Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 1. 1 Januar 1826.

Brasilien.

Im Diario fluminense von Rio-Janeiro vom 18 Okt. befindet sich ein Bericht des Befehlshabers der brasilischen Truppen auf der Banda oriental, Vicomte de Laguna (Lecor), datirt aus Montevideo vom 12 Okt., worin es heißt: „So eben habe ich vom Obristen Manuel Ribeiro die offizielle Anzeige erhalten, daß seine Brigade die Truppen des (Insurgenten-Generals) Ribera am 4 d. bei Cuchilla de Arbolete, zehn Stunden von der Stadt Mercedes, geschlagen, und vier Stunden weit verfolgt habe. Ein Major und ein Unter-Lieutenant wurden gefangen; die Zahl der Verwundeten kennen wir noch nicht, sie muß aber beträchtlich seyn. Die Stärke des Feindes belief sich auf 4 bis 500 Mann. Sobald der (Insurgenten-) General Lavalleja dis Ereigniß erfuhr, zog er sich nach Florida zurük, und berufte alle seine abgesonderten Posten ein.“

Der Kaiser hat am 12 Okt., als dem Jahrstage seiner Geburt und Thronbesteigung, verschiedene Titel und Würden an 42 Brasilier verliehen. Die drei Bevollmächtigten, welche den Unabhängigkeits-Vertrag mit Portugal unterzeichneten, sind zu Vicomtes ernannt worden, nemlich: der Baron v. St. Thomas zum Vicomte v. St. Thomas; Hr. Villela-Barbosa zum Vicomte von Paranayna; Hr. Carvalho e Mello zum Vicomte von Cachoeira. Unter den brasilischen Gesandten an europäischen Höfen erhielten neue Titel: der Ritter v. Gameiro, zu London, den eines Barons von Itabayana (in der Provinz Bahia); der Kommandeur Borges de Barros, zu Paris, den eines Barons v. Pedra blanca (in Bahia); der Kommandeur Telles da Sylva, zu Wien, den eines Vicomte de Rezende (in Minas-Geraes); der General Brant, zu Lissabon, den eines Vicomte v. Barbacena (in Minas-Geraes).

Spanien.

*Madrid, 15 Dec. Die bedeutende Erhöhung der Brodpreise so bald nach der Erndte, und nachdem man die Einfuhr des fremden Getreides seit einigen Monaten begünstiget hatte, hat viele Sensation erregt. Einige glauben, den Grund derselben nicht in einem wirklichen Mangel, sondern in einer neuen Taxe suchen zu müssen, die man den Bäkern insgeheim aufgelegt habe, und deren Ertrag wahrscheinlich zur Kleidung und Equipirung des 4ten kön. Garderegiments bestimmt sey. Sollte dis der Fall seyn, so dürften häufige Reibungen zwischen den Gardesoldaten und dem Volke, das Ersterer wegen sein vorzüglichstes Lebensbedürfniß theuerer bezahlen soll, zu befürchten stehn. Andere hingegen behaupten, die Munizipalität habe ihre 75,000 Piaster, die sie in einer schwierigen Zeit den Bäkern geliehen, um die Brodpreise auf dem alten Fuße zu erhalten, zurükgefordert, und man sich nicht anders zu helfen gewußt, als durch eine vorübergehende Erhöhung dieser Preise. Wie dem auch sey, der Augenblik war zu einer solchen Maaßregel schlecht gewählt; eine Zeit, wo man dem Handelsstande 10 Millionen Realen Kontribution abfordert; wo man selbst der königlichen Garde ihren Sold theilweise, und nur aus dem Grunde bezahlt, weil Offiziere und Soldaten schon laute Zeichen ihrer Unzufriedenheit zu erkennen gegeben; wo endlich wegen der sehr regnerischen Jahrszeit alle Arbeiten eingestellt wurden, und der Anbruch des Winters deren Wiedereröfnung verbietet, ist gewiß nicht geeignet, eine Erhöhung der Brodpreise zu verfügen. Die Frage, ob man diese Erhöhung fortdauern lassen, oder die alte Brodtaxe wieder herstellen solle, ist schon einigemale im Staatsrathe zur Sprache gekommen, aber noch immer nicht entschieden worden. — Auf Antrag des Herzogs von Infantado ist die Aburtheilung des Generals Capape, die anfänglich vor einem Kriegsgerichte statt haben sollte, an das Kriminalgericht überwiesen worden. Ein anderes Dekret ermächtigt alle Personen, welche unter Hrn. Zea's Ministerium willkührlich und ohne Prozeß aus Madrid verbannt wurden, schriftlich die Erlaubniß zur Rükkehr nachzusuchen. — Seit einigen Tagen ging hier die Sage, zwischen Oestreich und Frankreich seyen Feindseligkeiten vorgefallen, und Spanien sey ersucht worden, Leztrem seine Truppen zu Hülfe zu schiken. So abgeschmakt dis Gerücht auch ist, so glaubte unsere Regierung doch, demselben in der heutigen Gazeta widersprechen zu müssen. — Aus Cadiz wird unterm 10 Dec. geschrieben, es habe am 6 daselbst ein furchtbarer Sturm aus Südwesten geherrscht und sowol an den Gebäuden der Stadt, als unter den Schiffen in der Bay große Verheerungen verursacht; unter Anderm sey der bekannte Thurm de la Vigia vom Sturm ins Meer geschleudert worden.

Großbritannien.

London, 24 Dec. Konsol. 3Proz. 81 3/4; russische Bons 78; mexicanische 63; columbische 58 1/2; griechische 18; Cortes 13. Schazkammerscheine 6 Diskonto. — Zeitungen und Briefe versichern einstimmig, daß der panische Schreken, welcher zuerst die Londoner Börse, und nachher die Provinzen ergriffen hatte, sich täglich mehr lege.

Man hatte Nachrichten vom Vorgebirg der guten Hofnung,

vom 15 Okt., nach welchen der bisherige Gouverneur, Lord Charles Sommerset, im Begrif stand, sich nach England einzuschiffen. Der Kapitain des mehrmals erwähnten, nach Ostindien bestimmten Dampfschiffes Enterprize gab den Mangel an Steinkohlen als Ursache an, daß er 20 Tage später als berechnet worden, am Kap angekommen sey; er drang darauf, daß man Vorräthe dieses Brennmaterials nach St. Helena und Madera schaffen solle, wo'er bei seiner Rükfahrt anlegen wollte.

Schon am 14 Dec. waren die Direktoren der Bank von England versammelt und bewiesen die größte Thätigkeit im Hülfespenden an die, welche es unter verschiedenen Formen suchten. Sie gaben in einem Punkte nach, worin sie bisher noch allen Versuchungen widerstanden hatten, nemlich Geld gegen Hinterlegung von englischen Staatspapieren oder auf Bankaktien vorzuschießen, und sehr große Summen wurden auf diese Weise besonders an Landbankiers gegeben, die nachweisen konnten, daß sie nicht im Stande gewesen, ihre Fonds in jenen Papieren am offenen Markte anders als mit den ungeheuersten Opfern umzusezen. In Beziehung auf ausländische und inländische Wechsel, die zum Diskontiren vorgelegt wurden, bewiesen sich die Direktoren nicht allein liberal, sondern man möchte sagen, übermäßig willig, da sie fast ohne Unterschied Alles annahmen. Die Zahl der Commis im Diskonto-Amt wurde verdoppelt; man konnte nicht Noten genug herbeischaffen, und sah sich daher genöthigt, solche auszugeben, die schon einmal im Umlauf waren, was gewöhnlich nicht geschieht. Es war fast keine Bank von Landsend bis zum Tweed, die nicht Unterstüzung gefordert hätte. Jede Stunde kamen Postchaisen zur Abholung von klingendem Gelde an, und hielten den ganzen Tag in Reihen in der Lombardstraße. „Daraus geht hervor (sagen die Times), daß die Bank von England jezt fast für alle erforderlichen kleinen Noten für die Landbanken allein Rath zu schaffen hat, und ihre Ausgaben sehr in diesen wenigen Tagen zugenommen haben müssen. Man argwöhnt schon, daß diese Anstrengungen, um dem Inlande zu helfen, London fast gänzlich entblößt und viel zu den Fallimenten in der Stadt dieser Tage beigetragen haben. Nach dem Gespräch, welches der Lordmayor und eine Deputation von Herren aus der City mit dem Grafen Liverpool und Hrn. Robinson hatten, erfuhr man, daß der Graf erklärt habe, jede Einmischung von Seite der Regierung liege ganz außer der Frage, und das Uebel müsse sich selbst heilen. Die Zahl der Wechsel, die täglich protestirt werden, ist beispiellos und es muß irgendwo Noth und Schwierigkeit in großem Umfang steken. Am 14 sollte ostindische Verkaufung seyn und das Bieten angehen, als ein Kaufmann, der starken Handel im Großen treibt, aufstand und dem Vorsizenden erklärte, daß er die Versteigerung unter dem jezigen Drange der Umstände für ganz unnüz halte, indem man der Zahlung an den Verfalltagen jezt nicht sicher seyn könne. Der Vorsizende sagte, die Direktoren könnten den Verkauf für ihren eigenen Kopf nicht aussezen, allein er wolle die Mäkler, welche zu bieten hätten, um ihre Meynung fragen, was er that, und dann auf deren Rath wirklich die Verkaufung auf unbestimmte Zeit aussezte."

* London, 23 Dec. Der Sturm, welcher die hiesige Handelswelt so sehr erschütterte, und Vielen ein Vorbote zu einem Staatsbankerott schien, hat sich, in London wenigstens, wieder gelegt, und wenn gleich noch immer einzelne Provinzialbanken ihre Zahlungen einstellen, so wird doch wahrscheinlich das Uebel in Kurzem überall aufhören. In den Städten Liverpool, Manchester, Leeds und den Manufakturgegenden überhaupt, wo wenig Provinzialbanknoten im Umlaufe sind, und in Schottland, wo die Banken auf einer festeren Grundlage ruhen als in England, ist von der ganzen Verwirrung fast nichts empfunden worden. Diejenigen Gegenden, wo die Banken brachen, und so auf einmal alle Umlaufsmittel (ihre Noten, die Stellvertreter des Geldes) werthlos wurden, ist die Noth noch sehr groß. Aber auch diesem Uebel hat die Bank von England durch die Ausgabe sowol von ein- und zweipfündigen, als von größern Noten zu einem sehr bedeutenden Belauf, und durch die Verbreitung von 4 bis 5 Millionen neuer Gold- und Silbermünze, einigermaaßen abgeholfen, und hilft ihm täglich mehr ab. Die Wendung des Wechselkurses zwischen London und Paris zu unseren Gunsten, welche Viel von dem seit einigen Monaten dorthin verführten Golde zurükbringt, trägt auch zur Minderung der augenbliklichen Spannung bei. Zu wünschen ist indessen, daß man die Quantität der Umlaufsmittel nicht wieder auf die künstliche Höhe treiben möge, wodurch der Preis des Getreides und folglich aller anderen Gegenstände so gesteigert wurde; daß Leute mit einem mäßigen, und nicht zu vermehrenden Einkommen kaum mehr die nothdürftigsten Bedürfnisse bestreiten konnten, und der Grundeigenthümer, im Vertrauen auf das Verbot der Getreide-Einfuhr, auf einem unmäßig hohen Preise bestand. Mit weniger Geld im Umlauf, müssen alle Preise fallen; und obgleich dadurch die Regierung gehindert werden dürfte, gewisse Finanzoperationen durchzusezen, wozu der ungemein hohe Preis der Stocks, und der sehr geringe Werth des Geldes ihr Hofnung machte; so muß es doch auf der andern Seite ihrem neuen Handelssysteme vortheilhaft werden, wenn der brittische Fabrikant für seine Arbeiter wohlfeileres Brod findet, und dadurch in den Stand gesezt wird, dem ausländischen Gewerbfleiß, dem jezt unsere Märkte geöfnet werden sollen, die Spize zu bieten. — Die Nachricht von dem Tode des Kaisers Alexander erregte hier Bedauern und Schrecken, und alle Stocks fielen um 1 bis 2 Prozent, mit Ausnahme der griechischen, welche in demselben Verhältniß stiegen; man schien nemlich zu glauben, der neue Kaiser werde der Stimme seiner Nation und Europens Gehör geben, um ein ganzes christliches Volk vom Untergange zu retten. Von dem Schreken hat man sich seitdem erholt. Indessen, wie es immer zu gehen pflegt, wenn ein großer Monarch plözlich von der Bühne des Lebens tritt, schrieb man auch hier des russischen Kaisers Tod der Ermordung zu, und die Morning-Post, (beiläufig gesagt, ein Tory-Journal) hatte die Kühnheit, ohne allen Schatten von Autorität, eine genau detaillirte Ermordungsgeschichte aufzutischen, und fortwährend zu behaupten. Allein das Mährchen findet bei Niemand Glauben unser verständiges Publikum verlangt etwas mehr als das ipse dixi einer nach Paradoxen haschenden, wegen Zuverlässigkeit nie berühmten Zeitung. Unter allen diesen Begebenheiten hat man fast die irländischen Katholiken vergessen. Der Verein fährt in seinem Bestreben fort, sich die Herzen der seiner Sache sonst günstigen Protestanten zu entfremden. Eine der unmittelbarsten Folgen war die Wahl eines erklärten Oranienmannes zum Stellvertreter des irländischen Adels im Parlamente, an die Stelle des

verstorbenen Lord Donoughmore, des vieljährigen eifrigen Vertheidigers der Sache der Katholiken.

Frankreich.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Proz 95, 75; 3Proz. 64, 30. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß 5Proz. 95, 75; 3Proz. 64, 35.

Der König präsidirte am 25 Dec. in einem Ministerrathe. Am folgenden Tage besuchte der Dauphin in Begleitung mehrerer seiner Adjutanten den Justizpallast und die Conciergerie.

Nach Versicherung der Etoile hat der König vier, politischer Vergehungen halber verurtheilten Individuen, Verzeihung bewilligt. Sie heißen: Cossin, Fourre', Arthaud und Lavocat.

Der König hat den Generallieutenant Grafen Donzelot, Gouverneur von Martinique, dessen Gesundheit durch einen achtjährigen Aufenthalt in dieser Insel sehr gelitten, abberufen und durch Ordonnanz vom 18 Dec. den Grafen v. Bouille', Adjutanten Sr. Majestät, zum Gouverneur jener Kolonie ernannt. Zum Beweise der königlichen Zufriedenheit mit seinen Diensten, erhielt Graf Donzelot das Großkreuz des Ludwigs-Ordens.

Die Etoile vom 27 Dec. meldet: „Kaiser Konstantin ist am 17 von Warschau nach St. Petersburg abgereist. — Alle deutschen Blätter stimmen in ihren Ausdrüken des Schmerzes, der Ehrfurcht und Bewunderung bei Gelegenheit des Todes des Kaisers Alexander überein. Sie sammeln alle Umstände, welche auf die lange Reise des erlauchten Fürsten, den ein zu früher Tod der Liebe seiner Völker und der Bewunderung Europa's entriß, Bezug haben. Diese Umstände sind indessen theils zu alt, theils kontrastiren sie, insofern sie feierliche Empfänge und Feste betreffen, zu sehr mit der Trauer, die darauf folgte, als daß wir sie hier wiederholen sollten. — Die Petersburger Zeitungen, die wir so eben erhalten, reichen nicht weiter als bis zum 6 Dec. Wir finden darin nichts Merkwürdiges als folgende zwei Artikel: „In den Sälen der kaiserlichen Kristall-Manufaktur ist gegenwärtig ein in seiner Art einziger Gegenstand der Aufmerksamkeit des Publikums ausgestellt: ein Bett von Kristall nemlich, welches in dieser Anstalt auf Befehl des Kaisers verfertigt wurde, und zum Geschenke für den Schah von Persien bestimmt ist. Bis wir eine umständlichere Beschreibung davon liefern, wollen wir blos bemerken, daß dieses Meisterstük von russischen Arbeitern hergestellt wurde, und zwar nach den Zeichnungen des Hrn. Iwanoff, ebenfalls eines russischen Künstlers." — „Der Kaiser ist von seiner Reise nach der Krim am 17 Nov. Abends 7 Uhr nach Taganrog zurükgekommen." — Hinsichtlich der englischen Blätter haben wir früher bemerkt, mit welchem Anstande sie vom Tode des Kaisers Alexander sprachen. Die Morning-Post allein brachte ein abgeschmaktes Mährchen über die Todesart dieses großen Monarchen. Wir haben es gar nicht übersezen wollen, so schändlich schien es uns. Andere Journale waren weniger ängstlich. Alle englischen Blätter vereinigen sich, um die vom genannten Blatte erzählte Neuigkeit von der Ermordung des Kaisers Alexander ins Lächerliche zu ziehn. Jenes Blatt scheint selbst nicht mehr viel darauf zu halten, weil es sagt: „die Nachricht mag wahr oder falsch seyn, so können wir doch versichern, daß wir sie aus sehr glaubwürdiger Quelle erhielten." Nun aber kennt man die glaubwürdigen Quellen, aus welchen die englischen Blätter gewöhnlich ihre Lügen schöpfen."

Zu Paris wird jezt eine Lampe Foy verkauft, die in einem Transparent das Bildniß des Generals mit der Unterschrift enthält: „Ich erleuchte die Kammern und Kabinette."

Das häufige Eintreffen der Deputirten zu Paris, sagt der Aristarque, scheint dem Minister-Präsidenten einige Unruhe zu machen. „Es regnet ja schon Deputirte" soll Se. Excellenz gesagt, und Einer der Anwesenden geantwortet haben: „In Erwartung daß sie donnern."

† Paris, 23 Dec. Es war bekanntlich Sonnabends den 17, daß die Nachricht von dem Tode des Kaisers Alexander durch den Telegraphen nach Paris kam. Die Depesche wurde wie gewöhnlich zu Hrn. v. Villele gebracht. Er entsiegelte sie, schien niedergeschlagen, und begab sich damit eilig zum Könige. Der Monarch hatte so eben sein Frühstük beendigt, und verfügte sich in sein Kabinet; bald darauf erging der Befehl zur Abfertigung mehrerer Kouriere. Späterhin soll der König geäußert haben: „diese „Nachricht werde allen denen Freude machen, die nicht Freunde „seines Hauses wären." Am Abend theilte man sie dem diplomatischen Korps mit; Graf Pozzo di Borgo bezeugte, als er sie erfuhr, den lebhaftesten Schmerz. Erst gegen 10 Uhr verbreitete sich das Gerücht davon in der Stadt, und am 18 des Morgens brachte der Moniteur die telegraphische Depesche. Sonntags und Montags war man bei Hofe sehr traurig; jezt zeigt man sich so ziemlich gefaßt. Dis Ereigniß hat einen unglaublichen Eindruk auf ganz Paris gemacht. Einige Bonapartisten schienen sich darüber zu freuen, vielleicht alter Erinnerungen und neuer Hofnungen wegen. Bei dieser Gelegenheit muß ich bemerken, daß das Gerücht, als habe der kleine Herzog von Bordeaux die Skropheln, ganz falsch ist. Vermuthlich war es dieses Gerücht, welches die Frau v. Gontaut, Gouvernante der Kinder von Frankreich, veranlaßte, den jungen Herzog so oft als möglich mit entblößtem Halse zu zeigen. Man denkt gegenwärtig darauf, dem kleinen Prinzen einen Gouverneur zu geben; der Hof schwankt noch zwischen dem Herzog von Montmorency und dem Hrn. v. Riviere. — Der König ist von seinem Falle vollkommen hergestellt. Unter den dienstthuenden Aerzten war bei dieser Gelegenheit ein kleiner Zwiespalt ausgebrochen, weil Hr. Dupuytren es auf sich genommen hatte, ohne Consultation Blutigel sezen zu lassen. Der König fiel aber nicht vom Pferde, sondern war zu Fuß, als er ausglitt; ein Diener wollte ihn zurükhalten, fiel aber selbst und zog den König mit sich. — Als der Herzog von Orleans vom Lande nach Paris zurükkam, wurde er mit Akklamation empfangen. Vermuthlich hat der Ruf die Sache im Auslande vergrößert; es waren kaum einige Hundert Personen, die seinen Wagen umgaben. Man will wissen, der König habe dem Prinzen sein Mißvergnügen darüber bezeugt; da aber Niemand der Unterredung beigewohnt hat, so ist auch davon nichts ins Publikum gekommen. — Hr. v. Villele erschöpft sich in Spizfindigkeiten, um die Wirkung der Ereignisse, die auf ihn und sein System einstürmen, zu mildern oder ganz aufzuheben. So hat er sich nicht gescheut zu behaupten, daß seine 3Prozents die Verlegenheiten herbeigeführt hätten, in welchen England sich befinde, und daß er es wäre, der damit jener Macht einen tödtlichen Streich versezt habe. Auch soll er geäußert haben, der Tod des russischen

Monarchen würde vor vier Jahren ein trauriges Ereigniß gewesen seyn; gegenwärtig aber sey er von geringer Wichtigkeit, weil die Rolle desselben zu Ende gegangen. So rechnet der Minister in allem auf die leichtgläubigen Gemüther, und wirklich entsprechen diese auch oft den Hofnungen, die er auf sie baut. Unsere Politiker sind in Bezug auf jenen Todesfall einer ganz andern Meynung, wie Sie aus den Zeitungen ersehen können. Sie werden nicht müde, die Folgen zu schildern, welche jenes große Ereigniß, ihrer Meynung nach, für die verschiedenen Staaten Europa's hervorbringen müsse, unter welchen, aus mehr als einem Grunde, vielleicht auch Schweden zu zählen sey.

* Paris, 26 Dec. Unsere Renten haben seit einigen Tagen eine neue Tendenz zum Steigen, die besonders am 23 sehr beträchtlich war. Die 3Prozents haben sich wieder bis über 64 gehoben. Die 5Prozents wurden auf der heutigen Börse zu 95 Fr. 75 Cent. notirt. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß dieses Steigen anhalten möge, um die Liquidation für den December zu erleichtern, wegen der man bisher viele und gegründete Besorgnisse hatte. Ueberall hört man fragen, durch welche Umstände dieses neue Steigen bewirkt worden sey, und zwar eben als die Nachricht von dem Ableben des nordischen Monarchen eingegangen war, die doch sonst allenthalben einen sehr nachtheiligen Einfluß auf den Stand der Staatspapiere gehabt, und auch die unsrigen herabgedrükt hatte. Man schreibt dasselbe verschiedenen Ursachen zu. Die wahrscheinlichste ist wohl, daß die englische Finanz-Krisis nach und nach wieder aufhört, und die dortige Lage der Angelegenheiten sich wesentlich verbessert hat, so wie daß man auch bei uns endlich zur Ueberzeugung gelangt, das Sinken der Renten sey mehr einem panischen Schreken als einem wirklichen fühlbaren Geldmangel und einem schlechten Zustande unserer Finanzen zuzuschreiben. Die in den lezten Zeiten von der hiesigen Bank in Verbindung mit mehreren unserer angesehensten Bankiers getroffenen Maaßregeln haben allerdings auch bewirkt, daß ein ferneres Fallen unserer Staatspapier in diesem kritischen Augenblike aufgehört hat, und ein neues Steigen eingetreten ist. Dieser Zustand der Dinge dürfte auch wohl, wenn nicht anders unvorhergesehene Ereignisse vorfallen, von Dauer seyn.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 27 Dec. Da gegen die Mitte des nächsten Monats die hohe deutsche Bundesversammlung ihre Sizungen, laut Beschlußnahme bei Anfang der großen Vakanz, wieder eröfnen wird, so finden sich allmählig die abwesenden Mitglieder des diplomatischen Korps wieder ein. Der k. französische Gesandte, Hr. Graf v. Reinhard, der sich vor mehreren Monaten an seinen Hof begeben hatte, ist bereits wieder eingetroffen; der großherzogl. hessische Bundestagsgesandte, Freiherr v. Gruben, der während der Ferienzeit an seinem Gesandtschaftsposten zu München residirte, wird morgen erwartet, und der königl. sächsische Bundestagsgesandte, Hr. v. Carlowitz, der zeither auf seinen Gütern war, will im Laufe dieser Woche wieder hier seyn. Der Ankunft des neuen k. dänischen, herzogl. holstein- und lauenburgischen Bundestagsgesandten, Freiherrn v. Pechlin, sieht man täglich entgegen; auch der königl. bayerische Bundestagsgesandte, Freiherr v. Lerchenfeld, wird nach Neujahr eintreffen, und seine Familie ihm bei Eintritt der bessern Jahreszeit folgen. — Die in meinem Berichte vom 20 d. M. (Allg. Zeitung vom 24 Dec.) enthaltene Angabe, „das Bankierhaus Bethmann habe sich bei den Schwankungen in den Kursen aller Staatseffekten bewogen gefunden, die Auszahlung derjenigen Coupons, deren Geldbetrag sich nach den Kursen der Metalliques-Obligationen regulirt, bis zu Eintritt einer größern Stätigkeit dieser Kurse zu verschieben, bedarf einer Berichtigung, weil sie sonst zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte. Niemals und daher auch nicht an dem fraglichen Tage, wo die Kurse der Staatseffekten mit jeder Stunde eine Veränderung erfuhren, nahm dieses Bankierhaus Anstand, den Inhabern der bezeichneten Art von Coupons den Betrag davon nach dem jeweiligen Kurs der Metalliques, wenn solches verlangt wurde, auszubezahlen, und sie konnten ihn an dessen Kasse zu jeder Stunde erheben. Allein unter den Inhabern dieser Coupons selbst mochten wohl Einige, denen jene Schwankungen bekannt waren, es ihrem Interesse angemessen erachten, deren Einkassirung zu verschieben, in der Erwartung, daß im Verlaufe weniger Stunden ihnen vielleicht aus dem Verzug ein Vortheil erwachsen werde. — Der Hamburger Korrespondent vom 17 Dec. enthält einen Artikel aus Frankfurt vom 7 d., dessen Angaben über das katholische Kirchenwesen, so wie über die Finanzverhältnisse unserer freien Stadt, durchaus irrig sind. Was die darin erwähnte, seither noch nicht definitiv erfolgte Regulirung aller Verhältnisse der hiesigen katholischen Gemeinde anbetrift, die in jenem Artikel unzart motivirt wird, so knüpft sich deren Regulirung lediglich an die Bedingung gewisser allgemeiner Maaßnehmungen hinsichtlich des hiesigen Schulwesens überhaupt, die zeither noch nicht getroffen worden, und womit sich dermalen die Staatsbehörden beschäftigen, und sodann an die Herstellung der projektirten katholischen Kirchenprovinz, da das Bedürfniß der Pfarrgeistlichen sich wohl nur nach dem eingeholten Gutachten der Diöcesane dürfte ausmitteln lassen. — Was die in demselben Artikel erwähnte Kriegssteuer anbelangt, deren angeblicher Ertrag von 200,000 fl. zur Bestreitung einer angeblichen Schuld von 8 Millionen für überflüssig angegeben wird, so bemerken wir, daß, abgesehen von der Ungereimtheit dieses Finanzkalkuls selbst, seit einer Reihe von Jahren bereits gar keine Kriegssteuer hier mehr existirt. Zur alljährigen Verzinsung und allmähligen Tilgung der Staatsschuld wird eine Einkommensteuer erhoben, deren Betrag herabzusezen, würde solches verfügt werden wollen, der gute Kurs unserer Staatspapiere gewiß keine Veranlassung geben dürfte. — Die in hiesigen Blättern enthaltene Nachricht, in Betref der von Professor Rauch zu Berlin übernommenen Verfertigung eines Denkmals unsers berühmten Landsmanns Goethe, bedarf gleichfalls einer Berichtigung. Aus jenem Artikel nemlich schiene hervorzugehen, das Denkmal würde dem unsterblichen Dichter auf Veranstaltung und Kosten des hiesigen öffentlichen Wesens errichtet, und Hr. Moriz v. Bethmann habe sich blos in dessen Auftrag der Abschließung des bezüglichen Kontrakts mit Hrn. Rauch unterzogen. Dem ist aber nicht so: sondern der kunstliebende Bankier läßt des Dichters Statüe in sizender Stellung, und mehr als Lebensgröße, auf eigene Kosten fertigen, um damit sein Kunstmuseum zu bereichern. Dieses Denkmal wird ein Seitenstük zu Dannecker's trefflicher Ariadne seyn, die schon seit längerer Zeit eine Hauptzierde jenes Museums ist.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1826. Nro. 1.

Deutschland.

** Vom Niederrhein. Es ist eine von allen gediegenen Staatswirthschafts-Lehrern und Kundigen anerkannte, durch die Erfahrung vieler Jahrhunderte bestätigte Wahrheit: daß nur der Arbeitslohn oder der Rein-Ertrag, welchen die verschiedenen produzirenden Klassen der Staatsbürger von ihrer Arbeit, dem verwendeten Kapital ihrer Unternehmungen ernten, den wahren Grund zu einer fruchtbringenden, fortdauernden Cirkulation und Vermehrung des Staats-Vermögens geben; daß, sobald diese aufhört, alle übrigen Mittel und Wege vergebens sind, die wohl den äußern Schein eines Wohlstandes augenbliklich erhalten, aber die dabei allmählig zunehmende innere Verarmung nicht aufhalten können. Ja die Goldminen von Peru und Potosi sind unergiebig und unzulänglich den Wohlstand eines Volkes zu erhalten, wenn die oben genannte Quelle versiegt ist, und Spanien in seinem Zustande vor der Zeit der gegenwärtigen Umwälzungen und Schiksale ist davon der unwiderlegbarste Beweis. Es ist eine eben so anerkannte Thatsache, daß, bei den so niedrig gesunkenen Getreidepreisen in den meisten deutschen Ländern, der Akerbau denjenigen, welche ihn betreiben, nach Abzug der Bewirthschaftungskosten wenig oder gar keinen reinen Ertrag mehr liefere, oder daß doch dieser geringe Reinertrag zur Bezahlung der Grundsteuern und anderer Lasten, welche nach dem Grundbesize vertheilt werden, nicht mehr zureiche; dieses Resultat wird Niemand wundern, der erwägt, daß der Gesinde- und Tagelohn, die Preise aller Handwerker und der Industrial-Erzeugnisse, deren der Landwirth bedarf, so wie die in Geld ausgesprochenen Grundsteuern größtentheils noch auf den Fuß der vorhergegangenen theuern Getreidepreise berechnet sind. Wenn aber die zahlreichste Klasse von Produzenten, die Akerbautreibende, die eigentlich den Kern des Volkes ausmacht, gar keinen Lohn ihrer Arbeit, einen fruchtbringenden Reinertrag zur Belebung des innern Umlaufes liefert, und daher diese, aller Einschränkungen ungeachtet, nicht nur tiefer in Armuth versinken, sondern auch das Grundvermögen selbst im Werthe verlieren muß, wie kan da der National-Wohlstand fortdauern? Die Getreidepreise zu heben, gibt es beim fortwährenden Frieden wohl wenig Mittel. Die Versendungen nach England haben, einige kleine Partien von Gerste in diesem Jahr abgerechnet, so gut wie aufgehört; Nordamerika hat schon Getreide und Mehl nach Norddeutschland gebracht, und die Verladungen von Mehl und Weizen nach Südamerika haben, wegen der Konkurrenz mit den vereinigten nordamerikanischen Staaten, keine bedeutende Rükwirkung auf die Getreidepreise hervorbringen können. Die Preise der industriellen Erzeugnisse, wie die des Gesinde- und Tagelohns, lassen sich nicht mit Machtgeboten, mit Taxen und Maximums schnell herabdrüken, und ehe das Gleichgewicht dieser Preise bis zu jenem des Getreides herabgesunken ist, wird der Landbauer lange völlig zu Grunde gerichtet seyn. Handel und Industrie, Mangel an Bevölkerung lassen sich, wo sie nicht schon blühend sind, bei dem jezigen Zustande der Handlungs- und Zollsysteme der verschiedenen deutschen und europäischen Staaten nicht in so kurzer Zeit und in dem Maaße beleben, um den Werth der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, so schnell als es Noth thut, zu heben. In den verschiedenen Provinzen am Niederrheine, dem Herzogthume Berg, Cleve, Jülich u. s. w. besteht ohnedis schon eine zahlreiche Bevölkerung und ein ansehnlicher Handel, der, ehedem sehr bedeutend, durch die Beschränkungen der Handelsfreiheit sehr im Vergleiche zu der Vorzeit gelitten hat, und ohne dessen wohlthätigen Einfluß die Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse und des Grundeigenthums selbst sich auf ihrem jezigen gesunkenen Standpunkte nicht erhalten haben würden. Wie kan also der Noth des Landmannes und der Gutsbesizer überhaupt unter solchen Verhältnissen Hülfe geleistet werden? Zweifelsohne nicht anders als dadurch: daß die Grundlasten der Gutsbesizer vermindert, und denselben ein Theil des reinen Ertrages, den jezt die Grundsteuer verschlang, in Händen gelassen werde. Die Wohlfeilheit des Getreides hat in frühern Zeiten bei vollkommenem Wohlstande der Länder statt gefunden. In den 1780ger Jahren waren die Preise in Deutschland mit den gegenwärtig herrschenden ziemlich übereinstimmend. Dessen ungeachtet herrschte in vielen Ländern ein bedeutender Wohlstand. Im Herzogthum Berg — um ein Beispiel anzuführen — stand damals die Grundrente (nach Wiebeking) auf 1⅞ Proz., aber nicht, weil der Grundbesiz werthlos, sondern weil er gesucht und für den verkäuflichen Boden jedesmal eine Konkurrenz von Kauflustigen vorhanden war. Nach amtlichen Daten (in Lengen's Beiträgen zur Statistik) zahlten damals die vereinten Herzogthümer Jülich und Berg im Durchschnitt nur 600,000 Rthlr. an Steuern; und wenn gleich damals noch die Steuerfreiheit vielleicht eines Drittheils der Güter bestand, so trug doch ein steuerbarer Morgen der ersten Güte an manchen Orten nicht mehr als 33 Stüber oder 48 kr., und der Durchschnitts-Ertrag der Steuer stieg also gewiß nicht über 36 kr. vom Morgen. Ziehen wir diese Grundsteuer von einem Durchschnitts-Reinertrage von 1 fl. 48 kr. per Morgen ab, so bleibt immer noch eine Summe von 1 fl. 12 kr. per Tagewerk übrig, welches als Ueberschuß und jährliche Vermehrung des cirkulirenden National-Vermögens selbst in einem nicht großen Lande eine bedeutende Summe ausmacht, und bei den vielen Händen, wodurch dieselbe von unten herauf ihren Kreislauf vollendet, sehr zur Belebung des Ganzen, zur National-Wohlfahrt beitragen muß, deren Entbehrung aber überall — in jenen Ländern doppelt, wo die Industrie auf keinem erfreulichen Standpunkte steht — sehr gefühlt werden muß. Verminderung der Steuern ist daher ein so natürlicher als durch die Geschichte selbst indicirter Weg. Man kan aber die Steuern nicht vermindern, ohne den Staatshaushalt einzuschränken, und was ist da wohl begreiflicher, als daß man zur Ersparung auf jene beiden Punkte zuerst verfällt, welche eben auch, wenn wir auf die Geschichte der frühern Zeit im ehemaligen deutschen Reiche — das wir jezt größtentheils den deutschen Bund nennen — zurükgehen, am meisten gestiegen, und über ihre ehemaligen Verhältnisse ausgetreten sind: den Wehrstand nemlich und die Verwaltungsformen. Wir sahen in frühern Zeiten nach dem Ende aller Kriege bedeutende Verminderungen des Wehrstandes, nur nach dem großen Umwälzungskriege, nach dem Sturze des Usurpators, und nach Errichtung der heiligen Allianz, die den Frieden der Welt auf lange Zeiten zu sichern versprach, sahen wir keine verhältnißmäßige Ver-

ringerungen; ja man organisirte an einigen Orten Deutschlands Armeen neu, als ob es einem frischen Kriege gegolten hätte. Wären in allen deutschen Staaten im Jahre 1815 jene Beschränkungen im Staatshaushalte gemacht worden, welche der eingetretene Friedensstand erlaubte, wäre mittelst Verminderung des Wehrstandes und Unterlassung neuer kostspieligen Organisationen an manchen Orten, der Staatsaufwand in der Art vermindert worden, daß er mit mäßigen Steuern und Abgaben, wie in frühern Zeiten, hätte bestritten werden können, so würde die gegenwärtige Noth der Landleute und Güterbesizer nie entstanden, und die vorhergegangenen Kriegsübel nicht nur lange vernarbt, sondern auch das Gleichgewicht der Preise der Akerbau- und Industrie-Erzeugnisse beinahe, wenn nicht ganz, wieder hergestellt seyn: denn die Verminderung des Wehrstandes und der Konscription zu diesem Zweke würde nicht nur mittelbar sondern auch direkt zur Vermehrung des Reinertrages des Grundbesizes, und zur Verminderung des Preises der Handwerker beigetragen haben, zu dem einen durch Verminderung der Gesinde und Taglöhne auf dem Lande; zu dem andern durch vermehrte Konkurrenz von Gesellen, besonders wenn die Freiheit des Wanderns aus einem deutschen Staate in den andern nicht so sehr wie bisher beschränkt gewesen wäre. Hätte der bisherige hohe Stand der Armeen und Konscriptionen nicht stattgefunden, so würden sich zweifelsohne in vielen Ländern manche jungen Leute auf dem flachen Lande — als Akerbauer, und in Städten und Märkten als Handwerksmeister angesiedelt und niedergelassen haben: die Konkurrenz des verkäuflichen Getreides wäre geringer, die Konkurrenz der arbeitsuchenden Handwerker größer gewesen; die Herabwürdigung der landwirthschaftlichen Erzeugnisse mäßiger gewesen, und dem Landwirthe wäre durch die Verminderung seiner Ausgaben an den Wagner, Schmid u. s. w. eher ein Ueberschuß vom Rohertrage des Landbaues zu gute gekommen. Es ist in der That nicht einerlei, ob man einen Menschen, oder einen Theil derjenigen Menschen, welche sich selbst einen Nahrungsstand zu erschaffen vermöchten, aus ihren Verhältnissen herausreißt, und sie zu einem unproduktiven Leben auf Unkosten der allgemeinen Staatskasse hinzieht. Diejenige Cirkulation, welche durch das Militair, selbst durch den Staatsdienerstand hervorgebracht wird, ist keineswegs mit jener zu vergleichen, welche aus dem Arbeitslohne des einzelnen selbstthätigen Staatsbürgers, aus dem Reinertrage seines verwandten Kapitals über die Bewirthschaftungskosten hervorgeht. Sie kan zur Belebung einzelner Central-Orte und Standquartiere beitragen, allein ein unfruchtbares Kapital in seiner Quelle, dient es auch bei seinem ersten Konsumenten zu keiner Kapitals-Vermehrung, und fließt nicht gleichförmig nach allen Richtungen zur Belebung des Ganzen, am wenigsten aber bis auf den Grundbesizer zurük. Die Masse der Wehrmänner und Beamten bildet ja keine in der Nation geschaffene neue Potenz, sondern nur einen aus dem, Selbsterwerbsfähigen Stande herausgezogenen, auf Unkosten der Produzenten geschriebenen Faktor. Die ganze durch die Hände des Staatsdieners und des Wehrmanns gehende Einnahme ist in der Regel eine blos durchlaufende Post gewesen, die keine Vermehrung hervorgebracht hat, wie diejenige, welche auf eine Arbeit oder einen Erwerbszweig verwendet wurde. Nehmen wir daher an, daß durch das Uebermaaß des einen oder andern Standes die Masse der Grundbesizer nur 1 fl. oder nur einen halben Gulden vom Morgen an Reinertrag jährlich verlieren,* so macht dieses einen ungeheuern Verlust für den National-Verkehr und den National-Reichthum überhaupt, da nicht nur das arithmetische und progressische Wachsthum aus dieser Quelle gehindert, sondern aus Mangel eines Reinertrags das Betriebs-Kapital selbst vermindert, und jene zeitgemäßen Verbesserungen oder Veränderungen in der Bewirthschaftung und Erzeugung unmöglich gemacht werden, wodurch sich sonst die Landwirthschaft wieder allmälig heben könnte. Geht man von diesen gewiß wahren Aussichten aus, so fällt es in die Augen, daß Staatsersparungen und Vereinfachungen des Wehrstand- und Verwaltungssystems zwar lange verschobene, aber darum immer noch unerläßliche Bedürfnisse der Zeit geworden sind; bei deren Befriedigung freilich Einzelne zu bedauern sind, welche darunter leiden. Es ist gleichwohl nicht zu verkennen, daß diese vorübergehende Schmerzen zur Heilung des Uebels unvermeidlich sind, das als ein fortwucherndes, immer sich mehrendes, außerdem nicht zu heben ist. An allen jenen Orten, wo durch eingeleitete zwekmäßige Ersparungen im Staatshaushalte die Steuern auf einen solchen Fuß gesezt werden können, daß den Beitragspflichtigen ein angemessener Reinertrag zur Belebung der innern Cirkulation übrig bleibt; wo die Bilanz zwischen Einnahme und Ausgabe auf eine so zuverläßige Berechnung hergestellt wird, daß es nicht zur Dekung des Defizits einer immer neuen Schulden-Erschaffung bedarf, wo dann dieser ein angemessener, sich allmälig mehrender Tilgungsfond unabwendbar zugewiesen ist, da wird durch die jährliche Mehrung des umlaufenden nüzlichen Kapitals, und die gleichmäßigere Vertheilung in allen Gliedern des Körpers, bald ein allgemeiner, nicht glänzender aber gesicherter Wohlstand sich gründen, und kommen dann Jahre eines größern Werthes der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, wie sie die Zeit in ihrem Laufe abwechselnd herbeiführt, so wird auch für nüzliche Anstalten jeder Art, ja für die Kunst, den Prachtaufwand und den Glanz eine günstige Epoche wiederkommen, welch leztere aus Ueberschüssen des Reinertrags genährt, aus unerwarteten Besserungen in den Einnahmen bestritten, allerdings einem Staate ein höheres äußeres Leben gewähren, und Zeugen seiner Blüthe sind, aber auf Unkosten des Reinertrags der arbeitenden und erwerbenden Klassen genährt, nur ein vergänglicher Schleier über ein kränkelndes Gerippe, und in der Anordnung eine unerläßliche staatswirthschaftliche Sünde sind.

Neueste Ausbeute von Pompeji.

Durch die neuerlichen Aufräumungen und Ausgrabungen sind mehrere interessante Gegenstände zu Tage gefördert worden: 1) Ein Haus, seiner Malereien wegen la Casa del poeta dramatico genannt. 2) Ein vollständiges, öffentliches Bad. 3) Eine, dem Cicero ähnliche, Marmor-Bildsäule. 4) Eine große, bronzene Ritter-Statue, die man für einen Nero hält. Die eben erwähnte Dichter-Wohnung übertrift durch die bequeme Eintheilung der Gemächer, die Eleganz ihrer Ausschmükung und das Vollendete ihrer Möbeln und andern Geräthe.

---

* Eine einzige Quadratmeile hat nach dem verschiedenen Flächenmaaß in Deutschland 16 bis 17000 Morgen.

vielleicht Alles, was man bisher in den ebenfalls sehr schönen und zierlichen, aufgedekten Gebäuden gefunden hat. An der Thüre ist ein Hund, als Wächter, treflich in Mosaik abgebildet, mit der Unterschrift: Cave canem. Auf einem andern Theile des Marmorbodens stellt ein anderes, schönes Mosaik, eine die Tibia spielende Frau, einen Greis, der tragische Masken zeigt und zwei Schauspieler, die im Beginn aufzutreten, vor. Das beste unter den Wandgemälden zeigt einen Dichter oder Schauspieler, der drei schönen, aufmerksam zuhörenden Frauenzimmern ein Manuscript vorlieset. Im Schlafzimmer kommt eine jener obscönen Abbildungen vor, die man so häufig in Herkulanum's und Pompeji's Wohnungen antrift. Im öffentlichen Bade ist Alles noch so vollständig vorhanden, als wäre es erst vor wenigen Tagen verlassen worden. Es besteht, nach römischer Sitte, aus 4 Abtheilungen: Das hipocaustum oder das Heiz-Gemach, das warme, das kalte und Dampfbad. Außerdem noch das Ankleidezimmer, der Gang, wo die Badelustigen warten mußten, bis sie die Reihe traf, und der Vorplaz zum Eintritt. Diese balnearia sind durchaus, selbst im Heizgemach, überaus schön ausgeschmükt. Deken und Wände sind mit schöner Stukaturarbeit geziert. Die Fußboden sind theils von verschieden gefärbtem Marmor, theils von Mosaik. Die Deke des kalten Bades wölbt sich zu einer Kuppel, durch welche das Licht von oben herein fällt. Das Bad liegt viel niedriger als der Fußboden. Es hat etwa 20 Fuß ins Gevierte, alles Innere ist von weißem Marmor. In dem für das warme Bad bestimmten Saale befindet sich eine große Muschel (Concha), an deren Rand in Lettern von Bronze Namen und Stand des Gebers und der dafür bezahlte Preis angemerkt sind. Die Stühle im Dampfbad führen die nämlichen Inschriften. Im Gange steht ein Ofen von Bronze. An seiner Kohlenglut wärmten sich die das Bad Besuchenden. Man hat auch mehrere strigiles (eine Art Bürsten, deren man sich bediente, wenn man aus dem Bade kam) gefunden, welche in das königl. Museum gekommen sind, das jeden Tag mit neuen Merkwürdigkeiten bereichert wird. Diese Bäder haben mehr das Ansehen von Privat-, als öffentlichen Gebäuden und scheinen nach zu kleinem Maaßstab angelegt, als daß sie der zahlreichen Bevölkerung hätten genügen können. Aber jedes ansehnlichere Haus hat sein Bad im Innern, und vermuthlich fanden sich noch andere öffentliche Bäder vor.

Augsburger Börsen-Kurs.
vom 31 December 1825.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		145	—
Partial à 4 Proc.		126 1/2	—
Metalliques 5 Proc.		92 1/2	92 1/8
Bank-Aktien		1182	1180
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92 1/2	—
detto — —	5 Proc.	101 1/2	—
Landanlehen — —	5 Proc.	102 3/4	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	101 1/4	100 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		98	—

Litterarische Anzeigen.

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gemeinnüziges Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der in den Wissenschaften, Künsten und Gewerben, in Zeitungen, schriftlichen Aufsäzen, gerichtlichen Verhandlungen und Regierungssachen, in der Handlung, im Kriegswesen etc., so wie im gemeinen Leben häufig vorkommenden **fremden Ausdrüke**, nach ihrer Rechtschreibung, Aussprache, Abstammung und Bedeutung aus alten und neuen Sprachen erläutert von Dr. und Prof. C. F. Chr. Oertel, 2 Bände. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage, 64 Bogen in gr. 8. Pränumerationspreis 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. sächs.

Unter allen bisher erschienenen Fremd-Wörterbüchern ist dieses unstreitig das gründlichste, vollständigste und wohlfeilste. Es umfaßt und erklärt alle in der deutschen Sprache vorkommenden Fremd-Wörter, Provinzialismen, Kunstausdrüke und solche deutsche Wörter und Redensarten, die einer Erklärung bedürfen, so wie auch die vorzüglichsten lateinischen Sprüchwörter und Sentenzen u. s. w. Es kan mit Recht als Supplement zu allen größern deutschen Wörterbüchern und selbst zu dem beliebten Conversations-Lexikon, welches sich mehr mit Sach- als Worterklärungen befaßt, empfohlen werden. Wer 6 Exempl. auf einmal bei mir selbst bestellt und bezahlt, erhält das 7te Exemplar frei. Die Pränumeranten werden vorgedrukt. Der erste Band ist fertig und in allen Buchhandlungen vorräthig, der 2te Band wird bis Ende Januar 1826 nachgeliefert. Der später eintretende Ladenpreis wird, wie bisher wieder auf 6 fl. oder 4 Thlr. erhöht werden.

Ansbach im Nov. 1825.

W. G. Gassert.

In meinem Verlage ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Meddlhammer, A. L. v., Handbuch der Italienischen Sprache, oder Sammlung gewählter Stüke aus den classischen Dichtern und Prosaisten Italiens, mit erklärenden Anmerkungen und einer Grammatik in Beispielen. Für den Privat- und öffentlichen Unterricht. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

E. H. G. Christiani in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Abwesenheits-Prozeß im Armenrecht.) Auf Anstehen von Karl Götz, Schneider, wohnhaft zu Pleisweiler, hat das königliche Bezirksgericht zu Landau, durch Urtheil vom 15 Nov. 1825 verordnet, daß zur Konstatirung der Abwesenheit des Johann Heinrich Götz, von Pleisweiler gebürtig, kontradiktorisch mit der k. Staatsbehörde ein Zeugenverhör statt finden soll.

Für die Treue des Auszugs:
Der königliche Staats-Prokurator,
Gattermann.

(Ediktalladung.) Der seit 1808 abwesende Maurer Johann Eberle von Vörstetten wird aufgefordert, sich zu Antretung seines, in circa 700 fl. bestehenden Vermögens binnen Jahresfrist dahier zu melden, widrigens er für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen Erben in fürsorglichen Besiz gegen Kautionsleistung zugewiesen werden wird.

Emmendingen, den 20 Dec. 1825.

Großherzogl. badisches Oberamt.
Stocker.

Verzeichniß

von ausländischen Individuen, welche größtentheils im Königreich der Niederlande verstorben sind, deren Heimath aber bis hieher nicht hat ausgemittelt werden können.

Fortl. Nro.	Namen und Vornamen.	Angeblicher Geburtsort.	Geboren am	Stand und Gewerbe.	Gestorben, zu	Gestorben, am	Todtenscheln.	Bemerkungen.
1.	Franzmann, Joh. Heinrich.	Grumbach.	21 Februar 1791.	Sergeant-major, garde. Imp., grénadiers à pied, 7. Rég. d. Tiralleurs, 4. Comp. 1. Bat.	Schlacht bei Lützen.	2 Mai 1813.	Paris, 11 August 1813.	Aeltern: Joh. Heinrich, Maria Elisabeth Mohr.
2.	Denkmann, René.	Sweeluup, bei Altenburg.	alt 27 Jahre.	von d. Legion d. Pr. v. Oranien, 2. Bat. Grenadier-Komp.	Braunschweig, im Militärhospital.	27 Jan. 1814.	Braunschweig, 28 Januar 1814.	aufgenommen in das Militärhospital zu Braunschweig am 24 Januar 1814.
3.	Betz, Joh. H. Eduard.	Schaffhausen, Herzogth. Nassau.	alt 16 Jahre.	Tambour-major, Bat. d. Luxemb. N. 35.	Löwen. [Südbrabant.]	15 Sept. 1820.	Brüssel, 7 Oktober 1820.	
4.	Vetter, Mathys.	Dachlheim, Grafschaft Cronenburg. [viell. Cranenberg.]	alt 46 Jahre.	Einwohner.	Veldhofen. [Nordbrabant.]	5 März 1820.	Herzogenbusch, 25 Jul. 1821.	Aeltern: Jakob, Agnes Hilinthamer, verheirathet mit Johanna v. d. Cruden.
5.	Wachner, Anna Maria.	Diez bei Koblenz.	alt 18 Jahre.	Unverheirathet.	Bergen op Zoom. [Nordbrabant.]	5 Aug. 1822.	Herzogenbusch, 8 August 1822.	
6.	Elias van de Kenenberg.	Sprengelen. [Pfalz.]	alt 18 Jahre.	— —	Aar le Rirtel. [Nordbrabant.]	11 Juni 1822.	Herzogenbusch, 7 Januar 1823.	Aeltern: Elias Moyses, Sibilla van Rirtel.
7.	Bechtbold, Jak. Mam.	Wismar.	alt 69 Jahre.	Pensionirter Soldat.	Bergen op Zoom. [Nordbrabant.]	10 Febr. 1822.	Herzogenbusch, 15 Juli 1822.	Aeltern: Joh. Heinrich, Anna Barbara Mack, verheirathet mit M. Kath. Bodellers.
8.	Bartel, Coenraad.	— —	— —	— —	van de Beemster. [Nordholland.]	29 Juli 1823.	Haarlem, 4 Sept. 1823.	
9.	Nygegaer, Johannes.	Zwartzenberg.	alt 27 Jahre.	Füselier, Nro. 51.	Harderwyk. [Gelderland.	21 Dec. 1822.	Arnheim.	Aeltern: Jakob, Barbara Kattebüter.
10.	Kueger, Hendrick.	Aldenberg.	alt 42 Jahre.	Taglöhner	Berlicum. [Nordbrabant.]	26 Dec. 1822.	Herzogenbusch, 7 Januar 1823.	
11.	Schwab, Wilh. Andreas.	Remling.	alt 75 Jahre.	— —	Eindhoven. [Nordbrabant.]	10 Sept. 1822.	Herzogenbusch, 7 Januar 1823.	Aeltern: Andreas, Agatha . . . . verheirathet mit Mriane de Vries.
12.	Davit, Israel.	Masbog in Kassann by Grovenstad.	alt 28 Jahre.	Kaufmann.	Uden. [Nordbrabant.]	3 April 1824.	Herzogenbusch, 12 Mai 1824.	Aeltern: Levy, Lena Levy, verheirathet mit Marie Bloemgaarte.
13.	Dostenryck, Joannes.	Riedesel.	alt 75 Jahre.	— —	Herzogenbusch. [Nordbrabant.]	6 März 1824.	Herzogenbusch, 12 Mai 1824.	Wittwer von weiland Christina van Grippenburg.
14.	Schmidt, Christian Wilh.	Greveroda in Sachsen.	alt 69 Jahre.	— —	Deverlen en Sleelsunk. [Nordbrabant.]	7 Juni 1824.	Herzogenbusch, 21 Jul. 1824.	Aeltern: Christoffel Wilhelm, Elisabeth Müllermann. Wittwer von weil. Annele Smits.
15.	Stephans, Petrus.	Ooblazeurs.	alt 17 Jahre.	Kaufmann.	Antwerpen.	11 Sept. 1825.	Antwerpen, 6 Oktober 1825.	
16.	Pieter.	Herdbach.	— —	— —	Alkmaar. [Nordholland.]	12 Jan. 1825.	Alkmaar, 3 November 1825.	Aeltern: Jan Hemmele, Johanna Meyns.

Alle diejenigen, welche an der Auslieferung eines oder des andern obiger Todtenscheine ein Interesse zu haben vermeynen, und sich gehörig zu legitimiren im Stande sind, können solche gegen Schein in Empfang nehmen. — Frankfurt am Main, den 23 Nov. 1825.

Königl. niederländische, großherzogl. luxemburgische Bundestags-Gesandtschafts-Kanzlei.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 2. 2 Januar 1826.

Großbritannien.

Ein Schreiben aus London, in der Revue protestante, sagt: „Sie haben wohl auch schon von der unglüklichen Spaltung gehört, die unter den Gliedern der Bibelgesellschaft hinsichtlich der apokryphischen Bücher ausgebrochen ist. Mehrere zu gewissenhafte Personen der schottischen Kirche wollen insbesondere schlechterdings nichts von Verbreitung der Bibeln hören, welche jene zweifelhaften Bücher enthielten. Wir, zu London, denken anders über diesen Punkt, werden es aber für unsre Pflicht halten, den Schotten nachzugeben, wenn dadurch die Eintracht in der Bibelgesellschaft erhalten werden kan."

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 27, und die Etoile vom 28 Dec. sind heute in Augsburg ausgeblieben.

Vor dem Lyoner Gerichtshof ward vom Staatsanwald der Prozeß gegen Hrn. Wurtz, Pfarrvikar von St.-Nizier, Verfasser der Broschüre: Lettre à Mr. l'Abbé de la Mennais, eingeleitet. Die Schrift selbst ist, „als den Maximen und Freiheiten der gallikanischen Kirche zuwiderlaufend," von der Polizei in Beschlag genommen worden. Man versicherte, der Verfasser habe bereits ein Verhör vor dem Instruktionsrichter bestanden, seine Antworten seyen aber nicht geeignet, die Klage zu mildern oder fallen zu lassen.

Die Sammlung für Foy's Kinder und Denkmal betrug am 24 Dec. zu Paris 561,136 Fr. 46 C.; zu Toulouse am 20 Dec. 10,870 Fr. 90 C. — Die mit der Sammlung und der Errichtung des Denkmals beauftragte Kommission hat ein Programm zu einem Konkurse der Künstler Behufs des Denkmals entworfen, das nächstens in Druk erscheinen soll.

* Paris, 25 Dec. Der Krieg der Ultramontaner gegen den Appellationshof des Seine-Departements, der Anfangs nur ziemlich schwach in Journalen geführt wurde, hat nunmehr durch Flugschriften neue Nahrung erhalten, und dürfte allem Anscheine nach sobald nicht beendigt seyn. Die Lossprechung des Constitutionnel und des Courrier von der gegen sie erhobenen Tendenzklage ist bei diesem Kampf in den Hintergrund getreten; die Hauptsache für die ultramontanische Partei sind diejenigen Lehren und Thatsachen, deren in den beiden Prozessen Erwähnung geschehen, und deren Verurtheilung feierlich von dem Appellationshof ausgesprochen worden ist. Sie hält die Sache für so wichtig, daß nunmehr auch ihr Hauptathlet, der bekannte Abbé de la Mennais, mit zwei Broschüren: „Quelques Réflexions sur le Procès du Constitutionnel et du Courrier, und Sur les arrêts rendus à cette occasion par la cour royale — auf den Kampfplaz getreten ist. In jenen Bemerkungen nimmt er aber einen ganz andern Gang, und beruft sich auf ganz andere Grundsäze, als in seinen frühern Schriften. Er legt nemlich die Verfügungen der Charte zum Grunde seiner Untersuchung, und behauptet, daß dieselben durch die Urtheile des Appellationshofs verlezt worden seyen, indem durch das darin aufgestellte System die Freiheit der Presse sowol, als die der Erörterung gefährdet würden. Es ist in der That ein nicht unerfreuliches Zeichen der Zeit, wenn Männer, wie la Mennais, deren System, wenn es strenge befolgt würde, uns in die Dunkelheit des Mittelalters zurükführen müßte, durch die Gewalt der Umstände dahin gebracht werden, den Grundsäzen der Charte zu huldigen, und zu ihren Gunsten die Freiheit der Presse und der Meynungs-Aeußerungen anzurufen. Er sagt übrigens nichts Neues, sondern bemüht sich, das Requisitorium des Generalprokurators zu kommentiren, die Statthaftigkeit und Wahrheit der darin entwikelten Argumente darzuthun, und zu beweisen, daß die gegen beide Journale vorgebrachten Klagpunkte hinlänglich begründet waren. Der vorzüglichste Gegenstand seiner Schrift ist aber die Widerlegung der Entscheidungsgründe des Appellationshofs. Zu diesem Behuf sezt er voraus, daß Alles, was über ultramontanische Lehren und Umtriebe gesagt wird, ein Unding sey, daß man dieses Alles erfunden habe, um die Religion herabzuwürdigen, und daß man unter Ultramontanismus nicht mehr und nicht weniger verstehe, als die katholische Religion selbst, die man unter diesem Namen angreife und zu unterdrüken suche. Er greift hierauf die Deklaration Ludwigs XIV., die bekannten vier Artikel und überhaupt Alles an, was man unter dem Namen der Freiheiten der gallikanischen Kirche zu preisen pflegt, und kommt dann, freilich auf seine Art, zu der Schlußfolgerung: „Wollt ihr Gallikaner seyn, so entsagt Rom"! — Die Schrift verdient unter den gegenwärtigen Umständen allerdings große Aufmerksamkeit.

* Paris, 26 Dec. Seitdem die königliche Ordonnanz wegen Zusammenberufung der Kammern erschien, ist natürlicherweise in der Hauptstadt, als dem großen Centralpunkt der Verhandlung aller Geschäfte, dieses Ereigniß das vorherrschende von allen geworden; die andern traten in den Hintergrund. Unter welchen Auspizien werden dismal die Kammern eröfnet? Dis ist die große Frage, die man allenthalben aufwerfen hört und die jeder nach der Ansicht von der Partei, welcher er angehört, zu beantworten sucht. Es war aber zu erwarten, daß die aristokratische Opposition hierbei die Initiative ergreifen, und daß ihre

Organe dabei um so thätiger seyn würden. Da sie endlich die Ueberzeugung erlangt haben, daß sie fürs erste, wenigstens bis zu dem Zeitpunkte, wo die Kammern versammelt sind, keine Hofnung hegen dürfen, ihre Chefs ins Ministerium zu bringen, und daß der so sehr angefeindete Hr. v. Villele abermals das Feld behauptet hat, so suchen sie das Publikum, und besonders die Mitglieder der Kammer, für ihre Partei günstig zu stimmen. Deshalb stellen sie die Epoche des Schlusses der lezten Session derjenigen der Eröfnung der neuen Session gegenüber, und suchen aus dieser Vergleichung darzuthun, wie sehr sich alles verschlimmert habe. Am Schlusse der Session von 1825, sagen sie, befand sich das Ministerium im Besiz des Zutrauens eines großen Theils der Royalisten. Es hatte das Entschädigungsgesez der Ausgewanderten vorgelegt, und wenn man mit der Art, wie es abgefaßt war, nicht ganz zufrieden seyn konnte, so hofte man doch, daß die meisten Emigranten wieder für einen beträchtlichen Theil ihres Verlustes indemnisirt werden, und daß ihnen, den gemachten Versprechungen zufolge, diese Entschädigung in der kürzesten Zeitfrist zufließen werde. Das Kreationssystem der dreiprocentigen Renten hatte großen Widerspruch gefunden, allein der Minister, der alle Künste aufbot, um es durchzusezen, gab den Interessenten die glänzendsten Versprechungen und suchte sie zu überzeugen, daß wenn auch die Renten, die sie zu beziehen hätten, herabgesezt würden, das Kapital dieser Renten nothwendig ungemein vermehrt werden müßte. — Die bei der Armee in Spanien vorgegangenen Verschleuderungen der öffentlichen Gelder, über die man sich so sehr beklagt hatte, waren an ein Tribunal verwiesen worden, das die Urheber und Theilnehmer derselben nach der Strenge des Gesezes bestrafen sollte. Unsere Verhältnisse mit Spanien würden, wie es damals hieß, in der kürzesten Zeitfrist geordnet werden, und die Regierung sich bemühen, eine Ausgleichung zwischen dem Mutterlande und den vormaligen Kolonien zu Stande zu bringen. Von allem diesem habe sich nun bei Eröfnung der neuen Session nichts realisirt, und was den Kammern versprochen worden, sey nur illusorisch gewesen. Die Emigrantenentschädigung werde mit der drükendsten Langsamkeit bewerkstelligt, und der Ertrag derselben sey, in Folge des Kurses, über die Hälfte des präsumtiven Werths herabgesunken. Das neue Rentensystem sey vollkommen gescheitert und die Inhaber der 3prozentigen Renten erlitten nicht allein eine Reduktion an ihren Zinsen, sondern auch einen beträchtlichen Verlust am Kapital. Aus der Untersuchung der Verschleuderungen bei der spanischen Armee ergebe sich so wenig ein befriedigendes Resultat, daß der Generalprokurator auf die Freisprechung der Angeschuldigten angetragen und das Appellationsgericht die Sache wieder an eine hohe politische Behörde verwiesen habe. Mit Spanien sey nicht nur keine Ausgleichung erfolgt, sondern man sey mit seiner Regierung gespannter als je, und an eine Unterwerfung seiner Kolonien sey gar nicht mehr zu denken. Aus allem diesem folgern die Organe der aristokratischen Opposition, daß die Minister sich bei den Kammern einer schweren Verantwortlichkeit ausgesezt hätten, der sie nicht zu entgehen vermöchten.

Italien.

Man schreibt aus Venedig unterm 16 Dec.: „Der Sirocco wehte so anhaltend und heftig zur See wie auf den Gebirgen, und es fiel so häufiger Regen, daß alle Flüsse und Ströme fast zu gleicher Zeit und plözlich anschwollen, aus ihren Ufern traten und große Verheerungen anrichteten. Am 9 Dec. sezte die Fluth bei einem entstandenen Sturme den St. Markusplaz und mehrere Gegenden der Stadt unter Wasser, dessen Höhe die von 1722 übertraf. Die Dämme, welche die Lagunen gegen das Meer schüzen, wurden alle beschädigt; an dem Littoral von Malamocco öfnete sich die Fluth vier Durchgänge. Auch die Piave war seit Menschengedenken nicht so hoch gestiegen; sie durchbrach, so wie andre Flüsse, an mehreren Orten die Dämme, und nur die guten Anstalten der Behörden, die Thätigkeit der Arbeiter und des Militärs konnten größeres Unglük verhüten. Niemand hat dabei zum Glük das Leben eingebüßt."

In dem jüngst erschienenen Werke des Pfarrers Dr. Binterim in Düsseldorf: Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christlich-katholischen Kirche aus den ersten, mittlern und lezten Zeiten, wird in dem zweiten Theile Seite 657 der hierarchische Bestand der katholischen Kirche in der ganzen Welt, wie er in dem Staatssekretariat zu Rom angefertigt worden, in folgender Ordnung angegeben: 1. Das Oberhaupt der ganzen Kirche und Patriarch vom Occident, der Papst zu Rom. 2. Der Patriarch von Konstantinopel, ohne Suffraganbischöfe. 3. Der Patriarch von Alexandrien, ohne Suffraganbischöfe. 4. Der Patriarch von Antiochien, mit dem Bischof von Babylonien, als Suffragan. 5. Patriarch von Jerusalem, ohne Suffragane. 6. Patriarch zu Venedig, mit 14 Suffraganbischöfen. 7. Der Patriarch des occidentalen Indiens zu Lissabon, mit 12 Suffraganbischöfen. 8. Der Patriarch von Babylonien der Chaldäer in Mesopotamien, ohne Suffragane. 9. Der Patriarch zu Antiochien der griechischen Melchiten, ohne Suffragane. 10. Der Patriarch zu Antiochien der Maroniten. 11. Patriarch der Syrer. 12. Patriarch in Cilizien, der Armenier, ohne Suffragane. — Dann folgen die Erzbischöfe der katholischen Kirche aus allen Welttheilen, mit den übrigen Bischöfen. Der Erzbischöfe sind 114, und der Bischöfe 543, aus welchen 81 unmittelbar dem römischen Stuhl unterworfen sind. In dieser Zahl sind nicht mitbegriffen die sogenannten Weihbischöfe oder Episcopi in partibus infidelium, die keine feste Size haben; auch gehören nicht dazu weder die griechisch-schismatischen Bischöfe in Rußland und Griechenland, noch die jansenistischen in Holland.

Niederlande.

Man versichert, sagt das Journal de Bruxelles, daß Lord Cochrane sich seit einigen Tagen in Brüssel befindet.

Deutschland.

Auf Sr. königl. Majestät von Bayern Befehl soll am Allerhöchstdero Hofe wegen Ablebens Sr. k. k. Majestät Alexanders I., Kaisers aller Reußen, Königs von Polen, eine Trauer von sechs Wochen, am 30 d. anfangend, statt finden, die, aus dem Grunde der gegenwärtigen tiefen Hof- und Landestrauer für den Allerhöchstseligen König Maximilian Joseph, ohne Abänderung getragen wird.

Das Journal de Francfort meldet aus Berlin, der Kaiser Konstantin habe bis zum 17 Dec. Warschau noch nicht verlassen.

Nach eben diesem Blatte hat der am 18 Dec. zu Lausanne angekommene Prinz Gustav, Sohn des vormaligen Königs von Schweden, am 21 seine Reise nach Mailand fortgesezt.

* Mainz, 26 Dec. In Folge des Geldmangels, welcher in England entstanden, und in Paris, Amsterdam, Hamburg rc. gleichfalls, obwohl in geringerem Grad, fühlbar geworden ist, hat sich weniger Thätigkeit in dem Handel mit Waaren gezeigt; doch scheinen, nach den lezten Berichten von den niederländischen Märkten, die Geschäfte wieder mehr Leben gewinnen, und die Preise der Kolonial- und anderer Produkte sich neuerdings heben zu wollen. Diese Erscheinung ist hauptsächlich dem Mangel an Zutrauen in die Staatspapiere zuzuschreiben, wodurch viele Kapitalisten sich bewogen finden, ihre Gelder zum Ankauf von Waaren zu verwenden, um so mehr, da leztere im Preise gefallen sind. Es steht zu erwarten, daß die gegenwärtige Geldkrisis, welche durch die Uebertreibungen des Spekulationsgeistes in allen Zweigen des Verkehrs entstanden ist, die wohlthätige Folge haben wird, die Spekulationswuth, die dem Handel seinen sicheren und ruhigen Gang benimmt, und höchst verderblich auf ihn wirkt, auf lange Zeit aus dem Gebiet der Industrie zu verbannen. Dieser Vortheil würde durch keine noch so große Verluste zu theuer erkauft werden können. — Für Deutschland insbesondere dürfte übrigens der in anderen Ländern eingetretene Geldmangel nur Gewinn bringend seyn, (insofern nemlich unsere Geldmittel nicht zu jenen verderblichen Spekulationen verwendet wurden); denn die deutschen Kapitalisten erhalten dadurch die Mittel gegenwärtig ihre disponiblen Kapitalien vortheilhaft auf fremden Märkten zu placiren (in Holland steht der Diskonto auf 15 Proz.), und der deutsche Handel findet Gelegenheit sich daselbst zu niedrigen Preisen mit Waaren zu versehen, so wie denn später, nachdem die jezige Krisis vorüber seyn wird, der Wechselkurs fremder Handelsplätze auf die unsrigen in die Höhe gehen und unseren Waareneinkauf begünstigen muß. — Briefe aus London enthielten die Nachricht, daß man daselbst der Eröfnung der englischen Häfen für Haber, auf den 18 Februar künftigen Jahrs, mit Zuversicht entgegen sieht. — Seit einigen Tagen ist hier das Gerücht im Umlauf, daß der Graf Gustavson, ehemaliger König von Schweden, der früher mit S. K. H. dem Großfürsten Konstantin, gegenwärtigem Kaiser von Rußland, in gutem Einvernehmen gestanden haben soll, sich nach Petersburg begeben werde. Diese Nachricht scheint sich jedoch lediglich auf die unvermuthete Abreise des Hrn. Grafen zu gründen, der den 21 d. Mainz verließ, angeblich um nach Heilbronn zu reisen.

Am 21 Dec. ist nach Beendigung der Arbeiten der zur Revision der Weserschiffahrts-Akte in Bremen zusammengetretenen Kommission, das Resultat derselben von den Bevollmächtigten der sämtlichen Weser-Uferstaaten unterzeichnet worden. Die HH. Kommissarien der verschiedenen Staaten haben hierauf Bremen wieder verlassen.

Preußen.

Die Staatszeitung vom 27 Dec. enthält Folgendes: „Das von der Brockhausischen Buchhandlung in Leipzig herausgegebene literarische Conversationsblatt Nro. 288 vom 15 Dec. d. J. macht das Publikum damit bekannt, daß in dem k. preußischen Kalender der Großfürst Nicolas als Thronfolger im russischen Reiche aufgeführt sey. Aus der in Folge dieser Anzeige angestellten Nachforschung hat sich ergeben, daß die Quelle, aus welcher jene irrige Notiz geflossen, und welche, nach der Aeußerung des Conversationsblattes, keinen Zweifel an der Richtigkeit derselben erlaube, nicht, wie fälschlich behauptet wird, ein k. preußischer Kalender, sondern der zu Frankfurt a. d. O. von Trowitsch und Sohn gedrukte und verlegte gemeine Schreibkalender ist. Was dieses Versehen veranlaßt hat, und wem solches zur Last fällt, ist der Gegenstand einer nähern Untersuchung geworden.“

Rußland.

Die neueste Nummer der Petersburger Handelszeitung enthält über das dortige Fabrik- und Manufakturwesen folgende Betrachtungen: „Die außerordentliche Zunahme der Ausfuhr der russischen Manufakturwaaren — zugleich mit dem starken Absaze derselben auf den innern Handelsplätzen des Reichs, beweist ein erfreuliches Erwachen des einheimischen Gewerksfleißes. Es kan dem Beobachter nicht entgehen, daß die energische Verhinderung der schädlichen Konkurrenz der ausländischen Fabrikate mächtig zu diesem Erwachen mitgewirkt und dadurch Kräfte der Natur zur Thätigkeit aufgeregt hat, die ohne diese Ermunterungen nuzlos und ungebraucht, als ein todtes Kapital im Kasten ruhen würden. Wie verschieden auch die Ansichten der einen oder andern Schriftsteller über Prohibitiv-Systeme in der Staatswirthschaft seyn mögen — Ansichten, die oft im hohen Grade einseitig erscheinen — so ist doch so viel gewiß, daß sich hier das Prohibitiv-System, mit Ernst durchgesezt, höchst wohlthätig für das Nationalwohl beweist. Jezt erst bewähren sich die großen Ressourcen des ungeheuern russischen Reiches durch die Thatsachen. Das von der Regierung angenommene und streng konsequent befolgte System allein ist der starke Hebel, der diese Ressourcen zu Tage fördert und in Umlauf sezt.“

Die Petersburger Hofzeitung vom 13 Dec. enthält folgenden offiziellen Artikel: „Den 17 Nov. (alten Stils) Dienstags um 3 Uhr Nachmittags, ging hier von Sr. Maj. dem Kaiser ein Schreiben vom 5 Nov. ein, in welchem Sie Nachricht von Ihrer Rükkunft nach Taganrog in etwas leidender Gesundheit geben. Den 18 Nov. (a. St.) Mittwoch Abends, erhielten J. kaiserl. Hoh. die Großfürstin Helena Pawlowna ein Schreiben von Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth Alexiewna vom 9, in welchem Ihre Maj. unter andern Ihre Hoh. ersuchen, Ihre Maj. die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna zu benachrichtigen, daß Sich Se. Maj. der Kaiser besser befinden, und daß Sie Selbst an Ihre Maj. nicht schreiben, damit es nicht scheinen möge, als finden Sie die Krankheit Sr. Maj. bedeutend. Den 22, Sonntag Vormittags, ging ein Schreiben von Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth Alexiewna vom 12 ein, in welchem Ihre Maj. die Erneuerung des Fiebers bei Sr. Maj., welches Se. Maj. hindere zu schreiben, melden und hinzufügen, daß Sie in einigen Tagen hoffen im Stande zu seyn, wieder über anderweitige Gegenstände zu schreiben. Den 25, Mittwoch, um 8 Uhr Abends, ging ein Schreiben von dem Chef des Generalstabes Sr. kais. Majestät, dem Generaladjutanten Baron Diebitsch, vom 15 Nov. ein, in welchem er die Zunahme der Krankheit Sr. Maj., die er das gelbe Fieber nennt, meldet, deren Paroxismen seit dem 13 und besonders dem 14 weit heftiger geworden, und fast ununterbrochen angehalten. Dieser Zustand des allerdurchlauchtigsten Kranken bewog den 15 die Se. Maj. Umgebenden zu dem Rathe, die Zu-

sucht zum heil. Abendmahl zu nehmen, welches auch Se. Maj. der Kaiser mit dem Ihnen eigenthümlichen Glauben und Standhaftigkeit empfingen. Darauf wurden Mittel angewandt, welche die Hize in etwas minderten. Die Aerzte verloren noch nicht alle Hofnung, jedoch verbargen sie nicht, daß sie den Zustand des Allerdurchlauchtigsten Kranken sehr gefährlich fänden. Den 26, Donnerstag, bei Beendigung des Kirchengebets, traf ein Kourier mit einem Schreiben von Ihrer Maj. der Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna vom 17 Nov. ein, in welchem Ihre Majestät benachrichtigen, daß in dem Zustande Sr. Maj. des Kaisers eine bestimmte Besserung bemerkt werde, welches auch ein Privatschreiben des Hrn. Generaladjutanten Fürsten Wolkonskji bestätigte, der hinzufügte, daß des Morgens Se. Maj. der Kaiser alle Sie Umgebenden erkannt und mit Ihrer Maj. der Kaiserin mit ziemlich lauter Stimme gesprochen. Der Leibart Wylie schreibt in dem Bülletin von eben diesem Tage, vom 17, daß durch die Anwendung verschiedener äußerlichen Mittel es geglükt sey, Se. Majestät den Kaiser aus dem lethargischen Zustande zu weken, in welchem Sie Sich befunden, welches die Hofnung auch vermehre. Denselben Tag, Abends, gieng ein Schreiben und ein Bülletin des Hrn. Leibarztes Wylie vom 16 ein, welche anzeigten, daß Se. Maj. der Kaiser Sich an diesem Tage im alleräußersten Zustande bei sehr gefährlichen Symptomen befanden; da aber diese Post sich verspätet, so war bereits die Nachricht über den am 17 sich gebesserten Zustand eingegangen. Endlich den 27, nach 11 Uhr Vormittags, traf die Nachricht von dem größten Unglük ein. Se. Maj. der Kaiser sind verschieden am 19 November (1 Dez. n. St.) um 10 Uhr 50 Minuten Vormittags. Sogleich nach erhaltener Nachricht von diesem plözlichen Unglüksfalle versammelten sich die Allerdurchlauchtigsten Mitglieder der kais. Familie, der Reichsrath und die Minister im Palais, wo Se. kais. Hoh. der Großfürst Nikolai Pawlowitsch zuerst, und dann alle daselbst anwesenden Beamten, Sr. Maj. dem Kaiser Konstantin Pawlowitsch den Eid der Treue ablegten. Der dirigirende Senat hat, bei dieser Gelegenheit, einen Ukas folgenden Inhalts erlassen (vergl. Allg. Zeitung vom 29 Dec.): „In der Generalversammlung des St. Petersburgischen Departements des dirigirenden Senats hat der Hr. Justizminister, General von der Infanterie und Ritter Fürst Dmitrij Iwanowitsch Lobanow-Rostowskji, die schmerzliche Nachricht eröffnet, daß Se. kais. Majestät der Herr und Kaiser Alexander Pawlowitsch, nach dem Willen des Allerhöchsten, nach einer heftigen Krankheit, in Taganrog am 19 dieses Novembers verschieden sind. Der dirigirende Senat, nachdem er in der Generalversammlung dem gesezlichen Thronerben, Sr. kais. Majestät dem Herrn und Kaiser Konstantin Pawlowitsch den Eid der Treue geleistet, hat befohlen: 1) Dis überall durch gedrukte Ukasen bekannt zu machen. 2) An alle sowohl Militär- als Civilbehörden die Formel des als treue Unterthanen Sr. kais. Maj. abzulegenden Eides zu senden und ihnen durch Ukasen vorzuschreiben, daß sogleich nach der Bekanntmachung die getreuen Unterthanen Sr. kais. Maj., außer den Kron- und Gutsherrlichen Bauern und Erbleuten, alle Uebrige männlichen Geschlechts von jedem Range und Stande, unverzüglich zum Eide geführt, und die Eidesblätter mit der Unterschrift derer, die den Eid geleistet, an den Senat eingesandt werden sollen. Damit aber auch von Seiten des heil. dirigirenden Synods diesem gemäß die von ihm abhängige Verfügung getroffen werde, an ihn hierüber die Mittheilung zu machen, und ihm die erforderliche Anzahl Exemplare der Eidesformel bei einer Anzeige zu übersenden, welche auch nebst Beifügung der Exemplare der Eidesformel den Moskowischen Departements, und der dortigen Generalversammlung des dirigirenden Senats, mitgetheilt werden sollen. 4) Die Ukasen hierüber nebst der Eidesformel mit expressen Senats-Kourieren wohin gehörig abzufertigen. 5) Ueber diesen Beschluß des dirigirenden Senats, Sr. kais. Maj. in einem allerunterthänigsten Rapport Bericht abzustatten." — (Die übrigen, in diesem Hofartikel gemeldeten Nachrichten von dem Befinden der beiden Kaiserinnen, und von Anlegung der großen Trauer, sind bereits in der Allg. Zeitung vom 31 Dec. abgedrukt.)

In einer Nachricht aus Petersburg vom 15 Dec. heißt es sodann: „Ihre Majestät die Frau und Kaiserin sind erfreut worden durch die Rükkunft Sr. Hoheit des Großfürsten Michail Pawlowitsch von Warschau, der, der Stimme seines zärtlichen kindlichen Herzens folgend, unverzüglich nach Empfang der Nachricht von dem Tode des Kaisers Alexander Pawlowitsch glorreichen Andenkens, zu Ihr geeilt ist."

Oestreich.

*** Wien, 27 Dec. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este, Kommandirender in Ungarn, und Schwager Sr. Maj. des Kaisers, begibt sich, wie man hört, nach Petersburg, um dem neuen Kaiser die Glükwünsche unsers Monarchen zu seiner Thronbesteigung zu überbringen. Ein zahlreiches, eines solchen Prinzen würdiges Gefolge wird Se. kais. Hoh. bei dieser außerordentlichen Mission begleiten. Es besteht aus dem Obristen Grafen Clamm, dem Landgrafen Friedrich von Fürstenberg, dem Prinzen Karl v. Lichtenstein, dem Grafen Dufour rc. Sobald die förmliche Notifikation von Seite des russischen Hofes angekommen seyn wird, tritt der durchlauchtigste Prinz seine Reise an.

** Wien, 28 Dec. Der Kaiser Don Pedro von Brasilien ist nunmehr von seinem erhabenen Schwiegervater, unserm vielgeliebten Kaiser, anerkannt. Binnen wenigen Tagen wird der seit einem Jahre mit einer Mission des Don Pedro hier befindliche Marquis da Silva seine feierliche Antrittsaudienz bei Sr. Majestät erhalten, und sein Kreditiv als außerordentlicher Gesandter des Kaisers von Brasilien überreichen.

Wien, 28 Dec. Metalliques 90 3/16; Bankaktien 1162.

Türkei.

* Semlin, 23 Dec. Privatbriefe aus Seres vom 10 d. melden als Gerücht, daß der bekannte Omer Vrione, Pascha von Salonichi, eine Korrespondenz aufgefangen habe, wodurch er erfahren, daß der Sultan einen Kapidschi-Baschi beordert hätte, seinen Kopf zu holen. Omer Vrione soll hierauf 2500 Mann in das Schloß von Salonichi geworfen, und sich in Insurrektionsstand gegen die Pforte gesezt haben. Diese wichtige Neuigkeit scheint indessen noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Betrachtungen über Alexander I., und einige nach seinem Tode laut gewordene Meynungen.

Der mächtigste Monarch der Erde ist gestorben. Im ruhigen Besiz einer angeerbten, weit ausgedehnten Herrschaft, die sich über hundert jugendliche, gelehrige, zur Civilisation kräftig emporstrebende Völker erstrekte, und unter Ihm eine noch größere Ausdehnung erhalten hatte; im erworbenen Besiz eines durch persönliche Vorzüge begründeten Einflusses auf das ganze civilisirte Europa, wie kein russischer Monarch vor Ihm je in solchem Grade ausübte; in der Blüthe des männlichen Alters, und ehe die Frucht seines Wirkens ihre volle Reife erhalten konnte, — wird Alexander I., fern von seinen prachtvollen Kaisersizen, in einer kleinen Stadt am Asowschen Meere, nach einer kurzen Krankheit, die der Welt verborgen war, dem Leben gleichsam plözlich entrükt. Das unvorbereitete, überraschte Europa erfährt die Nachricht seines Todes wie die Verkündigung einer, durch die Gewalt des Schiksals aufgedrungenen, Unterbrechung des bisherigen, nach blutigen Kriegen erkämpften friedlichen Ganges der Ereignisse, unter denen sich die Entwikelung der Menschheit neu zu gestalten begonnen hatte. — In einer vielfach aufgeregten Zeit, wo neue Kräfte, in jugendlichem Uebermuthe, in die alte Ordnung, oft diese zerstörend, sich einzudrängen und regellos die Rechte des Daseyns zu ertrozen suchen, — in dieser Zeit stand der Kaiser des Nordens mit seiner, durch die Erfahrung als furchtbar erwiesenen, Macht dem andrängenden Strome unbekannter oder unerprobter, lokender, ihrem Bändiger entzogener Gewalten, sie hemmend, gegenüber, und sicherte die bleibenden Rechte der Vergangenheit, oder gab ihnen wenigstens Zeit, durch feste Dämme sich gegen die anschwellenden Wellen zu schüzen. Zugleich aber dämpfte Er mit gebildetem Geiste jeden, wenn immer in gut geglaubter Absicht versuchten Ausbruch roher, rachsüchtiger Leidenschaft; und die Humanität seines Charakters forderte und erwirkte Mäßigung im Gebrauch des unbestreitbar gewordenen Sieges der Sache, für welche er das Schwerdt gezogen hatte. Vielfach erprobte sich Alexanders mildernde Denkungsart. So verdankte das überwundene Frankreich dem Schuze des russischen Kaisers die Erhaltung seiner alten Gränzen, und die Möglichkeit, unter dem Schilde der Charte das Achtung gebietende Ansehen einer großen civilisirten Nation sich neu zu erwerben und für die Dauer zu sichern. So vertheidigte und erhielt Alexander I. in Aachen die Befreiung Frankreichs von fremder Besezung, die, länger dauernd, den Gebrauch jener Möglichkeit noch auf Jahre zurükgeschoben hätte. So gab der unbeschränkte Autokrat dem eroberten Polen eine Verfassung, die im Keime alle Anlagen einer künftigen Alleinherrschaft der Geseze in sich schließt. So fand in Spanien in dem lezten Jahre das System der Mäßigung seine mächtigste Stüze in der Gesinnung des Kaisers Alexander, welcher den Ruhm des Sieges über die Revolution nicht durch Unterwerfung unter die Anarchie des Fanatismus zu zerstören anrieth. Er, der Schöpfer der heiligen Allianz, die in einer Stunde frommer Begeisterung aus seinem menschenfreundlichen Herzen hervorging, mußte als das mildernde Prinzip in dem Kampfe ringender Kräfte angesehen werden, als ein Prinzip, welches Ordnung, nicht Zerstörung, in dem Streben der Zeit zu schaffen die Bestimmung hatte. Groß und bedeutend also war die Stelle, die Er in der Organisation Europa's einnahm; und tief bis ins innerste Leben des Zeitalters muß die Lüke fühlbar werden, die durch sein persönliches Verschwinden entstanden ist. Denn ist gleich Vieles in den Dingen, durch seinen Einfluß und durch die Wirksamkeit mit ihm verbundener Kräfte, bereits zum festen Bestande gediehen, so glich doch seine Persönlichkeit einem beseelenden Hauche, ohne welchen die Dinge zu erstarren in Gefahr gerathen, ohne welchen sie nicht die nährenden Wurzeln in dem Boden des Lebens verbreiten können. Darum ist die Bestürzung Europa's, bei der Nachricht seines Todes, gerechtfertigt; und als natürlich und nothwendig mit dem Zusammenhang der Dinge verbunden, muß es angesehen werden, wenn selbst der Besonnenste, bei dem Nachdenken über diese, in ihren Folgen unberechenbare Veränderung, den Gleichmuth verliert. — In der allgemeinen Stimmung, von welcher Europa bei der Todes-Botschaft ergriffen ist, und welche sich über Nordasien und beide Amerika verbreiten wird; in dem plözlichen Heraustreten aller Geister an die Schwelle der Zukunft, die nun beginnt, und die sie zu errathen streben; in dieser allgemeinen Aufregung aller Gemüther, spricht sich die Anerkennung der Größe der Rolle aus, welche in dem Schauspiel des Jahrhunderts von dem nun hingeschiedenen Kaiser übernommen war. Selbst seine Feinde, wenn Er deren hatte, beurkunden in der Spannung ihres Geistes eine Huldigung der Macht des Kaisers, von welcher sie bekennen müssen, daß solche nicht blos in der Größe seines Reiches, sondern zugleich und vorzüglich in seiner Persönlichkeit ihre Quelle hatte. Alle Parteien, in welche die mit sich selbst im Kampfe begriffene Menschheit zerfallen ist, werden zunächst von der Bedeutsamkeit des welthistorischen Ereignisses ergriffen, ehe sie noch die nächsten Folgen desselben auf ihre einseitig gebildeten Hofnungen berechnen können. Die Zeitgenossen, gleichsam verloren im Anschauen des mächtigen Fürsten, der aus dem Leben gewichen, aber in ihrer Erinnerung noch fest und unbeweglich da steht, suchen seine Eigenthümlichkeiten tief sich einzuprägen, ahnend, daß die Nachwelt in denselben zum großen Theil die Erklärung unserer Periode suchen wird. Bei dem Nachdenken aber, den künftigen Geschlechtern vorgreifend, wollen die Zeitgenossen ihre eigene Gegenwart schon vollständig verstehen, und bemühen sich daher, denjenigen Charakter, von dessen Wirksamkeit der Charakter der Zeit abzuhängen schien, sich in allen seinen Einzelnheiten und im Zusammenhange klar zu machen. Dieses Streben ist zwar vergebens, doch an sich unschuldig, und kan sogar zur Beruhigung des ersten schrekenden Eindruks dienen, wenn dabei erkannt wird, daß eine wohlthätige Wirkung zum Besten der Menschheit dieser nie geraubt werden kan. Indessen sollte jenes Streben nicht über allgemein bekannte Thatsachen hinaus gehen; dasjenige aber, was die Zeit noch nicht enthüllt hat, der Zukunft zu offenbaren überlassen; denn nur zu leicht verbirgt sich hinter der kühnen Erklärungssucht eine einseitige Leidenschaft oder ein eitler Wunsch der Parteien. Wer möchte daher jezt schon ein vollständiges Bild von dem verewigten großen Monarchen ausführen zu können sich anmaaßen?

Weiß man doch, daß viele seiner Entwürfe seiner nächsten Umgebung lange ein Geheimniß waren; daß Ihn zu errathen, oft dem geübtesten Menschenkenner nicht gelang, und daß Er, bei der gefälligsten, liebenswürdigsten Mittheilung über gewöhnliche Vorfälle, nie seine Stellung in einer entzweiten Welt vergaß, sondern stets die Freiheit, nach Maaßgabe der Interessen seines Reichs, bei günstiger Gelegenheit handeln zu können, durch Bewahrung einer undurchdringlichen Verschlossenheit sich zu erhalten wußte! Wie sollte es also möglich seyn, die ganze, sein Zeitalter umfassende Wirksamkeit Alexanders psychologisch, wohl gar aus einer, nach Vermuthungen konstruirten Charakteristik des Kaisers, zu erklären? — Je größer die Aufgabe, desto mehr fordert sie Anerkennung der zu ihrer Lösung noch nicht gereiften Zeit; und je besonnener die Huldigung seines Andenkens ist, desto inniger wird die Nothwendigkeit eines ehrfurchtsvollen Schweigens über noch nicht enthüllte Geheimnisse, von der Bescheidenheit gefühlt werden. — — Gleichwol haben einige, namentlich französische Publizisten das Wagstük unternommen, den Charakter des Kaisers aus Begebenheiten, die sie aus ihrem Zusammenhange rissen, erforschen zu wollen; sie haben aber dabei nur ihre Anmaaßung verrathen, die leicht schon daraus kenntlich wird, daß sie sich das Ansehen geben, Dinge zu wissen, welche selbst unter den Geheimnissen der Kabinette nur als unberichtigte, dunkle Ahnungen aufbewahrt werden. Es ist nicht gleichgültig, solche Aeußerungen in den öffentlichen Blättern etwa als ephemere Ausbrüche der Meynungen einiger Männer ohne öffentlichen Charakter unbeachtet zu lassen; oder eben auch im ersten Augenblik der aufgeregten Stimmung dem Irrthum entgegen zu treten, und ihm keine Zeit zu lassen, sich festzuwurzeln. Besonders wenn zum Theil wirkliche Thatsachen in einem falschen Zusammenhange dargestellt werden, wird es nothwendig das Gewebe der Sophisterei zu zerreißen. Dis zu thun, dahin geht unser Streben in diesen Blättern. Das Journal des Debats in einem vielleicht gut geschriebenen, gewiß nicht tief gedachten Aufsaz äußert sich über den Kaiser Alexander auf eine Art, die zwar keinen aufmerksamen und vorsichtigen Beobachter der Zeit befriedigen, doch manches vorschnelle Urtheil begünstigen und verbreiten könnte. Da selbst für die künftige Geschichte solche Aufsäze insofern brauchbar seyn dürften, als sie an die wichtigsten Momente im Leben Alexanders I. erinnern, und zugleich beweisen, wie wenig allgemein diese von den Zeitgenossen verstanden wurden: so wird es in der Sache selbst jede nöthige Rechtfertigung finden, wenn wir hier aus dem genannten Blatte einige Stellen anführen, um unsere Berichtigung desto anschaulicher zu machen. Sowohl die Unreife des Urtheils als die Unschiklichkeit des Vorbringens derselben, wird dabei um so leichter offenbar werden. Sind solche Urtheile einmal laut geworden, so müssen sie in der Oeffentlichkeit selbst ihre Berichtigung finden. Es hieße ihnen eine zu große Wichtigkeit beilegen, wollte man besorgen, sie könnten durch Verbreitung schädlich werden. Nur durch Prüfung wird die öffentliche Meynung aufgeklärt, und kan sich zur hellen Einsicht gestalten. Es gilt hier einen großen Gegenstand, der mit der Ehre des Jahrhunderts im Zusammenhange steht; eine untergeordnete Aengstlichkeit wäre dabei sehr am unrechten Orte, und würde bestätigen, was vielmehr widerlegt werden soll. Darum führen wir die Meynungen des französischen Blattes hier an. — „Die Vorsehung", sagt das Journal des Debats, „hat einen großen Schlag gethan: die Krone ist von einem noch jungen Haupte gefallen; „von einem Haupte, das bisher, nach dem Sturz Napoleons, „die Schiksale Europa's zu leiten schien; der Scepter ist gebrochen in den Händen eines Monarchen, dessen Reich sich „über drei Welttheile erstrekte, dessen Soldaten in der Nähe „der Thore von Wien, und in der Nähe der großen chinesischen „Mauer lagerten, dessen Flotten im gleichen Augenblik die Ostsee bedeken, und die Schranken des Bosporus sprengen konnten. — Alexander war noch mehr als Kaiser von Rußland; „Er war der Gründer jener heiligen Allianz, deren Grundsäze, „in seinem großmüthigen Herzen geboren, unserm Welttheile „ein Jahrhundert der Gerechtigkeit und Freiheit zu versprechen „schienen, die aber bald von ihrem wahren Sinne abgelenkt, „und von der arglistigen Politik gewisser Diplomaten in vorkäuflichen Besiz genommen, nur zum Vorwande ehrgeiziger und „eigennüziger Einmischungen in die innern Angelegenheiten der „Nationen gedient haben. Die wirkliche Leitung der heiligen „Allianz war den Händen des Stifters entgangen, ein anderer „Geist, als der Seinige, ein Geist des Hasses und der Gewaltthat beseelte diesen Bund; so lange Er aber lebte, konnte Er „die moralische Beherrschung der europäischen Meynung wieder „ergreifen. — Der persönliche Charakter Alexanders schloß viele „edle und schöne Eigenschaften in sich; ausgezeichnet durch große „Mäßigung, aufrichtigen Abscheu gegen den Krieg, und stetes „Verlangen, Ueberredung und Milde anzuwenden; durch angeborne Neigung zu großmüthigen Maaßregeln; durch lebhaften „Eifer sich zu unterrichten; durch ein mit großen Kenntnissen „geschmüktes Gedächtniß; durch einen mit allen Ideen des „Jahrhunderts, mit der konstitutionellen Gesezgebung, selbst „mit den philosophischen Systemen vertrauten Geist, in welchem „die Richtung zu religiösen Gedanken und Gefühlen vorherrschte: „— so war in seiner Jugend der erhabene Schüler des Obristen La Harpe; so erschien Er noch während der erstern Besezung von Paris an der Spize von zwanzig aufgereizten Monarchen, deren Rathschlüsse Er mäßigte, an der Spize von „zwanzig empörten Völkern, deren Rachsucht Er allein, oder „doch fast allein, bezähmte. Er war nicht ohne Einfluß auf unsere ersten freien Institutionen; Er half den blinden Eifer „unterdrüken, welcher Frankreichs Rükschritte in der Civilisation beabsichtete. — Als der Verrath von Elba von Neuem „alle Könige bewafnet hatte, war Alexander noch immer der „nüzlichste Freund der Bourbons und der französischen Nation. „Man kennt noch nicht alle Dienste, die Er uns in dieser Epoche „leistete. Wir hatten Gelegenheit Denkschriften zu sehen, „in denen einer der geschiktesten preußischen Generale den deutschen Fürsten zu beweisen suchte, daß es so schimpflich als gefährlich für Deutschland seyn würde, wenn man Elsaß nicht „zurüknehmen wollte. Rußland wendete damals den Schlag von „uns ab, indem es behauptete, daß diese Provinz an Oestreich „würde zurükfallen müssen, was dann Gelegenheit zum Haber „unter den Siegern gab. Alexander war noch der eifrige Freund „der öffentlichen Freiheiten: Er bezwang die Menschen, welche „sich an der Charte wegen selbst begangener Fehler rächen wollten; — drei Jahre später bewilligte Er, aus Liebe zu den Franzosen und aus Freundschaft für den Herzog von Richelieu, die „Abkürzung der Dauer einer militärischen Besezung. — Wie

„konnte dieser zutrauenvolle, großmüthige Geist nachher von „Furcht, von Mißtrauen und von Grundsäzen erfüllt werden, „die seiner ganzen frühern Politik entgegengesezt waren? Der „überwiegende Einfluß eines Ministers deutschen Ursprungs, wel„cher mit einem andern berühmten Staatsmanne desselben Lan„des verbunden war; der Abscheu der Aristokratien gegen Oef„fentlichkeit der Debatten selbst in einem konstitutionellen Lande; „das Toben und Herausfordern einiger Schriftsteller; die Pin„seleien deutscher Studenten, die auf den Hochschulen von De„mokratien träumten; die abgeschmakten Fantasmagorien der „Polizei einer Hauptstadt im Norden von Deutschland; eine ge„wisse Pariser Korrespondenz, — dis waren die Dinge, welche „zuerst den Geist Alexanders erschütterten — einen Geist, der „Beweglichkeit und Feinheit in sich vereinigte. Der Aufstand ei„nes Regiments seiner Garden, die liberalen Fanfaronaden von „Neapel, die tiefere Bewegung Piemonts, unkluge Aeußerungen „auf der französischen Tribune, endlich die Cortes in ihrer Be„blendung thaten das Uebrige, und halfen dazu, daß der Kai„ser in der Schlinge gefangen wurde, die man ihm gelegt hatte. „„Die Revolutionäre““, sagte man ihm, „„werden das kaum „„beruhigte Europa in einen allgemeinen Krieg stürzen; Ihre „„edelsten Wünsche für die Throne und für die Völker werden „„vereitelt werden, wenn Sie nicht Ihre mächtige Hand aus„„streken, überall die weit verbreitete gegen alle Monarchien, „„gegen alle Könige und gegen Sie selbst gerichtete Verschwö„„zu zermalmen.““ — So das Journal des Debats. Solche dramatische Reden und Motive legt es uns, ohne Anstand, mit der Schnelligkeit eines Taschenspielers vor Augen, und rechnet unstreitig darauf, daß die Leser seine Miene der Einweihung in die tiefsten Geheimnisse für Beweise der Richtigkeit seiner Aussagen annehmen sollen. Der Kaiser Alexander also hätte sich überlisten lassen; ein anderer Geist als der Seinige, ein „Geist des Hasses und der Gewaltthat“ hätte den Bund beseelt, dessen Stifter er war? Wir fragen: Wen traf denn der Haß? — Die Staatsumwälzer! — Gegen wen war die Gewalt gerichtet? Gegen die Begünstiger der Anarchie! — Und die Gesinnungen, welche, aus Liebe zur Ordnung, den drohenden Erschütterungen vorzubeugen anriethen, wären nur die Frucht einer arglistischen Politik, eines gemeinen Eigennuzes gewesen? Solche Gesinnungen hätten dem Kaiser nicht angehört, sie wären ihm nur durch die kleine Verschwörung von zwei verbundenen Diplomaten aufgebürdet worden? — Wie leicht sich's das Journal des Debats vorstellt, mit den hellsehendsten Königen sein Spiel zu treiben! Unzeitige Sophisterei, die einen großen Anlaß mißbraucht, die kleinliche Rachsucht beleidigter Eitelkeit zu befriedigen, und dabei die Leidenschaften des Parteihasses zu Hülfe ruft!

(Fortsezung folgt.)

Geschichte, Handgriffe und Vortheile beim Schlachten, Gewichtsschäzung des Schlachtviehes, Verfahren der Juden beim Schächten, über Taxen und Verkauf des Fleisches, Vergleichung der Vortheile und Nachtheile des Hausschlachtens, über das Einsalzen, Einpökeln, Einzukern des Fleisches, Bereitung aller Arten Würste, über das Wurstgift und dessen Verhütung, über die Kennzeichen des kranken Viehes, über Zunft- und Innungssachen und über die Nuzanwendung der Knochen. Von G. P. F. Thon. 8. Preis: 1 fl. 21 kr.

Kein Gewerbe greift so unmittelbar in das Leben und Wesen der Menschen ein, als die Beischaffung und die Zubereitung eines so unentbehrlichen Speisematerials. Der Nuzen einer zwekgemäßen richtigen technologischen Handhabung dieses Gewerbes kan daher dem größern Theil des Publikums nicht entgehen, um so weniger, als der umfassende Inhalt dieser Schrift in einer leichtverständlichen Sprache vorgetragen, nicht dem Fleischer von Profession allein, sondern auch Oekonomen, Familienvätern, jeder Hausfrau, aber auch dem Physiker und Arzte von mehrern Seiten interessant erscheinen muß. Da der Hr. Verfasser aus vierzigjährigen hauswirthschaftlichen Erfahrungen geschöpft hat, so kan man auf die Zuverlässigkeit seiner Angaben und Vorschriften rechnen. Bei dem medizinischen Theil seines Buches hat er aus den neuesten Schriften eines Buchner, Kermes, Henke, Kästner, v. Jäger geschöpft, und sich's dabei ganz besonders angelegen seyn lassen, den seit mehrern Jahren so wichtig gewordenen Gegenstand des Wurstgiftes auch dem größern Theile des Publikums zur Kunde zu bringen. So werden besonders Polizeibehörden entschiedenen Vortheil aus dieser Schrift ziehen, und sie mit Grund ganzen Gemeinden zum Ankauf und Gebrauch empfehlen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Das
königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in der Verlassenschaftssache des Webermeisters Johann Kneitinger auf Antrag der Interessenten und bei dem Mangel einer Protestation durch Beschluß vom heutigen den Universalkonkurs erkannt, und es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 30 Jan. 1826;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 2 März;
III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag den 1 April, und zwar:
 a. für die Replik bis Freitag den 14 April einschlüssig, und
 b. für die Duplik vom 15 April bis 28 April einschlüssig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 20 Dec. 1825.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

Bei Gelegenheit des Verkaufes des Realitäten-Komplexes von Seite des Ritters und Geheimenrathes Hrn. Joseph v. Utzschneider dahier an den Kaufmann Angelo Sabbadini, haben beide Theile den Antrag gestellt, eine Ediktalladung dem §. 14. des Einführungs-Gesezes zur Hypotheken- und Prioritätsordnung gemäß zu erlassen, um die allenfalls darauf haftenden unbekannten Schulden kennen zu lernen.

Es werden daher diesem Antrage gemäß alle jene Gläubiger, welche auf den zeither v. Utzschneiderschen, nun auf Angelo Sabbadini, Kaufmann dahier, übergegangenen Realitäten, die in dem dahiesigen Stadtgrundbuche, und zwar im äussern Kreuz-Viertel Fol. 876 mit Ziffer 1345 und 1346, Fol. 875 mit 1347, Fol. 874 mit 1348, Fol. 873 mit Nummer 1349, Fol. 872 mit Nummer 1350, Fol. 870 mit 1351 und 1352, Fol. 877 mit 1353, dann im äußern Graggenauer Viertel Fol. 452 mit Ziffer 437, früher 297 bezeichnet sind, einige Hypothekenrechte geltend machen zu können glauben, andurch aufgefordert, dieselben innerhalb dreimonatlicher Frist, vom Tage der ersten Einrükung in die öffentlichen Blätter gerechnet, bei dem städtischen Hypothekenamte um so gewisser anzumelden, als im Entziehungsfalle dieselben damit ausgeschlossen werden.

München, den 22 Nov. 1825.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zellner.

(Bekanntmachung.) Da sich bei der lezten Versteigerung des in ½ Hofe und ¹/₁₆ bestehenden, zum Patrimonialgut Tettenweis jurisdiktions- und leibrechtsbaren Anwesens des Martin Frankenberger, Schacherbauer zu Oberschwärzenbach, kein der Kreditorschaft annehmbarer Käufer gemeldet hat, so macht man hiermit bekannt, daß man zur wiederholten Versteigerung Dienstag den 24 l. M. Januar bestimmte, und daß sich allenfallsige Kaufsliebhaber an diesem Tage im Wirthshause zu Ottenberg früh 9 Uhr zu melden haben.

Würde für das Ganze wieder kein annehmbares Anbot geschlagen werden, so wird man die theilweise Veräußerung desselben und zwar in der Art versuchen, daß

a. bei dem Hauptgute verbleiben 31⁵/₄ Tagw.;
b. einem neu zu bildenden Gute zugewendet würden 25 Tagwerk und
c. daß zur bessern Arrondirung benachbarter Gutsbesizer im Einzelnen versteigert würden 10³/₈ Tagwerk.

Jedem steht es frei, sich bis zum Versteigerungstage um die nähern Verhältnisse dahier zu erkundigen.

Griesbach, den 16 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kapfinger.

Schmerold, Rechtsprakt.

Auf Klage des hiesigen k. Oberzollamtes Neu-Ulm, nomine fisci, wurde wegen Schwärzung einer Doppel-Piece Muskatwein solche in Beschlag genommen; aus der Untersuchung dieses Defraudations-Gegenstandes geht hervor, daß dieses Faß Wein einem gewissen reisenden Franzosen Tisseranto aus Montbelliard eigenthümlich angehöre.

Dieser wird demnach hiemit öffentlich aufgefordert, in Zeit von vier Monaten sich hier, entweder selbst oder in legaler Vertretung um so sicherer zu stellen, und auf die gegen ihn gestellte Klage Antwort zu geben, als nach Umfluß dieses zerstörlichen Termins in Contumaciam erkannt, und nach den allerhöchsten Zollgesezen verfahren werden würde.

Neu-Ulm, den 23 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht.

Hummel, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 3. 3 Januar 1826.

Spanien.

Folgendes ist der (in der Allg. Zeit. vom 1 Jan. 1826 erwähnte) Aufsaz der Gazeta, zur Widerlegung des in Madrid umlaufenden Gerüchtes von einem Bruche zwischen Oestreich und Frankreich: „Wenn ein langer Friede die Neuigkeitskrämer der Mittel beraubt, durch eine Fülle wechselnder Nachrichten ihre Neugierde zu stillen, so greifen sie endlich zur Erdichtung, um nicht an Stoff zu politischen Gesprächen Mangel zu leiden. Dis ist wahrscheinlich auch der Ursprung der Gerüchte, die in den lezten Tagen über Mißhelligkeiten zwischen zwei Mächten, und über den Beistand, der der einen oder der andern geleistet werden würde, verbreitet waren. Da es jedoch möglich ist, daß böser Wille Vortheil aus der Lüge ziehe, so scheint es uns nöthig, unsere Leser davon in Kenntniß zu sezen, damit sie gegen die Feinde des allgemeinen Friedens auf ihrer Hut seyen. Alle europäischen Mächte sind von der innigsten Liebe zum Frieden, von der entschiedensten Abneigung gegen jeden Krieg durchdrungen, und kein Opfer wird gescheut werden, um den jezigen glüklichen Zustand der Dinge zu erhalten. Darum vermeiden sie jeden Antrag, jede Maaßregel, die zu einer Erörterung, oder einer Mißhelligkeit Anlaß geben könnte. Wie ist es nun nur denkbar, daß Feindseligkeiten statt gehabt, und Spanien eingeladen worden, mit seinen Truppen zur Begegnung derselben behülflich zu seyn? Solche Mährchen sind nur die Ausgeburt der Kurzsichtigkeit, werden aber von Böswilligen aufgefaßt und verbreitet, und von den Feinden der Legitimität und des Friedens benuzt, um die Ruhe der Freunde der Ordnung und des Friedens zu stören. Die Lezteren können aber getrost solche Gerüchte verachten, und fest überzeugt seyn, daß mit Napoleon die Fakel des Krieges erloschen und nicht zu befürchten ist, daß seine traurigen Folgen, Brand und Verwüstung, sobald sollten vergessen werden können. Die Bande gegenseitiger Freundschaft, die alle Souveraine vereinen, verbürgen die Dauer des Friedens noch auf eine lange Reihe von Jahren hinaus, selbst in dem ganz unwahrscheinlichen Falle, daß zwei Höfe über einige Angelegenheiten nicht einig seyn sollten. Akerbau und Industrie können ruhig seyn; nichts wird in dem schönen Europa ihre Arbeiten unterbrechen. Auch der Handel hat nichts zu fürchten, und mag lernen, den Eindrüken erfundener und ungegründeter Nachrichten, und der augenbliklichen Bewegung, die sie unter Handelsleuten und Mäklern erzeugen, zu widerstehen."

Großbritannien.

Unsre Nachrichten aus London reichen noch immer nur bis zum 24 December.

Der Herzog von York litt an einem Gichtanfalle.

Alle Zeitungen erklären die Angaben der Morningpost von einer angeblichen Ermordung des Kaisers Alexander für eine eben so unwahrscheinliche als schändliche Erdichtung. Der Courier entlehnt aus der Reisebeschreibung eines Dr. Lyall ein Gemälde des Monarchen. Dieser Reisende spricht mit aufrichtiger Bewunderung von Alexanders Charakter, von seinem persönlichen Muthe, von der Einfachheit seiner Sitten, von seiner Mäßigkeit, Arbeitsliebe, Menschenfreundlichkeit. Er meynt, wenn in den lezten Jahren einige Maaßregeln des Kaisers zu tadeln gewesen, so wären solche durchaus nur seinen Rathgebern zuzuschreiben.

* London, 24 Dec. Ohne Zweifel jauchzten die Feinde unsers Wohlstandes auf dem festen Lande, in dem Glauben, daß England auf dem Punkt eines Nationalbankerotts stehe, weil die seit einiger Zeit übertriebenen Spekulationen großes Mißtrauen erregt hatten, das für einige Wochen unsere Handelswelt erschütterte. Aber mögen diese Neider doch ihren Hofnungen entsagen! Denn schon hat der größtentheils durch gewissenlose Menschen, die im Trüben zu fischen meynten, herbeigeführte panische Schreken beträchtlich nachgelassen, und das zurükkehrende öffentliche Zutrauen stellt alle Banken sicher, die dem ersten Sturm zu widerstehen gewußt haben. Die Hauptquelle des Uebels war das unstreitig übertriebene Zutrauen in der Geschäftswelt, welches fast Jedermann Kredit verschafte, der darum anhielt, und einen Ueberfluß an Geld auf den Markt brachte, welcher demselben seinen früheren Werth nahm. Die Bank von England selbst mußte sich entschließen zu 4 Prozent zu diskontiren, während Viele, die bei der Bank kein Zutrauen genossen, durch die Vortheile gereizt, welche die vielen neuen Spekulationen anzubieten schienen, von denjenigen, welche bei der Bank diskontirten, zu 5 Proz. borgten. Dis war eine Versuchung, der wenige Bankiers zu widerstehen vermochten. Sie liehen, und liehen fort, bis wegen Fehlschlagung der meisten Spekulationen auch die meisten Borger nicht bezahlen konnten. Ein anderes aus dem Ueberflusse an Gelde entstandenes Uebel für England war, daß sich die Wechselkurse gegen uns wendeten und unser Gold ins Ausland strömte. Unter diesen Umständen hielt es die Bank von England für rathsamer, mit dem Diskontiren sparsamer zu seyn, und es besonders solchen Häusern zu verweigern, die mit dem Gelde der Bank zweifelhafte Schulden gemacht, oder solches ins Ausland geschikt hatten. Dis verminderte natürlich den Geldumlauf, und wendete den Kurs aufs Neue zu unserm Vortheil. Aber zu gleicher Zeit erregte die Weigerung der Bank für gewisse Häuser zu diskontiren, so schonend man auch dabei zu Werke ging, Mißtrauen gegen

dieselben. Dieses wurde durch boshafte Gerüchte vermehrt; dem Publikum ward bange, besonders denjenigen, welche kleinere Summen bei den Bankiers stehn hatten, von denen jedoch ihre Existenz abhing; man drängte sich, sein Geld aus den Banken zurükzunehmen. Die Häuser nun, welche diesen Sturm vorhergesehen, und sich darauf vorbereitet, oder welche solche Papiere in Händen hatten, die sie leicht in baares Geld verwandeln konnten, oder die überhaupt hinlängliches Vermögen hatten, um alle an sie ergehenden Forderungen zu deken, bezahlten einen Jeden, während Andere, weniger vorsichtig oder fest, dem Andrang nicht zu widerstehen vermochten, und (einige vielleicht nur auf kurze Zeit) ihre Zahlungen einstellen mußten. Die mittelbaren Folgen hievon können nicht anders als vortheilhaft seyn; das Publikum lernt daraus erkennen, welchen Banken es sich in Zukunft anvertrauen dürfe, und welchen nicht. Aber die unmittelbaren Folgen sind sehr traurig; indem viele Hunderte, ja in der mannichfaltigen Verzweigung des Handelsstandes mit den Handwerkern, wohl Tausende von Familien, dadurch für den Augenblik brodlos werden mußten. Dieses ist leicht begreiflich, wenn man weiß daß eine einzige hiesige Bank innerhalb weniger Tage 1,700,000 Pf. St. von den bei ihr niedergelegten Privatgeldern ausbezahlt hat, und man die in den sechs hiesigen Banken, welche ihre Zahlungen eingestellt, befindlichen Gelder, auf wenigstens 2 Millionen Pfund rechnet. Mehrere andre bedeutende Häuser mußten daher gleichfalls zu zahlen aufhören. Aber die Bank von England that was sie konnte, um durch Ausgabe von Gold und kleinen Banknoten, so wie durch Diskontiren (aufs Neue zu 5 Proz.), den sichern Häusern durchzuhelfen, und die gute Wirkung ihrer Maaßregeln kennen Sie aus den Zeitungen. Die Regierung sah diese Verwirrung sehr ungern, weil dadurch einige der Finanzmaaßregeln unmöglich gemacht werden, die sie bei dem anscheinenden Ueberflusse an Kapitalien in nächster Sizung treffen zu können gehoft. Sonst aber fühlt sie sich nicht beeinträchtigt; denn das Publikum zeigt noch eben so großes Zutrauen in die Konsols und die Banknoten als je.

Frankreich.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Proz. lezter Kurs auf Lieferung: 97 Fr. — 3Proz. dito: 64 Fr. 70 C. Leztere Nachmittags um 5 Uhr 64 Fr. 60 C. — Den 27 Dec. Konsol. 5Proz. 96 Fr.; 3Proz. 64 Fr. 70 C. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß 5Proz. 96 Fr.; 3Proz. 64, 70.

Die Bank hat ihre Dividende für das zweite Halbjahr von 1825 auf 49 Francs für die Aktie festgesezt; sie wird am 2 Jan. ausbezahlt. Die Reserve beträgt 9 Fr. 50 C. für die Aktie.

Der Moniteur bringt nun die, vom 25 Dec. datirte königliche Ordonnanz wegen Begnadigung von Foure', Cossin, Lavocat und Arthaud. Sie bleiben auf fünf Jahre unter Aufsicht der höhern Polizei gestellt.

Die Quotidienne spricht in dunkeln Ausdrüken von bedeutenden Unruhen, die in Nancy vorgefallen. Ihr zufolge wäre der Bischof jener Stadt, Hr. Janson, von einem durch liberale Agenten aufgehezten Pöbelhaufen öffentlich beleidigt worden, wobei man bemerken müsse, daß diese Auftritte hinsichtlich der Zeit mit jenen Unbilden zusammenträfen, welche Geistlichen in den Straßen von Paris unmittelbar nach jener Anklage zugefügt worden, die der französischen Geistlichkeit ultramontane Lehren zur Last gelegt habe. Es sey zu verwundern, daß der Moniteur und der Constitutionnel von diesen Vorfällen schwiegen; Ersterer hätte doch anzuzeigen gehabt, daß die französischen Soldaten bei dieser Gelegenheit ihre Schuldigkeit gethan; und Lezterer hätte erklären können, ob das Recht, die Bischöfe zu beleidigen, unter die Freiheiten der gallikanischen Kirche zu rechnen sey.

Als Kandidaten für die Wahl zu Vervins haben sich auch Hr. Lafitte und General Sebastiani gemeldet. Lezterer, welcher schon 1815 Einer der Abgeordneten des Aisne-Departements war, hat in dieser Hinsicht aus Paris unterm 22 Dec. ein Umlaufschreiben an die Wähler des Arrondissements von Vervins erlassen. Das Ministerium unterstüzt den General Caffarelli; die Quotidienne schlägt den bekannten Staatsanwald Marchangy vor, und der Constitutionnel meynt, Niemand sey würdiger Foy's Stelle in der Kammer einzunehmen, als der muthige Gegner der Jesuiten, der eifrige Vertheidiger der konstitutionellen Monarchie — der Advokat Dupin.

Hr. v. Haller fährt fort, im Drapeau blanc seine bekannten Restaurations-Principien darzustellen. Er entwirft ein niederschlagendes Gemälde von dem gegenwärtigen Stande der Dinge, und weissagt Allen den Untergang, wenn man nicht von dem Wege, auf dem man sich befinde, ablenke. „Der jezige Zustand der Welt, sagt er, und die respektive Lage der Völker bieten uns dar das Schauspiel eines allgemein verbreiteten Strebens nach Aufhäufung von Reichthümern, ein unerschöpfliches Bedürfniß nach neuen Sinnenreizen, einen Hang, der Gier und den Launen der Sinne und einer regellosen, schrankenlosen Einbildungskraft Alles und Jedes zum Opfer zu bringen. Das Resultat dieses ungeheuern Strebens geht darauf hinaus, Nationen und Individuen von einander abzuschneiden, nichts als die materiellen, gewissermaßen rein mechanischen Verhältnisse zwischen ihnen aufrecht zu halten, ihre intellektuelle und moralische Kraft zu schwächen, und selbst ihre politische Macht, ja ihren wahrhaften Reichthum zu vernichten.“

Da die Bischöfe in mehreren Sprengeln das Recht behaupten und durchzusezen suchen, die Pfarrer der zweiten Ordnung (die Desservans, Diaconen, Filial-Pfarrer u. dgl.) nach voller Willkühr ein- und absezen zu können, wodurch 30,000 Dorfpfarrer in die Lage kommen würden, ad libitum absezbar zu werden, mithin in einer knechtischen Furcht und Abhängigkeit von ihren Vorgesezten in der Hierarchie leben zu müssen, so hat der Pfarrer zur h. Perpetua in Nimes, Abbe' Simil, darüber ein Appel comme d'abus vor den Staatsrath gebracht und sich bemüht, sorgfältig zu erörtern, daß wenn das Gesez von 1802 auch in diesem Betracht von den alten Grundsäzen abgegangen wäre, es gleichwol nur die für eine Zeitlang angestellten Desservienten und die Pfarrvikarien, welche keine unmittelbare und nothwendige Institution erhalten haben, in die Kategorie der zu jeder Zeit wieder Entlaßbaren gebracht habe.

Nach der Etoile hat der französische Botschafter bei der Pforte seinen Sohn, Eugen Guilleminot, der sich im spanischen Kriege ausgezeichnet, durch eine Unvorsichtigkeit desselben auf der Jagd in der Nähe von Konstantinopel, verloren. Er ließ seine Flinte fallen, und deren ganze Ladung ging ihm in den Arm. Man nahm ihm denselben zwar ab, allein der junge Mann starb doch in 24 Tagen nach großen Leiden.

Der Courrier français sagt: „Man spricht in Gesellschaften viel von einem Briefe, den ein Pair von Frankreich über eine Unterredung geschrieben haben soll, die er im vorigen Sommer mit dem damaligen Großfürsten Konstantin, als derselbe die Rheingegenden bereiste, gehabt haben will. Der Großfürst habe ihn, heißt es darin, herzlich empfangen; im Laufe des Gesprächs sey der Prinz auf das Schadloshaltungsgesez zu reden gekommen, und habe geäussert, so natürlich es sey, diejenigen zu unterstüzen, welche in der Noth wären, so sonderbar sey es die Nation zu zwingen, ungeheure Summen denjenigen zu bezahlen, die gegenwärtig im Besiz aller Aemter und Würden wären; auch soll der Prinz gesagt haben, er kenne Hrn. v. Villele; es habe aber dem Briefsteller geschienen, daß der Prinz keine sehr hohe Idee von der Offenheit und den politischen Ansichten des Ministers hege.“ Der Courrier erwähnt hierauf eines andern in den Pariser Gesellschaften viel besprochenen Schreibens, das ein großer Diplomat angeblich an ein durch Geschäfte und Freundschaft mit ihm verbundenes Bankierhaus, mit der Erlaubniß, den ihm räthlich scheinenden Gebrauch davon zu machen, gerichtet haben solle, um demselben anzuzeigen, er habe vom Kaiser Konstantin eine Erklärung des Inhalts erhalten, daß er das politische System seines verewigten Bruders, hinsichtlich der Erhaltung des Weltfriedens, befolgen, und die Griechen als Revolutionnärs ihrem Schiksale überlassen wolle.

* Paris, 30 Dec. Unsre neuesten Handelsbriefe aus London geben einstimmig die Versicherung, daß sich die dortige Krisis ihrem Ende nähere, und der Zustand der Dinge in der lezten Zeit sich sehr gebessert habe. Diese Besserung fing zu London an, dehnte sich aber bald auch auf die Provinzialstädte aus. Sie ist großentheils dem Gemeingeist der Britten zuzuschreiben, der sich bei dieser Gelegenheit abermals treflich bewährt hat. Von einer Suspension der Zahlungen in baarem Gelde von Seite der Bank ist keine Frage mehr. In der Münze zu London herrscht die größte Thätigkeit; vorzüglich liefert dieselbe sehr beträchtliche Summen in Souverains ab, so daß den Bedürfnissen oder vielmehr den Begehren des noch andrängenden Publikums ohne Schwierigkeit Genüge geleistet werden kan. Hr. v. Rothschild hat nicht allein alle seine Hülfsquellen aufgeboten, um die Bank zu unterstüzen, sondern ist auch mit Rath allgemein an die Hand gegangen. Keine Maaßregel ward ohne seine Mitwirkung angenommen. Er hatte mit den Ministern und Angestellten im Schazamte häufige Konferenzen. Seine wirksame Mitwirkung in diesem kritischen Zeitpunkte ward zu London gewürdigt, und wird seinem Hause vortheilhaft seyn. Aus den Provinzen erhält man indessen noch Nachrichten von bedeutenden Fallimenten, selbst mehrerer Provinzialbanken. Die Bestürzung erreichte einen so hohen Grad, daß man an vielen Orten nichts mehr um Papier verkaufen wollte. Allein die Kaufleute traten hier ins Mittel und erklärten, daß sie auf der Stelle alle Bankzettel, die man ihnen einhändigen würde, baar einlösen wollten; sie erfüllten auch sogleich ihr Anerbieten. In mehreren Landstädten unterstüzten die großen Eigenthümer die Privatbanken, indem sie theils denselben baares Geld vorstreckten, theils Bürgschaft für sie leisteten. Alle diese Maaßregeln trugen wirksam dazu bei, der Bestürzung ein Ende zu machen. Die Bank zu Bristol war in großer Verlegenheit; allein mehrere der reichsten Bankiers von London, die mit derselben in ausgedehnten Verbindungen stunden, beeilten sich, ihr sehr beträchtliche Summen in baarem Gelde und kleinen Bankzetteln zu übermachen, und so wurde diese wichtige Bank gerettet. Die Bank von England soll der Regierung in den lezten Tagen 500,000 Pf. St. vorgeschossen haben, um die Schazkammerscheine, deren Bezahlung verlangt wird, einlösen zu können. Sie fährt gleichwol fort zu diskontiren, wo sie es nur mit einiger Sicherheit zu thun vermag; schon sollen für 28 Millionen Pf. St. Scheine von ihr im Umlaufe seyn. Die Minister beschäftigen sich angelegentlich mit zwekmäßigen Mitteln zur Herstellung des öffentlichen Kredits.

Italien.

Am 19 Dec. hielt der heilige Vater ein geheimes Konsistorium, worin er zuförderst die Kardinäle Somaglia, Naro und Pacca zur feierlichen Schließung der heiligen Thüren in den drei Metropolitankirchen bevollmächtigte, und dann 23 Erzbisthümer und Bisthümer (worunter drei in partibus infidelium) vergab. Es befindet sich nur Ein deutsches dabei: das von Münster, welches der Freiherr Drost v. Vischering erhielt.

Deutschland.

München, 1 Jan. Durch die an diesem Morgen erfolgte Uebertragung des Portefeuille des Staatsministeriums des Hauses und des Aeußern an den bisherigen k. Staatsminister des Innern Grafen v. Thürheim, und durch die provisorische Ernennung des k. Vicepräsidenten der Regierung des Regenkreises Grafen v. Armannsperg, zum Staatsminister des Innern und der Finanzen, ergibt sich, als Folge der kaum geschlossenen Berathungen über die Ersparnisse im Staatshaushalte, eine Minderung von 42,500 fl. jährlich, in der Art, daß die gegenwärtig mit den erwähnten drei Portefeuilles beauftragten k. Staatsminister, zusammen genommen, nicht den Gehalt genießen, den früher ein jeweiliger Staatsminister des Hauses und des Aeußern zu beziehen hatte.

Se. Maj. der König von Bayern haben auch allergnädigst geruht, Allerhöchstihren bisherigen Oberſthofmarschall Marquis v. Montperny, welcher von J. Maj. der verwittweten Königin zu Allerhöchstihrem Oberſthofmeister bestimmt worden, in dieser Eigenschaft zu bestätigen.

Nach Berichten aus Dresden vom 27 Dec., im Nürnberger Korrespondenten, soll Se. k. H. der Großherzog von Sachsen-Weimar sich ernstlich krank befinden.

** Frankfurt a. M., 30 Dec. Die Abrechnung für Monatsschluß ist zwar noch nicht vollendet, doch berechtigen die Resultate, welche die Liquidationen der lezten Tage lieferten, zu dem vorläufigen Schlusse, daß sie auch diesmal ohne verdrüßlichen Vorfall zu Stande gebracht werden wird, ob sie gleich sowol wegen der großen Ereignisse der lezten Zeit, deren Einfluß sich auf allen Börsenplazen bemerklich machte, als weil mit ihr der Jahres-Cyclus selbst schließt, von besonderer Wichtigkeit ist. Einige kleine Papierhändler haben sich allerdings unlängst für unfähig erklärt, ihre Verpflichtungen zu halten, allein dergleichen Ereignisse waren von zu geringem Belang, um auf den größern Börseverkehr Einfluß zu äußern; und wenn in diesen lezten Tagen die Kurse etwas gedrükt seyn mochten, so liegt davon die Ursache zuverlässig nicht in gewissen, aus England gekommenen Gerüchten, deren man allenfalls erwähnt, nur um ihre Abgeschmaktheit ins Licht zu stellen, sondern lediglich in dem Umstande, daß hier der-

malen ein Ueberfluß an Stüken vorhanden zu seyn scheint. Dieser Ueberfluß ist theils der relativ günstigern Lage unserer Börse zu den holländischen und andern deutschen Pläzen zuzuschreiben, theils aber auch jener Tendenz à la hausse selbst, die hier in der lezten Zeit, aller Schwankungen ungeachtet, die vorherrschende war, und die eine große Menge Lieferungskontrakte für Ende Monats erzeugte, wobei die Bezieher oft wieder wegzugeben genöthigt sind, weil der Quantität der von ihnen in Empfang zu nehmenden Effekten, ihre jeweiligen baaren Geldkräfte nicht gewachsen sind. Im Allgemeinen herrscht jedoch keineswegs Geldmangel am Plaze, und die frühern disfälligen Besorgnisse haben vielleicht selbst bewirkt, daß manche größere Kassenvorräthe angesammelt wurden, als der wirkliche Bedarf des Umsazes erfordert. Freilich hat sich der Diskonto bis jezt auf $5\frac{3}{4}$ erhalten, doch ist dis im Verhältniß zu Berlin, Hamburg u. s. w. eben kein hoher Preis des Baargeldes zu nennen; der Report beträgt derweilen $\frac{3}{16}$ höchstens $\frac{1}{4}$ Proc. monatlich für östreichische Metalliques, und auf Depots kan man den jährlichen Zinsertrag etwa auf 7 Proz. berechnen. Im Durchschnittspreise des gestrigen Tages standen die östreichischen Metalliques $91\frac{3}{4}$, die Wiener Bankaktien 1410; Rothschildsche 100 fl. Loose von der ersten östreichischen Lotterie-Anleihe 143; Partiale $124\frac{1}{2}$; badische Loose $64\frac{1}{4}$; darmstädtische Subscriptionen $82\frac{1}{2}$. Mit Ausnahme der französischen Rente, die auf $65\frac{1}{8}$ gestiegen war, sind die lezten Kurse der Staatseffekten von Amsterdam etwas schlechter gekommen; die östreichischen Metalliques daselbst $88\frac{3}{8}$; jedoch gewannen auch dort die Geldverhältnisse von Tag zu Tag ein besseres Ansehen, und man hoffte, daß die schrekliche Krisis, die daselbst noch vor Kurzem geherrscht, nunmehr gänzlich überstanden sey.

Preußen.

Das Grenadier-Regiment Kaiser Alexander, welches zur Besazung von Berlin gehört, beging mit königlicher Erlaubniß am 23 Dec. zu Potsdam, in derselben Kirche, wo einst der Kaiser über dem Sarge Friedrichs des Großen mit dem Könige von Preußen den Bund der Treue und Freundschaft schloß, eine rührende Todtenfeier für seinen verewigten Chef.

Sonst pflegen in Preußen die Theater nur bei Trauerfällen im königlichen Hause geschlossen zu werden. Beim Ableben des Kaisers Alexander wurde aber um so mehr eine Ausnahme gemacht, als dieser Monarch bei der Nachricht von dem Tode der Königin Louise von Preußen ebenfalls die Theater in Petersburg hatte schließen lassen.

Am 23 Dec. wurde zu Berlin Karl Maria v. Webers Euryanthe zum erstenmale, unter des Komponisten eigener Leitung, aufgeführt. Die Oper fand enthusiastischen Beifall und Weber wurde nach jedem Akte herausgerufen. Er steht im Begrif sich über Paris nach London zu begeben, wo er im März seine, für das Coventgarden-Theater geschriebene Oper Oberon dirigiren wird.

Rußland.

Unterm 17 Dec. schreibt man aus Petersburg: „Die jezt aus Taganrog eingegangenen Nachrichten vom 5 Dec. melden, daß Ihre Maj. die Kaiserin Elisabeth Alexejewna mit diesem Tage angefangen habe zu fasten, um sich zum Empfang des heiligen Abendmahls auf den kommenden 8 vorzubereiten. — Ihre kais. Maj. die Kaiserin Maria Fedorowna haben die Nacht zum 15 gut geschlafen und fühlen Sich besser. — Se. Maj. der Kaiser Konstantin Pawlowitsch befinden Sich in erwünschtem Wohlseyn."

In Berlin hatte man Briefe aus Warschau bis zum 19 Dec., welche noch Nichts von der Abreise Sr. Maj. des Kaisers Konstantin erwähnten.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 27 Dec. enthält Folgendes: „Der in der 29sten gemischten Reichstagssizung verlesene und dann diktirte Entwurf einer an Se. geheiligte Majestät gerichteten unterthänigen Repräsentation, ist am 20 und 21 d. M. in ständischen Cirkular-Sizungen in Verhandlung genommen, diese aber sind in den am 22sten, 23sten, 24sten und 26sten gehaltenen, ordentlichen Reichstags-Sizungen (der 30sten, 31sten, 32sten und 33sten) beider Tafeln fortgesezt, jedoch noch nicht beendigt worden."

Der östreichische Beobachter sagt unterm 28 Dec.: „Der Courier vom 12 d. M. gibt einen Artikel, der angeblich in deutschen Zeitungen, von Frankfurt datirt, gestanden haben soll, der sich aber nur in einer niederländischen Zeitung (dem Amsterdam-Courant vom 10 d. M.) findet, und der unter andern Neuigkeiten von mehr als gewöhnlicher Abgeschmaktheit auch die enthält, „daß der römische und der kaiserl. östreichische Hof gemeinschaftliche Schritte in England zu Gunsten der irländischen Katholiken zu thun gesonnen wären." Der Courier behandelt zwar den besagten Artikel mit gebührender Verachtung; was uns jedoch verwundert, ist, daß ein Journal von verdientem Ansehen und Kredit es nur der Mühe werth halten konnte, ein Schenkstuben-Produkt, welches in jeder Zeile die gröbste Unwissenheit in den bekanntesten Thatsachen verräth, mit einigem Ernst, und selbst mit einem gewissen Pathos, zu widerlegen."

Türkei.

Mehrere Pariser Blätter melden in einem, vom griechischen Comite' mitgetheilten Schreiben aus Livorno vom 16 Dec. einige nähere Umstände über das (bereits in der Allg. Zeitung vom 12 Dec. v. J. kurz angeführte) Treffen, das Karaiskaki am 13 Nov. den Belagerern von Missolunghi geliefert haben soll. Karaiskaki überfiel, heißt es darin, die Türken um Mittag, als sie eben in größter Sicherheit schliefen (?), richtete ein furchtbares Blutbad unter ihnen an, nahm ihnen ihre Kriegskasse, schafte Gefangene und Beute nach Missolunghi, und brach noch in derselben Nacht nach Karvassara auf, wo er den Türken alle ihre Vorräthe wegnahm, und einen großen Theil derselben ins Meer sprengte, als sie sich mit Uebereilung einzuschiffen suchten. (Leztere Umstände wurden in Nro. 359. der Allg. Zeit. aus griechischen Zeitungen von einem schon am 11 Okt. durch Karaiskaki auf Karvassara ausgeführten Ueberfalle erzählt, und zwar mit dem Beisaze, daß der siegreiche Ueberfall des türkischen Lagers vor Missolunghi, am 12 Okt., also nach dem Angrif auf Karvassara, statt gehabt. Auch in andern Berichten in Nro. 356. der Allg. Zeit. wurde der Ueberfall von Karvassara in den Oktober verlegt.) Obiges Schreiben aus Livorno sagt ferner: „Zu gleicher Zeit und in derselben Gegend wurde ein von türkischen Reitern geleiteter Transport von Lebensmitteln und Geld von den Griechen genommen. Guras, Anführer der Griechen in Ostgriechenland, wo er Salona belagert, hat mit einem Theile seiner Truppen einen andern aus Thessalien gekommenen türkischen Transport von Kriegs- und Mundbedürfnissen erbeutet. Als er hierauf zur Belagerung von Salona zurükkehrte, und erfuhr, daß 700 Albaneser die türkische Armee verlassen hätten, um mit der in Griechenland gemachten Beute in ihre Heimath zurükzukehren, verfolgte er sie, holte sie ein, und nahm ihnen Alles ab, was sie bei sich hatten."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Betrachtungen über Alexander I., und einige nach seinem Tode laut gewordene Meynungen.

(Fortsezung.)

Wie konnte eine Zeitung, die unter dem Einfluß eines Staatsmannes und Schriftstellers steht, der das Genie des Christenthums zu kennen behauptet, in einem Augenblik, wo die edelsten Gefühle christlicher Herzen bis in die innerste Tiefe aufgeregt seyn müssen, nur den Anlokungen der Partei-Neigungen, den Einseitigkeiten konstitutioneller Phrasenmacher Gehör geben, und vergessen, welche anständige, allseitige Besonnenheit der Ernst am Grabe eines großen Monarchen zur Pflicht mache? Fühlte der Verfasser des Aufsazes im Journal des Debats nicht, daß seine, wie wir gern glauben, aufrichtige Anerkennung der „edlen und schönen Eigenschaften des Kaisers" sich selbst augenbliklich zerstöre, indem er als möglich voraussezt, daß die aus einer tief begründeten Geistesbildung und den erhabensten religiösen Gefühlen hervorgegangene großmüthige Politik des Kaisers, durch Intriguen, Fantasmagorien und Studententräume leicht erschüttert, ja in ihr Gegentheil verwandelt werden konnte? Warum leitete seine Verehrung des Kaisers ihn nicht auf den so nahen Gedanken, daß, wenn es scheine, als habe die Politik des Monarchen zu verschiedenen Zeiten eine abweichende Richtung genommen, dieses daraus zu erklären sey, daß Alexander I. die veränderten Umstände und ihre unwiderstehliche Gewalt anerkannte, und demnach, nicht seine Politik, wohl aber Maaßregeln abändern konnte, die nur insofern eine Bedeutung haben, als sie zum Zwek führen? Zu solcher Ansicht bedurfte der Kaiser keiner fremden Ueberredung. — Wodurch verbürgt nun der Verfasser, daß auf die Art, wie er zu wissen sich den Anschein gibt, jemals zu dem Kaiser Alexander gesprochen wurde? Was er uns davon berichtet, ist die Erfindung einer müßigen Einbildungskraft. Gesezt indeß, es wäre eine solche Rede jemals versucht worden, wie will dabei das Journal des Debats die innern Gedanken des Kaisers errathen haben, der, was wenigstens nicht unmöglich ist, in solchem Fall seine Gründe haben konnte, die eigene Ansicht nicht auszusprechen? Dem „so beweglichen als feinen Geiste" konnte es nicht entgehen, daß, neben der Aufgabe, revolutionäre Ausschweifungen zu unterdrüken, noch eine andere größere durch die Zeit gegeben war, welche durch Entwiklung der Civilisation die unmittelbaren großen Interessen der verschiedenen Staaten selbst, auch ohne den Keim innerer Unruhe, auf sicherem Wege durch Klugheit auszugleichen forderte, und wie dis nur in einem langen Frieden möglich wäre. Alexander hatte Pflichten gegen sein Reich, dessen Politik die von der Natur und der Zeit gegebenen Verhältnisse vorgeschrieben hatten; Er war zu hellsehend, um durch ideologische Doktrinen die natürliche Basis der russischen Politik zerstören zu wollen. Zugleich ketteten ihn Bande der Freundschaft und des Interesse an die andern Häupter der großen Coalition; so wie Ihn seine menschenfreundliche Gesinnung mit Sorgen für das Glük aller seiner Zeitgenossen erfüllt — für ein Glük, das Er durch neue Kriege nicht aufs Spiel sezen wollte. Wer wagt zu behaupten, daß in diesem großen Konflikt so vieler Interessen und der höchsten Wünsche der Kaiser sich durch fremde Einflüsterungen zur Untreue gegen sich selbst habe verleiten lassen? Statt vorschnell solche Motive vorauszusezen, wäre es nüzlicher für die Geschichte und für Belehrung der Zeitgenossen nachzuforschen, wie Alexander, mitten im Kampfe ringender Kräfte, die Stetigkeit seines Systems zu bewahren wußte, und wie sein Nachgeben gerade der Treue an seine Grundsäze angehörte. Wer hier die mögliche Tiefe nicht ahnet, mag sich einbilden, er könne, was etwa seiner Kurzsichtigkeit als seltsam auffällt, durch die auf der Oberfläche erscheinende Einwirkung fremder Ansichten erklären. Alexander I. lebte in einer großen, bedeutungsvollen Zeit, Er hatte, sie zu verstehen, die sorgfältigste Erziehung erhalten, seine eigene Natur trieb ihn an, immer tiefer in den Sinn des öffentlichen Lebens zu dringen; wie ist es also denkbar, daß Er von allen geistigen Banden so leicht sich losreißen konnte, um sich in angebliche Schlingen gefangen zu geben, die überdem so wenig fein (nach der Voraussezung des französischen Publizisten) gesponnen wären, daß selbst ein Kind ihnen hätte entgehen können? — Es ist, von einer andern Seite betrachtet, ein ganz untaugliches Mittel, aus Maaßregeln, die in der innern Verwaltung Deutschlands für nöthig und nüzlich erachtet wurden (und es deswegen nicht weniger sind, auch wenn sie, von Paris aus mit gefärbten Gläsern angesehen, als Fantasmagorien erscheinen sollten,) sich die Politik des russischen Kaisers erklären zu wollen. Nie ist eine Thatsache offenbar geworden, welche zu dem Schlusse berechtigte, daß Alexander I. an der Ergreifung jener Maaßregeln Theil genommen habe. Er achtete die Rechte der Unabhängigkeit seiner Alliirten zu sehr, um sich in die innern Angelegenheiten ihrer Staaten zu mischen. Wenn aber, in freundschaftlichen Mittheilungen, seine Verbündeten Ihm die Gründe ihrer innern Politik eröfneten, hätte Er etwa den Regierungen nicht glauben, hätte Er bei den Publizisten den Prozeß der Regierungen anhängig machen sollen? — Nie hat sich der Kaiser eine allgemeine Polizei über Europa angemaßt; wenn Er den Revolutionen den Krieg ankündigte, so war seine Politik durch die Sorge für Erhaltung des europäischen Friedens, und durch die förmlichsten, freiwillig mit ihm geschlossenen Verträge bedingt. Der Verfasser scheint über diese Dinge ungefähr so genau unterrichtet, wie über den Aufstand eines russischen Garderegiments, den er gern zu einem politischen Ereigniß machen möchte. Soldaten aber, die sich zu strenge von ihrem Obristen behandelt glauben, und durch Ungehorsam thöricht sich zu helfen suchen, haben nichts mit der Politik gemein. Der Kaiser konnte in dieser Meuterei nichts Revolutionäres entdeken. — Alle von dem Verfasser angegebenen Einflüsse auf den Willen Alexanders, sind nicht besser begründet. Des Kaisers Ansichten der Revolutionen in Italien sind in öffentlichen Akten ausgesprochen, die Er diktirt oder gebilligt hatte. Von einem Monarchen, der sein eigener Minister und Sekretär war, behaupten, Er hätte sich von Ausländern leiten lassen, heißt ein schlecht erfundenes Mährchen erzählen. — — Wir haben noch einige Sophistereien des Journal des Debats auszuziehen: sie werden uns bald Gelegenheit geben, auf eines der wichtigsten Kapitel in der Geschichte Alexanders I. hinzudeuten. Nach der oben abgebrochenen Stelle fährt das Journal des Debats also fort: „So brachte man einen hochherzigen Fürsten dahin, das System von Carlsbad,

„Troppau, Laybach und Verona zu sanktioniren." Der Kaiser befand sich nicht in dem Fall, die Sanktion der Beschlüsse von Carlsbad zu erwarten oder zu verlangen; und die deutschen Souveraine konnten Ihm dieselben nur unter der Form einer Nachricht über ihre innern Maaßregeln mittheilen, wie dis ohne Zweifel auch bei England wird der Fall gewesen seyn, ohne daß von einer englischen Sanktion gesprochen werden könnte, obgleich der König von England, als König von Hannover, einen Gesandten in Carlsbad hatte, während kein russischer Diplomat Theil an den dortigen Konferenzen nahm. Die Beschlüsse von Troppau, Laybach und Verona wurden unmittelbar unter der Mitwirkung des Kaisers Alexander gefaßt; er hatte also nur sein eigenes Werk zu sanktioniren. — Das Journal des Debats fährt fort: „Eine Saite im Herzen Alexanders bewahrte noch „ihren Klang mit solcher Stärke, daß seine neue Politik Mühe „hatte, sie zu lähmen; es war dis sein Mitleiden mit den Grie„chen, — ein Gefühl seiner Jugend, das sorgfältig von dem „hochherzigen und geistreichen Grafen Capodistria, einem gebor„Griechen, gepflegt wurde. Es gelang, diesen Minister zu kom„promittiren, ihn zu entfernen; und damit es nicht ein Ge„heimniß bleibe, von wo dieser Schlag ausgegangen sey, spot„tete eine zu bekannte Zeitung in Wien über seine Ungnade „(insulta à sa disgrace). Jezt wurde die alte Politik Rußlands, „die einstimmige Gesinnung der russischen Nation, die persön„liche Gesinnung Alexanders selbst — Alles wurde der angebli„chen Nothwendigkeit aufgeopfert, den status quo und das Gleich„gewicht der Mächte im Osten von Europa aufrecht zu erhalten. „„„Ich liebe die Griechen,"" sagte der Kaiser, „„ich beklage „„sie; ich bete für sie; aber ich habe in ihren Reihen die Fahne „„der Revolution zu erbliken geglaubt; ich werde ihnen nicht „„beistehen."" — Man hat indessen Ursache zu glauben, daß „die Reise des Hrn. Varvaki, eines Griechen, der in Rußland „eine Million erworben hatte, von dem Kaiser Alexander nicht „gemißbilligt war; die Art aber, wie Hr. Varvaki im Pelopon„nes behandelt wurde, die schwarze Undankbarkeit der griechi„schen Häupter gegen einen Landsmann, der alle seine Schäze „der Vertheidigung des Vaterlandes zum Opfer brachte, ihre „heftigen Erklärungen gegen jede monarchische Regierung, die „Vertreibung und der Tod Varvaki's endlich, unterbrachen „alle Verbindung zwischen Rußland und Griechenland. — Dis „waren die aufeinanderfolgenden Veränderungen in der äußern „Politik des Kaisers Alexander. Seine innere Verwaltung zeigt „weniger Abweichungen rc." — Hierauf haben wir zu bemerken: Die Angelegenheiten Griechenlands waren, nach dem Kriege gegen Napoleon, unstreitig der wichtigste Gegenstand für die Politik des Kaisers. Eine Gelegenheit bot sich dar, den alten Wunsch des russischen Kabinets, die Türkei zu erobern, in Erfüllung zu bringen. Wenn aber Alexander uneigennützig auf solche Vergrößerung verzichtete, hat der Tadel solcher Großmuth in dem Munde eines Publizisten wohl einen Sinn? Was konnte Frankreich dabei gewinnen, falls die Türkei in russische Gouvernements eingetheilt wurde? Fordert das Interesse des westlichen Europa jene Vergrößerung, und ist es dort der Ort und an der Zeit zu klagen, daß sie nicht zu Stande kam? Das Mitleiden mit den Griechen ist eine ehrenvolle Sache, von der sich kein gebildeter Mensch, den die Erinnerung an das klassische Alterthum beseelt, lossagen wird. Der Wunsch für Freiheit der Griechen verräth auch keineswegs eine der Ruhe Europa's feindliche Gesinnung. Alexander selbst hat diesen Wunsch getheilt, und sicher wird nie eine Thatsache entdekt werden, die es glaublich machte, daß Rußland der Sache der Griechen zu schaden gesucht habe. Ein Krieg Rußlands aber gegen die Türken, und die von den Griechen zu erkämpfende Selbstständigkeit, sind *zwei* in ihrer Natur wesentlich *verschiedene Dinge*, die wahrlich nicht so leicht zu vereinen sind, als unbesonnene Philhellenen sich einzubilden scheinen. Selbst der Umstand, daß von den Freunden der Revolutionen dieser Krieg gewünscht wurde, weil sie hoften, er würde die Mächte im Orient beschäftigen, und dadurch den Revolutionären im Westen freies Spiel lassen, — muß die Schwierigkeit vermehren. — Wenn nun der Kaiser Alexander vorausgesehen, daß ein Feldzug gegen die Türkei, bei den verschiedenen Interessen Englands und anderer Mächte, unvermeidlich einen *allgemeinen* Krieg hervorrufen müsse, welchen zu führen Europa, nach dreißigjährigen Unruhen, nicht in der Fassung ist; sollen dann nicht alle besonnenen Europäer Alexanders Mäßigung preisen und segnen, die unabsehbares Unglük von ihnen abwendete? — Und wenn es Menschen gibt, welche bei dem Gefühl eigener Leiden und bemerkter Unvollkommenheiten, von Störung der Einigkeit unter den Mächten Linderung und Reform erwarten: wer verbürgt ihnen, daß eine ganz Europa von Neuem erschütternde Revolution ihre sanguinischen Hofnungen realisiren werde? Hat die französische Revolution etwa bewiesen, daß ein losgebundenes Volk geschikt sey, einen beneidenswerthen Zustand zu schaffen? — Alexander konnte weder den Wünschen der Revolutionäre entgegen kommen, noch durch Störung des europäischen Gleichgewichts den Welttheil von Neuem in Flammen sezen wollen. War dis Gleichgewicht etwa ein Traum oder eine unbedeutende Nebensache? War es nicht vielmehr eine Nothwendigkeit, die, — als solche — anerkannt zu haben, gerade die Tiefe der Politik des Kaisers beurkundet? — Selbst in dem Falle, daß Alexander, auf alle Vergrößerung Verzicht leistend, den Griechen nur ein Hülfskorps gesendet hätte, würde die ungläubige Eifersucht oder das Interesse anderer Mächte darin nur einen Anlaß gesehen haben, ebenfalls mit offener Gewalt sich in die türkisch-griechische Sache zu mischen: ein allgemeiner Krieg wäre auch dann durch unvermeidliche Reibungen herbeigeführt worden. Für die Selbstständigkeit der Griechen aber wäre sicher dabei wenig zu gewinnen gewesen. Warum will man die offen vorliegende unermeßliche Schwierigkeit, den Kampf der Griechen durch Hülfe von Seite der Kabinette abzukürzen, stets hartnäckig übersehen? Diese Schwierigkeit ist, in kurzen Worten ausgedrükt, nichts Geringeres als die Aufgabe: in der Türkei eine mit der Kulturstufe der Griechen und mit dem Interesse und dem Frieden von Europa verträgliche, neue Ordnung gleichsam durch Zauberei und aus Nichts zu schaffen. Ließen sich auch im Reiche der *Möglichkeit* Mittel zur Erreichung dieses Zwekes denken, so sind sie darum noch *nicht wirklich*. Staatsmänner aber sind, wie alle sterblichen Menschen, auf das Reelle angewiesen, welches allein sich ihrem auf Einsicht in die Natur der Dinge gestüzten Willen fügt, und dem Ideal der Wünsche nur langsam, Schritt vor Schritt, näher führen läßt. — Die menschenfreundliche Theilnahme Alexanders für die Sache der Griechen entsprang aus seinem persön-

lichen Charakter; sie mußte in seiner Stellung als Kaiser eines großen Reichs und als Mitglied des europäischen Bundes eine nothwendige Limitation finden.

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 2 Januar 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		144	—
Partial à 4 Proc.		$126^{1}/_{2}$	—
Metalliques 5 Proc.		$92^{1}/_{4}$	—
Bank-Aktien		1178	1173
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$92^{1}/_{2}$	—
detto	5 Proc.	$101^{1}/_{2}$	—
Landanlehen	5 Proc.	$102^{3}/_{4}$	—
Lotterie-Loose F. — M.	4 Proc.	$101^{1}/_{4}$	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.		98	—

Litterarische Anzeigen.

Bei Metzler in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue englische Bibliothek von Haushaltungskünsten, enthaltend die bewährtesten Vorschriften der Haushaltungskunst, der Landwirthschaft, der Gärtnerei, der Vieh- und Bienenzucht, der Kochkunst und Konditorei, der Bierbrauerei, Bereitung und Behandlung der natürlichen und künstlichen Weine, der gebrannten Wasser, Liqueure und Essige. Aus dem Englischen des Colin Mackenzie nach der dritten Auflage übersezt, mit Anmerkungen und Berichtigungen, von Professor Eisenbach, gr. 8. 522 Seiten. geh. 2 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr. 10 ggr.

Die besten englischen Journale und Zeitungen lieferten ausführliche günstige Beurtheilungen dieser Sammlung von etwa 1600 Recepten, und in kurzer Zeit erlebte das Werk drei starke Auflagen; ein Beweis seiner praktischen Gediegenheit, ohne welche es nicht lange vor der öffentlichen Stimme in diesem Lande hätte bestehen können.

Bei Antiquar Steinkopf in Stuttgart, finden sich folgende vorzügliche Werke:

Aristotelis opera omnia, graece, versionem latinam adjecit Buhle; Tom. I — IV. gr. 8. Biponti 791. R und C. 11 fl.

Curtii Rufi Alexander magnus, c. not. Varior. et comment. Pitisci, c. fig. aeneis, gr. 8. Trajecti 693. edit. praestant: Prgt. 6 fl. 15 kr.

Cornelius Nepos c. notis Variorum et van Staveren, edid. Bardili; 2 Vol. gr. 8. Societas Würtemb. auf Vellnp. schön geb. 7 fl. 30 kr.

Ptolomaei opera omnia, quae extant, praeter Geographiam latina, c. not. Erasmi Oswyldi Schreckenfuchsii, et ed. Gaurici, fol. Basil. 551. editio perrara et ab astronomis valde aestimata. Prgt. 5 fl. 30 kr.

Senecae opera, quae extant, c. notis Variorum et Gronovii 3 Vol. gr. 8. Amst. Elzevir. 673. edit. praestantissima conf. Brunet in Leder 22 fl.

Bayle, dictionnaire historique et critique; 4 Vol. folio Amst. 730. schöne holländische Ausgabe in Frzbd. 22 fl.

Blondel cours d'architecture ou traité de la décoration, distribution et construction des batimens; 9 Vol. dont 3 des planches; gr. 8. Paris. 771. sehr schön in englischem Band 16 fl. 30 kr.

Les metamorphoses d'Ovide, françois et latin, gravées sur les dessins des meilleurs peintres français par les soins de le Mire et Basan; 4 Vol. 4. Paris 767 — 71. mit sehr schönen Kupferabdrüken in Frzb. mit Goldsch. 22 fl.

Allgemeine deutsche Bibliothek 118 Bde. und 20 Bde. Anh. und Reg. vollst. Neue Allgemeine deutsche Bibliothek 105 Bde. und 9 Bde. Anhang gr. 8. Berlin 771 — 806 die 252 Bde. Ppd. 44 fl.

Encyclopädie, deutsche, oder allgemeines Realwörterbuch aller Künste und Wissenschaften, 23 Bde. A — Kv. vollst. soviel heraus ist; 4. Frankfurt 778 — 04. nebst einem besondern Band mit 75 Kupft. in Folio. Ldprs. 280 fl. Ppd. 22 fl.

Auch werden folgende Neue Verzeichnisse gebundener Bücher Nr. XXI. fremde Litteratur, worunter mehr als 3000 Bde. französischer Werke. Nr. XXII. Geschichte, Geographie, Reisebeschreibungen, worunter viele seltene, und belletristische Werke enthaltend, so wie eine Anzeige Nr. XVIII. von Kupfer-, Pracht- und andern vorzüglichen Werken, Nr. XVIIII. von staatswirthschaftlichen und juridischen Werken, ausgegeben, die gewiß jedem Litterator entsprechend seyn werden. Briefe werden sich ganz frei erbeten. Vorstehende Anzeigen und Kataloge finden sich in Frankfurt bei Herrmann, in Leipzig bei A. Wienbrack.

In allen Buch- und Musikhandlungen ist zu haben:

Neuestes System der Harmonie-Lehre und des Unterrichts im Pianoforte-Spiel
von
Franz Stoepel.

Drei Abtheilungen. Mit Notenbeilagen und Zeichnungen in Steindruk. 60 Bogen kl. Folio. Preis aller 3 Abtheilungen 14 fl. 24 kr. oder 8 Rthlr. sächs.

Oder:

Abtheilung I. Die Kunst eine Mehrzahl von Schülern im Pianoforte-Spiel und in der Sezkunst zu unterrichten etc.

Abtheilung III. Die Kunst des reinen Sazes in der Musik etc. Preis 9 fl. oder 5 Rthlr. sächs.

und

Abtheilung II. Studien für das Pianoforte. 1. 2. und 3. Heft etc. Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. sächs.

Wir glauben dis Werk eine der interessantesten Erscheinungen der neuern Musik-Litteratur nennen zu dürfen, da der Hr. Verfasser nicht nur als musikalicher Schriftsteller rühmlichst bekannt ist, und im Jahre 1821 von dem königl. Ministerium des Cultus zu Berlin nach London gesendet ward: auch das *Logiersche System* zu prüfen und kennen zu lernen; sondern weil sich auch seit Jahren seine Lehre und Lehr-Weise, durch die von ihm begründeten Lehr-Anstalten, erprobt, und in ganz Deutschland einen ehrenvollen Ruf gewonnen hat.

Ferner ist bei uns zu haben:

Franz Stoepel, Variationen für's Pianoforte. Opus X. Folio. 54 kr. oder 12 gr.

Franz Stoepel, Geistliche Gesänge von Gebauer, Goethe, Herder und Novalis, für 4 Singstimmen, oder für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung. Opus IX. 36 kr. oder 8 gr.

Francfurt a. M. 1825.

Andreä'sche Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Lehrbuch der Buchstaben-Rechenkunst, für höhere Lehr-Anstalten und zum Selbstunterricht. Von F. P. Brewer. 1r Theil. Düsseldorf bei Schaub. 1 Rthlr. 4 ggr. oder 2 fl.

Eben so wie das Lehrbuch der Geometrie desselben Verfassers, zeichnet sich diese Schrift durch die so seltene Verbindung von Deutlichkeit und Gründlichkeit vor allen andern Werken der Art aus.

Neu aufgelegt ist so eben bei uns erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu erhalten:

Hannchen und die Küchlein, v. A. G. Eberhard. 12. elegant gebunden, mit goldenem Schnitt. Preis 1 Thlr.

Der fortdauernde Beifall, dessen dieses Gedicht sich erfreut, hat bereits diese dritte Auflage nöthig gemacht, an welcher ebenfalls hier und da die bessernde Feile sichtbar ist.

Renger'sche Verlagsbuchhandlung in Halle.

In allen Buchhandlungen Deutschlands (in Wien bei Mörschner und Jasper) ist zu haben:

Darstellung des großen Weltgebäudes,

in zwei und zwanzig Vorlesungen, ohne Hülfe der Mathematik, erläutert. Nebst den neuesten Entdekungen des Dr. Herschel in London, welche in Deutschland noch wenig bekannt sind. Nach der 15ten Ausgabe aus dem Französischen ins Deutsche übersezt, und mit Zusäzen und Anmerkungen bereichert von Dr. A. H. C. Gelpke, Professor der Astronomie und Mathematik zu Braunschweig. Mit 7 lithogr. Tafeln und einer Himmelskarte. 8. Preis 3 fl. 22 kr.

Dieses in seiner Art einzige Buch, welches alle astronomischen Gegenstände nicht blos berührt, sondern sie auch so weit beschreibt und darstellt, als es ohne große Berechnungen geschehen konnte, ist für den Freund und Verehrer der Himmels- und Erdkunde ein höchst schäzbares Werk. Als es von Clarke englisch herausgegeben war, erschien sogleich eine französische Uebersezung von einem ungenannten Schüler Delambres, welche, ob sie gleich 2000 Exemplare stark war, sich dennoch in dem kurzen Zeitraum von 2 Monaten vergrif. In diesem lezten Jahre allein sind in Paris noch zwei neue Auflagen, die 14te und die 15te erschienen. Schon die Bürgschaft, welche eine so außerordentlich beifällige Aufnahme in Frankreich gewährt, macht eine weitere Anpreisung dieses wahrhaft klassischen Werkes überflüssig und läßt hoffen, daß man es auch in Deutschland nicht ungelesen lassen, solches auch ganz gewiß nicht anders, als höchst befriedigt, aus der Hand legen wird.

Bei J. G. Heubner in Wien ist erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift

Jahrgang 1825.

4ter Band, oder 10 — 12tes Heft.

Inhalt: I. Geschichte des 2ten Schlesischen Krieges. Nach Oestr. Originalquellen 2r Theil. 4ter Abschnitt, Ereignisse in Böhmen. 5ter Abschnitt, Ereignisse in der Lausitz und in Sachsen. 6ter Abschnitt, Ereignisse in Sachsen. Nebst einem Plan. II. Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa im Jahr 1707. Nach dem Tagebuch des Prinzen. III. Nachricht über die Erscheinung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. IV. Ueber die Bewafnung der Reiterei. V. Ereignisse bei dem Armeekorps in Bayern unter Befehl des F. M. L. Baron Bärenklau im Jahre 1744. VI. Chron. Uebersicht der Kriege, Ereignisse, Länder-Erwerbungen der Beherrscher Oestreichs und dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. VII. Litteratur. VIII. Neueste Militärveränderungen.

Diese Zeitschrift wird auch im Jahre 1826 fortgesezt, und bittet die resp. Abnehmer ihre Bestellungen darauf in den betreffenden Buchhandlungen baldigst zu machen.

ATLAS VON LESAGE

ERSTE LIEFERUNG,

erste bis siebente Tafel (alte Geschichte) nebst Haupttitel und Dedication.

Mit der ersten Lieferung des *Atlas von Lesage*, welche nun versendet ist, hoffe ich einen Beweis zu liefern, dass ich nichts sparte, um noch mehr zu thun, als ich versprochen hätte.

Das sogenannte Jesus-Papier, worauf das französische Original gedrukt ist, und welches auch zur deutschen Ausgabe genommen werden sollte, hat eine Grösse von 19¹/₂ auf 24³/₄ Zoll französisch Maas. . . . Hätte ich bei dieser Sorte bleiben wollen, wie es mir erlaubt war, so wäre nur ein kleiner weisser Rand an den Tabellen geblieben, und man hätte sehr oft den Text, um Raum zu gewinnen, abkürzen müssen. Diesem wollte ich ausweichen, denn ich hatte mir vorgenommen, so weit nur immer möglich, jede gerechte Erwartung zu übertreffen. Desshalb entschloss ich mich, obschon das nöthige Papier angeschaft war, eine neue Ausgabe von beinahe 8000 fl. nicht zu scheuen, und ein schönes Papier von 21³/₄ und 28¹/₄ Zoll, französisch Maas verfertigen zu lassen. Das mir vorgesezte Ziel scheint mir nun genügend erreicht; denn sowol Schriften, Papier und Druk, als auch die sonstige Ausstattung sind vollkommen gelungen, und übertreffen die französische Ausgabe, die, obschon sie zwei Tabellen weniger hat, dennoch das Dreifache des ersten Subscriptionspreises kostet.

Für die Zukunft kan deswegen auch nicht mehr der bisher bestandene Preis beibehalten werden; aber meiner Neigung folgend, immer billige Preise zu bestimmen, seze ich vor der Hand noch folgende fest:

Die *Prachtausgabe* auf superfein gross Colombier Velin-Papier, im Subscriptionspreis . . . 30 fl. — kr.
Im Pränumerationspreis, welcher bei der Unterschrift bezahlt wird . . . . . 37 fl. 30 kr.

Die *gewöhnliche Ausgabe* auf das besonders dazu gefertigte Velin-Papier von 21³/₄ auf 28¹/₄ Zoll französisch Maas, im Subscriptionspreis . . . . 37 fl. 30 kr.
Im Pränumerationspreis, der bei der Unterschrift bezahlt wird . . . . . 25 fl. — kr.

Pränumerationen und Subscriptionen zu diesen neuen Preisen werden von heute an bis zum Erscheinen der zweiten Lieferung angenommen, wobei ich die Bedingung wiederhole, dass ich von eingehenden Bestellzetteln keine Notiz nehme, wenn der Betrag nicht beigefügt ist. Ich liefere nichts franco Leipzig oder Frankfurt, sondern die Porto-Spesen fallen ganz dem Besteller zur Last.

Bei der zweiten Lieferung, welche unter der Presse ist, wird ein schöner Umschlag zugegeben, um das Werk einbinden zu können; der Umschlag, welcher bei der ersten Lieferung ist, soll nur dienen, die Blätter zu schonen, er wird durch den nachfolgenden unnüz.

Sollen mir Anträge gemacht werden, eine ordinaire Ausgabe zu veranstalten, damit bei einem möglichst niedrigen Preis das Werk allgemeiner und auch in Schulen verbreitet werde, so bin ich nicht abgeneigt, darauf einzugehen. Es liesse sich dabei ein Preis von etwa 16 fl. 30 kr. per Exemplar bestimmen.

Briefe und Gelder erbitte mir franco.

Carlsruhe, im December 1825.

J. VELTEN.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 4. 4 Januar 1826.

Spanisches Amerika.

Bekanntlich ist Mexico ein Föderativ-Staat, und jeder einzelne, zum Bunde gehörige Staat gibt sich seine eigene Verfassung. Dis ist nun geschehen, und alle einzelnen Staaten haben den souverainen Kongreß anerkannt. Auch hat jeder Staat seinen Antheil an dem vorjährigen Defizit in den Finanzen abgetragen. Die vollziehende Gewalt ist durch die Verfassung nemlich ermächtigt, wenn ein Defizit in den Finanzen ist, ein Dekret auszuschreiben, welches dieses Defizit namhaft anführt, und jedem einzelnen Staat seinen Antheil im Verhältniß seiner Bevölkerung abzutragen oder vielmehr beizusteuern gebietet. Im Oktober 1822 war ein Defizit dieser Art von 2 bis 3 Millionen Dollars. Das Dekret erfolgte, und vor Ende Junius hatte jeder Staat ohne Schwierigkeit freiwillig beigesteuert. Dis so wie die Annahme der allgemeinen Verfassung und Ausfertigung der Lokalverfassung jedes Staats sind zwei Umstände, welche zu stark für den festen Vorsaz der Mexicaner, ihren Bund aufrecht zu erhalten, sprechen, als daß man ihrer nicht erwähnen müßte. Die Zölle von Mexico haben vom 1 Januar bis 30 Mai drei Millionen Piaster Brutto, viel mehr, als seit vielen Jahren, eingetragen, und man spricht mit Zuversicht von einer Herabsezung derselben, welche Maaßregel im nächsten Kongreß, der sich im Januar versammelt, abgehandelt werden soll. Sie wird, wenn sie durchgeht, den Verbrauch und auch die Zoll-Einnahme vermehren. (Times.)

Spanien.

Pariser Blätter melden aus Madrid vom 15 Dec.: „Hr. Perales, Sekretär der Berathungs-Junta, hat dem Könige die, von einem Separat-Votum des Pater Cirillo begleitete Arbeit genannter Junta, die Formen betreffend, nach welchen das Reinigungs-System modifizirt werden solle, überreicht. Der König nahm sie mit vieler Güte auf, und erklärte, daß er derselben schon lange entgegengesehen habe. Man glaubt allgemein, Se. Majestät werde der von der Mehrheit der Junta ausgesprochenen Meynung beipflichten. (Vergl. Allg. Zeit. Nr. 356.) — Der hohe Rath von Castilien hat nunmehr alle, den Aufstand Bessieres's betreffende Aktenstüke erhalten; mehr als 250 Personen sind in diese Untersuchung verwikelt. Es geschah auf ausdrüklichen Befehl des Königs, daß der Instruktionsrichter, Herrero-Prieto, diese Akten dem hohen Rathe überlieferte; man glaubt, daß die apostolische Partei diese Ueberantwortung in der Hofnung ausgewirkt habe, der hohe Rath werde den Ausspruch fällen, es sey dieser Sache keine weitere gerichtliche Folge zu geben. Wie man erzählt, soll auch der Franziskaner-General, Pater Cirillo Almeida, in dieselbe verwikelt seyn, indem er gesucht habe, die Apostolischen in Portugal und Brasilien dafür zu gewinnen; wirklich befanden sich unter den Aktenstüken Wechselbriefe, auf Portugal, Bahia, Rio-Janeiro gezogen, was andeute, daß es den Verschwornen an Geld nicht gemangelt habe. Uebrigens soll aus den Akten hervorgehen, daß die Bewegung Bessieres's schon seit länger als einem Jahre in den beiden Reichen der Halbinsel überdacht und eingeleitet worden sey. Der Prozeß gegen Capape, der bekanntlich früher eine ähnliche Unternehmung in Arragonien versucht hatte, aber damit scheiterte, dürfte nun auch seinem Ende zugeführt werden, und in dem Urtheile über Bessieres's Mitverschworne seine Erledigung finden. Er ist bekanntlich an das Kriminalgericht verwiesen worden; man glaubt jedoch, dis sey nur geschehen, um Zeit zu gewinnen, indem dieses Gericht nicht kompetent ist, den Prozeß auf seinem gegenwärtigen Standpunkte zu übernehmen. — Aus Valencia ist die Nachricht eingetroffen, daß alle revolutionairen Banden zerstört oder versprengt sind, und die Ruhe wieder hergestellt ist. Aus Malaga und Granada sind heute die Posten ausgeblieben, was man dem anhaltenden Regen- und Schneewetter zuschreibt."

Großbritannien.

Wir haben noch keine neuere Nachrichten aus London, als vom 24 Dec.

Lord Farnham ist von den irländischen Lords, an des verstorbenen Grafen Donoughmore Stelle, zu einem ihrer Repräsentanten im brittischen Oberhause mit 49 gegen 46 Stimmen gewählt worden. Er soll der Sache der irländischen Katholiken in eben dem Maaße abgeneigt seyn, wie Donoughmore sie in Schuz nahm.

Zeitungen aus Calcutta bis zum 30 Jul. schreiben: „Nach den lezten Nachrichten aus dem birmanischen Gebiete stand die brittische Hauptmacht unter Gen. Campbells Befehl noch immer in Prome und in der Nachbarschaft. Sie hatte ungewöhnlich viele Kranke; mehr als der dritte Theil lag in Hospitälern. General Morrison kantonnirte mit seiner Division in Arracan. Unter seinen Truppen herrschten noch mehr Krankheiten, denn von 6000 Mann waren fast 3000 im Hospital. Die Todesfälle waren sehr zahlreich und selbst von den Wundärzten waren in der Festung mehrere gestorben."

Von 1788 bis 1816 wurden 13,801 Männer und 3265 Weiber nach Neu-Süd-Wales transportirt, zusammen 17,066. Unter diesen erhielten 6067 Begnadigung und wurden frei, 1688

bekamen Urlaubsscheine,* 3813 wurden als Züchtlinge behandelt und 5488 sind gestorben. Die, welche frei geworden waren, bildeten mit ihren erwachsenen Kindern (1947) im Jahre 1821, 3478 Familien, hatten 7212 Kinder, und besaßen 251,941 Morgen Weideland, 34,769 Morgen Aker, 2447 Pferde, 59,466 Stük Rindvieh, 168,960 Schafe, 25,568 Schweine, bewohnten 3478 Häuser, hatten 15 verdekte Schiffe von verschiedener Tonnenlast, 87,000 Pf. St. in unbeweglichen Gütern, und 300,000 Pf. im Handel angelegt, und der ganze Werth ihres Eigenthums betrug 1,562,201 Pf. St., alles die Frucht ihrer eigenen Arbeit. Sie beschäftigten 4640 Züchtlinge, wodurch sie der Regierung 116,000 Pf. St. ersparten.

Frankreich.

Paris, 28 Dec. Konsol. 5Proz. 95, 90; 3Proz. 64, 55. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß 5Proz. 96, 5; 3Proz. 65, 5.

Auf der Börse am 27 Dec. war der lezte Kurs der 5Prozents auf Lieferung 95, 80; der 3Prozents 64, 35. Leztere hatten, nach Bemerkung der Quotidienne, Anfangs der Börse 65, 60, und in den Kulissen sogar 65, 70 gegolten; sie waren also bis Börsenschluß um 1 Fr. 25 C. gefallen. „Da man, sagt sie, keine Ursache eines so schnellen Wechsels anzugeben weiß, so muß man ihn als das Werk der Agiotage ansehen, und in diesem Falle wird er, statt als ein Zeichen neuer Gunst für die 3Prozents, vielmehr für den Vorboten neuer Unfälle bei der nächsten Liquidation anzusehen seyn."

Der König präsidirte am 28 Dec. in einem Ministerrathe, welchem auch der Dauphin beiwohnte.

Die Etoile widerspricht einer Nachricht des Pilote, daß der König der Wittwe des Generals Foy einen Jahrgehalt von 6000 Fr. bewilligt habe.

Hr. Cortot ist an die Stelle des Hrn. Dupaty zum Mitgliede der Akademie der schönen Künste (Klasse der Bildhauerei) ernannt worden.

Ein Schreiben aus Frankfurt vom 23 Dec. (in der Quotidienne) drükt sich so aus: „Der Tod überraschte den Kaiser Alexander, als er vielleicht gerade auf dem Punkte stand, dem Orient den Frieden zu geben. Man weiß, daß Konferenzen in Bezug auf Griechenland statt hatten; die Unterhandlungen rükten vor; Briefe, welche Graf v. Nesselrode aus St. Petersburg, 48 Stunden vor Eintreffen der Nachricht von Alexanders Tode geschrieben, bestätigten, daß der Kaiser Hofnung habe, den Brand, der Griechenland verzehrt und sich weiter zu verbreiten droht, zu löschen. Allem Anscheine nach sollte jenen Gegenden der Frieden wiedergegeben werden, ohne das Gleichgewicht Europa's zu verrüken; die religiösen und politischen Interessen der Griechen hätten hinreichende Bürgschaften erhalten, und die Ruhe des monarchischen Europa's wäre nicht gefährdet worden. Nur der revolutionäre Geist, der über Griechenland schwebt, würde bei dieser Friedensstiftung zu kurz gekommen seyn. Die lezten Worte und lezten Handlungen des Kaisers Alexander beweisen, daß er darnach strebte, dem Orient eben so den Frieden zu geben, wie der Occident ihn aus seiner Hand empfangen hatte. Seine Reise an die Ufer des Pruth, und die bedeutenden Streitkräfte, die er daselbst zusammengezogen, bezeugen diese Absicht. In Mitte dieser Friede athmenden Sorgen überraschte ihn der Tod; wenn ihm aber der Himmel nicht erlaubte, einen so lobenswürdigen Zwek zu erreichen, so läßt Alles hoffen, daß sein Nachfolger seinen Ruhm darein sezen werde, das begonnene Werk zu vollenden."

* Zum Aufenthalt außerhalb den Verbannungsorten.

Italien.

Auch die Flüsse der Lombardei sind durch den anhaltenden Regen und den Sirocco so stark und plözlich angeschwollen, als es noch selten der Fall war. Der Po stieg in der Provinz Mantua beinahe zu der Höhe von 1807. Alle in den Po sich mündenden Ströme schwollen in gleichem Verhältnisse an. Es wurde, um Wasserschäden möglichst vorzubeugen, eine gemischte Militär- und Civil-Kommission niedergesezt. Der Lario stieg nicht ungewöhnlich, weshalb die Stadt Como, mit Ausnahme einer unbedeutenden Austretung des Wassers im Hafen, von der gefürchteten Ueberschwemmung frei blieb.

Niederlande.

Auch die erste Kammer der Generalstaaten hat nunmehr die vier Gesezesentwürfe wegen des außerordentlichen Budgets von 1826 angenommen. In der Sizung der zweiten Kammer vom 21 Dec. erstattete die Centralsektion Bericht über einen Gesezesentwurf wegen der Viehsteuer, worauf sich die Kammer bis zum 23 Jan. 1826 vertagte.

Deutschland.

Die Versuche mit Eisenbahnen im Großen, zu welchen Se. Maj. der König von Bayern dem Ober-Bergrath v. Baader, Behufs einer verbesserten Einrichtung, 8000 Gulden bewilligt hat, werden in dem Bezirk des königl. Lustgartens zu Nymphenburg ausgeführt werden, und zwar auf einem Terrain, wo alle erdenklichen Schwierigkeiten, welche bei der Anlage von Eisenbahnen vorkommen, sich vereinigt finden, nemlich Wendungen, Ausweichungen, Durchschneiden der Bahn durch andere Straßen, und ziemlich steile Anhöhen. Die nach dem verbesserten Prinzip gebaute Eisenbahn wird 1200 Fuß betragen. Die Vorarbeiten zur Ausführung dieser Versuche haben bereits begonnen. — Durch ein allerhöchstes Reskript vom 11 Dec. haben ferner Se. Majestät zur Beförderung der inländischen Seidenzucht der Generalkommittee des landwirthschaftlichen Vereins für die beiden Jahre 1825/26 und 1826/27 vorläufig die Summe von 6000 fl. bewilligt, welche zur unentgeldlichen Vertheilung von Maulbeer-Saamen und Wurm-Eyern an Privatpersonen und Behörden, die sich darum melden werden, zur Herbeischaffung von Maulbeerbäumen und Sämlingen, zu Preisen für abgelieferte Cocons, zu einigen der nothwendigsten Geräthschaften und Vorrichtungen, endlich zur Vorbereitung des Abhaspelns verwendet werden soll.

** Frankfurt a. M., 29 Dec. Im Waarenhandel herrscht gegenwärtig eine große Stille; Preise der Kolonialprodukte behaupten sich zwar auf ihrem alten Standpunkte; die Klagen über sich immer mehr und mehr vermindernden Absaz werden aber häufiger und dringender. Diesem Uebelstande mittelst einer Uebereinkunft unter den südwestlichen Staaten Deutschlands, in Folge deren die sie von einander trennenden Zoll-Linien sich vermindern möchten, abgeholfen zu sehen, hegt man nur wenig Hofnung noch, da dem Vernehmen nach die deshalb im Laufe

dieses Jahres gepflogenen Unterhandlungen, ohne ein allgemeines Resultat zu erzielen, wenn auch nicht für immer abgebrochen, doch für unbestimmte Zeit suspendirt sind. — Was die Verhandlungen der Rhein-Schiffahrtskommission zu Mainz betrift, so gewährt der Standpunkt, wohin dieselben dermalen geführt, allerdings für den Augenblik keine günstige Auspizien für den Handel desjenigen Theiles von Deutschland, dessen Bevölkerung bei der Herstellung einer von allen willkührlichen und einseitigen Hemmnissen befreiten Benuzung des Rheinstromes bis in das Meer am Meisten interessirt ist. Doch schmeichelt man sich, daß eben die Krisis, die jezt bei dieser Angelegenheit, die an Wichtigkeit für unsere National-Interessen mit der obenerwähnten Uebereinkunft wetteifert, eingetreten ist, einer definitiven Erledigung im Laufe des nächsten Jahres den Weg anbahnen dürfte. Man weiß, daß, abgesehen von allen Retorsions-Maaßregeln, welche die königl. preußische Regierung eintreten läßt, und denen vielleicht die Regierungen anderer Ufer-Staaten nicht fremd bleiben dürften, sehr kräftige diplomatische Vorschritte bei der k. niederländischen Regierung im Werke sind. Und sollten auch diese das beabsichtigte Resultat nicht erzielen, so erinnert man sich eines frühern Projekts, das einem ähnlichen Anlasse zur Zeit sein Entstehen verdankte, und das, möchte es gegenwärtig zur Ausführung gebracht werden wollen, wo die Umstände noch dringender sind, allem Uebel, worüber man jezt so sehr klagt, mit Einem Schlage ein Ende machen würde. Es ist dis nemlich die Eröfnung eines Verbindungsweges zwischen Rhein und Weser, mittelst Kanalisirung. Eine Maaßregel, wodurch Holland nicht blos den ganzen Rheinhandel nach Deutschland verlieren, sondern wodurch demselben auch die Benuzung dieses Flußes, auf die Streke, wo er das eigene Land durchströmt, beschränkt, nur einen sehr problematischen Vortheil ertragen würde, da dessen Unterhaltung als Wasserstraße, hier bekanntlich mit dem verhältnißmäßig bedeutendsten Kosten-Aufwande verknüpft ist. — Die Eröfnung der Ständeversammlung des Großherzogthums Hessen ist, wie man vernimmt, für den 1 Jun. 1826 vorläufig anberaumt. — Nach den neuesten Nachrichten, die hier von unserm um die Erweiterung des Gebiets der naturhistorischen Wissenschaften so wohlverdienten Landsmann, Hrn. Rüppel, eingelaufen sind, wäre derselbe des Vorhabens, eine weitere Reise nach Indien, zur Verfolgung eben derselben scientifischen Zweke, im Verlaufe des nächsten Jahres vorzunehmen.

Die Hildburghauser Zeitung enthält das Geschichtliche des Manger'schen Prozesses, und als dessen Resultat die Ueberführung Mangers, die bekannten Drohbriefe geschrieben und verbreitet zu haben, in dessen Folge die Ober-Polizeidirektion, an deren Spize jezt der Ober-Polizeidirektor Pfeiffer steht, gänzlich umgeändert wurde. Von den frühern Mitgliedern ist nur der Polizeirath Wendt beibehalten, welcher eines allgemeinen Zutrauens genießt, und sich in der auch gegen ihn verhängt gewesenen Untersuchung genugsam gerechtfertigt hat. Gegen den Registrator Urban, Ober-Polizeikommissair Windemuth und Ober-Polizeidirektor v. Manger sind Straferkenntnisse in verschiedenen Abstufungen ergangen, insbesondere wurde Lezterer zu lebenswierigem Arrest auf der Festung Spangenberg verurtheilt, wohin er auch bereits vor längerer Zeit abgeführt worden ist. Nur im Wege der Gnade scheint, künftig eine Milderung der Strafe für ihn zu hoffen. Der Zwek der ausgestreuten verbrecherischen Drohbriefe scheint nur der gewesen zu seyn, Mangers Gegner zu stürzen und seinen Einfluß zu vermehren. Wenn er nemlich Jemandem nicht wohl wollte, so machte er ihn der Theilnahme an der Abfaßung der Drohbriefe rc. verdächtig, und ließ ihn verhaften; in der lezten Zeit machte er selbst mehrere Personen verdächtig, welche gar nicht in dem Kurfürstenthum wohnten. Natürlich gab ihm dis den größten Einfluß, so lange es ihm gelang, den kurfürstlichen Hof so zu schreken, daß Niemand ohne polizeiliche Erlaubnißkarte in den Pallast gehen durfte. Zur Beschüzung des Lebens des Kurfürsten, und zur Erhaltung der Ruhe im Lande, welche man gefährdet glaubte, mußten außergewöhnliche Maaßregeln ergriffen werden, deren Druk allgemein gefühlt wurde. Hätte der Unfug, welchen Manger stiftete, länger gedauert, so würde Alles in Verwirrung gerathen seyn. Die Ober-Polizeidirektion bildet eine der fünf Centralbehörden des Kurfürstenthums, und ein Ober-Polizeidirektor in Kassel steht in der ersten Rangklasse.

Die Direktion des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins hat aus Elberfeld unterm 25 Dec. Folgendes bekannt gemacht: „Die in dem Schiffe Arethusa von Antwerpen aus gesegelte zweite Knappschafts-Expedition des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins, hatte nach heute eingelaufenen Berichten von dem Führer derselben, Bergmeister Stein, die Insel Antigua glüklich erreicht. Das ganze Personal war nach überstandener gewöhnlichen Seekrankheit wohl und munter, und die Reise sollte am 3 Nov. von Antigua nach Alvarado fortgesezt werden, dergestalt, daß das Schif wahrscheinlich vor Ende des Monats November den Ort seiner Bestimmung erreicht hat, und die Mannschaft in der für die mexicanische Küste günstigsten Jahreszeit angekommen ist. — Es freut uns um so mehr dem dabei betheiligten Publikum diese angenehme Nachricht mittheilen zu können, als vor einiger Zeit höchst betrübende Gerüchte über das Schiksal dieser Expedition in Umlauf gekommen waren, welche nun auf die genügendste Art widerlegt sind."

Preußen.

Einer im Amtsblatte der königlichen Regierung zu Münster vom 17 Dec. 1825 enthaltenen Bekanntmachung des k. Ober-Präsidenten zufolge hat Se. Maj. der König beschlossen, nunmehr auch die Provinzialstände von Westphalen zu dem ersten Landtage zusammenberufen zu lassen, und zu Ihrem Kommissair für diesen Landtag den königl. wirklichen Geheimenrath und Ober-Präsidenten v. Vincke in Münster zu ernennen, auch allergnädigst zu befehlen geruht, daß die Wahlen zur Einberufung der Provinzialstände, in Gemäßheit des Gesezes vom 27 März 1824, ungesäumt veranlaßt werden sollen. „Ich vertraue (heißt es am Schlüsse dieser Bekanntmachung), daß schon diese ersten Wahlen die Erwartung erfüllen werden, welche des Königs Majestät von den treuen Gesinnungen der Bewohner Westphalens zu hegen berechtigt sind, und diese Gesinnungen verbürgen zugleich die gewisse Erreichung der allerhöchsten landesväterlichen Absicht bei dieser neuen Einrichtung.

Rußland.

* Odessa, 20 Dec. Nach Berichten aus Taganrog vom 11 d. befanden sich der Fürst Wolkonsky und der General Diebitsch damals noch in dieser Stadt. Die Krankheit des Kaisers

begann mit einer heftigen Kolik, und endigte mit einer gastrischen Entzündung, wozu sich in den lezten Augenblikken Zurüktritt des Rothlaufs gesellte. J. M. die Kaiserin Elisabeth drükte ihrem Gemahl bei seinem Verscheiden mit großer Standhaftigkeit die Augen zu, faltete seine Hände, und kniete unter eifrigem Gebet bei seinem Leichname nieder. Sobald J. M. sich entfernt hatte, schrieb Allerhöchstdieselbe einen rührenden Brief an die Kaiserin Mutter, in deren Schuz sie sich empfahl. Außer der Kaiserin waren beim Verscheiden Sr. Maj. anwesend: der Fürst Wolkonsky, der Generallieutenant und Adjutant Graf Czernitschef, und der Chef des Generalstabs der in Bessarabien stehenden Armee, v. Diebitsch. Fürst Wolkonsky, der dem Großfürsten Konstantin schon früher das Verlangen des Kaisers Alexander, ihn noch zu sehn, mitgetheilt hatte, meldete die Nachricht des Todes zugleich nach Warschau und Petersburg.

Nach Briefen von der polnischen Gränze befand sich Se. Maj. der Kaiser Konstantin noch am 21 Dec. zu Warschau.

Oestreich.

Die Baireuther Zeitung schreibt aus Wien vom 23 Dec.: „Die Nachricht von dem Ableben des Kaisers Alexander wurde Anfangs durch Se. Durchlaucht den Fürsten Metternich und den Präsidenten Grafen Sedlnitzky Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser aus weiser Vorsicht nur mit zweifelhafter Anmerkung unterlegt. Allein destoweniger scheint man in den diplomatischen Cirkeln die Anfangs nur halb offiziellen Vorberichte von diesem hohen Trauerfall bezweifelt zu haben, weil die auf den 13 und 15 Dec. bei dem russischen und englischen Gesandten vorbereitet gewesenen glänzenden theatralischen Abendunterhaltungen sogleich abgesagt wurden. Man versichert, daß für diese theatralischen Vorstellungen, insbesondere bei dem englischen Gesandten, das Trauerspiel Maria Stuart bestimmt war, und daß Ihre kaiserl. Hoheit die Gemahlin des Erzherzogs Karl es auf sich genommen hatte, dabei die Hauptrolle zu geben, zu welchem Zweke ein eigneß kostbares Kleid von 8000 fl. Konventionsmünze Werth für Höchstdieselbe neu verfertigt, und überdis ein Schmuk von mehr als 200,000 fl. K. M. Werth vorbereitet war."

* Wien, 30 Dec. Heute Vormittags wurde in der k. russischen Gesandtschaftskapelle ein feierlicher Trauer-Gottesdienst für Se. Maj. den Kaiser Alexander abgehalten, welchem Se. Durchl. der Fürst Metternich und das ganze diplomatische Korps beiwohnten. Se. Maj. der Kaiser haben vermöge Allerhöchsten Handschreibens an den Hof-Kriegsraths-Präsidenten, Fürsten Hohenzollern, unterm 29 Dec. „zum bleibenden Denkmal des „Bundes der innigsten Freundschaft, welches zwischen Mir und „dem höchstseligen Kaiser von Rußland bestand, und dessen „Folgen so heilsam an die größten Weltbegebenheiten der neuern „Zeit sich reihen" — befohlen: 1. Daß das Regiment, welches den Namen des seligen Kaisers trägt, denselben auf immerwährende Zeit beibehalte; 2. daß während der angeordneten fünfwöchentlichen Trauer die Flöre auf der Fahne dieses Regiments angebracht werden; 3. daß bei dem Trauer-Gottesdienste am 30 Dec. die Grenadier-Division des Regiments vor der Gesandtschafts-Kapelle ausrüke, und die Offiziere mit umgehangenem großen Flor dabei erscheinen."

Türkei.

Aus Missolunghi wird unterm 18 Nov. (im Constitutionnel) berichtet: „Die Generale Guras, Griso und Draco hatten mit dem Oberanführer Constantin Bozzaris den Entschluß ergriffen, die Türken, es koste was es wolle, aus Salona zu vertreiben. Sie griffen daher das türkische Lager mit Ungestüm an, und nöthigten nach einem großen Gemezel die außer der Festung befindlichen feindlichen Truppen, mit Hinterlassung ihrer Artillerie, ihrer Kriegsvorräthe und ihres Gepäkes, die Flucht zu ergreifen. In Folge dieser rühmlichen Waffenthat ging Salona wieder an die Griechen über, und die zerstreuten Einwohner kehren allmählig dahin zurük. Hierauf hielten die Anführer in Missolunghi Kriegsrath und beschlossen, von den Generalen Bozzaris und Guras den Beistand jener Tapfern zu begehren, welche Salona befreit hatten, um das Lager des Reschid Pascha von vorne angreifen zu können, während die zum Entsaz bestimmten Truppen demselben in die Seiten und in den Rüken fielen. Man erwartet zur Ausführung dieses Planes nur den erbetenen Beistand, der schon auf dem Marsche ist. — Aus dem Peloponnesos haben wir seit Erscheinung der türkisch-ägyptischen Flotte keine Nachricht erhalten. Man weiß bloß, daß die griechische Regierung alle möglichen Vorkehrungen getroffen hat, um den Sturm abzuwenden. Hydra, Spezzia und Psara wurden mit neuen Festungswerken versehen; Candia mit Kriegs- und Mundbedürfnissen, Truppen und Geld versehen, um eine Diversion zu machen; das regelmäßige Korps, das zu Napoli errichtet wird, verstärkt; Obrist Fabvier nach Athen, und der neapolitanische General Rossarol nach Gastuni abgeschikt, um regelmäßige Korps, dort von Fußvolk, hier von Reiterei zu bilden. Die Absendung Fabviers hatte in Folge eines Schreibens des General Guras aus Athen an den Vollziehungsrath statt, das so lautete: „Seit zwei Jahren habe ich gewünscht, meiner Neigung für die militärische Taktik folgen zu können, allein die bekannten gebieterischen Umstände gestatteten mir es nicht. Die Expedition dieses Jahrs, und die Gefahr, in der Griechenland schwebt, haben mich ernstlicher an diese Sache denken machen, so daß ich, einverständlich mit General Makris, der persönlich darüber mit Ihnen sprechen wird, für räthlich gehalten habe, Sie zu ersuchen, sobald als möglich eine Militärschule zu Athen zu errichten, damit wir den Winter über uns üben, und uns der heiligen Sache unserer Unabhängigkeit nüzlicher zeigen können. Ich hoffe, daß alle guten und redlichen Griechen endlich die Vortheile, welche das Vaterland aus der Einführung der Taktik in unsre Armeen ziehen kan, einsehen und herbeieilen werden, sich in unsern Reihen zu üben. Ich selbst werde Einer der Ersten beim Exercitium seyn, und ich verspreche Ihnen, daß meine Soldaten meinem Beispiele folgen werden." — Die provisorische Regierung von Griechenland hat durch ein Dekret allen griechischen Unterthanen verboten, sich um den Schuz auswärtiger Konsule oder Agenten zu bewerben, wie Viele, entweder durch Einflüsterung oder durch die Hofnung verleitet, sich den, von dem Geseze ihnen auferlegten Pflichten zu entziehen, gethan. Die Dawiderhandelnden werden mit einer Geldstrafe von 50 Talaris und einer fünfjährigen Suspension des Rechtes, Wähler oder wählbar zu seyn, im Rükfalle aber mit 100 Talaris Geldstrafe und dem lebenslänglichen Verluste des besagten Rechtes belegt. Jene Griechen allein, die sich im Auslande förmlich naturalisiren ließen, und nach Griechenland zurükkommen, sind von dieser Verfügung ausgenommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

München, 2 Jan. Die Berathungen jener Kommission, welche der König Ludwig unter Seinem unmittelbaren Vorsize wegen der im Staatshaushalte zu machenden Ersparnisse niedersezte, sind nunmehr geschlossen; der erhabene Monarch wohnte den vielen und anstrengenden Sizungen, welche meistens 5—6 Stunden ununterbrochen dauerten, jederzeit bei, und war im eigentlichen Sinne das belebende Prinzip derselben, denn die Hauptgrundsäze, von welchen ausgegangen werden sollte, bestimmte Er durchaus Selbst, und Sein scharfsichtiger Blik untersuchte und analysirte unverwandt die auf diese Grundsäze gestüzten Arbeiten, Vorträge und Etats; die unfehlbar auf lange, tiefforschende Vorbereitung gestüzte Umsicht und die konsequente Bestimmtheit, mit welcher der König bei jedem Gegenstande in der Regel sogleich Seine Entscheidung gab, machte es allein möglich, daß die Berathungen der Kommission einen so raschen Gang nehmen, und einen durchaus selbstständigen Charakter in die von ihr ausgegangenen Arbeiten legen konnten. — Dem sichern Vernehmen gemäß sind die Resultate dieser Kommission in Bezug auf Ersparnisse von der Art, daß sie alle Erwartung übertreffen. Die neue Formation des Staatsraths, der Ministerien und der mit denselben verbundenen Centralstellen des obersten Rechnungshofes (dessen revidirte Instruktion bereits in den erschienenen Verordnungen angekündet ist und nächstens erscheinen wird), der Kreisregierungen, der Archive und Stadtkommissäre führen im Vergleiche mit dem hiefür bestandenen bisherigen Aufwande zu einer Ersparung von 700,000 fl.; um diese Summe vermindert sich sogleich der Regie-Aufwand und der Aktivitäts-Etat. Wegen der verfassungsmäßigen Pensions-Ansprüche der bayerischen Staatsdiener muß zwar vorläufig noch ein großer Theil dieser Ersparnisse auf Quiescenzgehalte und Pensionen verwendet werden, aber der König gab sehr zwekmäßige und bestimmte Befehle, durchaus keine Beförderungen in Antrag zu bringen, als bis alle brauchbaren Quieszenten wieder auf statusmäßige Stellen reaktivirt seyn werden; durch diese Maaßregel, für deren sichere Durchführung die Festigkeit des Monarchen eine unumstößliche Bürgschaft darbietet, wird in kurzer Zeit die entstehende Pensionslast vorübergehen, die eingeleitete Ersparniß aber eine bleibende Wohlthat des bayerischen Volkes werden, für welches durch die kräftige Regierung des Königs Ludwig in den wenigen Monaten seit Seiner Thronbesteigung bereits große Hofnungen aufblühten. Nicht unberührt darf bei dieser Gelegenheit die zarte Schonung bleiben, welche den bisher blos auf Ruf und Widerruf Angestellten, mit Familie versehenen Funktionären zu Theil wurde; sie erhalten noch für neun Monate ihre bisherigen Bezüge, und außerdem soll auf ihre Unterstüzung und baldige Wiederverwendung im Staatsdienste innerhalb der Gränzen der neuen Etats der vorzüglichste Bedacht genommen werden. — In den bereits erschienenen Verordnungen ist überall der Grundsaz durchgeführt, daß für bloße mechanische Dienstleistungen, welche keine höhere Ausbildung, sondern nur Alltagsfähigkeiten und gewöhnliche Fertigkeiten fodern, insbesondere für die Dienste der Schreiber, Kanzleidiener, Amtsboten u. s. w. keine Staatsdiener mehr angestellt, sondern hiefür den Vorständen der Aemter und Stellen in der Regel mäßige jedoch nur zum Besten des Dienstes zu verwendende Aversalsummen ausgesprochen, für die übrigen Stellen aber in Zukunft nur Männer angestellt werden sollen, welche die akademischen Studien vollendet, und eine solide praktische Ausbildung erworben haben. Diese Maaßregel wird den aufgestellten Grundsäzen gemäß durch alle Zweige der Verwaltung durchgeführt, und vermindert die bisherige Zahl der Staatsdiener sehr bedeutend: die oben bemerkten Ersparungen haben aus diesem Prinzipe manchen Zuwachs erhalten, und sie werden bei seiner allmähligen Durchführung in allen Verwaltungszweigen noch größere Resultate erzeugen; noch mächtigern Einfluß aber wird diese Maaßregel auf die Verminderung der Staatspensionen haben, deren Anschwellen bisher den bayerischen Finanzen den empfindlichsten Stoß versezte; wenigstens ein Drittheil des gewöhnlichen Pensions-Zuwachses wird auf diese Art vermieden werden, und die Bedeutenheit derselben wird sich aus dem Umstande bemessen lassen, daß die, (nicht auf der Tilgungskasse ruhenden) Staatspensionen in den sechs Jahren der verflossenen Finanzperiode um mehr als eine halbe Million sich vermehrten. Aus dieser Maaßregel entspringt die weitere Wohlthat, daß der eigentliche Staatsdiener auf seine wahre Stufe gehoben, und dem gebildeten jungen Manne, welcher ein großes Kapital und die schönsten Jahre seines Lebens der Vorbereitung zum Staatsdienste opferte, bei einer tüchtigen Ausrüstung an Talenten und Kenntnissen die sichere Aussicht eröfnet ist, eine Carriere zu machen, welche ihm unter andern Verhältnissen durch ein Heer von Schreibern im hohen Grade erschwert wurde. Dem Schreiberwesen ist durch die nunmehr vom Regenten ausgesprochenen Grundsäze der Stab gebrochen; daß die dermaligen Funktionäre dieser Klasse nicht unglüklich werden, hat der Monarch durch die oben bemerkte Vorsorge vermieden; für die heranwachsende Jugend hat das Gewerbegesez vom 11 Sept. v. J., welches Bayern vorzüglich den von König Ludwig noch als Kronprinz bei Seinem erhabenen Vater getroffenen Einleitungen verdankt, bessere und wohlthätigere Nahrungsquellen eröfnet. Durch die Kommission wurde auch ein allgemeines Besoldungs-Regulativ nach allgemeinen Hauptkategorien entworfen, hiebei einerseits die Kräfte des Staates, andererseits aber die wahren Bedürfnisse der verschiedenen Klassen der Staatsdiener, welchen der König im Hinblike auf das denselben häufig anvertraute Wohl Seiner geliebten Unterthanen, durchaus eine sorgenfreie Existenz bewahren will, erwogen, und zugleich festgesezt, daß in Zukunft alle Staatsbeamten außer den Geldbesoldungen auch Nebenbezüge in Naturalien erhalten sollen, deren Quantität aber durchaus nur nach dem wahrscheinlichen Consumtions-Bedürfnisse einer Familie der betreffenden Diensteklasse bemessen werden soll. Hieraus wird nicht nur eine große Gleichförmigkeit und wohlthätige Stabilität in den Besoldungssäzen, sondern auch der finanzielle Vortheil entstehen, daß die Verwaltung Bayerns, dessen öffentliche Einkünfte großentheils in Getreidrenten bestehen, die zu Besoldungen bestimmten Naturalien künftig gleichsam nur als durchlaufende Posten zu behandeln hat, und eine Verminderung des in wohlfeilern Zeiten entstehenden Rentenausfalls erzielen kann. Dem sichern Vernehmen gemäß will der König nur die höheren Besoldungen vermindern, für die

geringer besoldeten Staatsdiener vom Rathe abwärts (und zwar mit Einschluß desselben) im Wesentlichen die Größe der bisherigen Bezüge unverändert lassen, — wohl wissend, daß im Durchschnitte nicht die Höhe der Besoldungen, sondern die Ueberzahl der Staatsdiener das bisherige Uebermaaß im Staatsaufwand erzeugte. Diese Grundsäze bewähren die Großherzigkeit des Monarchen, und Seine innige Vertrautheit mit demjenigen, was Seinem Volke frommt. Bei mehreren Anstellungsdekreten wurde nach diesen Grundsäzen bereits verfahren; nur bei den Ministern fanden bedeutende Besoldungs-Reduktionen statt, und in der Hauptsache sollen nur noch bei den Generalkommissarien solche Minderungen eintreten. Bei der hohen Gerechtigkeitsliebe, welche den Monarchen auszeichnet, werden übrigens bereits angestellte Staatsdiener in dem Fortbezuge ihrer Emolumente erhalten, und die neuern Besoldungsbestimmungen durchaus nur bei Beförderungen Anwendung finden. Gleichzeitig wurde der Grundsaz aufgestellt, daß alle luxuriösen Bureaux abgestellt, die Geschäftslokalitäten nur auf das wahre Bedürfniß beschränkt, und hiefür, wo es thunlich ist, blos durch langjährige Miethkontrakte Vorsorge getroffen werde, — daß ferner in der Regel die freien, dem Staate ungeheure Summen kostenden Dienstwohnungen der Staatsbeamten abgestellt, denjenigen, welche dermal hierauf ein Recht haben, bei Veränderung in den Bestimmungen ihrer Wohngebäude eine entsprechende Entschädigung gegeben, und in der Regel nur dann freie Dienstwohnungen ertheilt werden dürfen, wenn ganz besondere Lokalverhältnisse sie unvermeidlich machen, oder als ganz zwekmäßig darstellen und motiviren. Der Verkauf, der auf diese Art entbehrlich werdenden Gebäude wird die Reparaturkosten jährlich offenbar um 150,000 fl. vermindern, und nebstdem außerordentliche Quellen eröffnen, um entweder der Schuldentilgungs-Kasse eine den Staatskredit noch mehr befestigende Aushülfe zu geben, oder Erwerbungen zu machen, welche das in den Gebäuden stekende todte Kapital des Staates fruchtbringend machen wird. Die im Staatshaushalte eingeleiteten Veränderungen werden die weitere wohlthätige Folge haben, daß viele auf dem in 400,000 Gulden bestehenden Reichsreservefonds ruhende Ausgabspositionen entweder ganz verschwinden, oder doch auf die ordentlichen Etats übergetragen werden können, und so kann man die sichere Ueberzeugung aussprechen, daß die im Staatshaushalte eingeleiteten Ersparungen, nach gänzlicher Durchführung der aufgestellten Grundsäze, unfehlbar über eine Million Gulden jährlich betragen werden, wovon aber einige Zeit hindurch noch Pensionen und Quieszenzgehalte bestritten werden müssen. In diese Ersparungen sind jene nicht eingerechnet, welche der erhabene Monarch in den Zweigen der Armeeverwaltung und des Hofhaushaltes herbeiführte. Außerdem sind bei den verschiedenen Staatsanstalten mehrere Ersparungen ausgemittelt worden, durch deren Hülfe diese Anstalten zum allgemeinen Wohl des Landes auf einen höhern Flor gebracht werden können. Was jedoch am meisten erfreuen muß, ist der Umstand, daß neben dem Geiste der Ersparung überall gleichzeitig auch jener der Belebung und einer ächt patriarchalischen Regierungsweise sich beurkundet. Durch die bereits erschienenen Verordnungen werden nicht nur die eben bemerkten Grundsäze konsequent durchgeführt, sondern auch die Vielschreiberei an der Wurzel gepakt, die Stufen der Verwaltungshierarchie nach natürlichen, wahrhaft organischen Verhältnissen bemessen, die Ministerien, welche bisher vielfach mit einem außerordentlichen, den großartigen Ueberblik störenden Detail beladen waren, auf die oberste Leitung der Staatsgeschäfte beschränkt, den Mittelstellen die eigentliche Verwaltung übertragen, aber auch zugleich ein dieselben ehrendes Vertrauen geschenkt, und den Unterbehörden bei ihrer unmittelbaren Einwirkung auf das Volksleben eine dieser Wirksamkeit entsprechendere Selbstständigkeit zugewiesen. Ueberall sprechen diese Verordnungen eine große, aber von kleinlicher Einmischung und Bevormundschaftung entfernte Sorgfalt für das Wohl der Staatsbürger aus, und die Beamten und Stellen sind strenge an die Herrschaft der Geseze hingewiesen. Vor allem erfreulich ist die Sorgfalt, welche der Regent bereits den hochwichtigen Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts widmete, indem Er zu diesem Behufe eine eigene Abtheilung in dem Staatsministerium des Innern bildete; auch darf die Zartheit nicht übersehen werden, mit welcher die protestantischen Kirchensachen in der Verordnung über Bildung der betreffenden Ministerialsektion behandelt wurden; denn über diese Gegenstände soll ein Rath dieser Konfession dem Minister unmittelbar vortragen. Der erhabene Monarch Bayerns hat nunmehr bereits durch die That bewiesen, was sein gutes Volk geahnet, daß Ihm die Wohlfahrt des Volkes wahrhaft am Herzen liege, daß Er es verstehe, Ordnung in den Staatshaushalt, hohe Einfachheit in den Organismus, Schnellkraft in die Verwaltung zu bringen — daß Er mit Zartheit jedes wohlerworbene Recht schone, den verfassungsmäßigen Einrichtungen eine gewissenhafte Pflege widme und die Zügel der Regierung mit fester Hand zu führen verstehe. Unter solchen Auspizien erblühen den Bayern schöne Tage, und ihre Herzen werden, eingedenk des großen Ahnherrn, künftig die Namen der Ludwige feiern, wie bisher die Namen ihrer Maximiliane.

Betrachtungen über Alexander I., und einige nach seinem Tode laut gewordene Meynungen.

(Beschluß.)

Aus dem Standpunkt der Privatansicht zeigt sich indeß kein anderes Mittel, den Griechen zu Hülfe zu kommen, als jenes, das vielfach in Europa versucht wurde. Es konnte aber so wenig, als selbst eine militärische Hülfe, das erste Naturgesez jeder entstehenden, nach Unabhängigkeit ringenden Staatsgesellschaft aufheben; dieses Gesez heißt: Ein Volk kan dauernde Selbstständigkeit nur durch eigene Anstrengungen erringen, und muß dieselbe im Kampfe erproben. — Die Griechen zeigen einen edlen Heldengeist, den nicht allgemein geachtet zu haben, die Nachwelt unserem Zeitalter vielleicht zum Vorwurf machen wird; wenn aber den Griechen, auch wenn sie unparteiisch sich selbst überlassen werden, ihr heroischer Versuch mißlingen sollte, so wird man den Grund davon vielmehr in einem übelgewählten Zeitpunkt und in andern Umständen, als in der Versagung russischer Hülfe suchen müssen. Der Kaiser konnte sich über die wahre Lage der Dinge nicht täu-

schen; Er konnte auch seine Macht nicht für unbegränzt halten, weil das Journal des Debats poetisch versichert, daß seine Truppen in der Nähe der großen chinesischen Mauer lagern — gleich als wäre ein Marsch von mehr als dreihundert Stunden durch ein Land voll unwirthbarer Oeden nur ein kurzer Spaziergang. Der Kaiser konnte sich endlich auch nicht mit der Hofnung schmeicheln, daß Seine Flotten, wenn sie das baltische Meer bedeken, nirgends englischen Schiffen begegnen würden. So mußte also Aleranders Politik von jener des Journal des Debats verschieden seyn. — Was endlich die Reise des mit vollem Rechte allgemein verehren Grafen Capodistria betrift, so gibt die vorgebrachte Auslegung nur abermal zu erkennen, daß der Verfasser zu den scharfsinnigern Politikern gehört, welche glauben, alles in der Welt hänge nur an einem Faden, der die verwikeltsten Umstände verknüpfe. Hätte der Graf von St. Petersburg sich nicht entfernt, meynen diese Herren, so wäre Rußland den Griechen zu Hülfe gekommen; Europa hätte sogleich eine andere Gestalt angenommen, und das Journal des Debats wäre wahrscheinlich wieder ministeriell geworden. Es versteht sich, daß eine andere bekannte Zeitung das Unglük dann nicht hätte verspotten können; Schade nur, daß leztere Angabe, beiläufig gesagt, auch nur eine poetische Fiction des französischen Journalisten zu seyn scheint. Wie dem auch sey, in dem Augenblik, wo vom Tode des großen Kaisers gesprochen wird, ist die Erinnerung an den Spott einer Zeitung unschiklich; der Ernst der Geschichte mußte solche Abschweifungen zurükweisen. An die großen Momente der auswärtigen Politik Aleranders war allerdings zu erinnern, zugleich aber sorgfältig zu vermeiden, mit frivoler Uebereilung aus zufälligen Nebenumständen den Zusammenhang eines weit umfassenden Ganzen erklären zu wollen. Die großmüthige Sorge für Erhaltung des europäischen Friedens überwand in dem Kaiser seine persönlichen Gefühle für die Wiedergeburt der Griechen. Keine Aenderung seiner Politik, ihre Entwikelung ist darin zu erkennen. — In dem System der innern Verwaltung Rußlands sieht das Journal des Debats, sehr großmüthig, weniger Abweichungen, als in der äußern Politik des Kaisers. Es führt, zum Beweise dieser Ansicht, aus einer Schrift des Hrn. Malte Brun, unter andern folgende Stelle an, die wir gern übersezen, weil sie denkwürdige Thatsachen ins Gedächtniß ruft, und geschikter ist, an die Art der Wirksamkeit Aleranders zu erinnern, als es die bisher beurtheilte Zusammenstellung leerer Vermuthungen zu thun im Stande war. Hr. Malte Brun sagt: „Durch wie „viele große Maaßregeln hat nicht der Kaiser Alerander bewiesen, „daß Er die Institutionen der legitimen Monarchie vollkommen „kenne! Ist Er etwa ein Freund der willkührlichen Gewalt — „dieser Fürst, der, kaum auf dem Throne befestigt, durch feier„liche Verordnungen jeden Befehl im Voraus vernichtete, welcher „nicht auf den Text eines Gesezes gegründet seyn würde; der „die Abfassung neuer Geseze den Diskussionen eines Senats un„terwarf? Ist Er ein Feind der konstitutionellen Ideen — die„ser großmüthige Sieger, der als Gebieter von Polen die reprä„sentativen Institutionen ins Leben einführte, welche unter der „französischen Herrschaft nur ein todter Buchstabe gewesen wa„ren? Zeigte sich rüksichtslos gegen die Rechte der Nationen — „dieser Eroberer von Finnland, der in seinen neuen Unterthanen „sowol eine vorgeschrittene Civilisation als ein lebendiges Natio„nalgefühl erkannte, und sonach ihnen das Privilegium zusicherte, „nach eigenen Gesezen zu leben? Wollte gesunde Kenntnisse un„terdrüken — dieser Monarch, dem sein Reich die Bildung so „vieler Volksschulen und so vieler Universitäten verdankt, welche „nach dem Muster jener in den aufgeklärtesten Ländern einge„richtet wurden; dieser Monarch, der während seiner Regie„rung die Zahl eingeborner Schriftsteller und der in russischer „Sprache geschriebenen Zeitschriften sich verdoppeln sah? Fürch„tete die Freiheit der Meynungen — dieser Gesezgeber, der in „demselben Augenblik, da Er die Wiedergeburt der moralischen „Würde Seiner Nationalgeistlichkeit bewirkte, mit gerechtem „Scepter jede Religionsgemeinde, selbst die unbekannteste Sekte, „beschüzte, so lange sie nur nicht der Sucht zu herrschen oder „zu unterdrüken sich überlassen würde? Waren die Ansichten „der erhabensten religiösen Philosophie diesem Weisen fremd, „der, wachend für das Interesse einer Religionsverwandtschaft, „die nicht die Seinige war, die Wichtigkeit der Erhaltung eines „Episcopats und der Reinheit der Dogmen in der evangelischen „Kirche Rußlands so gut zu würdigen wußte? Hat Er endlich „nicht die bürgerliche Reform seines ausgedehnten Reichs durch „feste Grundlegung begonnen, indem Er Geseze gab, denen zu „Folge die Zahl freier Landleute, und der ein Eigenthum besizen„den Akerbauern sich jährlich, ohne Erschütterung, ohne Unge„rechtigkeit, und unter Bedingungen vermehrt, welche diesen „neuen Staatsbürgern die nöthigen Eigenschaften verbürgen, „um die Freiheit verständig gebrauchen zu können!" — Die Anführung dieser Aeußerungen des Hrn. Malte Brun könnte im Journal des Debats als eine Rükkehr zur Unparteilichkeit erscheinen; aber es beeilt sich die Anerkennung der wohlthätigen Regierung des Kaisers sogleich zu widerrufen, indem es behauptet, daß in neuern Zeiten die Verfinsterung in Rußland das System der Aufklärung in dem Grade verdrängt habe, daß den Russen sogar verboten worden, auf auswärtigen Universitäten zu studieren. Doch weiß man, daß bis auf den heutigen Tag viele Jünglinge aus Rußland die deutschen Universitäten besuchen: und der Verfasser hätte erfahren können, daß noch in diesem Jahre mehrere junge Russen auf einer französischen Universität, in Straßburg, studierten. So wenig genau nimmt es das Journal des Debats. Wir verlassen nun diese Zeitschrift. Vielleicht urtheilt mancher Leser, daß wir die Polemik gegen dasselbe gar nicht hätten beginnen sollen. Gewiß hätten wir lieber dem reinen und ungestörten Gefühl der Verehrung eines großen Monarchen uns überlassen; allein es schien uns eine charakteristische Erscheinung in unserer Zeit zu seyn, daß bei der ersten Nachricht von dem Tode des Kaisers die Publizisten der Parteien in dem civilisirtesten Lande den Anstand, ja die nöthige Klugheit so weit vergessen konnten, ungescheut ihre Hofnungen auszusprechen, es werde nun die Reihe der Herrschaft an ihre Doktrinen kommen, und das bisherige europäische System bis in seine Grundfesten erschüttert werden. Das Journal des Debats läßt nur verhüllt seine Hofnungen errathen, indem es die Vergangenheit tadelt; der Courrier français aber verkündet laut den Umsturz der bisherigen Ordnung, die er für den Traum eines Diplomaten erklärt; zugleich macht er der Welt bekannt, es habe schon früher der nunmehrige Kaiser Konstantin die Politik seines Bruders bekämpft. Daß solche Nachrichten nur in den revolutionären Wünschen der Parteien ihre Quelle haben, bedarf keines Be-

weises. Der Großfürst Konstantin hatte jederzeit die innigste Zuneigung und ein unbedingtes Vertrauen seinem erhabenen Bruder gewidmet. Darin liegt die Bürgschaft, daß jede wohlthätige Wirksamkeit des verstorbenen Kaisers werde erhalten werden. Die Hofnungen der Parteien können also, indem sie kühn wieder laut werden, die Trauer der Wohlwollenden um den Tod Alexanders I. wohl vermehren; so gewiß aber als das bisherige System im Interesse der Staaten gegründet war, so gewiß wird dasselbe in dem Geiste und Charakter des Kaisers Konstantin eine neue Stüze finden. Diese Ueberzeugung ist ein Trost, der unserer Huldigung des neuen Kaisers ihre tiefbegründete Wahrheit gibt, — ein Trost, den kein undankbares Vergessen der der Menschheit erzeugten Wohlthaten Alexanders I. rauben kan. Wir maßen uns nicht an, die Politik seines erhabenen Nachfolgers errathen zu wollen; wir halten es für unerlaubt, aus der Angabe, daß die Kaiserin Katharina II. durch den Namen, den Sie Ihrem Enkel gab, den künftigen Beherrscher von Konstantinopel habe bezeichnen wollen; oder aus frühern an den russischen Hof gelangten Gesandtschaften der Griechen, die an den damaligen Großfürsten Konstantin von der Kaiserin gewiesen seyn sollen, — den Schluß auf künftige Ereignisse ziehen zu wollen. Diese Andeutungen können schon darum kein Urtheil begründen, weil sie von den Parteien hervorgesucht werden. Man kan leztern jedoch um so eher die Traumbilder, womit sie ihre Zeit hinbringen, gönnen, als von andern ihrer Würde sich bewußten Schriftstellern edlere Gedanken und Gefühle dem hingeschiedenen Monarchen als Todtenopfer dargebracht wurden. Der Moniteur, die Etoile und die Quotidienne sprachen eine aufrichtige Trauer aus. Deutsche Blätter sind voll von dankbarer Erinnerung an den Kaiser. Edel und wahr feiert die preußische Staatszeitung den Tod des großen Monarchen. Sie sagt: „Höchst selten wohl erscheint eine Regierung durch so „umfassende, glorreiche Weltereignisse ausgezeichnet, wie es die „Seinige war. Von keinem falschen Ehrgeize getrieben, keiner „eitlen Selbstsucht huldigend, hat Er im Waffenkampfe größere „Triumphe errungen, als sonst dem leidenschaftlichsten Streben „in dieser Bahn zu Theil worden." — Allgemein ist in Deutschland die Trauer um den Tod Alexanders I., überall wetteifert mit Seinen Unterthanen eine dankbare Nation, welche Beweise Seines freundlichen Wohlwollens erhalten hatte. — Welche Veränderungen auch der Tod Alexanders in den Verhältnissen Europa's herbeiführen möchte, den Verführern der Völker, den Anhängern der Anarchie werden sie keinen Vortheil bringen. Die Fortdauer des europäischen Friedens wird das schönste Denkmal seyn, das der Nachwelt die unsterbliche Wirksamkeit des großen Kaisers verkündet; und die Fortdauer der wohlthätigen Einrichtungen im Innern seines Reiches, wo die guten Geister einen freien Aufschwung nehmen durften, wird in den Herzen seiner Unterthanen die Liebe zu Ihm ewig lebendig erhalten.

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bis Samstag den 14 Jan. künftigen Jahres werden in dem königlichen Zwirchgewölbs-Lokale dahier (Lederergasse Nro. 205) frühe 9 Uhr an 300 Stük gut getroknete Hirsch, 250 Thier und Kälber, 20 Stük Dannhirsch, 40 Dannthier, einige Gemse-Deken und 900 Stük Rehefelle, dann 2 Zentner Hirschgeweihe, partieenweise gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Kaufslustige werden eingeladen am besagten Tage und zur bezeichneten Stunde im königl. Zwirchgewölbe dahier zu erscheinen.

München, den 9 Dec. 1825.

Königl. Hofjagd-Intendanz.

(Edictalladung.) Die Gläubiger des abwesenden Kaufmanns Joseph Heinrich Kaiser, von Kronach, haben auf Eröfnung des Universal-Konkurses gegen dessen, laut gerichtlicher Inventur, zur Zahlung seiner Schulden nicht hinreichendes Vermögen angetragen.

Da nun des genannten Kaufmanns, Joseph Heinrich Kaiser, dermaliger Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe auf weiteren Antrag seiner Gläubiger hiermit edictaliter vorgeladen, binnen 30 Tagen und zwar längstens in termino

Dienstag den 31 Jan. 1826 Vormittags

seine Erklärung über den Antrag auf Konkurseröfnung vor dem königlichen Landgerichte dahier um so gewisser anzugeben, als er außerdem mit dieser Erklärung ausgeschlossen, und lediglich nach Lage der Akten fürgeschritten wird.

Kronach, den 14 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht.

Desch.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 5. 5 Januar 1826.

Spanien.

* Bayonne, 24 Dec. Der am 19 Abends von Madrid abgegangene Kourier bringt sehr wenige Briefe mit, und auch diese sind an Neuigkeiten arm. Bei Abgang des Kouriers war noch keine Verminderung der Brodpreise eingetreten. — Die Briefe aus Gibraltar vom 12 d. sind noch immer mit Schilderungen der schreklichen Unglüksfälle angefüllt, welche der Sturm in der Nacht vom 6 auf den 7 verursachte; man zählt bereits 210 Schiffe, welche auf den Strand geworfen oder sonst stark beschädigt wurden. Die englische Marine hat am stärksten gelitten. Die Besazung eines gescheiterten columbischen Korsaren, man glaubt es sey der General Soublette, sah sich genöthigt, sich einem spanischen Küstenposten zu ergeben. Es war erschütternd, die Nothschüsse und Hülferufe der Gescheiterten mitten durch das Toben des nächtlichen Sturms zu hören, ohne daß man ihnen Hülfe leisten konnte. Man kennt die Zahl der Umgekommenen noch nicht; für die Gestrandeten, die sich im größten Mangel befinden, wurde eine Subscription eröfnet. — Hr. Zea = Bermudez ist noch immer hier; wenn er sich nach Dresden begibt, wird er, wie man versichert, seinen Weg über Toulouse und Lyon nehmen.

Großbritannien.

London, 27 Dec. Konsol. 3Proz. 82; russische Bons $78^1/_2$; columbische $60^1/_4$; merikanische 59; griechische 18; Cortes $12^1/_2$.

Die Hofzeitung vom 24 Dec. meldet zwei wichtige Ernennungen: die des Lords Ponsonby, bisherigen Sekretairs des Senats der jonischen Inseln, zum großbritannischen bevollmächtigten Minister bei den vereinigten Provinzen am la Platastrome, und die des Hrn. Alexander Cockburn zu dem nemlichen Posten bei der Republik Columbia. Man sah auch der unverzüglichen Absendung von Konsuln nach Hayti entgegen.

Briefe aus Westindien bestätigten es, daß die dem Schlosse S. Juan de Ulloa zu Hülfe geschikte spanische Expedition, ohne ihren Auftrag erfüllt zu haben, nach der Havannah zurükgekehrt war.

Nachrichten aus Persien zufolge, sind die lange gepflogenen Verhandlungen wegen früherer Geld-Verhältnisse glüklich beendigt worden, und der brittische Geschäftsträger, Hr. Willock, ist von Teheran nach Tabriz abgereiset, um dem Kronprinzen daselbst den Rükstand auszuzahlen. Nach Beendigung dieses Geschäfts wird der Obristlieutenant Macdonald im Namen der Ostindischen Kompagnie, als Geschäftsträger in der Hauptstadt Persiens residiren, da die brittische Regierung dieses Vorrecht vorläufig der ostindischen Kompagnie eingeräumt hat.

Frankreich.

Paris, 29 Dec. Konsol. 5Proz. 96; 3Proz. 64, 60. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß eben so.

Als der Dauphin neulich die Conciergerie besuchte, warfen sich ihm zwei Gefangene, Louise Ophof und François Dubernat, zu Füßen. Der Prinz versprach sie seinem erhabenen Vater zu empfehlen, und dieser unterzeichnete am 28 Dec. deren Begnadigung.

Am 13 Dec. beschäftigte sich die erste und zweite Kammer des königlichen Appellations-Gerichtshofes zu Paris in feierlicher Audienz mit der großen Rechtsfrage, die sich in dem Prozesse zwischen den Erben des Hrn. Lecamus, Grafen v. Fürstenstein, ehemaligen ersten Kammerherrn und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten des Königreichs Westphalen, und den Erben des Hrn. Boucheporn, ehemaligen Großhofmarschalls desselben Königreichs, erhoben hat. Es handelt sich bekanntlich um das Lehngut Juckenhain, das von Hieronymus Napoleon dem Hrn. v. Fürstenstein zum Geschenke gemacht, von diesem aber für die Summe von 200,000 Fr. an Hrn. v. Boucheporn verkauft worden ist, welcher leztere jedoch bei der Rükkunft des Kurfürsten in seine Staaten außer Besiz gesezt wurde. Das Gericht erster Instanz hat die Erben des Hrn. v. Fürstenstein zur Wiedererstezung des Kaufpreises und in die Kosten verurtheilt. Der Rechtsanwalt, Hr. Parquin, entwikelte nun die Gründe der von der Frau Gräfin v. Fürstenstein, geb. v. Hardenberg, eingelegten Appellation, beschränkte sich indessen in dieser ersten Sizung nur auf die Auseinandersezung der Thatsachen. Die Einrede des Gegentheils wurde über 8 Tage verlegt. — Am 21 Dec. ergrif der Advokat Hennequin das Wort für die Familie Boucheporn. „Die natürliche Billigkeit, sagte er, das Völkerrecht, und alle das Eigenthum schüzende Geseze jedes Volkes sprechen zu Gunsten meiner Klienten. In der Hauptsache, um was handelt es sich? Die minderjährigen Boucheporn's verlangen das Heirathsgut ihrer Mutter zurük, das als Kaufschilling für jenes Lehngut hingegeben wurde, welches durch das Erlöschen der männlichen Linie der damit belehnt gewesenen Familie an das Kurhaus heimgefallen war. Hr. v. Boucheporn, der durch seinen Heiraths-Kontrakt sich verpflichtet hatte, das Heirathsgut in liegenden Gütern anzulegen, hatte die Vorsicht gebraucht, sich im Kaufkontrakt die gesezliche Gewährleistung auszubedingen. Als der Kurfürst von Hessen in seine Staaten zurükkam, sezte er sich in Besiz des Lehengutes, worüber Hieronymus verfügt hatte. Diese Wiedereinziehung des Lehngutes gab Anlaß zu der Klage auf Gewährleistung, die von der Familie Boucheporn gegen die Erben Fürstenstein erhoben, und bereits von den Richtern der ersten In-

stanz zu Gunsten Ersterer entschieden wurde." — Hr. Hennequin sezte hierauf auseinander, warum die Klage auf Gewährleistung gegen die Erben Fürstenstein, und nicht gegen den Kurfürsten von Hessen zu führen sey. Er sagte: „Da der Kurfürst an dem Vertrage von Tilsit nicht Theil genommen hatte, und die Besiznahme des Kurfürstenthums durch die französischen Truppen ohne vorläufige Kriegserklärung vor sich gegangen war, so fand sich auch der Kurfürst nicht verbunden, die von Hieronymus gemachten Schenkungen anzuerkennen. Theilnehmer an jenem Vertrage waren nur Frankreich, Preußen und Rußland. Prüft man ferner die politischen Verträge, die in Europa seit dem Jahre 1814 abgeschlossen worden, (der Advokat ließ sich in eine weitläuftige Zergliederung derselben ein), so ergibt sich, daß Deutschlands Restauration nach folgendem Grundsaze vor sich ging: Achtung für alle während des Zwischenreiches vollzogenen Akte an jenen Orten, wo ein von dem außer Besiz gesezten Fürsten unterschriebener Vertrag sich vorfindet; Vernichtung aller Akte, wo nur eine materielle Besizergreifung ohne eine politische Uebereinkunft statt hatte." — Zu diesem ersten Rechtsmittel, welchem zufolge der Kurfürst sich in völkerrechtlicher Hinsicht mit vollem Rechte in den Besiz des Lehnguts gesezt hätte, fügte der Advokat eine andere Erwägung bei, die vorzüglich die Richter der ersten Instanz bei ihrem Urtheile bestimmt hatte: daß nemlich das Lehengut Jnckenhain ein Besizthum war, auf dem eine beständige Substitution zu Gunsten des regierenden Fürsten lastete, und dessen Einkünfte für die Staatsbedürfnisse angewiesen waren. „Möge man nun (fuhr Hr. Hennequin fort) jenes Lehengut als ein Privateigenthum des Fürsten, oder als eine Staatsdomaine betrachten, so hatte Hieronymus kein Recht darüber zu verfügen. Alles Privateigenthum liegt außer dem Bereiche der Rechte des Eroberers, und was die Staatsdomainen betrift, so kan der Eroberer so wenig als der legitime Souverain den Schaz des Staates derselben berauben; am allerwenigsten aber kan er, wie Hieronymus gethan, das Heimfallsrecht erlöschen lassen, womit solche Güter immer belastet sind." Schließlich suchte der Advokat darzuthun, daß die vom Rechtsanwalt des Gegentheils angeführten Beispiele von Fällen, wo ähnliche Klagen auf einzuhaltende Gewähr vom Appellationsgerichte verworfen worden, von ganz andern Umständen begleitet gewesen wären.

Deutschland.

Das königl. baierische Regierungsblatt vom 2 Jan. d. J. enthält ein kön. Kabinets-Rescript vom 20 Dec., nach welchem die von Sr. k. Majestät ernannt werdenden Minister für die Zukunft die Uniform tragen, welche den Staatsräthen bestimmt ist. — Da die erlaubt gewesenen Uniforms-Fraks kein Ersparniß bewirken, und in ihrem Schnitte jeder Abweichung der Mode unterworfen sind, auch in jedem Fall keine genügende dienstliche Auszeichnung dadurch erlangt wird, so sollen dieselben vom 1 Okt. an nicht mehr getragen werden. — Abschied für den Landrath des Rheinkreises, über dessen Verhandlungen vom 10 bis 17 Okt. 1825 — Privilegium für Fr. Meyer in München auf Einführung und Anwendung einer Flachsspinnmaschine. — Se. Maj. der König haben unterm 31 Dec. allergnädigst geruht, dem Hrn. Fürsten L. Kraft Ernst von Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein in huldvoller Anerkennung der von demselben stets bethätigten treuen Anhänglichkeit, und zum besondern Merkmale königlicher Gnade, die Würde eines Kron-Obersthofmeisters des Reichs, als ein Thronlehen wieder auf Lebenszeit zu verleihen. Se. Majestät haben auch unterm 31 Dec. allergnädigst geruht, den bisherigen Vicepräsidenten der Regierung des Regenkreises Hrn. J. L. Grafen v. Armansperg zum Beweise Allerhöchstihrer Zufriedenheit mit seinen, Allerhöchstihnen und dem Staate geleisteten Diensten, dann in Anerkennung seiner erprobten Anhänglichkeit an das königliche Haus und das Vaterland, zum wirklichen Staatsrathe im ordentlichen Dienste zu ernennen. Se. Majestät haben Sich ferner unterm 31 Dec. allergnädigst entschlossen, folgende Personal-Ernennungen bei der Ministerial-Sektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts zu bestimmen: 1. als Vorstand dieser Sektion provisorisch den Ministerialrath bei dem Ministerium des Innern Hrn. E. v. Schenk; 2. als Räthe provisorisch: a) den bisherigen Oberkonsistorialrath Fr. Schamberger, b) den bisherigen Kanonikus bei dem Erzbisthume München und Freising, M. Deutinger, c) den Titular-Regierungsrath und Assessor bei der Regierung des Jsarkreises, Hrn. C. Hofmann, 3. als Sekretär den bisherigen Büreau-Sekretär bei dem Ministerium des Innern, Hrn. J. B. Mehrlein. — Endlich haben Se. Majestät vermöge Rescripts vom 31 Dec. den königlichen Kabinets-Sekretären, HH. J. Martin und H. Kreutzer, den Rang unmittelbar vor den kön. Generalsekretairen zu ertheilen geruht. — Am 1 Jan. geruhten Se. Maj. der König den bisherigen Staatsminister des Innern, Hrn. Grafen v. Thürheim, in Anerkennung der ausgezeichneten Dienste, welche derselbe durch lange Jahre mit immer gleicher Anhänglichkeit an das k. Haus und das Vaterland in den schwierigsten Perioden geleistet, verbunden mit dem vollkommensten Vertrauen auf dessen Kenntnisse und Erfahrungen, unter Enthebung der bisher bekleideten Stelle als Minister des Innern, zum wirklichen Staatsminister des Hauses und des Aeußern allergnädigst zu ernennen. — Eben so geruhten Se. Maj. unterm 1 Jan. allergnädigst dem wirklichen Staatsrathe im ordentlichen Dienste, Hrn. J. L. Grafen v. Armansberg, aus besonderm allerhöchsten Vertrauen, und in Berüksichtigung der sich erworbenen Landeskenntnisse und gesammelten nüzlichen Erfahrungen, die, durch Ernennung des Hrn. Grafen v. Thürheim zum Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern eröfnete Stelle des Ministers des Innern, so wie jene des Ministers der Finanzen — die bereits früher erledigt wurde — provisorisch zu übertragen. — Se. Maj. der König haben Sich ferner allergnädigst entschlossen, die bisherige Oberhofmeisterin J. M. der regierenden Königin, Charl. verwittwete Freifrau v. Redwiz, zu Allerhöchstihrer Oberhofmeisterin, dann die bisherigen Hofdamen gedachter Maj., Sophie Gräfin v. Gravenreuth und Karoline Freiin v. Mandl zu Allerhöchstihren Schlüsseldamen, zum Beweise der königl. Gnade und allerhöchsten Zufriedenheit unterm 1 Jan. zu ernennen. Se. k. Maj. haben ferner unterm nämlichen Tage, den bisherigen Oberhofmeister J. M. der Königin, den General-Lieutenant und Kämmerer Fabz. Grafen v. Pocci, zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit, zum Obersthofmeister Ihrer Maj. allergnädigst ernannt.

† Mainz, 30 Dec. Die Hofnung, die Freiheit der Schiffahrt auf dem Rhein eingeführt zu sehen, würde der Vermuthung den Plaz einräumen müssen, daß die verheißene Wohlthat nie bewilligt, dagegen die bestehenden Hindernisse noch ver-

mehrt werden dürften, wollte man die Erwartungen, die der Wiener Kongreß erwekt hat, nach dem bisherigen Erfolg der Rheinschiffahrts-Verhandlungen bemessen, und nicht im Gegentheil ein unbegränztes Vertrauen auf die Heiligkeit der Verträge, und die von jener erlauchten Versammlung erlassenen Bestimmungen sezen, die in ihrer Ausführung durch das Vorurtheil und falsche Ansichten zwar aufgehalten, doch in keinem Falle vereitelt werden können. Von allen Seiten erheben sich neue Schwierigkeiten und Hindernisse auf dem Rhein, die eben so viele Beweise abgeben, wie verderblich auf diesem Fluß die jezt bestehende Ordnung der Dinge ist. Zwar hat man sich in Köln des Zwanges der Rangfahrten entledigt; auch können daselbst die Dampfschiffe Güter und Reisende an Bord nehmen; dagegen scheint in Mainz die bessere Einsicht nicht über das Vorurtheil siegen, und die dem Handel angemessenen Erleichterungen ins Leben treten zu können. Die Kölner Kaufleute haben 15 und später noch 5, also in Allem 20 Schiffer auserlesen, und sie mit dem Transporte nach Mainz beauftragt; in Mainz dagegen hat sich die Rheinschiffahrts-Verwaltung, deren Verordnungen das Beste des Handels und der Schiffahrt bezweken sollen, diese 20 Schiffer gleichsam in eine Art von Gewerbs-Bann gethan, und sie von der Schiffahrt auf 6 Monate bis Ein Jahr gänzlich ausgeschlossen, obschon sie mit Einwilligung der Rheinschiffahrts-Behörde in Köln geladen haben. Während man am Oberrhein den Dampfschiffahrts-Gesellschaften Konzessionen ertheilt, werden die Dampfschiffe in Holland gewaltsam angehalten, weil man sie nicht für berechtigt hält, Güter in den preußischen Häfen zu laden und nach Holland zu führen. Mehrere Uferstaaten ertheilen Konzessionen für die Dampfschiffahrt, während andere sie verweigern, unter dem Vorwande, früher bewilligte, wenn auch gesezwidrige Privilegien nicht schmälern zu können. Briefe vom Niederrhein und selbst holländische Zeitungen geben die Nachricht, daß Preußen demnächst Repressalien gegen die Niederlande gebrauchen, und die Durchfuhr der Kolonialwaaren durch das preußische Gebiet verweigern wird, so wie es Holland, in Betref vieler Waaren an der Mündung des Rheins thut. In Folge aller dieser, zum Theil durch die Noth gebotenen einseitigen Abänderungen muß sich auf dem Rhein ein wahres Chaos bilden, das mit der Einheit des früher befolgten Systems den Handel und die Schiffahrt gänzlich zu zernichten, und einer gränzenlosen Willkühr die Thore zu öfnen droht. Unter diesen unheilverheißenden Verhältnissen trift hier die erfreuliche Nachricht ein, daß die erlauchte Bundesversammlung mit Zuziehung der Gesandten derjenigen Mächte, welche die Wiener Navigationsakte unterzeichnet haben, über die bei der Central-Kommission obwaltende Streitfrage und den Sinn, welcher dem Ausdruke: jusqu' à la mer, beizulegen ist, entscheiden, und den zehnjährigen fruchtlosen Debatten der C. K., welche die Erörterung der Frage zum Gegenstande hatten, ob der Rhein bis in, oder nur bis an das Meer fließt (indem dieser Fluß frei seyn soll, so weit er sich erstrekt), ein Ziel sezen wird. Eine langjährige Erfahrung hat bewiesen, daß die erwähnte Streitfrage nur höheren Orts entschieden werden kan. Im Interesse aller Rheinufer-Bewohner ist zu wünschen, daß die gehofte Entscheidung bald erfolgen möge; denn der verderblichste Zustand für einen jeden Zweig der Industrie ist die Ungewißheit und die damit verbundene Unsicherheit, welche alle Kapitalien in den Koffern, und alle Hände von der Arbeit zurükhält. — Seitdem in England und Holland die Fruchtpreise gewichen sind, ist es im Getreidehandel wieder stille geworden. In London ist der Preis der Malzgerste, der vor wenigen Wochen noch auf 42 bis 43 Sch. stand, auf 36 Sch. herabgegangen. Doch glaubt man, daß die Preise wieder steigen werden, nachdem die eingetretene Geldkrisis glüklich überstanden seyn wird.

Am Schlusse eines Artikels über das Ableben des Kaisers Alexander, sagt die Kasseler Zeitung: „In den alten russischen Dynastien vom Stamme Ruriks und der Wasili scheint die Thronfolge-Ordnung niemals recht festgesezt gewesen zu seyn. Daher die vielen Hofrevolutionen in der russischen Geschichte; 1476 verordnete Czar Iwan die Untheilbarkeit des Reichs. 1613 ward Michael Romanow gewählt. Peter der Große erließ 1722 einen Ukas, wodurch dem regierenden Monarchen die Befugniß ertheilt wurde, seinen Nachfolger zu ernennen, und dieses Reichsgrundgesez wurde damals durch ein Buch: Das Recht des Monarchen in willkürlicher Bestellung der Reichsfolge, vom Erzbischof Theophanes Procopowitsch erläutert, und 1726 abermals herausgegeben und bestätigt. Peter der Große ernannte seine Gemahlin Katharina I. zur Nachfolgerin im Reiche, und erst nach ihrem Tode kam Peters des Großen Enkel, Peter Alexiewitsch, an die Regierung. Paul I. Petrowitsch hob den Ukas Peters des Großen auf, und verordnete (1798) die Thronfolge nach der Erstgeburt in der männlichen, und erst nach deren Abgang in der weiblichen Linie, mit sorgfältiger Vorsicht für alle Fälle. Dieses Gesez bestätigte Alexander I. im Jahr 1807, erließ aber 1820 ein Handgesez, welches nur die Kinder aus einer vom Kaiser anerkannten Ehe für thronfähig erklärt."

Schweden.

Der kais. russische Gesandte, General v. Suchtelen, erhielt durch einen Kourier am 15 Dec. die Nachricht von dem Tode des Kaisers Alexander. Der König Johann wurde von diesem unvermutheten traurigen Ereignisse tief ergriffen. Ohne die Notifikationsschreiben abzuwarten, ließ er sogleich auf sechs Wochen Hoftrauer ansagen.

Rußland.

Die Petersburger Hofzeitung hatte in einem frühern Blatte gesagt: „Der Chef des Generalstabs Sr. Maj. des Kaisers Alexander, Baron Diebitsch, nenne dessen Krankheit das gelbe Fieber." Sie berichtigt dieses jezt als Drukfehler; es habe heißen sollen: „Gallenfieber."

* St. Petersburg, 13 Dec. Der göttlichen Vorsehung hat es in ihren unergründlichen Rathschlüssen gefallen, den großen russischen Kaiserstaat mit einer Trauer zu erfüllen, die keine Worte zu schildern vermögen. Unser unendlich geliebter Kaiser Alexander der Erste, verschied zu Taganrog an den Folgen einer Krankheit, die nur wenige Tage dauerte, am 19 Nov. alten (ersten December neuen) Styls. Er brachte sein Lebensalter nicht ganz auf 48 Jahre, von denen er 24 Jahre und 8 Monate der Regierung seiner, sich unter seinem milden, gerechten und weisen Scepter so beglükt fühlenden Völker weihte. Ein von Taganrog am Todestage des Kaisers abgegangener, und am 9 hier eingetroffener Kourier überbrachte diese erschütternde Nachricht. Noch am Vormittage des 9, gleich nach erhaltener Trauerbotschaft versammelten sich die hier anwesenden durchlauchtigsten

Glieder der kaiserlichen Familie, die Reichsräthe, die Minister und andere hohe Reichsbeamte im kaiserlichen Winterpallaste, wo zuerst Ihre Majestät die Kaiserin Mutter und der Großfürst Nikolaus, nach ihnen die Großdignitarien des Reichs, so wie alle Garderegimenter, Sr. Majestät unserm gegenwärtigen Kaiser Konstantin dem Ersten den Eid der Treue leisteten. Zu derselben Zeit versammelten sich, in Beziehung auf diesen außerordentlichen Trauerfall, alle hier befindlichen Departements des dirigirenden Senats, und erließen den, aus den hiesigen Zeitungen schon bekannten Ukas. Die kaiserliche Familie ist über diesen unersezlichen Verlust von einem namenlosen Schmerz ergriffen. Auch die ganze Residenz ist in den tiefsten Kummer versunken, jede Familie beweint den hohen Abgeschiedenen als ihren Vater, immer erkannten wir ihn als solchen in allen uns betroffenen Drangsalen. Mit welcher unendlich liebevollen Vater-Fürsorge half er nicht den Tausenden von Unglüklichen, die die lezte Katastrophe vom 19 Nov. 1824 hier gemacht. Wir alle lebten bis jezt der freudigen Hofnung, den vielgeliebten Landesherrn in wenigen Wochen ganz wieder in unserer Mitte zu haben — und so ganz unvorbereitet raubte sie uns die erschütternde Kunde vom 9 Dec. Allem Vernehmen nach ergrif den verewigten Monarchen, gleich nach seiner Rükkehr aus der Krimm, in Taganrog ein heftiges Erkältungs-Fieber, das bald in ein gefährliches Nervenfieber ausartete, und seinem schönen, dem Heile der Menschheit so thatenreich geweihten Leben in wenigen Tagen ein Ende machte. Er starb in den Armen seiner geliebten Gemahlin, der Kaiserin Elisabeth. Für die Wiederherstellung ihrer zerrütteten Gesundheit hatte er diese Reise unternommen. Wir sehn täglich der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers Konstantin entgegen. Schon am 9 d. wurden alle öffentlichen Vergnügungen eingestellt. Zur Entwerfung des Trauer-Cerimoniels bei Bestattung der theuren Ueberreste des hohen Verewigten, so wie für das den ersten Klassen-Ständen vorzuschreibende Trauer-Costüm, ist hier eine besondere Kommittee, unter dem Vorsize des Fürsten Alexis Kurakin, niedergesezt. — Durch so eben mit der neuesten Post hier eintreffende Briefe aus Taganrog erfahren wir noch einiges Nähere über die lezten Krankheitsumstände unsers verewigten Monarchen. Der Kaiser Alexander traf am 16 Nov. schon unpäßlich aus der Krimm in Taganrog ein. Die Symptome der Krankheit ließen jedoch bis zum 27 keine bedeutende Gefahr fürchten. Erst an diesem und dem folgenden Tage kündete ein entzündliches Fieber, das den Kaiser in einer beständigen Lethargie hielt, die höchste Lebensgefahr an. Se. Majestät ließen sich am 27 Vormittags mit der Ihrem ganzen Leben eigenen religiösen Andacht und Ergebung das heilige Abendmahl reichen. Am 29 gaben die Krankheitssymptome einen Hofnungsstrahl zur Rettung, doch nur zu bald wich derselbe. Schon am 1 Dec. Morgens um 10 Uhr 50 Minuten war Rußlands großer, von allen unter seinem Scepter vereinten Völkern, wie ein Vater von seinen Kindern, verehrter und geliebter Monarch nicht mehr. Vorläufig hat die kaiserliche Familie seit dem 9 d. die große Trauer anzulegen geruht, bis das nächstens zu erwartende Trauer-Reglement hierüber die nähern Bestimmungen verfügen wird.

* Von der polnischen Gränze, 25 Dec. Alle, aus Warschau und Petersburg eingehenden Privatbriefe, beobachten noch ein tiefes Stillschweigen über die weitern Folgen der in Rußland eingetretenen Thronveränderung. Vom Kaiser Konstantin, der sich am 21 d. noch zu Warschau befand, ist bisher kein öffentlicher Regierungsakt bekannt geworden. Man erwartet daher mit großer Neugierde fernere Nachrichten aus Petersburg, von wo eine Deputation des Senats, an deren Spize der Fürst Labanof Rostofsky steht, nach Warschau abgehen sollte, um dessen Huldigungen dem neuen Monarchen darzubringen. Der Großfürst Michael, welcher am 15 des Morgens zu Petersburg angekommen war, soll am 17 wieder nach Warschau zurükgereist seyn.

Oestreich.

Wien, 31 Dec. Metalliques 91⁷/₁₆; Bankaktien 1168.

Türkei.

Ein Schreiben aus Missolunghi vom 20 Nov. (in der Etoile) sagt: „Gegen Ende Oktobers hatte sich Reschid-Pascha mit seinem Hauptquartier nach Brachori zurükgezogen, um von da aus die Bewegungen seiner Kolonnen zu leiten, welche seine von den Griechen zum Theil unterbrochenen Verbindungen mit Prevesa, Arta und Janina wieder herstellen sollten. Er hatte aus Konstantinopel die strengsten Befehle erhalten, sich in Acarnanien und Aetolien zu behaupten. Um diesem Befehle entsprechen zu können, mußte er sich den Rüken frei machen; er hob daher für einige Zeit die Belagerung von Missolunghi auf, blieb aber so nahe stehen, daß sowol mit der Besazung jenes Plazes, als auch mit den in seinem Rüken operirenden griechischen Guerillas, die sich beträchtlich verstärkt hatten, beinahe täglich Gefechte vorfielen. (Hiedurch würde bestätigt, was in Nro. 359. der Allg. Zeit. 1825 von Aufhebung der Belagerung von Missolunghi gesagt wurde.) So standen die Sachen am 15 Nov., als der Befehlshaber des griechischen Geschwaders im Golf von Lepanto die Behörden der Stadt von der Ankunft der neuen ägyptischen Expedition vor Navarin benachrichtigte. Es wurden nun noch so viele Kriegs- und Mundbedürfnisse als möglich in die Festung geschaft, und die Ausbesserung der Wälle und Batterien, mit der man gleich nach Reschids Entfernung angefangen; aufs Eifrigste betrieben; eine nicht unbedeutende Verstärkung von Truppen langte bald darauf in der Festung an. Das griechische Blokade-Geschwader entfernte sich, worauf sogleich eine Zahl Kauffahrer und Transportschiffe unter östreichischer Flagge in den Golf von Lepanto, und insbesondere in den Hafen von Patras einliefen. Am 20 Nov. erschien die Flotte des Kapudan Pascha's vor besagtem Meerbusen; der Kapudan ging für seine Person nach Patras, um mit Jussuf-Pascha die weitern Unternehmungen zu verabreden, und Reschid Pascha, von der Ankunft der Flotte des Kapudans unterrichtet, zog alle seine Truppen zusammen, um damit neuerdings vor Missolunghi zu rüken. Gleichzeitig erhielten alle in Thessalien zerstreuten türkischen Korps den Befehl, sich bei Zeitun zu sammeln, und durch Livadien nach dem Isthmus von Korinth vorzurüken, wo sie sich mit einem Korps des Ibrahims Pascha vereinigen sollten. Bevor aber der Kapudan Pascha diese verschiedenen Unternehmungen unterstüzen kan, muß er den griechischen Admiral Miaulis zu schlagen suchen, der bei dem Kap Papa seinen Rüken bedroht."

† Buchareſt, 15 Dec. Durch die russische Post aus Konstantinopel vom 7 d. erfährt man, daß sich die Pforte entschlossen habe, den Medschid-Effendi und Hussein-Bey an den Kapudan Pascha zu senden, um Unterhandlungen mit den Chefs der griechischen Insurgenten, unter der vorläufigen Bedingung der Unterwerfung, einzuleiten.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1826. Nro. 5.

Frankreich.

Das Annuaire du bureau des longitudes pour 1826 enthält folgende Angaben über die Bevölkerung von Paris und Frankreich, so wie über den jährlichen Verbrauch der Hauptstadt: Die Anzahl der Gebornen, welche im Jahr 1820 nicht mehr als 24,858; 1821 25,156; 1822 26,880; 1823 27,070 betrug, stieg 1824 auf 28,812. Dagegen betrug die Anzahl der Gestorbenen, welche im Jahr 1820 sich auf 22,464; 1821 auf 22,917; 1822 auf 23,282; 1823 auf 24,333 belief, im J. 1824 nur 22,617. Mithin hat sich die Bevölkerung von Paris im Jahr 1820 um 2394, 1821 um 2239, 1822 um 3598, 1823 um 2737, und 1824 um 6195, im Ganzen also innerhalb fünf Jahren um 17,163 Seelen vermehrt. — Die Zahl der unehelichen Kinder, die im Jahr 1820 8870, 1821 9176, 1822 9751, 1823 9806 betrug, stieg im J. 1824 auf 10,221. In leztern Jahre beträgt das Verhältniß über ein Drittel der Geburten überhaupt. Nimmt man dieses Verhältniß für ganz Frankreich, und nach einem Durchschnitt von sieben Jahren an, so ergibt sich nicht viel über ein Sechszehntheil, denn auf 6,705,778 Kinder, die von 1817 bis 1823 geboren wurden, werden nicht mehr als 460,391 uneheliche gezählt. — Es werden immer etwas mehr Knaben als Mädchen geboren; übrigens verminderte sich die Differenz, welche zu Paris im J. 1820 448 und im J. 1821 564 betrug, im J. 1822, bei einer größern Anzahl von Geburten, auf 264; im J. 1823 stieg sie wieder auf 434 und 1824 auf 482. — Unter den von 1817 bis 1823 in Frankreich gebornen 6,705,778 Kindern zählt man 3,458,965 Knaben und 3,246,813 Mädchen. Die erstere Zahl verhält sich etwa gegen die leztere wie 16 zu 15, das heißt, die der gebornen Knaben überstieg jene der gebornen Mädchen um ein Fünfzehntel. Um zu erfahren, ob das Klima auf dieses Verhältniß einwirke, hat man dreißig der südlichsten Departemente von Frankreich insbesondere in Betracht genommen. In diesen Departementen wurden von 1817 bis 1823 971,819 Knaben und 910,775 Mädchen geboren; die Anzahl der erstern verhält sich zu der leztern, wie 16 zu 15, auf ganz Frankreich angenommen; und berechnet man Jahr für Jahr, so ergibt sich ungefähr dasselbe Resultat, woraus sich folgern läßt, daß der Ueberschuß der männlichen über die weiblichen Geburten nicht von dem Klima abhängt. In den eben gedachten Jahren trug sich zwölfmal der Fall zu, daß in dem Departement der Ardennen, dem von Cher, von Corsika, des Herault, der Isere, der Marne, der Rhone und der Yonne die Anzahl der gebornen Mädchen die der gebornen Knaben überstieg. Bei den unehelichen Kindern kommt die Anzahl der gebornen Mädchen jener der Knaben näher, denn hier ist das Verhältniß, statt wie 16 zu 15, ungefähr wie 20½ zu 19½. — Unter den im Jahr 1824 Gestorbenen werden 13,961 in ihren Wohnungen, 7796 in den Spitälern, 573 im Militärstande, 27 in den Gefängnissen gestorbene und 260 todtgefundene Individuen gezählt. Da das Verhältniß alljährlich ungefähr dasselbe ist, so ergibt sich hieraus die schrekliche Wahrheit, daß mehr als ein Drittheil der Bevölkerung von Paris sein Leben im Hospitale beschließt. Die Zahl der todtgebornen Kinder betrug 1487, worunter 810 Knaben und 677 Mädchen. — Die Anzahl der an den Blattern Gestorbenen, welche im J. 1820 nicht mehr als 105 und 1821 272 betrug, stieg 1822 bis auf 1084. Im J. 1823 belief sie sich nur noch auf 649 und 1824 auf 265, worunter 151 Knaben und 114 Mädchen. Leider dürfte die Berechnung von 1825 jener von 1822 gleich kommen, wo nicht sie übersteigen. — In dem Verzeichnisse der im Jahr 1823 zu Paris gestorbenen, dem Alter nach, findet man, daß von den 24,333 gestorbenen 9096 Individuen im ersten Jahre ihrer Geburt, und 1602 zwischen ein und zwei Jahren gestorben sind. Am beträchtlichsten war die Sterblichkeit zwischen 20 und 30 und über 55 Jahre hinaus. Unter diesen im J. 1823 Gestorbenen hatten 1365 Individuen ein Alter von 70 bis 75, 1028 von 75 bis 80, 528 von 80 bis 85, 244 von 85 bis 90, 56 von 90 bis 95, 10 von 95 bis 100, und 1 von 112 Jahren erreicht; diese leztere Person war eine Frau. Ueberhaupt erreicht das weibliche Geschlecht in Paris ein höheres Alter als das männliche. — Es wurden im J. 1824 6311 Heirathen zwischen ledigen Mannspersonen und ledigen Frauenzimmern, 363 zwischen Junggesellen und Wittwen, 716 zwischen Wittwern und ledigen Frauenzimmern, und 230 zwischen Wittwern und Wittwen, im Ganzen 7620 geschlossen. — Der Verbrauch in Paris im J. 1824 betrug an Getränken 967,465 Hektoliter Wein, 53,314 Branntwein, 12,023 Hektol. Apfel- und Birnmost, 19,383 Hekt. Essig, 154,405 Hekt. Bier. Es wurden 51,507 Hekt. Wein, 1898 Hekt. Branntwein und 24,336 Hekt. Bier mehr als im J. 1823 getrunken. — Im J. 1822 wurden 3,195,146 Halb-Kilogrammen oder Pfund Trauben, im Jahr 1823 hingegen nur 536,617 verzehrt. Im J. 1824 betrug der Verbrauch 2,344,360 Pfd. Wahrscheinlich wird der Betrag von 1825 den von 1822 übersteigen. — An Nahrungsmitteln betrug die Konsumtion im J. 1824 79,627 Ochsen, 10,941 Kühe, 76,811 Kälber, 383,807 Schöpse, 89,110 zahme und wilde Schweine, überdis 1,397,452 Kilog. zubereitetes Fleisch, 714,069 Kilog. Abgang, und 1,451,032 Kilog. troknen Käses. Es wurden für 4,110,008 Fr. Seefische, 1,013,608 Fr. Austern, 633,082 Fr. Flußfische, 8,701,510 Fr. Geflügel und Wildpret, 4,573,061 Fr. Butter, und 4,230,942 Fr. Eyer verkauft. In der Berechnung der Butter muß ein Verstoß untergelaufen seyn, denn im J. 1823 betrug der Verbrauch 8,465,824 Fr., und er konnte sich nicht um die Hälfte vermindern. — Die Consumtion an Getreide und Mehl wird immer auf ungefähr 1500 Säke des Tags berechnet. An Heu wurden 9,231,590 — Stroh 15,077,[illegible]0 Bund — und an Haber 1,181,007 Hektoliter verkauft. Dis ist mehr als im J. 1823, und schon in diesem Jahre war der Verbrauch stärker, als im J. 1822, woraus sich ergibt, daß die Zahl der reitenden und fahrenden Personen je mehr und mehr zunimmt. Die ministeriellen Journale könnten hierin wohl einen Beweis von Wohlstand finden, wenn nur nicht, obenbemerktermaaßen, mehr als ein Drittheil der Bevölkerung von Paris seine Lebenstage in den Spitälern beschlöße.

Niederlande.

Folgendes ist eine kurze Uebersicht der Verhandlungen der **zweiten Kammer der Generalstaten**, (im Haag) am 13, 14 und 15 Dec., das **Budget** von 1826 betreffend, wovon in der Allgem. Zeit. Nro. 360. kurze Erwähnung geschah. — Die zweite Kammer war am 13 sehr zahlreich versammelt; ein

großer Theil der Minister, so wie die Generaldirektoren des katholischen und reformirten Gottesdienstes, waren anwesend. Da man erwartete, daß das philosophische Kollegium von Löwen mit in den Gegenstand der Diskussion werde hineingezogen werden, so hatten sich viele Zuhörer auf den Tribunen eingefunden. Den Prinzen von Oranien bemerkte man in seiner Loge. Nach Verlesung einer königlichen Botschaft mit einem neuen Gesezesentwurfe, die Außer-Besiz-Sezung zum allgemeinen Besten betreffend,* ward die Diskussion über die vier Gesezesentwürfe über das Budget eröfnet. Die geäußerten Bedenken der Redner beschränkten sich meistens auf die Uebertragung einiger Posten von dem jährlichen Budget, oder der außerordentlichen Ausgaben, auf das zehnjährige der gewöhnlichen Ausgaben, und auf die Mehlsteuer. Außerdem fanden sie Stof, sich über die königlichen Beschlüsse zur Errichtung des philosophischen Kollegiums zu Löwen weitläuftig auszulassen. Von Einigen ward diese Stiftung gepriesen, wenn sie gleich wünschten, es möchten in dem Dekret über die Organisation der Universitäten einige Modifikationen eintreten. Andere sahen diese Anstalt als nicht mit dem Geiste und den Sitten der Nation übereinstimmend an. Hr. de Volsbergh sagte unter andern, es sey eine Stiftung, die sehr leicht den Frieden der Gemüther stören könne, und welche weder durch die Nothwendigkeit, noch durch den daraus zu erwartenden Nuzen befohlen werde. Die geistlichen Obern müßten seiner Meynung nach Einfluß bei der Wahl der Lehrer haben; die Verbesserung der Studien in den Seminarien würde ihm zwekdienlicher erschienen seyn. Er hoffe, der König werde sein Dekret wieder zurüknehmen. Aehnlich äußerte sich Hr. Gerlach, welcher anmerkte, daß die Kirchengeschichte und das kanonische Recht sehr genau mit den theologischen Studien verbunden wären, und aus diesem Grunde den Seminarien angehörten, und nicht unter den Wissenschaften, welche im philosophischen Kollegium gelehrt würden, begriffen seyn dürften. Hr. de Secus ging noch weiter; er behauptete, die Errichtung des Kollegiums sey eine Verlezung der Artikel 190 und 191 des Grundgesezes, welche vollkommene Freiheit des Gottesdienstes feststellten. Die Diskussionen über das Budget wurden in der Sizung am 14 fortgesezt, und die Mehlsteuer und das Kollegium waren die Gegenstände, welche vorzugsweise zur Sprache gebracht wurden. Gegen das Leztere ließ sich Hr. Marechal am stärksten aus, welcher unter andern behauptete, die Einsezung desselben streite mit dem, den Katholiken im Jahre 1814 und 1815 gegebenen Versprechungen, was dann auch Veranlassung gab, daß der Redner zur Ordnung verwiesen wurde. Hr. van Blokland gab seine Verwunderung zu erkennen, daß Man in die Diskussion über Finanzgeseze Maaßregeln der Regierung mit hineinziehe, welche mit den vorgeschlagenen Gesezen nichts gemein hätten. In der Sizung am 15 äußerten sich andere Redner auf das Kräftigste für die Errichtung des philosophischen Kollegiums. Hrn. van Toulon schien die Diskussion darüber aufs Mindeste unpassend; Hr. van Alphen aber erklärte sich aufs Stärkste dafür. Er widerlegte, was einige frühere Redner dagegen vorgebracht, zeigte das Verfassungsmäßige und Nüzliche derselben, und behauptete, daß es der Regierung zukomme, für den öffentlichen Unterricht Sorge zu tragen. Er könne nicht begreifen, wie einige Hausväter, der Erziehung wegen, ihre Kinder außer Landes schiken könnten. Hr. van Heemstede sprach heftig gegen die von andern Mitgliedern gegen diese Maaßregel gemachten Bemerkungen, und ließ sich gegen einen Theil der katholischen Geistlichkeit in den südlichen Provinzen in harte Beschuldigungen von Unwissenheit und Schwärmerei aus. Dieses wurde durch die Mehrheit gemißbilligt, welche ihre Gesinnung durch Murren zu erkennen gab, was Hr. van Staffart zu dem Antrage Veranlassung gab, alle theologischen Streitigkeiten von der Verhandlung auszuschließen, und diese allein auf das Finanzielle zu beschränken. Es sey genug, fügte er hinzu, über jenen Punkt gesprochen worden, um die Regierung den Geist der Kammer kennen zu lehren; die Deputirten wären nicht mit einer theologischen Sendung zur Versammlung gekommen, sondern um Frieden und Eintracht aufrecht zu halten. — Der Antrag fand Unterstüzung und ward von der Versammlung angenommen. — Hr. van Meteler kamp entsagte in Folge dieses Beschlusses dem Worte. Hr. Reyphins kam jedoch später auf das Kollegium zurük. Er bezeugte sein Leidwesen, daß mehrere seiner Kollegen gegen seinen Rath in dieser Versammlung Maaßregeln berührt, welche der König zur Aufsicht des öffentlichen Unterrichts, geglaubt habe nehmen zu müssen. Da die Diskussion aber einmal eröfnet und soviel gegen die Sache gesagt sey, so würde es unpassend seyn, denjenigen den Mund zu schließen, die auch ihre Gesinnungen zu erkennen zu geben wünschten, was um so nothwendiger geworden sey, damit die Regierung die öffentliche Meynung über diesen Gegenstand im Ganzen kennen lerne. Er werde diesen Punkt abhandeln, dabei aber theologische Streitigkeiten vermeiden. Er begann damit, die Errichtung des Kollegiums zu vertheidigen, und behauptete, die Regierung habe dazu nicht nur das unwidersprechliche Recht, sondern sie erzeige dadurch der Nation eine wesentliche Wohlthat. Den wahren Ursprung der Schwierigkeiten, die sich gegen diese Maaßregel kund gegeben, suchte er in den Umtrieben von Geistlichen eines benachbarten Landes, die er Elende und heimathlose Schelme nannte, welche so gern in unserm glüklichen Vaterlande Zwietracht säen möchten. Er fand es sehr recht, daß die Regierung auswärts erzogenen jungen Leuten keine Aemter anvertrauen wolle, weil sie keine Bürgschaft geben könnten, daß sie im konstitutionellen Geiste aufgezogen wären. Hr. Dotrenze pries ebenfalls die Maaßregeln des Königs, und berief sich darauf, daß die Geistlichkeit die weltliche Macht mehrmals ersucht habe, die Sorge für die Erziehung über sich zu nehmen. Die Regierung handle sehr weise, wenn sie Schulen schließe, wo Grundsäze gelehrt würden,

* In dem Gesezesentwurf über Besiz-Entäußerungen zum allgemeinen Besten wird hauptsächlich festgesezt, daß sie nicht anders geschehen sollen, als in Gemäßheit eines königlichen Beschlusses, worüber der Staatsrath vernommen werde. Dieser wird die Werke näher bestimmen, zu deren Ausführung die Grundstüke erforderlich sind, und deren Entäußerung befehlen. Eine solche kan nur befohlen werden: zur Erbauung von Befestigungs- und Wasserwerken; zur Beförderung der innern Kommunikation zu Wasser und zu Lande u. s. w. Im Fall die Parteien über die zu leistende Entschädigung nicht eins werden können, soll das Arrondissementsgericht darüber entscheiden. Die Zahlung derselben soll bei der Besizergreifung geschehen, oder spätestens nach Jahresfrist, mit Hinzufügung der Zinsen.

die mit der Verfassung stritten. Nur die Jesuiten wären durch diese Maaßregeln benachtheiligt und suchten sich zu rächen. Er schloß mit dem Wunsch: „Möge uns der König vor den Jesuiten behüten, und uns von der Mahlsteuer befreien." — Der Minister des Innern, der darauf das Wort nahm, bemerkte hauptsächlich, daß er mit Vergnügen gesehen, wie das, was die lezten Mitglieder für die Maaßregel geäußert, mit Beifall aufgenommen worden sey; er hoffe also, daß auch die andern Mitglieder mit der Zeit von ihrer Meynung zurükkommen würden. Der Justizminister bemerkte, daß er sich nicht verpflichtet halte, auf die gemachten Bemerkungen gegen die genommenen Maaßregeln zu antworten, da das Recht zu denselben dem Könige der Verfassung gemäß zustehe. Der Direktor der Angelegenheiten des katholischen Gottesdienstes bemerkte ganz kurz: Der König handle stets in dem Geist des Grundgesezes, und es sey kein Grund vorhanden, um in diesem Falle davon abzuweichen. Die vier Geseze über das Budget wurden schließlich, wie lezthin gemeldet, mit großer Mehrheit angenommen.

Deutschland.

* Vom Main, 30 Dec. (Eingesandt.) Da die angeblichen Inhaber, eigentlich wohl nur Spekulanten auf den demnächstigen Kaufpreis der neuen großherzogl. darmstädtischen Partial-Schuldscheine, für gut gefunden haben, ein an Hrn. von Rothschild als dem ursprünglichen Kontrahenten des Anlehns gerichtetes Schreiben bekannt zu machen, in welchem sie darzuthun suchen, daß die Rechte und das Interesse der Abnehmer jener Scheine durch die beabsichtigte frühere Ziehung der damit verbundenen Lotterie verlezt werden würden, so muß es auch einer Stimme aus dem bei der ganzen Sache sehr interessirten Publikum gestattet seyn, sich darüber vernehmen zu lassen. Die frühere Vollziehung der auf den Januar 1827 angekündigten Auslosung kan dem wirklichen Inhaber von Loosen nur vortheilhaft seyn. Ein Theil dieser Interessenten hat die Loose gekauft, um sie zu behalten, und den günstigen oder ungünstigen Erfolg aller Ziehungen abzuwarten. Dieser gewinnt offenbar durch die Anticipation der Verloosung. Er erfährt um so viel früher, was er zu erwarten hat, oder durch eine frühere Zahlung der Gewinnste fallen ihm Zinsen darauf zu, auf die er nicht rechnen konnte. Ein anderer Theil hat Loose gekauft, um Kapitalien einstweilen anzulegen und zu verkaufen, wenn dieses Vortheile anbietet, im andern Falle aber ebenfalls den Erfolg fernerer Ziehungen abzuwarten. Auch diesen ist die Anticipation der Ziehung offenbar vortheilhaft, da sie nicht fehlen kan, den Kaufwerth der Loose zu heben; und dieses ist insbesondere bei der im gegenwärtigen Augenblike eingetretenen Krisis der Geldangelegenheiten aller großen Handelspläze sehr wünschenswerth, da jede Maaßregel, welche dazu dient, baares Geld und reelle Effekten in die Cirkulation (nicht in den Schwindel bodenloser Spekulationen) zu ziehen, dazu mitwirken muß, der Geldnoth abzuhelfen. Ferner sind solide Handelshäuser bei der Sache interessirt, indem sie den Unternehmern große Partien von Loosen abgenommen haben, um sie weiter zu debitiren. Auch diese können nur durch die Anticipation der Ziehung gewinnen, weil der Preis der Loose sich dadurch heben wird, und es bei ihnen steht, ob und wenn sie verkaufen wollen. Von solchen Abnehmern haben manche Lieferungskontrakte geschlossen, und solche sollen nach der Darstellung im Schreiben an Hrn. v. Rothschild gefährdet werden. Dieses ist aber keineswegs der Fall. Wer Loose besizt, die er am 31 Dec. 1826 zu liefern hat, braucht nur dem Käufer die Liste der Nummern zu überliefern, und alsdann mögen Käufer und Verkäufer den Erfolg der frühern Ziehung ruhig abwarten. Keiner von beiden kan leiden, und der Kontrakt wird buchstäblich erfüllt. Ueber das Diskonto wegen früherer Zahlung der Gewinne werden sie sich leicht vereinigen, oder diesen Nebenpunkt ausmachen. Sollte aber der Verkäufer vernachlässigt haben, sich Sicherheit stellen zu lassen, und der Abnehmer zurüktreten, wenn die ihm zugetheilten Nummern in der ersten Ziehung ausfallen, so hat der Verkäufer sich allein zuzuschreiben, daß er die Loose behalten muß, eben so wie es der Fall seyn wird, wenn die erste Ziehung bis zu dem angekündigten Termine ausgesezt wird, und der Abnehmer zurükbleibt. Es bleibt also endlich nur das Interesse der Spekulanten übrig, die verkauft haben, ohne Papiere zu besizen, die sie gegen den Lieferungstermin anzukaufen denken. Auf diese hat aber die großherzogliche Regierung gar keine Rüksicht zu nehmen. Sie haben ein bloßes Hazardspiel getrieben, dergleichen leider wohl geduldet werden muß, aber keine Begünstigung, ja nicht einmal Schonung verdient. Alle oben aufgezählte Klassen wahrer Interessenten mögen sich wohl mit Recht dagegen auflehnen, daß diejenigen, welche ein an sich schon höchst schädliches Gewerbe treiben, das in der Ausdehnung, die es neuerlich erhalten hat, eine wahre Pest aller großen Börsen-Pläze in Europa geworden ist, verlangen, das Interesse aller bei der Sache interessirten solle dem ihrigen aufgeopfert werden.

Litterarische Anzeigen.

Vielfältigen Anfragen zu genügen, hat unterzeichnete Verlagshandlung den Interessenten bekannt zu machen, dass:

1) An Appendix to Shakspeare
2) Ths. Moore's Works

noch in diesem Jahre die Presse verlassen; vom

3) Parnasso Italiano

die erste Lieferung nächsten Februar beendigt wird;

4) Walker's Pronouncing Dictionary und
5) Milton de Doctrina Christiana

im März erscheinen;

6) Retzsch Umrisse zu Hamlet

noch vor der Jubilate-Messe, und

7) Shakspeareana. By *Lewis Tieck*, so wie
8) Calderon Obras, 1r Band

bald nach derselben fertig werden.

* * *

Neuerdings bin ich mit der Herausgabe folgender Classiker beschäftigt, wovon zur Vermeidung von Collisionen die schuldige Anzeige:

Milton's poetical Works
Ossian's Poems.
L'Orlando innamorato di Bojardo.
Las Obras sueltas de D. Lopez de Vega.
Las Obras de D. Miguel de Cervantes Saavedra.

Ausführliche Prospekte werden nächstens erscheinen.
Leipzig, 29 Nov. 1825.

Ernst Fleischer.

Von
J. C. Leuchs
Haus- und Hülfsbuch
für
alle Stände,
oder

vollständige Darstellung aller anwendbaren Entdekungen, Erfindungen und Beobachtungen in der Haus- und Landwirthschaft; brauchbar als Rathgeber bei Gründung und Führung des Hauswesens, der Gewerbe, in Krankheiten und den verschiedenen Vorfällen des täglichen Lebens. In 60 Abtheilungen. 2 Bde. Mit Abbild. gr. 8. Nürnberg. Comtoir der Handlungs-Zeitung. Preis 1 fl. 12 kr.

sind jezt wieder Exemplare in allen Buchhandlungen zu haben. Der klassische Werth dieses Werks, das überdis das Neueste ist, ist anerkannt, und man bittet insbesondere dasselbe nicht mit andern Werken zu verwechseln, die unter ähnlichem Titel blos Sammlungen von Vorschriften ohne Auswahl, Ordnung und Vollständigkeit enthalten.

Von den durch ihre Gemüthlichkeit für Freunde und Liebende so anziehenden Gedichten von C. J. Schmelz (Sulzbach bei J. E. v. Seidel) sind einige Exemplare broschirt à 1 fl. 20 kr. zu haben bei Johann Bloßfeld zu Augsburg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittalladung.) Der königl. bayerische Kämmerer, Obrist a la Suite, des Ordens vom heiligen Georg Kommenthur, Graf Sigmund v. Buttler-Heimhausen, hat mit seinem Bruder Grafen Kajetan v. Buttler, königl. bayerischem Generalmajor und Brigadier, dann Stadt- und Festungskommandanten in Würzburg, Ritter des k. b. Militär-Max-Joseph-Ordens, und Offizier der k. französischen Ehrenlegion, unterm 5 Jul. 1823 einen Familienvertrag abgeschlossen, in dessen Folge sie die Errichtung eines Familien-Fideikommisses beabsichtigen, worüber die betreffenden Urkunden den 16 Aug. 1823, dann in einem Nachtrage den 7 Aug. 1824, mit der Bitte um Bestätigung und Immatrikulation der unterzeichneten Stelle vorgelegt wurden.

Nach dem Inhalte dieser Urkunden besteht dieses Graf v. Buttler-Heimhausen'sche Fideikommiß in den Hofmarken Heimhausen, Jnnhausen und Ottershausen, namentlich:

in dem Schloße zu Heimhausen, samt den dazu gehörigen bedeutenden Gärten, Oekonomien und Nebengebäuden, dem Bräuverwalters-, Gerichtsdieners- und Baumeisters-Hause, den Aeckern, Wiesen und Waldungen, Hoch- und Niederjagden und Fischereien, den in den k. Landgerichten und Rentämtern Dachau, Fürstenfeldbruck, Freising, Starnberg und München gelegenen, sowol Rustikal- als Dominikal-Grund- und Zehentherrlichen Besizungen, dann dem gesamten Mobiliavermögen, wie es sich nach dem Tode des Titl. Konstituenten vorfinden wird.

Diese in den vorgelegten Urkunden namentlich aufgeführten Güter und Renten, wie auch sämtliche Mobiliarschaft hat Graf Sigmund v. Buttler durch unwiderruflichen Vertrag mit alleinigem Vorbehalt der lebenslänglichen Administration und Nuznießung schon jezt zu einem ewigen, künftig mit keiner weitern Hypothek oder sonstigem nicht in diesem Familien-Vertrage ausdrüklich bezeichneten Last zu beschwerenden Fideikommiß bestimmt, und den Civilbesiz desselben dem Grafen Cajetan v. Buttler, Namens seiner männlichen Descendenz eingeräumt; zugleich aber auch demselben die Vermittlung und Berichtigung der etwa früher oder später zur Aufkündung kommenden Kapitalien und Passiven gegen seine mituntergestellte eigene Haftung hiefür überlassen.

Nach den Bestimmungen des §. 26. des konstitutionellen Ediktes über die Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 werden daher alle diejenigen, welche hinsichtlich des zu dem Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit vorgeladen, in dem von heute anfangenden präklusiven Termin von sechs Monaten ihre Ansprüche bei diesem Gerichtshofe anzuzeigen, bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles, daß nach Verstreichung dieses Termins die Immatrikulation der bezeichneten Objekte als Familien-Fideikommiß vor sich gehen werde, folglich jene Prätendenten wegen der anzuzeigen unterlassenen Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Stifters, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hinsichtlich dieser, denjenigen Gläubigern nachzugeben haben, welche sich innerhalb dieses Termins gemeldet haben werden.

München, den 21 Dec. 1825.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Isarkreis.
v. Mann, , Präsident.
Riederauer.

(Todes-Erklärung.) Nachdem innerhalb des, in der Ediktalladung vom 6 Sep. d. J. vorgesezten Termines eine Nachricht von dem Leben und Aufenthalte des Maurermeisters-Sohnes Philipp Jakob Paulus oder seiner allenfallsigen Descendenz nicht eingelaufen; so wird besagter Paulus hiermit für todt erklärt, und dem zu Folge sein, in einer Staatsobligation à 175 fl. bestehendes Vermögen seiner Schwester Marianna Paulus, als nächsten Intestaterbin, erb- und eigenthümlich zuerkannt.

Augsburg, den 30 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Vorbrugg, Prot.

(Gantanwesens-Verkauf.) Zum Verkaufe des Gantanwesens von Anton Haußer in Gundremmingen wird anmit auf Mittwoch den 25 Jan. 1826 Tagsfahrt angesezt, und die Kaufsliebhaber eingeladen, sich mit Vermögens- und Leumuths-Zeugnissen versehen, in hiesiger Gerichtskanzlei einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Dieses Anwesen besteht zu Dorf:

a. in einem wohlgebauten, geräumigen Hause, worin der Pferdestall befindlich,
b. in einem gemauerten Viehhause,
c. einem quer an dasselbe angebauten geländerten Stadel, dann
d. einer circa ½ Tagwerk haltenden Hofraithe, und circa 1 Tagw. dabei befindlichen Gras-, Baum- und Wurzgarten.

Zu Feld gehören zu diesem Hofgute:

e. 49 Jcht. Hofäker,
f. 12 Tagw. Hofwiesen,
g. 17 Tagw. Hofholzgründe,
h. zwei Krautbette,
i. 2 Jcht. 1 Vrtl. 104 Ruthen Gemeindetheile, und
k. 15 1/16 Jcht. ½ Vrtl. Akers,
6½ Tagw. Wiesen, und
10 Tagw. Holzgründe, an eigenen und walzenden Grundstüken.

Der nähere spezielle Beschrieb dieses Hofgutes, so wie die Beschreibung der hiebei befindlichen Mobilien und Haabe, soll den Kaufsliebhabern am Tage der Steigerung zur Einsicht vorgelegt werden.

Dillingen, am 29 Dec. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag　　Nro. 6.　　6 Januar 1826.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus der Havannah vom 13 Nov. (im englischen Courier) meldet: „Das zur Unterstüzung des Forts San Juan de Ulloa bestimmte Geschwader hat seinen Zwek gänzlich verfehlt. Man ist wegen dieser Festung sehr besorgt, indem ihre Besazung an Allem Mangel leidet. Das Admiralschif kam ganz entmastet zurük; die Fregatte Arethusa ist in demselben Zustande. Diese beiden Schiffe waren mit der Fregatte Casilda und den Transportschiffen bereits im Angesichte der Festung angekommen, fanden aber daselbst ein mexicanisches Geschwader, das zu stark war, als daß sie sich der Küste hätten nähern können. Sie ergriffen daher den Entschluß hieher zu kommen, erlitten aber auf der Rükfahrt einen Windstoß, dem die Casilda und die Transportschiffe nicht widerstehn konnten; sie mußten nach der Richtung des Windes fliehen, und da sie Mangel an Wasser litten, so befürchtet man, daß sie genöthigt seyn konnten, bei den Inseln los Sacrificios vor Anker zu gehen, und sich den Mexicanern zu ergeben.“

Nach Briefen aus Maracaibo vom 22 Okt. wird aller Wahrscheinlichkeit nach Bolivar einmüthig zum Präsidenten von Columbia wieder gewählt werden. Nicht so sicher schien die Wiedererwählung des Vicepräsidenten Sant Ander. Don Pedro Gual, gewesener Staatssekretair der Republik Columbia für die auswärtigen Angelegenheiten, war als deren Bevollmächtigter zum Generalkongresse nach Panama abgereist; Hr. Revenga, der kürzlich als Abgeordneter zu London war, ersezt ihn.

Der Correo de Magdalena vom 20 Okt. enthält einen Gesezesentwurf, betreffend die Verlegung des Sizes der columbischen Regierung, die sich dermalen zu Bogota befindet, nach Ocana, weil die Lage dieses Orts in der Nähe schifbarer Flüsse für die schnelle Verbreitung der Nachrichten und den Verkehr überhaupt ungleich vortheilhafter sey. Dem Vorschlage nach soll die Regierung jedoch ihren Aufenthalt daselbst nur so lange haben, bis der Kongreß den Ort und Plan der neuen Hauptstadt, die den Namen „Bolivars Stadt“ erhalten soll, genehmigt haben wird. Ocana liegt in einer anmuthigen und fruchtbaren Landschaft an den Ufern des Oro, und ist in gerader Linie beinahe gleich weit von Bogota und Santa-Martha entfernt. Die Verlegung der Regierung soll vor dem 1 Julius 1826 zu Stande kommen.

Zu Buenos-ayres hatte am 25 Sept. die Einweihung der, den protestantischen Engländern daselbst bewilligten Kirche (eines ehemaligen Jesuiter-Gebäudes) durch Dr. Armstrong, Agenten der englischen Bibelgesellschaften, statt.

Großbritannien.

Die Gesamtzahl der Provinzial-Banken, die ihre Zahlungen suspendirt haben, beläuft sich auf 61; davon haben 5 ihre Geschäfte wieder begonnen, und 10 erschienen in dem Verzeichnisse der Bankrotte in der London-Gazette. Zu London selbst haben sechs Häuser zu zahlen aufgehört; eines derselben hat jedoch seine Zahlungen wieder angefangen. Noch nie, bemerkt ein englisches Blatt, hat man eine so große Menge Bankrotte in einer so kurzen Periode gesehen, denn die Krisis dauerte nicht länger als drei Wochen.

In der Münze zu London gibt es 8 Pressen, die in dringenden Fällen alle zu gleicher Zeit in Bewegung gesezt werden können. Jede Presse kan 40 Sovereigns in einer Minute liefern, was für alle 8 Pressen, 320 Sovereigns in der Minute oder 19,200 in der Stunde macht. Im Laufe dieser Woche (vom 18 bis 24 Dec.) sind täglich 140,000 Sovereigns geprägt worden.

Hr. Lisboa, Sohn des gelehrten Brasiliers Jose da Silva Lisboa, seit Kurzem Baron v. Cairu, ist mit dem Handelsvertrage zwischen Brasilien und England am 23 Dec. zu London angekommen. In diesem Vertrage soll festgesezt seyn, daß der Negerhandel, den Brasilien treibt, 4 Jahre nach dem Tage jenes Vertrages aufhören soll. Briefen aus Rio-Janeiro vom 2 Nov. zufolge stand Sir Charles Stuart im Begriffe, nach Buenos-ayres abzureisen, um die zwischen dieser Republik und Brasilien wegen der Banda-oriental bestehenden Mißhelligkeiten beizulegen. Zu Rio beschäftigte man sich mit der Einsezung der beiden Kammern.

Vor dem Kanzlei-Gerichtshofe zu London schwebt jezt ein Prozeß eigener Art. Die Actionairs des Coventgarden-Theaters sind über die Wahl der Stüke und über die Verwendung der täglichen Einnahme in Streit gerathen. Die Einen verlangen, daß man nur sogenannte Kassenstüke geben soll; sie behaupten, daß die große Volksmasse nur durch dergleichen ins Theater gezogen würde, und daß Shakespeare gegen den Hanswurst immer den Kürzern zöge. Die Andern finden dergleichen Stüke unter der Würde des Theaters, und der Lordkanzler sollte nun entscheiden. Se. Herrlichkeit der Kanzler legte aber das Bekenntniß ab, daß dis ein Gegenstand sey, worüber ihm keine Entscheidung zustehe; daß er seine Unwissenheit in dem, was das Kassenwesen eines Theaters, die Künste der Tänzer und Tänzerinnen oder der Sängerinnen betreffe, eingestehen müsse,

und daß er nicht Lust habe, Stoff zu einem neuen Stüke zu geben, welches man „den Kanzler in der Klemme" nennen würde. Nur so viel wolle er bemerken, daß dergleichen Streit nur zu oft den gänzlichen Untergang eines Theaters herbeigeführt habe. Se. Herrlichkeit sezten den Prozeß auf einige Tage aus, in der Hofnung, daß durch gütliche Uebereinkunft ein Urtheilsspruch unnöthig werden dürfte.

Man erstaunt, sagt ein Journal, daß bei der Lage, in der sich die Londoner Börse befand, die Nachricht von dem Tode des Kaisers Alexander keine größere Sensation auf derselben gemacht hat. Gleich am andern Tage fingen die russischen Fonds an, wieder zu steigen, und sie haben sich auf diesem Standpunkte behauptet. Die englischen Fonds stehen gleichfalls höher, die englischen und die Privatbanken sind weniger belagert, so daß man sagen kan, das finanzielle Zutrauen sey fast wieder hergestellt. Was das Zutrauen im Handel betrift, so dauert die Unterbrechung der Operationen noch fort; es scheint, daß Jeder, bevor er die gewohnten Geschäfte wieder aufnimmt, sich darüber Gewißheit zu verschaffen sucht, inwiefern alle diejenigen, mit denen er in Verbindung stand, durch die Krisis erschüttert worden sind. Die Bank hat durch die Maaßregel, 1 und 2 Pf. Noten auszugeben, sehr zur Beruhigung der Börse beigetragen. Die Schwierigkeit war, eine solche Maaßregel in Vollziehung zu sezen, ohne die Furcht des Publikums zu vermehren und ohne den Werth dieser Noten durch eine zu große Masse derselben in der öffentlichen Meynung herabzusezen, was statt gefunden haben würde, wenn sie in London ausgegeben worden wären, wo man den Anblik des Goldes gewohnt ist, und alsbald vorausgesezt haben würde, daß es der Bank an klingender Münze mangele. Anders war es in den Grafschaften; dort ist man nicht allein das Papier gewohnt, sondern auch der größere Theil der Kaufleute, Manufakturisten, Pächter, die offene Rechnung bei den Lokalbanken haben, sind dabei betheiligt, sie zu unterstüzen. Wirklich können ihnen die Banken in Papier Vorschüsse machen, die sie in klingender Münze nicht zu leisten vermöchten. Nicht an Gold mangelte es in den Grafschaften, sondern nur an einem Papiere, zu dem man Vertrauen hegen konnte. Dis ist die eigentliche Ursache, weshalb die Bank die neuen Noten ausgegeben hat. Die Londoner Privat-Bankiers, welche die Banken in den Grafschaften unterstüzen, wandten sich, verpflichtet denselben zu Hülfe zu kommen, ohne sich jedoch selbst bloszustellen, an die große Bank, die nur Gold oder Noten hatte, von denen die kleinsten 5 Pf. Sterl. betrugen. Gold absenden, hieß dasselbe in die Provinzen ausstreuen; hätte man Noten von 5 Pf. St. und darüber weggeschikt, so würde man in den kleinen Städten und Dörfern verlegen gewesen seyn, dafür Münze zu finden. Da hatte die englische Bank den glüklichen Gedanken, eine Masse Noten von 1 und 2 Pf. St., die ihr aus früher Zeit liegen geblieben war, in Gebrauch zu nehmen; sie wurden aus den Kisten hervorgezogen und in die Grafschaften abgesandt; von dem Augenblike an, als sie dort erschienen und die in Schreken gesezten Leute eine Lokalnote gegen eine Note der großen Bank nach Belieben umtauschen konnten, traten die Erstern bei der öffentlichen Meynung wieder in ihre Rechte ein, und die Andern werden bald wieder nach London zurükwandern. Denn ist einmal der Schreken vorüber, so sind die Bankiers der Grafschaften und ihre Kunden zu sehr bei dem Umlaufe eines Lokalpapieres betheiligt, um es nicht je eher je lieber seines Konkurrenten zu entledigen. Die große Bank hat auf diese Weise den größten Theil ihres Goldes für London zurükgehalten, und davon sehr viel ausgegeben. Ein glüklicher Umstand kommt ihr hiebei zu Hülfe; es findet sich, daß der Preis des eigentlichen Goldes etwas unter dem, was man den Preis der Münze nennt, steht. Dieser niedrige Preis, in einem Augenblike, wo das Geld selten ist, erklärt sich also: Nach den Reglements der Bank macht dieselbe keine Darlehen auf Barren, und sie allein kan Münzen schlagen lassen; mithin kan ein Privatmann eine große Menge Barren besizen, aber doch außer Stand seyn, sich Geld zu verschaffen; dis war bei der jezigen Krisis der Fall. Die Bank hat das Monopol, Münzen zu prägen, und sie benuzt es, um den Gold- und Silberhändlern Geseze vorzuschreiben.

* London, 27 Dec. Es ist nunmehr ganz zuverläßig, daß unsre Minister gesonnen sind, in der nächsten Parlamentssizung auf eine Revision der jezigen Getreidegeseze, oder was dasselbe ist, auf eine Veränderung derselben anzutragen. Nur der Zweifel waltet noch ob, ob sie ihren Plan ganz nach ihrem Wunsche durchsezen werden, oder ob sie den Interessen und Vorurtheilen der Landeigenthümer Manches, besonders hinsichtlich der Feststellung des Einfuhrzolles, werden nachgeben müssen. Ein günstiger Umstand für die freie Ansicht der Minister war die lezte Krisis der Privatbanken im Innern; sie hätte ihnen zu keiner Periode willkommener erscheinen können; schon lange sahen alle Staatsmänner das Fehlerhafte und wahrhaft Schädliche eines für ein armes Land berechneten Systems ein, daß Privatleute ohne dem Staate und der Gesellschaft zu leistende Garantie sich erlauben dürfen, große Quantitäten ihrer Banknoten in Umlauf zu sezen. Für den Landeigenthümer und Pächter war dis allerdings von Nuzen; zu jeder Zeit konnte er sowol auf seinen Grund und Boden, als auf den Ertrag seiner Erndte Vorschüsse erhalten, und die Noten an alle Klassen in seiner Umgegend an Zahlungsstatt geben. Daher hatte dieses Banking-System unter den Country-Gentlemen im Parlamente seine stärksten Vertheidiger; aber die Nation im Allgemeinen litt dadurch, weil die Produzenten ihre Erzeugnisse stets in einem hohen Preise erhalten konnten, und sich wegen Versilberung ihres Getreides auf den Märkten nicht zu übereilen brauchten. Das Privilegium der Banken dürfte nunmehr ebenfalls eingeschränkt werden, was nothwendig einen wohlthätigen Einfluß auf den so hoch gespannten Pachtertrag im Lande haben muß. Man kömmt hier allmählig von dem Irrthume zurük, als ob unerschöpfliche Getreidemassen in allen Gegenden des Nordens aufgespeichert lägen, und sieht ein, daß bei einem wirklichen Getreidemangel, England unter dem jezigen Systeme für die Getreide-Einfuhr eines einzigen Jahrs mehr würde zahlen müssen, als eine durch einen Zoll modifizirte Einfuhr ihm in vielen Jahren kosten könnte. Jener Entschluß der Minister wird zu sehr lebhaften Debatten Anlaß geben, und die begründetste Entgegnung der Landeigenthümer ist wohl die Furcht, daß der Akerbau im Lande sich vermindern möchte. Die Regierung muß jedoch ihrer Sache ziemlich gewiß seyn, da ihre Organe es sonst nicht wagen würden, in der lezten Jahressizung des bestehenden Parlaments mit einer so wichtigen Angelegenheit zum Vorschein

zu kommen. — Unsere Hofzeitung von diesem Abend enthält die Ernennung des Hrn. Charles Mackenzie zum großbritannischen Generalkonsul auf Hayti. Das Bestehen dieses Staates ist somit von England anerkannt, und zeigt unsern Pflanzern in Westindien die Gesinnungen der Minister in Betref des Sklavenwesens. Auch über diesen Gegenstand erwartet man energische Erklärungen von Seite der Regierung; überhaupt sehn wir einer wichtigen Parlamentssizung entgegen.

Frankreich.

Paris, 30 Dec. Konsol. 5Proz. 95, 90; 3Proz. 64, 50. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß 5Proz. 95, 85; 3Proz. 64, 50.

Am 28 Dec. war der lezte Kurs der 5Prozents auf Lieferung 96 Fr. 15 C., jener der 3Prozents 65, 20. Erstere fielen am 29 um 30 C.; Leztere um 55 C. gegen den Kurs vom 28. Die Quotidienne hielt das Steigen am 28, wie gewöhnlich, für erkünstelt, und bemerkte, daß der Pilote selbst genöthigt sey zu gestehen, „daß die „Haussiers“ unklug handelten, am Vorabend der Liquidation die 3Prozents bis über 65 Fr. zu treiben.“ Am 29 habe, fügt sie hinzu, die Bewegung der Haussiers fortgedauert, aber nicht mit gleichem Glüke. — Der Constitutionnel führt als traurigen Beweis der Verlegenheit des Handelsstandes und des Geldmangels an, daß das Handelsgericht in seiner lezten Sizung bei 800 Urtheile par defaut ausgesprochen habe. — Es ging neuerdings das Gerücht, der Finanzminister wolle (nach Ouvrards Plane) Annuitäten kreiren, um damit die 3Prozents heimzuzahlen.

Der Moniteur vom 28 enthält eine zwölf Kolonnen starke k. Ordonnanz vom 14 Dec., die Personen und Behörden, welche der Postfreiheit geniessen sollen, betreffend.

Die Etoile vom 31 Dec. fängt ihr Blatt mit folgendem Artikel an: „Warschau, 18 Dec. Der Kaiser ist nicht abgereist. Das Gerücht verbreitet sich, er wolle zu Gunsten seines Bruders dem Throne entsagen. Seine Abreise, welche am 17 statt haben sollte, wurde verschoben.“ — Weiterhin schreibt dieselbe Etoile: „Nach Briefen aus Warschau vom 24 Dec. befand sich der Kaiser Konstantin am 23 noch daselbst. Er war in Folge des Kummers, welchen ihm der Tod seines Bruders verursachte, ernstlich krank geworden. Noch war keine Anstalt zu seiner Abreise getroffen. Man schien in Warschau zu glauben, daß man den Willen des Kaisers erst dann erfahren werde, wenn das Resultat der Sendung des Großfürsten Michael nach Petersburg bekannt seyn wird.“

Die Generale Drouet Graf d'Erlon, Bertrand und Guillaume de Vaudoncourt (Direktor des Journals des Sciences Militaires zu Paris) haben in Erwartung ihrer Pensionen den Reform-Gehalt ihres Grades erhalten.

Hr. Barbier-Dubocage, Mitglied des Instituts, Geograph des auswärtigen Ministeriums und als Herausgeber des Atlas zu Anacharsis Reisen bekannt, ist am 28 Dec. im 66 Jahre zu Paris gestorben.

Die Subscription für Foy's Kinder und Denkmal betrug am 29 Dec. 595,334 Fr. 61 C.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid, Hr. Ugarte sey unvermuthet von dem Gesandtschaftsposten zu Turin auf den zu Lucca versezt worden.

Von Hrn. Depradt ist ein neues Werk „über den Jesuitismus“ erschienen.

Der berühmte Maler David ist am 29 Dec. zu Brüssel gestorben.

Der Courrier français berichtigt die neulich von der Quotidienne gebrachte Nachricht von Unruhen zu Nancy dahin, daß die vom Bischofe Forbin-Janson verfügte Absezung des Pfarrers an der dortigen Kathedralkirche, eines von seinen Pfarrkindern allgemein verehrten Mannes, Vorstellungen von Seite der Leztern, und als diese nichts gefruchtet, Zusammenrottungen um den bischöflichen Pallast veranlaßt habe, so daß der Bischof für räthlich gefunden, sich den von allen Seiten lautwerdenden Beweisen von Mißvergnügen zu entziehen. (Der Constitutionnel, der in dem in Nro. 3. der Allg. Zeit. mitgetheilten Artikel der Quotidienne nur einen neuen Angrif der Ultramontanen auf die Magistratur, wegen Lossprechung der beiden, einer irreligiösen Tendenz angeklagten Journale erblikt, versichert nach Briefen aus Nancy, der Bischof sey zur Mission in Straßburg abgereist.)

Wir haben lezthin gemeldet, daß die Quotidienne Hrn. Marchangy, und der Constitutionnel Hrn. Dupin den Wählern von Vervins als Kandidaten an die Stelle ihres verstorbenen Deputirten, des Generals Foy, vorgeschlagen habe. — Der Courrier français vom 28 Dec. empfiehlt Hrn. Lafitte zur Wahl, hält es jedoch für nöthig, ihn in einem langen Aufsaze „wegen seiner Theilnahme an einer „großen Maaßregel (den 3Prozents) zu entschuldigen, deren „Unpopularität auch auf ihn zurükgefallen sey; Hr. Lafitte, „sagt er, habe darin ein Mittel zu erbliken geglaubt, die Industrie und den Akerbau zu befördern, das Ministerium zu hindern, vom öffentlichen Kredite einen, den Interessen Frankreichs „zuwiderlaufenden Gebrauch zu machen, und eine Ersparung zu „erhalten, welche allein die Entschädigung der Ausgewanderten „hätte möglich machen können.“ Der Courrier führt hierauf die übrigen Verdienste des Hrn. Lafitte an, der unter andern auch an mehreren Anleihen Theil genommen, und namentlich an der Spize der beiden Anleihen für das konstitutionelle Spanien, so wie des Anlehens für die Unabhängigkeit Hayti's gestanden habe. — Das Journal des Debats vom 29 Dec. sagt, Hr. Lafitte habe durch das, was er zu Gunsten der 3Prozents geschrieben, gesprochen und gethan, allerdings den Dank und Beistand des Hrn. v. Villele verdient; wer aber gute Meynungen, Adel des Charakters und Redner-Talent liebe, der werde Hrn. Delalot wählen. Indessen schenkt genanntes Journal auch dem geraden Benehmen des Generals Sebastiani seinen Beifall, der in seiner Addresse an die Wähler von Vervins geäußert: „er habe gedacht, daß, nach dem Beispiele der freien Völker des Alterthums, auch seine Kandidatur frei und öffentlich seyn müsse. „So können sich also, ruft die Etoile aus, die Liberalen über die Personen, das heißt die Interessen, noch weniger verstehen, als über die Grundsäze. Das ist so ihre Gewohnheit. Was wird aus diesem Konflikte entstehen? Mögen sie sich an die Fabel vom Esel und den beiden Räubern erinnern!“

* Paris, 29 Dec. Seit der lezten Session ward viel von einem Gesezprojekte gesprochen, das die Regierung den Kammern vorzulegen beabsichtige, und durch welches unsere durch

den Civilkoder festgesezte Legislation über den bürgerlichen Zustand der Franzosen eine große Veränderung erleiden sollte. Alles was nemlich auf die Konstatirung des Civil-Etats der Bürger Bezug hat, d. h. in Hinsicht der Geburten, Heirathen und Todesfälle, sollte nach dem Wunsche mancher einflußhabender Personen nicht mehr von der Kompetenz der administrativen Gemeindebehörden seyn, sondern dem Klerus überlassen werden, der auch vor der Revolution damit beauftragt war. Der gröste Theil der aristokratischen Opposition sprach sich schon früher zu Gunsten dieser Abänderung aus, die jedoch erst während der Dauer der lezten Session, selbst von Seite einiger Mitglieder der Deputirtenkammer, zur Sprache kam. Sogleich bemächtigten sich die Journale dieses Gegenstandes, und diskutirten denselben im Sinne ihrer Parteien. Allein auch viele angesehene Staatsmänner sprachen sich darüber aus, und die Gutachten der meisten waren keineswegs im Sinne der Partei, welche die erwähnte Abänderung verlangt. Das Ministerium ließ daher bei der großen Verschiedenheit der Meynungen den Gegenstand unerörtert. Seitdem hat man sich wieder damit beschäftigt, und es heißt, Hr. v. Villele sey nicht sehr geneigt gewesen, dem Wunsche derer zu entsprechen, welche auf diese Neuerung antrugen. Man führt an, daß in einem Lande, wo verschiedene Religionsparteien gesezlich dieselben Rechte haben, man nicht dem katholischen Klerus allein die Konstatirung des bürgerlichen Zustandes aller Franzosen übertragen könne; dagegen würde es große Verwirrung und Nachtheile veranlassen, wenn der Klerus jeder Religion mit diesem Geschäft für seine Angehörige beauftragt würde. Aus diesen und andern Gründen soll sich endlich das Ministerium entschlossen haben, die bestehende Gesezgebung aufrecht zu erhalten. Dagegen wird nun eine Modifikation im frühern Projekt vorgeschlagen, die darin besteht, daß der administrative Gemeindebeamte in Zukunft nicht berechtigt seyn soll, den bürgerlichen Ehekontrakt in sein Register einzutragen, wenn nicht zuvor die kirchliche Cerimonie der Ehe statt gehabt hat. Dieser neue Gesezesentwurf soll jezt im Staatsrath diskutirt werden, und es wäre wohl möglich, daß er angenommen, und der Gegenstand eines den Kammern vorzulegenden Gesezes wird. In diesem Augenblik ist noch nichts darüber entschieden.

Preußen.

Die Staatszeitung erklärt — in Bezug auf den Artikel in Nro. 357 der Allg. Zeitung, über die angeblich statt gehabte Sperrung der russischen Gränze für Reisende und Briefe, in Folge der Nachricht von dem Ableben des Kaisers Alexander — daß in Berlin von einer solchen Sperrung Nichts bekannt sey; gegen den preußischen Staat habe solche keinen Augenblik, weder an der russischen noch an der polnischen Gränze, statt gefunden.

Oestreich.

* Wien, 1 Jan. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin empfingen dismal blos die Glükwünsche der kaiserlichen Familie, und die gewöhnliche Neujahrsgalla unterblieb. — Gestern Vormittags hatte der kaiserl. brasilische Botschafter, Marquis da Silva, seine feierliche Antritts-Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser, und den durchlauchtigsten Erzherzogen. Das Kaiserthum Brasilien ist also nun in der Reihe der unabhängigen Staaten anerkannt.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Dec. Es wird hier allgemein versichert, daß der Kapudan Pascha eine Abtheilung der Alexandrinischen Expedition bei Missolunghi ausgeschift habe, und daß sich dieses Bollwerk der Griechen ohne Zweifel nächstens ergeben werde. Man erwartet das Nemliche von dem innerlich zerrütteten Napoli di Romania. Allein ungeachtet des für die Griechen so ungünstigen Ganges des diesjährigen Feldzugs, hat die Pforte in diesen Tagen eine Maaßregel ergriffen, die viel Aufsehen erregt, und eine Bestätigung des seit zwei Monaten verbreiteten Gerüchtes ist, daß Ibrahim Pascha der Pforte schon längst angerathen habe, mit den Griechen zu unterhandeln, um eine Katastrophe für das ganze ottomannische Reich zu verhindern. Ganz unerwartet wurden nemlich der berüchtigte Husny-Bey, ehemaliger Intendant des Arsenals, und Nedjeb Effendi, Agent des Vicekönigs von Aegypten, vor den Divan gerufen, und mit einer Mission, die die Unterwerfung der Griechen auf dem Wege der Unterhandlung zum Zwek haben soll, nach Morea beauftragt. Was diese bisher für unmöglich gehaltene Nachgiebigkeit von Seite der Pforte veranlaßt haben mag, darüber sind die Meynungen verschieden, nur hegt jeder, der mit dem Gang der Dinge vertraut ist, die volle Ueberzeugung, daß die Pforte nur im äußersten Falle dieses, für sie lezte Mittel ergreifen wird. Aus diesem Grunde glauben Manche, daß die Pforte von einer andern Seite her Gefahr zu erbliken glaube, oder daß die fränkischen Gesandten in der lezten Zeit eine kräftigere, durch Hrn. v. Minciaky's Beschwerde veranlaßte Sprache geführt haben. Die zwar noch nicht unterdrükte Insurrektion auf Candia ist schwerlich Ursache, da die Pforte stets sehr wenig Wichtigkeit auf solche partielle Unruhen legt.

Der Osservatore Triestino schreibt unterm 23 Dec.: „Ein von Smyrna angekommener östreichischer Schiffer erzählt, er sey unter Bedekung der k. k Goelette Arethusa, in Gesellschaft mit sieben andern, gleichfalls östreichischen Schiffen unter Segel gegangen. Diese kamen von Konstantinopel, und waren nach Alexandria bestimmt; auf der Fahrt nach Smyrna mußten sie ein Gefecht mit verschiedenen griechischen Mystiks aushalten, und sich endlich in den Hafen von Oliveto flüchten. Hier fanden sie die k. k. Brigg Veloce, die sie bis in die Gewässer von Cerigo begleitete. Besagter Kapitain wurde am 12 Dec. auf der Höhe von Coron durch das griechische, 40 Segel starke Geschwader durchsucht, das nach dem Archipel hin seine Richtung nahm. Er parlamentirte mit einem Kapitain desselben, und erfuhr von ihm, daß die Griechen vier Brander gegen die bei Missolunghi stationirte türkische Flotte ausgeschikt hatten, aber ohne Wirkung, und daß die Türken, ebenfalls fruchtlos, einige Brander gegen die Griechen losließen. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist die wüste Insel Ipsara der von den Seeräubern für ihre Beute und Schiffe gewählte Zufluchtsort, von welchem aus sie ruhige Seefahrer überfallen und ausplündern.“ — Ferner unterm 24 Dec.: „Neue Schifferberichte melden, die Regierung von Missolunghi habe diese Festung verlassen, und ihre Mitglieder wären in Corfu angekommen; auch ein Theil der Regierung von Napoli di Romania habe sich nach Hydra geflüchtet; nur einige ihrer Mitglieder wären zurükgeblieben, um wo möglich eine ehrenhafte Kapitulation abzuschließen; die griechischen Geschwader zerstreuten sich, und retteten sich nach den Inseln des Archipels.“ (Ein Privatschreiben aus Triest vom 28 Dec. versichert, Nachrichten aus Hydra vom 15 Dec. stellten die Lage der griechischen Angelegenheiten noch nicht als so hofnungslos dar.)

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Wildbad Gastein.

Wer Stärkung sucht und Hülfe gegen hypochondrische Uebel, Gicht, Nervenschwäche, alte Wunden u. s. w., und dabei auch die Alpen-Natur in ihrer ganzen Größe und Lieblichkeit bewundern will, der reise nach Wildbad Gastein! Welchen Weg er auch bis zum Eingange des Gasteiner Thales wähle, durch das Salzkammergut, über Rastadt, Kufstein, Insbruck oder Salzburg, die erhabensten Naturscenen werden sich ihm an der Straße und ohne Beschwerde darbieten. Seit Erzherzog Ferdinand Salzburg beherrschte, führt von der Hauptstadt bis zum Wildbade die trefflichste Kunststraße, welche, gegenwärtig noch breiter gelegt, durch Verwandlung der hölzernen Brüken in steinerne, durch Schuzwände und Aufmauern kühner Bögen aus den Abgründen, mit wahrhaft kaiserlichem Aufwande vollendet wird. Die wohlbedienten, erst seit derselben Zeit bis dahin gehenden Posten gestatten dem eilenden Reisenden die 16 Meilen betragende Entfernung füglich in einem Tage zurükzulegen. Wer aber nur über einen Tag mehr zu verfügen im Stande ist, gönne sich diesen, bei günstiger Witterung überschwenglich lohnenden Aufschub. Er kan dann, früh aus dem schönen Salzburg fahrend, am ersten Tage durch das in hesperischer Fülle blühende Thal der grünen, immer krystallhellen Salza bis Golling gelangen, sich erst der Spiegelwellen und Wasserwerke, des steinernen Theaters und anderer Sehenswürdigkeiten des Lustschlosses Hellbrunn erfreuen, dann die Halleiner Salzsiedereien besehen und im Dürnberge einfahren,* den herrlichen, von Vielen allen schweizerischen vorgezogenen Wasserfall des Schwarzbaches bei St. Nicola bewundern, in das Felsenchaos der sogenannten Oefen (Oeffnungen), wo die Salza schäumend die Wände des Hagen- und Tannengebirges durchbricht, herabsteigen, am Burgpasse, wo himmelansteigende Bergwände für Strom und Straße nur eine 25 Fuß breite Schlucht lassen, verweilen, beim Gasthofe Stegenwald vom alten Insurgentenanführer, Joseph Gruber, in seiner kunstlosen Sprache vernehmen, wie die von Tyrol aufgeregten Pinzgauer Bergschüzen zahlreiche französische und alliirte Heerhaufen aufgeleiten, der Aussicht von der nur noch durch zwei Invaliden bewohnten Bergfeste Werfen und der romantischen Thäler bis Lend sich erfreuen, dort die Gold- und Silber-Schmelzhütten und den majestätischen Sturz der Gasteiner Ache in die Salza besuchen, durch die Felsen der Klemm, die an wilder Erhabenheit nur der Gotthardsstraße weichen dürfte, hinan wandern, und er wird am zweiten Tage noch immer bei guter Zeit, in dem schon den Charakter der Hochalpen tragenden, und doch noch so fruchtbaren und angebauten Gasteiner Thale zu Badgastein anlangen, wo der Ankogel, die Melnitzer Tauern und Rauriser Goldberge der weitern Reise zu Wagen ein Ziel sezen. Hier, am Ziele seiner Bestimmung, überrascht ihn zuerst der Anblik eines der größten Wasserfälle, der, mitten im Dorfe, tobend in drei herrlichen Katarakten, 414 Fuß zur Tiefe stürzenden Ache, deren Staub die benachbarten, durch eine Brettwand gegen die feuchten Wolken geschüzten Häuser in Nebel hüllt. Um ihn herum, in zerstreuten Gruppen an den Berg gelehnt, liegen die zum Wildbade gehörigen 30 bis 40 Häuser, in dem hohen, nur eine halbe Stunde breiten, aber doch gegen rauhe Winde von drei Seiten durch die höchsten Gebirge geschüzten romantischen Thale. Hier, 2939 Fuß über Mittelmeeresfläche, wo die reinste Alpenluft nicht wenig zur Genesung beitragen mag, schlägt er seinen Wohnsiz auf. Hier quillt, am Fuße des Graukogels unter der Alpe Reicheben, mit einer Wärme von 37 bis 38° Reaumur aus drei Quellen das wundervolle Heilwasser, bei dessen Untersuchung man zeither, seiner ausnehmenden Wirksamkeit ungeachtet, nur wenige salinische und andere minder bedeutende Bestandtheile fand. Auch hierin, wie sonst in mannichfacher Hinsicht, dem Pfeffersbade ähnlich, ist es den Chemikern ein Räthsel geblieben, dessen Lösung der nachahmenden Kunst schwerlich gelingen dürfte. Nur seine Reinheit, Leichtigkeit und Feinheit, — es soll bei einer Temperatur von 14° Grad Reaumur noch 609,000 Theile leichter, und bei 11¼° Reaumur um 4000 Theile schwerer seyn, als destillirtes Wasser, und eben deshalb um so schneller mit belebender Wärme jeden Organismus durchdringen und reinigen — dürften, nach Einiger Meynung, zum Aufschlusse führen. Dem Hülfe suchenden Kranken ist es schon tröstend, wenn er sieht, wie die welke Blume, wenige Minuten hinein gehalten, frisch ihr Haupt wieder erhebt, und Glanz und Farbe gewinnt, — er sieht in ihr das Bild seiner Genesung; — wenn er Zeuge ist, wie die geschlossene Knospe nach wenigen Stunden darin aufblüht, wenn er hört, wie selbst der grüne Schlamm, den das Wasser an den Rändern erzeugt, offene Schäden heilt. Darum, und weil die damaligen Naturkundigen Auflösungen des alles verjüngenden Goldes in der Heilquelle finden wollten, wallfahrteten schon im fünfzehnten Jahrhunderte die Kranken zahlreich nach diesem abgelegenen, in jener Zeit nur mit Gefahr zugänglichen Thale. Später, in der lezten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sank die Frequenz des Bades nicht ohne Schuld der vorgesezten Behörden.

(Der Beschluß folgt.)

* Wer sich dort über die Art des Salzgewinns unterrichten will, und nicht schon vorher aus v. Schorl, Vierthaler, Schultes, Charpentier rc. Belehrung schöpfte, verstehe zu fragen! sonst fährt er im Freudenbergstollen oben am Berge ein, rutscht auf die vergnüglichste Weise mit Windesschnelle 1074 Fuß auf den Rollbäumen herab, gleitet im Nachen über den Salzsee der 60 Fuß langen, 30 breiten illuminirten Salzsteinhalle Konhauser, und wird auf dem mit galoppirenden Bergknappen immer herab laufenden Wurstwagen unten wieder zu Tageslichte herausgeschoben, ohne seine Kenntniß erweitert zu haben. Allerdings mag die geleitenden, übrigens sehr achtsamen und gefälligen Hutleute das Beichten der täglich zuströmenden Fremden ermüden.

Italien.

Das Diario di Roma vom 17 Dec. enthält folgenden Artikel: „Oft kommen uns in ultramontanischen (das heißt französischen) Blättern Artikel vor, die beleidigend für Rom sind. Gewöhnlich antworten wir ihnen nur mit Schweigen, unsere Vertheidigung dem gesunden Urtheile des unpartheischen Lesers überlassend. Doch hat neulich der Constitutionnel in seinem Blatte vom 27 Nov. Nr. 331. in der Vertheidigungsrede,

die sein Advokat, Hr Dupin, vor dem Pariser Gerichtshofe gehalten hatte, Aeußerungen solcher Art vorgebracht, daß unsere Gleichgültigkeit dagegen von oberflächlichen Lesern, die wir doch gerne vor Irrthum bewahren möchten, leicht mißgedeutet werden könnte. Nach den gewöhnlichen Deklamationen über den Handel mit Ablaßbriefen, dessen Rom von Leuten, die es nicht kennen, beschuldigt wird, liest man darin: Je veux vous montrer jusqu'où, sur ce point, on a poussé le scandale, en vous citant un article de cette taxe réimprimée en 1821. P. 58. on lit: du sacrilége, du vol, et des divers crimes de ce genre — L'absolution et réhabilitation de tous ces crimes avec assurance contre toute poursuite, pour chacun d'iceux 131 Livres 6 Sous. Voilà, messieurs, la légère prime, dont Rome se contente pour rédimer d'un crime, pour lequel chez nous on fait jaillir le sang par deux fois! Wir kennen diesen Tarif nicht, der im Jahr 1821 soll neu aufgelegt worden seyn, aber so viel können wir unsere Leser aufrichtig versichern, daß nichts der Art hier erschienen ist, noch je hier würde erscheinen dürfen. Wir berufen uns auf das Zeugniß so vieler ausgezeichneten Fremden, die uns mit ihrer Gegenwart beehren. Dasselbe Blatt erzählt weiter unten, daß ein Mezger eine öffentliche und empfindliche Züchtigung bekommen habe, weil er an einem Fasttage Fleisch gegessen. Es würde uns nicht schwer seyn, eine solche Maaßregel der Strenge, besonders gegen einen Mann, dem sie sehr heilsam hätte seyn können, zu rechtfertigen. Wir beschränken uns hier aber auf die Erklärung, daß das Vergehen des Bestraften weit schwerer war, als es dort erzählt wird. Er hatte in einem öffentlichen Speisehause an einem Fasttage Fleischspeisen verlangt, aber zur Antwort erhalten, daß ihr Genuß an solchen Tagen von der Kirche verboten wäre. Was that er? Er rief sein Weib, befahl ihr, nach Hause zu gehen, dort Fleisch zu kochen, und es, so zubereitet, an den öffentlichen Ort, wo er sich befand, zu bringen. Seinen Worten entsprach seine That, nur von Zeit zu Zeit durch irreligiöse Ausrufungen unterbrochen, die Hohn und Verachtung ihm einflößten. Konnte man eine solche erniedrigende Beleidigung der Kirchengeseze und selbst der Autorität der Regierung ungestraft lassen? — Noch haben wir uns von einem andern Vorwurfe zu reinigen, den der Vertheidiger des Constitutionnel den Römern macht: „Le grand Bossuet, sagt er, est aujourd'hui taxé d'hérésie par les ingrats Romains, parce qu'il sut être français en même temps que catholique! Notre gouvernement actuel.... est appelé revolutionnaire par les gazettes de Rome! ... Reconnaissez l'effort des Pharisëens du jour; sentez les coups de cette épée, dont la poignée est à Rome, et la pointe partout.“ Gegen diesen Vorwurf werden wir dieselbe Vertheidigungsart anwenden, die Hr. Dupin für seinen Klienten gebraucht hat. Er klagt, daß die ihm zur Last gelegten Artikel ont tous été tronqués, mutilés, isolés des phrases, qui les expliquent et qui les justifient. Das ist gerade auch unser Fall. Wenn der Hr. Advokat sich die Mühe gegeben hätte, den Artikel des Giornale ecclesiastico, auf den er anspielt, ganz und mit ihm auch zugleich die Noten zu lesen, die den Sinn desselben in einigen Theilen erläutern, so würde er nicht in den Irrthum verfallen seyn, in den auch andere, die ihm die gleiche Bedeutung unterlegen wollten, gerathen sind. Aber gesezt auch, die gedachten Aeußerungen ließen sich nicht anders deuten, kan deshalb den Römern ein Vorwurf gemacht werden? Wenn irgend ein Mitarbeiter einer Privat-Zeitschrift, an der weder das Publikum, noch die Regierung einen Antheil hat, sich eine unbesonnene oder erdichtete Behauptung erlaubt, trägt darum ganz Rom die Schuld davon? Kan man sagen, daß seine Gesinnungen die allgemeinen seyen? Wir halten es für unnöthig, hier zu erklären, daß Rom die gebührende Achtung gegen die jezige Regierung des erstgebornen Sohnes der Kirche hegt, dagegen aber versichern wir Hrn. Dupin ganz aufrichtig, daß der große Bossuet bei uns alle Achtung genießt, die er verdient, und daß man hier lebhaft wünscht, alle neueren französischen Schriftsteller möchten die tiefe Gelehrsamkeit und die ächtkatholische Gesinnung dieses erleuchteten Vertheidigers der Kirche besizen. Was übrigens die sogenannten „modernen Pharisäer“ und den „Degen, dessen Griff in Rom und dessen Spize überall ist“ angeht, so wollen wir darauf nicht antworten, und nur das feurige Talent des Hrn. Dupin ermahnen, in Zukunft so emphatische Metaphern nur da zu gebrauchen, wo sie an ihrem Plaze sind. So kühne Bilder und starke Ausdrüke sind nur den Rednern erlaubt, deren Brust von dem heiligen Feuer der Wahrheit durchglüht ist.“

Schweiz.

* Bern, 15 Dec. Der lezte von dem Hrn. Oberstforstmeister Kasthofer erstattete Bericht, über die ihm anvertrauten thibetanischen Ziegen, lautet sehr günstig. Diese Thiere befinden sich gegenwärtig auf den Bergen von Interlacken, wo sie eingepferchet sind. Dieser neue Wohnort scheint ihnen vollkommen zuzusagen, denn sie genießen der besten Gesundheit. Sie haben nichts Wildes an sich, und verursachen weniger Schaden als unsere Ziegen. Ihre Nahrung ist dieselbe, und man hat bemerkt, daß sie mehrere giftige Kräuter fressen, ohne irgend einen Nachtheil zu empfinden. Die thibetanischen Ziegen scheinen sehr die kühlen und beschatteten Orte zu lieben, und die mit Schnee bedekten Pläze sind diejenigen, die sie zum Aufenthalt vorziehen. Der Ertrag ihrer Wolle läßt sich noch nicht bestimmen, allein sie geben bessere und mehr Milch als die Unsrigen. Auch scheint es, daß sich diese Race mit den einheimischen Ziegen, namentlich mit jenen von Gessenay, vermischen wird; inzwischen sucht man ihre Vermehrung zu befördern.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 5 Januar 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		143 1/2	—
Partial à 4 Proc.		—	—
Metalliques 5 Proc.		92 1/8	—
Bank-Aktien		1175	1170
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93	—
detto — —	5 Proc.	101 3/5	—
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	101 1/4	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99	—

Litterarische Anzeigen.

Atlantis.

Journal des Neuesten und Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der Politik, Geschichte, Geographie, Statistik, Kulturgeschichte und Litteratur der nord- und südamerikanischen Reiche, mit Einschluß des westindischen Archipelagus. Herausgegeben von Eduard Florenz Rivinus in Philadelphia. — Sobrie et vigilanter. — Leipzig, 1826 in Kommission der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. 4 Quartalhefte à 12—14 Bogen. gr. 8. Pränumerationspreis 4 Rthlr.

Unter dieser Aufschrift erscheint mit dem Jahre 1826 eine Zeitschrift, welche ganz im Bedürfnisse der Zeit und vorzüglich für Deutschland berechnet ist. Der Herausgeber weiß genau, was gerade für dieses Land von den amerikanischen Angelegenheiten von Wichtigkeit ist; er ist selbst ein Deutscher, ein Sachse, Zögling der Universität Leipzig, ein zu seiner Zeit von seinen Lehrern Haubold, Pölitz rc. werthgeachteter Schüler, welcher aus freiem Triebe dem Dienste der nordamerikanischen Staaten sich gewidmet hat, dermalen in Philadelphia lebt, und durch glückliche Verbindungen die Auszeichnung erhalten hat, dem jezigen Präsidenten Quincy Adams persönlich bekannt gemacht zu werden. Von seiner Tüchtigkeit im Gebiete der Staatswissenschaften hat die 1824 erschienene Schrift: Histor. statist. Darstellung des nördlichen Englands rc. ein sehr gültiges Zeugniß abgelegt: sie ist in den gelesensten kritischen Blättern als eine wirkliche Bereicherung der statistischen Litteratur bezeichnet worden, und das schon unter der Presse befindliche erste Heft der Atlantis wird eine neue Bestätigung dieses Urtheils seyn. — Was sie bringen wird, ist aus den ersten Quellen geschöpft. — Sie wird in einem anständigen Gewande erscheinen, und, wenn sie Beifall findet, nicht ohne Ausstattung von Karten, Portraits rc. bleiben. Eine genaue Darlegung des Planes ist in allen Buchhandlungen zu haben, durch die wir uns Bestellungen baldigst erbitten.

Leipzig im November 1825.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Berlin, bei Duncker und Humblot sind im J. 1825 folgende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aeschyli Persae. Ad fidem librorum manuscriptorum et editionum antiquarum emendarunt, integram lectionis varietatem textui subiecerunt, et commentario critico atque exegetico instruxerunt E. R. Langeus et G. Pinsgerus. 8 maj. 1 Rthlr. 8 gr. Carta script. 1 Rthlr. 16 gr.

— — Ex Recensione E. R. Langei et G. Pinsgeri. Subjecta est varietatis Schuetzianae notatio. 8 maj. 6 gr.

Ancillon, Fr., über den Geist der Staatsverfassungen und dessen Einfluß auf die Gesezgebung. (Erster Band) gr. 8. geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Anekdotenalmanach auf das Jahr 1826, herausgegeben von K. Müchler. Mit 1 Kupf. 1 Rthlr. 8 gr.

Becker, K. F., die Weltgeschichte. Fünfte vollständige, verbesserte, wohlfeile Ausgabe; mit den Fortsezungen von J. G. Woltmann und K. A. Menzel. In 12 Bänden. 2te Lieferung (Bd. 4. 5. Mittlere Geschichte).

In zweierlei Ausgaben.

1) in Oktav, auf gutem weißen Drukpapier.
Pränumerationspreis auf alle 12 Bände 12 Rthlr. 12 gr.

2) in groß Oktav, auf feinem Papier.
Pränumerationspreis auf alle 12 Bände 16 Rthlr. 16 gr.

Die 3te Lieferung (Bd. 6. 7.) erscheint am 1 Dec.

Caribert der Bärenjäger; vom Verfasser der „Heer- und Querstraßen." Aus dem Englischen übersezt von Willibald Alexis. 12. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Felicitas. Ein Roman, von der Verfasserin der Erna rc. gr. 12. geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Geächteten, die, Novelle von Willibald Alexis. 12. geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Hauptstraßen-Charte von dem preußischen Staate und den angränzenden Ländern. (Herausgeben auf hohen Befehl, und auch als Charte des ganzen nördl. Deutschlands zu gebrauchen). 9 Blatt. Fol. (In Kommission). 6 Rthlr. 12 gr.

Heinsius, Theod., kleine theoretisch-praktische deutsche Sprachlehre für Schulen und Gymnasien. 10te vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 12 gr.

— — Teut, oder theoretisch-praktisches Lehrbuch der gesamten deutschen Sprachwissenschaft. Bd. 1. Sprachlehre der Deutschen. Vierte verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Humboldt, Alexander von, Bildniß, nach Steuben, auf Stein gezeichnet von Grevedon. Folio. Paris. (In Kommission). 2 Rthlr. Auf chinesischem Papier 3 Rthlr.

Irving, Wash., Erzählungen eines Reisenden. Aus dem Englischen übersezt von S. H. Spiker. 2 Bde. gr. 12. geh. 3 Rthlr.

— — Skizzenbuch von Gottfried Crayon. A. d. Engl. übersezt von S. H. Spiker. 2 Bde. gr. 12. geh. 3 Rthlr.

Lamartine, le dernier Chant du pélérinage d'Harold; suivi du Chant du Sacre ou la veille des armes. (Auch unter dem Titel: Poësies de M. Alph. de Lamartine. T. 3.) 12. geh. 20 gr. Auf feinem Papier 1 Rthlr.

Lange, Ed. R., Einleitung in das Studium der griechischen Mythologie. gr. 8. 14 gr.

Lüdemann's, W. v., Züge durch die Hochgebirge und Thäler der Pyrenäen im J. 1822. Mit 2 Charten. 8. geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Memoiren des Grafen Alexander von T—. Aus der französischen Handschrift übersezt. Bd. 1. 8. geh. 2 Rthlr.

Menzel, K. A., die Geschichte unserer Zeit, seit dem Tode Friedrichs II. 2r (und lezter) Band. 8. 2 Rthlr. 8 gr. Fein Papier 2 Rthlr. 16 gr.

Mollien's, G., Reise nach Columbia, in den Jahren 1822 und 1823. In drei Abtheilungen: I. Reise durch Columbia. II. Geschichte und Verfassung der Republik Columbia. III. Geographisch-statistische Schilderung des Landes. Aus dem Französischen übersezt von Fr. Schoell. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Müller — kurzgefaßtes neugriechisches Wörterbuch, Griechisch-Deutsch und Deutsch-Griechisch. Nebst einer Uebersicht der nothwendigsten grammatischen Regeln. 8. geb. 14 gr.

Steffens, H., der norwegische Storthing im Jahre 1824. Geschichtliche Darstellung und Aktenstüke. gr. 8. 18 gr.

Triest, Ober-Bau-Director, Handbuch zur Berechnung der Baukosten für sämtliche Gegenstände der Stadt- und Landbaukunst. In 8 Abtheilungen zum Gebrauch der einzelnen Gewerbe und bei den Geschäften der technischen Beamten. Abtheil. II. die Arbeiten des Zimmermanns. gr. 4. geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Jede Abtheilung wird einzeln verkauft. Wer auf das Ganze subscribirt, zahlt ein Fünftheil weniger, als der Preis der einzelnen Abtheilungen beträgt, welches bei Ablieferung der lezten Hefte vergütet wird. Die 1ste Abtheilung (1824) enthält die Maurerarbeiten. Der Bogenzahl nach sind die Abtheilungen 1 und 2 ungefähr ein Drittel des Ganzen.

Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen. 4ter Jahrgang (1825) bestehend aus 6 Heften. gr. 4. Mit Kupf. 3 Rthlr.

Bei G. D. Bädeker in Essen sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bähring, P. C., hannöverisches Volks-Choralbuch, oder Me-

lodien zum Hannöverschen und Lüneburgschen Kirchengesangbuche in Zifferndezeichnung nach Natorps Methode. gr. 8. broch. 36 kr. (8 gr.)

Diesterweg, Dr. Fr. A. W., Lese- und Sprachbuch für mittlere Schulklassen und gehobene Elementarschulen. Zur Beförderung eines verständigen Lese- und eines bildenden Sprachunterrichts. 8. 36 kr. (8 gr.)

Engsfeld, P. F., Chorgesänge zum kirchlichen Bedarf für Ziffernsänger nach Natorps Methode. I. 36 kr. (8 gr.)

Hülsemann, Dr. W., die preußische Kirchen-Agende in Hinsicht auf die evangelische Kirche überhaupt und auf die evangelische Kirche Westphalens insbesondere. 8. broch. 45 kr. (10 gr.)

Krummacher, Dr. F. A., Katechismus der christlichen Lehre nach dem Bekenntniß der evangelischen Kirche in Fragen und Antworten und mit ausgedrukten Bibelstellen. 12. 18 kr. (4 gr.)

Möller, A. W., Wandkarte des römischen Reiches in seinem größten Umfange. Für den Schulgebrauch entworfen. (in Com.) 1 fl. 12 kr. (16 gr.)

Dessen Karte des Heiligen Landes zum Gebrauch der Bürger- und Landschulen nach den neuesten Hülfsmitteln entworfen. Dritte berichtigte und vervollständigte Ausgabe. (in Com.) 54 kr (12 gr.)

Oeynhausen, C. v., H. v. Dechen und Hr. v. La Roche, geognostische Umrisse der Rheinländer zwischen Basel und Mainz, mit besonderer Rüksicht auf das Vorkommen des Steinsalzes. Nach Beobachtungen entworfen auf einer Reise im Jahre 1823. 2 Thle. mit Kupf. 7 fl. 12 kr. (4 Rthlr.)

Tappe, C. H., erster Unterricht im Figurenzeichnen. (in Com.) 1 fl. 30 kr. (20 gr.)

Bei Eduard Weber in Bonn ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bischoff, Dr. Gustav (ord. Prof. der Chemie und Technologie) die vulkanischen Mineralquellen Deutschlands und Frankreichs, deren Ursprung, Mischung und Verhältniß zu den Gebirgsbildungen. Eine nach physikalischen, chemischen und geognostischen Grundsäzen geführte Untersuchung, für Physiker, Chemiker, Geognosten und Aerzte, wie auch für unterrichtete Brunnen- und Bade-Reisende. Mit 1 Kupf. Auch unter dem Titel: Chemische Untersuchung der Mineralwasser zu Geilnau, Fachingen, und Selters im Herzogthum Nassau, nebst allgemeinen Betrachtungen über vulkanische Mineralquellen, besonders über deren Ursprung, Mischung und Verhältniß zu den Gebirgsbildungen. Mit 1 Kupfer. gr. 12. geh. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Wir kündigen hiermit ein Werk an, das mit Recht zu den bedeutendsten Erscheinungen der neuesten Litteratur gezählt werden darf. — Daß eine gleichzeitig angestellte chemische Analyse dreier so allgemein geschäzter Mineralquellen, wie die zu Selters, Fachingen und Geilnau, von einem gründlichen, scharfsinnigen und gewissenhaften Chemiker den Aerzten, so wie den vielen Verehrern dieser Mineralwasser nicht anders als höchst willkommen seyn könne, darüber dürfte wohl nur eine Stimme seyn; dieses Werk beschränkt sich aber keineswegs bloß auf diesen speciellen Gegenstand, sondern es gewährt außerdem jedem Naturforscher, so wie jedem gebildeten Brunnen- und Bade-Reisenden, eine gleich wichtige und interessante Ausbeute.

Der Physiker und Chemiker findet darin unter andern ein neues, sehr zwekmäßiges Verfahren zur genauen Bestimmung der Bestandtheile eines Mineralwassers; Untersuchungen zur Erforschung des Prozesses im Innern der Erde, welchen die Thermen ihre Wärme verdanken; eine chemische Untersuchung verschiedener vulkanischer Gebirgsarten und aus denselben efflorescirter Salze ꝛc. Der Geognost und Mineralog findet eine genaue, aus den vorzüglichsten, geognostischen und mineralogischen, zum Theil noch ungedrukten Werken entnommene Zusammenstellung der geognostischen Verhältnisse aller Mineralquellen Deutschlands und Frankreichs: eine für die Beziehung der Mineralquelle zu den Gebirgsformationen und für ihre Entstehung äußerst wichtige Uebersicht. Die Aufmerksamkeit des Arztes, so wie auch des Brunnen- und Badegastes dürfte ganz besonders der 4te Abschnitt, welche von dem Bestand der Mineralwasser, dem Werth der chemischen Analyse, von der künstlichen Nachbildung der Mineralwasser (ein hier nach seiner ganzen Bedeutung erörterter Gegenstand), von Coexistenz unverträglicher Salze in Mineralwassern ꝛc. handelt, auf sich ziehen. Er findet darin über alle diese in neuern Zeiten so vielfältig besprochenen Gegenstände befriedigende, auf Thatsachen gegründete Belehrung, die mancher bisher verbreiteten mystischen Vorstellung über die Natur der Mineralwasser freilich nicht das Wort redet. Für alle Klassen von Lesern dürfte endlich dasjenige von großem Interesse seyn, was der Hr. Verfasser über Entstehung der Mineralquellen mittheilt: keine unhaltbaren Hypothesen, sondern wohlbegründete Thatsachen, womit die ausgezeichnetesten Naturforscher die Wissenschaft bereichert haben.

Mehrere vollständige Register zeugen eben so sehr von der Reichhaltigkeit dieses Werkes, als sie das Nachschlagen und die Uebersicht sehr erleichtern.

Quix, Chr., historische Beschreibung der Münsterkirche und der Heiligthums-Fahrt in Aachen, nebst der Geschichte der Johannisherren. Mit 3 Abbildungen und 40 Urkunden. 8. geh. (In Comm.) 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da Joseph Weidle von Stetten im Ramsthal, königl. würtemb. Oberamts Kannstadt, sich in Folge öffentlicher Vorladung vom 25 Jun. d. J. zur Antretung eines ihm durch seinen Oheim Georg Friedrich Weidle, königl. preußischen Hofrath und Doctor Medicinae angefallenen Vermögens von 10,762 fl. 20 kr. bei der unterfertigten Behörde weder in Person noch durch Bevollmächtigte gemeldet, und auch von seinem Aufenthalt keine Nachricht gegeben hat, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und dessen Vermögen seinen Miterben gegen Kaution ausgeantwortet werden.

Grönenbach, am 28 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

(Edittal-Citation.) Der Schmidtgeselle Johann Georg Heinrich, ein Sohn des zu Redwitz verstorbenen Schmidtmeisters Johann Kasper Heinrich, hat sich aus hiesiger Gegend entfernt, und seit dem 2 Okt. 1791 wo er das leztemal von Straßburg aus schrieb, von seinem Leben und Aufenthalt nichts mehr hören lassen.

Es geht daher auf den Antrag seiner nächsten Anverwandten und des Curators absentis an solchen, oder seine allenfallsige Leibes-Erben hierdurch die Aufforderung, innerhalb eines Jahrs und längstens am

16 Junı 1826

Vormittags vor dem hiesigen Landgerichte zu erscheinen, und das von seinen Eltern ererbte Vermögen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß er für tod erklärt und der auf ihn kommende Erbtheil an seine Geschwister ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Wunsiedel, den 20 Mai 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Wächter, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 7. 7 Januar 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Man hatte in England New-Yorker Zeitungen bereits bis zum 3 Dec. Da der Kongreß in Washington am 5 Dec. zusammentreten sollte, so darf man nächster Tage der Eröfnungs-Botschaft des Präsidenten entgegen sehn.

Zu New-York wird ein schönes Kriegsschif von 64 Kanonen für die Republik Columbia gebaut, das den Namen Bolivar erhalten soll. Es liegen noch sieben andere, für fremde Staaten bestimmte Kriegsschiffe, worunter drei von 64 Kanonen, auf den dortigen Werften.

New-Yorker Blättern vom 3 Dec. zufolge sollen die Staaten Georgien und Kentuky ihr Mißvergnügen über das Benehmen der Föderativ-Regierung geäußert, und der Gouverneur des leztern Staates insbesondere in einer Botschaft an die Legislatur desselben sich lebhaft über die Beeinträchtigungen beklagt haben, welche die Central-Behörden sich hinsichtlich der Rechte der Staaten erlaubten. „An die Bundes-Behörden „der Union zu Washington appelliren (heiße es in jener Bot„schaft), sey gerade so viel, als sich freiwillig eine Schmach zu„ziehen; denn die Tyrannen dort urtheilten in ihrer eigenen „Sache."

Spanien.

In Pariser Zeitungen liest man aus Madrid vom 19 Dec.: „Die Finanzen bilden fortwährend die Sandbank, von der das spanische Staatsschif nicht flott werden kan. Die Regierung hat sehr wohl eingesehen, daß sie von der Bank von San Carlos nie werde den Nuzen ziehn können, den andere Regierungen ihren Banken verdanken, wenn sie nicht vorher den Kredit derselben erhöhte; sie hat ihr demnach (wie bereits gemeldet) eine Summe von 100 Millionen Realen in Staatsschuldscheinen zugewiesen, allein diese Maasregel war von so wenigem Erfolge, daß die Aktien genannter Bank, die auf 2000 Realen lauten, noch immer nur 210 Realen gegen Baares gelten. — Die Schwierigkeit, die Interessen der königl. Bons ausbezahlt zu erhalten, hat das Haus Aguado zu Paris vermocht, Quecksilber an Zahlungsstatt anzunehmen; es hat deshalb einen Vertrag mit der spanischen Regierung abgeschlossen, der das Mißvergnügen der übrigen Besizer solcher verzinslicher Bons erregt hat. — Statt das Uebel bei der Wurzel anzugreifen, glaubt man noch immer durch Palliative sich helfen zu können. So will, wie es heißt, der Finanzminister eine gänzliche Reform mit der Verwaltung der öffentlichen Einkünfte vornehmen, und die meisten Zweige derselben an Privatpersonen gegen Vorhineinbezahlung verpachten. Wohin das am Ende führe, hat man in Frankreich vor der Revolution gesehen. Die Berathungsjunta dringt ihrerseits auf Ersparungen, und will vor Allem die Kumulation mehrerer Besoldungen und Pensionen auf Einem Kopfe abstellen; da sich aber mehrere Glieder der Junta selbst in diesem Falle befinden, so dürfte sie schwerlich mit ihrem Plane durchdringen. Auch der Justizminister sucht den Finanzen aufzuhelfen; er hat an die Berathungsjunta die Frage gestellt, ob es nicht möglich wäre, die Zahl der Jahre, während welcher die Einkünfte erledigter geistlicher Pfründen von der Regierung bezogen würden (bisher während 5 Jahren), zu vermehren? — Troz aller dieser Finanz-Verlegenheiten wird von gewissen Leuten mit Bestimmtheit versichert, daß die neue Quinta, die man eben aushebt, zu einer abermaligen Expedition nach Amerika bestimmt sey, und daß Frankreich und Rußland die Transportschiffe dazu hergeben würden!! — Wie man vernimmt, hat der König den lezten, völlig in Dekret-Form ausgearbeiteten Vorschlag der Berathungsjunta zur Aufhebung der Reinigungs-Junten dem Herzoge von Infantado mit dem Auftrage zugestellt, denselben dem Ministerrathe zur Prüfung vorzulegen. — Es ist nun auch von Errichtung einer Studienjunta die Rede, die völlig unabhängig vom hohen Rathe von Castilien handeln soll. Als ihren Präsidenten nennt man Hrn. Marin, Mitglied des hohen Rathes, und als ihren Sekretär Hrn. Hermosilla.

* Aus dem südlichen Frankreich, 26 Dec. Noch immer bietet der Zustand der Dinge in Spanien kein erfreuliches Gemälde dar. Man hört zwar nicht mehr so viel von bewafneten Banden, als früher; auch haben die häufigen Gewaltthätigkeiten grossentheils nachgelassen, allein der Parteigeist ist noch immer derselbe, und droht bei erster Gelegenheit wieder auszubrechen. Alles zeigt an, daß die vorzüglichsten Urheber der unruhigen Bewegungen in den Provinzen von den Anführern oder Junta's, von denen sie bisher ihre Instruktionen erhielten, angewiesen sind, sich fürs erste ruhig zu halten. Die Junta's wollen, wie es scheint, den fernern Gang der Ereignisse abwarten. Sie leben fortwährend der Hofnung, den Herzog von Infantado zur Annahme eines mit ihren Wünschen übereinstimmenden Systems zu vermögen. Die apostolische Partei ist nemlich in Bezug auf den Herzog nicht einig unter sich. Die Einen beschuldigen ihn der Schwäche und einer zu weit getriebenen Nachgiebigkeit, wodurch er verleitet werde, die Sachen beim Alten zu lassen, und keine durchgreifende Maasregeln zu nehmen. Die Andern, günstiger von ihm denkend, behaupten, er sey noch immer seinem frühern Systeme ergeben, und suche es durchzusezen, er habe aber von allen Seiten so viele Hindernisse zu bekämpfen, daß er unmöglich vorwärts gehen könne, sondern den günstigen Zeitpunkt zu seinen projektirten Reformen abwarten

müsse. Wohlverstanden, daß wenn von Reformen hier die Rede ist, es solche sind, welche die für die Apostolischen so angenehme Victor-Saezische Administration zurükführen würden. Personen, welche den Herzog näher kennen, glauben jedoch nicht, daß dis seine wirkliche Absicht sey. Thatsache ist, daß sich gegenwärtig wieder in der obersten Verwaltung von Spanien zwei gegenüberstehende feindliche Elemente bekämpfen, und daß dieser Ursache allein, und dem Einflusse, den diese Elemente im Kabinette ausüben, die auffallende Unthätigkeit zuzuschreiben ist, die in der lezten Zeit in Bezug auf alle innern Angelegenheiten bemerkt wird. Deshalb ist weder in Ansehung der Amnestie, noch der Purifikationen, noch der royalistischen Freiwilligen, noch der gezwungenen Anleihe irgend eine Entscheidung erfolgt. Was die auswärtige Politik betrift, so sind bisher der Notenwechsel und die Konferenzen anderer fremden Gesandten fortgesezt worden, ohne zu irgend einem Resultate zu führen. Die Illusionen, denen man sich in Ansehung der amerikanischen Angelegenheiten bisher hingab, fangen nun doch an zu verschwinden, was dann eine große Niedergeschlagenheit zur Folge hat.

Großbritannien.

London, 28 Dec. Konsol. 3Proz. 82³/₈; mexicanische Bons 65¹/₂; columbische 61¹/₂; griechische 17; Cortes 12¹/₂.

Admiral Gage ist an die Stelle des plözlich verstorbenen Admirals Bingham Oberbefehlshaber der brittischen Seemacht in Ostindien geworden, und wird unverzüglich auf dem Warspite von 74 Kanonen absegeln. Auch ist die Fregatte Galatea von Deptford nach Portsmouth beordert, um den englischen Gesandten bei der columbischen Republik, Hrn. Alexander Cockburn, an Bord zu nehmen.

Am 25 Okt. eröfnete die legislative Versammlung von Barbadoes ihre Sizungen. Der Gouverneur verlas einen Auszug aus einer Depesche des Grafen Bathurst, worin es hieß: „er könne nicht genug ausdrüken, wie unzufrieden die Minister Sr. Majestät über die Gleichgültigkeit wären, mit der man die lezte Parlamentsakte wegen der Sklavenbevölkerung aufgenommen; er könne nicht für die Folgen stehen, die ein Benehmen der Art, nach den wiederholt gemachten Vorstellungen, im nächsten Parlamente haben dürfte.“

Hr. Bonpland, der bekannte Reisegefährte des Freiherrn v. Humboldt in Amerika, hat eine so allgemeine Theilnahme in Europa erregt, daß man Alles, was diesen unglüklichen Reisenden betrift, mit Begierde auffaßt. Aus Liverpool meldet man unterm 10 Dec., es sey daselbst Jemand angekommen, der von dem Diktator Francia in Paraguay lange Zeit gefangen gehalten worden, und seine Freiheit der Verwendung des Hrn. Canning (durch den englischen Konsul zu Buenos-ayres) verdanke. Dieser Engländer versichert, daß er Hrn. Bonpland oft gesehen habe, der gesund war, aber sich in dem indischen Dorfe Santa Maria im Januar 1825 in einer peinlichen Lage befand. Der französische Naturforscher erhielt mehrere Wunden, als er an dem linken Ufer des Rio-Panara, auf dem Gebiete von Buenos-ayres, wo er Paraguay-Thee baute (zwischen Corrientes und Itagua), aufgefangen wurde. Die zehn Indianer, die man mit ihm wegführte, wurden zu Assomption erschossen; Bonpland wurde Anfangs nach San Ignacio gebracht, und dann nach Santa Maria. Er darf sich nicht über eine Stunde weit vom Orte entfernen. Er ist den kränkenden Plakereien ausgesezt, er besizt nur eine kleine Pflanzung, in welcher er Rum brennt, und von 5 oder 6 indischen Weibern Baumwolle spinnen läßt. Mehrere Franzosen werden in Assomption gefangen gehalten. Einer derselben, Louis Escolier, Sohn eines Kapitains von einem Kauffahrteischiffe, liegt sogar in Villa del Pilar in Fesseln. Er war gegen Corrientes hin entflohen, wurde aber, nachdem er 75 Tage in den Wäldern herumgeirrt war, von Indianern, die unter der Botmäßigkeit des Doktors Francia gehören, wieder aufgefangen. Francia ist schon bei Jahren, aber von kräftiger Leibesbeschaffenheit.

Die Times bemerken: „Die Landbesizer, die Akerbauer, fangen jezt an, sich unruhig zu zeigen; sie halten Zusammenkünfte, zu dem Zweke, den Getreidepreis emporzuhalten. Allein wir können ihnen sagen, daß wenn der Umlauf von Landbanknoten wesentlich abnimmt — das heißt: wenn es in gewissem Grade nicht mehr gelitten wird, daß die Landbauer selbst ein unächtes Papier verbreiten, damit man ihre Produkte zu einem hohen Preise kaufe — der Getreidepreis sinken muß, wenn auch nicht Ein Scheffel Korn eingeführt würde. Es gibt viele Landbankiers, — ja vielleicht ist es der größte Theil — die überall keine Art von Eigenthum besizen, als ihre eigene Zuversicht und das unverdiente Zutrauen der nächsten Gegend. Wir haben während der jezigen Umwälzung gesehen, wie die simpeln vertrauensvollen Nachbarn einer Bank zu deren Kredit in demselben Augenblik unterzeichnet haben, wo dieselbe im Brechen begriffen war. Allein es sey nun, daß Diejenigen Eigenthum besizen oder nicht, die sich herausnehmen, im Inlande Noten auszugeben, sie mögen Landbesizer seyn oder nicht, so glauben wir doch aufs Zuversichtlichste behaupten zu können, daß der Kornpreis für den armen Verzehrer bedeutend durch den heillosen Ueberfluß des inländischen Papiers erhöht worden, und wir möchten wohl ein Verzeichniß aller Kornbauer sehen, die an der Fabrikation unächten Papiers zum Kornankauf Theil haben; mit andern Worten, aller Landbesizer, die Theilnehmer in Landbanken sind.“

** London, 17 Dec. Eine neue Republik, die siebente im spanischen Amerika, hat ihr Daseyn erhalten. Am 6 Aug. 1825 haben sich die Provinzen von Charcas, la Paz, Cochabamba, Potosi und Santa Cruz für unabhängig und selbstständig erklärt, und sich unter dem Namen der „Republik von Ober-Peru“ konstituirt. In ihrer Erklärung sagen sie: „Da es im Interesse dieser Provinzen liegt, sich an keine der Nachbar-Republiken (Peru oder Buenos-ayres) anzuschließen, so bilden sie sich zu einem von allen Nationen der neuen und alten Welt unabhängigen souverainen Staate; und fest und einstimmig in diesem gerechten Beschlusse erklären sie im Angesichte der Welt, daß es ihr unwiderruflicher Wille sey, sich selbst zu verwalten, und durch diejenige Verfassung, Geseze und Behörden geleitet zu werden, die sie sich selbst geben würden, und welche sie zu ihrem Wohle in dem Range der Völker, zur Unterstüzung ihrer heiligen Religion und zu Erhaltung ihrer Freiheit, Gleichheit, Eigenthum und Sicherheit angemessen halten werden.“ Es ließ sich im Voraus vermuthen, daß dis die Absicht Bolivars war, als er die provisorisch abgesonderte Existenz jener Provinzen dekretirte, und ihnen freie Wahl ließ. Weder Buenos-ayres noch das eigentliche Peru können ihre Ansprüche auf gedachte Gegenden geltend machen, ihre Verbindung mit einer

der genannten beiden Republiken würde diese am Ende zu der einflußreichsten in Südamerika gemacht haben, und die neuen jungen Staaten wollen schon dem Systeme des Gleichgewichts nicht minder huldigen, wie die alte Welt.

Frankreich.

Paris, 31 Dec. Konsol. 5Proz. 96, 20; 3Proz. 65, 50. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß eben so.

Auf der Börse vom 30 Dec. waren gegen den Kurs vom 29 die 5Prozents auf Zeit um 5 C. gefallen, die 3Prozents um 50 C. gestiegen. Die Quotidienne bemerkt, daß in den Verkäufen gegen Baares wenig Leben geherrscht, die 3Prozents sogar schon um 10 C. niedriger als am 29 (auf 64 Fr. 50 C. gegen Baares) gestanden hätten, als plözlich das Gerücht von der Thronentsagung des Kaisers Konstantin zu Gunsten des Großfürsten Nikolaus sich verbreitet, und die 3Prozents auf der Börse bis 65, 15 und in der Culisse bis 65, 25 in die Höhe getrieben habe. Vermuthlich wären sie noch mehr gestiegen, wenn diese Nachricht nicht von Vielen für eine Erfindung der „Haussiers" gehalten worden wäre.

Die Quotidienne (vom 31 Dec.) meldet in einem zuversichtlichen Tone: es sey ein Kourier vom französischen Gesandten zu St. Petersburg, Grafen de la Ferronnais, am 29 Abends zu Paris mit der Nachricht angekommen: „Konstantin habe seinen Rechten auf die kaiserliche Krone zu „Gunsten seines Bruders, des Großfürsten Nikolaus, ent„sagt; die Entsagung sey am 15 Dec. vor dem Senat, in Ge„genwart der kaiserlichen Familie und aller Großen des Reichs „bekannt gemacht worden." — Das Journal des Debats sezt der Anzeige von der Thron-Entsagung hinzu: „Das „Schreiben, welches der Großfürst Michael, welcher Warschau „5 Stunden nach Eintreffen der Nachricht von Alexanders Tode „verlassen hatte, nach St. Petersburg überbrachte, führte die „Addresse: „An Se. kaiserliche königliche Majestät den Kaiser „„Nikolaus I." Unmittelbar nach der Ankunft des Großfür„sten Michael zu St. Petersburg wurde der dirigirende Senat „versammelt, und Nikolaus I. zum Kaiser ausgerufen." — Die Etoile vom 1 Jan. bemerkt hierüber: „Wenn die Quotidienne überlegt hätte, daß der Großfürst Michael erst am 11 von Warschau abgereist ist, und der Wille des Kaisers erst am 19 in Petersburg bekannt seyn konnte*, so würde sie eingesehen haben, daß es einem Kourier unmöglich sey, in zehn Tagen aus Rußlands Hauptstadt nach Paris zu kommen. Die Nachricht des Journal des Debats, daß unmittelbar nach der Ankunft des Großfürsten Michael der dirigirende Senat versammelt, und Nikolaus I. zum Kaiser ausgerufen worden sey, ist demnach eine bloße Muthmaaßung dieses Journals; denn Niemand zu Paris hat Briefe, welche die Ankunft des Großfürsten Michael zu St. Petersburg melden. Die Nachricht von der Thron-Entsagung des Kaisers Konstantin zu Gunsten seines Bruders, des Großfürsten Nikolaus, hat also keinen andern Grund als das Gerücht, das darüber zu Warschau ging. Hinsichtlich der Addresse, welche nach Erzählung des Journal des Debats sich auf dem Schreiben des Kaisers Konstantin an den Großfürsten Nikolaus befunden habe, ist es höchst wahrscheinlich, daß Niemand sie gesehen, dieselbe demnach ebenfalls auf einer bloßen Vermuthung beruhe. Uebrigens müssen bald Nachrichten aus St. Petersburg eintreffen. Briefe von daher vom 10 Dec. sind einstimmig im Lobe des Großfürsten Nikolaus, welcher seinen Bruder Konstantin zum Kaiser proklamiren ließ, ungeachtet der Entsagungsakte, die zu seinen Gunsten ausgefertigt worden wäre. Der Großfürst antwortete Denjenigen, welche ihn daran erinnerten: „Wenn Sie glauben, daß diese Akte mir einige Macht „verleiht, so ist es im Namen dieser Macht, daß ich von Ih„nen fordere, meinem Bruder den Eid der Treue zu leisten." — Briefe aus Warschau, welche wir gestern erhielten, melden, daß die Fürstin von Lowicz noch vor dem Trauerfalle zu Taganrog die Absicht gehabt habe, nach Ems zu gehen, da das nördliche Klima ihrer Gesundheit nicht zusage. — Es ist schmerzlich zu denken, daß wenn Kaiser Alexander der Sorgfalt seiner Umgebungen nachgegeben hätte, er noch am Leben seyn könnte. Hätte er nur einen Mantel über sich geworfen, als er sich zu Sebastopol einschifte, so würde er der Erkältung, die ihn denselben Abend noch überfiel, entgangen seyn; auch wollte er, ungeachtet einiger Fieberschauer, am folgenden Morgen nicht Halt machen, sondern reiste nach Taganrog weiter. — Die Kaiserin Elisabeth war gesonnen, mit dem Fürsten Wolkonsky, der den Leichenzug führt, nach St. Petersburg zurükzukommen."

* Man weiß aus dem östreichischen Beobachter, daß der Großfürst Michael nicht am 11, sondern in der Nacht auf den 9 Dec. Warschau verlassen hatte, und aus den Hofzeitungen von Petersburg und Berlin, daß er am 15 Dec. in Petersburg angekommen war (Allg. Zeit. vom 2 Jan.). Der Wille des Kaisers Konstantin konnte also schon am 16 in Petersburg bekannt seyn. Die Entfernung dieser Hauptstadt von Warschau beträgt 186 deutsche Meilen.

Der Courrier français meldet ebenfalls, aber blos als Börsengerücht, daß Kaiser Konstantin zu Gunsten seines Bruders Nikolaus der Kaiserkrone entsagt, sich aber den Thron von Polen vorbehalten habe. Diese Nachricht, sezt er hinzu, hätte Einfluß auf den Rentenkurs gehabt, und es wären auf der Börse bedeutende Wetten für und wider die Wahrhaftigkeit derselben gemacht worden.

Es hieß, Lord Cochrane habe zu Brüssel für sich und seine Familie eine Wohnung gemiethet.

Deutschland.

München, 4 Jan. Der an dem hiesigen königlichen Hofe beglaubigte kaiserl. östreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Hr. Graf v. Trautmannsdorf-Weinsberg, hat bereits in seiner Antritts-Audienz bei Sr. Maj. dem Könige, Allerhöchstdenselben die Insignien des goldenen Vließes zu überreichen die Ehre gehabt, welche, nebst den Glükwünschen des allerhöchsten Kaiserhofes, durch den eigends abgeordneten k. k. Kämmerer und Obristen Grafen v. Clam-Martiniz anher gebracht worden waren. Eben so haben Se. königl. Majestät aus den Händen des königl. preußischen Gesandten, Hrn. geh. Staatsrathes v. Küster, in einer von diesem erbetenen Privat-Audienz, die Dekoration des königl. preußischen schwarzen Adler-Ordens empfangen, und dagegen Sr. Maj. dem Könige von Preußen die Insignien allerhöchstihres Hausordens vom heil. Hubertus überreichen lassen. Erst in den lezten Tagen hat der von Sr. königl. Maj. von Dänemark hieher abgeordnete königl. Kammerherr und bevollmächtigte Gesandte an der deutschen Bundesversammlung, Frhr. v. Pechlin, Sr. königl.

Maj. den königl. dänischen Elephanten-Orden, als ein Zeichen besonderer Freundschaft von Seite des Königs seines Herrn behändigt, welcher eben so, wie des Kaisers von Oestreich Majestät, schon von dem allerhöchstseligen Könige mit dem obgedachten bayerischen Haus-Orden bekleidet worden. Es ist höchst erfreulich und beruhigend, durch solche Merkmale der Achtung und Ergebenheit fremder Monarchen gegen unsern allergnädigsten König die Fortdauer jener ehrenden Gesinnungen beurkundet und verbürgt zu sehen, welche Seinem erhabenen Herrn Vater und Vorfahrer das Ausland nicht minder wie das dankbare Vaterland gewidmet hatte. — Se. Majestät der König haben am Neujahrstage allergnädigst geruht, verschiedene Verleihungen des Civil-Verdienstordens der bayer'schen Krone vorzunehmen und zu Kommandeurs zu ernennen: den Hrn. Bischof Sailer, den Obersthofmeister J. M. der Königin, Hrn. General-Lieutenant Grafen v. Pocci, den Direktor des k. Ministerial-Baubüreau's, Hrn. v. Reichenbach, den k. Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Hrn. Freihrn. v. Käser, den Hrn. Generel-Lieutenant v. Handel. Zu Rittern: den Hrn. Hofmarschall, Obristen Frhrn. v. Gumppenberg, den Regierungs-Direktor, Hrn. Karl v. Seinsheim, den Hrn. Obristlieutenant rc. Streiter, den Direktor der königl. Akademie der bildenden Künste, Hrn. Cornelius, und den Hrn. Oberbibliothekar der königlichen Hof- und Central-Bibliothek, Scherer.

Se. M. der König von Bayern haben auch unterm 31 Dec. allergnädigst geruht, dem Medicinalrath bei der Regierung des Isarkreises, J. Nepomuk Ringseis, in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Bildung und gesamten Kenntnisse, die Stelle eines Obermedizinalraths bei dem Staatsministerium des Innern provisorisch zu übertragen.

** Frankfurt a. M., 2 Jan. Vor einigen Tagen passirte unsere Stadt abermals ein kaiserl. russischer Kabinetskourier, der von St. Petersburg nach Paris eilte. Er hatte erstgenannte Hauptstadt am 18 Dec. verlassen. Se. k. H. der Großfürst Michael soll an eben diesem Tage von Petersburg nach Warschau zurükgereist seyn. Nach den Gerüchten, die an unserer Börse cirkuliren, und die sich auf Privatnachrichten aus Berlin und Warschau gründen, darf man in Kurzem der amtlichen Kundmachung eines großen Ereignisses im Norden entgegen sehen.

Der Subdirektor der rheinisch-westindischen Kompagnie, Hr. Becher, ist von dem mexikanischen Generalkonsul zu Brüssel, Hrn. v. Gorostiza, beauftragt worden, für die nach Mexico bestimmten preußischen Handelsgüter in den Provinzen des preußischen Staates von der Weser bis zur westlichen Gränze, Ursprungs-Erzeugnisse auszufertigen, auch sonst innerhalb dieses Bezirks vorkommende Geschäfte, welche auf den Handel mit Mexico Bezug haben, zu besorgen, und Se. Exc. der k. preußische Minister des Innern und des Handels hat ihn autorisirt, diesen Auftrag anzunehmen.

Rußland.

† Aus Polen, 19 Dec. Kaiser Alexander hatte auf seiner Rükreise von Taganrog durch die Krimm, in der Gegend von Sebastopol, die üppige Fülle und Schönheit jener südlichen Vegetation und das Malerische der Lage so bewundert, daß er zum General Diebitsch und dem Gouverneur Woronzow, die sich in seinem Gefolge befanden, mit dem in der lezten Zeit ihm eigenen Aufschwung der Fantasie sagte: „Hier wünsche ich, wenn ich mich einst von der Regierung zurükziehe, mein Alter zu verleben.“ Mit diesen Gedanken ging er in ein nahe gelegenes Mönchskloster, und verweilte in andächtiger Herzenserhebung dort über eine Stunde. Als er zu seinen Reisegefährten zurükkam, klagte er über ein Uebelbefinden, und bemerkte die ersten Fieberschauer. Das zwar intermittirende, aber immer verstärkte Fieber nahm zu, und so mußte er sich entschliessen, nach Taganrog zur Kaiserin Elisabeth zurükzukehren. Noch wäre bei seiner kräftigen Natur Hülfe gewesen. Allein der Kaiser selbst achtete sein Uebel für zu gering, und weigerte sich in den ersten 14 Tagen durchaus, Medizin zu nehmen. Als er endlich dem dringenden Flehen der Seinigen, und den frommen Vorstellungen eines anwesenden Archimandriten nachgab, war es zu spät. Das Uebel wuchs furchtbar. Doch behielt er bis zulezt sein volles Bewußtseyn, in welchem er auch seinen lezten Willen erklärte. Die Kaiserin Elisabeth stand mit ihrer Engelsmilde dem kranken Gemahle bei, und wich fünf Tage lang nicht von seinem Bette. Die lezten Worte des Kaisers waren: Ah le beau jour! Man hatte die Gardinen der Fenster aufgezogen, und die klare Herbstsonne ergoß ihr Licht über das Zimmer. Als er in ihrem Arm verschieden war, drükte sie ihm selbst die Augen zu und faltete seine Hände ihm über die Brust. Ihr Schmerz war gränzenlos, und sie nahm mehrere Tage auf alles, was ihre Umgebung und selbst ihr betrauter Leib-Arzt, der Staatsrath v. Stofregen, sagte, keine Rüksicht. Man theilt sich in Petersburg Abschriften des Briefes mit, den sie an die Kaiserin Mutter geschrieben, und darin den Wunsch geäußert hatte, die Leiche des Kaisers selbst zu begleiten, welches indessen, zu ihrer Schonung, die Kaiserin Maria abgerathen haben soll. Mit unbeschreiblicher Sehnsucht sieht sie der Wiedervereinigung mit ihrem Gemahl entgegen. Ueber die Art, wie die Leiche des Kaisers nach St. Petersburg gebracht werden soll, kan nur der neue Kaiser entscheiden. Man hat einige Augenblike geglaubt, Kaiser Konstantin I. werde selbst nach Taganrog gehn, und sich an die Spize des Leichenzugs sezen.

* Von der polnischen Gränze, 27 Dec. Privatmittheilungen aus Warschau melden über die dortigen Verhältnisse folgende Gerüchte, die ich Ihnen zwar, in Betracht der hoch gespannten Neugierde des Publikums, hier wiederholen will, aber mit der ausdrüklichen Bemerkung, daß ich deren Wahrheit auch nicht im Mindesten verbürgen kan. „Kaiser Alexander, heißt es in diesen Nachrichten, machte am 16 Aug. 1823 eine leztwillige Verfügung zu Gunsten des Großfürsten Nikolaus, nachdem Großfürst Konstantin am 14 Jan. 1822 eine Verzichtleistung auf den russischen Thron unterzeichnet hatte. Jene Urkunde eröfnete der Senat, in dessen Archiven — (so wie Duplikate davon im Reichsarchiv und in der Kathedralkirche zu Moskau) — sie niedergelegt war, und überreichte sie dem Großfürsten Nikolaus. Dieser antwortete: „Ich kenne die Urkunde wohl, habe aber schon damals meinem Bruder Alexander erklärt, daß eine solche Ausschließung gegen meine Denkungsart sey. Ich betrachte meinen Bruder Konstantin als legitimen Thronfolger.“ Man beharrte eine Zeitlang. Endlich gab die Kaiserin Mutter der edeln Weigerung ihres Sohnes Nikolaus nach; Gott werde Alles zum Besten lenken, sagte sie. Nikolaus schwor hierauf seinem ältern Bruder den Eid der Treue, und nahm denselben auch der Besazung von Petersburg ab. Großfürst Konstantin aber, nicht minder edelmüthig, beharrt bei seiner Thronentsagung, und will die vom Senate nach Warschau geschikte Huldigungsdeputation nicht annehmen.“

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Bayern.

(Aus der Münchner politischen Zeitung.) Nach den neuesten Bestimmungen ist der künftige Stand der königl. bayerischen Armee an

Infanterie

16 Regimenter, 32 Bataillons, 192 Kompagnien,
4 Jäger-Bataillons . . . 24 detto.

Kavallerie

2 Kuirassier-, 6 Chevaurlegers-Regimenter, 48 Escadrons.

Artillerie

2 Regimenter, 4 Bataillons, 24 Kompagnien, nebst Fuhrwesen für die Bespannung der Geschüze.

5 technische Kompagnien: als 1 Mineur-, 2 Sapeur-, 1 Pontonier- und 1 Ouvrier-Kompagnie.

Die Infanterie gibt in 216 Kompagnien, jede Kompagnie im Frieden zu 188 — im Kriege zu 193 Köpfen, Offiziere, Unter-Offiziere und Gemeine zusammengezogen

a) für den Friedensfuß . . . 40608, wovon sich jedoch pr. Kompagnie 62 Mann unmontirt in ständigem Urlaub befinden — zusammen 13392 Mann;
b) für den Kriegsfuß 41688
} Combattanten.

Die Kavallerie gibt in 48 Escadronen, die Escadron im Frieden zu 192 Köpfen und 115 Dienstpferden, im Kriege zu 195 Köpfen und 191 Dienstpferden,

a) für den Friedensfuß . . . 9216 wovon sich pr. Escadron 40 Mann unmontirt im ständigen Urlaub befinden — zusammen 1920
b) für den Kriegsfuß . . . 9360.
} Säbel.

Die Artillerie gibt die Bedienung für 24 Batterien, die Batterie zu 8 Stüken, worunter sich 2 Haubizen befinden.

In systematischer Zusammenstellung der Waffengattungen bildet das Heer 4 Divisionen, jede Division zu 4 Linien-Infanterie-Regimentern, 1 Jäger-Bataillon, 2 Kavallerie-Regimentern, 1 fahrenden und 3 Fuß-Batterien in 2 Brigaden abgetheilt.

Indem auf diese Weise mit besonderer Rüksicht auf wohl besezte und zahlreiche Rahmen (Cadres) den eigentlichen Bildungsschulen der jährlichen Konscriptionsquoten, das bundesmäßige Kontingent von einem Armeekorps zu 36,000 Mann im Frieden mehr als erreicht wird, bleibt für den Krieg eine Reserve von 1 oder 2 Divisionen für Nachschub der Ergänzung und Besezung der festen Pläze.

Als Folgen dieser neuen Bildung stellen sich dar: die Umwandlung des Grenadiergarde- in ein Linien-Infanterie-Regiment, wohlthätig für den gemeinen Mann, welcher nun nicht mehr seinem Regimente und seiner Heimath entzogen wird, und für den Offizier sowohl als jedes betreffende Individuum, mit mehr als väterlichen Rüksichten ins Werk gesezt; den ersteren, um sie für den Aufwand längst bestrittener Equipirungskosten zu entschädigen, ist der Fortbezug ihrer Garde-Zulage, den Lieutenants auf 3 Jahre, den Hauptleuten auf 1½ Jahr, den Stabsoffizieren auf 1 Jahr belassen. Alle Unteroffiziere und Gemeine behalten sie für die Dauer ihrer noch zu erstrekenden Kapitulation.

Die Verschmelzung des Garde du Korps-Regiments mit dem ersten Kürassier-Regimente, mit ähnlichen Rüksichten auf persönliche Verhältnisse der Offiziere und Soldaten. Ersteren werden sogar ihre, nicht mehr verwendbaren gelben Helme und Küraße um den vollen Anschaffungspreis der ihnen nun zukommenden weißen Küraße und Helme in das Zeughaus übernommen.

Die Zerspaltung des 16ten Linien-Infanterie-Regiments in 2 Jägerbataillone.

Die einfachere Klassifikation der Chargen in der Artillerie und den technischen Kompagnien, und eine bedeutende Sold-Vermehrung für dieselbe, durch welche der technische Soldat in Stand gesezt ist, seinem Berufe und seiner wissenschaftlichen Ausbildung sich mit aller Anstrengung zu widmen.

Alle diese Einrichtungen, deren Zwekmäßigkeit und Konsequenz in die Augen springt, geben aber auch durch Beschränkungen in der stehenden Heeres-Masse, abgesehen von theilweisen Soldvermehrungen und der Munifizenz in väterlicher Berüksichtigung individueller Verhältnisse, das Resultat einer größtentheils sogleich eintretenden jährlichen Ersparung von mehr als Einer Million, so, daß die Kosten für Erhaltung des Heeres, welche beim Regierungs-Antritte Sr. Majestät des Königs sich gegen 7 Millionen beliefen, nun nicht mehr die Summe von 6 Millionen erreichen.

Diese Beschränkungen finden sich

1) in der Reduktion der dienstleistenden Masse von 62 Mann pr. Kompagnie, demnach von mehr als 13,000 in der Infanterie.
2) In ähnlicher Reduktion von 40 Mann pr. Escadron, demnach von nahe 2000 in der Kavallerie.

Diese 15,000 Mann, in einem Lande, das zum Theil Mangel an Bevölkerung hat, ihrem Herde und dem Akerbaue zurükgegeben, gewähren ein nicht unbedeutendes Moment für Belebung der vaterländischen Industrie;

3) In Verminderung des Pferdestandes von 10 Pferden pr. Escadron, bei der gesammten Kavallerie um 480 Pferde;
4) In Vereinfachung der Kleidung und des Kleidungs-Systems;
5) In vereinfachter Stellung der oberen Dienstes-Stellen, besonders der dadurch erreichten Minderung der kostspieligen und geisttödtenden Vielschreiberei.

Bei sämtlichen Truppen, die Chevaurlegers ausgenommen, fallen die bisher üblichen Klappen weg, und der Rok des gemeinen Mannes, wie der des Offiziers, wird vorne mit einer einfachen Reihe von Knöpfen geschlossen. Im Sommer werden hiezu weißleinene, im Winter Pantalons von der Grundfarbe des Rokes getragen.

Die Regimenter werden wiederum durch verschiedene Farben der Krägen und Aufschläge und bei gleichen Farben paarweise durch gelbe oder weiße Knöpfe unterschieden. Die Nummern auf den Knöpfen fallen bei den meisten Abtheilungen weg.

Das Montursystem für den gemeinen Mann soll so gestellt seyn, daß er bei seiner Verabschiedung nicht in den Fall kommen kan, dem Aerar für die während seiner Dienstzeit getragene Kleidung eine Rükvergütung zu leisten, welche bisher als eine drükende Abgabe auf dem Landmanne lastete. So soll auch hier-

— stets die große Aufgabe im Auge — durch zwekmäßige Einrichtungen das Volk erleichtert werden.

Für den Offizier ist diese Vereinfachung eine nicht unbedeutende Erleichterung. Wenn er bisher auf 2 Klappen-Uniforms, 2 Uniform-Frake, 2 weiße tuchene Hosen, 3 blaue Pantalons, wenigstens 2 Paar hohe Stiefel, den bedeutenden Equipirungs-Aufwand bei den Linien-Infanterie-Regimentern

von 330 —

bei dem Garde-Regiment von 550 fl. bestreiten mußte, so reduzirt sich derselbe auf 2 einfache Röke, 2 — 3 blaue und einige weißzeugene Pantalons, deren erste Anschlagskosten sich höchstens auf 150 fl. belaufen. Diese Beschränkung eines übertriebenen Kleidungs-Luxus, vermindert für den Krieg das lästige Gepäke, und ist in Erleichterung der Equipirungs-Kosten als eine wirkliche Erhöhung der Gage zu betrachten. In gleichem Geiste sind auch bei allen militärischen Zweigen und Waffengattungen Bordirungen und vervielfältigte Stikereien auf Hüten und Uniformen abgeschaft worden; die Regiments-Musiken sollen einfachere, ihrer Bestimmung gemäßere Auszeichnungen erhalten; und indem auf diese Weise allem Prunke mit Silber und Gold ein Ziel gesezt worden, wird künftig der Glanz militärischer Körper nur in der Gleichförmigkeit großer Farben-Massen und in dem Wiederscheine blinkender Waffen zu suchen seyn.

Wildbad Gastein.
(Beschluß.)

Noch vor wenigen Jahren, während andere Bäder in ihren Anstalten so weit vorgeschritten waren, klagten hier Badegäste und Reisende über Unwirthbarkeit, Schmuz und Theurung. Aber auch hier ist es besser worden. Ausgezeichnete und bemittelte Badegäste finden jezt in dem, sonst nur gegen Empfehlungen offenen fürstlichen Hause, schöne Quartiere und splendid eingerichtete Bäder. Der Straubinger Wirth, im Baue eines neuen großen massiven Hauses begriffen, bietet in seinem von Zeit zu Zeit erweiterten, sonderbar in den Berg hinein gebauten Gasthofe, zwar nur ländliche, meist mit geschrotenen Holzwänden versehene, aber reinliche Zimmer, billige Bewirthung und einen guten Tisch, wenn er auch in diesem wenig zugänglichen Thale nicht jedes Gelüste des Schmekers befriedigen kan. Den Unbemittelten nehmen drei andere Wirthshäuser und mehrere darauf eingerichtete Ortsbewohner auf; der Arme findet Unterkommen im Spital, wo eine Anzahl Dürftiger nicht nur unentgeldlich Quartier und Brod, sondern auch wöchentlich eine kleine baare Unterstüzung erhält. Wer die allgemeinen Bäder, deren mehrere vorhanden sind, zu besuchen abgeneigt ist, findet in allen den genannten Wohnungen reinliche Wannenbäder. Sämtliche Quellen sind in den lezten Jahren gefaßt und überbaut worden; auch ein Badearzt und eine wohl versehene Apotheke werden nicht mehr vermißt. Es soll endlich, weil im hohen Sommer oft Unterkommen mangelt — denn vor Mitte Junius ist das Naßfeld und Anlaufthal nicht abgethaut, und daher nicht rathsam, hier einzutreffen — und die von den überall herabstürzenden Wasserfällen mehrentheils feuchte Temperatur den an Gicht und Rheuma leidenden Kranken weniger zusagt, die Leitung einer Heilquelle nach Hofgastein beabsichtigt werden. Und so zeigen sich überall Vorschritte zum Bessern. Daher steigt auch seit mehrern Jahren die Zahl der Badegäste fortwährend. In der Mitte des vergangenen Septembers waren bereits nahe an 1500 aufgezeichnet, und noch viele zugegen. Besteht auch jährlich vielleicht die Hälfte in Durchreisenden, Gebirgswanderern, Botanikern und Mineralogen, so bleibt doch die Zahl der wahren Kurgäste noch immer sehr bedeutend, und sie wird um so auffallender, als fast alle sich in den wenigen Monaten des Hochsommers und des hier besonders schönen Herbstanfangs zusammendrängen. Darunter waren heuer mehrere aus den höhern und höchsten Ständen z. B. Prinz Johann von Sachsen. Dennoch fehlt es noch immer, zur großen Klage der Fremden, an bedekten Gallerien und größern Gesellschaftssälen, wo die Badegäste auch bei Regenwetter Bewegung haben, und durch gesellige Freuden Mißmuth und Langeweile verscheuchen könnten. Jezt versammelt man sich nur in dem wenig geräumigen Speisezimmer des Straubinger Wirths. Selbst in der Nähe findet der Genesende nur wenige zu besuchende Orte. Ihm bleibt bei ungünstigem Wetter nichts übrig, als eine Spazierfahrt nach Hofgastein oder nach dem eine Stunde entfernten Bökstein und seinen Schmelzhütten, wo die kaiserlichen Beamten zwar mit größter Humanität den Wünschen des Wißbegierigen entgegen kommen, die Sehenswürdigkeiten aber doch bald erschöpft sind. Dagegen kan bei günstiger Witterung, die im August und September selten ausbleibt, der Hergestellte, so wie jeder Freund des Großen und Schönen in der Natur einen glüklichern Aufenthalt nicht finden. Dem rüstigen Bergsteiger öfnet die nahe 11000 Fuß hohe, eisumgebene Spize des Ankogels eine unermeßliche Aussicht über die umliegenden Salzburger, Steiermärker, Krainer und Tyroler Alpen, und begränzt von den Ebenen Baierns und der Lombardey. Das bewafnete Auge soll hier bei heiterm Himmel Venedig entdeken. Minder angreifend und auch mit Saumrossen zu bewerkstelligen ist der Besuch des Gemskares, des Pochharts und seiner Seen, oder des ehedem goldreichen Rathhausbergel, von welchem leztern ein Weg von anderthalb Stunden auf den über 8800 Fuß hohen Kreuzkogel führt. Auch hier öfnet die höchste Alpennatur dem Staunenden ihre Heiligthümer. Der Glockner, der hohe Aar (hohe Narr) der Herzog Ernst, das Wiesbachhorn ꝛc. erheben ihre eisbedekten Häupter in stiller Majestät, die Tauern von der Rauris, der Fusch, von Grosarl und von Radstadt, schließen den nähern Kreis, und werden wieder von den fernern Spizen und Ketten überragt, und das fruchtbare Gastein-Thal entschwindet beinahe dem Auge. Nur lasse sich Niemand verleiten, mit der sogenannten Maschine den Rathhausberg hinan zu gehen. Auf einer etwa vier Ellen langen und breiten auf Rädern ruhenden Fläche, halb liegend, ohne Haltungspunkt als das untere Schuzbrett zum Anstemmen der Füße, wird man, mittelst eines Taues durch ein oben getriebenes Rad auf einer 2250 Ellen langen, aus zwei parallel laufenden Balken bestehenden, fast senkrecht über Felsen und Abgründe gehenden Bahn herauf gewunden, und erspart allerdings anderthalb Stunden Weges. Allein die Beispiele daß der Tau riß, sind vorhanden; das Herabsehen, wo oft dem Auge kein Grund sich zeigt, ist schwindelerregend, und die Beschädigung leicht. Eben so wenig dürfte das Einfahren in die Stollen, deren nur 4 gebaut worden, befriedigen. Denn kärglich, wie die Natur ihr Gold hier bietet, sind auch die An-

stalten, und achselzukend gestehen die Beamten, daß der Ertrag dieser sonst reichen Goldgruben dem Kostenaufwande kaum mehr gleichkomme. Wenn endlich Jahre, Geschlecht und Kräfte so weite Wanderungen zu unternehmen nicht gestatten, der findet auf der Schreck und bei St. Nicola, wo die Echo ihm antwortet, lachende und erhebende Aussichten, und in dem, dem Fürsten Ernst Schwarzenberg sein Daseyn verdankenden Parke beim Bade, angenehme nahe Spaziergänge. Den schönsten aber bietet fast ohne Beschwerde das hinter Bockstein liegende Naßfeld am Fuße des Rathhausberges. Gleich am Eingange stürzt sich die Gasteiner Ach schäumend von Felsen zu Felsen herab, der Bärenfall wälzt seine vom losgerissenen Boden gelbbraunen Wogen in den Abgrund, während zur Seite im schönsten Kontraste die Silberfäden des Schleierfalles in der Breite eines beträchtlichen Flusses über die rothen steilen Felsenwände sanft herabwallen. Weiterhin bedeken die Heerden der Gasteiner und Weinitzer Hirten, die in 24 umliegenden Alphütten den Sommer zubringen, das kräuterreiche Thal; der Kesselfall wogt im Grunde von hohen Bergen herab, und den Schluß bilden wieder die mit Schnee bedekten Gipfel der Tauern. So findet der Freund der Natur mit jedem Tage hier neue Scenen und in den Förstern und Bergleuten immer gefällige Führer. Wer Gastein sah und seine Alpen, und auf dem Rükwege den unvergleichlichen Traunsee beschifte, der hat in wenigen Tagen den Inbegrif dessen gesehen, was die Schweiz Erhabenes und Liebliches bietet, und immer wird die Erinnerung an das Wildbad seine stilleren Stunden schmüken.

Litterarische Anzeigen.

(Ankündigung.) Seit dem 1 Okt. vorigen Jahrs erscheint zu Nürnberg folgende Zeitschrift unter dem Titel:

Unterhaltungen und Mittheilungen
von und für
Bayern
zum
Nuzen und Vergnügen
für
Beamte, Bürger und Landleute.

Gemeinnüzige Thätigkeit und Wohlthätigkeit sind die Grundursachen, welche eine Anzahl Vaterlandsfreunde bewegen dieses Unternehmen zu realisiren, um theils ihre Mußestunden zwekmäßig zu benüzen, theils den Ertrag für obige Zeitschrift, als den Lohn ihrer Bemühungen zu wohlthätigen Zweken zu bestimmen.

Jeder Freund alles Nüzlichen, Schönen und Wohlthätigen wird daher höflichst eingeladen, dieses wohlthätige und gemeinnüzige Unternehmen durch Beförderung des Absazes dieser Zeitschrift gütigst zu unterstüzen. Dieselbe wird alles Interessante, Wissenswürdige und Unterhaltende enthalten, und wöchentlich von einem halben bis zu zwei Bogen stark erscheinen. — Wissenschaftliche Behandlungen, Beschreibungen gemeinnüziger Anstalten, Monumente u. dgl. landwirthschaftliche und topographische Ortsbeschreibungen, Mittheilungen nüzlicher Erfindungen, Beobachtungen, Instrumente 2c., Sammlungen merkwürdiger Tagsbegebenheiten, Verordnungen verschiedener nüzlichen Vorschläge, Ideen, Wünsche, Mittel, Geheimnisse, Kunststüke, Erzählungen, Gedichte, Lieder 2c. Ferner Ehrenbezeugungen und Beförderungs-Anzeigen der bayerischen Staatsdiener so wie deren Sterbfälle. Endlich litterarische und andere Anzeigen, Bekanntmachungen u. s. w. sind es vorzüglich, was diese Zeitschrift enthalten wird.

Der ganze Jahrgang derselben kostet jährlich nur 2 fl. 42 kr. und ist selbige durch die königlichen Postämter, da die königl. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition in Nürnberg die Haupt-Expedition derselben übernommen hat, gegen eine ganze geringe Gebührnachnahme wöchentlich, oder durch die Buchhandlungen vierteljährig, geheftet und mit mehreren nüzlichen Abbildungen versehen, von der unterzeichneten Redaktion zu beziehen.

Gewiß sehr gering ist die Ausgabe, die sich der verehrliche Leser hiefür macht, und wodurch er noch dabei dieselbe nur der Wohlthätigkeit und edeln Zwekes spendet, wofür er jährlich über dessen Verwendung die Rechenschaft in diesen Blättern finden wird. Möchte dieses Unternehmen recht viele edle Theilnehmer finden!

Die Redaktion
der Unterhaltungen und Mittheilungen
von und für Bayern.

Notiz für die Freunde Jean Pauls.

Die Henningsche Buchhandlung in Gotha hat eine Lebensbeschreibung Jean Paul Friedrich Richters bereits angekündigt — und in Bezug auf dieses Vorhaben um Auslieferung des litterarischen Nachlasses die Hinterlaßnen des Verstorbnen gebeten. — Die Quellen, aus denen Fremde schöpfen können, da die Hinterlaßnen auf keine Weise gesonnen sind, das Heiligthum eines solchen Geistes fremden Händen anzuvertrauen, mögen aus dem Umstande beurtheilt werden, wie in dem in der Allg. Zeitung Nro. 331 v. J. von einem würdigen, von ganz Deutschland geachteten Gelehrten, der mit dem Verklärten in mannichfacher äußerer und geistiger Beziehung gestanden, verfaßten Nekrologe, dennoch gar viele und bedeutende Unrichtigkeiten sich vorfinden, aus so wenig Seiten er auch besteht. — Dagegen enthält der Nachlaß Jean Pauls nicht nur den nicht unbeträchtlichen Anfang einer von ihm selbst gearbeiteten Biographie; es sind nicht nur Kopien aller, von seiner frühesten Jugendzeit von ihm und alle an ihn geschriebenen Briefe vorhanden; — nicht nur hat seine Gattin jedes kleinste Blättchen von und über ihn seit ihrem Zusammenseyn mit ihm, aufbewahrt — sondern, was von größerer Bedeutung ist — sein ältester geliebtester Freund — sein in so vielen Stellen seiner Werke öffentlich angeredeter Christian — Herr Otto in Baireuth — der mit dem Verewigten seit seinem vierzehnten Jahre in ununterbrochener innigster Seelenvereinigung gelebt, — hat sich entschlossen das Resultat seiner seit 50 Jahren mit der ihm eignen Treue, Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit über den Freund angestellten Beobachtungen, dem Publikum als ein heiliges Denkmal seines geliebten großen Todten und ihrer Freundschaft mitzutheilen; — bei welchem Vorhaben ihm nicht nur jener eben erwähnte Schaz von schriftlichen Notizen unumschränkt zu Gebote steht, sondern ihn auch die mit ihm an einem Orte lebenden Hinterlaßnen auf das treulichste unterstüzen werden.

Dresden, den 24 Dec. 1825.

Richard Otto Spazier,
im Auftrag und Namen der Familie
Jean Pauls.

London's Encyclopädie der Agricultur,
aus dem Engl.

wird in einigen Lieferungen bei uns ausgegeben werden, wovon die erste am Schlusse des laufenden oder Anfangs künftigen Jahres fertig wird. Das Werk steht der Encyclopädie des Gartenwesens nicht nach, und ist mit 800 Abbildungen ausgestattet.

Papier, Druk und Abbildungen werden, wie bei der Encyclopädie des Gartenwesens, gut und der Preis billig seyn.

Weimar, im Nov. 1825.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Leipzig, bei Paul Vogel ist so eben erschienen und in Tübingen bei Laupp wie auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Schmetterlings-Kabinet für Kinder,

oder kurze Beschreibung der europäischen Schmetterlinge. Nebst einer Anweisung, solche zu fangen, aufzubewahren und aus Raupen zu ziehen. Erstes bis siebenzehntes Heft. Mit 620 nach den besten natürlichen Exemplaren gezeichneten, in Kupfer gestochenen und ganz getreu kolorirten Abbildungen. Preis 11 Rthlr. Jedoch wird auch jedes Heft einzeln à 1 Rthlr. 12 gr. bis aufs zweite à 2 Rthlr. gegeben.

Die größten Entomologen sagen einstimmig, daß dieses schöne Werk, welches stets fortgesezt wird, jedes andere an Brauchbarkeit und Vollständigkeit, bei einem so civilen Preise, übertrift. Die Kupfer sind von einem wakern Entomologen gezeichnet, gestochen und unter seiner steten Aufsicht kolorirt. In dieser Hinsicht kan obiges Werk als ein vortrefliches Weihnachtsgeschenk empfohlen werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Johann Bogner, Bierwirthssohn von hier und vormals Soldat eines leichten Bataillons, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt. Nach dem Antrage seiner nächsten Verwandten ergeht an denselben oder dessen rechtmäßige Erben die Aufforderung, sich binnen sechs Monaten von heute an bei dem unterfertigten Gerichte zur Erhebung seines Vermögens zu melden, widrigenfalls dasselbe an dessen Intestat-Erben gegen Kaution wird verabfolgt werden.

München, den 31 Okt. 1825.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Häcker.

v. Hahn.

(Edikta-Ladung.) Am 22 Aug. l. J. starb dahier der k. Kreisregierungs-Kanzellist Ignaz Willibald Frankenstein, ab intestato, und ohne Hinterlassung einer Descendenz.

Zur Erbschaft berufen erscheint dessen Bruder Johann Martin Frankenstein, welcher am 6 Okt. 1752 in Ebersberg, unweit München, wo sein Vater Orts- und Forstbeamter war, geboren wurde.

Da aber dem unterfertigten Gerichte nicht bekant ist, ob dieser Johann Martin Frankenstein noch lebe, und wo er sich aufhalte, so wird derselbe oder seine Erben aufgefordert, in term. drei Monaten ihre Ansprüche auf die Verlassenschaftsmasse des Ignaz Willibald Frankenstein um so gewisser geltend zu machen, als man nach Umfluß dieses Termins die vorhandene in circa 100 fl. bestehende reine Erbsmasse dem königl. Fiskus ausantworten werde.

Den 20 Dec. 1825.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Passau.
Burger, Direktor.

Schmidt.

Vom
königl. bayerischen Landgericht Abensberg.

Nachdem das gegen die Benedikt Bartlischen Eheleute zu Siegenburg am 4 Jul. d. J. gefaßte Erkenntniß auf Eröfnung des Universalkonkurses rechtskräftig geworden ist, so werden in Folge des kreditorschaftlichen Anrufens die gesezlichen Ediktstage bekant gemacht, nemlich:

I. Zur Meldung und Nachweisung der Forderungen kommenden
Montag den 30 Jan. 1826;

II. zum Anbringen der wechselseitigen Einreden gegen die gemeldeten Forderungen kommenden
Samstag den 4 März, 1826;

III. zu den Schlußverhandlungen, und zwar:
1. zu den Gegeneinreden (Replik) kommenden
Samstag den 1 April 1826,
2. zu den Schlußeinreden (Duplik) kommenden
Montag den 17 April 1826

jedesmal von früh 8 Uhr an, und dazu sämtliche unbekannte Gläubiger der Benedikt Bartlischen Eheleute zu Siegenburg unter Androhung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Verlust der ganzen Forderung an der gegenwärtigen Masse, die Unterlassung desselben aber an den übrigen Ediktstagen den Ausschluß der betreffenden Gerichtsverhandlung zur Folge haben soll.

Am zweiten Ediktstage soll noch einmal die Güte versucht werden.

Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, werden zugleich aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes vorbehaltlich ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Am ersten Ediktstage wird zugleich der Verkauf des Bartlischen Anwesens, welches in einem ein Stokwerk hohen, von Stein aufgeführten, mit Ziegeltaschen eingedekten Wohnhause, einem angebauten Stalle samt Strenschupfe, dann in 3¼ Einsez-Akergrund, größtentheils mit Hopfen bestellt, ¾ Tagwerk Wiesgrund, 3 Tagwerk Holz und einigen geringfügigen Gemeindstheilen besteht, und frei eigen ist, versucht werden. Die nähern Kaufsbedingnisse sind am Verkaufstage zu gewärtigen. Den Bartlischen Kreditoren bleibt die Genehmigung vorbehalten.

Abensberg, den 17 Sept. 1825.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

(Ediktal-Vorladung.) Eustach Göllee, Kronenwirth zu Dillingen, hat sich wegen Zahlungs-Unfähigkeit und nicht unbedeutender Ueberschuldung dem allgemeinen Konkursverfahren unterworfen.

Diesem zufolge werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 15 Febr. l. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 15 März l. J.;

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Donnerstag den 30 März l. J., und für die Duplik auf Freitag den 14 April l. J.;

jedesmal Morgens 8 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei unterzeichnetem Landgerichte zu übergeben.

Dillingen, den 26 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

Es wird ein Patrimonial-Richter II. Klasse, welcher zugleich eine Renten-, Bräu- und Oekonomie-Verwaltung zu versehen hat, und als Vorbedingung sich über seine juridisch-akademischen Studien ausweisen kan, gesucht.

Nähere Auskunft gibt die Redaktion dieses Blattes.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 8. 8 Januar 1826.

Spanien.

Pariser Zeitungen melden noch aus Madrid vom 19 Dec.: „So eben wird versichert, daß der Ministerrath den ihm auf Befehl des Königs durch den Herzog von Infantado zugestellten Vorschlag der Berathungsjunta, zur Aufhebung der Reinigungsjunten, in zwei Sizungen in Erwägung gezogen, und gebilligt habe. Man sieht demnach dem Erscheinen eines das Reinigungs-System reformirenden kön. Dekretes entgegen. — Der Herzog von Infantado soll, wie versichert wird, den Ministern ein kön. Dekret mitgetheilt haben, demzufolge alle künftig ledig werdenden Stellen in allen Zweigen der verschiedenen Ministerien nur provisorisch besezt werden sollten. — Der Justizminister hat sämtlichen Gerichtshöfen des Reichs durch ein Rundschreiben eröfnet, daß einer kön. Entschließung zufolge alle außerordentlichen Gerichtsferien aufhören, und nur an Sonn- und Festtagen die Gerichtshöfe geschlossen seyn sollen. — Ein Rundschreiben des Ministers trägt den Provinzial-Intendanten auf, innerhalb zwei Monaten über die Art, wie bisher in den zu ihren Bezirken gehörigen Gemeinden die Munizipal-Wahlen vorgenommen wurden, umständlich Bericht zu erstatten, damit der König sehe, ob sie nach den monarchischen Grundsäzen geleitet würden, und demnach in den Stand gesezt werde, in der über die Munizipal-Wahlen erlassenen kön. Cedula vom 17 Okt. 1824 die nöthigen Abänderungen zu treffen."

Der Aristarque meldet auch, daß der Finanzminister Ballesteros von der General-Direktion der Staats-Einkünfte Bericht verlangt habe, wie die angeblich bereits vom Könige dekretirte Verpachtung der Staats-Einkünfte am Besten ins Werk zu sezen sey; er äußert ebenfalls: „ihm scheine dis das sicherste Mittel zu seyn, den Ruin der spanischen Finanzen zu vollenden."

Großbritannien.

London, 29 Dec. Konsol. 3Proz. 82; mexicanische Bons 65 1/4; columbische 60 1/2.

In der Hofzeitung wird wegen des Ablebens des Kaisers Alexander eine dreiwochentliche Hoftrauer, vom 1 bis 22 Jan. angeordnet.

Hr. Canning hatte am 28 Dec. die Ehre beim Könige in Windsor zu speisen, worauf er sich zum Grafen Liverpool, auf dessen Landsiz Combewood, begab.

Frankreich.

Auf der Börse vom 31 Dec., der lezten der Woche und des Jahres, stiegen für Monatsschluß die 5Prozents um 30 Cent. (auf 96, 20), und die 3Prozents um 25 C. (auf 65, 40). Die Bankaktien blieben zu 2060 stehen. „Es wurden, sagt die Quotidienne, nur sehr wenige Käufe gemacht, so viele Mühe sich auch die Führer der Börse gaben, mehr Leben in die Geschäfte zu bringen. Man hat unter Anderm ein schlimmes Gerücht ausgestreut, das wir nicht wiederholen wollen, und welches auch bald und leicht als grundlos dargethan wurde. Das Gerücht hatte seine Quelle in zwei anonymen Briefen, welche, wie es heißt, der Obrigkeit überliefert worden. Gleichwol wurden einige leichtgläubige Spieler das Opfer dieses strafbaren Manöuvres."

Am 31 Dec. empfing der König in einer Privataudienz den regierenden Herzog von Braunschweig, der nachher den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie Besuche abstattete. Uebrigens nahm der Monarch an diesem und dem folgenden Tage die üblichen Neujahrs-Glükwünsche seiner Familie, der Prinzen von Geblüt, des Hofes und der Minister, der Geistlichkeit und Staatsbehörden, so wie der Stadt Paris an.

Der Moniteur vom 1 Jan. wiederholt in Bezug auf die lezten Neuigkeiten aus Rußland, blos den gestrigen Artikel der Etoile. Die Etoile vom 2 Jan. enthält keine Silbe über diesen Gegenstand.

Die Quotidienne schreibt unter der Rubrik Paris 31 Dec.: „Die Nachricht von der Thronentsagung des Kaisers Konstantin erhält sich; fast alle Zeitungen haben sie in mehr oder weniger zweifelnden Ausdrüken wiederholt; die Etoile erklärt sie für einen Nachhall der deshalb zu Warschau in Umlauf gewesenen Gerüchte. Indessen durchflog sie schon vorgestern die Tuillerien und alle Salons der Hauptstadt; nur das Schweigen, das der Moniteur von heute beobachtet, scheint anzudeuten, daß die Regierung nichts Offizielles in dieser Hinsicht erhalten habe, und kein Dokument besize, um die Nachricht bestätigen oder widerlegen zu können. Die Quelle aller dieser Gerüchte liegt in Privatbriefen aus Dresden und andern deutschen Städten, welche einstimmig die angeführte Thatsache als zuverlässig angeben. Man ist über den Punkt einig, daß eine Thron-Entsagungsakte von Seite Konstantins vorhanden sey. Zu Warschau, der Residenz des Kaisers, zweifelte man nicht an ihrem Daseyn, und von da aus verbreitete sich diese Nachricht über ganz Deutschland. Bald dürfte man über diese verschiedenen Gerüchte mehr Licht erhalten."

Der Courrier français macht unterm 31 Dec. ebenfalls lange Betrachtungen über das Gerücht von der Thronentsagung des Kaisers Konstantin. „Man erzählte, sagt er, daß der König selbst diese Nachricht am 29 Dec. Abends vor seinem Schlafengehen angekündigt habe; nach eingezogener Erkundigung scheint

es jedoch, daß blos einige Personen bei diesem Schlafengehen davon gesprochen haben. Das Journal des Debats meldet zuversichtlich, der Großfürst Nikolaus sey zu St. Petersburg als Kaiser proklamirt worden; und die Quotidienne berichtet, dis Ereigniß habe schon am 15 statt gehabt, und ein Kourier des Hrn. v. Laferronnais habe die Nachricht davon am 29 nach Straßburg gebracht, von wo sie durch den Telegraphen nach Paris befördert worden. Die größte Ungewißheit herrschte hierüber heute den ganzen Tag; Viele hielten die Nachricht des Debats für ein Börsenmanövre, um die Monatsliquidation zu erleichtern, und zwar um so mehr, als man wußte, daß die russische Gesandtschaft in gänzlicher Unwissenheit über die Wahrheit der umlaufenden Gerüchte sich befand. Jedermann klagte, daß die Minister Publikum und Börse in dieser Ungewißheit ließen. Da erschien in dem ministeriellen Organ, der Etoile von heute Abend (datirt vom 1 Jan.), folgender Artikel. (Der Courrier führt nun den gestern in der Allg. Zeit. mitgetheilten Artikel der Etoile an, und sezt im Wesentlichen hinzu:) „Das Ministerium spricht hier von einer Entsagungs-Akte des Großfürsten Konstantin, von welcher früher nie die Rede gewesen. Der Großfürst Konstantin hat also dem Throne vor dem Tode seines Bruders entsagt; das ist es gerade, was bisher von allen Kanzleien förmlich geläugnet wurde. Konstantin war bereits in Petersburg als Kaiser proklamirt; wenn nun sein Bruder an dessen Stelle ausgerufen wurde, so muß Etwas vorgefallen seyn, über das wir noch in Ungewißheit schweben. Ist die Behauptung der gestrigen Etoile gegründet, „daß man den „Entschluß des Kaisers Konstantin erst dann erfahren werde, „wenn das Resultat der Sendung des Großfürsten Michael be„kannt seyn wird," so schiene es, daß Konstantin nur unter gewissen Bedingungen dem Throne zu entsagen geneigt sey. Welches könnten diese Bedingungen seyn? Wenn man die Schwierigkeiten ins Auge faßt, die das Herabsteigen eines zum Throne Gebornen in das Privatleben mit sich führt, so dürfte man auf die Vermuthung gerathen, daß ein andrer Thron für den russischen entschädigen solle." (Der Courrier wiederholt nun seine gestern geäußerte Vermuthung, dieser Thron könnte der von Polen seyn, verhehlt aber die Hindernisse nicht, welche einer Trennung Polens von Rußland, sowol von Seite der Russen als von Seite der benachbarten Mächte, in den Weg gelegt werden könnten. Zulezt fügt er hinzu:) „Wie dem auch sey, Personen, welche wissen, daß die politischen Ansichten des Großfürsten Nikolaus mit denen, welche der Kaiser Alexander gehegt, ganz übereinstimmen, hoffen, daß seine Thronbesteigung eine neue Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens in Europa, und die Fortdauer der heiligen Allianz seyn werde." (Man vergleiche die Nachricht aus Petersburg, am Schlusse des Artikels Rußland, in der heutigen Allg. Zeitung. Sie macht aller Ungewißheit über die Thronfolge in Rußland ein Ende.)

Die Akademie der Wissenschaften empfing in ihrer Sizung vom 26 Dec. einen Brief von dem Seeminister, Grafen v. Chabrol, worin er ihr meldet, daß die Korvette l'Astrolabe, befehligt von dem Kapitain Dumont de Durville, nächstens auf eine Entdekungsreise auslaufen werde. Der Seeminister ersucht die Akademie, eine Kommission zu ernennen, um die Verhaltungs-Befehle, die sie für angemessen erachtet, zu redigiren. Der Zwek der neuen Expedition ist die nähere Erforschung gewisser Theile des Erdballs, die noch ziemlich unbekannt sind, besonders der Küsten von Neu-Guinea und Neu-Seeland. Die HH. Cuvier, Delaplace, Arago, Desfontaines, Dulong und Aubonne de Rossel wurden zu Mitgliedern dieser Kommission gewählt. In der nemlichen Sizung verlas Hr. Boyer einem interessanten Bericht über ein Werk, das den Titel führt: Notice sur l'itinéraire des invasions du Cholera morbus dans l'Inde, et dans presque toute l'Asie et une partie de l'Afrique (Notiz über den Weg, den die Cholera bei ihren Einfällen in Ostindien und fast ganz Asien, so wie in einem Theile von Afrika genommen hat). Nach dem Verfasser scheint diese schrekliche Landplage, welche seit zwei Jahren Asien wenigstens sechs Millionen Einwohner geraubt hat, sich weiter verbreiten und gegen die mittäglichen Provinzen Europa's durch das Innere der Länder vorrüken zu wollen; schon ist sie von den Ufern des Ganges und des Indus bis Bassora vorgedrungen, hat Mesopotamien erreicht, und das kaspische Meer überschritten; von einer andern Seite erreicht sie die Gränzen China's, und beginnt ihre Verwüstungen in diesem großen Reiche. Nachdem der Verfasser der Notiz den Weg, den diese Krankheit über See genommen, und ihre Erscheinung in Aegypten angezeigt hat, gibt er die Mittel an, die er für die geeignetsten hält, um Europa vor dieser furchtbaren Landplage zu bewahren.

* Paris, 31 Dec. Ueber die so oft besprochene Ministerialveränderung hat sich izt am Hofe das Gerücht verbreitet, daß der König entschlossen sey, die nächste Session der Kammern abzuwarten, um sich zu überzeugen, ob das Ministerium wirklich das Zutrauen der Nation verloren habe oder nicht, was sich daraus ergeben würde, ob dasselbe sich fortdauernd, wie bisher, der Majorität in beiden Kammern zu erfreuen habe, oder ob diese sich in ihrer Mehrheit gegen dasselbe aussprechen würden? Aus der Art, wie sich die Kammern in dieser wichtigen Sache erklären werden, will man nemlich die öffentliche Meynung erkennen, indem die Mitglieder derselben als die wahren Repräsentanten der Nation betrachtet werden müßten, nicht die Schriftsteller der politischen Parteien, die nur ihre eigene Ansicht, oder die der Coterien, denen sie angehören, aussprächen. Daß man es gewissermaaßen bei dieser wichtigen Sache auf den Ausspruch der Kammern ankommen lassen will, mißfällt besonders der aristokratischen Opposition. Sie scheint, wie aus ihren Aeußerungen erhellt, sich auf die Wendung, welche dort die Angelegenheiten nehmen dürften, gar nicht zu verlassen, und ist besorgt, daß es dem Hrn. v. Villele doch wieder gelingen werde, die Mehrheit zu erhalten. Deshalb hat sie auch sogleich durch die Quotidienne jene Ansicht bekämpfen lassen. Was aber dabei das Sonderbarste ist, sie behauptet, dieselbe sey ein öffentlicher Eingrif in die königlichen Prärogative und könnte, wenn sie vorherrschend würde, die gefährlichsten Folgen haben, indem die Annahme eines solchen Grundsazes den König bei einem seiner wichtigsten Vorrechte von den Kammern abhängig machen müßte. Allein steht es nicht in der Gewalt des Königs, in Hinsicht der Ernennung, der Beibehaltung oder Abdankung seiner Minister dennoch zu thun, was er für gut findet! Und wenn er nun, um zu entscheiden, für zwekmäßig erachtet, die Ansicht der Kammern darüber zu kennen, ist er wohl durch diese Ansicht

gefunden! Es ist wirklich auffallend, zu welchen inkonsequenten Urtheilen der Partiegeist manche sonst sehr verständige Schriftsteller verleiten kan! Der wahre Grund dieser Einwendung ist offenbar kein anderer, als die Besorgniß, daß die aristokratische Opposition, die, wie sie behauptet, viel Terrain in der Deputirtenkammer gewonnen hat — was übrigens noch zweifelhaft ist — dennoch sich daselbst keines völligen Siegs zu erfreuen Hofnung hat, indem sehr viele Mitglieder der rechten Seite durch ihre Stellung, ihre Aemter und durch andere Verhältnisse gebunden, nicht füglich gegen das Ministerium auftreten können.

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent meldet aus Würzburg vom 3 Jan., man habe daselbst die erfreuliche Nachricht erhalten, daß J. Majestät die verwittwete Königin von Bayern binnen einigen Wochen daselbst eintreffen werde.

** Frankfurt a. M., 2 Jan. Die Liquidation am Schlusse Decembers hat am Ende noch günstigere Resultate geliefert, als man sich in den lezten Tagen davon versprechen durfte. Der bis auf diesen Zeitpunkt vorfindliche Ueberfluß an Stüken wurde noch von den sogenannten Contremineurs absorbirt, die, um des Nuzens zu genießen, welchen die starken Reports in der Mitte des Monats gewährten, es bis zum lezten Augenblike verschoben, die zur Dekung der von ihnen eingegangenen Verpflichtungen erforderlichen Effekten einzuthun. Und da nun keineswegs Geldmangel am Plaze herrscht, sondern der Diskonto von 5 bis 5½, in Erwägung der an den größten europäischen Geldmärkten herrschenden Krisis, gewiß sehr mäßig ist, so sehen sich jene Spekulanten genöthigt, sich zu fügen und für ihren Bedarf an Effekten höhere Preise zu bezahlen, als sie früher geglaubt hatten. Nur die badischen Loose wichen beträchtlich, und wurden zulezt um 63¾ weggegeben, indem die zu deren Aufrechthaltung gebildete Gesellschaft sich gänzlich aufgelöst hat. Wirft man nun einen Rükblik von dem Standpunkte der jezigen neuen Jahresperiode auf das so eben abgeflossene Jahr, um es mit dem vorhergehenden zu vergleichen, so möchte das Ergebniß des Jahres 1825, wenn gleich dem Anscheine nach minder glänzend als das von 1824, doch für das finanzielle und staatswirthschaftliche Interesse keineswegs unerfreulich seyn. Es waren nemlich in dem jüngstverflossenen Jahre die Schwankungen in den Kursen der Staatseffekten bei weitem nicht so bedeutend, als im vorhergehenden, wo die Differenz, wie aus dem zu jener Zeit erstatteten Berichte zu ersehen (Allg. Zeit. Nr. 7. Frankfurt a. M. vom 2 Jan.), bei den östreichischen Metalliques z. B. zehn Prozent, bei andern Effekten zum Theil noch weit mehr betrug. Dagegen erhellt aus folgender Nebeneinanderstellung der authentischen Kurszettel, daß dieselbe in diesem lezten Jahre nur einige Prozent betragen hat:

Kurse der Staatspapiere

	vom 3 Januar 1825	v. 2 Jan. 1826.
Oestreich. Metalliques	95¼	92¼
— Oblig. b. Bethmann (4½ Proz.)	83	81
— 100 fl. Loose b. Rothschild	150	143½
— Partiale	129	125⅜
Wiener Bankaktien	1397	1422
Preussische Staatsschuldscheine	91¾	87½
Badische Loose	65	64¼
Darmstädter Obligationen	100	100
Frankfurter	100	100¼

Zwar könnte man mit einigem Schein den Einwand machen, daß die großen Kurs-Differenzen des J. 1824 sich im Interesse des Staatskredits ergeben, dieser aber, nach dem Weichen zu schließen, welches die Kurse im Laufe von 1825 erfuhren, eine nachtheilige Veränderung erlitten haben müsse. Allein abgesehen von dem großen Ereignisse, welches das Ende des jüngst verflossenen Jahres welthistorisch bezeichnete, und dessen Folgen, mindestens in dem Auge mancher Börsenspieler, die gleich allen Glüksspielern apprehensiv und wankelmüthig sind, noch problematisch erscheinen, so erklärt sich jene nachtheilige Differenz schon hinlänglich aus den Ereignissen auf den größten Geld- und Papiermärkten Europa's, namentlich Paris, Amsterdam und London, deren Ursachen, wie bekannt, der Politik gänzlich fremd sind, und deren Rükwirkungen dann auch auf unserm Plaze empfunden werden mußten. Ueberdis ist es vornemlich die Stätigkeit in den Kursen, welche die sicherste Bürgschaft für den Staatskredit gewährt, wogegen jene ungeheuern Schwankungen, selbst wenn dieselben auf ein außerordentliches Steigen der Kurse hin gerichtet sind, wohl einzelnen Spekulanten großen Gewinn abwerfen, allein die staatswirthschaftlichen Interessen nie befördern, weil sie die Agiotage nähren und ihr, mit Motiven individueller Gewinnstliebe, die das Gemeinwohl nicht beachtet, eine Masse von Kapitalien zuführen, die sonst wohl in andere Kanäle, zur Befruchtung der nüzlichen Gewerbe sich ergossen haben würden. Auch hinsichtlich des Plaz-Diskonts haben sich im Laufe des lezten Jahres nicht jene furchtbaren Wandlungen gezeigt, die man in dem vorhergehenden erlebte. Er stieg dismal kaum bis zu der Höhe von 6 Proz., und differirt gegenwärtig nur um Weniges von dem, was derselbe zu Anfang 1825 betrug, nemlich 5 Proz. — Was endlich die Veränderungen betrift, die während des jüngst verflossenen Jahres in den Kursen der Wechselbriefe auf fremde Pläze sich bemerklich machten, so regulirten sich diese vornemlich nach den dort herrschenden Konjunkturen, und den Spekulationen, wozu dieselben unsere Bankiers veranlaßten. Hamburg, London und Paris sind bedeutend gestiegen. Doch sind die Gold- und Silber-Rimessen, die in den lezten Monaten des verflossenen Jahres nach jenen Pläzen hin von hieraus besorgt wurden, und die den jezigen höhern Kurs veranlaßt haben, keineswegs als ein unvergoltener Abfluß von Deutschlands Geldreichthümern zu betrachten, da die edlen Metalle eine Waare sind, deren Vertrieb auf diejenigen Märkte, wo sie den höchsten Preis gelten, eben so gut, wie der jeder andern Handelswaare, sowol den Individuen, die sich damit befassen, als der Nationalwirthschaft überhaupt, einen reellen Vortheil gewährt. — Nach den neuesten Börsenberichten von Amsterdam waren die östreichischen Metalliques am Tage des 31 Dec. daselbst zwar etwas herabgegangen, (auf 87½) dagegen aber die Wiener Bankaktien auf 1410, die französische Rente auf 65⅝ und die Integralen auf 56 gestiegen.

Die Kasseler Zeitung enthält Folgendes vom 1 Januar Abends: „In der Dorfzeitung vom 17 und 24 Dec. v. J. (Allg. Zeit. vom 4 Jan.) befindet sich unter der Ueberschrift: Resultat der Untersuchung über die Kasselschen Drohbriefe, ein Artikel,

welcher sich an die im Jahr 1824 über diese Sache herausgegebene Schrift des M. Horn zu Münden anschließt, zu deren Würdigung in Nro. 110. dieses Blattes vom besagten Jahre, das Nöthige gesagt ist. Wir sind ermächtigt, auch dieser jüngsten Darstellung, welche über einen Gegenstand, der in seinem Einzelnen und seinem Zusammenhang bis jezt nur dem Untersuchungsrichter bekannt seyn kan, aufs Neue täuschende und irreleitende Nachrichten zu verbreiten versucht — als einer schamlosen Entstellung der Wahrheit zu widersprechen."

Preussen.

Der am 2 Okt. v. J. in Breslau eröfnete erste schlesische Landtag ist, nachdem er unter Leitung des Fürsten zu Anhalt-Köthen-Pleß, beseelt von patriotischem Eifer, der landesväterlichen Absicht Sr. Majestät zu entsprechen, diese ganze Zeit über in Thätigkeit gewesen, am 22 Dec. beendigt, und von dem kön. Kommissair feierlich geschlossen worden.

Rußland.

* Von der polnischen Gränze, 31 Dec. Die neuesten Nachrichten aus Warschau vom 28 Dec. melden, daß sich der in Petersburg zum Kaiser ausgerufene Großfürst Konstantin fortwährend in Warschau befand, und erklärt hatte, die Deputationen, welche ihm zur Thronbesteigung Glük wünschen wollten, nicht zu empfangen. Alle Briefe aus Warschau, selbst die Regierungs-Depeschen sind, wie früher, roth gesiegelt. Die Begierde nach Berichten aus Petersburg ist unbeschreiblich.

Augsburg, 7 Jan. So eben erhalten wir durch außerordentliche Gelegenheit folgende zuverlässige Nachricht: „Am 25 Dec. hat der Großfürst Nikolaus den russischen Thron bestiegen, nachdem an demselben Tage eine erneuerte Entsagungsakte von Seite des Großfürsten Konstantin aus Warschau eingegangen war. Lezterer hatte die Deputation des russischen Senats, welche ihm dessen Huldigung darbringen sollte, nicht vorgelassen."

Türkei.

Berichten aus Corfu zufolge, war das englische Linienschif Revenge, Kapitain Burrard, an dessen Bord sich der neue königl. großbritannische Botschafter bei der Pforte, Hr. Stratford Canning, befindet, am 2 Dec. auf der dortigen Rhede aus Neapel angelangt.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 10 Dec.: „Die fortgesezte Thätigkeit im Arsenale, die Absendung von Munition, Artillerie und Vorräthen aller Art, und die wiederholten Aufgebote von Milizen aus mehreren Distrikten von Rumelien und Macedonien, die sogleich nach den Gegenden des Kriegsschauplazes in Marsch gesezt werden, lassen keinen Zweifel übrig, daß die Pforte, selbst während des Winters, die militärischen Operationen in Morea und gegen Missolunghi mit allem Eifer fortzusezen gedenkt. Vorzügliches Gewicht scheint sie jedoch auf die Bezwingung dieses leztern Plazes zu legen, und Alles aufbieten zu wollen, um endlich in den Besiz dieses so wichtigen Punktes zu gelangen. Die gröste Hofnung des Erfolges baut sie gegenwärtig auf die Mitwirkung des Kapudan Pascha, welcher wenige Tage nach Ankunft der vereinigten konstantinopolitanisch-ägyptischen Flotte in Navarin, mit dem grösten Theile der an Bord derselben eingeschiften Truppen von da neuerdings abgesegelt, und nach den der Pforte zugekommenen offiziellen Berichten, am 19 Nov., mit ungefähr 130 Schiffen auf der Rhede von Missolunghi angekommen ist. Unter den zum Angrif gegen diesen Plaz bestimmten Streitkräften befindet sich ein auf 4000 Mann geschäztes Korps ägyptischer regulärer Truppen, unter Anführung des Moharrem Bei, Schwiegersohnes des Vicekönigs von Aegypten, welcher als einer der tüchtigsten Offiziere gerühmt wird. Ueber die Stärke des Belagerungs-Heeres unter den Befehlen des Serasliers Reschid Mehmed Pascha, fehlt es hier an genauern Angaben; doch scheint selbiges in der lezten Zeit durch Desertion und Krankheiten viel verloren zu haben. * Inwiesern Ibrahim Pascha, der sich bald nach erfolgter Ausschiffung seiner Verstärkungstruppen bei Navarin, durch Elis, nach dem Norden der Halbinsel in Bewegung gesezt hatte, an den Operationen gegen Missolunghi unmittelbar Theil zu nehmen bestimmt sey, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Einige wollen aus der von dem ägyptischen Heerführer angeordneten Anlegung großer Magazine in Gastuni, den Schluß ziehen, daß er sich selbst mit dem grösten Theile seiner Streitkräfte nach jener Gegend zu verfügen gedenke. Vielleicht sind jedoch diese Vorräthe nur zur Versorgung des Belagerungskorps vor Missolunghi und der in den dortigen Gewässern stationirten Flotte bestimmt, während Ibrahim Pascha sich entweder gegen Korinth oder gegen Napoli die Romania zu wenden beabsichtiget.* Diese beide Pläze sind, nebst Malvasia, die einzigen Punkte der Halbinsel, die sich noch im Besize der Insurgenten befinden; schon seit mehreren Wochen haben im Innern derselben keine Gefechte mehr statt gefunden, da selbst die Banden, welche früher noch in den Gebirgen umherstreiften, beinahe gänzlich aufgelöst sind, und der gröste Theil der griechischen Landtruppen in diesem Augenblike zur Verstärkung der Besazungen der Inseln Hydra und Spezia abgegangen ist, wo man, sey es aus Ueberzeugung, sey es aus andern Gründen, fortwährend Besorgnisse vor einem Angriffe von Seite der türkischen Flotte äußerte. Die erstere dieser Inseln soll von 4000 Rumelioten, die leztere von 3000 Albanesern besezt seyn, zu welchen neuerlich noch 4 bis 500 Mann von den, unter Kommando des Obristen Fabvier, gebildeten regulirten Truppen gestoßen sind. Die griechischen Eskadren, oder wenigstens der gröste Theil derselben, sollen, nach zwei mißlungenen Angriffen gegen die am Eingang des Golfs von Patras stationirte Abtheilung der türkischen Flotte, nach den Gewässern von Hydra und Spezia zurükgekehrt seyn."

(Beschluß folgt in der Beilage.)

* Briefen aus Corfu vom 16 Dec. zufolge waren in den ersten Tagen dieses Monats bedeutende Verstärkungen — man gibt deren Zahl auf 4000 Mann an — durch Arta nach dem Lager des Serasliers vor Missolunghi gezogen. (Anmerk. des östreich. Beobachters.)

* Die vorerwähnten Briefe aus Corfu melden, daß Ibrahim Pascha am 26 Nov. eine Zusammenkunft mit Reschid Pascha und Jussuf Pascha in dem Schlosse von Patras gehabt habe, um die für die ferneren Operationen zweldienlichen Anordnungen zu verabreden. Denselben Briefen zufolge hat Ibrahim Pascha 4000 Mann zu Schiffe von Patras nach Korinth übersezen, und eine gleiche Zahl seiner Truppen auf der Straße von Mega Spiläon nach dem Innern der Halbinsel aufbrechen lassen. Auch hieß es in Corfu, daß Ibrahim Pascha Anstalt treffe, Napoli di Romania zu belagern, und zu diesem Ende Truppen aus Tripolizza dahin beordert habe. (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Bayern.

*München, 4 Jan. Nach den neuesten Bestimmungen über den künftigen Stand der königl. bayerischen Armee hat jedes Infanterie-Regiment 2 Bataillone, das Bataillon 6 Kompagnien, jedes Jäger-Bataillon gleichfalls 6 Kompagnien.

Der Stand der Kompagnie ist festgesezt:

für den Friedensfuß	für den Kriegsfuß
4 Offiziere	4 Offiziere
10 Unteroffiziere	14 Unteroffiziere
2 Spielleute	3 Spielleute
172 Gefreite und Gemeine, wovon 62 unmontirt in ständigem Urlaub sich befinden,	172 Gefreite und Gemeine,

so daß die gesamte Infanterie in 216 Kompagnien darstellt

für den Friedens-Etat . . . . . . 40,608 } Kombattanten.
wovon jedoch 13,392 unmontirt und ständig beurlaubt sind,
— — Kriegsfuß 41,688

wodurch das bundesmäßige Kontingent für den Frieden sowol, als den Krieg, mehr als erreicht wird.

Die neue Formation des Fußvolkes zeichnet sich besonders durch folgende Eigenthümlichkeiten aus:

1. Durch eine Aufstellung von zahlreichen und wohlbesezten Cadres, welche die Kriegsschule für die Bildung der konskriptionspflichtigen Klassen sind, und dadurch in der Infanterie keinen stehenden Militär-Körper, sondern den Kern darstellen, an welchen sich im Augenblike des Kriegsbedarfes die wehrpflichtigen Massen ansezen.
2. Die Umwandlung des Grenadier-Garde- in ein Linien-Infanterie-Regiment. Diese Umwandlung ist eine Wohlthat für den Gemeinen, welcher nun nicht mehr seinem Regimente und seiner Heimath entzogen wird. Sie ist aber auch mit Rüksichten für Offiziere, Unteroffiziere bewerkstelligt worden, wie sie die übertriebensten Ansprüche kaum hätten erwarten können, und wovon fremde Armeen schwerlich ein Beispiel liefern. Allen Offizieren — um sie für den großen Aufwand ihrer bereits bestrittenen Equipirungskosten vollkommen zu entschädigen — ist der Fortbezug ihrer Garde-Zulagen, und zwar den Lieutenants auf drei Jahre, den Hauptleuten auf 1½, den Stabsoffizieren auf 1 Jahr belassen. Alle Unteroffiziere und Gemeine behalten dieselbe für die Dauer ihrer noch zu erstrekenden Kapitulation.
3. Die zwei neu zu formirenden Jäger-Bataillons werden aus dem 16ten Linien-Infanterie-Regimente gebildet, indem lezteres seinen Ursprung einer vormaligen Verschmelzung von zwei leichten Infanterie-Bataillons zu danken hatte.

Jedes Kavallerie-Regiment, sowol schweres als leichtes, hat 6 Eskadronen.

Der Stand der Eskadron ist festgesezt:

für den Friedensfuß	für den Kriegsfuß
auf 4 Offiziere	4 Offiziere
14 Unteroffiziere	16 Unteroffiziere
2 Trompeter	3 Trompeter
1 Schmied	1 Schmied
1 Sattler	1 Sattler
170 Gefreite und Gemeine, wovon 40 Mann unmontirt im beständigen Urlaub,	170 Gefreite und Gemeine.
115 Dienstpferde	191 Dienstpferde,

so daß die gesamte Kavallerie in 48 Eskadronen darstellt:

für den Friedensfuß . . . . . . 9216 } Säbel.
wovon jedoch 1920 unmontirt und in beständigem Urlaube sich befinden.
— — Kriegsfuß 9360

Die Kavallerie bildet auf diese Weise mehr einen stehenden Militär-Körper. Wenn sie in jedem Augenblike schlacht- und manövresfähig dastehen soll, so muß ihre Bildung andauernd seyn. Sie kan in schnell eintretenden Fällen für Mann und Pferd weder durch Anstrengung noch durch Geld erzwungen werden.

Auch bei ihr sind die mehr auf äußere Vorzüge gegründeten Bildungen aufgelöst worden. Das vormalige Garde du Corps-Regiment nimmt mit dem Stamm des 1sten Kürassier-Regiments und 2 Schwadronen auch die Benennung desselben an; die beiden übrigen Schwadronen des lezteren treten in das 2te Kürassier-Regiment über, welches seine Benennung beibehält. Die Offiziere, Unteroffiziere und Gemeinen des ehemaligen Garde du Corps-Regiments, wurden hinsichtlich ihrer Soldbezüge mit gleicher väterlicher Rüksicht behandelt, wie die Chargen der Grenadier-Garde. Da alle Kürassiere weiße Kürasse und weiße Helme tragen, so wurden die gelben Helme und Kürasse der Garde du Corps-Offiziere um den vollen Anschaffungspreis der neuen weißen in das Zeughaus übernommen.

Jedes Artillerie-Regiment formirt 2 Bataillons, das Bataillon zu 6 Kompagnien, und gibt daher 24 Kompagnien, von welchen jede die Bedienung einer Batterie zu 8 Geschüzen bildet.

Der Stand einer Kompagnie ist:

für den Friedensfuß	für den Kriegsfuß
4 Offiziere	4 Offiziere
10 Unteroffiziere	12 Unteroffiziere
2 Spielleute	2 Spielleute
14 Bombardiere	20 Bombardiere
26 Oberkanoniere	40 Oberkanoniere
74 Unterkanoniere, wovon 47 unmontirt und in ständigem Urlaub sich befinden.	66 Unterkanoniere.

Auch die Artillerie stellt einen stehenden Militär-Körper dar, bei ihr treten die Rüksichten für kriegsfähige Bildung im Frieden in noch höherem Grade ein, als bei der Kavallerie. Aus diesem Grunde ist ihr die erforderliche Bespannung für 4 halbe leichte, und 4 halbe Fußbatterien einzig und allein für ihre Uebungen bestimmt, zugetheilt worden.

Eine wesentliche Verbesserung, welche die Artillerie sowohl als die technischen Abtheilungen den neuen Einrichtungen verdankt, betrift die einfachere Klassifikation der niedern Chargen,

so wie die Soldvermehrung für dieselben, welche bei neueingegangener Kapitulation eintritt, und den technischen Soldaten in Stand sezt, sich seinem Berufe und wissenschaftlicher Ausbildung für sein ganzes Leben zu widmen.

In systematischer Zusammensezung zu größeren Streitmassen soll das Heer 4 Divisionen bilden; die Division zu 2 Brigaden, bestehend aus

4 Linien-Infanterie-Regimentern,
1 Jäger-Bataillon,
2 Kavallerie-Regimentern,
1 leichten fahrenden } Batterien { jede zu 8 Stük Geschüze,
2 Sechspfündner Fuß- } Batterien { wovon 2 Haubizen,
1 Zwölfspfündner Fuß- }

so, daß dasselbe nach dem Geiste der neuen Kriegsführung eine Schlachtordnung (Ordre de Bataille) von 3 Divisionen in 1 oder 2 Treffen, und eine Reserve von 1 Division darstellt, welch lezterer nach Erforderniß des Terrains oder besonderer Umstände entweder die schweren Kavallerie-Regimenter und die schweren Batterien, oder die leichten Kavallerie-Regimenter und leichten Batterien zugetheilt werden können. — In einer Streitmasse von 40 — 50,000 Mann Infanterie,
8 — 9000 Mann Kavallerie und
128 Geschüzen, zeigt das Heer einen gegliederten Körper, dessen einzelne Theile aus lauter gleichartigen dem Ganzen ähnlich konstruirten Massen bestehen, und dadurch Beweglichkeit und Wirksamkeit in allen Terrain-Verhältnissen und allen Zufällen des Krieges verbürgen. Bei dem bestehenden Reichthum an wohlgeordneten und wohlbesezten Rahmen ist es, wenn außerordentliche Verhältnisse es erfordern, ein Leichtes, ohne krampfhafte Zukungen, und ohne tumultuarische Aufgebote, welche immer Schwächen zurüklassen, das Heer auf eine geordnete Streitmasse von 70 bis 80,000 Mann zu erheben. Aber auch der Bundespflicht für Stellung eines selbstständigen Armeekorps ist auf geeignete Art Genüge geleistet; denn, indem dieses Armee-Korps auf den ersten Wink leicht aus 2 oder 3 Divisionen zusammen gesezt werden kan, bildet die im Königreiche zurükbleibende Masse eine mehr als hinreichende Reserve für Nachschub der Ergänzungen und Besezung der festen Pläze.

Alle diese Einrichtungen, deren Zwekmäßigkeit und Consequenz in die Augen springt, geben aber auch durch Beschränkungen in der stehenden Heeresmasse, abgesehen von theilweisen Soldvermehrungen und der Munificenz in Berüksichtigung persönlicher Verhältnisse, das Resultat einer größtentheils sogleich eintretenden jährlichen Ersparung von mehr als Einer Million, so daß die Kosten für Erhaltung des Heeres, welche beim Regierungs-Antritte des gegenwärtigen Königs sich gegen 7 Millionen beliefen, nun nicht mehr die Summe von 6 Millionen erreichen.

Diese Beschränkungen bestehen:

1. in der Reduktion der stehenden Massen von 62 Mann pr. Kompagnie, welche nicht gekleidet werden, und sich in ständigem Urlaube befinden. Diese 62 Mann geben auf 216 Kompagnien mehr als 13,000 Mann, welche in einem Lande, das zum Theil Mangel an Bevölkerung hat, ihrem Heerde und dem Akerbaue zurükgegeben, ein bedeutendes Moment für Belebung der Industrie gewähren;
2. in der Reduktion von 40 Mann per Escadron bei der Kavallerie, welche wie bei der Infanterie ungekleidet, in ständigem Urlaube sich befinden. Sie geben auf 48 Schwadronen gegen 2000 Mann;
3. in Verminderung des Pferdestandes von 10 Pferden per Escadron, bei der ganzen Kavallerie um 480 Pferde;
4. in der, jedoch weniger bedeutenden Verminderung des permanenten Standes der Artillerie und des Bespannungs-Personals;
5. in der Vereinfachung der Kleidung und des Kleidungs-Systems;
6. in einer vereinfachten Stellung der oberen Dienstesbehörden.

---

* München, 5 Jan. Die Rheinpfälzische Schuld Lit. D. hat sowol wegen der betheiligten Gläubiger, als auch wegen des Rechtsstreites, welcher zwischen den Höfen zu München und Karlsruhe darüber bei dem Austrägal-Gerichte zu Celle geführt worden ist, die Aufmerksamkeit des Publikums fortwährend in Anspruch genommen. Gleichwol besteht vielfach über den Gegenstand des Streites eine ganz irrige Vorstellung. Wer nicht Gelegenheit gehabt hat, den Ausspruch selbst kennen zu lernen, welchen das Austrägal-Gericht am 28 Okt. 1825 zwischen den hohen streitenden Theilen gegeben hat, der könnte die Meynung hegen, als wäre über die ganze rheinpfälzische Schuld Lit. D. eine Entscheidung gefällt worden. Dieses ist bei weitem nicht der Fall. Denn die vor dem Tage der Entscheidung von den betheiligten Höfen bereits eingelösten oder bezahlten Obligationen Lit. D. sind in jenem Erkenntnisse gar nicht begriffen, indem sich dieses nur auf jene Obligationen beschränkt, welche zu jenem Zeitpunkte noch unberichtigt in Privathänden sich befunden haben. Sodann entschied zu gleicher Zeit der Austrägal-Gerichtshof für die noch uneingelösten Partial-Obligationen des ferner am 1 Jul. 1802 kontrahirten, mit Lit. b. bezeichneten Anlehens — insoweit selbige an die Stelle von Partial-Obligationen des Anlehens Lit D. getreten sind, daß auch diese von beiden Höfen in gleichem Verhältniß zu bezahlen seyen, woraus erhellet, daß keineswegs die sämtlichen dermal noch nicht eingelösten Obligationen Lit. b., sondern nur diejenigen darunter, deren Eintreten an die Stelle von Obligationen Lit. D. nachzuweisen ist, ein Gegenstand des vorliegenden Erkenntnisses waren. Da sich voraussezen läßt, daß zwischen den Höfen in München und Karlsruhe überhaupt ein gutes Einverständniß herrsche, so glaubt man, daß eine Vereinigung über jene rheinpfälzische Schuld zwischen eben denselben Höfen nicht etwa sehr entfernt seyn werde.

Türkei.

Beschluß des in der heutigen Zeitung abgebrochenen Artikels aus dem östreichischen Beobachter.

„Aus Athen erfahren wir, daß die Türken Salona in der Nacht vom 6 auf den 7 Nov. geräumt, und sich nach Zeitun zurükgezogen haben. Ueber die Ursache, welche den dortigen Befehlshaber zu diesem unerwarteten Entschluß bewogen haben mag, herrscht noch großes Dunkel. Man weiß nur, daß die Griechen unter Gourra, Vasso und Grizioti sich in der lezten Hälfte des Oktobers mit bedeutenden Streitkräften in der Nähe von Salona gezeigt, am 24 gedachten Monats einen starken Transport von Lebensmitteln und Munition bei Rußali (auf

der Straße von Zeitun nach Salona) aufgefangen, und am 28 ein von Salona nach Zeitun marschirendes Korps Albaneser angegriffen und zerstreut hatten. Vermuthlich war es die Besorgniß, seine Verbindungen mit Thessalien abgeschnitten zu sehen, welche den Kommandanten von Salona veranlaßte, diese Stadt zu räumen. Mehr als alle in der leztern Zeit vom Kriegsschauplaze hier eingetroffenen Nachrichten hat der vor Kurzem zur Kenntniß des Publikums gelangte Entschluß des Großherrn, Kommissäre von hohem Range nach Griechenland abzusenden, die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftiget. Dieser Beschluß scheint in einer am 5 d. M. in Gegenwart des Sultans, im Pforten-Pallaste gehaltenen Rathsversammlung gefaßt worden zu seyn. Am folgenden Tage, welcher dem königl. preußischen Gesandten, Frhrn. v. Miltitz zur feierlichen Audienz bei Sr. Hoheit und zur Ueberreichung seiner neuen Kreditive anberaumt war, erhielt Hußni-Bei, welcher bei dieser Feierlichkeit, die ihm als Tsausch-Baschi (Reichsmarschall) obliegenden Funktionen versehen hatte, bald nach beendigter Audienz seine Ernennung zum Kommissär und Abgeordneten nach Morea, mit Beibehaltung seiner Würde als Reichsmarschall, in welcher ihm während der Dauer seiner Sendung sein Bruder, Ali Bei, als Stellvertreter substituirt wurde. Mit Hußni-Bei begibt sich auch Nedschib Efendi, Agent des Vice-Königs von Aegypten und Oberaufseher der Pulvermühlen, nach Griechenland. Die Abreise dieser beiden Kommissäre soll in wenigen Tagen statt finden; es sind ihnen hundert Beutel zu Bestreitung der Reisekosten ausgezahlt worden, und sie haben Befehl erhalten, nur ein kleines Gefolge mit sich zu nehmen, um ihre Reise um so mehr beschleunigen zu können. Die Wahl zweier Männer von so hohem Range und bekannten Fähigkeiten deutet auf die große Wichtigkeit der ihnen anvertrauten Sendung. Der bisherige Mufti Mekkisade Assim Bei ist auf sein eigenes Ansuchen seines Amtes enthoben worden, und hat sich, um seine Tage in Ruhe zu beschließen, nach seinem Landhause am Bosphorus zurükgezogen. An seine Stelle ist der bisherige Kadiasker von Anatolien, Kadisade Tahir Efendi, zum Mufti ernannt, und bereits in seine neue Würde eingesezt worden. Den königl. französischen Botschafter Grafen Guilleminot, welcher erst vor Kurzem die Freude hatte, seine aus Frankreich erwartete Familie hier ankommen zu sehen, hat am 21 v. M. ein sehr schmerzlicher Verlust getroffen, indem der einzige Sohn desselben, welcher vor einigen Wochen das Unglük hatte, sich auf der Jagd am Arme zu verwunden, an obgedachtem Tage an den Folgen dieser Verwundung gestorben ist."

Augsburger Börsen-Kurs

vom 7 Januar 1826.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	144	—
Partial à 4 Proc.	123 3/4	—
Metalliques 5 Proc.	92 1/8	—
Bank-Aktien	1175	1173
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93	—
detto — — 5 Proc.	101 5/8	—
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	101 1/4	101
tto unverzinsliche, à 10 fl.	99	—

Litterarische Anzeigen.

Nur Eine Steuer

und deren Katastrirung, Erhebung und Verrechnung, mit vorausgeschikter praktischen Betrachtung aller bisherigen direkten und indirekten Auflagen, von D. Breitenstein, gr. 8. mit Tabellen; broch. Preis 1 fl. 24 kr. rhein. oder 1 Thlr. 8 gr.

Unter diesem Titel ist so eben im Verlag der Becker'schen Buchhandlung zu Gotha eine Schrift erschienen, welche, von einem bewährten praktischen Geschäftsmann verfaßt, im Fache der Steuer-Litteratur Aufsehen erregen und allgemeine Beachtung der Steuer-Ausschreibenden, wie der Steuer-Gebenden verdienen möchte. Dieselbe enthält eine theoretisch-praktische Betrachtung und Würdigung aller europäischen, direkten und indirekten Auflagen und eine vollständige praktische Ausführung — nicht Plan und unausführbare Idee — einer Universal-Auflage, durch deren Verwirklichung den Klagen über jedes ungerechte und ungleichheitliche Abgabensystem abgeholfen werden könnte. Den Werth dieser Schrift zu beurtheilen, muß den Lesern selbst überlassen bleiben. Dieselbe ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Bei Gerhard Fleischer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ornithorhynchi Paradoxi
descriptio anatomica,
auctore
Joanne Friderico Meckelio,
accedunt tabulae aeneae VIII.
gr. Fol. 1826. Preis 20 Rthlr.

* * *

Erläuterungstafeln
zur
vergleichenden Anatomie
von
Dr. Carl Gustav Carus
Heft I.

Enthaltend auf VIII Kupfertafeln die Erläuterung der Bewegungswerkzeuge in den verschiedenen Thierklassen. Mit deutschem und französischem Text.
gr. Fol. 1826. Preis 12 Rthlr.

Bei Tendler und v. Manstein, Buchhändlern in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

A. A. Weygand, Gemeinnützige Lehre über Brennstoffe und Feuer-Erscheinungen, so wie über den Verbrennungsprozeß, nebst Ansichten der Lehren Lavoisier's und Davy's, mit einem kleinen Anhange über das Griechische Feuer. Ein Taschenbuch für Pyrotechniker, Artilleristen, Montanistiker und Gewerbsleute, die im Feuer arbeiten. 8. Wien 1825. broch. 9 gr.

Diese kleine sehr brauchbare Schrift zerfällt in 7 Abschnitte mit folgendem Inhalte:

I. Von der Wärme, und den damit verbundenen Erscheinungen.
II. Von den sich entzündenden Mischungen und Pyrophoren.
III. Von den sich entzündenden aber noch explodirenden Erscheinungen.
IV. Von den salpetersauren Alkalien, als vorzüglich explodirenden Stoffen.
V. Von dem dephlogistisirten, nach Lavoisier oxygenisirten

salzsauren Gahre, oder von der heut zu Tage mit Davy genannten Chlorine.

VI. Von der Fortsezung der Explosions-Erscheinungen.

VII. Von dem Verbrennungs-Prozesse und dem griechischen Feuer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königl. bayerische Appellationsgericht für den Obermainkreis hat im Betreffe des Wendernschen Schuldenwesens, insbesondere der Sache des Hrn. Vinzenz v. Delisch und Johann Michl Stephinger wegen Restitution des Wendernschen Kaufschillings, dem unterfertigten Gerichte die Berichtigung mehrerer Punkte commissorio modo aufgetragen.

Es sollen nemlich die wahren Beklagten ausgemittelt werden, die Gläubiger oder ihre Erben sich über ihr habendes jus contradicendi, resp. daß sie die wahren Interessenten seyen, ausweisen; dann einen gemeinschaftlich bevollmächtigten, rezipirten Advokaten bestellen, und die bisherigen Verhandlungen ratifiziren; auch soll unter den Theilen eine gütliche Vereinigung versucht werden.

Zu diesen Zweken wird eine Kommission auf den 16 Febr. 1826 anberaumt, und werden nachstehende Interessenten mit dem Anhange dazu vorgeladen, daß im Falle ihres Nichterscheinens Verzichtleistung auf ihre allenfallsigen Ansprüche angenommen werde.

I. Hauptinteressenten sind:

A. Die Kurzworttischen:
a. Paul Kurzwortt,
b. Maria Elisabetha Kurzwortt, verehelicht an Joh. Michl Stephinger.

B. Die Sauerischen und zwar die Kinder der schon längst verstorbenen Registrators-Gattin Sauer:
a. Ignaz Sauer, Stükhauptmann in Amberg,
b. Maria Ursula, verehelichte Gauser.

C. Die Pieperischen:
a. Niklas Pieper, Säkular-Priester,
b. Maria Anna Massonin,
c. Katharina Massonin.

D. Die Strengischen:
a. Ferdinand Anton Streng, Gerichts- und Stadtprokurator in Amberg,
b. Franz Anton Streng, Proviantmeister beim Leibregiment,
c. Franz Xaver Streng, Fourier,
d. Maria Theresia, verwittibte Probstin.

II. Gläubiger.

1. Johann Hankerl, Schäfer in Wendern,
2. Jakob Anton Weinig, Pfarrer zu Bärnau,
3. Franz Michl v. Manner, Oberumgelder zu Waldsassen,
4. Joh. Jakob Nager, Zeugmacher zu Tirschenreuth,
5. Susanna Wenderin, Beständnerin zu Wendern,
6. A. Margaretha Weißmayerin, eine Petronische Tochter,
7. Wolfgang Schwendner, Stadtschreiber in Bärnau,
8. Wolf Adam Wolfrum, Rothgärber in Pfreimt,
9. Elisabetha Göring, verehel. Klausewitzin, Stabs-Auditorsgattin zu Ingolstadt,
10. Die Stephingerischen Eheleute,
11. Johann Sebald Groß, Bader und Wundarzt in Bärnau,
12. Johann Harschacher, als Erbe des Andrä Kruchblinhuber in Amberg,
13. Johann Mathias Buchhelßer, Feldscherer zu Amberg,
14. Joseph Wagner, Ober- und Plaz-Lieutenant,
15. Elisabetha Daniella von Froschheim auf dem Holzhammer zu Unterschneittenbach,
16. Joh. Georg Wilhelm Kraus, ehemal. Apotheker in Kemnath,
17. M. Johanna von Pauli, verwittwete Pflegerin zu Bärnau,
18. Die Wittwe Anna Kammer von Herrmannsreuth,
19. Joh. Michl Häring, Müller in Wendern,
20. Georg Franz, Taglöhner in Wendern,
21. Hans Rath, Knecht in Wendern,
22. Hans Franz, Knecht in Wendern,
23. Erhard Karl, Bäker in Mähring,
24. Georg Andrä Mühlhofer, Fleischhaker in Bärnau,
25. Sebastian Wolf, Schmidt in Bärnau,
26. M. Katharina Ditrich, ehemal. Schwanenwirthin zu Amberg,
27. Niklas Lauterbach, Schuhmacher in Bärnau,
28. Georg Ziener, Schneider in Bärnau,
29. Johann Schwägerl, Weber in Bärnau,
30. Joh. Kaspar Mayer in Bärnau,
31. Wolf und Franz Frauendörfer von dort,
32. Die Hans Wolf Jungmännischen Erben von dort,
33. Der Bürgermeister Praun zu Amberg für sich und die dortige Armen-Waisenhauskasse,
34. Die Erben des Juden Lazarus Seligmann in Sulzbach,
35. Paul Siegert, Schneidermeister,
36. Martin Krammer, Bäkermeister,
37. Die Erben des Lammwirths Valentin Fornberger von Amberg,
38. Die Zuzaro Seligmannischen Erben,
39. Ignaz Praun von Amberg,
40. Barbara Buchhelßer von Amberg,
41. Lieutenants-Wittwe von Schaller,
42. Maria Anna Herrin, Haushälterin beim Stadthalter zu Amberg,
43. Johann Michl Stephinger in Wendern.

Actum den 29 Nov. 1825.

Königl. bayer. Land- und Kommissionsgericht Tirschenreuth.

v. Gradl, Landrichter.

Beyer.

Vom königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

(Ediktalladung.) Adam Lochner, ehelicher Sohn des Gold- und Silberarbeiters Moriz Hieronymus Lochner, geboren den 28 Aug. 1781 entfernte sich im Jahre 1790 aus hiesiger Stadt, trat angeblich in k. k. östreichische Dienste, und hat seitdem keine Nachricht von sich gegeben.

Auf Antrag seines Bruders, Martin Luther Lochner, wird derselbe hiermit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten, und längstens am

30 März 1826 Vormittags 9 Uhr

bei unterfertigter Stelle persönlich oder durch einen Bevollmächtigten zu melden, und eine ihm angefallene Erbschaft von circa 125 fl. — kr. in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß er für verschollen erklärt, und dieses sein Vermögen seinen gesezlichen Erben gegen Kaution wird ausgeantwortet werden.

Merz.

Tucher.

(Bekanntmachung.) Da Joseph Ueberacker (resp. Guggenhueber) Bauerssohn von Schrottfurt b. G., und gewesener Soldat beim kön. bayer. 1sten Linien-Infanterieregiment, ungeachtet der an ihn am 8 April l. J. öffentlich erlassener Vorladung, sich binnen sechs Monaten beim k. Landgerichte Wasserburg zu melden, sich bei dieser Behörde nicht gestellt, so wird sein Vermögen an dessen nächste Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden.

Actum den 30 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht Wasserburg.

v. Meny, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 9. 9 Januar 1826.

Spanien.

* Madrid, 22 Dec. Die Apostolischen geben sich alle Mühe, um Hrn. Rufino Gonzalez wieder an die Stelle des Hrn. Recacho als General-Intendanten der Polizei zu bringen; Lezterer stand dieser Tage auf dem Sprunge abgesezt zu werden, und verdankte seine Beibehaltung nur der Fürsprache dreier Minister. — Die Finanzen beschäftigen fortwährend das Ministerium; der Herzog von Infantado schlug im Konseil vor, der Geistlichkeit eine außerordentliche Subsidie von 20 Millionen Realen jährlich abzufordern; Andere meynten, man solle den grossen Grundeigenthümern, welche über 2000 Dukaten jährliches Einkommen aus ihren Besizungen zögen, eine Steuer von 10 Millionen Realen auflegen; noch Andere trugen auf Verpachtung sämtlicher Staatseinkünfte an; bisher ist man aber noch zu keinem Entschlusse gekommen. Sogar der Druk des neuen Mauthtarifs ist eingestellt worden, angeblich, weil der englische Gesandte Einsprüche dagegen erhoben haben soll. — Von den drei abgesezten Chefs im Ministerium des Auswärtigen ist Hr. Urrutia zum Rath von Indien, Hr. Vial zum Corregidor von Burgos, und Hr. Zea zum Legationssekretär seines Bruders, des Gesandten zu Dresden, ernannt worden. — Im diplomatischen Fache werden einige Neuerungen erwartet: Hr. Toledo soll zum Gesandten an den Höfen von Florenz und Lucca; Hr. Bassecourt, früher nach Dresden bestimmt, zum Gesandten in der Schweiz, an die Stelle des Hrn. Corpas, der sich noch immer zu Burgos befindet, bestimmt seyn. Hr. Courtois, spanischer Bevollmächtigter am römischen Hofe, ist zurükberufen worden. Man kennt weder die Ursache seiner Abberufung, noch den Namen seines Nachfolgers. Der hiesige Nuncius ist vom Papste zum Bischofe von Imola ernannt worden. — Hr. Buriel, Chef des General-Stabs des Heeres von Isla de Leon, kurz vor der Befreiung des Königs aus Cadiz, ist vom Kriminalgerichte zu Sevilla in Contumaciam zum Tode verurtheilt worden. — Von der Räuberbande in der Somo-Sierra, welche die für die Prinzessin von Lucca bestimmten Geschenke geraubt hat, sind neun Individuen nach Madrid gefänglich eingebracht worden.

Großbritannien.

London, 30 Dec. Konsol. 3Proz. 83 3/8; mexicanische Bons 65 1/4; columbische 61 1/2; griechische 16; Cortes 13 1/4. — Das baare Geld war wieder im Ueberflusse zum Vorschein gekommen; die Schazkammerscheine standen al Pari.

Die Nachricht von der Thronentsagung des Kaisers Konstantin war zu London noch nicht bekannt. Der Courier führt in einem langen Artikel aus, daß seine Thronbesteigung im allgemeinen Systeme der europäischen Politik durchaus nichts ändern werde. Auch widerspricht er dem Gerüchte, daß die englische Regierung ihre Seestation im mittelländischen Meere verstärken wolle.

Frankreich.

Paris, 2 Jan. Konsol. 5Proz. 96, 70; 3Proz. 66. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß 5Proz. 96, 75; 3Proz. 66, 10.

Die Quotidienne vom 31 Dec. hatte schon, wie gemeldet, die Bemerkung gemacht, daß das bloße Gerücht von Konstantins Thronentsagung die 3prozentige Rente auf der Börse vom 30 um 75 C. in die Höhe getrieben habe; sie fragte, wie denn zwei Namen aus solcher Ferne zu Talismanen, der Eine für das Steigen der Andere für das Fallen der Rente, werden könnten? Der Courrier français wiederholte die Thatsache des Steigens, ohne eine Bemerkung hinzuzufügen. Das Journal des Debats vom 1 Jan. äußerte, man habe zur Erklärung dieser Erscheinung auf der Börse gesagt, daß jene Entsagung eine Bürgschaft für die Erhaltung des europäischen Friedens sey. „Wie kan aber, fragt es, ein Prinz, der Kraft des natürlichen Rechtes seine Erbschaft antritt, ein Vorzeichen des Krieges, wie kan seine Thronentsagung eine Bürgschaft des Friedens seyn? Wurde der Thron von Rußland streitig gemacht? Es scheint nicht, weil der Großfürst Nikolaus, gegenwärtiger Kaiser, selbst die Gelangung seines Bruders zur Krone edelmüthig verkündet, und ihm den Eid der Treue geleistet hatte."

Die Etoile vom 2 Jan. hatte noch in ihren lezten, blos für Paris bestimmten Abdrüken, folgende Nachschrift gegeben: „Die neuesten Nachrichten aus St. Petersburg sind vom 17 Dec. Der Großfürst Michael war daselbst angelangt, in der Lage der Sachen aber nichts geändert. Kaiser Konstantin ist zu Moskau wie zu Petersburg als Kaiser ausgerufen worden." — Am 3 wiederholt die Etoile obige Nachricht, und sezt hinzu: „Darf man den Gerüchten Glauben beimessen, die in den Salons von St. Petersburg umliefen, so ist die Thronentsagung des Kaisers Konstantin zu Gunsten seines Bruders, des Großfürsten Nikolaus, nicht bedingt gewesen, wie gewisse Journale meldeten. Wie könnte man auch glauben, daß Fürsten, welche ein so großes Beispiel von Selbstverläugnung geben, freiwillig in die Zersplitterung ihres eigenen Reiches willigen würden? Sind jene Gerüchte gegründet, wie steht es dann mit den Abhandlungen unserer Journal-Diplomaten über die Wiederherstellung von Polen, und die Folgen aus, die ein solches Ereigniß für Europa haben müßte? — Man hat Nachrichten vom Gesundheitszustande der Kaiserin Elisabeth; sie sind nicht sehr befriedigend."

Die Etoile widerspricht auch der in Nro. 363. der Allg. Zeitung enthaltenen Nachricht (die jedoch unser Korrespondent von der polnischen Gränze selbst nur ein unverbürgtes Gerücht nannte), daß der Kaiser Alexander unzufrieden über den Zustand der Kolonien in der Krimm nach Taganrog zurükgekommen seyn solle. Der Kaiser sey vielmehr, versichert die Etoile, mit seiner ganzen Reise sehr zufrieden gewesen.

Auch das diplomatische Korps hatte am 1 Jan. Audienzen beim Könige und der königlichen Familie, wobei der päpstliche Nuncius, Monsignor de Macchi, im Namen seiner Kollegen das Wort führte.

Die HH. Rouannez und Fremont, Haytische Kommissarien, verließen Paris am 31 Dec., um sich zu Brest auf der Fregatte Medea, Kapitain de Melay, nach ihrem Vaterlande einzuschiffen.

Seitdem in den Journalen sich über die Subscriptionen für Salins Kontestationen erhoben, und es erwiesen scheint, daß die Verwaltung die Vertheilung der Hülfe verspätet, hat der Marquis v. Vaulchier die Präsidentenstelle des Vertheilungs-Ausschusses niederlegt.

Der oberste Handelsrath hat eine Untersuchungs-Kommission niedergesezt, um die Ursachen aufzufinden, welche die französische Schiffahrt, in Vergleichung mit der Schiffahrt anderer Handels-Nationen, so theuer machen. Es wurden in zehn der ersten Handelshäfen Kommissionen niedergesezt, um in dieser Hinsicht genaue Erkundigungen einzuziehen, und eine Durchsicht der französischen Handelsverfügungen vorzubereiten.

Der Courrier français vom 1 Jan. sagt: „Seit der lezten Wahl (des Hrn. v. Montmorency) in die französische Akademie, welche so viel Ueberraschung bewirkte, und nur Eine Auslegung zuließ, sah man täglich der Ernennung eines Gouverneurs des Herzogs von Bordeaux entgegen. Das Echo du Midi kündigte bereits mit Bestimmtheit an, daß mehrere geistliche und weltliche Herren dazu im Vorschlage wären. Jezt erfährt man, daß es sich blos darum handelt, dem kleinen Prinzen und seiner Schwester eine Untergouvernante zu geben. Die Wahl soll auf eine geborne Spanierin, Fräulein Izquierdo, gefallen seyn, die Tochter eines, aus der Abdankungsperiode Karls IV. zu Aranjuez wohlbekannten Mannes. Das Fräulein, das sehr schön seyn soll, wurde im englischen Kloster zu Paris erzogen, und bildete sich als Lehrerin in dieser Anstalt zu ihrem gegenwärtigen Berufe aus. Noch eine andere Gunst soll, wie es heißt, mit dieser Beförderung verbunden, und das Fräulein zur Stiftsdame und Gräfin ernannt worden seyn."

Pariser Journale erzählen: „Im Erziehungs-Institute des Hrn. Morin zu Paris sind am 29 Dec. die Preise vertheilt, und die Zöglinge von der Hand des Hrn. Erzbischofs von Paris gekrönt worden. Noch waren die beiden Söhne des berühmten Schauspielers Talma aufzurufen übrig, als der Hr. Erzbischof mit seinem Gefolge plözlich aufbrach, und die jungen Talma's, deren Eltern anwesend waren, in größter Bestürzung zurükließ. Nach der Entfernung des Hrn. Erzbischofs rufte Hr. Morin die Kinder Talma's auf, die mit Thränen in den Augen ihre Preise in Empfang nahmen. Einige behaupteten, diese Art Verschmähung habe die Kinder getroffen, weil der Vater als Schauspieler exkommunizirt sey; genauern Nachrichten zufolge aber ist der Vorfall dem Hrn. Erzbischofe ganz fremd geblieben, und blos der Engherzigkeit des Hrn. Morin zuzuschreiben, welcher gefürchtet habe, den Hrn. Erzbischof in Verlegenheit zu sezen, wenn er ihn mit den Kindern eines Exkommunizirten in Berührung brächte. Hr. Talma hat seine Söhne aus diesem Institute genommen."

* Paris, 31 Dec. Es ging die Rede, Hr. v. Villele wäre gesinnt, noch vor Einberufung der Kammern eine theilweise Veränderung im Ministerium vorzunehmen; Hr. v. Montmorency sollte das Auswärtige, Hr. v. Polignac das Innere, Hr. v. Martignac die Marine, Hr. Amy, Präsident des königlichen Gerichtshofes, die Siegel übernehmen. Das Kriegsministerium sollte in zwei getheilt, das Personelle dem Baron v. Damas, das Materielle oder die Kriegsverwaltung, dem Hrn. v. Portal anvertraut werden, in der Hofnung, die Gunst des Dauphins durch diese Wahl zu erwerben. Bei reiflicherer Ueberlegung habe jedoch Hr. v. Villele, dessen Politik überhaupt gegen jede Veränderung sey, sich entschlossen, die Sachen zu lassen, wie sie sind. Dieser Minister zeigt übrigens fortwährend große Zuversicht, und scheint seiner „kleinen" Majorität in den Kammern, wie er sie scherzweise nennt, ganz sicher zu seyn. Indessen soll ihm doch der schlechte Erfolg der 3Prozents etwas bange machen; deswegen lasse er, wie man erzählt, das Gerücht ausstreuen, daß diese Rente künftig nur als ein Börsenpapier angesehen werden, und mit der Schadloshaltung der Ausgewanderten nichts mehr gemein haben solle; für Leztere würde ein neues Papier unter dem Titel „Annuitäten" kreirt. Hinsichtlich der äußern Politik des Ministers will man bemerkt haben, daß derselbe, der sich bisher auf die Seite Englands geneigt, seit dem Tode des Kaisers Alexander Oestreich sich zu nähern suche, und seine Diplomatik in diesem Sinne leite. — Der König soll sich den Zustand der öffentlichen Angelegenheiten sehr zu Herzen nehmen, jedoch scheint es nicht, daß er die Schuld davon dem Ministerium beimesse, wenigstens sagt er es nicht. Ein Umstand soll Se. Majestät insbesondere beschäftigen, die Ueberschwemmung mit gefährlichen Schriften nemlich, die man nach allen Seiten hin verbreitet. Man will, wie verlautet, den Kammern ein Gesez in dieser Hinsicht vorschlagen; sollte diß der Fall seyn, so dürfte der Minister wohl auch ein Artikelchen gegen die Journale mit in das Gesez einfließen lassen, was seine Popularität freilich nicht vermehren würde. Was so eben von der Bekümmerniß des Königs über die Lage der Dinge in Frankreich gesagt wurde, findet seine Bestätigung in einem Aufsaze der Etoile vom 28 Dec., welcher die Wohlthaten, die der König durch das Ministerium seines Hauses verbreiten läßt, aufzählt, und mit Anführung folgender merkwürdiger Worte des Königs schließt: „Ich bin oft traurig, wenn ich sehe, daß meine unablässlichen „Bemühungen um das Wohl meines Reiches, diesen einzigen „Gegenstand aller meiner Gedanken und Handlungen, nicht im„mer den Erfolg haben, den ich wünsche; wenn ich mich aber „meinem Gewissen und der Nachwelt gegenüber stelle, so ermu„thigt sich mein Geist, und es tröstet sich mein Herz."

* Paris, 1 Jan. Alle diplomatischen Verhandlungen befinden sich gegenwärtig in Stokung. Es war natürlich, daß der unvermuthete Tod des Kaisers Alexander, der an allen diesen Verhandlungen den größten Antheil nahm, und dessen Kabinet ganz von seiner Persönlichkeit den Impuls erhielt, diese Stokung

zur Folge haben mußte. Es ist aber zu bedauern, daß dis gerade in einem Augenblik geschah, wo die wichtigsten Entscheidungen nahe bevorstehend schienen, vornemlich in Bezug auf die beiden großen Angelegenheiten des Tages: die griechisch-türkischen, und die spanisch-amerikanischen. Es ist außer Zweifel, daß gerade im Augenblik des Ablebens des Monarchen die Unterhandlungen zu Petersburg zwischen Lord Strangford und Graf Nesselrode, deren Eröfnung Alexander während seiner Abwesenheit autorisirt hatte, sich in vollem Gange befanden, und daß die am russischen Hofe akkreditirten Gesandten der großen Kontinentalmächte fortdauernd in Kenntniß von den gewechselten Noten und vom Inhalt der gehaltenen Konferenzen gesezt wurden. In das Geheimniß dieser Unterhandlungen einbringen zu wollen, wäre zwar zu frühzeitig; allein man versichert, daß sie bereits sehr weit gediehen gewesen. — Mit den Unterhandlungen zu Madrid in Betref der amerikanischen Angelegenheiten soll es ungefähr die nemliche Bewandtniß haben, und da auch der russische Gesandte am spanischen Hofe an denselben lebhaften Antheil nahm, so ist wahrscheinlich, daß sie fürs erste gleichfalls, wie die zu Petersburg, suspendirt bleiben dürften. Ohnehin muß die fernere Entwiklung der russischen Politik abgewartet werden. Hiermit und mit den widersprechenden Nachrichten, die über die russische Thronfolge im Umlaufe sind, beschäftigt man sich seit einigen Tagen bei uns fast ausschließlich. Der russische Botschafter, Hr. Graf Pozzo di Borgo, den mehrere unserer Journale nach Petersburg abreisen ließen, befindet sich fortdauernd hier, und will sein neues Kreditiv und Instruktionen erwarten. — Die Abreise des östreichischen Gesandten, Hrn. v. Vincent, wird als nahe angekündigt; sein Nachfolger als Botschafter am französischen Hof, Fürst Paul von Esterhazy, der bereits seine Abschiedsaudienz beim König von England gehabt hat, wird täglich von London erwartet.

Italien.

† Rom, 27 Dec. Se. Heiligkeit fährt fort mehrere Einrichtungen zu treffen, welche von wohlverstandener Staatswirthschaft zeugen. Sie hat, unter andern das Militär betreffenden Verfügungen, die bisher immer von einem Prälaten bekleidete Würde eines Presidente delle armi aufgehoben, und will, wie es heißt, nach und nach alle jene Sinecuren einziehen, welche, ohne wesentliche Dienstleistungen zu erheischen, den Staatsschaz nur mit Besoldungen und Pensionen belasten. — Hr. Tejada, diplomatischer Agent für die neuen südamerikanischen Freistaaten, befindet sich zu Civita-vecchia, von wo aus er mit dem Kardinal-Staatssekretär korrespondirt. Aus Brasilien ist der Domherr Vidigal, ebenfalls mit einer diplomatischen Sendung, hier angekommen, und hat bereits um eine Antrittsaudienz gebeten. — Rom ist gegenwärtig von einer Menge Engländer besucht, und noch mehrere werden auf ihrer Rükkehr von Neapel erwartet. Die Miethpreise der Wohnungen sind daher auch sehr gestiegen; eine Wohnung von 6 bis 7 Zimmern kostet 100 bis 130 Skudi monatlich. Troz dieses Zuströmens von Reisenden klagen die Verkäufer von Kunstsachen und Antiquitäten sehr über Mangel an Kundschaft; allein sie haben auch bisher die Fremden so oft und so sehr übervortheilt, daß diese nun bei ihren Einkäufen außerordentlich furchtsam geworden sind. — Wie man versichert, sind während dieses Jubeljahrs viele Dissidenten in den Schooß der katholischen Kirche zurükgeführt worden; aus Zartgefühl gegen die Anverwandten derselben wird jedoch nicht, wie früher gewöhnlich, eine Liste ihres Namens, Standes und Vaterlandes, bekannt gemacht. — Gestern Nachmittags schloß der Pabst das heilige Thor an der St. Peterskirche. In den andern drei Hauptkirchen ward diese Cerimonie durch Kardinäle verrichtet. Seine Gesundheit erlaubte dem heil. Vater zwar nicht der Feier beizuwohnen, er nahm aber an den übrigen Cerimonien Theil, ohne sehr ermüdet zu scheinen. Heute Abends will er den Segen ertheilen. Das Publikum schöpft aus diesen Umständen die besten Hofnungen für seine gänzliche Wiederherstellung.

Niederlande.

Der Courrier des Pays-Bas vom 30 Dec. enthält folgende Nachrichten: „Am 1 Aug. vernahm man zu Batavia, daß zu Djdjokarta die Ruhe unerwarteterweise gestört worden sey. Man hatte seit einigen Tagen wahrgenommen, daß der Pangarang von Djdjokarta, Dipo-Negoro, einer der Vormünder des jungen Sultans, in seinem Gebiete, (dalm) eine Menge seiner Vasallen versammelt habe. Auf des Residenten Aufforderung, sich über die Ursache hievon zu erklären, lehnte er solches unter verschiedenen Vorwänden ab, und als Jener zulezt sich genöthigt fand, ihn vor sich zu fordern, widersezte sich der Pangarang mit den Seinigen den gegen ihn abgeschikten Soldaten, und begab sich unmittelbar darauf mit dem Pangarang Makoe Boemie, einem andern Vormunde des jungen Sultans, den er für seine Partei gewonnen hatte, auf die Flucht. Die beiden rebellischen Fürsten zogen nun mit ihrem Anhang nach Dessa, 7 Meilen von Djdjokarta, wo sie unsere Truppen erwarteten. Am 27 Jul. wurden sie von einer Abtheilung, jedoch ohne entscheidenden Erfolg, angegriffen; die Empörer zerstreuten sich, und ließen bis Djdjokarta, wo unsere Truppen mit Sturm eindrangen, sich in kein weitres Gefecht mit uns ein. Auf die Nachricht von diesen Vorfällen sandte die Regierung den General-Lieutenant mit Vollmacht nach Samarang ab, um alle Maaßregeln, die er an Ort und Stelle für angemessen erachten würde, vorzukehren und den möglichen nachtheiligen Folgen jener Ereignisse zu begegnen. Er traf am 25 zu Samarang ein, und begab sich von da nach Soerakarta, wo Alles ruhig war. Sogleich wurden Abtheilungen von den Besazungen von Weltevrede und Samarang zum Aufbruch beordert, die bereits zu Djdjokarta eingetroffen sind. Die Truppen von Sosohonan und die des Obristen Pangarang Mango-Negoro thun gemeinschaftlich mit den unsrigen Dienst, und ein Detaschement dieser Truppen, das an dem Gefechte vom 27 Theil nahm, hat sich besonders hervorgethan. Nach den neuesten Nachrichten war zu Djdjokarta Alles ruhig. Die Mutter des jungen Sultans, Ratoe Ageng, befindet sich mit ihrem Sohne zu Katoe, und steht mit dem Residenten im besten Vernehmen. Der Pangarang, Pakoe Alam, und der Statthalter sind der Partei des Sultans treu geblieben; die rebellischen Vormünder werden blos von einigen Fürsten in Djdjokarta unterstüzt. Wie es scheint, sind die Gränzen von Djdjokarta gegen Katoe zu von den Insurgenten überschwemmt. Eine Bande Raubgesindel grif den Nachtrab eines Detaschements, das einen Geldtransport von Magelang nach Djdjokarta geleitete, an, brachte solchen in Unordnung, und machte von den vierzig Mann, woraus es bestund, mehrere nieder. Zwei dazu gehörige Unteroffiziere und 11 Mann sind seitdem an ihrem Bestimmungsort angelangt. Ein bedeutendes

Korps Rebellen zeigte sich zu verschiedenenmalen vor Magelang, einem ganz offenen Orte, ward aber von einer kleinen Abtheilung Fußvolks, unter den Befehlen des Kapitains Perron, mit Verlust zurükgetrieben. Man hoft, eine neue, in diese Gegend von Samarang abgeschikte Verstärkung werde von den Räubereien der Rebellen nichts zu befahren haben. Bis jezt hat man die Ursache des Betragens der beiden Vormünder des Sultans um so weniger ausfindig machen können, als sie in ihren Manifesten an das Volk durchaus keinen Beschwerdegrund anführen, und nicht im Namen ihres gesezmäßigen Beherrschers, des jungen Sultans, sprechen. Uebrigens ist man hier und da geneigt, das Beginnen jener beiden Vormünder dem Fanatismus des Dipo-Negoro beizumessen, der sich seit einiger Zeit ausschließend mit Religionsangelegenheiten beschäftigt, und diese Muthmaaßung dürfte sich auf das dem Ansche... nach zwischen den Insurgenten und dem Minister, so wie zwischen den vornehmsten Beamten des Hofes von Soesohonan, obwaltende Mißverständniß gründen."

In Brüsseler Blättern liest man eine Aufforderung des Hrn. Odevaere, eines Zöglings des Hrn. David, an die Journalisten, die Familie dieses berühmten Malers zu ersuchen, seine Gebeine in Brüssel zu lassen; auch schlägt er vor, eine Subscription zu eröfnen, aus deren Ertrage demselben ein Denkmal in einer der Brüsseler Hauptkirchen errichtet werden solle.

Rußland.

* Odessa, 25 Dec. Heute haben hier sämtliche Civil- und Militärbehörden dem Kaiser Konstantin den Eid der Treue geleistet. Die hiesigen zahlreichen Griechen sind über diese Thronbesteigung, schon des bedeutungsvollen Namens des Monarchen wegen, sehr erfreut; allein diejenigen Personen, die den Hof und die Umgebungen des Kaisers Konstantin kennen, wollen wissen, daß derselbe als Großfürst dem Systeme seines verewigten Bruders, in Bezug auf den Orient, seinen vollen Beifall geschenkt habe.

* Von der polnischen Gränze, 1 Jan. Polens Hauptstadt hatte bis zum 28 Dec. noch keine öffentliche Trauer wegen des Ablebens Kaiser Alexanders angelegt; auch enthielt die Warschauer Zeitung erst am 28 Dec. die Anzeige von seinem Tode. Während alle Befehle aus Petersburg, namentlich wegen Vereidung der russischen Unterthanen, im Namen des Kaisers Konstantin I. abgefaßt sind, nennt und unterschreibt sich dieser Fürst noch immer „Grandduc", und verbietet seinen Umgebungen, ihm den Titel Majestät zu geben. Bei Ankunft der Todespost, die ihm der junge Graf Gurjew knieend überreichte, und sich dabei der Anrede „Sire" bediente, wies Großfürst Konstantin diesen Titel mit Unwillen zurük, und verschloß sich mit seiner Gemahlin in seinen innern Gemächern, wo er seitdem beinahe für Jedermann unzugänglich ist. Seinem Bruder, dem Großfürsten Michael, folgte einige Tage später sein Adjutant, v. Kuruta, der sein volles Vertrauen besizt, nach Petersburg. Hingegen kam von dort der Prokurator des dirigirenden Senats zu Warschau an, der aber von dem Großfürsten Konstantin nicht vorgelassen, sondern bald — wie man sagt, mit einer förmlichen Wiederholung seiner frühern Renunziationsakte — nach Petersburg zurük geschikt ward. Jedermann sieht nun mit größter Ungeduld der Rükkunft des Großfürsten Michael, oder wenigstens des Hrn. v. Kuruta, und mit derselben der Entwikelung unsers künftigen Schiksals entgegen. Während der Krankheit des Kaisers Alexander erhielt der Großfürst Konstantin täglich mehrere Kouriere von Taganrog mit genauen Berichten von dem Befinden seines geliebten Bruders.

Die Stuttgarter Hofzeitung vom 7 Jan. bestätigt unsre gestrige Nachricht aus Petersburg. „Eingegangenen amtlichen Nachrichten zufolge, sagt sie, hat ein von Warschau nach St. Petersburg abgefertigter Kourier am 26 Dec. die förmliche Verzichtleistungs-Urkunde auf die Thronfolge von Seite Sr. Majestät des Kaisers Konstantin dahin überbracht. Sobald dieser Entschluß in St. Petersburg bekannt worden war, berief Se. kais. Hoh. der Großfürst Nikolaus den dirigirenden Senat zusammen, und erklärte sich zur Annahme der Krone bereit; worauf der Senat alsobald das Manifest veranstaltete, welches die Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus I. verkündigt."

Oestreich.

Die Hofzeitung vom 4 Jan. enthält Folgendes: „In Folge des zwischen Sr. Allergetreuesten Majestät und Ihrem ältesten Sohne, dem Prinzen Don Pedro d'Alcantara, unterm 29 Aug. 1825 zu Rio-Janeiro geschlossenen Vertrages, welcher am 15 Nov. desselben Jahres die Ratifikation Sr. Allergetreuesten Majestät erhalten hat, haben Se. k. k. Apostolische Majestät am verflossenen 31 Dec. dem Kommandeur Telles de Sylva eine Audienz zu ertheilen geruht, in welcher derselbe sein Kreditiv als außerordentlicher Gesandter Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien Allerhöchst denselben zu überreichen die Ehre hatte."

Dieselbe Hofzeitung liefert nachstehende, von Sr. k. k. Majestät in der diplomatischen Carriere verfügte Veränderungen: „Der bisherige k. k. Botschafter am kön. großbritanischen Hofe, Fürst Paul Esterhazy von Galantha, welcher nach Paris bestimmt war, verbleibt in gleicher Eigenschaft zu London. Der nach London ernannt gewesene Botschafter, Graf Anton v. Apponyi, begibt sich in derselben Eigenschaft an den kön. französischen Hof. Den k. k. Gesandten am kön. sardinischen Hofe, Grafen Rudolph v. Lüzow haben Se. Majestät zu Allerhöchstihrem Botschafter beim heil. Stuhle benannt. Der k. k. geheime Rath und Kämmerer, Friedrich Christian Ludwig Graf Senfft v. Pilsach, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kön. sardinischen Hofe; endlich der k. k. Geheimerath, Franz Freiherr Binder v. Kriegelstein, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in der Schweiz ernannt worden."

Wien, 4 Jan. Metalliques 91⅞; Bankaktien 1175.

Türkei.

* Triest, 1 Jan. Wir haben direkte Briefe aus Hydra bis zum 18 Dec., nach welchen Napoli di Romania in gutem Vertheidigungsstande war. Missolunghi hält sich tapfer, und der Kapudan Pascha hat bis jezt nichts ausgerichtet. Seine Flotte kreuzt zwischen Patras und Missolunghi. Morea ist von Ibrahim Pascha deshalb von allen Seiten verwüstet worden, weil nicht Eine Gemeinde ihre Unterwerfung machte. Ein Umstand, der die Stimmung des Volkes deutlich genug beweist.

Drukfehler.
In Nro. 4. S. 1. Sp. 2. Z. 11. lies Ende statt Erde.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Tabelle über die Fortschritte des Exportationshandels von Frankreich, während des achtzehnten Jahrhundert und des Anfangs des neunzehnten. (Aus dem Französischen.)

Wenn man die Uebersicht der Exportationen Frankreichs, die aus offiziellen Dokumenten entnommen ist, untersucht, so erhält man aus den numerischen Angaben derselben folgende Resultate, die als der Inbegrif des auswärtigen Handels dieses Landes angesehen werden können.

1. In einer Periode von hundert Jahren hat sich der Werth der Exportationen Frankreichs um das Dreifache und beinahe Vierfache vermehrt; als die Revolution ausbrach, war er nicht weit von dem Fünffachen seines Betrags zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts entfernt.

2. Der Werth der Exportationen hat sich durch die Sorgfalt Ludwigs XIV. und Colberts, durch Einrichtung der Kolonien in Amerika, und das Gedeihen ihres Akerbaues und ihrer Manufakturen bedeutend vermehrt. Sie hat sich seit 1815 erhoben durch die fernere Entwikelung unserer Industrie und durch eine Handelsthätigkeit, die eines bessern Erfolgs würdig gewesen wäre.

Die Ereignisse, deren nachtheiliger Einfluß den Werth der Exportationen vermindert hat, sind: der Krieg von 1763, und der unglükliche Traktat, der ihm ein Ziel sezte; der amerikanische Krieg, die Revolution und der blutige Kampf, der während 25 Jahren unsern auswärtigen Handel gänzlich unterbrach, und endlich neuerdings die Konkurrenz Englands und der vereinigten Staaten auf den Märkten der beiden Hemisphären.

4. Die Exportation Frankreichs war im Jahr 1820 auf dem höchsten Punkt, den sie in einer Periode von dreyßig Jahren erreicht hatte. Ihr Werth betrug damals das Vierfache dessen, was er zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war, und fast das Doppelte des Betrags vom Jahre 1763. Sie überstieg um 100 Millionen Franken, oder zwei Neuntel die der Republik und der kaiserlichen Regierung. (Epoche von Unruhen, Kriegen, Eroberungen und heftigen Erschütterungen.) Sie war nur um acht Millionen geringer als die Exportation von 1816. Bei Wiederherstellung des Verkehrs (1814) war sie um 100 Millionen geringer als die eines Mitteljahrs, das man aus der Reihe der Jahre von 1783 bis 1788 nimmt; aber die Handels-Bilanz war um 92 Millionen zu unsern Gunsten, während die Exportation in der Periode die mit 1788 endigte, zu unserm Nachtheil, um beinahe 80 Millionen ausfiel; was eine Differenz von 172 Millionen ausmacht, um welche die neueste Epoche die ältere übertrift.

5. Wenn man die ganze Reihe der Vortheile und Gewinnste untersucht, die Frankreich durch die Bilanz seines äußern Handels erhielt, so findet man, daß ihre Erwerbung in den Zeitraum von 1716 bis 1776 fällt, ohne eine andere Unterbrechung als die Verspätung des Zuwachses, in Folge der Seekriege von 1739, 1755 und 1762.

6. Aber seit dem Anfang des amerikanischen Kriegs bis 1793 ist der Werth der Exportation beständig unter dem der Importation geblieben, und es ist ausgemacht, daß die Handelsvortheile Frankreichs schon angefangen haben zu periklitiren, ehe noch die Revolution ausbrach.

7. In den 60 Jahren des 18ten Jahrhunderts, die unserm Handel vortheilhaft waren, hat sich die Bilanz bis zum Dreifachen der Gewinnste erhoben, welche die Exportation uns zuerst verschaft hatte. Sie war anfänglich von 23 bis 24 Millionen jedes Jahr; sie stieg in der Mitte des Jahrhunderts auf mehr denn 74, und in dem ganzen Lauf dieser glüklichen Periode hat sich Frankreich blos durch seinen auswärtigen Handel um 3 Milliarden bereichert.

8. Troz dem Anschein von Glanz, den unser Handel nach dem Frieden von 1784 zeigte, hatte doch die Bilanz, die sich seit 1777 zu unserm Nachtheil gewendet, bis 1793 nicht aufgehört uns nachtheilig zu seyn. Es war anfänglich ein Unterschied von acht Millionen zwischen den Exportationen und Importationen; das Defizit betrug jährlich 74 bis 78 Millionen nach dem Handels-Vertrag mit England, und 1789 belief sich die Summe beinahe auf 150 Millionen, für die wir jährlich dem Ausländer zinsbar waren.

9. Im Jahr 1792, am Ende dieser Periode, hatte der Handel Frankreichs in 16 Jahren gegen 300 Millionen verloren, die Hälfte des Reichthums, den sechzig Jahre glükliche Arbeiten ihm erworben hatten.

10. Von 1793 bis 1812 waren unsere Handelsverhältnisse gänzlich den Zufälligkeiten des Krieges ausgesezt. Die Bilanz wechselte ab, von 40 Millionen zu unsern Gunsten, bis zum Doppelten oder Dreifachen dieser Summe zu unserm Nachtheil, je nach der Macht der politischen oder militärischen Ereignisse und der Geschiklichkeit derjenigen, die das Staatsruder führten.

11. Von 1815 bis 1823 gab der Frieden das Uebergewicht unserer Exportation, deren Werth während acht Jahren auf neun, die der fremden Gegenstände, welche in Frankreich eingeführt wurden, überstiegen hat; das Minimum des Mehrbetrags der Einfuhr war 10 Millionen; das Maximum 200; die Mittelzahl von 98 Millionen wurde durch den während eines Jahres erlittenen Verlust auf 83 reduzirt; die Totalsumme ist 785 Millionen; sie würde am Ende vom Jahr 1824 auf beinahe eine Milliarde für die zehn Jahre der Restauration gestiegen seyn, wenn nicht im Jahr 1822 ein Defizit von 41 Millionen und eine Werthverminderung der Waaren statt gefunden hätte, welche leztere im Jahr 1821 ihren Anfang nahm, und noch gegenwärtig ihre Wirkung äußert. Ungeachtet dieses Unfalls, der ohne Zweifel die Aufmerksamkeit der Regierung erweken wird, muß man eingestehen, daß die Vortheile der Handelsbilanz in Frankreich seit neun Jahren um die Hälfte beträchtlicher sind, und daß folglich sein Wohlstand um die Hälfte größer ist, als während den sechzig Jahren des 18ten Jahrhunderts, die die blühendste Handelsperiode Frankreichs bilden; denn damals betrug der Unterschied zwischen der Exportation und Importation im Durchschnitt jährlich ungefähr nur 50 Millionen, und ein Gewinn von Einer Milliarde konnte durch den Handel erst in Verlauf von 20 Jahren gemacht werden, während gegenwärtig aus den Operationen unseres Handels dieselbe Ueberschußsumme in der Hälfte der Zeit erzielt wird.

Deutschland.

* Aus dem Breisgau. (Eingesandt.) In der Beilage

zur Allg. Zeit. Nro. 358. findet sich eine Widerlegung eines früher in demselben Blatte Nro. 334. enthaltenen, mit F. M. unterzeichneten Korrespondenzartikels aus Süddeutschland. Der Einsender des Gegenwärtigen kennt weder Hrn. F. M. noch seinen Antagonisten; auch will er sich nicht zum Anwald des erstern aufwerfen. Er begnügt sich mit der Beleuchtung einzelner, in besagter Widerlegung aufgeführten Punkte, die darin eine gewisse Einseitigkeit verrathen, daß sie die individuellen Ansichten des Verfassers zu allgemeinen umzugestalten suchen. Obschon lezterer unter dem Handelsstand nur die Zunft der Fabrikeigenthümer versteht, und den Ueberrest in die Klasse der Krämer und Trödler versezt, die, wenn vom Handel die Rede ist, weder Siz noch Stimme haben, so wagt es Unterzeichneter dennoch, in die Schranken zu treten, und über die aufgestellte Theorie seine schlichten Bemerkungen zu äußern, mit der bescheidenen Erklärung: daß auch er leider sich den Krämern eingereiht findet, über diese Klassifikation aber durchaus keine Lanze mit dem Verfasser brechen will, um nicht den Vorwurf auf sich zu laden, daß er, gleich dem edlen Ritter von Mancha, eine Windmühle für einen Riesen gehalten habe. Er kan sich hierbei um so mehr beruhigen, da das harte Urtheil des Verfassers sich nicht blos über den Handelsstand, sondern sogar über die europäischen Staaten ausdehnt, wobei Frankreich, Preußen, England, Oestreich und Rußland unter die klügeren gerechnet, die verehrten Regenten Deutschlands aber so lange bescheiden in den Hintergrund gestellt werden, bis sie durch Einführung eines strengen Verbot-Systems sich ebenfalls von dem Verfasser das Lob der Klugheit zu erwerben so glüklich sind. Sein naives Geständniß, daß eine allgemeine Handelsfreiheit freilich besser wäre, als ein Schlagbaumsystem, tritt den Ausbrüchen übler Laune, die durch seine Hypothesen etwa rege gemacht werden können, als Ableiter vermittelnd entgegen, obschon es damit in offenbarem Widerspruch steht. Denn nur die Annahme jenes Systems vermag nach seiner Ansicht den deutschen Handel von dem ihm drohenden Untergang zu retten, so wie solches allein die unendliche Höhe der Industrie Englands bewirkt haben soll. Warum, fährt er fort, warum laßt ihr solche Stoffe, die ebenfalls im Inland verarbeitet werden, ausführen? warum ausländische Fabrikate einführen? Bei freier, d. h. gegen Zoll erlaubter Einfuhr der leztern läuft der inländische Fabrikant Gefahr, sein Kapital mit Zinsen zu verlieren!! Verbietet die Ausfuhr des einen, die Einfuhr des andern, damit der Landmann diejenigen seiner Erzeugnisse, welche durch den Fabrikanten verarbeitet werden, recht wohlfeil abzugeben, und ihm dagegen sein Fabrikat, bei Aufhörung aller auswärtigen Konkurrenz, recht theuer abzukaufen gezwungen wird, dann ist das Wohl des Staates und seiner Bewohner gerettet!! Solche abstrakte Ideen verdienen wohl keine Widerlegung. Sie sind in neuerer Zeit schon oft, doch noch nie so grell laut geworden, ohne irgend wo eine Berüksichtigung zu finden. Mat hat nemlich eingesehen, daß nur persönliches Interesse deren Aufstellung veranlassen konnte. Jedes Monopol, (denn dieses ist's, was der Verfasser verlangt), nüzt nur Individuen auf Unkosten der zahlreichen Andern, ohne dem Ganzen zu frommen, und nur da blüht der Handel am besten, wo er sich ungezwungen, oder wenigstens doch so frei bewegen kan, daß die ihm aufgelegten Bande ihn nicht übermäßig drüken. Kan man dieselben Artikel in der gleichen Güte und im gleichen Preisverhältniß im Inland kaufen, so wird Niemand daran denken, solche aus dem Ausland zu beziehen. Dieses ist so einleuchtend, daß es keines Kommentars bedarf. Der inländische Fabrikant wird bei Erfüllung dieser Bedingungen um so weniger über Mangel an Absaz zu klagen haben, da er, namentlich gegen die Engländer, den Vortheil billigerer Arbeitslöhne, niedrigerer Abgaben, wohlfeilerer Baulichkeiten, und geringerer Auslagen für seinen Lebensunterhalt hat, mithin jeder auswärtigen Konkurrenz Troz bieten kan, falls er seinen Nebenbuhlern in technologischen, auf den Betrieb seines Geschäfts Bezug habenden Kenntnissen nicht nachsteht. Leztere Bedingung ist freilich unerläßlich, und meistens ist dis die Klippe, an welcher Fabrikanlagen scheitern. Daher der hie und da laut gewordene Wunsch um Einführung eines Verbotsystems, bei solchen, die sich nicht über den gewöhnlichen, längst eingeführten Schlendrian empor zu heben, und mit dem Zeitgeist fortzuschreiten vermögen, und nun, in ihren Berechnungen getäuscht, den Staat um Hülfe anrufen, ohne dabei etwas anders als ihre eigene Persönlichkeit zu berüksichtigen. Einer weisen Begünstigung der bestehenden inländischen Fabriken wird Unterzeichneter nie widersprechen, nur darf sie in kein Monopol ausarten. Lezteres verlangt aber auch der sehr achtbare deutsche Gewerbsstand nicht, nur Einzelne thun es, die sich aber nicht entblöden, ihre Stimme als Organ des Ganzen geltend zu machen, und wozu übrigens der Verfasser, troz seiner Citationen aus Xenophon und Garve, um so weniger berufen scheint, als seine Kompilation die Mangelhaftigkeit seiner merkantilischen Kenntnisse sowol, als die Unstatthaftigkeit seiner Theorie hinlänglich darthut. — In einem weitern Aufsaz gedenkt der Einsender, falls die Redaktion es wünscht, seine Ideen über die deutschen Handelsverhältnisse mitzutheilen, und es wird ihn freuen, solche durch erfahrene Kaufleute berichtigt zu sehen.

G. U. H.

† Mainz, 1 Jan. In der Elberfelder Zeitung vom 28 Dec. v. J. theilt Hr. C. C. Becher, Subdirektor der rheinisch-westindischen Kompagnie, dem Publikum mit, daß der mexicanische General-Konsul zu Brüssel, Hr. v. Gorostiza, ihn für die Provinzen des preußischen Staats zwischen der Weser und den westlichen Gränzen, zum mexicanischen Handels-Agenten ernannt, und daß der königl. preußische Hr. Minister des Innern und des Handels, diese Ernennung bestätigt habe. Somit wäre es dann klar, daß es Preußen mit einer Annäherung wenigstens auf merkantilischem Wege zu den neuen mexicanischen Freistaaten Ernst sey, und das schon früher verbreitete Gerücht, daß Preußen einen Konsul in Mexico ernennen wolle, dürfte hierin Bestätigung finden. Wie wichtig diese Annäherung, als Vorgänger einer politischen Anerkennung, ist, braucht man in unserer Zeit nicht erst zu sagen, wo der in ganz Deutschland mit Riesenschritten zunehmende Kunstfleiß die Möglichmachung und Erleichterung eines Absazes nach Außen nicht wünschenswerth, nein! zu einem Bedürfniß macht, dessen Nichtbefriedigung traurige Folgen fürs Vaterland haben würde. Jeder patriotisch gesinnte Deutsche wird Preußen den aufrichtigsten Dank wissen für diesen liberalen Schritt; zugleich aber den Wunsch lebhaft hegen, daß auch die übrigen Staaten des deutschen Bundes den Weg betreten möchten, den Preußen ihnen gebahnt und vor-

gezeichnet hat! Denn Preußen ist es nicht allein, welches in der Entwikelung der Industrie fortschreitet, und seine Produktion in einem Grade vermehrt, der den Absaz nach Außen unerläßlich macht. Was heißt aber bei dem unglüklichen Sperrsystem Deutschlands Absaz nach Außen anders, als überseeische Ausfuhr? Es ist Unverstand, von Beschränkung der Produktion auf den innern Bedarf zu reden, wenn es sich von einer Bevölkerung einiger Millionen Menschen handelt! Wer übrigens etwas von dem heutigen Zustand des Fabrikationswesens weiß, wer die Riesenkräfte kennt, die der Hebel des jezigen Produktions-Vermögens sind, — der weiß auch, daß Fabrik-Anlagen, die der Konkurrenz der Nachbarstaaten gewachsen seyn sollen, eines weitern Absazfeldes bedürfen, als ihnen die einzelnen Staaten von Bayern, Würtemberg oder Hessen darbieten. Man sollte daher den Verkehr mit entferntern Ländern, die bei einer rasch wachsenden Bevölkerung noch keine Fabrik-Industrie besizen, und mithin noch lange Abnehmer der europäischen Produktionen bleiben werden, nicht so leicht nehmen, und der Regierung, welche ihn dem Vaterland zuzuwenden und zu erhalten strebt, wie es in Preußen geschieht, aufrichtigen Dank zollen. Man braucht deshalb die Aufmerksamkeit auf die Versorgung des einheimischen Bedarfs nicht zu schmälern; — man soll nur das Eine thun, und das Andere nicht lassen!

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber gelehrte Schulen, mit besonderer Rüksicht auf Bayern, von Friedr. Thiersch. 1s Heft. Preis 1 fl.

Das erste Heft handelt von der Bestimmung der Gelehrten-Schulen, sodann von dem Lehrstande, seiner Wahl, Bildung und Stellung. Das zweite Heft, welches dem ersten unmittelbar nachfolgt, wird sich über den Unterricht und die Zucht dieser Anstalten verbreiten. Sowol der Name des Verfassers, der seit fünfzehn Jahren an der Gelehrten-Erziehung in Bayern arbeitet, als auch die wichtigen Gegenstände, die er in einem Zeitpunkt zur Sprache bringt, wo Se. Majestät der König Ludwig von Bayern laut allerhöchster Bekanntmachung vom 17 Dec. v. J. von dem obersten Schulrathe baldmöglichst die Vorlage eines wohlbemessenen, tief durchdachten, den Bedürfnissen der Zeit und des bayerischen Volkes entsprechenden Schulplanes erwartet, wird dieser Schrift die ungetheilte Aufmerksamkeit und Beachtung zuwenden. Druk und Versendung geschieht durch die Expedition der Allgemeinen Zeitung, an welche auch die Bestellungen einzusenden sind.

Pränumerations-Anzeige
einer neuen
Stammtafel des Gesammthauses Hessen
genealogisch, historisch und heraldisch
dargestellt
von
Carl Lange.

In 6 Tafeln, lithographirt und auf Velin-Royal-Folio gedrukt.

Durch den mir zu Theil gewordenen gnädigsten Beifall sämtlicher hohen Fürstenhäuser Sachsens und anderer erlauchter Regenten, wegen der Herausgabe meiner Stammtafel Sachsens, so wie auch durch den für mich so ehrenvollen allerhöchsten Auftrag, ein ähnliches Werk über Hessen auszuarbeiten ermuthigt, habe ich mich entschlossen, das obengenannte mit eben der Sorgfalt, wie mein erstes, behandelte, erscheinen zu lassen.

Die I. Tafel wird enthalten die Descendenz von Rainer I. bis mit Philipp I. dem Großmüthigen, im Zeitraum von 853 — 1567.

Die II. Tafel die Descendenz des Hauses Hessen-Cassel, von Landgraf Wilhelm IV. dem Weisen bis Churfürst Wilhelm II., im Zeitraum von 1567 — 1826.

Die III. Tafel die Descendenz der Häuser Hessen-Darmstadt und Homburg, von Georg I. dem Frommen bis Ludwig I. und Friedrich IV., im Zeitraum von 1567 — 1826.

Die IV. Tafel die Descendenz des Hauses Hessen-Rotenburg, von Ernst bis Victor Amadeus, im Zeitraum von 1632 — 1826.

Die V. Tafel die Descendenz der Häuser Hessen-Philippsthal und Philippsthal-Barchfeld, von Philipp bis Ernst Constantin und Carl, im Zeitraum von 1655 — 1826, und

Die VI. Tafel ein dem Werth des Ganzen angemessenes fleißig und kunstvoll bearbeitetes Titelblatt.

Jedes Blatt enthält ein Curriculum vitae der regierenden sowol, als nicht regierenden Fürsten, und ist mit den Dignitäts-Insignien, Wappen und Orden der auf demselben genannten Häuser geziert, so daß das Werk außer seinem Bibliothekzwek, unter Glas und Rahmen gefaßt, auch zu einer wissenschaftlichen Ausschmükung der Studierzimmer und Büchersäle zu dienen vermag.

Um den Freunden der Geschichte überhaupt, und der Hessischen besonders, welche dieses Werk zu besizen wünschen, die Anschaffung zu erleichtern, schlage ich den Weg der Pränumeration vor, und offerire es denen, die sein Erscheinen auf diese Weise befördern helfen wollen, für 5 Thlr. sächs., da der Verkaufspreis der geringen Anzahl, welche außer den bestellten Exemplaren werden gedrukt werden, unwandelbar 8 Thlr. seyn wird.

Pränumeration wird bis Johanni 1826 in unterzeichneten Buchhandlungen angenommen, bei welchen nächstens auch eine Probetafel einzusehen seyn wird. Uebrigens ist auch jede andere solide Buch- und Kunsthandlung um die Gefälligkeit, Vorausbezahlung anzunehmen, hiermit ergebenst gebeten, wofür ich auf jede 5 Exemplare das 6te frei zu liefern mich erbiete. Die Namen der Herren Beförderer sollen dem Werke beigefügt werden, und die Ablieferung des Ganzen soll zu Michael 1826 bestimmt geschehen. Wer die Güte haben will, sich direkt an mich zu wenden, wird gebeten, es unter nachstehender Addresse zu thun.

Leipzig, im December 1825.

Carl Lange,
Petersstraße Nro. 124.

Oben erwähnte Buchhandlungen sind:
In Cassel: J. J. Bohné.
In Darmstadt: C. W. Leske.
In Mainz: F. Kupferberg.
In Marburg: J. C. Krieger et Cp.

Bei Friedrich Wilmans in Frankfurt am Main ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die National-Geschichte der Deutschen
von
H. C. Freiherr v. Gagern.
Die großen Wanderungen von der Störung des Gotenreichs an der Donau, bis zum Frankenreiche.

2ter Theil. gr. 8. 5 Rthlr. oder 9 fl. rhein.

Es erscheint derselbe zum erstenmal, und bildet zugleich die Fortsezung der in Wien herausgekommenen 4ten Ausgabe des

Ersten Bandes, wovon im vorigen Jahre eine 2te verbesserte Auflage in gr. 8. in meinem Verlag erschienen, und zu 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. zu haben ist.

In allen Buchhandlungen Deutschlands (in Wien bei Mörschner und Jasper) ist zu haben:

Das Ganze der Ananaszucht

oder die verschiedenen Arten, wie man Ananas gezogen hat und noch ziehet, von der ersten Einführung dieser Frucht in Europa bis zu den neuesten Verbesserungen in der Kultur derselben, von T. A. Knight. Nach dem Englischen. Mit einem Steindruk, die besten Einrichtungen der Ananashäuser- und Gruben vorstellend. 8. Preis 1 fl. 12 kr.

Auch die Gärtnerei hat neben so vielen andern Künsten bei den fleißigen und geschikten Engländern, besonders in dem lezten Jahrzehend, außerordentliche Fortschritte gemacht und die Kultur der so beliebten und köstlichen Ananasfrucht zog ganz vorzüglich die Aufmerksamkeit der englischen Gärtner auf sich. Man wetteiferte, nicht nur die grösten und wohlschmekendsten Früchte zu ziehen, sondern sie auch in weit kürzerm Zeitraum zu erzielen und es gelang. Man erzeugte diese Königin unter den Früchten in der außerordentlichen Größe von 5 bis über 9 Pfund schwer binnen 15 Monaten, statt vordem in 3 Jahren, ja Baldwin zog sogar wohlschmekende Früchte in 3 Monaten. Da es der Handelsgärtner Vortheil verlangte, gute Früchte zu jeder Jahreszeit zu liefern, so gewannen sie durch Fleiß und Aufmerksamkeit der Natur auch dieses Kunststük ab. Dabei lernte man, daß diese Pflanze bei weitem nicht so zärtlich ist, als man immer glaubte, zum Ueberwintern nur eines geringen Wärmegrades bedarf, und sich demnach weit wohlfeiler, als nach der alten Methode treiben läßt. Alle Mittel und Verfahrungsarten, wodurch die angeführten Vortheile zu erlangen sind, findet man in vorstehendem Buche mit vieler Einsicht zusammengestellt. Der Verfasser bereisete in der alleinigen Absicht, seine Erfahrungen in der Ananaskultur zu bereichern, nicht allein ganz England und Schottland, sondern auch beinahe das ganze übrige Europa, und die Ergebnisse dieser Reise sind in dieser Schrift gewissenhaft und aufrichtig niedergelegt. Wer als Gutschmeker oder als spekulativer und geschikter Handelsgärtner die Ananaszucht nach dieser Schrift ins Größere betreiben will, dem wird die kleine Ausgabe dafür gewiß reichlichen Segen bringen.

Neue Karte des ottomannischen Reiches,

enthaltend

die Besizungen der Pforte in Europa, Asia und Afrika; nebst den angränzenden Theilen von Arabien, Persien, Rußland und dem Kaiserthum Oestreich. Entworfen von Noel und Vivier, Geographen; gestochen und verlegt von Giraldon-Bovinet, Straße Pavée-Saint-André Nro. 5. zu Paris.

In Mitte der wichtigen Ereignisse, welche um uns sich drängen, ziehen diejenigen, deren Schauplaz der Orient ist, ganz vorzüglich unsere Blike auf sich. Herabgestürzt von dem glänzenden Standpunkte, den sie einst in der Geschichte einnahmen, aber noch reich an Erinnerungen, scheinen diese unermeßlichen Landstriche bereit, das erniedrigende Joch abzuschütteln, welches bald vier Jahrhunderte hindurch das Schwert der Ottomannen ihnen aufgedrungen hatte. Den Keim der Zerstörung seit lange in sich tragend, durch wiederholte heftige Anfälle von Außen erschüttert, droht das Reich der Osmanli den Einsturz, und Europa erwartet mit Ungeduld den Augenblik, wo das alte orientalische Kaiserreich in der gebildeten Welt den Rang wieder einnehmen wird, um den es der Einfall der türkischen Horden gebracht. Heutzutage, wo ein großes System alle Theile der europäischen Politik miteinander verbindet, wo Nichts, was auf einem Punkte des Kontinents sich ereignet, den Nachbarstaaten fremd bleibt, kan Europa nicht lange mehr eine gleichgültige Zuschauerin der Revolution abgeben, die sich im Oriente gestaltet. Die Herausgeber dieser Karte glaubten daher, keinen schiklicheren Augenblik zu deren Bekanntmachung wählen zu können. Sie suchen damit nicht blos eine unfruchtbare Neugierde, sondern auch das politische Interesse derjenigen zu befriedigen, welche von den großen Ereignissen, die unter ihren Augen vorgehen, sich ergriffen fühlen. Zwar sind seit dem Beginne des furchtbaren Kampfes, der auf so vielen Punkten des türkischen Gebietes wüthet, eine Menge Karten von diesem so wenig bekannten Reiche erschienen; unter ihnen wird jedoch die hier angekündigte sowohl durch Genauigkeit und Reichthum der Details, als auch durch ihre höchstgelungene Ausführung, sich vorzüglich auszeichnen. Sey es, daß der Politiker seine Aufmerksamkeit auf die einst so reichen und berühmten Provinzen des Vaterlandes der Themistokles und Leonidas wende, wo ein seit Jahrhunderten unter die eherne Ruthe seiner barbarischen Unterdrüker gekrümmtes Volk mit Stolz die Stirne wieder erhebt, auf welcher noch unlängst Sklaverei und Schmach ihr Siegel gedrükt; sey es, daß er die Unternehmungen der Perser, Nachfolger des Ali, und Feinde der Türken eben so sehr aus Politik als aus Religion, in Betrachtung ziehe; sey es, daß er bei den Planen verweile, welche man einer andern kolossalen Macht zumuthet, deren Unterthanen von Sehnsucht brennen ihre Waffen mit denen ihrer griechischen Glaubensbrüder zu vereinigen; sey es, daß er die Bewegungen eines neuen und schon berüchtigten Volkes verfolgen wolle, welches, obgleich noch unterdrükt, von den innersten Wüsten Arabiens bis an die beiden Ufer des Euphrates sich auszudehnen droht; sey es, daß er seine Blike auf die Angelegenheiten Aegyptens werfe, für welches ein neuer Stern aufzugehen scheint; sey es endlich, daß ihn die Entwürfe ansprechen, welche fremde Mächte hinsichtlich der europäischen Provinzen, die noch der türkischen Herrschaft unterworfen sind, hegen könnten: — so wird er immer auf dieser Karte die Länder, welche die Schauplätze dieser verschiedener Ereignisse werden könnten, mit dem größten Detail dargestellt finden. Diese Karte begreift alle türkischen Provinzen in Europa, Asia und Afrika, und außerdem viele angränzende Länder: von Arabien gibt sie den größten Theil des Landes der Wechabiten; in Persien erstrekt sie sich bis Teheran und Ispahan; von Rußland begreift sie den ganzen südlichen Theil, und in Oestreich geht sie bis Wien. Die Zeichner der Karte haben bei deren Entwerfung die neuesten Beobachtungen und Verbesserungen, insbesondere jene des Kapitain Gautier, zu Rathe gezogen, und aus den neuesten Reisen Alles entlehnt, was ihnen nuzlich und anziehend schien. Mit einem Worte: sie suchten sie würdig zu machen die Umstände zu überleben, denen sie ihre Entstehung verdankt. — Diese Karte, aus zwölf Blättern bestehend, kostet auf Velin Demi-Colombier, fein illuminirt, 24 Franks (11 fl.) und auf Leinwand aufgezogen, 30 Franks (13 fl. 45 kr.)

Sie ist zu haben:

Amsterdam, bei J. Bussa und Söhne.
Augsburg, bei Ferdinand Ebner.
Brüssel, bei Seb. Avanzo und Comp.
London, bei (Carn, 86. St. James Street.
(W. Faden, Charing-Cross.
Manheim, bei Artaria und Fontaine.
Mailand, bei P. und J. Vallardi.
Odessa, bei Alfons Colin.
Paris, bei (Charles Picquet, Quai Conti Nro. 17.
(Goujon, Rue du Bac Nr. 33.
Wien, bei Artaria und Comp.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 10. 10 Januar 1826.

Portugal.

* Lissabon, 17 Dec. Der Kaiser und König ist von seinem Uebel in den Füßen so weit hergestellt, daß er am 12 d. von Mafra hieher kommen, und den zahlreich zum Glükwunsche versammelten Personen Audienz ertheilen konnte. Vorgestern wohnte er mit den Prinzessinnen dem Gottesdienste in der königlichen Kapelle von Bemposta bei. — Don Carlos da Cunha, Kardinal der heil. römischen Kirche, Patriarch von Lissabon, Marquis v. Olhao, Graf v. Castro-Marino, Staatsrath 2c. ist am 14 d. im Pallaste Junquiera, in einem Alter von 66 Jahren 8 Monaten verstorben. Sein Leichnam wurde in die Gruft seiner Familie in der Kirche la Conception gebracht. Die Truppen der Besazung waren unter den Waffen, und gaben nach beendigtem Gottesdienste die drei gewöhnlichen Salven mit Geschüz- und Gewehrfeuer.

Im Aristarque liest man von eben daher unterm 15 Dec.: „Da nun unsre großen Landstraßen gut ausgebessert sind, so hat Hr. Milley-Doyle, ein Engländer, den Plan, Post-Eilwagen zwischen hier und den Provinzialstädten zu errichten gemacht, und gegen Bezahlung einer jährlichen Summe das ausschließende Privilegium dazu auf 14 Jahre erhalten. Derselbe Engländer hat auch den Transport der Depeschen längs der ganzen Küste, mittelst der Dampfschiffe, übernommen. Die Engländer werden am Ende Portugal noch ganz civilisiren. Schon spricht man hier ohne Unterschied Englisch und Portugiesisch, auch ist von Gründung eines englischen Journals die Rede.“ (Der Aristarque meynt, der Berichterstatter hätte statt civilisiren — kolonisiren sezen sollen.)

Großbritannien.

London, 31 Dec. Konsol. 3Proz. 82; russische Bons 79½; mexicanische 63¾; columbische 62; peruanische 42; griechische 16; Cortes 12½.

Es hatte sich das Gerücht verbreitet, der Herzog von York, welcher auf dem Landsize des Herzogs von Rutland zum Besuch war, sey plözlich gestorben. Der Courier vom 31 Abends erklärt dasselbe jedoch für durchaus grundlos; Se. k. H. hätten sich bei Abgang der lezten Nachrichten bei vollkommener Gesundheit befunden.

* London, 30 Dec. Die Besorgnisse unter dem Handelsstande legen sich immer mehr und mehr; das baare Geld ist beinahe wieder so überflüssig vorhanden, als vorher, die Preise der Lebensmittel, welche zu sinken anfingen, heben sich wieder, und bald wird jede Spur der schrekhaften Erschütterung verschwunden seyn, außer bei denen, welche unmittelbar dabei gelitten haben, und bei denen, deren Pflicht es ist, für heilsame Geseze gegen die mögliche Rükkehr solcher Auftritte zu sorgen. Die Stocks haben sich auch wieder gehoben, und bis troz der beharrlichen Intriguen einer Menge großer Spekulanten, die sie durchaus hinabtreiben wollen, und ohne deren Anstrengungen sie gewiß weit höher seyn würden. Den großen Landeigenthümern, welchen seit 1822 die hohen Getreidepreise, zum Nachtheil aller anderen Stände, so gemächlich wieder die Taschen gefüllt haben, fängt es an vor der Liberalität der Minister bange zu werden, und sie sehn mit Schreken den Maaßregeln entgegen, welche man zur Erleichterung der Kornelnfuhr in der nächsten Session treffen dürfte. In einer Grafschaft hat bereits eine Versammlung der Grundherren und Pächter statt gefunden; man kam über eine Bittschrift an's Parlament überein, worin gegen jede Veränderung in den Korngesezen protestirt wird. Man glaubt, es werde dergleichen Versammlungen in allen Grafschaften geben, hinwieder aber in allen Städten andere Versammlungen, die um das Gegentheil anhalten werden. Die Regierung ist auf beides vorbereitet, und sammelt in der Stille alle Thatsachen und Meynungen, die über den großen Gegenstand Licht verbreiten können. Wenn auch nicht so viel zu Gunsten des Auslandes geschehen wird, als Mancher hoft, so wird die künftige Session dennoch in dieser Hinsicht eine der wichtigsten werden. — Briefe aus Columbia versichern, daß man sich im künftigen Sommer in Spanien auf den Besuch einer columbischen Flotte gefaßt halten könne, wenn dieselbe nicht etwa zuvor zu einem Unternehmen gegen Cuba verwendet würde.

Frankreich.

Paris, 3 Jan. Konsol. 5Proz. 96, 60; 3Proz. 65, 60. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß 5Proz. 96, 70; 3Proz. 65, 65.

Auf der Börse am 2 Jan. stiegen die 5Prozents in Liquidation um 55, die 3Prozents um 45C.; leztere schlossen zu 65, 85 in Liquidation, und zu 66 Fr. für Ende Januar. „Die Liquidation, bemerkt die Quotidienne, verbreitete eine gewisse Thätigkeit auf der Börse, und die Nothwendigkeit, sich für Monatschluß zu deken, nöthigte viele Spieler einzukaufen, was das Steigen der Rente veranlaßte. In den Kulissen dürften sich einige Unfälle ereignen. — Man hat Wetten gemacht, ob Hr. v. Villele das große Beispiel der Entsagung werde nachahmen wollen, und 4 gegen 1 gesezt, daß er nicht freiwillig seinem Portefeuille entsagen werde.“ — Der Aristarque bemerkt, der Zudrang der Glükwünschenden im Hotel des Hrn. v. Villele sey zahlreicher als je gewesen. „Es ließe sich, ruft er aus, ein großes Buch über den Indifferentismus in politischen Sachen schreiben!“ —

Die Etoile vom 4 Jan. gibt wieder einige Nachrichten aus

St. Petersburg, die aber nicht viel mehr als Muthmaaßungen sind, und für Deutschland, wo man bereits den Ausgang des edeln Bruderzwists kennt, wenig Interesse mehr haben. Es heißt darin im Wesentlichen: „Der Großfürst Michael langte am 16 Dec. in St. Petersburg an. Die Glieder der kaiserlichen Familie hielten sogleich Rath, um die Briefe des Kaisers Konstantin in Ueberlegung zu nehmen. Dieser Familienrath dauerte sehr lange; von dessen Resultaten wurde nichts bekannt; nur glaubte man am 17 zu St. Petersburg, daß der Großfürst Nikolaus, der gleich nach Beendigung des Rathes einen Kourier nach Warschau abfertigte, die Thron-Entsagung nicht angenommen habe, welche (laut den zu Dresden am 23 Dec. eingetroffenen Nachrichten) Kaiser Konstantin zu seinen Gunsten unbedingt ausgestellt hatte. Lezterer selbst befand sich am 23 zwar noch zu Warschau, doch wurden überall die Regierungs-Angelegenheiten in seinem Namen verwaltet. Dürfte man nun aus diesen bisher allein bekannten Thatsachen Folgerungen ziehen, so könnte man vielleicht nicht ohne Grund voraussezen, daß die Prinzen der kaiserl. Familie beschlossen haben, von einer Entsagung keinen Gebrauch zu machen, welche der Großfürst Konstantin zu andern Zeiten und unter andern Umständen ausgestellt hat. Diese Voraussezung gewinnt einen neuen Grad von Wahrscheinlichkeit durch den bekannten Charakter der Großfürsten, und die bewunderungswürdige Einigkeit, die in der kaiserlichen Familie herrscht; indessen, wir wiederholen es, ist alles das nur Muthmaaßung."

Der Constitutionnel bemerkt: „Man spricht von nichts als der Thron-Entsagung des Kaisers Konstantin. Die Einen glauben sie; die Andern bezweifeln ein Ereigniß, welches einen Mann in das Privatleben versezen würde, der in den Feldlagern gebildet, und an die Herrschaft gewöhnt ist.

Der Pilote vom 3 meldet aus Dresden, man habe dort Nachricht erhalten, daß General Miloradowitsch, Kommandant der russisch-kaiserlichen Garde, und der Graf v. Osten-Sacken, Oberbefehlshaber der russischen Westarmee zu Mohilew, die unter ihren Befehlen stehenden Truppen dem Kaiser Konstantin den Eid der Treue hätten schwören lassen. — Der Aristarque vom 3 sagt, Graf Pozzo di Borgo habe am 2 die Glieder der russischen Gesandtschaft und die zu Paris anwesenden russischen Offiziere in seiner Gesandtschaftskapelle versammeln wollen, um ihnen den Eid des Gehorsams gegen Kaiser Konstantin abzunehmen. Der Courrier français bemerkt indessen, daß weder Graf Pozzo di Borgo, noch irgend ein Russe bei der diplomatischen Audienz am Neujahrstage in den Tuilerien sich eingefunden hätten, was man blos der Ungewißheit, wen Ersterer eigentlich repräsentire, zuschreibe. „Der Graf, erzählt der Courrier, soll einigen Personen erklärt haben, er sehe sich gegenwärtig blos als den Conservator der Archive der russischen Gesandtschaft an." — Dasselbe Journal will auch wissen, der König habe in der, dem päpstlichen Nuncius, als Wortführer des diplomatischen Korps am Neujahrstage ertheilten (im Moniteur noch nicht erschienenen) Antwort erklärt: „Er wünsche und hoffe, daß der Friede und die Eintracht unter allen Souverainen fortdauern würden, wie auch immer die Ereignisse beschaffen seyn möchten."

Der Constitutionnel fand vor einigen Tagen einen Widerspruch in den Angaben des Todestags Kaiser Alexanders. „Die Allg. Zeitung versichere, Alexander sey am 19 Nov. aus „der Krimm zu Taganrog angekommen, und die Petersburger „Zeitung lasse den Kaiser am 19 Nov. sterben." — Es ist doch fast unbegreiflich, daß die Redakteurs eines so vielgelesenen Blattes, wie der Constitutionnel, nicht wissen, daß der 19 Nov. alten Stils, wonach die Petersburger Zeitung den Tod des Kaisers anführt, einerlei ist mit dem 1 Dec. neuen Stils, welchen längst alle europäischen Blätter als den Todestag des Kaisers angaben.

* Paris, 3 Jan. Es sind bereits viele Mitglieder der Deputirtenkammer, die die Wintermonate hier zuzubringen pflegen, während sie den Sommer über auf ihren Gütern verweilen, in der Hauptstadt eingetroffen. Auch andere, die in der Regel nur in Paris verweilen, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, kommen nach und nach an. Sie sind bekanntlich einer sehr guten Aufnahme gewiß, denn von allen Seiten her ist man höchst zuvorkommend gegen sie, und bemüht sich, sie so zu stimmen, wie es jeder Partei für zuträglich erachtet wird. Besonders sichtlich sind die Bemühungen der royalistischen Opposition, die Zahl ihrer Anhänger zu verstärken. Sie geht seit einiger Zeit mit einem Plane um, der zum Zweke hat, die beabsichtigten Angriffe auf das Ministerium regelmäßig zu organisiren. Man behauptet, diese Angriffe würden vor Allem das Finanzsystem betreffen, und man wolle sich dabei auf drei Punkte beschränken, womit man den Minister in die größte Verlegenheit zu sezen gedenkt. Diese drei Punkte sind: die Art, wie die Tilgungskasse bisher zu Gunsten der dreiprozentigen Renten operirt hat, während sie, in Gemäßheit des lezten Rentengesezes, gleichfalls zu Gunsten der fünf Prozente hätte operiren sollen, sobald diese unter Pari stunden; — die Organisation des Syndikats der Generaleinnehmer, das man als gesezwidrig darstellt, und dessen Abschaffung man begehren will; — und dann die Verfügung über die öffentlichen Kassen, deren Fonds zu andern Zweken verwendet würden, als sie bestimmt seyen, indem man jene Fonds, die stets in baarem Geld sich in denselben hätten vorfinden sollen, durch 3prozentige Renten oder durch diskontirte Wechsel ersezt hätte. Außer dem befolgten Finanzsystem sollen aber die Angriffe noch auf andere, und zwar politische Gegenstände gerichtet werden. In erster Reihe würde hier die Unabhängigkeitserklärung von Hayti zur Sprache kommen, vorzüglich auch in der Beziehung, daß dieselbe ohne die Zustimmung der Kammern und nur mittelst einer Ordonnanz statt gehabt hätte, während doch hier von Abtretung eines zu Frankreich gehörigen Gebiets die Rede sey. Auch solle Rechenschaft über die Verwendung des ersten Termins der Haytischen Anleihe verlangt werden, der bereits bezahlt sey, und worüber wenigstens den depossedirten Pflanzern von St. Domingue hätte Erläuterung gegeben werden sollen. Die Angriffe sollen sich ferner auf die in Ansehung Spaniens befolgte Politik erstreken, wobei natürlich auch der Verhältnisse mit den neuen Staaten von Amerika Erwähnung geschehen wird. Die Ouvrard'sche Sache und der Gang, welcher in Ansehung derselben genommen worden, sollen gleichfalls geprüft werden. Endlich will man das in Betref der Emigrantenentschädigung bisher befolgte System einer strengen Rüge unterwerfen. Dis sollen die

vorzüglichsten Gegenstände seyn, die der royalistischen Opposition als Waffen gegen das Ministerium dienen werden.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 7 Jan. enthält eine allerhöchste Verordnung, die Leitung des Bauwesens betreffend. — Durch Reskript vom 31 Dec. haben Se. Maj. der König den Rath, Hrn. Ph. Lichtenthaler, zu Allerhöchstihrem wirklichen Hofbibliothekar zu ernennen geruht.

* München, 8 Jan. Wenn auch die öffentlichen Blätter schon die Anzeige enthielten, daß der Direktor der Akademie der bildenden Künste dahier, Peter Cornelius, das Ritterkreuz des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone erhalten habe, so verdient doch die zarte, wahrhaft sinnige Weise, mit der ihm dasselbe ertheilt wurde, noch eine besondere Erwähnung. Se. Majestät der König haben nemlich den nichts ahnenden Künstler in die Glyptothek rufen lassen, und hier — in diesem Tempel, in Gegenwart seiner versammelten Schüler, im Anblike des großen — von ihm geschaffenen, wunderherrlichen Fresco-Gemäldes — in dieser das Gemüth wie den Geist erhebenden Umgebung, haben Allerhöchstdieselben dem verdienten Künstler den Orden eigenhändig zu verleihen geruht. Scenen dieser Art erinnern an die schönen Tage der kunstliebenden Mediceer, an die Zeiten, wo auf dem Kapitole große Talente noch mit dem Lorbeer gekrönt wurden. Nur die Form der Anerkennung hat sich geändert; das Gefühl des Schönen lebte fort, und der erhabene Geist unsers allgeliebten Monarchen, welcher die Kunst mit königlicher Großmuth beschüzt, hat dem unsterblichen Wirken einen neuen Tempel errichtet. Eine so huldvolle Anerkennung des Verdienstes aber wird das Genie zu neuen Schöpfungen entzünden, die jungen Männer, die ihren so hoch gefeierten Lehrer umstanden, für den Ruhm des Vaterlandes begeistern, und sie mit allen Empfindungen heiliger Ehrfurcht und der Bewunderung für den, Kunst und Wissenschaft ehrenden König erfüllen.

Die Oberpostamtszeitung von Frankfurt meldet nun auch die, unterm 5 Jan. durch außerordentliche Gelegenheit dort eingegangene Nachricht von der Thron-Entsagung des Kaisers Konstantin, zu Gunsten des Großfürsten Nikolaus. Die feierliche Thronbesteigung und Proklamirung des Leztern zu Petersburg sey auf den 26 Dec. festgesezt gewesen.

** Frankfurt, 6 Jan. Schon seit zehn bis zwölf Tagen war auf unsrer Börse, zuerst durch Handelskouriere aus Berlin, das Gerücht verbreitet, der Kaiser Konstantin beharre darauf, der Krone zu Gunsten seines Bruders Nikolaus zu entsagen. Diese Nachricht machte großes Aufsehn, wurde aber auch von Vielen hartnäkig bezweifelt, bis sie sich endlich jezt vollkommen bestätigt, und die Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus selbst von den hiesigen Zeitungen angekündigt wird. Indessen äußerte sie auf unserer Börse keine besondere Wirkung. Was in Staatseffekten umging, wurde gestern zu den Kursen der frühern Tage verkauft: Oestreichische Metalliques zu 92 1/8, 1/4; Wiener Bankaktien zu 1423; Rothschildsche 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe zu 143 1/2; badische Loose zu 64 1/8; Darmstädter Inscriptionen zu 82. Geld ist im Ueberfluß auf dem Plaze: der Diskonto steht 4 1/2. — Von Wechselbriefen auf fremde Pläze ist London, k. S., dermalen gar nicht zu haben; für zwei Monate ist zu 148 1/4 Geld da. Hamburg steht k. S. 147 Geld, und ist sehr begehrt, weil der Diskonto auf diesem Plaze noch immer wegen des dort fortdauernden Geldmangels ungemein hoch steht. Die Prolongationen wurden daselbst für Wiener Bankaktien mit 50 fl. das Stük monatlich bezahlt. Die Schwierigkeiten, denen der baare Geldverkehr mit jenem Plaze unterliegt, mögen wohl die Ursache seyn, daß der Vortheil, den Baarsendungen dahin unserm Plaze darzubieten scheinen, weniger benuzt werden kan, als sonst wohl unter Berüksichtigung der dort herrschenden Konjunkturen geschehen möchte. In Folge dieser Konjunkturen waren bedeutende Handelshäuser in Hamburg gebrochen, unter denen man vier namhaft macht, wobei sich hiesige Häuser kompromittirt befinden. Auch zu Aachen hat kürzlich ein bedeutendes Haus fallirt, dessen Passivmasse auf eine halbe Million Gulden angegeben wird, und das in seinen Sturz ein Kölner Haus mit verwikelt hat.

Rußland.

* St. Petersburg, 16 Dec. Der unersezliche Verlust des unendlich geliebten Sohnes, des Kaisers Alexander, wirkte in den ersten Tagen sehr nachtheilig auf das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter. Ganz ihrem außerordentlichen Schmerze hingegeben, verbrachte sie die ersten Tage höchst leidend, die Nächte schlaflos. Am 12 ließen sich Ihre Majestät das heilige Abendmahl reichen, und fanden darauf einige gewünschte Fassung. Die neuesten Bülletins von gestern und ehegestern versichern uns, daß sich Allerhöchstdieselben merklich besser befinden. — Ein Handschreiben der Kaiserin Elisabeth an die Kaiserin Mutter vom 3 d. bezeugt, daß diese allverehrte Fürstin, obgleich im Herzen vom tiefsten unendlichsten Grame zerrissen, dennoch in den herrlichen Trostlehren der Religion Stärkung und Muth für ihren harten Leidenskampf findet. Der Gesundheitszustand Ihrer Majestät läßt vorläufig keine Gefahr befürchten. — Seit dem 10 d. werden unausgesezt jeden Tag in der Hofkapelle des kaiserlichen Winterpallastes, der Kasanschen Metropole, und allen übrigen Kirchen der Residenz Seelenmessen für den verewigten Kaiser gehalten, denen immer ein zahlreiches Publikum aus allen Ständen, mit den Gefühlen der höchsten Rührung beiwohnt.

* St. Petersburg, 20 Dec. Das Gerücht, als wenn Se. Majestät der Kaiser Konstantin aus Warschau nach Taganrog abgegangen wären, bestätigt sich nicht. Der Ankunftstag Sr. Majestät hieselbst kan mit Bestimmtheit noch nicht angegeben werden. — Am 17 dieses Abends verließ uns der Großfürst Michael abermals, wie man sagt, um den geliebten kaiserlichen Bruder auf der Hieherreise zu empfangen, und ihn über das Befinden der durchlauchtigsten Kaiserin Mutter zu beruhigen. — Am 10 Dec., als dem Tage nach Eingang der Nachricht vom Tode des Kaiser Alexanders, versammelte sich hier die Comität der Minister zu einer außerordentlichen Sizung. In derselben stellte der, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dirigirende Staatssekretär, Graf Nesselrode, die Nothwendigkeit vor, in Beziehung dieses hohen Trauerfalls unverzüglichst eine Trauerkommission zu bilden. Bei früheren Fällen dieser Art bestanden obgedachte Kommissionen aus einem Obermarschall im Range des wirklichen Geheimenraths, einem Ober-Cerimonienmeister im Range des Geheimenraths, und zwei Mitgliedern im Range wirklicher Staatsräthe. Außer diesen Beamten wurde auch noch gewöhnlich zu dieser Kommis-

sion, seinen Verpflichtungen zufolge, das Cerimonial-Departement des auswärtigen Ministeriums gezogen. Die Minister-Comität genehmigte den Vortrag des Grafen Nesselrode, ordnete sogleich die Errichtung einer Trauerkommission an, der es obliegt, ohne Verzug die nöthigen Anordnungen zur Bestattung der irdischen Ueberreste Sr. verewigten kaiserlichen Majestät zu treffen, wie frühere allerhöchste Ukasen dis vorschreiben. Zum Obermarschall dieser Kommission ist ernannt: der wirkliche Geheimerath Fürst Kurakin, an die Stelle des im Auslande auf Urlaub abwesenden Ober-Cerimonienmeisters Naruschkin; zum stellvertretenden Ober-Cerimonienmeister der Stallmeister Senateur Wassiltschikow; zu Mitgliedern: der Cerimonienmeister Graf Sologub, und die wirklichen Staatsräthe Komarow und Schlopkow. Dieser Kommission liegt der Entwurf eines Reglements ob, über alle bei der Trauer zu beobachtenden Gebräuche, und die Anordnung des ganzen Cerimoniels bei der Bestattung, das mit allem, der kaiserlichen Majestät entsprechendem Gepränge beobachtet werden soll. Zu ihren ersten vorläufigen Ausgaben hat ihr der Reichsschaz die Summe von 50,000 Rubeln verabfolgt. Sie besorgt zugleich hieselbst die Verfertigung des kaiserlichen Sarges, der Leichendeke, des Purpurmantels, der Krone und anderer zur Bestattung nothwendiger Apparate, und fertigt sie durch expresse Eilboten an den Sterbeort ab. Ueber die bei dieser Sizung erlassenen Verfügungen berichtete die Comität der Minister alleruntertänigst dem Kaiser Konstantin. Hätte die allgütige Vorsehung uns des Glüks gewürdigt, den Kaiser Alexander uns noch länger zu erhalten, so feierten wir in wenigen Monaten, den 24 März 1826, das Jubiläum seiner 25jährigen milden und weisen Regierung, zu dessen würdevollen Feier schon vorläufig von den höchsten Reichsautoritäten alle Vorbereitungen getroffen waren. Dann wollte sich, so verlautete es bestimmt, seine menschenliebende Huld über Millionen seiner Unterthanen ganz und in ihren großmüthigsten Zügen aussprechen. — Nach den lezten Bulletins vom 18 und 19 d. ist das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter erwünscht wohl. Allerhöchst dieselbe erhielt am 17 d. ein eigenhändiges vom 8 Dec. aus Taganrog unterzeichnetes Schreiben der Kaiserin Elisabeth, das über die Gesundheitsumstände Ihrer Majestät die besten Hofnungen gibt. Dennoch befinden Sie sich noch immer bei sehr erschöpften Kräften; dasselbe bestätigen auch an demselben Tage hier eingetroffene Privatnachrichten aus Taganrog.

* Von der polnischen Gränze, 3 Jan. Am 25 Dec. hat, wie Ihnen bereits aus den Zeitungen bekannt seyn wird, in Folge der wiederholten Entsagung des Großfürsten Konstantin, zu Petersburg der Großfürst Nikolaus den Thron von Rußland und Polen bestiegen, und die allgemeine Huldigung angenommen. Inzwischen scheint der so heilbringende und freudenvolle Tag nicht ohne unangenehme Ereignisse vorübergegangen zu seyn, worüber ich Ihnen, mit der ausdrüklichen Verwahrung, daß ich für diesen Augenblik noch Nichts verbürgen kan, mittheile, was wir hier bis heute, durch Briefe und mündliche Erzählungen erfahren haben. Die kaiserliche Familie und der gesamte Hof waren im Schlosse versammelt, und hatten dem neuen Kaiser gehuldigt. Nicht minder war schon in den meisten Kasernen der Eid abgeleistet, als plözlich Anzeige einging, daß das Moskauische Garderegiment und das Garde-Marineregiment sich geweigert hätten, einem Andern als Konstantin Treue zu schwören. Großfürst Michael ließ sogleich diejenigen Regimenter, welche bereits geschworen hatten, mit Artillerie ausrüken. Mittlerweile waren jedoch die widerspenstigen Regimenter in den Hof des Schlosses eingedrungen, und der Gen. Miloradowitsch, der sie anzureden versuchte, ward durch einen Pistolenschuß hingestrekt. Nun ließ man die Widerspenstigen durch die treugebliebenen Truppen umringen; nach einem kurzen Gefechte (jene sollen zuerst das Feuer begonnen haben), wurden die Meuterer zersprengt, und größtentheils von der Kavallerie zusammengehauen oder gefangen. Um 6 Uhr Abends war der Aufruhr glüklich gedämpft, und es wurde ein feierliches Tedeum gehalten. Doch sollen bei dem unglüklichen Vorfalle mehrere hundert Menschen, und darunter Offiziere von hohem Rang, das Leben verloren haben. Bei Abgang des lezten Kouriers herrschte in St. Petersburg die vollkommenste Ruhe.

Türkei.

Die Etolle enthält Folgendes aus Zante vom 4 Dec.: „Die türkische Flotte hat zu Patras Anker geworfen, und 6000 Mann, nebst Munition und Mundvorrath, ans Land gesezt. Sodann lichtete sie, etwa 40 Segel stark, wieder die Anker. Am 23 Nov. stieß sie auf der Höhe des Vorgebirgs Papa auf ein griechisches Geschwader von 34 Segeln unter dem Admiral Miaulis. Beide Flotten wechselten Kanonenschüsse; das Gefecht konnte aber nicht ernstlich werden, da die Schiffe zu entfernt waren, eine gänzliche Windstille herrschte und die Nacht einbrach. Die Griechen machten gleichwol einen Versuch mit zwei Brandern, der aber mißglükte. Die türkische Flotte bildete hierauf ihre Linie zwischen dem Kap Papa und Missolunghi. Die Griechen sind bis zu den Inseln Curzolari vorgerükt, und halten sich in geringer Entfernung von den Türken. Ibrahim ist in das Gebiet von Gastuni eingedrungen und verheert das Land mit Feuer und Schwerdt. Man versichert, die Pforte habe ihn zum Oberbefehlshaber der türkischen Land- und Seemacht gegen die Griechen ernannt. Er befindet sich gegenwärtig zu Patras, von wo er sich, wie es heißt, nach Missolunghi begeben wird, um die Operationen gegen diesen Plaz selbst zu leiten."

* Triest, 2 Jan. Die neuesten Berichte aus Corfu vom 24 Dec. lauten fortwährend günstig für die Griechen. Ein von Ibrahim Pascha nach Korinth abgeschikter Heerhaufen von 3000 Mann ist am 7 Dec bei Korinth von den Griechen geschlagen und größtentheils aufgerieben worden. Die entscheidenden Ereignisse bei Salona, von wo die Türken mit Zurüklassung aller Artillerie und Munition vertrieben wurden, lähmen die Operationen gegen Missolunghi, indem der Seraskier Reschid Pascha, im Rüken bedroht, kaum über die Hälfte seiner durch Desertion sehr geschwächten Armee verfügen kan. Der Kapudan Pascha der zwischen Patras und Missolunghi hin und her kreuzt, trift dessen ungeachtet Anstalten zu einem neuen Sturm. — Hr. Stratford Canning wird von dem englischen im Archipel stationirten Geschwader bis an die Dardanellen begleitet werden. Die Griechen schmeicheln sich, daß er sich zu ihren Gunsten in Konstantinopel verwenden werde. Kaiser Alexanders Tod war über Konstantinopel bereits am 19 Dec. (?) in Korfu bekannt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Türkei.

** Schreiben aus Napoli di Romania vom 16 Nov. 1825. (Von dem Empfänger mitgetheilt.) Ich hoffe in der nächsten Woche mit einer guten Gelegenheit nach Cerigo zu gehen, mich von dort nach Zante, und, wenn es möglich ist, auf einige Tage nach Corfu zu begeben, dann aber den Weg in meine Heimath anzutreten. Wenn Du mein Schreiben vom 4 v. M. erhalten hast, so wird sich Dir unfehlbar die Frage aufgedrängt haben: Wie konnte denn bei einem solchen Stande der Dinge die Insurrektion der Griechen so lange bestehen? Und da dis einem Wunder ähnlich sieht, worauf kan denn, bei den Verständigen unter ihnen, die Zuversicht, daß das Wunder fortdauern, und endlich den Sieg für sie entscheiden werde, sich gründen? Ich will diese Fragen, so gut ich es vermag, zu beantworten suchen. Die lange Dauer dieser Insurrektion muß freilich dem, der einmal erkannt hat, wie wenig wahre Lebenskraft sie in sich trägt, aus welchen Materialien sie erwuchs, und von welchen Menschen sie geleitet wird, wundervoll scheinen; aber auch nur von diesem Standpunkte aus betrachtet. Denn sobald er seine Blike nach der andern Seite kehrt, sobald er erwägt, was die Macht, deren höchstes Interesse es war, die griechische Revolution zu unterdrüken, der es an Willen dazu nie gefehlt hat, die noch jezt fest entschlossen ist, den Kampf bis aufs äusserste fortzusezen, was diese Macht im Laufe von fünf Jahren gethan und unterlassen hat, so erklärt sich alles auf natürlichen Wegen. Ich fühle keinen Beruf, besize auch nicht einmal Data genug, um in eine gründliche Kritik der Maaßregeln der Pforte einzugehen. Ob sie bei allen Gebrechen ihrer veralteten Staatsmaschine, bei ihrem schlechten Militär-System, bei dem unregelmäßigen Zustande ihrer Finanzen, bei der Unordnung und Indisciplin in ihren Provinzen — ob sie selbst in der gefahrvollen Stellung, in welche sie sich gegen die auswärtigen Mächte versezt fühlte, oder versezt glaubte, anders handeln konnte, als sie gehandelt hat, lasse ich dahin gestellt seyn. Ich bleibe bei der weltkundigen Thatsache stehen. Ich seze voraus, daß du als ein einsichtsvoller Beobachter die Geschichte der vergangenen sogenannten vier Feldzüge hinreichend kennst, um die in Europa, und besonders in Deiner Nachbarschaft verbreiteten Fabeln nach ihrem wahren Werthe zu würdigen. Die Griechen haben in gewissen Momenten die glüklichen Umstände, die sich für sie vereinigten, zu benuzen gewußt; es hat verschiednen ihrer Offiziere, besonders unter denen, die dem Seedienst vorstanden, an Muth und Geschiklichkeit nicht gefehlt; sie sind aber nie auf ernsthafte Proben gestellt worden. Die ägyptische Expedition dieses Jahres war die erste, die den Namen einer ernsthaften und planmäßigen Unternehmung verdiente. Wäre Ibrahim Pascha besser unterstüzt worden, so hätte diese erste gelungene Expedition auch die lezte seyn müssen, und man fragt sich manchmal, ob er nicht mit seinen eignen Mitteln einen entscheidendern Ausgang hätte herbeiführen können. Dieser Meynung bin ich zwar nicht; so wenig aber als in den vorhergehenden Jahren hat der Widerstand der Moreoten, der dismal vollends null und nichtig war, die gänzliche Eroberung der Halbinsel, die ohne Napoli immer unvollendet bleibt, von ihnen abgewendet. Der Schlüssel zu der befremdenden Erscheinung, daß eine so gestaltete Insurrektion ihre Lebenszeit durch fünf Jahre verlängern konnte, mag mithin liegen, wo er will; so viel ist gewiß, daß er sich in Griechenland nicht findet. Ueber die zweite Frage, über das endliche Schiksal der griechischen Insurrektion bin ich nicht verwegen genug, einen Ausspruch zu thun. Die Rolle eines Propheten, oft undankbar, allemal gefährlich, wird es mehr als je in einer Sache, worin sich bereits so Vieles im Widerspruch mit jeder gewöhnlichen Berechnung, und gegen alle Regeln der Wahrscheinlichkeit zugetragen hat. Ich begnüge mich daher, Dir einiges, was ich von den hier gangbaren Ansichten und Hofnungen, theils aus glaubwürdigen Aeußerungen geschlossen habe, mitzutheilen. Das Resultat magst Du dir selbst abstrahiren. Von einer eigentlichen Volksmeynung kan die Rede nicht seyn. Das griechische Volk war bei dieser Revolution ein bewußtloses Werkzeug in den Händen verblendeter oder gewissenloser Häuptlinge. Kein Verführungsmittel war so plump, keine Lüge so ausschweifend, daß diese rohe und unwissende Menge nicht das Opfer davon geworden wäre. Mit Raub und Blutvergießen vertraute Condottieri, fremde Abentheurer, und fanatische Priester rissen sie in den Strudel der Empörung. Die Unglüklichen ließen sich bereden, wenn nur erst alle Türken geschlachtet, alle ihre Besizungen geplündert, und alle ihre festen Pläze geschleift wären, würde sofort der Himmel der Freiheit über Griechenland aufgehen. Nach und nach hat freilich dieser Wahn der schrekenvollsten Erfahrung Plaz machen müssen. Eine treue Schilderung des Elends, welches die Verwüstungen eines fünfjährigen Krieges, so wie die Willkühr und Raubsucht seiner einheimischen Tyrannen, über Griechenland gebracht haben, wirst du mir erlassen. — Bis zum Schlusse des vierten Jahres ließ die leidende Masse sich noch von Zeit zu Zeit durch Sieges-Berichte, revolutionäre Großsprechereyen und Verheißungen fremden Beistandes bethören; der disjährige Feldzug hat auch den Blödesten die Augen geöfnet, und unter den unzähligen Flüchtlingen, denen man allenthalben begegnet, und die ohne Obdach und Nahrung dem Tode entgegen gehen, hört man häufig Verwünschungen gegen die Urheber der Revolution. Das Volk erträgt seinen traurigen Zustand mit unthätiger, stumpfer Ergebung; es erträgt ihn, obgleich aller Gegenwehr überdrüßig, weil es jeden Ausweg zur Rettung versperrt glaubt, und weil es keiner wagt, das Wort Unterwerfung auszusprechen, so lange nicht das Signal dazu von oben herab gegeben seyn wird. Es fragt sich also nur, wie die verhältnißmäßig geringe Anzahl derer, welche die Insurrektion gestiftet, welche sie bisher, auf Kosten des Volkes bearbeitet haben, und welche, wenn sie siegen könnte, die Vortheile und den Ruhm des Sieges ausschließend genießen würden — wie diese von ihrer dermaligen Lage und von ihrer nächsten Zukunft denken? Trübe Ahnungen über den Ausgang habe ich bei allen nicht ganz unaufgeklärten Griechen ohne Ausnahme gefunden. So sehr auch bei den einen der ihnen angeborne Leichtsinn, bei andern der lächerlichste Hochmuth, oder politische Calculs, auf eitle Erwartungen, zum Theil auf handgreifliche Fabeln gebaut, das Gefühl ihrer Ohnmacht betäuben mögen, es dringt in jedem Gespräch durch, und straft ihre zuversichtlichsten Aeußerungen Lügen. Daß die Pforte, wie sie früher wohl gewähnt haben, aus Müdigkeit oder Erschöpfung das

Spiel aufgeben sollte, damit schmeichelt sich keiner mehr. Die Gefahr ist dringender als jemals, die Außenwerke sind verloren; man sieht sich in den lezten Verschanzungen bedroht. Die Unzulänglichkeit der Vertheidigungsmittel wird täglich einleuchtender. Aus welchen Elementen kan jezt noch ein wirksames Kriegesheer gebildet werden? Die Zeit der Begeisterung ist, wie die der Täuschungen, längst vorüber. Ohne Geld rükt kein Grieche mehr unter die Fahnen. Und besäße man dessen auch genug, um von den 35,000 Mann, die im Portefeuille des Kriegs-Ministers figuriren, die Hälfte zu bezahlen, so würde es, ohne allen Gewinn für die Sache, nur der Raubgier der Kapitaine zur Beute werden. Die dem Obrist Fabvier übertragne Organisirung einer regelmäßigen, von diesen Harpyen unabhängigen Truppe, war unstreitig eine der zwekmäßigsten Maaßregeln, die unter solchen Umständen erdacht werden konnten, und die Ausführung ist in geschikte Hände gefallen. Was gehörte aber dazu, wenn ein so lange versäumtes Hülfsmittel nun noch gedeihen sollte? Wo ist die Macht, die es unter dem Druk des Geldmangels, des bösen Willens, der Eifersucht, und tausendfältiger Hindernisse aller Art zur Reife bringen könnte? Und wo findet sich die Zeit, die das erforderte? Die Revolution steht dermaaßen so auf der Spize, daß ein einziger starker Stoß sie umwerfen muß. Wie und wann dieser erfolgen wird, vermag ich nicht zu bestimmen; daß er nicht mehr lange ausbleiben kan, halte ich für sehr wahrscheinlich. Zwei Umstände gibt es, die selbst ohne neue und entscheidende Siege der Türken, die endliche Auflösung in ganz kurzer Zeit bewirken würden. Wird Maurocordato gestürzt, — und wer möchte die Dauer seiner Herrschaft auf drei Monate verbürgen? — so zerfällt hinter ihm alles in Trümmer. Und sollte, wie sich wohl voraussehen läßt, kein Versuch neuer Geldanleihen mehr gelingen, so ist das Schiksal der Insurrektion nicht mehr zweifelhaft. Klein, viel kleiner als man es im Auslande glauben möchte, wird die Anzahl derer seyn, die mit den Waffen der Verzweiflung dem lezten Moment entgegen gehen werden. In die höhere Politik versteige ich mich nicht. So viel aber lehrt wohl der gesunde Menschenverstand, und die Geschichte der verflossenen Jahre, daß keine europäische Macht, wenn sie auch wirklich durch Neigung oder Interesse dazu getrieben würde, sich, ohne Zustimmung der übrigen, dieser verzweifelten Sache annehmen könnte, und daß ein gemeinschaftlicher Entschluß, den Griechen zur Unabhängigkeit zu verhelfen, in mehr als einer Rüksicht unter die Unmöglichkeiten gehört. Wenn auch früher dergleichen hätte geträumt werden dürfen, so haben die Griechen selbst dafür gesorgt, daß der Gedanke wohl in keinem Kabinet mehr Eingang finden kan. Sie wissen auch heute recht gut, was sie von dieser Seite zu erwarten haben, und wie wenig sie auf wesentlichen Beistand rechnen, beweiset unter andern die Sehnsucht, mit welcher sie nach Bundesgenossen wie Lord Cochrane und Robert Wilson die Arme ausstrekten. Außer der Sorge für die Vertheidigung gegen den äußern Feind, liegt den Griechen noch die viel schwerere ob, ihr Inneres auf eine Weise, die wenigstens entfernte Aehnlichkeit mit einem civilisirten Staate hätte, zu ordnen. Die Aufgeklärten bekennen einstimmig, daß, wenn sie auch durch ein Wunder von der Furcht vor den Türken plözlich befreit werden könnten, jene Aufgabe nicht minder unauflöslich bleiben würde. Die Griechen können sich nicht selbst regieren, weil, seitdem sie sich frei glauben, keiner mehr Lust hat, zu gehorchen. Ohne Subordination läßt keine Republik sich denken; der Grieche aber sieht heute einen Feind in Jedem, der ihm befehlen will. Hieraus erwächst nicht nur ein vorübergehender Zustand von Anarchie (von der sich ein Fremder keine Vorstellung machen kan), sondern eine gänzliche Unfähigkeit, in irgend eine bürgerliche Ordnung, wenn sie nicht mit großer Gewalt gehandhabt wird, zurükzukehren. Allenthalben hörte ich die Worte: „Wir brauchen einen Diktator;“ aber jedesmal erfolgte der Nachsaz: „Doch der müßte vom Himmel fallen, denn einer der Unsrigen darf es nicht seyn.“ — Das lächerliche Geschrei nach einem fremden Könige, welches heute, zum größten Verdruß der republikanischen Partei auf allen Eken ertönt, ist nichts als ein veränderter Ausdruk für das Gefühl der Unmöglichkeit, sich in republikanische Formen zu fügen. Unter dem fremden Könige verstehen sie nichts anders als einen Diktator, den sie durch gesezliche Beschränkungen unschädlich zu machen, das heißt, in einen Schatten-Regenten zu verwandeln hoffen, der dabei viel fremdes Geld ins Land schaffen, und das unschäzbare Verdienst haben würde — kein Grieche zu seyn. Nie ist der revolutionäre Eigendünkel kläglicher zur Schau gestellt, und härter bestraft worden, als in dieser Insurrektion. Die, welche den verwegenen Entschluß faßten, die Griechen zur Freiheit zu berufen, rechneten so sehr auf ihre eingebildeten Talente, daß ihnen nicht nur die Geringfügigkeit ihrer Mittel, sondern auch — was kaum begreiflich ist — die Unreife und Barbarei ihrer Nation entgangen zu seyn scheint. Als es zum Handeln kam, ergab sich freilich bald, daß es ihnen, alle andern Schwierigkeiten abgerechnet, durchaus an Männern fehlte, die durch persönliche Superiorität und überwiegenden Einfluß auf die Menge, ein so halsbrechendes Unternehmen zu leiten vermocht hätten. Die rohe Tapferkeit einiger unter den Waffen erzogener Freibeuter war, nebst dem Volkshasse, alles, was man brauchte, um der Insurrektion die ersten wohlfeilen Vortheile über unvorbereitete, und fast wehrlose Türken zu sichern; die Halb-Bildung und Halb-Gelehrsamkeit einiger Zöglinge fremder Schulen machte es ihnen eben so leicht, aus der reichen Musterkarte moderner Konstitutions-Fabrikanten in zwei oder drei Tagen ein unverdautes Gemengsel sogenannter Grund-Geseze zu bereiten; ein Anderes aber war es, mit Elementen, die kaum zu einem Dorf-Regiment hinreichten, im Angesicht eines mächtigen Reiches einen unabhängigen Staat schaffen zu wollen.

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 9 Januar 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		$143\frac{1}{2}$	—
Partial à 4 Proc.		$123\frac{1}{8}$	—
Metalliques 5 Proc.		92	—
Bank-Aktien		1175	1172
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93	—
detto — —	5 Proc.	$101\frac{5}{8}$	—
Landanlehen — —	5 Proc.	$102\frac{1}{4}$	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	$101\frac{3}{8}$	$101\frac{1}{8}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99	—

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung einer bedeutenden Sammlung ausgewählter und neu bearbeiteter Miscellen, welche auf Subscription erscheinen werden.

Auf vielfaches Verlangen mehrerer Freunde hat sich der Unterzeichnete entschlossen, eine Sammlung vermischter Miscellen herauszugeben, welche 21 bis 25 Bogen füllen.

Die Miscellen selbst können eigentlich nicht neu genannt werden, da die Sammlung grösstentheils aus solchen bestehen wird, welche seit sechs Jahren in der Neckar-Zeitung erschienen sind; doch werden diese nicht allein mit Sorgfalt ausgewählt werden, sondern ich werde ihnen auch diejenigen Stellen und Ausdrüke (Censur-Ueberbleibsel) wieder beifugen, welche oft dort wegbleiben mufsten; ferner werden hier auch viele Miscellen erscheinen, welche in jenen Blättern keine Aufnahme fanden, und endlich solche, die nie für die Neckar-Zeitung bestimmt waren, indem sie sich, vermöge der Censur, für jezige Zeitungen nicht wohl eignen würden.

Man subscribirt auf diese reiche Ausgabe von Miscellen beim Unterzeichneten bis Ende Januar 1826 mit 1 fl. 30 kr. rhein. Später wird der Preis erhöht werden. Die Bezahlung geschieht erst beim Empfang des bestellten Exemplars. Für schönes weisses Papier und guten Druk, so wie für ein gefälliges Format in 8., wird gesorgt werden.

Die Sammlung wird ungefähr Ostern 1826 erscheinen. Buchhandlungen oder sonstige Freunde, welche die Gefälligkeit haben wollen, Subscribenten zu sammeln, erhalten das sechste Exemplar frei, und wenn mich diese Herren mit ihrer Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht bekannt machen wollen, so werde ich es in diesen Blättern gern gratis anzeigen, damit Einzelne sich dahin wenden können. Hier hat sich vorläufig die C. A. Sonnewald'sche Buch- und Musikalien-Handlung zur Sammlung der Subscribenten freundschaftlich erboten. In Wiesbaden nimmt die H. W. Rittersche Buchhandlung; in Speyer Buchhändler J. C. Kolb; in Nürnberg Georg Eichhorn, dann mehrere andere Buchhandlungen, Bestellungen hierauf an.

Stuttgart, im Januar 1826.

Johann Christoph Lade, Redacteur der Neckar-Zeitung.

Nachricht auf mehrere Anfragen.

Die neue Auflage von Joh. Hübners Zeitungs- und Conversations-Lexikon, 3 Theile in gr. 8. von F. A. Rüder, mit 150 Bildnissen, ausgezeichneter, lebender, regierender Häupter und berühmter Männer (größtentheils Deutscher). 1r und 2r Theil, A bis L, mit 100 Bildnissen, betreffend.

Es zeichnet sich dieses nützliche Handbuch vor ähnlich betitelten Werken besonders dadurch aus, daß solches: 1) in möglichster Vollständigkeit, gleich einer Encyklopädie, alle Zweige des menschlichen Wissens umfaßt; aber stets mit besonderer Rücksicht auf die vaterländische Geschichte, Biographie und Landeskunde. 2) sind die biographischen Notizen so wie die neuere Geschichte, aus zum Theil unbenuzten, aber immer aus ganz reinen Quellen geschöpft, und herrscht das Ausländische nirgend vor.

Sobald jedoch der dritte und lezte Theil M bis Z nebst Nachträgen und 50 Bildnissen erschienen, wird der gegenwärtige sehr billige Pränumerationspreis von 6 Rthlr. 8 gr. für alle drei Theile, (11 fl. 24 kr. rhein.) unfehlbar auf 9 Rthlr. 12 gr. erhöht.

Leipzig im Dec. 1825.

Johann Fr. Gleditsch.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der seit vielen Jahren abwesende, in einem Alter von 60 bis 65 Jahren stehende Müllergeselle, Markus Fuchs aus Baiersdorf, königl. baierischen Landgerichts Weismain, hat seit seinem Wanderschaftsantritte von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht hierher gelangen lassen.

Dieser Markus Fuchs oder dessen Leibeserben werden daher aufgefordert, inner einem halben Jahre hierorts zu erscheinen, und das unter Kuratel stehende, nach lezter Rechnung in einer Summe von zweiundachtzig Gulden bestehende Vermögen des Markus Fuchs in Empfang zu nehmen, außerdessen dasselbe nach Ablauf der ebengesezten Frist den nächsten Anverwandten des Curanden, die sich als solche inner einem halben Jahre legitimiren werden, gegen Kaution zum Genusse überlassen werden wird.

Weismain, am 27 Okt. 1828.

Königl. baierisches Landgericht.

Dem Schullehrers-Sohne Georg Grasmuk von Oertingen, großherzogl. badischen Amtes Wertheim gebürtig, ist aus der Verlassenschaft des verstorbenen Michael Köhler sen. von Remlingen ein bedeutendes Legat zugefallen.

Da derselbe schon seit 25 Jahren abwesend ist, so wird er oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit aufgefordert, innerhalb sechs Monaten a dato sich hierorts um so gewisser zu melden, und das Legat in Empfang zu nehmen, als sonst derselbe für verschollen erklärt, und das Legat seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Remlingen, am 8 Nov. 1825.

Fürstl. Löwensteinisches und gräfl. Castell'sches Herrschafts-Gericht im Untermainkreise Bayerns.

Bei K. d. V.

Fürst, Aktuar.

Hergenöcher, Rechtspr.

(Ediktalladung.) Vom unterfertigtem Amte werden hiemit alle hierorts noch unbekannte Gläubiger des Bäkers Joseph Hinterholzer von Fronthausen d. G. aufgefordert, binnen 30 Tagen von heute ihre Forderungen um so gewisser dahier anzumelden, als diese außerdem von der gegenwärtigen Schuldenverhandlung des gedachten Schuldners ausgeschlossen werden.

Vilsbiburg, den 4 Januar 1826.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Lic. Bram, Landrichter.

(Amortisations-Erkenntniß.) Nachdem auf die Edikal-Citation vom 10 Jun. 1825 (Nr. 174.) die der Spitalstiftung zu Dinkelscherben zu Verlust gegangene Liquidations-Urkunden, über 10 fl. Baureluitions-Kapital, von unbekanntem Datum, und über 1972 fl. 38¾ kr. vom 9 April 1806 in der anberaumten Frist von 6 Monaten Niemand vorgewiesen, oder seine Ansprüche hierauf geltend gemacht hat; so werden diese beiden Urkunden hiemit als kraftlos erklärt.

Zusmarshausen, den 27 December 1825.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Beck, Landrichter.

Die auf Samstag den 14 dis Monats angekündigte Wilddeken-Versteigerung im königlichen Zwirchgewölbs-Lokale (Ledergasse Nro. 205.) mußte auf Montag den 16 dis verlegt werden; Kaufslustige werden hiemit in Kenntniß gesezt.

München, den 6 Januar 1826.

Königliche Hofjagd-Intendanz.

Verzeichniß

von ausländischen Individuen, welche größtentheils im Königreich der Niederlande verstorben sind, deren Heimath aber bis hieher nicht hat ausgemittelt werden können.

Fortl. Nro.	Namen und Vornamen.	Angeblicher Geburtsort.	Geboren am	Stand und Gewerbe.	Gestorben, zu	Gestorben, am	Todtenschein.	Bemerkungen.
1.	Franzmann, Joh. Heinrich.	Grumbach.	21 Februar 1791.	Sergeant-major, garde. imp., grenadiers à pied, 7. Rég. d. Tirailleurs, 4. Comp. 1. Bat.	Schlacht bei Lützen.	2 Mai 1813.	Paris, 11 August 1813.	Aeltern: Joh. Heinrich, Maria Elisabeth Mohr.
2.	Denkmann, Mond.	Ewerlupp, bei Altenburg.	alt 27 Jahre.	von d. Legion d. Pr. v. Oranien, 2. Bat. Grenadier-Komp.	Braunschweig, im Militärhospital.	27 Jan. 1814.	Braunschweig, 28 Januar 1814.	aufgenommen in das Militärhospital zu Braunschweig am 24 Januar 1814.
3.	Bey, Joh. H. Eduard.	Schaffhausen, Herzogth. Nassau.	alt 46 Jahre.	Tambour-major, Bat. d. Luxemb. N. 35.	Löwen. [Südbrabant.]	15 Sept. 1820.	Brüssel, 7 Oktober 1820.	
4.	Weller, Mathys.	Dackheim, Grafschaft Cranenburg. [viell. Cranenberg.]	alt 46 Jahre.	Einwohner.	Veldhofen. [Nordbrabant.]	5 März 1820.	Herzogenbusch, 28 Jul. 1821.	Aeltern: Jakob, Agnes Klinkhamer, verheirathet mit Johanna v. d. Eynden.
5.	Wachner, Anna Maria.	Diez bei Koblenz.	alt 18 Jahre.	Unverheirathet.	Bergen op Zoom. [Nordbrabant.]	5 Aug. 1822.	Herzogenbusch, 8 August 1822.	
6.	Elias van de Kanenberg.	Eppengelen. [Pfalz.]	alt 18 Jahre.	— —	Aar le Mirtel. [Nordbrabant.]	14 Juni 1822.	Herzogenbusch, 7 Januar 1823.	Aeltern: Elias Mensch, Sibilla van Mirtel.
7.	Bechthold, Joh. Adam.	Widmar.	alt 69 Jahre.	Pensionirter Soldat.	Bergen op Zoom. [Nordbrabant.]	10 Febr. 1822.	Herzogenbusch, 15 Juli 1822.	Aeltern: Joh. Heinrich, Anna Barbara Mack, verheirathet mit M. Kath. Bodellers.
8.	Bartel, Coenraad.	— —	— —	— —	van de Beemster. [Nordholland.]	29 Juli 1823.	Haarlem, 4 Sept. 1823.	
9.	Rugegger, Johannes.	Zwarpenberg.	alt 27 Jahre.	Füselier, Nro. 35.	Harderwyk. [Gelderland.	21 Dec. 1822.	Arnheim.	Aeltern: Jakob, Barbara Kotthüter.
10.	Kueger, Hendrick.	Aldenberg.	alt 42 Jahre.	Taglöhner	Berlicum. [Nordbrabant.]	26 Dec. 1822.	Herzogenbusch, 7 Januar 1823.	
11.	Schwab, Wilh. Andreas.	Renling.	alt 73 Jahre.	— —	Eindhoven. [Nordbrabant.]	10 Sept. 1822.	Herzogenbusch, 7 Januar 1823.	Aeltern: Andreas, Agatha . . ., verheirathet mit Arriane de Vries.
12.	David, Israel.	Madbog in Kassann by Greenstad.	alt 28 Jahre.	Kaufmann.	Uden. [Nordbrabant.]	3 April 1824.	Herzogenbusch, 12 Mai 1824.	Aeltern: Levy, Lena Levy, verheirathet mit Marie Bleemgaarts.
13.	Oostenryck, Joannes.	Riedesel.	alt 73 Jahre.	— —	Herzogenbusch. [Nordbrabant.]	6 März 1824.	Herzogenbusch, 12 Mai 1824.	Wittwer von weiland Christina van Gryppendurf.
14.	Schmidt, Christian Wilh.	Gererode in Sachsen.	alt 69 Jahre.	— —	Dewerten en Steelbuyk. [Nordbrabant.]	7 Juni 1824.	Herzogenbusch, 21 Jul. 1824.	Aeltern: Christoffel Wilhelm, Elisabeth Müllermann. Wittwer von weil. Annete Smits.
15.	Stephans, Petrus.	Ooblayeurp.	alt 17 Jahre.	Kaufmann.	Antwerpen.	11 Sept. 1825.	Antwerpen, 6 Oktober 1825.	
16.	Pieter.	Hersbach.	— —	— —	Alkmaar. [Nordholland.]	12 Jan. 1824.	Alkmaar, 5 November 1825.	Aeltern: Jan Hermsele, Johanna Meyns.

Alle diejenigen, welche an der Auslieferung eines oder des andern obiger Todtenscheine ein Interesse zu haben vermeynen, und sich gehörig zu legitimiren im Stande sind, können solche gegen Schein in Empfang nehmen. — Frankfurt am Main, den 23 Nov. 1825.

Königl. niederländische, großherzogl. luxemburgische Bundestags-Gesandtschafts-Kanzlei.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 11. 11 Januar 1826.

Spanien.

Pariser Zeitungen melden aus Madrid unterm 22 Dec.: „Der Herzog von Infantado hat durch einen außerordentlichen Kourier Depeschen aus Paris erhalten, die von wichtigem Inhalte gewesen seyn müssen, weil er sich damit sogleich zum Könige begab, und dieser, obschon er im Begriffe stand, seine gewöhnliche Promenade zu machen, mit dem Herzoge sich eine Stunde lang in sein Kabinet einschloß. (Der Courrier meynt, sie könnten die am 17 Dec. Mittags zu Paris eingetroffene, und von da durch den Telegraphen nach Bayonne beförderte Nachricht von dem Tode des Kaisers Alexander betroffen haben.) — Die Organisation des neuen Staatsrathes soll nun vollendet seyn, und mehrere große Prälaten (die Erzbischöfe von St. Jago und Mexico, die Bischöfe von Palencia, Coria und andere Glieder der Berathungsjunta), so wie vier Grandes von Spanien sich unter den Gliedern desselben befinden. Dieser Staatsrath wird sich mit Gegenständen der Gesezgebung und Verwaltung zugleich beschäftigen, so daß der hohe Rath von Castilien künftig nur eine oberrichterliche Behörde bildet. Indessen hat Lezterer so eben vom Könige den Auftrag erhalten, ihm die Mittel vorzuschlagen, wie die spanische Nation zu ihren alten Sitten und Gewohnheiten, „welche durch „die seit 1808 vorgefallenen Ereignisse so verderbt worden," zurükgeführt werden könne. Der hohe Rath hat sich schon zweimal versammelt, um mit diesem Auftrage sich zu beschäftigen. — Wie es heißt, soll Graf d'Ofalia (Hr. v. Heredia) zum Gesandten in Dänemark ernannt werden. — Die Geldverlegenheiten dauern fort. Der Herzog von Infantado hat für heute Abend die Abgeordneten der baskischen Provinzen zu sich berufen, um die seit so langer Zeit unentschieden gebliebene Frage wegen des Betrages ihrer Subsidien für die nächsten drei Jahre (das Ministerium verlangt 9 Millionen Realen, die Provinzen, auf ihre alten Freiheiten pochend, wollen nur die Hälfte geben) endlich einmal ins Reine zu bringen. Die ersehnten Piaster aus der Bai von Vigo werden sich auch noch einige Zeit erwarten lassen, weil die dortige englische Gesellschaft ihre Arbeiten (durch Taucher das Geld aus den versenkten spanischen Gallionen zu holen) vor nächstem Mai nicht beginnen kan. Mittlerweile hat der angekündigte Plan des Finanzministers Ballesteros, die Staatseinkünfte an Privatpersonen, welche einen Theil der Pachtsumme zum Voraus erlegen sollten, zu verpachten, unter den Beamten aller Verwaltungszweige das größte Mißvergnügen erregt."

Das Memorial-Bordelais sagt: „Nach Briefen aus Madrid ist es der berüchtigte columbische Korsar Soublette, welcher am 6 Dec. bei Gibraltar auf den Strand gelaufen ist, und dessen 70 Köpfe starke Bemannung einem spanischen Gränzposten sich ergeben mußte. Sie bestand grösstentheils aus Engländern oder Nordamerikanern, nicht ein einziger columbischer Unterthan fand sich darunter. Die Mannschaft hatte einen Dollmetscher bei sich, um mit den in ihre Hände fallenden Spaniern verkehren zu können. Man kennt das Loos, welches diesen Anglo-Columbiern bevorsteht, noch nicht, so viel ist aber gewiß, daß ein vor einigen Jahren erlassenes königl. Dekret die Todesstrafe gegen alle Fremde aussprach, welche bei den Insurgenten von Amerika Dienste genommen. Dieses Dekret war nach einer diplomatischen Korrespondenz erlassen worden, in welcher die Regierungen von England und Nordamerika ausdrüklich erklärt hatten, daß sie keinen ihrer Unterthanen ermächtigt hätten, gegen Se. kathol. Majestät die Waffen zu ergreifen, und daß sie sich nie zu Gunsten solcher Abentheurer, die in die Hände der Spanier fallen könnten, verwenden würden." Spätern Nachrichten zufolge war der Kapitain des genannten Korsaren mit 43 Matrosen auf das englische Gebiet entkommen. Unter den vielen, im Sturm vom 6 zu Grunde gegangenen Schiffen, deren Zahl auf 190 geschäzt wird, befindet sich auch die spanische Kriegsbrigg Jacinta; wenigstens ist sie von ihrer Station vor Algesiras verschwunden, ohne daß man bisher von ihr eine Spur auffinden konnte. In der Nacht vom 8 zum 9 Dec. wüthete an der Küste von Gibraltar ein neuer Sturm aus Südwesten, der wieder mehrere Schiffe ans Ufer warf. Das Meer bietet, sagen Briefe aus Gibraltar vom 12, nichts als Trümmer dar, soweit das Auge reicht.

Großbritannien.

Am 23 Dec. hielten die Landwirthe der Grafschaft Lincoln (welche im Punkte des Akerbaues die erste Grafschaft Englands ist) unter dem Vorsize des Sherifs, in der Stadt Lincoln eine öffentliche Versammlung, und beschlossen eine Bittschrift an das Parlament, daß die Einfuhr von fremdem Korn gegen einen zu entrichtenden Zoll nicht erlaubt werde. Sir William Ingleby (ein Parlamentsmitglied) behauptete bei dieser Gelegenheit, daß gegenwärtig nur in den Ostseehäfen hinreichend Korn zur Konsumtion von ganz England auf 7 Jahre vorhanden sey. „Welch ein Unsinn! (ruft das Morning-Chronicle aus) Wir behaupten, daß in sämtlichen Häfen der Ostsee gegenwärtig nicht genug Korn zur Konsumtion Englands auf 2 Wochen vorhanden ist, ja daß in der ganzen Welt so viel Korn, als zum Verbrauch Englands auf 1 Jahr erforderlich ist, nicht angeschaft werden könnte, ohne in den exportirenden Ländern eine Hungersnoth hervorzubringen."

Laut der Calcutta-Zeitung vom 4 Aug. hatte man daselbst Briefe aus Prome vom 6 Jul., die das Gerücht von der Annäherung einer feindlichen Armee unter dem Befehl des Bruders des Königs von Ava meldeten. Diese Armee sollte aus 60,000 Birmanen, 20,000 Chinesen und 10,000 Shanns bestehen, und 50,000 Gewehre und 500 Kanonen mit sich führen. Man maaß indessen diesem Gerüchte nicht den mindesten Glauben bei, räumte aber die Möglichkeit ein, daß die Birmanen die brittische Armee während der regnichten Jahreszeit sehr beunruhigen, und ihr die Zufuhren von Lebensmitteln abschneiden könnten.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 4 Jan. sind heute in Augsburg ausgeblieben.

Aus einer im Moniteur vom 1 Jan. enthaltenen Uebersicht des Standes der Operationen der Liquidations-Kommission für die Schadloshaltungs-Gesuche der Ausgewanderten geht hervor, daß bis 1 Jan. 1826 für 93,049,406 Fr. solcher Gesuche (nach Abzug von 5,900,000 Fr. Passiven) liquidirt und für 55,689,409 Fr. in das Buch der Staatsschuld eingeschrieben worden sind, welche an 3prozentigen Renten 1,670,682 Fr. ertragen.

Hr. Graf Pozzo di Borgo versammelte am 2 Jan. in der griechischen Kirche, Straße des Billettes, die Unterthanen des Kaisers von Rußland, so wie die Glieder seiner Gesandtschaft, und nahm ihnen den Eid der Treue gegen Kaiser Konstantin ab. Dieselbe Feierlichkeit hatte schon einige Tage früher in der Kapelle der russischen Gesandtschaft zu London statt gehabt.

Die Oppositionsblätter vom 3 Dez. bemerkten, daß die Etoile in ihren Nachrichten aus St. Petersburg sich widerspreche. In der Etoile vom 1 Jan. sey die Thronentsagung des Kaisers Konstantin für ein bloßes Gerücht erklärt, übrigens eingestanden worden, daß eine Entsagungsakte existire. In einer Nachschrift vom 2 erkläre die Etoile, es sey durch die Ankunft des Großfürsten Michael zu St. Petersburg nichts geändert, und Konstantin zu Moskau wie zu St. Petersburg zum Kaiser ausgerufen worden; in ihrem Blatte vom 3 aber gebe sie die Thronentsagung als eine in den Salons von St. Petersburg allgemein besprochene Sache, und seze noch die Versicherung hinzu, sie sey nicht bedingt. — Die Etoile vom 4 erwiedert hierauf, sie habe die Thron-Entsagung des Kaisers Konstantin nie geläugnet, sondern nur die Angabe der Quotidienne, daß ein Kourier des Hrn. v. Laferronnais diese Nachricht nach Paris überbracht habe. Indessen scheint aus dem gestern mitgetheilten Artikel der Etoile vom 4 hervorzugehen, daß sie damals an der Annahme der Thronentsagung noch zweifelte.

Dem Courrier français zufolge wäre der Marschall Lauriston bestimmt, dem neuen Kaiser von Rußland die Glückwünsche des französischen Hofes zu überbringen. Bekanntlich ward dieser Marschall von Napoleon, als er sich zu Moskau befand, mehreremale ins russische Hauptquartier mit Aufträgen geschikt, welche erfolglos blieben. Andere meynen, der Marschall Herzog von Ragusa werde statt des Hrn. v. Lauriston nach St. Petersburg gehn.

Die Unterzeichnung für Foy's Kinder und Denkmal betrug am 2 Jan. 615,631 Fr. 41 C.

Der Marschall Suchet lag zu Marseille bedenklich krank darnieder.

Nach dem Aristarque soll Lord Cochrane ein Haus zu Chaillot, bei Paris, gemiethet haben.

Deutschland.

** Frankfurt, a. M., 6 Jan. Um dem Uebelstande abzuhelfen, der sich bei der Benuzung der durch das Großherzogthum Hessen ziehenden Handelsstraßen aus derjenigen Bestimmung seiner Zollgesezgebung ergab, in Folge deren der oft ganz schuldlose Eigenthümer von Handelsgütern für eine von deren Frachtführer begangene Verlezung der Bestimmungen dieser Gesezgebung büßen mußte, und woraus dem Erstern oft ein ganz unberechenbarer und nicht zu ersezender Schaden erwuchs, enthält eine mit dem Anfang dieses Jahrs publizirte großherzogliche Verordnung mehrere die seitherige Behandlung der durch das Großherzogthum transitirenden Waaren betreffende Modifikationen, die auch von unserm Handelsstande, dem aus den frühern Bestimmungen gar mancher Schaden erwachsen ist, sehr beifällig aufgenommen werden. In Gemäßheit jener Verordnung tritt Konfiskation der Waaren, so wie die übrigen gesezlichen Strafen, nur für den Fall ein, wenn die Waaren ohne Deklaration in das Land eingebracht, und innerhalb desselben ohne die erforderliche Legitimation betroffen werden, weil alsdann vorausgesezt wird, daß solche nicht zur Durchfuhr, sondern zur Einfuhr bestimmt gewesen seyen. Hat Deklaration zur Durchfuhr und demgemäße Behandlung an der Gränze statt gefunden, so darf die durchgehende Waare innerhalb Landes, wegen angeblich zu wenig bezahlter Durchgangsgebühr, nicht mehr angehalten werden, es sey denn, daß die beim Eingange dargelegte Versicherung des Zollbeamten verlezt befunden würde. Ergibt es sich endlich, daß hinsichtlich solcher Waaren, die vorschriftsmäßig als Durchgangsgut deklarirt worden sind, demungeachtet eine Defraudation der Durchgangsgebühren statt gefunden hätte, so soll zu deren Bestrafung nicht mehr, wie seither, auf Konfiskation der Waaren, sondern bei Gegenständen, welche der Verbrauchsteuer und der Durchgangsgebühr unterworfen sind, auf den dreifachen Betrag der Verbrauchsteuer von den bezeichneten Waaren, und bei Gegenständen, welche blos der Durchgangsgebühr unterliegen, auf den zehnfachen Betrag dieser Gebühr erkannt, und keine höhere als diese Strafe von den Behörden erigirt werden. Auch können die Gerichtsstellen, gegen baare Hinterlegung oder anderweite vollkommene Sicherstellung des Betrages der hier bestimmten Strafen, die arretirten Waaren dem Angeschuldigten verabfolgen lassen, vorbehaltlich seines Rechts, die gänzliche Befreiung von diesen Strafen, oder die Milderung derselben, in den geeigneten Wegen nachzusuchen.

Ein öffentliches Blatt sagt: Man hat die Bemerkung gemacht, daß in den lezten zehn Jahren ungewöhnlich viel regierende Häupter vom Schauplaze abgetreten sind, wovon nach Verhältniß bei sehr vielen die Erbfolge nicht auf Nachkommen fiel. Eine Aufzählung wird dis näher zeigen. Im Jahre 1816 starben der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, die Königin von Portugal, der König von Würtemberg und der Herzog von Nassau. Lezterem folgte sein Vetter, den übrigen ihre Söhne in der Regierung. 1817 starb der Herzog von Anhalt-Dessau, dem sein Enkel succedirte. Das Jahr 1818 raffte König Karl XIII. von Schweden, den Herzog von Anhalt-Köthen und den Großherzog

von Baden kam; ersterm folgte sein adoptirter Sohn, dem zweiten ein Vetter und leztern sein Oheim. Im folgenden Jahre 1819 starb König Karl IV. von Spanien, der schon 1808 resignirt hatte und dem sein Sohn, Ferdinand VII., in der Regierung gefolgt war; 1820 der Landgraf von Hessen-Homburg, dem sein Sohn nachfolgte. 1821 entsagte der König von Sardinien zu Gunsten seines Bruders dem Throne, und der Kurfürst von Hessen-Kassel ging mit Tode ab und machte seinem Sohne Plaz. Das Jahr 1823 sah den Papst Pius VII. hinscheiden, an dessen Stelle Leo XII. zum Oberhaupt der Kirche erwählt wurde. 1824 gingen der Großherzog von Toscana und die Herzogin von Lucca, früher Königin von Hetrurien, aus der Zeitlichkeit, welche beide von ihren Söhnen beerbt wurden, und später König Ludwig XVIII. von Frankreich, dessen Krone auf seinen Bruder Karl X. fiel. Das verflossene 1825ste Jahr sah wieder mehrere Fürsten ins Grab sinken. Es starb der Herzog von Sachsen-Gotha, mit dem das Haus Sachsen-Gotha erlosch; vom Schlage wurden gerührt König Ferdinand von Sicilien und König Maximilian von Bayern, beide von ihren Söhnen gefolgt, und ehe noch das Jahr hingeschwunden war, wurden wir noch durch die Trauerbotschaft von dem eben so unerwarteten Tode Alexanders I., Kaisers von Rußland, überrascht, dem sein Bruder auf dem Throne folgt. — Von 20 hier aufgezählten Regenten vererbten nur 11 die Regierung auf Nachkommen (10 Söhne, 1 Enkel); 3 hatten Brüder, 1 den Oheim, 3 Vettern zu Nachfolgern. Eine Krone (Schweden) ging auf einen ganz Fremden über. Eben so verhält es sich, den gesezlichen Institutionen gemäß, mit der dreifachen Krone des Papstes. Unter den Gestorbenen zählt man Einen Kaiser, Einen Papst, 7 Könige, 2 Königinnen, 1 Kurfürsten, 7 Großherzoge und Herzoge, und 1 Landgrafen.

R u ß l a n d.

Die preußische Staatszeitung bringt nun folgende wichtige Nachrichten und Aktenstüke: „St. Petersburg, 26 Dec. Nachdem des Großfürsten Konstantin kais. Hoh. in Ihrer schon früher ausgesprochenen Verzichtleistung auf die Kaiserkrone unerschütterlich beharren zu wollen sich erklärt haben, hat der Großfürst Nikolaus heute den Thron des russischen Reichs bestiegen, und es ist Sr. kais. Majestät sofort von allen Behörden und Truppenabtheilungen gehuldigt und der Eid der Treue geleistet worden. In Beziehung auf dieses wichtige Ereigniß ist nachstehendes kaiserliches Manifest erschienen: Von Gottes Gnaden Wir, Nikolaus I. Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen 2c. 2c. thun kund allen Unsern getreuen Unterthanen: In der Betrübniß Unseres Herzens, mitten in dem allgemeinen Schmerz, welcher Uns niederdrükt, Uns, Unser kaiserliches Haus und Unser theures Vaterland, können Wir Uns nur vor den unerforschlichen Rathschlüssen des Allerhöchsten beugen und nur bei Ihm Kraft und Trost suchen. Ihm hat es gefallen, den Kaiser Alexander I., glorreichen Andenkens, zu sich zu fordern, und Wir Alle haben einen Vater, einen Herrscher verloren, welcher während 25 Jahren Rußlands und Unser Glük war. Als am 27 Nov. die Nachricht dieses traurigen Ereignisses zu Uns gelangte, beeilten Wir Uns selbst in diesem Augenblik des bittersten Schmerzes, eine heilige Pflicht zu erfüllen, und, nur den Eingebungen Unseres Herzens folgend, leisteten Wir den Eid der Treue Unserm älteren Bruder, dem Cesarewitsch Großfürsten Konstantin, als rechtmäßigem Erben des russischen Throns, kraft der Erstgeburt. Wir hatten Uns kaum dieser heiligen Pflicht entledigt, als Wir durch den Reichsrath erfuhren, daß in seine Hände am 15 Okt. 1823 ein Schreiben mit dem Insiegel des verstorbenen Kaisers und mit der eigenhändigen Aufschrift Sr. kaiserl. Majestät: „Von dem Reichsrath bis auf meinen weiteren Befehl in Verwahrsam zu nehmen; für den Fall meines Todes aber, dis Paket in einer außerordentlichen Sizung, bevor zu irgend einer weitern Verhandlung geschritten wird, zu eröfnen," niedergelegt worden sey; daß dieser Allerhöchste Befehl von dem Reichsrath vollzogen worden, und daß folgende Stüke in dem erwähnten Paket sich befunden hätten: 1. ein Schreiben des Cesarewitsch Großfürsten Konstantin vom 14 Jan. 1822 an Se. Majestät den verstorbenen Kaiser, mittelst welchem Se. kaiserl. Hoh. auf die, kraft der Erstgeburt zustehende, Thronfolge verzichten. 2. Ein Manifest vom 16 Aug. 1823 mit der eigenhändigen Unterschrift Sr. kaiserl. Maj., wodurch Allerhöchstdieselben, nach erfolgter Genehmigung der Entsagungs-Urkunde des Cesarewitsch Großfürsten Konstantin, festsezen, daß Wir dem Alter nach der Nächste, den Grundgesezen des Reichs gemäß, der Erbe der Krone seyen. Ferner wurden Wir benachrichtigt, daß gleichlautende Urkunden sich bei dem dirigirenden Senat, bei der heiligen Synode und in der Kathedralkirche zur Himmelfahrt in Moskau niedergelegt befänden. Diese Benachrichtigungen konnten Unsern einmal gefaßten Beschluß nicht ändern. Wir sahen in diesen Akten nur eine Verzichtleistung Sr. kaiserl. Hoh. bei Lebzeiten des Kaisers, und bestätigt durch die Zustimmung Sr. kaiserl. Maj.; doch Wir hatten weder den Wunsch noch das Recht, diese Entsagung, welche, als sie erfolgt war, nicht öffentlich bekannt gemacht wurde, und nicht Gesezeskraft erhalten hatte, als unwiderruflich zu betrachten. Wir wollten auf diese Weise Unsere Ehrfurcht vor dem ersten Grundgeseze Unseres Vaterlandes, vor der unabänderlichen Thronfolge-Ordnung, an den Tag legen, und dem von Uns abgelegten Eide treu, bestanden Wir darauf, daß das ganze Reich Unserm Beispiel folge. Es war unter diesen wichtigen Umständen nicht Unsere Absicht, die Gültigkeit der von Sr. kaiserl. Hoh. ausgesprochenen Entschließungen zu bestreiten, noch weniger war es Unsere Absicht, Uns mit den Uns stets heilig bleibenden Willensmeynungen des verewigten Kaisers, Unsers gemeinsamen Vaters und Wohlthäters, in Widerspruch zu sezen. Wir suchten lediglich das die Thronfolge-Ordnung bestimmende Gesez gegen jeden Eingrif zu sichern, die Reinheit Unserer Gesinnungen zu zeigen, und Unser theures Vaterland selbst nicht einen Augenblik über die Person seines rechtmäßigen Souverains in Ungewißheit zu lassen. Dieser mit reinem Gewissen und vor Gott dem Allwissenden gefaßte Entschluß wurde durch Ihre Majestät die Kaiserin Maria, Unsere vielgeliebte Mutter, gesegnet und gebilligt. Unterdessen war die traurige Nachricht des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers am 25 November, also 2 Tage früher als hier, direkt von Taganrog in Warschau eingetroffen. Unerschütterlich in seinem Entschlusse bestätigte der Cesarewitsch Großfürst Konstantin denselben am folgenden Tage durch zwei vom 26 November datirte Akten, welche Uns zu überbringen er Unsern vielgeliebten Bruder, den Großfürsten Michael, beauftragte. Diese Akten bestanden: 1. In einem an Ihre Majestät die Kaiserin, Unsere vielgeliebte

Mutter, gerichteten Schreiben, worin Se. kaiserl. Hoheit Ihren frühern Beschluß erneuern, ihn durch ein, Ihrer Entsagungs-Urkunde zur Antwort dienendes, in Abschrift beigefügtes Reseript des verewigten Kaisers vom 2 Februar 1822 unterstüzen, und schließlich allen Ihren Rechten auf den Thron feierlich entsagen, und selbige als auf Uns und Unsere Nachkommenschaft nach den Bestimmungen des Thronfolge-Grundgesezes übergegangen anerkennen. 2. In einem an Uns gerichteten Briefe, worin Se. kaiserliche Hoheit Ihren ersten Entschluß erneuert zu erkennen geben, Uns den Titel Kaiserliche Majestät geben, Sich selbst nur den schon früher geführten eines Cesarewitsch vorbehalten, und Sich den treuesten Unserer Unterthanen nennen. Wie entscheidend auch diese Akten waren, und obgleich sie augenscheinlich bewiesen, daß der Entschluß Sr. kaiserlichen Hoheit unwiderruflich feststehe, so haben doch Unsere Gesinnungen und die Lage der Sache selbst Uns bewogen, die Kundmachung der erwähnten Akten so lange aufzuschieben, bis Se. kaiserl. Hoh. Ihren Willen in Absicht des Ihnen von Uns und dem ganzen Reiche geleisteten Eides erklärt hätten. Nachdem Wir nunmehr auch diese lezte Willenserklärung von Seite Sr. kaiserl. Hoh. erhalten haben, machen Wir solche Unsern Unterthanen unter Beifügung folgender Aktenstüke bekannt: 1. des Briefes Sr. kaiserl. Hoh. des Cesarewitsch Großfürsten Konstantin an den verewigten Kaiser Alexander I.; 2. der Antwort Sr. kaiserl. Majestät; 3. des Manifestes des verewigten Kaisers, welches die Entsagung Sr. kaiserl. Hoh. bestätigt, und Uns als Thronfolger anerkennt; 4. des Briefes Sr. kaiserl. Hoh. an Ihre Maj. die Kaiserin, Unsere vielgeliebte Mutter; 5. des an Uns gerichteten Briefes Sr. kaiserl. Hoh. In Gemäßheit aller dieser Urkunden und des über die Successions-Ordnung bestehenden Reichsgrundgesezes, besteigen Wir nunmehr, voll Ehrfurcht vor den unerforschlichen Rathschlüssen der Uns leitenden Vorsehung, den Thron unserer Vorfahren, den Thron des Reichs aller Reussen, so wie die davon unzertrennlichen Throne des Königreichs Polen und des Großfürstenthums Finnland, und befehlen: 1. daß der Eid der Treue Uns und Unserm Thronerben, dem Großfürsten Alexander, Unserm vielgeliebten Sohne, kaiserlicher Hoheit, geleistet werde; 2. daß der Zeitpunkt Unserer Thronbesteigung vom 19 Nov. 1825 an gerechnet werde. Endlich fordern Wir alle Unsere getreuen Unterthanen auf, ihre heißen Gebete mit Uns zum Allmächtigen zu senden, damit Er Uns die Kraft verleihe, die Uns von seiner göttlichen Vorsehung auferlegte Last zu tragen, Uns in dem festen Willen erhalte, nur für Unser theures Vaterland zu leben, und in die Fußtapfen des von Uns beweinten Monarchen zu treten. Möge Unsere Regierung nichts als eine Fortsezung der Seinigen seyn, und mögen Wir alle Wünsche erfüllen, welche Denjenigen für Rußlands Glük beseelten, dessen heiliges Andenken in Uns das Bestreben und die Hoffnung erhalten wird, den Segen des Himmels und die Liebe Unserer Völker zu verdienen. Gegeben in Unserer Kaiserlichen Residenz von St. Petersburg den 12 December, im Jahre des Heils Ein Tausend achthundert und fünf und zwanzig, und Unserer Regierung dem Ersten. (Gez.) Nicolaus. — Erste Beilage. Brief Sr. Kaiserlichen Hoheit des Cesarewitsch Großfürsten Konstantin an den Kaiser Alexander I. Allerdurchlauchtigster 2c. Ermuthigt durch die mannigfachen Beweise der Huld Ew. Kaiserlichen Majestät gegen mich, wage ich selbige noch einmal in Anspruch zu nehmen und folgende unterthänigste Bitte zu Allerhöchstdero Füßen zu legen. Da ich mir weder den Geist, noch die Fähigkeiten, noch die Kraft zutraue, welche erforderlich seyn würden, wenn ich einst die hohe Würde bekleiden sollte, auf die ich durch meine Geburt ein Recht haben dürfte, so bitte ich Ew. Kaiserliche Majestät inständig, dieses Recht auf denjenigen zu übertragen, dem es nach mir zustehet, und so für immer die Beständigkeit des Reichs zu sichern. Was mich betrifft, so werde ich durch diese Entsagung der von mir bei Gelegenheit meiner Scheidung von meiner ersten Gemahlin freiwillig und feierlich eingegangene Verpflichtung, eine neue Gewähr und eine neue Kraft hinzufügen. Alle Umstände meiner gegenwärtigen Lage bewegen mich immer mehr, diese Maaßregel zu ergreifen, welche dem Reiche und der ganzen Welt die Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen beweisen wird. Möchten Ew. kaiserliche Majestät meinen Wunsch mit Güte aufnehmen; möchten Sie Unsere erhabene Mutter vermögen, demselben beizustimmen, und ihn durch Ihre kaiserliche Genehmigung sanktioniren. In dem Kreise des Privatlebens werde ich mich stets bemühen, Ihren treuen Unterthanen und allen denen, welche Liebe zu Unserm theuern Vaterlande beseelt, als Vorbild zu dienen. Mit dem tiefsten Respekt, Sire, Ew. kais. Majestät treuester Unterthan und Bruder (Unterz.) Constantin Cesarewitsch. St. Petersburg, 14 Jan. 1822. — Zweite Beilage. Antwort Sr. Majestät des Kaisers Alexander I. Sehr theurer Bruder! Ich habe Ihren Brief mit aller der Aufmerksamkeit, welche er verlangte, gelesen. Ich habe nichts darin gefunden, was mich hätte überraschen können, da ich die erhabenen Gesinnungen Ihres Herzens stets zu würdigen gewußt habe. Er hat mir einen neuen Beweis Ihrer aufrichtigen Anhänglichkeit an den Staat, und Ihrer Vorsorge für die Erhaltung seiner ungestörten Ruhe gegeben. Ihrem Wunsche gemäß habe ich Ihren Brief Unserer vielgeliebten Mutter vorgelegt. Sie hat ihn mit eben den Empfindungen gelesen, als ich, und erkennt dankbar die edlen Beweggründe, welche Sie geleitet haben. Nach den Gründen, welche Sie anführen, können Wir beide nur noch Ihnen volle Freiheit lassen, Ihren unerschütterlichen Entschließungen zu folgen, und den Allerhöchsten bitten, so reinen Gesinnungen die segensreichsten Folgen zu schenken. Ich verbleibe auf immer Ihr sehr affektionirter Bruder (gez.) Alexander. Für gleichlautende Abschrift. (gez.) Constantin. St. Petersburg, den 2 Febr. 1822."

(Die übrigen Beilagen morgen.)

Oestreich.

Bei der am 1 Jan. in Folge Patentes vom 21 März 1818 vorgenommenen zweiundvierzigsten Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld, wurde die Serie Nro. 442. gezogen. Diese Serie enthält böhmisch-ständische Aerarial-Obligationen von verschiedenem Zinsenfuße, und zwar: Nro. 162,133 bis einschlüßlich Nro. 163,103, dann Nro. 163,104 mit einem Zehntel der Kapitalsumme, im Kapitalsbetrage von 1,184,488 fl. 55 1/2 kr., und dem Zinsenbetrage nach dem herabgesezten Fuße von 24,609 fl. 4 1/2 kr.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Die Etoile macht folgende Fragen in Betref der Angaben des Annuaire du Bureau des longitudes über die Bevölkerung, Sterbefälle, Konsumtion u. s. w. von Paris (S. Allgem. Zeit. d. J. Beil. Nr. 5.) „1. Wie kommt es, daß die geschäzten Verfasser dieses Werks seit fünf Jahren die ganze Bevölkerung Frankreichs unverändert auf 30,451,187 Seelen schäzen? In dem Augenblik, wo diese erste Addition geschah, im J. 1820, hatten die Sterbfälle und die Geburten bereits die Rechnung gestört: wie sehr muß dis nun aber jezt der Fall seyn? Uebrigens nimmt selbst nach den Verfassern des Annuaire die Bevölkerung des Königreichs jährlich um 225 bis 230 Tausend Seelen zu. Wir können sie daher, selbst nach ihrer Autorität, in einer runden Zahl auf 31,600,000 Seelen schäzen. 2. Warum wird, ebenfalls seit fünf Jahren, die Bevölkerung von Paris immer mit 713,966 Einwohnern angegeben, wie wann Niemand in dieser großen Stadt gestorben oder geboren worden wäre? Das Annuaire gibt uns indessen zwei wesentliche Beweise von verschiedener Art, daß die Bevölkerung der Hauptstadt in einem noch weit raschern Verhältniß als in den Departementen zunimmt. Die Summe der Geburten in Paris im J. 1824 war 28,812 und die der Sterbfälle nur 22,617. Multiplicirt man die Zahl der Geburten mit 33, der mäßigsten Schäzung gemäß, die in der Statistik gewöhnlich ist, so erhält man die runde Summe von 950,000. Diese Zunahme von 236,000 Einwohnern in fünf Jahren steht im Verhältniß mit der Summe der Konsumtion der verschiedenen Nahrungsmittel. Vergleicht man die beiden vorhergegangenen Jahre miteinander, so ergibt sich, daß dieser Verbrauch in Schlachtthieren allein um 7000 gehörnte Schlachtthiere und mehr als 20,000 Schafe zugenommen hat. Im Innern von Paris wurden, den ungeheuern Verbrauch außerhalb der Barrieren nicht gerechnet, 3,100,000 Bouteillen Wein mehr als im J. 1823 getrunken. Die Personen, welche die ungeheure Zunahme der Bevölkerung von Paris bezweifeln, sind indessen dieselben, welche täglich mit einem Federzug die Bevölkerung von London auf 1,300,000 Seelen angeben, ohne zu bedenken, daß der Flächenraum dieser Stadt den von Paris nur um Weniges übertrift, daß die Straßen dort breiter, die Häuser nicht so hoch sind, und die meisten dieser Häuser nur von einer einzigen Familie bewohnt werden, während man in Paris Tausende von Häusern anführen könnte, wo drei, vier und mehr Haushaltungen beisammen wohnen. Wohlunterrichtete Personen wissen indessen recht gut, daß in den englischen statistischen Verzeichnissen, aus lächerlicher Eitelkeit, bei der Bevölkerung von London die ungeheure Menge von Matrosen eingerechnet ist, die am Bord der Handelsschiffe wohnen, womit die Themse zuweilen von dieser Hauptstadt an bis mehrere Meilen unterhalb derselben bedekt ist. Wollten wir unsere Fragen an die Verfasser des Annuaire vermehren, so würden wir so frei seyn, uns bei ihnen zu erkundigen, warum Toulouse bei ihnen mit 89,202 Einwohnern angegeben ist; warum sie Bordeaux nicht die Ehre erwiesen haben, ihm auch nur einen Einwohner mehr zu geben; warum Calais, mit einem so berühmten Hafen und seinen 12 bis 13 Tausend Einwohnern, in diesem Jahre eben so wenig wie in dem verflossenen, die Ehre einer einfachen Erwähnung unter der Zahl der Unterpräfekturen erhalten konnte, da man doch darin Fleken, wie Lesparre mit 950 Seelen beiderlei Geschlechts, und Boussac mit 757 Seelen aufgezeichnet findet?"

Bayern.

München, 6 Jan. Die für Ausmittelung der im Militär-Etat zu bewirkenden Ersparungen von Sr. königlichen Majestät angeordnet gewesene Kommission, unter dem allerhöchsteigenen Vorsize Sr. Majestät, aus dem königlichen Staatsminister General-Lieutenant v. Maillot de la Treille, Staatsrath v. Knopp, Generalmajor Grafen v. Seyssel, Obristen Frhrn. v. Fick, Ingenieur-Obristlieutenant Streiter und den Obrist-Lieutenants im General-Quartiermeisterstabe v. Baur und v. Heydecker bestehend, hielt am 31 Dec. v. J. ihre lezte Sizung, an deren Schlusse Se. königliche Majestät nicht allein gesamter Kommission und jedem Einzelnen ihrer Mitglieder über die mit ausgezeichneter Anstrengung erprobte Sachkenntniß, Thätigkeit und unverkennbare Anhänglichkeit an den guten Zwek, die allerhöchste Zufriedenheit zu bezeigen, sondern solche auch durch allerhöchste Kabinets-Ordre vom 1 Jan. in den huldvollsten Ausdrüken zu wiederholen geruht haben.

Das Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins enthält, als erfreulichen Beweis der Aufmunterung der Seidenzucht in Bayern von Seite Seiner Majestät des Königs, folgenden Auszug eines Schreibens des königl. bayerischen Staatsraths, Generalkommissärs und Präsidenten der Regierung des Isarkreises, Großkreuz des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, v. Widder, an das General-Comite' des landwirthschaftlichen Vereins. „München, 14 Dec. 1825. Laut allerhöchst unmittelbaren Rescripts vom 11 laufenden Monats haben Sich Se. königliche Majestät bewogen gefunden, zur Beförderung der inländischen Seidenzucht dem General-Comite' des landwirthschaftlichen Vereins für die beiden Jahre 1825/26 und 1826/27 vorläufig im Ganzen sechstausend Gulden zu bewilligen, welche von demselben unter Beiziehung der daselbst bestehenden Seidenbau-Deputation, vorzüglich nach dem Vorschlage dieser Deputation, zur unentgeldlichen Vertheilung von Maulbeerbaum-Saamen und Wurm-Eyern an Privaten und Behörden, welche sich darum melden werden, zur Herbeischaffung von Maulbeerbäumen und Sämlingen, zu Preisen für abgelieferte Cocons, zu einigen der nothwendigsten Geräthschaften und Vorrichtungen, dann zur Verbreitung der Fertigkeit des Seidenabhaspelns verwendet werden sollen :c."

Die Deputation für den Seidenbau findet sich zugleich aufgerufen, die Bekanntmachung im Wochenblatte des landwirthschaftlichen Vereins Jahrg. XV. Nr. 49. in Erinnerung zu bringen und zu bemerken, daß, wer immer geneigt ist, sich mit der Seidenzucht abzugeben, und daher Maulbeerbäume, Sämlinge, Maulbeerbaum-Samen und Wurm-Eyer wünscht, dieses Begehren schriftlich unter Kreuzband an das General-Comite' des landwirthschaftlichen Vereins in München, und zwar vor Ende des Monats Jänner, einzusenden hat. Es versteht sich, daß man Wurm-Eyer nur nöthig hat, wenn noch alte Maulbeerbäume vorhanden sind, wovon die Anzahl anzugeben kömmt,

um hienach die Portionen der Wurm-Eyer ermessen und schiken zu können."

* Aus Niederbayern, 2 Jan. Die Straße von Regensburg nach Passau, die als ununterbrochen eben und gut von jedem Reisenden gerühmt wird, hat kürzlich eine neue Verschönerung durch ein von dem königlichen Reichsrath Hrn. Grafen Preysing von Moos geseztes Denkmal erhalten. Wenn man den Markt Plattling drei Viertelstunden gegen Passau passirt hat, sieht man in in der Entfernung von einer halben Stunde auf einer Anhöhe rechts von der Straße ein kolossales, an den Enden vergoldetes eisernes Kreuz prangen, welches eine vergoldete ebenfalls aus Eisen gegossene Christusstatue trägt. Dieses Kreuz 24 Fuß hoch steht auf einem vierekigen steinernen Postamente, welches mit 2½ Fuß hohen steinernen Auftritten umgeben ist. Die Statue wurde nach einem Modelle, welches Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann von Oestreich durch ausgezeichnete Künstler hatte verfertigen lassen, auf dem kaiserlichen Eisenwerke bei Mariazell in Steiermark gegossen. Am Fuße des Kreuzes stehen die Worte: „Wanderer bete, vertraue, dein Erlöser lebt.“ Vor dem Kreuze ist üblichermaaßen eine steinerne Betbank, links und rechts sind dergleichen Sizbänke angebracht. Das Ganze ist mit Bäumen umgeben, und bildet eine Gruppe von unbeschreiblicher Schönheit, bei der kein kunstsinniger Reisender ohne Bewunderung des malerischen Effekts, kein frommer Wanderer ohne freudige Rührung beim Anblik des zu seinem göttlichen Vater um Vergebung für seine Feinde flehenden Heilandes, vorbei kommen wird. Ein Monument ähnlicher Art, das mit diesem an Großheit verglichen werden könnte, dürfte im ganzen Königreiche schwerlich aufzufinden seyn; es ist ein sprechender Beweis zugleich des Kunstsinns und der Religiosität des wohlthätigen Stifters.

Türkei.

** Napoli di Romania, 16 Nov. (Beschluß des gestern abgebrochenen Schreibens.) Ich glaube, diese Bemerkungen nicht besser erläutern zu können, als durch eine kurze, treue Schilderung einiger der Hauptpersonen, die hier das Ruder führen, und einiger ihrer bedeutendsten Gegner. Der Präsident des Vollziehungsrathes, Conduriotti, ist ein Mann von geringen Fähigkeiten, thätig in Geschäften, ehrgeizig, mißtrauisch, einfach in seiner Lebensweise, höflich im Umgange. Viel zu schwach, um jemals für sich allein stehen zu können, hat er sich für den Augenblik mit Maurocordato enge verbunden; was er beschließt, oder geschehen läßt, ist alles des Leztern Werk. Vom Kriege versteht er noch weniger als dieser. Seine Familie soll der Revolution beträchtliche Summen aufgeopfert haben; er selbst, immer noch sehr reich, bezieht keine Besoldung aus der öffentlichen Kasse, und gilt daher für einen uneigennüzigen Patrioten, ein Titel, der in Griechenland unter die Seltenheiten gehört. Seine drei Kollegen, Botassi, Spiliotaki und Constantin Mauromichali sind unbedeutende Figuren; anders aber verhält es sich, oder verhielt es sich wenigstens bisher, mit dem fünften, Colletti. Dieser mit General Roche und den französischen Philhellenen im freundschaftlichsten Einverständniß, wird als das Haupt der Opposition gegen die jezt herrschende Partei betrachtet. An dem Willen, sie zu stürzen, fehlt es ihm sicher nicht, und daß er unablässig an geheimen Machinationen gegen sie arbeitet, läßt sich nicht bezweifeln. Seine Macht und sein Kredit aber sind vor der Hand gebrochen. Er wird nur noch geschont, weil man seine Verbindungen mit Goura und mehreren andern Kapitänen in Ost- und Westgriechenland kennt. Sonst wäre er dem Kerker, der seiner wartet, längst nicht mehr entgangen. Er ist nicht ohne alles Talent, aber kurzsichtig, leidenschaftlich, falsch und treulos. Maurocordato, obgleich als General-Sekretär ohne entscheidende Stimme im Rath, ist ohne Zweifel heute der wichtigste Mann in Griechenland. An Bildung, Kenntnissen, Thätigkeit und Gewandheit übertrift ihn Keiner. Er hat dabei ein gefälliges Aeußeres und einnehmende Manieren; und seine Freunde versichern, daß er in vertrauten Zirkeln sehr gesprächig, offen und geistreich ist. Daß seine persönliche Eigenschaften aber von der Art wären, ihm ein dauerhaftes Uebergewicht in stürmischen Zeiten zu sichern, bezweifle ich sehr. Ich weiß bestimmt, daß Lord Byron, der ihn genau kannte, und ihm volle Gerechtigkeit angedeihen ließ, ihm doch nur mittelmäßige Fähigkeiten und wenig Charakter zutraute, und seine besten Freunde wagen nicht, das Gegentheil zu behaupten. Inzwischen ist er für den Augenblik die Seele alles geregelten Widerstandes, den die Insurrektion etwa noch zu leisten vermag. Darum schließen sich auch die einigermaaßen Vernünftigen, wenn sie nicht durch Interesse oder Leidenschaft auf eine andere Seite gezogen werden, an ihn, und sie haben vollkommen Recht, wenn sie sagen, daß es außerhalb des kleinen Kreises, den seine Partei bildet, in Griechenland nichts als unwissende Schwärmer, verzweifelte Schwindler, oder geld- und ehrgierige Egoisten gibt. Bei dem allem ist schwer zu bestimmen, ob sein Einfluß von einiger Dauer seyn, ob er nicht dem ersten gewaltsamen Stoße, den jede neue Wendung der Dinge herbeiführen kan, erliegen wird. Er hat Feinde ohne Zahl, selbst der größere Theil derer, die ihm jezt schmeicheln, weil sie seines Rathes zu bedürfen glauben, sieht dem Augenblik, wo er ihnen entbehrlich werden könnte, mit Ungeduld entgegen. Zu schweren Anklagen gegen ihn ist Stof genug gesammelt. Wenn das Protektions-Gesuch, wie sich nicht mehr bezweifeln läßt, von England zurükgewiesen wird, so kan er, als der Urheber dieses Schrittes, der nur von Wenigen aufrichtig, von Vielen hingegen blos in der Hofnung, seinen Kredit dadurch untergraben zu sehen, zum Schein gebilligt worden ist, harten Vorwürfen nicht ausweichen. Noch weniger wird man die Menge willkührlicher Verhaftsbefehle vergessen, die er, auf Conduriotti's Autorität und Mitwirkung gestüzt, doch in allzu despotischer Form, gegen Männer, und zum Theil wichtige Männer (wie Theotoki, Ainian, Sophianopulo) erließ, deren größtes Verbrechen darin bestand, daß sie die französische Partei mehr als die englische begünstigten. Maurocordato ist zu klug, um gegen die Gefahren, die ihn und seine Sache bedrohen, blind zu seyn. Er theilt aber, bei allem seinem Verstande, mit Andern vom Revolutionsgeiste besessenen, den Fehler, seine eigenen Kräfte zu überschäzen, auf glükliche Zufälle zu rechnen, und selbst dem Unwahrscheinlichsten, wenn es seinen Hofnungen schmeichelt, Glauben zu schenken. — Er erkennt, wie endlich jeder Grieche, dem nicht tiefe Finsterniß die Augen bedekt, daß die Insurrektion ein unüberlegtes, leichtsinniges, von ausgewanderten Träumern und Intriganten zur Unzeit angezetteltes, von ehrgeizigen Priestern und

raubsüchtigen Freibeutern in böser Stunde ausgeführtes Unternehmen war; daß sie bisher nichts als Verderben gestiftet hat; daß die Möglichkeit eines glüklichen Ausganges mit jedem Tage abnimmt, und daß es zulezt noch weniger schwierig wäre, mit Türken und Aegyptiern, als mit den einheimischen Feinden aller Ordnung fertig zu werden. Das weiß er, und spricht es gegen seine Freunde unverholen aus. Gleichwol gibt er keinen der falschen Grundsäze, in welchen diese Insurrektion erzeugt und geboren ward, auf. Gleichwol meynt er, „was Narren begonnen hätten, müßten vernünftige Leute durchsezen, und je mehr schon verloren sey, desto weniger dürfe man sich scheuen, das noch Uebrige aufs Spiel zu sezen.“ Gleichwol arbeitet er, von so einseitigen Maximen geleitet, Tag und Nacht, nicht nur an weitaussehenden Vertheidigungs-Planen, sondern selbst an Maaßregeln der innern Verwaltung, durch welche er nach und nach die Faktionen zu entwafnen, und den Gräueln der Anarchie ein Ziel zu sezen hoft, obgleich außer den Mauern von Nauplia Niemand davon Kunde nimmt. Solche Beharrlichkeit würde man heroisch preisen, wenn dem Phantom, dem er nachjagt, nicht ein ganzes unschuldiges Volk hingeopfert würde. Da Maurocordato von gemeinem Eigennuz bisher völlig frei geblieben, und überdis allenthalben in Europa eine Freistätte und gute Aufnahme zu finden sicher ist, so läßt sich erwarten, daß er weder mit der Pforte, noch mit auswärtigen Mächten anders als auf seine Bedingungen, die wohl Niemand so leicht annehmen möchte, kapituliren würde. Ihm zunächst steht an Fähigkeit und Einfluß sein treuer Freund und Mitarbeiter, der Deputirte Spiridion Tricupi, ein Mann von 30 Jahren, der in seiner frühen Jugend Kanzler des englischen Konsulats zu Patras war, dann mit Lord Guilford nach London ging, und dort die Gelegenheit benüzte, sich europäische Bildung und mancherlei Kenntnisse zu verschaffen. Er besizt alle gute Eigenschaften Maurocordato's, theilt aber auch alle seine Irrthümer und Illusionen. Auch er hoft auf einen deus ex machina. Ob er gleich besser als die Uebrigen, selbst besser als Maurocordato versteht, wie und warum eine Pacifikation Griechenlands im Sinne der Insurgenten und ihrer bisherigen Forderungen undenkbar ist, so schmeichelt er sich doch, gleich den Unwissendsten im Lande, mit einer Intervention der europäischen Mächte. Es ist nicht eben Mangel an Einsicht, was in den wenigen guten griechischen Köpfen dergleichen Meynungen (vorausgesezt, daß es ihnen Ernst damit sey) unterhält; es ist immer nur jene revolutionäre Schiefheit die kein gesundes Urtheil aufkommen läßt. Diese Leute laufen mit offenen Augen in den Abgrund. Ueber den großen Colocotroni habe ich nicht viel Neues zu sagen. Sein Charakter und seine Geschichte sind hinlänglich bekannt, wäre es auch nur aus den erst kürzlich mir zu Gesicht gekommenen Memoiren des ehrlichen Raybaud, eines erklärten Freundes der Griechen, der aber das, was er bei ihnen gesehen und erlebt hat, mit einer Wahrheitsliebe erzählt, wovon Pouqueville, und andern ähnlichen Romanschreibern nur eine kleine Portion zu wünschen wäre. Colocotroni verbindet mit allen Lastern eines Räuberhauptmannes einen hohen Grad von Schlauigkeit und Heuchelei. Er behandelt jezt Conduriotti und Maurocordato mit einer Art von Ehrerbietung, weil er Geld von ihnen zu erpressen hoft, hört deshalb aber nicht auf, sie zu untergraben, und wird und kan nie Frieden mit ihnen schließen. Bei dem Allen halte ich ihn nicht für viel schlechter als die meisten übrigen Kapitäne, große und kleine, und diese noch für etwas edler als die Primaten. Ich kan es nicht oft genug wiederholen: wenn dieses Land je unabhängig werden sollte, so müßten die Menschen, die es regieren sollten, erst geboren werden. Auch den weltberühmten Canaris, den ich hier und andern Orten oft gesehen habe, will ich nicht mit Stillschweigen übergehen. In Europa, wo man von diesem Manne die ausschweifendsten Vorstellungen hat, hält man ihn, wie ich bemerke, für einen Chef der Brander-Kapitäne. Welche Begriffe muß man bei Euch von der griechischen Seemacht haben? Jeder Brander-Führer ist sein eigner Herr, und steht selbst gegen den Admiral (der diesen Titel nur par courtoisie führt,) in eben dem Verhältnisse, in welchem die Kapitäne der übrigen Fahrzeuge stehen; das heißt, daß jeder von ihnen handeln kan, wie und wo, und wann es ihm beliebt. Eine National-Flotte gibt es eben so wenig als eine National-Armee. — Canaris war als Ipsariot längst den Hydrioten, den aufgeblasensten und grausamsten aller Insulaner, verhaßt. Sein mißlungenes Wagstük im Hafen von Alexandria gab eine erwünschte Gelegenheit, diesem Hasse Luft zu machen. Bei seiner Rükkehr nach Hydra schwebte er in Gefahr, ermordet zu werden; Manoli Tombasi rettete ihm das Leben, indem er ihn bei Nacht aus dem Hafen schifte. Seitdem sollizitirte er hier von Neuem einen Brander, wurde von einer Behörde an die andere gewiesen, und wird vermuthlich nichts erlangen. — Ohne zu untersuchen, welchen Grad von Muth und Talent zum Handwerk eines Branderfuhrers gehört (worüber die Meynungen der Sachverständigen sehr getheilt sind) will ich dem guten Canaris seine Tapferkeit keineswegs bestreiten. Auf diese und eine angenehme Gesichtsbildung beschränkt sich aber auch alles, was man zum Lobe dieses rohen Kindes der Natur sagen kan; und er selbst ist bescheiden genug, um mehr nicht zu verlangen. Man mißbraucht indessen seine Leichtgläubigkeit und Unwissenheit (er kan weder schreiben noch lesen), um ihn zu überreden, die ganze Welt stelle ihn neben Themistokles und Epaminondas; um ihm Bücher vorzuzeigen, die blos von ihm handeln u. s. w. Die Franzosen lassen es sich besonders angelegen seyn, allerlei Possenspiele mit ihm zu treiben. Zum Schlusse dieser kleinen Bilder-Gallerie, die ich nicht Zeit finde, zu vervollständigen, und wovon der Ueberrest auch nur höchst mittelmäßige Figuren (die fremden Abentheurer abgerechnet,) darbieten würde, noch ein paar Worte über die Physiognomie des gesezgebenden Körpers. Von den 72 Mitgliedern, die ihn bilden, sind 60 vollkommen stumme Personen; die übrigen 12 besprechen die Geschäfte und leiten die Entscheidung. Diese 12 (zu welchen auch der Präsident Panuzzo Notara gehört,) sind jezt, theils aus Ueberzeugung, theils aus Eitelkeit, Maurocordato's Anhänger. Der angesehenste unter ihnen ist der vorhin erwähnte Tricupi, der beste, wo nicht der einzige Redner in der Versammlung, von welchem fast alle Motionen und alle erhebliche Beschlüsse ausgehen.

Litterarische Anzeige.

Der Unterzeichnete glaubt durch eine vieljährige Prüfung unserer deutschen geschichtlichen Litteratur sich überzeugt zu haben, daß unter den bisherigen größern und kleinern Werken über die deutsche Geschichte noch keines hinlänglich geeignet sey, den höheren

Staatsbeamten und dem gebildeten Bürgerstand, welche beide hochachtungswerthe Stände bei ihren Berufsarbeiten sich nicht wohl einer erschöpfenden Lektüre in diesem Fache in ihren Nebenstunden widmen können, eine angenehme, nüzliche und belehrende Unterhaltung zu gewähren. Um diese Lüke in unserer deutschen geschichtlichen Litteratur zu ergänzen, hat er sich vor einigen Jahren entschlossen, ein solches Werk, welches von dem strengen System des Katheders und der gewöhnlichen Geschichte über Deutschland im Volkstone gleich weit entfernt und in einer einfachen, allgemein verständlichen und edeln Schreibart abgefaßt wäre, zu verfertigen. Er hielt sich zu diesem Unternehmen um so eher berechtigt, da er schon in früheren Zeiten mit einer besondern Vorliebe dem geschichtlichen Studium sich überlassen hatte, und nachher in reiferen Jahren durch seine deutsche Abstammung und vormalige Anstellung bei dem deutschen Reichstage noch mehr angefeuert worden war, auch die Geschichte des deutschen Vaterlandes mit vorzüglichem Eifer zu betreiben. Die Frucht seiner angestrengten Bemühungen ist ein

Abriß der deutschen Geschichte von den frühesten Zeiten bis zur Errichtung der deutschen Bundesakte im Jahr 1815. Ein Lesebuch für den höhern Bürgerstand 1825.

welchen er in drei Bänden bestehend, im eigenen Verlage herausgibt, und dessen erster Theil im Anfang des Monats Juli bereits die Presse verlassen hat.

Regensburg, den 28 Sept. 1825.

Legationsrath Ostertag.

Der Unterzeichnete, welchem der Hr. Verfasser den Hauptdebit des obigen Werkes übertragen hat, bemerkt, daß der erste bereits fertige Theil, 18 Bogen in Median-Oktav, auf schönem weißem Papier gedrukt, enthält; der zweite Theil wird zu Ende des Decembers erscheinen, und der dritte und lezte in der Mitte des künftigen Jahres 1826. Der Ladenpreis des ersten Theils ist 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Nürnberg im December 1825.

Heinrich Haubenstricker.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Bekanntmachung.) Da Joseph Ueberacker (recte Guggenhueber) Bauerssohn von Schrottfurt d. G., und gewesener Soldat beim kön. baier. 1sten Linien-Infanterieregiment, ungeachtet der an ihn am 8 April l. J. öffentlich erlassener Vorladung, sich binnen sechs Monaten beim k. Landgerichte Wasserburg zu melden, sich bei dieser Behörde nicht gestellt, so wird sein Vermögen an dessen nächste Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden.

Actum den 30 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht Wasserburg.

v. Meny, Landrichter.

Anton Haggenmiller, am 7 April 1801 zu Eggen, im königl. Landgericht Kempten, geboren, ein Bäkerknecht, ist des Verbrechens des Diebstahls angeklagt.

Derselbe hat sich auf die am 4 Julius 1825 erlassene erste Ediktalcitation nicht gestellt, und wird daher zu seiner Verantwortung wegen dieser gegen ihn vorhandenen Anschuldigung unter Anberaumung einer anderweiten dreimonatlichen Frist mit der Warnung hierher vorgeladen, daß nach deren Verlauf wider ihn, als gegen einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß werde verfahren werden.

Pleinfeld, den 4 Dez. 1825.

Königl. bayer. Landgericht als Kriminaluntersuchungsgericht.

Wenderer, k. Landrichter.

NB. In der ersten Edictalcitation in Nro. 204, 230, 258 dieser Blätter wurde irrigerweise Faggenmiller abgedrukt.

(Bekanntmachung.) Den 17 des laufenden Monats wird in dem Gebäude der königl. Porzellain-Manufaktur in der Kaufinger-Gasse eine Partie Perlen von den vaterländischen Perlenfischereien im Unterdonau-, Regen- und Obermainkreise gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Die Versteigerung beginnt Morgens 9 Uhr, schließt sich um 12 Uhr Mittags, und wird Nachmittags 2 Uhr wieder fortgesezt.

München, den 7 Jan. 1826.

Königl. General Bergwerks- und Salinen-Administration.

v. Wagner.

Braun, Skt.

(Bekanntmachung. Die Dulten in der Kreis-Hauptstadt Passau betreffend.) Nachdem die hiesige Winterdult jedesmal am Sonntag vor Septuagesima beginnt, so wird hiemit bekannt gemacht, daß selbe im heurigen Jahre mit dem 15 d. M. ihren Anfang nehme, und am 28 Abends zu Ende gehe.

Zugleich wird wiederholt Jedermann in Kenntniß gesezt, daß die Sommerdult künftig hin jedesmal, und zwar im heurigen Jahre schon den 8 Sept. anfängt, und mit dem 21 desselben Monats Abends sich endet.

Passau, den 4 Jan. 1826.

Magistrat der königl. bayerischen Kreishauptstadt Passau, als Lokal-Polizeibehörde.

Der I. Bürgermeister.

S. Unruh.

Ellwangen. (Gläubiger-Vorladung.) In der Verlassenschafts- und Schuldensache des im Jahre 1823 gestorbenen Geheimenraths und vormaligen Oberhofmeisters des Collegium illustre zu Tübingen, Freiherrn Karl August Gottfried v. Seckendorf zu Erkenbrechtshausen, hat man wegen des bedingten Erbschafts-Antritts der Erben desselben und zu Herstellung eines reinen Schuldenstandes, die Einleitung eines Liquidations-Verfahrens, auf welches auch die gedachten Erben angetragen haben, für nothwendig erachtet, und daher zur Liquidations-Verhandlung, mit welcher man einen Versuch zur gütlichen Erledigung dieser Sache zu verbinden gedenkt, Tagfahrt auf Montag den 6 März 1826 anberaumt.

Dieses wird hierdurch mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde persönliche oder dingliche Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse machen zu können glauben, solche entweder bis dahin schriftlich oder an der bemeldten Tagfahrt, Vormittags 9 Uhr, in eigener Person oder durch rechtsgültig Bevollmächtigte bei der niedergesezten Deputation des Gerichtshofs in hiesiger Kanzlei um so gewisser anzumelden, und sich zugleich über einen etwaigen Vergleich zu erklären haben, als die nicht anmeldenden Gläubiger sich die Nachtheile ihrer Unterlassung selbst zuzuschreiben hätten, im Falle eines zu Stande kommenden Vergleichs aber die bekannten Gläubiger der Mehrzahl ihrer Kategorie als beitretend angenommen, und die unbekannten Gläubiger hiebei unberüksichtigt bleiben würden.

Bei dieser Liquidations-Tagfahrt haben sich zugleich sämtliche Gläubiger über den, dem aufgestellten Massavertreter zu ertheilenden Auftrag zu Bestreitung der, von den einzelnen Liquidanten angesprochenen Vorzugsrechte ihrer Forderungen, und nöthigenfalls über die Wahl eines Massaverwalters und Gläubiger-Ausschusses zu erklären, widrigenfalls von denjenigen, welche sich über diese Punkte nicht erklären würden, angenommen werden müßte, daß sie sich die sich ergebende Stimmenmehrheit ihrer Mitliquidanten gefallen lassen.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis, Ellwangen, den 8 Okt. 1825.

Dr. Reinhardt.

Braun.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 12. | 12 Januar 1826.

Großbritannien.

London, 2 Jan. Konsol. 3Proz. 82 3/8; Schazkammerscheine 4 bis 5 Prämie. Mexicanische Bons 68; columbische 63 1/4; griechische 14 1/2; Cortes 12.

Der Courier versichert, daß der Herzog von York fortwährend bei guter Gesundheit sei.

Frankreich.

Wir erhalten heute mit einander die Pariser Zeitungen vom 4 und 5, die Etoile bis zum 6 Januar.

Paris, 4 Jan. Konsol. 5Proz. 96, 95; 3Proz. 65, 30. — 5 Jan. Konsol. 5Proz. 97, 50; 3Proz. 66, 30.

Am 3 und 4 Jan., sagt die Quotidienne, herrschte in den Börsengeschäften große Stille und viel Mißtrauen; noch nie hat eine Liquidation auf eine so verderbliche Art sich angekündigt. Ende des vorigen Monats wurden die Spieler aufs Steigen hart getroffen; jezt ist die Reihe an die Spieler aufs Fallen gekommen. Man ersieht daraus, daß Niemand vor den Wechselfällen dieses verderblichen Spiels sicher ist. Mehrere Spieler sind aus den Kulissen verschwunden; man schäzt die Zahl derer, welche beim Aufruf nicht geantwortet haben, auf 20. Unter den Opfern des Systems zählt man auch einen holländischen Spekulanten, der mit 800,000 Fr. im Rükstande ist, wovon die Hälfte vier Wechselagenten trift. Dieser Holländer wurde lange Zeit als ein Agent der privilegirten Finanzgesellschaft angesehen; er selbst nannte sich eine Stüze der 3Prozents. Morgen, als am Zahltage, wird man die Opfer leichter zählen können.

Der Aristarque vom 5 Jan. theilt die Ansicht der Quotidienne über die obschwebende Liquidation, und sezt hinzu: „Ein Hr. C., der für einen Anverwandten des wohlbekannten kosmopolitischen Bankiers gilt, ist aus den Kulissen, und wie es heißt, auch aus Paris verschwunden, ohne seinen Gläubigern das Geringste anzubieten. Andere trugen 30 bis 40 Prozent an. Selbst Freunde des Ministers finden sich hart mitgenommen; während sie vorigen Monat, auf das Wort des Ministers aufs Steigen spielend, große Summen verloren, büßten sie auch diesmal ein, wo sie aufs Fallen spekulirten, das sie für eine nothwendige Folge des Todes des Kaisers Alexander ansahen."

Der König besuchte am 3 Jan. in feierlichem Zuge die Kirche der heiligen Genovefa, Schuzpatronin von Paris, wo er von dem Erzbischofe an der Spize der Geistlichkeit empfangen wurde, und hierauf eine Messe hörte. Am 5 speisten die Familie Orleans und der Herzog von Bourbon bei Sr. Majestät in den Tuillerien.

Die Etoile widerspricht einer Behauptung des Journal du Commerce, als habe die Regierung die Liquidation Ouvrard von neuem anfangen lassen. Die Resultate derselben würden nach und nach dem gewesenen General-Munitionair mitgetheilt, und diese Maaßregel mache alle Rükkehr der schon vollzogenen Liquidationen unmöglich. Die nahe Eröfnung der Kammern habe allein die Vermehrung der mit einer Arbeit beauftragten Beamten veranlassen können, welche schon zwei Jahre dauere, und die in einen Monat umschmelzen zu wollen, eine ungereimte Voraussezung wäre.

Das Journal des Debats meldete aus Madrid, der französische Gesandte, Hr. v. Moustier, fahre fort, bei dem Herzog von Infantado auf Bezahlung des verfallenen, so wie des am 1 Jan. fällig werdenden Betrages der spanischen Schuld an Frankreich zu dringen. Die Etoile erwiedert darauf: „Unser Madrider Korrespondent schreibt uns gerade das Gegentheil, und der gemeine Menschenverstand reicht hin um zu beweisen, daß er Recht hat. Die Thatsache, wie sie von dem Debats erzählt wird, wäre eine Ungereimtheit."

Die Pariser Journale vom 4 und 5 Jan. enthalten aus Rußland nur ältere, größtentheils aus der Petersburger Hofzeitung gezogene Nachrichten, welche deutschen Lesern schon bekannt sind.

Hr. v. St. Priest, französischer Gesandter zu Berlin, welcher längere Zeit in der russischen Armee gedient, soll, wie es jezt heißt, bestimmt seyn, den neuen Kaiser von Rußland von Seite des französischen Hofes zu beglükwünschen.

Der Bankier J. Lafitte hat das Beispiel des Generals Sebastiani nachgeahmt, und sich in einem Rundschreiben an die Wähler von Verdins ebenfalls als Kandidaten zur Wahl für die zweite Kammer empfohlen.

Nach dem Journal de la Belgique wären Abgeordnete des Philhellenen-Komite's von Paris zu Brüssel angekommen, um mit Lord Cochrane zu unterhandeln.

Der Maire von Rhodez hat in einer, in das Bülletin de l'Aveyron eingerükten Anzeige die Einwohner aufgefordert, statt ihre Hülfsquellen in lächerlichen und kindischen Beiträgen (für das Denkmal General Foy's) zu erschöpfen, lieber an der Subscription für die dürftige Klasse ihrer Miteinwohner Theil zu nehmen, welche in Folge eines Beschlusses des Wohlthätigkeits-Büreau's nächstens eröfnet werde.

Das Journal de la Meurthe enthält ein Schreiben des k. General-Prokurators zu Nancy, welches das von der Quo-

tidienne und der Etoile verbreitete Gerücht von dort vorgefallenen Unruhen, und von Unbilden, die dem Bischofe wegen der Absezung des Dompfarrers wären zugefügt worden, für unbegründet erklärt.

„Der Admiral Duperre', sagt die Quotidienne, steht im Begriffe, mit einem zahlreichen Geschwader von Brest nach Amerika abzusegeln, um eine allem Anscheine nach höchst wichtige Sendung zu erfüllen. Die Liberalen schmeicheln sich zwar, er werde Verhältnisse zwischen Frankreich und den Republiken von Mexico und Peru anknüpfen; da aber nach unserer Ueberzeugung Alles, was unsere Regierung zur Sicherstellung der Existenz jener neuen Staaten thun wollte, zum Vortheile Englands und zum Nachtheile des französischen Handels ausschlagen müßte, so hoffen wir, daß sie Englands Politik nicht nachahmen, und die Sendung des Admirals Duperre' ein ganz anderes Resultat haben werde als das, die weiße Fahne vor der republikanischen Flagge zu demüthigen." (Der Constitutionnel hatte behauptet, die Regierung habe bereits Handelsagenten für die neuen Freistaaten des spanischen Amerika ernannt; da sie aber als Konsuls vor der förmlichen Anerkennung jener Staaten nicht auftreten könnten, so sey zu hoffen, daß diese, als eine natürliche Folge der Anerkennung von Hayti, sich nicht lange werde erwarten lassen.)

Preußen.

Nachstehendes Verbot erschien zu Berlin: „Die Unwahrheit der in dem litterarischen Conversations-Blatte vom 15 Dec. d. J. enthaltenen Behauptung: „„daß die von demselben in Ansehung der Thronfolge im russischen Reiche verbreitete Nachricht in einem königl. preußischen Kalender enthalten, mithin kein Zweifel an deren Richtigkeit erlaubt sey,"" ist bereits in öffentlichen Blättern gerügt worden. Da der einzige, allgemein bekannte, unter Autorität der königl. Kalender-Deputation für das Jahr 1825 herausgegebene historisch-genealogische Kalender offenbar das Gegentheil jener Behauptung enthält, so kan die Anzeige des litterarischen Wochenblattes nur als eine geflissentliche Falschheit betrachtet werden, wie sich dieses Blatt deren schon öfter schuldig gemacht, weshalb dessen Debit in den diesseitigen Staaten hierdurch allgemein untersagt wird. — Berlin, den 31 Dec. 1825. Ministerium des Innern. v. Schuckmann. — Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. v. Bernstorff."

Rußland.

Beschluß der gestern abgebrochenen Aktenstüke.

„Dritte Beilage. Manifest des Kaisers Alexander. Wir, von Gottes Gnaden, Alexander I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen rc. thun kund Unsern getreuen Unterthanen: Von dem Augenblike an, wo Wir den russischen Thron bestiegen, haben Wir unausgesezt gefühlt, daß es Unsere Pflicht gegen den allmächtigen Gott sey, nicht allein während Unserer Regierung die Glükseligkeit Unseres theuren Vaterlandes und Unserer Völker zu erhalten, sondern auch durch eine klare und genaue Bestimmung Unseres Nachfolgers, sowie solches den Rechten Unseres kaiserlichen Hauses und den Interessen des Reichs gemäß ist, vorzubereiten und zu sichern. Wir vermochten ihn nicht, nach dem Beispiele Unserer Vorfahren, unmittelbar zu ernennen, in der Erwartung, worin Wir waren, ob es der göttlichen Vorsehung nicht gefallen würde, Uns einen Thronerben in gerader Linie zu verleihen. Aber je mehr Wir an Jahren zunehmen, desto mehr glauben Wir Uns beeilen zu müssen, Unsern Thron in eine solche Stellung zu bringen, daß er auch nicht einen Augenblik erledigt bleiben könne. Während Wir diese Sorge in Unserm Herzen trugen, richtete Unser vielgeliebter Bruder, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin, hierin nur seinem eigenen Antriebe folgend, das Gesuch an Uns, sein Recht auf die Herrscherwürde, zu welcher er durch seine Geburt dereinst erhoben werden könnte, auf denjenigen übertragen zu dürfen, welchem jenes Recht in Ermangelung seiner zustehen würde. Er offenbarte zugleich seine Willensmeynung, auf diese Weise der Zusaz-Akte über die Thronfolge, welche von Uns im Jahre 1820 erlassen, und von seiner Seite freiwillig und feierlich anerkannt worden ist, insofern nemlich dieselbe ihn angeht, neue Kraft zu verleihen. Wir sind über dieses Opfer, welches Unser vielgeliebter Bruder mit so großer Selbstverläugnung der Befestigung der erblichen Statuten Unsers kaiserlichen Hauses und der unerschütterlichen Ruhe des russischen Reiches zu bringen sich entschlossen hat, tief gerührt. Nachdem Wir den Beistand Gottes angefleht, und einen Unserm Herzen eben so theuern als für den Staat wichtigen Gegenstand in reifliche Ueberlegung gezogen haben, und da Wir finden, daß die auf die Ordnung der Thronfolge Bezug habenden Statuten diejenigen, die ein Recht darauf haben, nicht der Befugniß berauben, darauf zu verzichten, sobald in dieser Hinsicht sich keine Schwierigkeit in der Reihe der Thronfolge darbietet; so haben Wir, nach vorheriger Zustimmung Unserer Durchlauchtigsten Mutter sowol, als nach dem höchsten Rechte des Hauptes der kaiserlichen Familie, welches Uns erblich heimgefallen, und eingedenk der Uns von Gott verliehenen Macht, Nachstehendes befohlen: Zuerst, bleibt die freiwillige Akte, durch welche Unser älterer Bruder, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin, seinen Rechten auf den russischen Thron entsagt, fest und unveränderlich. Besagte Entsagungs-Akte, um deren Offenkundigkeit zu sichern, wird in der großen Kathedrale zur Himmelfahrt zu Moskau und bei den drei obersten Behörden Unseres Reiches, in der heiligen Synode, im Reichsrathe und beim dirigirenden Senate, aufbewahrt werden. Zweitens, hinsichtlich dieser Verfügungen und in Gemäßheit des genauen Inhalts der Thronfolgeakte, erkennen Wir zu Unserm Nachfolger Unsern zweiten Bruder, den Großfürsten Nikolaus. Auf diese Weise bewahren Wir Uns die angenehme Hofnung, daß an jenem Tage, wo es dem Könige aller Könige, nach dem allen Sterblichen gemeinsamen Geseze, gefallen wird, Uns von Unserer zeitlichen Regierung in die Ewigkeit abzurufen, die obersten Staatsbehörden des Reichs, denen Unser gegenwärtiger und unwiderruflicher Wille, so wie Unsere gegenwärtigen gesezlichen Bestimmungen zu seiner Zeit und Unserm Befehle gemäß, unfehlbar mitgetheilt werden sollen, sich beeilen werden, dem erblichen Kaiser, den Wir so eben für den Thron des russischen Reichs, so wie für die davon unzertrennlichen Throne des Königreichs Polen und des Großfürstenthums Finnland bestimmt haben, den Eid der Treue zu leisten. Was Uns anbelangt, so bitten Wir alle Unsere getreue Unterthanen, daß sie mit derselben Gesinnung der Liebe, welche Uns die Sorge für ihr stetes Wohl als höchstes Glük auf Erden ansehen ließ, ihre

inbrünstigen Gebete an Unsern Herrn und Heiland Jesum Christum richten, auf daß Er in Seiner unendlichen Barmherzigkeit Unsere Seele in Sein ewiges Reich aufnehmen möge. Gegeben zu Tzarsko-Selo den 16 Aug. im Jahre des Heils 1823, und Unserer Regierung im 23sten. (Unterz.) Alexander. — Vierte Beilage. Brief Sr. k. Hoh. des Cesarewitsch Großfürsten Konstantin an J. Maj. die Kaiserin Mutter. Allergnädigste Fürstin, theuerste Mutter. Mit der tiefsten Betrübniß des Herzens habe ich gestern Abends um 7 Uhr von Seite des Baron v. Diebitsch, Chef des Generalstabs Sr. kais. Majestät und des Generaladjutanten Fürsten Wolkonsky, die im Original beiliegende Nachricht und Akte über das Hinscheiben unseres angebeteten Beherrschers, meines Wohlthäters, des Kaisers Alexander erhalten. Indem ich mit Ew. kaiserl. Majestät den Schmerz theile, welcher uns niederdrükt, bitte ich den Allerhöchsten, daß Er in Seiner allmächtigen Barmherzigkeit unsere Kräfte aufrecht erhalten, und uns Stärke geben möge, die Fügung zu ertragen, die Er uns auferlegt. Die Stellung, in welche mich dieses Unglük versezt, macht mir es zur Pflicht, in den Busen Ew. kaiserl. Majestät frei und offen meine wahren Gefühle über diesen wichtigen Gegenstand zu ergießen. Ew. kais. Majestät wissen, daß ich, nur meinem eigenen Antriebe folgend, den Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, um die Befugniß gebeten hatte, auf das Recht der Thronfolge zu verzichten, und daß ich in Folge dessen ein eigenhändiges kaiserl. Rescript unter dem 2 Febr. 1822, wovon ich hier eine vidimirte Abschrift beilege, erhielt, durch welches der Kaiser seine hohe Bewilligung dieses Gesuchs aussprach, mit dem Bemerken, daß Ew. kais. Majestät gleichfalls Ihre Zustimmung ertheilt hätten, was Hochdieselben mir selbst mündlich bestätigt haben. Die Befehle des Hochseligen Kaisers gingen außerdem dahin, daß das eben genannte allerhöchste Rescript bis zum Tode Sr. Majestät in meinen Händen unter dem Siegel der Verschwiegenheit aufbewahrt bleiben sollte. Gewohnt, seit meiner Kindheit gewissenhaft den Willen meines hochseligen Vaters sowol, als den des hingeschiedenen Kaisers und den Ew. kais. Majestät zu erfüllen, und auch jezt noch in den Gränzen dieses Grundsazes mich haltend, erachte ich es für Pflicht, mein Recht zur Thronfolge, nach Maaßgabe der Bestimmungen der Reichs-Akte über die Successionsordnung in der kaiserlichen Familie, Sr. kais. Hoheit dem Großfürsten Nikolaus und seinen Erben abzutreten. Mit derselben Freimüthigkeit mache ich mir es zur Pflicht zu erklären: daß ich, ohne meine Wünsche weiter zu richten, mich glüklich schäzen werde, wenn, nach mehr als dreißigjährigen, den Kaisern, meinem Vater und meinem Bruder, glorreichen Andenkens, gewidmeten Diensten, es mir nun erlaubt ist, sie Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus hinführo mit derselben hohen Verehrung, mit demselben feurigen Eifer und derselben unbegränzten Ergebung zu weihen, welche mich bei allen Gelegenheiten beseelt haben und bis zu dem Ende meiner Tage beseelen werden. Nachdem ich auf diese Art meine eben so wahrhaften als unerschütterlichen Gesinnungen ausgesprochen habe, lege ich mich Ew. kaiserl. Majestät zu Füßen, indem ich Hochdieselben allerunterthänigst bitte, gegenwärtigen Brief einer wohlwollenden Aufnahme zu würdigen und mir allergnädigst erlauben zu wollen, den Inhalt desselben jedem, den es angeht, bekannt zu machen, damit er in Ausübung gebracht, und auf diese Art der Wille Sr. Maj. des Kaisers, meines hochseligen Herrn und Wohlthäters, so wie die Zustimmung Ew. kaiserl. Majestät, in voller Kraft und Ausdehnung erfüllt werde. Ich bin so frei Hochdenenselben beiliegend die Abschrift des Briefes vorzulegen, welchen ich gleichzeitig mit dem gegenwärtigen an Se. Maj. den Kaiser Nikolaus richte. Ich bin mit der tiefsten Verehrung, Meine allergnädigste Fürstin und theuerste Mutter, Ew. kaiserl. Majestät unterthänigster und gehorsamster Sohn: (Gez.) Konstantin. Warschau, den 26 Nov. 1825. — Fünfte Beilage. Brief Sr. kaiserl. Hoh. des Cesarewitsch Großfürsten Konstantin an Se. Majestät den Kaiser Nikolaus. Theuerster Bruder! Mit unaussprechlicher Betrübniß des Herzens habe ich gestern Abend um 7 Uhr die schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiben Unsers angebeteten Beherrschers, meines Wohlthäters, des Kaisers Alexander erhalten. Indem ich mich beeile, Ihnen die Gefühle auszudrüken, mit welchen mich das grausame Unglük, das Uns betroffen, erfüllt, mache ich es mir zur Pflicht, Ihnen anzuzeigen, daß ich zugleich mit dem gegenwärtigen ein Schreiben an Ihre Maj. die Kaiserin, Unsere vielgeliebte Mutter, gesendet habe, in welchem ich Ihr ankündige, daß, in Folge eines eigenhändigen Rescripts, welches ich von dem hochseligen Kaiser den 2 Febr. 1822, als Antwort auf den Brief, den ich ihm wegen der Verzichtleistung auf die kaiserliche Thronfolge geschrieben, erhalten habe, und welcher Brief unserer Mutter vorgelegt, und von Ihrer Seite einer Zustimmung gewürdigt worden ist, welche Sie selbst mir zu bestätigen geruht hat, — es mein unwiderruflicher Entschluß ist, Ihnen meine Successionsrechte auf den Thron der Kaiser aller Reussen abzutreten. Ich bitte zugleich Unsere vielgeliebte Mutter, allen, die es angeht, meinen unerschütterlichen Willen hierüber bekannt zu machen, damit er gehörig in Ausübung gebracht werde. Nach dieser Erklärung halte ich es für meine heilige Pflicht, Ew. kaiserl. Majestät unterthänig zu bitten, von mir zu allererst den Eid der Unterwürfigkeit und Treue anzunehmen, und mir zu erlauben, Hochdenenselben zu erkennen zu geben, daß ich — da meine Wünsche auf keine neue Würde, auf keinen neuen Titel gerichtet sind, — einzig und allein den des Cesarewitsch zu behalten wünsche, mit dem ich von Unserm hochseligen Vater für meine geleisteten Dienste beehrt worden bin. Es wird stets mein einziges Glük ausmachen, wenn Ew. kaiserl. Majestät die Gesinnungen meiner tiefsten Verehrung und meiner gränzenlosen Ergebenheit zu genehmigen geruhen, Gesinnungen, zu deren Unterpfand ich mehr als dreißig Jahre treu geleisteter Dienste und des reinsten Eifers, der mich für Ihre Majestäten die Kaiser, meinen Vater und meinen Bruder, glorreichen Andenkens, beseelt hat, darbiete. Mit gleichen Gesinnungen werde ich bis an mein Lebensende nicht aufhören, Ew. kaiserl. Majestät und Hochdero Nachfolgern in meinen gegenwärtigen Amtsverrichtungen und in meiner jezigen Stellung zu dienen. Ich bin mit der tiefsten Verehrung, Sire, Ew. kaiserl. Majestät getreuester Unterthan: (Gez.) Konstantin. Warschau, den 26 Nov. 1825."

Offizielle Berichte aus Warschau vom 1 Jan., 8 Uhr Morgens, (im östreichischen Beobachter) melden: „Vor drei Stunden ist endlich der Kourier mit der Entwikelung der bisher im Zweifel gestandenen Frage über die Thronfolge in Rußland angelangt. Es ist der Großfürst Nikolaus, welcher den Thron

bestiegen hat, und als Kaiser von Rußland und König von Polen proklamirt worden ist. Der Großfürst Konstantin ließ sogleich seinen Hofstaat berufen, und las, in Gegenwart der Fürstin von Lowicz, seiner Gemahlin, und mehrerer Generale, den Ukas des neuen Kaisers laut vor, und endigte mit dem Ausrufe: „Hurrah! Es lebe mein geliebter Bruder, Kaiser Nikolaus I., mein allergnädigster Kaiser und Herr!“ Morgen wird die Huldigung und Vereidung der Truppen statt finden.“

* Von der polnischen Gränze, 4 Jan. Ich melde Ihnen über den blutigen Vorfall zu St. Petersburg, aus Privatbriefen, noch einige nähere Umstände und Berichtigungen, die aber auch wieder leicht neue Berichtigungen erfordern mögen. Als sich der Kaiser Nikolaus, nach Ankunft des Kouriers aus Warschau mit der wiederholten Thronentsagung Konstantins, am 26 Dec. in Petersburg huldigen ließ, fand dis bei den in der Nähe des Schlosses stehenden Regimentern keine Schwierigkeit, und der Gouverneur der Hauptstadt, General Miloradowitsch, rapportirte darüber dem Kaiser, mit dem Beifügen, nur von drei Regimentern — (man nennt die Artillerie-Garden, Marine-Garden, und das moskauische Garderegiment) — sey noch kein Bericht eingegangen; wahrscheinlich weil ihre Kasernen weit entfernt lägen. Während indessen der Gouverneur noch beim Kaiser war, kam Anzeige, daß das moskauische Regiment in Aufruhr und Anmarsch sei, unaufhörlich den Großfürsten Konstantin als Kaiser ausrufend. Es stellte sich auf dem Isaaksplaze auf, begleitet von einer Pöbelschaar, und, wie man sagt, auch von einigen besser angezogenen Personen aus dem Civilstande. Der Gouverneur verließ den Kaiser sogleich, um die Aufrührer anzureden, wurde aber — wie es heißt von einem Manne in Civilkleidung — durch einen Pistolenschuß todt hingestrekt. Der Kaiser erschien hierauf selbst an der Spize einiger treugebliebenen Garden; bei seinem Anblike zog sich das aufrührerische Regiment in eine benachbarte enge Straße zurük. Als nun nach zweistündigem Parlamentiren Nichts bei demselben auszurichten war, ließ man die herbeigeschafte Artillerie feuern, und nach 15 Kartätschenschüssen zerstreuten sich die Aufrührer, wovon nachher 500 gefangen eingebracht wurden. Während dis vorging, war der Großfürst Michael selbst von Warschau angekommen; er begab sich sogleich in die Kasernen, und brachte die übrigen Regimenter zum Gehorsam. Früher soll in den Kasernen auch ein Obrist erschossen worden seyn. Nach Herstellung der Ordnung wurde das Tedeum gesungen, und bei Abgang der lezten Nachrichten, am 27 Dec., war Alles ruhig.

Oestreich.

Wien, 7 Jan. Metalliques 91½; Bankaktien 1173.

Türkei.

In einem ältern Schreiben aus Corfu vom 1 Dec. (im Constitutionnel) liest man unter Anderm Folgendes: „Nach Privatbriefen hat ein in ägyptischen Diensten stehender französischer General (Marquis v. Livron) für Rechnung des Vicekönigs 18 Zwölfpfünder, die in Baumwolle bezahlt werden, in Frankreich erhandelt. Er soll überdis ermächtigt seyn, Gewehre und Munition aufzukaufen, auch eine Menge Uniformen verfertigen, und sie theils nach Morea, theils nach Aegypten überschiffen zu lassen. — Dem Vernehmen nach beweist dieser General einen außerordentlichen Diensteifer für seinen erlauchten Gebieter, Mehemed-Ali, auch soll er sich anheischig gemacht haben, demselben einen vollen Belagerungs-Park zu liefern, weshalb er bereits in Unterhandlung stehe. Es heißt auch, der General Boyer habe seine französische Uniform abgelegt, und Mamelukenkleider angezogen. — Der Mufti soll, weil er, gleich seinen Vorgängern, die von Ibrahim Pascha bei der Armee eingeführten Neuerungen mißbilligt, und ihn einen Ungläubigen gescholten hat, abgesezt worden seyn.“

Der Courrier français meldet in gleicher Beziehung aus Zante vom 18 Dec.: „Die Sache der Griechen ist ein Gegenstand der Spekulation in Baumwolle geworden. Mit diesem Tauschmittel zieht der Pascha von Aegypten Kanonen, Flinten, Kriegsbedarf, Uniformen aus der Christenheit. Dieser Handel sollte die Aufmerksamkeit der Regierungen auf sich ziehn, damit sie endlich den Verläumdungen Schranken sezen, die man sich gegen ihre Gesinnungen und ihre Neutralität erlaubt. Wahrscheinlich hat man auch nur durch List vom Großherzog die Erlaubniß erhalten, zu Livorno Kriegsschiffe für den Pascha von Aegypten zu erbauen und Matrosen zu werben. — Ein hiesiges Haus hat aus Marseille die Anzeige erhalten, es sey dort für Rechnung des genannten Pascha ein ganzer Artillerie-Park gekauft worden, und werde unmittelbar dem Ibrahim auf Morea zugesendet werden. Die Sendung sollen Agenten begleiten, um den Pascha von Allem, was in der Christenheit vorgeht, in Kenntniß zu sezen. Dieses ist bisher durch sogenannte Parlamentärs geschehen; man hat es aber für zwekdienlicher gehalten, Leute eigens dafür anzustellen. — Wir erfahren so eben den Tod des Kaisers Alexander.“

Der östreichische Beobachter sagt: „Offizielle Nachrichten aus Bucharest und Jassy vom 24 und 26 Dec. lauten höchst beunruhigend, da das Umsichgreifen des Pestübels in den beiden Fürstenthümern sowol, als in den benachbarten ottomannischen Provinzen, einen ernsthaften Charakter anzunehmen droht. Laut amtlichen Anzeigen der wallachischen Distrikts-Behörden waren im Laufe des Decembers bereits zwölf Dörfer, wie auch die Stadt Rimnik von der Seuche heimgesucht, die überall mehrere Menschen hinweggeraft hatte; in Ruschtschuk und Braila haben sich mehrere Sterbefälle durch die Pest ergeben, in Sistow und Silistria herrscht sie fortwährend, und auf der dem Orte Jurtukoj gegenüber liegenden Donau-Insel sind, mit Ausnahme der beim Ausbruch des Uebels entflohenen Inselbewohner, alle Zurükgebliebenen bis auf Einen Mann weggeraft worden. Während man in Bucharest hierüber in äußerster Unruhe schwebt, haben sich gegen Ende Decembers in Jassy selbst bereits Spuren der Seuche gezeigt; einige in der Vorstadt Tatarasch schnell aufeinander folgende Sterbefälle hatten die Aufmerksamkeit der Regierung rege gemacht; es ward eine Sanitäts-Kommission niedergesezt, welche die Untersuchung der Kranken an Ort und Stelle einleitete, und das Uebel einstimmig für die wahre Pest erklärte. Laut näheren Nachforschungen ward der Keim der Anstekung durch einen aus Fokschan nach Jassy gekommenen Moldauer dahin verpflanzt, obschon in Fokschan selbst einige pestverdächtige Todesfälle keine weitere Folge hatten.“

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1826. Nro. 12.

Frankreich.

** Paris, 2 Jan. Neuigkeiten können wir gegenwärtig nur aus dem Norden erhalten, nicht aber ihm geben. Alle Gerüchte, die von daher kommen, werden begierig verschlungen, und alles greift nach den deutschen Zeitungen, um dort Aufschlüsse über die so wichtige kaiserliche Erbfolge zu suchen. — Die große Erbitterung gegen Hrn. v. Villele hat etwas nachgelassen. Der König verschloß mit besonderer Standhaftigkeit allen Einflüsterungen das Ohr, und die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit, ihren Zwek zu erreichen, hat endlich die Gegner des Hrn. v. Villele ruhiger gemacht. Der Tod des Kaisers von Rußland kam ihm sehr zu statten. Er lenkte erstlich die Aufmerksamkeit von ihm ab; er befreite ihn von einem furchtbaren Gegner, den er gegen sich aufzubringen das Unglük gehabt, und erschütterte auch einen andern seiner Gegner, den Grafen Pozzo di Borgo, der mit der Ungewißheit seiner eigenen Lage zu beschäftigt ist, um an die von Andern zu denken. Sodann bestärkte dieser Todesfall den König noch mehr in seinem Entschlusse, keine Ministerial-Veränderung in einem Augenblike vorzunehmen, wo Alles in Europa in Frage gestellt ist. Ein anderer Umstand hat nicht weniger dazu beigetragen, den um Hrn. v. Villele aufgethürmten Sturm zu zerstreuen: die Beendigung der finanziellen Krisis, in der wir uns befanden. Zu London ist, wie es scheint, Alles wieder ruhig. Hier zu Paris hat sich der Schrek gelegt; der Verkehr ist erleichtert; das baare Geld kommt wieder zum Vorschein; die Fonds steigen, und wahrscheinlich werden bei Eröfnung der Kammern die 5Prozents auf Pari und die 3Prozents auf 70 stehn. Dann wird man auch zu beurtheilen im Stande seyn, ob die 3Prozents eine so unglükliche Schöpfung waren, als wofür man sie hat ausgeben wollen! — Hr. v. Villele soll, wie es heißt, zwischen zwei Entwürfen schwanken; der Eine wäre, einige Glieder der Coterie Montmorency, der Andere, einige Personen von der Farbe Pasquier und Portal, in das Ministerium aufzunehmen; welchen der Vorzug zu geben sey, sollte von den Gesinnungen abhangen, die von der Kammer an den Tag gelegt würden. — Es ist nun so ziemlich bekannt, daß die Partei der Geistlichkeit dieses Jahr große Entwürfe im Sinne hatte, welche das Benehmen des Pariser Appellations-Gerichtes mächtig durchkreuzt hat. Nun sagt sich diese Partei, es sey Alles vertagt, und man erwarte das nächste Jahr, um zu sehen, was thunlich. Die üble Laune gegen Hrn. Seguier (ersten Präsidenten jenes Gerichtshofes) hat einen hohen Grad erreicht. Erlauchte Personen sollen diesen Unmuth theilen, und zwar, wie man wissen will, auch aus dem Grunde, weil der Gerichtshof den Prozeß Ouvrard vor die Kammer der Pairs gewiesen. Wäre dieser Prozeß vor dem Appellationsgerichte abgehandelt worden, so hätte man das Aergerniß vermeiden können; so aber dürften die öffentlichen Verhandlungen vor den Pairs die vorzüglichsten Häupter der französischen Armee in Spanien theils als überlistet, theils als mitverflochten darstellen. Diesen Unmuth will man aus verschiedenen kleinen Umständen folgern. So erzählt man sich, eine jener hohen Personen habe eine Magistratsperson, welche den Namen Seguier trage, gefragt: „ob sie mit dem Präsidenten verwandt sey," und auf die verneinende Antwort erwiedert: „Um so besser!" — Seguier's Charakter ist ganz für die parlamentarische Opposition gemacht. Er hielt bei der Neujahrs-Audienz eine sehr freimüthige Anrede an den König, worin er denselben an seine vor einem Jahre gesprochenen Worte: „Ich gebe Euch Stärke durch neue Macht, und Ihr „gebt mir sie durch die Gerechtigkeit zurük", erinnerte, versicherte, „der Gerichtshof halte eine gleiche Waage für den Schwa„chen wie für den Mächtigen", und mit diesen Worten schloß: „Wenn wir, ohne Ehrgeiz zu gefallen, ihm (dem „Könige als Quelle der Gerechtigkeit) gefallen, so erhalten wir „den unser würdigsten Lohn!" Leztere Stelle, mit lautem, festen Tone gesprochen, brachte einen sonderbaren Eindruk hervor. Der König antwortete kurz: „Ich nehme die Huldigungen und Glükwünsche des Appellationshofes an," während er dem Präsidenten des Gerichtshofes erster Instanz, Hrn. Moreau, erwiederte: „Ich empfange mit Vergnügen „die Huldigungen und Gefühle des Gerichtshofes erster Instanz. „Glauben Sie, daß ich die Pünktlichkeit zu würdigen weiß, womit „er seinen Verrichtungen obliegt. Ich fordere ihn auf, mit „gleichem Eifer und gleicher Festigkeit fortzufahren. Ich werde für „die meinem Volke geleisteten Dienste empfänglicher seyn, als „für die mir persönlich erwiesenen." Noch wird erzählt, der König habe, nach jener kurzen Antwort an Hrn. Seguier, sich weggewendet, um nach dem General-Prokurator, Hrn. Bellart (Verfasser des Requisitoriums gegen die beiden Journale) zu fragen, der aber zu seinem Unglüke nicht anwesend war, um das Schmeichelhafte, das ihm vielleicht zugedacht gewesen, zu vernehmen. — Die Wahlen von Vervins beschäftigen das Publikum lebhaft; sie sind indessen ohne politische Wichtigkeit, denn ein Liberaler mehr oder weniger in der Kammer, wird an der Sache nichts ändern. Hr. Düpin, der Kandidat des Constitutionnel, hat wenig Hofnung. Die Wahl schwankt zwischen dem General Sebastiani und Hrn. Lafitte. Lezterem wollen zwar einige Feinde seine Theilnahme an der Maaßregel der 3Prozents zum Vorwurfe machen; allein die ganze Welt erblikt in ihm einen der festesten Patrioten der linken Seite. Der Ausgang der Wahl hängt indessen gar sehr von den dabei gewöhnlichen Umtrieben ab. — Täglich treffen Abgeordnete aus den Provinzen hier ein; das Ministerium sucht sie an sich zu ziehn, und gegen die Deklamationen der Journale einzunehmen. Man glaubt, daß es ihm bei ihnen besser gelingen werde, als bei den Pairs, die sehr übel gestimmt seyn sollen.

Deutschland.

* Hannover, 30 Dec. Endlich ist der Winter zu uns gekommen; bis vor zwei Tagen hatten wir so laues Herbstwetter, daß in den Gärten Veilchen blühten, und selbst auf dem Lande Wiesenblumen sich zeigten. In den Thälern jenseits der Weser ist das Hornvieh auf der Weide geblieben. Die Gerste steht hier dem Roggen im Preise gleich, und hat sich überhaupt etwas gehoben; die übrigen Getreidearten halten sich unverändert auf ihrem niedrigen Stande. Die Bauern leiden dadurch allerdings sehr, aber auf den Dörfern und den Feldern sieht man doch keinen Verfall, sondern Fortgang und Verbesserung. Noch freundlicher ist das Bild unserer Landstädte, worin das Handwerk mit altem Recht, alter Ehre, und mit neuen Kenntnissen

getrieben wird, und wo unter der vereinten Wirkung von wohlfeilen Lebensmitteln und einem regen Verkehr nach dem nahen, freien Meere, Behaglichkeit, zierliches Wesen, und selbst der Schmuk von Haus und Kind zunimmt. Hier zu Hannover geht es ins Großartige. Man bauet viel, und von Stein, im edelsten Geschmak; die Georgenstraße würde eine schöne Straße in der größten Hauptstadt seyn. Der Kleiderprunk gleicht dem dortigen vielleicht zu sehr, da uns doch wohl der dortige Reichthum fehlt. Der Herzog von Cambridge gibt nicht zu solchem Prachtaufwande, sondern zur Wohlthätigkeit das Beispiel; Sein größter Aufwand besteht in reicher wöchentlicher Unterstüzung der Armen. Er spricht Jedermann. Die Erziehung seiner Kinder geschieht unter seinen Augen in einer sorgfältig gewählten Umgebung, ohne dabei irgend etwas zu sparen. Der Herzog wird allgemein geachtet und geliebt. In dem Hofwesen herrscht Sparsamkeit; dagegen begünstigt die Verwaltung neue Anlagen, auch ist die Errichtung eines Denkmals für den Sieg bei Waterloo im Werk. Im Lande beschäftigt man sich eben jezt mit der Wahl der Abgeordneten zu der neuen Ständeversammlung, welche auf den 23 d. M. hieher zum Landtage berufen ist. Der König hat bei Auflösung der bisherigen Ständeversammlung den Mitgliedern seine Zufriedenheit mit ihren patriotischen Bestrebungen bezeugt, seine auf Beförderung des Wohls der Unterthanen gerichteten Bemühungen zu unterstüzen, insonderheit die Vertheilung der Kosten, welche die Verpflichtungen und die allgemeinen Bedürfnisse des Königreichs unvermeidlich machen, zu verbessern und zu vervollkommnen, die allmählige Verminderung der Schulden des Landes zu sichern, zu Beförderung der Wissenschaften und des öffentlichen Unterrichts, so wie der die Beförderung des Landbaues, des Handels und der Gewerbe bezwekenden Institute und Anordnungen mitzuwirken, und das Unglük zu mildern, welches in Folge einer außerordentlichen Natur-Begebenheit einen großen Theil seiner geliebten Unterthanen betroffen hat. Se. Majestät hegt das Vertrauen, daß auch die künftige Versammlung bei ihren Berathungen die Beförderung des dauernden Wohls aller Landes-Einwohner mit pflichtmäßigem Eifer sich werde angelegen seyn lassen. Dem neuen Landtage stehen sehr schwere Arbeiten bevor, wenn auch die Hypotheken-Ordnung nicht dazu gerechnet wird, welche durch den Nothstand der Landeigenthümer ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten für den Augenblik erhält. Es erwarten die langwierigen Verhandlungen über die Anlage der neuen allgemeinen Grundsteuer mit der Frage über die früheren Grundsteuer-Freiheiten ihren Schluß; und man sieht einem Strafgesezbuche entgegen, wozu ein Entwurf mit Anmerkungen des Hofraths Bauer zu Göttingen im Druk erschienen ist. Die Strafgesezgebung kan leider der häufigsten Uebelthat hier zu Lande, der Völlerei, nicht abhelfen, denn strenger als die alten werden die neuen Strafen dawider nicht seyn; aber das Uebel ist so groß, daß es ein Aufgebot aller Gegenmittel zu erfordern scheint, und ein besonderer Gegenstand der Berathung zu werden verdient. Es gibt ganze Dorfschaften, welche sich durch Völlerei zu Grunde richten. Dagegen dürfte es der hiesigen Stadt wohl nicht zum Vorwurf gereichen, daß nach den Verzeichnissen der Polizeirügen hier mehr öffentlicher Muthwillen getrieben wird, als zu Paris. Der gemeine Mann fühlt sich; der Tagelohn ist im Verhältniß zu dem Preise der Lebensmittel sehr hoch, und die Arbeiter werden gesucht. Es ist viel baares Geld im Umlauf, und das Gold wider Erwarten gesunken, da es in England so sehr begehrt wird. Aber die Hamburger Bankiers werden sich bei dem Sturze so vieler englischer Häuser wohl vorsehen, Goldsendungen dahin zu machen, ohne den Werth sicher in Händen zu haben. Die Waarenversendung durch das preußische Gebiet mit der Post wird durch eine neue Anordnung sehr erschwert: man muß nicht blos die durchgehende Postwaare angeben und versteuern, sondern sie auch so verpaken, daß sie plombirt werden kan, sonst wird sie auf Kosten des Empfängers auf der Post so verpakt; und im Verdachtsfalle, daß sie dennoch aufgemacht worden, wird sie geöfnet und nachgesehen. Von hiesiger Seite werden auf mehrern Poststraßen neue Postkutschen angelegt. Der Versuch des Chausseebaues mit gleichmäßigen kubikzölligen Steinen im Göttingschen bewährt sich; und es ist dort die Ausfuhr des Basalts verboten. Uebrigens wurde auch ein sehr altes, aber sehr vergessenes Verbot gegen die Fischerei während der Laich- und Hegezeit erneuert.

Persien.

In französischen Blättern liest man folgenden Auszug aus einem Briefe des Hrn. Bellanger, Botanisten Sr. Majestät des Königs von Fankreich zu Pondichery, welcher den Vicomte Desbassayns de Richemont nach Ostindien, wohin er sich zu Land begibt, begleitet. „Nach einer Reise von beinahe 1600 Stunden befinden wir uns endlich in der Hauptstadt Persiens, wo wir seit 14 Tagen angekommen sind. In meinem lezten Briefe legte ich Ihnen von unserer Reise von Teflis nach Tauris, und von der Aufnahme Rechnung ab, die wir von dem Kronprinzen Persiens erhielten; ich nehme also den Faden meiner Erzählung bei dem Zeitpunkte wieder auf, wo wir diese leztere Stadt verließen. Wir machten uns den 2 Jun. auf den Weg; so wie wir uns von Tauris entfernten, erhob sich allmählig das Land, bis daß wir in die Gebirge von Tscharaf und Castanguer kamen, deren Höhe, nach unsern barometrischen Beobachtungen, ungefähr 700 Klafter beträgt; der Schnee war in diesen Bergen erst seit kurzer Zeit verschwunden; die höchsten Gipfel waren noch damit bedekt, und sie behalten ihn den Sommer über. Die Ansicht des Landes war sehr verschieden von dem, was wir bisher gesehen hatten. Hier war keine Trokenheit, keine Dürre mehr; das Auge ruhte angenehm auf unermeßlichen Wiesen, mit herrlichen Kräutern bedekt und mit Blumen geschmükt. Ich sammelte prächtige Schotenblumen und Pflanzen aus einer großen Anzahl von Familien, und will Ihnen unter andern eine Muskaten-Hyacinthe mit ungeheuren Zwiebeln anführen, die einen starken Muskat-Geruch hat. Hr. v. Richemont wurde in der Hauptstadt Persiens mit den nemlichen Ehren empfangen, die ihm zu Tauris waren erwiesen worden. Er wurde bei seiner Ankunft zu Aboul-Hassan-Khan, Ex-Gesandten in Frankreich und England, wirklichem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, geführt, wo ihm eine Wohnung war bereitet worden. Wenige Tage nachher wurden wir von dem König der Könige, dem Herrn über Alles, dem Schatten des Ewigen auf Erden, mit einem Worte von dem Schah, in feierlicher Audienz empfangen. Niemals sah ich ein neueres und theatralischeres Schauspiel; ich müßte, um Ihnen eine vollkommene Idee davon zu geben, eine lange Beschreibung davon machen; allein

hiezu mangelt mir die Zeit; sie müßte überdis, um mich des orientalischen Ausdrucks zu bedienen, mit Gold-Tinte geschrieben werden, und unglücklicherweise habe ich keine. Ich will Ihnen also nur kurz erzählen: Nachdem wir durch Leute, die mit Streitkolben bewafnet waren, womit sie diejenigen schlugen, die sich nicht zeitig genug bei Seite stellten, um unsern Zug passiren zu lassen, durch die Stadt geführt worden waren, kamen wir an den Pforten des Pallastes an, und traten in einen unermeßlichen Hof, wo der Schah, um uns seine Macht zu zeigen, ungefähr 3000 Mann Truppen, Infanterie und Artillerie, hatte versammeln lassen, die auf europäische Art organisirt waren, und bei unserer Ankunft manövrirten. Alle Artilleriestüke waren mit persischen Fahnen geschmükt; Trophäen verschönerten dieses Schauspiel. Bei Annäherung des Hrn. v. Richemont, der den Brief des Königs trug, schlugen die Tambours Marsch. Wir hatten uns zum Pallast auf reich aufgezäumten Pferden begeben; wir stiegen ab, um in eine Art von Vorzimmer geführt zu werden, das zehn Minuten von den Zimmern des Schah entfernt lag, und wo sich alle Minister versammelt fanden. Man bot uns daselbst Rosen-Thee an, und präsentirte uns den Kalyeon (persische Tabakspfeife). Wir wurden bei Sr. Majestät durch den Oberst-Cerimonienmeister und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Aboul-Hassan-Khan, eingeführt, begleitet von einer Menge anderer Khans im Hof-Kostüme und einem Trupp bewafneter Leute. An einem Pförtchen angekommen, öfnete uns dasselbe ein Kastellan von ungeheurem Wuchse und einem wahren Teufels-Gesichte, und wir traten in einen Garten, worin sich zwei Pavillons befanden. Am Fuße desjenigen, der dem andern, dem Audienzsaal, gegenüber lag, war ein Schwarm Höflinge in großem Kostüm, in eine Reihe gestellt und unbeweglich wie Bildsäulen, kaum zu athmen wagend, ob sie gleich ungefähr noch 200 Schritte von demjenigen sich entfernt befanden, der mit einem Wink ihren Lebensfaden abschneiden konnte. Bevor wir in den Thronsaal hinaufstiegen, rief der Oberst-Cerimonienmeister aus allen seinen Kräften, daß der Vicomte Desbassayns de Richemont, Ueberbringer eines Briefes Sr. Majestät des Königs von Frankreich, eingeführt zu werden begehre. Der Schah antwortete: Er sey Mir willkommen! Jezt wurden wir, nachdem wir zweimal gegrüßt hatten, in den Saal eingeführt. Der Hr. Vicomte legte, der Etikette gemäß, vor dem Schah den Brief und das Geschenk des Königs nieder; Sr. Majestät saßen auf einer Art von Thron oder Sessel von antiker Form, welcher ganz mit Edelsteinen bedekt war. Der Audienzsaal war von außerordentlicher Pracht und mit Krystall-Spiegeln tapezirt. Nahe beim Schah und zu seiner Linken standen in theatralischer Stellung Große seines Hofes, der eine das Diadem, der andere den Säbel, dieser den Schild und jener das Scepter Sr. Majestät haltend. Es ist unmöglich, etwas Schöneres zu sehen. Alle diese Insignien waren ganz mit Edelsteinen bedekt; am obersten Theil des Schildes war ein Smaragd von außerordentlicher Größe angebracht. Der Schah trug Armbänder, in deren Mitte die zwei größten Diamanten funkelten, die man kennt. Auf jeder Seite des Saales sah man mehrere seiner Söhne starr und unbeweglich wie Wachsfiguren; sie waren Alle prächtig gekleidet und mit Edelsteinen bedekt; dem Schah gegenüber und hinter uns, in einer Art von Vorsaal, figurirten Männer in großem Kostüme, auf ihren Schultern goldene Beile haltend, Zeichen ihrer furchtbaren Amtsverrichtungen; die Augen auf den Herrn über Alles geheftet, machten sie nicht die geringste Bewegung, die anzeigen könnte, daß sie aus dieser Welt wären. Dieses Schweigen und der orientalische Glanz, welcher in diesem Schauspiel herrschte, flößte eine Mischung von Schreken und Bewunderung ein, und brachte auf unsern armen Drogman (Dollmetscher) eine solche Wirkung hervor, daß er davon krank wurde. Der Schah erkundigte sich nach Karl X. und unserer Prinzen Gesundheit, und that mehrere andere Fragen, die von der Theilnahme zeugten, die Er an unserm Monarchen und an Frankreich nimmt. Hr. v. Richemont gab Sr. persischen Majestät über Alles befriedigende Antwort, und legte in seine Antworten viele Würde. Futty-Ali Schah ist ein Mann von ungefähr 66 Jahren, weniger durch seine Gesichtszüge als durch einen Bart merkwürdig, der, wie Sie wissen, historisch geworden ist; er bedekt ihm fast das ganze Gesicht, läßt kaum seine Augen sehen, und steigt bis zu seinem Gürtel herab; darum wird der Schah auch von seinen Unterthanen bewundert, welche sagen, daß es keinen größern König auf Erden gebe, denn er hat einen langen Bart, eine unzählige Menge Frauen und eine Menge Pferde. Die Audienz dauerte ungefähr eine Viertelstunde, und wir wurden mit dem nemlichen Cerimoniel in unsere Wohnung zurükgeführt. Ich darf nicht vergessen, Ihnen zu sagen, daß Hr. v. Richemont vom Schah den Löwen- und Sonnenorden zweiter Klasse erhalten hat; es ist ein achtstrahliger Stern, reich mit Diamanten und farbigen Edelsteinen verziert; ich selbst erhielt den Orden dritter Klasse. Hr. v. Richemont verursachte mir jüngsthin die lebhaftesten Besorgnisse. Als wir in dieser Stadt ankamen, war er unpäßlich, in Folge der Reise-Strapazen und mehrerer Sonnenstiche, von denen ich auch meinen Theil gehabt hatte. Plözlich, und zwar den Tag nach der Audienz bei Sr. persischen Majestät, wurde er von einer Hirn-Entzündung angegriffen, die sogleich von den beunruhigendsten Symptomen begleitet war. Erst nachdem wir alle Hülfsmittel der Kunst angewendet hatten, gelang es uns, ihn aus der Gefahr zu reißen. Der Doktor Mac-Neil, welcher der englischen Gesandtschaft beigegeben ist, theilte meine ärztlichen Bemühungen. Der Zustand der Schwäche, worin sich Hr. v. Richemont noch befindet, nöthigt uns, unsere Abreise aufzuschieben. Um der außerordentlichen Hize, die in dieser Jahreszeit herrscht, auszuweichen, und die ungesunde Luft von Teheran zu fliehen, rüsten wir uns zu einem Ausflug in die Gebirge die in der Nähe dieser Hauptstadt liegen, und wo wir einige Zeit zubringen wollen. Ich hoffe dort meine naturhistorischen Sammlungen vermehren zu können.*

---

* Ein Brief, welchen Hr. Fontanier, Naturforscher Sr. Majestät des Königs von Frankreich in Persien, an den Hrn. Chevalier Amédee Jaubert am 3 Aug. geschrieben hat, und der aus Sultanieh, der Sommerresidenz des persischen Hofes, datirt ist, meldet, daß der Vicomte v. Richemont Teheran verlassen hatte, um sich nach Ispahan und von dort an den persischen Meerbusen zu begeben, von wo er sich nach Bombay einschiffen will.

Litterarische Anzeigen.

An Schrittschuhläufer.

Der Eislauf, oder das Schrittschuhfahren. Ein Taschenbuch für Jung und Alt. Mit Gedichten von Klopstock, Goethe, Herder, Cramer, Krummacher rc. und Kupfern von Klein. Herausgegeben von C. S. Zindel. Nürnberg, Campe. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Ein Vergnügen, das Klopstock, Goethe und Herder besangen, dessen das Alter sich mit Sehnsucht erinnert, die Jugend mit Lust treibt, und der gereifte kräftige Mann nicht verschmäht, das verdiente wohl ein eigenes Taschenbuch, und hat es hier sehr zwekmäßig gefunden. Der Herausgeber legt in demselben seine eigenen Erfahrungen, und die von Andern, nieder; ein Kranz von Immortellen sind die Lieder unserer vorzüglichsten Dichter; eine würdige Zierde die 6 radirten Blätter unseres treflichen Klein; ein sinnreicher Schmuk ist der allegorische Umschlag unseres genialen Heideloff. Gewiß ist dieses Buch das angenehmste Geschenk für jeden Schrittschuhläufer, und ihrer gibt es ja Tausende, die Sinn für das Aesthetische, für das Höhere, auch bei diesem Vergnügen haben!

Nürnberg im Januar 1826.

Archiv für die Civilistische Praxis. Herausgegeben von Dr. E. von Löhr, Dr. C. J. A. Mittermaier, Dr. A. Thibaut. Achten Bandes drittes Heft. Heidelberg, bei J. B. Mohr.

Inhalt. XIII. Von der Erwerbung des Eigenthums an den Erzeugnissen. Von Prof. Dr. Unterholzner in Breslau. — XIV. Servituten können durch bloßen Vertrag bestellt werden. Von Dr. Michelsen aus dem Schleswigschen. — XV. Ueber nicht acceptirte Renunciationen. Von Prof. Dr. Fritz zu Freiburg. — XVI. Einige Bemerkungen über den Rechtsnachtheil der Nichtbeantwortung der Klage. Von Oberappellationsgerichtsrath Dr. Stürzer zu München. — XVII. Der neue Entwurf der Civilprozeßordnung für das Königreich Bayern, in prüfender Vergleichung mit der neuen Prozeßordnung für das Waadtland, und mit Berüksichtigung neuer Partikularprozeßgeseze, dargestellt von Mittermaier.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Da Joseph Ueberacker (resp. Guggenhueber) Bauerssohn von Schrottfurt d. G., und gewesener Soldat beim kön. bayer. 1sten Linien-Infanterieregiment, ungeachtet der an ihn am 8 April l. J. öffentlich erlassener Vorladung, sich binnen sechs Monaten beim k. Landgerichte Wasserburg zu melden, sich bei dieser Behörde nicht gestellt, so wird sein Vermögen an dessen nächste Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden.

Actum den 30 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht Wasserburg.
v. Meny, Landrichter.

Vom königl. Landgericht Baireuth.

Der Wirthssohn Johann Fick von Busbach wird von der ledigen Maria Schmidt von Lochau wegen Schwängerung und Alimentation in Anspruch genommen.

Da dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe hiemit öffentlich vorgeladen, und er aufgefordert, in der zur Beantwortung der Klage und summarisch schlüssigen Verhandlung anberaumten Tagsfahrt entweder in Person oder durch einen gesezlich Bevollmächtigten

auf den 9 Februar 1826 e. B. M. 9 Uhr

zu erscheinen, außerdem die Klage für abgeläugnet erachtet, er seiner Einreden für verlustig erklärt, und die Klägerin zum Beweis derselben zugelassen wird.

Baireuth, den 6 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht.

Nachdem sich kein Eigenthümer der von Magnus Jeke von Engellg dem Franz Joseph Strodel unterm 14 Juni 1819 ausgestellten und auf 100 fl. lautenden Obligation innerhalb des festgesezten sechs-monatlichen Termins gemeldet hat, so wird derselbe anmit für kraftlos erklärt.

Lindau den 30 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht.
Lict. Mindler, Landrichter.

Tübingen. (Edittal-Ladung.) Christian Kreß, Ziegler dahier, ist kürzlich mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, nach welchem die Wittwe Universal-Erbin seiner Verlassenschaft ist, und wornach der Verstorbene seinen einzigen Bruder Michael Kreß, der schon längst nach Caucasien ausgewandert seyn soll, enterbt hat. Lezterer wird deshalb hiemit aufgefordert, binnen eines peremtorischen Terminus von neunzig Tagen seine Einreden gegen das Testament vorzubringen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist das ganze Vermögen der Wittwe zur freien Disposition überlassen wird.

Tübingen, den 25 Nov. 1825.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.
Akt. Schmid.

Die auf Samstag den 14 dis Monats angekündigte Wildbeken-Versteigerung im königlichen Zwirchgewölbs-Lokale (Ledergasse Nro. 205.) mußte auf Montag den 16 dis verlegt werden; Kaufslustige werden hiemit in Kenntniß gesezt.

München, den 6 Januar 1826.

Königliche Hofiagd-Intendance.

An Entomologen.

Es werden Europäische Lepidopteren, exotische und Europäische Coleopteren zu kaufen gesucht; diejenigen Entomologen, welche von Ihren Doubletten gegen baar gütigst abtreten wollen, belieben Ihre Preisverzeichnisse an Heinrich Vogt in Mannheim einzusenden.

Se. Majestät unser allergeliebtester König geruhten mir Unterzeichneten in allerhöchsten Gnaden die Bewilligung zu ertheilen, in den nächsten Sommermonaten vor dem Karlsthore dahier, wieder theatralische Vorstellungen geben zu dürfen. Indem ich diese allerhöchste Bewilligung mit dem wärmsten Danke öffentlich zur Anzeige bringe, fordere ich jene HH. Schauspieler, und Schauspielerinnen, welche sich über ihre Fähigkeit, vorzüglich in Lustspielen und komischen Opern, so wie über ihre tadellose Lebensweise answeisen können, auf, sich an mich in portofreien Briefen zu wenden, und ihre Bedingnisse mir mitzutheilen.

Zugleich seze ich das verehrliche Publikum in Kenntniß, daß ich mit 1 Mai dieses Jahres das Theater zum erstenmale eröfnen, und mich bestreben werde, durch die Wahl der Stüke den Erwartungen desselben in vollem Grade zu entsprechen.

München, den 6 Jan. 1826.

Joseph Schweiger,
Schauspielunternehmer; wohnhaft am sogenannten Bratter.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 13. 13 Januar 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Zeitungen bringen nun die Botschaft des Präsidenten, John Quincy Adams, welche am 5 Dec. bei Eröfnung der Sizungen des neunzehnten Kongresses, dem zusammengetretenen Senate und Hause der Repräsentanten vorgelesen wurde. (Sie wird nächstens vollständig folgen.) Nachstehendes sind einige Umrisse derselben in Bezug auf die auswärtige Politik: „In den Handelsverhältnissen mit fremden Nationen haben die vereinigten Staaten stets nach sehr liberalen Grundsäzen gehandelt; im Austausche der gegenseitigen Erzeugnisse haben sie sich jeder Art von Verboten enthalten, und sich selbst die Macht untersagt, Taxen auf die ausgeführten Gegenstände zu legen; wenn sie den eigenen Schiffen in den eigenen Häfen hie und da Vorrechte einräumten, so geschah es um die Begünstigungen aufzuwiegen, welche andere Nationen ihren Schiffen zum Nachtheil der unsrigen angedeihen ließen. Seit dem Schluß des lezten Krieges wurden, in Folge der Kongreß-Akte vom 3 März 1815, den verschiedenen seefahrenden Nationen Vorschläge gemacht, das System der Restriktionen und Ausschließungen aufzugeben, und die gegenseitige Schiffahrt auf den Fuß von vollkommener Gleichheit hinsichtlich der Tonnen- und Einfuhr-Zölle zu sezen. Diese Vorschläge wurden nach und nach von Großbritannien, Schweden, den Niederlanden, den Hansestädten, Preussen, Sardinien, Oldenburg, Rußland, und unter gewissen Modifikationen auch von Frankreich angenommen. Allein alle diese Regulationen unterliegen noch einer bedeutenden Restriktion: besagte Gleichstellung der Zölle betrift nemlich nur die Einfuhr der Produkte und Manufakturwaaren des Landes selbst, dem die Schiffe angehören, oder solcher Artikel, die sie aus ihren Häfen zu verschiffen gewohnt sind; es verdient aber die ernstlichste Erwägung des Kongresses, ob nicht auch dieser Ueberrest von Restriktionen aufzuheben, und der, in der Kongreßakte vom 8 Jan. 1824 ausgesprochene Grundsaz von gegenseitiger freier Konkurrenz auf die Einfuhr aller Produkte und Waaren, welche gegenwärtig noch verboten sind, auszudehnen sey, sie mögen in welchem Lande immer erzeugt werden. Schon haben mehrere europäische Mächte uns deshalb Vorschläge gemacht. — Der mit Frankreich am 24 Jun. 1822 Anfangs nur auf 2 Jahre abschlossene Handels- und Schiffahrts-Vertrag dauert noch fort; allein er läßt unter andern einen sehr wichtigen Punkt unentschieden, nemlich die Entschädigung nordamerikanischer Unterthanen für ihre unter sehr unangenehmen Umständen erlittenen Verluste an Eigenthum und Schiffen. Die ernstlichsten deshalb gemachten Vorstellungen ließ Frankreich bisher unbeachtet, obgleich ein unpartheiliches Gericht die Sache längst zu unsern Gunsten entschieden hätte. Aehnliche Ansprüche auf Schadloshaltung bestehen gegen die Niederlande, Neapel und Dänemark; leztere beide Mächte wurden neuerdings daran erinnert, und man wird alle Mittel, Gerechtigkeit zu erhalten, versuchen, die der Regierung offen stehen, ehe man zu Maaßregeln der Selbsthülfe greift, welche anzuordnen nur der Legislatur zukommt. Für die Forderungen an Spanien, bis 1819, wurde, nach langer Geduld, Entschädigung erhalten; jene an Schweden sind schiedsrichterlich beigelegt worden. — Mit Columbia wurde ein sehr liberaler Handels- und Schiffahrtsvertrag abgeschlossen; ähnliche Verträge sollen mit den übrigen südamerikanischen Freistaaten eingegangen werden, auf der von Nord-Amerika vorgeschlagenen Grundlage vollkommener und unbedingter Gegenseitigkeit, und unter der Verpflichtung der kontrahirenden Theile, sich gegenseitig auf den Fuß der begünstigtsten Nationen zu behandeln. Hoffentlich werden sie alle einsehen, daß das Beispiel jenes Staates, der unlängst eine nominelle Anerkennung von dem Lande, von dem er sich los gerissen, mit großen Opfern und ausschließlichen Handelsprivilegien erkauft hat, nicht nachzuahmen, und alle solche, einer europäischen Nation gemachten Zugeständnisse unverträglich mit ihrer Unabhängigkeit seyen." — Nachdem der Präsident noch angezeigt, daß die Einladung, Bevollmächtigte zum Kongresse von Panama zu senden, angenommen worden, ging er auf die innern Angelegenheiten über.

Spanien.

* Madrid, 26 Dec. Die Nachricht vom Tode des Kaisers Alexander hat sich erst seit gestern im Publikum verbreitet. Unbeschreiblich ist der Eindruk, den sie auf alle Stände, besonders aber auf die Geistlichkeit machte. Auch der König ward durch diese Trauerbotschaft heftig erschüttert. — Don Oliva, Kammerrath des Königs und Archidiakon der Domkirche von Toledo, eine große Stüze der Ultramontanen und Absoluten, ist am 15 Dec. gestorben. Seine Pfründe trug ihm 130,000 Realen jährlich. — Unter die vielen Gerüchte über den oft besprochenen neuen Staatsrath gehört auch das, daß derselbe nicht nur in Sektionen, nach den Gegenständen, sondern auch in Camara's (Kammern) nach den Kasten, deren Interessen verhandelt würden, eingetheilt werden solle. Es würde demnach eine Camara für die Grandezza, und eine für die gemeinen Bürger geben! Einem königlichen Befehle zufolge soll das Finanzsekretariat genaue Noten über den Stand der Besoldungen aller Staatsbeamten sammeln; eine

Verfügung, die wahrscheinlich mit der entworfenen Verpachtung der Staatseinkünfte im Zusammenhange steht.

Großbritannien.

London, 4 Jan. Konsol. 3Proz. 82 3/4; Schazkammerscheine 4 Prämie; mexicanische Bons (mit Dividende) 69; columbische 67; griechische 15 1/2; Cortes 13; brasilische Anleihe 14 Diskonto.

Der Globe spricht von einem Gerüchte, daß der Abschluß eines Handelsvertrags zwischen Großbritannien und Frankreich nahe sey, hält dasselbe aber für sehr unwahrscheinlich.

Ein von Veracruz am 23 Okt. abgesegelter Schiffer meldete, daß sich das Schloß von S. Juan de Ulloa fortwährend hielt. Indessen liefen Gerüchte um, der Kommandant habe sich erboten, es für 100,000 Pf. St. den Mexicanern zu überliefern; er sey sogar, um deshalb zu unterhandeln, an Bord eines englischen Schiffs gekommen.

Der Courier erklärt die Behauptung einiger Journale, daß die brittische Regierung auf die Nachricht von dem Thronwechsel in Rußland beschlossen habe, ihre Seemacht im mittelländischen Meere mit vier Linienschiffen zu verstärken, für durchaus grundlos. — Eben dieses Journal gibt sich noch am 3 Jan. in einem langen Artikel Mühe, die Nachricht von der Thron-Entsagung Kaiser Konstantins, zu Gunsten seines Bruders, als unwahrscheinlich, ja als „absurd" darzustellen.

Frankreich.

Wir erhalten heute wieder doppelte Pariser Zeitungen vom 6 und 7 Januar (Etoile vom 8), so daß wir nun hinsichtlich der französischen Nachrichten ganz au courant sind.

Paris, 6 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 90; 3Proz. 67, 25. — 7 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 80; 3Proz. 68, 35. Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß 5Proz. 98, 85; 3Proz. 68, 40.

Am 6 Jan. als dem Tage der heil. drei Könige war das gewöhnliche Familienmahl in den Tuillerien. Die Bohne fiel dem Herzoge von Orleans zu, der die Dauphine zu seiner Königin wählte. Um 7 1/4 Uhr begleitete die hohe Gesellschaft den König in sein Kabinet, und begab sich um 8 Uhr nach Hause. Am 7 Jan. jagte Se. Majestät im Walde von Vincennes.

Am 6 Jan. hatte auch die Kommission für die ägyptischen Denkmäler die Ehre, dem Könige die lezte Lieferung der Description de l'Egypte vorzulegen. Der Dauphin, dessen Gemahlin und die Herzogin von Berry waren zugegen. Der König empfing die Kommissarien sehr huldreich, und sagte ihnen: ihr schönes Werk mache Frankreich Ehre.

„Das Steigerungs-Fieber (Fièvre de la hausse), sagt die Quotidienne, dauert fort. Den Grund davon muß man in zwei Dingen suchen: erstlich, in dem (schon angedeuteten) Manöver der Freunde des Ministers, die auf Lieferung gekauften Renten zu escomptiren, wodurch die Verkäufer genöthigt werden, Renten zu kaufen, was den Kurs derselben nothwendig in die Höhe treiben muß; sodann in dem Umstande daß die Finanz-Gesellschaft beinahe allein Herr des Kurses ist, indem sie fast alle 3prozentigen Inscriptionen, (über 5 Millionen Renten) besizt, und die andern Spekulanten, besonders die in den Kulissen, durch die Unfälle der Liquidation theils aus dem Felde geschlagen, theils eingeschüchtert und unthätig gemacht sind. Wie man glaubt, will die Finanz-Gesellschaft den Kurs der 3Prozents bis auf 70 treiben, dann aber alles, was sie davon besizt, losschlagen. Es ist möglich, daß dies Manöver aus den angeführten Gründen ihr gelinge; aber wehe denen, welche alsdann kaufen möchten; das kleinste Ereigniß, die geringste Bewegung des Telegraphen dürfte die Rente wieder dahin bringen, wo sie vor 14 Tagen gestanden!" — Hinsichtlich des verschwundenen Kulissen-Spielers, Hrn. Cantor aus Amsterdam, bemerkt die Quotidienne, sein Vetter, ein weltbekannter kosmopolitischer Bankier, habe sich erboten, Effekten zu dessen Gunsten bis zum Betrage von 30 Proz. zu unterzeichnen, woraus man auf der Börse habe schließen wollen, daß der Spieler in den Kulissen nur der Gevatter des Bankiers gewesen.

* Paris, 5 Jan. Alle unsere Journale haben die Anreden, welche die obersten Staatsbehörden an den König bei Gelegenheit ihrer feierlichen Vorstellung am Neujahrstage richteten, so wie die Antworten Sr. Majestät, mitgetheilt. Leztere verdienen eine besondere Aufmerksamkeit. Wenn man die gefällige und verbindliche Weise in Erwägung zieht, womit der Monarch den meisten dieser Oberbehörden seine Zufriedenheit mit ihrer Amtsführung zu erkennen gab, so muß es auffallen, daß er die Anrede des Präsidenten des Oberappellationshofes der Seine, Hrn. v. Seguier, auf eine so lakonische Art beantwortete. Das Publikum ermangelte nicht, den Grund dieser Kälte in den so viel besprochenen Urtheilen des Appellationshofes im Tendenzprozesse der beiden Journale, und besonders in den Entscheidungsgründen zu denselben, zu suchen. Das ministerielle Journal de Paris drükt sich in dieser Hinsicht in einem bemerkenswerthen Aufsaze seines gestrigen Blattes folgendermaaßen aus: „Die Antworten des Königs auf die Addressen der verschiedenen Staatskörper müssen mit Sorgfalt durchdacht werden. Nichts ist bei uns der Entwikelung der monarchischen Grundsäze und der konstitutionellen Sitten günstiger, als wenn man von Zeit zu Zeit mit religiöser Aufmerksamkeit die vom Thron gesprochenen Worte sammelt, welche man als eine Art von Parole (mot d'ordre) für sämtliche Behörden des Landes betrachten kan, die ihnen die Linie ihrer Pflichten vorzeichnet. Es gibt Antworten, die durch ihren Lakonismus beredt sind. Die Worte, welche der König an den Staatsrath, den Kassationshof, den Rechnungshof, das Konseil des öffentlichen Unterrichts, das Civiltribunal, das Handelsgericht, die Friedensrichter, die französische Akademie, die Konsistorien der verschiedenen Kulte, die königl. Akerbaugesellschaft und die polytechnische Schule richtete, athmen die Gerechtigkeitsliebe, die aufgeklärte Sorgfalt für die Geseze und den Handel, das zarte Interesse für die Wissenschaften, die Litteratur und Künste, welche Se. Majestät als erste Norm Ihrer Regierung aufgestellt hat. Der König geruhte, mit Herzensergießung den genannten Deputationen Beweise seiner Zufriedenheit und seines Wohlwollens zu geben. Die zwei großen politischen Körper, welche zur Abfassung der Geseze mitwirken, werden in Kurzem die Worte Sr. Majestät vernehmen. Ihnen wird der König seine Plane und seine Gesinnungen offenbaren, und zu ihnen mit jenem mittheilenden Zutrauen sprechen, welches alle seine Gedanken belebt; denn von so ernsten, eben so aufgeklärten, treuen, eben so ergebenen als klugen Versammlungen wird der Thron niemals Konflikte von Autorität, Verwirrung der Rollen, Usurpationen der Gewalt zu besorgen

ken, deren Fehler vor vierzig Jahren zu grausam gebüßt worden, als daß sich ihr Beispiel noch mit günstigem Erfolg erneuern könnte. Die gesellschaftliche Ordnung beruht, so wie die allgemeine Ordnung, auf dem Gleichgewicht der Körper, aus denen sie besteht, und die Umsicht der Könige wacht darüber, wenn es nöthig ist, daß sie in ihren Schranken bleiben. Dis ist die Pflicht der Könige, nicht allein im Interesse ihres Thrones, sondern auch im Interesse ihrer Unterthanen; denn die Nationen gerathen in Anarchie, sobald Verwirrung unter den Gewalten herrscht. Gewalt und Freiheit sind weit synonymer, als man denkt; die Gegner der einen sind auch die Feinde der andern, mit welchen schönen Namen sie sich auch bedeken mögen rc."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 9 Jan. Die erste Kunde von der am 26 vor. Mon. zu St. Petersburg erfolgten feierlichen Proklamation Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus I. überbrachten uns Handelskouriere aus Berlin bereits vorgestern früh. In der Börsenwelt sind neuerlich manche Erfahrungen gemacht worden, wornach es immer klarer wird, daß das Sinken und Steigen der Kurse unabhängig von jenen außerordentlichen Ereignissen eintritt, die sonst auf dieselben einzuwirken pflegten, und daß es eine Macht gibt, die zu einer solchen Präponderanz gelangt ist, daß sie nach Gefallen das Eine oder das Andere herbeizuführen vermag. So wurde kürzlich ein israelitisches Haus, das auch mit hiesigem Plaze in Verbindungen steht, ein Opfer seiner Berechnungen, die es auf den Grund der lezten großen Katastrophe im Norden gestüzt hatte, wovon es etwas früher, als andere Spekulanten, unterrichtet gewesen zu seyn scheint. Es schloß Rentenverkäufe für den ungeheuern Betrag von 44 Millionen Franken zum Kurse von 60 ab, und da nun, wie bekannt, gleich darauf ein bedeutendes Steigen eintrat, so sieht es sich jezt außer Stande, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen. — Unsere Börsenmänner sind vorsichtiger, wie aus der Stätigkeit unserer Kurse erhellt: östreichische Metalliques stehen dermalen auf 92 1/2, Wiener Bankaktien auf 1428, und sind noch jezt (während der Börsenstunde) im Steigen begriffen, da die Tendenz à la hausse vorherrschend ist. In Wechselbriefen auf fremde Pläze sind vornemlich London und Hamburg gesucht. An lezterm Plaze scheint jedoch die Geldnoth nachzulassen, da nach den jüngsten Berichten der Diskonto daselbst auf 7 Proz. wieder herabgegangen ist; die Wiener Bankaktien waren auf 1187, östreichische Metalliques auf 91 gestiegen. — Auch von Berlin erhält man immer bessere Kurse: Die Staatsschuldscheine hatten sich bis auf 90 gehoben; Wiener Bankaktien wurden um 835 Rtblr., östreichische Metalliques zu 98 1/2 (nach preußischer Berechnung) verkauft.

Preußen.

† Berlin, 1 Jan. Mit Anfang dieses Jahres tritt bei allen königlichen Provinzial-Regierungen die neue Organisation ein, nach welcher zwar im Allgemeinen das kollegialische Verhältniß unter einem Chef-Präsidenten beibehalten, zugleich aber eine schnellere Geschäftsförderung in den von den Unterbeamten gebildeten Büreaux beabsichtigt wird. Die nähere Geschäfts-Instruktion wird erst nachträglich erfolgen, um demnächst definitive Normen über dasjenige zu bestimmen, was Theorie und Erfahrung als bewährt und nüzlich an die Hand geben. Das Ressort der Regierungen ist in verschiedenen Abtheilungen nach der Größe derselben begränzt, so daß einige vier, andere drei, keine aber unter zwei Abtheilungen enthält. Jeder Abtheilung ist ein Ober-Regierungsrath als Dirigent vorgesezt, der aber zugleich Decernent einer speziellen Partie ist. Bei denjenigen Regierungen, wo noch Direktoren fungiren, übernehmen diese die Leitung einer Abtheilung; sämtliche Abtheilungen vereinigen sich (in den geeigneten Fällen) zum Plenum, welches von dem Chef-Präsidenten der Regierung präsidirt wird, welcher auch die eingehenden Sachen präsentirt, solche den Abtheilungen zuschreibt, und die Disziplinar-Verwaltung ausübt. Das Unterpersonal der Sekretarien, Calculatoren, Registratoren und Kanzellisten ist den verschiedenen Departementsräthen bureaumäßig zugeordnet, und die Abtheilungen ressortiren nach ihrem materiellen Zwek der Domainen und Forsten, der Steuer (direkten) und des Kassenwesens, von dem kön. Finanzminister v. Moz; hinsichtlich der Hoheitssachen, der Bau- und Handelssachen vom Minister des Innern, v. Schuckmann; für das geistliche und Schuldepartement vom Minister v. Altenstein, und für die Militär-Angelegenheiten vom Kriegsminister v. Hacke. Für die Verwaltung der sämtlichen Reste an Steuern und sonstigen Gefällen ist ein General-Direktor unter dem Finanzministerium in der Person des Geheimen-Ober-Finanzraths Wohlfart bestellt, und für die laufenden direkten und indirekten Steuern ist die Hauptverwaltung dem Generaldirektor der Steuern, Geheimen-Ober-Finanzrath Maaßen, übertragen. Jeder Regierung ist ein technischer Baurath zugeordnet, welcher die Bureaukosten und Fuhrentschädigung erhält. Die Hauptkassen werden durch Land-Rentmeister verwaltet, welche Kaution stellen müssen rc. — Die sämtlichen kais. russischen Unterthanen, die sich gegenwärtig hier aufhalten, haben auf Einladung der russischen Gesandtschaft heute in der Legationskapelle unter den Linden, Sr. Maj. dem Kaiser Konstantin Pawlowitsch unter den hergebrachten Feierlichkeiten den Huldigungseid geleistet. — Unsere Staats-Schuldscheine haben sich wieder bedeutend gehoben und stehen bis über 86 Proz.; eben so die Prämienscheine, heute noch bis 193, werden aber bei der morgen anfangenden lezten Ziehung keinen Kurs mehr haben, indem nach Beendigung derselben die 30 Millionen betragende Anleihe auf Staatsschuldscheine gänzlich getilgt ist.

Rußland.

Die Stuttgarter Hofzeitung vom 11 Jan. enthält Folgendes: „Ueber einen Vorfall, wodurch am 26 v. M. zu St. Petersburg die Freude über die glükliche Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus I. auf eine, wenn gleich nur vorübergehende, doch sehr bedauernswerthe Weise gestört wurde, sind auf ganz zuverläßigem Wege folgende Nachrichten eingegangen. Der 26 Dec. war der Tag, an welchem die Regimenter der Garde dem neuen Kaiser den Huldigungs-Eid ablegen sollten. Um 11 1/2 Uhr ward vom Kommandanten der Garden und dem Chef des Generalstabs im kaiserlichen Pallaste die Anzeige gemacht, daß dieselben bis auf einige in entfernteren Kasernen einquartirten Regimenter diesen Eid bereits geleistet hätten. Gegen 12 Uhr ging die Meldung ein, daß auch die Artillerie bereits geschworen habe; vier Offiziere derselben, welche Schwierigkeiten gemacht hatten, waren in Verhaft genommen worden. Um 1 Uhr erfolgte dagegen die Anzeige, daß ein auf 3 — 400 Mann geschäzter Soldaten-Haufe mit fliegenden Fah-

men aus der Kaserne des Moskowschen Regiments ausgezogen und auf den Senatsplaz marschirt sey, wo er den Großfürsten Konstantin zum Kaiser ausgerufen habe. Das Volk begann auf dem Senatsplaze und dem Pallastplaze zusammenzulaufen. Allein, ohne alles Gefolge, begab sich hierauf der Kaiser mitten unter die Volksmenge. Freudiger Zuruf empfing Ihn von allen Seiten. Indessen beharrten die erwähnten beiden Kompagnien des Moskowschen Regiments auf ihrer Widerspenstigkeit. Sie hatten sich unter dem Kommando von 7 — 8 Subaltern-Offizieren vor dem Senatspallaste en carré aufgestellt. Leute von der untersten Volksklasse umringten sie mit Hurrah-Ruf. Auch einige Personen von verdächtigem Aussehen in Civilkleidung gesellten sich zu ihnen. Später kamen noch einige Soldaten vom Leib-Grenadierkorps und vom Seesoldaten-Bataillon der Garde hinzu. Die Aufstellung einer zuverläßigen Militärmacht ward nothwendig. Fest entschlossen, nur dann Gewalt anzuwenden, wenn jedes Mittel der Güte vergeblich versucht worden wäre, nahte sich der Kaiser dem ungehorsamen Haufen an der Spize eines Bataillons vom Regimente Preobraschensky. Der Graf Miloradowitsch, Militär-Gouverneur von St. Petersburg, begab sich zu den Meuterern, in der Hofnung, durch sein Zureden sie auf den Weg der Pflicht zurükzuleiten; ein Mann in Civil-Kleidung sezte ihm die Pistole auf die Brust, und ermordete diesen tapfern General. Auch diese Frevelthat konnte den Entschluß des Kaisers nicht erschüttern. Entschieden, die Strenge der Strafe auf die Schuldigsten zu beschränken, fuhr er fort, den Weg der Güte zu versuchen, während die aufgestellten getreuen Truppen nur seine Erlaubniß nachsuchten, um die Widerspenstigen zu zernichten. Um dieselbe Zeit war inzwischen der Großfürst Michael nach St. Petersburg zurükgekommen. Schmerzlich betroffen darüber, daß es Soldaten von einem Regimente der von ihm befehligten Division seyn sollen, welche die Fahne der Empörung erhoben haben, begab der Großfürst sich unverzüglich ganz allein in die Kaserne. Seiner Ermahnung folgend, leisteten die dort zurükgebliebenen 6 Kompagnien des Moskowschen Regiments nicht nur den bisher verzögerten Huldigungs-Eid, sie vereinigten sich sogleich unter seiner Führung mit den übrigen bereits aufgestellten getreuen Truppen. Indessen nahte die Nacht heran, und da bis dahin alle Mittel der Güte vergeblich angewendet worden, da selbst die Ermahnungen des Metropolitans von St. Petersburg ohne Erfolg geblieben waren, so mußte der Kaiser endlich, wenn gleich mit Schmerzen, Sich zur Anwendung von Gewalt entschließen. Es wurden Kanonen aufgestellt und einige Schüsse reichten hin, den Plaz zu leeren. Die Reiterei verjagte und verfolgte auf allen Wegen die Meuterer, welche ihre Waffen wegwarfen. Um 6 Uhr des Abends war jede Zusammenrottung gehoben. Um 10 Uhr waren bereits über 500 Meuterer eingefangen. Selbst die schuldigsten Offiziere waren bereits verhaftet und in die Festung abgeführt. Die Ruhe war vollkommen hergestellt. Der Kaiser war in den Pallast zurükgekehrt, und die wegen der Thronbesteigung angeordnete kirchliche Feierlichkeit in Anwesenheit der Offiziere und Civilbeamten vollzogen worden. Die Regimenter, welche die Nacht hindurch vor dem kaiserlichen Pallaste bivouacquirt hatten, zogen am andern Morgen wieder in ihre Kasernen ein. Der Kaiser hielt Heerschau über dieselben, und auf die Anzeige, daß das Seesoldaten-Bataillon der Garde über den, in Folge treuloser Einflüsterungen, begangenen Fehler die aufrichtigste Reue bezeuge, und den Eid der Treue bereits in die Hände des Großfürsten Michael abgelegt habe, erhielt dieses Bataillon die Erlaubniß vor dem Kaiser zu erscheinen, dessen Großmuth demselben Verzeihung bewilligte, und ihm die Fahne wieder zustellen ließ, welche den Tag vorher ihm abgenommen worden war. Dem unbefangenen Beobachter konnte diese bedauernswerthe, so schnell vorübergegangene Störung der Ordnung nur die Ueberzeugung verschaffen, daß die wenigen, der Pflicht ungetreu gewordenen Kompagnien, denen sich nur einige betrunkene Soldaten und in gleichem Zustande der Trunkenheit befindliche Leute der niedersten Volksklasse anschlossen, während Armee und Volk in der Treue gegen ihren legitimen Monarchen nicht wankten, nur durch Verführung übelwollender Ruhestörer verleitet worden waren, deren Zwek auf Herbeiführung von Unordnung und Anarchie gerichtet war, und denen die vorgeschüzten Ansprüche des Großfürsten Konstantin, und die angebliche Verbindlichkeit eines, durch erklärte Nicht-Annahme zunichte gewordenen Eides, nur zur Maske gedient hatten. Die aufrichtige Reue der verführten Soldaten, die Geständnisse der hauptsächlichsten Schuldigen, und selbst die schnelle Beilegung der ganzen Unordnung lassen hierüber keinem Zweifel Raum. Das edle, mit dem schönsten Erfolge gekrönte Benehmen des Großfürsten Michael bei diesem Vorfalle erregte die allgemeine Bewunderung. Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus aber gab dieser traurige Anlaß Gelegenheit, in Verbindung mit den großmüthigsten Gesinnungen eine edle Haltung und einen unerschütterlichen Muth an den Tag zu legen, welche von den Truppen sowol als von den erfahrensten Generalen mit gleichem Enthusiasmus bewundert wurden."

Die preußische Staatszeitung erzählt die Vorfälle zu St. Petersburg am 26 Dec. eben so, wie die Stuttgarter Hofzeitung, fügt aber noch den Auszug eines Privatschreibens vom 27 Dec. hinzu, worin es heißt: „Ich kan es mir nicht versagen, Ihnen noch Einiges über das bewundernswerthe Benehmen des Kaisers in jenen kritischen Augenbliken zu melden. Er hat sich Seiner und Seines verewigten Bruders ganz würdig gezeigt. Umsonst, daß die Ihn umgebenden Offiziere in Ihn drangen, auf die Aufrührer Feuer geben zu lassen; Er widerstand und fuhr fort, alle nur mögliche Mittel der Güte zu versuchen. Da Er Sich den unglüklichen Verirrten nicht nähern konnte, so wandte Er Sich zu dem Volke, welches sich um Ihn drängte, und das man zu entfernen beschäftigt war, mit den Worten: „Man lasse sie, es sind meine Kinder, meine guten Russen! Hört mich, ihr haltet mich für einen Usurpator, und doch bin ich noch bereit die Krone zurükzugeben, welche man mich anzunehmen gezwungen hat. Ich habe sie angenommen, um für euer Glük zu arbeiten, und weil mein Bruder sie zurükgewiesen hat; doch wenn ihr mich nicht wollt, hier ist meine bloße Brust, stoßt zu!" Bei diesen Worten stellte Sich ihnen der Kaiser ganz schuzlos entgegen, doch sie riefen: „Es lebe Nikolaus!" Wenn diese irregeleiteten, und durch einige Offiziere verführten Soldaten die Stimme ihres rechtmäßigen Herrschers hätten hören können, so würde viel Blut erspart worden seyn, und nichts hätte die Ruhe eines Tages gestört, welcher, wo nicht der Freude, doch dem Frieden und der Hofnung gewidmet war."

Nach einem Privatbriefe aus Wien soll ein Obrist Burmann die Bewegung der widerspenstigen Garden geleitet haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rußland.

Die Etoile enthält ein Privatschreiben aus Petersburg vom 16 Dec., worin es heißt: „Nach Beweinung des so allgemein geliebten Kaisers Alexander, kehren sich alle Herzen der unglüklichen Kaiserin Elisabeth zu, einem Engel an Tugend, an Güte, die ihren Gemahl anbetete, und seinen lezten Seufzer empfing. Selbst krank, von Schmerz niedergebeugt, zeigte sie in diesen schreklichen Augenbliken einen übermenschlichen Muth. Während fünf Tagen hat sie nicht Eine Minute das Krankenlager des Kaisers verlassen, und als der Augenblik des Scheidens gekommen, leerte sie vollends den bittern Kelch, untröstlich, aber Gott ergeben: sie wusch Gesicht und Hände dessen, den sie so innig liebte; drükte ihm die Augen zu, faltete ihm die Hände auf der Brust; dann sank sie in Ohnmacht. Ich glaube Ihnen Vergnügen zu machen, indem ich Ihnen eine Abschrift von zwei Briefen schike, welche diese Fürstin der Kaiserin Mutter schrieb. Man hat sie am Hofe abgeschrieben, sie gehen von Hand zu Hand, und ich stehe Ihnen für ihre Aechtheit. Es ist der einfache Ausdruk eines tiefen Schmerzes und einer christlichen Ergebung in den göttlichen Willen. — „Taganrog, 18 Nov. (neuer Styl) 1825. Theure Mutter! Ich war nicht im Stande Ihnen mit dem gestrigen Kourier zu schreiben. Heute, Dank dafür dem höchsten Wesen zu viel tausend Malen, geht es entschieden besser mit dem Befinden des Kaisers, dieses Engels voll Huld und Güte mitten unter seinen Leiden. Für wen, an wem sollte Gott seine unendliche Barmherzigkeit offenbaren, wenn nicht an Ihm? Ach, mein Gott! welche grausamen Augenblike habe ich zugebracht! Und Sie, liebe Mama, ich stelle mir Ihre Aengsten vor: Sie erhalten die Bulletins, Sie haben also gesehen, wie weit es gestern mit uns gekommen war, diese Nacht noch; heute aber sagt Wylie * selber, daß der Zustand unsers lieben Kranken befriedigend ist. Zwar ist er äußerst schwach. Theure Mama, ich gestehe Ihnen, daß ich ganz verstört bin, und kan Ihnen nicht mehr sagen. Beten Sie mit uns, mit fünfzig Millionen Menschen, daß Gott die Genesung unsers vielgeliebten Kranken gnädig vollende. Elisabeth." — Vom 19. „Unser Engel ist im Himmel! . . . und ich, ich vegetire noch auf Erden! . . . Wer hätte gedacht, daß ich, schwache Kranke, ihn überleben könnte. Mama! verlassen Sie mich nicht, denn ich bin durchaus allein in dieser Welt des Schmerzes. . . . Unser theurer Abgeschiedene hat seine natürlichen Gesichtszüge voll Huld wieder bekommen; sein Lächeln beweist mir, daß er glüklich ist, und daß er schönere Sachen sieht als hienieden. Mein einziger Trost bei diesem unersezlichen Verlust ist der, daß ich ihn nicht überleben werde; ich habe die Hofnung, mich bald mit ihm zu vereinigen. Elisabeth." — Die erhabene Fürstin hat erklärt, daß sie die Leiche bis hieher begleiten wolle. Urtheilen Sie, welcher schreklichen Agonie sie auf einer Reise, die zwei Monate dauern wird, (1875 Werste, zu 30 den Tag) ausgesezt seyn wird. Jeden Abend wird der Leichnam in einer Kirche niedergesezt; es ist unmöglich für sie, das auszuhalten. Der gestrige Kourier brachte Nichts von ihr; ihre Schwäche ist äußerst groß."

* Kaiserlicher Leibarzt.

Deutschland.

Folgendes ist das vollständige Resultat der Wahlen zur würtembergischen Kammer der Abgeordneten für die Zeitperiode vom 15 Januar 1826 — 1832.

(Die mit * bezeichneten Namen sind die von bisherigen Mitglieder der Kammer.)

I. Ritterschaft. (Die 13 Mitglieder derselben sind in Nro. 363. der Allgem. Zeit. angegeben.) II. Protestantische Geistlichkeit. (Hat nicht zu wählen; es bleiben also die bisherigen sechs Prälaten.) III. Katholische Geistlichkeit. 1) Bisthumsverweser, General-Vikar, Staatsrath v. Keller, Bischof von Evara. * 2) General-Vikariatsrath Jaumann. 3) Oberkirchenrath Dr. Vanotti, * Dekan zu Ehingen. IV. Universität. (Hat nicht zu wählen.) Kanzler Dr. v. Autenrieth. * V. Städte. 1) Ellwangen, Zimmerle, * Salzfaktor. 2) Ludwigsburg, Preuß, * Stadtschultheiß. 3) Ulm, Schultheß, Kaufmann. 4) Tübingen, Schleyer, Ober-Regierungsrath. 5) Heilbronn, Link, * Kaufmann. 6. Reutlingen, Finkh, * Kaufmann. 7) Stuttgart, Feuerlein, * Dr. Stadtschultheiß. VI. Aemter. 1) Aalen, König, * Schultheiß. 2) Backnang, Maisch, Apotheker. 3) Balingen, Wehrle, * Stadtschreiber. 4) Biberach, Tritschler, * Rechtskandidat. 5) Blaubeuren, Ott, * Schultheiß. 6) Crailsheim, Sprösser, Oberamtmann. 7) Freudenstadt, Weimer, Stadtschultheiß. 8) Gaildorf, Binder, Stadtschreiberei-Verweser. 9) Gerabronn, Schickardt, Oberamtsrichter. 10) Göppingen, v. Bolley, * Ober-Tribunalrath. 11) Ludwigsburg, Weihenmayer, * Stiftungsverwalter. 12) Nagold, Stoß, Steuerkommissär. 13) Neresheim, Ovelog, * Regierungsrevisor. 14) Neuenbürg, v. Seger, * Ober-Justizrath. 15) Oberndorf, Mosthaf, * Oberkirchenrath. 16) Rottweil, Burkard, * Rechtskonsulent. 17) Saulgau, Rummel, Regierungsrath. 18) Ulm, Wagner, * Amtmann. 19) Waiblingen, Pfeiderer, Armenkastenpfleger. 20) Wangen, Frhr. v. Soden, Kammerherr und Vice-Direktor. 21) Welzheim, Dr. Hofacker, Ober-Justizrath. 22) Brackenheim, Dörr, Schultheiß. 23) Ehingen, Vogt, * Stadtschultheiß. 24) Ellwangen, Stehle, * Regierungs-Assessor. 25) Eßlingen, Schoder, Amtsschreiberei-Verweser. 26) Geißlingen, Gmelin, * Dr., OberTribunal-Prokurator. 27) Gmünd, Mühleisen, * Dr., Stadtschultheiß. 28) Heidenheim, Hartmann, Commerzienrath. 29) Heilbronn, Gärtner, Oberamtmann. 30) Herrenberg, Lutz, Schultheiß. 31) Leonberg, Weishaar, * Dr., Rechts-Consulent. 32) Leutkirch, Bleyer, * Kameral-Verwalter. 33) Oehringen, Frank, * Stadtschreiberei-Verweser. 34) Ravensburg, Rhomberg, * Oberamtspfleger. 35) Reutlingen, Kurz, Stadtschultheiß. 36) Riedlingen, Bollstetter, * Stiftungs-Verwalter. 37) Rottenburg, Riedlinger, Posthalter. 38) Schorndorf, v. Stumpp, Stadt-Schultheiß. 39) Spaichingen, Härlin, Stadtschreiberei-Verweser. 40) Stuttgart, Breuning, Schultheiß. 41) Sulz, Gmelin, * Oberamtsrichter. 42) Wiblingen, Hiller, Dr., Ober-Justizrath. 43) Nürtingen, Werner, Kameral-Verwalter. 44) Besigheim, Rümmelin, Oberamtsrichter. 45) Böblingen, Kaiser, * Stadtschultheiß. 46) Kannstadt, Brotbeck, Amtmann. 47) Calw, Zahn, Dr. 48) Hall, Hufnagel, Oberamtsrichter. 49) Horb, Ott, * Stadtschreiber. 50) Kirchheim, Glöckler, Stadtschultheiß. 51) Künzelsau, Habermaas, Dr., Oberamts-

richter. 52) Marbach, Hauser, Stadtpfleger. 53) Maulbronn, Lang,* Rechts-Consulent. 54) Mergentheim, v. Schlitz, Oberamts-Aktuar. 56) Neckarsulm, Malzacher, Amtmann. 57) Tettnang, v. Theobald,* Generalmajor.. 58) Tübingen, Etter,* Stadtrath. 59) Tuttlingen, Weyler, Schultheiß. 60) Urach, Rau,* Commun-Rechnungs-Revisor. 61) Vaihingen, Löbert,* Amtspfleger. 62) Waldsee, Mammel, Stadtschreiberei-Verweser. 63) Weinsberg, Dapp, pensionirter Ober-Justizrath.

Türkei.

Ein Privatschreiben eines französischen Offiziers aus Alexandria, vom 16 Oktober datirt, und vom Constitutionnel mitgetheilt, enthält eine vielleicht übertriebene, aber doch zur Würdigung des so viel gepriesenen Vicekönigs nicht uninteressante Schilderung. Die Lage Aegyptens gleiche bei Weitem nicht den von Mehemed Ali's Anhängern darüber verbreiteten glänzenden Berichten. Die angeblichen und so viel gerühmten Manufakturen im Lande seyen das Werk der Gewaltthätigkeit, und erschweren, weit entfernt, das Schiksal des Volks zu verbessern, nur dessen Lage, indem Alles frohnweise und zum Vortheile Eines Mannes geschehe. Ohne des Vicekönigs Erlaubniß dürfe Niemand weder kaufen noch verkaufen, er sey der Chef der Pflanzungen, der Herr alles Grundeigenthums. Gewerbe dürfen nur nach seinem Gefallen ausgeübt werden. Er erhebe nicht Abgaben von den Unterthanen, sondern lasse ihnen nur so viel als ihm beliebe. Er seze die Brodpreise fest, die Träger des Nilwassers hätten ihm einen Vorschuß zu bezahlen, die Eisternen von Alexandrien seyen verpachtet, selbst der Luftraum müsse für den, der in die Höhe bauen wolle, nach dem Cubikfuß bezahlt werden. Von dem Sklaven, dem Cameel, dem Pferde, dem Esel, den man verkaufe oder vermiethe, müsse man ihm zum Voraus eine Gebühr entrichten, und bei alle dem müsse der Erwerber sie häufig abtreten, wenn der Sultan ihrer bedürfe. Alle Kleidungsstüke für Männer unterliegen einem Stempel, der von Außen sichtbar seyn müsse, bei Strafe der Konfiskation und der Bastonade.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 12 Januar 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		145	—
Partial à 4 Proc.		124	—
Metalliques 5 Proc.		92 7/8	92 1/2
Bank-Aktien		1195	1192
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92 1/4	—
detto — —	5 Proc.	101 5/8	—
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	101 3/8	101 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99	—

Litterarische Anzeigen.

Bei Philipp Krüll in Landshut ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Blüthen, dem blühenden Alter gewidmet, von dem Verfasser der Ostereier (Hrn. Christoph Schmid) zweite sehr vermehrte und verb. Auflage. 8. 1826. 24 kr.

Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde, von dem Verfasser der Ostereier. 3tes Bändchen. 12. 1826. 9 kr.

Von demselben Verfasser sind noch folgende früher erschienene Schriften zu haben:

Blumenkörbchen, das, eine Erzählung, mit 1 Kupf. 8. 1823. 24 kr.

Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde, 1stes und 2tes Bänden. 12. 1821—25. 18 kr.

Ostereier, die, eine Erzählung zum Geschenk für Kinder. 2te Aufl. 12. 1818. 9 kr.

Weihnachtsabend, der, eine Erzählung zum Geschenk für Kinder. 12. 1825. 15 kr.

Wie Heinrich von Eichenfels zur Erkenntniß Gottes kam; eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. 2te Aufl. 12. 1821. 9 kr.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Versuch
einer
Erziehungsseelenlehre
für
Eltern und Erzieher,
welche
nüzliche, glükliche und gute Menschen bilden wollen.
Von
Dr. G. A. F. Sickel,
Pastor in Schwanebeck, vormaligen Dirigenten des Schullehrer-Seminars in Halberstadt.
(Preis 1 Thlr. 6 ggr.)

Dieses interessante und wichtige Werk erscheint in seiner Form ganz neu, und seinem Inhalte nach theils neu, theils aus den besten Erziehungsschriften Deutschlands geschöpft. Der Herr Verfasser desselben hatte während er drei verschiedene Lehrerstellen bekleidete, vielfache Gelegenheit, Kinder und Jünglinge zu beobachten, das jugendliche Gemüth kennen zu lernen, und als Vorsteher von andern Lehrern zu erfahren, was Noth thut, und wie oft von Eltern und Lehrern zum Nachtheile der Zöglinge in der Erziehung aus Unkenntniß der menschlichen Seele überhaupt und der kindlichen insbesondere gefehlt wird. Um nun zu verhüten, da Fehler durch Fehler geheilt werden, und um jeden Erzieher in den Stand zu sezen, die Anlagen seiner Zöglinge harmonisch zu bilden, daß, wie auf dem Titel bemerkt ist, aus Familien und Schulen brauchbare, glükliche und würdige Menschen hervorgehen, legte er seine Erfahrungen im oben genannten Buche für wohlmeinende Eltern und Lehrer nieder. Das Buch empfiehlt sich durch seine große Deutlichkeit auch den nicht eigentlich wissenschaftlich Gebildeten, und wird, da es jedes einzelne Seelenvermögen berüksichtigt, und an die Darstellung desselben die Regeln zur Bildung desselben anreihet, keinen Rath suchenden Erzieher unbefriedigt lassen. Daß das Gesagte nicht buchhändlerische Anpreisung sey, wird der Inhalt des Buches am besten beweisen.

Buchhandlung von Friedr. Ruff in Halle.

Gerichtliche Bekanntmachung.
Vom königl. bayerischen Landgericht Abensberg.

Nachdem das gegen die Benedikt Bartlischen Eheleute zu Siegenburg am 4 Jul. d. J. gefaßte Erkenntniß auf Eröfnung des Universalkonkurses rechtskräftig geworden ist, so werden in Folge des kreditorschaftlichen Aufrufens die gesezlichen Ediktstage bekannt gemacht, nemlich:

I. zur Meldung und Nachweisung der Forderungen kommenden
Montag den 30 Jan. 1826;
II. zum Anbringen der wechselseitigen Einreden gegen die gemeldeten Forderungen kommenden
Samstag den 4 März, 1826;
III. zu den Schlußverhandlungen, und zwar:
1. zu den Gegeneinreden (Replik) kommenden
Samstag den 1 April 1826,
2. zu den Schlußeinreden (Duplik) kommenden
Montag den 17 April 1826

jedesmal von früh 8 Uhr an, und dazu sämtliche unbekannte Gläubiger der Benedikt Bartlischen Eheleute zu Siegenburg unter Androhung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Verlust der ganzen Forderung an der gegenwärtigen Masse, die Unterlassung desselben aber an den übrigen Ediktstagen den Ausschluß der betreffenden Gerichtsverhandlung zur Folge haben soll.

Am zweiten Ediktstage soll noch einmal die Güte versucht werden.

Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, werden zugleich aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes vorbehaltlich ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Am ersten Ediktstage wird zugleich der Verkauf des Bartlischen Anwesens, welches in einem ein Stokwerk hohen, von Stein aufgeführten, mit Ziegeltaschen eingedekten Wohnhause, einem angebauten Stalle samt Streuschupfe, dann in 3¼ Einsez-Akergrund, größtentheils mit Hopfen bestellt, ¾ Tagwerk Wiesgrund, 3 Tagwerk Holz und einigen geringfügigen Gemeindstheilen besteht, und frei eigen ist, versucht werden. Die nähern Kaufsbedingnisse sind am Verkaufstage zu gewärtigen. Den Bartlischen Kreditoren bleibt die Genehmigung vorbehalten.

Abensberg, den 17 Sept. 1825.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Bekanntmachung.

Von dem Nuzen und der Bequemlichkeit längst überzeugt, welchen ein zwekmäßig eingerichtetes

Anfrag- und Addreß-Bureau

nicht nur den Bewohnern der hiesigen Haupt- und königlichen Residenzstadt, sondern auch dem übrigen in- und ausländischen Publikum, und besonders auch den hieher kommenden vielen Fremden gewähren wird, haben sich die Unterzeichneten entschlossen, eine dergleichen Anstalt dahier zu etabliren.

Nachdem der hierüber entworfene — der hiesigen königlichen Polizei-Direktion vorgelegte — und von dieser königlichen Behörde Einer königlichen Regierung des Isarkreises dahier einbeförderte Plan die höchste Genehmigung erhalten hat, und zugleich die gnädigste Erlaubniß ertheilt wurde, ganz nach demselben dieses Anfrag- und Addreß-Bureau zu etabliren, so beehren sich die Unternehmer über den Bestand dieser Anstalt und den Umfang ihrer Leistungen folgendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Dieses Anfrag- und Addreß-Büreau hat seinen Siz in der Residenz-Schwabingerstraße nahe bei der königlichen Residenz und dem neuen königlichen Hoftheater Nro. 48. zu ebener Erde; es bleibt vom Monat Oktober bis März einschlüßig von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr, dann vom Monat April bis September einschlüßig von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr, die Mittagsstunden nicht ausgenommen, fortwährend geöfnet, und ertheilt über nachbenannte Gegenstände die pünktlichste Auskunft:

1. über die Geschäfts-Lokalitaten aller königlichen Stellen und Behörden, nach Straßen, Hausnummern und Etagen;
2. über die hier residirenden Gesandtschaften fremder Höfe mit ihren Kanzleien;
3. über die Wohnungen der königlichen Staatsdiener bis zum königlichen Kanzellisten einschlüßig auf gleiche Weise;
4. über die Wohnungen sämtlicher königlicher Offiziere, bis zum königl. Lieutenant einschlüßig, dann der königlichen Quartiermeister, Aerzte und Auditoren, in derselben Art;
5. über die Wohnungen sämtlicher Aerzte, Wund- und Landärzte, Hebammen und Apotheken;
6. über die Wohnungen der vorzüglichsten hohen und Stadt-Geistlichen;
7. über jene der königlichen Advokaten, Notarien, der vorzüglichsten Handlungshäuser, geschwornen Waaren- und Wechsel-Sensalen;
8. über die Namen und Wohnungen aller vorzüglichen Künstler jeden Faches;
9. über den Siz der Redaktionen der öffentlichen Blätter, der Zeitungs-Comptoire, der Leihbibliotheken;
10. über alle öffentliche Institute;
11. wo Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen sind, wann dis am füglichsten geschehen kan, und an wen man sich deshalb zunächst zu wenden hat;
12. über alle vorzügliche Belustigungsorte in München und der nächsten Umgebung mit Angabe ihrer gewöhnlichen Unterhaltungstage;
13. über Retour-Reisegelegenheiten;
14. ferner können sich alle diejenigen, welche nachfolgende Stellen suchen, oder diejenigen Herrschaften und sonstigen Individuen, welche dergleichen Personen in ihren Dienst zu erhalten wünschen, an das Anfrag-Büreau wenden, wo sie, nach dem Bestande der geschehenen Anmeldungen, genaue und hinlängliche Auskunft erhalten werden; als:
    1. Hofmeister,
    2. Oekonomie-Verwalter,
    3. Lehrer aller Art,
    4. Privat-Sekretäre,
    5. Haushofmeister,
    6. Buchhalter,
    7. Werkführer,
    8. Kammerdiener,
    9. Jäger,
    10. Gouvernantinnen,
    11. Lehrerinnen aller Art,
    12. Kammerjungfern,
    13. Stubenmädchen,
    14. Bediente,
    15. Kutscher,
    16. Haus- und andere Knechte,
    17. Ausläufer,
    18. Köchinnen,
    19. Säugammen,
    20. Kindermädchen,
    21. Küchen- und Hausmägde.

Außerdem werden in der besagten Anstalt

15. alle Arten von Quittungen, Handwerkskonten, Briefe, und sonstige Aufsäze, in deutscher Sprache geschrieben, nicht minder auch Abschriften, wenn solche nicht über drei Bogen betragen, gefertiget, bei günstigem Fortgange des Instituts wird auch für die Zukunft Sorge getragen werden, daß Uebersezungen sowol, als Briefe in fremden Sprachen verfaßt werden können.

Auch übernimmt dasselbe

16. die Besorgung auswärtiger Aufträge, und zwar in Beziehung
    1. auf Miethschaften,
    2. — Geldanleihen,
    3. — Häuser- und Güter-Käufe und Verkäufe,
    4. — Pachtungen, die gesucht oder verliehen werden,
    5. Aufträge aller Art, so ferne diese nicht politische, den Staat berührende, und solche Gegenstände betreffen, denen die bestehenden Geseze und polizeilichen Verordnungen entgegenstehen.

Von der Ansicht ausgehend daß, je geringer die Gebühren seyen, desto häufiger man sich der Anstalt bedienen — und auf einen desto höhern Grad von Vollkommenheit sie gebracht werden könnte, so wurde folgende billige — mit der bei Erledigung der gestellten Anfragen — Besorgung der gehabten Aufträge, — verbundenen Mühewaltung — mit den Kosten des Etablissements und jenen der Unterhaltung des — zum geeigneten Fortbetriebe desselben erforderlichen Personals — in Verhältniß stehende Norm angenommen:

für jede Auskunfts-Ertheilung über die von Nr. 1 — 11. einschliessig bemerkten Gegenstände, wenn sie nicht mehr als 3 Ob- oder Subjekte enthält	6 kr.
wenn sie mehrere dergleichen betrift, nach Verhältniß	9 — 15 —
für jede schriftliche Mittheilung der sub Nro. 12. erwähnten Belustigungsorte mit kurzer Beschreibung	12 —
bei gesucht werdenden Retour-Reisegelegenheiten entrichtet	
a. der sich anmeldende fremde Kutscher	6 —
b. der Reiselustige	12 kr.
für die Verschaffung eines Dienstes für die von 1 — 13 einschlüßig aufgeführten Individuen entrichtet	
a. der Dienstsuchende	24 —
b. die Herrschaft	48 —
die übrigen Dienstboten zweiter Klasse von 14 — 21 einschlüßig	
a. der Dienstsuchende	12 —
b. die Dienstherrschaft	24 —
für die Fertigung einer Quittung wird entrichtet	6 —
für einen Handwerkskonto per Seite	12 —
weil damit die Ordnung des Vortrags und die Kalkulatur verbunden ist.	
Von jeder Abschrift, die jedoch nicht über drei Bogen stark seyn darf, per Bogen	12 —
für einen gewöhnlichen Brief, wenn solcher nicht stärker als zwei Seiten seyn sollte,	24 —

und so nach Verhältniß die weiters verlangt werdenden Aufsäze.

Auswärtige Aufträge in Betref von Miethen, werden, wenn die gewünschte Lokalität hat verschaft werden können, neben der Entrichtung der entstandenen Korrespondenzgebühr, und allenfallsig sonstigen Auslagen für Inserate in öffentliche Blätter rc., gegen

3 kr. Provision vom Gulden Miethzins

besorgt, im entgegengesezten Falle aber, blos erstere berechnet.

Von Geldanleihen, Häuser- und Güterkäufen und Verkäufen, dann Pachtungen rc. werden, im Falle dem Auftrage hat entsprochen werden können, mit Ausschluß der Korrespondenz-Gebühren und allenfallsig besondern Auslagen bis zur Summe von 1500 fl. einschlüßig

$1\frac{1}{2}$ Prozent

berechnet, bei höher steigender Summe aber tritt, in Beziehung auf Leztere, wechselseitiges billiges Uebereinkommen zwischen dem Kommittenten und dem Addreß-Büreau ein.

Bei sonstigen Aufträgen im Allgemeinen, insofern sich solche nicht ein oder der andern der vorbemerkten Rubriken aneignen lassen, wird gleichfalls der billigste Kostenmaaßstab in Anwendung gebracht werden.

Die Unterzeichneten glauben hoffen zu dürfen, daß sich besonders das hiesige verehrliche Publikum, nach dieser vorausgegangenen nähern Beschreibung, bei allen behandelt werdenden Gegenständen von dem Nuzen und Bequemlichkeit dieses Instituts gewiß vollkommen überzeugen wird, und erlauben sich zu Bekräftigung ihrer desfallsigen Behauptung, nur die mannichfaltigen unangenehmen und kostspieligen Erscheinungen ins Gedächtniß zurükzurufen, welche sich ganz vorzüglich bei dem Bedürfnisse von Dienstboten, zum Nachtheile und zum Verdruß der Herrschaften und der dienstsuchenden Individuen selbst, öfters notorisch geäußert haben, so wie sich auch ganz besonders die getroffene Einrichtung in Beziehung auf die ertheilt werdende Auskunft über Retour-Reisegelegenheiten bequem und wohlthätig bewähren wird, vorzüglich wenn sich auswärtige Reiselustige und fremde Kutscher einige Tage vor ihrer Ankunft dahier in portofreien Briefen an das Büreau wenden wollen.

Indem sonach die Unterzeichneten ihre neu etablirte Anstalt dem verehrlichen hiesigen — und auswärtigen Publikum zum geneigten Zuspruche empfehlen, versichern dieselben zugleich, daß sie weder Mühe noch Kosten scheuen werden, den vorkommenden Anfragen und ertheilt werdenden Aufträgen nach der höchsten Möglichkeit, mit Schnelle und Pünktlichkeit zu entsprechen, und daß in allen Gegenständen, welche das Schreib- und Addreß-Büreau betreffen, die tiefste Verschwiegenheit beobachtet, und anvertraute Gelder, oder Papiere von Werth mit der größten Sorgfalt bewahret, — und an den Ort ihrer Bestimmung abgeliefert werden sollen.

Briefe und Aufträge an die Anstalt, wollen unter der Addresse:

„An das Anfrag- und Addreß-Büreau
der Haupt- und Residenzstadt München"

portofrei eingesendet werden.

Alle Ausfertigungen der Anstalt erfolgen zu Vermeidung aller weitläuftigen Courtoisie unter derselben einfachen Bezeichnung, ohne weitere Namensunterschrift, nur mit beigedrukten schwarzem Siegel von gleicher Umschrift und den verschlungenen vier Buchstaben

B. L. H. K.

Bei Aufträgen von einzelnen, dem Institute unbekannten Personen, wird entweder ein — für das zu besorgende Geschäft bemessener Vorschuß oder eine Anweisung an irgend ein zahlbares Haus dahier erbeten; Gerichts-Behörden, Aemtern, Verwaltungen, öffentlichen Instituten, Güterbesizern, Körperschaften, Handlungs- oder sonstig bekannten Privathäusern, wird bis nach beendigtem Geschäfte, oder bei weitläuftigern Korrespondenzen alle Quartal, die Kostenberechnung zur gefälligen Berichtigung übersendet.

Nachdem die Vorarbeiten zu diesem Institute noch nicht gänzlich vollendet sind, auch die Geschäftslokalität noch nicht vollständig eingerichtet ist, so wird der Tag der Eröfnung des Büreaus und das Beginnen der Geschäfte desselben wenigstens acht Tage zuvor noch durch den königlichen Polizei-Anzeiger und die vorzüglichsten auswärtigen Zeitungen bekannt gemacht werden.

München, den 29 December 1825.

Bernhardt,
königl. Revisor des obersten Rechnungs-Hofes.
Lieberich,
königl. quiesc. Polizei-Aktuar.
F. Hänlein,
k. erster Rechnungs-Kommissär im Rezatkreise.
Kißinger,
quiesc. königl. Polizei-Kommissär.

Da wir nun in den Stand gesezt sind, die uns vorkommenden Aufträge auf unsern selbst erzeugten Zink zu befriedigen, und auch Bestellungen auf hieraus gewalzte Bleche in den gewöhnlichen Dimensionen annehmen, so halten wir uns verpflichtet, die Anzeige hievon zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Mit Recht glauben wir sowol die Qualität, als auch den billigen Preis unseres Fabrikates anrühmen zu dürfen, und empfehlen uns hiemit ergebenst

Augsburg, den 8 Januar 1826.

Ducrue und Schmid,
Besizer der königl. bayer. privil. Zinkfabrik.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 14. 14 Januar 1826.

Spanien.

Die Etoile meldet auf außerordentlichem Wege aus Madrid unterm 29 Dec.: „Der König hat das Dekret zur Wiederherstellung eines großen Staatsraths unterzeichnet, welcher Verwaltung und Gesezgebung zugleich umfassen soll. Se. Majestät sind Vorstand, die Infanten Glieder desselben. Bisher hat der König 19 Räthe ernannt, nämlich: den Kardinal-Erzbischof von Toledo; den Bischof von Leon; den Pater Cirillo; die Herzoge von Infantado und von San Carlos; den Marine-Minister Luis de Salazar; den Justizminister Francisco Calomarde; den Finanzminister Luis Ballesteros; den Kriegsminister Marquis v. Zambrano; den General-Kapitán Castannos; den Marquis v. Villaverde; den Marquis de la Reunion; den Grafen v. Venadito; Don Jose Garcia de la Torre; Don Francisco Ibanez de Leiva; Don Juan B. Erro; Don Jose Arnarez; Don Joaquim Peralta und Don Pio Elizalde. — Die Minister werden beständig mit diesem Staatsrathe arbeiten, damit alle Beschlüsse vor ihrer Bekanntmachung reiflich durchdacht werden; die Räthe sind, um sie gegen Ränke zu schüzen, und die Unabhängigkeit ihrer Meynungen zu sichern, für unabsezbar erklärt; sie können weder ihre Pläze verlieren, noch von der Hauptstadt verwiesen werden, als wegen gehörig erwiesener Vergehen, und in Folge eines ausdrüklichen Befehls des Souverains. Dieser Staatsrath wird an die Stelle der Berathungsjunta treten, welche, obgleich zu ehrenvollen Zweken bestimmt, doch keine Bürgschaft ihrer Dauer darbot, weil es ihr an einem frühern Beispiel in Spaniens Geschichte und Gesezgebung fehlte; ein wesentlicher Fehler in diesem Lande, und besonders zu einer Zeit, wo man aus einer Revolution hervorgeht, die alles verabscheuen machte, was das Siegel der Neuerung trägt."

* Madrid, 26 Dec. In der Gazeta von vorgestern liest man ein offizielles Rundschreiben des hohen Rathes von Castilien vom 10 d., demzufolge auch diejenigen Professoren der lateinischen Sprache, welche von keiner Universität abhangen, und ihre Beschäftigung schon während der Corteszeit trieben, sich reinigen müssen. Dieses Rundschreiben kontrastirt auf eine sonderbare Weise mit dem von der Berathungsjunta gestellten, und wie es hieß, vom Könige schon genehmigten Vorschlag zur allgemeinen Aufhebung der Reinigungsjunten. — Graf v. Ofalia hat die ihm angetragene Botschafterstelle zu Kopenhagen ausgeschlagen; er ist aber doch von Madrid entfernt und als Generaldirektor der neuen Straße durch Andalusien, nach Granada und Malaga geschikt worden. Hr. Toledo wird nicht nach Florenz, sondern nach Schweden, und Hr. Vial, Ex-Chef des auswärtigen Ministeriums, nach Hamburg als Gesandter gehen. Der Marquis von Casa-Irujo wurde zum Staatsminister ernannt. — So wenig bisher auch alle die zahlreichen Junten gefruchtet haben, die seit der Restauration eingesezt worden, so ist doch schon wieder eine neue erstanden, und zwar für die Reorganisation der Armee (die dritte für diesen Zwek seit 1824). Sie hat zum Präsidenten den General Castannos, und zu Mitgliedern die Inspektoren und Direktoren aller Waffengattungen; den General de Espanna, als Kommandanten der königl. Garde zu Fuß; den General Osorio, als Chef der königl. Garde zu Pferd; den Schweizer General Wimpfen, und den General Venegas (Marquis de la Reunion). Sekretair ist General Espoleta, auch von der Garde. Diese Junta soll sich insbesondere mit Vertheilung der 230 Millionen Realen beschäftigen, welche dem Kriegsminister als sein Budget angewiesen wurden. — Bekanntlich mußten alle Akten des Prozesses gegen Bessieres's Mitschuldige dem hohen Rathe von Castilien überantwortet werden (Allg. Zeit Nro. 4.). Schon zeigen sich die Folgen dieser Verfügung. Hr. Gordon hat seine Stelle als Sekretair genannten Rathes wieder angetreten; der Domherr und Hospitalpfarrer Salome', der bekannte Rufino-Gonzales, die HH. Starico und Andagua, erhielten Erlaubniß nach Madrid zurükzukommen, und sind zum Theil schon hier, und der Regidor von Madrid, Don Juan Jose Lopez, angeblicher Zahlmeister Bessieres's, wurde in Freiheit gesezt. Man erwartet den Domherrn Roxas u. A. — Bis man Mittel findet, das große Defizit in den Staatseinnahmen (sie betragen um 1/5 weniger als die dringendsten Staatsausgaben) zu deken, tröstet man das Publikum mit Aussichten auf eine geldreiche Zukunft. Die Gazeta meldet in Briefen aus Sevilla vom 10 d., daß die Silbermine von Guadalcanal, bekannt unter dem Namen Santa Victoria, so wie die Silberminen Constantina und Cazalla, zu den schönsten Hofnungen berechtigten, und wahrscheinlich schon im nächsten Frühjahre Silberstangen in die königliche Münze, um zu Piastern ausgeprägt zu werden, liefern dürften. Erstere wird durch eine Madrider Gesellschaft, leztere beide durch eine englische Gesellschaft ausgebeutet; die Mine von Cantillana wird von einem einsichtsvollen Privatmanne bearbeitet. Auch die Bleiminen in Granada, welche ebenfalls von einer Gesellschaft ausgebeutet werden, liefern bereits, wie es heißt, überraschende Resultate. — Es soll hier ein Conservatorium der Künste und Wissenschaften unter Leitung des Gelehrten, Penalver, er-

richtet werden, und Hr. Casaseca, der sich zu Paris befindet, beauftragt seyn, Gegenstände für dieses Conservatorium anzukaufen. — Der König hat wieder aus Cadiz eine Lieferung von sieben Kistchen Cochenille erhalten, welche auf der daselbst, von der k. ökonomischen Gesellschaft der Landesfreunde mit großer Sorgfalt gepflegten Nopal-Pflanze erzeugt und eingesammelt wurden. Der König bezeugte dem Ueberbringer, Don B. Encynna y Piedra, einem Mitgliede genannter Gesellschaft, seine Zufriedenheit mit den Arbeiten und dem Fortbestand derselben, indem er ihn zum Handkusse zuließ.

Großbritannien.

*London, 4 Jan. Seit mehreren Jahren war hier die Nation gewohnt, von unserm Kanzler der Schazkammer glänzende Finanzbudgets zu erhalten, und mit jeder vierteljährigen offiziellen Abrechnung verwirklichten sich die gehegten Erwartungen. Die freien und wohlthätigen staatswirthschaftlichen Grundsäze, welche das gegenwärtige Ministerium gleich nach seiner Zusammensezung zu befolgen versprach, die politischen Ereignisse im vormaligen spanischen Amerika, dessen Staaten erst seit Kurzem eine feste Grundlage annahmen, und der ungestörte Frieden in Europa trugen insgesamt dazu bei, die innern Kräfte Englands zu heben, und sie werden noch lange dieselbe Wirkung äußern, so lange sie als Ursachen fortbestehen. Aber dennoch sah mancher Einsichtsvolle schon lange voraus, daß die Ansprüche des großen Haufens, immer vermehrte Einnahmen in fortschreitenden Verhältnissen vorgelegt zu sehen, eitel, ja unmöglich sind. Der Finanz-Etat eines laufenden Jahres hängt nie von der Willkühr der, den Staatshaushalt leitenden Männer ab, und Umstände außer dem Bereiche früherer Berechnungen sind nicht selten hindernde Gewalten, die sogar oft gereiften Planen erfolgreich entgegentreten. Dis gilt in hohem Grade von diesem Lande, das im vollen Sinne des Wortes ein Handelsstaat ist, mächtig zwar wie noch kein Staat, aber doch mit einem Finanzwesen, das ausschließlich auf dem Handel beruht. So wie dieser, was doch nicht ausbleiben kan, durch ungünstige Zeitverhältnisse gedrükt wird, und für eine bestimmte Periode von seiner Ausdehnungskraft verliert, äußern sich sogleich die Wirkungen davon auf die Staatseinnahmen, deren Hauptquellen die Zölle und Accise sind. Bei der lobenswürdigen hiesigen Einrichtung, daß der Nation alle drei Monate der Zustand ihres öffentlichen Haushalts bis auf 24 Stunden vorher bekannt gemacht wird, ist nichts natürlicher, als daß die ungünstigen Verhältnisse der Zeit durch ihre Wechselwirkung auf die Finanzen sich sogleich Jedermann sichtbar zeigen, und dis wird bei der übermorgen erscheinenden Abrechnung des lezten Vierteljahrs wirklich der Fall seyn. Daß der englische Handel in der lezten Hälfte des so eben verflossenen Jahres gelitten hat, weiß jeder, hier wie im Auslande; man überschritt Anfangs alle den soliden Kredit leitenden Grundsäze, die Sucht zu spekuliren wurde allgemein, alle Produkte wurden über ihren zum Bedarf in Verhältniß stehenden Werth vertheuert, und die Folgen waren ein Stillstand in der Handelsbewegung, und eine Verminderung der Konsumtion. Eine Abendzeitung gibt den Ausfall des lezten Vierteljahrs auf 700,000 Pf. St. an, was aber unwahrscheinlich ist. Man darf sich von der großen Thätigkeit unserer gegenwärtigen Minister, die in der Handelsgesezgebung eingeschlichenen Mißbräuche zu untersuchen, und das Schädliche zu beseitigen, Viel versprechen, und die künftige Parlamentssizung wird in dieser Hinsicht wichtige Resultate liefern. Heute verbreitete sich unerwartet das Gerücht, Großbritannien und Frankreich arbeiteten sehr ernstlich an einem Handelsvertrage, und der Abschluß der Verhandlungen sey nahe. Bestätigte sich dieses, so wäre es eine der wichtigsten und wohlthätigsten Operationen für den Handelsverkehr der europäischen Völker unter sich. Mit einem freien, auf mäßigen Zollabgaben beruhenden Verkehre tritt erst der wirkliche Segen eines allgemeinen Friedens in Wirkung. England hat die Bahn gebrochen zu seinem und seiner Nachbaren Vortheil, und diese Idee gleich jeder andern gemeinsam wohlthätigen, wird nicht vereinzelt bleiben, und zulezt über alle ihr sich entgegensezende Vorurtheile siegen.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 8 Jan. sind uns wieder nicht zugekommen.

Der Aristarque glaubt, Hr. Lafitte werde zu Vervins gewählt werden; weil nun auch die liberale Partei, die ihn seit zwei Jahren verlassen, sich an ihn anschlösse, und weil der Finanzminister sich in eine solche Lage versezt habe, daß er genöthigt sey, heimlich dahin zu arbeiten, daß die Thüre in die Kammer dem Hrn. Marchangy verschlossen, und dem Hrn. Lafitte geöfnet werde. „Was uns betrift, sagt der Aristarque, so zögen wir einen offen Liberalgesinnten einem Liberalen vor, der feindlich gegen die Regierung des Königs denkt, und dabei der Freund seines Prinzipal-Ministers ist.“

*Paris, 4 Jan. Bei Gelegenheit des Prozesses wegen Ouvrard, der nunmehr an den Pairs-Gerichtshof verwiesen ist, kam die, wenigstens momentane Zurükberufung des Generals Grafen Guilleminot von seinem Gesandtschaftsposten zu Konstantinopel bereits zur Sprache. Da nemlich der Appellationshof des Seinedepartements erklärt hat, es hätten sich Thatsachen aus der Instruktion ergeben, welche diesen Botschafter betreffen, so glaubte man, seine Gegenwart wäre in der Hauptstadt nothwendig geworden, um bei der von einer Kommission des Pairs-Gerichtshofs anzustellenden Information Aufschlüße zu geben. Dem Vernehmen nach soll auch wirklich davon die Frage gewesen seyn, den erwähnten Botschafter einzuladen, nach Frankreich zurükzukommen. Allein seine Zurükberufung ist nicht für nothwendig befunden worden, und wird um so weniger statt finden, da seine Gegenwart zu Konstantinopel bei den wichtigen Verhandlungen, die dort eben jezt statt haben werden, für das Interesse Frankreichs von großem Gewicht ist. Gen. Guilleminot hat sich schriftlich über die Thatsachen erklärt, über welche der Appellationshof Aufschlüße von ihm zu haben wünschte, und seine Antworten befinden sich bei den Akten. Es wäre also leicht möglich, daß die von dem Pairs-Gerichtshof zu ernennende Instruktionskommission durch diese Antworten befriedigt würde. In diesem Falle wäre also eine Reise des Botschafters nach Frankreich zwekwidrig, indem er sich auf seinem Posten durch seinen ersten Gesandtschafts-Sekretär als Geschäftsträger ersezen lassen müßte, und Lezterer bei den mit der Pforte zu verhandelnden wichtigen Gegenständen bei weitem nicht denselben Einfluß haben könnte, wie der Gesandte selbst. Von persönlicher Inkulpation gegen den General Guilleminot scheint so wenig die Frage zu seyn, als von einer solchen gegen den General Bordesoult und andere, beim

großen Generalstab des Herzogs von Angouleme angestellt gewesene Staabsoffiziere. Denn ihnen lag ob, den Einmarsch in Spanien und die militärischen Operationen möglichst zu beschleunigen. Dis vermochten sie aber nur insofern, als für den Unterhalt des Heers gesorgt war. Da nun Lezteres in Folge der von Paris aus getroffenen Anstalten nicht der Fall war, entweder weil diese Anstalten nicht zwekmäßig und umfassend genug, oder weil die erlassenen Befehle nicht gehörig befolgt waren, so mußten außerordentliche Maaßregeln ergriffen werden. Diese trafen der Major-General Guilleminot, General Bordesoult und andere Stabsoffiziere auf Befehl des Generalissimus. Der damals in Bayonne anwesende Kriegsminister (Herzog von Belluno) genehmigte dieselben. Es ist also nicht wohl einzusehen, wie es möglich sey, den gedachten Generalen und Stabsoffizieren wegen dieser Sache irgend einen gegründeten Vorwurf zu machen.

† Paris, 5 Jan. Hr. v. Villele hatte neulich eine lange Audienz beim Könige. Da kein Dritter zugegen war, kan man natürlich deren Inhalt nicht wissen. Indessen scheint es, Hr. v. Vitrolles zeige sich seitdem nicht mehr so feindselig gegen den Minister; er unterhielt sich sehr zuvorkommend mit ihm. Sollte das öfter geschehn, so würde Hr. v. Vitrolles die Meynung der Royalisten, die noch immer Plane auf ihn bauen, gegen sich aufbringen, und seine Sinnesänderung würde ihm persönlich wenig nuzen; denn, gesezt er wünschte Pair zu werden, so würde Hr. v. Villele, der ihn mit so großer Mühe aus der Wahlkammer entfernt hat, doch gewiß nicht die Inkonsequenz begehn, ihn in die erbliche Kammer einzuführen. — Die Zeitungen haben die Antwort nicht ganz geliefert, welche der König am Neujahrstage dem Pariser Appellationshofe gegeben. Er sprach: „Ich nehme die Huldigungen und Glükwünsche des königlichen Gerichtshofs an. Gehn Sie weiter (Passez)!" Diese Antwort hat viel Aufsehn gemacht. Die bekannte Herzensgüte Sr. Maj. läßt es unzweifelhaft, daß die Minister Sie vermocht haben, auf diese Art Ihre Unzufriedenheit zu erkennen zu geben. Allein Jedermann fühlt die Inkonvenienz, den Gerichtshöfen aus ihrer Unabhängigkeit einen Vorwurf zu machen. Alle Gerechtigkeitspflege geht vom Könige aus, und nie sollte ein im Namen des Königs gefällter Spruch vom Königthume getadelt werden. — Die Thronentsagung des Kaisers Konstantin fand hier so viele Ungläubige, daß man laut behaupten hörte, das Ministerium streue dergleichen Gerüchte nur aus, um die Aufmerksamkeit des Publikums von gewissen andern Gegenständen abzuziehn. Hr. v. Villele läßt auch verbreiten, er wolle die Grundsteuer um 24 Mill. herabsezen. Dis wäre ein gutes Mittel die Landeigenthümer in der Deputirtenkammer, und die öffentliche Stimme in den Departements, für sich zu gewinnen; der Minister aber fände leicht Mittel, die 24 Millionen durch einen andern Artikel des Budgets wieder einzubringen. Hr. v. Villele soll auch neuerdings mit dem Gedanken umgehn, die Freiheit der Presse zu beschränken. Seine Absicht wäre, die Buchdruker in eine solche Abhängigkeit von sich zu sezen, daß, ohne direkte Verordnung gegen die Journale oder periodische Schriften, Nichts mehr ohne seine Einwilligung gedrukt werden könnte. Eine solche Maaßregel würde aber bei der gegenwärtigen Spannung der Gemüther große Schwierigkeiten finden. — Die ministeriellen Journale theilten die Antwort nicht mit, die der König am Neujahrstage dem an der Spize des diplomatischen Korps erscheinenden päpstlichen Nunzius gegeben, weil sie einige Besorgniß vor einer Störung der Ruhe in Europa ausdrükte. — Die Popularität des Herzogs von Orleans nimmt täglich zu.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 9 Jan. Das Glük, dem man wohl nicht mit Unrecht den Vorwurf macht, daß es seine Günstlinge mit Gaben überschüttet, während es sich hart gegen den Bedürftigen zeigt, hat bei der jüngsten Prämien-Ziehung der Staats-Schuldscheine Einen der Leztern bedacht, indem es den höchsten Gewinnst von 100,000 Rthlrn. einem Individuum zuwandte, über dessen Vermögensmasse so eben ein Konkurs der Gläubiger eröfnet worden war. Dagegen ist der höchste Gewinnst bei der am 2 Jan. zu Wien statt gehabten Ziehung der sogenannten Partiale einer reichen israelitischen Bürgersfrau unserer Stadt zugefallen. — Die neuesten Handelsbriefe aus London melden, daß für die daselbst angehäuften großen Vorräthe von Wolle sich noch immer keine erklecklichen Abnehmer finden. Die derweiligen Geldverhältnisse an jenem Plaze hatten auch auf den Verkehr in diesem Artikel einen höchst nachtheiligen Einfluß geäußert. Es scheint jedoch nicht, als wenn seit dem lezten Fallen der Wollpreise abermalige nachtheilige Schwankungen in denselben eingetreten seyen, sondern daß vielmehr die Eigner mit ihren Vorräthen zurükhalten und zur Zeit eine gänzliche Stokung herrscht.

Preußen.

† Breslau, 20 Dec. 1825. In Nro. 332. der Allgemeinen Zeitung vom 28 Nov. d. J. befindet sich unter dem Artikel „Preußen" die Nachricht: „In Breslau sollen, wegen geheimer „Verbindungen unter der dortigen Jugend, wieder einige Ver„haftungen erfolgt seyen." Zur gebührenden Würdigung dieser Nachricht ersuche ich Sie unter amtlicher Autorität die Versicherung aufzunehmen: „daß keine Spur irgend einer geheimen Ver„bindung unter der hiesigen Jugend vorhanden, und noch weni„ger, — wie die Verhaftsregister nachweisen — irgend eine Ver„haftung deshalb erfolgt ist." Da nach der königlichen Kabinets-Ordre vom 21 Mai 1824, die Aufsicht und das erste Verfahren auch gegen alle geheime Verbindungen der Studierenden auf Universitäten, der Polizeibehörde überwiesen sind, so darf obiges Zeugniß, als ein umfassendes, für die gesamte hiesige Jugend gelten.

Rußland.

Der dirigirende Senat hat in einer Sizung am 16 Dec. beschlossen, daß Sr. Maj. dem Kaiser Alexander ein National-Denkmal errichtet werden soll: „eine kolossale Statüe, die Gestalt dieses Monarchen darstellend, dessen Andenken ewig seinem Vaterlande theuer seyn wird, so wie seine Wohlthaten unauslöschlich in dem Herzen jedes Russen." Das Denkmal soll die Inschrift tragen; „Alexander dem Ersten, Rußland."

Nach Privatbriefen aus Petersburg vom 28 Dec. soll der Kaiser Nikolaus den, von seinem verewigten Bruder zum Botschafter bei der Pforte ernannten Marquis v. Ribaupierre mit der Mission beauftragt haben, seine Thronbesteigung dem kais. östreichischen Hofe anzukündigen.

Türkei.

Der Constitutionnel meldet in Briefen aus Zante vom 12 Dec.: „Das Geschwader des Navarchen Salturis

hat sich mit der Flotte Miaulis, auf der Höhe von Scrophes im Angesichte von Missolunghi vereinigt, und Lezterer am 8 Dec. auf der Rhede von Patras eine türkische Fregatte verbrannt, auch 6 große türkische Transportschiffe genommen. Am 9 Abends hörte man neuerdings Kanonendonner, und es hieß, die Griechen hätten wieder einige ägyptische Transport-Schiffe bei Patras genommen; 4 bis 6 solcher Schiffe, von den Griechen im Schlepptau gezogen, sind im Angesichte der Insel. Zu Missolunghi rüstete man sich, die fünfte Belagerung und den 75sten Sturm zu bestehen. Wie es heißt soll Ibrahim Pascha zu Patras seyn." — Ueber Lezteren und die Lage der Dinge auf Morea überhaupt sagt ein neueres Schreiben aus Zante vom 14 Dec. (in der Etoile): „Am 26 Nov. ging Ibrahim mit seiner 15,000 Mann starken Armee über den Alpheus, und drang in Elis ein; am nemlichen Tage ließ er das schöne Pyrgos, das auf dem rechten Ufer dieses Flusses liegt, in Brand steken. Am 27 besezte er Gastuni, das von den Griechen verlassen war. Hier blieb er einige Tage stehen, um die Gegend zu verwüsten, und die Einwohner, die er etwa auffangen möchte, in die Sklaverei zu schleppen. Die lezten Nachrichten aus Patras melden die Ankunft der ägyptischen Armee unter den Mauern dieses Plazes. Es unterliegt also keinem Zweifel mehr, daß Ibrahim zur Eroberung von Missolunghi mitzuwirken gedenkt. Unter der Antwort der griechischen Hauptleute, worin sie Ibrahims Aufforderung zur Uebergabe mit Stolz zurükweisen, steht der Name des alten Noti-Bozzaris oben an. Wer sich wundert, daß ein Türke, und zumal ein Afrikaner, einen Winterfeldzug in einem Gebirgslande unternimmt, dem diene zur Nachricht, daß es blos den angestrengten Bemühungen eines europäisch-christlichen Agenten gelungen ist, den Barbaren zu diesem ungewohnten Schritte zu vermögen. Dieser Agent soll nemlich von seinem Kommittenten den Auftrag erhalten haben, den Ibrahim zur äußersten Kraftanstrengung zu vermögen, damit die Griechen vernichtet seyen, ehe Hr. Stratford-Canning durch Unterhandlungen zu ihren Gunsten wirken könne. — Die Nachricht von den Vortheilen, welche die Griechen zur See erlangt haben, bestätigt sich. Livadien ist aufs Neue der Schauplaz des Kriegs geworden. Die in Thessalien zusammengezogenen türkischen Truppen sezten sich nach Salona in Bewegung, und da sie keinen Feind vor sich sahen, marschirten sie mit türkischer Sorglosigkeit. Plözlich erscheint der thätige Guras, der in Eilmärschen und auf rauhen Gebirgspfaden aus Attika herangezogen war, im Angesichte der ersten türkischen Marschkolonne, greift sie ohne Verzug an, und vernichtet sie fast gänzlich. Sofort warf er sich auf die zweite türkische Kolonne, die ebenfalls geworfen wurde, ohne jedoch, wie es scheint, so starken Verlust zu leiden, da sie durch das Loos der ersten Kolonne gewarnt war. Eine dritte Kolonne gewann noch Zeit, umzuwenden, und sich unter die Kanonen von Zeituni zurükzuziehen. Nach diesen siegreichen Gefechten wendete sich Guras, mit Zurüklassung eines Beobachtungskorps in Livadia, gegen Salona, wahrscheinlich in der Absicht, sich mit den ätolischen Korps, die im Rüken der Belagerer von Missolunghi operiren, in Verbindung zu sezen."

* Alexandria (Aegypten), 3 Dec. Folgendes ist ein Auszug aus dem, in italienischer Sprache hier bekannt gemachten, Tagebuch der Expedition nach Morea. „Nachdem Se. Hoheit Ibrahim Pascha alle möglichen Schwierigkeiten auf seiner Schiffahrt überwunden, langte er endlich am 26 Februar 1825 im Hafen von Modon mit seiner Flotte an, und schifte noch denselben Tag seine Armee mit allem Gepäke und allen Kriegsbedürfnissen aus. Sobald er ans Land gestiegen, erließ er, im Gefühl der Ueberlegenheit seiner Armee durch Tapferkeit sowol als durch Unterricht und Kriegszucht, und geleitet von einem Gefühle der Menschlichkeit, ein Manifest, worin er den Griechen zu Gemüthe führte, daß sie, theils wegen ihrer geringen Vertheidigungsmittel, theils wegen des Mangels an aller Art von Organisation, die sie doch in vier Jahren und mit Hülfe des, aus verschiedenen Ländern Europa's ihnen zugeflossenen Beistandes sich hätten geben können, im Kriege unterliegen müßten; daher er ihnen rathe, ruhig in ihren Häusern zu bleiben, in welchem Falle er ihnen Schuz und Sicherheit für ihre Personen und ihr Eigenthum verspreche. Wenn sie jedoch troz diesen väterlichen Ermahnungen, taub gegen die Vernunft, der Besiznahme ihres Landes sich mit Gewalt widersezen wollten, so würde er sich genöthigt sehen, sich aller der Rechte, die ihm der Krieg einräume, zu bedienen, und Gewalt mit Gewalt abzutreiben. — Am 27 Febr. brach Se. Hoheit mit einer Truppenabtheilung zu Fuß und zu Pferd auf, um die Straße, die Stellungen und den Zustand von Navarino in eigner Person in Augenschein zu nehmen. Er grif die ihm in den Weg gekommenen feindlichen Truppenabtheilungen an, vernichtete sie, und nahm ihnen ihren ganzen Viehpark ab, worauf er noch denselben Abend zu seiner Armee zurükkehrte. Am 4 März sezte sich Ibrahim an die Spize eines Theiles derselben, um der Festung Coron, die von den Griechen belagert wurde, Beistand zu bringen. Während seines mehrtägigen Aufenthalts in jenen Gegenden, kamen die Griechen wiederholt um ihn anzugreifen, wurden aber jedesmal sogleich geschlagen und zersprengt. Seine Vortheile verfolgend nahm Ibrahim alles Vieh und alle Lebensmittel, die sich in den Umgebungen befanden, so daß er Coron verproviantiren konnte. Nachdem dis geschehen, und auch die Besazung des Plazes verstärkt war, kehrte Se. Hoheit triumphirend nach Modon zurük, blieb aber dort nicht einen Tag ruhig, sondern durchstreifte das Land nach allen Seiten hin, bis zum 22 März. — Da der Hafen von Navarino der beste auf Morea ist, so wollte Ibrahim denselben nicht in seinem Rüken in Feindes Händen lassen, sondern entschloß sich ihn zu nehmen, bevor er seine Unternehmungen im Großen begänne. Daher sendete er das 2te und 3te Regiment unter den Befehlen des Hurschid Bey und Hussein Bey mit den nöthigen Belagerungsmitteln dahin ab. Diese eröfneten ihre Unternehmungen am Tage ihrer Ankunft selbst. Davon unterrichtet, eilten die Griechen zum Beistand des Plazes herbei; allein ein Bataillon des 2ten und ein Bataillon des 3ten, befehligt von den Herren Osman-Aga und Jussuf Aga, zogen ihnen entgegen, und griffen sie ohne Zeitverlust mit solchem Nachdruke an, daß kaum die Führer der Griechen mit einem Theile ihrer Mannschaft entkamen, und die übrigen todt oder gefangen zurükließen. Mittlerweile machten auch die Belagerten einen Ausfall auf die verschanzten Truppen, kehrten aber, das Loos ihrer Waffengefährten erfahrend, schnell und mit ansehnlichem Verluste in die Festung zurük."

(Fortsezung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Miscellen aus Frankreich.

Bei der Menge politischer Schriften, welche die Reibungen zwischen Liberalen und Ultras, zwischen Gallikanern und Ultramontanern, und andern entgegengesezten Parteien und Interessen zu Tage fördern, ist es für den Geschichtsforscher von besonderm Werthe, Männer zu sehen, welche früher in großer politischer Thätigkeit lebten, jezo, von allem Antheile ausgeschlossen oder ihm selbst entsagend, in stiller Zurükgezogenheit ihre Rükerinnerungen sammeln, und ohne Zorn und Vorliebe, was sie gesehen, erzählen, und was sie erzählen, mit Akten belegen. Allen Streitfragen der Gegenwart fremd, haben sie nur ihren Gegenstand vor Augen, nemlich jene Seiten der Jahrbücher der Geschichte von Dunkelheit oder Fleken zu befreien, welche entweder aus Unkenntniß, oder aus Leidenschaft und Absicht entstanden waren. Vorzüglich haben in neuern Zeiten die lezten Jahre der Napoleonischen Regierung mehrere Bearbeiter gefunden, welche sich als Männer, ihrem Stoffe gewachsen, beurkundeten. Unter diese reiht sich neuerlich Hr. Pons de Herault ein, der in einer kleinen Schrift: Congrès de Chatillon, extrait d'un essai historique sur le regne de l'empereur Napoléon, manche neue Belehrung darbietet, die der Geschichtsforscher nicht unbeachtet lassen wird. Der Verfasser sucht durch eine Reihe von Urkunden und Thatsachen zu beweisen, daß der Herzog von Vicenza zu Chatillon den Frieden darum nicht unterzeichnete, weil er ihn nicht unterzeichnen wollte; jede andere Meynung erklärt er für ungerecht oder lächerlich. Von Napoleon sagt er, er habe sich allen Bedingungen unterworfen, zu deren Annahme er durch die Leiden der französischen Nation verpflichtet war. So sehr nun aber auch der Verfasser sich bemüht hat, seinen Saz durch Zusammenstellungen zu beweisen, so wird doch der unbefangene Leser überall solche Angaben vermissen, welche zu einer wirklichen Ueberzeugung der Schuld bei einer solchen Anklage führen. Auch findet man in den nachgelassenen Schriften Napoleons und in den Memoiren über jene Zeit keine Spur einer solchen Beschuldigung, die doch gewiß, wenn sie mit einigem Grunde gemacht werden könnte, bei dem einen oder dem andern ausgedrükt worden wäre. Es läßt sich indessen erwarten, daß der Herzog von Vicenza diesen Angrif nicht unberüksicht lassen, und die Wahrheit durch weitere Erörterung an den Tag kommen wird. Wenn nun aber auch der Verfasser über seinen Hauptpunkt nicht befriedigt, so liefert er doch manche andere Umstände und Verwikelungen bei den Unterhandlungen von Chaumont, welche zur Ergänzung und Erweiterung früher vorhandener Schilderungen und Belege für jene erfolglose Unterhandlungen dienen. Indessen drängt sich bei der seit einigen Jahren erscheinenden größern Anzahl von Schriften über die lezten Feldzüge Napoleons und über die große Katastrophe in seiner Regierung die Bemerkung auf, die der Geschichtschreiber und der Politiker nicht unbeachtet lassen darf, daß nemlich an die Stelle der Leidenschaftlichkeit, und man kan wohl sagen, der Schmähsucht und der Lüge, die sich in den ersten Jahren nach dem Sturze Napoleons über sein Leben kund gab, nun ein Ton der Ruhe, der kalten Prüfung, der schmuklosen Erzählung getreten ist, der bei einigen sich wirklich dem klassischen nähert. Unter diesen behauptet das Manuscript von 1813 von Baron Fain die erste Stelle. Das Verdienst dieses Werks, als vorleuchtendes Muster, ist in Frankreich so allgemein anerkannt, daß selbst Blätter von entschiedener Opposition ihm ihren Beifall nicht versagen. Zum Beweise folgen hier einige Stellen einer vor Kurzem in dem Journal des Debats erschienenen Kritik dieses Werks; „Wollte man noch die Macht des Einflusses der Zeit auf die Ansichten der Menschen bezweifeln, so dürfte man nur die Art, mit der vor zehn Jahren von Napoleon gesprochen wurde, mit derjenigen vergleichen, mit der man sich jezt über Alles, was ihn betrift, ausdrükt. Man sah beim Sturze des kaiserlichen Throns, wie die verworfenste Verläumdung der niedrigsten Schmeichelei auf dem Fuße folgte. Menschen, welche sonst ihren Abgott in Wolken von Weihrauch gehüllt hatten, legten nun die größte Wuth an den Tag, die Bildsäule des Gotts zu schmähen, der sein Füllhorn nicht mehr auf sie ergießen konnte. Niederträchtigkeit ist aber immer mit Unverstand gepaart. Diejenigen, welche sich durch solchen schmachvollen Kontrast am meisten auszeichneten, fühlten nicht, daß sie dadurch der ganzen Nation einen Schimpf auflegten; denn welche Schmach wäre es für Frankreich, wenn Napoleon wirklich der Mann gewesen wäre, wie man ihn damals schilderte! Sie fühlten nicht, daß sie bei dem Bestreben, die Gunst der neuen Regierung zu gewinnen, diese gerade auf das bitterste durch die Voraussezung beleidigten, als sey sie fähig, den empörendsten Undank zu billigen oder zu belohnen. Sie sahen endlich nicht ein, daß sie selbst die Grundlage ihrer Hofnungen zerstörten; denn das Uebermaaß von Ungerechtigkeit und von Haß schlägt immer zum Vortheile desjenigen aus, der als Opfer derselben leidet, so groß auch in der That seine Schuld seyn mag. So lange noch jener Sturm wuthvoller Schmähungen und Entstellungen dauerte, blieb auch der Geist des Aufruhrs in Frankreich thätig; die Bewunderer des großen Mannes wollten der Niederträchtigkeit undankbarer Lästerzungen einen Damm entgegen sezen; selbst die Feinde Napoleons verstummten aus Schamgefühl, gemeinschaftliche Sache mit solchen Genossen zu machen, und die Gleichgültigen erstaunten, eine Theilnahme für den gefallenen und beschimpften Kaiser zu empfinden, die ihnen auf dem Gipfel seiner Größe und seiner Macht fremd geblieben war. Ein Gelehrter, dem man damals einen Vorwurf darüber machte, daß er nicht gegen Napoleon schrieb, antwortete mit Kälte: „Ich habe kein Recht dazu, ich habe ihn niemals gelobt.“ Welchen Gefahren, welchen Mißhandlungen würde sich nicht der Sekretär des kaiserlichen Kabinetts ausgesezt haben, wenn er seine Memoiren in jenem Zeitpunkte hätte erscheinen lassen, wo Jedermann den König zurükgebracht hatte (avait ramené le Roi), wo Jedermann der Legitimität treu gewesen war, wo Jedermann dem Tyrannen mitten unter seinen Bajonetten getrozt hatte? Jezt sind wir vernünftiger geworden; die vorgeblichen Royalisten, deren Traum sich von dem 31 März 1814 datirt, verstummen, entweder aus Müdigkeit, oder aus Scham, sich ohne allen Erfolg niederträchtig und lächerlich benommen zu haben; ruhige Denker suchen in Allem, was Napoleon betrift, nur die Wahrheit zu erfahren; sie betrachten ihn als ein Resultat, und nicht als eine Ursache der Revolution,

zwei sehr verschiedene Dinge; sie fragen sich, ob der Krieg für einen Mann von seinem Genie und bei den gegebenen Umständen, nachdem er einmal auf dem Throne saß, zu seiner Erhaltung nicht eine traurige Nothwendigkeit geworden ist; und bei dem Wunsche, alle Triebfedern zu kennen, welche diesen außerordentlichen Mann in Bewegung sezten, sind wir Hrn. Fain für die Entdekung der für die Geschichte so nothwendigen Thatsachen, und für die Enthüllung alles dessen, was auf die großen Ereignisse jenes Zeitraums einiges Licht wirft, zum Danke verpflichtet. Hr. Fain sah sehr wohl ein, daß es sich nicht mehr darum handelte, Napoleon zu loben oder zu tadeln, sondern mit Aufrichtigkeit die Thatsachen vorzulegen, nach welchen die Nachwelt ihr Urtheil über den Mann fällen dürfte, den mit strenger Gerechtigkeit zu beurtheilen uns noch nicht vergönnt ist. Er berichtet, was geschehen ist, er enthüllt, was man hat thun wollen, was im Plane, in Entwürfen vorhanden war; und bei dieser Darstellung gestattete er sich weder Tadel noch Lob. „Wir wollen die Thatsachen in ihrer Ordnung und in ihrem richtigen Verhältniß wieder herstellen, sagt derselbe in der Vorrede zu seinem Manuscript von 1813 (S. die in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienene Uebersezung dieses Werks Seite VII.); bereits sind schäzenswerthe Urkunden erschienen; aber an falscher Stelle und ohne den gehörigen Zusammenhang, so daß sie kaum beachtet wurden. Wir wollen ihnen die gebührende Stelle anweisen, damit sie auf die umgebenden Seiten das Licht werfen, das sie selbst wieder von diesen empfangen... Wir werden nur zu viele Schlachten zu berichten haben; hüten wir uns in unsern Angaben vor dem strategischen Geschwäz; die Lesewelt ist davon gesättigt. Nur zu viele Schriftsteller haben sich dieser metaphysischen Sprache bedient, um über den Obergeneral abzusprechen, nach dem Erfolg zu urtheilen, und einem glüklichen Ungefähr den Rang der Combinationen des Genies anzuweisen.... Diesen Plan, sezt er hinzu, hat sich der Verfasser gemacht. Daraus geht auch der Zwek hervor, den er zu erreichen strebt. Er ist ein Geheimschreiber, der als Zeuge bei dem Tribunal der Geschichte auftritt, und sich nicht anmaßt, ein Geschichtschreiber zu seyn u. s. w." Ich lese darauf in der Vorrede zu dem Manuscript von 1814, daß dieser Sekretär in der Umgebung Napoleons war; daß die noch ganz frische Erinnerung an das, was er gesehen, gehört, gefühlt hat, sein Leitstern war; daß er den Märschen des Hauptquartiers folgte; daß er Zeuge der Hauptbegebenheiten gewesen, und daß ihm seine Lage gestattet hat, von dem höchsten Standpunkte aus die Angelegenheiten im Ganzen zu überschauen, und sie in ihren Beziehungen zu einander zu beurtheilen. Diese Erklärungen, deren Wahrheit nicht bestritten werden kan, — denn was läßt sich wohl einem Geschichtschreiber verbergen? — diese Erklärungen, sage ich, beweisen, daß Hr. Baron Fain gut unterrichtet gewesen ist, und daß er uns daher auch ganz vollständig belehren kan, wenn er es nämlich für passend hielt, aufrichtig zu seyn. Zur Entscheidung dieser für den Leser so wichtigen Frage drängen sich mehrere Betrachtungen auf. Ich habe nicht die Ehre, den Hrn Fain zu kennen, und muß ihn daher um die Erlaubniß bitten, mit ihm so zu verfahren, wie ich es dann gewohnt bin, wenn es sich von einer anonymen Schrift handelt. Bei diesem Hin- und Herwogen der Meynungen, der edlen und unedlen Leidenschaften und Gefühle kan und darf der redliche Mann nicht immer Alles sagen, was er weiß und was er denkt, und die Ehre legt ihm nur die Verpflichtung auf, nichts zu sagen, was der Wahrheit zuwider wäre. Man fühlt überdis, daß wenn der Zeuge wichtiger Ereignisse sich in der günstigsten Lage befunden hat, Alles zu erfahren, gerade auch diese Lage ihn für Eindrüke und Neigungen empfänglich machte, welche auf sein Urtheil Einfluß geübt haben mochten. Durch diese Betrachtungen mit vielfachem bedenklichem Mißtrauen bewafnet, ergab sich mir nur Ein Mittel, wenn auch nicht zu vollständiger Gewißheit, doch zu der möglichsten Wahrscheinlichkeit zu gelangen. Ich habe die Dinge, welche uns der kaiserliche Kabinettssekretär erzählt und enthüllt, unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten aufgefaßt. Unter dem ersten begreife ich die militärischen und diplomatischen Urkunden, über welche durchaus kein Zweifel erhoben werden kan, nicht nur, weil Hr. Fain in der Lage war, sie besser als irgend Jemand zu kennen, sondern weil auch ein minder gewissenhafter Erzähler als er, sie, wenn er es auch noch so sehr gewünscht hätte, nicht hätte verändern können. Es sind zu viele Urkunden vorhanden, es leben noch zu viele dabei interessirte Personen, als daß willkührliche Abweichungen oder Verfälschungen nicht gleich nach ihrem öffentlichen Erscheinen widersprochen und berichtigt werden sollten.

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Altona, 31 Dec. Die administrirende Direktion der Armenkolonie Frederiksgabe, an deren Spize der verehrungswürdige Konferenzrath und Kommandeur J. D. Lawäz steht, hat den 5ten Jahresbericht bekannt gemacht. Hiernach besteht die Kolonie im besten Flor, und enthält gegenwärtig 105 Personen, worunter 35 Schulkinder, welche die Armenschule besuchen. Geboren wurden 4 Knaben und 4 Mädchen, gestorben ist keiner der Kolonisten, die überhaupt ihrer ordentlichen Lebensweise wegen bei körperlicher Beschäftigung in freier Luft der treflichsten Gesundheit genießen. Der Kolonial-Viehstand besteht aus 190 Schafen, 21 Kühen, 2 Stieren, 6 Pferden, 3 Ziegen und 18 Schweinen. Die Bienenzucht gedeiht nur langsam. Die Wolle wurde zu Bettdeken, Pferdezeug u. s. w. verarbeitet; die Aker- und Wiesenkultur lebhaft betrieben, eben so Holzzucht und Torfstechen. Der Hofjägermeister Graf v. Schimmelmann und Justizrath Bentzen machten der Kolonie bedeutende Naturalgeschenke, und Se. Maj. der König von Dänemark geruhten derselben die Zinsen von Allerhöchstihren Actien zu erlassen.

Preußen.

* Berlin, 3 Jan. Es hat sich hier ein Verein von „Kunstfreunden Preußens" gebildet, welche durch jährliche freiwillige Beiträge einen Fond bilden, aus welchem sie Gemälde verdienter Künstler des Vaterlandes aufkaufen, und sodann solche unter die Mitglieder verloosen. Es sind bereits einige schöne Stüke von dem Vereine aufgekauft, welcher Ende dieses Monats seine erste Sizung halten wird. — Die Aufführung von Weber's Oper „Euryanthe" wurde hier vom Komponisten selbst dirigirt, und er einstimmig herausgerufen; eine Ehre, die zum Erstenmal hier einem Tonkünstler in dem Maaße widerfuhr.

Genanntes Stük wurde im großen Opernhause bereits wiederholt, und findet den anerkanntesten Beifall. — Der Minister v. Goethe hat mehrern hiesigen Personen, die ihm ihre Theilnahme bei seinem Jubiläumsfeste bezeugten, sein Bildniß zugesandt mit folgender Inschrift:

Meinen feierlich Bewegten
Thue Dank und Liebe kund;
Das Gefühl, das sie erregten,
Schließt dem Dichter selbst den Mund.

Nach einem hiesigen Blatt ist Goethe mit folgenden Orden dekorirt: vom Kaiser von Rußland im J. 1804 mit dem Großkreuz des St. Annen-Ordens; von Seite Frankreichs im J. 1808 mit dem Offiziers-Kreuze der Ehrenlegion; von dem Kaiser von Oestreich mit dem Kreuze des Komthurs des St. Leopolds-Ordens rc. Dem Vernehmen nach wird der gefeierte Dichter im nächsten Sommer uns mit seiner Gegenwart beglüken. — Hofrath Müllner wird in diesem Jahre ein „Mitternachtsblatt" herausgeben. — Unsere Staatspapiere stehen noch um 3 Prozent niedriger, als vor der lezten höchsten Stellung; die Obligationen der zweiten preußisch-englischen Anleihe sind gar nicht im Börsenkurszettel notirt; es wird aber dennoch darin zu 92 bis 93 Proz. gemacht.

Schweden.

* Stockholm, 27 Dec. Am Abend vor Weihnachten, gegen 7 Uhr, verkündeten Kanonenschüsse und das Anziehen der Gloken abermals eine hier in einem Hause dicht bei der Kaserne des zweiten Garde-Regiments im Ladugårdslandet ausgebrochenen Feuersbrunst, die zwar ein Haus verzehrte, aber glüklicherweise am Weiterumsichgreifen verhindert ward. Der König und der Kronprinz waren von Anfang bis zu Ende in der Nähe. — Der hiesige russische Gesandte, General Graf v. Suchtelen, liegt gefährlich krank. — Vorigen Freitag hat der König dem jezt zu Paris befindlichen schwedisch-norwegischen General-Konsul zu Rio-Janeiro, Hrn. Westin, die Dekoration des Wasa-Ordens in Diamanten zusenden lassen, mit dem Befehl, in jener Stadt seine weitere Bestimmung abzuwarten. Man will wissen, Hr. Westin solle, sobald die gegenwärtig zwischen Frankreich und Brasilien betriebenen Unterhandlungen nach dem Wunsche beider Nationen beendigt werden, nach Rio-Janeiro abgehen, und dort als Geschäftsträger auftreten. — Der seit mehrern Jahren vor den Gerichtshöfen anhängige bekannte Prozeß, welcher abseite des öffentlichen Fiskals wider den Baron v. Nieroth, Gouverneur der Provinz Ostrogothland geführt worden, hat nun dieser Tage durch einen Urtheilsspruch des obersten Gerichtshofs seine Erledigung erhalten. Dasselbe wird zwar erst gegen Ende dieser Woche publizirt werden, doch verlautet schon, daß er kondemnirt ist, sein Amt zu verlieren, und daß er nie wieder im Dienste des Staats zugelassen werden kan. — Der brittische Admiral, Hr. Baker, ist hier mit seiner Familie angekommen, um den Winter und das nächste Frühjahr hier zuzubringen. — Während dieses ganzen Monats bis zu dieser Stunde haben wir hier eine ganz ungewöhnliche Witterung gehabt, d. h. einen fortwährenden Nebel bei drei bis vier Grad Wärme, und seit drei Wochen ist uns die Sonne nicht zu Gesicht gekommen. Unsere Wiesen und Felder sind grün, Veilchen im Ueberfluß vorhanden, und am Weihnachts-Abend haben wir ein Gemüse von frischen Nesseln gegessen, was hier als Delikatesse gilt, die wir sonst nur zu Ostern genießen. Aber sieben Meilen von hiesiger Hauptstadt, und zwar selbst in den südlichen Provinzen, ist die Schlittenbahn in vollem Gange, und die See'n sind zugefroren, so daß man, kurz gesagt, dort ein ganz anderes Klima hat. — Die hiesige Lithographie erlaubt sich seit einiger Zeit, bekannte Leute in Karrikatur-Bildern dem Gelächter der schadenfrohen Menge Preis zu geben. So hat sie vor Kurzem das Bildniß eines hiesigen Weinhändlers mit 42 andern von seinen gewöhnlichen Kunden herausgegeben, freilich wohl mit einer Unterschrift, als sey von einem solchen Verein zu Hamburg die Rede, aber mit einer Aehnlichkeit der Figuren, welche dieser Angabe nur zu sehr widerspricht.

Litterarische Anzeigen.

Uebersezungs-Anzeige.

Zur Vermeidung von Collisionen zeigen wir hiemit an, daß von dem so eben in Paris von Hrn. Eellat angekündigten Werk des berühmten Lacépède:

Histoire générale, physique et civile de l'Europe, depuis les dernières années du cinquième siècle jusque vers le milieu du 18me siècle, en 16 volumes,

bei uns eine deutsche Uebersezung erscheint.

Stuttgart, im Januar 1826.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Ueber die bürgerliche Rechtspflege und Gerichtsverfassung Bayerns mit Hinsicht auf die Verbesserungs-Vorschläge einer zur Revision der Civil-Prozeßordnung allerhöchst angeordnet gewesenen Kommission. Von Dr. W. H. Puchta, k. b. Landrichter zu Erlangen und s. Z. Mitglied jener Kommission.

Erscheint, im Verlage des Verfassers und in Kommission bei Palm und Enke zu Erlangen, 27 Bogen stark, gr. 8. bis Ende Januars curr. Da der Subscriptionspreis von 1 fl. 30 kr. nur noch bis dahin statt findet, und alsdann der Ladenpreis mit 2 fl. 42 kr. eintritt, so werden die H.H. Subscribentensammler ersucht, mit dem 31 Januar ihre Verzeichnisse zu schließen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Johann Georg Forster, Wäscherssohn aus dem Lechel in München gebürtig, Bombardeur des k. b. Artillerie-Regiments, welcher auf dem Rükmarsche von Rußland den 18ten März 1813 vermißt worden ist, und seither nichts mehr von sich hat hören lassen, wird auf Antrag seiner Intestaterben hiemit aufgefordert, über sein Leben und seinen Aufenthalt binnen drei Monaten a dato hieher Nachricht zu geben, widrigenfalls derselbe für todt erklärt, und mit Vertheilung und Ausfolglassung seines Vermögens gegen Kaution nach der hierüber von den Erben vorläufig getroffenen Uebereinkunft verfahren werden wird.

Den 5ten Jan. 1826.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

G. v. Holnstein.

Die auf Samstag den 14 dis Monats angekündigte Wildbeken-Versteigerung im königlichen Zwirchgewölbs-Lokale (Ledergasse Nro. 295.) mußte auf Montag den 16 dis verlegt werden; Kaufslustige werden hiemit in Kenntniß gesezt.

München, den 6 Januar 1826.

Königliche Hofjagd-Intendance.

(Edittalladung.) Der seit 1808 abwesende Maurer Johann Eberle von Vörstetten wird aufgefordert, sich zu Antretung seines, in circa 700 fl. bestehenden Vermögens binnen Jahresfrist dahier zu melden, widrigens er für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen Erben in fürsorglichen Besiz gegen Kautionsleistung zugewiesen werden wird.

Emmendingen, den 20 Dec. 1825.

Großherzogl. badisches Oberamt.

Stocker.

(Bekanntmachung.) Die G. C. v. Oelhafenschen Erben sind gesonnen, ihre in einer der besten Gegenden Bayerns, 5 Stunden von Nürnberg, 1 Stunde von Altdorf, 3 Stunden von Neumarkt, 5 Stunden von Sulzbach und 7 Stunden von Amberg, gelegene Hofmarkt Elsmannsberg zu verkaufen.

Die Bestandtheile derselben sind:

1. ein im Jahr 1726 massiv und im modernen Stil erbautes Schloß mit 1 Saal, 9 heizbaren und 10 unheizbaren Zimmern, 1 Küche nebst Speißgewölb und mehreren Kellern in 2 Souterrains unter dem Schlosse;
2. der daran befindliche 3 Tagwerk haltende Garten, mit vorzüglichem Obstbau;
3. die Oekonomiegebäude mit 6 Auswohnungen und erforderlichen gewölbten Stallungen;
4. das Bräuhaus nebst aller Einrichtung mit dem Recht der Bierschenke;
5. der Hopfengarten zu $1\frac{1}{2}$ Tagwerk;
6. die Felder zu 21 Tagwerk;
7. eine Wiese zu $7\frac{1}{4}$ Tagwerk;
8. drei Waldungen zu 242 Tagwerk, alles im besten Zustande;
9. die Patrimonialgerichtsbarkeit;
10. verschiedene Dominikalien, als Gilten, Erbzinsen, Zehnten rc. mit circa 7 bis 800 fl. jährlichen Ertrag;
11. ein Jagdbezirk.

Die unter 2 und 4 bis 7 incl. vorgetragenen Gegenstände sind gegenwärtig um 360 fl. verpachtet.

Nähere Auskunft geben: die Expedition dieses Blattes, dann die Herren: Forstmeister v. Oelhafen in Schwabach, Hauptmann v. Oelhafen in Amberg, Wilhelm v. Volckamer in Nürnberg und Amtmann Henkel in Altdorf.

Se. Majestät unser allergeliebtester König geruhten mir Unterzeichneten in allerhöchsten Gnaden die Bewilligung zu ertheilen, in den nächsten Sommermonaten vor dem Karlsthore dahier, wieder theatralische Vorstellungen geben zu dürfen. Indem ich diese allerhöchste Bewilligung mit dem wärmsten Danke öffentlich zur Anzeige bringe, fordere ich jene HH. Schauspieler, und Schauspielerinnen, welche sich über ihre Fähigkeit, vorzüglich in Lustspielen und komischen Opern, so wie über ihre tadellose Lebensweise ausweisen können, auf, sich an mich in portofreien Briefen zu wenden, und ihre Bedingnisse mir mitzutheilen.

Zugleich seze ich das verehrliche Publikum in Kenntniß, daß ich mit 1 Mai dieses Jahres das Theater zum erstenmale eröffnen, und mich bestreben werde, durch die Wahl der Stüke den Erwartungen desselben in vollem Grade zu entsprechen.

München, den 6 Jan. 1826.

Joseph Schweiger,
Schauspielunternehmer; wohnhaft am sogenannten Bratter.

Anderweite Bekanntmachung,

die Anmeldung Auswärtiger zur Aufnahme als Zöglinge bei der königl. sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden, betreffend.

Die unterzeichnete General-Direktion erachtet für nothwendig, hierdurch die wesentlichsten Bestimmungen der wegen des obenbezeichneten Gegenstandes unterm 1 Nov. 1824 ergangenen öffentlichen Bekanntmachung in Erinnerung zu bringen, und zum Theil zu vervollständigen.

Es müssen nemlich alle Auswärtige, welche in der Folge auf der königl. sächs. Akademie der bildenden Künste zu studieren wünschen, deshalb wenigstens zwei Monate vor Ostern, oder zwei Monate vor Michaelis des betreffenden Jahres, ein Gesuch um die Aufnahme an die General-Direktion der königlichen Akademie schriftlich einsenden und demselben folgendes Nationale beifügen:

	Beantwortung des Nebenstehenden:
a. Des Aufzunehmenden eigner Tauf- und Geschlechtsname:	
b. Name und Stand des Vaters:	
c. Des Aufzunehmenden Geburts-Tag und Jahr:	
d. Ort und Land seiner Geburt und gegenwärtigen Aufenthalts:	
e. Bezeichnung der Vorschritte, welche derselbe vielleicht auf der künstlerischen Laufbahn bereits gemacht hat:	
f. Angabe des besondern Kunstzweiges, welchem der Ansuchende sich widmen will? ob der historischen oder Landschafts-Malerei? der Kupferstecherkunst rc.:	
g. Benennung der nächsten Brief-Post-Station und genaue Adresse wegen der Wohnung:	

Eingeborne des Königreichs Sachsen haben überdis unfehlbar ein kirchliches Taufzeugniß zugleich mit einzusenden.

Auf dergleichen Gesuche — vorausgesezt, daß sie mit dem vorschriftmäßig ausgefüllten Nationale, und, wo es erforderlich, mit dem Taufzeugniß, versehen sind — erfolgt unfehlbar binnen Kurzem bestimmte Antwort von Seiten gedachter General-Direktion.

Wer ohne solche Antwort nach Dresden kommen wollte, würde Gefahr laufen, unverrichteteter Sache wieder abreisen, oder doch längere Zeit hier warten zu müssen, ehe er wirklich einrüken könnte.

Dresden, am 2 Jan. 1826.

Heinrich Graf Vitzthum von Eckstädt,
königl. sächs. Hofmarschall, in aufhabender General-Direktion der Akademien der bildenden Künste in Sachsen.

Todesanzeige.

Unser geliebter Gatte, Vater und Schwieger-Vater, Hans Gotthold von der Osten, königl. preußischer Oberst-Lieutenant und Ritter des eisernen Kreuzes II. Klasse starb in der vergangenen Nacht, im 68sten Jahre seines Alters, nach langen schweren Leiden an einer Leberkrankheit. Mit den wehmüthigsten Empfindungen benachrichtigen wir hievon unsre Verwandte und Freunde, überzeugt, daß viele den Verlust, den wir erlitten, im Stillen mit uns beklagen werden.

Göggingen bei Augsburg den 11 Jan. 1826.

F. B. von der Osten,
geb. Bar. v. Liebert, mit ihrem Sohn, Töchtern u. Schwieger-Söhnen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 15. 15 Januar 1826.

Spanien.

Die Etoile vom 9 Jan. bringt nun das gestern erwähnte wichtige kön. Dekret, die Reorganisation des Staatsrathes betreffend. Es lautet: „Das Wohl der mir von Gott anvertrauten Monarchie erheischt, daß ich, nach Ergreifung der, zur Heilung der Wunden, welche die konstitutionelle Revolution meinen Staaten geschlagen, erforderlichen Maaßregeln, mich beeile, den Tag des Friedens und der Eintracht vorzubereiten, welcher das Glük meiner Unterthanen beginnen soll. Daher habe ich beschlossen, daß mein Staatsrath, in dem ihm von mir zu bestimmenden Wirkungskreise, sich mit Regulirung der verschiedenen Zweige der allgemeinen Verwaltung meines Reichs zu beschäftigen habe. Der schwierige Auftrag, Reformen, Verbesserungen und Regulirung meiner Finanzen in der Art, daß, ohne meine Unterthanen zu belasten, den Verpflichtungen der Krone Genüge geleistet werde, mir vorzuschlagen und mit mir zu berathen, erheischt, daß die dazu von mir gewählten, wegen ihrer Rechtlichkeit und Kenntnisse bekannten Räthe aller politischen Sicherheit genießen, damit ohne Furcht wie ohne Mißtrauen, und frei von jedem Einflusse, sie ihre Meynung so aussprechen können, wie es getreuen Vasallen zukommt. Demzufolge werden meine Staatsräthe weder von meinem Hofe noch von meiner Person entfernt werden können, es sey denn wegen erwiesener Vergehen und in Folge meines ausdrüklichen Befehles. Aufrechthaltung der Rechte der Legitimität; Aufmerksamkeit auf meine überseeischen Besizungen, welche vom Mutterlande in Folge der Gefahren, denen meine Krone ausgesezt war, getrennt worden; Herstellung der Ordnung in der innern Verwaltung des Staates mittelst Einführung der Ersparnisse, welche seine Lage erheischt; Organisation meiner Armee und ihrer Verwaltung; Wiederherstellung der Marine; Erhebung der Steuern; Schuz, dessen die Industrie, Aufmunterung, deren der Handel bedarf; endlich Befestigung des von meinem väterlichen Herzen so sehr ersehnten Friedens meiner Völker durch Erhöhung ihrer Wohlfahrt — dis werden die Angelegenheiten seyn, womit mein Staatsrath in Gemäßheit der Reglements, die ich ihm vorzuschreiben mich beeilen werde, sich zu beschäftigen haben wird. Meine Minister-Staatssekretäre sind schon ihrem Amte zufolge Räthe, so lange sie bei meiner Person ihre Verrichtungen in der von meinem erlauchten Vater, Karl IV., eingeführten Form üben. Da aber alle wichtigeren Staatsangelegenheiten vor meinen Staatsrath gebracht werden sollen, so wird jeder meiner Minister, außer der Verbindlichkeit, sich in den Rath wie die übrigen Glieder zu begeben, wenn die dort vorkommenden Erörterungen es erheischen, auch noch wöchentlich einen Tag der Berathung jener Geschäfte widmen, die sein Departement betreffen, und worüber das Reglement das Nähere bestimmen wird. — Der Staatsrath wird sich jeden Tag, der kein Feiertag ist, in meinem Pallaste versammeln; jede Sizung wird wenigstens drei Stunden dauern; ich behalte mir, nach dem Beispiele meines erlauchten Vaters, den Vorsiz in demselben vor. Meine theuern Brüder Don Carlos und Don Francisco werden demselben, wenn ich mich darin einfinde, oder wenn die Umstände sie dazu veranlassen, mit jenen Prärogativen beiwohnen, die mein Dekret vom 3 Dec. 1823 ihnen bewilligte. Ich habe zu dem erhabenen Posten von Staatsräthen ernannt: (hier folgen die gestern angeführten Ernennungen.) Was Sie zur Kenntniß zu nehmen, und dem, dem es zukommt, mitzutheilen, wie auch durch den Druk bekannt zu machen haben. Im Pallaste 28 Dec. 1825. Gezeichnet von der Hand des Königs. Gerichtet an den Herzog von Infantado."

Großbritannien.

London, 5 Jan. Konsol. 3Proz. 81 1/2 bis 3/4; Schazkammerscheine 6 Prämie; mexicanische Bons 72; columbische 68 1/2; mexicanische Anleihe 12 Diskonto.

Dieses Steigen der amerikanischen Papiere war eine Folge der Nachricht von der Uebergabe des Forts S. Juan de Ulloa, die man durch das am 26 Nov. von Veracruz abgesegelte Schif Lively erhalten hatte. Der spanische Gouverneur des genannten Forts, General Coppinger, ein geborner Irländer, kapitulirte nach einer sehr langen und tapfern Vertheidigung am 22 Nov., nachdem seit einiger Zeit die Sterblichkeit unter der Besazung sehr groß gewesen war. Von 600 Mann waren seit dem 1 Sept. 300 gestorben, 200 lagen krank, und nur 100 konnten noch Dienste verrichten. Der Gouverneur und die Besazung wurden auf der mexicanischen Korvette Victoria nach der Havannah eingeschift, wo sie auch schon am 5 Dec. ankamen. Die Sieger sollen im Fort 300 Stük Geschüz, und Munition im Werthe von 2 Mill. Dollars gefunden haben. General Victoria kündigte die Eroberung dem mexicanischen Volke in einer langen Proklamation an, die der Courier nachzutragen verspricht.

Der Sohn des Hrn. Fürsten von Metternich traf am 4 Jan. zu London ein, und die Journale vermuthen, daß seine Mission von besonderer Wichtigkeit seyn müsse, da er während eines höchst stürmischen Wetters seine Ueberfahrt nach Dover gemacht, und seinen Weg augenbliklich nach London fortgesezt hatte, wo er im Hotel der östreichischen Botschaft abstieg.

Die Times enthalten ein Schreiben des Hrn. Demetrius Andreas Miaulis, Kapitains der bei Guernsey gescheiterten griechischen Brigg Cimon (welche die griechischen Deputirten nach England brachte) aus Portsmouth vom 1 Jan. Er erklärt darin, daß er es für seine Pflicht halte, vor seiner Abreise aus England im Namen seiner Offiziere und seiner Mannschaft, so wie im eigenen, für die gastfreundliche Aufnahme öffentlich zu danken, welche ihnen die Einwohner von Guernsey, der Lieutenant-Gouverneur Sir J. Colburn, und die Familie des Hrn. Turpen hätten angedeihen lassen.

Frankreich.

Heute erhalten wir die Etoile vom 9, und die übrigen Pariser Zeitungen vom 8 Januar.

Am 7 Jan. (Sonnabends) hatte der Kurs keine sonderliche Veränderung gegen den des vorigen Tages erlitten; die 5Prozents gegen Baares fielen von 98 Fr. 90 C. auf 98, 80; für Monatsschluß blieben sie zu dem Kurse von gestern (98, 85). Die 3Prozents stiegen von 68, 25 auf 68, 35 gegen Baares, und von 68, 40 auf 68, 50 für Monatsschluß; die Bankaktien von 2075 auf 2077, 50. „Auf der Börse vom 7, bemerkt die Quotidienne, herrschte ziemliche Thätigkeit in Operationen gegen Baares, aber nur in den 5Prozents, als einem sichern Papiere, das mit dem Finanzminister und der privilegirten Finanzgesellschaft nichts zu schaffen hat; die 3Prozents sind von den Spielern wie verlassen; es machen sich keine Geschäfte mehr in der Kulisse, und seit drei Tagen hat kein Kurs nach der Börse mehr statt. Diese nicht unwichtige Revolution in der Kulisse ist eine Folge der durch so viele traurige Katastrophen herbeigeführten Ueberzeugung, wie gefährlich es sey in einem Papiere zu spekuliren, wovon die Hauptmasse sich in den Händen einiger weniger Männer befindet, welche, einstimmig handelnd, dasselbe nach Willkühr steigen oder fallen machen können. Verharren die Spieler bei dieser Ueberzeugung, so werden die auf dem Plaze schwebenden 3Prozents der Finanzgesellschaft zur Last bleiben, denn es ist beiläufig gewiß, daß kein Rentier sie künftig kaufen wird. Alsdann werden die 3Prozents jene Benennung eines todten Effekts (valeur morte) erhalten, die man den 5Prozents hat ertheilen wollen."

Sonntags den 8 Jan. war bei Hofe zahlreiche Aufwartung; nach welcher der König in einem Ministerrathe präsidirte.

Die Pariser Zeitungen enthalten bis zum 8 Jan. nur schwankende Nachrichten und zum Theil ziemlich seichte Urtheile über die Angelegenheit der Thronfolge in Rußland. Nur die Etoile vom 9 Jan. kündigt aus Warschau an, nach der Ankunft des Großfürsten Michael daselbst, sey endlich Alles in Ordnung gebracht worden, und der Großfürst Nikolaus besteige, nach einer abermaligen Entsagung des Kaisers Konstantin, den russischen Thron.

Der Constitutionnel kan über den (im vorgestrigen Pariser Brief mitgetheilten) ministeriellen Kommentar des Journal de Paris zu den Antworten des Königs am Neujahrstage sein Erstaunen nicht bergen. Er nennt denselben eben so beleidigend für den Thron als für die französische Magistratur; äußert, die beleidigte Eitelkeit eines Ministers habe sich mit dem königlichen Mantel bedekt, um Rechtlichkeit und Gerechtigkeit zu höhnen, und erinnert an Montesquieu's Ausspruch (Geist der Geseze Buch 6. Kap. 5.): „Die Geseze sind die Augen des Fürsten; er sieht durch sie, was er ohne sie nicht sehen könnte. Wollte er die Verrichtungen der Gerichtshöfe selbst ausüben, so würde er nicht für sich, sondern, für seine Verführer, gegen sich arbeiten."

In Vollzug des königlichen Beschlusses vom 20 Nov. 1825, ist am Neujahrstag das 9te Dragoner-Regiment von dem Marechal-de Camp Estabenrath zu Tours aufgelöst und zum 9ten Kürassier-Regiment organisirt worden.

Die Totalsumme der milden Steuer für die Abgebrannten von Salins, die bis zum 31 Dec. 1825 einschließlich, zu Paris gefallen ist, beträgt 670,134 Fr. 60 Cent.

Die französische Fregatte Thetis von 44 Kanonen und 300 Mann, und die Korvette die Hofnung von 20 Kanonen und 150 Mann, sind zu Sidney (Neu-Süd-Wales) den 30 Jun. 1825 angekommen. Bekanntlich haben diese Schiffe Frankreich verlassen, um eine Entdekungsreise zu machen.

* Paris, 7 Jan. Die Wahlkollegien zu Vervins und Lisieur versammeln sich im Laufe dieses Monats, um die beiden verstorbenen Deputirten, General Foy und Brochet de Verigny zu ersezen. Obgleich diese Wahlen im Grunde keinen Einfluß auf den Gang der Deputirtenkammer haben können, und deren Ergebniß daher, an sich betrachtet, sehr gleichgültig ist, so erregen sie doch, besonders die von Vervins, auch in der Hauptstadt ungemein die öffentliche Aufmerksamkeit; besonders weil verschiedene ausgezeichnete Männer als Kandidaten auftreten. Es ist wahrscheinlich, daß die liberale Opposition, wenn sie einstimmig handelt, bei dieser Wahl den Sieg davon tragen wird, weil im Bezirk Vervins die Fabrikanten und Handelsleute den größten Einfluß haben. Allein bisher konnten die Wahlmänner sich nicht über den zu ernennenden Deputirten einverstehen, da ihnen von der Hauptstadt aus mehrere Bewerber zugleich empfohlen werden, wodurch denn nothwendig die Stimmen getheilt werden. Die drei vorgeschlagenen liberalen Kandidaten sind nemlich der Bankier Lafitte, der General Sebastiani und der Advokat Dupin. Nach seinen engen Verbindungen mit dem verstorbenen General Foy und dessen Familie hätte wohl Lafitte, der ihnen bei wichtigen Gelegenheiten große Dienste geleistet, und dem General vor zwei Jahren, als er durch den Ankauf von spanischen Cortesbons großen Verlust erlitten, denselben auf zarte Weise, und ohne daß der General es erfuhr, wieder zu ersezen wußte, die größten Ansprüche darauf, Foys Nachfolger als Abgeordneter von Vervins zu werden. Die Verhältnisse, in welchen er mit den dortigen Fabrikanten steht, können ihm auch dabei nüzlich seyn. Allein er hat hier, unter der liberalen Partei selbst, große Widersacher, die ihm nicht verzeihen können, daß er in finanziellen Verbindungen mit Hrn. v. Villele steht, und daß er sich zu Gunsten des neuen Rentensystems, wenn auch mit einigen Modifikationen, erklärt hat. Diese seine Gegner suchen ihm bei den liberalen Wahlmännern des Bezirks von Vervins auf alle Weise zu schaden. General Sebastiani hat unter Foys Anhängern, mit dem er in freundschaftlichen Verhältnissen, noch von Konstantinopel aus, gestanden, manche, die sich für ihn interessiren, und Dupin wird sehr geschäzt. Es heißt übrigens, Hr. v. Villele, ob er gleich Hrn. Lafitte nicht unmittelbar unterstüzt, würde es nicht ungern sehen, wenn Lezterer gewählt würde. Der ostensible Kandidat des Ministeriums ist General Caffarelli. Die aristokratische Oppo-

sition theilt sich hier, wie zu Lisieux, zwischen dem Exdeputirten Hrn. Delalot, einem sehr talentvollen Redner, der ein erklärter Widersacher des Hrn. v. Villele ist, und dem Hr. v. Marchangy, Generaladvokaten beim Kassationshof. Zu Lisieux wird aber, nach allen Nachrichten, der ministerielle Kandidat, Hr. de Neuville, die Oberhand erhalten. Die Liberalen bringen dort Hrn. Bignon in Vorschlag, aber mit wenig Hofnung auf Erfolg.

* Paris, 8 Jan. Die Liquidation des Monats December ist jezt beendigt, und durch eine besondere Fügung der Umstände gerade denjenigen Spekulanten nachtheilig geworden, die sich davon große Vortheile versprochen hatten, nemlich denen, die noch ein ferneres Sinken der Renten erwarteten, und ihre Berechnungen darnach einrichteten; während ihre finanziellen Gegner, in unserer Börsensprache die Haussiers, ganz unbetheiligt bleiben. Die Renten steigen jezt wieder sehr schnell, die 5Prozents nähern sich schon dem Pari, und die 3Prozents sind nahe an 69. Dis beweist wohl hinlänglich, daß nicht nur die Geldnoth nicht so groß war, als man sich dieselbe dachte, sondern daß auch der Kredit auf festern Grundlagen beruht, als die Opposition glauben machen wollte. An Zahlungseinstellungen und Fallimenten hat es inzwischen seit Anfang dieses Monats, in Folge der Liquidation, nicht gefehlt, doch ist kein solides Haus darein verflochten, und die Unfälle treffen nur Börsenspekulanten, die kein eigentlich sogenanntes Etablissement haben. Deshalb haben auch diese Fallimente wenig Eindruk gemacht. Man hatte sie erwartet, und wußte nur nicht, wen sie treffen würden, ob die Haussiers oder die Baissiers? Das schnelle Steigen der Renten ist Hrn. v. Villele und seinen Freunden sehr angenehm, und hält es, wie zu erwarten steht, an, so ist es eine gute Waffe für ihn in den Kammern gegen die Angriffe, welche beide Oppositionen unfehlbar in Hinsicht auf das Rentensystem machen werden. Seit einigen Tagen spricht man viel von einem neuen Projekt, das Hr. v. Villele selbst ausgearbeitet habe, und den Kammern vorzulegen gedenke, und wodurch, wenn es angenommen wird, der Kurs der Renten auf die Entschädigungsbordereaux der Ausgewanderten in Zukunft gar keinen, oder nur sehr geringen Einfluß haben würde. Er soll nemlich gesonnen seyn, ein neues Papier unter dem Namen von Annuitäten zu kreiren, in welchem die Emigranten-Entschädigungen in gewissen Zeitfristen (denselben, die durch das Entschädigungsgesez bestimmt sind) ausbezahlt werden sollen, und zwar unmittelbar durch den öffentlichen Schaz. Diesen Ausweg beabsichtigt er, wie es heißt, um den unaufhörlichen Klagen der Emigranten, als ob ihre Entschädigung gefährdet sey, ein Ende zu machen, wahrscheinlich aber auch, um den vielfachen, höhern Orts statt gefundenen Einflüsterungen, daß er die Schadloshaltung der Ausgewanderten nicht wirklich wolle, so wie sie festgesezt worden, sondern daß er sie herabzuwürdigen suche, auf eine vortheilhafte Weise zu begegnen. Ein solches Projekt würde allerdings von den Interessenten in den Kammern sehr gut aufgenommen und unterstüzt werden.

Niederlande.

Eine Brüsseler Zeitung sagt: „Man erfährt aus Isle de France, daß auf der südlichen Halbkugel einer der größten Kometen, die man noch jemals gesehen, entdekt wurde; er soll die Dimensionen des Kometen von 1811 weit übertreffen. Als man in den ersten Tagen des Septembers ihn zu sehen begann, hatte er ungefähr den Glanz des Siebengestirns, und einen sehr kurzen Schweif. Sein Glanz nahm hernach zu, und sein Schweif verlängerte sich. Gegen die Mitte Oktobers, beim Einbruch der Nacht und in Abwesenheit des Mondes, war er der glänzendste Gegenstand am Horizont. Ein Astronom vom englischen Schiff der Verschmizte, beobachtete diesen Kometen, und theilte seine Beobachtungen dem königlichen Astronomen auf dem Vorgebirg der guten Hofnung mit, welcher das Resultat davon bekannt machen wird."

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 12 Jan. enthält eine, vom 5 Jan. datirte Ausschreibung an alle Besizer von Thron-, Kanzlei-, Ritter- und gemeinen Lehen, dieselben nach den bestehenden Observanzen und Gesezen, innerhalb der bestimmten Fristen und bei Vermeidung der festgesezten Strafen, gehörig zu muthen, die schuldigen Lehngebühren zu entrichten, und sodann der wirklichen Lehnsempfangung gewärtig zu seyn. — Dasselbe Blatt enthält ein Privilegium gegen den Nachdruk einer Ausgabe lezter Hand der v. Goetheschen Gesamtwerke. — Se. Maj. der König haben den Obersten und Flügeladjutanten, Anton Freiherrn v. Gumppenberg, zu Ihrem Hofmarschalle zu ernennen, und ihm auch die Geschäfte eines Obersthofmarschalls provisorisch zu übertragen geruht.

Rußland.

Der östreichische Beobachter erzählt nun auch die blutigen Auftritte zu St. Petersburg am 26 Dec. beinahe wörtlich eben so, wie die preußische Staatszeitung und die Stuttgarter Hofzeitung. Die Truppen, deren Eidesleistung um halb 12 Uhr durch die Chefs der Garden und des Generalstabs im kaiserl. Pallaste angezeigt wurde, waren: die Kavallerieregimenter der Garde, die Chevaliersgarde, die Infanterie-Garderegimenter Preobraschensky, Semenofski und Ismailow, die Pawlowskyschen Grenadiere, die Gardejäger, die Finnländischen Jäger und das Sappeurbataillon. Um Mittag ging auch Bericht ein, daß sämtliche Artilleriekorps geschworen hatten, bis auf vier Offiziere von der reitenden Artillerie, die als widerspenstig in Arrest abgeführt worden. Die Aufrührer bestanden, nach diesen Berichten, aus zwei Kompagnien des Regiments Moskau, aus einigen Grenadieren dieses Regiments, und aus einigen Seesoldaten der Garde.

Unter der beinahe 25jährigen Regierung des verewigten Kaisers Alexander, wurden theils durch Verträge, theils durch siegreiche Eroberungen, folgende Länder und Provinzen dem russischen Kaiserstaate einverleibt: 1. Die Provinz Bialystock. 2. Das Großfürstenthum Finnland. 3. Bessarabien. 4. Die persischen Provinzen bis an die Flüsse Araxes und Kur. 5. Das gegenwärtige Königreich Polen.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 6 Jan. meldet: „Die Verhandlungen zwischen der Magnaten- und Stände-Tafel über die an Se. k. k. Majestät zu erlassende unterthänigste Repräsentation, wurden in den am 30 und 31 v. M. gehaltenen Reichstagssizungen, der 34sten und 35sten, fortgesezt. Am Schlusse der leztern wurde von der Tafel der Stände eine ansehnliche Deputation an die erste Tafel abgesandt, um Sr. k.

Hoheit, dem durchl. Erzherzoge Reichspalatin und den Magnaten, im Namen der Stände, die Glükwünsche zum Antritte des neuen Jahres darzubringen, und dasselbe geschah auch bald darauf, durch eine Deputation von beiden Tafeln, bei der durchl. Gemahlin Sr. k. Hoheit, der Frau Erzherzogin Marie Dorothea; die Magnaten-Tafel dagegen sandte nun eine aus ihrer Mitte gewählte Deputation an die Tafel der Stände ab, um deren Glükwünsche zu erwiedern. An diesem Tage reisten Se. k. Hoh. der Erzherzog Reichspalatin nach Wien, kamen aber schon am 3 d. M. von dort zurük, worauf folgenden Tags die 36ste Reichstagssizung statt fand, die, in Hinsicht der Verhandlungen, eine Fortsezung der vorigen war."

Der am 9 Jan. zu Wien versammelte Bankausschuß hat die Dividende für das zweite Halbjahr 1825 auf 34 Gulden Bankvaluta für jede Aktie festgesezt.

Türkei.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 24 Nov. (im Constitutionnel) sagt unter Anderm: "Die Pforte befindet sich in einer sonderbaren Verlegenheit. Die Vorstellungen des russischen Geschäftsträgers, die Reise des Kaisers Alexander nach der Krimm, die Anwesenheit eines wohlgerüsteten Heeres von 70,000 Mann in Bessarabien, scheinen ihr Nachgiebigkeit hinsichtlich der verlangten Räumung der Moldau und Wallachei zur Pflicht zu machen; allein sie fühlt, daß sie ihr Ansehen in den Augen der Janitscharen dadurch verlieren würde. Auf der andern Seite flößen ihr selbst die Siege der Aegyptier auf Morea Besorgnisse ein, während die Ulemas und Janitscharen, Feinde jeder Neuerung, den Nizam-y-Diedid (das europäische Exerzitium) des Aegyptiers Ibrahim ungünstig ansehen, und selbst die mittelst der europäischen Taktik erfochtenen Vortheile für einen Gräuel vor Mahomed halten. Sie sprechen von der guten alten Zeit, wo der Janitschar mit seinem Säbel und seiner langen Flinte auszog; die Bajonette, Uniformen und Trommeln der Aegyptier sind ihnen Zeichen des Glaubensverfalls und des Untergangs des Reichs. So wird beim Mufti, in der Solimania und an der Pforte des Janitscharen-Aga raisonnirt, und wenn der türkische Pöbel einmal aufwacht, um sich über Etwas zu besinnen, so ist eine Pallast-Revolution auch nicht ferne. Der Großsultan streicht sich inzwischen den Bart, und fragt seine Vertrauten, was wohl Mehemed Ali von Aegypten und sein Sohn beginnen dürften, wenn man ihrem Ehrgeize erlaubte, die Früchte ihres Sieges ruhig einzuärndten? Man sieht, der Orient ist einer Zerstükelung nahe; die Türken selbst ergreift ein Gefühl der Ahnung; aber mit ihrem gewohntem Phlegma rufen sie aus: "Was geschrieben steht, muß in Erfüllung gehen!"

Fortsezung des Journals der ägyptischen Expedition nach Morea.

"Am 25 März brach Ibrahim mit dem Rest seiner Armee von Modon auf, und langte am Abend desselben Tages vor Navarino an. Unterrichtet, daß in einer Entfernung von 3 Meilen mehrere mit Thürmen und Gräben verschanzte Dörfer lägen, in welchen sich sehr viele Griechen befänden, marschirte er an der Spize von 3 Bataillonen unter den Herren Mustafa-Aga, Osman-Aga und Akil-Soliman-Aga, dahin. Im Angesichte jener Dörfer angelangt, sah er den Kapitain Jagni mit 3500 Griechen zum Beistande derselben heranziehen. Sogleich wendete er sich gegen Leztere, grif sie an, sprengte sie in kurzer Zeit, und nahm den Kapitain Jagni nebst andern Vornehmen jener verächtlichen Bande gefangen. Hierauf kehrte Se. Hoheit zum Zweitenmal triumphirend vor Navarin zurük, um den Plaz immer enger einzuschließen. Der Kommandant dieser Festung, Kapitain Nikolas, im Einverständnisse mit Jagni, hatte die Zwischenzeit zu einem Ausfalle benüzt; da seine Truppen aber fanden, daß es unmöglich sey, die tapfern Aegyptier ohne großen Verlust zum Weichen zu bringen, ergriffen sie schleunig die Flucht, den Kapitain Nikolas und mehrere in Gefangenschaft zurüklassend, und schimpflich ohne Befehlshaber in die Festung zurükkehrend. Troz dem versuchten die Belagerten, von Verzweiflung getrieben, noch verschiedene Ausfälle, wurden aber immer geschlagen und zerstreut, und verloren eine Menge Todter und Gefangener. Unsre tapfre Aegyptier verfolgten sie bisweilen bis an das Thor der Festung, rufend: "Man gebe uns Leitern, und lasse uns die Festung erstürmen; wir wollen sie in einem Augenblik haben!" Ja, einmal ergrif einer unserer Soldaten einen Griechen unter dem halbgeschlossenen Thore beim Roke, zog ihn mit Gewalt heraus, und tödtete ihn, da er Widerstand leistete. — Als am 19 April Ibrahim erfuhr, daß in den befestigten Dörfern und auf den drei Stunden vom Lager entfernten zwei Anhöhen sich ein Korps von mehr als 9000 Griechen gesammelt habe, beschloß er sogleich, gegen sie zu marschiren. Er nahm den Hrn. Hussein Bey, Obristen des 4ten Regiments, die Obristlieutenante Jussuf Aga und Selim Effendi, die Kommandanten Hassan Effendi, Hurschid Aga, Mussa Aga, Omer Aga, Chiucluq Osman Aga, Sari Selim Aga, Jussuf Aga, und Veli Aga mit der Hälfte ihrer Bataillone mit sich, und ließ die andere Hälfte bei den übrigen Regimentern vor Navarino zurük. So zog er an der Spize von 3000 Mann zu Fuß und 400 Reitern, von Veli Aga und Rechuan Aga befehligt, dem Feinde entgegen. Als er dessen ansichtig ward, nahm er mit seiner ganzen Reiterei seine Richtung nach der einen Anhöhe, und ließ die andere von den Bataillonen des Omer Aga (statt dessen der Obristlieutenant des 3ten Regiments Jussuf Aga kommandirte), und des Chiucluq Osman Aga, von zwei Seiten angreifen, während der Rest der Truppen die drei befestigten Dörfer bestürmte. Der Feind, solchergestalt auf allen Seiten angegriffen, wurde gänzlich geschlagen und verlor viele Gefangene, worunter der Kapitain von Morea, Wasili Nazazomoviti, der von Modon, Nicola, und der von Rumelien, Svango. Nachdem die Truppen alle Thürme der befestigten Dörfer und die Schanzen der Anhöhen zerstört hatten, kehrten sie triumphirend in ihr Lager vor Navarin zurük. — Um die Belagerung von Neu-Navarin zu erleichtern, beschloß Ibrahim zuerst Alt-Navarin zu nehmen. Er ließ demnach am 7 Mai seine eigene Reiterei von der Landseite, den Hrn. Hussein Bey, Obristen des 4ten Regiments, mit seinem ersten Bataillon unter Hassan Effendi, von der Seite des Sees, und das erste Bataillon des 3ten Regiments unter Mussa Aga, von der Seite des Hafens gegen Alt-Navarino vorrüken, und die Belagerung eröffnen. Als die Griechen sahen, daß dieser Plaz nicht lange Widerstand würde leisten können, so schiften sie nach der Insel, Scoglio di Navarino genannt, Truppen über, um unsere Tapfern zu beunruhigen, welche mit Einführung der Mörser in die Belagerungs-Batterien beschäftigt waren."

(Fortsezung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Miscellen aus Frankreich.

(B e s c h l u ß.)

„Ein zweiter Theil, den man den geheimen nennen könnte, besteht aus weniger bekannten Ereignissen, Conferenzen oder Privat-Unterredungen, Absichten, Entwürfen, Muthmaaßungen, Schwankungen der Furcht und der Hofnung, und allen jenen Intriguen, die in den Lagern eben so häufig als in den Salons der Minister ihren Siz aufschlagen. Ueber alle diese Punkte läßt sich ein allgemeines Zustimmen unmöglich hoffen. Bei aller Unpartheilichkeit des Hrn. F a i n werden diese Aussagen noch lange ein Gegenstand mehr oder minder aufrichtiger Erörterungen und Reklamationen seyn; die Eigenliebe zu vieler Menschen dürfte dadurch verlezt werden, als daß alle handelnde Personen in diesem großen Drama die genaue Wahrheit derselben zugeständen. Wäre meine Privat-Meynung von einigem Gewichte, so würde ich sie vielleicht verstellen; weil dis aber durchaus nicht der Fall ist, so gebe ich sie ganz offen: ich glaube demnach und bin innig überzeugt, daß Hr. F a i n in Allem, was er über die Vorfälle von 1813 und 1814 geschrieben hat, vollkommen aufrichtig gewesen ist; ich glaube es, weil man ihm keinen persönlichen Vortheil bei seinen Aussagen anmuthen kan; weil alle von ihm geschilderte Thatsachen in vollkommenem Einklang mit denen stehen, welche ihnen vorausgegangen sind, oder auf sie folgten, und noch besser mit dem Charakter der Personen, der dadurch zur vollen Klarheit hervorgeht, zusammenstimmt. Dabei erkenne ich nichtsdestoweniger an, daß die Manuscripte von 1813 und 1814 eine Apologie Napoleons sind, obschon der Verfasser kein Lob ausdrükt, sicher in der guten Ueberzeugung, daß das Lob folgerungsweise in der Darstellung der Begebenheiten begriffen ist. Auch bin ich weit entfernt, ihm den Muth zum Vorwurf zu machen, den er bei Bekanntmachung dessen, was er für Wahrheit hält, an den Tag legt; ich fühle gar wohl die Entrüstung, die ihn bei der Gemeinheit einiger Erzähler, welche auf die Verläumdung spekulirt hatten, ergreifen mußte, und weiß ihm für die Mäßigung Dank, die er bei Erledigung seiner Arbeit, bei der es doch so schwer war, sich Zwang anzulegen, zu bewahren, niemals vergaß. Indessen bin ich doch weit entfernt, die Memoiren des Hrn. F a i n als eine v o l l s t ä n d i g e Apologie des Betragens Napoleons in der seinem Fall vorausgegangenen Periode zu betrachten, und an mehrern Stellen des Manuscripts glaubte ich sogar zu bemerken, daß der Verfasser, wenn er sich den Ausdruk des Tadels nicht gestattete, hier blos in einem Gefühle von Schaam oder von Besorgniß zu handeln schien, dadurch einigen Schriftstellern eine Genugthuung zu liefern, die sich niemals durch zu große Treue im Unglük, oder durch muthvolle Erklärungen blosstellen werden. Ohne Zweifel waren es diese Rüksichten, welche Hrn. F a i n bewogen, blos bei der einfachen Darstellung der Thatsachen zu bleiben, und sich jeden bewundernden Ausdruk zu versagen; denn dadurch hatte er sich nun auch das Recht gewonnen, über Dinge, die er nicht billigte, ein Stillschweigen zu beobachten. Wie dem auch sey, so sind diese Memoiren von so entschiedenem Interesse, die denkwürdigen Ereignisse der zwei verhängnißvollen Jahre sind mit so vieler Klarheit, Uebersicht und Genauigkeit geschildert, daß selbst solche Personen, welche sie in ihren kleinsten Details zu kennen glauben, sie mit der größten Begierde lesen werden. Die Enthüllung der geheimen Vorgänge des Kabinetts wirft ein neües Licht auf die äußern Vorfälle, und gibt die Lösung für mehrere unerklärbar gehaltene Schwierigkeiten. Die Diplomatie, welche in den Augen der meisten Leser der langweiligste Theil der Geschichte ist, wird hier von einer solchen Wichtigkeit; sie zeigt sich von einem solchen Einfluß auf die Begebenheiten, so fruchtlos auch alle Unterhandlungen gewesen sind, daß sie die ernsteste Beachtung derjenigen in Anspruch nimmt, welche diese stürmische Periode unserer Annalen beschreiben wollen. Obschon Hr. Fain das von ihm so genannte strategische Geschwäz vermieden hat, so habe ich doch die großen Ereignisse von Dresden, Leipzig und den erstaunenswürdigen Feldzug von 1814 nirgend besser als hier geschildert gefunden. Die Geschichte hat noch nicht leicht solche auffallende Kontraste von Glük und Unglük, solche rasche Uebergänge vom ergreifendsten Schreken zu einer glänzenden und täuschenden Hofnung dargeboten. Hier erscheint nicht mehr ein Koloß, der vom Zahn der Zeit in seinen Grundfesten untergraben, zum Sturze reif geworden ist, und endlich die Erde mit seinen Trümmern bedekt; es ist ein ungeheurer Löwe, der, von allen Seiten angegriffen, zwanzigmal zu Boden fällt, zwanzigmal sich wieder erhebt, und nahe bei seinem lezten Sturz die Masse der Heranstürmenden noch zwingt, sich in einer achtungsvollen Entfernung zu halten" u. s. w. — So befriedigt sich nun auch der Verfasser dieser Kritik über das Werk des Hrn. v. Fain erklärt, so hat doch gerade die von dem leztern abgehandelte Periode in Napoleons Leben in neuern Zeiten wieder einen Bearbeiter gefunden, der noch vor Erscheinung desselben seinen Gegenstand beinahe vollendet hatte, aber nachher, noch ehe er denselben an's Licht brachte, sich veranlaßt sah, sein zu vier Bänden angewachsenes Werk auf zwei zu beschränken. Der Titel dieser neuen Schrift ist: Portfeuille de mille huit cent treize par Mr. de Norvins; oder politisches und militärisches Gemälde, und Erzählung der Ereignisse jener Epoche, eine Auswahl des noch nicht bekannt gewordenen Briefwechsels des Kaisers Napoleon und mehrerer andern ausgezeichneten Personen, sowohl Franzosen als Fremden, während des ersten sächsischen Feldzugs, des Waffenstillstands von Pleswiz, des Prager Kongresses, und des zweiten sächsischen Feldzugs. Diese Schrift enthält eine Menge Briefe, diplomatische Urkunden, Befehle, Berichte u. s. w., die alle noch unbekannt waren, und neues Licht über die angeführte Epoche verbreiten. Für den Historiker und für alle diejenigen, welche die denkwürdigen Ereignisse genauer kennen lernen wollen, die den Sturz des französischen Kaiserreichs herbeiführten, sind sie von unschäzbarem Werthe. Hr. Norvins hat diese verschiedene Urkunden in eine Erzählung der Begebenheiten eingeflochten, und dabei öfters Gelegenheit gefunden, sein Talent als Schriftsteller in lichtvoller Darstellung zu beurkunden. In diesem Theile seiner Schrift ist er aber weit entfernt von der Unpartheilichkeit und Ruhe, welche die Schrift des Baron Fain in so hohem Grade auszeichnet, und durch die der Verfasser von Memoiren seinen Beruf zum wirklichen Geschichtschreiber verkündigt. Er huldigt dem Genie und der Handlungsweise Napoleons, aber auf eine Art, die sich andere, selbst unbedingte Bewunderer dieses außerordentlichen Mannes nicht erlauben würden. Seine Anhänglichkeit an Doctrinen und Träume-

der liberalen Parthei leuchtet auf allen Seiten hervor, und reißt ihn unwillkührlich hin, einen selbstständigen schöpferischen Geist in die Lieblingsformen des Zeitalters bannen zu wollen. Zwar sagt er selbst: „Es sey Napoleons Natur gewesen, über der Welt zu schweben, und er habe in dieser Beziehung das Feldzeichen des Adlers gewählt; er sey als Mann der Monarchie, und nicht als Mann der republikanischen Freiheit geboren gewesen.“ Aber er spricht nicht davon, daß Napoleon aus der verwilderten und anarchischen Bahn des Republikanismus in die monarchische aus der Ueberzeugung einlenkte, daß in dem alten Europa kein Stoff für republikanische Verfassungen war, daß er den Wunsch des Volks nach monarchischer Verfassung, die Nothwendigkeit derselben zur Rettung Frankreichs aus tausend Zügen erkannte, die nur den ewig blinden Partheimännern verborgen blieben. Seine innere Natur war mit dem Bedürfniß der Nation im Einklang, daher sein großer und rascher Erfolg. Hätte der Verfasser diesen Punkt genauer betrachtet, so würde er nicht zu Aeußerungen gelangt seyn, wie folgende sind: „Der Geschichtschreiber Napoleons könnte, philosophischen Betrachtungen sich überlassend, dem erstaunenswürdigen Geschik seines Helden die ernste Erwägung gegenüberstellen und sagen: Hätte Napoleon, statt aus dem 18 Brumaire eine politische Revolution zu machen, ihn blos zu einer militärischen gestempelt; hätte er, statt sich als Gesezgeber und Souverän vorzugsweise mit Wiedererschaffung der Wohlfahrt Frankreichs zu beschäftigen, aus Frankreich nur einen Waffenplaz gemacht; hätte er, mit Benüzung dessen, was die Sitten der Republik Wildes und Ungezähmtes in dem Charakter der Armeen hinterlassen mochten, sich als volksthümlicher Eroberer, wie er es damals war, und im Namen einer fanatischen Freiheit, welche nur den Völkern Amnestie versprochen hätte, an die Spize der Armeen gestellt, so würden vielleicht diese, bereits aufs Leidenschaftlichste von den republikanischen Grundsäzen ergriffen, ihm selbst entgegen gekommen seyn, Scepter und Kronen zu seinen Füßen niedergelegt haben, und dann wäre auch Napoleon unverwundbar gewesen. Er hörte aber auf, dis zu seyn, an dem Tage, wo er seine Stirne unter die königliche Binde beugte.“ Der Geschichtschreiber wird die Frage untersuchen, war die Welt republikanisch gestimmt, und zu einer Republik reif oder nicht, und erst nach Entscheidung dieser Frage die weitere Thatenreihe seines Helden schildern, ohne sich unfruchtbaren aus der Luft gegriffenen Hypothesen zu überlassen. Auf solche Widersprüche, aus dem Conflikte der Vorliebe zu gewissen Doktrinen und der Bewunderung für Napoleon hervorgegangen, stößt man in frühern Schriften des Verfassers über denselben Gegenstand weit häufiger als in dieser, und der wohlthätige Einfluß von Werken, in denen Ruhe, Unpartheilichkeit und Würde herrscht, aus denen jede Spur einer modischen Doctrin verdrängt ist, wie in den Memoiren von Fain und Pelet, hat sich auf die Urtheile des Verfassers, bei seinem für Wahrheit empfänglichen Gemüthe, unverkennbar bewährt. Er ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß es nicht so leicht ist, eine Geschichte Napoleons zu schreiben, wie er früher geglaubt, und sagt darüber selbst folgende treffende Worte: „In hundert Jahren wird man weder die Erscheinung, noch den Untergang dieses Mannes begreifen, der in der Geschichte eben so einzig wie in der Natur dasteht, der, von einer Insel des mittelländischen Meeres entsprossen, sich rasch über ganz Europa aufschwingt, zwanzig Jahre lang diesen Welttheil beherrschte, von der Erde verschwand, und seine Ueberreste mitten im Ocean zurükließ. Bei der Prüfung des Lebens Napoleons stößt man auf die Herrschaft von drei großen Zügen: Uebermaaß des Genies, Uebermaaß des Glüks und Uebermaaß des Unglüks. Ein Schriftsteller, wer er auch immer seyn mag, muß beim Anblik dieser wahrhaft kolossalen Verhältnisse zittern. Vorzüglich in seiner Eigenschaft als Zeitgenosse, als Mitbürger, als Zeuge, als vormaliger Unterthan Napoleons, ist er von dem, was er erscheinen, glänzen und verschwinden gesehen hat, noch zu sehr betroffen, als daß sein Urtheil über die Wunder dieser Periode von zwanzig Jahren unpartheiisch seyn könnte. Das gegenwärtige Zeitalter ist allein in der Lage zu sammeln, die Materialien herauszuheben, und die Arbeit der Zukunft vorzubereiten. Hat einmal der lezte Zeitgenosse Napoleons zu leben aufgehört, hat sich das Jahrhundert über diese große Erinnerung und die Asche Napoleons in seinem Grabe abgekühlt, so dürfte ein mit hohen Ansichten ausgestatteter Geist sich an die Geschichte dieses Mannes wagen, dessen Ruf in alle Zeiten dringt, und der eine der glänzendsten Aneignungen für die Nachwelt werden wird. Es dürfte ganz gleichgültig seyn, ob dieser Schriftsteller ein Franzose, ein Engländer, ein Deutscher oder ein Italiener ist. In welchem Zeitalter und in welchem Lande er auch geboren seyn mag, so wird er immer der Zeitgenosse des Andenkens Napoleons seyn, und um als guter Geschichtschreiber desselben zu erscheinen, wird ihm noch der Vortheil zu statten kommen, nicht ein Augenzeuge gewesen zu seyn.“ — Stellen, die in ähnlichem Geiste geschrieben sind, enthält das Werk noch viele, und man kan mit Recht behaupten, daß Hr. Fain und Hr. Norvins uns erst den innern Zusammenhang der Plane, Absichten, Unterhandlungen und Begebenheiten des J. 1813 kennen lehrten, dessen Geschichte bisher, durch Mißdeutungen aller Art, in das größte Dunkel gehüllt war. Das, was Hr. Fain über das J. 1814 geliefert hat, gibt bei weitem keine so klare Vorstellung über die Vorgänge in Frankreich bis zu der Katastrophe von Fontainebleau, und es läßt sich erwarten, daß auch in diesem, noch von so vielen Seiten dunklen Gebiete, von Männern, welche durch Talente und Stellung dazu befähigt sind, Belehrung erfolgen wird.

Ueber das neue Leichenhaus zu Weimar 1825.

* Hier folgen einige Auszüge aus den geführten Akten über die Einrichtungen unsers neuen Leichenhauses, ich melde aber außerdem noch folgendes: 1. In den 1790ger Jahren wurde nach Hufelands Vorschlag das erste Leichenhaus hier erbaut. Die Kosten kamen durch Subscriptionen hiesiger Einwohner zusammen. Der Todtengräber wohnte über dem Leichensaal, ein sehr großer Uebelstand, weil nach seiner Versicherung nicht selten der üble Geruch in seine Stube so gedrungen ist, daß er sie verlassen mußte. In den lezten Jahren diente dieses Leichenhaus mehr, ja fast allein nur dazu, um Leichen aus den Wohnungen zu entfernen. Seit einem Jahr ist das neue Leichenhaus in vollem Gebrauch, und erfreut sich der lebendigsten Theilnahme des Publikums. 2. Es hat nur Einen Leichensaal zu gleicher Erde, in welchem zehn bis zwölf Leichen aufgestellt werden können, ein Fall, der wohl kaum vorkommen wird, da im

Leichenhaus noch niemals vier Leichen auf einmal befindlich waren. Neben dem Leichensaal ist die Wächterstube mit einem grossen sorgfältig verwahrten Fenster versehen, das nicht geöfnet werden kan, durch welches man den Leichensaal vollständig übersehen kan. Aus dem Saale geht keine Thür in die Wächterstube. Neben dieser im Winkel befindet sich eine kleine Piece zur Sektionsstube, darneben ein eingemauerter Kessel zu schneller Bereitung eines Bades ꝛc. In der Etage eine Treppe hoch wohnt der Todtengräber, der die spezielle Aufsicht über das Leichenhaus führt. Der Raum über dem Leichensaal aber ist leer, und dient nur zur Aufbewahrung von Mobilien, eben der beim alten Leichenhaus gemachten Erfahrungen wegen, daß der Leichengeruch selbst durch Deken in die Höhe dringt. In dieser obern Etage befindet sich noch eine Stube für den Arzt und Chirurgen, und weil darin ein Bett, nebst dem Rettungs-Apparat ꝛc. verwahrt wird, so ist die Stube stets verschlossen; der Todtengräber hat aber dazu den Schlüssel versiegelt in seiner Verwahrung. Das Siegel darf nicht er, sondern nur der Arzt oder Chirurg lösen, wenn diese den Gebrauch der Stube, oder eines Stüks daraus für nöthig erachten. Durch diese Einrichtung hat man gestrebt, den Mißbrauch des Bettes ꝛc. zu verhüten. 3. Man wendet ein, daß es besser gewesen wäre, einen Saal für männliche und einen für weibliche Leichen anzulegen, weil eine solche Separation der Geschlechter sehr dem Gefühl für Schiklichkeit entspreche. Daher sind zwei spanische Wände schnell gefertigt, die um jede Leiche so herumgestellt werden können, daß Niemand die Leiche sieht, und so kan ein weiblicher Leichnam neben einem männlichen ganz entkleidet da liegen, ohne daß Decenz bei den an beiden Leichnamen beschäftigten Personen, oder Leuten, die sonst im Leichensaal eben sind, im geringsten beleidigt wird. Die Anlegung zweier Säle würde überdis die Kosten sehr vermehrt haben, man mußte das Bedürfniß allein beachten. 4. Tag und Nacht muß, so wie eine Leiche sich im Leichenhaus befindet, ein Wächter in der Wachtstube anwesend seyn. Von Zeit zu Zeit wird visitirt. 5. Die Oberaufsicht über das Leichenhaus führt der Stadtrath. 6. Der Leichensaal ist heizbar. Die Heizung desselben geschieht durch Kanäle, die im Fußboden angebracht sind. Durch die einzelnen Oefnungen im Fußboden strömt die warme Luft, was zugleich die Reinheit der Luft im Saal befördern soll. Außerdem befinden sich in der einen Wand des Saals einige Oefnungen, die verschließbar sind, und jedes der Fenster des Saals hat einen sogenannten Ventilator. Zugluft darf die Leichen übrigens nicht treffen. 7. Niemand ist gesezlich verbunden, eine Leiche ins Leichenhaus zu schaffen. Seitdem aber das neue Leichenhaus eingerichtet ist, wo der Vornehmste wie der Geringste ganz gleiche Behandlung erhält, ist es fast zur Regel geworden, Leichen dahin schaffen zu lassen. 8. Der hiesige Stadtphysikus hat die nächste Aufsicht über jeden Todten, der ins Leichenhaus gebracht ist. Er wird dafür honorirt und zwar aus der Kommun-Kasse. Seine Amtstreue kontrollirt das ganze Publikum, da das Leichenhausregister jedem offen vorliegt. Es kontrollirt aber auch den Todtengräber, und eine Anzeige würde kaum unterbleiben, wenn dieser eine Leiche begraben hätte, ohne daß vom Arzt die Autorisation ins Leichenhausregister getragen worden wäre. Man hält dieses für das allerwichtigste bei unserm ganzen Institut, und die hiesigen Einwohner haben es auch sehr gut aufgenommen. — das Zutrauen derselben zum Leichenhause ist damit sehr vermehrt worden. Jeder, der eine Leiche ins Leichenhaus schaffen läßt, kan sich gewiß darauf verlassen, daß sie nicht eher in die Erde gebracht wird, als bis der Arzt die sichersten Kennzeichen des Todes gefunden, und solche in das vor den Augen des Publikums offen darliegende Buch bemerkt hat. 9. Eine Kleinigkeit, die aber vielerlei Beschwerde gemacht hat, war die zwekmäßigste Befestigung der Fäden an den Fingern der Leichen, die zu den Wekern führen. Die Weker sind Gloken wie an den Wanduhren, vom hiesigen Mechanikus Bohne sehr zwekmäßig gefertigt, die großen Lärm verursachen, und durch die allerkleinste Bewegung laut werden. Im alten Leichenhaus wurde der Faden zu einer Klingel dem Todten in die Hand gegeben. Bewegung der Hand aber erfordert mehr Kraft als des einzelnen Fingers, besonders der Fingerspizen, an welchen sich jede Bewegung vorzüglicher äußern muß. Wir nahmen zuerst elastische Ringe, die aber nicht recht fest halten wollten, und nicht gut an der äußersten Spize des Fingers angebracht werden konnten. Da verfiel man auf Fingerhüte, die ihrer konischen Form wegen gut halten, in der Regel passen, und die geringste Bewegung einer Fingerspize am Faden fortpflanzen, welcher an ihrem obersten Punkt befestigt wird. 10. So hat aus Sorge für die höchste Reinlichkeit — dem ersten Erforderniß eines Leichenhauses — die Anfertigung und Einrichtung der Körbe, in welchen die Leichen aufgestellt werden, uns sehr große Schwierigkeiten gemacht. Sand, Späne, Moos, Sägespäne ꝛc. alles taugt nichts, wenn aus Mund, After ꝛc. Feuchtigkeiten abgehen, und wenn noch so oft gereinigt wird, so leiden dadurch doch die Körbe, und kaum ist Leichengeruch zu vertilgen, wenn er einmal im Holze festsizt. Nach der hier bestehenden Einrichtung können wir die Körbe lange Zeit haben, und sie können gar nicht verunreinigt werden. Es ist nemlich ein genau passender Kasten von Holz mit ganz niedrigen Seitenwänden für jeden Korb gefertigt, der ganz mit Pech ausgegossen ist. Auf diesen Kasten paßt ein Brett, auf welches Seegras gepolstert ist, das einen Ueberzug von starkem Wachstuch hat. Auf dieses Polster erst wird die Leiche gelegt. Gehen Flüßigkeiten von ihr ab, so gehen sie zuerst auf das Wachstuch, und weil dieses erhaben gepolstert ist, so fließen sie gleich in den Pechkasten ab. Wird die Leiche begraben, so ist die Reinigung des Kastens und des Polsters mit wenigem Wasser gleich wieder hergestellt, so daß man bei öfterm Besuche des Leichenhauses noch nicht den geringsten Leichengeruch an diesen Lagerstätten gefunden hat.

N. S. Unser neues Leichenhaus kostet an Bau-Aufwand 2224 Thlr. und die Inventarienstüke, Rettungs-Apparate ꝛc. 206 Thlr.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 14 Januar 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		144 1/2	—
Partial à 4 Proc.		123 1/3	—
Metalliques 5 Proc.		92 3/4	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1169	1166
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92 1/2	—
detto — —	5 Proc.	101 5/8	—
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	101 3/8	101 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99	—

Litterarische Anzeige.

Alle Freunde der Litteratur machen wir aufmerksam, daß bei uns nachstehende Werke in Originalausgaben, noch um die beigesezten Subscriptionspreise zu haben sind:

Cervantes sämtl. Werke. Aus der Ursprache übersezt. 1ste Lieferung in 6 Bändchen. Taschenausg. 3 fl. 36 kr. R. M.

Conversationslexikon oder allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für gebildete Stände. 10 Bände. 6te Aufl. 8. Leipzig. 22 fl. 30 kr.

— — desselben Werkes 11ter und 12ter Band oder Neues Conversationslexikon 1ster und 2ter Band. 8. Leipzig. 8 fl. 24 kr. (12 Kupfer dazu 2 fl. 30 kr.)

Gartenzeitung, allgemeine deutsche, aus Frauendorf 1ster bis 4ter Jahrgang. gr. 4. jeder Jahrgang 2 fl. 24 kr.

Herders sämtl. Werke. 60 Bändchen. Taschenformat (unter der Presse.) 18 fl.

Matthissons, Fr. v., Schriften. 6 Bändchen. Taschenformat (ist fertig.) 5 fl. 15 kr.

Sach-Wörterbuch, allgemeines deutsches, aller menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten. Herausgegeben von Fr. v. Lichtenstein u. A. Schiffner. 1ster — 3ter Bd. 8. jeder 2 fl. 24 kr.

Schillers, Fr. v., sämtl. Werke. 18 Bändchen. Taschenformat. (15 Bändchen sind fertig.) 8 fl. 24 kr. (18 Titelkupfer dazu 2 fl. 24 kr.)

— —, 1ster bis 6ter Supplementband dazu. Taschenf. 4 fl. 12 kr. (6 Titelkupfer dazu 54 kr.)

Scott's, Sir W., Werke. A. d. Engl. übersezt. 100 Bändchen. Taschenformat. (Unter d. Presse.) Jedes Bändchen 9 kr. mit Kupf. 10 kr.

Shakespeare's dram. Werke, übersezt und erläutert von Benda. 16 Bändchen. (12 sind fertig.) Taschenformat 7 fl. 12 kr.

Stolberg's Geschichte der Religion Jesu Christi. 15 Bände. gr. 8. 18 fl.

— —, dessen Register dazu. 2 Bände. 3 fl. 36 kr.

— —, dessen Werke fortg. von Hrn. v. Kerz. 16 Bde. gr. 8. Hamburger und Solothurner Ausgabe 2 fl. 42 kr. Wiener Ausgabe 2 fl.

Taschenbibliothek, allgem. historische, für Jedermann, oder Geschichte der merkwürdigsten Völker der Erde. In Lieferungen. zu 10 Bändchen. Taschenformat. Jede Lieferung 4 fl. 30 kr.

Velde, van der, Schriften. Herausgegeben von C. A. Böttiger und Th. Hell. 3te Aufl. 25 Bde. (12 sind fertig.) 8. 36 fl.

Voltaire's und Rousseau's Werke. Aus dem Franz. übersezt. 1stes bis 3tes Bändchen. Taschenf. 1 fl. 21 kr.

Wieland's sämtl. Werke. 49 Bändchen. Taschenf. (36 Bdch. sind fertig.)

— — desselben Werke. 45 Bändch. 8. auf fein Schweiz. Velindrukp. (Unter der Presse.) 30 fl. (Titelkupfer zu beiden Ausgaben. 7 fl. 12 kr.)

Wörterbuch, encyklopädisches, der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, herausgegeben von Dr. A. Binzer und H. Pierer. 12 Bände. Jeder in 2 Abtheil. (1ster bis 4ter Band sind fertig.) gr. 8. jeder Band 3 fl. 36 kr.

Zschokke ausgewählte Schriften. 24 Bändchen. (18 Bändchen sind fertig.) Taschenf. ord. Pap. 12 fl. weiß Pap. 16 fl.

Passau im Januar 1826.

Pustetsche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Edikta l-Ladung.

Im Namen

Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der erbliche Reichsrath, königl. bayer. Kämmerer, Staatsrath, General-Kommissär und Präsident der Regierung des Oberdonaukreises, Großkreuz des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, Herr Karl Ernst Graf von Gravenreuth, und seine Frau Gemahlin, Eleonora Gräfin von Gravenreuth, geborne Freiinn von Zweibrücken, wollen aus den Gütern

A. Affing mit Schönleiten und Edenried, und dem Patrimonialgerichte II. Klasse im Oberdonaukreise,

B. Rhain mit dem Patrimonialgericht I. Klasse, im Unterdonaukreise, mit allen den Bestandtheilen und Zugehörungen an Schlössern, Gebäuden, Rechten, Renten, Jurisdiktionalien, Grundstüken, Oekonomien, Bräuereien, Mühlen, Tafernen, Waldungen, Zehnten, Jagden, Patronat-, Präsentations- und andern Rechten, nichts davon ausgenommen, wie die benannten beiden Güter vom gedachten Hrn. Grafen v. Gravenreuth gegenwärtig eigenthümlich besessen werden, ein Familien-Fideikommiß, mit welchem in Folge königl. allerhöchster Verleihung das Recht der Vererbung der Reichsrathswürde verbunden wird, errichten.

Als Zugehörungen des Fideikommisses werden bestimmt:

1. Die Hauseinrichtung des Schlosses zu Affing und des Herrschaftshauses zu Rhain,
2. Dasjenige, was das Fideikommiß-Edikt vom 26 Mai 1818 über die Zugehörungen der Oekonomien und Bräuereien verordnet,
3. Ein Familienschmuk aus einem Kamm, einem Paar Ohrenringe, und einer Schnur, alles in Brillanten à jour gefaßt, bestehend, in einem Werthsanschlag von 6000 fl. — Mit dem Fideikommiß soll ferner in der Zukunft ein Kapitalfond von wenigstens 50,000 fl. verbunden, und auf die in der Fideikommiß-Urkunde bestimmte Art gebildet oder vermehrt werden.

In Ansehung der zum Fideikommiß bestimmten grundbaren Güter wird die Beibringung des grundherrlichen Konsenses vorbehalten. — Es wird daher zufolge des allerhöchsten Edikts über die Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818. §. 26. Denjenigen, welche hinsichtlich des gedachten, zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche, oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe ein präklusiver Termin von sechs Monaten unter dem Rechtsnachtheile vorgesezt, daß nach Verstreichung desselben das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß würde immatrikulirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Herrn Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Die von den Gerichten und Hypothekenämtern angezeigten, so wie die von dem Herrn Stifter des Fideikommisses benannten Fideikommiß-Gläubiger werden zufolge des Gesezes vom 11 September 1825. §. 6. unter dem Rechtsnachtheile binnen des festgesezten Termins von sechs Monaten vorgeladen, daß ihre Forderungen dergestalt, wie sie angezeigt sind, auf das Fideikommiß eingetragen werden sollen.

Neuburg, am 24 December 1825.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Oberdonaukreis.

Freiherr v. Bassus, Präsident.

Sekretär Habenschaden.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da Michael Koch, Bräuerssohn von Weilheim, und Soldat des k. b. 1sten Linien-Infanterieregiments, sich weder selbst noch dessen allenfallsige Descendenz binnen des ihnen vermöge Ediktal-Ladung vom 9 Aug. 1825 angegönnten Termins von sechs Monaten hierorts gemeldet haben; so werden dieselben als verschollen erklärt, und es wird deren Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt.

Den 7 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Weilheim.

Der k. Landrichter, Thoma.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 16. 16 Januar 1826.

Spanisches Amerika.

Folgendes ist, nach der außerordentlichen Zeitung von Mexiko vom 25 Nov., die am 18 Nov. mit dem Fort San Juan de Ulloa abgeschlossene Kapitulation: „§. 1. Die Besazung wird mit allen Kriegsehren, 4 Artillerie-Stüken und ihrem Gepäk abziehen. Bewilligt. §. 2. Die Kranken werden nach Vera-Cruz gebracht um dort gehörig gepflegt zu werden. Bewilligt. §. 3. Die Besazung, Chefs, Offiziere und Soldaten, wird auf Kosten der mexikanischen Regierung nach der Havannah übergeschifft. Bewilligt. §. 4. Man wird, bis zur Räumung des Plazes, keine andere Flagge als die spanische aufziehen. Bewilligt, unter Bedingung, daß der Plaz am 19 um 8 Uhr früh geräumt sey. §. 5. Die Offiziere behalten ihre Degen und Pferde. Bewilligt. §. 6. Die Einwohner des Forts behalten ihre Güter und Privilegien, wenn sie bleiben wollen; sie können aber auch, wenn sie wollen, mit allem ihrem Eigenthume auswandern. Bewilligt, in so weit jene Privilegien mit der Constitution übereinstimmen. §. 7. Die Belagerten werden redlich die Kriegs-Vorräthe, Waffen und Kanonen ausliefern. Die Archive der Regierung werden nach der Havannah gebracht. Bewilligt. §. 8. Die kleinen Fahrzeuge, welche Privatpersonen gehören, werden entwaffnet und ihren Eigenthümern zurükgestellt werden. Bewilligt. §. 9. Das Eigenthum derer, welche aus politischen Gründen und aus Anhänglichkeit an die spanische Regierung auswanderten, soll geachtet, und Jedem freigestellt seyn persönlich, oder durch einen Anwald, darüber zu verfügen. Genehmigt unter demselben Vorbehalte wie bei §. 6. — §. 10. Die Kriegsgefangenen werden von beiden Seiten in Freiheit gesezt. Bewilligt. §. 11. Im Falle einige Schiffe in der Nähe eines mexikanischen Hafens strandeten, sollen die darauf befindlichen Individuen alle, in dieser Kapitulation ausgesprochenen Bürgschaften und Sicherheiten geniessen, und nach einem Hafen der Insel Cuba geführt werden. Bewilligt. §. 12. Wenn innerhalb 90 Tagen von heute an das Convoi, welches die Besazung ablösen soll, sich zeigt, so wird man es benachrichtigen, daß die Festung ihren Herrn gewechselt; man wird ihm gestatten seine Fahrt fortzusezen, auch ihm den nöthigen Beistand leisten. Bewilliget für 70 Tage. §. 13. Vorkommende Zweifel sollen zu Gunsten der Besazung gelöst werden. Antwort: Diese Zweifel sollen durch, von beiden Theilen ernannte, Schiedsrichter beigelegt werden. §. 14. Man wird sich gegenseitig Geißeln als Bürgen der Vollziehung des Vertrages geben. Bewilligt. Unterzeichnet: Miguel Suarrez del Valle. Miguel Barragon. Domingo Lagru. Juan Mariano Robles. — Angenommen: Jose Coppinger. Mariano Garcia."

Zugleich mit dem Fort von Ulloa wurden den Mexikanern 5 Kanonier-Böte, 2 Felnken, 1 Paketboot, und 2 kleinere Fahrzeuge, alle in gutem Stande, so wie eine zahlreiche Artillerie und alle Silbergeräthschaften der Kirchen überliefert. Man schäzte den Werth der den Mexikanern zugefallenen Vorräthe angeblich auf 10 Mill. Fr. — Briefen aus der Havannah (in der Sun) zufolge, besorgte man dort nächstens die Erscheinung eines vereinigten columbisch-mexicanischen Geschwaders zur Blokade der Häfen von Cuba.

Nach Briefen aus Caraccas vom 17, und aus la Guayra vom 12 Nov. war man in Columbien mit den Repräsentantenwahlen zu dem Kongresse, der mit Anfang Januars zusammentreten wird, beschäftigt. Die Wiedereinführung der früher als Kriegssteuer erhobenen, und nachher abgeschaften Eigenthumstaxe von zehn Prozent, hatte große Unzufriedenheit gegen die Regierung erregt. Man sprach von Aufnahme einer neuen Anleihe in England, die zu Einlösung eines zu Bezahlung der Armee ausgegebenen Papieres, das gegenwärtig mit 75 Prozent Verlust diskontirt wird, bestimmt wäre. — Bolivar befand sich fortwährend zu Cusco, und Gen. Rodil soll neuerdings Unterhandlungen zur Uebergabe von Callao angeknüpft haben.

Nach Berichten aus Buenos-ayres hatten sich daselbst Abgeordnete der Insurgenten aus der Provinz Banda oriental eingefunden, und Siz im Kongresse begehrt. Allein wiewol sie viele Freunde zu Buenos-ayres hatten, so war doch aus Scheu vor Brasilien ihr Begehren noch nicht bewilligt worden.

Spanien.

Die Etoille hatte, bei ihrer ersten Anzeige von der Unterzeichnung des kön. spanischen Dekretes, die Organisation des neuen Staatsraths betreffend, sich in Lobsprüche auf den Herzog von Infantado ergossen, der, die Ansprüche des Parteigeistes beseitigend, beim Könige eine Institution durchgesezt habe, welche die gegründetste Hofnung auf Wiederherstellung der innern Ruhe und Wohlfahrt errege. „Einem weniger nationalen Minister als der Herzog ist, sagte die Etoille, würde es nie gelungen seyn, die Ausübung der Macht regelmäßig zu machen, obgleich dis sie verstärken heißt. Nie werden aber auch die Handlungen des Herzogs im Sinne seines persönlichen Interesse's ausgelegt werden können. Er hat Alles für sich; Geburt, Reichthum, wohlverdienten Einfluß auf den König und die königliche Familie, Ruf unter der Geistlich-

teit, die Achtung der Magistratur, Ansehen bei der Armee, die Liebe des Volkes; er war von jeher und ist noch das Muster eines vollendeten Unterthans; was kan also sein Ehrgeiz seyn? Der Ruhm des Monarchen und das Wohl seines Vaterlandes." — Der Aristarque (der, wie die übrigen Blätter der Contre-Opposition, zwar auch dem Herzoge huldigt, aber immer mit dem Zusaze, daß wenn derselbe den Erwartungen der ächten Royalisten noch nicht ganz entsprochen habe, man dis auf Rechnung des noch fortdauernden Einflusses der Partei Zea, gewisser fremder Diplomaten rc. sezen müsse) macht über die Aeußerungen der Etoile folgende Bemerkung: "Diese Lobsprüche sind gewiß wohlverdient, aber es ist sonderbar zu sehen, wie Hr. v. Villele jezt einen edeln Spanier bis an die Wolken hebt, dem er, so viel und so lange er es vermochte, Hindernisse in den Weg legte, und der so unerwünschterweise dazwischen kam, um alle die schönen Entwürfe zu vereiteln, welche der Minister zum größern Ruhme Spaniens, Frankreichs und des Hauses Bourbon ausgedacht hatte! — Gleichwol gibt es Leute, welche behaupten, Hr. v. Villele verstehe nichts von Politik. Welche Ungerechtigkeit!"

* Aus dem südlichen Frankreich, 4 Jan. Es hat sich nun doch bestätigt, was seit einiger Zeit in Ansehung der Berathungsjunta versichert wurde; ihre Wirksamkeit steht auf dem Punkte aufzuhören. Der Herzog von Infantado, der sie Anfangs zu begünstigen schien, hat endlich seine wahre Ansicht über dieselbe kund gethan. Er betrachtet sie als eine mit der Organisation Spaniens unverträgliche Institution, und hat ihre Aufhebung vorgeschlagen. Der Herzog überzeugte sich jedoch, daß eine Behörde existiren müsse, welche die abzufassenden Geseze und Dekrete nach reiflicher Erörterung auszuarbeiten habe. Deshalb und um die Berathungsjunta auf irgend eine Weise zu ersezen, hat er endlich die Errichtung eines großen Staatsraths durchgesezt. Der Kern dieses Staatsraths ist bereits ernannt; er besteht aus den im Amte stehenden Ministern, einigen Notabilitäten des hohen Adels und Klerus, und wenigen Mitgliedern der bisherigen Berathungsjunta. Die meisten der bisher ernannten Staatsräthe gehören mehr oder weniger der apostolischen Partei an, die wahrscheinlich in dieser wichtigen und einflußreichen Behörde die Oberhand erhalten wird. Lezterer Umstand, wenn er sich bestätigen sollte, dürfte hinreichen, um den Gang der Politik des neuen Premierministers, der eine geraume Zeit hindurch in ein gewisses Dunkel gehüllt war, zu bezeichnen. Bis jezt wenigstens ist die Zahl der gemäßigten Royalisten, die für den Staatsrath ernannt worden sind, sehr gering. Der Ex-Prinzipalminister Ofalia hatte Hofnung, Mitglied desselben zu werden, was ihm aber nicht gelungen ist. Er wurde wider seinen Willen zum Gesandten am dänischen Hofe ernannt, lehnte aber diese Ernennung ab. Seine Weigerung ist höhern Ortes nicht gut aufgenommen worden, und da man ihn durchaus vom Size der Regierung entfernen wollte, so übertrug man ihm eine administrative Stelle in Andalusien, deren Annahme er nicht wohl verweigern kan. — Von den Anhängern des Hrn. Zea ist kein Einziger in den Staatsrath ernannt worden. Diese neue Behörde wird wohl auch die so oft begutachteten Gesezesvorschläge wegen der Purifikation und der Amnestie neuerdings prüfen, und dem Könige darüber berichten müssen. Die apostolische Partei hat übrigens in der leztern Zeit noch andere Fortschritte gemacht; daher auch ihr Zutrau in den Herzog von Infantado, das sehr abgenommen hatte, wi der einigermaßen aufzuleben beginnt.

Großbritannien.

London, 7 Jan. Konsol. 3Proz. 82¾; russische Bons 8: mericanische 70¼; columbische 66½; griechische 14½.

Der Courier gibt eine Tabelle, nach welcher die Einnah me von Großbritannien (ohne Irland) im lezten Jahre 188,9 Pf. St. weniger als im Jahre 1824 betragen hat. In Irlan war die Einnahme des lezten Jahres größer, als die des vo rigen.

Man liest in englischen Zeitungen folgendes Schreiben au Batavia vom 15 Sept. 1825: "Die Javaner sind in allgeme ner Insurrektion, besonders in den südlichen und innern D striften, wo mehrere Tausend Eingeborne unter den Waffe versammelt sind. Die holländische Regierung leistet ihnen kei nen Widerstand, und ihre Zahl wächst täglich. Man ha von Samarang eine Expedition gegen sie ausgeschikt; si wurde aber mit Verlust zurükgetrieben, und einige dor wohnende Engländer getödtet. Alle Verbindung mit dem In nern ist abgebrochen. In Batavia, Samarang und Surabay herrscht panischer Schreken. Alle Europäer mußten die Waffe ergreifen. Jedermann glaubt, daß wenn nicht Truppen au Europa kommen, die europäische Bevölkerung ins Meer ge stürzt werden wird. Auch zu Badoug haben sich die Malayer empört, und das Militär habe sie nicht bezwingen können." (Man vergleiche unten die Nachrichten aus Rotterdam.)

Frankreich.

Paris, 9 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 85; 3Proz. 68, 50. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß 5Proz. 98, 90; 3Proz. 68, 45.

Der König empfing am 9 Jan. in einer Privat-Audienz den Abbe' Desmazure, apostolischen Missionär und Almosenierer der französischen Botschaft zu Konstantinopel, der sich von Toulon auf einem königlichen Kriegsschiffe nach Jerusalem zu den Mönchen des heiligen Grabes begeben wird.

Der Marschall Suchet, Herzog von Albufera, ist zu Marseille, nach einer langen und schmerzhaften Krankheit von beinahe zwei Jahren, am 3 Jan. mit Tode abgegangen.

Es ist sonderbar, daß zu Paris, wo man die Nachricht vom Tode des Kaisers Alexander so schnell erhielt, die am 25 Dec. erfolgte Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus bis zum 9 Januar noch nicht offiziell bekannt war. Die Etoile vom 9 meldet dieselbe in einem Postscript nach Briefen aus Frankfurt, und die vom 10 wiederholt diese Neuigkeit nach Briefen aus Karlsruhe.

Niederlande.

Oeffentliche Nachrichten aus Rotterdam, vom 8 Jan. sagen: "Außerordentliche Berichte von Batavia, die bis zum lezten August reichen, eröfnen die Aussicht zur schnellen Dämpfung der Unruhen, welche in dem Reiche Djogocarta ausgebrochen sind. General de Kock war noch zu Souracarta und traf die zwekdienlichsten Maaßregeln, um den Meutereien Einhalt zu thun. Der Kaiser jenes Reiches und der Prinz Prang-Wedono waren ihm dabei behülflich; der Sultan von Madura hatte Hülfstruppen angeboten, und täglich kamen Truppen von Macassar zurük. General van Geen war bereits mit der königl. Fregatte de Javaa bei Java wieder angelangt,

so daß man jeden Augenblik entscheidenden Maaßregeln entgegen sah. Alle Gouvernements-Provinzen befinden sich in der tiefsten Ruhe, so daß die Englischen Berichte von Unruhen in Bantam-Bal und bei Samarang unwahr zu seyn scheinen. Ein Theil der Residenz Pakalongang, den die inländischen Fürsten erst seit kurzem an unsre Regierung abgetreten, um die große Landstraße, welche früher durch das ungesunde Gehölz von Welerie führte, durch diese Residenz zu leiten, ist durch die Meuterer beunruhigt worden, welche die dortigen Poststationen in Brand stekten. Dadurch war alle Gemeinschaft zwischen Pakalongang und Samarang unterbrochen, dagegen die Kommunikation zwischen Batavia und Pakalongang gänzlich frei. Der General-Gouverneur machte sich bereit, nach Europa zurükzukehren, woraus man schließen kan, daß derselbe den dortigen Zustand der Dinge nicht für sehr bedenklich ansieht."

Deutschland.

* Karlsruhe, 12 Jan. In einigen Tagen wird wegen Ablebens Sr. Maj. des Kaisers Alexander und Thronbesteigung seines Nachfolgers eine Gesandtschaft abgehen, die, wie man vorläufig vernimmt, aus einem Prinzen des Hauses, einem Obristen und einem Rittmeister bestehen soll. Die eigentliche Bestimmung des Leztern ist nach Taganrog, um der verwittweten Kaiserin, einer Fürstentochter unsers Hauses, die Theilnahme desselben zu bezeugen; eine Theilnahme, welche die erhabene Dulderin nicht blos durch ihren Verlust, sondern noch in höherm Grade durch die, Bewunderung und Ehrfurcht erregende Art ihres Benehmens in allen fühlenden Herzen gefunden hat.

Se. k. H. der Prinz von Oranien passirte, auf seinem Wege nach Petersburg, unter dem Namen eines Grafen von Flandern, am 11 Jan. durch Frankfurt.

Preußen.

Se. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Maj. des Königs), und der Generalmajor und Kommandeur der 6ten Landwehrbrigade, v. Thile I., waren über Warschau nach Petersburg abgereist.

Rußland.

Der östreichische Beobachter vom 11 Jan. enthält Folgendes: „Am 14 (26) Dec., als dem Tage der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus I., erließ der Staatssekretär und Vorsteher des kaiserlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Nesselrode, an die am russischen Hofe akkreditirten Repräsentanten der fremden Mächte eine Note, worin denselben dieses Ereigniß offiziell bekannt gemacht, und das Manifest des neuen Monarchen mitgetheilt wird. Sodann heißt es in dieser Note: „Der Kaiser Nikolaus, Erbe der Staaten des Kaisers Alexander, betrachtet sich nicht minder als den Erben der Grundsäze, welche der Politik seines erhabenen Vorgängers zur Richtschnur dienten; und Se. kaiserl. Majestät haben daher Ihren Botschaftern, Gesandten und Agenten bei den auswärtigen Mächten den Befehl ertheilt, zu erklären, daß Höchstdieselben, ernsthaft bestrebt, auf den Fußstapfen des Monarchen, dessen Verlust Sie beweinen, zu wandeln, Sich dieselbe Treue in Erfüllung der von Rußland eingegangenen Verpflichtungen, dieselbe Achtung vor allen durch die bestehenden Traktate geheiligten Rechten, dieselbe Sorgfalt für Aufrechthaltung der den allgemeinen Frieden verbürgenden Maximen, und der zwischen den Mächten geknüpften Bande, zum Augenmerk sezen werden. Dagegen verspricht sich der Kaiser mit Zuversicht von ihrer Seite die nemlichen Gesinnungen, und die ungestörte Fortdauer jener von Seinem erhabenen Vorgänger gestifteten und gepflegten freundschaftlichen und vertrauensvollen Verhältnisse, denen Europa einen zehnjährigen Frieden verdankt." (Appelé à l'héritage des Etats de l'Empereur Alexandre, l'Empereur Nicolas hérite aussi des principes qui ont présidé à la politique de Son Auguste Prédécesseur, et Sa Majesté Impériale a fait prescrire à Ses Ambassadeurs, Ministres et Agens auprès des Puissances étrangères, de leur déclarer que, marchant de tout son pouvoir sur les traces du Souverain dont Elle pleure la perte, Elle professera la même fidélité aux engagemens contractés par la Russie, le même respect pour tous les droits que consacrent les traités existans, le même attachement aux maximes conservatrices de la paix générale et des liens qui subsistent entre toutes les Puissances. En retour l'Empereur Se plait à espérer de leur part les mêmes dispositions à entretenir ces rapports d'intime amitié et de confiance mutuelle, qui, établis et maintenus sous l'Empereur Alexandre, ont donné dix années de repos à l'Europe.)

Die preußische Staatszeitung meldet aus St. Petersburg vom 28 Dec. „Wir genießen hier jezt wieder der vollkommensten Ruhe. Viele der vorgestern versprengten Soldaten kehren noch stündlich in ihre Kasernen zurük. Sie zeigen sich sehr reuig und es findet sich mehr und mehr, daß die Widerspenstigkeit dieser Menschen nicht aus übler Gesinnung hervorgegangen war, sondern daß dieselben trunken gemacht worden, um zu frevelhaften Zweken gemißbraucht zu werden. Man hat noch mehrere Offiziere verhaftet, und wir dürfen hoffen, daß der öffentlichen Gerechtigkeit bald wird durch Bestrafung der wahren Urheber der vorgefallenen Unordnungen genüget werden. Die Liebe und Bewunderung für den Kaiser, dessen Unerschrokenheit, Kaltblütigkeit und Festigkeit großes Unglük abgewandt haben, sprechen sich immer lauter aus. Derselbe Muth, dieselbe Besonnenheit und die unermüdetste Thätigkeit zur Herstellung der Ruhe und Ordnung sind auch von Seiten des Großfürsten Michael an den Tag gelegt worden. — Die Gesundheit J. Maj. der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna ist Gott sey Dank ziemlich gut; Berichte aus Taganrog vom 17ten bestätigen die Nachricht von der allmähligen Besserung der Gesundheit Ihrer Maj. der Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna. Sie bringt die Nächte besser zu, und hat auch mehr Speise zu sich genommen."

Eine deutsche Zeitung schreibt aus St. Petersburg vom 17 Dec.: „Der offizielle Bericht über die Militärkolonien ist nun gedrukt, und äußerst merkwürdig in seiner Art. Derselbe rührt nemlich von dem Gouverneur dieser Kolonien, dem Grafen Araktschejeff selbst her. Es erhellt daraus, daß die, bei Anlegung jener Kolonien beabsichtigten Vortheile nicht erreicht worden sind. Man hatte darauf gerechnet, daß sie sich, in sich selbst, hinlänglich vermehren würden, um keiner Rekrutirung außerhalb zu bedürfen. Allein die Sterblichkeit unter den Soldatenknaben ist, verglichen mit den Geburten, so groß gewesen, daß Hr. v. Araktschejeff sich genöthigt sah, zur Vervollständigung der Regimen-

ner, Soldatenkinder aus Krondörfern oder aus solchen, die andern Eigenthümern gehören, auszuheben. Wo aber würde man Kinder auszuheben finden, wenn die ganze Armee kolonisirt, und die Konscription abgeschaft wäre? Ferner sieht man aus dem Berichte, daß von den 15,061 männlichen, und 12,670 weiblichen Individuen, aus welchen der Norddistrikt besteht, nur 4751 nicht der Regierung zur Last gefallen sind. Folglich hat die Regierung für 23,250 sorgen müssen, statt für 6000, bis auf welche Zahl sich die vollzählige Reserve blos beläuft. Gegen sechs Siebentheile dieser Militärkolonisten ernähren und unterhalten sich also nicht selbst, wie man geglaubt hat. Vielmehr ist es die Regierung, die den Unterhalt und die Lebensmittel für die ansäßigen wie für die im Dienste begriffenen Bataillone herbeischaft, und zugleich auch für die übrigen Notleidenden sorgt, deren es eine immer wachsende Menge in diesen Niederlassungen gibt. Man darf demnach annehmen, daß, wenn von den 600 Bataillonen der russischen Armee, 200 ansäßig werden, der übrige dienstthuende Theil weit mehr kosten wird, als alle 600 zusammen gekostet hätten. Dazu kommen nun noch die Kosten der ersten Anlage, und der Verlust in der jährlichen Einnahme. Es heißt, daß jedes kolonisirte Regiment dem Staate 5 Mill. Rubel kostete; dis würde für 200 Regimenter die ungeheure Summe von 1000 Millionen machen. Nimmt man aber auch nur die Hälfte an, so wäre die Ausgabe schon beträchtlich genug. Soll also der Plan in seiner ganzen Ausdehnung durchgesezt werden, so würde sich die Kolonisation auf 3 Mill. Menschen erstreken. Von diesen zahlt jeder der Regierung ein Kopfgeld, das im Durchschnitte zum Mindesten auf 8 Rubel angeschlagen werden kan. Hiermit fiele also eine jährliche Einnahme von 24 Mill. Rubel weg; den verminderten Ertrag der Brantweinbrennereien und mancher andern Auflage ungerechnet, da diese Kolonisation so viele Bauern verarmen macht. So große Opfer hatte man gewiß nicht vorausgesehn, als man dem hochseligen Kaiser diese Idee an die Hand gab. Auch haben sich die übrigen Mächte einen viel zu furchtbaren Begrif von diesem Systeme gemacht. Uebrigens hat dasselbe noch eben so wichtige als traurige Wirkungen, in Ansehung der Volksstimmung gehabt. Es brachte nemlich bei dem Adel, wie bei dem Bauernstande, große Erbitterung hervor. Jener litt dadurch an seinen Einkünften, dieser sah seine Wirthschaft gestört. Hierin muß die erste Ursache einer Unzufriedenheit gesucht werden, an der der hochselige Kaiser selbst ganz unschuldig war."

Oestreich.

* Wien, 11 Jan. Se. kais. H. der Erzherzog Ferdinand von Este hat heute seine Mission nach St. Petersburg angetreten. Höchstderselbe nimmt seinen Weg über Breslau, und wird drei Wochen auf der Reise zubringen.

Wien, 11 Jan. Metalliques $93^{7}/_{16}$; Bankaktien $1166^{1}/_{2}$.

Türkei.

Fortsezung des Journals der ägyptischen Expedition nach Morea.

„Nun erwog Se. Hoheit, daß es nöthig wäre, zuerst genannten Felsen (Scoglio) zu nehmen, um nachher die Belagerung der beiden Forts ruhig fortsezen zu können. Er befahl demnach dem Soliman Bey, Obristen des 6ten Regiments, sich zu Modon mit zwei Bataillonen einzuschiffen, und den genannten Felsen von rükwärts anzugreifen. Soliman Bey nahm zwei Bataillone seines Regiments, von Abaza Hussein Aga und Rustan Aga befehligt, mit sich, schifte sie an dem bezeichneten Orte aus, und ging sogleich auf die Redouten und Batterien des Feindes los, deren er sich auch, so wie alles dessen, was auf der Insel vorhanden war, mit göttlichem Beistande bemächtigte. Die Griechen daselbst kamen alle um; ein Theil derselben sprang ins Meer; Andere wurden von den tapfern Aegyptiern zusammengehauen, und wieder Andere zu Gefangenen gemacht; blos etwa 100 Personen konnten sich schwimmend auf die acht griechischen Fahrzeuge retten, welche sich im Hafen befanden, und sogleich die Ankertaue kappten, als sie die Niederlage ihrer Landsleute erfuhren. Allein nur sechs derselben gelang es, mit Hülfe der Nacht zu entkommen; die andern beiden wurden von den ägyptischen Schiffen, welche Truppen nach dem Felsen übergeführt hatten und nun nach Modon zurükkehrten, begegnet und genommen. — Se. Hoheit fuhr fort, Alt-Navarino immer enger einzuschließen. Am 12 Mai um Mitternacht kamen 3000 Griechen, um das Lager der Gläubigen zu überfallen; diese wurden es aber noch zur rechten Zeit gewahr, griffen ihrer Seits an, und zerstreuten den Feind, der viele Leute verlor. Die Belagerten wollten diesen Ueberfall zu ihrer Rettung benuzen, und versuchten einen Ausfall gegen den See hin, wo die HH. Hussein Bey und Hassan Effendi postirt waren. Leztere begrüßten den Feind mit einem so lebhaften Feuer, daß die verächtliche Bande, welche in der Nacht ihre Richtung verloren hatte, und nicht mehr wußte, wohin sie sich wenden sollte, sich ganz auflöste, und theils in den See sprang, theils in die Festung zurükkehrte. Die Reiterei Sr. Hoheit war sogleich hinter den Flüchtigen her, tödtete viele und nahm noch mehrere gefangen. Unter Lezteren befanden sich Agi Kirista, damals Oberbefehlshaber der Armee von Morea, der Erzbischof von Modon, der Sohn Papoglio's, Kommandanten von Tripolizza, und zwei Priester von großem Ansehen. Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch fand man noch Viele rings um den See verborgen, die getödtet oder gefangen wurden. Am 13 Mai beeilten sich die Belagerten, eingedenk der Scenen der vergangenen Nacht, und in die größte Verzweiflung versezt, eine vornehme und geachtete Person an Se. Hoheit zu senden, um ihre Verzeihung zu erflehen. Ibrahim-Pascha, stets von Großmuth geleitet, bewilligte ihnen gnädig das Leben und freien Abzug mit Hinterlassung ihrer Waffen, Kriegsvorräthe und ihres Gepäkes, welches Se. Hoheit als Belohnung an jene Aegyptier vertheilen ließ, die von ihrer Tapferkeit und ihrer heiligen Treue gegen ihren erlauchten Souverain Beweise gegeben hatten. Als die Besazung von Neu-Navarino unsere Armee vom Siege gekrönt sah, gerieth auch sie in Verzweiflung und bat Se. Hoheit um Verzeihung und um dieselbe Gunst, welche denen von Alt-Navarino zu Theil geworden. Se. Hoheit, von gleicher Großmuth getrieben, geruhten auch ihnen Verzeihung zu bewilligen, und überdis sie nach jener Gegend zu senden, wohin zu kommen sie wünschten. So war nun der Sieger von Derie auch Herr der beiden Forts und des Felsens von Navarino; von da kehrte er triumphirend mit seiner ganzen Armee nach Modon zurük, um derselben den Sold auszuzahlen, den man ihr seit einigen Monaten, in Folge der gewöhnlichen Kriegsläufe, schuldig geblieben.

(Fortsezung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

** London, 5 Jan. Die dem Senat und dem Hause der Repräsentanten der nordamerikanischen vereinigten Staaten bei der Eröffnung ihrer Sizungen vom Präsidenten Adams zugekommene erste Botschaft haben wir gestern hier erhalten; sie ist eine Urkunde von großer Wichtigkeit, aber von solcher Länge, daß es sogar schwer ist, nur genügende Auszüge davon zu liefern. Ich beschränke mich auf einige Punkte, welche die Staats- und Handelspolitik der vereinigten Staaten näher bezeichnen. Nordamerika will der Einladung der südamerikanischen Direktorial-Staaten, an dem Kongresse zu Panama Theil zu nehmen, entsprechen, und wird, wie der Präsident sich ausdrükt, Gesandte dahin schiken, mit dem Auftrage, jener Versammlung beizuwohnen, und an ihr Theil zu nehmen, so weit solches mit der Neutralität vereinbar sey, von welcher Nordamerika abzuziehn, es weder die Absicht des Präsidenten, noch der Wunsch der übrigen amerikanischen Staaten ist. Außer dem mit Columbien abgeschlossenen Handels- und Freundschaftstraktate sind Verhandlungen zu ähnlichen Verträgen mit allen amerikanischen Staaten im Gange und ihrer Vollendung nahe. „Zwei Grundsäze," sagt der Präsident, „bilden die Basis Aller: gänzliche und unbedingte Reziprozität und die gegenseitige Verpflichtung der Parteien, sich für immer auf den Fuß der begünstigtsten Nationen zu sezen." Dis allein würde allen etwaigen Opfern vorbeugen, welchen mancher Staat wegen einer nominellen Anerkennung sich vielleicht unterworfen hätte, und von nun an muß das Mutterland auch auf Ansprüche von Vergünstigungen dieser Art Verzicht leisten. Ein nicht minder für den Welthandel im Allgemeinen wichtiger Schritt ist der an einige große europäische Handelsstaaten von Seite Nordamerika's gemachte Antrag, auf Schiffe und Ladungen nur gleichmäßige Abgaben zu legen, mögen die Erzeugnisse ursprünglich aus dem Lande seyn, dem das Schiff angehört, oder nicht. Dis wäre eine gänzliche Aufhebung der Grundsäze, welche die Navigationsakte ins Leben riefen, und obgleich dieser Wunsch wohl noch nicht sobald in Erfüllung gehen wird, so ist doch schon die Idee, auf offiziellem Wege von einem der ersten Handelsstaaten ausgesprochen, sehr wichtig, und muß am Ende in Europa verwirklicht werden, wenn erst die neuen amerikanischen Staaten unter sich diesen Grundsaz anerkennen, und allein den Vortheil davon ziehen. Die Finanzen Nordamerika's sind in höchster Blüthe; die Einkünfte des Jahres 1825 übertrafen alle im vorhergehenden Jahre davon gehegten Erwartungen. Alle Zweige der öffentlichen Verwaltung, der Weg- und Kanalbau durch die ganze Union, die Land- und See-Vertheidigung, und die National-Erziehungs-Anstalten bilden sich fortschreitend zu einer hohen Vollendung aus. Seit dem Jahre 1823 sind 1040 neue Postämter errichtet worden, und bei der Darstellung aller Erfolge, welche die Nation zu einer ungekannten Höhe führen, empfiehlt der Präsident auf das Dringendste die Vermehrung der gelehrten Schulen, damit Amerika in den Fortschritten, die der menschliche Geist bereits gemacht, nicht nur den andern Völkern eine heilige Schuld der Dankbarkeit abführe, sondern auch das Seinige zur allgemeinen Sache beitrage. Mit vielem Ruhme werden Frankreich, Großbritannien und Rußland wegen ihrer edelmüthigen Bemühungen zur Beförderung der Wissenschaften, besonders der geographischen und astronomischen, erwähnt (einige deutsche Mächte hätten wohl auch verdient, ehrenvoll genannt zu werden). Sehr wahr bemerkt der Präsident, daß hundert Weltumsegelungs-Expeditionen, wie die eines Cook und La Peyrouse, die Finanzen einer Nation weniger erschöpfen würden, als die Vorbereitung zu einem einzigen Feldzuge!

Frankreich.

Die französischen Oppositionsblätter brachten seit einiger Zeit mehrere Rügen, wegen eines angeblich zu Marseille bestehenden Kapuzinerklosters. Zur Erläuterung tragen wir nach, was der General-Advokat de Broe in seiner Replik in dem Prozesse wider den Courrier français über diesen Gegenstand anführte. „Die Missionen (nach dem Morgenlande hin) wurden von Ludwig XIII. 1636 gestiftet und Kapuzinern übertragen. Sie theilten sich in zwei Zweige, die Missionen in Griechenland und die in Syrien, und es ward mit der Pforte traktatenmäßig festgesezt, daß keine andern Missionarien als Kapuziner seyn sollten. Hochpolitische Gründe gaben zu dieser Beschränkung Anlaß, nemlich die Unabhängigkeit dieser Ordensbrüder, wegen der eine Wahl auf sie fiel, die sie so vielen, aber auch so ehrenden Gefahren preisgab. Diese Wahl ist durch die Dienste gerechtfertigt worden, welche sie zu allen Zeiten dem Handel geleistet und durch den bürgerlichen und politischen Einfluß, den sie stets ausgeübt. Ihnen ist es zu danken, daß Frankreich sich das Schirmrecht über alle griechischen Bisthümer erworben hat. Diese nennen sich „die von Frankreich abhängigen Bisthümer" und beziehen Gehalte vom König von Frankreich. Frankreich besizt ein hohes Polizeirecht über sie. So standen die Sachen, als die Mönchsorden aufgehoben wurden. Seitdem sind die Missionarien nach einander Todes verblichen und jezt haben wir in Griechenland nicht mehr als noch drei Missionarien; und diese verdanken wir überdem Hrn. v. Latour-Maubourg, der s. Z. nicht nach Konstantinopel zurükkehren wollte, wenn er nicht zwei Kapuziner mitnehmen dürfte. Bei dem jezigen Zustande Griechenlands hat die Regierung, zwischen Erwägungen gedrängt, die zu untersuchen uns nicht geziemt, da sie keine andere Art von Schuz einführen konnte, nachzuforschen gehabt, ob nicht von jenen vormaligen Ordensbrüdern noch einige vorhanden seyn möchten. Man fand deren vier in Marseille, wo die öffentliche Achtung und Zuvorkommenheiten der ausgezeichnetsten Kaufleute sie umgaben. Sie werden von jedem aufgesucht, und der königliche Botschafter in Konstantinopel verlangt täglich die Zuschikung neuer. Dis die Wahrheit, meine Herren! die Deklamationen beurtheilen Sie nun selbst."

Deutschland.

Mainz, 4 Jan. Die Verminderung des Handels auf dem Rhein, die gewöhnlich bei herannahendem Winter in Folge der Unterbrechung der Schiffahrt statt findet, ist dieses Jahr viel später als in früheren Jahren fühlbar geworden. Die Ursache davon ist zum Theil der gelinden Witterung, hauptsächlich aber der Einführung der Dampfschiffahrt auf dem Niederrhein zuzuschreiben; die holländischen Schiffer fanden es nemlich früher ihrer Bequemlichkeit angemessen, nach dem 15 Nov. nicht mehr den Rhein zu befahren, es mochte übrigens die Witterung noch so gelind und günstig seyn. Diesem höchst lästigen Mißbrauch,

über welchen der Handel, obwol vergebens, die gerechtesten Klagen führte, hat die wohlthätige Konkurrenz der Dampfschiffe endlich ein Ziel gesezt; leztere fuhren fort, beim Eintritt dieses Winters, die Güter-Transporte zu besorgen, und zwangen dadurch die andern Schiffer ein Gleiches zu thun. Noch vor einigen Tagen sind mehrere Ladungen, von Rotterdam und anderen Häfen, in Köln angekommen. Schon die größere Thätigkeit und der Wetteifer, den die Konkurrenz erwekt, dürfte im Interesse des handelnden Publikums einen wichtigen und hinlänglichen Grund abgeben, um die Dampfschiffahrt zu befördern. Ohne Zweifel wird die Rheinschiffahrtskommission die Einführung dieser nüzlichen Erfindung auf dem Rhein, durch alle ihr zu Gebot stehenden Mittel zu erleichtern suchen. Indessen ist seit der lezten Sizung, in welcher Preußen, Bayern und Hessen sich zu Gunsten der freien Schiffahrt, und Frankreich, Baden und Nassau für Beibehaltung der in Holland bestehenden Beschränkungen aussprachen, von dem ferneren Wirken und den Angelegenheiten dieser Behörde nichts kund geworden, es sey denn die Nachricht, daß der nassauische Kommissär von der niederländischen Regierung den Löwenorden erhalten habe, und dieselbe Auszeichnung, wie man versichert, auch dem badischen Kommissär zu Theil werden dürfte. — Es ist nun bereits die Zeit verstrichen, wo in den Rheingegenden die meisten Ankäufe in neuem Wein gemacht werden, ohne daß sich daselbst Kauflustige eingestellt hätten, und auch nur einige Käufe von Bedeutung abgeschlossen worden wären. Auf Weinversteigerungen, die im Rheingau angekündigt waren, sind nur wenige Partien 1822ger abgegangen; auf alle übrigen Sorten hat man selbst unterlassen ein Gebot zu thun. Der Mangel an Absaz in fast allen Naturprodukten, der die gänzliche Verarmung der Rheinprovinzen nach sich zieht, ist im Allgemeinen dem Mauthzwang und den hohen Abgaben zuzuschreiben, die von allen Seiten den Verkehr hemmen. In der Provinz Rheinhessen gesellen sich noch zu dieser Ursache die Nachtheile, welche aus einem unpraktischen Steuersystem entspringen, das mit hundert Formalitäten verbunden, den Produzenten und Käufer, die eine derselben vernachläßigen dürften, mit ruinösen Geldstrafen bedroht, um die Kapitalisten abzuhalten, Weine zu kaufen, und ihr Geld, wie es früher der Fall war, in diesem Produkt anzulegen. — Man kan sich kaum einen Begrif von der Geldnoth machen, die in diesem durch die Natur gesegneten Lande herrscht. Es lautet fast unglaublich, ist aber nicht minder wahr, daß es Ortschaften in Rheinhessen gibt, deren Gemarkungen die schönsten Wiesen, Aeker und Weinberge enthalten, wo man im Durchschnitt auf die Haushaltung kaum einen Gulden an baarem Gelde findet, und wo folglich die Cirkulation und der Verkehr gänzlich darnieder liegen. Statt der Steuern beginnt der Fiskus Inscriptionen auf die Ländereien der nicht zahlungsfähigen Eigenthümer zu nehmen, die sich durch Anwendung dieses Mittels, und die von ihren Gläubigern betriebenen Zwangs-Versteigerungen, gänzlich außer Besiz gesezt sehen. Wenn sich aus der Erfahrung ergibt, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Landleute nicht bestehen können, und ihre Güter mit Schulden belasten müssen, so werden die Kapitalisten, in deren Hände ihre Ländereien übergehen, noch viel weniger diesem Schiksal entgehen können. Nachdem vor fünf Jahren der Werth der Güter bedeutend gesunken war, sind sie seit dieser Epoche noch um 40 Proz. gefallen, und finden selbst um diesen niedrigen Preis keine Käufer meh Auch ist es bei Zwangs-Versteigerungen keine seltene Erscheinun ein Haus samt Hof, das mit einer Hypothek von 14 bis 15c Gulden behaftet ist, um 150 bis 200 Gulden zugeschlagen z sehen. Wenn man den Folgen dieses Zustandes nachforscht, kan man sich nicht verhehlen, daß die allmählige Entwerthun der Güter den gänzlichen Ruin der Landbewohner und den Ve fall des Akerbaues, der die Grundlage des National-Wohlstan des bildet, nach sich ziehen muß. In der höchst traurigen un kritischen Lage, in welcher sich Rheinhessen befindet, sieht ma der Ankunft Sr. Excellenz des Frhrn. v. Grolmann, Minister der Justiz und des Innern, der in Mainz den 10 d. eintreffe und sich daselbst längere Zeit aufhalten soll, mit hofnungsvolle Erwartung entgegen. — Sollen die fruchtbaren Länder, welch der Rhein durchfließt, nicht gänzlich zu Grunde gerichtet werden, und daselbst alle Quellen des Wohlstandes versiegen, so is unumgänglich nöthig, daß die Finanzsysteme, welcher Art si auch seyn mögen, in Einklang mit den Vermögensumständen und Einkünften der Bewohner gebracht, und die öffentlichen Ausgaben dergestalt vermindert werden, daß die Steuerpflichtigen ihre Abgaben von dem reinen Ertrag, und ohne das Kapital anzugreifen, was seit vielen Jahren leider nicht mehr der Fall ist, bezahlen können. Die bayerische Regierung gibt ein rühmliches und nachahmenswerthes Beispiel, wie dem bedrängten Lande durch Verminderung der Staatsausgaben zu helfen ist. Wenn nicht bestritten werden kan, und im Gegentheil durch die Geschichte erweislich ist, daß das National-Vermögen gleich dem Vermögen eines Privatmannes unter ungünstigen Verhältnissen einem unvermeidlichen Ruin ausgesezt bleibt, so darf man von jeder aufgeklärten Regierung erwarten, daß sie dieser Katastrophe, welche ihre eigene Existenz bedroht, durch alle Mittel (sollten sich der Anwendung derselben auch noch so große Schwierigkeiten entgegen stellen,) vorzubeugen suchen wird. Zu diesen Mitteln gehört allerdings die Vereinfachung des Staatshaushaltes und eine Abänderung in dem jezt bestehenden System, und namentlich die Abschaffung der Kollegial-Verwaltung, die statt der vermeynten Vortheile nur dazu beiträgt, die Kosten zu vermehren, den Gang aller Geschäfte zu erschweren, und dadurch die Thätigkeit der Industrie zu vermindern, welche leztere in allen ihren Funktionen mit den administrativen Gewalten in Berührung stehend, durch deren gehemmte Bewegung in ihrem Wirken gleichfalls aufgehalten und gestört wird. Allein diese Abänderung, welche, wie man versichert, im Großherzogthum Hessen getroffen werden soll, würde, so wesentlich sie auch erscheinen mag, keineswegs das Uebel an der Wurzel angreifen. Der durch die Mauthen gestörte und zum Theil gänzlich gehemmte Verkehr ist die Hauptursache unserer Verarmung. Die Erschwernisse, welche die Mauthverordnungen dem Handel auferlegen, sind so drükend, daß eine der angesehensten hiesigen Weinhandlungen, welche einen bedeutenden Absaz im Inlande hatte, gegen die Finanzbehörde die Verbindlichkeit eingegangen ist, den inländischen Debit gänzlich aufzugeben, und nur nach dem Auslande zu handeln, um der vorgeschriebenen Formalitäten überhoben zu seyn. Wie lästig diese Formalitäten selbst für den Konsumenten sind, mag folgendes Beispiel erläutern. Gesezt es wollte ein Bewohner des Dorfes Ginsheim, welches an der Mainspize eine halbe Stunde von

hier liegt, sich ein Paar Schuhe kaufen, so muß er folgenden Vorschriften Genüge leisten, deren Nichterfüllung die Konfiskation nebst bedeutenden Geldstrafen nach sich zieht: 1. Muß er bei dem Orts-Einnehmer in Eindheim einen Transportschein holen, und dafür Gebühren entrichten; ist der Beamte nicht zu Haus oder anderwärts beschäftigt, was oft der Fall seyn kan, so sieht er sich genöthigt seine Reise um einen Tag zu verschieben; 2. muß er die in Mainz gekauften Schuhe plombiren, und sich darüber einen Schein ausstellen lassen, wofür er gleichfalls eine Abgabe zahlt. 3. Ist er bei seiner Ankunft in Eindheim gehalten, den in Mainz empfangenen Schein seinem Einnehmer abzuliefern, der die Plombage untersucht, und wenn er sie unverletzt befunden, abnimmt; alsdann wird ihm 4. die Einlage quittirt; diesen Schein muß er auf Verlangen vorzeigen können, und deshalb während sechs Monate sorgfältig aufbewahren. Einem Landmann die Erfüllung solcher Formalitäten auferlegen, heißt den innern Verkehr verbieten. Alle Handelszweige leiden mehr oder weniger in Folge der angeführten Ursachen. — Es kan dem südlichen und westlichen Deutschland nur dadurch eine durchaus wirksame Hülfe zu Theil werden, daß die verschiedenen Regierungen ein allgemeines Industriesystem annehmen, und daß vor Allem die innern Mauthlinien aufgehoben und an die Gränze verlegt werden. — Wenn unter der Industrie im Allgemeinen nichts anders zu verstehen ist, als das gemeinschaftliche Wirken und Ineinandergreifen aller produktiven Arbeiten zur Vermehrung des National-Reichthums, so ergibt sich schon aus der Natur der Sache, daß ihre Kanäle und Verbindungswege nicht durchschnitten werden können, ohne ihr Leben anzugreifen, und ihr Wesen zu zernichten. Die zahlreichen Gewerbe eines Staates können füglich, unter Einen Gesichtspunkt gefaßt, mit einer großen Industrie-Anstalt verglichen werden, in welcher alle Arbeiter, obschon ein jeder eine andere Verrichtung hat, für einen gemeinschaftlichen Zwek (um nemlich den National-Reichthum zu erhalten und zu vermehren,) beschäftigt sind. Ihre Existenz ist ihnen, gleich den Bewohnern eines Staates, durch den Ertrag ihrer Arbeit gesichert. Dieser Zwek wird aber am sichersten durch die Ausschließung fremder Erzeugnisse, oder durch das Prohibitivsystem erreicht; indem es einem Jeden den Ertrag seiner Arbeit sichert. Dieses System verschaft dadurch die Mittel zur Produktion, die von höherm Interesse als eine jede andere Rüksicht sind; denn sie bilden die Grundlage des Wohlstandes und folglich die Basis aller Industriezweige, und wenn diese kein Gedeihen haben, muß selbst der Handel unterliegen, aus dem einfachen Grunde, weil überhaupt kein blühender und einträglicher Verkehr in einem Lande denkbar ist, das nur kümmerlich einige werthlose Produkte erzeugt. — Bei der täglich überhandnehmenden Noth scheint die Dringlichkeit der Umstände alle Hindernisse beseitigen zu müssen, die sich bisher der Errichtung eines Handels-Vereins unter den süd- und westdeutschen Staaten entgegen sezen konnten. Auch soll die königl. bayerische Regierung neuerdings einen Bevollmächtigten nach Stuttgart beordert haben, um die Verhandlungen wegen der beabsichtigten Mauthvereinigung wieder anzuknüpfen. Möge diesen verdienstlichen Bemühungen ein günstiger Erfolg zu Theil werden! Sollte jedoch die erwähnte Anstalt nicht zu Stande kommen, so wird ein Jeder, dem nicht die ersten Grundsäze der Staatswirthschaft fremd sind, die Nothwendigkeit einsehen, das, für kleine durch Flüsse und fremde Länder getrennte Staaten, höchst verderbliche Mauthsystem aufzuheben, und das in dem Budget sich ergebende Defizit (insoweit es nicht durch Ersparnisse ausgeglichen werden könnte,) durch andere für den öffentlichen Wohlstand minder verderbliche Abgaben zu deken. — Briefe aus der Schweiz enthalten die Nachricht, daß das Projekt, den Genfer See mit dem Rhein zu verbinden, definitiv angenommen worden sey. Der Kostenbetrag dieser Arbeit wird auf 5 Millionen Franken geschäzt.

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Die von dem Hrn. Hofkammerrath v. Lippert in München dem Hrn. Pfarrer und Dechant zu Dachau, Titl. Joseph Stöger, ausgestellte, nach seinem Ableben aber seiner, an den hiesigen Stadtapotheker Georg Hummel verheuratheten Bruderstochter Johanna Hummel erbweise zugefallenen zwei Obligationen de dato 12 Sept. 1806 auf 2000 fl., und 1 Okt. 1808 auf 1000 fl. lautend, sind zu Verlust gegangen.

Der dermalige Besizer derselben wird auf Antrag der Eigenthümerin hiemit gerichtlich aufgefordert, diese beiden Obligationen in Zeit sechs Monaten a dato vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf zu begründen, widrigenfalls selbe als kraftlos erklärt werden würden.

Sign. den 9 Jan. 1826.

Königl. baier. Landgericht Moosburg.

Graf, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Leonard Bruner, gewesener Handelsmann zu Cham, der sich bisher zu Deggendorf aufgehalten hatte, ist am 22 December vorigen Jahres kinderlos und mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens verstorben.

Wer immer an desselben Verlassenschaft entweder aus dem Titel einer Schuld oder eines andern Erbrechtes einen Anspruch zu machen vermeint, hat solchen binnen einer zerstörlichen Frist von vier Wochen hierorts anzumelden und nachzuweisen, als außer dessen sein Nüllaß den bekannten Erben ausgeantwortet und unter sie vertheilt wird.

Den 4 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Deggendorf.

Der k. Landrichter, Baierlein.

Das Achaz Klassische Malergut zu Schwabmühlhausen, bestehend in Wohngebäude, Stallungen, Stadl, Backküche und besonderm Pfründhause, dann

6 Tagw. Garten,
67½ Jcht. Aker,
26½ Tagw. Wiesen,
10 Jcht. Holz

Gemeindsgerechtigkeit und Gemeindstheile, welches alles bestand-, gilt- und zehentbar zum königl. Rentamt Schwabmünchen ist; wird mit der vorhandenen Einrichtung an Mobiliarschaft und Vieh den 9 Februar 1826 in loco Schwabmühlhausen im Ganzen oder theilweise; dann im bisherigen belasteten Zustand oder als freieigen; je nachdem sich Liebhaber finden, im Licitations-Wege verkauft; wozu Kaufsliebhaber eingeladen sind, und Auswärtige mit den nöthigen Vermögens- und Leumuths-Zeugnissen versehen seyn müssen.

Wer von dem Anwesen Einsicht nehmen will, hat sich an den Gutsadministrator Prelsinger zu Schwabmühlhausen zu wenden, welcher auch beauftragt ist, von den Guts- und Belastungsverhältnissen Auskunft zu geben.

Schwabmünchen, den 10 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Rentamt.

Königl. Rentbeamter, Geiger.

(Edictalladung.) Der seit 1808 abwesende Maurer Johann Eberle von Vörstetten wird aufgefordert, sich zu Antretung seines, in circa 700 fl. bestehenden Vermögens binnen Jahresfrist dahier zu melden, widrigens er für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen Erben in fürsorglichen Besiz gegen Kautionsleistung zugewiesen werden wird.

Emmendingen, den 20 Dec. 1825.

Großherzogl. badisches Oberamt.

Stocker.

Auf erfolgte Erbschafts-Ausschlagung ist der Geldstag über Soll und Haben des sel. verstorbenen Hrn. Ludwig Jakob Graf alt-Dragoner-Hauptmann, gewesenes Mitglied des großen Raths und der Stadtverwaltung, und Associé der Weinhandlungs-Societät Studer und Graf von und in Bern, hochoberamtlich erkennt, und Termin zu wohlbescheinigter schriftlicher Eingabe der An- und Gegenansprachen, wie auch der allfälligen Bürgschafts-Anzeigen in der Amtschreiberei Bern bestimmt worden bis und mit Freitag den 24 Märzmonat 1826. Es werden daher sämtliche Gläubiger, welche an Hrn. Graf sel. besonders, oder auch in seiner Eigenschaft als Associé der Societät Studer und Graf Ansprachen ꝛc. zu machen haben, oder hingegen demselben schuldig sind, oder Effekten hinter sich haben, aufgefordert, mit ihren daherigen Reklamationen und Anzeigen innerhalb obiger Frist einzukommen, und auch denselben den Unterschied, auf welche Art sie den Hrn. Graf sel. betreffen, wohl beizufügen.

Welches hierdurch zu Jedermanns Verhalt unter Bedrohung gesezlicher Folgen im Fall Ausbleibens bekannt gemacht wird.

Datum Bern den 31 Dec. 1825.

Amtschreiberei Bern.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 17. 17 Januar 1826.

Spanien.

Der Courrier français meldet aus Madrid vom 29 Dec: „Unsere Regierung fühlt tief den Verlust des Kaisers Alexander, und was das Peinliche ihrer Lage vermehrt, ist die Ungewißheit über die Person seines Nachfolgers. Unter diesen Umständen scheint das Kabinet gedacht zu haben, daß es auf die Talente und Einsichten des Hrn. Paez de la Cadena, spanischen Botschafters zu St. Petersburg, sich nicht allein verlassen dürfe, sondern ihm einen Mann zum Beistand schiken müsse, der das Terrain kenne, und schon mehrere Beweise seiner diplomatischen Talente gegeben habe. Man erinnerte sich daher des Hrn. Zea Bermudez, und obgleich man ihn der herrschenden Partei aufgeopfert hatte, die Apostolischen auch von seiner Wiederanstellung nichts wissen wollten, so schikte man ihm gleichwol einen Kourier mit dem Befehle nach, seinen Reiseplan zu ändern, und, statt nach Sachsen, in größter Eile nach St. Petersburg sich zu begeben. Es scheint, daß man von seiner Ergebenheit und Fähigkeit erwartet, er werde im Norden einen neuen Beschüzer für Spanien werben, die Ereignisse mögen daselbst was immer für ein Resultat haben. Gleichzeitig soll, wie es heißt, ein Kourier an Hrn. Paez de la Cadena mit dem Befehle abgefertigt worden seyn, dem Hrn. Zea-Bermudez, gleich nach seiner Ankunft zu St. Petersburg die Gesandtschaftsverrichtungen abzutreten.“ (Der Quotidienne zufolge war der Ritter Joacquin Zea-Bermudez, Sekretär der spanischen Gesandtschaft zu St. Petersburg, in der Nacht zum 4 Dec. auf seiner Reise nach Paris, durch Nancy passirt.)

Ein Schreiben aus Puerto ricco vom 16 Nov. (im Drapeau blanc) meldet: „Vor drei Tagen ist die Expedition von Ferrol, aus 14 Schiffen, worunter 3 Fregatten, bestehend, in unserm Hafen vor Anker gegangen; 1300 Mann und viele Kriegsbedürfnisse sind zur Vertheidigung dieser Insel ausgeschift worden. Mit dem Reste der Truppen, noch an 2000 Mann stark, wird General Miranda in einigen Tagen nach der Havannah segeln, wo, wie es heißt, eine Armee von 14,000 Mann zusammengezogen wird, um die so lange vorbereitete Expedition nach Columbia oder Meriko zu unternehmen. (Der Courrier français meynt, diese Expedition dürfte, seit dem Falle von Ulloa, große Schwierigkeiten finden.) Auf den Küsten der Insel herrscht das gelbe Fieber, und besonders die Ruhr, die Stadt Puerto ricco selbst aber ist vollkommen gesund.“

Großbritannien.

Die Times vom 7 Jan. sagen: „Wir beharren bei unserer Meynung von der Möglichkeit, vor dem Zusammentritte des Parlaments einen Handelsvertrag mit Frankreich abzuschließen. Hingegen vernehmen wir, daß unsre Minister den durch Sir Charles Stuart mit Brasilien unter Vorbehalt der Ratifikation abgeschlossenen Handelstraktat peremtorisch verworfen haben, da man sowohl den kommerziellen Theil als die Stipulationen zu Abschaffung des Sklavenhandels, unbefriedigend fand. In dem Traktate zwischen Portugal und Brasilien soll festgesezt seyn, daß leztgenannte Macht die in England unterhandelte portugiesische Anleihe für ihre Rechnung übernimmt, und noch eine Summe zulegt.“

Frankreich.

Paris, 10 Jan. Konsol. 5Proz. 97, 40; 3Proz. 66, 65. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß 5Proz. 97, 40; 3Proz. 66, 60.

„Auf der Börse vom 9 Jan., sagt die Quotidienne, stiegen gegen Baares die 5Prozents um 5 Cent., die 3Prozents um 15 Cent.; auf Lieferung fielen Erstere um 35, Leztere um 85 Cent. gegen den Kurs vom Sonnabend (7); ein neuer Beweis, daß die 5Prozents fortdauernd gesuchter sind, als die 3Prozents, daß aber gleichwohl Leztere von Ersteren mit gehoben werden. Nach der Börse hatte auch diesmal, wie seit drei Tagen, kein Kurs mehr statt, gleichwohl notiren die Etoile und der Pilote solche Kurse in denjenigen Exemplaren ihrer Blätter, welche für die Provinzen bestimmt sind, um dort den Glauben zu verbreiten als operirten die Spieler noch, während sie unthätig sind. Wir empfehlen daher unsern Lesern das Bulletin raisonné du mouvement des effets publics von Hrn. Schmitz de Prée, einem in diesen Angelegenheiten sehr bewanderten Manne. Auf der heutigen Börse erlebte man auch das Skandal, daß die Spieler, welche ihre Differenzen von der lezten Liquidation noch nicht bezahlt haben, ungescheut vor den Augen ihrer Gläubiger erschienen. So was könnte sich nicht ereignen, wenn die höhere Behörde die Börse-Vorstände bei Handhabung der Börse-Ordnung gehörig unterstüzte.“

Der Aristarque sagt: „Am 7 Jan. wurde auf der Börse die Liste der Kaufleute von Paris angeschlagen, welche im Laufe des Decembers Bankerott gemacht. Ihre Zahl beträgt 41, worunter sich 3 Buchhändler und 8 Unternehmer von Bauten oder Lieferanten von Baumaterialien befinden. Fügt man die Zahl der Bankerotte hinzu, welche bei der eben beendigten Liquidation auf der Börse ausgebrochen sind, so hat man eine Uebersicht des

Zustandes, in welchen das verderbliche System des Finanzministers den Plaz von Paris versezt hat." — Die Quotidienne vom 9 Jan. machte folgende Bemerkung: „Wenn man erwägt, daß die auswärtigen Ereignisse auf die Börsen von Paris und London einen gleichen Einfluß äußern müssen, daß aber gleichwol die englischen Fonds beinahe stationär blieben, während die französischen 3Prozents um 8 Fr. (von 60 auf 68) in die Höhe gingen, und das im Angesichte einer auf der Börse angeschlagenen Liste von 41 Bankrotten, so kan man dieses Steigen sich nicht anders erklären, als wenn man es für ein parlamentarisches Bedürfniß, für eine Notwendigkeit der Tribune, und vielleicht für eine Vorbereitung ansieht, um darauf einen neuen finanziellen Entwurf zu gründen, den man gerne durchsezen möchte, indem man eine erkünstelte und gewaltsam herbeigeführte Lage für eine natürliche ausgibt. Wir wagen es nicht zu glauben, obgleich es schon einmal versucht wurde; die nächste Zukunft wird uns Licht darüber geben." — Dasselbe Blatt hatte vor einigen Tagen eine Unterredung erzählt, welche zwischen einem royalistischen und zwei liberalen Deputirten in der Bibliothek der Wahlkammer vorgefallen seyn solle. Der Royaliste äußerte die Hofnung, die Opposition gegen das Ministerium durch den Beistand der linken Seite verstärkt zu sehen. „Sie irren sich, antworteten die Liberalen, wenn sie auf uns rechnen. Wir werden das Ministerium auf der Tribune bekämpfen, aber es durch unsere Kugeln unterstüzen; wir wollen es aufrecht halten; wo fänden wir je Eines, das die Sache der Royalisten mehr verdärbe?" Der Constitutionnel erklärt diese Anekdote für eine böswillige Erdichtung; „nie würden die Liberalen, sagt er, in der Kammer anders sprechen und anders stimmen; wohl aber habe man erlebt, daß mehr Redner von der rechten Seite sich gegen einen Gesezesentwurf eingeschrieben hätten, als sich hernach schwarze Kugeln in der Urne gefunden."

Der König empfing am 10 Jan. den Herzog Mathieu v. Montmorency in einer Privataudienz.

Die Akademie der Wissenschaften hat an Buache's Stelle Hrn. Freycinet zu ihrem Mitgliede gewählt.

Die Etoile vom 11 Jan. bringt nun endlich aus Petersburg selbst die Nachricht von der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus, wiewol noch nicht das bei dieser Gelegenheit erschienene Manifest, von welchem sie blos sagt, es sey sehr gut geschrieben, und seze, nebst den dazu gehörigen Beilagen, das Historische von Konstantins Thronentsagung mit großer Genauigkeit und Klarheit auseinander. Hierauf erzählt sie, mit den schon bekannten Umständen, den Aufruhr einiger Truppen von der Garde. Den Anfang hätten zwei Grenadierkompagnien des Moskowschen Regiments gemacht, die mit ihrer Fahne aus den Kasernen unter Proklamirung Konstantins nach dem Isaaksplaze gezogen wären. Obgleich hier Leute aus der Hefe des Volks und Soldaten vom Leibgrenadierregimente und den Gardemarinen zu ihnen gestoßen wären, so habe doch die Zahl der Aufrührer beisammen nicht über 2000 betragen. Da alle Vorstellungen und gütliches Zureden fruchtlos gewesen, habe man endlich müssen Truppen und Kanonen kommen lassen. Die Aufrührer, in ein Vierek gestellt, hätten die Kühnheit gehabt zuerst zu feuern; sie wären aber bald zerstreut, und in allen Richtungen verfolgt worden. Man schäze die Zahl der Gebliebenen auf 200. Um 6 Uhr sey die Ordnung hergestellt gewesen; die treugebliebenen Truppen hätten die Nacht hindurch um den Pallast bivouacquirt. Dem eben während des Tumults zu Petersburg angekommenen Großfürsten Michael sey es gelungen, die sechs Kompagnien des Moskowschen Regiments, welche zwar nicht an der Empörung Theil genommen, aber doch den Eid verweigert hätten, zu ihrer Pflicht zurük, und seinem Bruder zu Hülfe zu führen. Außer dem General Miloradowitsch, dem ein Mann im Frak die Pistole auf die Brust gesezt, und ihn tödtlich verwundet habe, wären auch die Generale Friedrichs und Schenschin verwundet worden. Während der vier Stunden, die mit Unterhandlungen hingegangen, ehe man sich zu Anwendung der Gewalt entschlossen, sey die Zahl der Aufrührer sehr wenig angewachsen, und vermuthlich wären die Meisten derselben mehr verführt als strafbar.

Bis zum 11 Jan. äußerten die Oppositionsblätter häufig ihre Ungeduld über die Unbestimmtheit der Nachrichten, welche das Ministerium durch die Etoile über die Ereignisse im Norden mittheile. „Auszüge aus Briefen von Frankfurt, Warschau, Karlsruhe, rufen sie aus, und weiter nichts, gleichsam als hätte Frankreich keine Agenten, keinen Gesandten in Rußland!"

Das Journal des Debats erzählt folgende Anekdote, deren Aechtheit es verbürgen zu können glaubt: „An dem nemlichen Tage, wo der Kaiser Alexander sich auf seiner Seefahrt die Erkältung, den Grund seiner Krankheit zuzog, wollte er einen kleinen Volksstamm besuchen, den die Sage von den Spartanern abstammen läßt. Es war abscheuliches Wetter; die Droschke des Kaisers wurde von einem Leibkutscher geführt, der ihn seit 7 bis 8 Jahren stets auf seinen Reisen begleitete und gewöhnlich, besonders bei schlechten Wegen, statt des Postillons die Zügel übernahm. Der Wagen schlug um, der Kaiser kam unbeschädigt davon, aber der Kutscher blieb auf der Stelle todt. „Meine Herren, sagte Alexander zu seinen Begleitern, dieser Mann geht mir immer voran." Vierzehn Tage darauf war der Kaiser nicht mehr." (Nach andern Nachrichten wäre der Umgekommene ein dem Kaiser vorausgereister Courier gewesen.)

Der Courrier français sagt: „Marschall Süchets Krankheit hatte mit der, welcher Napoleon unterlag, viele Aehnlichkeit; es war der Magenkrebs. Zu Lyon, wo sein Vater Handelschaft trieb, 1772 geboren, hatte er alle seine Grade auf den Schlachtfeldern, an der Seite der Desair, der Foy's, der Massena, der Davoust, der Lannes, der Lefebvre, der Kellermann und anderer großen Anführer, seinen Marschallsstab aber in Arragonien, Catalonien und Valencia errungen. Er hinterläßt eine junge Wittwe (Nichte der Gemahlinnen Joseph Bonaparte's und des gegenwärtigen Königs von Schweden), mit der er sehr glüklich lebte, und drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter. Der Sohn, gegenwärtig 12 Jahre alt, erbt die Pairschaft. Seine Leiche wird einbalsamirt nach Paris geführt, und auf dem Gottesaker des Pere Lachaise beerdigt werden."

Der Graf v. St. Cricq, Direktor des Handels- und Kolonial-Büreau's, hat der Handelskammer von Havre geschrieben: „Eingegangenen Nachrichten zufolge finden die europäischen Seidenwaaren in Brasilien großen Absaz, weil die Handelsverbindungen mit den portugiesischen Besizungen in Ostindien unterbrochen sind; um aber diesen Handel recht benüzen

zu können, sollte Frankreich die chinesischen Seidenstoffe nachahmen, und in Hinsicht auf Zeichnung und Ellenmaaß sich nach dem Geschmake der brasilischen Käufer richten."

* Paris, 10 Jan. Die Kommission, welche die Grundlagen festzusezen hatte, die bei der Entschädigung der depossedirten Pflanzer von St. Domingue als Norm angenommen werden sollen, hat ihre Arbeit beendigt und dem König vorgelegt. Hr. Laine' soll deren Verfasser seyn, so wie sie nach langen Debatten zu Stande gebracht worden ist. Auf diese Grundlagen hin wird nun ein Gesezesentwurf redigirt, und den Kammern zur Annahme vorgelegt werden. Dem Vernehmen nach sind die zu entschädigenden Personen in mehrere Klassen abgetheilt, und bei jeder Klasse ist ein Maximum und ein Minimum festgesezt. Uebrigens sind mit den Abgeordneten der Regierung von Hayti vor deren Rükkehr in ihren Freistaat die erforderlichen Verabredungen getroffen worden, um die richtige Bezahlung der stipulirten Entschädigung zu sichern. Somit wurde allen möglichen Einwendungen der Opposition vorgebaut. Man vernimmt, daß auch der mit diesen Abgeordneten abgeschlossene Handelstraktat, der Frankreich sehr bestimmte Vortheile zusichert, den Kammern mitgetheilt werden, aber vorher nicht Publizität erhalten soll. Alles dieses wird wahrscheinlich hinreichend seyn, um die Vortheile der in Ansehung Hayti's getroffenen Maaßregeln zu rechtfertigen, und die Angriffe der Opposition der äußersten Rechten wegen der verfügten Emanzipation dieser vormaligen Kolonie abzuwehren.

Schweiz.

Der Graf Capo d'Istrias traf am 8 Jan. von Genf zu Lausanne ein, um am folgenden Tage mit Hrn. v. Laharpe (vormaligem Erzieher des Kaisers Alexander) nach Bern zu reisen, und daselbst in der griechischen Kapelle einem Todtenamte für den verewigten Monarchen beizuwohnen.

Deutschland.

München, 15 Jan. Gestern Morgens geruhten Se. Maj. der König bei einer Sizung des Ministerraths den Vorsiz zu führen.

** Frankfurt a. M., 13 Jan. Bei Geldüberfluß und niedrigem Diskonto (dieser ist auf $4^{1}/_{4}$ herabgegangen) werden dennoch gegenwärtig nur wenig Geschäfte gemacht, und die Kursbewegungen sind unbedeutend, weil weder wirksame Nachfrage noch dringendes Angebot statt findet. Oestreichische Metalliques stehen jezt $92^{1}/_{2}$; Wiener Bankaktien 1433; in andern Effekten geht fast gar nichts um, doch waren gestern für Darmstädter Subscriptionen einige fremde Aufträge auf dem Plaze, die ihren Verkaufswerth auf $83^{1}/_{4}$ in die Höhe brachten. Hamburger Wechsel auf kurze Sicht sind auf 148 gestiegen, Londoner auf $150^{1}/_{4}$, was seit zwei Jahren, wo sie auf 153 in die Höhe gegangen waren, der höchste Preis ist.

Die Liste der Hamburger Börsenhalle, welche das Schreiben der Kaiserin Elisabeth an die Kaiserin Mutter über den Tod ihres erhabenen Gemahls mitgetheilt (Allg. Zeit. Beilage Nro. 13.), enthält nun Folgendes: „Wir sind veranlaßt worden, das gestern mitgetheilte, angeblich eigenhändige Schreiben J. Maj. der Kaiserin Elisabeth von Rußland für ganz apokryphisch zu erklären, indem, wenn sich schon unter Privatpersonen der Ausdruk des Schmerzes nicht für das große Publikum eigne, die Neuzierde nicht die Worte sollte errathen wollen, in welche sich in den höheren Verhältnissen das Innerste des schmerzlich bewegten Gemüthes ausspricht."

Nach einem zu Hamburg eingegangenen Schreiben des Kapitains P. F. Helsch, (der am 28 Sept. v. J. mit seinem Hamburger Schif Louise, unweit Lissabon, von einem Tripolitanischen Kaper genommen und nach Tripolis aufgebracht wurde), datirt aus Malta vom 30 Nov., ist derselbe nebst seiner sämtlichen Schifsmannschaft freigegeben worden, und bereits am Bord der englischen Fregatte Seringapatam in Malta angekommen; das Schif aber, so wie die Ladung, wurde für gute Prise erklärt.

Polen.

Der östreichische Beobachter vom 13 Jan. bringt Folgendes: „Nachrichten aus Warschau zufolge hatte die Eidesleistung der Besazung, so wie sämtlicher Civilbehörden dieser Hauptstadt an den Kaiser Nikolaus am 2 Jan. statt gefunden. Se. k. Hoh. der Großfürst Konstantin haben aus diesem Anlasse zum erstenmale seit erhaltener Nachricht von dem Ableben Sr. Majestät des Kaisers Alexander, das Belvedere verlassen, und den Eid der russischen Garderegimenter für Se. Majestät den Kaiser Nikolaus in Person entgegen genommen. Die polnische Garde schwor in die Hände des Generals Krasinsky, die übrigen Regimenter unter Anführung der respektiven Divisions-Generale. Der Senat versammelte sich zur Eidesleistung im Schlosse, die übrigen Autoritäten in ihren Büreaux. Am nemlichen Tage (2 Jan.) wurde zu Warschau das Manifest des Kaisers Nikolaus I. vom 12 (24) Dec., worin er seine Thronbesteigung ankündigt, nebst den dazu gehörigen Beilagen bekannt gemacht. Außerdem sind in der Warschauer Zeitung (Monitor Warszawski) vom 2 d. M. noch folgende zwei kaiserliche Bekanntmachungen, die sich auf das Königreich Polen beziehen, erschienen: I. „Auszug aus dem Protokolle des Staatssekretariats des Königreichs Polen. Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus I., Kaiser aller Reussen, König von Polen ꝛc. ꝛc. Machen kund Allen und Jedem, dem davon zu wissen gelegen ist: In Anbetracht des 1sten und 3ten Artikels der Verfassungs-Urkunde, welche unwiderruflich die Vereinigung des Königreichs Polen mit dem russischen Kaiserthume, und in eben der Ordnung die Thronfolge vorschreibt, verordnen Wir: Das Manifest, welches Wir unterm 12 (24) d. M. an alle Unsere Unterthanen, ohne Unterschied, erließen, betrift gemeinschaftlich Unser Königreich Polen; Wir verordnen daher die Kundmachung des erwähnten Manifestes in diesem Königreiche, und eben so die Befolgung der in demselben enthaltenen Vorschriften in Hinsicht der Ablegung des Eides der Treue, welcher Uns geleistet werden soll, wie auch in Beziehung auf die bezeichnete Epoche Unserer Thronbesteigung. Polen! Wir haben bereits zu erkennen gegeben, daß es Unser unabänderlicher Wunsch ist, daß Unsere Regierung blos eine Fortsezung der Regierung Weiland Sr. Maj. des Kaisers und Königs Alexander I., glorreichen Andenkens, seyn möge, und eben dadurch haben Wir auch erklärt, daß die Institutionen, die Derselbe euch gab, beibehalten werden sollen. Diesem zufolge schwöre Ich und verspreche vor Gott, daß Ich die Verfassungsakte beobachten, und die Beobachtung derselben aus

allen Kräften aufrecht erhalten werde. Erflehet Gottes Segen für Uns, und helft Uns mit jener Aufopferung und mit jenem Vertrauen — das Wir von euch, als ein theures Erbtheil des grossen Herrschers, dessen Verlust Wir beweinen, erwarten — in der Ausübung der schweren Pflichten, die Uns auferlegt sind, und seyd überzeugt, daß Wir, von dem Geiste Unseres Vorgängers für euch durchdrungen, immerwährend mit stets gleichem Wohlwollen euch von Unserer aufrichtigen königl. Gewogenheit Beweise geben werden. Gegeben in Unserm kaiserl. Schlosse zu St. Petersburg am 13 (25) des Monats December, im Jahre des Heils 1825, Unserer Regierung im ersten. (Unterz.) Nikolaus." — „Auszug aus dem Protokolle des Staats-Secretariats des Königreichs Polen. Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus I., Kaiser aller Reussen, König von Polen &c. &c. &c. In Erwägung, daß der Gang der administrativen und Gerichts-Geschäfte Unseres Königreiches Polen keine zeitweilige Unterbrechung leiden darf, ohne dem Wohl des Landes und des öffentlichen Dienstes nachtheilig zu werden, haben Wir beschlossen und beschliessen, was folgt: Art. 1. Der General der Infanterie, Fürst Joseph Zajontschek, wird in seiner Würde als königl. Statthalter des genannten Königreiches und in seinem Wirkungskreise in Gemäßheit der ihm ertheilten königlichen Vollmacht vom 17 (29) April 1818 bestätigt. Art. 2. Alle administrativen Beamten sind gleichfalls ohne alle Ausnahme beibehalten, und haben fortwährend alle ihnen obliegenden Pflichten, nach den bestehenden Vorschriften zu erfüllen. Art. 3. Die Gerichtsstellen werden sich ununterbrochen mit der Ausübung der Gerechtigkeit in Unserem Namen befassen. Art. 4. Die Vollziehung gegenwärtiger Verordnung, welche ins Bulletin der Geseze eingeschaltet werden soll, tragen Wir Unserm Statthalter auf. Gegeben in Unserem kaiserlichen Schlosse zu St. Petersburg den 13 (25) December im Jahre des Heils 1825, Unserer Regierung im ersten. (Unterz.:) Nikolaus." — „Am 3 Jan. wurde aus Anlaß der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus zu Warschau ein Tedeum gesungen, und zugleich die Landestrauer für den verstorbenen Kaiser angelegt. Es hieß allgemein in Warschau, daß Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin nächster Tage nach St. Petersburg abreisen würden."

* Von der polnischen Gränze, 7 Jan. Den neuesten Berichten aus St. Petersburg vom 29 Dec. war dort die Ruhe vollkommen hergestellt. Inzwischen waren dem Vernehmen nach in Folge der Ereignisse vom 26 Dec. viele Personen, und darunter einige von hohem Range, verhaftet worden. Man nennt darunter die Fürsten Tr...oi und D....y, die Grafen D....f und O....f, nebst Andern. Fürst Kutusof ist, an die Stelle des umgekommenen Grafen Miloradowitsch, Militärgouverneur von Petersburg geworden.

Türkei.

Fortsezung des Journals der ägyptischen Expedition nach Morea.

„Als am 2 Junius Ibrahim vernahm, daß auf den Gebirgen von Condorogula, 12 Stunden von Modon, viele Griechen sich zusammenzögen, brach er sogleich auf, und gelangte noch denselben Tag in den Fleken Scarmiama. Von da sezte er, ohne die Ankunft der ganzen Armee zu erwarten, mit einem Theile der Reiterei unter den Befehlen des Hussein Bey, des Mohammed Ali Aga und des Rechuan Aga, seinen Marsch fort, die gemessensten Befehle hinterlassend, daß ihm die Infanterie so schnell als möglich folgen solle. Am Fuße jener Gebirge angelangt, sah Ibrahim, daß der Feind sich schon verschanzt hatte; gleichwol grif er denselben mit einer einzigen Schwadron des Mohammed Ali Aga von der Ostseite an, und befahl dem Hussein Bey und Rechuan Aga, mit ihren Schwadronen auf der Nordseite ein Gleiches zu thun. Mittlerweile war die Infanterie angelangt. Hussein Bey, Obrist des 4ten Regiments, stieß mit 3 Bataillonen, und Selim Bey, Obrist des 5ten Regiments, mit 4 Bataillonen zu Ibrahim; Hurschid Bey, Obrist des 3ten, zog mit seinem ganzen Regimente zu zu Hussein Bey und Rechuan Aga. Der größte Theil des 5ten Bataillons des 4ten Regiments, so wie das 4te und 5te Bataillon des 5ten Regiments, marschirten gegen eine jener Anhöhen, welche für die Reiterei unzugänglich war; endlich der Rest des 5ten Bataillons des 4ten Regiments gegen eine andere Anhöhe, die nicht so stark besezt war. Da der Feind sich von allen Seiten umringt und überwältigt sah, und ihm kein anderer Ausweg blieb, zog er sich auf die Anhöhe Magnacchi zurük, welche sehr unzugänglich und stark befestigt war. Allein ungeachtet aller natürlichen und künstlichen Schwierigkeiten erstiegen sie die braven Aegyptier gleich Löwen in einem Augenblike, drangen in die Schanzen, welche den Gipfel krönten, und tödteten Alle, welche sie vertheidigen wollten, während die tapfere Reiterei den größten Theil derjenigen niederhieb, die sich durch die Flucht zu retten suchten. In diesem Treffen verloren der Kapitain Atanasio Mikali, Schwiegersohn des Pietro Bey, und ein berüchtigter Seeräuber, Kapitain Chefalo, mit 9 andern Kapitainen und 500 griechischen Unteroffizieren und Soldaten, auf dem Schlachtfelde das Leben. Ein ägyptischer Grenadier, Abdallah genannt, hatte in der Schanze schon 7 Griechen getödtet als sein Bajonett abbrach; gleichwol ergrif er den achten beim Kragen, um ihn niederzureißen; fiel aber, und nun rollten beide, ohne sich loszulassen, bis an den Fuß des Berges hinab, wo der Aegyptier seinen Feind tödtete. Ibrahim, Zeuge dieser Tapferkeit, ernannte Abdallah auf dem Schlachtfelde zum Sergenten. — Am Tage nach diesem Gefechte, den 4 Jun., ließ Ibrahim seine Armee in der eroberten Stellung, und zog mit seiner eigenen Reiterei aus, um die Engpässe von Condorognia und die Fleken und Dörfer von Arkadien und Andrusien auszukundschaften. Da die Griechen seinem Marsche keine Hindernisse in den Weg legen konnten, so führte Ibrahim seine Rekognoszirung vollständig durch, machte mehrere Hundert Gefangene, und nahm dem Feinde 10,000 Stük Schlachtvieh ab, womit er nach dem Schlosse Nisi zurükkehrte. Zu gleicher Zeit durchstreiften auch die Kommandanten der Reiterei, Mohammed Ali Aga und Rechuan Aga, so wie die Obristen der Infanterie, Hurschid Bey und Hussein Bey, die Fläche Lacos genannt, zerstreuten und tödteten alle Feinde, deren sie ansichtig wurden, und brachten 400 Büffel-Ochsen, 80 Pferde und 50 Gefangene als Beute ins Lager zurük. Am 8 Jun. berief Se. Hoheit alle, nach verschiedenen Gegenden ausgeschikten Abtheilungen in das Lager von Nisi ein."

(Fortsezung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Folgendes ist die bereits erwähnte Proklamation des Präsidenten der vereinigten Staaten von Mexico: „Mitbürger! Die Flagge der Republik weht von der Feste San Juan de Ulloa. Mit unaussprechlichem Vergnügen melde ich Euch, daß nach dreihundert und vier Jahren die Fahne Castiliens von unsern Küsten verschwunden ist! Als ich, Euerm Willen gemäß, die vollziehende Gewalt übernahm, war meine erste Sorge, Euch mit unbeschränktem, auf Euern Muth gegründetem Vertrauen vorherzukünden, „daß die Herrschaft des hartnäkigen Iberiers in „seine alten Gränzen zurükgedrängt werden würde;“ dieser Tag des Ruhmes und des Glüks ist unserm Vaterlande endlich aufgegangen. — Mexikaner! Theuer erkauft, aber entscheidend war Euer Triumph; erkauft mit dem Leben Eurer Helden, mit Schlachtopfern ohne Zahl, mit dem Ruin Eurer Städte und Dörfer; — in einem Meere von Blut und Thränen ging der Despotismus unter. Vera-Cruz, das erlauchte Vera-Cruz, sich gänzlich dem Vaterlande weihend, krönte das glorreich begonnene Werk. Auf seinen Trümmern errang, dem Tode und den Elementen trozend, eine Handvoll Tapferer den Sieg. Trauernd wird die Muse der Geschichte die Hinopferung des Heldenvolkes schildern, das allein, verlassen von jedem Beistand, den Drohungen und Streichen der ihre lezten Kräfte zusammenraffenden Tyrannei Troz geboten hat. Unsterblich ist dein Name, Vera-Cruz! er wird ertönen von Pol zu Pol. Dir sey des Vaterlandes Dank gezollt! Dein wartet der Lohn für alle deine Leiden, deine Großthaten! — Mitbürger! Eine neue Ordnung der Dinge beginnt für uns nach dem Willen der Fürsehung. Alle Wunden sind vernarbt, verschwunden Mißtrauen und Besorgnisse. Wohin Ihr blikt, sehet Ihr nur Brüder und Freunde. Unter dem Schirme des vaterländischen Banners vereinigen sich alle Meynungen, Sekten und Parteien. Grundlose Besorgnisse und hofnungslose Meutereien werden von nun an der großen Familie Ruhe nicht mehr stören. Die Leidenschaften sind erloschen; Euer Bündniß stüzt sich auf die edelsten Grundsäze. Wehe dem, der den Samen der Zwietracht ausstreuen — dreifach wehe Jenem, der unsere brüderlichen Bande zu zerreißen trachten möchte! Das Vaterland würde den Verräther zu züchtigen wissen. Meine Freunde! Das Vergangene gehört der Geschichte an. Für die Zukunft müßt ihr darauf bedacht seyn, das Glük zu sichern, das Eurer wartet. Durch Eure Bemühungen wird Mexico in Kurzem den höchsten Aufschwung nehmen. Schon springen jedem die untrüglichsten Merkzeichen unserer Macht, unseres Kredits und unseres Gedeihens in die Augen. Mexico, auf der einen Seite Europa, auf der andern Asien im Gesichte, bietet die Reichthümer eines jungfräulichen Bodens dem Handel und Verkehre der Völker der Erde dar; aus dem Schlamme der Sklaverei mit aller Majestät der alten und neuen Freistaaten emporsteigend, entfaltet es einen erhabenen Charakter, den die Politik bei ihren Berechnungen, und die Kabinette bei ihren Entschlüßen in Erwägung ziehen. Der spanische Koloß ist unter seiner eigenen Schwere zusammen gestürzt, aus seinen Trümmern sind mächtige Völker hervorgegangen. Stolz hebt Mexico sein Haupt empor; mit edlem Selbstgefühl, der Frucht Eurer Großthaten, steht es da in der Reihe der Völker. Meine Freunde! Indem ich Euch diese wichtige Nachricht mittheile, brauche ich Euch über meine Bemühungen und meine Handlungen nichts weiter zu sagen. Nun, da der Erfolg meinen Wünschen entsprochen hat, bin ich stolz darauf, daß im Jahr 1825 die Sachen zu einem so glüklichen Ende gediehen sind. Jezt hat die Nation ein weiteres Feld vor sich, um Lorbeern zu erndten. Wenn die europäischen Kabinette sich mit den Ansichten des Jahrhunderts aussöhnen, und ihre Politik den auf dem Festlande so feierlich ausgesprochenen Interessen anpassen, so werden wir mit der ganzen Welt aufrichtigen Frieden und Freundschaft unterhalten. Die große Republik wird nicht minder um der Rechtlichkeit und Gutmüthigkeit ihrer Bürger, als um des Reichthums ihres Bodens willen geachtet werden. Mexicaner! Eine neue Glüks-Epoche beginnt für Euch. Theure Mitbürger! Ruhm und Preis dem muthigen General, der einen vierjährigen Kampf mit Eroberung der feindlichen Veste geschlossen hat! Heil den Tapfern, die diesen Tag des allgemeinen Glüks durch ihre Anstrengungen, ihr Blut und ihre heldenmüthige Ausdauer errungen haben! Das dankbare Vaterland wird ihrer eingedenk seyn. Es lebe die mexicanische Republik! Mexico, 23 Nov. 1825. (Unterz.:) Guadalupe Victoria.“

Deutschland.

* Aus dem Badischen, 3 Januar. Die Fortschritte der Lithographik zeigen sich auf eine erfreuliche Weise in der Karte von Süddeutschland, welche von der Herderschen Kunsthandlung in Freyburg früher schon angekündigt worden, und wovon jezt die ersten beiden Blätter (der Titel mit den Zeichenerklärungen und die Sektion Basel und Freiburg) erschienen sind. „Sie ist vom k. französischen Ingenieur-Obristlieutenant J. W. Weiß nach Flamsteed'scher Projektion, im Maaßstab von $^1/_{200000}$, entworfen, und ganz nach dem im Depot de la Guerre zu Paris angenommenen Typus ausgeführt.“ Der hier, wo wir nicht irren, zum erstenmal angewendete Doppeldruk, oder rothe Eindruk der Straßenzüge, Ortschaften und Gränzen, erleichtert ungemein die Brauchbarkeit dieser auf 85 Blättern berechneten Karte, welche sowol in Hinsicht ihrer Vollständigkeit und Genauigkeit, als wegen der Eleganz, Klarheit und Deutlichkeit des Stichs, sich neben die ersten topographischen Werke neuerer Zeit reihen darf. Ohne Zweifel wird die Verlagshandlung eben die Sorgfalt auf den zur Erscheinung reifen historischen Atlas von Deuber anwenden, und dadurch sich selbst in der vaterländischen Kunst Ehre machen.

** Vom Mayn, 10 Jan. Wir theilen hier ein Handelsschreiben aus Hamburg vom Schlusse vorigen Jahres im Auszuge mit, das vornemlich unter den gegenwärtigen merkantilen Verhältnissen ein ganz besonderes Interesse gewähren möchte, weil es eine Uebersicht der Konjunkturen gewährt, die gegenwärtig an dem wichtigsten Seeplaze Deutschlands walten, und die auf den Verkehr im Innern desselben unumgänglich einen großen Einfluß äußern müssen. Der speziellen Analyse über den Stand der Preise der vornehmsten Handelswaaren an diesem Plaze, und den Bemerkungen, wozu diese veranlassen, werden folgende allgemeine Betrachtungen voran geschikt: „Die durch ungewöhnlich günstige Erfolge im Staatspapier-Handel angefachte Regsamkeit hat im lezten März es möglich gemacht, daß auf dem Londoner

Markte, ohne hinreichenden Grund, eine beispiellose Spekulationswuth sich äußerte, und den Werth vieler Kolonial-Produkte weit über dessen eigentlichen Standpunkt trieb. Nachdem man jedoch wieder zu sich selbst gekommen war, und das Feuer nachgelassen hatte, gingen die Preise allmählig zurük, und haben zum Theil ihren frühern Stand wieder erreicht. Staatspapiere, Baumwolle, Wolle, Zink, Indigo und mehrere andere Artikel hielten sich jedoch länger auf übertriebenen Preisen, die indessen auch endlich ihr Gleichgewicht wieder fanden. Das Vertrauen in den zu hohen Kurs der Staatspapiere fing vor Kurzem an, zu wanken, welcher Umstand nicht wenig dazu mitwirkte, die unerwartete Krisis herbeizuführen, welche sich in diesem Monat, besonders im Londoner Geldmarkt entwikelte. Unzureichende Geldkräfte für die außerordentlichen Unternehmungen während der lezten Jahre, und daraus hervorgegangener Mangel an gegenseitigem Vertrauen, mögen als nächste Gründe angeführt werden. Auch hier, und auf benachbarten Geldplätzen wurde baares Geld seltener, und lähmte den Geschäftsgang im Allgemeinen. Es lassen sich jedoch bereits bessere Aussichten hoffen, das Geld wird zurük fließen, sich vertheilen, Vertrauen sich herstellen, und das Geschäft wieder in gleichem Maaße an Lebhaftigkeit gewinnen. Der gefahrlose Preisstand der Hauptartikel verbürgt dis. Hamburg hat in diesem Jahre seinen Geschäftsumfang behauptet; für das nächste lassen sich durch direkte Zufuhren nicht weniger günstige Erwartungen hegen. Wir versprechen uns einen belebten sichern Handel, wenn der politische Zustand Europa's, wie zeither, friedlich bleibt. Die neuen bestimmtern Verhältnisse Südamerika's zur alten Welt, die liberalere Handelspolitik Englands geben jeder Geschäftsthätigkeit vermehrten Aufschwung." — Von dem Hauptartikel für Hamburg, dem Zuker, heißt es ferner in diesem Schreiben, er habe sich im Laufe des nunmehr verflossenen Jahres nach und nach im Werthe höher gestellt, bei ziemlich starken Versendungen; doch sey, während mehrerer Monate, die Konkurrenz Hollands im Abzug nach Bayern sehr fühlbar gewesen. Dieser habe in der That eine Zeitlang gänzlich gestokt, doch in der lezten Periode wären die Versendungen wieder bedeutender geworden, so daß auf Fortbestand der hochgesteigerten Preise zu rechnen gewesen wäre, wenn nicht die drükenden Geldverhältnisse ihren Einfluß auf diesen Artikel am meisten geäußert hätten. In Folge dieser nemlich sanken die Preise schnell, so daß ihr Fall von der höchsten Stufe circa $1\frac{1}{2}$ D. für raffinirten Zuker betragen mag, wenn schon der Melis selbst auf seinem jezigen Stand noch etwa 1 D. höher als vor einem Jahre steht. Der gegenwärtige Preis der fraglichen Zuker-Sorte, der von 10 D. bis $11\frac{1}{2}$ D. beträgt, werde sich aber um so gewisser behaupten, als sich weder in Sachsen noch im südlichen Deutschlande hinreichende Vorräthe befänden, und auch selbst Bayern zur gegenwärtigen Jahreszeit mit seinem Bedarf nach Hamburg verwiesen sey. Ueberdis hätten die Raffinadeurs, in Folge des bestehenden Mißverhältnisses der Preise des rohen Produktes zu denen des Fabrikats, ihre Arbeiter während der lezten 6 Wochen sehr vermindert, daher sich denn auch der fertig werdende Melis immer schnell aufräume, zumal da viele der eintreffenden Aufträge auf dringenden Bedarf gegründet wären. — Auch Raffinade wurde wieder mehr gekauft, doch nicht in gleichem Maaße, wie jene Sorten; ihr Preis war von $11\frac{1}{2}$ bis $13\frac{1}{2}$ D. — Kandis stand dermalen $9\frac{3}{4}$ bis $15\frac{1}{2}$ D.; Farin $8\frac{1}{2}$ bis $11\frac{1}{2}$ D. — Die Zufuhr rohen Zukers war im verwichenen Jahre bedeutend gewesen: sie hatte das Quantum von 80 Millionen Pfund gegen 75 M. Pf. im vorhergehenden erreicht. Sie zeugt für die Bedeutenheit dieses Geschäftszweiges für Hamburg, das vor einigen Monaten Versendungen davon selbst nach Holland gemacht hatte. Die gegenwärtigen Vorräthe bestanden in circa 18,000 Kisten Havannah, 12,000 Kisten Brasil. Zuker, 300 Fässer Muskowaden, 8000 Säken Ostindischem Zuker und circa 2500 Fässer Schmelzlumpen, zusammen etwa 25 Millionen Pfund. Die Berichte über den Ertrag der lezten Erndte lauteten günstig; man glaubte, er werde umfassender ausfallen, als im J. 1823; auch standen in den Kolonien die Zukerpreise noch sehr hoch und hielten von Unternehmungen ab, so daß erst späterhin einem größern Zuker-Import entgegengesehen werden dürfte. Aus diesen Rüksichten, und weil man überhaupt bemerkt haben wollte, daß der Zukerverbrauch im Allgemeinen fühlbar zugenommen, und die Produktion in dieser Beziehung nicht gleichen Schritt halte, zeigten die Eigner viel Festigkeit in Behauptung der Preise des rohen Produkts, welche nicht in gleichem Verhältnisse wie die des Fabrikats gefallen waren, so daß ihr Abschlag etwa nur 1 D. betragen möchte, mit Ausnahme jedoch des weißen Havannah-Zukers, wobei solcher nahe an 2 D. betrug, weil der sehr starke Absaz nach Rußland hin ihren Werth verhältnißmäßig sehr hoch getrieben hatte. — Auf die Preise der Kaffee hatten selbst die nachtheiligsten Geldverhältnisse wenig oder gar keinen Einfluß geäußert: gut ord. Domingo wurde immer noch mit $6\frac{1}{4}$ S., gut ord. Brasil mit $6\frac{1}{8}$ S. bezahlt. Diese Wahrnehmung rechtfertigte das Vertrauen in den gegenwärtigen Preisstand, der mithin gefahrlos erschien. Die Zufuhr hatte im verflossenen Jahre 34 Millionen Pfund betragen, demnach etwa 5 Millionen Pf. weniger, als im vorigen Jahre. Den dermaligen Vorrath schlug man auf $8\frac{1}{2}$ Million Pf. an; er bestand meistens in Brasil- und Domingo-Kaffe. — Am Schlusse des Jahres 1824 betrug dieser Vorrath circa $9\frac{1}{2}$ Million Pf. Aus dem Vergleich dieses Quantums und der Einfuhr geht hervor, daß während der verwichenen zwölf Monate etwa 4 Mill. Pf. weniger nach dem Inlande versandt worden sind, als im Jahr 1824. — Ob nun dieser Minderbetrag daher rühre, daß sich der Verbrauch des Kaffee's um so viel verringert, oder ob sich die Lager im Innern um dessen Belang verkleinert haben, ist eine Zweifelsfrage, deren Lösung in staatswirthschaftlicher Hinsicht nicht ohne Interesse ist. — Die jezigen Preise dieses Artikels zu Hamburg waren denen am Schlusse des vorigen Jahres gleich.* In Pfeffer waren die Zufuhren des lezten Jahres merklich

* Die nachstehende Zusammenstellung der Kaffee-Importation zu Hamburg während der lezten zehnjährigen Periode, d. h. seit Herstellung des Weltfriedens, dürfte einiges Interesse gewähren:

Im J.	1815	betrug	dieselbe	circa	31	Millionen	Pfund.
	1816	—	—	—	29	—	—
	1817	—	—	—	26	—	—
	1818	—	—	—	27	—	—
	1819	—	—	—	23	—	—
	1820	—	—	—	22	—	—
	1821	—	—	—	20	—	—
	1822	—	—	—	27	—	—

bedeutender gewesen, als die des vorigen, bei nicht vermehrtem Absaz, so daß der Vorrath ziemlich angewachsen ist. Derselbe wird auf etwa 700,000 Pf. geschäzt. Die leichte Waare war im Werthe gewichen, während schwere sich besser behauptete. — Von Piment hatte sich der Vorrath eben wohl vermehrt; er wurde auf circa 60,000 Pf. angeschlagen; dennoch erhielt er sich ziemlich hoch im Preise; gute Waare galt noch 10⅞ S. — In feinen Gewürzen wurde selbst zu den gesunkenen Preisen nur wenig verkehrt. — Von Cacao betrugen die Vorräthe etwa 250,000 Pf., meistens aus Mittel-Waare bestehend. Die Preise waren noch unter denen des vorigen Jahres gewichen. — Die Zufuhren von Reis kamen denen des Jahrs 1824 gleich, doch hatte sich, bei einem beschränktern Abzuge, der Vorrath auf 2700 Tonnen Caroliner und 600 Säke Madagascar vermehrt. Man vermuthete einen Preis-Rükgang. — In den Preisen des Indigo hatten im Laufe des verwichenen Jahres bedeutende Fluktuationen statt. Nach einem so lebhaften Verkehr während mehrerer Monate bewilligte man in der Londoner Oktober-Verkaufung fast gleich hohe Preise, wie in der Januar-Auktion. Darauf ward der Absaz weniger lebhaft, und mancher Eigner bequemte sich zu etwas niedrigern Preisen zu verkaufen. Die dermaligen Geldverhältnisse zu Hamburg brachten auch eine Stokung im Indigo-Handel hervor, doch wurden keine Partien zum Verkaufe gedrängt. — Die Gesamt-Einfuhr in dem verflossenen Jahre betrug 4350 Kisten; der jezige Vorrath 470 Kisten, wovon etwa 300 Kisten Bengal, das Uebrige Coromandel und Madras. Von spanischem Indigo waren nur etwa 290 Suronen angebracht, wovon noch 110 vorräthig. — Von Cochenille betrugen die Vorräthe 60 Ballen; der Preis hatte nachgegeben, bei sehr beschränktem Umsaze. — An Farbehölzern waren die Zufuhren sehr ansehnlich gewesen, und die Vorräthe manches Holzes bedeutend angewachsen, wie der nachstehende Zusammenhang zeigt:

	Vorrath am 1 Jan. 1825. Pfund.	Einfuhr im Jahr 1825. Pfund.	Vorrath am 31 Dec. 1825. Pfund.
Blauholz . .	1,300,000	3,600,000	3,200,000
Gelbholz . .	500,000	550,000	200,000
Pernambuckholz	660,000	70,000	240,000
Japanholz . .	300,000	200,000	200,000
St. Martensholz	230,000	1,250,000	900,000
Quercitron . .	1200 Fässer.	400 Fässer.	1000 Fässer.

Für Blauholz erhielt sich ein regelmäßiger Absaz; Gelbholz blieb fortwährend gefragt, daher die Verminderung der Lager. In Rothhölzern fand nur beschränkter Umsaz statt. Von Pernambukhölzern gingen große Quantitäten nach Holland. — Baumwolle war im Preise weichend, da sehr wenig in dem Artikel verkehrt wurde. Die Einfuhr im verwichenen Jahre betrug 16,600 Ballen und der jezige Vorrath 5,745, wovon 2,425 Ballen Ostindische und 2,220 Aegyptische. Diese war in guter Waare zu 10½ S. zu erhalten. — In Brasil Tabak hatten die Versendungen in der lezten Zeit sehr zugenommen, und den Vorrath ungemein vermindert, so daß man glaubte, er werde kaum bis zum Eintreffen neuer Zufuhren ausreichen. Der Preis guter Waare in kleinen Rollen hatte sich dadurch auf 4¾ S. erhöht, wozu die lezten Abschlüsse gemacht worden waren. — Mehrere Parthien Demidoff, das feinste russische Kupfer, waren in der lezten Zeit zu 70 Mark Bko. gekauft worden. Der Vorrath davon hatte sich auf wenige 10,000 Pfund vermindert. Von Kron-Kupfer in kleinen Bloken befanden sich etwa 5000 Centner am Plaze. — Sehr bedeutende Kleesaat waren aus Böhmen eingetroffen. Wegen dem stokenden Absaze nach England, dem gegenwärtigen einzigen Auswege für diesen Artikel, hatten sich die Vorräthe auf circa 7000 Centner angehäuft. Doch hofte man im Frühjahr auf größern Absaz nach jenem Lande, und drängte sich daher nicht zum Verkauf. Von vorjähriger Saat waren etwa 1500 Centner übrig geblieben, was eine den Verkauf übersteigende Produktion zu erkennen gibt. Aus Frankreich war nichts zugeführt worden. — Die Frachten waren, unter Berüksichtigung des jezigen Zustandes der Wege, auf einem niedrigen Stand geblieben. Stükgut wurde noch am lezten Tage des Jahrs zu 10 Rthlr. und lose Brode zu 11 Rthlr. direkte nach Nürnberg verladen. Endlich wird noch in Betref der Kurse bemerkt, daß dieselben in der lezten Zeit ungewöhnlichen Fluktuationen unterlegen hätten. Der Londoner Kurs habe sich bedeutend verschlechtert, und auch die Deutschen hätten dem allgemeinen Druke unterlegen, den ein fortdauernder Diskonto von 8 bis 9 Proz. mit sich bringe.

Im J. 1823 betrug dieselbe circa 25 Millionen Pfund.
1824 — — — 38½ — —
Es ergibt sich hieraus eine jährliche Durchschnitts-Einfuhr von 27 Millionen Pfund. Die Vorräthe lassen sich hier weniger genau bestimmen. Am 1 Jan. 1822 wurden dieselben nur auf 2½ Mill. Pf. geschäzt, was der geringste Vorrath in diesem Decennium war.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 16 Januar 1826.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	144½	—
Partial à 4 Proc.	123¼	—
Metalliques 5 Proc.	92½	92¼
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1166	1163
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons — 4 Proc.	92½	—
detto — — 5 Proc.	101⅜	—
Landanlehen — — 5 Proc.	102¼	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	101⅜	101½
detto unverzinsliche, à 10 fl.	99	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die im nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Urkunden, wozu sich die Hofrath v. Peller'schen Erben als Eigenthümer legitimirten, sind zu Verlust gegangen. Auf Gesuch der erwähnten Erben wird somit der unbekannte Inhaber der Urkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten von Zeit gegenwärtiger Einrükung hierorts vorzuweisen, außerdem die Dokumente für kraftlos erklärt würden.

Verzeichniß
der Urkunden, welche zu Verlust gegangen sind:

I. Zinszahlamtskapital zu 4 Proz. Nro. 2921. per 50 fl. Zinszeit: 25 Jan.
 a. Obligation Sr. churf. Durchlaucht Hrn. Herzogs Wilhelm V. von Bayern vom 25 Jan. 1595 per 4000 fl. auf Hans Georg Westacher lautend, Antheil 50 fl.

b. Erbvertheilungslibell vom 13 April 1745 wegen des Uebergangs dieser 50 fl. von der Frau v. Rampeth auf Maria Barbara Fräulein v. Rampeth.
c. Transport vom 27 Aug. 1641 per 1000 fl. des Ernst Hundertpfund an Susanna Hundertpfund.

II. Zinszahlamtskapital zu 4 Proz. Nro. 2922. per 400 fl. Zinszeit: 21 April.
a. Obligation Sr. churf. Durchlaucht Herzogs Maximilian Emanuel von Bayern vom 21 April 1684 pr. 9000 fl. auf das Kloster Benediktbeuern lautend, Antheil 400 fl.
b. Transport vom 29 Mai 1716 pr. 2500 fl. der Johanna v. Gugler an Frau v. Rampeth, Antheil 400 fl.
c. vid. I., b.

III. Zinszahlamtskapital zu 4 Proz. Nro. 2923. per 100 fl. Zinszeit: 13 Jun.
a. Obligation Sr. churf. Durchlaucht Hrn. Herzog Max. Emanuel vom 13 Jun. 1704 per 300 fl. auf Franz Jacquemont lautend, Antheil 100 fl.
b. Theilungslibell vom 10 Mai 1734 wegen des Uebergangs von 300 fl. auf Joseph Anton Rampeths Kinder, Antheil 100 fl.
c. vid. I., b.

IV. Zinszahlamtskapital zu 4 Proz. Nro. 2924. per 160 fl. Zinszeit: 1 Jul.
a. Obligation Sr. churf. Durchlaucht Hrn. Herzogs Maximilian I. von Bayern vom 1 Jul. 1599 pr. 4000 fl. auf Martin de Frenelli lautend, Antheil 160 fl.
b. Transport des Joh. Matthias Kammerlohrer vom 8 Febr. 1707 pr. 160 fl. an Johanna Gugler.
c. vid. I., b.

V. Zinszahlamtskapital zu 4 Proz. Nro. 2925. pr. 500. Zinszeit: 25 Aug.
a. Obligation Sr. churfürstl. Durchlaucht Hrn. Herzogs Max I. von Bayern vom 25 Aug. 1623 per 5000 fl. auf das Kloster Niederschönenfeld lautend, Antheil 500 fl.
b. Erbvertheilungs-Instrument vom 29 Mai 1716, wegen des Uebergangs dieser 500 fl. von Frau Johanna Gugler an Maria Babara Rampeth.
c. vid. I., b.

VI. Zinszahlamtskapital zu 4 Proz. Nro. 2926. per 400 fl. Zinszeit: 15 Okt.
a. Obligation Sr. churfürstl. Durchlaucht Hrn. Herzogs Max I. von Baiern vom 30 Jan. 1629 per 3200 fl. auf Frau Renata v. Törring zu Seefeld lautend, Antheil 400 fl.
b. vid. V., b. I. b.

VII. Zinszahlamtskapital zu 4 Proz. Nro. 2927. per 500 fl. Zinszeit 1 Nov.
a. Obligation Sr. churfürstl. Durchlaucht Hrn. Herzogs Max I. von Bayern vom 31 März 1636 pr. 1100 fl. auf Christoph Laderers Wittwe und Erben lautend, Antheil 700 fl.
b. vid. V., b. I. b.

Den 11 Nov. 1825.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gernsroß, Direktor.
Hölzl.

(Ediktal-Ladung.) Am 22 Aug. l. J. starb dahier der k. Kreisregierungs-Kanzellist Ignaz Willibald Frankenstein, ab intestato, und ohne Hinterlassung einer Descendenz.

Zur Erbschaft berufen erscheint dessen Bruder Johann Martin Frankenstein, welcher am 6 Okt. 1752 in Ebersberg, unweit München, wo sein Vater Orts- und Forstbeamter war, geboren wurde.

Da aber dem unterfertigten Gerichte nicht bekannt ist, ob dieser Johann Martin Frankenstein noch lebe, und wo er sich aufhalte, so wird derselbe oder seine Erben aufgefordert, in term. drei Monaten ihre Ansprüche auf die Verlassenschaftsmasse des Ignaz Willibald Frankenstein um so gewisser geltend zu machen, als man nach Umfluß dieses Termins die vorhandene in circa 100 fl. bestehende reine Erbsmasse dem königl. Fiskus ausantworten werde.

Den 20 Dec. 1825.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Passau.
Burger, Direktor.
Schmidt.

Anzeige für Pflanzenliebhaber.

Die botanische Reise des Herrn Fleischer, welche im vorigen Jahre in diesen Blättern angezeigt wurde, hat den glücklichsten Erfolg gehabt, und die Herren Theilnehmer, welche ihren Antheil an dem Ertrage derselben noch nicht erhalten haben, werden solchen im Verlaufe weniger Wochen erhalten. Auch in dem bevorstehenden Frühlinge und Sommer wird Herr Fleischer wieder eine botanische Reise, und zwar, den bis jezt geäusserten Wünschen zu Folge nach dem südlichen Punkte von Deutschland, nach Istrien, dem Littorale und dem Herzogthum Gottsche in Krain unternehmen. Auf dem Rükwege wird die Alpenkette von Krain, Kärnthen und Steyermark möglichst sorgfältig untersucht werden. Die oberste Leitung dieser und der von nun an wo möglich alljährlich zu veranstaltenden botanischen Reisen hat die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart übernommen, welche gegenwärtig einen stehenden Verein für alljährliche botanische überhaupt naturhistorische Reisen zu gründen beschäftigt ist, worüber das Korrespondenzblatt des Vereins, der Hesperus und die Flora nähere Nachricht ertheilen. Hr. Fleischer hat sich, um alle Ansprüche so vollständig als möglich erfüllen zu können, mit einem botanischen Freunde verbunden, welcher ihn auf der nächsten Reise begleiten wird. Der Beitrag ist auf 15 fl. rhein. (1 Louisd'or zu 11 fl.) festgesezt. Auch diesesmal wird zur Vermeidung aller Weitläuftigkeit nur die wirkliche portofreie Einsendung dieses Betrags in Geld oder sichern Anweisungen als wirkliche Erklärung der Theilnahme angenommen. Für die Theilnahme an den künftigen Reisen, welche vorläufig auf 4 noch weitere in den Jahren 1827—30 bestimmt sind, genügen für jezt die schriftlichen Beitritts-Erklärungen.

Die Bestimmungen der aufgefundenen Pflanzen wird die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Verbindung mit den Unterzeichneten besorgen, so wie auch die Ansprüche jedes Theilhabers gewissenhaft werden berüksichtigt werden. Die Beiträge können an die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart oder an die Unterzeichneten eingesendet werden.

Eßlingen, den 13 Jan. 1826.

Prof. Hochstetter.
Dr. E. Steudel.

An Entomologen.

Es werden Europäische Lepidopteren, exotische und Europäische Coleopteren zu kaufen gesucht; diejenigen Entomologen, welche von ihren Doubletten gegen baar gütigst abtreten wollen, belieben Ihre Preisverzeichnisse an Heinrich Vogt in Mannheim einzusenden.

Es wird ein Patrimonial-Richter II. Klasse, welcher zugleich eine Renten-, Bräu- und Oekonomie-Verwaltung zu versehen hat, und als Vorbedingung sich über seine juridisch-akademischen Studien ausweisen kan, gesucht.

Nähere Auskunft gibt die Expedition dieses Blattes.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 18. — 18 Januar 1826.

Spanien.

* Madrid, 29 Dec. Der Tod des Kaisers von Rußland ist noch immer der Gegenstand aller Gespräche; der König selbst wurde davon heftig ergriffen. „Ich verliere, soll Se. Maje„stät gesagt haben, meinen besten Freund und meine festeste „Stüze! — Der König, der kürzlich erst den General Cabanes, obgleich von einer Junta gereinigt, für reinigungsunfähig erklärte, hat hinsichtlich des Generals Freyre das Gegentheil gethan. Ein Kriegsgericht hatte diesen General für reinigungsunfähig erklärt, der König aber sagte dem Kriegsminister Zambriano, als er ihm das Urtheil zur Bestätigung vorlegte: „Freyre sey einer seiner besten Diener, und er erkläre ihn für gereinigt." Ein Fall anderer Art hatte mit dem Brigadier Cienfuegos statt; derselbe war angeklagt worden, den König öffentlich „einen absoluten Herrn" genannt zu haben. Das Kriegsgericht war der Meynung, es sey keine Ursache da, den Brigadier zur Strafe zu ziehen, und der König bestätigte dieses Gutachten. — General Nazario Eguia, Generalkapitain von Galicien, hat so eben einen Kriegszug vollendet. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß in der Familie des Generals Quiroga, in der Stadt Betanzos, der Ehren-Degen aufbewahrt werde, welchen Quiroga von einer Munizipalität aus Anlaß des Aufstandes von Isla de Leon erhalten. Er bemächtigte sich dieses Degens, und berichtete darüber an den hohen Rath von Castillen, der ihm die Erlaubniß ertheilte, diesen Zeugen der Revolution auf eine öffentliche und exemplarische Art zu vernichten. Nun verabredete der Generalkapitain mit den Behörden von Betanzos eine Art Auto-da-Fe; die Truppen wurden unter die Waffen gerufen, und eine feierliche Prozession angeordnet, die in folgender Ordnung vor sich ging: Zuerst kamen die eingeladenen Personen, dann Mönche von verschiedenen Orden und die Geistlichkeit der Stadt. Hierauf folgte die Munizipalität, und den Beschluß machten der Gerichtsaktuar und der Scharfrichter, Quirogas Degen, die Spize gegen den Boden gekehrt, in der Hand haltend. General Eguia, von seinem Generalstab begleitet, zeigte sich allenthalben, gleichsam um durch seine Gegenwart den Eifer der Assistirenden zu steigern. So durchzog man die Straßen von Betanzos, und als der Zug vor dem Hause Quiroga's vorbeikam, schlug der Scharfrichter dreimal mit dem Degengriffe an das Hausthor. Endlich langte man auf dem großen Plaze an, wo ein Schaffot errichtet war. Der Aktuar und der Scharfrichter bestiegen dasselbe. Lezterer zerbrach den Degen, und zerschlug mit seinem Hammer die beiden Hälften desselben auf einem Amboß in kleine Stüke, welche in eine Büchse gelegt und sorgfältig versiegelt wurden. Als dieses Geschäft beendigt war, sezte sich die Prozession nach la Via in Bewegung, wo der Fluß in das Meer sich mündet. Da bestiegen der Aktuar und der Scharfrichter, in Gegenwart des Generals Eguia und des versammelten Volkes ein Boot, ließen sich hinausrudern ins hohe Meer, und versenkten die mitgebrachte Büchse in den Abgrund der Gewässer. — In Andalusien nehmen die Räuber neuerdings überhand, und den Reisenden bleibt kein anderer Ausweg übrig, als, wie in den goldenen Zeiten des Mittelalters, mit den Räuber-Häuptlingen wegen eines Geleites zu unterhandeln, das sie von Brigade zu Brigade an ihren Bestimmungsort bringt. In Almeria liegen gegenwärtig 48 spanische Kauffahrer, welche aus Furcht vor den columbischen Korsaren nicht auszulaufen wagen. Mehrere dieser Korsaren treiben die Kühnheit so weit, in die kleineren Küstenhäfen selbst einzulaufen, und die dort liegenden Schiffe wegzunehmen. — Da zur Bezahlung der königlichen Garde und der Besazung von Madrid die Mauthgefälle der Hauptstadt angewiesen sind, diese aber wegen des Verfalles des Handels täglich abnehmen, so wachsen auch die Rükstände des Soldes genannter Truppen mit jedem Tage mehr an.

Großbritannien.

Wir haben noch immer keine neuere Nachrichten aus London als vom 7 Jan.

Im Morning-Chronicle liest man einen Brief, worin über die von der Republik Columbia angeblich in England aufzunehmende neue Anleihe gespottet wird. „Ist es wohl glaublich, heißt es darin, daß das englische Volk neuerdings einem Staate werde Geld leihen wollen, der in offenem Bankerottzustande ist, und das in einem Augenblike, wo die englische Regierung selbst damit umgeht, eine Anleihe von 20 Mill. Pf. St. (zur Fundirung eines Theils der in Umlauf befindlichen, auf 30 Mill. Pf. St. geschäzten Schazkammerscheine) abzuschließen?

Frankreich.

Paris, 11 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 10; 3Proz. 68, 25. (Der Kurs am Nachmittage ist in der Etoile am 12 Jan. nicht angemerkt.)

Auf der Börse vom 10 Jan. fielen die 5Prozents um 1 Fr. 45 Cent. gegen Baares, und um 75 Cent. auf Lieferung; die 3Prozents um 1 Fr. 85 Cent., und 1 Fr. 10 Cent. In Lezteren wurden diesen Tag nach der Börse, in der Kulisse, wieder einige Geschäfte zu 66, 50 bis 66, 75 gemacht. Die Bankaktien fielen um 25 Fr. (auf 2050 Fr.); die Anleihe Guebhardt um 1 Fr. (auf 48 1/4); die von Hayti erhielt sich auf dem Pari (800 Fr.). Sämtliche Pariser Journale schreiben dieses starke

Einken der aus Petersburg eingetroffenen Nachricht von der bei Proklamirung des Kaiser Nikolaus I. statt gefundenen Widersezlichkeit einiger Truppen von der Garde zu; in welcher Widersezlichkeit die Oppositionsblätter, wohl durchaus ohne Grund, einen Konflikt zweier sich gegenüber stehenden politischen Interessen, eines nationalen und eines auswärtigen, erbliken wollten. Da übrigens die vollkommene Unterdrükung dieser Bewegungen den Pariser Oppositions-Journalisten noch nicht bekannt war, oder wenigstens noch von ihnen bezweifelt wurde, so erlauben sie sich eine Menge der ungereimtesten Hypothesen.

Die Etoile vom 12 Jan. gibt nun endlich das Manifest des Kaisers Nikolaus bei seiner Thronbesteigung, nebst dem Anfang der dazu gehörigen Beilagen; sonst aber keine Nachrichten aus St. Petersburg.

Die Etoile zeigt auch die Ernennung des Herzogs Mathias von Montmorency zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux an, und versichert, daß alle die mannichfaltigen Eigenschaften, welche ein so wichtiger Auftrag voraussezt, im Herzoge vereinigt seyen." Der Name Montmorency, sagt sie, entschleiert ganz die Gedanken des Königs in Hinsicht auf den jungen Prinzen und auf Frankreichs Zukunst. Es ist ein neuer Montausier, einem andern Sohne Frankreichs, ein neuer Beauvilliers, einem andern Herzoge von Bourgogne gegeben. Karl X. wünscht, wie einst Ludwig XIV., sich selbst in einem Enkel zu überleben, „der (wie Bossuet gesagt) würdig sey, der Jugend „zum Vorbilde, der Nation zum Beispiele, und den Freunden „der Tugend, der Wissenschaften und schönen Künste zum Beschüzer aufgestellt zu werden." Von wem könnte man mit mehr Grund als vom Herzoge von Montmorency erwarten, daß er seinen königlichen Zögling in den edeln Bund der Religion, der Philosophie, der Moral, der Wissenschaften und der schönen Künste einweihen werde?"

Mehrere Pariser Blätter sprechen, in Folge eines Artikels im Brüsseler Oracle, von einem Gerüchte, daß der griechische Fürst Ypsilanti, welcher seit mehreren Jahren in der ungarischen Festung Munkatsch gefangen sizt, auf Verwendung einer hohen Person in Warschau, seine Freiheit wieder erhalten werde.

In der Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika an den Kongreß befindet sich (wie neulich angeführt worden) die Stelle: „Vergeblich wurden „Frankreich, selbst noch bei der Thronbesteigung Karls X., die „ernstlichsten Vorstellungen gemacht, um Schadloshaltung für „die (in Folge der von Napoleon angeordneten Konfiskationen) „den nordamerikanischen Kaufleuten zugefügten Verluste zu erhalten; ein unparteiisches Gericht hätte die Sache längst zu „unsern Gunsten entschieden!" — Der Drapeau blanc, der für ein Organ des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten angesehen wird, sagt bei dieser Gelegenheit: „Der Hr. Präsident der vereinigten Staaten scheint Frankreich, das er der Ungerechtigkeit anklagt, vor den Richterstuhl der Nationen ziehen zu wollen. Haben denn aber die vereinigten Staaten ein Vorrecht vor andern Nationen, um allein unter allen, für die von der Republik und dem Kaiserreiche ihnen zugefügten Verluste von den Bourbons entschädigt zu werden? Wurde Dänemark, troz der feierlichsten Versprechungen, für die Besezung seiner Provinzen, Spanien für die Zerstörung seiner Flotten, den Verlust seiner Kolonien und seines Handels, die Verwüstung seiner Städte entschädigt? Hat Frankreich für alle in den Häfen von Holland und der Ostsee verfügten Konfiskationen, für die in den Staaten des Rheinbundes weggenommenen Bankengelder und erhobenen Requisitionen Ersaz geleistet? Hat man ihm den Brand von Moskau, von Smolensk, die Verheerungen in Preußen und alles das, was ein 30jähriger Krieg Oestreich gekostet, in Rechnung gesezt? Könnten nicht auch Aegypten und Jonien Schadloshaltung fordern? Der Werth von Frankreichs Boden, mit allen Reichthümern seines Handels und seiner Industrie, würde nicht hinreichen, diese Entschädigungen zu bestreiten! Wenn Nordamerika's Forderungen allein kämen, ohne ähnliche, so kennt der Hr. Präsident den Geist der Ehre und des Zartgefühls, der Frankreichs auswärtige Politik leitet, zu gut, um an einer schnellen und vollkommenen Genugthuung zweifeln zu können; allein die seinem Lande erwiesene Gerechtigkeit würde eine Ungerechtigkeit für mehrere andere werden, oder die Maaßregel müßte sich auf alle ausdehnen, und dann geriethen wir in die Sphäre der Unmöglichkeiten. . . . Bald werden, ohne Zweifel, in Gegenwart der versammelten Kammern und im Angesichte Europa's, die Minister des Königs der Anklage des Hrn. Präsidenten auf eine angemessene und peremtorische Weise antworten. Die Würde Frankreichs, die der Krone selbst erheischt es; denn da Hr. Adams von der Hofnung spricht, welche die Thronbesteigung unsers Königs erregt habe, so mischt er die Regierung und die Person Ludwigs XVIII. und Karls X. zu gleicher Zeit in diese Sache. Unsrer Meynung nach ist hier nur Eine Antwort zu geben: die in der Botschaft blos als Hypothese angedeutete Bildung eines schiedsrichterlichen Tribunals förmlich zu verlangen. Möge die Union unter den ihr befreundeten Staaten ihre Schiedsrichter wählen, möge Frankreich die seinigen bezeichnen, und das Urtheil derselben die Interessen der einen und die Ehre der andern Macht unverlezt bewahren!"

Die Quotidienne vom 8 Dec. enthielt eine heftige Diatribe gegen Hrn. Canning, von dem sie erzählte, er wäre der einzige Sohn des Hrn. Riley, eines herumwandernden Schauspielers in Irland, der die Wittwe Canning geheirathet, den Namen ihres ersten Gatten angenommen, und ihn auch auf seinen Sohn fortgepflanzt habe, welcher in der Folge zu Oxford studiert, dort mit dem um 6 Jahre ältern Pitt Freundschaft geschlossen habe, und als Sekretär zu ihm gekommen sey. Der Constitutionnel sagt darüber: „Um einen Begrif von diesem Machwerk zu geben, wird es genug seyn, anzuführen, daß die Herren, deren Organ die Quotidienne ist, dem Hrn. Canning einen Vorwurf daraus machen, daß er der Sohn eines Schauspielers sey. Die Bemerkung ist charakteristisch. Ist es aber nicht besser der Sohn eines Schauspielers zu seyn, und ein großer Staatsmann zu werden, als einen großen Herrn zum Vater zu haben, und auf der politischen Bühne nur die Rolle eines schlechten Komödianten zu spielen?"

* Paris, den 10 Jan. Wir kündigten bereits vor einiger Zeit an, daß durch den mexikanischen Gesandten zu London, der sich von dort aus nach Paris begeben hatte, eine provisorische Uebereinkunft mit unserer Regierung geschlossen worden sey, nach welcher französische Kaufleute in unseren Häfen zur Besorgung der mexikanischen Angelegenheiten und zur Certifizirung des Ursprungs der nach Mexiko abgesandten französischen Waa-

ren ernannt, und dagegen in Mexiko wohnende Kaufleute dieselbe Bestimmung für die Ausstellung von Ursprungsscheinen für die nach Frankreich bestimmten mexikanischen Produkte und für die Besorgung des französischen Handelsinteresse's in Mexiko kommittirt werden sollen. Vor seiner Rükkehr nach London hat auch der Gesandte die Uebereinkunft, soviel von ihm abhieng, in Vollziehung gesezt, indem er in mehreren unserer Häfen dortige Kaufleute zu mexikanischen Agenten ernannte und diese seitdem auch wirklich die Autorisation zur Annahme dieser Aufträge von Seite unserer Regierung, vermittelst eines sogenannten Erequatur des Seeministers erhielten. Nunmehr sollen auch mexikanische Kaufleute zu französischen Agenten in Mexiko ernannt werden, und es wird sich deshalb ein französischer Generalagent nach Mexiko begeben. Das Geschwader des Admirals Duperre', das von Brest nach der amerikanischen Küste absegelt, wird ihn nach Veracruz bringen. Man versichert dieser Generalagent habe noch andere wichtigere Aufträge, und seine wahre Bestimmung bestehe darin, die künftigen Handelsverhältnisse zwischen Frankreich und Mexiko definitiv zu reguliren. Fürs Erste werden zwar die politischen Interessen zwischen beiden Staaten im Hintergrund bleiben; doch läßt sich vermuthen, daß gleichfalls eine eventuelle Uebereinkunft darüber zur Sprache kommen wird. — Auf die columbische Regierung haben die Unabhängigkeitserklärung von Hayti und die zwischen Frankreich und Mexiko angeknüpften Unterhandlungen einigen Eindruk hervorgebracht, der dem französischen Interesse nicht unvortheilhaft ist, und dazu beitragen dürfte, der bisher bestandenen Spannung ein Ende zu machen. Es heißt hier, Admiral Duperre' habe gleichfalls Aufträge für die columbische Regierung, und es werde sich ein französischer Agent nach Santa Fe di Bogota begeben, um wegen Regulirung der Handelsverhältnisse eine provisorische Uebereinkunft zu treffen. Da hierdurch der Weg zu politischen Verbindungen gebahnt wird, so steht zu vermuthen, daß die columbische Regierung auf einer definitiven Festsezung derselben, die sie früher verlangte, nicht unmittelbar bestehen, sondern die Rüksichten beherzigen werde, welche einen Aufschub in dieser Hinsicht erheischen. Auch mit den konföderirten Staaten am Platastrom wird man in Verbindungen treten. — Hingegen sind die wiederholt geäußerten Wünsche unserer Handelskammern wegen unmittelbarer Anstellung von französischen Konsuls in den Häfen der neuen Freistaaten, nach langen Berathungen nicht berüksichtigt worden.

Italien.

J. kaiserl. H. die Erzherzogin Vicekönigin wurde am 7 Jan. Abends zu Mailand glüklich von einem Erzherzog entbunden.

Niederlande.

Brüsseler Blätter melden: „Die einbalsamirte Leiche Davids, mit Lorbeeren gekrönt, war am 5 Jan. öffentlich ausgesezt; mehrere seiner Zeichnungen, und das berühmte Gemälde von Bonaparte's Zug über die Alpen, schmükten als Trophäen die Wände. So hing man einst über Raphaels Sterbebette sein Meisterstük, die Verklärung, auf. Am 7 wurde die Leiche in St. Gudula, der Domkirche von Brüssel beigesezt. Das Leichenbegängniß selbst wird später statt finden. In den Sarg des Verstorbenen wurde eine Platte mit folgender Inschrift gelegt: „Jakob Ludwig David, geboren zu Paris den 31 Aug. 1748, Abgeordneter der Stadt Paris zum National-Konvent, erster Maler des Kaisers Napoleon, einer der Kommandanten der Ehrenlegion, Mitglied des Instituts von Frankreich und der Akademien der Malerei von Gent, Amsterdam, Rom, Florenz, Wien 2c., gestorben in der Verbannung am 29 Dec. 1825 auf Belgiens gastfreundlichem Boden, zu Brüssel." (Hierauf folgt ein Verzeichniß seiner Werke.) — Das Gerücht, als hätte die Familie Davids die Ueberführung seiner Leiche nach Frankreich nachgesucht, hat sich nicht bestätigt.

Deutschland.

Die Stuttgarter Hofzeitung enthält folgende Verordnung: „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Die Zahl der zur Ergänzung und Erhaltung des Friedensfußes auszuhebenden Rekruten ist von Uns, nach Anhörung Unseres geheimen Raths und mit Zustimmung Unserer getreuen Stände, für das Jahr 1826 auf dreitausend siebenhundert siebenzig und fünf Mann in der Maaße festgesezt worden, daß die ungehorsam Abwesenden und die wegen Berufs Ausgenommenen, insofern die Aushebung sie trift, als gestellt in die Rekrutenzahl eingerechnet werden. Hiernach verordnen und verfügen Wir, daß für das Jahr 1826 aus der Zahl der im Jahr 1805 gebornen Jünglinge 3775 Mann in der angegebenen Art ausgehoben werden. Unsere Ministerien des Innern und des Kriegswesens sind beauftragt, in dessen Gemäßheit, nach Vorschrift des Rekrutirungsgesezes vom 7 Aug. 1819, das Weitere anzuordnen. Gegeben Stuttgart, den 10 Jan. 1826. Wilhelm. — Der provisorische Chef des Departements des Innern: v. Schmidlin. — Der Minister des Kriegswesens: Graf v. Franquemont. — Auf Befehl des Königs: Der Staatssekretär, Vellnagel."

Rußland.

Der Hamburger Korrespondent enthält Folgendes aus St. Petersburg vom 27 Dec.: „Schmerzlich haben wir gestern erfahren, wie das Schönste und Edelste oft Unheil herbeiführen kan! Während unter den beiden ältesten kaiserlichen Brüdern unsers unvergeßlichen jüngst verstorbenen Monarchen der edelste Wettstreit der Liebe und brüderlichen Gesinnung statt fand, und Se. Maj. der Kaiser Nikolaus zartfühlend nicht eher den Thron besteigen wollte, bis Sein erlauchter Bruder die schon vor Jahren ausgesprochene Verzichtleistung neuerdings wiederholt hätte, veranlaßte dis unter einem Theile der hiesigen Besazung ein Mißverständniß, das leider blutige Folgen gehabt hat, und ohne die Milde des Kaisers noch mehr Menschenleben gekostet haben würde. Der größte Theil des Regiments Moskau, dem sich nach und nach ein Haufen Volks anschloß, zog nemlich, nachdem die andern Garden schon vereidigt waren, vor den Senatspallast und rief den Großfürsten Konstantin als Kaiser aus. Die Gegend um das Winterpalais, die Statüe Peters des Großen und den Senatspallast wurde nun der Schauplaz sehr unruhiger Auftritte. Von Mittag bis gegen Abend wurden alle Mittel aufgeboten, durch Güte und Vorstellungen Verständigung und Ordnung herbeizuführen — aber vergebens! Als der Abend nahte, sah man sich genöthigt, zu durchgreifenderen Maaßregeln zu schreiten. Leider haben viele von denen, die sich mit dem edelsten Wetteifer die Wiederherstellung der Ruhe angelegen seyn ließen, ihr Bestreben mit dem Leben, oder mehr oder minder schweren Wunden gebüßt. Der kühne General Miloradowitsch starb an den Folgen eines Pistolenschusses, General Frederiks lebt zwar,

soll aber schmählich zugerichtet seyn, einem Garde-Offizier mußte der Arm abgenommen werden. Rührend war die Hingebung, mit welcher der Großfürst Michael, für die Verständigung der Irregeleiteten, für die Zurückführung zu ihrer Pflicht sorgte. Auch der Kaiser selbst erschien mitten in dem Gedränge. Um 6 Uhr war die Ruhe hergestellt, und es folgte nun das zur Feier der Thronbesteigung bestimmte Tedeum. Die durch den beklagenswerthen Tod des General Miloradowitsch erledigte Stelle, hat General Kutusow erhalten, unter dem das Kadettenkorps steht, und der sich des vollen Vertrauens Sr. Majestät erfreut. — Aus Taganrog lauten die Nachrichten, wie sie zu erwarten waren, wenn man das Gemüth der Kaiserin kennt, und weiß, wie zart der Körper ist, in welchem eine der erhabensten Seelen wohnt. Der tiefe Schmerz, den sie während der Pflege ihres Durchlauchtigsten Gemahls so heldenmüthig bezwang, wirkt jezt mit um so stärkerer Kraft. Ihre Majestät sollen sehr leidend seyn. Gebe der Himmel, daß die nächsten Nachrichten erfreulicher lauten mögen!"

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Petersburg von 3 Dec. „Wir leben hier jezt so ruhig, daß wir die Vorfälle des 26 schon vergessen haben würden, wenn wir mit weniger gespannter Erwartung den Resultaten der darüber angestellten Untersuchung entgegen sehen könnten. Die Anzahl der verhafteten Offiziere soll sich etwa auf 40 belaufen. Es sind größtentheils junge Leute aus den untersten Graden der Armee. Man findet unter denselben wohl ausgezeichnete Namen, aber keine bedeutende Persönlichkeit. Wie unser Kaiser in den kritischen Augenbliken des 26 durch Unerschrokenheit und Besonnenheit die Gefahr abwandte, so gewinnt er jezt alle Herzen durch die Bescheidenheit, mit welcher er jedes Lob und jeden Glükwunsch darüber von sich abweiset. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael ist zum Mitgliede des Reichsraths ernannt worden. Die Gesundheit Ihrer Majestät der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna ist wieder ziemlich gut und die bisher regelmäßig bekannt gemachten Büllotins sind auch bereits eingestellt worden. — Aus Feodosia auf der Krim wird unterm 18 Nov. gemeldet, daß nach früherer Kälte, die einige Tage lang angehalten und den Weintrauben Schaden zugefügt hatte, wieder ziemlich gutes und warmes Wetter eingetreten ist. Die Schiffahrt auf dem Asowschen Meere dauerte noch fort, und es waren seit Anfang des Monats 10 Barken mit Korn und andern Erzeugnissen der innern Gouvernements dort angekommen."

Oestreich.

Der königl. großbritannische Generallieutenant Sir Hudson Lowe hat am 5 Jan. seine Reise von Wien nach Konstantinopel fortgesezt.

Türkei.

Fortsezung des Journals der ägyptischen Expedition nach Morea.

„Am 12 Junius erhielt Ibrahim Nachricht, daß der Fürst von Mayna, Petro Bey, mit 6 andern Kapitainen mehr als 4000 Griechen in der Stadt Calamata, drei Stunden von Nisi entlegen, zusammengezogen, und jene Stadt mit Thürmen und Gräben befestigt habe. Se. Hoheit vermuthete, daß der Feind die Absicht habe, sich in dieser Stellung zu halten, daher zog sie sogleich, an der Spize von 3 Infanterieregimentern unter Hussein Bey, Selim Bey und Soliman Bey, und zwei Reiterregimentern, unter Rechuan Aga und Hussein Bey, demselben entgegen. Als der Feind die Annäherung der tapfern ägyptischen Armee gewahrte, ergrif ihn ein panischer Schreken. Er verließ die Stadt, ihre Thürme und Gräben, und begab sich auf die eiligste Flucht. Als Se. Hoheit in die Stadt einzog, und Niemanden darin fand, schikte sie sogleich eine Abtheilung Truppen zur Verfolgung des Feindes aus, welche 532 Personen ums Leben brachte, und, ohne sich irgendwo aufzuhalten, ihren Marsch gerade nach Ketris richtete. Diese Residenz des Fürsten von Mayna wurde mit Sturm genommen, und die daselbst, so wie in den umliegenden Dörfern Janige, Armoros, Mandinos Alasajos befindlichen Castelle, Redouten und Schanzen von Grund aus zerstört. Nachdem Ibrahim noch alle Flüchtlinge, denen er begegnete, zu Gefangenen gemacht, kehrte er triumphirend nach Calamata zurük. — Am 13 Jun. ging Nachricht ein, daß mehr als 2000 Griechen sich im Kloster Vilandu, das auf einem Berge bei Calamata liegt, gesammelt hätten. Sogleich begab sich Ibrahim mit einer Abtheilung Truppen dahin, und zerstörte das Kloster samt allen Feinden, die sich darin befanden. — Nach so vielen Triumphen befahl Se. Hoheit am 18 Jun. der Armee, nach Tripolitza auf der besten der drei Straßen, welche durch das Gebirg Scihabar dahin führen, aufzubrechen. Ibrahim nahm den Hussein Bey und Soliman Bey für das Fußvolk, und den Rechuan Aga für die Reiterei, mit sich, um die Gebirge zu rekognosziren. Bei dieser Gelegenheit besezte er die Dörfer Calvia und Polacchi, und marschirte gegen Leondaro. Unterdessen hatten Colocotroni und Petraco auf den Gipfeln des hohen Gebirges Juckiklara Posto gefaßt, um sich dem Marsche Sr. Hoheit zu widersezen. Ibrahim, von ihren Absichten unterrichtet, rükte sogleich gegen sie vor, zerstörte ihre Schanzen und tödtete ihren Anführer Petraco nebst mehr als 500 Griechen. Gegen Abend traf der Ueberrest der Armee bei ihm ein. — Am 19 Jun. des Morgens brach Ibrahim mit seiner ganzen Armee auf, und richtete seinen Marsch in die Ebene von Leondaro. Er hatte erfahren, daß der Feind ihm auf der Straße einen Hinterhalt gelegt; demzufolge schikte er eine Abtheilung Fußvolks vor, welches die Straße reinigte. Der Feind sammelte sich in einem neuen Hinterhalte, in jenem Theile des Thales, der wegen seiner Felsen sehr unzugänglich war; gleichwol griffen Omer Aga zur Rechten, und Mussa Aga zur Linken, mit ihren Batallionen denselben neuerdings an, verjagten ihn auch von da und vernichteten beinahe die Hälfte seiner Streitmacht. Colocotroni, der des Tages vorher mit Noth dem Loose, über die Klinge zu springen, entronnen war, kehrte mit den Seinigen zurük, um hinter dem zweiten Rükhalt in einer noch weniger zugänglichen Gegend Posto zu fassen; als aber seine Leute ihre Kriegsgefährten vorwärts aufgerieben und zersprengt sahen, so hatten sie nicht mehr den Muth, unsre triumphirende Armee zu erwarten, und nahmen kaum sich die Zeit, schimpflicherweise hinter die Gebirge zu entfliehen. Seit diesen beiden Treffen bemächtigte sich der Griechen eine solche Furcht, daß sie es nicht mehr wagten, vor unserer Armee Stich zu halten. Unsre Truppen sezten daher ihren Marsch auf Tripolizza ungehindert fort. Kaum waren sie auf etwa sechs Stunden der Stadt nahe gekommen, so stekten die Griechen sie aus Verzweiflung in Brand und entflohen wie Feige. Se. Hoheit hielt am 23 Jun. seinen Einzug in die Stadt, und bemächtigte sich derselben. Am 25 wollte Ibrahim persönlich eine Erkundigung des Landes bis Napoli di Romania vornehmen; er brach demnach mit einem Korps seiner Armee, den Rest derselben in Tripolizza zurüklassend, auf, und gelangte in die Ebene, die zur Rechten von den Mühlen von Napoli liegt."

(Beschluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Wollmärkte und Wollhandel in Deutschland.

Wenn nach dem Korrespondenzblatte für Kaufleute, Nro. 30., die Wollausfuhr Deutschlands nach England mehr beträgt, als der ganze Ausfuhrhandel Frankreichs, der Niederlande, Schwedens, Norwegens und Dänemarks nach England zusammengenommen; wenn er ferner mehr als das Vierfache aller andern deutschen Exporten nach England beträgt, und bedeutender ist, als die sämtliche überseeische Ausfuhr Deutschlands nach allen Theilen der Erde; dann ist es wohl auch der Mühe werth, sowohl Verstand und Fleiß auf die Erzeugung dieses Produktes, als auch auf dessen gleichmäßigen und dauernden Absaz zu verwenden. Wenn nach demselben Blatte der Geldwerth der aus Deutschland nach England ausgeführten Wolle im Jahre 1824 die ungeheure Summe von 3,465,262 Pfund Sterling, d. i. mehr als 24 Millionen Thaler beträgt, und man nun dazu noch die nach den Niederlanden und nach Frankreich exportirten Massen rechnet, so gewinnt die Woll-Erzeugung eine Wichtigkeit, an die wohl noch Wenige gedacht haben. Durch sie allein wird der Passiv-Handel von Deutschland zum Theil gedekt, und dem befürchteten immer zunehmenden Abströmen des baaren Geldes und daraus hervorgehender Nahrlosigkeit vorgebeugt. Der Gegenstand muß daher auch für den, welchen er nicht zunächst berührt, von hohem Interesse seyn; um wie viel mehr also nicht für einen deutschen Merino-Züchter, der stolz darauf seyn darf, daß er durch seine Erzeugnisse zum Wohl des Ganzen beitragen hilft. Um nun aber den Muth desselben stets aufrecht zu erhalten, ist es auch nöthig, daß er seine angewandte Industrie jederzeit hinlänglich belohnt bekomme. Nicht immer geschieht dis auf gleiche Weise, und das Glük entscheidet hier, wie bei allen übrigen menschlichen Unternehmungen. Denn nicht immer steht der erhaltene Preis mit dem wahren Werthe des Produkts in richtigem Verhältnisse. Dieser wahre Werth aber richtet sich nach der jedesmaligen Konjunktur. Wer diese immer genau kennt und schnell zu benuzen weiß, wird auch bei seinem Verkaufe immer am glüklichsten seyn. Richtiger wird man aber jedesmal dieselbe kennen lernen, wenn das Produkt einer ganzen Gegend auf Einem Plaze zum Angebote kommt. Denn da finden sich, je nachdem mehr oder weniger Vortheil beim Einkaufe zu machen ist, auch mehr oder weniger Einkäufer ein; und es wird dem Verkäufer leichter, einen Entschluß wegen des für seine Waare zu fordernden Preises zu fassen. Nach dieser Einleitung habe ich meine Meynung für Wollmärkte schon ausgesprochen. Ehe ich die Sache aber in ihrem vortheilhaften und nachtheiligem Lichte genauer darstelle, muß ich erst die Behauptungen, welche schon in vielen Schriften gegen Wollmärkte aufgestellt worden sind, widerlegen. Man hat unter andern schon oftmals behauptet, Wollmärkte fänden nur da statt, wären auch nur da nothwendig, wo noch wenig gute Wolle zu finden, oder wo dieselbe noch wenig bekannt sey. Diese Behauptung hat man mit dem Beispiele von Sachsen zu beweisen gesucht. Dort, sagt man, ist es nicht nöthig, die Wolle auf den Markt zu bringen, indem sie von den Käufern im Hause gesucht wird; und was auf den Markt kommt, ist nur schlechte Waare. Dasselbe behauptet man von den östreichischen Staaten. Die Sache ist richtig, ob sie gleich in beiden Ländern von ganz verschiedenen Ursachen ausgeht, wie ich bald beweisen will. In Sachsen hat man allerdings von jeher gute Wolle zu Hause verkauft. Hier wurde sie stets nach der Schur in Bunden von 6 — 8 Vließen aufgestellt, und dadurch den Käufern, die sie aufsuchten, die Uebersicht leicht gemacht. Als Sachsen noch das Monopol der feinen Wolle hatte, und man in England keine andere feine deutsche als sächsische Wolle kannte, da war sie natürlich ein sehr gesuchter Artikel, und der Handel mit derselben warf nicht unbedeutenden Gewinn ab. Wo aber Gewinn zu machen ist, da finden sich Konkurrenten. So auch hier. Die Woll-Produzenten müßten daher große Thoren gewesen seyn, wenn sie ihre Waare, die man bei ihnen zu Hause suchte und gut bezahlte, erst mit vielen Umständen und Kosten auf einen Markt gebracht hätten. Da dis nun keiner, der nur irgend ein gutes Produkt hatte, that, und da man auch, wenn vielleicht die Schäferei noch unbekannt war, nur eine kleine Partie Wolle als Probe auf den Markt bringen durfte, wie dis in Leipzig häufig geschah, um die Käufer aufmerksam zu machen, und zur Besichtigung an Ort und Stelle einzuladen, so konnte sich kein bedeutender Markt bilden. Nur Mittel- und ordinäre Waare kam dahin, die von inländischen Fabrikanten gekauft wurde. Denn diese konnten aus Mangel an Zeit und Bekanntschaft den guten, für sie übrigens meist noch zu großen Posten nicht nachreisen. Dazu kam noch, daß alle Wollhändler im Lande wohnten, und jede gute Schur genau kannten; auch wenn sie auswärts auf Wollmärkte reisen wollten, nicht fanden, was sie suchten. Auf diese Weise blieben den Woll-Produzenten ihre Käufer gesichert, und sie waren stets gewiß, von denselben zu Hause aufgesucht zu werden. Schon hat sich aber die Sache geändert, und nur der große Begehr feiner und guter Wolle hat jenen sicern Verkauf im Hause zum Theil noch erhalten. Oft müssen sie aber darauf lange genug warten, und bei einiger Flauigkeit der Märkte ist ihnen ihr Verkauf höchst unsicher. Daher haben auch viele schon vorgezogen, die Wolle zu Markte zu bringen. Dis ist namentlich der Fall mit den von Sachsen an Preußen gekommenen Provinzen, die jezt ihre Wolle größtentheils nach Berlin und Magdeburg auf den Markt bringen. Gewiß wird dis auch im übrigen Sachsen immer mehr nöthig werden, und man kan mit ziemlicher Gewißheit voraussagen, daß der Leipziger Wollmarkt in wenigen Jahren von großer Bedeutung werden wird. Daß man aber in Oestreich gute Schuren im Hause aufsucht, und dort zu finden sicher ist, davon ist blos der Mangel an Wollmärkten Ursache. Will der Produzent seine Waare nicht auf einen Markt ins Ausland senden, so bleibt ihm nichts übrig, als abzuwarten, bis ihm das Glük einen Käufer ins Haus führt. Wer dabei stets gewinnen muß, leuchtet augenbliklich ein. Der so sehr vortheilhafte Einkauf war es ja auch immer, durch welchen ausländische Wollhändler bestimmt wurden, in die östreichischen Staaten zu reisen, um Einkäufe zu machen; er war es ja auch, der mehrere inländische Spekulanten zur Unternehmung dieses Geschäfts bewog, und sie bedeutende Summen gewinnen ließ. Erfährt man die Preise mancher Schuren, die man kennt, und rechnet man noch die dort übliche hohe Dreingabe und das schwerere Gewicht ab, so sind sie wirklich von der Art, daß man Reiz bekommen möchte, selbst Wollhändler zu werden. Wahr ist es, daß sich die Sache seit einigen Jahren gegen früherhin schon sehr zum Vortheile der Verkäufer gebessert hat, wozu

wohl die Konkurrenz der von Jahr zu Jahr vermehrten Wollhändler hauptsächlich beiträgt, aber immer würden die östreichischen Schafzüchter weit besser daran seyn, wenn einige bedeutende Wollmärkte in ihrer Monarchie wären, wo die Konkurrenz der Käufer zur Bildung eines Preises wirken würde, der mit den bestehenden Konjunkturen, mehr als bisher, in Uebereinstimmung wäre. Zur Bestätigung meiner Behauptung darf ich nur die großen Wollmärkte von Breslau und Berlin, und jezt auch von Stettin und Magdeburg anführen. Ersterer ist bis jezt unstreitig der größte auf dem Erdballe. Denn selten sind auf demselben im Frühjahre viel weniger als 40,000 Centner Wolle aufgehäuft. Dieser widerlegt auch ganz faktisch die Behauptung, daß die gute Wolle wenig auf den Markt gebracht zu werden brauche, und stets zu Hause aufgesucht werde. Denn es ist entschieden, daß wenigstens ein Drittel der ganzen vorhandenen Masse zur hochfeinen und feinen, ein Drittel zur Mittel-, und nur ein Drittel zur groben Wolle gehört. Leztere kommt größtentheils aus Polen; obgleich auch von dorther schon große Partien kommen, die zur ersten Sorte gehören. Geschieht es auch zuweilen bei günstigen Konjunkturen, wie z. B. voriges Jahr der Fall vor, daß ein großer Theil der feinen Wolle zu Hause schon auf den Schaafen verkauft wird, so ist das nicht immer. Auch ist jedesmal ganz sicher anzunehmen, daß der Wollhändler nur alsdann in die Häuser der Produzenten gehen wird, wenn er beim Einkauf größern Gewinn zu machen hoft, als wenn er erst den Markt abwartet. Ist nun dem Verkäufer am augenblicklichen Eingehen des baaren Geldes viel gelegen, so kan aus solchem Handel Vortheil für beide erwachsen, und somit ist derselbe nicht als verwerflich zu betrachten. Aber sicher ist wohl anzunehmen, daß, wenn erst der Wollhandel einen noch geregelteren Gang annimmt (was er nur alsdann kan, wenn Erzeugung und Bedarf des Produkts sich mehr ins Gleichgewicht gesezt haben werden), große Wollmärkte zum Vortheil der Ein- und Verkäufer unumgänglich nöthig seyn müssen. Denn die Kosten des Produzenten bei der Zumarktebringung kan ihm der Käufer durch die Ersparniß großer, oft ungewisser Reisen gern vergüten. Auch kan die Wolle im Allgemeinen sich nur auf einem großen Markte in einen ihrem wahren Werthe angemessenen gleichmäßigen Preis sezen. Es entsteht nun die Frage: welche Erfordernisse ein Plaz haben muß, der sich zu einem großen Wollmarkte eignen soll. Nach der Erfahrung, welche Märkte sich unter den unzählig vielen, namentlich in der preußischen Monarchie, vorzüglich gehoben haben, und in welchen alle übrigen nach und nach untergegangen oder doch wenigstens zur größten Unbedeutenheit herab gesunken sind, kan man ungefähr Folgendes, als zu einem Plaze erforderlich angeben, der zu einem bedeutenden Wollmarkte sich paßt. Er muß zuförderst so viel als möglich in der Mitte einer Provinz liegen, wo viele und gute Wolle erzeugt wird. Die Nähe des Marktes, die dadurch für die Produzenten entsteht, reizt sie, denselben zu besuchen. Dadurch wird das erste Bedürfniß eines solchen Marktes, nemlich Menge und Mannichfaltigkeit des angebotenen Produkts, befriedigt. Nur dadurch können sogleich und auch für die Dauer Käufer angelokt werden, und ihre Konkurrenz wird stets den mit den Konjunkturen übereinstimmenden Preis herbeiführen. Denn man glaube doch ja das oft auf solchen Märkten von den Verkäufern ausgebrachte Mährchen einer Verbindung zur absichtlichen Herabdrükung des Preises nicht. Jeder hütet sich natürlicherweise vor dem Zuvielzahlen, und wartet, bis durch den Anfang mehrerer sich ein sicherer Marktpreis bildet. Auch theilen sie sich wohl ihre Bemerkungen mit, wenn durch überspannte Vorstellungen einer allzu günstigen Konjunktur die Verkäufer in ihren Forderungen zu weit gehen, und beschließen dann, weil sie es wohl müssen, diese Forderungen nicht zu realisiren. Sobald sie aber sehen, daß ihre Konsorten zu kaufen anfangen, dann kommt die Sache rasch in Gang, und einer sucht dem andern eine gute Post aufzukaufen. Ich habe dis selbst gesehen und erlebt, und meine Aeußerungen müssen um so augenscheinlicher seyn, da ich selbst Wollproduzent bin. Gebote, die bisweilen von Käufern gethan werden, die entweder die Waare selbst nicht augenblicklich richtig zu beurtheilen verstehen, oder wohl auch versuchen, ob sie den Verkäufer irre machen können, verdienen keine Berüksichtigung. Zweitens muß ein Plaz, der sich zu einem großen Wollmarkte eignen soll, auch zur Fortschaffung der Wolle ins Ausland Bequemlichkeiten darbieten. Schifbare Ströme, oder gute Landstraßen sind also ein Haupterforderniß. Wo diese fehlen, da wird die für den Käufer entstehende Beschwerde und damit verbundene Nachtheile ihn bald bestimmen, den Plaz nicht mehr zu besuchen, und ein anderer Markt, der jene Vortheile bietet, wird diesen verderben.

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 13 Jan. Noch immer strömen unserm Plaze aus dem Norden und Osten Nachrichten zu, die, je nach ihrer Beschaffenheit, auf die Kurse der Staatseffekten Einfluß äußern, wiewohl im Ganzen das Vertrauen zur Stabilität der politischen Ordnung der Dinge stark genug ist, um, nebst andern lokalen Ursachen, bedeutende Schwankungen zu verhindern. So vermochte selbst die amtliche Kundmachung der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus und der bei diesem Anlaß publizirten Aktenstüke die östreichischen Metalliques kaum auf 93 zu steigern. Dagegen ging auch die spätere Nachricht, deren Aechtheit jedoch keineswegs verbürgt werden kan, daß, um die Eidesleistung zu Warschau zu bewirken, der Cesarewitsch Konstantin sich bewogen gefunden, die Chefs der Garnison, unter denen sich wie zu St. Petersburg einige Spuren der Widerspenstigkeit gezeigt, mit ihren Köpfen für den unbedingten Gehorsam ihrer Untergebenen verantwortlich zu machen, fast spurlos an unserer Börse vorüber. Gegenwärtig trägt man sich an derselben mit einem andern Gerüchte, das, es sey nun wahr oder erfunden, unter andern Verhältnissen nicht ohne bedeutenden Einfluß geblieben wäre. Es heißt nämlich, in der Moldau und Wallachei sey die Pest ausgebrochen, und deshalb von der kaiserl. östreichischen Regierung die Herstellung eines Gesundheits-Kordons angeordnet. Allein alle dergleichen Triebfedern vermögen nicht die Maschine in Gang zu bringen, d. h. solche Fluktuationen in dem Papierhandel zu erzeugen, wobei die Spekulation ihre Rechnung fände. Sie stokt vielmehr, und forscht man nach der eigentlichen Ursache dieser Stokung, so überzeugt man sich, daß sie in jenem Mangel an wechselseitigem Privat-Vertrauen liegt,

das überhaupt das Element jedes Handels-Verkehrs ist. Zwar ist unser Plaz von jener Krisis verschont geblieben, die vor Kurzem zu London, Amsterdam und Hamburg herrschte. Allein die großen Verluste, die von hiesigen Börsenmännern in der 3prozentigen französischen Rente erlitten wurden, sind kein Geheimniß, und brechen auch deren Folgen nicht sichtbar aus, so weiß man doch, daß mancher Glüksstand dadurch erschüttert ward. Daher kommt es denn, daß unter den Papierspekulanten eine gewisse Aengstlichkeit Plaz gegriffen hat, welche ihre Operationen nothwendiger Weise lähmt, indem sie deren subjektive Sphäre beschränkt. — Nachdem hier die Kälte allmählig innerhalb fünf oder sechs Tagen gestern auf 14 Grad Reaumur gestiegen war, hat sich nun das Eis im Mainstrome oberhalb der Brüke völlig gestellt. Doch heute war das Thermometer wieder bis auf 5 Grad unter dem Gefrierpunkt gestiegen. Die Rheinüberfahrt bei Mainz ist wegen des starken Eisganges mit Schwierigkeiten, selbst mit Gefahren verknüpft. So wurde kürzlich ein Postillon, der diese Ueberfahrt machte, mit solcher Gewalt stromaufwärts getrieben, daß die Fährleute sich genöthigt sahen, auf einer kleinen Rheininsel Rettung zu suchen, und der dadurch veranlaßte Aufenthalt sieben Stunden betrug. — Die so eben aus Holland eingetroffene Post überbringt die Amsterdamer Kurse vom 10 d. Sämtliche Papiere, die in den lezten Tagen etwas gewichen waren, hatten sich wieder gehoben: die östreichischen Metalliques auf 87⅞, Wiener Bank-Aktien auf 1405. Die Geldklemme hatte gänzlich aufgehört, seitdem durch die zu Anfang des Jahres erfolgten beträchtlichen Zeitzahlungen etwa 10 Millionen Gulden baares Geld in Umlauf gesezt worden.

Augsburg, Ferd. Ebner, Kunsthändler; München, Karl Fries, Kreis- und Stadtgerichtsschäzer, Halmische, und v. Herrmann'sche Kunsthandlung; Bamberg, F. E. Rupprecht, Maler und Kupferstecher; Basel, Birmann und Söhne, Kunsthändler; Bern, Burgdorfer, Buch- und Kunsthändler; Karlsruhe, J. Velten, Kunsthändler; Freyburg, Herder'sche Kunsthandlung; Mannheim, Artaria und Fontaine, Buch- und Kunsthandlung; Paris, P. Ve'non, Buchhändler; Straßburg, Treuttel und Würtz, Buch- und Kunsthandlung; Stuttgart, G. Ebner'sche Kunsthandlung; Wien, Artaria und Kompagnie, und Math. Artaria, Kunsthändler, J. Grünling; Zürich, H. Füßly und Komp., Kunsthändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Joseph Hall, Bauerssohn von Heretshausen d. G. und Soldat des vormaligen 4ten leichten Infanterie-Bataillons Major Jotis in Ingolstadt hat seit dem Jahre 1813, wo er im russischen Feldzuge sich befunden, nichts mehr von sich vernehmen lassen.

Auf Andringen seiner nächsten Verwandten, wird daher derselbe oder seine allenfallsige Descendenz vorgeladen, sich binnen sechs Monaten dahier zu melden, außerdem sonst das elterliche Vermögen des Joseph Hall, bestehend in 900 fl. an seine nächste Verwandte gegen Kaution ausgeantwortet würde.

Aichach, 3 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Forster.

(Ediktal-Citation.) Peter Falter, Bauerssohn von Loham, stand früher beim k. 8ten Linien-Infanterieregiment als Soldat im Dienst, machte Anno 1813 und 1814 den Feldzug gegen Rußland mit, und wird seither vermißt.

Seine Geschwister stellten bei Gericht das Ansuchen, daß die ihn treffende Erbsportion unter sie vertheilt werden möchte.

Peter Falter oder seine allenfallsige Descendenz werden hiemit öffentlich aufgefordert, innerhalb sechsmonatlich zerstörlicher Frist sich anher zu melden, und zwar unter dem Rechtsnachtheil, daß im entgegengesezten Fall er als verschollen erklärt, und der ihm zufallende Erbtheil seinen Geschwistern als den nächsten Anverwandten gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Den 29 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht Deggendorf.

Der kön. Landrichter verhindert:

Aign, Assessor.

(Verloren gegangene Schuldurkunde.) Auf der Herberge des verstorbenen Konditors Amandus Kik dahier, ruht laut Eintrags im Unterpfandbuche d. d. 16 Dec. 1799 eine Obligation für 500 fl., welche Kik dem vormaligen Welßadler-Wirth Keller von hier ausgestellt, und dieser im Jahr 1805 an Christian Held zu Röhrwangen cedirt hatte. Da die Schuld längst heimgezahlt, die Obligation aber inzwischen verloren gegangen ist, so wird der Inhaber derselben hiemit aufgefordert, sie innerhalb 60 Tagen dem Gerichte vorzulegen, und seine Ansprüche hieran nachzuweisen, widrigenfalls die Urkunde als nichtig erklärt werden wird.

Biberach, den 7 Jan. 1826.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Probst.

(Ediktal-Citation.) Auf Antrag der nächsten Verwandten und Vormünder werden hiemit die im nachfolgenden Verzeichnisse benannten, seit länger als 10 Jahren abwesenden und verschollenen Personen, so wie deren zurückgelassene Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem auf

den 10 Okt. 1826 Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termin bei hiesigem Gerichte persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß sie werden für todt erklärt, und ihr zurückgelassenes Vermögen ihren nächsten Verwandten, welche sich als solche gesezmäßig legitimiren können, ausgeantwortet werden.

Namen der Abwesenden:	Geburts-Ort:	Geburts-Jahr:	Stand:	Verschollen seit	Vermögen. fl.
Beck, Johann Michael,	Oberhochstadt.	1790	Soldat beim k. b. Artillerie-Bataillon.	dem Feldzuge nach Rußland im Jahre 1812.	1000
Schlund, Joseph,	Stopfenheim.	1793	Desgleichen.	Desgleichen.	193
Müller, Johann Michael,	Wachenhofen.	1786	Soldat beim k. b. 6ten Infanterieregiment.	Desgleichen.	792
Koller, Joseph,	Ellingen.	1780	Soldat b. ehemal. 5ten leichten Infant. Bat.	Desgleichen.	200
Lierheimer, Georg Michael,	Massenbach.	1761	Bauernsohn.	1797, seit welcher Zeit er keine Nachricht mehr von sich gab.	356
Wollmuth, Georg Michael,	Ellingen.	1784	Schuhmachergeselle.	1802, ohne seitdem Nachricht von sich zu geben.	69
Wollmuth, Joseph,	Ellingen.	1789	Schuhmachergeselle.	1805, seit welcher Zeit er nichts mehr von sich hören ließ.	69
Helfer, Joseph,	Ellingen.	1782	Sekleergeselle.	15 Jahre, ohne Nachricht von sich zu geben.	179
Dömer, Katharina,	Ramsberg.	1786	Insassentochter zu Ellingen.	1812.	200

Ellingen, den 6 Dec. 1825.

Königl. bayerisch. Fürstlich von Wredisches Herrschaftsgericht.

Welß.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 19. | 19 Januar 1826.

Spanien.

Ueber die Organisation des neuen Staatsrathes meldet vorläufig ein Pariser Blatt Folgendes (wodurch die Angabe unsers Madrider Korrespondenten in Nro. 13. der Allg. Zeitung, die Eintheilung des Staatsraths in Camaras betreffend, zu berichtigen stünde): „Der Staatsrath besteht aus 4 Sektionen, jede Sektion aus 9 Mitgliedern. Unter diesen Sektionen heißt Eine die Staatssektion, welche außer den ihr besonders zugeschiedenen Angelegenheiten noch mit Prüfung der Arbeiten der übrigen Sektionen beauftragt ist, ehe diese Arbeiten dem König zur Genehmigung vorgelegt werden. Diese Sektion begreift die hohe Aristokratie, nemlich die Granden erster Klasse, und die ersten kirchlichen Würdeträger. Zur Bildung der drei andern Sektionen werden Beamte aller Zweige der Staatsverwaltung, Munizipalitäts-Beamte und Militärpersonen berufen.“ (Dieser Version zufolge würde der Staatsrath aus zwei Kammern bestehen, ein Ober- und ein Unterhaus vorstellend.)

Großbritannien.

London, 9 Jan. Konsol. 3Proz. 82 3/4; mexikanische Bonds 70 1/2; columbische 66 1/2; griechische 14; Cortes 13 3/4. — Die Nachricht von Konstantins Thronentsagung machte auf die englischen Fonds keine Wirkung, die russischen stiegen um 2 1/2 Prozent.

Die Minister hatten ihre Freunde in beiden Parlamentshäusern durch Cirkularien eingeladen, sich gewiß bei Eröfnung der Sizungen einzufinden, weil Gegenstände von großer Wichtigkeit vorkommen würden.

Frankreich.

Paris, 11 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 10; 3Proz. 67, 25. (Nicht 68, 25, wie die Etoile irrig angab.) Monatsschluß: 5Proz. 98, 75; 3Proz. 67, 80; um 5 Uhr Nachmittags: 67, 80.

Vom 12 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 40; 3Proz. 67, 40; Nachmittags um 3 Uhr (aus Briefen, da die Etoile wieder keinen Monatsschluß bringt) Monatsschluß: 5Proz. 98, 35; 3Proz. 67, 50; um 5 Uhr eben so. Bankaktien 2050 Fr. Oestreichische Metalliques für Ende Jan. 90.

Dieses Steigen der Renten erklärt die Quotidienne (wie zu vermuthen) aus den beruhigenden Nachrichten, die aus Petersburg am 10 Abends eingetroffen, aber nicht gleich am 11 des Morgens durch den Moniteur, sondern erst um die Börsenzeit durch die Etoile bekannt gemacht worden wären, um einen desto frischeren Eindruk auf die Börse zu machen, welche Absicht auch erreicht worden sey.

Graf Guillaume v. Vaudoncourt hatte am 10 Jan. die Ehre, dem Könige den I. Band des Journal des Sciences militaires des armées de terre et de mer, wovon er Direktor ist, zu überreichen, und Worte der Zufriedenheit und Aufmunterung von Seite Sr. Majestät zu vernehmen.

Der Herzog von Montmorency wird seine Verrichtungen als Gouverneur des Herzogs von Bordeaux erst antreten, wenn derselbe sechs Jahre alt ist.

Die Sammlung für Foy's Denkmal und Kinder betrug zu Paris am 10 Jan. 720,484 Fr. 86 Cent.

Der Direktor der schönen Künste, Vicomte Sosthene v. Larochefoucault, hat den Behörden von Toulouse, wo der Munizipalrath schon vor drei Jahren eine Singschule errichtete, angezeigt, die Regierung habe die Absicht, eine Succursale des Pariser Konservatoriums der Musik daselbst zu organisiren, daher sie ihn mit ihren Ansichten und Vorschlägen bekannt machen möchten.

Die Etoile vom 13 Jan. liefert nun auch die übrigen Beilagen zum Manifeste des Kaisers Nikolaus, und fügt dann hinzu: „Dieses Manifest sanktionirt das Prinzip der Legitimität, so wie es Paul I. aufgestellt hat. Die Formel des Eidschwurs lautet auf den Kaiser Nikolaus I. und dessen legitimen Erben, den Großfürsten Alexander. Der früher geleistete Eid war in der Eile so abgefaßt worden: „Dem Kaiser Konstantin, und dem, den zum Nachfolger zu wählen es ihm gefallen wird.“ Wäre Konstantins Entsagungsakte vom 14 (26) Jan. 1822 zu rechter Zeit bekannt gemacht worden, und hätte man nicht geeilt, Konstantin zu proklamiren, so hätte der schrekliche Vorfall vom 26 Dec. nicht statt gefunden.“

Die Etoile schreibt ferner, unter der Rubrik Berlin vom 4 Jan.: „Man erwartet Nachrichten aus den übrigen Theilen des russischen Reichs. Die Häupter der Armee werden Maaßregeln ergreifen, damit der plözliche Uebergang von einem, dem Kaiser Konstantin geleisteten Eide der Treue zu einem andern, dem Kaiser Nikolaus zu leistenden, nicht das religiöse Gefühl der russischen Soldaten verleze, und traurige Scenen herbeiführe. Die großen Massen konzentrirter Streitkräfte sind: 1. die Besazung von St. Petersburg, 30 bis 40,000 Mann stark; 2. die Militär-Kolonie um Nowgorod, 24,000 Mann stark; 3. die erste Armee, unter den Befehlen des Generals Sacken, zwischen Mohilew, Smolensk und Witepsk kantonnirt, deren Stärke uns unbekannt ist; 4. die polnische Armee im Königreich Polen, 40,000 Mann stark, wovon 12,000 Mann zu Warschau, unter Konstantins Be-

fehlen; 5. die Südarmee, in Bessarabien, wozu vielleicht auch die in Podolien kantonnirenden Truppen gehören; ihre Stärke wird verschieden angegeben, ist aber in jedem Falle bedeutend; sie hat bekanntlich die Bestimmung, die Türkei zu beobachten; 6. die Militärkolonie der Sloboden der Ukraine, oder bei Charkow; 7. die Donischen Kosaken, von Alexander kürzlich gemustert. — Die Masse der russischen Nation wohnt südlich von Moskau, bis nach Kiew, Pultawa und Charkow hin; Moskau ist der Punkt, von wo das eigentliche Central-Rußland alle Neuigkeiten und alle Impulse erhält. Sollten die Nachrichten aus Petersburg unglüklicherweise Bewegungen in Moskau erregen, so könnten auch jene sehr bevölkerten Provinzen mit hineingezogen werden."

* Paris, 10 Jan. Die vorbereitenden Maaßregeln zur neuen Legislatur sind bereits im Gange. Da sich sehr viele ministerielle Deputirte gewöhnlich hier befinden, wo sie Stellen bekleiden, und da auch schon eine gewisse Anzahl derselben aus den Departementen eingetroffen ist, so hat man für zwekmäßig befunden, sie zu Konferenzen einzuladen, in welchen ihnen gewisse Mittheilungen in Bezug auf die nahe Session gemacht werden. Dem Vernehmen nach haben bereits einige solche Konferenzen im Hotel des Abgeordneten des Sarthedepartements, Hrn. Pict, der zugleich Mitglied des Kassationshofs ist, statt gefunden. Man scheint darauf zu zählen, daß manche Abgeordnete, deren Stimmung zweifelhaft war, sich an diese Reunion anschließen werden, an der sie früher Antheil genommen, und daß sie dadurch verhindert werden dürften, sich mit der aristokratischen Opposition zu verbinden, welche übrigens sorgsam bemüht ist, sich zu rekrutiren, und vorzüglich auf viele aus den Departementen eintreffende Deputirte, wo man sie sehr gegen das Ministerium einzunehmen suchte, zu zählen scheint. Die ministeriellen Abgeordneten sollen bereits Kenntniß von einigen Gesezesentwürfen erhalten haben, die den Kammern vorgelegt werden sollen, und wovon bisher wenig die Rede war. Das Wichtigste soll in einer Beschränkung der Presse bestehen, und zwar nicht die periodischen Schriften und Journale, wie man hätte glauben können, sondern größere und kleinere Werke betreffen, insofern sie eine antireligiöse Tendenz haben. Und hierbei ist es, wie man vernimmt, nicht auf neue Bücher, sondern ganz vorzüglich auf den Wiederabdruk und auf neue Ausgaben älterer Bücher abgesehen, deren Vervielfältigung schon lange dem Klerus mißfallen hat. Dessen einflußreichste Mitglieder sollen dis durch lebhafte Vorstellungen höhern Orts bewirkt haben. Es heißt, Hr. v. Villele habe sich Anfangs in diese Sache nicht gemischt, und sey auch nicht für eine Beschränkung der Presse gestimmt gewesen, allein er habe sich aus leicht zu errathenden Gründen zur Nachgiebigkeit genöthigt gesehen, und überlasse nunmehr seinem Kollegen, dem Siegelbewahrer, die Betreibung dieser Sache. Man ist begierig nach den nähern Verfügungen, die vorgeschlagen werden sollen. Es wird behauptet, daß von einer eigentlichen Censur nicht die Rede, sondern daß man nur darauf bedacht sey, die Buchhändler und Buchdruker für den Inhalt der von ihnen herauszugebenden Werke, namentlich der ältern, verantwortlich zu machen. Auch wird von Niedersezung einer administrativen Kommission gesprochen, welche die Aufsicht über die zu publizirenden Schriften führen solle. Der Gesezesvorschlag könnte aber wohl noch allerlei Modifikationen erleiden, und der Preßfreiheit überhaupt sehr nachtheilig werden.

* Paris, 11 Jan. Die Ereignisse zu Petersburg drükten einen Augenblik unsere Renten. Da man aber nun durch unsere Ministerialblätter weiß, daß diese Ereignisse keine weitere Folge gehabt haben, und daß die Ruhe vollkommen hergestellt ist, so wird auch dieses Sinken in wenig Tagen aufhören. Von den neuesten Vorgängen in Rußland scheint man jezt bei Hofe sehr genau unterrichtet; es sind nacheinander mehrere Depeschen des Hrn. de la Ferronnaye eingetroffen. Auch Graf Pozzo di Borgo hat Kouriere erhalten, und unsern Ministern Mittheilungen gemacht. Man bemerkte, daß er auch sogleich Kouriere an seine Kollegen zu London, (Graf Liewen) und zu Madrid (v. Oubril) absendete. Es heißt Hr. Pozzo di Borgo werde auf seinem Posten bleiben; er soll jedoch gesonnen seyn, um die Erlaubniß bei seinem Hofe anzusuchen, sich auf einige Zeit nach Petersburg zu begeben. Von der Zurükberufung Hrn. v. Oubrils aus Madrid, wovon neulich die Rede war, hört man nichts mehr. Sicher ist, daß der spanische Hof diese Zurükberufung beim Kaiser Alexander begehrt, aber noch keine Antwort von diesem Monarchen erhalten hatte. Jezt sendet das Madrider Kabinet unvermuthet den gewesenen Prinzipalminister, Hrn. Zea-Bermudez, nach Petersburg. Indessen scheint er nur mit einer außerordentlichen Mission beauftragt, um den neuen Kaiser im Namen seines Königs zu komplimentiren, und vielleicht dessen Beistand gegen die amerikanischen Staaten nachzusuchen. Es wäre aber möglich, daß wenn Hr. Zea eine gute Aufnahme zu Petersburg findet, seine außerordentliche Mission in eine ordentliche verwandelt würde, was ihm bei den jezigen Verhältnissen in seinem Vaterland um so willkommener seyn muß, da der Aufenthalt in Petersburg, wo er seit langer Zeit bekannt ist, ihn in den Stand sezen kan, seiner Regierung wesentliche Dienste zu leisten. Man weiß übrigens hier, daß es der Herzog von Infantado war, der den Hrn. Zea zur Mission in Petersburg vorschlug, und daß dieser Antrag von Seite des Königs Ferdinand keinen Widerspruch erfuhr. — Nach Berlin ist an den Grafen St. Priest ein Kourier mit dem Befehl abgegangen, sich sogleich nach Petersburg zur Beglükwünschung des Kaisers Nikolaus zu begeben.

Italien.

Zu Rom wurden unterm 25 Dec. die apostolischen Bullen in Bezug auf das abgelaufene Jubeljahr, und auf das große Jubiläum, welches Se. päpstliche Heiligkeit für sechs Monate der ganzen katholischen Welt bewilligt, publizirt. Lezteres können die Gläubigen genießen, ohne ihr Land zu verlassen.

Am 31 Dec. trafen der Herzog und die Herzogin von Lucca zu Neapel ein; der König hatte ihnen den Herzog von Ascoli bis an die Gränze entgegengeschikt. Auch der französische Botschafter, Herzog v. Blacas, kehrte am 31 Dec. von Rom nach Neapel zurük.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser Nikolaus hat unterm 27 Dec. folgenden Tagsbefehl an die Armee erlassen: „Brave russische Armee! Getreue Vertheidiger des Thrones und des Vaterlandes! Wer von Euch ist nicht bestürzt gewesen bei dem traurigen Ereigniß, das Uns und ganz Rußland in unaussprechliche Trauer versezt hat? Aber Eure Herzen überlassen sich nicht der Muthlosigkeit. Seine Blike sind von der Höhe herab auf Euch gerichtet, er segnet die Früchte der unermüdlichen Sorgen, die er auf Eure Organisation verwendete. Treue und brave Soldaten! Ihr habt

selbst in diesen Tagen des Schmerzes einen neuen unsterblichen Ruhm erworben, dem gleich, den ihr mit eurem Blute erkauftet, als ihr die Feinde des Souverains und des Vaterlandes besiegtet. Ihr, treue Vertheidiger des kaiserlichen Thrones auf dem Schlachtfelde, habt auch im Frieden durch eure Aufführung bewiesen, daß ihr die Geseze und den Willen eures Souverains gelehrig zu vollstreken wißt. — Ihr Regimenter der Garde Preobrajensky, Semenoffsky, Ismailoffsky, Gardejäger, Finnländische Jäger, Paulowskysche Grenadiere, Chevaliergarden, Garden zu Pferde, Husaren, Jäger zu Pferde und Garde-Artillerie, euch schenke ich zum Beweise Meiner Zuneigung die Uniformen, welche Sr. Maj. der verstorbene Kaiser, Euer Wohlthäter, zu tragen pflegte. Bei jedem Regiment werde dis heilige Unterpfand gewissenhaft aufbewahrt als ein Denkmal, welches auf künftige Geschlechter übergehen soll. Ich befehle überdis: 1. Alle Soldaten von den sogenannten Kompagnien Sr. kaiserl. Maj. der Regimenter Preobrajensky und Semenoffsky sollen auf ihren Epaulets den Namenszug Sr. Maj. des Kaisers Alexander I. tragen, und zwar so lange als in diesen Kompagnien sich noch ein Offizier oder Soldat vom 1 Dec. d. J. befindet. 2. Die Generalität, welche an die Person Sr. kaiserl. Majestät attachirt war, so wie die Generaladjutanten und Adjutanten Sr. Majestät, sollen fortwährend denselben Namenszug tragen. Brave Krieger, erhaltet für immer das heilige Andenken an Alexander I., es sey das Schreken der Feinde, die Hofnung des Vaterlandes, der Bürge eurer Treue und eurer Anhänglichkeit an Meine Person. (Gez.:) Nikolaus."

** Von der preußischen Gränze, 11 Jan. Die stürmischen Auftritte zu Petersburg am 26 Dec. bei der Huldigung des Kaisers Nikolaus I. sind der Hauptsache nach so wahr und umständlich in der Berliner Staatszeitung erzählt worden, daß doch das neuigkeitssüchtige Publikum einmal aufhören sollte, wie die Londoner Gassenjungen während der Revolution, more bloody news zu schreien! Das Parlamentiren mit den durch Branntewein noch mehr erhizten, aus einer weit entlegenen Kaserne mit fliegenden Fahnen und Trommelschlag, auf den Schloßplaz marschirenden, und dadurch großen Zusammenlauf verursachenden Bataillons, welche sich dann in ein Carre' gebildet, und ihre Offiziers nebst andern Unruhigen in Civilkleidern, in ihre Mitte genommen hatten, dauerte fast 6 Stunden, und erst nachdem alle Mittel der Ueberredung vergeblich erschöpft waren, schoß man mit Kartätschen, und ließ die Reitergarde einhauen. General Miloradowitsch ward beim Aufsteigen aufs Pferd vor der Fronte niedergeschossen, der Archimandrit mit vorgehaltenem Kreuz überschrien, der Ausruf: „es lebe der Großfürst Nikolaus, aber es regiere Kaiser Konstantin!" ward von der immer wachsenden Menge unaufhörlich wiederholt; man verwundete aus dem Haufen der Aufrührer einige Kanoniers an den schon aufgefahrnen 8 Stüken, der neue Kaiser hatte, wiederholt sich selbst dem Schreklichsten bloßstellend, die Hartnäkigkeit der Aufrührer zu überreden, und ihnen den Glauben, als sey die Entsagung Konstantins eine Erdichtung, auszureden gesucht, als endlich die Kartätschenschüsse fielen und mehrere Hundert zu Boden strekten. An 40 Offiziere sind in der Festung verhaftet, worunter allerdings junge Männer aus einigen der ältesten Häuser sich befinden. Il vivra, schrieb jedoch der Kaiser selbst an die Gattin des Einen, der am meisten gravirt war, und im Hotel eines auswärtigen Gesandten, der sein Schwager ist, vergeblich Zuflucht gesucht hatte. Der lezte Kourier, der am 30 Dec. von Petersburg abging, und einen langen Brief der Kaiserin Alexandra an ihren Vater, den König von Preußen überbrachte, verließ die Hauptstadt an der Newa in der tiefsten Ruhe, und auch aus den südlichen Gouvernements, wo ganze Armeekorps, wie das zweite unter Wittgenstein, dem Cesarewitsch mit großer Begeisterung gehuldigt hatten, gingen stündlich die beruhigendsten Nachrichten ein. Man hat in der lezten Zeit oft die Aeußerung gehört, daß hätte der Großfürst Konstantin auch nur wenige Tage in Petersburg selbst als Kaiser gehandelt und dann abdicirt, den Aufwieglern und Unzufriedenen jeder Vorwand genommen, und viele Menschenleben gespart worden wären. Allein wer mag entscheiden wollen, ob diese Maaßregel, hätte sie auch der Gesundheitszustand des unaussprechlich leidenden Großfürsten Konstantin gestattet, nicht gerade das Gegentheil bereitet haben möchte. Am Tage liegt, daß die unerschütterliche Beharrlichkeit, womit Großfürst Konstantin seiner Verzichtleistung treu blieb, und die eben so wenig die Frucht einer kleinmüthigen Aengstlichkeit als einer selbstsüchtigen Bequemlichkeit seyn kan, sondern in den ernsten Worten der Entsagungsschrift an Kaiser Alexander deutlich genug ausgesprochen ist, eben so viel Charakter-Festigkeit von Seite des Verzichtleisters, als die Huldigung, die Nikolaus seinem ältern Bruder zu leisten gebot, Klugheit und Rechtlichkeit von Seite dessen, zu dessen Gunsten der Verzicht geleistet worden, beweist. Erst die Geschichte wird diesen beispiellosen Wettstreit zweier freundlicher Brüder ganz zu würdigen wissen. Jezt sind Parteisucht und Leidenschaften noch zu aufgeregt. — Der zur Beglükwünschung nach Petersburg geschikte Prinz Wilhelm, zweiter Sohn des Königs von Preußen, geht über Warschau. Eben diesen Weg nimmt der General v. Minkwiz, welchen der König von Sachsen nach Petersburg sendet. Dasselbe werden andere Mächte thun. Diese rüksichtlose Anerkennung muß dem Herzen Konstantins willkommen seyn, der sogleich nach dem erhaltenen Manifest die ganze polnische Armee, die er fortwährend befehligen will, den Eid der Treue hat leisten lassen. Da er sich bei seiner Entsagung durchaus keinen andern Vortheil ausbedungen hat, seine Appanage aber, dem Vernehmen nach, in nicht mehr als zwei Millionen Papier-Rubel besteht, so ist es mit dieser Summe, bei seiner großen Neigung zur Wohlthätigkeit schwer, das eigene Bedürfniß zu bestreiten. — Den neuesten Nachrichten aus Odessa zufolge hatte die Kaiserin Elisabeth ihren namenlosen Schmerz und die Sehnsucht, wieder mit Alexander vereinigt zu werden, so weit bekämpft, daß man anfing zu hoffen, ihr theures Leben werde erhalten werden können. Man sprach in Petersburg von einer nahe bevorstehenden Reise des Kaisers nach Moskau und den südlichen Gouvernements, wo seine Gegenwart allerdings in diesem kritischen Augenblike die Gemüther sehr beruhigen würde. Seine Gegenwart, sein wahrhaft kaiserliches Ansehn, seine Beredsamkeit, würden die dort am meisten sich aussprechende Stimmung für die Griechen noch am Sichersten leiten können.

Oestreich.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der Donau, unterm 12 Jan.: „Mit der Kunde von dem in der Moldau

und Wallachei ausgebrochenen Pestübel hat sich auch das Gerücht verbreitet, es werde an den kaiserl. östreichischen Gränzen eine ansehnliche Truppenmacht als Sanitätskordon aufgestellt werden. Da nun zugleich die gegenwärtige Epoche als kritisch von manchen Politikern betrachtet wird, so knüpfen sie an jene Thatsache eine Menge von Vermuthungen, die größtentheils eben so gewagt als ungereimt sind. Die Wahrheit ist, daß die Militärlinie an den Gränzen der Fürstenthümer um 5000 Mann Linientruppen verstärkt werden wird, eine Maaßregel, die keines Kommentars bedarf, da sie sich hinlänglich aus Rüksichten der Gesundheitsfürsorge rechtfertigt, und der man daher keine anderweitigen Motive unterstellen kann."

Wien, 14 Jan. Metalliques 91 1/4; Bankaktien 1163.

Türkei.

Italienische Blätter schreiben aus Algier vom 2 Dec.: Unsre Regierung hat drei Kriegsschiffe, 1 Brigg, 1 Korvette und 1 Schooner ausgerüstet, um sich endlich von der schon zwei Monate dauernden Blokade zu befreien, die 5 bis 7 vor dem Hafen kreuzende griechische Schiffe aufs Strengste durchführen. Gestern sind die drei Schiffe zum Erstenmale gegen die Griechen ausgelaufen, die aber sogleich die hohe See suchten. Ein französisches Schif, das schon länger als einen Monat im Hafen lag, und sich nicht getraut hatte auszulaufen, benuzte diesen Umstand, und ging nach Livorno unter Segel.

Beschluß des Journals der ägyptischen Expedition nach Morea.

„Am 28 Junius langte Ibrahim Pascha vor Napoli di Romania an, erkundete die Umgebungen des Plazes, und ließ, um dem Feinde einen Begrif von seiner Macht zu geben, im Angesichte desselben sein Korps manövriren. Am 29 Jun. brach Se. Hoheit auf, um nach Tripolizza zurükzukehren. Der Feind, in der übelberechneten Einbildung, Etwas thun zu können, hatte sich schon des Passes Partini bemächtiget, und in die Gebirge zu beiden Seiten desselben einen Hinterhalt gelegt. Sobald Se. Hoheit dis gewahr wurde, ließ sie gegen die rechte Seite dieses Passes den Hrn. Selim Bey, Obristen des 5ten Regiments, mit einem Bataillon unter Chiucinq Osman Aga, und auf die linke Seite Hrn. Salih Aga, Obristlieutenant des 4ten Regiments, mit zwei Bataillonen unter Jussuf Aga und Hassan Effendi vorrüken. Diese beiden Abtheilungen griffen den Feind an, vertrieben ihn von beiden Seiten, und tödteten ihm 500 Mann. Ibrahim zog nun mit seinen Gefangenen und der feindlichen Beute ungehindert durch den Paß, und langte am 30 glüklich und triumphirend in Tripolizza an. Hier ließ Ibrahim es seine erste Sorge seyn, alles Getreide, und alle von den Griechen nicht heimgeführten Erndten in die Magazine von Tripolizza für den Bedarf des künftigen Winters zu bringen. Demzufolge sollte jedes Korps der Armee Leute ausschiken, um die auf den Feldern stehenden Früchte einzusammeln, und mit den Pferden des Feindes selbst auszutreten. Und damit der Feind diese Erndten und Arbeiten nicht stören könne, sollten Truppenabtheilungen nach allen Gegenden des Landes hin streifen. Da es aber bei Tripolizza keine Mühlen gab, um das eingesammelte Getreide zu mahlen, so zog Ibrahim am 7 Jul. mit Hrn. Soliman Bey, Obristen des 6ten Regiments, und Hrn. Hussein Bey, Obristen der Reiterei, aus der Hauptstadt Morea's, um die einige Stunden entfernt liegenden Mühlen in Augenschein zu nehmen. Kaum war er eine Stunde weit gekommen, so sah er ein Korps von 7 bis 8000 Griechen auf den Anhöhen versammelt, die zwischen den Bergen Suhime und Jessar liegen. Als die Griechen unserer Armee ansichtig wurden, vertheilten sie sich auf vier Anhöhen, und fingen an sich daselbst zu verschanzen. Die ägyptische Armee bildete hierauf ebenfalls vier Kolonnen und grif mit dem Bajonette den Feind an, der ungeachtet seiner Verschanzungen kaum Zeit fand zu entkommen, 387 Todte auf dem Schlachtfelde lassend. Mittlerweile traf bei den Griechen eine Verstärkung von 2000 Mann ein, die, bald entdekt, hinter dem Dorfe Valla hervorbrachen. Se. Hoheit sendete ein Peloton Fußvolks und 30 Reiter gegen sie; als aber die Griechen sahen, daß ihre andern Landsleute geworfen und geschlagen worden, auch schon eine panische Furcht vor den ägyptischen Truppen in ihnen stekte, so ergriffen auch sie die Flucht, und zerstreuten sich, ohne nur einen Augenblik irgendwo Stand zu halten. Da für diesen Tag keine Zeit mehr übrig war, um zu den Mühlen zu gelangen und sie zu besichtigen, so kehrte Se. Hoheit nach Tripolizza zurük. Am folgenden Tage brach Ibrahim neuerdings mit demselben Armeekorps auf, um Besiz von den Mühlen zu nehmen. Nachdem er einige Tage lang bei denselben verweilt hatte, um sie wieder herstellen zu lassen (denn sie waren von den Griechen zerstört worden), ließ er Hrn. Selim Bey mit seinem Regimente zu ihrer Bewachung zurük, und zog mit dem Reste seines Korps wieder nach Tripolizza. Hier erschien nun ein Tagsbefehl, demzufolge jedes Armeekorps Leute ausschiken sollte, um die Feldfrüchte zu erndten und auszudreschen, und sie für den Bedarf des Winters in die Magazine von Tripolizza zu schaffen. Als solchem Geschäfte Hr. Chiucinq Osman Aga, Kommandant des 5ten Bataillons des 5ten Regiments, mit 150 Mann am 15 Jul. oblag, wurde er unvermuthet von einem Korps von 2000 Griechen überfallen; er wählte aber sogleich eine gute Stellung, ordnete da seine Leute, leistete muthigen Widerstand, und kehrte, nachdem er alle Angriffe abgeschlagen, in guter Ordnung zu den Mühlen zurük. Als Ibrahim erfuhr, daß die Griechen die Arbeiter zu beunruhigen suchten, beorderte er sogleich eine Abtheilung Fußvolks, von Candia gekommen, mit einer Schwadron Reiter gegen den Feind, der bei dem Anblik der wahren Gläubigen, ihre Tapferkeit und seine gewöhnliche Feigheit kennend, eiligst die Flucht in die Gebirge ergrif. Am 23 Jul. kehrten die verschiedenen ausgesendeten Truppenabtheilungen nach Tripolizza zurük, nachdem sie 513 Feinde getödtet, 795 gefangen genommen, und 7690 Schaafe so wie 700 Pferde und andere Gegenstände erbeutet hatten. Am 25 Jul. ließ Ibrahim den Kommandanten der Truppen von Candia, Hussein Bey, mit seinem ganzen Korps auf der einen Seite aufbrechen, während er selbst mit den organisirten Truppen und der Reiterei des Rechuan Aga auf der andern Seite auszog, um in die Bezirke von Critene und Sinan-Olasi einen Streifzug zu machen. Er brachte damit bis zum 12 Aug. zu, und beide Korps kehrten nach Tripolizza mit Vorräthen von Lebensmitteln zurük, welche auf acht Monate für die ganze Armee hinreichten. — Der Gesamtverlust der ägyptischen Armee in diesen verschiedenen Treffen beläuft sich auf 827 Mann an Todten und Verwundeten, worunter ein Obrist."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Wollmärkte und Wollhandel in Deutschland.

(Beschluß.)

Drittens muß dieser Plaz auch ein großer Handelsplaz seyn, wegen des Umsazes der bedeutenden Summen, die ein großer Wollmarkt nöthig macht. Märkte, die blos von inländischen Fabrikanten besucht werden, die ihr baares Geld meistentheils mitbringen, können nie zu sonderlicher Bedeutung kommen. Viertens ist es gut, wenn eine Stadt, die einen großen Wollmarkt haben soll, auch einen geräumigen und bequemen Plaz dazu hat, wo die Waare gut unterzubringen ist, und auch von den Käufern leicht übersehen werden kan. Fünftens läßt sich dieser bedeutende Verkehr nicht auf ein Paar Tage beschränken. In Breslau versuchte man dis, ist aber stillschweigend davon abgegangen, weil die Größe des Gegenstandes auch mehr Zeit zur Uebersicht und Beendigung eines so ausgedehnten Geschäfts erfordert. Der Regel nach soll der Markt erst Dienstag angehen, und Freitag beendigt seyn. Er beginnt aber jezt meist schon sechs bis acht Tage vorher, und endet oft erst Sonnabends. Sechstens ist es wesentlich nothwendig, daß ein solcher Markt nicht mit unnöthigen Zöllen und Nebenabgaben belästigt werde. Es wäre eine große Engherzigkeit einer Regierung, wenn sie in demselben eine Gelegenheit finden wollte, kleinen Gewinn daraus zu ziehen, und darüber dem Wohl des Landes schadete. Sie muß vielmehr, verkennt sie anders ihren wahren Vortheil nicht, bestehende Hemmungen und Beschwerungen beseitigen, um Käufer und Verkäufer desto mehr einzuladen. Gegen alle diese Vortheile von großen Wollmärkten kommen die etwaigen Nachtheile wenig in Betrachtung. Diese würden ungefähr seyn: Der oft lange und kostspielige Aufenthalt der Käufer und Verkäufer an dem Orte des Wollmarktes. Die Nothwendigkeit für den Verkäufer, seine einmal hergebrachte Wolle beim Nichtverkauf, entweder zurükzunehmen, oder gegen kostspielige Lagermiethe da zu lassen, oder aber sie um geringen Preis loszuschlagen; und endlich die oft auf große Entfernung zu bewerkstelligende Herbeischaffung der Wolle auf den Markt, wenn die Eigner derselben an den entfernten Gränzen der Provinz wohnen, und sonach weit bis zu dem im Mittelpunkt gehaltenen Wollmarkte haben. Lezteres läßt sich zwar schon dadurch niederschlagen, daß Wollhändler, wenn sie sich auch entschlössen, in so weiten Entfernungen der Wolle nachzureisen, diese Reise gewiß auch nicht umsonst machen würden. Wem auch alle meine Gründe für die Nothwendigkeit und Nüzlichkeit großer Wollmärkte nicht einleuchten sollten, den wird gewiß die Zeit von ihrer Richtigkeit überzeugen. Denn nimmt die Merino-Zucht noch mehrere Jahre hinfort in dem Grade überhand, wie im lezten Dezennium (und sie wird es, da ihr goldenes Zeitalter erst angegangen ist), so werden die Fälle gewiß immer seltener, wo man die Wolle zu Hause sucht. Dis geschieht ja, wie die Erfahrung lehrt, nur immer mit Produkten, die sehr selten sind, und den Bedarf nicht deken. Im Jahr 18¹⁶/₁₇ suchten die Getreidehändler auch ihre Waare auf den Speichern der Erzeuger, was seit einigen Jahren, seitdem die Konsumtion die Produktion nicht mehr erreichen zu können scheint, keinem mehr einfällt.

Schließlich füge ich diesem Aufsaze nur noch eine Berichtigung der Nro. 318 und der Beilage zu Nro. 13. dieser Zeitung bei. Es ist dort gesagt, „Die Schaafzüchter hätten gegen das Ende des Winters in Wien und Brünn zum erstenmale Convente und Schaaf-Ausstellungen gehalten.“ Das ist nun vorzüglich in Beziehung auf Brünn falsch, wo dis schon seit langer Zeit geschieht. Es heißt ferner: „man sey in Brünn übereingekommen, den Namen Elektoral nur der sächsischen Stamm-Race beizulegen, da Mähren und Schlesien bekanntermaaßen keine sächsische Race besizen.“ Lezteres ist ganz falsch, und könnte die Schaafzüchter der gedachten Provinzen, die hier gegenwärtig waren, in den Verdacht bringen, als hätten sie keine Kenntniß von dem, was in diesem Zweige in ihrem Lande vorgeht. Ich war selbst gegenwärtig, und Mitglied der Beschau-Kommission, und muß das eben Gerügte dahin berichtigen, daß man darin überein kam, daß es Wolle gäbe, die ihrer Feinheit nach, wohl Elekta sey, die aber wegen fehlender sonstiger Eigenschaften nicht Elektoral-Wolle genannt werden könne. Daß es aber auch hinwiederum andere gäbe, die selbst bei dem fehlenden hohen Feinheitsgrade, den Elekta erfordere, dennoch wegen jenen guten Eigenschaften zur Elektoral-Wolle gerechnet werden müsse. Daraus folgte denn eine Uebereinkunft darüber: daß auch andere Länder bei richtigen Züchtungs-Grundsäzen Elektoralwolle erzeugen können, ohne gerade sächsische Stämme bezogen zu haben, und daß umgekehrt auch in Sachsen Wolle erzeugt werden könne, die nicht nothwendig zur Elektoral-Wolle gehöre. Die eben daselbst enthaltene Bemerkung, daß zwei Drittheile des ganzen Wollverkehrs nach England jezt aus den Erzeugnissen der östreichischen Erblande bestehen, widerlegt sich in sich selbst. Früherhin wurde in den Oekonomischen Neuigkeiten einmal nachgewiesen, daß Oestreich vor noch nicht gar langer Zeit kaum den Bedarf von Merino-Wolle für seine vielen Manufakturen habe, und nun diese große Behauptung!! Raindorf in Preußisch-Schlesien, geschrieben im Monat December 1825.

E.

Oestreichische Nationalbank.

Nachstehendes ist, mit Weglassung der Beilagen, der Vortrag, welchen der Gouverneur-Stellvertreter der privilegirten östreichischen Nationalbank, Hr. Melchior v. Steiner, Chef des k. k. privil. Großhandlungshauses Steiner und Comp., an den Bank-Ausschuß in dessen am 9 Januar statt gefundener Versammlung gehalten hat: „Indem mir die ausgezeichnete Ehre zu Theil wird, dieser hochgeachteten Versammlung die Fortschritte des östreichischen Bank-Institutes zu entwikeln; sey es mir vor Allem gestattet, den geehrten Ausschuß auf den empfindlichen Verlust aufmerksam zu machen, welchen diese Anstalt durch das am 17 Sept. v. J. plözlich erfolgte Hinscheiden, des bisherigen Hrn. Bank-Gouverneurs, Joseph Karl Grafen von Dietrichstein erlitten hat. Diesem ausgezeichneten Geschäftsmanne, welcher mit einem gewiß seltenen Ueberblike die ausgedehnten Geschäfte des Institutes schon in seiner Entwikelung, und seither durch eine Reihe von acht Jahren leitete, — welcher mit rastloser Thätigkeit alle Zweige dieser gemeinnüzigen Anstalt umfaßte und belebte — und welcher das Beste dieses Institutes fortwährend bezielte und förderte, sey daher öffentlich und aus innigster Ueberzeugung unser aufrichtigster Dank gezollet! Das so eben abgelaufene Jahr reiht sich rüksichtlich

seiner Erträgnisse in gesteigerten Verhältnissen an die vorhergegangenen an; und es gereicht mir, wie der Bank-Direktion, in der That zum höchsten Vergnügen, Ihnen, meine Herren, wiederholt eröfnen zu können, daß keine neuen Geschäfte erforderlich waren, um der Aktien-Gesellschaft diesen vermehrten Nuzen zuwenden zu können, sondern, daß derselbe durch das fortwährende Weiterschreiten der in den Jahren 1820 und 1821 übernommenen wichtigen Unternehmungen herbeigeführt worden ist. Da ich Ihnen nun ebenfalls ganz und gar keine Veränderung in den Vorschriften der Statuten und des Reglements vorzuschlagen veranlaßt bin; so ist es mir gegönnet, der verehrten Versammlung sogleich den Stand jedes einzelnen Geschäftszweiges im lezten Jahre darstellen, und sodann auf die detaillirten Erträgnisse desselben übergehen zu können.

Das Escompte-Geschäft,

welches am lezten December 1824, in 892 Stüken merkantilen Effekten, einen Werth von 6,215,075 fl. 6 kr. darstellte, erhob sich im Laufe des Jahres 1825 auf 12,843 Stüke merkantile Effekten, im Betrage von 63,919,285 fl. 52 kr., und weist nach den stattgefundenen Einkassirungen mit lezten Dec. 1825 noch 1407 Stüke merkantile Effekten, im Werthe von 13,523,976 fl. 23 kr. aus. — Hiebei muß ich der ausgezeichneten Vorsicht dankbar erwähnen, mittelst welcher die in der Beilage verzeichneten HH. Censoren auch in dem nun abgelaufenen Jahre jeden Verlust für das Institut hintan zu halten wußten.

Das Leih-Geschäft

stellte mit 31 Dec. 1824 an Pfändern 27,228,129 fl. 59 kr. dar, wofür 14,795,200 fl. geliehen waren.

Im Laufe des Jahres 1825, kamen 51,414,113 fl. 27 kr. an Pfändern, gegen einen Vorschuß von 32,041,200 fl. hinzu, und mit lezten December 1825, verblieben nach den eingetretenen Auslösungen in der Verwahrung des Institutes an Pfändern 24,806,417 fl. 7 kr. zurük, worauf die ausstehenden Vorschüsse 12,665,700 fl. betragen haben.

Die Papier-Einlösung,

welche sich mit lezten December 1824 auf 284,342,600 fl. erhob, vermehrte sich im Jahre 1825 um 29,377,075 fl., und stellt sich daher mit lezten December 1825 mit 313,719,675 fl. dar.

Die sämtlichen Kassestände

bestanden am lezten December 1824 in	44,014,486 fl. 34 2/4 kr.
Im Jahre 1825 wurden empfangen .	343,735,391 fl. 16 —
Die Einnahme erhob sich daher auf .	387,749,877 fl. 50 2/4 kr.
Die Ausgaben stiegen auf	345,848,321 fl. 40 —
daher mit lezten December 1825 in sämtlichen Bank-Kassen	41,901,556 fl. 10 2/4 kr.

verbleiben, und sich ein Gesamt-Verkehr im Jahr 1825 von 689,583,712 fl. 56 kr. ausweiset.

Die Erträgnisse

der Anstalt im Jahre 1825 waren die folgenden, und zwar:

Durch das Escompte-Geschäft . . .		843,421 fl. 48 kr.
Durch das Leih-Geschäft		728,732 fl. 21 kr.
Durch die Zinsen von dem übrigen Stammvermögen der Bank, und durch die Provision von Staatsgüter-Kaufschillings-Resten		2,289,613 fl. 16 2/4 kr.
Durch Gebühren von Anweisungen, deren Minimum zur Erleichterung des Verkehrs auf 100 fl. herabgesezt wurde		39,241 fl. 6 2/4 kr.
Durch Münzgewinn		11,460 fl. 50 kr.
Durch die Zinsen des Reserve-Fondes		130,803 fl. — kr.
Die Erträgnisse stiegen daher auf . .		4,043,272 fl. 22 kr.
Wenn aber hievon die zu den Einnahmen des J. 1826 gehörigen 196,681 fl. 50 kr. und die Regie-Auslagen mit	224,402 fl. 12 1/2 kr.	521,084 fl. 2 1/2 kr.
abgezogen werden, so ergibt sich ein reines Erträgniß von		3,522,188 fl. 19 3/4 kr.

Hiernach entfällt für jede der bestehenden 50,621 Aktien ein Gewinn von 69 fl. 34 1/4 kr., und wenn man hievon die gewöhnliche, im ersten Semester bereits ganz vertheilte Dividende von 30 fl. abschlägt, so erübriget noch ein Uebergewinn von 39 fl. 34 1/4 kr. für jede Aktie.

Die Bank-Direktion schlägt Ihnen vor, von diesem Uebergewinne 33 fl. zu vertheilen, und den verbleibenden Rest, welcher ein beiläufiges Sechstheil des Uebergewinnes bildet, in den Reserve-Fond zu hinterlegen, wodurch sich die Verzinsung einer Aktie im Jahre 1825 auf 63 fl. erheben, und der Anspruch auf den Reserve-Fond sich für jede Aktie von den dermaligen 43 fl. 14 2/4 kr. mit Berüksichtigung der eigenen Erträgnisse des Pensions-Fondes, auf 50 fl. 6 3/4 kr. steigern würde.

Zu diesem Vorschlage wurde die Bank-Direktion durch die Betrachtung bewogen, daß eine gradative Steigerung der Erträgnisse der Aktien, den Kredit dieser Effekten fortwährend zu vermehren geeignet sey — daß durch die Hinterlegung eines beiläufigen Sechstheils des Uebergewinnes auf den einstigen Realisirungswerth der Aktien gleichmäßig günstig gewirkt werde — und daß sich der Reserve-Fond des Institutes, mit Hinzurechnung der heurigen Uebergewinns-Quote, und mit Einschluß des Pensions-Fondes der Bank-Beamten, auf die allerdings bedeutende Einlags-Summe von 2,536,755 fl. 15 kr. erheben wird, welche bei der vorsichtigen Gebahrung dieses Institutes mit aller Wahrscheinlichkeit nie zur Dekung von Ausfällen nöthig werden dürfte; somit fortwährend in immer gesteigerten Verhältnissen durch seine Verzinsung vortheilhaft auf die Dividenden der künftigen Jahre wirken wird. Indem ich die verehrte Versammlung ersuche, diesem Vertheilungs-Vorschlage der Bank-Direktion, aus den angeführten Gründen gefälligst beistimmen zu wollen, erbitte ich mir zum Schlusse die Ermächtigung des löblichen Bank-Ausschusses, Sr. k. k. Majestät, dem erhabenen Gründer dieser gemeinnüzigen Anstalt, den unterthänigsten Dank der Aktien-Gesellschaft, für den diesem Institute neuerlich gewährten allergnädigsten Schuz, an der Spize der Bank-Direktion treugehorsamst darbringen zu dürfen."

Deutschland.

** Frankfurt, 14 Jan. Die mit dem Anfange der neuen Jahres-Periode hieselbst einlaufenden Handelsberichte aus den Seestädten, mit denen unser Plaz in unmittelbarer Verbindung steht, stimmen dahin überein, daß sie die Ursachen der Stokung, die sich in der lezten Hälfte des verflossenen Jahres in den meisten Kolonial-Artikeln zeigte, dem unglüklichen Ausgange der in dessen ersten Monaten sich äußernden Spekulation in denselben zu-

schreiben. Doch hätte man in der lezten Hälfte von 1826 weniger Zufuhren, wie in demselben Zeitraume von 1825 gehabt, daher denn auch die Vorräthe von allen Waaren zur jezigen Epoche beschränkter wie damals wären. Da nun auch die Vorräthe im Innern reduzirt zu seyn schienen, so erwache allmählig der Unternehmungsgeist wieder, zumal da, wo die Regierungen, wie soches in Frankreich und Holland der Fall, denselben durch einige wichtige Schritte und durch Annäherung zu einer freien Handelspolitik zu ermuntern strebten. Namentlich verbreitet sich ein Schreiben von Havre de Grace sehr ausführlich über die Aussichten, welche sowol die neuen Verhältnisse mit Hayti darböten, wie auch die zu erwartende Herstellung eines regelmäßigen Verkehrs mit jenen transatlantischen Ländern verheiße, die sich von der Herrschaft des spanischen Mutterlandes losgesagt. — An Baumwolle betrug an diesem Seeplaze die Einfuhr des verflossenen Jahres circa 14,000 Ballen weniger, als 1824, von rohen Zukern etwa 6 Mill. Pfund und von Kaffee war der Minderbetrag etwa 55,000 Säke, 1700 Fässer und 1500 Quart und Tiercien. Die dermaligen Vorräthe betrugen 13,685 Ballen, in rohen Zukern 2190 Kisten und 95 Fässer, und an Kaffee in den Entrepots kaum 1 Million Pfund. — Zu Rotterdam betrugen die Vorräthe der Baumwolle zu Anfang dieses Jahres 2390 Ballen, in Kaffee etwa 8 Millionen Pfund und in rohen Zukern 4 Millionen Pfund gegen 2½ Million im vorigen Jahre. Der Durchschnittspreis dieses lezten Artikels stand etwa 20 Proz. höher, als voriges Jahr zu denselben Epochen; dagegen machte sich hinsichts der Kaffeepreise kein Unterschied bemerklich. Doch nahm man eine Steigerung derselben in Erwartung, weil ungünstige Berichte über einen Aufstand verschiedener Fürsten in Java und Sumatra eingelaufen waren. — Am Getreide-Markte dieses Plazes herrschte tiefe Stille und eine große Täuschung in den Hofnungen, die man sich von der Lebhaftigkeit in Gerste zum Export nach England gemacht hatte. Einige zu dem Zwek eingekaufte, und mit 150 fl. bis 160 fl., später mit 135 fl. bis 140 fl. Transito bezahlte Ladungen 110 bis 112pfündige Nassau-Dietzer und Oberländischer Wintergerste lieferten beim Wiederverkauf in London ein so schlechtes Resultat (denn der große Geldmangel hatte auf diesen Artikel eine nachtheilige Einwirkung) daß dieselbe Qualität dermalen am Rotterdamer Markte zu 125 fl. Transito vergebens ausgeboten ward. Von 78 Lasten zum Theil beschädigter Liebauer Gerste, die öffentlich versteigert wurden, wurde der gesunde Theil mit 116 fl. bis 117 fl. zum einheimischen Verbrauch bezahlt.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen sind erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Neunzehnter Jahrgang. 1825. December.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. December 1825.

In Ernst Kleins Comtoir in Leipzig sind im Jahre 1825 erschienen:

Deutsch-lateinisches Lexicon, aus den römischen Klassikern zusammengetragen, und nach den besten neuern Hülfsmitteln bearbeitet, von F. K. Kraft. 2te stark vermehrte und umgearb. Aufl. 2 Bde. 160 Bogen, größtes Lexiconformat 6 Thlr. Schreibpapier 8 Thlr.

K. preuß. Zolltarif für die Jahre 1825 bis 1827, Erhebungsrolle und alphabetisches Verzeichniß. 4. Geheftet 12 gr. Schreibp. 16 gr.

Erhebungsrolle der Abgaben bei Ein- Durch- und Ausfuhr. 4. Geh. 6 gr. Schreibp. 8 gr.

Vollständiges alphabet. Verzeichniß aller mit Ein- und Ausgangsabgaben belegter oder freibleibender Gegenstände. 4. Geh. 8 gr. Schreibp. 10 gr.

K. preuß. Zollgeseze und Zollordnung. Mit den Abänderungen von J. B. Hesse. 2te Ausgabe von Ernst Klein. 4. Geh. 14 gr.

Nachträge zur Zollordnung. 4. Geh. 3 gr.

Handbuch der Geschichte von Altgriechenland. Auch als Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Lateinische bearbeitet von F. K. Kraft. 3te verb. Original-Ausgabe. gr. 8. 18 gr. Schreibp. 1 Thlr.

F. K. Krafts deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Zwekmäßig nach seinem größern, vorzüglich für die Gymnasialbildung bearbeitet von ihm selbst und M. A. Forbiger. Lexiconformat. 2 Thlr. 18 gr. Schreibp. 3 Thlr. 16 gr.

General Grafen v. Segur's Geschichte Napoleons und der großen Armee im Jahre 1812. Historisch und litterarisch beleuchtet mit Erläuterungen und Noten versehen von Alphons v. Beauchamp. Aus dem Französischen von Georg Wolbrecht. gr. 8. Geh. 10 gr.

Praktisches Rechenbuch für Banquiers, Kaufleute, Fabrikanten ꝛc. Zum Selbstunterricht der sich der Handlung widmenden Jugend; von Joh. Ludw. Elze. 2te Aufl. 1r Thl. 1 Thlr. 8 gr. Pränumerations-Preis für beide Theile. 1 Thlr. 18 gr.

In der L. Schellenberg'schen Hofbuchhandlung in Wiesbaden ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Quartalschrift für Prediger-Wissenschaften.

Herausgegeben von Dr. A. L. Chr. Heydenreich, Herzogl. Nassauischem Kirchenrath und Professor der Theologie zu Herborn.

Als Fortsezung der von Hrn. Dr. Zimmermann und mir herausgegebenen Monatschrift für Prediger-Wissenschaften.

Ersten Bandes erstes Heft.

10 Bogen. gr. 8. 1 fl. 30 kr. rhein. 20 gr. sächs.

Die Einrichtung dieser Zeitschrift ist durch die vorläufige Anzeige schon hinlänglich bekannt. Was den Gehalt und Werth derselben betrift, finden wir für überflüssig etwas darüber zu sagen; indem die gediegenen Beiträge des ehrenwerthen Hrn. Redakteurs und anderer schäzbaren Gelehrten in diesem Hefte gewiß alle Erwartungen übertroffen haben. Zu diesem kommt nun noch der sehr geringe Preis, welcher jede Anschaffung erleichtert, und wir dürfen daher mit Zuversicht auf eine recht erfreuliche Abnahme zählen.

Dieses erste Heft enthält:

I. Abhandlungen.

1. Ueber das Eigenthümliche der evangelisch-theologischen Tugendlehre. Von dem Herausgeber. 2. Zwei merkwürdige Pastoral-Erfahrungen, von einem Ungenannten 3. Soll der Geistliche fixen Gehalt haben? Eine zeitgemäße Untersuchung von Pfarrer Kromm. 4. Anhang: Briefe von Dr. Fr. von Reinhard (größtentheils Gegenstände der Homiletik betref-

kund) an Hrn. Stadtpfarrer Dietsch zu Oehringen. Von Lezterem mitgetheilt.

II. Praktische Arbeiten.

1. Gedächtnißpredigt auf Dr. Johannes Spiecker, Kirchenrath und Prof. in Herborn, v. d. Herausgeber. 2. Gedächtnißpredigt auf die durchlauchtigste Frau Herzogin Luise von Nassau; von demselben. 3. Rede bei Einweihung der neuen evangelischen Kirche in Gießen, von Hrn. Superintendent und Prof. Dr. Palmer daselbst. 4. Rede bei einer Kirchen- und Schulvisitation von Ebendemselben. 5. Anhang: Trost des Christen im Leiden, ein geistliches Lied vom Hrn. Pfarrer Cäsar zu Fleisbach.

Litterarischer Anzeiger Nro. 1.

* * *

Seume, J. G., gesammelte Schriften. Herausgegeben von J. P. Zimmermann. gr. 8. 5r Bd. 1 fl. 48 kr. rhein. oder 1 Thlr. sächs. für die Abnehmer der 4 ersten Bände. Einzeln wird kein Band abgegeben. Die fünf Bände zusammen 10 fl. 48 kr. rhein. 6 Thlr. sächs.

Mit diesem 5ten Bande ist nun die Sammlung vollendet, und wir säumen daher nicht, die Freunde und Verehrer Seumes davon in Kenntniß zu sezen; zugleich aber auch Diejenigen, welche es sich zum Grundsaze gemacht haben, kein Werk vor seiner Vollendung anzuschaffen, indem so unendlich viele auf Werke pränumerirten, welche Sie entweder nach vielen Jahren erst vollständig erhielten, oder am Ende die ganze Sache unterblieb, oder nicht fortgesezt wurde.

Wenn gegen baare portofreie Einsendung von 64 fl. 48 kr. sechs Exemplare verlangt werden, so wird Ein Freiexemplar beigelegt.

* * *

Krieg, J. J., Anleitung zum Unterrichte im Kopfrechnen, zum Gebrauche in Elementarschulen und zum Selbststudium. gr. 8. 1 fl. 30 kr. rhein. oder 20 ggr. sächsisch.

Das Kopfrechnen ist in unserer jezigen Zeit fast unentbehrlich geworden, wodurch sich denn auch der Herr Verfasser angetrieben fühlte, seine, zu seinem eigenen Gebrauche verfaßte Anleitung, die er lange Zeit mit vielem Erfolg bei seinen Schülern anwendete, dem Druke, und somit der arithmetischen Welt zu übergeben.

Dieses Werk wird daher seiner Ausführlichkeit und Deutlichkeit wegen sicher einem jeden, dem daran gelegen ist, die Kopfrechnung gründlich zu erlernen, und denen, die es in ihrer Jugend vielleicht vernachläßiget haben, zum Selbstunterrichte gewiß eine willkommene Gabe seyn.

Bei direkter portofreier Einsendung des Betrags für 10 Exemplare wird Ein, bei 25 und mehreren 2 Freiexemplare beigelegt, und das Exemplar nur mit 1 fl. 15 kr. berechnet.

SOPHRONIZON

oder unparteiisch freimüthige

Beiträge zur neuern Geschichte, Gesezgebung und Statistik der Staaten und Kirchen;

Herausgegeben vom Geheimen Kirchenrathe

Dr. H. E. G. Paulus.

VIIr Band 3s Heft

ist erschienen und enthält:

Eberh. Fried. von Gemmingen über die Nothwendigkeit, erst von der Rechtsphilosophie und Geschichte der Rechte zur dogmatischen Rechtsgelehrsamkeit überzugehen. Beispiele vom wahren (realen) Denkmalstiften. 1. von Speyer. 2. Für Weisse, den Kinderfreund. 3. In Morea für Coray. Wünsche für Schillers Denkmal. Ein Nebengedanke über Adels-Denkmale. Genfer republikanische Erklärung gegen die Monumentstiftungssucht. Das Conclave von 1823 nach englischen Blättern. Füchse zum Schuz gegen Wölfe? Trefliche Monita für jesuitische Missionen nach Schwaben. Anecdotum. Vornemlich die Adinventiones gegen die Academias, quas multas habent haeretici! Aus dem Ehrendenkmal für Bischof Grégoire von Audiguier. Was möchte sich aus Spanien machen lassen? (Antw. Ein Jesuiter-Arsenal!) Die Revolution von Hayti. Nach einer dort gedrukten Note. Gang der evangelisch-protestantischen General-Synode von 1825 in Rheinbayern. Besonders: Ob symbolische Bücher (und welche denn?) wieder unveränderliche Lehrnorm werden sollen und können? Referat über diese Frage, vom 1sten Ausschuß der General-Synode. Mit Bemerkungen des Herausgebers. Ueber Philosophie und Christenthum vom Pfarrer Dr. Rust. Rükerinnerungen und Lebenserfahrungen nach Brief-Auszügen von Prof. Dr. Franz Berg zu Würzburg. Pfarrer Rieger (zu Willstätt) gegen eine (angebliche) Rüge des Hrn. Dekan Martin zu Sinsheim.

August Oßwald's Buchhandlung
in Heidelberg und Speyer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalcitation.) In der Verlassenschaftssache der ohne Testament dahier verstorbenen ledigen Dienstmagd, Maria Margaretha Mayer, erscheint Maria Katharina Beul, eheliche Tochter des verlebten hiesigen bürgerlichen Salzmäßlers Georg Andreas Beul, getauft am 15 Sept. 1729, als einzige und ausschließende Erbin des nach dem Inventar in 117 fl. 38 kr. bestehenden Nachlasses; bei dem Wegfallen dieses Erben aber als Theilnehmerin am Nachlasse zu vier gleichen Antheilen Johann Bernhard Kern, getauft am 7 Febr. 1736, und ehelicher Gastgeberssohn von hier.

Da diese beiden Erbsinteressenten schon seit vielen Jahren abwesend sind, ohne daß ihr Aufenthaltsort erforscht werden konnte, so werden dieselben oder ihre allenfallsigen Descendenten auf Antrag ihrer Curatoren und der übrigen Erbnehmer aufgefordert, sich um so sicherer binnen zwei Monaten hierorts zu melden und ihre Ansprüche geltend zu machen, als sie sonst für gänzlich verschollen und todt erklärt, und der ganze Mayer'sche Nachlaß ihren nächsten zur Zeit bekannten Erben ohne mindeste Sicherheitsleistung, und nur unter dem Vorbehalt verabfolgt werden würde, daß auf ihr erfolgtes Erscheinen ihr Recht nicht für erloschen geachtet, und fragliche Vermögens-Erben und Besizer ihnen verantwortlich und tenent bleiben sollen.

Regensburg, den 3 Jan. 1825.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Schieber, Direktor.
Wiedemann.

(Bekanntmachung.) Xaver Brummer, von Hörbertshofen, ist gestorben, und hat zwei Brüder, als:

Johann Georg Brummer und Johann Brummer zurükgelassen, welche, unwissend wo, abwesend sind, und nach Angabe der übrigen Geschwister sich seit 30 Jahren in k. k. östreichischen Diensten befinden sollen.

Dieselben werden demnach vorgeladen, sich binnen sechs Monaten um so gewisser dahier zu melden, als außerdessen das Vermögen des Xaver Brummer an die nächsten Anverwandten ausgefolgt würde.

Wertingen, am 7 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gebhardt, Landrichter

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 20. 20 Januar 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-Yorker Zeitungen geben die verschiedenen Gegenstände durch, die auf dem Kongreß zu Washington zur Verhandlung kommen werden: die Widerspenstigkeit Georgia's, die Straßen- und Kanal-Anlegungen, vor allem den, durch die Halbinsel Florida's zu ziehenden Kanal, die Verfügungen in Beziehung auf den Handel, die National-Seemacht, den Kongreß von Panama u. s. w. Die Kräfte jeder der Hauptmeynungs-Parteien werden sich durch die Erwählung des Sprechers des Repräsentantenhauses erprüft haben; man nannte als Kandidaten Hrn. Maclam aus Delaware, Hrn. Markley aus Pensylvanien und Hrn. Tailor aus New-York. Der Leztere, meynt der American, würde der Regierung besonders angenehm seyn.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 24 Dec. (im Courrier français) meldet: „Da die unterm 25 April und 28 Jun. 1821 zur Aufrechthaltung des Staatskredites und zur Sicherung der Bezahlung der Staatsschuld ergriffenen Maaßregeln den Hofnungen, die man davon hegte, nicht entsprachen, auch den Grundsäzen der vertheilenden Gerechtigkeit nicht ganz angemessen waren, so hat der König der Dotation der 5ten Kasse der Junta der königl. Anleihen eine neue Form gegeben, indem er derselben theils neue Hypotheken zuwies, theils zu ihren Gunsten eine, den Steuerpflichtigen nicht lästige Abgabe ausschrieb, und andere Maaßregeln zum Besten der Staatsgläubiger ergriff. Das deshalb am 22 d. erlassene kön. Dekret lautet im Wesentlichen: „§. 1. Die Dotation der obenerwähnten Kasse soll vom 1 Jan. 1826 an aus folgenden Einkünften bestehen: 1. aus dem Ertrage aller Güter, Kron-Kapellen, königlichen Rechte und Komthureien der Militär-Orden von Christus, San Benito d'Avis, San Jago d'Espada und St. Johann von Jerusalem, die dermalen erledigt sind, oder in Erledigung kommen möchten; 2. einem Zehntel mehr von der bereits auf die Bischofs-Infuln gelegten Abgabe; 3. einem Zehntel mehr von allen dermaligen, auf Pfründen, die mehr als 300,000 Reis (ungefähr 1000 fl.) abwerfen, ruhenden Auflagen; 4. einem Zehntel von den Einkünften und Pensionen der Geistlichen, und den Appanage-Geldern der Ritter (cavalleiratos) mit Ausnahme jener, die sie aus ihren Erbgütern beziehen; 5. dem Zehntel von dem Einkommen der geistlichen Körperschaften beiderlei Geschlechts, zu welchem Ende dieselben alle vier Jahre die Dokumente, welche die Vermehrung ihres Eigenthums beurkunden, vorzulegen haben. Die geistlichen Orden, die ihres dürftigen Einkommens wegen auf Befreiung von der Bezahlung dieses Zehntels glauben Anspruch machen zu dürfen, haben sich an die Anleihen-Junta zu wenden, auf deren Bericht Se. Majestät über den allenfalls zu bewilligenden Nachlaß an der Taxe entscheiden werden; 6. aus dem Zehntel des Einkommens sämtlicher Komthureien, die bis 900,000 Reis (ungefähr 3000 fl.) abwerfen, und wenn dasselbe diese Summe übersteigt, so unterliegen diese Komthureien der Abgabe eines weitern Zehntels. Die §§. 2. und 3. dieses Dekretes beziehen sich auf die Vorausbezüge von solchen Renten; §. 4. lautet dahin, daß alle Körperschaften, Prälaten und Individuen, welche nicht innerhalb einer bestimmten Zeit alle zur Festsezung der, durch §. 1. des gegenwärtigen Dekrets angeordneten Abgabe erforderlichen Steuerausweise, Akten und Dokumente der Junta der königlichen Anlehen vorlegen würden, zu Bezahlung des Doppelten der Einnahme vom vorhergehenden Jahre verurtheilt werden sollen."

Großbritannien.

Auf der Londoner Börse vom 9 Jan. war zwar schon, wie wir gestern bemerkten, die Nachricht von des Kaiser Konstantins Thronentsagung, über Hamburg, bekannt geworden; allein mit dem irrigen Zusaze, daß derselbe sich die Souverainetät von Polen vorbehalte. Das baare Geld war auf der Börse wieder sehr häufig, und Briefe aus Dover meldeten, daß dort vom festen Lande her große Quantitäten Gold, namentlich 430,000 Sovereigns für Hrn. v. Rothschild, ausgeschift worden wären.

Der Lordkanzler lag an einem heftigen Gichtanfall darnieder.

Frankreich.

Paris, 13 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 25; 3Proz. 67, 30. Monatsschluß (nach Briefen): 5Proz. 98, 10. 3Proz. 67, um 5 Uhr: 66, 90 angeboten. (Dieses Fallen war, nach jenen Briefen, durch ungegründete Besorgnisse über den Gang der Ereignisse im Norden veranlaßt worden.)

Der Quotidienne zufolge war am 12 Dec. der lezte Kurs der 3Prozents auf Lieferung 67 Fr. 65 C. (nicht 67, 50) und um 5 Uhr 67, 60; es wurden aber wenige Geschäfte gemacht, woran, wie sie glaubt, die vielen sich durchkreuzenden Gerüchte Schuld seyn mochten. Unter diesen Gerüchten befremdete vorzüglich das, von einem ministeriellen Abendblatt gebrachte, als sollte die Eröfnung der Kammern, die auf den 31 Jan. angesezt war, neuerdings vertagt werden; auch machte die k. Ordonnanz vom 2 Jan., welche für dieses Jahr eine stärkere Rekrutirung als gewöhnlich verfügt, einiges Aufsehen.

Das Bülletin des Lois, und nach ihm der Moniteur vom 13 Dec. enthalten eine königl. Ordonnanz vom 2 Jan. folgenden wesentlichen Inhalts: „§. 1. Sechzigtausend Mann von der Klasse von 1825 sind unter die Fahnen berufen. §. 2. Die Vertheilung dieser 60,000 Mann unter die Departemente des Reichs geschieht gemäß der beigefügten Tabelle. §. 3. Die doppelte Bekanntmachung der Konscriptionslisten findet, nach Vorschrift des Gesezes vom 10 März 1818, an den Sonntagen 12 und 19 Febr. d. J. statt. Die Prüfung derselben und die Ziehung selbst nehmen am 13 März, die Arbeiten des Revisionsrathes am 10 April ihren Anfang; der Schluß der Liste des Kontingents erfolgt am 12 Jun. §. 4. Die Zeitpunkte, in welchen die jungen Soldaten aus der Klasse von 1825 in Dienstthätigkeit treten, werden in der Folge bekannt gemacht werden. §. 5. Der Kriegsminister ist mit Vollziehung dieser Ordonnanz beauftragt."

Der Courrier français zeigt an, der Graf v. Labourdonnaye habe beim Könige eine Privataudienz von 3/4 Stunden gehabt.

Die Etoile vom 14 Jan. liefert nun über die Vorfälle vom 26 Dec. zu Petersburg die nemlichen nähern Umstände, welche wir schon früher durch die Preußische und Stuttgarter Hofzeitungen erfuhren, und versichert, daß am 29 Dec. die Ruhe daselbst vollkommen hergestellt gewesen sey.

Die Etoile theilt auch von dem, bei den Unruhen zu Petersburg am 26 Dec. erschossenen General Miloradowitsch folgende Schilderung aus des Grafen v. Segur Geschichte des russischen Feldzugs mit: „Miloradowitsch, der russische Mürat genannt, befehligte den Vortrab. Er war, wie dieser König-Soldat, unermüdlich, anmaaßend, heftig, von gleich vortheilhaftem Körperbau, und, wie er, vom Glüke begünstigt. Nie sah man ihn verwundet, obgleich eine Menge Offiziere und Soldaten rings um ihn getödtet, und ihm mehrere Pferde unter dem Leibe erschossen wurden. Er verachtete die Grundsäze des Kriegs, und suchte eine Art von Kunst darin, die Regeln der Kriegskunst nicht zu befolgen. Immer wollte er den Feind durch unerwartete Streiche überraschen, denn er war schnell im Entschlusse; er verschmähte es, Voranstalten zu treffen, denn er erwartete Rath von Zeit und Umständen, und folgte nur den Inspirationen des Augenbliks. General auf dem Schlachtfelde, war er ohne Vorsicht in öffentlicher wie in Privatverwaltung; ein bekannter Verschwender, und was selten, rechtschaffen dabei in hohem Grade."

Die Quotidienne will wissen, die Beamten, welche Wähler zu Vervins wären, hätten vom Ministerium die Weisung erhalten, ihre Stimmen dem General-Prokurator Hrn. v. Marchangy nicht zu geben, weil man befürchte, er möchte in der Kammer sich auf die äußerste Rechte sezen; als Hr. v. Marchangy dis erfahren, habe er seinen Freunden geschrieben, daß er der Kandidatur ganz entsage. Dasselbe Blatt meynt ebenfalls, Hr. v. Villele begünstige insgeheim die Wahl des Hrn. Lafitte, und wolle dem Wahlkollegium von Vervins zum Präsidenten (der gewöhnlich als der ministerielle Kandidat angesehen wird) nur einen unbedeutenden Mann sezen, damit um so mehr Stimmen auf Hrn. Lafitte fielen.

Der Aristarque glaubt, Hr. v. Villele habe die Ernennung des Herzogs von Montmorency in Folge der bekannten Maxime durchgesezt: Divide ut imperes. — Der Courrier français sagt: „Man weiß, daß der Herzog, außer dem Titel eines Akademikers, auch noch den eines Großwürdenträgers der Kongregation führt."

Der Courrier français und der Drapeau blanc sprechen von Bildung eines Uebungslagers bei St. Omer, das im nächsten April zusammengezogen und vom Generallieutenant Grafen Curial kommandirt werden sollte. Zwei Divisionen Fußvolk und eine Reiterdivision, von den Generallieutenants Ledru-Desessards und v. Bethisy, und den Marechaux de Camp Berthier de Chauvigny und v. Pelleport befehliget, würden Theil daran nehmen.

Die Zeitung von Lyon meldet, daß seit einiger Zeit ein Theil der katholischen Einwohner der Gemeinde Marcy, im Rhone-Departement, zur protestantischen Kirche übergetreten sey.

* Paris, 12 Jan. Je näher der Zeitpunkt heranrükt, wo sich die Kammern versammeln sollen, desto mehr suchen die Gegner des Hrn. v. Villele diejenigen Gegenstände beim Publikum wieder in Erinnerung zu bringen, die sie für geeignet halten, den Ministern den Stab zu brechen. Ganz besonders erwähnt die royalistische Opposition der Ouvrardschen Geschichte mit einer gewissen Affektation, und behauptet, diese Angelegenheit, welche während der lezten Session ihren politischen Charakter verloren, und in eine gerichtliche Sache umgewandelt worden, sey nun durch die neulich erfolgte Entscheidung des Pariser Appellationsgerichtshofs, welcher sie der Pairskammer zuwies, wieder rein politisch geworden. Gegen diese Behauptungen erheben sich nun lebhaft die ministeriellen Organe, und, was unter den gegenwärtigen Umständen nicht ohne Wichtigkeit ist, sie billigen die Ansichten des Appellationsgerichts und vertheidigen dessen Entscheidung. Uebrigens ist es in der That auffallend, wie schief die aristokratische Opposition die erwähnte Sache darstellt. Indem sich nemlich der Appellationshof inkompetent erklärt, und als Grund dieser Erklärung angibt, daß Thatsachen in der Prozedur vorhanden wären, welche zwei Pairs beträfen, in Ansehung deren die ordentliche Gerichtsbehörde nicht zu informiren befugt sey, hat derselbe offenbar nicht die Absicht gehabt, der Ouvrardschen Sache einen politischen Anstrich zu geben; er hat dadurch weiter nichts bewirkt, als daß eine königliche Ordonnanz dieselbe vor das privilegirte Tribunal der Pairs zur Aburtheilung verweisen mußte. Wenn nun aber auch dieser Pairsgerichtshof aus denselben Personen besteht, wie die legislative Pairskammer, die ein politischer Staatskörper ist, so ist dadurch im Wesentlichen nichts verändert, die Sache bleibt gerichtlich, und wird nicht politisch. Der Pairs-Gerichtshof wird, nach dem in frühern Prozessen beobachteten Verfahren, eine Informationskommission ernennen, welche die Untersuchung vornehmen und darüber berichten wird. Wenn, wie zu vermuthen steht, diese Kommission findet, daß gegen keinen Pair ein Grund zur Anklage vorhanden ist, und wenn der Pairs-Gerichtshof dis gleichfalls anerkennt, so ist die Angelegenheit vor Leztern abgethan, und kommt wieder in ihren gewöhnlichen Gang, ohne daß ferner von einem privilegirten Forum die Frage seyn kan. Aller Wahrscheinlichkeit nach, und nach dem, was bereits zur Kenntniß des Publikums gelangt ist, wird am Ende das Zuchtpolizeigericht über die angeblichen Bestechungsversuche einiger hohen Militärbeamten zu sprechen haben, ohne daß nur ei-

gentlich kriminelle Vergehen in Anregung kommen. Auf jeden Fall ist im jezigen Augenblik kein Grund vorhanden, aus dem das ganze Ouvrardsche Geschäft vor die Kammern gebracht werden kan. An Deklamationen und an Angriffen wird es zwar desfalls nicht ermangeln, allein so wie die Sache jezt steht, muß ihr der freie Lauf nach dem einmal genommenen, und von allen Behörden genehmigten Gang gelassen werden. Das Gerücht, das eine Zeitlang von der beabsichtigten Zurükberufung des Gen. Grafen Guilleminot verbreitet war, hat sich nicht bestätigt.

*** Paris, 12 Jan. An der hiesigen Börse ist seit den lezten Kursveränderungen eine große Leere; sie sieht aus, wie ein Regiment das aus der Schlacht kommt, und viele Leute verloren hat. Eine Menge Spekulanten sind zu Grunde gerichtet, entweder weil sie zu hohen Preisen à decouvert (ohne die verkauften Staatspapiere wirklich zu besizen) verkauften, und nachher die Preise doch noch höher stiegen, oder weil sie zu geringen Preisen verkauften, und das Steigen auch auf sie, und nur noch heftiger, wirkte. Noch nie, seit Jahren, war das Spiel à la Baisse so allgemein verderblich geworden! — Gleichwohl steht zu befürchten, daß auch diese Warnung für die Staatspapierhändler verloren sey. Sie wollen durchaus nicht einsehen, daß sie nicht untereinander selbst spielen; sie vergessen, daß die höhere Behörde gegen sie spielt, sie mögen à la hausse oder à la baisse arbeiten. Sie wollen nicht die Augen der Unmöglichkeit öfnen, gegen die Macht zu kämpfen, welche das Steigen und das Fallen schaffen kan nach Willkühr, wie die Natur Wärme und Kälte. — Ein neuer Beweis der furchtbaren Uebermacht der Herren der Börse über ihre Besucher liegt in dem gegenwärtigen politischen Stande der Dinge. Wir haben an unserer Börse eine Menge Beobachter, die nicht spekuliren, aber die politische Schule dieses so wichtigen Vereinigungsortes für die beste halten. Ihre Meynung ist, der Finanzsturm in London und ganz England sey im Allgemeinen durch das große Genie Cannings geleitet worden, obgleich das Einzelne in Gefahr gestanden zu Grunde zu gehen; man ersehe dieses besonders daraus, daß die Krise für die Schazkammerscheine so bald vorübergegangen; aber der Zwek gegen die französischen Renten hinsichtlich der Rükzahlung der 5prozents sey auf eine entscheidende Weise erreicht worden; von dieser könne nie mehr die Rede seyn, und sie mit Gold, das aus England geholt würde, zu bewirken, sey nun durchaus nicht mehr möglich. Was Hr. Canning gegen die französischen Finanzen that, thut nun, nach der Meynung der Hellsehenden, Hr. v. Villele gegen die Spekulanten in Paris. Er hat die Baissiers getödtet. Er hat sogar den Einfluß der Politik auf die Finanzen geschwächt. Natürlich ist die Frage, wie es denn möglich sey, an der Börse von Paris das Steigen und das Fallen nach Belieben herbeizuführen? Aber auch die Börsen haben ihre Statistik, und derjenige, welcher ihre Angaben kennt und genau weiß, wie viel Papiere von einer oder der andern Art auf dem Plaze oder in den Portefeuilles sind, kan daraus richtige Berechnungen ziehen. Die Dreiprozents sind in geringer Anzahl; die ganze Masse beträgt etwa 24 Millionen; denn beinahe Niemand hat umgewandelt. Es ist besonders in Bankgeschäften wahr, daß Vereine einzelner Kräfte in ein Ganzes Alles vermögen. Der Zwek eines solchen Vereins, bestehend aus den Gehülfen des Ministers, mußte seyn, die Dreiprozents, die sie ohnehin schon beinahe allein in Händen hatten, vollends an sich zu ziehen. Um sie wohlfeil zu bekommen, machte er dieselben in den lezten Monaten von 1825 beständig fallen. Wer weiß, ob nicht Hr. v. Rothschild selbst in England zu der Krise beitrug, damit das Fallen in Frankreich desto gewisser zu Stande käme? In diesem niedrigen Stande der Dreiprozents kaufte der Verein Alles an sich, was noch nicht in seinem Besize war. Und nun wandte er auf Einmal das Blatt um; er schuf die erste Hausse von 60 auf 63. Die Verkäufer à decouvert suchten sich zu deken, und Niemand wollte, Niemand konnte ihnen verkaufen, weil der Verein allein alle Dreiprozentige besizt und sie nicht herausgibt. So kam dann das zweite Steigen von 63 auf 65, das dritte von 65 auf 67. Troz der Konvulsion im Norden und Süden und Osten wird ein viertes Steigen, das gegenwärtig gleichsam nur zum Schein und der wichtigen Begebenheit zu Ehren im Stillstande bleibt, sich ergeben. So müssen, nach der Meynung jener Herren, die Dreiprozents in einem Monate auf 75 seyn, um den Oppositionen der beiden Kammern den Mund zu stopfen.

Preußen.

Der kais. russische Gesandte zu Berlin, Graf Alopeus, hat Folgendes bekannt gemacht: „Die russischen Unterthanen, die sich gegenwärtig in Berlin befinden, werden aus den öffentlichen Blättern ersehen haben, daß Se. kais. Hoh. der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin bei der früher ausgesprochenen Verzichtleistung auf die Kaiserkrone unerschütterlich beharrt, und daß der Kaiser Nikolaus I., laut den Bestimmungen des Thronfolge-Grundgesezes, den Thron des Reiches aller Reußen, so wie den des Königreichs Polen und des Großfürstenthums Finnland bestiegen hat. Das kaiserliche Manifest hierüber vom 12 (24) Dec. 1825, liegt sowol in russischer Sprache als auch in der deutschen und französischen Uebersezung in der kaiserlichen Gesandtschaftskanzlei zur Einsicht bereit. In Gemäßheit dessen ladet der Unterzeichnete, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen, alle sich gegenwärtig hier aufhaltende russische Unterthanen ein, sich Freitag den 1 (13) Jan. 1826 Vormittags um 10 Uhr in der kais. Gesandtschafts-Kapelle einzufinden, um Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus und Seinem Thronfolger, dem Großfürsten Alexander kais. Hoheit, den Eid der Treue zu leisten."

Rußland.

Das Petersburgische Journal politique vom 31 Dec. erstattet einen ausführlichen Bericht über die traurigen Vorfälle am 26 Dec. und fügt sodann folgende Betrachtungen bei: „Man kan sich nicht bergen, daß das Ereigniß, dessen Zeugen wir waren, für ganz Rußland betrübend ist. Auch ist der Kaiser sehr angegriffen gewesen. Aber wer die edle Haltung dieses Monarchen, seine Großmuth, seine ehrfurchtgebietende Ruhe, seine unerschütterliche Kaltblütigkeit, die mit gleichem Enthusiasmus von den Truppen und von den ältesten Generalen bewundert wurde, gesehen hat; wer das Benehmen des Großfürsten Michael, das von einem so schönen Erfolge gekrönt worden ist, erwägt; wer bedenkt, daß die Aufrührer vier Stunden lang auf einem öffentlichen Plaze standen, dessen sämtliche Zugänge lange Zeit frei waren, und dennoch, außer betrunkenen Soldaten, und Leuten von der Hefe des Pöbels in gleichem Zustande der Trunkenheit, keinen Anhang fanden;

daß von allen Garde-Regimentern nur einige Kompagnien von zwei Regimentern und die Marine-Equipage verführt und hingerissen werden konnten, daß aber kein einziges Korps in Masse an dem Aufruhre Theil genommen hat: der muß sich sagen, daß wir nur eine vorübergehende Prüfung erfahren haben, die den Charakter der russischen Nation, die Treue des eigentlichen Heeres und die, Beiden gemeinsame Anhänglichkeit an die erlauchte Person ihres legitimen Monarchen nur in einem desto glänzenderen Lichte zeigt. Die freiwilligen Geständnisse der Hauptschuldigen, die Schnelligkeit, mit der sich die Meuterer beim ersten Angriffe zerstreuten, die aufrichtige Reue der Soldaten, die eiligst in ihre Kasernen zurückkehrten und ihren Fehltritt beweinten — Alles, mit Einem Worte, beweist, daß der traurige Vorfall nicht diesen lezteren zur Last gelegt werden darf, und daß die zu Gunsten des Großfürsten Konstantin geäußerten Wünsche, und die Berufung auf einen Eid, der durch den unwiderruflichen Entschluß Sr. kais. Hoheit aufgehoben war, dem wahren Plane der Anstifter der Revolte — dem Plane, eine Bewegung zu erregen, welche das Reich in alle Drangsale der Anarchie gestürzt haben würde — nur zur Maske dienten. Der rächende Arm des Gesezes wird nicht zaudern, Alle, die einen strafbaren Theil an dieser Unordnung gehabt haben, zu ergreifen. Uebrigens sind die Unruhen, Dank der Vorsehung und der Festigkeit der Regierung, beigelegt, und Ruhe herrscht in St. Petersburg."

Der östreichische Beobachter vom 15 Jan. sagt: „Direkten Nachrichten aus St. Petersburg vom 28 Dec. zufolge war die am 26 gestörte Ruhe vollkommen hergestellt. Die traurigen Ereignisse dieses Tages beschäftigten, wie natürlich, die allgemeine Aufmerksamkeit, und so viel war am 28 bereits erwiesen, daß die aufrührerische Mannschaft durch Aufwiegler, die sie für ihre bösen Absichten mißbrauchen wollten, hingerissen, und ohne selbst zu wissen, was sie that, dem Verderben preisgegeben wurde. Nach der mörderischen Scene am 26 Abends zogen sich die irregeführten Soldaten in ihre Kasernen zurük, und legten ihre Waffen nieder. Es ergrif sie die schmerzlichste Reue, und sie nahmen keinen Anstand, ihre Verführer zu nennen. Diese bestanden fast aus lauter jungen Offizieren unter Hauptmanns-Rang. Am Morgen des 27 musterte der Kaiser die treue Garnison; dann aber auch die Bataillons, welche sich am vorigen Tage so schwer vergangen hatten. „Ihr habt gestern eure Ehre verloren," sagte ihnen der Monarch; „Ich vergebe euch; trachtet sie wieder zu „gewinnen." Unter Thränen der Scham und der Reue baten sie den Kaiser, volles Vertrauen in sie zu sezen, und erfüllten die Luft mit Hurrah-Geschrei. Als der tapfere Militär-Gouverneur von St. Petersburg, General Miloradowitsch, sein Ende herannahen fühlte (er starb, nicht wie es Anfangs hieß, gleich auf der Stelle, sondern erst in der Nacht vom 26 auf den 27 an der Schußwunde, die er am Abende vorher erhalten hatte), ließ er sich seinen Degen reichen, küßte ihn, rief aus: „Dis dem Kaiser meine lezte Huldigung!" und verschied. Namhafte Arrestationen haben bereits statt gefunden; die Beinzichtigten werden vor eine von Sr. Majestät eigens errichtete Untersuchungs-Kommission gezogen. So viel ist gewiß, daß dem gemeinen Mann vorgespiegelt worden war, es sey eine Revolution ausgebrochen, welche den Kaiser, dem sie früher gehuldigt, von St. Petersburg entfernt halte. Sie wähnten im Sinne ihres Schwures zu handeln, als sie den Anstiftern des Komplottes nachzogen. So haben Schwindler abermals treue Unterthanen ihren eben so unsinnigen als strafbaren Planen zum Opfer gebracht! Ueber die Festigkeit, Ruhe und Herzensgüte, welche der junge Monarch während der ganzen Dauer der Meuterei an den Tag legte, herrscht nur Ein Gefühl und Eine Stimme."

Die Berliner Staatszeitung schreibt aus St. Petersburg vom 31 Dec.: „Die Ruhe ist hier eben so schnell als dauerhaft wieder hergestellt worden; seit dem 26 ward sie auch nicht einen Augenblik gestört. Schon am folgenden Tage hatte die Stadt ihr gewöhnliches Ansehen wieder. Man nimmt nicht die geringste Besorgniß und nicht die leiseste Spur von Bewegungen wahr. Ueberall wo der Kaiser sich den Truppen und dem Volke zeigt, wird er mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. In den in Nowgorod's Umgegend befindlichen Militärkolonien ist die Leistung des Eides der Treue mit der größten Ordnung vor sich gegangen. Der Ausbruch am 26, die Geständnisse der Schuldigen und die bei ihnen vorgefundenen Papiere gestatten keinen Zweifel an der Natur ihrer Absichten. Dieser Ausbruch hat diese Verworfenen für ganz Rußland als das, was sie sind, bezeichnet; er hat seinen Bewohnern die Gefahren entdekt, welchen sie unbewußt entgegen gingen, und welche das Reich in die furchtbarste Anarchie zu stürzen drohten; doch er hat glüklicherweise auch die Treue und Reinheit des größten Theils des russischen Volks und der russischen Armee offenbart."

Die preußische Staatszeitung enthält auch eine neue, sehr umständliche Darstellung der Vorgänge am 26 Dec. (Wir werden sie morgen liefern.) An deren Schlusse heißt es: „Durch die noch fortdauernden Verhöre hat man mit Bestimmtheit die Anstifter eines in dieser Hauptstadt unerhörten verbrecherischen Versuchs kennen gelernt. Hier folgen ihre Namen: Rileeff, Zeitungsschreiber; Somoff, Beamter; Gorski, ehemaliger Untergouverneur; Kachowski, Lieutenant a. D. In dem Garde-Regiment Moskau: Tschepin-Rostowsky und Bestujeff, Kapitains der zweiten Klasse, Lezterer Adjutant des Herzogs Alexander von Würtemberg. In dem Leibgrenadier-Regiment: Sutthoff, Kapitain zweiter Klasse; Panoff, Lieutenant; Prinz Obolensky, Adjutant des Generallieutenants Bistram, Kommandeur der Garde-Infanterie; Trubezkoi, dienstthuender Major beim 4ten Armeekorps; Karnilowitsch, Kapitain zweiter Klasse beim Generalstabe der Garde; Bestujeff, Adjutant des Admirals Moller; Prinz Odoewsky, Cornet bei der Garde zu Pferde; Tsebrikoff, Lieutenant beim Regiment Finnland; Pouschtchnie und Küchelbeker. Dieser Aller hat man sich bemächtigt, mit Ausnahme des Leztern, welcher wahrscheinlich geblieben ist. Außer diesen Hauptturhebern des Aufstandes hat man noch einige andere Personen eingezogen, auf welchen ein starker Verdacht haftet; namentlich der Kapitain zweiter Klasse, Jacubowitsch, von den Dragonern von Nijni-Nowgorod, der Obrist Bulatoff, Kommandeur des sechsten Jäger-Regiments, welcher sich freiwillig gestellt hat, — die Garde-Marine-Lieutenants, Wichnewsky, Küchelbeker und Bodisco, der Hauptmann Puchtchin von den reitenden Garde-Pionieren; Mailutin, Fock, Kojewnikoff, Miller und der Prinz Wadbolski, Unterlieutenant vom Garde-Regiment Ismailowski."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Miscellen aus Frankreich.

Zu Ende Decembers vorigen Jahrs erschien in Frankreich eine neue Ausgabe der Note sur la Grèce, par M. le vicomte de Chateaubriand, von der wir, gleich nach ihrem ersten Erscheinen, in Nr. 214. der Allg. Zeitung v. J. einen Auszug geliefert haben. Diese neue Ausgabe ist mit einem Vorwort von 70 Seiten versehen, das ein großes Interesse hauptsächlich aus dem wichtigen und schmerzhaften Ereignisse herleitet, das den bestimmtesten Einfluß auf das Geschik von Griechenland sowohl, als von ganz Europa haben kan. Das Vorwort beginnt folgendermaaßen: „Die Personen in dem großen Drama, das seit dreißig Jahren unter unsern Augen aufgeführt wird, ziehen sich allmählig zurük. Die volksthümlichen Schauspieler sind zuerst in die Gräber hinabgestiegen, die sie auf dem Schauplaze selbst angebracht hatten: sie rissen einige gekrönte Häupter mit sich hinunter; andere Potentaten, in größerer Zahl, folgten ihnen. Ludwig XVI., Ludwig XVII., Gustav III., Pius VI., Leopold II., Pius VII., Katharina II., Selim III., Karl III. von Spanien, Ferdinand I. von Sizilien, Georg III., Ludwig XVIII., der König von Bayern, Alexander, und jener Bonaparte, der einzige in seiner Dynastie, einsam im Leben wie im Tode, dieser Bonaparte, von dem man nicht weiß, wie man ihn in die Zahl der Könige aufnehmen, und eben so wenig, wie man ihn von derselben ausschließen kan, alle diese Souveräne sind verschwunden. Diesen alten Monarchien gegenüber, welche allmählig ihre alten Oberhäupter verlieren, erheben sich neue Republiken, welche, mit voller Jugendkraft ausgestattet, sich die Erde durch Heimfallsrecht zu versprechen scheinen. Männer von Gewicht, welche eine große Rolle bei der Gründung eines neuen Systems spielten, haben sich an die Reihe angeschlossen, und sind selbst auch an dem allgemeinen Versammlungsorte angelangt: Pitt und Fox, Richelieu und Castlereagh sind schnell auf einander gefolgt; die andern werden nicht lange ausbleiben. Vor dieser Alles mit sich fortreißenden großen Bewegung erscheinen der Ehrgeiz, die Intrigue, und die Vorfälle des Tages in einem sehr kleinen Lichte. Napoleon stirbt abgeschieden von der Welt, auf einem Felsen mitten im Ocean; und Alexander kehrt in seinem Sarge, ein Grab suchend, auf den Wegen aus der Krimm zurük, die einst durch die triumphirende Reise seiner Großmutter verherrlicht waren. So spielt das höchste Wesen mit der Macht der Menschen, und verkündet durch auffallende Zeichen die Revolutionen, die es in seinem Rathe für das Geschik der Völker beschlossen hat. Es beginnt jezt eine neue politische Epoche: die Zeit, welche der eigentlich sogenannten Restauration vorbehalten war, geht zu Ende, und wir treten in eine unbekannte Zeitrechnung. Wo ist das Werk unserer zehn Friedensjahre? Was haben wir gegründet und was zerstört? Wenn wir mitten in der tiefen Ruhe von Europa Nichts gethan haben, was werden wir mitten in dem vielleicht aufgeregten Europa thun? Was soll aus uns werden, wenn die äußern Ereignisse sich mit den Erbärmlichkeiten im Innern verwikeln sollten? Die Bestürzung von 50 Millionen Menschen verkündet mehr als Worte den Umfang dessen, was Rußland in seinem Alexander verloren hat. Eine erlauchte Familie in Thränen; eine Gemahlin, die durch seinen Tod vielleicht ihr Leben hingibt; der Erbe eines Reichs, der, das unermeßliche und ruhmvolle Erbtheil vergessend, sich zwei Tage weinend absondert, und dessen Macht nur durch die edelste brüderliche Gewissenhaftigkeit verkündet wird; der Abgott eines religiösen und gefühlvollen Volks, eine ehrwürdige Mutter in einen um so schreklichern Kummer versezt, da eine falsche Hofnung sich ihren Besorgnissen zugesellt hatte, und da am Fuße der Altäre, wo diese Mutter Gott für die Rettung ihres Sohnes dankte, diese Gefühle des Danks sich in den Jammer des Schmerzens verkehrten; alle diese unverkennbaren Zeichen einer tiefen und wahren Trauer sind eine tief eingreifende Leichenrede. Europa hat diese Trauer getheilt; es beweinte den Mann, der furchtbaren Verheerungen, zahllosen Umwälzungen, Strömen von Blut, einem Kriege von 22 Jahren ein Ziel sezte; es beweinte den, der zuerst unter uns den legitimen Thron aufrichtete, und uns hülfreich in dem Sohne des heil. Ludwigs Ordnung, Frieden und Freiheit zurükführte. Der Kaiser Alexander hatte den Mißbrauch der Macht empfunden, und seinen Ruhm in der Mäßigung gesucht. Es wird immer ein schöner Zug an dem unumschränkten Gebieter von einer Million Soldaten bleiben, daß er sie unter ihren Zelten zurük hielt. Mit den edelsten Gefühlen geboren; religiös und tolerant; den öffentlichen Freiheiten zugethan, die Leibeigenen seiner Krone zum Theil frei machend; großmüthig im Jahr 1814, wo er Paris gerettet, nachdem die Verbrennung Moskau's erfolgt war, wo er keinen andern Gewinn von seinen Siegen wollte, als die Freude, unsern hervorkeimenden Institutionen seinen Beifall zu zollen; großherzig im Jahr 1817, wo er jeden Gedanken, Frankreich zu schwächen, zurükwies; wo er in einem Augenblik, der ihn selbst zu Anleihen nöthigte, in einem Augenblik, wo so viele Mächte unser Unglük benuzten, Nichts verlangte; — hatte Alexander seinem natürlichen Triebe Gewalt angethan, und sich bei dem Gedanken an die Unabhängigkeit Griechenlands ruhig verhalten, blos aus der Besorgniß, die Ruhe der Welt könnte sonst gestört werden. Daß Andere diese Besorgniß hegen mochten, ist ganz natürlich; entstand aber diese Besorgniß aus ihm selbst, so konnte sie zuverlässig nur aus einer Zartheit des Gewissens, und einer ungewöhnlichen Tiefe von Gerechtigkeit und Seelengröße entspringen. Es sey dem Verfasser der Note vergönnt, sein Bedauern über den Verlust eines Fürsten auszudrüken, der die seltensten Eigenschaften durch jene Herzensgüte, jene prunklose Sitten, jene Einfachheit verherrlichte, welche bei der Macht so bewundernswerth ist; es sey einem an die Gunst und die Sprache der Höfe wenig gewöhnten Manne erlaubt, seinen Gefühlen für einen Fürsten Raum zu geben, der ihm sowol in seinen Briefen als in seinen Unterredungen das ehrenvollste Vertrauen bewiesen hat, für einen Fürsten, der ihn mit öffentlichen Achtungsbezeugungen überhäuft hatte; für einen Fürsten, dem er hier nur den Tribut einer fruchtlosen und schmerzhaften Dankbarkeit zollen kan; man wird wenigstens jezo diese Danksagungen nicht von Ehrgeiz oder Schmeichelei eingegeben vermuthen können. . . ." Hr. v. Chateaubriand verhehlt nicht, daß die in der lezten Zeit von Rußland, in Beziehung auf Griechenland, beobachtete Politik der religiösen, volksthümlichen und militärischen Ansicht Rußlands entgegen war; und nimmt, nach einigen sich darauf beziehenden Bemerkungen, einen Entwurf auf, der von den Politikern eines großen Hofs gemacht worden seyn

würde. „Man kan, würden diese Politiker gesagt haben, von dem Divan nicht wohl eine Ablösung Griechenlands verlangen, ohne dieses Verlangen, im Falle einer Weigerung, durch eine Drohung zu unterstüzen. Jede Dazwischenkunft mit Drohung ist nun aber dem Prinzip des Staatsrechts zuwider. Auf der andern Seite würde jede bedrohliche Depesche, die ohne Wirkung bliebe, kindisch seyn, und jede bedrohliche Depesche mit Erfolg würde den Krieg nach sich ziehen; eine solche Depesche ist daher nicht zulässig, weil ein Krieg mit der Türkei Europa erschüttern könnte. — Diese Art zu urtheilen würde richtig seyn, wenn sie auf den in der Note dargestellten Entwurf paßte. Die Note verlangt aber keine drohende Depesche; sie versezt die Pforte nicht in die Nothwendigkeit, zu gehorchen oder sich zu schlagen; sie verlangt blos die einfache Erklärung an die ottomanische Pforte: Erkennt die Unabhängigkeit Griechenlands an, entweder bedingt oder unbedingt. Wollt ihr Euch nicht dazu entschließen, so werden wir selbst genöthigt seyn, diese Unabhängigkeit zum Wohl der Menschheit im Allgemeinen, zum Frieden von Europa insbesondere, und für die Interessen des Handels anzuerkennen. — Zu diesen Beweggründen könnte man heut zu Tage beisezen, daß es sich mit der Sicherheit der christlichen Mächte nicht vertrage, wenn täglich Truppen aus Asien und Afrika nach Europa herbeiströmten; daß diese Mächte nicht gleichgültig dabei seyen, Morea als ein verschanztes Lager zu erbliken, wo Haufen von Soldaten im Gebrauch der Waffen geübt werden; daß es ihnen nicht gefalle, wenn der Pascha von Aegypten sich mit der ganzen weißen und schwarzen Bevölkerung des Nils bei den Vorposten der Türken aufstelle, und auf diese Art die Christenheit oder Konstantinopel selbst bedrohe."

(Der Beschluß folgt.)

Deutsche Verbesserung an Dampfmaschinen.

Die Bremer Zeitung gibt ausführlichen Bericht über eine von dem Doktor Alban, ausübenden Arzt zu Rostock, erfundene höchst wichtige Verbesserung der Dampfmaschinen. Nach manchen Versuchen entwikelte sich in Alban nach und nach die Idee: den Kessel ganz wegzulassen und den Dampf in Gefäßen zu erzeugen, welche mit dem Feuer nicht unmittelbar in Berührung kommen, und da fiel er auf den glüklichen Gedanken: die dampferzeugenden Gefäße mit geschmolzenem Metall, einer Mischung von Blei und Zinn, zu umgeben, und ihnen durch dieses Medium die nöthige Hize zuführen zu lassen. Wird in diese Dampferzeuger jedesmal nur so viel Wasser durch Einsprizen eingelassen, als zur Erzeugung des zu jedem Hube des Cylinders erforderlichen Dampfes nöthig ist, so kan von Gefahr, die durch Springen entstehen könnte, nicht mehr die Rede seyn; denn der Kessel, mit der übermäßig erhizten Wassermasse, welche bei zu hoher Spannung mit der Gewalt einer Pulvermine alle Hindernisse zersprengt, existirt gar nicht mehr, und die engen Gefäße, worin der Dampf jedesmal in so kleinen Massen erzeugt wird, sind vermöge ihres Baues so stark, daß sie einen unglaublichen hohen Druk aushalten können, und da das Wasser mehr als siedend heiß hineingesprüzt wird, so sind sie auch keinem großen Wechsel unterworfen, der ein Springen besorgen lassen könnte. Um sich von der Einrichtung der Albanschen (in England patentirten) Dampferzeuger einen Begrif zu machen, denke man sich ein hohles Gefäß von Gußeisen, 4 Fuß lang, 3½ Fuß hoch, und dabei nur 3 Zoll breit. Solcher Gefäße werden, nach Bedarf, mehrere in einiger Entfernung neben einander angebracht, mit leicht fließendem Metall, wie Blei und Zinn, angefüllt, und in einem zwekmäßig erbauten Ofen dem Feuer ausgesezt. In jedem dieser Gefäße befinden sich acht eiserne gebohrte Röhren, 3 Fuß lang, 1 Zoll weit, die in dem Dekel des Gefäßes befestigt sind, herabhängen, den Boden unten aber nicht berühren. Diese Dampferzeuger sind zwar nur dünn von Eisen gearbeitet, kaum so stark wie ein Büchsenlauf; allein bei dem kleinen Durchmesser des Kalibers gleichwohl so stark, daß sie einen Druk von 4 bis 6000 Pfund auf den Quadratzoll (oder da der Druk der atmosphärischen Luft 14 Pfund auf den Quadratzoll beträgt bis zu 428 Atmosphären) auszuhalten vermögen, obgleich die gewöhnliche Spannung der in ihnen erzeugten Dämpfe nur zu 600 Pfund berechnet ist. Bei diesem Uebergewicht von Stärke verschwindet alle Gefahr des Springens. Ueber den Mündungen der acht dampferzeugenden Röhren, die sich in dem Metallgefäße in einer genau abgemessenen Reihe befinden, liegt in der Entfernung eines halben Zolles eine kupferne Röhre, welche über der Mündung jeder Dampfröhre ein kleines Loch hat. Sie ist mit Wasser gefüllt, das von einer Drukpumpe, die ihre Kraft von einem Gewichte empfängt, in bestimmten Zwischenzeiten in die Röhren gesprizt wird, und sich bei der großen Hize der leztern augenbliklich in stark gespannten Dampf verwandelt, etwa so, wie ein Wassertropfen, der auf eine heiße Eisenplatte fällt, sogleich in Dampf verpuft. Der Dampf von blos kochendem Wasser nimmt schon einen 1200mal so großen Raum ein als das Wasser, das ihn erzeugte; bei hoch erhizten Dämpfen steigt dis Verhältniß zum Erstaunen, und man kan daher begreifen, warum verschlossene Gefäße, wenn sie überheizt werden, mit so furchtbarer Gewalt plazen und alles zerschmettern. Der in diesen Röhren erzeugte Dampf wird in einer Hauptröhre gesammelt, und durch dieselbe in den Cylinder zur Hebung des Kolbens geleitet. Das Princip: „die möglichst starke Kraft gefahrlos mit geringen Kosten und in kleinerem Raume zu erzeugen," ist auf diese Weise durch die Albansche Erfindung gelöst. Die Ersparung an Brennmaterial ist bei der Albanschen Maschine verhältnißmäßig um so größer, je höher die Dämpfe gespannt sind, womit sie arbeitet, und gegen die sonstigen Dampfmaschinen mit großen Kesseln, die oft eine Länge von mehr als 20 Fuß haben, kommt der Raum, den sie einnimmt, wenig in Betracht. Die Hize läßt sich in dieser leztern mit wenig Brennmaterial so verstärken, daß die dadurch erzeugten Dämpfe, in einen engen Raum zusammengepreßt, ihrer gewaltigen Spannung wegen eben so viel ausrichten, als eine hundertmal größere Menge schwach gespannter Dämpfe. Eine Albansche Maschine von 10 Pferden Kraft nimmt mit Einschluß des Ofens nur einen Raum von 6 Fuß in der Länge, bei 5 Fuß Höhe und 3 Fuß Breite ein, und braucht täglich nur 6 bis 8 Bushel Steinkohlen.

Italien.

* Rom, 4 Jan. Obgleich es allgemein geheißen hatte, Leo XII. werde, seiner noch sehr schwachen Gesundheit wegen,

die heilige Thüre nicht in Person verschliessen; so ist dis dennoch, wie ich es auch in meinem vorigen Briefe vorhergesagt habe, am Tage vor Weihnachten in der vorgeschriebenen Form geschehen. Da von lezterer das Diario di Roma eine umständliche Beschreibung gibt, so kan ich um so eher mit Stillschweigen darüber weggehen. Die sichtbare Anstrengung, welche der heilige Vater gemacht hat, um diese glorreiche Funktion zu verrichten, sein sehr krankes Aussehen, besonders aber die gebükte Körperhaltung, welche jezt an die Stelle seines früheren aufrechten Ganges getreten ist, haben bei allen, im Porticus der Peterskirche Anwesenden die innigste, wehmüthigste Theilnahme erregt. Ob er gleich keiner der darauf folgenden und am ersten Weihnachtstage üblichen Cerimonien beigewohnt hat, so ist er doch von Niemandem zu bewegen gewesen, die Segensprechung an lezterem Tage zu unterlassen. Diese hat daher vom Balkon der Peterskirche herab, vor einer ungeheuern Menge Menschen statt gefunden. Das Zuströmen der Menschen nach Rom ist in den lezten Tagen vor Weihnachten so groß gewesen, daß das Pilgrimhospitium am 24 Dec. 9000 Personen gespeist und beherbergt hat. Obgleich das Jubeljahr mit diesem Tage schließt, so hat dennoch der heilige Vater zu Gunsten derjenigen Personen, welche bisher entweder durch Geschäfte, oder aus eigener Vernachläßigung abgehalten worden sind, sich der Wohlthat desselben theilhaftig zu machen, eine Verlängerung bis zum Ende des Jahrs ausgeschrieben. Gleichfalls ist in diesen Tagen die päpstliche Bulle erschienen, durch welche Leo XII. für die nächsten sechs Monate, vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet, das heilige Jahr für die ganze übrige Christenheit fortgesezt hat. Den Gläubigen wird Vergebung ihrer Sünden zugesagt, wenn sie, nach vorhergegangener Beichte und Kommunion, und in der ernstlichen Absicht, sich zu bessern, unter den üblichen Formalitäten wenigstens fünfzehnmal die Haupt- und drei andere, vom Bischof zu bestimmende Kirchen des Orts besucht haben werden. Der heilige Vater läßt sich, an mehrern Stellen derselben, mit Wohlgefallen darüber vernehmen, daß die, von Vielen gehegte Befürchtung, die Vereinbarung einer so großen Menschenmenge könne, unter den jezigen Zeitumständen, der öffentlichen Ruhe gefährlich werden, nicht allein ohne allen Grund gewesen sey, sondern, daß nicht einmal sonstige leichtere Vergehungen, wie wohl unter großen Volksmassen sich zu ereignen pflegten, statt gefunden hätten; daß es ihn daher sehr schmerze, wie jene Befürchtungen Schuld daran gewesen seyen, daß nicht noch eine zahlreichere Christenschaar an der Wohlthat des Jubeljahrs Theil genommen habe. Uebrigens fährt der heilige Vater fort, sich unabläßig mit Verbesserung der verschiedenen Verwaltungszweige zu verbessern. Außer dem Heiligengeist-Hospitale, werden, heißt es, auch die Bauanstalt der Peterskirche (Fabrica di s. Pietro, ein eigentliches Kollegium, mit den nöthigen Reparaturen der genannten Kirche beschäftigt) und die Salz- und Tabaks-Verwaltung eine Reform erleiden; es ist schon eine Kommission ernannt worden, welche unter Vorsiz des Herzogs Zarago die lezten untersuchen soll. In beiden haben sich gleichfalls, heißt es, ungeheure Mißbräuche eingeschlichen. Auch wird von Militär-Veränderungen gesprochen, vermöge welcher ebenfalls mehrere Einschränkungen bewirkt werden sollen. Leztere sollen, heißt es, schon in diesen Tagen in Kraft gesezt werden. Was zu dem sonderbaren Gerüchte, welches in der vorigen Woche in Umlauf gewesen ist, der Dauphin von Frankreich werde hier erwartet, Veranlassung gegeben haben kan, begreift Niemand. Uebrigens sind die HH. Arriga und Azreguja, mexicanische Abgeordnete, hier angekommen, um mit dem heiligen Stuhle über manche Punkte, die dortige Kirche betreffend, zu verhandeln; sie bitten, heißt es, um Ernennung eines Patriarchen und eines apostolischen Vikars. Dis die ersteren geistlichen und weltlichen Angelegenheiten der lezten acht Tage, welche für den Augenblik die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nehmen.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 19 Januar 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		145	—
Partial à 4 Proc.		$122\frac{1}{2}$	—
Metalliques 5 Proc.		$92\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1159	1157
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$92\frac{1}{2}$	—
detto — —	5 Proc.	$101\frac{5}{8}$	—
Landanlehen — —	5 Proc.	$102\frac{1}{4}$	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	$101\frac{3}{8}$	$101\frac{1}{8}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Durch Sizungsbeschluß vom 16 Nov. 1824 sind die reklamirten Gratifikationen für die im Jahre 1813 aufgegriffenen italienischen Deserteurs, in Folge der Konventionen von 1814 und 1815, von der disseitigen — von Frankreich bezahlten, — Aversionalmasse, definitiv abgewiesen worden, da Frankreich nur für einen jeden aufgebrachten Deserteur, der bei einem französischen Korps eingereiht war, die Zahlung von 25 Francs zugesichert — jedoch für die eingelieferten italienischen Deserteurs unter der Bemerkung abgelehnt hat, daß die italienischen Truppen nicht im französischen Solde standen.

Für den, im Jahre 1813 zu Kollmann stationirt gewesenen Patrouilleur Johann Neubauer wurden, für die Arretirung von zwei italienischen Deserteurs 50 Francs reklamirt.

Da der dermalige Aufenthaltsort des Neubauer bisher nicht auszumitteln war; so wird die Abweisung der für ihn geforderten fünfzig Francs hierdurch öffentlich ausgeschrieben.

München, den 29 Nov. 1825.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission der Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso, k. wirkl. Rath.

Da der bei der französischen Verpflegsverwaltung in Spanien und Portugal als Mezger und Wagenmeister angestellt gewesene Simon Windling oder Wundling aus Kuhbrunn, an rükständigem Solde pro 1810, 1811 und für die Monate Januar und Februar 1814, — 766 Frk. 66 Cent. bei dem k. französischen Kriegsministerium reklamirte, ohne nachzuweisen, daß er seine Forderung innerhalb des vertragsmäßigen Präklusivtermins (bis 28 Febr. 1817) angemeldet habe, und daß er in bayerischem Unterthansverband stehe; so wurde dem Reklamanten durch Erkenntniß vom 30 Dec. 1823 auferlegt, die gedachten abgängigen Nachweise innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, nachzubringen, und das erwähnte Interlokut öffentlich ausgeschrieben, weil der Aufenthaltsort des Reklamanten nicht auszumitteln war.

Demungeachtet ist dem Interlokut vom 30 Dec. 1823 bisher in keiner Art genügt, und deshalb in heutiger Sizung beschlossen worden, daß obige Forderung des Simon Windling oder Wundling zu 766 Frs. 66 Cent. von disseitiger Aversionalmasse definitiv abzuweisen sey, was andurch öffentlich bekannt gemacht wird.

München, den 29 Nov. 1825.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Edikstal-Vorladung.) Das königl. Landgericht Schwabmünchen hat in dem Schuldenwesen des hiesigen Augsburger Botens Joseph Müller auf eigenen Antrag desselben den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Freitag den 10 Febr.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 10 März;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar:
für die Replik auf Montag den 10 April, und
für die Duplik auf Montag den 24 April,

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschliessung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschliessung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu hinterlegen.

Da man übrigens mit dem zweiten Ediktstage den Versuch zur gütlichen Ausgleichung dieser Gantsache verbinden wird, so haben sich die Gantgläubiger bei der Bevollmächtigung darnach zu richten.

Schwabmünchen, den 10 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Wirthsanwesens-Verkauf.) Das Urban Lieblische Wirthsanwesen zu Kathrinzell, welches aus einem zweigädigen gemauerten Wirthshause, samt den nöthigen Oekonomiegebäuden, 63 Tagw. 93 Dez. Feld- und Wies-, dann 7 Tagw. 26 Dez. Holzgründen, 80 Tagw. Oedung besteht, mit Erbgerechtigkeit zum kön. Rentamte Moosburg gehörig, und mit 87 Dez. zur Hofmark Manern leibrechtsbarer Weise versehen ist, wird zum öffentlichen Verkaufe feilgeboten, und sämtlichen Kaufsliebhabern bis auf Montag den 27 Febr. l. J. Mittags 12 Uhr gestattet, ihre Kaufsangebote zu Protokoll zu geben, und ihre Vermögens- und Leumunds-Zeugnisse zu produziren.

Die auf dem Gantanwesen haftenden Lasten sind: 5 fl. 38 kr. 1 hl. einfache Rustikalsteuer; 26 kr. 2 hl. Zehendsteuer; 7 fl. 18 kr. Dominikalprästation; 5 fl. 33 kr. 5 hl. Maierschaftsfrist; 3 fl. 44 kr. 3 hl. Stift, und 4 fl. Gewerbssteuer.

Moosburg, den 5 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Graf, Landrichter.

Vorzüglich guter Hopfen wird zum Kaufe angeboten.

Solliden Bräuerei-Besizern, welchen daran gelegen ist, zu ihren Extra-Lager-Bieren für billigen Preis auch einen extra guten Hopfen zu erhalten, biete ich 36 Centner eines im Sommer 1825 selbst erzeugten Hopfens in Partien von 100 bis 200 Pfund unter folgenden Bedingungen zum Kaufe an:

1. Gewähre ich, a) daß dieser Hopfen in Fülle der Gesundheit erwachsen, mit der möglichsten Sorgfalt von Laub und Stielen rein gepflükt, auf das vollkommenste getroknet ist, und in diesen Beziehungen gewiß seines Gleichen nicht hat; b) daß er frei von allem Saamen oder Körnern ist, endlich c) daß er an Kraft, Milde und Haltbarkeit im Verbrauen auf Lagerbier den besten Böhmer oder Spalter Hopfen wo nicht übertrift, doch gewiß keinem von allen nachsteht.

2. Wer dessen zu erhalten wünscht, zeige mir in frankirten Briefen an, wie viel er will, in welcher Provinz, an welchem Orte, in welcher Straße und Hausnummer derselbe abgeladen, wem er übergeben werden soll. Der Ort der Lieferung muß indeß jedenfalls an einer Handelsstraße liegen.

3. Der Besteller empfängt alsdann ohne Verzug die verlangte Quantität des reinsten, besten Gutes aus der ersten Hand, und zahlt an mich
60 fl. für 100 Pf. Hopfen Netto bayerischen Gewichts,
1 — — den Sak, da dessen Gewicht nicht berechnet wird,
1 — — Fracht und Weggeld auf jede 10 Meilen Entfernung von Nürnberg,
im Falle die Bestellung außer Landes geht, die Abgaben für die Einfuhr in das fremde Gebiet zur Hälfte baar sogleich bei der Uebergabe und zur Hälfte am 1 Junius d. J. in Kronen durch Post auf meine Kosten.

4. Ausländische Privatpersonen, deren Solidität mir nicht bekannt seyn kan, werden mir nicht übel nehmen, wenn ich sie ersuche, ihren Bestellungsbriefen ein kurzes Zeugniß ihres persönlichen Richters über die Verhältnisse ihres Kredits und ihrer Ansäßigkeit in amtlicher Form beisezen zu lassen, oder ein Handlungshaus in Nürnberg anzuweisen, durch welches die Zahlung geschehen soll.

Kadolzburg, im Königreich Bayern, bei Nürnberg, den 16 Januar 1826.

Ferdinand Stark.

Berichtigung.

Bisher war man allgemein der Ueberzeugung, daß litterarische Produkte ursprünglich dem Produzenten, d. i. dem Gelehrten gehören, und daß selbe nur durch Uebereinkunft oder Cession das rechtliche Eigenthum des Verlegers oder Buchhändlers werden können. Da nun erweislich, und dem Herrn Buchhändler Thomann wohlbekannt, kein solcher Vertrag zwischen selben und Unterzeichnetem vom 1 Jan. 1826 an mehr existirte, und es dem Unterzeichneten somit eben so frei stund, sein Journal durch irgend einen andern Verleger fortzusezen, als es auch dem Hrn. Buchhändler Thomann frei stund, unter demselben Titel eine Zeitschrift ähnlichen Inhalts und Zweks zu verlegen, so ist die (in der Allg. Zeitung Nro. 16. enthaltene) Anzeige des Hrn. v. Besnard als Redakteurs einer Zeitschrift, welche gleichfalls unter dem Titel einer katholischen Litteraturzeitung bei meinem frühern Verleger so eben und zwar nach meiner erscheint, dahin zu berichtigen: „Daß Selber kein Recht hatte, in Seinem oder Seines Verlegers Namen Seine Zeitschrift eine Fortsezung der Meinigen zu nennen, welche ja nicht durch den Wechsel des Verlegers aufgehört hatte, noch vielweniger selbe als die alleinig rechtmäßige Fortsezung meiner Zeitschrift dem Publikum anzuzeigen."

München, den 16 Jan. 1826.

F. v. Kerz.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 21. 21 Januar 1826.

Großbritannien.

London, 12 Jan. Konsol. 3Proz. 82; merikanische Bons 67¾; columbische 63¾; griechische 14½; Cortes 14.

Es ist auffallend, wie ganz unbekannt die englischen Zeitungen bis zum 10 Jan. mit Allem waren, was neuerlich in Rußland vorgegangen. Es hatten sich von Hamburg und Rotterdam aus in London Gerüchte von Konstantins Thronentsagung, von Unruhen in Petersburg, verbreitet; aber die Journalisten nannten sie absurd, und suchten sie lächerlich zu machen. Auf einmal kündigte der Courier am 10 Jan. Abends mit großen Buchstaben die Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus an. Er hatte sie aber blos durch die Pariser Etoile erfahren. Als Beweis, mit welch' geringer Sorgfalt die Journale oft redigirt werden, blieb in demselben Blatte ein Artikel stehen, worin der Courier am Morgen die Unwahrscheinlichkeit der Nachricht hatte darthun wollen. Am 11 und 12 Jan. gingen nun von verschiedenen Seiten nähere Nachrichten ein; die blutigen Vorfälle in Petersburg drükten den Kurs der englischen Fonds nur kurze Zeit ein wenig; die russischen fielen um 3 Prozent.

** London, 12 Jan. Unsere Staatspapiere haben sich nicht in dem Grade erholt, als man vor 14 Tagen erwartete, und dem Anschein nach werden dieselben eher niedriger gehen als steigen. Consols stehen heute 82, und es fand kein starker Umsaz darin statt; desto lebhafter ging es mit vielen absurden Gerüchten vom Kontinente, die nordischen Höfe betreffend; eben so hieß es, Hr. v. Villele habe abgedankt, und auch unsere Minister blieben nicht verschont; schon ließ man mehrere derselben resigniren. Solche Gerüchte sind aber gewöhnlich ein Criterium des Geschäftsganges an der Stockbörse, und man kan aus ihnen sowol hier als anderswo mit Gewißheit auf Geschäftslosigkeit und Erschlaffung schließen. — Aus Madrid ist die Privatnachricht hier, daß der vor Kurzem an den sächsischen Hof ernannte Hr. v. Zea Bermudez eine andere Bestimmung erhalten habe, und zwar nach Petersburg. Es muß für die spanische Regierung von großer Wichtigkeit seyn bei der jezigen Thronveränderung in St. Petersburg, die von dem vorigen Kaiser beobachtete Politik rüksichtlich Spaniens nicht verändert zu sehn, und Niemand schien allerdings zur Lösung dieser Aufgabe passender als Hr. Zea, ein gewandter Staatsmann, der mit den Verhältnissen des russischen Hofes, vermöge seiner frühern Stellung als Gesandter bei demselben, genau bekannt ist. An den jezigen spanischen Gesandten in St. Petersburg, Hrn. Paez de la Cardena, ist ebenfalls ein Kourier mit Verhaltungsbefehlen abgefertigt worden. — Dem Könige von Portugal sollen in einem Schreiben eines großen deutschen Staatsmannes erfreuliche Nachrichten in Bezug auf seinen Sohn den Infanten Miguel zugekommen seyn, dessen Handlungen und Aeußerungen die eines gehorsamen Sohnes und treuen Unterthanen bekundeten. Man vermuthet, daß eine zweite Familienverbindung das Band der Freundschaft und Einigkeit zwischen den durchl. Häusern Habsburg und Braganza noch enger knüpfen werde. Der Patriarch von Lissabon, einer der stärksten aber unwirksamsten Gegner der vorigen Cortes, ist mit Tode abgegangen; sein Nachfolger, dessen Ernennung schon statt gefunden, soll der mit Rom in näherer Verbindung stehenden Geistlichkeit nicht sehr willkommen seyn. — Wir dürfen ehestens der Abschließung eines Schiffahrts-Traktats mit Frankreich entgegensehen; ob ein Handelstraktat bald darauf folgen werde, ist noch zweifelhaft, inzwischen wäre durch Ersteres doch wenigstens Ein Schritt zur Ausdehnung und Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs zwischen beiden Nationen geschehen, und ein freisinnigeres System, wozu England, was auch seine Gegner sagen mögen, jezt die Hand geboten, wird der wohlthätige Erfolg davon seyn. Der Einfluß davon muß sich mit der Zeit auch auf andere europäische Länder äußern.

Frankreich.

Heute kommen uns miteinander Pariser Zeitungen vom 14 und 15 (Etoile vom 16) Jan. zu.

Paris, 14 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 35; 3Proz. 67, 25. Monatsschluß: 5Proz. 98, 10; 3Proz. 67, 10, um 5 Uhr: 67, 20 bis 30; Bankaktien 2045 Fr. Anleihe von Hayti 800. — Die Quotidienne bemerkt: „Die Geschäftslosigkeit auf der Börse dauerte fort, daher denn auch das Weichen der Effekten am 13 und das Steigen derselben am 14 nur einige Centimes betrug. Selbst die am 14 eingetroffene Nachricht, daß Großfürst Konstantin von den zu Warschau befindlichen Truppen dem Kaiser Nikolaus den Eid der Treue habe schwören lassen, machte keinen besondern Eindruk auf der Börse, vielleicht, weil gleichzeitig schlechtere Kurse aus London kamen. Auf der andern Seite konnte man, bei Gleichheit der Nachrichten auf beiden Börsen, die Verschiedenheit der Wirkungen derselben sich nicht erklären, so daß man genöthigt ist, sie andern als politischen Gründen zuzuschreiben."

Der König begab sich am 14 Jan. nach Versailles. Am 15, Sonntags, war die gewöhnliche Aufwartung in den Tuillerien, bei welcher sich auch der päpstliche Nuncius und die Familien-Botschafter einfanden. Nachher präsidirte Se. Maj. in einem Ministerrathe.

Der Moniteur und die Etoile liefern nun nach und nach alle Nachrichten aus Petersburg und Warschau, welche in Deutschland schon länger bekannt sind. Besondern Eindruk scheint zu Paris die Nachricht gemacht zu haben, daß der Großfürst Konstantin selbst am 2 Jan. der Besazung von Warschau den Eid der Treue für den Kaiser Nikolaus und dessen rechtmäßigen Erben, den Großfürsten Alexander, abgenommen habe. „Der Kaiser Nikolaus folgt also (fügt die Etoile hinzu) auf den Thronen von Rußland, Polen und Finnland in Kraft von zwei freiwilligen Entsagungen seines erlauchten Bruders, des Großfürsten Konstantin; in Kraft des lezten Willens Kaiser Alexanders; und in Kraft des Grundgesezes über die Ordnung der Thronfolge. Man bemerkt in dem ganzen, von Konstantin beobachteten Betragen, daß er nicht wollte, daß der Thron einen einzigen Augenblik erledigt sey, was der Fall gewesen wäre, wenn er die zu Petersburg zu seinen Gunsten geschehene Proklamation anerkannt hätte. Also erneuerte er als Großfürst seine Entsagung auf alle seine Rechte . . . . Gemeine Seelen begreifen so viel Erhabenheit nicht; sie glauben nur das Schlimme. Gewöhnlich sind es die Leute dieser Art, die sich für besonders geschikt halten. Aber die Großmuth, die Tugend, sind glüklicherweise auch noch auf Erden vorhanden; nur nehmen dergleichen Leute bei ihren Voraussagungen keine Rüksicht darauf.“

Die Etoile versichert auch, während der vierstündigen Unterhandlungen mit den aufrührerischen Soldaten am 26 Dec. habe der Kaiser beständig erklärt, er wolle den Soldaten, aber keineswegs den Offizieren, Verzeihung bewilligen.

Der Moniteur erklärt sich für ermächtigt, dem Gerüchte zu widersprechen, als wäre die Eröfnung der Kammern neuerdings verschoben worden; die königliche Sizung werde bestimmt am 31 Jan. statt finden.

Die englischen Zeitungen sprachen bekanntlich viel vom nahen Abschlusse eines Handelsvertrages zwischen England und Frankreich. Die Etoile versichert dagegen, man beschäftige sich blos damit, einige Anstände wegen der Schiffahrt zwischen beiden Staaten ins Reine zu bringen.

Einem Berichte über die Lage der Tilgungskasse, so wie der Depots- und Konsignationskasse zufolge, hatte erstere Kasse bis zum 31 Dec. 1825 eingenommen (in allem) die Summe von . . . . 645,822,583 Fr. 21 C.
Damit hat sie bis zum 31 Dec. 39,205,719 Fr. Renten, theils 5prozentige, theils 3prozentige, eingekauft, welche gekostet haben . . . . 645,816,703 Fr. 18 C.
Bleibt Kassarest 5,879 Fr. 93 C.

Dem Berichte ist ein spezieller Ausweis über die im lezten Vierteljahr 1825 gemachten (in obigem Berichte begriffenen) Rükkäufe in 3Prozents beigefügt, woraus hervorgeht, daß vom 1 Okt. bis 31 Dec. 843,934 Fr. 3prozentiger Renten, im Durchschnittskurse von 67 Fr. 44 C., rükgekauft worden, welche 18,970,570 Fr. 92 C. gekostet. Der Aristarque bemerkt, daß man mit diesem Kapital eine 5prozentige oder National-Rente von 948,523 Fr. hätte zurükkaufen können, der Staat foglich im lezten Vierteljahr allein 104,689 Fr. Renten, oder ein Kapital von 2,090,000 Fr. eingebüßt habe. Rechne man hierzu, daß die 5Prozents im Durchschnittspreise nur 97 Fr. 50 C. gekostet hätten, so steige der Verlust über 3 Millionen.

Die Sammlung für Foy's Kinder und Denkmal betrug am 14 Jan. zu Paris: 760,689 Fr. 61 Cent.

Der Constitutionnel widerlegt den lezthin erwähnten Aufsaz der Quotidienne gegen Hrn. Canning. „Hr. Canning, sagt er, ist der legitime Sohn des Hrn. Canning, welcher ebenfalls der legitime Sohn eines Irländers von Adel war, der aber sein beträchtliches Vermögen seinem ältern Sohne, Oheim des Ministers, hinterließ. Der Sohn dieses Oheims, und folglich leiblicher Vetter des Ministers, ist Pair von Irland, unter dem Namen Lord Gervagh. In welchem Lande hätte auch eine Wittwe das Recht, den Namen ihres ersten Gatten, ihrem zweiten Manne und dessen Sohne zu übertragen? Hr. Canning kan ferner mit Hrn. Pitt nicht auf der Universität Oxford Freundschaft geschlossen haben, da Lezterer zu Cambridge studierte, und um 11 Jahr älter, auch schon 4 Jahre erster Minister war, als Hr. Canning die Universität Oxford bezog. Nie war Hr. Canning Sekretär des Hrn. Pitt; er betrat die politische Laufbahn als Unter-Staatssekretär im auswärtigen Departement, unter dem Ministerium des Lords Grenville. Eben so falsch sind alle übrigen Behauptungen der Quotidienne, Hrn. Canning betreffend.“

† Paris, 12 Jan. Hr. v. Labourdonnaye hat eine Audienz beim Könige gehabt. Die Journale haben (mit Ausnahme des Courrier) nichts davon gesagt, weil die Hoffouriere, welche mit Abfassung der täglichen Pallastes-Büllctins für die Zeitungen beauftragt sind, davon keine Erwähnung gemacht, vermuthlich aus Gefälligkeit für Hrn. v. Villele. In dieser Unterredung soll, der Versicherung von Personen zufolge, denen Hr. v. Labourdonnaye sie erzählte, derselbe dem Könige gesagt haben: „Bevor er von der Tribune aus den, gegen das Ministerium entworfenen Angrif beginne — einen Angrif, der um so schmerzlicher und schwieriger sey, als das Ministerium hinter den Thron seine Zuflucht genommen zu haben scheine — habe er es als getreuer Unterthan und redlicher Deputirter für seine Pflicht gehalten, dem Könige die wahre Lage Frankreichs auseinander zu sezen.“ Er hat diese Schilderung mit allem möglichen Freimuth und Nachdruk durchgeführt, ohne der Persönlichkeit der Minister mit einem Worte zu erwähnen. Diese Unterredung dauerte 35 Minuten. Hr. v. Labourdonnaye rühmt ungemein die Anmuth und Güte, womit ihn der König angehört. Es ist auch unmöglich, daß ein so lebhafter Schritt, von einer Person von solcher Wichtigkeit gethan, nicht einen großen Eindruk auf das Gemüth des Königs gemacht haben sollte. Die Minister haben dis so wohl gefühlt, daß sie den Glauben zu verbreiten suchten, als wäre Hr. v. Labourdonnaye durch die königliche Güte entwaffnet worden. Das sind aber leere Manöuvres; man hat im Gegentheile allen Grund zu hoffen, daß Hr. v. Labourdonnaye mit um so größerer Stärke und Zuversicht in der Kammer auftreten werde als er schon zum Voraus seine Entwürfe in das Ohr des Königs niedergelegt hat. . . . Schon vorher ist dem Ministerium eine kleine Nekerei beim Könige gespielt worden. Hr. Sosthene v. Larochefoucault, der zwar keine so bedeutende Person ist, doch oft Zutritt zum Könige hat, hatte Sr. Majestät gesagt, daß gegen Hrn. v. Villele Alles im Aufstande sey. Obgleich seit diesem Augenblicke Hr. v. Rochefoucault in eine Art Ungnade verfallen ist, so bleibt doch gewiß, daß die Wahrheit beginnt bis zum Throne durchzudringen. — Einer Ver-

fügung des Königs vom 3 Jan. zufolge, die aber noch nicht im Moniteur erschien, wird ein Uebungslager bei St. Omer zusammengezogen werden. Generallieutenant Graf Curial wird es kommandiren. Unter demselben General ist, einer königlichen Ordonnanz zufolge, eine Kommission niedergesezt worden, um die 1791 erlassene Instruktion für die Infanterie-Manövres zu revidiren. — Zwischen dem Minister des Auswärtigen, Baron v. Damas, und Hrn. v. Villele scheint einige Kälte eingetreten zu seyn, die in folgendem Umstande ihren Grund haben soll. Die telegraphischen Depeschen werden nemlich immer unmittelbar zum Minister-Präsidenten gebracht, der sie hierauf sogleich dem Könige vorlegt. Der Minister des Auswärtigen erfährt sie nicht eher, als das Publikum. Seine Kouriere allein bringen ihm unmittelbare Nachrichten. Natürlich ist das Lezterem nicht angenehm. Gleichwol scheint jeder Gedanke an eine selbst theilweise Ministerialveränderung sehr entfernt. — Die Nachrichten aus Rußland beschäftigen unsere Politiker sehr; die enge Verbindung zwischen Rußland und Preußen scheint ihnen die Annäherung einer andern östlichen Macht an Frankreich zur Folge haben zu müssen. Es herrscht daher eine gewisse Bewegung im diplomatischen Korps, um unser Ministerium in das eine oder andere Interesse zu ziehn; unser Ministerium wird indessen schwerlich freiwillig einen Entschluß ergreifen, und man wird von ihm nichts als freundschaftliche Versprechungen oder ausweichende Antworten erwarten dürfen. — Das Steigen unserer Fonds ist blos erkünstelt; es ist das Ergebniß der Anstrengungen des Hrn. v. Villele, um die Börse bei Eröffnung der Kammern in einem günstigen Lichte darzustellen.

*** Paris, 13 Jan. Was vielleicht in diesem Augenblike nicht mehr streitig ist in Rußland, wird immer mehr ein Gegenstand der Polemik an unserer Börse. Was Hr. v. Chateaubriand, die Redaktoren des Constitutionnel rc. über die Thronfolge in Rußland träumen, wird von den Spekulanten für baare Münze angenommen, und manche beunruhigende Hypothese darauf gebaut. — Die heutige Abhandlung des Hrn. v. Chateaubriand im Journal des Debats ist ein wahres Manifest; die ganze Kraft seines Genies entwikelt sich darin; aber seine Macht prallt ab an dem unveränderlichen Kaltsinn seines allmächtigen Gegners. So sind alle unsere Publizisten irre geworden an dem heimlichen, festen Gange des Hrn. v. Villele. Schon in den zwei oder drei ersten Tagen des Januars war die neue Konscription von 60,000 Rekruten beschlossen, und erst heute wurden sie durch den Moniteur davon in Kenntniß gesezt. — Das heutige Blatt des Journal des Debats enthält einen treflichen Kommentar über die Worte eines edeln deutschen Königs an seinen Polizeidirektor: „Ich bedarf der Berichte über die Familiengeheimnisse meiner Unterthanen künftig nicht mehr.“ Es ist doch sehr Schade, daß Hr. v. Villele und Hr. v. Chateaubriand nicht einig sind. — Zu dem großen Gegenstande der nordischen Katastrophe gesellt sich nun an unserm trüben Horizonte die Angelegenheit von Ouvrard und die von der abgebrannten Stadt Salins. Die Verweisung des Prozesses über die Betrügereien des Lieferanten an die erste Kammer bringt allerdings das Ministerium in Verlegenheit, weil dort die Majorität zu Gunsten der Regierung nicht ganz gesichert ist. Der General-Anklä[ger] [be]i dieser höchsten Nationalbehörde ist allerdings Hr. Bellart, und von ihm sollte wohl Hr. Ouvrard nichts zu fürchten haben; allein wir stehen jezt unter dem Einflusse von so manchem Gestirne, das uns Sturm, Kälte und sogar Erdbeben bringen kan. Die Geschichte von Salins ist nun ganz eine Calamität; der König und das Publikum haben Almosen gegeben zur Wiedererbauung der Stadt; die Summe beträgt bei 700,000 Fr., und noch liegt Salins in der Asche. Das Geld ist dem Präfekten des Departements Jura, wo Salins lag, dem Grafen Waters, übermacht worden; das Traurigste ist, daß ein Präfekt in Frankreich für identisch angesehen wird mit dem Ministerium, und weil er die Unterstüzungsgelder noch nicht vertheilte, so fällt man über die Regierung her, und behauptet, sie habe das Geld zu andern Zweken verwendet. — Man fängt endlich an, die Rükzahlung der 5Prozents in baarem Gelde für unausführbar anzusehen, und glaubt, das Gesez werde einstweilen unvollzogen bleiben, ohne jedoch zurükgenommen zu werden. Diese Veränderung wäre allerdings für ganz Europa wichtig. — Unter den bösen Wirkungen der Spielwuth in den 3Prozents ist eine der verderblichsten der Bankrott des Maire's und Notarius von St. Denis, Hrn. Bardet. Eine große Menge Wittwen, Waisen, Handwerksleute rc. verlieren die ihm anvertrauten Gelder, oft ihr ganzes Vermögen. Der General-Prokurator hat bereits der Kammer der Notare von Paris, als sie ihm zum Neujahre glükwünschte, empfohlen, sich der durch ihren [un]würdigen Kollegen zu Grunde gerichteten Unglüklichen anzun[eh]men. Der Moniteur findet diesen Bankerott unbegreiflich, indem Hr. Bardet immer viel Klugheit, Zurükhaltung und Häuslichkeit gezeigt. Der Constitutionnel sezt hinzu: „und viel Gleißnerei; er wäre der Tartüffe von St. Denis gewesen.“

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 18 Jan. enthält eine Instruktion, den Vollzug der gesezlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen in den sieben älteren Kreisen des Königreichs betreffend, welcher folgende königliche Verordnung vorangeschikt ist: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern rc. Wir haben Uns in Folge des Gesezes vom 11 Sept. l. J., die Grundbestimmungen für das Gewerbswesen in den sieben ältern Kreisen des Königreiches betreffend, über die zur gleichförmigen und dem Zwek entsprechenden Vollziehung desselben noch erforderlichen administrativen und polizeilichen Anordnungen Vortrag erstatten lassen, und in Beziehung auf diejenigen Artikel des Gesezes, welche zur Feststellung ihrer Anwendung einer näheren Verfügung bedürfen, auf den Antrag Unseres Ministeriums des Innern, den in nachstehender Instruktion enthaltenen Vorschriften Unsere Genehmigung ertheilt. Wir verordnen demnach, daß diese Instruktion von allen Seiten und Behörden genau beobachtet werde, und lassen dieselbe zu diesem Ende durch das Regierungsblatt bekannt machen. München, den 28 Dec. 1825. Ludwig. — Graf v. Thürheim. — Auf königlichen allerhöchsten Befehl, der Generalsekretär: F. v. Kobell.“

** Frankfurt a. M., 16 Jan. Regulirten sich die Schwankungen in den Börsenpreisen der Staatseffekten ausschließlich nach der Meynung, welche die Papierhändler von der Erhaltung oder den bevorstehenden Wandlungen des politischen Zu-

[illegible] hegten, so möchte man, nach den dermalen an unserm Plaze herrschenden Konjunkturen, behaupten, daß diese Meynung bereits fixirt, und von der Thronveränderung im Osten kein weiterer, merkbarer Einfluß auf das allgemeine System zu erwarten sey. Die an sich nicht sehr bedeutenden Bewegungen, die man seit jener Katastrophe in den Kursen der Staatseffekten wahrnahm, könnten sich freilich als eine Rükwirkung der Geldverhältnisse erklären lassen, die schon vor derselben auf den größten Geldmärkten Europa's eintraten, und die an keinem Handelsplaze, der mit denselben in Berührung stand, ganz spurlos vorübergiengen. Inzwischen dürfte es gewagt seyn, jene Behauptung so unbedingt aufzustellen, eine gründliche Erörterung aber um so müßiger erscheinen, da wohl nur wenig Börsenmänner sich auf die Metaphysik der Kausalverhältnisse verstehen, ja da man annehmen kan, daß sich der numerisch größere Theil kaum selbst deutlich Rechenschaft über die blos empirischen Motive seiner Operationen zu geben, vielweniger diese auf ein abgezogenes Prinzip zurükzuführen weiß. Da indessen die Agiotage ein Uebel ist, das möglichst zu mildern eben so sehr im Interesse des Staatskredits als der öffentlichen Moral der Gesellschaft liegt, so erscheint das in dieser Zeit mehr, wie in jeder frühern, sichtbarliche Bestreben, dem Publikum von den wichtigen Begebnissen im Osten durch authentische Berichte eine klare Anschauung zu geben, um so dankenswürdiger, weil hierdurch eine reiche Quelle jener beunruhigenden Gerüchte verstopft wird, die ein fruchtbares Vehikel zur Erzeugung der Fluktuationen sind, die man das Element der Agiotage nennen kan. Zweifelsohne ist es dieser heilsamen Publizität zuzuschreiben, daß auch an unserm Plaze alle besorglichen Nachrichten, wozu die dermaligen Zeitverhältnisse so viel Stoff und Vorwand liefern, um so weniger Eindruk hervorzubringen vermochten, denn sie fanden sich sofort durch die Thatsache widerlegt, oder doch in so weit glaubwürdig berichtigt, daß die aus Unkunde der Wahrheit oder hinterhaltiger Absicht verbreiteten Uebertreibungen niemals Zeit hatten, die Meynung dauernd zu befangen. Daher vielleicht befindet sich denn auch unsere Börse gegenwärtig wieder in jenen Zustand der Stätigkeit, man könnte sagen der Geschäftlosigkeit versezt, der, aus dem höhern staatswirthschaftlichen Gesichtspunkte betrachtet, eben kein unerfreulicher Zustand ist. In den Kursen der Staatseffekten, so wie in denen der Wechselbriefe auf fremde Pläze, und dem Diskonto der Plazwechsel, hat sich seit den lezten Tagen der vorigen Woche keinerlei Veränderung bemerklich gemacht, wenn schon die großen Fallimente, die in schneller Reihefolge auswärts statt fanden, auch hier manches Haus empfindlich benachtheiligt haben. (So gibt man z. B. den Betrag, um den unser Handelsstand bei dem neulichen Bankbruch eines süddeutschen Hauses interessirt ist, auf mehrere Hunderttausend Gulden an.) Wollte man diesen verhängnißvollen Begebenheiten jedoch einen Effekt auf unsere örtlichen Verhältnisse des Staatspapiers- und Wechselhandels zuschreiben, so möchte sich derselbe bis jezt darauf beschränken, daß sie manche Kapitalisten bewegen, ihre Fonds in Ersteren anzulegen, obschon nicht sowol um Agiotage zu treiben, als vielmehr um des sichern Zinsbezugs willen, und ihr Geld jenen Gefahren zu entziehen, deren es bei Anlagen lezterer Art, unter den dermalen in der auswärtigen Handelswelt herrschenden Konjunkturen bloßgestellt ist.

Preußen.

Berliner Zeitungen schreiben aus Warschau vom 3 (8?) Jan.: „Se. kais. Hoh., der Großfürst Konstantin ist, nach wiederhergestellter Gesundheit, bereits vor acht Tagen von hier nach St. Petersburg abgereist."

Se. k. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin war von Berlin nach Petersburg abgegangen.

** Berlin, 9 Jan. Das neue Jahr wurde hier mit einigen bedeutenden Fallimenten eröfnet. Ein Haus, das sein Unglük nicht dem Papierverkehr, sondern andern vielfach zusammentreffenden Umständen zu verdanken hatte, wird besonders bedauert, selbst von seinen Gläubigern; ein anderes gewann das große Loos in der Prämienziehung, wenige Stunden nach erklärter Einstellung seiner Zahlungen, ohne daß dieses jedoch wesentliche Hülfe gebracht hätte. — Zu den glüklichen Veränderungen, die uns eben so das neue Jahr bringt, gehören sicher die in dem Geschäftskreis der Regierungen eingetretenen. Durch die schon früher bewerkstelligte Trennung der indirekten Steuerverwaltung ist diese lebendiger, beweglicher und ersprießlicher geworden, sie steht auf eigenen Füßen, und fühlt nicht mehr den Hemmschuh der mit ihr früher verbundenen Zweige. Eben so sind nun auch die Regierungen selbst in mehrere Sektionen abgetheilt, damit die Geschäfte leichter von Statten gehen; jeder Abtheilung steht ein Oberregierungsrath vor, so daß die Umnennung vieler Geheimen Regierungsräthe in Oberregierungsräthe, nicht als bloße Titeländerung, sondern als Sachänderung erscheinen darf. Durch die Plenarsizungen wird übrigens dem vorgebeugt, daß nicht ein zu bureaumäßiges Verfahren eintreten kan. — Es ist nun wohl entschieden, daß der Minister, der vor nicht langer Zeit mit Beharrlichkeit seinen Abschied forderte, nicht austritt; man sieht eben so bald einer neuen Bestimmung über die Generalkontrolle entgegen. Diese, mit dem wesentlichen Inhalt der Verwaltung unbekannt, ist als eine Macht gegen dieselbe gesezt, ohne selbst eine höhere Instanz dieser Verwaltung zu seyn. Man wird mit Interesse in einem neueren Staate gewissermaaßen die Abstraktion eines Ephorats und des tribunicischen Veto's wieder finden.

Türkei.

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Zante vom 17 Dec. folgenden wesentlichen Inhalts: „Ibrahim hat seinen Operationsplan geändert und, statt von Patras aus nach Missolunghi überzuschiffen, sich gegen den Isthmus von Corinth gewendet, um Akrokorinth zu nehmen, und den Peloponnes von aller Verbindung mit dem festen Lande abzuschneiden. Die Griechen scheinen von diesem Operationsplan Kunde erhalten oder ihn errathen zu haben, denn der Obrist Fabvier ist mit seinen regulirten Truppen nach Napoli zurükgekehrt, die Moreoten sind in Masse aufgestanden, die vereinzelten ägyptischen Posten wurden überfallen und niedergemacht. Zu Argos haben sich 17,000 (?) Griechen, mit Inbegrif der 4000 Mann regelmäßiger Truppen des Obristen Fabvier, zusammengezogen, um Ibrahim die Spize zu bieten; Niketas steht mit 6000 Mann auf der Landenge von Korinth. Vielleicht wird sich in Kurzem auf den Feldern von Argolis das Schiksal Griechenlands entscheiden."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1826. Nro. 21.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung enthält, wie gestern erwähnt, folgende umständliche Zusammenstellung der Vorfälle vom 26 Dec. zu St. Petersburg. „Am Morgen dieses Tages wurde der Kaiser durch den Chef des Generalstabs der Garde unterrichtet, daß einige Kompagnien des Regiments Moskau sich geweigert hätten, Sr. kaiserlichen Majestät den Eid der Treue zu leisten, und daß sie, durch das aufrührerische Beispiel ihrer Anführer verführt, sich der Fahnen, welche Behufs der Eidesleistung vor dem Regimente aufgestellt waren, bemächtigt, ihren Brigade-Chef, den General-Major Schenschin, so wie den Kommandeur des Regiments, Frederiks, ermordet, und sich dann unter dem unanständigsten Lärmen nach dem Isaaksplaze begeben, und alle Offiziere, welche ihnen auf ihrem Wege begegnet wären, gezwungen hätten, ihnen zu folgen; der übrige Theil des Regiments hätte sich jedoch in den Schranken der Ordnung und des Gehorsams verhalten. Sogleich befahlen Se. Majestät der Kaiser dem General-Major Neidhart mit dem Garde-Regiment Semenoffsky die Aufrührer zur Ordnung zurükzubringen, und die Garde zu Pferde erhielt den Befehl, sich auf den ersten Wink bereit zu halten. Se. Majestät begaben Sich hierauf zur Hauptwache des Winterpallastes, wo das Finnländische Garde-Regiment den Dienst versah, befahlen zu laden, und die Hauptzugänge des Pallastes zu besezen. Unterdeß erfuhren Se. Majestät, daß es die 3te und 6te Kompagnie des Regiments Moskau wären, welche im Aufruhre begriffen seyen, daß sie sich auf dem Senatsplaze aufgestellt, und in ihrem Gefolge einen Haufen Menschen hätten, deren Aeußeres nur zu leicht ihre verbrecherischen Absichten verriethe. Jezt glaubte Se. kaiserl. Majestät dem 1sten Bataillon der Preobrajenskyschen Garde den Befehl ertheilen zu müssen, sich unverzüglich zu Ihr nach dem Plaz des Winterpallastes zu begeben, welches auch mit unerhörter Schnelligkeit ausgeführt wurde. Zu gleicher Zeit kam der General-Gouverneur von Petersburg, Graf Miloradowitsch, um Sr. Majestät zu berichten, daß der aufrührerische Haufe den Ruf: es lebe Konstantin! hören lassen, und bemerkte zugleich, daß dis Benehmen die sträflichsten Absichten verrathe, und die schnellsten und strengsten Maaßregeln erheische. Sogleich erhielten drei Kompagnien des Garde-Regiments Pawlowsk, welche nicht im Dienst waren, ferner das 3te Bataillon des Preobrajenskischen Garde-Regiments, so wie die Chevalier-Garde den Befehl, sich unmittelbar zu Se. Majestät zu begeben; das Garde-Sappeur-Bataillon mußte noch den Winterpallast besezen. Unterdessen ging der Kaiser selbst an der Spize des 1sten Bataillons des Regiments Preobrajensky den Rebellen entgegen, um jedem möglichen Angrif auf den Pallast, woselbst sich Ihre Majestäten die Kaiserinnen und die übrigen Glieder der kaiserlichen Familie befanden, vorzubeugen. Als Se. Majestät der Kaiser dem Pallaste der Fürsten Labanoff gegenüber angekommen waren, hörte man Schüsse fallen, und Sie erfuhren zu gleicher Zeit, daß der General-Gouverneur, Graf Miloradowitsch, durch die Rebellen tödtlich verwundet worden sey. Jezt waren die reitenden Garden und die drei Kompagnien des Garde-Regiments Pawlowsk zu Sr. kaiserlichen Majestät gestoßen. Bald darauf führte auch Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael ein Bataillon des Garde-Regiments Moskau herbei, welches auf das Dringendste um die Erlaubniß bat, in dem Blute der Rebellen die Schmach abwaschen zu dürfen, welche sie dem Regimente zugefügt hätten. Doch zog der Kaiser, um die Nothwendigkeit, Blut zu vergießen, so lange als möglich zu vermeiden, noch den Weg der Güte und der Ueberredung vor. Demungeachtet vermochten weder die Aufforderungen Sr. Majestät, noch die Gegenwart des Metropolitan, noch Drohungen, die Rebellen, sich zu ergeben. Ihre Raserei stieg mit jedem Augenblik, und mehrere Haufen des Grenadier-Regiments mit drei Offizieren und den Fahnen gingen zu den Aufrührern über, die jezt mehre Salven von kleinem Gewehrfeuer gaben. Unter diesen Umständen mußten Sich Se. kaiserl. Majestät zu strengeren Maaßregeln entschließen, die um so dringender nöthig wurden, als die Hefe des Volks durch Geld und Branntewein, welchen man austheilte, gewonnen, sich mit den Rebellen zu vereinigen anfing. Die von Sr. Maj. dem Kaiser ergriffenen Maaßregeln waren folgende: das Regiment Preobrajenski erhielt den Befehl, den Admiralitätsplaz zu besezen, mit dem Rüken gegen die Admiralität; das Semenoffskysche mußte sich in der Straße, welche zur Reitbahn der Garden und in die Straße Galernaja zu den Magazinen führt, aufstellen. Die Regimenter Ismailowsky und die Garde-Jäger bildeten die Reserve. Außerdem befahlen Se. Majestät einem Bataillon des Finnländischen Regiments die Isaaksbrüke zu besezen, und der ersten Artillerie-Brigade, sich zum Vorrüken bereit zu halten. Die drei Kompagnien des Regiments Pawlowsk wurden in der Straße Galernaja vertheilt. Bevor jedoch zu den äußersten Mitteln geschritten wurde, wollten Se. kaiserl. Majestät noch einen Angrif durch die Garde zu Pferde und die Chevalier-Garde auf die Meuterer, welche sich noch durch den größten Theil des Bataillons der Marine-Garde verstärkt hatten, machen lassen, um sie wo möglich zu schreken. Doch konnte man sich die Schwierigkeit der Ausführung dieses Angrifs nicht verbergen, da der beengte Raum die schon vortheilhafte Stellung der Aufrührer noch mehr verstärkte. Diese Demonstration hatte nicht den gewünschten Erfolg. Die Rebellen hielten Stand und durch die Vortheile ihrer Stellung unterstüzt, beharrten sie in ihrem Aufruhr. Jezt ließ der Kaiser, wiewol höchst ungern, vier Feldstüke gegen die Meuterer auffahren, ließ sie mit Kartätschen laden, und die Rebellen nun zum leztenmal auffordern, sich der Gnade ihres Herrschers zu ergeben. Eine bestimmte Weigerung erfolgte auf diese Aufforderung. Jezt befahlen Se. kais. Majestät Feuer zu geben. Beim zweitenmale sprengte der ganze Haufen auseinander und wurde durch die Chevalier-Garde und die Garde zu Pferde in Wasili-Ostroff längs dem englischen Quai und durch die Straße Galernaja, wo man die Flüchtigen abschnitt, verfolgt. Bis gegen 300 ergrif man im ersten Augenblike, die übrigen zerstreuten sich nach verschiedenen Seiten, verstekten sich in den Häusern und flohen über die zugefrorne Newa. Als der Abend herankam, entschlossen Sich Se. kaiserl. Majestät die Truppen die Nacht unter den Waffen zu lassen, um den Uebelgesinnten jede Möglichkeit zu nehmen, bei nächtlicher Weile ihre Versuche zu erneuern. Zu diesem Ende blieb der Plaz des Winterpallastes von dem Preobrajenskyschen Garde-Regiment, den Garde-Sappeurs, 2 Kompagnien des 1sten Bataillons der Garde-Jäger, 10 Kanonen der ersten und zweiten

[illegible]arle, und 3 Eskadrons der Chevalier-Garde besezt. Eine Kompagnie der Garde-Jäger mit 2 Kanonen besezte die große Million am Moika-Kanal; eine andere mit 4 Kanonen begab sich nach der Brüke unterhalb des Theaters bei der Einsiedelei. Das erste Bataillon des Garde-Regiments Ismailoffsky und eine Eskadron der Chevalier-Garde mit 4 Kanonen stellte sich vor dem Palais auf der Flußseite der Admiralität gegenüber auf; das zweite Bataillon der Garde-Jäger nahm den Admiralitätsplaz ein; ein Bataillon des Regiments Semenoffsky, ein Bataillon des Regiments Moskau, das zweite Bataillon des Regiments Ismailoffsky, 4 Kanonen reitender Artillerie und 4 Eskadrons der Garde zu Pferde blieben auf dem Isaaksplaze unter den Befehlen des Flügel-Adjutanten General Wassiltschikoff. In Wasili Ostroff befanden sich unter den Befehlen des Generals Benkendorf zwei Eskadrons der Garde zu Pferde, eine Division reitender Pioniers, ein Bataillon des Finnländischen Garde-Regiments mit vier Geschüz von der reitenden Artillerie. Das Garde-Kosaken-Regiment mußte durch die übrigen Stadtviertel Patrouillen schiken. Durch diese Maaßregeln war die Ruhe vollkommen sicher gestellt. Während der Nacht wurden ungefähr 150 Personen ergriffen und mehrere der Haupt-Rädelsführer verhaftet; einige stellten sich freiwillig. Noch denselben Abend fand sich ein großer Theil der Garde-Marinen in ihren Kasernen ein. Ihr trauriges Vorhaben bereuend, und voll Furcht über dessen Folgen flehten sie um Gnade und Erbarmen. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael brachte sie durch seine Vorstellungen zu einem Entschluß, den ihre aufrichtige Reue bereits vorbereitet hatte. Sie ergaben sich alle der Gnade des Kaisers, ihr Schiksal in der vollkommensten Unterwürfigkeit erwartend. Der größte Theil der irregeleiteten Soldaten des Grenadier-Regiments folgte diesem Beispiel. Es ist tröstlich, bei der Schilderung so trauriger Ereignisse, die russische Uniform ehrenden Handlungen der muthigsten Pflichterfüllung zu begegnen. Eine Abtheilung des Regiments Finnland, durch den Lieutenant Nassakin I. befehligt, welches die Wache im Senats-Pallast bezog, blieb während der ganzen Zeit unter den Waffen, obgleich von den Rebellen umgeben, welche umsonst Bitten und Drohungen anwandten, um ihre Treue zu erschüttern. Denselben Tag bezog ein Kommando mit einem Unteroffizier vom Regiment Pawlowsk die Wache in der Kaserne des Regiments Moskau und zeigte dieselbe Festigkeit. Als am andern Morgen die Ruhe vollkommen hergestellt war, hielt Se. Maj. der Kaiser selbst Musterung über sämtliche Truppen, und nachdem er denselben für ihren Eifer und die Treue, welche sie bewiesen, so wie für die musterhafte Ordnung, welche in ihren Reihen unter so schwierigen, so betrübenden und so unvorhergesehenen Umständen geherrscht hätte, seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben, entließ er dieselben. Seitdem ist die öffentliche Ruhe wieder vollkommen hergestellt; die Truppen, welche außerhalb der Stadt kantonnirten, und den Befehl erhalten hatten, sich der Hauptstadt zu nähern, sind in ihre Standquartiere zurükgekehrt, mit Ausnahme der Garde-Dragoner, welche in der Stadt den Patrouillendienst versehen, und zweier Eskadrons Husaren und Garde-Lanciers, welche in der Nähe der Stadt kampiren, um sich der Schuldigen zu bemächtigen, die sich durch die Flucht möchten retten wollen. Se. kaiserl. Majestät, selbst Zeuge der aufrichtigen Reue der Garde-Marinen, überzeugt, daß nur boshafte Arglist dieselben habe überraschen und verführen können, und nur den Eingebungen Ihres Herzens folgend, bewilligten ihnen selbigen Tages eine großmüthige Verzeihung. Die Fahnen, welche sie von dem verstorbenen Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, erhalten hatten, wurden ihnen zurükgegeben. Se. kaiserl. Majestät befahlen, sie aufs Neue einzusegnen, und das Bataillon leistete den Eid der Treue mit allen Merkmalen einer wahrhaften Reue und mit einstimmigen Beweisen der Unterthänigkeit und Dankbarkeit. Die Leib-Grenadier-Kompagnie, welche sich geweigert hatte, an dem Aufruhr Theil zu nehmen, wurde durch ihren Hauptmann dem Kaiser vorgeführt, und erhielt als einen Beweis besonderer Gnade die Erlaubniß mit dem Bataillon Sapeurs den Winterpallast gemeinschaftlich zu besezen. An demselben Morgen wurden Se. Majestät durch den Großfürsten Michael benachrichtigt, daß der größte Theil der Leibgrenadiere, welche wie die übrigen durch schändliche Mittel hintergangen worden, von Reue durchdrungen, um Gnade bäten. Da überdis zwei Kompagnien dieses Regiments die Wache auf der Festung am 26sten bezogen, und sich durch eine untadelhafte Erfüllung ihrer Pflicht ausgezeichnet hatten, so beschlossen Se kaiserl. Majestät, dem Leibgrenadier-Regiment einen Beweis Ihrer Gnade zu geben. Die Fahnen, welche demselben den Abend vorher abgenommen worden waren, wurden ihm zurük gegeben, zum zweitenmale eingesegnet, und das Regiment huldigte mit lauter Freude seinem neuen Herrscher. Dem Regiment Moskau waren die Fahnen gleichfalls abgenommen worden, da jedoch der größere Theil der Offiziere und Soldaten desselben am 26sten Beweise ihrer Treue und ihres Eifers abgelegt hatten, so fand sich darin ein hinreichender Anspruch auf die Gnade des Kaisers. Das Regiment Moskau erhielt Pardon, und seine Fahnen, nachdem sie aufs Neue eingesegnet worden waren, wurden demselben ebenfalls zurükgegeben."

In der Münchener Zeitung findet sich eine, mit der vorstehenden gleichlautende Erzählung der Vorgänge am 26 Dec., an deren Schlusse es sodann heißt: „Aus den angestellten Verhören hat man mit Gewißheit die Anstifter dieses in Petersburg unerhörten Versuches kennen gelernt. Es war ein weites Komplott angesponnen, und es läßt sich nur mit Schaudern denken, daß es sich bereits unter der Regierung des Kaisers Alexander gebildet, und unter andern einen Mordanschlag gegen das Leben des Erretters von Rußland, des Friedensstifters Europa's zum Gegenstand hatte. Kurz, die Verschwornen hätten das Kaiserreich in die schreklichste Anarchie durch Wiederholung aller zu Cadix, Neapel und Turin verübten Verbrechen gestürzt. Der Ausbruch am 14 (10) Dec., die Eingeständnisse der Schuldigen und die in ihren Händen gefundenen Papiere lassen über ihre Absichten keinen Zweifel mehr übrig. Dieser Ausbruch hat sie vor ganz Rußland bezeichnet, er hat seinen Bewohnern die Gefahr, der sie ausgesezt waren, und von der sie nichts ahnten, enthüllt, und hat zum Glüke einsehen lassen, wie treu und rein die Masse der russischen Nation und des russischen Heeres ist.“

Am 27 December erließ Se. Maj. der Kaiser einen Tagsbefehl, der mehrere Beförderungen in der Armee und sodann nachstehende Verfügungen enthält: „Zu Adjutanten Sr. Maj., mit Beibehaltung ihrer übrigen Funktionen, sind ernannt: Die

Obersten, Bataillons-Kommandanten Mikouline und Prianischnikow, aus dem Garde-Regiment Preobrajensky; Stregelman 1. und Albrecht 3 aus dem Regiment Semenowsky; der Oberst Sturler, Kommandant des Leib-Grenadier-Regiments; der Fürst Mechtchersky 1. Hauptmann; und der Baron Salz, Lieutenant in demselben Regimente; die Obersten Wesselowsky und Devitte, aus dem Regimente Izmailowsky; Arbuzow 2. Kommandant des Grenadier-Regiments Pawlowsk, und Bergmann 4. aus demselben Regimente; Hartong, Kommandant des Garde-Jäger-Regiments; der Baron Sarger, aus demselben Regiment; Moller 1. Kommandant des finnischen Jäger-Regiments; Nesterowsky, Kommandant der 1sten Garde-Artillerie-Brigade; Bell 1. Kommandant des Garde-Sapeur-Bataillons; die Divisionskommandanten Cheremetiew 1., Lanskoi 2. aus dem Chevaliers-Garde-Regimente; Zakhalrewsky 2. und Baron Velho, aus dem Chevaliers-Garde-Regimente zu Pferde, und Saß 4. Kommandant der Garde-Pionnier-Eskadron. Se. Maj. bezeugt allen Generalen und Offizieren der Garde, die sich am 26 d. um Ihre Person befunden haben, Ihre besondere Zufriedenheit mit der Ordnung, dem Eifer und der Genauigkeit, mit der Ihre Befehle ausgeführt worden sind; den Unteroffizieren und Soldaten, die sich an diesem Tage unter Sr. kaiserl. Maj. Befehl in den Reihen befunden haben, ist eine Gratifikation von 2 Rubeln, 1 Glas Branntwein und 1 Pfund Fisch pr. Mann bewilligt. Tags zuvor erließ der Kaiser einen Tagsbefehl, in dem Se. Maj. den Titel eines Chefs der Garde-Regimenter Preobrajensky, Semenowsky, Ismailowsky, der Grenadiere und der Bataillons Garde-Sapeurs annehmen. Der Großfürst Michael, Großmeister der Artillerie und Befehlshaber der ersten Abtheilung der Garde-Infanterie, ist zu seinen bisherigen Würden noch zum General-Inspektor vom Geniekorps ernannt worden. Die Generalmajors Ouchakow 2. und Strekalow sind zu General-Adjutanten des Kaisers, und der Erstere außerdem noch bei dem Thronerben Großfürsten Alexander angestellt. Ferner sind zu Adjutanten des Kaisers ernannt: der Generalmajor Pokapow, die Obersten Kaveline, Perowsky 2., Hobrine 2., der Baron Delbingshausen; der Hauptmann Lazarew; Adlerberg, Oberst im Garde-Regiment Moskau; der Lieutenant Graf Ivelitch, so wie mit Beibehaltung seiner ehemaligen Funktionen, der bei dem Thronerben, dem Großfürsten Alexander angestellte Oberst im Garde-Regiment Izmailowsky, Mörder. — Der Posten eines Militär-Gouverneurs (welchen der verstorbene Graf Miloradowitsch bekleidet hat,) ist einstweilen dem General-Adjutanten, Golenischtschew-Kutusow verliehen worden."

Deutschland.

*Landshut, 14 Jan. Unsere verdienten Professoren Schultes und Ell, Direktoren des klinischen Instituts, haben über die Behandlung desselben eine Schrift herausgegeben, woraus man mit Vergnügen ersieht, daß wie überall, so auch in der Medicin, die nakte Wahrheit und Verbannung aller Charlatanerie am sichersten und schnellsten zum Zweke führt. Man kan sich nemlich daraus überzeugen, daß nicht blos eine bedeutende Summe Geldes, sondern auch manches Menschenleben erspart wurde; denn in diesem Spital starben von 39¹/₁₀ Kranken Einer, in der Stadt aber von 27 Gesunden Einer, in einem Jahr, und doch mußten im Spital noch zwei, sterbend überbrachte, aufgenommen werden. Um dieses Minimum einer Mortalität in einem deutschen Krankenhaus hervorzubringen, war nur für 6 kr. 3 hlr. Arznei täglich, im Durchschnitt für Einen Kranken, nöthig!

ou aventures d'Auguste Minard, par L. B. Picard, de l'Académie française.

Die früher angekündigten Uebersezungen von

Villemain's Laskaris oder die Griechen im 15ten Jahrhundert, und Eduard, von E. Stoeber bearbeitet,

sind seit mehreren Wochen fertig, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Von der deutschen Uebersezung von

Dupin's Lehrkurs der Geometrie und Mechanik für Künste und Handwerker

ist nunmehr der erste Band fertig.

Dieses Werk bedarf wohl keines andern Lobes, als daß solches auf Verordnung S. E. des Ministers des Innern bei den ähnlichen, in den meisten großen Städten Frankreichs eröfneten Kursen, zur Grundlage dient, und kaum erschienen, schon in allen Fabriken und Werkstätten verbreitet ist.

In der nemlichen Buchhandlung wird in Kurzem erscheinen:

Carte générale de la Grèce, ou Turquie d'Europe, partie meridionale, présentant, d'après les meilleures cartes et les documens les plus récens, les divisions, tant de cette partie de l'Empire ottoman, que de la Grèce ancienne et moderne. Ein Blatt grand colombier.

Daß diese Karte, bei den wirklichen und noch bevorstehenden Ereignissen auf diesem Punkte von Europa, nicht von wenig Interesse für alle, welche nur im Geringsten Antheil an dem Schiksale dieses Volkes nehmen, seyn wird, bezeuget deren Titel hinlänglich.

Kurze Geschichte und Charakteristik der schönen Litteratur der Deutschen, von Ehrenfried Stoeber. 1r Band in 8.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalcitation.) Ignaz Neumair, Bäkerssohn von Eitting, im königl. 3ten Chevaurlegers-Regiment, und Georg Bartl, Hofstetterssohn von Moosining d. G., Soldat des königl. 3ten Linien-Infanterieregiments, sind seit dem russischen Feldzuge vermißt. Auf Andringen ihrer Geschwisterte um Ausfolglassung ihres Vermögens werden die Vermißten, oder deren eheliche Descendenz aufgefordert, binnen sechs Monaten a dato sich hierorts entweder persönlich zu stellen, oder von ihrem Aufenthaltsorte legale Kunde zu geben, außerdem dieselben als verschollen erklärt, und ihr Vermögen den Geschwisterten gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Den 7 Jan. 1826.

Königl. bayer. Landgericht Erding.

Graf v. Lerchenfeld.

(Vorladung.) Dismas Wals von Riedsend hat als Gemeiner des 5ten königl. bayer. Chevaurlegers-Regiments im Jahr 1812 den russischen Feldzug mitgemacht, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten werden hiemit derselbe oder dessen allenfallsige eheliche Nachkommen aufgefordert, über ihren Aufenthalt binnen sechs Monaten, vom heutigen an, um so mehr hieher gerichtliche Auskunft zu ertheilen, als widrigenfalls das Vermögen des genannten Dismas Wals per 1750 fl. seinen nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Dillingen, am 18 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

(Oeffentliche Vorladung.) Ottmar Zech, von Muttershofen, geboren 1760, ausgedienter k. k. östreichischer Landkapitulant, ist seit 33 Jahren landabwesend, ohne alle Nachricht von seinem Leben oder Aufenthalt, und

Jakob Schuster, von Habertsweiler, Gemeiner im kön. 11ten Linien-Infanterie-Regiment, seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Antrag ihrer nächsten Verwandten werden nun

Ottmar Zech und Jakob Schuster

oder ihre allenfallsige Descendenten hiermit öffentlich vorgeladen, sich binnen sechs Monaten zur Empfangnahme ihres unter Kuratel stehenden Vermögens von resp. 360 fl. und 37 fl. dahier zu melden, widrigenfalls solches ihren Intestaterben gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Decr. Ziemetshausen bei Augsburg, den 31 Dec. 1825.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinsches Patrimonialgericht.

Steck.

(Ediktalladung.) Von dem Hospital zum heiligen Johannes zu Tettnang wurde dem städtischen Armenfond zu Ravensburg ein bei der Landschaftskasse zu Tettnang verzinslich angelegt gewesenes, und in Folge des Staatsvertrags mit der Krone Bayern von der k. würtembergischen Staatsschulden-Zahlungskasse übernommenes Kapital von 400 fl., 1ro. 1 April zinsfällig, abgetreten, worüber aber der Schuldschein nicht aufzufinden ist.

Da der Stiftungsrath zu Tettnang statt der gegen die Stiftungsverwaltung Ravensburg übernommenen Verpflichtung um Kraftloserklärung der abgängigen Schuldverschreibung über das bemerkte Kapital gebeten hat, so wird hiermit der allenfallsige Inhaber dieses Schulddokuments öffentlich vorgeladen, solches innerhalb sechs Wochen der unterzeichneten k. Behörde unter gleichzeitiger Nachweisung seiner Rechtsansprüche daraus vorzulegen, indem nach Verlauf dieser Frist die betreffende Schuldurkunde für wirkungslos wird erkannt werden. So beschlossen im Civilsenat des k. Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 28 Dec. 1825.

Essich.

(Proklama.) Die Pfarr-Kirchenpflege zu Bolsternang, k. würtembergischen Oberamts Wangen, hatte der vormaligen Landschaftskasse Neutrauchburg ein Termino 1 Okt. zu 4 Prozent verzinsliches Kapital von 100 fl. angelehnt, welches in der Folge auf die k. würtembergische Staatsschulden-Zahlungskasse übernommen wurde, worüber aber der Schuldschein nicht aufzufinden ist.

Auf das Ansuchen des Stiftungsraths zu Bolsternang um Kraftlos-Erkennung dieser Schuldurkunde wird demnach der etwaige Besizer derselben hierdurch öffentlich vorgeladen, solche innerhalb sechs Wochen der unterzeichneten Behörde um so gewisser vorzuzeigen, als widrigenfalls jedes auf dieses Ansehen sich beziehende Schuld-Dokument für wirkungslos wird erkannt werden.

So beschlossen im Civilsenat des kön. würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis.

Ulm, den 28 Dec. 1825.

Fr. Bich.

Da der ledige Schneider, Johann Martin Bernet, von Eichstetten, auf die öffentliche Aufforderung vom 15 Nov. 1824 keine Nachricht von sich gegeben hat, so wird dieser nunmehr für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten sich darum gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben.

Emmendingen, den 10 Jan. 1826.

Großherzogl. Oberamt.

Stoetter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 23. 23 Januar 1826.

Großbritannien.

London, 13 Jan. Die nunmehr in England eingetroffenen offiziellen Urkunden über die Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus hatten keinen Einfluß auf die Kurse geäußert. Konsol. 3Proz. 82; preußische Bons 92; russische $83\frac{1}{4}$; merikanische 68; columbische $64\frac{3}{4}$; griechische 15; Cortes $13\frac{1}{4}$.

Der Lordkanzler war von seiner Krankheit fast ganz hergestellt.

Die Times sagen: „Briefe aus Gibraltar vom 19 Dec. melden ein Ereigniß, welches, wenn Spanien politische Selbstständigkeit oder eine Macht besäße, leicht zu ernsthaften Erörterungen Anlaß geben könnte. Wie es scheint, hat die Weigerung der spanischen Behörden, die Linien (vor Gibraltar) passiren zu lassen, um den während der lezten Stürme an die Küste geworfenen Schiffen Beistand zu leisten, den Gouverneur von Gibraltar vermocht, zur Ausführung seiner menschenfreundlichen Absichten, sich der Waffengewalt zu bedienen. Während einige Truppen zu Lande nach der Gegend aufbrachen, wo die Noth am größten war, ließ der Kapitain der Theils, Sir John Phillimore, seine sämtlichen Boote mit einem Theile seiner Mannschaft in See stechen, um den gestandeten Schiffen zu Hülfe zu kommen. So viel man weiß, wurde die erste Truppen-Abtheilung, die an Ort und Stelle anlangte, von den Spaniern mit Flintenschüssen empfangen, als aber eine Verstärkung herbeikam, gegen die jeder Widerstand fruchtlos gewesen wäre, mußten die Spanier sich zurükziehen. Die spanischen Behörden nahmen die Sache sehr hoch auf, und fertigten einen Eilboten nach Madrid mit der Nachricht von dem ihnen zugefügten Schimpfe ab. Mag das Benehmen der englischen Befehlshaber immerhin gesezwidrig erscheinen, so wurden doch die gestrandeten Schiffe vor der Plünderung, und deren Mannschaft vor Mißhandlung geschüzt. Beim Abgang oberwähnter Briefe stand ein zahlreiches englisches Truppenkorps schlagfertig auf den Vorposten, um die den gestrandeten Schiffen zu Hülfe gekommenen Abtheilungen zu beschüzen."

Frankreich.

Paris, 16 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 20; 3Proz. 67, 10. Für Monatsschluß (aus Briefen): 5Proz. 98, 25; 3Proz. 67, 40. Um 5 Uhr 67, 45 bis 50. Oestreichische Metalliques $89\frac{1}{2}$.

Graf Pozzo di Borgo hat die zu Paris befindlichen Russen am 15 in seinem Hotel versammelt, um sie, nach Entbindung von ihrem, dem Kaiser Konstantin geleisteten Eide, dem Kaiser Nikolaus den Eid der Treue schwören zu lassen. Ein glänzendes Gastmal, dem viele ausgezeichnete Personen beiwohnten, beschloß den Tag.

Während die meisten Pariser Journale, mit den englischen wetteifernd, sich gewagte und oft sehr ungereimte Darstellungen der Vorfälle in Rußland erlauben, beschränken der Moniteur und die Etoile sich größtentheils darauf, die in Deutschland schon früher bekannten Nachrichten zu wiederholen. Neu möchte Folgendes seyn: „Der Fürst Trubezkoi wohnte nicht bei dem östreichischen Botschafter, seinem Schwager, sondern er hatte sich nur in dessen Haus geflüchtet, als er verhaftet wurde. Die Person, welche den General Miloradowitsch tödtete, heißt Goulof, die welche den General Schenschin verwundete, Abalinski; beide sind verhaftet. Das moskauische Regiment, welches am 26 den Eid verweigerte, hieß sonst das litthauische. Weil der Großfürst Konstantin es errichtet hatte, war es ihm sehr zugethan, und äußerte bei seiner Proklamirung zum Kaiser die größte Freude. Da es eines der besten russischen Regimenter war, und sich im lezten Kriege stets ausgezeichnet hatte, sollte es zur Belohnung in die junge Garde treten."

In ihrer Sizung vom Monat December hat die Gesellschaft für christliche Moral ein Schreiben des Barons v. Stael, über den Sklavenhandel, und die gräuliche Art, wie dieser Handel aus dem Hafen von Nantes getrieben wird, ablesen hören. Es erhellt aus demselben, daß ungefähr 80 Schiffe regelmäßig zum Sklavenhandel gebraucht werden; daß zu Nantes ganze Läger von Folter-Werkzeugen zur Ankettung der Sklaven bestehen. Hr. v. Stael hat die Schnürbänder, Ketten, Stangen, Däumlinge gesehen, deren Anlegung Blut auspreßt. Ein Mitglied der Gesellschaft versicherte, Baron v. Stael habe solche Werkzeuge dem Dauphin vorgelegt, und dieser Prinz sie mit hochherzigem Unwillen besehen. Auf Antrag des Hrn. Ternaux, Präsidenten der Versammlung, wurde beschlossen, eine Abschrift des Schreibens des Hrn. v. Stael an den Minister des Seewesens zu senden.

Die Etoile zeigt an, daß das Journal des Debats in allen östreichischen, so wie schon früher in den sardinischen Staaten, verboten worden sey.

Demselben Blatte zufolge hätte der, von einigen Journalen als eine merkwürdige Allegorie angeführte Tafelaufsaz bei einem diplomatischen Gastmahle des Herzogs von Infantado, worin sie einen Amerikaner, auf die Hispania hinweisend, erblicken wollten, weiter nichts vorgestellt als — Pygmalion und Galathea, von schlechtem Biscuit aus der alten Porzellan-Manufaktur von Sevres.

* Paris, 15 Jan. Es lag im Interesse des Ministeriums,

daß die beiden Oppositionsparteien im Laufe der nächsten Session sich nicht gegen dasselbe verbündeten und vollkommen gemeinschaftliche Sache mit einander machten. Nicht als ob es dadurch seine Majorität einzubüßen besorgen dürfte, denn die numerische Stärke, welche die Opposition der Linken der äussersten Rechten zu verschaffen vermag, ist nicht von Bedeutung; allein es hätte gefährlich werden können, wenn die liberale Opposition ihre moralische Stärke in dieselbe Wagschale gelegt hätte, welche die Opposition der Rechten schon so sehr niederzudrüken bemüht ist. Daher war es der Politik des Ministeriums gemäß, die schon an und für sich zwischen beiden Oppositionen bestehende Zwietracht aufs neue anzufachen, damit sie im Augenblik der Eröfnung der Session getheilt bleiben, und nicht nach einem gemeinschaftlichen Plan handeln. Die Streitigkeiten zwischen Ultramontanismus und Gallikanismus, die seit einiger Zeit mit so großer Erbitterung geführt werden, boten hierzu eine willkommene Gelegenheit. Die Ansprüche des Klerus trugen auch nicht wenig bei, das bisher unter der Asche glimmende Feuer neu anzufachen. Was zur Opposition der äußersten Rechten gehört, ergrif die Partei des Ultramontanismus, und bestritt die Angriffe der Liberalen. Andere Punkte wurden gleichfalls in Betrachtung gezogen. Den ausgezeichnetsten Liberalen gab man von Seite des Ministeriums zu verstehen, daß sie sich ihre eigene Grube graben würden, wenn sie die Ultra's unterstüzten, indem eine Veränderung des Ministeriums ihre Lage in jeder Hinsicht verschlimmern müßte. Eine solche Veränderung nemlich würde die Leitung der Geschäfte den Ultra's überantworten, indem die Oppositionspartei der Linken nie Hofnung haben könnte, an das Ruder zu gelangen. Die Ultra's würden aber nichts Angelegentlicheres zu thun haben, als den Wünschen der Liberalen auf allen Seiten entgegenzuarbeiten, und deren Realisirung zu verhindern, während das jezige Ministerium thue, was immer die Lage der Dinge gestatte, um der öffentlichen Meynung entgegenzukommen. An ein vor einiger Zeit projektirtes sogenanntes gemischtes Ministerium sey gar nicht zu denken; dieses müsse als ein Unding betrachtet werden. — Diese Insinuationen, verbunden mit den mannichfaltigen Aeußerungen der aristokratischen Oppositionsorgane über Gegenstände, die den Liberalen sehr am Herzen liegen, haben die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt. Der Bruch zwischen beiden Oppositionen ist seit einiger Zeit entschieden. Die Organe der äußersten Rechten beschuldigen dagegen nunmehr die Liberalen, daß sie es wären, die mit dem Ministerium gemeinschaftliche Sache machen, und eines derselben fragt naiv: „Ob wohl die Liberalen die royalistische Opposition bei ihren Angriffen gegen das Ministerium wegen Hayti's und der amerikanischen Republiken unterstüzen, und ob sie sich verwenden würden, den Ausgewanderten eine vortheilhaftere Entschädigung zu verschaffen?"

*** Paris, 16 Jan. Die Meynung der Koulissen-Politiker in Paris über die große russische Begebenheit hat sich endlich festgestellt: Nikolaus ist der Kaiser der Ministeriellen, Konstantin der Kaiser der Opposition. Da nun an der Börse viel Opposition herrscht, so hört man diese noch immer ihr Bedauern für Konstantin äußern, dessen Thronbesteigung, ihrer bizarren Meinung nach, den gewissen Fall der 3Prozents bewirkt hätte. Sie ist sehr aufgebracht über das Steigen der 3Prozents, auf deren gänzliche Vernichtung sie gezählt, und deren Wiederemporstreben sie bei der lezten Liquidation so viel Geld gekostet hat. Die Quotidienne und das Journal des Debats sind nun endlich einmal auf die Entdekung gekommen, welche so klar ist, und schon seit mehreren Monaten gemacht werden konnte, daß nemlich das frühere Fallen eben so gut das Werk der höhern Macht war, als das jezige Steigen. Das anhaltende, wenn gleich nicht sehr bedeutende Steigen der 3Prozents gegen Baares wird übrigens für eine nothwendige Folge der vorhandenen Umstände gehalten; da die 3Prozents immer in wenigen mächtigen Händen sind und bleiben, so müssen diejenigen, welche die Unvorsichtigkeit gehabt, sich für ihre Verkäufe à decouvert noch nicht zu deken, sich wohl entschliessen, sie zu jedem Preise zu nehmen. Wenn es wirklich wahr ist, daß mit den 3Prozents eine Art von Monopol getrieben wird, so kan in der That der Preis derselben willkührlich so hoch getrieben werden, als man nur will, weil es Niemand mehr wagen wird, sie durch Aus bote zu niedrigen Preisen zu drüken. Auf diese Art wäre es mit den Spekulanten à la baisse am Ende. Ein so kombinirtes System wäre dann allerdings ein Meisterstük der Politik. Allein troz diesem Steigen, und troz der Dauer, die es zu versprechen scheint, sagt die royalistische Opposition, in Bezug auf die Entschädigung der Ausgewanderten, zum Minister, „67 seyen keine 75", und schikt sich an, darauf ihre Anklage gegen ihn bei der Kammer zu gründen. Es muß also dem Minister alles daran liegen die 3Prozents noch höher zu treiben; das Gedeihen seines Systems und die Beibehaltung seines Portefeuilles hängen davon ab.

Italien.

*** Rom, 8 Jan. Von der Hinrichtung der beiden, in Ihrer Zeitung mehrmals erwähnten Carbonari wird noch immer gesprochen, und besonders das Loos des Einen, Montanari, bedauert. Man versichert, er habe im Grunde einen sanften Charakter gehabt, und von seiner kleinen Besoldung, von 10 Scudi monatlich, die Hälfte den Armen gegeben. Das Unglük wollte, daß er sich in Verbindung mit schlechten Leuten einließ, deren Verworfenheit er vielleicht selbst nicht einmal vollständig kannte. Seine Hinrichtung machte in Rom um so mehr Eindruk, als sie das Anno Santo beschloß, das der Milde und Vergebung geweiht war. Dafür wurde dem Räuberhauptmann Gasparone, der mit eigner Hand mehr als 60 Personen gemordet, das Leben geschenkt. Er sizt in der Engelsburg. — Vorgestern wurden hier neuerdings 16 Personen verhaftet, deren Vergehen nicht bekannt ist. — Monsignore Trajetti d'Avagni ist gestern von seinem Kutscher ermordet worden. — Eine Mauer vom Pincio, erst kürzlich neu erbaut, ist eingestürzt, und mit einem Theile des Spaziergangs auf ein untenstehendes Haus gefallen, das sie fast ganz zerschmetterte. Ein neuer Beweis von der Geschiklichkeit der römischen Baumeister, aber auch leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daß diese Herren Mathematik und Dynamik für Dinge halten, deren ihre Kunst entbehren könne!

Deutschland.

* München, 21 Jan. Unser allverehrter König hat einen neuen Beweis seiner unermüdlichen Sorgfalt für das allgemeine Wohl durch die Verfügung gegeben, daß von den bedeutenden Summen, welche durch die im Haushalte der Armee bewirkten Ersparnisse verfügbar wurden, der Staatsschul-

den-Tilgungskasse, vom Anfange des gegenwärtigen Jahres an, monatlich 83,833 fl. 20 kr., sohin für ein Jahr eine volle Million zur Aushülfe vorgeschossen werden sollen. — Diese wahrhaft königliche Handlung erregte allgemein die freudigste Sensation und belebte aufs Neue die großen Hofnungen, welche dem Lande mit der Thronbesteigung unseres Königs aufgingen, und deren schon so viele erfüllt sind. — Die Staatsschulden-Tilgungskommission und die ständischen Kommissarien bei derselben haben mittelst einer Addresse die Huldigungen des gerührtesten Dankes, im Namen der Schulden-Tilgungsanstalt und des ganzen Landes, zu den Füßen des Thrones niedergelegt. — Der ohnehin tief gegründete Kredit des bayerischen Staates erhielt hiedurch eine neue Stüze, und wenn das unbedingteste Vertrauen getreuer Unterthanen in die Weisheit, Gerechtigkeit und huldvolle Fürsorge eines hochherzigen Monarchen noch einer Befestigung fähig seyn könnte, so würde diese Anordnung als der Schlußring der schönen Bande zu betrachten seyn, welche ein biederes Volk an den Thron seines geliebten Fürsten ketten.

Rußland.

Die Petersburger Zeitung enthält, als Nachtrag zu den früher gelieferten Aktenstüken, folgenden „Erlaß Sr. kaiserlichen Hoh. des Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch an den Hrn. Justizminister, General von der Infanterie, Fürsten Lobanow-Rostowskij. Der im dirigirenden Senat am Oberprokureurs-Tische dienende Kollegienrath Nikitin hat Mir von Ew. Erlaucht ein Paket überbracht mit der Aufschrift: An Se. kaiserl. Maj. Konstantin Pawlowitsch, allerunterthänigster Rapport vom Justizminister. Da Ich Mich nicht berechtigt halte, selbiges anzunehmen, so sende Ich es, da es Mir nach diesem Titel nicht zukommt, an Ew. Erlaucht mit eben demselben Beamten wieder zurük. Aus Meiner Zuschrift an Se. Durchl. den Präsidirenden im Reichsrathe, Hrn. wirklichen Geheimenrath 1ster Klasse Fürsten Lopuchin, vom 3 (15) dieses Decembers, hätten Ew. Erlaucht bereits die Ursachen umständlich bekannt seyn müssen, die es Mir nicht gestatten, die kaiserliche Würde anzunehmen. Hiernach habe Ich Ihnen nur hier in Kurzem zu wiederholen, daß, nach dem von allen Unterthanen bei der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers Alexander Pawlowitsch ewig glorreichen Andenkens geleisteten Eide, in welchem unter andern namentlich gesagt worden, daß ein jeder sowol Sr. kais. Maj. dem Kaiser Alexander Pawlowitsch, als auch dem Thronfolger Sr. kaiserl. Maj., der bestimmt werden wird, treu und aufrichtig dienen und in allem gehorsam seyn soll, und da als solcher nach dem Allerhöchsten Willen Sr. verewigten Maj. des Kaisers, der aus den Papieren deutlich erhellt, die im Reichsrathe eröfnet worden, und die gleichen Inhalts auch im dirigirenden Senat aufbewahrt werden, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch zum Thronfolger bestimmt worden, der dirigirende Senat, als Bewahrer des Gesezes, in Folge dessen den Allerhöchsten Willen Sr. Maj. des Kaisers Alexander Pawlowitsch glorreichen und ewig denkwürdigen Andenkens pünktlich hätte erfüllen müssen und erfüllen muß. Indem ich übrigens in vollem Maaße die vom dirigirenden Senat auch Mir persönlich erwiesene eifrige Ergebenheit fühle, so ersuche Ich Ew. Erlaucht, dieser hochgeehrten Korporation Meine aufrichtige Erkenntlichkeit zu bezeigen, wonebst Ich noch hinzufüge, daß je mehr Ich den Werth einer solchen Anhänglichkeit fühle, Ich es um so mehr für meine Pflicht halte, unerschütterlich in der Erfüllung des heiligen, von Sr. Maj. dem in Gott ruhenden Kaiser festgestellten Gesezes zu verbleiben. Das Original ist von Sr. kaiserl. Hoh. eigenhändig also unterzeichnet: Konstantin Cesarewitsch. Warschau, den 8 (20) Dec. 1825."

Die preußische Staatszeitung meldet aus Petersburg vom 4 Jan. „Des Kaisers Majestät haben am 1 d. dem diplomatischen Corps Audienz zu ertheilen geruhet. Es sind in diesen Tagen noch mehrere Offiziere verhaftet worden. Die niedergesezte Untersuchungskommission besteht aus Sr. kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Michael, dem Kriegs-Minister, den General-Adjudanten Kutusoff, Lewaschow und Benckendorff, dem Flügel-Adjutanten Obersten Adlerberg und dem Rechtsgelehrten Bucharow. Am 2 d. M. hat das feierliche Leichenbegängniß des General-Gouverneurs Grafen Miloradowitsch in der Kasanschen Kirche Statt gefunden. Se. Kaiserliche Hoheit der Erbgroßfürst ist zum Chef des Paulowskischen Grenadier-Regimentes ernannt. Die General-Adjutanten, Fürst Trubetzkoi und Strekalow sind, ersterer nach Berlin, lezterer nach dem Haag abgegangen."

Polen.

Die preußische Staatszeitung schreibt aus Warschau vom 11 Jan.: „Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen sind gestern Mittag hieselbst eingetroffen, und haben sich gleich nach Ihrer Ankunft zu Sr. kaiserl. Hoh. dem Großfürsten begeben. (Hieraus ergibt sich der Ungrund der, vorgestern angeführten Nachricht, daß der Großfürst Konstantin nach Petersburg abgereist sey.) Höchstdieselben haben den Abend bei dem Fürsten Statthalter zugebracht, und werden diesen Abend Ihre Reise nach St. Petersburg fortsezen. Es ist Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus I. bereits sowol in Moskau als von der unter dem Befehle des Generals Sacken stehenden Armee gehuldigt worden."

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Wien, 17 Jan.: Die französischen Oppositionsblätter geben in Bezug auf das große und traurige Ereigniß, das jezt Europa so lebhaft beschäftigt, ihren gläubigen Lesern das seltsamste Gemisch von falschen und widersprechenden Nachrichten, eiteln Vermuthungen, und verwegenen Träumereien zum Besten. Mit doctrinellem Ernst, hinter welchem sich persönliche Erbitterung, verzweifelnde Eitelkeit, und gescheiterte Erwartungen nur schlecht verbergen, ist das Journal des Debats in die Schranken getreten, und gießt täglich über alles, was es zu wissen glaubt, und nicht weiß, eine Fülle der unreifsten, unbescheidensten, verkehrtesten Glossen aus. Bliebe das Uebel hiebei stehen, so möchte es noch erträglich genannt werden; denn die Zeit verzehrt heute glüklicher Weise sehr schnell die Mißgeburten, die sie selbst erzeugt. Aber mit welchem Eifer bestreben sich diese unversöhnlichen Ruhestörer, die Gemüther in Bewegung zu sezen! Mit welchen treulosen Kunstgriffen suchen sie den Parteigeist wach zu erhalten, keine böse Leidenschaft schlummern zu lassen, dem Revolutionsgeiste immer neue Aussichten, und neue Bahnen zu eröfnen, und selbst die Gutgesinnten, die so unglüklich sind, ihren frechen Prophezeiungen auch nur theilweise Gehör zu schenken, durch beängstigende Zweifel und

erdichtete Besorgnisse zu täuschen! Das weite Feld des politischen und moralischen Unrathes, das sie mit so rastloser Thätigkeit bearbeiten, scheint für ihre Wünsche immer noch zu eng zu seyn; mit solchem Ungestüm greifen sie nach jedem neuen Stoff, um ihre drohenden Gemälde der Zukunft mit schwärzern Farben zu überziehen; mit solcher Wuth schwingen sie bei jeder unerwarteten Veränderung in den großen Weltverhältnissen, die Fakel der Zwietracht, des Krieges und der Zerstörung über ihren eignen Herd und alle Länder der Erde! Auch dismal werden ihre Hofunngen zu Schanden werden. Das Band, welches die Wächter der öffentlichen Ordnung so lange vereint hat, ist zu fest geschlungen, um sich so leicht, wie unter der Feder einiger phantastischen Politiker, zu lösen. Ein großer Monarch, der den Ruhm eines Stifters und Erhalters des Friedens höher als jeden andern schäzte, ist uns entrissen; mit Ihm aber ist der Geist, der Ihn und Seine Bundesgenossen beseelte, nicht verschwunden; das Bedürfniß des Widerstandes gegen die, welche das edelste Werk der Zeit vernichtet zu sehen wünschen, ist nicht minder stark als zuvor, und lebendiger als je ist das Gefühl dieses Bedürfnisses geworden. Der politische Friede wird fortdauernd seinen wohlthätigen Schirm über Europa verbreiten, und alle wüste Spekulationen, die der Augenblik der ersten Bestürzung hervorrief, werden ein Spiel der Winde werden. Gerechten Unwillen verdienen jene heuchlerische Sophisten, die Verstand und Beredsamkeit mißbrauchen, um die Begriffe ihrer Zeitgenossen zu verwirren, um die Stimme der Wahrheit und der Pflicht in schwach bewafneten Gemüthern zu erstiken. Nicht viel weniger strafbar sind Die, welche als blinde Werkzeuge, oder freiwillige Gehülfen, den Verderbern der öffentlichen Meynung in verfälschten Thatsachen und hämischen Verläumdungen die Materialien zutragen, womit sie ihre Luftgebäude ausschmüken. Aber nicht ohne Mitleid darf man auf die nur allzu zahlreiche Klasse bliken, die durch Leichtgläubigkeit, Mangel an Einsicht, und schiefe Richtung des Kopfes verleitet, in diesem grausamen Spiel, dessen frühes oder spätes Opfer zu werden sie bestimmt ist, das Heil der Menschheit zu finden wähnt. Menschen, welche die Welt nicht kennen, das Interesse der Staaten, und die schwierigsten Aufgaben der Politik aus dem beschränkten Standpunkte kleinlicher Cotterien beurtheilen, und ihre ganze Weisheit aus Tagesblättern und Flugschriften schöpfen, sind natürlich geneigt, in ihren eigenen Phantasien, oder in ihren Besprechungen mit gleichgestimmten Freunden, die abenteuerlichsten Fabeln auf Treue und Glauben anzunehmen, und die ausschweifendsten Hofnungen und Plane daran zu knüpfen. Sollten jedoch nicht endlich die theuer erkauften Erfahrungen unserer Zeit den Rechtschaffenen und Wohlwollenden in dieser Klasse die Augen öfnen? Sollte die Furcht, die gesezliche Ordnung, unter deren Schuze sie alle wahren Güter des Lebens in Frieden und Fülle genießen können, gestört zu sehen, nicht mächtiger auf sie wirken, als die eitle Sucht, sich ohne Fähigkeit und Beruf in eine Laufbahn zu werfen, die der geübteste Staatsmann nicht ohne das Bewußtseyn schwerer Verantwortung betritt?"

Wien, 18 Jan. Metalliques $92\frac{13}{16}$; Bankaktien $1170\frac{2}{3}$.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 16 Dec. schreibt aus Napoli di Romania vom 6 Dec.: „Der größte Theil der vereinigten ottomanischen Flotte liegt vor Missolunghi, und, wie wir vernehmen, ist dieser Plaz bereits beschossen worden. Unter den Wällen dieser Festung dürfte, nach der Meynung Vieler, Griechenlands Sache entschieden werden; auch der Gesezesfreund stimmt dieser Ansicht bei. — Briefen aus Athen zufolge sollen die Griechen in Missolunghi über das Wiedererscheinen der türkischen Flotte sehr erschroken seyn; denn sie glaubten, den Winter über von der Seeseite her ruhig bleiben, und sich ungehindert mit Lebensmitteln versehen zu können, an denen sie eben keinen Ueberfluß haben. Ihre Lage ist demnach sehr kritisch. Die Türken sind von Salona sehr plözlich, und zum Theil bei Nachtzeit aufgebrochen, und haben sich nach Zeituni zurükgezogen, ohne daß man die Ursache davon weiß. Wir haben hierauf erfahren, daß Jussuf Pascha zu Patras sich mit 160 Mann eingeschift habe, und nach Salona gesegelt sey, das er in den Händen der Türken glaubte. Als er aber ans Land gestiegen war, und dem Plaze sich näherte, sah er die Capitani Gura, Maffi und Trisfioti auf sich zueilen; er kehrte demnach eilig um, und schifte sich wieder nach Patras ein. Indessen waren 60 der Seinigen abgeschnitten worden. Sie verschanzten sich zwar, und hielten sich zwei Tage lang; mußten sich aber am Ende den sie blokirenden Griechen ergeben. Dis sind die 60 Türken, von denen ich Ihnen lezthin schrieb, daß sie gefangen nach Napoli wären eingebracht worden. — Es ist hier ein Kauffahrer mit Kriegsvorräthen eingelaufen, und man schmeichelt sich noch immer mit Lord Cochrane's Ankunft. — Die Türken in Negroponte machen immer Ausfälle, und kehren nie zurük, ohne Gefangene und Beute gemacht zu haben. Unlängst umringten sie einen griechischen Capitano, Scurat Gnioti genannt, mit 40 Pallicari, und verbrannten sie in einem Kloster, wohin sie sich geflüchtet. Während wir hier gutmüthige Zuschauer Dessen, was um uns vorgeht, abgeben, und uns mit leeren Hofnungen wiegen, zerstört der Feind das Land, die Gefahr wächst, und bald wird auch uns der Sturm erreichen, wenn Missolunghi unterliegt." (Neueren Nachrichten aus Napoli zufolge soll die unvermuthete Abreise des Präsidenten Conduriotti große Bestürzung daselbst verbreitet haben.)

** Konstantinopel, 25 Dec. Seit Abgang der lezten Post wurde hier die Nachricht von dem plözlichen Ableben des russischen Kaisers bekannt, und verbreitete unter dem europäischen Handelsstande eine unbeschreibliche Bestürzung. Der Kurs der Para ging bis 229 zurük. — Jedermann hält sich hier überzeugt, daß die vom Divan beschlossene, so viel Aufsehen erregende Sendung des Intendanten des Arsenals, Hussein Bey, mit dem Agenten des Vicekönigs von Aegypten, Nedschib Efendi, nach Morea, um Unterhandlungen mit den Griechen einzuleiten, eine unmittelbare Folge dieses, wie es scheint, sehr schnell zur Kenntniß der Pforte gekommenen Todesfalls gewesen ist. Die seit Kurzem aus dem Peloponnes eingelaufenen, für die Griechen etwas günstigeren Nachrichten, welche den von der großen ägyptischen Expedition gehegten Erwartungen nicht entsprechen, hätten allein schwerlich eine von Seite der Pforte bisher für unmöglich gehaltene Maaßregel bewirkt. Auch Missolunghi, welches seit einem Jahre die Blike des ganzen Orients auf sich zieht, hält sich fortwährend, und ein neuer Versuch der Türken, sich dieses Bollwerks ihrer Gegner zu bemächtigen, wurde blutig zurükgewiesen. In Morea scheint ein ägyptisches Korps bei Gastuni eine Niederlage erlitten zu haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rußland.

Folgendes ist der ausführliche Inhalt des gestern nur im Auszug gelieferten kaiserl. Manifestes.

„Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus I. Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen ꝛc. Wir machen allen Unsern getreuen Unterthanen zu wissen. Das beklagenswerthe Ereigniß, welches am Tage des 14. (26.) Dec. die Ruhe störte, — an jenem Tage, wo Unser Manifest Unsern Völkern Unsere Thronbesteigung verkündete, ist durch den Bericht, welchen Wir davon publiziren ließen, in allen seinen Details bekannt. — In dem Augenblicke, wo die ersten Staatskörper, alle Militär- und Civilbeamten, das Volk, die Truppen Uns einstimmig Gehorsam und Treue schworen und vereint in den Tempeln des Herrn auf Unsere Regierung den Segen Gottes herabflehten, wagte es eine Handvoll Aufrührer, sich diesem Nationalacte widersetzend, den Gesetzen, der Autorität, der Militär-Disciplin und allem Frieden zu trotzen. Es bedurfte, um den Rebellenhaufen zu zerstreuen, der Gewalt. Dieses ist mit wenigen Worten jene ganze Begebenheit. Wenig bedeutend an und für sich selbst, ist sie es nur zu sehr durch ihr Prinzip und durch ihre Folgen. Aber welchen Schmerz Wir auch dabey erleiden, finden Wir darin doch die undurchdringlichen Wege der Vorsehung, welche das Böse bestraft, und aus eben diesem Bösen das Gute hervorgehen läßt. — Man unterscheidet bey dem bloßen Anblicke der ersten Resultate der gerichtlichen Untersuchung, deren Gegenstand die Unruhen vom 26. Dezember sind, zwey Klassen von Menschen in der Zusammenrottung, wodurch jene entstanden: die Einen waren Verirrte, sie wußten um das Complott nichts; die Andern aber, die eigentlichen Verschwornen, dienten ihnen zu Führern. — Was wollten die Verführten? Sie wollten treu ihre Eide bewahren. Man sezte alle Kunstgriffe ins Werk, um sie glauben zu machen, als vertheidigten sie den Thron, und von dieser Idee beherscht, konnten sie zu keiner andern Ueberzeugung gelangen. — Was wollten die Verschwörer? Die heiligen Namen der Treue, des Schwurs, der rechtmäßigen Ordnung, selbst der Name des Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin, dienten nur ihrem Verrathe zum Vorwande. Sie wollten den Augenblick benutzen, um ihre verbrecherischen Absichten auszuführen, jene seit langem angesponnenen, seit langem überlegten, seit langem im Finstern gereiften Absichten, deren Geheimniß die Regierung nur zum Theile durchdrungen. Sie wollten den Thron und die Geseze umstürzen, das Reich zertrümmern, die Anarchie herbeyführen. — Welches waren ihre Mittel? der Mord! Ihr erstes Opfer war der Militärgouverneur Graf Miloradowitsch; Er, den das Loos der Waffen in fünfzig Schlachten verschonte, mußte unter dem Mordeisen fallen. Diese Mordthat war nicht die einzige; der Commandant des Leibgrenadier-Regiments Oberst Sturler, und die General-Majors Schenschin und Friederichs und Andere besiegelten, der erste getödtet, die lezteren schwer verwundet, mit ihrem Blute ihre treue Anhänglichkeit an Ehre und Pflicht. Hingerissen vom Tumulte, haben die Soldaten der verführten Kompagnien an diesen Attentaten weder thätlich noch absichtlich Antheil genommen. Es hat Mich davon eine strenge gerichtliche Untersuchung überzeugt, und Ich sehe es als eine erste Handlung der Gerechtigkeit, so wie als Meinen ersten Trost an, sie für unschuldig zu erklären. Aber dieselbe Gerechtigkeit verbietet, die Schuldigen zu schonen. Alle, deren Prozeß eingeleitet ist und die man überführen wird, sollen eine ihren Verbrechen angemessene Strafe erleiden. Nach den bereits ergriffenen Maaßregeln werden dieser Prozeß, diese Bestrafung, in ihrer ganzen Ausdehnung, in allen ihren Verzweigungen ein Uebel umfassen, dessen Keim seit Jahren vorhanden ist, und Ich habe das Vertrauen, sie werden es bis in seine Wurzel ersticken; sie werden von dieser fremden Seuche Rußlands geweihten Boden reinigen, sie werden jenes verhaßte Gemisch von traurigen Wahrheiten und willkührlichen Vermuthungen verschwinden machen, wogegen sich edle Gemüther sträuben; sie werden für immer eine scharfe und unvertilgbare Scheidelinie zwischen der Vaterlandsliebe und den revolutionären Leidenschaften, zwischen dem Wunsch nach dem Bessern und der Umwälzungswuth ziehen; sie werden der Welt zeigen, daß die russische Nation ihrem Souverain und den Gesetzen immer getreu, die geheimen Anstrengungen der Anarchie von sich stößt, wie sie die offenen Angriffe ihrer erklärten Feinde von sich gestoßen; sie werden zeigen, wie man sich von einer solchen Geissel befreit, sie werden zeigen, daß dieselbe nicht überall unzerstörbar ist. Diese heilsamen Erfolge — Wir dürfen sie mit Recht hoffen und von der Anhänglichkeit erwarten, die Uns und Unserm Throne alle Klassen Unserer Unterthanen beweisen. Wir haben selbst bei dem Ereignisse vom 26. Dec. mit Freude, mit Dank, bei den Einwohnern der Hauptstadt eben so viel Zuneigung als Eifer, bei den Truppen den ungeduldigsten Wunsch, die Revolte auf das erste Zeichen des Monarchen zu bestrafen, und bei ihren Chefs die von einem tiefen Gefühl von Liebe für Uns und von wahrer Ehre eingegebene aufrichtigste Ergebenheit bemerkt. Unter ihnen that sich hervor der Graf Miloradowitsch, ein unerschrockener Soldat, ein geschikter Feldhauptmann, ein stets geliebter Chef, der furchtbar im Kriege, mild im Frieden, ein vollkommener Rechtsverweser, voll Feuer in Erfüllung der Befehle seines Souverains, ein ergebener Sohn der Kirche und des Vaterlandes, von einer feigen und treulosen Hand ferne von den Schlachtfeldern hinsank; aber er fiel ein Opfer jenes Eifers, wovon er immer glühte, fiel treu seiner Pflicht, und sein Andenken steht von nun an unvertilgbar in Rußlands Annalen. Gegeben zu St. Petersburg den 19. (31.) Dec. im Jahre der Gnade 1825 und Unserer Regierung im Ersten. (Unterz.:) Nikolaus."

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom lezten Tage des vorigen Jahres enthält den Schluß einer längern, durch viele Blätter laufenden Abhandlung über die ungarische Reichskrone, worin sich folgende Stelle vorfindet: „Die ungarische Reichskrone ist in der That, nach dem ungarischen Staatsrecht, nicht blos ein Symbol der Souverainetät, wie in anderen Reichen, sondern auch der Territorial-Hoheit. Diesen virtualen Werth müssen derselben alle ungarischen Publicisten zugestehen, sie mögen noch so verschieden über ihren Ursprung denken. Deßwegen heißen die königlichen freien Städte ein peculium S. Regni Coronae, und können daher weder verpfändet, noch verkauft, noch verschenkt, noch sonst wie immer von der Krone getrennt werden. Da die Reichskrone das Sinnbild des Landes und der Territorial-Hoheit, und der gekrönte König allein mittelst der Donation liegende Gründe zugleich mit allen adeligen und herrschaftlichen

Rechten verleihen kan, so heißt nach dem ungarischen Staatsrechte der ungarische Edelmann ein „Theil oder Glied der ungarischen Reichskrone.“ Aus diesem Gesichtspunkt des ungarischen Staatsrechts sind die ungarischen Edlen in der That nur usufructuarii (Nuznießer), nicht eigentliche Grundbesizer des der heiligen Reichskrone gehörigen Grundes und Bodens. — Leztgedachte Stelle begleitet der Beobachter mit folgender Note: „Diese Ansicht hatte schon der berühmte Publicist und Geschichtschreiber Adam Franz v. Kollar, k. k. Hofbibliothekar in Wien, in seinen treflichen Amoenitatibus Historiae Jurisque publici Regni Hungariae, wovon leider nur zwei Bände in Wien 1783 in 8. erschienen sind, ungeachtet er in der Handschrift mehrere vollendete, die noch jezt den Druk verdienen. Kollar ging nur zu weit, indem er den ungarischen Edelleuten das dominium ihrer Güter völlig absprach, da ihnen doch mittelst der Donation die Gründe samt den herrschaftlichen Rechten verliehen werden, und behauptete, daß sie Alles nur Jure beneficiario besizen, und der König mithin das Recht habe, Donationen zu revociren und Güter zurükzunehmen, da doch die Könige in den Donationsbriefen auf eine solche Revocation für sich und ihre Nachfolger Verzicht leisten. Gegen ihn schrieb zu Gunsten des ungarischen Adels der gelehrte Domherr Ignaz v. Bärnkopf: De dominio Nobilium Hungariae, deque cladis ad Mohacium caussa, cum appendice in Regis Colomanni Decret. lib. I. cap. XV. et XVI. Vindiciae contra Adamum Franciscum Kollar. Mit dem Motto: Suum cuique! Preßburg bei Weber 1790. 8. Vergleicht man beide Streitschriften unparteiisch, so findet man, daß die Wahrheit in der Mitte liegt.“

Schweiz.

* Vom 8 Jan. (Eingesendet.) Wir lesen in der Beilage Nro. 355. der Allg. Zeit. einen Aufsaz über den Keller'schen Untersuchungsprozeß in Lucern, von welchem als Zwek angegeben wird, für die Bildung des öffentlichen Urtheils in einer öffentlichen Sache etwas minder einseitigen Stof darzubieten. Dieser angegebene Zwek veranlaßt uns, ebenfalls einen Beitrag, in entgegengeseztem Sinne jenes Aufsazes, zu der Sache, um die es sich handelt, zu liefern. Uns leitet hiebei durchaus keine persönliche Abneigung gegen die beklagten Rathsglieder. Wir wünschen innigst, daß ihre Unschuld klar an das Tageslicht treten möge. Wir wünschen dieses um so mehr, da wir die Kenntnisse vorzüglich des einen von ihnen, durch die er sich von jeher auszeichnete, hochschäzen, und ihrem bisherigen tadelfreien Wandel gerechte Anerkennung zollen. Allein wir können auf der andern Seite nicht ruhig mitansehen, wie durch Verschweigung öffentlicher Umstände, durch gewagte Behauptungen und durch Herabsezung der Behörde, die bisher den Prozeß leitete, dem Urtheile des Publikums eine schiefe Richtung gegeben werden will. Wir fühlen uns berufen, eine Berichtigung eintreten zu lassen. Jenem Aufsaz zufolge wäre die Mordgeschichte vorzugsweise das Ergebniß eines im höchsten Grade fehlerhaften und tadelnswerthen Rechtsverfahrens. Es wird von den Mängeln und Gebrechen der schweizerischen Rechtspflege überhaupt gesprochen, und in Beziehung auf den speziellen Fall behauptet, daß die Untersuchungen mit den größten Unförmlichkeiten behaftet seyen. Billig hätte man erwarten sollen, daß das fehlerhafte und tadelnswerthe Rechtsverfahren näher beschrieben und mit Faktis belegt, daß die Mängel und Gebrechen der schweizerischen Rechtspflege aufgezählt, daß die Unförmlichkeiten, von denen die Prozedur wimmeln soll, wenigstens die hauptsächlichsten, gleichsam als Muster, namentlich angeführt worden wären. Indem wir aber in dem Aufsaze nach diesem Allen forschen, finden wir eine sehr geringe Ausbeute. Es wird nemlich gesagt, man habe es nicht verschmäht, abwechselnd Liebkosungen, Drohungen und Schläge anzuwenden, um Geständnisse zu erhalten, und man sey, was zum Hauptvorwurf gereichen müsse, gleichsam nur bemüht gewesen, Geständnisse auf Geständnisse zu häufen, ohne sich sogar um Widersprüche derselben zu kümmern, und ohne durch Einziehung von Informationen die gemachten Angaben selbst zu erwahren. Es würde dem Verfasser jenes Aufsazes schwerer fallen, dieses Alles zu beweisen, als es blos niederzuschreiben. So viel Zutrauen darf immerhin in das Publikum gesezt werden, daß es solchen gewagten Behauptungen nicht blindlings Glauben schenken werde. Uebrigens sind bisanhin weder ernste Vorstellungen, noch vielweniger Aeußerungen der Güte in der Kriminalrechtslehre zur Tortur gezählt worden, und es ist ein seltsamer Vorwurf gegen einen Untersuchungsrichter, er habe zu viele Geständnisse aufgenommen. Es wird verdeutet, die gemachten Angaben hätten durch Informationen erwahrt werden sollen. Es ist dieses allerdings richtig. Doch wer sagt, daß dieses nicht im Sinne der Verhörkommission lag? Es scheint aber, nach der Ansicht des Verfassers hätten diese Erwahrungen vorhergehen und das Verbrechen zur juridischen Gewißheit erhoben werden sollen, ehe man gegen die angeschuldigten Rathsglieder einschritt. Diese Ansicht ist gewiß unrichtig. Ein Verbrechen muß zur juridischen Gewißheit erhoben seyn, ehe man eine Person als desselben schuldig verurtheilen kan. Hingegen bedarf es keiner solchen juridischen Gewißheit, um gegen einen Angeschuldigten einen Kriminalprozeß einzuleiten. Ein Prozeß hat gerade den Zwek, das Verbrechen und den Verbrecher auszumitteln; und wäre alles dieses schon ausgemittelt, so bedürfte es weiter keines andern Prozesses, als die Strafe auszusprechen. Um gegen Jemanden — betreffe es nun Hohe oder Niedere, vor dem Gesez sind alle gleich — eine Kriminaluntersuchung anzuheben, genügen nach allen Lehren des Rechts hohen Verdacht erzeugende Inzichten. Die übereinstimmende Aussage von fünf Mitschuldigen ist unzweifelbar für eines der stärksten Indizien zu halten.* Gegen die angesehenen Männer zu Rhodes, welchen der Mord des Fualdes zugemuthet wurde; gegen den angesehenen Kaufmann Fonk in

* Viele Rechtlehrer legen einer solchen übereinstimmenden Aussage noch höheres Gewicht und sogar vollkommene Beweiskraft bei. Stubel über den Thatbestand p. 300 sagt: „Man nehme an: 1., es seye die Geschichte einer Bezüchtigung sehr weitläufig, und durch viele einschlagende „Nebenumstände verwikelt, 2. es stimmten nicht zwei, sondern vier, sechs und zehn Personen in ihren Aussagen über „selbige auch bei den kleinsten Nebendingen ganz vollkommen „überein, und 3. es sey ausgemacht, daß diese Zeugen vorher sich nicht haben bereden, oder sonst von jemanden so „genau nicht unterrichtet werden können. Wollte man in „dem Falle dennoch behaupten, daß dasjenige, was die Zeugen ausgesagt, erdichtet sey, so müßte man ebendenselben „Allwissenheit zutrauen, ohne welche sie so nicht übereinstimmen könnten.“ Tittmann in seiner Straf-Rechtswissenschaft pag. [illegible] erwähnt in gleicher Beziehung:

Köln, der der Ermordung des Handelsdieners Cönen verdächtig war, warfen sich ungleich schwächere Indizien heraus. Der Prozeß wurde gegen sie eröfnet, und Niemandem fiel ein, zu fodern, sie müßten zuerst des Verbrechens überwiesen seyn, ehe man gegen sie einschreiten dürfe. Die Aussagen der Personen, die sich selbst der Ermordung des Schultheiß Keller sel. anschuldigten, lassen sich nicht dadurch beseitigen, daß man sagt, diese Personen seyen Gauner, und somit rechtlose Leute. Der größte Verbrecher kan eine Aussage gegen sich selbst, d. h. ein Geständniß ablegen, und es ist wohl unerhört, weil es unsinnig wäre, daß man das Geständniß eines Verbrechers (wir sprechen von Geständniß, nicht von Zeugniß) darum verwarf, weil er ein Verbrecher war. Es ist aber nicht einmal richtig, daß jene Personen durchgehends Gauner sind. Kapeler, Sohn, ist weder Gauner noch Vagabund, sondern wohnte nebst seinem Vater, Joseph Kapeler vulgo Bekeler, beinahe von Kindheit auf in der Stadt Lucern, deren Angehöriger er ist; er befand sich noch nie wegen Verbrechen in Untersuchung, und auch jezt ist er lediglich der Theilnahme an dem Morde des Schultheiß Kellers sel. bezüchtigt. Der Verfasser des mehr angeregten Aufsazes verschwieg oder wußte nicht, daß dieser Kapeler Sohn seinem läugnenden Vater in Konfrontation die Mordthat ins Angesicht behauptete, und zwar nicht nicht etwa in harter Fühllosigkeit, sondern unter einem Strome von Thränen, so daß alle Anwesenden durch diese Scene in ihrem Innersten tief erschüttert waren. Es sey uns hier auch zu fragen vergönnt, was kan dieser Kapeler, Sohn, auf dem keine andere Verbrechen ruhen bewegen, sich der Theilnahme an einem gräßlichen Mord fälschlich zu beschuldigen? Was kan ihn zu der unnatürlichsten aller Handlungen vermögen, gegen seinen eigenen Vater mit der erdichteten Anschuldigung eines Mordes aufzutreten? Wiegt diese Betrachtung allein nicht hundert solche Umstände auf, wie z. B. der ist, daß die Mörder die Unbesonnenheit gehabt haben sollen, der Mordthat noch unerwachsene Personen beiwohnen zu lassen? Daß Schultheiß Keller ermordet wurde, ist nach dem, was vorliegt, nicht wohl zu bezweifeln. Ob aber die inhaftirten Rathsglieder der Theilnahme an dem Morde schuldig seyen, ist eine zweite Frage, für deren Beantwortung noch nicht genügliche Materialien vorliegen. Was die That selbst betrift, so lege man nicht zu viel Gewicht auf die Darstellung des Todesfalls des Schultheiß Keller sel., welche in dem vielerwähnten Aufsaze allegirt wird. Einmal ist jene Darstellung keine amtliche, und trägt auch diesen Titel nicht; es wird in derselben nicht einmal gesagt, wer ihr Verfasser und von wem sie ausgegangen sey. Es mangelt der Darstellung jede Grundlage. So wird in derselben erzählt, wie Schultheiß Keller noch zu seinen Töchtern gesprochen, wie diese nach Hause gekommen u. s. w. und doch ist es eine bekannte Thatsache, daß diese Töchter bis auf die jüngste Zeit über den Vorgang nie amtlich einvernommen wurden. Jene Darstellung besagt ferners: nach der einzig möglichen Vermuthung sey Hr. Keller an der gefährlichen Stelle mit dem Fuß ausgeglitscht. Also doch nur eine Vermuthung! Der Vermuthungen existirten damals mehrere. Der geringste Theil des Publikums wollte an einen natürlichen Tod glauben. Die einen, und deren waren sehr viele, muthmaaßten schon damals, Hr. Keller sey durch Mörders Hand in den Reußfluß gestürzt worden. Diese Meynung beurkundete sich sogar in Tagesblättern. Die damals erschienene Zeitschrift Nemesis nannte den Vorfall eine That oder Unthat, auf der noch geheimnißvolles Dunkel ruhe. Andere Wenige neigten sich zu der Meynung über, Hr. Keller habe sich selbst entleibt. Dieser leztern Meynung, die übrigens stets ihre Widerlegung in dem moralischen Charakter des Hrn. Keller fand, entgegen zu arbeiten, und ihr den Eingang in die Gemüther zu versperren, darauf vorzüglich war jene Darstellung berechnet. Die Meynung, daß Hr. Keller zufälliger Weise in die Reuß gefallen, zählte übrigens, wie schon gesagt, die wenigsten Anhänger. Beinahe Niemandem wollte selbe einleuchten, indem der Verstorbene des Weges, den er bei Tag und Nacht hundert und hundertmal gemacht hatte, zu gut kundig war, und selbst die Stelle, wo er angeblich hinunter gestürzt seyn sollte, dazu nicht geeignet schien. Immerfort walteten und äußerten sich im Publikum die größten Zweifel über die Art und Weise des Todesfalls. Von daher mag es auch kommen, daß, als es vor einiger Zeit hieß, Schultheiß Keller sel. sey von Krüsihaus und Konsorten getödtet worden, diese Nachricht wohl Entsezen, aber nicht dasjenige Erstaunen erregte, welches erfolgt wäre, wenn die Menge dem Glauben gelebt hätte, Hr. Keller sey zufälliger Weise in das Wasser gefallen. Die Darstellung verschweigt, und eben so der Verfasser des vielerwähnten Aufsazes, was doch der gerichtlich ärztliche Befundschein beweist, daß an dem Kopfe des Hrn. Kellers sel. drei Wunden sich vorfanden. Von einer derselben, und zwar der bedeutendsten, wird in dem Befundschein mit Gewißheit gesagt, daß er sie noch lebend empfangen habe. Warum soll nun, so fragen wir billig, unter diesen Umständen die Ermordung des Schultheiß Keller sel. in das Gebiet des Unmöglichen und Unglaublichen gehören? Warum dieses Zetergeschrei? Warum dieses emsige Streben, selbst die geständigen Thäter, deren Geständniß dem objektiven Thatbestand nicht widerspricht, und somit alle Requisite juridischer Gültigkeit an sich trägt, der That zu entheben? Liegt für alles dieses ein rechtlicher Grund darin, daß bei der Geschichte zwei Rathsglieder sich kompromittirt befinden, daß es unwahrscheinlich ist, daß diese Antheil genommen, und daß der Zweck der Ermordung noch unbekannt ist? — Der vielgedachte Aufsaz erwähnt des Umstandes, daß zuerst die Angabe gefallen sey, Hr. Schultheiß Keller sel. sey von den Gaunern bei Tag, in einem Buche lesend, betroffen und ins Wasser gestürzt worden. Wie aber, wenn die Prozeß-Akten den Beweis liefern, daß es überhaupt Methode des Krüsihans ist, beim Geständniß eines Verbrechens anfänglich nie die wahren Umstände, die dasselbe begleiteten, anzugeben? — Der Aufsaz erwähnt ferner, daß Mittheilungen und Besuche bei den Gaunern statt hatten, und zwei Gefängnißwärter sich von daher im Verhaft befinden. Wie aber, wenn die Prozeß-Akten zeigen

„Mitschuldige werden zwar nicht als gewöhnliche Zeugen be-
„trachtet, und daher auch nicht vereidet, allein ihre Aussage
„gilt als Anzeige. Die Uebereinstimmung mehrerer Mitschuldigen kan sogar vollkommenen
„Beweis hervorbringen, wenn nemlich dieselbe so
„beschaffen ist, daß man die Wahrheit nothwendig annehmen,
„oder den einzelnen Personen Allwissenheit zugestehen muß."

daß durch die stattgefundenen Kollusionen beabsichtigt wurde, die Gauner von ihrem Geständnisse abzubringen?! — Darin stimmen wir mit dem Verfasser jenes Aufsazes überein, daß es höchst ersprießlich und heilsam war, die Untersuchung von Luzern nach Zürch zu verpflanzen, und ruhig wollen wir dem Resultat dieser Untersuchung entgegen sehen.

Litterarische Anzeigen.

Neue Werke.

In der Verlagshandlung von G. A. Wundermann in Hamm sind so eben folgende neue Schriften erschienen und allgemein im Buchhandel versandt worden:

Die Geschichte der Deutschen.

Ein historisches Lesebuch für gebildete Leser und Leserinnen. Herausgegeben von Prof. Dr. Alex. Haimdorf. gr. 8. Die ord. Ausgabe 1 Thlr., die feine 2 Thlr. 8 gr.

Tarier's Reise

durch Spanien und Portugal, und von da nach England. Herausgegeben von Ludwig Koch. Erste Abtheilung. gr. 8. Preis der ord. Ausgabe 16 gr., die feine 21 gr.

Am 28 März 1826 beginnt in München die Auktion der zweiten Abtheilung der, allen Kunstliebhabern rühmlichst bekannten, großen Kupferstichsammlung des zu Bamberg verstorbenen k. bayer. Geheimenraths und General-Kommissärs, Stephan Freiherrn v. Stengel. Diese Abtheilung enthält die italienische, niederländische, französische und englische Schule, und fast durchgängig sehr seltene und schöne Blätter in den vorzüglichsten Abdrüken, welche nur selten in einer Auktion vorkommen. Der kritisch verfaßte Katalog ist à 15 kr. bei folgenden Herren zu haben: in Augsburg, Ferd. Ebner, Kunsthändler; München, Karl Fries, Kreis- und Stadtgerichtsschäzer, Halmische, und v. Herrmann'sche Kunsthandlung; Bamberg, F. C. Rupprecht, Maler und Kupferstecher; Basel, Birmann und Söhne, Kunsthändler; Bern, Burgdorfer, Buch- und Kunsthändler; Karlsruhe, J. Velten, Kunsthändler; Freyburg, Herder'sche Kunsthandlung; Mannheim, Artaria und Fontaine, Buch- und Kunsthandlung; Paris, P. Ve'non, Buchhändler; Straßburg, Treuttel und Würz, Buch- und Kunsthandlung; Stuttgart, G. Ebner'sche Kunsthandlung; Wien, Artaria und Kompagnie, und Math. Artaria, Kunsthändler, J. Grünling; Zürich, H. Füßly und Komp., Kunsthändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vorladung

der Johann Christoph v. Reiz'schen Erben und Nacherben.

Johann Christoph v. Reiz auf Reudorferbuch besaß vormals das Hammergut Leiderstorf. Derselbe ließ zwölf Kinder zurük, als:

Maria Elisabetha, geboren den 17 Febr. 1675,
Wolfgang Ulrich, geboren den 21 Mai 1676,
Anna Elisabetha, geboren den 16 April 1678,
Christoph Bartolomä, geboren den 11 März 1680,
Raimund Ulrich, geboren den 10 Jul. 1681,
Katharina Dorothea, geboren den 25 Jun. 1683,
Maria Dorothea, geboren den 3 Okt. 1685,
Franz Martin, geboren den 11 April 1687,
Johann Sigmund, geboren den 15 Okt. 1689,
Joseph Anton, geboren den 12 Mai 1691,
Wilhelm Karl, geboren den 14 Sept. 1692, und
Anna Clara, geboren den 17 Jun. 1694.

Um diesen seinen Kindern das Muttergut, indem derselbe zur zweiten Ehe geschritten war, hinauszugeben, überließ er ihnen das Hammergut Leidersdorf, welche es Anno 1710 an ihren Bruder Bartholomä v. Reiz, und dieser dasselbe nach einigen Jahren an das vormalige Kloster zu Ensdorf verkaufte.

Allein Franz Aegid v. Reiz, vormals Kapitain, ein Enkel des Verkäufers, und Sohn des Joseph von Reiz, widersezte sich diesem Verkaufe, und trat gegen das Kloster puncto emti venditi auf, und später kam selbst die Vindikations-Klage zur Sprache. Aber dieses sezte die Exceptio deficientis legitimationis entgegen; indem er allein kein Klagerecht habe, und machte den Antrag, sich auch rüksichtlich der übrigen Erben zu legitimiren. Derselbe exhibirte zwar eine Vollmacht von seinen Schwestern Juliana und Barbara v. Reiz, und trug noch andere zwei nach. Allein dieser Rechtsstreit ist auf längere Zeit unterbrochen worden, und so kam es, daß dieser Inzidentpunkt noch nicht berichtigt ist; aber eben daher, daß derselbe schon so lange andauerte, haben sich die persönlichen Verhältnisse wieder sehr geändert. Auf neuerliche Bewegungen einiger v. Reiz'schen Nacherben werden sofort alle etwa noch vorhandenen unbekannten Joseph Christoph v. Reiz'schen Erben und Nacherben, oder wer immer aus einem Rechtstitel Anspruch machen zu können glaubt, hiermit aufgefordert, binnen einem Vierteljahr sich hierorts zu erklären, ob sie gedenken diesem Rechtsstreit, der bereits in zwei Instanzen entschieden ist, beizutreten, oder nicht.

Diejenigen sofort, welche Antheil hieran zu nehmen gedenken, haben sich über ihre Abstammung genau zu legitimiren, diejenigen dagegen, welche nicht erscheinen, werden so angesehen werden, als wenn sie keinen Antheil hieran zu nehmen gesonnen seyen. Um jedoch den Johann Christoph v. Reiz'schen unbekannten Erben und Nacherben eine Erleichterung zu verschaffen, wird Folgendes angeführt:

Wie die Akten ausweisen, verheirathete sich die Maria Elisabetha v. Reiz, an den damaligen Rentkammer-Konzipisten Engel dahier.

Die Anna Maria war mit einem sichern Heiß verheirathet, wovon der damalige Baukommissär Gabriel Heiß zu Ingolstadt, und Karl Alexander Ballistier abstammen, welche beide auch Anno 1779 Vollmachten ausstellten. Anno 1802 haben auch der Major Freiherr v. Riedesel Namens seiner Ehefrau Creszentia v. Heiß, dann Johann Nepomuk Heiß, und Karl Ballistier, kurfürstliche Kammerdiener, Vollmachten beigebracht.

Die Akten erwähnen ferner von einer Walburga Clessin, gebornen Heiß von Wallerstein, dann Hugo v. Heiß, Pflegamts-Sekretär zu Kazenstein am Harzwalde, und auf Absterben der verwittweten Martha v. Reiz, nachhin verehelichten v. Lowenberg, meldete sich Anno 1802 der damalige kurmainzische Hofgerichts-Rath Savenay, dann geschieht von Meglingerschen Erben von Mergentheim Erwähnung.

Die Katharina v. Reiz verheirathete sich an einen sichern Schulz, es ist jedoch nicht bekannt, ob Nachkömmlinge vorhanden waren.

Die Anna Klara verheirathete sich an einen italienischen Handelsmann Namens Dicente, aus welcher Ehe drei Kinder entsprossen sind:

Josepha, geehelicht an einen Hammerschmidt, Anna Maria, verheirathet an den Schullehrer und Organisten Romiarsin zu Hohenburg, und Joseph Dicente; Anno 1802 exhibirte eine Fouriers-Wittwe Dicente ebenfalls eine Vollmacht zu diesem Rechtsstreite. Zu gleicher Zeit traten auf Absterben des Maximilian v. Reiz, drei Töchter desselben, als Erben auf, wovon die Crescentia als geehelichte Römer, Gattin des Mauthbeamten Römer, dann Johanna, geehelichte Rath, und Josepha, geehelichte Donbeck, vorkommen.

Amberg, am 5 Aug. 1825.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Regenkreis.

v. Weber, Appellationsgerichts-Präsident.

Sekretär Sedlmayr, coll.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 24. 24 Januar 1826.

Großbritannien.

London, 14 Jan. Konsol. 3Proz. 81; mexikanische Bons 67½; columbische 63¾; peruanische 44; Cortes 13¾.

Die englischen Zeitungen vom 13 und 14 Jan. sind größtentheils mit den aus Petersburg eingegangenen Aktenstüken, und mit Betrachtungen darüber, angefüllt.

Das Morning-Chronicle spricht von einem Gerüchte, daß die Regierung für den Dienst des laufenden Jahres die Bewilligung einer größern Anzahl Matrosen vom Parlamente fordern werde. Andre Journale halten dis für unwahrscheinlich.

Frankreich.

Paris, 17 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 50; 3Proz. 67, 75. Monatsschluß . . . . .

Ueber die Börse vom 16 bemerkt die Quotidienne, daß im Vergleich zum Kurse vom Sonnabend (14) die 5Prozents wie die 3Prozents gegen Baares um 15 C. gefallen, für Monatsschluß hingegen um 15 und 20 Centimes gestiegen seyen. Das Stoken der Geschäfte dauerte fort, die wenigen, die gemacht wurden, fanden in den 5Prozents statt.

Der Dauphin besuchte am 12 Dec. die polytechnische Schule, wo er vom General-Lieutenant, Grafen Bordesoulle, Gouverneur der Schule, empfangen wurde. Se. kön. Hoheit wohnte einer Vorlesung des Hrn. Gay-Lussac über Chemie bei, musterte hierauf die Zöglinge; und bezeugte ihnen Ihre Zufriedenheit mit ihrem Fleiße und ihrer Verwendung.

Hr. Polidore de la Rochefoucauld, Sekretair bei der französischen Botschaft zu St. Petersburg, war mit Depeschen des Grafen de la Ferronays vom 29 Dec., über Warschau zu Paris angekommen.

Die Etoile vom 18 Jan. richtet viele Vorwürfe an die Journale der Opposition über ihre seit Kurzem an den Tag gelegte Tendenz, die öffentliche Meinung mit ihren gewagten Vermuthungen und trostlosen Vorhersehungen zu beunruhigen. „Obgleich, sagt sie, der Erfolg ihre Darstellungen immer Lügen gestraft, so werfen sie sich doch heute noch in ein neues Feld, und versichern, daß diejenigen, welche die Kunst der offiziellen Auswege oder Manövres kennen, wahrzunehmen glauben, daß man sich deren einige über wesentliche Punkte in Bereitschaft halte. Gleich darauf erzählen sie, daß die Personen, welche in die Vorfälle vom 26 Dec. verwikelt sind, Bürgschaften vom Kaiser verlangt hätten. Es waren also nicht blos, wie Ihr behauptetet, Leute, welche ungewiß zwischen zwei Eidschwüren schwankten, die sie in kurzer Zeit nacheinander ablegen sollten, nicht Leute, welche die Legitimität vertheidigten, sondern, wie wir es gesagt haben, Aufrührer, Revolutionärs! Die Wünsche zu Gunsten Konstantins, und die Anführung eines Eides, der doch durch dessen unwiderruflichen Entschluß war vernichtet worden, dienten also nur, wie wir es euch vor vier Tagen sagten, zur Maske für die wahre Absicht der Unruhstifter, für die Absicht, eine Bewegung hervorzubringen welche das Reich in alle Uebel der Anarchie gestürzt haben würde! — Wir warnen das Publikum, gegen alle die Falschheiten auf seiner Huth zu seyn, welche jene Journale über die Aussagen der zu Petersburg verhafteten Offiziere zu Markte bringen werden; es würde sich nochmals der Gefahr aussezen, Lügen und Vermuthungen für Wirklichkeit zu nehmen. Offenbar gab es am 26 Dec. verirrte Menschen, und man kan sagen, daß alle Soldaten sich in diesem Falle befanden. Der Kaiser hat Allen verziehen. Was die Offiziere betrift, so haben unstreitig Viele durch einen Irrthum, der sich rechtfertigen ließe, hingerissen werden können; allein diejenigen, welche von, auf ihr Land unanwendbaren Theorien träumten, die Santa-Rosa's vom Ufer der Newa, hätten, nach den blutigen Lehren, welche Europa erhielt, unverzeihlich gehandelt! Wie strafbar sind daher diejenigen, welche, sicher vor aller Gefahr, feigerweise in einem Journale die Ideen niederlegen, welche, in Entfernungen von Tausenden von Meilen, in den Köpfen gähren, und die Ruhe der Staaten gefährden! Jener unglükliche Abonieoky, der sich vor seiner Verhaftung durch einen Pistolenschuß tödtete; der unglükliche Dichter Rilejeff; Abalenoky (Adjutant des Generals Bistrom) und Gleboff (Beamter im Justiz-Ministerium) sind furchtbare Beweise der Gefährlichkeit jener aufrührerischen Schriften, welche die Lehrer der Zwietracht täglich so verschwenderisch verbreiten! Man begreift nun leicht den Beweggrund der Verbote, welche diese Journale nach einander sich zuziehen! Und die Vorkehrungen gegen den Brand nennen sie Angriffe auf die Freiheit!"

Hr. Lafitte gab am 15 Jan. dem General Lafayette, dem Commodore Morris, Kapitain der Fregatte Brandywine, und dem Konsul von Nordamerika, Hrn. Barnett, ein großes Gastmahl. Der einzige Toast wurde von Hrn. Lafitte ausgebracht: „Dem General Lafayette und Amerika!"

Von Hrn. Abbé Depradt ist ein neues Werk unter dem Titel: „du Jésuitisme ancien et moderne", erschienen.

Der Courrier français bezeugt seine Verwunderung, daß man das von allen Militärs so gepriesene Reglement

vom 1 Aug. 1791 über die Infanterie-Manövres, mit welchem Frankreich seine 30jährigen Siege erkämpft habe, auf einmal ungenügend finde, und geglaubt habe, eine Kommission zu dessen Revision ernennen zu müssen. Es sey zu wünschen, daß diese Kommission (aus den Generallieutenants Curial, Pelleport, d'Alton und Basserot, und den Marechaux de Camp, Arcy, Damremont und St. Hilaire bestehend) für die Infanterie-Manövres bessere Resultate erzweke, als eine andere für Verbesserung der Kavallerie-Manövres niedergesezte, (welche aus den Generalen Mermet, Cavaignac und Gentil-St. Alphonse bestanden) im vorigen Jahre gehabt. Diese Kommission habe vorgeschlagen, die Reiterei, statt wie bisher in dünnen Reihen — in tiefen Kolonnen angreifen zu lassen, oder mit andern Worten, das System der geschlossenen Kolonnen und der Angriffe in Massen, das bei der Infanterie gebräuchlich, auf die Reiterei zu übertragen. Die damit im Lager von Lüneville angestellten Versuche seyen aber unglüklich ausgefallen, und der ganze Entwurf habe nur das Lächeln der Militärs vom gemeinen Reiter bis zum Obristen erregt, so daß nicht mehr davon die Rede gewesen.

Deutschland.

*München, 22 Jan. Die Verordnung über das Finanz-Rechnungswesen für das Königreich, welche das neueste Regierungsblatt enthält, ist eine höchst erfreuliche Erscheinung, und erregt hier die lebhafteste Aufmerksamkeit. Es ist der Weisheit unseres vielgeliebten Königs gelungen, durch diese Verordnung die schwierige Aufgabe auf das Vollständigste zu lösen, welche in den Ständeversammlungen, besonders der lezten, der Gegenstand so vielfacher interessanter Diskussionen war. Vereinfachung des Verfahrens im Rechnungswesen, vollkommene Sicherheit für den Rechnungssteller sowol, als für den Staat, dem die Rechnung gelegt wird, leichte Gewährung der Ueberzeugung, daß die festgesezten Etats eingehalten worden sind, und sichere Bürgschaft für deren Einhaltung — dis Alles vereinigt war das vorgestekte Ziel, und es ist erreicht; ist in einem Grade erreicht, der alle vernommenen Wünsche der Repräsentanten des Volks vollständig befriedigen muß. Das Prinzip, jeder Stelle, jeder Behörde innerhalb der Gränzen ihrer Kompetenz und der Geseze des Reiches freie Bewegung zu lassen, ist auch hier durchgeführt, aber auch hier sind jeder regelwidrigen Willkühr, jeder Ueberschreitung feste Schranken gesezt. Jede Rechnung erhält schleunig ihre definitive Verbescheidung. Für jedes Jahr wird nun noch im Laufe des nächstfolgenden die General-Finanzrechnung gänzlich abgeschlossen vorgelegt werden können. Die Vornahme der Revision und der Superrevision bei ein und derselben Stelle ist durch die Errichtung der Rechnungskammer durchgängig beseitigt. Für alle Rechnungen bestehen jezt die nothwendigen, ganz von einander getrennten zwei Instanzen, in welchen vollkommen selbstständige Behörden Recht sprechen. Der Kommissär der obern Instanz erscheint nicht mehr als Vorstand der in erster Instanz erkennenden Stelle; in der Eigenschaft eines Staatsanwalts wahrt er künftig die Beobachtung der Komptabilitäts-Geseze und das Interesse des Staatsvermögens, und überläßt die Entscheidung ohne weitere Einmischung der kompetenten Behörde. Die Befugniß des Rechnungsstellers, vor der Beschlußfassung seine Einwendungen gegen den Antrag dieses Staatsanwaltes vorzubringen, ist bestimmt ausgesprochen, das Schlußverfahren ist in der Regel mündlich, der Staats-Anwalt steht dem Rechner gegenüber, und die erkennende Behörde vernimmt unmittelbar die wechselseitigen Einreden derselben; sie kan nunmehr durch die einseitige oder befangene Ansicht eines Referenten bei Entscheidung der oft so hochwichtigen Rechnungsprozesse nicht mehr irre geführt werden. Die ausdrükliche Vorschrift, daß der Bau der Rechnungen und alle Positionen derselben auf das Genaueste mit dem Budget übereinstimmen müssen, und daß im Laufe einer Finanzperiode durchaus keine Positions-Transferirungen statt finden dürfen, beseitigt jede Schwierigkeit bei Vergleichung der Rechnungen mit dem Budget. — Die Sonderung der Kosten der Staatsrentenverwaltung von dem eigentlichen Staatsaufwande wird die Darstellung eines klaren Bildes von dem ganzen Staatshaushalte zur Folge haben. Durch diese Anordnungen und mit der Verpflichtung des obersten Rechnungshofes und seiner Kommissarien, jede Etats-Ueberschreitung rüksichtslos zurükzuweisen, ist die einfachste und sicherste Kontrolle gegen die Minister geschaffen, und durch die befohlene Anzeige von jeder solchen Ueberschreitung unmittelbar an den König, der festeste Grund zu deren Verantwortlichkeit gegen den Monarchen und die Stände gelegt. Ueberdis ist zugleich auch in das gesammte Kassenwesen die erforderliche Ordnung und Sicherheit gebracht. Und — was kaum erwartet werden sollte — mit der Erreichung dieser mannichfachen, wichtigen Zweke ist eine Ersparung in den Verwaltungskosten verbunden, die zu ohngefähr 40 Prozent angeschlagen werden darf. — So hat denn die Herrschaft der Geseze einen neuen Sieg errungen; durch die Bestimmung der Kommissäre des obersten Rechnungs-Hofes als Staats-Anwälte ist auch unserem Lande ein Institut gegeben, das in der Justizpflege anderer Staaten seit Jahrhunderten als eine der wesentlichsten Stüzen des Rechts betrachtet wird, und das schöne, einfache, auf den festesten Grundlagen ruhende Gebäude der neuen Staatsverwaltung nähert sich immer mehr seiner Vollendung.

**Frankfurt a. M., 29 Jan. Die Krisis, in welche das Ableben des Kaisers Alexander Rußland und Europa versezte, dürfte nunmehr vorüber seyn. Nach den neuesten Berichten aus dem Norden wäre die Leistung des Eides der Treue für Se. Maj. den Kaiser Nikolaus nunmehr auch zu Mohilew am Dnieper, dem Hauptquartier der ersten Armee unter den Befehlen des Generals der Infanterie, Grafen v. Saken, zu Tulczyn, dem Hauptquartier der zweiten Armee, unter den Befehlen des Generals der Kavallerie, Grafen v. Wittgenstein, und von Seite der Armee in Bessarabien, unter den Befehlen des Generals Basanieff, ohne weitere Schwierigkeiten erfolgt. — An unserer Börse dauert zwar noch die seit geraumer Zeit bemerkte Flauheit in den Geschäften fort; doch war es gestern etwas lebhafter. Es fanden mehrere Kündigungen in solchen Zeiträufen statt, wo die Ablieferung nach Belieben des Käufers innerhalb einer gewissen Frist bewirkt werden muß, und neue Geschäfte für Ende Monats und auf entferntere Termine wurden abgeschlossen. Der Kurs der Staatseffekten hob sich demnach um etwas; östreichische Metalliques auf 92½; Partiale auf 13½; Wiener Bankaktien auf 1430; badische Loose auf 64; Darmstädter Subscriptionen auf 83. Es herrscht Geldüberfluß am Plaze; eine Erscheinung, die nach der Meynung der Sach-

erfahren, sich gewöhnlich im ersten Monate jeden Jahres zu wiederholen pflegt. Den Diskonto guter Plaz-Wechsel konnte man kaum zu 4 Prozent erhalten, und der authentische Kurszettel notirt alle fremden Wechselbriefe in Geld, was als eine große Seltenheit im Wechselhandel unseres Plazes bemerkt wird. Es zeugt dieser Umstand augenfällig für Mangel an solchen Effekten einer-, und die stärkere Nachfrage andererseits, welches beides das Ergebniß der Konjunkturen in der großen Handelswelt überhaupt, und des speziellen Verhältnisses unseres Plazes zu derselben ist. In Folge nemlich der allmähligen Abnahme des hiesigen Wechselhandels waren zeither der vom Auslande auf denselben zu beziehenden Tratten immer weniger geworden; da nun aber die gegenwärtig auf den fremden Pläzen herrschende Geldklemme die Veranlassung gibt, daß von dort aus häufiger wie bisher, auf Frankfurt unmittelbar gezogen wird, so entsteht auch hier wiederum eine stärkere Nachfrage nach Wechseln auf jene Pläze, um dorthin die erforderlichen Rimessen zu machen, die aber, wegen der Abnahme des Verkehrs selbst, seltener geworden sind, und daher in ihren respektiven Preisen steigen müssen. Wäre das alte merkantile Vorurtheil, nach welchem der bezügliche Wechselkurs ein Kriterium zur Bestimmung der Bilanz des Handels zwischen Nationen und Ländern seyn soll, nicht schon längst nach Verdienst gewürdigt, so möchte eben das Verhältniß, welches jezt in dieser Beziehung zwischen unserm Plaze und Paris, London, Amsterdam, Hamburg eingetreten ist, schon hinreichen, dasselbe ad absurdum zurükzuführen. Am leztern Plaze ist nun zwar auch der Wechsel-Diskonto auf 6 Prozent zurükgegangen, jedoch herrscht daselbst noch immer Geldklemme, weil die großen Quantitäten Silbers, die von dort ausgeführt wurden, sich noch bei Weitem nicht ersezt finden, es mithin an Bankogeld mangelt, dessen Betrag sich bekanntlich nach den in der Bank wirklich vorfindlichen Metall-Massen regulirt.

Am 15 Jan. reiste der königl. sächsische Unterstaatssekretär, General v. Minkwitz, von Dresden nach St. Petersburg ab, um von Seite seines Hofs dem Kaiser Nikolaus zu seiner Thronbesteigung Glük zu wünschen. In derselben Absicht passirten auf Ihrer Reise nach Petersburg: der Erzherzog Ferdinand von Este am 14 Jan. durch Breslau, der Prinz von Oranien am 16 Jan. durch Berlin, der Markgraf Leopold von Baden am 18 Jan. durch Frankfurt, und der königl. würtembergische Generallieutenant Freiherr v. Varnbühler am 19 Jan. ebenfalls durch Frankfurt.

Aus Elberfeld wird unterm 16 Jan. geschrieben: „Heute bei den Direktionen der rheinisch-westindischen Kompagnie und des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins von Mexiko eingelaufene Depeschen bringen die Nachricht, daß das Schif Rio-Packet, welches die rheinisch-westindische Kompagnie verwichenen Sommer von Antwerpen nach Alvarado expedirte und womit die erste Knappschafts-Sendung des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins ausging, vor dem Hafen verunglükte. — Von der Ladung ist wenig oder nichts, die Mannschaft aber alle ohne Ausnahme gerettet; leztere war auch bereits am 17 Nov. glüklich in der Hauptstadt Mexiko angekommen. Der Betrag der Ladung ist in England versichert, und die Eigner derselben sind mithin gegen pekuniären Verlust geschüzt. Das Schif Arethusa mit der zweiten Knappschafts-Expedition war gleichfalls angekommen, die Passagiere glüklich in Alvarado gelandet und auf dem Punkt, nach ihrer Bestimmung im Innern abzugehen."

Oestreich.

Der östreichische Generalkonsul zu Leipzig, Hr. Adam Müller, hat bekannt gemacht, daß Se. Maj. der Kaiser von Oestreich sich bewogen gefunden habe, einen Militärkordon nach dem dritten Grade der Pestperiode längs der bedrohten Gränze gegen die Wallachei und Moldau aufzustellen.

Türkei.

Ein Schreiben aus Syra vom 28 Nov. (in der Etoile) meldet: die ägyptische Flotte habe nur 1500 Pferde bei Navarin an das Land gesezt, mit den 12,000 Mann Landungs-Truppen, die sie an Bord gehabt, sey sie, 120 Schiffe stark, wieder unter Segel gegangen. Ibrahim-Pascha habe sich auf derselben eingeschift, und werde sich wahrscheinlich nach Korinth statt nach Missolunghi begeben. Die Jahrezeit sey schon zu weit vorgerükt, um die Belagerung eines Plazes, der mit solchen Sümpfen umgeben sey, wie Missolunghi, neuerdings zu beginnen. Auf der andern Seite würde es auch leichter seyn, nach der Eroberung von Korinth Truppen auf Morea zu landen und Napoli di Romania im Rücken anzugreifen.

Die Behauptung, daß Ibrahim-Pascha sich auf der Flotte des Kapudan-Pascha eingeschifft habe, findet sich auch in folgendem (im Constitutionnel enthaltenen) Schreiben bestätigt. „Napoli di Romania 5 Dec. Bevor Ibrahim sich mit den von Alexandria gekommenen Verstärkungen vereinigte, zog er mit 2000 Mann nach Elis, um die obern Provinzen des Peloponnesos zu verheeren, und sich mit Jussuf Pascha zu Patrasso zu vereinigen; allein die Niederlage, die er bei Agulenizza erlitt, bestimmte ihn Arkadien zu räumen, und sich in die festen Pläze von Messenien zurükzuziehen. Seine Flucht war so übereilt, daß er fast alles Material seiner Division auf der Straße zurükließ. Am 25 Nov. drang eine neue Kolonne von 4000 Aegyptiern in Arkadien ein; die untere Straße nehmend, verwüstete sie den Kanton von Gastuni, den die griechischen Truppen unter Londos Anfangs Novembers geräumt hatten, um sich über Dimizzana nach Tripolizza zu begeben, gegen welches Colocotroni einen entscheidenden Angrif zu unternehmen im Sinne hatte. Man versichert, Ibrahim habe an lezterer Expedition nicht Theil genommen, sondern sich mit einigen hundert Aegyptiern auf der Flotte des Kapudan Pascha nach Patrasso eingeschifft. Die Truppen des Peloponnesos rüken nach Argolis vor; Alles ist in Bewegung; die ganze Bevölkerung von Morea hat zu den Waffen gegriffen; Niemand denkt daran, mit dem Feinde zu unterhandeln. Die Weigerung Großbritanniens, Griechenland in seinen Schuz zu nehmen, hat allgemeine Entrüstung hervorgebracht, und die Griechen überzeugt, daß sie allen Hofnungen auf menschlichen Beistand entsagen müßten. Diese Hülfslosigkeit hat ihnen ganz jene Schwungkraft wieder gegeben, die sie auszeichnete, als sie blos auf den göttlichen Beistand vertrauten. — Die Berichte vom Admiral Miaulis gehn bis 27 Nov. Er hatte sich mit seiner 80 Segel starken Flotte in der ersten Hälfte Novembers vor Navarin eingefunden, wo die türkische Flotte lag. Einer

seiner Kapitaine, bei sich an den Eingang des Hafens vorgewagt, zählte 70 türkische Segel, worunter 8 Fregatten und 5 Korvetten. Am 15 Nov. lichtete der Feind die Anker, und stellte sich bei der Insel Sphakteria in Schlachtordnung auf. Miaulis traf Anstalten, ihn im offenen Meere anzugreifen, allein ein heftiger Sturm, der sich in der Nacht vom 16 erhob, trennte die beiden Flotten auf große Entfernung. Als Miaulis am 18 erfuhr, daß der Feind seine Richtung nach dem Cap Tornese genommen, folgte er ihm in gleicher Richtung, ein ansehnliches Convoi von Vorräthen für die Besazung von Missolunghi, dessen Verbindungen zu Land und zur See noch offen waren, mit sich führend. — Wir haben dieser Tage das Vergnügen gehabt, die Familie des würdigen Staatssekretärs Maurocordato, aus Konstantinopel, wo sie die größten Gefahren gelaufen, glüklich hier ankommen zu sehen."

Ueber die weitere Fahrt Miaulis sagt ein (auch im Constitutionnel befindliches) Schreiben aus Cephalonia vom 13 Dec.: "Viele Jonier haben sich hieher begeben, um Zeugen des Kampfes zu seyn, der vor Missolunghi zwischen Christen und Türken statt haben soll. Die Admirale Miaulis und Sachturis haben bei ihrer Ankunft in unsern Gewässern, die in den ersten Tagen dieses Monats statt fand, mehrere feindliche Transportschiffe genommen. Seitdem halten sich die Barbaren unter den Kanonen von Patrasso. Eine Division von 30 griechischen Segeln kreuzt beim Kap Papa oder Araxas, während eine gleiche Anzahl Schiffe von Sachturis Geschwader bei Missolunghi liegt. Beide Admirale behaupten abwechselnd das Meer, und versuchen täglich die Türken aufs hohe Meer zu loken, um ihnen eine Schlacht zu liefern. Keine einzige französische Flagge ist im Dienst der Barbaren. Ihre Transporte bestehen aus östreichischen, englischen und sardinischen Schiffen, die Mahomed-Ali gemiethet hat. Missolunghi hat freien Verkehr zu Land und zur See; täglich kommen Mund- und Kriegsvorrath und Vertheidiger voll Muth und Eifer daselbst an."

Ein drittes Schreiben im Constitutionnel, aus Zante vom 17 Dec. datirt, berichtet: "Kaum zu Patrasso angekommen, vertrieb Ibrahim aus der dortigen Citadelle die Türken von Lala und Gastuni, die sich vor vier Jahren bei Ausbruch der Insurrektion dahin geflüchtet, und legte Besazung hinein. Den Vertriebenen rieth Ibrahim, nach Pyrgos und Gastuni zu gehen, wo sie unter seinem Schuz ungestört wohnen könnten; wie man aber vernimmt, sind sie auf dem Wege dahin von den griechischen Guerillas aus dem Gebirg Olonos überfallen und niedergemacht worden. Ibrahim, der mit seiner Armee nach Patrasso gekommen (wie, wird in diesem Briefe nicht gesagt), schien die Absicht zu haben, Missolunghi anzugreifen; er ließ die Festung auffordern, erhielt aber zur Antwort, "daß die Griechen ihn am Fuße des Aracynthos erwarteten, wo sie schon drei türkische Heere begraben." Nach Empfang dieses Schreibens erklärte Ibrahim, daß er sich auf der Flotte des Kapudan Pascha einschiffen, und in der Mündung des Evenus oder Phidaris, das ist, im Lager des Reschid-Pascha's, ans Land steigen wolle, der, wohl wissend, daß ein großherrlicher Todes-Ferman seinen Kopf bedroht, über die Ankunft eines solchen Bundesgenossen schwerlich sehr erfreut gewesen seyn dürfte. Als nun die Aegyptier den Befehl erhielten sich marschfertig zu machen, erwartete Jedermann, Ibrahim werde nach Aetolien übersezen; seine Generale, meistens Renegaten oder Abentheurer, waren daher nicht wenig erstaunt, als sie, bei dem, Lepanto gegenüber liegenden Schlosse angekommen, beordert wurden, zu Lande nach Vostizza vorzurüken. Nun wurde der Plan Ibrahims offenbar, sich Korinths und des Isthmus zu bemächtigen, um den Griechen auf Morea alle Verbindung mit den Griechen in Rumelien abzuschneiden. So hat demnach Ibrahim über den Kapudan-Pascha Topal gesiegt, welcher der Meynung war, vor Allem Missolunghi zu bezwingen. Die Meynungsverschiedenheit über den Gang der Militär-Operationen bei den Barbaren, kan für die Griechen nur gute Folgen haben. Leztere scheinen von den Planen Ibrahims Kunde erhalten zu haben, denn sie zogen in Argolis und bei Korinth bedeutende Truppenmassen zusammen." (Man sehe den Schluß dieses Schreibens in Nro. 21. der Allg. Zeit.)

Nachrichten aus Corfu vom 24 Dec. zufolge haben mehrere Schifskapitains das Gerücht dahin überbracht, daß der Vortrab Ibrahim Pascha's, 3000 Mann stark, von den Griechen bei Korinth niedergemacht worden sey; auf der andern Seite lege die Räumung von Salona durch die Türken den Unternehmungen gegen Missolunghi große Schwierigkeiten in den Weg, besonders deshalb, weil die Armee des Seraskiers in ihrem Rüken nun nicht mehr gedekt sey, und sehr durch Ausreißen leide.

Die Etoile endlich meldet aus Leucadia Santa Maura unterm 25 Dec.: "Der Seraskier Reschid hat den Derwisch-Cassan, Chef der Albaneser, und den Siuzko-Codja köpfen lassen. Dis doppelte Ereigniß hat die Albaneser so erbittert, daß sie haufenweise ausreißen, die Osmanli und den Krieg verwünschend. Statt Missolunghi anzugreifen, verschanzt der Seraskier sich in seinem Lager, in welchem ihn die Aetolier gleichsam blokirt halten, so daß er nicht weiß, wohin er sich wenden soll. — So eben geht die Nachricht ein, das türkische Korps zu Salona sey zusammengehauen, und Ibrahim Pascha bei Korinth geschlagen worden."

* Triest, 16 Jan. Die neuesten Berichte aus Corfu vom 3 d. sind, wenn sie sich bestätigen sollten, von großer Wichtigkeit für die Sache der Griechen. Ibrahim Pascha hat nemlich einen großen Theil seiner Truppen von Patrasso aus über die Meerenge geführt, um den Fall von Missolunghi beschleunigen zu helfen. Sobald indessen, erzählen jene Nachrichten, die Einwohner von Hydra und Spezzia die Gewißheit erhalten hatten, daß von der alexandrinischen Expedition für ihre Inseln nichts zu besorgen sey, schiften sie die zum Schuz derselben zusammen gezogenen Truppen, sieben bis achttausend Rumelioten, ein, und sezten sie bei Missolunghi ans Land. Die Türken und Aegyptier, heißt es ferner, wurden durch dieses kühne Manöuvre überrascht, und erlitten unter den Mauern von Missolunghi eine abermalige bedeutende Niederlage, die die Griechen für entscheidend halten. Man sieht der Bestätigung und den näheren Umständen dieses Ereignisses mit Ungeduld entgegen. — Nachschrift: Eben eingehende Nachrichten durch ein Schif das Smyrna am 27 Dec. verließ, wiederholen obige Angaben, mit dem Beisaze, daß Ibrahim Pascha unter den Mauern von Missolunghi 4000 Mann verloren haben solle.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rußland.

Die Petersburger Zeitung enthält Folgendes aus Taganrog, vom 23 Dec.: „Heute um 9 Uhr fand das traurige Leichenbegängniß Sr. Maj. des Kaisers Alexander Pawlowitsch glorreichen Andenkens aus dem Palais nach dem griechischen Jerusalems-Alexandrikloster, unter Zusammenfluß einer großen Menge Volks statt, das den Sarg seines durchl. Wohlthäters mit Jammern und Wehklagen begleitete. Um halb 9 Uhr versammelten sich Se. Eminenz der Bischof von Ekaterinoslawl, Cherson und Taurien, Theophil, mit der angesehensten Geistlichkeit, so auch die Beamten; die, nach dem Ceremonial, die Orden zu tragen, und den Baldachin zu halten bestimmt waren, und die Suite Sr. verewigten Maj. des Kaisers und J. kais. Majestät in dem hiesigen Palais, und als J. kais. Maj. die Kaiserin Elisabeth Alexejewna, nachdem Sie den irdischen Ueberresten des beweinten Monarchen die lezte Pflicht erwiesen, Sich in die Hauskirche zu entfernen geruht hatten, verrichtete Se. Eminenz das gebräuchliche Gebet, nach welchem die traurige Ceremonie nach der im Ceremoniale bestimmten Ordnung vor sich ging. Die übrige Geistlichkeit, so wie die Beamten der hiesigen Stadtbefehlshaberschaft, und die Kaufmannschaft mit deren Magistraten, waren in den zwei neben an belegenen Häusern versammelt. Gleich hinter dem Polizeimeister und dem Kommandanten mit einem Kommando Gensdarmen eröffnete eine Eskadron des Leibgarde-Kosakenregiments den Zug. Hinter derselben folgten die Diener des allerhöchsten Hofes, die Kaufmannschaft, der griechische und der russische Magistrat mit ihrem Stadthaupte, der Direktor und die Beamten des Gymnasiums, die Civilbeamten, der Adel und der Stadtbefehlshaber, unter dem Vortritt des die Funktion als Ceremonienmeister versehenden Beamten. Eine zahlreiche Geistlichkeit von hier und andern Städten ging Sr. Eminenz in dem gebührenden Kirchenornat voran. Unter dem Vortritt des die Funktion als anderer Ceremonienmeister versehenden Beamten, dem ein Flottelieutenant folgte, welcher die kaiserl. mit schwarzem Flor umwundene Fahne trug, gingen die Generalmajors Ilowaiski 5, den St. Annenorden und die Medaille des Feldzugs von 1812, und Snßojew, den Orden des heil. Apostelgleichen Fürsten Wladimir tragend, und die Generallieutenants Mußin-Puschkin, den St. Georgenorden, Denisow, den Orden des weißen Adlers, der Ataman des Donschen Kosakenkorps Ilowaiskij, den St. Alexander-Newskiorden, und Insow, den St. Andreasorden tragend, bei denen sich bei jedem ein Oberoffizier der Garde oder ein Staabsoffizier der Armee oder der Flotte als Assistent befand, vor dem Leichenwagen unmittelbar, vor welchem der Beichtvater des verewigten Kaisers, mit dem Heiligenbilde in Begleitung zweier Diakons ging. Der Leichenwagen, auf welchem unter einem Baldachin von goldnem Stoff mit reichen Tressen und Quasten der mit Glaset beschlagene und mit den kaiserl. Wappen versehene Sarg mit den irdischen Ueberresten des großen Monarchen sich befand und der mit acht Pferden, bedekt mit Deken von schwarzem Tuche, die bis auf die Erde herabhingen, bespannt war, folgte dem vor ihm herreitenden Oberwagenmeister. Die kaiserl. Krone oben auf dem Baldachin bezeichnete die hohe Würde dieses in dem Andenken der Russen und in den Annalen der Welt unvergeßlichen Verstorbenen. Die Schnüre und Quasten wurden von den Generalmajors Pawlow, Bogdanowitsch, Jagodin und dem Beamten von der 4ten Klasse Wazenko, mit acht Assistenten von Staabsoffizieren, gehalten. Die Suite Sr. Maj. des Kaisers glorreichen Andenkens und J. Maj. der Kaiserin folgten dem Sarge in Trauermänteln mit brennenden Kerzen. Zwei Equipagen J. kaiserl. Majestät, begleitet von einem Hofmarschall-Offizier, hinter welchem eine Division vom Leibgarde-Kosakenregiment mit Militär-Trauermusik, schloßen diesen traurigen Zug. Die hier garnisonirende innere Wache und das für diesen traurigen Fall hier angekommene Atamansregiment des Donschen Kosakenkorps waren vom Palais bis zur Kirche des griechischen Klosters in den Straßen, und hundert Mann von eben demselben Regiment als Wache beim Eingange in die Kirche aufgestellt. Der Artillerie-Generalmajor Arnoldi kommandirte die Truppen, die bei dieser Trauerceremonie zugegen waren. Während des Zuges feuerte die Donsche reitende Artillerie, die auf dem Plaze bei der Festung aufgestellt war, jede Minute eine Kanone ab. Mitten in der Kirche war ein hohes Trauergerüst von zwölf Stufen, mit schwarzem Tuche beschlagen, errichtet, auf welchem sich ein Katafalk von drei Stufen befand, der mit rothem Tuche, die Stelle für den Sarg aber mit karmoisinrothem Sammt, mit dem goldenen Wappen versehen, beschlagen war. Vier Kolonnen halten die Deke des Katafalks, der oben mit der kaiserl. Krone, dem Scepter und Reichsapfel, alle vergoldet, verziert ist. Der Katafalk ist rundum behängt mit Vorhängen von karmoisinrothem Sammet und goldenem Glaset mit reichen goldenen Tressen und Quasten. Auf den vier Eken dieses großen Trauergerüstes sind große Leuchter angebracht, auf welchen zahlreiche Wachskerzen brennen. Nachdem die Leiche Sr. Majestät des in Gott ruhenden Kaisers hier, nach aller Möglichkeit, mit der angemessenen Pracht aufgestellt war, verrichtete Se. Eminenz Theophil nebst der Klerisei die heil. Liturgie und darauf das Todtenamt, welcher Kirchendienst bis zu dem traurigen Tage fortdauern wird, an welchem, auf den Allerhöchsten Willen, die Leiche Sr. Maj. des in Gott ruhenden Kaisers, nach der Residenz abzufertigen bestimmt werden wird. Der Zusammenfluß des Volks sowol der hiesigen Stadt als der umliegenden und ziemlich entfernten Orte, war außerordentlich groß. Es ist unnöthig, den allgemeinen Kummer zu beschreiben; denn ein Jeder kan darüber urtheilen nach seinen eigenen Thränen und seinen Herzensgefühlen. Mit dem Lesen des Evangeliums wird Tag und Nacht, und mit dem Kirchendienst jeden Tag fortgefahren, so wie auch die Wache und die Dejour, wie sie bisher im Trauersaale des Palais gewesen, fortdauert. Die untern Fenster der Kirche sind mit schwarzem Tuche, auf welchem ein weißes Kreuz, bedekt, und inwendig auf allen drei Thüren ist das Reichswappen abgebildet.“

Der 12 (24) Dec., der Geburtstag des verewigten Kaisers, die allgemeine Trauer, die an diesem sonst nur der Freude geweihten Tage in allen Mienen sich aussprach, geben dem Journal von St. Petersburg Veranlassung zu einigen edel gedachten und warm empfundenen Worten über Alexander und seine Verdienste und Tugenden. Wir können es uns nicht versagen, wenigstens einige Stellen hier mitzutheilen: „Wir sprechen nicht von der innern Verwaltung, die uns seit einem Viertel-Jahrhunderte jeden Tag daran mahnte, daß Alexanders Regierung

die unerschöpfliche Quelle jedes Glüks für seine Völker war. Es genüge zu sagen, daß das von Sr. kaiserlichen Majestät angenommene und unwandelbar befolgte Regierungs-System nur die unmittelbare Anwendung seiner hohen Tugenden auf die Bedürfnisse und das Wohl des Staates war. Die durch Finnlands Erwerb verbürgte Sicherheit unserer Gränzen; die Ausdehnung des Reiches bis an den Pruth, in Folge eines glorreichen, unter drängenden Verhältnissen abgeschlossenen Friedens; neue von Persien eroberte Länder; die Vereinigung eines benachbarten Volks, das, in Zukunft von den gleichen Gesinnungen gegen den gemeinsamen Herrn beseelt, brüderliche Bande mit uns knüpft und in den Glanz des kaiserlichen Diadems eine Königskrone flicht — das ist ein kurzer Abriß Dessen, was Alexander gethan hat, damit des Reiches äußere Würde den hochherzigen und heilsamen Maaßregeln entspreche, die er für dessen inneres Wohl fortwährend traf. Aber unseres erlauchten Monarchen Regierung gehört nicht allein den Annalen des Vaterlandes an. Die gesamte Welt theilt ihren Ruhm, wie sie ihre Segnungen mitgeärndtet hat. Ohne Eifersucht von unserer Seite: denn wir haben von den älteren Gliedern der europäischen Familie ihre Civilisation und ihre Sitten entlehnt, und Alexander hat unsere Schuld an die auswärtigen Nationen abgetragen. Ihr Jahre unsterblichen Andenkens waret die Zeugen seines Freiheit spendenden Triumphzuges, als er die Ketten eben der Völker brach, die der Strom der Revolution in Massen gegen die heiligen Mauern geworfen hatte, an denen er sich brach! Ihr saht unsere Fahnen als ein Zeichen des Heils auf den Mauern von Paris wehen, ihr saht sie Frankreich für einen verheerenden Einfall, für den Brand einer unserer Hauptstädte, für das Blut, mit dem Tausende von Tapfern den Boden des Vaterlandes bei seiner Vertheidigung benezt hatten, Ruhe und Frieden bringen! O unvergängliche Erinnerungen, die ihr jedes wahrhaft russische Herz von Stolz und Enthusiasmus hoch schlagen macht, wir betrachten euch als die schönsten Kränze unseres Nationalruhms, theurer noch uns jezt, als ein Erbe, das Alexander uns hinterlassen hat! Und war es nicht derselbe Fürst, der die erhabene Idee faßte, den Triumph der Christus-Religion zu vollenden, indem er die Grundsäze des Evangeliums, die nur zu lange blos auf den engen Kreis der Privatpflichten verwiesen waren, auf die wechselseitigen Verhältnisse der Nationen übertrug? Der Bund, den unter seinen Auspicien die großen Staaten des europäischen Festlandes bildeten, hatte die Religion zur Grundlage, zum Zwek das Glük und die Ruhe der Völker, zum Mittel die den Thronen gegebene Stabilität, zum Bürgen den Charakter seines Stifters und die hochherzigen Gesinnungen aller erlauchten Theilhaber. Europa's Diplomatik lernte nun, den Vortheil des Einzelnen nur in dem größern Vortheile Aller zu sehen, und wurde von nun an nur der treue Dollmetscher der reinsten Absichten und der rechtlichsten Gesinnungen. Alexander war die Seele dieser schuzbringenden Politik. Er schwankte nie in seinen Grundsäzen, die bei Ihm eben sowol die Frucht einer unerschütterlichen Ueberzeugung, als einer aufrichtigen Frömmigkeit und eines zärtlichen Wohlwollens war, das gern die gesamte Menschheit mit gleicher Liebe umfaßt hätte. Ziemt es uns, seine Tugenden aufzuzählen? Unsterbliche Thaten! einer Welt einstimmiger Ruf enthebt uns dessen. Doch gibt es deren, die eine Menge Einheimischer wie Auswärtiger nie wird vergessen dürfen, ohne sich persönlichen Undanks schuldig zu machen. Mit Alexander I. war die Wohlthätigkeit auf den Thron gestiegen und sicherte allen Unterthanen, die keinen andern Anspruch auf die Gnade ihres Souverains hatten, als ihr Unglük, Trost und Hülfe. Der unerschöpflichen Freigebigkeit Sr. kais. Maj. schien der weite Umfang des Kaiserreichs noch zu eng. Unglükliche aller Länder fanden in Ihm eine zweite Vorsehung. Man möchte sagen, daß eine rührende Sympathie zwischen der Großmuth und dem Unglücke, aller Orten Alexanders Bild als den Vorboten unerwarteter Hülfe, oder nahen Trostes habe erscheinen lassen. So blicken Menschen des verschiedenartigsten Glaubens alle zu Einem Himmel auf, wenn sie der Schmerz niederbeugen will. Alles verkündete in Alexanders Persönlichkeit den für eine erhabene Bestimmung auserlesenen Monarchen. Wir berufen uns deshalb auf Alle, die je einen Blick der Ehrfurcht und Liebe auf ihn geheftet, je seine so edlen, so majestätischen und doch zugleich so milden Züge betrachtet haben. Der Einfluß seines bezaubernden Aeussern zeigte sich, wie nicht zu bezweifeln, bei den größten Ereignissen. Der Eindruk war bei Allen und allenthalben der gleiche. Wer erinnert sich nicht, daß der Kaiser gleich nach seinem Einzuge in Frankreichs Hauptstadt die verschiedenen Stadtviertel zu Fuße durchging, nur von dem Zauber beschüzt, den seine Persönlichkeit um ihn verbreitete, und der Solche, die noch am Tage vorher ihm als Feinde gegenüber gestanden, zu seinen eifrigsten Bewunderern umschuf? Wenn er auf dem Gipfel irrdischen Glüks so unschäzbare Hülfsmittel in seinem gewinnenden Aeußern fand, welchen reichen Schaz von Liebe und Hingebung erwarb er sich dann nicht in den Tagen des Unglüks? Daß sich nach den traurigen 7 (19) Nov. 1824 der Monarch zeigt, um den durch die Ueberschwemmung angerichteten Schaden wieder gut zu machen, ist natürlich — jeder edelgesinnte und großherzige Fürst würde das Gleiche gethan haben; aber daß die Opfer jenes furchtbaren Unglüks, daß die Dürftigen, die der lezten Reste ihrer armseligen Habe beraubt waren, die Worte des Trostes, die der Kaiser ihnen spendete, den Geschenken seiner Freigebigkeit vorzogen, daß sie sich durch die bloße Gegenwart des Kaisers hinlänglich entschädigt glaubten, das sind Züge, die Alexander eigenthümlich gehören . . . Beugen wir uns unter die Beschlüsse der Vorsehung, ohne sie deuten, oder die Kraft unserer Worte nach der Größe ungemessenen Leides abwägen zu wollen, und richten wir an den Gott der Güte und Barmherzigkeit inbrünstige Gebete, daß es ihm gefallen möge, in dem erlauchten Bruder und Nachfolger Alexander neu aufleben zu lassen."

Berichtigung, zur Anzeige einer Karte von Süddeutschland.

(Eingesendet.)

In der Beilage Nro. 17. zur Allg. Zeitung dieses Jahres finde ich aus dem Badischen eine (Kunsthändler-?) Anzeige über die von der Herderschen Kunsthandlung angekündigte Karte von Süddeutschland in 85 Blättern, die aus klarer Unbekanntschaft mit dem gegenwärtigen Zustande des Landkartenwesens, diese, höchst mittelmäßige, Karte dem Publikum, als etwas Außerordentliches, anzupreisen beabsichtigt. Damit aber das Publikum durch diese Anzeige nicht getäuscht, und ihm durch

Anschaffung des Schlechtern, das Bessere nicht vorenthalten werde, halte ich hier einige Anmerkungen zu dieser Anzeige für nüzlich und nöthig. In der Herderschen Anzeige der fraglichen Karte, die Schreiber dieses durch einen Musterreiter erhielt, wird dieselbe pomphaft und als das gröste und einzige Unternehmen der Art ausposaunt. Das ist schon ein kleiner Irrthum, denn Weimars geographisches Institut begann in seiner Militärkarte von Deutschland ein grösseres Unternehmen, und führte es auch zum Ende. Ein zweites, neueres und besseres Werk ist die grose Spezialkarte von Deutschland von Reymann und Berghaus, die aus 342 Blättern bestehen wird, von denen bereits 75 fertig und auch einzeln zu haben sind. Diese Karte tritt nun auch durch die Blätter Eger und Hof in Süddeutschland ein, über das sie sich, so schnell als möglich, verbreiten wird. Vergleiche der Referent über die Herdersche Karte von Süddeutschland, die „in Hinsicht auf Vollständigkeit und Genauigkeit, als wegen der Eleganz, Klarheit und Deutlichkeit des Stichs sich neben (?) die ersten topographischen Werke neuerer Zeit reihen darf," doch einmal die ganz vorzüglichen Blätter von Berghaus aus der genannten Karte (nur z. B. die neuesten Nro. 166, 146, 127, 36, 37, 39, 52, 53, 54) wie diese, fast gleichen (ein klein wenig grössern) Maasstab habenden Blätter zur Herderschen Karte stehen? doch wohl wie Meisterwerke gegen die Arbeiten von Anfängern? Die Schrift in den Herderschen Blättern ist deutlich und gut, das Terrain aber desto schlechter. Will Referent gut behandeltes Terrain sehen, so betrachte und vergleiche er, außer den angeführten Blättern, Berghaus's und Brohe's Karte vom Harzgebirge, und, um Beispiele lithographirter Karten anzuführen, die Fortsezung der Bohnenberger-Ammannschen Karte vom Hauptmann Michaelis (von welcher neulich das Blatt Karlsruhe erschienen) so wie die in Stuttgart lithographirten Karten der würtembergischen Oberämter Reutlingen und Münsingen; dann wird ihm klar werden, daß die angepriesene Karte zwar zur Vermehrung der Landkartenzahl, aber nicht zur Förderung der Wissenschaft beiträgt. Die beiden, bis jezt fertigen Blätter der Herderschen Karte von Süddeutschland sind sichtlich nur korrigirte Reduktionen der Carte de l'ancienne Souabe, mittelmäßige Arbeiten mit guter Schrift, tagtägliche Hausmannskost, keine Lekerbissen, für den, der mit dem Guten und Besten, was die abbildende Geographie im lezten Jahrzehend lieferte, bekannt ist. Was den doppelfarbigen Druk der Karte betrift, den der Lobpreiser hier zuerst ausgeführt wähnt, so ist das auch nichts Neues, und kan derselbe recht viele Farben bunt unter einander sehen, auf der vor zwei Jahren in München erschienenen Karte der Umgegend von Tegernsee. So viel zur Enttäuschung.

C. F. D. G.

Chronologische Bemerkung.

Die in Nro. 18. der Moyschen Zeitung vom Bodensee als merkwürdig angeführte Thatsache, daß in dem laufenden neunzehnten Jahrhundert einmal der Ostertag auf den Markustag als den 25 April, das Pfingstfest auf den St. Anton, den 13 Jun., und der Fronleichnamstag auf Johann Baptist den 24 Jun. fallen, welches sich im Jahre 1886 ereignen wird, kan noch dahin erläutert werden, daß dieses nach Einführung des Gregorianischen Kalenders auch im Jahre 1734 zutraf, und dann sich in den Jahren 1943, 2038, und 2190 wiederholen wird. St.

Deutschland.

** Mainz, 12 Jan. Die Beilage zu Nr. 358. der Allgem. Zeitung v. J. enthält einen Artikel: Vom Rhein, 16 Dec. in welchem zuerst behauptet wird, daß die niederländische Regierung ein Recht, das Auslaufen der Schiffe aus dem Rhein in die See zu verhindern, darum habe, weil dasselbe in den Wiener Akten der niederländischen Regierung weder ausdrüklich entzogen, noch von dieser ausdrüklich entsagt worden sey; die Wiener Akten bezögen sich blos auf die Handelsschiffahrt auf dem Flusse. Eben so wenig aber, wie hinsichtlich der Seestapelrechte, ist in den Wiener Akten eine buchstäbliche Entsagung oder Entziehung anderer Rechte der niederländischen Regierung auf dem ihrer Souverainetät unterworfenen Seegebiete ausgesprochen worden, und es kan daher nur als eine grose Inkonsequenz betrachtet werden, wenn jener Artikel dessenungeachtet, und im gänzlichen Widerspruche mit seinem Vordersaze, fernerhin behauptet, die niederländische Regierung müsse sich nach dem Wiener Vertrage zu einer Uebereinkunft wegen des Seetransits der Waaren herbeilassen. Man sieht nicht ab, warum sie gerade dis thun soll und das andere nicht, wenn sich die Wiener Akten wirklich blos mit der Handelsschiffahrt auf dem Flusse beschäftigen. Wenn dieses der Fall ist, so kan die niederländische Regierung auf dem ihrer Souverainetät unterworfenen Seegebiet ohne Weiteres ihre Geseze auf Handelstransit, wie Handelsschiffahrt beziehen, und der Artikel 22 der Rheinschiffahrtskonvention und der 8 Artikel des allgemeinen Reglements hindern solches nicht im Geringsten. Diese Artikel sagen, daß die Douanen der Uferstaaten mit den Schiffahrts-Abgaben nichts gemein haben, daß sie der Schiffahrt keine Hindernisse in den Weg legen, daß die Schiffer keine Kontrebande unterstüzen sollen. Welche sonderbare Anwendung macht jener Zeitungsartikel von diesen Bestimmungen! So dialektisch kommt man mit der Wiener Konvention nicht ab, und es läßt sich keineswegs sagen, daß die Niederlande, wenn sie in derselben auf ihre Seerechte nicht verzichtet haben, doch einen Theil derselben hergeben müßten. Entweder hat jene Konvention eine freie Handelsschiffahrt blos auf dem Flusse, oder eine freie Handelsschiffahrt bis in die See gewollt. Wäre aber auch das Leztere der Fall, so schließt dieses doch eine Entschädigung der Niederlande für Uferbaukosten und dergleichen nicht aus.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 23 Januar 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		144 1/2	—
Partial à 4 Proc.		122 3/8	—
Metalliques 5 Proc.		92 1/4	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1159	1157
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93 1/2	—
detto — —	5 Proc.	101 5/6	—
Lottoanlehen — —	5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	101 1/8	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. XVIII. Bd. 2tes Heft.

Inhalt.

I. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments, im Jahr 1825. Eröffnungsrede und Erörterungen über deren Inhalt. — II. Kosmopolitische Phantasien, die Seekaperey betreffend. (Fortsetzung.) — III. Geschichtliche Notizen über den Staatskredit in Frankreich. (Fortsetzung.) — IV. Verhandlungen der französischen Kammern in der Session von 1825 über die Entschädigung der Ausgewanderten. (Fortsetzung.)

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Neuer Verlag von Adolph Markus, Buchhändler zu Bonn, vom Jahre 1825.

Die mit * bezeichneten sind Kommissions-Artikel.

*DE CRASSIER dissertatio inauguralis juridica, de confectione Codicis Theodosiani, praemissa brevi disputatione de causis crescentis et decrescentis jurisprudentiae Romanae. 4. maj. geh. 8. ggr. oder 35 kr.

Delbrück, Ferd., über die Mittel, den staatsverderblichen Richtungen der Zeit bei der Schuljugend entgegenzuwirken. 8. geh. 8 ggr. oder 12 kr.

Gieseler, J. C. L., Lehrbuch der Kirchengeschichte. 2ten Bandes 1ste Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl. 24 kr.

GRAUERT, G. H., de Aesopo et fabulis Aesopiis, dissertatio philologica. 8. maj. 18 ggr. oder 1 fl. 21 kr.

Heffter, A. W., Institutionen des römischen und deutschen Civilprozesses. gr. 8. 2 Rthlr. 16 ggr. oder 4 fl. 48 kr.

HULLMANN, C. D., Städtewesen des Mittelalters. Erster Theil, Kunstfleiss und Handel. gr. 8. 1 Rthlr. 21 gr. oder 3 fl. 18 kr.

Linde, J. T. B., Lehrbuch des deutschen gemeinen Civilprozesses. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

*MAYER, C., Beiträge zu einer anatomischen Monographie der Rana pipa, mit 2 Kupfern. gr. 4. geh. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

*— — über die hintere Extremität der Ophidier, mit 2 Kupfern. gr. 4. geh. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

*SCHULGEN, W., kalligraphische Vorlegeblätter. 1stes Heft. Deutsche Schrift für den ersten Unterricht. 4. geh. 10 ggr. oder 45 kr.

*Stimmen, drei öffentliche, gegen die Angriffe des Pastors Binterim auf den Kommentar des Prof. Graß. 8. geh. 8 ggr. oder 36 kr.

*THEMIS, ou bibliothèque du Jurisconsulte, publiée par BLONDEAU, DEMANTE, DU COURROY, JOURDAN et WARNKOENIG. Tome VIIème. 8. 5 Rthlr. oder 9 fl.

THEODOSIANI Codicis genuina fragmenta, cum ex codice palimpsesto bibliothecae R. Taurinensis Athenaei edita, tum ex membranis bibliothecae Ambrosianae Mediolanensis in lucem prolata, inter se disposuit atque edidit EDUARDUS PUGGAEUS. Accedunt Theodosiani Codicis variae lectiones. 8. maj. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Vom Liturgierechte evangelischer deutscher Fürsten. Ein Schreiben an einen Freund in Preußen von Herrmann Rosenauer. gr. 8. geh. 4 ggr. oder 18 kr.

Walter, Ferd., Lehrbuch des Kirchenrechts aus den ältern und neuern Quellen bearbeitet. Dritte sehr veränderte und vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. 16 ggr. oder 4 fl. 48 kr.

*WARNKÖNIG, L. A., commentarii juris Romani privati, ad exemplum optimorum compendiorum a celeberrimis Germaniae jurisconsultis compositorum adornati, in usum academic. praelect. et studii privati. Tomus I. 8. maj. 2 Rthlr. 20 ggr. oder 5 fl. 6 kr.

*— — institutiones juris Romani privati, in usum praelectionum academicarum vulgatae cum introductione in universam jurisprudentiam et studium juris Romani. *Editio altera*, emendata et novo ordine digesta, etiam ex Caji institutionibus, Vaticanis juris Romani fragmentis aliisque fontibus recens detectis aucta. 8. maj. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Die von dem Hrn. Hofkammerrath v. Lippert in München dem Hrn. Pfarrer und Dechant zu Dachau, Titl. Joseph Stöger, ausgestellte, nach seinem Ableben aber seiner, an den hiesigen Stadtapotheker Georg Hummel verheuratheten Bruderstochter Johanna Hummel erbweise zugefallenen zwei Obligationen de dato 12 Sept. 1806 auf 2000 fl., und 1 Okt. 1808 auf 1000 fl. lautend, sind zu Verlust gegangen.

Der dermalige Besitzer derselben wird auf Antrag der Eigenthümerin hiemit gerichtlich aufgefordert, diese beiden Obligationen in Zeit sechs Monaten a dato vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf zu begründen, widrigenfalls selbe als kraftlos erklärt werden würden.

Sign. den 9 Jan. 1826.

Königl. baier. Landgericht Moosburg.

Graf, Landrichter.

Auf erfolgte Erbschafts-Ausschlagung ist der Geldstag über Soll und Haben des sel. verstorbenen Hrn. Ludwig Jakob Graf alt-Dragoner-Hauptmann, gewesenes Mitglied des großen Raths und der Stadtverwaltung, und Associé der Weinhandlungs-Societät Studer und Graf von und in Bern, hochobeamtlich erkennt, und Termin zu wohlbescheinigter schriftlicher Eingabe der An- und Gegenansprachen, wie auch der allfälligen Bürgschafts-Angaben in der Amtschreiberei Bern bestimmt worden bis und mit Freitag den 24 Märzmonat 1826. Es werden daher sämtliche Gläubiger, welche an Hrn. Graf sel. besonders, oder auch in seiner Eigenschaft als Associé der Societät Studer und Graf Ansprachen rc. zu machen haben, oder hingegen demselben schuldig sind, oder Effekten hinter sich haben, aufgefordert, mit ihren daherigen Reklamationen und Angaben innerhalb obiger Frist einzukommen, und auch denselben den Unterschied, auf welche Art sie den Hrn. Graf sel. betreffen, wohl beizufügen.

Welches hierdurch zu Jedermanns Verhalt unter Bedrohung gesezlicher Folgen im Fall Ausbleibens bekannt gemacht wird.

Datum Bern den 21 Dec. 1825.

Amtsschreiberei Bern.

Den vielen Anfragen wegen der in Nro. 7. und 17. dieser Beilagen angetragenen, zu vergebenden Stelle eines Patrimonialrichters II. Klasse, dienet zur Antwort, daß alle eingehende Briefe in dieser Sache an die betreffende Addresse befördert sind und werden, von uns aber keine weitere Antwort zu erwarten ist.

Die Expedition der Allg. Zeit.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 25. 25 Januar 1826.

Spanien.

Pariser Zeitungen melden aus Madrid unterm 5 Jan.: „Der Hof wird übermorgen wegen des Ablebens Sr. russischen Majestät auf sechs Wochen die Trauer anlegen. — Da der neue Staatsrath organisirt ist, so wurde die Berathungs-Junta aufgelöst. Se. Majestät kündigte dis dem Präsidenten derselben, General Castannos, durch folgende einfache Zuschrift an: „Es ist mein Wille, daß die Berathungsjunta ihre Verrichtungen einstelle.“ — Der Staatsrath selbst soll unverzüglich bis auf 24 Mitglieder gebracht werden. Manche glauben, auch Ugarte werde in denselben berufen; sehr verwundert ist man aber, daß weder der Herzog von Montemar, Präsident des Rathes von Indien, noch Hr. Antonio Calderon es sind, welche doch Beide Glieder der Regentschaft gewesen, die den Herzog von Infantado zum Vorstande gehabt. Ersterer ist vorgestern gestorben; er war schon sehr bejahrt, indessen wollen Einige behaupten, jene Zurüksezung habe seinen Tod beschleunigt. Für den Staatsrath Pater Cyrillo soll unser Hof die Erhebung zu einem Bischofe in partibus beim päpstlichen Stuhle nachgesucht haben. Die Generale der Karmeliter- und Dominikaner-Mönche sind zu Grandes von Spanien ernannt worden. — Hr. Corpas, der seinen Gesandtschaftsposten in der Schweiz ohne königliche Erlaubniß verließ, ist wegen dieses Beweises von Insubordination anfänglich zu Burgos angehalten und verhaftet, und nun seiner Stelle entsezt, zu seinem Nachfolger aber Hr. Alvarado, spanischer Gesandter in Schweden, ernannt worden. — Die Hofzeitung enthält eine königliche Ordonnanz, welcher zufolge die Tribunale auch an halben Feiertagen Sizung halten müssen, und der hohe Rath von Castilien sobald als möglich ein neues Reglement zu Beschleunigung des Ganges der Prozesse vorlegen soll. — Der heilige Vater hatte bereits unterm 30 Aug. an alle Erz- und Bischöfe Spaniens eine Bulle, worin er ihnen empfiehlt, Frieden und Eintracht zu predigen, erlassen, der hohe Rath von Castilien sie aber erst unterm 13 Dec. bekannt gemacht. Es scheint, daß man zu Rom mit dieser Lauheit nicht zufrieden gewesen; denn es ist von daher eine zweite Bulle ähnlichen Inhalts, aber mit Kirchenstrafen verschärft, den genannten Prälaten zugekommen. — Die Regierung hatte von mehreren Bischöfen die Wiedereinsezung der von ihnen suspendirten konstitutionellgesinnten Pfarrer verlangt. Die Bischöfe wollten sich dazu nur unter der Bedingung verstehen, wenn jene Pfarrer die alleinige Gewalt des Papstes in allen kirchlichen Dingen anerkennen, und ihre Reue darüber bezeugen würden, daß sie Werke gegen die Inquisition, für die Souverainetät des Volks oder sonst verbotene Schriften während der Revolution gelesen, oder gegen den König und seine Rechte gesprochen hätten. Die Pfarrer wollten sich zur Unterzeichnung nicht verstehen. — Das neue Reglement, den öffentlichen Unterricht betreffend, und vom Könige bereits untem 29 Nov. sanktionirt, ist nun im Druke. Demselben zufolge wird sich in der Hauptstadt jeder Provinz, unter der unmittelbaren Leitung eines Geistlichen, ein königliches Kollegium befinden, wo man junge Leute gegen Kostgeld aufnehmen, und Auswärtige unentgeldlich zulassen wird. Auch Privatpersonen können, nach erhaltener Erlaubniß, solche Kollegien errichten, müssen sich aber den für die kön. Kollegien bestehenden Reglements unterwerfen. Die Gegenstände, welche in Lezteren gelehrt werden sollen, sind: Lesen, Schreiben, Rechnen, Logik, Metaphysik, Geschichte, Geographie und Chronologie; Philosophie und schöne Literatur mit Studium der französischen und italienischen Sprache, und Anfangsgründe der Zeichnung. Sobald die Umstände es erlauben, wird man auch Lehrstühle für Mathematik, Naturgeschichte, Physik und Chemie aufstellen. — Aus Cadiz wird unterm 13 Dec. gemeldet, daß eine in den lezten Stürmen beim Trocadero gestrandete amerikanische Goelette gegen die Plünderungen der spanischen Strandbewohner nur durch die Matrosen gerettet werden konnte, welche der französische Stationskommandant, Kapitain Arnous hinsendete. Man rechnet die Zahl der in diesen Stürmen umgekommenen Personen auf 2 bis 3000. Auch viele südamerikanische Korsaren scheinen in denselben verunglükt zu seyn.“

* Aus dem südlichen Frankreich, 14 Jan. Der Herzog von Infantado hat es nun doch mit allen Parteien verdorben, so sehr er es sich auch angelegen seyn ließ, sie insgesamt zu schonen; weshalb er auch seine Plane in ein undurchdringliches Dunkel hüllte. Am Ende mußte er doch mit denselben ans Tageslicht treten, und, so wie dis geschah, brachte er alle Parteien gegen sich auf. Die Apostolischen bezeugen große Unzufriedenheit, daß er ihre Partei nicht so begünstigt, wie sie es erwartet hatten, und daß er politische Rüksichten und die Vorstellungen der fremden Diplomaten zu sehr in Betrachtung zieht. Sie vergeben es ihm nicht, daß er den Hrn. Zea-Bermudez, den sie so herzlich hassen, dem König als Botschafter nach Petersburg vorgeschlagen hat, wo er, wie sie behaupten, den russischen Hof aufs neue gegen die erklärtesten Royalisten in Spanien einzunehmen suchen wird. Die eifrigen Royalisten beschweren sich, daß er die Apostolischen begünstige, und diejenigen unter ihnen, die Bessieres's Aufstand geleitet, wieder zurükberufen, ja alle Untersuchung wegen dieser Verschwörung niedergeschlagen

habe. Die Gemäßigten beklagen, daß er verkehrte Maaßregeln treffe, und daß er von den zwekmäßigsten, welche man ihm vorgeschlagen, um Spanien endlich einmal zu pazifiziren, z. B. von der allgemeinen Amnestie, der Abschaffung des Purifikations-Systems u. s. w. keinen Gebrauch mache. Die Liberalen endlich behaupten, daß er sich nur zum Schein für unparteiisch erklärt habe, und daß er nichtsdestoweniger auf dem bisherigen System, dessen Grundlage die Verfolgung der Liberalen ist, beharre. — Man kan auch nicht sagen, daß der Herzog seinen eigenen Weg geht, und die Wünsche keiner Partei zu erfüllen sucht, — was eben nicht das Schlimmste wäre. Er glaubt vielmehr seinerseits, daß er alle Parteien befriedigen könne, während er es mit allen verdirbt. Die Berathschlagungsjunta und der hohe Rath von Castilien haben, die eine so wenig als der andere, vor seinen Augen Gnade gefunden. Die erstere ist gänzlich aufgehoben, und der andere in seinen Attributionen sehr beschränkt worden. Die Kreation des neuen Staatsraths, des Lieblingskindes des Herzogs, und die Zusammensezung desselben, mißfallen Vielen, und man prophezeiht auch dieser Behörde keine lange Dauer. Von einer Veränderung im Ministerium ist daher wieder mehr als je die Rede. Selbst Hr. Calomarde, der sich bisher unter allen Umständen zu erhalten wußte, soll aus demselben austreten, und als Botschafter nach Rom gesendet werden. Auch der Finanzminister Ballesteros soll, wie es heißt, ersezt werden, so wie der Kriegsminister Zambrano.

Frankreich.

Paris, 17 Jan. Konsol. 5Proz. auf Lieferung 98, 70; ebenso 3Proz. 67, 70. 5 Uhr: 67, 75. — 18 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 75; 3Proz. 68, 5. — Für Monatsschluß (aus Briefen) 98, 95 und 68, 35. — Oestreichische Metalliques, 90.

Die Etoile zeigt an, daß die Militärkolonien in Rußland dem Kaiser Nikolaus den Eid abgeleistet hätten (was in Deutschland schon länger bekannt ist). Hierauf fährt sie fort: „Ein Journal gibt sich große Mühe den Ursachen nachzuforschen, welche die Russen am 26 Dec. hätten irre führen können, und sagt uns alsdann, der Fürst Trubetzkoi habe keinen andern Grund, den Kaiser Konstantin zu vertheidigen, haben können, als seine Ehrfurcht für den Militär-Eid, und sein Befremden, daß er nicht durch eine authentische Akte Desjenigen, dem selbst der Großfürst Nikolaus geschworen hatte, davon entbunden worden. Also wäre er ein Mann, dessen ganzes Verbrechen in irregeführter Treue bestände. Wir glauben wirklich, daß dis die Lage der Soldaten und einiger Offiziere war; aber das Journal des Debats handelt sehr unvorsichtig, daß es auf Anlaß einer Begebenheit, deren genauen Hergang es noch gar nicht kennt, dergleichen Fragen zur Diskussion bringt. Könnte man denn nicht vermuthen, daß gewisse Personen die Unentschiedenheit, welche aus dem großmüthigen Zwist der beiden Brüder hervorging, benuzen wollten, um auch an der russischen Nation Experimente zu versuchen, die für die übrige Welt so unheilbringend gewesen sind? Doch man darf glauben, wie wir schon früher bemerkten, daß Rußland blos eine vorübergehende Probe bestanden hat; eine Probe, die nur den Charakter der russischen Nation, die Treue des Kerns der Armee, und ihre gemeinsame Anhänglichkeit an ihren rechtmäßigen Monarchen, desto glänzender hervorheben wird."

Der Constitutionnel sieht die Behauptung der gestrigen Etoile, „daß die Aeußerungen der unabhängigen Journale von „Paris die Katastrophe vom 26 Dec. zu St. Petersburg herbei„geführt hätten", für eine direkte Aufforderung zur Wiederherstellung der Censur an.

* Aus Frankreich, 15 Jan. Wenn man die bisher in den Präfekturen und Domainenverwaltungen der Departemente in Bezug auf die Entschädigung der Ausgewanderten statt gefundene Arbeiten kennt, und die Thätigkeit in Betrachtung zieht, mit welcher man von Seite der Präfekturräthe zu Werke gegangen ist, und wie man dann ferner im Finanzministerium und in der allgemeinen Liquidationskommission sich die Beschleunigung aller derjenigen Reklamationsgesuche, die so weit gediehen waren, daß sie entschieden werden konnten, hat angelegen seyn lassen, so kan man in der That nicht begreifen, aus welchem Gesichtspunkt man die unaufhörlichen Vorwürfe betrachten soll, die dem Minister, dem die Entschädigungsangelegenheit besonders obliegt (Hrn. v. Villele), von Seite einer gewissen Partei gemacht werden. Wahr ist es, daß man in Ansehung der vorgeschriebenen Fomalitäten sehr strenge verfährt, und daß die erforderlichen Legitimationen und Aktenstüke, welche die nach Publikation des Entschädigungsgesezes bekannt gemachte Instruktion vorschreibt, ganz regelmäßig beigebracht werden müssen, wenn nicht unbestimmter Aufschub, auf so lange bis alle verlangte Schriften beigebracht sind, eintreten soll. Dis ist vorzüglich für die noch im Ausland lebenden französischen Ausgewanderten oder deren Erben wichtig, denen es freilich oft schwer fällt, sich alle erforderlichen Bescheinigungen zu verschaffen, und die sich deshalb auf ihre Geschäftsmänner in Frankreich verlassen müssen, denen man zuweilen Saumseligkeit vorwirft. Allein alle diese Klagen werden dann dem Minister oder seinen Umgebungen zur Last gelegt, denen doch kein begründeter Vorwurf desfalls zu machen ist. Eher dürfte die zu große Strenge gerügt werden, mit der man auf der Anwendung des Grundsazes hält, daß nur wirkliche Franzosen berechtigt seyen, Entschädigung wegen ihrer konfiszirten und von der Nation veräußerten Immobilien anzusprechen. Unter diesen wirklichen Franzosen werden nemlich nur solche verstanden, die gegenwärtig wieder in Frankreich wohnhaft sind, oder die, wenn sie sich noch im Ausland befinden, daselbst nicht in Verhältnisse getreten sind, die sie zu Unterthanen eines auswärtigen Staats qualifiziren. Sollten sie in einer dieser leztern Kategorien begriffen seyn, so verlangt man vor allem die Vorlegung einer königlichen Autorisation, durch welche sie berechtigt worden sind, sich im Ausland naturalisiren zu lassen, — eine Autorisation, welche nur in den wenigsten Fällen beigebracht werden kan. Man geht aber noch weiter, und verlangt auch von den Erben verstorbener Ausgewanderter, die im Auslande leben, ähnliche Bescheinigungen, sowol in Ansehung ihres Erblassers, als für sich selbst, und zwar alles bis nach dem obenerwähnten Grundsaze, daß nur Franzosen für den Verlust ihrer veräußerten Immobilien Ansprüche auf Entschädigung zu machen berechtigt seyen.

*** Paris, 17 Jan. Unsere Börse sucht bald in den ministeriellen, bald in den Oppositionsblättern Beweggründe zum Fallen der Staatseffekten, und troz den Blättern steigen sie. Die Quotidienne meynt, das Steigen ergebe sich aus der günstigen Meynung, welche man im Allgemeinen für die 5Prozents habe, und aus dem Steigen der 5Prozents ergebe sich dann natürlich das Steigen der 3Prozents. (Allg. Zeit. Nro. 17.) Aber dis

ist offenbar ein Irrthum: die 3Prozents steigen, weil der Minister und die betheiligten grosen Häuser sie unterstüzen; die 5Prozents, welche nicht einmal des Vortheils sich erfreuen, an den täglichen Einkäufen der Tilgungskasse Theil zu nehmen, indem diese nur 3Prozents, für 250,000 Francs täglich, einkauft, schleichen nur so hinterher, und steigen in Gesellschaft der Andern. Die Opposition wird jezt auch auf einmal sehr kriegerisch, und anstatt von Einem Lager zu sprechen, welches auf den Frühling statt haben solle, spricht sie von drei, nemlich bei St. Omer, am Rheine und wieder bei Lüneville für die Kavallerie. Sollte dis auch wahr seyn, so hat es doch gewiß keinen Bezug auf Politik. Uebrigens geht die Börse auch heut ihren von der russischen Angelegenheit unabhängigen Gang. Nur die Drohungen der Opposition, und die Prophezeihungen, das Ministerium werde sich nicht länger als bis nach Eröfnung der Kammern halten, scheinen Eindruk auf dieselbe machen zu können.

*** Paris, 18 Jan. Die allgemeine Meynung geht jezt dahin, Hr. v. Villele werde sich nicht damit begnügen, die 3Prozents nur auf 70 zu treiben, weil er damit den Zerfall seines Finanzsystems noch nicht entschuldigen könnte. Die Wirkung dieser Meynung hat sich auch heute wieder gezeigt; die Effekten gingen neuerdings empor. Auffallend war während der Geschäfte zwischen 2 und 3 Uhr gegen Contant der Wettkampf zwischen den 5Prozents und den 3Prozents. Endlich behielten Leztere die Oberhand, zum offenbaren Beweise, daß sie jezt eines besondern geheimen Schuzes genießen. Die Börse gegen Contant war deshalb äußerst lebhaft; die 5Prozents wurden eilfmal ausgerufen, und die 3Prozents siebenmal. Zwischen 3 und 4 Uhr, in den Geschäften für Ende Monats, stiegen abermal beiderlei Werthe. — Der Kurs auf St. Petersburg steht jezt auf 103 Centimen für den Rubel in Papier; er war sonst gewöhnlich auf 99 gestanden. — Der Kurs auf London ist gegen Geld auf 1 Monat 25 Fr. 15 Cent. für 1 LSt.; auf 3 Monate 24 Fr. 90 Cent. — Die spanische Regierung hat einige thätige Freunde in Paris, die ihr von Zeit zu Zeit unter irgend einer Form Geld zu verschaffen bemüht sind. So sucht man jezt Vales anzubringen, unter dem Versprechen, daß sie steigen werden, weil ein Gesez sie nach und nach in die verzinsliche Schuld zu versezen gebietet. Allein das Kunststük wird hier nicht gelingen; ein öffentliches Blatt sagt unverhohlen, wenn eine Privatperson in Frankreich solche Operationen versuchte, so verdiente sie damit als Betrüger vor die Zuchtpolizei geführt zu werden. — Man sprach an der heutigen Börse von der Wahrscheinlichkeit, daß die Preßfreiheit nicht mehr lange dauern werde. Die Drohung der gestrigen Etoile (Allg. Zeit. Nro. 24.) ist in dieser Hinsicht ganz bestimmt; sie behauptet die blutige Scene in Petersburg am 26 sey Niemand Anderm zuzuschreiben, als den liberalen Journalen. Sollten nun vollends gar die heftigen Aeußerungen des Journal des Debats gegen die Thronfolge in Rußland (die zwar auch in den gestern angekommenen Londoner Blättern, aber in einer weit gemäßigteren Sprache vorgetragen werden) im russischen Kabinette für wichtig und gefährlich angesehen werden, so ist allerdings zu befürchten, daß man mögliche Klagen von dort her zu einem Vorwande gebrauche, um eine allgemeine Maaßregel gegen Schuldige und Unschuldige zu ergreifen. Das Einzige, was etwa die Presse noch retten könnte, möchte die Besorgniß seyn, durch ihre neue Beschränkung eine abermalige Krise an der Börse zu bewirken (wie dis in den Monaten Oktober und November der Fall war, wo wegen der leidenschaftlichen Ausfälle auf das Ministerium ebenfalls mit der Censur gedroht wurde, und die 3Prozents sogleich unter 60 sanken); denn troz allem Unglük, was die Spekulanten gehabt, sind sie doch immer noch mächtig, wenn auch nicht durch ihre Operationen, doch wenigstens durch ihren moralischen Einfluß. Wer das heutige Blatt des Debats mit Aufmerksamkeit liest, kan darin nicht nur die Besorgniß für die Preßfreiheit, sondern sogar die Furcht bemerken, man möchte Hrn. v. Chateaubriand wegen seiner neuerlichen Abhandlungen über das russische Thronfolgerecht zur Rede stellen; zwar sezt er heute seine Ausfälle fort, aber die Sprache ist gemäßigt. — Im Allgemeinen hat die Börse aus der ungestörten Tendenz der Renten zum Steigen geschlossen, die Nachrichten aus dem Norden müßten vollkommen beruhigend seyn. Ehe die Börse geschlossen wurde, hatten die Baissiers den Kurs der 3Prozents mit vieler Anstrengung zu drüken gesucht.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 21 Jan. enthält eine allerhöchste Verordnung, das Finanz-Rechnungs-Wesen für das Königreich betreffend. Nach den allgemeinen Bestimmungen über sämtliche Staatsrechnungen, die primitive Revision und erste Rechnungs-Instanz, folgen jene über das Personal und den Wirkungskreis der Rechnungs-Kammer, welche aus 1 Direktor, 2 Räthen, 1 Sekretär, 1 Registrator und 6 Rechnungskommissären besteht, die in Hinsicht der Rangverhältnisse, der Uniformen und Besoldungen jenen der Kreisregierungen der nemlichen Kategorie gleichstehen. Die Super-Revision und lezte Rechnungs-Instanz bleibt dem obersten Rechnungshofe übertragen. Dieser soll künftig bestehen aus 1 Präsidenten, 8 Räthen 1 Sekretär (zugleich Registrator) und 1 Rechnungs-Kommissär. Die Uniformen und Rangverhältnisse bleiben unverändert. Das Abrechnungsgeschäft für 1824/25 wird nach den bisherigen Normen, das für 1825/26 aber nach den in dieser Verordnung enthaltenen Bestimmungen behandelt werden. Die neue Formation des obersten Rechnungshofes wird mit dem 1 Okt. 1826 statt finden. — In Ansehung der beim königl. Ministerium des Innern einzureichenden Beschwerdeschriften wird durch eine königl. Ministerial-Entschließung vom 14 Jan. d. J. verfügt, daß jeder Beschwerde eine Abschrift der veranlassenden Entschließung beigefügt seyn müsse, wenn ersterer eine Folge gegeben werden soll. — Sodann enthält das königl. Reg. Blatt eine Zusammenstellung der bis zum lezten December 1825 fixirten Zehenten. Se. königl. Maj. haben befohlen, der Regierung des Isarkreises wegen der eben so thätigen, als einsichtsvollen Leitung dieses für die National-Industrie so wichtigen Geschäftes den Allerhöchsten Beifall zu bezeugen.

** Frankfurt a. M., 20 Jan. Die hohe deutsche Bundesversammlung hat bereits ihre Sizungen in der neuen Jahresperiode, unter Vorsiz des königl. sächsischen Hrn. Bundestags-Gesandten, v. Carlowiz, begonnen. Mit Ausnahme des kaiserl. östreichischen Hrn. Präsidial-Gesandten, Freiherrn v. Münch-Bellinghausen, der bis zum 24 d. M. erwartet wird, des königl. preußischen Bundestagsgesandten v. Nagler, der bereits von Berlin abgereist ist, und des königl. bayerischen Hrn. Bundestagsge-

sandten, Freiherrn v. Lerchenfeld, der heute eintreffen soll, sind sämtliche Hrn. Bundestagsgesandten nunmehr hier anwesend. Der bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde akkreditirte kaiserl. russische Gesandte, Freiherr v. Anstett, hat demselben nunmehr die in Rußland statt gehabte Thronveränderung offiziell notifizirt. Wie es heißt, darf man sich mit der Hofnung schmeicheln, daß der durchlauchtigste deutsche Bund bei der noch immer unerledigten Rheinschiffahrts-Angelegenheit eine vermittelnde Dazwischenkunft, Behufs deren definitiven Regulirung, eintreten lassen möchte. — Außer Sr. Hoh. dem Hrn. Markgrafen Leopold von Baden, passirten auch gestern unsere Stadt, der königl. würtembergische Hr. Generallieutenant und Chef des Generalstabs, Freiherr v. Varnbühler, beide, wie man vernimmt, auf der Reise nach St. Petersburg begriffen, um Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus die Glükwünsche ihrer Souveraine zu überbringen. — Aus Amsterdam wird gemeldet, daß daselbst ein bedeutender Tuchhändler fallirt habe, wobei mehrere niederländische Tuchhändler, die unsere Messen beziehen, sehr stark betheiligt seyn sollen. Da nun ohne dis diese Fabrikanten durch die seitherigen Schwankungen in den Wollpreisen in der Betreibung ihres Industriezweiges gar sehr gelitten haben, so steht zu besorgen, daß der Zusammenfluß so vieler schlimmen Konjunkturen auf den Betrieb ihres Gewerbes überhaupt nachtheilig influiren dürfte. — Nach Berichten von den Hauptstapelpläzen für amerikanische Wildhäute, wäre für unsere nächste Ostermesse, die bekanntlich dismal ungewöhnlich frühe einfällt, nicht zu besorgen, daß, aus Ursache der mangelnden Vorräthe, des rohen Stoffes wenigstens, die niederländischen Gerber den Ledermarkt nicht sollten hinlänglich versehen können. So schreibt man aus Havre, daß sich im verflossenen Jahre die Anzahl der daselbst aus Buenos-ayres, Rio-Grande, Pernambuk, Bahia u. s. w. eingebrachten Wildhäute auf 161,977 Stük belaufe, wovon bis zum November der Abgang zwar sehr rasch gewesen, so daß öfter ganze Ladungen auf Lieferung, ohne Qualitäts-Bestimmung, en bloc verkauft worden, daß aber dennoch die jezigen Vorräthe sich noch auf 41,179 Stük beliefen. Auch werde es, nach der Zahl der ausgegangenen Schiffe zu schließen, an neuen Zufuhren nicht fehlen. Auch zu Antwerpen waren im verflossenen Jahre bedeutendere Quantitäten als 1824 angebracht worden.

Preußen.

* Berlin, 16 Jan. Die Nachricht von den blutigen Vorfällen in Petersburg traf hier durch Eilboten gleichzeitig bei dem Departemente der auswärtigen Angelegenheiten, und bei der kais. russischen Gesandtschaft ein; sie erregte um so weniger Besorgnisse, als damit schon das Resultat: die Beilegung der Unordnungen und die Rükkehr der Irregeleiteten zur Pflicht, verbunden war. Doch veranlaßte die Kunde davon, welche sich am folgenden Morgen auf der Börse verbreitete, die Absendung mehrerer Handelsstafetten über Hamburg nach Holland, und über Frankfurt nach Paris. — Se. Maj. der König hat zum Beweise des hohen Interesse's, welches Höchstsie an der durchlauchtigsten Person ihres Schwiegersohnes, des jezt regierenden Kaisers Nikolaus Majestät, und an der Thronbesteigung desselben, nehmen, genehmigt, daß Se. kön. Hoh. der Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Majestät, als Organ dieser Gesinnungen, selbst sich nach Petersburg begeben dürfe. In dieser Beziehung hat auch der Prinz von Oranien, als Schwager des Kaisers, die Reise nach Petersburg angetreten, mit welcher Residenz überhaupt der Kourierwechsel noch immer [illegible] lebhaft ist. Das Zutrauen auf der Börse ist nicht einen Augenblik gestört worden, indem die früheren Schwankungen des Kurses bereits aufgehört hatten, als die Kunde von der Befestigung der Thronfolge des russischen Reichs hier eintraf. Die muthvolle Entschlossenheit und Festigkeit des Benehmens des Kaisers bei den lezten unerwarteten Ereignissen hat die Erwartungen von der Charakterstärke dieses erhabenen Fürsten vollkommen bestätigt, der als Großfürst zu wiederholtenmalen und während geraumer Zeit am hiesigen Hoflager verweilte. Noch ist die Erinnerung des schönen Bildes lebhaft gegenwärtig, als vor wenigen Jahren in dem glänzenden Festzuge der Lalla-Roock, unter Theilnahme der hohen Herrschaften und des gesamten Hofpersonals im kön. Schlosse, der Großfürst als König von Bucharien in der Verkleidung des Sängers Foramorz, um die Prinzessin Lalla-Roock, dargestellt von der Großfürstin, seiner Gemahlin (Prinzessin Charlotte, jezigen Kaiserin) warb, und getragen auf einem Palankin in dem Glanze der Juwelen und den gesamten Attributen orientalischer Pracht strahlte, die seine männliche Schönheit noch mehr hervorhoben. Der Großfürst, durch Selbststudium und auf Reisen vielseitig ausgebildet, gab die unverkennbarsten Beweise seiner Achtung für Künste und Wissenschaften, und beglükte die Künstler und Dichter, welche damals jene ausgezeichnete Darstellung durch ihren Griffel und Gesang verherrlichten, durch huldreiche Merkmale seiner anerkennenden Zufriedenheit. Dem Maler, W. Hensel, ward damals die Ehre, die hohen Herrschaften und Mitglieder des Hofes für sein Prachtwerk des Festzuges von Lalla-Roock zu portraitiren, und er hat durch seine seitdem in Rom vollendete Ausbildung sich jener Auszeichnung würdig bewiesen. — Der kais. Geheimerath und russische Gesandte, Hr. Graf Alopäus, hat mittelst einer in die hiesigen Blätter eingerükten Aufforderung die Feier der Eidesleistung der sämtlichen hier anwesenden russischen Unterthanen in der Gesandtschaftskapelle angeordnet.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 17 Jan. meldet: „Der am 12 d. gehaltenen neun und dreißigsten Reichstagssizung beider Tafeln sind seither täglich ständische Cirkularsizungen gefolgt, deren Resultat in der gestrigen, vierzigsten Reichstagssizung in Berathung gezogen, dann an die hohe Magnatentafel gesandt, und daselbst zur Diktatur gewiesen wurde."

* Wien, 19 Jan. Gestern traf der kais. russische Geh. Rath Marquis v. Ribeaupierre (vorher bekanntlich zum Botschafter bei der Pforte bestimmt), hier ein; er ist beauftragt, die Thronbesteigung seines Monarchen unserm Hofe offiziell anzukündigen. Dagegen ging der Obrist Marquis v. Bombelles, welcher bisher von Seite unsers Hofes dem Infanten von Portugal, Don Miguel, als Kammerherr zugegeben war, nach Warschau ab; er überbringt dem Großfürsten Konstantin das Großkreuz des St. Stephansordens, nebst einem eigenhändigen Schreiben unsers Monarchen. Der Prinz von Taxis, Rittmeister v. Knesevich Dragoner, ersezt ihn bei dem Infanten. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern lebt hier im Kreise der kaiserlichen Familie in großer Zurükgezogenheit.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Miscellen aus Frankreich.

In dem verflossenen Jahre hat Frankreich in den verschiedenen Zweigen des menschlichen Wissens mehrere ausgezeichnete Männer verloren, z. B. in der Astronomie Burckhardt, in der Geographie Buache und Barbier-Dubocage, in der Heilkunst Royer-Collard, Percy und Beclard; in der Physik Casales, in der Gesezeskunde Grappe, in der Naturgeschichte Lacepede, Levaillant und Lamouroux, in der Bibliographie Barbier und Boulard. Aus der Reihe anderer gelehrten Fächer hat der Tod den Akademiker Denon, und den ältesten dramatischen Schriftsteller, Desfontaines, heimgesucht; außer diesen noch den Verfasser scharfsinniger und seltsamer Schriften Fabre d'Olivet, und den in seinen Einfällen noch seltsamern Heinrich St. Simon; einen der heitersten Dichter von Gesängen, Antignac, den Verfasser politischer Werke, Gauthier (Var Dep.); den Redakteur mehrerer Zeitschriften Urbain Gilbert, den gelehrten Hellenisten Courier, den kühnen Vertheidiger der Sache der Monarchie, Peltier, den Verfasser mehrerer theologischen Werke, Abbe' Baston, und den jungen Dichter Lalanne. Die Künste haben den Verlust von Carl Dupaty, die Architektur den von Delaspine und Blondel, die Malerei den von Sicardi, Gautherot, Dubost und Gathois zu bedauern. Ein großer musikalischer Kompositeur, Salieri, der Verfasser der Danaiden, der durch seine Annehmlichkeit im Gesang so bekannte Gaveaux, und Friderici, dessen Talent seine Blindheit besiegte, haben gleichfalls ihre Laufbahn geschlossen. Auch starben mehrere Frauen, welche entweder durch Schriften oder außerordentliche Schiksale Aufmerksamkeit erregt hatten, z. B. die Marschallin Wittwe von Coigny, die Herzogin von Tarent, die Fürstin Metternich, die Prinzessin Borghese, geborne Pauline Bonaparte, die Gräfinnen Deseze, Beugnot, Forbin; die bekannte Frau Krüdener; Frau Dufresnoy und Males de Beaulieu, Verfasserin einiger kleinen Schriften. Die Theater verloren von ihren leitenden Personen Seveste und Frau Bourguignon; mehrere zurükgezogene und noch thätig gewesene Schauspieler, unter leztern die anmuthige Fanny Bias, und Mlle. Leveque, die Heldin vieler Melodramen. — Aus den verschiedenen Staats und Regierungszweigen verlor Frankreich: aus der Kammer der Pairs, den Grafen Lacepede, den Bischof von Troyes, Hrn. v. Boulogne, den Grafen Ferrand, einen Mann von eben so schäzbarem Talente als edlem Charakter; Lanoir-Laroche; den Marquis von Bonnay, vormaligen Botschafter; den Generallieutenant Casa-Bianca, einen Veteranen der Armee; den Generallieutenant Hedouville; endlich den Grafen Depere und den Grafen Grammont. Aus der Deputirtenkammer, den Hrn. v. Wendel, Deputirten der Mosel, einen der ersten Fabrikanten, welchem Industrie und Handel große Erweiterung verdanken; Brochet de Verigny, der auch mit Auszeichnung im Staatsrathe diente; dann den General Foy. — Außer dem oben erwähnten Bischof von Troyes verlor die französische Kirche noch fünf andere Prälaten, die HH. Dessoles, vormaligen Bischof von Chambery; Leblanc von Beaulieu, vormaligen Bischof von Soissons, Simon, Bischof von Grenoble, und den Titularbischof, Baron Jaubert. — Die Administration hat zahlreiche Verluste erlitten, darunter den Intendanten der Kron-Domänen, Hrn. v. Andre', vormaliges Mitglied der konstituirenden Versammlung; Hrn. Petitot, Direktor des öffentlichen Unterrichts und Verfasser schäzbarer Werke und Commentarien; Hrn. Desrenaudes, Ehrenmitglied der Universität; den Grafen Laumond, vormaligen Generaldirektor der Bergwerke; die HH. Gau und Forestier, Ehrenstaatsräthe, lezterer Intendant der Flotten; Hrn. von Marandet, französischen Gesandten zu Hamburg. Unter den Gerichtspersonen, welche ein Opfer des Todes wurden, wollen wir nur die HH. Aumont, Mitglied des Kassationshofs, Vial Vater und Buchere, Referendäre beim Rechnungshofe, Malartie, Mitglied des Pariser Gerichtshofs, Dufort, Präsidenten des Gerichtshofs zu Bordeaux, und den jungen Bourgignon nennen, an dem zugleich die Musen und die Beredsamkeit einen großen Verlust erlitten. Von Generalen, welche in dem verflossenen Jahre starben, wollen wir nur die Generallieutenants Montcleglor, Lardenoy, d'Houdelot, Puysegur, Radet, Briche, Contades, Dupleßis, Milet, Mureau, Montezet-Lucotte, Bessieres, und Magalon de la Morliere; von Generalmajors die HH. Clermont-Lodeve, Montbrun, Dampmartin, Pouchin de Laroche, und Leclerc de Buffon mit dem zugleich dieser berühmte Name erloschen ist, und unter den Seeoffizieren, die Gegenadmiräle Dupleßis, Rolland und Duchilleau, anführen. Die Militäradministration verlor den Generalordonnateur Collinet, den Militärintendanten Sarbelon, und den Unterintendanten Odier. Von den alten Conventsmitgliedern starben, Cochon, Graf von Lapparent, vormaliger Polizeiminister, Präfekt und Senator; Pierret, Legouze de Kervelegan, Noel Pointe, Dandenac, Beffroy de Beauvoir, und Robert Lindet, Mitglied des Heilsausschusses. Ein anderes Mitglied des Konvents, David, starb als Verbannter in Brüssel. Von Mitgliedern anderer unserer gesezgebenden Versammlungen starben die HH. Emmery, Baillot, Alexandre, de Baez, Caumartin, einer der bekanntesten Deputirten der Opposition, und Bigot de Préameneu, vormaliger Kultminister.

Großbritannien.

*London, 8 Jan. Der unersättliche Golddurst der Londoner Kaufleute spekulirte vorigen Sommer so rasend, daß jezt halbe Duzende auf einmal den Hals brechen. Aber der solide Mann, der sich mit mäßigem Gewinn genügen läßt, steht fest. Im Ganzen werden diese Bankerotte wohl thun, weil sie die einzige anschlagende Arznei sind, welche für diese Gewinnwuth hilft. The great crash, wie es unsere Blätter nannten, hat nun die Sünder geschreckt, den Mißbrauch der kleinen Zettelbanken in den Grafschaften ins hellste Licht gesezt, und mit goldenen Buchstaben eine discite justitiam angeschrieben. Die Bank von England selbst hatte vielleicht etwas zu viel gewagt, und mußte in aller Eil bedeutend ausprägen lassen. Unsere unterrichteten Kaufleute sagen laut, daß die Bankdirektoren zu mächtig sind, und ihr Uebergewicht, als eines einzigen Körpers, fürs Publikum drükend geworden sey. Gewiß ist es, daß die Bank theils durch Vorschüsse an die Regierung auf den Militär- und Marine-Etat, theils an Gutsbesizer auf Hypothek, theils an Renteniere auf Stocks, theils an Kaufleute auf Wechsel zu geringen Prozenten, in Verbindung mit den Spekulationen auf fremde Staatspapiere, auf einige Augenblike selbst in Verlegen-

heit kam. Allein dis blieb ohne alle Folgen. Nie waren [illegible] die Staatseinnahmen ergiebiger, als der Handel in die neu geöfneten Länder schwunghafter. Nur der Krieg mit den tapfern, und selbst wenn sie fliehen und sich zurük ziehen, noch nicht geschlagenen Birmanen wird von allen Unbefangenen gemißbilligt, und dem unersättlichen Ehrgeiz und Golddurst einiger Oberbehörden in London und Calcutta zugeschrieben. — Unter allen Staaten des vormaligen spanischen Amerika beschäftigt Mexico mit seinen Bergwerken und Bedürfnissen die Spekulation am meisten, da dort die fortgeschrittene Kultur und wachsende Bevölkerung selbst die theuersten Luxusartikel weit gesuchter macht, als selbst in Brasilien, Columbia und den la Plata-Staaten. Auch die Leselust der Mexicaner wird von London aus gepflegt und genährt. Der spekulative Akermann, der seinen ältesten Sohn in der Hauptstadt Mexico etablirt hat, läßt jezt statt des Messager einen Corriere für Meriko druken, und zu gleicher Zeit sezt die große brittische und ausländische Bibelgesellschaft alle ihre Pressen und Fonds in Bewegung, um viele tausend, vom katholischen Klerus selbst gebilligte, spanische Bibeln zu senden. Das neueste Panorama in Lancaster-Square gibt dem John Bull die Hauptstadt Meriko mit allen Seen und fernen Cordirellas-Spizen zu schauen. — Es ist nicht auszusprechen, wie alle Gewerbe fortschreiten. Da darf man ja nur den Dupin lesen, dem unsre gewerbkundigsten Männer ungetheilten Beifall schenken. London ist so umgewandelt, man sieht so viel neue Brüken, Pläze und Straßen (z. B. Regent Street, wodurch New-bond street ganz in den Hintergrund gedrükt wird), daß Fremde, die nach 16 Jahren wieder kommen, ganz verwirrt dastehen und sich Pläne kaufen müssen. Und doch behaupten die Grumblers in den Oppositionsblättern, daß ehester Tage der allgemeine Bankerot ausbrechen werde. Allein Klagen und Murren gehört zu den englischen Comforts, worüber ein höchst treffendes Gemälde im Decemberstük des sachreichen New Monthly Magazine unter der Aufschrift: Merry England zu lesen steht, welches von kundiger Hand übersezt zu werden verdient. — Jedermann will bequemer wohnen und der höchste Wunsch in London ist, ein ganzes Haus für sich, und ohne Miethsleute, zu besizen. Schon spricht man wieder von eben so kostbaren als weitausgreifenden Verschönerungen und Erweiterungen in London, welche dem Parlement in der nächsten Session vorgelegt werden sollen. Der Plaz von Charing-Cross erhält eine ganz andere Gestalt; eine große Straße wird von dort ausgehen. Eine Kommunikation von Picket-place nach Lincoln Innfields wird eröfnet; eine neue Brüke über die Themse zwischen der Horse-ferry und der Kirche von Lambeth angelegt. Die Bank von England führt auf ihre Kosten zwei neue Durchschnitte im Mittelpunkt der City, bei Thread-needle-stret aus. Buckinghamhouse wird ganz umgebaut. Die neue Brüke bei Kingston, wozu der ehrenwerthe Graf Liverpool vor Kurzem den Grundstein zu legen ersucht wurde, war für eine Brüke von Gußeisen auf drei Bögen, jeder zu 168 Fuß Spannung, berechnet, und so auf 48,000 Pf. veranschlagt. Allein sie wird nun in 5 Bögen in Stein ausgeführt und kostet so nur 35,000 Pfund. Denn obgleich England jezt alle Eisenbergwerke in Schweden allein in Beschlag genommen hat, und überdem außerordentliche Massen aus Rußland erhält, und in Wales eben eine Bergwerksgesellschaft mit 300,000 Pf. zur Bearbeitung neuer Eisenbergwerke zusammen getreten ist, ist doch bei dem unglaublich starken Verbrauch dieses Metalls zu Eisenbahnen (die zusammen schon über 1000 englische Meilen betragen), eisernen Brüken und andern Maschinenwerken der Werth desselben täglich im Steigen, und nöthigt viele Baulustige, zu Holz und Stein zurükzukehren. Indeß hindert dis nicht, daß nicht auch ungeheure Unternehmungen in Eisen ausgeführt würden, wie dis z. B. in Northumberland der Fall ist, wo jezt 100,000 Pfund unterzeichnet worden sind, um eine eiserne Hängebrüke zwischen North- und Southshields am Ausfluß der Tyne zu errichten, deren ganze Länge 1800 Fuß (das Drittheil einer englischen Meile) halten, und deren Centralspannung 125 Fuß über die höchste Fluth sich so erheben wird, daß Schiffe von 400 Tonnen mit vollen Segeln durchpassiren können. Der berühmte Kapitain Brown, der das Patent für alle Suspension-bridges hat, ist der Baumeister. — Ein englischer Geistlicher, Hugh Rose, der als Philolog und Sammler Deutschland durchreisete, hat etliche auf der Universität Cambridge gehaltene Predigten über den Zustand der protestantischen Kirche in Deutschland druken lassen, mit vielen Noten ausgestattet, worin er die Rationalisten in Heidelberg, Berlin, Göttingen, Weimar zum Skandal unserer orthodoxen Churchmen bekannt macht. Dessen ungeachtet hat man so eben Schleiermacher's Evangelium Johannis übersezt. Es leidet keinen Zweifel, daß das geisttödtende Formularwesen der englischen bischöflichen Liturgie, der Leichtsinn, womit ohne alle alle strenge Prüfung jeder, der nur die äußeren Mittel dazu hat, eine gute Pfarrpfründe erhalten kan, die absolute Vernachläßigung der Universitätsbildung zum geistlichen Stand auf den Universitäten Oxford und Cambridge — wiewohl die leztere Alles viel genauer nimmt und überall freisinniger ist — der pedantische Sonntagszwang und das verfassungsmäßige Erstarren in den alten Formen bei den 39 Artikeln, den Riß zwischen den Dissenters und der High Church täglich größer macht, und die Kapellen der das Herz erwärmenden Anhänger von Wesley und der in hundert Missions- und Bibelanstalten unermüdeten Methodisten anfüllt, während die bischöflichen Kirchen nur mit Widerwillen und aus Gewohnheit besucht werden. Uebrigens kan selbst jener Rose nicht Worte genug finden, die Tiefe der deutschen Gelehrsamkeit und die Trefflichkeit vieler theologischen Schriften zu preisen. Die hiesige Musik ist fast ganz deutsch, und unsre Musikalienhändler verdienen schönes Geld durch die Einfuhr deutscher Musikalien. Man hat dem hier in zehn verschiedenen Abbildungen, zum Theil entsezlichen Karrikaturen, gekauften Maria v. Weber große Summen geboten, wenn er die Oratorien vor Ostern selbst dirigiren wolle. Indeß werden in Coventgarden bereits Anstalten zu Aufführung des Oberon gemacht, wovon die erste Vorstellung am 2ten Osterfeiertag mit aller ersinnlichen Pracht unter Webers eigener Direktion statt finden soll.

* Möchten doch recht viele eine vor Kurzem erschienene Schrift: Liturgische Mittheilungen aus Holland und England, mit Bezug auf die neue preuß. Agende. Essen, Bödecker 1825, zur Hand nehmen. Ihr Verfasser, ein frommer aber wahrhaft freisinniger Prediger in der Gegend von Düsseldorf, Th. Fliedner, spricht als Augenzeuge über den unglaublichen Verfall der bischöflichen Kirche und Liturgie in England. Der Himmel bewahre vor Agenden, die damit Aehnlichkeit hätten!

D. Eins.

Preußen.

In Köln erschien nachstehende Bekanntmachung: „Se. Maj. der König haben geruht, durch nachstehende allerhöchste Kabinets-Ordre vom 14 Nov. v. J. die Zusammenberufung der Provinzial-Stände in den königlichen Rheinprovinzen zu verfügen, und zugleich in den ebenfalls nachfolgenden Vorschriften die Grundsäze festzusezen, nach welchen dabei verfahren werden soll. Indem ich höherem Auftrage gemäß, diesen neuen Beweis der landesväterlichen Huld und Fürsorge Sr. Majestät des Königs zur Kenntniß der Bewohner dieser Provinzen bringe, mache ich zugleich bekannt, daß ich die erforderlichen Instruktionen an die dabei betheiligten Behörden erlassen habe, damit die Wahloperationen überall mit Ordnung und Pünktlichkeit vor sich gehen mögen, und halte mich überzeugt, daß der Ausfall dieser ersten Wahlen den davon gehegten Erwartungen vollkommen entsprechen wird. Koblenz, den 9 Jan, 1826. Der Staatsminister und Ober-Präsident, Ingersleben.“ — „Ich habe beschlossen, nunmehr auch in den Rheinprovinzen die Provinzialstände in Gemäßheit des Gesezes vom 27 März v. J. zusammen berufen zu lassen, und Sie für den zuerst abzuhaltenden Landtag zum Kommissarius ernannt. Demnach beauftrage Ich Sie, sich den mit dieser Stelle nach dem Geseze verbundenen Obliegenheiten zu unterziehen, und zunächst für die Veranstaltung der Wahlen zu sorgen. In Beziehung auf diese und die damit in Verbindung stehenden Gegenstände sind im Geseze Bestimmungen vorbehalten, über welche Ich das Gutachten der Stände vernehmen will, um die darüber zu erlassende Verordnung nach den Eigenthümlichkeiten der Provinz modifiziren zu lassen. Für den ersten Landtag sind jedoch Vorschriften abzufassen gewesen, welche Ich Ihnen in der Anlage mit dem Befehle zugehen lasse, solche nebst dieser Meiner Ordre durch die Amtsblätter zur Kenntniß und Nachachtung der Einsassen des Provinzial-Verbandes bekannt zu machen, und sich selbst bei Einleitung der Wahlen darnach zu achten. Bei den verschiedenen Ansichten, welche sich über die Beschaffenheit der, nach §. 8. Nro. 2. des Gesezes von Mir in den zweiten Stand aufzunehmenden größeren Landgüter ausgesprochen haben, finde ich Mich veranlaßt, die Entschliessung hierüber noch auszusezen, um solche künftig nach vernommenem Gutachten der Provinzialstände mit desto gewißerer Berüksichtigung der besondern Verhältnisse der Provinz treffen zu können. An der ersten Wahl der Deputirten des zweiten Standes nehmen daher nur die gesezlich qualifizirten Besizer der §. 8. Nr. 1. bezeichneten Güter Theil. Da jedoch darüber Zweifel entstanden sind, ob das eine oder andere Gut zu dieser Kategorie gehöre, so bestimme Ich, daß, wenn auch die ehemalige Reichsritterschaftlichkeit oder Landtagsfähigkeit eines Gutes nicht erwiesen werden kan, es, um zur Theilnahme an den Wahlen für den zweiten Stand zu qualifiziren, hinreichen soll, wenn nur die ehemalige ritterschaftliche Qualität des Gutes dargethan wird. Ich autorisire Sie zugleich, über die in dieser Hinsicht etwa noch vorkommenden Zweifel zu entscheiden — und ohne weitere Anfrage zu bestimmen, welche Güter bei dieser ersten Wahl nach obigen Vorschriften ihre Besizer zur Theilnahme an dem zweiten Stande qualifiziren sollen, und demnächst die Zusammenberufung der leztern zu den Wahlen zu veranlassen. Sobald die Wahlen erfolgt seyn werden haben Sie unter Einreichung eines Verzeichnisses der gewählten Personen an das Staatsministerium zu berichten. Ueber die Ihnen etwa bei der Einleitung der Wahl vorkommenden Zweifel, über welche Sie — nach der Ihnen oben ertheilten Autorisation selbst zu entscheiden, sich nicht autorisirt finden möchten, haben Sie ebenfalls an das Staatsministerium zu berichten. Berlin, den 14 Nov. 1825. (gez.) Friedrich Wilhelm. — An den Staatsminister Oberpräsidenten von Ingersleben zu Koblenz.“

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf die Soldforderung des ehemaligen Soldaten im königl. französischen 16ten Linien-Infanterie-Regimente, Jakob Krebill, von Kerzenheim im Rheinkreise, von 148 Francs 10 Centimes, an die von der Krone Frankreich bezahlte Aversionalmasse, ist von unterzeichneter Stelle beschlossen worden:

„daß, da der Reklamant dem am - Okt. 1823 öffentlich ausgeschriebenen Interlokut, nach Lage der Akten, in termino weder genügt, noch den Rekurs ergriffen hat, seine Forderung von 148 Francs 10 Cent. nunmehr definitiv abzuweisen sey.

Der Aufenthaltsort des Jakob Krebill konnte bisher nicht ausgemittelt werden, und daher wird dieses Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.

München, den 5 Jan. 1826.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomasius, k. wirkl. Rath.

(Edittalladung.) Es ist schon unterm 16 Mai 1823 von unterzeichneter kön. Gerichtsstelle öffentlich bekannt gemacht worden, daß die dem Hrn. Fürsten Prosper von Sinzendorf in Wien auf der gräfl. v. Schäßbergschen Herrschaft Thanheim, diesseitigen Jurisdiktionsbezirks, im Jahre 1803 zugewiesene Rente von 1,125 fl. von dem Hrn. Grafen Georg v. Thurn in Wien, als Erben des Hrn. Fürsten, an den Hrn. Grafen v. Waldbott-Bassenheim-Heggbach veräußert wurde, und die gerichtliche Kaufsbestätigung erfolge, wenn etwaige anderwärtige Realansprüche nicht binnen sechs Wochen angemeldet würden.

Es erfolgte keine Anspruchs-Anzeige und darauf die Kaufsbestätigung. Auf Ansuchen des Hrn. Käufers verordnete jedoch das kön. Ober-Tribunal nun auch öffentliche Verladung mit dem Präjudiz des Ausschlusses jedweder Ansprüche; und in Gemäßheit dieser höhern Weisung werden daher abermit wiederholt alle Diejenigen, welche Hypothekar- oder andere Real-, namentlich auch solche Ansprüche, die sich aus Fideikommiß-, Majorats- oder andern Familien-Verhältnissen ergeben, je zu haben vermeinen sollten, solche bei unterzeichneter Behörde als dem Gerichtsstande der gelegenen Sache binnen der peremtorischen Frist von drei Monaten anzuzeigen und auszuführen unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nicht Erscheinenden nach Abfluß dieses Termins mit ihren dinglichen Ansprüchen auf gedachte Rente ausgeschlossen seyn sollten.

Ulm, den 28 Dec. 1825.

Der Civilsenat des kön. würtemb. Gerichts-Hofes für den Donaukreis.

Essich.

Golther.

Berichtigung.

In der Beilage Nro. 21. S. 83, Spalte 2 ist die Unterschrift unter dem Proklama aus Ulm zu lesen: Essich.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 26. 26 Januar 1826.

Spanisches Amerika.

Der englische Courier sagt: „Briefe aus Buenos-ayres vom 22 Okt. bringen ein gedruktes Bülletin vom 19 Okt., welches die vollständige Niederlage der brasilischen Truppen in der Banda oriental anzeigt. Major Belasco hatte die Depeschen vom Schlachtfelde überbracht. Das Treffen soll am 10 Okt. bei Orequeta de Sarandi vorgefallen, und sehr hartnäkig gewesen seyn. Mehr als 100 brasilische Offiziere und 800 Soldaten wären zu Gefangenen gemacht, das Schlachtfeld sey 3 Leguas weit mit Todten bedekt, fast die ganze brasilische Reiterei vernichtet, und der Ueberrest der brasilischen Truppen in vollem Rükzuge nach dem Rio Grande.“

Großbritannien.

London, 16 Jan. Konsol. 3Proz. $81\frac{7}{8}$; russische Bons $82\frac{1}{2}$; mexikanische 66; columbische (nach abgelösten Coupons) $59\frac{3}{4}$; griechische $13\frac{1}{2}$; Cortes $13\frac{1}{2}$. — 17 Jan. Englische Konsol. 3Proz. $81\frac{5}{8}$. Man schrieb dieses abermalige Sinken der Nachricht von mehrern neuen Fallimenten in England und Schottland, besonders unter den Kolonialwaarenhändlern, zu.

Das Morning-Chronicle will wissen, der Marquis v. Wellesley sey zum Generalgouverneur von Ostindien ernannt, und werde in dem Vicekönigsposten von Irland durch den Grafen v. Bristol ersezt werden.

** London, 13 Jan. Drei höchst wichtige Angelegenheiten werden das diesjährige Parlament in vorzüglichem Grade beschäftigen: Irlands Verhältnisse, das Geldsystem, und die Getreide-Geseze. Alle drei sind für die dauernde Ruhe des Landes überhaupt, für die Sicherheit des öffentlichen und Privatkredits, und die Erhaltung der Handelsgröße Englands, von gleichmäßiger Wichtigkeit und hoher Bedeutung. Irland geht troz der wirklichen und scheinbaren Unbilden, troz der Uebel einer Uebervölkerung in den ärmern Klassen, mit jedem Jahre einem größern Handelswohlstande entgegen. Die Ausfuhr vieler irländischen Produkte und Manufakturen, die Tonnenzahl der Schiffe in Belfast, Cork, Waterford und andern irländischen Häfen, haben sich seit wenigen Jahren sehr vervielfacht. In einem neuen Gewerbzweige, der Bearbeitung der Baumwolle, tritt Irland wegen des viel niedrigern Arbeitslohns, als eine nicht verächtliche Nebenbuhlerin der herrschenden Schwesterinsel auf, und seine Versendungen nach fremden Weltgegenden sind sehr beträchtlich. Im Norden Irlands ist schon allgemein unter den geringern Klassen ein anständiges Auskommen und Zufriedenheit mit ihrer Lage anzutreffen, und auch im Süden, wo früher nur Elend und Müssiggang nisteten, hat sich seit einigen Jahren die Manufaktur der groben Leinwand sehr stark verbreitet, und führt Handel und Thätigkeit ein. Mit der Ausdehnung einer allgemein fühlbaren Erleichterung, und mit Hebung des sittlichen Zustandes der ärmern Bewohner, schwindet auch das Uebel der Uebervölkerung allmählig von selbst, während dagegen die von vielen Irländern fortwährend aufgeregte Unzufriedenheit wegen vorenthaltener Rechte, bei dem Bewußtseyn einer größern Unabhängigkeit, sich in demselben Grade vermehrt. Unsere Minister sehen die Folgen dieser im Stillen wirkenden Veränderungen wohl ein; und handeln zweifelsohne nach diesen Rüksichten. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß in der nächsten Sizung Anträge wegen einer modifizirten Gleichstellung in den staatsbürgerlichen Rechten von Seite der Minister dem Parlamente gemacht werden dürften, und man muß gestehen, daß ihnen zu dieser Aufgabe das Werk durch die katholischen Häupter in Irland sehr erleichtert worden, seitdem Leztere sich als unlenkbare, bigotte und das wahre Verhältniß ihres Landes verkennende Männer gezeigt haben. Die Schwäche, welche sie seit ihrer Zurükkunft in Irland an den Tag legten, ließ sie das Zutrauen der Mehrheit des Volkes verlieren. Entzweiungen haben sich überall eingeschlichen, und der kräftigen Hand der Regierung neue Macht gegeben, nicht blos nach Theoremen, sondern nach einer versöhnenden praktisch folgereichen Staatspolitik zu handeln, und durch weise Anordnungen auf die sogenannte Emanzipation (ein gangbar gewordenes, aber sehr unrichtig angewendetes Wort) vorzubereiten. Ein dem Auslande nicht so auffallender, aber für die Befestigung des Geldwesens nicht minder wichtiger Gegenstand wird die Gesezgebung für einen zwekmäßigern und sicherern Geldumlauf im Lande seyn. England, der größte Handelsstaat der Welt, hat das schlechteste Geldcirkulations-System, und das geringste Mißtrauen an der hiesigen Handelsbörse erschüttert sogleich den Kredit im ganzen Innern dieser reichen Insel! So wahr ist es, was ein ausgezeichneter neuer Schriftsteller über England sagt, und so bewährt es sich täglich, daß in keinem Lande die Mißbräuche schwieriger zu entwurzeln sind, als hier. Es gehört zu den geringern Uebeln einer aus Elementen der Vorzeit hervorgegangenen freien Verfassung, daß auf die Rechte des Einzelnen oder der Korporationen, mögen sie auf welche Weise immer erlangt worden, und der Gestaltung und Ausbildung der Gegenwart unförderlich ja nachtheilig seyn, notgedrungen mehr als sonst geachtet werden muß, weil hier das Vorrecht nicht im Prinzip des gesellschaftlichen Bestandes liegt, und von seinen Besizern mit Berufung auf verfassungsmäßige Gerechtsame desto hartnäkiger vertheidigt wird. Das der Bank eingeräumte und vom Parlamente sanktionirte negative Privilegium, daß

keine Handlungsfirma im Lande mehr als sechs Theilhaber haben darf, ist ein solches, der Festigkeit des Geldumlaufs entgegenwirkendes und unheilbringendes Recht, über dessen Aufrechthaltung die Bank von England, welche man troz dieses Namens dem Wesen und der That nach als ein Privatinstitut betrachten muß, immer mit eifersüchtigem Auge gewacht hatte. Die Folge dieses Vorrechts war, daß man bisher keine Anzahl von Individuen auffinden konnte, welche vermögend genug gewesen wären, den Grafschaften hinlängliche Garantieen für ihre öffentlichen Geldgeschäfte oder Notenausgaben zu leisten, und jeder Versuch, dem ungemein großen Werthumsaze des Landes, welcher durchaus nicht durch Münze allein befriedigt werden kan, eine festere Grundlage zu geben, scheiterte. Die Folgen haben sich neuerdings abermals gezeigt. Von 600 Landbanken mußte der zehnte Theil seine Zahlungen einstellen, und eine sehr große Anzahl der übrigen sah sich genöthigt, die größten Opfer zu bringen, um sich zahlungsfähig zu erhalten. So großen Nachtheil kan oft eine einzige Klausel hervorbringen. Freilich könnte auch hier, wenn es Noth thut, eingeschritten, und das Salus reipublicae etc. in Anwendung gebracht werden, aber zu einem solchen Schritte nimmt auch das Parlament von Großbritannien nicht gern seine Zuflucht. Die Minister standen auch wirklich früher mit der Bank in Unterhandlung, um dieselbe zu veranlassen, gegen anderweitige Entschädigungen auf jenes Recht zu verzichten, aber das große Aufblühen des Handels seit einigen Jahren, und die stattgefundenen Erleichterungen im Umsaze, schienen eine Veränderung nicht so dringend zu erheischen, und diese Angelegenheit wurde daher mit einiger Nachläßigkeit betrieben. Der Freiheitsbrief der Bank wird aber im nächsten Jahre ablaufen, und ihr alsdann jenes Recht nicht wieder eingeräumt werden. Ueber die Veränderungen der Getreidegeseze habe ich schon in meinen frühern Briefen manches mitgetheilt. Die Minister werden Modifikationen vorschlagen. England zahlt unter dem jezigen Systeme sein Brod im Durchschnitte dreimal theurer als alle übrigen Länder der Erde; dagegen zahlen Englands Agrikulturisten dem Staate vierfach höhere Abgaben, während unser Gewerbfleiß seine einzige Stüze in den Maschinerien findet. Aber diese Stüze ist trügerisch und unsicher, so lange England in Hinsicht auf Arbeitslohn in so großem Nachtheil gegen andere Länder Europa's steht. Die Minister können unter solchen Umständen ihr freies System nicht durchsezen, und müssen sich auf die Seite der Industrie schlagen. Es ist ein Kampf zwischen dem Gewerbsfleiße und dem Landeigenthume, und selbst die Eingeweihten wagen noch nicht, eine entschiedene Meynung über den Ausgang zu fassen.

Frankreich.

Paris, 19 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 70; 3Proz. 67, 70. Für Monatsschluß (nach Briefen) 5Proz. 98, 65; 3Proz. 67, 10. Um 5 Uhr: 67, 65. — Anleihe Falconnet (Neapel): 78, 45; Anleihe Guebhardt 48 Fr.

Am 18 hatte das Steigen der Renten noch fortgedauert, und es wurden viele Geschäfte gemacht; die Quotidienne sagte jedoch ein (am 19 wirklich eingetretenes) Fallen voraus, weil man bemerkt haben wolle, daß Viele der Umwandler die Höhe des Kurses benuzten, um sich ihrer 3Prozents zu entledigen. Alle Opfer des Ministers, sie bis 31 Jan. auf 70 zu bringen, schienen der Quotidienne demnach vergeblich zu seyn, indem in eben dem Maaße wie die Renten stiegen, die 3prozentigen, die man bereits in festen Händen geglaubt, wieder flott würden.

Der Aufsaz der Etoile vom 18 Dec., worin die Schuld der Auftritte zu St. Petersburg am 26 Dec. den von Journalen verbreiteten Ideen zugeschrieben, und auf die Nothwendigkeit einer Censur hingedeutet ward (Allg. Zeit. Nro. 24.), fährt fort, die Pariser Oppositionsblätter aller Art in Bewegung zu sezen. Der Courrier français meynt, wenn konstitutionelle Ideen in einigen Köpfen zu St. Petersburg gegährt hätten, so wären diese Ideen vermuthlich nicht durch Artikel in Zeitungen, die sie nicht läsen, sondern durch den Anblik der Resultate aufgeregt worden, welche die konstitutionellen Institutionen in den Ländern, wo sie bestånden, hervorgebracht. Wenn die Russen, von denen die Etoile spräche, wirklich die Bücher südeuropäischer Schriftsteller gelesen hätten, so würden sie dadurch von ihrem Vorhaben abwendig gemacht worden seyn, denn nicht Einer derselben gebe die Verträglichkeit einer Konstitution mit dem gegenwärtigen gesellschaftlichen Zustande in Rußland zu. Die Etoile müsse nicht vergessen, daß die Leute, welche zu St. Petersburg angeblich Bürgschaften gefordert, zu jener Aristokratie gehörten, deren Vorrechte ein Gegenstand der Bewunderung aller derjenigen Franzosen wären, die sich nicht mit der konstitutionellen Aristokratie begnügten. Es sey endlich keine Feigherzigkeit, in Frankreich Institutionen, welche König und Nation beschworen, zu preisen und zu vertheidigen, während man sich dabei den Verfolgungen aller derer aussetze, denen die repräsentativen Formen lästig wären; wohl aber sey es Feigherzigkeit, seine Mitbürger allen Polizeien von Europa zu denunziren u. s. w.

Auch der Aristarque drükt sich über die, in genanntem Aufsaze der Etoile enthaltene Drohung mit Wiederherstellung der Censur sehr bitter aus. „Wenn gleich, sagt er, bei diesem Kampfe zwischen der allgemeinen Meynung in Frankreich und dem Premier-Minister, Lezterer unmöglich länger ein gleichgültiger Zuschauer bleiben, und zugleich sein Portefeuille behalten könne, so werde er doch die Wieder-Einführung der Censur vorzuschlagen nicht wagen; nicht sowol aus Besorgniß, der Popularität des Throns dadurch zu nahe zu treten, als vielmehr aus Furcht sein Ansehen in den Kammern zu verlieren, wo ein Vorschlag dieser Art von allen Parteien als blos aus des Ministers persönlichem Interesse entspringend angesehen, und daher zuverläßig von einer bedeutenden Mehrheit verworfen werden dürfte." Uebrigens will der Aristarque in der Warnung der Etoile, Dem, was die Journale über die Aussagen der zu Petersburg verhafteten Offiziere zu Markte bringen würden, keinen Glauben zu schenken, eine Art von vorsichtiger Revelation erbliken.

Die Etoile antwortet dem Courrier français: „Seine Sprache sey gerade die, durch welche schon so viele Staaten umgestürzt worden, und welche selbst Rousseau verurtheilt habe, als er schrieb: „Eine Revolution sey auch für den Preis Eines Menschenlebens zu theuer erkauft." Was die Anklage der Feigherzigkeit betreffe, so gehöre wenigstens von Seite des Courriers auch kein großer Muth dazu, die Institutionen Frankreichs in Schuz zu nehmen, welche Niemand bedrohe. Aber der wahre Muth bestehe darin, die Grundsäze der Ordnung, troz des Geschrei's des großen Haufens und der Parteien, furchtlos zu vertheidi-

gen." — In Beziehung auf die angeblichen Plane gegen die Preßfreiheit in Frankreich erwiedert die Etoile: „Wenn die französischen Deputirten, erschrekt durch die Frechheit der schlechten Bücher, wirklich (wie die Gegner behaupteten) damit umgingen, Maaßregeln zu Dämpfung dieses Uebels zu nehmen, so könne ihnen doch Niemand das Recht streitig machen, über einen sowichtigen Gegenstand Vorschläge an die Krone gelangen zu lassen, deren Initiative dadurch nicht im Mindesten verlezt würde."

* Paris, 16 Jan. Es hat bei uns eine nicht geringe Sensation erregt, daß der Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika in seiner merkwürdigen Eröfnungs-Botschaft an den Kongreß neuerdings die an Frankreich verlangte Entschädigung wegen des Verlustes zur Sprache bringt, welchen Nordamerika in seinem Handel und in seiner Schiffahrt während Napoleons Regierung durch Maaßregeln, wodurch die Neutralität verlezt worden, erlitten hat. Wirklich war früher schon davon die Rede; allein die Regierung der Bourbons wollte und konnte sich auf einen Gegenstand dieser Art nicht einlassen. Es ist zwar der Wahrheit gemäß, daß Nordamerika diese Sache nimals aufgegeben hat. Von Anfang an, als die fraglichen Unbilden statt gefunden hatten, reklamirte es lebhaft dagegen, und verlangte Entschädigung von der kaiserlichen Regierung, die aber nicht darauf eingehen wollte. Dis führte damals eine starke Spannung zwischen beiden Staaten herbei; ja es ließ eine Zeitlang einen Krieg besorgen, den das brittische Kabinet vorzüglich anzufachen suchte. Dieser kam zwar nicht zum Ausbruch, allein die Verhältnisse waren beim Sturz des Kaiserreichs sehr schwierig. Die neue Regierung suchte sie wieder auf einen freundschaftlichen Fuß zu sezen, und es gelang ihr, ohne daß bei der damals sehr bedrängten Lage Frankreichs von Entschädigung die Rede seyn konnte. Erst in den lezten Jahren, als Frankreichs finanzielle Lage sich so sehr verbesserte, brachte man diese Entschädigung wieder in Anregung; allein das amerikanische Begehren wurde nicht berüksichtigt, und bei den vor einigen Jahren statt gefundenen Unterhandlungen über eine Handelsübereinkunft wurde es, als damit nicht in unmittelbarer Verbindung stehend, beseitigt, ohne daß jedoch daraus eine Verzichtleistung Amerika's auf seine Ansprüche gefolgert werden konnte. Unsere ministeriellen Journale sind ungehalten, daß dieser Ansprüche in der Botschaft des Präsidenten neuerdings erwähnt worden ist, während die Organe der beiden Oppositionen es nicht ungerne sehen, daß das Ministerium dadurch neuerdings in Verlegenheit gesezt wird. So gerecht übrigens die Reklamationen Nordamerika's an sich auch seyn mögen, so läßt sich doch auch Manches darauf antworten. „Warum und aus welchem besondern Beweggrunde — fragt man im Namen unsers Ministeriums — sollten denn wohl die vereinigten Staaten unter allen Nationen die einzigen privilegirten seyn, um Schadloshaltung für die durch die Revolution und das Kaiserreich gegen sie begangenen Gewaltthätigkeiten und Beraubungen zu verlangen? Soll denn die Regierung der Bourbons angehalten werden können, Alles zu restituiren, was während dem Laufe von zwanzig Jahren genommen, verwüstet oder vernichtet worden ist? Wurde Dänemark jemals für die Besezung seiner Provinzen, für den Raub seiner Flotte, ungeachtet aller feierlichen Versprechungen, entschädigt? Hat sich Spanien seine zerstörte Marine, seinen vernichteten Handel, seine insurgirten Kolonien, seine verbrannten Städte, seine verwüsteten Provinzen bezahlen lassen? Hat Frankreich die in den holländischen und baltischen Häfen angeordneten Konfiskationen, die Verschleuderung der fremden Banken, die in den verbündeten Staaten gemachten Requisitionen ersezt? Hat man den Brand von Moskau und Smolensk, die Verheerungen Preußens, den in den östreichischen Staaten zugefügten Schaden abgeschäzt? Aus denselben Gründen, wie Amerika, könnten auch Aegypten und die jonischen Inseln Entschädigung verlangen. Allein der gesamte Werth des französischen Gebiets mit allem seinem Handel und seiner Industrie würden dazu nicht hinreichen. Wären Amerika's Ansprüche isolirt, so könnte man sie befriedigen; allein die Gerechtigkeit, die diesem Lande zu Theil würde, wäre eine Ungerechtigkeit für mehrere andere, oder die Maaßregel müßte sich auf Alle erstreken, und wir befinden uns alsdann in der Sphäre der Unmöglichkeiten. Uebrigens ist Amerika von der kaiserlichen Regierung reichlich durch Konzessionen anderer Art entschädigt worden, und kan damit sich füglich begnüzen."

*** Paris, 19 Jan. Ganz unerwartet kam heute das Fallen, sowol in den Fünfprozentigen als in den Dreiprozentigen. Gegen Contant war sogar der Verlust in den Dreiprozentigen, im Verhältniß des gestrigen Kurses für Ende Januars, welcher bis auf 68, 20 stehen geblieben war, stärker als in den Fünfprozentigen. Die Dreiprozentigen verloren heute gegen gestern 50 Centimes, und die Fünfprozentigen nur 25 Centimen. Dieser Vorfall ist ein allzuwichtiges Zeichen der Zeit, als daß er nicht noch andere Folgen nach sich ziehen sollte. Die Meynung, als ob die höhere Macht ganz nach Willkühr über die Dreiprozentigen verfügen könnte, ist zwar damit noch nicht ganz widerlegt, aber wenigstens ist es nun gewiß, daß, wenn die Macht auch nach Willkühr Steigen und Fallen herbeiführen könnte, der Zeitpunkt, wo sie die Dreiprozentigen durchaus ihrem Pari von 75 zu nähern sich entschließen möchte, noch nicht gekommen ist. Einen unangenehmen Eindruk macht übrigens dieses unerwartete Fallen auf die Freunde des Ministeriums. Den Gegnern des Hrn. v. Villele ist es ein wichtiger Umstand; diese sehen darin einen allgemeinen Beweis von Schwächung seiner Kraft, und von dieser bis zu seinem gänzlichen Schwanken finden sie die Entfernung nicht sehr beträchtlich. In der That ist auch der Zeitpunkt für die weitere Ausführung des Reduktionsgesezes, das nun einmal die Grundlage des ganzen jezigen ministeriellen Gebäudes ist, nichts weniger als günstig. Offenbar ist man, wo nicht in völliger Ungewißheit, doch (wenn gleich mit Unrecht) noch im Zweifel über den weitern Gang der russischen Angelegenheit. Der heutige Gang der Börse war matt; sie hatte allgemein ein Ansehn von Ungewißheit. Die ausgerufenen Kurse des Contant beliefen sich kaum auf drei in beiden Valeurs. Auch unter den Wechselagenten herrscht keine Zuversicht; sie sind äußerst vorsichtig in Ertheilung ihres Raths an ihre Klienten. Doch spricht man nicht davon, was etwa der finanzielle Grund des Zweifels sey? Es wird viel zu Gunsten der Fünfprozentigen gesagt. — In einer abermaligen Ausgabe der Flugschrift des Hrn. v. Chateaubriand über die Sache der Griechen, ist folgende Stelle neu: „Während zween Brüder einander großmüthig das Diadem zuwiesen, vermachten die Griechen sterbend einander die Märtyrerkrone, und auch nicht Einer weigerte sich, sie anzunehmen. Aber diese königlichen Kin-

der des Glaubens, der Freiheit und des Unglüks, steigen rasch Einer nach dem Andern vom blutigen Throne; bald wird dieser königliche Stamm erloschen seyn; wollte man noch Einige davon retten, so muß man sich beeilen." — Um 4 Uhr war noch immer der heutige Kurs niedrig, wie während des Contant.

Deutschland.

Am 22 Jan. hatte der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen am königl. bayerischen Hofe, Graf Woronzow-Daschkow, die Ehre, seine Beglaubigungsschreiben Sr. Maj. dem Könige in einer Privataudienz zu überreichen. Se. Exc. hielten bei dieser Gelegenheit folgende Anrede: „Sire, der Kaiser, mein Herr, verschaft mir, indem er mich bei Ew. Majestät als seinen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beglaubigt, die Ehre, ihn bei Ihrer erhabenen Person zu vertreten, und mich Allerhöchstderselben zu nähern. Es ist mir bei dieser Gelegenheit sehr angenehm, Sire, Allerhöchstdieselben in seinem Namen der Zuneigung versichern zu können, welche Se. kais. Majestät für Ihr erlauchtes Haus hegen. Die zwischen den beiden Höfen bestehende Einmüthigkeit und Vertrauen eng zu befestigen, treu die bestehenden Verpflichtungen zu bewahren, seine Wünsche mit denen Ihres Volkes für die Wohlfahrt Ihrer Staaten zu vereinen, dieses, Sire, ist der aufrichtige Ausdruk der Gefühle, welche der Kaiser für Ew. Majestät nährt. Ich schäze mich glüklich, sein Organ zu seyn, und mich neuerdings bei einem Hofe beglaubigt zu sehen, dessen heilsame Grundsäze ich mich seit fast vier Jahren zu würdigen in Stand gesezt sah. Alle meine Anstrengungen, Sire, werden dahin zielen, die nemlichen Verhältnisse, wie zeither, zu unterhalten, und ich bin im Voraus gewiß, durch dieses Verhalten sowol den Beifall meines erhabenen Herrn, als das Wohlwollen Ew. Majestät zu gewinnen." Se. Majestät antworteten, daß Sie die freundschaftlichen Zusicherungen, welche Ihnen der Gesandte von Seite des Kaisers ausdrükte, sehr erfreuen, daß ihm Se. Majestät gegenfalls eine vollkommene Gleichheit der Gefühle anbieten, und sich glüklich schäzen, unter allen Umständen Bayern als Rußlands aufrichtigsten Verbündeten zu zeigen. — An demselben Abende hatte der Hofmarschall und Geheime-Hofrath Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, Fürst Dolgoruki, gleichfalls die Ehre, von Sr. Maj. dem Könige in feierlicher Audienz empfangen zu werden, um Allerhöchstdemselben die Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus zu verkünden. Se. Exc. hielten bei dieser Gelegenheit folgende Anrede: „Sire, der Kaiser, mein erhabener Herr, hat mir durch den Auftrag, mich zu Ew. Majestät zu begeben, die ehrenvolle Sendung anvertraut, Ihnen, Sire, seine Besteigung der Throne von ganz Rußland, Pohlen und Finnland anzuzeigen. Der Kaiser, mein Herr, ist, da die göttliche Vorsehung Se. Maj. den Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, zu sich berufen, innig von dem Antheile überzeugt, den Ew. Majestät an dem Hinscheiden eines geliebten Bruders zu nehmen geruhten, welcher der Vater seiner Völker, der Friedensstifter Europa's und der zärtlichste Verwandte Sr. Maj. des Königs, Ihres erhabenen Vaters, gleichfalls glorreichen Andenkens, gewesen. Der Kaiser, mein Herr, hat mir während dieser tiefen, Ihren beiden erhabenen Häusern gemeinsamen Betrübniß, den Auftrag ertheilt, Ihnen, Sire, die Versicherungen seiner brüderlichen Freundschaft, die Beweise seiner Zuneigung und den Ausdruk seiner Wünsche für das Glük und die Wohlfahrt Ihres Reiches zu überbringen. Se. kais. Majestät haben, durchdrungen von den wohlthätigen Grundsäzen und Absichten des in Gott ruhenden Kaisers, seit den ersten Augenbliken ihrer Regierung ihren Willen für Befolgung so edler und großmüthiger Beispiele erklärt, und beeilen sich zu diesem Ende, durch mein Organ Ew. Majestät den Wunsch zu erneuern, die zwischen Ihren beiden Kronen bestehenden Verhältnisse in ihrer ganzen Integrität zu bewahren, und schmeicheln sich, daß Sie Ihrerseits, Sire, geruhen werden, dieselben durch eine genaue Reciprozität in der Ueberzeugung aufrecht zu erhalten, daß eben diese Verhältnisse zur engen Verschmelzung der Bande der Einigkeit und Verwandtschaft Ihrer erhabenen Familien, und zu noch innigerer Befestigung des seit zehn Jahren von Ihren erlauchten und erhabenen Vorgängern angenommenen und befolgten Pacifikationssystems beitragen werden. Indem ich Ew. Majestät das Notifikationsschreiben des Kaisers, meines Herrn, überreiche, schäze ich mich glüklich, Sire, mich bei dieser feierlichen Gelegenheit mit der tiefsten Ehrfurcht Ihrer erhabenen und königlichen Person nähern zu können." Se. Maj. wiederholten dem Fürsten Dolgoruki dieselben Versicherungen, die Allerhöchstdieselben am Morgen desselben Tags dem Grafen Woronzow gegeben, und baten ihn überdis, seinem erhabenen Herrn die Versicherung zu ertheilen, daß Ihnen nichts mehr am Herzen liege, als durch alle, Ihnen von der Vorsehung in die Hände gelegten Mittel, die Einigkeit und die zwischen beiden Höfen bestehenden Verhältnisse des Vertrauens und der Freundschaft auf das Engste zu knüpfen.

Zu Stuttgart überreichte am 22 Jan. der am königlichen Hoflager akkreditirte kaiserl. östreichische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Fürst von Schönburg, Sr. Maj. dem Könige sein Beglaubigungsschreiben.

Der spanische Gesandte am kön. sächsischen Hofe, Ritter Zea Bermudez, traf am 21 Jan. zu Frankfurt ein.

Unterm 13 Jan. hat der regierende Herzog Friedrich Ferdinand von Anhalt-Köthen durch eine gedrukte Verordnung seinen protestantischen Unterthanen bekannt gemacht, daß er und seine vielgeliebte Frau Gemahlin, Julie (Gräfin von Brandenburg, Tochter König Friedrich Wilhelms II. von Preußen), Herzogin zu Anhalt, am 24 Okt. v. J. in Paris zur römisch-katholisch-apostolischen Kirche zurükgekehrt seyen. Höchstderselbe verspricht darin, daß er die Rechte und Freiheiten seiner protestantischen Unterthanen, wie bisher, erhalten und beschüzen, auch nicht aufhören werde, für das Glük und die Wohlfahrt seines Landes nach Kräften zu sorgen. Dieses fürstliche Ehepaar hat bis jezt keine Kinder.

Oestreich.

Wien, 21 Jan. Metalliques $93\,{}^{3}/_{8}$; Bankaktien 1160 [illegible].

Türkei.

* Odessa, 8 Jan. „Seit Eingang der Todespost unsers Kaisers in Konstantinopel, trat der Divan mehreremal außerordentlicherweise zusammen. Am 22 Dec. war große Rathsversammlung, welcher alle Minister beiwohnten. Nach deren Schluß wurden Kouriere nach dem Peloponnes und an den Vicekönig von Aegypten abgeschikt. Mehrere griechische Priester erhielten Befehl, den bereits nach Morea abgegangenen außerordentlichen Kommissarien, Nedschib-Effendi und Hußny-Bey, dahin zu folgen, um, wie es heißt, die Griechen zu Annahme der Anträge dieser Kommissarien zu bereden. Sie verließen Konstantinopel am 23 Dec. auf einer Brigg. — Vom Kriegsschauplaz waren in Konstantinopel einige für die Griechen günstigere Gerüchte in Umlauf.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Folgendes ist ein weitläuftigerer Auszug aus der (in Nr. 13. der Allg. Zeit. erwähnten) **Botschaft**, welche der **Präsident von Nordamerika** an den **Kongreß** der **Union** bei dessen Eröfnung am 5 Dec. gerichtet hat: „**Mitbürger vom Senat und vom Hause der Repräsentanten!** Indem ich es unternehme, eine allgemeine Uebersicht der Angelegenheiten unsers theuern Vaterlandes in Bezug auf die Gegenstände, welche die gemeinschaftliche Wohlfahrt berühren, Ihnen vorzulegen, ist das erste Gefühl, welches sich meinem Gemüthe aufdringt, Dankbarkeit gegen den allmächtigen Geber alles Guten für die Fortdauer der ausgezeichneten Segnungen seiner Fürsehung, und besonders für die Gesundheit, welche innerhalb unserer Gränzen in ungewöhnlicher Ausdehnung geherrscht, und für den Ueberfluß, der im Laufe der Jahreszeiten sich über unser Land so reichlich ergossen hat. Nicht weniger müssen wir Ihm den Ruhm zuschreiben, daß es uns vergönnt war, der Wohlthaten von seiner Hand in Friede und Ruhe zu genießen; in Friede mit allen übrigen Nationen der Erde, und in Ruhe unter uns selbst. Selten gab es in der Geschichte der civilisirten Welt eine Epoche, wo der allgemeine Zustand der christlichen Nationen erfreulicher gewesen wäre. Europa hat, einige unglükliche Ausnahmen abgerechnet, seit zehn Jahren eines Friedens genossen, während dessen alle Regierungen, ihre Konstitution mochte seyn, welche sie wollte, nach und nach gelernt haben, daß der Zwek ihrer Einsezung das Glük des Volks ist, und die Ausübung der Macht unter den Menschen nur durch die Vortheile gerechtfertigt werden kan, welche sie denen bringt, auf die sie sich erstrekt. Unsere Verhältnisse mit allen andern Nationen sind während dieser zehnjährigen Periode friedlich und freundschaftlich gewesen, und sind es noch fortwährend. Seit dem Schluß der lezten Sizung haben diese Verhältnisse keine bemerkenswerthe Veränderung erlitten. Wichtige Aenderungen in den einheimischen Anordnungen des Handels- und Schiffahrtssystemes Großbritanniens sind durch Parlaments-Akten sanktionirt worden; die Wirkungen derselben auf das Interesse anderer Nationen und insbesondere auf das unsere haben noch nicht ihre völlige Entwikelung erhalten. Bei der neulichen Aenderung der diplomatischen Missionen unter beiden Regierungen sind Versicherungen gegeben und empfangen worden von der Fortdauer und Zunahme jenes Vertrauens und jener wechselseitigen Herzlichkeit, die schon die Abmachung vieler streitigen Punkte herbeigeführt haben, und allen Grund geben, dasselbe für diejenigen zu hoffen, die noch übrig sind, oder sich künftig ergeben könnten. Die Politik der vereinigten Staaten in den Handelsverhältnissen mit den fremden Nationen ist stets höchst liberal gewesen. Wir haben uns bei dem wechselseitigen Austausch ihrer Erzeugnisse jeder Art von Verbot enthalten, und uns die Macht versagt, Steuern von den Ausfuhren zu erheben. Dieses Verfahren ist streng befolgt worden, und wenn wir geglaubt haben, unsre Schiffahrt durch besondere Vorzüge oder ausschließliche Privilegien in unsern Häfen begünstigen zu müssen, so ist dis nur in der Absicht geschehen, ähnlichen Maaßregeln das Gegengewicht zu halten, welche Mächte, mit denen wir Handel treiben, zu Gunsten ihrer Marine und zum Nachtheil der unsrigen beschlossen haben. Unmittelbar nach dem Schlusse des lezten Krieges that der Kongreß durch Akte vom 3 März 1815 mit Offenheit allen feehandelnden Nationen den Vorschlag, das System wechselseitiger Beschränkungen und Ausschließungen aufzugeben, und gegenseitig die Schiffahrt in Betref der Tonnen- und Einfuhr-Abgaben auf den Fuß der Gleichheit zu stellen. Dieses Anerbieten wurde nacheinander von Großbritannien, Schweden, den Niederlanden, den Hanseestädten, Preußen, Sardinien, dem Herzoge von Oldenburg und Rußland angenommen; es ward auch unter gewissen Modifikationen in unserm lezten Handels-Traktat mit Frankreich genehmigt; und nach der Kongreß-Akte vom 8 Januar 1824 hat dieser Vorschlag eine neue Sanktion von allen Nationen, die darin eingewilligt, erhalten, und ist aufs neue allen denen vorgelegt worden, die die Absicht haben oder haben möchten, dasselbe System anzunehmen. Jedoch alle diese Maaßregeln, sie mögen sich in einem Traktat oder blos in einheimischen Verordnungen festgesezt finden, bleiben immer einer einzigen, aber wichtigen Beschränkung untergeordnet. Es bleibt diese Gegenseitigkeit der Tonnen- oder Einfuhr-Abgaben auf die Erzeugnisse des Bodens oder der Manufakturen des Landes beschränkt, dem das Schiff angehört, oder auf die Artikel, die am gewöhnlichsten in dessen Häfen eingenommen werden. Der Kongreß hätte ernstlich zu untersuchen, ob der Vorschlag gleicher Konkurrenz, der in der Akte vom 8 Januar 1824 geschehen, nicht auf alle nicht verbotenen Waaren-Artikel auszudehnen wäre, einerlei aus welchem Lande oder welcher Manufaktur sie entstanden. Eröfnungen in dieser Hinsicht sind uns schon von mehr als Einer europäischen Regierung gemacht, und es ist wahrscheinlich, daß, wenn diese Maßregel erst einmal von einem wichtigen Seestaat genommen wäre, die einleuchtenden Vortheile derselben sehr bald alle andern Staaten bewegen würden, dem Beispiele zu folgen. — Die Handels- und Schiffahrts-Konvention, welche die vereinigten Staaten und Frankreich am 24 Jun. 1822 mit einander abschlossen, war, nach der Meynung beider Partheien, nur eine zeitweilige Ausgleichung, die durch höchst dringliche Umstände nothwendig wurde; sie ward vom 1 Okt. 1822 an auf zwei Jahre beschränkt, mit dem Vorbehalt, sie solle bis zum Abschluß eines allgemeinen und definitiven Vertrags in Kraft bleiben, wenn nicht eine von beiden Parteien dieselbe sechs Monate vorher aufkündigte. Diese Konvention ist für beide Parteien vortheilhaft gewesen und wird, mit beiderseitigem Einverständniß, auch für die Folge in Kraft bleiben; sie läßt aber noch verschiedene, für die Bürger beider Länder höchstwichtige Gegenstände unausgemacht, besonders entscheidet sie nichts über beträchtliche Summen, welche Bürger der vereinigten Staaten an die französische Regierung zu fordern haben, Reklamationen, die eine Entschädigung für Eigenthum bezweken, das unter den unangenehmsten Umständen weggenommen wurde. Die Gerechtigkeit dieser Reklamationen ist während des langen Zeitraums, daß wir bei Frankreich desfalls die dringendsten Vorstellungen gemacht, und an seine Billigkeit und Großmuth appellirt haben, nie geläugnet worden, und konnte nicht geläugnet werden. Man hielt die Thronbesteigung eines neuen Souverains für eine günstige Gelegenheit, diese Reklamationen seiner Regierung vorzulegen; sie wurden ihr vorgetragen, aber ohne Erfolg. Die wiederholten Vorstellungen unsers Ministeriums bei dem französischen Hofe sind bisher unbeantwortet geblieben. Könnten die

gegenseitigen Forderungen der Nationen durch den Spruch eines unpartheiischen Gerichts entschieden werden, so würden sie schon längst zu unsern Gunsten entschieden, und die Entschädigung in unsern Händen seyn. Aehnliche Reklamationen sind bei den Regierungen der Niederlande, Neapel und Dänemark gemacht worden. Von Spanien hat man endlich, nach jahrelanger Geduld, eine Entschädigung für das, was man vor 1819 an dasselbe zu fordern hatte, erhalten. Mit Schweden ist eine Ausgleichung getroffen werden, welcher die auf Entschädigung Anspruch habenden Personen beigetreten sind. Die Regierungen von Dänemark und Neapel sind wieder an diese Reklamationen erinnert worden, und es wird keine derselben vergessen werden, so lange noch die Hofnung bleibt, das verlangt werdende durch Mittel zu erhalten, die von der verfassungsmäßigen Gewalt der vollziehenden Macht abhängen, und ohne genöthigt zu seyn, sich selbst Recht zu verschaffen, eine Maaßregel, die, der Zeit, den Umständen und dem Anlasse nach, die dieselbe begründet, der ausschließlichen Kompetenz der Legislatur anheim fällt. Mit Freuden habe ich gesehen, mit welchem liberalen Geiste die Republik Columbien dergleichen Reklamationen Genüge geleistet hat. Unter den Dokumenten, die ich heute dem Kongresse mittheile, wird derselbe einen Handels- und Schiffahrtstraktat mit dieser Republik bemerken, dessen Ratifikationen seit der lezten Vertagung der gesezgebenden Gewalt ausgewechselt worden sind. Wir haben die Absicht, ähnliche Traktate mit allen andern Republiken von Süd-Amerika zu unterhandeln, und hoffen, daß es uns damit eben so gelingen werde. Die von den vereinigten Staaten bei allen diesen Verträgen in Vorschlag gebrachte Basis war: einmal der Grundsaz einer gänzlichen Reciprocität, und zweitens die wechselseitige Verpflichtung beider Parteien, sich gegenseitig immer so, wie die begünstigtsten Nationen zu behandeln; und beide Prinzipien müssen unerläßlich beobachtet werden, wenn die amerikanische Hemisphäre vollständig frei werden und für immer der Knechtschaft der Monopole, Exclusionen und der Kolonisation entrissen werden soll. Dieses große und nüzliche Resultat der Aufklärung verwirklicht sich mit jedem Tage, und der Widerstand, den man noch in gewissen Gegenden von Europa gegen die Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Republiken, als unabhängiger Staaten beweist, wird wirksam dazu beitragen, dasselbe zu vervollständigen. Es gab eine Zeit, und diese Zeit ist nicht sehr fern, wo einige dieser Staaten, bei dem lebhaftesten Verlangen, nur dem Namen nach anerkannt zu werden, eine trügerische, durch hemmende Bedingungen und dem Mutterlande zum Nachtheil andrer Nationen bewilligte Handelsprivilegien, beschränkte Unabhängigkeit angenommen haben würden. Sie erkennen jezt, daß dergleichen Bewilligungen nicht mit der Unabhängigkeit verträglich wären, die sie erklärt und aufrecht erhalten haben. Zu den Maaßregeln, auf welche ihre neuen, gegenseitigen Verhältnisse sie geführt haben, und die natürlich aus ihrem veränderten Zustande hervorgehen, gehört auch die, auf der Landenge von Panama einen Kongreß zu versammeln, zu welchem jede Republik ihren Repräsentanten senden soll, um daselbst über das Wohl aller wichtigen Gegenstände zu berathschlagen. Die Republiken von Columbien, Mexiko und Mittelamerika haben bereits Bevollmächtigte zu dieser Versammlung abgeschikt, und die vereinigten Staaten eingeladen, sich ebenfalls durch Gesandte dort repräsentiren zu lassen. Diese Einladung ist angenommen worden, und es sollen Minister ernannt werden, um den Berathschlagungen beizuwohnen und insoweit, als es sich mit der Neutralität verträgt, von der wir uns weder entfernen wollen, noch auch nach dem Wunsche der andern amerikanischen Staaten entfernen sollen, Theil zu nehmen."

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

*Mainz, 14 Jan. Wenn man einen Rükblik auf den Handel des verflossenen Jahrs wirft, so zeigt sich zu Anfang dieser Periode eine große Thätigkeit in der Handelswelt, hauptsächlich im Auslande. In England war die Anerkennung der südamerikanischen Staaten, die in merkantilischer so wie in politischer Hinsicht eins der wichtigsten Ereignisse der neuern Zeit bildet, das Signal zu den ausgedehntesten Unternehmungen in fast allen Zweigen des Verkehrs, von denen man sich jedoch keinen günstigen Erfolg versprechen konnte, weil sie weniger auf die Bedürfnisse der Konsumenten und den zunehmenden Wohlstand, der allmählig und nicht in Sprüngen voranschreitet, als vielmehr auf die Gewinnsucht der Spekulanten berechnet waren, deren Folgen desto verderblicher seyn mußten, je größer der Kredit und die Geldmittel waren, über welche die Unternehmer verfügten. Alles wollte schnell sich in Südamerika bereichern, und spekulirte dahin ohne seine Kräfte noch den Umstand zu berechnen, daß die verwendeten Kapitalien vielleicht erst in 18 Monaten, und zwar in Waaren verwandelt, nach England zurükkehren dürften. Auf diese Weise sollen allein in dem lezten Jahre über 150 Millionen Pfund Sterl. aus England nach Amerika gezogen worden seyn. Das Resultat dieser Ueberspannung in den Handels-Operationen hat sich auf den brittischen Märkten in der lezten Geldkrisis geoffenbart, die dem Englischen Handel mit den größten Gefahren drohte, denen er sich je ausgesezt sah. Die Handelsunternehmungen der Engländer blieben nicht ohne Wirkung auf Deutschland; sie waren ihm in einiger Hinsicht vortheilhaft, denn seine Produkte und namentlich seine Fabrikstoffe fanden zu höheren Preisen einen vermehrten Absaz. Auf der anderen Seite ist aber nicht zu verkennen, daß die unregelmäßigen Operationen des Spekulations-Schwindels stets nachtheilig auf den Handel im Allgemeinen wirken, der auf die Länge der Zeit nur dann gedeiht, wenn er auf die reellen Bedürfnisse der Konsumenten berechnet ist. Auf dieser Basis operirend hat er einen ruhigen und steten Gang, der durch die, auf sanguinische Hofnungen sich gründenden Spekulationen nur gestört werden kan. Auch verursachten die erhöhten Preise der Urstoffe den deutschen Fabriken manche Nachtheile, die jedoch dem Akerbau, namentlich in den Gegenden, wo viele Fabrikstoffe erzeugt werden, zum Vortheil gereichten, und dem bedrängten Landmann eine augenblikliche Hülfe gewährten. Inzwischen bietet der vermehrte Absaz unserer Erzeugnisse nach England während des verflossenen Jahrs, selbst für den Akerbau keine besonders erfreuliche Erscheinung dar, weil er gewissermaaßen auf Kosten der folgenden Zeit statt fand, und als eine Antizipation auf die

bisherigen Geschäfte zu betrachten ist. Weit vortheilhafter für die Belebung der inländischen Industrie muß uns dagegen der Aufschwung des auswärtigen Verkehrs und die Geschäftsverbindung erscheinen, welche Deutschland mit Süd- und Nordamerika, mit West- und Ostindien, theils angeknüpft, theils erweitert hat. Selbst nach China und den Philippinischen Inseln sind aus deutschen Häfen mehrere Expeditionen abgegangen, die fast alle für die Unternehmer sehr günstige Resultate gehabt haben, und zu grösseren Geschäften führen müssen. Aus Hamburg sind im verflossenen Jahr 1858 Schiffe ausgelaufen, und daselbst 1863 angekommen, nemlich von Ostindien 4, Westindien 79, Nordamerika 39, Südamerika 125, den kanarischen Inseln 7, Aegypten 3, aus dem mittelländischen Meere 81, von Spanien 7, Portugal 22, Frankreich 92, England (mit Einschluß der in Ballast von dort angelangten) 757, von Archangel 5, Schweden und Norwegen 69, aus der Ostsee 83, von Dänemark und den Küsten 46, Holland, Ostfriesland und den Küsten 377, von der Weser 103. Der Robben- und Wallfischfang hat zwei, und der Heringsfang drei Schiffe beschäftigt. — Es sind von diesem belebten Handelsplaz, für Rechnung einzelner Häuser, Waaren-Transporte nach fremden Welttheilen, im Betrag von 3 Millionen Gulden, abgegangen, und diese, obschon sehr bedeutenden Versendungen scheinen bei weitem noch nicht ihr Maximum erreicht zu haben. — In einem Lande, wo indessen die innere Industrie, im Vergleich mit anderen Staaten noch so weit zurük ist wie in Deutschland, und folglich zu ihrer eigenen Verwendung den grösseren Theil der Kapitalien bedarf, kan der auswärtige Handel, der große Geldmittel erfordert, und sie den Gewerben entzieht, nur auf Kosten derselben und zum Nachtheil des allgemeinen Wohlstandes belebt und vermehrt werden. Dieser Grundsaz, an und für sich sehr wahr, und vielfältig durch die Erfahrung bestätigt, findet jedoch nur da seine Anwendung, wo der Industrie im Innern keine Fesseln angelegt sind, die alle ihre Bewegungen hemmend, ihr so zu sagen, keine andere Wahl übrig lassen, als nach dem Ausland zu wirken. Bei dem gänzlichen Mangel eines allgemeinen Industriesystems in dem grösseren Theil von Deutschland, kan demnach die Gewerbsthätigkeit von ihrem gänzlichen Ruin nur durch Belebung des auswärtigen Handels gerettet werden, den auch alle aufgeklärten Regierungen, und namentlich die preußische, die neuerdings Handelsagenten in Südamerika angestellt hat, nach Kräften zu unterstüzen suchen. In dem nördlichen Theil von Deutschland, der durch seine Küsten und Flüsse in freier Verbindung mit dem Meere steht, mußten die Folgen des vermehrten Absazes nach dem Ausland fühlbarer, als im südlichen und westlichen Theil seyn, der an Italien, Frankreich und Holland gränzt, die seine Waaren zurük weisen, und dem die einzige Handelsstraße in die See, die ihm der Rhein darbietet, noch immer verschlossen bleibt. Dennoch zeigte sich auch in dem Waarenhandel des Rheins mehr Thätigkeit im lezten als im vorhergehenden Jahr, wie aus folgendem Verzeichniß der von Mainz während 1824 und 1825 zu Berg und zu Thal abgegangenen Güter erhellt.

Abgegangen zu Berg 1824: 754,525 Centner Stükgut und Landesprodukte.	Abgegangen zu Berg 1825: 833,779 Centner Stükgut und Landesprodukte.
Abgegangen zu Thal 1824: 464,097 Centner Stükgut und Landesprodukte.	Abgegangen zu Thal 1825: 594,029 Centner Stükgut und Landesprodukte.

Der Mehrbetrag der Thal-Güter rührt gröstentheils von den Versendungen in Gerste her. Daß die Einführung der Dampfschiffahrt auf dem Niederrhein auch unter die Ursachen zu rechnen sey, die den Gütertransport vermehrt haben, kan man nicht bezweifeln, wenn man erwägt, daß die Versendungen aus Antwerpen, zu denen man früher 2 Monate gebrauchte, gegenwärtig in 3 Wochen bewerkstelligt werden. Nachdem im verflossenen Frühjahr die Preise vieler unserer Erzeugnisse in die Höhe gegangen waren, haben sie mit wenigen Ausnahmen, am Schluß dieser Periode, wieder den frühern niedrigen Standpunkt erreicht, auf den möglicher Weise der auf den auswärtigen Märkten eingetretene Geldmangel und die dadurch verminderte Nachfrage einigen Einfluß haben kan. Die Flößerei war im J. 1825 nicht so bedeutend als im vorhergehenden. 1824 gingen von hier nach dem Niederrhein 70,160 Kubik-Meter Eichen, und 191,738 Kubik-Meter Tannen; im Jahre 1825 dagegen nur 59,036 □ M. Eichen und 185,271 Tannen ab. Die statt gefundene Verminderung scheint hauptsächlich den vermehrten Zufuhren, die aus Kanada und dem Norden von Europa auf den holländischen und englischen Märkten eingetroffen sind, zugeschrieben werden zu müssen. Der Preis der Sägwaaren stieg jedoch im Verlauf des lezten Jahres um 18 bis 20 Proz., was zum Theil von dem vermehrten Bedarf an Baumaterialien herrührt, der in den Fabrikstädten von Rheinpreußen fühlbar geworden. Unter dem Schuze eines mit konsequenter Strenge durchgeführten Prohibitiv-Systems gedeiht daselbst die städtische Industrie, die ihrerseits vortheilhaft auf die Verhältnisse des Landmannes wirkt, der, obschon in keiner glänzenden Lage, dennoch in Rheinpreußen nicht dem Elend ausgesezt ist, das in anderen Theilen von Süd- und West-Deutschland die Urproduzenten trift, von welchen nur Wenige noch vom Ertrag ihrer Güter und ohne das Kapital anzugreifen, und ihre Ländereien zu deterioriren, leben können. Wie wenig Einfluß die Ausfuhr der Gerste nach England, auf unseren Getreidemarkt gehabt hat, beweist der Umstand, daß alle anderen Brodfrüchte unverändert auf ihren Preisen verblieben sind. Auch haben die Versendungen in Gerste während der leztern Zeit kein günstiges Resultat mehr geliefert, und dürften im Frühjahr gänzlich unterbleiben, falls die Verhältnisse sich nicht vortheilhafter gestalten sollten.

(Der Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da der seit dem russischen Feldzuge vermißte gemeine Soldat

Mathias Gottier,

Bauerssohn von Oberweilbach, ungeachtet der Edital-Ladung vom 16 Aug. 1825 binnen des gegebenen dreimonatlichen Termins hierorts weder erschien, noch über sein Leben und seinen Aufenthalt Nachricht anher gab, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen gegen Kaution an dessen nächste Verwandte gerichtlich ausgeantwortet.

Den 11 Januar 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Dachau.

Eder, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da der Bauerssohn Joseph Scheibner, von Zaitlosen, eben so wenig als dessen allenfallsige Descendenz, auf die ergangene Ladung vom 27 Mai

1825 (Kreis-Intelligenzbl. St. 23.; Straubinger Wochenbl. St. 23., Nürnberger Korrespondent Nro. 182.; Allg. Zeitung, Nr. 158.) innerhalb des präfigirten Termins sich gemeldet haben, so wird der gedachte Joseph Schelbuer hiemit als verschollen erklärt, und dessen in 415 fl. bestehendes Vermögen den nächsten Verwandten ohne Kaution ausgeantwortet werden.

Eggmühl im Regenkreise, den 12 Jan. 1826.

Gräfl. Montgelas'sches Herrschaftsgericht Zaitzkofen.

Riesch, Herrschaftsrichter.

(Bekanntmachung.) In der Gantsache des verstorbenen Pfarrers Dionys Hangl, von Velden, wird vom unterfertigten Amte auf Requisition des kön. Kreis- und Stadtgerichts Landshut als Gantgerichts, der zur Verlassenschaft des Gantleiders gehörige, in dißseitigem Gerichtsbezirke gelegene 1/2 Kolln-Bauernhof von Videnbach am 17 März l. J. öffentlich an den Meistbietenden mit Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung versteigert werden.

Derselbe ist mit Ausnahme des ludeigenen Zehenlandls pr. 1 Tagwerk leibrechtig zum Baron Imhof- und Leonrod'schen Sitze Videnbach, scharwerkspflichtig, zehentfrei und gibt:

Stift und Gilt 11 fl. 57 kr. 5 hl.;
Küchendienst im Anschlage zu 6 fl. 40 kr.;
an Getreid-Dienst 1 Schfl. Waizen;
8 Schfl. 2 M. Korn;
1 Schfl. Gerste;
8 Schfl. 2 M. Haber.

Er besteht:

1. aus dem hölzernen Wohnhause mit Pferdestall, Wagenremise, Schwein- und Gänsestall und kleinem Boden — unter Schindeldächern;
2. aus dem hölzernen mit Stroh gedekten Getreidstadel, mit Schaaf- und Kuhstall;
3. aus dem Hofraum zu 1/2 Tagw. mit Brunnen;
4. aus 38 Tagw. 89 Dezim. Aeckern;
5. aus 18 Tagw. 34 Dezim. Wiesgründen.

Das Zehenlandl gibt zur Pfarrei Vilslern an Zehentgilt

2 6/10 Sztl. Waizen;
2 7/10 — Korn;
2 7/10 — Gerste;
2 7/10 — Haber

im katastermäßigen Anschlage zu 49 kr. - hl.

Die nähern Verhältnisse werden bei der Lizitation eröfnet.

Steigerungslustige, welche, wenn sie von auswärtigen Gerichten sind, sich mit Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben, mögen sich an obgenanntem Tage im Orte Videnbach Vormittags 9 Uhr einfinden.

Vilsbiburg, am 14 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lict. Bram, Landrichter.

(Edikta l-Ladung.) Das unterfertigte königliche Landgericht hat in dem Schuldenwesen des Gregor Hartmann, Waffenschmids zu Hindelang, durch Entschließung vom 16 Jan. d. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Dienstag den 7 Febr.;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 6 März;
III. Zur Schlußverhandlung, und zwar:
für die Replik auf Dienstag den 21 März, und
für die Duplik auf Montag den 10 April d. J.,

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu hinterlegen.

Sonthofen, am 18 Januar 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Sonthofen.

Krumm, Landrichter.

(Edikta l-Ladung.) Wer immer auf den Nachlaß des verstorbenen Viertelsmeisters, und Hirschwirthes Heinrich Daniel Münzinger aus welch immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen hat, wird hiermit auf den Grund der von den bekannten Erbsinteressenten und Krediteren gestellten Bitte ediktal vorgeladen, bis zum 1 März dieses Jahrs seine Ansprüche und Forderungen rechtsgenügend zu liquidiren, außerdessen derselbe mit allen seinen Forderungen und Ansprüchen präkludirt, und die Verlassenschafts- und Debitsache des gedachten Heinrich Daniel Münzinger ohne weitere Rüksichtnahme zu Ende gebracht werden würde.

Beschlossen den 19 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Nördlingen.

Pölzl, Landrichter.

Frickhinger.

Ellwangen im Königreich Würtemberg. (Verkauf von Rittergütern und Grundgefällen 2c.) Die zu der Freiherrlich von Bubenhovenschen Gantmasse gehörigen, in diesen Blättern Nro. 193, 208 und 225. unterm 25 Jun. vorigen Jahrs zum Verkaufe gerichtlich ausgesezten Rittergüter Winzingen und Kleinsüßen 2c., sind der öffentlichen Bekanntmachung vom 20 Sept. v. J. zufolge zur Versteigerung gebracht worden; das hiebei erfolgte höchste Gebot ist jedoch als zu niedrig, und weil inzwischen verschiedene Nachgebote gemacht worden sind, nicht angenommen worden. Vielmehr ist eine weitere Versteigerung der genannten Rittergüter angeordnet, und Tagfahrt hiezu auf

Sonnabend den 15 April d. J.

anberaumt worden.

Indem nun Kaufslustige zu dieser Verhandlung in das gutsherrliche Schloß zu Winzingen eingeladen werden, wird sich wegen der Beschreibung der Verkaufsgegenstände auf die obenerwähnte öffentliche Bekanntmachung vom 25 Jun. v. J. berufen, und noch angefügt:

a. daß das höchste bis jezt erfolgte und angenommene Gebot auf sämtliche Verkaufsobjekte 62,000 fl. betrage;
b. daß den Kaufsliebhabern am Tage der Versteigerung von dem damit beauftragten Freiherrlich v. Bubenhovenschen Masseverwalter eine genaue Beschreibung der Verkaufsobjekte, so wie die im Besize der Gutsherrschaft befindlichen Urkunden über solche, zur Einsicht vorgelegt, und die nähern Verkaufs-Bedingungen eröfnet werden, und
c. daß in Beziehung auf ihre Vermögensverhältnisse unbekannte Kaufslustige, um zu der Versteigerung zugelassen zu werden, sich über ihr Vermögen und Prädikat durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen haben.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis zu Ellwangen den 19 Jan. 1826.

Dr. Reinhardt.

An Entomologen.

Es werden Europäische Lepidopteren, exotische und Europäische Coleopteren zu kaufen gesucht; diejenigen Entomologen, welche von ihren Doubletten gegen baar gütigst abtreten wollen, belieben Ihre Preisverzeichnisse an Heinrich Vogt in Mannheim einzusenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 27. | 27 Januar 1826.

Portugal.

Die Hofzeitung von Lissabon vom 7 Jan. enthält die Anzeige, daß der portugiesische Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem großbritannischen Gesandten zu Lissabon, Sir William Acourt, die von Seite Sr. allergetreuesten Majestät erfolgte Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens unter Don Pedro, und Annahme des Titels eines Kaisers von Brasilien und Königs von Portugal und Algarbien, durch Note vom 15 Nov. angezeigt, und darauf folgende Antwort erhalten habe: „Lissabon, 28 Dec. 1825. Der Unterzeichnete, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. großbritannischen Majestät, hat die unterm 15 Nov. vom Grafen v. Porto Santo empfangene Note seiner Regierung mitgetheilt, und vom Könige, seinem Herrn, den Befehl erhalten, Sr. allergetreuesten Majestät die Glükwünsche Sr. Majestät über den glüklichen Ausgang der Unterhandlungen zu Rio-Janeiro darzubringen, und Se. kais. und kön. Majestät von der unwandelbaren und steten Hochachtung Sr. großbritannischen Majestät für Höchstihre Person, so wie von dem lebhaften Antheile zu versichern, den Sr. großbritannische Majestät an dem Glüke und der Wohlfahrt sowol des Königreichs Portugal, als des, von Sr. k. k. Majestät Ihrem Sohne dem Kaiser Don Pedro übertragenen Kaiserreichs, nehmen. Unterzeichneter ergreift diese Gelegenheit, Sr. Exc. den Grafen v. Porto-Santo seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu versichern. (Unterz.) William Acourt."

Spanien.

* Madrid, 10 Jan. Ein königliches Dekret vom 3 d. sezt die Besoldungen der Richter, Auditoren und Fiscal-Prokuratoren bei den k. Kriminalgerichten auf 24,000 Realen (2400 fl. K.M.) fest, „um sie, heißt es im Dekrete, gegen den Drang der Nothwendigkeit sicher zu stellen, und in den Stand zu sezen, Beweise der Unbestechlichkeit und Reinheit zu geben, welche die spanischen Richter von jeher ausgezeichnet haben." — Der König hat den Brigadier J. Nobil, Kommandanten von Callao, zum Marechal de Camp, und den Obristen A. Quintanilla, Gouverneur der Insel Chiloe, zum Brigadier, wegen der tapfern Vertheidigung der ihnen anvertrauten Pläze, ernannt. — Man spricht von einer Note, welche Bolivar an unsern Premier-Minister gerichtet, und worin er demselben vorgeschlagen haben solle, die Unabhängigkeit von Amerika innerhalb sechs Monaten anzuerkennen, widrigenfalls die Regierung von Columbia einen Angrif auf Cuba versuchen würde, um diese Insel ihren übrigen Besizungen einzuverleiben. — Die Gerüchte von einem Ministerwechsel, mit Ausnahme des Herzogs von Infantado und des Finanzministers Ballesteros, welche allein beibehalten würden, haben sich wieder erneuert, doch ist darüber nichts mit Gewißheit bekannt. Indessen hat ein seit lange nicht mehr stattgehabter Schritt einiges Aufsehen erregt: Das königliche Dekret vom 16 Dec., die Bildung des neuen Staatsrathes betreffend, ist gleich nach dessen Unterzeichnung durch einen außerordentlichen Kourier in Abschrift nach Paris geschikt worden. Man glaubt daraus folgern zu dürfen, der Herzog von Infantado suche sich, unter den gegenwärtigen politischen Umständen, eine Stüze an Frankreich zu sichern. Uebrigens wollen schon Einige dem neuen Staatsrathe keine lange Dauer versprechen, weil, sagen sie, der hohe Rath von Castillien diese neue politische Macht, welche die seinige beschränke, äußerst ungern sähe. — Seitdem von Verpachtung der Staats-Einkünfte an Gesellschaften die Rede ist, welche nicht verbunden wären, ihre Agenten aus dem Kreise der gegenwärtigen Beamten zu nehmen, lassen sich viele Steuer-Einnehmer die Beitreibung der Abgaben ungemein angelegen seyn, um sich dadurch den Pächtern zu empfehlen.

Großbritannien.

London, 17 Jan. Konsol. 3Proz. 81 3/8; russische Bonds 82; merikanische 65; columbische 59 1/2; griechische 14; Cortes 13 1/2. Auf der Börse liefen Gerüchte von neuen Unruhen und Mordthaten zu Petersburg um, die indessen der Courier für bloße Erfindungen der Spekulanten à la baisse erklärt. Auch waren sie ohne Einfluß auf die Kurse geblieben.

Der russische Gesandte Graf Lieven begab sich am 16 Jan., nach Empfang eines Kouriers aus Petersburg, in Hrn. Cannings Hotel, und hatte, da er ihn nicht zu Hause fand, eine halbstündige Unterredung mit dem Unterstaatssekretair Hrn. Planta, deren Resultat an den König nach Windsor geschikt wurde.

Der Graf v. Bristol, den das Gerücht zum Vicekönig von Irland bestimmt, ist ein Schwager des Grafen Liverpool.

Die Schiffahrt auf der Themse war durch den Frost unterbrochen. Die englischen Zeitungen rufen die Wohlthätigkeit des Publikums für die Flußarbeiter und Kahnführer an, deren Broderwerb dadurch unterbrochen ist. Am 16 Jan. lag, während die Umgegend heitere Witterung genoß, ein so dichter Nebel über London, daß in allen Kaufläden um Mittagszeit Licht angezündet wurde, und die Kutschen stillhalten mußten. Zugleich waren die Straßen mit Glatteis bedekt, wodurch viele Unglüksfälle entstanden.

Frankreich.

Heute kommen uns die Pariser Zeitungen vom 20 und 21 Jan. mit einander zu.

Paris, 20 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 70; 3Proz. 67, 50; für Monatsschluß 5Proz. 98, 75; 3Proz. 67, 90. Am 5 Uhr eben so. Falconnet: 78, 30; Guebhardt 48¾. (Im gestrigen Kurse hätten die 3Prozents für Monatsschluß zu 67, 70 angesezt werden sollen.)

Die Quotidienne bemerkt, daß ihre am 18 Jan. gemachte Vorherkündung von einem Sinken der Renten, auf der Börse vom 19 sich bereits verwirklicht, und dasselbe zum Theil, nemlich hinsichtlich der 3Prozents gegen Baares, auch am 20 fortgedauert habe. (Am 21 als dem Todestage Ludwigs XVI. war keine Börse.) Sie will den Grund des Sinkens nirgends anders als in dem Umstande finden, daß das Steigen erkünstelt gewesen; so habe man unter Anderm für einen Geschäftsmann, der vor der Liquidation sich genöthigt gesehen für 1,200,000 Fr. 3prozentiger Renten zu verkaufen, eine gleiche Summe auf seine Rechnung wieder einkaufen lassen, was freilich ein Steigen habe hervorbringen müssen. — Die Quotidienne notirte übrigens am 19 zum Erstenmale die spanischen konsolidirten 4prozentigen Vales (zu 35½), was das Parquet zu thun bisher sich geweigert hat.

Der König hat an alle Erzbischöfe und Bischöfe das übliche Schreiben erlassen, in dem ihnen für den 21 Jan., Todestag Ludwigs XVI., die Haltung eines Trauergottesdienstes anbefohlen wird, jedoch mit der ausdrüklichen Vorschrift, dabei keine Trauerreden zu halten, sondern nur das Testament des unglüklichen Königs abzulesen.

Der Moniteur und die Etoile liefern ihren Lesern nun erst das Manifest des Kaisers Nikolaus vom 31 Dec., und den Erlaß des Großfürsten Konstantin an den Justizminister vom 20 Dec. Zugleich bestätigen sie, daß seit den blutigen Vorfällen vom 26 Dec. in Petersburg die Ruhe nie einen Augenblik unterbrochen worden, und daß der Kaiser, wo er sich den Truppen oder dem Volke zeige, immer mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen werde.

Der Courrier français gibt, und die Etoile wiederholt daraus, folgendes Schreiben des spanischen Ministers des Auswärtigen an den spanischen Finanzminister: „Der französische Gesandte (Hr. v. Morstiers) theilte mir unterm 5 Dec. Folgendes mit: „Eine große Menge unsittlicher, revolutionärer „oder gottloser Bücher werden täglich von Paris nach Spanien „und Amerika geschikt, und um denselben um so sicherer Eingang „zu verschaffen, werden ihnen statt der wahren Titel die von „Erbauungsbüchern vorgebunden, wie dis aus beiliegendem Ver„zeichniß solcher maskirter Bücher hervorgeht." Diese Mittheilung sende ich auf Befehl des Königs samt dem erwähnten Verzeichniß Ew. rc. zu, um das Nöthige zur Verhinderung der Einfuhr der darin aufgeführten Bücher verfügen zu können." — Aus jenem Verzeichniß ergibt sich, daß Voltaire's Werke als Lebensbeschreibung des heiligen Marzellin, Rousseau als Leben des heil. Alexander, Volney als desgleichen des heil. Michael, Dupuis als des h. Ferdinand, Diderot als des h. Stephan, Raynal als des h. Karl, das Journal von St. Helena als Leben der h. Marie, Werther als Leben der heil. Cäcilia nach Spanien wandern."

† Paris, 16 Jan. Hier will noch immer Nichts recht Farbe gewinnen. Die Ereignisse im Norden, worüber jede Partei, jede Nuance einer Partei, andere Ansichten zu Markte bringt, halten alles suspendirt. Sie dürfen indessen nicht glauben, als deute die angeordnete Aushebung von 60,000 Mann die Absicht an, die Armee auf den Kriegsfuß zu sezen, es ist der gewöhnliche jährliche Aufruf; aber es war vielleicht unklug, ihn zu einer Zeit ergehn zu lassen, wo so viele Muthmaaßungen und Besorgnisse im Umlaufe sind. — Der Herzog von Montmorency ist, wie Sie aus den Zeitungen wissen, zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux, und Hr. Tarin, Bischof von Straßburg, zu dessen Lehrer ernannt worden. Mit ersterer Wahl waren nicht alle Minister einverstanden, um so mehr gefiel sie den Royalisten. Hr. v. Villele hat indessen nicht sowol die Absicht sie zu verbinden, als vielmehr die, sich eines Konkurrenten für das Ministerium zu entledigen, der ihm täglich gefährlicher wurde. Allein Hr. v. Villele geräth aus der Scylla in die Charybdis. Zwar kan der Gouverneur des jungen Prinzen nicht mehr verantwortlicher Minister werden; aber er wird, eben in seinem neuen Berufe, um so öfter Gelegenheit haben, den König zu sprechen, und sein Standpunkt wird ihm um so mehr erlauben, sich freimüthig über das Ministerium zu äußern, als man ihm nicht mehr den Wunsch wird unterschieben können, wieder in das Kabinet zu treten. — Die Eröfnung der Kammern geht bestimmt am 31 vor sich. Die Aussichten, unter denen sie herannaht, sind für das Ministerium eben nicht die günstigsten. Die Liberalen haben in der lezten Zeit wieder einiges Terrain, vorzüglich in den Provinzen gewonnen, wo die Angriffe der Ultramontanen und Kongregationisten fühlbarer sind als in der Hauptstadt, und die Ministeriellen sind nicht mehr so gelehrig wie sonst, sondern machen auch ihre Bedingungen. Ihr Koriphee, Hr. Piet, hat ihnen auch diesmal wieder seine Salons geöfnet, um den Plan zum bevorstehenden Feldzug zu verabreden; unter Anderm soll er gesucht haben, sie auf eine Phrase in der Thronrede aufmerksam zu machen, wo von den Anmaaßungen der Gerichtshöfe, ins Gebiet der Politik zu streifen, gesprochen würde, und auf welche mit einem entsprechenden Vorschlag zu Präventivmaaßregeln gegen die Presse geantwortet werden müßte. Man ist auf die Resultate dieser kleinen Manövres neugierig.

Schweiz.

Am 13 Jan. hat der kais. russische Geschäftsträger, Baron v. Krüdener, dem Präsidenten der Tagsazung und Amtsschultheiß des Vororts Luzern die offizielle Nachricht von dem Ableben des Kaisers Alexander und von der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus überbracht. Am 14 kehrte Hr. v. Krüdener wieder nach Bern zurük. Er erwartet nächstens seine neuen Beglaubigungsbriefe, die ihm der Staatsminister Graf Nesselrode verheißen hat. Die Todtenfeier in der griechischen Kapelle zu Bern hat durch diese Reise einen kleinen Aufschub erlitten; der Graf Capo d'Istria verweilte inzwischen zu Bern und der General Laharpe ist durch Unpäßlichkeit Lausanne zu verlassen gehindert worden.

Deutschland.

* München, 25 Jan. Se. Maj. der König haben diesen Morgen im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

* Mainz, 20 Jan. In Nro. 16. der Beilagen zur Allg. Zeitung ist in einem Schreiben d. d. Mainz den 4 d. ein wesentli-

cher Schreibfehler zu berichtigen. In der 4ten Zeile, wo es heißt: „muß in Ginsheim einen Transportschein einholen ic.", lese man, statt dieses Sazes: „muß in Mainz einen Transportschein einholen und dafür Gebühren entrichten." — Se. Excell. der Freiherr v. Grolmann, Minister der Justiz und des Innern, ist, wegen des Eisganges auf dem Rhein, der ober- und unterhalb Mainz gefroren, aber bei Mainz selbst bis jezt nicht zugegangen ist, noch nicht hier angekommen.

** Frankfurt a. M., 23 Jan. Die Geschäftlosigkeit dauert an unserer Börse, der guten Kurse ungeachtet, welche die lezten Posten aus Holland und von andern Pläzen brachten, fort, und erzeugt jenen Stillstand in den Bewegungen der Kurse, der aus Mangel an Nachfrage entsteht. Doch ist ihre Tendenz seit einigen Tagen bei allen Effekten mehr zum Sinken als zum Steigen. Oestreichische Metalliques stehen dermalen $92^{7}/_{16}$; Wiener Bankaktien 1429; Partiale 123; badische Loose $63^{3}/_{4}$; Darmstädter Subskriptionen 82. Der Report ist sehr unbedeutend; er beträgt bei östreichischen Metalliqes $^{1}/_{16}$, $^{1}/_{8}$; bei Wiener Bankaktien, 1429. Im Plaz-Diskonto ist keine Veränderung vorgegangen, und auswärtige Wechsel bleiben gesucht, sind aber fast nicht zu haben. Zu Hamburg war der Diskonto auf 5 Prozent gefallen.

R u ß l a n d.

Die Petersburger Zeitung vom 7 Jan. meldet: „Die über die die Unruhen ausgesprochene Untersuchung ist in vollem Gange; Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael Selbst ist Mitglied der beauftragten Kommission. Außerdem besteht dieselbe aus dem Kriegsminister, den Generaladjutanten Kutusow, Lewaschow und Benckendorf, dem Flügeladjutanten Obristen Adlerberg und dem Rechtsgelehrten Bucharow. Es steht fest, daß seit langer Zeit schon diese furchtbare Verschwörung durch eine geheime Gesellschaft im Dunkeln angesponnen worden ist. Das Verzeichniß der Angeklagten ist durch die Namen einiger sehr jungen Offiziere vergrößert worden, welche mit der ihrem Alter eigenen Unbesonnenheit sich in eine Verbindung hatten hineinziehen lassen, von deren verbrecherischem Zweke und bejammernswerthen Folgen sie sich keinen Begrif gemacht hatten. Als sie hierüber im Klaren waren, wurden sie von Schreken ergriffen; einige darunter hat der Kaiser, in Betracht ihrer Jugend und ihrer Reue, und weil sie aus eigenem Antriebe ihre Vergehungen eingestanden, begnadigt. Uebrigens findet sich bis jezt unter den Verschwörern keine Person von Bedeutung." — „Am 27 Dec. ist der Kommandeur des Leibgarde-Moskowischen Regiments, Generalmajor Baron Friedriks 1., mit Verbleibung bei seinem bisherigen Posten, allergnädigst zum Generaladjutanten bei Sr. kais. Majestät ernannt. — Ein Tagsbefehl vom 2 Jan. ernennt den General der Infanterie Prinzen Eugen von Würtemberg zum Chef des taurischen Grenadier-Regiments, das in Zukunft den Namen: Grenadier-Regiment Sr. kön. Hoh. des Prinzen Eugen von Würtemberg, führen soll."

In anderweiten Nachrichten aus Petersburg vom 7 Jan. heißt es: „Schon in dem ersten Augenblike, als Se. Maj. unser regierender Kaiser Nikolaus den Thron bestieg, hatten wir, wenn gleich durch eine betrübende Veranlassung herbeigeführt, Gelegenheit, die Willenskraft und Herzensgüte des Monarchen zu bewundern. Wie Sich der Kaiser am 14 (26) Dec. als Regent zeigte, ist bereits allgemein bekannt, wie aber der Mensch und Freund sich unverholen darthat, dieses mag noch besonders folgendes Handbillet beweisen, welches Se. Majestät an den Militär-Generalgouverneur von Petersburg, den Grafen Miloradowitsch, unmittelbar nach dessen Verwundung schrieb: „Mein Freund, mein lieber Michael Andreewitsch! Gott belohne Dich für das, was Du für mich gethan hast, vertraue auf Gott, wie ich selbst zu ihm vertraue; er wird mir nicht den Freund entreißen. Könnte ich meinem Herzen folgen, so würde ich schon bei Dir seyn, aber meine Geschäfte halten mich hier zurük; schwer ist mir der heutige Tag, allein ich habe einen Trost, dem nichts gleichkömmt; denn ich seh' in Dir und im ganzen Volke meine Freunde, meine Kinder. Gott der Allgütige möge mir Kräfte verleihen, dieses zu vergelten; mein ganzes Leben soll dazu geweiht seyn. Dein innigster Freund (Gez.:) Nikolaus."

Ein Augenzeuge schildert die Vorgänge vom 26 Dec. folgendergestalt: „Die Nachricht von der Thronentsagung Sr. k. Hoh. des Großfürsten Konstantin war schon seit mehreren Tagen in der Hauptstadt bekannt gewesen, als man erfuhr, Se. k. Hoh. der Großfürst Nikolaus wolle sich von den zu Petersburg garnisonirenden Truppen den Eid der Treue ablegen lassen. Wohlunterrichtete behaupteten am Morgen des 26, unter einigen Regimentern der Garde hätten sich Spuren von Unruhen gezeigt, sie weigerten sich zu schwören, und wollten nur den Großfürsten Konstantin als Gebieter erkennen. Die Beschaffenheit der Zeitumstände hielt das Publikum ab, diesen Gegenstand zu würdigen, wie er es seiner Wichtigkeit wegen verdiente. Man versicherte, der Kaiser Nikolaus werde nach der Mittagstafel die Glükwünsche und Huldigungen der Mitglieder der kais. Familie empfangen, und sich dann auf dem Balkon dem Volke zeigen, welche Nachricht die Menge nach dem Isaaksplaze hinzog. Man erwartete mit Ungeduld das Erscheinen Sr. Majestät. Gegen 3 Uhr wurde eine unruhige Bewegung unter der versammelten Volksmenge wahrgenommen; man hörte sogar einen dumpfen Lärmen, ohne sich noch dessen Ursache erklären zu können. Ich wandte mich an mehrere Personen, die mir auf mein Befragen zur Antwort gaben, verschiedene Bataillone der Garde hätten sich geweigert, dem Kaiser Nikolaus zu schwören, und rükten sogar gegen das Schloß an. Wenige Augenblike darauf kamen Offiziere mit verhängten Zügeln gegen das Schloß angesprengt, die wachestehenden Truppen konzentrirten sich, man sah sie die Gewehre laden. Plözlich hörte man Trommelgeräusch; Bajonette glänzten in der Luft, und eine dichtgeschaarte Truppenmasse rükte mit fliegenden Fahnen herbei; man erkannte die Farben der Regimenter Moskau, der Leibgarden und der Marinegarden. Die Garde zählt 25 Dienstjahre; es waren daher lauter kräftige Männer in der stolzen Haltung kriegsgewohnter Soldaten; ihre Blike waren finster, ihre Gesichtszüge verkündeten ein unheilschwangeres Ereigniß. Alte Unteroffiziere leiteten den Marsch, indessen unterschied man unter der Menge, die sie umgab, mehrere Individuen, deren Zivilkleidung nur schlecht bemäntelte, daß sie zum Kriegshandwerk gehörten. Die Wache trat unter Gewehr; ein Adjutant näherte sich der ersten Reihe der Meuterer und fragte, was sie hier suchten? Ein alter Korporal that die Gegenfrage an ihn: in wessen Namen er ihn dis frage? Der Adjutant erwiederte, es geschehe im Namen Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus. „Es gibt nur Ei-

nen Kaiser, versezte der Korporal: es lebe der Kaiser Konstantin!" Die Aufwiegler und ihr Anhang hatten nur dieses Signal erwartet und der Ruf: „Hurrah Konstantin!" begleitete jene Worte. Von diesem Augenblike an gewährte der umfangreiche Plaz einen schreklichen Anblik. Von Branntwein erhizt, stampften die Aufrührer mit den Gewehrkolben auf die Erde und schikten sich an, ihre Gewehre zu laden. Das Volk wich vor dem zügellosen Haufen zurük. Nach einigen Augenbliken der Erwartung und Furcht, sah man die Federbüsche mehrerer Offiziere zu Pferde, die sich nur mit Mühe Bahn durch das Gedränge machten, über der Menge wallen. „Wer wagt es, sich der meuterischen Soldateske zu nähern?" fragte man sich erstaunt; vielleicht ein Adjutant des Kaisers, der sein Leben aufs Spiel sezt, um die Aufrührer zu beschwichtigen? Man hob sich auf die Zehen, man hätte die ungeheuern Massen mit den Augen durchbohren mögen — endlich wich die Menge auseinander, und man erkannte den Kaiser Nikolaus I. Seine Gegenwart, in einem so gefährlichen Augenblike, überraschte sogar die Aufrührer. Man sah, wie er redete, seine Worte wurden aber im Getümmel unvernehmbar. Vielleicht wäre es ihm auch gelungen die Ordnung wieder herzustellen, aber die in bürgerlicher Kleidung sich beidrängenden Personen hatten, wie man behauptet, von neuem die Wuth der Aufrührer angefacht. Der Kaiser zog sich einige Schritte zurük, um sich an sein Gefolge anzuschliessen. Man entfernte die Menge, und lange Reihen von Soldaten bildeten eine Linie. Abermals wurde der Versuch gemacht, den Aufruhr durch Ueberredungsmittel zu stillen. Der General Miloradowitsch näherte sich den Aufrührern und redete ihnen zu; aber im Augenblik, wo er sich umwandte, um mit dem Finger auf den Kaiser zu deuten, wurde er von einem Pistolenschusse tödtlich verwundet. Dieser unselige Schuß war das Signal zu einer schreklichen Scene. Die Rebellen luden ihre Gewehre. Während sie damit beschäftigt waren, verließ der Kaiser, mit ungewöhnlicher Charakterfestigkeit, ruhig seine verirrten Kinder. Die treu gebliebenen Truppen rükten nun, unter Trommelgewirbel vor, und die Aufrührer wurden anfänglich mit dem Bajonette angegriffen, weil der Kaiser noch nicht zugeben wollte, daß man auf sie feuerte. In demselben Augenblike ließen auch die Rebellen die Trommeln erschallen, und bildeten ein Vierek. Jezt war der schreklichste Moment gekommen. Die Menge flog nach allen Seiten auseinander, um von ferne dem Ausgang des unseligen Kampfes, der sich nun entspann, zuzuschauen. Die treuen Soldaten rükten vor, das Carré gab Feuer, wechselseitig erfolgten mehrere Salven, die ihren Zwek nicht verfehlten. Plözlich hörte man die Kanone heranfahren, die binnen zehn Minuten auf dem Plaze aufgestellt war. Bei den ersten Schüssen änderten die Rebellen das Manöuvre, rükten im Sturmschritte vor, und suchten sich des Geschüzes der Garde zu bemächtigen. Zurükgetrieben zogen sich die Meuterer, nach dem Verluste vieler Mannschaft, in eine enge Straße zurük, um dort einen Stüzpunkt zu suchen. Doch reichten einige Kanonenschüsse hin, sie völlig in die Flucht zu treiben. Man ließ Kavallerie kommen, die Alles, was nicht die Waffen strekte, niederhieb."

Türkei.

Der Constitutionnel berichtet aus Alexandria unterm 13 Okt.: „Der Satrap Aegyptens, der sich Napoleon II. nennt, und die Krone Griechenlands für seinen Sohn zu erobern sucht, hat Nachricht erhalten, daß die Wechabiten, mit Flinten und brennbaren Materialien bewafnet, die ägyptische Armee, welche 8000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter stark, bei Mecca gelagert war, überfallen, und ihr Lager in den Brand gestekt haben. Schrek und Verwirrung sollen so groß gewesen seyn, daß kaum 1600 Mann sich durch die Flucht hätten retten können. In Folge dieses Sieges wären die Wechabiten, Herren der Magazine, Lebensmittel und Schäze der Aegyptier, triumphirend in Mecca eingezogen."

Der Constitutionnel bringt auch einen offiziellen Bericht über die in der lezten Hälfte des Monats Oktobers in Ost-Griechenland bei Salona (welches bekanntlich erst in der Nacht vom 6 auf den 7 Nov. von den Türken geräumt wurde) vorgefallenen Gefechte (deren schon in Nro. 3. der Allgem. Zeitung, und vom östreichischen Beobachter in der 8ten Beilage derselben kurz erwähnt wurde). „Im Lager vor Salona 29 Okt. Am 21 d. haben General Guras und ich das Lager verlassen, um bei den Thermopylen die Zufuhr von Lebensmitteln aufzufangen, die der Feind mit Ungeduld erwartete. Bei Butunizza holten wir den General Vassos ein, der uns vorausgezogen war; nachdem wir uns über den zu befolgenden Plan verabredet hatten, stellten wir uns, Vassos im Centrum, Guras auf dem rechten, und ich auf dem linken Flügel, zunächst den Thermopylen auf. Am 24 bei Tagesanbruch zog der Feind aus Almana in Ordnung aus: unsere Vedetten sahen ihn vorsichtig, immer das Terrain erkundend, vorwärts rüken. Endlich stieß er auf das Korps von Vassos, der ihn, von Guras unterstüzt, sogleich angrif, und in die Ebene zurükwarf. Ich hatte das Unglük von unwissenden Wegweisern irregeleitet zu werden, und langte nicht zeitig genug an, um den Türken den Rükzug abzuschneiden. — Am 28 vereinigten wir uns bei Russali, um ein feindliches Korps zu erwarten, das nach Zeituni zog. Am 29 gewahrten wir ein bedeutendes Konvoi von Vorräthen aller Art, das von 800 mit fliegenden Fahnen in Ordnung ziehenden Albanesern geleitet wurde. Als es in einer Gegend angelangt war, die uns günstig schien, stürzte ich, nach wenigen Flintenschüssen, mit dem Degen in der Faust auf die Albaneser los; meine Soldaten folgten mir, und so errangen wir einen vollständigen, obgleich 4 Stunden lang streitig gemachten Sieg. Die Türken ließen 250 Mann auf dem Plaze, und alles Gepäke, so wie die Vorräthe, die sie mitgebracht. Auf diese Art rächte ich mich für den Streich, den mir meine unwissenden Führer vor fünf Tagen gespielt. (Unterz.:) Kriziotis."

Der östreichische Beobachter sagt: „Den neuesten Nachrichten aus der Moldau und Wallachei zufolge, hatte das Pestübel keine ferneren beunruhigenden Fortschritte gemacht, und es steht zu hoffen, daß bei der seit Anfang dieses Jahres eingetretenen, sehr kalten Witterung der weiteren Verbreitung der Seuche ein Ziel gesezt worden seyn dürfte."

* Triest, 18 Jan. Eben eingehende Nachrichten aus Corfu vom 5 d. scheinen die bereits mitgetheilten Vorfälle bei Missolunghi zu bestätigen, wobei gegen 3000 Türken und Aegyptier umgekommen seyn sollen. Auch in Morea soll Colocotroni den Marsch des Ibrahim Pascha nach Patras geschikt benuzt, Tripolizza überfallen und besezt haben. Die hiesigen Griechen sind über diese, von ihnen für zuverlässig gehaltene Wendung der Angelegenheiten ungemein erfreut.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsezung der Botschaft des Präsidenten vom 5 Dec.

„Die in Folge des Artikels 7 des Genter Traktats niedergesezte Ausgleichungskommission ist mit ihren Arbeiten so weit gediehen, daß man nach dem Berichte, welcher kürzlich von dem Agenten der vereinigten Staaten eingegangen ist, hoffen darf, daß die Kommission in der nächsten auf den 22 Mai l. J. anberaumten Sizung geschlossen werden wird. Die andere Kommission, welche Behufs der Ausmittelung der Entschädigungen, für die nach dem lezten Krieg (mit England) aus den vereinigten Staaten weggeführten Sklaven errichtet worden, ist auf einige Schwierigkeiten gestoßen, die den Fortschritt der Untersuchungen aufgehalten haben. Der englischen Regierung ist über diesen Gegenstand eine Mittheilung gemacht worden, welche, wie man hoffen darf, die Entscheidung der Kommissäre beschleunigen, oder als Surrogat dafür dienen dürfte. — Zu den Befugnissen, welche dem Kongreß von der Verfassung insbesondere eingeräumt worden sind, gehören die Behufs der Aufstellung gleichförmiger, und für alle Staaten der Union verbindlicher, Geseze in Betref der Bankrutte, und zur Anordnung von Maaßregeln Behufs der Errichtung, Ausrüstung und Disciplinirung der Miliz, so wie zur Verfügung über denjenigen Theil derselben, welcher zum Dienst der vereinigten Staaten erforderlich ist. Die Wichtigkeit und die Verwicklung der Interessen, die durch die Gesezgebung über diese Gegenstände berührt werden, mögen zur hinlänglichen Rechtfertigung dienen; daß, ungeachtet beide so lange und so oft die Aufmerksamkeit wie die Debatten des Kongresses beschäftiget und belebt haben, doch bis jezt noch keine Norm aufgestellt worden ist, nach welcher diese dem Kongresse, in Folge der ihm übertragenen Gewalt, obliegende Verpflichtung zu erfüllen seyn dürfte. Das Recht, welches jeder einzelne Staatsbürger auf den Genuß der individuellen Freiheit besizt, mit wirksamer Verpflichtung von Privatverträgen zu vereinbaren, dis ist die schwierige Aufgabe, welche ein Gesez über den Bankrutt zu lösen hat. Dieser Gegenstand ist von der höchsten Wichtigkeit für die Gesellschaft, er steht mit Allem in inniger Berührung, was die Existenz einer Menge von Personen, wovon die meisten zu den wesentlich abhängigen und hülflosen Klassen gehören, am nächsten angeht; z. B. das unmündige Alter, das des Unterhalts, und das Geschlecht, das des Schuzes bedarf, weil beiden die pflegende und schirmende Hand des Vaters und des Ehegatten durch persönliche Haft der lezteren, entzogen wird. — Die Organisation der Miliz ist noch unentbehrlicher für die Freiheiten des Landes. Nur durch eine kräftige Miliz können wir zu gleicher Zeit im Innern die Ruhe des Friedens genießen, und auswärtigen Angriffen die Stirne bieten; durch die Miliz werden wir zu einer bewehrten Nation gestaltet, welche in stets zur Vertheidigung gerüsteter Stellung im Angesichte aller Nationen der Erde, dasteht. Zu diesem Behufe wäre es nothwendig, derselben eine zur innigeren Konzentrirung und Entwicklung ihrer Energie geeignete Organisation zu geben. Es sind zwar Geseze in Betref der Errichtung einer gleichförmigen Miliz in allen Staaten der Union so wie deren vollständiger Ausrüstung und Equipirung vorhanden; sie sind jedoch ohne Zusammenhang, ohne Kraft der Einheit, und haben außer dem Namen, wenig gleichförmiges an sich. Dieser so wichtigen Institution alle die Energie, deren sie fähig ist, zu ertheilen, dieselbe tüchtiger zur Vertheidigung der Union bei möglichst größerer Ersparniß von Zeit, Menschen und Geld zu machen — das ist eine der Hauptwohlthaten, die man von den Berathungen und der Beharrlichkeit des Kongresses erwarten darf. — Einer der unzweideutigsten Belege unserer Nationalwohlfahrt ist unstreitig der Zustand unserer Finanzen. Die Einnahmen des laufenden Jahres werden die des verflossenen übersteigen. Am 1 Januar d. J. belief sich die Bilanz des Schazes auf ungefähr 2½ Millionen Dollars, als die Hälfte der Anleihe von 5 Millionen Dollars, welche in Folge der Akte vom 26 Mai 1824 aufgenommen worden war. Die Staatsgefälle vom 1 Januar bis 13 September betrugen, mit Ausschluß der andern Hälfte der erwähnten Anleihe, gegen 16½ Millionen, und man hoft, daß durch die Einnahme des laufenden Quartals noch 5 Millionen hinzu kommen werden, was eine Gesammtsumme von beinahe 22 Millionen, ohne die Anleihe, ausmacht. Die Ausgaben des laufenden Jahres werden diese Summe um nicht mehr als um zwei Millionen übersteigen. Durch diese Ausgaben sind gegen 8 Millionen vom Kapital der Nationalschuld abgetragen worden. Mehr als 1½ Millionen sind zur Abtragung der Schuld unserer Dankbarkeit an die Krieger der Revolution verwendet, und eine beinahe gleiche Summe zur Anlegung von Festungswerken, so wie zur Anschaffung eines zahlreichen Artillerie-Materials, und zu andern, zur Vertheidigung der Nation stets erforderlichen Anordnungen, verwendet worden. Eine halbe Million hat zur Vermehrung unserer Marine, eine andere zum Ankauf von Ländereien von den Indianern, und zur Abtragung von Annuitäten an dieselben gedient; endlich ist über eine Million, den, in Folge spezieller Kongreß-Akten in der lezten Session, beschlossenen inneren Landesverbesserungen gewidmet worden. Rechnet man dazu noch 4 Millionen für Abtragung von Zinsen für die Nationalschuld, so bleibt eine Summe von ungefähr 7 Millionen, womit die Ausgaben der Regierung, in den gesezgebenden, vollziehenden und richterlichen Zweigen, mit Inbegriff des Unterhalts der Land- und Seemacht, so wie der zufälligen Ausgaben eines so ausgedehnten Staates als die Union ist, bestritten worden sind. Der Belauf der seit Anfang des Jahres eingeführten Waaren beträgt 25,500,000 Dollars; die, welche in dem jezt laufenden Vierteljahr noch eingehen werden, schäzt man auf 5½ Million. Von diesen 31 Millionen sind 7 Millionen für Rükzölle abzuziehen, bleiben also 24 Millionen, als die Einkünfte des künftigen Jahres. Die gesammte Staatsschuld wird sich am 1 Januar nicht auf volle 81 Mill. Doll. belaufen. Durch eine Kongreß-Akte vom 3 März ist eine Anleihe von 12 Mill. Dollars zu 4½ Proz. beliebt worden, um 12 Mill. der 6prozentigen Staatsschuld abzukaufen. Der Sekretär des Schazes wird ihnen Alles darlegen, was zur Ausführung der Maaßregel des Kongresses geschehen ist. Da der beabsichtigte Zwek nur zum Theil erreicht wurde, so wird der Kongreß untersuchen, ob es nicht zwekmäßig sey, sobald als möglich, die der exekutiven Gewalt mittelst der Akte vom 3 März bewilligten Vollmachten zu erneuern."

(Fortsezung folgt.)

National-Oekonomie.

(Aus der Münchener Zeitschrift Flora.)

Das kön. bayerische Regierungsblatt enthält im fünften Stüke vom 21 Jan. eine sehr interessante Zusammenstellung über die Zehent-Fixirung im Königreich bis zum lezten September v. J., und bezeugt der Regierung des Isarkreises, welche vorzugsweise vor andern Kreis-Regierungen den größten Theil von Zehenten in eine ständige Grundabgabe zu verwandeln bemüht war, auf allerhöchst unmittelbaren Befehl Sr. Maj. des Königs, wegen der eben so thätigen, als einsichtsvollen Leitung dieses für die National-Industrie so wichtigen Geschäfts, den allerhöchsten Beifall. Die Umwandlung der Zehnten ist eine der anerkannt wichtigsten Bedürfnisse der National-Oekonomie und eines der vorzüglichsten Mittel, dem so sehr herabgekommenen Zustand der Landbauer abzuhelfen. Seit mehr als zwanzig Jahren hat man dieses Bedürfniß anerkannt, allein in unsern Gegenden war man wenigstens nicht besonders thätig, ihm genug zu thun. Sehr richtig sagt Rudhart (über den Zustand des Königreichs Bayern, 1r B. S. 217 ff.), nachdem er vorher von der Nothwendigkeit der Verwandlung der Frohnden in eine bestimmte Geldabgabe geredet: „Am dringendsten ist die Umwandlung des Zehents. — Die öffentliche Meynung, das Interesse der Finanz-Verwaltung, die Grundsäze der Land- und Staatswirthschaft fordern dieselbe laut und bestimmt; allein man lobt gemeiniglich mit reichlichen Worten liberale Grundsäze, rühmt den Werth der Landwirthschaft und die Ehre des Pfluges, hinter welchem sogar Kaiser gegangen; kömmt es aber zum Handeln, so stellt sich eine ängstliche Habsucht diesen Grundsäzen entgegen. Man fürchtet nicht etwa, zu verlieren, was man wirklich bisher bezogen hat, sondern was man zu gewinnen hoft. Man hat erfahren, daß die Kultur zunehme, und hoft, daß dadurch der Zehent und der Gewinn des Zehentherrn vermehrt werde, ohne zu bedenken, daß diese jener gerade entgegenstehen.* Man bemerkt, daß für den Zehent bei weitem dasjenige nicht gereicht werde, was eigentlich der Zehent wirklich ist, und ist darauf bedacht, mehr und mehr zu gewinnen. Allein weder durch mühsame Zehentbeschreibungen, Zehentprozesse, noch durch Selbstsammlungen wird dis gelingen, oder wo es gelingt, wird der Gewinn durch die Kosten wieder aufgezehrt werden. Zum Ziele ist nur zu kommen, wenn man sich begnügt mit demjenigen, was man hat, und dieser Gewinn ist in national-wirthschaftlicher und selbst in pekuniärer Hinsicht immmer groß genug." — Die Regierung hat, wie in Bayern gewöhnlich bei jeder guten staats- und landwirthschaftlichen Maaßregel, durch die Verordnung vom 8 Febr. v. J. zuerst ein Beispiel hinsichtlich ihrer Zehentpflichtigen gegeben, und es ist zu erwarten, daß die andern Zehentinhaber, Adeliche und andere Gutsbesizer, Geistliche 2c. ihr nachfolgen werden. Die öffentliche Verkündigung der Fortschritte dieser, zum Vortheile der Landeskultur gereichenden Maaßregel wird gewiß alle Regierungen aneifern, in ihrer Thätigkeit hinter jener des Isarkreises nicht zurük zu bleiben, und die Belobung unsers, an dem Gedeihen der Landeskultur so wesentlich theilnehmenden, aufgeklärten Souverains, die lezte ermuntern, auf der begonnenen Bahn fortzuschreiten, und so den Zeitpunkt zu beschleunigen, wo man im Isarkreis keinen Natural-Zehent mehr kennen wird. Wir zweifeln nicht, daß dann die Macht des Beispiels auch die hartnäkigsten und habgierigsten Privat-Zehentherren nach sich reissen werde. Eine Bemerkung über die angeführte Tabelle sey uns noch erlaubt. Wir haben bei dem Rezat- und Obermainkreise auch Stroh unter der Zehentfixirung gefunden. Stroh ist, außer etwa nahe an Städten, wo man Dünger selbst wohlfeil kaufen kan, in einer guten Landwirthschaft selten ein Verkaufsartikel, sondern in der Regel jedem Gute zur Dünger-Erzeugung, und einer darauf begründeten höhern rationalen Akerwirthschaft durchaus nothwendig. Wir sind daher des unmaaßgeblichen Dafürhaltens, daß Stroh nicht mit zu jenen Natural-Abgaben gehören sollte, worauf die Fixirung der Zehenten sich erstrekt. Wir schließen diese Notiz mit Wiederholung unsers oft geäußerten Wunsches, daß gleich den Zehenten auch alle andern unständigen Renten, Küchendienste, und wie sonst noch die lange Litanei dieser Abgaben heißen mag, auf stehende Geldrenten unter einer einzigen vereinten Rubrik mögen reduzirt, und der Betrag nach einem einfachen Systeme auf den Morgen oder das Tagwerk berechnet werden, um allen Schwierigkeiten bei Mutationen ein für allemal vorzubeugen. Der ernste Sinn, womit sich die gegenwärtige Regierung für die Vereinfachung der Verwaltungsformen ausgesprochen hat, läßt uns mit Zuversicht hoffen, daß man nicht länger bei der unfruchtbaren Anerkennung dieser und ähnlicher Bedürfnisse der Zeit stehen bleiben, sondern zu ihrer wirklichen Befriedigung durch die That schreiten werde.

Deutschland.

*Mainz, 14 Jan. (Beschluß.) Wenn man die großen Vortheile berükschtigt, die der Gewerbsfleiß in England, wo gegenwärtig das Pfund Fleisch 28 kr. und das vierpfündige Laib Brod 30 bis 31 kr. kostet, aus einer Ermäßigung der Kornabgaben ziehen würde, so ist man geneigt zu glauben, daß in einem Lande, dessen Regierung kein größeres Anliegen hat, als die Industrie zu beleben, die längst verheißene Milderung in den Korngesezen endlich eintreten dürfte; wenn man aber auf der anderen Seite den großen Einfluß erwägt, den die Landeigenthümer in England besizen, so sieht man sich genöthigt, wo nicht gänzlich auf die gehegte Hofnung zu verzichten, doch dieselbe in sehr enge Gränzen zurükzuweisen. — Die Fabriken in Deutschland, die selbst keine Beschäftigung finden, oder nur wenig zu thun haben, sind für den Landmann von einer geringen Hülfe, die sich übrigens mit dem Verfall der Gewerbe täglich vermindert. Bei dem Mangel an Einheit, welcher in den Ansichten herrscht, wie die gesunkene Industrie in Süd- und Westdeutschland zu beleben sey, bietet leider die Zukunft kein erfreuliches Bild dar. — Die Preise der Kolonialprodukte sind mit Ausnahme des Zukers, gleich den einheimischen Erzeugnissen, wieder auf ihren früheren Standpunkt, den sie zu Anfang

---

* Bei den niedrigen Preisen der landwirthschaftlichen Erzeugnisse steht gegenwärtig zu erwarten, daß die Bauern ihr Verlags-Kapital auf den Akerbau sowol in Arbeit, als Geldausgaben vermindern, und mit Vermehrung der Brache und des Weidegrundes sich wenigstens die Ausgabe des Saamens und Baulohns ersparen werden, durch welche jezt nicht unkonsequente finanzielle Maaßregel dann die Hofnungen solcher Zehentherren mit einemmale vernichtet würden.

des vorigen Jahres hatten, zurükgegangen. Die Preiserhöhung, die der Zuker erfahren, und welche im Durchschnitt 20 bis 25 Proz. beträgt, ist theils der verminderten Zufuhr aus den Kolonien und dem vermehrten Verbrauch in Südamerika zuzuschreiben, theils auch dem vermehrten Absaz in Europa* und namentlich in Rußland, wo unter dem Schuz des Prohibitivsystems die Industrie und der Wohlstand bedeutende Fortschritte machen. Die Insurrektion, welche in den ostindischen Besizungen der Holländer ausgebrochen ist, und einen gefährlichen Charakter angenommen haben soll, hat zur Folge gehabt, daß auf den niederländischen Märkten in den lezteren Tagen, der Kaffee mehr Begehr gefunden, und die Preise desselben etwas angezogen haben. Folgendes Verzeichniß gibt eine Uebersicht des Handels, der mit diesem Produkt in Hamburg getrieben wird.

K a f f e e.

Jahr.	Einfuhr. Pfund.	Ausfuhr und Verbrauch. Pfund.	Vorrath. Pfund.	Preis von Domingo zu Anfang des Monats Januar.
1815	33,147,420	unbekannt.	unbekannt.	$8\frac{3}{4}$ à 9 fl.
1816	29,246,580	33 Millionen	16 Millionen	$7\frac{1}{2}$ à $7\frac{1}{4}$ fl.
1817	27,014,900	30 —	12 —	$7\frac{7}{8}$ à 8 fl.
1818	28,036,280	31 —	9 —	$9\frac{7}{8}$ à 10 fl.
1819	24,386,440	$26\frac{1}{2}$ —	6 —	$14\frac{7}{8}$ à $15\frac{1}{8}$ fl.
1820	22,975,860	23 —	$3\frac{1}{2}$ —	$13\frac{3}{4}$ fl.
1821	21,592,160	$22\frac{1}{2}$ —	$3\frac{1}{2}$ —	$13\frac{7}{8}$ fl.
1822	28,357,940	$26\frac{1}{2}$ —	$2\frac{1}{2}$ —	$11\frac{7}{8}$ à 12 fl.
1823	26,535,100	25 —	$4\frac{1}{2}$ —	11 à $11\frac{1}{2}$ fl.
1824	38,536,720	$35\frac{1}{2}$ —	6 —	$8\frac{1}{8}$ à $8\frac{1}{4}$ fl.
1825*	34,051,240	34 —	9 —	$6\frac{1}{4}$ fl.

* Bis 28 December.

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß die Einfuhr aus den Kolonien und folglich der Verbrauch in den Ländern, welche Hamburg mit Kaffee versieht, so ziemlich gleichen Schritt mit dem Fallen und Steigen der Preise gehalten hat, woraus sich abermals ein Beweis von der Zwekwidrigkeit der zu hoch gesezten Verbrauchsteuern ergibt. — In Antwerpen sind im verflossenen Monat 75 Schiffe angekommen, von welchen eins leer war. Sieben kamen aus dem südlichen und 5 aus Nord-Amerika, 1 aus Batavia, 2 aus Havanna, 1 aus Hayti, 3 aus dem mittelländischen Meer, 2 aus Spanien, 3 aus Portugal, 16 aus den französischen Häfen des Ozeans, 20 aus England, und 15 aus der Nordsee und dem baltischen Meer. Drei dieser Fahrzeuge waren mit englischen Manufakturwaaren beladen; 1 mit Bauholz, 6 mit Salz, 10 mit Leinsaamen, 12 mit Wein, Früchten ꝛc., und 42 mit Kolonial-Produkten und einigen andern Waaren. Im verflossenen Jahr sind in Antwerpen 800 Schiffe angekommen, nemlich:

492 Holländische,
106 Englische,
61 Amerikanische,
44 Französische,
24 Hannövrische,
17 Dänische,
16 Norwegische,
12 Preußische,
8 Oldenburgische,
5 Schwedische,
5 Mecklenburgische,
790

Uebertrag 790
2 Hamburgische,
2 Lübeckische,
2 Rostockische,
1 Sardinisches,
1 Russisches,
1 Bremisches,
1 Oestreichisches.
800.
681 angekommen im Jahr 1824.
119 Mehrbetrag im Jahr 1825.

Vor einigen Tagen ist ein Schif am Oberrhein bei Fort-Louis, welches ungefähr 200 Centner meistens Kolonialwaaren (ein Theil der Ladung war in Schröck gelöscht worden,) an Bord hatte, verunglükt, indem es auf einen Stamm fuhr, der vom Land losgerissen im Wasser lag. Die Nachläßigkeit, mit welcher auf jener Stromstreke das Ufer unterhalten, und der Fahrweg aufgeräumt wird, hat schon öfters Unglüksfälle dieser Art verursacht. — Da in Folge der eingetretenen Kälte der Rhein an mehrern Orten zugefroren ist, so findet sich gegenwärtig die Schiffahrt unterbrochen, und der Handel seiner Thätigkeit beraubt. Zwar bleiben die englischen Häfen bis zum 18 Februar für Gerste eröfnet; doch werden bei der jezigen Jahreszeit und aus andern bereits schon angeführten Ursachen, die Länder am Rhein schwerlich mehr einigen Nuzen von dieser Verfügung ziehen können.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 26 Januar 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		145	—
Partial à 4 Proc.		$122\frac{1}{4}$	—
Metalliques 5 Proc.		$92\frac{1}{4}$	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1162	1160
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$93\frac{1}{2}$	—
detto — —	5 Proc.	$101\frac{5}{8}$	—
Landanlehen — —	5 Proc.	$102\frac{1}{4}$	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	$101\frac{1}{8}$	$100\frac{7}{8}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. December 1825.

Für Kunstfreunde und Kunsthändler.

In meinem Verlage ist kürzlich erschienen:

Christus, welcher sein Kreuz trägt; nach einem Gemälde des Calisto da Lodi, gestochen von P. Anderloni. kl. fol. Preis 3 Rthlr. 8 gr

* In Hamburg betrug die Einfuhr bis Ende Novembers im Jahr 1822 . . . . 64,692,640 Pfund.
— 1823 . . . . 74,887,000 —
— 1824 . . . . 75,577,980 —
— 1825 . . . . 79,799,380 —
In Antwerpen belief sich der Vorrath von 1824 auf ungefähr 20,000 Ballen und Fässer, wogegen der diesjährige sich nur auf 16,000 belauft.

mit der Schrift, und 6 Rthlr. 16 gr. vor der Schrift.

Dieses ausgezeichnet schöne Blatt verdient die Aufmerksamkeit aller Kunstfreunde und Kupferstichsammler, da es von einem der ersten jezt lebenden Künstler, nach einem höchst ausdruksvollen vortreflichen Gemälde eines alten, wenig gekannten Malers der Mailändischen Schule, meisterhaft gestochen ist.

Nächstens wird bei mir erscheinen:

Bildniss der Johanna von Arragonien, Vicekönigin von Sicilien, nach dem in dem Pariser Museo befindlichen Originalgemälde Raphaels, gestochen von Leroux. Fol. Preis 4 Rthlr. 16 gr. oder 8 fl. rhein. mit der Schrift; das Doppelte vor der Schrift.

Dieses Bildniss einer der schönsten Frauen ihrer Zeit ist für ein Meisterstük Raphaels allgemein anerkannt, und noch kürzlich von Quatremère de Quincy in seinem Leben Raphaels aufs neue nach Verdienst gewürdigt worden. Der Kupferstecher, bereits durch mehrere schöne Blätter für das Musée royal, die Société des amis des arts in Paris u. s. w. als ausgezeichnet bekannt, hat dieses Gemälde mit grosser Treue auf das Kupfer übergetragen und besonders die schöne Wirkung desselben im Ganzen, ein Hauptverdienst dieses Bildnisses, vortreflich wiedergegeben.

A. Gerstäcker,
Eigenthümer der Kunsthandlung Schenk und Gerstäcker in Berlin, unter den Linden Nro. 27.

Bei J. Hölscher in Coblenz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Harleß neues praktisches System der speziellen Nosologie II. 1ste Abtheilung.

Hat auch den Titel:

Handbuch der Klinik 3ter Band. 5 fl. 30 kr.

Coblenz im December 1825.

Am 28 März 1826 beginnt in München die Auktion der zweiten Abtheilung der, allen Kunstliebhabern rühmlichst bekannten, großen Kupferstichsammlung des zu Bamberg verstorbenen k. bayer. Geheimenraths und General-Kommissärs, Stephan Freiherrn v. Stengel. Diese Abtheilung enthält die italienische, niederländische, französische und englische Schule, und fast durchgängig sehr seltene und schöne Blätter in den vorzüglichsten Abdrüken, welche nur selten in einer Auktion vorkommen. Der kritisch verfaßte Katalog ist à 15 kr. bei folgenden Herren zu haben: in Augsburg, Ferd. Ebner, Kunsthändler; München, Karl Fries, Kreis- und Stadtgerichtsschäzer, Halmische, und v. Herrmann'sche Kunsthandlung; Bamberg, F. C. Rupprecht, Maler und Kupferstecher; Basel, Birmann und Söhne, Kunsthändler; Bern, Burgdorfer, Buch- und Kunsthändler; Karlsruhe, J. Velten, Kunsthändler; Freyburg, Herder'sche Kunsthandlung; Mannheim, Artaria und Fontaine, Buch- und Kunsthandlung; Paris, P. Be'non, Buchhändler; Straßburg, Treuttel und Würtz, Buch- und Kunsthandlung; Stuttgart, G. Ebner'sche Kunsthandlung; Wien, Artaria und Kompagnie, und Math. Artaria, Kunsthändler, J. Grünling; Zürich, H. Füßly und Komp., Kunsthändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Präklusiv-Erkenntniß.) Diejenigen, welche allenfalls noch Forderungen an die Kordonsanstalt des kön. Landgerichts Amberg aus der Periode vor dem Jahre $18^{11}/_{12}$, somit bis $18^{10}/_{11}$ inclus. zu machen gehabt hätten, aber am 10 Okt. v. J. solche nicht angemeldet haben, werden in Folge der öffentlichen Vorladung vom 15 Aug. v. J. hiemit präkludirt.

Amberg, den 3 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
v. Poller, Landrichter.

Der Bauerssohn Michael Stoll, aus Braitenbrunn im hiesigen königlichen Landgerichte, geboren den 23 Jun. 1785, hat als Gemeiner unter dem ehemaligen 5ten leichten Infanterie-Bataillon im Jahre 1812 den Feldzug gegen Rußland mitgemacht, und wird seit dem 1 Jan. 1813 vermißt.

Von dieser Zeit an hat er von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben; er wird daher in Folge der, von seinem Vormunde unterm 21 Jul. h. J. gegen ihn angestellten Klage hiemit unter der Bedeutung hieher vorgeladen, daß er oder seine allenfallsige unbekannte Leibeserben auf den

27 Jul. 1826 Vormittags 9 Uhr

dahier zu erscheinen, oder im Ausbleibungsfalle zu gewärtigen habe, daß er werde für todt erklärt, und daß sein in 700 fl. bestehendes Vermögen seinen bekannten nächsten Verwandten ohne Kaution werde hinausgegeben werden.

Altdorf, den 23 Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Dembarter.

(Bekanntmachung.) Die Wirthschaft zum goldenen Hirschen in Nördlingen wird mit den dazu gehörigen Gebäuden und der Branntweingerechtigkeit

Dienstag den 7 Febr. Abends 6 — 10 Uhr

an den Meistbietenden im goldenen Hirsche selbst mit Vorbehalt der Genehmigung der Interessenten versteigert, Mittwoch am 8 Febr. darauf, und so die folgenden Tage fort werden von 8 — 12 Uhr, und von 2 bis 5 Uhr die vorhandenen Hausgeräthe aller Art, Wagen, Pferdgeschirr, Pflug, Ketten, Getreide, Malz, Käs, Heu, Stroh, Wiken- und Kleesaamen, Lein, Faßzeug, Branntwein ꝛc. gegen baar Geld losgeschlagen, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Beschlossen den 19 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Nördlingen.
Pölzl, Landrichter.
Frickhinger.

Da der ledige Schneider, Johann Martin Bernet, von Eichstetten, auf die öffentliche Aufforderung vom 15 Nov. 1824 keine Nachricht von sich gegeben hat, so wird dieser nunmehr für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten sich darum gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben.

Emmendingen, den 10 Jan. 1826.

Großherzogl. Oberamt.
Stoetter.

Se. Majestät unser allergeliebtester König geruhten mir Unterzeichneten in allerhöchsten Gnaden die Bewilligung zu ertheilen, in den nächsten Sommermonaten vor dem Karlsthore dahier, wieder theatralische Vorstellungen geben zu dürfen. Indem ich diese allerhöchste Bewilligung mit dem wärmsten Danke öffentlich zur Anzeige bringe, fordere ich jene HH. Schauspieler, und Schauspielerinnen, welche sich über ihre Fähigkeit, vorzüglich in Lustspielen und komischen Opern, so wie über ihre tadellose Lebensweise ausweisen können, auf, sich an mich in portofreien Briefen zu wenden, und ihre Bedingnisse mir mitzutheilen.

Zugleich seze ich das verehrliche Publikum in Kenntniß, daß ich mit 1 Mai dieses Jahres das Theater zum erstenmale eröffnen, und mich bestreben werde, durch die Wahl der Stüke den Erwartungen desselben in vollem Grade zu entsprechen.

München, den 6 Jan. 1826.

Joseph Schweiger,
Schauspielunternehmer; wohnhaft am sogenannten Bratter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 28. 28 Januar 1826.

Spanisches Amerika.

Mexikanische Zeitungen bis zum 30 Sept. melden: „Der Präsident hat die Abdankung des Hrn. Alaman, Ministers des Auswärtigen, genehmigt, und Hrn. Gomez Pedraza interimistisch zu dessen Nachfolger ernannt. — Hr. Michelena, der sich seit einiger Zeit als politischer Agent in England aufgehalten, traf am 23 Sept. wieder in Mexiko ein; er wird, als Einer der Abgeordneten Mexiko's, zum Kongresse von Panama sich verfügen. — Hr. Poinset, Gesandter der vereinigten Staaten von Nordamerika zu Mexiko, hat am 29 Sept. die Oberbeamten der großen Maurerloge von Mexiko mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten eingesezt.“ — Genannte Blätter enthalten auch mehrere Aufsäze gegen den im Kongresse gemachten Vorschlag: den Schiffen aller Mächte, welche die Unabhängigkeit Mexiko's nicht anerkennen, die Häfen der Republik zu verschließen; sie fürchten, dadurch um den Handel mit Frankreich zu kommen.

Man liest im Hampshire Telegraph folgende nähere, auf die Kapitulation von San Juan de Ulloa bezügliche Umstände, deren Aechtheit derselbe verbürgt: „Die Spanier rüsteten in der Havannah drei Fregatten aus, an deren Bord sie Truppen und eine große Menge Kriegsbedürfnisse aller Art, nebst Lebensmitteln für die Verproviantirung des Schlosses einschiften, das drei Jahre lang von einer Handvoll Krieger, unter den Befehlen des Generals Coppinger, vertheidigt worden war. Das Schif des Commodore wurde während der Reise entmastet und gezwungen, wieder in der Havannah einzulaufen; die beiden andern erreichten ihre Bestimmung; allein statt ihren Lauf gerade nach dem Schlosse zu nehmen, wo der Feind ihnen nichts anhaben konnte, zogen sie sich, sobald sie ein altes dänisches Schif von 20 Kanonen sahen, das die Mexicaner bewafnet hatten, feigerweise zurük, und überließen den tapfern Coppinger seinem Schiksale. Erst als dieser General sah, daß er gar keine Aussicht mehr habe, unterstüzt zu werden, und als ihm nur noch 67 dienstfähige Soldaten übrig blieben, willigte er ein, zu kapituliren. Der General Coppinger ist ein Irländer, steht aber schon lange in spanischen Diensten.“

Das Londoner Blatt, der Star, enthält folgenden Auszug eines vom 13 Okt. datirten Schreibens des Insurgenten-Generals Lavaleja über das am 10 Okt. bei Orequeta de Sarandi vorgefallene Treffen: „Der Souverain von Brasilien wird nun nicht länger mehr hoffen, sein Reich durch unsere Provinz zu vergrößern. Die Einwohner der Banda-oriental haben jezt der Welt bewiesen, daß sie die Freiheit zu würdigen wissen. Gestern sind 2000 Mann Kerntruppen, unter dem brasilischen Obristen Manuel, bei Sarandi von einer gleichen Anzahl tapferer Patrioten unter meinen Befehlen vollständig geschlagen worden. Der Feind begann den Angrif durch ein wohlgenährtes Feuer, das unsere Leute Gewehr im Arm aushielten, hierauf aber selbst angriffen, und den Feind gänzlich zerstreuten. Die Brasilier ließen 400 Todte auf dem Schlachtfelde, und wir nahmen 52 Offiziere und 470 Soldaten gefangen, ohne die Verwundeten zu rechnen, die uns auf allen Seiten in die Hände fallen. Auf unserer Seite ist ein Offizier geblieben und 13 sind verwundet; unser Verlust an Soldaten beträgt 100 Todte und Verwundete.“ — Ein anderer Insurgenten-Offizier, J. Arenas, schreibt unterm 14 Okt. aus Arrao-Grande, daß des Abends zuvor eine brasilische Abtheilung genöthigt worden sey, bei dem Posten der Palissaden des Perdido zu kapituliren.

Großbritannien.

London, 19 Jan. Es war heute der sehr gefürchtete Liquidationstag; er ging aber ruhig vorüber, und man hörte nur von drei unbedeutenden Fallimenten. Konsol. 3Proz. 81 1/4 bis 3/4; russische Bons 82 1/2; mexikanische 64 1/2; columbische 57 1/2; griechische 14 1/4; Cortes 13 1/4.

Die Nachrichten aus Ostindien lauteten fortwährend übel. Die Sumpf-Fieber richteten in den Armeen bei Prome und in Arracan, die Cholera in Calcutta selbst, große Verheerungen an.

Briefe aus Penang vom 20 Aug. meldeten, daß eine Gesandtschaft, an deren Spize sich der Kapitain Burney befand, nach der Hauptstadt von Siam geschikt wurde, um sich der freundschaftlichen Gesinnungen der Siamesen zu versichern, und Nachrichten über die Kriegsrüstungen einzuziehen, welche, wie man behauptet, dort gemacht werden. Durch die nemliche Gelegenheit erhielt man auch Nachrichten vom Size des Kriegs. Zu Rangoon wurde als gewiß versichert, daß die Birmanen sich geweigert hätten, in irgend eine Unterhandlung einzugehen.

** London, 18 Jan. Die Folgen der lezten Handelskrisis sind noch immer sehr fühlbar, und das Zutrauen hat sich noch nicht wieder eingestellt. Die Erschütterung war zu stark, und kam zu plözlich, als daß Viele sie hätten ahnen und sich dagegen schüzen können. Hat auch das Fieber in der hiesigen Handelswelt aufgehört, so bleibt doch noch Schwäche zurük, und manche müssen ihren Anstrengungen unterliegen. Daher brechen noch immer Bankerotte aus, von welchen die Meisten das Ausland wenig interessiren, die aber dennoch auf den Gang des Handels und des Kredits hier keinen guten Einfluß haben. Sonderbar genug, daß nicht wenige der brittischen Kaufleute (nicht immer die tiefsten Denker) alle Handelsverlegenheiten

dem neuen Systeme der Minister zuschreiben, und ihre eignen unbesonnenen Spekulationen und überspannte Handelsthätigkeit nun sogar der Regierung ausbürden wollen; gleichsam als hätte diese seit 1823 zu schnell verfahren, um den Zollkodex, ein würdiges Monument eines zweiunddreißigjährigen Krieges, noch länger unangetastet zu lassen. Herr Huskisson hat wirklich eine schwierige Stellung; die ganze Aristokratie, mit allen Anhängseln der Landeigenthümer, so wie die meisten Manufakturisten, etwa die Wollfabrikanten für die rohen Stoffe ausgenommen, sind einem freien Einfuhrsysteme unter modifizirtem Zolle, oder sogenannten protecting duties, abhold. Es läuft gegen ihr Interesse, wenn auch nur auf kurze Zeit, und dis ist hinreichend über jede Neuerung den Stab zu brechen. Ob die Nation ihr Brod um so viel wohlfeiler sich verschaffen, oder ob der Handel des Landes durch ein liberales System bei der Wiedergeburt eines ganzen Welttheils sich viel mehr ausbreiten kan, kömmt hier nicht in Betracht. Der Britte ist oft viel kurzsichtiger, und auch eigennüziger, als man auf dem festen Lande glaubt, und die Lage eines patriotischen und rechtlichen Ministers ist dabei nichts weniger als beneidenswerth. Man darf jedoch hoffen, daß der grössere und zahlreichere Theil des Volkes, welcher bei einem freien Verkehre nur gewinnen kan, und auf die Vortheile desselben längst vorbereitet worden ist, sich auf die Seite der Minister reihen, und allen innern politischen Intriguen entgegenarbeiten werde. — Aus Ostindien haben wir noch immer keine befriedigende Nachrichten in Betref einer wahrscheinlichen Beendigung des Kriegs. Kostbare und für die brittische Besizungen wichtige Länderstriche sind allerdings erobert worden, und die Birmanen, sonst ein sehr tapferes Volk, haben, sonderbar genug, nur in der Flucht ihr Heil gesucht. Dennoch geben sie ihre Hartnäkigkeit zur Fortsezung des Kriegs nicht auf, und man weiß, daß sie sogar in der lezten Periode jedem Anerbieten von Unterhandlungen ausgewichen waren. Die brittische Armee in Ostindien wird mittlerweile sehr verstärkt, und man hofte in Calcutta, daß der Eigensinn des Hofes von Ava seiner politischen Existenz überhaupt gefährlich werden dürfte.

Frankreich.

Der Todestag Ludwigs XVI. wurde am 21 Jan. zu St. Denis in Gegenwart der königlichen Familie, des Hofes und des diplomatischen Korps auf die gewöhnliche Art feierlich begangen. Die Dauphine wohnte in einer abgesonderten, mit Vorhängen versehenen Tribune der Cerimonie bei.

Der Courrier français hebt aus einer Zeitung von Corfu die Nachricht aus, Frankreich habe mit dem römischen Hofe einen Vertrag abgeschlossen, worin es der päpstlichen Flagge Schuz gegen die Barbaresken verspreche; welches die Gegenbedingungen seyen, wäre der Gegenstand geheimer Artikel. Schon vor einigen Tagen brachten Pariser Blätter, aus der „Zeitung der vereinigten jonischen Staaten" die Nachricht, daß der König von Frankreich unterm 30 Okt. Schiffe gegen Tripoli gesendet habe, um von der dortigen Regentschaft wegen der von ihren Korsaren im Monat September gegen die päpstliche Flagge im Mittelmeere verübten Gewaltthätigkeiten Rechenschaft und Genugthuung zu verlangen.

* Paris, 20 Jan. Die königliche Ordonnanz, welche die Aushebung von 60,000 Mann verfügt, hat Aufsehn erregt, weil sie gleichzeitig mit den Ereignissen im Norden bekannt ward. Allein schon seit mehreren Jahren wurde immer zu Anfang Januars die Konscriptionsklasse des vorhergehenden Jahres aufgerufen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil zu derselben Epoche die Soldaten, die ihre gesezliche Dienstzeit ausgehalten haben, verabschiedet werden, wenn sie anders nicht wieder freiwillig Dienste nehmen. Der Aufruf der Konscriptionsklasse von 1825 hat demnach keinen andern Grund, als daß man die gegenwärtig zu entlassenden Militairs ersezen will, so wie dis auch früher geschehen ist. Der Aufruf und die denselben begleitenden Operationen sind aber im Grunde nur präparatorische Maaßregeln, die durch das Rekrutirungsgesez und die in dessen Folge erlassenen Ordonnanzen festgesezt wurden. Nachdem nemlich die sämtlichen Konscriptionspflichtigen der berufenen Klasse aufgezeichnet sind, erfolgt die Bezeichnung durchs Loos Derjenigen, die unter den Auszuhebenden begriffen seyn sollen, und die demnach bestimmt sind, die Armee zu verstärken. Wer nicht durch das Loos dazu bezeichnet wird, muß sogleich vom Kriegsdienste definitiv freigesprochen, und kan unter keinem Vorwande ferner angefordert werden. Die Bezeichneten hingegen gehen nicht gleich zur Armee ab, sondern bleiben in ihrer Heimath. Es bedarf einer zweiten königl. Ordonnanz, um sie entweder ganz, oder einen Theil, in Dienstthätigkeit zu versezen. Dis verzögert sich gewöhnlich mehrere Monate, zuweilen noch länger. Die gegenwärtig getroffene Maaßregel hat demnach nicht zur Absicht, die Armee jezt schon durch 60,000 Mann zu verstärken, sondern man will blos Mittel haben, um die abgehenden Militärs zu ersezen, und nöthigenfalls ihre Zahl zu vermehren. Allein, hört man fragen, warum wird das Kontingent der Konscriptionsklasse, welche zur Armee berufen wird, dismal auf 60,000 Mann gesezt, während es zuvor stets nur auf 40,000 bestand? Die Antwort liegt in den Verfügungen des lezten modifizirten Rekrutirungsgesezes, welches bekanntlich die Zahl der auszuhebenden Konscribirten verstärkte, und die Dienstzeit von 5 auf 8 Jahre verlängerte. Es hat also diese Maaßregel auf die politische Lage Europa's nicht die mindeste Beziehung. Sollten übrigens Rüstungen statt haben, so wäre eine Verstärkung der ganzen Armee durch 20,000 Mann höchst unbedeutend, und durchaus nicht hinreichend, sie auf den Kriegsfuß zu versezen.

*** Paris, 20 Jan. Der Gang der heutigen Börse war etwas lebhafter als gestern, aber die Geschäfte waren deshalb nicht angenehmer. Man ist wegen so mancher Drohungen, welche die ministeriellen Blätter aussprechen, in Unruhe. Die Preßfreiheit hängt nun einmal mit der allgemeinen Ruhe zusammen. Ein anderes Nationalbedürfniß ist die Erhaltung der Fünfprozents; aber die beständigen Hofnungen, welche man der Nation macht, daß die Grundsteuer vermindert werden solle, kan durchaus nicht anders in Erfüllung gebracht werden, als durch eine Auflage auf die fünfprozentigen Renten, und davor fürchtet man sich bereits eben so sehr als vor der Reduktion. — Da man durchaus die Vales von Spanien für eine werthlose Sache hält, und in den Zeitungen laut behauptet, daß es ein offenbarer Betrug sey, einen solchen todten Werth wieder ins Leben rufen zu wollen, so treten die beiden Ultrablätter, welche von jeher zu Gunsten des spanischen Bankerotts sprachen, dagegen auf und sagen, sie hielten die Vales für ganz vortreflich, und das Haus Aguado in Paris gebe die Versicherung, daß die

Zinsen der Vales richtig bezahlt werden würden. Diese Versicherung beruht jedoch auf Nichts; das Haus Aguado wurde neuerlich in dem berühmten Prozesse des Betrügers Ronmage besonders als Lotteriespieler bezeichnet. Die Quotidienne geht noch weiter und verspricht, künftig den Kurs der Vales zu notiren; auch führt sie dieselben wirklich heute zu 35 an.

Deutschland.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Darmstadt vom 19 Jan.: „Die Hofgerichtsadvokaten Hoffmann und Rühl von hier, hochverrätherischer Verbindung verdächtig, und seit dem Januar und April vorigen Jahrs in Köpenick bei Berlin befindlich, um, unter Leitung des hessischen Kommissärs, Hofgerichtsraths Schenk, mit dortigen Inhaftirten konfrontirt zu werden, sollen, nach dem Wunsche der preußischen höchsten Behörden, dort preußischer Seits weiter inquirirt, und von dieser auch ihr Urtheil gesprochen werden. Die Centraluntersuchungskommission in Mainz, oder doch deren Mehrheit, hat sich für die Zwekmäßigkeit und Nothwendigkeit dieser Maaßregel erklärt. Hessischer Seits will man dagegen die Kompetenz preußischer Gerichte zur Untersuchung und Verurtheilung des Vergehens disseitiger Unterthanen nicht zugeben. Die Bemühungen des Kommissärs des Hofgerichts und des Ministeriums des Innern waren bis jezt vergebens, bei der preußischen Behörde mit dieser Ansicht durchzudringen. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist nunmehr damit beschäftigt, ein Resultat aber noch nicht bekannt.“

Rußland.

Am 6 Jan. begaben sich bei Gelegenheit des Weihnachtsfestes und zur Jahresfeier des Andenkens an den Feldzug von 1812 und die Vertreibung des Feindes von russischen Grund und Boden, der Hof, die Großwürdenträger und höchsten Beamten, so wie die Generale und Offiziere der Garde und der Armee, in den Winterpallast, um dem Gottesdienste und Tedeum beizuwohnen.

Die Senats-Zeitung vom 7 Jan. enthält das (bereits bekannte) kaiserliche Manifest über die Thronbesteigung vom 12 (24) Dec., nebst den dazu gehörigen 5 Beilagen. Dann folgt ein Ukas des Senats wegen der Bekanntmachung dieses Manifestes. Die Eidesformel, welche den Militär- und Civil-Autoritäten sogleich mitgesandt werden soll, lautet wie folgt: „Ich Endesgenannter gelobe und schwöre zu Gott dem Allmächtigen, bei seinem Evangelium, daß ich will und soll, Sr. kaiserl. Majestät, meinem wahren und angebornen Kaiser Nikolaus Pawlowitsch, Selbstherrscher aller Reussen, und Sr. Majestät Nachfolger auf dem Thron aller Reussen, Sr. k. H. dem Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, treu und redlich dienen und in allen Stüken unterwürfig seyn, ohne meines Lebens selbst bis zum lezten Blutstropfen zu schonen; alle zu Sr. k. Maj. hohen Souverainetät, Macht und Gewalt gehörigen, festgesezten und künftig festzusezenden Gerechtsame und Vorzüge nach äußerstem Verstande, Kraft und Vermögen aufrecht erhalten und vertheidigen, auch mich dabei aufs Aeußerste bemühen, alles dasjenige zu befördern, was zu Sr. k. Maj. treuem Dienst und Nuzen des Reichs bei jeder Gelegenheit gereichen kan; Schaden und Nachtheil aber will ich, sobald ich dergleichen wahrnehmen sollte, nicht nur zeitig kund machen, sondern auch auf alle Art zu hindern und von Sr. k. Maj. Interesse abzuwehren bemüht seyn. Jedes mir anvertraute Geheimniß werde ich fest bewahren, und das mir anvertraute Amt, sowol nach dieser allgemeinen, als auch den besonders festgesezten, oder künftig von Zeit zu Zeit im Namen Sr. k. Maj. von den mir vorgesezten Obrigkeiten zu ertheilenden Instruktionen, Reglements und Befehlen gehörig und gewissenhaft verwalten, und weder aus Eigennuz und Verwandtschaft, noch Freund- oder Feindschaft etwas wider Eid und Pflicht vornehmen, sondern mich dergestalt verhalten und zu Werke gehen, als es einem treuen Unterthan Sr. k. Majestät obliegt, und ich solches vor Gott und seinem strengen Gerichte jederzeit verantworten kan. So wahr mir Gott helfe an Leib und Seele. Zum Beschluß dieses meines Eidschwurs aber küsse ich die Worte und das Kreuz meines Erlösers. Amen.“ — Ein zweiter Ukas des dirigirenden Senats verfügt die Mittheilung des Erlasses des Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin an den Justizminister, Fürsten Labanow-Rostowsky, an den dirigirenden Synod, die St. Petersburgischen und Moskauischen Departements des dirigirenden Senats, und sämtliche Militär- und Civil-Behörden.“

Türkei.

Wir haben leztbin (Nro. 24. der Allg. Zeit.) aus Napoli di Romania gemeldet, daß Miaulis am 18 Nov. von den Sapienza-Inseln, auf der Höhe von Navarino, absegelte, um dem Kapudan-Pascha auf seiner Fahrt nach Patrasso zu folgen. Beim Cap Tornese (auf Morea) angelangt, nahm er (nach Erzählung der Florentiner Zeitung) 3 bis 400 griechische Flüchtlinge, welche im Kastelle gleichen Namens eingeschlossen und von 800 Aegyptiern belagert waren, an Bord, und brachte sie auf die gegenüberliegende Insel Zante in Sicherheit. Am 27 Nov. warf er Anker vor Clarenza, von wo er noch an demselben Tage den (unten vom östr. Beobachter auszugsweise gebrachten) Bericht über das erste Zusammentreffen mit der türkischen Flotte (Allg. Zeit. Nro. 10.) an die Admiralität von Hydra absendete, dessen Schluß so lautet: „Die Vaterlandsliebe unserer Mitbürger, bei dieser Gelegenheit, ist über jedes Lob erhaben; denn ob sie gleich, in Abwesenheit der Spezzioten und Ipsarioten, nur 27 Briggs und 6 Brander zählten, so wagten sie es doch, die ganze feindliche Flotte, in Allem 120 Segel stark, herauszufordern, und trieben sie zweimal in die Flucht.“ — (Einige Tage später erfolgte die, in Nro. 14. der Allg. Zeit. angezeigte Vereinigung mit Sachturis Division auf der Höhe der Strophaden.)

Ueber den weitern Erfolg der Operationen Ibrahims meldet ein angebliches Schreiben aus Zante vom 19 Dec. im Courrier français vom 20 Jan.* Folgendes: „Zu Vostizza angelangt (Allg. Zeit. Nro. 24.), sendete Ibrahim am 14 Dec. einen Theil seiner Truppen nach Kalavrita; bei dem Engpasse St. Irene leisteten ihnen die Kapitani Zandos und Zaimis Widerstand, und fügten ihnen einen Verlust von 150 bis 200 Mann an Todten und Verwundeten zu. Ibrahim sezte hierauf seinen Marsch nach Korinth fort, wurde aber nacheinander bei Kakricala, bei Akratis und bei Maura Litaria angegriffen, wo

---

* Schon vor siebenzehn Tagen (Allgem. Zeit. Nro. 12.) brachte der Courrier vom 3 Jan. ein Schreiben aus Zante vom 18 Dec., das also nothwendig vordatirt gewesen seyn muß. Dieses öfter zu bemerkende Vordatiren bringt große Verwirrung in die Berichte, und wirft zugleich ein nachtheiliges Licht auf die Glaubwürdigkeit derselben.

er neuerdings einen Verlust von 300 Mann erlitt. Nachdem er seine Verwundeten auf zwei Transportschiffen nach Patras zurükgeschikt, näherte er sich der Akropolis, von der ihn blos noch einige Engpässe trennten, die er leichten Spieles wegzunehmen hofte. Niketas war ihm jedoch in Besezung derselben zuvorgekommen, und lag mit 5000 Mann im Hinterhalte. Ibrahim grif mit Heftigkeit an, wurde aber so warm empfangen, daß er 1500 seiner tapfersten Soldaten aufopfern mußte, um sich freien Rükzug zu verschaffen. Man glaubt, er werde sich im Hafen von Korinth eingeschift haben, um nach Patras zurükzukehren. — An eine Belagerung von Missolunghi ist wohl vor dem Monat April nicht zu denken, denn den ganzen Winter hindurch sind die Umgebungen dieser Festung unter Wasser gesezt. Der Seraskier Reschid Pascha, dem Ibrahim nur 2000 Mann Verstärkung zugeschikt hat, steht 1½ Stunden davon am Evenus gelagert, und denkt nur daran, sich gegen die Ausfälle der aus den Gebirgen hervorbrechenden Griechen zu verschanzen, welche seit Salonas Fall immer häufiger werden. Die Trümmer der türkischen Besazung dieser Festung, von Guras Schwerdt geschlagen, haben sich nach Thessalien geflüchtet, auf dem Marsche dahin aber ihr Gepäk und ihre leichte Artillerie verloren. — Einem Gerüchte zufolge hätte Ibrahim den tapfern Kommandanten von Lepanto, Jussuff Pascha (?) abgesezt und nach Klein-Asien verwiesen." (Da aus allen über Ibrahims Unternehmungen seit seiner Ankunft zu Patras erhaltenen Nachrichten wenigstens so viel mit Gewißheit hervorgeht, daß er sich gegen Korinth gewendet, so scheint die in Nro. 24. der Allg. Zeit. aus Triest gemeldete Nachricht von einer Niederlage desselben vor Missolunghi auf einem Irrthume zu beruhen.)

Der östreichische Beobachter vom 12 Jan. enthält Folgendes: „Nach Berichten aus Konstantinopel vom 25 Dec. hatte man dort seit Abgang der lezten Post wenig Erhebliches über neuere Vorfälle auf dem Kriegsschauplaze vernommen. Von den mißlungenen Angriffen der griechischen Escadre, unter Miauli, gegen die am Eingange des Golfs von Patras stationirte Abtheilung der türkischen Flotte liefert nachstehender Auszug aus einem Berichte des gedachten Admirals von der Höhe von Clarenza vom 27 Nov. (den die Hydra-Zeitung vom 2 Dec. mittheilt) die beste Bestätigung: „Auszug aus einem Berichte des Admirals, Hrn. Andreas Miauli vom 27 Nov. auf der Höhe von Clarenza. Seit unserer Erscheinung in diesen Gewässern sind wir schon zweimal mit dem Feinde handgemein geworden. Vorgestern, den 25, begegneten wir bei Kap Papa ungefähr 40 feindlichen Schiffen, und jagten sie in die Flucht. Gestern stießen wir bei Kap Scrophes auf die nemlichen Fahrzeuge; sie hielten länger Stand, wurden jedoch abermals zur Flucht genöthigt. Bei diesem Gefechte fing der Brander des Hrn. Anton Theophanes Volos zufällig Feuer, und verzehrte sich. Wenn die Eskadre der Spezzioten, mit ihren Brandern, gleich Anfangs da gewesen wäre, so würde der Feind diesmal mit großem Verluste geschlagen worden seyn, da die feindlichen, bei Patras vor Anker liegenden Schiffe den übrigen gewiß nicht hätten zu Hülfe kommen können." — Einem Nachsaze der Hydra-Zeitung zufolge wurde Hr. Panteli Maurideros, vom Schiffe des Kapitain Anton Raphael, in diesem Gefechte getödtet, und Mehrere, deren Namen die Zeitung im nächsten Blatte zu nennen verspricht, verwundet. — Alle aus dem Archipel eingelaufenen Nachrichten sprechen von blutigen Zwistigkeiten auf der Insel Spezzia, wobei einer der vornehmsten Capitaine getödtet, und sein Haus in Brand gestekt worden seyn soll. Obrist Fabvier ist von dort mit seinen regulirten Truppen wieder nach Athen zurükgekehrt, weil die Ausschweifungen seiner aus Abentheurern aller Nationen zusammengeraften Mannschaft auf Spezzia die höchste Unzufriedenheit erregt hatten. Unter andern Fabeln, welche die Regierung von Napoli di Romania unter dem Volke zu verbreiten sucht, um die sinkenden Hofnungen desselben einigermaaßen zu beleben, verdient ein Artikel aus Alexandrien vom 25 Oktober in der zu Nauplia erscheinenden Allgemeinen Zeitung,* bemerkt zu werden, worin von einem angeblichen Einfall der Wechabiten in das Gebiet von Mekka, und der gänzlichen Niederlage eines beträchtlichen Armeekorps des Mohammed Ali Pascha, die Rede ist, — Begebenheiten, von denen man zu Konstantinopel auch nicht die leiseste Andeutung vernommen hatte. — Die vor einiger Zeit an der nordwestlichen Spize der Insel Candia gelandeten Insurgenten sind gegenwärtig auf den Besiz des Forts Karabusa beschränkt, wo sie großen Mangel an Lebensmitteln leiden. Ein 400 Mann starkes Korps derselben ist in den ersten Tagen des Novembers in der Nähe jenes Forts fast gänzlich aufgerieben worden. Ein aus Canea eingegangener Bericht vom 19 Nov. enthält hierüber folgende nähere Angaben: „Am 4 d. M. wurde der Militär-Kommandant der Insel, Mustapha Bei, von Griechen benachrichtigt, daß sich 400 Insurgenten in einem Dorfe in der Nähe von Karabusa befänden; er traf sogleich Anstalten, ihnen den Rükzug in das Fort abzuschneiden, rükte ihnen mit 40 Reitern und 400 Mann Fußvolk entgegen, und drängte sie an die Meeresküste, wo sie fast alle niedergemacht wurden; nur einige dreißig retteten sich durch Schwimmen nach dem Fort. Bei dieser Gelegenheit wurden auch mehrere griechische Weiber und Kinder gefangen. Mustapha Bei, hievon unterrichtet, kaufte sie von seinen Soldaten los, und schenkte ihnen die Freiheit. Seitdem kommen täglich Griechen ins türkische Lager, legen die Waffen nieder, unterwerfen sich und erhalten Pardon. Außer den nach Griechenland abgegangenen Kommissären, (Hußni Bei und Nedschib Efendi) sind von der Pforte auch mehrere griechische Geistliche von hohem Range dahin abgeschikt worden, um die Verirrten zur Unterwerfung aufzufordern. Zugleich hat der Großherr an alle Gouverneurs und Pascha's der von Griechen bewohnten Provinzen erneuerte Befehle erlassen, die Rajas (nicht-mohammedanische Unterthanen) mild und menschlich zu behandeln, ihre Rechte und Freiheiten zu achten und zu beschüzen, und sich bei strenger Ahndung jeder Gewaltthat und Bedrükung zu enthalten. — Durch mehrere aus Odessa eingelaufene Fahrzeuge, hatte man am 22 Dec. zu Konstantinopel die erste Nachricht von dem höchst unerwarteten Ableben Sr. Majestät des Kaisers Alexander in Taganrog, erhalten."

* Γενικὴ Ἐφημερὶς τῆς Ἑλλάδος. Dieses Blatt, welches sich als eigentliche Regierungs-Zeitung ankündiget, und von Hrn. Theoclit Farmakidi redigirt wird, erscheint seit dem 19 Okt. v. J. Sie ist auf Velin-Papier gedrukt; die Lettern im Texte englisch, in den Noten Pariser. Der Gesezfreund hat seitdem mit Nro. 150 vom 24 Okt. den Titel: „Zeitung der Regierung", abgelegt, und nennt sich blos: Zeitung der Insel Hydra. (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsezung der Botschaft des Präsidenten vom 5 Dec.

Die Kongreß-Akte vom 3 März d. J., wodurch dem Schaz-Sekretär aufgetragen worden, im Namen und nach dem Gebrauch der vereinigten Staaten für 1600 Aktien der Chesepeake- und Delaware-Kanal-Kompagnie zu unterzeichnen, ist vollzogen, und es sind noch andere Maaßregeln von diesem Beamten nach den Bestimmungen jener Akte genommen worden. Die lezten Berichte von diesem wichtigen Unternehmen berechtigen, es als in vollem Erfolg stehend anzusehen. Die Zahlungen in den Schaz, welche vom Verkauf öffentlicher Ländereien während des gegenwärtigen Jahres herrührten, wurden auf eine Million Dollars angeschlagen. Die Einnahme in den beiden ersten Quartalen ist auch nicht viel unter dem Verhältniß dieser Annahme geblieben; man glaubt aber nicht, daß der übrige Theil des Jahres gleich einträglich seyn werde; doch kan man annehmen, daß der ganze Ertrag dieses Einnahmezweiges 1½ Million seyn werde. Die Kongreß-Akte vom 18 Mai 1824 über die Tilgung der Schuld der Käufer öffentlicher Ländereien von den vereinigten Staaten war in Hinsicht der den Schuldnern zugestandenen Verzugsfrist bis zum 10 April d. J. beschränkt. Ihre Wirkung ist gewesen, die Schuld von 10 auf 7 Millionen zu vermindern. Durch ähnliche frühere Geseze war sie von 22 auf 10 Millionen herabgebracht. Es ist ungemein zu wünschen, daß sie ganz zum Erlöschen möchte gebracht werden können, zu welchem Zweke ich dem Kongreß die Verlängerung der Akte vom 18 Mai 1824 auf noch ein Jahr mit den Aenderungen anempfehle, die nöthig erachtet werden würden, um die Union gegen Betrug durch Wiederverkauf aufgegebener Ländereien zu schüzen. Die Ländereien-Käufer gehören zu unsern nüzlichsten Bürgern, und seitdem das System der baaren Zahlungen eingeführt worden, war es gerecht worden, große Nachsicht gegen die zu beweisen, die früher auf Kredit gekauft hatten. Die unter dem System der Verkäufe auf Kredit eingegangene Schuld war eine, so wenig zu handhabende Masse geworden, daß ihre Tilgung eben so vortheilhaft für das Publikum als die Käufer ward. Seitdem unser Verkaufssystem durch die Erfahrung gereift, und den Zeitbedürfnissen angepaßt worden, fahren die öffentlichen Ländereien fort, eine reichliche Einnahmsquelle zu seyn, und wenn sie erst, nach Abzahlung unsrer Nationalschuld, nicht mehr Unterpfand für die Gläubiger der Nation seyn werden, wird die Fluth des Reichthums, den sie dem gemeinen Schaz bringen, in verschiedene Kanäle geleitet werden können, um unfehlbare Verbesserungen über alle Staaten vom Atlantischen bis zum großen Ozean zu ergießen. — Ueber den Zustand der verschiedenen Zweige des Kriegsdepartments und deren Verwaltung im laufenden Jahre werden der Bericht des Kriegsministers und die demselben beiliegenden Aktenstüke Aufklärung geben. Die Organisation und Kriegszucht des Heeres ist wirksam und befriedigend. Um dem Hang zum Ausreißen unter den Truppen zu schwächen, hat man beschlossen, einen kleinen Theil ihres Monatsoldes bis zu ihrer Entlassung zurükzubehalten. Maaßregeln dürften nöthig seyn, um die Offiziere in der Reitkunst insoweit zu üben, als für den möglichen plözlichen Ausbruch eines Krieges erforderlich ist, damit er uns nicht, mit einem einzigen Reiterkorps versehen, überrasche. Die Militär-Akademie zu West-Point, von strenger aber väterlicher Aufsicht geleitet, empfiehlt sich immer mehr und mehr der Gunst der Nation, und die große Zahl verdienstvoller Offiziere, die sie für den öffentlichen Dienst bildet, gibt Mittel an die Hand, die Unternehmungen öffentlicher Verbesserung zu vervielfältigen, als wozu die in jenem Institute erworbenen Kenntnisse vorzüglich tauglich machen. Die praktische Artillerieschule im Fort-Monroe ist zur Erreichung desselben Zwekes wohl eingerichtet, und verdient auch die fernere Berüksichtigung der Legislatur. Die Berichte der Offiziere, welche an der Spize der Zweige der Kriegsverwaltung stehen, denen die Einquartierung, Kleidung, Ernährung, Gesundheit und Bezahlung der Armee obliegt, liefern Beweise ihrer fortgesezten Wachsamkeit in Erfüllung ihrer Pflichten, und jener gewissenhaften Rechnungslegung, die in unserm ganzen Systeme vorherrschend ist. — Unsere Verhältnisse zu den zahlreichen Stämmen der Eingebornen, die auf der weiten Oberfläche dieses Landes zerstreut, und hinsichtlich ihres Daseyns von unserer Macht abhängig leben, waren in diesem Jahre sehr interessant. Eine Kongreß-Akte vom 25 Mai 1824 wies die Gelder zum Abschlusse eines Handels- und Freundschafts-Vertrages mit den indischen Stämmen jenseits des Mississippi an. Eine Akte vom 3 März 1825 ermächtigte zu gleichen Verträgen mit den Indianern für ihre Einwilligung zur Anlegung einer Straße von der Gränze von Missuri bis zu jener von Neu-Mexico; eine zweite Akte, von demselben Datum, zur Aufrechthaltung der Verträge mit den Sioux, Chippewaes, Menomenies, Sauks, Foxes ꝛc., die Festsezung von Gränzen und Erhaltung des Friedens unter ihnen betreffend. Der erste und lezte Gegenstand dieser Akten wurden erreicht, der zweite ist auf dem Wege der Ausführung. Die mit den verschiedenen Stämmen abgeschlossenen Verträge werden, der Konstitution gemäß, dem Senate zur Erwägung (consideration) vorgelegt werden. Sie enthalten große und schäzenswerthe Erwerbungen von Ländereien, sichern die Feststellung der Gränzen, und gewähren ein Pfand eines dauerhaften Friedens unter verschiedenen Stämmen, welche lange blutige Kriege unter sich geführt haben. Am 12 Febr. d. J. ward ein Vertrag zwischen den Kommissarien der vereinigten Staaten und gewissen Häuptern und Individuen der Creek-Indianer unterzeichnet, der aber erst wenige Tage vor Schluß der lezten Session hier eintraf. Der Senat gab am 3 März sein Gutachten und seine Einwilligung; aber es war zu spät, ihm auch die Sanktion des damaligen Präsidenten (dessen Amtsführung gerade zu Ende lief) zu verschaffen. Gleichwol ward er am 7 März, unter der über jeden Verdacht erhabenen Ueberzeugung, daß er redlicher Weise unterhandelt worden, und im Zutrauen auf die Empfehlung des Senates, ratifizirt. Die mit diesem Vertrage in Verbindung stehenden ferneren Vergleiche und Unterhandlungen werden den Gegenstand einer besondern Botschaft bilden. — Die vom Kongresse angewiesenen Summen für öffentliche Bauten, sowol von Befestigungswerken, als für innere Verbesserungen, sind, so weit sie verausgabt wurden, getreulich ihrer Bestimmung gemäß verwendet worden. Die Fortschritte dieser Bauten haben sich aus Mangel an geschikten Offizieren, die sie leiten sollten, in die Länge gezogen. Eine Vermehrung des Corps der Ingenieurs,

sowol der militärischen als topographischen, war bereits von meinem Vorfahrer in der lezten Session empfohlen worden; die Gründe dieser Empfehlung dauern nicht nur fort, sondern haben selbst seitdem neue Stärke erhalten. Es dürfte zuträglich seyn, die topographischen Ingenieurs in ein Corps zu vereinigen, ähnlich dem Corps der Militär-Ingenieurs. Die Militär-Akademie zu West-Point wird aus den daselbst jährlich graduirten Kadetten bald Offiziere liefern, welche zu Ausführung dieser Maaßregel geeignet sind. Der Rath von Ingenieurs für innere Verbesserungen, welcher in Folge der Kongreß-Akte vom 30 April 1824 aufgestellt wurde, um für Ausmessungen, Plane und Ueberschläge von Straßen und Kanälen zu sorgen, hat seit dem Schlusse der lezten Session fleißig gearbeitet. Er hat die Ausmessungen beendigt, welche zur Lösung der Frage über die Möglichkeit eines Kanales von der Chesapeake-Bay bis zum Ohio-Strome erforderlich waren. Er arbeitet gegenwärtig einen Bericht darüber aus, der, sobald er fertig ist, Ihnen vorgelegt werden soll. Dieselbe Bemerkung gilt auch von zwei anderen Gegenständen von nationaler Wichtigkeit, womit der Rath sich beschäftigt hat, nemlich von der Anlegung einer Nationalstraße von hier (Washington) nach Neu-Orleans, und von der Möglichkeit, den See Memphramagog mit dem Connecticut-Strome zu verbinden, so wie auch die Schiffahrt auf lezterem Flusse zu verbessern. Die Ausmessungen haben bereits statt, und werden nächstens vollendet seyn. Man kan demnach dem Bericht darüber in den ersten Wochen der Session entgegen sehen."

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

† München, 25 Jan. Unsere Baugewerksschule, welche diesen Winter 185 Schüler fast aus allen deutschen Ländern zählt, strebt unermüdet nach höherm Aufschwung, und dürfte wohl in kurzer Zeit unter allen ähnlichen Anstalten einen vorzüglichen Rang einnehmen, besonders in der Hinsicht, daß hier zugleich die in neuester Zeit begründete Landesverschönerungskunst gelehrt wird. Hierüber ist so eben den Schülern der rechte Begrif durch ein gedruktes Blatt mitgetheilt worden, dessen Inhalt wohl auch einem größern Publikum bekannt gemacht zu werden verdient. „Die Landesverschönerungskunst, an der Spize aller Künste stehend, umfaßt im Allgemeinen: den großen Gesamtbau der Erde, auf höchster Stufe; lehrt, wie die Menschen sich besser und vernünftiger anzusiedeln, von dieser Welt neu Besiz zu nehmen und solche klüger zu benuzen haben; legt das Fundament zu einem verbesserten Kunst- und Gewerbwesen, gründet die ächte Bauhütte; trägt wesentlich zur Veredlung der Menschheit bei; webt ein hochfreundliches Band, wodurch künftig alle gesitteten Völker zu Einer großen Familie vereinigt werden, und knüpft durch den Sonnenbau die Erde mehr an den Himmel. Im Besondern umfaßt diese Tochter des neunzehnten Jahrhunderts: das gesamte Bauwesen eines Landes, Wasser-, Brüken-, Straßen- und Hochbau des Hofs und Staats, der Kommunen und Stiftungen, dann die Baupolizei, einschließlich der Polizei des Feld- und Gartenbaues; lehrt, die Hochgebäude nach den vier Weltgegenden orientiren und die Wohnhäuser, mit steter Hinsicht auf die Sonne, möglichst vollkommen einrichten; die Städte und Dörfer verschönern und besser anlegen; die Fluren vernünftiger eintheilen und freundlicher gestalten; bildet geschiktere Bauleute und strebt, glükliches Bürgerthum zu gründen und zu erhalten, Gemeines zu veredlen und Niedriges zu erhöhen. — Möchte diese Lehre Vorherr's überall berüksichtiget — und möchte für die wahre Landesverschönerung, welche nur dadurch entsteht, wenn Agrikultur, Gartenkunst und Architektur ungetrennt nicht blos für das Einzelne, sondern hauptsächlich für das Gemeinsame wirken, bald auf der ganzen Erde mit aller Liebe und Ausdauer gearbeitet werden!"

Preussen.

** Berlin, 17 Jan. Die Geseze, welche die neue Instruktion für die Oberpräsidenten, und eine veränderte Organisation der Provinzialbehörden enthalten, sind nun endlich erschienen. Die Oberpräsidenten haben dadurch eine wirksamere, bedeutendere Stellung erhalten, und ihr Verhältniß zu den Regierungen sowol als zu den Ministerien tritt schärfer hervor, als dis bisher der Fall war. Bis jezt waren nemlich die Oberpräsidenten nicht viel mehr als Zwitterbehörden, die eben so füglich hätten entbehrt werden können. Ihr heutiger Charakter ist aber ein dreifacher ganz scharfer und bestimmter. Ihnen fällt 1. die Verwaltung aller derjenigen Angelegenheiten zu, die die ganze Provinz betreffen, und sich insofern über den Bereich einer einzelnen Regierung hinaus erstreken, als ständische Angelegenheiten, die Aufsicht über öffentliche Institute und Sicherheits-Anstalten, das Verhältniß zu den kommandirenden Generalen u. s. w. Dann sind ihnen 2. die Regierungen und Provinzial-Steuerdirektionen untergeordnet, so wie die General-Kommissionen zur Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse. Damit ist aber keineswegs gemeynt, daß sie an deren Detailverwaltung Theil nehmen sollen, vielmehr sollen sie nur deren Gang im Allgemeinen beobachten, und Mängel und Unregelmäßigkeiten abstellen. Der wichtigste Charakter des Oberpräsidenten ist endlich der dritte, wonach sie als Stellvertreter der obersten Staatsbehörden erscheinen. Hieher fallen die Entscheidungen bei dem Conflikt der Regierungen, die Anordnungen bei augenblicklicher Gefahr, die Entscheidungen in allen Communal-Angelegenheiten bis auf die Besezung der Oberburgermeisterstellen in den großen Städten, die Conzessionen zur Anlegung von Apotheken, und die, Schauspielergesellschaften zu ertheilenden u. s. w. Uebrigens ist der Oberpräsident dem Staatsministerium und jedem einzelnen Staatsminister untergeordnet, und muß jährlich einen Bericht seiner Verwaltung abstatten. So lange Preußen an dem Grundsaz des Provinzialverbandes und des Provinzialsystems festhält und festhalten muß, ist die Institution der Oberpräsidenten heilsam und nothwendig, und die gegenwärtige Instruktion ist daher in jedem Sinne gut zu nennen. — An diese Instruktion reiht sich die Veränderung der Verwaltung der Provinzialbehörden, von der schon früher gesprochen worden ist. Die Konsistorien behalten zwar ihre Instruktion vom 23 Oktober 1817, theilen sich aber in zwei Abtheilungen, wovon die eine die evangelisch geistlichen Sachen, die andere aber die Unterrichts-Angelegenheiten bearbeitet. Bei den Regierungen treten, zumal bei größern, statt der zwei Abtheilungen fünf ein; 1. eine Abtheilung des Innern, 2. für Kirchenverwaltung und Schulwesen, 3. für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten, 4. für die Verwaltung der indirekten Steuern, wenn nicht Steuerdirektoren für eine ganze

Provinz bestellt sind, 3. für die Kassen-, Etats- und Rechnungs-Angelegenheiten. — Nachdem zehn Jahre fast fruchtlos ein Ministerium zur Revision der Gesezgebung bestanden hat, macht man jezt endlich Ernst mit diesem Vorhaben; es werden zuförderst Gutachten von allen Oberlandesgerichten eingefordert, die bis zum 1 März eingeliefert werden sollen, dann wird die Kommission zur Revision der Gesezgebung zusammentreten, und diese Gutachten zu Grunde legen. Auch die Advokaten sollen um ihre Meynungen gefragt werden. Bei dem hiesigen Kammergerichte sind die HH. Gedike, Scholz, Zwickert und Hitzig zu Referenten ernannt. — Der Buchhändler Brockhaus befindet sich jezt hier, um die Aufhebung des Debitsverbots seines litterarischen Conversationsblattes zu bewirken. Bis jezt ist ihm aber solches, wie man sagt, noch nicht gelungen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Folgende Probe der Aechtheit und Zuverläßigkeit der von den französischen revolutionären Journalen geschmiedeten Neuigkeiten aus Griechenland ist so schlagend, daß wir nicht umhin können, sie der Aufmerksamkeit unserer Leser, denen sie unter dem gegenwärtigen Schwall von ungereimten und lügenhaften Artikeln leicht entgehen könnte, zu empfehlen. Das Journal des Debats vom 5 Jan., und fast gleichlautend der Constitutionnel vom nemlichen Tage, geben unter der bekannten Rubrik Privat-Korrespondenz, ein Schreiben aus Zante vom neunten December, worin es wörtlich heißt: „Am Achten haben wir durch ein in sieben „Tagen aus Konstantinopel angelangtes Fahrzeug die Nachricht „vom Tode des Kaisers Alexander erhalten. Sie ist der Ge„genstand vielfältiger Gespräche, Vermuthungen u. s. f." — Und als Postscript vom Zehnten: „Der Tod des Kaisers Alexan„der ist der Garnison von Missolunghi verkündet wor„den. Die Vorsteher haben einen Fast- und Bettag für den „verstorbenen Autokrator angeordnet." Hiemit noch nicht zufrieden, lassen sich beide Journale (siehe deren Blätter vom 12 Jan.) einen zweiten Brief aus Zante vom siebzehnten December schreiben, worin wiederholt wird, „der Tod des Kaisers „Alexander sey der Gegenstand aller Gespräche, und gebe zu „vielen Reflexionen Anlaß." Von leztern folgen sodann einige, die zu erbärmlich sind, um hier einen Plaz zu finden. Niemand (kaum diejenigen ausgenommen, welche Taganrog an die persische Gränze verlegten) wird in Abrede stellen, daß die Trauerpost vom Tode des Kaisers Alexander auf keinem andern möglichen Wege früher nach Zante gelangen konnte, als über Konstantinopel; das gestehen auch die Lügenschmiede selbst. Nun lief aber die Nachricht erst am 10 zu Odessa, am 14 zu Wien, und am 22 Dec. zu Konstantinopel ein. Wenn das, wie sie sagen, in sieben Tagen von leztern Orte nach Zante gesegelte Schif, sie hier am 9 Dec. hätte kund machen sollen, so mußte sie in Konstantinopel — nicht am 22, sondern bereits am 2 Dec., mithin vierundzwanzig Stunden nach dem traurigen Ereignisse, bekannt gewesen seyn. Es bedurfte dieses neuen handgreiflichen Beweises nicht, um Jeden, der nur die geringste Ahnung von historischer Kritik hatte, zu überzeugen, daß die vorgeblichen griechischen Korrespondenz-Nachrichten jener beiden, längst verrufenen Journale, welche erdichtete Ueberschriften sie auch führen mochten, sämtlich in Paris fabrizirt waren. Merkwürdig ist aber in dem vorliegenden Falle, daß das Journal des Debats noch am 19 Dec. bei Gelegenheit eines den Philhellenen sehr mißfälligen Berichtes im Moniteur, die Verwegenheit hatte, seinen Korrespondenten in Zante in folgenden Worten heraus zu streichen: „Ein Mann von Gewicht und „Einsichten, der wohl weiß, was er sagt, der alle Kabalen auf„dekt, von den edelsten Gesinnungen, unfähig, je die Wahr„heit zu verfälschen." — Dieser aufgeklärte und wahrheitsliebende Korrespondent hat sich nun selbst entlarvt, da er nicht einmal klug oder vorsichtig genug war, Anachronismen zu vermeiden, die der schlechteste Briefschreiber in Zante nicht begehen, und deren sich nur ein ungeschikter Pseudo-Korrespondent in Paris schuldig machen konnte."

dünkenden Unglauben, wie gegen den in dunkele Regionen des Gefühlwesens hinaufstrebenden Mysticismus dargestellt werde.

Der Herausgeber hat sich, weil so Viele es wünschten, unter dem Vorwort genannt, obgleich er überzeugt ist, daß, bei vorliegender Arbeit selbst, der Name des Herausgebers von keiner Bedeutung sey. Er ist ein Geistlicher in Holstein.

Die fünf lezten Bändchen werden enthalten: Betrachtungen über die vier Evangelien; Vorreden zu einzelnen biblischen Büchern; Predigten über die Episteln; Betrachtung über den Brief Pauli an die Galater; die 95 Theses; Briefe und kleinere Abhandlungen, z. B. an den Adel deutscher Nation; — Ermahnung an das Volk, sich vor Aufruhr und Empörung zu hüten; — daß man die Kinder zur Schule halten solle; — die Verdeutschung einiger äsopischen Fabeln u. s. w.

Diese fünf Bändchen werden im Mai 1826 erscheinen; bis dahin bleibt der Subscriptionspreis für alle zehn Bändchen drei Thaler; späterhin wird er auf vier Thaler zwölf Groschen erhöht.

Gotha, im December 1825.

Friedrich Perthes
von Hamburg.

Lizitation von Kupferstichen und Handzeichnungen.

Auf Verordnung des k. k. n. ö. Landrechtes wird die von dem verstorbenen k. k. nied. österr. Appellationsrathe und sämtlicher Erblande Ritter, Hrn. Gabriel Edlen v. Fümée in Wien, hinterlassene beträchtliche Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen aus allen Schulen, im Laufe des Monats März d. J. den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich verkauft werden. Kataloge dieser Sammlung sind zu haben bei den Kunst- und Buchhändlern: HH. Artaria und Fontaine in Mannheim; Berra in Prag; Ebner in Augsburg und Stuttgart; Frauenholz in Nürnberg; Harzen in Hamburg; Heller in Bamberg; v. Hermann in München; Jakoby in Berlin; Prestl in Frankfurt a. M.; Rittner in Dresden; Schenk in Braunschweig; Weigel in Leipzig; dann Artaria und Komp. in Wien, welche auch Aufträge zur Erstehung der vorkommenden Gegenstände übernehmen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Der unbekannte Inhaber des Scheines von 500 Gulden, welcher vom Rentmeister Dippel zu Zweibrücken am 30 Jul. 1786 für das erledigte Kautionskapital des Matern Kempf, ehemaligen Kommissairs von dem pfalz-zweibrückischen Amte Kleeberg, in Elsaß, ausgestellt, in der Folge aber von Matern Kempf an Joseph v. Fabert zu Heidelberg cedirt worden, und nachhin dessen Wittwe Elise v. Fabert erblich zugefallen ist, wurde am 3 Jun. 1825, von dem diesseitigen Gerichtshofe aufgefordert, diesen Kautions-Schein innerhalb sechs Monaten vorzuweisen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Diese Ediktalladung wurde nach der Verordnung vom 10 Okt. 1810 verfügt, und in die öffentlichen Blätter eingerückt.

Vergleiche Münchener politische Zeitung von 1825 Nro. 135, 182 und 220 Beilage. Allg. Zeitung von 1825.: Nro. 162, 188 und 214, Beilage. Karlsruher Zeitung von 1825: Nro. 174, 193 und 218.

Da nun dieser geschehenen Vorladung ungeachtet, der Inhaber dieses Kautionsscheines innerhalb des vorgesezten Termines denselben beim diesseitigen Gerichtshofe nicht vorgewiesen hat, so wird durch gegenwärtiges Amortisations-Erkenntniß gegen den unbekannten Besizer desselben die Präklusion ausgesprochen, und dieser Kautionsschein für kraftlos erklärt.

München, den 17 Jan. 1826.

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.
v. Mann, Präsident.

Mez, Sekret.

Das
königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München

hat in der Verlassenschafts- und resp. Debitsache des Bäkermeisters Paul Hartwein dahier durch Entschließung vom heutigen auf Antrag der Gläubiger den Universalkonkurs erkannt, und es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 27 Febr. h. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 29 März;

III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag den 29 April, und zwar:
für die Replik bis den 12 Mai einschlüßig, und
für die Duplik bis den 27 Mai,

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 17 Jan. 1826.

v. Gerngroß, Direktor.
Zeiller.

(Ediktal-Ladung.) Der Kaufmann Karl Ferdinand Burger — Albert Reicholds Erbe, dahier hat den Antrag gestellt, seine Gläubiger öffentlich zur Liquidation ihrer Forderungen und zur Abschließung eines Nachlaßvertrages unter dem Präjudize vorzuladen, daß die Nichterscheinenden dem Beschlusse der Mehrheit beitretend angesehen werden sollen.

Es werden demnach von unterfertigtem Gerichte sämtliche unbekannte Gläubiger des genannten Kaufmanns zum erwähnten Zweke unter dem beantragten Präjudize auf Montag den 6 März 1826 Vormittags 10 Uhr hieher in die Gerichtskanzlei vorgeladen, und haben dieselben, wenn sie nicht persönlich erscheinen wollen, ihre Stellvertreter nicht nur im Allgemeinen, sondern auch insbesondere zur Abschließung eines Nachlaß-Vertrages mit ausreichender legaler Vollmacht zu versehen.

Kronach, den 14 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Kronach im Ober-Mainkreis.
Dresch.

(Amortisations-Erkenntniß.) Da auf die unterm 9 Jul. v. J. ergangene Ediktal-Citation

(Kreis-Intell. Bl. St. 29, 33, 37.
Allgemeine Zeitung Nro. 206, 240, 268.
Münchener politische Zeitung Nro. 171, 218, 250.
Straubinger Wochenblatt St. 30, 34, 38.)

der unbekannte Inhaber des Original-Depositenscheins über 845 fl. Kaufschillingsgelder aus dem zertrümmerten Hofgut des Johann Sturm, von Unterdeggenbach, welche bei dem kön. Landgericht Pfaffenberg, als damaliger kompetenten Behörde dieser Ortschaft erlegt, und unterm 7 April 1810 bei dem kön. Rentamte Pfaffenberg deponirt wurden, solche Urkunde des präfigirten innerhalb sechsmonatlichen Termins hier nicht produzirt hat, so wird dieselbe hiemit für kraftlos erklärt.

Eggmühl am 18 Jan. 1826.

Gräfl. Montgelas'sches Herrschaftsgericht Zaitzkofen.
Riesch, Herrschaftsrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 29. 29 Januar 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der National-Intelligencer vom 15 Dec. sagt: „Es ist sehr wahrscheinlich, daß die HH. Albert Gallatin und William Crawford von Seite Nordamerika's zu Bevollmächtigten beim Kongresse von Panama ernannt werden; sie sollen jedoch, wie wir mit Vergnügen vernehmen, die Weisung erhalten, durchaus nur als Rathgeber aufzutreten, damit alle Regierungen sehen, daß die vereinigten Staaten nicht gesonnen sind, von der bisher streng beobachteten Neutralität zwischen den kriegführenden Theilen sich zu entfernen."

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Mexico vom 27 Nov. ist folgenden Inhalts: „Am 23 d. kam der Finanzminister Esteva hier an, und brachte der Regierung die höchst wichtige Nachricht von der Uebergabe des Kastells San Juan de Ulloa. Zu gleicher Zeit erhielt die Regierung Mittheilungen aus Rom, die ihr sehr angenehm waren. Der heil. Vater will sich nemlich in Zukunft nicht in die politischen Angelenheiten dieses Landes mischen, sondern sich nur um die geistlichen bekümmern. Das Kastell, und die Differenzen mit dem Papste wegen unserer geistlichen Angelegenheiten, waren die einzigen beiden Punkte, welche die Möglichkeit erblicken ließen, daß die Ruhe dieses Landes von Außen her gestört würde. Diese sind jezt gehoben, die Regierung wird damit nicht wie bisher beschäftigt, und kan jezt mehr Zeit auf die innern Angelegenheiten wenden, daher hoffentlich nun der längst versprochene verbesserte Arancel (Zoll-Tariff) erscheinen wird. Die erste Folge der Uebergabe des Kastells ist, daß der Handel ganz von Alvarado nach Veracruz zieht, wo große trokene Magazine sind, und Schiffe von jeder Größe und Tiefe einlaufen können."

Portugal.

* Lissabon, 7 Jan. Se. Maj. der Kaiser und König hat den Kardinal Silva, Erzbischof von Evora, in Erwägung seiner Tugenden und Kenntnisse, zum Patriarchen der heil. Kirche von Lissabon ernannt. — Das königl. Hospital St. Joseph erhält in Folge eines königl. Dekrets verschiedene Verbesserungen in seiner innern Verwaltung, die ein neuer Beweis der menschenfreundlichen Gesinnungen unsers Monarchen sind. — Der Vicekonsul von Neapel hat, in Bezug auf das Gerücht, daß die maroccanischen Korsaren auf alle Schiffe von Neapel, Toscana, Oestreich und Hamburg Jagd machen würden, weil diese Staaten keine Konsuls in Marocco hätten — angezeigt, daß zwischen seinem Hofe und dem Kaiser von Marocco alle Anstände beigelegt seyen, und Lezterer selbst versprochen habe, das aus Sizilien nach Tanger verführte Getreide baar zu bezahlen.

Spanien.

Die Gazeta vom 12 Jan. enthält folgenden, wie es scheint, offiziellen Artikel: „Einige Pariser Journale brachten neuerlichst wieder die ungereimtesten Nachrichten über Spanien. Eines derselben zeichnet sich vorzüglich bald durch gewagte Hypothesen über hochwichtige Gegenstände, bald durch kindische Anekdoten aus, eben so lächerlich in Hinsicht auf Erdichtung, als falsch in Hinsicht auf Inhalt. Unter ersteren führen wir vorzüglich die Note an, welche angeblich vom Kabinet von Madrid an das der Tuillerien in Bezug auf die Räumung der Halbinsel von den französischen Truppen gerichtet worden seyn soll. Es ist kein wahres Wort an allem dem, was der Aristarque in dieser Hinsicht behauptet; alles darin ist reine Erdichtung, ausschließliche Frucht des schöpferischen Genies des Korrespondenten dieses Blattes, das noch durch ihn um seinen ganzen Kredit kommen kan." (Dieser Artikel scheint sich auf die, in Nro. 364 der Allg. Zeit. v. J. aus dem Aristarque mitgetheilte Note des Herzogs von Infantado an Hrn. v. Moustiers, und die angebliche Antwort des französischen Kabinets darauf: „daß „Frankreich seine Truppen zurükziehn werde, sobald Spanien „bezahlt habe, was es ihm schuldig sey" zu beziehen.)

Die lezten Pariser Blätter enthalten wenig Bedeutendes aus Madrid vom 9 Jan. Der Drapeau blanc erzählt, der französische Gesandte, Marquis du Moustier, habe am 6 Dec. Abends seine Gemahlin zum Besamanos bei der Königin, deren Geburtstag gewesen, geführt, und nicht wissend, daß die spanische Etikette den Eintritt in ihr Toilettenzimmer nur Damen und den dienstthuenden Pallastes-Offizieren gestatte, zugleich mit ihr eintreten wollen, sey zurükgewiesen worden, habe sich Anfangs über diese Zurükweisung ereifert, am Ende jedoch sich beschwichtigen lassen. — Der Constitutionnel spricht von einer neuen Schöpfung von Grandes von Spanien, die den Zwek hätte, der großen Mehrzahl des höhern spanischen Adels, der mehr oder weniger für die Konstitution der Cortes sich erklärt habe (man rechne das Verhältniß auf 3/4) ein Gegengewicht zu sezen; auch meynt er, mit dem Reinigungssystem gehe es jezt strenger als je; vorher habe man sich doch an die Aussprüche der Reinigungs-Junten gehalten, und wer aus ihrem Schmelztiegel rein hervorgegangen, sey sicher gewesen, wieder angestellt zu werden; jezt hange es von den Ministern ab, den König zu vermögen, einem Reinigungs-Urtheil seine Zustimmung zu ertheilen oder zu verweigern. So sey

der bereits gereinigte General Cavanes vom Könige für reinigungsunfähig, der Gen. Freyre hingegen, dem der oberste Kriegsrath wegen zagbaften Betragens, als er 1829 die Armee von Andalusien gegen Quiroga kemmandirte, die Reinigung versagt hatte, für gereinigt erklärt worden. — Der Aristarque zieht, wie der Courrier français, gegen Hrn. v. Moustiers wegen seines, mehr eines Manthbeamten, als eines Gesandten würdigen denunciatorischen Schreibens, die maskirten französischen Bücher betreffend, los; und ein ministerielles Blatt glaubt einigen Aufschluß über die Urheber des Raubes, der an den, vom Könige und der Königin dem Prinzen Maximilian von Sachsen und seiner Gemahlin, der Prinzessin von Lucca, bestimmten Geschenken begangen worden, geben zu können. Einen prächtigen indischen Cachemir-Shawl, sagt es, der zum Geschenk gehörte, habe man so eben bei einem Pallastbediensten gefunden; derselbe sey verhaftet, und man hoffe, diese Entdekung werde die aller andern geraubten Sachen veranlassen.

Madrid, 10 Jan. Der König hat den Grafen d'Orgaz zu seinem außerordentlichen Gesandten am russischen Hofe ernannt, um den Kaiser zu seiner Thronbesteigung zu beglükwünschen. — Das Diario vom 9 enthält einen Beschluß des obersten Kriegsraths, welcher die Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die ihre politische Reinlgung erhalten haben, berechtigt, unter ihre Dienstjahre auch die Zeit zu rechnen, welche sie unter der konstitutionellen Regierung im Dienste zugebracht haben, so daß die missfälligen Verfügungen der Dekrete vom 12 und 14 Jun. 1824 für aufgehoben anzusehen sind. Zugleich wird versichert, das Dekret einer allgemeinen Amnestie, vom Könige bereits unterzeichnet, sey auf dem Punkte gestanden, bekannt zu werden; allein Pater Cirillo, der Anwald der Apostolischen im neuen Staatsrathe, hätte dessen Erscheinen neuerdings zu hintertreiben gewußt, indem er dem Könige vorgestellt habe, daß die öffentliche Gerechtigkeit noch nicht befriedigt, und der Augenblik einer allgemeinen Verzeihung noch nicht gekommen sey. Bekanntlich wird erst dieses Dekret die Auflösung aller Reinigungsjunten aussprechen. Demselben Pater Cirillo wird auch die Schuld beigemessen, daß der neue Staatsrath nicht, wie der französische, in Sektionen getheilt, und nicht, wie es Anfangs hieß, aus 60, sondern nur aus 30 Mitgliedern zusammengesezt werden wird, von denen freilich die Mehrheit leichter zu gewinnen seyn dürfte; besonders wenn es sich bestätigen sollte, daß die noch fehlenden 11 Glieder (der König hat erst 19 ernannt) im Kabinette Cirillo's bezeichnet worden seyen, um dem Könige vorgeschlagen zu werden. Das Geschäfts-Reglement für genannten Rath hat er dem Könige so eben vorgelegt; die Besoldung eines Staatsraths ist auf 80,000 Realen festgesezt. — Pater Cirillo tritt leise auf; er versteht sich selbst zu manchen Zugeständnissen; aber er verficht die Sache der Apostolischen nichtsdestoweniger mit konsequenter Beharrlichkeit, und hat bei dem Könige einen Einfluß erlangt, der dem des Premierministers gleich kommt, und ihn selbst überflügeln dürfte, wenn es ihm gelingen sollte ein Anlehn zu Stande zu bringen, wie er es im Sinne hat.

Aus dem südlichen Frankreich, 18 Jan. Privatbriefe aus Madrid sprechen von einer zwischen dem Herzoge von Infantado und dem Justizminister Hrn. Calomarde bestehenden Spannung, welche von der neuen Organisation der obersten Staatsbehörden herrühren soll, die Hr. Calomarde nach ganz andern Grundsäzen eingerichtet wissen wollte, als der Herzog dabei befolgte. Der König soll über den Widerstand, welchen Calomarde und dessen Freunde dem Herzoge entgegensezten, sehr unzufrieden seyn. Inzwischen war über eine neue Gestaltung des Ministeriums, aus welchem, sonderbar genug, gerade die Gegner des Hrn. Zea austreten sollten, noch nichts entschieden. — Man bemerkt, daß Hr. Recacho, dessen Einfluß in der lezten Zeit sehr abgenommen, und an dessen nahe Entlassung als General-Polizei-Intendant man allgemein glaubte, neuerdings beim Herzoge sehr wohl angeschrieben ist, und häufig in sein Kabinet berufen wird. Die von ihm noch unter Zea's Ministerium vorgeschlagene Maaßregel der Errichtung einer starken Gensdarmerie, um über die Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern zu wachen, soll nun doch in Vollziehung gesezt werden, so viele Hindernisse sie auch Anfangs gefunden. Auch andere Vorschläge des Hrn. Recacho sollen vom Herzoge genehmigt worden seyn, der den Diensteifer und die mit Mäßigung gepaarte Thätigkeit des General-Polizei-Intendanten zu würdigen weiß. Es ist daher auch nicht mehr die Frage von der Wiedereinsezung des Hrn. Ruino Gonzalez in diese Stelle, welche ihm die Apostolischen zugedacht hatten. — Uebrigens sucht der Herzog die überspannte Partei so viel möglich zu schonen, weshalb er auch einige ihrer Koryphäen dem Könige als Mitglieder des neuen Staatsraths vorgeschlagen hat. Allen kan er es aber nicht recht machen, und die Apostolischen klagen, daß Calderon, Matasflorida und einige andere Häupter ihrer Partei nicht in jenen Rath berufen worden sind. — Von der vor einiger Zeit angekündigten Rükkunft Ugarte's, ist nicht mehr die Rede; man scheint entschlossen, ihn, so wie die Hauptpersonen, welche gemeinschaftliche Sache mit ihm gemacht, vom Hofe gänzlich entfernt zu halten.

Großbritannien.

London, 18 Jan. Die Erlaubniß, vom künftigen 5 Jul. an auswärts verfertigte Seidenzeuge gegen eine Abgabe von 30 Prozent vom Werthe einzuführen, exregt, je mehr sich dieser Zeitpunkt nähert, desto mehr Besorgnisse bei den Seidenfabrikanten. Nachdem sie das Handelsministerium vergeblich mit Bitten bestürmt, den Termin weiter hinaus zu rüken, haben sich die meisten entschlossen ihre Fabriken ganz oder zum Theil still stehn zu lassen, und eine Menge ihrer Arbeiter zu verabschieden; indem sie befürchten, selbst unter dem Schuze einer so hohen Abgabe, mit ihren Waaren nicht gegen die bessern oder doch immer noch wohlfeilern fremden Fabrikate aufkommen zu können. Ja die Wirkung des neuen Systems zeigt sich für die Fabrikanten und Seidenhändler jezt vielleicht verderblicher, als wenn die Einfuhr bereits angefangen hätte, indem sehr viele Frauenzimmer, in der Erwartung alsdann besser und billiger bedient zu werden, sich in ihren Einkäufen aufs Nothwendigste beschränken; wodurch denn auch (wie man behauptet) in London 15,000 Stühle armer Weber, die blos auf Bestellung von den Seidenhändlern arbeiteten, unbeschäftigt, und 18,000 Familien brodlos geworden sind. Sie können sich also denken, welche Unzufriedenheit diese Umstände bei einer sehr zahlreichen Volksklasse gegen die Minister erregen müssen, die den altenglischen Sperrgesezen ein Ende machen wollen! Ueberdis bedrohen sie nun auch das Getreide-Monopol, weshalb sich denn von einem Ende des Landes bis zum andern Grundei-

gehässiges und Pamphlete gegen sie erheben. Freilich finden sie auch viele Vertheidiger, aber nur unter denen, die bei dem verbesserten System zu gewinnen hoffen, und der Eifer dieser Gewinnenden ist natürlich bei weitem nicht so groß, als die Leidenschaft derer, welche zu verlieren fürchten. Ja der Beifall Vieler wird durch das Mitleiden geschwächt, das sie für die, welche unmittelbar durch die Veränderungen leiden, empfinden. So müßten in der That die liberalen Mitglieder des Ministeriums für ihre Stellen zittern, gäbe es unter den Freunden des verstorbenen Staatsmannes, welche sie in diesen schwierigen Zeiten ersezen könnten. Was dem liberalen Theile des Ministeriums bisher großen Nachtheil brachte, war, daß alle einflußreichen Toryjournale, wie der Courier, die New-Times, der John Bull ꝛc. ohne Ausnahme Organe der antiliberalen und antikatholischen Partei sind, und daß Hr. Canning und seine Freunde sich blos auf die Unterstüzung der Oppositions-Journale, wie die Times, das Morning-Chronicle, der Globe und Traveller ꝛc. verlassen mußten, welche doch unter den Tories wenig oder gar keinen Einfluß haben. In Kurzem wird aber auch diesem Mangel abgeholfen werden; denn vom 25. Januar an erscheint bei dem hiesigen berühmten Buchhändler Murray ein neues Tagblatt, unter dem Titel: The Representative, welches ausdrücklich zur Verfechtung der Maaßregeln und Erklärung der Ansichten und Wünsche der Canning'schen Partei bestimmt ist, wiewol nur in dem Sinne, wie es hier immer mit den ministeriellen Journalen gehalten wird, nemlich mit Vorbehalt der freien Aeußerung der individuellen Ansichten des Redakteurs. Einem englischen Ministerium fehlt es an Mitteln, ein eigenes Journal zu besolden, und die Journalisten wählen meistens nur seine Partei, um unter den Anhängern derselben Abnehmer zu finden. Eben so suchen die Oppositionsjournale unter den Gegnern der Minister die ihrigen, wenn anders nicht ein Journal von einer von beiden Seiten sich durch besonderes Talent auszeichnet, das ihm allgemeinen Eingang verschaft. The Representative soll, wie es heißt, Hrn. Lockhart, einen Schwiegersohn des Sir Walter Scott, und einen Mann von großen Talenten, (welcher auch in Zukunft der Redakteur des Quarterly-Review seyn wird), zum Verfasser erhalten, und Hr. Murray hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um hier sowol als im Auslande die besten Mitarbeiter und Korrespondenten anzuwerben. Auch bürgt Hrn. M'e. Charakter dafür, daß er seine Zeitung nicht zur Beförderung niedriger Geldbörsenspekulationen herleihen werde, wie andere Journale wohl hin und wieder sich zu Schulden kommen lassen. Welche Partei dieses Journal in den Angelegenheiten der Katholiken nehmen werde, weiß man noch nicht. — Vom 19 Jan. Es hat in dem hiesigen Kirchspiel von Bethnal-Green, wo die meisten armen Seidenweber wohnen, eine Versammlung stattgefunden, wo man eine Bittschrift an das Ministerium des Handels (Board of Trade) beschloß, damit die Oefnung der Häfen für auswärtige Seidenzeuge nicht statt finden möge. Es gibt indessen eine Hauptursache des Stillstandes in den Seidenfabriken, welche die Schreier gegen die Handelsfreiheit nie berühren, nemlich daß während der neulichen Spekulationswuth weit mehr Seidenzeuge gemacht worden sind, als in langer Zeit verbraucht werden können.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 22 Jan. sind uns wieder nicht zugekommen.

Der Courrier français will wissen, die Thronrede werde eine Verminderung der Grundsteuer um 17 Mill. Francs anzeigen, obgleich die Regierung die Absicht habe, 50 Millionen zur Vermehrung und Ausbesserung der Festungen zu verwenden.

Der Marquis v. Sommariva, ehemaliger Direktor der exitalienischen Republik, der eine der merkwürdigsten Sammlungen von Kunstgegenständen (worunter Statuen von Canova, Girodets Galathea ꝛc.) besaß, ist zu Mailand am 6 Jan. verstorben.

Von Morillo werden nächstens Memoiren zu Paris erscheinen.

Der Generallieutenant Graf Partonneaux hat im Verlage des Buchhändlers le Normant, eine Widerlegung des siebenten Kapitels im zweiten Buche der Segur'schen „Geschichte Napoleons und der großen Armee" herausgegeben.

Aus Straßburg wird geschrieben: „Es treffen noch immer Kouriere von Osten und Norden hier ein, welche Depeschen nach Paris überbringen. Sehr häufig haben sie besondere Briefe an den hiesigen Präfekten, deren Inhalt durch den Telegraphen nach Paris übermacht wird. Um die Telegraphen von hier nach Paris zu benuzen, kommen öfters Kouriere selbst aus Berlin hieher, statt von Frankfurt aus über Mainz auf der kürzesten Straße nach Paris zu eilen, weil auf lezterer Route keine Telegraphen vorhanden sind. — Wir haben hier den Exminister des Madrider Hofes, den berühmten Hrn. Zea-Bermudez, gesehen, der, von Lyon kommend, durch unsre Stadt nach Deutschland passirt ist, ohne durch Paris gereist zu seyn, was ihm von seiner Regierung untersagt war. Er geht nach St. Petersburg, und nimmt seinen Weg über Dresden und Warschau. — Die Jahrszeit und die schlimmen Wege haben den sonst so guten Postenlauf mit Paris seit einigen Wochen wieder sehr gehemmt. Statt in den Nachmittagsstunden einzutreffen, kommt der Kourier von Paris jezt gewöhnlich mitten in der Nacht, zuweilen auch erst den andern Morgen an. Da nun die deutsche Post nicht länger als bis 10 Uhr Abends hier wartet, und um diese Stunde spätestens abgehen muß, so ergibt sich, daß die nach Deutschland bestimmten Pariser Briefe und Zeitungen jezt in der Regel um 24 Stunden verspätet werden. Wahrscheinlich weiß man dieses in Süddeutschland nicht, da so viele Klagen über Verspätungen eintreffen, die man gewöhnlich den deutschen Posten zuschreibt, welche doch daran ganz unschuldig sind."

* Paris, 21 Jan. Der größte Theil der Deputirten und Pairs befindet sich bereits hier, und die Besprechungen, die Konferenzen, die Mittheilungen jeder Art sind in voller Thätigkeit. Die Vorarbeiten sind ganz vorzüglich darauf berechnet, dem Hrn. v. Villele und dessen Kollegen die Majorität in beiden Kammern zu verschaffen, und die seit dem Schlusse der lezten Session abtrünnig gewordenen Mitglieder wieder zu gewinnen. Um diesen Zwek zu erreichen, wird nichts unversucht gelassen. Es ist auch wahrscheinlich, daß diese Bemühungen ein für das Ministerium erfreuliches Resultat gewähren werden; allein, um dieses zu erreichen, muß Hr. v. Villele von seinem frühern Plane abgehen, nach welchem er den Kammern, außer dem Budget, keinen wichtigen Gesezesentwurf vorzulegen gedachte. Er ist neuerdings genöthigt, sich zu einigen Konzessio-

nen zu verstehen, welche er zwar nicht gern macht, die er aber nicht mehr zu vermeiden vermag, da ohnehin diese Konzessionen auch von der Hofpartei verlangt werden. Worin dieselben bestehen werden, läßt sich indessen bis heute nicht mit Gewißheit angeben; es sind zu viele, widersprechende Gerüchte im Umlauf. Man spricht von Uebertragung der Heiraths-Register an den Klerus, oder wenigstens von zu erfüllenden Formalitäten, bevor der Beamte des Civil-Etats dem bürgerlichen Kontrakte Authentizität geben darf; — von gewissen Verfügungen zu Gunsten der Primogenitur; — von einem Gesezesvorschlage über die Presse u. s. w. Mehreren Deputirten und Pairs soll die Nothwendigkeit auseinandergesezt worden seyn, in der sich die Regierung befunden habe, die Unabhängigkeit von Hayti anzuerkennen, und da sich der König persönlich dafür erklärt hat, so glaubt man, daß die angekündigte Opposition dagegen nicht zahlreich seyn wird. Uebrigens ist an der Ordonnanz selbst, die nicht blos ihre Vollziehung erhalten hat, sondern auf deren Grundlagen hin auch mehrere andere diplomatische Akten erlassen sind, und der Handelstraktat unterzeichnet wurde, nichts mehr zu ändern. Alle Angriffe können also nur gegen das Ministerium gerichtet seyn, und zu nichts führen, denn es ist Thatsache, daß die Anerkennung Hayti's von der Nation in hohem Grade gebilligt wurde. In Ansehung der amerikanischen Republiken hat man sich bisher so zurükhaltend bewiesen, daß es den Ministern leicht seyn wird, die ihnen desfalls gemachten Vorwürfe zu widerlegen. Es soll eine neue Reunion sich gebildet haben, deren Zwek ist, von der Reunion Piet zwar unabhängig zu handeln, allein doch das Ministerium in denjenigen Punkten zu vertheidigen, in denen es monarchische Grundsäze aufstellt. Diese Reunion hielte ungefähr den Mittelweg zwischen der ministeriellen des Hrn. Piet, und der Opposition der äußersten Rechten.

Niederlande.

Eine Brüsseler Zeitung erzählt: „Der bei dem neulichen Aufstande in Petersburg verwundete General Frederiks ist ein Niederländer aus der Gegend von Brüssel. Er diente unter Napoleon mit ausgezeichneter Tapferkeit, und stieg schnell empor. Im Jahre 1813 machte er noch den Feldzug gegen Rußland mit. Da er ein sehr geschikter Pistolenschüze war, so sah man ihn oft sich mit großer Kühnheit auf die feindlichen Redouten stürzen, und die Befehlshaber niederschießen. — Der Generallieutenant Trip ist beauftragt, sich nach Petersburg zu begeben, um, im Namen unsers Königs, Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus I. zu seiner Thronbesteigung Glük zu wünschen."

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg ertheilte am 23 Jan. dem kais. russischen Staatsrathe, Senator Poletika, welcher zur Anzeige der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus nach Stuttgart abgeordnet worden, eine feierliche Audienz.

Zu Frankfurt am Main trafen am 23 Jan. der kön. bayerische Staatsminister und bevollmächtigte Gesandte beim Bundestage, Freiherr v. Lerchenfeld, und der mit einer Mission nach dem Haag gehende kais. russische Generaladjutant, Hr. v. Streckalow, ein.

Rußland.

Folgendes ist, aus der Senatszeitung, der gestern kurz erwähnte zweite Ukas in Bezug auf den lezten Brief des Großfürsten Konstantin: „Zufolge des in der allgemeinen Versammlung der St. Petersburgischen Departements des dirigirenden Senats verlesenen Vortrags des Justizministers, Hrn. Generals der Infanterie und Ritters, Fürsten Dmitri Iwanowitsch Lobanow-Rostowsli, ward der Rapport der allgemeinen Versammlung des dirigirenden Senats über dessen, Sr. kais. Hoh. dem Cesarewitsch Konstantin Paulowitsch geleistete Huldigung, bei einer Unterlegung des Hrn. Justizministers am verwichenen 27 Nov. (9 Dec.) durch den bei den Ober-Procureurs-Geschäften stehenden Beamten, Kollegienrath Nikitin, abgesandt. Se. Hoheit haben, ohne das Couvert anzunehmen, beliebt, selbiges unter Begleitung einer zur Kenntniß des dirigirenden Senats hier angeschlossenen Vorschrift vom 3 (15) Dec., dem Hrn. Justizminister zurükzusenden. Der dirigirende Senat hat hierauf resolvirt: Von erwähnter Vorschrift Sr. kais. Hoh. des Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Paulowitsch eine gehörige Anzahl Exemplare abzudruken, und zur Kenntniß dem dirigirenden Synod, ferner den St. Petersburgischen nebst den Moskauischen Departementen des dirigirenden Senats durch Anzeigen, sämtlichen Militär- wie auch Civil-Autoritäten aber durch Ukasen zuzusenden. Den 18 (30) Dec. 1825."

Ein Privatschreiben aus Petersburg vom 6 Jan. sagt: „Die Soldaten waren bei der Katastrophe am 26 Dec. nichts als Verblendete und Verführte; nur die Offiziere, die sie zum Widerstande und zur offenbaren Empörung aufreizten, waren mit Bewußtseyn Verbrecher. Leztere sind größtentheils entdekt, eingezogen, und die strafbarsten in der Festung eingesperrt. Eine besondere Militärkommission wird sie richten. Mit wahrem Bedauern gewahrt man in dem Verzeichniß der Angeklagten Namen aus den berühmtern Familien im Reiche, deren Vorfahren durch patriotische Großthaten in den Annalen der vaterländischen Geschichte glänzen; man gewahrt auf derselben Individuen von den ausgezeichnetesten Talenten, die die russische Litteratur unter ihre Schriftsteller ersten Ranges zählt. Unsere Hauptstadt genießt in diesem Augenblik die größte Ruhe, die nirgends durch eine Störung getrübt wird. Ueberall wird unserm neuen Monarchen, wo er sich nur öffentlich zeigt, der Tribut der reinsten Liebe, des ungeheucheltesten Enthusiasmus, von Volk und Soldaten dargebracht. — Unser Winter zeichnet sich dieses Jahr durch strenge Kälte, zwischen 15 und 18 Grad Reaumur, bei gänzlichem Mangel an Schnee, aus."

Oestreich.

Man hatte Nachricht, daß Se. k. H. der Erzherzog Ferdinand von Este am 16 Jan. zu Posen angekommen war, und am folgenden Tage Seine Reise über Thorn und Königsberg nach Petersburg fortzusezen gedachte.

Die Preßburger Zeitung vom 20 Jan. meldet: „Nachdem die Einigung beider, reichstagsmäßig versammelten, Tafeln über die an Se. geheiligte Majestät zu erlassende Repräsentation, in den am 17 und 18 gehaltenen Sizungen, der ein und vierzigsten und zwei und vierzigsten, erzielt worden, ist dieselbe bereits verfaßt, in der leztern Sizung vorgelesen, genehmigt, und die Uebersezung derselben ins Ungarische angeordnet worden. In der für heute, Nachmittag um halb 1 Uhr, angesagten drei und vierzigsten gemischten Sizung beider Tafeln, wird dieselbe nochmals gelesen, unterzeichnet, und dann an Se. k. k. Majestät abgesandt werden."

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Miscellen aus Frankreich.

Das Testament Napoleons scheint zu einem neuen Prozesse Veranlassung zu geben. Der Sohn des Generals Mouton-Duvernet hat eine Denkschrift an die HH. Bertrand und Montholon, das Vermächtniß betreffend, herausgegeben, das er von dem Nachlaß Napoleons anspricht. Er beginnt mit der Erklärung, diese Schrift sey erst dann dem Druk übergeben worden, nachdem sie den HH. Montholon und Bertrand mitgetheilt worden, und alle Hofnung verschwunden sey, seine Forderung von diesen befriedigt zu sehen. „Ihre lang fortgesezte Ungerechtigkeit, sagt er zu ihnen, hat endlich meine Resignation erschöpft, aber meinen Muth noch nicht niedergebeugt. Ich bin Waise, ich habe nichts als den Degen meines Vaters, eures Freundes, eures Kameraden... Sollte sein Unglük schon aus eurem Andenken getilgt seyn? Napoleon ist euer Wohlthäter und der meinige gewesen; ihr habt seine prachtvollen Geschenke eingenommen, und lebt im Reichthum; ich aber, ich lebe im Elend, und ihr bestreitet mir das schwache Vermächtniß, womit mich dieser große Mann beehrt hat. Ihr wißt es, dieses Vermächtniß ist mein einziges Eigenthum in der Welt, es ist meine einzige Hülfe; ich bin desselben beraubt, und der Sohn eines berühmten Generals muß im Elend schmachten. Ihr wißt es, und ich bin genöthigt, über euch bei Frankreich Klage zu führen! Wie schwer ist mir dieser schmerzhafte Entschluß geworden! Mein Herz hatte euch eine Art von höherer Verehrung geweiht; ihr seyd mir wie Halbgötter erschienen. Ihr seyd Napoleon im Leben treu geblieben, wie konntet ihr euch an seinem lezten Willen versündigen? Ihr verweigert die Anerkennung desselben; ihr sucht ihm auszuweichen; ihr laßt euch zu Spizfindigkeiten, zu Chikanen herab, um von den Millionen, die euch seine Großmuth geschenkt hat, nicht einige tausend Franken abzuziehen, die mir gehören. Wollt ihr unbarmherzig seyn, so werde ich euch bei den Gerichten belangen. Ja, ich werde euch, durch die Macht der Geseze, das Vermächtniß entreißen, womit ihr die eurigen vergrößern wollt." Nach Anführung des bekannten Testaments Napoleons sezt Hr. Mouton-Duvernet hinzu: „Was hatten die Testaments-Exekutoren zu thun? Der 1031ste Artikel des bürgerlichen Gesezbuchs beantwortet diese Frage. Dieser Artikel sagt: „„Die Testaments-Exekutoren sollen versiegeln lassen, wenn minderjährige Verbannte oder abwesende Erben vorhanden sind; sie sollen, in Gegenwart des muthmaaßlichen Erben, oder wenigstens nach gehöriger Berufung desselben, das Inventarium der Erbmasse verfertigen lassen; sie sollen in Ermangelung hinreichenden Geldes zur Bezahlung der Vermächtnisse zu dem Verkauf des Mobiliar-Vermögens auffordern. Sie sollen über der Vollziehung des Testaments wachen, und sie können, zum Behuf der Vollziehung, bei Gericht einkommen, um die Gültigkeit desselben aufrecht zu halten. Auch sollen sie, nach Verfluß eines Jahres nach dem Tode des Erblassers von ihrer Besorgung Rechenschaft ablegen."" Was thaten sie nun? Nichts. Das Gold, das Silber, die Edelsteine, die Diamanten, die Kostbarkeiten, tausend seltene und kostbare zu St. Helena angehäufte Dinge, sind in ihre Hände übergegangen. Sie haben es noch nicht der Mühe werth erachtet, Rechenschaft davon zu geben. Napoleon war Franzose, die Testamentsvollstreker sollten daher auch in Paris, in dem Vaterlande Napoleons das Testament niederlegen. Sie ließen es aber in London; in den englischen Archiven verstekt. Eine unerklärbare Unvorsichtigkeit, welche der Bankier, als Schuldner von sechs Millionen, indessen sehr wohl zu benüzen wußte; eine Unklugheit, die in allen ihren Folgen auf die Anstifter derselben zurükfallen mag! Als man die Ausfertigungen des Testaments und die Codizille dem Hrn. Lafitte vorlegte, machte er den Einwurf, diese Ausfertigungen seyen unvollständig, und da die Akten eigenhändig geschrieben wären, so würde es nöthig seyn, sie im Original vorzulegen. Bei dem Gerichtshofe der Seine belangt, wiederholte er denselben Vertheidigungsgrund, der daselbst auch gebilligt wurde, und erhielt einen Urtheilsspruch, durch welchen die gegen ihn eingelegten Forderungen verworfen wurden. Es war nichts leichter, als dieses Urtheil wieder aufzuheben. Man durfte nur nach London eilen, von den Notarien dieser Hauptstadt die Ansprüche, die bei ihnen niedergelegt waren, zurük verlangen, und sie den französischen Gerichten vorlegen. Dieses einfache und gesezliche Verfahren vertrug sich aber nicht mit allen Interessen. Man fand es bequemer, sich Richter zu wählen, und mit Hrn. Lafitte sich zu vertragen. Man ernannte Schiedsrichter: Diese waren die HH. Daru, Maret und Caulincourt. Man legte ihnen im Namen der HH. Montholon, Bertrand, Las Cases und Marchand, eine Denkschrift vor, worin diese vier Legatäre vorzugsweise die Bezahlung ihrer Vermächtnisse reklamirten, in Betracht, daß sie Napoleon in seine Verbannung gefolgt wären. So wie die HH. Bertrand und Las Cases diesen Anspruch erfuhren, erklärten sie feierlich, denselben nicht anzuerkennen. Die HH. Montholon und Marchand verharrten aber dabei, und derselbe erhielt, was unerhört ist, durch die Schiedsrichter Bekräftigung. Man versichert, Hr. v. Montholon hätte später Reue über seinen Sieg empfunden, und in einem Briefe, auf einen so gerechten Vorzug Verzicht geleistet. Das schiedsrichterliche Urtheil enthält eine Menge wichtiger Verfügungen. Ich werde hier nur einige berühren. Es eignet den Testaments-Exekutoren Alles, durchaus Alles Eigenthum Napoleons auf der Insel St. Helena, ohne irgend eine Zurechnung auf ihre eigenen Legate, und ohne Beitrag zu den Schulden, zu. Das Urtheil bestimmt hierauf die Schuld des Hrn. v. Lafitte. Diese Schuld wird von sechs Millionen auf 3,248,500 Fr. reduzirt. Eine solche Verminderung, die wohl revidirt werden sollte, ist etwas Außerordentliches; noch auffallender aber ist, daß Hr. Lafitte von der Bezahlung der Interessen frei gesprochen wurde. Allerdings hatte Hr. Lafitte behauptet, nicht Schuldner sondern blos Bewahrer der sechs Millionen zu seyn. Es ist ohne Zweifel erlaubt, dieser Versicherung das Zeugniß Napoleons entgegen zu stellen. Dieser hat in seinem Testamente gesagt, er hätte die sechs Millionen bei Hrn. Lafitte angelegt, und derselbe wäre ihm die Interessen seit Jul. 1815 schuldig. Er wiederholte in dem Schreiben vom 25 April 1821, Hr. Lafitte habe die Summe von sechs Millionen, mit den Interessen zu 5 Proz. vom 1 Jul. 1815 an wieder zu erstatten. Dis sind, ich gestehe es, Vermuthungen. Wen wird man aber überreden, die sechs Millionen hätten, in sieben Jahren, in der Kasse eines Bankiers, wie Hr. Lafitte, geschlafen? Er zeige einmal seine Handelsbücher vor, er schwöre einen Eid; er versichere auf

seine Ehre, dieses Kapital nicht gebraucht zu haben. Wenn er es als Depot erhalten hat, so mußte er auch die niedergelegten Geldsorten identisch aufbewahren. Die Schiedsrichter haben auch eine Schuld des Hrn. Grafen v. Lavalette an Napoleon liquidirt. Diese Schuld betrug 280,000 Franken; sie wurde auf 155,000 Fr. reduzirt, indem Hr. v. Lavalette erklärte, 125,000 Fr. davon an eine Person (die nicht bezeichnet ist) mit Wissen des Testators, zurükgezahlt zu haben. Dieser Ausdruk ist sehr sonderbar, und der Richter sollte nicht so leichtsinnig über fremdes Eigenthum verfügen. Ich wußte dieses ganze Verfahren, und beruhigte mich mit dem mir versprochenen Schuze des Hrn. v. Montholon. Meine Tante, Frau Morel Mouton Duvernet, hatte sich in Briefwechsel mit ihm gesezt, und ich war in ruhiger Erwartung, als ich am 11 Febr. 1825 zu Lyon einen Brief von Hrn. v. Montholon erhielt, der mich zur Verzweiflung brachte. Er sagte mir, ich hätte kein Recht, mich für den gesezlichen Sohn des Generals Mouton Duvernet auszugeben, weil keine Spur von einer geschlossenen Ehe zwischen diesem General und meiner Mutter vorhanden wäre, sondern vielmehr eine legale Heirathsurkunde zwischen diesem General und einer andern Frau vorläge, ohne daß dieselbe einer frühern Ehe erwähnte. Er schlug mir vor, durch eine Urkunde auf alle meine, selbst eventuelle, Rechte zu verzichten, und trug mir dafür einen Jahrgehalt von 1000 Fr., der nach Bezahlung eines Kapitals von 10,000 Franken aufhören könnte, vor. Ich schikte sogleich Hrn. v. Montholon die unbestreitbaren Urkunden meiner Abstammung und Legitimität. Er antwortete mir am 4 Nov. 1825: „Ich habe die Urkunden, welche Sie zur Behauptung Ihrer Rechte auf das in dem Testamente des Kaisers Napoleon angezeigte Vermächtniß eingeschikt, im verflossenen Julius den Legatären vorgelegt. Diese Herren mußten sich mit Untersuchung Ihrer Ansprüche beschäftigen, und sobald ich die Antwort derselben erfahre, werde ich sie Ihnen zuschiken." „Seit dieser Zeit waren meine Briefe, meine Bitten, meine Klagen fruchtlos." Darauf kommt die Auseinandersezung der Ansprüche und Urkunden, welche seine Abkunft und seine Legitimität beweisen, und er behauptet rechtlich, das ihm von den Testaments-Exekutoren entgegen gehaltene Verhältniß der Bigamie seines Vaters, könne ihn der Rechte eines legitimen Kindes nicht berauben." Die Testaments-Exekutoren, sagt er am Ende, und mit ihnen die Colegatäre von Napoleon, sind daher verpflichtet, über die Zulassung meiner Forderung zu berathschlagen; dis ist ihre Schuldigkeit, es ist eine Nothwendigkeit. Hr. Lombart von Quincieur, mein Advokat, hat keine andere Gunst für mich verlangt, und verlangt keine andere. Die Testaments-Exekutoren wurden durch die schiedsrichterliche Sentenz der HH. Daru, Maret und Caulincourt beauftragt, den Nachlaß Napoleons zu besorgen, die Schulden zu bezahlen, die Schuldforderungen beizutreiben. Sie sollten über ihre Administration jährlich im Monat Januar Rechenschaft ablegen. Jezt ist der 30 Dec. Es ist Zeit uns zu sagen, ob ihr die zwei Millionen erhalten habt, welche der Prinz Eugen, dem Ausdruk Napoleons zufolge, treulich bezahlen sollte; ob Marie Louise die zwei Millionen in Gold zurükerstattet hat, welche ihr von ihrem Gemahl zu Orleans im J. 1814 überliefert worden waren, und endlich ob der Kaiser von Oestreich so großmüthig gewesen ist, auf die Hälfte der Kapitalien zu verzichten, die in Frankreich sind, und die seinem Enkel verbotlene Erbsportion bilden; um zu der Vollziehung der Absichten seines Tochtermanns, und zur Befriedigung seiner Verpflichtungen beizutragen. Ruft daher die Legatäre zusammen, die mit mir die Ehre theilen, in dem Testamente des größten Mannes, der je gelebt hat, genannt zu seyn; laßt Advokaten bei dieser Versammlung gegenwärtig seyn. Hr. Lombard de Quincieur wird dann mit mir erscheinen. Man wird meine Rechte erörtern und würdigen. Ich habe ein Vorgefühl, daß man sie auch anerkennen wird. Natur und Geseze sind meine Stüzen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsezung der Botschaft des Präsidenten vom 5 Dec.

Die Kongreßakten der lezten Session, die Abmessung, Absteckung und Anlegung von Straßen in den Gebieten von Florida, Arkansas, Michigan, von Missuri bis Mexico — und die Fortsezung der Cumberland-Straße betreffend, sind zum Theil vollzogen, zum Theil auf dem Punkte es zu werden. Die Akten, welche auf Vollendung oder Beginnung von Befestigungswerken Bezug haben, sind nur insoweit noch nicht in Vollzug gekommen, als das Ingenieurkorps nicht genug Offiziere zur nöthigen Leitung jener Werke stellen konnte. In Vollziehung der Akte, die Bildung der Chesapeake- und Ohio-Kanals-Gesellschaft betreffend, sind drei Kommissarien von Seite der vereinigten Staaten, und ebensoviel von Seite jedes der dabei betheiligten Staaten Virginia und Maryland, zur Eröfnung der Bücher und zum Empfang der Subscriptionen ernannt worden, und sie werden ihre Arbeiten beginnen, sobald der Rath der Ingenieurs seinen definitiven Bericht erstattet haben wird. Für Leuchtthürme und andere Sicherheits-Maaßregeln für unsere Seefahrer, besonders auf der Rhede von Plymouth und bei den Inseln im Hafen von Boston, ist gesorgt worden. Die Fortsezung der Cumberlands-Straße, das Wichtigste von Allem, hat, nach Uebersteigung aller Schwierigkeiten in Hinsicht auf die Richtung der Straße, unter den günstigsten Aussichten wieder begonnen, und es sind dabei die neueren Verbesserungen im Straßenbau, zur großen Verminderung der Baukosten, berüksichtigt worden. — Die Geseze, die Pensionirung unserer alten Krieger aus der Revolutionszeit betreffend, verdienen neuerdings vom Kongresse in Erwägung gezogen zu werden. Die Akte vom 18 März 1818 gab zu vielen Mißbräuchen und Hintergehungen Anlaß. Die Akte vom 1 Mai 1820 wollte denselben abhelfen, indem sie strengere Beweise der Hülfsbedürftigkeit forderte; allein eben dadurch veranlaßte sie viele Ausschließungen, und that dem Zartgefühl der alten Krieger weh. Sollten diese Ueberreste eines hinübergegangenen Menschenalters, deren Zahl mit jedem Tage abnimmt, so wie ihre Bedürfnisse täglich zunehmen, nicht größerer Freigebigkeit werth seyn? Beweist nicht die Bitte die Noth, wenn übrigens die Leistung der Dienste erwiesen ist? Sollte man ihnen nicht die Kränkung ersparen, einen Hülfspfennig nur durch Aufdekung all ihrer Mühseligkeiten zu erstreben? Ich überlasse es demnach dem Kongresse, zu entscheiden, ob die Akte vom 1 Mai 1820 zu Gunsten so mancher Ausgeschlossenen zu mildern, oder durch besondere Verfügungen für Krieger zu sorgen sey, bei denen dereinstiges Almosen die Schuld der Gerechtigkeit nicht abtragen kan. — Der im aktiven Dienste

befindliche Theil der Marine der Union ist hauptsächlich auf drei Stationen verwendet worden: im mittelländischen Meere, an den von dem stillen Meere bespülten Küsten von Süd-Amerika, und in Westindien. Von Zeit zu Zeit ist ein Kriegsschif ausgesandt worden, um längs den afrikanischen Küsten zu kreuzen, wo gewöhnlich der unmenschliche Sklavenhandel getrieben wird, und ein anderes ist an der Ostküste von Nordamerika stationirt gewesen, um über die Fischereien in der Hudsonsbay und in der Nähe der Küsten von Labrador zu wachen; endlich hat eine neue Fregatte zum erstenmal das Meer durchschnitten, um den grauen Helden wieder in seine Vaterstadt und zu seiner Familie zurükzuführen, der in seiner Jugend Gut und Blut für die Sache der Unabhängigkeit unsers Vaterlandes hingegeben, und dessen ganzes Leben eine fortgehende Reihe von Opfern für die Verbesserung des Schiksals seiner Nebenmenschen gewesen ist. Der Besuch des Generals Lafayette, eben so ehrenvoll für ihn selbst, als für unser Land, hat geendigt, wie er begonnen, mit den rührendsten Beweisen der Liebe und Ergebenheit von seiner Seite, und einer unbegränzten Dankbarkeit von Seite der Bewohner unsers Landes. Er wird ein merkwürdiges und rührendes Ereigniß in den Jahrbüchern der amerikanischen Union bilden; wird der Geschichte all den Zauber einer Dichtung verleihen, und den Zoll des Danks, den eine große Nation dem uneigennüzigen Vertheidiger der Freiheiten des Menschengeschlechts dargebracht, verewigen. Es ist nöthig gewesen, ein kleines Geschwader im mittelländischen Meere zu unterhalten, um sich den erniedrigenden Ausweg zu ersparen, einen Tribut für die Sicherheit unsers Handels in jenem Meere zu bezahlen. Dasselbe machte uns der Krieg zwischen den Türken und Griechen zur Pflicht, weil bei diesem Kampfe neutrale Schiffe Beleidigungen und Beraubungen ausgesezt gewesen sind. Es sind jedoch sehr wenig Fälle vorgekommen, wo unsere Handelsschiffe von Korsaren oder Piraten unter griechischer Flagge, aber ohne Ermächtigung weder von der griechischen, noch einer andern Regierung, angegriffen worden sind. Der heldenmüthige Kampf, in welchen die Griechen verwikelt sind, und an dem wir als Christen Antheil nehmen, dauert mit abwechselndem Glük noch fort. Die nemlichen Gründe haben uns bewogen, eine Seemacht an den Küsten von Peru und Chili zu unterhalten. Der unregelmäßige und krampfhafte Charakter des Krieges an diesen Gestaden erstrekte sich auf die, auf dem Ozean selbst gelieferten Gefechte. Seit mehrern Jahren dauerten die Feindseligkeiten dort lebhaft, mit wechselnden Erfolgen, im Allgemeinen aber zum Vortheil der amerikanischen Patrioten fort. Inzwischen konnten ihre Kriegsschiffe nicht immer von ihrer eigenen Regierung unter Aufsicht gehalten werden; Blokaden, die sich durch keinen der anerkannten Grundsäze des Völkerrechts rechtfertigen lassen, wurden von befehlhabenden Offizieren erklärt, und obgleich solche von der Ober-Regierung gemißbilligt wurden, hat doch die Nothwendigkeit, unsern Handel wider ein solches Benehmen zu schüzen, Anlaß zu Beschwerden und irrigen Beschuldigungen wider die bravsten Offiziere unserer Seemacht gegeben. Eben so wenig begründete Vorwürfe sind von den Befehlshabern der k. spanischen Macht in denselben Gewässern gemacht worden; allein der wirksamste Schuz für unsern Handel waren die Flagge und die Festigkeit unserer befehlhabenden Offiziere. Die Beendigung des Kriegs durch den vollständigen Sieg der Sache der Patrioten hat, wie wir hoffen, jedem Grunde zu Zwistigkeiten in jenen Gewässern ein Ende gemacht, indem die spanischen Streitkräfte bis auf die lezte Spur verschwunden sind. Allein eine Küstenstreke von mehreren Breitengraden, zu unserm Gebiet gehörig, die einen blühenden Handel und reichen Fischfang anbietet, um bis nach den Inseln des großen Ozeans und China hin betrieben zu werden, eine Landstreke, wo unsererseits noch keine Regierung eingerichtet ist, erfordert die Entfaltung einer Schuzmacht der Union unter ihrer Flagge und Fahne, sowohl auf dem Lande als auf der See. Das Geschwader, das in Westindien stationirt war, hatte den Auftrag, die Geseze über den Sklavenhandel in Ausübung zu bringen, so wie unsern Handel gegen die Fahrzeuge zu beschüzen, die Seeraub trieben, ungeachtet sie regelmäßige Schifspapiere von den kriegführenden Mächten (Spanien und den neuen südamerikanischen Republiken) bei sich hatten. Seit lange wird der Sklavenhandel nicht mehr unter nordamerikanischer Flagge getrieben, und wenn einige unserer Mitbürger die Geseze unsers Landes und der Menschlichkeit durch Fortsezung dieses abscheulichen Handels zu verlezen gewagt haben, so haben sie es unter der Flagge anderer Nationen gethan, die sich weniger als die unsrige beeifern, die gänzliche Unterdrükung des verhaßten Menschenhandels zu befördern. Die unregelmäßigen Corsaren sind im lezten Jahre schon großentheils aus jenen Gewässern verbannt, und die Seeräuber von den Ufern der beiden spanischen Inseln in den vergangenen Monaten verjagt worden. Die Thätigkeit und der unausgesezte Nachdruk, womit Kapitän Warrington und die Offiziere unter seinen Befehlen diesem gefährlichen Dienste oblagen, sind mit dem schönsten Erfolge gekrönt worden, und des Beifalls ihres Landes würdig. Die Erfahrung hat gezeigt, daß nur die strengste, unausgesezteste Aufsicht einer bewafneten Macht der Wiederkehr der Seeräubereien und dem damit verbundenen Morde steuern, und unserm Handel die gewünschte Sicherheit ertheilen kan."

(Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 28 Januar 1826.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	144 1/2	—
Partial, à 4 Proc.	122	—
Metalliques 5 Proc.	92 1/4	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1158	1156
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	92 1/2	—
detto — — 5 Proc.	101 3/4	—
Landanlehen — — 5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	101 1/8	—
detto unverzinslich; à 10 fl.	100	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. 1ster Jahrg. 3r Band. 3s Heft.

Vorläufige Anzeige.

Bei W. F. Voigt in Ilmenau verläßt bis zum 15 Januar die Presse, und ist Ende dieses Monats in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Abriß einer Lebens- und Regentengeschichte

Alexanders I.

Kaisers von Rußland

von

W. v. Zimmermann.

(Ungefährer Preis 54 kr. bis 1 fl.)

In einem Augenblike, wo der noch so neue Schmerz alle theilnehmenden Zeitgenossen mit dem wärmsten Interesse für den hohen Verewigten erfüllt, wird eine aus guten Quellen geschöpfte, wohlgeschriebene und gedrängte Uebersicht der wichtigsten historischen Ereignisse seines Regentenlebens, wie eine Auswahl so vieler Charakterzüge eines erhabenen, von Menschenwohl durchdrungenen Herrscher-Gemüthes, eine unpartheiische Würdigung seiner grossen Verdienste als Monarch und Mensch, für das kultivirte Europa die willkommenste Unterhaltung seyn. In Augsburg nimmt die Engelbrechtsche und Wolffsche Buchhandlung vorläufige Bestellung an, in Wien die HH. Mörschner und Jasper.

Bei J. G. Heubner in Wien ist erschienen:

Oestreichisch-militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1826. Erstes Heft.

Inhalt: I. Feldzug des k. k. gallizischen Armeekorps im Jahr 1789 gegen die Türken. Nach den Originalquellen. Mit dem Plane der Schlachten von Folschan und Martinestie. II. Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. III. Chronologische Uebersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse und der Länder-Erwerbungen der Beherrscher Oestreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt, Zeitraum von 1395 bis 1519. IV. Neueste Militärveränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Bayern.

(Hausverkauf betreffend.) Auf Antrag der Karl August Reisachischen Gantgläubiger wird hiemit das zu dieser Masse gehörige, auf 5100 fl. geschäzte, und in der Herrengasse dahier Lit. A. Nro. 78. gelegene Haus, nachdem sich in den zwei ersten, durch die Massekuratel am 3 Febr. und 30 März v. J. (Neuburger Wochenblatt 1825, St. 6. und 14.) ausgeschriebenen Steigerungsterminen kein hinreichendes Kaufsangebot ergeben hat, zum drittenmal zum Verkaufe ausgeboten, und der Verkaufstermin auf den 17 März 1826 von Vormittags 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr angesezt.

Dieses Haus, wozu die gewöhnlichen Gemeindtheile gehören, enthält

zur ebenen Erde: 3 heizbare Zimmer, 1 Garderobe, 1 grosse Küche, 1 Speisgewölbe, 1 Pferdestallung zu fünf, und 1 dergleichen zu drei Pferden mit Futterböden, 2 Holzlegen, 2 Keller, 1 Brunnen, 1 Abtritt, 1 Waschküche mit Kessel, und einen geräumigen Hofraum;

im ersten Stok: 5 heizbare Zimmer nebst Garderobe, 1 Küche, 1 Speis, 1 Abtritt, und in einem Anbau 1 Zimmer nebst Alkoven und 2 Kammern; dann weiters 1 Zimmer, 1 Kammer und einen kleinen Boden;

im zweiten Stok: 4 heizbare Zimmer, 1 Garderobe, 1 Küche, 1 Speis und einen Abtritt;

im dritten, noch nicht ausgebauten Stok: 4 heizbare Zimmer, nebst einem unheizbaren; dann 1 Küche, 1 Speis und einen Abtritt. Unterm Dach befinden sich zwei geräumige Böden. Die Stiegen samt Geländer sind von Eichenholz.

Kaufslustige werden daher eingeladen, von dieser Realität Einsicht nehmen zu lassen, sich an dem obenbenannten Steigerungstermin in dem Lokal der unterfertigten Kreisstelle einzufinden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und des Zuschlages an den Meistbietenden gewärtig zu seyn.

Dabei wird noch bemerkt, daß ein Theil des Kaufschillings in verzinslichen Jahrsfristen zu 300 bis 500 fl. entrichtet werden kan.

Neuburg, den 16 Jan. 1826.

Königlich Bayerisches Appellations-Gericht für den Ober-Donaukreis.

Freiherr v. Waffus, Präsident.

Habenschaden, Sekr.

Vom königl. Landgericht Baireuth.

Der Wirthssohn Johann Fik von Busbach wird von der ledigen Maria Schmidt von Lochau wegen Schwängerung und Alimentation in Anspruch genommen.

Da dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe hiemit öffentlich vorgeladen, und er aufgefordert, in der zur Beantwortung der Klage und summarisch schlüssigen Verhandlung anberaumten Tagsfahrt entweder in Person oder durch einen gesezlich Bevollmächtigten

auf den 9 Februar 1826 c. V. M. 9 Uhr

zu erscheinen, außerdem die Klage für abgeläugnet erachtet, er seiner Einreden für verlustig erklärt, und die Klägerin zum Beweis derselben zugelassen wird.

Baireuth, den 6 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht.

Der unten beschriebene Karl Friederich Saalmüller von hier hat sich heimlich entfernt, ohne daß dessen Aufenthalt bekannt ist.

Da gegen diesen Menschen dringender Verdacht eines schweren Verbrechens vorliegt, so werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, auf ihn zu fahnden, und im Falle er habhaft gemacht werden sollte, ihn unter strenger Verwahrung der unterzeichneten Stelle einzuliefern, die hiemit die Zusicherung des vollen Kostenersazes gibt.

Konstanz, den 16 Jan. 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

v. Ittner.

Signalement.

Karl Friederich Saalmüller von Konstanz reist für die Spielkartenfabrik seines Vaters dahier, und ist mit einem Passe des Bezirksamtes, vom 19 Mai 1825, gültig auf 12 Monate für Deutschland versehen. Amts-Numero 1824. Paß-Numero 38.

Er ist 27 Jahr alt, großer hagerer Statur, ungefähr 5 Schuh 6 Zoll, Gesichts länglicher Form, hervorstehenden Kinns, etwas blatternarbig, blinzelt mit den Augen und hat dunkelbraune — nach anderer Angabe — schwarze Haare und Bakenbart.

Bekleidet war er mit einem dunkelblauen Ueberrok, und grünen weiten über die Stiefel gehenden Hosen; er trug eine ganz neue Jagdtasche.

Nachdem auf diesseitige Aufforderung vom 10 Okt. v. J. Nro. 9755 — in termino kein Besizer der Obligationen des Rural-Kapitels Linzgau — die eine auf Jakob Mohr in Immenstaad pr. 100 fl., die andere auf Alois Leugenstein von dort pr. 60 fl. gemeldet hat, so werden diese beiden Obligationen anmit für amortisirt erklärt.

Verf. Heiligenberg, den 16 Jan. 1826.

G. V. Fürstl. Fürstenberg. Amt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 30. 30 Januar 1826.

Spanisches Amerika.

Eine Zeitung aus Lima vom 25 Aug. enthält mehrere Dekrete, die Bolivar am 5 und 6 Jul. zu Cusco erließ. Das erste Dekret erklärt vollkommene Gleichheit zwischen allen Einwohnern des Landes für die Grundlage der Konstitution; es sezt die Dienste und Lasten aller Art auseinander, worunter bisher die Eingebornen seufzten, und verordnet, daß Alle, welche Eingeborne zur Arbeit verwenden wollen, regelmäßige Verträge mit ihnen abschließen und sie in Baarem bezahlen sollen. Das zweite hat Bezug auf die Vertheilung der Staatsländereien; das dritte hebt alle erblichen Titel und insbesondere den eines Kaziken auf; das vierte bezieht sich auf Viehzucht und insbesondere auf Verbesserung der Wollenthiere, wofür Preise ausgesezt werden; das fünfte betrift die Errichtung von Lancaster'schen Schulen in Peru, und ein sechstes die Postreglements. — Briefen aus Bogota zufolge soll Bolivar aus Cusco an den Präsidenten der Republik Columbia geschrieben haben: er hoffe bis April 1826 nach Hause zu kommen; er warte blos ab, die Freiheit und Unabhängigkeit Peru's durch den Kongreß, der sich am 10 Febr. versammeln werde, befestiget zu sehen; dann werde er die Macht, womit er bekleidet sey, niederlegen, die Nation ganz frei lassen, und seinen theuren Freunden, den Bürgern von Peru, Lebewohl sagen.

Eine New-Yorker Zeitung enthält unter der Aufschrift: „Wichtige Neuigkeit aus der Havannah" Folgendes: „Nach einem mit dem Schiffe Fabius angekommenen Gerüchte scheint in der Nacht vom 22 Nov. etwas Ernsthaftes in der Havannah vorgegangen zu seyn. Im Augenblike des Ausbruchs wurden 19 der vorzüglichsten Revolutionärs verhaftet, und man glaubte, daß sie in ein oder zwei Tagen hingerichtet werden würden."

*** London, 20 Jan. Was ich vor mehreren Monaten über die Verhältnisse der Banda Oriental äußerte, daß sie früher oder später von Brasilien getrennt werden müsse, hat sich durch die neuesten Nachrichten aus Buenos-ayres bestätigt. Die Bundesregierung der Union vom la Platastrome hat, durch ein Schreiben ihres Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten vom 4 Nov. an die brasilische Regierung, jene östlichen Provinzen, zufolge eines Beschlusses des General-Kongresses der vereinigten Provinzen am la Plata vom 25 Okt., für einen Bestandtheil der Union erklärt. Nur zwei feste Pläze befinden sich noch in den Händen der Brasilier, Montevideo und Colonia del San Sagramento, und in Hinsicht ihrer äußert der Staatssekretär, daß „zufolge jener feierlichen Erklärung die Bundesregierung sich genöthigt sehe, für die Vertheidigung und Sicherheit der östlichen Provinzen Sorge zu tragen, und alle ihr zu Gebot stehenden Mittel zu ergreifen, um die Räumung der beiden von den brasilischen Truppen noch besezten Pläze schnell herbeizuführen." Diese Sprache ist energisch, und da Buenos-ayres des Erfolges seiner Sache gewiß ist, so kan man fast vorher sagen, daß es zu keinem wirklichen Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen beiden Staaten kommen werde. Brasiliens Politik ist es hier offenbar, nachzugeben und einem Besize zu entsagen, der seine Ruhe auf lange Zeit gefährden würde, da Monte video nun einmal zu den spanisch-amerikanischen und nicht zu den portugiesisch-brasilischen Provinzen gehört und gehören will. Jene Erklärung ist um so merkwürdiger, da sie als die erste Kriegserklärung eines amerikanischen Staates gegen einen andern der neuen Welt betrachtet werden kan.

Großbritannien.

London, 21 Jan. Konsol. 3Proz. 80¼; mexikanische Bons 66½; columbische 58½; griechische 13.

Der Courier versichert, daß die Regierung von Lord Amherst sehr günstige Berichte über die Lage der Dinge in Ostindien erhalten habe. Auf Java hingegen soll es mit der Sache der Holländer schlecht stehn; man fürchtete ihre gänzliche Vertreibung aus der Insel.

Nach eben diesem Journal soll zu Valparaiso ein Aufstand ausgebrochen seyn.

** London, 18 Jan. Man darf binnen kurzer Zeit wichtigen Nachrichten aus Panama entgegen sehen. Die Abgeordneten der meisten Staaten Amerika's waren im November mit ihren Begleitern daselbst eingetroffen, und von Mexico sollte sich der aus Europa zurükgekommene Hr. Michelena unverzüglich dahin begeben. In Nordamerika hat die Erklärung des Präsidenten Adams, daß er die Einladung Columbia's und Peru's annehmen, und Gesandte der vereinigten Staaten nach dem Kongresse absenden wolle, bei Vielen großes Aufsehen gemacht; ein Beweis, daß auch in den freiesten Staaten die Regierungsbeschlüsse vieler Umsicht bedürfen. Die bekannten nordamerikanischen Staatsmänner Gallatin, Crawford und der vorige Präsident, Monroe, werden als Kandidaten für diese wichtige Mission genannt. Bei der Stellung, welche Nordamerika auf dem Kongresse von Panama annehmen muß, die durchaus friedlicher und versöhnender Natur seyn wird, ist es allerdings erforderlich, daß nur erfahrne, leidenschaftslose und mit diplo-

matischen Unterhandlungen vertraute Männer daselbst erscheinen, die auch in Europa so viel Zutrauen genießen, daß man sie gern als Vermittler auftreten sieht. Es ist wahrscheinlich, daß die jezt bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse zwischen dem Kabinette von Washington und dem Hofe zu Madrid eine Annäherung möglich machen, und daß das gewesene spanische Amerika seine Interessen eher durch die vereinigten Staaten, als durch irgend eine andere europäische Macht vertreten lassen werde. Bolivar wird im April dieses Jahres in Columbia zurük erwartet; sein langer Aufenthalt in Cusco war der Ausbildung und innern Ruhe der Republik Peru geweiht, und nur sein schüzender Einfluß vermochte die vielen Reibungen der Interessen in jenem Theile der neuen Welt auszugleichen. — Aus Ostindien haben wir keine günstige Nachrichten über den Gesundheitszustand der Armee; die Sterblichkeit war im höchsten Grade beunruhigend. Der Oberbefehlshaber, General Alexander Campbell, verfügte sich selbst zu Anfang des Julius aus seinem Hauptquartier nach Rangoon, um sich als Augenzeuge von dem Zustande der Spitäler zu unterrichten; er kehrte jedoch am 25 Jul. auf einem Dampfboote nach Prome zurük. Von Seite der brittischen Behörden ist von Penang eine Mission nach Siam abgegangen, theils um Handelsverbindungen mit jenem Lande anzuknüpfen, theils aber um sich von der wirklichen Politik dieses Hofes zu überzeugen, der sich im Anfang des Krieges den brittischen Interessen geneigt zeigte, aber nachher manche Ursachen zu Mißtrauen gegeben hatte. — Ueber die Lage der Niederländer auf Java waren heute sehr nachtheilige Gerüchte verbreitet; eine Abtheilung europäischer Freiwilliger, worunter einige Engländer, sollen von den Eingebornen im Gefechte niedergemacht, oder, wie Andere behaupten, meuchelmörderisch umgebracht worden seyn. Es ist merkwürdig, daß während alle unter brittischer Herrschaft befindlichen Indier, was auch französische Tageblätter bisweilen von Erpressungen schwazen, sich vollkommen ruhig bezeigen, und mit ihrer Lage zufrieden scheinen, die Unterthanen der in Europa so milden niederländischen Regierung sich gedrükt fühlen, und durch Bürgerkrieg selbst die Existenz der schönen und wichtigen niederländischen Kolonien bedrohen.

Frankreich.

Paris, 23 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 95; 3Proz. 68, 5; für Monatsschluß (nach Briefen) 5Proz. 99; 3Proz. 68, 20. Um 5 Uhr ebenso. Bankaktien 2035. Falconnet 78, 60; Guebhardt 49.

Der König begab sich am 23 Jan. in Gesellschaft des Dauphins nach Rambouillet.

Die Etoile fährt fort, einzelne Notizen aus Petersburg zu liefern, wovon wir die, unsers Wissens in Deutschland noch nicht bekannten ausheben. Die Anführer der Empörung am 26 Dec. wollten ihren Soldaten zum Feldgeschrei geben: Es lebe Konstantin! Es lebe die Konstitution! Da aber die Soldaten, nicht wissend was Konstitution sey, einigen Widerwillen zeigten, so sagte man ihnen, es sey Konstantins Gemahlin. Nun schrieen sie tapfer: Es lebe Konstantin! Es lebe die Konstitution! Gen. Miloradowitsch wurde von einem Unbekannten in grauem Mantel ermordet. Als dieser sah, daß die verirrten Soldaten dem Zureden des wakern Miloradowitsch Aufmerksamkeit schenkten, unterbrach er ihn, indem er ihm Französisch zurufte: „Das ist nicht wahr! Gehen Sie zurük!" „Ich ging nie zurük", antwortete der unglükliche Graf, und erhielt augenbliklich eine Pistolenkugel in die linke Hüfte, die in der rechten Seite der Brust steken blieb. Er fiel vom Pferde und wurde in ein benachbartes Haus getragen, wo man die Kugel herauszog. Man brachte ihn hierauf in seine Wohnung, wo er unter heftigen Schmerzen, aber mit heldenmüthiger Standhaftigkeit starb. — Vierzig Offiziere sind in der Festung von Petersburg eingesperrt; es sind Alles junge Leute, Einige aus alten Familien. „Er soll leben", schrieb der Kaiser an die Gattin des Prinzen Trubezkoi, der sich vergeblich in das Hotel eines fremden Gesandten, seines Schwagers, geflüchtet hatte; „er soll leben, weil er das Leben so sehr liebt!" Der Kaiser Nikolaus selbst verdankte seinem eigenen edeln Betragen sein Leben. Drei Stunden lang hatte ein Verschworner, mit zwei Pistolen und einem Dolche versehen, neben ihm gestanden; allein der bewunderungswürdige Muth des Kaisers entwafnete ihn; er stellte sich nachher selbst, und gestand, so viele Größe habe ihn überwunden."

Die Etoile versichert auch, daß die ganze Stärke des Kordons, welchen Oestreich an der türkischen Gränze zieht, 5000 Mann betrage.

* Paris, 21 Jan. Wenn die verflossene Session der Kammern, vornemlich die der Deputirten, großentheils der Diskussion des Gesezes über die Entschädigung der Ausgewanderten gewidmet war und deshalb andere höchst wichtige Gegenstände in den Hintergrund gestellt wurden, so hatte man erwartet, daß in der nächsten Session jene Entschädigung nicht wieder zur Sprache gebracht werden würde, sondern daß sich die vormaligen Emigranten mit demjenigen begnügten, was ihnen, zum großen Mißvergnügen vieler Franzosen, bereits bewilligt wurde. Allein dem ist nicht also. Wir haben die Aussicht, abermals einige Wochen der nächsten Session dieser Angelegenheit gewidmet zu sehn. Die Unzureichenheit der Entschädigung wird dismal das zu verhandelnde Thema seyn. Es soll zwar bei dem jezigen Geseze bleiben, was die Grundlagen und selbst die Art und Weise der Bestimmung der Indemnität betrift; dagegen soll ein anderer Zahlungsmodus vorgeschlagen werden. Man vernimmt, daß desfalls unter den Betheiligten schon häufige Konferenzen statt gefunden haben, und daß am Ende beliebt worden ist, den Kammern vorzuschlagen, den König um ein neues Gesezprojekt zu ersuchen, durch welches festgesezt werden soll, von den 68 Millionen Francs Renten vom Fonds der Tilgungskasse 30 Millionen zu nehmen, und ausschließlich zur Entschädigung der Ausgewanderten zu verwenden, die übrigen 38 Millionen Renten aber diesem Institut zu lassen, um mittelst derselben zu Gunsten des Kurses zu wirken, und zwar die Hälfte den 3prozentigen, die andere Hälfte jener 38 Millionen aber den 5prozentigen Renten zuzuweisen. Dieses Projekt soll am Hofe vielen Beifall gefunden haben; allein Hr. v. Villele ist bestimmt dagegen, und hält es für den Staatskredit nachtheilig. Er wird alles anwenden, um es mißlingen zu machen, allein er schlägt dadurch in ein Wespennest. Man glaubt, daß dis eine der ersten Diskussionen in der Deputirtenkammer seyn, und daß sie sehr lebhafte Debatten veranlassen wird. Man sieht als zweifelhaft an, ob Hr. v. Villele dabei die Majorität behaupten

kan. Manche glauben, er werde sich genöthigt sehen, hierin nachzugeben.

*** Paris, 23 Jan. Die Spekulanten halten sich zurük, weil sie das Geheimniß der Regierung nicht durchschauen können; der ewige Wechsel vom Steigen und Fallen, vom Fallen und Steigen, gerade in dem Zeitpunkte der nahen Eröfnung der Kammern, wo man auf eine sowol für den Minister als für die Mitglieder der Kammern nöthige Erhebung der Staatseffekten zu hoffen alle mögliche Gründe hatte, bringt sie außer Fassung, und darum untersagen sie sich die Geschäfte. Nicht die Kurse selbst stehen still; besonders fällt dis bei den 5prozentigen auf. Zwar sind sie, ungeachtet aller Vorliebe des Börsenpublikums, dennoch mit Mühe über die Gränze von 99 Fr. gegangen; doch sie waren nun einmal darüber, und werden auch wieder darüber schreiten. Die Kurse muß freilich jedes öffentliche Blatt so geben, wie es in den Börsenzetteln steht, und wie sie der Ausrufer anzeigt. Allein jedes Blatt spricht in seinem Raisonnement über jede einzelne Börse seine eigene Meynung aus, und weil es der Tagblätter mehr gibt, welche gegen den Minister und gegen die Reduktions-Bankiers sind, als der ministeriellen, so liest man auch mehr gegen als für die 3prozentigen, und mehr für als gegen die 5prozentigen. Im Ganzen ist all dieses tägliche Debattiren eine zwecklose Arbeit. Denn wozu soll die leere Meynung führen, so lange man nicht einmal auch nur eine entfernte Vermuthung sich darüber bilden kan, was eigentlich die Operation seyn möchte, welche der Minister vorschlagen wird? Die entscheidende Frage scheint Jedermann vergessen zu haben, und sie geht offenbar dahin, ob das Reduktionsgesez in seine Fundamentalartikel, welche die Rükzahlung der Rentiers betrift, in der bevorstehenden Sizung zur Sprache kommen, ob die Vollziehung desselben ganz oder zum Theil verschoben werden wird? Die Wohlunterrichteten über die Lage der Börse sind darum eben nicht Eingeweihte in das Geheimniß. Es läßt sich jedoch ein Blik in die Zukunft wagen, weil gewisse Maaßregeln beinahe unumgänglich nothwendig sind. Die Frage, ob die Rükzahlung auf immer verschoben werden solle, werden wenigstens die beiden Oppositionen stellen, und in beiden Fällen, der Minister mag nun die Rükzahlung vornehmen wollen oder nicht, er mag sie im Ganzen verschieben oder theilweise ausführen wollen, wird ihm die Frage nicht unangenehm seyn; er wird sich bestimmt aussprechen. Die Art, wie er sich aussprechen wird, läßt sich aus dem Gange der Börse und aus der Nothwendigkeit, in welche der Minister versezt ist, entnehmen. Weil er die Totalität der Rükzahlung nicht wagen kan; weil er die Unmöglichkeit davon einsehen muß; weil er durch das Entgegenstreben des Hrn. Canning und der englischen Bank gegen die Vollziehung der Rükzahlung in ihren innersten Verhältnissen gewarnt ist; so wird er den Beweis geben wollen, daß er sein Werk in partiellen Quoten troz aller auswärtigen Hindernisse auszuführen im Stande ist. Er wird ohne Zweifel eine Anleihe eröfnen; er wird auf deren Ertrag wenigstens eine partielle Rükzahlung anfangen; die Anleihe muß natürlich in 3prozentigen seyn, sollten dabei auch die Lokungsmittel von Prämien angewandt werden müssen; denn nur auf Prämien kan sich das Gerücht beziehen, was schon einigemal ins Publikum geworfen wurde, indem man von Annuitäten sprach. Der Minister wird 3prozentige Annuitäten schaffen; er wird dieselben nicht nur gegen baar Geld an die Liebhaber seiner Anleihe ausbieten, sondern er wird wahrscheinlich auch den 5prozent-Rentenbesizern, welche nicht in die Verwandlung eingewilligt hatten, die Thüre dieser Verwandlung noch einmal gegen Annuitäten eröfnen. — Daß der Minister nun fest und ernst die Wiederemporhebung der 3prozentigen beschlossen hat, sieht man aus dem heutigen Gange der Börse, mit Eröfnung der lezten Woche vor der Januarliquidation. In der vorigen Woche waren drei volle Tage nacheinander Steigetage; nur am 20 war Fallen; und während der beiden Festtage des 21 und 22 stund man still. Aber heute war allgemeines Steigen, und dieses abermalige Zeichen deutet gewiß auf den Vorsaz hin, daß man die 3prozentigen immer höher treiben, daß man sie erhalten, ja daß man sie zu dem höhern ursprünglichen Zwek ihrer Schöpfung führen will. Sie werden in einer Anleihe figuriren. Sie werden alle lose Zungen zum Schweigen bringen müssen. Sie werden dem Minister Geld verschaffen. Das Reduktionsgesez wird gerettet werden. In 3prozentigen Anleihen liegt nicht nur das Mittel, alle Verluste zu deken, die man bisher gemacht haben mag; denn Anleihen sind noch viel leichter emporzutreiben, als eine Rente, die nur in einem Geseze existirt. Ja, wenn dann auch die Ausgewanderten mit den Annuitäten nicht zufrieden seyn sollten, so kan man ja in der Anleihe ein Mittel finden, die Entschädigung selbst noch einmal zu entschädigen. — Heute war die äußerst feierliche Beerdigung des Marschalls Suchet.

Preußen.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Berlin: „Der diesjährige Karneval hat zwar angefangen, allein ohne lebhafte Theilnahme von Seite des Publikums. Obwol die für den König von Bayern sowol, als für den Kaiser Alexander angeordnete Hoftrauer vorüber ist, so ist doch der Hof weder in dem Redoutensaale im Opernhause, noch auf dem ersten Subscriptions-Balle im Schauspielhause erschienen. Das Erscheinen des Hofes bestimmt es aber vornemlich, ob die Gesellschaft zahlreich wird. Vielleicht haben auch einige nothwendig gewordene geschärfte Polizeimaaßregeln nachtheilig auf den Besuch der Redouten eingewirkt, die immer mehr in Verfall gerathen. — Hr. Spontini hatte bei Sr. Maj. dem Könige einen verlängerten Urlaub nachgesucht, um seine Oper Olympia in Paris wieder aufführen zu lassen. Er erhielt von dem Minister des königl. Hauses, Fürsten von Wittgenstein, in sehr verbindlichen Ausdrüken die Gewährung seiner Bitte.

In Folge der veränderten Organisation der Verwaltungsbehörden in den Rheinprovinzen ist das Konsistorium zu Köln aufgehoben, und dessen Geschäftskreis dem Konsistorio und Provinzial-Schulkollegio zu Koblenz übertragen worden. Der bei jener Behörde bisher angestellte Konsistorialrath und Professor der evangelisch-theologischen Fakultät in Bonn, Dr. Augusti, ward unter Beibehaltung dieses seines Verhältnisses bei der Universität, als Oberkonsistorialrath zum Konsistorio in Koblenz versezt.

* Berlin, 15 Jan. Ein Ungenannter versichert in der hiesigen Vossischen Zeitung, er habe am 1 Dec. (dem Todestage Kaiser Alexanders) kurz nach 5 Uhr Abends eine feurige Kugel, von der Größe des Vollmonds, in der scheinbaren Höhe der lombardischen Pappeln im Monbijou-Garten, wie einen glänzenden Stern am Himmel stehn sehn, die jedoch ohne Er-

plosion nach einer halben Minute verschwand; diese Erscheinung sey auch von mehrern Personen beobachtet worden. — In den hier ausgestellten Panorama's von Suhr sieht man Petersburg während der Ueberschwemmung am 19 Nov. 1825, und zwar mit allen Scenen des Schrekens, so wie mit der großmüthigen Hülfeleistung des verewigten Kaisers getreu dargestellt. — Die Rettungsanstalt für Waisen- und Verbrecherkinder bei Spandau legt in diesem Jahre öffentliche Rechenschaft über ihre Verwaltung ab; bis jezt hat sie 63 Knaben und 37 Mädchen aufgenommen, und vieles für die Wiederherstellung der gesunkenen Moralität der Jugend gewirkt. Die natürliche Pokenkrankheit ist mit großer Bösartigkeit hier wieder ausgebrochen, weshalb mehrere Aerzte sich zur unentgeldlichen Impfung aller noch nicht vaccinirten Personen erboten haben. — Das Ministerium des Innern und des Handels hat dem Subdirektor der rheinisch-westindischen Kompagnie, Hrn. Becher zu Elberfeld, autorisirt, den ihm vom merikanischen Generalkonsul, Hrn. Gerostiza zu Brüssel, gewordenen Auftrag, wegen Ausfertigung der Ursprungszeugnisse der nach Mexiko bestimmten preußischen Handelsgüter, anzunehmen; in gleicher Art werden von einem preußischen Agenten in Stettin diese Ursprungszeugnisse für den nördlichen Theil der Monarchie ausgestellt, welches ohne Zweifel unsere Handelsverbindungen jenseits des Meeres sehr beleben wird.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung vom 29 Dec. (10 Jan. 1826 neuen Stils) enthält folgendes Schreiben Sr. kais. Hoheit des Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch an Se. Maj. den Kaiser Nikolai Pawlowitsch: „Allergnädigster Herr! Mit inniger Rührung habe Ich das Glük gehabt, das allergnädigste Rescript Ew. kaiserl. Majestät zu erhalten, das Ihre erfreuliche Besteigung des voreltерlichen Thrones des geliebtesten Rußlands verkündet. Rußlands höchstes Gesez — das heiligste Gesez für alle Länder, wo Festständigkeit als ein gütiges Geschenk des Himmels geachtet wird — ist der Wille des durch Gottes Gnade regierenden Souverains. Ew. kais. Majestät haben, indem Sie diesem Willen gefolgt, den Willen des Königs der Könige erfüllt, durch dessen Lenkung und Eingebung die irdischen Fürsten bei so wichtigen Gegenständen handeln. Er ist erfüllt, der heilige Wille. Indem Ich dazu beigetragen, habe Ich nur Meine Pflicht, die Pflicht des getreuesten Unterthans, des ergebensten Bruders — die Pflicht eines Russen erfüllt, der auf das Glük stolz ist, Gott und dem Kaiser zu gehorchen. Die Barmherzigkeit des allmächtigen Schöpfers, der so sehr für Rußland und dessen erhabenen Thron Sorge trägt, der so viele Gnade über die Nation ausgegossen hat, welche Sein heiliges Gesez bewahrt, — wird, allergnädigster Herr! Ihr Führer, Ihr Lehrer seyn. Wenn Meine, zu den Füßen des Throns niedergelegten möglichen Kräfte die Bürde erleichtern können, die Gott Ihnen auferlegt hat, so werden sie sich zeigen in Meiner unbegränzten Ergebenheit, in Meiner Treue, in Meinem Gehorsam und in Meinem Eifer, den allerhöchsten Willen Ew. k. Maj. zu erfüllen. Ich bete zu dem Allerhöchsten, es möge seine heilige und unsichtbare Vorsehung Ihre schäzbare Gesundheit erhalten, Ihnen langes Leben verleihen, und es möge Ihr Ruhm, allergnädigster Herr! der Fürsten Ruhm unaufhörlich von Geschlecht zu Geschlecht übergehen. Allergnädigster Herr! Ew. kaiserl. Majestät (Das Original ist also unterzeichnet:) Getreuester Unterthan Konstantin Cesarewitsch. Warschau, den 20 Dec. 1825. (1 Jan. 1826.)"

* Petersburg, 10 Jan. Erst in den lezten Tagen des Februars soll der Leichnam unsers verewigten Monarchen hier eintreffen, und wird dann in der Kasanschen Kathedrale mehrere Tage hindurch zur öffentlichen Schau ausgestellt bleiben. Dem Vernehmen nach will die Kaiserin Elisabeth der irdischen Hülle Ihres Gemahls das Geleite nur bis Charkow geben, und dann nach Taganrog zurükkehren. Von Ihrer Ankunft hier verlautet bis jezt nichts. Ihre Majestät unterhalten fortdauernd einen fleißigen Briefwechsel mit der Kaiserin Mutter. Die neuesten hier eingehenden Briefe Ihres Leibarztes, v. Stoffregen, geben über das Befinden Ihrer Majestät große Beruhigung. — Am ersten Weihnachtstage verlieh Se. Majestät der Kaiser Nikolaus den St. Andreas-Orden: dem Generalkriegsgouverneur von Moskau, Fürsten Golützin, und dem das 5te Armeekorps befehligenden General der Infanterie, Grafen Tolstoy. Die Insignien des St. Alexander-Newsky-Ordens erhielten die Generallieutenants und Generaladjutanten, Graf Komarowsky, der wegen der Eidesleistung nach Moskau gesendet worden, und v. Benkendorf. Der Generaladjutant Orlow, Chef der Garde zu Pferd, wurde in den Grafenstand erhoben. Der Anfangs interimistisch zum Generalkriegsgouverneur der Residenz ernannte Generallieutenant Kutusow, ist jezt definitiv in diesem Posten bestätigt. — Den eingegangenen Berichten zufolge, haben nun auch die zweite Armee, die polnische Garde und die ganze im Königreiche Polen stehende Armee, unter den Verfügungen des Cesarewitsch Großfürsten Konstantin, endlich alle Civil-Autoritäten zu Warschau, dem Kaiser Nikolaus I. den Eid der Treue geleistet. — Der Kaiser hat am 31 Dec. ein Rescript an den General der Artillerie, Grafen Araktschejew, zu erlassen geruht, durch welches Er ihm die Oberleitung der, von dem Kaiser Alexander glorreichen Andenkens zur Wohlfahrt des Reichs gegründeten, und in ihrer gegenwärtigen Organisation blühend bestehenden Militär-Kolonien, ganz nach ihrer frühern Grundlage, übergibt, ihm den gleichen Eifer, dieselbe unermüdete Thätigkeit empfiehlt, die den Grafen in der Administration dieser Ansiedelungen, bei Lebzeiten des verewigten Monarchen, so patriotisch auszeichneten, und ihm erlaubt, in allen, diesen Verwaltungszweig betreffenden Angelegenheiten, seine Berichte unmittelbar Sr. Majestät zu unterlegen. — Aus dem Auslande sind hier eingetroffen: der königl. preußische Gesandte General Schöler, und der Sachsen-Weimarische Kammerherr, Major v. Germar. — Se. Maj. der Kaiser haben so eben einen eigenhändigen Brief, den Sie von Ihrem geliebten Bruder, dem Cesarewitsch Großfürsten Konstantin, aus Warschau vom 1 Jan. erhalten, öffentlich bekannt gemacht. Der Großfürst bringt darin seine innigsten Glükwünsche Sr. Majestät zu Ihrer Thronbesteigung dar, und spricht die Gefühle der zärtlichsten Bruderliebe, der treuesten Unterthanen-Ergebenheit, auf eine ungeheuchelte und höchstrührende Weise aus.

Oestreich.

Wien, 25 Jan. Metalliques 92½; Bankaktien 1162.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Der Fortgang der in den nördlichen Provinzen des Königreichs der Niederlande errichteten Armen-Colonien.

Ueber diesen Gegenstand sagt der Hr. Staatsminister, Freiherr v. Gagern, in dem neuesten Hefte seines „Einsiedlers, oder Fragmente über Sittenlehre, Staatsrecht und Politik" (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1826) 2ter Thl. zweites Heft:

„Ungefähr unter dem obigen Titel sind bereits mehrere Schriften und Anzeigen über diese Einrichtung erschienen, und untern andern eine sehr wohl gefaßte, deutliche zu Altona. Sie führt schon bis 1823 einschließlich. Was das Nüzliche, den staatswirthschaftlichen Theil der Anstalt betrift, beziehe ich mich auf diese Beschreibung selbst. Was aber Bestand, Fortgang, sittliche Ansicht, Wohlfahrt der Menschen — ja sogar deutsche Landsleute betrift: „„Die sieben Kolonien, zu denen noch späterhin die zu Veenhuyzen mit bedeutenden Niederlassungen als achte, und zwei andere im Entstehen begriffene hinzugekommen sind, bilden eine zusammenhängende Masse, durch eine Straße verbunden, die von dem Winkel, unweit der kleinen Stadt Steenwyk, wo die Gränzen der Provinz Drenthe mit denen von Oberyssel und Gröningen zusammenstoßen, sich östlich fast fünftehalb Stunden weit erstrekt; von Fahrten oder kleinen Kanälen durchschnitten, die sie mit dem Aaflusse, der Lende, der Uechte und der Zuyder See in Verbindung sezen. Schon waren Einleitungen zu einem größeren Kanalbau gemacht, der eine unmittelbare Kommunikation mit den vornehmsten Städten der nördlichen Provinzen des Königreichs bezwekte. — Die beiden zuerst gegründeten Kolonien, jezt zu einer zusammengezogen, führen gemeinschaftlich den Namen Frederiksoord; die übrigen werden blos durch fortlaufende Nummern bezeichnet."" In jener kleinen Schrift spricht bald dieser, bald jener Beamte oder Reisende als Augenzeuge. So Hr. Dithmer von Renneberg: „„Die Wohnungen der Kolonisten stehen regelmäßig in Reihen zu beiden Seiten der Landstraße; alle von einerlei Bauart; vorne die Häuser von 3 Fach Brandmauer; dahinter der Stall und eine Tenne von Bretterwerk. Vor jedem Hause ist ein freundlicher Garten zu Kohl, Gemüse und Blumen. In den Häusern selbst herrscht die größte Reinlichkeit, und was über alles geht, ein fühlendes Herz zu theilnehmender Rührung bewegt, eine heitere und dankbare Zufriedenheit."" So fand er es besonders in deutschen Wohnungen: „„Je bekannter man mit der Einrichtung des Ganzen wird, desto mehr bewundert man die Klugheit und Umsicht bei der ersten Anlage, die der Regel nach entscheidend für das Gelingen oder Scheitern einer solchen Unternehmung ist."" Als einen Zug dieser Klugheit führt er noch an, daß man gegen 50 arme deutsche Familien, die hier doch eigentlich nicht hergehörten, aufgenommen, und sie durch alle Niederlassungen vertheilt hat, damit sie den übrigen durch den beharrlichen Fleiß, und die Genügsamkeit, die ihnen eigen sind, zu Mustern dienen möchten. — „„Ließen die Berichte der ersten Jahre, da die Direktion noch manches Lehrgeld hatte bezahlen müssen, kaum einigen Zweifel darüber, so sind die spätern vollends beruhigend, nachdem mehrere Einrichtungen getroffen worden, deren Zwekmäßigkeit die Erfahrung gelehrt hat. So schiene dann für die Niederlande wenigstens die Aufgabe über die beste Art der Armenversorgung gelöst, und die allgemein aufgestellte Behauptung, daß die Kolonisationen auf der Heide zu kostspielig und daher unausführbar wären, durch die Erfahrung widerlegt; es zeigt sich vielmehr, daß dieses Mittel der Versorgung für die Gemeinden mit einem geringeren Kostenaufwande verbunden ist, als die bisherigen, und eine sichere Aussicht zu noch größern Ersparungen für die Zukunft eröfnet."" Endlich in Absicht der allgemeinen Ausführbarkeit: „„Es möchte schon zweifelhaft seyn, ob der Heideboden hier nicht von weit besserer Beschaffenheit ist, als in unsern höher liegenden Gegenden, indem mit der allgemeinen Bezeichnung dieses Bodens, als eines solchen, der aus Torf und Sand besteht, die Kennzeichen bei weitem noch nicht erschöpfend genug angegeben sind, um darnach andere als oberflächliche Vergleichungen anstellen zu können. Unstreitige, zum Theil eigenthümliche, die Anlegung solcher Kolonien in Holland begünstigende Vorzüge sind: die Menge der Städte — die allgemeine Verbindung durch Kanäle — die verhältnißmäßig geringe Anzahl der Kornbauer — der Geldreichthum so vieler Individuen — endlich die Persönlichkeit des Mannes, der die Anstalten gegründet hat, und an der Spiz derselben geblieben ist."" — Dem sey wie ihm wolle, es wir Nachahmung und Nacheiferung unter den Nationen entstehe Und das Oranische Haus, Führer und Vorbild in so vielen Di gen, ging auch hier rühmlich voran; überall beflissen, der E niedrigung, den Leiden der Gattung ein Ziel zu sezen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.
Fortsezung der Botschaft des Präsiden vom 5 Dec.

„Es wäre in der That eine eitle und gefährliche Täusc zu glauben, daß bei dem gegenwärtigen Zustande der Ge schaft ein Handel, so ausgedehnt und reich als der unsrige, Sicherheit betrieben werden könnte, ohne den fortwähren Beistand einer Kriegs-Marine; der einzigen Waffe, wo unsere Union bei fremden Nationen sich achten oder fühlen chen kan, — und die einzige stehende Militärmacht, die uns eigenen Freiheiten zu Hause nie gefährlich zu werden dro Ein beständiger Friedens-Etat der Marine, angemesse unserer jezigen Lage, und dem gigantischen Wachsthum, dem unsere Nation entgegen geht, ist demnach ein Gegenstand, der ernstesten Erwägung des Kongresses würdig. Unsere Marine, den ersten Zeiten unsers politischen Daseyns ihre Entstehung verdankend, und unsern damaligen beschränkten Hülfsquellen angemessen, war lange gerade im Stande, sich mit den Barbaresken-Mächten, die erste darunter ausgenommen, zu messen; hierauf hat sie mit geringer Vermehrung nicht nur ungleiche Kämpfe mit Ehre bestanden, sondern das Land selbst mit unverwelklichem Ruhme bedekt; allein erst seit dem lezten Kriege kan sie, in Hinsicht auf die Zahl und Stärke der Schiffe, den Namen einer Seemacht verdienen. Indessen ist ihre Organisation noch beinahe dieselbe wie damals, wo sie blos aus 5 Fregatten bestand. Die Reglements, nach denen sie geleitet wird, erhe schen dringend eine Revision, und der Mangel einer Marine-Schule, gleich der Militär-Akademie zu West-Point, wird mit jedem Tage fühlbarer. — Die Kongreß-Akte vom 26 Mai 1824,

eine Untersuchung der Hafen von Charleston, in Südcarolina, von St. Mary's in Georgia, und der Küste von Florida anordnend, wurde vollzogen, so weit die angewiesenen Fonds reichten; die vom 3 März 1825, die Anlegung eines Schifswerfts und einer Niederlage auf der Küste von Florida, im Golf von Mexico, und die Erbauung von zehn Kriegssloops betreffend, ist auf dem Wege der Vollziehung. Hinsichtlich der nähern Umstände dieser und anderer mit der Marine verwandter Gegenstände verweise ich auf den beigefügten Bericht des Marine-Ministers. — Auch ein Bericht des General-Postmeisters wird Ihnen vorgelegt, und zeigt den blühenden Zustand dieses Departements. Zum erstenmale seit vielen Jahren hat die, am 1 Jul. d. J. abgeschlossene Jahres-Einnahme die Ausgabe um 45,000 D. überschritten. Andere, gleich ehrende Umstände für diese Verwaltung sind: daß in zwei Jahren vom 1 Jul. 1823 an eine Verbesserung von mehr als 185,000 D. in ihren Geldverhältnissen zuwege gebracht worden; daß in derselben Zeit die von der Mail gemachten Reisen über 1,500,000 Miles betragen haben und 1040 neue Postämter errichtet worden sind. Es ist demnach bewiesen, daß unter verständiger Verwaltung diese Anstalt vollkommen ihre Kosten selbst aufbringen kan, und daß durch Aufgebung uneinträglicher Postwege andere nüzlichere eröfnet werden können, bis der Umlauf der Mail auf der Höhe der Ausdehnung unserer Bevölkerung stehen wird, so daß das Wohlthuende des freundschaftlichen Briefwechsels, der Briefverkehr des innern Handels und die Aufklärung durch die Tageblätter, sich bis in die entlegensten Theile der Union verbreitet, und doch die Kosten den Einzelnen kaum fühlbar sind, aus dem öffentlichen Schaze aber auch nicht einen Dollar erfordern. — Da es das erstemal ist, daß ich die Ehre habe, zu dem gesezgebenden Körper der Union zu sprechen und ihm, so weit sie statt gefunden, die Vollziehung seiner beschlossenen Maaßregeln zur Verbesserung des innern Landes-Zustandes vorzulegen, so kan ich diese Mittheilung nicht beschließen, ohne einen allgemeinen Grundsaz seiner ruhigen und beharrlichen Erwägung in Erinnerung zu bringen. Der große Zwek der Errichtung einer bürgerlichen Regierung ist die Verbesserung des Zustandes derer, die zum gesellschaftlichen Vertrage gehören; keine Regierung, von was immer für einer Form, erfüllt ihren rechtmäßigen Zwek, als nur in dem Maaße, wie sie den Zustand derer, über welche sie gesezt ist, bessert. Straßen und Kanäle gehören, durch Vermehrung und Erleichterung der Verbindungen zwischen entfernten Oertern und Menschenmassen, zu den wichtigsten Verbesserungsmitteln. Allein die sittliche, politische, intellektuelle Verbesserung ist eine, von dem Urheber unsers Daseyns nicht weniger dem in Gesellschaft lebenden Menschen als dem Individuum vorgeschriebene Pflicht. Um diese Pflicht zu erfüllen, sind die Regierungen mit Macht bekleidet, und die Ausübung dieser, ihnen übergebenen Macht zum Zweke der Verbesserung des Zustandes der Regierten, ist eine so unumgängliche, so heilige Pflicht, als die Anmaaßung einer nicht übertragenen Gewalt strafbar und gehässig ist. Eines der ersten, vielleicht überhaupt das erste Mittel zur Verbesserung des menschlichen Zustandes ist das Wissen, und um viele, zu den Bedürfnissen, Pflichten, Genüssen, Annehmlichkeiten des Lebens erforderliche Kenntnisse zu erwerben, sind öffentliche Unterweisungs-Anstalten und wissenschaftliche Pflanzschulen nothwendig. Der erste meiner Vorgänger auf diesem Plaze, er, der in dem Gedächtnisse seiner Mitbürger auf der ersten Stufe steht, wie er während seines Lebens sie in seinem Herzen trug, war von dieser Wahrheit so überzeugt, daß er in keiner seiner Mittheilungen an die Kongresse, mit welchen er für die öffentlichen Dienste fortarbeitete, es unterließ, dringend die Errichtung zweier wissenschaftlichen Pflanzschulen, geeignet, den Bedürfnissen des Landes in Friedens- und in Kriegszeit zu genügen, nemlich, einer National-Universität und einer Militär-Akademie, zu empfehlen. Lebte er noch, würde er, wenn er seinen Blik auf die in West-Point bestehende Anstalt richtete, einen dieser Wünsche erfüllt sehen. Sähe er aber die Stadt an, die sein Name schmükt, so fände er den Plaz noch leer und öde, den er seinem Vaterlande vermacht hat, um auf demselben eine Universität zu errichten."

(Die Fortsezung folgt.)

Preußen.

Die Vorschriften für die Einberufung der Provinzialstände zum ersten Landtage der preußischen Rheinprovinzen enthalten unter Anderm folgende Bestimmungen: „Zu dem zweiten Stande qualifizirt nach dem Geseze (die nöthige persönliche Qualifikation vorausgesezt) der Besiz eines ehemals reichsritterschaftlichen oder landtagsfähigen Gutes in der Provinz, von welchem wenigstens jährlich eine Grundsteuer von fünf und siebenzig Thalern ohne Zulags-Centimen entrichtet wird. Bei eintretenden Zweifeln über die ehemalige Reichsritterschaftlichkeit oder Landtagsfähigkeit soll der Beweis der ehemaligen Ritterguts-Qualität des Gutes zur Aufnahme hinreichen, und der Kommissarius bei den ersten Wahlen über dergleichen Zweifel, den bestehenden Vorschriften gemäß, ohne Rükfrage zu entscheiden autorisirt seyn. Der Besiz mehrerer, nicht konsolidirter kleiner adelicher Güter, deren jedes einzeln weniger als 75 Rthlr. jährlich entrichtet, befähigt nicht zur Theilnahme am zweiten Stande. Vielmehr ist dazu der Besiz eines hauptsächlich aus altritterschaftlichen, ehemals landtagsfähigen Grundstüken bestehenden konsolidirten Gutes, welches die erwähnte Grundsteuer als Minimum entrichtet, erforderlich. Die mit einem solchen Gute konsolidirten andern Pertinenzien können jedoch zu Erfüllung des gedachten Steuerbetrags mit angerechnet werden. Zur Wahl der dem zweiten Stande zugewiesenen 25 Landtags-Abgeordneten werden zwei Bezirke gebildet: 1. aus den Regierungsbezirken Köln, Koblenz und Trier, und 2. aus den Regierungsbezirken Düsseldorf und Aachen. In dem ersten sind 12 und im zweiten 13 Abgeordnete zu wählen, jedoch mit der Bestimmung, daß in jener wenigstens ein Abgeordneter aus dem Bezirk Trier und zwei aus dem von Koblenz gewählt werden. Von den dem dritten Stande zugetheilten 25 Landtags-Abgeordneten erhalten die Städte:

Köln	2	Abgeordnete.
Aachen	1	—
Düsseldorf	1	—
Koblenz	1	—
Trier	1	—
Elberfeld	1	—
Barmen	1	—
Crefeld	1	—
Zusammen	9	Abgeordnete.

Die übrigen konkurriren zur gemeinschaftlichen Wahl der noch fehlenden 16 Abgeordneten. Zur Vertheilung der dem vierten Stande bestimmten 25 Landtags-Abgeordneten werden nach dem Umfange der dermaligen Regierungsbezirke fünf Wahlbezirke gebildet und hiernach zugewiesen.

1. dem Wahlbezirke		Köln	4	Abgeordnete.
2.	—	Düsseldorf	6	—
3.	—	Aachen	4	—
4.	—	Koblenz	6	—
5.	—	Trier	5	—

Der Betrag der nach §. 11. des Gesezes die Wahlfähigkeit begründenden Grund- und Gewerbsteuer-Einrichtung wird bestimmt: a) an den zu Virilstimmen berechtigten Städten auf 30 Rthlr., einschließlich wenigstens 18 Rthlr. Gewerbesteuer; b) in den zu einer gemeinschaftlichen Stimme berechtigten Städten und Oertern auf 15 Rthlr., einschließlich mindestens 8 Rthlr. Gewerbesteuer. Der Betrag, der nach §. 12. des Gesezes von einem Abgeordneten des vierten Standes zu entrichtenden Grundsteuer wird auf zwanzig Thaler bestimmt. Der im dritten und vierten Stande zur Ausübung des Wahlrechts und für die Eigenschaft eines Wählers genügende Steuerbetrag wird festgesezt: 1. zur Ausübung des Wahlrechts a) im dritten Stande auf vier Thaler Grund- und Gewerbesteuer zusammengenommen, b) im vierten Stande auf drei Thaler Grundsteuer; 2. zur Eigenschaft eines Wählers und Bezirkswählers a) im dritten Stande auf einen Grund- und Gewerbesteuerbetrag von zehn Thalern zusammen genommen, b) im vierten Stande auf zehn Thaler Grundsteuer. Zur Vollziehung der Wahlhandlung für den dritten Stand (§. 20. des Gesezes) werden a) in den zu Virilstimmen berechtigten Städten, nach den Stadtvierteln Wähler, deren 1 auf 50 Feuerstellen gewählt, welche dann unmittelbar den Abgeordneten wählen; b) in den Städten und Oertern, welche gemeinschaftlich eine Stimme erhalten, werden dagegen auf jede 150 Feuerstellen 1 Wähler gewählt, welche dann aus dem gesammten Wahlbezirk zusammentreten, um den Abgeordneten zu erwählen. Für den vierten Stand werden zur Wahl der Abgeordneten (§. 21. des Gesezes) nach von den Ortsbehörden zu bildenden Abtheilungen, auf jede 50 Wahlberechtigte, ein Wähler gewählt; die Wähler vereinigen sich im Hauptorte des Kreises zur Wahl der Bezirkswähler, deren 1 auf 10 Wähler gerechnet; die Bezirkswähler treten dann in der Wahlbezirksstadt zur Wahl der Abgeordneten des Wahlbezirks zusammen.

Aegypten.

Prinz Abdim Bei, Sohn des Pascha's Mehemed Ali, war Statthalter von Dongola, als die wakern Reisenden, Dr. Hemprich und Ehrenberg, im Sommer des Jahres 1822 dieses Land besuchten. Sie erwarben sich während eines zweimonatlichen Aufenthaltes in seiner Nähe seine ganze Gunst, und er beförderte ihre Unternehmung auf alle Weise. Nie schlug er ihnen etwas ab, am wenigsten die Erlaubniß, auf seinem Gebiete die wilden Thiere zu erjagen, die es hervorbringt. Sie gelangten aber nicht in die Gegend, wo der Giraffe und das Nilpferd vorkommen, oder die Jahrszeit war zu deren Jagd nicht günstig. Er hörte sie dis beklagen und versprach ihnen, bei erster Gelegenheit ihrem Wunsche abzuhelfen. Als daher zu Anfang des abgelaufenen Jahres der verdiente Naturforscher Hr. Rüppel von Frankfurt a. M. in dieselbe Gegend kam, und bei dem Prinzen die Erlaubniß nachsuchte, Nilpferde und Giraffen zu schießen, gestand derselbe sie ihm zu, unter der Bedingung, daß er ihm auch für seine Freunde, die preußischen Reisenden, von jedem dieser Thiere eins erlege und sie so zubereite, daß sie in einer Sammlung aufgestellt werden könnten. Daß dis geschehen und daß er dem Prinzen eine Giraffe und ein Nilpferd abgeliefert, meldete Hr. Rüppel Hrn. Lichtenstein in einem freundlichen zu Kairo am 25 Jul. v. J. geschriebenen Briefe, in welchem zugleich der Wunsch ausgedrükt wird, daß dem Frankfurter Museum für das, was er dabei geleistet, ein Ersaz an andern seltenen Thieren gleichsam im Tausch gewährt werden möge. — Hr. Dr. Ehrenberg ist auf seiner Rükreise im September v. J. mit dem Prinzen Abdim in Kairo zusammengetroffen, und dort hat dieser, als er Hemprichs Tod und die traurige Lage seiner Mutter erfuhr, den Wunsch zu erkennen gegeben, das von ihm gemachte Geschenk möge der leztern zu gut kommen.

Litterarische Anzeigen.

tiger zu schüzen. Mit Abbildungen. — Gordon's Verbesserung im Baue der tragbaren Gaslampen. Mit Abbildungen. — Brodmeadow's Vorrichtung um Luft, Rauch, Gas, oder andere luftförmige Produkte auszuziehen, zu verdichten, oder fortzutreiben. Mit Abbildungen. — Robert's Apparat, um in dichtem Rauche und in schädlichen Dämpfen arbeiten zu können. Mit Abbildungen. — Turner's Verbesserungen an Kummten. Mit Abbildungen. — Gordon's Verbesserungen im Baue des Geschirres für Zug- und Lastthiere. — Künstliches Leder und Arbeiten von künstlichem Leder ohne Nath. — Viney's Verbesserungen und Zusäze an Abtritten. Mit Abbildungen. — Beacham's Verbesserungen an Abtritten. Mit Abbildungen. — Amot's Verfahren um die Wände eines Zimmers gegen alle Feuchtigkeit zu schüzen. — Bericht über die Anwendung von unreinem Zinne zum Belegen der Spiegel. — Bemerkungen über eine große Platte von Gußeisen zum Gießen der Spiegel. — Bellhac's Komposition und Gebrauch eines zum Reinigen der Wäsche tauglichen Gummi. — Dingler (Sohn) über den Jodgehalt des Mineralwassers zu Heilbrunn in Bayern. — Payne's Bericht über eine Abhandlung des Hrn. Gavaudan in Betref der Reinigung und Benuzung der Harze. — Dacosta's Notiz über die verschiedenen Arten inländischer Rhabarber, und vorzüglich über die, unter dem Namen Rheum palmatum bekannte Art, welche zu Malabry bei Paris gebaut wird. — Preise, welche die Société d'Encouragement pour l'Industrie nationale in ihrer General-Sizung am 1 Okt. 1825 für die Jahre 1826, 1827, 1828 und 1830, ausgeschrieben hat. — Miscellen: Verzeichniß der zu London im December 1825 ertheilten Patente auf neue Erfindungen. — Urtheil eines Amerikaners über England. — Ueber Ausfuhr der Maschinen aus England. (Fortsezung und Beschluß.) — Eve's Dampfmaschine. — Verbesserung auf Dampfmaschinen durch Dr. Alban. — Sunderland's neues Brennmaterial. — Johnson's Heizungs-Methode. — Flöße auf der See. — Verbesserung am Baue der Masten, Raben und des Takelwerks. — Neue Weberstühle für Seidenzeuge. — Burette's Kohlenziegel. — Ueber den Einfluß des Sonnenlichtes auf das Verbrennen. — Ueber die Einwirkung gewisser Flüssigkeiten auf thierische und vegetabilische Körper. — Analyse des Alaunes zu Rio-Soldanban. — Ueber Lambert's und Koop's Strohpapier. — Ueber die verschiedenen Arten der Flachsbewirthschaftung in Ireland. — Litteratur: a) englische; b) französische; c) italienische.

Der Jahrgang dieser dem Fabrikanten und Gewerbsmann gleichwichtigen und unentbehrlichen Zeitschrift kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 16 fl. oder 8 Rthlr. 16 gr.

Dr. Georg Christian Knapp's

Vorlesungen

über

die christliche Glaubenslehre

nach dem

Lehrbegrif der evangelischen Kirche.

Aus

der hinterlaßnen Handschrift

unverändert herausgegeben

und mit einer Vorrede begleitet

von

Carl Thilo,

ordentlichem Professor der Theologie auf der vereinten Universität Halle-Wittenberg.

Von vorstehendem gewiß allen Verehrern des verewigten Verfassers höchst willkommenem Werke, der Frucht seines vieljährigen unermüdeten Forschens und Lehrens, hat die unterzeichnete Buchhandlung den Verlag übernommen, und wird dasselbe in 2 Bänden in groß Oktav im Verlaufe des künftigen Jahres vollständig liefern. Der erste Band, ungefähr 25 — 30 Bogen stark, wird, wo nicht in, doch bald nach der Ostermesse erscheinen. Vorläufige Bestellungen darauf können in allen Buchhandlungen gemacht werden.

Halle, im Januar 1826.

Buchhandlung des Hallischen Waisenhauses.

Fortsezung von Zeitschriften für das Jahr 1826.

Bei H. Ph. Petri in Berlin erschien, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Museum des Wizes, der Laune, des Scherzes und der Satyre. Herausgegeben von H. Ph. Petri, 5tes Jahr. bestehend aus 104 Nummern (wöchentlich 2) gr. 8. Preis 5 Rthlr.

Polizei-Archiv, allgemeines. Herausgegeben von L. Hoffmann, Dr. und M., Sekretär bei dem königl. Polizei-Präsidio in Berlin und der märkischen ökonomi. Gesellschaft ordentl. Mitglied. 10r Jahrg. bestehend aus 104 Nummern (wöchentlich 2) gr. 4. Preis 4 Rthlr.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Präklusiv-Bescheid.) Nachdem die in der Ediktal-Ladung vom 28 April 1824 (eingerükt in die Allg. Zeitung Stük 89, 107, 132, — die Münchener polit. Zeitung Stük 106, 112, 123, — und das Isarkr. Int. Blatt St. 18, 19, 21) vorgesezte dreimonatliche Frist zur Anmeldung der auf die der Augusta Freifrau v. Widemann gebornen Freiin v. Jungwirth, zugehörigen Landgüter Niedersheim und Hergersdorf — allenfalls anzusprechenden Hypothekenrechte längst abgelaufen ist, so wird das in der oben erwähnten Edikal-Ladung angedrohte Präjudiz anmit in Wirksamkeit gesezt.

München, am 19 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Da der ledige Schneider, Johann Martin Bernet, von Eichstetten, auf die öffentliche Aufforderung vom 15 Nov. 1824 keine Nachricht von sich gegeben hat, so wird dieser nunmehr für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten sich darum gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben.

Emmendingen, den 10 Jan. 1826.

Großherzogl. Oberamt.

Stoetter.

Auf die Angabe der besten wesentlichen, leicht ausführbaren und dabei nicht kostspieligen Verbesserungen in der Konstruktion der in der östreichischen Monarchie üblichen Mahl-Mühlen, ist mit allerhöchster Bewilligung Sr. k. k. Majestät ein Preis von zweihundert Dukaten gesezt worden, welcher, wenn die Wichtigkeit der Erfindung es verdient, verdoppelt werden wird. Der Schlußtermin zur Einsendung der Eingaben ist auf den lezten December des laufenden Jahres festgesezt.

Die ausländischen Preisbewerber können ihre Preisschriften nebst Zeichnungen und Modellen, entweder bei der ihnen zunächst gelegenen Landesstelle einer östreichischen Provinz, oder auch bei irgend einer der k. k. Gesandtschaften zur Weiterbeförderung überreichen.

Die Beurtheilung der Preisschriften wird einer aus theoretischen und praktischen Sachverständigen zusammengesezten Kommission übertragen — und der Preis der mit den oben angeführten Eigenschaften versehenen Verbesserung zuerkannt werden. Jeder Preisbewerber hat daher seiner mit einer Devise zu bezeichnenden Preisschrift einen mit derselben Devise versehenen gesiegelten Zettel, Namen und Wohnort des Verfassers enthaltend, beizulegen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 31. 31 Januar 1826.

Spanisches Amerika.

Der Londoner Globe schreibt: „In dem Augenblike, wo der Kongreß von Panama sich zu versammeln beginnt, werden in Carthagena sehr ernsthafte Anstalten zu einer Expedition gegen Cuba getroffen. Sowol die Land- als die Seemacht Columbiens auf diesem Punkte sind nichts weniger als unbeträchtlich. Die Zahl der Truppen, zu welchen eine Abtheilung der aus Peru über Chagre zurükgekommenen Korps stößt, wird auf 10,000 Mann angegeben; die Seemacht besteht aus 1 in Schweden gekauften Linienschiffe von 74 Kanonen, aus 2 schönen Schiffen von 64 Kanonen (der Südamerikaner und der la Plata), die man aus New-York, wo sie gebaut worden, nächstens erwartet, aus 3 Fregatten und 16 kleinen Kriegs- und Transportschiffen. Cuba ist mit Gährungsstof angefüllt, und obgleich Spanien auf den Gouverneur und die Truppen daselbst sich wohl verlassen kan, so wäre es doch wünschenswerth, daß es diese drohende Gefahr durch eine bessere Politik zeitig von sich abzuwenden suchen möge, damit es nicht auch noch die lezte Quelle für seinen künftigen amerikanischen Handel verliere. Die Unabhängigkeit der Havannah von Spanien ist für Mexiko und Columbien zu wichtig, als daß diese Republiken nicht alle Mittel aufbieten sollten, dieselbe zu Stande zu bringen; Hayti hat das Beispiel praktisch aufgestellt, daß eine Insel von verhältnißmäßig geringem Umfange dennoch ihre Unabhängigkeit als selbstständiger Staat erringen kan."

Englische Blätter sprechen in dunkeln Ausdrüken von den Unruhen zu Valparaiso, wozu, wie es scheint, eine dem Handelsstande auferlegte Steuer und einige andere Verwaltungsmaaßregeln Anlaß gegeben. Das Volk, heißt es, habe sich zusammengerottet, den Gouverneur vertrieben, alle Dekrete der obersten Regierung für nichtig erklärt, und sich unabhängig konstituiren wollen. Die Regierung hätte diese Volksbeschlüsse mit Verachtung behandelt, und einen neuen Gouverneur hingeschikt, der aber von seiner Würde nicht Besiz nehmen können. Der Oberdirektor General Freire habe nunmehr 250 Reiter nach Valparaiso gesendet, der Kongreß sie aber zurükberufen. Hierauf scheint es zu Mißhelligkeiten zwischen dem Direktor und dem Kongresse gekommen zu seyn, und Lezterer verlangt zu haben, daß der Direktor ihm den Eid der Treue leiste. Freire habe dies zu thun sich geweigert, und an der Spize seiner Garden die Stadt St. Jago verlassen; Obrist Sanchez sey hierauf an Freires Stelle zum Direktor erwählt worden, habe aber Lezterem weichen müssen, der mit beträchtlicher Verstärkung zurükgekommen sey, und neuerdings der obersten Gewalt sich bemächtigt habe.

Folgendes ist das gestern erwähnte Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Union der vereinigten Staaten vom la Platastrome an den Minister des Auswärtigen von Brasilien, Don Luis Jose Carvalho e Mello, vom 4 Nov.: „Der unterzeichnete Minister Staats-Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten der Republik des Rio de la Plata hat, von seiner Regierung besonders dazu bevollmächtigt, die Ehre, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten des kaiserreiches Brasilien zu schreiben, um ihm anzuzeigen, daß die Einwohner der Banda oriental, nachdem sie durch ihre eigenen Anstrengungen die Freiheit ihres Gebiets, das durch die Truppen Sr. k. Majestät war besezt worden, wieder hergestellt, und eine regelmäßige Regierung für die Verwaltung dieser Provinz eingesezt, — feierlich alle Akten, wodurch man diese Provinz dem brasilischen Reiche einverleiben wollte, als null und nichtig erklärt und hierdurch zugleich bezeugt haben, daß ihr beständiger Wunsch dahin gehe, sich mit den Provinzen des Rio de la Plata, zu denen ihre Provinz immer gehört hatte, wieder zu vereinigen. Der General-Kongreß der vereinigten Provinzen, dessen Gutachten diese Erklärung unterworfen wurde, kan nicht ohne Ungerechtigkeit sich weigern, ein Recht zu benüzen, das nie zweifelhaft war, und er kan auch nicht ohne Unehre und Unklugheit seinem Schiksal ein Volk überlassen, das bewafnet, muthig, erzürnt und fähig ist, alles zu thun, um seine Freiheiten zu vertheidigen. Deswegen hat der Kongreß, in seiner Sizung vom 25 Okt., beschlossen, was folgt: „Gemäß den einmüthigen Wünschen der Provinzen der Republik des Rio de la Plata, so wie auch jener, welche die Banda oriental durch das Organ ihrer Repräsentanten ausdrükte, als das Grundgesez vom 25 Aug. gegenwärtigen Jahres angenommen wurde, erkennt der Kongreß, im Namen des Volkes, das er repräsentirt, die besagte Banda oriental an als der Republik der vereinigten Provinzen des Rio de la Plata faktisch einverleibt, zu denen sie auch von Rechts wegen gehört, und mit welchen sie wieder vereinigt zu seyn wünscht." Durch diese feierliche Erklärung ist die General-Regierung gehalten, für die Vertheidigung und Sicherheit der Banda oriental zu sorgen; sie wird diese Pflicht durch alle ihr zu Gebot stehende Mittel erfüllen, und dadurch die Räumung der beiden Pläze beschleunigen, welche die Truppen Sr. k. Majestät noch inne haben. Der Unterzeichnete ist ermächtigt zu gleicher Zeit zu erklären, daß die Regierung der vereinigten Provinzen in ihrer neuen Stellung denselben Geist der Mäßigung und der Gerechtigkeit behalten will, der ihrer Politik stets zur Grundlage diente, und welcher ihre bis jezt vergeblichen Anstrengungen geleitet

hatte, um durch freundschaftliche Unterhandlungen die Zurückgabe der östlichen Provinz zu erhalten. Die Regierung wird von dieser Mäßigung und Gerechtigkeit Beweise ablegen, wann ihre Würde es erlaubt. In allen Fällen wird sie nur dann angreifen, wenn es ihren Rechten gilt, und um die Uebergabe der noch besezten Pläze zu erhalten; auch wird sie ihre Forderungen darauf beschränken, die Integrität ihres Gebiets zu behaupten, und für die Zukunft die Unverlezlichkeit ihrer Gränzen gegen Gewalt und Verführung zu schirmen. In dieser Lage der Dinge bleibt dem Unterzeichneten, nachdem er Sr. Exc. dem Minister des Auswärtigen des brasilischen Reiches die Gesinnungen und Wünsche der Regierung der vereinigten Provinzen vom Rio de la Plata eröffnet hat, nur noch übrig hinzuzufügen, daß es gänzlich von dem Willen Sr. kaiserl. Majestät abhängen wird, den Frieden zu befestigen, der den Interessen der Nachbarstaaten nicht allein, sondern selbst denen des ganzen Festlandes ersprießlich seyn wird. — Unterzeichneter hat die Ehre ꝛc. ꝛc. (Unterz.:) Manuel Jose Garcia."

Ein Schreiben aus Montevideo vom 11 Nov sagt: „Der Sieg, den die Patrioten der Banda oriental am 10 Okt. über die Kaiserlichen bei Sarandi, 25 Stunden von hier, erfochten, hat Erstere in den vollen Besiz des ganzen innern Landes gesezt, und den Kongreß der la Plata-Union (zu Buenos-ayres) bewogen, dem Verlangen um Aufnahme jener Provinz in die Union Gehör zu geben. Die Abgeordneten genannter Provinz haben den General Lavalleja zu Ihrem Gouverneur ernannt. Allem Anscheine nach kommt es zu einem Kriege zwischen der Regierung von Buenos-ayres und der von Brasilien; Erstere hat den Einwohnern der Banda ihren Beistand versprochen, und, wie man versichert, ihrerseits von Bolivar die Zusicherung thätiger Unterstüzung erhalten. Das brasilische Geschwader, das im Rio de la Plata kreuzt, besteht aus 10 Kriegsbriggs, 1 Fregatte, 1 Korvette und 10 bis 16 Kanonierschaluppen. Buenos-ayres besizt nur einige Kanonierschaluppen und 2 bis 3 Kriegsbriggs; es hat aber 6000 Mann, sämtlich beritten, am Uraguay stehn, die sich jeden Augenblik mit den Patrioten der Banda-oriental vereinigen können, die bereits 4500 Reiter, eine für diese Gegend bedeutende Macht, stark sind. Der brasilische Gesandte zu Buenos-ayres soll, durch Beleidigungen von Seite der Regierung und des Pöbels gezwungen, diese Stadt bereits verlassen haben."

Frankreich.

Paris, 24 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 85; 3Proz. 67, 85; für Monatsschluß (nach Briefen): 5Proz. 98, 90; 3Proz. 68; um 5 Uhr ebenso. Bankaktien: 1055. Falconnet: 78; Guebhard: 48¾; die Cortes-Bons (Lafitte): fielen von 10 auf 8 Fr.

Am 24 Jan. überreichte Graf Pozzo di Borgo dem Könige sein neues Beglaubigungsschreiben von dem Kaiser Nikolaus.

Der König hat Hrn. v. Neuville zum Präsidenten des Wahlkollegiums des Bezirks von Lisieux, und Hrn. Marcadier zum Präsidenten des Wahlkollegiums des Bezirks von Vervins ernannt.

Die Subscription für Foy's Kinder und Denkmal betrug am 23 Jan. zu Paris 812,748 Fr. 26 C.

Der Marquis d'Aguesseau, Pair von Frankreich und Mitglied der französischen Akademie, ist am 23 Jan. zu Paris verstorben.

Graf Drouet d'Erlon zeigt in den Pariser Zeitungen an, daß er nicht der Sohn des ehemaligen Postmeisters Drouet von Varennes sey, welcher Ludwig XVI. auf seiner Flucht angehalten, wie die Mémoires sur la Révolution française behaupteten.

* Aus Frankreich, 23 Jan. Nach Berichten aus unsern Seehäfen sollen die vereinten Bemühungen der dortigen Handelskammern und ihrer Agenten zu Paris, so wie die vielen andern Schritte, die beim Finanzminister und beim Direktor des Handelsbüreau's, Staatsrath St. Cricq, gemacht worden, endlich doch mehrere Modifikationen zu Gunsten unserer Seestädte in dem daselbst eingeführten Mauthsystem ausgewirkt haben, wodurch unser Verkehr mit den auswärtigen Häfen etwas erleichtert werden wird. Es wurden deßfalls verschiedene Zusagen gemacht, deren Realisirung zu hoffen steht. Ueber alle Begehren der Seestädte ist man freilich noch nicht einverstanden, und in Ansehung mehrerer noch in Unterhandlung. Freilich sezt alles dieses voraus, daß in der nächsten Session der Kammern das bereits mehreremale vorgelegte, und immer vertagte Mauthgesez zur Diskussion kommt; denn Veränderungen von der Wichtigkeit, wie dieselben in Betref einer Umwandelung der bisher bestandenen Geseze in den Verhältnissen zu den Kolonien erfolgen sollen, können nur von der gesezgebenden Behörde verfügt werden, und nicht, wie andere einfache Veränderungen des Tarifs, provisorisch der Gegenstand einer Ordonnanz seyn, um später erst die Sanktion der Legislatur zu erhalten. — Die Begünstigung des Handels mit Hayti, und die Maaßregeln, welche zu Gunsten des Verkehrs mit den amerikanischen Freistaaten getroffen werden, erheischen dringend die Modifikationen, auf denen die Handelskammern der Seepläze so sehr beharren. Selbst der Hauptstadt ist daran gelegen, wenn ihr Handelsinteresse auch sonst mit dem der Seepläze in Konflikt steht, daß Leztere ihren Zwek erreichen, weil dis für den beabsichtigten Pariser Entrepot von großer Wichtigkeit seyn wird, und überhaupt die Aufmerksamkeit bei allem diesem auch auf Anknüpfung umfassender Handelsverhältnisse mit den Kommerzstädten des Kontinents gerichtet ist.

*** Paris, 24 Jan. Eine auffallende Erscheinung in der heutigen Börse war der Fall der Cortes-Bons von Lafitte bis auf 8. Es ist eine traurige Erscheinung, denn dieses Papier ist beinahe allein in den Händen von armen Leuten, welche durch die spanische Staatsumwälzung in diese Spekulation auf Treu und Glauben hineingezogen wurden, und ihre Bons bisher behielten, weil sie noch immer auf den Sieg der Grundsäze der Redlichkeit und der Finanzvernunft hoften. Hat auch noch irgend ein reicher Bankier oder Spekulant, wie dis in London und Amsterdam der Fall seyn mag, eine größere Masse davon im Portefeuille, so ist doch gewiß, daß nicht von dieser Seite her der heutige Verkauf kam; den was ist für einen Mann, der noch einige Mittel hat, ein Preis von 8? Der heutige Verkäufer war offenbar ein armer Mann, der aus Noth verkaufte, und sich den erbärmlichen Preis gefallen lassen mußte, weil er wahrscheinlich nichts mehr besaß, als die Paar Cortes-Bons. Aber die Schande fällt nicht auf ihn. Wahrscheinlich werden morgen die zwei Blätter, welche für die Guebhards und die Vales schreiben, über den nahen gänzlichen Untergang der Cortes-Papiere triumphiren. Es ist Einer der charakteristischen Züge des Parteigeistes, daß er in solchen Fäl-

len nicht die Grundsäze, welche in den Augen der ganzen Welt verlezt worden, sondern nur die Sache sieht, welche er einmal zu vertheidigen übernommen hat. — Es ist nun entschieden, daß aus der Regierungsveränderung im Norden neue Nahrung für die beiderlei Meynungen gezogen wird. Für die Ultrablätter sind die Gegner des Kaisers Nikolaus, welche am 26 Dec. auftraten, Revolutionairs und Carbonari; die liberalen Blätter, um ihren Gegnern wenigstens zu antworten, behaupten, die Gefallenen an diesem Bluttage seyen Freunde der Griechen gewesen. Solcherlei Raisonnements hörte man an der heutigen Börse, und damit wollte man das unerwartete Fallen der Kurse erklären. Es ist jedoch offenbar, daß nur der Mangel an Nehmern den Baissiers zu Hülfe kam; denn die Käufe gegen Contant sind in dem jezigen Zeitpunkte der Ungewißheit selten. — Es scheint, als ob den Ministern besonders daran liege, bei der künftigen Sizung der Kammern den Vorwürfen wegen der Anerkennung der Republik Hayti zu entgehen. Man hat jezt die Gewißheit, daß das Gesez, wodurch die Vertheilung der vom Präsidenten Boyer stipulirten Entschädigung unter die verunglükten Kolonisten von Hayti geregelt werden soll, in Berathschlagung genommen und sanktionirt werden wird. Ohne diese Form und Genugthuung für die Betheiligten ist nicht wohl zu erwarten, daß die Anleihe von Hayti, die seit ihrer Entstehung sich mit genauer Noth auf dem Preise des Kontraktes, nemlich auf 80, erhielt, je emporkommen werde. Zum Glüke für die Kontrahenten sind sie Alle grosse Bankiers, und brauchen also nicht unter Pari wegzugeben; nur bisweilen, wie z. B. heute, fiel sie auf 795. — Unsere Contreopposition quält sich noch immer damit, daß sie aus den deutschen, besonders aus den Stuttgarter Blättern, die Nachrichten in dem Sinne ihrer Meynung zu kommentiren sucht, als wäre die Revolution in Rußland noch nicht vorüber. — Um 4 Uhr hatte sich bereits die 3prozentige Rente von ihrem heutigen Falle wieder bis auf 68 gehoben. (Man bemerke, daß alle Preise, die zwischen 3 und 4 Uhr und bis ans Ende jeder Börse gemacht werden, für Ende des laufenden Monats, und nicht gegen Contant zu verstehen sind.)

Italien.

† Rom, 8 Jan. Der heil. Vater befindet sich noch immer in so bedenklichen Gesundheitsumständen, daß er seine Zimmer nicht verlassen kan. Seine Geistesthätigkeit ist übrigens fortwährend dieselbe. — Die Herzogin von St. Leu ist mit ihrem Sohne Louis Napoleon hier angekommen. — Der Gedanke, ein Irländisches Kollegium in Rom, im vormaligen Kollegium von Umbria zu gründen, scheint ganz aufgegeben zu seyn; denn das Kapital, welches in die römischen Fonds gelegt wurde, um mit seinem jährlichen Interesse von 12,000 Fr. die Ausgaben des Kollegiums zu bestreiten, ist zurükgenommen worden. — Hr. Mortier, französischer Gesandtschaftssekretair, ist mit der päpstlichen Jubiläumsbulle von hier nach Paris geeilt. — Der Tod des Kaisers von Rußland hat Traue in unsre gesellschaftlichen Zirkel gebracht. Einer der glänzendsten ist der bei dem gastfreien Herzog von Bracciano. Die Theater Tordinone und la Valle haben ihre Vorstellungen eröfnet, bisher aber noch nichts als lärmendes Mißvergnügen geärndtet. Indessen ist es in Ersterem der Signora Rosa Mariani gelungen, durch ihre sanfte ausdruksvolle Stimme den Sturm etwas zu beschwören. Die Dekorationen sind, wie gewöhnlich, erbärmlich, und die Mitspielenden unter aller Kritik. Signora Catalani ist, von ihrem Gatten begleitet, hier angekommen, und will einige Konzerte geben, sobald ein durch die Kälte verursachter Schnupfen es ihr erlaubt. — Die Ausbesserung der Straßen im Kirchenstaate ist verpachtet, und dem Uebernehmer eine jährliche Summe von 109,000 Scudi zugesprochen worden. Es ist zu wünschen, daß die sehr baufälligen Straßen einige Verbesserungen erhalten; wie dis aber für eine so kleine Summe möglich ist, begreift man nicht, wenn man bedenkt, daß die Ausdehnung derselben 800 Miglien beträgt. — Lezten Sonnabend wurde der vormalige Delegat von Camerino, Monsignore Trajetti, auf eine grausame Art in seinem Bette ermordet gefunden. Er war erst 38 Jahre alt, und von einem sanften Charakter. Da nichts entwendet wurde, so scheint blos Rache der Beweggrund des Verbrechens gewesen zu seyn. Man hatte deshalb einen Bedienten, dem der Prälat vor einiger Zeit mit dem Fortschiken drohte, in Verdacht; er wurde eingezogen, und es steht zu hoffen, daß nicht wieder eine übelverstandene Milde den Verbrecher, wenn er überwiesen wird, der wohlverdienten Strafe entziehen werde. — Vor ein Paar Tagen sind neun junge Leute in Verhaft genommen worden; es werden ihnen keine politische Vergehen zur Last gelegt, sondern die Maasregel wurde blos ergriffen, um die Polizei der Sitten der Stadt aufrecht zu halten.

Deutschland.

* München, 29 Jan. Dem Vernehmen nach hat Se. Durchlaucht der Hr. Feldmarschall Fürst v. Wrede den Auftrag erhalten, sich nach Petersburg zu begeben, um Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus zu seiner Thronbesteigung die Glükwünsche unsers allergnädigsten Königs darzubringen. Die Abreise des Hrn. Fürsten soll auf den 31 Jan. bestimmt seyn. — Vor einigen Tagen ist zu München der kaiserl. russische Legations-Sekretär v. Tormassow nach einer langwierigen Krankheit mit Tode abgegangen.

* Karlsruhe, 27 Jan. Am 19 Jan. ist der Staatsvertrag zwischen dem Großherzogthum Baden und der schweizerischen Eidgenossenschaft über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse in Zürich unterzeichnet worden, worauf der großherzogl. badische Ministerialrath v. Dusch, der mit der Unterhandlung beauftragt war, wieder hieher zurükkehrte. Dieser Vertrag wird nun ein Gegenstand der Berathung der disjährigen Tagsazung werden.

Nach Ablauf der Bundestags-Ferien hielt die hohe Bundesversammlung zu Frankfurt am 26 Jan. ihre erste ordentliche Sizung in diesem Jahre, bei welcher als Stellvertreter des noch abwesenden k. k. östreichischen wirklichen Geheimenrathes und Präsidial-Gesandten, Freiherrn v. Münch-Bellinghausen, der königl. preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. Nagler, das Präsidium führte.

** Frankfurt a. M., 27 Jan. Bei der zur Zeit herrschenden Spannung der Gemüther, wo in Erwartung der kommenden Dinge der Spekulationsgeist gelähmt ist, da es sowol den Kontremineurs als den Liebhabern an einer, selbst nur hypothetischen Basis für etwaige Unternehmungen fehlt, würde dermalen vielleicht aller Verkehr in Staatseffekten auf unsrer Börse sich suspendirt befinden, wenn nicht einige Zeitverkäufe, die niemals vor-

firt werden, d. h. wo niemals abgeliefert, sondern nur am Verfalltage die Differenz berichtigt wird, eine Art Kleinhandel darin unterhielten. Diesen Namen aber verdient jener Verkehr zur Zeit mit Recht, weil er nur noch von unbedeutenden Spekulanten betrieben wird, die natürlicherweise keine sonderliche Bewegungen in den Kursen bewirken, daher denn auch die Wandlungen in denselben sich auf kaum namenswerthe Parcellen beschränken, je nachdem jene Kleinhändler ein Bedürfniß zu kaufen oder zu verkaufen haben. Oestreichische Metalliques waren heute um 92¼ zu haben; Wiener Bankaktien um 1420; Partiale um 122½; Badische Loose um 63¼; Darmstädter Subscriptionen um 81. Von fremden Pläzen laufen keinerlei Bestellungen ein, wahrscheinlich weil dort dieselben Konjunkturen walten, und so herrscht denn an diesem sonst so geräuschvollen Lokale eine durch Geschäftlosigkeit veranlaßte Stille, deren die ältesten Habitués desselben sich kaum zu erinnern wissen. Nur höchst unangenehm wird dieser Zustand bisweilen durch die Nachricht von irgend einem auswärtigen Falliment unterbrochen, das von denjenigen, so dabei betheiligt sind, um so schmerzlicher empfunden wird, da die Zeitverhältnisse von der Art sind, daß für den daraus erwachsenden Verlust, wenn er gleich keine Erschütterungen herbeiführt, doch nicht sobald ein anderweitiger Ersaz zu hoffen steht, als bei größerm Umfange des Geschäftskreises gewährt werden würde. So erfuhr man gestern, daß zu Hamburg ein großes Haus gefallen sey, dessen Chef dermalen mit der höchsten Magistratur jener freien Stadt bekleidet ist, und zu dessen Rettung die Summe von 1,600,000 M. B., die seine Freunde herzuschießen sich erboten, unzureichend befunden ward. — Im Waarenhandel herrscht seit längerer Zeit bereits dieselbe Stokung, wie am Papier- und Geldmarkt, und nach der Analogie der Braunschweiger Messe zu schließen, deren Anfang die betrübtesten Aspekten gewährt, möchte auch wohl für unsere Ostermesse um so weniger etwas Großes zu erwarten seyn, da solche bereits in die zweite Hälfte des März fällt, und selbst der anhaltende Winter, der, nach der Meynung unserer Wetterpropheten, bis dahin kaum überstanden seyn dürfte, einigen Einfluß auf den Umfang des Marktes äußern möchte.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser erließ nachstehende Proklamation: „Wir Nikolaus I., von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen rc. Das Recht, Gnade zu ertheilen, als das schönste Prärogativ der Uns von Gott verliehenen Gewalt betrachtend, haben Wir gleich bei Unserer Thronbesteigung in Unserm Herzen beschlossen, dieses Recht als ein von der göttlichen Vorsehung Uns anvertrautes Gut anzusehen, und es in seiner ganzen Ausdehnung, so weit es mit der öffentlichen Wohlfahrt verträglich ist, anzuüben, jedoch nie von den Grundsäzen der Gerechtigkeit, auf denen die Throne ruhen, und von denen die Wohlfahrt der Reiche abhängt, abzuweichen. In dieser Absicht und den Bewegungen Unseres Herzens nachgebend, haben Wir für angemessen gefunden, nachstehende Verfügungen zu dekretiren: „(Folgen nun die Gnadenbestimmungen, nach welchen alle Verbrecher, die vor dem 19 Nov. (1 Dec.), als von welchem Tage sich Sr. Maj. Regierung datirt, zu einer Strafe durch Henkershand und zu Zwangsarbeiten oder zu körperlichen Züchtigungen und zur Deportation nach Sibirien verurtheilt waren, nur die Leztere der verhängten Strafen erleiden; alle Forderun-
gen des Fiskus, vor dem 1 Dec., die nicht die Summ
2000 Rubel übersteigen, niedergeschlagen, allen Staats
gern, die wegen keiner größeren Summe in Haft sind
Schuld nachgelassen und augenbliklich ihre Freiheit geschenk
den, alle Rükstände der Kopf-, Grund- und Wegsteuer
die Auflage auf die Branntweinbrennereien bis auf den E
betrag eines Jahres, nachgelassen seyn sollen, worauf soda
kaiserl. Reskript also fortfährt:) „Indem Wir für einma
gleichen Ausnahmen zugestehen, hoffen Wir, daß die Mild
der Strafen die heilsame Furcht vor dem Gesez nicht schw
andererseits aber der Nachlaß der rükständigen Abgaben
den Steuerpflichtigen einen lebendigeren Eifer zu regelm
Abtragung der öffentlichen Abgaben erregen werde, un
schließlich Unsere getreuen Unterthanen in den vorstehender
fügungen erkennen mögen, wie sehr es Uns am Herzen
die zärtliche Fürsorge, die Wir für sie tragen, mit de
beugsamen Forderungen des Gemeingesezes zu vereinen.
terz.:) Nikolaus."

Der Kaiser hat auch an die Militär-Kolonien folgenden
befehl gerichtet: „Soldaten der Militär-Kolonien! Ihr
meinen Tagsbefehl vom 15 d. M., durch den ich, die T
über den schreklichen Verlust, der uns betroffen hat, mit
lands Heeren theilend, den Regimentern der Garde die
formen verliehen habe, die der Kaiser Alexander I. glorr
Andenkens getragen hat. Meine tiefe Verehrung für das
denken des Kaisers, unseres Vaters und Wohlthäters, v
laßt mich, an Euch, Soldaten der Militär-Kolonien! mi
wenden. Ihr habt durch den Kaiser Euere Organisation e
ten und mehr als einmal ist Euer Eifer durch Bezeugun
nes Allerhöchsten Wohlwollens belohnt worden. Das Bes
Euerer Kolonien zeigt das Ziel seiner heilsamen Absichten.
die glükliche Lage, in der Ihr Euch befindet, ist die Fruch
väterlichen Sorge, die er Euch gewidmet hatte. In seiner
zen Ausdehnung den wohlthätigen Plan erfassend, der die
litär-Kolonien erschaffen hat, werde Ich Euer Wohl befes
und zum Zeichen Meines Wohlwollens gegen Euch mache
Euch ein Geschenk mit einer Uniform, die der verewigte K
zu tragen pflegte. Sie soll bei dem Regimente der Grena
des Grafen Araktschejeff, das zuerst kolonisirt worden ist, a
wahrt und in der Kapelle dieses Regiments neben dem
nisse des Kaisers, des Stifters der Militär-Kolonien, n
gelegt werden. Soldaten! Reiht dieses Denkmal dem un
lichen Monumente an, das Euere Stiftung aufstellt! E
der ewige Bürge Meines Wohlwollens gegen Euch und
Leitstern auf dem Pfade der Treue gegen den Thron! Pe
burg, 3 Jan. 1826."

** St. Petersburg, 13 Jan. Sie können unbe
glauben, was das Journal de St. Petersbourg enthält; ich
Ihnen das, weil man sonst nicht geneigt ist, den Nachri
halboffizieller Blätter großen Glauben zu schenken. Die Ar
Befehle sind ausführlicher, aber nicht minder wahr; sie e
ren jedoch noch nicht in der Uebersezung, erscheinen darin
vielleicht nicht. Nach den bestimmten Aeußerungen unsers n
Kaisers haben wir künftig mehr Mittheilungen der Regie
an das Publikum zu erwarten, als bisher. Se. Majestät
weisen große Thätigkeit, mit Festigkeit gepaarte Milde, und
umfassende Einsichten. Alles, was sich dem Monarchen nä
ist von seinem Lobe voll. Er hat bei mehreren Gelegenh
so gesprochen, daß seine Zuhörer in ein überraschtes, freu
Erstaunen geriethen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rußland.

*Von der polnischen Gränze. 20 Jan. Die Verschwörung, wodurch die Huldigungsfeierlichkeit in St. Petersburg am 26 Dec. mit Blut gefärbt ward, mußte im Auslande bei den ersten noch unvollständigen Berichten davon im Lichte einer unerwarteten Verblendung erscheinen, und der Unbegreiflichkeiten eine Menge vor der Stirn tragen. Was Wunder, daß weniger Unterrichtete von persönlicher Abneigung der Petersburgischen Garnison gegen den Kaiser, und großer Vorgunst für den Cesarewitsch sprachen. Se. Majestät der jezige Kaiser Nikolaus I. geht in den darüber offiziell erschienenen Manifesten so offen und rükhaltlos zu Werke, daß schon dis allein der überzeugendste Beweis von einer guten, keiner Uebertünchung oder Verschweigung bedürftigen Sache seyn, und die wahrhafte Geistesgröße, die der junge Kaiser vor und nach dem Ausbruch des Komplotts entwikelte, ins hellste Licht stellen muß. Aber war es eine rein militärische Verschwörung, ein Komplott, oder war es Ergebniß einer tiefer liegenden Unzufriedenheit, woran auch höhere Häupter heimlich Theil hatten, und also der Austritt am 26 Dec. nur eine zu früh ausgebrochene Meuterei, wobei die Soldaten durch Vorspiegelungen getäuscht wurden? Mit vollem Rechte wird in dem merkwürdigsten Aktenstük in dieser Sache, in dem Manifeste vom 4 Januar, die ganze Verschwörung ein Uebel genannt, dessen Keim schon vor mehreren Jahren gelegt war, und dabei bemerkt, daß die Regierung in das Geheimniß jener längst in der Finsterniß gereiften Entwürfe nur zum Theil eingeweiht gewesen sey. Der Kaiser Alexander, sagt man, sey während seiner lezten Reise in die südöstlichen Gouvernements, von da nun nur seine Leiche zurükkehrt, den besonders beim zweiten großen Armeekorps schon lange angesponnenen Entwürfen auf die Spur gekommen, und habe an den von ihm mit so vielem Zutrauen beehrten Minister Araktschejew noch aus der Krimm geschrieben, daß er eilen werde, nach St. Petersburg zurükzukehren, weil er die verderblichsten Plane entdekt habe, welche die schnellsten und kräftigsten Maaßregeln erforderten. Er hatte aber indeß dem betrauten Staatsmanne das heiligste Stillschweigen aufgelegt. Es scheint aber unzweifelhaft, daß, sobald die Nachricht vom Tode des Kaisers nach Petersburg gelangt war, jenes Siegel des gebotenen Stillschweigens abgenommen, und vertrauliche Eröfnung gemacht worden sey. Allein die Größe des Uebels und die furchtbare Nähe des Ausbruchs waren doch vielleicht von dem jungen Kaiser nicht ganz ergründet. Welchen Schmerz mußte aber der, in der lezten Zeit ohnedis nur zu sehr zur Wehmuth gestimmte Alexander empfinden, als er seine Liebe so erwiedert fand! Fürwahr, die neuerlich oft wiederholte Sage, der Kaiser habe an der so gesegneten, mit allen Produkten des Südens prangenden Küste der Krimm den Wunsch gethan, hier einmal von den Lasten und Qualen seiner vielbewegten Regierung ganz zurükgezogen seine Tage zu beschließen, würde bei einem so tieffühlenden Geist und solchen Erfahrungen kaum befremden können. Wie eifrig ergrif er alle Entdekungen des Auslandes, alle Veredlungen wissenschaftlicher Kultur, alle Verbesserungen der Staats- und Landwirthschaft, und suchte sie in seinem Reiche einzubürgern! Man denke, um nur Einiges zu berühren, an die ganz neue Gestalt, welche seit dem lezten Frieden das innere Rußland durch die vom Kaiser selbst sehr ermunterte Ansiedelung der russischen Großen auf ihren Gütern, und die sich von selbst daraus entwikelnde Verbesserung, wenn auch nicht Freilassung der Bauern, die Alexander in den lezten Jahren aus voller Ueberzeugung, es sey zu früh, hinderte; an die große von Lyall hart verläumdete Idee der Militär-Kolonien; an die neue Stiftung der orientalischen Sprachschulen in Petersburg und Orenburg, und die großen Blike auf Mittelasien; an die großmüthige Unterstüzung auswärtiger Unternehmungen, z. B. des herrlichen Werkes von Bader über die fortschaffende Mechanik, wo er mit 1000 Friedrichsd'or auf hundert Exemplare subscribirte, so wie an die, nur in den lezten Zeiten durch gewisse Besorgnisse gehemmte Theilnahme an allen wichtigen litterarischen Erscheinungen des Auslandes; an das schöne Wort, welches er in einer Unterredung mit einem sächsischen Reisenden, einem Kenner der Wollveredlung, die den Kaiser in den lezten Monaten so sehr beschäftigte, in Czarskojeselo aussprach: „daß der Gewinn einer einzigen ganz veredelten Stammheerde ihm jezt mehr gelte, als eine eroberte Festung." Wie niederschlagend mußte ihm bei solchen Gesinnungen die Erfahrung seyn, daß er eine gewisse Verstokung, einen Widerwillen des tiefgrollenden Ehrgeizes mancher Theile der südlichen Armeekorps, die wohl auch Jahrelang zu der Okkupationsarmee in Frankreich gehört hatten, nicht überwinden könne. In der Armee entwikelte sich also hier der Geist der Unzufriedenheit zuerst. Der junge Theil der Offiziere wollte Krieg, den der Kaiser aus reiner Humanität jezt vermied, wollte Beförderung und Orden, nach welchen Niemand mehr Sehnsucht fühlt, als die russischen Offiziere. Der schriftstellerische Buchstabe hatte hierbei schwerlich Einfluß, es müßte denn ein Katechismus für die Soldaten seyn, den wirklich ein Obrister aus einer großen Familie druken und vertheilen ließ. Das Ganze aber war eine lang vorbereitete, noch ganz andere Dinge bezwekende Verschwörung, und von Nationalrussen, nicht von Ausländern, empfangen und aufgesäugt. Durch die Papiere, die ein kaiserlicher Adjutant im Logis des so schwer verwikelten Prinzen Trubezkoi fand, durch die im Kabinet des Kaisers von demselben Rädelsführer, der vor Kurzem erst von der Division in Kiew nach Petersburg gekommen seyn sollte, vier Stunden lang niedergeschriebene Enthüllung des so weit verzweigten Komplotts, durch die einstimmigen, reuigen oder verzweiflungsvollen Eingeständnisse vieler noch am 26 Dec. ergriffenen und verhafteten Meuterer, wurde es wohl klar, daß die im Tumulte mit fortgerissenen gemeinen Soldaten in den, so hartnäkig auf ihrem dem Cesarewitsch geleisteten Eid bestehenden Kompagnien, wirklich nur darum beharrten, und selbst dem Zuspruch des Metropoliten erstarrte Hartnäkigkeit entgegensezten, weil sie die Treue ihres ersten Eides dem von ihnen besonders hochgeachteteten Constantin zu weihen, für Pflicht, alles Einreden aber nur für ein trügerisches Gaukelspiel hielten. Darum ertheilte ihnen auch Kaiser Nikolaus im Manifeste vom 4 Januar nicht Begnadigung, nein, eine völlige Rechtfertigung. Der Mörder des im Aufsteigen aufs Pferd vor der Fronte erschossenen General-Gouverneurs Miloradowitsch war ein in einen schlichten Ueberrok verhüllter Adjutant eines Generals der Garde, Oborotinski. Der Obrist Sturler, Kommandant des in vielen seiner Reihen

bedenklich wankenden Leibgrenadier-Regiments, der Generalmajor Schenschin, der Oberst Friederichs und andere, welche sonst verwundet wurden, empfingen ihre Wunden sämtlich von verkleideten, unter der Menge sich verstekenden, oder auch schon in den Kasernen des Moskauer Regiments sich laut erklärenden Offizieren. Natürlich wußten die verführten Soldaten und der sich zu ihnen gesellende Haufe aus der Hefe des Volks kaum, wovon eigentlich die Rede sey, und es ist eine allgemein beglaubigte Sage, daß, indem viele das ihnen von ganz anderer Seite her eingegebene Wort Konstitution ausriefen, sie dis für eine Benennung der neuen Kaiserin und Gemahlin Constantins hielten. Also eine Konstitution wäre der Zielpunkt der eigentlichen Verschwörer und Unruhstifter gewesen? Unbegreiflich, wenn man dis Wort in dem Sinne versteht, in welchem es in andern Staaten verstanden wird. Wie aber, wenn es eine Art von Kapitulation gewesen wäre, etwa in dem Sinne, wie einige sich zurükgesezt glaubende Große schon 1730 sie der Kaiserin Anna aufzudringen wagten, die sie aber später im Reichsrathe zerriß. Die Elenden, die im Hintergrund standen, und dis zum Losungswort ihrer rasenden Unternehmung stempelten, hatten offenbar nur sich selbst dabei im Sinn. Sie wollten vielleicht auf den Trümmern des erblichen Czarenthrons und der bestehenden Verfassung sich selbst Herrschersize erringen. Es ist bekannt, daß die hervorgebrochenen Kompagnien aus der Moskauer Kaserne ihr Augenmerk zunächst auf den Pallast des Senats gerichtet, und offenbar den Plan hatten, den dort eben versammelten Senateurs zu einer ihren Planen angemessenen und wirklich entworfenen Konstitutionsakte (wie mag diese ausgesehen haben?) die Unterschrift abzunöthigen. Allein der Präsident des Senats, Fürst Labanof, hatte wegen des angesezten Tedeums in der Kapelle des Winterpallastes, an diesem Tage den Senat schon früh um 6 Uhr zusammen berufen, und sich mit sämtlichen Senatoren längst in den kaiserlichen Pallast begeben, als die Empörer anrükten. Es ist deutlich, daß die im Verborgenen waltenden Anstifter sich mit der Illusion getäuscht hatten, der Senat, der allerdings durch den vom Kaiser Alexander mit großer Weisheit neuorganisirten Reichsrath in die Kategorie eines promulgirenden Körpers zurükgetreten zu seyn schien, werde ihren Vorspiegelungen freiwillig, oder wenigstens durch Waffengewalt gezwungen, nachgeben. Wenn nun auf der einen Seite die gränzenlose Verblendung der Mitwissenden auch viele jüngere Brauseköpfe unter den Offizieren ergrif, und daher die Verhaftung von mehr als 80 der Theilnahme Bezüchtigten noch in der Nacht vom 26sten zum 27sten statt finden mußte, (wiewol bis jezt nur Ein wirklicher Staatsrath als Theilnehmer genannt wird, der auch nach Schlüsselburg gebracht wurde, während alle Uebrigen in der Festung verhaftet sizen,) so leuchtet auf der andern Seite die Gut und Blut willig darbringende, unerschütterliche Treue der Oberoffiziere, nicht nur der übrigen Garde-Regimenter, sondern auch in den Abtheilungen, welche Anfangs zu wanken schienen, oder sich auch laut erklärten, aufs Glänzendste hervor. Der Kaiser konnte also bei der gleich darauf erfolgten Promotion und Ernennung vieler General- und Flügel-Adjutanten eine lange Reihe der in erprobter Pflichttreue Beharrenden aufstellen. Besonders wurde Hr. v. Orloff, einer der Obersten der kaiserlichen Reitergarde, deren Chef der Großfürst Konstantin ist, hervorgehoben. Denn Unterrichtete mögen sich nicht verbergen, daß, hätte hier ein Funken des Verderbens gezündet, die Folgen unberechenbar gewesen wären, ja vielleicht selbst die allerhöchste Person in Gefahr gebracht hätten. Wie soll man aber Worte finden, die durch nichts zu erschütternde Fassung, den persönlichen Muth, die klare Besonnenheit, und Tag und Nacht fortwirkende Geschäftsthätigkeit des Kaisers Nikolaus selbst gebührend zu preisen? Wie spricht sich selbst in dem mehrmals angeführten Manifeste, dessen Concipient der schon früher zu wichtigen Geschäften gebrauchte Hr. v. Speranski seyn soll, jener herrliche Bund der zwei größten Herrschertugenden, Milde und Ernst, kräftig, und für ganz Europa, das jezt seine Augen auf den Kaiserpallast in Petersburg gerichtet hat, befriedigend aus? Solche Entschlossenheit, aus einem mit großer Würde der Mannskraft unterstüzten Körper sich offenbarend, mußte selbst die Verruchtheit lähmen. Denn man erzählt sich aus vielfach wiederholter Ueberlieferung, daß ein unter den Verhafteten vorgeführter, oder auch auf einer besondern Audienz bei ihm bestehender Offizier ihm selbst gestanden habe, er sey der Mann im Mantel gewesen, der sich einige Stunden in Pistolenschußweite von seiner (des Kaisers) Person aufgehalten, aber von seinem Muthe erschrekt, den mörderischen Anschlag auszuführen nicht vermocht habe. Verbürgt scheint aber eine andere Anekdote, die man gleichfalls berichtet, daß der Großfürst Michael, der mit seltener Ausdauer und Bruderliebe den Sturm überall mit zu beschwören suchte, in zwei ihm als Theilnehmer vorgeführten Soldaten die Männer erkannt habe, die eine auf ihn vom Hauptmann Küchelbecker gerichtete Pistole in dem Augenblik niederschlugen, wo sie abgedrukt werden sollte, und daß er diese Retter seines Lebens sogleich in seine Dienste genommen habe. Bei Erwägung der tiefsten Ehrfurcht, die jeder ächte Russe von Kindesbeinen an für die geheiligte Person des Kaisers, und alle Mitglieder des Kaiserhauses zu empfinden gewohnt ist, kan man dem gemeinen Russen nie einen Anschlag auf seines Kaisers Leben zutrauen! Da übrigens in jenem merkwürdigen Manifeste vom 4 Jan. der Kaiser Nikolaus gerechte Strafe an den überwiesenen Anstiftern vollstreken zu lassen verspricht, und die unter dem Großfürsten Michael niedergesezte Untersuchungskommission dismal auch die vornehmsten Häupter nicht schonen kan noch wird: so wäre es eben so voreilig als überflüssig, sich jezt schon Muthmaaßungen überlassen zu wollen. Man wird bald vernehmen, ob bei dem ersten und zweiten Armeekorps in den südlichen Gouvernements Verhaftungen statt fanden, und daraus auf die weitere Verzweigung eines wohl nicht kopflosen Plans Schlüsse ziehen können. Indeß waren bereits am 8 Jan. in Petersburg die erfreulichen Nachrichten eingetroffen, daß sowol in Moskau selbst, wo am 30 Dec. in der Himmelfahrtskathedrale die dort deponirten Akten des Kaisers Alexanders feierlich eröfnet, und das Manifest des Kaisers Nikolaus publizirt, der dortige Militärgouverneur Fürst Gallizin aber vom Kaiser Nikolaus mit den höchsten Orden geschmükt wurde, als in den Militär-Kolonien und beim ersten Armeekorps, der Eid der Treue mit größtem Eifer geleistet worden sey. Dabei erinnert man sich allerdings an manches alte Kaiserwort Alexanders, wovon in einem allgemein geschäzten deutschen Werke* nach Maaßgabe von

* S. Politische Staatswissenschaften im Lichte unsrer Zeit. Th. IV. S. 570.

Wichmanns Darstellung der russischen Monarchie (Leipzig 1813, wo unter dem Titel die Censurerlaubniß von Petersburg bemerkt ist) klar ausgesprochen wird. Was bei den Versuchen der russischen Aristokratie 1730 nur das ephemere Bestreben weniger war, die Willkühr des Monarchen zu mildern, seine Gewalt nicht über das Gesez sich erheben zu lassen, sondern durch das Gesez zu gründen, hat Alexander I. zum eigenen und öffentlichen Streben empor gehoben. „Das Gesez, verhieß er, und hat es bisher gehalten, soll die höchste Gewalt regieren, und dieser reine, freie, vernünftige Wille in dem begonnenen Gesezbuche rechtskräftig gemacht werden.“ Gewiß war es der freudigste Wunsch des Kaisers, daß die so theuer bezahlte, eigends uniformirte Gesezkommission endlich ein solches Buch verwirklichen möchte, dem alles sich beuge, dem die Langsamkeit und Doppeldeutigkeit der Prozesse und Rechtshändel im russischen Reiche sich endlich füge. Was er nicht erlebte, wird gewiß sein, festen Willen mit Jugendkraft verbindender Nachfolger vollenden. Durch Anarchie und Verschwörung ist es am wenigsten erreichbar.

Deutschland.

* Dresden, 20 Jan. Unsere Landesregierung hat an dem Dr. Gruner, der, früher Consulent der Leipziger Kaufmannschaft, dann nach Lübeck als Appellationsrath der freien Städte berufen wurde, einen tüchtigen Hof- und Justitienrath gewonnen, der zugleich zum beständigen Beisize der Commerzien-Deputation ernannt wurde, wo seine vieljährige Erfahrung von großem Nuzen seyn wird. Der ihm bestimmte Gehalt ist seiner doppelten Amtsverpflichtung angemessen. Der sichere und ruhige Gang unserer Rechtspflege und Staatsverwaltung in allen ihren Zweigen bewährt sich eben dadurch am meisten, daß so wenig als möglich davon gesprochen und im Publikum verkündigt wird. Dem Vernehmen nach ist selbst die in auswärtigen Blättern vielfach berichtete oder entstellte Verhandlung über die Entschädigung der Bauern, wegen der ihnen nicht mehr zu gestattenden Mithütung ihrer Schaafe, noch immer in der Berathung der obersten Instanz, des Geheimenraths-Kollegiums. Von der Leipziger Neujahrmesse ist wenig zu berichten, da sie wo möglich noch geringer ausfiel, als die frühern in dieser Jahreszeit. Das Ganze der abzumachenden Geschäfte beschränkte sich eigentlich nur auf Berichtigung der Conti und Rechnungsabschlüsse. Störend hätte der vom östreichischen Gouvernement angeordnete Pestkordon einwirken können. Zufällig ist die Messe dismal durch die Trauer um Alexander, und die durch einen besondern Ukas des Petersburgischen Ministerraths erleichterte Einfuhr schwarzer Kreppe, Tücher und Seidenzeuge, wobei natürlich mancher Ladenhüter flott, und besonders das große jüdische Handelshaus Matthiä sehr beschäftigt wurde, ein wenig gebessert worden. Doch wurden diese Geschäfte eigentlich schon vor der Messe abgethan. Etwas Mitteltücher und Leder sind auch abgegangen. Der Wollhandel geht der Ueberführung wegen in England sehr flau, und es haben selbst große Handlungen in Leipzig dabei empfindliche Verluste erlitten. Auch die Schwingungen, welche die allgemeine Geldverlegenheit in England hervorbringt, und die großen Bankerotte, die dort und auch auf dem Kontinent mehr gefürchtet, als der Wirklichkeit nach gefühlt wurden, sind für Leipzig nicht ohne allen Einfluß geblieben. Das Geschäft der elb-amerikanischen Gesellschaft ist fortdauernd so betrieben werden, daß die Aktionärs mit der zur Ostermesse zu erwartenden ersten Rechenschafts-Ablegung gewiß zufrieden seyn werden, und die noch übrigen Aktien gewiß Liebhaber finden. Andere Nachrichten über die Neujahrmesse theilt das immer noch an Interesse wachsende Elbeblatt von diesem Jahrgang Nr. 3. mit. — Merkwürdig sind die Fortschritte, welche das homöopathische System von Hahnemann, dessen Organon in der Arnoldischen Verlagshandlung in Dresden auch in einer französischen Uebersezung aus der Feder eines gelehrten hier privatisirenden Kurländers, des Hrn. v. Brunnow, erscheint, sowohl in Leipzig als in Dresden macht. Der Leibarzt des Großfürsten Constantin in Warschau Dr. Bigel (in Leipzig gebildet,) hat eine lesenswürdige Justification de la nouvelle méthode curative, nommée Homéopathie, suivie d'une relation de plusieurs cures conformes à ses principes (welche eigentlich in dem zu Naumburg redigirten homöopathischen Journal stand,) in einem besondern Abdruk, (Leipzig Reclam 1825. 62 S. in 8.) herausgegeben, wo auffallende Kuren erzählt werden.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 30 Januar 1826.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	$141\frac{1}{2}$	—
Partial à 4 Proc.	$121\frac{1}{4}$	—
Metalliques 5 Proc.	92	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1156	—
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	$92\frac{1}{2}$	—
detto — — 5 Proc.	$101\frac{1}{2}$	—
Landanlehen — — 5 Proc.	$102\frac{1}{2}$	
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	$101\frac{1}{8}$	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Bayern.

(Hausverkauf betreffend.) Auf Antrag der Karl August Reisachischen Gantgläubiger wird hiemit das zu dieser Masse gehörige, auf 5100 fl. geschäzte, und in der Herrengasse dahier Lit. A. Nro. 78. gelegene Haus, nachdem sich in den zwei ersten, durch die Massekuratel am 3 Febr. und 30 März v. J. (Neuburger Wochenblatt 1825, St. 6. und 14.) ausgeschriebenen Steigerungsterminen kein hinreichendes Kaufsangebot ergeben hat, zum drittenmal zum Verkaufe ausgeboten, und der Verkaufstermin auf den 17 März 1826 von Vormittags 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr angesezt.

Dieses Haus, wozu die gewöhnlichen Gemeindstheile gehören, enthält

zur ebenen Erde: 3 heizbare Zimmer, 1 Garderobe, 1 große Küche, 1 Speisgewölbe, 1 Pferdestallung zu fünf, und 1 dergleichen zu drei Pferden, mit Futterböden, 2 Holzlegen, 2 Keller, 1 Brunnen, 1 Abtritt, 1 Waschküche mit Kessel, und einen geräumigen Hofraum;

im ersten Stok: 5 heizbare Zimmer nebst Garderobe, 1 Küche, 1 Speis, 1 Abtritt, und in einem Anbau 1 Zimmer

Digitized by Google

nebst Alkoven und 2 Kammern; dann weiters 1 Zimmer, 1 Kammer und einen kleinen Boden;

im zweiten Stok: 4 heizbare Zimmer, 1 Garderobe, 1 Küche, 1 Speis und einen Abtritt;

im dritten, noch nicht ausgebauten Stok: 4 heizbare Zimmer, nebst einem unheizbaren; dann 1 Küche, 1 Speis und einen Abtritt. Unterm Dach befinden sich zwei geräumige Böden. Die Stiegen samt Geländer sind von Eichenholz.

Kaufslustige werden daher eingeladen, von dieser Realität Einsicht nehmen zu lassen, sich an dem obenbenannten Steigerungstermin in dem Lokal der unterfertigten Kreisstelle einzufinden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und des Zuschlages an den Meistbietenden gewärtig zu seyn.

Dabei wird noch bemerkt, daß ein Theil des Kaufschillings in verzinslichen Jahresfristen zu 300 bis 500 fl. entrichtet werden kan.

Neuburg, den 16 Jan. 1826.

Königlich Bayerisches Appellations-Gericht für den Ober-Donaukreis.

Freiherr v. Bassus, Präsident.

Habenschaden, Sekr.

(Amortisations-Dekret.) Die von dem Hrn. Hofkammerrath v. Lippert in München dem Hrn. Pfarrer und Dechant zu Dachau, Titl. Joseph Stöger, ausgestellte, nach seinem Ableben aber seiner, an den hiesigen Stadtapotheker Georg Hummel verheuratheten Bruderstochter Johanna Hummel erbweise zugefallenen zwei Obligationen de dato 12 Sept. 1806 auf 2000 fl., und 1 Okt. 1808 auf 1000 fl. lautend, sind zu Verlust gegangen.

Der dermalige Besizer derselben wird auf Antrag der Eigenthümerin hiemit gerichtlich aufgefordert, diese beiden Obligationen in Zeit sechs Monaten a dato vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf zu begründen, widrigenfalls selbe als kraftlos erklärt werden würden.

Sign. den 9 Jan. 1826.

Königl. baier. Landgericht Moosburg.

Graf, Landrichter.

(Ediktal-Ladung.) Wer immer auf den Nachlaß des verstorbenen Viertelsmeisters, und Hirschwirthes Heinrich Daniel Münzinger, aus welch immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen hat, wird hiermit auf den Grund der von den bekannten Erbsinteressenten und Kreditoren gestellten Bitte ediktal vorgeladen, bis zum 1 März dieses Jahrs seine Ansprüche und Forderungen rechtsgenügend zu liquidiren, ausserdessen derselbe mit allen seinen Forderungen und Ansprüchen präkludirt, und die Verlassenschafts- und Debitsache des gedachten Heinrich Daniel Münzinger ohne weitere Rüksichtnahme zu Ende gebracht werden würde.

Beschlossen den 19 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Nördlingen.

Pölzl, Landrichter.

Frickbinger.

(Bekanntmachung.) Die Wirthschaft zum goldenen Hirschen in Nördlingen wird mit den dazu gehörigen Gebäuden und der Branntweingerechtigkeit

Dienstag den 7 Febr. Abends 6 — 10 Uhr

an den Meistbietenden im goldenen Hirsche selbst mit Vorbehalt der Genehmigung der Interessenten versteigert, Mittwoch am 8 Febr. darauf, und so die folgenden Tage fort, werden von 8 — 12 Uhr, und von 2 bis 5 Uhr die vorhandenen Hausgeräthe aller Art, Wagen, Pferdgeschirr, Pflug, Ketten, Getreide, Malz, Käs, Heu, Stroh, Wiken- und Kleesaamen, Lein, Fahrzeug, Branntwein ꝛc. gegen baar Geld losgeschlagen; wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Beschlossen den 19 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Nördlingen.

Pölzl, Landrichter.

Frickbinger.

Der unten beschriebene Karl Friederich Saalmüller von hier hat sich heimlich entfernt, ohne daß dessen Aufenthalt bekannt ist.

Da gegen diesen Menschen dringender Verdacht eines schweren Verbrechens vorliegt, so werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, auf ihn zu fahnden, und im Falle er habhaft gemacht werden sollte, ihn unter strenger Verwahrung der unterzeichneten Stelle einzuliefern, die hiemit die Zusicherung des vollen Kostenersazes gibt.

Konstanz, den 19 Jan. 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

v. Ittner.

Signalement.

Karl Friederich Saalmüller von Konstanz reist für die Spielkartenfabrik seines Vaters dahier, und ist mit einem Passe des Bezirksamtes, vom 19 Mai 1825, gültig auf 12 Monate für Deutschland versehen. Amts-Numero 4824. Paß-Numero 38.

Er ist 27 Jahr alt, großer hagerer Statur, ungefähr 5 Schuh 5 Zoll, Gesichts länglicher Form, hervorstehenden Kinns, etwas blatternarbig, blinzelt mit den Augen und hat dunkelbraune — nach anderer Angabe — schwarze Haare und Bakenbart.

Bekleidet war er mit einem dunkelblauen Ueberrok, und grünen weiten über die Stiefel gehenden Hosen; er trug eine ganz neue Jagdtasche.

(Bekanntmachung.) Die G. C. v. Oelhafenschen Erben sind gesonnen, ihre in einer der besten Gegenden Bayerns, 5 Stunden von Nürnberg, 1 Stunde von Altdorf, 3 Stunden von Neumarkt, 5 Stunden von Sulzbach und 7 Stunden von Amberg, gelegene Hofmarkt Eismannsberg zu verkaufen.

Die Bestandtheile derselben sind:

1. ein im Jahr 1726 massiv und im modernen Stil erbautes Schloß mit 1 Saal, 9 heizbaren und 10 unheizbaren Zimmern, 1 Küche nebst Speisgewölb und mehreren Kellern in 2 Souterrains unter dem Schlosse;
2. der daran befindliche 3 Tagwerk haltende Garten, mit vorzüglichem Obstbau;
3. die Oekonomiegebäude mit 6 Zinswohnungen und erforderlichen gewölbten Stallungen;
4. das Bräuhaus nebst aller Einrichtung mit dem Recht der Bierschenke;
5. der Hopfengarten zu 1½ Tagwerk;
6. die Felder zu 21 Tagwerk;
7. eine Wiese zu 7½ Tagwerk;
8. drei Waldungen zu 242 Tagwerk, Alles im besten Zustande;
9. die Patrimonialgerichtsbarkeit;
10. verschiedene Dominikalien, als Gilten, Erbzinsen, Zehnten ꝛc. mit circa 7 bis 800 fl. jährlichen Ertrag;
11. ein Jagdbezirk.

Die unter 2 und 4 bis 7 incl. vorgetragenen Gegenstände sind gegenwärtig um 360 fl. verpachtet.

Nähere Auskunft geben: die Expedition dieses Blattes, dann die Herren: Forstmeister v. Oelhafen in Schwabach, Hauptmann v. Oelhafen in Amberg, Wilhelm v. Volckamer in Nürnberg und Amtmann Henlel zu Altdorf.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 32. 1 Februar 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der englische Globe macht folgende Bemerkung: „Die in nordamerikanischen Blättern bis zum 21 Dec. enthaltenen Kongreß-Verhandlungen beweisen, daß die lezte Präsidentenwahl eine heftige Erbitterung zwischen den Freunden des erwählten Kandidaten (John Quincy Adams) und den Anhängern seines durchgefallenen Mitbewerbers (Generals Jackson) hervorgebracht hat. Es wurden an Einem Tage bis vier Motionen zu Abänderungen im Wahlgeseze gemacht; eine darunter bezwekte sogar eine Aenderung in der Konstitution selbst, indem sie verlangte, daß die Wahlen der Präsidenten und Vicepräsidenten ohne Dazwischenkunft des Senats und der Repräsentantenkammer vor sich gehn sollten. — Die verschiedenen Hauptpunkte, welche die Botschaft des Präsidenten berührte, sind an eben so viele Kommittee's mit den sie betreffenden Aktenstüken gewiesen worden. — Von den Kongreß-Offizianten sind diejenigen, welche sich für den neuen Präsidenten erklärt hatten, entlassen worden."

Der Senat hat die Ernennung des Hrn. Rufus King zum Gesandten in England bestätigt.

Zu New-York wurden an 100,000 Ellen Tuch von verschiedener Güte eingeschift; sie sind zum Geschenk für diejenigen Frauen und Kinder der Griechen bestimmt, die sich keine Kleidungsstüke anschaffen können.

Spanisches Amerika.

Ein aus Chagres am 10 Dec. nach Baltimore gekommenes Schif, der Argonaut, brachte Nachrichten aus Lima bis zum 1, und aus Panama bis zum 26 Okt. Die Belagerung von Callao wurde eifrig betrieben, der Festung begann es an Lebensmitteln zu fehlen, und der Expräsident des Kongresses von Peru, Torre-Tagle, der sich darin befindet, soll bereits Vorschläge zur Uebergabe gemacht haben, diese aber verworfen worden seyn. General Robil hatte übrigens noch vor Kurzem erklärt: „daß er eher seine Pferde essen und aus Sattel und Zaum Suppe kochen, als Callao übergeben würde." Ein columbisches Kriegsfahrzeug, der Pichincha, das sich den Forts von Callao bis auf eine Entfernung von 100 Klastern genähert, wurde durch das Feuer der Batterien ganz entmastet, entkam aber noch durch eine schleunige Flucht. — Die neue Republik von Ober-Peru hat sich den Namen: Republik Bolivar gegeben, und Scharlachroth mit zwei grünen Streifen, zur Nationalfahne gewählt. — Die zu Carthagena gegen Cuba zusammengezogene Macht steht unter den Befehlen des Generals Leno Clementi, die Seemacht unter denen des Commodore Belluche.

Ueber den Erfolg der Unterhandlungen des Sir Charles Stuart zu Rio-Janeiro, die zwischen Brasilien und Buenos-ayres obwaltenden Irrungen betreffend, meldete ein Schreiben aus Buenos-ayres vom 22 Sept. in New-Yorker Blättern Folgendes: „Die grose Streitfrage zwischen der Union vom la Plata und Brasilien in Bezug auf die Banda oriental ist noch immer in den Schleier diplomatischer Erörterung gehüllt. Man baute grose Hofnungen auf die Vermitteluug des Sir Charles Stuart zu Rio; allein da der zwischen dem König Johann VI. und Don Pedro abgeschlossene Vertrag die Unabhängigkeit des Leztern ziemlich unbedeutsam gemacht hat, ist er ohne Einfluß und lebt zu Rio blos als Privatmann, weitere Instruktionen über die nach Lissabon und London gesendeten Anfragen erwartend. Mittlerweile machen die Insurgenten der Banda, unter Lavallejas Anführung, immer mehr Fortschritte, haben sich des gröſten Theils des offenen Landes bemächtigt, und verstärken sich täglich, während es den Brasiliern sehr schwer fällt, aus ihrem ohnedis an Truppen armen Lande Verstärkungen an sich zu ziehn." — Spätern Nachrichten aus Buenos-ayres zufolge, wurde Sir Charles Stuart daselbst täglich erwartet, man hofte aber um so weniger, daß seine Vermitteluug einigen Erfolg haben werde, als Don B. Rivadavia, ehemaliger Gesandter von Buenos-ayres zu London, und seit Kurzem aus England zurükgekommen, die Absichten der Einwohner der Banda oriental aufs Nachdrüklichste unterstüzt. (Der englische Courier erzählt, nach einer Morgenzeitung, Hr. Rivadavia habe, vor seiner Abreise von London, gesagt: „Die erste Maaßregel, welche seine Regierung nach seiner Ankunft ergreifen würde, werde seyn, Brasilien den Krieg zu erklären.") Von Buenos-ayres wollte Sir Charles Stuart, einem Gerüchte zufolge, das Cap Horn umsegeln.

Frankreich.

Paris, 25 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 70; 3Proz. 67, 80; Für Monatsschluß (nach Briefen): 5Proz. 98, 65; 3Proz. 67, 55. Um 5 Uhr 67, 40. Bankaktien: 2055; Falconnet: 77, 65; Guebhard: 49; die Cortes-Bons 8 Fr.

Die Quotidienne schreibt das starke Fallen der spanischen Cortesbons dem Gerüchte von einer grosen Finanzoperation zu, welche die spanische Regierung im Plane hätte, und wobei die Vernichtung jener Bons eine Hauptbedingung wäre.

Die Glieder der Deputirtenkammer wollten Sonnabends den 28 unter Vorsiz des Alterspräsidenten, Hrn. Gilhand de la Rigaudiere, sich versammeln, um durch das Loos die grose Deputation zu bezeichnen, welche den König bei Eröfnung der Session empfangen soll.

Hr. Würtz, Vikar an der Pfarrkirche St. Nizier zu Lyon, der wegen eines, den Freiheiten der gallikanischen Kirche zuwiderlaufenden Schreibens an den Abbé de la Mennais in Anklagestand versezt wurde, ist von dem Zuchtpolizeigerichte von Lyon am 18 Jan. freigesprochen worden.

General Bertrand hatte mit seiner Namensunterschrift ein Sendschreiben an Hrn. Lombard de Quincieux, Sachwalter des jungen Mouton-Duvernet, druken lassen, das, wie es scheint, mehrere Beleidigungen enthielt. Genannter Sachwalter antwortet ihm nun in der Etoile, und zeigt an, daß er den General bei dem korrektionellen Polizeitribunal verklagt habe.

Auf die Nachricht, daß die von dem griechischen Comite' zu Paris nach Napoli di Romania geschikten Arzneimittel schon beinahe verbraucht wären, schikte der Herzog von Orleans und dessen Prinzessin Tochter dem griechischen Comite' 6000 Fr., damit es vorläufig den dringendsten Bedürfnissen abhelfen könne.

Das Begräbniß des Marschalls Suchet, Herzogs von Albufera, Pairs von Frankreich, fand zu Paris am 22 Jan. statt. In dem sehr glänzenden Gefolge bemerkte man den Obristen Saint-Joseph, Schwager des Verstorbenen, die Marschälle Moncey, Oudinot, Jourdan, und andere Oberoffiziere, sämtlich Waffengefährten des Verstorbenen. Die vier Enden des Leichentuchs wurden von den Marschällen Moncey, Jourdan, dem Grafen Semonville, Ober-Referendair der Pairskammer, und dem General Belliard getragen. Auf dem Kirchhofe wurden dem Verstorbenen die militärischen Ehren von den Truppen erzeigt, und der Marschall Oudinot schilderte in einer kurzen, geschichtlichen Darstellung des militärischen Lebens seines Waffenbruders, dessen Verdienste und dessen Ruhm. — Der Leichnam des Marschalls wurde in der Familiengruft des Herzogs Decre's, mit welchem er verwandt war, beigesezt.

Das Pariser Appellationsgericht hat in seiner Sizung vom 23 Jan. die Klage der Erben Boucheporn gegen die Erben le Camus „um Entschädigung für das ihnen evinzirte (früher „von le Camus an Bouchepory verkaufte) Lehengut Immichen„hain (in Westphalen) zu erhalten" entschieden. Der General-Advokat, Hr. v. Broe, beseitigte alle von den Vertheidigern aufgestellten Fragen über das Staatsrecht, und untersuchte nur den von Hrn. le Camus an Hrn. Bouchepor ngemachten Verkauf des Gutes Immichenhain, indem er zugleich die Grundlagen des Artikels 1629 des Code-civil erläuterte. Diesem Artikel zufolge kan man, sobald man den Ursprung der zu kaufenden Sache kennt, in keinem Falle wegen Eviction Anspruch auf Entschädigung machen, und es ist wohl unmöglich zu sagen, daß Hr. v. Bouchepory sich nicht in diesem Fall befinde. Man hat aber einen Anspruch auf den Ersaz des Preises der erlangten Sache, wenn man, bei Kenntniß des Ursprungs derselben, auf den Fall einer Eviction Garantien stipulirt hat. Hat Hr. v. Bouchepory dergleichen Garantien stipulirt? Diese Frage könnte einige Schwierigkeit darbieten, wenn überall in dieser Sache eine solche statt finden könnte. Bei Ansicht des Kaufkontrakts zeigt es sich, daß Hr. le Camus die von ihm selbst herrührende Eviction garantirt hat, aber nicht die aus der Beschaffenheit oder dem Ursprung der von ihm verkauften Sache hervorgehende Eviction. Aus diesen Umständen schloß der General-Advokat auf die vollständige Ungültigkeit des Urtheils in erster Instanz, durch welches die Erben des Hrn. le Camus verurtheilt werden, den Werth des verkauften Gegenstandes zu ersezen und den Gegnern Zinsen und Kosten zu vergüten. Nach einer ungefähr einstündigen Berathschlagung hat der Gerichtshof, in Betracht, daß die Eviction des Gutes Immichenhain, eine Handlung der höhern, erst nach dem Kontrakt eingetretenen Gewalt ist, erklärt: man könne die, auf die Rechtsgarantien Bezug habenden Regeln auf diesen Fall nicht anwenden, und hat demnach das Urtheil des Tribunals erster Instanz für ungültig erklärt. In Folge dessen hat er den Beschlag, welchen die Bouchepornschen Erben auf die le Camussche Erbschaft gelegt hatten, zurükzunehmen befohlen.

* Paris, 24 Jan. Mit repressiven Maaßregeln gegen die Presse scheint es doch Ernst zu werden, so sehr man bisher von vielen Seiten her versichert hatte, daß es nicht dazu kommen könne, und so großen Widerstand dieselben auch vermuthlich in den Kammern finden werden. Auch ist man überzeugt, daß es dem Hrn. v. Villele nicht darum zu thun ist, ein neues ganz unpopuläres Gesez ins Leben treten zu lassen, dessen Grundlagen er, wie sie auch beschaffen seyn mögen, in keinem Falle billigen würde, und das seinem Finanzsysteme großen Schaden thun könnte. Allein hat Hr. v. Villele hierin freie Hand? Kan er verfahren, wie er es für zuträglich erachtet? Man will wissen, daß ihm in dieser Hinsicht die Hände in der lezten Zeit sehr gebunden worden, und daß er sich zur Nachgiebigkeit gezwungen sieht. Dis versichern wenigstens bedeutende Personen, große Freunde der Preßfreiheit, welche die wahren Gesinnungen des Hrn. v. Villele zu kennen glauben. Die Gegner der freien Presse sind gegenwärtig mächtig und haben großen Einfluß am Hofe. Dazu kommen noch vielfache eingegangene Beschwerden aus dem Auslande, namentlich aus Rom, über antichristliche und verderbliche Schriften, die allenthalben verbreitet würden, und die Religion mit den größten Gefahren bedrohen, aus Madrid über Broschüren, Flugschriften und Journale, worin der spanischen Regierung und den getreuesten Unterthanen des Königs Ferdinand Hohn gesprochen würde, um die Franzosen immer mehr gegen die Legitimität in Spanien einzunehmen, und sie für die Projekte der Revolutionairs zu stimmen. Man spricht übrigens hier auch von mündlichen und schriftlichen Beschwerden von zwei Kontinentalmächten ersten Rangs gegen die Zügellosigkeit der französischen Oppositions-Journale. Ob aber dergleichen Klagen wirklich auf offizielle Weise angebracht worden sind, weiß man noch nicht mit Zuverläßigkeit. Die größten Vertheidiger der Beschränkung der Presse unter unsern Journalisten sind die Redakteurs der Etoile. Dis ist bei Vielen im gebildeten Publikum hinreichend, um dem Hrn. v. Villele die seit einiger Zeit in gedachtes Blatt eingerükten Artikel zuzuschreiben. Allein diese wissen nicht, daß die Etoile nur zum Theil, nemlich für Finanz- und manche politische Artikel unter dem unmittelbaren Einfluß des Hrn. v. Villele steht, und daß ein anderer mächtiger Einfluß, nemlich derjenige der Kongregation, gleichfalls darin vorherrschend ist. Auf Rechnung dieser Leztern nun müssen die erwähnten Artikel, so wie mehrere andere Reflexionen, die in Deutschland so großes Aufsehen gemacht haben, gesezt werden. Hr. v. Villele ist dabei vermuthlich ganz unschuldig.

** Paris, 25 Jan. Der Schnekengang der Kurse an der

Börse ist eben so auffallend, wie neulich das rasche Steigen derselben. Die natürlichste Erklärung des gegenwärtigen Stillstandes, mit Schwankungen von höchstens 25 bis 30 Centimen auf mehrern Börsen nacheinander, ist wohl die, daß der vorige Monat für die Spekulanten allzuschlecht ausgefallen ist. Man hat viel verloren, man ist gewarnt und beobachtet. Eine auffallende Thatsache ist, daß während des laufenden Monats die Wechsel-Agenten beträchtlich weniger Kommissionen verdienen als sonst. Sie beklagen sich nicht, aber sie geben sich sichtbar mehr Mühe als sonst, um ihre Klienten in Bewegung zu bringen. Sie sind jezt nicht gequält ihre Stellen zu verkaufen: eine solche kostete sonst Eine Million, jezt würden sie sie kaum für 800,000 Franken anbringen. Diese neue Aussicht in die Zukunft ist allerdings von hohem Werth; sie läßt vermuthen, daß nach und nach die Leidenschaft des gegenwärtigen Jahrhunderts eine andere Richtung nehmen wird. Die Menschheit und ihre Beherrscher haben wichtige Gründe zu wünschen, daß eine solche Veränderung nach und nach eintreten möge. Moral für Börse und Moral für Spiel sind vielleicht unnüze Lehren, insofern sie Niemand befolgt; aber sie sind darum nicht leere Worte. Die Börsen sind heutzutage Eine der Ursachen, warum der sittliche Friede der Menschheit so schwer wieder hergestellt wird. Der Börsenspieler bedarf zu seinem Geschäfte nicht nur Geld, sondern auch politische Neuigkeiten, Meynungen der Parteien, Systeme der Regierungen; und da diese Elemente alle Tage in raschem Schwunge wechseln, so ist auch kein fester innerer Friede sobald zu hoffen. Ein Börsenbesucher muß täglich wenigstens vier Tagblätter lesen. Will er kaufen, so muß er überzeugt seyn, daß kein Krieg in Europa ausbrechen, daß kein Ministerium über den Haufen geworfen, daß kein neues System unter den Mächten aufgestellt werden wird. Um zu verkaufen, muß man den Glauben haben, daß die Dinge nicht so bleiben werden, wie sie sind. Wer kauft oder verkauft, muß, im Fall er das Gekaufte wieder verkaufen, oder das Verkaufte wieder einkaufen will, sich viele Mühe geben, die Systeme, die Meynungen, und die Gerüchte in neue Bewegung zu sezen; er muß sie in seine Unternehmung einpassen; er muß für sie, gegen sie räsonniren, erfinden und lügen; er muß sogar Leidenschaften zu erregen suchen. Wenn nun vollends Männer von Bedeutung spielen, wenn Regierungen durch das Börsenspiel auf das Schiksal von Regierungen Einfluß haben wollen, so müssen sie jene Waffen selbst gebrauchen; sie müssen sogar Umstände, Vorfälle und Begebenheiten, wodurch Staatspapiere fallen oder steigen, durch die Macht, die sie in ihren Händen haben, schaffen. Wie gefährlich müssen alsdann diese Mittel werden, wenn sie von so gewandten, mächtigen Händen geleitet werden! — Um 4 Uhr. Die Operationen nach dem Schlusse des Markts gegen Contant sind den 3Prozentigen sehr nachtheilig geworden. Man konnte bemerken, ob die Baissiers sich wieder regten; es ist jedoch zweifelhaft, daß es ihnen gelingen wird, da die immer näher kommende Eröfnung der Kammern das Steigen gebietet. Um fünf Uhr war das Fallen bis auf 67, 40 gegangen.

Schweiz.

Oeffentliche Nachrichten aus Basel erzählen, es habe der vormalige König von Schweden, Obrist Gustavson, sich neulich daselbst eingefunden und dem Rath eine Vorstellungsschrift eingereicht, worin derselbe, weil er seit vier Jahren die Stadt verlassen und seine bürgerlichen Verhältnisse sich inzwischen nicht verbessert hätten, um Entlassung aus dem Bürgerverband und um Rükgabe der 1500 Schweizerfranken bat, die er im Jahr 1818 für das Bürgerrecht von Basel bezahlt hatte. Der Rath beschloß: Es solle dem Bittsteller die gewünschte Entlassung ertheilt und derselbe alles bürgerlichen Verbandes mit Basel ledig seyn.

Deutschland.

* München, 30 Jan. Se. Maj. der König haben diesen Morgen im Ministerrathe den Vorsiz zu führen geruht.

** Frankfurt a. M., 27 Jan. Im Kolonialwaarenhandel ist die Rükwirkung der an den Seepläzen von Zeit zu Zeit eintretenden Wechselfälle uns eher nachtheilig, als vortheilhaft, so wie denn überhaupt Frankfurt in diesem Artikel immer mehr an Wichtigkeit verliert, seitdem die Kleinhändler in den Provinzial-Orten sich nicht mehr, wie sonst, der Vermittelung unserer Grossirer bedienen, sondern meistentheils auf direktem Wege ihren Bedarf an den Seehäfen selbst beziehen. Nach allen gesunden Handels-Theorien ist dieser Weg zwar keineswegs der empfehlungswürdigste; doch gewährt dem Detaillisten selbst die Umgehung des großen Zwischenhändlers einigen scheinbaren Vortheil, vornemlich seitdem die Reisenden, welche aus den Seestädten nach allen Richtungen hin entsandt werden, um die innern Landestheile bis in die kleinsten Orte zu durchstöbern, und Käufer für ihre Waare aufzusuchen, ihm jede Mühe der fernen Bestellung ersparen. Allein es ist nicht abzusehen, wie die Rheder und großen Waareneigner an jenen Pläzen auf die Länge ihre Rechnung dabei finden können, weil sie von Zeit zu Zeit unvermeidlich Verluste erfahren müssen, indem sie von den individuellen Vermögens-Verhältnissen der Kleinkäufer auf dem Lande nie so gut unterrichtet seyn können, wie der in ihrer Nähe wohnende Großhändler einer bedeutenden Land-Handelsstadt. — Nach den lezten Nachrichten aus Holland haben daselbst die schlimmen Berichte über den dermaligen Zustand der Angelegenheiten in Ostindien große Besorgnisse erregt. Es würde, Falls sich dieselben bestätigten, und Java wirklich verloren gehen sollte, dis Ereigniß den niederländischen Handelsverhältnissen einen sehr empfindlichen Stoß versezen. Um dem Eintritte eines solchen Unfalles wo möglich vorzubeugen, hat die niederländische Regierung eine starke Truppensendung nach ihren ostindischen Besizungen verfügt, zu deren Aufbringung der zehnte Mann der ganzen Armee ausgehoben werden wird. Privatbriefe machen hierbei die Bemerkung, daß die Erreichung des hierdurch beabsichtigten Resultats problematisch erscheine, da die auf diesem Wege zusammengebrachte Truppenmacht, hinsichtlich ihres Moralischen, zweifelsohne durch den mindest vorzüglichen Theil des Heeres gebildet werden würde, weil die zu treffende Auswahl nicht durch das Loos bewirkt, sondern den respektiven Chefs anheim gestellt wäre. Auf die Preise der Kaffee's hatten diese Konjunkturen einigen Einfluß geäußert, denn sie waren, vornemlich die ostindischen Sorten, in die Höhe gegangen, weil man zu besorgen schien, daß es demnächst an neuen Anfuhren aus jenen Gegenden mangeln würde.

Am 23 Jan. eröfnete der Herzog von Cambridge, als Generalgouverneur und königlicher Bevollmächtigter, zu Hannover die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs mit einer Anrede. Nachher speisten die Staats- und Kabinetsminister,

sämtliche Mitglieder der Ständeversammlung, und viele Staatsdiener bei Sr. königl. Hoheit. In ihren ersten zwei Sizungen beschäftigten sich die beiden Kammern, unter Vorsiz des königl. Kommissärs Grafen v. Alten, mit den Wahlen der drei, dem Landesherrn zur Präsidentenstelle vorzuschlagenden Individuen.

Schweden.

* Stockholm, 13 Jan. Da der Großfürst Konstantin in unserm Hofkalender für dieses Jahr als russischer Kaiser aufgeführt worden war, so hat, in Folge der eingetretenen Veränderung in jener Thronfolge, ein Bogen müssen umgedrukt werden. In dem nemlichen Kalender sind der König Johann und sein Sohn Don Pedro beide als Kaiser genannt, Ersterer von Portugal, der andere von Brasilien. — Gegen Ende des Jahrs 1824 belief sich die Bevölkerung von Norwegen, nach den Steuerlisten, auf 1,016,000 Seelen; in einer dieser Tage erschienenen Karte von Scandinavien wird dieselbe für den Schluß des vorigen Jahres aber noch weit größer angegeben. Genau über diese Sache werden wir zu Ende dieses Jahres unterrichtet werden, indem die Regierung eine genaue Zählung der Einwohner befohlen hat. Die der Stadt Drontheim ist bereits vollendet; nach derselben hatte die genannte Stadt am 27 Nov. vorigen Jahrs 11639 Einwohner. — Stockholm zählt jezt 19 Drukereien, die sämtlich hinlänglich beschäftigt zu seyn scheinen. — Der berühmte Kanzleirath und Professor Nordberg, der sein Gut und die häusliche Ruhe verlassen hatte, um den Wissenschaften noch den lezten Dienst zu leisten, durch Untersuchung der orientalischen Manuscripte auf der Universität Upsala, die der verstorbene Präsident Hr. v. Celsing ihr geschenkt, ist gefährlich krank und man fürchtet, da er schon über die 80ger hinaus ist, er werde nicht wieder aufkommen. (Laut Briefen vom 17 ist er wirklich mit Tode abgegangen.) Die Berger Zeitung hat bereits 9 verschiedene Verzeichnisse von Gaben und Geschenken geliefert, die dem norwegischen Museum von verschiedenen Personen gemacht worden. Einige sind von seltenem Werthe und man hat selbst ihre Existenz früher nicht gekannt. — Das Dagligt-Allehanda, ein Blatt, das wie die petites affiches de Paris nur Anzeigen und dergleichen enthält, ist heute nicht erschienen. Es hatte gestern einen sehr absurden, aus der Morning-Post entlehnten, und mit Bemerkungen des Sun begleiteten Artikel über die Umstände, welche dem Tode des Kaisers Alexander vorausgegangen, und ihn begleitet haben sollen, aufgenommen.

Rußland.

Unterm 14 Jan. wird aus Petersburg geschrieben: „Am 7 d. hat sich der Trauerzug mit den irdischen Ueberresten des verewigten Kaisers von Taganrog hieher in Bewegung gesezt. Zufolge der desfalls erlassenen Marschroute, werden täglich nicht über 50 bis 60 Werste zurükgelegt. Am 18 Jan. trift der Zug in Charkow, am 25 in Kursk, am 30 in Orell, am 5 Febr. in Tula, am 12 in Moskau ein, wo er bis zum 15 verweilt, am 20 langt er in Twer an, am 4 März in Nowgorod und am 9 in Zarskojeselo. Am 24 März, am Thronbesteigungstage des höchstseligen Kaisers, wird die feierliche Bestattung der irdischen Ueberreste desselben statt finden. — Die Verschwörung vom 26 Dec. ist sehr umfassend, und Zweige derselben scheinen sich auch ins Innere zu erstreken; namentlich sollen manche Spuren nach Kiew geführt haben. — Am 3 Ja[n.] ist hier eine offizielle Flugschrift erschienen, welche eine Liste [der] Haupträdelsführer der Verschwörung mittheilt."

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 14 Jan. meldet: „Der [in] der dreiundvierzigsten, am 10 d. M. gehaltenen, Reichstags[si]zung vorgelesenen, unterzeichneten, und dann an Se. geheilig[te] Majestät abgesandten, unterthänigen Repräsentation (der Or[d]nung nach, die zweite während dieses Reichstags), ist vorgeste[rn] Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Reichspalat[in] Selbst nach Wien gefolgt. Seitdem sezen die Stände die a[m] 2 d. M. in Cirkularsizungen begonnenen, seit dem 3 aber u[n]terbrochenen Vorarbeiten, Behufs einer dritten Repräsentatio[n] an Se. k. k. Majestät über die vorzüglichern Gegenstände zu[r] Befestigung der Verfassung (Praeferentialia) ebenfalls in Cir[]kularsizungen täglich fort, um sie, in Form eines Nunciums in den nächstfolgenden Reichstagssizungen aufnehmen, und a[n] die Magnatentafel senden zu können."

Türkei.

Der Spectateur oriental schreibt aus Konstantinopel vom 10 Dec.: „Gestern Abend trafen hier acht Tataren mit der Nachricht ein, daß die griechische Flotte mit 15 Brandern die türkische vor Missolunghi angegriffen habe, daß aber der Angrif gänzlich mißlungen, einige ihrer Schiffe genommen, andere in den Grund gebohrt worden seyen, und daß der Kapudan Pascha sich anschike, die Ueberreste der griechischen Flotte zu verfolgen."

Der Constitutionnel enthält aus Korfu unterm 1 Jan. folgende Nachricht, die, wenn sie sich bestätigen sollte, die Gerüchte von einem vor Missolunghi zu Lande vorgefallenen Treffen erklären würde. „Nachdem Ibrahim, heißt es dort, auf seinem Marsche nach Korinth bei Kalavrita und Akrata (vermuthlich dieselben Orte, die der Courrier, Allgem. Zeitung Nro. 28., unrichtig Katrikata und Ukratis genannt) von Londos und Zaimis geschlagen worden war, schifte er sich im Golf von Lepanto auf ägyptischen Schiffen ein, und sezte ein Truppenkorps bei Missolunghi ans Land. Nun begann er (wahrscheinlich vereint mit Redschid-Pascha) einen allgemeinen Sturm auf diese Festung, der aber von der tapfern Besazung auf allen Punkten muthig abgeschlagen wurde. Ein Versuch der Aegypter, Salona wieder zu nehmen, ist ebenfalls mißglükt, und es scheint, daß Ibrahim sich in das verschanzte Lager Redschid-Pascha's zurükgezogen hat. Die Schiffe der Spezzioten und Psarioten haben sich mit denen der Hydrioten endlich vereinigt, und die ganze griechische Flotte kreuzt nun, 67 Segel stark, vor Missolunghi, dessen Kommunikation zur See offen ist. Die türkische Flotte liegt im Golf von Lepanto."

* Bucharest, 14 Jan. Durch die russische Post aus Konstantinopel, welche gewöhnlich drei Tage früher abgeht als die östreichische, und dismal Briefe bis zum 7 d. mitbringt, erfahren wir, daß am 3 Jan. in der meist von Christen bewohnten Vorstadt Galata ein großer Brand ausbrach (der nach hier verbreiteten Gerüchten durch die Janitscharen veranlaßt worden), wobei gegen 1000 Buden und 1500 Häuser ein Raub der Flammen geworden seyn sollen. Der dadurch den Christen zugefügte Schaden wird in einigen Briefen auf 18 Millionen Piaster angegeben. Man sieht mit Ungeduld nähern Berichten entgegen. — Ueber Odessa war die Nachricht von der Thronentsagung Konstantins und der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus in Konstantinopel bekannt geworden; allein es wird nichts gemeldet, welchen Eindruk sie gemacht habe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Beschluß der Botschaft des Präsidenten vom 6 Dec.*

Als unser Land seinen Rang unter den gebildeten Nationen der Erde einnahm, ist es auch, so zu sagen, die Verpflichtung eingegangen, an den geistigen und physischen Anstrengungen und an den Ausgaben Theil zu nehmen, welche die Verbesserung jener Kenntnisse erheischt, die außer dem Bereiche persönlicher Erwerbung liegen; vorzüglich der geographischen und astronomischen Wissenschaften. Bliken wir auf die Geschichte des halben Jahrhunderts seit Erklärung unserer Unabhängigkeit zurük, und bemerken wir, mit welch' edlem Wetteifer die Regierungen von Frankreich, England, Rußland den Verstand und die Schäze ihrer Nationen zur gemeinschaftlichen Verbesserung genannter Zweige der Wissenschaften verwendet haben, so ist es unsere Pflicht, zu untersuchen, ob nicht auch wir verbunden seyen, unsern Antheil an Kraft und Anstrengung in den gemeinschaftlichen Stock zu legen. Die Entdekungs-Reisen, welche jene Nationen im gedachten Zeitraume auf ihre Kosten unternahmen, sind nicht nur zu ihrem Ruhme, sondern auch zur Vermehrung der menschlichen Kenntnisse ausgeschlagen. Wir haben Theil daran genommen, und müssen es demnach für eine heilige Schuld halten, nicht nur uns dankbar zu beweisen, sondern auch ähnliche Anstrengungen für die gemeinschaftliche Sache zu machen. Wenn die Kosten solcher Unternehmungen, blos hinsichtlich der Ausrüstung der Expeditionsschiffe in Erwägung gezogen werden wollten, so wäre es schon einer großen und edelmüthigen Nation unwürdig, dabei zu verweilen. Hundert Expeditionen zu Weltumseglungen, wie die von Cook und la Perouse, würden dem Staatsschaze bei weitem nicht so viel kosten als die Rüstungen für einen einzigen Feldzug! Bringen wir aber noch in Rechnung, daß diese Wohlthäter der Menschheit für den Dienst derselben ihr Leben selbst in die Schanze schlagen, wie könnten da noch die Kosten solcher heroischen Unternehmungen in Anschlag kommen? Und welche Vergeltung kan man ihnen oder ihrem Lande dafür bieten? Gibt es eine andere, als die dankbare Erinnerung; als die der Nachahmung des von ihnen gegebenen Beispieles, und der Unterstüzung unserer Landsleute dieselbe Bahn zu verfolgen und ihr Leben für dieselbe Sache auf's Spiel zu sezen? — Allein indem ich die Aufmerksamkeit des Kongresses für diese inneren Verbesserungen aus einem höhern Gesichtspunkte in Anspruch nehme, geht mein Zwek nicht auf Erdumschiffungen zu blos wissenschaftlichen Forschungen und Entdekungen: wir haben in unserer Nähe Gegenstände zu nüzlichen Untersuchungen, auf welche unsere Bestrebungen vortheilhafter verwendet werden können. Das Innere unsers Gebiets ist bis dahin nur erst sehr unvollkommen erforscht. Unsere Küsten am großen Ocean, in einer Breite von mehreren Graden, obgleich durch die Thätigkeit unserer Handelsschiffe sehr besucht, sind von unsern Regierungsschiffen kaum angeblikt worden. Der Westfluß, der durch einen unserer Landsleute zuerst entdekt und auf welchem von ihm die erste Beschiffung versucht worden, führt noch den Namen des Schiffs, mit welchem er ihn hinauffuhr; und fordert für seinen Ausfluß Schuz durch eine armirte Nationalflagge. Außer der Errichtung eines Militärpostens an diesem Orte und auf irgend einem anderen Küstenpunkte, die schon mein Vorgänger anempfohlen und die ein Gegenstand der Berathungen des lezten Kongresses gewesen, glaube ich Ihnen auch die Ausrüstung eines öffentlichen Schiffes zur Erforschung der ganzen NW. Küste dieses Kontinents vorschlagen zu müssen. — Die Einführung gleicher Maaße und Gewichte ward bei Entwerfung unserer Konstitution vorzüglich beabsichtigt, und in dieser Urkunde dem Kongresse zur Pflicht gemacht. Die Regierungen von England und Frankreich haben in dieser Hinsicht tiefsinnige und kostspielige Untersuchungen über die Gestalt der Erde und die komparative Länge der Schwingungen des Sekunden-Penduls, in verschiedenen Breiten vom Aequator bis zum Pol, anstellen lassen. Die Resultate dieser Untersuchungen sind in mehrern wissenschaftlichen Werken verzeichnet, und zum Theil in Anwendung übergegangen. Auch auf unsern Küsten, in einem unserer Kollegien und zum Theil von einem unsrer Landsleute, sind ähnliche Untersuchungen angestellt worden, und es wird ehrenvoll für das Land seyn, wenn die Regierung die Fortsezung derselben begünstiget. — In Verbindung mit einer Universität, oder auch abgesondert, sollte ein astronomisches Observatorium errichtet, und ein Fond angewiesen werden, um einen Astronomen zu besolden und die periodische Bekanntmachung seiner Beobachtungen zu bestreiten. Ein Amerikaner darf wahrlich nicht stolz seyn, wenn er bemerkt, daß in dem verhältnißmäßig kleinen Europa sich bei 130 solcher Leuchtthürme des Firmaments befinden, und auf der ganzen amerikanischen Halbkugel nicht einer. Können wir, wenn wir die Entdekungen in Erwägung ziehen, welche in den lezten vier Jahrhunderten in dem physischen Bau des Weltalls mit Hülfe jener Gebäude gemacht worden sind, noch an der Nüzlichkeit derselben für eine jede Nation zweifeln? Und während fast kein Jahr vergeht, ohne eine neue astronomische Entdekung ans Licht zu ziehn, die wir dann willig aus zweiter Hand von Europa empfangen müssen, berauben wir uns nicht selbst der Mittel, Licht für Licht zu geben, wenn wir weder ein Observatorium, noch einen Beobachter auf unsrer Hemisphäre aufstellen, und die Erde unsern nichtsuchenden Augen in beständiger Finsterniß wiederkehrt? — Als am 25 Okt. 1791 der erste Präsident der Union dem Kongresse das Ergebniß der ersten Zählung ihrer Einwohner vorlegte, betrug die Zahl derselben bei vier Millionen; 30 Jahre später, bei der lezten Zählung vor fünf Jahren, betrug sie schon zehn Millionen. Unter allen Beweisen des glüklichen Wohlbefindens einer menschlichen Gesellschaft ist wohl die Zunahme der Bevölkerung der unzweideutigste. Doch ist sie nicht der einzige unserer Wohlfahrt. Unser Handel, unser Reichthum und die Ausdehnung unsers Gebietes haben in gleichem Verhältnisse zugenommen, und die Zahl der unabhängigen Glieder unsers Bundes hat sich seitdem beinahe verdoppelt. Die Stellvertreter der Staaten und Völker in beiden Häusern des Kongresses haben mit Vermehrung ihrer Konstituenten zugenommen; die Zahl der Glieder des Hauses stieg von 65 auf 200, die des Senates von 26 auf 48. Inzwischen befinden

* Wir haben zwar Eingangs erklärt, nur einen ausführlicheren Auszug dieser Botschaft geben zu wollen, haben sie aber vollständig geliefert.

sich sowol die vollziehende als die richterliche Gewalt noch größtentheils in dem Zustande ihrer ursprünglichen Organisation, und sind den Bedürfnissen einer immer wachsenden Gesellschaft nicht mehr angemessen. — Die Schifsrüstungen, welche schon in früher Zeit die Bedürfnisse der Union erheischten, leiteten bald zur Errichtung eines besondern Seeministeriums; das Departement der äußern Angelegenheiten und das des Innern hingegen blieben, so wie sie es vom Anfange her waren, vereinigt, zum unbestreitbaren Nachtheile des öffentlichen Dienstes. Die Vervielfältigung unserer Verhältnisse mit den Völkern und Regierungen der alten Welt hielt gleichen Schritt mit der Vermehrung unserer Bevölkerung und unsers Handels, während die lezten zehn Jahre über in unserer eigenen Hemisphäre eine neue Familie von Nationen herangewachsen ist, mit welchen unser politischer und merkantiler Verkehr allein einem thätigen und industriösen Departement Beschäftigung genug geben könnte. Unsere Gerichts-Verfassung, schon experimental und unvollkommen in der Kindheit unserer Regierungsform, steht mit dem Zustande unserer gegenwärtigen Reife noch mehr im Widerspruche. Bereits vor 9 Jahren hat einer meiner Vorfahren im Amte auf eine Revision des Gerichtswesens, und auf die Einführung eines Aushülfs-Vollziehungs-Departements angetragen. Die Erfordernisse des öffentlichen Dienstes und die unvermeidlichen Mängel, die aus dem gegenwärtigen Gesichtspunkte entspringen, haben seitdem den Gründen meines Vorfahrers neue Stärke verliehen. — Auch die Geseze über das Patentwesen bedürfen einer Verbesserung. Die dem Kongresse ertheilte Vollmacht, Patente zu verleihen, hat zugleich den Zwek derselben und die Mittel, diesen Zwek zu erreichen, bestimmt; nemlich die Beförderung der Wissenschaft und nüzlicher Künste durch Sicherung des ausschließlichen Rechtes der Schriftsteller und Erfinder auf ihre Schriften und Entdekungen, für eine bestimmte Zeit von Jahren. Wenn wir stolz darauf seyn können, in den Registern des Patent-Amtes Entdekungen zu finden, die dem menschlichen Scharfsinne Ehre machen, so wird diese Freude durch die Frage getrübt, ob die Geseze auch wirksam genug dem Erfinder die Belohnung gesichert haben, welche ihm die Konstitution durch Ertheilung eines, obgleich nur auf eine bestimmte Zeit beschränkten, ausschließenden Rechtes auf seine Erfindung zugedacht hat? Am 24 Dec. 1799 beschloß der Kongreß, daß auf Kosten der Nation ein Denkmal aus Marmor im Kapitol errichtet, und die Familie Washingtons ersucht werden solle, zu gestatten, daß sein Leib unter demselben beigesezt werde. Dieses Denkmal sollte bestimmt seyn, an die ausgezeichneten Ereignisse des politischen und kriegerischen Lebens dieses großen Bürgers zu erinnern. Indem ich dem Kongresse bemerke, daß dieses Denkmal noch aufzurichten ist, zeige ich an, daß die Arbeiten am Kapitole auf dem Punkte sind, beendigt zu werden, daß die Einwilligung der Familie begehrt und gegeben worden, und daß eine Stelle, an dem Orte, wo die Repräsentanten der Nation über die Angelegenheiten des jezigen und der künftigen Geschlechter Rath pflegen, bezeichnet ist, um die sterblichen Reste desjenigen aufzubewahren, dessen Geist über ihrer Versammlung schwebt und mit Entzülen allen ihren Bestrebungen, um den Ruhm und das Heil unsers Vaterlandes zu sichern, zuschaut. — Die Verfassung, in Kraft welcher Sie versammelt sind, ist eine Charte beschränkter Vollmachten. Wenn Sie, nach feierlicher und tiefer Berathung aller Gegenstände, die ich, angetrieben von dem unwiderstehlichen Gefühl meiner Pflicht, Ihrer Aufmerksamkeit anempfohlen habe, glauben, daß, wie wünschenswerth es auch seyn möchte, Geseze zu geben, um die Vortheile, welche diese Gegenstände an Hand geben, zu gewinnen, Sie die Ihnen übertragenen Vollmachten dadurch überschreiten würden, so möge keine Betrachtung Sie bewegen, sich eine Gewalt anzumaaßen, die Ihnen das Volk nicht gegeben hat. Sollte hingegen Ihre gesezgebende Befugniß sich auf alle diese Fälle erstreken, so würde, sich der Ausübung derselben zum Nuzen des Volkes selbst enthalten, so viel seyn, als auf das schönste Ihrer Vorrechte verzichten und Ihre heiligste Pflicht verrathen. Der Geist der Vervollkommnung ist gegenwärtig auf der ganzen Erdfläche sehr thätig, entflammt die Herzen und spornt den Verstand, nicht allein unserer Mitbürger, sondern auch aller Nationen Europa's und ihrer Regierenden. Mit aller freudigen Anerkennung der Vorzüge unserer Staatseinrichtungen lassen Sie uns gleichwol nicht aus den Augen verlieren, daß Freiheit Macht ist, daß die Nation, welche des größten Grades der Freiheit genießt, im Verhältniß zu ihrer Menschenzahl die mächtigste der Erde seyn muß, und der machtbekleidete Mensch seine Gewalt nach dem Willen der Vorsehung nur unter der Bedingung erhalten hat, sie zu wohlthuenden Zweken für die Verbesserung seines eigenen und des Zustandes seiner Nebenmenschen anzuwenden. Wenn Nationen, welche die Freiheit, die Macht ist, weniger als uns beglükt, gleichwol mit Riesenschritten auf der Bahn der Verbesserungen vorschreiten, wir aber in Fahrläßigkeit dahin leben, und vor der ganzen Welt erklären würden, es sey der Wille unserer Kommittenten, der uns lähme, würden wir da nicht die Wohlthaten der Vorsehung verwerfen, und uns zu einem fortdauernd niedrigeren Schöpfungsstande verurtheilen? Wenn durch verschiedene Staaten der Union insonderheit Großes zu Stande gebracht worden ist, dann dürfen auch wir uns nicht zu lange bedenken, jene großen Arbeiten zum allgemeinen Nuzen zu unternehmen, zu deren Ausführung weder die Autorität noch die Hülfsmittel irgend einzelner Staaten hinreichen würden. Kurz, meine theuren Mitbürger! ich erwarte mit Vertrauen das Ergebniß Ihrer Berathungen, überzeugt, daß Sie, ohne Eingriffe in die, den Behörden der verschiedenen Staaten oder dem Volke vorbehaltene Gewalt, sich mit dem Gefühl Ihrer Pflichten gegen das Vaterland erfüllen werden, so wie mit dem Gefühl der auf Ihnen ruhenden Verantwortlichkeit, und daß Sie die Mittel auf das wirksamste anwenden werden, die Ihnen zum allgemeinen Nuzen übertragen worden. Möge der, der die Herzen der Menschen prüft, Ihre Bestrebungen unterstüzen, Ihrem Vaterlande die Wohlthaten des Friedens und den höchsten Grad der menschlichen Glükseligkeit zu sichern! (Unterz.) John Quincy Adams."

Italien.

† Rom, 10 Jan. Die Gesundheit des heiligen Vaters fängt abermals an, Besorgnisse zu erregen. Er hat am Neujahrstage weder die obersten Staatsbehörden, noch selbst das diplomatische Korps empfangen. Doch soll daran, wie einige versichern, weniger sein Befinden, als vielmehr die Absicht Schuld seyn, die alte Sitte wieder herzustellen, vermöge welcher die Päpste nur an ihren respektiven Geburtstagen Glükwünsche angenommen haben. Das erschrekliche Regenwetter, welches hier seit vier

Wochen herrscht, mag das seinige zur langsamern Wiederherstellung desselben beitragen. Wie es heißt, soll der Tod des russischen Kaisers, welcher hier am ersten Weihnachts-Nachmittage bekannt geworden ist, auch auf sein Gemüth den lebhaftesten Eindruk gemacht haben. Im Publikum ist von nichts, als von diesem Ereignisse, die Rede. Einige schöpfen jezt neue Hofnung für das Gelingen einer Sache, für welche sie sich als Christen interessiren zu müssen glauben; andern scheint, daß die Wirkung davon ein Resultat herbeiführen dürfte, dessen Folgen sich nicht im voraus berechnen ließen. Mit einem Worte, Jedermanns Erwartung ist hier auf das Aeußerste gespannt, besonders, seitdem im Publikum bekannt geworden ist, daß der französische Botschafter, zwei Tage nach eingegangener Nachricht von des Kaisers Tode, einen seiner Gesandtschaftskavaliere als außerordentlichen Kurier nach Paris gesandt hat, ein Fall, der seit Jahr und Tag nicht eingetreten ist. Alle übrigen Tagesangelegenheiten gerathen darüber ins Vergessen. Dis ist sogar der Fall mit einem Ereignisse, welches sich im Kardinalskollegium zugetragen und bei welchem sich einer der Kardinäle sehr compromittirt haben soll. Man sagt jezt, der heilige Vater habe, unter großmüthiger erhabener Verzeihung, die Sache beseitigt und verboten, sie ferner zur Sprache zu bringen. Die Sage von einer bevorstehenden großen Kardinalspromotion, deren ich in meinem lezten Schreiben gedacht habe, findet jezt keinen Glauben mehr. Der heilige Vater werde sie, sagt man, so lange als möglich verschieben, um die Gehalte (den sogenannten piatto, viertausend Scudi jährlich für jeden Kardinal) zu ersparen. Uebrigens scheint die Zeit der geistlichen Ablehnungen an der Tagesordnung zu seyn. Besonders trifft dis Schiksal das Bisthum Viterbo, auf welches zuerst der Msgr. Gazzoli, vormaliger Direktor des Heiligengeist-Hospitals, und jezt auch der, an dessen Stelle ernannte, Nuntius zu Paris, Msgr. Macchi, Verzicht geleistet haben, lezterer unter dem Vorgeben, seine schwachen Gesundheitsumstände seyen mehreren der bischöflichen Kirchenfunktionen nicht mehr gewachsen. Es steht nun zu erwarten, welch ein dritter Prälat sich bereit finden lassen dürfte, das zweimal ausgeschlagene, verwaiste Bisthum an Kindesstatt anzunehmen. Auch der Kardinal Odescalchi soll, heißt es, auf sein Erzbisthum Ferrara verzichtet haben, einige versichern, seiner derangirten Vermögensumstände wegen, andere, weil er verzweifle, dort, unter den jezigen Zeitumständen, seinen bischöflichen Obliegenheiten volle Genüge zu leisten. Dagegen wird, versichert man, Msgr. Gamberini, der das Bisthum Orvieto angenommen hat, bei der nächsten Kardinalspromotion den rothen Hut erhalten. — Die Beiträge zum Wiederaufbaue der Paulskirche vor der Stadt laufen so reichlich ein, daß schon die Spizbuben darauf zu spekuliren beginnen. Vor einigen Wochen hat man die Büchse, welche im Portikus der Marienkirche jenseits der Tiber ausgestellt ist, um die, zu diesem Behufe eingehenden, milden Beiträge des Publikums aufzunehmen, mit einer nicht unbedeutenden Summe gestohlen. Dagegen hat der Kardinal Palotta, wie ganz Rom weiß, anfangs im versammelten Kardinalskollegium, und nachher in einem Schreiben an den Dekan desselben, Kardinal Staatssekretär Somaglia, frei heraus erklärt, er werde zu dem, vom Kollegium beschlossenen, jährlichen Beitrage von zweitausend Scudi, zum Wiederaufbaue der besagten Kirche, keinen Pfennig hergeben, weil er, um seinem Stande gemäß zu leben, habe Schulden machen müssen, und seine Finanzen sich daher in sehr zerrütteten Umständen befänden. In wie fern dieser Umstand mit dem, oben erwähnten, im Kardinalskollegium vorgefallenen, große Verwunderung erregenden, Ereignisse in Verbindung steht, läßt sich nur vermuthen, keineswegs mit Bestimmtheit behaupten. Unter den Tagesbegebenheiten nimmt die Anrede, welche der neue Uditore della Camera Apostolica (Präsident des Stadtgerichts) Msgr. Nicolai, an seine Untergebenen gehalten hat, den ersten Plaz ein. Man versichert, dieser würdige Geistliche habe sowohl den Prokuratoren und übrigen Advokaten, als besonders den Notaren, scharf ins Gewissen geredet und sie eben so beredt als ernstlich ermahnt, ihren Pflichten treulich nachzukommen, alle unnüzen Prozesse zu beseitigen, besonders aber die Taxen für ihre Bemühungen nicht höher anzusezen, als es durch das Gesez bestimmt sey. Dann hat er geäußert, ihm sey zu Ohren gekommen, wie mehrere ihrer Schreiber bewafnet einhergiengen; dieser strafbare Gebrauch solle aber fortan nicht mehr geduldet, sondern bei der ersten vorkommenden Beschwerde auf das allerschärfste geahndet werden. Die übrigen Neuigkeiten sind: Es werden, heißt es, mehrere, sowol poetische als prosaische Beschreibungen des Jubeljahrs im Druke erscheinen, unter andern eine in lateinischer Sprache vom Advokaten Timotei, bekannt durch die Abfassung seines Lebens Napoleons in derselben Sprache; die Brüder des hingerichteten Targhini, welche bisher auf einem, ihrem Vater gehörigen, Weinberge vor dem Salarathore gewohnt haben, lassen fortwährend keine Mittel und Wege unversucht, Erlaubniß zur Rükkehr nach Rom zu erhalten, obgleich ihre, so wie ihrer Freunde und Anverwandten, Bemühungen bisher ohne Erfolg geblieben sind; man versichert, der heilige Stuhl werde mit den hiesigen amerikanischen Gesandten eine Art provisorische Uebereinkunft abschließen, und somit die Kirchenangelegenheiten der dortigen Länder ordnen, ohne deshalb die Regierungsverfassung derselben anzuerkennen, und endlich hat die Academia Filarmonica Romana den Doktor Sievers, aus eigenem Antriebe, doch nach vorläufig genommener Einsicht mehrerer seiner musikalischen Schriften, zum Ehrenmitgliede ernannt, mit dem Ansuchen, sich bei demnächstiger Aufführung deutscher Oratorien, deren sie, troz der nicht ganz gelungenen Exekution von Haydn's Schöpfung, mehrere andere versuchen will, seines Raths zu bedienen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Am 13 Nov. v. J. starb Franz Xaver Menrad v. Vorwalten, königl. bayerischer Stabs-Oekonomierath und Kammerfourier, ohne Hinterlassung eines Testaments.

Da man nun dessen Erben nicht vollständig kennt, so werden alle Diejenigen, welche auf den Rüklaß Ansprüche zu machen gedenken, aufgefordert, binnen 60 Tagen dieselben um so mehr geltend zu machen, als man außerdessen nach Verlauf dieses Termins ohne weiters in Sachen verfahren wird, was Rechtens ist.

München, den 20 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Feichter.

(Bekanntmachung.) Der Hr. Generalmajor und Festungs-Kommandant v. Braun in Landau, welcher jure delendi Eigenthümer des Ottilia Maier'schen Anwesens in Silheim geworden ist, ist gesinnt, dasselbe unter gerichtlicher Leitung, jedoch vorbehaltlich seiner Ratifikation öffentlich zu veräußern, oder nach Umständen in zeitlichen Pacht zu geben.

Dieses Anwesen besteht in einem soliden Bauernhaus, dem isolirt stehenden Stadel, mit geräumiger Hofraithe, einer Holzhütte und Schweinstall, dem Gemeinderecht, Garten, 13½ Jauchert Aeker gebunden in allen drei Fluren gelegen, 3½ Tagwerk Wiesen, und 8 Jcht. Holzgründe, dann 7¼ Jcht. walzenden Aeker, 2 Tagw. Wiesen, und 4 Jcht. Holzgründe.

Sämtliche diese Aeker und Wiesen, ausgenommen 1 Jcht., auf welchem jährlich 3 V. und 1½ S. Haber lastet, sind Abgabenfrei, auch ist der Besizer Zehentherr von Hintersilheim, und genießt als solcher auf der ganzen Flur den Großzehent zu ⅔tel auf 158 bis etliche 60 Jcht., ebenso den Kleinzehent, dann den Blut- und Obstzehent ganz, und hat Anspruch auf den Novalzehent.

Auch ruht auf diesem Anwesen die niedere Gerichtsbarkeit über dieser sowol, als über eine Sölde des Johann Schuster von Silheim, und über die vom Malerischen Anwesen früher veräußerten Grundstüke; endlich bezieht der Eigenthümer des Malerischen Anwesens jährlich von der Schusterschen Sölde 2 fl. 40 kr. Herbstgefälle, und im Verminderungsfalle 5 fl. Abfahrt.

Zu dieser Versteigerung, welche im Ganzen, oder nach Umständen nach einzelnen Theilen, jedoch so geschieht, daß bei den Oekonomiegebäuden das Gemeinderecht, Garten, 6 Jcht. Aeker in allen 3 Fluren, und 2 Tagw. Wiesen bleiben, wird Termin auf Montag den 27 Febr. 1826 im Orte Silheim bestimmt, auch wird, wenn der Verkauf nicht ratifizirt werden sollte, in diesem Termine die Verpachtung nach einzelnen Theilen, oder im Ganzen auf 6 Jahre vorgenommen werden.

Indem die nähern Kaufs- und Verpachtungs-Bedingungen beim Protokolle bekannt gemacht werden, wird bemerkt, daß die außer dem Gerichtsbezirk wohnende Kaufs- oder Pachtliebhaber sich mit Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu legitimiren haben.

Roggenburg, den 27 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Geißlinger, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen gerichtunbekannten Kreditoren, welche aus was immer einem Titel an der Verlassenschaft des zu Hausen bei Geltendorf verstorbenen Hrn. Pfarrers Joseph Wendlberger Forderungen zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, diese binnen sechs Wochen, von heute an gerechnet, bei unterzeichnetem Kommissionsgerichte anzumelden und nachzuweisen, außerdessen darauf keine Rüksicht mehr genommen, aus der Masse die bekannte Gläubigerschaft befriediget, und der etwaige Ueberschuß an die Erben verabfolgt werden würde.

Bruck, den 19 Januar 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
(L. S.) Fischer.

Heinz.

(Proklama.) Die Pfarr-Kirchenpflege zu Bolsternang, k. würtembergischen Oberamts Wangen, hatte der vormaligen Landschaftskasse Neutrauchburg ein Termino 1 Okt. zu 4 Prozent verzinsliches Kapital von 100 fl. angelehnt, welches in der Folge auf die k. würtembergische Staatsschulden-Zahlungskasse übernommen wurde, worüber aber der Schuldschein nicht aufzufinden ist.

Auf das Ansuchen des Stiftungsraths zu Bolsternang um Kraftlos-Erkennung dieser Schuldurkunde wird demnach der etwaige Besizer derselben hierdurch öffentlich vorgeladen, solche innerhalb sechs Wochen der unterzeichneten Behörde um so gewisser vorzuzeigen, als widrigenfalls jedes auf dieses Ansehen sich beziehende Schuld-Dokument für wirkungslos wird erkannt werden.

So beschlossen im Civilsenat des kön. würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis.

Ulm, den 28 Dec. 1825.

Fr. Essich.

Wangen. (Schulden-Liquidation.) Ueber das Vermögen des Gustav Schmid, Bürgers und Kaufmanns zu Isny, ist der Gant rechtskräftig erkannt, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf Donnerstag den 16 März d. J. bestimmt.

Die Gläubiger und Bürgen, so wie überhaupt alle Personen, welche Ansprüche an das vorhandene Vermögen machen wollen, werden hiermit vorgeladen, bei dieser Verhandlung Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause zu Isny persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder, wenn voraussichtlich ihre Forderung keinem Anstande unterliegt, durch Einreichung eines schriftlichen Rezesses zu liquidiren, und die Dokumente, worauf sich die Forderungen, so wie die etwaigene Vorzugsrechte gründen, in der Urschrift vorzulegen.

Von denjenigen Gläubigern, welche schriftlich liquidiren, wird im Falle eines Vergleichs, so wie in Hinsicht auf Genehmigung des Verkaufs der Liegenschaften, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten.

Die nicht angezeigten Forderungen werden nach der Liquidationshandlung durch Präklusiv-Bescheid von der Masse ausgeschlossen.

Wangen, den 24 Jan. 1826.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.
Oberamtsrichter Khuen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 33. 2 Februar 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Zeitungen vom 1 Jan. zufolge hat der Präsident die HH. Anderson, Gesandten der Union bei der Republik Columbia, und John Serjeant, zu Kommissarien der vereinigten Staaten beim Kongresse zu Panama ernannt. Hr. Rochester wird dieselben als Sekretair begleiten. — Der Schazmeister, Hr. Rush, hat dem Kongresse bereits einen umständlichen Bericht über den Zustand der Finanzen der Union, wovon die Botschaft nur die Umrisse angab, vorgetragen. — Dieselben Zeitungen wollen wissen, der Brigadier Copplnger habe, bevor er San Juan de Ulloa übergeben, Kriegsrath gehalten und vorgeschlagen, die Festung in die Luft zu sprengen, und sich unter den Trümmern derselben zu begraben; die Mehrheit der Offiziere habe aber eine Kapitulation vorgezogen.

Brasilien.

Zeitungen aus Buenos-ayres bis zum 14 Nov. enthalten zwei zwischen Großbritannien und Brasilien abgeschlossene Verträge. Der I. ist ein Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen den beiden Staaten. Der König von England erkennt Brasilien für unabhängig, und die kaiserliche Würde in der Person des Kaisers Don Pedro I. und seiner gesezlichen Nachfolger an. Der Vertrag verspricht immerwährenden Frieden und Freundschaft; stipulirt die Ernennung von Konsuln, gegenseitige Gewissensfreiheit, und alle Vorrechte, die den am meisten begünstigten Nationen eingeräumt sind; verbietet, die Ausreißer oder Verräther des einen Landes in dem andern zu empfangen; gewährt den beiden Nationen gegenseitige Handelsfreiheit, sowol in brasilischen als englischen Schiffen, nach allen Häfen, Städten und Gebieten des andern Theils, mit Ausnahme der Häfen, wo das Einlaufen fremden Schiffen überhaupt verboten ist. Die übrigen Punkte lauten beiläufig wie in den, mit den übrigen südamerikanischen Staaten abgeschlossenen Verträgen, mit Ausnahme des §. 15., durch welchen Se. großbritannische Majestät sich anheischig macht, den brasilischen Unterthanen, als der am meisten begünstigten Nation, die Summen zurükerstatten zu lassen, welche sie der Korporation von London, oder der Korporation des Dreieinigkeitshauses, über das bezahlt haben, was brittische Unterthanen zu bezahlen verbunden sind. — Der II. Vertrag vom 18 Okt. 1824 betrift die Aufhebung des Sklavenhandels von Seite Brasiliens. Dem §. 1. zufolge soll vier Jahre nach Ratifikation dieses Vertrages, den Brasiliern unter keinerlei Vorwand gestattet seyn, Sklavenhandel zu treiben. Der §. 2. sezt die Fälle fest, in welchen der Sklavenhandel bei beiden Nationen, als Seeräuberei angesehen und bestraft werden soll. Der §. 3. bezeichnet die Küstenstreken Afrika's, auf welchen die Brasilier noch vier Jahre hindurch Sklavenhandel sollen treiben dürfen. Die übrigen §§. enthalten Verfügungen, um die Vollziehung der vorhergehenden Artikel zu sichern; es wird darin festgesezt, daß der Sklavenhandel direkt geführt, und Kommissionen bei beiden Nationen ernannt werden sollen, um streitige Fälle zu entscheiden. (Einigen Nachrichten zufolge soll, wie in Nro. 17. der Allg. Zeitung gemeldet wurde, das brittische Ministerium diesen Vertrag peremtorisch verworfen haben.)

Spanien.

Pariser Blätter melden aus Madrid unterm 12 Jan. Folgendes: „Als Veranlassung zur Ernennung neuer Grandes von Spanien wird erzählt: „Als der König am Dreikönigstage mit seinem Hofstaate in die Schloßkapelle sich begab, und bemerkte, wie wenige Grandes sich in seiner Gegenwart bedekten (das Vorrecht der Grandes erster Klasse), äußerte Se. Majestät: „Wir sind unser Wenige!" Einer der Grandes antwortete: „Und doch sind wir Alle hier!" Da erklärte der König, er wolle diesem Uebelstande abhelfen, und fügte auf die Bemerkung, daß nur Einige der Neuzuernennenden die Aufnahme-Kosten, die bei 95,000 Realen betragen, zu bestreiten im Stande seyn dürften, hinzu: „man werde ihnen Fristen zur Bezahlung bewilligen, und überhaupt in dieser Hinsicht nicht strenge seyn." In Folge dieser Erklärung wurden die Grandes der zweiten Klasse eingeladen, zur Erlangung jener Auszeichnung die nöthigen Schritte zu machen, und bereits am 17 Jan. soll die Ernennung von 13 Grandes erster Klasse vor sich gehen. Es erhoben sich hierauf einige Anstände wegen des Marquis v. Villafranca, der unter den Cortes als Milizsoldat in der Reiterei gedient; der König aber erklärte, daß der Titel eines Milizianos nichts mit dem eines Grandes von Spanien gemein habe. Auch der junge Herzog von Alba wird endlich als Grande erster Klasse anerkannt werden, welches bisher seine Entfernung vom Hofe gehindert; er ist der reichste aller Grandes und besizt zwölf Grafschaften oder Marquisate, mit denen der Titel Grandezza verbunden ist. — Man ist verwundert, daß der neue Staatsrath noch immer nicht eingesezt ist. Einige geben als Grund an, der König habe dem ihm zur Genehmigung vorgelegten Geschäftsreglement desselben, auf Anrathen des Ministers Calomarde, der dem Herzog von Infantado noch immer nicht verzeihen könne, den Staatsrath allein organisirt zu haben, die Bestätigung verweigert; Andere erbliken darin eine Opposition des hohen Rathes von Castilien, der durch den Ausdruk: „daß Se. Majestät sich vorbehalte, den

Wirkungskreis des Staatsrathes noch näher zu bestimmen", seine Prärogative gefährdet glaube, und eine nachdrückliche Vorstellung dagegen dem Könige überreicht habe. Von Ernennung des Marquis v. Mata-Florida in den Staatsrath, kan übrigens (nach Bemerkung der Etoile) um so weniger die Rede seyn, als der Marquis, wegen seines hohen Alters und seiner gänzlichen Taubheit, sie selbst nicht mehr wünschen wird, und daher auch im südlichen Frankreich verbleibt. — Die Jesuiten sollen den König um Aufhebung des Gesezes, welches ihnen verbietet, Erwerbungen durch Testamente oder durch Schenkungen unter Lebenden zu machen, gebeten, und der König ihnen auch, wie wenigstens erzählt wird, diese Gnade bewilligt haben. — Graf de la Torre, seit des Marquis v. Miranda Tode provisorischer Major-Domo-Major des k. Pallastes, ist plözlich gestorben. Man glaubt, der Graf de la Puebla sey zu seinem Nachfolger bestimmt. — In der Stadt Oviedo in Asturien stießen kürzlich königl. Freiwillige an einem abgesonderten Orte auf einen Soldaten vom Provinzialregimente Monterrey, das dort in Besazung liegt, und mißhandelten denselben als einen Negro. Der Soldat sezte sich zur Wehr, wurde aber ermordet, worauf seine Kameraden alle königl. Freiwilligen, welche sie erreichen konnten, niedermachten. Die Zahl der Todten betrug nach einer Angabe gegen 30, nach einer andern nicht über 5 oder 6."

Das Memorial Bordelais berichtet unterm 12 Jan. aus Vittoria, der neue Staatsrath werde, wie man versichere, sein Augenmerk besonders auf die drei baskischen Provinzen richten; es bemerkt ferner, die bei Bildung des Staatsraths getroffene Wahl entspreche den Wünschen der Nation; und äußert sich endlich folgendermaaßen über einige Mitglieder jener Staatsbehörde: „Hr. Inguanzo, Kardinal-Erzbischof von Toledo, und Hr. Abarca, Bischof von Leon, verbinden geistliche mit politischer Wissenschaft, und sind wegen ihrer großen Talente und ausgedehnten Kenntnisse bemerkenswerth. Der Pater Cirillo Almenda ist zwar nicht sehr unterrichtet, hat aber große natürliche Talente und viele Welterfahrung. Ueber den Herzog von Infantado können wir dem bereits früher von ihm Gesagten nichts hinzufügen, als daß dieser Premier-Minister, vermöge seiner vorzüglichen Eigenschaften, nächst dem Könige und der königlichen Familie der Abgott der Nation ist. Der Herzog von San Carlos ist in der Diplomatik bewandert, und wegen seiner Kenntnisse, seiner Freimüthigkeit und seiner größten Anhänglichkeit an den König achtungswerth. Hr. Salazar verbindet mit politischen Erfahrungen zugleich sehr große Kenntnisse vom Seewesen. Der General Castannos hat militärische Talente, und ist ein wakerer Mann. Der Marquis de la Reunion (General Venegas) und der Graf Venadito sind beide Statthalter von Mexico gewesen, und wahrscheinlich deshalb und wegen ihrer Kenntniß der amerikanischen Angelegenheiten zu Staatsräthen ernannt. Hr. Erro ist gewissermaaßen der beste Finanzier, den wir kennen. Man schreibt ihm eine unter der revolutionären Regierung erschienene Broschüre zu, in welcher der Finanzplan des Canga-Arguelles angegriffen wurde. Hr. Garcia Torres, früher Justizminister, ist ein gründlicher Jurist, und in der Politik sehr erfahren. Von den drei Räthen Aznarez, Leiva und Peralta sagt man viel Gutes. Von den drei Ministern Calomarde, Zambrano und Ballesteros sagen wir übrigens nichts, da sie nur zum Staatsrathe gehören, so lange sie ein Portefeuille haben."

Eine Beilage zur Gazeta von Madrid vom 16 Jan. enthält eine Art von Protokoll der an diesem Tage vor sich gegangenen Installation des neuen Staatsrathes, unter Vorsiz Sr. Maj. des Königs, und in Gegenwart der beiden Infanten seiner Brüder. Nach Beeidung der ernannten Staatsräthe wurde das organische Dekret vom 28 Dec., die Einsezung des Staatsrathes betreffend, so wie mehrere k. Dekrete und Ordonnanzen vorgelesen, worunter eine dem Kardinal-Erzbischof von Toledo den Titel eines Seniors des Staatsrathes verleiht. Der Herzog von Infantado hielt am Schlusse eine Rede, worin man besonders die Stelle bemerkte: „Eine kluge aber unerläßliche Sparsamkeit wird die Ausgaben des Staates den Einkünften anpassen, und den Kredit und die allgemeine Wohlfahrt neu beleben." — In dieser Sizung wurden keine Geschäfte verhandelt, sondern blos angezeigt, daß der Staatsrath sich täglich um 10 Uhr des Morgens versammeln solle.

Großbritannien.

London, 23 Jan. Konsol. 3proz. 80 1/2; russische Bons 89; merikanische 67 1/2; columbische 59 1/4; griechische 13 1/2; Cortes 12 1/4.

Die lezte Nummer der Hofzeitung kündigt wieder 47 Zahlungssuspensionen an, worunter 9 mit totaler Insolvenz.

Es hieß fortwährend der Herzog von Wellington werde, mit einem eigenhändigen Glükwünschungsschreiben des Königs an den Kaiser Nikolaus, nach Petersburg abgehn.

* London, 20 Jan. Wir dürfen in der nächsten Parlaments-Session einem harten Kampfe zwischen den Wilberforce'schen Negerfreunden und den westindischen Eigenthümern entgegensehen, worin die Regierung, wenn sie nicht einen entschlosseneren Ton als gewöhnlich annimmt, abermals in ein unangenehmes Gedränge kommen dürfte. Sie meynt es gewiß mit der Verbesserung des Zustandes der Sklaven und ihrer endlichen Befreiung redlich; sie wünscht aber mit Umsicht zu verfahren, und will nicht die Kolonien zu Grunde richten, oder (wiewol sie jezt dem Mutterlande nicht viel nüzen) bei einer künftigen Gelegenheit muthwillig einem Feinde in die Arme werfen, dessen Stärke sie vermehren könnten. Die Wilberforcianer aber bilden eine Partei, die durchaus nur Eine Seite des Gemäldes betrachten will, und auf dieser alle Weissprüche und Gemeinpläze der alten und neuen Schriftsteller, der Moral und Religion, auskramt, woraus sich glänzende Reden zimmern lassen. Diese nehmen denn das Volk ein, und sezen die Regierung in Verlegenheit, welche, um der Sklaven selbst willen (denen alles im Parlament ihrer Sache wegen Gesprochene hinterbracht wird), manche ihrer wichtigsten Einwendungen nicht laut werden lassen darf. Jene Verlegenheit wird noch dadurch vermehrt, daß die wichtigsten Kolonien ihre eigenen gesezgebenden Körper haben, die, mitunter blos aus Eifersucht auf ihre Rechte, sich vom englischen Parlamente Nichts befehlen lassen wollen. Ja die Kolonisten haben nach vieljährigem Kampf mit den Wilberforcianern, worin diese nur immer die Menschenrechte der Sklaven vertheidigten, ohne die auf das positive Gesez gegründeten Rechte der Eigenthümer, welche größtentheils ihre Neger von ihren Voreltern geerbt, und oft kein anderes Vermögen besizen, im Geringsten zu beachten, oder ihnen eine

Entschädigung für ihren etwanigen Verlust anzubieten, sie als Feinde betrachten gelernt; sie sehen Alles was auf ihren Antrag geschieht, als Maaßregeln an, die auf das Verderben der Kolonisten abzielen. Kan man es ihnen auch wohl verdenken? Jeder Mensch hält auf sein Eigenthum, und empfindet es schmerzlich, wenn man ihn zu Grunde richten will. Nun droht jene Partei seit vielen Jahren den Pflanzern jährlich mit der Zerstörung ihres Vermögens; ja sie hat es bereits zum Theil zerstört; indem die Unsicherheit, worin alles westindische Eigenthum schwebt, dessen Werth bedeutend herabgebracht, ja es fast unverkäuflich gemacht hat. Ueberdis flößt sie den Negern Unzufriedenheit ein, und erhält sie beständig zum Aufruhr geneigt, wodurch eine grössere Aufmerksamkeit nöthig gemacht, und die Verwaltung der Güter vertheuert wird. Daher kommt es denn auch, daß sie selbst die religiöse Belehrung ihrer Sklaven mit Mißtrauen ansehen, besonders wenn die Missionarien von der Sekte ausgesandt werden, die so laut für die Befreiung derselben schreit. Doch war es vielleicht nothwendig, daß jene Partei in ihren Forderungen mit Uebertreibung zu Werke ging, damit die so wünschenswerthe Aufhebung der Sklaverei endlich wirklich erzielt werde. Denn von den Eigenthümern würden nie die vielen Verbesserungen ausgegangen seyn, die bereits hinsichtlich der Sklaven eingeführt, und andere sogar von den Eigenthümern selbst empfohlen worden sind. Diese sind folgende: Statt der Peitsche soll in der Zukunft ein Rohr als Zeichen des Ansehens mitgenommen werden; die verhaßten Namen Treiber, Treiberin und Bande sind durch mildere zu ersezen; Weibspersonen nur durch eine Gerte, und zwar von einer Weibsperson, und nur in Gegenwart von andern Weibern, oder durch Einsperrung über Nacht, zu bestrafen; körperliche Strafen sollen den folgenden Tag, wo möglich in der Frühstunde, jedoch niemals nach 12 Uhr Mittags, ausgetheilt werden, außer einer leichten Züchtigung mit einer Gerte auf dem Felde, oder wo es sonst die Noth erfordert; alle Strafen müssen in ein Buch eingetragen, die Arbeiten wo möglich stückweise verrichtet, und die Sklaven ermuntert werden, dem Gottesdienste beizuwohnen; eben so soll man es hinsichtlich des religiösen Unterrichts halten, der den Kindern regelmäßig zu geben ist. Auch Heirathen sollen befördert werden, besonders unter Negern derselben Pflanzung. Die gute Aufführung der Sklaven das Jahr hindurch, in religiöser, sittlicher, oder in Hinsicht des allgemeinen Betragens, soll von den Verwaltern belohnt, und ein Verzeichniß der so Belohnten an den Eigenthümer geschikt werden. Gegenstände der Ausfuhr, welche Sklaven erzielt, sollen ihnen von dem Verwalter zum gebührenden Preis abgekauft, und dem Eigenthümer in England, nebst den Umständen des Kaufes und des Negers Namen, zugeschikt werden. — Aber die Reformatoren sind hiermit noch nicht zufrieden. Sie haben eine Versammlung gehalten, eine Bittschrift entworfen, und um recht viele Unterschriften zu erhalten, die Stadt mit mitleiderregenden Mauerschriften überschwemmt. Dagegen haben die Westindier andere anschlagen lassen, worin sie ihre Gegner als Heuchler darstellen; und so hat der Kampf mit mehr Erbitterung wieder angefangen als je; besonders, da die Kolonisten dem Anscheine nach aus ziemlich triftigen Gründen sich noch weigern, die Neger als Zeugen in den Gerichtshöfen zuzulassen. — Das Mißtrauen unter dem Handelsstande hat leider seit Kurzem wieder zugenommen, besonders seitdem unter mehreren angesehenen Häusern, wo man es am wenigsten vermuthet hatte, Fallimente ausgebrochen sind. Vor allem herrscht im Buchhandel die größte Besorgniß, und dis nicht so sehr darum, weil dieser Handelszweig an sich schlecht wäre, oder derselbe sich, im Allgemeinen, nicht in sehr achtbaren Händen befände, als weil es bekannt geworden, daß einige der ersten Häuser mit von der Spekulationswuth ergriffen worden, und nebst ihren Büchern auch mit Hopfen, Baumwolle und dergl. gehandelt, und mitunter bedeutend dabei verloren haben. — Es ist zuverläßig, daß unsere Regierung noch mit der französischen in Unterhandlungen über einen Handelsvertrag begriffen ist. Man glaubt aber nicht, daß viel Sonderliches daraus hervorgehen werde.

Frankreich.

Paris, 26 Jan. Konsol. 5Proz. 98, Auf: 3Proz. 67, 60; Bankaktien 2050; Guebhard 49; Cortes 8 Fr.

Der Viceadmiral Duperre' segelte am 18 Jan. mit sechs Fregatten, Amphitrite (welche die Admiralsflagge trägt), Surveillante, Clorinde, Astree, Themis und Medea, so wie mit der Goelette Antilope, nach den französischen Antillen ab, wo er das Kommando übernehmen wird. Die Medea hat die aus Frankreich zurükkehrenden Haytischen Abgeordneten an Bord, und bringt sie nach Port au Prince, wohin ihr noch andere französische Kriegsschiffe folgen, und dort eine besondere Seestation bilden werden. Auch nahm besagtes Geschwader (wie es heißt) die Agenten mit, welche die französische Regierung ohne offiziellen Charakter nach den neuen amerikanischen Freistaaten schikt, um abermals einen Versuch zur Anknüpfung von Handelsverbindungen zu machen. Nach dem Journal du Commerce ist Hr. Martin nach Mexiko, Hr. Chaumette Desfosses nach Lima, und Hr. Outrey nach Caraccas bestimmt.

Die Abgebrannten von Salins haben endlich, nach Anzeige der Etoile, die ihnen zugedachten Unterstüzungen erhalten. Der Präfekt des Jura, Graf Waters, hat sich selbst nach Salins begeben, und dort, aus Ermächtigung des Ministers des Innern, die Subscriptionsgelder vertheilt, die sich auf mehr als 1,100,000 Fr. belaufen, die 389,000 Fr. nicht mitbegriffen, welche die Regierung angewiesen hatte.

Der Constitutionnel beklagt sich, daß der Verwirklichung der großen, von Hrn. Lafitte entworfenen Société Commanditaire de l'Industrie so viele Hindernisse von Seite des Ministeriums des Innern in den Weg gelegt würden. Fonds, Statuten, Alles, sagt er, sey in Bereitschaft; zum Präsidenten wäre Hr. Lafitte, zu Vicepräsidenten die HH. Casimir Perrier und Ternaux ernannt; die ehrenwerthesten Namen hätten sich an sie angeschlossen. Da habe genanntes Ministerium, vom Staatsrathe, an welchen sich die Gesellschaft um Erlangung der erforderlichen Autorisation gewendet, unterstüzt, den Urhebern des Planes folgende Einwürfe gemacht: es sey zu gefährlich 100 Millionen Fr. in industrielle Unternehmungen zu steken, 25 würden fürs Erste hinreichen; als ob bei einer so großen Unternehmung nicht an Einer Industrie-Spekulation gewonnen werden könnte, was an zehn andern verloren ginge; die Gesellschaft solle sich in keine Handels-Spekulationen einlassen; sie solle sich aller Börsenoperationen enthalten, was sich von selbst verstehe, und eigentlich dem Ministerium zu ra-

then wäre; sie solle endlich den Regierungs-Kommissären, welche ihr beizugeben wären, um über die Beobachtung der Statuten zu wachen, auch ein Veto hinsichtlich aller Unternehmungen einräumen, die ihnen nicht nüzlich schienen. Wenn diese Einwürfe, schließt der Constitutionnel, die große und wohlthätige Unternehmung scheitern machen sollten, so wäre dis eine neue Wohlthat, welche Frankreich seinem gegenwärtigen Ministerium verdankte.

* Paris, 26 Jan. Schon ist die Aufmerksamkeit aller Parteien auf die Addresse gerichtet, die an den König, in Folge der Thronrede, von der Deputirtenkammer gerichtet werden soll. Im Grunde scheint es lächerlich, sich mit der Antwort auf eine Rede zu beschäftigen, deren Inhalt man noch nicht kennt; allein da gewöhnlich in diesen Addressen die politische Stimmung der Kammer selbst sich ausspricht, besonders, wenn ihre Majorität mit dem Ministerium unzufrieden ist, so läßt es sich erklären, warum dieser Gegenstand schon im Voraus so großes Interesse für die Deputirten und das Publikum hat. Ich erwähnte bereits, daß in den Zusammenkünften der ministeriellen Deputirten beim Kassationsrichter, Hrn. Piet, einige Punkte zur Sprache gekommen sind, welche man in die Addresse aufgenommen zu sehen wünschte; indem man nemlich die Regierung vermögen will, gewisse Gesezesentwürfe vorzulegen, bei denen das Ministerium nicht gern die Initiative ergreifen möchte, weil sie mit der öffentlichen Meynung in zu großem Widerspruch stehn. Auch sollen sich nur solche ministerielle Deputirte dort eingefunden haben, die eben nicht in besonderm Verkehr mit Hrn. v. Villele stehn, der angeblich mit jenem Manöuvre nichts zu thun hat. Dagegen halten auch die Freunde des Grafen Labourdonnaye ihre Versammlungen, und hier soll es schon ernster zugehn. Diese wünschen, daß sogleich in der Addresse an den Thron mehrere der wichtigsten Maaßregeln des Ministeriums, aus der jüngsten Zeit, einem strengen Tadel unterworfen würden. Dazu wird es nun zwar nicht kommen, denn eine starke Mehrheit würde Vorschläge dieser Art, wenn sie wirklich gemacht werden, zurükweisen. Allein auf heftige Stürme bei Diskussion der Addresse kan man sich gefaßt machen. Schade daß diese Sizung nach der Charte geheim seyn muß, und daß die Stenographen derselben nicht beiwohnen dürfen! — Morgen beginnen endlich die so viel besprochenen Wahlen von Vervins und Lisieur. Die Ernennung des Hrn. de Neuville in lezterm Kollegium wird nicht bezweifelt. Zu Vervins, wo die liberalen Wahlmänner die Majorität haben, wird alles angewendet, um sie zu entzweien; man sucht die Einen zu vermögen, dem Hrn. Dupin, die Andern dem General Sebastiani, und wieder Andere dem Hrn. Lafitte ihre Stimmen zu geben. Doch sollen diese Wahlmänner den Fallstrik wahrgenommen, und zulezt beschlossen haben, sich für denjenigen Kandidaten zu vereinigen, der bei einem präparatorischen Privatscrutinium unter ihnen die meisten Stimmen erhalten würde. Man glaubt, daß in diesem Falle Hr. Lafitte am Ende doch gewählt werden wird.

Deutschland.

* Karlsruhe, 29 Jan. Der zu Berichtigung der diesseitigen Handelsverhältnisse mit der Schweiz nach Zürich geschikte Kommissair ist zurükgekommen. Das Resultat seiner Sendung war ein Vertrag, dessen Inhalt man noch nicht kennt. Der Finanzdirektor v. Bökh und der Major v. Zech, vom Generalstabe, haben von Sr. Maj. dem Könige von Preußen den rothen Adlerorden erhalten. Der Hr. Minister Baron v. Berstett ist, in eigenen Angelegenheiten, nach Paris gereist.

Das erste Stük des fürstl. Schwarzburg-Sondershausenschen Regierungsblattes von 1826 enthält folgende fürstliche Verordnung: „Vielfältige Beispiele haben in Uns die Ueberzeugung begründet, daß die Zuchthausstrafe ohne gleichzeitige körperliche Züchtigung mittelst des sogenannten Willkommens auf den größten Theil der Verbrecher den gewünschten Eindruk nicht macht, und solche von ähnlichen Vergehungen abschrekt. In Folge dieser Betrachtungen haben Wir beschlossen, daß von jezt an Jeder, welcher zu längerer als einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wird, vor seinem Eintritte in das hiesige Zuchthaus, und sofern nicht besondere Umstände eine desfallsige Ausnahme und Schonung rathsam und billig finden lassen, auf hiesigem Markte und auf der gewöhnlichen Strafbank einen sogenannten Willkommen erhalten soll, als das Straferkenntniß bestimmt hat ꝛc. Günther Friedrich Karl."

Dänemark.

Mit der Staatszeitung wurde eine außerordentliche Beilage ausgegeben, welche einen, mit außerordentlicher Gelegenheit angekommenen ausführlichen Bericht über die in Petersburg am 26 Dec. vorgefallenen Unordnungen, datirt Petersburg den 31 Dec., mit einer Einleitung enthält, in welcher man folgende Stelle bemerkt: „Obschon die Folgen der Ereignisse vom 26 schwer und betrübt sind, sind sie doch auch wichtig und heilbringend. Es war ein angesponnenes großes Komplott; gebildet unter Kaiser Alexanders Regierung ging es — unter anderm — auf ein Mord-Attentat wider Rußlands Retter und Europa's Friedensstifter hinaus. Die größte Oeffentlichkeit soll während der Behandlung der Sache wider die Schuldigen herrschen. Der Kaiser will furchtlos die ganze Tiefe der Wunde untersuchen. Nichts darüber zu verbergen, ist die beste Weise, dem Gifte seine Wirkung zu benehmen; denn es würde schwer seyn, den tiefen und allgemeinen Abscheu zu schildern, den ein solches Unterfangen in unserm Vaterlande erwekt."

Rußland.

* Odessa, 17 Jan. Die beklagenswerthe Verschwörung in Petersburg scheint größere Verzweigungen gehabt zu haben, als man Anfangs glaubte; Nachrichten aus Bessarabien zufolge sind unter der dort stationirten Armee vier Generale und mehrere Staabsoffiziere festgenommen und ins Innere des Reichs abgeführt worden. Man spricht seitdem von einer Auflösung dieser Armee, allein vermuthlich zu voreilig. Gewiß hingegen scheint es zu seyn, daß schon der verewigte Kaiser das Daseyn einer Verschwörung bei der Armee kannte, und noch einige Tage vor seiner Krankheit den Generaladjutanten Grafen Czernitscheff beauftragt hatte, eine Untersuchung deshalb einzuleiten. Die plözliche gefährliche Krankheit Sr. Majestät hat wahrscheinlich die Mission des Grafen Czernitscheff verspätet; allein auch die neue Regierung in Petersburg kennt die Umtriebe einer strafbaren Faktion, die vielleicht selbst nicht ahndete, welches neue Unglük sie über die Menschheit zu bringen im Begriffe stand.

Oestreich.

Wien, 28 Jan. Metalliques 92$^{3}/_{5}$; Bankaktien 1159$^{3}/_{10}$.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

* Vom Rhein, 21 Jan. (Eingesendet.) Alles, was in dem Artikel der Allgem. Zeitung vom Rhein Nro. 358. der Beilagen v. J. von den Mainzer Verhandlungen über die freie Schiffahrt aus dem Rhein in die See gesagt wird, ist einzig und allein aus des badischen Kommissärs zu Mainz Vertheidigungsschrift für die Niederlande, und aus seinen hierauf Bezug habenden Abstimmungen entlehnt. Alles was dagegen in den Central-Kommissions-Protokollen eingewendet wurde, wird mit Stillschweigen übergangen. Das Publikum kan also aus einer solchen einseitigen Zusammenstellung das traktatenmäßige faktische Verhältniß nicht genau übersehen, und eben so wenig in der großen Masse der Central-Kommissions-Protokolle Licht suchen. Es wird daher nöthig, über diese große deutsche National-Angelegenheit, die dem Vernehmen nach von der erlauchten deutschen Bundesversammlung mit Zuziehung aller interessirten Mächte entschieden werden soll, vorläufig Alles zusammen zu stellen, was zur richtigen Kenntniß und Beurtheilung dieses neunjährigen diplomatischen Prozesses dienen kan. Die Geschichte weist den Zeitpunkt nach, wo die Anwohner des Rheines sich eines unbelasteten und unbegränzten Seehandels über dessen Mündungen hinaus zu erfreuen hatten. Daß die Holländer günstige Gelegenheiten benuzten, die Deutschen aus dem Besize der freien Schiffahrt in die See zu verdrängen, hat seine volle Richtigkeit. Eben so gewiß ist aber auch, daß die dabei interessirten deutschen Stände und Städte nie die legitime Anwendung der holländischen Seerechte auf die Verbindung des Rheines mit dem Meere anerkannt haben. Daher wurde auch, so lange dieser erzwungene Besizstand dauerte, den Holländern nicht gestattet, ihre Schiffahrt weiter als bis Köln auszudehnen. Inzwischen kommt es jezt nicht mehr darauf an, was sich für oder gegen den rechtlichen Ursprung der Seerechte sagen läßt. Es fragt sich vielmehr, ob die jezige niederländische Regierung, wenn sie die ihr besonders wichtigen Vortheile des Wiener Rheinschiffahrts-Vertrags in Anspruch nehmen will, dessen Geist und Buchstaben zuwider, das Seerecht in dem alten Umfange beibehalten darf. — Schon das bekannte französische Dekret vom 21 Okt. 1811 hatte den Rheinbewohnern eine freie Verbindung mit der See gesichert. Es ward eine mit dem jezigen Rhein-Oktroi übereinstimmende Schiffahrts-Abgabe festgesezt. Keine andere Erhebung wie sie auch Namen haben mochte, wurde gestattet. Beim Abschluß des Pariser Friedens im Jahr 1814 mußte es natürlich in der Absicht der hohen alliirten Mächte liegen, die schon rechtlich bestandene Freiheit nicht blos aufrecht zu erhalten, sondern noch mehr zu befestigen und zu erweitern. Läßt sich wohl vernünftigerweise denken, daß England und Preußen zu Paris die Absicht haben konnten, den Handel ihrer Völker dem durch ihre beiderseitige angestrengte Mitwirkung wieder erstandenen und sogar mit ihrer Zustimmung ansehnlich erweiterten niederländischen Staate tributpflichtig [illegible] zinsbar, und von dessen Gutfinden abhängig zu machen, unter welchen Bedingungen Waaren an den Mündungen des Rheinstromes aus- und eingehen dürfen? Daß nicht blos England und Preußen, sondern auch die übrigen alliirten Mächte gleiche Gesinnung hatten, zeigt der Art. 5. des Pariser Friedens. Da heißt es wörtlich: „La navigation sur le Rhin du point où il devient navigable jusqu'à la mer, et reciproquement, sera libre. Als Zwek der hohen Kontrahenten bei diesem liberalen Ausspruch wird angegeben: pour faciliter les communications entre les peuples et les rendre toujours moins étrangers les uns aux autres. Aus dem nemlichen Grunde wird auch Gleichheit der Abgaben in dem nemlichen Artikel festgesezt (de la manière la plus égale et la plus favorable au commerce de toutes les nations). Die hohen Alliirten wollten Rheinschiffahrts-Freiheit in das Meer, um den Welthandel zu begünstigen — nicht um eine Annäherung zwischen den Deutschen und Niederländern, sondern zwischen den Völkern zu bezweken. Die Deutschen und Niederländer waren sich, seitdem diese die See sperrten, nicht fremd; denn jene mußten diesen, weil es an Konkurrenz fehlte, alles abkaufen, was sie von andern Völkern über der See holten. Das günstigste Verhältniß nicht für den niederländischen, sondern den Handel aller Nationen sollte auf dem Wiener Kongresse als Anleitung der zu treffenden Anordnungen dienen. Auf diesen Grundlagen, welche die Rheinuferstaaten ohne Zustimmung der alliirten Mächte nicht ändern konnten, wurde die Rheinschiffahrtsakte abgeschlossen. Der erste Artikel derselben bestimmte die Schiffahrts-Freiheit mit den nemlichen Worten, wie der Pariser Friede, jusqu'à la mer (bis in das Meer). Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche konnte über diesen Ausdruk kein Zweifel entstehen, und ist auch weder zu Dresden noch zu Minden unter den Elbe- und Weseruferstaaten entstanden. Wäre es inzwischen leicht, demselben einen Doppelsinn beizulegen, so mußte er nach bekannten Rechtsgrundsäzen, unter dem im Pariser Frieden wie in der Wiener Akte klar vorherrschenden Gesichtspunkte der Handelsfreiheit und der Völkerverbindung ausgelegt werden. Dis konnte und mußte der niederländische Gesandte auf dem Wiener Kongresse wissen. Hätte er eine andere als die natürliche Deutung des Art. 1. — hätte er einen den Zwek des Vertrags so wesentlich beschränkenden oder vielmehr vernichtenden Vorbehalt im Sinne gehabt, so würde er sich darüber geäußert, und das Interesse seiner Regierung gegen eine rechtliche, aus seinem Stillschweigen herzuleitende Folgerung sicher gestellt haben. Allein von keiner Seite ist in den Wiener Verhandlungen auch nur der leiseste Zweifel über die Rheinschiffahrts-Freiheit bis in das Meer vorgekommen. Daher war auch jede Bestimmung über die Seerechte überflüßig. Die hochverdienten Staatsmänner, welche in Wien zu Ausführung und Anwendung des Pariser Friedens versammelt waren, konnten den Sinn des Grundvertrags nicht verkennen. Was für den neuerstandenen niederländischen Staat in Hinsicht der Rheinschiffahrt noch nicht erworben war, dazu bedurfte es von seiner Seite weder einer ausdrüklichen Entsagung noch einer deutlicheren Entziehung, als sie in dem Pariser Frieden und der Wiener Rheinschiffahrtsakte enthalten ist. Doch augenbliklich angenommen, daß sich die niederländische Regierung in dem legitimen Besize der Seesperre gegen die Rheinuferstaaten befunden hätte, und daß die fraglichen Verträge nicht blos in Hinsicht der Worte, sondern auch des Geistes und Zwekes höchst zweifelhaft wären, so würde

dennoch die Erklärung gegen Niederland erfolgen müssen, weil es nie der deutschen Rheinuferstaaten Absicht seyn konnte, mit der niederländischen Regierung zu Wien einen Freigebigkeits- oder besser zu sagen, einen Löwen-Vertrag abzuschließen. Dieser würde aber offenbar vorhanden seyn, wenn sie für sich die freie Rheinschiffahrt auf dem ganzen Rheinstrome in Anspruch nehmen, dagegen solche ihren Kompaciscenten in das Meer beschränken, erschweren, oder theilweise untersagen könnte. Die deutschen Rheinuferstaaten haben durch Aufhebung ihrer Rheinzölle mehr als zwei Millionen Francs geopfert. Sie haben in der Wiener Akte einem ihrer wesentlichsten Souverainitätsrechte zum Besten der Schiffahrt und des Handels entsagt. Preußen gibt durch die Tariffumlegung, auf welche Niederland dringt, mehr als 700,000 Francs auf. Dieses Alles ist aber nicht geschehen, um die Niederländer noch stärker zu bereichern, und ihnen alle Handelsschiffahrt auf dem ganzen Rheine zuzuwenden, sondern um in der Freiheit des Transits und einer bescheidenen Theilnahme an dem Welthandel eine Entschädigung für die vielen Opfer der deutschen Rheinuferstaaten zu [illegible]en. Nur die Aufhebung des niederländischen Seestapelrechtes konnte in die Wagschale als Ersazmittel für die Aufhebung der deutschen Flußstapelrechte gelegt werden. Um eine beschränkte Mitbenüzung des kleinen niederländischen Rheinantheils von 42 Stunden, auf welchem nie Stapel bestanden, zu erhalten, würde deutscher Seits thöricht gewesen seyn, mit Aufhebung aller deutschen einträglichen und Jahrhunderte alten Stapel den Niederländern eine freie Schiffahrt auf einem Rheingebiete von 165 Stunden zuzugestehen. Sie, die ohnehin schon 4/5tel des Rheinhandels besizen, würden unfehlbar in einiger Zeit die ganze Handelsschiffahrt auf dem Rheine an sich reißen, weil der gröste Theil derselben in Gütern besteht, die stromaufwärts aus den niederländischen Häfen gebracht werden. Natürlich können die niederländischen Schiffer die deutschen Thalgüter, statt ihre Schiffe leer hinunter schwimmen zu lassen, für die geringsten Preise mitnehmen. Die deutschen Schiffer können die Kosten, leer aufwärts zu fahren, nie durch die Thalfahrt gewinnen. Wenn es nun vollends noch von der Willkühr der Niederlande abhängen soll, bei ihrem unzweifelhaftem Rechte, unsern Gütern den Eingang in ihr Land zu versagen, auch den Ausgang an der See zu erschweren, oder sogar zu verschließen, was sollen unsere Schiffe mit unsern Waaren auf dem holländischen Rheine? wohin sollen sie einen Ausweg finden? was soll die Absicht einer solchen Fahrt seyn? Die deutschen Rheinuferstaaten streiten also nicht um Erringung eines Nuzens, sondern um Abwendung eines grosen Schadens. — Doch die deutsche Sache hat Recht und Billigkeit so auffallend für sich, daß zur richtigen Beurtheilung des Ganzen nichts weiteres erforderlich ist, als noch einige aus der badischen Schuzschrift für die Holländer entlehnte Aeußerungen in dem fraglichen Artikel der Allg. Zeit. zu beleuchten. — Um unparteiisch zu scheinen, wird dort aus dem Geiste und Sinne des Wiener Vertrags so viel zugestanden, daß die niederländische Regierung den Seetransit nicht ganz versagen oder an Bedingungen knüpfen könne, die einer Verweigerung gleich zu achten seyen; doch folge daraus nicht, daß die Rheinuferstaaten ihn als ein Recht zu fordern befugt seyen. — Ohne das Auffallende näher bemerklich zu machen, daß einerseits behauptet wird, von der niederländischen Regierung könne die Schiffahrts-Freiheit in das Meer nicht als ein Recht gefordert werden — andererseits aber aus dem Geiste und Sinne des Vertrags für dieselbe eine Pflicht gefolgert wird, die Schiffahrts-Freiheit nicht ganz zu versagen, — ohne auf das Widersprechende hinzuweisen, daß der niederländischen Regierung alles zustehen solle, was ihr nicht ausdrüklich entzogen worden ist, oder welchem sie nicht ausdrüklich entsagt hat, beides aber eben so wenig in Hinsicht der gänzlichen Verweigerung des Seetransites geschehen ist, wird das Publikum die Schwäche dieser gesuchten Distinktion leicht fühlen. Es darf nur bedenken, daß man den Wiener Rheinschiffahrts-Vertrag nicht unter Vorbehalt weiterer Unterhandlungen mit den Niederlanden abgeschlossen hat, daß die Mainzer Central-Schiffahrts-Kommission nur zur Vollziehung beauftragt ist, daß der niederländische Bevollmächtigte nicht zu Wien, sondern zuerst zu Mainz mit einer willkührlichen Deutung des Ausdrukes jusqu' à la mer aufgetreten ist, daß Staaten, welche miteinander einen Vertrag schließen, es nicht von der Willkühr eines einzigen Staates abhängig machen, was er als Compensation für aufgeopferte Rechte geben will, daß man den Transit gestatten, und ihn doch an solche Bedingungen knüpfen kan, welche zwar keiner Verweigerung gleich zu achten sind, aber wegen mancherlei Belästigungen und erschwerenden Finanz-Maaßregeln, oder wegen Chikanen von Ortsbehörden (wie am 2 Dec. v. J. zu Nimwegen geschehen ist,) die Lust zum Gebrauch desselben unterdrüken u. s. w. Wer kein Recht fordern, sondern nur die Billigkeit um eine Wohlthat ansprechen kan, der hat einen Vertrag geschlossen, kraft dessen dem Löwen überlassen bleibt, welche Stükchen der Vertrags-Portionen er zugestehen will. Der einen solchen Löwen-Vertrag schließt oder vollziehen will, kan nicht auf den Dank und Beifall der deutschen Mit- und Nachwelt Anspruch machen. — Noch schwächer ist der in dem fraglichen Artikel vorkommende Einwurf: „daß diejenigen, welche behaupten, den Rheinuferstaaten sey die freie Rheinschiffahrt in das Meer traktatmäßig eingeräumt, verlangen müssen, um ihre Behauptung durchzuführen, daß der Text geändert und in dem definitiven Reglement die Worte jusqu'en pleine mer substituirt werden sollen." — Nicht eine Aenderung des Textes, sondern eine Sicherstellung vor künftigen willkührlichen Erklärungen desselben durch eine noch genauere Bestimmung ist die Ursache, warum in das preußische Projekt eines definitiven Reglements der Ausdruk: „bis in die offene See" substituirt wurde. Es ist im Französischen nicht gewöhnlich, daß man sagt: jusqu'en la mer. Da aber die niederländische Regierung die Armuth der französischen Sprache benüzte, jusqu'à la mer nach beendetem Wiener Kongresse in einer andern und zwar ganz ungewöhnlichen Art zu erklären, so mußte wohl eine allen Doppelsinn für die Folge beseitigende Bezeichnung der Schiffahrts-Freiheit eintreten. Wer Ursache ist, daß die Rheinschiffahrts-Konvention in einer Reihe von neun Jahren noch nicht zum Vollzug gebracht werden konnte, darüber wird kein Unparteiischer, der die Geschichte der Mainzer Verhandlungen kennt, im Zweifel seyn. Die deutschen Uferstaaten, mit Ausnahme eines Einzigen, verlangen keine Abänderung der Wiener Kongreß-Beschlüsse, sondern deren Ausführung in dem Geist und Sinn, wie sie zu Paris und Wien gefaßt wurden. Im entge-

gegensezten Sinne ist Niederland allerdings sehr zum Vollzug bereit. Es holt dann alle Kolonialwaaren ganz allein über der See, und führt sie von Rotterdam bis Basel an alle deutschen Ufer. Es nimmt auch zur Bequemlichkeit der Schweizer und Deutschen ihre Produkte und Fabrikate zurük, und tauscht oder bezahlt dafür so viel, als die Niederländer, auf ihren Märkten, wo sie allein Herren sind, geben wollen. Eine schöne Zukunft, zu deren baldigem Eintritt der niederländische Kommissär zu Mainz sehr oft und noch in einem der lezteren Separat-Protokolle eingeladen hat. Mit Ausnahme eines Einzigen haben aber alle deutschen Kommissäre die Sirenen-Stimme erkannt, und ohne Rüksicht auf mögliche individuelle Vortheile nur Süddeutschlands Wohl im Ganzen fest im Auge behalten; denn die bisherige Lage der Rheinhandels-Schiffahrt ist weit besser als diejenige, welche ihr Niederland blos zu seinem Nuzen geben will. — Ob man Niederland nicht zur Nachgiebigkeit zwingen kan, wird die Zukunft lehren. Direkt nicht, das versteht sich von selbst. Es wird sich aber indirekt selbst gezwungen fühlen, wenn Preussen Repressalien gebraucht, und die Durchfuhr der Kolonialwaaren durch das preussische Gebiet verbietet, wenn Frankreich und die Elbeuferstaaten ihre Konkurrenz zu seinem Nachtheil noch geltender gemacht haben, oder wenn die Weser mit dem Rheine verbunden ist. Was zu Mainz über die freie Rheinschiffahrt in das Meer verhandelt werden konnte, ist längst beendet. Die Central-Kommission, weder zu Erklärung der Wiener Akte, noch zu neuen Unterhandlungen mit der niederländischen Regierung beauftragt, mußte sich auf bloße Versuche einer gütlichen Vereinigung mit derselben beschränken. Sie hat diese Aufgabe seit neun Jahren ohne Erfolg erschöpft. Sobald daher der niederländische Bevollmächtigte zu Mainz wiederholt und fest erklärt hatte, daß seine Regierung das Recht der freien Rheinschiffahrt nicht einräumen werde, nahm die preußische Regierung mit allem Grund an den zweklosen Verhandlungen der kostspieligen Mainzer Central-Kommission keinen weitern Antheil. In Brüssel wurden aber unter Mitwirkung größerer Mächte diplomatische Verhandlungen gepflogen, und schlagen auch diese fehl, so bleibt nur die authentische Erklärung der interessirten und garantirenden Mächte übrig. Oft hat schon der preußische Kommissär auf diese angetragen, der niederländische aber nie den Antrag angenommen, wohl berechnend, daß auf diesem Wege kein Vortheil für seine Regierung zu suchen sey. — Der Verfasser des fraglichen Artikels in Nr. 358. v. J. findet es sehr problematisch, ob derjenige, der ein Stoken in den Mainzer Verhandlungen dadurch veranlaßte, daß er den Text der Wiener Beschlüsse im Vollziehungs-Verfahren abzuändern versuchte, sich Verdienste um die Rheinschiffahrt und Deutschland erworben habe. Ein Stoken der zweklosen Verhandlungen zu Mainz kan aber nur demjenigen Kommissär zugeschrieben werden, der, wie der niederländische, eine Abänderung im Geiste, Sinne und Zweke der Wiener Beschlüsse versuchte, — nicht demjenigen, der nach der Ansicht, welche die deutschen Rheinuferstaaten (mit Ausnahme eines Einzigen) seit neun Jahren äußerten, endlich direkt auf das Ziel losgeht, um einen eben so langwierigen als kostspieligen diplomatischen Prozeß zu beenden. Auch die Elbe- und Weser-Schiffahrtsakten sind auf die Wiener Beschlüsse gebaut, und doch fand es sowol bei den Elbe- als Weser-Uferstaaten keinen Anstand, in dem Artikel 1. ihrer Schiffahrts-Verträge wörtlich festzusezen: „die Schiffahrt auf dem Elbe- (Weser-) Strome soll von da an, wo dieser Fluß schifbar wird, bis in die offene See (bis in das offene Meer) und umgekehrt aus der offenen See (sowol auf- als abwärts) in Bezug auf den Handel völlig frei seyn." Warum soll, wird jeder Deutsche mit Recht fragen, der Rhein als der größte und wichtigste der deutschen Flüsse, von dieser Freiheit in Bezug auf den Handel ausgenommen seyn, besonders wo den Niederlanden größere Vortheile zugestanden werden sollen, als sie je besessen haben? Warum sollen die Schiffe der Rheinstaaten schlimmer behandelt werden, als die Schiffe aller andern Nationen? — Zwischen den Säzen, welche Hannover über seine Seetransitrechte zu Dresden aufstellte, und jenen, welche zu Mainz von Holland aufgestellt wurden, ist ein so mächtiger Unterschied, daß man ihn bei dem ersten Blik in die Protokolle der Elbeschiffahrts-Kommission bemerken kan. Dort war leicht in der Kommission übereinzukommen. Zu Mainz hat vieljährige Erfahrung die Unmöglichkeit gezeigt. — Was Oestreich, Preußen, Sachsen, Hannover, Dänemark, Meklenburg, Anhalt und Hamburg zu Dresden — was Preußen, Kurhessen, Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Lippe-Detmold, Schaumburg und Bremen zu Minden, und was Preußen, Baiern und Hessen zu Mainz als recht und übereinstimmend mit den Wiener Beschlüssen anerkannt haben — werden sie bis seiner Zeit zu Frankfurt verkennen? — Uebrigens kan man dem niederländischen Kommissär zu Mainz Konsequenz und Beharrlichkeit mit Benuzung aller direkten und indirekten Mittel nicht absprechen. Das Nämliche läßt sich schwerlich von dem niederländischen Sachwalter behaupten. Er verzichtete im neuesten Separat-Protokoll auf das Recht der freien Rheinschiffahrt in das Meer, und behauptete, daß Niederland sein Seerecht nie aufgeben werde (was es in der Art selbst noch nicht ausgesprochen hat), will aber doch, wenn der diplomatische Prozeß gegen die Niederlande von Preußen gewonnen wird, an dem gewonnenen Rechte Antheil nehmen; denn im 370sten Separat-Protokoll sagt er: „Es wird die Gesammtheit solcher Vortheile, welche ein Rheinstaat hinsichtlich des Transites und der Schiffahrts-Verhältnisse einem anderen Rheinstaate einräumt, von selbst theilhaftig."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 1 Februar 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		144 1/4	—
Partial à 4 Proc.		121 3/4	—
Metalliques 5 Proc.		91 7/8	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1155	1153
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92 1/2	—
detto — —	5 Proc.	101 3/8	—
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose E.—M.	4 Proc.	101 1/2	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.		101	—

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung zeigt zu Vermeidung von Collision an, daß in ihrem Verlage nächstens erscheinen wird:

Die Frithiofs Sage in vierundzwanzig Gedichten. Uebersezung aus dem Schwedischen des Dichters Elias Tegnéer, gegenwärtig Bischofs von Werjö, von Amalie von Helwig, geb. Freyin v. Imhoff.

Das Original, dessen Stof aus Björners Könige Dater entlehnt, fand in Schweden eine so außerordentliche Theilnahme, daß binnen sechs Wochen die erste Auflage bereits vergriffen war, und nach wenigen Monaten die zweite veranstaltet werden mußte. In der Uebersezung sind die verschiedenen Versmaaße jedes einzelnen Gedichtes beibehalten, und denselben erläuternde Noten zur Verständigung mit der alten Mythe des Nordens und den Sitten jener vorchristlichen Zeit beigefügt werden.

Ulm in der Stettinischen Buchhandlung ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gremilliet, J. J., neue Theorie der Berechnung zusammengesezter Zinse, der Jahrrenten, Leibrenten und des Ankaufs derselben, nebst vielen Tafeln zu dieser Art von Rechnung. Aus dem Französischen übersezt und mit der Lehre von den Decimalbrüchen vermehrt von C. F. Deyhle. gr. 8. 3 fl. oder 2 Rthlr.

Ein Werk wie dieses, das nicht blos für den Mathematiker, sondern hauptsächlich für den Geschäftsmann bearbeitet ist, besizt Deutschland noch nicht. Es zeichnet sich besonders durch Deutlichkeit, Vollständigkeit und Reichhaltigkeit der Tafeln, deren 44 in gr. Quart sind, aus. Zum Verstehen desselben wird blos Kenntniß der gemeinen Arithmetik vorausgesezt; und da in den Berechnungen und Tafeln nur Decimalbrüche vorkommen, so hat der Uebersezer die Lehre derselben so deutlich als möglich zum Selbststudium bearbeitet. Obschon in der Uebersezung nur nach Gulden berechnet wird, so hindert dieses nicht, statt derselben Thaler, Rubel, Franken, Pfund Sterling ꝛc., zu sezen, weil alles, was kleiner als die Einheit ist, durch Decimalbrüche ausgedrükt wird. Das Werk ist daher in jedem Lande brauchbar, und wir können es mit vollem Rechte allen Finanzmännern, Kameralisten, Bankiers, Kaufleuten ꝛc., kurz jedem, der sich für solche Rechnungen, die überall von großem Einfluß sind, interessirt, empfehlen. Auch Forstbeamte werden dasselbe bei Abschäzung der Forsten und des Ertrags derselben mit Nuzen brauchen können.

Pfizer, Präsident, Staatsrath von, Beiträge zum Behuf einer neuen Strafgesezgebung. Zweite, durchaus veränderte und vermehrte Ausgabe. gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

In dieser ganz umgearbeiteten und eigentlich als ganz neue Abhandlung erscheinenden Ausgabe einer im Jahr 1810 unter demselben Titel herausgekommenen Schrift, rechtfertiget der Hr. Verfasser zunächst die Nothwendigkeit neuer Strafgeseze durch eine treffende Schilderung des traurigen Zustandes, in welchen sich dermalen die Kriminal-Rechtspflege durch die Herrschaft der sogenannten Praxis versezt findet, beruft sich sofort hinsichtlich der Reife der Zeitgenossen zu Lösung der großen Aufgabe auf die wissenschaftliche Ausbildung des Zeitalters überhaupt, und die Beschaffenheit der bereits erschienenen neuen Gesezbücher insbesondere, deren Vorzüge und Mängel er im Vorbeigehen mit wenigen aber treffenden Worten hervorhebt, und giebt hiernächst Fingerzeige, auf welche Weise bei Vorbereitung und Durchführung der Aufgabe zu Werke gegangen werden müsse, wenn das neue Gesezbuch nach Inhalt und Form den gerechten Anforderungen der Zeit entsprechen solle.

In dieser lezten Beziehung macht er besonders auf die Nothwendigkeit aufmerksam, der Entwerfung des Gesezbuches eine nähere Prüfung derjenigen Rechtsinstitute, die eine jede Strafgesezgebung als bestehend voraussezt, und die Aufstellung eines Grundsazes vorangehen zu lassen, der geeignet ist, Zusammenhang und Einklang in die Strafgeseze zu bringen.

Der Entwiklung dieses leitenden Grundsazes ist die weitere Ausführung gewidmet, an die sich Beiträge zu genauern Bestimmungen über den Maaßstab der Strafen und über die Lehre von Vergehen aus Fahrläßigkeit anknüpfen.

Der Hr. Verfasser schließt mit dem Vorschlage zu einem Volkskatechismus, worin die nur den Gebildeten verständlichen Säze des Strafgesezbuchs, auf eine für die Fassungskraft der untern Volksklassen berechnete Weise zusammengefaßt werden, und von dessen Gebrauch beim Schulunterricht man sich seiner Zeit Verminderung der gegenwärtig immer noch im Steigen begriffenen Zahl der Verbrechen, namentlich der rechtswidrigen Eingriffe in fremdes Eigenthum versprechen könnte.

Die Schrift theilt alle Vorzüge der wenigen, in neuerer Zeit im Gebiete der Kriminalpolitik erschienenen Schriften, deren Verfasser nicht nur philosophischen Geist und gründliches positives Wissen, sondern auch die Erfahrung eines langen Geschäftslebens zu ihrer Arbeit mitbrachten, und daher vorzugsweise berufen waren, über die Erfordernisse eines nicht blos formgerecht durchgeführten, sondern auch praktisch brauchbaren Gesezbuches ihre Stimme abzugeben.

Die Abhandlung schließt sich in dieser Hinsicht namentlich an die in der neuern kriminalistischen Litteratur Epoche machenden Oerstedschen Schriften auf eine würdige Weise an, und verdient daher jedem zum Studium empfohlen zu werden, den Beruf, oder überhaupt ein Interesse an dem Fortschreiten der Strafgesezgebung, zum Nachdenken über die vom Herrn Verfasser der Erörterung unterworfenen Fragen auffordern.

Riedel, W., (Pfarrer und Schulinspektor zu Pfuhl in Baiern) patriotische Gedächtnißfeier, in zwei Religionsvorträgen, der Freude und des Leides; zum Andenken des unvergeßlichen Königs von Bayern, Maximilian Joseph I. Als Opfer der innigsten Liebe und der Dankbarkeit. gr. 8. 48 kr. oder 12 gr.

Seutter, J. G. Freiherr v., über die Verwaltung der Staats-Domainen, so wie der Domainial-Gefälle und Rechte. gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift behandelt einen Gegenstand, welcher bereits von den ersten Staatswirthschafts-Lehrern aus den verschiedensten Gesichtspunkten dargestellt und beleuchtet wurde. In den meisten Fällen jedoch wurde mehr die Frage zu erörtern gesucht: ob die Behauptung des Domainen-Besizes für den Staat räthlich und empfehlungswürdig seye? als untersucht wurde, wie dieser Besiz dem Staatszweke entsprechend zu behandeln seyn möchte. Bei den Schwierigkeiten aber, welche sich der Lösung der leztern Frage entgegenstellten, wurde die erstere gewöhnlich mit einem entscheidenden Nein, beantwortet. Unter diesen Verhältnissen wurde daher auch in das Wesen der Domainenverwaltung, vorzüglich in der neuern Zeit, selten eingegangen. Da sich indessen der Hr. Verfasser dieser wichtigen Schrift bereits in seinem 1823 in unserm Verlage erschienenen Werke: — „Die Staatswirthschaft auf der Grundlage der Nationalökonomie“ ꝛc., 3 Bde. — für die Behauptung des Domainialbesizes von Seite des Staats ausgesprochen hat, und jene also auch auf das Funktionelle einer Verwaltung dieses Besizes führen muß; so stellt er nun hier die Grundsäze für die Vollführung jenes Funktionellen auf.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 34. 3 Februar 1826.

Großbritannien.

London, 24 Jan. Konsol. 3Proz. 80½; russische Bons 84; Buenos-ayres 71; mexikanische 66½; brasilische 63; columbische 58½; griechische 14; Cortes 13.

Hr. Canning war von dem Landsize des Grafen Liverpool, und Hr. Peel von dem Landsize des Grafen Verulam, wo beide Minister zum Besuche gewesen, nach London zurükgekommen. Der Lordkanzler präsidirte nach einer langwierigen Krankheit am 21 Jan. zum erstenmale wieder in der Kingsbench; der Versuch zog aber ein Rezidiv nach sich, das für sein Leben Besorgnisse erregte.

Man wußte noch nicht ob der König in Person das Parlament eröfnen werde. Die gewöhnlichen parlamentarischen Mahlzeiten hatten schon angefangen.

Aus Madrider Handelsbriefen wollte man wissen, daß Cadiz zum Freihafen erklärt werden solle.

Der bekannte Buchhändler Constable, zu Edinburg, hat auch fallirt. Sir Walter Scott soll dabei viel einbüßen.

Frankreich.

Paris, 26 Jan. Für Monatsschluß; Konsol. 5Proz. 98, 95; 3Proz. 67, 95. — Den 27 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 85; 3Proz. 67, 75. Für Monatsschluß (nach Briefen): 5Proz. 98, 90; 3Proz. 67, 70. Um 5 Uhr: 67, 65. Falconnet: 77, 60. Guebhard 49.

Die Ursachen des, am 25 Jan. eingetretenen, obgleich nicht sehr bedeutenden Fallens der Renten an der Pariser Börse, sucht die Quotidienne theils in der Zurükhaltung der Börsenspieler, welche vor Beendigung der herannahenden Monats-Liquidation und vor Eröfnung der Kammern sich in keine Spekulationen mehr einlassen wollten, theils in den schlechtern Kursen der Londoner Börse vom 23, und in der statt gefundenen Suspension der Zahlungen eines großen Hauses zu Hamburg, das die Quotidienne als das eines Bürgermeisters bezeichnet. Jedoch versichert sie, von Freunden unterstüzt, habe besagtes Haus seine Zahlungen wieder vorgenommen; und der Pilote, dasselbe meldend, sezt hinzu, „das müsse für den Freiherrn von Rothschild um so erwünschter seyn, als er Gläubiger jenes Hauses für beiläufig 2 Millionen wäre.“ — Die Quotidienne glaubt übrigens, daß troz aller schlechten Kurse und troz aller möglichen Fallimente, die 3Prozents bis zum 31 Jan. in die Höhe gehn werden, weil der Minister für die Eröfnung der Kammern, und die privilegirte Finanzgesellschaft für die Monatsliquidation, eines Steigens bedürften, dessen verderbliche Folgen aber bei der Februar-Liquidation fühlbar werden würden.“

Der König, der sich am 26 Jan. nach Compiegne begeben hatte, wurde am 28 in Paris zurük erwartet.

Die Etoile erwiedert auf den gestern angeführten Artikel des Constitutionnel: „Folgendes ist die Lage der Dinge in Bezug auf die Société commanditaire de l'Industrie, welche um die Erlaubniß eingekommen ist, eine anonyme Gesellschaft bilden zu dürfen. Der Minister des Innern theilte dem Verwaltungsrathe genannter Gesellschaft das entwikelte Gutachten der Sektion des Innern im Staaatsrathe mit, und der Verwaltungsrath beschloß, daß die mit Nachsuchung der Erlaubniß beauftragte Kommission, im Namen der Gesellschaft, auf alle Einwürfe antworten solle, welche der Staatsrath in seinem Gutachten ausgedrükt habe. Indem der Minister jenes Gutachten der Gesellschaft übermachte, eröfnete er ihr zugleich seine Gesinnung, keinen Entschluß in dieser wichtigen Angelegenheit zu ergreifen, bevor die Gesellschaft ihm nicht alle Antworten vorgelegt haben würde, die sie auf das Gutachten des Staatsraths zu ertheilen für räthlich fände.“

Der Marquis v. Juigne', Pair von Frankreich, ist auf seinem Landgute bei Amiens gestorben.

Das periodische Werk, la France Catholique, von einer Gesellschaft Theologen und ehemaliger Doktoren der Sorbonne herausgegeben, und wegen seiner Anhänglichkeit an die Grundsäze der gallikanischen Kirche, so wie wegen seiner Opposition gegen die Lehren des Jesuitismus von Vielen geschäzt, hat erklärt, daß es mit dem Jahre 1825 schließe, und zum Wiedererscheinen günstigere Zeitumstände erwarte. Der Courrier français meynt, die Missionarien und die Jesuiten hätten gegen dieses religiöse Journal durchgesezt, was Hr. Bellart gegen zwei politische Journale vergeblich versucht habe.

Die Dampfschiffahrt wird nun auch auf der Saone eingeführt; Hr. Church läßt in Verbindung mit Hrn. Mathieu vier Dampfboote erbauen, die ausschließlich zur Fahrt für Reisende zwischen Lyon und Chalons bestimmt sind. Ein Verein der angesehensten Bankiers, Handelsleute und Kapitalisten von Lyon hat sich in 24 Stunden gebildet, dem Unternehmen die nöthigen Fonds zu liefern.

† Paris, 26 Jan. Die Ernennung des Bischofs von Straßburg zum Lehrer des jungen Herzogs von Bordeaux ist noch nicht erfolgt, obschon ich sie Ihnen lezthin gemeldet. Man sagt, Hr. v. Villele zöge einen Layen vor: allein das ist wohl nur Schein; denn Jedermann weiß, daß er für den Augenblik die ultramontanische Partei begünstigt. Diese Partei ist in der zweiten Kammer sehr stark, und hat zu Leitern den Marquis v. Rouge' und Hrn. v. Vaulchier. Lezterer war

es, welcher in der vorigen Session das Gesez gegen die Sakrilegien durchsezte; dieses Jahr will er eines gegen die gefährlichen Bücher, oder wie hier der Kunstausdruk ist, contre les mauvais livres, verlangen. Hr. v. Villele wird sich hüten, es abzuschlagen, denn er weiß wohl, daß wenn das Gesez durchgeht, die ganze Impopularität desselben auf die Kammer und die Geistlichkeit zurükfallen muß; auch wird er in diesem Geseze, ist es einmal angenommen, weniger ein Mittel erbliken, die Geistlichkeit gegen den Einfluß der gefährlichen Bücher in Schuz zu nehmen, als eines, sich selbst gegen die Angriffe der Presse zu sichern. Auf der andern Seite will der Adel ein Gesez über das Recht der Erstgeburt fordern, und Hr. v. Villele wird es bewilligen, um sich in der Aristokratie eine Stüze zu gewinnen. So hoft er Geistlichkeit und Adel zu gleicher Zeit zu verbinden. Allein er sieht auch wohl voraus, daß nach Annahme solcher Geseze ein allgemeiner Schrei des Unwillens aus der Nation gegen die Kammer sich erheben wird, und Leztere schwerlich mehr wird beibehalten werden können. Ich versichere Sie, daß, erhält er sich die Session hindurch, er die Absicht hat, sie aufzulösen und wegzuwerfen, wie eine ausgedrükte Zitrone. Eine neue Kammer, gebildet durch dieselben Mittel, wird ihm, wie er hoft, dann wieder auf eine Zeitlang weiter helfen. — Das Ministerium hat mehr Mühe, als man glauben sollte, um die Wahl des Vaters des Schwiegersohns des Hrn. v. Villele, Hrn. v. Neuville, Präsidenten des Wahlkollegiums von Lisieur, zum Deputirten durchzusezen. Der Unterpräfekt von Lisieur ist eigens nach Paris gekommen, um die Lage der Sachen darzustellen, vielleicht auch um anzufragen, wie weit er gehn dürfe. — So beruhigt man sich auch hinsichtlich der Ereignisse in Norden stellt, so ist man es doch nicht ganz. Man weiß, daß ein anderes nordisches Kabinet warmen Antheil daran nimmt, und sobald irgend ein Kabinet handelt, so ist bis für das unsrige ein Beweggrund, ruhig zu bleiben. Ein anderer Grund zu Besorgnissen liegt darin, daß so viele adeliche Offiziere, die seit der Restauration in die Armee getreten waren, sich aus derselben zurükziehen, und dadurch der Demokratie größeren Spielraum gewähren.

*** Paris, 27 Jan. Gerade im Augenblik, wo die Opposition, als Eine ihrer Hauptwaffen gegen das Ministerium, die Angelegenheiten von St. Domingue zur Schau ausstellt, kömmt ihr ein Artikel aus dem Telegraphen von Hayti zu Hülfe, der sich derb über das ausspricht, was eines der ministeriellen Blätter zu Gunsten der Anerkennung von Hayti sowol, als zur Rechtfertigung der ministeriellen Mitwirkung zum Gelingen der haytischen Anleihe gesagt hatte. Der Verfasser jenes Zeitungsartikels ist offenbar ein Haytier von Bedeutung; er läugnet ungescheut, daß man je in Hayti an das gedacht habe, was damals die Ministeriellen vorgegeben, nemlich daß man die Anerkennung der Republik als eine Gnade Frankreichs, und die damalige Ordonnanz des französischen Königs als eine Akte der königlichen Souverainetät mit unterthänigstem Dank angenommen habe. Dieser neue Beitrag zu der damaligen Kontroverse interessirt auch die Börse; die Anleihe von Hayti ist nemlich vorzüglich in den Händen der HH. Lafitte, Rothschild, Delessert, Humann rc.; die Contre-Oppositionsblätter suchen sie beständig zu drüken, während es jene Herren ihrer unwürdig halten, dieselbe unter dem Kontraktspreise von 800 Fr. wegzugeben. So muß man sich erklären, warum diese Anleihe schon seit ihrem Entstehen auf ihrem Pari von 800 stehen bleibt, ohne sich je über diesen Kurs erheben zu können. Nun wird aber die Contre-Opposition um so mehr in den beiden Kammern gegen Hayti's Anerkennung schreien, als sie damit nicht nur den Minister zu verwunden, sondern auch den HH. Lafitte und Rothschild zu schaden hoft. Unter diesen Umständen erscheint die Verbindung des Ministers mit Hrn. Lafitte, dessen Wahl zu Vervins (in der Aisne) er heimlich unterstüzen soll, als ein Meisterstreich; die Opposition verliert an ihm eine der bedeutendsten Stüzen. Zwar heißt es seit einigen Tagen, daß das Ministerium keineswegs den Hrn. Lafitte begünstige, indem der Präfekt einen Kandidaten von einem ganz verschiedenen Schlage empfehle; und daraus will man schließen, daß Hr. Lafitte und Hr. v. Villele in den Finanzgegenständen nicht mehr einig seyen. Allein diese Muthmaaßung wird dadurch zunichte, daß der Kandidat des Präfekten, Hr. v. Marcadier, ein ganz unbekannter Mann von Adel ist, und für ihn nicht die geringste Wahrscheinlichkeit der Ernennung vorwaltet, was gerade dem Hrn. Lafitte zu statten kommen muß, und vielleicht mit allem Fleiße so angeordnet worden ist.

Preußen.

Am 22 Jan. wurde im königlichen Schlosse zu Berlin, mit den herkömmlichen Feierlichkeiten, das Krönungs- und Ordensfest begangen. Den rothen Adlerorden erster Klasse erhielten 2, denselben Orden zweiter Klasse 6 (worunter Prof. Niemeyer, Kanzler der Universität Halle), denselben Orden dritter Klasse 50, den Johanniter Orden 23, das allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse 17 Personen. — Das Karneval zu Berlin fing an etwas lebhafter zu werden; der König wohnte mit dem ganzen Hofe am 21 Jan. einem allgemeinem Subscriptionsballe im Schauspielhause bei.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung gibt die bei der Feier des Krönungs- und Ordensfestes zu Berlin von dem Bischof und Hofprediger Dr. Eylert, in Gegenwart Sr. Maj. des Königs gehaltene Rede. Am Schlusse derselben findet sich folgende Schilderung des verstorbenen Kaisers Alexander: „Ein klarer Verstand und ein tiefes Gemüth. Heiterkeit und Ernst. Anmuth und Würde. Festigkeit und Milde. Gerechtigkeit und Gnade. Mit tausend wichtigen Dingen beschäftigt, und doch in sich gekehrt und gesammelt. Alle Anstrengungen des Kriegs, alle Bestrebungen des Friedens leitend und fördernd, und, der Stifter des heiligen Bundes, alles voll Licht und Liebe gründend auf dem einzig festen Grunde des biblischen Christenthums, der Verbreiter desselben durch das große Werk christlicher Missions-Anstalten und Bibelgesellschaften. Unaufhörlich und rastlos thätig für die Welt und ihre Angelegenheiten, und doch Gott, Jesum und die Ewigkeit, als das höchste Ziel im Auge und im Herzen. Ein mächtiger großer Kaiser, ein geprüfter demüthiger Christ; der treue Bundesgenosse, der zärtliche Freund unseres Königs und Herrn, der Freund unseres Volks; der Wohlthäter Europa's. Von uns allen gekannt, verehrt, geliebt und jezt beweint, — beweint von der Welt."

Die Karlsruher Zeitung enthielt vor Kurzem folgenden Artikel: „Einige franz. Blätter (wie z. B. der Courrier français), geben über die Erziehung des Großfürsten Konstantin,

der so eben das Anerbieten einer Krone so großherzig von sich abgelehnt hat, etliche irrige Thatsachen an: die beiden Großfürsten, Alexander und Konstantin, wurden mit einander unter Oberaufsicht des Feldmarschalls Grafen Soltikow erzogen. Jeder dieser beiden Prinzen hatte dann einen besondern unter-Gouverneur und vier im Dienste stehende Kavaliere. Der Unter-Gouverneur des Großfürsten Konstantin war der Baron von Osten-Sacken, vormals russischer Gesandter in Dänemark, und in seiner Jugend Kavalier des Großfürsten Paul, nachherigen Kaisers. Unter den Kavalieren des Großfürsten Konstantin befand sich der Obristlieutenant Balbani, ein durch seinen Charakter eben so sehr als durch seine Kenntnisse ausgezeichneter Grieche aus Thessalien, der den besondern Auftrag hatte, den Prinzen im Griechischen zu unterrichten. Nach dem Tode dieses verehrungswürdigen Mannes erhielt ein anderer griechischer Kavalier den gleichen Auftrag. Die Verrichtungen des Hrn. Kouroute, gegenwärtig Generallieutenants, fingen erst nach dem Ende der Erziehung des Großfürsten an, und verdienten ihm das ehrenvolle Zutrauen, welches er bei diesem Prinzen genießt, hatten aber mit den Verrichtungen eines Lehrers nichts gemein. Diese leztern waren zehn Jahre lang ausschließlich dem nemlichen Hrn. Friedrich Cesar de la Harpe von Rolle, Kantons Waadt, anvertraut, welcher auch der Lehrer Alexanders I. war; und das anhaltende Bestreben, womit derselbe diese beiden Brüder vereinte, trug vielleicht das Seinige bei, die vollkommene Eintracht zu erzeugen und zu erhalten, welche unter ihnen geherrscht hat.“

Die Petersburger Hofzeitung vom 17 Jan. enthält folgenden amtlichen Artikel: „Die unerwarteten, an und für sich selbst traurigen Ereignisse am verwichenen 26 December haben glükliche Folgen gehabt, indem durch dieselben das Daseyn einer abscheulichen Verschwörung entdekt worden ist, die bisher kaum geargwohnt werden konnte. Menschen, unwürdig, Russen genannt zu werden, haben in unserm Vaterlande unerhörte Missethaten angesponnen, Vertilgung der ganzen kaiserl. Familie, Plünderung, Raub des Eigenthums, Mord der nicht zu ihrem aufrührerischen Komplott gehörigen Staatsbürger, mit Einem Worte alle unzuberechnenden Schreken der Anarchie. Vollkommener Erfolg dieses höllischen Unternehmens war ohne Zweifel nicht möglich, aber auch blos der Versuch hätte die Quelle vieles Elendes werden können. Zur Vorbeugung desselben, zur Ausrottung des Uebels, das dem Staate gedrohet, waren strenge und schnelle Vorsichtsmaaßregeln unumgänglich nöthig. Sie sind unverzüglich genommen worden. Se. Maj. der Kaiser haben zu diesem Endzwek eine besondere Untersuchungskommission niedergesezt, in welcher Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael Pawlowitsch, der Kriegsminister, General von der Infanterie, Tatischtschew, der wirkliche Geheimerath Fürst Golizyn, der Kriegs-General-Gouverneur zu Petersburg, Generaladjutant Golenischtschew-Kutusow, und die Generaladjutanten Benkendorf, Lewaschew und Potapow Siz genommen haben. Diese Kommission beschäftigt sich mit der ihr übertragenen Untersuchung rastlos und thätig, und bei allen Regierungsfächern sind die nöthigen Verfügungen getroffen, um die Verschwörer aufzufinden. Die Aussagen derer, (die mit den Waffen in der Hand ergriffen worden, und die Entdekung des geheimen Komplotts, das sich schon lange zum Aufruhr vorbereitet, haben die Regierung genöthigt, viele mehr oder weniger bekannte Leute unter Gewahrsam zu nehmen. Das Wohl des Vaterlandes, die allgemeine Sicherheit, haben dis durchaus erheischt, denn einzig durch die Verbreitung der Untersuchung, durch die Vermehrung der Verhöre, und durch die Vergleichung der Aussagen, hat man bis auf die Wurzel der Verschwörung kommen und alle Zweige derselben entdeken können. Die Bemühungen der Regierung sind mit erwünschtem Erfolg gekrönt worden, auch sind ihr alle Anschläge der Rebellen, alle Geheimnisse des von ihnen gebildeten verhaßten Komplotts bekannt. Nach Beendigung des Gerichts werden alle diese Nachrichten bekannt gemacht werden. Inzwischen wird es ohne Zweifel für jeden tröstend seyn zu erfahren, daß einige von denjenigen, die unter Verdacht gewesen, beim Verhör unschuldig befunden, unverzüglich in Freiheit gesezt worden sind. Andere verblendete junge Männer sind in das Komplott getreten, ohne dessen wahren Zwek zu kennen, ohne zu begreifen, wie verderblich die Folgen ihrer Unvorsichtigkeit hätten werden können, und sehen jezt mit lebhaftem Reuegefühl den Abgrund, in welchen sie Hinterlist gezogen. Auch gibt es solche, die schon lange jeder Gemeinschaft mit diesem Komplott entsagt haben, aber schuldig sind, weil sie die boshaften Absichten desselben nicht angezeigt haben. Die Regierung wird mit gehöriger Genauigkeit diese verschiedenen Grade des Verbrechens unterscheiden. Der Haupt- und wahrhaft verrätherischen Rebellen aber wartet exemplarische Strafe, welche die Gerechtigkeit, das Interesse des Staats und die allgemeine Meynung der wohlgesinnten Menschen erheischt.“

Der gewesene Adjutant des verstorbenen Generals von der Infanterie, Grafen Miloradowitsch, Stabsrittmeister vom Chevalier-Garderegiment Graf Manteufel 2, ist zum Flügeladjutanten bei Sr. Maj. dem Kaiser ernannt; er wird beim Kriegsminister, General von der Infanterie, Tatischtschew, für besondere Aufträge stehen.

Der Kollegienrath Miloradowitsch ist, „in besonderer Anerkennung der Verdienste des verstorbenen Generalgouverneurs Grafen Miloradowitsch,“ vom Kaiser zum Staatsrath befördert worden.

Der Graf Ferronays, königl. französischer, und der Baron Giese, königl. baierischer Gesandter, haben Sr. Majestät ihre neuen Beglaubigungsschreiben überreicht.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 28 Jan. sagt: „Der Constitutionnel vom 17 Jan. enthält ein angebliches Privatschreiben aus Konstantinopel vom zehnten December, welches mit den Worten beginnt: „Der Kaiser Alexander ist zu Taganrog gestorben.“ — Wir haben bereits aus offiziellen Quellen das Faktum aufgestellt, daß die erste Nachricht von dem Ableben des russischen Monarchen am zweiundzwanzigsten December zu Konstantinopel angelangt ist, und fordern sonach den Constitutionnel und alle Blätter seines Gelichters auf, das Gegentheil zu beweisen. Widerlegungen, auf Thatsachen gegründet, sind die besten Waffen gegen das Treiben einer Faktion, die nur Einen Zwek verfolgt, und der alle Mittel zu dessen Erreichung gut dünken.“

Der östreichische Beobachter vom folgenden Tage enthält Nachstehendes: „Wir haben uns neuerlich über den Geist und Zwek der

unbescheidenen, treulosen und drohenden Artikel erklärt, womit die revolutionairen Pariser Journalisten seit dem Tode des Kaisers Alexander das Publikum überschwemmen. Daß sie auf dem einmal betretenen Wege fortschreiten würden, war zu erwarten. Denn die Wahrheit hat ihre bestimmten, oft engen Gränzen; Wahn, Eigendünkel und Lügen sind einer Vervielfältigung ins Unendliche fähig. Nachdem die vorschnellen Federn dieser schlecht unterrichteten Publizisten vierzehn Tage lang unzählbare Kolonnen mit eingebildeten Aufklärungen, welche die Thatsachen nur immer mehr verdunkelten, mit unverschämten Muthmaaßungen, eiteln Prophezeihungen und hämischen Insinuationen angefüllt hatten, ist vor der Hand der erste Stoff, woraus sie ihre giftigen Waffen bereiteten, erschöpft. Die Geschichte des großmüthigen Wettstreites zwischen den kaiserlichen Brüdern, ist durch die darüber bekannt gemachten Aktenstüke vollständig ins Klare gesezt. Alle rechtliche Menschen, die mit ihrem Urtheil der Entwikelung der Begebenheiten nicht vorlaufen, sind befriedigt; jene Kabulisten aber, die absichtlich den Ausgang nicht abwarten wollten, um in der Zwischenzeit die Welt durch willkührliche Auslegungen, und künstliche Schrekbilder zu beunruhigen, haben nun ihre erste Arbeit vollbracht. Neun Zehntheile ihrer gelehrten Rhapsodien werden in das Grab der Vergessenheit wandern, und wir wenigstens werden das undankbare Geschäft nicht übernehmen, sie mit der Fakel einer gründlichen Kritik zu beleuchten. Jezt aber fängt ein neuer Abschnitt an. Der wahre Ursprung und der wahre Charakter der blutigen Vorfälle des 26 Dec. ist kein Geheimniß mehr. Die Aufschlüsse, die wir jezt bereits besizen, und die früher oder später in alle Länder dringen werden, beweisen zur Genüge, daß der Aufstand zu Petersburg nicht die Folge eines augenbliklichen Mißverständnisses oder eines falschen Gewissens-Scrupels, sondern das Werk einer tiefliegenden und weitverbreiteten Verschwörung war, die nichts Geringeres als eine politische Revolution, die Ermordung der kaiserlichen Familie und den gänzlichen Umsturz der bestehenden Verfassung des russischen Reiches zur Absicht hatte. Diese Entdekung wird den Organen der Partei, der jeder, auch ein fehlgeschlagener Versuch, ihre unheilbringenden Systeme über alle Theile von Europa zu verbreiten, willkommen seyn muß, neuen Anlaß geben, die öffentliche Meynung, so weit ihr Einfluß reicht, zu verfälschen und zu verblenden. Sie werden entweder, wie wir es in frühern ähnlichen Fällen erlebt haben, die Evidenz der unläugbarsten, erwiesensten Thatsachen bestreiten, oder, wenn dis vergeblich wäre, die Urheber des Komplotts als bedauernswürdige Schlachtopfer eines wohlgemeynten Irrthums, als ungeschikte Werkzeuge einer guten und ehrenvollen Sache, als getäuschte Patrioten schildern. Dieser ihr Gang läßt sich mit Gewißheit voraussehen; sie müßten sich selbst, und ihre tägliche Praxis verläugnen, wenn sie einen andern befolgen sollten. Auch ergibt sich bereits aus den ersten Aeußerungen der revolutionären Koalition zu Paris, daß wir hier keine grundlose Vermuthung wagen. Man scheint dort bis zum 18 Jan. von der wahren Beschaffenheit der Verschwörung in Rußland noch wenig unterrichtet gewesen zu seyn;* aber schon an diesem Tage konnte

* Selbst die Etoile vom 19 Jan. erwähnt derselben nur in dunkeln und furchtsamen Worten. (Anm. des östr. Beob.)

das Journal des Debats dem Drange nicht widerstehen
zunächst genannten Theilnehmer an dieser Verschwörung
blos zu entschuldigen, sondern zu rechtfertigen. Folgende
(die wir, ohne die darin enthaltenen historischen Unrichtig
zu rügen, wörtlich übersezen) zeigt, mit welchem Eifer un
welcher Zuversicht sie zu Werke gehen. „Die Verhaftung
„Prinzen Trubetzkoi gibt zu denken. Dieser durch hohe Ge
„Vermögen und Verstand ausgezeichnete Herr, konnte unm
„von trunknen Soldaten hingerissen werden,* und mit
„Hefe des Pöbels fraternisiren. Wenn die Leidenschaften
„Demagogie bis ans Herz des russischen Reiches gedrungen
„ten, ihn hätten sie niemals erreichen können. Vermählt
„der Tochter eines französischen Ausgewanderten, Schwager
„Hrn. v. Lebzeltern, eines erfahrnen Diplomaten, der als öst
„chischer Botschafter jenen Scenen zu Madrid, deren wir e
„erwähnten, beigewohnt hatte, ehe er, in gleicher Qualität,
„nen zu Petersburg beiwohnte,** war der Prinz Trubez
„schon durch alle diese Familien-Verhältnisse an das politis
„System gebunden, welches den Kontinent regiert.
„konnte folglich, indem er den Großfürsten Konstant
„vertheidigte, durch kein anderes Motiv geleitet seyn, a
„durch seine Achtung eines militärischen Eides, durch sein E
„staunen, diesem Eide entsagen zu sollen, ohne daß der, we
„chem der Großfürst Nikolaus gehuldigt hatte, ihn davon lo
„gesprochen hätte, endlich durch seine Zweifel an der Autorit
„jener Aktenstüke, die eine unförmliche, unverbürgte Bekann
„machung, im Angesicht früherer Eide, der Prüfung des Vo
„kes und der Armee überlieferte. Sein ganzes Verbreche
„war also ein mißverstandenes Pflichtgefühl. Dis muß ihn i
„den Augen französischer Royalisten frei sprechen. Auch dürfen wir hoffen, daß Nikolaus, weniger strenge als unsere „besoldeten Publicisten, in einem Manne, der zu allem, „nur nicht zu einer Verrätherei bereit war, einen „gewissenhaften Diener erkennen wird."

(Beschluß folgt in der Beilage.)

Türkei.

Einem Schreiben aus Livorno vom 14 Jan. (im Constitutionnel) zufolge wären es vorzüglich die Vorstellungen des östreichischen und französischen Botschafters gewesen, welche den Divan vermocht hätten, mit den Anführern der Griechen in Unterhandlungen zu treten. Als Grundlage derselben werden angegeben: Die Pforte wolle in Griechenland blos die Festungen besezt halten; Ibrahim Pascha solle General-Gouverneur werden, jede Provinz aber einen Eingebornen zum Gouverneur erhalten; diese Gouverneurs würde man aus denjenigen Kapitani's wählen, welche sich zuerst unterwürfen. Jenes Schreiben sagt ferner; diese Vorschläge hätten bei Einigen Kapitani's Eingang gefunden, England aber, das eine Art Suprematie über Griechenland beabsichtige, scheine sich dagegen zu sezen.

* Nein! Das hat ihm Niemand zum Vorwurf gemacht. Das Unglük ist vielmehr, daß Er und seine Mitverschworne sich zu Verführern unwissender Soldaten und betrogener Pöbelhaufen herabwürdigten. (Anm. des östr. Beob.)

** Dis bezieht sich auf den ersten Theil des französischen Artikels, in welchem zwischen dem gegen den rechtmäßigen Souverain gerichteten Aufstande zu Petersburg, und der bekannten Füsillade zu Madrid am 2 Mai 1808, wo Murat zu Gunsten des fremden Usurpators das Volk niedermezeln ließ, eine Parallele aufgestellt wird, die an Frechheit und Bosheit alles übersteigt, was die Licenz der Presse in Frankreich noch erschwungen hatte. (Anm. des östr. Beob.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Oestreich.

Beschluß des in der heutigen Zeitung abgebrochenen Artikels aus dem östreichischen Beobachter.

„So grobe Verunstaltungen der Wahrheit in einem so anmaaßenden Tone vorgetragen, dürfen nicht unbeantwortet bleiben. Die Welt wird zeitig genug erfahren, was es mit diesen sogenannten Verirrungen berauschter Soldaten eigentlich zu bedeuten hatte. Da aber die Theilnahme des Prinzen Trubetzkoi an einer Verschwörung, zu deren erstem Ausbruch die einen Augenblik zweifelhaft scheinende Frage der Thronfolge blos den Vorwand hergab, keinem Zweifel mehr unterliegt, so tragen wir kein Bedenken, durch folgenden Auszug aus einem Privatschreiben, für dessen vollkommenste Glaubwürdigkeit wir jede Art von Bürgschaft übernehmen, nachzuweisen, inwiefern er den Namen eines „durch mißverstandenes Pflichtgefühl getäuschten gewissenhaften Dieners" seines Monarchen verdiente, ob er zur Absicht gehabt, die Rechte des Großfürsten Konstantin zu vertheidigen, und wie er sie vertheidiget hat. „Unsere Bestürzung" — so heißt es in diesem Schreiben — „war nicht gering, als wir vernahmen, daß der Prinz Trubetzkoi, Schwager des Grafen Lebzeltern, nicht blos im Verdacht stand, sondern durch sein eignes Geständniß überwiesen war, in dieser unsinnigen und strafbaren Unternehmung eine Hauptrolle gespielt zu haben. Wir glaubten, ihn genau zu kennen; er war ein junger Mann von einigen Kenntnissen: sanftmüthig wie ein Lamm, ruhig, arbeitsam, häuslich, ein vortreflicher Gatte; weich bis zur Empfindsamkeit. Und dennoch konnte dieser empfindsame Philanthrop, dieser gute Ehemann, sich an die Spize eines Haufens von Tigern stellen, die, wenn ihr Anschlag gelungen wäre, viele gute Frauen zu Wittwen gemacht hätten, und denen man, als erste Nahrung, die ganze kaiserliche Familie Preis gab. Am Tage des Gefechtes war er feige genug, seine Gehülfen und Schüler im Stich zu lassen; und während diese mit Kanonen zum Gehorsam gebracht wurden, verweilte er, mit einem Nerven-Anfall behaftet, bei seiner Schwester, ließ alle Papiere, die seine Strafbarkeit bewiesen, in seinem Hause zurük, und begab sich zulezt, unter dem Vorwand, daß dieses Haus dem Plaze, wo seine Freunde ein so trauriges Ende nahmen, zu nahe liege, zum Grafen Lebzeltern, der noch keine Ahnung von seinem Verbrechen hatte. Er hofte vermuthlich, daß die Unverlezlichkeit des Wohnortes eines fremden Ministers ihm zum Schuz dienen würde, und ließ es darauf ankommen, seinen Schwager den grösten Unannehmlichkeiten auszusezen. Um 4 Uhr Morgens kam Graf Nesselrode, und bat den Grafen Lebzeltern im Namen des Kaisers, den Prinzen Trubetzkoi aufzufordern, sich zu Sr. Majestät zu verfügen. Graf Lebzeltern stand keinen Augenblik an, diesen seltsamen Catilina, der von den Gefahren und Strapazen des Tages auszuruhen schien, zu benachrichtigen. Ein Adjutant forderte ihm höflich den Degen ab, und führte ihn zum Kaiser. Der Held machte den Versuch, seine Unschuld zu behaupten; aber beim Anblik der Papiere, die man ihm vorlegte, fiel er dem Kaiser zu Füßen, und bat um Mitleid und Gnade für sein Leben. Der Monarch antwortete ihm: „„Wenn Sie Sich stark genug fühlen, Ihre Schande und Ihre Gewissensbisse zu überleben, so können Sie Ihrer Gattin melden, daß das Leben Ihnen geschenkt ist. Dis ist das einzige, was ich Ihnen versprechen kan."" Nach dieser Erklärung ward er, nebst einigen Dreißig seiner Mitschuldigen, auf die Festung gebracht." — Wir glauben uns um so mehr berechtigt, die authentische Darstellung des Vorganges, insofern er den Prinzen Trubetzkoi betrift, mitzutheilen, als dabei zum großen Wohlgefallen der Faktion, der Name eines östreichischen Diplomaten genannt wird, den übrigens sein allgemein bekannter Charakter weit über jede Möglichkeit, von der Verläumdung angetastet zu werden, erhebt. Für Pflicht aber hielten wir es, diese Umstände zur Sprache zu bringen, bevor noch jene feindseligen Journalisten das Publikum der benachbarten Länder, mit einem neuen Aufgebot von Sophistereien und Lügen heimsuchen, das hoffentlich, wie alle frühern, in seiner eigenen Nichtigkeit zu Grunde gehen wird."

Deutschland.

Folgendes war die Rede, welche Se. k. Hoheit der Herzog von Cambridge am 23 Jan. bei Eröfnung der hannöverschen Stände-Versammlung hielt: „Versammelte würdige Stände des Königreichs! Es ist Mir angenehm, die Stände des Königreichs um mich versammelt zu sehen, welche von Sr. Majestät dem Könige, Meinem erhabenen Bruder, und durch das Vertrauen ihrer Mitbürger von Neuem berufen sind, das Wohl des Vaterlandes in Berathung zu nehmen. Dieses kan nur dann dauerhaft begründet werden, wenn die Stände den Bemühungen der Regierung, die öffentlichen Einrichtungen, da wo es Noth thut, zu bessern, und bei dem, was das Interesse des Ganzen erfordert, die Bedürfnisse des Einzelnen möglichst zu berüksichtigen, mit alt bewährter Treue und Eintracht zu Hülfe kommen. — Se. Majestät der König haben hierauf gerechnet, und zufrieden mit den patriotischen Bestrebungen der vorigen Stände-Versammlung, bei deren Auflösung die Erfüllung ihrer desfallsigen Erwartungen ausgesprochen: Ihnen steht es jezt zu, das bewiesene Vertrauen für die Zukunft von Neuem zu rechtfertigen. — Während des Friedens, dessen Fortdauer durch die Verfassung des deutschen Bundes und die Gesinnungen der allirten Souveraine verbürgt wird, mußten die nothwendigen Einrichtungen für den unverhoften Fall eines Krieges und zu Erfüllung der Verpflichtungen des Königreichs getroffen werden. Die zu diesem Ende wegen der Beiträge des Landes zu Komplettirung und Erhaltung der Armee vereinbarten und von Sr. königl. Majestät genehmigten Bestimmungen haben die desfallsigen Verhältnisse für die Zukunft festgestellt, und sichern dadurch fortan diesen wichtigen Zweig des öffentlichen Dienstes gegen jede nachtheilige Störung. — Die Ausbildung des auf den Antrag der provisorischen Stände-Versammlung in Ausführung gebrachten allgemeinen Steuer-Systems hat bisher die Sorge der Landesherrschaft und der Stände vorzugsweise in Anspruch nehmen müssen. Auf dem unwandelbaren Grundsaze beruhend, daß alle Einwohner nach ihren Kräften beizutragen gleichmäßig verpflichtet sind, haben alle Beschränkungen und Begünstigungen bei den Steuern, welche durch Provinzial-Administrationen oder frühere Verhältnisse herbeigeführt waren, unter billiger Berüksichtigung der Ansprüche Einzelner, für imme-

aufgehoben werden müssen. Nur auf solche Weise hat es gelingen können, die bedeutendsten Lasten, welche eine verhängnißvolle Zeit über das hiesige Land gebracht hat, ohne Bedruk zu tragen, und die Landeskasse in den Stand zu sezen, ihre Verpflichtungen auf das vollständigste zu erfüllen. — Der Ertrag der Steuern ist im Allgemeinen befriedigend, und wenn die Erfahrung die desfallsigen Erwartungen bestätigt, so dürfte der Zeitpunkt nicht mehr fern seyn, wo Sie mit dauernden Erleichterungen sich werden beschäftigen können. Einstweilen glauben Se. königl. Majestät aber den allgemeinen Wünschen nicht besser entsprechen zu können, als daß Allerhöchstdieselben, in Berüksichtigung des jezigen bedrängten Zustandes der Landbesizer, Ihnen empfehlen lassen, die sich zeigenden Ueberschüsse für das nächste Rechnungs-Jahr zu einer außerordentlichen Remission an der allgemeinen Grund- und Häusersteuer zu verwenden. Die Veranlagung derselben ist ihrer Vollendung nahe. Die Beitrags-Quoten der Provinzen werden Ihnen im Laufe dieser Diäte mitgetheilt werden, und wird kein Hinderniß entgegenstehen, die Erhebung der Grundsteuer nach dieser neuen Vertheilung mit dem Anfange des neuen Rechnungsjahres eintreten zu lassen. Die Einheit und Gleichmäßigkeit des Steuersystems in allen Landestheilen, so wie die nothwendige Sorge für eine gerechte Würdigung der etwanigen Reklamationen, macht es jedoch erforderlich, wegen Administration der Grundsteuer solche Einrichtungen zu treffen, welche die Erfüllung beider Zweke sichern. Die desfallsigen Vorschläge werden Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. — Das Schuldenwesen des Landes, dessen Ordnung durch die fortgesezten Bemühungen der Stände wesentlich befördert worden, befindet sich in einem befriedigenden Zustande. Die Tilgung der Landesschulden hat ihren regelmäßig geordneten glüklichen Fortgang; die Landes-Obligationen stehen dem Nennwerthe gleich. — Wenn es hiernach für die Zukunft weniger schwierig und zeitraubend seyn dürfte, das solchergestalt Bestehende zu erhalten und fortwährend auszubilden, so wird solches um so erwünschter seyn, als sodann andern für das Wohl des Landes gleich wichtigen Gegenständen eine um so thätigere Sorge gewidmet werden kan. Dahin ist vor Allem, als eines der ersten Erfordernisse eines wohleingerichteten Staates, eine gute Justizpflege zu rechnen; denn auf dem gleichmäßigen Schuze, den die persönliche Freiheit und das Eigenthum finden, beruht das Glük und die Zufriedenheit der Einwohner. Von jeher haben die Regenten dieses Landes hierin ihren Ruhm gesucht, und, unterstüzt von einer rechtlichen Dienerschaft, denselben durch weise, eine unparteiische Gerechtigkeitspflege sichernde Anordnungen, begründet. Allein die Anordnungen und Geseze, welche früherhin ihrem Zweke entsprachen, genügen zum Theil nicht mehr den auf vielfach veränderte Verhältnisse begründeten Ansprüchen des Zeitalters, und bedürfen daher einer Verbesserung. Am dringendsten zeigt sich dieses Bedürfniß hinsichtlich einer Untergerichts-Ordnung, welche der großen Mehrzahl der Einwohner eine schnelle und gute Gerechtigkeitspflege sichern soll. Der desfallsige Entwurf ist den Ständen bei ihrer vorigen Versammlung vorgelegt; ich empfehle Ihnen die baldige Erwägung der desfallsigen Anträge um so mehr, als mehrere andere Theile der Gesezgebung, sonderlich die Revision der Kriminalgeseze, wozu bereits bedeutende Vorarbeiten vollendet sind, in folgenden Diäten Ihre volle Thätigkeit in Anspruch nehmen werden. — Mehrere zusammen wirkende Ursachen, inso
die Werthlosigkeit der Kornfrüchte, haben den Wohlstan
Familien erschüttert. Je schwieriger es ist, diesen Ueb
schnelle und sichere Abhülfe zu verschaffen, desto nothw
ist es, den Mitteln, welche, wenn auch nur allmählig,
besseren Zustand herbeiführen können, eine vermehrte A
samkeit zu widmen. Es kan dieses nicht allein durch die der
derung der Gemeinheitstheilungen und Verkoppelungen,
der Verbesserung des Akerbaues und der Viehzucht fortw
zu widmenden Unterstüzungen, sondern auch insonderheit
Belebung der Handels- und Gewerbsthätigkeit, zumal in
Augenblike geschehen, wo große Veränderungen in den Ve
nissen der Völker, neue bisher unbenuzte Auswege darb
Die Aufhebung der Binnenzölle und die Ermunterung, n
inländische Gewerbe durch die bei der Eingangssteuer getroff
Veränderungen erhalten, werden aber besonders dann erst i
günstigen Einfluß auf den Absaz der Produkte und Fabr
äußern, wenn die Kommunikation mit dem In- und A
lande durch gute Chausseen erleichtert und gesichert ist, und
desfallsigen Arbeiten zur baldigen Vollendung gebracht wer
Ich empfehle diesen wichtigen Gegenstand daher Ihrer beso
ren Aufmerksamkeit. — Aus dem Budjet der Einnahmen
Ausgaben der Landeskasse, welches Ihnen zur Prüfung und B
willigung vorgelegt werden wird, werden Sie die günstige L
ersehen, worin sich die Landeskasse, ungeachtet der Anstreng
gen befindet, welche die schleunige Herstellung der durch auß
ordentliche Sturmfluthen zerstörten Deiche und Schleusen
vermeidlich gemacht hat. Ueber das, was in lezterer Hinsi
geschehen ist, und was annoch zu thun übrig bleibt, werden S
die näheren Mittheilungen unverzüglich erhalten. Je aufric
tiger Se. königl. Majestät das Unglük beklagt haben, welch
jenes Ereigniß über viele Ihrer getreuen Unterthanen verbreit
hat, desto mehr hat die freudige Bereitwilligkeit, womit d
Stände des Reichs die Bemühungen der Regierung unterstüz
und alle Einwohner dieses Landes freiwillig beigetragen haben
die Noth ihrer Mitbürger zu lindern, dem väterlichen Herzen
Sr. königl. Maj. wohlgethan. Mit der Erinnerung an das überstandene Unglük und an jene bereitwillige Hülfe, wird die Geschichte aber auch die edlen Thaten, die Aufopferungen, wozu dasselbe Veranlassung gegeben, der Nachwelt überliefern; und wenn mit allem diesen dann die Schwierigkeiten verglichen werden, denen die vereinzelten Kräfte der Provinzen bei einem ähnlichen Ereignisse begegneten, welches vor mehr als hundert Jahren statt fand; so wird daraus um so deutlicher erkannt werden, wie es Noth thut, die Eintracht und innige Verbindung aller Landestheile zu bewahren, ohne welche so Nüzliches nicht hätte bewirkt werden können. Ich erkläre die allgemeine Stände-Versammlung hiemit für eröfnet.“

Preußen.

** Berlin, 20 Jan. Das Cirkularschreiben, das der Graf v. Dankelmann an die Obergerichte in Beziehung auf die beabsichtigte Revision der Gesezgebung hat ergehen lassen, ist im Ganzen folgenden Inhalts: Das Prinzip, welches der neuen gesezgebenden Thätigkeit zu Grunde liegen soll, ist, daß nicht neue Gesezbücher entworfen, sondern die bestehenden revidirt werden, so also, daß das bestehende Recht die Grundlage ist, die Neuerungen aber nur in Ergänzungen, Einfügungen und theil-

weisen Abänderungen seyn sollen. Es wird zugleich bemerklich gemacht, daß nur vorsichtig zu Abänderungen zu schreiten sey, und daß das bestehende Gesez immer schon, weil es besteht, einen Werth habe. Ferner solle die Revision lediglich eine solche vom praktischen Gesichtspunkte aus seyn; stehe diese Beschränkung aber einmal fest, so gehörten sämtliche jezt geltende allgemeine Gesezbücher, und sämtliche einzelne allgemeine Geseze in den Kreis derselben. Zu dem Provinzialrecht soll erst dann geschritten werden, wenn die gegenwärtige Revision beendigt ist. Die speziellen Grundzüge, nach welchen die Revision der einzelnen Gesezbücher statt finden soll, aufzustellen, behält sich der Minister noch vor. Diese Feststellung soll erfolgen, nachdem die gutachtlichen Vorschläge der Landesjustizkollegien vorliegen, die spätestens bis zum 1 März l. J. einlaufen müssen. Damit nun dieser Termin nicht zu übereilt erscheine, wird den Obergerichten bemerklich gemacht, daß sie sich weder theoretisch vorbereiten, noch Materialien zusammen tragen sollen, sondern daß sie, nach der bisherigen Erfahrung blos kurz anzuzeigen haben, was ihnen mangelhaft, unpassend und Zweifel erregend vorgekommen sey; umständliche Entwikelung der Motive wird nicht verlangt. Als die Gegenstände, welche, nach dem allerhöchst ausgesprochenen Willen, vorzüglich zu beschleunigen sind, werden genannt, 1. die Strafgeseze, 2. die Kriminalordnung, 3. die Hypothekenordnung, 4. das Prozeßverfahren, 5. die Konkursordnung, 6. die Subhastationsordnung, 7. die Gerichtseinrichtung, 8. das Kassen- und Sportelwesen, 9. die drei ersten Titel des zweiten Theils des Landrechts. Bei der Prozeßordnung soll es hauptsächlich darauf ankommen, den gerechten Klagen zu begegnen, daß die Kräfte der Gerichtsbehörden und der Einzelnen auch bei pflichtmäßiger Anstrengung nicht mehr hinreichen, die Masse der Geschäfte zu bestreiten, welche sich seit 1780 wenigstens um das Sechsfache vermehrt haben, und nach Ausweis der Prozeßlisten noch immer im Steigen sind. Bei der Konkursordnung soll erwogen werden 1. ob eine kommissarische Bearbeitung der Konkurse einschließlich des Prioritätserkenntnisses rathsam wäre, 2. ob und inwieweit die Verwaltung der Aktivmasse mit größerer Unabhängigkeit von den Gerichten, den Kuratoren und den Kreditoren zu überlassen, 3. ob und in welcher Art die Klassifikationsordnung zu vereinfachen sey. Bei der Hypothekenordnung soll eine Hauptrüksicht seyn, diejenigen Abänderungen zu bestimmen, welche dieselbe in Beziehung auf ganz kleine ländliche Grundstüke zu erleiden haben dürfte. Bei den zwei ersten Titeln des zweiten Theils des allgemeinen Landrechts wird die gutachtliche Aeußerung darüber gewünscht, ob es zwekmäßig seyn dürfte die Ehescheidungsursachen zu beschränken, ob Modifikationen den gesezlichen Bestimmungen über die Entschädigungs-Ansprüche der außerehelich Geschwängerten, und über die Ansprüche der unehelichen Kinder nothwendig seyen. Auch darüber wird eine Erklärung abgefordert, ob es zwekmäßig sey, das jus publicum vom jus privatum dergestalt zu trennen, daß das Privatrecht nach beendigter Revision zuförderst allein als Gesezbuch publizirt werden könnte. Der Minister will, daß auch geschikte Sachwalter, namentlich bei der Hypothekenordnung und dem Prozeßverfahren, um Rath gefragt werden sollen. — Die Superintenden Westermayer in Magdeburg und Engelke in Stettin sollen zu Bischöfen ernannt worden seyn.

Litterarische Anzeigen.

dürfniß erwacht, sein Gemüth mit seinem Erkennen völlig auszugleichen, um das, was er glaubt, oder glauben möchte, auch in freier, auf sich selbst gegründeter Wissenschaft zu bauen? — Gegenwärtiger Versuch nun bekennt aus jenem Bedürfnisse hervorgegangen zu seyn, den innersten Glauben zum wissenschaftlich Erkannten zu machen, und wünscht, wenn auch nur von ferne ein Beitrag zu werden, um denjenigen Standpunkt der Wissenschaft vorzubereiten, in dem die vollkommene Eintracht des Geistes mit sich selbst erreicht wäre; ein Standpunkt, dem die deutsche Wissenschaft bei ihrer tiefen und allseitigen Durchbildung vielleicht jezt näher seyn möchte, als es die einzelnen Parteien in ihrer schroffen Geschiedenheit werden bekennen wollen. — Wegen der äußern Verhälnisse der Schrift fügen wir hinzu, daß sie bereits im Jahre 1823 geschrieben ist; dis wird besonders in Bezug auf dasjenige erinnert, was darin über das Wesen der alten Religionen gesagt ist, wobei freilich auf den neuerlich wieder erregten Streit darüber noch nicht Rüksicht genommen werden konnte.

Walter Scott.

Wir beeilen uns, dem Publikum hiemit anzuzeigen, daß so eben das

Erste Bändchen

unserer beispiellos wohlfeilen Taschenausgabe

von

sämmtlichen Walter Scottschen Werken,

jedes Bändchen zu Neun Kreuzer,

die Presse verlassen hat, und an alle Subscribenten versandt wurde. — Wir zweifeln nicht, daß sich diese Ausgabe einer höchst günstigen Aufnahme von Seiten des Publikums zu erfreuen haben wird, da, ungeachtet des wohlfeilen Preises, alles gethan worden ist, um das Werk vortheilhaft auszustatten.

Die Uebersezung ist gediegen und höchst gelungen zu nennen. Der Uebersezer hat sich bemüht, den Geist des Originals und die ganze Eigenthümlichkeit der so beliebten Darstellungsweise des Verfassers getreu wiederzugeben, ohne jedoch den Genius der deutschen Sprache im mindesten zu beleidigen, was dem Publikum um so erfreulicher seyn wird, als sich in dem größeren Theile der bisherigen Uebertragungen die willkührlichsten Entstellungen und Auslassungen, so wie die größten Nachläßigkeiten und Unrichtigkeiten finden. Eben so wenig läßt das Aeußere des Werkes etwas zu wünschen übrig.

Die Erscheinung dieser Ausgabe widerlegt nun von selbst die unlautern Behauptungen einiger andern Handlungen hinsichtlich der Ausführung oder Ausführbarkeit unseres Unternehmens. Sicherlich werden diese das Publikum nicht länger über die grossen Nachtheile zu täuschen vermögen, welche die von ihnen veranstalteten Ausgaben mit sich führen; denn die eine dieser Ausgaben (die in Zwickau erschienene) ist mit winzig kleinen lateinischen Lettern gedrukt, — ein wahres Augenpulver — und zudem viermal theurer, und die zweite die von Hennings in Gotha angekündigte verbindet mit dem Nachtheile, daß die Vollendung des ganzen Werks über ein Jahrzehend dauert, noch den großen Fehler, daß der Herr Uebersezer Meyer Miene macht, mit dem herrlichen Walter Scott eben so ungnädig zu verfahren als mit Shakspeare, d. h. der Darstellungsart Walter Scott's seine eigene (treflichere) unterzuschieben; übrigens ist solche noch einmal so theuer wie die unsrige.

Die große und erfreuliche Theilnahme, die unser Unternehmen gefunden hat, und das uns nöthigt, bereits an der zweiten Auflage zu druken, da die Erste 10,000 Exemplare starke bis auf wenige Hundert vergriffen ist, sezt uns in den Stand, den

Subscriptionstermin bis zum 1 April 1826

fortdauern zu lassen; wer daher sich noch bis zu dieser Zeit bei uns oder bei irgend einer andern Buchhandlung in Deutschland oder der Schweiz meldet, bekommt

jedes Bändchen broschirt zu Neun Kreuzer.

Nach Verfluß dieses Termins wird durchaus keine Subskription mehr angenommen, und es tritt dann der Ladenpreis von 15 kr. per Bändchen ein; doch ist auch das nicht mit Gewißheit zu versprechen, indem leicht bei den täglich sich häufenden Bestellungen der Fall eintreten könnte, daß auch die zweite und lezte Auflage bis zu dieser Zeit sich vergriffen hätte.

Subscribentensammler erhalten bei 9 Exemplaren das 10te gratis, sowol von uns als von jeder auswärtigen Buchhandlung.

Stuttgart, im Januar 1826.

Gebrüder Franckh.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Vom

königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht

Ansbach

wird ein gewisser Johann Meier, angeblich aus Kulbern, königlichen Landgerichts Rosenheim, geboren am 20 Jun. 1788, welcher im Jahre 1812 für Johann Michael Schwarzbeck dahier als Einsteller ins Militär trat, und in das königl. bayerische 16te Linien-Infanterieregiment eingereiht, dort am 6 Jun. 1813, als in Sachsen vermißt, in den Listen abgeführt wurde, seit jener Zeit aber vermißt wird, dann dessen allenfallsige unbekannte Erben und Erbnehmer auf Antrag des über das Einstandskapital dieses Meier aufgestellten Kurators geladen, längstens bis zu dem auf

den 9 Nov. heurigen Jahrs Vormittags

anberaumten peremtorischen Termin sich bei hiesigem königl. Kreis- und Stadtgerichte, oder in dißseitiger Gerichtsregistratur schriftlich, oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.

Im entgegengesezten Fall würde Johann Meier für todt erklärt, und sein Einstandskapital nebst Zinsen den sich meldenden und legitimirenden Erben, oder, wenn dergleichen nicht erscheinen, dem königl. Fiskus als herrenloses Gut zuerkannt werden.

Ansbach, am 11 Jan. 1826.

v. Busch.

Lieberich.

Weinversteigerung.

Dienstag den 21 März l. J. Nachmittags 2 Uhr werden dahier von dem Lager der Unterzeichneten folgende ganz vorzügliche ächte rein gehaltene Kabinets-Weine, öffentlich an den Meistbietenden versteigert, als

1	Stük	1766r	Johannesberger,
1	—	1783r	Markebronner,
1	—	1783r	Rüdesheimer Bergwein,
2½	—	1783r	Rüdesheimer,
1	—	1783r	Niersteiner,
3½	—	1783r	Geisenheimer,
1	—	1802r	Rüdesheimer,
1	—	1802r	Hochheimer,
1	—	1804r	ditto,
1	—	1804r	Bodenheimer,
1	—	1806r	Markebronner,
1	—	1807r	Forster,
1	—	1804r	Ungsteiner,
1	Fuder	1811r	Forster,

und einige Zulast oder ½ Stük 1783r, 1802r Mosel-Weine.

Die Proben werden am Tage der Versteigerung Vormittags von 9 bis 12 Uhr an den Fässern gegeben.

Mannheim, 29 Jan. 1826.

J. Georg Ramels Wittwe.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 35. 4 Februar 1826.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Artikel des östreichischen Beobachters gegen den Constitutionnel.) — Beilage Nro. 35. Ueber Censur politischer Zeitungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Blätter bringen nun den aus 18 §§. bestehenden Vertrag „zur beständigen Eintracht, Verbündung und gegenseitiger Hülfsleistung" zwischen den Republiken Columbia und Mexico, wie er, nach erhaltener Ratifikation des Präsidenten Guadalupe-Victoria, zu Mexico am 20 Sept. bekannt gemacht wurde. Der Vertrag beruht auf denselben Grundlagen, auf welchen die frühern Verträge zwischen den übrigen südamerikanischen Freistaaten abgeschlossen worden. (Wir werden ihn nachtragen.)

Der Globe schreibt: „Nachrichten aus Buenos-ayres vom 11 Nov. zufolge wurden die Kriegsrüstungen sowol daselbst als in Brasilien mit Lebhaftigkeit betrieben. Obrist O'Leary war in jener Stadt am 4 Nov. angelangt, und hatte Depeschen von Bolivar überbracht. Tags darauf erschien das (in Nro. 31. der Allg. Zeit. gelieferte) Schreiben des Ministers des Auswärtigen, das man als ein Manifest gegen Brasilien ansah; der Obrist selbst aber sezte sogleich seine Reise nach Rio-Janeiro fort, wohin er ebenfalls Depeschen von Bolivar zu überbringen hatte. Es hieß, die la Plata-Union wolle auf den Fall eines Krieges die brasilische Provinz Rio Grande angreifen, und die Freiheit der Sklaven proklamiren; bereits hatte sie eine Anleihe von 9 Millionen Piaster, wahrscheinlich zur Dekung der Kriegskosten, abgeschlossen. — Zu Rio hat der Minister des Auswärtigen, L. J. de Carvalho, seine Entlassung genommen. Sir Charles Stuart wollte erst gegen Ende des Monats nach Buenos-ayres abreisen."

Großbritannien.

London, 26 Jan. Konsol. 3Proz. 80½; mexikanische Bons 67¼; columbische 59¾. Die Handelskrisis dauerte noch immer fort; man hörte täglich von neuen Fallimenten, besonders in Schottland und im Norden von England.

Man glaubte, der König werde das Parlament nicht in Person eröfnen.

Am 24 Jan. hatte der russische Gesandte eine lange Konferenz mit Hrn. Canning.

In einer Versammlung der Aktionäre der ostindischen Kompagnie zu London erklärten die Direktoren das Gerücht von einer vorseyenden Veränderung in dem Posten eines Generalgouverneurs zu Calcutta für ungegründet. Es sey deshalb von Seite der Regierung Nichts an sie gelangt.

Frankreich.

Wir erhalten heute Pariser Zeitungen vom 28 und 29 Jan.; Etoile vom 30.

Paris, 28 Jan. (Sonnabend) Konsol. 5Proz. 98, 60; 3Proz. 67, 35. Für Monatsschluß 5Proz. 98, 60; 3Proz. 67, 50. Um 5 Uhr: 67, 45. Für Ende Februar: 5Proz. 99, 50; gegen eine Prämie von 1 Fr., 3Proz. 69, 30; gegen eine Prämie von 50 C. Falconnet: 77, 50; Guebhard 49; Cortes-Bons 7½.

Die Quotidienne ändert ihre gestern ausgesprochene Meynung und stimmt jener des Bulletin raisonné des Hrn. Schmitz de Prée bei, welcher glaubt, daß die Lenker des Börsenspieles auf ein kleines Sinken hinarbeiteten, weil sie die Unmöglichkeit einsähen, die 3Prozents über den Kurs vom 18 Jan. (68, 5) zu heben.

Der König kam am 28 Jan. mit dem Dauphin von Rambouillet nach Paris zurük. Am 29, Sonntags war zahlreiche Aufwartung in den Tuillerien, nach welcher der König in einem Ministerrath präsidirte.

Die zu Paris anwesenden Deputirten (kaum 150) ernannten am 28 Jan. durchs Loos eine große Deputation zum Empfang des Königs bei der Eröfnungs-Sizung, und sezten ihr provisorisches Büreau ein. Hr. Chilhaud de la Rigaudie ist Alterspräsident; die HH. Graf Noailles, de Martainville, Graf Vallon und de Maquillé, Sekretäre.

Nach der Etoile hat der Staatsrath die neulich wegen des Jubiläums erlassene Bulle, nebst dem sie begleitenden encyklischen Schreiben des heiligen Vaters, einregistrirt, und deren Publikation in Frankreich erlaubt.

Nach der Etoile hatte auch der Gouverneur von Guadeloupe, Contre-Admiral Jacob, wie lezthin General Donzelot, Gouverneur von Martinique, seine Entlassung gegeben. Ersterer sollte den General Millius, Lezterer Hrn. v. Bouillé zum Nachfolger haben.

Der Mensch, welcher den jungen Lascases meuchelmörderisch anfiel, soll verhaftet seyn. Die Etoile sagt, es sey ein Italiener.

Der Marschallsstab, den der Marschall Suchet hinterläßt, ist nicht verfüglich, da noch zwölf Marschälle am Leben sind, und die Anzahl derselben durch königliche Ordonnanzen auf 12 beschränkt ist. Der Stab war dem Marschall Molitor ausnahmsweise zum Voraus ertheilt worden. Unter den zwölf jezigen Marschällen sind neun unter der kaiserlichen Regierung ernannt worden: die HH. Jourdan, Soult, Moncey, Gouvion St. Cyr, Mortier, Oudinot, Macdonald, Victor, Marmont, und drei seit 1814, die HH. Viomenil, Lauriston und Molitor.

Die Quotidienne sagt: „Die Truppen, welche das Lager von St. Omer bilden sollen, sind bezeichnet; sie kommen aus der 15ten und 16ten Militär-Division. Eine Division

Reiterei und 18 Bataillons Fußvolk werden zusammengezogen; die Linienregimenter stellen 2, die leichten Regimenter 1 Bataillon.“

Aus Cambrai schreibt man unterm 23 Jan., daß, abgesehen von den im nächsten April von Dünkirchen bis Straßburg auf der Gränze zu errichtenden Uebungslagern, alle Festungen der ersten Linie, deren Festungswerke seit 25 Jahren sehr vernachlässigt worden, in gehörigen Stand gesezt werden sollten. Auch spreche man von Ausführung des Planes, Rocroi zu einer besonders starken Festung zweiter Linie zu machen.

Der englische Courier hebt aus dem Telegraphe haytien Bemerkungen aus über die Ordonnanz vom 19 April 1825, durch welche der König von Frankreich die Unabhängigkeit von Hayti anerkannt hat. „Dieser Aufsaz, sagt der Courier, scheint nicht offiziell zu seyn, sieht aber die Sache aus einem Gesichtspunkte an, der mit den bekannten Grundsäzen des Präsidenten Boyer sehr übereinstimmt. Der Telegraph hält die französische Ordonnanz für eine bloße Einleitungs-Maaßregel, welcher ein förmlicher Vertrag folgen müßte, und fährt dann fort: „Zweimal hat der Präsident die Ordonnanz verworfen, und das Zweitemal nach einer Unterredung, um welche der französische Unterhändler, Baron v. Mackau, angesucht hatte. Erst nach einer zweiten Unterredung, in welcher der Baron die Ordonnanz zu rechtfertigen suchte, erläuternde Noten derselben beifügte, und sich vom Könige ermächtigt erklärte, sich selbst als Geisel und Gewährsmann für die Aufrichtigkeit der Gesinnungen Frankreichs anzubieten, zeigte der Präsident sich bereitwilliger ... Der Präsident sezt allerdings in den König von Frankreich dasselbe Zutrauen, wie in die Könige von England, Preußen und Holland; allein er mißtraut dem französischen Ministerium, dem er die Form der Ordonnanz zuschreibt. ... Das französische Ministerium erklärte in seinen Journalen: „Die Haytier hätten die Befehle ihres Kö„nigs mit Ehrfurcht und Dankbarkeit empfangen, und nur „nach diesem Akt der Unterwerfung und der Anerkennung der „Souverainetät Frankreichs habe der König ihnen die Unab„hängigkeit ihrer Regierung bewilligt!“ Wie viele Falschheiten in so wenig Worten! Wir hätten mit Ehrfurcht und Dankbarkeit die Befehle unsers Königs empfangen? Wir einen König! Und einen König, der unsrer Nation fremd ist! Dreiunddreißig Jahre sind es, daß der Name des Königs von Frankreich für uns nur noch Gegenstand historischer Ueberlieferung ist! Wir hätten die Befehle des Königs von Frankreich empfangen? Würden die Franzosen die Befehle des Präsidenten Boyer annehmen? Die Antwort ist lakonisch, aber genügend. Wir hätten Ehrfurcht und Dankbarkeit bezeugt? Wofür? — Die Worte: „Ehrfurcht, Dankbarkeit, Unterwerfung, Anerkennung der Souverainetät Frankreichs“ befinden sich nicht in den diplomatischen Verhandlungen, die bei Gelegenheit der Sendung des Baron v. Mackau gepflogen wurden. Diese Worte hat man nirgends als in Liedern hören können, gedichtet in der Trunkenheit der Freude, und eingegeben von einem Leichtsinne, den vernünftige Männer nicht gebilligt haben. Diese Worte wurden des Reimes wegen angewendet, — und dann sind ja Lieder weiter nichts als Lieder!“

Der Aristarque begleitet diesen Artikel mit folgender Note: „Diese Bemerkungen des Journals von Hayti werden ihren Verwünschern überraschen; man mußte auf diese auffallende Abläugnung der Behauptungen des Minister-Präsidenten gefaßt seyn. Die Wahrheit ist, daß der Minister für Rechnung Frankreichs mit den Negern von Hayti auf dem Fuße der rührendsten Gleichheit unterhandelt hat. Wir haben es zu seiner Zeit gesagt; das offizielle Journal von Hayti wiederholt es heute, und man sieht, mit welcher Unverschämtheit! ... Alles das wird indessen Hrn. v. Villele nicht hindern, im Nothfalle zu erklären, daß er es vollkommen verstanden habe, die Würde der Krone, die Ehre des Hauses Bourbon und Frankreichs Ehre zu schonen!“

* Paris, 27 Jan. Während die von der Regierung vorgeschriebenen Maaßregeln zur Beglaubigung des Ursprungs der nach den neuen amerikanischen Staaten abzusendenden Waaren eben erst in Wirksamkeit zu treten anfangen, hat dieselbe sich plözlich entschlossen, eigene Agenten in den sämtlichen neuen Staaten anzustellen. Man hat sich ein wenig ängstlich mit dem Titel beschäftigt, welchen man diesen Abgeordneten (denn dis sind sie im Grunde doch) geben soll, und hat endlich den Ausweg ergriffen, sie Kommissarien zu nennen. Auch wurden noch andere Verfügungen getroffen, um im Nothfall behaupten zu können, daß diese Personen keinen diplomatischen Charakter haben, und daß sie nicht mit dem Minister des Auswärtigen, sondern nur mit dem Seeminister korrespondiren. Welches aber auch alle diese Vorsichtsmaaßregeln seyen, und wie mannichfaltige Gründe man dazu gehabt haben mag, so ist doch auf der andern Seite zuverläßig, daß die Hauptschwierigkeiten, die sich dem Verkehr mit den neuen Staaten bisher entgegen stellten, verschwunden sind; daß, obgleich ohne förmliche diplomatische Anerkennung, akkreditirte französische Agenten bei denselben angestellt werden, und daß unsere Regierung zwar langsam, und mit dem sichtbaren Bestreben, sich nicht gegen die andern europäischen Mächte und Spanien zu kompromittiren, dennoch in die Bahn eintritt, welche Nordamerika, England und jezt auch die Niederlande eingeschlagen haben, und daß am Ende regelmäßige diplomatische Verbindungen daraus entstehn werden. Denn welches auch der Name sey, den man den neuen Abgeordneten gibt, so sind es doch wahre diplomatische Agenten; und wenn ihre Berichte an den Seeminister gerichtet werden, so hindert dis nicht deren Weiterbeförderung in die Büreaux des Auswärtigen. Uebrigens wird eine andere Sprache in den Konferenzen mit den Staatsbeamten der neuen Freistaaten geführt werden, als in den ministeriellen Journalen, oder auch in den Kommunikationen mit Spanien. Die neuen Agenten befinden sich bereits auf dem Wege zu ihrer Bestimmung; sie haben sich auf dem Geschwader des Admirals Duperré eingeschifft, das aus Brest nach Westindien absegelte. Duperré soll besondere Instruktionen haben, um Alles einzuleiten. Er wird auch die haytischen Abgeordneten, die bisher in Frankreich waren, so wie die für den Präsidenten Boyer bestimmten Geschenke, zu Port au Prince ans Land sezen.

*** Paris, 28 Jan. Je mehr die Krise der Kammern und der Liquidation sich nähert (da am 31 jene eröffnet und die Kurse geschlossen werden) desto todter werden die Geschäfte an der Börse. Die einzige Erklärung dieser Erscheinung liegt darin, daß Niemand in das große Geheimniß eingeweiht ist, ob der Minister in der Hauptsache seines Systems gewiß, ob er

seiner Kammern versichert ist. Offenbar hängt die Eine der beiden Kammern mehr von ihm ab, als die Andere, weil sie eine von ihm geschaffene Versammlung ist; und wenn er nur in ihr die Oberhand behält, so fehlt es der höhern Kammer an Gelegenheit, ihm gefährlich zu werden. — Darf man einigen ministeriellen Zusicherungen glauben, so wird das Ministerium in der bevorstehenden Sizung sehr glimpflich verfahren, und weder die Preßfreiheit angreifen, noch der Geistlichkeit die Vortheile einräumen, welche sie in einem Gegen-Oppositionsblatt so bestimmt verlangt. Man kan übrigens die heutige ganz entschiedene Tendenz zum Fallen der Staatseffekten nicht läugnen. Da die Börsenpolitik dis Faktum vor sich hat, aber es sich nicht erklären kan, weil gewöhnlich jedesmal die Thronrede bei Eröfnung der Kammern ein Steigen bewirkt, sollte es auch nur ehrenhalber seyn, und da außerdem die gemeine Meynung ist, der Minister dürfe bei der Liquidation vom Januar, als dem Eröfnungs-Monate, seine Effekten nicht fallen lassen, so ist sie gezwungen, das heutige Unglük durch außerordentliche Gründe zu erklären. Unter diese gehört jedoch nicht so sehr das Geschrei der Kontre-Opposition, als das Gerücht, England verstärke auf einmal seine Marine. Ueber diese Neuigkeit, deren jedoch in englischen Zeitungen noch keine Erwähnung geschieht, wurde dann mancher beunruhigender Kommentar gemacht, und man beschäftigte sich mehr mit Politik als mit Kontrakten. Eine sonderbare Erscheinung ist bei diesen Umständen eine kleine Schrift, worin ein Anti-Engländer behauptet, Englands Seemacht sey heut zu Tage bei weitem nicht mehr so furchtbar, und die französische bei weitem nicht mehr so unbedeutend, als sonst. Ueber diese Schrift bemerkte jedoch ein Ungläubiger, daß gerade eine solche Thatsache, wenn sie wahr wäre, die englische Regierung veranlassen könnte, einen Seekrieg eher zu suchen als zu vermeiden, weil ihre Politik erfordere, durchaus keine andere europäische Marine emporkommen zu lassen. — Die spanische Regierung soll, nach heute umgehenden Nachrichten, sich vorgenommen haben, eine Börse in Madrid zu errichten. Diese Sage hängt mit dem zusammen, was vor einigen Tagen über die Einführung der verzinslichen Vales an der Pariser Börse in Umlauf gebracht wurde. Offenbar bedarf Spanien zu seinem lezten Todesstoße nur noch einer Börse; einen kosmopolitischen Bankier, der sie leitet, wird es wohl auch noch finden. Nur wird die Frage seyn, ob die Geistlichkeit, die dort allein noch Kapitalien und Kredit besizt, in Person gegen Contant und auf Termine spielen wird? — Eine besondere Erscheinung zeigte sich heute zwischen drei und vier Uhr nach der Börse des Contant. Man hatte die Dreiprozentigen im Parket der Wechselagenten außer der Börse auf 67, 15 Centimen für Monatsschluß gemacht, welches ein sehr beträchtliches Sinken war. Allein im Augenblike nachher wurden die 3Prozents zu 67, 50 angesezt, welches ein außerordentlicher Sprung in die Höhe ist, und augenscheinlich beweist, daß beständig eine Macht über dem Schiksale der 3Prozents waltet, und sie nicht einen Augenblik aus dem Gesichte verliert.

Deutschland.

Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede ist am 31 Jan. von München nach Petersburg abgereist.

** Frankfurt a. M., 30 Jan. Wir nähern uns dem Schlusse der ersten Monatsperiode dieses Jahres, ohne während derselben in dem Kreislaufe unserer Börsenwelt merkliche Wandlungen empfunden zu haben, wenn schon das alte Jahr mit einem welthistorischen Begebnisse schloß, von welchem alle Politiker und Börsenmänner, so lange der Fall seines Eintritts noch hypothetisch war, die wichtigsten Resultate für den Handel in Staats-Effekten vorher verkündeten. Daß sie bis jezt sich täuschten, möchte Manchem, auf den ersten Blik, vielleicht um so befremdender dünken, da jenes große Begebniß gerade zu einer Zeit sich zutrug, wo ohnedis, aus merkantilischen Gründen, an den größten Handelspläzen Europa's eine Krisis herrschte, welcher einen höchst nachtheiligen und entscheidenden Ausschlag zu geben, dasselbe sehr geeignet schien. Allein die desfalls gehegte Besorgniß ist nicht eingetroffen, wir haben gesehen, daß sich inmittelst die Geldverhältnisse an den großen Märkten allmählig wieder zum Bessern gestalteten, und jenes Begebniß selbst einen kaum nennenswerthen Eindruk auf sie äußerte. Will man nicht zugeben, daß dis daher rühre, weil wirklich das Gebäude des europäischen Staatensystems auf so festen Grundlagen ruht, daß keine Veränderung in der Persönlichkeit seiner Hauptstüzen, dasselbe wankend zu machen vermöge, so dürfte man die Ursache davon vielleicht in eben jenem asthenischen Zustande suchen wollen, der in der merkantilen Welt zu jener Zeit waltete, und der, wie bei organischen Körpern, ihre Empfänglichkeit für das Uebel selbst minderte. Desto dauernder ist zweifelsohne die dadurch erzeugte Lähmung der Thätigkeit geworden, und wir dürften hier bei der bevorstehenden Liquidation für Monats-Ende eine ungewöhnliche Geschäftslosigkeit zu erwarten haben. Diese ist denn freilich, den ganzen Papierkram aus staatswirthschaftlichem Gesichtspunkte betrachtet, eben kein sonderliches Unglük, und wäre leicht zu ertragen, gewährten nur die sonstigen Konjunkturen günstigere Aussichten für die Handelsverhältnisse unsers Plazes. Bemerkenswerth erscheint unter diesen Umständen noch, daß sich während des ganzen Laufes dieses Monats die Kursbewegungen ganz unabhängig von denen zu Paris und Amsterdam gemacht haben. Denn während auf ersterm Plaze die 3prozentige Rente inmittelst um 3 Franken stieg, beträgt hier die Kursdifferenz von Anfang bis Ende des Monats bei den östreichischen Metalliques die Kleinigkeit von 92$^{1}/_{3}$ zu 92$^{5}/_{16}$, während selbst ihr höchster Preis in dem ganzen vierwöchentlichen Zeitraum nicht über 93 stieg. Verhältnißmäßig haben eigentlich die Darmstädter Subscriptionen die beträchtlichsten Schwankungen erfahren, denn sie sind von 83 auf 81 gewichen; bei Wiener Bankaktien war dagegen die Bewegung abwärts von 1432 auf 1410. Partiale sind zwar von 125$^{3}/_{8}$ auf 122$^{1}/_{2}$ herabgegangen, doch erklärt sich dis natürlich dadurch, daß sich der Spekulationswerth dieser Effekten durch die inzwischen statt gehabte Ziehung verringert hat. Ueberhaupt scheint die Suprematie, welche die Pariser Börse so lange über die deutschen Börsen, vornemlich über die unsrige ausübte, und die gewissermaaßen einen Einfluß anderer Art, dessen früher Frankreichs Hauptstadt sich bemächtigt hatte, zu ersezen suchte, vor der Hand gebrochen zu seyn, insofern sich jene Suprematie hauptsächlich an die Bedingung künftiger Finanzoperationen in Frankreich knüpfte. Es herrscht hier nemlich die Meynung, daß die fernerweitige Durchführung des Reduktions-Projekts der 5prozentigen Rente vor der Hand wenigstens schon um deswillen Anstand finden dürfte, weil der französische Prinzipalminister in der jezigen Session genug zu thun haben würde, um nur die Angriffe der Opposition der äuß-

fersten Rechten abzuwehren, deren Ansprüchen das Schadloshaltungsgesez der Ausgewanderten, in keinerlei Weise, vorzüglich aber insofern nicht genügen kan, als damit der große Zwek einer Restauration der alten Legitimitäten nicht zu erreichen steht. Denn dieser Zwek wäre in der That nur erlangt worden, wenn man den zu Entschädigenden ein unveräußerliches Vermögen überwiesen hätte, um damit den Glanz ihrer Familien nicht blos für den Augenblik wieder herzustellen, sondern auch für die Zukunst aufrecht zu erhalten, zu welchem Ende dann die Indemnitätsbeträge zur Errichtung von Majoraten oder Fideikommissen, — welche leztere freilich die neue Gesezgebung Frankreichs nicht gestattet, — verwendet werden müßten, sey es in der Form unveräußerlicher Annuitäten auf das große Buch eingetragen, oder indem das durch die Rente repräsentirte Kapital ungeschmälert den Betheiligten verabfolgt würde, falls sie dessen Anlegung zum Ankaufe von Landgütern nachzuweisen vermöchten. Man begreift in der That kaum, wie ein solcher Gedanke bei Abfassung jenes Gesezes so wenig beachtet worden, da hieraus noch überdis für den Staatskredit der Vortheil erwachsen wäre, daß man die Vermehrung der Rente-Massen für den Börsenverkehr um den Betrag der Entschädigungssummen vermieden hätte. — Man meldet jezt aus Hamburg, jenes große Haus, dessen Fall neulich angezeigt wurde, habe sich glüklich wieder aus seiner Verlegenheit gerissen. Es war in dieselbe nur für kurze Zeit in Folge der dermaligen schlimmen Konjunkturen im Handel mit Landesprodukten gerathen, und der geachtete Chef desselben befindet sich nunmehr im Stande allen seinen Verbindlichkeiten zu genügen, ohne auch nur der ihm angetragenen Unterstüzung seiner Mitbürger zu bedürfen. — Dagegen sind zu Amsterdam kürzlich wieder drei Fallimente ausgebrochen, unter denen das bedeutendste das des Hauses Cantor ist, eben desselben, wovon ein zu Paris etablirter Sohn vor nicht langer Zeit das Opfer seiner unglüklichen Renteoperationen wurde.

Nach Nro. 4. des herzoglich nassauischen Intelligenzblattes ist in den lezten Monaten des vorigen Jahres ein aus Wisbaden gebürtiger Kandidat H., wegen Theilnahme an einer hochverrätherischen Verbindung, zu zehnjährigem Festungsarreste verurtheilt worden.

Preußen.

Durch Königsberg passirte der Prinz von Oranien am 19 Jan., der Erzherzog Ferdinand von Este am 20 Jan., Beide auf Ihrer Reise nach Petersburg.

Unter den Personen welche bei der Feier des Krönungs- und Ordensfestes zu Berlin am 22 Jan. das allgemeine Ehrenzeichen erhielten, befand sich auch der Subdirektor der rheinisch-westindischen Kompagnie, Hr. Becher.

Rußland.

Wir lieferten neulich aus dem Oracle de Bruxelles die Nachricht, daß der russische General Friedrichs, der bei den lezten Vorfällen in Petersburg verwundet wurde, in der Gegend von Brüssel geboren sey, unter Napoleon gedient, und den Feldzug von 1812 gegen die Russen mitgemacht habe. Zur Berichtigung dieser, von Anfang bis zu Ende falschen Angaben, theilt ein anderes Blatt, seiner Versicherung nach aus sicherer Quelle, Folgendes mit: General Friedrichs ist in Rußland geboren, trat vor 24 Jahren bei einem russischen Jäger-Regimente in Dienst, und zeichnete sich bei der Schlacht von Austerlitz dergestalt aus daß der Kaiser Alexander ihn in das Semenowsche Garde-Regiment versezte, welches er nur verließ, um Adjutant des damaligen Großfürsten Nikolaus zu werden. Später erhielt er das Kommando des Moskau'schen Garde-Regiments, und in diesem Verhältniß ist er bei den obenerwähnten Vorfällen verwundet worden. Vor mehreren Jahren war er in Berlin, und verheirathete sich mit der Gräfin Gurowska, Hofdame der höchstseligen Königin Majestät."

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 30 Jan. sagt: „Der Constitutionnel vom 19 d. enthält ein Schreiben über die politische Verfassung des Königreichs Hungarn, worin ein revolutionärer Fanatiker, der die Stirne hat, sich einen Hungarn zu nennen, diese Verfassung in den unwürdigsten Ausdrüken verlästert, sie „ein morsches, von Rost und Würmern zerfressenes Gebäude nennt, dessen Vernichtung Millionen sehnsuchtsvoll erwarten, und dessen baldigen Untergang keine Anstrengung der Regierung mehr aufzuhalten vermöchte. Wir untersuchen hier nicht, ob es möglich, ob es wahrscheinlich sey, daß unter der hungarischen Nation sich ein Individuum befände, entartet und pflichtvergessen genug, um gegen das, was sein Vaterland, als das Heiligste seiner Besitzthümer, verehrt, eine so schändliche Diatribe in die Welt zu schleudern. Diese Frage haben wir mit dem Constitutionnel nicht zu verhandeln. Aber wer auch immer hinter der Larve des Pseudo-Hungarn verstekt seyn mag, die Aufnahme seines Artikels in ein weit und breit gelesenes Journal, ist immer gleich strafbar. Wenn man den heutigen hungarischen Adel auffordert, „in die glorreichen Fußstapfen der Ragotzi und Tekely zu treten", wenn man ohne Scheu erklärt: „Hungarn befinde sich heute in derselben Lage wie Frankreich im Jahre 1789; der Zeitgeist sey eingedrungen, und werde seine Früchte tragen" — wenn man die „Auflösung der heiligen Allianz" — dis tägliche Gebet aller Mörder des Friedens und der Ordnung — als die Epoche bezeichnet, wo die angebliche Sache des Volkes über eine unbarmherzige Aristokratie und einen Alles bedrükenden Klerus den Sieg davon tragen muß — so bedarf es keiner gezwungenen Auslegung, um zu entscheiden, ob das Aufruhr predigen heißt, oder nicht? Und, wenn die nemlichen Blätter, die seit mehreren Wochen nicht müde wurden, den russischen Thron und den Monarchen, dem Gott und das Recht ihn verliehen, ihren bittern Angriffen, ihren höllischen Spizfindigkeiten Preis zu geben, zu gleicher Zeit eine Total-Revolution in Hungarn, als wünschenswerth, als nothwendig, als unvermeidlich, als reif zum Ausbruche verkünden — was bleibt nach solchen Attentaten den Ausschweifungen der Presse noch übrig? Daß die, welche in dem schnödesten Mißbrauch der Freiheit das erste Privilegium eines aufgeklärten Zeitalters sehen, auch dem Uebermaaße des Uebels das Wort reden, befremdet uns nicht; sie wissen, wohin es führt, und wohin sie streben; aber schwerer begreift man, wie es unter denen, welche das Böse nicht wollen, fortdauernd Menschen gibt, die im Angesichte aller dieser Unthaten, aus Leichtsinn oder Geistesblödigkeit, sich schmeicheln, daß die Bande der Ordnung und Zucht, daß die friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse, daß die glükliche, für das Wohl der Völker so wichtige Gemeinschaft zwischen Regierungen und Staaten, neben der rastlos fortschreitenden Zügellosigkeit jener Apostel der Zerrüttung und des Verderbens, lange bestehen könnten."

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Ueber Censur politischer Zeitungen.

Von dem k. bayerischen Hrn. Regierungs-Direktor Dr. Rudhart, ist so eben, in Erlangen bei Palm und Enke, eine kleine Schrift von 61 Seiten erschienen, unter dem Titel: „Ueber die Censur der Zeitungen im Allgemeinen und besonders nach dem bayerischen Staatsrechte.“ Der wichtige Gegenstand, den Hr. Rudhart hier von Neuem zur Sprache bringt, verdient unstreitig eine fortwährende Prüfung der Staatsmänner und jede öffentliche Aufmerksamkeit, wenn gleich, insofern dabei von einer bestehenden Thatsache die Rede ist, die gründlichste Untersuchung begreiflich in ihrer Wirkung hinter dem Gebot der Umstände zurükstehen muß. Hr. Rudhart sieht in den politischen Zeitungen das vortreflichste Mittel, die öffentliche Meynung zu erkennen und zu leiten, und glaubt mit Recht, daß der Zwek nicht erreicht werden könne, falls die Zeitungen einer solchen Censur unterworfen werden, welche in der Ausübung von Willkühr, Furcht oder einseitiger Ansicht der Censoren abhängt, statt daß sie durch klare, unzweideutige Instruktionen, im Zusammenhange mit den Gesezen rechtlich bestimmt seyn sollte. Er führt an, welche Bestimmungen in Bayern die Verfassung und das Censur-Edikt über diese Angelegenheit enthalten, und folgert daraus die Hauptsäze einer Instruktion für die Censoren, um ihr Geschäft, so viel als möglich, von aller Willkühr zu befreien und in den Schranken der Gesezmäßigkeit zu halten. Dis ist, in Kürze, der Inhalt der interessanten Schrift. Hr. Rudhart beantwortet die Frage aus der Natur der repräsentativen Verfassung, und, als Rechtsgelehrter, nach den deutlichen Bestimmungen der Geseze in Bayern. Auf diesem Standpunkte wird Hr. Rudhart nicht leicht einen haltbaren Einwurf zu besorgen haben. Indessen stehen in Deutschland, was auch in dieser Schrift anerkannt wird, die Bundesbeschlüsse über den Verfassungen, wodurch das repräsentative System bei uns eigenthümlich modifizirt wird. Sodann ist jede Censur eine Anstalt, die ihrer Natur nach außerhalb dem Kreise wirkt, in welchem die positiven Rechte im Staate gelten. Alle Rechte nemlich beziehen sich auf Sachen oder Personen, die Censur dagegen hat es mit dem Geiste zu thun, der weder eine Sache, noch eine Person, auch kein Eigenthum irgend einer einzelnen Person, sondern ein Resultat der gesammten Staatsgesellschaft ist. Was auf den Geist zu wirken bestimmt ist, muß selbst geistiger Natur seyn, und je kräftiger, reiner, gebildeter jener, desto mehr soll es auch der auf ihn wirkende Einfluß seyn. Nach diesem Naturgeseze der Geisterwelt kan allein jede Censur-Anstalt beurtheilt werden; es ist aber offenbar, daß dabei mehr von einer hellen Einsicht und einem guten, d. i. aufgeklärten Willen, als von juridischen Beschränkungen zu erwarten sey. Wo Einsicht und Willen fehlen, da können sie durch keine positiven Geseze, die sich auf Zwangsrechte beziehen, ersezt werden: Einsicht und Willen lassen sich nicht erzwingen. . . . In Staaten, wo die Preßfreiheit alt ist, hat die Erfahrung bewiesen, daß selbst der Mißbrauch keine Erschütterungen bewirken könne, und daß es für die öffentliche Ruhe hinreichend sey, den Mißbrauch durch die ordentlichen Gerichte zu bestrafen. Wo diese Erfahrung nicht bekannt ist, muß man ihre Anerkennung erwarten, und übrigens sich in die Zeit schiken. Das Einzige, was überall, zur Ehre der Regierungen, zu wünschen ist, besteht darin, daß nur Männern, welche durch wissenschaftliche Bildung, Charakterstärke und selbstständigen Geist bei der Nation sich in Achtung gesezt haben, das Geschäft der Censur anvertraut werde. — Schlüßlich sey es erlaubt, gegen einzelne Meynungen des Hrn. Verfassers bescheidene Zweifel vorzutragen. Er hält dafür, daß es Jedermann frei stehen sollte, eine politische Zeitung herauszugeben, ohne einer vorgängigen Concession deshalb zu bedürfen. — Wo in einem civilisirten Lande die Zeitungen nicht unter Censur stehen, wird allerdings die allgemeine Freiheit keinen Nachtheil haben, indem jeder Mißbrauch der Presse von den freien Schriftstellern zu ihrer eigenen Ehre geahndet werden wird. Wo aber einmal eine gewisse Aengstlichkeit herrscht, da ist es so konsequent als nüzlich, die Redaktion der Zeitungen nur geprüften Männern anzuvertrauen. Ja, nicht weniger als eine gesezlich bekannt gemachte Instruktion für die Censoren, wäre zu wünschen, daß die Redaktoren, bei der Herausgabe einer neuen Zeitung, sich öffentlich zu den Grundsäzen bekennen müßten, welche sie zu befolgen sich anheischig machen. — Endlich glaubt Hr. Rudhart, daß die Redaktoren, und nicht die Censoren, für die Thatsachen, die sie bekannt machen, verantwortlich seyn sollten. Die Erfahrung hat aber gelehrt, — jedoch nicht in Bayern, — daß Redaktoren für die Bekanntmachung von Thatsachen gestraft worden, die in demselben Augenblike weltkundig wurden. Daraus scheint die Nothwendigkeit zu folgen, den Censoren das Recht einzuräumen, gewisse Thatsachen, deren Bekanntmachung unangenehm seyn könnte, nicht zu admittiren, sondern auswärtigen Blättern zu überlassen, deshalb das Nöthige mitzutheilen. — Es ist hier nicht der Ort, tiefer in diese sehr delikate Materie einzudringen; das Beste, was darüber vorgebracht werden könnte, muß von dem Leser, wie Diderot sagt, im Weißen gelesen werden. Wir begnügen uns daher, auf die interessante Schrift des Hrn. Rudhart im Allgemeinen aufmerksam zu machen.

Zu dieser äusserst schönen, auf Velin-Papier deutlich und correct gedrukten Ausgabe, welche den allgemeinsten Beifall gefunden hat, erscheint im November a. c. ein Anhang unter folgendem Titel:

AN APPENDIX
TO
SHAKSPEARE'S
DRAMATIC WORKS
etc. etc.

Contents: The Life of the Author by Aug. Skottowe; His Miscellaneous Poems; A critical Glossary compiled after Nares, Ayscough, Hazlitt, Douce and others.

With Shakspeare's Portrait taken from the best Originals, and engraved by one of our first Artists.

Roy. 8vo. Subscriptions-Preis: 1 Rthlr. 8 Gr. Conv. oder 2 Fl. 24 Kr. Rhein.

Dieses Supplement entspricht im Format und Druk genau obiger Ausgabe der Dramatischen Werke Shakspeare's und ergänzt alles übrige, nächst den Bühnenschriften, von ihm Vorhandene.

Auf die interessante Lebensbeschreibung durch Aug. Skottowe folgen die sämmtlichen vermischten Gedichte in dieser Ordnung: *Venus and Adonis; Tarquin and Lucrece; The Sonnets; The passionate Pilgrim; A Lover's Complaint.*" — Ein sehr ausführliches kritisches Glossarium, das Resultat vieljähriger Forschung und der Benuzung mannichfaltiger seltener Quellen, gibt den Schlüssel zu den sonst häufig, besonders Ausländern unzugänglichen Stellen, und macht den Beschluss. — Das Brustbild des erhabenen Dichters ist nach dem berühmten Chandos Picture, von C. A. Schwerdgeburth mit der ihm eigenen Virtuosität gestochen, als Titelkupfer hinzugegeben, und kann in meiner Ausgabe der „*Dramatic Works*", selbst bei gebundenen Exemplaren, leicht angebracht werden. —

ILLUSTRATIONS
OF
SHAKSPEARE;
COMPRISED IN
TWO HUNDRED AND THIRTY
VIGNETTE-ENGRAVINGS,
BY
Thomson from designs by *Thurston.*
Adapted to all Editions.

Roy. 8. Broschirt. Preis: 2 Rthlr.

Die höchst geistreichen Erfindungen eines Thurston, welcher mit Recht als Englands Chodowiecki gelten kann, geben mit allem Reiz des correktesten Miniatures den Genius der Shakspeareschen Dramen, mit so viel malerischer Wahrheit wieder, dass es nur Thompson's Meisterhand möglich war, diesen Vignetten im Holzstich jenen hohen Grad der Vollendung zu verleihen, der sie den reinsten Arbeiten der Kupferstecherkunst unbedingt an die Seite stellt. — Auf jedem Octavblatt befinden sich zu jedem Schauspiel sechs Vignetten nebst beigedrukten kurzen Textstellen der Scenen, wodurch den Besizern irgend einer Octav-Ausgabe (z. B. der bei mir erschienenen: „*Dramatic Works of Shakspeare, printed from the text of Samuel Johnson, George Steevens and Isaac Reed. Complete in one volume. Roy. 8vo. Subscriptions-Preis: 2 Rthlr. 16 Gr. Conv.*" etc.) Gelegenheit gegeben wird, sie als eine wahre Kunstzierde dem Buche einzuverleiben. Shakspeare's Brustbild und unter diesem eine treffliche Darstellung seines Geburtshauses in Stratford, beides ebenfalls Holzstiche, sind als Frontispice dem Titel vorgebunden. Die sämmtlichen Abdrüke wurden in einer Londoner Offizin mit grösster Reinheit und Schärfe vollzogen, und werden Kennern nichts zu wünschen übrig lassen. — In einen saubern Umschlag geheftet, kosten diese 230 Vignetten nur 2 Rthlr. —

THE
Tragicall Historie of
HAMLET
Prince of Denmarke
By William Shakspeare.

As it hath beene diuerse times acted by his Highnesse seruants in the Cittie of London: as also in the two Vniuersities of Cambridge and Oxford, and else-where.

At London printed for N. L. and John Arundell 1603. This first edition verbally reprinted. 8vo. Broschirt. Preis: 12 Gr.

Dieser buchstäbliche Abdruk des in London so eben erschienenen Fac-simile der neuerdings aufgefundenen ersten Edition des Hamlet vom Jahr 1603 wird jedem Freunde Shakspeare's und allen Besitzern irgend einer Ausgabe von dessen Werken, als ein wichtiger Beitrag willkommen seyn, da nicht allein die Varianten von grosser Bedeutung sind, sondern auch durch Beibehaltung der alten, sehr abweichenden Schreibart eine antiquarische Probe geliefert wird, in welcher Orthographie Shakspeare seine Dichtungen ursprünglich niederschrieb. —

THE WORKS
OF THE LATE
RIGHT HONOURABLE
RICHARD BRINSLEY SHERIDAN.
COLLECTED
BY
Thomas Moore,
Author of „Lalla Rookh." The Loves of the Angels" etc.
COMPLETE IN ONE VOLUME.

Post 8vo. Cartonirt. Subscriptions-Preis 1 Rthlr. 8 Gr. Conv. oder 2 Fl. 24 Kr. Rhein.

Sheridan's gefeierter Name glänzt in der Reihe von Englands Bühnendichtern als eine der wichtigsten Erscheinungen, und dessen unsterbliche Werke schufen für die brittische Theaterpoesie eine der schönsten Epochen neuerer Zeit. Nur der Mangel einer kaufbaren Ausgabe dieses klassischen Dichters war seither in Deutschland dem allgemeinen Bekanntwerden desselben hinderlich, und die Freunde der englischen Literatur entbehrten bis jezt einen der grössten Genüsse, welche jene Sprache bietet, die aus Sheridan's Feder mit so viel Anmuth, Wiz und Leichtigkeit geflossen ist. Von seinen trefflichen, den Meisten bei uns nur dem Namen nach bekannten Theaterstüken, bedarf es bloss der Nennung einiger: (*The Rivals, a Comedy; — The School for Scandal, a Comedy; — Pizarro, a Tragedy;* — etc.), um sogleich den Wunsch zu erweken, diese Werke zu besizen, welche hier dem Publikum in einer streng correkten, auf englischem Velinpapier ausgezeichnet schön und deutlich gedrukten Ausgabe, auch zugleich für einen höchst billigen Preis geboten werden.

PEVERIL OF THE PEAK.
By the Author of „Waverley, Kenilworth" etc.
In four Volumes.

8vo. Cartonirt. Preis: 3 Rthlr. 16 Gr.

Dieser neuere Roman Walter Scott's stellt uns abermals ein reichbegabtes Gemälde des nordischen Meisters vor Augen, und wird bei den Freunden seiner herrlichen Muse in vorliegender, äusserst korrekten und sehr eleganten Ausgabe, vielen Beifall finden.

CAPTAIN JAMES COOK'S
FIRST VOYAGE
ROUND THE WORLD.
WITH AN
ACCOUNT OF HIS LIFE PREVIOUS THAT PERIOD.
BY
A. KIPPIS.
Adapted to the use of schools and selfstudy by an english-german phraseology.

Auch unter dem Titel:
Englisches Lesebuch,
JAMES COOK'S
ERSTE REISE UM DIE WELT
enthaltend.
Mit
einer englisch-deutschen Phraseologie
zur
Erleichterung des Uebersezens bei dem Schul- und Privatgebrauch versehen
von
C. Lüdger.
8vo. Cartonirt. Preis: 12 Gr.

Unter den verschiedenen Lesebüchern, die sich in Deutschland sowohl Anfängern als auch geübteren Schülern der englischen Sprache zur fortschreitenden Uebung und stufenweisen Ausbildung in derselben, in keiner überreichlichen Auswahl darbieten, dürfte ein kleines Werk, wie gegenwärtiges, bei dessen Reiz des Stoffes von Seiten seiner historischen Wichtigkeit, in Vereinigung mit einer leicht fasslichen, rein stylisirten Darstellung, nicht ohne wesentlichen Nuzen seyn, und noch insbesondere zur näheren Bekanntschaft der seemännischen Ausdrüke, so wie mancher ungewöhnlichen, meistens nur auf fremde Länder bezüglichen, Wörter das Seinige beitragen.

Die von Herrn C. Lüdger als Anhang hinzugefügte Phraseologie wird den Gebrauch, auch ohne Beiseyn des Lehrers, wesentlich erleichtern, da die einer jeden Seite angehenden Erklärungen, unter einzelnen, hinweisenden Rubriken, schnell darin aufzufinden sind.

Vollständige
ENGLISCHE SPRACHLEHRE
für den ersten Unterricht
sowohl, als
für das tiefere Studium
nach
den besten Grammatikern und Orthoepisten: *Beattie, Harris, Johnson, Lowth, Murray, Nares, Walker* u. A. bearbeitet, und mit vielen Beispielen aus den berühmtesten englischen Prosaikern und Dichtern der älteren und neuern Zeit erläutert,
von
I. G. Flügel.
8. Broschirt. Preis: 1 Rthlr. 10 Gr.

Welchen Zweken diese neue englische Grammatik entsprechen soll, und mit welchen Hülfsmitteln das Werk bearbeitet wurde, erklärt schon der Titel im Allgemeinen: lässt aber den neuen Plan der Zusammenstellung, den Reichthum der Materien, so wie den kritischen Geist ihrer Behandlung keineswegs errathen. Dass hier etwas ganz Vorzügliches geleistet wird, bleibt der Prüfung und Anerkennung aller Urtheilsfähigen überlassen. Druk und Papier werden an die Produkte der englischen Pressen erinnern.

(Für denselben Verlag befindet sich unter der Presse:)

IL
PARNASSO ITALIANO.
OVVERO
I QUATTRO POETI CELEBERRIMI ITALIANI.
L'Orlando furioso
di
LODOVICO ARIOSTO.
La divina Commedia
di
DANTE ALIGHIERI.
La Gerusalemme liberata
di
TORQUATO TASSO.

Le Rime
di
FRANCESCO PETRARCA.
EDIZIONE
formata sopra i testi antichi più accreditati
e
accompagnata con note istoriche e le lezioni varianti.
COMPIUTO IN UN VOLUME.
Ornata di quattro Ritratti secondo Raffaello Morghen.
Roy. 8vo. Subscriptions-Preis: 2 Rthlr. 20 Gr. Conv. oder 5 Gulden 6 Kreutzer Rhein.

Vereinigt unter diesem gemeinschaftlichen Titel, erscheint bei mir eine neue, mit kritischen Noten begleitete Ausgabe der hohen Dichterwerke von Italiens vier grössten Meistersängern.

Dem sorgfältigen Abdruk des Textes, welchem die ältesten, zumeist beglaubigten Original-Ausgaben zum Grunde liegen, werden die wichtigsten Wort- und Sacherklärungen, nebst Verschiedenheiten der Lesart hinzugefügt, so wie dabei nicht minder allen Bedingungen der strengsten Correktheit sicher entsprochen wird. Mit der gewissenhaftesten Erfüllung dieser so wesentlichen, als unerlässlichen Punkte bei jeder, nur dann erst brauchbaren Ausgabe irgend eines fremden Klassikers, werde ich mich bemühen, nicht allein einen deutlichen, sondern auch sehr schönen Druk zu vereinen. Die Einrichtung des Leztern geschieht in gespaltenen Columnen, ähnlich derjenigen, welche ich bei meinen neuen, mit vielem Beifall aufgenommenen Ausgaben von: „*Shakspeare's Works, complete in one Volume* (Subscriptions-Preis: 2 Rthlr. 16 Gr.) und *Sheridan's Works, complete in one Volume* (Subscriptions-Preis: 1 Rthlr. 8 Gr.) getroffen habe. Es werden dazu ganz neu gegossene englische Lettern verwendet, die auf schönem weissen Velinpapier ihre Wirkung nicht verfehlen können. Ein Octav-Blatt findet man als Probe in allen Buchhandlungen vor. Ueberdies werden die Bildnisse der vier Poeten nach den Meisterstichen des Rafaello Morghen, von einem unserer tüchtigsten Künstler (C. A. Schwerdgeburth) gearbeitet, als Titelkupfer hinzugegeben. Bei allen innern und äussern Vorzügen dieses, mit grossem Aufwand verknüpften Unternehmens, habe ich dennoch den Preis für die ganze, ungefähr 800 Seiten starke Ausgabe nur auf 2 Rthlr. 20 Gr. Conv. M. oder 5 Gulden 6 Kreutzer Rhein. festgesezt, und hoffe durch diese Gemeinnüzigkeit unter den jezt sehr zahlreichen Freunden der italienischen Literatur ein günstiges Interesse zu erweken, da selbst Besizer vom *Dante, Ariost, Tasso* oder *Petrarca* in einer oder der andern einzelnen Ausgabe, deren jede als Viertel des „Parnasso Italiano" eben so viel und mehr wie hier das Ganze kosten dürfte, durch deren Ankauf kein eigentliches Opfer bringen. Der Druk wird bis nächste Jubilate-Messe beendigt seyn, das Ganze aber in zwei Hälften geliefert, und die erste Abtheilung, welche den Ariost enthält, schon im Januar versendet werden, bei deren Empfang die Subscribenten obigen Preis von 2 Rthlr. 20 Gr. Conv. erlegen. — Zu dem Verzeichniss der Subscribenten, welches am Schlusse zu stehen kommt, ist eine genaue Angabe der Namen, Charactere and Wohnörter nothwendig. — Alle Buchhandlungen nehmen Subscriptionen an.

THE
WORKS
OF
THOMAS MOORE, Esq.
ACCURATELY PRINTED FROM THE LAST ORIGINAL EDITIONS.
WITH ADDITIONAL NOTES.
Complete in One Volume.
Roy. 8vo. Cartonirt. Subscriptions-Preis: 2 Rthlr. 8 Gr. Conv. oder 4 Fl. 12 Kr. Rhein.

Durch eine „*Lalla Rookh,*" „*The Loves of the Angels,*" „*Irish Melodies,*" und eine grosse Zahl der trefflichsten Ge-

sänge, Balladen, Oden und anderer Gedichte vermischten Inhalts, auch eine komische Oper „*M. P.; or the Blue-Stocking*" betitelt, hat sich *Thomas Moore* unsterblichen Ruhm erworben, und ein nie verlöschendes Denkmal in Englands Dichterliteratur gegründet. Seine sämmtlichen Werke erscheinen hier zum Erstenmale gesammelt in einer vollständigen, korrekten Ausgabe, die auch in typographischer Hinsicht keinen Anspruch unbefriedigt lassen wird, und unsern deutschen, jezt so häufigen Verehrern brittischer Klassiker bei der ungemeinen Billigkeit des Preises um so erfreulicher werden dürfte. Ich mache mich anheischig, dessen ganze Werke nebst einer bedeutenden Anzahl hinzugefügter Noten in einem Grossoctav-Band für den äusserst niedrigen Preis von 2 Rthlr. 8 Gr. zu liefern. Der Druk wird mit neuen englischen Lettern auf schönem Velinpapier gewiss zur allgemeinen Befriedigung ausgeführt und bis Monat December dieses Jahrs beendet seyn. — Subscription nehmen alle Buchhandlungen an.

SHAKSPEAREANA.

A SUPPLEMENT TO EVERY EDITION
OF
SHAKSPEARE'S DRAMATIC WORKS;

containing a series of those commonly called „Old Plays" which are to be attributed to this eminent genius by principles of the higher critics.

Now first completely arranged, critically explained, and enlarged with several Plays never before printed,

by
LEWIS TIECK, ESQ.
Roy. 8vo.

Nueva edicion de
LAS COMEDIAS
DE
D. PEDRO CALDERON DE LA BARCA.

COTEJADAS CON LAS MEJORES EDICIONES HASTA AHORA PUBLICADAS, CORREGIDAS Y DADAS A LUZ
POR
JUAN JORGE KEIL.
En 4 Tomos.
Adornados de un Retrato del Poeta. 8vo mayor.

Kein Schriftsteller des gesammten Auslandes dürfte noch in unserer Zeit dringendere Ansprüche auf eine vollständige und kritische Handausgabe seiner Werke zu machen haben, als der unsterbliche *Calderon*, dessen fruchtbarer Genius seinem Vaterlande ein dauerndes Vermächtniss, würdig des reinsten Nationalstolzes, gestiftet hat. Alle übrige gebildete Nationen sind hinter dieser Anerkennung nicht zurukgeblieben, und vielfältige Uebertragungen in deutscher, französischer und englischer Sprache, beurkunden die ausgebreitete Verehrung dieses grossen Dichters. — Nicht allein für Deutschland, sondern auch zugleich alle übrigen Länder, selbst Spanien nicht ausgenommen, ist die Veranstaltung einer vollständigen Ausgabe, wie sie hier beabsichtigt wird, vom höchsten Interesse, da ihr vorgestektes Ziel einen *kritisch gereinigten* Text der sämmtlichen Calderonschen Schauspiele mit äusserster Correktheit zu liefern, dabei die strengste Verpflichtung bleibt. Diese Ausgabe wird im Ganzen vier starke Gross-Octav-Bände umfassen, welche nicht weniger als 108 Stüke einschliessen. Die Deutlichkeit der Lettern darf bei aller Oekonomie des Drukes keinesweges leiden, und es soll im Gegentheil viel Sorgfalt auf die Schönheit der Ausstattung verwendet werden. — Da gegenwärtige Bekanntmachung nur als eine vorläufige zu betrachten ist, so bleiben die nähern Mittheilungen der ausführlichen Anzeige einer nächstens zu eröffnenden Subscription aufbewahrt.

A
CRITICAL PRONOUNCING DICTIONARY,
AND
EXPOSITOR OF THE ENGLISH LANGUAGE,

IN WHICH NOT ONLY THE MEANING OF EVERY WORD IS CLEARLY EXPLAINED, AND THE SOUND OF EVERY SYLLABLE DISTINCTLY SHOWN, BUT, WHERE WORDS ARE SUBJECT TO DIFFERENT PRONUNCIATIONS, THE AUTHORITIES OF OUR BEST PRONOUNCING DICTIONARIES ARE FULLY EXHIBITED, THE REASONS FOR EACH ARE AT LARGE DISPLAYED, AND THE PREFERABLE PRONUNCIATION IS POINTED OUT.

To which are prefixed,
PRINCIPLES OF THE ENGLISH PRONUNCIATION, etc.
BY
JOHN WALKER.

Critically reprinted from the 27th London Edition. Roy. 8vo. Cartonirt. Preis: 2 Rthlr.

In dem Verlage des Unterzeichneten wird gegenwärtig die Herausgabe einer vollständigen Kupfer-Gallerie in Umrissen zu Shakspeare's sämmtlichen dramatischen Werken lieferungsweise vorbereitet, und hierauf das kunstliebende Publikum vorläufig aufmerksam gemacht:

GALLERIE
ZU
SHAKSPEARE'S
DRAMATISCHEN WERKEN.
IN UMRISSEN.
ERFUNDEN UND GESTOCHEN
VON
MORITZ RETZSCH.

Mit den deutschen, englischen und französischen Text-Stellen der Scenen versehen.
In allegorischem Umschlag. Cartonirt. 4.

Das Format ist mit jenem der bereits von demselben Herausgeber bearbeiteten Umrisse zu Goethes Faust, Schillers Gang nach dem Eisenhammer und dessen Kampf mit dem Drachen, übereinstimmend; der ersten Lieferung, welche den Hamlet in 16 Blättern enthält und zu Anfang des künftigen Jahres erscheint, wird eine ausführliche Bekanntmachung des ganzen Unternehmens, so wie der näheren Bedingungen einer zu eröffnenden Subscription vorangehen.

Leipzig, October. 1825.

Ernst Fleischer.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Der hiesige Regierungsroth Jakob Woehr ist am 13 Oktober v. J. ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition gestorben.

Derselbe war von Nymphenburg bei München gebürtig, und bis jezt konnte lediglich die eine seiner Schwestern Maria Anna Woehr als Intestat-Erbin ausgemittelt werden.

Um nun Gewißheit darüber zu erlangen, ob dessen andere Schwester Katharina Woehr, die sich vor 36 bis 40 Jahren von ihrem Geburtsorte entfernte, und an einen gewissen Zeugschmid in Semlin verehlicht haben soll, noch am Leben sich befinde oder nicht? und ob in lezterm Falle dieselbe allenfalls Deszendenten zurükgelassen habe? so wird die ersterwähnte Katharina Woehr von Nymphenburg oder ihre allenfallsige Descendenz hiemit ediktaliter aufgefordert, sich binnen einer peremtorischen Frist von drei Monaten von Heute an bei dem hiesigen königl. bayerischen Kreis- und Stadtgerichte zu melden, und ihre Verwandtschafts-Verhältnisse legal nachzuweisen, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termines der sie an diese Verlassenschaft bis jezt treffende Antheil ad 87 fl. $54\frac{1}{4}$ kr. an die obenerwähnte Maria Anna Woehr gegen Kaution auf ihr Verlangen verabfolgt werden würde.

Augsburg, den 27 Januar 1826.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 36. 5 Februar 1826.

Portugal.

* Lissabon, 14 Jan. Auf die erhaltene Nachricht von dem Ableben des Kaisers von Rußland hat der Hof eine vierwochentliche Trauer angelegt. — Der König hat allen Militärs, welche seit 1815 ihre Fahnen verließen, allgemeine Verzeihung bewilligt. — Se. Majestät hält fortwährend Ihr Augenmerk auf Alles gerichtet, was zum Wohl Ihres Volkes beiträgt. Der Präsident der Staatskanzlei erhielt den Auftrag bekannt zu machen, daß alle Personen, welche wegen Gelderpressungen oder Unterschleifen Klage über Beamte der Civil- oder Justizverwaltung zu führen hätten, dieselbe bei einem eigens dazu ernannten Richter (dessen Name und Wohnung in der Kundmachung angegeben werden) einreichen sollten. Auch hat der König der Universität Coimbra die verschiedenen Stiftungen, die ihr im Laufe der Zeiten waren entzogen worden, zurükgeben lassen und befohlen, daß die Güter und Einkünfte der Universität, in finanzieller Hinsicht, derselben Vorrechte und Freiheiten genießen sollen, wie die königlichen selbst. — Die Staatsschulden-Tilgungs-Kasse hat so eben für 5 Mill. Fr. Anleihescheine verbrennen lassen; im vorigen Jahre war für eine Summe von 8 Mill. Fr. verbrannt worden. Diese Maaßregel, die von wohlgeordneter Finanzwirthschaft zeugt, sticht sehr gegen die Finanz-Operationen des Nachbarlandes ab.

Spanien.

* Madrid, 16 Jan. Der holländische Gesandte, Baron Debel hat unserm Minister des Auswärtigen, Herzog von Infantado, eine Note zugestellt, worin er auf Bezahlung der Zinsen der holländischen Schuld dringt, und das Haus Hope und Komp. als dasjenige bezeichnet, wo die zu dieser Zinsenzahlung nöthigen Fonds niedergelegt werden könnten. Diese Anforderung kam, wie man sich leicht denken kan, unserm Ministerium sehr zur ungelegenen Zeit; der Herzog von Infantado zog sich indessen mit der Versicherung aus der Verlegenheit, daß sein Kollege, der Finanzminister, sich unstreitig beeilen würde, einem so gerechten Verlangen zu entsprechen. Dem Finanzminister war mit dieser Versicherung wenig gedient; da indessen Vorwände leichter gefunden sind, als Geld, so dürfte auch er durchgekommen seyn, ohne die Börse ziehen zu müssen, die, wie bekannt, nicht in den besten Umständen sich befindet. War man doch so eben genöthigt, der Stadt Cadiz auf ihre wiederholten Anfragen wegen des, aus den französischen Entschädigungsgeldern für die im Unabhängigkeitskriege erlittenen Beschädigungen ihr gebührenden Antheils von 4 Millionen Realen, zu antworten, daß diese Gelder zu allgemeinen Zweken verwendet worden seyen; und noch weiß man nicht, woher das Geld nehmen, um die Rükstände im Solde der königlichen Garde und der Besazung von Madrid, verursacht durch Ausfall in der dafür angewiesenen Accise der Hauptstadt, zu bezahlen. — Der k. Almanach für 1826 führt den Infanten Don Carlos als Generalissimus der Land- und Seemacht, den Infanten Don Francisco aber als Generalkapitain der Armeen auf, was der Würde eines Feldmarschalls gleichkommt. — Ein kleines Ereigniß im Pallaste des Infanten Don Carlos gibt großen Stoff zu Muthmaaßungen aller Art. In der Nacht vom 13 auf den 14 entdekte ein Kammerdiener im Schlafgemach des Infanten hinter einem Bettvorhange ein zierlich gekleidetes Frauenzimmer. Befragt, wer sie wäre, sagte sie, sie heiße Mello, wäre mit der Prinzessin Maria Francisca, Gemahlin des Infanten Don Carlos, aus Portugal, wo sie geboren, nach Spanien gekommen, von ihr aber wegen eines Briefwechsels entlassen worden, und lebe seit einem Jahre in Sevilla im Exil. Sie war mit einem Passe von der Polizei von Sevilla versehen. Jedermann ist neugierig, die Beweggründe kennen zu lernen, die sie zu diesem Schritte vermochten; da sie aber nicht in ein Gefängniß gesperrt, sondern in Begleitung eines Polizei-Agenten zu ihrem Manne, der ebenfalls früher aus den Diensten des Infanten Don Carlos war entlassen worden, nach Sevilla zurükgesendet wurde, so scheinen ihre Absichten nicht sehr gefährlicher Art gewesen zu seyn. Die Infantin soll diese Maaßregel nicht ganz befriedigt haben.

* Madrid, 19 Jan. Die heutige Gazeta kündigt nun amtlich an, „daß zwei Personen sich vor dem Könige bedekt haben" (d. i. zu Grandes von Spanien erster Klasse erhoben worden sind): der Pater-General der Dominikaner und der Pater-General der beschuhten Karmeliter. — Da die hiesige Kaufmannschaft in ihren Konferenzen über die Vertheilung der ihr aufgelegten Kontribution nicht einig werden konnte, so begeben sich Abgeordnete der mit Erhebung derselben beauftragten Kommission zu den Kauf- und Handelsleuten, und sezen da die Summe des Beitrags eines jeden Einzelnen fest. Man kan sich denken, wie viele Unzufriedenheit dieses Verfahren erregen muß, besonders indem damit der Befehl verbunden ist, die ausgemittelte Summe für die erste Aufforderung bereit zu halten. Auch der mit dem neuen Jahre erneuerte Befehl für alle Einwohner Madrids, statt der abgelaufenen Sicherheitskarten neue zu lösen, hat, besonders bei den ärmeren Klassen, sehr mißfallen. — Die Nachricht von der Uebergabe des Forts San Juan de Ulloa machte hier großen Eindruk, und zerstörte den Rest der Hoffnung auf Mexikos Wiedereroberung. Indessen wissen sich auch hierüber unsere Ueberspannten zu trösten: „Haben doch die Me-

rikaner, sagen sie, das Fort nicht mit Gewalt, sondern blos wegen der durch Stürme vereitelten Zufuhr an Lebensmitteln genommen; die Rebellen selbst sind also nicht furchtbarer geworden, und der Einfluß Spaniens auf Mexiko bleibt derselbe wie vorher!“ — Der Entwurf des Marquis v. Almenara, Kurators der Bank von San Carlos, eine Börse zu Madrid zu errichten, soll seiner Ausführung nahe seyn. Er hat dabei die Absicht, den von der Regierung anerkannten, und in verzinsliche Inscriptionen umgewandelten 100 Millionen R. Vales, mittelst der Agiotage, einen höhern Kurs zu eröfnen, der für die übrigen Handelspläze Europa's zur Norm dienen, und jenen Inscriptionen einen Weg ins Ausland bahnen könnte, da es hier schwer fallen dürfte, für sie viele Liebhaber zu finden. Wenn indessen Hr. Ballesteros das Portefeuille der Finanzen nicht behält, so dürfte der ganze Plan scheitern, da jener Minister die einzige Stüze des Hrn. v. Almenara ist. — Der Prozeß zwischen dem General Pezuela, Präsidenten der Reinigungs-Junta, und dem Schweizer Obristen Ecbert, Sekretär derselben Junta, der einen verläumderischen Bericht gegen den General dem Könige überreicht hatte, ist nach dem Wunsche der Apostolischen dahin entschieden worden, daß Beide für unschuldig erklärt wurden, der Erste an der ihm zur Last gelegten Aeusserung, der Lezte an der Absicht zu beleidigen. Der Obrist hat demzufolge bereits wieder um Einsezung in sein Sekretariat angehalten. (Die Veranlassung zu diesem Streite gab der Umstand, daß Pezuela, der als damaliger Generalkapitain von Madrid natürlicher Vorstand der Reinigungsjunta war, nicht dulden wollte, daß die Offiziere der konstitutionellen Armee, blos weil sie den Befehlen ihrer Obern gefolgt, in der Junta Verräther gescholten würden; der Obrist aber drehte diese Aeusserung in seinem Berichte an den König so, als habe Pezuela gesagt, die wahren Verräther seyen die, welche ihre Fahnen ohne gesezlichen Befehl verlassen hätten.)

Großbritannien.

Der neulich angezeigte Fall des Buchhändlers Constable zu Edinburgh soll durch den acht Tage vorher erfolgten Bankrott des großen Londoner Buchhandlungshauses Hurst, Robinson und Komp. veranlaßt worden seyn, welches den Verkauf der dem Sir Walter Scott zugeschriebenen Romane besorgte. Die Schuldenmasse wird auf 400,000 Pf. St. angegeben. Unglükliche Spekulationen in Hopfen, Baumwolle ꝛc. sollen den Fall veranlaßt haben. Zu Liverpool ist das Haus Garret gebrochen; es machte sehr große Geschäfte in Baumwolle. Als einen Beweis der Klemme, in welcher sich der Handel Englands befindet, und der Abnahme der Geschäfte aller Art, führt ein Journal den Umstand an, daß die Stempelgebühren (die für die Zeitungen ungerechnet) sich im leztverflossenen Monate um 12,000 Pf. St. gegen die des vorigen vermindert hätten.

Das Schif Aurora war mit der Mannschaft der bei Alderney gestrandeten griechischen Kriegsbrigg Cimon, Kapitain Miauli, nach Griechenland unter Segel gegangen.

James Taylor, welcher zuerst auf die Idee kam, die Dampfmaschinen auf die Schiffahrt anzuwenden, ist den 18 Dec. v. J. zu Cumnoch in einem Alter von 67 Jahren verstorben. Im Jahre 1788 machte er, gemeinschaftlich mit Miller, den ersten Versuch mit einem Dampfboote auf dem See Dalswinton.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 30 Jan. sind uns wieder nicht zugekommen.

Die Etoile sagte: „Die Behauptung des Journal du Commerce, daß der Schiffahrtsvertrag zwischen Frankreich und England zu London unterzeichnet worden sey, ist nicht wahr.“

Am 28 Jan. sind die Memoiren des Generals Morillo, über die Hauptereignisse seiner Feldzüge in Amerika, bei dem Pariser Buchhändler P. Dufort zum Verkauf ausgelegt worden.

Der Almanach royal wird diesmal schon im Februar, also um 3 Monate früher als gewöhnlich erscheinen.

Die Sammlung für Foy's Kinder und Denkmal betrug am 28 Jan. zu Paris 847,046 Fr. 29 C.

Der Constitutionnel nannte vor einigen Tagen den nach Petersburg geschikten Erzherzog Ferdinand von Este einen Bruder Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich. In seiner Nro. 26 verwechselt er den Obristen Fürsten Trubezkoi, Generalstabs-Offizier im 4ten Armeekorps, der in die Verschwörung vom 26 Dec. verwikelt ist, mit dem Generallieutenant und kaiserlichen Generaladjutanten Fürsten Trubezkoi, der mit einer Mission nach Berlin kam. Endlich schäzt dieses Journal in seinem Blatte vom 28 Jan. den bayerischen Gulden auf 1 Franc 30 Centimen!

*** Paris, 27 Jan. Die Kontre-Opposition scheint einen großen Werth auf Hrn. v. Labourdonnaye's bekannte Audienz beim Könige zu legen. Allein ungeachtet man ihm ein gewisses Talent auf der Rednerbühne nicht streitig machen kan, so ist er doch offenbar nicht der Mann, der im Stande wäre, irgend ein Ministerium zu leiten, wie es seit zwei Jahren sein Plan ist, und eine gewisse Klasse des Hofes und ein Theil der rechten Seite der Deputirtenkammer es wünscht, nur um Hrn. v. Villele los zu werden. Hr. v. Labourdonnaye ist kein Staatsmann; der Beweis davon liegt in seinem Journale, l'Aristarque, das er in Gesellschaft mit dem Bankier Baguenault und dem reichen Deputirten Delalot mit vieler Mühe an sich gekauft hat, worin man aber seit seinem Beginnen auch nicht einen einzigen Artikel fand, der ein wirkliches Talent oder wesentliche Kenntnisse bewiese. Er ist viel zu leidenschaftlich und viel zu weit hinter der jezigen hohen Politik zurükgeblieben. Bei den Liberalen und Gemäßigten ist er durch seine blutdürstigen Anträge in der Deputirtenkammer von 1814 und 1816 bekannt und gefürchtet. Am Hofe hat er sich durch seine Heftigkeit gegen das Ministerium bekannt gemacht. Gewiß wenn ein solcher Mann in einer künftigen Krise emporstreben sollte, so würde ein Geschrei des Schrekens und der Mißbilligung die Zufriedenheit Aller stören, welche alsdann wegen ihres Sieges über Hrn. v. Villele triumphiren zu können glauben möchten. — Die französische Bank legt bekanntlich alle halbe Jahre einen Theil ihrer Dividende in Reserve; dieselbe wird, wenn sie nach und nach auf eine sehr beträchtliche Summe gestiegen ist, unter den Aktionärs vertheilt. Die gegenwärtig vorhandene Reserve beläuft sich nicht höher als auf fünf Millionen Franken, weil vor wenigen Jahren eine Vertheilung geschehen war. In der gestern eingetretenen gewöhnlichen Sizung der 200 stärksten Aktionnäre der Bank kam dieser Gegenstand zur Sprache, und die ganze Versammlung stimmte dem Vorschlage des Hrn. Sibuet bei, daß die fünf Millionen Reserve vertheilt werden sollten. — Der königliche Gouverneur der

Bank sezte sich dagegen, und las deshalb ein Schreiben des Hrn. v. Villele vor, worin gesagt wird: „daß der Betrag der Reserve nicht bedeutend genug sey, um ein Gesez zu veranlassen, welches die Vertheilung derselben erlaube.“ Hr. Mevolhon kritisirte dieses Schreiben ziemlich beißend, und sagte unter Anderm: „Er begreife wohl, daß der Minister auf den Goldstangen des Staatsschazes und seinen eigenen Geldkisten sizend, eine Summe von fünf Millionen als eine Kleinigkeit ansehe; allein für ihn und die übrigen Aktionnäre der Bank, die kein Recht in der Versammlung zu sizen hätten, bedeute diese Summe allerdings Etwas.“ Hierauf beschloß die Versammlung einmüthig: ihren Generalrath zu beauftragen, sich mit den Pairs und Deputirten, welche Aktionnäre der Bank wären, zu vereinigen, um von den Ministern und in den Kammern die Ermächtigung zur Vertheilung der Reserve zu verlangen; auch soll eine von den Mitgliedern der Versammlung zu unterzeichnende Bittschrift gleicher Tendenz aufgesezt, und Hrn. Casimir Perrier eingehändigt werden, der sie der Kammer überreichen wird. Das Publikum ist nun auf den Ausgang der Sache begierig. Die Tagblätter scheinen die Wichtigkeit dieser Angelegenheit nicht richtig zu beurtheilen. Das Begehren der Vertheilung ist nicht sowol ein Beweis, daß die Aktionnärs dieser geringen Summe benöthigt sind, als vielmehr davon, daß ein gewisses Mißtrauen herrscht, und daß man lieber das Geld in seiner eigenen Kasse hätte, als es gegen Depot von Staatspapieren, zu Dekung eines fremden Bedürfnisses, wofür die Bank jezt kein zärtliches Mitgefühl mehr zu haben scheint, verwendet sähe.

* Paris, 28 Jan. Man spricht viel von Konferenzen, in welchen man sich seit Kurzem mit den Grundsäzen beschäftigt hat, nach welchen ein neues Preßbeschränkungsgesez abzufassen wäre. Diese Sache bietet so viele Schwierigkeiten dar, daß es nicht leicht seyn wird, darüber zu einem Einverständnisse zu kommen. Alle deshalb seit der Restauration gemachten Versuche sind bekanntlich gescheitert. Die von Ludwig XVIII. gegebene Charte hatte die Preßfreiheit als Grundsaz aufgestellt. Allein schon einige Monate nach ihrer Bekanntmachung fand das derzeitige Ministerium, daß eine unbedingte Vollziehung dieses Grundsazes nachtheilig seyn dürfte. Freilich führte man damals die Umstände, die aufgeregten Gemüther, den herrschenden Parteigeist, die noch nicht gänzlich konsolidirte Ordnung der Dinge ꝛc. an, um wenigstens für eine provisorische Beschränkung der Presse die Zustimmung der Kammern zu erhalten, denen zugleich durch den Minister des Innern, Abbé Montesquiou, ein wenig befriedigender Vorschlag vorgelegt wurde. Er veranlaßte, besonders in der Deputirtenkammer, wo damals Renouard (jeziger beständiger Sekretair der Akademie française), Lainé, Bedoch, Gallois, Dumolard u. a. die völlige Preßfreiheit mit großem Eifer und Talent vertheidigten, eine höchst interessante Diskussion, und nur mit großer Mühe erhielt der Minister, durch eine kleine Majorität, zwar nicht die unbedingte Annahme seines Gesezes-Vorschlags, aber doch eine in dessen wesentlichen Bestimmungen modifizirte Resolution der Wahlkammer, welcher auch die erbliche Kammer ihre Zustimmung gab. Die wichtigste Verfügung war, Aufstellung der Censur für alle Schriften, die nicht mehr als zwanzig Drukbogen, Freiheit von der Censur für diejenigen, die eine größere Zahl von Bogen enthielten. Man weiß, wie dieses Gesez selbst von den Herausgebern politischer periodischer Schriften, z. B. von denen des berühmten Censeur Européen, umgangen wurde. Dieses Gesez hatte keine Dauer. In den verschiedenen neuen Gesezesentwürfen, die in der Folge, nach der zweiten Restauration, den Kammern über die Presse vorgelegt wurden, enthielt man sich aller Censurverfügungen über eigentliche Schriften, selbst über Broschüren, und behielt stets nur die Zeitungen und periodischen Werke im Auge. Wenn leztere auch z. B. unter Decazes Ministerium, eine Zeitlang ganz frei blieben, so war dis von keiner Dauer; die Censur derselben wurde bald wieder hergestellt. Erst unter dem jezigen Ministerium (1822) erhielten auch diese Schriften Befreiung von der Censur, wiewol unter der Bedingung, daß kein neues politisches Journal ohne königliche Autorisation begonnen werden darf, und mit Bevollmächtigung der Minister, ihre Censur wieder anzuordnen, wenn sie es für gut fänden, und die Kammern gerade nicht versammelt wären. Dis ist der jezige Stand der Sachen, wobei zu bemerken ist, daß die Gegner der Presse gegenwärtig nicht blos gegen die periodischen Schriften ihre Bemühungen richten, sondern gegen alle Werke überhaupt. Nach dem Obigen wird es aber noch zweifelhaft erscheinen, ob sie ihren Zwek erreichen werden. Auch ist es nur in Privatkonferenzen von Einflußhabenden Personen, daß man sich mit diesem Gegenstand beschäftigt, nicht aber in ministeriellen oder staatsräthlichen Kommissionen.

Niederlande.

Die Amsterdamer Zeitung vom 26 Jan. bringt folgende Auszüge aus Briefen: „Batavia, 10 Sept. Die Zwistigkeiten mit den Eingebornen in der Gegend von Samarang drohen ernstlich zu werden, und stößen Besorgnisse für die Sicherheit jenes Plazes selbst ein. Am 4 Sept. fiel ein Gefecht 15 Meilen von Samarang vor, das sich mit der Flucht unserer Truppen endigte. Wir verloren 100 Mann, worunter 12 Kaufleute, welche an dem Gefechte theilzunehmen begehrt hatten.“ — „Vom 15 Sept. Mit Vergnügen melden wir Ihnen, daß eine nicht unbedeutende Verstärkung, (General van Geen mit den Trümmern der Armee von Makassar) zu Samarang angekommen ist; es wurden sogleich an den gefährlichsten Zugängen Batterien aufgeworfen, und nichts vernachläßigt, um den Plaz gegen einen Ueberfall zu sichern. Wir hoffen, daß die nun vereinigten Truppen unter den Generalen de Kock und van Geen, in Verbindung mit den auf benachbarten Stationen befindlichen Abtheilungen, dem Feinde entgegengehen, und ein entscheidendes Treffen liefern werden, welches den Unruhen ein Ende machen kan. Unsere Hofnung gründet sich auf den Umstand, daß der Feind, der nach dem Siege vom 4, seine Vortheile verfolgend, sich leicht Samarang's hätte bemächtigen können, unthätig blieb. Im Süden von Cheribon und nördlich bis Sorabaya zeigt sich keine Spur von Aufstand; der Schauplaz desselben ist auf den Theil der Insel Java beschränkt, den vormals die Staaten des Sultans bildeten.“ — „Vom 17 Sept. So eben langt ein Schiff von Samarang mit der Nachricht an, daß am 14 ein Treffen mit den Eingebornen, an 12,000 stark, vorfiel, in welchem Leztere vollkommen geschlagen wurden, und 1700 Todte auf dem Schlachtfelde liessen. Die Reiterei war in Verfolgung der Fliehenden begriffen.“ (Dieselbe Zeitung sagt, ein zweites Schreiben aus Batavia vom 17 bestätige die Niederlage der Insurgenten.)

Rußland.

Aus Petersburg wird unterm 18 Jan. geschrieben: „Die Verehrung und Ergebenheit für den neuen Monarchen steigt mit jedem Tage, besonders seitdem die Ueberzeugung immer mehr hervortritt, daß das Reich einer schreklichen Katastrophe ausgesezt war, und nur durch die Größe des Charakters, den der Kaiser in der Stunde der Gefahr entwikelte, gerettet wurde. Seine muthvolle, über alles Lob erhabene Entschlossenheit hat die Ruhe und Wohlfahrt des Vaterlandes erhalten, denn die Plane der Verschwornen waren längst schon auf Mord und Zerstörung gerichtet, und der Thronwechsel gab ihnen nur den zufälligen Anlaß zum Beginn ihres schreklichen Vorhabens. — Die Gesinnungen des treuen Volkes haben sich heute bei einer großen Feierlichkeit im schönsten Lichte gezeigt. Es ward das Fest der Wasserweihe in Gegenwart einer unermeßlichen, auf dem Eise der Newa und in den angränzenden Straßen versammelten Menschenmenge gefeiert. Wie gewöhnlich begab sich Se. Maj. der Kaiser, umgeben von der kaiserlichen Familie und dem gesamten Hofe, und geführt von dem Metropoliten und der Geistlichkeit, durch das en parade aufgestellte Militär aus dem Winterpallaste nach der Newa, und wohnte daselbst in einem auf dem Eise errichteten Pavillon der Cerimonie der Wassertaufe bei. Die herzlichsten Huldigungen begleiteten Seine Schritte. Der Kaiser kündigt in allen Maaßregeln den festen Entschluß an, der innern Verwaltung des Reichs eine väterliche Sorgfalt zuzuwenden; Seine Gedanken sind nicht auf Vergrößerung, sondern auf Beglükung Seines unermeßlichen Erbtheils gerichtet. Von den Vorgängen des 26 Dec. wird bald keine Erinnerung mehr übrig seyn, als die an den Edelmuth des Kaisers, und an die vielfachen Züge, wodurch sich die Treue des Volks und der Armee Ihm offenbarte. Mit richtigem Blik hatte der Kaiser die Unschuld der verführten Soldaten erkannt und ausgesprochen; Sein Urtheil findet die schönste Bestätigung. Der großartige Sinn, der alle Handlungen unsers Monarchen bezeichnet, erwekt zur allgemeinsten Nacheiferung; es mehren sich täglich hievon die erfreulichsten Beweise. Die lezten Stunden des Generals Miloradowitsch boten das rührendste Schauspiel der Ergebung und des wahrhaften Heldengeistes, so wie der innigsten Theilnahme von Seite des Kaisers dar. Die Mörder dieses treuen, unersezlichen Dieners werden in diesen Tagen ihre verdiente Strafe erhalten."

Türkei.

Der Spectateur oriental meldet aus Milo vom 22 Nov.: „Die beiden Brüder Raybaud, welche von der philhellenischen Gesellschaft in Paris nach Griechenland geschikt worden waren, um dort die regulären Truppen zu kommandiren, haben einen solchen Widerstand von Seite des Obrist Fabvier, der diese Truppen bildet, erfahren, daß sie entschlossen sind nach Frankreich zurükzukehren. Sie sind hier und schiffen sich auf einem sardinischen Schiffe nach Nizza ein. — Den 17 segelte die türkische Flotte, aus 134 Segeln bestehend, aus dem Hafen von Modon ab, um sich nach Missolunghi zu begeben. Ibrahim hatte sich selbst in Person mit 4000 Kerntruppen eingeschift; sein Schwager, Mucharem-Bey, kürzlich aus Aegypten angekommen, ist mit 8000 Mann auf der Flotte geblieben. Man glaubt nicht, daß Missolunghi einem so furchtbaren Angrif widerstehen könne. — Ein spachiotisches Fahrzeug, welches von Grabusa kömmt, bringt Nachricht mit, daß die Griechen, welche diese kleine Insel überrascht, und Streifereien auf Kandia gemacht hatten, auf allen Punkten völlig geschlagen worden sind. Die drei lezten Kapitaine blieben noch mit 400 Mann, Grabusa gegenüber, in einem Engpaß, den eine Halbinsel, mit Namen Tizhain, bildet. Mustapha-Bey, der ihre Streitkräfte kannte, hat sie mit 1500 Mann angegriffen und geschlagen. Er hat ihnen 130 Mann getödtet, und die übrigen haben sich in die Gebirge zerstreut. Die Besazung der Insel und des Forts Grabusa besteht aus 250 Mann, die nur für vierzig Tage Lebensmittel haben." — Vom 29. „Ein Fahrzeug von Hydra bringt die Nachricht mit, daß die spezziotischen Schiffe alle auf ihrer Insel sind, um sich zu kalfatern; daß 30 Hydrioten in Cerol vor Anker liegen, und daß die Ipsarioten zerstreut sind. Als die provisorische Regierung die Abfahrt der türkischen Flotte von Modon und Coron, und ihre Ankunft zu Patras erfuhr, sandte sie den Kapitainen Caratano, Diamanti u. s. w., die zu Hydra waren, den Befehl zu, die Insel zu verlassen und sich mit ihren Schiffen theils in die Gewässer von Missolunghi, theils nach der Landzunge von Korinth zu begeben."

In Bezug auf die früher von unserm Korrespondenten und lezthin (in Nro. 32. der Allg. Zeit.) vom Constitutionnel gemeldete Nachricht von einem von Ibrahim auf Missolunghi unternommenen, von den Belagerten aber abgeschlagenen Sturme sagt ein Schreiben aus Zante vom 2 Jan. (im Journal des Debats) Folgendes: „Ibrahim hatte nach den ungünstigen Gefechten, die er auf dem Wege von Patras nach Korinth zu bestehen gehabt, und insbesondre nach der Niederlage, die er auf dem Isthmus von Korinth am 7 Dec. erlitten, die Unmöglichkeit eingesehen, zu Lande nach Missolunghi vorzudringen; er kehrte demnach auf dem Wege, auf dem er gekommen, nach Patras zurük. Hier traf er Anstalten, um 4000 Mann und eine Menge Material zur Aufwerfung von Batterien und zur Unternehmung eines Sturms auf Missolunghi, nach dem jenseitigen Ufer des Golfs von Lepanto überzuschiffen, und lief, sobald Alles beendigt war, mit seiner Expedition in der Mündung des Evenus ein. Schon früher hatte er 2000 Mann dem Seraskier Reschid Pascha zur Verstärkung geschikt. Am 26 Dec. pflanzten die Türken die Sturmfahnen auf, und bereiteten sich durch Gebete und Gesänge zum Angrif für den folgenden Tag. Da erschien Miaulis mit 50 Segeln auf der Höhe vor Missolunghi, sezte im Angesichte der türkischen Flotte 1500 Mann mit vielen Mund- und Kriegsbedürfnissen bei Vasilades ans Land, und stellte seine Flotte auf der Linie der Untiefen von Procopanistos in Schlachtordnung auf. Am 27 unternahmen die Türken den Sturm; aber eingeschüchtert durch Miaulis plözliches Erscheinen, und warm empfangen von den griechischen Batterien, hielten sie nicht lange Stand, sondern gaben den Sturm auf, nachdem sie über 1500 Todte auf der Wahlstatt verloren. Die Zahl ihrer Verwundeten muß noch bedeutender gewesen seyn."

Hr. Doktor Bailly schreibt aus Napoli di Romania an einen seiner Freunde in Paris unter dem 13 Dec.: „Die Lage Griechenlands flößt gegenwärtig Zutrauen ein, und da ich das Hospital von Napoli organisirt habe, reise ich nach Athen ab, um das dortige einzurichten."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

† London, 17 Jan. Nachdem die Preise der Kolonial-Waaren, während des verflossenen Jahrs, bedeutende Schwankungen erlitten hatten, sind sie fast alle auf den Standpunkt zurükgekehrt, den sie zu Anfang jener Periode einnahmen. Die lezte Geldkrisis, so groß sie auch war, vermochte nicht sie noch tiefer herabzudrüken, und es läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß die Preise der Kolonial-Produkte unter keinem noch so ungünstigen Verhältniß eine fernere Verminderung erleiden dürften. Eben so wenig ist vor der Hand auf ein bedeutendes Steigen zu rechnen, theils, weil mit wenigen Ausnahmen, keine wesentliche Abnahme in den Vorräthen unseres Plazes statt gefunden hat, theils weil die überseeischen Produzenten, ihre Rechnung bei den gegenwärtig bestehenden Preisen findend, die Zufuhren nicht beschränken werden. In Betref des Indigo's, in welchem sich unsere Vorräthe vermehrt haben, und dessen Erndte sehr günstig ausgefallen ist, scheint eine Ermäßigung des Preises eintreten zu müssen, obwol sie bis jezt noch nicht statt gefunden hat. — An Kaffee war die Zufuhr aus unseren Kolonien geringer im verflossenen Jahr als früher, obschon im Allgemeinen sehr bedeutend. Die ordinären Sorten wurden größtentheils direkt nach dem Kontinent verschift, die besseren dagegen, welche in farbiger Waare bestehen, zur Konsumtion im Inneren verbraucht. In Folge der vermehrten Nachfrage, die seit einigen Tagen in diesem Produkt statt gefunden hat, ist dessen Preis für Domingo von 54 auf 58 S., und für brasilischen von 52 auf 57 S. der Centner gestiegen. — An rohem Zuker hat die Einfuhr seit etlichen Jahren abgenommen, so wie auch die Konsumtion, so daß unsere Vorräthe keine bedeutende Veränderungen erlitten haben. Die Berichte über die lezte Erndte lauten sehr günstig, und unsere Sieder versprechen sich billigere Ankaufspreise und einen vermehrten Absaz. Seit der Reduktion der Verbrauchsteuer ist viel Bourbon Zuker aufgekauft worden, und der Preis dieser Gattung in die Höhe gegangen, die sich auch deshalb nicht mehr zur Ausfuhr eignet. — Durch die Herabsezung der Steuern für Rum und die Verminderung der Einfuhr, hat dieses Produkt einen festeren Preis gewonnen, besonders die gesuchte stärkere Sorte von Jamaika. — In Folge der vermehrten Zufuhr an Piment, ist dieses Gewürz um 2 bis 3 D. das Pfund billiger zu haben, was nicht ermangeln kan, dessen Verbrauch zu vermehren. — Was die Farbhölzer betrift, so wurden an Blauholz im Jahr 1825 2000 Tonnen mehr als im Jahr 1824 ausgeführt. Unser Vorrath an St. Martinsholz besteht in 1204, an Cassiafour in 1760, und in Fernambuk in 500 Tonnen. — Die Baumwolle ist im verflossenen Jahr der Gegenstand übertriebener Spekulationen gewesen, die sich auf den Mangel an Zufuhren gründend, der jedoch nicht statt fand, dem Handel wie den Fabriken gleich nachtheilig zeigten. Troz der vermehrten Ausfuhr ist dennoch, in Folge des verminderten Verbrauchs, der diesjährige Vorrath größer als der vorjährige. Aus Nordamerika, Brasilien, so wie aus Ostindien und Aegypten sind sehr günstige Nachrichten in Betref der lezten Erndte hier eingelaufen. Die Eigener hoffen indessen, daß bei gleich billigen Preisen, die frühere Consumtion sich bald wieder herstellen dürfte. — Feiner Carolina Reis ist gegenwärtig eben so selten, wie er es das ganze vorige Jahr war. — Auch in Tabak wurde im vorigen Jahr sehr stark spekulirt, und da die Unternehmer im Stand waren, den Preis ungewöhnlich hoch zu halten, so unterblieb die Ausfuhr, und der Vorrath vermehrte sich bedeutend. — Dasselbe fand mit Pfeffer und den anderen Gewürzen statt, die einen so niedrigen Preis erreicht haben, daß es scheint, als dürften sie bald wieder ein Gegenstand der Spekulation werden. — An Salpeter hat der hiesige Markt 3000 Tonnen weniger als früher bezogen. Thran bleibt vernachläßigt, obschon der Ertrag der lezten Fischerei sehr unbedeutend war. Dagegen ist viel Nachfrage nach Häuten, die zu hohen Preisen eine willige Abnahme finden. — In Zinn und Blei hat sich keine Veränderung zugetragen, es sey denn, daß lezteres etwas im Preise gefallen ist. Folgendes Verzeichniß gibt eine Uebersicht des Handels in Kolonialwaaren, der während der zwei lezten Jahre auf dem hiesigen Markte statt gefunden hat.

		Einfuhr		Vorrath am 31 December	
Zuker.		1824.	1825.	1824.	1825.
Engl. Westind. Kol.	Fässer	169,000	147,379	40,539	42,048
Ostindien.	Kollis	146,299	155,040	48,580	46,036
Havannah	Kisten	18,140	20,485	6,517	3,570
Brasilien	—	4,870	5,060	1,250	1,947
Kaffee.					
Engl. Westind.-Kol.	Fässer	39,806	28,450	10,899	13,350
	Säke	10,200	12,500	3,506	12,000
Ostindien	Kollis	40,369	45,000	47,170	63,900
St. Domingo	Fässer	610	789	120	675
	Säke	33,400	75,401	9,230	28,000
Havannah und Porto-Ricco	Fässer	550	760	600	1,185
	Säke	1,250	8,000	5,900	10,500
Brasilien	—	13,000	38,000	7,580	11,500
Cacao . . .	Fässer	419	889	1,631	1,608
	Säke	5,073	5,073	4,451	5,340
Piment . .	—	16,747	11,505	4,020	3,055
Rum, Jamaika	Fässer	26,643	25,376	25,945	35,201
Tabak.	Fässer			11,138	19,600
	—	7,082	17,110	3,300	6,500
	—	58	1,635	486	1,900
Blauholz	Tonnen	8,496	9,479	6,247	7,608
Gelbholz	—	1,800	1,665	1,958	1,795
Baumwolle.					
Ostindien	Ballen	36,423	44,268	85,672	63,608
Westindien	—	1,714	3,102	732	1,642
Egypten	—	10,135	21,831	7,860	18,700
Andere Sorten	—	15,757	14,061	15,883	13,615
Reis.					
Carolina	Fässer	9,600	1,780	2,780	1,500
Ostindien	Säke	19,777	8,522	44,100	29,567
Ingber.					
Westindien	—	2,431	6,185	189	5,715
Ostindien	Kollis	6,812	6,776	18,788	23,310
Gewürze.					
Zimmet	Ballen	4,363	3,758	7,100	8,100
Muskat-Blüthe	Pfd.	11,700	29,800	97,006	14,400
Muskat-Nüsse	—	30,400	60,400	128,600	133,500

Gewürze.		Einfuhr 1824.	1825.	Vorrath am 31 December 1824.	1825.
Nelken	Pfd.	573,400	360,800	313,099	405,500
Pfeffer	Ballen	19,500	23,000	29,150	37,970
Salpeter	Tonnen	7,390	4,674	11,730	9,750
Indigo.					
Ostindien	Kisten	13,500	24,000	11,758	15,888
Spanische Kol.	Seronen	2,600	6,000	950	850
Cassia lignea	Kisten	9,900	7,200	6,031	7,000
Thran:					
Grönland	Tonnen	1,969	181		
Süd-See	—	7,718	6,188		

Italien.

† Rom, 10 Jan. Man hatte gehoft, der gänzliche Mangel an Fremden, welcher im vorigen Jahre in Rom statt gefunden hat, werde dieses Jahr durch ein desto grösseres Zuströmen ersezt werden. Diese Erwartung hat uns getäuscht; nicht allein ist ihre Zahl bis jezt nicht beträchtlicher, sondern sogar geringer, als in den vorigen Jahren. Noch dazu bestehen die Hauswirthe auf ihrem Eigensinne, sich für den Verlust des vorigen Jahres entschädigen zu wollen, und fordern daher, besonders auf dem spanischen Plaze und in den umliegenden Straßen, das Vier- bis Sechsfache des gewöhnlichen Miethzinses, wodurch die Fremden noch mehr verscheucht werden. Auch die Furcht vor dem römischen Pöbel, mit welchem es leicht ist, Händel zu bekommen, da er die Fremden auf jede Weise zu betrügen sucht, scheint Leztere von einem längeren Aufenthalte in Rom abzuhalten. Unter ihnen sollen besonders die Engländer, seit der, vor drittehalb Jahren an ihrem Landsmanne verübten lebensgefährlichen Verwundung, für welche keine Genugthuung erfolgt ist, weil lezterer nach dem Büchsenschäfter geschlagen hatte, um so mehr einen Widerwillen gegen Rom gefaßt haben, als sie von der jezigen Regierung bei weitem nicht mehr begünstigt werden, als vom verstorbenen Kardinal Consalvi. Die öffentlichen Mordthaten dauern fort. Vor einigen Wochen schoß auf offener Gasse ein junger Mensch nach einem Mädchen, welches seine Hand ausgeschlagen hatte, und feuerte dann eine Pistole auf sich selbst ab. Er blieb auf der Stelle todt, das Mädchen ist mit dem Leben davon gekommen. Auch nehmen die Räubereien und Mordthaten auf dem Wege nach Neapel wieder zu, obgleich erst vor Kurzem zwischen Popoli und Avezzano (im Neapolitanischen) acht Bösewichter, auf Befehl der dortigen Regierung, erschossen worden sind. Sie haben sämtlich den Tod gelitten, ohne sich zu bekehren. In der Nacht vom 5 auf den 6 Jan. wurden hier zwölf junge Leute, einige sagen, in ihren Häusern, andere, auf der Gasse, arretirt, und in die Engelsburg gebracht. Sie gehören sämtlich rechtlichen Familien an, einige sind sogar unter der Regierung angestellt. Ueber die Ursache sind die Meinungen verschieden. Am allgemeinsten wird geglaubt, daß ihre liederliche Aufführung Veranlassung dazu gegeben habe; einige versichern jedoch, hier spuke abermals der Carbonarismus. — Die bedeutendsten unter den hiesigen Fremden sind die Königin von Sardinien mit ihren beiden Prinzessinen, und der Herzog von Lucca. Lezterer, nicht minder religiös, als ein Freund der Künste, liebt den Aufenthalt zu Rom um so mehr, als seine eigene Residenz ihm wenige Quellen zur Unterhaltung darbietet, und er in Rom, wo, im bürgerlichen Sinne, kein Hof ist, um so zwangloser und zugleich wohlfeiler, wie in jeder andern Residenz Italiens, leben kan. Die Königin von Sardinien wird nicht weniger aus Andacht, als persönlicher Zuneigung gegen den heiligen Vater, nach Rom gezogen. Man versichert, die Regierung lasse kein Mittel unversucht, sie zu einem immerwährenden Aufenthalte daselbst zu bewegen. Daher hat man ihr im päpstlichen Pallaste auf dem Monte Cavallo dieselben prächtig eingerichteten Zimmer eingeräumt, welche vor zehn Jahren vom Kaiser von Oestreich bewohnt worden sind. Das diplomatische Korps hat ihr am Neujahrstage seine Aufwartung gemacht. Man zweifelt jedoch, daß der Turiner Hof in einen immerwährenden Aufenthalt der Königin zu Rom willigen werde.

Ungarn.

†† Von der Donau, 30 Jan. Wenn es noch Jemand gibt, der bis jezt nicht eingesehen hat, daß die Sache der Monarchien und die damit innig verbundene Ruhe und wahre Freiheit der Völker von einer höllischen Faktion fortwährend auf das Machiavellistische untergraben und bedroht wird, dem sollten seit den beklagenswerthen Ereignissen im Norden, die Augen aufgehen. Die französischen liberalen Blätter, die seit denselben Alles aufbieten, um den in Frankreich kaum erstikten liberalen Sauerstoff wieder in Gährung zu bringen, und neue Drangsale über unsern Welttheil zu bereiten, sind seit dem Mißlingen einer aus derselben Schule hervorgegangenen aber glüklicherweise vereitelten Verschwörung, Tag und Nacht bemüht, troz des augenscheinlichen Schuzes, den Gott der Sache des Friedens und der Ruhe der Völker verleiht, irgend eine neue Bewegung hervorzubringen. Alles wird versucht, um dieses gräßliche Ziel zu erreichen. Abgesezte, in Ungnade gefallene Minister, die noch vor wenigen Jahren die Zielscheibe liberaler Verwünschungen waren, lassen sich von einer unheilbringenden Faktion zu Werkzeugen herabwürdigen, welches um so beklagenswerther ist, da sich hier der Spruch „Sie wissen nicht, was sie thun" schwer anwenden läßt. Andere sind arglose, unwissende Werkzeuge, die kaum ahnen, wem sie dienen, und in ihrer Sorglosigkeit eine Sache befördern, die sie bei genauer Prüfung verabscheuen. Alle diese unseligen Elemente werden auf das Geschikteste benüzt, um die Völker aufs Neue an den Rand des Abgrunds zu schleudern. So lange diese Faktion mit ihrer heillosen Tendenz, die überall Aufruhr predigt, von irgend einer Regierung durch eine zügellose Preßfreiheit gleichsam begünstigt wird, und unter Umständen, die selbst bei Völkern, die an dieselbe gewöhnt sind, Ausnahmen hervorrufen dürften, muß man eine Verblendung bedauern, die diesem Uebel nicht Einhalt thut. In den lezten zwei Jahren der Ruhe, die wir ihren Waffenstillstand nennen möchten, weil sie in ihrer Verzweiflung keine Verschwörer in Europa mehr fanden, waren ihre Angriffe vorerst gegen den ersten ausgezeichnetsten Diplomaten dieses Jahrhunderts, und das von ihm unter der Aegide der Monarchen befestigte System der Ruhe gerichtet, wobei sie jedoch die östreichischen Völker stets mit den gräulichsten Schmähungen überhäuften, und damit ihren Schmerz, daß alle diese Völker für ihre eigentlich freiheitsmörderischen Plane nicht em-

pfänglich sind, deutlich an den Tag legten. Kaum erscholl aber die Nachricht von dem traurigen Ereignisse im Norden, als alle Federn in Bewegung gesezt wurden, Lügen auf Lügen zu häufen, und die öffentliche Meynung auf Katastrophen aller Art vorzubereiten. Die Angriffe und Prophezeiungen wurden immer heftiger, und eine für ihre altherkömmliche Konstitution enthusiasmirte Nation, deren Annalen bis auf den heutigen Tag nur eine Reihe von Verhandlungen, worin auf Befestigung ihrer Konstitution angetragen wird, darbietet, wird auf einmal dem erstaunten Europa als revolutionär, unter Andeutungen dargestellt, die den Freund der Ruhe, der den Zustand der Dinge nicht genau kennt, innig betrüben müßten. Allein dem Himmel sey Dank, dem ist nicht also, und wir wünschen dem After-Ungarn, der den im Constitutionnel vom 19 Jan. über Ungarn erschienenen Brief „Von der Donau" geschrieben haben soll, nichts Anderes, als daß er Zeuge seyn möchte, welchen Eindruk solche Lehren auf die Mitglieder des gerade versammelten Landtages erregen müssen. Ein Schrey des Unwillens wird sich darüber erheben, und wenn es einen Verirrten gibt, so sind solche Verläumdungen gerade das rechte Mittel, um allen Verblendeten die Augen zu öfnen und einzusehen, welche Drangsale einer edlen Nation bereitet werden sollen. Die ungarische Nation zeichnet sich vor allen Nationen der Erde durch Festhalten an das Bestehende vorzüglich aus, und ihre Konstitution ist das Palladium ihrer Nationalität. Wer es wagen würde, sie in Ungarn herabzusezen, darf sich auf Mißhandlungen aller Art vorsehen und gefaßt machen. Wir wollen nicht untersuchen, was an ihr fehlerhaft seyn mag, allein es läßt sich dreust behaupten, daß, wenn die Nation wirklich nicht in dem Zustand wäre, auf dem sie einige patriotische Ungarn zu sehen wünschten, dieses allein daher rührt, weil die königlichen Prärogative zu sehr geschmälert sind. Es verräth die größte Unwissenheit, anders über den Zustand von Ungarn zu urtheilen, und nur elende Tagsschreiber, oder wie es dismal der Fall ist, absichtliche Verläumdungen können solche Erbärmlichkeiten erzeugen. Der sogenannte konstitutionelle Geist in Ungarn, ist himmelweit von dem in Frankreich unterschieden. Das Volk, mit dem der Edelmann in den Tagen der Noth sein Brod theilt, hängt mit Leib und Seele an der Verfass[illegible]s Landes, die seinem Kulturzustande und seinen Sitten angemessen ist. Einige Verblendete im Auslande gebildete Ungarn, deren Stimme aber in der Wüste predigt, können vielleicht, frevelhaft genug, und gegen ihren eigenen Vortheil, andere Wünsche hegen. Die ungarische Nation verwirft aber neuerungssüchtige Lehren, und wenn selbst ein Versuch von Oben, der, um nüzlich zu seyn, nur gegen die Aristokratie gerichtet seyn müßte, und wobei nur der König, der die Bedrängten vertritt, allein zu gewinnen hat, gemacht werden sollte, so ist es sehr zweifelhaft, ob er nicht zurük gestoßen würde. Alle ungarischen Geschichtschreiber sind bekanntlich darüber einig, daß die königliche Beschränkung seit so vielen Zeiten und in vielen Fällen das Unglük des Landes ausmachte. — So ist der Zustand der Dinge in Ungarn, und man kan es frei heraussagen, daß alle Aufforderungen zum Aufruhr von einer edlen Nation vorüber gleiten werden. Alle Völker Europa's werden ähnliche Aufforderungen eben so zurükweisen, und wenn Eintracht die Fürsten und Könige so wie bisher beseelt, so wird die Feuerprobe der allgemeinen Ruhe auch die jezige Krisis überstehen.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 4 Februar 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		144	—
Partial à 4 Proc.		121	—
Metalliques 5 Proc.		91 3/8	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1148	—
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92 1/2	—
detto — —	5 Proc.	101 1/2	—
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	101	100 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

geschichtliche und rechtliche Prüfung des Jubel-Ablasses. 5. Verzeichniß aller patriarchal-erzbischöflichen und bischöflichen Kirchen (mit ihren Suffraganen) der ganzen Welt, nach ihrem jezigen Bestande. 6. Des gottseligen Johannes Taulerus Spiegel der Liebe, oder Weg zur Vollkommenheit. Neu bearb. von Silbert. 7. Grundlinien zu einem allgemeinen kanonischen Recht, von C. A. Eschenmayer. 8. Der neue bayerische Studienplan, a) aus dem religiösen, b) aus dem pädagogischen und rechtlichen Standpunkte betrachtet. 9. P. Aegidius Jais, nach Geist und Leben geschildert. 10. Das Leiden unsers Herrn Jesus Christus in kurzen Betrachtungen, dargestellt von J. G. Pfister. 11. a) Chr. Traugott Otto, der Katholik und Protestant, oder die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten, in welchen die katholische Kirche von der protestantischen abweicht. b) Die reine katholische Lehre, dargestellt in einer freimüthigen Beleuchtung der Schrift des Hrn. Direktor Otto ꝛc. 12. Kurzgefaßter Inbegriff der nöthigsten Kenntnisse zum nüzlichen Studium der Geschichte. Von Dr. Sulzer. 13. Das heilige Jubiläum und andere Ablässe der katholischen Kirche, dem gläubigen Volke erklärt von dem Verfasser der katholischen Homilien und Christenlehren. 14. Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmäler im Erzherzogthum Oestreich. 15. Fortschritte des evangelischen Missionswerkes in dem ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts ꝛc. — Intelligenzblatt Nro. II. — Das dritte Heft ist unter der Presse. (Preis des Jahrgangs in 12 Heften 8 fl. rhein. oder 5 Rthlr. sächs.)

Landshut, am 1 Februar 1826.

Jos. Thomannsche Buchhandlung.

Unterzeichneter bringt hiermit in Anzeige, daß er gesonnen ist, die Bildnisse der jezt regierenden kön. bayer. Majestäten des Königs und der Königin, nach der Natur und den ausgezeichnetesten Originalgemälden, so wie das des höchstseligen Königs Maximilian auf dem Todbette nach Stieler in Medianformat auf Stein zu zeichnen, im Falle sich eine Anzahl Pränumeranten hierzu vorfänden. Erwähnte drei Blätter würden des Porto's halber auf einmal erscheinen.

Der Pränumerationspreis sämtlicher Blätter ist 1 fl. 12 kr.

Die verehrlichen Pränumeranten haben sich mit frankirten Briefen: an Eduard Hild im Ritzlerischen Gebäude Nro. 560. bei Anton Ekart am Heiliggeist-Gäßchen in München zu wenden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) In dem Rechtsstreite des hiesigen Kaufmanns und königl. Wechselgerichts-Assessors, Johann August Ruedorfer, wider den Gemälde-Händler Huybens unbekannten Aufenthaltes, Vergütung einer Nachnahms-Fracht per 737 fl. 10 kr. für die im Jahre 1813 zugesendete mit G. H. Nro. 26. bezeichnete Kiste betreffend, werden Gemäldehändlers Huybens oder dessen Erben hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten von Zeit gegenwärtiger Einrükung an, auf die vorliegende Klage persönlich oder durch einen hinlänglich bevollmächtigten Vertreter sich zu verantworten, außerdem ein Kurator zum Streite bestellt, um rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird.

München, den 24 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Edikta-Ladung.) Am 22 Aug. l. J. starb dahier der k. Kreisregierungs-Kanzellist Ignaz Willibald Frankenstein, ab intestato, und ohne Hinterlassung einer Descendenz.

Zur Erbschaft berufen erscheint dessen Bruder Johann Martin Frankenstein, welcher am 6 Okt. 1752 in Ebersberg, unweit München, wo sein Vater Orts- und Forstbeamter war, geboren wurde.

Da aber dem unterfertigten Gerichte nicht bekannt ist, ob dieser Johann Martin Frankenstein noch lebe, und wo er sich aufhalte, so wird derselbe oder seine Erben aufgefordert, in term. drei Monaten ihre Ansprüche auf die Verlassenschaftsmasse des Ignaz Willibald Frankenstein um so gewisser geltend zu machen, als man nach Umfluß dieses Termins die vorhandene in circa 100 fl. bestehende reine Erbsmasse dem königl. Fiskus ausantworten würde.

Den 20 Dec. 1825.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Passau.

Burger, Direktor.

Schmidt.

Zufolge allerhöchster Entschließung ddo. 28 Jan. l. J. haben Se. kön. Majestät allergnädigst geruht, auch bei der kön. Gensdarmerie-Uniform Vereinfachungen zu veranlassen, und dem Gensdarmeriekorps zugleich die allerhöchste Zufriedenheit zu bezeugen. — Die Abänderungen in der Uniform betreffen Folgendes:

I. Der Frak und die langen Beinkleider bleiben wie bisher von stahlgrünem Tuche, wie solche für die Offiziere der Linie vorgeschrieben sind, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Schöße ebenfalls von grünem Tuche bleiben.

II. Kragen und Aufschläge, wie bisher von Scharlach; ebenso der Vorstoß.

III. Die Knöpfe, gelb, ganz einfach, ohne ein besonderes Zeichen.

IV. Die Löwen und Kronen an den Rokschößen ebenfalls wie bisher von gelbem Metalle.

V. Die rothen Klappen an den Röken werden, so wie die Achselschnüre der Offiziere und berittenen Gensdarmen nicht mehr getragen.

VI. Die kurzen Stiefel bleiben bei der berittenen wie bei der Fuß-Gensdarmerie nach der bisherigen Vorschrift, und bei den Offizieren fallen die engen Hosen und hohen Stiefel ganz weg.

VII. Die Tschakos sind ohne die goldenen Fangschnüre bei den Offizieren, und ohne die Kameelhaarenen bei der berittenen Gensdarmerie. Auch fällt die Borde am obern Rande des Tschakos ganz weg.

Das Schild, die Bataillenbänder, und die messingene Einfassung des Schirmes bleiben hingegen.

VIII. Die Epauletten cessiren bei den Unteroffizieren und Gensdarmen zu Fuß, mit Ausnahme der Offiziere; die berittene Gensdarmerie behält dieselben.

Anstatt der Epaulette werden aber die Dragons von grünem Tuche und rothem Vorstoße nach der Form wie bei der Infanterie getragen.

IX. Die Federbüsche werden durchgängig nicht mehr geführt.

X. Für die warme Jahrszeit ist den Offizieren und der Mannschaft der Gensdarmerie gestattet, Nanquin-Beinkleider nach der Form der weißleinenen Pantalons der Infanterie zu tragen.

München, den 28 Jan. 1826.

Mit Bezug auf die — in der Beilage des Polizei-Anzeigers Nro. 2. und Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nro. 13. erlassene Bekanntmachung vom 29 Dec. v. J. über die Errichtung eines

Anfrage- und Addreß-Büreau's

in der Haupt- und Residenz-Stadt München, sezen wir das verehrliche Publikum hiermit ganz ergebenst in Kenntniß, daß die fragliche Anstalt

Donnerstag den 2 Februar d. J.

in dem bereits angezeigten Lokale eröfnet, und damit zugleich auch die Gelegenheit verbunden worden ist, bei demselben täglich nach 10 Uhr Morgens die hier angekommenen Fremden erfragen zu können.

Das Anfrage- und Addreß-Büreau.

Bernhardt. Lieberich. Kitzinger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 37. 6 Februar 1826.

Großbritannien.

London, 28 Jan. Konsol. 3Proz. 80½; russische Bons [illegible]¼; mexikanische 66¾; columbische 58¾; Cortes 12. Die griechischen Bons stiegen plözlich um 3, fielen dann wieder um 1 Prozent, und wurden zulezt 17 notirt.

Das neue Ministerialblatt the Representative kündigt an, daß der Herzog von Wellington vom Könige Befehl erhalten habe, unverzüglich nach Petersburg abzugehn, um in seinem Namen den Kaiser Nikolaus zu beglükwünschen.

Mit der Gesundheit des Lordkanzlers stand es fortwährend schlecht.

Die Times wiederholen ihre Behauptung, daß die englischen Minister den beiden, von Sir Charles Stuart zu Rio-Janeiro mit Brasilien abgeschlossenen Verträgen, ihre Ratifikation verweigerten, bevor nicht gewisse Artikel darin geändert seyn würden.

** London, 26 Jan. Die großen Vortheile, welche der am 19 Febr. 1810 zu Rio de Janeiro zwischen Großbritannien und Portugal unterzeichnete Handelstraktat dem Handel Großbritanniens gewährte, sind in dem am 18 Okt. 1825 mit Brasilien abgeschlossenen neuen Traktate, ihrem Wesen nach, beibehalten worden. Die brittischen Erzeugnisse und Manufakturen zahlen wie früher nicht mehr als höchstens 15 Prozent Eingangszoll, und den brittischen Kaufleuten sind in Brasilien größere Freiheiten zugesichert, als fremde Kaufleute in Großbritannien genießen können, weil die hiesigen ältern Landesgeseze, wie alle europäische der frühern Zeit, dem Fremden nicht günstig sind, und manche noch immer in Kraft bleiben. Berüksichtigt man die Verdienste, welche England um die junge Kaiserkrone Brasiliens durch seine Vermittelung sich erworben hat, — ein diplomatisches Geschäft, welches wegen der dabei obgewalteten Vermittelungen in der Ausgleichung von National- und Familieninteressen, zu den schwierigsten Aufgaben der jezigen Zeit gehörte — so war es nicht mehr als billig, daß die vermittelnde Macht sich die Vortheile ferner stipulirte, die sie vor 15 Jahren, wegen anderer Verhältnisse, schon erhalten hatte. Die Rettung Portugals aus den Händen der Franzosen, und die Versezung der königlichen Familie nach Brasilien — die erste Morgenröthe für jene damals so sehr vernachlässigte Kolonie — verschaften Großbritannien den ersten Handelsvertrag, die glüklich vollendete Vermittelung zwischen Portugal und Brasilien, wodurch lezteres als ein unabhängiges Kaiserreich vom Mutterlande anerkannt wurde, gaben Großbritannien Ansprüche auf die Fortdauer der ihm zugesicherten Vortheile. Will man aufrichtig seyn, und sich nicht von neidischen Leidenschaften hinreißen lassen, so wird man eingestehen, daß England diesen Lohn verdient hat. — Der wichtigste für das neuere Völkerrecht ist wohl der §. 17. des Vertrages, in welchem der Grundsaz zum erstenmale zwischen zwei Mächten traktatenmäßig ausgesprochen wird: „daß die neutrale Flagge kein feindliches Gut deke, und daß jeder kontrahirenden Partei, im Falle sie sich mit einer dritten Nation im Kriege befinden sollte, gegen die Schiffe der Andern das Durchsuchungsrecht zustehe, und sie berechtigt sey, alles darauf entdekte feindliche Gut für gute Prise zu erklären.“ Daß dieser für den neutralen Handel sehr nachtheilige Grundsaz, selbst wenn er auf Reziprozität beruht, von den andern amerikanischen Staaten angenommen werden sollte, ist unwahrscheinlich, nachdem in dem neuesten Handelsvertrage zwischen den nordamerikanischen Freistaaten und Columbien, demselben schon entgegengearbeitet, und das liberale Prinzip „frei Schif, frei Gut“ aufgestellt worden ist. Wir dürfen auch, nicht ohne Grund, glauben, daß auf dem Kongresse von Panama ein allgemeiner Beschluß aller amerikanischen Bundesstaaten über diesen wichtigen Punkt gefaßt werden wird. Solange Großbritannien die erste Seemacht bleibt, wird Nordamerika diesem Prinzip nie huldigen, und in den meisten Nationen der alten und neuen Welt, treue Anhänger finden. Sir Charles Stuart wollte, den Nachrichten aus Rio zufolge, am 23 Nov. auf einer brittischen Fregatte seine Reise nach Buenos-Ayres antreten; seine Ankunft daselbst wird wahrscheinlich die Ausgleichung der ernsthaften Zwistigkeiten zwischen dieser Republik und Brasilien, und die Entsagung der Ansprüche auf die Banda oriental von Seite lezterer Macht, zur Folge haben. Troz der stärkern Seemacht Brasiliens, die eine Zeitlang wohl den la Platastrom bloquiren kan, wird es doch bei dem kriegerischen Geist der Bewohner der Banda oriental, und bei der von Buenos-Ayres erhaltenen Aufmunterung, Brasilien unmöglich werden, sich im Besiz dieser Provinz zu behaupten, ohne seine eigene Ruhe gefährdet zu sehen. Der Kongreß der vereinigten la Plata-Provinzen verfährt in dieser Angelegenheit mit vieler Energie, und hatte am 27 Okt. die vollziehende Gewalt ermächtigt, eine neue Anleihe von 10 Millionen Piaster zur Bestreitung außerordentlicher Ausgaben aufzunehmen.

Frankreich.

Paris, 30 Jan. Konsol. 5Proz. 98, 60; 3Proz. 67. Für Monatsschluß 5Proz. 98, 70; 3Proz. 67. Um 5 Uhr 66, 90. — Am 31 Jan. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 3Proz. 67 Fr. Für Monatsschluß (nach Briefen): 5Proz. 99, 10; 3Proz. 67, 25. Um 5 Uhr: 67, 35. — Für Ende Febr.: 5Proz. 99, 75; 3Proz. 68, 80, beide gegen eine Prämie von 50 C.

Am 30 Jan. begab sich der König in die Domkirche von Notre-Dame, um der heiligen Geist-Messe beizuwohnen. Am Eingange der Domkirche empfingen ihn der Herzog von Orleans und der Erzbischof von Paris, welcher Leztere an den König eine Anrede hielt, die Se. Majestät beantwortete. Der König wurde hierauf in feierlicher Prozession in den Chor unter einem prächtigen Thronhimmel geführt; die Glieder der königlichen Familie, der Kanzler, die Minister, die Pairs, und das diplomatische Korps befanden sich zur Rechten, die Abgeordneten zur Kammer, die Marschälle von Frankreich, die Garde-Kapitains zur Linken des Monarchen; die Kammerherren, und eine große Zahl Generale hinter dem Erzbischof, welcher pontifizirte. Nach der Messe wurde der König mit denselben Feierlichkeiten an seinen Wagen geleitet.

Am 31 Jan. hatte die königliche Eröfnungs-Sizung der Kammern statt. Nachdem die Pairs, den Kanzler von Frankreich an der Spize, und die Deputirten, unter Vortritt ihres Alterspräsidenten, sich im Louvresaale eingefunden, und die Prinzessinnen in ihrer Tribune Plaz genommen, erschien der König, vom Dauphin, dem Herzog von Orleans und dem Herzog von Bourbon begleitet, im Vorsaale, wo ihn die großen Deputationen der Pairs und der Abgeordneten empfingen, und in den Thronsaal geleiteten. Die Prinzen, in Pairs-Kleidung, nahmen vor ihren Stühlen Plaz; der Großkammerherr, der Großceremonienmeister, die Großoffiziere des k. Hauses und der Krone, die Marschälle, die Staatsminister und Staatsräthe reihten sich nach dem vorgeschriebenen Ceremoniell. Der Kanzler von Frankreich stand vor seinem Size, vorwärts der höhern Bank, welche für den Minister-Präsidenten, den Siegelbewahrer und die Minister des Innern, der Marine und des königl. Hauses bestimmt war. Alle standen, als der König sich sezte, und sein Haupt bedekte. Se. Maj. sagte nun: „Meine Herren Pairs, sezen Sie sich!" und der Kanzler: „Meine Herren Abgeordneten, der König erlaubt Ihnen sich zu sezen!" Hierauf zog der König den Hut, grüßte die Versammlung, und hielt die Thronrede. Lauter Beifall erschallte beim Schlusse derselben. Der Kanzler las die Eidesformel für die Pairs und Deputirten, die im Zwischenraume der Sessionen ernannt worden waren, erklärte auf Befehl des Königs die Sizung für eröfnet, und lud die Pairs und Abgeordneten ein, sich morgen Mittags in ihren Kammern einzufinden. Der König und die Prinzen wurden sodann mit denselben Feierlichkeiten durch die Gallerien des Museums in die Tuillerien zurükgeleitet.

Folgendes war die vom Könige gesprochene Thronrede: „Meine Herren! Mit wahrem Vergnügen finde ich mich wieder in Ihrer Mitte. Aufmerksam auf die Bewegung der Gemüther und auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten, habe ich geurtheilt, daß kein ernstlicher Beweggrund da sey, der die Näherrükung des Zeitpunktes, in welchem ich Sie zu versammeln beschlossen hatte, erheische. Meine Vorhersehung wurde gerechtfertigt, und ich wünsche mir Glük, die Ruhe, auf welche zu zählen Ihnen erlaubt war, nicht abgekürzt zu haben. — Der Tod hat Einen meiner großmüthigsten Verbündeten in der Mitte seiner Laufbahn getroffen; dieser Verlust betrübte tief mein Herz. Ich empfange von seinem Nachfolger, so wie von den übrigen Mächten, die bestimmtesten Versicherungen über die Fortdauer ihrer freundschaftlichen Gesinnungen; und ich hege das Vertrauen, daß Nichts die gute Eintracht stören wird, die sich zwischen meinen Bundsgenossen und mir für die Ruhe der Völker festgestellt hat. — Ich habe mit Sr. großbritannischen Majestät eine Uebereinkunft abgeschlossen, welche die Bedingungen, denen die gegenseitige Schiffahrt der beiden Reiche und ihrer Kolonien unterliegt, mehr gleichförmig, und weniger lästig machen wird. Ich erwarte von dieser Uebereinkunft glükliche Folgen für unsern Seehandel. — Ich habe mich entschlossen, endlich das Loos von St. Domingue entscheidend zu bestimmen. Die Zeit war gekommen, eine so schmerzliche Wunde zu schließen, und einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, der so viele Interessen gefährdete. Die schlüßliche Trennung von dieser, seit mehr als dreißig Jahren für uns verlornen Kolonie wird die Sicherheit derer nicht stören, die wir behalten. Zu Vertheilung der Entschädigung, die ich den alten Pflanzern vorbehalten habe, wird ein Gesez nothwendig; es soll Ihnen vorgelegt werden. — Ich werde Ihnen sogleich die Rechnungen von 1824, die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben von 1825, und das Budget von 1827 vorlegen lassen. Die Entwikelung unsers Handels und unsers Kunstfleißes, welche die Erträgnisse der Verbrauchssteuern und der Gebühren von Kontrakten von Tag zu Tag erhöht, wird erlauben, das Loos der Diener unserer heiligen Religion zu verbessern, die Dotation mehrerer anderer Dienstzweige zu vermehren, und zu der Verminderung, welche bei den direkten Steuern schon dieses Jahr eingetreten ist, eine neue Verminderung von 19 Millionen hinzuzufügen. Sie werden sich mit mir, meine Herren, Glük wünschen, auf diese Art in den Fortschritten unserer innern Wohlfahrt die Mittel zu finden, die den Steuerpflichtigen lästigsten Bürden zu verringern. — Die Gesezgebung muß durch stufenweise Verbesserungen für alle Bedürfnisse der Gesellschaft Fürsorge treffen. Die fortschreitende Zerstükelung des Grundeigenthums, dem Grundsaze der monarchischen Regierungsform wesentlich entgegen, würde die Bürgschaften schwächen, welche die Charte meinem Throne und meinen Unterthanen gewährt. — Es werden Ihnen, meine Herren, Mittel vorgeschlagen werden, um den Einklang, der zwischen dem politischen Gesez und dem bürgerlichen Gesez bestehen muß, wieder herzustellen, und das Erbgut der Familien zu bewahren, ohne jedoch die Freiheit, über seine Güter zu verfügen, zu beschränken. Die Erhaltung der Familien bewirkt und verbürgt die politische Stabilität, die das erste Bedürfniß der Staaten, und insbesondere das von Frankreich nach so vielen Wechselfällen ist. — Sie werden mir, meine Herren, beistehen, um die Plane, die ich durchdachte, in's Werk zu sezen, und immer mehr und mehr das Glük der Völker zu sichern, welche die göttliche Fürsehung meiner Sorgfalt anvertraut hat. Sie werden nicht mehr als ich von jenen unüberlegten Besorgnissen angeregt werden, welche noch einige Gemüther, ungeachtet der Sicherheit, deren wir genießen, in Bewegung sezen. Diese Sicherheit, meine Herren, wird nicht gefährdet werden; rechnen Sie darauf, daß ich mit gleicher Sorgfalt über alle Interessen des Staates wachen, und daß ich zu vereinigen wissen werde, was die Ausübung der gesezlichen Freiheiten, die Aufrechthaltung der Ordnung, und die Unterdrükung der Zügellosigkeit erheischt."

Die Etoile meldet, daß alle Korps der russischen Südarmee dem Kaiser Nikolaus den Eid der Treue abgeleistet haben.

Bei der Deputirtenwahl zu Vervins hatten am ersten Tage unter 201 Votanten General Sebastiani 88, der Herzog von Brancas-Cereste (ministerieller Kandidat) 76, und Hr. Lafitte 37 Stimmen. Am folgenden Tage siegte Sebastiani mit einer Mehrheit von 20 Stimmen. Zu Lisieux (Calvados) wurde der Marquis v. Neuville mit 207 Stimmen, gegen 98 die sich für Hrn. Dupin erklärten, in die Deputirtenkammer gewählt.

Der Constitutionnel sagt: „Zu den Personen, welche die französische Regierung an die neuen Staaten von Amerika in einer Eigenschaft absendet, für welche die politische Sprache keine Benennung hat, muß man noch zählen Hrn. Büchet-Martigni, welcher nach Santa-Fe de Bogota, und Hrn. Laforet, welcher nach Chili geht."

Die Quotidienne meynt, daß die Jubiläums-Bulle vom Staatsrath einregistrirt worden sey, möge hingehn; daß man aber Dasselbe auch für das sie begleitende encyklische Schreiben des Papstes zu verfügen für nöthig befunden, heiße den Freiheiten der gallikanischen Kirche einen zu ausgedehnten Sinn geben; heiße den Saz aufstellen, daß alle Worte des heil. Vaters der Kontrolle der bürgerlichen Macht unterworfen werden müßten, bevor sie zu den Ohren der Bischöfe gelangten.

*** Paris, 30 Jan. Die Börse war heute außerordentlich voll, die Geschäfte schienen dagegen außerordentlich selten. Man hatte geglaubt, ein Theil der Krise, welche der morgende Tag mit sich bringen muß, werde sich schon heute zeigen, aber man irrte sich. Man konnte aus der Menge der Anwesenden sehen, daß nicht alle wegen persönlicher Spekulationen gekommen waren; Manche waren da wegen der gemeinen Sache, wegen des Schiksals des Vaterlandes, vielleicht Einige sogar wegen der Zukunft Europens. — Wir merkten schon einmal an, daß der Monatsschluß vom Januar eine doppelte Epoche sey, nemlich für die Thronrede bei Eröfnung der Kammern, und für die Liquidation des Monats. Je nachdem die Rede gewisse Saiten berühren wird, je nachdem diese Saiten einen fröhlichen, einen reinen oder etwa nur einen dumpfen Ton von sich geben, werden auch die morgenden Kurse sich heben oder fallen. Von den Kursen hängt die ganze Liquidation, die ganze künftige Stimmung des Börsenpublikums, und davon der Grad von Kraft ab, mit welcher die Opposition auftreten wird. Das geringste Zeichen von Schwäche, von Ungewißheit, von Nachgiebigkeit von Seite des Ministers würde jezt als ein Vorbote seines Falls ausgelegt, und in seinem Falle läge, nicht nur nach der Meynung, sondern in der That, die Entscheidung der großen, sowol französischen als europäischen Frage, ob das alte Ministerium bestehen, oder ob in ein neues gewisse Elemente eines strengeren Royalism, oder einer mehr populären, reinen Konstitutionalität, oder etwa des Jesuitism statt der geraden Religiosität, aufgenommen werden sollen. Man hat es als einen Fehler gerügt, daß die Minister den 31 Jan. zur Eröfnung der Kammern bestimmt, und somit zwei wichtige Gegenstände der öffentlichen Aufmerksamkeit kumulirt haben. Wahrscheinlich hat man damals, als man der langen Ungeduld des Publikums wegen der Kammern ein Ende machen mußte, in der Geschwindigkeit das Ende Januars gewählt, weil man nicht früher eröfnen wollte, und nicht später konnte. Es scheint, man habe erst später entdekt, daß der 31 ein Börsenmonatsschluß sey; denn es war zeither davon die Rede, die Eröfnung der Kammern noch weiter hinaus zu schieben, aber man wagte es nicht, und so blieben Monatsschluß und Thronrede auf Einem Punkte zusammen. Die heutige Börse war aber kein glükliches Vorzeichen für die morgende. Die Fünfprozentigen erhielten sich bei aller Flauheit sehr gut, aber die Dreiprozentigen wichen stark gegen Contant. Uebrigens ist über die ganze Zukunft ein gewisser geheimnißvoller Schleier gezogen; derjenige, der aus dem heutigen Gange der Geschäfte auf eine zweideutige, oder gar auf eine schlechte Lage der Dinge schließen wollte, könnte sich sehr irren, und in bedeutenden Verlust verfallen. Auch um 4 Uhr wurde der Monatsschluß, wie das Contant, auf 67 geschlossen.

*** Paris, 31 Jan. Die Thronrede war auf der heutigen Börse schon bei ihrer Eröfnung um zwei Uhr bekannt. Die Preise des Contants in den 5Prozentigen giengen in die Höhe, in den 3Prozentigen blieben sie schwach wie gestern. Daraus folgt, daß in der Thronrede etwas liegt, was die Besizer der 5Prozentigen beruhigt, denen der 3Prozentigen aber kein Motiv gibt, an Verbesserung dieses Papiers zu glauben. Die Thronrede sagt kein Wort von der Vollziehung des Gesezes, wonach die 5Prozents reduzirt werden sollten; sie sagt kein Wort von der Rükzahlung der 5Prozents; es ist also natürlich, daß der heutige Liquidationskurs zu ihren Gunsten lautet. Aber daß in der Thronrede durchaus nichts vorkömmt, woraus man etwas Gewisses über das Schiksal der 3Prozents schließen könnte, ist eine Art von Räthsel, das weder die heutige Börse lösen wollte, noch unsre Politiker errathen können. Jedermann glaubte von jeher, die 3Prozents würden nie ihrem eigenen Schiksale überlassen, weil sie der Werth sind, in welchen der Minister gleichsam seine künftige Existenz gelegt hat. Nun stehen heute am Tage der Liquidation, am Tage der Thronrede, die 3Prozents gleichsam isolirt, indem ihr Kurs bleibt wie in den traurigsten Tagen der Flauheit, statt daß ihre Rivale, die 5Prozents, über 99 gehen. Wir glauben, der heutige Tag sey das Vorzeichen aller künftigen Tage der heute angefangenen Sizung der Kammern. Wir sind gewiß, daß die 5Prozents diese ganze Epoche unangetastet überleben werden, daß kein Gesez, auch nicht das Reduktionsgesez, ihre Existenz, so wie sie ist, stören, daß an keine Rükzahlung gedacht werden wird, und daß das diesjährige Finanzgesez einen großen Theil der Besorgnisse zu stillen bestimmt ist, welche die Finanzprojekte der vorigen Sizungen erregt hatten. Wir sind überzeugt, daß das Unmögliche nicht wieder versucht werden wird, weil man nur mit dem Möglichen leben, und weil man nicht die Ketten zersprengen kan, welche, nicht nur durch die allgemeine öffentliche Meynung, sondern auch durch die allgemeine Krise in der merkantilischen und staatswirthschaftlichen Welt entgegengesezt werden. Der Beweis dieser unsrer Meynung liegt auch in der Thronrede selbst; sie schweigt von der Reduktion und von der Rükzahlung, weil sie nichts dafür sagen konnte, und weil es unter der Würde des Throns war, etwas dagegen zu sagen, gegen ein Gesez, das nun einmal unausführbar ist. Was die Thronrede sonst noch berührt, ist allerdings für die Börse größten Theils von Bedeutung; allein die Wirkung ließ sich nicht am heutigen Tage fühlen, weil die Liquidation des Monats zu sehr beschäftigt. — Um vier Uhr. Die Börse fängt bereits an, sich in den Sinn

der Thronrede zu finden; die beiden Werthe steigen. Diese Erscheinung hat gar nichts Widersprechendes. Es liegt am Tage, daß die beiden Werthe nebeneinander bestehen können, ohne daß eine Katastrophe in der Liquidation sich ergeben müsse. Ja die Börse scheint heute zum erstenmal eine Art von Aussöhnung zwischen den beiden Valeurs ausgesprochen, sie scheint eingesehn zu haben, daß, weil die Thronrede nichts zum Nachtheil der 5Prozents, nichts vom Reduktionsgeseze, nichts von der Rükzahlung spricht, die Absicht der Regierung seyn müsse, die 3Prozents in dem künftigen Finanzsystem beizubehalten, auch wenn sie auf Reduktion der bisherigen 5Prozents, und auf die Rükzahlung der Rentiers Verzicht leisten müßte. Die Liquidation geht bis jezt glüklich vorüber. Die meisten Rechnungen waren auch schon während der lezten zehn Tage des Januars in Ordnung gebracht. — Der Wink, den die Thronrede wegen der Wiedereinführung des Gesezes der alten Regierung in Rüksicht der adelichen Güter und Erbschaften gibt, ist für den größten Theil des Publikums etwas dunkel, weil der alte Adel bereits so sehr mit der neuen Ordnung der Dinge vermischt ist, und weil die jezigen Sitten der ganzen Nation dem Vorrechte der Erstgebornen vor den Nachgebornen und vor den Töchtern ganz zuwider sind. Es ist zu befürchten, daß die Regierung mit diesem Plane manche Gemüther betrüben, manche Familienruhe stören wird. Auch ist die Frage, ob die große Majorität des französischen Adels dafür oder dagegen ist, und ob nicht darin ein neuer Stein des Anstoßes liegt; der ganze Gesezesvorschlag scheint aus einer bekannten abgesonderten Klasse der Nation ausgegangen zu seyn; die Börse findet übrigens darin keinen Grund zum Fallen. In den lezten Worten der Thronrede, wo von gesezlicher Freiheit, von Ordnung, von Mißbrauch der Freiheit die Rede ist, findet man eine Drohung gegen die Presse. Uebrigens gibt die Aussicht auf 19 Millionen Verminderung in den Steuern der Zukunft ein frohes Ansehen. Im Allgemeinen stehn heute die Aktien des Ministeriums gut, der Grund davon liegt in der Aussicht der Ruhe für die Rentiers.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben dem kaiserl. russischen Hofmarschall und geheimen Rath, Hrn. Fürsten Dolgorucki, das Großkreuz des Civil-Verdienstordens zu verleihen geruht.

* München, 4 Febr. Se. Maj. der König haben heute im Ministerrathe zu präsidiren geruht.

Dem Vernehmen nach ist der verdiente bayerische Akademiker, Finanzrath Yelin, zu Edinburg mit Tode abgegangen.

Unter den von beiden Kammern der hannöver'schen Stände-Versammlung vorgeschlagenen Kandidaten, wurden von dem königl. Kabinetsministerium ausgewählt: bei der ersten Kammer der Oberappellationsrath Graf Kielmannsegge als Präsident, der geh. Legationsrath Freiherr v. Grote als Generalsyndikus; bei der zweiten Kammer der Landsyndikus Vogel als Präsident, der Schazrath Eichhorn als Generalsyndikus.

Rußland.

Am 18 Jan. war wegen des Namenstages der Großfürstin Anna große Aufwartung. Am 20 legte der Hof eine sechswöchentliche Trauer für den verstorbenen König von Bayern an, die in der allgemeinen Hoftrauer mit getragen wird. Der Kaiser und seine Gemahlin besuchten am 16 Jan. die Börse, und bezauberten Jedermann durch ihre Herablassung und Freundlichkeit. — Der Prinz Wilhelm von Preußen und der Erbgroßherzog von Meklenburg-Schwerin waren zu Petersburg eingetroffen. — Ebendaselbst verschied der Reichskanzler Graf Romanzow, in einem hohen Alter.

Die Petersburger Zeitung vom 22 Jan. enthält amtliche Berichte über eine auf Anstiften des Obristlieutenants Murawieff-Apostol, in dem zur ersten Armee gehörenden Infanterieregimente Tschernigoff, ausgebrochene Empörung. Diesen Murawieff hatten die Ergebnisse der Petersburger Untersuchung als einen der Hauptverschwörer, selbst gegen das Leben des verewigten Kaisers, bezeichnet. Es war demnach Befehl zu seiner Verhaftung gegeben worden. Der Kommandeur des nemlichen Regiments, Obristlieutenant Gebel, stand im Begrif diesen Auftrag zu vollziehen, als er von dem Murawieff angefallen und bedeutend verwundet wurde. Lezterem gelang es hierauf, unter dem trügerischen Vorwande der Verpflichtung, dem Eide, welcher dem Großfürsten Konstantin geleistet worden, treu zu bleiben, sechs Kompagnien zum Aufstande zu verleiten. Er verhaftete die zu seiner Abführung nach Petersburg ausgeschikten Gensdarmen, plünderte die Regimentskasse, befreite die Gefangenen zu Wassilkof, und gab die Stadt den Ausschweifungen der Soldaten Preis. Drei Kompagnien des nemlichen Regiments, unter Major Trouchin, blieben jedoch ihrer Pflicht treu, und trennten sich von den Aufrührern. Murawieff zog mit seinen Leuten in der Richtung nach Bela-Tserkow ab, in der Hofnung sich bei der Gräfin Branizka großer Geldsummen zu bemächtigen; er wurde aber von dem Generallieutenant Roth, Chef des dritten Infanteriekorps, verfolgt, in dem Dorfe Oustinovka umzingelt und mit so gutem Erfolg angegriffen, daß die Rebellen sofort die Waffen strekten. Generallieutenant Roth berichtete unterm 5 (17) Jan. dem Grafen Saken: „Nachdem ich den Rebellen Murawieff zwei Tage hindurch verfolgt hatte, gelang es mir, ihn von drei Seiten zu umringen. Als Murawieff die Truppen anrüken sah, zwang er die Rebellen ein Carre' zu bilden, und ging, Gewehr im Arm, geradezu auf meine Geschüzstüke los; aber von einer Kartätschensalve empfangen, brach sich das Carre' auf der Stelle. Die Kavallerie hieb hierauf ein, und alle Rebellen warfen die Waffen weg. Ungefähr 700 Soldaten, und Murawieff, der von einer Kartätschenkugel und einem Säbelhiebe schwer verwundet war, wurden zu Gefangenen gemacht. Ein Bruder des Obristlieutenants Murawieff, Obristlieutenant auf halbem Solde, ein Kapitain, ein Lieutenant und mehrere Soldaten sind geblieben. Wir haben unserer Seits weder Verwundete noch Todte. Der Aufruhr ist vollkommen gedämpft." Der Generallieutenant Roth gibt den Truppen, mit welchen er dieses Unternehmen ausgeführt, das Zeugniß des lobenswerthesten Eifers. So ist auch dieser neue Versuch gegen die öffentliche Ruhe vollständig gescheitert, und alle von den Armeen und aus dem Innern des Reiches eingehenden Berichte berechtigen, denselben als den lezten anzusehen. Auf die erste Nachricht von der in dem Regimente Tschernigoff ausgebrochenen Empörung hatten des Kaisers Majestät für den möglichen Fall der weitern Verbreitung derselben, das 3te Infanteriekorps einstweilen unter den Befehl Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Konstantin zu stellen geruht.

Oestreich.

Wien, 1 Febr. Metalliques 92¹/₁₆; Bankaktien 1135⁵/₈.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Carl Maria von Weber und Castil-Blaze.

Die Etoile vom 23 Jan. enthielt zwei Briefe des berühmten Componisten Carl Maria v. Weber an Hrn. Castil-Blaze, Bearbeiter des Freischüzen. Dieser antwortete im Journal des Debats vom 25 Jan. Die drei Briefe interessiren alle Freunde der deutschen Musik; sie berühren zugleich die zarte Frage von den Gränzen des künstlerischen Eigenthums; — sie sind auch unterhaltend geschrieben: Gründe genug, sie unsern Lesern mitzutheilen:

I. An Hrn. Castil-Blaze. Dresden, 15 Dec. 1825. Mein Herr! Es war eine Zeit, wo ich es für einen der Hauptgenüsse meines künftigen Aufenthalts in Paris hielt, die persönliche Bekanntschaft des Verfassers der Schrift: „Die Oper in Frankreich" zu machen, eines Werkes, dem ich immer die Hochachtung widmen werde, die es so sehr verdient. Ich war überzeugt, nur zu gewinnen, durch den persönlichen Umgang mit einem Schriftsteller, dessen Ansichten so gediegen und richtig sind, und ich wünschte mir zum voraus Glük, diese Gelegenheit benuzen zu können. Urtheilen Sie, mein Herr, über meinen tiefen Schmerz — ich darf unter diesen Umständen diesen Ausdruk gebrauchen — als ich sah, wie die schönsten Hofnungen durch Ihr Benehmen gegen mich zerstört wurden. Sie unternehmen zuförderst, meine Oper „der Freischüz" für die französische Bühne zu bearbeiten. Nichts auf der Welt könnte für mich schmeichelhafter seyn, und in einem höhern Grade meinen aufrichtigen Dank in Anspruch nehmen. Aber Sie finden es nicht nöthig, darüber mit dem Komponisten zu reden, ihm Ihre Ansichten mitzutheilen, über etwaige Veränderungen, die für Ihr Publikum vielleicht unumgänglich nothwendig waren. Sie verschaffen sich auf einem ganz widerrechtlichen Wege, so rechtlich er auch Ihnen mag vorgekommen seyn, die Partitur der Oper, denn da dieselbe weder gestochen noch herausgegeben war, so hatte kein Theater und kein Musikhändler das Recht sie zu verkaufen. Endlich wird die Oper aufgeführt, und Sie wissen noch immer so wenig von mir, daß sie auch die dem Komponisten zukommende Rechte für sich in Beschlag nehmen. Ich sehe alles dis mit an, und erwarte von einem Tage zum andern mit einem Schreiben von Ihnen beehrt zu werden. Es schien mir unmöglich, daß ein Mann von Ihrem Verdienst, ein Mann mit diesen Ansichten über die Kunst, ganz und gar das vergessen könnte, was ein Künstler und ein ehrlicher Mann einem andern schuldig ist. Im Gegentheil erfahre ich in diesem Augenblik, daß Sie die Partitur des Freischüz ganz vor Kurzem herausgegeben haben, die Partitur, die Sie nicht einmal auf einem rechtmäßigen Wege erworben haben. Was wird unter solchen Umständen aus dem werden, was immer und unter allen Verhältnissen uns heilig seyn soll? Ich wende mich nur an Sie, mein Herr, an Ihre Rechtlichkeit, an alle edlen Gesinnungen, die Sie so oft über die Kunst und über das, was man ihr schuldig ist, geäußert haben. Lassen Sie mir die Hofnung, daß nichts Anderes als eine, Künstlern ziemlich natürliche Nachlässigkeit den Komponisten des Freischüz bei Ihnen in Vergessenheit brachte, und seyn Sie versichert, daß ich möglichst die Empfindungen der Ihren Talenten gebührenden Achtung bewahren werde, mit denen ich die Ehre habe zu seyn C. M. v. Weber. — II. An Hrn. Castil-Blaze. Dresden, 4 Jan. 1826. Mein Herr! Es hat Ihnen überflüssig geschienen, mich mit einer Antwort auf meinen Brief vom 15 Dec. zu beehren, und gegen meinen Willen befinde ich mich in der Nothwendigkeit, Ihnen noch einmal zu schreiben. Ich vernehme, daß man auf dem Odeon-Theater eine Oper aufführen werde, in welchem sich Stüke aus der Euryanthe befinden. Meine Absicht ist, einmal diese Oper selbst in Paris auf's Theater zu bringen. Ich habe meine Partitur nicht verkauft, und Niemand in Frankreich besizt sie. Sie haben vielleicht aus einem Klavierauszug die Stüke genommen, deren sie sich bedienen wollen. Sie haben kein Recht, meine Musik zu verstümmeln, indem sie Stüke in dieselbe aufnehmen, deren Begleitung Ihr Machwerk ist. Es war genug, daß Sie in den Freischüz ein Duett aus der Euryanthe aufnahmen, dessen Begleitung nicht von mir ist. Sie zwingen mich, mein Herr, zu dem Urtheil des Publikums meine Zuflucht zu nehmen, und in den französischen Zeitungen bekannt zu machen, daß man mich bestiehlt, daß man mir nicht allein die Musik stiehlt, die Niemandem gehört als mir, sondern auch meinen Ruf, indem man mir verstümmelte Stüke unterschiebt. Um allen öffentlichen Zwist zu vermeiden, der nie weder der Kunst noch den Künstlern nüzlich ist, bitte ich Sie, mein Herr! inständigst, ohne Verzug alle mir gehörenden Stüke aus der von Ihnen arrangirten Oper herauszunehmen. Gern will ich das Unrecht vergessen, das mir geschehen ist; ich werde nicht mehr von dem Freischüz reden, aber lassen Sie mir die Hofnung, daß wir uns einmal mit den Empfindungen antreffen werden, die Ihrer Talente und Ihres Geistes würdig sind. C. M. v. Weber. — III. An den Redakteur des Journal des Debats. Mein Herr! Man hat in einer Zeitung zwei Briefe bekannt gemacht, die Herr C. M. v. Weber in Betref der Musikstüke an mich geschrieben hat, die ich ihm entlehnte, um die Partituren von Robin des Bois und von la Forêt de Sénart zu bilden. Der erste dieser Briefe ist nicht an seine Addresse gelangt, und blieb folglich ohne Antwort. Ich beeile mich, beide zu gleicher Zeit zu beantworten. Indem ich diese Briefe erwähne, ist es meine Absicht nicht, mich in eine zu weitläuftige Untersuchung einzulassen. Einige Thatsachen werden hinreichend seyn, um die Ansicht des Publikums zu bestimmen. Jede in Frankreich komponirte Oper kan von den Niederländern, den Engländern, den Flamländern in Beschlag genommen werden. Die Deutschen insbesondere machen einen ausgedehnten Gebrauch von dieser ihnen zustehenden Erlaubniß. In Wien, Berlin, Hamburg, werden mehr als hundert französische Opern aufgeführt, die alle nach den Sitten und dem Geschmak des Landes umgekleidet, und folglich unkenntlich geworden sind. Diese Opern sind übersezt, bearbeitet und aufgeführt worden, ohne daß die Verfasser etwas davon erfuhren, und ohne daß sie je die kleinste Belohnung dafür erhielten. Die Partituren dieser Opern sind alle in Deutschland gestochen und herausgegeben worden. Das Gesez, zufolge dessen das literarische und musikalische Eigenthum an den Gränzen der verschiedenen Länder aufhört ein solches zu seyn, ist in seinen Resultaten ein gegenseitiges. Indem man die Briefe des Hrn. v. Weber bekannt machte, hätte man den Namen dieses Komponisten und den meinigen nicht an die Spize des Artikels sezen sollen. Jede sich etwa erhebende Diskussion über die Musik

dieses Meisters ist mir durchaus fremd, obgleich ich, wie außer mir eine große Menge meiner Kunstbrüder, dieselbe gebraucht habe. Deutschland hat mir meine Schrift: „die Oper in Frankreich,“ und mein „Wörterbuch der neuern Musik,“ genommen; ich habe gegen die HH. Stöppel und Trautwein, meine neuen Herausgeber, keinen Einspruch gethan, ich habe ihr Recht anerkannt, meine Werke nachzudruken, und und ich fühlte mich selbst durch den ihnen ertheilten Vorzug geschmeichelt. Aber von der andern Seite und nach einem so gerechten als offenen Wiedervergeltungsrecht, habe ich meinerseits mich wiederum der Gegenstände bemächtigt, welche Deutschland der Benuzung eines Jeden frei überließ. Ich habe in Mainz vier Kilogramme Partituren gekauft, die ich nach meiner Einsicht so gut benuzte, als es mir möglich war. Die Verfasser werden mit den Uebersezern nie zufrieden seyn: es ist unmöglich; der eine will hinzufügen, der andere wünscht die Unterdrükung alles dessen, was dem Gelingen des Unternehmens schaden könnte. Es ist anerkannt, daß eine fremde Oper bei uns, auf einem französischen Theater, nur dann einen günstigen Erfolg sich versprechen darf, wenn sie nach unserm dramatischem System eingerichtet und geordnet ist. Man ist also genöthigt, Musik wegzunehmen und hinzuzufügen, sie für die Aufführung einzurichten, und eine französische Oper mit den aus fremden Partituren genommenen Bestandtheilen zusammenzusezen. Hätte ich nach dem Beispiele der Engländer, die eine Oper von Gretry, Mehül, Boieldieu aufführen, und die Musik auf Rechnung dieser und jener Herren in London sezen, die Oper des Hr. Weber unter meinem Namen herausgegeben, so würde ich Unrecht gehabt haben. Aber ich sagte, Robin des bois sey dem Freischüz nachgeahmt, wodurch die Veränderungen angedeutet sind, über welche der Verfasser sich beklagt, und zu denen der Bearbeiter sich Glük wünscht. Der Freischüz langt in Paris an, ein außerordentlicher Ruf geht ihm voran. Nach vielen Einladungen entschließe ich mich, ihn zu übersezen in Vereinigung mit meinem Mitarbeiter, der sich schon damit beschäftigt hatte. Ich faßte den Entschluß, nichts an der Musik zu ändern; ich hielt mein Wort, so weit es nur die Schiklichkeiten unserer Bühne erlaubten. Was geschieht? Alle Welt weiß es; das Stük wurde ausgepfiffen und wieder ausgepfiffen. Da ich nun sah, daß diese Oper nicht auf ihren Beinen sich aufrecht halten könne, kam ich auf den Gedanken, sie zu verstümmeln, und dis gelang mir mit solchem Glük, daß sie seitdem einen Schwung genommen hat, der nicht voraussehen läßt, wo sie eines Tages still halten wird, und hundertvierundfünfzig Vorstellungen rechtfertigen die Operation des Bearbeiters. Die Deutschen bemeistern sich aller unserer Opern. Geschieht es aus Freundschaft für die französische Nation und um unsern berühmten Meistern eine ausgezeichnete Huldigung darzubieten? Beeilen wir uns ihre Höflichkeit nachzuahmen, und da an uns die Reihe nun ist, so wollen wir den Freischüz, Fidelio u. s. w. aufführen. Stüzen sie sich auf den Schuz der Geseze, um ungestraft unsere litterarischen und musikalischen Erzeugnisse wegzunehmen? Ich sehe nicht ein, warum wir uns nicht des nemlichen Rechts in Bezug auf sie bedienen sollten. Es thut mir leid, daß ein Mann von so ausgezeichnetem Talent als Hr. v. Weber, sich wegen der Veränderungen beleidigt fühlen konnte, die wir mit seiner Oper vorgenommen haben, um den außerordentlich günstigen Erfolg derselben zu sichern. In Wien war die ganze Rolle des Samiel ausgelassen worden; ich weiß nicht, ob Hr. Weber gegen diese Freiheit protestirt hat. Ich hatte bei meinem Unternehmen keinen andern Zwek, als Frankreich mit dem bewundernswürdigen Meisterstüke dieses Komponisten bekannt zu machen, um zu den Lorbeern, die Deutschland, Preußen, Holland und England schon auf die Partitur des Freischüz gelegt hatten, noch die unsers Vaterlandes hinzuzufügen. Castil-Blaze.

Frankreich.

** Paris, 27 Jan. Da die Ereignisse im Norden die ganze Aufmerksamkeit unserer Staatsmänner auf sich ziehen, und in unsern innern Angelegenheiten eine Art Stillstand eingetreten ist, der wenig Interessantes zu melden erlaubt, so will ich diese Zwischenzeit benüzen, um Ihnen über unsre Journale einige Auskünfte mitzutheilen, die auch jenseits des Rheins für Manchen anziehend seyn könnten. Der liberalen Journale sind drei: Der Constitutionnel, der Courrier und das Journal du Commerce. Der Constitutionnel ist das Eigenthum einer Gesellschaft von 15 Aktionnären, die zwar nicht alle gleiche Gewähr der Unabhängigkeit darbieten, deren Mehrheit aber sicher und jeder Erkaufung unzugänglich ist. Die Redaktion, deren Leitung die HH. Etienne und Jay besorgen, blieb bis jezt ihrem Systeme fest ergeben. Ihre Gegner haben zwar im vorigen Jahre verschiedene nachtheilige Gerüchte gegen dieselbe ausgestreut, sie zeigten sich aber bald als grundlos. Der Constitutionnel gewinnt, wie man hört, immer mehr Abnehmer, und wird selbst in den Dörfern gelesen. — Der Courrier gehört einer Menge von Aktionnairs, welche die Besorgung ihrer Interessen Dreien aus ihrer Mitte übertrugen. Er dekt kaum die Kosten. Er ist kühner und lebhafter als die andern Journale, was theils eine Folge seiner ebenerwähnten Stellung, theils eine Wirkung des Charakters seines gewöhnlichen Redakteurs ist, des Hrn. Chatelain, eines ehemaligen wakern Offiziers. Hr. Chatelain besizt überdis eine seltene Fruchtbarkeit, indem er beinahe allein die tägliche Polemik führt. Er ist einer der geachtetsten Journalisten, und sein Blatt, obgleich weniger gewandt, als der Constitutionnel, gilt für den Cato der Journale. — Das Journal du Commerce gehört fast allein Handelsherren der Hauptstadt; es ist mehr ein Anzeigeblatt, als ein litterarisch-politisches Journal, handelt indessen oft Finanzfragen mit großer Sachkenntniß ab. Es wird wegen seiner Unabhängigkeit geschäzt; doch macht man ihm seine Ergebenheit für Hrn. Lafitte, dessen Meynungen in Finanzsachen es theilt, zum Vorwurfe. Diese Aehnlichkeit rührt daher, daß der Hauptredakteur des Journals, Hr. Lareguie, ein ehemaliger Kaufmann, gleiche Ansichten hat, wie sein Freund, Hr. Lafitte. Hr. Lafitte ist wohl einer der Aktionnäre, aber nicht Eigenthümer des Journal du Commerce; auf gleiche Art hat er eine Aktie am Courrier; nie aber hat er gesucht auf die Meynungen dieser Journale Einfluß zu üben. Der Courrier und das Journal du Commerce haben beiläufig 3000, der Constitutionnel gegen 18,000 Abnehmer. — Es ist, wie Sie sehen, über die liberalen Journale nicht viel Besonderes zu sagen, weil in ihrem

Daseyn und ihrer Richtung eben nichts Geheimnißvolles liegt. Anders verhält es sich mit den entgegengesezten Blättern. Dazu gehören: das Journal des Debats, die Quotidienne, der Aristarque, der Drapeau blanc, die Gazette und die Etoile. Sie sind alle den liberalen Journalen entgegengesezt, doch in sehr verschiedenen Abstufungen. Unter ihnen ist das Journal des Debats am Weitesten verbreitet; es zählte als Journal de l'Empire bis 28,000 Abnehmer. Es verdankt diesen Vorzug der Ueberlegenheit, womit es literarische Gegenstände, die einzigen, deren Erörterung damals frei stand, behandelte; man las fast kein anderes Blatt. Zur Zeit der Restauration ward es, durch den Einfluß des Hrn. v. Chateaubriand, ein royalistisches Blatt. Dis Journal hat nur drei Eigenthümer, worunter die Gebrüder Bertin, innige und unwandelbare Freunde des Hrn. v. Chateaubriand. Der Eine derselben ist Haupt des Journals; der Andere, ein ausgezeichneter Schriftsteller und Abgeordneter zur Wahlkammer; er war Staatsrath bis zum Austritt des Hrn. v. Chateaubriand aus dem Ministerium; Beide achtungswerthe Männer. Der, welcher das Journal leitet, schreibt selbst nichts, sondern läßt schreiben, und entscheidet über die Aufnahme der ihm vorgelegten Aufsäze in lezter Instanz. So hat er seinem Journale seinen ernsten, fast ein wenig steifen Charakter ausgedrükt, zugleich aber ihm auch eine merkwürdige Stellung angewiesen. Die HH. Bertin sind sehr vernünftig und liberal, wie Hr. v. Chateaubriand; sie sind Royalisten, aber den übertriebenen Ansprüchen der Geistlichkeit und des Adels abgeneigt. Sie repräsentiren den Geist der alten Bürgerschaft von Paris. Sie waren mit dem Gang der Regierung schon unzufrieden, ehe noch ihr Freund aus dem Ministerium ausgeschlossen wurde. Als dis Ereigniß eintrat, nahmen sie keinen Anstand mehr, sich laut gegen die jesuitische Kongregation und gegen das System des Hrn. v. Villele auszusprechen; sie thaten dis aber vielleicht mit zu vieler Heftigkeit. Man erinnerte sich, daß noch wenige Monate vorher sie fast Alles gut geheißen hatten, was die Minister thaten. Dessenungeachtet haben sie den Angrif lebhaft fortgeführt, und ihr Journal hat seltene Talente entwikelt. Ohne die Aufsäze des Hrn. v. Chateaubriand, von welchen einige bewunderungswerth sind, zu rechnen, sind die des Hrn. Bertin, des Schriftstellers, und die des Hrn. Maltebrun voll Verdienst; Lezterer insbesondere liefert jeden Tag neue Beweise von sehr ausgedehnten und positiven Kenntnissen. Troz seines persönlichen Charakters ist daher das Journal des Debats in Hinsicht auf Talente sehr geschäzt, und hat viel Autorität, besonders im Felde der Literatur, in welchem es seinen alten Ruf als gültiger Richter behauptet. Dem Hrn. v. Villele hat es großen Nachtheil zugefügt; eine Sprache wie der Constitutionnel führend, hat es den Vortheil der royalistischen Farbe für sich. Es zählt bei 12,000 Abnehmer, und wird, so gut wie die kosmopolitischen Banliers, für eine kleine politische Macht angesehen.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der M. Lindauer'schen Hofbuchdruckerei in München ist erschienen:

Katholische Literaturzeitung, 17ter Jahrg., oder der neuen Folge 1ster Jahrg. 1826. Herausg. von Friedrich v. Kerz. Monat Februar.

Inhalt. — Wahrheiten für alle Stände, besonders für Studierende, von B. M. Hoy. — Des heil. Clemens von Rom Brief an die Korinther, und des heil. Polycarpus Brief an die Philipper, von Eduard Herzog. — Der Geist des heil. Paulus, von F. Bruckbräu. — Restauration der Staatswissenschaft, von K. L. v. Haller. — Vollst. christkath. Gebetbuch, v. M. Hauber, 1ster Band. — Nachrichten und Betrachtungen über die ungarische Nationalsynode, v. J. 1822. — Reponse à des nouvelles attaques contre une société celèbre, par Mr. Henri de Bonald, 2de edition. — Harmonie der morgenländischen Kirche, von Herrmann Jos. Schmitt — Die Theologie des Magier Manes und ihr Ursprung, von F. A. Frhrn. v. Reichlin-Meldegg. — Christkatholischer Religionsunterricht nach Anleitung des Diöcesan-Katechismus des Bisthums Würzburg, 3 Theile. — Das heil. Sakrament der Priesterweihe, erklärt von A. J. Demora. — Geistliche Sprüche aus dem Cherubinischen Wandersmann des Angelus Silesius. — Ueber gelehrte Schulen, mit besonderer Rüksicht auf Bayern, von Fr. Thiersch, 1ste und 2te Abtheilung. — Die allgemeine Menschengeschichte für die katholische Jugend, von G. J. Wiedemann. — Der Katholik und der Protestant, von C. T. Otto. — Beiträge zur Kirchengeschichte von China. Intelligenzbl. Nr. II.

Bei Phil. Krüll in Landshut ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Ackermann, G., kurze Volkspredigten, über sinnliche Lust und sinnliche Abtödtung, auf die Fastnacht und Fastenzeit. 8. 36 kr.

Gollowitz, Dom., Anleitung zur Pastoraltheologie im weitesten Umfange; Neue Aufl. durchgesehen und verbessert von G. J. Wiedemann, Direktor des Clericalseminars in Landshut. 2 Bde. gr. 8. 3 fl. 30 kr.

Sailer, Bischof J. M., der christliche Monat, das ist, Betrachtungen und Gebete auf jeden Tag des Monats mit 1 Kupfer von Eßlinger in Zürich. 8. Ausgabe Nro. I. auf weißem Drukpapier 1 fl. 24 kr.

— — Ausgabe Nro. II. auf Schreibpapier 2 fl.

— — Ausgabe Nro. III. auf Velin-Drukpapier 2 fl. 24 kr.

— — Ausgabe Nro. IV. auf Velin-Schreibpapier 2 fl. 42 kr.

Lizitation von Kupferstichen und Handzeichnungen.

Auf Verordnung des k. k. n. ö. Landrechtes wird die von dem verstorbenen k. k. nied. österr. Appellationsrathe und sämtlicher Erblande Ritter, Hrn. Gabriel Edlen v. Fümée in Wien, hinterlassene beträchtliche Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen aus allen Schulen, im Laufe des Monats März d. J. den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich verkauft werden. Kataloge dieser Sammlung sind zu haben bei den Kunst- und Buchhändlern: HH. Artaria und Fontaine in Mannheim; Berra in Prag; Ebner in Augsburg und Stuttgart; Frauenholz in Nürnberg; Harzen in Hamburg; Heller in Bamberg; v. Hermann in München; Jakoby in Berlin; Prestl in Frankfurt a. M.; Rittner in Dresden; Schenk in Braunschweig; Weigel in Leipzig; dann Artaria und Komp. in Wien, welche auch Aufträge zur Erstehung der vorkommende Gegenstände übernehmen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Bayern.

(Hausverkauf betreffend.) Auf Antrag der Karl August Reisach'schen Gantgläubiger wird hiemit das zu dieser Masse gehörige, auf 5100 fl. geschäzte, und in der Herrengasse dahier Lit. A. Nro. 78. gelegene Haus, nachdem sich in den

zwei ersten, durch die Massekuratel am 3 Febr. und 30 März v. J. (Neuburger Wochenblatt 1825, St. 6. und 14.) ausgeschriebenen Steigerungsterminen kein hinreichendes Kaufsangebot ergeben hat, zum drittenmal zum Verkaufe ausgeboten, und der Verkaufstermin auf den 17 März 1826 von Vormittags 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr angesezt.

Dieses Haus, wozu die gewöhnlichen Gemeindstheile gehören, enthält

zur ebenen Erde: 3 heizbare Zimmer, 1 Garderobe, 1 große Küche, 1 Speisgewölbe, 1 Pferdestallung zu fünf, und 1 dergleichen zu drei Pferden, mit Futterböden, 2 Holzlegen, 2 Keller, 1 Brunnen, 1 Abtritt, 1 Waschküche mit Kessel, und einen geräumigen Hofraum;

im ersten Stok: 5 heizbare Zimmer nebst Garderobe, 1 Küche, 1 Speis, 1 Abtritt, und in einem Anbau 1 Zimmer nebst Alkoven und 2 Kammern; dann weiters 1 Zimmer, 1 Kammer und einen kleinen Boden;

im zweiten Stok: 4 heizbare Zimmer, 1 Garderobe, 1 Küche, 1 Speis und einen Abtritt;

im dritten, noch nicht ausgebauten Stok: 4 heizbare Zimmer, nebst einem unheizbaren; dann 1 Küche, 1 Speis und einen Abtritt. Unterm Dach befinden sich zwei geräumige Böden. Die Stiegen samt Geländer sind von Eichenholz.

Kaufslustige werden daher eingeladen, von dieser Realität Einsicht nehmen zu lassen, sich an dem obenbenannten Steigerungstermin in dem Lokal der unterfertigten Kreisstelle einzufinden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und des Zuschlages an den Meistbietenden gewärtig zu seyn.

Dabei wird noch bemerkt, daß ein Theil des Kaufschillings in verzinslichen Jahrsfristen zu 300 bis 500 fl. entrichtet werden kan.

Neuburg, den 16 Jan. 1826.

Königlich Bayerisches Appellations-Gericht für den Ober-Donaukreis.

Freiherr v. Bassus, Präsident.

Habenschaden, Sekr.

(Todeserklärung.) Nachdem, der öffentlichen Vorladung vom 5 Jul. v. J. ungeachtet, von dem in Rußland vermißten Hrn. Hauptmann Joseph Anton Albert v. Passauer keine Anmeldung geschehen ist, so wird derselbe auf Anrufen seiner Frau Mutter, Barbara v. Passauer, Wittwe, hiermit für todt erklärt.

Augsburg, den 1 Febr. 1826.

Königl. bayerisches 3tes Linien-Infanterieregiment. (Prinz Karl).

Graf v. Ysenburg, Obrist.

Schaller, Auditoriats-Aktuar.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen gerichtunbekannten Kreditoren, welche aus was immer einem Titel an der Verlassenschaft des zu Hausen bei Geltendorf verstorbenen Hrn. Pfarrers Joseph Wendlberger Forderungen zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, diese binnen sechs Wochen, von heute an gerechnet, bei unterzeichnetem Kommissionsgerichte anzumelden und nachzuweisen, außerdessen darauf keine Rüksicht mehr genommen, aus der Masse die bekannte Gläubigerschaft befriediget, und der etwaige Ueberschuß an die Erben verabfolgt werden würde.

Bruck, den 19 Januar 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

(L. S.) Fischer.

Helm.

(Bekanntmachung.) Auf die Verlassenschaft des unterm 5 Dec. vorigen Jahrs im kathol. Spital zu Diessenhofen verstorbenen Hrn. Karl v. Vorster, Bürgers von Diessenhofen, hat die kathol. Armenpflegschaft daselbst eine vorrechtliche Anforderung, welche sich über zweihundert Gulden belauft. Dafür hat Selbige als Depositum in Handen, nebst Effekten (ohne bedeutenden Werth), dessen Schriften und Zeichnungen, welche sich auf das Werk über die Befestigungskunst beziehen, das der Verstorbene herauszugeben Willens war. — Benannte löbl. Armenpflege anerbietet sich nun öffentlich, diese Relikten, entweder an die rechtmäßigen Erben des Hrn. Karl v. Vorster, oder an die verehrl. Subscribenten auf dessen Werk verabfolgen zu lassen, wenn sich solche innert einem halben Jahr von Dato durch Bezahlung obiger Summe an die Armenpflege und anderwärtige erforderliche Belege auf ihre Ansprüche bei unterzogenem Bezirksamt legitimiren, welches von den Subscribenten bevollmächtigten Experten die Einsicht jener Manuscripten und Zeichnungen gestatten wird.

Diessenhofen, den 23 Jan. 1826.

Namens des Amtsgerichts,
Der Oberamtmann Präsident desselben,
Dr. Becker.

Der Amtsschreiber, Huber.

(Ediktalladung.) Von dem Hospital zum heiligen Johannes zu Tettnang wurde dem städtischen Armenfond zu Ravensburg ein bei der Landschaftskasse zu Tettnang verzinslich angelegt gewesenes, und in Folge des Staatsvertrags mit der Krone Bayern von der k. würtembergischen Staatsschulden-Zahlungskasse übernommenes Kapital von 400 fl., tro. 1 April zinsfällig, abgetreten, worüber aber der Schuldschein nicht aufzufinden ist.

Da der Stiftungsrath zu Tettnang kraft der gegen die Stiftungsverwaltung Ravensburg übernommenen Verpflichtung um Kraftloserklärung der abgängigen Schuldverschreibung über das bemerkte Kapital gebeten hat, so wird hiermit der allenfallsige Inhaber dieses Schulddokuments öffentlich vorgeladen, solches innerhalb sechs Wochen der unterzeichneten k. Behörde unter gleichzeitiger Nachweisung seiner Rechtsansprüche daraus vorzulegen, indem nach Verlauf dieser Frist die betreffende Schuldurkunde für wirkungslos wird erkannt werden. So beschlossen im Civilsenat des k. Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 28 Dec. 1825.

Essich.

Der unten beschriebene Karl Friederich Saalmüller von hier hat sich heimlich entfernt, ohne daß dessen Aufenthalt bekannt ist.

Da gegen diesen Menschen dringender Verdacht eines schweren Verbrechens vorliegt, so werden sämtliche Polizeibehörden ersucht, auf ihn zu fahnden, und im Falle er habhaft gemacht werden sollte, ihn unter strenger Verwahrung der unterzeichneten Stelle einzuliefern, die hiemit die Zusicherung des vollen Kostenersatzes gibt.

Konstanz, den 19 Jan. 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

v. Ittner.

Signalement.

Karl Friederich Saalmüller von Konstanz reist für die Spielkartenfabrik seines Vaters dahier, und ist mit einem Passe des Bezirksamtes, vom 19 Mai 1825, gültig auf 12 Monate für Deutschland versehen. Amts-Numero 824. Paß-Numero 38.

Er ist 27 Jahr alt, großer hagerer Statur, ungefähr 5 Schuh 5 Zoll, Gesichts länglicher Form, hervorstehenden Kinns, etwas blatternarbig, blinzelt mit den Augen und hat dunkelbraune — nach anderer Angabe — schwarze Haare und Bakenbart.

Bekleidet war er mit einem dunkelblauen Ueberrok, und grünen weiten über die Stiefel gehenden Hosen; er trug eine ganz neue Jagdtasche.

Frankreich.

** Paris, 27 Jan. (Beschluß.) Die eigentlichen Ultra-Journale haben weit weniger Klienten als das Journal des Debats. Die Quotidienne, das reichste darunter, zählt höchstens 3000 Abnehmer; der Drapeau blanc, die Gazette, der Aristarque beiläufig 1000 bis 1200. Die Quotidienne ist aus Herzensgrund devot und feodal. Sie gehört dem Hrn. Michaud, dem Geschichtsschreiber der Kreuzzüge; dem Hrn. Berryer Sohn, Advokaten; den HH. v. Vitrolles, v. Montmorency ꝛc. Als Hr. Sosthene de la Rochefoucauld, Direktor des Departements der schönen Künste, den Versuch mit Aufkauf der Journale machte, wagte er sich auch an die Quotidienne, zog sich aber da einen Prozeß auf den Hals, der, wie bekannt, ärgerlich genug endigte. Die Quotidienne verblieb ihren Herren, und nach wie vor devot und stok-aristokratisch; das Arsenal des Jesuitismus und des getäuschten Ehrgeizes. Wenn Hr. v. Montmorency Ersteren ohne ersichtlichen Grund in Schuz nimmt, so muß man in lezterer Hinsicht dem Hrn. v. Vitrolles zu Gute rechnen, daß ihm die Anfangs der Restauration vom Grafen d'Artois gemachten Hofnungen auf ein Portefeuille nicht erfüllt wurden. Lebhaft, geistreich, nimmer ruhig, schmollt er daher ein wenig. Indessen ist auch die Quotidienne bisweilen genöthigt den konstitutionellen Ton anzunehmen, um das Ministerium besser bekämpfen zu können. Sie steht an der Spize der Contreopposition. Der Drapeau blanc und die Gazette gehören zu den Journalen, welche Hr. Sosthene zu amortisiren so glüklich war. Ersterer war das Journal, in welchem die HH. Lamennais und Martainville ihrem Aerger Luft machten. Die Gazette war der Tummelplaz des liberalen Apostaten Benaben, und gab Ersterem an Heftigkeit nichts nach. Hr. Sosthene hatte die beiden Journale zur Verfügung des Ministeriums gestellt, und da jeder Minister gern sein eignes Journal hat, so nahm Hr. v. Damas, Minister des Auswärtigen, den Drapeau, und der Minister des Innern, Hr. v. Corbiere die Gazette. Hr. v. Damas ist ein sehr rechtlicher, religiöser Mann, nur etwas zur Mystik sich hinneigend, und dem jenseits des Rheins wohl bekannten Baron v. Eckstein, der gegenwärtig das Journal le Catholique herausgibt, viel Gehör schenkend. Da der Minister mit seinen Kollegen fast in Opposition lebt, so ist auch der Drapeau in Bezug auf das Ministerium, wenn nicht gerade feindselig, doch oft mißbilligend, und seit der Ungnade des Hrn. Sosthene fast etwas bitter. Die Gazette aber ist, wie ihr Patron, leutselig und höflich, und von immer gleicher Tendenz. — Der Aristarque wurde erst unlängst von zwei Männern, den HH. v. Labourdonnaye und v. Lalot gegründet, die, wenig devot, ihre üble Laune mit jener der frommen Quotidienne nicht paaren, sondern der Contre-Opposition ein eigenes Arsenal verschaffen wollten. Er hat aber kaum 600 Abnehmer, und besteht nur auf Kosten seiner Eigenthümer. — Die Etoile, ein Abendblatt, gehört dem Justizminister Hrn. v. Peyronnet und der Kongregation. Sie erhält 20,000 Fr. aus der Schazkammer, damit sie die Artikel aufnimmt, die ihr Hr. v. Villele fast jeden Abend zusendet. Sie ist das Journal, welches die Gedanken des Kabinets-Präsidenten am unumwundensten ausdrükt. Nimmt man aber jene, leicht zu erkennenden und immer interessanten Artikel hinweg, so ist sie devot und jesuitisch, fast von der Contre-Opposition, und redigirt, als führten ein Paar alte Marquisinnen die Feder. — So vertheilen sich die verschiedenen Organe der antinationalen Meynung. Weder Unabhängigkeit, noch Aufrichtigkeit, und kaum so viel Talent, als zur handwerksmäßigen Betreibung dieser Lohnarbeit unerläßlich ist. — Ein Journal vergessen wir; aber es ist so verachtet, daß keine Parten es will, und so wandelbar, daß man nicht weiß, zu welcher es gehört. Einstens liberal, gab es sich sodann jedem Ministerium hin, und die Minister, es bezahlend, sehen sich oft genöthigt es zu verläugnen. Eine Sache eigner Art ist, daß Hr. Sosthene, beauftragt die Journale zu amortisiren, es auf seine eigne Faust gethan zu haben scheint, und nun um Wiedererstattung vergeblich ruft. Verschuldet, wie er ist, steht er in Gefahr, sein Vermögen zu verlieren, wenn er in Ungnade bleibt. Er soll mit Hrn. von Villele neuerdings eine heftige Szene gehabt haben.

Türkei.

In Pariser Blättern liest man Nachstehendes aus Napoli di Romania vom 12 Dez.: „Die griechische Regierung hat folgende zwei Dekrete erlassen: I. Organisation der griechischen Gerichtshöfe. §. 1. Es werden in Griechenland vier Arten Gerichtshöfe errichtet: 1. die Friedens-Gerichte, 2. die Provinzial-Gerichte, 3. die Appellationshöfe und 4. der oberste Gerichtshof von Griechenland. §. 2. Die Aeltesten jeder Stadt, jedes Flekens und Dorfs werden das Amt der Friedensrichter verwalten. §. 3. In jeder Provinz soll ein Gerichtshof bestehen, welcher aus drei weltlichen von den Provinzen gewählten und von der Regierung in folgender Art bestätigten Richtern zusammengesezt wird; jede Provinz wählt zu ihren Vertretern, zufolge des Wahlgesezes, 9 Individuen, unter ihren Einwohnern oder unter Auswärtigen; die Namen dieser Candidaten zeigt sie alsdann der Regierung an, die unter denselben drei Richter auswählt. Jeder Provinzial-Gerichtshof erhält einen ersten Sekretär, welcher keinem der Richter verwandt seyn darf, und von der Regierung ernannt wird; ferner einen Huissier und ein Siegel mit dem Bildnisse der Minerva und der Inschrift: Gerichtshof der Provinz . . . . . §. 4. Für den Augenblik werden folgende aus 5 von der Regierung ernannten Mitgliedern bestehende Appellationshöfe errichtet: der Hof von Tripolitza, dessen Juridiktion sich über die Provinzen Patras, Gastouni, Pyrgos, Arcadien, Neocastron, Modon, Coron, Nisi, Mania, Imbiali, Phanari, Leondari, Caritena, Calameta, Mistra, Androussa und Neusparta erstrekt; der Hof von Napoli di Romania, dessen Bereich Argos, Korinth, Monembasia, San-Petro, Prasto, Hydra, Spezzia, Poros und Dervenochori umfaßt; der Hof von Athen für die Provinzen des östlichen Griechenlands, so wie für Aegina und Salamis; ein anderer zu Missolunghi für die westgriechischen Provinzen; einer in der Insel Naxos für die Cycladen, und endlich ein sechster in Candien. §. 5. Der Appellationshof erhält einen Präsidenten, welcher alle drei Monate von den Mitgliedern desselben gewählt wird, einen ersten Secretär und die nöthigen Huissiers; er führt auch ein Siegel mit dem Bildniß der Minerva und der Inschrift: Apellationshof von . . . . §. 6. Der oberste Gerichtshof nimmt seinen

Siz in der Hauptstadt Griechenlands; derselbe besteht aus 9 von der Regierung ernannten Mitgliedern. Der Präsident wird alle Jahre von den Mitgliedern gewählt. Es sind ihm ein erster und ein zweiter Secretär, welche die Regierung ernennt, beigegeben; er bedient sich des Siegels mit dem Minerven-Bild und der Inschrift: Oberster Gerichtshof von Griechenland. (Folgen die Unterschriften.)" II. „Provisorische Regierung von Griechenland. In Betracht, daß die Vermehrung der regulären Truppen sichere Einkünfte zur Dekung der nothwendigen Ausgaben erfordert; daß ferner die Hülfsquelle, welche wir uns am leichtesten verschaffen können, in dem Verkauf derjenigen Nationalgüter besteht, deren Veräußerung durch die bis jezt erschienenen Geseze nicht verboten ist; nach Einsicht des von der National-Versammlung zu Asthos erlassenen Decrets; verordnet der gesezgebende Senat wie folgt: 1) ein Theil der Nationalgüter soll veräußert werden, mit Beobachtung der Vorschriften, welche in dem von der lezten National-Versammlung über diesen Gegenstand erlassenen Decrete enthalten sind; 2) diese Veräußerung soll nach Maaßgabe der Vermehrung und Bedürfnisse des regulären Korps vollzogen werden, dergestalt, daß dieses Korps nie in den Fall komme, das Nothwendige zu entbehren; 3) So weit die Umstände es gestatten, soll bei den Veräußerungen der verschiedenen Provinzen ein billiges Verhältniß beobachtet werden; 4) eine besondere Verordnung wird die Vollzugsmittel reguliren und eine Kommission ernennen, welche mit der allgemeinen Aufsicht über die Rechnungen beauftragt seyn soll; 5) diese Veräußerungen können nur dann aufhören, wenn andere ausreichende Hülfsquellen für die Bedürfnisse der regulären Truppen angewiesen seyn werden."

Einige Worte über die Mauth, und die Errichtung derselben in Süd- und Westdeutschland. *

Es herrscht in Süd- und Westdeutschland nur Eine Stimme über die Nothwendigkeit die Mauthlinien im Innern, welche allen Verkehr zernichten und den Wohlstand untergraben, aufzuheben, und an die Gränzen zu verlegen. Allein über die Mittel, diesen nothwendig befundenen Zwek zu erreichen, sind die Ansichten getheilt, und so lange dis der Fall ist, muß man der Hofnung entsagen, einen Handelsverein, auf Grundsäze gestüzt, die den bestehenden Verhältnissen angemessen wären, errichtet zu sehen. Nur die Einheit der Ansichten kan Einheit in die Handlungen bringen, und die Hindernisse beseitigen, welche sich unserer Wohlfahrt entgegen stellen. — Die Meynungsverschiedenheit, welche demnach so nachtheilig auf unsere industriellen Verhältnisse wirkt, gründet sich theils auf die abweichenden Ansichten, welche man von der Mauth im Allgemeinen hat, theils liegt sie in der Art und Weise, wie man das Prohibitiv-System in den süd- und westdeutschen Staaten einzuführen gedenkt. — Sobald man übrigens dieses System nicht unbedingt verwirft, hat man die Ansichten eines mächtigen Gegners zu bekämpfen. Man braucht nur den Namen Adam Smith zu nennen, um Mißtrauen gegen eine jede Meynung zu erweken, die von der seinigen abweicht. Wenn man aber erwägt, daß erst durch diesen Publizisten die staatswirthschaftlichen Kenntnisse in ein System gebracht, und zu einer Wissenschaft erhoben wurden, und daß eine jede neue Wissenschaft, die sich in ihren Resultaten, wie es der Fall mit der National-Oekonomie ist, auf materielle Interessen gründet, einer langen und vielfältigen Erfahrung bedarf, bevor ihre Säze als wahr und vollkommen begründet angenommen werden können, so scheint es selbst im Interesse der Wissenschaft zu liegen, die aufgestellten Behauptungen um so mehr einer Prüfung zu unterwerfen, als die Autorität des Verfassers imponiren dürfte. — Was das Prohibitiv-System im Allgemeinen betrift, so schreiben die Gegner desselben ihm im Wesentlichen folgende Nachtheile zu. 1. Indem die Einfuhr einer Waare verboten oder mit Steuern belegt wird, ertheilt man dem inländischen Fabrikanten ein Monopol und begünstigt die Kontrebande; beides wirkt dahin, den relativen Preis zu erhöhen, und dieser erhöhte Preis fällt der Masse der Konsumenten, oder in andern Worten, der Nation zur Last, und gereicht nur einigen durch das Gesez Begünstigten zum Vortheil. 2. Wenn die Mauth die Ausgaben der Nation einerseits vermehrt, so vermindert sie auf der anderen Seite auch ihr Einkommen; denn der Fabrikant des Inlandes gibt schon dadurch, daß er einer Begünstigung bedarf, zu erkennen, daß seine Industrie-Anstalt den bestehenden Verhältnissen nicht angemessen ist, und er sein Geld und seine Zeit auf eine für den Staat nüzlichere Art hätte verwenden können. 3. Nicht genug, daß die Mauth die Ausgaben einer Nation vermehrt und ihre Einnahme vermindert, vermindert sie auch den Kapitalfonds in dem Maaß, in welchem fremde Kapitalien, die nothwendiger Weise der Handel mit reicheren Nationen dem Inlande zugeführt haben würde, durch das Verbot oder die Erschwerung des auswärtigen Verkehrs abgehalten werden, diese Richtung zu nehmen. 4. Endlich wirkt auch das Prohibitiv-System sehr nachtheilig auf die moralische Kraft der Menschen, die in der freien Konkurrenz eine Haupttriebfeder ihrer Thätigkeit finden. Diese Einwendungen sind allerdings sehr gegründet, und es läßt sich behaupten, daß wenn im Mittelalter, als die Industrie und Künste wieder in Europa erwachten, eine allgemeine Freiheit des Verkehrs unter allen Nationen Europa's statt gefunden, und in Folge dieser wohlthätigen Maaßregel ein jedes Volk sich ausschließlich den Beschäftigungen gewidmet hätte, die es seinen Anlagen und Verhältnissen am angemessensten befunden, diese glükliche Konzeption die Gewerbsthätigkeit und Kultur auf eine Stufe der Vollkommenheit gebracht haben würde, die sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen vielleicht erst nach mehrern Jahrhunderten erreichen dürfte. Leider wurde aber der Grundsaz der freien Konkurrenz weder von den Regierungen, noch von den einzelnen Gemeinden befolgt, und im Gegentheil durch Prohibitionen und Erschwernisse aller Art die Industrie aus ihrer natürlichen Lage und Basis in einen erzwungenen Zustand versezt, und dadurch vielfältige und erkünstelte Kombinationen erzeugt, die in einigen Ländern entstanden, ihren nachtheiligen Einfluß über alle übrigen, die mit jenen Verkehr trieben, verbreiten und diese nöthigen mußten, Zwangs- und Gegenmaaßregeln zu ergreifen. — Nachdem mehrere der einflußreichsten Staaten das Prohibitivsystem angenommen haben, bleibt den andern kein Mittel übrig, als denselben Weg einzu-

* Ueber diesen Gegenstand wird in Kurzem ein Werk erscheinen, von welchem dieser Aufsaz einige Ideen mittheilt.

schlagen, wollen sie anders nicht das Opfer der selbstsüchtigen Handelspolitik des Auslandes werden. Auch haben, ganz im Widerspruch mit der Smith'schen Theorie, und obschon dieselbe von keiner Seite genügend widerlegt und im Gegentheil von vielen Nationalökonomisten dringend anempfohlen wurde, die Regierungen aller großen Staaten, gleichsam von einem dunklen Gefühl des öffentlichen Wohls geleitet, das Prohibitivsystem beibehalten oder neuerdings eingeführt. Sie haben dadurch ihren Unterthanen die Mittel an Hand gegeben, ihre industriellen Kräfte zu entwikeln und ihren Wohlstand zu begründen. Diese Behauptung stüzt sich auf die Basis selbst des Nationalreichthums und der Nationalökonomie, nemlich auf die Arbeit und deren Natur, die, wie so viele andere Theoreme dieser Wissenschaft, aus einem falschen Gesichtspunkt dargestellt, und nicht mit der erforderlichen Umsicht beurtheilt worden ist, und folglich zu falschen Resultaten führen mußte, weil diejenigen, welche die Nationalökonomie zum Gegenstand ihres Studiums gemacht, stets gesucht haben, die im Fache der Industrie sich darbietenden Erscheinungen einem von ihnen angenommenen System anzupassen, anstatt die Erfahrungssäze und das Materielle der Thatsachen einer genauen Prüfung zu unterwerfen, und mittelst dieser empirischen Erkenntniß sich erst den Weg zu einem System zu bahnen. Von den einfachsten Thatsachen zu dieser Untersuchung übergehend, ergibt sich zuförderst, daß alle Industriezweige, sie mögen Namen führen, wie sie wollen, die Bearbeitung der Produkte, die der Erde abgewonnen werden, zum Gegenstand ihrer Betriebsamkeit haben; die Erde ist gleichsam die Quelle, an der alle schöpfen. Es sind folglich sämtliche Gewerbe dem Einfluß der Urproduktion unterworfen. — Wenn schon die Urproduktion ein gegenseitiges Verhältniß unter ihnen begründet, so wird dieses Band noch enger geknüpft, durch die Hülfe und den Beistand, den die verschiedenen Industriezweige einer dem andern leisten. Und in der That gibt es, seitdem die Gewerbsthätigkeit zu einer gewissen Vollkommenheit gelangt, und die Theilung der Arbeit eingeführt ist, keine Beschäftigung mehr, die für sich allein bestünde, und nicht in ein enges Bündniß mit vielen, wo nicht mit allen anderen getreten wäre.

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 6 Februar 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	144	—
Partial à 4 Proc.	121	—
Metalliques 5 Proc.	91 1/8	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1145	1142
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . 4 Proc.	92 1/2	—
detto — — . . . 5 Proc.	101 1/2	—
Landanlehen — — . . . 5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose E—M. . . . 4 Proc.	101	100 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	99 1/2	—

Litterärische Anzeigen.

Inhalt: Der verwünschte Burggraf zu Elenbogen. — Der poetische Verkehr. — Fürst Artus und seine Genossen in Böhmen. — Die Bekehrung. — Die mörderischen Puppen. — Gevatter Floh. — Treue, ohne Liebe. — Leben durch Tod. — Das Wagestük. — Die Pappenheimer.

* Kosteletsky. V. Clavis analytica in floram Bohemiae phanerogamicam, (Analytische Flora Böhmens, die Phanerogamen enthaltend.) 8. Prag 1825. Geheftet 48 kr. C. M. in Kommission 12 gr. netto.

In diesem Werkchen wird La Mark's analytische Methode zum erstenmale auf Böhmens reichhaltige Flora angewendet. Diese streng zergliedernde Form, bei Bearbeitung einzelner Floren in ihrem vollen Glanze erscheinend, kan nur das Ergebniß der sorgfältigsten eigenen Prüfung in der freien Natur seyn, ohne daß die vielfältigen botanischen Werke Anderer deßhalb nur im Geringsten außer Acht gelassen werden dürfen. Inwiefern die Ausführung dieses Unternehmens dem darauf verwandten beharrlichen Fleiße des Hrn. Verfassers entspricht, der durch eine Reihe von Jahren das Studium der Pflanzenkunde, und vorzüglich der vaterländischen Flora, mit besonderer Vorliebe betrieb, muß dem Urtheile der Kenner überlassen bleiben. Die genannte Buchhandlung erlaubt sich blos, hinzuzufügen, daß dieses Buch insbesondere Böhmens angehenden Botanikern und Liebhabern dieser Wissenschaft als zwekmäßiges Hülfs- und Erleichterungsmittel zur Pflanzenbestimmung empfohlen werden dürfe, um so mehr da es die bis jezt vollständigste Aufzählung der in Böhmen wild wachsenden Pflanzen enthält. Daß es zu diesem Behufe auch für Auswärtige sehr zwekdienlich seyn wird, bedarf wohl kaum einer Erwähnung, da, nach Wegrechnung der Alpengewächse und Strandpflanzen, in Böhmens so reichhaltiger Flora bekanntlich nur wenige Arten der Deutschen vermißt werden.

Schnabel, G. N. Statistische Darstellung von Böhmen. 8. 1826. 1 fl. C. M. oder 16 gr.

Während fast jede Provinz der östreichischen Monarchie bereits ihre eigene statistische Darstellung aufzuweisen hatte, entbehrte ihrer bis jezt gänzlich einer der wichtigsten Bestandtheile des Kaiserstaates, das schon durch seine abgeschlossene natürliche Begränzung so merkwürdige Böhmen. Der Verfasser hat übrigens bei der Bearbeitung dieses mit Vorliebe unternommenen Werkes alle ihm zu Gebote gestandenen Quellen auf das Sorgfältigste benuzt, um für jeden, dem die nähere Kenntniß des Vaterlandes am Herzen liegt, so wie für den sich dafür interessirenden Ausländer etwas Befriedigendes in einem noch unbearbeitet gewesenen Felde zu liefern.

Träger, Fr. v. Klassifizirung der Konkurs-Gläubiger nach Vorschrift der östreichischen allgemeinen Konkurs-Ordnung und der später erlassenen Verordnungen und gesezlichen Erläuterungen. Zur leichten, sichern und geschwinden Auffindung aller, diesen Gegenstand betreffenden Fälle, in alphabetischer Ordnung. 12. Prag. 1826. Geheftet 24 kr. C. M. oder 8 gr.

Dessen Darstellung der wechselseitigen Verwandtschaft der einzelnen Paragraphe des allgemeinen bürgerlichen Gesezbuches, die sowol beim Studio dieses Gesezbuches, als auch bei Entscheidung der dasselbe betreffende Rechtsgegenstände nachgeschlagen und mitgedacht werden müssen. 12. Prag. 1826. Geheftet 48 kr. C. M. oder 16 gr.

Inhalt und Zwek dieser beiden Schriften ergibt sich aus ihrem Titel zur Genüge. Jene ertheilt dem Gläubiger in Konkursfällen Auskunft; die zweite hingegen ist von dem allgemeinsten Interesse, da fast Jeder zuweilen im bürgerlichen Gesezbuche sich selbst Rathes zu erholen wünscht, und für diesen Fall hier alle verwandten Paragraphe zusammengestellt findet, was zum richtigen Verständnisse ganz unentbehrlich ist. Der Verfasser hat bei dieser, höchst mühsamen Arbeit weder Zeit noch Mühe gescheut, um diesen Gegenstand erschöpfend zu behandeln.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Citation.) Der Schmidtgeselle Johann Georg Heinrich, ein Sohn des zu Redwiz verstorbenen Schmidtmeisters Johann Kasper Heinrich, hat sich aus hiesiger Gegend entfernt, und seit dem 2 Okt. 1791 wo er das leztemal von Straßburg aus schrieb, von seinem Leben und Aufenthalt nichts mehr hören lassen.

Es geht daher auf den Antrag seiner nächsten Anverwandten und des Curators absentis an solchen, oder seine allenfallsige Leibes-Erben hierdurch die Aufforderung, innerhalb eines Jahrs und längstens am

16 Juni 1826

Vormittags vor dem hiesigen Landgerichte zu erscheinen, und das von seinen Eltern ererbte Vermögen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß er für tod erklärt und der auf ihn kommende Erbtheil an seine Geschwister ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Wunsiedel, den 20 Mai 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Wächter, Landrichter.

(Proklama.) Die Pfarr-Kirchenpflege zu Bolsternang, k. würtembergischen Oberamts Wangen, hatte der vormaligen Landschaftskasse Neutrauchburg ein Termino 1 Okt. zu 4 Prozent verzinsliches Kapital von 100 fl. angelehnt, welches in der Folge auf die k. würtembergische Staatsschulden-Zahlungskasse übernommen wurde, worüber aber der Schuldschein nicht aufzufinden ist.

Auf das Ansuchen des Stiftungsraths zu Bolsternang um Kraftlos-Erkennung dieser Schuldurkunde wird demnach der etwaige Besizer derselben hierdurch öffentlich vorgeladen, solche innerhalb sechs Wochen der unterzeichneten Behörde um so gewisser vorzuzeigen, als widrigenfalls jedes auf dieses Ansehen sich beziehende Schuld-Dokument für wirkungslos wird erkannt werden.

So beschlossen im Civilsenat des kön. würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis.

Ulm, den 28 Dec. 1825.

Fr. Essich.

Auf die Angabe der besten wesentlichen, leicht ausführbaren und dabei nicht kostspieligen Verbesserungen in der Konstruktion der in der östreichischen Monarchie üblichen Mahl-Mühlen, ist mit allerhöchster Bewilligung Sr. k. k. Majestät ein Preis von zweihundert Dukaten gesezt worden, welcher, wenn die Wichtigkeit der Erfindung es verdient, verdoppelt werden wird. Der Schlußtermin zur Einsendung der Eingaben ist auf den lezten December des laufenden Jahres festgesezt.

Die ausländischen Preisbewerber können ihre Preisschriften nebst Zeichnungen und Modellen, entweder bei der ihnen zunächst gelegenen Landesstelle einer östreichischen Provinz, oder auch bei irgend einer der k. k. Gesandtschaften zur Weiterbeförderung überreichen.

Die Beurtheilung der Preisschriften wird einer aus theoretischen und praktischen Sachverständigen zusammengesezten Kommission übertragen — und der Preis der mit den oben angeführten Eigenschaften versehenen Verbesserung zuerkannt werden. Jeder Preisbewerber hat daher seiner mit einer Devise zu bezeichnenden Preisschrift einen mit derselben Devise versehenen gesiegelten Zettel, Namen und Wohnort des Verfassers enthaltend, beizulegen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 38. — 7 Februar 1826.

Großbritannien.

Es hieß, die Bank habe, in Folge einer Uebereinkunft mit der Regierung, eingewilligt, ihr Monopol für ganz England, mit Ausnahme eines Umkreises von sechzig Meilen um London, aufzugeben. Diese Uebereinkunft solle in der nächsten Parlamentssizung der Gegenstand einer Bill werden. Ist dieses Gerücht wahr, so bleibt die Zahl der Associe's bei den Privatbanken in England nicht mehr, wie bisher, beschränkt.

Der Constitutionnel berichtet aus London vom 27 Jan.: „Die brittische Regierung hat Hrn. Dawkins ernannt, um dem Kongresse von Panama beizuwohnen. Er soll sich nächstens auf der Fregatte Galathea, Kapitain Sullivan, mit seinen Sekretairen nach Chagres einschiffen. Zugleich wird die Galathea Sir Alexander Cockburn, großbritannischen Gesandten bei der Regierung von Columbia, zu Carthagena ans Land sezen."

Nach Briefen aus London, die man zu Paris empfangen haben will, läßt die Regierung in diesem Augenblik in verschiedenen Seehäfen Englands folgende Kriegsschiffe erbauen: 9 Dreidecker von 100 bis 120 Kanonen; 6 Linienschiffe von 80 bis 84, drei Schiffe von 52, 26 Fregatten von 46, 5 Fregatten von 28, 8 Korvetten von 18, 31 Korvetten von 10 Kanonen, 1 Kutter und 7 Bombarden — im Ganzen 96 Kriegsschiffe.

Ein Journal sagt: „Die Seidenfabrikanten unterliegen einer großen Geschäftslosigkeit, wovon die Folgen zum Theil sehr traurig sind. An vielen Orten stokt ihr Handel ganz. Einige Fabrikeigenthümer wollen zwar dieses Unheil dem Gesez zuschreiben, welches die Einfuhr fremder Seidenfabrikate vom 5 Jul. d. J. an gegen einen Zoll von 30 Proz. erlaubt; doch sind wir der Meynung, daß dieses nicht die wahre Ursache ist, denn die Seiden-Fabrikanten leiden nicht allein; die Stokung ist allgemein, und die Fabrikanten baumwollener und wollener Stoffe leiden noch mehr als jene. Zu Darlington ist ein Drittheil der Arbeiter ohne Beschäftigung; zu Norwich gegen zehntausend. Zu Huddersfield herrscht eine völlige Stokung; in Nottingham und Leicester ist die Hälfte der Arbeiter unbeschäftigt. Beinahe in allen Fabrik-Gegenden sieht man einen Theil der Gewerbtreibenden ohne Arbeit. Briefe aus Schottland, besonders aus Dundee, Arbroath und Aberdeen sagen, daß täglich Fabriken ihre Arbeiten einstellen. Ueber den Zustand der arbeitenden Klassen verbreitet sich die größte Besorgniß. Manchester und Lancashire schienen früher diesem Unglük entgangen zu seyn; neulich erhaltene Briefe aber melden, daß diese Gegenden sich in einer eben so übeln Lage befinden."

Die neu angefangene Zeitung, the Representative, enthält in ihrem ersten Blatte folgende, doch wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende Nachricht: „Im Augenblik, in welchem wir schreiben, sind die guten Dienste, welche die vereinigten Staaten in Nordamerika den Griechen leisten, kein Geheimniß mehr, und es ist sehr gewiß, daß, ungeachtet aller Schwierigkeiten, eine furchtbare Seemacht, deren Oberbefehl Lord Cochrane wahrscheinlich schon übernommen hat, in Nordamerika ausgerüstet worden ist. Dis Ereigniß veranlaßt eine neue Reihe von Fragen. Wird zuvörderst der Ankunft dieses großen Anführers in den griechischen Gewässern, nicht unmittelbar der Abschluß der begonnenen Unterhandlung folgen? Oder, wenn dis nicht der Fall seyn sollte, wird seine Gegenwart nicht allein schon hinreichen, um die Griechen von Neuem zum Angrif zu bewegen? Mit dem Besiz von Nauplia und Hydra, und drei Fregatten unter seinem Befehl, wird Lord Cochrane gewiß wenig Mühe haben, die ägyptische Flotte bis zum Nil zurükzudrängen. Wer möchte übrigens behaupten, daß er die Dardanellen nicht passiren wird?" — Ein andres Gerücht, so zweifelhaft wie obiges, war am 26 in der City im Umlaufe; es hieß, Bolivar ziehe mit 20,000 Mann der Union vom Rio de la Plata zu Hülfe, um ihr die Erwerbung der Banda oriental zu sichern.

* London, 27 Jan. Hrn. Murrays neue Zeitung, the Representative, ist erschienen, und nach den drei Blättern zu schließen, die bis heute heraus kamen, verspricht sie eine Zeitschrift zu werden, welche viel Beachtung verdient. So viel sich bis jezt ersehen läßt, hängt sie der herrschenden Partei der Torys, mithin dem jezigen Ministerium an. Allein es scheint nicht in ihrem Plan zu liegen, alle Maaßregeln desselben ohne Unterschied gut zu heißen und zu vertheidigen. So z. B. mißbilligt sie den Plan, ausländische Seidenfabrikate in England zuzulassen, und schreibt ihn einer falschen Ansicht zu, nach welcher Hr. Huskisson geglaubt habe, unsre Seidenfabriken stünden so fest als unsre Baumwollfabriken. (Es ist sehr wahrscheinlich, daß er, zum Theil wenigstens, wird von seinem Plan abgehen müssen, ob er sich dessen gleich noch weigert, und mit Recht den größten Theil des unter den Seidenwirkern herrschenden Elends den übertriebenen Spekulationen der Fabrikherren zuschreibt). The Representative tadelt auch den Krieg gegen das birmanische Reich, und überhaupt das bei der Regierung in Ostindien herrschende Unterjochungssystem gegen alle ihr benachbarte Staaten; er spricht unverholen von einer unserer dortigen Herrschaft drohenden Gefahr, und von großen Maaßregeln, welche die englische Regierung deshalb dem Parlamente vorlegen werde. Er hält es ferner für wahrscheinlich, daß die vielen gegen Lord Sommer-

set, seit langen Jahren Gouverneur des Vorgebirgs der guten Hofnung, vorgebrachten Klagen nicht blos das Werk dortiger Radikalen seyn dürften, wie andere ministerielle Blätter behaupten wollten, und versichert, daß in der Verwaltung der Kolonien überhaupt ein besseres System eingeführt werden müsse. Er meynt auch, daß es nicht gerecht gegen die Eigenthümer der Sklaven wäre, den Zustand der Sklaverei schon wieder vors Parlament zu bringen. Dabei aber ist er durchaus gegen die Forderungen der Katholiken, und hält deren Zugestehung für die Beruhigung von Irland für gänzlich unnöthig. Ueber die große Frage wegen der Getreidegeseze hat er sich noch nicht ausgesprochen; während er die plözliche Stokung im Handel besonders mehreren Maaßregeln der Regierung und der Bank zuschreibt, welche die Spekulationswuth befördert hätten, die jezt so schreklich zurükwirkt; dem Mangel an Baarschaft, und dem Mißtrauen, welches das Wechseldiskontiren äußerst erschwert, bei Vielen unmöglich macht, und die ältesten und solidesten Häuser zum Brechen zwingt. Dieses Journal scheint auch gute und zuverlässige Korrespondenten zu haben, welche es besonders der Handelswelt interessant machen. — Buenos-ayres hat endlich die Maske abgeworfen, und die Banda oriental dem Republikenbund des la Plata einverleibt. Dis soll einen Tag nach der Ankunft eines Eilboten von Bolivar geschehn seyn, der sogleich mit andern Depeschen an den Kaiser von Brasilien weiter ging; man zweifelte zu Buenos-ayres nicht, daß der Libertador in Brasilien einzurüken, und Feindseligkeiten anzufangen drohe. Wenn dem so ist, so dürfte der Krieg bald ein Ende nehmen, und Brasilien seine Acquisition am la Platastrome aufgeben, wobei Sir C. Stuart, der den lezten von Rio datirten Briefen zufolge auf dem Wege nach Buenos-ayres war, wahrscheinlich den Vermittler machen wird. Mexico und Columbia haben sich zum engen Bündniß gegen Spanien vereinigt, und man erwartete im nächsten Frühjahr Landungen von ihrer Seite auf Portoricco und Cuba. — Den lezten Briefen von Rangun und Prome zufolge hatte die Sterblichkeit unter unsern Truppen etwas abgenommen, aber man glaubte nicht, daß man vor dem November würde weiter dringen können. Die Birmanen sollen indessen unter sich selbst uneinig seyn, und unser Obergeneral eine Friedensbotschaft nach der Hauptstadt geschikt haben, die, wie man glaubte, eine gute Aufnahme finden wird.

Ein Korrespondent des Morning-Chronicle zeigt an, daß von dem Gelde, welches die Aktionnaire der Kontinental-Gas-Kompagnie eingezahlt haben, 60,000 Pf. St. unter Sir W. Congreve und den HH. Clarke, Goldsmith und Montefiore, Direktoren der besagten Kompagnie, eigenmächtig und ohne Einwilligung der Aktionaire, vertheilt worden seyen; daß Sir W. Congreve und Hr. Daniel 5000 Pf. St. für Reisekosten ihrer Tour auf dem Kontinente vergütet erhalten hätten, und daß diesen beiden Herren 20,000 Pf. St. zu Douceuren für die Agenten fremder Regierungen beim Abschluß der Kontrakte zur Erleichterung zugestanden worden. Ob die Actionnaire diese nicht unbedeutenden Ausgaben genehmigen werden, müsse die Zeit lehren.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 1 Febr. sind uns nicht zugekommen.

Die Quotidienne bemerkt, das starke Fallen der Renten, besonders der 3prozents, am 30 Jan., als dem Vorabende der königlichen Sizung, habe die ganze Börse in Erstaunen versezt.

Die Etoile erklärt das Gerücht von Ernennung des gewesenen Gouverneurs von Cayenne, Generals Milius, zum Gouverneur von Guadeloupe, für unbegründet.

Bei der Deputirtenwahl zu Lisieur, erhielt der Kandidat der Kontreopposition, Hr. de Lalot, unter 303 Votanten nur 3 Stimmen.

Der Courrier français vom 31 Jan. enthält folgende Briefe: 1. Ein Schreiben der Wittwe des Malers David, seiner beiden Söhne (eines Schriftstellers und eines Schwadrons-Chefs) und seiner Töchter (verehlichten Baronin Meunier und Baronin Jeanin) datirt aus Paris vom 16 Jan. 1826, worin sie den Minister-Präsidenten um die Erlaubniß bitten, die entseelte Hülle des zu Brüssel verschiedenen Historienmalers Jakob Ludwig Davids nach Frankreich bringen, und zu Paris auf dem Gottesaker des Pere la Chaise beerdigen zu dürfen; 2. die Antwort des Hrn. v. Villele, vom 17 Jan., worin er erklärt, daß, nach Entscheidung des Ministerrathes, diese Bitte (deren Gegenstand er übrigens nicht mehr bezeichnet) nicht gewährt werden könne; 3. ein Schreiben der obgenannten Erben Davids an den Redakteur des Courrier, in welchem sie denselben ersuchen, diesen Briefwechsel in sein Blatt aufzunehmen, „damit Frankreich sehe, daß es nicht ihrer Gleichgültigkeit oder Kleinmüthigkeit zugeschrieben werden dürfe, wenn der Boden des Vaterlandes der Gebeine desjenigen beraubt bleibe, der es in den Künsten am Meisten verherrlicht habe.“

Für den in der französischen Akademie durch den Tod des Hrn. d'Aguesseau erledigten Plaz melden sich 6 Kandidaten; die HH. Ancelot, Chenedolle, Lamartine, v. Barante, Pougerville und Viennet.

Nach Briefen aus Air und Port Maurice hat der strenge Frost eine Menge Oelbäume zu Grunde gerichtet.

Hr. v. Granes, Maire von Montauban, ist, als der Verschleuderung der Gemeindegelder dieser Stadt mit beschuldigt, in die Gefängnisse von Toulouse abgeführt worden.

*** Paris, 31 Jan. Eine bedeutende Neuigkeit für die Börse sowol als für die allgemeine Lage der Dinge ist die Ernennung des Generals Sebastiani zum Deputirten an die Stelle des Generals Foy. Hr. Lafitte hat also, wie es nach den gestrigen Nachrichten zu vermuthen stand, nicht durchdringen können, und die Finanzen werden mithin seines Vorworts, während der bevorstehenden Session entbehren. Die Opposition wird diesen Vorfall für einen doppelten Sieg gegen den Minister ausgeben, einmal weil Hr. Lafitte Einer der betheiligten Bankiers, und dann, weil General Sebastiani von der linken Seite ist. — Die Opposition ist heute weniger laut aufgetreten, als die Contreopposition. Diese hat in ihren Blättern, wahrscheinlich um auf die heutige und morgende Börse zu wirken, ihre ganze bewafnete Macht ausrüken lassen; und aus ihrer Musterung sieht man, daß sie fürs Erste die Schlacht mit der Angelegenheit von Ouvrard eröfnen, dann die bekannten übrigen Klagen vorbringen, und zulezt mit dem Vorwurfe endigen wird, daß die zur Anerkennung der Republik Hayti dem Könige vorgelegte Ordonnanz eine Verlezung der Charte von Seite des Ministers gewesen. In lezterer Hin-

ficht wird wahrscheinlich die Opposition von der Contreoppo=sition sich trennen, weil sie nothwendig den Muth billigen muß, mit welchem die Thronrede ein für allemal sich über das Recht ausspricht, das die Contreopposition dem Könige streitig machte: das Recht nemlich, die Unabhängigkeit von Hayti durch eine blose Ordonnanz zu erklären. Jezt diesen Streit weiter fortsezen zu wollen, wäre offenbar eine Veranlassung zu dem allerunschiklichsten Kampfe zwischen dem Throne und den Kammern; und so sehr auch in der Theorie über die Ordonnanzen behauptet wird, daß solche einzig dem Ministerium zur Last liegen, so ist dieselbe offenbar auf den Gegenstand von Hayti nicht anwendbar, wo das Geschehene nicht ungeschehen gemacht, und wo das Ungeschehene nur durch eine Flotte erreicht werden konnte.

Italien.

Im Diario di Roma heißt es: „Nach dem Tode des schismatischen Erzbischofs von Utrecht, Willibrod Van=Os, wurde von den Schismatikern ein neuer Erzbischof, Johann Van=Santen genannt, zum Erzbischof gewählt und konsekrirt, welcher die Frechheit hatte, dem heil. Stuhle seine Wahl und Konsekration mit dem Gesuche anzuzeigen, ihn als rechtmäßigen Oberhirten der Kirche von Utrecht anzusehen. Statt dessen erließ der heil. Vater ein apostolisches Schreiben an alle niederländischen Katholiken, worin er den Van=Santen mit den nemlichen Kirchenstrafen erster Klasse, wie Pius VII. dessen Vorgänger belegte; doch enthielt dis apostolische Schreiben den Beisaz, daß, wenn Van=Santen sein Schisma abschwören, den Kirchengesezen und den Beschlüssen des heil. Stuhles gehorchen wolle, er vom heil. Vater mit offenen Armen als der geliebteste Sohn werde aufgenommen werden.“

Deutschland.

Se. k. H. der Großherzog von Baden empfing am 2 Febr. den kaiserl. russischen Senator v. Poletica, der Ihm das Notifikationsschreiben von der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus überbrachte, in feierlicher Audienz.

Rußland.

Als am 15 Jan. der k. französische Minister, Graf de la Ferronays, und der k. bayerische, Freiherr v. Giese, Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus ihre neuen Kreditive überreichten, wurde auch der General=Adjutant Sr. Maj. des Königs von Bayern, Prinz von Löwenstein=Wertheim, Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt; er überreichte das Notifikationsschreiben seines Monarchen über das Ableben des verewigten Königs Maximilian.

Nach Berichten des Leibarztes Stoffregen aus Taganrog vom 5 Jan. an die Kaiserin Maria, erhielt sich die Gesundheit der Kaiserin Elisabeth sehr gut. Sie besucht täglich die Kirche, außer an den Tagen wo die Kälte mehr als 19 Grad beträgt.

Das Journal von St. Petersburg vom 22 Jan. sagt: „In einer unserer lezten Nummern wurden die kraftvollen und schnellen Maaßregeln erwähnt, welche der Kaiser angeordnet hatte, sobald die Ereignisse vom 14 (26) Dec. zur Entdekung einer gegen das Reich und die dasselbe regierende erlauchte Familie angesponnenen Verschwörung geführt hatten. Ein zweiter Versuch, eben so strafbar als der erste und eben so ohne Schwertstreich unterdrükt, hat so eben die Dringlichkeit jener Maaßregeln, die Plane der Verschwornen und die glükliche Unmöglichkeit konstatirt, daß im Schoos einer Nation wie die unsere, unter den treuen russischen Heeren, so abscheuliche Absichten vom mindesten Erfolg begleitet seyn können. Die in nachstehendem Tagsbefehl erzählten Thatsachen liefern einen neuen Beweis dieser so unwidersprechlichen als tröstenden Wahrheit.“

„Tagsbefehl des Chefs vom Generalstab Sr. kaiserlichen Majestät. Petersburg, 8 (20) Jan. Der Obristlieutenant Murawieff=Apostol, vom Infanterie=Regiment Tschernigoff ist, nach den Aussagen und Geständnissen seiner Mitschuldigen, erkannt als einer der Hauptverschwörer, welche den Untergang des Staats durch einen revolutionären Ausbruch herbeizuführen gedachten; er ist einer von denen, welche schon seit mehreren Jahren abscheuliche Absichten gegen die Regierung nährten, und selbst den schreklichen Plan gefaßt hatten, dem Kaiser Alexander glorreichen Andenkens nach dem Leben zu stehen. Bei Entdekung dieses verruchten Komplotts war die Verhaftung Murawieff's angeordnet worden. Obristlieutenant Gebel, Befehlshaber des Regiments Tschernigoff wollte sie ins Werk sezen, als sich Murawieff auf ihn warf und ihm mehrere Wunden versezte. Es gelang ihm auch einige Kompagnien des Regiments in Aufstand zu bringen, indem er denselben trügerischen Vorwand brauchte, dessen sich die Verschwörer zu St. Petersburg bedient hatten, nemlich die Verbindlichkeit dem Schwur treu zu bleiben, welchen sie dem Cesarewitsch Großfürsten Konstantin geleistet hatten. Murawieff ließ hierauf den Kourier und die Gensdarmen arretiren, die man abgeschikt hatte, um ihn nach Petersburg bringen zu lassen, plünderte die Regimentskasse, ließ die in Ketten gefangen liegenden Verbrecher aus dem Muntzipalgefängniß zu Wassilkof in Freiheit sezen, und gab die Stadt den Exzessen der Soldateska preiß. Inzwischen waren doch drei Kompagnien desselben Regiments, unter den Befehlen des Major Tronchin, unerschütterlich in ihrer Pflicht geblieben. Sie trennten sich von den Meuterern, und Lieutenant Pauloff rettete die Papiere und das Siegel des Regiments. Von diesen Vorgängen unterrichtet, ertheilte der Oberbefehlshaber der ersten Armee dem General der Infanterie Fürst Scherbatoff, unter dessen Kommando das nächste Korps stand, die Ordre, sich mit einer zureichenden Zahl Truppen an Ort und Stelle zu verfügen, die Rebellenbande zu vernichten und im Regiment Tschernigoff die Ordnung herzustellen, ohne dabei in Anwendung scharfer Mittel, wie die Umstände sie forderten, im geringsten Anstand zu nehmen. So gewiß man auch voraussehen kan, daß diese Maaßnahmen alle weitern Folgen eines so heillosen Attentats abschneiden werden, hat doch Se. Majestät der Kaiser, um selbst die Möglichkeit einer Gefahr für den unwahrscheinlichen Fall, daß die Rebellen dem sie verfolgenden General Fürst Scherbatoff entkämen, den Oberbefehl über das 3te Infanteriekorps für den Augenblik Sr. k. Hoh. dem Cesarewitsch Großfürsten Konstantin übertragen, um dadurch die Unterdrükung des Aufruhrs desto mehr zu sichern. Der Kaiser, der es sich zum Grundsaz gemacht hat mit unbeschränkter Offenheit gegen die Truppen zu verfahren, welche ihm, seit seiner Thronbesteigung, Beweise unerschütterlicher Treue gegeben haben, befiehlt mir, die vorstehend angeführten Ereignisse bekannt zu machen, Ereignisse, deren Verkündung den Namen des Verräthers Murawieff=Apostol mit Schande bedekt, dagegen aber

die Namen des Obristlieutenant Gebel, des Major Trouchin und des Lieutenant Pauliff, als welche sich durch unerschrokenen Eifer ein Recht auf die Hochachtung der treuen und tapfern russischen Armeen erworben haben, ehrenvoll auszeichnet. In dem Augenblik wo dieser Tagsbefehl der Entheilung Sr. Majestät unterlegt wird, trift eine Depesche vom Befehlshaber der ersten Armee ein, begleitet von einem Bericht des Generallieutenant Roth, Chef des dritten Infanteriekorps, an den Adjutanten Fürsten Scherbatoff. Dieser unten folgende Bericht kündigt an, daß der Aufruhr des Regiments Tschernigoff vollständig unterdrükt ist. (Unterz.:) Der Chef des Generalstabs, Baron v. Diebitsch."

Bericht des Generallieutenants Roth, Chefs des 3ten Infanteriekorps, datirt Fastow den 3 (15) Jan., adressirt an den Adjutanten, General Fürst Scherbatoff, Kommandirenden des 4ten Infanteriekorps, und dem leztern am 5 (17) Jan. um 8 Uhr Abends zugekommen. „Gestern als ich im Dorf Mochnatscha ankam, erfuhr ich, daß der Obristlieutenant Murawieff, von meiner Annäherung unterrichtet, seinen Plan, über Fastow auf Broußilow zu marschiren, aufgegeben, und sich nun auf Bela-Tscherkow bewegte, wo er hofte sich bei der Gräfin Branicka großer Geldsummen bemächtigen zu können. Ich traf demgemäß meine Anstalten. Heute um 3 Uhr Morgens, ließ ich Kavallerie und Artillerie zu Pferde ausrüken. Ich vertraute dem Generalmajor Geismar zwei Geschüzstüke und 3 Eskadrons an, und beorderte ihn nach dem Dorf Oustinowka. Ich selbst marschirte mit 5 Eskadrons und 6 Geschüzen über Fastow, um dem Murawieff allen Rükzug abzuschneiden. Ueberdem hatte ich zwölf Kompagnien Infanterie beordert, um Mitternacht mit vier Geschüzstüken aufzubrechen, und den Weg nach Bela-Tscherkoff einzuschlagen. Auf diese Art war Murawieff von allen Seiten eingeschlossen. Um ein Uhr Nachmittag näherte sich Generalmajor Geismar dem Dorf Oustinowka, wo sich die Rebellen befanden. Sie machten Miene, sich zu vertheidigen, aber bei den ersten Kanonenschüssen, die man auf sie abfeuerte, strekten sie die Waffen. Murawieff wurde verwundet und gefangen; sein Bruder hat sich selbst getödtet; ein Offizier ist todt geblieben, mehrere andere wurden verwundet."

Ein späterer Bericht des Generallieutenants Roth an den Grafen Sacken, Chef der ersten Armee, lautet, wie folgt: „Nachdem ich mich von Povolocz in Marsch gesezt, und zwei Tage lang den Rebellen Murawieff verfolgt hatte, der an der Spize von sechs Kompagnien des Infanterieregiments von Tschernigoff stand, gelang es mir, ihn von drei Seiten zu umzingeln. Die Abtheilung des Centrums erreichte die Rebellen auf der Anhöhe von Oustinovka, bei dem Dorfe Pologoff, im Bezirke von Wassilkoff. Murawieff, als er sah, daß unsere Truppen sich näherten, ließ die Rebellen ein Vierek bilden, und mit dem Bajonet auf unser Geschüz losmarschiren. Allein von Kartätschen empfangen hielt das Carre' nicht Stand. Die Kavallerie chargirte, und alle Rebellen warfen die Waffen von sich. Ungefähr 700 Mann wurden gefangen, so wie auch der Obristlieutenant Murawieff selbst, der schwer verwundet ist von einem Kartätschenschuß und einem Säbelhiebe am Kopf, der Kapitain Baron Solowieff, der Lieutenant Bystrytschy, der Unterlieutenant Bestoujeff vom Regimente Pultawa, und ein Bruder des Murawieff, als Obristlieutenant verabschiedet. Die Lieutenants Koudmine und Ehipila, sodann ein anderer Bruder Murawieff's, Fähndrich im Generalstab Sr. Majestät, sind geblieben, so wie mehrere Gemeine, Andere wurden verwundet. Von unserer Seite haben wir weder Todte noch Verwundete. Indem ich hierdurch anzeige, daß die Revolte völlig unterdrükt ist, füge ich pflichtmäßig bei, daß die gegen die Rebellen verwendeten Truppen den größten und lobenswerthesten Eifer bezeigt haben. Die Soldaten, welche Murawieff gefolgt waren, haben im Allgemeinen keinen Widerstand geleistet; es ist augenscheinlich, daß sie hintergangen und zum Aufruhr verleitet worden sind. Die erste Grenadierkompagnie des Regiments Tschernigoff hat nicht nur verschmäht, dem Beispiele der Andern zu folgen, sondern hat sie auch verlassen, um sich mir anzuschließen; ein Benehmen, welches ich der großen Festigkeit und den ausgezeichneten Eigenschaften des Kapitain Kozloff zuschreibe, der sie kommandirt."

„Diese Ereignisse, fährt das Petersburger Journal fort, bedürfen keines Kommentars. Die Rebellion des Murawieff hat nur in einem andern Theile des Reichs bewiesen, daß die Plane der Verschwornen aller Orten dieselben waren, daß sie überall in dem Mord ihr Mittel, in Anarchie, Plünderung und Niedermezelung ihr Ziel sahen. Aber die Rebellion des Murawieff hat auch bewiesen, daß die Masse der Armee überall von dem gleichen Geiste der Hingebung für den Souverain und die gesezmäßige Gewalt beseelt ist, daß allenthalben die Generale, die Offiziere und die Soldaten ihre Pflicht mit demselben Muthe, mit derselben Unerschrokenheit zu erfüllen wissen. Unter solchen Auspizien ist es uns erlaubt, mit gerechtem Vertrauen die Worte im Manifeste des Kaisers zu wiederholen, in welchen er uns bei den Ereignissen am Tage seiner Thronbesteigung die undurchdringlichen Wege der göttlichen Vorsehung zeigt, welche das Uebel bestraft, und aus dem Uebel selbst das Gute hervorgehen läßt."

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 31 Jan. meldet: „Das in den zeitherigen Cirkularsizungen ausgearbeitete Nuncium über die Praeferentialia war der Gegenstand ständischer Verhandlungen in der vierundvierzigsten, am 28 d. M. gehaltenen Reichstagssizung, in welcher zugleich beschlossen würde, das so mannichfaltige Gegenstände umfassende Nuncium, der schnellern Beförderung wegen, theilweise, je nachdem ein Gegenstand beendigt worden, an die Magnatentafel abzusenden. Diesem Beschlusse zufolge, wurde noch aus derselben Sizung der erste verhandelte Punkt: die Wiedervereinigung der zur Krone Ungarns gehörigen Länder und Distrikte betreffend, an die Magnatentafel abgegeben, wo er zur Diktatur kam. Dieser Sizung folgte gestern die fünfundvierzigste, deren Gegenstand das Salz betraf, worüber die Verhandlungen ebenfalls noch an die Magnatentafel abgesandt wurden."

* Triest, 28 Jan. Wir haben seit vierzehn Tagen eine in unsern Gegenden unerhörte Kälte. Viele Schiffe können des heftigen Nordwindes wegen nicht hier einlaufen, und verweilen in Capo d'Istria. Aus dem Archipel melden die meisten Briefe, daß dort ebenfalls ein sehr strenger Winter eingetreten war, der den Aegyptiern auf Morea sehr fremd vorkommen wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 39. | 8 Februar 1826.

Großbritannien.

Nach Erzählung eines Journals hatten vor Kurzem die Abgeordneten des Kirchspiels St. Mathias-Bethnal-Green eine ministerielle Audienz, um eine Bittschrift zu überreichen, worin die Aufhebung der Prohibitiv-Geseze als die Ursache des großen Elendes, in welchem die Seidenarbeiter sich befinden, angegeben, und um Abhülfe gebeten wurde. Die anwesenden Minister waren: Hr. Robinson, Kanzler der Schazkammer, Hr. Huskisson, Handelsminister, und Hr. Grant. Hr. Huskisson entwikelte die Gründe, welche ihn bewogen, den Handel mit fremden Seidenwaaren für die Zukunft unter dem Schuze eines Einfuhrzolles von 30 Proz. freizugeben. Er nahm an, daß der traurige Zustand der Seidenfabriken zum Theil von der drohenden Einfuhr fremder Seidenwaaren herrühre; in weit größerem Verhältnisse müsse man jedoch denselben auf Rechnung der ausschweifenden Spekulationen der Seidenfabrikanten sezen. Er sey überzeugt, daß der freye Handel die größten Vortheile für das Land im Allgemeinen und für die Seidenweber selbst hervorbringen müsse; indessen sey er weit entfernt, seinen Meynungen nicht entsagen zu wollen, wenn man sie ihm als irrig bewiese, und könnten ihm die Abgeordneten die Nothwendigkeit darthun, auf das Prohibitiv-System zurükzukommen, so sollte keine falsche Eitelkeit, konsequent scheinen zu wollen, ihn abhalten, der Erste vom Parlamente die Beibehaltung jenes Systems zu verlangen; so wie er aber die Sachen jezt ansähe, müsse er den Abgeordneten erklären: daß keine Hoffnung da sey, daß die Regierung sich mit ihrer Bittschrift beschäftigen würde. Uebrigens wäre die Klemme, in welcher die Seidenweber sich befänden, nur ein vorübergehendes Uebel; andere Arbeiter litten ebenfalls, besonders die Baumwollenweber, in Folge des Zustandes des Handels. — Die Abgeordneten suchten nun ihre Bittschrift mit verschiedenen Gründen zu unterstüzen; in Frankreich, sagten sie, seyen die Lebensmittel wohlfeiler, die Abgaben geringer, und die Preise aller Bedürfnisse niedriger als in England; daher werde der französische Arbeiter immer vor dem englischen im Vortheile seyn. . . . Der Kanzler der Schazkammer erwiederte, die französischen Arbeiter hätten eben sowol hohe Abgaben zu entrichten als die englischen, und hätten eben so viele Mühe von ihrem Lohne zu leben als Leztere; wäre das Brod dort weniger theuer, so sey auch der Lohn niedriger; die Miethzinse wären in dem einen Lande fast so hoch wie in dem andern. . . . Die Abgeordneten entgegneten, sie könnten diese Ansichten nicht theilen; die französische Staatsschuld sey unbedeutend im Verhältniß zur englischen, deren Zinsen allein 40 Millionen Pf. St. Abgaben hinwegnähmen, und dann habe Frankreich nicht solche Geseze, wie jene, welche in England die Korneinfuhr reguliren. Leztere Bemerkung nöthigte dem Kanzler der Schazkammer ein Lächeln ab; er sagte aber nichts darüber, so wenig als die andern beiden Herren, obgleich die Geseze über die Korn-Einfuhr im innigsten Zusammenhange mit den neuen Handels-Maaßregeln stehen. Schlüßlich äußerten die HH. Robinson und Huskisson, daß, Alles genau erwogen, sie bei ihren Ansichten blieben, und die Abgeordneten entfernten sich, ohne die geringste Hofnung auf einen guten Erfolg ihres Schrittes.

Frankreich.

Paris, 1 Febr. Konsol. 5Proz. 99, 50; 3Proz. 67, 35. — Bankaktien 2045.

Die Quotidienne bemerkt über die Börse vom 31 Jan.: „Wie vorauszusehen, war die Börse der erste Ort, wo die Thronrede (gleich bei Beginn der Geschäfte um 2 Uhr) bekannt gemacht wurde; sie brachte aber nicht die gewünschte Wirkung hervor. Die 5Prozents stiegen zwar um 40 Cent., die 3Proz. hingegen schlossen, wie am 30, mit 67, nachdem sie schon bis auf 66, 75 herabgegangen. Das war gewiß die Wirkung nicht, welche der Minister sich versprochen, und man war darüber so erstaunt, daß man ein Geheimniß hinter dieser Erscheinung suchte. Uns scheint sie weiter nichts als das Ergebniß der Gewalt der Dinge zu seyn, welche die Kapitalisten in den 5Prozents eine weit sichrere Quelle, ihre Gelder anzulegen, erbliken läßt, als in den 3Prozents." — Der Aristarque meynt, die Stelle der Thronrede, wo von „unüberlegten Besorgnissen" die Rede ist, habe das Steigen der 3Prozents gehindert.

Die Deputirtenkammer theilte sich am 1 Febr. durchs Loos in ihre neun Büreaux, zur vorläufigen Prüfung der ihr vorzulegenden Gesezesentwürfe, verfügte sich in dieselben zur Untersuchung der Vollmachten des Hrn. Labazaque (Abgeordneten des Nord) und des Hrn. Duteil (von Thionville, Mosel), und kehrte hierauf in ihren Sizungssaal zurük, um in Gegenwart der Minister v. Villele und v. Corbiere zur Wahl der fünf Kandidaten zu schreiten, aus denen der König einen Präsidenten ernennen wird. (Weiter reicht die Etoile nicht.)

Die Etoile vom 2 Febr. enthält einen Aufsaz, worin sie beweisen will, daß in einer Zeit, wo die Preßfreiheit und die Zerstükelung des Grundeigenthums den Gesellschaften mit der Auflösung drohe, die Wiederherstellung des Rechtes der Erstgeburt und der Substitutionen das sicherste Mittel zur Erhaltung der Familien und mittelbar auch der Staaten sey! Die Etoile verspricht, diese Behauptung in einer Reihe von Artikeln weitläuftig auseinander zu sezen.

Dem Courrier français zufolge wäre der den Kammern

über das Recht der Erstgeburt und die Substitutionen vorzulegende Gesezesentwurf nach dem englischen Geseze gemodelt; die Eltern würden immer durch Testament ihr Vermögen unter ihre Kinder gleich vertheilen können; stürben sie aber ohne Testament, so würde der Erbtheil des Erstgebornen stärker als jener der übrigen Kinder. Der Code-civil erlaube bereits über einen Theil seines Vermögens nach Willkühr zu verfügen; und so würde das, was gegenwärtig nur ausnahmsweise verfügt werden darf, künftig gemeinen Rechtens seyn.

* Paris, 28 Jan. Die vielen Gerüchte über neue Gesezentwürfe, welche, ungeachtet der frühern Behauptungen von einer nur drei Monate dauernden unbedeutenden Session, nun doch angeblich den Kammern vorgelegt werden sollen, so wie die bittern darüber seit zehn Tagen in den Oppositionsblättern enthaltenen Winke, scheinen die Aufmerksamkeit des Ministeriums erregt zu haben. Wenigstens läßt es jezt durch die von ihm abhängigen Blätter manches jener Gerüchte für grundlos erklären. Unter andern enthält das Journal de Paris einen interessanten Aufsaz, welchen es folgendermaßen beginnt: „Die Annäherung der Session verbreitet im voraus beim Publikum diejenige Ruhe und Sicherheit, welche die Begleiter von legalen Diskussionen sind; sie sezt bereits die erkünstelten Meynungen, welche im Zwischenraum der Arbeiten der Kammern die öffentliche Aufmerksamkeit usurpiren, gänzlich außer Kredit. Die Presse erbleicht vor der Rednerbühne. Dis ist die natürliche Bewegung, welche jedes Jahr die Rükkehr der gesezgebenden Sessionen hervorbringt, und alle Personen von gesundem Sinn, die sich an Thatsachen halten, und der Deklamationen müde sind, seufzen mit Ungeduld nach dem Augenblikke, wo die Insinuationen der periodischen Federn vor den Realitäten der parlamentarischen Beredsamkeit verschwinden werden. Es ist leicht zu bemerken, wie sehr dieser regelmäßige Einfluß bereits die gewöhnte Zuversicht der Tagspublizisten beunruhigt. Wir sehn, wie sie sich in Divagationen über die Angelegenheiten Rußlands, über vorgebliche Projekte wegen der periodischen Presse, über ein imaginaires Programm der Arbeiten der nächsten Session, über Griechenland, über Spanien werfen. Sie suchen allenthalben Vorwände, Beunruhigungen, und gelangen nachher mit Schmerz zu der Ueberzeugung ihrer Unmacht.“ Nun folgen Lanzenstöße gegen die einzelnen Oppositionsjournale, unter andern gegen den Constitutionnel, dessen Besorgnisse wegen Vernichtung der Preßfreiheit der Journale als eitel dargestellt werden. Es heißt dann ferner: „Wenn unsere Gegner, indem sie die Absichten der Regierung und die Stimmung der Kammern zu errathen suchen, sich in eitle Hypothesen verirren, so werden wir uns wohl hüten, ihnen darin zu folgen. Unsere Achtung für die Charte und für die Initiative des Königs, verbietet uns, kühner Weise uns mit Gedanken zu beschäftigen die noch im Herzen Sr. Majestät sich befinden. Am Tage nach der königl. Rede ist die Bahn offen, und wir werden dann mit den Oppositionsblättern gern die angekündigten Entwürfe diskutiren.“

* Paris, 1 Febr. Die gestrige feierliche Eröfnung der Session der Kammern und die Thronrede Sr. Majestät sind
S... allgemeinen Gegenstände des Gesprächs. Die Thron-
heute die ... Besorgnisse zerstreut, die seit einigen Wochen
rede hat manche Be... Ganzen sehr gefallen. Ihre Spra-
vorherrschten. Sie hat im ... gewährt einen Ueberblik alles des-
che ist einfach und klar; sie ge...

sen, was in der Session verhandelt werden soll. Sie gibt die befriedigendsten Aussichten für die Erhaltung des Friedens und versichert uns, daß der neue Kaiser von Rußland dieselben freundschaftlichen Gesinnungen in Ansehung Frankreichs hegt, wie dessen erlauchter Vorfahrer. Diese Ueberzeugung, vom Monarchen selbst, bei einer so feierlichen Gelegenheit ausgesprochen, muß die hier noch immer auf sonderbare Art verbreiteten Gerüchte von kriegerischen Aussichten vollkommen niederschlagen, und die Spekulanten, welche diese Gerüchte bisher unterhielten, zu Aufsuchung anderer Mittel zu Erreichung ihrer Zweke nöthigen. In Ansehung der übrigen auswärtigen Verhältnisse ist nur zweier Gegenstände gedacht. Der eine betrift den wirklich erfolgten Abschluß einer Schiffahrts-Konvention mit England; eine Kunde, welche in der That überraschte, da man zwar aus London erfahren hatte, daß Unterhandlungen darüber im Gange waren, aber Niemand, selbst in England, etwas von deren Beendigung wußte. Diese Konvention ist um so erfreulicher, da sie doch wohl früher oder später einen Handelstraktat mit Großbritannien zur Folge haben könnte. Der zweite auswärtige Gegenstand, dessen die Rede Erwähnung thut, ist die Regulirung der Verhältnisse mit St. Domingue. Diese ist auf eine Art dargestellt, die jeden Unbefangenen sehr befriedigen, und auf die Vortheile aufmerksam machen muß, welche unser Handel mit jener Insel verschaffen wird. Dabei ist angekündigt, daß der Gesezentwurf wegen Vertheilung der Entschädigung an die depossedirten Pflanzer den Kammern vorgelegt werden solle. Bemerkenswerth ist übrigens, daß der Verhältnisse mit Spanien, so wie der Absendung von Agenten nach den amerikanischen Freistaaten, in der Thronrede keine Erwähnung geschieht. Was das Innere betrift, so werden der blühende Zustand der Finanzen und die Mittel, welche derselbe darbietet, um die Grundsteuer noch mehr herabzusezen und verschiedenen öffentlichen Diensten größere Wirksamkeit zu verleihen, besonders herausgehoben. Der Vollziehung des Rentensystems und der Emigrantenentschädigung ist nicht gedacht. Große Aufmerksamkeit hat dagegen die Ankündigung von Gesezentwürfen erregt, welche der Vertheilung des Eigenthums ein Ziel sezen und Lezteres in den Familien sichern sollen. Wir müssen aufrichtig gestehen, daß die Einführung von Substitutionen, von Gesezen, welche Güter unveräußerlich machen sollen, von Aufhebung der Gleichheit der Theilungen, und überhaupt von Modifikationen in der jezigen Civilgesezgebung, der Nation nicht gefallen werden, wenn sie auch schon längst der Wunsch einer gewissen Klasse gewesen sind. Gerade die bestehenden Verfügungen des Civilkoder haben sehr viel beigetragen, Akerbau und Industrie in die Höhe zu bringen, und Frankreichs Zustand so blühend zu machen, als er gegenwärtig ist. Mit Vergnügen hat man dagegen gesehen, daß keine bestimmte Andeutung wegen Beschränkung der Presse in der Thronrede vorkommt.

Italien.

† Rom, 26 Jan. Troz der anhaltenden Kälte, welche dieser Tagen den Reaumur'schen Thermometer einmal bis auf 3 Grade unter Null brachte, dauern die Karnevals-Belustigungen fort, und erhalten besondern Reiz durch die glänzende Gastfreiheit der Botschafter von Frankreich und von Portugal (des

Grafen v. Funchal) und des Herzogs von Bracciano (Torlonia). Auch mehrere englische Familien geben Bälle. Der englische Maler David Wilkie und Signora Catalani beschäftigen bei diesen Festlichkeiten die Aufmerksamkeit auf gleiche Weise. Leztere gab am 20 im Theater della Valle ein Konzert, in welchem sie neue Beweise ihres ausgezeichneten Talentes ablegte, doch nicht mit jenem Enthusiasmus aufgenommen wurde, den sonst ihr Auftreten erregte. Indessen muß man auch gestehen, daß die Instrumental-Musik in Rom in einem höchst mittelmäßigen Zustande sich befindet, und die Geduld eines ausgezeichneten Sängers von einem Orchester, das weder Takt noch Ton hält, auf eine beständige Folter gespannt wird. — Rosa Mariani fährt fort in der Oper Semiramis im Theater Tordinone, durch ihre Stimme und ihren reinen Geschmak im Gesange die allgemeine Bewunderung zu erregen. In der Geisterscene, und in der Arie: Giorno d'orrore ist sie unübertreflich, und Gesang, Sprache und Mimik sind so natürlich, daß man wohl sieht, sie kommen aus dem Gefühle, und sind nicht blos das Werk der Kunst. Viele Sängerinnen haben unsere Bewunderung erregt, aber diese verschaft uns ein ungemischtes Vergnügen. Schade daß sie in der Oper allein steht; alle übrigen Mitspielenden sind schlecht. Das Ballet, aus der Geschichte von Rinaldo und Armida genommen, ist unter aller Kritik. Daher bemerkte auch Einer unserer Wizlinge, „wir hätten eine Oper ohne Stimmen, und ein Ballet ohne Beine." — Mit den Hospitälern in Rom sind wohlthätige Reformen vorgenommen worden; sie haben ein gemeinschaftliches Reglement erhalten, und sind unter eine gemeinsame General-Deputation gestellt worden, die unmittelbar an den Souverain berichtet. Dadurch wird künftig der Verzplitterung der Einkünfte dieser Institute vorgebeugt, von denen einige sehr reich dotirt sind. Ein Theil des neuen Reglements ist bereits erschienen, und man findet darin mit Vergnügen sowol das geistige als das physische Befinden des Kranken berüksichtigt. — Die Zahl der jungen Leute, die aus Maasregeln der sittlichen Polizei verhaftet worden, beläuft sich bereits auf 28. — Es sind dieser Tagen wieder fünf Mordthaten aus Privatrache vorgefallen. Eine darunter gab zu einem charakteristischen Ausbruche des alten Römergeistes Anlaß. Als die Gensdarmerie den Mörder verhaftete, der eben beschäftigt war, einen Theil seiner Eingeweide, die durch eine erhaltene breite Messerwunde herauszufallen drohten, zurükzudrängen, ließ er sich willig ergreifen, und sagte: „Das war ein herrlicher Kampf; Mars selbst würde sich nicht geschämt haben, mit von der Partie gewesen zu seyn." — Der Mörder des Prälaten Trajetti, Franconi, ein junger Mensch von kaum 20 Jahren, ist gestern auf der Piazza del Popolo, in Gegenwart einer ungeheuern Volksmenge, welche den Plaz und die Terrassen des Monte Pincio füllte, hingerichtet worden. Als ihm am 24 Abends das Todesurtheil vorgelesen wurde, verharrte er noch, troz der klarsten Beweise, im Läugnen der That, gestand sie aber am Ende ein. Diese schnelle Gerechtigkeitspflege hat allgemeinen Beifall gefunden, weniger die Art, wie sie vollzogen wurde. Es besteht nemlich ein altes Gesez, demzufolge der Mörder eines Geistlichen mit einem Hammer zu Boden geschlagen wird, worauf man ihm die Gurgel abschneidet, und Arme und Füße vom Rumpfe löst. Diese Art von Todesstrafe, den Begriffen des Mittelalters von der Würde eines Geistlichen entsprungen, war, so viel ich weiß, seit Pius VI. Regierung nicht mehr angewendet worden; bei dieser Gelegenheit fand sie wieder statt. Gleich nach dem Schlage mit dem Hammer stürzte der Verbrecher anscheinend leblos zu Boden, und die Vollzieher des Urtheils schritten zur Erfüllung der übrigen Punkte desselben mit einem Geschik und Anstand, die wirklich merkwürdig waren. Die abgelösten Glieder wurden eine Stunde lang ausgestellt, dann in einen Sarg gelegt, und eingescharrt. — Wie man vernimmt sollten 5 andere Verurtheilte noch vor dem Karneval hingerichtet werden, weil man dadurch das Volk vor Begehung ähnlicher Verbrechen zu warnen glaubte; es scheint aber, der heil. Vater halte diese Vermischung des Grausen Erregenden mit dem Lustigen mehr für geeignet, den Eindruk des Erstern zu schwächen, als einen heilsamen, dauerhaften Schreken einzustößen.

Deutschland.

* München, 6 Febr. Seit dem Jahre 1818, wo das ehemalige Redoutenhaus für die Aufnahme der ständischen Versammlungen bestimmt und eingerichtet wurde, hat man hier das Bedürfniß eines Saales gefühlt, welcher zur Darstellung großer musikalischer Produktionen, und zur Aufnahme zahlreicher Zuhörer aus den verschiedenen Ständen der Haupt- und Residenzstadt geeignet wäre. Der — Alles umfassende Blik Sr. Maj. des Königs hat auch dieses Bedürfniß erkannt, und, stets bemüht, das Nüzliche mit dem Schönen zu verbinden, und den Ernst des Lebens durch die Reize der Kunst zu erheitern, haben Sie huldvollest veranlaßt, daß ein neuer Konzert-Saal unter dem Namen: Odeon, durch den königl. Hofbauintendanten v. Klenze erbauet werde, wozu die Hoftheater-Intendanz die erforderliche Summe aufgenommen hat, welche dieselbe binnen achtzehn Jahren, samt den Zinsen, getilgt haben wird. Auf diese Art wird sich dann, ohne Last für das Land und die öffentlichen Kassen, ein neues architektonisches Denkmal erheben, wie es einer solchen Stadt, insbesondere aber des kunstliebenden Fürsten würdig ist, welcher auch die Stimme des öffentlichen Vergnügens gern vernimmt, und selbst in diesem den schönen Anlaß zu einer allgemeinen Bildungsanstalt findet.

Der verdienstvolle königl. würtembergische Generallieutenant Graf v. Scheeler ist zu Stuttgart am 3 Febr. in einem Alter von 55 Jahren mit Tode abgegangen.

** Frankfurt a. M., 3 Febr. Das Resultat der Abrechnung für Ende Januars ist selbst hinter den bescheidenen Erwartungen zurükgeblieben, die man, mit Hinsicht auf den Gang der Geschäfte im Laufe des Monats selbst, davon hegte. Nicht nur wirkten alle während der jüngsten Periode auf den Papierhandel nachtheilig influirenden Ursachen zusammen, um jedenUmsaz, der sonst an diesem Tage so lebhaft zu seyn pflegt, zu lähmen, sondern die Komplikation jener der Liquidations-Epoche eigens angehörigen Umstände trug auch noch speziell dazu bei, an diesem Monatsschluß die Kurse herabzudrüken. Es hatten sich nemlich die Eigner baarer Summen geschmeichelt, der Geldüberfluß am Plaze und der in dessen Folge sich ergebende niedrige Diskonto würden eine stärkere Konkurrenz der Käufer erzeugen, und so die Kontremineurs nöthigen, die zur Dekung ihres Bedarfs erforderlichen Stüke um höhere Preise zu erstehen, als dieselben seither gegolten hatten. Allein von dem Allem geschah nichts: die Geldbesizer, von Mißtrauen erfüllt, zeigten sich nicht kauflustig am Papiermarkte, und

da das Bedürfniß derjenigen, so während des Monats Lieferungs-Verpflichtungen für dessen Schluß eingegangen waren, eben nicht sehr dringend, auch der Quantität nach bei weitem nicht so bedeutend, als man vermuthet hatte, war, so ergab sich ein Ueberfluß an Baarem, der diejenigen, welche verkaufen mußten, am Ende nöthigte, auszubieten und demnach zu billigen Preisen wegzugeben. Dieser Nothwendigkeit erlagen vornemlich die Inhaber der Wiener Bankaktien, wovon überdis ein Falliment eine ziemlich beträchtliche Menge auf den Plaz geworfen hatte, und die noch an demselben Tage um 10 und 15 Gulden das Stük heruntergingen. In den beiden seitdem verflossenen Tagen war die Bewegung fortdauernd weichend: die östreichischen Metalliques sind auf 91¾ gefallen; Wiener Bankaktien, nach Abzug des lezten halbjährigen Dividends, stehen 1390; badische Loose, 63½; — Unter den bedeutenden auswärtigen Banterotten, wovon fast postäglich irgend eine traurige Kunde hier eintrift, hat der gestern gemeldete Bruch des Hauses Benete zu Berlin große Sensation erregt. Sein Fall wurde unmittelbar durch das vorgängige Falliment seiner Kommandite in Hamburg herbeigeführt. Ueber den Betrag dieses Bankbruchs und dessen entferntere Veranlassung hat man noch keine nähere Nachricht. Doch hat die Besorgniß, der Sturz dieses Hauses werde auf andern nordischen Plätzen großen Einfluß äußern, sich sehr gemindert, seitdem man weiß, daß dessen Bedeutsamkeit und der Umfang seiner Geschäfte in der neuen Periode merklich abgenommen hatten, weil einer der Hauptheilhaber der Handlung sich vor einiger Zeit bereits mit einem Kapital von mehr als einer Million Thaler aus derselben zurükgezogen. Auch zu Amsterdam ist, nach heutigen Briefen, abermals ein Haus gefallen, das, nach dem Umstande zu schliessen, daß die Amsterdamer Bank sich gemüßigt sah, für den Betrag von 1,200,000 fl. Wechsel von demselben zurük zu diskontiren, von großer Bedeutsamkeit gewesen seyn muß. Dagegen erhält man aus Aachen die beruhigende Nachricht, daß die Aktivmasse des daselbst vor einiger Zeit gebrochenen Hauses Napperd, dessen Passiven bis auf einen Ausfall von etwa 16 Prozent zu deken hinreichend befunden worden.

Zu Dresden hatte am 29 Jan. der neue königl. spanische Gesandte, Ritter v. Zea-Bermudez, die Ehre, sein Beglaubigungsschreiben dem Könige in einer Privataudienz zu überreichen.

Hr. Dr. Olbers hat in die Bremer Zeitung folgende Anzeige einrücken lassen: „Am 27 Jan. Abends, da endlich nach lange anhaltendem trüben Wetter ein heiterer Himmel eintrat, fand ich den kleinen Kometen, den Hr. Pons bereits am 7 Nov. vorigen Jahrs im Eridanus entdekt hat. Er stand zwischen dem 15ten und 19ten Sterne in diesem Gestirne um 8 Uhr 35′ Abends Bremer mittl. Zeit in 50° 1′ der geraden Aufsteigung und 22° 43′ der südlichen Abweichung. Er rükt jezt in 24 Stunden um etwa 11′ gegen Osten und 5′ gegen Norden fort, und wird in unsern Gegenden bis zum Anfange des März sichtbar bleiben. Der Komet ist klein, von schwachem Licht, ein schlechtbegränzter, in der Mitte etwas hellerer, nur durch gute Fernröhre sichtbarer Nebelflek. Es ist um so mehr zu wünschen, daß dieser Komet von den Astronomen sorgfältig beobachtet werde, da Hr. Clausen, ein sehr geschikter Gehülfe des berühmten Hrn. Prof. Schumacher in Altona, bereits aus den bis zum 17 Dec. in Florenz angestellten Beobachtungen gefunden hat, daß die Bahn dieses Kometen eine von der Parabel merklich verschiedene Ellipse ist.“

Türkei.

Ueber die Vorfälle bei Missolunghi in den lezten Tagen des Decembers enthalten Pariser Blätter folgende Angaben: „Prevesa, 24 Dec. Ibrahim Pascha hat, nach verschiedenen Unterhandlungen mit den ottomanischen Behörden in den Schlössern von Patras, auf seinem Dampfschiffe die Gegend um Crionero in Augenschein genommen, und hierauf 3800 Mann 14 Kanonen, 14 Mörser nebst Munition daselbst ausgeschift, um bei der Belagerung von Missolunghi gebraucht zu werden. Es heißt ferner, die türkische Seemacht mache Anstalt, um Vassiladi (befestigte kleine Insel, welche die Rhede von Missolunghi vertheidigt) anzugreifen, daß jedoch der Seraskier umsonst seinen Truppen Belohnungen versprochen habe, um sie zu diesem Wagestük zu bewegen.“ — „Corfu, 29 Dec. Es waren 6000 Aegyptier, welche unter den Befehlen des Suleyman Bey (des französischen Renegaten Selves) zu Crionero mit dem Befehle ausgeschift wurden, dem Reschid Pascha in seiner Unternehmung gegen Missolunghi beizustehen. Um dis mit einigem Erfolge thun zu können, müssen sie fürs Erste die befestigten Stellungen der Griechen zu Vassiladi und Anatolico nehmen; daher glaubt man, daß gegen diese Posten der erste Angrif erfolgen werde.“ (Bekanntlich hatte am 27 Dec. ein Angrif der Aegyptier auf Missolunghi oder wahrscheinlicher Vassiladi statt, wo Miaulis kurz vor dem kritischen Augenblike 1500 Mann gelandet hatte, und dadurch den Sieg zu Gunsten der Griechen entschied.)

Ein Schreiben aus Livorno vom 20 Jan. im Constitutionnel (nach dessen Versicherung aus guter Quelle) meldet über die fernern Erfolge der Griechen: „Ibrahim-Pascha, wüthend über die Niederlage am 27 Dec., bewog den Kapudan Pascha, Mehemed-Topal, den Griechen ein Seetreffen zu liefern. Allen Nachrichten zufolge zählte Miaulis nur 26 Briggs; die Türken hingegen in Allem 98 Kriegsfahrzeuge, worunter zwei rasirte Linienschiffe und 14 Fregatten. Der Sieg schien demnach nicht zweifelhaft. Wie erstaunt waren aber die Türken, als sie am 6 Jan. das Cap Papa umsegelten, und die griechische Flotte 76 Segel stark erblikten! Die Uebermacht war indessen immer noch auf ihrer Seite. Man rüstete sich von beiden Seiten zur Schlacht, und die Griechen, welche durch die Ueberlegenheit ihrer Manövres den Wind gewonnen, begannen am 8 bei Sonnenaufgang die Kanonade. Lange war der Sieg streitig; Miaulis's Schiff ward zertrümmert, doch rettete er sich mit seiner Mannschaft auf ein anderes, und pflanzte dort wieder die Admiralsflagge auf. Endlich stekten griechische Brander eine türkische Fregatte in Brand, und die feindliche Linie gerieth in Unordnung. Die Griechen, ihre Vortheile verfolgend, zündeten noch 2 Fregatten an, trieben 1 rasirtes Linienschif bei den Untiefen von Missolunghi auf den Strand, und nahmen 14 kleinere Kriegsschiffe. Sie selbst verloren in Allem 4 Briggs. Der Kapudan Pascha zog sich hierauf unter die Kanonen des Forts von Lepanto zurük.“

* Bucharest, 20 Jun. Ein englischer Kourier, der am 13 d. Konstantinopel verließ, bringt uns Privatbriefe aus dieser Hauptstadt, nach welchen die dort aus dem Archipel eingelaufenen Nachrichten für die Griechen günstig lauteten. — Der Schaden bei dem neulich gemeldeten Brande in Galata soll 25 Millionen Piaster betragen. Seitdem waren gegen 2000 Unruhstifter nach Asien fortgeschikt worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Kaiser Alexanders Reise in die Krimm, seine Krankheit und sein Tod.

St. Petersburg, 16 Jan. Die lezten Lebenstage eines großen Monarchen, wie die Weltgeschichte unbezweifelt einst Kaiser Alexander nennen wird, dürfen der Kunde seiner Zeitgenossen nicht entzogen werden. Kaum von einer Reise nach Neutscherkask und in die Provinz der Donischen Kosaken nach Taganrog zurükgekommen, trat der verewigte Monarch zu Anfang des Novembers, fast einen Monat vor seinem Tode, eine zweite Reise in die Krimm an. Sie war die lezte, die er überhaupt unternahm, und wurde leider, zum Unglük seiner Völker, auch die mittelbare Ursache seiner tödtlichen Krankheit. Wir theilen hier einige Berichte glaubwürdiger Augenzeugen mit, die bis jezt nicht allgemein bekannt geworden sind. Nur eine Woche vor des Kaisers Ankunft in Sympheropol, ward Hr. von Naryschkin, Civilgouverneur des Gouvernements Taurien (der Halbinsel Krimm) von dem in Taganrog befindlichen Generalgouverneur der neurussischen Provinzen, Grafen Woronzow, offiziell von des Monarchen Vorsaz, die Halbinsel zu besuchen in Kentniß gesezt, um auf den Poststationen, der erlassenen Marschroute zufolge, für die zum Gefolge des Kaisers gehörigen neun Kaleschen und eine Britsche, nöthigen 58 Pferde in Bereitschaft zu sezen. Wege und Witterung waren schön, und der Kaiser langte am bestimmten Tage, den 5 November, mit untergehender Sonne in Sympheropol, dem Regierungssize der Halbinsel, an. Nachdem er, wie er es immer auf seinen Reisen beobachtete, wenn er irgendwo vor Mitternacht eintraf, vorher in der Kirche gewesen, stieg er in das zu seinem Quartier bestimmte, vom Divisionsgeneral Udom bewohnte Haus ab, wohin ihn fast die ganze Bevölkerung von Sympheropol, die ihn schon bei der Kirche und bei der Einfahrt zur Stadt erwartet hatte, geleitete. Da der Kaiser in Sympheropol nur übernachten wollte und am nächsten Morgen an die Küste zu gehen bestimmt hatte, so war keine Rede von förmlicher Präsentation der Beamten. Die mit dem Gouverneur in der Kirche Versammelten sahen ihn dort, wie das übrige Publikum, eine gute Viertelstunde. Nachdem der Kaiser zu seinem Nachtquartier von dem Gouverneur geleitet, mit diesem sich 3/4 Stunden unterhalten hatte, entließ er ihn, um einige Minuten dem General Udom und seiner Familie zu schenken, die er vor sich kommen ließ, um sie zu begrüßen. Darauf ließ er sich im Hofe die für ihn zum Bereisen der Küste bestimmten Pferde vorführen, die einem früher deshalb eingegangenen Befehle gemäß gegenwärtig waren, damit er sie selbst prüfen könnte, worauf denn die von ihm bezeichneten sogleich abgefertigt wurden, um an der Küste zum folgenden Tag in Bereitschaft zu seyn. Darauf wurden noch mehrere Personen, die den Kaiser zu sprechen wünschten, nachdem der Chef seines Generalstaabes, Baron Diebitsch sie gemeldet, einzeln vorgelassen, namentlich der vormalige Civilgouverneur der Krimm, Perowsky, der Gouvernementsadelsmarschall Filatjew, die Generalin Buchholz ꝛc.; nur dem gewesenen Vizegouverneur der Krimm, Hrn. v. K**, wurde die mehrmals erbetene Audienz beharrlich verweigert. Der Abend und die Nacht waren schön, die Stadt und die Umgegend erleuchtet. Alles was die Häuser verlassen konnte, war in Bewegung, des Kaisers Wohnung bis Mitternacht von Leuten aller Stände umlagert, auf die er von Zeit zu Zeit, von dem offenstehenden Fenster die Gardine wegziehend, herabblikte. Den andern Morgen hörte der Kaiser noch einige Personen, die ihm Bittschriften übergaben, an, fuhr um sieben Uhr zur Kirche und von dort durch das Salayrthal zur Südküste, wohin der im vorigen Sommer neuerrichtete Fahrweg fast bis Aluschta, (einem jezt zur Stadt erhobenen Tartarendorfe,) führt. Wegen einer über eine Schlucht führenden unvollendeten Brüke, mußte der Kaiser einige Werste zu Pferde machen, um bis zum genannten Orte, 40 Werste vom Sympheropol, zu gelangen. Außer seinem gewöhnlichen Gefolge, dem General Diebitsch, dem Leibarzte Wylie und Wagenmeister Solomka, hatte der Kaiser den Generalmajor Balatukar (einen eingebornen Tartaren, Kaja-Bey genannt), und einen Dollmetscher zur Begleitung. Gegen Abend traf er auf dem Landsize des Grafen Woronzow in Hursuf ein, wo Lezterer, der einige Tage früher hingegangen war, um das Nöthige zum Empfange des Kaisers vorzubereiten, Ihn empfing, eine kleine halbe Stunde unterhielt; und als der Kaiser sich mit seinem Gefolge zum Essen sezte, das der Graf hatte bereiten lassen, verließ, um weiter voran zu gehen, und zum folgenden Tage in Alupka gleiche Veranstaltungen zu treffen. Eine vom Grafen veranstaltete Illumination erhellte die schöne Gegend um Hursuf weit umher. Auf seine Empfehlung erhielt einer von den vornehmsten Landbewohnern (Hussein) den Ober-Offiziers-Rang, und der obengenannte kaiserliche Dollmetscher, Emir-Salik, das Annenkreuz dritter Klasse. Der Kaiser übernachtete in Hursuf, und traf den folgenden Tag in Nikita, auch einem Tartaren-Dorfe, ein, berühmt durch den hier auf kaiserliche Kosten im J. 1812, vom damaligen Generalgouverneur der Krimm, Herzog von Richelieu, angelegten öffentlichen Regierungsgarten, jezt der Nikitinsche genannt, und unstreitig der erste große Garten auf der Halbinsel. Die Witterung war um diese Zeit in der Krimm noch so außerordentlich milde, daß, als der Kaiser am Morgen in Nikita eintraf, er schon nach zehn Uhr der Hize wegen nicht viel mehr denn eine Stunde umhergehn konnte, obgleich ihn der schöne Garten interessirte; vorzüglich fesselten mehrere Gewächse, wie die Korkeiche, der neuseeländische Flachs, die im Freien stehenden Orangenbäume ꝛc. seine Aufmerksamkeit. Die noch mit vollen Rosen bedekten Rosengebüsche brachten ihn mehreremale zu dem Ausrufe: Ach, wenn meine Mutter das sehn könnte! Von dem ihm in Nikita angebotenen Frühstük nahm er nur einige Erdbeeren an. Die Hauptabsicht des Kaisers bei dieser Küstenreise war, ein seit zwei Jahren im Besiz des Grafen Kuschelew-Besborodko sich befindendes Landstük, Urjanda genannt, nahe bei Alupka gelegen, selbst in Augenschein zu nehmen, es näher zu untersuchen, und würde er dessen, ihm vom Grafen Woronzow gepriesenen Annehmlichkeiten seinem Geschmak entsprechend finden, es sich abtreten zu lassen. Es besteht aus 300 Desätinen*, mit schönen Bäumen dieser Gegend besezten Landes, hat Wasser und mannichfaltige pittoreske Ansichten. Nachdem der Kaiser mehrere Stunden in Urjanda zugebracht, und es hinlänglich untersucht hatte, nahm er den Antrag des Grafen Kuschelew, den der Graf vorläufig von dieser Absicht unterrichtet hatte, und der dem Kaiser seine Besizung schriftlich antrug, indem er es ganz

* Die russische Desätine enthält einen Flächenraum von 2400 Faden.

dem Willen Sr. Majestät überließ, ihm an derselben Küste ein Aequivalent zu geben, wozu auch schon Veranstaltungen getroffen worden, an. — Wäre nicht nach wenig Wochen das größte Unglük, der Tod des Kaisers eingetroffen, hätte man in Kurzem zu Urjanda einen kaiserlichen Lustgarten und ein Schloß entstehen sehn. An demselben Tage beauftragte der Kaiser den Architekt Elson, einen Zögling der hiesigen Akademie der Künste, der schon über ein Jahr in der Krimm ist, um für den Grafen Woronzow und den Gouverneur Naryschkin auf ihren Ländereien an der Küste, in Myschore und Alupka Gebäude im Moresken-Style aufzuführen, ihm einen Plan für die in Urjanda zu unternehmenden Bauten zu entwerfen, nachdem er ihm in eigenhändigen schriftlichen Angaben bestimmt hatte, zu welchen Zweken jedes Gebäude wäre, in welcher Ausdehnung und Eintheilung er es verlangte. Der durch seine naturhistorischen und archäologischen Forschungen bekannte Hr. von Stewen sollte die Ober-Inspektion über die dort zu machenden neuen Garten-Anlagen führen; ein gewisser de Serres wurde bei den aufzuführenden Bauten als eine Art Unterdirektor angestellt. Nach der schriftlichen eigenhändigen Andeutung des Kaisers sollten im neuaufzuführenden Pallaste Zimmer für Ihn, die Kaiserin Elisabeth, den Chef seines Generalstabes, seinen Leibarzt Wylie, und für die Hofdamen der Kaiserin seyn. Hätte die Vorsehung diesen Plan des Kaisers nicht durch den schreklichsten Schlag so plözlich vernichtet, was hätte da nicht bald die ganze Südküste der Halbinsel für ein neues vielseitig umgestaltetes Leben gewonnen. Es hätten sich immer mehr begüterte Landeigenthümer hin gedrängt, eine dichte Reihe schöner Land- und Gartenhäuser wäre entstanden; nur wäre von Seite dieser neuen Landbewohner auch mehr Thätigkeit für die Kultur des Bodens, für die Erzeugung der Lebensbedürfnisse zu wünschen gewesen, sonst hätte dieser Mangel die Annehmlichkeit des Aufenthalts sehr gemindert. Wirklich stiegen in diesem Herbst, bei so günstigen Conjunkturen für die nächste Zukunft, die kulturfähigen Ländereien zu außerordentlich hohen Preisen. Land, welches vor fünf Jahren für tausend Rubel zu haben war, wurde jezt mit 10,000 und 20,000 Rubeln bezahlt. Noch am Abende des 7ten kam der Kaiser nach Alupka, nachdem er zuvor auf dem Wege, die jezt ganz in der Krimm wohnende Fürstin Golützin, in ihrem Landhause zu Choreis besucht hatte. Er übernachtete hier. Der obenerwähnte Hr. v. Stewen erhielt hier den St. Annen-Orden zweiter Klasse; die Gemahlin seines Gehülfen, des Kapitäns Hartwist, und ihre Schwester, welche Damen ihm ein Frühstük in Nikita dargebracht hatten, jede ein Fermoir. Der Graf Woronzow verließ hier den Kaiser, um zurükzugehen. Se. Maj. sezten den andern Tag ihren Weg längs der Küste fort, gingen bei Caspi über das Gebirge, besahen in Balaclawa das griechische Bataillon, nahmen eine einfache Mahlzeit im Hause des dortigen Obristen Reveillot an, machten von dort schon in der Dunkelheit einen Abstecher zum Kloster des heiligen Georg, und kamen gegen neun Uhr Abends in Sewastopol an. Hier besah er am 9ten Morgens die Gebäude der Admiralität, die Hospitäler, die Truppen der Marine, sah ein Schif vom Stapel laufen, und kam erst bei Anbruch der Nacht zum Mittagsessen wieder, wozu er alle Generale und Offiziere zog, sich der schönen Witterung freuend, welche erlaubte, auch in der Nacht bei offenen Fenstern zu speisen. Am folgenden Morgen besah der Kaiser die Festungswerke von Sewastopol, und reiste nach Baktschisaray, wo Er Mittagstafel hielt, nachdem Er von den tartarischen Mursen in Masse eingeholt worden war. Den Nachmittag verbrachte Er mit Arbeiten, und ließ sich durch nichts stören. Am andern Morgen nahm Er wieder Bittschriften und mehrere Personen zur besondern Audienz auf. Der tartarische Adel und die Geistlichkeit hatten die Ehre Ihm vorgestellt zu werden. Darauf ritt der Kaiser in das nahe Kloster der entschlafenen Mutter Gottes, dem Er einige tausend Rubel zum Ausbau verlieh, von hier besuchte er die Judenstadt. Zur Mittagstafel wurden der Mufti und acht tartarische Mursen, unter ihnen auch Mehemet-Mursa, gezogen. Abends sah der Kaiser einem besondern Derwisch-Tanze zu, wohnte dem Gottesdienst im Metsched bei, und arbeitete die übrige Zeit.

(Die Fortsezung folgt.)

Einige Worte über die Mauth, und die Errichtung derselben in Süd- und Westdeutschland.

(Beschluß.)

„Die verschiedenen Arbeiten der Bewohner eines civilisirten Staates, die, wie wir gesehen, mehr oder weniger in unmittelbarer Berührung und wechselseitiger Beziehung zu einander stehen, vereinigen sich, gleichsam wie verschiedene Beschäftigungen zu einer Fabrikanstalt, so auch jene zu einem großen Ganzen, dessen verschiedene Theile methodisch in einander greifen, und das künstliche Gebäude bilden, welches wir mit dem Namen National-Industrie benennen. Es hängt die Fabrikation vom Akerbau, und dieser von der Fabrikation ab, und beide bestimmen den Gang und die Natur des Handels, so wie sie denn gleichfalls von dessen Verhältnissen abhängig sind, und durch ihn belebt und auf verschiedene Weise modifizirt werden. Diese Wechselwirkung zwischen allen Zweigen der Industrie findet nicht allein in Beziehung auf einzelne Provinzen und Reiche, als ein abgesondertes für sich bestehendes Ganze, sondern zwischen allen Staaten und den entferntesten Ländern statt, die der Handel in Verbindung sezt. — Es folgt hieraus, daß ein solches Land nicht allein im Verhältniß seiner eigenen Bedürfnisse, sondern auch im Verhältniß des fremden Begehrs, sich befleißen wird zu produziren. Da die Produktion in Gemäßheit der Nachfrage im In- und Auslande statt findet, und alle Gewerbe in genauer Wechselwirkung zu einander stehen, so bleibt eine Ursache, die auf eins derselben einwirkt, nicht ohne einen sehr wesentlichen Einfluß auf alle übrigen. — Wenn Frankreich seine Märkte für unser Schlachtvieh verschließt, so leidet darunter nicht allein unsere Viehzucht, sondern vermöge der bestehenden Reaktion auch unser Akerbau und unser Handel; alle Gewerbe werden dadurch in ihrem Ertrag geschmälert. Dasselbe nachtheilige Verhältniß wird durch jedes Verbot der Einfuhr in fremde Länder bewirkt, es mag die Produkte des Akerbaues oder unserer Fabriken betreffen. Tausende von Menschen sehen sich plözlich ohne Arbeit, ihre Kapitalien bleiben ohne Anwendung, und ihre Produkte ohne Absaz. Die zum Erwerb nicht mehr tauglichen Industrie-Mittel werden zwar nicht immer unbenuzt bleiben, und in einem müßigen Zustand verharren, doch ist ihre produktive Anwendung auf einen anderen Industriezweig stets mit großen Opfern verbunden; denn indem eine neue Einrichtung

getroffen, und die alte aufgehoben wird, geht ein großer Theil des Kapitalfonds verloren. Noch nachtheiliger wirkt die durch das Verbot der Einfuhr bewirkte Stokung in irgend einem Gewerbe auf die Arbeiter selbst; viele derselben sind nicht mehr im Alter, um ein neues Handwerk zu erlernen und fallen als Bettler ihren Mitbürgern zur Last; die meisten anderen ziehen von der Geschiklichkeit, die sie sich in einer Arbeit erworben haben, keinen weiteren Nuzen, und müssen als Tagelöhner dienen, wenn sie als solche sogleich unterkommen können, wozu es fast immer an Gelegenheit fehlt, weil auch die übrigen Gewerbe, wegen der Verbindung, die unter allen besteht, in ihrem Wirkungskreis und ihrer Thätigkeit sich beschränkt finden. Ohne, in Bezug auf diesen Gegenstand, in weitere Erörterungen einzugehen, welche der beschränkte Raum dieses Blattes nicht zuläßt, kan man aus dem bisher Gesagten, so wie aus der Natur der Sache den Schluß ziehen, daß ein gemeinschaftliches Band alle Zweige der Industrie umfaßt, daß folglich die Beständigkeit der industriellen Verhältnisse die erste Bedingung und Hauptgrundlage der Gewerbsthätigkeit ist, und daß eine jede Veränderung, die in dem Gewerbszustande eines Staates statt findet, auf die Gewerbe, den Wohlstand und die Fortschritte der Kultur in diesem und andern Ländern wesentlich einwirken muß. — Diese Behauptung wird durch die Erfahrung und die Geschichte vollkommen bestätigt. Die Zeit der Armuth und des Elends trift in einem jeden Lande stets mit der Periode bedeutender Veränderungen und Umwälzungen in seinen inneren und äußeren Verhältnissen zusammen. Die Noth der Gewerbsklassen, durch Revolution oder Krieg erzeugt, erreicht gewöhnlich die höchste Stufe nach Abschluß des Friedens, wenn in Folge desselben bedeutende Territorialveränderungen statt finden, und die früheren Verbindungen abgebrochen werden, während noch keine neue angeknüpft sind. Diese Erscheinung, die sich nach dem dreißigjährigen und anderen Kriegen zeigte, konnte man nach Beendigung des lezten Krieges in allen Ländern Europa's, in einem Theil von Amerika und selbst in vielen ostindischen Kolonien, welche die Engländer nach einem zwanzigjährigen Besiz wieder den ehemaligen Beherrschern zurük gaben, wahrnehmen. Sie zeigt sich noch jezt in Deutschland, wo an die Stelle des fixen Zustandes, den das Kontinental-System gebildet, und nachdem sich alle industriellen Verhältnisse geordnet hatten, ein Zustand der Ungewißheit und Veränderlichkeit eingetreten ist, der nothwendig den Folgen der statt gefundenen politischen Abänderung eine längere, unbestimmte Dauer verleihen muß. England, welches im Verlauf des Krieges ungeheure und vielleicht größere finanzielle Opfer als das ganze übrige Europa gebracht, hat sich dennoch schneller als alle anderen Länder erholt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil seine inneren Einrichtungen keinen Wechsel erfuhren, und seine Industrie, anstatt durch den Frieden eine Beschränkung zu erleiden, wie dis in Deutschland der Fall war, und noch ist, im Gegentheil durch Eröfnung des Kontinents einen größeren Spielraum gewann. Ein Gleiches, nur in geringerem Maaß angewendet, läßt sich von Frankreich, Preußen und Holland sagen, wo gegenwärtig der Handel und die Industrie in einem weit blühenderen Zustande als in Deutschland sind. Wenn es keinem Zweifel unterliegt, wie wir bereits gesehen haben, daß alle Gewerbe eines Staates in genauer Verbindung mit einander stehen, und gewissermaaßen nur einen Verein bilden, dessen Gedeihen durch die ihm garantirte Sicherheit und den verliehenen Schuz gegen jede fremde Einwirkung, welche die Harmonie seiner Operationen stören könnte, bedingt ist; so ergibt sich hieraus von selbst die Nothwendigkeit des Mauthsystems, das jedoch lediglich zum Zwek haben muß, die inländischen Gewerbe gegen fremde Eingriffe zu schüzen. Es lassen sich zwar immer noch gegen das Prohibitiv-System die oben angeführten Einwendungen machen; allein diese Einwendungen verlieren alle Kraft, wenn man erwägt, daß die Stabilität in den Verhältnissen der Industrie und das Erhalten der zwischen ihren verschiedenen Zweigen bestehenden Verbindung, eine der ersten Bedingungen, und gewissermaaßen die Basis aller produktiven Arbeit ist, während die oben gemachten Objektionen sich auf industrielle Einrichtungen beziehen, die nothwendig schon einen in der Industrie weit vorangeschrittenen Staat voraussezen, und folglich nur Gegenstände eines sekondären und untergeordneten Interesse's betreffen, welche nur dann die angesprochene Berüksichtigung verdienen würden, wenn in allen oder dem größeren Theil der civilisirten Staaten die Gewerbefreiheit bestände, und von einem einzelnen Lande bedroht werden sollte. Wenn die Behauptung gegründet ist, daß Adam Smith's National-Oekonomie die allgemeinen Grundsäze dieser Wissenschaft enthält, ohne besondere Rüksicht auf die örtlichen Verhältnisse der verschiedenen Länder und die daselbst herrschenden Mißbräuche, so bildet sie eine mehr der Theorie als der Praxis gewidmete Untersuchung und fällt in die Kategorie der spekulativen Werke; sie ist in dieser Beziehung mit dem Naturrecht zu vergleichen, das die Rechtsidee in ihrer Reinheit, ohne Rüksicht auf die Laster und Vorurtheile der Menschen auszuführen bezwekt. Allein beide Theorien müssen aus dem gesellschaftlichen Zustand deduzirt, und nach Zeit und Ort modifizirt werden, wenn sie auf das Volksleben günstig einwirken und einen praktischen Nuzen gewähren sollen. — Eine zweite gleich wesentliche Bedingung der Industrie und des National-Reichthums, ohne welche an keine Förderung in den Gewerben gedacht werden kan, und welche gleichfalls zu Gunsten der Mauth spricht, ist der Kapital-Fonds und die in der Arbeit zu erlangende Geschiklichkeit. Keine Fabrik kan in einem Lande gedeihen, dem es an diesen beiden Erfordernissen fehlt, so wie denn überhaupt die Industrie daselbst ohne diese Requisite nie einige Fortschritte machen wird. Wenn auch wirklich das Prohibitiv-System, in der oben (Nro. 3.) angeführten Beziehung den Kapitalfonds der Konsumenten vermindern dürfte, so bleibt es dennoch nicht weniger wahr, daß durch dasselbe die Ersparnisse, welche unter Tausenden vertheilt sind, in die Hände einiger Wenigen konzentrirt, und diese dadurch in Besiz von Kapitalien gesezt werden, die ihnen die Mittel an die Hand geben, ihre Industrie-Anstalten zu erweitern und zu verbessern, ihre Einrichtungen zu vervollkommnen, und die Theilung der Arbeit zu befördern, wodurch die Arbeiter selbst in den Stand gesezt werden, sich eine größere Geschiklichkeit zu erwerben, die sie bei der Ueberlegenheit fremder Arbeiter, ohne diese Begünstigung nie erlangen würden. Daß in einem großen Staate, der allen Industrie-Anstalten einen hinlänglichen Wirkungskreis darbietet, die Fortschritte der Industrie, hauptsächlich der Einführung des Prohibitiv-Systems zuzuschreiben sind, beweist übrigens die Erfahrung, und na-

mentlich das Beispiel von England, Frankreich, Preußen, so wie aller Länder, die jenes System angenommen haben. — Aus den ausgesprochenen Ansichten ergibt sich von selbst die Art und Weise, wie das Mauthsystem in Anwendung gebracht werden muß, um den beabsichtigten Zwek zu erreichen. Rüksichten des Gemeinwohls und die Beförderung der Industrie müssen die einzige Norm der zu erlassenden Bestimmungen seyn. Als Mittel um die Staatskassen zu füllen, ist die Mauth die verderblichste Finanzoperation, zu der eine Regierung ihre Zuflucht nehmen kan. Sie lastet für das Doppelte und Dreifache der Summe, welche die Regierung bezieht, auf den Konsumenten, und richtet, besonders in einem kleinen Staate, alle Gewerbszweige zu Grunde, durch die auferlegten Beschränkungen, die in dem Verhältniß fühlbarer und drükender sind, in welchem das Gebiet des Landes kleiner ist. Wenn daher das Prohibitiv-System jenem gemeinnüzigen Zweke entsprechen soll, so muß die Ausfuhr aller Erzeugnisse völlig frei gegeben, und nur die Einfuhr derjenigen Waaren verboten oder mit hohen Steuern belegt werden, die auch das Inland zu erzeugen vermag; zu dieser Klasse gehören alle Fabrikwaaren. Alle übrigen Produkte, wie z. B. Zuker, Kaffee, Gewürze 2c., die keine Verarbeitung bedürfen, um verbraucht zu werden, können zwar im Interesse des Fiskus besteuert werden, aber in so geringem Maaße, daß daraus keine Aufmunterung für die Kontrebande erwächst. Von dem Gesichtspunkt ausgehend, den das allgemeine Wohl angiebt, sind die Schwierigkeiten, die sich bei Errichtung eines Handelsvereins zwischen den Staaten von Süd- und Westdeutschland darbieten können, leicht zu beseitigen. Die Gründe, welche für diese Volks- und Industrie-Anstalt sprechen, sind von der äußersten Dringlichkeit. Es kan dieselbe nicht länger unterbleiben, wenn nicht anders der Akerbau samt den Fabriken zu Grunde gehen, alle Gewerbsklassen verarmen, und endlich die Unterthanen der Mittel beraubt werden sollen, ihre Steuern zu bezahlen, zu deren Entrichtung schon gegenwärtig der Kapitalsfonds angegriffen werden muß, wie die vielen Zwangsversteigerungen beweisen, die allenthalben statt finden."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Am 13 Nov. v. J. starb Franz Xaver Menrad v. Vorwalten, königl. bayerischer Stabs-Oekonomierath und Kammerfourier, ohne Hinterlassung eines Testaments.

Da man nun dessen Erben nicht vollständig kennt, so werden alle Diejenigen, welche auf den Nüklaß Ansprüche zu machen gedenken, aufgefordert, binnen 60 Tagen dieselben um so mehr geltend zu machen, als man außerdessen nach Verlauf dieses Termins ohne weiters in Sachen verfahren wird, was Rechtens ist.

München, den 20 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Feichter.

Bei Gelegenheit des Verkaufes des Realitäten-Komplexes von Seite des Ritters und Geheimenrathes Hrn. Joseph v. Utzschneider dahier an den Kaufmann Angelo Sabbadini, haben beide Theile den Antrag gestellt, eine Ediktalladung dem §. 14. des Einführungs-Gesezes zur Hypotheken- und Prioritätsordnung gemäß zu erlassen, um die allenfalls darauf haftenden unbekannten Schulden kennen zu lernen.

Es werden daher diesem Antrage gemäß alle jene Gläubiger, welche auf den zeither v. Utzschneiderschen, nun auf Angelo Sabbadini, Kaufmann dahier, übergegangenen Realitäten, die in dem dahiesigen Stadtgrundbuche, und zwar im äußern Kreuz-Viertel Fol. 876 mit Ziffer 1345 und 1346, Fol. 875 mit 1347, Fol. 874 mit 1348, Fol. 873 mit Nummer 1349, Fol. 872 mit Nummer 1350, Fol. 870 mit 1351 und 1352, Fol. 877 mit 1353, dann im äußern Graggenauer Viertel Fol. 452 mit Ziffer 437, früher 297 bezeichnet sind, einige Hypothekenrechte geltend machen zu können glauben, andurch aufgefordert, dieselben innerhalb dreimonatlicher Frist, vom Tage der ersten Einrükung in die öffentlichen Blätter gerechnet, bei dem städtischen Hypothekenamte um so gewisser anzumelden, als im Entstehungsfalle dieselben damit ausgeschlossen werden.

München, den 22 Nov. 1825.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

(Ediktal-Ladung.) Der Kaufmann Karl Ferdinand Burger — Albert Reichholds Erbe, dahier, hat den Antrag gestellt, seine Gläubiger öffentlich zur Liquidation ihrer Forderungen und zur Abschließung eines Nachlaßvertrages unter dem Präjudize vorzuladen, daß die Nichterscheinenden dem Beschlusse der Mehrheit beitretend angesehen werden sollen.

Es werden demnach von unterfertigtem Gerichte sämtliche unbekannte Gläubiger des genannten Kaufmanns zum erwähnten Zweke unter dem beantragten Präjudize auf Montag den 6 März 1826 Vormittags 10 Uhr hieher in die Gerichtskanzlei vorgeladen, und haben dieselben, wenn sie nicht persönlich erscheinen wollen, ihre Stellvertreter nicht nur im Allgemeinen, sondern auch insbesondere zur Abschließung eines Nachlaß-Vertrages mit ausreichender legaler Vollmacht zu versehen.

Kronach, den 14 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Kronach im Ober-Mainkreis.

Dresch.

Ellwangen im Königreich Würtemberg. (Verkauf von Rittergütern und Grundgefällen 2c.) Die zu der Freiherrlich von Bubenhovenschen Gantmasse gehörigen, in diesen Blättern Nro. 198, 208 und 225. unterm 25 Jun. vorigen Jahrs zum Verkaufe gerichtlich ausgesezten Rittergüter Winzingen und Kleinsüssen 2c., sind der öffentlichen Bekanntmachung vom 20 Sept. v. J. zufolge zur Versteigerung gebracht worden; das hiebei erfolgte höchste Gebot ist jedoch als zu niedrig, und weil inzwischen verschiedene Nachgebote gemacht worden sind, nicht angenommen worden. Vielmehr ist eine weitere Versteigerung der genannten Rittergüter angeordnet, und Tagfahrt hiezu auf

Sonnabend den 15 April d. J.

anberaumt worden.

Indem nun Kaufslustige zu dieser Verhandlung in das gutsherrliche Schloß zu Winzingen eingeladen werden, wird sich wegen der Beschreibung der Verkaufsgegenstände auf die obenerwähnte öffentliche Bekanntmachung vom 25 Jun. v. J. berufen, und noch angefügt:

a. daß das höchste bis jezt erfolgte und angenommene Gebot auf sämtliche Verkaufsobjekte 62,000 fl. betrage;
b. daß den Kaufsliebhabern am Tage der Versteigerung von dem damit beauftragten Freiherrlich v. Bubenhovenschen Masseverwalter eine genaue Beschreibung der Verkaufsobjekte, so wie die im Besize der Gutsherrschaft befindlichen Urkunden über solche, zur Einsicht vorgelegt, und die nähern Verkaufs-Bedingungen eröfnet werden, und
c. daß in Beziehung auf ihre Vermögensverhältnisse unbekannte Kaufslustige, um zu der Versteigerung zugelassen zu werden, sich über ihr Vermögen und Prädikat durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen haben.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis zu Ellwangen den 19 Jan. 1826.

Dr. Reinhardt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 40. 9 Februar 1826.

Großbritannien.

London, 31 Jan. Konsol. 3Proz. 80⅛. Die Liquidation in den fremden Fonds ging ohne Fallimente vorüber; mexikanische Bons 66⅞; brasilische 64; columbische 58¾; chilische 56; griechische 18¼; Cortes 12½. Die allgemeine Handels-Klemme dauerte fort, und wurde durch die sich immer wiederholenden Gerüchte von neuen Bankbrüchen, welche den Kredit unzähliger Personen untergruben, vermehrt.

Die Hofzeitung kündigt nun die Ernennung des Herzogs von Wellington zum außerordentlichen Botschafter beim russischen Hofe an. Seine Abreise war auf den 4 Febr. festgesezt. Er nimmt seinen Weg über Berlin. In seinem Gefolge werden sich sein Adjutant, Georg Cathcart, die Lords Fitzroy-Sommerset, Francis Gower und Dundas befinden.

Der Gesundheitszustand des Lordkanzlers war fortwährend schlecht.

Durch Briefe aus Rio-Janeiro hatte sich das Gerücht von einer Uebereinkunft zwischen Brasilien und Buenos-ayres verbreitet, nach welcher der Banda oriental die Freiheit zugestanden würde, sich unter Englands oder irgend einer andern Macht Schuze, als unabhängiger Staat zu konstituiren.

Der König hatte zur Unterstüzung der brodlosen Seidenweber von Spitalfields 1000 Pf. St., Hr. v. Rothschild 100 Guineen beigetragen. Indessen wuchs die Noth dieser Unglücklichen noch immer, und man fing an zu glauben, daß die Fabrikanten selbst sie durch Abdankung aller ihrer Arbeiter geflissentlich vergrößerten, um die Regierung zu Aenderung ihres Systems zu zwingen. Der Lordmayor veranstaltete in seinem Hause eine Versammlung, wozu er Hrn. v. Rothschild und andere Kapitalisten einlud, um über die Mittel zu Rettung der armen Leute zu berathschlagen. Inzwischen kam man darin zu keinem andern Resultate, als zu dem Beschlusse, unter Aufsicht einer Kommittee eine allgemeine Unterzeichnung zu eröfnen.

Frankreich.

Paris, 2 Febr. Konsol. 5Proz. 99, 55; 3Proz. 67. — Ende Februars (nach Briefen): 5Proz. 90, 70; 3Proz. 67, 25; um 5 Uhr ebenso. Falconnet 77, 25; Guebhard 49½; Cortesbons 8.

Die Quotidienne bemerkt von der Börse vom 1. Febr., sie habe sich hauptsächlich mit der Monats-Liquidation beschäftigt, die ziemlich gefahrlos vorüberzugehen verspreche, da die Spieler behutsam gewesen. Die 5Prozents führen fort zu steigen, und man habe selbst einen Wechselagenten, der die Geschäfte des Schazes besorge, Ankäufe darin machen sehen.

In der Eröfnungssizung der Kammern, gleich nach der Thronrede, kündigte der Kanzler auch an, daß der König Sr. k. Hoheit, dem Herzog von Chartres, Prinzen von Geblüt, (Sohn des Herzogs von Orleans), Pair von Frankreich dem Rechte der Geburt nach, erlaube, den, allen Pairs des Reichs vorgeschriebenen Eid in seiner Gegenwart abzulegen."

Als die Deputirtenkammer am 1. Febr., wie gestern gemeldet, zur Wahl der Kandidaten für die Präsidentur schritt, und es sich bei der ersten Abstimmung zeigte, daß nur 198 Glieder anwesend waren, während zur Gültigkeit einer Abstimmung die Anwesenheit der Hälfte der Glieder mehr Eines (216) erforderlich ist, wurde das Skrutinium für ungültig erklärt, und das Geschäft auf morgen vertagt.

Die Pairskammer begann die Sizung vom 1 Febr. mit Bildung des definitiven Büreau's. Die ernannten Sekretäre sind die HH. Marquis v. Mortemart, Herzog von Castries, Graf Claparede und Herzog von St. Aignan. Hierauf ernannte die Kammer zur Abfassung der Dankaddresse an den König eine Kommission, bestehend aus den HH. Erzbischof von Paris, Marquis v. Lally, Herzog von Levis, Herzog von Brissac, und Marquis v. Talaru. Der übrige Theil der Sizung war der Organisation der Büreau's gewidmet.

Bei der Wahl der Sekretäre der Pairskammer waren, nach Erzählung des Courrier, 136 Stimmende anwesend, wovon die Minorität die Herzoge von Larochefoucauld und Treviso, den Marquis v. Jaucourt und den Grafen Mollien mit beiläufig 42 Stimmen gegen 94 unterstüzte. Als es zur Wahl der Glieder der Addresse-Kommission kam, war die Zahl der Anwesenden bis 157 angewachsen, von denen der Erzbischof von Paris 140, die übrigen Glieder aber 95 bis 120 Stimmen erhielten. Die Kandidaten der Minorität für genannte Kommission waren: Baron Seguier, Vicomte Chateaubriand, die Grafen Daru und Roy.

Die Etoile sagt: „Das encyklische Schreiben des Papstes, welches die Jubiläumsbulle begleitete, ist im Staatsrathe nicht einregistrirt worden. Diese Förmlichkeit findet nur für die Bullen statt."

Die Etoile nennt den Uebertritt des Herzogs von Anhalt-Köthen ein für die katholische Kirche wichtiges Ereigniß, und meldet zugleich, daß der Herzog und die Herzogin ihr früheres Glaubensbekenntniß in die Hände des Erzbischofs von Paris abgeschworen hätten; auch fügt sie hinzu, Se. Durchlaucht wollten eine katholische Kirche in Köthen bauen lassen, und eine katholische Pfarre stiften, worüber die kleine katholische Gemeine dort außerordentliche Freude empfinde. — Dasselbe Blatt meldet: „Laut einem Privatbriefe von St. Petersburg sey

Kiew der Mittelpunkt der russischen Carbonari, und sie hätten sich der Bibelgesellschaft, als eines der vorzüglichsten Kommunikationsmittel bedient."

Die Etoile erklärt auch die Nachricht, daß mexicanische Abgeordnete sich zu Rom eingefunden hätten, um mit dem heiligen Stuhle zu unterhandeln, für grundlos. Der von der mexicanischen Regierung zu dieser Unterhandlung ermächtigte Geistliche befinde sich jezt zu Brüssel.

Der Constitutionnel gibt nach Gerüchten Folgendes als die Grundlagen des Gesezentwurfes zur Entschädigung der Pflanzer von St. Domingue: „Die Schadloshaltung wird nach der Zahl der Neger, die man besessen, bestimmt; das Maximum derselben übersteigt nicht 10,000 Fr. jährlicher Renten; die Gläubiger können davon nur ein Zehntel in Beschlag nehmen; der Betrag der Schadloshaltung wird den Entschädigten in fünfprozentigen Inscriptionen aufs große Schuldbuch ausgeliefert."

Der Constitutionel meldet auch, Bolivars Adjutant, Hr. Navarete, sey in der Nacht auf den 2. Febr. von Paris nach London abgereist; es sey jezt sicher, daß Bolivar das Kommando der gegen Cuba bestimmten Expedition übernehmen werde. Von Buenos-ayres wären sieben Knaben von 8 bis 12 Jahren aus den besten Familien, unter Führung eines Franzosen, zu Genf angekommen, um dort in der protestantischen Religion erzogen zu werden.

* Paris, 30 Januar. Wie man hört sind die Minister gesonnen, den Kammern mit großer Freimüthigkeit die Gründe anzugeben, welche sie vermocht haben, dem König den Rath zu ertheilen, daß er die Emanzipation Haytis aussprechen und die obwaltenden Umstände benuzen solle, um mit diesem Freistaat vortheilhafte Handelsverbindungen anzuknüpfen. Hr. v. Villele hält dieß für das Zwekmäßigste, um dem fortwährenden Geschrei der Ultrapartei wegen gedachter Maaßregel, das sich in der lezten Zeit neuerdings erhoben hat, und worauf sie so großes Gewicht legt, einmal ein Ende zu machen. Er hat Kunde von gewissen Verabredungen erhalten, nach welchen eben jener Vorwurf der Hauptgegenstand einer Anklage gegen die Minister werden soll, als hätten sie die monarchischen Grundsäze aufgeopfert und die Rechte der Krone verlezt; und wahrscheinlich veranlaßt ihn dieses zu dem Eingangs erwähnten Schritte, der statt haben wird, sobald die eigentlichen Arbeiten der Kammern ihren Anfang genommen haben. Was jenen Mittheilungen große Wichtigkeit geben wird, ist der abgeschlossene Handelstraktat, über dessen Inhalt man bisher noch keine offizielle Kenntniß hat, und der Gesezentwurf, welcher die Art der Entschädigung für die depossedirten französischen Eigenthümer bestimmen wird. Diesem Gesezentwurf wird, wie man vernimmt, die Arbeit der Kommission, welche diesen Gegenstand so ausführlich und in allen seinen Beziehungen behandelt hat, zur Grundlage dienen. — Uebrigens hat die Ultrapartei so eben wieder wegen Hayti neuen Stoff zu Angriffen gegen das Ministerium erhalten. Manches, was bei den hiesigen Unterhandlungen mit den haytischen Abgeordneten vorgegangen ist, scheint in jenem Freistaate nicht Beifall gefunden zu haben, und die dortigen Journale äußern sich darüber ohne Schonung, besonders haben einige Artikel im Telegraph von Hayti, den Manche hier für offiziell betrachten wollen, Aufsehn gemacht. Allein der Telegraph gibt wohl häufig amtliche Aktenstüke und Artikel, er ist aber kein offizielles Blatt, so daß seine Aeußerungen nur als Ausdruk der Privatansichten des Redakteurs betrachtet werden können. Dieses Thema benüzen aber jezt unsere Ultra-Blätter zu bitteren Bemerkungen gegen unsere Regierung, die nun, wie sie meynen, bereits den Dank für alles das einärndte, was sie für die schwarze Republik gethan. Auch über den Stand der Verhältnisse zu den neuen amerikanischen Freistaaten wird den Kammern Aufschluß gegeben werden. Man wird nicht viele Mühe haben, die Absendung von französischen Agenten in jene Staaten zu rechtfertigen, da man, wenigstens ostensibler Weise, Alles vermieden hat, was jenen Agenten irgend eine Art von diplomatischem Charakter verleihen könnte. Ein ministerielles Blatt gibt jezt gedachten Agenten den Namen von „Handelsinspektoren!"

*** Paris, 2 Febr. Die gestrige Erhebung der 3Prozents für Ende Februars auf 67, 30 hat sich im heutigen Contant nicht erhalten; man will dis dadurch erklären, daß einige Inhaber von 3Prozents solche verkauft haben sollen, um sich wieder in die 5Prozents zu versezen. Die Thatsache ist jedoch sehr zweifelhaft; denn die 3Prozents, wie jedermann weiß, sind in Händen, die sie wohl behalten können, bis sie höher steigen. — Auch heute werden die Kritiken der Thronrede fortgesezt, aber die Börse nimmt noch immer wenig Notiz davon, weil sie, wie gewöhnlich, in den ersten Monatstagen mit ihren Rechnungen beschäftigt ist. Diese Rechnungen sind eigentlich die einzige, wahre Ursache, warum die Preise sich so erhalten, wie sie während der flauen Tage des vorigen Monats waren. Man macht lieber die alten Geschäfte, welche man für Ende Januars abgeschlossen hatte, zuvor ab, ehe man sich in große neue Spekulationen wirft. — Noch immer schweigt Hr. v. Chateaubriand. Man kennt seine tiefe Ehrfurcht für das Königthum; es ist möglich, daß schon sie allein ihn abhält, die Thronrede zu kommentiren. Aber noch wenige Tage zuvor hatte er sein Stekenpferd, die Anerkennung der Republik Hayti, heftig getummelt; und nun, da der Minister sich durch das königliche Organ ein- für allemal zu Gunsten des großen Akts erklärt hat, ist es auffallend, daß Hr. v. Chateaubriand den Minister selbst mit dem Könige verwechselt, und es nicht wagt, weiter mit Hayti zu drohen. Einige Beobachter wollten in der räthselhaften Zurükhaltung des Hrn. v. Chateaubriand die Wirkung einer Warnung suchen, die er von oben herunter bekommen haben könnte, sich nicht in allzutief eingreifende Raisonnements über die innern Angelegenheiten anderer Reiche einzulassen. Andere halten es für möglich, daß er das Versprechen erhalten haben könnte, wieder in einem glänzenden Posten angestellt zu werden, wenn eine große Veränderung vorgehen sollte. Die leztere Meynung ist jedoch die weniger wahrscheinliche, weil er es nicht nur mit dem Minister, sondern auch beinahe mit dem ganzen Hofe verdorben hat. — Die heutige Börse ist auch in der Liquidation wenig beschäftigt, weil die meisten Kontrakte schon während des Januars abgemacht worden waren. Die herrschende Meynung ist, die 5Prozents werden sich im Laufe des Februars über pari erheben, welches sich in der That sowol durch das Spiel, als durch wirkliche Käufe gegen Contant ereignen kan. Jemehr man gegen die Rükzahlung gesichert werden

wird, desto mehr werden die Kapitalisten und andere Liebhaber von 5prozents wieder in diese Rente eintreten.

Schweiz.

Oeffentliche Nachrichten vom 1 Febr. erzählen: „Die eidgenössischen Kommissarien für die Unterhandlungen wegen des neuen Handelsvertrags mit dem Großherzogthum Baden haben den Regierungen derjenigen Stände, die früher durch Abgeordnete an der Unterhandlung näheren Theil genommen hatten, unterm 19 Jan., von dem Schlusse ihrer mit wenigen Unterbrechungen seit dem Oktober des vorigen Jahrs fortgedauerten Verhandlungen umständliche Kenntniß gegeben, und ihnen auch den in 17 Artikeln abgefaßten, und mit Vorbehalt der Ratifikationen in Form gegenseitiger Erklärungen unterzeichneten neuen Vertrag mitgetheilt, welcher auf die Dauer von zehn Jahren festgesezt ist. Die Kommissarien glauben, in dem entworfenen Vertrage dürfte die Anwendung einer ziemenden Reziprozität angetroffen werden; und mit Hinsicht auf das neue badische Zoll-System, das sich in mancher Beziehung durch billige Ansäze, besonders aber durch Beseitigung aller lästigen Förmlichkeiten, wie Ursprungsscheine, Verifikationen u. s. w. vortheilhaft auszeichnet, so wie bei Erwägung der Erleichterungen, welche durch die getroffenen Verabredungen der Eidgenossenschaft für den Getreidebezug in Zeiten der Noth, für die wichtigsten Aus- und Einfuhr-Artikel, für den kleinen täglichen Verkehr, und den Transit zugestanden worden sind, möchte es auch kaum schwer fallen, zu beurtheilen, in wiefern unter solchen Verhältnissen der Verkehr mit dem Großherzogthum günstig bleiben dürfte, und ob einem vertragsmäßigen Zustande, oder jenem der Willkühr und gegenseitigen Befehdung, der Vorzug einzuräumen sey. Der den Fruchtverkehr betreffende fünfte Artikel des Vertrags lautet also: „Die Getreide- und Mehl-Ein- und Ausfuhr zwischen dem Großherzogthum Baden und der Schweiz ist zollfrei, und kan auch mit keinen andern, den Zöllen gleich wirkenden Abgaben belegt oder sonst beschränkt werden, so lange nicht das badische Malter Kernen nach einem Durchschnittspreis von den Märkten zu Freiburg, Villingen und Ueberlingen auf oder über 25 fl. steht. In diesem Falle verspricht die großherzogliche Regierung noch ein Quantum von 3000 Malter Kernen oder Weizen monatlich zollfrei in die Schweiz ausgehen zu lassen. Auf die Ausfuhr, welche dieses Quantum übersteigt, finden diejenigen Maaßregeln ihre Anwendung, welche die großherzogliche Regierung im Allgemeinen anordnen wird."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 3 Febr. Besonders traurig sieht es hier mit den Subscriptionen für die jüngste Darmstädter Lotterie-Anleihe aus, die gestern sogar unter 79 gefallen waren, wiewol der Abrechnungs- und respektive Einzahlungstermin für die monatlichen Renten erst übermorgen eintritt. Man besorgt daher auch, daß dieses Papier noch tiefer herunter gehen werde, da das mächtige Bankierhaus, dem man dessen Schöpfung verdankt, keine Neigung zu erkennen gibt, irgend Eines der großen, ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um dasselbe auch nur im Niveau seines Handelswerthes zu erhalten. Seit den sechs Monaten der Existenz dieses unglüklichen Papiers verlieren manche Spekulanten 24 Proz. dabei. Es stieg bekanntlich gleich in den ersten Tagen nach geschlossener Subscription um mehrere Prozente über den Unterzeichnungspreis, so daß noch am nächsten 5 Febr. Partien davon zu 101 und höher zu übernehmen sind. Es erheben sich aber gegen die oben erwähnte Indifferenz des fraglichen Bankierhauses um so heftiger die Stimmen unserer dabei betheiligten Börsenmänner, als sie, ihrer Behauptung nach, lediglich aus Motiven des blinden Vertrauens, ein von diesem Hause übernommenes Geschäft könne den Subskribenten nur sichere Vortheile gewähren, zur Unterzeichnung hingerissen worden sind. Thatsache ist es, daß zu jener Epoche der Anleihe-Plan selbst nur im Manuscripte vorhanden war, wovon freilich blos in den Büreaux des Hauses Einsicht genommen werden konnte. Zu noch größerm Unglüke für unsern Plaz befindet sich beinahe der ganze Betrag dieser Anleihe innerhalb seines eigenen Handelsbezirks im Umlauf. Die Verluste, die daran erlitten werden, müssen daher verhältnißmäßig sehr bedeutend seyn, und sind auch bereits wirklich so schmerzhaft empfunden worden, daß der Wohlstand selbst solcher Spekulanten dadurch kompromittirt wurde, die, wenn sie auch nicht zu den Sternen erster Größe an unserm Börsenhimmel gehören, doch um so mehr Bedauern verdienen, weil sie lediglich durch die Konjunkturen leiden, ohne zur Kategorie jener Unbesonnenen zu gehören, die sich in ein gewagtes Spiel stürzen, und Operationen über den Bereich ihrer Kräfte hinaus unternehmen.

Von Darmstadt reiste am 2 Febr. der Fürst von Wittgenstein-Berleburg, als außerordentlicher Gesandter Sr. k. Hoh. des Großherzogs, nach Petersburg ab.

Zu Hannover ist der Kammerherr v. Reden zum Vicepräsidenten, Hr. v. Zesterfleth zum Vicesyndikus der ersten Kammer; der Justizrath v. Werlhof zum Vicepräsidenten, Hr. Oldekop zum Vicesyndikus der zweiten Kammer ernannt worden.

Preußen.

** Berlin, 30 Jan. Unsere kaufmännischen Verhältnisse verwikeln sich täglich mehr, so daß ein allgemeines gegenseitiges Vertrauen nicht bald zurükkehren möchte. Schon am Schlusse des Jahres wichen die Kurse auf unserer Börse mehr durch den Fall von sechs hiesigen Handlungshäusern, als in Folge der eingetroffenen politischen Nachrichten. Das Mißtrauen ist daher in allen Geschäften allgemein, weshalb es denn auch ganz natürlich ist, wenn die Staatsschuldscheine sich mehrere Wochen hindurch stationär zwischen 88 und 89 gehalten haben. Gestern aber vermochten sie nicht einmal diesen Standpunkt zu behaupten; sondern fielen auf 87½, und waren am Ende der Börse auch zu diesem Kurse nicht anzubringen. Englische Anleihe ist ebenfalls um ein volles Prozent gewichen und wurde zu 97 notirt. Oestreichische Obligationen in Silber standen im preußischen Gelde 96 und die Bankaktien, wenn gleich auf dem Kurszettel zu 823 Thaler fürs Stük notirt, waren für 810 kaum anzubringen. Verschieden werden die Ursachen dieses plözlichen Weichens angegeben. Einige behaupten, es sey eine blose Folge der in der lezten Woche eingetretenen bedeutenden Fallimente, — wozu ein großer Kornhändler in Bromberg mit 2½ Million und ein hiesiger mit 1½ Million Thaler gerechnet werden; — Andere aber wollten diese Erscheinung den Gerüchten aus dem Norden beimessen, die jedoch mit lezter Post wieder ein sehr beruhigendes Ansehn gewonnen haben. — Bei unserm Königstädtischen Theater hat endlich die seit einem Jahre bestehende

Opposition die bisherige Direktion gestürzt, die technische Leitung dem Syndikus abgenommen, und dem ehemaligen Schauspieler Bethmann übertragen. Der Grund ihres Falles scheint, wie bei manchem Finanzminister, hauptsächlich in einem nicht zu dekenden Defizit gelegen zu haben. Die Theater-Aktien sind daher auch in der lezten Woche so gesunken, daß sie nicht einmal für die Hälfte des Nominalpreises Käufer finden. — Unser Karneval (das übrigens im Vergleich zu den Lustbarkeiten des Südens kaum diesen Namen verdient) ist in diesem Jahre besonders geräuschlos vorübergegangen. Die Redouten waren, mit Ausnahme der lezten, nicht einmal zahlreich besucht, und neue Opern hat man gar nicht gegeben. Sey es die große Kälte, oder die allgemein gefühlte harte Zeit, oder vielleicht ein gewisses Vornehmthun vieler Einwohner, das ihnen nicht erlaubt, auf einige Wochen die Regeln einer strengen Konvenienz bei Seite zu sezen, so viel ist gewiß, das Karneval will bei uns nicht gedeihen.

Schweden.

* Stockholm, 24 Jan. Da der König übermorgen sein 63stes Jahr antritt, so wird der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Wetterstedt, an diesem Tage dem diplomatischen Korps, den ersten Staats- und Hofbeamten ein großes Ceremonien-Diner geben. Am 28, dem Namenstage Sr. Majestät (Karl nach unserm Kalender), gibt der Kronprinz ein prachtvolles Fest, und es soll Abends ein Feuerwerk, so schön es hier seit langer Zeit nicht gesehen worden, abgebrannt werden. — Seit Anfang dieses Jahres erscheinen hier in Allem 17 Zeitungen, und zwar 5 wöchentlich sechsmal, 8 zweimal, die übrigen einmal. Diesen sind noch 6 periodische Schriften beizuzählen, die monatlich einmal herauskommen. In den Provinzen erscheinen in allem 42 Zeitungen und Wochenblätter (wovon 5 zu Gothenburg) nebst einigen periodischen Schriften, als die Svea, ein litterarisches Blatt, das zu Upsal gedrukt, und der Odalmannen, welcher bis jezt immer zu Fahlun erschienen ist. In ganz Schweden gibt es 42 Buchdrukereien, wovon 19 in hiesiger Hauptstadt, 4 zu Gothenburg und der Rest in den übrigen Provinzialstädten. — Bei Erscheinung des königlichen Rescripts wegen Bildung einer höchst zahlreichen Kommittee, um die gegenwärtig in Schweden bestehenden Anstalten des öffentlichen Unterrichts zu untersuchen und Vorschläge zu deren Verbesserungen zu machen, wunderte man sich unter dem Personal dieses Ausschusses den Bischof von Werid, Hrn. Tegner, nicht aufgeführt zu finden, und mehrere der hier herauskommenden Tagesblätter gaben ihr Befremden darüber öffentlich zu erkennen. Nun vernimmt man, daß Hr. Tegner wirklich in diesen Ausschuß berufen, und der desfallsige königliche Befehl von dem nemlichen Tage datirt ist, wie die zur Ernennung der andern Mitglieder. — Da wir Nachbarn des russischen Reichs sind, so haben die neuesten dortigen Ereignisse den Verbreitern von Gerüchten jeder Art, mit welchen entweder kommerzielle oder politische Absichten verbunden sind, hier weiten Spielraum eröfnet. Die offizielle Kunde von der Thronentsagung des Großfürsten Konstantin wurde in unsrer Hofzeitung von 4 d. bekannt gemacht, und auch durch einen Kourier an die Regentschaft von Norwegen gesandt. Am 7 war man davon zu Christiania unterrichtet. — Aus der neuesten Volkszählung in Norwegen ergibt sich, daß die Stadt Stavanger, welche außer dem Fang von Hummern, die sie nach England schikt, auch einen großen Handel mit gesalzenen Heringen und Stokfischen treibt, jezt um ein Drittheil stärker bevölkert ist als im Jahre 1814.

Oestreich.

Wien, 4 Febr. Metalliques 91 3/4; Bankaktien 1144.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Jan. Während die Griechen die günstigsten Gerüchte für ihre Sache verbreiten, verkündet die Pforte, daß Ibrahim Pascha den Belagerten in Missolunghi eine Kasse von 600,000 Piastern weggenommen habe, und daß dieses Bollwerk der Insurgenten endlich in den lezten Zügen liege. Der Kapudan Pascha hält sich bei Patras vor Anker, und die griechische Flotte scheint ihn dort zu beobachten.

† Konstantinopel, 14 Jan. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die mit lezter Post gemeldeten günstigen Nachrichten für die Griechen scheinen sich zu bestätigen. Ibrahim Pascha hat am 7 Dec. eine bedeutende Niederlage durch Niklas bei Korinth erlitten, wobei der bekannte Renegat Lasеve, jezt Suleyman Bey, der Erste die Flucht ergrif. Seitdem zog sich Ibrahim Pascha nach Patras, wo ihn Miaulis, der in einem andern Gefechte mit dem Kapudan Pascha ebenfalls Vortheile errang, von der Seeseite blokirt, und seine Operationen gegen Missolunghi hindert. Diese Nachrichten machen hier unter den Türken besondern Eindruk, weil dis der erste Winterfeldzug ist, den die Aegyptier auf europäischem Boden unternahmen; Manche fürchten schon, daß die bei den Aegyptiern befindlichen Franken, die ihnen den Rath zu einem Winterfeldzug gaben, schwer dafür büßen dürften. Die Griechen versprechen sich dagegen ein desto vortheilhafteres Resultat dieses Winter-Feldzugs, besonders da das Innere von Morea bereits seit der Mitte Decembers von den Aegyptiern geräumt seyn soll. Der neapolitanische Flüchtling Rossarol war es, der Tripoliza einnahm, aber dabei tödlich verwundet wurde. — Hr. Stratford Canning ist noch nicht hier eingetroffen, er soll nach Einigen in Spezzia, nach Andern in Napoli di Romania verweilen. Indessen ist bereits ein Mihmandar nach den Dardanellen abgegangen, um ihn hieher zu begleiten. Das Gerücht erhält sich, daß er Anträge zu Gunsten der Griechen machen solle. — Am 4 d. wüthete ein großer Brand in Gallata, von dem Auswurfe der Janitscharen veranlaßt; Hunderte von Christen kamen dadurch in das größte Elend. Der Schaden beträgt viele Millionen. — Der Kurs der Para wird immer schlechter; er ist bereits 230.

* Triest, 1 Febr. Unsere Zeitung enthält unter der Aufschrift: Corfu vom 29 Dec., Folgendes: „Nach Berichten „aus Morea fährt Ibrahim Pascha fort, die Halbinsel in al„len Richtungen zu durchziehen. Er macht eine Menge Sklaven „worunter viele Weiber. Diese Unglüklichen werden zu Prevesa „für 20 bis 25 Piaster verkauft. Jeder Araber hat deren wenig„stens zwei. Die Verwüstungen sind schreklich. Eingegangenen Nachrichten zufolge soll auch Missolunghi sich schon den Türken er„geben haben.“ Dieser Artikel bedarf keines Kommentars; nur ist zu bemerken, daß die neuesten Briefe aus Corfu vom 13 Jan. kein Wort von dem Falle Missolunghi's sagen.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Ueber Kettenseile

findet sich in Dr. Dingler's polytechnischem Journale XVIII. B. S. 430. eine Notiz, die ein sehr erfahrner und rühmlich bekannter Seemann, Kapitain Basil Hall, in dem Edinburgh Philosophical Journal, neulich mittheilte, und die ein praktischer Commentar mehr zu der Richtigkeit der schon früher in Dingler's Journal ausgesprochenen Bemerkung ist: „Was aus Eisen gemacht werden kan, muß nicht aus Holz geschnizelt werden." Beinahe jedes Heft dieses Journales, welches uns mit den Fortschritten der englischen und französischen Industrie in einer Schnelligkeit bekannt macht, von der man bisher in Deutschland noch keinen Begrif hatte, beinahe jedes Heft enthält neue Beweise für diese solide Behauptung, die tiefer in das Wohl der Gesellschaft eingreift, als man glaubt. So reich auch England an Eisenbergwerken ist, so reichen doch seine Berge von Eisen für den Bedarf seiner Fabriken und Manufakturen, seines Brüken- und Straßenbaues, seiner Schiffahrt nicht mehr hin; es hat die norwegischen und schwedischen Eisenbergwerke für sich in Beschlag genommen. Frankreichs Eisenhüttenwerke werden jezt nach englischer Art, von ungefähr 1200 englischen Arbeitern betrieben. Und in unserm deutschen Vaterlande, im südlichen wenigstens, in Kärnthen, Steyermark rc. in dem Vaterlande des klassischen norischen Stahles, den alle Dichter priesen, und alle Völker führten, bei uns geht jährlich ein Eisenwerk um das andere zu Grunde. Die Gründe dieser traurigen Erscheinung bei uns sind zu einleuchtend, als daß sie einer Entwiklung bedürften, die vielleicht noch trauriger seyn würde, als die Erscheinung selbst. Nur eines einzigen dieser Gründe müssen wir erwähnen: des Vorurtheiles, das man im südlichen Deutschland überall gegen Steinkohlen hat, obschon man vom Mayn bis an den Fuß der Alpen, Steinkohlenlager für den Bedarf des ganzen festen Landes von Europa besizt, ohne sie benüzen zu wollen. Englands, Frankreichs und Hollands Industrie (im ehemaligen Lüttich'schen) ist lediglich eine Folge seiner Steinkohlen; man nehme England seine Steinkohlen, und man wird sehen, was es zu Markte bringen kan. Während jedes Bedürfniß eines gemächlichen Lebens, vom Brode angefangen, in England sechsmal theurer ist, als bei uns, ist das Hauptbedürfniß zu den meisten Fabrik-Arbeiten, Feuer-Material, mehr als sechsmal wohlfeiler als bei uns. Indessen ist nach dem alten welschen Sprichworte: „daß die ganze Welt Ein Land ist," England auch ein Land, in welchem Dezennien, und mehr noch, vorübergehen, ehe das Gute wurzeln kan. Es vergingen beinahe hundert Jahre, ehe nur die Idee eines Dampfbootes in England wurzeln konnte, und nachdem sie bereits in England Wurzeln geschlagen hatte, mußte der zarte Sprößling nach Amerika verpflanzt werden, um dort zu dem riesenhaften Baume emporzuschießen, der jezt beide Hemisphären verbindet. Der erste Fabrikant einer brauchbaren Dampfmaschine, Hr. Watt, mußte seinen ganzen Patent-Termin verstreichen sehen, ehe er von seiner, jezt Millionen beglükenden, Maschine Gebrauch machen konnte. Und so mußten Kapitain Brown's Ketten-Seile, die er im Jahr 1808 erfand, auch erst ein Dezennium verstreichen sehen, ehe sie auf der brittischen Flotte Leben und Gut der kühnsten Seefahrer der Erde retten konnten. Gegenwärtig sind jedem kön. Linienschiffe 150 Faden oder $1\frac{1}{2}$ Kabel gestattet; 200 Faden oder 2 Kabel für Fregatten, Sloops und Briggs; kleinere Schiffe, die weniger als 60 Mann Bemannung haben, werden ganz mit eisernen Kabeln versehen. Man hält heutzutage kein Schif für geborgen, das nicht wenigstens ein solches Kabel besizt. Eine eiserne Kette, deren Glieder $2\frac{1}{8}$ Zoll im Durchmesser haben, ist, nach wiederholt angestellten Versuchen, so stark als ein Hanfseil von 23—25 Zoll im Durchmesser; eine Kette von $\frac{5}{8}$ Zoll ist so stark als ein Hanfseil von 5—6 Zoll im Durchmesser. Wenn ein Kettenseil einmal die Probe ausgehalten hat, kan man sich auf dasselbe verlassen; ein Hanfseil verliert aber in dem Maaße, als es probirt oder gebraucht wird; lezteres wird selbst in dem schönsten Wetter immer schlechter; Eisen, rein gehalten, verdirbt nie. Kapitän Hall segelte im Jahr 1820, im Dienste, nach Süd-Amerika, und kehrte im Jahr 1823 wieder. Er brachte sein Kettenseil, das 200 Pfd. Sterl. kostete, wohl erhalten zurük; wenn er bei einer gefahrvollen ähnlichen Dienstreise blos Hanfseile gehabt hätte, würde er deren 6 gebraucht haben, die wenigstens 650 Pfd. Sterl. gekostet haben würden. Er konnte mit seinem eisernen Ankertau dort Anker werfen, wo kein Schif mit den gewöhnlichen Kabeln aus Hanf sich hinwagen durfte. Kauffahrteifahrer fangen aus diesem guten Grunde, obschon zuweilen in schlechter Absicht, an, sich gleichfalls eiserner Taue zu bedienen, und treiben an Küsten, die andere Schiffe fürchten müssen, einträglichen Handel, ruhig zwischen den schneidenden Klippen am eisernen Taue sich wiegend. Hr. Kapitän Hall bemerkt, daß auch die Anker-Spindeln, Stüzen für Mastbäume, Bogspriete, Topsegel-Hemden und Bänder, die Oel- und Firnißfässer, vorzüglich die Trinkwasser-Behälter auf Schiffen, mit größtem Vortheile aus Eisen verfertigt werden. Er füllte seinen eisernen Wasserbehälter zu Portsmouth, und nachdem er dieses Wasser viermal durch die Wendekreise durch und um Cap Horn herum, weiter als um die ganze Erde geführt hatte, brachte er es, nach zwei Jahren in demselben Gefäße, nicht im Mindesten entfärbt, und in jeder Hinsicht eben so gut zurük, als er es von der Quelle genommen hatte. Man kan allerdings sagen, daß die Technik gegenwärtig in England ihr eisernes Zeitalter erreicht hat, und so sehr auch das eiserne Zeitalter seit Hesiod's Zeiten verschrien worden seyn mag, so ist es doch immer besser als das hölzerne oder papierne.

Italien.

*Rom, 18 Jan. Ueber das Befinden des heiligen Vaters läßt sich um so weniger etwas Bestimmtes melden, als sein Wille eine so ungemeine Herrschaft über seinen Körper ausübt, daß er, bei dem größten Leiden, vollkommen gesund scheinen kan. Eins aber täuscht nicht, sein Aussehen, und dis ist, bei seinen bisher dreimal erfolgten Ausgängen (der Seligsprechung des Kapuziners, dem Verschließen der heiligen Thür und der Messe in der Sixtinischen Kapelle am Heiligendreikönig-Tage), von der Art gewesen, daß jedes gefühlvolle Herz auf das Innigste davon gerührt worden ist. Sollte ihn die Vorsehung durch diesen regnerischen Winter, der nasser ist, als man ihn seit Menschengedenken gesehen hat, bringen, so ist kein Zweifel, daß er mit dem folgenden Frühlinge vollkommen genesen dürfte; denn

gerade in der seit drei Monaten herrschenden feuchten und diken Atmosphäre, bringt nur das Uebermaaß derselben keine nachtheilige Wirkung hervor, wird der Stoff zu seiner Heilung liegen. Die Wahrheit, daß für Brust- und Magenkranke Personen nur dike Luft paßt, wird, sonderbarer Weise, von den Aerzten, denen für jedes Temperament und für jeden Gesundheitszustand immer nur eine einzige Witterung, nemlich die heitere und trokene tauglich scheint, ganz verkannt, leuchtet aber Leo XII., dem, wie es heißt, die Heilkunde in allen ihren Zweigen bekannt ist, so vollkommen ein, daß er, gleich nach Besteigung des heiligen Stuhls, und ganz gegen den Rath seiner Aerzte, die Residenz auf Monte Cavallo mit der auf dem Vaticane vertauscht hat. Eins nur sezt dabei in Verwunderung: er gebraucht die Stahl-Kur nicht. Von seinem äußern Befinden kan ich so viel mit Bestimmtheit melden, daß er jezt wieder Besuche annimmt und mit den höheren Staatsbehörden arbeitet, wie in gesunden Tagen. Dem Vernehmen nach hat ihm die, unter den Umständen wirklich sehr beträchtliche Anzahl von Pilgrimen, welche im verflossenen Jubeljahre in Rom anwesend gewesen sind, eine große Freude verursacht. Folgendes ist das Verzeichniß derselben; ich darf es, bis auf ganz kleine Irrthümer, für vollkommen genau erklären. Aus dem Römischen 19,857; Neapel 44,973; Toskana 9474; Piemont 6782; Lucca 4156; Modena 3109; Oestreich 20; Frankreich 122; Preußen 130; Rußland 8; Spanien 15; Portugal 1; Holland 196; Flandern 149; Polen 25; Irland 2; Schweiz 1135; Bayern 1021; Dänemark 8; Sachsen 104; Chaldäa 3; Griechenland 3; Schweden 30; Hannover 12, und aus der Levante 2. Daraus ergeben sich folgende einzelne Vergleiche. Nehmen wir die Bevölkerung beider Sicilien auf 6,800,000 und die des römischen Staates zu 2,500,000 Einwohner an, so zeigt sich freilich, daß die Anzahl der römischen, in Vergleich mit den neapolitanischen um ein Geringes größer gewesen ist, (der Römer, von 200 Individuen mehr denn 1½, und der Neapolitaner nicht ganz 1⅓), wozu noch die Stadt Rom, welche in der Angabe nicht mit begriffen ist, weil natürlich kein Römer im Pilgrim-Hospiz aufgenommen wird, gerechnet werden muß, wodurch sich das Verhältniß auf Seite der Römer noch vermehrt. Bringt man aber dagegen die weitere Reise der Neapolitaner in Anschlag, besonders aber den Umstand, daß unter der oben angegebenen Anzahl wahrscheinlich keine, oder höchst wenige Sicilianer begriffen sind, so neigt sich die Wage der Devotion dennoch auf die Seite der leztern. Ferner zeigt sich, daß Lucca unter allen Staaten die meisten (nemlich von 200 Individuen beinahe 6½), daneben Bayern und die Schweiz in Verhältniß ihrer Entfernung mehr Pilgrime als die übrigen Länder gesandt haben. Toscana steht zwischen Neapel und Rom in der Mitte. Während des ganzen Jubeljahrs soll sich die tägliche Ausgabe im Pilgrimhospitium im Durchschnitte auf 1000 Scudi belaufen haben. Dis würde für das ganze Jahr die Summe von 365,000 Scudi machen. Diese Angabe scheint aber übertrieben, oder man muß annehmen, daß sich in der oben angegebenen Zahl der sämtlich dort gespeisten Pilgrimme ein Fehler eingeschlichen habe. Leztere beträgt etwa 90,000. Diese (weil jeder Pilgrim drei Tage beherbergt worden ist) mit drei multiplizirt, gibt 270,000. Mittagsessen und Nachtlager eines jeden Pilgers hätten also täglich 1½ Scudi gekostet. Selbst, wenn Medizin und Verpflegung der zurükgebliebenen Kranken mit in Anschlag gebracht wird, dürfte diese Summe übertrieben erscheinen. Uebrigens steht zu wünschen, daß das heilige Jahr den Ausländern bessere Früchte tragen möge, als man bis jezt davon in Rom gesehen hat. Nicht allein sind im verflossenen Jahre hier mehr Mordthaten begangen worden, als je früher, sondern ihre Zahl scheint sich mit dem Anfange des jezigen auf eine furchtbare Weise vermehren zu wollen. In der Nacht vom 6 auf den 7 Jan. wurde Msgr. Giuseppe Trajetto, Beisizer des Consultagerichts, ein noch junger, sehr verdienstvoller Prälat, in seinem Bette durch einen Schlag mit dem Hammer, welcher ihm den Schädel zerschmettert hat, erschlagen. Der Mörder hat nichts weiter als die Uhr und einiges Geld mit sich genommen. Am 10 Jan. Abends sind in einem Wirthshause auf dem Navonaplaze zwei Brüder, welche sich in Gesellschaft einer Weibsperson befanden, vom ehemaligen Geliebten derselben auf der Stelle erstochen, und an demselben Abend ein betrunkener Handwerker gleichfalls ermordet worden, und in Bologna hat der Dr. del Bello seinen eigenen Bruder, der vom Vater im hinterlassenen Testamente reichlicher bedacht worden, beim Mittagsessen, zu welchem er ihn zu dem Ende eingeladen hatte, erstochen. Dem Wollarbeiter, dessen ich in einem meiner vorigen Briefe erwähnt habe, ist seine Sentenz gesprochen: zwei Stimmen haben ihn zum Tode, drei zu lebenslänglicher Galeere verurtheilt. Lezterer Ausspruch wird also gelten. Nichtsdestoweniger hat der Bösewicht appellirt. Auch Selbstmorde scheinen seit einiger Zeit Mode zu werden. Ein junger Mensch aus Velletri hat sich entleibt, weil sein Vater ihm die Erlaubniß zur Heirath mit einer gewissen Weibsperson, welche er heftig liebte, verweigerte, nachdem er ihn, heißt es, vorher sehr mißhandelt hatte. Was es mit der Arrestation der zwölf Jünglinge, welche fortwährend auf der Engelsburg sizen, für eine Bewandniß hat, weiß man immer noch nicht. Einige behaupten, es sey wegen Carbonarismus, andere, wegen liederlicher Lebensart. Nicht minder trübe, als die Moralität, ist auch das Wetter in den lezten drei Monaten gewesen; es hat fast unaufhörlich geregnet. Daß wir bis jezt nichts von Ueberschwemmungen gelitten haben, daran ist allein der Umstand Schuld, daß bisher die Gebirge noch frei von Schnee gewesen sind. Nichtsdestoweniger haben die Regenfluthen auf dem Pincioberge eine der neu errichteten Mauern untergraben, welche eingestürzt ist, und einen Menschen und zwei Pferde erschlagen hat. Glüklicherweise hat dis Ereigniß in einem Augenblike statt gefunden, wo der Berg fast leer von Spaziergängern und Spazierfahrenden war; sonst wären wahrscheinlich noch mehr Personen verunglükt. — Unter den Tagesneuigkeiten sind folgende die merkwürdigsten: Louis Bonaparte (Graf v. St. Leu) hat Rom verlassen, und ist nach Florenz gezogen, wo er bereits einen Pallast gekauft und meublirt hat. Die Ursache, warum er Rom verläßt, wird verschieden angegeben; einige wollen aus seinem eigenen Munde gehört haben, daß es geschähe, weil er sich, nach der, an seinem Bruder Jerome verübten, Gewaltthätigkeit (welcher, wie schon früher gemeldet, in Fermo, am adriatischen Meere gelegen, von verkappten Menschen aller seiner Papiere beraubt wurde), sich gleichfalls nicht mehr sicher in Rom glaube. Nach Louis Abreise ist seine geistreiche und liebenswürdige Gemahlin hier angekommen, um bei der Vermählung ihres Sohnes mit einer Tochter Lucians zugegen zu seyn. Selbiger wird den Pallast seines Vaters

in Rom beziehen. Auch Jerom Bonaparte würde Rom wieder verlassen, wenn er nicht durch den Ankauf seines hiesigen Pallastes, besonders aber durch seine Anhänglichkeit an Madame Lätia, deren liebster Sohn er ist, und von der er vorzugsweise im Testamente bedacht seyn soll, zurük gehalten würde. Seit drei Tagen ist Kälte eingetreten, das Wetter hat sich ziemlich aufgeklärt, der Himmel ist aber fortwährend mehr trübe, als heiter. Auf den umliegenden Bergen ist eine ungeheure Menge Schnee gefallen.

Litterarische Anzeigen.

Bei C. F. Winter in Heidelberg erscheint:

Lehrbuch der politischen Oekonomie

von

Dr. K. H. Rau,

Hofrath und Professor in Heidelberg.

Der Verfasser hat nicht blos den Zwek im Auge gehabt, ein akademisches Lehrbuch zu liefern, welches bei gedrängter Kürze die Grundlehren vollständig darstellen soll, sondern auch das Bedürfniß denkender Geschäftsmänner im Staatsdienst wie in den Gewerben berüksichtiget, den heutigen Stand der politischen Oekonomie, dieser hochwichtigen, immer mächtiger in's Leben eingreifenden Wissenschaft, klar und geordnet vorgetragen zu finden, ohne zu mehreren grössern Werken seine Zuflucht nehmen zu müssen.

Deshalb ist das Buch auch zum Selbststudium brauchbar eingerichtet.

Der Leser findet die Litteratur reichhaltig und sorgfältig gewählt, das Neueste — zumal aus englischen Schriften, fleißig verarbeitet, die Wohlstandsorge — (wirthschaftliche Polizei) vollständiger als bisher — abgehandelt, und bei ihr, wie bei der Finanzwissenschaft, sehr häufig auf bestehende Einrichtungen und Geseze Rüksicht genommen.

Die erste Abtheilung mit dem speziellen Titel: Grundsäze der Volkswirthschaftslehre wird sogleich nach der Ostermesse erscheinen. — Die zweite Abtheilung: Grundsäze der Wohlstandssorge oder wirthschaftlichen Polizei, zur Michaelismesse.

Bei Tobias Löffler in Mannheim ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung zur Liqueur-Fabrikation

und Bereitung sämmtlicher Parfümerieen, oder aufrichtige, auf langjährige Erfahrung gegründete Anleitung zur gesammten Destillirkunst; Vermischungsregeln und faßliche Anweisung zur Verfertigung aller bekannten, schmakhaften Liqueure, Ratafias, künstlichen Weine, wohlriechenden Oele und Wasser, nebst dem wahrhaftigen Recepte des ächten cöllnischen Wassers; nöthige Vorerinnerungen über Beschaffenheit des Weingeistes, Vereinfachung der Apparate, Reinigung des Zukers, Färbung der Liqueure, vortheilhafteste Bereitung der Ingredienzien, Erklärung der technischen Ausdrüke und Naturgeschichte der nöthigen Pflanzen. Nebst gründlichen Belehrungen über Bereitung heilsamer Balsame, Elixiere, der berühmten Stahlkugel, wohlriechender Essige, über Verfertigung aller Arten von Pomaden, wohlriechenden Wassern und besten Chocoladen. Nach dem neuesten und durchaus vereinfachten Systeme bearbeitet von Dominik Horix. Mit Abbildungen. gr. 8. 2 fl. 42.

An Schriften für Liqueur-Fabrikanten und Parfümeurs ist zwar kein Mangel; da aber der größte Theil derselben so abgefaßt ist, daß sowohl der angehende Liquorist den nöthigen Rath nicht daraus schöpfen kann, und der Erfahrne beim ersten Anblik auf die Mängel stößt, so wird das vorstehende Werk, welches sich nur auf practische Erfahrungen nach den neuesten und besten Methoden gründet, für den Liquoristen, Apotheker, Conditor, Droguisten und jeden Ausübenden dieser Kunst ein treuer und sicherer Wegweiser zur Vervollkommung in dem ganzen Umfange dieser Wissenschaft seyn.

Herabgesezter Preis.

Herr Dr. Raupach hat mir folgende fünf Werke, welche bis jezt sein Eigenthum waren, überlassen,

1. die Erdennacht, ein dramat. Gedicht in fünf Abtheilungen	1 Rthlr.		
2. Dichtungen erzählende	1	—	8 ggr.
3. die Gefesselten, dram. Dichtung in fünf Abtheilungen	1	—	— —
4. die Königinnen, ein dram. Gedicht in fünf Akten	1	—	— —
5. der Liebe Zauberkreis, ein dramat. Gedicht in fünf Akten		—	21 —

Um den Ankauf zu erleichtern, gebe ich diese fünf Stüke, statt des bisherigen Ladenpreises von 5 Rthlr. 5 gr. für 3 Rthlr. 12 gr., wofür sie in allen Buchhandlungen sauber gebunden zu haben sind. Bei dem Ankauf von einzelnen Stüken bleibt aber der frühere Preis. — In Augsburg bei Hrn. Wolff und übrigen dortigen Buchhandlungen zu haben.

Leipzig, den 1 Januar 1826.

Carl Cnobloch.

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist so eben erschienen:

Post-Reise-Karte von Deutschland,

und den umgränzenden Staaten, nach den neuesten und zuverlässigsten Karten, und zwar das nördliche Deutschland nach D. F. Schmidt, das südliche nach A. Klein entworfen, so wie nach den neuesten Posten-Bestimmungen verbessert; gezeichnet und gestochen von Joh. Bapt. Seitz, königl. bayr. militär-topographischem Kupferstecher.

Der Preis derselben ist 1 fl. 48 kr. im 24 fl. Fuß.

Diese durch ihre besondere Korrektheit und Schönheit des Stichs sich auszeichnende Karte ist allen Kunstfreunden und vorzüglich den Titl. Herren Reisenden empfehlungswerth.

Augsburg, den 31. Januar 1826.

Tessari und Comp.

An Botaniker und Pflanzenfreunde.

Herr C. T. Zollikofer, Med. Dr., mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied, giebt eine Sammlung von Abbildungen der schweizerischen Alpenpflanzen, deren Standort 2000 Fuß und darüber über dem Meere beträgt, also ein für sich abgeschlossenes Werk in diesem Zweige der Botanik, nach Original-Zeichnungen, mit lateinischen und deutschem Text, im größten Quartformat, heraus. Das Heft, mit 10 Steindrucktafeln, schwarz zu 1 fl. 30 kr. oder 22 ggr., illum. zu 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 2 ggr. Zehn Hefte machen einen Band mit eigenem Titelblatt, wovon der erste mit einer Vorrede und Einleitung über das Studium der Alpenflora begleitet seyn wird.

Ueber diese Unternehmung, welche nicht auf Interesse, sondern einzig auf Beförderung der Wissenschaft, berechnet ist, finden sich in den mehrsten Buchhandlungen Deutschlands, sowohl ausführlichere Ankündigungen, als auch Probeblätter. Liebhaber werden ersucht sich mit Beförderung an die nächste Buchhandlung zu wenden, indem erst nach Anmeldung von wenigstens 300 Subscribenten mit dem Druke der Anfang gemacht werden kann.

St. Gallen, den 15. December 1825.

Huber und Comp.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittal-Citation.) Auf Antrag der nächsten Verwandten und Vormünder werden hiemit die im nachfolgenden Verzeichnisse benannten, seit länger als 10 Jahren abwesenden und verschollenen Personen, so wie deren zurükgelassene Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem auf

den 10 Okt. 1826 Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termin bei hiesigem Gerichte persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß sie werden für todt erklärt, und ihr zurükgelassenes Vermögen ihren nächsten Verwandten, welche sich als solche gesezmäßig legitimiren können, ausgeantwortet werden.

Namen der Abwesenden:	Geburts-Ort:	Geburts-Jahr:	Stand:	Verschollen seit	Vermögen. fl.
Beck, Johann Michael,	Oberhochstadt.	1790	Soldat beim k. b. Artillerie-Bataillon.	dem Feldzuge nach Rußland im Jahre 1812.	1000
Schlund, Joseph,	Stopfenheim.	1793	Desgleichen.	Desgleichen.	193
Müller, Johann Michael,	Wachenhofen.	1786	Soldat beim k. b. 6ten Infanterieregiment.	Desgleichen.	792
Koller, Joseph,	Ellingen.	1780	Soldat b. ehemal. 5ten leichten Infant. Bat.	Desgleichen.	200
Lierheimer, Georg Michael,	Massenbach.	1761	Bauernsohn.	1797, seit welcher Zeit er keine Nachricht mehr von sich gab.	356
Wollmuth, Georg Michael,	Ellingen.	1784	Schuhmachergeselle.	1802, ohne seitdem Nachricht von sich zu geben.	69
Wollmuth, Joseph,	Ellingen.	1789	Schuhmachergeselle.	1805, seit welcher Zeit er nichts mehr von sich hören ließ.	69
Helfer, Joseph,	Ellingen.	1782	Seklergeselle.	15 Jahre, ohne Nachricht von sich zu geben.	179
Dömer, Katharina,	Ramsberg.	1786	Insassentochter zu Ellingen.	1812.	200

Ellingen, den 6 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Fürstlich von Wredisches Herrschaftsgericht.

Weiß.

(Edittalladung.) Alois Daser, Kaufmannssohn von hier, ist bereits über 30 Jahre abwesend, und hat seit langer Zeit keine Nachricht von seinem Leben und Aufenthalte gegeben.

Da dessen Geschwister, als nächste Intestat-Erben, die Bitte gestellt haben, ihnen sein, in 1140 fl. bestehendes Vermögen gegen Caution ausfolgen zu lassen, so werden Alois Daser, oder dessen allenfallsige Leibes-Erben hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato um so gewisser disorts zu melden, als außerdem der Bitte der bemerkten Intestat-Erben statt gegeben werden würde.

Augsburg, den 31 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn.

Vorbrugg, Prot.

(Bekantmachung.) Auf Requisition des k. Kreis- und Stadtgerichts Landshut wird, nachdem der Verkauf des Rentbeamten-Brunner'schen Hauses dahier die höchste Genehmigung nicht erhalten hat, dasselbe einer nochmaligen öffentlichen Versteigerung unterworfen.

Das Wohnhaus ist im obern Vormarkte zu Vilsbiburg gelegen; ludeigen, zweigädig, gemauert und mit Schindeln gedekt; dabei befindet sich eine gemauerte, mit Schindeln gedekte, Holzschupfe, und der anstoßende, nahe ein Tagwerk haltende, Obst- und Gemüsgarten.

Davon wird jährlich 1 fl. 8 kr. 4 hl. Gilt gegeben.

Kaufslustige werden hiemit auf den 22 Februar l. J. in diesige Amtskanzlei eingeladen, und haben sich mit gerichtlichen Ausweisen über Vermögen und Leumund zu versehen.

29 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Vilsbiburg.

Bram.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Innsbruck dem Anton Schelfi aus Crosano, der Gemeind Brentonico, Kreises Roveredo in Süd-Tirol gebürtig, vermittelst gegenwärtigen Edittes zu erinnern: Es habe seine von ihm seit den Jahren 1813, wo er als Soldat unter dem damaligen ersten königl. italienischen Linienregimente den Feldzug nach Sachsen mitmachte, verlassene Ehegattin, Franziska geborne Millian, die gerichtliche Erklärung angesucht, daß er für todt zu halten, und die Ehe getrennt sey.

Derselbe wird daher aufgefort, binnen einem Jahre entweder selbst zu erscheinen, oder dieses Gericht auf andere Art in die Kenntniß seines Lebens zu sezen, indem widrigenfalls zur Todeserklärung geschritten werden würde.

Innsbruck, am 14 Jan. 1826.

Jos. Ritter v. Heufler, Präsident.
v. Fischer, k. k. Landrath.
Linser, k. k. Landrath.
Jos. v. Kapeller, Sekretär.

Bekanntmachung.

Bei Unterzeichnetem kan man gegen Bezahlung von 1 fl. 24 kr. im 20Guldenfuß per Stük, unter Aufgabe der Nummern, seine besizenden östreich. 100Guldenloose von 1820 dergestalt versichern, daß der Besizer die Befugniß hat, jedes der aufgegebenen Loose, welches in der bevorstehenden Ziehung vom 1 März 1826 mit einem geringern Preis verloost wird, als der Tags-Kurs der Loose ist, gegen ein liegen gebliebenes, demnach für die folgende Ziehung noch gültiges Loos umzutauschen.

Frankfurt a. M., den 30 Dec. 1825.

Wilh. Friedr. Jäger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 42. | 11 Februar 1826.

Westindien.

Die Pariser nicht ministeriellen Blätter vom 4 Febr. bringen aus dem Telegraph von Hayti folgenden offiziellen Artikel: „Port-au-Prince, 20 Nov. Hr. Maler, französischer General-Konsul und Geschäftsträger bei der Regierung von Hayti, überreichte am 10 Nov. sein Beglaubigungsschreiben, und die der beiden andern Konsuln, dem General Inginac, Generalsekretär, welcher, nachdem er sie Sr. Excell. dem Präsidenten von Hayti vorgelegt hatte, dem Hrn. Maler das gebräuchliche Exequatur zufertigte. Am 13 Nov., um acht Uhr Morgens, empfing Se. Excell. der Präsident von Hayti, nachdem er die Truppen der Besazung gemustert, in dem National-Pallast, wo sich die höchsten Staatsbeamten der Republik, die Civilbehörden, und die Generale und Offiziere des Generalstabs des Plazes versammelt hatten, in öffentlicher Audienz Hrn. Maler, General-Konsul und Geschäftsträger Sr. A. C. Maj. zu Port-au-Prince, Hrn. Raguenaud de Lachenaie, Konsul in Cayes, und Hrn. Mollien, Vice-Konsul zu Cap-Haytien. Diese Herren, so wie der Kapitain der Fregatte Antigone und die Offiziere seines Generalstabes, wurden von dem General Ulysses, Cerimonien-Meister, eingeführt, und nahmen auf den für sie bestimmten Armstühlen Plaz. Nach einem Augenblik Stillschweigen erhob sich der Geschäftsträger und richtete an Se. Excell. den Präsidenten von Hayti folgende Rede: „Herr Präsident! Der König von Frankreich, mein Souverän, hat mich zu seinem General-Konsul und Geschäftsträger auf der Insel Hayti zu ernennen geruht. Meine Sendung hat zum Zwek, die neuen Verbindungen, welche die Ordonnanz vom 17 April zwischen den beiden Ländern zu ihrem gemeinschaftlichen Wohl eröfnet hat, zu befestigen. Ich werde daher nichts bei Ew. Excell. zu Gunsten der französischen Nation nachzusuchen haben, was nicht auch für das haytische Volk vortheilhaft wäre. So lauten die Instruktionen, die der König mir gegeben hat, und welche das Werk seiner Güte vollenden. Es wird für mich eben so angenehm als ehrenvoll seyn, dieselben zu befolgen. Die persönlichen Tugenden, die Rechtlichkeit und die Einsichten Ew. Excell., mein Herr Präsident, verbürgen mir übrigens den sichern Erfolg, den meine Bemühungen finden werden und welcher der Gegenstand aller meiner Wünsche ist. Schon wünsche ich mir Glük, eine so feierliche Gelegenheit zu haben, die Gesinnungen, die mich beseelen, laut an den Tag zu legen." Der Präsident von Hayti antwortete: „Herr General-Konsul! Mit dem größten Vergnügen empfange ich Ihre Versicherung, daß Sie in den Geschäften, die Sie hier zu besorgen haben, stets bedacht seyn werden, bei der Sorge für die Interessen Frankreichs, auch die von Hayti zu achten. Da Se. Maj. Karl X. die Unabhängigkeit der Regierung von Hayti und folglich das Gebiet feierlich anerkannt hat, so legt die öffentliche Treue beiden Regierungen und ihren Beamten die Verpflichtung auf, Alles gewissenhaft zu beobachten, was die gegenseitigen Rechte und Vortheile der beiden Nationen fordern. Die Zukunft, ich zweifle nicht daran, wird die von Ihnen geäußerten Gesinnungen rechtfertigen; sie stimmen ganz mit den vortheilhaften Berichten überein, die mir über Ihren rechtlichen Charakter zugekommen sind. In diesem Vertrauen macht es mir Vergnügen Ihnen zu wiederholen, daß ich Sie mit wahrer Freude empfange." Nachdem Se. Excell. diese Rede geendigt, nahte sich ihr der Herr Geschäftsträger und stellte ihr den Hrn. Konsul, den Hrn. Vicekonsul und Hrn. v. Melient, Kapitain der Fregatte Antigone, vor, an welche Se. Excell. sehr verbindliche Worte richtete. Nach diesen ersten Cerimonien unterhielt sich Se. Excell. einige Zeit sehr leutselig mit den H.H. Konsuln und dem Generalstab der Fregatte, welche sich darauf, entzükt über die edle Vertraulichkeit, mit der sie empfangen worden waren, zurükzogen."

Dasselbe Blatt enthält folgende Proklamation: „Johann Peter Boyer, Präsident von Hayti — in Betracht der gegenwärtigen Umstände, welche die Eröfnung der Kammer der Repräsentanten der Gemeinden vor der festgesezten Zeit erfordern, und des 74sten Artikels der Konstitution — beruft die Mitglieder der Kammer der Gemeinden auf den 10 Jan. 1826. Gegeben im National-Pallast von Port au Prince, den 10 Nov. 1825, im 22sten Jahre der Unabhängigkeit. Boyer. B. Inginac."

Die Fregatte Antigone war den 15 Nov. abgesegelt, um den Konsul und Vicekonsul von Frankreich nach Cayes und dem Kap Haytien zu bringen.

Großbritannien.

London, 2 Febr. Konsol. 3Proz. 80; russische Bons 81 1/2 brasilische 61 1/2; columbische 58 5/8; griechische 16 1/2.

Der 2 Febr. war bekanntlich der zu Eröfnung des Parlaments bestimmte Tag. Da sie der König aber nicht in Person vornehmen wollte, so war die Feierlichkeit im Ganzen weniger imposant als gewöhnlich. Nachdem um 12 Uhr der Oberkammerherr Lord Gwydir die Keller des Parlamentsgebäudes (aus Erinnerung an die Pulververschwörung) üblichermaaßen untersucht hatte, erschienen um 2 1/4 Uhr die königlichen Kommissa-

rien, die Lords Harrowby, Westmoreland, Gifford, und Shaftesbury. (Der Lordkanzler war durch seine Krankheit verhindert; seit sehr vielen Jahren das Erstemal, daß weder der König noch der Kanzler der Eröfnung beiwohnten). Nachdem das Unterhaus durch den Usher mit dem schwarzen Stabe vor die Schranken des Oberhauses geholt worden, verlas Lord Gifford zuförderst die Vollmacht des Königs für die Kommissarien, und hierauf nachstehende königliche Eröfnungsrede: „Mylords und Gentlemen! Wir haben von Sr. Majestät Befehl, Sie zu benachrichtigen, daß Se. Maj. mit Bedauern die Verlegenheit wahrgenommen, welche seit dem Schlusse der lezten Session in den Geldverhältnissen des Landes eingetreten ist. Diese Verlegenheit entstand weder aus innern noch aus äußern politischen Begebenheiten; sie wurde auch nicht durch irgend einen unerwarteten Anspruch an die Hülfsmittel des Landes, noch durch die Furcht vor einer Unterbrechung der allgemeinen Ruhe, hervorgebracht. Einige der Ursachen, denen dieses Uebel zugeschrieben werden kan, liegen außer dem Bereiche einer unmittelbaren Dazwischenkunft des Parlaments, und es ist gegen ihren Wiedereintritt keine andere Sicherheit zu finden, als in der Erfahrung, die uns die durch sie verursachten Leiden verschaften. Gegen einen Theil der Uebel können jedoch Änderungs-, wenn auch vielleicht nicht entscheidende Hülfsmittel angewendet werden; und Se. Majestät vertrauen auf Ihre Weisheit, daß Sie Maaßregeln ergreifen werden, welche geeignet sind, sowol die Privat- als die öffentlichen Interessen mittelst festerer Grundlagen des Geldumlaufs des Landes gegen so plözliche und heftige Schwankungen zu schüzen. Se. Majestät erhalten fortdauernd von Ihren Bundesgenossen, und überhaupt von allen auswärtigen Fürsten und Staaten, die stärksten Zusicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen für Se. Majestät. Se. Majestät sind Ihrerseits in Ihren Bemühungen standhaft und unermüdet, die widerstrebenden Interessen auszusöhnen, und den Frieden in der alten wie in der neuen Welt anzuempfehlen und zu unterhalten. Se. Majestät befehlen uns, Sie zu benachrichtigen, daß in Folge dieser Politik, Sr. Maj. Vermittelung zu der Abschließung eines Vertrages zwischen den Kronen Portugal und Brasilien mit Erfolg angewendet wurde, wodurch die lange unterbrochenen Verhältnisse des freundschaftlichen Verkehrs zwischen zwei verwandten Nationen wieder hergestellt, und die Unabhängigkeit des brasilischen Reichs feierlich anerkannt wurden. Se. Majestät verabsäumen keine Gelegenheit, den Handels- und Schiffarths-Grundsäzen, welche die Sanction des Parlaments erhalten haben, praktische Anwendung zu verschaffen, und sie so viel als möglich durch Uebereinkünfte mit fremden Mächten festzustellen. Se. Majestät haben uns befohlen, Ihnen Abschrift einer nach diesen Grundsäzen abgefaßten Konvention vorzulegen, die kürzlich zwischen Sr. Majestät und Sr. Majestät dem Könige von Frankreich, so wie einer ähnlichen, die mit den freien Hansestädten Lübeck, Bremen und Hamburg abgeschlossen worden. Se. Majestät haben uns auch aufgetragen, Ihnen Abschrift eines Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrages vorzulegen, der zwischen Sr. Majestät und der Republik Columbia unterzeichnet, und dessen Ratifikationen seit dem Schlusse der lezten Session ausgewechselt worden sind. Zur Vollziehung einiger Stipulationen dieses Vertrages, werden Se. Majestät Ihres Beistandes bedürfen. Se. Majestät bedauern, daß Sie nicht im Stande sind, Ihnen die Beendigung der Feindseligkeiten in Indien anzuzeigen, aber die Operationen des verflossenen Feldzuges sind, durch die Tapferkeit der Heere Sr. Majestät und der ostindischen Gesellschaft, so wie durch die Geschiklichkeit und Ausdauer ihrer Befehlshaber, stets von gutem Erfolg begleitet gewesen, und Se. Majestät hoffen, daß eine Fortdauer derselben Anstrengungen in nicht entfernter Zeit zu einem ehrenvollen und genugthuenden Frieden führen werde. Sr. Majestät Aufmerksamkeit ist auf verschiedene Maaßregeln gerichtet, die zu Verbesserung des Zustandes von Irland in der lezten Session anempfohlen wurden. Se. Majestät haben das Vergnügen Sie zu benachrichtigen, daß die Industrie jenes Theils des vereinigten Königreichs in einem fortdauernden und allgemeinen Fortschreiten begriffen ist; ein Fortschreiten, das hauptsächlich dem Zustande der Ruhe, die jezt glüklicherweise durch alle Provinzen Irlands herrscht, zugeschrieben werden muß. — Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Se. Majestät haben befohlen, das Budget für dieses Jahr zu entwerfen und Ihnen vorzulegen. Es wurde mit dem aufrichtigen Wunsche abgefaßt, jede Ausgabe zu vermeiden, welche die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes nicht nothwendig erheischen. Se. Maj. haben das Vergnügen Sie zu benachrichtigen, daß der Ertrag der Einnahmen des vorigen Jahres vollkommen den im Anfange desselben davon gehegten Erwartungen entsprochen habe. — Mylords und Gentlemen! Se. Majestät bedauern tief die nachtheiligen Wirkungen, welche die neuliche Geldkrisis auf viele Zweige des Handels und der Manufakturen des vereinigten Königreichs hervorbringen mußte. Aber Se. Majestät glauben zuversichtlich, daß der vorübergehende Nachtheil (check), welchen Handel und Manufakturen in diesem Augenblik erleiden mögen, unter dem Segen der göttlichen Vorsehung weder die großen Hülfsquellen unsers Reichthums verringern, noch den Wachsthum der Nationalwohlfahrt aufhalten wird."

Durch ein sonderbares Zusammentreffen geben die Londoner Abendblätter vom 2. Febr. zugleich die englische und die französische Thronrede.

Der Representative enthält folgende Bemerkung: „Wir haben schon lezthin die Muthmaaßung aufgestellt, daß bei dem Umstande, wo Nordamerika sich entschlossen hat, einen Bevollmächtigten zum Kongresse von Panama zu schiken, unsere Regierung nicht umhin können würde, diesem Beispiele zu folgen. Wir haben seitdem über diese Sache Gewißheit erhalten: Hr. Dawkins wird noch diese Woche in der Eigenschaft eines amicus curiae nach Chagres sich einschiffen. Da einige der Regierungen, welche auf diesem Kongresse vertreten werden sollen, vom Könige von England bisher noch nicht öffentlich anerkannt wurden, so können wir kaum zweifeln, daß irgend ein, dem Publikum unbekanntes Ereigniß von großer Wichtigkeit bei Eröfnung des Parlamentes angekündigt werden wird, um darzuthun, daß jene Maaßregel (der Sendung eines Bevollmächtigten nach Panama) keine Verlezung der allgemeinen Betragensnorm sey, welche unsere Minister bisher in Hinsicht auf die Angelegenheiten des spanischen Amerika befolgten. Wir sehen von Seite unseres Ministeriums einer Erklärung entgegen, daß König Ferdinand in diesem Punkte endlich nachgegeben habe, und daß dessen ehemalige Kolonien unter allge-

meiner Uebereinstimmung zum Range unabhängiger Staaten von nun an zugelassen sind. Wir haben starke Gründe zu glauben, daß diese Uebereinkunft bereits seit mehrern Wochen getroffen ist (?!). Das Interesse, welches England, als große manufakturirende Macht an einer schlüßlichen Ausgleichung mit den neuen Republiken nothwendig nehmen muß, würde allein hinreichen, um die Anwesenheit eines englischen Gesandten bei dem transatlantischen Kongresse vollkommen zu rechtfertigen; allein es besteht für dasselbe ein noch unmittelbareres Interesse. Großbritannien kan, so lange Canada und Neuschottland ihm angehören, nicht die einzige amerikanische Macht seyn, die vom Kongresse von Panama ausgeschlossen bliebe." (Der französische Courrier bemerkt hiebei: „Kan man diesen merkwürdigen Behauptungen Glauben beimessen, so wären die vor einigen Monaten von einem ministeriellen Blatte gemachten Vorschläge zu einer Uebereinkunft ihrer Ausführung nahe, und vielleicht stände die aus unsern Häfen nach Südamerika so eben ausgelaufene Expedition mit dieser politischen Berechnung in Verbindung. Man wird sich erinnern, daß davon die Rede war, zwischen den neuen Staaten und dem alten Mutterlande einen Waffenstillstand von dreißig Jahren unter gewissen Bedingungen vorzuschlagen. Allerdings wird es hiebei mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden geben — sind aber die europäischen Kabinette über eine gütliche Ausgleichung vollkommen einig, so ist an einem glüklichen Erfolge kaum zu zweifeln.")

** London, 2 Febr. Die kritischen Angelegenheiten in der Banda oriental haben in Rio-Janeiro eine Ministerial-Veränderung veranlaßt. Zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten wurde ernannt; J. E. A. de Almeida; des Innern: J. F. F. Pinheiro; der Justiz: S. L. Tinoca, und der Finanzen F. C. Brandt, Visconte de Barbacena. Man glaubte nicht, daß das neue Ministerium sich lange behaupten werde; Alles kömmt jedoch auf den Erfolg an, welchen Sir Charles Stuart, der die brasilische Hauptstadt nach den neuesten Nachrichten bereits verlassen hatte, bei seinem Vermittelungsgeschäft haben wird. In Rio glaubte man, daß die Banda oriental für eine völlig unabhängige Republik erklärt werden dürfte; eine Meynung, die wohl ungegründet ist. Das Ergebniß der Verhandlungen wird eine Verzichtleistung Brasiliens auf jene Provinz seyn, die sich alsdann als eine faktisch unabhängige Provinz dem neuen Staatenbunde der la Plata-Provinzen anschließen wird, da ihre Deputirten schon im Kongresse von Buenos-Ayres ihren Siz genommen haben. Brasilien bedarf des Friedens, um sich als die einzige Monarchie in Amerika zu behaupten. Anerkannt und zum Theil unterstüzt von den ersten europäischen Staaten, liegt in der treuen Beobachtung der Verfassung, in der Emporbringung der Industrie und des Handels, und in der allmähligen Verbesserung des Zustandes der Sclaven, die Bedingung zur Befestigung des Kaiserreichs. Ihre Erfüllung allein kan das Bestreben der republikanischen Partei vereiteln. Dazu ist aber Frieden erforderlich. Der Einfluß Großbritanniens auf die südamerikanischen Angelegenheiten gewinnt durch diese neue Vermittelung abermals, und die Reise des Sir Charles Stuart nach Buenos-ayres, Chili und Peru, darf zu den glüklichsten Wirkungen der brittischen Politik gezählt werden. Unser Kabinet nimmt in Südamerika die Stelle ein, auf welche Nordamerika vielleicht nähere Ansprüche hätte geltend machen sollen; es wird zweifelsohne für sich und zum Wohle anderer europäischen Staaten die Früchte hievon ärndten. Sieht man gleich den Handel und die Gewerbe hier bedrängt, und hört man gleich aus vielen Gegenden des Innern Klagen über Stokung des Umsazes, so ist dis doch nur ein vorübergehendes Uebel, welches gegen die frohe Aussicht auf die Zukunft nicht in die Wagschale gelegt werden kan. So wird man es England abermals zu danken haben, wenn Frieden und Ruhe in Südamerika befestigt werden. — Meine früher geäußerte Meynung, daß die hiesige Bank sich bequemen werde, auf einen Theil ihrer Privilegien gegen anderweitige Entschädigungen zu verzichten, hat sich bestätigt, und in einer Versammlung der Aktionaire, welche auf morgen angesezt ist, werden die Direktoren das Resultat ihrer Unterhandlungen mit den Ministern bekannt machen. Das der Bank eingeräumte Vorrecht, daß keine Handlung mehr als sechs Theilhaber besizen darf, wird, mit Ausnahme von London und eines noch zu bestimmenden Umkreises der Hauptstadt, aufgehoben. Den bestehenden Landbanken wird ferner nicht mehr erlaubt werden, einzelne Pfundnoten in Umlauf zu sezen; zugleich wird man vermuthlich für London eine Silberbank (bis jezt ist nur Gold das Auslösungsmittel) nach dem Muster der hamburgischen errichten. Diese Veränderungen werden endlich beitragen, dem Geldumlaufs-Systeme Englands eine festere Grundlage zu geben, als es bisher (nicht zum Ruhme dieses großen Handelsreiches) der Fall war. — Am 6 wird sich der Herzog von Wellington zu seiner feierlichen Mission nach St. Petersburg in Dover einschiffen. Sein Gefolge besteht aus den Lords Douglas, Ambassade-Sekretair, Fitzroi Sommerset, Valletot, Francis Levison Gower (dem treflichen Uebersezer des Faust), und den HH. George Cathcart und W. Jermingham. — Nachschrift. Mit der Fregatte Tartar sind Nachrichten aus Rio vom 29 Nov. eingetroffen, welche keineswegs friedlich lauten, und die angebotene Vermittelung des Sir Charles Stuart als gescheitert darstellen. Das neue Ministerium ist für eine wirksame Fortsezung des Krieges, und Sir Charles Stuart war nach Bahia und Pernambuco abgereist.

Frankreich.

Am 4 Dec. erwählte die Deputirtenkammer durch geheime Abstimmung ihre vier Sekretäre. Die Wahl fiel auf die HH. Rolland d'Erceville, v. Margadel, v. Cursay, Fadatto de St. Georges. — Die Vollmachten des neuen Abgeordneten von Vervins, Generals Sebastiani, wurden in einem der Büreaux geprüft, und für gültig erklärt. — Die Kammer vertagte sich auf Montag, wo sie die Kommission zur Entwerfung der Dankaddresse ernennen wird.

Ein Pariser Journal vom 4 Febr. zeigte an, daß die Kommission der Addresse der Pairskammer sich schon zweimal versammelt, und jedes Glied derselben seinen Entwurf überreicht habe. Zwei dieser Entwürfe, die der Hrn. v. Lally-Tolendal und v. Levis, seyen bereits erörtert und verworfen worden. Der Aristarque fügt dieser Nachricht die Bemerkung bei, daß wirklich dieses Jahr die Dankaddresse große Schwierigkeiten darbiete, indem der Minister in Mitte der Kammern eine Frage geworfen habe, die gebieterisch eine Lösung erheische.

Er habe unwillkührlich (in der Thronrede) gestanden, daß „Besorgnisse“ herrschten; alles liege nun daran zu erfahren, ob sie gegründet und wirklich von allen Freunden des Throns getheilt, oder ob sie „unüberlegt“ wären, und nur einigen Gemüthern inwohnten? Die Kammern seyen es dem Könige wie der Nation, seyen es sich selbst schuldig, sich über einen solchen Gegenstand so freimüthig zu erklären, daß Jedermann sie wohl verstehe, und urtheilen könne, ob das Betragen und das Daseyn des gegenwärtigen Ministeriums geeignet wäre, die Gemüther zu beunruhigen, oder, ihnen Sicherheit einzuflößen.

Die Etoile zeigt an, daß die Ratifikationen des mit England geschlossenen Schiffahrtsvertrags zu London und zu Paris ausgewechselt worden wären.

Dasselbe Blatt widerspricht dem Gerüchte von der nahen Ankunft des Generals Guilleminot zu Paris.

Graf Spiegel von Desenberg, Erzbischof von Köln, hatte durch ein Rundschreiben vom 23 Jul. v. J. der Geistlichkeit seines Sprengels angezeigt, der königl. preußische Minister des Kultus und des Unterrichts, Hr. v. Altenstein, habe ihm sein Mißvergnügen zu erkennen gegeben, daß einige Geistliche seiner Diözese einen Briefwechsel mit auswärtigen Mächten (Rom) unterhielten. Die Etoile glaubt sich berechtigt, dem würdigen Prälaten Vorwürfe über sein Betragen zu machen. Der Erzbischof, meynt sie, hätte dem Minister vorstellen sollen, daß jener Briefwechsel nichts Strafbares habe, weil er das Wohl der Religion bezweke, und Kinder sich an den gemeinschaftlichen Vater in Hinsicht aller Gegenstände wenden könnten, welche nicht die Würde des Staates gefährdeten. Statt dessen habe er die korrespondirenden Geistlichen strenge getadelt, sie strafbar genannt, und ihnen Mangel an Nächstenliebe vorgeworfen. Die Etoile erröthet nicht, hinter diesem Betragen persönliche Beweggründe zu suchen und die Muthmaaßung zu äußern, das Rundschreiben sey vorzüglich gegen einen schäzenswerthen und eifrigen Geistlichen gerichtet gewesen, der über den Erzbischof nachtheilige Dinge nach Rom geschrieben, und dadurch seiner Präkonisation Hindernisse in den Weg gelegt habe. Was aber den Geist, in welchem dieser merkwürdige Artikel der Etoile geschrieben ist, ganz bezeichnet, ist der Tadel des Erzbischofs, daß er die königl. Verfügung bekannt gemacht habe, der zu Folge in gemischten Ehen alle Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden sollen. „Wie kommt es, ruft die Etoile aus, daß, statt eine so nachtheilige Verfügung bekannt zu machen, der Erzbischof nicht Gegenvorstellungen bei seiner Regierung eingereicht hat? Ist er nicht der natürliche Beschüzer der Religion in seinem Sprengel? Kan er eine der katholischen Kirche so nachtheilige Maaßregel mit gleichgültigen Augen ansehen?“ Hierauf wird beifällig der Pfarrer erwähnt, welche die Einsegnung der gemischten Ehen verweigern, wenn nicht das gewöhnliche Versprechen hinsichtlich der Kinder geleistet wird; der Herr Erzbischof aber gewarnt, sich ja nicht von den Resten der Schule der Heberich und Hontheim umgarnen zu lassen, sondern den Rathschlägen der gelehrten Theologen seines Sprengels zu folgen.“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 Febr. In den lezten Tagen der vorigen Woche hielten die Chefs mehrerer unserer angesehensten Bankierhäuser eine Konferenz, um, wie es hieß, sich über die zwekmäßigsten Mittel zu berathen, wie den in Folge der allgemeinen Geld- und Handelsverhältnisse unsern Plaz bedrohenden Gefahren am wirksamsten vorzubeugen, und den Uebeln, die sich bereits bemerklich machen, aufs Kräftigste Abhülfe zu gewähren sey. Da nun aber insbesondere die lezte, durch das Haus Rothschild für die großherzogl. hessische Regierung negociirte Lotterie-Anleihe als eine wahre Börsen-Kalamität für hiesigen Plaz zu betrachten ist, so wurde in spezielle Erwägung gezogen, durch welche Mittel dieses Uebel zu mildern, und ob dessen fernerm Umsichgreifen dadurch zu begegnen sey, daß man sich bestrebe, dem fortdauernden Sinken dieser Papiere Einhalt zu thun, und daß man deren Inhabern, vorkommenden Falles, einen Vorschub der Art leiste, daß er sie der Nothwendigkeit überhöbe, ihre Effekten um jeden Preis zu veräußern. Die Resultate dieser Berathungen sind zwar noch nicht authentisch bekannt, auch will behauptet werden, daß eine Divergenz der Meynungen über die Mittel und Wege statt gefunden, und die Fassung eines definitiven Beschlusses verhindert habe. Ziemlich allgemein aber heißt es doch, man habe eine vorläufige Uebereinkunft getroffen, Staatspapiere bis zum Betrag eines gewissen Kurses in Depot zu nehmen, — z. B. östreichische Metalliques zu 85, Darmstädter Subscriptionen zu 70. — Durch diese Maaßregel hoffe man, sowol deren Besizer für den Fall eines plözlichen Geldbedarfs gegen Verlegenheiten zu bewahren, als auch dem Papierhandel selbst mehr Solidität zu geben, indem alsdann bei Zeitkäufen wirkliche Ablieferung statt finden kan, mithin vielleicht weniger, als zeither, um bloße Differenzen gehandelt werden würde. Sodann hätte man hinsichtlich der Darmstädter Subscriptionen noch besonders beschlossen, die in den Portefeuilles der zusammengetretenen Bankiers dermalen vorfindlichen Effekten dieser Sorte vor der Hand der Cirkulation zu entziehen, um zu verhüten, daß sich die flottirende Masse derselben nicht noch weiter vermehre; sie sollten daher zusammengethan, und unter gemeinschaftlichen Beschluß gelegt werden. Endlich wollte man auch von den nemlichen Effekten Einkäufe bis zu einer gewissen Höhe ihres Kurses auf gemeinschaftliche Rechnung bewirken lassen, um solche ihrem wahren Handelswerthe näher zu bringen, da es Thatsache ist, daß sie, mittelst der Kunstgriffe der sogenannten Kontremine, bedeutend unter diesen Werth herabgebracht worden sind. Es steht nun zu erwarten, welchen Einfluß diese Beschlüsse, sollten sie wirklich in der angegebenen Art gefaßt worden seyn, und zur Ausführung gebracht werden, auf die Börsengeschäfte äußern werden. Die vorläufige Kunde davon hat inzwischen bis jezt ihrer allgemeinen Stokung noch keineswegs abgeholfen; sie sind gegentheils fast auf gänzliche Nullität herabgesunken, und wenn noch irgend ein Kauf um zehn Stük Metalliques gemacht wird, so ist dis schon ein Begebniß, das den Börsenmännern Stoff zum Reden gibt. Dabei sind auch noch die Kurse der meisten in diesem kleinen Verkehr umgehenden Staatspapiere im Weichen begriffen, wie aus folgender Notirung, stellt man sie der vom vorigen Freitag zur Seite, erhellt; östreichische Metalliques 90¾; Wiener Bankaktien 1368; Partiale 120; Rothschildische 100 Gulden-Loose von der ersten östreichischen Lotterie-Anleihe, 142½; badische Loose 63⅛; Darmstädter Subscriptione 78¾.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Steymann.

Großbritannien.

** London, 30 Jan. Vorgestern fand hier im Hause des Lordmajors eine Privat-Versammlung statt, um die brodlos gewordenen Seidenarbeiter zu unterstüzen. Das Gesez, welches die Einfuhr ausländischer Seidenmanufakturen gegen einen Eingangszoll von 30 Proz. erlaubt, erhält mit dem 30 Jul. d. J. Kraft. Die hiesigen Fabrikanten treten offen dagegen auf, und behaupten, sie stünden gegen die Franzosen in Nachtheil, und die Einfuhr französischer Fabrikate nur gegen 30 Proz. Zoll führe ihren Ruin herbei. Wie viel an ihren Behauptungen wahr seyn, welchen Antheil die Furcht bei einem Gewerbszweige haben mag, der Jahrhunderte lang ein ausschließliches Monopol genoß, und dennoch nicht wie man es wünschte, gedeihen wollte, (die natürliche Folge jedes Monopols) kan hier nicht erörtert werden. So viel ist gewiß, daß keine Untersuchung unausgesezt mit solcher Sorgfalt, und mit Zuziehung so vieler sachverständigen und unterrichteten Männer von der Regierung angestellt werden konnte, als hier geschehen ist. Aber die wilden Spekulationen des lezten Jahres, die besonders auch die Seidenhändler ergriffen, die Ausdehnung, welche viele Manufakturisten ihren Etablissements gaben, sind Umstände, wofür keine Regierung kan. Wer unbesonnen zu Werke ging, hat die Folgen sich selbst zuzuschreiben. Zu dieser Resignation ist man jedoch selten geneigt, und die Fabrikanten glauben in ihrem Interesse zu handeln, indem sie einen beträchtlichen Theil ihrer Arbeiter entließen. Zwanzigtausend Individuen oder 4000 Familien in Spitalfields fallen, nach offizieller von der Regierung eingezogener Auskunft, der Nation zur Last, und müssen Unterstüzung erhalten. Bis vorgestern standen 7721 Webstühle still, welche wöchentlich 10,000 Pf. Sterling Arbeitslohn abwarfen. Daß sehr viele der armen Arbeiter ein Opfer unedler Absichten mancher Fabrikanten sind, die durch einen solchen Schritt die Regierung mit Gewalt von ihrem Systeme zurükzubringen hoffen, ist nur zu gewiß. Allein sie irren sich. Eigennuz, er mag sich bei Britten oder Nichtbritten äußern, macht einseitig, und selten blikt der Betheiligte auf die Zukunft. Dis ist aber die Pflicht der Minister, die nicht zugeben können, daß bei der Eröfnung so vieler neuer Handelsquellen, die brittischen Fabrikanten sich nur auf ihren eigenen Absaz im Lande beschränken sollen, und dis auf Unkosten des übrigen Theils der Nation und und zum Vortheile französischer und englischer Einschwärzer. So lange die Fabrikanten den Minister und das Pariament nicht durch Thatsachen überzeugen können, daß 30 Proz. Schuzzoll zu gering sey, und die englische Arbeit mehr verlange, wird wohl schwerlich eine Abänderung getroffen werden. Zu der vorbesagten Subscription hat die Regierung 1000 Pfd. unterzeichnet; ein Fall, der in dieser Gestalt äußerst selten vorkommt. — Unsere Hofzeitung enthält nunmehr die Ernennung des Herzogs von Wellington zum außerordentlichen Botschafter, um Sr. russ. kaiserl. Maj. die Glükwünsche des Königs von Großbritannien zu überbringen. Die Oppositionsblätter wollen jedoch wissen, daß die Reise des Herzogs sich auch auf die Angelegenheiten Griechenlands beziehe, und daß er deshalb mit ausgedehnten Vollmachten zum Protestiren versehen worden sey, wenn solches nöthig werden sollte. Frankreich soll in dieser Hinsicht mit unserm Kabinette vollkommen einverstanden seyn, was allerdings wahr seyn mag. Nur läßt sich nicht genügend erklären, wozu der Herzog von Wellington mit einer speziellen politischen Mission beauftragt wird, nachdem ein so ausgezeichneter Diplomat wie Lord Strangford das Kabinett von Großbritannien am russischen Hofe repräsentirt. Die besondern Missionen scheinen zu den Erfindungen der neuesten Zeit zu gehören. Hr. Dawkins soll sich nächste Woche in diplomatischer Eigenschaft zu dem Kongresse in Panama auf die Reise begeben. Großbritannien wird, wie nicht anders zu erwarten ist, dieselbe Neutralität wie Nordamerika bei den etwanigen Unternehmungen der neuen Staaten beobachten. Es ist aber auch nichts wahrscheinlicher, als daß daselbst Gegenstände zur Sprache kommen werden, die das Interesse und die Aufmerksamkeit Großbritanniens in Betref seiner ausgedehnten westindischen Kolonien in Anspruch nehmen. Auch die europäischen Interessen, — und diese sind nicht unbedeutender Art — bedürfen eines thätigen Beobachters und Vertheidigers, und einen würdigern und mächtigern Repräsentanten als Großbritannien kan die alte Welt wohl nicht besizen. Ob dieser Staat, als eine faktische und juristische Macht, ebenfalls eine Einladung zum Kongresse erhalten, und sie angenommen habe, ist wohl noch ein diplomatisches Geheimniß.

Frankreich.

* Paris, 2 Febr. Um alle Konkurrenz zwischen Hrn. Dupin und General Sebastiani im Wahlkollegium zu Vervins zu vermeiden, hatten ihre hiesige Freunde den Erstern vermocht, der Kandidatur in Vervins gänzlich zu entsagen, wogegen sie Alles aufbieten wollten, um zu Lisieur seine Ernennung durchzusezen. Es war auch davon die Rede, eine Ausgleichung zwischen Hrn. Lafitte und General Sebastiani zu Stande zu bringen; sie glükte aber nicht. Das Ministerium wollte von einer Unterstüzung des Hrn. Lafitte nichts wissen, den es, seiner politischen Grundsäze halber, als seinen entschiedenen Gegner betrachtet, wenn er schon mit Hrn. v. Villele in gewissen Verbindungen steht, und dieser die Abneigung seiner Kollegen gegen den berühmten Bankier nicht zu theilen scheint. Zu seinen Gunsten zu wirken vermochte aber auch Hr. v. Villele, seiner anderweitigen Verhältnisse halber, nicht. Das Ministerium begünstigte am Ende, auf gewisse Empfehlungen hin, den Herzog von Brancas, von dem man weiter nichts weiß, als daß er einen angesehenen Namen führt, weshalb ihm auch die Ultra's ihre Stimme gaben, und auf den Anfangs von ihren Chefs vorgeschlagenen Hrn. Delalot verzichteten. Die liberalen Wahlmänner theilten sich beim ersten Scrutin unter Sebastiani und Lafitte, so daß deren Gegner, Herzog von Brancas, nicht viel weniger Stimmen als der Erstere erhielt, und keine absolute Mehrheit statt fand. Allein vor dem zweiten Scrutin traten sämtliche liberale Wahlmänner zusammen und beschlossen, weil Sebastiani eine weit größere Stimmenzahl erhalten hatte, insgesamt zu seinen Gunsten zu votiren, um den ministeriellen Kandidaten zu verdrängen. Dis geschah beim zweiten Scrutin, wo dann Sebastiani die absolute Mehrheit erhielt, und als Deputirter des Bezirks von Vervins proklamirt wurde. — Im Bezirke Lisieur, wo früher Hr. Bignon von den Liberalen in Vorschlag gebracht worden, vereinigten sich am Ende alle liberalen Wahlmänner auf Hrn. Dupin, den berühmten Redner. Man bot Alles auf, um seine

Wahl durchzusezen. Allein der Präfekt und sämtliche Beamten ließen es sich ihrerseits so sehr angelegen seyn, das ministerielle Interesse zu befördern, daß am Ende, nach einem hartnäkigen Kampfe, Hr. v. Neuville, Vater des Schwiegersohns des Hrn. v. Villele, gewählt wurde.

*** Paris, 4 Febr. Unsere Blätter fahren mit ihren Bemerkungen über die Thronrede fort. Man tadelt das Versprechen von Verminderung der Grundsteuer um 19 Millionen, weil man befürchtet, die geheime Absicht der hohen Aristokratie sey, die Grundsteuerbaren nach und nach in ihrem Steuerfuße so herunterzusezen, daß sie am Ende nicht mehr so viel bezahlen, als dazu gehört, um Wahlmann und wahlfähig zu seyn; die Zahl der Wählenden und Wählbaren würde dadurch von Tag zu Tag mehr beschränkt, und am Ende würden nur die großen Güterbesizer die Nationalrepräsentation bilden. Da die Thronrede zu gleicher Zeit auf die Wiedereinführung der Substitutionen deutet, welche durch das Napoleonische Gesezbuch abgeschaft sind, so kan man allerdings mit Recht schließen, daß diese beiden wichtigen Stellen der Thronrede in der Absicht eingerükt wurden, um sich unter dem alten, begüterten, oder wieder begütert zu werden hoffenden Adel, der in der Kammer der Abgeordneten so bedeutend ist, die Majorität zu sichen. Es scheint, daß die Börse sich darum wenig kümmere, ob durch die angedeuteten wichtigen Veränderungen in dem politischen Geseze Frankreichs (dem Staatsrecht) das auf diese Art dem bürgerlichen Geseze entgegen gestellt werden soll, ein Grund zu neuen Besorgnissen gelegt werde; die Börse kümmert sich für den Augenblik nur um ihre Spekulationen, und diese wären sehr erschwert worden, wenn die Thronrede ein Wort gegen die beiden Finanzwerthe (die 5 und 3Prozents) gesprochen hätte. Daß sie ein Wort über die 3Prozents sagte, ist offenbar in demselben Sinne zu deuten, in welchem man der hohen Aristokratie zu lieb handelte; sie sind das Papier der Entschädigung der Ausgewanderten, und auch diese mußte die Thronrede wenigstens durch ihr Stillschweigen begünstigen. Die 3prozentigen sind offenbar in einer Lage, in welcher man nicht einmal Gutes von ihnen sprechen durfte, weil sich zu ihren Gunsten nur Etwas sagen ließ, was ihnen hätte schaden müssen; sie sind in dem Falle, in welchem zweideutige Namen sich befinden, die man nur noch zweideutiger macht, wenn man sie loben will. — Eine andere Kritik der Thronrede bezieht sich darauf, daß darin auch nicht ein Wort von den Griechen, ja nicht einmal von der französischen Armee in Spanien vorkomme. Allein auch diese beiden Gegenstände mußten nothwendig übergangen werden, weil sie in so unmittelbarer Berührung mit der öffentlichen Meynung und mit den Angelegenheiten der Börse stehn. — Eine bittere Satyre findet sich in einem Blatte gegen die Versprechungen, welche die Thronrede der Geistlichkeit macht, nebst einem Seitenblike auf die Einkünfte aus Lotterie und Spielhäusern. „Warum denkt man, sagt es, zuerst an eine neue Bereicherung des Klerus, da vor allen Dingen die Sitten gegen die Verderbnisse gesichert seyn sollten, welche aus jenen schändlichen Einnahmen entstehn?" Jedoch auch dieser Gegenstand, der seit so vielen Jahren vergeblich zur Sprache kam, ist für das Publikum nach und nach gleichgültig geworden. Dagegen hat sich die heutige Börse sehr ernsthaft mit der Frage beschäftigt: „Was denn in der Thronrede der Ausdruk: unüberlegte Besorgnisse, sagen wolle, die man für ungegründet erklärt, und gleichwohl tadelt, für so unbedeutend man sie auch hält? Man mußte wohl einen besondern Grund haben, um davon zu sprechen, und dieser Grund kan kein anderer seyn, als weil es sich hier von den Jesuiten handelt." — Die Mäßigung, mit welcher der Constitutionnel sich ausdrükt, fiel allgemein auf, aber Niemand wunderte sich über die Beharrlichkeit der Quotidienne und des Aristarque. Das Journal du Commerce hatte am meisten zu tadeln. Unbegreiflich war jedermann das bisherige Stillschweigen des Journal des Debats, heute erst hat Hr. v. Chateaubriand sich in demselben vernehmen lassen. Mit dem stolzen kräftigen Manne ist, wie es scheint, eine Veränderung vorgegangen. Was er jezt über Hayti sagt, ist Honig gegen die Galle, womit er bisher den armen Schwarzen das Leben verbitterte. Die Schonung, mit welcher er dem Hrn. v. Villele eine Art von Waffenstillstand zugesteht, ist zu auffallend gegen die sonstige Beharrlichkeit, mit welcher er dem Ministerium keinen Tag Ruhe ließ. Das animis coelestibus irae ist in dem heutigen Blatte des Debats so unsichtbar, daß man auf den Gedanken gerathen muß, es sey irgend eine unbekannte Macht zwischen den beiden Gegnern eingetreten. Wenn auch Hr. v. Chateaubriand nicht geeignet ist, einen Irrthum einzugestehn, so ist er doch nicht unversöhnlich; und wenn auch nicht von der höchsten Stelle herab, welche für ihn heilig ist wie die Gottheit selbst, Stillschweigen geboten ist, so wurde ihm doch gewiß irgend ein Versöhnungsopfer gebracht, wodurch man ihn beschwichtigt haben mag. Wir finden diese Sühnung in dem Gesezes-Vorschlage zu Gunsten der Erstgebornen. Dieser Entwurf ist ganz seinem Systeme gemäß; von jeher fand er darin die Wiederherstellung der alten Monarchie; die Güterthheilung war ihm ein Gräuel, und die Entwürdigung der alten Geschlechter, die für ihn die einzige Stüze des Royalism sind, lag nach seiner Meynung in der Gleichheit der Rechte der Kinder auf das Grundstük, und die Errungenschaft der Väter und der Mütter. Nun will der König das, was man ihm als Bedürfniß und als Wunsch des französischen Adels vorgestellt hat, zum Geseze machen, und Hr. v. Chateaubriand ist, wenn er es auch nicht eingesteht, darüber so vergnügt, daß aus dem Todtfeinde vielleicht in Kurzem, wo nicht ein Bewunderer des Ministeriums, doch ein Freund des Hrn. v. Villele werden könnte. — Offenbar ist der wichtigste Gegenstand der diesjährigen Sizung die Abänderung des Erbschaftsgesezes. Da dasselbe mit der Börse in keiner unmittelbaren Verbindung steht, so wird auch von unterrichteten Spekulanten wenig darüber gesprochen. Was die Ununterrichteten betrift, so geht es ihnen damit, wie es wahrscheinlich einem großen Theile der Abgeordneten in der Kammer selbst gehen wird; die Frage über den Einfluß des künftigen Gesezes auf die bezwekte Vermehrung des Familienglüks und auf die Befestigung des monarchischen Prinzips ist zu abstrakt, und erfordert in der That zu tiefe Kenntnisse in der Metaphysik der Staatswissenschaft, als daß man viel Gescheutes darüber sagen hören könnte. Es gibt sogar vernünftige Leute, welche behaupten, das Ministerium habe diesen Gegenstand gleichsam nur als ein Spielzeug in die Kammern hineingeworfen, um sich einige unbequeme Raisonneurs unter den Ultra's zu ver-

binden, und um sich von einigen Schreiern in den Contreoppositionsblättern zu befreien. Für manche Andere, welche auch an den ernsthaftesten Dingen eine komische Seite zu finden wissen, liegt etwas Lächerliches in der neuen Aussicht, welche man dem Adel eröfnen will; sie fragen, ob denn die Substitutionen den Adel reicher machen werden, als er wirklich ist? und ob Frankreich, das heutzutage nicht an liegenden Gründen, sondern nur an Gewerben und Arbeit reicher werden kan, nicht gerade dadurch verlieren würde, wenn man die Erstgebornen allein zu vornehmen Grundbesizern machen, und die Nachgebornen und die Töchter mit ihrem Antheil am Erbe von den Gewerben und Unternehmungen entfernen will? Es scheint in der That, daß die ganze Frage ziemlich eitel ist, und daß die Entscheidung selbst zu keinem Zweke, auch nicht einmal für das monarchische Prinzip, führen kan.

Rußland.

Von der polnischen Gränze, 1 Febr. Nach den neuesten Berichten aus Petersburg hat der vormalige Generaladjutant des Kaisers Alexander, Hr. v. Menzikof, welcher seinen Abschied genommen, und um seiner Gesundheit willen die Bäder am Caucasus besuchte, ingleichem der an der caucasischen Linie kommandirende tapfere General Yermolof Befehl erhalten, sich schnell in Petersburg einzufinden. Lezterer genoß bis jezt allgemein des Ruhms, daß er einer der entschlossensten und kenntnißreichsten Generale sey, in dem physische Körperkraft mit Intelligenz gepaart, sich furchtlos aussprechen. Soll er etwa über gewisse geheime Triebfedern Aufschluß geben, oder an die Spize eines Heeres gestellt werden? Darüber kan nur die Zeit Aufschlüsse geben. Weniger Zweifel scheint es unterworfen, daß der schon früher zweimal an die Spize des Ministeriums des Innern gestellte Graf Kotschubey zu einer neuen Anstellung aus Deutschland, wo er sich seit vorigen Sommer aufhielt, eiligst in die Hauptstadt berufen, zu einer Ministerstelle bestimmt sey. Er ließ seine Familie in Würzburg zurük, wo eins seiner Kinder dem orthopädischen Institute des berühmten Dr. Heine übergeben war. — Rußland hat in kurzer Zeit mehrere sehr geachtete oder doch genannte Männer durch den Tod verloren. Der Reichskanzler Romanzof, schon lange nicht blos an Taubheit, sondern auch an anderen körperlichen Uebeln sehr leidend, ist für die Wissenschaft, Staats- und Geschichtskunde viel zu früh gestorben. Er machte den edelsten Gebrauch von seinen Einkünften und Reichthümern. Wer erinnert sich nicht der auf seine Kosten ausgeführten Weltumsegelung auf dem Rurik durch den Kapitain Kozebue. Dis ist nicht die einzige Entdekungsreise, die er unternehmen ließ. Für die alte Geschichte und Annalen Rußlands sparte er keine Kosten, um seine außerordentlich reiche Bibliothek und Urkundensammlung mit allem zu bereichern, was im Innern Rußlands und im Auslande zu einiger Aufklärung beitragen konnte. Zu seinen weitaussehenden Planen gehörte eine Ausgabe der sämtlichen Byzantinischen Geschichtschreiber, und als ein Vorläufer derselben gab er dem Professor Hase in Paris die bedeutenden Kosten zur Herausgabe des Leo Diaconus. Man erinnert sich, wie er durch Canova nach dem Pariser Frieden eine Friedensgöttin verfertigen ließ, die sich jezt in seinem Pallaste befindet, und wie großmüthig er einheimische und in der Fremde befindliche Künstler unterstüzte. Da er selbst keine unmittelbare Leibeserben hat, so wird das ganz prächtige Romanzofsche Palais, neben welchem er nur eine kleine bescheidene Wohnung für sich vorbehalten hatte, mit seinem kostbaren Inhalt von Bibliothek und Sammlungen aller Art, wohl ganz eine öffentliche Bestimmung erhalten. Man ist berechtigt vom Staatsrath Adelung, der sich des Zutrauens des Verstorbenen zu erfreuen hatte, ausführliche biographische Nachrichten über diese Zierde Rußlands zu erwarten. In Moskau starb fast zu gleicher Zeit der General Rostopschin, dem der beredte Segur noch zulezt ein Denkmal gesezt hat, dessen er sich wohl nicht ganz erfreuet haben mag. Er war alles durch sich selbst geworden, und hat seinen Namen mit Flammenschrift in die Jahrbücher der Geschichte eingeschrieben. Auch starb in Petersburg der hochbetagte Marineminister, Marquis von Traversis, der durch Emigration nach Rußland gekommen war, und in der lezten Zeit sich ganz zurükgezogen hatte. — Alle Nachrichten aus Petersburg stimmen in das unbedingte Lob des neuen Kaisers. Sein Besuch auf der Börse in Begleitung der jungen Kaiserin, wobei er die Kaufleute in verschiedenen Sprachen anredete, und sich nach Allem genau erkundigte, wird als ein neuer Beweis seiner Popularität erzählt, durch welche er, besonders seit seiner Gelangung zum Throne, alle Herzen gewinnt. Der russische Kurs hat sich durch eine kluge Operation, wodurch aus dem Amortissements-Fond gleich nach dem Tode des Kaisers für mehrere Millionen Inscriptionen aufgekauft wurden, selbst während der stürmischen Scenen im December, fast stets auf derselben Höhe erhalten.

Mariott's verbesserte Nachtstühle. Mit Abbildungen. — Magnus über metallische Selbstzünder. — Colin, über Gährung (zweiter Theil). — Ueber die von der Société d'Encouragement ausgeschriebenen Preise. — Schwaine, über die Befruchtung der Blüthen der Birnbäume. — Ueber Spargelbau und Spargeltreiberei im Winter im Freien ohne Glas. — Miscellen. Verbesserte Methode Sümpfe troken zu legen. — Ueber schwedische Eisenbergwerke. — Ueber das Schneiden des Stahles mit weichem Eisen. — Ueber den Stahl des Hrn. Heyder zu Ronsdorf. — Ueber Balbiermesser. — Befestigung der Lohnnägel. — Kohlenblende als Feuermaterial. — Versunkene Schiffe aus dem Wasser herauf zu heben. — Brewster's Wollspinnmaschine. — Grant's Kattundrukerei. — Sicherheits-Cabriolet. — Weinsteinsäure in der Färberei statt Citronensäure. — Ueber Destillation der fetten Körper. — Hetepozit. — Huraulith. — Edle Kastanienbäume. — Aufbewahrung der Erdäpfel. — Ueber Metallmohr.

Von diesem, dem Fabrikanten und Gewerbsmann höchst wichtigen Journal erscheinen monatlich zwei Hefte, wovon der Jahrgang 16 fl. oder 8 Rthlr. 16 ggr. kostet, und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen ist.

Zur Nachricht.

Bei Unterzeichnetem, so wie in allen Buch- und Kunst-Handlungen ist der ausführliche *Prospectus* folgenden vorzüglich schönen Kupferwerkes zu haben:

Malerische Ansichten des Rheins, der Mosel, der Haardt- und Taunusgebirge. In 72 Blättern.

Gezeichnet von *Fries*, *Kunz*, *Rottmann*, *Roux* und *Xeller*, und von *Geissler*, *Hegy*, *Kunz*, *Roux*, *Schilbach* und *Schnell*. Mit einem erläuternden Texte. Gross Folio. — In gestochenem allegorischem Umschlage — den Rhein und Neckar darstellend — gezeichnet von *Xeller*, gestochen von *Hess*. Gebunden. *Pränumerations-Preise auf Ein Jahr:* 1. Die Ausgabe *vor der Schrift* 54 fl. oder 33 Thlr. 18 gr. 2. Die Ausgabe *mit der Schrift* 36 fl. oder 22 Thlr. 13 gr. 3. Leztere Ausgabe, *sehr schön colorirt*, 100 fl. oder 62 Thlr. 12 gr. Die spätern Ladenpreise sind bedeutend höher.

Wer sich mit frankirten Briefen unmittelbar an den Verleger wendet, geniesst noch besondere Vortheile.

Heidelberg, im Januar 1826.

J. Engelmann.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der ehemalige französische Gendarme, Lorenz Neureuther, aus Jägersburg im Rheinkreise, dessen dermaliger Aufenthaltsort bisher nicht auszumitteln war, forderte für Sold-, Fourage- und Masse-Guthaben 510 Francs 25 Cent. an die von Frankreich bezahlte diesseitige Aversionalmasse, und wird daher, nach heutigem Sizungsbeschluß aufgefordert, seinen Aufenthalt und seinen k. bayer. Unterthansverband, innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses seiner Forderung, bei unterzeichneter Stelle rechtsgenügend nachzuweisen.

München, den 14 Jan. 1826.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Edikral-Ladung.) Der, nach amtlicher Anzeige, im Jahre 1821 in königl. französische Dienste getretene vormalige Förster Philipp Scalabrino von Kandel im Rheinkreise, dessen dermaliger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten seinen Wohnort nachzuweisen, und das bei unterzeichneter Stelle vorliegende Erkenntniß über seine Forderung von 398 Fr. 30 Cent. für rükständigen Gehalt vom Jahre 1815 Gratifikationen und Pensionsabzüge — an die von Frankreich bezahlte Aversionalmasse, entweder selbst, oder durch einen Bevollmächtigten in Empfang zu nehmen, bei Vermeidung des Einzugs des liquiden Theils seiner Reklamation von siebenundneunzig Francs 20 Cents. zum Besten gedachter Masse.

München, den 14 Jan. 1826.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Die dahier wegen Vagabundität und angeschuldigten Betrügereien einhaftirte, unten beschriebene Weibsperson, die sich Alberta Auguste Caroline Sennheim nennt, und lediglich keinen schriftlichen Ausweis über ihr Personalverhältniß hat, behauptet in ihren Verhören, daß sie außerehelich in Wien geboren worden, ihre Mutter an der Entbindung gestorben, sie einer Soldatenfrau übergeben, und, noch kein Jahr alt, an einen reisenden Direktor einer deutschen Schauspielergesellschaft Namens Meyer aus Italien, von dieser abgegeben worden, mit der sie in verschiedenen Gegenden Deutschlands, Frankreich und Italiens, bis vor circa 9 Monaten gereist, sich von ihnen aber zu Trient wegbegeben habe.

In ihren Verhören erscheint sie äußerst lügenhaft, frech und gewandt, so daß man zu glauben versucht wird, daß sie schon früheren Constituten unterworfen gewesen, und aus irgend einer Zwangs-Arbeits-Anstalt, oder sonstigem Verhaftungsorte entwichen sey.

Die betreffenden obrigkeitlichen Behörden werden angelegenst ersucht, im Falle etwas von einer solchen Person bekannt seyn sollte, gefällig Anzeige anher zu machen.

Konstanz, den 2 Febr. 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

v. Ittner.

Personalbeschrieb.

Dieselbe ist circa 20 Jahr, mittlerer Größe, besezter Statur, hat schwarzbraune Haare, hohe Stirne, schwarze Augbraunen, mittlere Nase und Mund, gute Zähne, rundes Kinn, und Gesicht mit guter Farbe.

An Kleidungsstüken hatte sie bei sich:

2 Chemisettes;
1 weiß und blau gestreiftes Kleid;
1 roth und gelb gestreiftes dito;
1 gelb und grün gestreiftes dito;
1 weißtuchenen Mantel;
Strümpfe und Bändelschuh.

Und wird bemerkt, daß sie öfters konvulsive Anfälle erleidet, denen sie früher nicht unterworfen gewesen seyn will.

Rheinisch-westindische Kompagnie.

In Gemäßheit des 8ten und 11ten §. der Statuten und mit besonderer Hinweisung auf den 13ten §. derselben macht die unterzeichnete Direktion hierdurch bekannt, daß die jährliche Generalversammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie am Dienstag den 14 März d. J. hier in Elberfeld gehalten werden wird; zu dem Ende werden alle Theilhaber der Kompagnie hiermit eingeladen, an benamtem Tage entweder persönlich oder statutgemäß durch übertragbare Vollmacht bei gedachter Versammlung zu erscheinen, insofern sie nicht nach dem 13ten §. der Statuten den Beschlüssen der Mehrheit stillschweigend beitreten wollen.

Elberfeld, am 2 Febr. 1826.

Direktion der rheinisch-westindischen Kompagnie.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 43. 12 Februar 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der National-Intelligencer theilt eine Korrespondenz zwischen Hrn. Addington, großbritannischem Gesandten bei den vereinigten Staaten, und den HH. Adams und Clay mit. Sie fand in den Monaten März und April 1825 statt, und bezieht sich auf eine vorgeschlagene Uebereinkunft zwischen den beiden Regierungen zur Unterdrükung des Sklavenhandels. Der Senat der vereinigten Staaten wollte in die Bestätigung dieses Vertrags (wegen des darin anerkannten Durchsuchungsrechts der Schiffe) nicht willigen, und Hr. Clay erklärte Hrn. Addington in einem langen Briefe die Art und Gründe der Einsprache des Senats. Er versicherte ihm jedoch, daß obschon es wegen der Opposition des Senats nicht möglich sey, die Unterhandlungen in Betref dieses Vertrags fortzusezen, doch die Regierung der vereinigten Staaten bereit sey, auf andere Weise mit der englischen Regierung zur gänzlichen Abschaffung des Sklavenhandels hinzuwirken.

Spanisches Amerika.

Der Courrier français enthielt kürzlich Folgendes: „Einige Journale haben in einem Schreiben aus Rom gemeldet, es seyen in dieser Hauptstadt Abgeordnete von Mexico mit der Bitte angekommen, der heilige Vater wolle ihnen einen Patriarchen und einen apostolischen Vicar senden. Wir glauben aus zuverlässigen Quellen versichern zu können, daß diese Nachricht ungegründet ist. Der mexicanische Kongreß hatte zwar gleich nach seiner Einsezung die römisch-katholisch-apostolische Religion für die Staats-Religion erklärt, und verfügt, daß Kommissarien aus Mexico abgehen sollen, um dem Oberhaupt der katholischen Kirche die Huldigungen des Kongresses, des Präsidenten und aller Mitglieder der Regierung darzubringen, und ihn zu versichern, daß sie geneigt seyen, die Angelegenheiten der mexikanischen Kirche zum Vortheil der Religion zu ordnen. Allein als der Hirtenbrief, den Se. Heiligkeit an die Bischöfe Amerika's erließ, nach der Abreise der Kommissarien in Mexiko angekommen war, und die mexikanische Regierung erfahren hatte, daß der columbische Agent aus Rom und allen päbstlichen Staaten verwiesen worden sey, so fertigte sie unverzüglich den im Monate Julius in London angekommenen mexikanischen Abgeordneten den Befehl zu, ihre Reise nach Rom so lange zu verschieben, bis sie ihnen neue Instruktionen mitgetheilt haben würde. Dieser Zustand der Dinge ist für das Ansehen des heil. Stuhls in Amerika sehr nachtheilig; allein die mexikanische Regierung hat sich mit Klugheit und Würde benommen. Allem Anscheine nach ist es daher höchstens ein Privatagent irgend eines emigrirten spanischen Bischofs, der in Rom erschienen ist, und der sicher von allen Mexikanern verläugnet werden wird."

Ein Schreiben aus St. Jago de Chili vom 14 Okt. erzählt: „Vom 6 bis zum 12 Okt. haben hier mancherlei Bewegungen statt gefunden, welche auf den Umsturz der Regierungsform abzwekten. Es traten gegen die verfassungsmäßig vorgeschriebenen Formen mehrere Deputirte zusammen, und der Direktor der Republik, General Freire, mußte die Stadt verlassen. Er kehrte jedoch, nach dem allgemeinen Wunsche der Einwohner, am 12 wieder zurük, und übernahm von Neuem das Ruder der Regierung, ernannte gleich darauf einen aus sämtlichen Ministern und zwei Gerichtspräsidenten bestehenden Staatsrath, hob die gesezwidrige Versammlung der Deputirten auf, und dekretirte die Verbannung von eilf Mitgliedern, als Unruhstiftern und Aufwieglern. Die Verurtheilten mußten binnen drei Tagen die Republik verlassen, und man stellte ihnen den Ort frey, wohin sie gehen wollten. Den darunter befindlichen Beamten wurde die Hälfte ihres genossenen Gehaltes zugesichert. Der Versuch, die von einem englischen Offizier befehligten Truppen der Republik dahin zu bringen, Theil an den Bewegungen zu nehmen, blieben ohne Erfolg. Er war eigentlich ein Kampf zwischen dem brittischen und französischen Interesse. Ungeachtet die bisherige Verwaltung Chili's Vieles zu wünschen übrig läßt, genießt dennoch der Direktor Freire wegen seines persönlichen Charakters allgemeine Achtung, und wird sich wahrscheinlich in seiner Stelle behaupten. Zu Ministern wurden ernannt: Joaquim Campino für die innern und auswärtigen Angelegenheiten, José Maria Novoa für die See- und Landmacht, und Diego José Benevente für die Finanzen."

Der bekannte Diktator von Paraguay, Dr. Francia, hat auf eine Einladung Bolivars zum Kongresse von Panama Folgendes geantwortet: „Die Portugiesen, Engländer, Chilesen und Brasilianer haben ähnliche Wünsche wie Columbia geäußert, ohne andern Erfolg, als uns in den Grundsäzen zu befestigen, auf denen die glükliche Verwaltung ruht, welche dieses Land von so vielem Elende befreit hat. Wir werden nie von denselben abweichen, bis die neue Welt die Ruhe wieder gefunden hat, deren sie vor dem Erscheinen jener Apostel der Revolution genoß, die unter dem Oelzweige des Friedens den verrätherischen Dolch bergen, um jene Freiheit, die von Ehrgeizigen so sehr gerühmt wird, mit Blut zu überströmen. Aber Paraguay kennt sie, und nie wird es, so lange es ihm möglich ist, von seinem Systeme abweichen, wenigstens

nicht, so lange ich an der Spize seiner Regierung stehe. Ich werde das Schwerdt der Gerechtigkeit zu führen wissen, um der heiligen Sache, die wir zu vertheidigen haben, Achtung zu verschaffen. Ich bitte Gott, unsern Herrn, daß er Sie noch lange Jahre erhalten möge. Den 23 Aug. 1825. Dr. Francia."

Portugal.

*Lissabon, 21 Jan. Se. Majestät der König führt mehrere bedeutende Ersparnisse ein. Bereits sind die Besoldungen der Minister verringert worden, und es wird künftig keiner derselben mehr als 50,000 Francs, Alles in Allem, beziehen können. Auch in seinem Hauswesen und selbst mit seiner Tafel hat der König große Einschränkungen vorgenommen, und man hoft, daß sein Beispiel vom besten Einflusse auf die Wohlfahrt des Landes seyn wird. — Die Prinzessin Maria Franciska Benedikta, Tante und Schwägerin des Königs, hatte dem Staate schon vor einiger Zeit mit ihrem Landgute Alcobaza ein Geschenk gemacht, um daselbst ein Institut für invalide Soldaten zu errichten. Da aber die, diesem Institute angewiesenen Einkünfte, bei den niedrigen Getreidepreisen, zur Unterhaltung desselben nicht mehr hinreichen, so hat sie Einkünfte von ihren übrigen Besizungen, insbesondere die der Komthurey San-Jago de Bebuldo, zur Aushülfe angewiesen. Der König gab seiner erlauchten Tante seine volle Erkenntlichkeit für diesen neuen Beweis ihrer unerschöpflichen Güte zu erkennen. — Der König hat dem durch seine Anhänglichkeit an das konstitutionelle System bekannten General Luis Do Rego, der zeither in der Gegend von Oporto in einer Art von Verbannung lebte, erlaubt, nach Lissabon zurükzukommen, und ihn in einer Audienz mit vieler Güte empfangen. — Nicht für 5, sondern für 25 Millionen Fr. sind lezthin Anleihe-Scheine verbrannt worden.

Spanien.

*Madrid, 23 Jan. Nichts gibt wohl einen lebendigeren Beweis von der Unbehaglichkeit, in der sich eine Nation befindet, als wenn sie gierig jedes Ereigniß ergreift, an das die Hofnung einer Aenderung sich knüpfen läßt. So hat hier die Nachricht von den blutigen Auftritten am 26 Dec. zu St. Petersburg alle Parteien in Bewegung gesezt. Schon sehen, die Negros wie die Absolutos, die Franzosen nach den nördlichen Gränzen ziehen, schon erbliken sie Spanien geräumt, und träumen von Landungen der Konstitutionellen auf mexikanischen und columbischen Schiffen. Während diese Ansicht der Dinge den Einen Erwartungen erregt, flößt sie den Andern Besorgnisse ein, und so schöpfen aus einer und derselben Quelle die verschiedensten Parteien Hofnung und Furcht. Die nächsten Berichte aus St. Petersburg werden freilich alle diese Blendwerke gereizter Leidenschaftlichkeit zerstäuben, bald aber wird man sich neuen Täuschungen mit demselben Leichtsinne und mit demselben Erfolge hingeben. — Die Gazeta enthält eine k. Ordonnanz, der zufolge jedes Individuum, auch wenn es gereinigt ist, ein Reinigungs-Zeugniß beibringen muß, wenn es seinen Sold erheben will. Dis würde sich freilich schlecht mit dem Gerüchte vereinigen lassen, daß die Reinigungs-Junten aufgelößt werden sollen, wenn man nicht wüßte, daß die Reinigungs-Scheine mit Geld gelößt werden müssen, und daß hier vor Allem der Saz gilt: lucri bonus odor ex re qualibet. — Wie es heißt, soll ein Botschafter nach England geschikt werden. Man bezeichnet als Kandidaten zu dieser Stelle den Herzog von San Carlos, den Grafen d'Alcudia und Hrn. v. Labrador. — Man hat noch keine bestimmten Nachrichten von den traurigen Auftritten, deren Schauplaz Oviedo war. So viel ist gewiß, daß verschiedene Truppenkorps Befehl erhielten nach jener Stadt zu ziehen. — Wie es scheint, sind unserm Ministerium neuerdings Noten über die Nothwendigkeit, die amerikanischen Kolonien auf irgend eine Art anzuerkennen, von Seite der Gesandten der ersten europäischen Mächte zugestellt worden; der Herzog von Infantado selbst soll von dieser Nothwendigkeit überzeugt seyn, weil er die großen Nachtheile einsieht, welche aus einem längern Verharren auf dem gegenwärtigen Systeme für Spanien entspringen müssen. (Man vergleiche die gestrige Nachricht aus dem Representative.) — Bekanntlich wurde unlängst dem hohen Rathe von Castilien ein Gutachten abgefordert, wie man den Sitten und Gewohnheiten des spanischen Volkes wieder die Richtung geben könne, die sie vor 1808 gehabt? Der hohe Rath äußerte, seiner Meynung nach liege der Grund der Verschlimmerung der Sitten darin, daß die Regierung seit Anfang dieses Jahrhunderts, die wissenschaftliche Bildung auf Kosten der religiösen, besonders bei Erziehung des Adels, begünstigt habe, und schlug demzufolge verschiedene Aenderungen im Unterrichts-Systeme vor. Indessen ist es doch Thatsache, daß unter den großen Grundbesizern es Viele gibt, die kaum ihren Namen zu unterzeichnen wissen, und daß in den untern Klassen 29/30 der Frauen und 7/8 der Männer weder lesen noch schreiben können! — Einen Beweis, wie sehr die Liebe für den Absolutismus selbst im gemeinen Volke abnimmt, sah man am St. Antons Feste. Ein Weib rief dem vorbeifahrenden König zu: „Sire, wollen Sie regieren, so müssen sie alle Negros vertilgen!" Sie hatte kaum geendet, als eine Menge Leute vom Volke, die ihr noch kürzlich Beifall zugerufen hätten, über sie herfielen, und sie arg mißhandelt haben würden, wäre ihr nicht die Wache zu Hülfe gekommen.

Die Etoile meldet aus Cadiz: die im Arsenal von Caraccas versammelten, zur Bemannung des nach Cuba bestimmten Linienschiffes el Guerrero bestimmten Matrosen seyen, bis auf etwa 30, sämtlich desertirt. Man habe sie durch die Mannschaft von zwei Goeletten ersezen wollen, der Kommandant des Guerrero aber seine Entlassung angeboten, weil er mit einer so zusammengeraften Mannschaft seinen Ruf nicht aufs Spiel sezen wolle.

Die Zeitung von Saragossa zeigt an, daß der (durch seine mit Vaudevilles schließenden Tagsbefehle noch von Valencia her wohl bekannte) Generalkapitain von Arragonien, General Bassecourt, am 18 Jan. mit Tode abgegangen sey. General Sempere übernahm provisorisch den Oberbefehl in der Provinz.

Großbritannien.

Das Stammschloß des jungen Marquis v. Clanricarde, Schwiegersohns des Hrn. Canning, ist in Flammen aufgegangen. Der Schade wird auf 50,000 Pf. St. geschäzt.

*London, 1 Febr. Die Lähmung des Handels dauert fort; täglich hört man von bedeutenden Häusern die ihre Zahlungen eingestellt haben, und sechzig Bankerotte in jeder Woche scheint die Durchschnittszahl werden zu wollen. Alles Zutrauen ist zerstört; Niemand will einen Wechsel diskontiren, und die Bankiers, welche durch ihre allzugroße Gefälligkeit im Diskon-

tern größtentheils Schuld an den übertriebenen Spekulationen gewesen sind, rächen sich jezt furchtbar an der Handelswelt für den neulichen Zudrang an ihre Häuser, der so viele davon zu Grunde gerichtet hat. Auch die Bank von England diskontirt nur für diejenigen, deren Kredit nicht aufs Entfernteste bezweifelt werden kan. Es ist noch ein großes Glük für uns, daß im In- und Auslande Ruhe und Frieden herrschen (denn um die Kriege der ostindischen Gesellschaft bekümmert sich die Nation nicht); sonst ginge alles in Trümmer, oder man müßte die Baarzahlungen der Bank aufs neue suspendiren, und ihre Noten dem Golde gleich stellen. Aber auch wie die Sachen jezt stehen, läßt sich das Ende des Unglüks schwer absehen, das noch entstehen muß, bevor Alles wieder in das Gleichgewicht kommt, aus welchem ein unbegreiflicher Schwindelgeist die Nation gerissen hat. Bis dahin werden auch noch unsere Staatspapiere, die man nur gewaltsam auf ihrem jezigen Standpunkte erhält, bedeutend fallen müssen. Vermuthlich wird die Regierung dem Parlamente schnell eine festere Einrichtung der Provinzialbanken vorschlagen, von denen sich so viele für insolvent erklärt haben, und von denen noch viele andere diesem Beispiele gefolgt wären, hätten die Einwohner mancher Grafschaften sich nicht so schonend gegen die Banken ihres Bezirks gezeigt. Man glaubt auch, daß die Regierung dem Parlamente vorschlagen werde, den Seidenfabrikarbeitern temporäre Unterstüzungen zu reichen, um eine Erneuerung der Radikalsceenen zu verhindern, die vor sieben Jahren England so sehr beunruhigten, und wozu bereits in einem der hiesigen Stadtviertel ein kleiner Versuch gemacht worden ist. Inzwischen hat man für die hiesigen Seidenweber eine öffentliche Subscription veranstaltet, wozu der König 1000 Pfund beigetragen. Auch hat Se. Majestät eine Garnitur kostbarer seidener Vorhänge bestellen lassen, in der Hofnung, dadurch unsern Großen ein Beispiel zur Ermunterung der Landesindustrie zu geben. Da sich bereits 20,000 Menschen aus dieser Klasse in London allein brodlos finden, so war es wohl Zeit, daß man der unglüklichen Volksklasse unter die Arme grif; aber klug ist es auch von den Ministern, daß sie sich von der einmal eingeschlagenen Bahn des Prinzips des freien Handels nicht ableiten lassen. Sie haben unstreitig vorausgesehen, daß bei dem Umsturz eines lange bestandenen Monopols viele Einzelne würden für den Augenblik leiden müssen, wie es immer bei der Abstellung eines Mißbrauches geschieht. Auf jeden Fall müssen sie erst abwarten, was die Wirkung seyn wird, wenn die Einfuhr auswärtiger Seidenfabrikate einmal wirklich angefangen hat; bis dahin könnten die Großen und Reichen des Landes durch Nachahmung des erwähnten königlichen Beispiels Vieles zur Beruhigung der Fabrikanten und Beschäftigung der Arbeiter thun. — Das Morning-Chronicle behauptete vor ein Paar Tagen, daß eine große Thätigkeit in der Admiralität herrsche, daß man in größter Eile Schiffe mit versiegelten Befehlen ausgeschikt habe rc. Die ganze Geschichte aber scheint erdichtet. — The Representative will wissen, daß der König von Spanien die Unabhängigkeit seiner ehemaligen Kolonien anerkannt habe, und der König dem Parlamente diese Nachricht mittheilen werde; ein Umstand, wodurch der Redakteur es allein begreiflich findet, wie wir einen Abgeordneten nach dem Kongresse von Panama schiken könnten, da unsere Regierung die neuen Staaten doch nicht alle anerkannt habe. Es ist indessen sehr unwahrscheinlich, daß Spanien diese Erklärung würde der Welt auf einem so neuen Wege zukommen lassen; auch stimmt die Nachricht keineswegs mit dem Umstande überein, daß kürzlich eine spanische Eskadre von 15 Segeln, 4000 Mann Truppen in der Havannah landete. Man will auch wissen, Spanien habe England seinen Antheil an St. Domingo, als Entschädigung für die an brittischen Kaufleuten verübten Seeräubereien angeboten, wofür die spanische Regierung unter den Cortes an 400,000 Pf. St. bewilligt hatte, welche Bewilligung aber König Ferdinand bis jezt nicht hat genehmigen wollen.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 6 Febr. sind ausgeblieben.

Der Courrier français vom 5 Febr. meynt, das Fallen der 3Prozents am 4 (bis auf 65, 75 nach Börsenschluß) sey weniger eine Folge der Besorgnisse, welche die Unruhen im Norden erregten, als der Furcht, welche die beiden in der Thronrede angekündigten neuen Gesezesentwürfe (das Recht der Erstgeburt, und die neue Dotation der Geistlichkeit betreffend) eingeflößt hätten. Wenn Jedermann sähe, sagt er, daß man jedes Jahr neue Versuche zu Gunsten des Privilegiums mache, und daß die Kammern nur noch versammelt würden, um über die Reichthümer der Nation zu Gunsten des Adels und der Geistlichkeit zu verfügen, so dürfe man nicht hoffen, daß der öffentliche Kredit sich verbessere und befestige.

Mehrere Pariser Blätter sprechen von der nahen Rükkehr des Generals Guilleminot von Konstantinopel als einer nothwendigen Folge der am 15 Febr. vor der Pairskammer zu eröfnenden Verhandlung des Prozesses Ouvrard. Der Aristarque versichert sogar, ein Pair, ebenfalls General, habe Ersterem geschrieben: „es bleibe ihm keine Wahl übrig, als zu kommen, und sollte er seine Entlassung nehmen müssen, wenn er nicht vom Minister die Erlaubniß dazu erhielte.“ Die Etoile, wie gestern kurz bemerkt wurde, erklärt: „Es ist leicht zu ermessen, daß der General Guilleminot die Entscheidung des königlichen Appellations-Gerichtshofes noch nicht vernommen haben kan, und daß Alles, was die Journale in dieser Hinsicht sagen, unbegründet ist.“

Der Courrier zeigt an, der Baron d'Itabayana sey am 30 Jan. dem Könige von England, und der Kommandeur Vigidal bereits am 23 Jan. Sr. päpstlichen Heiligkeit als bevollmächtigter Minister des Kaisers von Brasilien vorgestellt worden. Auch Schweden habe die Unabhängigkeit Brasiliens anerkannt. Indessen meynt genanntes Blatt, der Kaiser dürfte, theils durch seine Weigerung, Englands Vermittelung in seinem Streite mit Buenos-ayres anzunehmen, theils durch die Nichtratifikation der mit England abgeschlossenen Verträge von Seite lezterer Regierung, in große Verlegenheit gerathen.

* Paris, 5 Febr. In hiesigen Cirkeln und Journalen wird seit einiger Zeit behauptet, das Ministerium habe den General Graf Guilleminot aus Konstantinopel zurükberufen, um hier anwesend zu seyn, wenn der Ouvrardsche Prozeß vor dem hohen Pairsgerichtshof verhandelt wird. Ministerielle Personen, ohne gerade die Rükkehr des Grafen in Abrede zu stellen, versichern dagegen mit Bestimmtheit, daß wenn der Graf seinen Posten zu Konstantinopel mit Urlaub verlasse, dis nur die Wirkung seines eigenen Entschlusses seyn werde. Seit gestern erzählt man, die Regierung sey benachrichtigt, daß der General sich

zu Konstantinopel nach Marseille eingeschifft habe. Die Eröffnung des Pairsgerichtshofs wird am 15 Febr. erfolgen. Man versichert, das Requisitorium des Hrn. Bellart, Generalprokurators, sey bereits ausgearbeitet und dehne sich über alle Umstände und Verzweigungen dieser wichtigen Sache aus. Eine hohe Person, heißt es, habe zu verschiedenenmalen ihren Wunsch zu erkennen gegeben, daß diese Angelegenheit, welche die Aufmerksamkeit des ganzen Frankreichs und selbst des Auslandes auf sich gezogen, in ihren kleinsten Umständen, nicht allein von den höchsten Behörden, sondern auch vom Publikum gekannt werde. — Dem Vernehmen nach hat unser Monarch vom neuen russischen Kaiser ein Schreiben erhalten, das die freundschaftlichsten Gesinnungen ausspricht. Hr. Graf v. Pozzo bleibt bestimmt hier beglaubiget; das Gerücht erhält sich indessen, er werde in Kurzem eine Reise nach Petersburg antreten. — Man will wissen, ein auswärtiger Hof habe sich sehr über einige, seine innern Angelegenheiten betreffende, kühne und allgemein mit Mißfallen gelesene Artikel in zwei unserer Oppositionsblätter beschwert. — Der neue kaiserl. östreichische Botschafter Graf Appony ist hier angelangt, und wird nächstens Sr. Majestät vorgestellt werden.

Deutschland.

Das kön. bayersche Regierungsblatt vom 8 Febr. enthält die Ernennungen des Personals bei den Kreisregierungen, nach der in der Instruktion vom 17 Dec. v. J. vorgeschriebenen Formation. Wir führen daraus blos die Ernennungen der Generalkommissaire (zugleich Präsidenten) an. Isarkreis: v. Widder. Ober-Donaukreis: Graf v. Gravenreuth. Unter-Donaukreis: Freiherr v. Steinlein. Regenkreis: Freiherr v. Dörnberg. Rezatkreis: Graf v. Drechsel. Ober-Maynkreis: Freiherr v. Welden. Unter-Maynkreis: Freiherr v. Zurhein. Rheinkreis: v. Stichaner. — Eben dieses Regierungsblatt bringt eine königliche Verordnung vom 2 Febr., die unmittelbaren Eingaben von Bittschriften an das königliche Kabinet betreffend, ingleichem die Ernennung des Freiherrn August v. Cetto, bisherigen königlichen Geschäftsträgers am großbritannischen Hofe, zum königl. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei gedachtem Hofe.

Am 7 Febr. wurde zu München, dem herzogl. von Leuchtenbergschen Hotel gegenüber, der Grundstein zu dem neuen Gebäude feierlich gelegt, das, für öffentliche Konzerte und Bälle bestimmt, den Namen Odeon führen wird.

** Frankfurt a. M., 6 Febr. Die lezten Posten haben abermals die Kunde von mehreren Fallimenten, die nachträglich und in Folge des Benekeschen Bankerottes zu Berlin und Hamburg ausgebrochen sind, überbracht. Auch in London, Amsterdam und Rotterdam waren wieder mehrere Häuser gefallen; alles Ereignisse, die gewiß nicht von der Beschaffenheit sind, unsern Handelsleuten und Spekulanten Ermunterung zu gewähren, und das gesunkene Vertrauen herzustellen. Ebenfalls haben wir von den holländischen Pläzen her wieder flaue Kurse der Staatseffekten erhalten; zu Amsterdam standen die östreichischen Metalliques 87; die Wiener Bankaktien mit dem Dividend 1400. Für Wechselbriefe auf London und Augsburg sind Käufer am hiesigen Plaze; sie sind aber nicht häufig zu haben. Der Diskonto ist hier bis auf 3 herabgegangen. Unter den Waarenhändlern unsers Plazes, die bei der allgemein in der merkantilen Welt herrschenden Stokung der Geschäfte dennoch einen sehr weit umfassenden Verkehr treiben, zeichnen sich vornemlich unsere Seidenhändler aus. Eines der bedeutendsten hiesigen Häuser, das in diesem Artikel Geschäfte macht, unterhält nicht blos eine Kommandite in Moskau, sondern entsendet auch Reisende von dort aus bis nach Tiflis und in die entferntern Gegenden des persischen Reichs. Ebenfalls haben unsere Seidenhändler die jezige Messe zu Frankfurt a. d. Oder bezogen, wo gewisse Ermäßigungen, welche in dieser Beziehung die preußische Douanengesezgebung zu Gunsten der fremden Verkäufer erfahren hat, fortan einem stärkern Absaz der ausländischen seidenen Fabrikate hoffen lassen.

Se. k. H. der Kurfürst von Hessen hat den Generalmajor v. Haynau am 2 Febr. nach Petersburg, zu Beglükwünschung des neuen Kaisers, abgeschikt.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 3 Febr. meldet: „Aus der bereits angeführten fünfundvierzigsten Reichtagssizung haben wir noch Folgendes nachzutragen: Derselben ging am 29 Jan. eine Cirkularsizung der Stände voraus, in welcher nächst der Berathung über die noch rükständigen Praeferentialia, auch der Antrag gemacht wurde, zu den bevorstehenden Geburtsfesten Sr. Maj. des Kaisers sowol wie Ihrer Maj. der Kaiserin, eine Deputation aus ihrer Mitte zu wählen, um mittelst derselben JJ. kk. MM. die Glükwünsche treuer, dem allerdurchlauchtigsten Herrscherpaare innig ergebenen Unterthanen, zu Füßen legen zu lassen. Dieser Antrag wurde in der am folgenden Tage gehaltenen fünfundvierzigsten Reichstagssizung einstimmig und mit Enthusiasmus ergriffen, mittelst einer Deputation der Magnatentafel mitgetheilt und dieselbe um ihren Beitritt ersucht, die denselben auch sogleich zuvorkommend ertheilte. Die sechsundvierzigste am 31 Jan. gehaltene Reichtagssizung begann hierauf mit der Ernennung der zu dieser feierlichen Sendung sowol von Sr. kaiserl. Hoheit dem durchl. Erzherzog Reichspalatin aus der Mitten der Magnaten, so wie von dem Hrn. Personal aus der Mitte der Stände bestimmten Glieder, und dann wurde zu den Reichstagsverhandlungen geschritten. Die ständischen Verhandlungen über den heutigen Gegenstand wurden noch aus derselben Sizung der Magnatentafel übersandt. — In der siebenundvierzigsten am 1 d. M. gehaltenen Sizung kamen die zeitherigen Geldleistungen des geistlichen Standes zur Sprache, worüber die Verhandlungen ebenfalls an die Magnatentafel abgegeben wurden.“ (Nun folgt ein Verzeichniß der Deputirten, welche sich, an einem von Sr. kaiserl. Hoheit dem durchl. Erzherzog Reichspalatin noch zu bestimmenden Tage nach Wien begeben werden, um JJ. kk. MM. die Glükwünsche der ungarischen Nation zu überbringen.)

Türkei.

Ein römisches Blatt schreibt aus Bagdad vom 17 Sept.: „Als der Fürst Philipp Doria, ein Römer, hier durchreiste, um sich nach Persien zu begeben, vernahm derselbe, daß ein aufrührischer Pascha mit einem Armeekorps auf Hilla (das alte Babylon) losmarschirte. Sogleich machte er dem Pascha von Bagdad das Anerbieten, seine Truppen gegen die Rebellen anzuführen, welches ihm bewilligt wurde. Er trieb hierauf die Aufrührer, die 6000 Mann stark waren, in die Flucht, und 1000 von ihnen blieben auf dem Schlachtfelde. Der Pascha von Bagdad, aus Erkenntlichkeit für diesen Dienst, ernannte den Fürsten Doria, mit einem jährlichen Gehalte von 12,000 Piastern, zum Instruktor seiner Truppen.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Carl Maria v. Weber und Castil-Blaze.

Der Geschäftsführer des Hrn. Carl Maria v. Weber zu Paris (Hr. Schlesinger) antwortete folgendermaaßen auf den Brief des Hrn. Castil-Blaze (vergl. Beilage Nr. 37. zur Allg. Zeitung): „Da Hr. Castil-Blaze drei Tage ablaufen lassen, ehe er Hrn. C. M. v. Webers Briefe beantwortete, so erwartete ich diese Antwort nicht länger; sie gelangte auch erst gestern an mich. Landsmann und Freund des berühmten Verfassers des Freischüz, habe ich von ihm den Auftrag erhalten, in Paris die Forderungen, welche uns gegenwärtig beschäftigen, für ihn zu machen, daher ich in seinem Namen Folgendes auf die Hauptargumente des Castile-Blaze erwiedere. Ich gestehe, daß nach der bestehenden Gesezgebung jedes gestochene oder gedrukte Werk für die Nachdruker der benachbarten Länder ein lokender Artikel ist. Verhält es sich aber wohl auf gleiche Weise hinsichtlich der Herausgabe durch einen Dritten, hinsichtlich einer vom Verfasser nicht zum Druke bestimmten Handschrift? Dieses ist die Frage zwischen Hrn. v. Weber und Hrn. Castil-Blaze. Lezterer ließ ohne weiteres auf eigene Rechnung die große Partitur des Freischüz stechen, die sich Hr. v. Weber als Eigenthum vorbehielt, und die er an Niemanden, selbst nicht an meinen Vater verkaufen wollte, der ihm die Oper mit Klavierbegleitung abgekauft hatte. Hr. v. Weber findet die rechtmäßigste Quelle des Gewinns darin, daß er jene handschriftliche Partitur an die Theater-Direktionen oder Liebhaber verkauft; wie soll man also die Handlung des Hrn. C. B. betiteln, der sich ein Bewunderer des Genies dieses Meisters zu seyn erklärt, und ihm noch den rechtmäßigsten Lohn für seine Arbeiten dadurch wegnimmt, daß er es ihm durch eine wohlfeile Herausgabe unmöglich macht, in Zukunft eine einzige Partitur von seiner Hand noch zu verkaufen. Ich weiß nicht, ob ein Gericht, bei den unzureichenden Gesezen über litterarisches Eigenthum, wohl Strafen für eine solche Handlung fände, kein Mensch aber wird zweifeln, daß sie vor dem Tribunal der öffentlichen Meynung gebrandmarkt erscheint. Ich halte mich übrigens an Hrn. C. B. eigene Worte. Als ich ihm nemlich Hrn. v. Webers Briefe, vor ihrer Publikation übergab, sagte er in Gegenwart von zwei Zeugen zu mir: „Ich weiß, daß mir die HH. Rossini und Weber einen Prozeß machen können, und daß ich ihn verlieren kan; da aber in Frankreich jeder Prozeß nach der Wendung, welche die Sache nehmen wird, zum wenigsten ein Jahr dauert, so verkaufe ich sodann meine Arien abgesondert an Musikhandlungen, werde meine Partitur-Platten zerbrechen, und da mein Vermögen nicht in unbeweglichen Gütern besteht, kan ich ihnen gerne meine Mobiliarschaft überlassen, die nicht so groß ist, daß sie die Prozeßkosten bezahlen würde.“ Ohne mich in die übrigen Argumente des Hrn. C. B. einzulassen, die ich leicht siegreich beantworten könnte, will ich ihm nur sagen, daß in Deutschland die Uebersezer französischer Opern nicht das Recht und die Einnahmen der Verfasser erhalten; daß man in der Musik auch nicht einen Takt ändert, und daß die beiden Bücher des Hrn. C. B. nicht nachgedrukt, sondern übersezt worden sind. Ich bitte Sie etc.“

Frankreich.

Paris, 1 Febr. So eben ist eine kleine Schrift erschienen, in welcher die Verhältnisse der Parteien bei Eröfnung der Kammern entwikelt sind. Ihre Leser werden einige der Bemerkungen des Verfassers vielleicht gern lesen: „Hr. v. Villele erhielt die oberste Leitung der Angelegenheiten in einer höchst kritischen Epoche. Er beurkundete sich als ein geschikter und vorsichtiger Mann, als Freund von halben Maaßregeln, aber fest und mit Hartnäkigkeit auf dem bestehend, was er einmal beschlossen hatte. Man sah ihn das Ruder der Geschäfte behaupten, ungeachtet der Krisis von Spanien, ungeachtet aller ihm von den verschiedenen Parteien gestellten Fallen, ungeachtet des Uebergangs von einer Regierung zur andern. Ihr gehören alle Kombinationen der Gewalt an, und er beherrscht sie noch immer. — Ueberall Unterstüzung gegen eine aus sehr verschiedenen Elementen gebildete Opposition suchend, fand er diese Anfangs in der Erneuerung des Staatsraths, in der Errichtung eines Kultministeriums, in dem Eintritt eines Bischofs ins Conseil der Minister, was ihm den Klerus zuwendete; ferner in einigen Verstärkungen der Pairskammer, in der Auflösung der Wahlkammer, in der Bildung der jezigen Kammer, und vorzüglich in der Septennalität, dem Unterpfande einer bisher unbekannten Stabilität auf einem so sehr beweglichen Boden. Er glaubte endlich neue Stüzen zu finden in der Entschädigung der Ausgewanderten, die ihm die höhern Klassen der Gesellschaft gewinnen sollte, und die unglüklicher Weise den Zwek, den man sich dabei vorsezte, noch nicht erreicht hat; — in der Reduktion der Renten, die das Territorialinteresse zu seinen Gunsten in Anspruch nehmen sollte, wenn sie auch Paris und die Kapitalisten gegen ihn aufbringen würde. — Nun kommen die Oppositionen mit ihren Ansichten und Ansprüchen. Die royalistische Opposition erhebt sich gegen das Ministerium oder vielmehr gegen den dirigirenden Minister. Es besteht, sagt sie, ein immerwährender Kampf zwischen dem Königthum und der Demokratie; die Bewegung und Thätigkeit sind allenthalben, allein Ordnung, Stabilität, wahres Glük findet man nirgends. Statt unwandelbare Grundsäze zu befolgen, hat das Ministerium sich darauf beschränkt, den Cotterien Konzessionen mancherlei Art zu machen. — Es hat die Bestechung als Regierungsmittel zugelassen; denn Geld ist der einzige Gedanke, der es beherrscht, und im Abwarten besteht seine ganze Politik. Die Würde der Krone ist bereits mehrmals durch die Akten seiner Diplomatie verlezt worden. Es hat ja sogar für Frankreich mit den Schwarzen von Hayti auf den Fuß einer gewissen Gleichheit traktirt. Beinahe immer in einem falschen Gleichgewicht zwischen der monarchischen Politik des Kontinents und der revolutionären Politik des Kabinets von St. James schwebend, neigt es sich nicht offenkundig zu Gunsten dieses leztern Kabinets? Man zittert, wenn man an Alles denkt, was es zu Gunsten der Demokratie gethan hat. Nicht allein hat es ihr nichts vom alten Frankreich gelassen; sondern bei allen diesen Zerstörungen hat es die Neuerung einer Präsidentenstelle im Konseil eingeführt, dem Typus der demokratischen Regierung, so wie unsere Reformatoren dieselbe Amerika beneiden. — Das Ministerium hat die Souverainetät des Thrones abgeleitet, um sich damit zu bekleiden, und diese Veränderung in der Souverainetät ist der Anfang einer Revolution. Der Mißbrauch dieser

Oberhoheit der ministeriellen Monarchie ist bereits so weit gediehen, daß das Uebergewicht einiger Portefeuilles beinahe über das Uebergewicht der Krone die Oberhand erhalten hat. Mit einem solchen Ministerium ist das Gute unmöglich; es vergißt die dem Königthum geleisteten Dienste, um nur an diejenigen zu denken, die den Ministern geleistet worden sind. Kan wohl der Monarch noch lange einwilligen, keine andere Freunde zu haben, als die Freunde seiner Minister? — Die liberale Opposition beklagt sich ihrerseits, daß allenthalben Willkühr herrscht, daß keine Verordnungen im wahren Interesse der Nation genommen werden, daß man alles verkehrt angreife. „Die Finanzmaaßregeln haben vollends gerade den entgegengesezten Zwek von demjenigen erreicht, den sie haben erreichen sollen. Ist das Geld in die Provinzen zurükgekehrt? Ihr seyd jezt der Willkühr des kosmopolitischen Bankiers ausgesezt. Um die Agiotage und die monströsen Spekulationen dieser Bankiers zu begünstigen, ist das Syndikat errichtet worden, ein ganz ungesezmäßiges Institut. Ihr habt euch für dismal auf die Diskussion des Budgets beschränken wollen, aber schon strekt ihr euer Nez aus, um die Presse zu beschränken, um die Register des Civilstandes dem Klerus zu geben, um Primogenituren einzuführen, und um die Jesuiten auf eine gesezliche Weise zu konstituiren. Ihr habt die ganze Nation gegen euch, und könnt euch nur erhalten durch das Privilegium des doppelten Votums, durch die Septennalität, welche die Charte offenbar verlezt, durch die den Emigranten verliehene Milliarde, durch Stellen, Sinecuren und Gunstbezeugungen, die ihr ertheilt, und durch neue Intriguen."

Italien.

Aus Neapel wird geschrieben: „Vor einiger Zeit hat sich hier ein Verein gebildet, um zweimal im Jahre, im Frühlinge und im Herbste, Wettrennen von einheimischen und fremden Pferden zu halten. Demzufolge hatte hier am 7 Dec. das erste Wettrennen auf dem Marsfelde statt. JJ. MM. der König und die Königin, so wie die königl. Familie wohnten dem Schauspiele bei. Sie wurden von drei Direktoren des Wettrennens, dem Fürsten von Butera, dem Herzog von Rocca-Romana und dem Ritter Acton empfangen. Eine ungeheure Volksmenge erhöhte das Vergnügen des Festes. Bei dem ersten Rennen gewann den Preis das Pferd des Fürsten von Butera, von seiner eigenen Race in Sizilien. Bei dem zweiten, von drei englischen Pferden, trug ein Pferd des Hrn. Marone den Preis davon. Das dritte und lezte Rennen, ebenfalls von englischen Pferden, wurde für nicht entscheidend erklärt. Als aber lezteres Rennen am 14 Dec. wiederholt wurde, erhielt ein Pferd des Fürsten von Butera den ersten Preis. In einem andern Wettrennen, welches an demselben Tage statt hatte, wurde ein Pferd des Ritter Acton als Sieger erklärt."

Deutschland.

* München, 6 Febr. Unsere Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung dahier, welche unermüdet ihr großes Ziel verfolgt, und sich mit Ehren an die vielen treflichen Institute reiht, die Bayerns Wohl befördern, und den vaterländischen Ruhm vermehren, hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Die unterzeichnete Deputation hat in dem ersten Lustrum ihres Bestandes nach und nach zehn Prämien, jede zu Einhundert Gulden, für planmäßige Dörferverschönerung in verschiedenen Kreisen des Königreichs Bayern ausgesezt, und zugleich durch das Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung, Jahrgang 1821, Nro. 9 und 10; Jahrgang 1822, Nro. 4, 5, 7, 8, 9, 10 und 12; Jahrgang 1823, Nro. 2, 7, 10 und 12; Jahrgang 1824, Nro. 1, 2 und 3; dann Jahrgang 1825, Nro. 1, 2 und 5, ausführliche Belehrung und Aufklärung gegeben. Obschon mehrere Gemeinden sich zur Konkurrenz erklärt, und, dem Vernehmen nach, selbst einige mit lobenswerthem Sinne werkthätig begonnen haben, so ist doch bis jezt keiner dieser Preise wirklich gelöset worden. — Die Deputation, von der Wichtigkeit des Gegenstandes und dessen unbestreitbarem Einfluß auf das allgemeine Wohl innigst überzeugt, hält sich verpflichtet, denselben wiederholt anzuregen, und hierdurch einen Preis von Dreihundert Gulden für die bis zum Schlusse des gegenwärtigen Jahres, nach den in oben bezeichneten Nummern gegebenen Vorschriften, bewirkte, planmäßige Verschönerung eines Dorfes in Bayern, auszusezen. Unter mehreren Konkurrenten erhält dasjenige Dorf, welches die meisten Häuser zählt, und die Aufgabe am vollständigsten gelöset; besonders aber eine gut geebnete Straße angelegt hat, an welche künftig Wohngebäude, mit freundlichen Vorgärten, winkelrecht zur Mittagssonne gestellt werden können, die Prämien ausbezahlt, weshalb sich die betreffenden Gemeinden über das Geleistete durch Vorlage von getreuen Planen und genauen Beschreibungen, welche von den einschlägigen königlichen Polizeibehörden gehörig beglaubiget seyn müssen, zu seiner Zeit dahier legitimiren wollen. München, 19 Jan. 1826. Die Deputation des landwirthschaftlichen und des polytechnischen Vereins für Bauwesen und Landesverschönerung in Bayern. v. Hazzi. Dr. Vorherr. coll. v. Nagel."

Preußen.

** Berlin, 30 Jan. Man spricht hier allgemein von der Einführung eines Episcopalsystems für die evangelische Kirche unseres Landes, und daß darüber bereits im Staatsrathe verhandelt worden. Es soll für jede Provinz ein Bischof ernannt werden, in dem Sinne, wie bereits für Pommern, Brandenburg, Preußen und Sachsen die HH. Engelke, Eylert, Borowsky und Westermayer Bischöfe sind. Man kan nicht läugnen, daß es höchst wünschenswerth wäre, in der protestantischen Kirche einmal eine feste Ordnung eingeführt zu sehen, denn bis jezt glaubt jeder Pfarrer vollkommen willkührlich in seiner Weise seyn zu können, und die Anarchie ist so das Vorherrschende, daß man sich gleich gegen Alles sperrt, insofern es nur von einer Autorität ausgeht, gegen die doch rechtlich nichts zu sagen ist. Dis haben die seit einigen Jahren fortgesezten liturgischen Streitigkeiten zur Genüge gezeigt. So lange die protestantische Kirche besteht, hat man wohl noch nie dem Landesherrn das höchste bischöfliche Recht streitig gemacht; es ist nicht allein in äußerlichen Thatsachen begründet, sondern es liegt tief im Wesen der protestantischen Gesellschaft. Die katholische Religion, sagen die Protestanten, ist in ewigem Zwiespalt mit dem Staate, indem sie ihn stets als das Untergeordnete behandelt, und nicht allein innerlich unabhängig ist, was am Ende jede Religion wäre, sondern auch äußerlich eine fremde Existenz hat. Die katholische Religion ist so in jedem Lande nur vertreten, ihre Diener sind nicht Staatsdiener, son-

dern Unterthanen eines fremden Souverains; welche Versöhnung man auch vorgeschlagen, oder die Zeiten erheischt haben, nie hat sich ein Concordat über den Charakter eines Waffenstillstandes hinaus erheben können. Aber die protestantische Kirche hat wesentlich den Charakter, im Staate als ein integrirender Theil des Staates zu seyn; als solche ist ihre höchste Spize der Landesfürst, und er ist ihr höchster Bischof und Herr. Der König, will er von diesem Rechte Gebrauch machen, und es nicht lieber den von ihm ernannten und in seinem Namen handelnden Behörden überlassen, kan und darf hier als höchster Bischof sprechen, namentlich wenn nicht das Wesentliche der Religionslehren angegriffen ist, sondern wenn gerade nur diese Religionslehren aufrecht erhalten werden sollen. Gegen die Liturgie, wie sie vorgeschlagen worden, ist bis jezt nichts vorgebracht, als abstrakter Ungehorsam, der sich auch gern in anderen Formen geltend gemacht hätte, und die leerste subjektive Willkühr, die ihrerseits gern befehlen möchte. Vielleicht dürfte eine feste Episcopalverfassung solchem anarchischen Wesen in der Folge gerechte Zügel anlegen. — Vor einigen Tagen ist hier eine große Revolution im Königsstädter Theater gespielt worden. Die Direktoren hatten sich zur Generalversammlung begeben, um den Jahresbericht abzustatten, aber früher schon war eine Verschwörung, in die, wie man sagt, selbst der Syndikus des Theaters verwikelt seyn soll, übereingekommen, Niemanden zu Worte kommen zu lassen. Um in diesem Entschlusse fest zu bleiben, hatten die Verschwornen vor der Sizung sich durch keine Eidesformel verpflichtet, sie hatten das einfachere Mittel ergriffen, sich zu betrinken. Als nun der Bericht gelesen werden sollte, machte sich die innere Stimme äußerlich, die Waffen des Geschrei's erregten allgemeines Entsezen, ein Theil der alten Direktion ergrif die Flucht, und Sieger blieben auf dem Schlachtfelde ein Maurermeister, ein Zimmermann, ein Kattunfabrikant, ein Weinhändler und ein Droschken-Entrepreneur, welchen von nun an die Berliner Dramaturgie übertragen bleibt.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 11 Februar 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		141¾	—
Partial à 4 Proc.		118¾	—
Metalliques 5 Proc.		90¼	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1127	—
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91⅞	—
detto — —	5 Proc.	101½	—
Landanlehen — —	5 Proc.	102½	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	101	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99½	—

Litterarische Anzeigen.

Bei J. C. Kolb in Speyer ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg bei Wolff):

Kolb, G. F., kleine Schriften, politischen und geschichtlichen Inhalts. (25½ Bogen oder 408 Seiten; Preis 1 fl. 48 kr.)

Diese freimüthige und mit großem historischen Forschungsgeiste bearbeitete Schrift, enthält unter andern folgende interessante Abhandlungen: Bemerkungen über das russische Reich; Charakteristik Karls des Großen, Peters des Großen und Napoleons; über die Veranlassungen der Revolutionen von Frankreich, Spanien, Portugal, beiden Sicilien, Sardinien, Monaco, Brasilien etc.; Miszellen etc. etc.

Bei Justus Perthes in Gotha ist von

Heinrich Luden's

Geschichte des teutschen Volkes

der erste Band, an 50 Bogen stark, in vier verschiedenen Ausgaben erschienen, und zu den Subscriptionspreisen von 5 Thlr. (9 fl.), 3 Thlr. 12 ggr. (6 fl. 18 kr.) und 2 Rthlr. 12 ggr. (4 fl. 30 kr.) noch zu haben. Diese billigen Preise sind noch bis zur Ausgabe des zweiten Bandes, der unter der Presse befindlich im März 1826 erscheint, gültig; nachher treten unabänderlich höhere Ladenpreise ein. Ausführlichere Anzeigen über dieses auch im Aeußern würdig und gediegen ausgestattete Nationalwerk, so wie Exemplare des ersten Bandes sind durch alle Buchhandlungen zu haben. Wer sich mit Bestellung von sechs Exemplaren direkt an den Verleger wendet, erhält das siebente frei.

Folgende interessante Schrift ist bei den jezigen Ereignissen im Mittelmeere allen Geschichtsfreunden und Politikern besonders zu empfehlen:

Ueber die Seeräuber im Mittelmeer
und
ihre Vertilgung.

Mit den nöthigen historischen und statistischen Erläuterungen
von
Friedrich Herrmann.

Leipzig, Rein'sche Buchhandlung. Preis 1 Thlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

und ist in Augsburg bei Martin Engelbrecht, so wie in allen Buchhandlungen Oestreichs zu haben.

Bei Gerhard Fleischer in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Woldemar
von
F. H. Jacobi
Ausgabe lezter Hand.
1826. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Eduard Allwill's
Briefsammlung
von
F. H. Jacobi
Ausgabe lezter Hand.
1826. gr. 8. 16 gr.

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist so eben erschienen:

Post-Reise-Karte von Deutschland,

und den umgränzenden Staaten, nach den neuesten und zuverläßigsten Karten, und zwar das nördliche Deutschland nach D. F. Schmidt, das südliche nach A. Klein entworfen, so wie nach den neuesten Posten-Bestimmungen verbessert; gezeichnet und gestochen von Joh. Bapt. Seitz, königl. bayr. militär-topographischem Kupferstecher.

Der Preis derselben ist 1 fl. 48 kr. im 24 fl. Fuß.

Diese durch ihre besondere Korrektheit und Schönheit des

Stichs sich auszeichnende Karte ist allen Kunstfreunden und vorzüglich den Titl. Herren Reisenden empfehlungswerth.

Augsburg, den 31. Januar 1826.

Tessari und Comp.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Die beiden Müllerssöhne von Wollishausen, Andreas Gnant, Gemeiner des k. bayerischen 3ten Linien-Infanterie-Regiments (Prinz Karl), und Anton Gnant, Gemeiner eines im Jahre 1812 in Ingolstadt in Garnison gelegenen Jäger-Bataillons, haben den Feldzug nach Rußland mitgemacht, und über deren Leben oder Tod konnte bisher keine zuverlässige Kunde erlangt werden.

Beide diese, oder deren allenfallsige rechtmäßige Descendenten werden demnach zur Empfangnahme ihres Vermögens unter Vorsezung eines Termins von sechs Monaten vom Tage der gegenwärtigen Bekanntmachung an gerechnet, unter dem Präjudiz vorgeladen, daß im Nichterscheinensfalle ihr Vermögen ihren nächsten Intestat-Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden wird.

Zusmershausen, den 4 Febr. 1826.

Königl. baierisches Landgericht.

Bek, Landrichter.

Die Besizer der beträchtlichen Renten eines ganzen Zehents aus 34 — im dasigen Gerichtsbezirke — entlegenen Gütern, respektive aus 640 Tagwerk 44 Dezimalen Feldgründen, sind Willens, diese Renten aus freier Hand zu verkaufen, und haben das unterfertigte Patrimonialgericht um Ausschreibung zum öffentlichen Verkaufe gebeten.

Es wird daher auf kommenden

Montag den 6 März 1826

Steigerungstermin anberaumt, und Kaufslustige und Zahlungsfähige Individuen werden hierbei zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben eingeladen.

Bemerkt wird, daß diese Renten ludeigen sind, und die Güter, respektive Aeker, woraus sie bezogen werden, unferne der Stadt Landshut gelegen sind.

Die betreffenden Zehnt-Kataster und Renten-Ueberschläge, so wie die hierauf ruhenden Lasten können auf Verlangen zu jeder Zeit bei dem unterfertigten Patrimonialgerichte eingesehen und erfragt werden.

Die Eigenthümer haben sich die Ratifikation der Kaufsanbote vorbehalten.

Actum, den 31 Jan. 1826.

Gräflich v. Etzdorf'sches Patrimonialgericht Essenbach (in Landshut).

Kalchgruber, Gerichtshalter.

Tübingen. (Ediktal-Ladung.) Christian Kreß, Ziegler dahier, ist kürzlich mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, nach welchem die Wittwe Universal-Erbin seiner Verlassenschaft ist, und wornach der Verstorbene seinen einzigen Bruder Michael Kreß, der schon längst nach Caucasien ausgewandert seyn soll, enterbt hat. Lezterer wird deshalb hiemit aufgefordert, binnen eines peremtorischen Termins von neunzig Tagen seine Einreden gegen das Testament vorzubringen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist das ganze Vermögen der Wittwe zur freien Disposition überlassen wird.

Tübingen, den 25 Nov. 1825.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Akt. Schmid.

Auf die Angabe der besten wesentlichen, leicht ausführbaren und dabei nicht kostspieligen Verbesserungen in der Konstruktion der in der östreichischen Monarchie üblichen Mahl-Mühlen, ist mit allerhöchster Bewilligung Sr. k. k. Majestät ein Preis von zweihundert Dukaten gesezt worden, welcher, wenn die Wichtigkeit der Erfindung es verdient, verdoppelt werden wird. Der Schlußtermin zur Einsendung der Eingaben ist auf den lezten December des laufenden Jahres festgesezt.

Die ausländischen Preisbewerber können ihre Preisschriften nebst Zeichnungen und Modellen, entweder bei der ihnen zunächst gelegenen Landesstelle einer östreichischen Provinz, oder auch bei irgend einer der k. k. Gesandtschaften zur Weiterbeförderung überreichen.

Die Beurtheilung der Preisschriften wird einer aus theoretischen und praktischen Sachverständigen zusammengesezten Kommission übertragen — und der Preis der mit den oben angeführten Eigenschaften versehenen Verbesserung zuerkannt werden. Jeder Preisbewerber hat daher seiner mit einer Devise zu bezeichnenden Preisschrift einen mit derselben Devise versehenen gesiegelten Zettel, Namen und Wohnort des Verfassers enthaltend, beizulegen.

Weinversteigerung.

Dienstag den 21 März l. J. Nachmittags 2 Uhr werden dahier von dem Lager der Unterzeichneten folgende ganz vorzügliche ächte rein gehaltene Kabinets-Weine, öffentlich an den Meistbietenden versteigert, als

1 Stük 1766r Johannesberger,
1 — 1783r Markebronner,
1 — 1783r Rüdesheimer Bergwein,
2½ — 1783r Rüdesheimer,
1 — 1783r Niersteiner,
3½ — 1783r Geisenheimer,
1 — 1802r Rüdesheimer,
1 — 1802r Hochheimer,
1 — 1804r ditto,
1 — 1804r Bodenheimer,
1 — 1806r Markebronner,
1 — 1807r Forster,
1 — 1804r Ungsteiner,
1 Fuder 1811r Forster,

und einige Zulast oder ½ Stük 1783r, 1802r Mosel-Weine.

Die Proben werden am Tage der Versteigerung Vormittags von 9 bis 12 Uhr an den Fässern gegeben.

Mannheim, 29 Jan. 1826.

J. Georg Rameis Wittwe.

In einer der ersten Handelsstädte Bayerns wird in eine solide Wechsel-, so wie in eine sehr gangbare Waarenhandlung ein Associé gesucht, wovon Ersterer 24 bis 30,000 fl., Lezterer aber 10 bis 12,000 fl. baar einlegen könnte; auch ist in derselben Stadt eines der best gelegenen Weingasthäuser mit Real-Gerechtsame und vollständiger Einrichtung, so wie eine sehr bedeutende Schnittwaaren-Handlung zu verkaufen. Das Nähere im Kommissions-Büreau, C. 24.

Der Unterzeichnete erbietet sich, noch einige junge Leute in Kost und Logis zu nehmen, denen er auf Verlangen auch Unterricht in der Arithmetik, Algebra, Geometrie, Naturlehre, Geographie und der französischen Sprache ertheilen würde.

Heilbronn, den 7 Februar 1826.

G. Kißling,
Präceptor und prov. öffentlicher Lehrer der französischen Sprache.

Berichtigung.

In der gestrigen Beilage Nro. 42. S. 166, Sp. 1, Zeile 31 ist zu lesen: Daß sie kein Wort ꝛc.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 44. — 13 Februar 1826.

Spanien.

Der Aristarque meldet aus Madrid unterm 23 Jan.: „Die Behörden auf Havannah haben wiederholt bei unsrer Regierung darauf angetragen, ihnen zwei oder drei Linienschiffe zu senden und diesem Gesuche Wechselbriefe für 3 Millionen Realen beigefügt. Die Regierung hat sogleich die nöthigen Befehle zur Ausrüstung des zu Ferrol liegenden Schiffes der Held, und eines andern Schiffes zu Carthagena, ertheilt, so daß diese Expedition in wenigen Monaten absegeln kan; auch soll das zu Cadiz schon fertig liegende Schif Guerrero unverzüglich nach Havannah unter Segel gehen. Gleichzeitig sind der Marquis von Almenara und andere Finanzmänner von dem Staatsrathe beauftragt worden, Mittel ausfindig zu machen, vermöge welcher die, obige Summe übersteigenden Kosten der beabsichtigten Expedition vollständig gedekt werden können, ohne die Güter der Geistlichkeit oder einer andern Korporation zu beeinträchtigen. — Die 60jährige Wittwe des vor zwei Jahren verstorbenen Marquis v. Miranda, hat sich unlängst, ohne die Einwilligung Sr. Maj., mit ihrem Intendanten vermählt, weshalb der König die Marquise auf 20 Meilen von Madrid und den königl. Schlössern verbannt, und ihr die Verfügung über ihre freien Güter untersagt hat. — Der Waffenintendant Aspiroz, welcher in der Kategorie der Afrancesados begriffen und folglich aus der Liste der Intendanten gestrichen war, ist wieder in seine Stelle eingesezt worden. Man legt demselben große Talente und mannigfache Kenntnisse bei, und glaubt sogar, er werde nächstens zum Mitgliede des Kriegsrathes berufen werden. — Der König hat das Reinigungszeugniß des Hrn. Colbe, Generaldirektors der öffentlichen Einkünfte zur Zeit der Cortes, und Finanzminister während der Reise nach Sevilla, eigenhändig unterzeichnet und den Befehl ertheilt, demselben von nun an den halben Gehalt eines Generalintendanten der Armee auszuzahlen."

Die Quotidienne, die einige Zeit mit dem Herzog von Infantado Waffenstillstand gemacht, beginnt wieder an ihn Ermahnungen zu richten: „Man muß gestehen, sagt sie in einem Schreiben aus Madrid vom 23 Jan., wir bedürften etwas mehr Energie in der höhern Verwaltung; bisher hat man nichts gethan, um die Uebel gut zu machen, die das vorige Ministerium uns zugefügt hat. Vielleicht wird uns der Staatsrath diesen Vortheil verschaffen; wenigstens muß man es hoffen. Es ist beinahe gewiß, daß Hr. Calomarde, der einige seiner Kollegen auf seine Seite gebracht, in Opposition mit dem Herzog von Infantado lebt; da aber der Einfluß des Leztern täglich steigt, so glaubt man, daß Hr. Calomarde und seine Anhänger bald ersezt werden dürften. Dann hoft man auch, daß der Herzog von den Hemmfesseln einer solchen Opposition befreit, mit mehr Nachdruk handeln werde, als er bisher gethan."

* Madrid, 26 Jan. Der neue Staatsrath hat erst Montags (den 23) begonnen, sich mit Staatsangelegenheiten zu beschäftigen. Der Vorschlag des Finanzministers Ballesteros, die Staatseinkünfte zu verpachten, wurde zuerst in Berathung gezogen. Mehrere Staatsräthe, insbesondere Don Erro, widersezten sich demselben nachdrüklich, und es steht zu hoffen, daß er, zum Glüke Spaniens, werde verworfen werden. — Am 24 führte der König selbst den Vorsiz im Staatsrathe, wo die Angelegenheiten von Südamerika zur Sprache kamen; die neuen Noten der fremden Gesandten, die endliche Beilegung der Mißhelligkeiten mit den Kolonien betreffend, sollen Se. Majestät dazu bewogen haben. Die kürzlich eingetroffene Nachricht von Uebergabe des Schlosses San Juan de Ulloa, so wie die Berichte über die kritische Lage von Cuba, müssen den Gründen der Noten neues Gewicht verleihen. Demungeachtet ist bisher noch kein Entschluß ergriffen worden, ja Einige wollen behaupten, die Mehrheit der Staatsräthe sey gegen jede Art von Anerkennung der Unabhängigkeit der Kolonien, obgleich Andere, und insbesondere Diejenigen, welche in der neuen Welt Befehlshabersposten bekleidet, dazu riethen. — Nachrichten aus Granada zufolge, zeigten sich die Minen von Gao und Luja sehr ergiebig, und versprachen Ersaz für die verlornen Bergwerke Amerika's. Zu Gao sollen gegenwärtig viele neue Schachte angebohrt seyn, und die Zahl der Arbeiter sich bereits auf 20,000 belaufen, so daß man in jener Gegend kein Elend verspüre. Allgemein wird indessen geklagt, daß die Direktoren dieser Arbeiten nicht Kenntnisse genug besäßen, um völlig befriedigende Erfolge erwarten zu lassen. — Der König hat das bei den Bädern von Sacedon im vorigen Jahre sehr vergrößerte Wohngebäude zu einer königl. Residenz erhoben, und demselben nebst den Vorrechten solcher Orte, den Namen königliche Residenz Isabellens und der Bäder von Sacedon verliehen.

Großbritannien.

London, 3 Febr. Konsol. 3Proz. 79⅞; russische Bons 84¼; mexicanische 66⅞; columbische 58¾; griechische 16; Cortes 12.

Im Oberhause verlas am 2 Febr. Lord Verulam einen Entwurf zur Dankaddresse; wie gewöhnlich ein Echo der Thronrede, die Verlegenheiten des Handels den ausschweifenden Spekulationen der Kapitalisten zurechnend, und diese Spekulationen als eine Folge des Geldüberflusses ansehend. Lord Sheffield unterstüzte dieselbe. Lord King erhob sich dage-

gen, indem er das Betragen der Minister selbst als die eine, und das von der Bank von England befolgte System als die andere Hauptursache der gegenwärtigen Handelskrisis anklagte. Die Einen, sagte er, hätten den Privat- und Provinzialbanken die Verausgabung von Noten zu 1 Pf. und 2 Pf. St. erlaubt, und dadurch nicht nur die Möglichkeit die Getreidepreise hoch zu halten gegeben, (weil der Erzeuger bei jenen Banken immer hinlänglichen Vorschuß fand, um sein Korn nicht unter dem Preise verkaufen zu müssen) sondern auch Spekulationen aller Art begünstigt. Die Bank aber, seit 50 Jahren durch ihre schlechte Organisation Schuld an allen Geldverlegenheiten, die England getroffen, habe jene Uebel durch ihre beträchtliche Vermehrung des umlaufenden Papiergeldes vergrößert; sie hätte 1823 für 17 Millionen, 1824 für 19 Millionen, und 1825 für 20,800,000 Pf. St. Noten in Umlauf gesezt. Zwar habe der edle Graf gegenüber (Lord Liverpool) gesucht, die Emissionen der Bank zu kontrolliren, und die Provinzial-Banken an Verausgabung der Noten von 1 Pf. und 2 Pf. zu hindern; allein die Herren seyen mächtiger wie er gewesen, und es sey zweifelhaft, ob er seine im vorigen Jahre angekündigte Maaßregel hinsichtlich einer Aenderung in den Korngesezen werde durchsezen können. Diese Geseze seyen den Interessen des Landes wesentlich entgegen; nie habe der König von Spanien etwas so Ungeheures verfügt, als diese Geseze. Er schlage daher als Abänderung vor: das Haus solle in der Addresse erklären, eine Revision der Korngeseze vornehmen zu wollen. — Graf Grosvenor stimmt seinem Freunde bei; er wünscht Verminderung der Armee und dieserwegen die Emanzipation der irischen Katholiken, damit man einen Theil der Truppen aus Irland ziehen könne. Lord Teynham vertheidigt die Korngeseze. Marquis v. Lansdown wünscht, ehe er sich über so wichtige Punkte äußere, daß Graf Liverpool sich über die Absichten der Regierung erkläre. Lord Liverpool erinnerte zuförderst daran, daß er in lezter Session die Spekulanten gegen die Spielwuth, die sie hingerissen, genug gewarnt habe. Auf die Absichten der Regierung übergehend, sagte er: 1. Man werde alle Banknoten von 1 und 2 Pf. St. aus dem Umlaufe ziehen; 2. Man werde von der Bank von England die Einwilligung erhalten, daß die Provinzialbanken (die 1821 bis 1824 nur für 4 Mill.; 1825 aber für 8 Mill. Pf. St. Noten im Umlauf gehabt) eine unbeschränkte Zahl von Theilnehmern (statt bisher nur 6) haben können; 3. Man werde die Bank von England einladen, Filialbanken in den Provinzen unter ihrer Aufsicht zu errichten. Was die Korngeseze betreffe, so sey es nicht die Absicht der Regierung, hierüber dem Parlamente in dieser Session einen Vorschlag zu machen, obgleich er überzeugt sey, daß man früher oder später darauf werde zurükkommen müssen. Hierauf ward die von Lord King vorgeschlagene Abänderung verworfen, und die Dankadresse genehmigt. Vertagung auf den 6 Febr.

Die katholischen Bischöfe Irlands sind seit dem 18 Jan. zu einer Berathung über die Angelegenheiten der irländischen Kirche in Dublin versammelt. Sie haben einen Plan über die Erziehung der katholischen Jugend, der dem Parlamente in Form einer Petition vorgelegt werden soll, ausgearbeitet, und wollen demselben eine übereinstimmende Erklärung derjenigen ihrer Grundsäze folgen lassen, welche die Feinde der katholischen Sache irrig gedeutet, und als Waffe gegen dieselbe gebraucht haben.

* London, 3 Febr. Die Getreidegeseze werden in der disjährigen Parlamentssizung nicht aufgehoben werden. Sowol Lord Liverpool als Hr. Canning erklärten, daß die gegenwärtigen Verhältnisse eine Revision derselben nicht erlaubten. Die Worte des Erstern waren folgende: „Schon im vorigen Parlamente äußerte ich, daß eine Veränderung des Systems unsrer „Getreidegesezgebung früher oder später äußerst wünschenswerth „sey. In Rüksicht auf den schiklichen Zeitpunkt hierzu bedarf „es aber vieler Erwägungen, und ich erkläre unverholen, daß „es weder meine Absicht, noch die der andern Mitglieder Sr. „Majestät Regierung ist, in der disjährigen Sizung einen Antrag über diesen Gegenstand zu machen." Den Ministern kam, wie längst erwähnt, die Geld- und Handelskrisis, so wie die durch andere Ursachen herbeigeführte Nichtauflösung des Parlaments, unerwartet, und diese beiden Ursachen waren hinreichend, jene so wichtige Maaßregel aufzuschieben. Aber ihr Wunsch und Wille, dem Banksystem eine festere Grundlage zu geben, und den Mißbräuchen der Landbanken zu steuern, ist eine der wohlthätigsten und wirksamsten Vorbereitungen zur Aufhebung der bisherigen Getreidegeseze. Die Landeigenthümer fanden ihre Hauptstüze in den Provinzialbanken, welche sie durch Vorschüsse in den Stand sezten, mit dem Verkauf ihrer Produkte zurükzuhalten. Dieser müssen sie nun entsagen. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, hat die Krisis den großen Nuzen für die Minister, daß sie den Plan künftig desto sicherer durchsezen können, womit sie früher mehrmals gescheitert sind. Eine freie Getreide-Einfuhr und das System der Landbanken, in der Ausdehnung, die es seit dem lezten Frieden erhalten, können nicht neben einander bestehen; der Ausländer muß durch die Kombinationen der Landeigenthümer mit den Landbanken unterliegen; gedachte Kombinationen hätten nach einer kurzen Freigebung immer neue Getreideverbote herbeigeführt, und die Nation in eine noch schlimmere Lage als bisher versezt. Diese Ansicht ist nicht eine Hypothese, sie ist in dem Wesen unserer Umsazverhältnisse gegründet. Die Minister sind sich dessen vollkommen bewußt, aber aus Schonung gegen die Landed-Interests wird es nicht ausgesprochen. Das Geldsystem im Innern erhält in diesem Jahre nunmehr eine unwandelbare und dauerhafte Basis; die große Bank wird in den Provinzen Zweige ihrer Anstalt errichten, und die Nation darf sodann nicht fürchten, nur immer für kurze Zeitfristen der freien Getreide-Einfuhr zu genießen. Die Opposition scheint sich in dieser Sizung dem Ministerium immer mehr anzuschließen. Sowol der Kanzler der Schazkammer als Hr. Canning äußerten ihren Beifall und Zustimmung bei den wichtigsten von Hrn. Brougham in seiner Rede erwähnten Punkten. Der Kanzler der Schazkammer erklärte feierlich, bei dem begonnenen freien Handelssysteme unerschütterlich beharren zu wollen; weil er darin allein die Bedingung der steigenden Größe Englands erblike, und Hr. Canning führte im Sinne des Hrn. Brougham als Hauptgrund seines Raths an Se. Majestät, den Traktat mit Brasilien nicht zu ratifiziren, an, daß die darin stipulirte gegenseitige Verweigerung des Schuzes für Individuen, die von einer der beiden kontrahirenden Mächte des Hochverraths beschuldigt wür-

den, für die großbritannische Regierung durchaus wegen ihrer Gehässigkeit unpassend und unzulässig sey.

Frankreich.

Paris, 6 Febr. (Montag) Konsol. 5Proz. 99; 3Proz. 65, 60. Bankaktien 2035. Anleihe von Hayti, 785. Falconnet 75, 90. Guebhard 49½. Cortes 8¼.

Die Deputirtenkammer erhielt am 6 Febr. eine königl. Ordonnanz, welche aus den fünf vorgeschlagenen Kandidaten Hrn. Ravez zum Präsidenten der Kammer ernennt. Hr. Ravez nahm sogleich vom Präsidenten-Stuhle Besiz, und hielt die gewöhnliche Antrittsrede. Die Kammer votirte dem abtretenden Alterspräsidenten und den provisorischen Sekretären ihren Dank, beschloß dem Könige und der Pairskammer anzuzeigen, daß sie konstituirt sey, und begab sich in ihre Büreaux um drei Kommissionen zu ernennen: zur Entwerfung der Dankaddresse, für die Bittschriften und für das Rechnungswesen.

Der Moniteur erklärt, daß der Schiffahrtsvertrag mit seinen Zusazartikeln, der zwischen Frankreich und England zu London am 26 Jan. abgeschlossen, und dessen Ratifikationen ebendaselbst am 2 Febr. ausgewechselt worden, durch eine ins Bulletin des lois einzurükende königliche Ordonnanz publizirt werden solle.

Der Constitutionnel meldete aus Madrid vom 26 Jan.: „Sey es, weil der bestehende Okkupations-Vertrag zu Ende läuft; sey es, daß eine neue Verabredung zwischen unserm Hofe und dem der Tuillerien statt gefunden, — seit drei Tagen sprechen unsre Salons-Politiker von Nichts als von Abschluß eines neuen Okkupationsvertrages, demzufolge die französischen Truppen die spanischen Festungen, die sie gegenwärtig inne haben, noch drei Jahre hindurch unter denselben Bedingungen besezt halten sollen." — Die Etoile erklärt diese Behauptung für grundlos. „Die Ruhe, sagt sie, welche gegenwärtig in Spanien herrscht, beweist, daß wenn die Kabinette von Paris und Madrid sich mit dieser Frage beschäftigen, solches in einem Sinne geschieht, der dem vom liberalen Journale angegebenen ganz entgegengesezt ist."

Die Etoile vom 5 Febr. sagt: „An den König sind mehrere Briefe von Bischöfen geschrieben worden, welche mit Recht über alles das betrübt sind, was um uns vorgeht. Diese Briefe sind ein neues Denkmal des Eifers und der Gesinnungen, von denen das Episcopat beseelt ist, und eine neue Beschwerde über die Bemühungen der Verläumder der Geistlichkeit. Wir wollen, aus vielen, nur den Brief des Bischofs von Orleans vom 31 Dec. hier einrüken: „Sire, schmerzdurchdrungen erheben die Bischöfe zum Thron ihre Stimme, um Ew. Majestät zu bitten, sie zu trösten, und ihnen in ihrer tiefen Betrübniß beizustehen. Frankreichs Bischöfe waren weit entfernt zu befürchten, sich als gefährlich für den Staat angeklagt zu sehen. . . . Welche Macht haben denn die Bischöfe, um sie so gefährlich zu finden? Unstreitig haben auch sie ihren Ehrgeiz, Sire, sie müssen es gestehen; es ist der Ehrgeiz gute Christen zu bilden, weil die wahren Christen der Regierung des Königs getreu sind. Geschähe es etwa darum, daß man sie fürchtet? . . . Ganz Frankreich weiß es, die Bischöfe können nicht einfacher, nicht bescheidener, nicht zurükhaltender und insbesondere nicht getreuer seyn. Alles spornt sie dazu an; ihr Eid, ihre Liebe für den Besten der Könige; sie haben ihre Probe in den bösen Tagen bestanden; sie werden nie sich ändern. Die Bischöfe Frankreichs haben weder Aussendlinge, noch Inquisition, noch Journale; sie versammeln sich nicht, sie sprechen nicht. Ein einziges Band vereinigt sie: das ihrer Pflicht. Sie wandeln auf der ebenen Straße der Wahrheit und Gerechtigkeit. . . . Das ist die Verbündung der Bischöfe! . . . . Ja Sire! die Bischöfe bedürfen des mächtigen Schuzes des Königs: sie wagen zu behaupten, daß sie desselben nicht unwürdig sind, und der allerchristlichste König ist diese Güte den Dienern der Religion schuldig, zu der er sich bekennt, und die er durch so hohe Beispiele von Frömmigkeit und Tugend aufrecht hält. Wir flehen, Sire, lassen Sie vom Throne herab ein Wort des Trostes, der Güte für die Bischöfe, ein Wort der Gerechtigkeit vernehmen, welches diejenigen verstummen mache, die sie bedrohen. Ja, Sire! eines dieser Worte, mit jenem Accente der Güte und des Adels gesprochen, der dem Könige so leicht fällt, und gerade zum Herzen der Franzosen dringt, ganz Frankreich erwartet es!"

Nach Versicherung mehrerer Pariser Blätter soll der Marquis v. Lally-Tolendal von der Kommission der Pairskammer mit Abfassung der Dankaddresse beauftragt seyn.

Fürst von Narischkin, Großkammerherr des Kaisers von Rußland, und Großkanzler seiner Orden, ist zu Paris am 3 Febr. nach einer langwierigen Krankheit verschieden.

* Paris, 6 Febr. Aus den präparatorischen Arbeiten der Deputirtenkammer kan man bereits einigermaaßen auf die darin herrschende Stimmung schließen. Zwar ist die aus 432 Abgeordneten bestehende Versammlung bei Weitem noch nicht vollständig; allein sehr viele Abwesende gehören dem Centrum an. Es handelt sich nemlich darum, zu wissen, ob die Contreopposition wirklich seit dem Ende der lezten Session, wie ihre Organe behaupten, so viele neue Rekruten unter den Mitgliedern der rechten Seite gemacht hat, daß sie dem Ministerium gefährlich werden könnte? Diese Verstärkung sollte, nach Angabe der Ultra-Royalisten, daher rühren, daß in den Departementen viele Abgeordnete das große Unheil, das die Minister durch ihre Maaßregeln veranlaßt, eingesehen, und das in sie bisher gesezte Vertrauen gänzlich aufgegeben hätten, also in einer ganz andern Stimmung in die Hauptstadt zurükgekommen wären, als sie dieselbe das Leztemal verließen. Von allen diesen Prophezeihungen hat sich nun Nichts bewährt. Als die Kammer zur Abstimmung über die Bezeichnung der fünf Kandidaten zur Präsidentur schritt, fand sichs, daß das früher vorhandene Verhältniß unter den Parteien auch nicht die mindeste Aenderung erlitten hat. Nur Abgeordnete, welche als Freunde der Minister bekannt sind, wurden mit großer Stimmenmehrheit zu Kandidaten gewählt. Der Chef der Contreopposition, Graf Labourdonnaye, dem zuverlässig alle seine Freunde ihre Stimmen gaben, erhielt deren, troz aller Bemühungen, nicht mehr als 53. Zwar behaupteten Anfangs die Ultra-Journale, er habe 103 Stimmen erhalten, was freilich das bestehende Verhältniß auffallend verändert hätte; schon triumphirten die Anhänger der Kontreopposition, allein ihre Freude war von kurzer Dauer. Sie mußten in den Journalen ihrer eigenen Partei lesen, daß es ein Irrthum gewesen, und daß man sich um fünfzig Stimmen geirrt habe. Bei Ernennung der vier Vicepräsidenten war das Ergebniß noch günstiger für die Ministeriellen. Hier er-

hielt der Chef der Kontreopposition nur 37 Stimmen, während Hr. v. Martignac ꝛc. mit grosser Majorität ernannt wurde. Bei Ernennung der Sekretäre der Kammern trat dasselbe Resultat ein. Sobald leztere definitiv konstituirt und ihr Präsident ernannt ist (welche Stelle abermals dem Hrn. Ravez zufällt) wird die Kommission zur Verfertigung der Addresse an den König in geheimem Skrutinium erwählt. Nach allem bisher Vorgegangenen, wird schwerlich ein Mitglied der Kontreopposition in dieselbe gelangen. Dis sind die Auspizien, unter denen sich die Session eröfnet.

Deutschland.

* München, 11. Febr. Se. Majestät der König haben heute im Ministerrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 26 Jan. haben Se. Majestät der Kaiser durch einen Tagsbefehl vom 20 dem Militär-Generalgouverneur von Petersburg, Generaladjutanten Golenitscheff Kutusoff I., dem Kommandanten Generaladjutanten Bachutsky und dem Ober-Polizeiminister, Generalmajor Schoulgin I., Höchstihr Wohlgefallen über die vortrefliche Ordnung, welche bei der Feier des 18 d. geherrscht, zu erkennen gegeben. — Mittelst Tagsbefehls vom 23 wurde der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin zum Chef des Grenadier-Regiments Moskau ernannt und zugleich angeordnet, daß dieses Regiment den Namen „Grenadiere des Prinzen Paul von Mecklenburg“ führen soll. Der kais. Adjutant und Obrist des Regiments Garde zu Pferd, Baron v. Velho, ist zum Plaz-Major von Zarskoe-Selo ernannt, der Commodore v. Krusenstern aber zum Contreadmiral befördert.

Ein Privatschreiben aus Petersburg vom 23 Jan. sagt: „Es heißt, daß schon in der künftigen Woche fünf Rädelsführer der Empörung, worunter man die Fürsten Obolensky und Tschepin-Rostowsky nennt, vor dem Glacis der Festung erschossen werden sollen.“

Oestreich.

Wien, 8 Febr. Metalliques 90¼; Bankaktien 1130.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Konstantinopel, 10 Jan.* Am 26 Dec. erhielt die Pforte durch mehrere von dem Kapudan Pascha aus dem Lager vor Missolunghi abgefertigte Tataren die Nachricht von einem bedeutenden über die Insurgenten in der Gegend von Salona, zu Wasser und zu Lande, errungenen Vortheile. Eine Abtheilung der ägyptischen Flotte, auf welcher sich Ibrahim Pascha selbst, mit einem kleinen Korps regulirter Truppen, eingeschift hatte, war unter Anführung des Moharrem Bei, Schwiegersohns des Vice-Königs von Aegypten, von Patras nach dem Golf von Lepanto abgesegelt, und hatte in der Bucht von Salona 27 griechische Mistiks, und mehrere kleinere Kriegs- und Transport-Fahrzeuge theils genommen, theils zerstört. Ibrahim Pascha sezte hierauf seine Truppen ans Land, grif die, wie man glaubt, unter Gura's Anführung, bei Scala di Salona aufgestellten Griechen an, und nöthigte sie, nach einem blutigen Gefechte, die Gegend von Salona zu verlassen, und sich in der Richtung nach Athen zurückzuziehen. Nachdem der Zwek dieser Expedition, wobei beträchtliche Vorräthe an Lebensmitteln erbeutet wurden, erreicht war, schifte sich Ibrahim Pascha wieder ein, und kehrte nach Patras zurük. Eine nicht minder ansehnliche Beute, welche besonders bei der gegenwärtigen Lage von Missolunghi auf das Schiksal dieses Plazes Einfluß haben dürfte, fiel den Türken durch die Aufhebung eines bedeutenden Geld-Transportes, der für die dortige Besazung bestimmt war, in die Hände. Der Seraskier Reschid Mehmed, durch einen von seinen Vorposten aufgefangenen Ueberläufer, der sich aus der Stadt geschlichen hatte, von der nahen Ankunft dieses Geld-Transportes unterrichtet, legte ein Detachement in der Gegend von Krionero, zwei Stunden östlich von Missolunghi, in Hinterhalt, welches den, von 20 Griechen begleiteten, aus 1200 Beuteln oder 600,000 Piaster in Baarem bestehenden Transport, samt der Bedekungsmannschaft, aufhob, und in das türkische Lager abführte. Missolunghi ist seit den ersten Tagen des Decembers zur See von der Flotte des Kapudan Pascha, an der Nordwestseite durch den Seraskier Reschid Mehmed-Pascha, an der Ostseite aber von den, bei Krionero ans Land gesezten Truppen Ibrahim Pascha's eingeschlossen, und die Pforte rechnet mit Zuversicht auf die baldige Uebergabe dieses Plazes. Das seit einigen Tagen hier verbreitete Gerücht von der Einnahme des in den Lagunen von Missolunghi liegenden Forts von Waßiladi hat sich nicht weiter bestätiget. (Siehe die unten folgenden Nachrichten aus Corfu.) Auf den übrigen Punkten des Kriegsschauplazes hat sich in der lezteren Zeit wenig Erhebliches zugetragen. Die Ipsarioten und Spezzioten waren fortwährend in Zwist mit den Hydrioten und diese lezteren hatten der Regierung von Napoli di Romania fast allen Gehorsam aufgekündiget.* In Napoli di Romania selbst sollen unruhige Auftritte, veranlaßt durch die verweigerte Auszahlung des rückständigen Soldes an die Milizen, statt gefunden haben, die nur durch eine herbeigerufene Abtheilung regulirter Truppen gestillt werden konnten.“

(Beschluß in der Beilage.)

* Konstantinopel, 12 Jan. Der in den ersten Tagen dieses Monats in Galata entstandene Brand jagte auch den Einwohnern von Pera großen Schreken ein. Der dadurch für die Christen erwachsene Schaden ist sehr groß. Manche schäzen ihn auf 50(?) Millionen Piaster. Seitdem sind gegen 2000 im Arsenal angestellte Asiaten nach Scutari geschikt worden, weil es keinem Zweifel unterliegt, daß sie, vereint mit einer Anzahl unruhiger Janitscharen, das Feuer veranlaßt haben. — Vom Kriegsschauplaze sind die Gerüchte etwas günstiger für die Griechen, als in der lezten Zeit. Ibrahim Pascha soll in beständigem Zwist mit dem in Westgriechenland kommandirenden Seraskier Reschid Pascha leben, und den Albanesen scheint der Winterfeldzug wenig zu behagen, da sie sich größtentheils unthätig verhalten. Ob eine von den Griechen verkündigte Niederlage des Ibrahim Pascha bei Corinth vollen Glauben verdient, wird die Zeit bald enthüllen. Allein so viel ergibt sich deutlich, daß seine Operationen bis jezt kein ganz entscheidendes Resultat herbeigeführt haben.

* Der tiefe, im Balkan gefallene Schnee, und das Austreten mehrerer Gebirgsströme haben die Ankunft der Post aus Konstantinopel dismal um einige Tage verspätet. (Anm. des östr. Beob.)

* Admiral Miauli, der sich mit den hydriotischen Schiffen allein, in den Gewässern von Westgriechenland aufhielt, klagt in einem Schreiben vom 4 Dec. (in der Hydra-Zeitung vom 12 gedachten Monats) wiederholt über das Ausbleiben der Ipsarioten und Spezzioten. Der Gesezfreund gibt jedoch Hofnung, daß die Schifsabtheilungen dieser Insulaner nächstens zu den Hydrioten stoßen würden. Aehnliche Erwartungen werden auch in der neuesten, uns zugekommenen Nummer (15. vom 7 Dec. v. J.) der zu Nauplia erscheinenden allgemeinen Zeitung geäußert. (Anm. des östr. Beob.)

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Bibelgesellschaften.

In dem, am 28 Okt. v. J. von der Bibelgesellschaft zu Stuttgart erstatteten dreizehnten Jahresberichte finden wir folgende, mehrere interessante Notizen enthaltende Stelle: „Wohin fällt unser Auge zuerst, und worauf verweilt es am liebsten, als auf England und seiner Staunen erregenden Thätigkeit für das Reich Gottes? In diesem Jahre (1 April $18^{24}/_{25}$) gingen aus dem Magazine der großen englischen Bibel-Gesellschaft aus: 116,539 Bibeln und 164,116 N. Testamente, wodurch die Summe von Bibeln und N. Testamenten, welche in 21 Jahren von der Gesellschaft selbst abgegeben worden, auf 3,722,987 sich erhöht. Ihre diesjährige Einnahme allein war über 93,000 Pfund Sterling. Vier und siebenzig Hülfs-Gesellschaften von verschiedener Ausdehnung sind im Laufe dieses Jahres gestiftet worden. Es ist bereits so weit in England, daß die Hülfs-Gesellschaften beinahe ganz hinreichen, um die Armen des Landes mit Bibeln zu versehen, so daß die große Mutter-Gesellschaft in London ihre Hülfe nun beinahe ganz auf auswärtige Völker verwenden kan. In Irland haben sich, ungeachtet aller Schwierigkeiten und Gegenwirkungen, fortwährend Wege eröfnet, um in diesem Lande die heil. Schrift in immer größerem Maaße auszubreiten. Der thätige Geist des englischen Mutter-Landes äußert sich auch in seinen Kolonien. In Afrika, namentlich auf dem Kap der guten Hofnung, in Westindien, troz des Drukes von verschiedenen widrigen Umständen, und im englischen Nord-Amerika, namentlich in Quebeck, haben die Bibel-Gesellschaften und die Verbreitung des Wortes zugenommen. In Ostindien, dem Hauptsize asiatischer Bibel-Uebersezung, ist Wichtiges geleistet, — auch selbst in der Sprache des großen birmanischen Reichs ist gearbeitet worden. Wichtig erscheint die nach 17 Jahren geschehene Vollendung der chinesischen Bibel-Uebersezung durch Morrison, wenn man bedenkt, daß gegen 300 Millionen Menschen die chinesische Sprache reden. Aegypten, Abyssinien, Persien, das türkische Reich, sind von den Engländern durch verschiedene Uebersezungs-Arbeiten bedacht worden. Die Bibel-Gesellschaft in Gibraltar, auf Malta, auf den jonischen Inseln, haben in ihrer Thätigkeit fortgefahren. Die leztere hat N. Testamente in Griechenland vertheilt, welche von den Griechen mit Freude aufgenommen worden sind, und viele von denselben, sagt man, lesen das Wort Gottes, wenn sie im Lager stehen und den Feind erwarten. Auch ist für die Griechen durch eine neugriechische Bibel-Uebersezung gesorgt worden. Was die Aufmerksamkeit der großen englischen Bibel-Gesellschaft in diesem Augenblike besonders auf sich zieht, ist der Kontinent von Süd-Amerika. „Die Einwohner hungern und dürsten nach dem Worte des Lebens in ihrer eigenen Sprache," schreibt ein Schifs-Prediger. Bereits sind auch Anfänge gemacht worden, für die Befriedigung dieses Verlangens zu sorgen, und wird noch mehr gesorgt werden durch eine peruvianische Bibel-Uebersezung. In den Südsee-Inseln wird die Nachfrage nach der heiligen Schrift immer größer, so daß es dort vollauf zu thun gibt. Von Grönland und über die Eskimo's gehen erfreuliche Berichte ein. Ueber die lezteren wird geschrieben: „Sie machen von dem Lesen des N. Testaments in ihren Häusern und Zelten täglich Gebrauch, mit dem größten Fleiß, Vergnügen und Erbauung." Sehen wir hier das ausgedehnte unmittelbare Arbeits-Gebiet der großen englischen Bibel-Gesellschaft. Von ihrer mittelbaren Thätigkeit, durch Unterstüzung außer-englischer Bibel-Gesellschaften, ist unsere vaterländische Bibel-Gesellschaft nur einer von vielen Gegenständen. England wird kräftig nachgeahmt von den nordamerikanischen Freistaaten. Schon befindet sich in jedem Staate der Union wenigstens Eine Hülfs-Gesellschaft, und ihre thätige Sorge beschäftigt sich nicht nur mit den stets neu entdekten einheimischen Bedürfnissen, sondern richtet sich auch bereits auf ihre südamerikanischen Brüder. Mit hohem Interesse bliken wir auf die protestantische Bibel-Gesellschaft in Paris, die von weitem Umfange und von großer Wichtigkeit ist. Nicht nur zählt sie sehr bedeutende Männer unter ihren Mitgliedern und Beförderern, sondern es läßt sich eine Reihe der wichtigsten Städte, wie Marseille, Bordeaux, Lyon u. a. aufführen, in denen sie Hülfs-Gesellschaften hat. Die Anzahl dieser mehrt sich noch immer, und täglich erhält die Gesellschaft Beweise von weithin unter den Protestanten verbreiteten Segnungen. Vor uns haben wir nur die Berichte von Paris selbst, von Straßburg und von Mömpelgart. Gelegentlich führe ich aus dem Pariser Berichte die interessante Nachricht an, daß sogar in Spanien, in Madrid, eine spanische Bibel-Ausgabe auf Subscription erscheint, und das N. Testament vom Bischof von Barcellona übersezt worden ist auf Befehl des Königs. Es ist, wie wenn ein Keim des Gedankens erwachen wollte, daß die Bibel sich dazu eignet, die Leidenschaften zu dämpfen, und innern Frieden zu stiften. In den Niederlanden hat sich eine neue wichtige Bibel-Gesellschaft, die zu Antwerpen, gebildet, durch welche an die ankommenden Schiffe aller Nationen Bibeln abgegeben werden. Die Gesellschaften in Dänemark, Schweden und Norwegen sezen ihre wichtigen Arbeiten fort. Island und immermehr auch Lappland genießen die Früchte derselben. Die schwedische Bibel-Gesellschaft hat in zehn Jahren beinahe 200,000 Exemplare der heil. Schrift verbreitet. Wenn auch die Arbeiten der russischen Bibel-Gesellschaft theilweise einige Unterbrechungen erlitten haben, so ist doch nach ihren neuesten Bekanntmachungen in dem ungeheuren Reiche bereits Erstaunliches geschehen. Interessant ist folgende Nachricht: Es war gerade Advent, als man mit dem ersten Drukbogen des Matthäus in der Wiatka-Sprache fertig war. Sogleich wurden diese am ersten Advent in einer Anzahl von Gemeinden vorgelesen. Das Volk war darüber eben so erfreut als erstaunt, und ließ sich den ihnen in ihrem Dialekte vorgelesenen Abschnitt des Wortes Gottes immer wieder aufs Neue vorlesen. Deutschland, verbunden mit Preußen und mit der Schweiz, bildet in der Mitte Europa's ein ausgezeichnet wichtiges Gebiet für die Bibel-Sache; von Köln bis Königsberg besteht eine Kette von Bibel-Gesellschaften. Und von Holstein bis Genf hat der Eifer für die Bibel-Sache in größeren und kleineren Städten seinen Siz aufgeschlagen. Wir haben die gedrukten Jahres-Berichte vor uns aus Zürich, Schaffhausen, Chur (aus dem für das Bibelwesen so ausgezeichnet thätigen Basel ist uns der disjährige Bericht noch nicht zugekommen); ferner haben wir vor uns die Jahres-Berichte aus Berlin, Breslau, Dresden, Hannover, Bremen, Köln, Neuwied, Frankfurt, Hanau, aus Thüringen, aus dem Odenwalde, deren Inhalt, wenn auch schon der eine und der andere jener Berichte über die Ungunst der Zeit und die sehr fühlbare Armuth, so

wie über mannichfache Lauheit und Gleichgültigkeit der Gemüther einige Klage führen, dennoch nicht nur ein Fortbestehen, sondern auch ein Fortschreiten der Bibel-Sache im Allgemeinen kund thut. Die preußische Haupt-Bibel-Gesellschaft in Berlin zeichnet sich freilich durch Wichtigkeit und Verdienste aus (wie sie denn in zehn Jahren 78,000 Exemplare der heil. Schrift verbreitet hat), und zählt auch schon 43 Tochter-Gesellschaften. Als besonders merkwürdig aber erscheint das Herzogthum Schleswig-Holstein, dessen inhaltsreicher Bericht uns aufs Neue das Gemälde eines Landes liefert, in welchem in den einzelnen Gemeinden, unter Leitung der Prediger, lauter kleine, mehr oder minder ausgebildete selbstständige Bibelgesellschaften sich finden. Wie könnten wir aber der deutschen Bibel-Gesellschaften gedenken, ohne den Namen van Eß mit hoher Freude zu nennen? Dieser verehrungswürdige Mann stellt eigentlich in seiner Person eine der größten Bibel-Gesellschaften vor, und hat durch seine Bemühungen und durch das Interesse, das er einflößt, im Ganzen die erstaunliche Summe von 327,264 fl. milder Beiträge eingenommen, und über 500,000 Exemplare der heiligen Schrift, theils Bibeln, theils N. Testamente verbreitet."

Großbritannien.

** London, 30 Jan. Die Direktoren der ostindischen Kompagnie haben in einer öffentlichen Versammlung der Aktionärs dem Gerüchte, als ob sie auf Antrieb der Regierung gesonnen wären, Lord Amherst von der Stelle eines General-Gouverneurs abzurufen, offiziell widersprochen. Zu den interessantesten und für das brittische Reich wichtigen Debatten, im nächsten Parlamente, werden wohl die innern Angelegenheiten Indiens Veranlassung geben; die Minister wollen entweder selbst oder durch ihre Freunde eine Bill zur Bewilligung größerer politischer Gerechtsame an die Eingebornen ins Parlament bringen. Die geheimen Beweggründe, welche den Ausbruch des Birmanischen Krieges längst vorbereiteten und herbeiführten, und der freiere, außer dem Bereiche des Monopols sich entwikelnde Verkehr der Privatkauffahrer mit den Eingebornen und den neuen Geschlechtern der Indo-Britons, fordern dringend, daß man endlich von dem bisher angenommenen Grundsaze, als könnten Englands indische Besizungen nur durch eine sehr große Heeresmacht erhalten werden, allmählich abgehe. Gewiß ist es, daß die Einwohner der Länder unter brittischer Herrschaft in Indien sich unter ihren eignen Regierungen nie einer so feststehenden und dauernden Sicherheit des Eigenthums und der Person zu erfreuen hatten als jezt. Aber leicht wird dieser Segen, die Hauptstüze jedes gesellschaftlichen Vereins, vergessen, und von der neuen Generation nicht beachtet, während Ansprüche höherer Art, durch ein edles Nationalgefühl und verbreitete Intelligenz hervorgerufen, desto tiefer Wurzel schlagen, und durch Zurüksezungen ganzer Volksklassen nur noch mehr Nahrung erhalten. Daß man diese Verhältnisse hier kennt, und deren nothwendige Folgen einsieht, ist in diesem Lande der Oeffentlichkeit natürlich; nur der Anfang der Verbesserungen ist schwer, und den gegenwärtigen Ministern wird auch der Ruhm zu Theil werden, daß unter ihrer Verwaltung sich für Indien ein liberaleres politisches System entwikelt habe. — Die Blokade des La Platastromes, durch das brasilische Geschwader hat wirklich begonnen, und wiewol man noch hoffen darf, daß die zwischen Brasilien und den La Plata-Provinzen ausgebrochenen Feindseligkeiten nicht von langer Dauer seyn werden, so ist doch bei dem Handelsverkehre nach jenem Theile Amerika's, besonders für die deutsche Flagge, Vorsicht zu empfehlen, zumal da Brasilien nach seinem neuen (wiewol noch nicht ratifizirten) Handelstraktate mit England, sich das Recht anmaaßt, neutrale Schiffe, während eines Krieges, in welchen es verwikelt seyn möchte, zu durchsuchen, und alles feindliche Eigenthum für gute Prise zu erklären. Welcher großen Ausdehnung der Begrif vom feindlichen Eigenthume fähig ist, hat der vorige Seekrieg gelehrt. Nordamerikanische Schiffe verdienen unter solchen Umständen das größte Zutrauen, da die Regierung der vereinigten Staaten sich unter keinen Verhältnissen den eigenmächtigen Schritten eines andern Staates fügen, vielmehr wissen wird, für jeden ihrer Flagge zugefügten Schaden sich bezahlt zu machen. Ob es bei der sehr unbedeutenden Seemacht der La Plata-Union staatsklug war, Brasilien den Krieg anzukündigen, und dadurch ihren Handel und die Hauptquelle ihrer öffentlichen Einnahmen zu verstopfen, ist allerdings zu bezweifeln, besonders da die Patrioten der Banda Oriental sich wohl am Ende allein unabhängig gemacht hätten. Gewiß aber ist es, daß alle Einwohner der Provinz Buenos-ayres eine thätige Theilnahme sehnlichst wünschten, und daß die Regierung auf kräftige Unterstüzung von Seite des Volks rechnen kan. Wer sich der Geschichte der ersten Revolutionsjahre von Buenos-ayres erinnert, wird diesen Südamerikanern das Verdienst nicht absprechen können, daß sie Energie und Ausdauer in einem hohen Grade besizen.

Türkei.

Beschluß des in der heutigen Zeitung abgebrochenen Artikels aus dem östreichischen Beobachter.

„Im hiesigen Arsenale wird mit größter Thätigkeit an Ausrüstung einer neuen Escadre gearbeitet, welche aus 4 Zweidekern, 3 Fregatten, 10 Korvetten und Briggs bestehen soll. Kürzlich sind 40 Tschauschen und Unteroffiziere zum Range von Schifskapitainen und Kapitain-Lieutenants erhoben worden, und täglich sieht man der Ankunft des Ibrahim Pascha von Braila entgegen, welcher das Kommando über die auf jener Eskadre einzuschiffenden Truppen übernehmen soll. Am 3 d. M. hatte die Auszahlung des Soldes der Janitscharen, und bei derselben Gelegenheit auch die feierliche Audienz des königl. niederländischen Botschafters, Baron van Zuylen, zur Ueberreichung seiner Kreditive an den Großherrn statt. In der darauf folgenden Nacht brach, bei einem starken Nordwinde, in der untern Vorstadt Galata, Feuer aus, welches den größern Theil derselben, besonders das von fränkischen Arbeitern und Krämern bewohnte Quartier, in Asche legte und erst nach sieben Stunden gelöscht werden konnte." — „Corfu, den 8 Jan. Am 6 d. M. erhielt der hiesige k. k. General-Konsulats-Verweser, durch den mit der k. k. Brigg Veloce in zehn Tagen von Smyrna angelangten Kapitain Ivanowitsch die erste Nachricht von dem höchst betrübten Ableben Sr. Majestät des Kaisers Alexander, und theilte solche sogleich dem Lord-Ober-Kommissär, General Adam, dem sie früher nicht bekannt worden war, mit. Erst am 8 wurde

diese Tranerpost durch eine mit der Corriera von Otranto eingegangene neapolitanische Zeitung zur Kenntniß des Publikums gebracht.)* Das seit mehreren Wochen anhaltende Regenwetter, ist den Operationen Ibrahim Pascha's und des Serasklers gegen Missolunghi ungemein hinderlich. Beide stehen noch immer vor dieser Feste, und beschäftigen sich ernstlich mit den Anstalten zur Unternehmung eines Sturmes. — Heute ist aus den Gewässern von Zante und Missolonghi die englische Sloop Chanticleer hier angekommen. Alsogleich verbreitete sich hier die Nachricht, daß in den ersten Tagen dieses Monats wieder bei 40 griechische Segel in den Gewässern von Missolonghi erschienen seyen, in Folge dessen der Kapudan-Pascha sich nach dem Golf von Lepanto zurükgezogen habe. Das Wahre an der Sache ist jedoch, daß die englische Sloop, welche jene Nachricht angeblich überbracht haben sollte, als sie sich Missolonghi nähern wollte, von der daselbst anwesenden türkischen Flotte daran verhindert wurde, wodurch demnach obige Behauptung von selbst zerfällt. Wohl aber hat man von der obgedachten k. k. Kriegsbrigg Veloce erfahren, daß sie am 4 d. M. in den Gewässern von Zante auf beiden Seiten der Insel, zusammen gegen 10 griechische Segel kreuzend gesehen habe. Die Entfernung Ibrahim Pascha's von Tripoliza soll die Regierung zu Nauplia bestimmt haben, ein Korps gegen jene Stadt zu senden. Der berüchtigte Ex-General Rossarol soll dieses Korps, dessen Stärke auf 4000 Mann angegeben wird, befehliget haben, aber eines gähen Todes gestorben, und dann das Kommando einem Engländer übertragen worden seyn. Es hatte sich kaum die Nachricht von dieser Expedition, der es selbst noch an aller Bestätigung mangelt, hier verbreitet, als auch schon, troz der offenbarsten Unwahrscheinlichkeit, unter den hiesigen Griechen die Einnahme von Tripoliza allgemein verkündiget wurde. — Die neuesten Berichte aus Jassy vom 2^ Jan. lauten sehr beruhigend über den Gesundheitszustand in den beiden Fürstenthümern. Die anhaltende strenge Kälte ist in dieser Hinsicht von **den wohlthätigsten Folgen gewesen, so daß sich weder in Jassy neue Pestfälle ergeben haben, noch von den in dem Pest-Lazarethe zu Hlintsa befindlichen Personen irgend Eine erkrankt ist. Aus Fockschan und Gallatz lauten die Nachrichten gleichfalls befriedigend. An beiden Orten, wie auch in Braila, scheint das Pestübel gänzlich unterdrükt zu seyn.“**

* Durch diese amtliche Anzeige werden unsere frühern Bemerkungen über die grobe Ungeschiklichkeit, mit welcher die Lügen-Artikel in den französischen Journalen fabrizirt werden, (Vergl. Oestr. Beob. vom 22 Jan.) von Neuem bestätiget. Es ergibt sich hier, daß jene wichtige Nachricht, die diesen Artikeln zufolge am 9 Dec. bereits in Zante, und sogar in Missolunghi eingelaufen seyn sollte, erst vier Wochen später in Corfu bekannt wurde! Das Journal des Debats (oder besser Hr. Pouqueville, der sich selbst klar und deutlich genug als den Verfasser jener erdichteten Berichte bezeichnet) sezt nichts destoweniger sein edles Tagewerk fort, und hat abermals in einem aus Zante datirten Artikel vom 2 Jan., über einen angeblich von den vereinigten türkisch-ägyptischen Armeen am 27 Dec. v. Jahres auf Missolunghi versuchten Hauptsturm die abentheuerlichsten Fabeln zusammen gehäuft, wovon sich, so wie von einer frühern, durchaus erdichteten, Expedition Ibrahim Pascha's gegen Corinth, in den glaubwürdigen Berichten keine Spur vorfindet. Unter den Unwahrheiten, womit jener Artikel so reichlich ausgestattet ist, steht in dürren Worten die Behauptung: „Ibrahims Geschüz sey von Oestreichern bedient gewesen.“ — Daß sich Abentheurer aus vielen Ländern auf jenem Schauplaze des Elends umhertreiben, ist leider nur zu gewiß und wahr. Nicht minder wahr und gewiß aber ist es, daß sich weder in den türkischen, noch in den griechischen Reihen irgend ein Oestreicher befindet. Wir zeihen daher den angeblichen Korrespondenten aus Zante, geradezu und unbedingt, abermals einer wissentlichen und hämischen Lüge. (Anm. des östr. Beobachters.)

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung
einer
neuen, nicht politischen Zeitschrift.

Der Unterzeichnete wird mit dem 1 Jan. 1826 ein neues Blatt unter dem Titel:

„Der Wurm des Propheten Jonas aus Ninive“

mit einer Vignette — (den in die Welt eintretenden Menschen vorstellend, wie dieser schon am Eingangsthore von einem bösen Genius den Becher des Irrthumes zu trinken bekömmt) — herausgeben.

Dieses Blatt in Großquart zu einem halben Bogen wird wöchentlich dreimal in noch zu bestimmenden Tagen erscheinen, sich, (mit Ausschluß alles dessen, was Politik betrift) auf alles Wissenswürdige ausdehnen, und zugleich in munterer Laune und Scherz die Leser unterhalten.

Da die Gegenwart, (wie von jeher) von der Vergangenheit empfangen, mit der Zukunft, obgleich stets gebährend, doch immer fort schwanger geht, so wird die Redaktion den Tagsneuigkeiten vorzugsweise ihre Aufmerksamkeit widmen, und in einem Style sie vortragen, daß sie Jedermann, dem Männer- wie dem Frauengeschlechte, dem gebildeten, wie dem ungebildeten Theile verständlich werden, mit einem Worte: das Blatt soll ein Unterhaltungsblatt für Jedermann seyn, und besonders auch dadurch werden, daß dasselbe (eben wegen der stets gebährenden Zeit) meistens Auszüge eines Reisenden vom Jahre 1940 bis 1950 — nach christlicher Zeitrechnung — enthalten wird.

Die Subscription geschieht auf allen königlichen Postämtern; hier in München aber bei der königl. bayerischen Oberpostamts-Zeitungsexpedition, welche die Hauptversendungen übernommen hat.

Der Preis ist halbjährig pränumerando 1 fl. 30 kr.

München im December 1825.

Dr. J. A. Kalb.

(Anzeige.) Das zur M. M. verg. Jahres auf Subscription angekündete Werk:

Die Wiedererhöhung des gefallenen Menschen. Eine Messiade in kurzen Betrachtungen auf alle Tage des Jahres ꝛc. Von F. S. Häglsperger, 2 Bände,

wird nun der Presse übergeben, und selbiges den P. T. HH. Subscribenten hiemit angezeigt. — Bis zur Erscheinung des ersten Bandes kan man auf dieses Werk, wovon ausführliche Anzeigen in jeder Buchhandlung zu haben sind, noch subscribiren — dann aber muß der so ungemein wohlfeile Preis erhöht werden.

München, im Februar 1826.

Jakob Giel.

Von der so eben in London erschienenen interessanten Schrift:

Alexander I., Emperor of Russia; or a sketch of his life and the most important events of his reign.

erscheint im Februar bei Unterzeichnetem eine deutsche Bearbeitung. Alle Buchhandlungen nehmen vorläufige Bestellungen darauf an.

Metzler in Stuttgart.

Bei Karl Jügel, Buch- und Kunsthändler in Frankfurt a. M. ist so eben das

Vierte Verzeichniß von bei ihm neu angekommenen französischen, englischen und italienischen Werken, so wie auch von Kupferstichen, Lithographien, Lithochromien oder Steindrüken in Oelfarben, Landkarten, Spielen, französischen und englischen Taschenbüchern rc. rc.

fertig geworden und bei demselben unentgeldlich zu bekommen. Es enthält dasselbe zugleich eine Uebersicht der Stereotyp-Ausgaben von Firmin Didot in Paris, welche bei einer Abnahme von zwölf Bänden auf einmal zu Einem Franc oder 27 kr. per Band bei demselben zu haben sind.

Die Auswahl der ausländischen Werke, welche man in der obigen Handlung vorräthig findet, hat sich seit Kurzem wieder bedeutend vermehrt, und in den seither darüber gegebenen vier Verzeichnissen, wird man nichts Interessantes vermissen, was in der neuern Zeit erschienen ist. Alle Aufträge auf ältere französische, englische, italienische oder spanische Werke, welche sich in diesen Verzeichnissen nicht finden sollten, werden auf das pünktlichste und zu den billigsten Preisen besorgt, eben so alle deutsche Werke, Kupferstiche, Landkarten und sonstige Kunstsachen. — Eine neue Sendung englischer Bücher, wobei besonders mehrere für den ersten Unterricht nüzliche Jugendschriften rc. rc. wird demnächst erwartet.

Lizitation von Kupferstichen und Handzeichnungen.

Auf Verordnung des k. k. n. ö. Landrechtes wird die von dem verstorbenen k. k. nied. österr. Appellationsrathe und sämtlicher Erblande Ritter, Hrn. Gabriel Edlen v. Fümée in Wien, hinterlassene beträchtliche Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen aus allen Schulen, im Laufe des Monats März d. J. den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich verkauft werden. Kataloge dieser Sammlung sind zu haben bei den Kunst- und Buchhändlern: HH. Artaria und Fontaine in Mannheim; Berra in Prag; Ebner in Augsburg und Stuttgart; Frauenholz in Nürnberg; Harzen in Hamburg; Heller in Bamberg; v. Hermann in München; Jakoby in Berlin; Prestl in Frankfurt a. M.; Rittner in Dresden: Schenk in Braunschweig; Weigel in Leipzig; dann Artaria und Komp. in Wien, welche auch Aufträge zur Erstehung der vorkommende Gegenstände übernehmen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Auf Anrufen des hiesigen Großhändlers, Moriz Mändl, werden hiemit die in dem öffentlich bekannt gemachten Verzeichnisse vom 10 Jun. v. J. aufgeführten Urkunden von I. bis VII. einschlüssig für kraftlos erklärt; nachdem binnen der vorgesezten sechsmonatlichen Frist die Vorlage derselben nicht erfolgte.

München, den 31 Jan. 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebesklind.

(Bekanntmachung.) Jakob Oberndorfer, Handelsmann aus Rotthhallmünster hat sich insolvent erklärt, jedoch seinen Kreditoren auf dem Wege der Güte 40 Prozent in zwei, innerhalb einem halben Jahre zu erlegenden Fristen, für deren richtige Abführung Bürgschaft gestellet worden ist, angeboten.

Die Mehrzahl der Kreditorschaft hat dieses Offert außergerichtlich bereits acceptirt; es werden also auch die allenfalls noch unbekannten Gläubiger hierdurch gleichfalls aufgefordert, sich innerhalb 6 Wochen a dato dieser Ausschreibung, um so gewisser gerichtlich zu erklären, als sonst angenommen würde, daß sie die angebotenen zwei Fristen ebenfalls annehmen.

Griesbach, den 28 Januar 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kapfinger, Landrichter.

Die dahier wegen Vagabundität und angeschuldigten Betrügereien einhaftirte, unten beschriebene Weibsperson, die sich Alberta Auguste Caroline Sennheim nennt, und lediglich keinen schriftlichen Ausweis über ihr Personalverhältniß hat, behauptet in ihren Verhören, daß sie außerehelich in Wien geboren worden, ihre Mutter an der Entbindung gestorben, sie einer Soldatenfrau übergeben, und, noch kein Jahr alt, an einen reisenden Direktor einer deutschen Schauspielergesellschaft Namens Meyer aus Italien, von dieser abgegeben worden, mit der sie in verschiedenen Gegenden Deutschlands, Frankreich und Italiens, bis vor circa 9 Monaten gereist, sich von ihnen aber zu Trient weggeben habe.

In ihren Verhören erscheint sie äußerst lügenhaft, frech und gewandt, so daß man zu glauben versucht wird, daß sie schon früheren Constituten unterworfen gewesen, und aus irgend einer Zwangs-Arbeits-Anstalt, oder sonstigem Verhaftungsorte entwichen sey.

Die betreffenden obrigkeitlichen Behörden werden angelegenst ersucht, im Falle etwas von einer solchen Person bekannt seyn sollte, gefällig Anzeige anher zu machen.

Konstanz, den 2 Febr. 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

v. Ittner.

Personalbeschrieb.

Dieselbe ist circa 20 Jahr, mittlerer Größe, besezter Statur, hat schwarzbraune Haare, hohe Stirne, schwarze Augbraunen, mittlere Nase und Mund, gute Zähne, rundes Kinn, und Gesicht mit guter Farbe.

An Kleidungsstüken hatte sie bei sich:

2 Chemisettes;
1 weiß und blau gestreiftes Kleid;
1 roth und gelb gestreiftes dito;
1 gelb und grün gestreiftes dito;
1 weißtuchenen Mantel;
Strümpfe und Bändelschuh.

Und wird bemerkt, daß sie öfters konvulsive Anfälle erleidet, denen sie früher nicht unterworfen gewesen seyn will.

(Ediktalladung.) Von dem Hospital zum heiligen Johannes zu Tettnang wurde dem städtischen Armenfond zu Ravensburg ein bei der Landschaftskasse zu Tettnang verzinslich angelegt gewesenes, und in Folge des Staatsvertrags mit der Krone Bayern von der k. würtembergischen Staatsschulden-Zahlungskasse übernommenes Kapital von 400 fl., tro. 1 April zinsfällig, abgetreten, worüber aber der Schuldschein nicht aufzufinden ist.

Da der Stiftungsrath zu Tettnang kraft der gegen die Stiftungsverwaltung Ravensburg übernommenen Verpflichtung um Kraftloserklärung der abgängigen Schuldverschreibung über das bemerkte Kapital gebeten hat, so wird hiermit der allenfallsige Inhaber dieses Schulddokuments öffentlich vorgeladen, solches innerhalb sechs Wochen der unterzeichneten k. Behörde unter gleichzeitiger Nachweisung seiner Rechtsansprüche daraus vorzulegen, indem nach Verlauf dieser Frist die betreffende Schuldurkunde für wirkungslos wird erkannt werden. So beschlossen im Civilsenat des k. Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 28 Dec. 1825.

Essich.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 45. 14 Februar 1826.

Großbritannien.

London, 4 Febr. Konsol. 3Proz. 80¼; mexicanische Bonds 66⅞; columbische 58¾; griechische 16; Cortes 11½.

Die Aktionnairs der Bank von England beschlossen in einer am 3 Febr. gehaltenen Versammlung, nach langer Diskussion, daß die Direktoren ermächtigt seyn sollten, auf Verlangen der Regierung einigen, der Bank in ihrem Freibriefe zugesicherten Vorrechten zu entsagen.

Man hatte Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 6 Dec. Die Kaiserin von Brasilien war am 2 Dec. von einem Prinzen glüklich entbunden worden. Der dänische Vicekonsul zu Rio-Janeiro schrieb unterm 6 Dec.: „Ich habe von dem Vicomte de Santo-Amaro folgende offizielle Mittheilung erhalten: „Se. Majestät der Kaiser von Brasilien hat eine See„macht ausrüsten lassen, deren Bestimmung ist, die der Regie„rung und den Provinzen des Rio de la Plata zugehörigen Hä„fen in wirklichen Blokadestand zu versezen.“ Andere Briefe meldeten, daß allen zu Rio-Janeiro befindlichen fremden Konsuln eine ähnliche Bekanntmachung zugekommen sey, mit dem Beifügen, daß die brasilischen Geschwader Befehl hätten, alle neutrale Schiffe, die in oberwähnte Häfen einzulaufen versuchen würden, wegzunehmen. Ein Schif unter republikanischer Flagge von Buenos-ayres, das eben im Hafen von Rio-Janeiro lag, ward am nemlichen Tage unter Beschlag genommen.

Im Unterhause machte am 2 Febr. Hr. Wortley den Antrag zur Dankaddresse, und Hr. Green unterstüzte ihn. Beide erinnerten an die Handelskrisis von 1794, und behaupteten, die gegenwärtige werde so vorübergehend seyn, wie die damalige, wenn das Parlament auch diesmal wieder einschreiten wolle, besonders um die Provinzialbanken zu hindern das Land mit ihren Noten zu überschwemmen; die Geldverlegenheit des Augenbliks rühre von den ausschweifenden Spekulationen her, wozu die Freigebung des Handels mit Südamerika verleitet hätte; der Bank von England könne man über ihr Betragen bei der gegenwärtigen Handelskrisis keine Vorwürfe machen. — Hr. Brougham erklärte, er wolle sich der Dankaddresse nicht widersezen, behalte sich aber das Recht vor, die wesentlichsten Punkte derselben zu erörtern. Gleich Anfangs müsse er bemerken, daß die Thronrede die finanziellen Leiden zu leicht behandle, und sie als wenig bedeutend und nicht allgemein darstelle, während er der Meynung sey, daß sie sehr ausgedehnt wären, und ihren höchsten Grad noch nicht erreicht hätten. Mit Vergnügen habe er indessen bemerkt, wie aus der Lage des Handels, und der des Landes im Allgemeinen, hervorgehe, daß jene Leiden nicht den liberalen Maaßregeln zugeschrieben werden dürften, welche die Regierung hinsichtlich des Handels ergriffen. „Dis könnte, sagte Hr. Brougham, dann der Fall seyn, wenn ein einziger Handelszweig litte; allein es leiden alle, der Handel in Schaafwolle und Baumwolle so gut wie der mit Seidenwaaren. Als das Gesez, welches jene Maaßregeln verfügte, zuerst in Anwendung kam, fand sich der Handel durch dessen Anordnungen nicht beeinträchtigt, und die auf fremde Waaren gelegten Eingangszölle wurden als hinreichend zum Schuze der unsrigen angesehen. Die Ursachen der Klemme fallen in jene Zeit, wo die Eröfnung des Handels nach Südamerika zu einem Ausfuhrhandel verleitete, der weit die Bedürfnisse der fremden Völker überschritt; der Schwindel ging so weit, daß englische Waaren, aus Holland zurükgeführt, noch mit Vortheil zu London verkauft wurden. Wie kan man also ein System verschreien, bevor man Gelegenheit hatte, dessen wohlthätige Folgen kennen zu lernen? — Man hat immer behauptet, drei Punkte gäbe es, welche außer dem Bereiche des Parlaments lägen: die Nationalschuld, der Geldumlauf und Irland. Hinsichtlich des erstern Punktes gilt diese Behauptung, nicht aber auch in Hinsicht der beiden andern. Von Irland sagt man uns, daß es ruhig sey; aber dis ist die Ruhe der Hofnung auf Abhülfe; sollte diese Hofnung getäuscht werden, sollte Irland vergebens an die Gerechtigkeit Englands appelliren, so würde England vergebens auf Irlands Beistand im Augenblike der Noth rechnen, vergebens auf dessen Ruhe bauen! Die gegenwärtige Ruhe verdankt man hauptsächlich den Bemühungen des katholischen Vereins, und so lange der Verein, den Gesezen gehorsam, auf diesem Wege fortfährt, haben die Irländer ein Recht die besten Erfolge zu hoffen. — Die entstehenden Verhältnisse mit Columbia und den andern südamerikanischen Staaten bilden einen Gegenstand der Freude für jedes brittische Herz. Man hat zwar gesagt, England habe keinen Theil an Feststellung ihrer Unabhängigkeit. Allerdings. Aber dis gereicht nur zu grösserer Ehre der Südamerikaner, die, ohne Beistand, durch eigene Kraft ihre Freiheit errangen. — Ein Wort von dem Vertrage mit Brasilien. In demselben befindet sich ein Artikel, der mich hoffen läßt, daß er nie werde ratifizirt werden; der Artikel, welcher die Auslieferung nicht etwa der wegen Mord, Raub, Bankerott Angeklagten (was eine gewöhnliche Vorsicht ist), sondern auch der des Hochverraths Beschuldigten stipulirt, das ist, solcher politischer Vergehen, die eine mit den Volksrechten wenig vertraute Regierung leicht für Hochverrath ansehen möchte. Nichts wäre unzeitiger als eine solche Verlängerung des ab-

scheußlichsten Gesezes in unserm Statutenbuche, der Alien-Bill. — Was endlich die Bank von England betrift, so muß ich meinen ernstlichsten Wunsch bezeigen, daß diesem ganzen Systeme ein Ende gemacht werde, denn es ist mit der Sicherheit des Eigenthums ganz unverträglich, daß 24 eine Korporation bildende Männer, wie die Bankdirektoren, über die Handels-Angelegenheiten der Nation solcher Gewalt genießen sollen, als die ist, den Zinsfuß, so wie den Diskonto, nach Gutdünken und eignem Nuzen hinauf oder herabzusezen. Das Mittel gegen dieses Uebel liegt offen da; gebt der Bank von England Nebenbuhler, welche ihre Macht theilen; dann, nur dann, wird das Daseyn jenes Instituts mit der Sicherheit des Eigenthums verträglich seyn." Der Redner schloß mit der Aeußerung, daß, obgleich er nicht die Absicht gehabt, sich der Dankaddresse zu widersezen, er sich doch sein Recht vorbehalte, auf die einzelnen Punkte derselben zurükzukommen. Hr. Robertson äußerte, die Unfälle Englands datirten schon von zehn Jahren her, und wenn das Haus nicht das Handels- und Manufaktur-Interesse in Schuz nähme, so sähe er keine Sicherheit für beide. Er habe hier eine vor fünfzehn Jahren von Hrn. Huskisson (gegenwärtigem Handelsminister) herausgegebene Schrift in der Hand, welche die Ursache und Ausdehnung des Uebels darthue; sie zeige, daß die Ausfuhr Englands weit beträchtlicher sey als die Einfuhr, und daß dieses Mehr wohl ein Beweis von den vermehrten Ausgaben des Landes, aber nicht auch von dessen vermehrten Wohlstande wäre. Er glaube hinzusezen zu können, daß dieses Mehr die verderblichen Folgen hervorgebracht habe, an denen England jezt leide. Seit dem lezten Kriege mit Frankreich habe der Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr 189 Mill. Pf. St. betragen (im vergangenen Jahre allein 24 Mill.), wofür nichts in das Land zurükgekommen sey. Wie könne man doch glauben, daß das Land einen so bedeutenden, unaufhörlichen Abfluß seines Reichthums ohne Nachtheil ertragen könne? Zu Pitts Zeiten sey dis anders gewesen. (Forts. folgt.)

Frankreich.

Paris, 7 Febr. Konsol. 5Proz. 99, 40; 3Proz. 66, 10. Für Monatsschluß (nach Briefen): 5Proz. 99, 50; 3Proz. 66, 30. — Um 5 Uhr, ebenso. Bankaktien 2035. Falconnet 76, 05. Guebhard 49½.

Der König empfing am 7 Febr. den großherzoglich badischen Staatsminister, Freiherrn v. Berstett, in einer Privat-Audienz.

Der zu Paris angekommene neue kais. östreichische Botschafter, Graf Appony, stattete am 6 Febr. dem Hrn. v. Villele und dem Minister des Auswärtigen Besuche ab.

Der Generallieutenant v. Chambarlhac verstarb zu Paris in einem Alter von 72 Jahren.

Die am 6 Febr. gewählte Kommission der Deputirtenkammer zu Abfassung der Dankaddresse besteht aus folgenden Gliedern (neun nach der Zahl der Büreaux): Graf de la Boissiere, Graf v. Sesmaisons, Vicomte d'Harcourt, Gautier, Descordes, Chifflet, v. Martignac, Graf v. Blangy, v. Cardonnel.

Der Courrier français begleitet die gestern erwähnten Schreiben der französischen Bischöfe mit folgenden Bemerkungen: „Sollte man nach Durchlesung dieser Briefe nicht sagen, es sey eine Verfolgung gegen die Bischöfe ausgebrochen; ihr Ansehen, ihre Güter, ihr Daseyn seyen bedroht? Was ist denn geschehen, das solche Klagen rechtfertigen könnte? Ein Appellationsgericht hat zwei Journale nicht verurtheilt, welche ihm waren überliefert worden, und es bedurfte einer Verurtheilung für Jene, welche berufen sind Nachsicht zu predigen! Derselbe Gerichtshof hat, ohne von den Bischöfen zu sprechen und ohne sie zu bezeichnen, Lehren verdammt, welche die französische Magistratur von jeher mit ihrem Tadel belegte. Und nun kommen die Bischöfe — eingesezt, mehr mit der Tröstung ihres Nächsten als ihrer eigenen sich zu beschäftigen — und fordern Beistand und Schuz, und sprechen im Namen Frankreichs, als wenn die Sorge für ihre Heerde ihnen Zeit lassen könnte zu lernen, was Frankreich erwarte und was nicht. Der König hat der Geistlichkeit, in seiner Thronrede, neue Fonds verheißen; da dis nicht genügt, was will man denn noch mehr? Soll das Appellationsgericht kassirt, des Landes verwiesen, öffentlich getadelt werden? Sollen die Journale durch einen Machtspruch unterdrükt, die Preßfreiheit vernichtet werden, um diejenigen zu trösten, welche so laut über ihre Betrübnisse klagen? — Unmöglich kan man gleichgültig bleiben bei all den Anzeichen, durch welche der weitausgedehnte Plan zum Umsturze unserer Institutionen sich ankündigt. Seit lange fahren die Jesuiten in allen Rangstufen fort, Frankreich mit Vernichtung der theuersten seiner Freiheiten zu bedrohen. Die Einen wollen die Censur; ein Anderer, über die „Verbrechen der Presse" erschrekt, verlangt die Einführung der spanischen Inquisition in Frankreich unter dem Namen eines „königl. Rathes der Presse." Eine päpstliche Bulle schleudert den Bilzstrahl auf die Werke, welche den Geist des Jahrhunderts an der Stirne tragen, und will, daß die profanen Bücher den Flammen überliefert werden; die Bischöfe endlich schreiben an den König, um ihn zu belehren, „was Frankreich erwarte" und „was Frankreich erwarte" ist „ein Wort der Gerechtigkeit, welches verstummen mache!" Was wird aus Frankreich werden, wenn man auf diese Art wagt, seinen Willen auszulegen, und ihm Wünsche anzudichten, die gegen seine Interessen sind? Wer wird es aufhalten auf dem jähen Abhange, auf den so viele feindselige Einflüsse es stoßen? Werden die Feinde seiner Institutionen sich nicht eher zufrieden geben, als bis sie es dahin gebracht, wohin Spanien stürzte?"

*** Paris, 6 Febr. Die Börse fing an mit sehr schlechtem Kurse für die 5Prozents, und noch schlechterem für die 3Prozents; man konnte sehn, daß die allgemeine Meynung seit der Börse vom Sonnabend sich keineswegs zu Gunsten der beiden Papiere geändert hatte. Der heutige erste Ansaz der 3Prozents war 65,45, und doch sind es noch keine Monate, es sind kaum Wochen, daß der Kurs 68 war. Innerhalb 14 Tagen sind also die politischen Vorfälle so ungünstig für diesen Werth, welchen man für den ministeriellen hält, geworden, daß die politische Lage Frankreichs, in Zahlen ausgedrükt, um 2,55 sich verschlimmert hat. Es läßt sich leicht berechnen, wie viel Centimen von den 2,55 auf die Gefahren, welche man in den neuen Gesezesvorschlägen findet, und wie viel davon auf die abermaligen Gefahren im Norden gehören. Wenn alle die traurigen Prophezeihungen in Erfüllung gehen sollen, welche man in den antiministeriellen Klagen über die schlechten Aussichten der Zukunft findet, so müssen unsre Staatspapiere schon

wegen der Preßfreiheit allein um einige Franken, wiederum wegen des Erbschaftsgesezes um einige andere, und wegen des neuen Einflusses, den jezt die Politik einer gewissen Kontinentalmacht auf die innern Angelegenheiten Frankreichs zu suchen beschuldigt wird, wenigstens um eben so viele Prozente weichen. Dieser lezte Gegenstand besonders zieht jezt die öffentliche Aufmerksamkeit an. — In dem heutigen Markte des Contants wurden viele Geschäfte in 5Prozents gemacht; die meisten Preise waren zu 99 und darüber. In den 3Prozents machte man weniger, und blieb am Ende auf 65,60 stehn. Man sieht aus dem Preise der Bankaktien, die nicht höher als 2035 gingen, daß einige Geldbedürfnisse vorhanden sind; denn dieses Papier verkauft man nur, um Geld zu machen. Die Guebhard suchten emporzukommen, konnten aber die Cortesbons nicht hindern, endlich einmal wieder um ¼ über 8 zu gehen. Aber dieselbe Bemerkung, welche wegen der Bankaktien zu machen ist, scheint jezt auch die Haity zu treffen; sie sind in grösserer Quantität am Markte, und verlieren bereits 25 an ihrem Pari. Der englische Kurs auf kurze Sicht gegen Geld ist vollends gar auf 25,40 gestiegen; ein Zeichen von vielen Geschäften, die sich aus dem Navigationstraktate mit England ergeben müssen. Die Liquidation vom Januar ist vorüber. Die Zahlungen sind gut geleistet worden. Kein Falliment hat sich ergeben.

*** Paris, 7 Febr. Die Hauptdebatten gegen das Ministerium auf der Börse gründen sich noch immer auf die 5Prozents und die 3Prozents. Heute haben sich die Kurse Beider gebessert. Was also früher aus dem schlechtern Kurse der 3Prozents gefolgert wurde, daß nemlich diese endlich doch mit den 5Prozents in Eins zusammenschmelzen würden, ist heute schon nicht mehr ganz wahr.

* Paris, 7 Febr. Seit gestern ist nun die Deputirten-Kammer definitiv konstituirt, und, wie vorauszusehen war, Hr. Ravez abermals zum Präsidenten ernannt. Hierauf wurde noch im Laufe des gestrigen Tages in jedem der neun Bureaux, in welche die Kammer durch das Loos vertheilt ward, und die alle Monate erneuert werden, durch geheimes Scrutin ein Mitglied für die Kommission zur Verfertigung der Addresse an den König erwählt. Die ministerielle Partei hat darin offenbar das Uebergewicht, wenn schon auch einige wenige Mitglieder der Kontreopposition in derselben figuriren, z. B. der Vicomte d'Harcourt, der Graf Sesmaisons. Dagegen sind Hr. v. Martignac, Hr. Chifflet, Präsident des Ober-Appellationsgerichtshofs zu Besançon, Hr. Cardonnel, Hr. Descordes ꝛc. gleichfalls Mitglieder dieser Kommission; der Präsident Hr. Ravez hat auch das Recht, den Sizungen beizuwohnen. Die Kommission wird sich heute bereits versammeln, und eines ihrer Mitglieder zum Redakteur der Addresse ernennen. Man glaubt, daß ihre Wahl auf Hrn. v. Martignac fallen werde. — Die in der königlichen Thronrede versprochene neue Reduktion der Grundsteuer ist zwar ein Beweis von der Verbesserung unserer finanziellen Lage; allein es werden über diese Herabsezung zu Gunsten des Grundeigenthums manche Bemerkungen gemacht. Auf der einen Seite will man darin ein Mittel sehen, die Zahl der Wahlmänner zu verringern, und zwar gerade unter der Klasse Derjenigen, deren Ansichten dem Liberalismus günstig sind. Auf der andern Seite findet man, daß wenn die öffentlichen Lasten einigermaaßen erleichtert werden können, andere Abgaben vorhanden sind, gegen deren hohen Betrag sich schon längst Beschwerden erhoben haben, namentlich der ungeheure, auf das Salz gelegte Impost, der vorzüglich die ärmere Klasse trift, und auch der Verbesserung des Landbaues sehr entgegen steht. Eine namhafte Verminderung dieser Salzsteuer wäre dem Publikum weit vortheilhafter, als eine neue Reduktion der Grundsteuer. — Man erinnert sich übrigens, wie oft das Ministerium versprochen hat, sobald sich irgend eine günstige Gelegenheit darbieten wird, die unmoralischen Abgaben auf die Spielhäuser und die Lotterie, die schon so viele Familien ruinirt hat, abzuschaffen. Hier wäre eine gute Gelegenheit gewesen, wenigstens etwas in dieser Hinsicht zu thun!

Italien.

† Rom, 31 Jan. Die Kirche hat so eben einen würdigen Prälaten in der Person des Monsignore Codronchi, Erzbischofes von Ravenna, verloren. Er war wegen seiner Frömmigkeit wie wegen seines Geschmakes für Künste und Wissenschaften bekannt. Der erzbischöfliche Pallast und die Kathedral-Kirche von Ravenna verdanken ihm viele Verschönerungen und die Sammlung von Urkunden und Manuscripten, die er den Verheerungen der Zeit entriß, und in seinem Pallaste aufstellte, wird sein Andenken künftigen Geschichts-Forschern theuer machen. Die Armen verlieren an ihm einen Vater. — Der Kirchensprengel von Ferrara steht ebenfalls in Gefahr, seinen Erzbischof, den Kardinal Odescalchi zu verlieren; er ist zu Rom angekommen, um wie man versichert, seine Resignation auf den erzbischöflichen Stuhl dem heiligen Vater zu überreichen. Auch Pater Fontana, vom Kloster Santa Croce in Gerusaleme, ist in einem hohen Alter verstorben. Er war der ursprüngliche Herausgeber des Giornale ecclesiastico, bei dessen Wiedererscheinung er zwar die Oberleitung der Redaktion desselben wieder übernahm, sie aber kurz vor seinem Tode niederlegte. — Sonnabends den 28 dis begann hier der Karneval; der Zulauf des Volkes war indessen nicht groß, und man sah nur wenige Masken. Im Corso hatten vier Unglüksfälle statt; unter andern wurde ein junger Bursche von einem Soldaten mit dem Flintenkolben so unbarmherzig auf den Kopf geschlagen, daß er am folgenden Tage im Hospitale starb. Von Verhaftung des Soldaten hat man noch nichts gehört. Der Karneval ist dieses Jahr sehr kurz, und wird durch das auf Donnerstags den 2 Febr. fallende Fest Mariä Reinigung noch mehr abgekürzt. Das Pferde-Rennen fiel dieses Jahr schlechter aus, als man sich je erinnern kan; überhaupt wäre es kein Schade, wenn diese Volksbelustigung, die schon so mancherlei Unglüksfälle veranlaßte, ganz unterbliebe. — Signora Catalani hat ihr zweites Konzert gegeben, welches sehr stark besucht wurde. Da das Orchester besser besezt war, und sie auch mehr Arien sang, als das Erstemal, war auch das Publikum mit seinen Beifallsbezeugungen dismal viel freigebiger als lezthin. — Ritter Vidigal, bevollmächtigter Minister des Kaisers von Brasilien, ist hier angekommen, und von Sr. Heiligkeit mit großer Auszeichnung empfangen worden. — Um so viel als möglich allen Anlaß zum Aergerniß zu vermeiden, hat der Papst befohlen, die Gruppe der Grazien, die des Fauns und der Nymphe, und zwei Statüen der Venus, welche für züchtige Augen etwas Anstößiges haben könnten, aus der

Gallerie des Vatikans in ein entfernteres Gemach zu bringen. — Unsere Leser werden sich an das junge Mädchen erinnern, das von seinem Vater zu Assisi so grausam behandelt worden war. Die Aerzte haben sie nun für wahnsinnig erklärt, und ihr Vater sizt im Kastelle von Perugia. — Die Beamten, welche mit Vollziehung der gegen die Juden ergriffenen strengen Maaßregeln beauftragt sind, verfahren mit solcher Rüksichtslosigkeit, daß sie Manche der dabei Betheiligten schon in großen Schaden versezt haben.

Niederlande.

Im Haag sind offizielle Nachrichten aus Java bis zum 13 Sept. angekommen. Sie wurden von dem Kap. van Duyn von dem Schiffe der Katwik, das die Ueberfahrt in 136 Tagen gemacht hat, überbracht. Außer den vom 17 Aug. bis 7 Sept. gehenden Batavia-Zeitungen, deren Inhalt bereits bekannt ist, hat man mit dieser Gelegenheit offizielle Depeschen des Generalgouverneurs an den Minister der Marine und Kolonien erhalten, in denen es am Schlusse heißt: „Nach allen diesen Berichten werden Ew. Excellenz, wie ich glaube, mit mir der Meynung seyn, daß die Umstände in den lezten Tagen günstiger geworden sind und man mehr als je die gegründete Hofnung hegen kan, binnen Kurzem den Aufstand in den Ländern von Djojocarta zu erstiken. Es ist mir angenehm, hinzufügen zu können, daß alle Behörden wetteifern, die geeignetsten Maaßregeln zu ergreifen, um die Ruhe in den Provinzen auf dauerhafte Weise zu sichern. Die Verwaltung hat für zweldienlich erachtet, die Errichtung einer Bürgergarde zu Batavia nach dem Fuße der vor wenigen Monaten in Samarang und Sourabava errichteten, nicht länger zu verzögern. Die Residenten an diesen Orten haben sich von der großen Nüzlichkeit dieser Militärmacht unter den gegenwärtigen Umständen überzeugt, und ihre Einführung in Batavia, wo sie von der europäischen Bevölkerung als Sicherheitsmaaßregel fast erbeten wurde, ist mit einem über Erwartung guten Erfolg bewirkt worden. Die Kommunal-Garde von Batavia, aus 800 bis 1000 wolbewafneten Europäern bestehend, wird binnen Kurzem hinlänglich eingeübt seyn, um dringenden Falls die Sicherheit des Regierungssizes verbürgen zu können, und der Eindruk, den sie bereits gemacht hat, ist der Art, daß die Plane der Uebelgesinnten, wenn es deren gibt, leicht unterdrükt werden können."

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Dresden vom 7 Febr.: „Vorgestern Abends wurde der ehemalige polnische Generallieutenant Kniazewiz auf Requisition des russischen Gesandten hier verhaftet und seine Papiere aufs Genaueste untersucht. Er befindet sich in dem Polizeihause und wird von zwei Gensdarmen bewacht. Kurz zuvor war ein russischer Kourier aus St. Petersburg hier eingetroffen, der einen eigenhändigen Brief des Kaisers von Rußland an den König von Sachsen überbracht haben soll. Man behauptet, daß sich Briefe gefunden, welche des Generals Antheil an der Verschwörung von Volhynien beweisen. Er hat seine Güter in dieser Provinz schon längst verkauft, den polnischen Dienst verlassen, und sich seit dem Frieden hier häuslich niedergelassen, wo er sich mit Literatur beschäftigte."

Rußland.

Die errichtete Untersuchungs-Komität machte, auf den Willen Sr. kais. Majestät, bekannt, daß der Edelmann Somow, der, auf den Verdacht, daß er mit den Rebellen im Bunde gestanden, von denen er mit mehrern in genauer Bekanntschaft gewesen, in Verhaft genommen worden, nach Untersuchung der Komität nicht nur an der Verschwörung, deren Ziel war, die gegenwärtige Ordnung der Staatsregierung in Rußland über den Haufen zu werfen, vollkommen unschuldig befunden worden, sondern daß er auch während des Aufruhrs am 26 Dec. auf dem Petriplaze gar nicht gewesen sey. — Durch Tagsbefehl vom 21 Jan. sind, wegen Auszeichnung im Dienste, der Befehlshaber des Infanterieregiments Tschernigow, Obristlieutenant Gebel, zum Range eines Obristen, und der Major Trouchin zu dem eines Obristlieutenants befördert worden.

* St. Petersburg, 23 Jan. Zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit der Residenz, werden ihre Hauptpläze jezt täglich zur Abend- und Nachtzeit von starken Kosakenpatrouillen beritten. In dieser Rüksicht bezeugt ein Tagsbefehl vom 15 Jan. dem Chef des Garde-Kosakenregiments, Generalmajor Jefremow, und sämtlichen Offizieren das besondre kaiserliche Wohlwollen. Die Gemeinen wurden mit zwei Rubeln auf den Mann und doppelten Rationen an Fleisch und Brod belohnt. — Der Leichnam des verewigten Kaisers Alexander wird, der erschienenen Marschordnung zufolge, auf seinem Zuge von Taganrog, (von wo er bekanntlich am zweiten Weihnachtstage, (7 Jan.) abging,) am 9 März in Zarskoje-Selo, und am 12 in Petersburg eintreffen, wo er sodann mehrere Tage in der Kasanschen Kathedrale ausgesezt bleibt. Am 24, dem vormaligen Thronbesteigungstage des geliebten Monarchen, soll die Bestattung seiner irdischen Hülle statt finden. Den Feierlichkeiten des Leichenbegängnisses werden viele durchlauchtige Gäste des Auslandes beiwohnen; namentlich der Erzherzog Ferdinand von Este, der Kronprinz von Oranien, der Erbgroßherzog von Weimar, der Erbprinz von Meklenburg-Schwerin ꝛc. Auch die verwittwete Königin von Bayern wird mit zwei Prinzessinnen Töchtern zu einem Besuche bei der Kaiserin Elisabeth, ihrer Schwester, in Charkow erwartet. — Das jezt in allen seinen Verzweigungen glüklich entdekte Komplott gegen die Regierung war, wie die mit der Untersuchung beschäftigte Kommission ausgemittelt hat, schon lange in Geheim vorbereitet; den rastlosen Bemühungen der leztern ist's gelungen, alle Anschläge und Geheimnisse der Verschwornen zu erfahren. Nach Beendigung des Prozesses soll derselbe vollständig dem Publikum mitgetheilt werden. Die Untersuchungskommission unterscheidet folgende drei Grade der in die Verschwörung verwikelten Personen: 1. die eigentlichen Hochverräther, im Moment des Aufruhrs mit den Waffen in der Hand ergriffen; 2. die durch Leichtsinn und Verblendung irre geleitete Jugend; 3. solche, die um die Existenz der Verschwörung wußten, sie aber geflissentlich der Regierung verschwiegen. Leztere wird gewiß in ihren Straferkenntnissen diese drei Abstufungen des Verbrechens zu unterscheiden wissen, obgleich in jedem Fall der eigentlichen Hochverräther eine strenge Strafe wartet, wie sie die Gerechtigkeit und das Interesse des Staats erheischen. Man will wissen, daß in der künftigen Woche schon fünf der Rädelsführer, unter denen man die Fürsten Obolensky und Tschepin-Rostowsky nennt, auf dem Glacis der Festung erschossen werden sollen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Veränderungen in den Gesezen der Sterblichkeit.

Hr. Benoiston de Chateauneuf theilt der Pariser Akademie der Wissenschaften das Resultat seiner Forschungen über die seit einem halben Jahrhundert (von 1775 bis 1825) in den oben angeführten Gesezen eingetretenen Veränderungen mit. Es ergibt sich aus diesen sehr merkwürdigen Untersuchungen, daß anstatt ehemals auf 100 geborne Kinder 50 in den zwei ersten Jahren starben, heuzutage nur $38^{3}/_{10}$ sterben. Ohne Zweifel rührt diese merkliche Verschiedenheit in der Sterblichkeit der Kinder, theils von den Kuhpoken her, theils von den verbesserten Umständen, in denen sich die Klasse der Armen befindet. Für alle andere Lebensalter, behauptet sich der Vergleich zu Gunsten unserer Zeit. So starben ehemals von 100 Kindern $55^{5}/_{10}$ vor dem Alter von zehn Jahren; heutzutage sterben nur $43^{7}/_{10}$. Auf die nemliche Anzahl rechnete man nur $21^{3}/_{10}$ Individuen, die ein Alter von 50 Jahren erreichten; heutzutage erreichen $32^{5}/_{10}$ Personen dis Alter. Damals gelangten nur 15 zu einem Alter von 70 Jahren; heutzutage zählt man deren 24. Das Totalverhältniß der Sterbfälle zur Bevölkerung hat sich denn auch bedeutend verringert. Ehemals starb alle Jahr 1 Individuum auf 30, gegenwärtig stirbt nur 1 auf 39. Die Geburten nehmen ab; man zählt deren alle Jahre nur Eine auf 35, während man ehemals Eine auf 31 zählte. Rüksichtlich der Ehen findet man ein ähnliches Mißverhältniß, und im nemlichen Sinn; man zählte ehemals deren Eine auf 111 Personen; heutzutage zählt man nur Eine auf 135. Die Fruchtbarkeit der Ehen hat sich nicht vermindert; es kommen immer noch im Durchschnitt ungefähr 4 Kinder auf jede Ehe. Allgemeines Resultat: Heuzutage verheirathet man sich weniger, und im Verhältniß der Bevölkerung werden weniger Kinder geboren als ehemals. Dessenungeachtet nimmt die Bevölkerung reißend zu, weil von den Kindern, die geboren werden, eine größere Anzahl das Mannesalter erreicht, und ebenfalls eine größere Anzahl bis zum Greisenalter gelangt. In diesem Umstande findet man ohne Zweifel die Ursache der verhältnißmäßigen Verminderung der Ehen. Je größer in einem Lande die Sterblichkeit ist, je häufiger sind daselbst die Ehen, weil die Lüken ausgefüllt werden müssen. Von einer andern Seite sind die Einwohner eines Landes, in welchem die Sterblichkeit unbedeutend ist, weniger reich, und man verheirathet sich dort seltener, weil die Schwierigkeit, eine Stelle zu erhalten oder einen Stand auszuüben, dort größer ist. Alles dis führt zu der Folgerung, daß, wenn eine vollkommnere Civilisation die Bevölkerung vermehrt, indem sie die Ursachen der Sterblichkeit vermindert, diese Vermehrung der Bevölkerung selbst die Ursachen der Sittenverschlechterung liefert, indem sie den Ehen entgegenarbeitet. So hat die Zahl der Findelkinder seit 1780 sich in Frankreich mehr als verdreifacht.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der ersten am 26 Januar gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. Der kön. preuß. Hr. Gesandte zeigt an, daß er im Präsidium und der kais. östreichischen Stimmführung von dem kais. kön. präsidirenden Hrn. Gesandten, Frhrn. v. Münch-Bellinghausen, substituirt worden sey. Präsidium eröfnet, daß, nach erfolgtem Hinscheiden Sr. Maj. Maximilian Joseph Königs von Bayern, des jezt regierenden Königs Majestät Höchstihren Staatsminister, Hrn. Frhrn. v. Lerchenfeld, zum Bundestagsgesandten ernannt, und daß sich der Hr. Gesandte mittelst Vollmacht, gegeben München den 7 Jan. 1826, auf herkömmliche Art legitimirt habe. Die kön. Vollmacht wurde hierauf verlesen und beschlossen: dieselbe in das Bundes-Archiv zu hinterlegen und beglaubigte Abschrift davon dem Hrn. Bundestagsgesandten zuzustellen. Der k. Hr. Gesandte, Freiherr v. Lerchenfeld: Mit Freude und innigem Vertrauen trete ich in dem Kreise dieser hohen und würdevollen Versammlung die mir von Sr. Maj. meinem allergnädigsten Könige gegebene neue Bestimmung an. Indem ich mich dem geneigten Wohlwollen und dem kollegialen Vertrauen der sämtlichen verehrlichen Mitglieder ergebenst und angelegentlichst empfehle, bitte ich Sie, überzeugt zu seyn, daß ich es als eine heilige und angenehme Pflicht erkenne, in allen Angelegenheiten unsers glüklich bestehenden deutschen Staatenbundes zur Erreichung seines hohen Zwekes nach Kräften mitzuwirken, und mich als einen bereitwilligen und eifrigen Mitarbeiter zu bewähren. Präsidium theilt ein unterm gestrigen erhaltenes Schreiben des königl. bayer. Hrn. Staatsraths v. Pfeffel mit, folgenden Inhalts: „Hoch- und Wohlgeborner Herr, Hochzuehrender Herr Gesandter! Es haben sich des Königs, meines allergnädigsten Herrn, Majestät, bewogen gefunden, mich der Stimmenführung bei der hohen Bundesversammlung als Allerhöchstdessen Gesandter zu entheben. Indem ich nun diese ehrenvolle Stelle verlasse, kan ich mir den Wunsch nicht versagen, die Gefühle der tiefen Dankbarkeit noch auszudrüken, welche die schäzbaren Beweise des kollegialischen Vertrauens in mir erregt haben, die mir, in dem dreijährigen Zeitraume meiner Begleitung jenes Amtes, geworden sind. Ew. Exc. erlaube ich mir daher, diesen Wunsch hier darzulegen und damit die Bitte zu verbinden, der hohen Bundesversammlung die geneigte Mittheilung davon zu machen. Ich werde immer diesen neuen Beweis Ew. Exc. Güte, nebst jenen des persönlichen Vertrauens, welche Dieselbe in Dero amtlichen Verhältnissen mir gegeben haben, in gerührtem und unvergeßlichem Andenken bewahren. Ich habe die Ehre, mit der ausgezeichnetsten Hochachtung zu seyn Ew. Excellenz 2c. 2c.“ Hierauf bemerkte der substituirte präsidirende Herr Gesandte: er glaube den ihm bekannten Gesinnungen sämmtlicher H. H. Bundesgesandten zu entsprechen, wenn er dem kön. bayer. Herrn Staatsrathe v. Pfeffel das Bedauern der hohen Versammlung über seinen Abgang, und die Fortdauer ihrer Freundschaft und Hochachtung ausdrüke; er trage daher auf ein in diesem Sinne entworfenes Antwortschreiben an, welches hiernächst von dem Herrn Gesandten v. Nagler verlesen und von sämmtlichen Herren Gesandten genehmigt wurde. Daher Beschluß: daß an den kön. bayer. Staatsrath, Herrn v. Pfeffel, von Seiten des substituirten präsidirenden Herrn Gesandten nachfolgendes Antwortschreiben zu erlassen sey: „Hoch- und Wohlgeborner Herr, Hochzuverehrender Herr Staatsrath! Aus Ewr. Exzell. verehrlichem Schreiben vom 25. d. M. hat die hohe Bundesversammlung, welcher dasselbe durch mich, als einstweiligem Stellvertreter Sr. Exzell. des abwesenden kais. kön.

österr. wirklichen Geheimen Raths und Präsidialgesandten, Herrn Freiherrn v. Münch-Bellinghausen, in der heutigen Sitzung vorgelegt worden ist, Ihre stattgehabte Abberufung von dem Posten eines kön. bayer. Bundestagsgesandten mit jenem lebhaften Bedauern entnommen, wozu die Trennung von einem besonders werthen und hochgeschätzten Kollegen im gegenwärtigen Falle so vielen Stoff darbietet. Wenn ich Ewr. Excell. im Namen und Auftrage der hohen Bundesversammlung den allgemeinen schmerzhaften Eindruck bestätige, den diese Nachricht bei derselben hervorgebracht hat, so halte ich mich zugleich zu der Ueberzeugung verpflichtet, daß die Auflösung der bisherigen Geschäftsverbindung mit Ewr. Excell. dem kais. kön. österreichischen Hrn. Präsidial-Gesandten bei den seiner Seits Ihnen gewidmeten freundschaftlichen Gesinnungen schmerzlich seyn werde, bevor ich selbst mir erlauben darf, mein persönliches aufrichtiges Bedauern über Ewr. Excell. Ausscheiden aus unserer Mitte, meinen Dank für das während unsers kollegial. Verhältnisses mir so vielfach erwiesene Wohlwollen und Vertrauen, so wie die Gesinnungen unveränderlicher freundschaftlicher Ergebenheit und vollkommenster Hochachtung auszudrücken, mit welchen ich die Ehre habe zu beharren. Ewr. Excellenz." Präsidium: Der bekanntlich während der Ferien, am 6. Nov. v. J., zu Ratzeburg erfolgte Tod des kön. dänischen Geh. Conferenzraths und herzogl. Holstein-Lauenburgischen Bundestagsgesandten, Hrn. Grafen v. Eyben, ist Veranlassung, eine anderweite bei der hohen Bundesversammlung eingetretene Personalveränderung hierdurch zur Anzeige zu bringen. Dieser Todesfall nimmt die allgemeine schmerzliche Theilnahme dieser hohen Versammlung um so mehr in Anspruch, als der Verewigte nicht nur seit seinem Jugendalter in den wichtigsten Berufskreisen sich anerkannte Verdienste erworben hat, sondern auch von dieser hohen Versammlung und sehr vielen Kommissionen derselben, seit der Bundesbegründung ein ausgezeichnet einsichtsvolles und thätiges Mitglied gewesen ist, wofür Ihm unser allerseitiges dankbares Andenken stets gewidmet bleiben wird. — An dessen Stelle haben Se. Maj. der König von Dänemark Höchstihren Kammerherrn, Herrn Freiherrn v. Pechlin, zum Bundestagsgesandten ernannt, welcher sich bei dem Präsidium gehörig legitimirte. Die Vollmacht, d. d. Koppenhagen den 5 Dec. 1825, wurde verlesen und hierauf beschlossen: die Urschrift in das Bundes-Archiv zu hinterlegen und beglaubigte Abschrift davon dem Hrn. Gesandten Frhrn. v. Pechlin zuzustellen. Der Hr. Gesandte Frhr. v. Pechlin: Bei dem Antritte meines neuen, so wichtigen als ehrenvollen Berufs, fühle ich mich lebhaft aufgefordert, die verehrlichen Mitglieder dieser hohen Versammlung zu ersuchen, einen Theil des Wohlwollens, welches dieselben meinem verdienten Vorweser widmeten, auf mich zu übertragen. Was meine Kräfte und der beste Wille, unterstüzt durch die bundesmäßigen Gesinnungen des Königs, meines Herrn, vermögen, werde ich anwenden, um das Vertrauen, um welches ich bitte, zu verdienen. — Der kön. bayerische Herr Gesandte, Frhr. v. Lerchenfeld, zeigt an, daß Se. Majestät der König von Bayern den Hrn. Obristen Grafen v. Seiboltsdorf als Bevollmächtigten bei der Militairkommission bestätigt haben. Desgleichen eröfnet der großherzogl. hessische Hr. Gesandte, Frhr. v. Gruben: Er sehe sich veranlaßt, hiermit anzuzeigen, daß der großherzogliche General-Lieutenant und General-Adjutant, Frhr. v. Weyhers, vom 1 Jan. d. J. an bis zum 1 April 1831, sowol zur Stimmführung für das achte Armeekorps, in den Jahren, wo diese der dritten Division zustehe, als zur Beiwohnung bei den Sizungen während der übrigen Jahre, bei der Militairkommission der deutschen Bundesversammlung von Sr. k. Hoheit dem Großherzoge von Hessen bevollmächtigt worden sey. Hierauf wurde beschlossen: von diesen Anzeigen der Militär-Kommission der Deutschen Bundes-Versammlung auf herkömmliche Art Nachricht zu geben. — Der kön. hannöversche, herzogl. braunschweigische Bundestagsgesandte, Hr. v. Hammerstein, macht die Anzeige, daß die 13te Stimme vom 1 d. M. an, auf Nassau übergegangen sey. — Der kön. hannöversche Gesandte, Hr. v. Hammerstein, zeigt an: Nachdem in der durch den Beschluß der Deutschen Bundesversammlung vom 15 Febr. 1821 dem königlichen Tribunale in Celle, als Austrägal-Instanz zur Entscheidung der zwischen dem Großherzogthume Baden und der Krone Bayern streitigen Vorfrage, übertragenen Beschwerdesache der Rheinpfälzischen Staatsgläubiger und Inhaber der Partial-Obligationen Lit. D., die Zahlung der rükständigen Zinsen und verfallenen Kapitalien betreffend, das Erkenntniß von dem genannten höchsten Gerichte abgefaßt, und den Anwalten beider Theile gehörig publizirt ist, so ist die Gesandtschaft von dem königlichen Kabinetsministerium unter dem 10 Nov. v. J. angewiesen, das desfallsige Berichtschreiben nebst den betreffenden Akten, der hohen Bundesversammlung zu übergeben, welchem Auftrage die Gesandtschaft durch Ueberreichung der erwähnten versiegelten Aktenstüke nachkommt. Hierauf wurde das Schreiben des königlichen Oberappellationsgerichts als Austrägal-Instanz, d. d. Celle den 28 Okt. 1825, eröfnet, verlesen und samt dem Erkenntnisse von demselben Tage, so wie den Entscheidungsgründen, unter Zahl 1 und 2 diesem Protokolle angefügt. Der kön. bayerische Herr Gesandte bemerkte: Von Seite der Krone Bayern sey eine Bekanntmachung in Beziehung auf das eben vorgetragene Austrägal-Erkenntniß aus dem Grunde noch nicht erlassen worden, weil gegen dasselbe bei dem Austrägalgerichte das nach der kön. hannöverschen Gerichtsordnung zulässige Rechtsmittel der Restitution ergriffen worden sey. Auch seyen von Seite Bayerns bereits Einleitungen zur Beseitigung der noch mit dem Großherzogthume Baden in dieser Angelegenheit bestehenden Irrungen getroffen. Baden. Die großherzogliche Gesandtschaft ist zu nachstehender Erklärung angewiesen: Se. k. Hoheit der Großherzog, stets geneigt, den Höchstdenselben obliegenden Verbindlichkeiten baldmöglichst Genüge zu leisten, und in der vollen Ueberzeugung, daß das gefällte Haupterkenntniß, nach vorliegenden organischen Beschlüssen des Bundes, einem mit aufschiebender Wirkung verbundenen Rechtsmittel nicht unterworfen sey, haben nicht nur die öffentliche Verkündigung jenes Erkenntnisses unter dem 19. Nov. v. J., zur einstweiligen Beruhigung der Inhaber von Lit. D. und b. Obligationen, gnädigst befohlen, sondern auch, auf vorgängiges Benehmen mit den hohen Mitbesitzern des diesseitigen Theils der ehemaligen Rheinpfalz, und mit deren Einverständniß, bereits unter dem 9. folgenden Monats, wegen Berichtigung der Höchstihnen und Ihren Copartleipanten zur Zahlung überwiesenen 40 Proz., das weiter Geeignete verordnet. Wirklich sind auch daraufhin schon viele Obligationen-Inhaber bei der großherzogl. Amortisationskasse li-

zuückwend aufgetreten, und werden sammt denjenigen, die noch ferner auftreten dürften, in der ordnungsmäßigen Frist die ihnen zugesicherte Befriedigung unfehlbar empfangen. — Die oben angezogenen Verordnungen übergiebt die Gesandtschaft in den Num. XXVII und XXVIII des großherzogl. Regierungsblattes. — Großherzogthum Hessen. Die Gesandtschaft bestätige, was von Seite Badens angezeigt worden sey, und schließe sich demselben vollkommen an: Braunschweig und Nassau für Nassau: adhärire der großherzogl. badischen Erklärung. — Das substituirte Präsidium bemerkt: Die in den eben vernommenen königl. bayer. und großh. bad. Erklärungen enthaltenen entgegengesetzten Ansichten wegen der rechtskräftigen Wirksamkeit des Austrägal-Erkenntnisses und resp. wegen Einlegung weiterer Rechtsmittel, so wie das, was hierüber im Allgemeinen von Seiten der hohen Bundesversammlung nach den Bundesgrundsezen zu erklären seyn möchte, kan bei der Hofnung vorerst beruhen, die für die nahe Erledigung der obgedachten Angelegenheit aus den erwähnten Erklärungen zu schöpfen ist. Die in der großh. bad. Erklärung angezogenen Verordnungen wurden dem Protokolle unter den Zahlen 3 und 4 angefügt und demnächst beschlossen: 1) daß das mit den Entscheidungsgründen vorgelegte Erkenntniß des königl. Oberappellationsgerichts zu Celle als Austrägalinstanz, in Austrägalsachen des Großherzogthums Baden wider die Krone Bayern, die Beschwerde der rheinpfälzischen Staatsgläubiger und Inhaber der Partialobligationen des Anlehns Lit. D., wegen Bezahlung der rückständigen Zinsen und verfallenen Kapitalien betreffend, der hohen Bundesversammlung zur Kenntniß diene, in das Bundesarchiv zu hinterlegen sey, und daß der königl. hannöv. Herr Gesandte ersucht werde, durch seine Regierung dem Oberappellationsgerichte zu Celle hievon Nachricht zu ertheilen; 2) übrigens beruhe der weitere Antrag der Austrägalinstanz bei den so eben vernommenen Erklärungen auf sich. *)

Rußland.

In der Sitzung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften am 11. Januar ward folgender, von dem verstorbenen Reichskanzler, Grafen N. Rumänzow an die Mitglieder der Konferenz gerichteter Brief verlesen: „Meine Herren! Es ist Ihnen bekannt, daß ich vor einigen Jahren eine Summe von 25,000 Rub. B. Ass. zur Verfügung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften bestimmt habe, mit der Bedingung, daß dieses Geld unter Ihrer Aufsicht allein zum Druck alter russ. Urkunden, und namentlich alter noch unedirter und selbst später noch aufzufindender vaterländischer Chroniken verwendet werde. Ich übermachte Ihnen damals nur die Hälfte jener zu diesem Zwek bestimmten Summe; die andre Hälfte habe ich nunmehr die Ehre, Ihnen in beifolgenden 12,500 Rub. B. Ass. zu übersenden, die ich, nach Maaßgabe, wie sich dazu die Gelegenheit ergiebt, zur Fortsetzung solcher Herausgaben zu verwenden bitte. Ihre Einsicht wird ohne Zweifel am besten die Wahl zu treffen wissen, mir aber würde ein solcher Gebrauch meines Geschenks innige Freude gewähren, und Ihre Bemühungen deshalb würden auf meine wärmste Dankbarkeit Anspruch haben. Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn, meine Herren, Ihr ergebenster Diener. (Gez.:) Graf Nikolai Rumänzow. Den 27. Dezember 1825." — Die akademische Konferenz empfing dieses Geschenk durch ihr Mitglied, den Statsrath v. Krug, dem der edelmüthige Geber es auf dem Sterbebette selbst eingehändigt hatte, mit den Worten, er sterbe in der Ueberzeugung, die Akademie werde auch die zweite Hälfte seines Geschenkes auf Zinsen legen, auf daß, wenn man künftig die Summe, dem Wunsche des Gebers gemäß, verwenden wolle, etwas Bedeutendes damit könne ausgerichtet werden. Innig gerührt durch dieses zu so wichtigem Zweke dargebrachte Geschenk, beschloß die Konferenz einmüthig, gedachte 12,500 Rub., verbunden mit den früheren, im Jahr 1813 erhaltenen und damals auf Zinsen gelegten, unter den Namen: Kapital des Grafen Rumänzow, in die Bank niederzulegen und eifrig darauf bedacht zu seyn, dieses Geld, sobald sich die Gelegenheit dazu darbietet, obgedachtem Wunsche gemäß zu verwenden.

* Dieser Antrag ist in dem Schreiben des k. Oberappellationsgerichts zu Celle an die hohe deutsche Bundesversammlung folgender: „Dem Ermessen der hohen Bundesversammlung müssen wir zugleich ehrerbietigst anheim stellen, ob und in welcher Art die bei der Sache interessirten Gläubiger und Inhaber der Partial-Obligationen des rheinpfälzischen Anlehens Lit. D und dem Inhalte des Erkenntnisses zu benachrichtigen seyen? da deren Intervention von uns nicht für stattnehmig gehalten ist, und denselben also von hier aus über den Ausgang der Sache eine Mittheilung nicht hat zugehen können."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 13 Februar 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		142	—
Partial à 4 Proc.		118 3/4	118
Metalliques 5 Proc.		90 1/2	90
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1140	1134
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92	91 1/2
detto — —	5 Proc.	101 1/2	101 1/4
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	101 1/4	100 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99 1/2	—

Litterarische Anzeigen.

In A. Bommosch's Buchhandlung in Prag sind folgende neue Verlagswerke erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen:

André, E. Die vorzüglichsten Mittel, den Wäldern einen höhern Ertrag abzugewinnen. Mit einer großen Steintafel. 8. Prag 1826. Cartonirt 1 fl. 30 kr. C. M. oder 1 Rthlr.

Der Verfasser beweiset eben so bündig, als klar, daß der höhere Ertrag der Wälder nicht durch ihre Vermehrung, sondern nur durch ihre zwekmäßigere Bewirthschaftung und Benuzung zu erlangen sey; — er lehrt in kürzerer Zeit und auf derselben Fläche mehr und besseres Holz erziehen, wodurch ein Theil der bisherigen Waldfläche für die Holzzucht entbehrlich, und zu anderer, vortheilhafterer Benüzung als Feld, Wiese u. s. w. verfügbar wird, und zeigt endlich, daß der Wald zugleich die Mittel in sich schließe, die Landwirthschaft auf das Kräftigste zu unterstüzen, und wie nur eine solche, bisher aus Unwissenheit und Vorurtheil unterbliebene vereinte Benuzung aller Waldprodukte den höch-

sten Ertrag zu geben und dem Walde eine bis jezt wenig erkannte Wichtigkeit zu verleihen vermag.

Gerle, W. A. Neue Erzählungen. 12. Prag 1826. Cartonirt 1 fl. 12 kr. C. M. oder 20 gr.

Diese jüngsten poetischen Kinder eines Erzählers, der sich längst einen so ausgezeichneten Ruf in der gebildeten Lesewelt erworben hat, bedürfen zur genügenden Empfehlung wohl nur des Namens ihres Verfassers.

Inhalt: Das Schlummerbild. — Fehlgriffe. — Die schwarze Frau. — Die falsche Wahlverwandtschaft. — Der Freischüz. — Die Müllerkinder. — Melitta. —

Gerle, W. A. Prag und seine Merkwürdigkeiten für Fremde und Einheimische. Taschenformat, nett gebunden, mit dem neuesten Grundrisse von Prag. Preis 1 fl. 12 kr. C. M. oder 20 gr.

So gedrängt diese neue Beschreibung von Prag bearbeitet werden mußte, da ihr Zwek nur der eines Wegweisers ist, so wenig wird doch über irgend einen wesentlichen Gegenstand die nöthige, dem neuesten Standpunkte gemäße Nachweisung vermißt werden. Für die Art der Bearbeitung bürgt der Namen des Hrn. Verfassers, der durch sein „Miniaturgemälde von Böhmen" auch außer dem belletristischen Fache sich einen ehrenvollen Plaz unter den vaterländischen Schriftstellern erworben hat. Insbesondere unterscheidet sich das in Rede stehende Werkchen von andern ähnlichen Inhaltes durch Erfüllung eines bisher unbeachtet gebliebenen, oft ausgesprochenen Wunsches, indem es bei den bedeutendsten Sammlungen die vorzüglichsten Schäze derselben namentlich aufführt. Dis, so wie der höchst billige Preis, lassen die Verlagshandlung hoffen, daß dieses Werkchen nicht nur bei Fremden und den Bewohnern Prags, sondern auch im übrigen Inlande, wo so Viele die Hauptstadt Böhmens in freundlicher Erinnerung bewahren, Absaz finden werde.

Aus obigem Werke wird auch einzeln verkauft:

Der Grundriß von Prag. Groß Quart. 1825. Auf Royal-Papier. 36 kr. C. M. oder 10 gr.

Dieser neue Plan wurde von einem der geschiktesten Künstler Wiens, Hrn. C. Stein, Kupferstecher im Büreau des hochlöblichen k. k. General-Quartiermeisterstabes, besorgt. Die Feinheit des Stiches und die Benuzung der schraffirten Felder für die Schrift, nach Art der Pariser Pläne, machten es möglich, beinahe jede Straße und die merkwürdigsten Gebäude namentlich anzugeben.

Griesel, A. W. Erzählungen, Sagen und Novellen. Prag 1825. 12. Sauber cartonirt 1 fl. 12 kr. C. M. oder 20 gr.

Ernstes und Heiteres ist, wie im Leben selbst, so auch in diesen Bildern des Lebens mannichfaltig gemischt, und den übrigen Erzeugnissen des nun verewigten Verfassers, der durch Phantasie und Gemüth einen ausgezeichneten Rang unter den vaterländischen Dichtern behauptete, in Nichts nachstehend.

Inhalt: Der verwünschte Burggraf zu Ellenbogen. — Der poetische Verkehr. — Fürst Artus und seine Genossen in Böhmen. — Die Bekehrung. — Die mörderischen Puppen. — Gevatter Floh. — Treue, ohne Liebe. — Leben durch Tod. — Das Wagestük. — Die Pappenheimer.

Kosteletsky. V, Clavis analytica in floram Bohemiae phanerogamicam, (Analytische Flora Böhmens, die Phanerogamen enthaltend.) 8. Prag 1825. Geheftet 48 kr. C. M. in Kommission 12 gr. netto.

In diesem Werkchen wird La Mark's analytische Methode zum erstenmale auf Böhmens reichhaltige Flora angewendet. Diese streng zergliedernde Form, bei Bearbeitung einzelner Floren in ihrem vollen Glanze erscheinend, kan nur das Ergebniß der sorgfältigsten eigenen Prüfung in der freien Natur seyn, ohne daß die vielfältigen botanischen Werke Anderer deshalb nur im Geringsten außer Acht gelassen werden dürfen. Inwiefern die Ausführung dieses Unternehmens dem darauf verwandten beharrlichen Fleiße des Hrn. Verfassers entspricht, der durch eine Reihe von Jahren das Studium der Pflanzenkunde, und vorzüglich der vaterländischen Flora, mit besonderer Vorliebe betrieb, muß dem Urtheile der Kenner überlassen bleiben. Die genannte Buchhandlung erlaubt sich blos, hinzuzufügen, daß dieses Buch insbesondere Böhmens angehenden Botanikern und Liebhabern dieser Wissenschaft als zwekmäßiges Hülfs- und Erleichterungsmittel zur Pflanzenbestimmung empfohlen werden dürfe, um so mehr da es die bis jezt vollständigste Aufzählung der in Böhmen wild wachsenden Pflanzen enthält. Daß es zu diesem Behufe auch für Auswärtige sehr zwekdienlich seyn wird, bedarf wohl kaum einer Erwähnung, da, nach Wegrechnung der Alpengewächse und Strandpflanzen, in Böhmens so reichhaltiger Flora bekanntlich nur wenige Arten der deutschen vermißt werden.

Schnabel, G. N. Statistische Darstellung von Böhmen. 8. 1826. 1 fl. C. M. oder 16 gr.

Während fast jede Provinz der östreichischen Monarchie bereits ihre eigene statistische Darstellung aufzuweisen hatte, entbehrte ihrer bis jezt gänzlich einer der wichtigsten Bestandtheile des Kaiserstaates, das schon durch seine abgeschlossene natürliche Begränzung so merkwürdige Böhmen. Der Verfasser hat übrigens bei der Bearbeitung dieses mit Vorliebe unternommenen Werkes alle ihm zu Gebote gestandenen Quellen auf das Sorgfältigste benuzt, um für jeden, dem die nähere Kenntniß des Vaterlandes am Herzen liegt, so wie für den sich dafür interessirenden Ausländer etwas Befriedigendes in einem noch unbearbeitet gewesenen Felde zu liefern.

Träger, Fr. v. Klassifizirung der Konkurs-Gläubiger nach Vorschrift der östreichischen allgemeinen Konkurs-Ordnung und der später erlassenen Verordnungen und gesezlichen Erläuterungen. Zur leichten, sichern und geschwinden Auffindung aller, diesen Gegenstand betreffenden Fälle, in alphabetischer Ordnung. 12. Prag. 1826. Geheftet 24 kr. C. M. oder 8 gr.

Dessen Darstellung der wechselseitigen Verwandtschaft der einzelnen Paragraphe des allgemeinen bürgerlichen Gesezbuches, die sowol beim Studio dieses Gesezbuches, als auch bei Entscheidung der dasselbe betreffende Rechtsgegenstände nachgeschlagen und mitgedacht werden müssen. 12. Prag. 1826. Geheftet 48 kr. C. M. oder 16 gr.

Inhalt und Zwek dieser beiden Schriften ergibt sich aus ihrem Titel zur Genüge. Jene ertheilt dem Gläubiger in Konkursfällen Auskunft; die zweite hingegen ist von dem allgemeinsten Interesse, da fast Jeder zuweilen im bürgerlichen Gesezbuche sich selbst Rathes zu erholen wünscht, und für diesen Fall hier alle verwandten Paragraphe zusammengestellt findet, was zum richtigen Verständnisse ganz unentbehrlich ist. Der Verfasser hat bei dieser höchst mühsamen Arbeit weder Zeit noch Mühe gescheut, um diesen Gegenstand erschöpfend zu behandeln.

Nachdem ich mich in Hinsicht auf die Fortsezung der Herausgabe meines Taschenbuches: Huldigung der Frauen, mit dem Leipziger Industrie-Komptoir im freundschaftlichsten Wege abgefunden habe, so mache ich hiermit kund, daß ich vom künftigen Jahre angefangen, dasselbe in der Verlagshandlung Tendler und v. Manstein in Wien herausgeben werde, und ersuche daher alle dazu bestimmten Beiträge an diese Verlagshandlung einzusenden.

J. F. Castelli.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nro. 46.** **15 Februar 1826.**

Spanien.

* Aus dem südlichen Frankreich, 1 Febr. Nach den neuesten Nachrichten aus Madrid haben der französische und mehrere andere Gesandte abermals lange Konferenzen mit dem Herzoge von Infantado gehabt, um ihn zu überzeugen, wie sehr sich die Lage der Dinge in Amerika geändert habe, und wie nothwendig es daher sey, daß sich Spanien zu irgend einer Art von Ausgleichung, wenigstens mit den mächtigsten dieser Staaten, Mexico und Columbia, entschließe, wolle es nicht seine lezten Besizungen in Westindien, Cuba und Puerto-ricco, auch noch verlieren, indem diese troz aller Tapferkeit der dort befindlichen spanischen Truppen, doch in die Länge den gegen sie beabsichtigten kombinirten Angriffen nicht würden widerstehen können. Man versichert, der Herzog von Infantado fühle wohl die Stärke dieser Gründe, und mehrere spanische Staatsmänner theilten seine Ueberzeugung, allein die Mehrheit der Einfluß habenden Personen sey noch zu sehr gegen eine Anerkennung der Unabhängigkeit der vormaligen Kolonien, als daß man dieselbe sobald erwarten könnte. Unter diesen Umständen sind die Angelegenheiten Cuba's im Madrider Kabinet an der Tages-Ordnung; die lezten Depeschen des General Vives, Befehlshabers der Insel, sollen von der höchsten Wichtigkeit seyn, und im Staatsrathe am 24 umständlich erörtert werden. König Ferdinand wollte diese Sizung in Person präsidiren; jeder Minister hatte den Auftrag, eine Denkschrift über die Angelegenheiten Cuba's, insofern sie sein Departement betreffen, auszuarbeiten. Wenn in dieser Sizung die Emanzipation Mexico's ꝛc. zur Sprache kommen sollte, so dürfte dieselbe im höchsten Grade stürmisch werden; denn in dieser neuen Oberbehörde sizen Viele, welche die erklärtesten Gegner jeder Art von Ausgleichung mit Amerika sind, und nur von energischen Maaßregeln zur Eroberung Mexico's sprechen hören wollen. Die neuen Finanzvorschläge des Hrn. Ballesteros, vorzüglich sein Plan, die Staatseinnahmen zu verpachten, haben im Staatsrathe kein Glük gemacht. Sie sind insgesamt verworfen worden. Der Ex-Finanzminister Erro tritt allenthalben als sein entschiedener Gegner auf.

Großbritannien.

London, 6 Febr. Konsol. 3proz. 79⅞; mexicanische Bons 66⅞; columbische 58¾; griechische 15; Cortes 11⅛. Bankaktien 211½.

Die Ankündigungen von neuen Fallimenten, in London und in den Provinzen, dauerten auf eine beunruhigende Art fort. — Es hieß Sir Walter Scott (der bekanntlich zeither die Autorschaft seiner zahlreichen Romane beharrlich abläugnete) habe sich entschlossen bei der Schuldenliquidation des Edinburger Buchhändlers Constable als Verfasser des Waverley aufzutreten. Er soll durch den Sturz dieses Mannes fast sein ganzes Vermögen einbüßen.

Der Herzog von Wellington wollte am 6 Febr. nach Petersburg abreisen.

Fortsezung der Unterhausverhandlungen am 2 Febr.

Lange Zeit hindurch, fuhr Hr. Robertson fort, sey nicht für Ein Pf. St. aus England ohne entsprechende Rükkehr ausgeführt worden, und von 1797 bis 1808 habe die Ausfuhr nur 5½ Mill. Pf. Sterl. mehr betragen als die Einfuhr. Das Kapital eines Landes müsse mit dessen Bevölkerung wachsen, sonst drohe Gefahr; nun aber wachse Englands Bevölkerung täglich, sein Kapital aber werde immer mehr durch die Ausfuhr absorbirt. Das System, Kapitalien von England nach dem Kontinent, und von Irland nach England auszuführen, sey für beide Länder verderblich; das Parlament müsse die Manufakturen dadurch in Schuz nehmen, daß es Maaßregeln treffe, um die Kapitalien zu Hause zu behalten. Ganz außerordentlich erscheine ihm das Betragen der Minister in Autorisirung einer Gesellschaft mit einem Kapital von einer Million Pf. St. zur Kultur und Weberei der Seide; eine Gesellschaft, welche mit einem solchen Kapital beginne, müsse alle Individuen, welche dasselbe Geschäft trieben, zu Grunde richten. Die Zusammensezung dieser Gesellschaft sey nicht weniger sonderbar; sie bestehe aus Gliedern von beiden Seiten des Hauses: dem Marquis v. Lansdown, dem Lord Liverpool, dem Präsidenten des Handelsrathes (Hrn. Huskisson), den HH. Braugham, Wilmot, Horton, Pascoe Grenfell ꝛc. Am meisten wundere ihn Hr. Huskisson, der in der angeführten Schrift die Versuche der Franzosen, Zuker aus Runkelrüben zu ziehen und Baumwolle zu pflanzen, für Unwissenheit und eine falsche Staatswirthschaft ausgegeben, wo mit großen Kosten etwas schlechte Baumwolle erzeugt würde; und nun verwende England — unter Sanktion desselben Hrn. Huskisson — große Summen, um etwas schlechte Seide zu gewinnen. Noch einmal, das Parlament müsse darauf sehen, daß die Kapitalien gut verwendet und im Lande behalten würden. — Der Kanzler der Schazkammer sagte: „Er wisse wahrhaftig nicht, was er seinem verehrten Freunde der so eben gesprochen, antworten solle. Auf der einen Seite wolle derselbe der inländischen Manufaktur aufhelfen und auf der andern allen auswärtigen Handel vernichten, wodurch nothwendig die innere Industrie außerordentlich leiden müsse. Was sein Freund von den Mißgriffen der

Regierung sage, sey ihm eben so unverständlich; er sehe nichts Arges darin, wenn einige Glieder der Regierung ihren Namen zum Schuze einer unschuldigen Spekulation hergäben; und wenn die neue Gesellschaft mittelst Aufwandes eines gewissen Kapitals es dahin bringen könnte, Seide in diesem Lande wachsen zu machen (if silk could be made to grow in this country), so wäre ja das eine recht wünschenswerthe Sache. Es liege doch ein großer Unterschied zwischen dem Verfahren der englischen Regierung, welche Niemanden zwinge, Seide zu ziehen und Maulbeerbäume zu pflanzen, und dem Benehmen Bonapartes, welcher seine Unterthanen gezwungen, ihr Geld auszugeben, Runkelrüben zu bauen um Zuker zu gewinnen, und Kaffee und Baumwolle zu pflanzen in einem Boden, der nun einmal diese Produkte verweigere. Er wolle nicht mehr über diesen Gegenstand sagen, hingegen die Gelegenheit benüzen, um die Absichten der Minister Sr. Maj. in Hinsicht jenes wichtigen Gegenstandes, womit die Thronrede beginne, näher zu entwikeln. Gleich Anfangs müsse er der Behauptung des Hrn. Brougham widersprechen, als ob die Regierung die finanziellen Leiden des Landes in der Thronrede nur oberflächlich berührt hätte; sie habe dieselben gleich Eingangs zur Sprache gebracht, um die Aufmerksamkeit des Hauses vor Allem auf diesen Punkt zu leiten. Denn wäre es gleich in einem großen Handel treibenden Lande, voll Wissenschaft und Unternehmungsgeist wie dieses, unmöglich, dem Geiste der Individuen in seinem rastlosen, oft unklugen Streben nach Bereicherung mittelst Akerbau, Handel und Kunstfleiß, durch Geseze Schranken zu sezen, so gäbe es doch Spekulationen, wo das Einschreiten der Legislatur gefordert werden könne. Vorzüglich wäre es Pflicht derselben, auf das Cirkulationsmittel aufmerksam zu seyn, mit Hülfe dessen die verschiedenen Geschäfte betrieben würden. In einem Lande wie dieses, in dessen Geldumlauf das Papier zu einem größeren Betrage vorkomme, als das gemünzte Geld, werde immer ein natürlicher Hang bestehen, das Papier zu vermehren. Dis sey insbesondere der Fall mit den Provinzialbanken, welche eine sehr große Menge Noten ausgegeben, und dadurch die Preise aller Erzeugnisse in die Höhe getrieben hätten; die Aussicht aber, höhere Preise zu gewinnen, habe Jedermann angefeuert, Spekulationen zu machen, um sein Kapital so hoch als möglich zu verwerthen. Es sey also offenbar, daß ein großer Theil der Gefahr aus der Natur jenes Cirkulationsmittel, und besonders des Hauptbestandtheils desselben, den einpfündigen Noten, hervorgegangen sey. Hieraus ergebe sich nun auch die Pflicht für das Parlament, die Ursache einer so furchtbaren Gefahr zu beseitigen. Schon 1822 habe die Regierung vorgeschlagen, die Ein-Pfund-Noten bis 1825 aus dem Umlaufe zu ziehn; leider sey diese Maaßregel damals nicht angenommen worden; jezt aber müsse man darauf zurükkommen. (Hört!) Doch werde dis, wie auch die Herren gegenüber schon bemerkt hätten, nicht geschehen können, ohne mit dem Freiheitsbriefe der Bank von England Veränderungen vorzunehmen. Es sey augenscheinlich, daß eine einzige oktroyrte Gesellschaft dem so sehr erweiterten Geldumlauf des ganzen Staats nicht mehr genügen könne; dieser Mangel habe eben Anlaß zur Entstehung der Provinzialbanken gegeben. Allein diese könnten nicht dieselbe Sicherheit gewähren, wie oktroyrte Banken; die Regierung habe daher den Plan, und die Bankdirektoren hätten bereits eingewilligt, dem Parlamente den Vorschlag zu machen: „das irländische Banksystem in England einzuführen, und in allen Pläzen des Landes, die einer Bank bedürfen könnten, und nicht innerhalb 65 Meilen von London lägen, Banken zu errichten, die auch mehr als sechs Theilnehmer haben könnten." — Der Kanzler ließ übrigens dem Betragen der Bank, während der lezten Geldkrisis, volle Gerechtigkeit widerfahren; suchte zu beweisen, daß, ungeachtet der neuen Geseze, die Einkünfte von 1825 beinahe um eine Million Pf. St. mehr betragen haben als 1824, wenn man nemlich die Verminderung der Taxen, und die Herabsezung der Einfuhrzölle auf Wein, in Anschlag bringe; und schloß mit der Versicherung, daß ihn nichts so sehr freue als die Einmüthigkeit aller Parteien über den Punkt, das System der liberalen Grundsäze in den Handels- und Schiffahrtsgesezen des Reichs aufrecht zu halten; Grundsäze, die er für eine Quelle von Segnungen für das Land halte, und von denen er nicht ohne Schmach für sich, das Haus nicht ohne die besten Interessen und die Macht des Landes aufzugeben, lassen könne! (Lauter Beifall.) (Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 8 Febr. Konsol. 5Proz. 99, 45; 3Proz. 66, 30. Für Monatsschluß: 5Proz. 99, 40; 3Proz. 65, 90. — Am 9 Febr. Konsol. 5Proz. 99, 35; 3Proz. 65, 60. Für Monatsschluß (nach Briefen): 5Proz. 99, 50; 3Proz. 65, 85. — Um 5 Uhr 65, 90. Bankaktien 2035. Falconnet 75. Guebhard 49. Cortes 8¼.

Der Pairskammer legte am 8 Febr. der Marquis v. Lally-Tolendal, im Namen der Addresse-Kommission, die von derselben vorgeschlagene Redaktion der Dankaddresse vor. Sie wurde in die Büreaux zur Prüfung geschikt, erörtert und gutgeheißen; sie wird nun durch eine große Deputation, bestehend aus dem Kanzler, dem Bureau und 20 durchs Loos bezeichneten Pairs, dem Könige überreicht werden. (Die Quotidienne gibt als Börsengerücht, der Entwurf zur Addresse sey nur mit großen Abänderungen, die für Hrn. v. Villele nicht sehr günstig lauteten, von der Kammer angenommen worden.)

Die Deputirtenkammer versammelte sich am 9 im geheimen Comite', wahrscheinlich um den Entwurf ihrer Dankaddresse in Berathung zu ziehn.

General Sébastiani hat in der Deputirtenkammer den Plaz eingenommen, wo sonst General Foy gesessen.

Der Moniteur vom 9 Febr. bringt endlich eine vom 8 Febr. datirte, von dem Grafen Villele kontrasignirte königliche Ordonnanz, wodurch der am 26 Jan. zu London zwischen Frankreich und Großbritannien unterzeichnete Schiffahrtsvertrag, nebst seinen Zusazartikeln, Gesezeskraft erhält, und vom 5 April d. J. an in Vollziehung gesezt werden soll. (Wir werden denselben nachtragen.)

Der Moniteur bemerkt auch, daß der russische Generallieutenant Roth, der am 15 Jan. den Obristlieutenant Murawief schlug und gefangen nahm, ein aus dem Elsaß gebürtiger Franzose sey.

Die Etoile sagte unlängst: „Die Quotidienne und das Journal des Debats machen großen Lärmen über einen Artikel im Telegraphen von Hayti, worin Frankreich beleidigt würde. Die Journale von Hayti beklagen sich ihrerseits über die Artikel der Quotidienne und des Debats, worin Hayti beleidigt wird. Sollte man glauben, daß dieser Journalzwist

von den genannten Pariser Blättern zu einer Staatsfrage gemacht wird! Sie sprechen von Versezung in Anklagestand, von der Ehre des Landes, und es handelt sich um einen Journal-Artikel!"

Vor dem Tribunal erster Instanz zu Paris ist gegenwärtig der Prozeß eines Hrn. Seguier gegen Hrn. Julien Ouvrard anhängig, wobei es sich darum handelt, auszumitteln, ob Hr. Julien oder Hr. Victor Ouvrard der General-Lieferant in Spanien gewesen.

Baron d'Alquier, ehemals französischer Gesandter an verschiedenen europäischen Höfen, 1815 exilirt, aber in der Folge zurükberufen, ist zu Paris gestorben. Er soll merkwürdige Memoiren hinterlassen haben.

*** Paris, 8 Febr. Der Barometer der heutigen Börse ist in der That im Fallen; zwar zeigt er nur auf schwere Luft, und wir sind wenigstens noch weit vom Erdbeben; allein man will von entfernten Gegenden sprechen, auf die er drohend deute; in Amsterdam sollen die Kurse, die bisher immer sich dort besser erhielten, als hier, sehr schlecht stehen. Zwischen 3 und 4 Uhr war die Tendenz der Kurse auf Fallen, und gegen 5 Uhr ging es nicht besser. Nach den Briefen aus dem Auslande scheint die französische Thronrede dort einen nicht ganz günstigen Eindruk gemacht zu haben. Und was man hier von der englischen Thronrede sagt, erregt ebenfalls im Auslande Besorgnisse, weil darin keine kategorische Versicherung der Erhaltung des Friedens enthalten ist.

*** Paris, 9 Febr. Es ist allgemein anerkannt, daß das reiche London von dem sonst neben ihm so arm dastehenden Paris gegenwärtig seine baaren Geldmittel holt. Nur auf diese Art kan man sich den immer steigenden Kurs der Pfund Sterling erklären; sie stehen nun gegen Geld auf kurze Sicht zu 25, 50 und auf drei Usanzen zu 25, 30. Offenbar deuten diese Vorfälle in der Geldwelt auf ungeheure Mißverhältnisse; bis dieselben sich wieder regeln, müssen die Börsenpläze gewöhnlich gefährliche Krisen aushalten. Unsere 5Prozents sowol als die 3Prozents haben im Contant ein gemeinschaftliches Schiksal im Fallen gehabt. Die Sage, die man gestern gegen das Ende der Börse ausstreute, daß die Kammer der Pairs von ihrer Kommission den Vorschlag zur Verwerfung der Addresse an den König erhalten habe, war offenbar in der Absicht erfunden, um den Fall der Papiere schon gestern vorzubereiten. Man macht jezt ernsthafte Betrachtungen über den zweideutigen Zustand, in welchem diejenigen Staatswerthe stehen, welche sonst dafür angesehen waren, als ob sie je nach den freiwilligen Verfügungen des Hauses Rothschild sich höben oder wichen. Das sonstige Schooßkind dieses Hauses, die Dukaten von Neapel, standen vor weniger als einem Jahre über 80; wir haben sie, es sind keine zwei Jahre, auf 90 gesehen; heute gelten sie auf unserm Plaze 75. Nach den heutigen Briefen aus Amsterdam stehen sie dort noch weit schlechter. Auch ein deutsches Staatspapier, was auf unserm Plaze sich mit vieler Mühe auf einem schwachen Kurse erhält, fängt an von Holland aus eben so ungünstig notirt zu werden. — Man erfährt endlich die Wahrheit wegen der Dankaddresse in der Pairskammer. Der Vorschlag der Kommission hatte heftige Debatten erregt, bei welchen das Schiksal der Addresse zweifelhaft wurde. Allein Graf Lanjulnais sprach von dem Skandal, den eine solche Uneinigkeit bei einem Gegenstande erregen müsse, wobei es sich vor Allem von der Ehrfurcht für den Thron handle, und die Addresse ging durch.

Preußen.

** Berlin, 4 Febr. Der hiesige Handelsplaz, der schon manche bedeutende Krisis kräftig überwunden hat, ist dismal durch eine beträchtliche Anzahl schnell aufeinander folgender Fallimente überrascht worden. Natürlich hat der erste Schreken großen Mißkredit hervorgebracht: erwägt man indeß die einzelnen Ursachen aller dieser Fallimente genauer, so erscheint ihr Zusammentreffen mehr zufällig, als durch ein bestimmtes Ereigniß bewirkt. Einige derselben sind zwar allerdings eine Folge übertriebener Spekulationen in Fonds, deren Entscheidung fast auf den Kurs eines einzigen Tages gestellt war; der größere Theil jedoch stammt von früheren in verschiedenartigen Geschäften entstandenen Verlusten her, deren unvermeidliches Resultat nicht mehr durch künstliche Operationen hinzuhalten war. Stehen erstere als warnendes Beispiel da für jenen Leichtsinn, der mit dem wandelbaren Werthe der öffentlichen Fonds ein frevelhaft keckes Spiel treibt, so sind leztere nur die endliche Manifestation von lange in Dunkel gehaltenen Krebsschäden, und beides ist als heilsam für den Handelsplaz im Allgemeinen zu betrachten. Ein Haus von festem und unbedenklichem Kredit ist eigentlich nicht gefallen. Lebhaftes Bedauern erregt ein Mann, der durch die so sehr gesunkenen Wollpreise in unverdientes Unglük gekommen ist; — über alle Erwartung schlechtes Ansehn gewährt die Masse eines andern Hauses, das auch im Auslande einen großen Namen hatte. Von der frühern Lebendigkeit der hiesigen größtentheils auf den Fondsverkehr beschränkten Börse ist jezt wenig Spur. Möge dieselbe sich fortan immer nur in dem sichern Gange einer ruhigen Besonnenheit behaupten, und kein gefährlicher Tummelplaz tollkühner Glüksjäger mehr werden! — Ein Rescript des Ministers v. Altenstein gegen die Sektiererei und den Pietismus hat hier großes Aufsehn erregt. Das Ministerium konnte sich wohl kein schöneres Denkmal seiner, von kühler Verstandesreligion, und eben so gefährlicher Gefühlsmystik gleich entfernten Gesinnung sezen, und nur wenn man solche ächt preußische Rescripte liest, darf man sagen, daß das, was unsre Regierung von jeher ausgezeichnet hat, nicht untergegangen ist. Es ist kaum glaublich, daß unsre Zeitungen nicht von Hause aus solche Rescripte mittheilen, sondern sie erst aus fremden Zeitungen entlehnen müssen.

Schweden.

* Stockholm, 27 Jan. Gestern wohnte der König und die königl. Familie der ersten Aufführung der Oper Jessonda bei. Morgen werden Se. Majestät der feierlichen Versammlung der Akerbau-Akademie in Person präsidiren. — Der Gouverneur der Provinz Carlstad, v. Wingård, den das oberste Gericht zum Ersaz einer Summe von mehr als 41,000 Rthlr. Banko, ungerechnet die Zinsen ꝛc., für Unterschlagung öffentlicher Gelder durch seinen Gouvernementssekretär Hrn. Kleman, verurtheilte, hat beim König um einen Aufschub dieser Zahlung bis nach der nächsten Zusammenberufung der Reichsstände nachgesucht, und Se. Majestät haben dieserhalb ein Gutachten vom obersten Gerichtshofe verlangt. — Im vorigen Jahre sind in dieser Hauptstadt 88 Personen mehr gestorben als geboren worden. Im Jahr 1824 war der Unterschied gleicher Art noch bedeutender, und be-

lief sich auf 256. Unter den im Jahr 1825 hier gebornen Kindern war mehr als das fünfte ein uneheliches. — Das hiesige Handelshaus Tottie und Arfsdson, und das Gothenburger A. Barclay und Komp. haben im verflossenen Jahre das größte Quantum Eisen aus Schweden verschift, jedes nemlich zwischen 50 und 60,000 Schifpfund. — Da man während dieses ganzen Monats zu Uddewalla einen sehr harten Winter, fast immer mit 24 Grad Kälte gehabt hat, so ist dadurch der Transport der Wald-Erzeugnisse sehr erleichtert worden, und es hat darin ein lebhafter Verkehr statt gefunden. Auch der Heringsfang war dort sehr ergiebig. — Eben als wir der Ankunft der verschiedenen Bildhauerwerke aus den Händen unsers Landsmanns, des Professors Bystrom zu Rom entgegensehen, erfahren wir, daß das Schif, an dessen Bord sie sich befinden, sich genöthigt gesehn hat in Kopenhagen einzulaufen, um dort zu überwintern. — In der nemlichen Officin, wo sonst das „Stockholms Dagligt Allehanda" erschien, das wegen eines Artikels über den Tod des Kaisers Alexander auf Befehl des Hofkanzlers unterdrükt ward, ist heute ein neues, jenem völlig ähnliches Blatt unter dem Titel: Dagligt Allehanda, herausgegeben worden.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält unterm 9 Febr. Folgendes: „Als eine historische oder poetische Merkwürdigkeit übersezen wir wörtlich nachstehenden Artikel des Courrier français vom 30 Jan. Für unsere Leser dürfte die Bemerkung überflüssig seyn, daß er eben so viele Lügen, als Worte, enthält. „„Europa hat im vorigen Sommer erfahren, daß der Mailänder Kongreß auseinander gegangen sey, ohne daß es Hrn. v. Metternich gelungen wäre, die Maaßregeln, um derentwillen er ihn versammelt hatte, durchzusezen; allein man hat bisher nicht mit Bestimmtheit gewußt, welches die Projekte waren, die dieser Versammlung von dem östreichischen Minister vorgelegt wurden. Es ist uns ein Schreiben aus Piacenza mitgetheilt worden, welches nachstehende Aufschlüsse hierüber enthält: Es war die Absicht Oestreichs, sich die Stadt und Festung Piacenza, nebst einem Theile des Herzogthums gleichen Namens, abtreten zu lassen; es würde der Erzherzogin Marie Luise, als Entschädigung, Spezzia und einen Theil des genuesischen Küstenlandes gegeben haben, deren Abtretung von dem Könige von Sardinien vorläufig erwirkt, und ihm dafür vom Kaiser das Mailändische Navarese, und andere Distrikte, nebst einer Schadloshaltung in Gelde, eingeräumt worden wären. Oestreich wollte Piacenza zu einem festen Plaze ersten Ranges machen; östreichische Ingenieure hatten bereits den Plan und Ueberschlag der Kosten dazu entworfen, die sich auf 60 Millionen Gulden beliefen; man wollte sogar den Po ganz um die Stadt herum leiten. Alle italienische Fürsten sollten zu dieser Ausgabe beitragen. Der Zwek dieses Planes war, jeder ultramontanen Invasion eine Schranke entgegen zu sezen, und einen Theil der kaiserlichen Besizungen und ganz Unter-Italien zu deken. Hr. v. Metternich hatte bei seiner Reise nach Paris hauptsächlich die Absicht, das französische Ministerium über diesen Plan zu sondiren; er erhielt aber nur eine ausweichende Antwort. Als der Mailänder Kongreß eröfnet wurde, stimmten die meisten italienischen Fürsten dem Plane Oestreichs bei; allein der König von Sardinien machte die Einwendung, daß er, wenn der Feind unter den Mauern von Piacenza stünde, kein Königreich mehr haben würde; sein Widerstand wurde durch eine Note des französischen Ministeriums unterstüzt, welches sich gegen jede Neuerung oder Veränderung in dem Besizstande der italienischen Staaten aussprach. An diesem Umstande scheiterte das Projekt des Hrn. v. Metternich; der Kongreß löste sich auf, und der einzige Vortheil, den Italien aus dieser Versammlung zog, deren Kosten es bestreiten mußte, war die, einigen Carbonari aus der Lombardei, aus Parma und Modena bewilligte Milderung der Strafe, und die Zurükberufung der neapolitanischen Verbannten. Piemont und Rom waren unerbittlich. Der Kaiser Franz war durch diesen Ausgang der Sache so gekränkt, daß er, nachdem er die Einladung erhalten hatte, den Grundstein zu der prachtvollen Brüke über die Trebia, die seine Tochter Marie Luise bauen ließ, zu legen, gar nicht nach Piacenza gehen wollte, welches doch nur anderthalb italienische Meilen davon entfernt ist.""

Rußland.

Oeffentliche Nachrichten aus St. Petersburg vom 28 Jan. erzählen: „Die lezte Moskauische Zeitung enthält zwei Rescripte, worin Se. kais. Majestät dem General-Kriegsgouverneur zu Moskau und dem Erzbischof Philaret daselbst Ihren Dank für die Art und Weise zu erkennen geben, wie sie sich am Tage der Eidesleistung betrugen. — Der beim Kollegio der auswärtigen Angelegenheiten angestellte Hofrath Poggenpol ist von Wien zu Petersburg angekommen. — General Graf Aracktschejew, dem bekanntlich die Oberleitung aller Militärkolonien im Reiche übertragen ist, wird sich, dem Vernehmen nach, von den Geschäften zurükziehen und im nächsten Frühjahr eine Reise nach England antreten. Als seinen einstweiligen Nachfolger nennt man den Generaladjutanten Wassiltschikow. Auch spricht man davon, daß der gegenwärtige Kriegsminister, Hr. v. Tatitschew, sein Portefeuille an den jezigen Generalgouverneur von Finnland, Generallieutenant Sakrewsky übergeben, dagegen aber in den Reichsrath treten werde."

Türkei.

Ein Schreiben aus Zante vom 12 Jan. (im Journal des Debats) versichert neuerdings, daß Tripolizza wirklich durch Colocotroni erobert worden sey. Nach zwei vergeblichen Stürmen, heißt es darin, habe Colocotroni, nachdem 4 Kompagnien (300 Mann) „Taktiker", vom Regimente des Obristen Fabvier zu ihm gestoßen, in der Nacht vom 27 zum 28 Dec. einen neuen Sturm gewagt, und sich, nach Sprengung eines Thores, der Stadt bemächtigt. Die Aegyptier und Neger von Darfour hätten sich in das Schloß geworfen, und wären darin, auf Colocotronis Befehl, zur Repressalie für ihre an den Griechen verübten Grausamkeiten, lebendig verbrannt worden, bis auf 36 fremde Offiziere, die entkommen, und vorläufig geschont worden wären, um in den Städten Morea's als Apostaten zur Schau herumgeführt, und dann der Christenheit zurükgeschikt zu werden. Die ägyptische Besazung von Tripolizza solle 2500 Mann, Colocotroni aber 7000 Mann stark gewesen seyn.

* Triest, 7 Febr. Endlich haben wir wieder direkte Nachrichten aus Corfu bis zum 25 Jan. Sie bestätigen die früher mitgetheilten Gerüchte über die Wiedereroberung von Tripolizza durch Colocotroni, wobei der bekannte General Rossarol umgekommen seyn soll. Sie sezen hinzu, Ibrahim Pascha sey nach diesen, und den bei Missolunghi erlittenen Unfällen, von Patras nach Navarino zurükgekehrt. Colocotroni sey nach der Einnahme von Tripolizza gegen Modon aufgebrochen, um sich, wo möglich, auch dieser Festung zu bemächtigen. Missolunghi soll von der Wasserseite ganz frei seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Eröfnung des Erie-Kanals, zwischen dem See gleiches Namens und dem Flusse Hudson, im Staate New-York, nebst einigen Bemerkungen über die nordamerikanischen Kanäle im Allgemeinen.

Am 4 Nov. des kaum verflossenen Jahres wurde die Eröfnung des Erie-Kanals in der Hauptstadt New-York, im Staate gleiches Namens, unter mannichfaltigen Freudenbezeugungen öffentlich gefeiert. Dieser Kanal, welcher die westlichen Landseen der vereinigten Staaten mit dem Hudson, und dem atlantischen Meere verbindet, ist 350 englische Meilen lang. Er beginnt zu Albany, am Hudson, und zieht am westlichen Ufer dieses Flusses entlang, bis beinahe an die Mündung des Mohawk. Von hier erstrekt er sich, auf der Südseite des Mohawk, durch die Bezirke (Counties) Albany, Shenectady, Montgomery, Herkimer und Oneida nach Rom; und nachdem er von hier in südwestlicher Richtung fortzieht, durchschneidet er den Oneida Creek im Madison-Bezirke, wendet sich westlich, und nähert sich bis auf 1¼ Meilen den Salinen von Onondaga, am südlichen Ende des See's gleiches Namens. Von hier weiter westlich durchschneidet er den Fluß Seneca zu Montezuma, läuft an Lyons und Palmyra vorbei, und erreicht den Genessee zu Rochester. Westlich vom Genessee, zieht er auf der südlichen Seite der sogenannten Bergstraße (Ridge Road), 60 Meilen in paralleler Richtung mit ihr fort, wendet sich dann südlich, und vereinigt sich mit dem Tonnewanta Creek, 11 Meilen von seiner Mündung in den Niagara. Diesen Lauf des Tonnewanta hat man zum Kanal benuzt, von wo er in südlicher Richtung, an dem östlichen Ufer des Niagara entlang, nach Buffalo, am See Erie sich erstrekt. Diese große Wasserstraße ist in drei Abschnitte getheilt. Der westliche Abschnit erstrekt sich von Buffalo nach Montezuma, am Flusse Seneca, und ist 160 Meilen lang. Auf dieser ganzen Streke senkt sich der Kanal gleichförmig vom Erie bis nach Montezuma um 194 Fuß, und ist mit 25 Schleusen versehen. Der mittlere Abschnitt ist 77 Meilen lang, hat 9 Schleusen, und erstrekt sich von Montezuma bis nach Rom, in welcher Richtung der Kanal regelmäßig um 49 Fuß sich erhöht. Der östliche Abschnitt erstrekt sich von Rom bis nach Albany, und ist 113 Meilen lang. Auf dieser ganzen Streke senkt sich der Kanal ebenfalls wieder regelmäßig um 419 Fuß, und hat 46 Schleussen. Der ganze Betrag der Senkung und Erhöhung des Kanals beläuft sich daher auf 662 Fuß; und der Unterschied zwischen der Wasserhöhe des Erie und Hudson beträgt 564 Fuß. Der Kanal ist an der Oberfläche 40, und auf dem Grunde 28 Fuß breit, er hat eine Tiefe von 4 Fuß. Er wurde am 4 Juli 1817 begonnen, und sollte, nach dem damals gemachten Ueberschlage, 4,881,733 Dollars, oder etwa 13,948 Dollars pr. Meile kosten. Dieses schöne Werk verdankt der Staat New-York dem unternehmenden Geiste seines Statthalters, Dewitt Clinton, eines der einsichtsvollsten Staatsmänner, welchen die Union besizt. Mit dem, diesem schäzbaren Mann eigenthümlichen, offenen Blike, sah er ein, daß der westliche Theil des Staates New-York, seiner Entfernung von der See wegen, keinen Antheil am Gewinne mit dem Welthandel nehmen könne, wenn er nicht durch eine fahrbare Wasserstraße mit der Stadt New-York, und diese mit dem westlichen Binnenlande in Verbindung komme; und da die Produktion des Bodens im Innern stark, und kein Absaz dazu vorhanden war, so konnte wohl kein besseres Mittel ersonnen werden, die Bewohner der östlichen und westlichen Theile in genaue Verbindung mit einander zu bringen. Obgleich aber diesem Unternehmen alles Lob gebührt, so muß man doch auch bedenken, welchen Vorschub die Natur selbst dabei geleistet hat, indem der Kanal ganz in aufgeschlemmtem Lande angelegt wurde, das im Grunde, von Buffalo bis nach Albany, eine ununterbrochene Fläche bildet. Daher waren auch nur wenig oder gar keine Schwierigkeiten zu überwinden; und der Kanal ist mehr seiner Länge, als seiner übrigen Eigenschaften wegen zu bewundern. Obgleich aber dieser Kanal für den Staat New-York hauptsächlich von großer Wichtigkeit ist, so ist er es auch für den nordwestlichen Theil von Pennsylvanien, den nördlichen Theil von Ohio, und den südlichen Theil des Michigan-Gebietes, die nun alle ihre Produkte nach Buffalo zu Markte bringen können, und wo es bisher nothwendigerweise an Absaz gefehlt haben muß. Kein Theil von Nordamerika hat so reißende Fortschritte in der Bevölkerung und im Akerbau gemacht, als gerade die obenerwähnten Staaten; und wer namentlich die Landstriche an den Landseen gesehen hat, muß über die Veränderung erstaunen, wenn man bedenkt, daß im Jahre 1796 noch alles gleichsam eine Wüste war. Die Ländereien in jenen Gegenden sind die fruchtbarsten unter allen; und eine Menge Flüsse bewässern das Land, deren Ufer mit reichen Ernten bedekt sind. In den meisten Bezirken, durch welche der Kanal sich erstrekt, hat die Bevölkerung seit 1810 beträchtlich zugenommen, wie aus folgender kurzer Uebersicht ersehen werden kann:

Bezirke.	Bevölkerung. 1810.	1820.
Albany	34,661	38,116
Shenectady	10,201	13,081
Montgomery	41,214	37,569
Herkimer	22,046	31,017
Oneida	33,792	50,997
Madison	25,144	32,208
Onondaga	25,987	41,467
Niagara	8,972	22,990
Genessee	12,588	58,093
	214,604	325,538

Buffalo, Utica, Rochester, welche im Jahr 1815 noch ganz unbedeutende Pläze waren, haben jezt eine Bevölkerung von 5000 bis 6000 Seelen, und werden gewiß in Kurzem beträchtlich zunehmen. Die Feierlichkeiten, unter welchen der Kanal eröffnet wurde, waren folgende: — Am Tage der Eröfnung waren Feldstüke, von Streke zu Streke, am Kanal aufgestellt, welche die ersten zu Buffalo, um 10 Uhr Morgens gegebenen Signal-Schüsse wiederholten. Dis geschah auf der ganzen Linie bis nach New-York, wo der Signal-Schuß um 11 Uhr 16 Minuten gelöst wurde; und wenn man die westlichere Lage von Buffalo in Anschlag nimmt, so wurde gerade eine Stunde dazu erfordert, um die freudige Botschaft nach New-York zu bringen. Die beiden ersten Schiffe, welche vom See Erie abgingen, wa-

ten von fünf kleinen indischen Fahrzeugen begleitet, die mit einigen in der Nähe wohnenden Indianern angefüllt waren, welche die Vereinigung der Landseen mit dem atlantischen Oceane ebenfalls feiern wollten. Sobald man diese kleine Flotille auf dem Hudson, etwas oberhalb der Stadt New-York gewahr wurde, gingen zweiund zwanzig, mit Blumen bekränzte, Dampfschiffe ihr entgegen, die mit einer großen Menge Zuschauer angefüllt waren. In der Stadt selbst fand eine feierliche Prozession statt, welche aus den Staatsbehörden und den verschiedenen Gewerksleuten bestund, die zum Theil auf sechsspännigen Wagen ihre Werkstätten errichtet hatten, und wo Hutmacher, Lederbereiter, Küfer, Buchbinder und sogar eine Drukerei in voller Thätigkeit waren, wovon die leztere Verse und Addressen zu Ehren des Statthalters, Dewitt Clinton, und zum Andenken des Tages unter dem Volke verbreitete. Auf dem Flusse und im Kanale sah man schwimmende Buden, Bibliotheken und Garküchen, und Tausende von beladenen Fahrzeugen bedekten den Kanal von einem Ende zum andern. Die Ufer waren mit Zuschauern angefüllt. Von New-York nach Buffalo reist man jezt in bequemen Fahrzeugen in fünf Tagen, und zahlt 15 Cent. (22½ kr.) für die Stunde, Kost inbegriffen. Wenn nun einst, wie es bereits im Werke ist, eine Verbindung zwischen den Seen Michigan und Erie einerseits, und den Flüssen Illinois, Ohio und Missisippi andererseits bewerkstelligt wird, so werden New-Orleans, St. Louis, die Landseen, Detroit und New-York mit einander in Verbindung gebracht, und eine Binnenschiffahrt wird daraus entstehen, die von New-Orleans bis New-York wenigstens tausend Stunden beträgt. Zur Anlegung dieser Kanäle sind bereits 200,000 Aker Land vom Kongresse angewiesen worden, wovon der Erlös zur Ausführung dieses Projekts bestimmt ist. Außer dem westlichen oder Erie-Kanal genießt der Staat New-York auch noch die Vortheile des nördlichen oder Champlain-Kanals, wodurch der Hudson mit dem See Champlain, und von da, vermittelst des Flusses Sorel oder Richelieu, mit dem St. Lorenz in Verbindung steht. Von Whitehall, an der Mündung des Wood Creek, der sich in den Champlain-See ergießt, bis nach dem Fort Edward am Hudson, ist dieser Kanal 22 Meilen lang. Er wurde im Jahr 1820 eröfnet, und kostete 260,000 Dollar's. Vom See Champlain bis zu seiner höchsten Stelle, steigt er 54 Fuß; und von hier bis zum Hudson senkt er sich wieder um 30 Fuß. Gleich dem westlichen Kanal ist er an der Oberfläche 40, und am Grunde 28 Fuß breit und vier Fuß tief. Vom Fort Edward, bis zu den sogenannten Saratoga-Fällen, ist der Hudson, vermittelst Dämmen und Schleußen, nebst einigen andern Verbesserungen, für Kähne leicht zu befahren, und von hier hat man, auf der westlichen Seite des Flusses, einen andern 27 Meilen langen Kanal bis nach Waterford, an der Mündung des Mohawk angelegt, bis wohin die Flutwasser des Hudson sich erstreken. Die ganze Anlage des Kanals, von Whitehall bis Waterford, hat an 400,000 Dollars gekostet. Dieser Kanal ist hauptsächlich deshalb merkwürdig, weil er dem Staate New-York ein gutes Verbindungsmittel mit Unter-Canada, und namentlich mit der Stadt Montreal, eröfnet hat, wohin große Ladungen Bauholz, Pottasche, Fleisch, Mehl und andere Lebensmittel gehen, die theils zum täglichen Verbrauche, theils zur Wiederausfuhr dienen. Der Fluß Sorel, auf welchem diese Ladungen nach dem St. Lorenz gehen, ist überall an seinen Ufern mit gut angebauten Feldern und hübschen Landhäusern bedekt, und gewährt dem Reisenden einen erfreulichen Anblik. Besonders schön aber ist der englische Antheil an diesem Flusse und dessen Nachbarschaft bebaut, indem Unter-Canada in neuerer Zeit schnellere Fortschritte gemacht hat, als selbst die naheliegenden Staaten der nordamerikanischen Union. So hat sich z. B. die Bevölkerung der Stadt Montreal, seit 1814, von 18,000 auf 37,000 Seelen gehoben, und jene von Quebec beträgt jezt 27,000.

Deutschland.

* Hannover, 7 Febr. Die Ständeversammlung ist am 23 v. M. von dem Herzog von Cambridge, nach feierlichem Gottesdienste eröfnet, wobei der General der Infanterie, Graf von Alten, die Stelle des Erblandmarschalls, Grafen von Münster, der sich als Staatsminister bei Sr. Maj. zu London befindet, vertreten hat. Präsident in der ersten Kammer ist Graf von Kielmansegge, Oberappellationsrath zu Celle, und General-Syndikus Herr geheime Legationsrath Grote geworden, und in der zweiten Kammer der Landsyndikus Vogel zum Präsidenten, der Schazrath Eichhorn zum Generalsyndikus ernannt. Das erste Geschäft der Kammer war der (unten folgende) Dankbeschluß an des Königs Majestät, welcher dem Herzog von Cambridge mit dem herzlichen Ausdruk ehrfurchtsvoller Liebe gegen ihn selbst überreicht, und von ihm mit huldreichen Aeußerungen angenommen wurde. Der königliche Anstand des Herzogs, die Rührung, worin er für sich dankte, die Wahrheit und Schönheit der Worte, womit er von dem Gemeinsinn der Stände, von dem guten Geist im Volke und dessen hochwohlthätigen Folgen für die bedrängten Landsleute an der Küste sprach, machten tiefen Eindruk. 387,000 Rthlr. an freiwilligen Gaben sind an die Küsten gesandt, wo der Schaden durch die Sturmfluthen auf 720,000 Rthlr. berechnet ist; denn es sind 264 Gebäude völlig zerstört, 5483 Gebäude beschädigt, und 358 Pferde, 2422 Stük Rindvieh, 402 Schweine und 5041 Schafe umgekommen, ohne des übrigen Verlustes an Geräthen, Waaren und Vorräthen zu erwähnen. Die Kälte hat seit Ende des vorigen Jahrs fünf Wochen angehalten, und ist auf 16 Grad gestiegen, nun aber einer milden Frühlingsluft gewichen. Die etwas gestiegene Gerste sinkt auch wieder im Preise; und von der herrschenden Wohlfeilheit macht nur das große Pferd, und auch nur das edelgeborne eine Ausnahme, weil es nach der jezigen Mode zu London, und sonach für die Herren zu Pferde und Wagen in den übrigen Hauptstädten, Paris inbegriffen, nicht groß genug seyn kan. Die Wolle ist in Folge der Verwirrung in dem englischen Zahlwesen sehr hinuntergegangen. Die Hamburger Wechselhäuser schwebten in nicht geringer Gefahr von der Verwirrung ergriffen zu werden, worin so viele englische Wechselhäuser untergegangen sind, mit denen sie in der lebhaftesten Geschäftsverbindung standen. Sie haben aber die Sturmfluth der Zahlungsforderungen glüklich bestanden. Sie hatten nicht mehr übernommen, als was sie nach ihren und ihres Ortes Geldkräften leisten konnten; sie kamen nur dadurch in Verlegenheit, daß ihre Beziehungen aus England augenbliklich erschwert wurden, und daß sie der Zahlung nicht gewiß waren, welche sie am Jahresschluß von den Empfängern verkaufter Staatspapiere zu erwar-

ten hatten. Die Besizer des Bankogeldes machten sich dieses zu nuz, und steigerten den Diskonto unmäßig, oder ließen nur gegen den übertriebensten Preis ihr Guthaben bei der Bank an die Wechselhäuser abschreiben, welche Gold im Ueberfluß, aber kein Bankgeld hatten, worin Zahlung geleistet werden muß. Die alte ehrenfeste Haltung auf der Börse ward erschüttert, und Wucherwesen nahm dort Plaz; doch nur auf kurze Zeit. Die Wechselhäuser halfen einander in gemeinschaftlichem Interesse, die Käufer der Staatspapiere zahlten nach Jahresschluß, und es fielen nur die Häuser, von denen man es schon früher vorhergesehen, und also sich zurükgezogen hatte. So nahe dieses bei uns vorging, so wurden wir dadurch nicht berührt, und unsere Geldmasse hat sich von Hamburg her durch Zahlung für Wolle und Getreide vermehrt, aber nicht wieder dorthin zur Dekung der vorübergehenden Geldverlegenheit vermindert. Nur ist das Gold bei uns im Preise gefallen, weil das Silber, und nur das Silber, zu Hamburg durch Niederlegung bei der Bank ein Guthaben bei derselben, oder das Bankgeld verschaft. Auch haben die Schwankungen in dem Staatspapierhandel keinen Einfluß auf den Stand unserer Staatspapiere gehabt, woron die noch rükständigen Zinsen aus der Kriegszeit für erloschen erklärt sind, wenn sie nicht bis zum 30 Jun. d. J. geltend gemacht werden. Die allgemeine Steuerverfassung ist auf die Grafschaft Spiegelberg angewandt. Der Dankbeschluß der Stände lautet: „Allerdurchlauchtigster! Die von Ew. k. Maj. wieder versammelten Stände des Königreichs erfüllen ihre erste und heiligste Pflicht, indem sie Namens sämtlicher getreuen Unterthanen die Huldigung der unwandelbaren Anhänglichkeit und der tiefsten Verehrung für die Person ihres erhabenen Monarchen zu den Stufen des Throns niederlegen. Sie folgen den Regungen ihres Herzens, wenn sie hiemit den Ausdruk des tiefgefühltesten Dankes für die Segnungen einer landesväterlichen, gerechten und milden Regierung verbinden. Der Ueberblik des Zustandes des Landes, welchen Ew. k. Maj. bei der Eröfnung der Stände uns vorlegen zu lassen geruht haben, die durch einen allgemeinen Frieden und durch geregelte Militär-Einrichtungen verbürgte äußere Sicherheit, die befriedigende Lage der Finanzen, die Maaßregeln für den erleichterten Verkehr im Innern, und die beabsichtigte Vervollkommnung der Gesezgebung, gewähren uns ein erfreuliches Bild der Gegenwart und beleben uns mit Hofnungen für die Zukunft. Ist dieses Bild gleich getrübt durch ungewohnte nachtheilige Verhältnisse für den Grundbesizer, und durch ein Naturereigniß, dessen zerrüttende Folgen für die betreffenden Landeseinwohner noch lange fühlbar bleiben werden: so bliken wir vertrauend auf die göttliche Vorsehung, welche das Uebel für die Folge ersezen wird, und auf Ew. Maj. so oft bethätigte königliche Huld, welche dasselbe bereits gemildert hat, und ferner mildern wird. Unsere Vorgänger haben es sich angelegen seyn lassen, ihrem hohen Berufe durch Unterstüzung der landesväterlichen Absichten zum allgemeinen Besten zu entsprechen. Sie dürfen stolz darauf seyn, dieses Ziel erreicht, und aus Ew. Maj. Munde die öffentliche Anerkennung darüber vernommen zu haben. Wir werden nicht minder nach diesem Ziele streben, und in der uns obliegenden Mitwirkung zu fortwährender Vermehrung des öffentlichen Wohls, so wie in der dadurch erreichten Allerhöchsten Zufriedenheit unsern schönsten Lohn finden. Geruhen Ew. k. Maj. den Ausdruk von unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit huldreichst zu genehmigen, mit welchen wir den uns angewiesenen Wirkungskreis betreten."

Frankreich.

*** Paris, 7 Febr. Der erste Eindruk der Ehrfurcht, welche die Person des Königs am Tage der Eröfnung der Kammern eingeflößt hatte, ist bereits geschwächt, und die Opposition fängt nun an, ihr Recht der Kritik gegen die Minister zu üben. Es ist noch ein Glük, daß die beiden Oppositionen im Allgemeinen billig genug sind, und zugleich Konsequenz genug besizen, um die Freiheit des Angrifs nicht ausschließlich für sich allein anzusprechen; sie sind zwar nicht mehr einig im Zwek, aber sie bedienen sich derselben Mittel. Beide, sogar die Ultrablätter, tadeln das neue Erbschaftsgesez. Dieser Gegenstand erhält neue Wichtigkeit dadurch, daß der Fundamentalzwek der ganzen französischen Revolution nicht sowol die Freiheit war, als über welche man heutzutage gleichsam die Achseln zukt, insofern sie in der Nation keinen bestimmten Sinn mehr hat, als vielmehr die Gleichheit der bürgerlichen Rechte. Diese Gleichheit ist es, die jeder Mensch in Frankreich nach und nach gelernt hat, und die in Leib und Leben Aller übergegangen ist, und in keinem Zweige des menschlichen Lebens ist die Gleichheit sichtbarer und mächtiger geworden, als in der Theilung des älterlichen Nachlasses. „Wie ist es möglich, fragen nun die Feinde und die Freunde des Ministers auf einmal, daß man so offenbar mit der Kontrerevolution austritt, und das Privilegium, das die Revolution hauptsächlich ausgerottet hatte, nun wieder aufstellt? Wie ist es möglich, daß man die Charte, die das bürgerliche Gesezbuch ganz eigens sanktionirt hat, nun in ihrem wesentlichsten Theile antastet?" In dieser Ansicht ist es also wahr, was die Börse sagt, um den schlechten Gang der Geschäfte zu erklären; sie sieht in der angefangenen Sizung bereits den Anfang einer gefährlichen Gährung. — Ein Tagblatt, das ausschließlich den Finanzen gewidmet ist, stellt förmlich die Behauptung auf, die Dreiprozents müßten nothwendig durch das Recht der Erstgeburt und durch die Substitutionen zu Grunde gehen. Ihr Schöpfer, sagt es, habe sie in der Absicht ins Leben gerufen, um durch Verminderung der Zinsen die Industrie noch mehr empor zu bringen; da aber Erstgeburt und Substitution, statt industriöser Menschen, nichts als Mönche und vornehme Verzehrer erzeugten, und da von ihnen weder Ueberfluß an Kapitalien für die Gewerbe, noch Vermehrung der öffentlichen Einnahmen durch die Arbeit zu erwarten sey, so müßte unter dem neuen Erbschaftsgeseze auch auf Zinsen zu drei vom Hundert Verzicht gethan werden. — Eine merkwürdige Erklärung steht heute im Blatte des Hrn. v. Labourdonnaye (dem Aristarque). Er prophezeiht den Sturz des Ministers durch die Majorität selber. Er behauptet, die eigentlich bestimmte Zahl der persönlichen Stüzen desselben sey nicht mehr als höchstens sechzig. Er nennt diese an die Person des Ministeriums gebundenen Individuen die materielle Vertheidigung, im Gegensaz derjenigen Mitglieder der jezigen Majorität, welche bisher vermöge ihrer royalistischen Gesinnungen für das Ministerium gewesen. In dem Ausdruke: materielle Vertheidigung, liegt etwas sehr Hämisches, Satyrisches, und die Motive, auf welche Hr. v. Labourdonnaye anspielt, bedürfen keines Kommentars. Nur Schade, daß in dem Zweke dieses Parteiwesens selbst ebenfalls wenig ideale Ansichten liegen; der Royalism ist

hier nur das Ministerportefeuille. Was er übrigens am Ende hinzusezt, verdient allerdings Beherzigung; er versichert, daß die Majorität, auf welche gegenwärtig gezählt werde, nur durch ihren Royalism Majorität sey, daß sie aber gerade durch diese ihre Gesinnung und durch ihr Gewissen einig bleiben, und daß in dem Augenblik, wo sie Gewissen und Royalism zeigen müsse, das Ministerium durch diese seine eigene Majorität fallen werde. Da Hr. v. Labourdonnaye dafür bekannt ist, daß er gegenwärtig Tag und Nacht sich umtreibt, und da er beinahe den ganzen Sommer damit zugebracht hat, in den westlichen und südlichen Departementen Besuche zu machen, so hat seine Drohung einen weit umfassenden wichtigen Sinn. — Was man noch vorgestern von Hrn. v. Chateaubriand vermuthet hatte, ist schon gestern zum Irrthum geworden, indem er nun plözlich seine antiministerielle Stellung wieder eingenommen, und alle seine alten Lehren über die Nothwendigkeit der Untheilbarkeit der Güter aufs Neue abgeschworen hat. Was er noch vor kaum anderthalb Jahren mit vielem Talent behauptete, daß die großen Familien allein die ächten Stüzen des Thrones seyen, widerlegt er nun mit so viel Geiste, und mit so warmem Gefühle, daß man in der That für die Zukunft Frankreichs und für jedes häusliche Glük der ganzen französischen Nation bangen muß. Der Oppositionsmann scheint in ihm jezt vorzuherrschen, und seine alte Ultra-Natur sich ganz geändert zu haben.

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Achtzehnter Band 3tes Heft.

Inhalt.

I. Verhandlungen der ordentlichen Eidgenössischen Tagsatzung vom Jahr 1825. II. Kosmopolitische Phantasien, die Seeperey betreffend. (Fortsetzung.) III. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments, im Jahr 1825. Ueber die katholisch-irländische Sache. (Fortsetzung.) IV. Verhandlungen der französischen Kammern in der Session von 1825 über die Entschädigung der Ausgewanderten. (Fortsetzung.) V. Miszellen.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationserkenntniß.) Der ehemalige Regierungssekretair Siegel hat eine unterm 7 Jan. 1793 auf ihn ausgestellte Zweybrücker Kommissariatsanweisung an die Zweybrücker Zinsschreiberei zu fünfzig vier Gulden an die Lammwirth Harpelnischen Erben cedirt. Diese an den Handelsmann Bernhard Schwab zu Oettingen weiters cedirte Zweybrücker Kommissariatsanweisung ist nun aber nach der Anzeige der zur Besorgung dieses Gegenstandes beauftragten Gebrüder Marx allhier zu Verlust gegangen. Auf Anrufen der erwähnten Gebrüder Marx und des bemeldten Handelsmanns Schwab wird daher der Innhaber dieses Dokuments hiemit aufgefordert, dasselbe binnen 6 Monaten von dem heutigen Tage (3 Febr.) an gerechnet, bei dem unterfertigten königl. Gerichtshofe vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die fragliche Urkunde für kraftlos erklärt würde.

München, den 3 Febr. 1826.

Königliches Appellationsgericht für den Isarkreis.
v. Mann, Präsident.

Acc. Zillsperger.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des am 3. Jan. d. J. hierorts verstorbenen königl. Appellationsgerichts-Advokaten Hrn. Markus v. Steinsdorf, aus welch einem Grunde immer Ansprüche oder Forderungen zu machen gedenken, werden hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb 30 Tagen hierorts um so bestimmter anzubringen, als außerdem bei der weitern Verhandlung dieser Nachlaßsache auf sie keine Rüksicht genommen werden würde.

Amberg, am 8 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Schleicher, Direktor.

Dorsch.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen gerichtsunbekannten Kreditoren, welche aus was immer einem Titel an der Verlassenschaft des zu Hausen bei Geltendorf verstorbenen Hrn. Pfarrers Joseph Wendlberger Forderungen zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, diese binnen sechs Wochen, von heute an gerechnet, bei unterzeichnetem Kommissionsgerichte anzumelden und nachzuweisen, außerdessen darauf keine Rüksicht mehr genommen, aus der Masse die bekannte Gläubigerschaft befriediget, und der etwaige Ueberschuß an die Erben verabfolgt werden würde.

Bruck, den 19 Januar 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
(L. S.) Fischer.

Heim.

Ueber Eisenhändler Karl Künzlin zu Lahr wurde die Gant erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliquidation, so wie zum Versuch eines Stundungs- und Nachlaß-Vergleichs auf Montag den 6 Febr. d. J. früh 8 Uhr in diesseitiger Amtskanzlei anberaumt. Sämtliche Gläubiger desselben werden aufgefordert, ihre Ansprüche hiebei unter Vorlegung der nöthigen Belege richtig zu stellen, widrigenfalls man sie von der Masse ausschließen würde. Jene, welche sich wegen des abzuschließenden Vergleichs nicht erklären, werden als der Mehrzahl beipflichtend angesehen. Den Schuldnern des Gantierers wird aufgetragen, ihre Gelder bis auf weitere amtliche Weisung und bei Vermeidung der hieraus entstehenden Nachtheile zurükzubehalten.

Lahr, den 4 Febr. 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Lang.

Rheinisch-westindische Kompagnie.

In Gemäßheit des 8ten und 11ten §. der Statuten und mit besonderer Hinweisung auf den 13ten §. derselben macht die unterzeichnete Direktion hierdurch bekannt, daß die jährliche Generalversammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie am Dienstag den 14 März d. J. hier in Elberfeld gehalten werden wird; zu dem Ende werden alle Theilhaber der Kompagnie hiermit eingeladen, an benamtem Tage entweder persönlich oder statutgemäß durch übertragbare Vollmacht bei gedachter Versammlung zu erscheinen, insofern sie nicht nach dem 13ten §. der Statuten den Beschlüssen der Mehrheit stillschweigend beitreten wollen.

Elberfeld, am 2 Febr. 1826.

Direktion der rheinisch-westindischen Kompagnie.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 47. 16 Februar 1826.

Spanien.

Ein französisches Oppositionsjournal meldet aus Madrid unterm 26 Jan. folgende angebliche Umstände von der Sizung des Staatsrathes am 24, welcher der König und die Infanten, seine Brüder, beiwohnten: „Die Gegenstände der Berathung waren die amerikanischen Angelegenheiten im Allgemeinen, und die kritische Lage Cuba's insbesondere; als das einzige Mittel, die Gefahr abzuwenden, welche diesem lezten Bruchstüke unserer alten Besizungen droht, erklärte man die Absendung eines Heeres von 20,000 Mann. Man beschloß daher vorläufig die Ausrüstung dieser Expedition. Diß war das Leichteste bei der Sache. Etwas bedeutendere Schwierigkeiten zeigten sich, als die Mittel zur Ausführung des Unternehmens zur Sprache kamen. Ueber diesen Punkt waren die Meynungen getheilt. Die Frage, wie diese 20,000 Mann zusammen zu bringen seyen, sezte die Versammlung in Verlegenheit. Man erinnerte sich, wie schwer es hielt, bis man 15 bis 1800 Mann in Corunna zusammengebracht hatte. Die zur Ueberfahrt nöthige Anzahl Schiffe war ein anderer Gegenstand, der eben so große Swierigkeiten darbot. Der Guerrero, der in Cadiz ausgerüstet wird, ist fast das einzige verfügbare Schiff, allein seine Mannschaft ist bei weitem nicht vollzählig. Wo endlich das zur Aushebung und zur Bewafnung der Soldaten, so wie zur Bestreitung aller andern Ausgaben einer solchen Expedition nöthige Geld auftreiben? Die Quelle der Anlehne im Auslande scheint vertroknet. In Spanien also müssen die Geldmittel zu dieser Expedition aufgesucht werden. Man hat zu dem Ende beschlossen, von der Nation ein Anlehen von 5 — 6 Mill. harter Piaster zu fordern. Mittelst dieser Summe, an deren Aufbringung man nicht zu zweifeln scheint, hoft man Cuba zu hindern, sich unabhängig zu machen, und zwar troz des Willens seiner Einwohner, und troz der Land- und Seemacht des ganzen südlichen Amerika's. Uebrigens hat man einstweilen zum Chef der Expedition den General Loriga, und zu Brigadiers die Obristen Tello und Caturla, die unter Morillo gedient haben, ernannt. Auch hat man diesen Leztern noch den Obristen Llorente beigefügt, der gegenwärtig ein Infanterieregiment kommandirt. Zu gleicher Zeit hat man Befehle zur Ausrüstung aller Schiffe, welche die See zu halten im Stande sind, abgeschikt, damit sie segelfertig seyen, sobald der Guerrero abgehen könne; aber der Mangel an Matrosen wird wohl die Vollziehung dieser Befehle verspäten. Schon um die Zahl der Seeleute, die sich an Bord des Guerrero befinden, auf 400 zu bringen, mußte man in Iviça und Mahon Matrosen pressen, und die Leute nehmen, die sich auf den kleinen im Hafen von Cadiz liegenden Fahrzeugen befanden. Was läßt sich aber von Leuten hoffen, die man auf diese Art aufgegriffen hat, und wovon die wenigsten mit dem Seemanövre bekannt sind."

* Madrid, 30 Jan. Die Verhandlungen im Staatsrathe über die Anerkennung der Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien, und die Mittel, den Besiz wenigstens von Cuba und Puerto-ricco dem Mutterlande zu sichern, dauern fort. Noch ist kein Entschluß gefaßt, obgleich die auswärtigen Gesandten erklärten, daß der eine Theil der europäischen Mächte die jungen Freistaaten bereits anerkenne, und der andere nur auf Spaniens Vorgang warte, um ein Gleiches zu thun. Der Augenblik ist dringend, die Entscheidung dieser Frage der Schlüssel zur Lösung so vieler anderer, aber in Spanien ist alles das nur ein Grund mehr, noch lange nicht zu einem Entschlusse zu kommen. — Man erinnert sich, daß vor etwa vier Monaten ein königl. Dekret alle Glükwunschaddressen verbot. Gleichwol enthält die Gazeta solche Addressen von Pampeluna, Carceres ꝛc. über das Dekret vom 28 Dec., durch welches der neue Staatsrath eingesezt wurde. — Der König hat den Herzog von San Carlos zu seinem außerordentlichen Botschafter in Rußland ernannt, um dem Kaiser Nikolaus I. zur Thronbesteigung Glük zu wünschen. Der Graf Puerto, sein Sohn, und der Graf v. Trastamare, sein Schwiegersohn, begleiten ihn. — In ganz Madrid besteht nur ein einziges Lesekabinet, in der Straße San Luis, das ein Franzose hält, und wo man, außer einigen alten Romanen, auch die französischen Blätter, mit Ausnahme des Constitutionnel und des Courrier, findet. Als kürzlich die Abonnirten sich wie gewöhnlich nach Eintreffen der französischen Post daselbst versammelten, fanden sie den Saal von Polizeiagenten besezt, welche die angekommenen Blätter untersuchten, das Kabinet hierauf schlossen und die Schlüssel mitnahmen. Es wäre ein harter Schlag für das politisirende Publikum, wenn es dieser einzigen Quelle, etwas aus dem übrigen Europa zu erfahren, beraubt werden sollte; auch würde das gesellige Leben noch trauriger werden, als es schon ist, indem in den Kaffehäusern keine Musiken mehr gegeben werden dürfen, und die Bälle untersagt sind. — Es geht neuerdings das Gerücht, daß der französische Botschafter, Marquis v. Moustier, nächstens nach Paris zurükkehren werde, wo eine Generaldirektion seiner warte.

Großbritannien.

Beschluß der Unterhausverhandlungen am 2 Febr.

Hr. Ellice machte auf den Widerspruch aufmerksam, der darin liege, daß man die Einfuhrszölle von den rohen Stoffen

welche die Fabriken verarbeiteten, herabseze, hingegen die Korngeseze, durch welche der Arbeitslohn so hoch erhalten würde, daß der englische Fabrikant mit dem auswärtigen nicht konkurriren könne, beibehalte. — Dem Hrn. Hume schien das vorgeschlagene Bankirungssystem kein hinreichendes Mittel der Abhülfe. Hr. T. Wilson fand jede Aenderung in dem Seidengesezen unbillig, wenn man nicht zu gleicher Zeit die Korngeseze zurüknähme, um den Arbeitern wolfeileres Brod zu schaffen. Hr. J. Smith behauptete, daß die neuen Hülfsbanken, (Joint-Stock-Banks) den Provinzialbanken großen Schaden thun müßten. Hr. Maberly sagte, an der Geldverlegenheit der Handelswelt seyen die Minister selbst Schuld gewesen, indem sie sogenannte Promessen-Noten bis zu einem Betrage von 30 Millionen Pf. St. in Form von Schazkammerscheinen ausgegeben; hätte die Bank nicht von diesen Scheinen aufgekauft, so wäre die Verlegenheit noch zehnmal größer gewesen, und die Regierung in dieselbe Lage gerathen wie die Nation. Hr. Canning sagte: Er glaube nicht, daß die Aeußerungen seines ehrenwerthen Freundes (des Hrn. Robinson, Kanzlers der Schazkammer) einer Mißdeutung fähig wären. Die Besorgniß, daß die Gründung von Joint-Stock-Banks den Provinzial-Banken nachtheilig werden könne, sey ungegründet; in jedem Falle wäre es unmöglich, das Entstehen anderer Banken, selbst ohne parlamentarische Dazwischenkunft, zu hindern, sobald die Freiheitscharte der Bank abliefe (1833). Der Zwek der Regierung bei früherer Einführung jener Banken sey ein doppelter: 1. die den Provinzialbanken anklebende Unsicherheit zu beseitigen; und 2. die Verausgabung von Ein- und Zweipfund Noten zu beschränken. Man könne das liberale Betragen der Bank in Verzichtung auf ihr ausschließliches Privilegium, in dessen rechtlichem Besiz sie wäre, nicht genug loben. Zur Beruhigung derjenigen, welche am Schiksale der Provinzialbanken so warmen Antheil nähmen, müsse er bemerken, daß die neuen Joint-Stock-Banks auf ganz andern Grundlagen beruhten, und daß gerade die angesehensten und solidesten Provinzialbanken sich beeilen würden, sich in solche Banken umzuwandeln, wie die Regierung beabsichtige. Auch müsse man nicht vergessen, daß die Bank schon jezt das Recht habe, Filialbanken, sobald sie wolle, im Lande zu gründen. Es stünden demnach drei Auswege zu ergreifen offen: 1. solche Filialbanken unter Fortdauer der bestehenden Freiheitscharte der Bank von England zu errichten; 2. mittelst theilweiser Verzichtung der Bank auf ihre Privilegien die Errichtung neuer Banken von Privaten auf einer breitern Grundlage als bis jezt möglich sey, ins Werk zu sezen; oder endlich 3. die Sachen zu lassen wie sie seyen. Mit lezterem Auswege würde wohl Niemand zufrieden seyn. Filialbanken der Londoner Bank würden den bestehenden Provinzialbanken in Hinsicht auf Konkurrenz noch gefährlicher seyn, als die neuen Hülfsbanken, welche den Prov. Banken nicht einen so konzentrirten Widerstand entgegensezen könnten, wie die Filialbanken. Alles wohlerwogen sey also der zweite Ausweg (die Errichtung von Joint-Stock-Banks) derjenige, welcher die bestehenden und anerkannten Interessen am wenigsten verleze. — Er könne dem Hrn. Robertson in der Behauptung, daß das Verderben des Landes aus der Größe seiner Ausfuhren herrühre, nicht beistimmen, noch weniger ihm Recht geben, wenn er die Regierung tadle, daß sie dem ausschweifenden Spekulationsgeiste im vorigen Jahre nicht stärkere Schranken gesezt. Die Minister hätten nicht gegen ihre Pflicht gefehlt, wenn sie sich im Parlamente den verschiedenen Spekulationsplanen, um deren Sanktion dasselbe in voriger Session wäre bestürmt worden, nicht ernstlicher widersezt hätten. Er habe von jeher für die Minister es angemessener gehalten, ihre Aufmerksamkeit ungetheilt den Staatsfragen zu widmen, und sich aller Einmischung in Angelegenheiten zu enthalten, welche blos Privatinteressen beträfen. Wenn indessen die Minister solchen Privatplanen kein Hinderniß in den Weg gelegt hätten, so könne man doch auch nicht sagen, daß sie es an Warnungen hätten fehlen lassen; noch müsse die ernstliche Mahnung des Lords Liverpool in der lezten Session in Jedermanns Andenken seyn. Der edle Lord habe damals ausdrüklich erklärt: „die Regierung sey fest entschlossen, unter keinerlei Umständen den Unternehmern solcher Spekulationen zu Hülfe zu kommen, wenn die natürlichen Folgen ihrer Unklugheit sie träfen. . . .“ Der Minister widerlegte hierauf den Vorwurf, als habe die Regierung die Verlegenheiten des Handels in der Thronrede nur oberflächlich berührt, mit beinahe denselben Gründen, wie der Kanzler der Schazkammer; und versicherte schlüßlich, daß der Vertrag mit Brasilien nicht ratifizirt worden sey, und es auch nicht werden solle. (Hört.) Der Unterhändler, der ihn abgeschlossen, sey auf solche Bedingungen einzugehen nicht hinreichend ermächtigt gewesen, und wenn auch nicht mehrere dieser Bedingungen ganz unzuläßig wären, so hätte die von Hrn. Brougham berührte Klausel (die Auslieferung der des Hochverraths beschuldigten Flüchtlinge betreffend) allein hingereicht, um den Vertrag verwerfen zu machen. — Hr. Calcraft beschuldigte die Bank von London, daß sie durch Darleihen auf liegende Güter, Stocks ꝛc. die allgemeine Klemme vermehrt habe. Hr. Pierce versicherte, diese Darleihen hätten nie 1,200,000 Pf. St. überschritten; sie habe damit dem Akerbau unter die Arme gegriffen, und nicht mehr als vier Prozent verlangt; das Betragen der Provinzialbanken sey an allem Uebel Schuld. Hr. Grenfell nahm ebenfalls die Bank in Schuz. Hr. Baring wünschte, daß man mit großer Vorsicht zu Werke gehen möchte, um nicht die Provinzialbanken und das Publikum neuen Gefahren auszusezen. Allerdings hätten genannte Banken durch die Menge ihrer Noten, die man ungefähr auf 18 Millionen schäzen könne, am Ende die Bank von England selbst in Gefahr bringen können. Man könnte sie vielleicht durch eine Bill nöthigen, ihre Noten allmählich aus dem Umlaufe zu ziehn. Diese 18 Millionen Papier müßten indessen auf dem Plaze durch Gold ersezt werden, und woher dis nehmen? Zwei Hülfsmittel böten sich hier dar; Die Bank von England sollte ermächtigt werden ihr Stammkapital zu vergrößern; denn es sey offenbar, daß sie mit ihrem, aus andern Zeiten herrührenden Kapitale nicht mehr zu dem, seit jenen Zeiten so sehr angewachsenen Privatvermögen im Verhältnisse stehe, und daher nicht mehr allen den Forderungen entsprechen könne, die man an sie zu stellen ein Recht habe. Ein zweites Hülfsmittel wäre, die Bank zu ermächtigen, auch in Silber auszuzahlen; denn es gäbe reiche Kapitalisten genug, die im Stande wären die Bank zu hindern, sich das nöthige Gold zu verschaffen, im Falle ein Krieg ausbräche. Wie die Sachen jezt stünden, dürfte die Bank nicht zwei Kriegsjahre bestehen können, ohne zu einer neuen Suspension der baaren Geldzahlun-

gen ihre Zuflucht nehmen zu müssen. — Hinsichtlich der Seiden-Manufakturen finde er es recht, daß die Minister ihren Entschluß wegen der fremden Einfuhr gleich bestimmt aussprächen, damit die armen Leute gleich wüßten, woran sie wären; er für seinen Theil aber glaube, daß England in diesem Artikel nie mit Frankreich werde konkurriren können, und daß der Versuch, den man jezt mache, nur zum gänzlichen Verderben der brittischen Seiden-Manufakturen ausschlagen werde. — Hr. Huskisson (Direktor des Handelsrathes) bat das Haus sein Urtheil über die Maaßregeln zu fällen, welche hinsichtlich der neuen Banken ergriffen würden; es sollten alle Vorsichten getroffen werden, um die Provinzialbanken und deren Gläubiger vor Nachtheil zu bewahren, und in jedem Falle würde die neue Bill nicht vor sechs Monaten nach ihrer Sanktion in Wirksamkeit treten. Was die von Hrn. Robertson berührte oktroyrte Gesellschaft zur Einführung des Seidenbaus betrafe, so habe man sie in Irland gegründet, um diesem Lande eine Wohlthat zu erweisen. — Nachdem noch die HH. Denman und Wood bedauert hatten, daß die Thronrede der Korngeseze nicht erwähne, während doch die Seidenweber von Spitalfields erklärten, daß sie mit den Fremden konkurriren könnten, wenn sie eben so wohlfeiles Brod hätten, wurde der Entwurf der Dankaddresse verlesen, und ohne Widerspruch angenommen.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 10 Febr. sind uns wieder nicht nicht zugekommen.

Die vom Finanzministerium bekannt gemachten Resultate der bis zum 1 Febr. abgeschlossenen Liquidation der Entschädigungs-Gesuche der Emigranten, geben im Ganzen die Summe von 71,468,002 Fr., deren Inscription ins große Buch autorisirt worden war, an Kapital, und 2,174,039 Fr. an Renten in den 3Prozents.

Auf Befehl des Polizeipräfekten wurde der, unter dem Namen „Cirkel der Straße Grammont“ bekannte Verein geschlossen, und auf Befehl der Gerichte die Histoire abrégée des cultes von Dulaure, bei dem Verleger und allen Buchhändlern in Beschlag genommen.

Der Telegraph von Hayti gibt den Pariser Blättern neuen Stoff zu Deklamationen. Er erzählt, daß bei Gelegenheit der Einsezung des französischen Konsulats auf Hayti große Gastereien statt gehabt haben, und dabei verschiedene Toasts ausgebracht worden; so von Hrn. Ragueneau de Lachenaye, französischem Konsul aux Cayes: „Dem Präsidenten von Hayti! Möge er noch lange das Glük einer ruhmvollen Nation machen, die ihr Zutrauen in ihn gesezt!“ Vom Hrn. v. Mellent, Kommandanten der französischen Fregatte Antigone: „Den Generalen und der Armee von Hayti, deren hohe Thaten und edle Anstrengungen Hayti einen unsterblichen Ruhm gesichert, und es in den Rang der Nationen versezt haben!“ Die Blätter der Contre-Opposition finden diese Sprache französischer Staatsbeamten im Widerspruche mit dem, was sie der Würde der Krone und den Manen ihrer auf St. Domingue erschlagenen Landsleute schuldig wären, und doppelt bizarr bei dem Umstande, wo man der französischen Flagge in beiden Hemisphären vorwerfe, den Sklavenhandel zu beschüzen.

* Paris, 9 Febr. Kammern, Börse, russische Neuigkeiten — Alles ist seit gestern in den Hintergrund gedrängt; ganz Paris beschäftigt sich mit einem Ereigniß, das die Gegner der Minister einen schreienden Eingrif in die bürgerliche Freiheit nennen. Ich meyne die unerwartete Schließung des Cercle de la Rue Grammont, die vom Minister des Innern angeordnet, den Vorstehern durch einen Polizeibeamten angezeigt, und auf der Stelle in Vollziehung gesezt wurde. Es bestehen hier viele zum Theil geschlossene Gesellschaften, (in England und Deutschland Klubs, Casino's, Museen genannt), wo man die neuesten Schriften und Journale liest, sich gesellschaftlich unterhält und speist, auch Schach und andere Gesellschaftsspiele, doch keine Hazardspiele spielt. Der Cercle der Straße Grammont war einer der besuchtesten dieser Vereine; er bestand aus vielen angesehenen Personen der höhern Klassen, Pairs, Deputirten, Bankiers, Beamten, Advokaten, großen Eigenthümern, Rentiers rc., und, was besonders bemerkenswerth ist, aus Personen von allen politischen Meynungen. Durch das Reglement war sogar den Mitgliedern untersagt, sich in öffentliche Debatten über politische Gegenstände einzulassen. Man wußte sich daher die verfügte Schließung nicht zu erklären, als man erfuhr, daß die Gesellschaft, einer vormaligen kaiserlichen Verfügung entgegen, ihre Statuten und das Namensverzeichniß ihrer Mitglieder der Polizeibehörde nicht vorgelegt hatte, und daß man sich dieses Vorwands bediente, um die Gesellschaft zu schließen. Der wahre Grund soll aber seyn, daß darin stark gegen die projektirten neuen Erbschaftsgeseze gesprochen worden war. Die Mitglieder haben beim Ministerium gegen die Schließung reklamirt, allein vermuthlich werden sie Nichts ausrichten.

Deutschland.

Am 10 Febr., als dem Geburtstage des Großherzogs von Baden, wurde in dessen Gegenwart zu Karlsruhe feierlich der Grundstein zu einem neuen Münzgebäude gelegt. An demselben Tage trat der kais. russische Geheimerath v. Poletica, nach erhaltener Abschiedsaudienz bei Sr. k. Hoh. dem Großherzoge, seine Rükreise nach Petersburg an.

** Frankfurt a. M., 10 Febr. Einige Kommissionen von auswärts her, haben etwas Leben in die Geschäfte der Börse gebracht. Hinsichtlich der Kurse der Staatseffekten selbst bewirkten sie jedoch nur wenig Veränderungen. Blos die östreichischen Metalliques sind auf 91 gestiegen, dagegen alle übrigen Effekten sogar etwas gewichen; die Wiener Bankaktien auf 1367, Partiale auf 119, badische Loose auf 63, Darmstädter Subscriptionen auf 78¾. — Von einer allgemeinen Maaßregel, die in Folge der wiederholt erwähnten Konferenzen mehrerer unserer beträchtlichsten Bankiers getroffen werden möchte, um dem bedenklichen Zustande, worein die Konjunkturen die Börsen- und Handelswelt versezt haben, zu Hülfe zu kommen, ist seitdem keine Rede mehr gewesen, wiewol man erfährt, daß sie zu Anfang dieser Woche abermals eine Berathung gehalten haben. Auf jeden Fall glaubt man erwarten zu dürfen, daß diese patriotischen Männer es an individueller Unterstüzung überall da nicht werden ermangeln lassen, wo erweislich ist, daß nur augenblikliche Verlegenheit unverschuldet eintrat, es aber sonst nicht an den erforderlichen Bürgschaften fehlt. Dabei ist freilich nicht außer Acht zu lassen, daß die Geldverhältnisse auf den fremden Plätzen unsere großen Bankiers zur Zeit nöthigen, stets beträchtlichere Vorräthe von Baarschaften, als gewöhnlich, in Kassa zu

halten, weil sie gefaßt seyn müssen, Protest-Wechsel zurükzuerhalten. Daher erklärt es sich auch, weshalb der Plaz-Diskonto so niedrig steht, denn gute Wechsel können auf der Stelle wieder versilbert werden, wogegen bei Darlehen auf Depots von Staatseffekten der Depositär über sein Unterpfand nicht willkührlich zu verfügen, mithin auch sein Baares, tritt eigener Bedarf ein, nicht sofort wieder einzuziehen vermag. — In Betref des Bankbruchs des Hauses Benele zu Berlin erfährt man hier traurige Details. Es scheint, als sey derselbe nicht blos mißlungenen Spekulationen und wirklichen Unglüksfällen, deren Eintritt selbst durch Vorsicht nicht immer abzuwenden, zuzuschreiben, sondern als habe sich dasselbe auch solche Operationen zu Schulden kommen lassen, welche die kaufmännische Treue kompromittiren. Wie man hört, sind die beiden Chefs der Handlung in persönliche Haft genommen worden, um wegen Ueberschreitungen dieser Art zur Untersuchung gezogen zu werden. Namentlich führt man an, daß sie fremde Depots in Staatspapieren für eigene Rechnung veräußert, und die Eigenthümer auf diese Weise der Gefahr ausgesezt hätten, in die allgemeine Masse gezogen zu werden. Da sich auch an unserm Plaze Betheiligte dieser Klasse bei jenem Fallimente befinden, so ist in diesen Tagen einer der Chefs eines hiesigen großen Bankierhauses, in Begleitung eines Rechtsgelehrten nach Berlin abgegangen, um daselbst in Person die angemessenen Rechtswege zu verfolgen. — Unter denjenigen hiesigen Kaufleuten, welche die dermalige Messe zu Frankfurt a. d. Oder bezogen haben, befinden sich auch englische Waarenhändler, die über Hamburg Sendungen dorthin kommen lassen, und folglich ganz wohl die Konkurrenz mit denen bestehen können, die von diesem Seeplaze oder von Leipzig aus jene Messe beziehen. Das Hauptmotiv dieser größern Frequenz von Verkäufern, deren sich dermalen jener Meßort erfreut, liegt darin, daß während der Meßzeit die fremden Waaren nunmehr nur ²/₃ des gewöhnlichen Eingangszolles bezahlen, mithin ein stärkerer Verschleiß derselben als seither, zu hoffen steht. — Als Beleg für die große Wohlfeilheit der Landfrachten im südlichen Deutschland verdient bemerkt zu werden, daß kürzlich Fuhrleute den Waaren-Transport von hier nach Triest für den Lohn von 8 fl. per Centner, einschließlich aller Transit- und Weggebühren, und mit der Verbindlichkeit die Waare innerhalb 36 bis 40 Tagen an Ort und Stelle zu liefern, übernommen haben. — Die lezte holländische Post, die so eben eintrift, hat etwas höhere Kurse der Staatspapiere von Amsterdam überbracht: östreichische Metalliques standen bei ihrem Abgange 87⁵/₈, Wiener Bank-Aktien 1395.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Dresden vom 10 Febr.: „Der am 6 d. verhaftete polnische General v. Kniazewitsch wurde zur Untersuchung auf die Festung Königstein abgeführt. Die aus dem königlichen Staatsminister Grafen v. Einsiedel, dem Kanzler v. Werther und dem russischen Gesandten v. Chanikow bestehende Untersuchungskommission soll bis jezt Nichts erforscht haben, was dem Gefangenen zur Last gelegt werden könnte."

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 7 Febr meldet: „Nachdem die ständischen Verhandlungen über die zeitherigen Geldleistungen des geistlichen Standes, womit die 47ste Reichstagssizung eröfnet wurde, an die Magnatentafel abgesandt, die Antwort derselben aber über die vorhergehenden zwei Punkte: das Salz und die gesezliche Selbstständigkeit der Gerichte betreffend, vorgelesen und zur Dictatur gegeben worden waren, begannen noch die Verhandlungen über das amtliche Verhältniß der königl. ungarischen Hofkammer und die Unterordnung des Bergwesens, so wie aller übrigen königlichen Regalien, unter dieselbe. In der am 3 Febr. gehaltenen 48sten Reichstags-Sizung wurde der in der 47sten angefangene Gegenstand fortgesezt, beendigt und an die Magnatentafel abgesandt. Die 49ste, am 4 gehaltene Sizung begann bei beiden Tafeln mit der von Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Reichspalatin erflossenen Eröfnung: daß Se. k. k. apostol. Majestät allergnädigst geruhen wollen, die Deputation der ungarischen Reichsstände künftigen Sonnabend vorzulassen."

Wien, 11 Febr. Metalliques 90²/₃; Bankaktien 1137¹/₂.

Türkei.

Der Drapeau blanc meldet in einem Briefe aus Triest vom 21 Jan. über die lezten Vorfälle bei Missolunghi Folgendes: „Ibrahim Pascha war nicht persönlich nach Aetolien gekommen; nicht er hat die neuen Angriffe auf Missolunghi geleitet. Er begnügte sich, dem Seraskier Reschid 2000 Mann Verstärkung zu senden, mit dem Befehle, die Operationen zu beschleunigen. Ohne neue Belagerungsarbeiten anzuordnen, ließ Reschid die Festung durch seine Truppen einschließen, und einen ersten Sturm unternehmen, dessen Erfolg aber ganz mißglükte. Bald darauf traf eine neue Division ägyptischer Truppen bei ihm ein. Von der andern Seite hatten auch die Belagerten, im Augenblike der dringendsten Noth, eine Verstärkung erhalten, die ihnen die griechische Flotte zugeführt. Als diese Flotte, dismal zahlreicher als ehedem, vor der Festung erschien, entfernte sich der Kapudan Pascha, ohne den Angrif abzuwarten, den ihm die Griechen zugedacht hatten, und kehrte nach Patras zurük. Von der Seeseite war demnach Missolunghi von Neuem ganz frei, und in ungestörter Verbindung mit der Flotte, die ihre ehemalige Station bei den corzularischen Inseln wieder einnahm. Reschid, von Allem unterrichtet, hatte jedoch ein unbedingtes Vertrauen zu dem ihm untergebenen europäisch-disziplinirten ägyptischen Korps, und gab am 27 Dec., nachdem er die Aegyptier durch albanische und türkische Truppen verstärkt hatte, den Befehl, einen neuen allgemeinen Sturm auf die Festung zu unternehmen. Auch dieser hatte keinen glüklicheren Erfolg als der erste; der Kampf war hartnäkiger als je. Die Verstärkung, welche die Besazung von Missolunghi erhalten hatte, und die aus 2000 Mann Kerntruppen bestand, welche bis dahin in Hydra und Spezzia sich befunden, entschied über das Schiksal der Festung. Ihr verdankten die Griechen den Sieg; ohne sie würde die bewunderungswürdigste Tapferkeit doch der überwiegenden Mehrzahl der Feinde unterlegen haben. Ibrahim befand sich, den lezten Nachrichten zufolge, noch immer in Patras. Man glaubt, er werde sich in eigener Person nach Aetolien begeben, um mit dem Ueberreste seines nun ganz im Norden von Morea versammelten Korps, Missolunghi anzugreifen. Reschid hat sich auf einige Stunden von der Festung zurükgezogen. Die Griechen verfolgten ihn nicht mit besonderm Nachdruk."

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Frankreich.

*** Paris, 9 Febr. Die Kammern sind nun in Rüksicht auf ihre Form geordnet, und die Berathschlagungen in Rüksicht auf die Antwortsaddresse auf die Thronrede können beginnen. Allein statt mit der französischen Thronrede sich zu beschäftigen, spricht das Publikum von der englischen; und weil es hier nun einmal Bedürfniß ist, das Häusliche zu tadeln, oder auch ohne Tadel das, was über dem Kanale vorgeht, mit dem zu vergleichen, was bei uns vorgeht, so sagt man, in der Thronrede der englischen Minister sey von Allem die Rede, was zur Sache gehöre; die französischen Minister hingegen sprächen nur von dem Tode des nordischen Monarchen, und keineswegs von seinen Folgen. Die Oppositionsblätter erheben ihre Stimme einzig und allein in Rüksicht auf die Finanzen; ihre Tribune ist die Börse; sie loben die englischen Minister, weil sie dem Finanzübel freimüthig zu Leibe gehen, während die französischen davon schweigen. Darum hört man auch die Politiker an unserer Börse, die aufs Neue flau wird, in die höhern Betrachtungen über den Einfluß der Preßfreiheit auf den Staatskredit, und über die Nothwendigkeit des Staatskredits bei den gegenwärtigen Umständen im Norden, sich vertiefen. Die Vermuthungen wegen einer einzuführenden Censur werden von Tag zu Tage lauter, weil man auf einmal drei wichtige Gegner gegen die Presse auftreten sieht, nemlich die Geistlichkeit, einen auswärtigen Staat, und Hrn. v. Villele, wegen jener fremden Interessen sowohl als wegen seiner eigenen. Unsere Opposition und Kontre-Opposition freuen sich heimlich, weil sie, wie sie wenigstens versichern, überzeugt ist, daß, wenn die Preßfreiheit aufgeopfert würde, ihr Sturz nothwendig dem Finanzsysteme Frankreichs einen schweren Stoß geben müßte. Ob dabei Frankreich selber für den Augenblik in eine verderbliche Krise käme oder nicht, darum kümmern beide sich wenig, so lange es sich nur davon handelt, das jezige Ministerium los zu werden. Was den Ministern, wenigstens an der Börse, immer mehr und mehr gefährlich wird, ist die Unbeständigkeit der Kurse; man schließt daraus auf die Unbeständigkeit des Systems selber, um so mehr, als die Epoche immer wichtiger und entscheidender wird. Man hat früher mehr als einmal gesehen, wie die Kurse im zweideutigsten Augenblike sich wieder besserten; man hat daraus auf Kraft, auf Willen, auf Allmacht der höhern Leitung geschlossen, und nun sieht man oft in acht Tagen auch nicht ein Zeichen des wieder auflebenden Lichtes. — Ein angesehener Wechsel-Agent der hiesigen Börse machte heute die Bemerkung, daß die gegenwärtige Lage der Börsenpläze von Europa durchaus beunruhigend sey, insofern es sich von Geschäften in Staatspapieren handle. Wie sollte es auch anders möglich seyn, sagte er, da dieser Handel in so innigem Zusammenhange mit der Politik stehe; da so eben in England eine Krise angefangen habe, wovon das Ende nicht in wenigen Wochen oder Monaten, sondern erst nach den Resultaten der unermeßlichen Spekulationen auf Südamerika sich ergeben könnte, und da insbesondere die großen Häuser, aus deren Quellen heutzutage die Minister der zwei großen Mächte Europens ihre Budgets schöpften, bald dem Einen bald dem Andern zu Hülfe kommen müßten? Wenn man in diesen Umständen sich des Wortes des Evangeliums erinnere, das da sage, man könne nicht den einen Herrn lieben, und den andern hassen, und es sey unmöglich, zwei Herren zugleich zu dienen, müsse man da nicht Besorgnisse für die Zukunft schöpfen?

Italien.

* Rom, 29 Jan. Ich habe schon wieder ein schrekliches Volksschauspiel zu melden: der Mörder des Msgr. Traetto, dessen Verbrechen in einem meiner vorigen Briefe gedacht worden ist, hat am 25 Jan. auf dem Volksplaze eine furchtbare, aber wohlverdiente, Strafe erlitten; man hat ihm mit der Keule das Haupt zerschmettert, dann die Gurgel und endlich die vier Glieder abgeschnitten. Dis heißt hier ammazzare con colpo di maglio (mazzuola) e squartare. Die Keule ist ein armlanger Knittel, am Ende mit einer zwei Faust diken Wulst versehen, welche voll Blei gegossen ist. Da nur Ein Schlag gegeben wird, so dient, im Falle der Verbrecher durch diesen nicht vollständig zum Tode gebracht worden wäre, das Halsabschneiden, welches unmittelbar nach demselben erfolgt, als Vervollständigung dieser gewaltsamen Todesart. Der Kopf bleibt am Rumpfe hängen; Arme und Beine werden jedoch vollständig abgelößt. Es scheint, diese Strafe ist von den römischen geistlichen Kriminalgesezen über jeden Priestermörder verhängt. Der Verbrecher, welcher seinen Herrn Nachts im Bette erschlagen und dann beraubt hatte, ist unmittelbar vor der Hinrichtung zur Erkenntniß seiner Sünde gekommen, und zur Erbauung des in ungeheurer Menge versammelten Publikums, nach vorhergegangenem Eingeständnisse der That, bekehrt gestorben. Die Art seines Todes sowol, als die Eile, mit welcher man bei dem Prozesse verfahren hat (die That ist bekanntlich in der Nacht vom 7 auf den 8 d. M. geschehen), zeigen von dem Bestreben der Regierung, der Bosheit des hiesigen Pöbels durch die schärfsten Maaßregeln Einhalt zu thun; man meynt sogar, es werde eine Art von Kriegsgericht eingesezt werden, von welchem jedem überwiesenen Mörder in Zeit von vierundzwanzig Stunden das Urtheil gesprochen werden solle. Einstweilen sucht die Regierung dergleichen Verbrechen wenigstens ein materielles Ziel zu sezen; verdächtige Personen werden an allen öffentlichen Orten, und Nachts sogar auf den Gassen angehalten und durchsucht, ob sie verborgene Waffen tragen. Ein Tischlergesell, welcher ein kurzes Bambusrohr mit einem Stilette getragen hatte, ist in diesen Tagen auf einem Esel reitend durch die Straßen geführt, überdem zu sechsjähriger Galeerenstrafe verurtheilt worden. Das Stilett hing ihm, nebst dem Stoke, am Halse. — Da sich seit einem Jahre die Zahl der, zu öffentlicher Zwangsarbeit verurtheilten Gefangenen sehr vermehrt hat, so hat die Regierung beschlossen, von einem Theile derselben das Forum Romanum, besonders aber die angränzende „Via sacra," umgraben zu lassen. Seit dem 23 d. M. sind dabei achtzig Gefangene angestellt. Die Verhältnisse des heiligen Stuhls zu Frankreich scheinen mit jedem Tage inniger zu werden, dagegen das Vernehmen desselben zu den Niederlanden nichts weniger als freundschaftlich zu seyn. Man sagt, die Exkommunikation des Bischofs von Utrecht, van Santen, habe daselbst eine unangenehme Sensation hervorgebracht. Dagegen sind die Unterhandlungen mit dem Gesandten von Brasilien im vollen Gange; auch hat, wie vernommen wird, Hr. Tecada, der columbische Agent, endlich Erlaubniß erhalten, von Civitavecchia, wo er bisher auf Verlan-

gen der Regierung hatte verweilen müssen, nach Rom zu kommen. Man erwartet ihn in diesen Tagen. Aus Neapel vernimmt man, daß sich zwei Schweizer Regimenter von da nach Sicilien begeben werden, um die dort kantonnirenden östreichischen Truppen abzulösen; leztere, heißt es, werden sich, mit Ausnahme von zwei Bataillonen, welche durch Rom marschieren sollen, nach Livorno einschiffen, und von hier ihren Rükmarsch zu Lande antreten. Die Handelsverhältnisse zwischen dem Kirchenstaate und Neapel scheinen in etwas gestört; lezteres wird, heißt es, nicht allein einigen römischen Manufakturwaaren, sondern auch mehreren Agrikulturprodukten den Eingang in seine Staaten verbieten. Die Kälte hält hier noch immer an; Nachts und Morgens friert es stark, obgleich dann und wann am Nachmittage einige warme Stunden eintreten. Um Genua herum sollen alle Citronen- und Orangenbäume erfroren seyn; in der Levante fürchtet man für die Olivenwälder, welche sich längs den Gestaden am Meere hin erstreken.

Oestreich.

*Wien, 10 Febr. Am verwichenen Faschingsmontage fand die längst vorbereitete große Maskerade (bal costumé) beim englischen Botschafter Sir Henry Wellesley mit außerordentlicher Pracht statt. Alles, was unsre Kaiserstadt Edles und Vornehmes besizt, schien sich zu Verschönerung dieses Festes vereint zu haben. Es hatten sich zwölf Quadrillen gebildet, an deren Spize die liebenswürdige Erzherzogin Henriette, als Maria Stuart, und in deren Begleitung die Erzherzogin Clementine, als Katharina Seyton, erschienen. Beide durchlauchtige Prinzessinnen waren mit Diamanten gleichsam bedekt. Der Erzherzog Franz Carl und der Prinz Leopold von Sizilien wohnten dem Feste ebenfalls bei. Am folgenden Tage begab sich die ganze Gesellschaft in die k. k. Burg, wo sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin, J. M. die verwittwete Königin von Bayern mit Ihren Prinzessinnen Töchtern, und die ganze kaiserliche Familie, im Spiegelsaale versammelt hatten, um alle zwölf Quadrillen vorbeiziehn zu sehen. Da es zugleich der Vorabend des Geburtsfestes J. Maj. der Kaiserin war, so drängte sich Alles herbei, um dieser allverehrten Fürstin seine Huldigungen darzubringen. J. Maj. näherte sich jedesmal der eintretenden Quadrille, und unterhielt sich auf das Gütigste mit den in unbeschreiblicher Pracht glänzenden Damen. Der Prinz von Salerno erschien als Kalif Harun-al-Raschid, in Begleitung des persischen Dichters Aizald (des berühmten Orientalisten Hofraths v. Hammer), der diese Gelegenheit benuzte, um Gedichte auf J. Maj. die Kaiserin in persischer und deutscher Sprache auszutheilen. Der Zug der Masken dauerte gegen drei Stunden, und Ihre Majestäten begaben sich um 10 Uhr in ihre Appartements zurük. — Die von 172 Damen und Herren gebildeten Quadrillen führten, nach den historischen oder romantischen Scenen, welche sie darstellten, folgende Benennungen: Der Abt, nach Walter Scott; die Löwenjagd, nach La Motte Fouque'; Kenilworth, nach Scott; Undine, nach Fouque'; Quintin Durward, nach Scott; die vier Brüder, nach Fouque'; der Connetable von Chester, nach Scott; Libussa; Hamlet, und Polonaise.

Litterarische Anzeigen.

Gerle, W. A. Neue Erzählungen. 12. Prag 1826. Cartonirt 1 fl. 12 kr. C. M. oder 20 gr.

Diese jüngsten poetischen Kinder eines Erzählers, der sich längst einen so ausgezeichneten Ruf in der gebildeten Lesewelt erworben hat, bedürfen zur genügenden Empfehlung wohl nur des Namens ihres Verfassers.

Inhalt: Das Schlummerbild. — Fehlgriffe. — Die schwarze Frau. — Die falsche Wahlverwandtschaft. — Der Freischüz. — Die Müllerkinder. — Melitta. —

Gerle, W. A. Prag und seine Merkwürdigkeiten für Fremde und Einheimische. Taschenformat, nett gebunden, mit dem neuesten Grundrisse von Prag. Preis 1 fl. 12 kr. C. M. oder 20 gr.

So gedrängt diese neue Beschreibung von Prag bearbeitet werden mußte, da ihr Zwek nur der eines Wegweisers ist, so wenig wird doch über irgend einen wesentlichen Gegenstand die nöthige, dem neuesten Standpunkte gemäße Nachweisung vermißt werden. Für die Art der Bearbeitung bürgt der Namen des Hrn. Verfassers, der durch sein „Miniaturgemälde von Böhmen" auch außer dem belletristischen Fache sich einen ehrenvollen Plaz unter den vaterländischen Schriftstellern erworben hat. Insbesondere unterscheidet sich das in Rede stehende Werkchen von andern ähnlichen Inhaltes durch Erfüllung eines bisher unbeachtet gebliebenen, oft ausgesprochenen Wunsches, indem es bei den bedeutendsten Sammlungen die vorzüglichsten Schäze derselben namentlich aufführt. Dis, so wie der höchst billige Preis, lassen die Verlagshandlung hoffen, daß dieses Werkchen nicht nur bei Fremden und den Bewohnern Prags, sondern auch im übrigen Inlande, wo so Viele die Hauptstadt Böhmens in freundlicher Erinnerung bewahren, Absaz finden werde.

Aus obigem Werke wird auch einzeln verkauft:

Der Grundriß von Prag. Groß Quart. 1825. Auf Royal-Papier. 36 kr. C. M. oder 10 gr.

Dieser neue Plan wurde von einem der geschiktesten Künstler Wiens, Hrn. C. Stein, Kupferstecher im Büreau des hochlöblichen k. k. General-Quartiermeisterstabes, besorgt. Die Feinheit des Stiches und die Benuzung der schraffirten Felder für die Schrift, nach Art der Pariser Pläne, machten es möglich, beinahe jede Straße und die merkwürdigsten Gebäude namentlich anzugeben.

Griesel, A. W. Erzählungen, Sagen und Novellen. Prag 1825. 12. Sauber cartonirt 1 fl. 12 kr. C. M. oder 20 gr.

Ernstes und Heiteres ist, wie im Leben selbst, so auch in diesen Bildern des Lebens mannichfaltig gemischt, und den übrigen Erzeugnissen des nun verewigten Verfassers, der durch Phantasie und Gemüth einen ausgezeichneten Rang unter den vaterländischen Dichtern behauptete, in Nichts nachstehend.

Inhalt: Der verwünschte Burggraf zu Ellenbogen. — Der poetische Verkehr. — Fürst Artus und seine Genossen in Böhmen. — Die Belehrung. — Die mörderischen Puppen. — Gevatter Floh. — Treue, ohne Liebe. — Leben durch Tod. — Das Wagestük. — Die Pappenheimer.

Kostelelsky. V, Clavis analytica in floram Bohemiae phanerogamicam, (Analytische Flora Böhmens, die Phanerogamen enthaltend.) 8. Prag 1825. Geheftet 48 kr. C. M. in Commission 12 gr. netto.

In diesem Werkchen wird La Mark's analytische Methode zum erstenmale auf Böhmens reichhaltige Flora angewendet. Diese streng zergliedernde Form, bei Bearbeitung einzelner Floren in ihrem vollen Glanze erscheinend, kan nur das Ergebniß der sorgfältigsten eigenen Prüfung in der freien Natur seyn, ohne daß die vielfältigen botanischen Werke Anderer deshalb nur im Geringsten außer Acht gelassen werden dürfen. Inwiefern die Ausführung dieses Unternehmens dem darauf verwandten beharrlichen Fleiße des Hrn. Verfassers entspricht, der durch eine Reihe von Jahren das Studium der Pflanzenkunde, und vorzüglich der vaterländischen Flora, mit besonderer Vorliebe betrieb, muß dem Urtheile der Kenner überlassen bleiben. Die genannte Buchhandlung erlaubt sich blos, hinzuzufügen, daß dieses Buch insbesondere Böhmens angehenden Botanikern und Liebhabern dieser Wissenschaft als zwekmäßiges Hülfs- und Erleichterungsmittel zur Pflanzenbestimmung empfohlen werden dürfe, um so mehr da es die bis jezt vollständigste Aufzählung der in Böhmen wild wachsenden Pflanzen enthält. Daß es zu diesem Behufe auch für Auswärtige sehr zwekdienlich seyn wird, bedarf wohl kaum einer Erwähnung, da, nach Wegrechnung der Alpengewächse und Strandpflanzen, in Böhmens so reichhaltiger Flora bekanntlich nur wenige Arten der deutschen vermißt werden.

Schnabel, G. N. Statistische Darstellung von Böhmen. 8. 1826. 1 fl. C. M. oder 16 gr.

Während fast jede Provinz der östreichischen Monarchie bereits ihre eigene statistische Darstellung aufzuweisen hatte, entbehrte ihrer bis jezt gänzlich einer der wichtigsten Bestandtheile des Kaiserstaates, das schon durch seine abgeschlossene natürliche Begränzung so merkwürdige Böhmen. Der Verfasser hat übrigens bei der Bearbeitung dieses mit Vorliebe unternommenen Werkes alle ihm zu Gebote gestandenen Quellen auf das Sorgfältigste benuzt, um für jeden, dem die nähere Kenntniß des Vaterlandes am Herzen liegt, so wie für den sich dafür interessirenden Ausländer etwas Befriedigendes in einem noch unbearbeitet gewesenen Felde zu liefern.

Träger, Fr. v. Klassifizirung der Conkurs-Gläubiger nach Vorschrift der östreichischen allgemeinen Konkurs-Ordnung und der später erlassenen Verordnungen und gesezlichen Erläuterungen. Zur leichten, sichern und geschwinden Auffindung aller, diesen Gegenstand betreffenden Fälle, in alphabetischer Ordnung. 12. Prag. 1826. Geheftet 24 kr. C. M. oder 8 gr.

Dessen Darstellung der wechselseitigen Verwandtschaft der einzelnen Paragraphe des allgemeinen bürgerlichen Gesezbuches, die sowol beim Studio dieses Gesezbuches, als auch bei Entscheidung der dasselbe betreffende Rechtsgegenstände nachgeschlagen und mitgedacht werden müssen. 12. Prag. 1826. Geheftet 48 kr. C. M. oder 16 gr.

Inhalt und Zwek dieser beiden Schriften ergibt sich aus ihrem Titel zur Genüge. Jene ertheilt dem Gläubiger in Konkursfällen Auskunft; die zweite hingegen ist von dem allgemeinsten Interesse, da fast Jeder zuweilen im bürgerlichen Gesezbuche sich selbst Rathes zu erholen wünscht, und für diesen Fall hier alle verwandten Paragraphe zusammengestellt findet, was zum richtigen Verständnisse ganz unentbehrlich ist. Der Verfasser hat bei dieser höchst mühsamen Arbeit weder Zeit noch Mühe gescheut, um diesen Gegenstand erschöpfend zu behandeln.

Unterzeichneter bringt hiermit in Anzeige, dass er gesonnen ist, die Bildnisse der jezt regierenden kön. bayerischen Majestäten des Königs und der Königin, nach der Natur und den ausgezeichnetesten Originalgemälden, so wie das des höchstseligen Königs Maximilian auf dem Todbette, nach Stieler, in Medianformat auf Stein zu zeichnen, im Falle sich eine Anzahl Pränumeranten hierzu vorfänden.

Erwähnte drei Blätter würden des Porto's halber auf einmal erscheinen.

Der Pränumerationspreis sämtlicher Blätter ist 1 fl. 12 kr.

Die verehrlichen Pränumeranten haben sich mit frankirten Briefen: an Eduard Hild im Ritzlerischen Gebäude Nro. 560. bei Anton Ekart am Heiliggeist-Gässchen in München zu wenden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Johann Christian Röder, geboren zu Goldkronach den 14 Nov. 1780, ältester Sohn des verstorbenen Landgerichtsdieners Johann Peter Röder zu Berneck, und dessen verlebten Ehefrau Anna Christiana gebornen Grosmann, ist seit 1809 verschollen.

Auf den Antrag und die gestellten Provokationen seiner drei Geschwisterte wird derselbe nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hierdurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten und längstens in dem

auf den 16 Aug. 1826

anberaumten Termin im diesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich melden und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber zu gewärtigen habe, daß er würde für todt erklärt, und sein sämtliches nach der lezten Vormundschaftsrechnung 1799 fl. rhn. betragendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Berneck, den 30 Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht Gefrees.

Sensburg.

Anton Haggenmiller, am 7 April 1801 zu Eggen, im königl. Landgericht Kempten, geboren, ein Bäkerknecht, ist des Verbrechens des Diebstahls angeklagt.

Derselbe hat sich auf die am 4 Julius 1825 erlassene erste Edictalcitation nicht gestellt, und wird daher zu seiner Verantwortung wegen dieser gegen ihn vorhandenen Anschuldigung unter Anberaumung einer anderweiten dreimonatlichen Frist mit der Warnung hierher vorgeladen, daß nach deren Verlauf wider ihn, als gegen einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß werde verfahren werden.

Pleinfeld, den 4 Dez. 1825.

Königl. bayer. Landgericht als Kriminaluntersuchungsgericht.

Wenderer, k. Landrichter.

NB. In der ersten Edictalcitation in Nro. 204, 230, 258 dieser Blätter wurde irrigerweise Faggenmiller gedrukt.

(Edictalladung.) Jakob Schmitt, von Unteraltertheim machte als k. östreichischer Soldat im Jahre 1794 den Feldzug in die Niederlande mit, und hat seiner Zeit nichts mehr von sich hören lassen. Dessen in 2100 fl. bestehendes Vermögen ist seinem Schwager Andreas Landek gegen Kautionsleistung behändigt worden. Da Lezterer den Antrag gestellt hat, die von ihm konstituirte Hypothek aufzuheben, so wird hiemit Jakob Schmitt oder dessen allenfallsige Descendenz geladen, binnen drei Monaten a dato um so gewisser sich dahier anzumelden, als ansonst besagter Schmitt für todt erklärt, und die seinem Schwager geleistete Kaution aufgehoben werden soll.

Decretum Remlingen im Untermainkreise des Königreichs Bayern, am 7 Febr. 1826.

Gräflich Castellisches H. Gericht.

Fürst, Aktuar,
Amtsverweser.

Hergenröther, Rechtspr.

Die dahier wegen Vagabundität und angeschuldigten Betrügereien einhaftirte, unten beschriebene Weibsperson, die sich Alberta Auguste Caroline Sennheim nennt, und lediglich keinen schriftlichen Ausweis über ihr Personalverhältniß hat, behauptet in ihren Verhören, daß sie außerehelich in Wien geboren worden, ihre Mutter an der Entbindung gestorben, sie einer Soldatenfrau übergeben, und, noch kein Jahr alt, an einen reisenden Direktor einer deutschen Schauspielergesellschaft Namens Meyer aus Italien, von dieser abgegeben worden, mit der sie in verschiedenen Gegenden Deutschlands, Frankreich und Italiens, bis vor circa 9 Monaten gereist, sich von ihnen aber zu Trient weggegeben habe.

In ihren Verhören erscheint sie äußerst lügenhaft, frech und gewandt, so daß man zu glauben versucht wird, daß sie schon früheren Constituten unterworfen gewesen, und aus irgend einer Zwangs-Arbeits-Anstalt, oder sonstigem Verhaftungsorte entwichen sey.

Die betreffenden obrigkeitlichen Behörden werden angelegenst ersucht, im Falle etwas von einer solchen Person bekannt seyn sollte, gefällig Anzeige anher zu machen.

Konstanz, den 2 Febr. 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

v. Ittner.

Personalbeschrieb.

Dieselbe ist circa 20 Jahr, mittlerer Größe, besezter Statur, hat schwarzbraune Haare, hohe Stirne, schwarze Augbraunen, mittlere Nase und Mund, gute Zähne, rundes Kinn, und Gesicht mit guter Farbe.

An Kleidungsstüken hatte sie bei sich:

2 Chemisettes;
1 weiß und blau gestreiftes Kleid;
1 roth und gelb gestreiftes dito;
1 gelb und grün gestreiftes dito;
1 weißtuchenen Mantel;
Strümpfe und Bändelschuh.

Und wird bemerkt, daß sie öfters konvulsive Anfälle erleidet, denen sie früher nicht unterworfen gewesen seyn will.

Der Unterzeichnete erbietet sich, noch einige junge Leute in Kost und Logis zu nehmen, denen er auf Verlangen auch Unterricht in der Arithmetik, Algebra, Geometrie, Naturlehre, Geographie und der französischen Sprache ertheilen würde.

Heilbronn, den 7 Februar 1826.

G. Kißling,
Präceptor und prov. öffentlicher Lehrer der französischen Sprache.

Windsor-Seife,

für deren Aechtheit als englisches Fabrikat garantirt wird, das Duzend Stük zu 2 fl., gegen portofreie Einsendung des Betrags, bei

Christoph Burckhardt Iselin, Sohn,
Nro. 1640, in Basel.

Stuttgart. (August Lendners Gärtnerei-Empfehlung.) Den verehrten Gartenfreunden empfehle ich auch dieses Jahr alle meine in die Gärtnerei einschlagende Artikel. Verzeichnisse von allen möglichen Gemüs-, Blumen- und Gras-Saamen, sowohl als den neuesten und schönstblühenden Pflanzen, Bäumen und Gehölz sind bei mir gratis zu haben. Besonders kan ich heuer von der neuen englischen Flanagans cucumbre (3 Fuß lange vortrefliche Gurke) 1 Korn zu 4 kr. erlassen. Briefe und Geld erbittet sich frei

August Lendner,
vormals königl. Blumengärtner.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 48. 17 Februar 1826.

Brasilien.

Der Star enthält folgendes Schreiben aus Rio-Janeiro vom 6 Dec.: „Man versichert, Sir Charles Stuart, der von hier nach Bahia an Bord der Fregatte the Diamond abgereist ist, werde binnen einigen Wochen in den la Plata-Fluß einlaufen, mit den nöthigen Vollmachten des Kaisers versehen, um mit der Regierung von Buenos-ayres zu unterhandeln. Aber ich kan nicht umhin, grose Besorgnisse in Hinsicht des Ausganges dieser Unterhandlung zu hegen; denn es ist gewiß, daß es täglich schwerer wird, die Kluft, welche sich zwischen diesen beiden Staaten gebildet, auszufüllen. Indem Buenos-ayres die Banda oriental unter die Bundesstaaten aufnimmt, wird es unmittelbar Partei in dem gegen diese Provinz unternommenen Kriege. In der That hat der Kongreß, wie man sagt, eine förmliche Kriegserklärung erlassen, und wir sind demzufolge täglich darauf gefaßt, den Kaiser eine gleiche Maaßregel ergreifen zu sehen. Ich weiß aus guter Quelle, daß dieser Krieg die englischen Agenten, welche sich hier befinden, in grose Bestürzung sezt, und daß sie sich angelegentlich damit beschäftigen, der Sache schnell ein Ende zu machen. Der Commodore Taylor, ein Engländer, sollte das zur Blokade von Buenos-ayres abgesandte Geschwader befehligen; er hat dis jedoch auf den Rath des englischen Konsuls, Hrn. Chamberlain, abgelehnt. Das Kommando ist daher einem amerikanischen Offizier, Namens Jewitt gegeben worden, der von Ceara am Bord des Pedro-Primeiro hier eingetroffen ist. Eben so, heißt es, wird ein kleines Geschwader ausgerüstet, um auf die nördlichen Provinzen ein wachsames Auge zu haben. Obschon dort dem Anschein nach alles ruhig ist, so sind doch die Dinge nicht so wie die Freunde der Ordnung sie wünschen könnten. Viele Leute sehen hier den Streit mit Buenos-ayres mit um so gröſserer Besorgniß, weil, wenn diese Republik lebhaft angegriffen werden sollte, Bolivar ihr wahrscheinlich zu Hülfe kommen dürfte; dis Gerücht findet hier allgemeinen Glauben. Man fügt selbst hinzu, daß dieser General auf dem Punkt stehe, sein Hauptquartier in der Provinz St. Paul zu nehmen. Der Namen Bolivar hat in ganz Südamerika schon so viel für die Gründung der Freiheit und Unabhängigkeit gethan, daß das blose Erscheinen des Befreiers auf dem Gebiet von Brasilien vielen Schaden thun würde. Die Vollmachten von Sir Charles Stuart sind, wie man sagt, sehr ausgedehnt. Er ist in der That bevollmächtigt, im Nothfall die Ansprüche des Kaisers auf Montevideo aufzugeben, wenn sich kein anderes Mittel darbietet, das Drangsal eines langen Krieges zu vermeiden. Demungeachtet wird, allem Anschein nach, und zufolge den Aeußerungen des Kaisers, der Krieg mit großem Nachdruk betrieben werden. Der brasilianische Admiral Lobo ist aus dem la Platastrome zurükgerufen worden." — Vom 7 Dec.: „Die Fregatte La Paula ist bereit in See zu gehen, und man versichert, daß sie morgen früh nach dem la Plata absegeln wird, mit dem Befehl, den Hafen von Buenos-ayres in Blokadestand zu erklären. Die Korvette La Maria da Gloria ist gestern von Maldonado hier angekommen. Dieses Schif hat den 15 d. M. zwei brasilische Schiffe von Rio Grande wieder genommen, welche von dem Korsaren Lavalleja, der mit Kaperbriefen des Generals fährt, dessen Namen er trägt, genommen worden waren. Man kan den Krieg zwischen Brasilien und den vereinigten Provinzen vom Rio de la Plata für erklärt ansehen. Dieses Ereigniß zieht ohne Zweifel den Starz vieler Handelshäuser nach sich, vorzüglich derjenigen, welche den Handel von Rio-Grande treiben. Gestern haben die fremden Konsuln, welche in dieser Stadt residiren, von dem Viscomde von Santo-Amaro die offizielle Mittheilung erhalten, daß der Hafen von Buenos-ayres streng blokirt werde, und man sagt, daß auf ein Schif unter der Flagge dieser Republik, welches in diesem Augenblik in dem Hafen von Rio-Janeiro vor Anker liegt, Beschlag gelegt worden sey."

Ein älteres Schreiben aus Rio-Janeiro vom 19 Nov. (im Constitutionnel) sagt: „Hier leben wir in groser Bewegung. Der unpolitische Krieg, der in der Banda oriental angefacht wurde, erregt eine Menge Besorgnisse. Die Folgen des Treffens bei Sarandi, am 12 Okt., sind niederschlagend; wir haben mehr als 2000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren. General Lecor, der zu Montevideo kommandirt, hat nicht mehr als 2600 Mann unter seinen Befehlen. Alle Mittel werden ergriffen, um die Land- und Seemacht zu verstärken. Man preßt Matrosen, man reiht die als Pflanzer nach Brasilien gekommenen Ausländer, besonders die Deutschen, den Truppenkorps ein. Heute werden 1600 Mann, sowol Reiter als Fußvolk, nach der, an die Banda oriental gränzenden Provinz Rio-Grande, sich einschiffen. Am 16 hatte der Kaiser sie gemustert, und folgende Rede an sie gehalten: „Waffengefährten! Welche Bahn des Ruhms öfnet sich unsern Bliken! . . . Welcher Brasilier sollte nicht brennen vor Begierde, seine Ehre zu vertheidigen, und das Daseyn der Monarchie, so wie die Integrität dieses kolossalen Reichs aufrecht zu halten, das schon jezt die Eifersucht der bekannten Welt erregt! Könntet Ihr, ewiger Gott! zugeben, daß Rebellen über das Reich Eures heiligen Kreuzes triumphiren? Nein, Ihr seyd nicht ungerecht; von der göttlichen Macht unterstüzt, werdet Ihr keinen Augenblik zaudern, die Feinde des Reichs zu Boden zu schmettern. . . . Sind wir nicht dieselben

Brasilier, welche ihre Unabhängigkeit erklärten? Seyd Ihr nicht dieselben Soldaten, welche die Portugiesen schlugen, und 14,000 Mann ihrer besten Truppen aus dem Lande jagten? Ja wir sind dieselben, und unsre Feinde werden uns, wo möglich, noch unerschrokener, noch unternehmender finden! Schwören wir demnach, Waffengefährten! dem Namen Brasilier nur mit dem Tode zu entsagen, und unsre neunzehn kaiserlichen Sterne im unverlezten Bund zu erhalten! — Die Provinz Rio-Grande de San Pedro bedarf eines Beistandes, der den Muth ihrer Einwohner aufrichte, und sie erinnere, daß sie in ihrem Souverain einen zu ihrem Schuze wachenden Vater besizen. Gibt es für Soldaten einen größern Ruhm, als das Leben für das Vaterland auf das Spiel zu sezen?... Segnet nicht die Nachwelt die Rächer der Nationalehre?... So laßt uns denn, Kameraden, Rache nehmen für unsere beleidigte Ehre, und wir werden die ganze Welt den brasilischen Truppen Beifall zujauchzen sehen!" — Dieser Anrede zufolge, die übrigens von den Soldaten mit Akklamation aufgenommen wurde, wird jene kleine Expedition nach Santa Catarina, in der Provinz Rio-Grande gehen, und sich mit den Milizen derselben vereinigen, um den Versuchen der Insurgenten, sich darin festzusezen, Widerstand zu leisten. Der (ehemals spanische) Insurgenten-General Fructuoso-Ribeira hat nemlich an die Bewohner genannter Provinz eine Proklamation gerichtet, worin er ihnen den stets wachsenden Despotismus des Don Pedro mit grellen Farben schildert, und ankündigt, daß er komme, ihnen zu helfen, ihre Ketten zu zerbrechen. Sir Charles Stuart hatte dieses Aktenstük dem Kaiser selbst vorgelegt."

Die Lissaboner Zeitung enthält ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 7 Nov., worin es heißt: "Personen, welche Bolivar genau kennen, glauben, er werde noch im Laufe dieses Jahres seinen wahren Charakter entwikeln. Er hat oft gesagt, Iturbide und Napoleon wären seiner Meynung nach die außerordentlichsten Männer der neuern Zeit. Wahrscheinlich will er in ihre Fußstapfen treten, und den Dritten vorstellen." (Aus dem Representative.)

Spanien.

Der Constitutionnel berichtet aus Madrid unterm 26 Jan.: "Ein Dekret vom 11 März 1824 hatte die durch Privatverträge, kraft eines zur Zeit der Cortes erlassenen Gesezes, geschehenen Verkäufe von Majoraten für nichtig erklärt. Die Verkäufer waren kraft dieses Dekrets nicht verpflichtet, die Gelder, die sie von den verkauften Gütern eingezogen hatten, zurükzugeben. Die Käufer wendeten sich wiederholt an die Regierung, und baten sie, die Verkäufer zur Rükbezahlung dieser Gelder anzuhalten. Endlich fühlte man die Nothwendigkeit eines Rükschritts, und gestand den Eigenthümern der Majoratsgüter die Macht zu, sie von neuem an die Personen, welche sie gekauft hatten, zu verkaufen; diese blieben nun vermöge neuer Verträge im Besize der längst gekauften Güter, wenn sie den Kaufpreis um etwas erhöhen. Die Regierung hat der Macht der öffentlichen Meynung weichen müssen, die sich überall laut gegen das Dekret erklärt hatte, das den Verkäufern erlaubte, ihre durch Privatverträge veräußerten Majorate zurükzunehmen, ohne das erhaltene Geld zurükzugeben. — Ein Dekret von 1824 hatte die Ernennungsart der Alcaden und der Hauptglieder der Munizipalbehörden verändert, und die Ernennung dieser Behörden der Regierung in die Hände gegeben. Die drei baskischen Provinzen haben unlängst eine Gegenvorstellung gegen dieses Dekret eingereicht, und darin erklärt, daß sie sich seiner Vollziehung, so wie überhaupt allen Einmischungen der Regierung in die Ernennung der empleos de republica (Munizipalbehörden) widersezen würden. Da die drei baskischen Provinzen seit der Restauration bei allen wichtigen Beschlüssen der Regierung ein großes Gewicht in die Wagschale legten, so beunruhigt dieser Widerstand der Biskayer unsere Minister nicht wenig. — An die Censoren der Städte, in denen sich Theater befinden, ist der Befehl ergangen, in allen Theaterstüken das Wort "Freiheit", so wie jeden Ausdruck, der auf die Revolution von 1820 anzuspielen scheine, wegzustreichen. Die Censoren sind persönlich für jeden Beifall verantwortlich, der einer Anspielung dieser Art gezollt werden könnte. Wir werden daher in Zukunft auf unsern Bühnen nichts mehr sehen, als Autos sacramentales (Mysterien), Saynetes und Tonadillas (Farcen und Vaudevilles)."

Der Aristarque erzählt: "der König habe unlängst in einer spanischen Zeitung gelesen, daß ein pensionirter General eine Hofmeisterstelle suche. Se. Majestät, sehr verdrüßlich über diese Anzeige, habe sogleich dem Kriegsminister Zambrano befohlen, nachzuforschen, wer dieser General wäre, und erfahren, daß es der Kavallerie-Brigadier Fr. A. Cabello y Mesa sey, Mitglied mehrerer Akademien, und dem Generalstab des Herzogs von Angouleme während des lezten Krieges beigegeben, dermalen aber in traurigen Umständen sich befindend. Man hoffe, der König werde ihm einige Unterstüzung zukommen lassen."

Aus Cadiz wird unterm 19 Jan. geschrieben: "Am 15 d. sind die beiden französischen Fregatten, Amazone und Armide, und die Goelette la Bearnaise von hier nach Tripoli unter Segel gegangen, um vom Dey die Auslieferung der Schiffe zu verlangen, welche von seinen Korsaren päpstlichen Unterthanen genommen worden. — Aus Gibraltar wird gemeldet, daß das Haus Galliano mit 200,000 harten Piastern fallirt habe."

Großbritannien.

Am 3 Febr. zeigte der Kanzler der Schazkammer dem Unterhause an, daß die Bank von England in die Vorschläge der Regierung gewilligt habe, und daß er über acht Tage (am 10 Febr.) eine Motion darauf gründen wolle. Zu gleicher Zeit werde er den ganzen Briefwechsel, der in Hinsicht auf die Beschränkung der Freiheiten der Bank zwischen ihr und der Regierung gepflogen worden, dem Hause mittheilen. Hierauf wurde die gewöhnliche Kommittee zur Aufrechthaltung der Freiheiten des Hauses ernannt, und der Bericht der Kommittee über die Dankaddresse vernommen. Nachdem die HH. Whitmore, Hume u. A. es nochmals beklagt, daß die Thronrede über die Korngeseze nichts gesagt, Hr. Hutchinson das Stillschweigen derselben über die irländischen Angelegenheiten getadelt, und Sir Charles Forbes den Krieg gegen die Birmanen als unnüz und verderblich geschildert hatte, hierin aber von Hrn. Wynn, Präsidenten des Rathes von Indien, widerlegt worden war, der diesen Krieg als gerecht und nothwendig darstellte — wurde der Bericht genehmigt, und beschlossen, die Dankaddresse durch diejenigen Glieder des Hauses, welche zum geheimen Rathe gehörten, Sr. Majestät überreichen zu lassen. Vertagung auf den 6 Febr.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 11 Febr. fehlen uns nun auch.

Die Sammlung für Foy's Denkmal und Kinder betrug am 8 Febr. zu Paris 872,319 Fr. 9 Cent.

Die Etoile erstattete umständlichen Bericht über die am 9 Febr. statt gehabte Aufnahme des Herzogs Mathias v. Montmorency (Gouverneurs des Herzogs von Bordeaux) zum Mitgliede der französischen Akademie. Sie versichert, „in der Antrittsrede, die der Herzog gehalten, habe sich Erhabenheit der Gedanken mit Ansichten voll Geschmak und Feinheit gepaart; eine edle und rührende Beredsamkeit sey der Ausdruk einer von der Liebe zum Guten erfüllten Seele gewesen, und man habe nirgends Kunst, sondern nur die Ergießung eines tugendhaften Herzens bemerkt." Der Herzog selbst sagte voll Bescheidenheit im Eingange seiner Rede: „Von dem Augenblike an, wo ich durch Ihre Stimmen zu einer Stelle gewählt wurde, auf welche Ansprüche zu machen, die Unzulänglichkeit oder vielmehr die völlige Abwesenheit aller litterarischen Titel mir verbot, dachte ich darauf, wie ich Denjenigen danken sollte, deren Zulassung zur Akademie nicht, wie die meinige, ein bloßes Werk der Großmuth und des guten Willens, sondern der Preis der Arbeit und des Ruhmes war. . . . Ich studierte daher die Aufnahmsreden meiner Vorgänger; als ich aber gewahrte, mit welch' vollkommener Kunst, mit welch seltener Zierlichkeit die Bescheidenheit sich darin ausdrükt, wie sollte ich da nicht vor der Nothwendigkeit erschroken seyn, so viel Talent haben zu müssen, um zu beweisen, daß man keines habe? Jene glüklichen Wendungen, jene sinnreichen und glänzenden Redensarten, um unbestreitbare Rechte zu verbeleu, lassen indessen der Vermuthung Raum, daß der Redner, der sich zwar leicht darüber tröstet, nicht ganz aufrichtig, nicht ganz gerecht gewesen. . . . . Mir ist es leichter, beides zu seyn!" — Hier äußerte nun der edle Herzog seine Ueberzeugung, daß nicht sowol seine litterarische und politische Bildung, auf der Universität und der Tribune, ihm die Thore der Akademie geöfnet, sondern vielmehr die alte Gewohnheit der Akademiker, mit litterarischer Größe ihre geprüften Bewunderer zu paaren, um auf diese Art alle gesellschaftlichen Auszeichnungen in einem Bunde der Eintracht zu umschlingen. — Der Herzog ging nun zur gewöhnlichen Lobrede seines Vorfahrers, des Grafen Bigot de Preamenen über, Graf Daru antwortete ihm, und die Lesung einer geistreichen Arbeit des Hrn. v. Chateaubriand beschloß die Sizung.

† Paris, 9 Febr. Die Kammern befinden sich, in Hinsicht auf die Stellung der Parteien, beinahe in derselben Lage, wie in der vorigen Session: dieselbe Opposition in der Pairskammer, dieselbe Majorität in der Wahlkammer. In Ersterer ereignete sich ein Umstand, der zwar nichts Ueberraschendes hat, jedoch bemerkt zu werden verdient: der Erzbischof von Paris und Hr. v. Chateaubriand wurden zugleich für die Kommission zur Entwerfung der Dankadresse in Vorschlag gebracht, und Ersterer in dieselbe gewählt, obgleich er bisher zur Opposition gehörte. Er wurde gewählt, weil Hr. v. Villele ihm seine Stimme gab. Das ging, wie man versichert, auf folgende Art zu: Zwischen dem Erzbischofe von Paris und dem Großalmosenier von Frankreich walteten einige Mißhelligkeiten ob; der König machte ihnen ein Ende, indem er zu Gunsten des Erzbischofs entschied, und aus Dankbarkeit glaubte dieser, dem Ministerium sich nähern zu müssen. Einige Personen meynen indessen, der Wunsch, den Kardinalshut zu erhalten, könnte auch Antheil an diesem Entschlusse haben. — Hr. v. Villele scheint fest entschlossen, Alles zu thun, was Geistlichkeit und Adel von ihm fordern. Um den Rest des Volkes bekümmert er sich wenig. Dem Adel hat er ein Gesez über das Recht der Erstgeburt und die Substitutionen, der Geistlichkeit Vermehrung ihrer Einkünfte versprochen; dieser aber genügt das nicht; sie will auch noch ein Gesez gegen die Preßfreiheit. Hr. v. Villele fühlte wohl die Schwierigkeiten, ein solches Gesez unter den gegenwärtigen Umständen in Vorschlag zu bringen; er hat daher, wie man erzählt, folgenden Ausweg ergriffen: diese Session über will er die Journale noch frei lassen, dann aber, Kraft der den Ministern durch das Gesez eingeräumten Vollmacht: die Censur zu verhängen, sobald drei derselben es verlangten, dieselbe wieder einführen, und, wenn sich die Gemüther etwas daran gewöhnt hätten, in der nächsten Session mit dem von der Geistlichkeit verlangten Geseze hervortreten. — Allem Anscheine nach wird Hr. v. Chateaubriand die Ehren der Session der Pairskammer haben. Er soll entschlossen seyn, mit dem größten Nachdruk und der vollkommensten Unabhängigkeit zu sprechen; er will Alles sagen, ohne sich zu bekümmern, wen er verwunde; er will, wie er selbst erklärte, „das Ministerium bis hinter dem Throne aufsuchen." — Unter dem Titel: Des inquiétudes révolutionnaires, ist eine Flugschrift gegen die Preßfreiheit erschienen. Sie wurde in den Büreaux des Ministers des Innern von einem Hrn. Bellemare, ehemaligem kaiserl. Polizei-Kommissär zu Antwerpen, ausgearbeitet. — Nach glaubwürdigen Briefen aus Petersburg ergrif der Kaiser Nikolaus am 1 Jan. nach beendigter Neujahrscour den französischen Gesandten Hrn. de la Ferronaye beim Arm, und führte ihn in sein Kabinet. Hier sprach er mit demselben so unbefangen als geistreich über die Verlegenheit, in welche ihn sein Bruder Konstantin, durch seine beharrliche Weigerung den Thron zu besteigen, versezt habe, und über die unverhältnißmäßige Last, die er dadurch plözlich seinen Schultern aufgebürdet fühle; er ersuchte den Gesandten, ihm vorkommenden Falls mit seinem Rathe beizustehn, und versicherte ihn nicht nur seines aufrichtigen Wunsches, mit Frankreich in gutem Einverständnisse zu leben, sondern auch seiner Ueberzeugung, daß die Aufrechthaltung des Hauses Bourbon die Hauptbedingung der Ruhe Europens sey.

* Paris, 9 Febr. Die Contreopposition kan seit einigen Tagen ihren Mißmuth nicht mehr bergen, daß ihre Hofnungen auf eine bedeutende, in der Deputirtenkammer zu spielende Rolle fehlgeschlagen sind. Ihre Organe, selbst der Aristarque, müssen jezt zugeben, daß Hr. v. Villele die Majorität behalten wird, ein Geständniß, wozu man den Aristarque vor einigen Wochen gewiß nicht hätte vermögen können, das ihm aber nun die Gewalt der Umstände abnöthigt. Doch will er immer nicht glauben, daß Hr. v. Villele sich behaupten werde, und wärmt das frühere Gerücht von Errichtung eines gemischten Ministeriums wieder auf, in welchem zwar die entschiedenen Royalisten (die Chefs der Contreopposition) die Oberhand haben, allein doch einige Staatsmänner zu Kollegen erhalten würden, welche ihrer Partei nicht angehören („außerhalb der royalistischen Partei gewählt"). Die Quotidienne stellt ihrer Seits gleichfalls

ihre Berechnungen an und findet, daß doch Hr. v. Labourdonnaye in diesem Jahre 19 Stimmen mehr zur Kandidatur für das Präsidium erhalten habe, als in der verflossenen Session, wo er es nur auf 34 Stimmen brachte! Was aber im hohen Grade bemerkenswerth erscheint, ist die Unzufriedenheit der Journale der Contreopposition mit dem angekündigten Vorschlage wegen des Grundeigenthums, und den Maaßregeln, um dessen Vertheilung ein Ziel zu sezen. Nicht als ob sie den Grundsaz mißbilligten; sie erklären sich ganz zu dessen Gunsten, allein nach den Nachrichten, die sie über die Abfassung des Gesezesentwurfs haben wollen, behaupten sie, daß derselbe bei weitem die Ansprüche des großen Eigenthums nicht erfülle, und nicht geeignet sey, eine neue Aristokratie in Frankreich auf eine feste Weise zu gründen. Man sieht, worauf es bei dieser Partei abgesehen ist, und wie weit sie zu gehn gedenkt, wenn es ihr möglich wird, sich des Ruders der Geschäfte zu bemächtigen. Dagegen müssen wir der Wahrheit gemäß versichern, daß, sowol in der Hauptstadt als in den Departementen, die angekündigte Modifikation des Civilgesezbuchs eine allgemeine Unruhe verursacht hat, besonders wenn es sich bestätigen sollte, daß der neue Gesezesentwurf nicht blos auf die großen Besizungen, sondern auf alles Grundeigenthum in den Familien ausgedehnt werden solle. Inzwischen ist es billig, bevor man urtheilt, die Vorlegung des Entwurfes abzuwarten.

Deutschland.

* Braunschweig, 4 Febr. Der Prinz Wilhelm ist von Paris, wo sich sein Bruder, der regierende Herzog, noch befindet, und von einem Besuche bei seiner Frau Großmutter, der Markgräfin von Baden königl. Hoh., hier eingetroffen, und hat sich nach Berlin begeben. — Die Messe ist lebhafter, als man erwartete. — Die im Stillen aufgeblühte Taubstummen-Schule des Lehrers Albrecht findet vielfache Unterstüzung, so hat sie namentlich der Rath Seebode mit 1000 Thlrn. begabt. — Die Wittwe des berühmten Campe ist am 29 v. M. hier gestorben.

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin vom 9 Febr. hatte Se. Maj. der König den Generalsuperintendenten und Konsistorialräthen, Engelken zu Stettin und Westermaier zu Magdeburg, die Würde von evangelischen Bischöfen beizulegen geruht.

Der königl. bayerische Feldmarschall Fürst von Wrede, der königl. niederländische Generallieutenant v. Trip, der kurfürstl. hessische Generalmajor Graf v. Haynau, und der großherzogl. Sachsen-Weimarsche Generalmajor Freiherr v. Egloffstein, hatten ihre Reise von Berlin nach Petersburg fortgesezt; hingegen war der französische Gesandte beim preußischen Hofe, Vicomte de St. Priest, von seiner außerordentlichen Mission nach Petersburg, nach Berlin zurükgekehrt. Man erwartete daselbst auch den Herzog von Wellington auf seiner Durchreise nach Petersburg, und wollte ihm, als ältestem preußischen Feldmarschall, einige militärische Feste veranstalten.

† Berlin, 7 Febr. Unter allen Handelsstädten Europens hat sich unser Plaz durch seine Solidität seit vielen Jahren ausgezeichnet, und wir kannten, Unbedeutendes ausgenommen, große Bankrotte nur aus Berichten. Nun scheint aber der mühsam verhaltene Strom hervorzubrechen, und den größten Theil unsers handelnden Publikums mit sich fortreißen zu wollen. Die Berliner Börse ist in ihren Grundpfeilern erschüttert, und die Finger einer Hand reichen beinahe hin, um von 1000 bis 1200 hier existirenden Kaufleuten, diejenigen zu bezeichnen, von denen man noch mit Ruhe Wechsel auf fremde Pläze kaufen kan. Ein Theil, worunter unerschütterlich geglaubte Firmen, sind deklarirt insolvent; ein bei weitem größerer gleicht dem getroffenen Wilde, welches die Kugel in sich tragend, noch einmal vor dem Zusammensinken den gewaltigen Todessprung macht. Unter den erstern zeichnen sich die Gebr. B. dadurch aus, daß sie, ohne bedeutende Unglüksfälle nachweisen zu können, einen Bankrott von 7 bis 800,000 Rthlrn. gemacht und das ihnen blindlings geschenkte Vertrauen auf eine Weise gemißbraucht haben, welche sie mit Kriminalgefängniß würden büßen müssen, wenn sie sich nicht mit einem Professor wegen seines angegriffenen Depots, und mit einigen jüdischen Kaufleuten, welchen sie bei einem Balle, den sie ihnen einige Tage vor ihrem Falle gaben, Wiener Bankaktien ablokten, schnell verglichen hätten. Das anhaltende Sinken aller Produkte, das Darniederliegen unserer Fabriken durch die erlaubte Einfuhr aller englischen und französischen Waaren, und die von Rußland verbotene Einfuhr der unsrigen dahin, haben zur natürlichen Folge gehabt, daß Alles den Papierhandel ergrif, aber auch dieser ist seinem Ende nahe, und unsern Spekulanten ist nichts übrig geblieben als eine unbezahlte Equipage, ein abgetragener Carbonaromantel und — die Verwunderung, ihre großen Verführer in Paris, sie und sich selbst überleben zu sehen. Wenn man nun aber bedenkt, daß unsere Papiere noch um 12 bis 15 Prozent höher stehen als im Jahre 1823, so kan man sich die Verluste und die Verarmung unserer Fondshändler nur dadurch erklären, daß das an preußischen Papieren gewonnene Geld in fremden wieder hingegeben wurde. Wäre man bei den unsrigen stehen geblieben, nie würde es dahin gekommen seyn!

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 31 Jan. erzählen: „Vorgestern Morgens hatte der kais. östreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf v. Lebzeltern, die Ehre, bei JJ. MM. den Kaiser und den Kaiserinnen zur Audienz zu gelangen, und Sr. Maj. dem Kaiser sein neues Beglaubigungsschreiben zu überreichen. — Der französische Gesandte am preußischen Hofe, Vicomte v. St. Priest, und der General-Adjutant Sr. Maj. des Königs von Bayern, Fürst v. Löwenstein-Wertheim, hatten bei JJ. kais. Majestäten Abschiedsaudienz. — Mittelst eines Rescripts vom 22 d. haben Se. Majestät dem Kommandirenden des dritten Infanteriekorps, Generallieutenant Roth 1. für den von ihm in der Verfolgung und Unterwerfung der Rebellen des Infanterie-Regiments Tschernigoff bethätigten energischen Diensteifer, den St. Alexander-Newsky-Orden zu verleihen geruht. — Der Generaladjutant Sr. Majestät und Militär-Generalgouverneur von St. Petersburg, Generallieutenant Golenitscheff-Kutusoff, ist zum Mitgliede des Reichsraths ernannt. — Unterm 7 Jan. richteten Se. Majestät an den dirigirenden Senat einen Ukas folgenden Inhalts: „Zur Bezeugung einer gerechten Rüksichtnahme auf die Dienste des verstorbenen Generals der Infanterie, Grafen v. Miloradowitsch, der durch seinen Tod die unbegränzte Ergebenheit gegen den Thron und das Vaterland bethätigt hat, und um dessen Andenken zu ehren, bewillige Ich seiner Schwester Maria, Wittwe des wirklichen Staatsraths Storojenkoff, eine Pension von 10,000 Rubeln auf den Reichsschaz.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nikolaus v. Fuß,
wirklicher russischer Staatsrath und Akademiker.

(Aus der russischen Zeitschrift, die nordische Biene.)

Fuß wurde zu Basel am 30 Januar 1755 neuen Styls geboren. Sein Vater, Johann Heinrich Fuß, war einer der achtungswerthesten Bürger dieser Stadt. Unter seiner Eltern frommen und weisen Leitung verbrachte Nikolaus Fuß seine ersten Jugendjahre im Vaterhause. Nachdem er mit rühmlicher Auszeichnung seine Studien auf dem Basel'schen Gymnasium vollendet hatte, betrat er die dortige Universität, und entschied sich für das Fach der mathematischen Wissenschaften, deren Studium er unter Anleitung des berühmten Daniel Bernouilli, damals Professors in Basel, mit vielem Eifer betrieb. Dieser große Lehrer begründete denn auch seine ganze spätere glükliche Laufbahn. Bernouilli empfahl den damals 17jährigen Fuß seinem Freunde, dem berühmten Euler in Petersburg, als dieser in einem Briefe an ihn den Wunsch geäußert hatte, bei seinem zunehmenden Alter und Augenschwäche sich einen Gehülfen auferziehn zu können, und ihn aufforderte, ihm einen tüchtigen jungen Landsmann für diesen Behuf auszusuchen. Bernouilli's Wahl fiel sogleich auf Fuß, einen Jüngling, der, mit schönen Geistesgaben und Fähigkeiten ausgerüstet, sich auch durch Fleiß und Geschiklichkeit auszeichnete. So verließ er in diesem noch jugendlichen Alter das Elternhaus und das Vaterland, an welchem leztern er, wenn er's auch nachher nie wiedersah, bis an seinen Tod mit inniger Liebe hieng. Euler empfing seinen jungen Landsmann mit offenen Armen, und nahm ihn sogleich als Sohn in sein Haus auf, in welchem er, während eilf Jahren, den täglichen Umgang und den sorgfältigsten Unterricht eines der größten Männer seines Jahrhunderts genoß. Im Januar 1776 ward er Adjunkt der Akademie der Wissenschaften für die höhere Mathematik, 1784 nahm ihn diese Akademie unter die Zahl ihrer ordentlichen Mitglieder auf. In demselben Jahre berief ihn eine eigene Bestimmung der Kaiserin Katharina II. zur Professur der Mathematik am adelichen Landkadettenkorps. Die freie ökonomische Gesellschaft hieselbst erwählte ihn 1792 zu ihrem Mitgliede, und übertrug ihm 1800 das Sekretariat für ihre auswärtige Korrespondenz. 1797 erhielt er die Professur der mathematischen Wissenschaften im hiesigen Marinekorps. Ein Allerhöchster Ukas erhob ihn im J. 1800 zum Staatsrath. In demselben Jahre erwählte ihn die Akademie der Wissenschaften zu ihrem beständigen Sekretär, an die Stelle seines in demselben Jahre verstorbenen Schwiegervaters, Johann Albert Euler. Als im J. 1802 eine besondere Comität organisirt ward, um für die überall im Reiche anzulegenden Akademien, Universitäten und Schulen neue Reglements zu entwerfen, ward Fuß auf Allerhöchsten Befehl des Kaisers Alexander, glorreichen Andenkens, zu ihrem Mitgliede, und einige Monate später zum Mitgliede der Oberschuldirektion ernannt. Dieser lezte Wirkungskreis, dem er die besten Kräfte seines thätigen Lebens weihte, sichert ihm in den Annalen des Bildungswesens in Rußland einen dauerhaften Ruhm. In Anerkennung seines rastlosen Eifers bei diesen Geschäften, beförderte ihn der Kaiser Alexander 1806 zum wirklichen Staatsrath. Ein Rescript des Czesarewitsch Großfürsten Konstantin, ernannte ihn im J. 1805 zum Mitgliede der damals bei dem Conseil für die Militärschulen organisirten Committee, und ein Dekret des höchstseligen Kaisers Alexander vom J. 1814 zum beständigen Examinator an dem Korps der Wasser-Kommunikationen. Für seine bei der ökonomischen Gesellschaft geleisteten Dienste, ward er im Jahr 1801 mit dem St. Annen-Orden 2ter, so wie für gleiche bei der Akademie der Wissenschaften, in den Jahren 1818 und 1819 mit dem Wladimir-Orden 3ter Klasse und einer Pension belohnt. Im Verlauf seines spätern litterarischen Lebens, nahmen ihn nach und nach die Akademien zu Berlin, Stockholm, Upsala, München, Turin, Padua, Neapel, Boston, Philadelphia und mehrere andere gelehrte Gesellschaften zu ihrem Mitgliede auf. Die Erhaltung einer sehr zahlreichen Familie zwang ihn, viele auch verschiedenartige Geschäfte zu übernehmen; um ihnen allen zu genügen, mußte er überaus thätig seyn; dennoch that diese rastlose Thätigkeit weder seiner Gesundheit noch seinen gelehrten Arbeiten irgend einen Abbruch. Die Memoiren der Akademie aus den lezten 50 Jahren, enthalten noch an hundert Abhandlungen von ihm, aus allen Zweigen der theoretischen wie der praktischen Mathematik und Astronomie, sie sichern ihm unter den Mathematikern seiner Zeit einen ehrenvollen Namen. Mehrere von ihm für die Akademien von Paris, Berlin und Kopenhagen bearbeitete Preisschriften, wurden von diesen mit Anerkennung der Preise gekrönt und besonders abgedrukt. In seinem gelehrten Nachlaß befindet sich eine große Anzahl schäzbarer Materialien zu voluminösen Werken, die zu ordnen ihn seine vielen Geschäfte und sein ihn übereilter Tod verhinderten. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß jezt ein talentvoller Gelehrter zu ihrer baldigen Herausgabe schritte. — Der Schmerz, den ihm der 1783 erfolgte Tod seines unvergeßlichen Lehrers verursachte, ist in dem Denkmale, das er ihm sezte, in der Lobrede Eulers, so rührend als würdevoll ausgesprochen. Auf die Bitte des großen Raths seiner Vaterstadt, übersezte er sie selbst in das Deutsche, sie ward auf Kosten der Stadt Basel gedrukt. Sein Lehrbuch der reinen Mathematik in drei Bänden, verfaßte er zunächst für seine Vorträge im Landkadettenkorps, später arbeitete er es selbst um, und schenkte es der Oberschuldirektion, die es verlegte. Nunmehr hat es die vierte Auflage erlebt, und ist als ein anerkannt trefliches Elementarwerk in allen Schulen des großen Reichs eingeführt. Fuß verheirathete sich, nachdem er zwölf Jahre in Eulers Hause verlebt hatte, 1784 mit dessen Enkelin, Albertine Euler. 38 Jahre mit ihr verehlicht, verlor er sie 1822 durch den Tod. 13 Kinder sproßten aus dieser Ehe hervor, von denen 7 dem Verstorbenen in die Ewigkeit vorangegangen waren. Am 28 Dec. Abends nöthigte ihn ein Fieber, bei dem sich bald entzündliche Symptome zeigten, das Bett zu hüten. Am 3 Jan. wich zwar die Entzündung durch angewandte ärztliche Mittel, dennoch sezte schon am folgenden Tage Abends ein Nervenschlag seinem nuzvollen, höchst thätigen Leben ein Ende. Er wurde 71 Jahre alt. Zur Begehung seines 50jährigen Dienst-Jubiläums fehlten ihm nur noch wenige Tage. Mit inniger Sehnsucht sah er dieser nahen Feier entgegen — doch sie sollte ihm nicht mehr werden. In seiner langen Dienstlaufbahn zeigte sich Fuß gegen seinen Monarchen und sein zweites Vaterland immer als ein eifrig ergebener Unterthan, seiner Familie war er ein zärtlicher, sorgsamer Vater, dem ihm befreundeten Kreise

ein treuer Freund. — Rußland und dessen gebildete Welt werden nie die in litterarischer Rüksicht wichtigen Dienste vergessen können, die Fuß ihnen erwies.

Deutschland.

* Mainz, 6 Febr. Die Berichte, welche aus England, Holland und den Seepläzen anderer Länder eintreffen, sind nicht geeignet, von dem Handel der nächsten Periode, eine günstige Meynung zu erweken. Die vielen Fallimente, welche in England und mehreren Handelspläzen des europäischen und amerikanischen Kontinents ausgebrochen sind, und noch statt finden, wirken sehr nachtheilig auf den Kredit im Allgemeinen, und haben zur Folge, daß gegenwärtig die Geschäfte auf das Nothdürftigste und den täglichen Verbrauch beschränkt bleiben. — Die großen Ankäufe in verschiedenen Waaren, die im verflossenen Jahr auf Spekulation in London, Liverpool rc. gemacht wurden, und zum Theil nicht realisirt werden konnten, nöthigen viele Eigner zu beschleunigten Verkäufen. Auch haben die frühern erhöhten Preise der Kolonialprodukte die Bestellungen in den Kolonien vermehrt, und diese Länder zu neuen Zufuhren aufgemuntert; Briefe aus Amsterdam vom 1sten d. zeigen an, daß allein aus Batavia, Brasilien und Havannah bereits 20 Schiffe, gröstentheils mit Kaffee beladen, in dem Kanal und den Dünen angekommen sind. Diese verschiedenen Ursachen können nicht ermangeln, die Preise der Kolonialwaaren noch mehr herabzudrüken, und in den Handelsoperationen große Schwankungen zu erzeugen, die für den Verkehr im Allgemeinen sehr nachtheilig sind. So wie im verflossenen Frühjahr viele Kolonialprodukte und Fabrikstoffe, in Folge der ausgedehnten Spekulationen, die plözlich statt fanden, schnell zu einem übermäßigen Preis empor stiegen, eben so tief können sie herabsinken, falls der Markt überführt werden, und die Eigenthümer dieser Artikel sie zu veräußern sich genöthigt sehen sollten. — Der diesjährige Vorrath an Kaffee übersteigt den vorjährigen in England um 4 Millionen Pfund, während der präsumirte Verbrauch daselbst, in Folge der Stokung, die im Handel und den Gewerben eingetreten ist, den früheren nicht erreichen dürfte. — Für den Handel mit Zuker sind die Aussichten etwas günstiger. In England waren im verflossenen Jahr die Vorräthe bis zum Monat Oktober um 30 Millionen Pfund geringer als im vorigen. Doch stellte der verminderte Absaz, der in Folge der Stokung des englischen Handels statt fand, das Gleichgewicht zu Ende des Jahres so ziemlich wieder her. Was jedoch zu günstigeren Aussichten in diesem Artikel berechtigt, ist der Umstand, daß man keine sehr bedeutende Zufuhren erwarten kan; in Demerary und Brasilien ist die lezte Erndte nicht ergiebig ausgefallen; jenseits des Ganges wird der Krieg mit gröster Erbitterung fortgesezt, und auf der Insel Java, der bedeutendsten holländischen Niederlassung in Ostindien, ist eine gefährliche Insurrektion ausgebrochen; auch Cuba ist von der Geisel des Krieges bedroht. Ein Haupt-Erzeugniß dieser Länder bildet aber der Zuker, in welchem die Zufuhren durch die angeführten Ereignisse nothwendig vermindert werden müssen. — In den Geschäften mit Baumwolle herrscht eine gänzliche Stokung. Der Absaz in dieser Floke, der früher auf den Märkten in London und Liverpool 6 bis 7000 Ballen in einer Woche betrug, bleibt gegenwärtig auf 7 bis 800 beschränkt. Die Preise sind neuerdings in London um 1/4 D. das Pfund gewichen, und die der ostindischen Sorten stehen in diesem Augenblik niedriger als zu irgend einer frühern Epoche. Die Erndte in Brasilien ist nicht ergiebig, dagegen in den vereinigten Staaten und Aegypten reichlich und gut an Qualität ausgefallen. Am 1 Januar d. J. war der Vorrath in England um 180,000 Ballen (2 1/2 Centner) grösser als im vorigen. Selbst ohne einige Rüksicht auf die angeführten, gegenwärtig im Handel mit Kolonialwaaren obwaltenden Verhältnisse zu nehmen; die auf zufälligen Ursachen beruhend, keine anhaltende Dauer haben dürften, scheint jedoch diesem Zweig des Verkehrs eine wesentliche Abänderung durch die Fortschritte der Kultur in Südamerika und die Erleichterung des Handels in diesem Welttheil bevorzustehen. Die Richtigkeit dieser ist nicht zu bezweifeln, wenn man erwägt *, daß noch im J. 1822, im Innern von Columbien nachstehende Preise bezahlt wurden, nemlich für 6 Pfund Kassonade 1 Real (10 kr.); für 1 Brod Zuker, zu 25 Pf., 5 Realen; 25 Pf. Baumwolle 10 Realen; 25 Pf. Reis gleichfalls 10 Realen. Diese niedrigen Preise waren eine Folge des Mangels an Transportmitteln, welche jedoch in Columbien, das mehrere große und schifbare Flüsse besizt, die sich bis in sein Innerstes erstreken, leicht aufzufinden seyn dürften. Alsdann würden auf dem Orenoko und seinen Nebenflüssen, und dem Magdalenenfluß und Cauca unermeßliche Vorräthe an Kolonialwaaren und den kostbarsten Gewürzen (die Vanille wächst wild) aus dem Schooß dieses äußerst fruchtbaren Landes auf die europäischen Märkte gebracht werden können. In Thee wird gegenwärtig auf den niederländischen Märkten, bei niedrigen Preisen, wenig umgesezt. Nach den lezten Nachrichten aus Batavia waren von da 5 holländische und 11 amerikanische Schiffe nach Kanton unter Segel gegangen, so daß es an Zufuhren in diesem Artikel nicht fehlen wird. — Etwas günstiger als im Kolonialwaarenhandel sind die Aussichten im Handel mit Getreide. Auf den englischen Märkten sind im verflossenen Monat die Preise aller Fruchtgattungen um 1 bis 2 und selbst 3 Schillinge das Quarter gestiegen. Auch ist in Spanien der Hafen von Barcellona zur Einfuhr von 50,000 Quarter Weizen, gegen eine Abgabe von ungefähr 5 S. eröfnet worden, und diese Begünstigung wird wahrscheinlich auch anderen spanischen und portugiesischen Häfen bald zu Theil werden. In dem lezten Quartal des vorigen Jahres hatte sich in London der Vorrath an Weizen um 6189 Quarter, an Hafer um 30,003, an Bohnen um 1619, an Leinsaamen um 26,200, Repssaamen um 719, Kleesaamen um 4795 Centner, und an Mehl um 2197 Centner vermehrt, dagegen hatten sich in der nemlichen Periode die Vorräthe an Gerste um 51,306 Quarter, an Erbsen um 2507, und an Buchweizen um 1304 Quarter vermindert. Der Preis des Weizens stand in

England	den 31 Dec. 1825	auf	27 Fr.	66 C.	der Hektoliter **
Antwerpen	— 30 Nov.	—	— 13	— 03	—
Amsterdam	— 24 Okt.	—	— 11	— 93	—
Stettin	— 15 Dec.	—	— 9	— 12	—

---

* Mollien's Reisebeschreibung von Columbien, von Becker übersezt. 1r Theil S. 88.

** 70 Hektoliter machen 65 alte und 55 3/7 neue Mainzer Malter.

Hamburg	den 2 Dec.	— —	8 Frkn.	81 Cent.	
Danzig	November	— —	10 —	03 —	
Odessa	—	— —	8 —	66 —	
Nizza	den 31 Dec.	— —	19 —	—	
Triest	— 16 —	— —	10 —	75 —	
Neapel	November	— —	11 —	11 —	
Civita=Vecchia	—	— —	11 —	—	
Toscana	den 30 Nov.	— —	14 —	04 —	
Sicilien	— 3 Dec.	— —	15 —	01 —	
Santander	November	— —	19 —	76 —	
Baltimor	September	— —	14 —	69 —	
New=York	den 1 Okt.	— —	12 —	23 —	
Frankreich	— 31 Dec.	— —	16 —	08 —	
Mainz	— 18 Jan. 1826	—	7 —	67 —	

Vergleicht man diese Tabelle mit der des vorigen Quartals (S. Beilage zur Allg. Zeit. 1825 Nro. 336.) so ergibt sich, daß der Preis, seit den lezten vier Monaten, im Durchschnitt etwas gestiegen ist. Die Notirung für Mainz ist unter allen die niedrigste, was lediglich den großen Erschwernissen zuzuschreiben ist, die auf der Schiffahrt des Rheins lasten. Diese Hindernisse begünstigen den Getreidehandel in Hamburg, der mit jedem Jahr an Bedeutenheit gewinnt, wie aus folgendem Verzeichniß der in den lezten neun Jahren versendeten Früchte erhellt.

Jahr.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.	Malz.	Erbsen.	Bohnen.	Repssaamen.
	Last.	Last.	Last.	Last.	Last.	Last.	Last.	Last.
1817	5150	5063	766	2681	134	101	139	307
1818	14653	5579	4754	2895	298	252	327	456
1819	4534	3325	6201	980	196	99	204	479
1820	7423	1667	816	2486	160	53	94	278
1821	3265	801	847	1185	169	42	66	557
1822	1877	1029	887	2342	193	56	109	1346
1823	4464	1792	898	2249	165	43	52	1666
1824	2689	1253	4183	3271	205	87	230	1797
1825	8063	1899	11035	1483	216	415	180	837

An Rheinwein, von welchem im Jahr 1824 102 Stükfässer nach England verschikt wurden, betrug die Einfuhr im lezten Jahr 458 Fässer. Diese Vermehrung, eine Folge der herabgesezten Eingangsgebühren in den brittischen Häfen, war dem Interesse des Handels und dem des Fiskus gleich vortheilhaft. Wo eine richtige Ansicht über die staatswirthschaftlichen Verhältnisse obwaltet, wird das Interesse beider nie von einander getrennt werden. — Ich habe Ihnen in einem früheren Schreiben angezeigt, daß ein Pariser Bijouteriehändler, der die beim Transit durch das Großherzogthum Hessen zu beobachtenden Formalitäten nicht genau erfüllt hatte, die Konfiskation seiner Waaren, im Betrag von 60,000 Franken, erlitten habe, daß aber die rechtlichen Gesinnungen und die anerkannte Billigkeit unserer Regierung die Rükerstattung außer Zweifel sezten; diese ist vor einigen Tagen denn auch wirklich erfolgt. Doch erleidet der französische Kaufmann, dessen Waaren in Sachen, die der Mode unterworfen sind, und größtentheils in Artikeln für Weihnachts-Geschenke bestehen, durch den verursachten Aufenthalt, immerhin einen Schaden von ungefähr 9 bis 10,000 Franken.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 16 Februar 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		142 1/2	—
Partial à 4 Proc.		118 1/4	—
Metalliques 5 Proc.		90 1/2	90
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1134	1131
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92	—
detto — —	5 Proc.	101 1/2	101 1/4
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose E.—M.	4 Proc.	101 1/8	100 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99 1/2	—

das vollendetste, glänzendste ihrer Werke. Wir glauben, unser Museum auf keine würdigere Weise als mit dem genialsten Werke dieser hochbegabten Frau eröfnen zu können, worin ein Roman und ein reizendes Gemälde von Italien so glüklich verschmolzen sind.

II. Yoricks empfindsame Reisen; aus dem Englischen des Sterne. Nebst einer Charakteristik seiner Werke. Von Peregrinus Syntax.

Sterne erwarb sich den Ruhm des wizigsten Kopfes seiner Zeit, seine empfindsamen Reisen gehören zu den vorzüglichsten Produkten der englischen Litteratur und sind voll der feinsten Kenntniß des menschlichen Herzens, der lieblichsten, schalkhaftesten Laune und zarter Empfindungen. Die hier gegebene Uebersezung dürfte sich wie ein Original lesen lassen, und deren Aufnahme um so weniger einer Rechtfertigung bedürfen.

III. Montesquieu, vom Geist der Geseze. Aus dem Französischen übersezt und mit Anmerkungen und einer Charakteristik der Werke des Verfassers versehen von J. P. v. Hornthal.

Dieses Werk, welches mehr den Geist der Nationen als der Geseze darstellt, ist für denkende Leser eine Quelle von Forschungen, indem Niemand so tief, wie Montesquieu, über die Natur, Prinzipien, Sitten, Klima, Umfang, Macht und eigenthümlichen Charakter der Staaten, über die guten und schlechten Geseze, über die Wirkungen der Strafen und Belohnungen, über Religion, Erziehung und den Handel nachgedacht hat. Ein männlicher Geist glänzt in diesen Betrachtungen, welche die theuersten Interessen der Menschheit berühren, und sich deshalb in jeder Bibliothek finden sollten; und doch hat es bis jezt an einer genügenden Uebersezung gefehlt, weshalb wir durch die Leistung des rühmlichst bekannten Hrn. v. Hornthal unserer Litteratur diese wünschenswerthe Bereicherung zu verschaffen hoffen.

IV. Der hinkende Teufel. Aus dem Französischen des le Sage, nebst einer Charakteristik der Werke des Verfassers, von Fr. Gleich.

Walter Scott sagt: Es gibt kein Buch in der Welt, worin so viel von dem menschlichen Charakter in allen seinen verschiedenen Abstufungen mit so wenig Worten geschildert wäre, als im hinkenden Teufel. Jede Seite, jede Zeile gibt uns Proben jenes sichern Taktes in der Darstellung menschlicher Schwächen und Thorheiten. Le Sage's Spott ist so schnell und überraschend als scharf, und dabei ist kein Schriftsteller so reich an Stellen, die man als Denksprüche, oder zur Erklärung menschlicher Eigenheiten und Handlungen allgemein angewandt hat.

V. Geschichte von Schottland, von der Geburt der Maria Stuart an, bis zur Gelangung von Jakob VI. auf den Thron von England. Von W. Robertson. Aus dem Englischen übersezt von Wilhelm Heinrich von Vogt. Nebst einem biographisch-kritischen Ueberblik des Lebens und der Werke des Verfassers.

Mit diesem Werke trat Robertson zuerst als Geschichtschreiber auf, und in wenig Tagen hatte ihm die allgemeine Stimme des Publikums eine der ersten Stellen unter denselben angewiesen. Und in der That war diese günstige Meynung gegründet, indem Robertsons Darstellungsgabe und Forschergeist dieses Zeitalter aller Verbrechen mit solcher Wahrheit geschildert hat, daß es unter die vorzüglichsten Geschichtsbücher neuerer Zeit gehört. Auch trugen der nervige und korrekte Styl sowol als die treffenden und gründlichen Urtheile des Verfassers dazu bei, daß es noch vor dessen Tode vierzehn Auflagen erlebte. In Ermangelung einer gediegenen Uebersezung ist dieses Werk in Deutschland beinahe unbekannt, und bei der seit Schillers Meisterschöpfung erneuerten Theilnahme an der unglüklichen Königin Maria Stuart, glauben wir für die gegenwärtige Uebertragung auf den Dank aller Geschichtsfreunde rechnen zu dürfen.

VI. Sittengemälde von Paris zu Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. Von Jouy. Nebst Nachrichten über das Leben und die Werke des Verfassers. Von Peregrinus Syntax.

V. E. Jouy, der geistvollste Sittenzeichner der neueren Zeit, gehört nicht nur unter die besten Stylistiker Frankreichs, sondern er ist auch außerdem ein lebendiges Muster französischer Eleganz und Leichtigkeit, mit allen den Vorzügen seines Volks im feinen gesellschaftlichen Takte. Er hat in diesem Sittengemälde zugleich der Tagesgeschichte von Paris ein Denkmal gesezt, das auch für den tiefern Blik des Eingeweihten ein hohes Interesse hat und so wenig im Gedächtniß der Nachwelt erlöschen wird, als die merkwürdige Weltperiode, der es angehört. Die Schwierigkeiten in Uebertragung dieses Werkes werden sich durch die eigenthümlichen Gaben unsers scharfsinnigen Bearbeiters treflich gelöst zeigen.

Diese sechs Werke, welche den Inhalt der 24 Bändchen ausmachen, werden sowol die Tendenz als den Werth unseres Museums bezeugen. Gewöhnlich sieht man den Taschenausgaben die Wohlfeilheit im Aeußern an, die unsere wird sich durch schönes Velinpapier, sorgfältigen Druk und auffallende Billigkeit auszeichnen; denn die Werke, die wir in unserer Pränumeration um 6 Rthlr. geben, kosteten bis jezt über 20 Rthlr. Es wird demnach eine kleine Handbibliothek klassischer Werke um einen Preis geliefert, der jenen eines jährlichen Lese-Abonnements kaum erreicht, indem beinah 300 Bogen um 6 Rthlr. geliefert werden, und zwar unter folgenden

Pränumerations-Bedingungen:

1. Die 24 Bändchen erscheinen im Laufe dieses Jahres 1826 in sechs Lieferungen, wovon alle zwei Monate Eine von vier Bändchen ausgegeben wird. Die erste Lieferung erfolgt zu Ende Februar, die zweite zu Ende April, und so fort alle zwei Monate eine neue, so daß bis Ende des Jahres 1826 (und wohl noch eher) alle 24 Bändchen sich in den Händen des Publikums befinden.
2. Die Pränumeration auf alle 24 Bändchen mit 6 Rthlr. ist in zwei Terminen zahlbar. Bei dem Eintritt in die Pränumeration ist die Hälfte mit 3 Rthlr. zu erlegen und bei Empfang der dritten Lieferung (Ende Junius) der Rest, nemlich abermal 3 Rthlr. auf die 4 — 6 Lieferung voraus zu bezahlen.
3. Dieser geringe Pränumerationspreis für die 1 — 3 Lieferung (12 Bändchen und gegen 150 Bogen) bleibt bis zu Ostern d. J. offen, nachher wird derselbe auf 4 Rthlr. erhöht. Der Pränumerationstermin für die zweite Hälfte bleibt bis 15ten September mit 3 Rthlr. bestehen, worauf selber ebenfalls auf 4 Rthlr. erhöht wird.

Nach Beendigung der Pränumeration wird jedes Bändchen zu 10 Groschen berechnet.

Pränumeration nehmen alle Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Staaten an, woselbst auch das erste Bändchen einzusehen seyn wird, das im halben Januar als Muster des Ganzen ausgesandt wird.

Bei der Ausarbeitung des zweiten Theiles von Wichmann's Rußischer Geschichte sind mir die Hülfsarbeiten des Hrn. Christoph Hahn, Kandidaten der Theologie aus Stuttgart, wesentlich nüzlich gewesen; da nun derselbe wegen besonderer Verhältnisse zu einem entfernten Lande, wohin eine blos schriftliche Anerkennung nicht wohl ausreichen würde, ein Zeugniß von mir darüber wünscht, so ergreife ich hiemit den Weg der Oeffentlichkeit, um diesen Wunsch zu erfüllen.

Dr. H. F. Eisenbach,
Professor in Tübingen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 49. | 18 Februar 1826.

Brasilien.

Eine Londoner Zeitung äußert sich am 4 Febr. über die Angelegenheiten Brasiliens folgendermaaßen: „Die lezten Nachrichten aus Rio sind von sehr ernster Art. Man begreift nicht recht, wohin die Räthe Don Pedro's wollen. Die drohende Anrede des Kaisers an seine Truppen, die Erklärung der Blokade von Buenos-ayres, sind Vorspiele einer amerikanischen Krise, deren Folgen nicht abzusehen, und Beweise jener Unverträglichkeit entgegengesezter Systeme auf Einem Boden sind, welche Leute, die überlegen, längst geahnet haben. Es scheint, das Kabinet von Rio habe viel gewagt, als es über den Rubicon in einem Augenblike ging, wo der Kongreß von Panama im Begriffe steht, zusammenzutreten. Die Ereignisse in der Banda oriental, und der Antheil, den Buenos-ayres mittelbar daran nehmen mochte, konnten allerdings einem Bruche mit lezterer Republik zum Vorwande dienen, aber es fragt sich, ob es nicht für das Kabinet von Brasilien gerathener gewesen wäre, die darüber entstandenen Mißhelligkeiten auf dem Wege der Güte, durch Unterhandlungen, beizulegen, und zwar um so mehr, als es auf genannte Provinz kein gesezliches Recht hat, und dieselbe nur in Folge der Nichtvollziehung des 105ten, auf den Vertrag von Badajoz von 1801 Bezug habenden Artikels des Wiener Vertrags von 1815 besezt hält. Ein so rascher Entschluß mußte ohne Zweifel Sir Charles Stuart, dessen friedliebender Charakter bekannt ist, befremden. Man glaubt daher, daß seine Reise nach Bahia, und vielleicht auch nach Fernambuco, den doppelten Zwek hat, Zeit zu gewinnen, persönliche Erkundigungen über die wahre Stimmung der Einwohner dieser Länder einzuziehen, und die Spuren zu erforschen, welche die Revolution des Jahres 1817 und die spätern Ereignisse daselbst zurükgelassen. Wie dem auch seyn mag, diese Umstände müssen nothwendig Erklärungen und Resultate herbeiführen, die den Augen der Welt den Theil der brittischen Politik enthüllen werden, der die innere Verwaltung der neuen amerikanischen Republiken betrift, und bisher tief verschleiert war. Die feindliche Stellung des Kaisers Don Pedro wird wahrscheinlich manche in der Stille gereifte Plane vernichtet, und die Meynung derer gerechtfertigt haben, die seit einem Jahre unaufhörlich wiederholen: „daß die Lage „Brasiliens eine zarte und leicht erklingende Saite für die Ame„rikaner ist, die sich's nicht verhehlen, daß in Rio-Janeiro „sich die wahre Politik des englischen Kabinets in Betref Süd„Amerika's enthüllen muß." Hier steht auch in der That der Probierstein, weil man bald erfahren muß, auf welche Weise und unter welchem Namen Brasilien in den großen Staaten-Bund Nord- und Südamerika's eintreten wird. Die ernsten Hindernisse, auf welche das englische Ministerium im vorigen Jahr bei seinen Unterhandlungen mit der Republik Mexico gestoßen ist, sollten ihm übrigens zeigen, wie gefährlich es ist, ein zweideutiges oder trügerisches System gegen die neuen Regierungen anzunehmen, die, wie natürlich, argwöhnisch sind, und sich auf einem noch jungfräulichen politischen Boden befinden. Der helle Blik und die Klugheit des Generals Bolivar würden nach den schreklichen Lehren, welche neuere Beispiele den Regierungen und Völkern gegeben haben, sich gewiß nicht im Rükstande finden lassen."

Zeitungen von Charlestown liefern unterm 7 Jan. die Nachricht, daß in Fernambuco Unruhen vorgefallen seyen. Es kam zwischen einem brasilischen, größtentheils aus Deutschen bestehenden, Regimente und den Einwohnern der Stadt, zu einem Scharmüzel. Die leztern wurden zurükgeschlagen, und verloren ziemlich viele Todte.

Großbritannien.

London, 7 Febr. Konsol. 3Proz. 79¼; mexicanische Bons 65; columbische 57½; griechische 15⅝; Cortes 11¾. — 8 Febr. Konsol. 3Proz. 79. — 9 Febr. Konsol. 3Proz. 77⅞; russische Bons 81; mexicanische 61¼; columbische 53¼; brasilische 52; griechische 15; Cortes 11¼. Ueber die Ursachen dieses starken Fallens waren mannichfaltige Gerüchte im Umlauf; die nahe bevorstehende Umwandlung der Schazkammerscheine in Konsols wurde als die Hauptveranlassung angesehn.

Die Blokade-Erklärung Brasiliens gegen Buenos-ayres hatte auf der Londoner Börse die größte Sensation erregt. Der englische Handel besizt für mehrere Millionen Pf. St. Waaren in Buenos-ayres, welcher Plaz eine Art von allgemeiner Niederlage für alle Märkte Südamerika's geworden ist. In Buenos-ayres selbst hat das Gerücht von einer Kriegserklärung Brasiliens ein Steigen von 25 Proz. in den Preisen der Weine, Zuker ꝛc. zur Folge gehabt.

Die lezten Parlamentsverhandlungen sind nicht von besonderer Wichtigkeit.

Der König hatte befohlen, die Zimmer im Pallaste von Windsor mit Seidenzeugen aus Spitalfields neu zu tapezieren. Eine sehr große Anzahl von Damen zu London und in den Provinzen hat beschlossen, jede ein seidenes Kleid daselbst zu kaufen.

Man hatte Nachricht, daß Sir Charles Stuart auf der Fregatte Diamond zu Fernambuco eingetroffen war.

Die Times vom 6 Febr. sagen: „Es scheint nicht, als ob der Präsident von Hayti, General Boyer, den Interessen Frankreichs so ausschließlich ergeben sey, als man Anfang

glaubte. Ein aus Port-au-Prince an ein Haus in der City gerichteter Brief drükt sich über diese Gegenstände folgendermaaßen aus: „Wir wußten wohl, daß Hr. Canning nicht „lange die Interessen des englischen Handels denen von Frank„reich würde aufopfern lassen. Wir haben in gegenwärtigem „Augenblik die Gewißheit, daß zwischen England und der Re„publik Hayti ein Handelsvertrag unterhandelt wird. Die Be„dingungen desselben sind von unserer Regierung angenommen, „und dazu bestimmte Kommissarien werden nächstens nach Eu„ropa unter Segel gehen. Einer derselben, der Senator R.... „wird nach Ratifikation des Vertrags, als Generalkonsul in Lon„don bleiben." — In Folge dieser Mittheilung hat unsre Regierung dem für Hayti bestimmten Konsular-Agenten, Hrn. Mackenzie, die Weisung ertheilt, noch nicht abzureisen, sondern die neuen Instruktionen abzuwarten, welche die Klauseln des Vertrages erheischen könnten."

Frankreich.

Wir erhalten heute die Pariser Zeitungen vom 10, 11 und 12 Febr. mit einander.

Paris, 10 Febr. Konsol. 5Proz. 99; 3Proz. 65, 30. Für Monatsschluß: 5Proz. 98, 70; 3Proz. 64, 65. — Am 11 Febr. (Sonnabend). Konsol. 5Proz. 98, 50; 3Proz. 64, 40. Für Monatsschluß: 5Proz. 98, 45; 3Proz. 64, 85. — Um 5 Uhr: 64, 65. Bankaktien: 2030. Falconnet: 73, 20. Guebhard: 47½. Cortes: 8.

Am 9 Febr. beschäftigte sich die Deputirtenkammer wie gemeldet, in geheimem Comite' mit Erörterung der Dank-Addresse. Die ausgezeichnetsten Redner der beiden Oppositionen ließen sich vernehmen. Die Finanzmaaßregeln des Ministers und die Emanzipation von St. Domingue waren die Hauptgegegenstände ihrer Angriffe; zweimal bestieg der Finanz-Minister die Rednerbühne. Von der ganzen Addresse wurden an diesem Tage blos die drei ersten Zeilen angenommen; die zweite Hälfte des §. 1. und die §§. 2. und 3. aber an die Kommission zur Umarbeitung gewiesen. — Am 10 Febr. genehmigte die Kammer (wieder in geheimem Comite') die umgearbeiteten Paragraphen. Hinsichtlich der Anerkennung Hayti's erhoben sich neuerdings lebhafte Debatten; auch dismal sprach der Finanzminister zweimal von der Tribune. Am Ende wurden alle Amendements verworfen. Der lezte Paragraph, die Zügellosigkeit der Presse betreffend, wurde von den HH. Royer-Collard, Mestadier, Ferd. Berthier und Labourdonnaye mit Nachdruk angegriffen, und von den HH. Descordes und Chifflet vertheidigt. Er ging nur mit einer geringen Mehrheit durch. Hr. Benjamin Constant schlug einen Zusaz-Paragraphen zu Gunsten der Griechen vor, aber ohne Erfolg. Die Addresse wurde hierauf zur Abstimmung gebracht, mit 174 gegen 87 Stimmen angenommen, und durch die große Deputation am Abende desselben Tages dem Könige überreicht. (Die Addresse steht in unsrer heutigen Beilage.)

Am 11 hielt die Deputirtenkammer öffentliche Sizung, welcher alle Minister beiwohnten. Der neugewählte Abgeordnete, Marquis v. Neuville, ward vereidet. Der Finanzminister v. Villele bestieg die Tribune, um der Kammer drei Entwürfe von Finanzgesezen vorzulegen. Sie betreffen: I. Die endliche Feststellung des Budgets von 1824; nemlich der Ausgaben auf 986,073,842 Francs, und der Einnahmen auf 994,971,962 Fr. Der Ueberschuß von 8,898,120 Fr. wird auf die Dienste der Jahre 1825 und 1826 vertheilt. II. Die Eröfnung von nachträglichen Krediten für die Ausgaben des außerordentlichen Dienstes von 1825, im Betrage von 18,749,268 Fr. III. Das Finanzgesez oder Budget für 1827, welches für die Zinsen der Staatsschuld

und die Tilgungskasse	238,840,121 Fr.
für die allgemeine Dienstausgaben von 1827 .	676,932,921 —
zusammen für die Ausgaben ansezt: . .	915,773,042 —
den Ertrag der Einkünfte von 1827 hingegen schäzt auf	916,608,734 —

In der Einbegleitungsrede zeigte der Minister an, daß dis Jahr den Ministerien: der Justiz, um 135,000, des Auswärtigen um 600,000, des Kultus (zur bessern Besoldung der untern Geistlichkeit) um 2,500,000, der Brüken und Straßen um 2,200,000, des Kriegs um 1,000,000 und der Marine ebenfalls um 1,000,000 Fr. Kredit mehr als im Jahre 1826 bewilligt, und gleichwol an der Grundsteuer, an der persönlichen und Mobilien-Steuer, und an der Thüren- und Fenstersteuer im Jahre 1827 eine Summe von 19,451,759 Francs nachgelassen werde, welche mit dem schon 1826 eingetretenem Nachlasse von 6,226,307 Fr., eine Steuerverminderung von 25,678,066 Fr. bilde. Diese Verminderung werde möglich durch die Ueberschüsse vom Budget für 1825 zu drei, — und von den für 1826 zu achtzehn Mill., die wieder eine Folge der eingetretenen Reduktion eines Theiles der Zinsen der Staatsschuld wären. Der Minister ließ sich hierauf in eine sehr lange Auseinandersezung über die Lage des öffentlichen Kredits und die 3Prozents ein, worin er darauf ausging, zu zeigen, „daß die französischen 3Pro„zents, wenn sie schon jezt, wo sie die doppelte Last der ganzen „früher in 5Prozents bestandenen schwebenden Schuld, und der „Furcht vor der Konkurrenz der Entschädigungs-Renten (von „denen jedoch bis 31 Jan. dis Jahres nur für 28,566 Francs „Renten auf den Markt gekommen) zu tragen gehabt, bei der „allgemeinen Kreditkrisis gleichwohl — im Verhältnisse zu ihrem „Emissions-Werthe zu 75 Fr. — um 5 Fr. 40 Cent. „weniger als die englischen 3Prozents (am 31 Jan. franz. „3Prozents = 66, 90; engl. 3Proz. = 80, während Leztere am „20 März 1825 auf 93½ standen) gewichen sind, in einigen „Monaten zuverlässig allen den Aufschwung, den ihnen der „französische Staatskredit anweiset, nehmen werden, wenn die „in ihnen befindliche schwebende Schuld ganz zurükgekauft „seyn wird." — Hierauf legte der Finanzminister einen Entwurf zur Vertheilung der Entschädigung von 150 Mill. Fr. an die Pflanzer von St. Domingue, und der Präsident des Handels-Büreau's, Hr. v. St. Cricq, einen neuen Mauthtariff vor. Sämtliche Gesezentwürfe werden gedrukt und vertheilt, um in den Büreaux der Kammer erörtert zu werden.

Der Pairskammer theilte der Großsiegelbewahrer am 10 Febr. zwei Gesezesvorschläge mit. Der erste enthält ein Gesez über die Bestrafung der Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen, deren sich Franzosen in den Handelspläzen der Levante schuldig machen könnten. Der zweite, ein Gesez über die Successionen und Substitutionen. Die Kammer befiehlt den Druk dieser Vorschläge und der von dem Großsiegelsbewahrer aus einander gesezten Gründe. Die morgende Sizung ist der vorläufigen Untersuchung beider gewidmet.

Der Gesezesentwurf über die Substitutionen lautet so: „Karl ic. Art. 1. In jeder, der direkten absteigenden Linie zufallenden Succession, und die 300 Fr. Grundsteuer zahlt, wird, wenn der Verstorbene nicht über das disponible Quotum verfügt hat, dieses Quotum als gesezliche Vorausnahme (préciput légal) dem Erstgebornen der männlichen Kinder des verstorbenen Eigenthümers zuerkannt. Wenn der Verstorbene über einen Theil des disponibeln Quotums verfügt hat, wird die gesezliche Vorausnahme aus demjenigen Theile dieses Quotums bestehen, über welchen er nicht verfügt hat. Die gesezliche Vorausnahme wird von den unbeweglichen Gütern des Nachlasses, und im Falle der Unzulänglichkeit, von den beweglichen Gütern genommen werden. Art. 2. Die Verfügungen der beiden ersten Paragraphen des vorhergehenden Artikels werden aufhören in Kraft zu seyn, im Falle der Verstorbene förmlich hierüber seinen Willen durch einen Akt bei Lebzeiten oder durch ein Testament ausgesprochen hat. Art. 3. Die Güter, über welche nach den Ausdrüken der Artikel 913, 915 und 916 des Civil-Coder verfügt werden darf, können ganz oder theilweise, durch einen Akt unter Lebenden oder durch Testament, gegeben werden, unter der Verpflichtung, sie einem oder mehreren der gebornen oder künftigen Kinder des Gebers, bis einschließlich zum zweiten Grade, zurükzustellen. Zur Vollziehung dieser Anordnung sollen die Art. 1051 und f. f. des Civil-Coder bis und einschließlich Art. 1074 befolgt werden. Gegeben zu Paris am 5 Febr. 1826."

Der Herzog von Wellington stieg mit seinem Gefolge am 9 Febr. zu Calais ans Land, und sezte sogleich seinen Weg über Brüssel fort.

Der Graf v. Carthagena (General Morillo) erklärt die unter seinem Namen zu Paris erschienenen Memoiren für unächt.

*** Paris, 10 Febr. Heute Nachmittag ist die Börse in Bestürzung, der Kurs des Contant war 65, 30 und ging in der Stunde von 3 bis 4 Uhr auf 64, 65 in den 3Prozents für Monatsschluß. Die Dukaten stehen in diesem kritischen Augenblike für Monatsschluß auf 73. Die Guebhards scheinen es nicht einmal gewagt zu haben, sich im Kurse andeuten zu lassen; sie, die sonst immer so stolz sind auf ihre 49, kamen gar nicht zum Vorschein. Alles scheint hier eine neue Wendung zu nehmen. Sonst erwartete man an der Börse politische Nachrichten aus London, aus Petersburg und Madrid, und nun fragt man blos, ob das Geld in London noch immer selten sey. Unsere Zeitungen hatten sonst eine klare Farbe; man war entweder ganz liberal, oder ganz monarchisch, oder ganz übertrieben. Jezt scheint oft der wildeste Contreoppositions-Royalist ein Liberaler, blos um antiministeriell zu seyn, und umgekehrt. — Gegen Ende der Börse suchte man den Kursen ein wenig zu Hülfe zu kommen.

*** Paris, 11 Febr. Auch die heutige Börse gibt noch kein Zeichen von Wiederaufleben des Kredits. Wie könnte es auch seyn bei den allgemeinen Besorgnissen, bei dem Mangel an Käufern in Contant ungeachtet der wohlfeilen Preise, bei der Reibung der Meynungen über die Ursachen des gegenwärtigen Falls der Staatspapiere, und bei der Ungewißheit, ob die Majoritäten in beiden Kammern sich nach dem Wunsche der einen oder nach den Drohungen der andern Partei gestalten werden? — In jedem einzelnen Kurszettel herrscht ein ihm eigener Sinn, der die jeweilige geheime Lage der Geschäfte ausweist. Heute fielen die Guebhard beträchtlich und doch haben sie einen mächtigen Schuz an bedeutenden Banquiers, an einigen Wechselagenten, und sogar an der ganzen diplomatischen Agentschaft Spaniens. Die Dukaten suchen sich zu heben, doch mit vieler Mühe; sie waren bis 72, 50 gefallen, und wurden am Ende bis 73, 60 wieder emporgehoben. Die 3Prozents waren bis 64, 10 für Monatsschluß gewichen, und kamen wieder bis auf 64, 85. Die 5Prozents sind gegen gestern bedeutend gefallen. Offenbar hat also die höhere Macht, welche für die 3Prozents und für die Dukaten sorgt, einige Hülfe gebracht, als sie sah, daß das Uebel immer ärger ward. Dagegen scheint der spanischen Protektion heute Etwas besonders zuwider gewirkt zu haben. — Gegen fünf Uhr, vermuthlich weil der Schuzgeist der 3Prozents sich bereits zurükgezogen hatte, gingen diese wieder zurük.

* Paris, 11 Febr. Obgleich mehrere Stellen in dem Entwurfe der Dankaddresse der Deputirtenkammer, in Hinsicht auf Redaktion abgeändert worden waren, so gab es nichtsdestoweniger gestern bei Fortsezung der Diskussion über dieselbe noch sehr heftige Debatten, von denen diejenigen Redner, die den Tag zuvor so warmen Antheil an der Berathung genommen hatten, sich dismal gewissermaaßen zurükzogen und andern Kollegen das Feld überließen. Auch hier fand die Stelle der Addresse, St. Domingue betreffend, abermals heftige Gegner. Von der linken Seite nahm Hr. Royer-Collard das Wort. Weit entfernt, die Emanzipation zu tadeln, fand er jedoch unnöthig, die Stelle aufzunehmen, „daß der neue Zustand der Dinge in keinem Fall die Sicherheit der Kolonien, die uns verbleiben, gefährden könne." In demselben Sinne sprach auch Hr. Mestadier, sonst ein Deputirter des Centrums, der aber schon in der vorigen Session bei mehreren Gelegenheiten sich der linken Seite genähert hatte, und jezt gemeinschaftliche Sache mit ihr machen zu wollen scheint. Sie wurden von andern Abgeordneten lebhaft unterstüzt, selbst von einigen der äußersten Rechten, unter andern vom Grafen Berthier, Hrn. Bacot de Romans u. a. Einige Mitglieder der Addresse-Kommission suchten ihr Werk zu vertheidigen, und bei der Abstimmung über die Stelle wegen St. Domingue wurde dieselbe am Ende nur mit einer kleinen Mehrheit angenommen. Beim definitiven Votum über die Addresse bestund die Zahl der Opponenten aus 87 Stimmen gegen 174, die dafür stimmten. Hr. v. Martignac konnte wegen Krankheit weder an der Abfassung der Addresse, noch an der Diskussion darüber Antheil nehmen. — Die Addressen beider Kammern sind nunmehr Sr. Majestät in feierlichen Audienzen überreicht worden. Der in ganz verschiedenem Sinn abgefaßte Schluß derselben verdient die höchste Aufmerksamkeit. Mit Festigkeit sagen die Pairs: „Wir genießen der größten Sicherheit. Und wer könnte sie trüben, wenn wir allenthalben einen blühenden Zustand, Ludwigs XVIII. Charte allgemein verehrt, seine und Ihre Geseze strenge befolgt, die Subsidien bezahlt und vermindert, Industrie und Künste begünstigt, das Unglük unterstüzt, Zügellosigkeit (der Presse) durch die Vernunft und das öffentliche Gewissen zurükgewiesen, und den Namen des Königs von einem Ende Frankreichs zum andern mit Segnungen überhäuft sehen." — Wie paßt nun zu dieser Stelle die in der Addresse der Deputirtenkammer, wo es heißt: „Eure Majestät wachen über alle Interessen; Sie werden die öffentlichen Freiheiten selbst gegen ihr eigenes Uebermaaß zu ver-

beleidigen, und sie insgesamt gegen eine wahnsinnige Licenz zu schüzen wissen, die ohne alle Ehrfurcht für die heiligsten Dinge, und für die geheiligtsten Personen, jeden Tag ihr verderbliches Gift verbreitet und sich bemüht, unsere Zuneigungen und unsern Glauben in ihrer Quelle zu verändern. Frankreich vertraut auf seinen König für die Erhaltung der Sicherheit, der wir genießen. Was hat es zu besorgen unter dem Schuz eines Throns, dessen Macht unsere Geseze, unsere Tugenden und unsere Liebe befestigt haben." — Man sieht, daß die Reunion Piet, von der öfters gesprochen worden, und die Kongregation, ihren Einfluß bei Verfertigung der leztern Addresse geltend gemacht haben.

Deutschland.

Durch ein zu Wisbaden erschienenes herzogliches Edikt vom 7 Febr. wird die Eröfnung der diesjährigen Versammlung der nassauischen Landstände auf den 20 Febr. festgesezt.

Durch Frankfurt passirte am 13 Febr. der Herzog von Wellington auf seiner Reise nach Petersburg.

Oestreich.

* Wien, 11 Febr. Heute Vormittags hatte die von Preßburg hier eingetroffene Deputation der ungarischen Stände ihre feierliche Glükwünschungs-Audienz bei beiden kaiserlichen Majestäten. Der Obristkanzler des Königreichs Ungarn, Fürst Cohary, führte sie ein. — Das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers ward übrigens ganz in der Stille gefeiert. Morgen wird blos Familientafel bei Ihrer Maj. der Kaiserin seyn.

Türkei.

Die Florentiner Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Corfu vom 14 Jan.: „Es ist nun erwiesen, daß für den vorjährigen Feldzug gegen die Griechen zwei Plane waren entworfen worden, der eine zu Konstantinopel, der andere zu Alexandria. Ersterem zufolge sollte vor allem die ganze türkische Macht auf Missolunghi sich werfen, um mit dem Falle dieser Festung der griechischen Sache den Todesstoß zu versezen; nach dem zweiten Plane sollte der Krieg im Peloponnes mit größtem Nachdruk fortgeführt werden, weil, wie leicht zu errathen, dem Vicekönig von Aegypten alles daran lag, recht bald in den Besiz des ihm von der Pforte versprochenen Paschaliks von Morea zu kommen. Ibrahim zog leztern Plan vor; allein die Unmöglichkeit, bis Napoli di Romania zum zweitenmale vorzudringen, das Versäumen der guten Jahreszeit, die er mit Verwüstung des Peloponnes zubrachte, und der Verlust an Menschen, den er sowol bei dem vergeblichen Versuche, zu Lande nach Patrasso vorzudringen, als in der Folge auf dem Isthmus von Korinth erlitt, machten diesen ägyptischen Plan vollkommen scheitern. Ibrahim sah sich nun genöthigt, zu dem Plane von Konstantinopel zu greifen; Missolunghi wurde aufgefordert, und da seine Antwort keine andre Hofnung als die auf das Waffenglük übrig ließ, wälzte er alle türkischen und ägyptischen Truppen nach den Dardanellen von Lepanto hin, und verstärkte den Seraskier Reschid, dessen Heer von 20,000 Mann durch der Griechen Schwert und Ausreißen der Albaneser allmählig auf 10,000 geschmolzen war. Soviel man aber auch von Stürmen und Schlachten vor Missolunghi gesprochen, so scheint doch nichts Ernstliches noch vorgefallen zu seyn; ließ Ibrahim fast den ganzen Monat December, während dem die griechischen Flotten abwesend waren, hingehn, ohne Etwas Entscheidendes gegen Missolunghi zu unternehmen, so ist dis ein Beweis, daß dort große Schwierigkeiten zu überwinden sind; Schwierigkeiten, die durch die Ende Decembers erfolgte Ankunft der griechischen, 60 Segel starken, mit vielen Brandern versehenen Flotte vor Missolunghi noch vermehrt worden sind. Diese Festung ist, da die türkische Flotte sich in den Golf von Lepanto zurükzog, vollkommen frei auf der Seeseite, und erhält Zufuhren aller Art und Verstärkung an Truppen."

Berichte aus Corfu vom 23 Jan., im östreichischen Beobachter vom 13 Febr., melden Folgendes: „In der Lage der Dinge vor Missolunghi hat sich noch immer nichts geändert. Einerseits Anstalten Ibrahim Pascha's und des Seraskiers, um diese Festung, welche den Waffen der Pforte nun schon Jahre lang Troz bietet, endlich zu bezwingen, andrerseits Muth und Entschlossenheit der Belagerten, den nachdrüklichsten Widerstand zu leisten, sind Alles, was sich von diesem Theile des Kriegs-Schauplazes, auf den heute mit Recht die Aufmerksamkeit vorzüglich gerichtet ist, melden läßt. Die Zahl der in den ersten Tagen dieses Monats von der k. k. Kriegsbrigg Veloce in den Gewässern von Zante gesehenen griechischen (allem Anschein nach Speziotischen) Fahrzeuge soll sich, Nachrichten des englischen Residenten auf Cephalonia, Obristen Napier, zufolge, in den leztern Tagen bis auf sechzehn Segel vermehrt haben. Einen Umstand, der nicht wenig dazu beigetragen haben mag, die Operationen Reschid Pascha's gegen Missolunghi zu lähmen, hat man hier erst unlängst aus dem Munde des Bei von Vallona* erfahren, welcher vor einigen Tagen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf dieser Insel angekommen ist. Gedachter Bei, Ismael Pascha, der vorzüglichste unter dem Seraskier befehligende Heerführer, war gleich in den ersten Tagen des Aprils vorigen Jahrs mit seinen Albanesern, gegen Missolunghi aufgebrochen, und hatte an den Gefechten beim Uebergang über den Achelous, und auch später vor der Festung selbst den rühmlichsten Antheil genommen. Als sich dann aber die Belagerung, wider Erwarten, so sehr in die Länge zog, und die Auszahlung des verheißenen Soldes, der für die Albaneser das Hauptmotiv zum Kriege ist, seit einiger Zeit nicht mehr erfolgt war, faßte Ismael Pascha, des ferneren Wartens müde, und keine nahe Aussicht auf Beute mehr erblikend, den Entschluß, das Zelt des Seraskiers mit seinen Leuten zu umzingeln, und ihn zur augenbliklichen Zahlung des rükständigen Soldes zu zwingen, wozu sich Reschid Pascha auch sogleich verstehen mußte. Kaum hatte Ismael Pascha das Geld empfangen, als er auf der Stelle mit seinen Truppen, 3 bis 4000 M. an der Zahl, das Lager vor Missolunghi verließ, und nach Hause kehrte. — Berichte aus Morea, die sich zwar nicht ganz verbürgen lassen, doch Wahrscheinlichkeit genug für sich haben, melden, daß Colocotroni, der mit 3 bis 4000 Mann bei Cariteno stand, zwei vergebliche Versuche gemacht hat, Tripolizza, wo Ibrahim Pascha nur etwas über 3000 Mann zurükgelassen haben soll, wieder einzunehmen; bei dem zweitem dieser Versuche war er in Gefahr, das Leben einzubüßen. Es wird aber hinzugesezt, er erwarte eine beträchtliche Verstärkung von der Seite von Argos, und sey Willens, alsdann die Unternehmung gegen Tripolizza von Neuem zu versuchen."

* Sandschak an der Küste des jonischen Meeres, nördlich von Janina, in dessen Gebiete Depedelen, der Geburtsort Ali Pascha's liegt; er ist auch unter dem Namen Avlona bekannt. (Anm. des östr. Beob.)

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Frankreich.

Am 9 Febr. um 8 Uhr Abends wurde der Kanzler von Frankreich, Präsident der Kammer der Pairs, an der Spize der großen Deputation mit dem gewöhnlichen Ceremoniel in den Thronsaal eingeführt, und verlas nachstehende Addresse als Antwort auf die Rede des Königs. „Sire, Ihre getreuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, nahen sich mit Ehrfurcht dem Throne Ew. Majestät, immer glüklich daselbst die Huldigung ihrer heißen Liebe und ihrer unwandelbaren Ergebenheit niederzulegen. Sire, die Pairs von Frankreich haben die Betrübniß getheilt, welche Ew. Majestät Herz, über den unerwarteten Tod eines so großgesinnten Bundesgenossen empfunden haben. Mit Eifer vernehmen wir die tröstlichen Versicherungen, welche Ew. Maj. von allen Mächten über die Fortsezung ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gemacht werden; sie geben uns, wie Ew. Maj. das Vertrauen, daß nichts das zwischen Ihnen und Ihren Bundesgenossen bestehende gute Einverständniß stören wird. Wir danken Ihnen, Sire, für die Anzeige, welche Ew. Maj. uns wegen eines von Ihnen mit Sr. brittischen Majestät abgeschlossenen Vertrages, haben mittheilen wollen. Der Seehandel wünschte seit langer Zeit die glüklichen Resultate, die Ew. Maj. sich von dieser Uebereinkunft versprechen. Der Handel wird sich aufgemuntert fühlen, wenn er die gegenseitige Schiffahrt zwischen beiden Königreichen und ihren Kolonien, auf weniger lästige und gleichförmigere Bedingungen gegründet sieht. Auf diese Weise wird ein Band mehr zwischen zwei großen Nationen gebildet werden, deren Einigkeit für den Frieden der Welt so wichtig ist. Ein unersezlicher Verlust fand mitten im Sturme der Revolution statt. Ihrem königlichen Herzen war es vorbehalten, die einzige Entschädigung, die jezt dafür denkbar ist, aufzusuchen; Ew. Maj. haben sich entschlossen, zu gleicher Zeit das Schiksal von St Domingue festzusezen, und seinen unglüklichen Kolonisten eine Entschädigung zuzusichern. Es war allerdings Zeit, Sire, auch diese Wunde zu schließen, die jeden Tag tiefer wurde; diejenigen, welche den Reichthum verloren hatten, wenigstens gegen die Dürftigkeit zu schüzen; endlich den Versuch zu machen, Frankreich durch den Handel einige von den Vortheilen wieder zu verschaffen, die es von der Kolonie genoß, deren Gebiet für dasselbe seit dreißig Jahren verloren war. Ew. Maj. begnügen sich nicht damit, uns das für die Vertheilung der von Ihnen für die Kolonisten von St. Domingue bestimmten Entschädigung, nöthige Gesez anzukündigen, und wenn Sie uns versichern, daß die definitive Trennung dieser Kolonie nicht die Sicherheit derer, welche wir behalten, stören wird, muß jede weitere Furcht verschwinden. Die neue Abgaben-Erleichterung von 19 Millionen wird so wie Ew. Maj. dieselbe uns angekündigt haben, eine neue Wohlthat Ihrer Regierung seyn, indem sie ohne Nachtheil für die Bedürfnisse des Staats erlangt wird, sogar eine Dotationsvermehrung für verschiedene Zweige des öffentlichen Dienstes erlaubt, und gewissermaaßen durch die Verbesserung in dem Loose der Diener unserer heiligen Religion geheiligt wird. Alle Franzosen, Sire, werden mit Ihrem Könige erfreut seyn, in der Entwikelung ihrer Industrie und in den Fortschritten ihrer innern Wohlfahrt, die Mittel zu der Erleichterung der, den Steuerpflichtigen lästigsten Auflagen gefunden zu haben, indem für das unentbehrlichste Bedürfniß derselben gesorgt wird, für das Bedürfniß der Religion. Ew. Maj. wollen unsere Nachforschungen auf eine der Fragen leiten, welche dem Wesen der monarchischen Regierung und der Garantie der durch die Charte anerkannten oder begründeten Freiheiten am nächsten liegen, auf die stufenweise Zerstükelung des Grundeigenthums. Die Folgen, welche dieselbe sogar in den ersten Bestandtheilen der elektiven Repräsentation herbeiführen kan, haben schon zweimal die Aufmerksamkeit der Kammer der Pairs, im Interesse des Thrones, der Familien und unserer politischen Institutionen, erregt. Wir glauben mit Ew. Maj., daß die Erhaltung der Familien jene Stabilität, das erste Bedürfniß der Staaten, herbeiführt und sichert. Auch fühlen wir, wie wichtig es ist, das politische Gesez mit dem bürgerlichen Gesez nach den, mit unsern Sitten übereinstimmendsten, der bestehenden Ordnung angemessensten Regeln, und vor Allem ohne Beeinträchtigung der Freiheit der Familienväter in ihren Verfügungen, in Uebereinstimmung zu bringen. Mit Ehrfurcht und Vertrauen erwarten wir den Gesezesentwurf, der uns im Namen Ew. Maj. vorgeschlagen werden wird. Unsere Aufmerksamkeit, selbst unsere Bedenklichkeiten werden der Wichtigkeit der Privat-Interessen und der öffentlichen, die eine so umfassende, so hohe, und so schwierige Frage in sich begreift, angemessen seyn. Rechnen Sie, Sire, auf den Eifer der Pairs Ihres Königreichs, daß sie die Plane ausführen helfen werden, welche Sie für das Glük Ihrer Unterthanen entwerfen, so wie sie auf die wachsame Sorge Ew. Maj. vertrauen, um die Wohlthaten der Restauration mit voller Sicherheit zu genießen. Und wer könnte diese Sicherheit stören, wenn wir den Staat überall blühend, die Charte Ludwigs des Achtzehnten allgemein verehrt, seine und Ihre Geseze gewissenhaft befolgt, die Steuern entrichtet und vermindert, Industrie und Künste aufgemuntert, das Unglük unterstüzt, Zügellosigkeit durch die Vernunft und das öffentliche Gewissen zurükgewiesen, und den Namen des Königs von einem bis zum andern Ende seines großen Reichs mit Segnungen überhäuft, sehen." — Der König antwortete: „Meine Herren, mit wahrem Vergnügen empfange ich den „Ausdruk der Gesinnungen der Pairskammer. Ich bin mit „dem Eifer zufrieden, der sie beseelt, um meine Absichten zu „unterstüzen, und über die Geseze nachzudenken, die ich ihr in „dieser Sizung vorlegen werde. Ich rechne auf Sie, meine „Herren, so wie Sie auf mich rechnen müssen, glauben Sie „daß ich nichts verabsäumen werde, um das Glük Frankreichs, „die Ruhe unserer Monarchie, und die offene und unter den „Gesezen vollständige Freiheit zu befestigen, deren der Franzose, „wie ich gern glaube, würdig ist, und deren Genuß ihm zu „verschaffen ich, so weit es von mir abhängt, bemüht seyn „werde."

Am 10 Februar, Abends um acht Uhr, überreichte hierauf auch die, aus den HH. Bertin de Vaux, Hersard de la Villemarque', Halgan, Marquis von Fraguier, Duranquet de Chalus, Fouquier-Long, Alexis von Noailles, Nicodi de Ronchaud, Casimir Perrier, de Monceaux, Chifflet, Olivier, de Wangan, de Gallard-Terraube, Breton, Parel-Despeyrut, de Rouge', d'Harcourt, de Mieulle, Labazegue bestehende, große Deputation der Kammer der Deputirten dem König folgende Addresse: „Sire! An die Stufen des Thrones Ew. Maj. berufen, legen Ihre ge-

treuen Unterthanen, die Deputirten der Departements, die ehrfurchtsvolle Huldigung ihrer Dankbarkeit und ihrer Liebe daselbst nieder. Ew. Maj. sind, in Ihrer wohlwollenden Fürsorge, erfreut, deren Ruhe nicht abgekürzt zu haben. Mit Bereitwilligkeit, Sire, würden sie dieselbe ihren Pflichten zum Opfer gebracht haben, und die Zufriedenheit, welche Ew. Maj. bezeugen, Sich wieder in unserer Mitte zu sehen, würde unsre Belohnung gewesen seyn. Ein frühzeitiger Tod hat die Laufbahn eines Ihrer erhabensten Bundesgenossen geendigt. Wir haben Ihren gerechten Schmerz getheilt, Sire. Die Versicherung, welche dessen Nachfolger und die andern Mächte, Ew. Maj. über die Fortdauer ihrer freundschaftlichen Gesinnungen geben, ist ein Unterpfand für die Erhaltung des Friedens, welcher das Glük Europa's und den wahren Ruhm der Könige, die ihn befestigt haben, ausmacht. Wir hoffen mit Ew. Maj., die zwischen Ihnen und Sr. großbritannischen Majestät abgeschlossene Uebereinkunft werde durch ihre glüklichen Resultate unsern Seehandel, diese für unsern Akerbau und für unsern Gewerbfleiß so reiche Quelle der Wohlfahrt, beleben. Indem Ew. Maj. das Schiksal von St. Domingue, dieser seit dreißig Jahren für Frankreich verlornen Besizung, zu befestigen Sich bestimmten, haben Sie das Unglük der vormaligen Pflanzer erleichtern und die Trümmer eines unersezlichen Schifbruchs retten wollen. Mit ehrfurchtsvollem Vertrauen, Sire, erwarten wir die Mittheilungen, welche Ew. Maj. uns verkünden, und mit Freude vernehmen wir, daß dieser neue Zustand der Dinge die Sicherheit der uns bleibenden Kolonien nicht stören wird. Die Erhöhung des Ertrags der Steuern, eine Frucht der Fortschritte des Gewerbfleißes und des Handels, erlaubt Ew. Maj., die Lage der Diener der Altäre ihrer heiligen Funktionen würdiger zu machen, die Dotation mehrerer Dienstzweige nüzlich zu vermehren, und den Steuerpflichtigen eine neue Abgaben-Erleichterung von neunzehn Millionen zu bewilligen. Wir wünschen uns Glük, Sire, zu diesem Zuwachs der innern Wohlfahrt, welcher Ew. Maj. die Mittel gibt, die Wünsche Ihrer Völker und die dringendsten Bedürfnisse Ihres Herzens zu befriedigen. Um der Schwächung der Garantien, welche die Charte uns zusichert, zuvorzukommen, halten Ew. Maj. für nöthig, der stufenweisen Zerstükelung des Grundeigenthums Gränzen zu sezen, und die Uebereinstimmung der bürgerlichen Gesezgebung mit dem politischen Geseze wieder herzustellen, ohne die Befugniß, über seine Güter zu verfügen, zu beeinträchtigen. Mit aller Reife der Ueberlegung, Sire, werden wir einen Entwurf prüfen, der, vermöge seiner Beziehungen auf die Ordnung der Nachfolge, auf die Erhaltung des Erbtheils der Familien, und auf die Grundsäze der monarchischen Regierung, die wichtigsten Fragen des gesellschaftlichen Zustandes berührt. Die Kammer wird nicht vergessen, daß sie, wenn das allgemeine Interesse die erste Grundlage ihrer Berathungen ist, bei dessen Aufsuchung eben so viele Vorsicht als Gerechtigkeit anwenden muß. Sire, mit Eifer werden wir Ew. Maj. in der Erfüllung Ihrer Absichten für das Glük Ihres Volks und für die Befestigung unsrer Institutionen beistehen. Die Besorgnisse, wodurch einige Gemüther noch aufgeregt werden, beunruhigen uns nicht. Ew. Maj. wachen über alle Interessen; Sie werden die öffentlichen Freiheiten, selbst gegen deren eigenes Uebermaaß, zu vertheidigen, und sie alle gegen eine wahnsinnige Licenz zu schüzen wissen, die, ohne Ehrfurcht für die heiligsten Dinge und für die geheiligtsten Personen, ihr verderbliches Gift täglich verbreitet, und unsere Zuneigung und unsern Glauben in ihrer Quelle zu verderben und zu schwächen sich bestrebt. Frankreich vertraut auf seinen König in Betref der Aufrechthaltung der Sicherheit, deren wir genießen. Was könnte es fürchten, Sire, unter dem Schuz eines Thrones, zu dessen Macht sich unsere Geseze, Ihre Tugenden und unsere Liebe dauernd verbinden!" — Der König antwortete: „Meine Herren! Der Ausdruk der Gesinnungen der Kammer der Deputirten hat immer ein Recht bis zu meinem Herzen zu gelangen. Mit angenehmer Zufriedenheit sehe ich, daß Sie meine Freude theilt, da die öffentliche Wohlfahrt mir die Mittel an die Hand gibt, den Dienern der Religion zu Hülfe zu kommen, und zu gleicher Zeit meinen Völkern einen Theil der auf ihnen lastenden Abgaben abzunehmen. Seyn Sie überzeugt, meine Herren, daß ich Ihre Gesinnungen zu würdigen weiß, und daß ich, wie ich Ihnen gesagt habe, für alle Ihre Interessen wache. Sezen Sie in mich das nemliche Zutrauen, welches, ich darf es wohl sagen, ich in Sie seze. Wenn ich dächte, daß irgend eine Verlegenheit, irgend ein allgemeines Unglük uns bedrohen könnte, so seyn Sie versichert, meine Herren, daß ich mich an Sie mit Zutrauen wenden würde, um alle Mittel zu erhalten, dem, was der Aufrechthaltung unserer Ruhe nachtheilig seyn könnte, Einhalt zu thun. Unterdessen seyn Sie versichert, daß ich die Augen immer offen halte auf alles, was vorgeht, und daß, wenn ich von Ihnen nichts verlange, dis daher rührt, weil ich mich stark genug fühle, um die in den Schranken zu halten, welche sich der öffentlichen Wohlfahrt widersezen. Beginnen Sie Ihre Arbeiten mit dem Zutrauen des rechtschaffenen Mannes, der nur das Glük seines Vaterlandes will, und seyn Sie überzeugt, daß ich mit Genugthuung bemerken werde, wenn Sie die Geseze, die Ihnen werden vorgelegt werden, gründlich erforschen, Geseze, die alle, dis ist wenigstens meine Hofnung, dazu beitragen sollen, die Wohlfahrt meiner Völker zu sichern."

Deutschland.

* Speier, 13 Febr. Der von Pons im Eridanus entdekte Komet, auf welchen Hr. Dr. Olbers besonders aufmerksam macht, wurde seit dem 26 Januar fünfmal hier beobachtet. Die Positionen waren folgende:

		m. Zt. in Speier.			ger. Aufst.			südl. Abw.		
Jan.	26.	7 U.	19′	36″	49°	48′	4″	22°	48′	26″
—	27.	7 —	2	48	49	59	45	22	43	16
Febr.	2.	7 —	15	24	51	19	44	22	7	57
—	8.	6 —	58	50	51	34	30	22	1	36
—	10.	7 —	18	45	53	29	32	21	13	0

Großbritannien.

** London, 1 Febr. In vielen Grafschaften werden jezt Versammlungen zu Beförderung der Abschaffung der Sklaverei in den westindischen Besizungen Großbritanniens gehalten, und die Ueberreichung von Bittschriften an das Parlament beschlossen. So ehrenvoll auch dieser Abscheu der Nation gegen jenen unmenschlichen und unpolitischen Zustand seyn mag, so werden die Minister dennoch, wie verlautet, keine neue Maaßregel in der nächsten Parlamentssizung vorschlagen, und der besonnenere Theil der Nation weiß ihnen dafür Dank. Es ist als Einleitung zu

einer künftigen Emancipation der Sklaven seit einem Jahre genug von hier aus geleistet worden, und manche der Kolonien, welche (wie sehr oft die unmittelbar Betheiligten) den ihnen aus den Anempfehlungen der Regierung entspringenden künftigen Nuzen nicht einsahen, und sich verlezt glaubten, sind schon von diesem Vorurtheile zurükgekommen, und nehmen nach Ueberlegung freiwillig das an, was die Regierung als Richtschnur nur empfohlen hatte. Rasch zu verfahren, liegt nicht in der Gewohnheit des hiesigen Kabinettes, und würde besonders bei Kolonien sehr unbesonnen seyn, die so eifersüchtig auf ihre verfassungsmäßigen großen Gerechtsame sind, daß sie sich nicht scheuen, auch die Gültigkeit der sanktionirten Parlaments-Beschlüsse in Frage zu stellen. Eben so vorsichtig müssen die Minister bei ihrem Vorhaben, künftig einmal auf Abänderung der bestehenden Getreidegeseze anzutragen, zu Werke gehen, um den Landbesizern, welche den überwiegenden Theil der Gesezgebung bilden, keine zu große Ursache zur Unzufriedenheit zu geben. Anziehende Debatten wird in der nächsten Parlamentssession das Betragen des Lord Charles Sommerset, als Statthalters auf dem Vorgebirge der guten Hofnung, veranlassen. Dieser Mann, aus der ersten Familie des Landes (ein Beaufort), ein ausgezeichneter General, und, wie versichert wird, von untadelhaftem Privatcharakter, steht auf dem Punkte, wegen Verlezung der Rechte des Bürgers vor unserm höchsten Gerichte angeklagt zu werden. Der bekannte Redner Brougham wird darauf antragen, ihn in Anklagestand zu versezen. Es ist der Genius des englischen Volkes, daß jeder Britte, in welchem Welttheile er sich auch befinde, streng auf sein Recht hält, und eine ungesezmäßige Beraubung der persönlichen Freiheit, geschehe sie auf eine noch so kurze Zeit, und in einer vom Mutterlande noch so entfernten Provinz, ladet sicher den Unwillen der ganzen Nation, und die volle Strenge des Gesezes auf sich. Lord Sommerset büßt schon dadurch, daß er die Unzufriedenheit der Regierung auf sich gezogen hat, und zurükkehren muß.

Preußen.

* Berlin, 30 Jan. Se. Majestät der König hat einen erneuerten Beweis von seiner milden Fürsorge für das Wohl der Unterthanen und von seinem festen Willen gegeben, „daß sie," wie auch in dem Huldigungspatente der neu- und wiederacquirirten Provinzen vom Jahr 1815 ausgesprochen wurde, „nicht durch Abgaben und Steuern gedrükt werden sollen," indem durch eine Kabinetsordre festgesezt worden ist, daß bei allen Arten öffentlicher Abgaben, wenn solche exekutivisch beigetrieben werden müssen, dem Schuldner das für ihn, seine bei ihm lebenden Kinder und Eltern nothwendige Bettwerk, die nothwendigen Kleidungsstüke derselben, und ein für das eigene Lebensbedürfniß unentbehrliches Stük Milchvieh belassen, und von der Auspfändung ausgenommen seyn sollen. Diese landesväterliche Bestimmung ist allen königlichen Kassen, so wie den Gerichtsbehörden, zur genauesten Befolgung bekannt gemacht. — Wenn gleich keine förmliche Organisations-Umgestaltung bei der bisher sich als höchst unparteiisch, prompt und die öffentliche Sicherheit aufrecht erhaltend, bewährt gefundenen Justizverwaltung und Gerichtsverfassung beabsichtigt wird, so dürfte doch hinsichtlich der auch in diesem Zweige nothwendigen Ersparungen eine materielle Combination der Gerichtsstellen, wo selbige thunlich, so wie Beschränkung des Arbeitspersonals vorbereitet werden, indem dem Vernehmen nach der Justizminister, Graf v. Dankelmann, über die verschiedenen Punkte der Justizverbesserung bereits Vorschläge eingefordert hat. Gleiche Vorschläge, besonders hinsichtlich der Erörterung über Beibehaltung verschiedener Strafarten ꝛc. Lattenarrest, Anordnung von Standrechten für geringere Vergehen u. s. w. sollen auch Seitens der sämtlichen Militär- und Festungs-Gerichte durch das königliche Kriegsministerium eingefordert seyn. — Die Feierlichkeit des Krönungs- und Ordens-Festes hat in der üblichen Art auch dismal, nur mit dem Unterschiede statt gefunden, daß wegen der heftigen Kälte der Paradezug nach der Domkirche ausgesezt wurde, und der Gottesdienst in der Schloßkapelle statt fand, die Ordenspredigt aber in dem Rittersaale von dem evangelischen Bischof, Dr. Eilert, gehalten wurde. Diese religiöse Rede hat die Staatszeitung vollständig mitgetheilt, ein öffentliches Anerkenntniß des ausgezeichneten Talents des Redners, welcher mit eindringlicher Wärme jedes Jahr diese Gelegenheit ergreift, um die Pflichten gegen die Kirche, die Krone und das Vaterland als in nothwendigem Einklang und Zusammenhang mit dem ächten Christenthume darzustellen, und in der augenbliklichen Veranlassung einer großen Trauer in kurzen aber meisterhaften Zügen das Bild des erhabenen Monarchen als Muster entwarf, den Europa, den besonders Preußen als den Freund seines Königs und seines Volkes beweint. Nur wenige Verleihungen des großen rothen Adler-Ordens erster Klasse, theils mit Eichenlaub, welcher dem Obertribunal- und Oberrevisions-Präsidenten, v. Grollmann, zu Theil wurde, und des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub, hatten statt. Auf dem lezten Subscriptionsball erschien diesen Winter zum erstenmal wieder der gesamte königliche Hof, indem Se. Majestät der König solchen durch eine Polonnaise mit J. k. H. der Kronprinzessin und Se. k. H. der Kronprinz mit J. k. H. der Prinzessin Wilhelm eröfnete.

Hope, Duncan d. J., Sir William Hamilton, der französische Konsul und viele andere, durch ihren Rang, ihre Staats-Aemter oder ihre Talente ausgezeichnete gebildete Männer begleiteten die entseelte Hülle den 24 Januar zum Grabe."

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Schregers, Dr. Bernh. Gottl., Grundriss der chirurgischen Operationen. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. 2 Theile. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Die Krankheit, und endlich leider der Tod des hochverdienten Verfassers, unterbrach den Druk des 2ten Theils da er bereits der Vollendung nahe, — bis auf 8 Bogen fertig war. *Dies* ist der Grund einer Verspätung, an der keine menschliche Macht, sondern nur jenes traurige Ereigniss schuld war. Glüklich fühle ich mich aber, dieses klassische Werk, — *das lezte von Schregers Hand,* — durch ihn noch gänzlich umgearbeitet, erweitert und vermehrt, der Welt übergeben zu können. Der hohe Werth desselben ist längst entschieden; auf den meisten Universitäten wird darüber gelesen; kein wissenschaftlicher Chirurg kan es entbehren, denn es stellt ihm seine Kunst auf *der* Stufe der Vollendung dar, wo sie *jezt*, bei den Deutschen, Engländern, Franzosen und Italienern, steht.

Nürnberg im Januar 1826.

Friedrich Campe.

Die Jahrbücher der Litteratur werden auch im Jahre 1826 in demselben Geiste, und nach dem nemlichen Plane, wie sie im Jahre 1818 gestiftet worden, unter einer neuen Redaktion fortgesezt, und wie bisher in meinem Verlage erscheinen.

Am Ende jedes Vierteljahres erscheint ein Heft von zwanzig Bogen. Der Preis des ganzen Jahrganges ist 12 fl. Konventionsmünze oder 8 Rthlr. sächsisch.

Wien, am 1 Jan. 1826.

Carl Gerold, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Am 21 April 1825 starb der k. bayerische Kämmerer und Major à la Suite Titl. Alexander Freiherr v. Huber auf Mauer zu Burghausen, im verwittibten und kinderlosen Zustande, jedoch mit Hinterlassung einer lezwilligen Disposition.

Auf Antrag der Erben werden nun alle Diejenigen, welche an den Nachlaß gedachten Alexanders Freiherrn v. Huber aus was immer für einen Rechtstitel Ansprüche zu machen, und solche bisher nicht angemeldet haben, hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten, vom Tage der ersten Einrükung gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte sich zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen, als nach Umfluß dieses Termins bei der weitern Verhandlung dieser Verlassenschaft hierauf nicht mehr Rüksicht genommen werden würde.

Actum, am 31 Jan. 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht Passau.

Berger, Direktor.

Martin.

Die Besizer der beträchtlichen Renten eines ganzen Zehents aus 34 — im dasigen Gerichtsbezirke — entlegenen Gütern, respektive aus 640 Tagwerk 44 Dezimalen Feldgründen, sind Willens, diese Renten aus freier Hand zu verkaufen, und haben das unterfertigte Patrimonialgericht um Ausschreibung zum öffentlichen Verkaufe gebeten.

Es wird daher auf kommenden Montag den 6 März 1826 Steigerungstermin anberaumt, und Kaufslustige und Zahlungsfähige Individuen werden hiebei zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben eingeladen.

Bemerkt wird, daß diese Renten ludeigen sind, und die Güter, respektive Aeker, woraus sie bezogen werden, unferne der Stadt Landshut gelegen sind.

Die betreffenden Zehnt-Kataster und Renten-Ueberschläge, so wie die hierauf ruhenden Lasten können auf Verlangen zu jeder Zeit bei dem unterfertigten Patrimonialgerichte eingesehen und erfragt werden.

Die Eigenthümer haben sich die Ratifikation der Kaufsanbote vorbehalten.

Actum, den 31 Jan. 1826.

Gräflich v. Lzdorf'sches Patrimonialgericht Essenbach (in Landshut).

Kalchgruber, Gerichtshalter.

(Bekanntmachung.) Auf die am 19 Febr. 1824 geschehene Vorladung des abwesenden Joseph Höfle von Engenberg, hat sich binnen der bestimmten Frist von drei Monaten weder der Höfle, noch ein rechtmäßiger Nachkommen desselben zu dem unter Pflegschaft stehenden Vermögen gemeldet und gerechtfertiget, und dasselbe wird daher mit 590 fl. 24 kr. seinen bekannten nächsten Verwandten auch ohne Sicherheitsleistung ausgeantwortet.

Weiler, am 8 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Der gesezliche Termin zur Anmeldung von Hypothekenfoderungen nahet seinem Ende.

Alle diejenigen nun, welche etwa noch derlei Foderungen anzumelden haben, werden nach §. 63 der Instruktion unter Hinweisung auf die diesseitige Ausschreibung vom 1 Aug. 1825, Flora'sche Zeitung Nro. 209. Beilage; Allgemeine Zeitung, Nro. 243. Beilage; und Isarkreis Intelligenz-Blatt Stük XXXV. Seite 662. 1825, hiemit eingeladen, selbe in kürzester Zeitfrist hierorts vorzubringen.

Mühldorf, den 28 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bartsch, Landrichter.

Kundmachung
wegen Verpachtung des ständischen Theaters und der Redoute zu Grätz.

Die Unternehmung des erst vor kurzer Zeit neu erbauten ständischen Theaters und der Redoute zu Grätz in Steyermark wird mit 1 Sept. 1826 in Erledigung kommen, und von diesem Zeitpunkte an auf drei, oder nach Umständen auch auf mehrere Jahre kontraktmäßig verliehen werden.

Die damit verbundenen besonderen Vortheile und Bedingnisse können entweder in Grätz bei dem steyermärkischen ständischen Expedite, oder in Wien bei Hrn. Johann Felbermayer, k. k. Hof- und steyermärkischen Landschaftsagenten, in seiner Wohnung Nro. 551. am Wildpretmarkte von Jedermann eingesehen werden, und es wird hier nur im Allgemeinen bemerkt, daß der Unternehmer mit den dazu erforderlichen Kenntnissen ausgestattet, im Besize eines hinreichenden Vermögens, und mit bewährten Zeugnissen eines guten moralischen Charakters versehen seyn müsse.

Es werden daher diejenigen Individuen, welche besagte Unternehmung zu erhalten wünschen, aufgefordert, ihre belegten Gesuche mit ihren allfälligen Anträgen bis längstens Ende April 1826 an den steyermärkisch-ständischen Ausschuß in Grätz zu überreichen.

Grätz, am 3 Jan. 1826.

Martius Freiherr v. Königsbrunn,
st. st. erster Sekretär.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag　　Nro. 50.　　19 Februar 1826.

Spanisches Amerika.

Eine außerordentliche Zeitung von Mexico vom 25 Nov. enthält folgendes „Schreiben Sr. Heil. des Papstes Leo XII. an Se. Exc. den Präsidenten der vereinigten Staaten von Mexico, Guadalupe Victoria: Leo XII., Papst ꝛc. Geliebter Sohn, Unsern Gruß und apostolischen Segen zuvor. Wir haben mit der größten Genugthuung den Brief empfangen, den Du am 10 Okt. v. J. mit andern Dokumenten, Uns übersenden zu müssen geglaubt hast. Unser Charakter und die Würde, zu welcher Wir, ohne alles Verdienst von Unserer Seite, sind erhoben worden, legen Uns die Verpflichtung auf, Uns nicht in das zu mischen, was nicht unmittelbar die Kirche angeht. Wir begnügen Uns demnach, Dir alle Dankbezeugungen zu machen, die Deine Aufmerksamkeit und Rüksicht verdienen, und Dir zu dem Frieden und zu der Eintracht, die, wie Du sagst, in Mexico herrschen, und welcher die Nation durch die Gunst Gottes genießt, Unsre Glükwünsche mitzutheilen. Deine Beständigkeit im katholischen Glauben und Deine Verehrung des apostolischen Stuhls empfehlen Dich Uns so sehr, daß Wir mit Recht geglaubt haben, Dich unter die Zahl der Kinder rechnen zu dürfen, die Wir am meisten in Jesus Christus lieben. In Betref Deiner großen Zuneigung für Unsere Person, und der heiligen Versprechungen, durch die Du Dich verpflichtest, der Kirche nie Deine Unterstüzung zu versagen, sey versichert, daß Wir sie mit einer ausnehmenden Freude empfangen haben, und daß Wir Gott anflehen, Dir in diesem heiligen Entschlusse beizustehen, und seine Hülfe Dir nicht zu entziehen, auf daß Du in demselben beharrest. Unterdessen, um nicht allein Dir, sondern allen Mexicanern einen Beweis Unserer Liebe zu geben, ertheilen Wir Dir in der ganzen Aufrichtigkeit eines Vaterherzens den apostolischen Segen. Gegeben zu St. Peter, in Rom, 29 Jun. 1825, dem zweiten Jahre unseres Pontifikats. Leo, P. P. XII.“

Die Etoile sagt: „Nach Zeitungen aus Washington vom 21 Jan. scheint zwischen den Amerikanern und Engländern zu Mexico einiges Mißverständniß zu herrschen. Am 16 Okt. gab der englische Geschäftsträger ein großes Gastmahl zu Ehren des Präsidenten von Mexico, dem der nordamerikanische Gesandte, Hr. Poinsett, nicht beiwohnte. Man brachte mehrere Toasts aus, welche gegen die vereinigten Staaten gerichtet schienen. Ein mexicanischer General schlug den Toast vor: „England, welches zuerst unter Allen, unsre Unabhängigkeit anerkannte!“ Dieser Toast soll die anwesenden Bürger von Nordamerika sehr verdrossen haben. Während des Gastmahls soll auch viel von den Ansprüchen Nordamerika's, in Mexico eine vorherrschende Rolle zu spielen, gesprochen worden seyn. Ein amerikanisches Journal bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß England keine Ursache habe, auf den Einfluß Nordamerika's eifersüchtig zu seyn, es wäre denn, daß es gegen den Republikanismus von Mexico etwas im Schilde führe.“

Spanien.

* Madrid, 2 Febr. Die glükwünschenden Addressen an den König wegen Errichtung des neuen Staatsraths durch Dekret vom 28 Dec., dauern fort; so eben liest man in der Gazeta jene der baskischen Provinzen. Dis Wiedererscheinen der Addressen, die, wie neulich bemerkt worden, eine Zeitlang verboten gewesen, können Viele sich nicht anders erklären als durch die Voraussezung, daß eine geheime Macht, der jede Art von berathender Behörde ein Gräuel ist, auch diesen Staatsrath wieder zu stürzen suche, und man ihm daher eine Stüze in der zu seinen Gunsten sich äußernden Meynung der Provinzialbehörden geben wolle. — Von den Beschlüssen des Staatsraths selbst verlautet nichts mit Bestimmtheit, als daß es ihm mit der neuen Expedition nach der Havannah, die jedoch bereits bis auf 6000 Mann ermäßigt worden, Ernst ist. Zur Dekung der Kosten wurde im Ministerrathe beschlossen, die Rükstände der von den Cortes ausgeschriebenen Steuern von 1821, 22 und 23 zu verwenden; diese Rükstände wären allerdings hinreichend, den Aufwand für die Expedition zu bestreiten, denn vom Jahre 1823 ist allein ein Drittel der Steuern ausständig; es fragt sich nur, wie man diese Rükstände eintreiben will, wo es so schwer fällt, die laufenden Steuern zu erhalten. — Am 28 dis erhielten wieder zwölf Grandes das Recht, sich vor dem Könige zu bedeken (Zeichen der Grandezza erster Klasse): man nennt darunter den Erstgebornen des Hauses Hijar, den jungen la Romana, den Grafen v. Trastamare, der mit dem Herzoge von San-Carlos nach Petersburg geht, die HH. Orgaz, Villafranca, Blanchiforte, Montellano ꝛc. — Unsere Reinigungs-Junta besteht zwar noch immer, ist jedoch schon viel milder geworden; sie hat nach und nach 200 Offiziere der alten Garde zu Fuß, und darunter den General der Reiterei, Antonio Oca, gereinigt. Nicht dasselbe Loos fiel dem General Montemayor, der zur Zeit der Cortes Gouverneur von Madrid gewesen; dafür hat der Marquis v. Ceralbo, Ex-Xefe politico von Madrid, die Erlaubniß erhalten, aus seinem Verbannungsorte Salamanca nach Madrid zurükzukommen. Er war es bekanntlich, der 1819 verschiedene Höfe Europa's bereiste, um dem Könige eine Gemahlin zu suchen. — Das Lesekabinet in der Straße San-Luis wurde bekanntlich vor Kurzem auf Befehl des hohen Rathes von Castillien geschlossen, jezt hat dasselbe Loos auch das Casino von San Fernando getroffen.

wo ein Franzose Konzerte gab, und einige französische Journale für seine Abonnenten auflegte. Man versichert, daß man sich mit diesen Maaßregeln, das Lesen der französischen Journale zu verhindern, nicht begnügen, sondern auch noch Anstalten treffen wolle, um selbst Privatpersonen die Beziehung derselben durch die Post unmöglich zu machen. — Unsere jungen Garde-Offiziere, von denen einige nicht viel über zwölf Jahre zählen, beklagen sich sehr über die Dienstesstrenge ihres Kommandirenden, des Generals Espanna, der sie mit Anbruch des Tages zum Exerziren kommandire, und der Gefahr, sich zu erkälten aussetze. „Man könne, sagen sie, ein recht guter Royalist seyn, ohne so früh aufzustehen.“

Großbritannien.

Nach einem Schreiben des brittischen Konsuls aus Tripolis vom 7 Dec., waren daselbst Nachrichten von dem Reisenden Major Laing aus Gadamas vom 8 Nov. angekommen; er hoste ungefähr am 10 Dec. in Tombuctoo einzutreffen.

Der Star erzählt, die Regierung von Peru habe beschlossen, 24 Söhne der besten Familien des Landes nach England zu senden, um dort erzogen zu werden; fünf derselben seyen schon unterwegs.

** London, 7 Febr. Die Debatten seit Eröfnung des Parlaments haben bisher noch wenig enthalten, das für das Ausland besonders anziehend seyn könnte. Der Charakter dieser lezten Session des gegenwärtigen Parlaments wird sich überhaupt mehr in Anordnungen und Verbesserungen des innern Staatswesens, als in glänzenden auf den übrigen Theil der Welt einflußvollen Anregungen aussprechen. Unsre auswärtigen Verhältnisse lassen keine besondere, unerwartete Abweichungen von den Ansichten der Kontinentalmächte erwarten, und die innere Handelspolitik, wiewol durch die Standhaftigkeit der Minister immer fester begründet, wird doch in diesem Jahre keine neue Ausdehnung erhalten, indem die Abspannung in der Geschäftswelt noch zu fühlbar ist, und jede Veranlassung zu einem plözlichen Aufschwung des Handels und der Gewerbe in diesem Augenblike vielleicht zu unrechter Zeit käme. Der Kredit muß erst wieder begründet, das so sehr erschütterte allgemeine Zutrauen wieder hergestellt werden, wenn Aufmunterungen zu neuer Kraftanwendung ihren Nuzen nicht verfehlen sollen. Unsern Ministern ist es wohl bekannt, daß das Vorurtheil eine starke Waffe in den Händen geschikter Gegner ist, und in England oft schon die besten Plane vereitelt hat; daher fordert schon die Rüksicht auf die Erhaltung des Gewonnenen auf einer neu betretenen Bahn Vorsicht, sobald sich so viele Klagen über die Neuerung verlauten lassen. Ein interessanter Gegenstand wird die Bill seyn, welche die Regierung einbringen will, um den Halbkasten in Indien (Indo-Britons) so wie den eingebornen Hindus, größere politische Rechte zu gewähren. Die Fähigkeit zu angesehenen Civilstellen zu gelangen, von welchen sie bisher ausgeschlossen waren, und auch als Mitglieder der Jurys einen unmittelbaren Einfluß auf die wichtigsten Beziehungen im staatsbürgerlichen Leben zu üben, wird der Grundzug der ihnen zu machenden Bewilligungen seyn. Die Minister bereiten sich allmählich mit kluger Berechnung auf den Zeitpunkt vor, wo dereinst die Verwaltung Indiens unmittelbar in die Hände der Regierung übergehen wird. Je mehr die Eingebornen die Vorzüge eines freien Unterthans unter brittischer Herrschaft kennen lernen werden, desto enger wird sich das Band, das sie an Großbritannien fesselt, knüpfen, desto geringere Besorgniß wird dann zu Hause die vergrößerte Macht einflößen, welche der Krone nothwendig aus einer unmittelbaren Verwaltung Indiens zuwachsen muß. — Ob Lord Charles Sommerset in dieser Parlamentssizung wegen eigenmächtiger Handlungen als Gouverneur des Vorgebirgs der guten Hofnung in Anklagezustand versezt werden wird, ist zweifelhaft und fast unwahrscheinlich. — Auch Irland erwartet in diesem Jahre die Verwirklichung mancher wohlthätigen Entwürfe, und geht hoffentlich einer freudigern Zukunft entgegen.

** London, 9 Febr. Die Konsols sind heute auf 77⅞ — 78 zurükgewichen, und der allgemeine Zustand der Handelsbörse scheint nichts weniger als günstig. Die Besorgniß vor einem wirklichen Angrif der Republikaner auf Cuba (der doch, etwa eine Blokade der Insel abgerechnet, nicht sehr wahrscheinlich ist), und dessen Mißlingen, hat die südamerikanischen Staatspapiere sehr niedergedrükt. Columbische sechsprozentige Bons 53. Mexikanische 61. Brasilische 52. — Auch die vielversprechendsten Aktien der mexikanischen Bergwerksvereine sind jezt beträchtlich unter den Belauf des bereits gelieferten Einschusses gesunken. Die Real del Monte-Antheile, worauf 400 Pf. einbezahlt worden, können für 330 gekauft werden. Alle Nachrichten verständiger Beobachter in Amerika stimmen darin überein, daß die meisten brittischen Unternehmungen dieser Art mit unverantwortlichem Leichtsinne, ohne Sachkenntniß und Berüksichtigung der Oertlichkeiten, unternommen worden sind.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 13 Febr. sind uns wieder nicht zugekommen.

Im Moniteur vom 10 Febr. las man unter der Aufschrift Paris, folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Lima vom 5 Aug.: „Der Hafen von Arica ist dem Handel geöfnet, und die Schiffe werden, zur Ausladung ihrer Waaren, in denselben zugelassen. Die Häfen des stillen Meeres, in die sich die aus Europa kommenden Schiffe begeben können, sind also nunmehr Valparaiso, Coquimbo, Arica, Quilca, Chorillos, Huancho und Guyaquil. — Der Contreadmiral v. Rosamel, der die französischen Streitkräfte in diesen Gegenden befehligt, hat die Absicht, eines seiner Schiffe bei Arica und Quilca, ein anderes bei Valparaiso, und ein drittes bei Chorillos stationiren zu lassen. Unter den Befehlen dieses Admirals soll ein viertes Schif zur Unterhaltung der Verbindungen zwischen den verschiedenen Stationen dienen.“

General Morillo hat, wie gestern erwähnt, ein Schreiben in den Moniteur einrüken lassen, worin er erklärt, er habe an der Herausgabe der, unter seinem Namen erschienenen Memoiren keinen Antheil. Allerdings habe er, mitten im Gewühl des Kampfes in Amerika, zur Widerlegung einer beleidigenden Flugschrift gegen ihn und die spanische Armee, und um seiner Armee ihr Selbstgefühl zu erhalten, eine kleine Schrift herausgegeben. Allerdings sey er auf dem Schlachtfelde der stolze, thätige, kräftige Feind Bolivars gewesen. Als er aber auf Befehl seiner Regierung die Feindseligkeiten eingestellt, sey eine eben so feste und aufrichtige Freundschaft zwischen ihm und Bolivar eingetreten. Wenn er jezt, nachdem er seine Hand in Bolivars Hand gelegt habe, Denkwür-

digkeiten über seine Feldzüge in Amerika herausgeben wollte, so würde er zwar seinen eigenen Waffengefährten alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, sich jedoch über den Einfluß des Augenbliks zu erheben, und Menschen und Sachen mit Ruhe und Würde zu schäzen wissen.

:: Der von Hrn. B. Constant vorgeschlagene Zusaz-Paragraph zur Dankaddresse der Deputirtenkammer lautete: „Endlich, Sire, wagen Ihre getreuen Deputirte Ew. Majestät zu bitten, in Ihrer Weisheit für Mittel zu sorgen, die unglüklichen Christen zu retten, die zu Tausenden unter dem Schwerdte der Ungläubigen fallen; und vor Allem jene Franzosen, welche ihr Vaterland und Europa verläugnet, zu hindern, den rohen Feinden des christlichen Namens Beistand zu leisten; denn wenn wir mit Gleichgültigkeit dem Blutbade unsrer Brüder im Oriente zusehen könnten, so würde jede Versicherung unsrer Ehrfurcht und Liebe für die heilige Religion, die sie wie wir bekennen, in unserm Munde nur wie eine grausame und bittere Verhöhnung klingen." — Der Courrier français meynt, die Verwerfung dieses Zusazes kontrastire mit der Schlußphrase der Dank-Addresse der Deputirtenkammer, worin sie nach Maaßregeln gegen eine Lizenz rufe, welche die Zuneigungen und den Glauben der Franzosen in ihrer Quelle zu schwächen und zu verderben strebe.

* Paris, 12 Febr. Der Schluß der Addresse der Deputirtenkammer hat nicht den Eingang gefunden, den ihre Urheber vielleicht erwarteten. Der König antwortete auf diesen Theil der Addresse: „Seyen Sie versichert, daß meine Blike auf Alles gerichtet sind, was vorgeht, und daß, wenn ich nichts von Ihnen verlange, es darum geschieht, weil ich mich stark genug fühle, um diejenigen in Schranken zu halten, die sich der öffentlichen Wohlfahrt widersezen." — Diese Aeußerung mögen diejenigen beherzigen, die eine gute Gelegenheit gefunden zu haben glaubten, um in der Kammer Maaßregeln gegen die Preßfreiheit zu provoziren. Uebrigens will, wie es scheint, das Ministerium die Kammern sogleich recht stark beschäftigen, und dadurch die Dauer der Session möglichst abkürzen. Der Pairs-Kammer ist bereits der Gesezesentwurf über die Erbfolge, und die den erstgebornen Söhnen künftig zugedachten Vorrechte übergeben. Der Wahlkammer legte in ihrer gestrigen Sizung Hr. v. Villele zwei Gesezesentwürfe über definitive Festsezung des Budgets von 1824, und über einen Supplementarkredit von 1825 vor, und ließ denselben unmittelbar das Budget von 1827 folgen. Auch wurden Gesezesentwürfe über die Vertheilung der den depossedirten Pflanzern auf St. Domingue bestimmten Entschädigung, und über den neuen Mauthtarif, welcher leztere in den vorigen Sizungen nie zur Diskussion kam, überreicht. Also Arbeit genug, um die Abgeordneten auf lange Zeit zu beschäftigen! Was aber in der gestrigen Sizung ganz vorzügliche Aufmerksamkeit erregte, waren die Aeußerungen des Hrn. v. Villele über die Ereignisse in Hinsicht auf sein Rentensystem, seit dem Schlusse der lezten Session, die anziehenden Details, in die er deshalb einging, und sein Urtheil über die seit einigen Monaten in Europa entstandene Finanzkrisis. Freilich will man darin nur eine sehr geschikte Apologie seiner bisherigen Maaßregeln erbliken. Allein gerade dieser Gegenstand wird nun auch lebhafte und lehrreiche Diskussionen herbeiführen.

Deutschland.

** Frankfurt am M., 13 Febr. Der äußere Anblik unsrer Börse gewährt seit einigen Tagen wieder einigen Schein von Lebhaftigkeit. Diese muß man jedoch mehr einem gewissen innern Drange zu handeln und zu verkehren, und dem Uebelstande gänzlicher Unthätigkeit, dem man zu entkommen sucht, als dem Eintritt günstigerer Umstände zuschreiben. Auch sind es vornemlich nur die kleinen Papierhändler, die von dem Ertrage der monatlichen Differenzen subsistiren, und bei denen das Bedürfniß zu handeln Lebensprinzip ist, welche dermalen einige Geschäfte machen. Dagegen beschränken sich die großen Spekulanten auf die Rolle der Zuschauer. Nur um diese auszufüllen, lassen sie sich an der Börse bliken; denn sonst feiern sie, sey es um sich nicht der Gefahr auszusezen, ihr früher Erworbenes wieder zu verlieren, oder aber, hatten sie in der jüngsten Zeit Einbußen erlitten, um den kritischen Moment vorüber gehn zu lassen, und günstigere Konjunkturen zu erwarten, bevor sie sich wieder ans Spiel wagen. Aus dieser individuellen Beschaffenheit der jezt an unserer Börse verkehrenden Personen erklärt es sich denn auch, weshalb es fast ausschließlich östreichische Metalliques sind, in welchen noch einiger Umsaz statt findet, und deren Kurse von Zeit zu Zeit einige Variationen erfahren: sie stehen heute 91¼, ⅛. In diesen Effekten nemlich können, nach dem Brauch unserer Börse, auch für ganz kleine Quantitäten bis auf 5 Stük, Käufe abgeschlossen werden, und da deren reelle Vollziehung fast ganz außer Gewohnheit gekommen ist, so reicht ein ganz kleines Betriebskapital hin, um darin zu verkehren. Auch betragen die Differenzen, die sich zu solchen Epochen allgemeiner Geschäftslauheit, wie die gegenwärtige ist, in den Kursen dieser Papiere ergeben, gewöhnlich nur ⅓ oder ¼ Proz., wogegen die Wiener Bankaktien in der Progression von 5 oder 10 fl. zu steigen oder zu fallen pflegen. Ueberdis werden diese Effekten, mehr noch die Partiale, nur in größern Quantitäten umgesezt, daher sich denn auch besonders Leztere jezt, wo die großen Spekulanten sich zurükgezogen haben, fast außer Verkehr befinden. Doch sind Bankaktien heute auf 1376 gestiegen, Partiale aber sind nur nominell zu 119 notirt, wiewohl man Hinsichts ihrer voraussezen darf, daß sie, sobald die jezige Stagnation vorüber ist, zuerst der Gegenstand bedeutender Operationen seyn werden. Denn zu den Preisen von 120 bis 130 sind sie immer für ein sehr spekulationswürdiges Papier zu erachten, weil sie den Reiz eines außerordentlichen Gewinnstes, den jede Lotterie-Anleihe darbietet, mit dem Vortheil verknüpfen, ihren Besizern laufende Zinsen zu tragen, daher sie sich denn auch vorzugsweise vor andern Lotterieeffekten selbst zu Kapitalsanlagen für eigentliche Rentiers schiken.

* Kassel, 3 Febr. Der neu hier akkreditirte großherzogl. Hessen-Darmstädtische Gesandte, Obrist Fürst von Wittgenstein, hat Sr. königl. Hoh. dem Churfürsten in einer feierlichen Audienz sein Kreditiv überreicht. Der Fürst wird vorerst keinen bleibenden Aufenthalt hier nehmen, sondern vielmehr in einigen Wochen nach Darmstadt zurükkehren. Unser jezt hier anwesende Gesandte am Wiener Hofe, Geheimerath v. Münchhausen, ist vorige Woche auf sein Ansuchen von seinem Posten in Wien entlassen worden, und zieht sich mit Wartgeld-Gehalt auf sein Gut Apelern, im Schauenburgischen, zurük. Seine Stelle, die noch nicht wieder besezt ist, und für die man

mehrere ältere Staatsdiener als Kompetenten nennt, versieht einstweilen der Legations-Sekretair Rittmeister v. Schachte, als Charge' d'Affaires. Nächstens erwartet man den königl. würtembergischen Gesandten, General v. Bismark, welcher hier akkreditirt worden ist.

Preußen.

** Berlin, 31 Jan. Die Aktenstüke über die neue Civil-Organisation sind nun in dem ersten Stük der disjährigen Geschäftssammlung vom 16 Jan. erschienen, und bestehen 1. in einer neuen Instruktion für die sämtlichen Ober-präsidenten der Monarchie, welche dadurch eine höchst wichtige Stellung für die Provinzialverwaltung erhalten, und 2. in einer Kabinetsordre über die neue Organisation der königlichen Regierungen, der Konsistorien und Schulkollegien. Außerdem ist an die Behörden eine Geschäfts-Anweisung erlassen, welche vom Könige genehmigt, und von sämtlichen dirigirenden sieben Staatsministern kontrasignirt wurde. — Der starke Frost begünstigt die Eisbahn unter den Zelten im Thiergarten, wo auf dem Nebengraben der Spree täglich, besonders aber Sonntags, eine unzählige Menschenmenge, meistens aus den gebildeten Ständen, sich diesem, dem nordischen Klima vorbehaltenen Vergnügen hingibt.

Oestreich.

* Wien, 13 Febr. Se. Maj. der Kaiser hat gestern, als an seinem Geburtstage, so wie an dessen Vorabende, mehreren eben anwesenden ungarischen Deputirten des Landtags außer den feierlichen Audienzen noch einzelne Privataudienzen ertheilt. Mittags speisten sämtliche Deputirte in der Burg, wobei der Hr. Fürst Trautmansdorff, Obersthofmeister des Kaisers, die Honneurs machte. — Unser vielgeliebter Kaiser erfreut sich, dem Himmel sey Dank, der besten Gesundheit, und die abscheulichen Unwahrheiten, welche die französischen revolutionären Journale ihren Lesern aufbürden wollen, sind nur ein neuer Beweis ihrer verbrecherischen Wünsche.

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Nach langer Unterbrechung sind uns wieder einige Nummern der, zu Missolunghi erscheinenden Chronik, und zwar von ziemlich frischem Datum, nemlich bis zum 28 Dec. neuen Styls, zugekommen. Im Besize dieses lezteren Blattes, welches Nachrichten aus Missolunghi selbst bis 28 Dec. liefert, sind wir nun vollkommen im Stande, die im Journal des Debats und im Constitutionnel vom 29 Jan., angeblich aus Zante gemeldeten, sichtbar aber in Paris geschmiedeten Nachrichten von einem von den vereinigten türkisch-ägyptischen Armeen am 27 Dec. v. J. versuchten, aber abgeschlagenen Hauptsturme auf Missolunghi, der mit einer Umständlichkeit beschrieben wird, als ob der Verfasser dieser Artikel Augenzeuge davon gewesen wäre — für baare und reine Lügen, nach dem eigenen Zeugnisse der Griechen, zu erklären. Gedachte Nummer der hellenischen Chronik sagt nicht nur keine Sylbe von diesem erdichteten Ereignisse, sondern enthält vielmehr, mit Klagen über die stets sich mehrende Zahl der Feinde, welche Missolunghi bedrängen, die Anzeige von der am 24 Dec. Abends bei Krionero erfolgten Landung der ägyptischen Truppen, deren Zahl, unter Anführung französischer Offiziere, die Chronik auf 4000 Mann angibt. Am 25, 26, 27 und 28 Dec. war, außer einigen Schüssen, die zwischen der Festung und den Belagerern gewechselt wurden, gar nichts von Bedeutung vorgefallen, und das mehr erwähnte Blatt der Chronik vom 28 Dec. schließt mit den Worten: „Unsere Belagerer, sowol die (neu „angekommenen) Afrikaner, als die Asiaten und Europäer, verhalten sich in höchster Ruhe" (ἡσυχάζουν ἡσυχίαν ἄκραν). Wie mit diesem Hauptsturm zu Lande am 27 Dec. verhält es sich ohne allen Zweifel auch mit der großen Seeschlacht, welche, einem angeblichen Schreiben aus Livorno vom 20 Jan. (im Constitutionnel vom 1 Febr.) zufolge, am 8 Jan. in den Gewässern von Missolunghi zum Vortheil der Griechen vorgefallen seyn soll. Schon der Eingang jenes angeblichen Schreibens aus Livorno, welcher also lautet: „Ibrahim Pascha, wüthend über die „am 27 Dec. erlittene Niederlage der Armee Reschid Pascha's, „zu welcher er 7000 Mann Kerntruppen hatte stoßen lassen, „beredete den Kapudan Pascha, Mehemed Topal (!) eine See-„schlacht gegen die Hellenen zu wagen," gibt Zeugniß von der Lügenhaftigkeit des ganzen Machwerks, von dem der Constitutionnel, — wahrscheinlich in dem Bewußtseyn, daß seinen gewöhnlichen Dichtungen, ohne besondere Betheurungen, nicht mehr geglaubt wird — die Dreistigkeit hat, in einer Note zu behaupten: „Die Nachricht von diesem glorreichen Siege stamme aus „guter Quelle, und man könne ihr Glauben beimessen." Den schlagendsten Beweis von der Falschheit der ganzen Komposition liefert jedoch der Umstand, daß von einer Begebenheit, die sich am 8 Jan. vor Missolunghi zugetragen haben sollte, am 20 Jan., durch ein Schif, welches Zante angeblich am 10 verlassen hatte, in Livorno Nachricht eingetroffen, und in Corfu, dreizehn Tage später, am 23 Jan., noch nicht das Mindeste bekannt geworden seyn sollte! Wir besorgen und schließen aus unserm eigenen Gefühl, daß diese wiederholten Warnungs-Anzeigen, diese stets wiederkehrenden Nachweisungen der muthwilligsten Verfälschung der Thatsachen, unsere Leser zulezt ermüden werden. Was ist aber zu thun? Wenn allen Berichtigungen, wenn den siegreichsten Wiederlegungen zum Troz, die angeblichen Organe der Zeitgeschichte fortfahren, das Publikum mit groben Erdichtungen zu täuschen, sollten wir ihnen durch unser Stillschweigen, wenn es auch nur das der Verachtung seyn würde, die Wahrheit geradezu Preis geben? Das gegenwärtige Beispiel verdient besondere Aufmerksamkeit, weil die über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplaz im Monat December von den wahren oder angeblichen Korrespondenten der französischen Journale verbreiteten Fabeln selbst bei vernünftigen Leuten einen gewissen Kredit gefunden zu haben scheinen. Was soll man sagen, wenn die Allgemeine Zeitung, gewiß nicht in der Absicht, den lügenhaften Berichten Vorschub zu leisten, den Artikeln des Constitutionnel und des Journal des Debats vom 29 Jan. ganz einfach die Bemerkung beifügt: „Bekanntlich hatte am 27 Dec. ein Angrif der Aegyptier auf „Missolunghi oder wahrscheinlicher Baßiladi statt, wo Miauli „kurz vor dem kritischen Augenblike 1500 Mann gelandet hatte, „und dadurch den Sieg zu Gunsten der Griechen entschied." — Bekanntlich! So spricht man von einem Vorfall, der keinen Zweifel mehr leidet! Der Angrif vom 27 Dec. ist mithin ein erwiesenes Faktum!! — Nur in Missolunghi selbst wußte man am folgenden Tage noch kein Wort davon!"

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vera-Cruz.

Seitdem das Fort St. Juan de Ulloa, durch welches Vera-Cruz beherrscht wird, an die Mexikaner übergegangen ist, kan leztere Stadt, die der Haupthandelsplaz und der einzige Hafen an der mexikanischen Küste ist, nicht ermangeln, wieder in Kurzem die Wichtigkeit zu erlangen, die sie früher besaß; schon strömen von allen Seiten die vertriebenen Einwohner wieder in ihre Mauern zurük. Eine kurze, aus Cannabich's Werk entnommene Beschreibung dieser Stadt dürfte für den Leser nicht ohne Interesse seyn. — Vera-Cruz ist die Hauptstadt der Provinz und liegt (Br. 19°, 11', 52", Länge 281°, 31') am Golfe in einer dürren Ebene, welcher es gänzlich an Wasser fehlt, und auf welcher die heftigen Nordwinde, die vom Oktober bis zum April wehen, Hügel von Flugsand gebildet haben, die 24 bis 36 Fuß hoch sind, jedes Jahr Form und Stelle verändern, und die hier herrschende erstikende Hize noch durch das Zurükprallen der Sonnenstralen und durch die hohe Temperatur, welche sie während des Sommers selbst gewinnen, vermehren. Sie hat 3 Land- und 2 Wasserthore, und ist befestigt, mit einer Mauer und 8 Bollwerken umgeben, und ziemlich regelmäßig gebaut, die Häuser selbst aus den steinernen Wohnungen der Madreporen, die aus dem Grunde des Meeres heraufgeholt werden. Sie enthält den bisherigen Pallast des Intendanten, 1 Pfarrkirche, 7 Klöster, 2 Hospitäler, und zählte nach v. Humboldt 16,000, nach Pike 30,000 Einwohner, die sich fast alle mit dem Handel beschäftigten. Den Hafen bildet ein Molo, der sich weit in den Kanal, der durch die gegenüber liegende Insel Ulloa gebildet wird, hineinzieht, aber doch nichts weiter als eine unsichere Rhede darstellt, einen beschwerlichen Eingang hat, und nur kleinen Fahrzeugen vollen Schuz gewährt. Dessenungeachtet ist er der einzige am Golfe, und daher in demselben der lebhafteste Handel konzentrirt, durch welchen früher alle Schäze des Reichs nach der Havannah und von da nach Europa gebracht wurden. Von Vera-Cruz verbreiten sich alle europäischen Waaren über ganz Mexiko; indessen sind die darauf haftenden Zölle so groß, daß 1805 Waaren, die im Ankauf 100 fl. werth waren, zu Vera-Cruz, mit Inbegrif der Transportkosten zu 30 Proz., 312 fl. zu stehen kamen. Gegen dem Hafen über liegt auf einem Eilande die Festung St. Juan de Ulloa, ein sehr starkes unregelmäßiges Vierek, mit 4 Bollwerken, das den Hafen so wie auch die Stadt beherrschend, dieser während der lezten Belagerung viel Schaden zugefügt hat. — Der Vicekönig Monterey ließ am Ende des 16ten Jahrhunderts den Grund zu dieser Stadt genau auf der Stelle anlegen, wo Cortez am 21 April 1519 gelandet war. Sie wurde im J. 1615 mit den Privilegien einer Ciudade begnadigt. Die Ungesundheit der Luft, die in diesem sandigen, mit Sümpfen angefüllten Boden häufig Wechselfieber und das vomito prieto erzeugt, und der Mangel an Wasser sind die Hauptübel, an welchen die Stadt leidet. Alles Trinkwasser wird aus Cisternen geschöpft, könnte aber mittelst einer Wasserleitung sehr leicht aus dem nahe gelegenen Flusse Xamapa herbeigeführt werden. — In Folge der Belagerung von Vera-Cruz und St. Juan de Ulloa hatte sich aller Handel temporair nach Alvarado gezogen. Dieser Ort hat eine Kirche und 60 weiße und Mulattenfamilien, die sich meistens von der Fischerei ernähren.

Hayti.

Ein Schreiben aus Port au Prince vom 11 Dec. (in französischen Blättern) meldet: Der Präsident Boyer bietet Alles auf, um unsere landwirthschaftlichen und intellektuellen Fortschritte zu befördern. Folgendes sind die Hauptmaaßregeln, die er ergriffen hat, um den Augenblik zu beschleunigen, in welchem Hayti nicht minder durch seine Civilisation als durch seine Freiheitsliebe bekannt seyn wird. Zur bessern Verständniß der ersten Verordnung ist indessen nöthig zu erinnern, daß vor ungefähr zwei Jahren im Interesse des Akerbaues beschlossen wurde, keine theilweisen Landverleihungen mehr zu gewähren. Um jedoch diese Maaßregel mit dem Geiste der Billigkeit, der stets die Anordnungen unserer Regierung geleitet hat, in Einklang zu bringen, wurde den Bezirks-Kommandanten befohlen, ein genaues Verzeichniß von den Namen der Personen anzufertigen, welche von der Regierung ermächtigt, bereits Staatsländereien in der Hofnung angebaut hatten, Concessionärs derselben zu werden. Da nun gegenwärtig die nöthigen Erkundigungen hierüber eingezogen sind, so ist es an der Zeit, die Rechte der thätigen Leute, die bei Urbarmachung und Bebauung jener Ländereien die nöthigen Bedingungen erfüllt haben, zu legalisiren und die falschen Ansprüche derer zu vernichten, die ohne alles Recht nach dem Besize des Bodens streben, den sie nicht fruchtbar gemacht haben.

I. Verordnung. §. 1. Diejenigen Personen, welche Staatsländereien, zufolge einer Ermächtigung der Regierung, wohl bepflanzt und bebaut haben, erhalten die nöthige Concession, durch welche ihnen das Eigenthum derselben gesichert wird. Diese Concession wird sich auf fünf Quadrate (Carreaux) erstreken. §. 2. Um diese Concession zu erhalten, müssen alle die, welche darauf ein Recht zu haben vermeynen, und daher nothwendig in die der Regierung von den Bezirks-Kommandanten eingereichten Listen eingetragen seyn müssen, ein vom Kommandanten der Gemeine, in der das so bebaute Land liegt, ausgestelltes und von dem Kommandanten des Bezirkes visirtes Zeugniß, erklärend, daß der darin Genannte die bezeichneten Ländereien wirklich bebaut und gut unterhalten habe, beim General-Sekretariat einreichen. Dis Zeugniß wird unentgeldlich ausgestellt und visirt. §. 3. Die Concessionen werden nach Bekanntmachung dieses bis zum 31 Januar 1826 verabfolgt. Nach Verlauf dieser Zeit wird keine Reklamation mehr angenommen. §. 4. Jedes unerlaubterweise ertheilte Zeugniß, d. h. ein solches, auf welches der Einkommende durch seine Arbeiten kein Recht hat, steht unter der solidarischen Verantwortlichkeit derer, die es ertheilt und visirt haben, und welche für diese Handlung den durch das Recht bestimmten Strafen unterworfen sind. Gegeben im National-Pallast zu Port-au-Prince, den 28 Nov. 1825, dem 22sten der Unabhängigkeit. (Unterz.) Boyer. Der General-Sekretär: B. Inginac.

II. Kommission des öffentlichen Unterrichts. Se. Excellenz der Präsident von Hayti hat vermöge seines Eifers den öffentlichen Unterricht zu verbreiten, in dem Theil des Gebäudes auf dem Plaz Petion, in welchem sich das Lyceum befindet, eine Nationalbibliothek errichten lassen, und die oberste Leitung derselben dem Bürger Paul Sohn anvertraut. Die Eröfnung der Bibliothek beginnt den 15 d. Sie wird dem Publikum alle Dienstage und Donnerstage, die Festtage ausge-

nommen, des Morgens von 7 bis 11 Uhr offen stehen. Um Unordnung zu vermeiden, wird man immer nur eine bestimmte Anzahl von Lesern auf einmal zulassen. Jeder, der die Ordnung und Stille stört, wird wenigstens auf einen Monat, und höchstens auf ein Jahr von der Bibliothek ausgeschlossen. Das Nachschlagen und Lesen geschieht in dem Lokal der Bibliothek selbst. Unter keinem Vorwand, welcher es auch sey, wird der Direktor gestatten, daß ein Buch aus dem Lokal der Bibliothek entfernt werde. Die Kommission, überzeugt von dem Eifer mit welchem die Bürger die sich ihnen darbietende Gelegenheit ergreifen werden, um ihren Geist durch das Lesen nüzlicher Bücher zu bereichern, ladet sie ein, den Besuch der National-Bibliothek nicht zu vernachläßigen. Port-au-Prince, 3 Nov. 1825. (Unterz.) B. Inginac, Präsident der Kommission des öffentlichen Unterrichts.

III. Nachricht. Die Vorsteher und Vorsteherinnen der Lehranstalten in der Stadt Port-au-Prince werden benachrichtigt, daß die Kommission des öffentlichen Unterrichts Montag, den 5 Dec., anfangen und die folgenden Tage fortfahren wird, die unter deren Leitung stehenden Anstalten zu besuchen, um die Fortschritte der ihrer Sorgfalt anvertrauten Jugend in den Wissenschaften, der Religion und Moral zu prüfen. Die Kommission des öffentlichen Unterrichts hoft, daß die Vorsteher und Vorsteherinnen, so wie die Zöglinge sich vorbereiten werden, um sie in allen Punkten zufrieden zu stellen. Eben so werden die Eltern der Zöglinge benachrichtigt, daß die Besuche zu derselben Zeit in der Lancaster'schen Schule, dem National-Lyceum und der Schule für die Heilwissenschaft statt haben werden. Sie sind zugleich eingeladen, sich dabei einzufinden, um die Freude zu genießen, die Fortschritte ihrer Kinder kennen zu lernen. Port-au-Prince, den 22 Nov. 1825. (Unterz.) B. Inginac, Präsident der Kommission.

Frankreich.

*** Paris, 10 Febr. Die Mitglieder unserer Deputirtenkammer sind offenbar nicht alle so verschwiegen, als der Republikaner Papirius im alten römischen Senate war, der nicht einmal seiner Mutter erzählen wollte, was in der Sizung desselben vorgegangen war; sie machen hier schon am Abende des geheimen Comite's dem ganzen Publikum durch die Journale kund, was doch bis nach der öffentlichen Sizung hätte verschwiegen werden sollen. Schon gestern wußte man in den Foyers der Theater, daß es in der Deputirtenkammer über die Dank-Addresse an den König eben so warm und noch hiziger zugegangen war, als in der Kammer der Pairs; man hatte dort nicht einmal den Gegenstand in einer einzigen Sizung zu Stande gebracht, und die Entscheidung mußte auf heute vertagt werden. Der Zankapfel zwischem dem Minister, Hrn. v. Villele, der in Person mehreremale auftrat, und der Opposition, war vorzüglich die Frage, was man der Thronrede über Hayti und über die Rechte der Erstgebornen erwiedern sollte; denn in dieser Kammer kan man sich noch weit weniger als in der obern in die Idee fügen, daß die Addresse nichts anders seyn soll, als eine Formel, durch welche die Kammern sich weder für noch gegen aussprechen. General Sebastiani sprach in dieser geheimen Debatte; was er etwa gesprochen haben mag, kan man aus dem langen Manifeste errathen, das er heute in dem Constitutionnel gegen das Ministerium erläßt. Man liest in einem Tagblatte, das Ministerium habe bei den Verhandlungen über die Addresse an den König eigentlich den Sieg nicht davon getragen, und doch enthalten die Addressen offenbar eine Art von Zustimmung zu den Ideen, welche in der Thronrede herrschend sind. Ein anderes Blatt wünscht den Ministern Glük zum Siege, und doch wäre Viel zu sagen über die Ausdrüke, deren sich die Addresse der Pairs bedient, gleichsam als hätte sie die Anträge der Thronrede zwar nicht tadeln, aber doch auch nicht unbedingt billigen wollen. Ein gewisser Geist der Unabhängigkeit scheint in der ersten Kammer zu walten, obgleich ihre Verehrung für den Thron ohne Gränzen ist; in ihrer Sprache herrscht unverkennbar ein gewisser Rükhalt, wo nicht gegen den Monarchen, doch gegen die Minister, und gerade dieser Unterschied ist es, der allgemein auffällt. Was die Addresse der Deputirtenkammer betrift, so mag sie freilich in dem Gange der Verhandlung manche Schwierigkeit zu bekämpfen gehabt haben; die Minorität mag mit all' ihrer Kraft, mit all' ihrer Entschlossenheit aufgetreten seyn. Allein der Sieg war doch klar für die Majorität. Der Geist, in welchem diese Majorität sich in der Sizung aussprechen wird, ist nun unverkennbar; sie erklärt sich in deutlichen Worten gegen die bekannten Rechtssprüche des königlichen Gerichtshofes zu Gunsten der beiden Journale; sie geht in ihren Aeußerungen noch weiter, als die Thronrede gegangen; denn sie droht in leidenschaftlichen Ausdrüken der Zügellosigkeit, welche, wie sie sagt, ohne Ehrfurcht für das Heilige und für die heiligsten Personen täglich ihr verderbliches Gift verbreitet und sich bemüht, das, was wir lieben und was wir glauben, in seiner Urquelle zu trüben. Eine solche positive Verschiedenheit zwischen der Mäßigung der einen und der Heftigkeit der andern Kammer ist dann auch der Gegenstand neuer Furcht; und wenn auch die Besorgnisse, welche in der Thronrede berührt wurden, unüberlegt gewesen seyn sollten, so sind die jezigen, welche aus der neuen Erscheinung in der zweiten Kammer sich ergeben, von einer ganz andern Art. Eine solche Majorität ist es also, die Hr. v. Labourdonnaye vor einigen Tagen versprach, als er sagte, daß mit derselben und durch dieselbe Hr. v. Villele gestürzt werden würde! Wir bedürfen noch dieses neuen bösen Omens, als ob es nicht genug wäre an all dem übrigen Kummer, der die Freunde der Dreiprozentigen täglich mehr quält mit Nachrichten bald von der Themse, bald vom Y, bald vom Pruth. Heute stehen die 3Proz. noch tiefer, als sie in langer Zeit nicht waren; und da wir kaum im Anfange der Sizung sind, so fragt man mit Recht: „ist das geschieht am grünen Holz, was wirds am dürren werden?" Schon einmal waren wir im dürren, auf 59, 50, und es ist zu befürchten, daß, wenn wir jezt noch einmal in diesen Zustand kommen, wir nie wieder auf den grünen Zweig hüpfen werden. Die, welche mit Anfange des Monats hinaufstrebten, als die Kurse noch an 68 gränzten, werden mit Monatsschlusse einen tiefen Fall thun, und Gott wolle nur, daß nicht alsdann zu gleicher Zeit von den andern Pläzen das procumbit humi . . . erschalle. — Gestern war ein Ehrentag für Hrn. v. Chateaubriand; er wohnte der Aufnahme des Herzogs von Montmorency in der Akademie bei, und las einen Theil der Einleitung in seine Geschichte Frankreichs vor. Auch aus diesem Triumphe zieht man Folgerungen gegen die Dreiprozents und gegen

Hrn. v. Villele, weil man nie an das Kind denkt, ohne an den Vater zu denken.

Großbritannien.

Die Etoile enthielt kürzlich folgendes Schreiben aus London vom 31 Jan.: „Sie fragen mich, wie es mit der merkantilen und industriellen Lage Großbritanniens nach der Kreditkrisis aussehe, die es so eben bestanden? Der Schlag war leicht vorauszusehen, und beginnt sich bereits fühlbar zu machen. Ich halte seine Wirkungen für wenigstens eben so bedenklich, als die der Kreditkrisis. In der That hatte man schon im vorigen Jahre die Bemerkung gemacht, daß in England eine Masse fabrizirter Gegenstände vorhanden sey, welche die Nachfrage des Handels, so wie die Bedürfnisse des Verbrauchs weit überschritte. Die Hofnung, diesen Ueberfluß nach den neuen Freistaaten Amerika's abfließen zu sehen, trug nicht wenig zu deren Anerkennung bei; aber sie wurde nicht in dem Grade erfüllt, als man erwartet hatte, weil die Engländer jenen Kontinent mit solchen Waaren überschwemmten, die man in der Handelssprache „Bavel" nennt. Indessen fuhr man in England fort zu fabriziren, und erweiterte die Manufakturen durch alle jene künstliche Mittel, welche der Kredit verschafte. Allein indem der Kredit auf diese Art eine falsche Stellung unterstüzte, schadete er sich selbst, und fehlte plözlich ganz. Die Klemme der Waarenbesizer nahm ungeheuer zu; selbst zu sehr niedrigen Preisen angeboten, fanden die Waaren keine Abnehmer. ... In dieser Lage der Dinge führt jeder Tag neue Verlegenheiten herbei, die mit der allerbedenklichsten Handelskrisis drohen. Schon haben einige angesehene Manufakturherren von Manchester, wie die HH. Polard und Buckley, ihre Arbeiten ausgesezt, und dadurch weislich dem Uebel vorgebaut, das die unerläßliche Folge eines Ueberflusses an Erzeugnissen seyn muß. Andere, wie die HH. Maconnel und Kennedy, haben die Zahl der Arbeitstage in der Woche auf 5 herabgesezt; mehrere Fabrikanten zu Manchester und Bolton halten Versammlungen, um dieselbe Maaßregel zu ergreifen. Ich glaube Gründe zu haben, diesen beunruhigenden Zustand nur als das Vorspiel von größern Unfällen ansehen zu dürfen, weil, ohne neue Absazwege, die Fabrikation, selbst auf die angezeigte Art vermindert, noch immer stärker als das Bedürfniß, und der Kredit nicht mehr da ist, um die Fabrikanten zu unterstüzen, von denen der größte Theil schon zur Errichtung ihrer ungeheuern Werkstätten des Kredits bedurft hatten. Eine solche Lage der Dinge muß begreiflicher Weise für die Fabrikherren Verlegenheit, und für die Arbeiter binnen den nächsten drei Monaten großes Elend herbeiführen. Nimmt man hiezu noch, daß die Bilanz der am 31 Dec. in England befindlichen Baumwolle eine Masse von 240,000 Ballen darbietet, die sehr theuer zu stehn kommen, und meistens schlechte Waare sind, und das in einem Augenblike, wo die Ergebnisse der lezten Aerndte, der reichsten und in Hinsicht auf Güte vortreflichsten, welche Nordamerika erzeugte, bereits hier einzutreffen beginnen, so kan man sich einen Begrif von der Gegenwart und Zukunft des manufakturirenden und Handel treibenden Englands im Jahre 1826 machen! — Das brittische Ministerium hat dis so wohl gefühlt, daß es Hrn. Huskisson vor einigen Monaten nach Paris sandte, um von der französischen Regierung einen Vertrag über das, was die Engländer freien Handel nennen, zu erhalten, d. h. ohne Einfuhrgebühren, oder mit gegenseitigen geringen Abgaben von allen Erzeugnissen des Bodens und des Kunstfleißes der beiden Länder. Hätte die französische Regierung das Lokende, was in diesem sehr geschikten Vorschlage lag, nicht durchschaut, so wären alle Fabriken Frankreichs erdrükt worden, denn bald werden die englischen Fabrikanten genöthigt seyn, aus ihren Erzeugnissen, wie der Kaufmann sagt, Geld zu machen, es möge sie kosten, was es wolle. Das ist ein zuverlässiges, nicht nur genaues, sondern selbst noch gemäßigtes Bild der Lage der Dinge in England, in Hinsicht auf Handel und Baumwollen-Manufaktur."

Augsburger Börsen-Kurs vom 18 Februar 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		142	—
Partial à 4 Proc.		117 3/4	—
Metalliques 5 Proc.		90	89 5/8
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1125	—
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92	—
detto — —	5 Proc.	101 1/2	101 1/4
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/2	-
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	101	100 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99 1/2	—

Litterarische Anzeigen.

Bei Joseph A. Finsterlin in München hat so eben die Presse verlassen:

Salat, Dr. J., Darstellung der allgemeinen Philosophie. Aus dem Standpunkte der höheren Bildung der Menschheit; mit besonderer Hinsicht auf ein Bedürfniß unserer Zeit. Zweite, vermehrte und größtentheils neu bearbeitete Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 36 kr.

Schwab, Dr. Konrad Ludwig, Lehrbuch der Veterinär-Physiologie. gr. 8. brosch. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

In meinem Verlage ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Eid, in geschichtlich-exegetisch-moralisch-praktischer Beziehung, von Georg Riegler, Doktor der Theologie und Professor am k. b. Lyceum zu Bamberg. 112 Seiten. gr. 8. geheftet 36 kr.

Ich glaube ein Werkchen, dessen Tendenz so wichtig ist, nicht erst anpreisen zu dürfen, da es jedem Gebildeten, der den Eid als eine religiös feierliche und heilige Sache kennt, angenehm seyn wird, das Wesentliche und Nothwendigste von demselben nach allen seinen Bestandtheilen zusammengestellt und erklärt zu finden. Vorzüglich wird der Seelensorger den Werth dieser Schrift erkennen, da er seiner Amtspflicht gemäß Unterricht vom Eide zu ertheilen hat. Aber auch den Beamten dürfte es interessiren, den Eid hier aus einem mehr religiösen Gesichtspunkte dargestellt zu sehen.

Augsburg, den 15 Febr. 1826.

Christoph Kranzfelder.

Interessante politische Schriften.

Bei Friedrich Frankh in Stuttgart haben folgende interessante Schriften die Presse verlassen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Leben, lezte Augenblike und Todesfeier des General Foy.

Aus dem Französischen mit dessen Bildniß.

gr. 8. broschirt 1 fl. 30 kr. oder 21 Groschen sächsisch.

Wir halten es für überflüssig ein Werk zu empfehlen, dessen Held nicht nur die Bewunderung seiner Nation, sondern der ganzen Menschheit, für deren Sache er gekämpft, und in deren Dienste er gestorben ist, mit sich in sein ruhmvolles Grab genommen hat.

Politik des Tages.

Dritter Band.

Inhalt: Briefe aus Paris in die Provinz über die Zeitereignisse. Vom Verfasser der Revue politique etc. — Mina's Lebensabriß, von ihm selbst herausgegeben. — Die Wahrheit über die hundert Tage, besonders in Beziehung auf die beabsichtigte Wiederherstellung des römischen Reichs; von einem korsikanischen Bürger.

gr. 8. broschirt 3 fl. oder 1 Rthlr. 21 gr. sächs.

Mittheilungen

der k. k. Mährisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Akerbaues, der Natur- und Landeskunde in Brünn.

Diese, alle Zweige der praktischen Landwirthschaft, der Viehzucht, Pomologie, des Garten- und Weinbaues, des Forst- und Gewerbswesens, so wie die mit der Landwirthschaft sonst verwandten wissenschaftlichen Fächer umfassende lehrreiche Zeitschrift, welche vorzüglich in Beziehung auf das höchstwichtige Fach der veredelten Schafzucht als ein Sammelpunkt des Neuesten und Wissenswürdigsten zu betrachten ist — wird auch für das Jahr 1826 regelmäßig fortgesezt werden. Wer nur immer geneigt seyn mag, die Früchte seines wissenschaftlichen Forschens und Strebens, wie seiner praktischen Erfahrungen darin niederlegen zu wollen, beliebe sie unter der Adresse der genannten k. k. Gesellschaft nach Brünn portofrei einzusenden.

Von dieser Zeitschrift, welche von Zeit zu Zeit auch mit Kupfer- und andern Beilagen ausgestattet wird, erscheint wöchentlich ein Bogen in Quartformat.

Den Abnehmern in Mähren und Schlesien bleibt es freigestellt, dieselbe durch die Buchhandlungen oder auch mittelst der der k. k. Postämter entweder wöchentlich in einzelnen Lieferungen, oder auf besonderes Verlangen, vierteljährig in broschirten Heften zu beziehen. Dem Wunsche vieler auswärtigen Abnehmer gemäß aber, wird diese Zeitschrift für das Jahr 1826 von 14 zu 14 Tagen im Wege des Buchhandels versendet werden.

Der Pränumerationspreis der Mittheilungen ist bei den Buchhandlungen ganzjährig 7 fl. W. C. oder 4 Thlr. 16 ggr., und die Hälfte dieses Preises halbjährig.

Die Hauptspedition dieser Zeitschrift für den Buchhandel im Inlande hat die unterzeichnete Buch- und Kunsthandlung, und im Auslande Hr. C. H. F. Hartmann in Leipzig übernommen, von welchen, wie durch das löbl. k. k. Mähr. Schles. Oberpostamt in Brünn, fortwährend Exemplare bezogen werden können.

Brünn, im December 1825.

Joseph Georg Traßler.

In Wien bei Mörschner und Jasper, am Kohlmarkt Nro. 257.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Auf Andringen der Gläubiger wird das Anwesen der Thomas Runerschen Wirths-Eheleute zu Oppersdorf b. G., im Wege der Versteigerung zum Verkaufe gebracht, und hiezu auf

Montag den 20 März l. J.

von Vormittags 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr in der hiesigen Amts-Lokalität Tagfahrt anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden, sich über zureichendes Vermögen, Leumund und Besizfähigkeit legal auszuweisen, und die kreditorschaftliche Genehmigung abzuwarten haben.

Dieses zum Verkaufe beauftragte Anwesen besteht:

a. aus dem zur gräfl. Lodronschen Hofmark Haag freistiftsweis grundbaren Wirthsgütl mit
   1. Wohn- nebst Oekonomiegebäuden, Hofraum und Garten pr. 1 Tagw. 18 Dez.;
   2. Aeker 6 Tagw. 97 Dez.;
   3. Wiesen 3 Tagw. 50 Dez.;
   4. Holz 2 Tagw. 16 Dez.;

worauf folgende Abgaben ruhen, als:

zum k. Rentamte dahier einfache Rustikalsteuer 21 kr.;
zur Hofmark Haag ordin. Scharwerkgeld 2 fl. 11 kr. 2 hl.;
Jagd-Scharwerkgeld 6 kr.;
Spinngeld 15 kr.;
Stift 3 fl. 23 kr. 3 hl.;
Kuchendienst 2 fl. 44 kr.;

Die Aeker sind zu ganz zehentbar theils zur Pfarrei Schwelnersdorf, theils dem Aimerbauer zu Oberpörnbach.

b. aus dem zur vorgenannten Hofmark leibrechtsweisgrundbaren Schlampengütl ohne Gebäude, und begreift in sich:
   1. an Aekern 36 Tagw. 73 Dez.;
   2. an Wiesen 8 Tagw. 12 Dez.;
   3. an Holz 4 Tagw. 16 Dez.;

worauf nachstehende Leistungen haften, als:

Rustikal-Steuersimplum 1 fl. 53 kr. 3 hl.;

Zur Hofmark Haag
ordin. Scharwerkgeld 2 fl. 51 kr. 6 hl.;
Jagd-Scharwerkgeld 6 kr.;
Spinngeld 15 kr.;
Stift 6 fl. 35 kr.;
Kuchendienst 5 fl. 4 kr. 4 hl.;

Grundgilt:
Waizen 3 V. 3¼ Sechztl.;
Kern 1 Schfl. 1 M. 1 V. 3 Sechztl.;
Haber 1 Schfl. 2 M. 2 V. 1 Sechztl.

Die Zehentverhältnisse sind die nemlichen, nur mit dem Bemerken, daß auch die Hofmark Attenkirchen von 1 Tagwerk 18 Dez. als Zehentherrschaftlich einkömmt.

Das Gesamtanwesen ist übrigens auch noch gerichtbar zu obenerwähnter Hofmark, ist beinahe in der Mitte des Dorfes Oppersdorf entlegen, und kan nach den neuesten Grundbestimmungen über das Gewerbswesen in radizirter Eigenschaft der vorhandenen Baumannsfahrniß und des vorhandenen Viehes käuflich erworben werden. — Die Einsicht der Kaufsobjekte bleibt den Kaufsliebhabern in der Zwischenzeit freigestellt.

Da bisher nur die bekannten Gläubiger ihre Foderungen liquidirt haben, und die Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß auch noch unbekannte Gläubiger vorhanden seyn können, so werden diese zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Forderungen auf obigen Verkaufstermin mit dem Anhange hieher vorgeladen, daß, wenn sich die bekannten Gläubiger beantragtermaaßen über den Kaufschillingserlös vergleichen sollten, sie mit ihren verspätet angebrachten Foderungen nicht mehr gehört und befriedigt werden können.

Sign. den 1 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Moosburg.

Graf.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 51. 20 Februar 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Marine der vereinigten Staaten besteht gegenwärtig aus 7 Linienschiffen von 74 Kanonen, 6 Fregatten von 44 Kanonen, 3 von 36 Kanonen, 1 Dampf-Fregatte von 30 Kanonen, 2 Korvetten von 24 Kanonen, und 9 Briggs, nebst mehreren kleineren Schiffen. Auf den Werften liegen 5 Linienschiffe, 4 Fregatten und 3 Schaluppen. — In einer bei Eröfnung der gesezgebenden Versammlung von New-York gehaltenen Rede des Gouverneurs de Witt-Clinton erwähnt derselbe, daß in dem einzelnen Staate New-York 420,000 Kinder Unterricht erhalten. — Im Staate Massachusets brachte die Arbeit der Gefangenen im verflossenen Jahre 10,051 Dollars mehr ein, als die Ausgaben betrugen. (Das Morning-Chronicle wünscht, daß England (und Deutschland) das Geheimniß, die Gefängniß-Anstalten so vortheilhaft einzurichten, den Amerikanern ablernen könnte.)

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid unterm 30 Jan.: „Unsere erste Militärschule, das Artilleriekollegium in Segovia, ist aufgehoben worden. Die Regierung hatte die Erziehung der dortigen Zöglinge Artillerieoffizieren, welche ihr ergeben waren, vertraut, dabei aber die geistige Leitung des Instituts den Jesuiten überlassen. Diese nun überhäuften die jungen Leute von Tag zu Tag mehr mit religiösen Uebungen, wodurch sich bei denselben eine Stimmung erzeugte, die der von den Jesuiten beabsichtigten völlig entgegen war, und so weit führte, daß man den Tag vor Weihnachten Schriften gegen den König und seine Regierung in mehreren Theilen des Kollegiums angeheftet fand. Die Minister, statt dem Uebel auf andere Art abzuhelfen, hoben das Kollegium auf, und verordneten eine Untersuchung gegen die jungen Zöglinge. Diese gerichtliche Prozedur wird bald andere ähnliche zur Folge haben, indem die Grundsäze einer überspannten Frömmelei, welche in der Leitung fast sämtlicher Schulen des Königreichs vorherrschen, die Studirenden im Allgemeinen abstoßen, und diese ihre Unzufriedenheit über den unmäßigen Zwang, unter dem sie leben, nicht verbergen, sondern laut sich beschweren, daß es scheine, sie seyen in den Kollegien mehr um zu beten, als um sich zu unterrichten."

Der Aristarque schreibt aus Madrid vom 30 Jan.: „Man versichert, der Staatsrath beschäftige sich gegenwärtig mit dem Gutachten des hohen Raths von Castilien über folgende fünf Punkte: 1. die Wiedereinführung der Inquisition; 2. die Aufhebung der General-Polizei; 3. die Vermehrung der Korps der königlichen Freiwilligen; 4. die Bezahlung der Annuitäten von den geistlichen Gütern, welche zur Zeit Godoys verkauft wurden; diese Einkünfte sollen zur Dotirung geistlicher Pfründen und wohlthätiger Anstalten verwendet werden; 5. die Wiederherstellung der öffentlichen und Privat-Sittlichkeit. — Zur Unterhaltung der k. Freiwilligen waren bekanntlich die Einkünfte der Accise von Madrid angewiesen, und diese von der Municipalität verwaltet worden; eine neue Entscheidung überträgt aber diese Verwaltung Hrn. Villamil und einigen andern Chefs der königl. Freiwilligen.

Großbritannien.

London, 10 Febr. Konsol. 3Proz. 76⅞. — Am 11 Febr. 76½. Russische Bons 77; mexicanische Bons 61¼; columbische 53; peruanische 35; griechische 16½; Cortes 10¼. Schazkammerscheine 4Proz. Diskonto, ostindische 10 dito. — Dieses starke Sinken aller Staatspapiere machte den Anblik der Stockbörse sehr trübe; es wurden zwar viele Geschäfte abgeschlossen, aber lauter Verkäufe zu fortwährend herabgehenden Preisen. Die Journale äußern mancherlei Vermuthungen über die Ursachen dieser Erscheinung. Aus Rußland würden immer wieder ungünstige Gerüchte in Umlauf gebracht; das Bedrängniß im Handel nehme keineswegs ab; die dem Parlamente vorgelegten Plane des Kanzlers der Schazkammer schienen nicht Jedermann zu gefallen, und in den Anleihen der verschiedenen neuen amerikanischen Staaten habe seit ihrer Entstehung bis zum 10 Febr. d. J. das englische Publikum schon 40 Prozente verloren.

Am 11 Febr. langten beträchtliche Goldsendungen sowol bei Hrn. v. Rothschild, als in der Bank von England an; sie kamen über Dover aus Frankreich.

Hr. Canning ward seit vier Tagen durch einen Schnupfen abgehalten, im Parlamente zu erscheinen.

Die Times suchen abermals in einem langen Artikel darzuthun, daß bei der Sendung des Herzogs von Wellington nach Petersburg nicht blos Hofetikette zum Grunde liege, sondern daß er sich mit dem russischen Kabinette über die Mittel berathen solle, zu Gunsten der Griechen zu wirken, ohne dadurch andern europäischen Mächten gegründete Ursachen zur Eifersucht zu geben.

Die Times greifen auch einen Artikel des Vertrags mit Columbia an, nach welchem die brittischen Unterthanen, die Protestanten sind, dort nur einer sehr beschränkten Religionsfreiheit genießen, indem sie ihren Gottesdienst blos in Privathäusern halten dürfen, während die Columbier in England die volle Freiheit des Kultus benuzen werden. Der Courier erwiedert, diese Unannehmlichkeit, die aus Englands höherer Civilisation entspringe, dürfe Staatsmänner nicht zurükhalten. Sollten die Engländer etwa auf jeden Handelsvortheil in einem Lande

verzichten, weil unaufgeklärte Einwohner ihnen nicht erlauben wollten, mit der Gloke zu läuten, um den Anfang ihres Gottesdienstes anzukündigen?

Im Oberhause legte am 6 Febr. Graf Liverpool Abschriften der Handels- und Schiffahrtsverträge Englands mit Frankreich, Columbia und den Hansestädten auf die Tafel, und machte einen Antrag wegen Mittheilung der Korrespondenz zwischen der Regierung und der Bank von England in Bezug auf den Freiheitsbrief der Leztern. Graf v. Caernarvon fragte, ob die Minister die Absicht hätten, die Aufstellung einer Kommittee zur Untersuchung der Ursachen der gegenwärtigen Klemme, insoweit diese mit dem gegenwärtigen Umlaufs-Medium im Zusammenhange stånden, in Antrag zu bringen? — Lord Liverpool erwiederte, die Minister hätten diese Absicht nicht; denn da die Wirkungen des Uebels hinreichend bekannt wären, so würde es ein unnöthiger Zeitverlust seyn, sich mit Untersuchung der Ursachen desselben aufzuhalten, statt sogleich die erforderlichen Hülfsmittel zu ergreifen. — Im Unterhause wurden Abschriften der obengenannten Verträge durch den Minister, Hrn. Peel, ferner Abschriften des Briefwechsels zwischen der Regierung und der Bank, nebst Auskünften über die Zahl der im vorigen Jahre in Umlauf gewesenen Landbanknoten, auf die Tafel gelegt; mehrere Bittschriften gegen die Einfuhr fremder Seidenwaaren eingereicht, und vorläufige Anzeige von verschiedenen, nächstens zu stellenden Motionen gegeben, worunter die des Hrn. Whitmoore, für den 28 d., auf Aenderung der Korngeseze, die des Kap. Maberly, für den 7 März, auf Zurüknahme der assessed Taxes, und die des Ministers, Hrn. Peel selbst, für den 14 Febr. und 17 März auf Fortsezung seiner bereits im vorigen Jahre mit so viel Glük begonnenen Reformen des Gerichtswesens, besonders der so äußerst mangelhaften Gesezgebung über Diebstähle, die merkwürdigsten sind. Leztere Anzeige wurde mit lautem Beifalle empfangen.

Frankreich.

Paris, 13 Febr. Konsol. 5Proz. 97, 40; 3Proz. 63, 70. Für Monatsschluß: 5Proz. 97; 3Proz. 63, 60. — Am 14 Febr. 5Proz. 96, 75; 3Proz. 63, 20. Für Monatsschluß: 5Proz. 96, 95; 3Proz. 63, 50. Um 5 Uhr: 63, 75. — Bankaktien: 2000. Falconnet: 71, 60. Guebhard: 48. Cortes: 8.

Die Quotidienne vom 14 Febr. schreibt das fortwährende Sinken der Renten den niedrigen Londoner Kursen und vorzüglich der Klemme der englischen Industrie zu, die noch größer wäre als die eben überstandene des Kredits. Alles was in den drei vereinigten Reichen nur etwas Vermögen besize, beeile sich den unbeschäftigten Fabrikarbeitern zu Hülfe zu kommen, und zwar ebenso aus Furcht als aus Menschenliebe. Eine Folge dieser Lage der Dinge sey, daß viele Pariser Häuser genöthigt wären, ihre 5Prozents zu verkaufen, um ihren Londoner Korrespondenten Beistand leisten zu können.

Der König hat der Wittwe des Herzogs von Albufera einen Jahrgehalt von 15,000 Fr. bewilligt. — Die Nachricht von dem Tode dieses Marschalls soll in den spanischen Provinzen, wo er einst kommandirte, ein allgemeines Bedauern erregt, und die Stadt Sarragossa sogar ein Hochamt für die Ruhe seiner Seele veranstaltet haben.

Die Etoile gibt Nachrichten aus St. Petersburg vom 29 Jan., nach welchen dort fortwährend die vollkommenste Ruhe herrschte. (Wir wiederholen sie hier nicht, da man in Deutschland bereits neuere, von eben so beruhigendem Inhalte hat.) „Also sind, fährt sie fort, die von den Journalen verbreiteten Gerüchte entgegengesezten Inhalts völlig grundlos. Hr. v. Villele sprach am 11 Febr. von der Tribune: „„Die Zeiten sind långst verschwunden, wo die Eifersucht der Völker oder der Ehrgeiz der Fürsten, wegen Aufrechthaltung des, dem Anschein nach höchst befestigten Friedens Besorgnisse erregen konnten. Heutzutage verbürgen die mächtigsten wie die edelmüthigsten Beweggründe die Erhaltung des allgemeinen Friedens; sie beruht zugleich auf der Erfahrung, auf den Bedürfnissen, und auf den Gesinnungen der Völker wie der Souverains. Auch erhält er sich, troz der unglükschwangern Prophezeihungen derjenigen, welche in dem Bedürfnisse von Unruhen und Leiden, das sie zu fühlen scheinen, fruchtlos Gründe zu der Hofnung suchen, daß eine Ordnung der Dinge, deren Festigkeit zu begreifen und zu würdigen ihnen nicht gegeben ist, umgestürzt werden möchte.““ — Darin liegt eine hinlängliche Antwort auf eine Behauptung des Courrier-français, daß der russische Botschafter zu London erklärt habe, sein Souverain sey entschlossen, Krieg gegen die Türken zu führen.“

Am folgenden Tage spottet die Etoile über die Quotidienne, welche früher schon gemeldet hatte, die Kosaken von der Armee in Bessarabien hätten über den Pruth Einfälle in die Moldau gemacht, und die jezt sogar ankündigt: „Die Armee in Bessarabien habe sich in Bewegung gesezt, die Russen hätten auf dem rechten Ufer des Pruth den Jahrstag des 1770 über die Türken erfochtenen Sieges gefeiert, und 50,000 Russen wären unter Anführung ihres Souverains auf dem Marsche.“ — Diese lächerliche Neuigkeit, sagt die Etoile, verdiene der an die Seite gesezt zu werden, welche der Courrier français so eben angeblich aus authentischer Quelle bekannt mache: „Daß England den spanischen Hof vermocht habe, die Unabhängigkeit seiner ehemaligen Kolonien anzuerkennen.“

Hr. Freteau de Peny, Generaladvokat am Kassationshofe, welcher im vorigen Jahr seine Entlassung erhalten hatte, weil er für das Wiedererscheinen des Aristarque gegen den Antrag des Ministeriums gesprochen, ist jezt in seine vorige Stelle wieder eingesezt worden.

Der Indicateur von Bordeaux vom 7 Febr. sagt: „Briefen aus St. Domingue von Ende Decembers zufolge haben sich zwischen der dortigen Mauth und den absegelnden französischen Kauffahrern einige Anstände hinsichtlich der Ausfuhrgebühren ergeben; die haytischen Behörden wollen die der französischen Flagge zuerkannten Begünstigungen nur für eine, der Einfuhr gleichkommende Quantität der Ausfuhr bewilligen, und nicht darüber. Auch hat die dortige Regierung den Wunsch bezeugt, den Namen Hayti statt des von St. Domingue, sowol in den diplomatischen Verhältnissen als in Handelsgeschäften, angewendet zu sehn.“

** Paris, 11 Febr. Die Thronrede gilt für ein Muster der Geschiklichkeit bei Allen, die sich darauf verstehen. Man schreibt sie allgemein Hrn. Beugnot zu, der mit solchen Arbeiten allen Ministerien diente. Sie schildert zum Bewundern richtig den ganzen ministeriellen Feldzugsplan des Hrn. v. Villele. Jedes Jahr muß der Aristokratie und der Geistlichkeit eine

Spende gebracht werden. Nach allem dem, was Erstere schon erhalten, wußte man wirklich nicht mehr, womit man ihr Vergnügen machen könnte; man fiel daher auf den Gedanken, für ihre Primogenitur zu sorgen, was ihr zwar wenig nüzen wird, aber ihre Einbildungskraft beschäftigt. Das Mehrerträgniß der Auflagen, das beträchtlich ist, bot eine Gelegenheit dar, die Einkünfte der Geistlichkeit zu vermehren, und man gab ihr eine Gratifikation statt eines Gesezes. Das Grundeigenthum endlich, das dem merkantilen und industriellen Eigenthume weit vorgezogen wird, erhielt eine Steuerverminderung von 19 Millionen. Somit glaubte man die ganze Welt zufrieden gestellt, und mit lezterer Maaßregel zugleich den Nebenzwek erreicht zu haben, den Wahlcensus herabzusezen, und dadurch die Zahl der Wähler zu vermindern. Dis sind die Umrisse des Planes des Hrn. v. Villele für gegenwärtiges Jahr. Uebrigens tiefe Stille über das Nähere der Finanzmaaßregeln, über die Kolonien, über alle Fragen, welche unangenehme Erörterungen herbeiführen könnten. Das war der geschikte Gang, den Hr. v. Villele sich in der Thronrede vorzeichnete, und indem er noch die Phrase hinzufügen ließ: „Sie werden nicht mehr als ich von jenen unüberlegten Besorgnissen angeregt seyn", wollte er zeigen, wie fest er in der Gnade des Königs stehe. Die Phrase hat ihre Wirkung nicht verfehlt; die Gegner des Ministeriums verloren fast den Muth, als sie aus dem Munde des Königs selbst vernahmen, daß ihre so häufigen, und, wie sie meynten, so wohlbegründeten Reklamationen weiter nichts als „unüberlegte Besorgnisse" wären, und daß mit diesem Ausdruke: „unüberlegte Besorgnisse" nicht etwa blos die Aeußerungen der einen oder andern Oppositionspartei, sondern die Urtheilssprüche der Gerichtshöfe selbst, gemeynt seyen. Die Contreopposition hat sich über diesen Ausdruk am heftigsten gebehrdet, und ihrem Unmuthe in den drei oder vier Blättern, die ihr zu Gebote stehen, Luft gemacht. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß diese Phrase den berüchtigten Schlußparagraphen der Dankadresse, worin die Deputirtenkammer so dringend „um Maaß„regeln zur Sicherstellung ihrer Zuneigungen und ihres Glaubens" fleht, ins Leben rief, gleichsam um dem Könige und dem Minister zu zeigen, daß sie allerdings von verschiedenen Besorgnissen angeregt sey. — Jene Stelle der Thronrede war indessen nicht die Einzige, welche im geheimen Comite' der Deputirtenkammer zu heftigen Debatten Gelegenheit gab. Die Stelle der Thronrede, welche von der Anerkennung der Unabhängigkeit von St. Domingue spricht, veranlaßte nicht minder leidenschaftliche, besonders von Seite der Ultras, welche dem Minister die Emanzipation von St. Domingue nicht verzeihen können. Hr. Hyde v. Neuville, unser Gesandter in Portugal, den Viele nicht von allem Antheile an den Planen der Königin und ihres zweiten Sohnes freisprechen wollen, griff Hrn. v. Villele jener Maaßregel wegen heftig an. Der Minister eilte zweimal auf die Tribune, um ihm zu antworten, fand aber nicht besondern Beifall, ja man wollte sogar ein beifälliges Murmeln bemerkt haben, als ihm vorgeworfen wurde, daß er ganz depopularisirt sey. Hr. v. Labourdonnaye hielt eine lange Rede, um zu beweisen, daß die Stelle in der Dankadresse, welche sich auf die Emanzipation von Hayti beziehe, ganz wegzulassen, und ein ehrfurchtsvolles Stillschweigen über die Emanzipations-Ordonnanz, das Einzige sey, was der Kammer, in Erwartung eines Gesezes über diesen Gegenstand, zustehe. Auch Hr. Dudon schrie heftig gegen den Minister, und dieser sah sich genöthigt, bei zwei oder drei Phrasen nachzugeben. Das Alles ist zwar von wenig Bedeutung, aber es beweist, mit welcher Stimmung die Deputirten aus den Provinzen anlangten. Da indessen die Geseze, die Hr. v. Villele ihnen vorzuschlagen hat, alle zu ihrem Vortheile sind, so ist an keine ernstliche Opposition zu denken; die Geistlichkeit wird dem Adel nicht seine Primogenituren, der Adel der Geistlichkeit nicht ihre neuen Dotationen verweigern; welchen Dank übrigens beide dem freigebigen Spender alles dieses Guten wissen und bezeugen werden, wird die Zeit zu lehren nicht ermangeln.

*** Paris, 13 Febr. Die heutige Börse ist abermals sowol für die 5Prozents als für die 3Prozents unglüklich. Schon der Anfang war ungünstig, im Vergleich mit der Börse vom Sonnabend; indessen suchten die beiden Werthe sich lange zu halten. Endlich aber wurden die Preise des Contant vollkommen schlecht. Eine allgemeine wahrscheinliche Ursache des Fallens der 5Prozents sollte jedoch leicht zu finden seyn. Es sind große Summen von 5Prozents in den Händen von englischen Kapitalisten, und da die Krise Englands noch lange fortzudauern droht, so muß London nothgedrungen diese seine französische Rente versilbern. Die zahlreichen Kurse gegen Contant während der heutigen ganzen Börse beweisen, wie viele Fünfprozents am Markte waren. Sie wurden gleichsam in Abstrich weggegeben. Sie werden vielleicht gerade in demselben Verhältnisse noch lange unter der englischen Geldnoth erliegen, und wenn diese Art, sich Hülfe für England zu verschaffen, auch jezt erst im Entstehen ist, so kan, wenn später nach und nach und in vielen partiellen Operationen die Fünfprozents der Londoner Noth aushelfen sollen, das Fallen noch weit tiefer gehen, vielleicht noch tiefer, als diejenigen selbst glauben, welche sich jezt dieses verzweifelten Hülfsmittels bedienen. Was den Fünfprozents bevorsteht, bedroht aus den bekannten Gründen der Sympathie auch die Dreiprozents.

*** Paris, 14 Febr. Auch heute wurden die 5Prozents gleichsam in demselben Abstrich wie gestern verkauft, das heißt, London schlägt noch immer seine französische Rente los. Die französischen 3Prozents haben auch heute zum Theil den Gegenstoß erlitten, allein er ist für sie weniger fühlbar, weil die Engländer keine 3Prozents besizen. Die armen 5prozentigen Rentiers fangen schon an, auch in Angst zu gerathen; sie wollen sogar sich darüber beklagen, daß man ihnen versprochen hätte, ihnen ihr Kapital in Pari zurükzugeben, und sie nun in Gefahr seyen, viel weniger zu bekommen. Andere Börsen-Politiker erinnern sich an die jammervollen Zeiten, wo die revolutionaire Macht sich dem Fall der Staatspapiere widersezen wollte, wo man Patrouillen an die Börse schikte, um die Walfisiers aus einander zu jagen, und wo man als ein Agent von Pitt angesehen wurde, wenn man unter dem bessern Kurse verkaufte. Das Lächerliche kan jedoch auch hier ernsthaft werden; denn wie soll Paris die täglichen Aderlasse in die Länge aushalten, wo man ihm täglich verkauft, was es ehemals selbst verkauft hatte? — Die Bons royaux (Schazbillets, wie die Exchequerscheine) stehen heute zu 4 Prozent; dieser geringe Diskonto ist allerdings in der jezigen Krisis auffallend. Man beklagt sich über Geldmangel nur in den Gewerben und im

Waarenhandel. An der Börse ist Ueberfluß an Baarem, besonders zu den Reporten. Die Bankaktien sind ebenfalls am Markte; sie sind gegen die allgemeine Erwartung bis auf 2000 gewichen. Auch für die Dukaten nimmt das Fallen noch kein Ende.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 13 Febr. Die Eröfnung der parlamentarischen Verhandlungen von England und Frankreich, die sonst in unserm Börsenverkehr Epoche macht, weil die Thronreden eine Uebersicht der politischen Verhältnisse im Großen, oder Andeutungen von finanziellen Operationen von besderer Wichtigkeit zu enthalten pflegen, ist diesmal in unserer Börsenwelt als ein gleichgültiges Ereigniß unbeachtet geblieben. Denn hinsichtlich der politischen Verhältnisse bestätigen beide Eröfnungsreden nur eine Meynung, die ohnedis schon allgemein gehegt wird, weil es fast Niemandem einfällt, die Fortdauer des Friedens und die fernerweite Aufrechthaltung eines Systems in Zweifel zu ziehen, das während länger als zehn Jahren alle Befestigungen erhalten hat, welche das Fortbestehen menschlicher Einrichtungen durch die Zeit nur immer zu erlangen vermag. Und was die staatswirthschaftlichen Maaßnahmen betrift, worauf die englische Thronrede hindeutet, so steht nicht zu erwarten, daß solche auf dem Festlande eine Reaktion zuwege bringen dürften. In der französischen Thronrede aber glaubt man keinerlei Andeutung von Projekten zu finden, die auf die Renten-Reduktion bezogen werden könnte. Man nimmt sogar gegentheils an, daß Hr. v. Villele, den Umständen nachgebend, die Verfolgung seines Finanzplans vor der Hand ausgesezt habe, und den Eintritt günstigerer Konjunkturen auf den europäischen Geldmärkten abwarten wollte. — Von Amsterdam haben wir heute wieder bessere Kurse erhalten: die östreichischen Metalliques zu 87½; die Wiener Bankaktien zu 1385. Doch geben die jüngsten Handelsbriefe zu verstehen, daß es für die auswärtigen Prolonganten, die daselbst bedeutende Quantitäten von Effekten belegt haben, rathsamer seyn dürfte, dieselben nun auf den Markt zu werfen, als ferner die Kosten der Prolongation zu bezahlen, und dem Eintritte noch günstigerer Verhältnisse entgegen zu sehen. — Die großherzogl. hessische Staatsregierung hat nun die Kundmachung erlassen, welche nach Aufhebung des Handelsvertrags mit dem Großherzogthume Baden verheißen wurde, und deren Bestimmungen den täglichen Verkehr zwischen den beiderseitigen Gränz-Unterthanen insoweit erleichtern, als solches ohne Verlezung der allgemeinen Zollgesezgebung möglich ist. Diese Bestimmungen sind das Resultat der zwischen beiden Staatsministerien getroffenen Uebereinkunft, und nach denselben wird im Wesentlichen Folgendes festgesezt: A. Es dürfen, nach vorgenommener Bearbeitung, aus dem einen Großherzogthum in das andere zurük gebracht werden 1. Getreide aus den Mühlen des einen oder des andern Staates in Mehl, und 2. Holz, in Schnittwaare verwandelt. 3. Werkzeuge und Hausgeräthe, welche in unverpaktem Zustande ein- und ausgehen. B. Zur bessern Benuzung eigenthümlicher oder verpachteter Güter, welche Bewohner des Großherzogthums Hessen im Großherzogthum Baden und vice-versa besizen sollen von Zoll- und Verbrauchsteuer frei seyn: 1. die Aussaat und andere zur Feld- und Nebenkultur erforderlichen Gegenstände, welche auf solche Grundstüke geführt werden; 2. die darauf gewonnenen Früchte, Trauben und Erzeugnisse aller Art, welche unmittelbar nach der Trennung vom Grundstüke eingebracht werden; 3. das Vieh, welches zum Arbeiten oder zum Weiden darauf geführt wird, und wieder zurükkehrt. C. Von dem Transit-Zoll oder der Durchgangsgebühr sind frei: alle landwirthschaftlichen Erzeugnisse und Vieh, wenn diese Gegenstände, um von einem Orte zum andern desselben Großherzogthums gebracht zu werden, nicht mehr als drei Stunden Wegs das Gebiet des andern Großherzogthums passiren.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung meldet: „In der am 7 Febr. statt gefundenen fünfzigsten Regnikolarsizung wurden die in der vorhergehenden Sizung angefangenen Verhandlungen über das Erziehungswesen beendigt, und an die Magnatentafel geschikt, welche hierauf ihre Bemerkungen über den, das amtliche Verhältniß der königl. ungarischen Hofkammer betreffenden Punkt an die Stände zurüksandte. Nachdem diese verlesen, und zur Diktatur bestimmt worden waren, begannen zwar die Verhandlungen über die zur Beförderung der ungarischen Sprache und Litteratur zu bestimmenden Mittel, mußten aber, wegen Abweichungen in den Abschriften dieses, in Cirkularsizungen bearbeiteten Entwurfs unterbrochen und aufs neue zur Diktatur gewiesen werden. Die hierauf vorgenommenen Punkte der Verleihung der Fiskalgüter an die Meistbietenden, und der anonymen Anklagen, wurden in der am 8 gehaltenen einundfünfzigsten Sizung fortgesezt.“

Wien, 15 Febr. Metalliques 91; Bankaktien 1150.

Rußland.

Aus Petersburg wird unterm 4 Febr. geschrieben: „Durch einen Tagsbefehl vom 29 Jan. haben Se. Maj. der Kaiser den General-Adjutanten Depreradowitsch, Befehlshaber des 1sten Reserve-Kavallerie-Korps, Benkendorf I., Chef der ersten Kuirassier-Division, und Graf Orloff II., Befehlshaber der 1sten Brigade jener Division, ingleichen den Generalmajors, Fürsten Gallizin III., der das Regiment Garde zu Pferd befehligte, und Graf Apraxin II., Befehlshaber des Regiments Chevalier-Gardes, so wie sämtlichen Offizieren dieser beiden Regimenter Höchstihr Wohlgefallen über die vollkommene Haltung, worin Se. Majestät dieselben bei der Revue am 27 befunden haben, bezeugt. Die Unteroffiziere und Gemeine haben eine Gratifikation erhalten. — Nach einem, unterm 4 Jan. von Sr. Majestät genehmigten Gutachten des Reichsraths ist der gesezliche Kurs des Silberrubels bei der Zoll-Entrichtung für das Jahr 1826 auf 3 Rubel 60 Kop. Bank-Assignationen festgesezt. — Nach dem in dem Zeitblatt: der russische Invalide, enthaltenen Verzeichniß der Subscription für das in der Ebene von Kulikoff zu errichtende Monument zum Andenken der von dem Großfürsten Dimitri Donskoi gewonnenen Schlacht gegen die Tartaren, betragen dieselben im Ganzen 91,710 Rubel 78 Kop. — Nachrichten aus Cherson vom 13 Jan. zufolge hatte sich der Dnieper in den leztvergangenen Tagen mit Eis bedekt, und die Schiffahrt aufgehört.“

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Jan. Alle Gerüchte aus dem Peloponnes stellen die Lage der griechischen Sache wieder in einem günstigern Lichte dar, als man nach den frühern Berichten hätte erwarten sollen. Missolunghi hält sich fortwährend, und die Aegyptier scheinen in den lezten zwei Monaten nichts Entscheidendes mehr ausgerichtet zu haben. Sowol die zwischen den türkischen und ägyptischen Pascha's ausgebrochenen Mißhelligkeiten, als der strenge Winter, mögen hieran Schuld gewesen seyn.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Großbritannien.

In der am 25. Jan. gehaltenen allgemeinen Versammlung der Aktionäre der ostindischen Kompagnie, stellte Hr. Hume nachdrüklich vor, wie nöthig es sey, daß keine andere Offiziere, als solche, die der Hinduſprache kundig seyen, nach den brittischen Besizungen in Hindostan abgeschikt würden. Unter 1690 Kadetten, die in den Jahren 1821 bis 1824 nach Ostindien gesandt worden, befänden sich nur 246, die im Kollegium von Addiscombe erzogen, und daselbst die hindostanische Landessprache gelernt hätten, und selbst diese seyen zu früh aus der Anstalt genommen worden. Nun habe aber diese Anstalt seit den 21 Jahren, daß sie bestehe, der Kompagnie 247,000 Pf. Sterl. gekostet. Er indessen mache sich anheischig, sämtliche Kadetten, die nach Indien abgingen, (im Durchschnitt jährlich 500) für die geringe Summe von 500 Pf. Sterl. durch seinen Freund (Dr. Gilchrist, der anwesend war) gehörig unterrichten zu lassen. Wie wichtig aber den englischen Beamten in Indien die Kenntniß der Landessprachen sey, werde sattsam einleuchten, wenn er bemerke, daß der langwierige Birmanenkrieg einzig und allein aus Unkenntniß der hindostanischen Sprachen entstanden sey. (Hört!) „Der Statthalter von Arracan, fuhr Hr. Hume fort, der wegen der kleinen Insel Schapurih eine Beschwerde hatte, schikte zu dem dortigen Handelsresidenten Warner, und bat um eine Unterredung. Hr. Warner, der die Botschaft nicht recht verstand, schlug die erbetene Zusammenkunft ab, und wies den Statthalter dreimal an einen unteren Beamten; dieser fühlte sich hierdurch sehr beleidigt, und dis war der erste Ursprung des Krieges.“ Der Vorschlag des Hrn. Hume (der übrigens selber in Indien gewesen, ohne die Hinduſprache zu verstehen) ward mit großer Stimmenmehrheit verworfen.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokolle der zweiten, am 3 Febr. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. „Präsidium zeigt an, daß die in der vorigen Sizung erwähnte Substitution im Präsidium und der östreichischen Stimmführung noch fortwähre. Hinsichtlich der Garantie der Uebereinkunft zwischen Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Oldenburg und dem Hrn. Grafen v. Bentinck, über die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herrschaft Kniphausen — von Seite des durchlauchtigsten deutschen Bundes, gab Sachsen folgende Abstimmung zu Protokoll: Es scheint zwar dem kön. sächs. Hofe, daß der zwischen des Herzogs von Oldenburg Durchl. und dem Hrn. Grafen v. Bentinck, wegen der Herrschaft Kniphausen abgeschlossene und zur Garantie des Bundes gestellte Vertrag Bestimmungen enthalte, die mit der ungeschmälerten Aufrechthaltung der bestehenden Bundesverfassung nicht leicht zu vereinbaren seyen, und deshalb die Uebernahme der Garantie bedenklich machen möchten. Denn, abgesehen davon, daß die, jenem Vertrage zum Grunde liegende, mit dem Art. 57. der Wiener Schlußakte ausgesprochenen Prinzipien schwer zu vereinigende Idee einer Trennung der Regierungsrechte in die der reichshoheitlichen und der landeshoheitlichen so genau mit dem Wesen und dem Bestehen der vormaligen Reichsverfassung verwebt war, daß sie ohne lezteres kaum gedacht werden kan, und daß dem Bunde die Garantie eines so schwankend bestimmten Verhältnisses nicht erwünscht seyn könne, so vermag man insonderheit die im Schlußsaze des Art. III. ausgesprochene Ansicht nicht zu theilen, als ob Bestimmungen, die mit den vormaligen für alle Reichsunterthanen verbindlichen Ordnungen und Gesezen zu vergleichen wären, dermalen nur beim Bundestage verhandelt und vereinbart werden könnten, immaaßen die Beschlüsse des Bundestags nur erst durch die von den einzelnen Bundesgliedern ergehenden Anordnungen die gesezliche Kraft für ihre Unterthanen erhalten. Demnächst möchte ad Art. IV. das Interesse des Bundes bei der demselben von den Bundesgliedern zu leistenden Kontingentstellung nicht gewahrt, und mit dem Art. 58. der Wiener Schlußakte aufgestellten Grundsaze unvereinbar erscheinen, wenn dem Grafen v. Bentinck die eigene Aushebung der Mannschaften, nach Vorschriften, die in seinem Ermessen beruhen, überlassen bleibt, und des Herzogs von Oldenburg Durchl. (wenn hierunter Seiten des Herrschaftsbesizers etwa Zögerungen und Anstände eintreten) zu Bewirkung einer vollständigen und schleunigen Leistung nur die, §. VI. und VI. verglichenen, weit aussehenden Wege des fiskalischen oder Austrägalprozesses offen sind, und auch der Bund, wenn er eine solche Einrichtung garantirte, wegen der oldenburgischer Seits ratione der Herrschaft Kniphausen zurükbleibenden Leistungen in dem gegen alle seine übrigen Glieder ihm zustehenden Vollziehungswege vorzuschreiten, sich selbst behinderte; wie denn dis überhaupt von der Ausführung aller und jeder Bundesbeschlüsse gelten würde, indem das Art. VII. für die über die Auslegung des Vertrags entstehenden Streitigkeiten verglichene Verfahren dem Bunde für zu aufhältlich in allen den Fällen erscheinen muß, wo es darauf ankommt, daß des Herzogs von Oldenburg Durchl. den Besizer v. Kniphausen zu der den Umständen nach dringenden Erfüllung von Bundesbeschlüssen anzuhalten hätte, dieser aber, unter Berufung auf den Vertrag, Verzug oder Weiterungen eintreten ließe, wo denn die nach Art. IX. namentlich in Bezug auf die Beobachtung jenes Verfahrens nachgesuchte Garantie mit dem Befugnisse des Bundes streiten würde, die unverweilte Ausführung seiner Beschlüsse im Exekutionswege zu sichern. Endlich möchte das Art. IV. von Sr. Durchl. dem Herzoge von Oldenburg geschehene Versprechen, dahin zu wirken, daß der Herrschaft Kniphausen die Erleichterungen der kleineren Bundesstaaten bei der Kontingentstellung zugestanden würden, der Bundesverfassung nicht gemäß seyn, da die Regulirung des Beitrags der besagten Herrschaft zu dem oldenburgischen Gesamt-Kontingente blos Sache des Abkommens zwischen dem Herzoge von Oldenburg und dem Herrschaftsbesizer seyn kan, indem der Bund selbst es nur mit seinen Gliedern, nicht mit den Bestimmungen über die Beitragsleistung einzelner Besizungen eines Bundesgliedes zu dem Gesamt-Kontingente desselben, zu thun hat. Da jedoch den vorerwähnten Bedenken durch behufige, dem Beschlusse beizufügende Verwahrungen und Erläuterungen abgeholfen werden kan, und Se. kön. Maj. von Sachsen deshalb der allerdings wünschenswerthen, durch den abgeschlossenen Vertrag und dessen Garantie beabsichtigten Beilegung langwieriger Irrungen, entgegen zu seyn nicht gemeynt sind, so wollen Allerhöchstdieselben, jedoch unter der Voraussezung, daß der Bund wegen der Herrschaft Kniphausen und deren Theilnahme an den Bundesverhältnissen

und Leistungen in irgend eine unmittelbare Beziehung mit dem Herrschaftsbesizer nicht trete, sondern sich lediglich an des Herzogs von Oldenburg Durchl. zu halten habe, und unter der ausdrüklichen Bedingung, daß irgend eine hierdurch ausnahmsweise zugestandene Abweichung von den bestehenden Grundgesezen des Bundes ohne alle Konsequenz auf andere Fälle sey, der Uebernahme der nachgesuchten Garantie ebenfalls beistimmen. — Das substituirte Präsidium legt ein Schreiben des großherzoglich hessischen Oberappellations-Gerichts, d. d. Darmstadt den 14 Dec. 1825, vor, womit dasselbe als Austrägalinstanz in der Streitsache zwischen dem Königreiche Preußen, Königreiche Bayern, Kurfürstenthume Hessen und der freien Stadt Frankfurt, wegen der Forderung der Testaments-Exekutoren des leztverstorbenen Kurfürsten von Trier, von dem Stande dieser Streitsache die Anzeige macht, und die möglichste Beschleunigung des rechtlichen Erkenntnisses zusichert. — Der Hr. Gesandte der 16ten Stimme, Frhr. v. Leonhardi: Von Seiten Ihrer Durchlauchten, der regierenden Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, habe ich Befehl erhalten, dieser hohen Versammlung folgende Anzeige zu machen: Nachdem der im Jahre 1818 mit dem großherzogl. hessischen Gouvernement abgeschlossene Staatsvertrag, wodurch dem großherzogl. hessischen Oberappellationsgerichte zu Darmstadt die Funktionen eines obersten Gerichtshofes für die Fürstenthümer Hechingen und Sigmaringen, unter gewissen Modalitäten, auf sechs Jahre übertragen worden, seine Endschaft erreicht hatte, so sind Ihre Durchlauchten, in steter und dankbarer Anerkennung der rühmlichen Gerechtigkeitspflege und hohen Einsichten des gedachten großherzoglichen Oberappellationsgerichts, durch Beschwerden Ihrer Unterthanen über zu große Entfernung des obersten Gerichtshofes und damit unausweichlich verbundene größere Kosten, bewegen worden, diese sonst höchstgeachtete Verbindung nicht wieder zu erneuern. Vielmehr haben Höchstdieselben über diesen Gegenstand mit dem königl. würtembergischen Gouvernement Unterhandlungen anknüpfen lassen, welche, durch die dankbarlichst verehrte Geneigtheit Sr. kön. Majestät von Würtemberg, zu dem erwünschten Ziele geführt haben. Vermittelst der abgeschlossenen und schon ratifizirten Staatsverträge sind nunmehr dem königl. würtembergischen Obertribunal zu Stuttgart die Funktionen eines Oberappellationsgerichts für die Fürstenthümer Hohenzollern, unter der Benennung: „das königl. würtembergische und durch Staatsvertrag fürstl. Hohenzollern-Hechingensche (Sigmaringensche) Obertribunal", nach besonders bestimmten Modalitäten, vorläufig auf sechs Jahre, übertragen, und somit dem Inhalte des 12ten Artikels der Bundesakte fortdauernd entsprochen worden. Der königl. würtembergische Hr. Gesandte, Frhr. v. Trott, bestätigt den Inhalt vorstehender Erklärung. — Der Gesandte der freien Städte, Hr. Danz: Einer hohen Versammlung habe ich die Ehre anzuzeigen, daß die Führung der 17ten Stimme auf die freie Stadt Bremen übergeht. — Der königl. sächsische Bundestags-Gesandte, Hr. v. Carlowiz, verliest einen Vortrag der für die Revision der Bundeskassen-Rechnungen bestehenden Kommission, in Betref der vier Jahresrechnungen über die Bundes-Kanzleikasse vom 1 Nov. 1820 bis dahin 1824. — Nach Inhalt dessen sind erwähnte Rechnungen, nebst den dazu gehörigen Belegen und Journalen, genau geprüft worden, und es werden darin die zur kurzen Uebersicht der Verwaltung dieser Kasse in jenem Zeitraum erforderlichen Angaben, die Resultate ihrer Prüfung und das Gutachten der Kommission über das, was von der hohen Versammlung in Bezug auf obige Rechnungen zu beschließen seyn möchte, ausgeführt. Der loco dictaturae abzudrukende Vortrag wurde diesem Protokolle unter Ziffer 6 angebogen. Sämtliche Gesandtschaften waren mit den Kommissions-Anträgen einverstanden; daher Beschluß: 1) Daß die von dem provisorischen Bundeskassier, k. k. Rechnungs-Offizial Horrack, auf die Zeit vom 1 Nov. 1820 bis dahin 1824 abgelegten Rechnungen über die Bundes-Kanzleikasse von der hohen Bundesversammlung, mit Vorbehalt der Erledigung der wenigen, über einige Belege derselben gemachten, und ihm bereits mitgetheilten Erinnerungen, als justifizirt anerkannt werden, worüber 2) dem genannten Rechnungsführer Auszug Protokolls zuzustellen, zugleich aber auch 3) derselbe zu bescheiden sey, bei den künftig abzulegenden Rechnungen die §. 3. unter a bis d des demselben mitzutheilenden Vortrags enthaltenen Bemerkungen zu berüksichtigen. — In der heutigen Sizung wurden auch zwei Separat-Protokolle aufgenommen.

* Mainz, 14 Febr. Man sieht hier täglich der Ankunft des königl. preußischen Bevollmächtigten bei der Rheinschiffahrts-Kommission, des Hrn. Chef-Präsidenten Delius, entgegen. In der Hofnung, die holländische Regierung werde endlich zu billigeren Gesinnungen zurükkehren, soll er beauftragt seyn, in Betref der obwaltenden Differenzien, einen definitiven und lezten Vorschlag zu machen. Fände dieser abermals kein Gehör, so wird Preußen, wie man versichert, Retorsions-Maaßregeln gegen Holland ergreifen, und wie diese Macht am Niederrhein, so auch jene auf ihrem Flußgebiet, den Eingang der Waaren untersagen, oder mit hohen Steuern belegen. Diese gerechte und energische Maaßregel würde den Holländern den sehr einträglichen Handel mit Deutschland und der Schweiz gänzlich entziehen, und ihn den Städten Hamburg, Bremen, Emden und Havre de Grace zuwenden. Da schon gegenwärtig viele Produkte über diese Pläze nach Deutschland gelangen, und folglich leztere schon jezt im Fall sind mit Holland konkurriren zu können, so würden die Preise der überseeischen Waaren keine bedeutende Steigerung erleiden. Es ist zwar nicht zu verkennen, daß eine jede plözliche Veränderung in den bestehenden Verhältnissen anfänglich auf den Handel und die Schiffahrt nachtheilig wirkt; ist aber der neue Zustand von Dauer, und wird er mit Festigkeit gehandhabt, so nimmt auch der Handel bald eine neue Gestalt an, und die zugefügten Nachtheile werden weniger fühlbar. Durch die in Holland bestehenden Beschränkungen sind übrigens den Deutschen die Vortheile der Rheinstraße dermaaßen verkümmert, daß die von Preußen, im Interesse aller Uferstaaten, zu treffenden Verfügungen, die sich hauptsächlich auf die Einfuhr der Kolonialwaaren und niederländischen Fabrikate beschränken dürften, weiter keine bedeutende Störung im Handel des Rheins verursachen können. Anstatt über Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen, wird man künftighin die Kolonialprodukte über Hamburg, Bremen, Havre de Grace ꝛc. beziehen. Auch ist zu erwarten daß die Holländer, mit der Gefahr bedroht, ihren Handel gänzlich einzubüßen, nicht länger

ansehen werden, die eingegangenen Verträge zu erfüllen, und auf die willkührliche Gewalt zu verzichten, die sie gegenwärtig, zum grossen Nachtheil der deutschen Industrie, in den Niederlanden ausüben. — Sowohl am Rhein wie in den Seepläzen ist es im Handel sehr stille geworden. Die Preise sind gedrükt, und zeigen Neigung zum Fallen. – In Antwerpen waren im Verlauf des Monats Januar nur zwei Schiffe eingelaufen; eins kam aus Riga, das andere aus Bordeaux. Das erstere war mit Leinsaamen, das leztere mit Wein, Färbeholz und Tabak beladen. Durch das Treibseis verhindert in die Schelde einzulaufen, hatten sich 37 Schiffe nach Flessingen begeben, von wo sie in Antwerpen eintreffen werden, so bald es die Witterung erlauben wird. — Ein hiesiger junger Bildhauer, Namens Scholl, verdient den Mäcenen der Kunst anempfohlen zu werden. Er hat vor einigen Tagen eine Statue, Christus vorstellend, vollendet, welche den Beifall aller Kenner verdient.

* München, 16 Febr. Eine wichtige litterarische Leistung ist die Karte von Südamerika, welche die beiden bayrischen Reisenden in Brasilien, Dr. v. Spix und Dr. v. Martius, in zwei Blättern vom allergrößten Landkartenformat herausgeben, und wovon vor Kurzem das nördliche Blatt erschienen ist. (Preis 15 fl.) Es enthält Südamerika von der Landenge von Darien bis zum 21sten Grade südlicher Breite, und bietet eine Fülle von neuen Fakten über die Geographie jenes merkwürdigen Welttheiles dar. Columbien ist mit vorzüglicher Berüksichtigung des v. Humboldtschen Werkes, Peru nach den genauen Aufnahmen des hydrographischen Büreau's in Madrid, und Brasilien nach den zahlreichen, grossentheils archivalischen Dokumenten bearbeitet, welche die bayrischen Reisenden selbst mitgebracht haben. Dieses nördliche Blatt, welches über 8000 Worte enthält, zeichnet sich auch durch die Schönheit des Kupferstiches von dem k. b. Kupferstecher Seitz aus, und kan auch in dieser Hinsicht unter die vorzüglichsten Werke dieser Art gezählt werden, welche Deutschland aufzuweisen hat.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Nachrichten aus St. Petersburg zufolge, sind Se. königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Este am 29 Jan. Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in dieser Hauptstadt eingetroffen. Se. königl. Hoheit hatten die Reise von Memel am 23 fortgesezt. Von dem Augenblike an, als Höchstdieselben das kaiserlich russische Gebiet in Polangen betraten, fanden Sie unausgesezte Beweise jener Güte und freundschaftlichen Aufmerksamkeit, mit welcher Se. Majestät der Kaiser Nikolaus die Anstalten und Vorbereitungen zu Ihrem Empfange angeordnet hatten. In Polangen erwarteten den Erzherzog ein Adjutant des General-Gouverneurs der Ostsee-Provinzen, Marquis Paulucci, Kapitän Wachulsky und der Baron Fierks, als Deputirter des kurländischen Adels, welche Ihn bis Riga begleiteten, wo Höchstdieselben am 25 Mittags eintrafen, und, wie in Mietau von dem Chef des ersten Armee-Korps, Generallieutenant Paskiewitsch, hier von dem General-Gouverneur, Marquis Paulucci, empfangen wurden. Am 26 reiste Se. kön. Hoheit, begleitet von einem Deputirten des liefländischen Adels, Baron Rennekampf, von Riga ab. In Lenzenhof, einer Station vor Wolmar, fand der Erzherzog den Flügeladjutanten Sr. Majestät des Kaisers, Obersten Grafen Apraxin, der von Sr. Majestät abgeschikt worden war, um Sr. königl. Hoh. bis Polangen entgegen zu gehen, und Höchstdenselben die Gesinnungen aufrichtiger Freude auszudrüken, welche Ihre Ankunft in den Staaten des Kaisers Ihm verursache. Dieser kaiserl. Flügel-Adjutant begleitete den Erzherzog sortan bis Petersburg. In Wolmar, Dorpat und Narwa waren Kompagnien der dort in Garnison liegenden Regimenter als Ehrenwachen aufgestellt. Am 28 übernachtete der Erzherzog in Koskowa, 60 Werste von der Hauptstadt. Er fand daselbst den General-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers, General Golowin, der Ihn wiederholt im Namen Sr. Majestät bewillkommte, und eine als Ehrenwache dahin disponirte Kompagnie des finnländischen Gardejäger-Regiments. Der k. k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserl. russischen Hofe, Graf von Lebzeltern, traf am Abend dieses Tages in Koskowa ein. Am 29 Morgens 9 Uhr reiste der Erzherzog, in Begleitung des Grafen von Lebzeltern, von Koskowa nach St. Petersburg ab, wo Höchstderselbe um 4 Uhr Nachmittags anlangte, und in den im Winter-Palais für Ihn und sein ganzes Gefolge bereiteten Appartements abtrat. Höchstdieselben wurden hier von dem, während Ihres Aufenthalts in Petersburg Ihrer Person zugetheilten, Generallieutenant und General-Adjutanten Grafen Komarowski empfangen, und hatten kaum Ihre Appartements betreten, als schon Se. Maj. der Kaiser Selbst mit einer Eile, die den aufrichtigsten Ausdruk der Freundschaft an sich trug, Ihn zu bewillkommnen kamen. Der Großfürst Michael, die Prinzen von Oranien, Meklenburg und Würtemberg folgten Sr. Maj. auf dem Fuße. Se. königl. Hoh. der Erzherzog Ferdinand verfügten Sich sodann noch im Laufe des Nachmittags zu Sr. Maj. dem Kaiser, um Ihm das Schreiben Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, dessen Ueberbringer Sie waren, zu überreichen, worauf Höchstdieselben von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus Selbst, Ihren Majestäten den beiden Kaiserinnen vorgestellt wurden.“

Litterarische Anzeigen.

gezeichnet und gestochen von Joh. Bapt. Seitz, königl. bayr. militär-topographischem Kupferstecher.

Der Preis derselben ist 1 fl. 48 kr. im 24 fl. Fuß.

Diese durch ihre besondere Korrektheit und Schönheit des Stichs sich auszeichnende Karte ist allen Kunstfreunden und vorzüglich den Titl. Herren Reisenden empfehlungswerth.

Augsburg, den 31. Januar 1826.

Tessari und Comp.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Edittalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen der Ledermanufaktur von Jos. Krieger und Komp. zu Straubing unterm 22 März v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Da nun dieses Ganterkenntniß bereits die Rechtskraft beschritten hat, so werden hiemit die gesezlichen Ediktstäge, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 20 März l. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, und zugleich zu einem neuerlichen Versuche einer gütlichen Vereinigung auf den 10 Mai l. J.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar:

a. für die Replik auf den 29 Jun.,

b. und für die Duplik auf den 24 Jul. bis zum 16 Aug. l. J. inclus.

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der besagten Ledermanufaktur in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Straubing, den 27 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Fick, Protokollist.

(Gantedikt.) Joseph Rief, Bauer zu Rindhirsch, hat sich dem Konkursverfahren freiwillig unterworfen.

Demnach werden folgende Ediktstage festgesezt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung Samstag der 4 März d. J.

II. Zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen Mittwoch der 5 April 1826.

III. Zum Schlußverfahren, und zwar für die Replik, Mittwoch der 19te, und für die Duplik, Samstag der 29 April d. J.

Man ladet hiezu sämtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vor, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse; das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen die Ausschließung mit den an demselben vorzunehmenden Handlungen zum Zweke haben.

Mit dem ersten Ediktstage wird auch ein Vergleichsversuch verbunden werden.

Uebrigens haben diejenigen, welche von dem Vermögen des Gemeinschuldners etwas besizen, dasselbe bei Vermeidung nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Weiler, den 4 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Joseph Steinbichler, Stemmerbräuerssohn von Aichach, oder dessen Descendenz, hat sich der bisgerichtlichen Aufforderung vom 9 Jul. 1825 ungeachtet, nicht innerhalb des sechsmonatlichen Termins gemeldet; es wird daher dessen Vermögen gegen Kaution an die nächsten Verwandten ausgefolgt werden.

Aichach, den 11 Februar 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Forster, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Der auf dem rentamtlichen Speicher zu Mühldorf befindliche Getreidvorrath aus der Erndte von 1825 von beiläufig

16	Schäffel	Waizen,
227	—	Korn,
13	—	Gerste und
256	—	Haber,

wird Samstag den 4 März d. J. in disseitiger Kanzlei vorbehaltlich höchster Genehmigung der k. Regierung dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß in der Zwischenzeit die Naturalien hierorts besichtiget werden können.

Sign. den 11 Febr. 1826.

Königl. bayer. Rentamt Mühldorf.

(L. S.) Mitterhuber, Rentbeamter.

(Edittalladung.) Es ist schon unterm 16 Mai 1823 von unterzeichneter kön. Gerichtsstelle öffentlich bekannt gemacht worden, daß die dem Hrn. Fürsten Prosper von Sinzendorf in Wien auf der gräfl. v. Schäzbergschen Herrschaft Thanheim, disseitigen Jurisdiktionsbezirks, im Jahre 1803 zugewiesene Rente von 1425 fl. von dem Hrn. Grafen Georg v. Thurn in Wien, als Erben des Hrn. Fürsten, an den Hrn. Grafen v. Waldbott-Bassenheim-Heggbach veräußert wurde, und die gerichtliche Kaufsbestätigung erfolge, wenn etwaige anderwärtige Realansprüche nicht binnen sechs Wochen angemeldet würden.

Es erfolgte keine Anspruchs-Anzeige und darauf die Kaufs-Bestätigung. Auf Ansuchen des Hrn. Käufers verordnete jedoch das kön. Ober-Tribunal nun auch öffentliche Vorladung mit dem Präjudiz des Ausschlusses jedweder Ansprüche; und in Gemäßheit dieser höhern Weisung werden daher hiermit wiederholt alle Diejenigen, welche Hypothekar- oder andere Real-, namentlich auch solche Ansprüche, die sich aus Fideikommiß-, Majorats- oder andern Familien-Verhältnissen ergeben, je zu haben vermeinen sollten, solche bei unterzeichneter Behörde als dem Gerichtsstande der gelegenen Sache binnen der peremtorischen Frist von drei Monaten anzuzeigen und auszuführen unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nicht Erscheinenden nach Abfluß dieses Termins mit ihren dinglichen Ansprüchen auf gedachte Rente ausgeschlossen seyn sollten.

Ulm, den 28 Dec. 1825.

Der Civilsenat des kön. würtemb. Gerichts-Hofes für den Donaukreis.

Essich.

Golther.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 52. 21 Februar 1826.

Großbritannien.

Im Oberhause wurden am 7 Febr. Abschriften des Briefwechsels zwischen der Regierung und der Bank auf die Tafel gelegt. Es kam kein Geschäft von Bedeutung vor und das Haus vertagte sich bis zum 9. — Im Unterhause verlangte Hr. Maberly Auskunft über die von der Bank, in Folge der kontraktmäßig von ihr übernommenen Auszahlung der Militär- und Marine-Pensionen, bezahlten Summen. Er befürchtete, daß sie diese Zahlungen nicht ohne starke Verausgabungen von Noten bestreiten könne. Bewilligt. — Hr. Hume verlangte Auskunft über die Zahl der Offiziere in der Garde zu Pferd und zu Fuß; der Ueberzähligen mit vollem Sold; der Offiziere auf Halbsold, und wie viele derselben seit 1814 in leere Pläze mit vollem Solde eingetreten ꝛc.? Er wolle die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Thatsache leiten, daß die Ausgaben für die Truppen von der Garde das Doppelte von dem betrügen, was eine gleiche Zahl Truppen von der Linie koste. Es seyen für Erstere bei 100,000 Pf. St. ausgegeben worden, ohne daß diese Ausgabe vom Hause wäre kontrollirt gewesen. Lord Palmerston, Staatssekretair für das Kriegswesen, erwiederte, er wolle sich der Vorlegung der verlangten Auskünfte nicht widersezen, was aber die Folgerungen beträfe, die der geehrte Redner aus dem Mißverhältnisse der Ausgaben für die Garde und für die Linie ziehen wolle, so müsse er bemerken, daß diese Frage schon häufig und zur Genüge in dem Hause verhandelt worden sey, und daß er nicht dulden werde, wieder in diese Erörterungen gezogen zu werden. Es geschehe, sey es nun Recht oder Unrecht, mit Einwilligung der Regierung und des Parlamentes, daß die beiden Truppengattungen auf einem verschiedenen Fuße behandelt würden. (Das ministerielle Blatt, die Sun, findet die Aeußerung des Staatssekretairs sehr unparlamentarisch; er habe, meynt sie, die Unterwürfigkeit vergessen, die er, auf seinem Verwaltungsposten, der Versammlung, vor der er gesprochen, schuldig sey.) Das Haus schloß mit Verwandlung in eine Subsidien-Committee.

Am 8 kam im Unterhause nichts von Bedeutung vor. Hr. Calcraft fragte, ob es wahr sey, daß die Schazkammer verweigert habe, die Ein- und Zweipfundnoten der Landbanken zu stempeln? Hr. Herries antwortete bejahend; die Schazkammer, sagte er, habe es auf sich genommen, diese Verfügung zu treffen, um die Landbanken zu hindern, die Zwischenzeit bis zu der (auf den 10 d. angesezten) Entscheidung des Hauses über das künftige Loos jener kleinen Noten, zu einer ungemessenen Verausgabung solcher Noten zu benüzen. Hr. Calcraft meynte, die Schazkammer habe viel gewagt, jene Maaßregel auf ihre Verantwortlichkeit zu nehmen; sie hätte, wäre der Gegenstand dringend, durch eine kurze Bill sich dazu ermächtigen lassen sollen; sie könne von den Betheiligten um Schadenersaz angegangen werden.

Am 9 Febr. lenkte der Marquis v. Lansdown die Aufmerksamkeit des Oberhauses auf Irlands Angelegenheiten und fragte, ob die, im vorjährigen Berichte der zur Verbesserung von Irlands Lage niedergesezten Committee versprochenen Maaßregeln, vorzüglich jene, welche auf die Verbesserung der Erziehung der untern Volksklassen und der Rechtspflege Bezug hätten, ergriffen worden seyen? — Graf v. Liverpool erwiederte — den Bericht Punkt für Punkt durchgehend: Man habe zuförderst eine Bill in Beziehung auf die Grundeigenthümer und ihre Pächter vorbereitet, den Gegenstand aber mit so vielen Schwierigkeiten umgeben gefunden, daß eine längere Untersuchung unumgänglich nothwendig geworden. In Betref der Rechtspflege bedauere er noch keine genügende Antwort geben zu können; diese Frage nehme die ganze Sorgfalt der Regierung in Anspruch, und er wisse nicht, ob ein Mittel gegen das Uebel sich werde auffinden lassen; nichtsdestoweniger arbeite man an einer Bill über die Revision des Verfahrens in Civil- und Kriminalsachen bei den Assisen-Gerichten. Eine andere Bill über die Justizverwaltung in den Städten, welche Korporationen haben, solle abgefaßt werden. Was sich hinsichtlich der angeblichen 40 Schilling-Freeholders werde thun lassen, könne er noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Mit Bezahlung des Zehnten in Geld und der öffentlichen Erziehung habe man sich sorgfältig beschäftigt, allein die Bemühungen der Regierung seyen nur in Ansehung des ersten Gegenstandes mit glüklichem Erfolg gekrönt worden. — Der Marquis v. Lansdown nahm wieder das Wort, um über die finanzielle Lage der Nation zu sprechen; er tadelte in den heftigsten Ausdrüken die Minister, daß sie es gewagt hätten, den Noten der Provinzialbanken den Stempel zu verweigern, ohne vorher vom Parlamente die Ermächtigung dazu zu verlangen; erkannte indessen die Nothwendigkeit, die Emission der kleinen Provinzial-Banknoten zu beschränken, die er für ein großes Uebel halte. Auch wünschte er, daß die Bank von England das Recht verlöre, ähnliche Noten in Umlauf zu sezen, und glaubte, diese Gesellschaft habe sehr zur gegenwärtigen Krisis beigetragen; wenigstens möchte er wissen, welchen Antheil sie und die Privatbanken an dieser Krisis hätten. In dieser Beziehung schlug er dem Hause folgende Beschlüsse vor: „1. Es solle eine Uebersicht aller von der Bank von England seit dem 15 Febr. 1819 bis jezt ausgegebenen Noten verfaßt werden, worin man die Noten über und unter 5 Pf. St., so wie alle Bank-Post-Bills und die Noten

der irländischen und schottischen Bank unterschiede; 2. Die nemliche Maaßregel solle in Ansehung der seit 1819 von den Provinzialbanken ausgegebenen Noten, und mit denselben Unterscheidungen, statt finden; 3. Soll ein Verzeichniß von allen Bankrotten abgefaßt werden, die seit dem 1 Jan. 1819 bis jezt in England, Schottland und Irland statt gehabt; 4. Sollen Abschriften von allen Privilegien gemacht werden, welche die Krone während der nemlichen Zeit den verschiedenen Banken in den drei Königreichen bewilligt habe." Der Graf v. Liverpool erklärte, er widerseze sich der Motion nicht, nur müsse er auf den Vorwurf des unkonstitutionellen Verfahrens, den der edle Lord den Ministern gemacht, antworten, daß das Parlament in der Hauptsache davon unterrichtet gewesen sey. „Die Regierung, sagte er, hatte erfahren, daß man die Absicht habe, der von den Ministern vorzuschlagenden Maaßregel Hindernisse in den Weg zu legen. Wenn man mich fragt, warum sie nicht gleich eine Bill vorgelegt habe, um von dem Parlamente das Verfahren sanktioniren zu lassen, welches sie befolgte, indem sie die Emission der Provinzial-Bank-Noten durch Verweigerung des Stempels aufhielt, so antworte ich, daß ein entgegengeseztes Benehmen sehr viel Partheilichkeit und Ungerechtigkeit würde bewiesen haben. Die von der Hauptstadt nicht zu sehr entfernten Bankiers hätten ihre Noten im Laufe der Debatten über die neue Bill noch stempeln lassen können, während die Bankiers der entfernten Provinzen den gleichen Vortheil nicht gehabt hätten. Unter diesen Umständen schien es zweimäßig, die in Rede stehende Maaßregel anzunehmen, selbst ehe man sie dem Parlamente zur Sanktion vorlegte."

Im Unterhause kamen am 9 verschiedene Gegenstände vor, die indessen blos auf Lokal- oder Privat-Interessen Bezug hatten, oder in Anträgen auf Vorlegung verschiedener Ausweise von Seite der Bank bestanden, denen im Oberhause ähnlich. Hr. Grenfell verlangte die gewöhnliche jährliche Vorlegung einer Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Bank, einschlüßlich ihrer Zahlungen für Schazkammerscheine. Hr. Pearse erklärte im Namen der Bank, daß keine Einwendung dagegen bestehe. — Hr. Hume fragte, wann dann endlich die Lotterien aufhören würden? Schon vor 3 Jahren sey eine Bill zu ihrer Unterdrükung ergangen. Der Kanzler der Schazkammer erwiederte, die Schuld liege an ihm; er habe sich um die Zeit, wann die Kontrakte derselben abliefen, nicht genau erkundigt; sie würden jedoch alle mit Ende dieses Jahres geschlossen werden.

Am 8 Febr. veranstalteten die Freunde des radikalen Journalisten Cobbet, zuerst in der Freimaurer-Taverne, und als hier der Raum zu eng wurde, auf dem großen Plaze Lincoln-Inn-Fields, eine Volksversammlung, um über die Mittel zu berathschlagen, wie Hrn. Cobbet's Wahl in das künftige Parlament zu bewerkstelligen seyn möchte. Man beschloß eine Unterzeichnung zu Bestreitung der Wahlkosten zu eröffnen. Die HH. Cobbet und Hunt ergoßen sich in Schmähungen sowol gegen die Minister und ihre Neuerungen in Handelssachen, als gegen die Whig-Opposition.

Das Journal de la Belgique gibt als Gerücht, daß Lord Cochrane gesinnt sey nach Rio-Janeiro zurükzukehren, wodurch die lezte Ministerial-Veränderung seine Freunde ans Ruder gekommen wären, und die Regierung seine Dienste im Kriege gegen Buenos-ayres nöthig haben könnte. Seine Fregatte, die Piranga, liege noch immer bei Portsmouth.

Frankreich.

Paris, 15 Febr. Konsol. 5Proz. 97, 40; 3Proz. 63, 70. Für Monatsschluß: 5Proz. 97, 75; 3Proz. 64, 20. Um 5 Uhr: 63,90. Bankaktien: 1980. Falconnet: 72, 60. Guebhard: 47¾. Cortes: 8.

Man hatte, nach Bemerkung der Quotidienne, auf der Börse vom 14 Febr. allgemein geglaubt, der 15 Febr. müsse, entweder durch ein bedeutendes Steigen oder ein noch stärkeres Fallen, entscheidend werden; es ergab sich aber weder das Eine noch das Andere. Der Zudrang zur Börse war übrigens außerordentlich groß.

Die Pairskammer empfing am 14 Febr. durch den Minister des Innern den auf die Sekundär-Schulen der Arzneikunde Bezug habenden Gesezentwurf, dessen Erörterung der Schluß der Session voriges Jahr verhindert hatte. Hierauf ernannte sie zwei Kommissionen zur Prüfung der Gesezentwürfe, die von Franzosen in der Levante begangenen Verbrechen, und das neue Erbschaftsgesez betreffend. Leztere Kommission besteht aus den Herzogen von Levis und Matthias von Montmorency; den Marquis v. Malleville, v. Lally und d'Herbouville; dem Grafen Laforet und dem Vicomte Lainé. Vertagung auf den 18. — Am 15 hielt die Pairskammer, als Gerichtshof, geheime Sizung.

Die Kandidaten der Minorität für die Kommission über das Erbschaftsgesez waren die HH. Marbois, Molé, Siméon, Pasquier, Broglie, Daru, Lainé; sie erhielten aber, mit Ausnahme des Leztern, für welchen 130 Stimmen waren, nicht mehr als 60 Stimmen von den 152 Anwesenden.

Die liberalen Oppositionsblätter finden die Aeußerung merkwürdig, und als für sich allein eine Umwälzung begründend, mit welcher der Großsiegelbewahrer das neue Gesez über die Successionen und Substitutionen (Allg. Zeitung S. 192) bei Vorlegung desselben am 10 Febr. unterstüzt habe: „Daß die gesezliche Norm für Erbschaften in Republiken die Gleichheit sey, das begreift sich; in Monarchien aber muß es unstreitig die Ungleichheit seyn!"

Ein Pariser Blatt führt bei dieser Gelegenheit folgende Stelle aus den Memoiren der Frau v. Genlis an: „In den ersten Zeiten der Revolution gab der Aeltere meiner Zöglinge (der gegenwärtige Herzog von Orleans) einen Beweis von Seelengröße und Edelmuth, den ich nicht mit Stillschweigen übergehn kan. Als er vernahm, daß ein Dekret der National-Versammlung das Recht der Erstgeburt aufhob, rief er aus: „O wie freut mich das!" und umarmte dabei seinen jüngern Bruder, den Herzog von Montpensier."

Die Etoile vom 16 Febr. sagt: „Auf der Börse von London geht seit einigen Tagen das Gerücht, daß die englische Regierung eine wichtige Maaßregel ergreifen werde, um dem Uebelstande der zu großen Masse der schwebenden Schuld abzuhelfen. Man versichert, es solle eine Anleihe gemacht werden, um die Schazkammerscheine einzulösen und in Stocks umzuwandeln. Diese Maaßregel, die, schon zu andern Zeiten ergriffen, immer glükliche Erfolge hätte, soll, wie man hoft, kräftig dazu beitragen, der Finanzkrisis in England ein Ende zu machen. Daher rechnet man auch unter die Ursachen, welche an den gegenwär-

rigen niedrigen Stand der Fonds Schuld seyn können, die Hoffnung der Spekulanten, die Anleihe zu dem möglichst niedern Kurse zu erhalten. Dieses Manövre, welches allen Anleihen vorhergeht, hat in der Regel ein Steigen der Staatspapiere zur Folge. — Man erkennt jezt, wie übereilt die Maaßregel des Hrn. Vansittart war, den Sinking-Fund anzugreifen, und wie nüzlich es in diesem Augenblike wäre, denselben unberührt behalten zu haben, weil in diesem Falle man nicht nöthig hätte, zu dem oben bezeichneten Hülfsmittel zu greifen. — Man muß übrigens zur Ehre Großbritanniens bemerken, daß alle politischen Parteiungen einem wahren Gemeingeiste Plaz gemacht haben, und daß die Glieder des Parlaments, welches auch ihre politischen Ansichten seyn mögen, im Einklange mit ihrer Regierung die Mittel aufsuchen, durch welche den augenbliklichen Verlegenheiten des Kredites ihres Landes abgeholfen werden kan."

* Paris, 13 Febr. Der Gesezesentwurf über die Successionen und die Begünstigung der ältesten Söhne, den der Siegelbewahrer der Pairskammer vorlegte, hat, dem Vernehmen nach, in dieser Versammlung nicht ganz den Beifall gefunden, den man erwartet hatte. Wenigstens haben mehrere Pairs ihr Mißvergnügen darüber zu erkennen gegeben, und er wird unstreitig von mehrern Seiten her lebhaft bekämpft werden. Seine Gegner sagen, er stelle eine neue Klasse von Privilegirten für die Zukunft auf, die nicht allein bisher nicht existirt habe, sondern die auch in einer konstitutionellen Monarchie gar nicht existiren sollte. Man hat übrigens schon oft bemerkt, daß die gesezlichen Privilegien, die den Pairs, als Repräsentanten der wahren Aristokratie, ertheilt worden, und die auf die Charte und unsern ganzen politischen Organismus begründet sind, dem Provinzialadel, und besonders den alten adelichen Familien, deren Mitglieder nicht in der Pairskammer sizen, ein Dorn im Auge sind, und daß sie deshalb schon lange gleichfalls gewisse Vorrechte zu erwerben wünschten. Ob der neue Gesezesentwurf sie befriedigen wird, steht noch dahin. Denn die Vortheile, welche der Adel daraus für seine ältesten Söhne ziehen kan, stehen in gleichem Maaße allen nichtadelichen Eigenthümern, den Kapitalisten, den Fabrikanten, den Kaufleuten ꝛc. zu, mit denen er sich in dieselbe Kategorie versezt sieht. Und gerade diese leztere Klassen sind es, die durch ihre Industrie ihr Vermögen vermehren, während der Adel, der es unter seiner Würde hält, sich mit industriellen Unternehmungen abzugeben, und dem in der Regel auch die Mittel dazu fehlen, sein Vermögen erhält, aber nicht vergrößert. — Diese Ansichten sind gegenwärtig im Publikum vorherrschend; daß sie aber bei den Kammern, die darüber zu entscheiden haben, es gleichfalls seyn werden, wagen wir nicht zu behaupten. — In den Privatreunionen der Pairs und Deputirten beschäftigt man sich viel mit diesem Gegenstande, der, wie es heißt, im Grunde an Hrn. v. Villele keinen großen Apologeten hat, der aber als eine Konzession betrachtet wird, die das Ministerium der Hofpartei hat machen müssen.

*** Paris, 14 Febr. Die Börse erhält nun ihre tägliche Richtung durch die Kammern. Die beiden Gegenstände, welche bis jezt von Seite des Hrn. v. Villele, und ein dritter, welcher von der Majorität der Kammer der Abgeordneten in Anregung gebracht worden, waren aber nicht geeignet, den Staatspapieren einen vortheilhaften Schwung zu geben. Was die Majorität that, indem sie, wie selbst der Aristarque bemerkt, in ihrer Addresse im ganzen Sinne des Worts Ultra noch weiter ging, als die Thronrede selbst, macht heute noch mehr Eindruk, als im ersten Augenblike, wo man erfuhr, was sie in der geheimen Sizung ausgerufen hatte. Die ganze Sizung dieses Jahres ist damit zum Voraus eine gefürchtete Periode geworden; kaum sind einige Tage vorüber, und schon hat sich eine allgemeine Besorgniß wegen der übrigen Sizungen verbreitet. Was Hr. v. Villele bei Vorlegung seines Budgets als Einleitung seiner Vertheidigung vorausschikte, hat zwar seine Freunde nicht beruhigt, aber seine Worte sind doch auch keine Drohungen, und seine Widerlegungen der ihm wegen Hayti's und der 3Prozents gemachten Vorwürfe, keine Machtsprüche. Es wird der ganzen, ungetheilten Weisheit und Gutmüthigkeit der hohen Kammern bedürfen, um den eingeflößten Schreken unter den Freunden des Vaterlandes wieder auszulöschen, und Hr. v. Villele wird alle Mühe anwenden müssen, um nicht von dem, durch eine geheime Macht angefachten Feuereifer selbst verzehrt zu werden. Man sieht jezt, welche von den Angriffen der Opposition dem Minister am Meisten zu Herzen gegangen waren; er erklärt sich nemlich vorzüglich über den Vorwurf, daß der Tilgungsfond ausschließlich zu Ankauf der 3Prozents verwendet werde. Er behauptete (im Widerspruche mit allen frühern Aeußerungen in seinen periodischen Organen), die 3Prozents seyen durchaus nichts Anderes als derjenige Theil der 5Prozents, welche nicht klassirt, oder nach dem andern Börsen-Ausdruk, welche schwebend waren, oder die sogenannte Spielrente, womit auf der Börse die Agiotage genährt wurde. Hätte man nicht auf die vom Minister vorgeschlagene Weise für die Verminderung und Tilgung dieser gefährlichsten Feindin der 5Prozents gesorgt, so wäre leztere Rente sobald nicht davon befreit worden; den Besizern der 5Prozents habe also die eben bezeichnete ausschließliche Verwendung des Tilgungsfondes einen wesentlichen Dienst erwiesen. Uebrigens scheint der Minister keineswegs daran zu denken, daß die 3Prozents dereinst ihr Daseyn endigen könnten; er spricht von ihrer bessern Zukunft, er findet, daß diese Kinder einer vormaligen glüklichern Epoche die nachherige furchtbare Krise, die vom Auslande gekommen, doch mit Kraft und gleichsam zum Beweise ausgehalten haben, daß ihre innere Konstitution ganz und gar nicht so schwach sey, als man behaupten wolle. Er läßt sogar die Perspektive sehen, wo man Anleihen zu machen genöthigt seyn könnte, und wo der Staat sich noch glüklich schäzen werde, zu drei Prozenten Geld zu finden; denn obgleich Hr. v. Villele zweimal nach einander versichert, daß kein Krieg zu befürchten sey, so gibt er doch zweimal die Hypothese zu, daß man Geld zum Kriege nöthig haben könnte.

*** Paris, 15 Febr. Im Ganzen war die heutige Börse gegen Contant nicht beunruhigend, unerachtet die Verkäufer noch immer zahlreich genug auftraten. Die Kurse von London kamen abermals äußerst schlecht; die Konsols waren auf der lezten Börse unter 76 gegangen. Auf dem hiesigen Plaze sind jezt die Dukaten von Neapel sehr schwankend, nachdem sie lange Zeit her beständig niedriger gegangen. Am Meisten litten im Contant die französischen Bankaktien; noch vor wenigen Wochen standen sie auf 2030, und heute wurde sie gegen Contant zu 1980 weggegeben; ein Spekulant nahm sie mit Mühe zu 2000 für Ende Monats; es ist gewiß, daß nur Londoner Häuser die-

sen Effekt gegen so elenden Preis verkaufen, und man kan aus solchen gezwungenen, verderblichen Operationen auf den ganzen Umfang der Noth jenseits des Kanals schließen. Was am Ende der heutigen Börse gesagt wurde, läßt sich nur in allgemeinen Winken dem Papiere anvertrauen; es wäre grausam und gefährlich, sich darüber bestimmter, als wir es thun, auszudrüken. Man behauptet, London sey für drei seiner größten Häuser in Besorgniß, und meynt, wenn dieses Ereigniß wirklich eintreten sollte, so könne man sich die peinliche Lage der hiesigen Börse, und die lange Dauer der englischen Krise am Besten erklären.

Italien.

Eine, zu Pompeji entdekte Freskomalerei stellt den Vesuv im Ausbruch, Flammen und Lavaströme speiend, vor; Prozessionen ziehen am Fuße des Berges einher. Man unterscheidet deutlich in der Ferne das Misenische Vorgebirg und die Stadt Neapolis. Der Vesuv muß sich in neuerer Zeit sehr gesenkt haben, denn er hat in dem Gemälde eine außerordentliche Höhe. Der Berg la Somma scheint durch spätere Ausbrüche gebildet worden zu seyn, weil er sich auf dem Gemälde nicht vorfindet.

Deutschland.

Nach Briefen aus München ist der königl. Generaladjutant, Generalmajor Fürst v. Löwenstein, welcher beauftragt war, die Notifikation von dem Ableben weil. Sr. Maj. des Königs Maximilian Joseph und der Thronbesteigung Sr. Majestät des jezt regierenden Königs dem kais. russischen Hofe zu überbringen, vor einigen Tagen von Petersburg wieder in erstgenannter Residenz eingetroffen.

** Frankfurt a. M., 17 Febr. Das starke Fallen der öffentlichen Fonds auf den fremden Börsenplätzen, namentlich zu London, Paris und Amsterdam, hat zeither noch keine bedeutende Rükwirkung auf unsere Börse geäußert. Die Ursache der Stätigkeit, wodurch unser Plaz sich dermalen auszeichnet, mag zum Theil in der Geschäftslosigkeit liegen, die an demselben herrscht, weshalb denn auch seit geraumer Zeit fast alle Effekten nur in Papier auf den authentischen Kurszetteln notirt sind; theils darf man dieselbe dem Umstande zuschreiben, daß sich unsre Börsenmänner weniger, wie die in den Hauptstädten großer Reiche, mit politischen Dingen befassen, da diese an und für sich weniger persönliches Interesse für sie haben, als für Bürger von Staaten, die im europäischen System selbst die bedeutendsten Rollen spielen, und deren Umgebungen daher bei jeder großer Weltbegebenheit unmittelbarer betheiligt sind, als die eines kleinern Staats, die solche nur von ihrer philanthropischen Seite zu betrachten pflegen. Da nun eben bei diesem allgemeinen und entfernten Standpunkte der Blik an Klarheit und Unbefangenheit gewinnt, so dürfte die Meynung unsrer Börsenpolitiker wohl ebensoviel und mehr Beachtung verdienen, als die, welche sich in jenen großen Hauptstädten äußert, wo der Konflikt vielfacher Interessen oft die abgeschmaktesten Vorstellungen erzeugt. So finden denn auch hier jene Gerüchte, deren Verbreitung die jüngsten Londoner Handelsberichte das neuerliche Sinken der englischen Stocks zuschreiben, selbst bei den Leichtgläubigsten keinen Eingang. — An unserer Börse sind während diesen lezten Tagen die badischen Loose auf 62⅜ und die Darmstädter Subscriptionen auf 78¾ heruntergegangen. Oestreichische Metalliques blieben auf 90¾ notirt, Partiale auf 118½, Wiener Bankaktien auf 1361. — Von Leipzig ist gestern die Kunde von dem Bankbruche des Handlungshauses Platzmann und Komp. eingetroffen. Die Fallitmasse soll die Summe von 800,000 Rthlrn. erreichen. Das Ergebniß der über die Masse des Hauses Beneke zu Berlin veranstalteten Untersuchung gewährt den bei diesem Fallimente Betheiligten wenig Trost. Es reduziren sich nemlich, einer Passivmasse von 800,000 Rthlrn. gegenüber, die wirklichen Aktiven so zu sagen auf Nichts. Dieser Ausschlag der Bilanz ist fast unbegreiflich, da erwiesen ist, daß als vor einigen Jahren der Oheim der beiden jezigen Chefs dieses Hauses ausschied, denselben noch ein solides Handelskapital von 600,000 Rthlrn. verblieb. — Nachschrift. So eben erhalten wir die Amsterdamer Kurse vom 14 d. Alle Effekten waren daselbst wieder bedeutend gewichen: Oestreichische Metalliques auf 84½, die 3prozentige französische Rente auf 63⅓, Holländische Integrale auf 52⅞. Wiener Bankaktien sind gar nicht notirt.

Die Gemahlin des Prinzen Friedrich von Preußen ist zu Düsseldorf am 13 Febr. glüklich von einem Prinzen entbunden worden.

Hr. Graf v. Kotschubey, welchen mehrere Zeitungen nach Petersburg einberufen und abreisen ließen, befindet sich mit seiner Familie noch zu Würzburg, und wird erst im April mit derselben nach Rußland zurükkehren.

Oestreich.

Nach Briefen aus Wien vom 13 Febr. hatte der mit einer Mission dort eingetroffene kaiserl. russische geheime Rath, Hr. v. Ribeaupierre, diese Stadt in der Nacht zuvor wieder verlassen. Se. Maj. der Kaiser hatte ihm das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

Rußland.

Durch einen Tagsbefehl vom 1 Febr. verfügte Se. Maj. der Kaiser neuerdings verschiedene Beförderungen in den höhern Dienstklassen der Armee.

Am 10 Jan. war der Trauerzug mit dem Leichnam des verewigten Kaisers Alexander von Taganrog nach St. Petersburg aufgebrochen.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Jan. Man erwartet hier täglich den brittischen Gesandten Hrn. Stratford Canning, der bereits am 15 d. die Rhede von Smyrna verlassen hat, um seine Fahrt nach den Dardanellen fortzusezen. — Am 16 d. erhielt der hiesige kaiserl. russische Geschäftsträger offizielle Anzeige von der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus, worauf er sogleich alle hier befindliche russische Unterthanen aufforderte, ihrem neuen Souverain den Eid der Treue zu leisten.

* Triest, 12 Febr. Durch das Paketboot aus Corfu erhalten wir Briefe von dort bis zum 23 Jan., die im Allgemeinen für die Griechen günstig lauten. Missolunghi ist von der Seeseite frei, und der Kapudan Pascha verweilt bei Patras. Mißhelligkeiten zwischen den türkischen und ägyptischen Heerführern lähmten bis jezt ihre Operationen, und die Griechen in Missolunghi vertheidigen sich tapfer. Die Moreoten scheinen sich auch endlich wieder zu ermannen, da Colocotroni mit einem aus Eingebornen bestehendem Korps von 4000 Mann die Unternehmung gegen Tripolizza leitet. Sollte die Kälte, welche in unserer Gegend dieses Jahr einen seltenen Grad erreichte, sich bis nach Morea ausgedehnt haben, so wird sie wahrscheinlich den weichlichen Aegyptiern und Negern sehr nachtheilig geworden seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber Einfuhr-Verbote, d. h. über die Frage: „ob es in einem Staate von vier Millionen besser ist Trödel und Krämer, und keine Fabriken für die wichtigsten Bedürfnisse der Einwohner desselben, oder Fabriken und keinen Trödel zu haben.“

(Eingesandt.)

Wir haben in der Allg. Zeit. v. J., Beilage Nro. 350. eine Betrachtung über einen, F. M. unterzeichneten, Artikel in der Beilage Nro. 334. derselben Zeitung eingerükt gesehen, gegen welche, wie es zu erwarten stand, eine andere Beilage Nro. 9. des laufenden Jahres eine Widerlegung, unterzeichnet G. U. H., enthält. Hr. G. U. H. verspricht, falls die Redaktion es wünscht, „einen weitern Aufsaz“. Ohne der Redaktion der höchst achtbaren Allgemeinen Zeitung, die das Nationalblatt des deutschen Volkes geworden ist, mit unseren Gegenbemerkungen lästig fallen zu wollen, halten wir es für unsere Pflicht, Hrn. G. U. H. dieselben in diesem Blatte zu unterlegen, damit er seinem „weiteren Aufsaze“ jene Vielseitigkeit gewähren kan, mit welcher er die „Einseitigkeit“ unserer Ansicht desto sicherer widerlegen wird. Wenn er uns beschuldigt, „daß wir unsere individuellen Ansichten zu allgemeinen umgestalten wollen“, so täuscht er sich sehr; denn wir wissen, leider, nur zu gut, wie wenig Allgemeingültiges es gibt, und wie dasjenige, was in Breisgau sehr nüzlich und gut seyn kan, in Bayern, für welches unser Aufsaz in der Allg. Zeit. Nro. 350. berechnet war, sehr schädlich und verderblich werden muß, und umgekehrt. Hr. G. U. H. sagt: wir verstånden „unter dem Handelsstande nur die Zunft der Fabrikeigenthümer, und versezten den Ueberrest unter die Klasse der Krämer und Trödler;“ er läßt uns hier etwas behaupten, was Unsinn wäre, vielleicht bloß um uns leichter widerlegen zu können. Die ganze Welt weiß, daß Fabrikanten keine Zunft bilden, und daß sie vielmehr das Grab der unglükseligen Zünfte, dieses Mistbeetes alles Monopols und Volksdespotismus, geworden sind; die ganze Welt weiß ferner, daß nur derjenige Kaufmann ist, der entweder Waare gegen Waare umsezt, oder Schiffsladungsweise, oder wenigstens Tonnenweise verkauft, was er über Meer oder aus weiter Ferne hergeholt hat. Ein Mann im Schwarzwalde, der für 100,000 Thaler Holz kauft, um es den Freunden und Beförderern des deutschen Handels, den Holländern, zu verkaufen, ist kein Holzkaufmann, sondern, nach dem Genius der ehrlichen deutschen Sprache, ein Holzhändler; und so sind die Leute, die im Riesengebirge Garn für die Engländer, die in Deutschland Wolle für die Engländer, in der Schweiz Käse für das lekere Ausland kaufen, keine Garnkaufleute, keine Wollenkaufleute, keine Käsekaufleute, sondern Garnhändler, Wollenhändler, Käsehändler. Wir Deutsche haben nur Kaufleute zu Bremen, Hamburg, Lübek, an der preußischen Ostseeküste, am preußischen Rheine, und an der Küste des adriatischen Meeres: was sonst sich Kaufmann nennt, ohne mit den Kaufleuten an obigen Pläzen in Kompagnie zu stehen, ist eigentlich nur Commis oder Factor der Lezteren. Was würde aus jenen Leuten werden, die sich einbilden Kaufleute zu seyn, weil sie den Kaufleuten zu Hamburg, Triest rc. jährlich für mehrere Hunderttausende verschleißen helfen, wenn diese Lezteren Lust hätten, auf ihre eigene Rechnung Factoreien an jenen Pläzen anzulegen, wo jene vermeintlichen Kaufleute jezt ihre Landkrämerei treiben? In den blühenden Zeiten der Hansestädte war dies auch wirklich der Fall, und diese Zeiten können und werden wieder kommen. Will Hr. G. U. H. denjenigen einen Kaufmann nennen, der den Fabrikanten in Holland, Frankreich, Oesterreich, Tücher abkauft, um sie in jenen Staaten zu verkaufen, die einfältig genug sind, solche Waaren bei sich einführen zu lassen, die sie selbst erzeugen könnten, wenn sie fleißig und klug wären? Lebt dieser Mann nicht von dem doppelten Druke, unter welchem er den Fabrikanten und das Publikum zugleich hält? Ist er etwas Anderes, als ein müßiger Trödler, der von dem Schweiße der Fabrikarbeiter und des Publikums lebt, welches die Artikel haben muß, die er um 25 Prozent wohlfeiler von den Fabrikanten kauft, und um 25 Prozent theurer verkauft? Diese Wahrheiten sind so einleuchtend und allgemein anerkannt, daß jede größere und solide Fabrik von jeher sich vor Allem es angelegen seyn ließ, ihre Waarenlager in verschiedenen Städten selbst zu bilden, und ihre Fabrikate selbst zu verkaufen. Nur Noth kan den Fabrikanten zwingen, den Gewinn, den er selbst machen könnte, einem Dritten zu überlassen; und fänden nicht viele Fabrikanten sich in einem solchen nothgedrungenen Zustande, so würden die Fabrikate überall wenigstens um 25 Prozent wohlfeiler stehen. Da aber der reiche solide Fabrikant, der seine Waaren selbst verschleißt, sieht, daß die Trödler, die seinen armen Kollegen ihre Fabrikate abdruken, diese um 25 bis 50 Prozent über den Fabrikpreis verkaufen, so wäre er unklug, wenn er nicht auch über dem Fabrikpreis verkaufte. So dienen also diese Trödler oder Zwischenhändler zwischen ärmeren Fabrikanten und dem Publikum zu nichts anderm, als zur Vertheuerung der Waaren. Hr. G. U. H. wird uns erlassen, das Sünden-Register hier aufzuschlagen und herabzulesen, in welchem die Regeln verzeichnet sind, nach welchen der Trödler den armen Fabrikanten niederdrüken, und das Publikum aussaugen gelernt hat; diese Sündenkunst ist in ein System gebracht, das einige sogenannte Philanthropen sich nicht schämten, Handlungswissenschaft nennen zu wollen; das Publikum kennt dieses System; es duldet dasselbe und erträgt es selbst dort noch, wo die Regierung demselben keinen Schuz gegen diesen Vampyrismus gewährt. Daß Hr. G. U. H. sich „selbst den Krämern eingereiht findet“ bedauern wir herzlich; wir können ihn versichern, daß wir nicht die Ehre haben, dem höchst achtbaren Stande der Fabrikanten anzugehören, dessen Rechte wir vertheidigen. Wir werden Hrn. G. U. H. nicht der Partheilichkeit beschuldigen, wenn er der Krämerei das Wort spricht, indem er sich selbst unter die Krämer reiht; und er wird uns um so weniger für parteiisch halten, wenn wir für die Fabrikanten sprechen zu müssen glauben, da wir denselben nicht angehören, und blos als Staatsbürger über den Streit zwischen Krämern und Fabrikanten unsere Ansicht vorlegen zu dürfen uns berechtigt fühlen.

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Der Courier macht folgende Betrachtungen über die in Frankreich wieder vorgeschlagenen Substitutionen: „Es liegt in der Natur der Dinge, daß die Journalisten — einheimische oder fremde — deren Meynungen mit der brittischen Verfassung unverträglich sind, sich gegen jedes dieser Verfassung anhängende Prinzip erklären, sobald es einem andern Lande zur Annahme vorgelegt wird. Ein modifizirtes Gesez der Erstgeburt ist ohne Zweifel eines der wesentlichsten Prinzipien unserer Verfassung; es ist unerläßlich für das Bestehen der Pairschaft; es bildet die Hauptstüze des Thrones, und es würde nicht schwer seyn zu beweisen, daß es ein nothwendiges Bollwerk gegen die Volksfreiheiten ist. Wir sagen ein modifizirtes Gesez der Erstgeburt, denn man wird sich erinnern, daß es in England zweierlei Eigenthum — ein reelles und persönliches — Mobilien und Immobilien gibt. Hinsichtlich der persönlichen Güter vermag das Primogeniturgesez nichts; es kan nur auf Ländereien angewendet werden. Was aber leztere betrift, so befindet sich dieses Gesez unter den Fundamentalgesezen der Erbschaften, welche seit den lezten 760 Jahren unser bürgerliches mit unserm politischen Systeme vereinigt haben. Man darf sich daher nicht wundern, dieses große konstitutionelle Prinzip, welches sich eben so gut auf den König als auf den Unterthan ausdehnt, durch das Morning-Chronicle angegriffen oder unsern Kollegen und Landsmann eine übertriebene Lobrede auf einen französischen Schriftsteller halten zu sehen, welcher sich im Journal des Debats einer Wiederherstellung des Primogeniturgesezes in Frankreich widersezt. Der Franzose schreibt wie ein moderner Philosoph. Diesem seichten Logiker genügt eine flüchtige Uebersicht zu seinen Vordersäzen, aus welchen er ohne weiters seine Schlüsse ableitet. Nach ihm hätten die französischen Geseze gegen die Erstgeburt die große Autorität der Dauer für sich. Drei Generationen hätten sich in ihrem Schatten erhoben. In der That, wir wußten nicht, daß in Frankreich die Generationen von so kurzer Dauer seyen. Es war in dem Alles neu gebährenden Jahre von 1790, als die Adelstitel in Frankreich aufgehoben, und das Primogeniturgesez nach einem vielleicht tausendjährigen Bestande durch die revolutionäre Weisheit abgeschaft wurde. Die Titel kamen wohl bald wieder zum Vorscheine, und jeder denkende Kopf in Frankreich konnte sich alljährlich seit 36 Jahren überzeugen, bis zu welchem Punkte das Gesez, welches in jener Periode waltete, dem Wohle der Industrie und der wahren Freiheit des Landes nachtheilig war. Blackstone erzählt uns, daß, als Heinrich I. einen Maaßstab einzuführen suchte, der die Mitte hielte zwischen dem altsächsischen Geseze, welches die Gütertheilung autorisirte, und dem normannischen Primogeniturgeseze, lezteres stillschweigend eingeführt wurde, weil es vortheilhafter als die Güterzerstükelungen in eine Menge kleiner Theile geschienen. Dieser Grund behauptete in England sein Gewicht seit jener Zeit, und wird es noch so lange behaupten, als bei uns ein von Territorialgütern begleiteter Rangunterschied besteht. Nach Montesquieu hat das Primogeniturrecht bei dem Merovingischen Stamme nicht bestanden wurde aber unter dem Carlovingischen, der mit Pipin 752 begann, eingeführt. „Der Himmel“ — bemerkt dieser Schriftsteller — „ist nicht weiter von der Erde entfernt, als der wahre „Geist der Gleichheit vom Geiste der übertriebenen Gleichheit.“ Er bemerkt überdis, daß das Recht der Kinder auf den Nachlaß ihrer Väter kein natürliches, sondern ein bürgerliches oder politisches Recht des Staates ist. Der Natur nach sind die Eltern ihren Kindern Nahrung und Unterhalt schuldig; sie besiehlt aber nicht, daß sie dieselben zu ihren Erben einsezen. Nun sind aber die Geseze einer Regierung, welche aus der Natur entspringen, die ersten Grundgeseze eines Staates. Aber die mittelbaren und untergeordneten Gewalten bilden die Natur einer monarchischen Regierung, und unterscheiden sie vom Despotismus, der Demokratie oder einer Aristokratie. Daraus folgt denn, daß in einer Monarchie die Geseze dahin abzweken müssen, ein Korps von Adelichen oder Eigenthümern zu unterstüzen, und sie hereditarisch zu machen, nicht aber als ein zwischen der Gewalt des Fürsten und der Schwäche des Volkes die Mitte haltender Körper, sondern als ein Band, um Beider Interessen zu vereinen. Die politischen Oekonomisten haben angefangen, die Vortheile eines Primogeniturgesezes zu bestreiten, welches, ihrem Vorgeben nach, eine ganze Familie zu Bettlern macht, um einen Einzigen zu bereichern; sie werden aber bald einsehen, daß, selbst nach ihren eigenen Prinzipien, die Anhäufung von Kapitalien die überströmendste Quelle der Reichthümer einer Nation war, und daß eine solche Anhäufung da nicht statt haben konnte, wo es ein Gesez gibt, das die fortwährende Gütertheilung autorisirt. Die Erfahrung, welche man in Frankreich hinsichtlich der revolutionären Geseze machte, hat einen überraschenden Beweis dieser leztern Behauptung geliefert. Man fing mit Konfiskationen an, welche alle Ländereien in kleine Stüke zertheilten, und hat, um sie noch mehr zu zerstükeln, die Geseze gegen die Erstgeburt erlassen. Was mußte daraus nothwendig folgen? Die Landeigenthümer sind drei- oder viermal zahlreicher, aber das aufgehäufte Kapital ist drei oder viermal minder groß als vor der Revolution. Hr. Jakob sagt, indem er von den Ländereien in der Umgegend von Metz spricht: Die Weinberge sind in kleine Stüke getrennt, und im Allgemeinen von kleinen Eigenthümern bebaut, die äußerst arm, und sämtlich den Kapitalisten in der Stadt durch Schulden verfallen sind. Aber wozu führen wir übrigens dem französischen Journalisten solche Autoritäten an? Kümmert er sich wohl um Thatsachen, die ihm vor Augen liegen? Sein einziger Zwek ist ja nur, das Ministerium anzugreifen, weil es ein Gesez vorgeschlagen, das den zum Verderben und zur Verarmung führenden Gesezen der Revolution widerstreitet. Auch das Morning-Chronicle hat keinen andern Zwek, als die Verfassung zu untergraben, und die guten Zeiten der Freiheit und Gleichheit rc. rc. wiederkehren zu machen. Es nennt den Entwurf gefährlich, weil er den Gewohnheiten des Tages widerstreitet, aber die That weiset gerade das Gegentheil aus. Die revolutionären Geseze würden viel schädlicher gewesen seyn, hätten ihnen nicht die alten Gewohnheiten des Volks in allen Stüken entgegen gewirkt. Es ist wahr, nach Frankreichs jezigem Zustande der Dinge wird ein Recht der Erstgeburt nicht für gesezlich anerkannt; was man aber nicht thut nach den vorgeschriebenen Formen, das thut man nach, unter den Gliedern derselben Familie getroffenen Einrichtungen. Es ist falsch, daß das Primogeniturgesez nothwendig der natürlichen Zuneigung entgegengesezt und den Interessen einer Familie nachtheilig sey. Wie oft sehen wir nicht einen Aeltergebornen den Hüter, die Stüze und den Patron seiner ganzen

Familie seyn! Von einer andern Seite dürfen wir ja nur die Augen auf die bevölkertsten Theile Irlands richten, um uns zu überzeugen, daß die Gütertheilung nur dazu dient, die Familien nach und nach in eine ewige und hofnungslose Armuth zu stürzen. Allerdings kan vielleicht die Anhäufung von Kapitalien durch das Gesez zu sehr begünstigt seyn; Ländereien können durch Substitutionen in zu große Stokung gerathen; aber das Primogeniturgesez — so wie es in England besteht und in Frankreich bestehen sollte — ist ein der Freiheit und dem Gemeinwohl günstiges Gesez."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 20 Februar 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	141 1/2	—
Partial à 4 Proc.	117 1/2	—
Metalliques 5 Proc.	89 3/4	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1116	—
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 3/4	—
detto — — 5 Proc.	101 1/2	101 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	100 7/8	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	99 1/2	—

Litterarische Anzeige.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig erscheint:

Museum
ausländischer Meisterwerke
historischen, philosophischen und belletristischen Inhalts.
In neuen Uebersezungen.
Schöne, sorgfältig gedrukte Taschenausgabe auf Velinpapier.
24 Bändchen, jedes im Durchschnitt zu 12 Bogen von 16 Seiten. 6 Groschen. Vorausbezahlung in zwei Terminen, jedesmal auf 12 Bändchen 3 Rthlr.

Deutschland hat dem Streben, die Werke seiner klassischen Schriftsteller durch wohlfeile Taschenausgaben zum wahren Gemeingute der Nation zu machen und damit auf allgemeine Bildung einzuwirken, ungetheilten Beifall geschenkt, und es werkthätig unterstüzt.

Doch der Deutsche, welchem das Feld seiner Litteratur solche Schäze bietet, als keine andere Nation weiter besizt, ist nicht damit zufrieden: sondern will — Klopstocks kräftigem Spruche getreu

„Wir ehren fremd Verdienst
Das hebt uns über sie" —

auch kennen, und strebt sich das anzueignen, was die Autoren anderer Nationen ihren Zeitgenossen Großes, Erhabenes und Schönes überliefert haben. In dieser Hinsicht wird das Vorhaben, auf gleich erleichtertem Wege Deutschland mit allen jenen Werken vertraut zu machen, welche Frankreich, England und Italien in die Reihe ihrer Klassiker stellen, keiner Rechtfertigung bedürfen, und wir enthalten uns daher jeder Lobpreisung unserer Unternehmung eines Museums ausländischer Meisterwerke, indem nur die Schriften jener Heroen der Litteratur darin aufgenommen werden, welche den Ruhm der Klassicität mit ihren Namen für alle Zeiten verbunden haben, und ihren Antheil an der Förderung neueuropäischer Kultur mit gerechtem Stolze behaupten.

Statt lokender Aufzählung dessen, was man zu leisten gesonnen, wollen wir hier anführen, was wir wirklich liefern werden und den Beweggrund für die Aufnahme eines jeden Werkes kurz erklären. Die ersten 24 Bändchen unseres Museums werden enthalten:

I. Corinna, oder Italien, von der Baronin v. Staël-Holstein. Nebst einem biographisch-kritischen Ueberblik des Lebens und der Werke der Verfasserin. Deutsch von Fr. Gleich.

Frau v. Staël-Holstein wurde die größte Schriftstellerin aller Zeiten und aller Länder genannt, und ohne Uebertreibung kan man sie wenigstens die geistreichste Frau unseres Zeitalters nennen. Corinna ist, besonders in Hinsicht auf Darstellung, das vollendetste, glänzendste ihrer Werke. Wir glauben, unser Museum auf keine würdigere Weise als mit dem genialsten Werke dieser hochbegabten Frau eröfnen zu können, worin ein Roman und ein reizendes Gemälde von Italien so glüklich verschmolzen sind.

II. Yoricks empfindsame Reisen; aus dem Englischen des Sterne. Nebst einer Charakteristik seiner Werke. Von Peregrinus Syntax.

Sterne erwarb sich den Ruhm des wizigsten Kopfes seiner Zeit, seine empfindsamen Reisen gehören zu den vorzüglichsten Produkten der englischen Litteratur und sind voll der feinsten Kenntniß des menschlichen Herzens, der lieblichsten, schalkhaftesten Laune und zarter Empfindungen. Die hier gegebene Uebersezung dürfte sich wie ein Original lesen lassen, und deren Aufnahme um so weniger einer Rechtfertigung bedürfen.

III. Montesquieu, vom Geist der Geseze. Aus dem Französischen übersezt und mit Anmerkungen und einer Charakteristik der Werke des Verfassers versehen von J. P. v. Hornthal.

Dieses Werk, welches mehr den Geist der Nationen als der Geseze darstellt, ist für denkende Leser eine Quelle von Forschungen, indem Niemand so tief, wie Montesquieu, über die Natur, Prinzipien, Sitten, Klima, Umfang, Macht und eigenthümlichen Charakter der Staaten, über die guten und schlechten Geseze, über die Wirkungen der Strafen und Belohnungen, über Religion, Erziehung und den Handel nachgedacht hat. Ein männlicher Geist glänzt in diesen Betrachtungen, welche die theuersten Interessen der Menschheit berühren, und sich deshalb in jeder Bibliothek finden sollten; und doch hat es bis jezt an einer genügenden Uebersezung gefehlt, weshalb wir durch die Leistung des rühmlichst bekannten Hrn. v. Hornthal unserer Litteratur diese wünschenswerthe Bereicherung zu verschaffen hoffen.

IV. Der hinkende Teufel. Aus dem Französischen des le Sage, nebst einer Charakteristik der Werke des Verfassers, von Fr. Gleich.

Walter Scott sagt: Es gibt kein Buch in der Welt, worin so viel von dem menschlichen Charakter in allen seinen verschiedenen Abstufungen mit so wenig Worten geschildert wäre, als im hinkenden Teufel. Jede Seite, jede Zeile gibt uns Proben jenes sichern Taktes in der Darstellung menschlicher Schwächen und Thorheiten. Le Sage's Spott ist so schnell und überraschend als scharf, und dabei ist kein Schriftsteller so reich an Stellen, die man als Denksprüche, oder zur Erklärung menschlicher Eigenheiten und Handlungen allgemein angewandt hat.

V. Geschichte von Schottland, von der Geburt der Maria Stuart an, bis zur Gelangung von Jakob VI. auf den Thron von England. Von W. Robertson. Aus dem Englischen übersezt von Wilhelm Heinrich von Vogt. Nebst einem biographisch-

kritischen Ueberblik des Lebens und der Werke des Verfassers.

Mit diesem Werke trat Robertson zuerst als Geschichtschreiber auf, und in wenig Tagen hatte ihm die allgemeine Stimme des Publikums eine der ersten Stellen unter denselben angewiesen. Und in der That war diese günstige Meynung gegründet, indem Robertsons Darstellungsgabe und Forschergeist dieses Zeitalter aller Verbrechen mit solcher Wahrheit geschildert hat, daß es unter die vorzüglichsten Geschichtsbücher neuerer Zeit gehört. Auch trugen der nervige und korrekte Styl sowol als die treffenden und gründlichen Urtheile des Verfassers dazu bei, daß es noch vor dessen Tode vierzehn Auflagen erlebte. In Ermangelung einer gediegenen Uebersezung ist dieses Werk in Deutschland beinahe unbekannt, und bei der seit Schillers Meisterschöpfung erneuerten Theilnahme an der unglüklichen Königin Maria Stuart, glauben wir für die gegenwärtige Uebertragung auf den Dank aller Geschichtsfreunde rechnen zu dürfen.

VI. Sittengemälde von Paris zu Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. Von Jouy. Nebst Nachrichten über das Leben und die Werke des Verfassers. Von Peregrinus Syntax.

V. E. Jouy, der geistvollste Sittenzeichner der neueren Zeit, gehört nicht nur unter die besten Stylistiker Frankreichs, sondern er ist auch ausserdem ein lebendiges Muster französischer Eleganz und Leichtigkeit, mit allen den Vorzügen seines Volks im feinen gesellschaftlichen Takte. Er hat in diesem Sittengemälde zugleich der Tagesgeschichte von Paris ein Denkmal gesezt, das auch für den tiefern Blik des Eingeweihten ein hohes Interesse hat und so wenig im Gedächtniß der Nachwelt erlöschen wird, als die merkwürdige Weltperiode, der es angehört. Die Schwierigkeiten in Uebertragung dieses Werkes werden sich durch die eigenthümlichen Gaben unsers scharfsinnigen Bearbeiters trefflich gelöst zeigen.

Diese sechs Werke, welche den Inhalt der 24 Bändchen ausmachen, werden sowol die Tendenz als den Werth unseres Museums bezeugen. Gewöhnlich sieht man den Taschenausgaben die Wohlfeilheit im Aeußern an, die unsere wird sich durch schönes Velinpapier, sorgfältigen Druk und auffallende Billigkeit auszeichnen; denn die Werke, die wir in unserer Pränumeration um 6 Rthlr. geben, kosteten bis jezt über 20 Rthlr. Es wird demnach eine kleine Handbibliothek klassischer Werke um einen Preis geliefert, der jenen eines jährlichen Lese-Abonnements kaum erreicht, indem beinah 300 Bogen um 6 Rthlr. geliefert werden, und zwar unter folgenden

Pränumerations-Bedingungen:

1. Die 24 Bändchen erscheinen im Laufe dieses Jahres 1826 in sechs Lieferungen, wovon alle zwei Monate Eine von vier Bändchen ausgegeben wird. Die erste Lieferung erfolgt zu Ende Februar, die zweite zu Ende April, und so fort alle zwei Monate eine neue, so daß bis Ende des Jahres 1826 (und wohl noch eher) alle 24 Bändchen sich in den Händen des Publikums befinden.
2. Die Pränumeration auf alle 24 Bändchen mit 6 Rthlr. ist in zwei Terminen zahlbar. Bei dem Eintritt in die Pränumeration ist die Hälfte mit 3 Rthlr. zu erlegen und bei Empfang der dritten Lieferung (Ende Junius) der Rest, nemlich abermal 3 Rthlr. auf die 4 — 6 Lieferung voraus zu bezahlen.
3. Dieser geringe Pränumerationspreis für die 1 — 3 Lieferung (12 Bändchen und gegen 150 Bogen) bleibt bis zu Ostern d. J. offen, nachher wird derselbe auf 4 Rthlr. erhöht. Der Pränumerationstermin für die zweite Hälfte bleibt bis 15ten September mit 3 Rthlr. bestehen, worauf selber ebenfalls auf 4 Rthlr. erhöht wird.

Nach Beendigung der Pränumeration wird jedes Bändchen zu 10 Groschen berechnet.

Pränumeration nehmen alle Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Staaten an, woselbst auch das erste Bändchen einzusehen seyn wird, das im halben Januar als Muster des Ganzen ausgesandt wird.

(Kredit-Verein.) Stuttgart. Bei dem seit mehreren Monaten auf den vornehmsten Handelsplätzen Europa's herrschenden Geldmangel und Mißkredit, hielten es die Mitglieder des mit höchster Genehmigung errichteten Kreditvereins bisher nicht für rathsam, diese Anstalt ins Leben treten zu lassen. Nachdem nun aber die Handelsverhältnisse für dieses Unternehmen günstiger geworden zu seyn scheinen, und schon das Gerücht von dem Entstehen dieser Anstalt viele dringende Bedürfnisse an den Verein gelangen ließ, halten es die Unternehmer für Pflicht, den von mehreren Seiten ausgesprochenen Wünschen baldmöglichst zu entsprechen.

Da es aber zu Beschleunigung der erforderlichen Vorarbeiten, so wie für die wegen des damit verbundenen Anleihens angeknüpften Unterhandlungen wünschenswerth wäre, wenn sich den ursprünglichen Mitgliedern, deren größter Theil durch Abwesenheit, Krankheit oder andere Berufsgeschäfte verhindert ist, sich diesen Geschäften mit Nachdruk zu widmen, noch mehrere Theilnehmer beigesellten, so hat der Unterzeichnete den Auftrag erhalten, Gutsbesizer, so wie überhaupt diejenigen, welche sich für die Anstalt interessiren, einzuladen, die Stifter derselben entweder persönlich oder durch hier angesessene Bevollmächtigte mit ihren Einsichten und Erfahrungen zu unterstüzen, und zu Vollendung dieses Unternehmens noch vor Bekanntmachung der Statuten durch den Druk mitzuwirken.

Dem Unterzeichneten wird es zum Vergnügen gereichen, auf disfallsige schriftliche oder mündliche Anträge von den bisherigen Verhandlungen des Vereins Auskunft zu ertheilen.

Den 14 Febr. 1826.

Der Konsulent des würtembergischen Kreditvereins.
Dr. Schott.

Rheinisch-westindische Kompagnie.

In Gemäßheit des 8ten und 11ten §. der Statuten und mit besonderer Hinweisung auf den 13ten §. derselben macht die unterzeichnete Direktion hierdurch bekannt, daß die jährliche Generalversammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie am Dienstag den 14 März d. J. hier in Elberfeld gehalten werden wird; zu dem Ende werden alle Theilhaber der Kompagnie hiermit eingeladen, an benamtem Tage entweder persönlich oder statutgemäß durch übertragbare Vollmacht bei gedachter Versammlung zu erscheinen, insofern sie nicht nach dem 13ten §. der Statuten den Beschlüssen der Mehrheit stillschweigend beitreten wollen.

Elberfeld, am 2 Febr. 1826.

Direktion der rheinisch-westindischen Kompagnie.

Todes-Anzeige.

Mit dem Gefühl der tiefsten Wehmuth erfülle ich die schmerzliche Pflicht, unsern Freunden und Verwandten die traurige Nachricht vom Ableben unsers geliebten Gatten und Vaters, des großherzoglichen Oberstallmeisters, Generalmajors und General-Adjutanten, Karl Freiherrn von Geusau, Commandeur des Garde-Kavallerie-Regiments, Großkreuz des großherzogl. Haus-Ordens der Treue und des Zähringer Löwen, Commandeur des Karl Friedrich Militär-Verdienstordens, hiemit zu ertheilen.

Nach kurzem Krankenlager machte gestern Nachmittags um halb drei Uhr ein Nervenschlag seinem uns so theuern und durch die innigste Ergebenheit an den Regenten und Höchstdessen Dienst stets ausgezeichneten, Leben im 51sten Jahre ein viel zu frühes Ende.

Karlsruhe, den 14 Februar 1826.

Die Wittwe, Ernestine, Freifrau von Geusau, geb. Freifrau von Menzingen und die hinterlassenen Kinder.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 53. 22 Februar 1826.

Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 6 Febr.: „Man hat hier Nachricht, daß die Regentschaft von Algier den, 1824 mit Spanien geschlossenen Waffenstillstand gebrochen, und ihre Korsaren bereits ein mit Getreide beladenes spanisches Schif weggenommen haben.“ (Die Zeitung von Barcellona vom 4 Febr. enthält eine Kundmachung des dortigen Marine-Kommandanten, Franz Millau, derzufolge vom Marine-Kommandanten von Mahon unterm 20 Jan. Bericht eingegangen war, daß Korsaren von Algier ausgelaufen, und zwar durch Stürme genöthigt worden wären, wieder umzukehren, jedoch eine Schebeke von Majorca gekapert und nach Algier aufgebracht hätten.)

* Von der spanischen Gränze, 11 Febr. Briefe aus Madrid vom 6 d. melden eine Nachricht, die großes Aufsehen machte und so allgemein verbreitet war, daß an ihrer Richtigkeit kaum zu zweifeln seyn dürfte. Die seit zwei Jahren so häufig besprochene Wiederherstellung der Inquisition soll einer der ersten Gegenstände gewesen seyn, womit sich der neue Staatsrath beschäftigte: sie wurde, erzählen diese Briefe, nach langen und lebhaften Erörterungen, von der Mehrheit seiner Glieder beschlossen. Es wurde deshalb sogleich ein Dekret entworfen, und dem Könige vorgelegt; Se. Majestät aber verweigerten Ihre Unterschrift.

Großbritannien.

London, 13 Febr. Konsol. 3Proz. $75\frac{3}{8}$. Russische Bons $75\frac{3}{4}$; mexicanische 60; columbische 52; brasilische 50; peruanische $34\frac{1}{2}$; Cortes 11; Schazkammerscheine 8 bis 10 Diskonto. — London, 14 Febr. Konsol. 3Proz. $74\frac{3}{8}$, am Schluße der Börse $74\frac{7}{8}$. Russische Bons 74; mexicanische 50; columbische 47; Cortes 9. Schazkammerscheine 17 Diskonto. — Dieses außerordentliche Sinken aller Fonds, dessen Ursache in mancherlei Umständen, hauptsächlich in der allgemeinen Handelsbedrängniß, gesucht wurde, gab der Londoner Börse ein sehr trauriges Aussehn, und die Zahl der Fallimente wuchs täglich. Einige wollten sogar wissen, die Regierung besorge Unruhen, und habe deshalb Eilboten nach Manchester und andern Orten, wo Truppen kasernirt sind, geschikt. Eine in der City gehaltene Versammlung von großen Kapitalisten ließ an die Regierung die Bitte gelangen, Schazkammerscheine gegen Sicherstellung durch Hypothek auszuleihen, und man sprach davon, für fünf Mill. Pf. St. solcher Scheine neu zu kreiren, und auf der Stelle in Umlauf zu sezen.

Am 10 Febr. kam im Oberhause nichts von Bedeutung vor. Das Unterhaus aber, dessen Galerien schon bei Zeiten mit einer Menge Neugieriger gefüllt war, verwandelte sich in eine allgemeine Committee, um die (lezthin angekündigten) Anträge des Kanzlers der Schazkammer (Hrn. Robinson) in Bezug auf das Umlaufsmedium oder Tauschmittel Englands (the Currency) zu vernehmen. „Im Begriffe, sagte der Kanzler, mich einer hochwichtigen öffentlichen Pflicht zu entledigen, muß ich vor Allem dem Vorwurfe begegnen, den man den Ministern gemacht, daß sie unkluger Weise durch Erwähnung des bedenklichen Zustandes der Nation Unruhe verbreitet hätten, ehe sie mit den Mitteln zur Abhülfe selbst hervorgetreten wären. Allein bei einem entgegengesezten Verfahren hätten sie den Gegenstand in der Thronrede nicht berühren können, und sich dem Vorwurfe der Lauheit und Gleichgültigkeit bei der allgemeinen Bedrängniß ausgesezt. Auch lag Alles daran, das Haus gleich Anfangs von der ganzen Größe und Ausdehnung der Uebel, die auf dem Handel und dem Lande im Allgemeinen drüken, in Kenntniß zu sezen, damit es einsehe und urtheile, 1. ob es nothwendig sey, Maaßregeln zur Abhülfe zu ergreifen; 2. ob die von den Ministern vorgeschlagenen Maaßregeln den Umständen angemessen und geeignet seyen, die Abhülfe zu bringen, die man sich von denselben verspreche. Welche Maaßregeln wir aber auch gegen künftige Unglüksfälle ähnlicher Art ergreifen mögen, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß der beständige Wechsel aller Dinge, abgesehen von der Natur des Tauschmittels, immer wieder neue Schwankungen in den Preisen und neue Verlegenheiten in den Geschäften herbeiführen wird; unvermeidliche Folgen der Industrie und des Handels in einem Handelsstaate wie der unsrige; Folgen, gegen welche die ganze Macht des Parlaments nichts vermag, und wo wir unsre Pflicht erfüllen, wenn wir die Gefahr vermindern, die zu beseitigen wir nicht vermögen. Selbst in einem Lande, dessen Tauschmittel ganz in Metall besteht, können Schwankungen in den Preisen eintreten, kan Ueberspekulation Plaz greifen. Nehmen wir zum Beispiel an, daß in einem vorzüglich Akerbautreibenden Lande, in welchem das Tauschmittel ganz Metall ist, eine Reihe schlechter Jahre eintrete. Nehmen wir ferner an, daß die Geseze dieses Landes die Einfuhr von Erzeugnissen des Akerbaues anderer Länder untersagen. Um das durch die schlechten Erndten verursachte Defizit zu deken, müssen die Erzeugniße des Akerbaues des fraglichen Landes im Preise steigen. Der aus der Steigerung der Preise dieser Erzeugnisse hervorgehende Gewinn wird zur Ausdehnung des Anbaues des Bodens verwendet werden. Man wird, selbst mit großen Kosten, in schlechtem Boden Erzeugnisse erziehen, die man sonst nur aus gutem Boden gezogen hatte, und so wird sich der Spekulationsgeist immer mehr entwikeln. Der aus den Fortschritten im Anbau des Bodens hervorgehende

Gewinn wird die Grundbesizer in eine bequemere Lage versezen, sie werden nicht nur selbst mehr verbrauchen, sondern auch mehr Produkte zu verkaufen haben. So wird sich ihr Kapital vermehren, sie selbst aber werden eben damit den Kreis ihrer Spekulationen auszudehnen wünschen. Ihre Lage wird auf die Lage aller andern Stände der bürgerlichen Gesellschaft Einfluß haben, und die Sucht zu spekuliren wird allgemein werden. Am Ende aber wird der Lauf der Jahre doch wieder gute Erndten herbeiführen, und so allen diesen überspannten Spekulationen ein Ziel sezen. Die Erzeugnisse des Akerbaues werden im Ueberflusse vorhanden seyn, und die Preise derselben sinken; die schlechten mit großen Kosten angebauten Ländereien werden nicht mehr soviel eintragen, um die ersten Kosten zu deken; der Landmann wird in Verlegenheit gerathen, und diese Verlegenheit sich auf alle Stände der bürgerlichen Gesellschaft ausdehnen. Wenn aber dieses in einem Lande statt haben kan, wo das Tauschmittel Metall ist, so wird dasselbe mit weit mehr Grund da eintreten, wo das Tauschmittel zum Theil aus Metall, zum Theil aus Papier besteht. Es ist ja klar, daß die Leichtigkeit, welche der Umlauf von Papiergeld gewährt, die Fortschritte der Spekulation beschleunigt hat, während die Preise hoch stunden, und wiederum den Sturz der Spekulanten beschleunigt hat, sobald einmal ein Sinken eingetreten war. Ueberhaupt hat das Papiergeld immer das Uebel gesteigert, das aus den Verlegenheiten hervorging, in denen sich das Land zu verschiedenen Epochen befand.“ (Fortsezung folgt.)

Der am 10 Febr. von Hrn. Robinson im Unterhause gemachte Antrag wegen der Banken, wurde am 13 mit 232 gegen 39 Stimmen angenommen.

Frankreich.

Paris, 16 Febr. Konsol. 5Proz. 97, 40; 3Proz. 63, 70. Für Monatsschluß: 5Proz. 97, 30; 3Proz. 63, 30. Um 5 Uhr: 63, 35. — Bankaktien: 1980. Falconnet: 72. Guebhard: 47¾. Cortes: 8. Oestreichische Metalliques 86.

Die Deputirtenkammer begab sich am 16 Febr. in ihre Büreaux, um die Prüfung der ihr vorgelegten Gesezesentwürfe zu beginnen und die Kommissionen zu ernennen, welche Bericht darüber erstatten sollen.

Die Pairskammer versammelte sich am 15 Febr., in Folge der königl. Ordonnanz vom 21. Dez., als Gerichtshof (im Prozesse Ouvrard), und vernahm das vom königl. General-Prokurator an sie gestellte Requisitorium. Die Kammer faßte hierauf folgenden Beschluß: „In Erwägung, daß vor Ausübung einer gerichtlichen Handlung der Hof der Pairs über seine Kompetenz entscheiden muß; — daß in der vom königl. Prokurator beim Tribunal der Seine gestellten Klage, welche diese Prozedur veranlaßte, keine Thatsachen erwähnt werden, welche das Verbrechen des Hochverraths, oder eines Angriffes auf die Sicherheit des Staates, herstellen, als worüber dem Hofe der Pairs nach §. 33. der Charte das Urtheil zusteht; — daß dieser Hof, nach §. 34. der Charte, nur kompetent seyn könnte, wenn einer oder mehrere Pairs an den in der Klage entwikelten Thatsachen Theil genommen; — daß in der Klage kein Pair angeschuldigt, nicht einmal benannt ist; — daß der Hof gleichwol durch eine k. Ordonnanz berufen ist; — daß es daher unerläßlich wird, vor der Entscheidung über seine Kompetenz, die eingeleitete Prozedur, sowol die vor den Richtern erster Instanz, als die vor dem Appellationsgerichte, zu untersuchen; — daß nur nach Vollendung dieser Untersuchung der Hof der Pairs wird erkennen können, ob in der That gegen Pairs von Frankreich Inzichten vorliegen, hinreichend um Ersteren zu vermögen, die Fortsezung der Prozedur anzuordnen; — daß, um denselben in den Stand zu sezen, mit voller Kenntniß der Sache zu urtheilen, es nicht weniger nothwendig sey, sogleich alle Urkunden und Erklärungen zu sammeln, die ihn über seine Kompetenz aufklären können: — ertheilt der Hof dem Generalprokurator Akte seines Requisitoriums; befiehlt, daß von Seite des Kanzlers von Frankreich, Präsidenten des Gerichtshofes, oder von den, von ihm zu seinen Stellvertretern im Verhinderungsfalle ernannten Pairs, vorgeschritten werde zur Prüfung der Prozedur, welche gegen die in der Klage des königl. Prokurators beim Tribunal der Seine Benannten eingeleitet wurde, sowie auch zur Aufsuchung aller Urkunden und Vernehmung aller Zeugen, die ihnen zur gänzlichen Aufklärung der, auf Pairs von Frankreich Bezug habenden Thatsachen oder Erklärungen nothwendig scheinen könnten; damit, nach beendigter Prüfung und Nachtragsinstruktion, über das Ganze dem Hofe der Pairs Bericht erstattet, und von diesem, nach Vernehmung des Generalprokurators, ein gebührender Beschluß gefaßt werden könne, sowol in Hinsicht auf die Kompetenz, als auf das Wesen der Klage, wenn es dazu kömmt.“ — In Folge dieser Entscheidung hat der Kanzler zu seinen Beiständen und Stellvertretern bei der Instruktion den Marquis von Pastoret, und den Grafen Portalis ernannt.

Der bekannte Abentheurer Persat, der sich in der Havannah und dann in Nordamerika für Karl X., Sohn Ludwigs XVI. ausgab, ist vom Appellations-Gerichte von Rouen für wahnsinnig erklärt, und unter Vormundschaft gesezt worden.

Es ist an die Stelle des verstorbenen Generaladvokaten Marchangy, daß Hr. Freteau de Peny wieder zu derselben Verrichtung beim Kassationshofe ernannt wurde.

Das Oracle de Bruxelles sagt: „Der Fürst Talleyrand, einer der größten Staatsmänner Frankreichs, scheint bei Hofe ganz in Ungnade gefallen zu seyn. Man will wissen, er habe über das System des Ministeriums, und die wahrscheinlichen Folgen desselben, einige unangenehme Bemerkungen geäußert, und dadurch den Wunsch erzeugt, einen so gefährlichen Nebenbuhler zu entfernen. Unter dem Vorwande, seine Gesundheit wieder herzustellen, begab er sich nach Hyeres, an den Küsten der Provence, wo er sich noch befindet. Da er zu Nizza, in den Staaten des Königs von Sardinien, ein prächtiges Haus bauen läßt, so glaubt man, er habe die Absicht, sich daselbst für beständig niederzulassen.“

Der ministerielle Drapeau blanc enthielt kürzlich über den oft besprochenen Schluß-Paragraphen der Dankaddresse der Deputirtenkammer, worin sie Maaßregeln zur Sicherstellung ihrer Zuneigung und ihres Glaubens gegen die Zügellosigkeit (der Presse) verlangt, folgende Bemerkung: „Man „kan einem berathenden Körper keine richtigere und genauere Linie seiner Pflichten vorschreiben, als Se. Majestät es mit den wenigen Worten gethan: „Wenn ich dächte, daß irgend „ein Ereigniß, irgend ein öffentliches Unglük uns bedrohen „könnte, so seyen Sie versichert, meine Herren, daß ich mit „Zutrauen mich an Sie wenden würde.... Mit Vergnügen

„werde ich Sie die Geseze prüfen sehen, die Ihnen vorgelegt werden. . . .“ Alle Worte in der königlichen Erörterung auf die Addresse der Kammer sind den wahren Grundsäzen der Repräsentativ-Regierung angemessen; sie sagen: „Ich weiß Ihre Gesinnungen zu würdigen und wache über Ihre Interessen.“ Ein Bonaparte würde barsch gesagt haben: „In was mischt Ihr Euch? Ich weiß, was ich zu thun habe; geht, Ihr seyd Sprudelköpfe (Brouillons)! „Aber die Legitimität führt eine andere Sprache.“ Die Oppositionsblätter bewundern die Naivetät, womit der Drapeau die ultra-royalistischen Deputirten apostrophirt.

Die Akademie der Arzneiwissenschaft hat endlich, nach langen und heftigen Debatten, mit 35 gegen 25 Stimmen beschlossen, in ihrer Mitte eine permanente Kommission zu Prüfung des animalischen Magnetismus niederzusezen.

*** Paris, 15 Febr. Nur von London kommt das Verderben für Paris, so lang Paris mit London in der bekannten Wechselverbindung steht; daher müssen auch unsre Fünfprozents an der Krankheit der dortigen dreiprozentigen Konsols leiden. Zum Unglük für die französischen Staatseffekten hat der Kontakt zwischen London und Paris einen Sinn so mancher Art; darin liegt nicht nur Geldbedürfniß von einem Plaz auf den andern; es liegt darin auch das ganze, so verwikelte und so verwundene Verhältniß zwischen den beiden Ländern und deren Hauptstädten in Rüksicht ihres Gewerbsfleißes und Welthandels, und was das Räthselhafteste, das Geheimnißvollste in den täglichen Berührungen der beiden staatswirthschaftlichen Körper ist, die ersten Bankiers der Einen Nation greifen mit unzähligen Rädern in die Maschinen der andern; Einer der Bankiers bewegt sogar mit derselben Mechanik bald die Räder Englands bald die Räder Frankreichs; er saß sonst nur in dem Rathe des Hrn. v. Villele, aber vor einigen Tagen saß er auch im Rathe der englischen Bank; wenn der König in den Almosenbeutel der hungernden Seidenweber tausend Pfund gibt, so unterschreibt er hundert; und kaum weiset die englische Regierung hundert Millionen Franken zu künftigen Verfügungen zur Rettung des Staates an, als er bereits Tausend für Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen den übertriebenen Handelsspekulationen und ihren noch allzuentfernten Resultaten in Baarem einzuschießen verspricht, und einen Theil des Versprechens erfüllt. Ob das Gleichgewicht sich wieder herstellen wird, das ist die Frage Hamlets; das Seyn oder das Nichtseyn könnte vielleicht früher als man glaubt, für den Einen oder den Andern der beiden grosen Staaten entschieden seyn. Bis jezt sieht weder der Eine noch der Andere klar hinter dem Vorhang; nur auf den Helden des Trauerspiels sind Aller Augen in banger Erwartung gerichtet. — Wenn man die wahrhafte Lage der Dinge in Frankreich in wenigen bestimmten Säzen ausdrüken wollte, so müßte man sagen: die Nationalfinanzen erwarten die Wiederherstellung ihres durch das Reduktionsgesez gestörten Gleichgewichts von der festern Stellung der Staatsfinanzen; die Staatsfinanzen hängen ihrerseits von der angefangenen Sizung der Kammern ab, und gerade darum sind beide Arten von Finanzen in einem schwankenden Zustande.

*** Paris, 16 Febr. Die Eröfnung der Börse deutete auf ein abermaliges Fallen. Man darf daraus nicht schließen, daß das gestrige unbedeutende Steigen, das jedoch im Grunde nur ein Stillstehen war, derjenigen Intrigue zuzuschreiben sey, welche die Quotidienne angibt, daß man nemlich gestern, Mittwochs, in Paris keine englischen Zeitungen habe erhalten können, weil Sonntags, der mit Mittwoch korrespondirt, in London keine Börse ist, von dort also auch keine schlechte Nachrichten eingehen, und daher die hohen Protektoren der Rente in Paris einen Versuch des Steigens wagen konnten. Man hatte gestern wirklich Nachrichten vom Montage durch außerordentliche Gelegenheit. Bei der jezigen Lage der Dinge erhält man gewöhnlich alle Tage, und jeden Tag mehreremale, Kouriere; auch sind seit einigen Tagen die Winde nicht mehr östlich. — Der heutige Tag war wiederum ein förmliches Turnier; die beiden Werthe schienen einander in die Schranken gefordert zu haben, und dieser lebhafte Wechsel der Kurse ist immer das sicherste Zeichen, daß die geheime Kraft mit im Spiele ist. Heute kam sogar eine Scene von Wettstreit war, zu deren Herbeiführung offenbar Leidenschaft gehörte. Die 3Prozents in ihrem Unglüke wurden zu 63 ausgerufen, ohne Zusaz, ohne Centimen mehr, ganz nakt und verlassen; im Augenblike rief man auch die 5Prozents aus, zu 97, verlassen und nakt, ohne Zusaz von Centimen. Solche charakteristische Züge kan der Spieler in der Wärme seiner Operation nicht bemerken; er würde vielleicht sich einen Wink daraus nehmen; in der Geschichte der Börse sind dieselben merkwürdig, wie die Parole im Lager beim Bürgerkriege. Und was ist denn auch im gegenwärtigen Augenblike unsere Börse anders als der Krieg im Innern? — Je weiter wir voranrüken, desto tiefer verwikeln wir uns in die englische Krise. Unsere Goldmünzen sogar steigen im Preise; sie stehen zu 5 Fr. Agio (60 St. Napoleon), und werden so zur Wanderung übers Meer zusammengeraft. England hat mit Frankreich auf Einmal eine Menge Staats-Interessen zu regeln. Frankreich steht England in Spanien gegenüber. Frankreich hat ein englisches Interesse in Konstantinopel gegen sich. Die südamerikanische Frage ist englisch und französisch; und nun kommt es vollends dahin, daß die französischen Staatspapiere der englischen Banknoth und dem brittischen Dreyzak zugleich zu Hülfe kommen sollen. Auch diese neue herbe Frucht trägt heut zu Tage der Baum der Staatspapiere, in dessen giftigem Schatten bisher nur Privatpersonen starben, in welchem aber nun auch ganze Reiche schmachten. Wenn man wenigstens nur das nahe Ende der Angst vor sich sähe! Allein Alles ist in die Formen der Diplomatie, in die Termine der Kontrakte, in die Epoche der Resultate der unnatürlichen Spekulationen nach Südamerika, in die Verhandlungen der Kammern der beiden Länder eingezwängt. Und nun kömmt hier vollends eine neue Frucht der Vorsicht oder der Unvorsicht des Ministeriums hinzu; man hatte die bekannte Geschichte Ouvrard an die Pairs verwiesen, weil die andern Gerichtshöfe sich mit einer Sache nicht befassen wollten, in welcher gar große Namen figuriren. Nun ist das Ministerium so eben auch in die Qual der Langsamkeit der Justiz verfallen. Die Pairskammer, um selbst zu wissen, ob die Angelegenheit unter ihre Gerichtsbarkeit gehört, will vor allen Dingen untersuchen, ob denn wirklich in Ouvrards Sache solche Personen verwikelt sind, die nur unter ihre Gerichtsbarkeit gehören? Der bloßen Form zu lieb muß also die hohe Kammer in die Sache selbst gründlich eingehen, und bis diese Tiefe ergründet ist, wer-

den vielleicht Monate und Vierteljahre ablaufen. In solchen Zeiträumen können aber nicht nur Menschen hinsterben, sondern auch Ministerien wechseln, und wenn man nicht vielmehr eine absichtliche Leitung des ganzen Handels in die Länge voraussezen will, so ist es wirklich zu tadeln, daß auch in einer so wichtigen Staatsangelegenheit, wo von der Ehre der ersten Staatsbedienten die Rede ist, die unüberwindliche Langsamkeit der Gerechtigkeit zur Schau ausgestellt wird. Der Kontakt Ouvrard's mit den Finanzen ist leider nur zu gewiß; der Kontakt der Finanzen mit dem Schiksale des Ganzen ist eben so bekannt. — Mitten im Gewühle der eigenen Geschäfte erhält so eben die Börse die traurige Nachricht von dem Bruche des Hauses Goldsmith in London. Dieser Name stund gestern auf der Liste derjenigen wenigen Häuser, von deren Sturze man eine ungeheure Katastrophe für das übrige Europa voraussagte. Hr. Goldsmith bezahlt bei seinem Falliment seine Acceptationen, aber er bezahlt keinen Heller auf die Differenzen, welche er an der Börse für Stock-Operationen schuldig ist. Im ersten Augenblike scheint dieses Prinzip, wornach vielleicht alle bevorstehende große Unglüksfälle liquidirt werden sollen, eben nichts Schrekliches anzudeuten; allein seine furchtbaren Folgen müssen sich nothwendig über ganz Europa ausdehnen, wenn man in Betrachtung zieht, daß die große Masse des Habens und Sollens der mächtigsten Häuser aller Handlungspläze in Differenzen besteht!

Deutschland.

Das Regierungsblatt für das Königreich Bayern enthält eine königliche Verordnung vom 11 Febr., den Gerichtsstand über die, die Sicherheit des Heeres gefährdenden Civilpersonen, und die wegen Militär-Lieferungskontrakten entstehenden Streitigkeiten betreffend. Eine andere Verordnung vom 7 Febr. befreit die nach der Hauptstadt reisenden Inländer von der Verpflichtung, Pässe oder Autorisationen einzuholen. — Se. Maj. der König haben unterm 1 Febr. den königl. Kämmerer und Geheimenrath Grafen v. Luxburg, unter Belassung des schon zehn Jahre lang mit gutem Erfolge bekleideten Gesandtschafts-Postens am kön. sächsischen Hofe, nunmehr auch zu Allerhöchst-Ihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. preußischen Hofe zu ernennen geruht.

Der französische Gesandte beim preußischen Hofe, Graf v. St. Priest (der kürzlich mit einer Mission in Petersburg war) reiste am 16 Febr. durch Frankfurt nach Paris.

Der Herzog von Wellington wird sich einige Tage in Weimar aufhalten, da er Aufträge an die Frau Erbgroßherzogin hat.

** Frankfurt a. M., 17 Febr. In Bezug auf die Subscriptionen der Darmstädter Lotterie-Anleihe geht ein, jedoch noch sehr unverbürgtes Gerücht, das vielleicht eher als der Ausdruk eines frommen Wunsches der Betheiligten zu betrachten ist, wiewol sich gegen die Ausführung der Idee wenig Erhebliches einwenden läßt. Es heißt nemlich, die großherzogliche Staats-Regierung sey Willens, eine neue vierprozentige Anleihe mit Coupons zu negociiren, bei welcher die Loose der Lotterie-Anleihe an Zahlungsstatt zum Kurs von 92 angenommen werden würden. Von dem Standpunkte der hiesigen Börse aus läßt sich freilich nicht beurtheilen, inwiefern ein Darlehnsgeschäft dieser Art den finanziellen Interessen des Großherzogthums entsprechen möchte, doch fehlt es nicht an Leuten, die da behaupten, daß diese Interessen dabei keineswegs verlezt werden würden, weil die Regierung doch immer den Vortheil hätte, die zur Heimzahlung der fünfprozentigen Staatsschuld erforderlichen Summen zu billigen Bedingungen zu erhalten, zumal da sich ein großer Theil der jezigen Inhaber der Loose beeilen würde die Zuzahlung zu leisten, um sich nur eines Effekts zu entledigen, das, in Folge einer ungünstigen Meynung, die vielleicht mehr noch durch Umtriebe erwekt wurde, als daß sie auf arithmetischen Gründen beruhen sollte, zur Zeit so sehr entwerthet ist. — Es sind kürzlich wieder Berichte über die Resultate eingetroffen, welche die Reisenden mehrerer großen Handlungshäuser in Bezug auf den Vertrieb der deutschen Wolle aus den Niederlanden, England 2c. zurükgebracht haben. Sie lauten sehr betrübt, und schlagen selbst die zeither noch gehegte Hofnung nieder, daß mit unserer Messe eine günstigere Konjunktur für diesen so wichtigen Zweig des deutschen Produktenhandels eintreten dürfte.

Rußland.

* Petersburg, 31 Jan. In Folge eines gestern erlassenen Tagsbefehls erschienen heute auf dem Plaze vor dem kaiserlichen Winterpallaste Deputirte aller Garderegimenter, und der im Gouvernement Nowgorod angesiedelten Militär-Kolonien, und empfingen aus den Händen Sr. Majestät des Kaisers, die durch Reskripte vom 27 Dec. und 3 Jan. ihnen zur ewigen Aufbewahrung bei ihren Regimentern zugesicherten Uniformen des verewigten Kaisers Alexander. — Die Ruhe scheint durch die zeitig und mit energischer Thätigkeit ergriffenen Maaßregeln der Regierung sowol hier in der Residenz, als auch im innern Reiche, nach der glüklich gedämpften Murawjewschen Empörung in der Statthalterschaft Kiew, vollkommen wiederhergestellt zu seyn. Doch werden fast täglich aus verschiedenen innern Provinzen, und von den beiden Armeekorps, Theilnehmer und Verdächtige der am 26 vorigen Monats entdekten Konspiration gefänglich hier eingebracht, mit der bereits großen Menge der hier Inhaftirten, durch die zu diesem Behuf besonders niedergesezte Komität konfrontirt, und überhaupt streng verhört. Vor einigen Tagen brachte leztere auf kaiserlichen Befehl offiziell zur Kunde des Publikums, daß sie den Edelmann Somow, der zwar wegen Verdachts einer Theilnahme am Komplott der Uebelgesinnten, mit welchen er größtentheils früher in freundschaftlichen Verhältnissen gestanden, verhaftet, nach geschehener Untersuchung aber von ihr vollkommen unschuldig befunden worden, in Freiheit gesezt habe. Einer der Hauptempörer am 26 Dec., der Kollegienassessor Wilhelm Küchelbeker, ist entkommen, und konnte, vielfältiger Nachsuchungen und Stekbriefe der Polizeibehörden ungeachtet, noch nicht aufgefunden werden. — Se. Maj. der Kaiser hat großmüthiger Weise der Schwester des gegen die Rebellen gefallenen Militärgouverneurs der Residenz, Grafen Miloradowitsch, der Staatsräthin Storoschenkow, einen Jahrgehalt von 10,000 Rubeln ausgesezt, und sämtliche hinterlassene Schulden des Generals, im Betrage von mehreren Hunderttausend Rubeln, bezahlt. — Nachschrift vom 2 Febr. Heute starb Obrist Bulatow, Einer der Verschwornen, der sich freiwillig zur Haft gestellt hatte. — Laut Berichten vom Kaukasus machen die Gebirgsvölker wieder Einfälle in unser Gebiet, und General Yermalof ist mit einem Zuge gegen sie beschäftigt.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Ueber Einfuhr-Verbote, d. h. über die Frage: „ob es in einem Staate von vier Millionen besser ist Trödel und Krämer, und keine Fabriken für die wichtigsten Bedürfnisse der Einwohner desselben, oder Fabriken und keinen Trödel zu haben.“

(Fortsezung.)

Hr. G. U. H. bedient sich eines nicht sehr feinen Kunstgriffes, wenn er behauptet, wir „dehnen unser hartes Urtheil nicht blos über den Handelsstand, sondern sogar über die europäischen Staaten aus;“ indem wir „Frankreich, Preußen, England, Oestreich, Rußland unter die klügeren rechnen, die verehrten Regenten Deutschlands aber so lange bescheiden in den Hintergrund stellen, bis sie durch Einführung eines strengen Verbots-Systems sich ebenfalls das Lob der Klugheit zu erwerben so glüklich sind.“ Es würde eben so unfein von uns seyn, wenn wir Hrn. G. U. H. beschuldigen wollten, daß er in obiger Behauptung die verehrten Regenten Frankreichs, Preußens, Englands, Oestreichs ꝛc. offenbar für unklug erklären will. Wenn man, wo man anders Augen hat zu sehen, sehen muß, wie England, Frankreich, Oestreich, Preußen, Rußland erst von dem Jahre an anfingen Industrie und Fabriken zu erhalten, wo sie weise genug waren, das Verbot-System einzuführen, und in aller Strenge bis auf den heutigen Tag zu behaupten, wird man, abgesehen davon, daß es Vermessenheit wäre, Regierungen der Unklugheit zu beschuldigen, gestehen müssen, daß England, Frankreich, Oestreich ꝛc. durch Annahme des Einfuhr-Verbotes sehr klug handelten. Daß die kleinen Staaten Deutschlands, deren Bevölkerung kaum hinreicht eine einzige große Fabrik bei Verbot-Systemen zu unterhalten, deren lobenswerthe Industrie einzig und allein durch freie Einfuhr in benachbarte Staaten fortbestehen kan, sich gegen das Verbot-System auf alle mögliche Weise durch Geseze, in Sold genommene Schriftsteller und öffentliche Lehrer der Staatswirthschaft erklären, ist sehr natürlich; Empfehlung des Verbot-Systemes würde von ihrer Seite eben so unklug seyn, als freie Einfuhr in grösseren Staaten, in Staaten von einer Bevölkerung von beiläufig vier Millionen, in welchen Duzende großer Fabriken füglich bestehen können, sobald das Verbot-System eingeführt ist, in welchen aber, eben so wenig als in dem großen Frankreich, Oestreich, Preußen, England ꝛc. auch nur Eine große Fabrik bestehen kan, wie die Erfahrung von Jahrhunderten beweiset, so bald freie Einfuhr, d. h. gegen Zoll erlaubte Einfuhr statt hat. Hr. G. U. H. läßt uns sagen: „Verbietet die Ausfuhr der Stoffe, die im Inlande verarbeitet werden können, verbietet die Einfuhr der ausländischen Fabrikate, damit der Landmann diejenigen seiner Erzeugnisse, welche durch den Fabrikanten verarbeitet werden, recht wohlfeil abzugeben, und ihm dagegen sein Fabrikat, bei Aufhörung aller auswärtigen Konkurrenz, recht theuer abzukaufen gezwungen wird; dann ist das Wohl des Staates und seiner Bewohner gerettet.“ Es ist ein eines Ehrenmannes unwürdiger Kunstgriff, irgend Jemanden eine Sottise behaupten zu lassen, damit man ihn leichter widerlegen kan. Wir können mit Stolz Hrn. G. U. H. auffordern, uns zu beweisen, wo wir eine solche Ungereimtheit behaupteten, und könnten, wo wir ihm Gleiches mit Gleichem vergelten wollten, sagen, er wolle als angeblicher Kaufmann: 1. den Landleuten ihre Erzeugnisse, die im Lande verarbeitet werden können, abdruken, um sie dem ausländischen Fabrikanten zuzuführen, und so am Kaufe und Verkaufe zugleich zu gewinnen; er wolle dem Bauer sagen, der einige feinwollige Schafe hat: Was willst du, Freundchen, mit dieser Wolle anfangen? Du weißt, wir haben keine Tuchmacher im Lande. Was bekommst du bei unsern Lodenmachern für deine Wolle? Sieh, ich gebe dir vier Groschen mehr für's Pfund, als dein Nachbar, der Lodenmacher: gib mir deine Wolle. Mit feinem Leinengarne, mit Häuten ꝛc. macht er es eben so. 2. Nachdem er auf diese Weise alles rohe Material aus dem Lande ausgeführt, und dadurch die Unmöglichkeit herbeigeführt hat, dasselbe im Lande selbst zu verarbeiten, kauft er bei den ausländischen Fabrikanten Tücher, Leinwand, Leder, vertrödelt solche im Lande, und gewinnt hier wieder doppelt bei Kauf und Verkauf. Gewinnt aber das Land hierbei so viel, als wenn er seine Produkte selbst verarbeitet? Wenn Hr. G. U. H. sagt: „Man hat eingesehen, daß nur persönliches Interesse die Aufstellung der abstrakten Ideen des Verbot-Systems veranlassen konnte“, so fragen wir ihn, ob er, als Kaufmann, gegen sein persönliches Interesse handelt, wenn er für freie Einfuhr spricht? Ob nicht das persönlichste Interesse des Kaufmannes freie Einfuhr fordern muß? Sehr wahr sagt er: „Jedes Monopol nüzt nur Individuen auf Kosten der zahlreichen Andern, ohne dem Ganzen zu frommen;“ allein höchst unwahr ist es, wenn er behauptet: dieses ist's, was wir in unserem Aufsaze (Nro. 358. Beilage der Allg. Zeit.) verlangen.“ Gerade gegen Monopole jeder Art, vorzüglich aber gegen jenes der Krämer, die ein Volk von vier Millionen in schändlichen Fesseln halten, den lezten Heller ihnen abnagen wollen, gegen solches crimen laesae humanitatis erheben wir unsere Bürger-Stimme. Wenn Hr. G. U. H. ferner sagt: „Wenn man dieselben Artikel in gleicher Güte und im gleichen Preisverhältnisse im Inlande kaufen kan, so wird Niemand daran denken, solche aus dem Auslande kommen zu lassen. Der inländische Fabrikant wird bei Erfüllung dieser Bedingungen um so weniger über Mangel an Absaz zu klagen haben, da er, namentlich gegen die Engländer, den Vortheil billigeren Arbeitslohnes, niedrigerer Abgaben, wohlfeilerer Baulichkeiten und geringerer Auslagen für seinen Lebensunterhalt hat, mithin jeder auswärtigen Konkurrenz Troz bieten kan, falls er seinen Nebenbuhlern in technologischen, auf den Betrieb seines Geschäftes Bezug habenden Kenntnissen nicht nachsteht;“ so erklärt er hiermit deutlich, daß er in den ersten Elementen des Fabrikwesens gänzlich ununterrichtet ist. Möchte er sich die Mühe geben, die Verhandlungen des Ausschusses des Handel- und Fabrikwesens im Hause der Gemeinen in der lezten Parlamentssizung zu London nachzulesen, wo er finden wird, wie sehr die soliden englischen Fabrik-Inhaber über unseren niederen Arbeitslohn, die niedrigen Preise der Lebensmittel ꝛc. bei uns auf dem festen Lande lächeln. Schon vor vierzig Jahren hat unser unsterblicher Landsmann, Johann Beckmann, der heilige Vater des Fabrikwesens in Deutschland, erwiesen, daß Wohlfeilheit der Lebensmittel das Grab aller Industrie ist, und ein oberflächlicher Blik auf den Erdball, beweiset die Wahrheit seiner Bemerkungen in allen fünf Welttheilen. Eben dadurch, daß es in Süddeutschland wohlfeiler ist, als im nördlichen, und vor-

züglich in England, eben dadurch erwächst dem Fabrikanten bei uns ein Heer von Schwierigkeiten, die der Norddeutsche, der Engländer gar nicht kennt; eben dadurch wird dem Fabrikanten in Süddeutschland ein Schuz von Seite der Regierung nothwendig, ohne welchen selbst die englischen Fabriken nicht vermochten, sich zu heben, denn sie haben sich erst seit ihrem Einfuhrsverbot-Systeme gehoben. England war der erste Staat, der dieses System befolgte, und seine Fabriken sind eben dadurch die blühendsten geworden. Kan Hr. G. U. H. glauben, daß irgend Jemand so einfältig seyn wird, das zur Gründung einer Fabrik nöthige Kapital aufwenden zu wollen, wenn er sich nicht gegen die Freibeuterei ausländischer Fabrikanten geschüzt sieht? Weiß er, wie viel Kapital eine Fabrik fordert, die, bei dem gegenwärtigen Zustande des Fabrikwesens, auch nur mit der mittelmäßigsten englischen oder französischen Fabrik Konkurrenz halten soll? Weiß er, wie leicht es jeder älteren größeren Fabrike des Auslandes ist, irgend eine andere im Entstehen begriffene Fabrik des Inlandes bei freier Einfuhr gänzlich zu Grunde zu richten? Kennt er die Schwierigkeiten, mit welchen die Herbeischaffung der heutzutage in jeder Fabrik so nothwendigen Maschinen verbunden ist? Weiß er, wie schwer es ist, bei uns Leute zu finden, die diese Maschinen, die man mit schweren Kosten und Gefahren aus dem Auslande kommen lassen muß, auch nur auszubessern verstehen, wenn sie in Unordnung gerathen? Er darf nicht, wie es scheint, (weil er es selbst sagt) glauben: „daß der hier und da laut gewordene Wunsch um Einführung eines Verbot-Systemes nur bei solchen Fabrikanten sich äußert, die sich nicht über den gewöhnlichen, längst eingeführten Schlendrian emporzuheben, und mit dem Zeitgeiste fortzuschreiten vermögen, und, nun in ihrer Berechnung getäuscht, den Staat um Hülfe anrufen, ohne dabei etwas anderes, als ihre Persönlichkeit zu berücksichtigen;“ gerade diejenigen Fabrikanten, die mit dem Zeitgeiste fortschritten, und folglich wissen, wie sehr und durch welche Mittel sich die Fabriken in England und Frankreich gehoben haben (Mittel, an welche man bei uns seit Jahrhunderten, wir dürfen sagen Jahrtausenden, nie gedacht hat), gerade diese Fabrikanten sind es, die es einsehen, die es fühlen, daß ohne Schuz der Regierung ihre Existenz gefährdet ist. Nur die Meister Schlendriane, die Sudler, die sich mit Schlechtem in jeder Hinsicht begnügen, nur diesen ist es gleichgültig, ob sie an ihrer Seite seine Waare verkauft sehen, oder nicht; sie wissen, daß sie es nie zu dieser Höhe bringen können. Hr. G. U. H. scheint zu glauben, es ginge in Fabriken so leicht, wie in seinem Komptoir. Wenn wir heute unser kleines Gütchen verkaufen, und ein Komptoir errichten wollten, so würden wir in jedem Lande mit einem Buchhalter und einigen Commis so viele Geschäfte machen können, als wir belieben. Gefällt es uns nicht länger in X., so begeben wir uns, unsere Bücher und Kassen auf ein Paar Wagen geladen, nach Y., und treiben dort unsere Geschäfte in Zins tragendem Müssiggange fort. Ganz anders aber wird es uns ergehen, wenn wir unser, jezt dem Akerbaue geweihtes, Kapital auf eine Fabrik wenden wollen. Wir werden hier nicht mit einem Buchhalter und einigen Commis ausreichen; wir werden Hunderte, wenn es uns gelingt vielleicht Tausende, von Händen beschäftigen; wir werden Tag und Nacht mit Aufsicht, Studium der Wissenschaften, die mit unserem Fabrikate in Verbindung stehen, beschäftigt, und weit entfernt von jenem merkantilischen Müssiggange seyn, durch welchen man Hunderte und Tausende gewinnen kan, ohne einen Schritt weiter als vom Komptoir auf die Börse zu thun. Hr. G. U. H. scheint wohl nie über dem Kanale gewesen zu seyn und gesehen zu haben, was für ein jammervolles Leben man im Besize von Millionen lebt, wenn man sie in einer Fabrik steken hat. Ich bin der erste Tagelöhner in meinem Hause, sagte uns ein ehrwürdiger Greis, der eine Fabrik in England besizt, die jährlich Millionen verkehrt, und die er vor dreißig Jahren mit einem Kapitale von 20,000 Pf. St. gründete; ich bin der erste Tagelöhner in meinem Hause; der Erste auf, der Lezte zu Bette. Ich würde meinem hohen Alter längst Ruhe gegönnt haben, wenn mich nicht die 600 Menschen dauerten, die morgen Bettler wären, wenn ich mir heute Ruhe schenken wollte. Sie sollen es meinem Tode, nicht meiner Faulheit zuschreiben, wenn sie einst dieses Loos treffen wird. Dieser Ehrenmann ist nicht der einzige Fabrikant in England, der so handelt; wir fanden viele ähnliche Patriarchen ihrer Fabrik-Familie in Frankreich, in Deutschland, in Oestreich; das Leben eines Fabrikanten ist nicht so gemächlich, wie das eines Landwirthes, viel weniger so gemächlich wie jenes eines Kaufmannes, an seiner Existenz hängt das Leben von Hunderten. Wenn z. B. zu Glasgow alle Kaufleute in einer Nacht der merkantilische Schlag träfe, würde darob keine merkliche Veränderung in dem Wohle dieser Stadt sichtbar werden; wenn aber nur ein halb Duzend Fabrikanten aufhört arbeiten zu lassen, so sind 6 bis 8000 Menschen brodlos, und eine blühende Stadt wird in ein großes Armenhaus verwandelt seyn.

(Beschluß folgt.)

Spanien.

* Aus dem südlichen Frankreich, 10 Febr. Nach den neuesten Berichten aus Madrid stehen die Sachen noch sehr problematisch. Auf der einen Seite dringt man auf Anerkennung der Unabhängigkeit der ehemaligen spanischen Kolonien in Amerika; auf der andern Seite werden wiederholt Vorschläge zur Wiedereinführung der Inquisition gemacht. Der Herzog von Infantado ist für die Anerkennung und gegen die Inquisition; sein Hauptgegner, der Ordensgeneral Pater Cyrillo, an den sich jezt Calomarde angeschlossen hat, sucht dagegen leztere wieder einzuführen, und widersezt sich der amerikanischen Emanzipation aus allen Kräften. Hr. Recacho steht unausgesezt in Kredit; der Herzog von Infantado baut viel auf ihn. Auch der geheime Sekretär v. Grijalba, der seinen alten Einfluß auf den König ausübt, ist ein erklärter Gegner der Apostolischen. Im neuen Staatsrath soll es bereits zu heftigen Scenen gekommen seyn, weil die Ansichten zu sehr getheilt sind. Viele Mitglieder des alten Staatsraths sind jezt auch in den neuen berufen. Der Rath von Castilien ist ohne allen wesentlichen Einfluß, und wird nur zum Schein zu Rathe gezogen. Man betrachtet ihn als eine Behörde, die ihrem Erlöschen nahe ist. Um die Ereignisse im Auslande scheint man sich in Madrid überhaupt wenig zu bekümmern.

Rußland.

Nachrichten aus Taganrog, vom 11 Januar, erzählen:

„Gestern, den 10, ist der Trauerzug mit den sterblichen Ueberresten Sr. Maj. des Kaisers Alexander nach St. Petersburg abgegangen. Nach dem Gottesdienste und den von dem Bischofe von Ekaterinoslaw gehaltenen üblichen Gebeten verließ die Prozession, um 8 Uhr Morgens, die Kirche. Den Zug eröfneten die Abgeordneten der Stadt Taganrog, denen die Beamten der Quarantaine, der Douane, des Handelsgerichts rc. rc. folgten. Sechs Generale gingen, auf sammtnen Kissen die Dekorationen der russischen Orden tragend, dem Trauerwagen voraus, der von acht Adjutanten des Kaisers umgeben war, die sich von Petersburg nach Taganrog begeben hatten, um dort diese lezte und schmerzliche Pflicht zu erfüllen. Nach dem Trauerwagen kamen die General-Adjutanten, so wie die bei dem Hofe Ihro Maj. der Kaiserin angestellten Personen, sämtlich in Trauermäntel gekleidet; den Schluß des Zuges bildeten zwei Eskadrons Garde-Kosaken mit niedergesenkten Lanzen. Man konnte nicht ohne innige Rührung die Betrübniß dieser alten Soldaten sehn, die so wenig gewohnt sind, dem Tode den Zoll der Thränen zu entrichten. Nie war eine religiöse Feierlichkeit einfacher, erhabener. Wir glaubten weniger das feierliche Trauergeleite eines mächtigen Monarchen, als eine zahlreiche Familie zu sehen, die aufgelöst in Schmerz und Thränen, dem Sarge eines zärtlich geliebten Vaters folgt. Die ganze Einwohnerschaft von Taganrog und den umliegenden Orten begrenzte die Straßen, durch die der Zug ging. Diejenige Stadt, die zulezt das Glük gehabt hatte, einen angebeteten Monarchen in ihren Mauern zu besizen, mußte doppelt schwer das Unglük seines Verlustes fühlen. Während seines Aufenthaltes zu Taganrog hatte der Kaiser Jeden, der ihm nahte, mit einem Blik voll Güte empfangen, und oft war er freundlich denen entgegen gekommen, die es nicht gewagt hatten, ihn anzureden. Er zeigte sich überall; kein Bedürfniß blieb ihm unbekannt, keine Klage ungehört, kein Leiden ohne Trost. Auch sah man in allen Straßen, wo sonst des Kaisers Gegenwart Freude und Glük verbreitet hatte, und die jezt sein Leichenzug durchschritt, aufrichtige Thränen dem Andenken eines Herrn weihen, dessen Wohlthaten unsern Herzen unvergeßlich seyn werden. Das Volk folgte dem Leichenzuge eine Streke von 20 Wersten bis zu der ersten Station, gleichsam als könnte es sich von den Ueberresten eines geliebten Monarchen nicht trennen. Der Generaladjutant Graf Orlow-Denisow führt den Leichenzug an, der außerdem noch von zehn Adjutanten Sr. Maj. begleitet wird. Wir freuen uns sagen zu können, daß die Gesundheit J. Maj. der Kaiserin die grausamen Prüfungen ausgehalten hat, die ihr noch in diesen lezten Tagen aufbewahrt waren. Stark in ihrem Kummer, fand sie Trost darin, daß sie in den lezten Augenbliken, die dem Abgange des Leichenzuges vorangingen, noch gegenwärtig war. Alle, die dieses erhabene und würdige Beispiel von Resignation und Liebe sahen, waren im Innersten davon ergriffen. Wir hegen die heißesten Wünsche für die Gesundheit der erlauchten Wittwe, deren Trauer auch die unsrige ist. J. Majestät verließ ihre Zimmer nur, um in die Kirche zu gehen; die Religion allein vermochte ihr Trost zu geben. — Die Frau Gräfin von Stroganow, die sich auf die erste Nachricht von dem Tode des Kaisers hieher begeben hatte, befindet sich noch hier."

Preußen.

** Berlin, 11 Febr. Die vielen auf einander folgenden Fallimente haben zwar aufgehört, (dieser Tage hat nur ein nicht sehr bedeutendes Haus seine Zahlungen eingestellt,) aber die Nachwehen derselben, Mißtrauen, Stokung der Geschäfte, Mattigkeit der Häuser, die sich mit Noth erhalten haben u. s. w., lassen sich noch schmerzlich fühlen, und in so fern kan man nicht sagen, daß die Krisis ganz überstanden sey. Es hat das Ansehen, als wären Hülfsmittel von außen her nöthig, um der Börse neues Leben zu geben, da sie sich von innen heraus nicht wieder regeneriren kan. — Interessant ist es, daß gerade in dem Augenblike, wo die Thronrede des Königs von Frankreich, einen Gesezes-Entwurf zur Einführung der Primogenitur, als Gegenmittel einer Zerstükelung des Grundbesizes verheißt, auch in unserm Staate dieselbe Frage verhandelt wird, und nächstens dem Staatsrath vorgelegt werden soll. In Frankreich ist das kleine Grundeigenthum durch den Verkauf der Nationalgüter außerordentlich vermehrt worden; bei uns sind die kleinen Eigenthümer durch die Separationen und die Aufhebung der Frohndienste entstanden. Der Zwek der Zurükführung zum größern Grundeigenthum ist in Frankreich die Bildung einer sekundären Aristokratie, und die daraus hervorgehende Schwächung des demokratischen Prinzips: bei uns, wo noch viel großes Grundeigenthum vorhanden ist, und wo überhaupt kein Kampf, am wenigsten zwischen Aristokratie und Demokratie besteht, liegt die Stiftung von Majoraten meistens im Interesse der kleinen Eigenthümer selbst, da die noch größere Zerstükelung in eine völlige Zerbrökelung ausarten würde. Wenn in Frankreich daher eine Opposition der Demokratie gegen das Vorrecht der ältesten Söhne zu erwarten steht, so wird bei uns kein Vernünftiger die Wohlthätigkeit eines solchen Gesezes bestreiten, das mit unsern Institutionen zum Theil zusammen hängt, und dem Uebelstand vorbeugt, daß der kleine Grundbesiz nicht am Ende der Besiz eines Minimums wird. Vielleicht tilgt ein solches Gesez auch etwas die Zurüksezung, in die heutzutage der Grundbesiz gerathen ist, indem er, der Gewohnheit früherer Zeiten gerade entgegen, dem beweglichen und leicht realisirbaren Vermögen völlig nachsteht, und kaum mehr als eigentliches Vermögen betrachtet wird. Nur freilich darf ein neues Gesez der Art, nicht eine so zu sagen verknöcherte Festigkeit befördern, wie sie in englischen und schottischen Substitutionen (fee-tail, feodum talliatum) gefunden wird. — Es heißt allgemein, Se. Maj. der König werde dieses Jahr Ostpreußen besuchen. Man hoft von diesem Entschlusse für den zernichteten Wohlstand dieser Provinz sehr viel Gutes.

---

dem guten Fortgange des Werkes, sezen uns in die Lage noch ferner den ersten Pränumerationspreis von 1 Rthlr. für das Heft bestehen zu lassen. In jeder guten Buchhandlung Deutschlands liegen Exemplare des 1 Hefts für Freunde der Botanik und Gartenliteratur zur Ansicht bereit. Die vom 1sten bis zu dem bereits erschienenen 8ten Hefte, sichtbare stufenweise Vervollkommnung, beweist das Bestreben der Herausgeber das Höchste dieser Art zu erreichen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Durch Sizungsbeschluß vom 16 Nov. 1825 sind die reklamirten Gratifikationen für die im Jahre 1813 aufgegriffenen italienischen Deserteurs, in Folge der Konventionen von 1814 und 1815, von der disseitigen — von Frankreich bezahlten — Aversionalmasse, definitiv abgewiesen worden, da Frankreich nur für einen jeden aufgebrachten Deserteur, der bei einem französischen Korps eingereiht war, die Zahlung von 25 Francs zugesichert — jedoch für die eingelieferten italienischen Deserteurs unter der Bemerkung abgelehnt hat, daß die italienischen Truppen nicht im französischen Solde standen.

Für den, im Jahre 1813 zu Kollmann stationirt gewesenen Patrouilleur Johann Neubauer wurden, für die Arretirung von zwei italienischen Deserteurs, 50 Francs reklamirt.

Da der dermalige Aufenthaltsort des Neubauer bisher nicht auszumitteln war; so wird die Abweisung der für ihn geforderten fünfzig Francs hierdurch öffentlich ausgeschrieben.

München, den 29 Nov. 1825.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission der Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso, k. wirkl. Rath.

Da der bei der französischen Verpflegsverwaltung in Spanien und Portugal als Mezger und Wagenmeister angestellt gewesene Simon Windling oder Wundling aus Kufsbrunn, an rükständigem Solde pro 1810, 1811 und für die Monate Januar und Februar 1814, — 766 Frs. 66 Cent. bei dem k. französischen Kriegsministerium reklamirte, ohne nachzuweisen, daß er seine Forderung innerhalb des vertragsmäßigen Präklusivtermins (bis 28 Febr. 1817) angemeldet habe, und daß er in bayerischem Unterthansverband stehe; so wurde dem Reklamanten durch Erkenntniß vom 30 Dec. 1823 auferlegt, die gedachten abgängigen Nachweise innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, nachzubringen, und das erwähnte Interlokut öffentlich ausgeschrieben, weil der Aufenthaltsort des Reklamanten nicht auszumitteln war.

Demungeachtet ist dem Interlokut vom 30 Dec. 1823 bisher in keiner Art genügt, und deshalb in heutiger Sizung beschlossen worden, daß obige Forderung des Simon Windling oder Wundling zu 766 Frs. 66 Cent. von disseitiger Aversionalmasse definitiv abzuweisen sey, was andurch öffentlich bekannt gemacht wird.

München, den 29 Nov. 1825.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Das königliche Landgericht Tölz

hat in dem Schuldenwesen der Katharina Kninnevin, verwittibten Floßmeisterin zum Liesen zu Tölz, nach dem Antrag der Gläubiger, durch Beschluß vom 7 Febr. den Universalkonkurs erkannt.

Da die Kommunschuldnerin auf die Appellation gegen dieses Erkenntniß verzichtet hat, so werden die gesezlichen Ediktstage hiemit wie folgt anberaumt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung, Montag der 13 März d. J., welcher Termin zugleich zum Versuch gütlichen Ausgleichung unter den Gläubigern selbst bestimmt ist.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen Donnerstag der 13 April d. J.

III. Zur Schlußhandlung, und zwar für die Replik, Samstag der 29 April d. J., und für die Duplik, Dienstag der 16 Mai d. J. jedesmal Morgens 9 Uhr.

Sämtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin werden hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantmasse; das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldnerin in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Tölz, am 9 Febr. 1826.

Schwaiger, Landrichter.

(Vorladung.) Nachdem der k. b. Rittmeister im 5. Chevaurlegers-Regiment, Ludwig Freiherr v. Fürstenwärther, am 20 Dec. v. J. mit Tode abgegangen ist, werden nunmehr alle Diejenigen, welche an dessen Nachlaß aus irgend einem Titel Ansprüche machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, dieselben binnen drei Monaten bei der unterfertigten Verlassenschaftsbehörde anzubringen, außerdessen in der Sache rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren werden würde.

Dillingen, den 8 Febr. 1826.

Königl. bayer. 5tes Chevaurlegers-Regiment.

Graf v. Pappenheim, Obrist.

Stählin, Aktuar.

Verkauf von Saamen und Gartengewächsen.

Allen verehrten Garten- und Gutsbesizern, Blumen-Liebhabern und Gärtnern, dient hiemit zur ergebensten Anzeige, daß bei Unterzeichnetem dis Frühjahr wieder in frischen und ächten Qualitäten für billigste Preise zu bekommen sind: Alle Gattungen Saamen von besten Gartengemüsen und Kräutern, einige Hundert Sorten der schönsten Blumen, verschiedene Klee- und Grasarten zu künstlichen Wiesen, mehrere schön blühende Gehölz- und Forstsaamen; ferner ein großes Sortiment der schönsten und neuesten perennirenden Blumengewächse fürs freie Land, als auch Gewächshaus-Pflanzen, Bäume und Gesträuche zu Alleen und Garten-Anlagen, wie auch alle Gattungen Obstbäume in mehreren Hundert Sorten der vorzüglichsten Obstarten, desgleichen: Weinreben, Johannis- und Stechbeere, Wallnüsse, Cellernüsse u. a. m.

Zu fortgesezten gefälligen Aufträgen empfiehlt sich der Kunst- und Handelsgärtner

Augsburg im Hornung 1826.

Phil. Sigm. Richter.

Das Mineralien-Comtoir zu Heidelberg,

Kettengasse Nro. 566.

von *Fr. Moldenhauer*,

liefert Mineralien aller Art, einzeln und zu systematischen, oriktognostischen und geognostischen Sammlungen geordnet, und mit genauen Verzeichnissen versehen. Kataloge erhält man auf portofreie Briefe unentgeldlich.

Der Unterzeichnete erbietet sich, noch einige junge Leute in Kost und Logis zu nehmen, denen er auf Verlangen auch Unterricht in der Arithmetik, Algebra, Geometrie, Naturlehre, Geographie und der französischen Sprache ertheilen würde.

Heilbronn, den 7 Februar 1826.

G. Kißling,

Präceptor und prov. öffentlicher Lehrer der französischen Sprache.

// Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 54. 23 Februar 1826.

Spanien. — Großbritannien. (Briefe.) — Frankreich. (Königl. Ordonnanz wegen des Jubiläums. Brief.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 54. Ueber Einfuhrverbote. (Beschluß.) — Schreiben des niederländischen Kultministers an den Erzbischof von Mecheln. — Ankündigungen.

Spanien.

Ein Pariser Journal meldet aus Madrid vom 2 Febr.: „Eine große Thätigkeit herrscht in den Büreaux des Kriegs- und Marine-Ministeriums; die Expedition nach der Havannah wird eifrigst betrieben, und die Regimenter St. Jago, Königin Amalia und Guias-de-Quesada sind, dem Vernehmen nach, für dieselbe bestimmt. Definitiv sind übrigens die desfallsigen Befehle noch nicht an die Regimenter gelangt. Man spricht von einer Anleihe, welche die Regierung zu Gunsten dieser Ausrüstung in Cadiz und einigen andern Städten des Königreichs zu machen geneigt seyn soll. Die Zahl der Staatsräthe ist durch die Erlaubniß, welche die Mitglieder des ehemaligen Staatsraths erhielten, in dem neuen Siz und Stimme auszuüben, bedeutend vermehrt worden. In mehreren auf einander folgenden Sizungen hat der König präsidirt. Der päpstliche Nuncius hat dem Herzog von Infantado eine Note überreicht, um die Regierung zu bitten, die Jahr wegen des Jubiläums alle öffentlichen Belustigungsorte sechs Monate lang zu schließen. Der Herzog erbat sich vom Rathe von Castilien eine Berichterstattung, bemerkte aber den General-Prokuratoren des Raths, daß sie in ihren Anträgen die seit fünfzig Jahren bestehenden Gebräuche in dieser Hinsicht zu berüksichtigen hätten, die jedoch nicht ganz mit den Wünschen des Nuncius übereinstimmen."

Die Gazeta von Madrid, vom 6 Febr., enthält folgenden Artikel: „Der König hat dem Hrn. Aguado, Banlier zu Paris, die Erlaubniß ertheilt, konsolidirte Vales bis zum Betrage von 100 Millionen Realen (10 Mill. Gulden Kurrent) für seine Rechnung zu kaufen, und sie auf der Börse von Paris, oder auf den Börsen anderer Länder, in Umlauf zu sezen. Die Zinsen dieser Vales werden halbjährig vom 1 Jan. d. J. an, in Folge eines königl. Befehls zu Paris bezahlt werden; die Tilgungskasse wird ein Register über jene Vales halten, die zu diesem Zweke aus Spanien gehen, und man wird zwei trokene Stempel auf dieselben druken, um sie von denen unterscheiden zu können, welche in Spanien bleiben."

Das Journal des Debats enthält ein Schreiben aus Madrid vom 6 Febr., worin ebenfalls gemeldet wird, daß vom Staatsrathe die Wiederherstellung der Inquisition, als des einzige Mittel, den Umtrieben der Liberalen einen Damm zu sezen, mit großer Mehrheit beschlossen, und ein darauf sich beziehender Dekrets-Entwurf dem Könige durch Abgeordnete vorgelegt worden sey. Se. Majestät habe geantwortet: „Sie wolle ihn prüfen;" die Vorstellungen des Sekretärs vom geheimen Siegel, Grijalba, und des General-Polizei-Intendanten, Recacho, hätten aber den König gegen den Vorschlag des Staatsraths so eingenommen, daß, als eine zweite Abordnung des Staatsrathes erschienen sey, um des Königs Entschluß zu beschleunigen, Se. Majestät geäußert habe: „Wenn ich es für räthlich gehalten hätte, die Inquisition wieder herzustellen, so wäre sie es schon."

Die Etoile berichtet aus Cadiz, daß daselbst am 28 Jan. die Korvette Zephyr von Carthagena mit Matrosen angekommen sey, welche zur Ergänzung der Mannschaft des (nach der Havannah beorderten) Linienschiffs el Guerrero bestimmt wären, aber dem Kommandanten desselben wegen ihres Insubordinationsgeistes große Besorgnisse einflößten; täglich rissen Mehrere derselben aus.

Großbritannien.

London, 15 Febr. Die Konsol. 3 Proz. wurden zu $74\frac{1}{2}$ eröfnet, stiegen, als ein Mäkler für 100,000 Pf. auf einmal kaufte, bis $75\frac{3}{8}$, und standen Nachmittags um $2\frac{1}{4}$ Uhr zu $74\frac{3}{4}$ Contant, $74\frac{3}{4}$ in Rechnung. Die Bank von England kaufte eine beträchtliche Menge Schazkammerscheine, und brachte dadurch dieses Papier, welches sonst für eins der sichersten gilt, aber dennoch durch den panischen Schreken Tags vorher bis 22 Proz. Diskonto verloren hatte, auf einmal wieder al Pari. Die Börse war sehr lebhaft.

Die lezten großen Schwankungen in allen Arten von Fonds (schreibt ein Journal) brachten in der City traurige Wirkungen hervor; viele Spekulanten und Mäkler, welche große Differenzen zu bezahlen hatten, mußten sich für insolvent erklären. Heute früh wurde die ganze merkantilische Welt durch die Anzeige des Falliments des Hrn. Goldsmith auf dem St. Helenaplaze in Schreken gesezt. Dieses Haus machte, nächst Hrn. Rothschild, die größten Geschäfte in London. Schon gestern war Hr. Goldsmith nicht auf der Börse erschienen; man hatte aber sein Ausbleiben einer Krankheit zugeschrieben. Bald wurden auch die Zahlungssuspensionen der HH. Symonds, Daniel Mocata, Gebrüder Levi und J. H. Israel angekündigt. Dieses waren insgesamt Häuser von hohem Kredit; doch machte ihr Sturz nicht so viel Aufsehn, als der des Hrn. Goldsmith, der durch Anleihen und Handelsspekulationen in unermeßlichen Verbindungen stand. Er war ein Haupt-Theilnehmer an der mexicanischen und an der neuen columbischen Anleihe, die nun beide sehr schnell fielen. Als vor zwei Jahren der Jüngste seiner Associé's sich von Goldsmith trennte, nahm er 300,000 Pf. Sterl. mit. (Ein Pariser Blatt schäzt das jezt ausgebrochene Falliment auf 65 Mill. Fr.)

Folgendes ist das Circularschreiben vollständig, welches Hr. Canning noch vor seiner Erklärung im Parlamente am 2 Febr.

über die mit Brasilien abgeschlossenen Verträge, an die großbrittanischen Konsuls in den fremden Ländern ergehen lassen: „Mein Herr! in England ist neuerlich eine brasilische Zeitung angelangt, welche angebliche Abschriften der beiden von Sir Charles Stuart zu Rio-Janeiro mit der Regierung von Brasilien geschlossenen und unterzeichneten Verträge enthält, und zwar eines Handelsvertrags und eines andern, der die endliche Abschaffung des Negerhandels, und die darauf Bezug habende unmittelbare Uebereinkunft mit der Regierung von Brasilien zum Gegenstand hat. Diese öffentlichen Urkunden sind ziemlich genaue Abschriften der beiden von Sir Charles Stuart nach England geschikten und mit der Ratifikation des Kaisers von Brasilien versehenen Aktenstüke; aber diese voreilige Bekanntmachung macht die Erklärung nothwendig, daß diese Verträge ohne irgend einen Spezial-Befehl geschlossen und unterzeichnet, daß sie von Sr. großbrittanischen Majestät nicht ratifizirt worden sind, und daß sie die Ratifikation Sr. Majestät unter ihren gegenwärtigen Formen nicht erhalten werden. Zum zweiten Male tritt der Fall ein, daß Verträge, die von der Regierung von Brasilien ratifizirt wurden, zu Rio-Janeiro bekannt gemacht werden, ehe sie von dem mitkontrahirenden Theil ratifizirt sind. Da die erstere Bekanntmachung (die des Vertrags mit Portugal vom 29 August 1825) auf die eingestandene Ermächtigung der brasilischen Regierung Statt gehabt hat, so war die Vermuthung natürlich, daß jene Regierung auch diese zweite Unregelmäßigkeit erlaubt hätte. Es ist jedoch billig hinzuzufügen, daß ich von dem Hrn. Baron v. Itabayana, Minister von Brasilien an diesem Hofe, die bestimmtesten Versicherungen erhalten habe, daß seine Regierung diese zweite Bekanntmachung auf keine Weise genehmige, und daß sie, so wie wir, die Nachtheile bedauere, die nothwendig daraus hervorgehen müssen. Wie dem auch sey, so beabsichtigt diese Depesche ganz allein, Sie aufzufordern, mit der größten Oeffentlichkeit bekannt zu machen, daß dem König, unserm Herrn, gerathen worden, diese Verträge in ihren gegenwärtigen Formen, und ohne sehr bedeutende Veränderungen, nicht zu ratifiziren. Ich bin ꝛc. (Unterz.:) Georg Canning. London, den 27 Jan. 1826."

Fortsezung der Unterhausverhandlungen am 10 Febr.

Der Kanzler der Schazkammer ließ sich nun in eine Auseinandersezung der Nachtheile der Banknoten ein, besonders der kleinen Noten zu 1 und 2 Pf. Sterl., die meistens als Arbeitslohn in die Hände der Aermeren kämen, welche sie nicht lange behalten könnten, durch ihren Zudrang zu den Banken Besorgnisse wegen deren Zahlungsfähigkeit erregten, und dadurch auch oft die Reicheren verleiteten, die Auszahlung ihrer größern Noten von den Banken zu verlangen. Er suchte darzuthun, daß die Ausgabe von Banknoten unter dem Werthe von 5 Pf. Sterl. den Banken selbst nachtheilig sey, und daß sie das, was sie durch die Unterdrükung solcher Noten an Gewinn verlören, durch die Festigkeit wieder gewinnen würden, welche diese Unterdrükung ihnen zusichere. Er widerlegte sodann die Einwürfe derer, welche behaupten, daß die Unterdrükung der kleinen Noten durch Verminderung des Tauschmittels im Lande eine traurige Wirkung auf den Handel und die Preise äußern werde. Er erinnerte, daß die Bank schon seit dem Jahre 1819, wo die Wiedervornahme ihrer baaren Zahlungen vom Parlamente angeordnet wurde, die Menge des in Umlauf befindlichen Papiergeldes vermindert habe, und führte in Beziehung auf diese Operation Folgendes an: Im Jahr 1820 habe die Menge des in Umlauf befindlichen Papiergeldes im Durchschnitte 23,876,000 Pfund, im J. 1821 nur 21,757,000, und im Jahre 1822 nur 18,000,000 Pfund betragen. Dennoch hätte, bei dieser Verminderung des Papiergeldes, und somit des im Lande befindlichen Tauschmittels, der Handel keine Verlegenheit erlitten, sondern sich im Gegentheil in großer Blüthe befunden. — Der Kanzler suchte ferner darzuthun, daß die Besorgnisse, welche die Unterdrükung der Banknoten unter 5 Pf. Sterl. zu erregen scheine, auf keine Thatsachen begründet wären, und behauptete, es werde leicht seyn, diese Banknoten durch Gold zu ersezen. Das seit 1819 geprägte Gold (in diesem Jahre hatte die Auszahlung in Gold bei der Bank wieder begonnen) betrage 25,236,000 Pf. Sterl. Von dieser Summe sey für 7,269,000 Pf. ausgeführt worden, davon aber eine Million wieder in das Land zurükgekommen, so daß der ganze Verlust durch die Ausfuhr etwa 6 Millionen betrage. Diese 6 Millionen von den überhaupt geprägten 25 abgezogen, blieben noch 19 im Lande zurük. Es wäre möglich, daß auch eine kleine Quantität Gold durch einzelne Personen ausgeführt worden, und durch Schleichhandel aus dem Lande gekommen sey; er wolle dieses Quantum Gold auf 2 Millionen rechnen, so daß für den innern Umlauf im Lande 17 übrig blieben. Die Summe der im Umlauf befindlichen Banknoten unter 5 Pf. Sterl. übersteige nicht 4 Mill. Pfund, denn, obgleich diese Summe weit größer gewesen, so sey sie doch durch eingetretene Umstände so sehr vermindert worden, daß mit 4 Millionen nicht zu wenig angegeben sey. An die Stelle dieser Summe nun müsse man Gold sezen, und es seyen diejenigen, welche dieses für unmöglich hielten, in großem Irrthum. — Nachdem der Minister dem Hause noch eröfnet hatte, wie er die Absicht habe, für Schottland und Irland dieselben Maaßregeln vorzuschlagen, auf die er für England antrage, schlug er demselben vor, folgende Beschlüsse zu genehmigen: 1. „Es sollen alle Banknoten, welche, auf den „Ueberbringer zahlbar lautend, von in England patentirten „(Provinzial-) Banken oder von dem Gouverneur und der Ge„sellschaft der Bank von England unter der Summe von 5 Pf. „Sterl. vor dem 5 Febr. 1826 ausgegeben worden, bis zum „5 Febr. 1829 und nicht länger im Verkehr angenommen wer„den. 2. Außerhalb eines Radius von 65 Meilen rings um „London soll die Zahl der Theilnehmer eines Bankinstituts „nicht mehr auf 6 beschränkt seyn." (Der Beschluß folgt.)

* London, 14 Febr. Die Vorschläge der Regierung hinsichtlich der Provinzialbanken und der 1 und 2 Pfund-Noten sind im Unterhause zwei Abende hindurch berathen worden. Diejenigen Mitglieder, welche mit solchen Banken in Verbindung stehen, widersezten sich so gut als sie konnten; allein das Haus ließ sich nicht irre machen; da dis keine Parteisache war, und die Regierung bei den meisten Oppositionsgliedern Unterstüzung fand, so wurden ihre Anträge durch eine Mehrheit von 222 gegen 39 Stimmen genehmigt. Nach drei Jahren müssen also alle Noten unter fünf Pfund aus dem Umlaufe verschwunden seyn. Dieses ist aber leider kein Heilmittel für die gegenwärtige Bedrängniß, welche in den lezten Tagen eher zu- als ab-

genommen hat, und auch in den Staatspapieren sichtbarer geworden ist, indem die Konsols bis unter 75 fielen. Es geht heute das Gerücht, die Regierung habe beschlossen, den Kaufleuten, welche hinlängliche Sicherheit leisten können, durch die Bank 5 Millionen Pfund in neu zu kreirenden Schazkammer-Scheinen vorschießen zu lassen; dis wäre vielleicht das Beste was geschehen könnte, aber auch mancher Schwierigkeit unterworfen.

** London, 14 Febr. In der hiesigen Handelswelt herrscht eine sehr große Verlegenheit, und das unaufhörliche Sinken aller Staatspapiere vermindert mit jedem Tage das Vermögen unzähliger Menschen, die früher ihre Kapitalien diesem Geschäfts-Zweige anvertrauten. Man kündigt für heute den Fall eines Hauses an, das bisher eine sehr große Rolle am hiesigen Geldmarkte spielte. Dis hatte ein noch stärkeres Sinken der fremden Staatspapiere, besonders der südamerikanischen, zur Folge, welches sonst kaum erklärbar seyn würde. Columbische Obligationen, die gestern noch mit 52 bezahlt wurden, fielen plözlich auf 40, in einem nicht völlig so starken Verhältnisse wichen auch die mexicanischen; beide erholten sich wieder etwas; sie sind aber noch niedrig genug, um außerordentliche Verluste herbeizuführen. Viele mit der wahren Lage Südamerika's bekannte Männer hegen die Ansicht, daß die neuen Republiken noch nicht im Stande seyen, die Zinsen ihrer hier gemachten Anleihen zu remittiren. Mag indessen auch der Kriegszustand, worin diese Staaten sich erhalten müssen, ihren jungen Finanzen nachtheilig seyn, so theilen wir doch nicht jene Besorgnisse. Die Thatsache ist unläugbar, daß der Handel Mexico's, Columbiens und Peru's mit jedem Jahre Riesenschritte macht, wenn gleich einzelne Handelsleute bisweilen bei ihren Unternehmungen starke Verluste erleiden mögen.

Frankreich.

Paris, 17 Febr. Konsol. 5Proz. 97, 80; 3Proz. 63, 75. Für Monatsschluß: 5Proz. 97, 90; 3Proz. 64, 10. Um 5 Uhr: 63, 95. — Bankaktien: 2000. Falconnet: 72, 85. Guebhard: 47¾.

Im Kurse vom 16 (gestern) sollte es gegen Contant heißen: 5Proz. 97, 20. 3Proz. 63, 10. Die Quotidienne bemerkt über dis Sinken der Renten, daß es wahrscheinlich eine Folge der außerordentlich schlechten Londoner Kurse vom 13 und 14 sey. Zudem seyen Nachrichten von neuen Unfällen auf der Londoner Börse eingetroffen; das Haus, welches die Anleihe für Columbia übernommen, habe, hieß es, fallirt, indem es zur Aufrechthaltung des Kurses derselben die zur Zahlung der Zinsen bestimmte Reserve verwendet; auch andere Häuser hätten ihre Zahlungen eingestellt, und ein Pariser Haus sey dabei für mehrere Millionen betheiligt.

Die Etoile macht zum Troste der Besizer von 3Prozents die Bemerkung, daß der Kurs der Leztern sich täglich bessere — im Verhältnisse zu den englischen 3Prozents. Der Unterschied zwischen beiden Effekten habe Anfangs 22 — dann noch kürzlich 14 bis 15 betragen; jezt belaufe er sich nicht höher noch als auf ungefähr 11, nemlich: englische 3Prozents am 15 Febr. = 74⅜; französische 3Prozents am 17 Febr. = 63¼.

Der Moniteur vom 14 Febr. enthält folgende kön. Ordonnanz: „Karl, von Gottes Gnaden ꝛc. Allen denen, die Gegenwärtiges sehen, Unsern Gruß. Da Wir Unsere Völker an der Wohlthat des Jubiläums, welche der Papst der ganzen katholischen Welt vor Kurzem verliehen hat, wollen Theil nehmen lassen; da Wir erkennen, wie wichtig es für Uns ist, dis außerordentliche Mittel zu benuzen, um über Frankreich, Unsre Familie und Unsre Person die Gnade und die Segnungen des Himmels zu verbreiten: so haben Wir — nach Ansicht der Bulle Sr. Heiligkeit, vom 8 der Calenden des Januars des Jahres 1826; auf den Bericht Unsers Ministers-Staatssekretairs der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, nach Anhörung Unsers Staatsraths, befohlen und befehlen, wie folgt: §. 1. Die Bulle, gegeben Rom, den 8 der Calenden des Januars 1826, welche das Jubiläum auf die ganze katholische Welt ausdehnt, ist angenommen und soll im Königreich in der gewohnten Form bekannt gemacht werden. §. 2. Besagte Bulle ist angenommen ohne Gutheißung der in ihr enthaltenen Klauseln, Formeln oder Ausdrüke, die der konstitutionellen Charte, den Gesezen des Königreichs, den Immunitäten, Freiheiten und Maximen der gallicanischen Kirche entgegen sind oder entgegen seyn könnten. §. 3. Besagte Bulle soll lateinisch und französisch in das Protokoll Unsers Staatsraths eingeschrieben werden, und es soll von dem Generalsekretair des Raths auf der eingetragenen Urkunde von besagten Einschreibungen Meldung geschehen. §. 4. Unser Minister-Staatssekretair der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, und Unser Groß-Siegelbewahrer, Minister-Staatssekretair der Justiz, sind jeder, so weit es ihn betrift, mit der Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz, welche in das Gesezbulletin eingerükt werden soll, beauftragt. Gegeben ꝛc., am 29 Jan. 1826. (Unterz.) Karl. Der Minister-Staatssekretair der geistlichen Angelegenheiten ꝛc. † D. Bischof von Hermopolis."

Am 15 Febr. wurde in der Metropolitankirche Notre-Dame zur Eröfnung des Jubiläums die feierliche Messe des heil. Geistes gehalten, zu welcher der ganze Klerus der Hauptstadt berufen war. Mehrere Minister, eine große Anzahl Pairs und Deputirte, alle Civil- und Militärbehörden der Stadt Paris hatten sich auf Einladung des Erzbischofs in der Kirche eingefunden. Nachdem die Feierlichkeit der Uebertragung der Reliquien des heiligen Petrus und Paulus, welche der heil. Vater dem erzbischöflichen Size von Paris geschenkt hatte, aus dem erzbischöflichen Pallaste in die Kirche beendigt war, begab sich Se. Em. der päpstliche Nuncius vor den Hochaltar und stimmte die Hymne: Veni Creator, an. Se. Em. der Kardinal Fürst Croï, Erzbischof von Rouen und Groß-Almosenier von Frankreich, las die feierliche Messe.

Der Erzbischof von Paris hatte bereits unterm 10 Febr. an den Kanzler von Frankreich und Präsidenten der Pairskammer ein Schreiben gerichtet, worin er demselben, unter Uebersendung seines auf das Jubiläum Bezug habenden Mandats, die feierliche Eröfnung dieser heiligen Periode für den 15 Febr. anzeigt, und hinzusezt: „er kenne zwar die Reglements der Kammer, und selbst die gesezlichen Verfügungen in dieser Hinsicht zu gut, um zu verlangen, daß dieselbe eine Deputation nach Notre-Dame sende, um der Feierlichkeit beizuwohnen, könne indessen doch nicht unterlassen, Sr. Gnaden zu eröfnen, daß an jenem Tage in Notre-Dame Pläze bewahrt werden würden für jene der HH. Pairs, welche sich in Pairskleidung würden dahin begeben wollen."

Die Unterzeichnung für Foy's Kinder und Denkmal betrug am 16 Febr. zu Paris 900,181 Fr. 37 C.

Ein Journal sagt: „Der Einfluß Nordamerika's auf den Kongreß zu Panama erregt in England viel Mißvergnügen, indem Lezteres befürchtet, jene Macht werde, als die älteste der transatlantischen Republiken, ihr Uebergewicht dahin zu benuzen suchen, daß dem englischen Handel die zum Nachtheil anderer Nationen ausschließlichen Privilegien verweigert würden. Die Abnahme des Handels der vereinigten Staaten seit der Gründung der neuen Republiken im Süden, deren fruchtbarer Boden die Fremden anziehen wird, macht die Stellung der vereinigten Staaten des Nordens sehr schwierig auf einem Kongresse, wo das allgemeine Interesse der neuen Staaten, mit Rüksicht auf die europäischen Seemächte, zur Sprache kommen muß."

Der Constitutionnel sagt: „Wir waren falsch berichtet, als wir in unserm Blatte vom 2 Febr. meldeten, es seyen sieben junge Buenos-ayrier nach Genf geschikt worden, um in der protestantischen Religion unterwiesen zu werden. Was zu diesem Irrthume Anlaß gab, ist der Umstand, daß diese jungen Leute in eine Erziehungsanstalt gethan wurden, die unter Leitung eines Protestanten (des Hrn. Humbert) steht; in diesem Erziehungshause erhalten aber die katholischen Zöglinge den Religionsunterricht von einem katholischen Geistlichen."

*** Paris, 17 Febr. In der ersten Minute nach Eröfnung der heutigen Börse stand der Kurs der 5Prozents gegen Contant auf 97, 30, und als eine Minute nachher 97, 50 gerufen wurden, so erschallten allgemeine Zeichen der Zufriedenheit. Daraus wollte man also schließen, daß in England noch nicht Alles verloren sey, unerachtet dort die Konsols vor drei Tagen unter 75 standen. Man hat also bereits Rußland vergessen, das in Einem Tage die Kurse aller Regierungen, die griechischen Bons allein ausgenommen, um zehn und mehr Prozente heruntersezen kan. Man hat die Fallimente die schon ausgebrochen sind, die Fallimente die noch nachkommen müssen, aus der allgemeinen Rechnung bereits gestrichen; man denkt nur an das, was heute hätte geschehen können und nicht geschah, und darauf spielt man nun aufs Neue. — Die patriotische Eitelkeit der Franzosen will beständig beweisen, die englischen Finanzen stünden bei weitem nicht so gut als die ihrigen, weil seit der Londoner Krise die Konsols immer tiefer und tiefer fallen, wogegen die 5Prozents und 3Prozents Frankreichs immer wieder emporkommen, wenn sie gleich von Zeit zu Zeit weichen. Auch die Vertheidiger des Ministeriums bedienen sich dieser Waffe; der Minister selbst thut sich darauf etwas zu Gute. Gewiß würde das Raisonnement richtig seyn, wenn Frankreich nur Einen Nationalwerth hätte, wie England seine Konsols; Frankreich hat aber zwei verschiedene Papiere, wovon das Eine dem Andern feindlich entgegensteht. In den Verhandlungen der Kammern wird diese Gegenrechnung zwischen den beiden Nationen, und dann zwischen der französischen Oppositions- und Ministerialpolitik gewiß zur Sprache kommen. — Der heutige Börsentag ist ein Tag des Steigens. Und doch lauten die Nachrichten aus London noch nicht tröstlicher; und doch fürchtet man bereits für ein Pariser Haus, das mit Goldsmith in London in Börsenverbindung steht.

Deutschland.

Der kaiserl. russische Generaladjutant und Gesandte beim großherzogl. badischen Hofe, Baron v. Benkendorf, ist am 17 Febr. zu Frankfurt angekommen.

Oestreich.

Wien, 18 Febr. Metalliques $91^{1}/_{16}$; Bankaktien 1137.

Türkei.

Ein Schreiben aus Santa-Maura vom 12 Jan. (im Constitutionnel), dessen Glaubwürdigkeit wir dahingestellt lassen müssen, meldet: „Das seit zwei Monaten fast unausgesezt anhaltende Regenwetter hat das Austreten des Achelous und Evenus zur Folge gehabt, und die unter dem Befehl von Reschid Pascha noch übrig gebliebenen Türken waren hierdurch nicht allein gezwungen, die Umgegend von Missolunghi zu verlassen, sondern sich auf die Höhen des Berges Aracynthus zurükzuziehen. Die mit so großen Kosten und Beschwerden durch fremde Ingenieure aufgeführten Werke stehen ganz unter Wasser; der Strom hat die Faschinen weggeschwemmt, und man fährt in kleinen Kähnen dort, wo vor einiger Zeit die Türken und Aegypter lagerten. Soll die Unternehmung gegen Missolunghi fortgesezt werden, so muß man eine vierte Belagerung gegen die Festung beginnen, deren vornehmste Vertheidigungsmittel in dem Muth der Besazung liegen. Die Griechen stellen die Batterien der wichtigsten Punkte wieder her, und ein Theil des Geschwaders von Miaulis hält das Meer frei, so daß Munition und Bedürfnisse aller Art ungehindert ankommen können."

* Konstantinopel, 25 Jan. Die verzögerte Ankunft des brittischen Botschafters, Hrn. Stratfort-Canning, gibt zu allerlei Vermuthungen Anlaß. Manche glauben fortwährend, daß er Unterhandlungen zu Gunsten der Griechen einleiten werde, besonders da sich die (doch wohl unverbürgte) Nachricht verbreitet, daß er auf seiner Herreise bei Hydra angelegt, und mit Maurocordato eine Unterredung gehabt habe. Die jezigen Umstände wären um so günstiger dazu, als wahrscheinlich die Thronveränderung zu Petersburg in der bisherigen europäischen Politik, welche die griechische Frage als getrennt von jeder andern ansieht, vorläufig keine Aenderung hervorgebracht hat, und die Nachrichten aus dem Peloponnes in der lezten Zeit günstiger für die Griechen lauten. Als Hauptursache dieses Ganges der Dinge nennt man hier die von jeher zwischen Ibrahim Pascha und dem Kapudan Pascha bestandenen, während des Feldzugs im lezten Sommer nur halb beigelegten Mißhelligkeiten, die seit der mißlungenen Unternehmung auf Missolunghi wieder in helle Flammen ausgebrochen seyn sollen. Auch der Seraskier Reschid Pascha scheint mit Ibrahim Pascha in keinem Einvernehmen zu handeln, und so wird es erklärbar, daß in der lezten Zeit so wenig ausgerichtet wurde.

* Semlin, 2 Febr. Nach Briefen aus Bitoglia vom 16 Jan. befanden sich die vom Sultan nach Morea bestimmten Kommissarien, Hußny Bey und Nedschib Pascha (Agent des Vicekönigs von Aegypten) seit 14 Tagen mit zahlreichem Gefolge dort. Die Ayans der umliegenden Gegend beeilten sich, ihnen ihre Huldigungen durch kostbare Geschenke für den Sultan darzubringen. Es verlautete aber noch nichts von einer Fortsezung ihrer Reise.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber Einfuhr-Verbote, d. h. über die Frage: „ob es in einem Staate von vier Millionen besser ist Trödel und Krämer, und keine Fabriken für die wichtigsten Bedürfnisse der Einwohner desselben, oder Fabriken und keinen Trödel zu haben."

(B e s c h l u ß.)

Hr. G. U. H. fürchtet (oder gibt sich das Ansehen, als ob er es fürchtete; denn er ist zu klug, um sich durch falsche Furcht einschüchtern zu lassen) daß dadurch „Monopol" entstünde, wenn in einem Staat von vier Millionen Menschen das Verbot-System eingeführt würde; er gibt sich das Ansehen zu fürchten, daß man dadurch schlechte Waare zu hohen Preisen erhalten würde. Das Resultat des Verbotes der Einfuhr fremder Waaren in jedem Lande, welches vor dem Verbot-Systeme noch keine Fabriken hatte, und selbst in solchen Ländern, die Fabriken im Ueberfluß hatten, wie England und Frankreich, war dieses, daß die ausländischen Fabrikanten in dem ersten Falle gezwungen, in dem lezteren gereizt wurden, in diesem Lande Fabriken zu errichten. Oestreich hatte vor Einführung seines Verbot-Systemes nicht eine einzige Tuchfabrik von Bedeutung; selbst diejenige, die der Staat mit großen Kosten zu Linz errichtete, mußte eine bedeutende Zeit über ihre Arbeiten einstellen. Oestreich, das, so lang jeder seine Waare gegen ziemlich hohen Zoll daselbst einführen konnte, in Hinsicht seiner Tücher (um nur Einen Artikel als Beispiel zu wählen) unter der Monopol-Ruthe der sogenannten Tuch-Niederläger unter den Tuchlauben stand, d. h. unter den französischen und holländischen Tuchfabrikanten, die zu Wien unter den Tuchlauben ihre Niederlage hatten, hatte schon im zweiten Jahre nach dem Verbot-Systeme ein Duzend blühender Tuchfabriken, und besizt gegenwärtig deren nach Hunderten; fast alle durch ausländische Tuchfabrikanten gegründet. Wo ist hier ein Monopol, ein Druk von Fabrikanten auf das Publikum zu fürchten? Ein Wetteifer in Güte der Waaren, in wohlfeilen Preisen wird entstehen, wird entstehen müssen; nie aber ein Monopol; denn derjenige Fabrikant wird der erste seyn, der zu Grunde geht, der die schlechteste Waare um den theuersten Preis liefert. Sehen wir nicht seit dem Einfuhrs-Verbote in Rußland, das erst ein Paar Jahre alt ist, die ungeheuren Steppen dieses wüsten Landes schon jezt sich mit Fabriken bevölkern? Fürchtet der weise Finanzminister Cancrin, daß der Russe unter dem Monopole der Fabrikanten leiden wird, die seine wohlberechneten Maaßregeln an die Wolga und Newa zu kommen, halb zwingen und halb loken? Wer am besten arbeiten, am wohlfeilsten verkaufen wird, wird am meisten gewinnen; dis ist das blutige Messer an der Kehle eines jeden, der mit dem Gedanken an Monopol über die Gränze tritt, um innerhalb derselben eine Fabrik zu errichten. Hr. G. U. H. wünscht, daß die Regierungen einige Aufopferungen zur Unterstüzung des Fabrikwesens machen sollen. Wir wünschen dis durchaus nicht, und wir betrachten jeden Aufwand, den die Regierung zur Unterstüzung eines Individuums anders, als durch Preise für das Maximum der Erzeugung, für die beste Qualität eines Fabrikates, für Erfindungen und Verbesserungen macht, als einen Verlust für dieselbe. Wir wünschen nicht mehr, als was die französischen Kaufleute von Colbert baten: „Herr! Laß uns machen!" Wie sollen wir arbeiten, wenn uns die ausländischen Fabrikanten unsere Hände auf den Rüken binden, und unsere Krämer als Schildwache dazu bestellen, daß ja keine Maus die festgeschnürten Strike zernage, und unsere Hände frei werden, um unser Brod im Schweiße unseres Angesichts zu gewinnen? Bayern ist nicht mehr das zerstükelte Land, das es ehevor gewesen ist, wo fünf souveraine Bischöfe sein kleines Kurfürstenthum durchschnitten; damals wären Einfuhr-Verbote in Bayern lächerlich gewesen. Jezt, um nach Hrn. G. U. H's. ausdrüklichem Wunsche, „mit der Zeit fortzuschreiten," ist es für Erhaltung der Fabriken zu Augsburg, Nürnberg und im ehemaligen Ansbach und Baireuth, unerläßlich, dasselbe System zu befolgen, welches jeder größere Staat gegenwärtig gegen jeden andern größern Staat befolgt. Wehe dem Bayer, der nicht fühlte, was er durch Max Joseph und den weisen Freund desselben geworden ist, und der selbst dann, wenn Hrn. G. U. H's. angenommene Furcht gegründet wäre, nicht lieber den ehrlichen altbayerischen, wenn auch gröberen Rok, gefertigt von des ehrenwerthen Landsmannes Hand, als die superfeine Livree des Auslandes tragen wollte, mit welcher fremde Krämer ihm den lezten Heller aus seinem schon durch Jahrhunderte unsanft gestrichenen Säkel abnarren wollen. Wehe diesem Bayer: er wäre der Lezte seines Volkes, das sicher unter keinem Ludwig aussterben wird. Wenn Hr. G. U. H. uns dadurch lächerlich machen will, daß wir über einen staatswirthschaftlichen Gegenstand Xenophon und Garve, als Gewährsmänner unserer Ansicht anführten (einen Schüler des ersten Weisen unter den Griechen, und einen der ehrwürdigsten christlichen und deutschen Staatsmänner), so bedauern wir ihn mehr, als uns selbst. Es predige, wer da wolle: o cives, cives, quaerenda pecunia primum est; virtus post nummos; wir werden immer der Meynung bleiben, daß Staaten, wie jeder Einzelne, moralische Wesen sind, die nicht Reichthum, sondern Arbeit, Mäßigkeit und Tugend allein glüklich machen und erhalten kan. Wenn unser Freund im Breisgau Xenophon und Garve lächerlich findet, so hat er vielleicht mehr Achtung für seinen unsterblichen Nachbar, der von den Alpen herabrief: Freund, die Tugend ist kein leerer Name; und diese kan im Volke nur durch Arbeitsamkeit gefördert werden, nicht aber durch Müssiggang, der alles Lasters Anfang ist, und in keinem Staate mehr genährt wird, als in einem solchen, wo freie Einfuhr, folglich keine Beschäftigung für das Volk vorhanden ist.

N i e d e r l a n d e.

Das offizielle Journal vom 11 Febr. theilt folgendes Aktenstük mit: „Depesche Sr. Exc. des General-Direktors der Angelegenheiten des katholischen Kultus an Se. Erzbischöfl. Gnaden den Fürsten de Méan, Erzbischof von Mecheln. Haag, 4 Febr. 1826. Monseigneur! Der König, welchem die beiden Schreiben über die Beschlüsse Sr. Maj. vom 14 Jun. 1825, nemlich das eine von Hrn. Majlo, ohne Datum, und das Andere vom 16 Sept. lezthin, das Ew. Erzb. Gnaden an den Gouverneur von Antwerpen schrieben, zur Kenntniß gekommen, und zwar nur durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniß gekommen sind, beauftragt mich, Ihnen sein höchstes Mißfallen wegen des geringen Eifers zu bezeigen, den

Sie bewiesen, um die Regierung von dem Inhalt des Erstern zu unterrichten, indem, wenn das Schreiben des Hrn. Mazio nicht unmittelbar an Sie erlassen wurde, Sie, Monseigneur, wenigstens einräumen, daß Ihnen dasselbe durch eine Person mitgetheilt worden ist, die sich zu diesem Zweke zu Ihnen begeben hat, und die Sie nicht nennen zu wollen für gut hielten. Se. Maj. waren um so mehr über dieses Benehmen erstaunt, da dasselbe den Beweis mit sich führt, daß Ew. Erzb. Gnaden die Verpflichtung aus den Augen verloren haben, welche Ihnen der Eid auflegt, den Sie beim Antritt des erzbischöflichen Sizes von Mecheln leisteten; denn das Schreiben des Hrn. Mazio ist eine unmittelbare Aufforderung zum Ungehorsam und zur Widersezlichkeit gegen die Verfügungen Sr. Maj., um davon nicht mehr zu sagen, indem man sogar darin wagt, an die Ereignisse des J. 1787 zu erinnern, welches Absichten verbirgt, die wohl nicht schwer zu errathen sind. Es ist wahr, daß das Schreiben nur von den Vorstellungen spricht, welche die Bischöfe, zu jener Zeit, dem Kaiser Joseph II. machten; allein Jedermann weiß, daß diese Vorstellungen das Vorspiel zu einer offenen Empörung gegen diesen Fürsten waren, welcher der Klerus gewiß nicht fremd geblieben ist; dis, sind also wichtige Beweggründe, nach welchen Sie, wie Sie Ihr Eid dazu verpflichtet, die Regierung von dem Schreiben des Hrn. Mazio hätten in Kenntniß sezen müssen. Eine andere Erwägung, die Sie, Monseigneur, um so mehr hätte vermögen müssen, das Schreiben, wovon es sich handelt, unverzüglich zur Kenntniß der Regierung zu bringen, ist, daß dieses auf Befehl erlassene Schreiben einen förmlichen Eingrif in die Rechte der Bischöfe des Königreichs darbietet, und daß dasselbe, in diesem Bezug dem Wohl des Staates einen merklichen Nachtheil bringt; denn in der Voraussezung, daß die Beschlüsse Sr. Maj. vom 14 Jun. lezthin, Verfügungen enthielten, die geeignet wären, die Interessen unsrer heiligen Religion zu gefährden, welches inzwischen nicht der Fall ist, weil mehr als einmal sowol zu Ihnen, Monseigneur, als zu den übrigen Vorstehern der Diözesen gesagt worden ist, daß Sie den christlichen Unterricht, auf welchen allein sich Ihre Rechte beschränken, in seiner ganzen Unversehrtheit beibehalten würden; in der Voraussezung, sage ich, daß die Interessen der Religion durch die Beschlüsse, wovon es sich handelt, wahrhaft gefährdet würden, wäre es einzig an Ihnen, zu handeln, und keineswegs vom Papste Anordnungen oder Vorschriften zu fordern oder zu erwarten. Es sind die Bischöfe, die durch den heiligen Geist eingesezt wurden, ihre Kirchen zu regieren: posuit vos spiritus sanctus episcopos regere ecclesiam Dei (Act. apost. C. XX. v. 28.) Sie sind die gebornen Glaubensrichter in dem Umfange Ihrer Diözesen; will man daher, daß der Papst hierbei ins Mittel trete, so ist dis eine Umwälzung der Grundsäze, eine Veräußerung der Rechte, worüber Sie nicht verfügen können, und deren Bewahrung und Verwaltung allein Ihnen anvertraut sind, ein Angrif endlich auf die Freiheiten unsrer belgischen Kirche. Gewiß erkennen wir in dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche den Primat der Ehre und der Gerichtsbarkeit an, aber diese hohe Prärogative gibt ihm keineswegs das Recht, sich in die Diözesen unserer Bischöfe zu mischen. Es ist ihm nur dann erlaubt, die Stimme zu erheben, wenn diese unglüklich genug wären, die Dogmen der Religion, die Reinheit des Glaubens zu verlezen, die Einheit der römisch-katholischen Kirche, deren Mittelpunkt der Papst ist, zu zerreißen, oder endlich sich einer merklichen Nachlässigkeit in der geistlichen Verwaltung ihrer Diözesen schuldig zu machen. Dis, Monseigneur, sind die Grundsäze, die den Grundgesezen unsers Landes ankleben, denen man zu jeder Zeit in Belgien so sehr zugethan war, daß die Regierung die Bischöfe zur Ordnung verwies, wenn sie entweder aus Unkunde ihrer Rechte, oder aus Schwäche, sich in Angelegenheiten an den Papst wendeten, worüber ihm das Erkenntniß nicht zustand. Sie haben den Beweis hievon in den Archiven Ihres Erzbisthums. Wollen Sie Sich die Akten von 1767 vorlegen lassen, Sie werden darin sehen, wie sehr das Benehmen Eines Ihrer Vorgänger gemißbilliget wurde, weil er sich in einer Angelegenheit an den heiligen Vater gewendet hatte, die nicht zu dessen Gerichtsbarkeit gehörte. Es handelte sich inzwischen von einem sehr zarten Punkte, in Betref der Ehe des Marquis von Chatelet mit der Wittwe Geelvink, von Amsterdam. Die Regierung tadelte nicht nur, wie ich eben sagte, das Benehmen des Erzbischofs, sondern sie befahl ihm auch, die von Rom ausgegangene Erklärung, obgleich sie mit den guten Grundsäzen übereinstimmte, als nicht geschehen anzusehen, mit dem Verbot, davon Gebrauch zu machen, unter Strafe, daß die Sache den Händen des Fiskal-Gerichts übergeben werden sollte, um auf Kosten Desjenigen, den es angehe, betrieben zu werden. Sie werden sogar unter den Akten eine Depesche vom 29 Aug. 1767 finden, welche auf ausdrüklichen Befehl der Kaiserin Maria Theresia, datirt aus Wien vom 12 desselben Monats an den Erzbischof erlassen wurde, um ihm das Mißvergnügen dieser Fürstin über sein Benehmen zu bezeigen, mit der Weisung, in Zukunft umsichtiger zu seyn. „Der König, gestüzt auf diese Grundsäze, gestüzt auf diese früheren Vorgänge, und unwiderruflich entschlossen, die Rechte der Bischöfe seines Königreichs wider und gegen Alle, in so weit unser Grundgesez selbst ihm dieses zur Pflicht macht, aufrecht zu erhalten, hat mir befohlen, Ihnen, Monseigneur, auf die kräftigste und bestimmteste Weise zu empfehlen, daß Sie, falls Ihnen entweder von Seite des Hrn. Mazio, oder von Seite irgend eines päpstlichen Ministers oder Agenten, ein Rescript, eine Verfügung, ein Beschluß oder Schreiben, in Betref der Beschlüsse Sr. Maj. vom 14 Jun. lezthin, zugehen sollte, denselben nicht nur keine Oeffentlichkeit oder Vollziehung geben, wenn Sie Sich nicht den ernsthaftesten Folgen (insoweit solche Aktenstüke vorher der Genehmigung des Souverains vorgelegt werden müssen) aussezen wollen, sondern daß Sie dieselben unverzüglich der Regierung überliefern. — Was das Schreiben vom 26 Sept. lezthin betrift, das Ew. Erzb. Gnaden an den Herrn Gouverneur von Antwerpen erlassen haben, so werde ich mich nicht dabei aufhalten, dasselbe zu zergliedern, oder die sonderbaren, irrigen, unerhörten und in den kirchlichen Jahrbüchern Belgiens unbekannten Grundsäze, die es enthält, zu bekämpfen. Se. Maj. wollen gern glauben, daß in der Idee, worin Sie unzweifelhaft waren, daß Ihr Schreiben nur einzig dem Gouverneur von Antwerpen bekannt werden sollte, Sie Sich in einem Augenblike außerordentlicher Empfindlichkeit, mit einer Art von Vergessenheit und Freiheit, Klagen überlassen haben, die Sie, in andern Augenbliken, mit mehr Mäßigung würden vorgestellt haben, und daß Sie sicher die Vergessenheit des Anstandes und der Achtung, die Sie Ihrem Souverain schuldig

sind, nicht so weit würden getrieben haben, seine Beschlüsse als die römisch-katholische Religion vernichtend zu bezeichnen, Ihm vorzuwerfen, als handle Er den Erklärungen und Versprechungen, die Se. Majestät Ihren römisch-katholischen Unterthanen geleistet haben, zuwider, und auf diese Weise, wenn es möglich wäre, in deren Herzen die Liebe, die sie zu Ihm hegen, durch Empfindungen des Mißtrauens und durch Besorgnisse ersezen zu wollen. Wie dem auch seyn mag, da das Aktenstük bekannt geworden ist, so hat der König mich beauftragt, Ihnen ebenfalls sein Mißvergnügen darüber zu bezeigen, insofern aus den eingezogenen Erkundigungen und aus einem bemerkenswerthen Zusammentreffen von Umständen hervorzugehen scheint, daß diese Oeffentlichkeit aus dem Schlosse Xhos, worin Ew. Erzb. Gnaden jenen Brief geschrieben haben, herrührt. Wenigstens war sein Inhalt zu Mecheln bekannt, ehe derselbe den Händen des Gouverneurs von Antwerpen übergeben worden war, und man hat erfahren, daß er von Mecheln aus an den Redakteur der Etoile zu Paris gesandt worden ist. Dieses beweiset, Monseigneur, daß Sie von Menschen umgeben sind, die Ihr Zutrauen mißbrauchen, die Sie Unannehmlichkeiten aussezen, und Sie würden daher sehr wohl thun, dieselben von Ihrer Person zu entfernen. Uebrigens darf ich Ew. Erzb. Gnaden nicht verhehlen, daß der König den Justizminister beauftragt hat, alle nöthigen Nachforschungen anstellen zu lassen, um zur Kenntniß jener Personen zu gelangen, auf deren Betreiben die Bekanntmachung des Schreibens, wovon die Rede ist, statt gehabt hat. Nachdem ich mich so der Befehle Sr. Maj. entlediget habe, bleibt mir noch übrig, Ew. Erzb. Gnaden zu bitten, die Versicherung meiner hohen Achtung zu genehmigen. Der General-Direktor der Angelegenheiten des katholischen Kultus, (Unterz.) Goubau."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staatsakten, in monatlichen Heften. II. Band. 3tes Stük.

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft 2c. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1826. Zweites Februarheft.

Inhalt.

Lingford's Verbesserungen an den Maschinen, welche zur Verfertigung der Nezen-Spizen (Bobbin-Net) gebraucht werden. Mit Abbildungen. — Todd's Verbesserung in Bildung der Töne auf verschiedenen musikalischen Instrumenten. Mit Abbildungen. — Berenger's neue Methode, Feuergewehre abzufeuern. Mit Abbildungen. — Laffere's neue Zündvorrichtung bei den sogenannten Schlagflinten. Mit einer Abbildung. — Girard's hydrostatische Lampe, verbessert von Hrn. Caron. Mit Abbildungen. — Derepa's neue physikalische Zündmaschine nach Döbereiner's Theorie. Mit einer Abbildung. — Nacht-Telegraph mit Gas-Beleuchtung. Mit Abbildungen. — Philipps verbesserter Schifs-Kompaß. Mit Abbildungen. — Gancel's neue Feuersprize mit doppelter Wirkung und ununterbrochenem Strahle. Mit Abbildungen. — Negaffek's neue Klystier-Sprize. Mit Abbildungen. — Jenning's Methode bei einem und demselben Feuer zu Sieden und zu Kühlen. Mit Abbildungen. — Gillman's Verbesserungen an Maschinen, die entweder durch Dampf oder durch irgend eine andere elastische Flüßigkeit in Umtrieb gesezt werden. Mit einer Abbildung. — Chamber's verbessertes Pflaster für Reit- und Fahrwege. Mit Abbildungen. — Vallance's neue Art um Güter, Personen und Nachrichten schneller von einem Orte nach dem andern zu fördern als dieses bisher durch Dampf-Wagen oder Schiffe und andere Fuhrwerke möglich war. Mit Abbildungen. — Church's verbesserter Bohrer. Mit Abbildungen. — Manby's Rettungsmittel für Verunglükte im Eise. Mit Abbildungen. — Howard's Methode, Zuker zu raffiniren. Mit Abbildungen. — Molard's und Dessosses neues Verfahren, die Haare zur Verfertigung der Hüte durch Beize (secrétage) abzunehmen. — Desprez, über die Bestandtheile eines neuen, zur Bereitung des Porzellan's tauglichen Gemenges, und eines Emails, welches auf dieses Porzellan aufgetragen werden kan. — Aikin's praktische Beobachtungen und Resultate über die Behandlung des Eisens in Shropshire vom Erze bis zum Stab-Eisen. — Francoeur's Bericht über Dupin's Unterricht in Geometrie und Mechanik für die Handwerksleute. Königl. bayer'sche Gesezgebung über Gewerbs-Privilegien. Miscellen. Verzeichniß der zu London im Januar 1826 ertheilten Patente. Neues Maaß und Gewicht in England. [illegible]er den Luxus der Landleute. Ueber die Nothwendigkeit für Handwerker mehr als ein Handwerk zu lernen. Anwendung der Gußstahlplatten in ihrem gekohlstofften Zustande. Franklin's Institut in Amerika. Hrn. Augustin Coronts, aus Lyon, neuer Kunst-Weberstuhl. Preisaufgabe.

Von diesem, dem Fabrikanten und Gewerbsmann höchst wichtigen Journal erscheinen monatlich zwei Hefte, wovon der Jahrgang 16 fl. oder 8 Rthlr. 16 ggr. kostet, und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen ist.

Walter Scott's Romane.

Ueber das so eben erschienene erste Bändchen der von den Gebr. Franckh in Stuttgart veranstalteten 9Kreuzer-Ausgabe von W. Scott's Romane enthält die Nekar-Zeitung folgende

Litterarische Rüge:

„In der Franckh'schen Ausgabe des W. Scott soll es wohl auf „dem Titelblatte statt: „Erster Theil" — heißen: „Erstes „Theilchen"? Machen überhaupt 4 Bogen in Sedez „(128 Seiten) die versprochenen 8 Bogen? Und heißt das „nicht auf gut deutsch das Publikum mit der 9Kreuzerfreude „anführen? Ist ferner die Uebersezung gegen die Lindau'sche, „Spiker'sche, oder gegen die Schumann'sche Ausgabe „gehalten, nicht ziemlich schülerhaft ausgefallen? So führt „Hr. Schäfer (der Uebersezer) seine Schäflein, die „gläubigen Subscribenten, allerdings nicht auf grüne Au', „und von der großen Anzahl derselben möchten wohl nur „Wenige Geschmack und Lust an fernerer Theilnahme finden!"

Die Gebrüder Schwank und Wank,
Franckh'sche Subscribenten.

Auch uns wurde das erste Bändchen dieser Ausgabe, sogleich nach seinem Erscheinen, von einem Stuttgarter Freunde zugesandt, und da wir uns selbst überzeugt haben, daß obige Rüge in allen ihren Punkten nur zu gerecht ist, so tragen wir kein Bedenken, dieselbe auch in andern Zeitschriften bekannt zu machen, und das Publikum vor fernerer Theilnahme an dieser After-Ausgabe zu warnen.

Wegen der unverschämten Lüge: „daß die bei uns erschienene Ausgabe von W. Scott's Romanen viermal theurer sey", werden wir die HH. Gebr. Franckh gerichtlich belangen, dem Publikum erlauben wir uns aber nachstehende Bemerkungen zu machen:

1. Sind die Bändchen unserer Ausgabe 7 bis 9 Bogen in Sedez, oder 220 bis 290 Seiten stark, also mindestens

noch einmal so stark, als die der Franckh'schen Ausgabe. So enthält z. B. das erste Bändchen der Kreuzfahrer in unsrer Ausgabe auf 8 Bogen oder 256 Seiten eine 38 Seiten lange Einleitung und 11 vollständige Kapitel dieses Romans, während in der Franckh'schen Ausgabe blos 5 vollständige, und ein kleiner Theil des 6ten Kapitels enthalten sind.

2. Ist unsere neue Ausgabe wenigstens eben so wohlfeil, als die Franckh'sche, denn das noch einmal so starke Bändchen kostet nicht mehr als 18 Kreuzer.

3. Ist unsere Ausgabe mit schöner und deutlicher Schrift sehr geschmakvoll auf das weißeste Schweizer-Velinpapier gedrukt, und bestehet in anerkannt guten und vollständigen Uebersezungen; zu der Franckh'schen Ausgabe wurde gewöhnliches Drukpapier genommen, und hinsichtlich der Verdeutschung verweisen wir auf obige Rüge;

4. würde die Franckh'sche Ausgabe nach dem ersten Bändchen berechnet, circa 180 Bändchen stark werden, die unsrige aber wird, und zwar binnen zwei Jahren, in 85 Bändchen geliefert.

Ohne noch mehr darüber zu sagen, bitten wir alle die, welche sich dafür interessiren, durch eigne Ansicht und Vergleichung beider Ausgaben sich zu überzeugen, daß die unsrige in jeder Hinsicht der Franckh'schen vorgezogen zu werden verdient.

Die ersten 16 Bändchen sind für 4 fl. 48 kr. (und auf 10 Exemplare ein Freiexemplar) durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Die zweite Lieferung von 17 Bändchen wird Ende Mai d. J. ausgegeben. Mit dem 1 Jun. tritt der doppelte Preis von 36 Kreuzer fürs Bändchen ein.

Zwickau, im Januar 1826.

Gebrüder Schumann.

Die HH. Löflund und Sohn und Metzler in Stuttgart, Laupp und Osiander in Tübingen, von Jenisch und Stage in Augsburg nehmen Bestellungen darauf an.

Neue Werke des Industrie-Comptoirs in Leipzig, (Petersstraße Nro. 112,) welche so eben erschienen und an alle deutsche Buchhandlungen versandt worden sind:

Kurze und faßliche Anleitung, alle Arten von Uhren

nach der Sonne zu stellen und im richtigen Gange zu erhalten. Eine Kalenderzugabe für Stadt und Land. 8. 1826. geheftet 4 Gr.

Gelasius der graue Wanderer im neunzehnten Jahrhundert.

Ein Spiegelbild unserer Zeit von G. A. Frhrn. v. Maltitz. 8. 16 Bdch. mit 2 Kupfern. 1826. br. 1 Thlr.

Inhalt als Empfehlung.

Dieses erste Bändchen bestehet in einem poetischen Vorwort an das deutsche Vaterland. — Zueignung Seiner Pferdefüßigen Majestät an den Sezkasten. — Einleitung. — Eine Scene im Studierzimmer des Gelasius mit diesem und dem Wächter der Nacht. — Ferner, in 6 Kapiteln, welche von langen Einleitungen und kurzen Motto's, langweiligen Tanten, Accidoffizianten, Krähen, Exzellenzen, langen Nasen, philosophirenden Bettlern und Gassenbuben, Erziehungsanstalten, alten und neuen Zeiten, geheimen Edukationsräthen, Warum'smethoden, Füchsen, Pfaffen, Teufeln, Jungfern, Walpurgisnächten, Pflastertretern, geistig gebildeten Jünglingen, Connexionswegen, vom Volkshanswurst und seiner Leidensgeschichte und von Mancherlei aus dem Tollhause, handeln. Held Gelasius hält vier Kraft-Monologe, die Stoff zum Denken geben. Die Scene ist anfänglich in einem Landstädtchen, größtentheils aber in Judaea Nova. — Was das Buch eigentlich enthält und seine Tendenz, läßt sich nicht so leicht beschreiben, sondern muß empfunden werden.

Berlin, im Verlage von Duncker und Humblot ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Bruchstüke aus Karl Bertholds Tagebuch herausgegeben von Oswald.

8. geheftet, Preis: 2 Rthlr.

Früher war daselbst herausgekommen;

Felicitas. Ein Roman von der Verfasserin der Erna ꝛc. 12. geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Anekdotenalmanach auf das Jahr 1826; herausgegeben von K. Müchler. Mit einem Titelkupfer. 12. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Irving, (Wash.) Erzählung eines Reisenden. Aus dem Engl. übers. von S. H. Spiker. 2 Bde. gr. 12. geh. 3 Rthlr.

— Gottfried Crayon's Skizzenbuch. Aus dem Engl. übersezt von S. H. Spiker. 2 Bde. gr. 12. geh. 3 Rthlr.

Caribert, der Bärenjäger. Vom Verfasser der „Heer- und Querstraßen." Aus dem Engl. übers. von Willibald Alexis. 12. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Geächteten (die). Novelle von Willibald Alexis. 12. geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Ein räsonnirendes Inhaltsverzeichniß dieser und mehrerer anderer neuen Bücher unsers Verlags mit Bezug auf die, in den vorzüglichsten Zeitschriften erschienenen kritischen Würdigungen derselben, ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Berlin. Ende Februar 1826.

(Hohenheim bei Stuttgart.) Birkacher Baumschule. (Verkauf von jungen Obstbäumen betreffend.)

Da der Verkauf an jungen hochstämmigen und Spalier-Bäumen von allen veredelten Kern- Stein- und Schalen- Obst-Sorten in gesunden und gut bewurzelten Stämmen bei der kön. Birkacher Baumschule in dem herannahenden Frühjahr wieder beginnt, so wird dieses mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß man sich in Beziehung auf die vielen Sortiments auf den in der Osiander'schen Buchhandlung in Tübingen im Jahr 1823 herausgekommenen Obst-Katalog von der Hohenheimer Baumschule (Preis 1 fl.) und in Absicht auf die Baumpreise, welche im lezten Spätjahr beinahe bei allen Sorten zum Theil bedeutend herabgesezt wurden, so wie in Betref der Bestellungen auf die Blätter des schwäbischen Merkurs vom 19, 22 und 30 Okt. 1825, der Neckarzeitung Nr. 290, 298 und 301, und der Allgemeinen Stuttgarter-Anzeigen Nr. 168, 169 und 171 berufe.

Insbesondere wird noch bemerkt, daß eine Anzahl von mehrern 100 Stüken schöner hochstämmiger Wallnuß- und italienischer oder zahmer Kastanien-Bäume zu den äußerst niedrigen Preisen von 20 — 28 Kreuzern per Stük vorhanden seyen, welche sich zu Alleen und zu Besezung von Chausseen, oder öden, nicht nassen Pläzen und Allmanden in dem Fall sehr gut eignen würden, wenn die Lage etwas hoch, und dem Luftzug, jedoch aber nicht den Sturmwinden, ausgesezt ist.

Nellingen bei Eßlingen, am 13 Febr. 1826.

Königl. Würtembergisches Kameralamt.

Boeklen.

Windsor-Seife,

für deren Aechtheit als englisches Fabrikat garantirt wird, das Duzend Stük zu 2 fl., gegen portofreie Einsendung des Betrags, bei

Christoph Burckhardt Iselin, Sohn,
Nro. 1640, in Basel.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 55. 24 Februar 1826.

Spanien.

* Madrid, 6 Febr. Die Weigerung des Königs, das ihm vom Staatsrathe vorgelegte Dekret zur Wiederherstellung der Inquisition zu unterzeichnen, wirkte wie ein Donnerschlag auf die apostolische Partei, die Alles so gut eingeleitet zu haben glaubte durch die Addressen, worin sie dem Könige zur Wahl so talent- und verdienstreicher Männer in den Staatsrath Glük wünschen, und die Ueberzeugung zu erkennen geben ließ, daß die Wiederkehr der öffentlichen Wohlfahrt mit der Wiederherstellung der Inquisition in innigster Verbindung stehe. Auch waren schon manche Maaßregeln getroffen worden, die der Inquisition ihre Geschäfte erleichtert hätten; das einzige Lesekabinet, was zu Madrid bestand, war geschlossen, und die Prüfung selbst jener Bücher, die mit Erlaubniß aus Frankreich eingeführt wurden, eingestellt worden. Man versichert, der König, mit dem Gange des Staatsrathes wenig zufrieden, habe demselben eröfnen lassen, seine Hofnung bei dessen Einsezung sey gewesen, Vorschläge von ihm zu vernehmen, wie den Leiden der Monarchie abzuhelfen; statt sich aber mit der Lage Spaniens und dessen Hülfsquellen zu beschäftigen, berathschlage er über Fragen, die vom Parteigeiste eingegeben wären, und nur diesem nüzlich seyn könnten. Der Staatsrath soll hierauf eine Kommission ernannt haben, beauftragt, den König zu bitten, die Gegenstände zu bezeichnen, mit welchen er wünsche, daß sein Staatsrath sich beschäftige. — Die Finanzen sind noch immer das Hauptübel des Staates, welches keinem Mittel weichen will, oder gegen welches vielmehr das rechte Mittel nicht ergriffen werden will. Dieses Mittel ist kein anderes, als der Verkauf eines Theils der geistlichen Güter, und die Besteurung des übrigen Theils. Die Geistlichkeit fühlt dis sehr wohl, und sieht nur zu gut ein, daß es am Ende noch dahin kommen könnte; dieser Gefahr vorzubeugen, und Jeden, den die Lust anwandeln möchte, jenes Mittel vorzuschlagen, verstummen zu machen, erblikt sie nur Einen Ausweg: die Wiederherstellung der Inquisition. Daher der Eifer der Apostolischen im Staatsrathe; sie haben sogar, wie man versichert, im Namen der Geistlichkeit 30 Millionen Realen jährlich geboten, wenn die Inquisition wieder eingeführt würde. Allein Hr. Recacho, unterstüzt von mehreren fremden Gesandten, hat dem Könige in einem Memoire so einleuchtend dargestellt, daß Er mit Wieder-Errichtung jenes Tribunals nicht nur gegen die Meynung des ganzen Europa's, und gegen die der vernünftigen Royalisten Spaniens selbst, verstoßen, sondern auch seiner eignen Macht Fesseln anlegen würde, und der König hat seine Abneigung dagegen so bestimmt ausgesprochen, daß an die Erfüllung jenes Lieblingstraumes der Apostolischen vor der Hand nicht zu denken ist. Da indessen Geld noth thut, und die 1824 schon den Kaufleuten Spaniens aufgelegte jährliche Kontribution von 10 Millionen Realen theils unbedeutend ist, theils langsam eingeht, jene für 1825 aber noch nicht einmal vertheilt ist, so hat man Hrn. v. Almenara nach Paris geschikt, um dort neuerdings sein Glük mit Anleihen zu versuchen, oder wenigstens, um den konsolidirten Vales, die man im Betrage von 100 Mill. Realen an Hrn. Aguado zum Verhandeln nach Paris schikt, günstige Aufnahme und Absaz, vielleicht auch den Schuz des diplomatischen Korps zu verschaffen. — Der hohe Rath von Castilien, dem alle gegen Bessieres's Mitverschworne sowol hier als zu Carthagena vom Instruktions-Richter Herrero-Prieto eingeleiteten Prozeduren auf königl. Befehl zur Prüfung vorgelegt worden, soll die Erklärung gegeben haben, daß er sie nicht schuldig finden könne. Man ist auf den Ausgang dieser merkwürdigen Geschichte sehr neugierig. Der Prozeß gegen den General Capape, ebenfalls angeklagt, Karl den V. proklamirt zu haben, ist vor das oberste Kriegsgericht gebracht worden. — Ein Schreiben aus Segovia gibt als Ursache der von den Zöglingen des dortigen Artillerie-Kollegiums begangenen Unordnungen das Verbot ihres geistlichen Direktors, des Jesuiten Pater Gil an, zu Weihnachten, wie gewöhnlich, eine Komödie zu spielen; er erlaubte ihnen nur eine Krippe (Nacimiento, Geburt Christi) mit wächsernen Figuren; diese aber wurden von den Zöglingen bei der Vorstellung, so wie die Krippe selbst, zerstört.

Der Aristarque versichert in seinen Nachrichten aus Madrid, das Lesekabinet in der Straße San-Luis sey deswegen geschlossen worden, weil selbst monarchische Pariser Blätter viel gegen die Jesuiten gesprochen, und sogar Auszüge aus Depradt's Werk „über den alten und neuen Jesuitismus" gebracht hätten, was die Väter dieser Gesellschaft bewogen habe, durch den päpstlichen Nuncius die Schließung jenes Kabinets zu verlangen. Die Quotidienne hingegen behauptet, der wahre Grund der Maaßregel liege darin, daß die HH. Recacho und de Monstier nichts weniger als erbaut gewesen wären von dem, was sie in den royalistischen Pariser Blättern über sich selbst zu lesen bekommen.

Der Aristarque bringt auch das unwahrscheinliche Gerücht, der englische Botschafter am Madrider Hofe habe demselben durch eine Note angezeigt, daß die Havannah von den Schiffen von Columbia und Mexico blokirt würde. Ferner, columbische Korsaren hätten sich einer der kanarischen Inseln bemächtigt, um ein Absteigequartier nahe bei Europa zu haben.

Großbritannien.

Der Lordkanzler war nun so weit hergestellt, daß er am 14 Febr. seinen Siz im Oberhause wieder nehmen konnte.

Die Sun versichert, Sir Charles Stuart sey von Rio-Janeiro abberufen, und demnach alle Hofnung verschwunden, den Zwist Brasiliens mit den la Platastaaten durch seine Vermittelung beigelegt zu sehn.

Der erste Band der Biographie des Kaisers Napoleon, geschrieben von dem großen Unbekannten (Walter Scott), ist bereits in London erschienen. Das ganze Werk, fünf Bände in Oktav, wird im Monat August vollendet seyn.

Beschluß der Unterhausverhandlungen am 10 Febr.

Hr. Baring erwiederte: Den Provinzialbanken seyen, seiner Meynung nach, wenig Vorwürfe zu machen, aber das Verfahren der Bank von England könne er nicht von allem Tadel freisprechen. Gleich nach Beendigung des lezten Krieges wäre es ein Leichtes gewesen, die Tauschmittel Englands auf einem vernünftigen Fuß zu organisiren. In den ersten Friedensjahren sey eine Menge englischer Manufakturwaaren nach Europa abgesezt worden, und ein großes Quantum baares Geld nach England zurükgeflossen. Alles das habe sich seitdem sehr verändert. Man hätte damals das Geld aus den armen Ländern nicht auspumpen sollen, als insoweit es unerläßlich gewesen wäre. Nun habe man aller Orten, in Amerika wie in Europa, Mannfakturen errichtet, und die Absazorte der englischen Fabrikate verminderten sich mit jedem Jahre. Da die Grundsäze, nach welchen die Bank von England ihre Geschäfte regulire, immer geheim gehalten worden, so habe man darüber nur Muthmaaßungen schöpfen können; so viel wisse man indessen, daß die Bank, als sie 1823 und 24 ihre Koffer mit Baarem gefüllt gesehen, ihre Dividende auf 10 Prozent erhöht und überdis ihre Eigenthümer mit einem hübschen Bonus bedacht habe. Im Besize einer großen Menge baaren Geldes habe sie ihren Noten freien Lauf gegeben, und die Provinzialbanken hätten ein Gleiches gethan. In Folge dieser Umstände hätten sich plözlich so viele Tauschmittel, in Geld und Papier, im Lande befunden, daß Keiner gewußt, was er mit den Seinigen anfangen solle. Der Zinsfuß sey sogleich gefallen, bei Hypotheken auf 4 und 3½, in Handelsgeschäften auf 3 und 2½ Proz. Die Leute hätten nicht geglaubt, ihr Geld alles los werden zu können, und hätten es in allerlei Unternehmungen gestekt, um es nicht nuzlos liegen zu lassen.... Bald aber habe die Bank von England die Folgen von allem dem erfahren: das baare Geld sey nach auswärts abgeflossen. Um dem Uebel zu steuern hätten die Londoner Banquiers ihren Korrespondenten in den Provinzen geschrieben, mit den baaren Geldzahlungen einzuhalten, und diese Maaßregel, zu allgemein und zu schnell befolgt, habe zuerst die schlechten Häuser, und die der zweiten Klasse zum Fallen gebracht. Hierauf sey der panische Schreken gefolgt, nicht allein hinsichtlich der Landbanken sondern auch aller andern Banken; und wer auch sein Geld nicht bedurft, und keine Gelegenheit es unterzubringen gehabt, habe es, von Furcht getrieben, zurükgefordert. In dieser Lage der Dinge hätte die Bank von England die Provinzialbanken unterstüzen sollen, habe es aber nicht gethan. So sey es denn gekommen, daß Mancher, der heute noch 100,000 Pf. Sterl. werth gewesen, in wenig Wochen auf nichts gebracht worden.... Der Redner ließ sich nun in eine weitläuftige Auseinandersezung der Verhältnisse der Bank zur Regierung ein, und behauptete, diese Verhältnisse hätten großen Antheil an den gegenwärtigen Verlegenheiten des Handelsstandes, indem sie die Bank genöthigt, mit ihren Kapitalien den dringenden Bedürfnissen der Regierung zu Hülfe zu kommen, und sie dadurch gehindert hätten, in der lezten Krise mit Nachdruk aufzutreten. — In Hinsicht auf die vom Kanzler der Schazkammer vorgeschlagenen Maaßregeln äußerte der Redner, er wünsche, daß die vorgeschlagene Einziehung der 1 und 2 Pfundnoten, deren Betrag man bald auf 8 bald auf 6 und jezt auf 4 Millionen Pf. Sterl. angebe, auf ein anderes Jahr vertagt werden möchte, indem eine so plözliche Maaßregel die gegenwärtige Klemme leicht vergrößern könnte, er auch überzeugt sey, daß im Verlauf eines Jahres Vieles sich ändern, und sich ergeben würde, daß ein großer Theil der gegenwärtigen Schwierigkeiten nur eine Folge des panischen Schrekens gewesen. Der zweiten Maaßregel hingegen, der Errichtung von Joint-Stock-Banks in einer Entfernung von 65 Meilen von London, gebe er seinen vollen Beifall; sie würde die Kapitalisten anreizen ihr Geld in solche Unternehmungen zu verwenden, und dadurch eben so für deren Solidität, als für die Bedürfnisse der Industrie und des Handels zu sorgen. Käme hierzu noch, daß die Regierung die Theilnehmer dieser neuen Banken für nicht weiter als für den Betrag ihrer Einlage verbindlich erklärte, daß sie die Bank von England von ihren Verbindlichkeiten gegen die Regierung lossprâche, und das Beispiel anderer Länder nachahmte, die eben so gut einen Münzfuß in Silber als in Gold hätten, so würden die gegenwärtigen Uebel nie wiederkehren, wohl aber Englands Wohlstand neuen Zuwachs erhalten. — Lord Folkstone warf den Ministern vor, sie hätten durch ihre Uebertreibungen von dem glänzenden Zustand des Landes zu all den Spekulationen ermuthigt. Hr. Huskisson suchte dieselben nicht nur von diesem Vorwurfe zu reinigen, indem Begünstigung der Ausfuhr noch keine Aufmunterung zu unsinnigen Spekulationen in allen Handelszweigen sey, sondern auch die von ihnen vorgeschlagenen Maaßregeln zu rechtfertigen, indem Papiergeld und Baares nie al Pari mit einander gehn könnten. Nachdem noch einige Redner gesprochen, verschob das Haus, auf die Bemerkung des Hrn. Canning, daß es 12½ Uhr Morgens sey, und noch mehrere Redner zu sprechen wünschten, den Schluß der Debatten auf Montag den 13 Febr.

Frankreich.

Paris, 18 Febr. Konsol. 5Proz. 98, 25; 3Proz. 64, 50. Für Monatsschluß: 5Proz. 98, 25; 3Proz. 64, 45. Um 5 Uhr: 64, 45. — Bankaktien: 2000. Falconnet: 72, 70. Guebhard: 47½. Cortes, 8½. Hayti, 770.

Die Quotidienne findet die Ursache des schon am 17 begonnenen Steigens der Fonds einerseits in dem Ankauf der 5Prozents von Kapitalisten, die ihr Geld ruhig genießen wollten, und andererseits in dem Verlangen, viele der 3Prozents, die für Ende Monats verkauft worden, sogleich zu eskomptiren.

Der Moniteur enthält ein Schreiben aus St. Petersburg vom 24 Jan., worin es heißt: „Man hat hier eine sehr

merkwürdige Schrift über die lezte Verschwörung erhalten, deren Verfasser Hr. v. Kampz ist. Dieser gelehrte Publizist sucht darin darzuthun, daß die Unruhen zu Petersburg denselben Ursprung haben, wie die demagogischen Umtriebe in Deutschland, die Prinzipien der spanischen Cortes, die Projekte der Carbonari in Italien, und die liberale Tendenz der Radikalen in England und den Niederlanden. Nach Hrn. v. Kampz stünden die empörten Offiziere zu Petersburg unmittelbar in Gemeinschaft mit der Gesellschaft der Alten, und hätten den Impuls von den leitenden Ausschüssen erhalten."

Die Etoile meldet aus Petersburg, es hätten nunmehr alle russischen Armeekorps dem Kaiser Nikolaus den Eid der Treue geleistet. Nur von der Armee in Georgien habe man, wegen ihrer großen Entfernung, bis zum 31 Jan. keine Berichte gehabt.

Ein zweites Mandat des Erzbischofs von Paris sezt den Schluß der Jubiläums-Feierlichkeit auf den 15 Aug.

Zu Bordeaux langte kürzlich der König eines Stammes der Irokesen an, (wie das Memorial bordelais pomphaft den wahrscheinlichen Häuptling eines Dorfes nennt), der das Christenthum angenommen. Ein französischer Missionär begleitet ihn. Er will nach Paris gehn, um dem Könige vorgestellt zu werden. Unter seiner Garderobe befindet sich auch eine rothe Weste, die zu einem vollständigen Anzuge gehörte, den Einer seiner Ahnherren von Ludwig dem XIV. erhalten.

* Paris, 16 Febr. Gestern eröfnete der Pairs-Gerichtshof, wie früher bestimmt war, seine Sizungen in der Angelegenheit Ouvrard. Der Generalprokurator, Hr. Bellart, hielt seinen Vortrag. Alle Minister bedienten sich des ihnen zustehenden Rechtes, der geheimen Sizung der Pairs beizuwohnen. Wie vorauszusehen gewesen, beschäftigte sich der hohe Gerichtshof vor allen Dingen mit seiner Kompetenz. Diese konnte im gegebenen Falle nur dadurch begründet werden, daß Personen, die der Gerichtsbarkeit der Pairs unterliegen, als in die Sache verwikelt betrachtet werden. In seiner noch gestern ergangenen Entscheidung erklärte der Pairsgerichtshof, daß in der übergebenen Klage bei den Tribunalen der ersten und zweiten Instanz auch nicht einmal der Name eines Pairs erwähnt ist. Demzufolge hätte er sich also gleich für inkompetent erklären können, wenn nicht eine königliche Ordonnanz ihm die Prozedur übertragen hätte. Dis vermochte ihn, eine genaue Durchsicht aller Prozeßakten, welche bereits in dieser merkwürdigen Angelegenheit gefertigt worden, anzuordnen, und diese Untersuchung seinem Präsidenten, dem Kanzler von Frankreich, und dessen Adjunkten, zu übertragen. Von dem Resultate dieser Prüfung wird es nun abhängen, ob sich der Pairs-Gerichtshof für kompetent erklären wird oder nicht. Vor dem Appellationshof hatte bekanntlich der Generalprokurator in seinen Konklusionen auf Verweisung einiger der Angeklagten vor das Zuchtpolizeigericht, und auf die Freisprechung der andern angetragen, allein der Appellationshof erklärte, daß Beschuldigungen gegen einige Pairs aus der Information hervorgiengen, und daß er nicht berechtigt sey, über diese Beschuldigungen zu sprechen. Es wird sich nun zeigen, ob der Pairs-Gerichtshof in Betref dieser Beschuldigungen die Ansichten des Appellationshofs theilt, oder nicht. Im lezten Falle ist die Sache vor den Pairs als abgethan zu betrachten, und kommt wieder vor die ordentlichen Gerichte. Im ersten Falle müßte freilich eine feierliche Prozedur vor den Pairs statt finden. Jedoch ist dis nichts weniger als wahrscheinlich, und die allgemeine Ansicht geht dahin, daß sich die Pairs am Ende für inkompetent erklären werden. — Man hat mit Vergnügen gesehen, daß Hr. Lainé in die von den Pairs ernannte Kommission zur Prüfung des neuen Erbschaftsgesezes ernannt worden ist, und daß er Hrn. v. Lally-Tolendal zum Kollegen erhalten hat.

*** Paris, 18 Febr. Heute ist Steigen im Contant; für die Börse ein Festtag, weil die gewöhnlichen Tage schon so lange her Tage des Fallens waren. Die oft gehörten Betrachtungen über das Börsenspiel, das vielleicht am Ende einem noch gefährlicheren Betruge dient, als die Kugel der Roulette oder die Karte des Schwarz und Roth, sind langweilig für den, der in der Börse den Ursachen nachspürt, warum das Spiel fortdauert, troz der Gefahren, womit es verbunden ist. Höhere Betrachtungen bieten sich dar für den, der tiefer gehen will, und zu wissen wünscht, welchen Einfluß der Schuzgeist des Jahrzehends auf die Konsols und auf die 5- und 3Prozents ausübe. Heute war Steigen, in wenigen Tagen wird Sinken eintreten, wie es seit mehreren Tagen in Paris, London, Amsterdam, Berlin, und sogar in St. Petersburg der Fall war. Wir könnten vielleicht besser urtheilen, was der Zwek der geheimen Leitung aller menschlichen Dinge war, als Alexander den Scepter fallen ließ, und die unvorbereitete Politik fragte, wer künftig das Schwerdt in der Scheide halten werde. Aber wir müßten vor allen Dingen den Saz aufstellen, wovon die Spieler noch so wenig verstehen, und wovon nur ihre Beobachter überzeugt sind: daß in der Geschichte des Tages Steigen und Fallen von Staatspapieren von demselben Werthe, und daß die moralische Liquidation des Spiels die Hauptsache ist. Ob Millionen Pfund Sterling und Franken dabei für die Einzelnen zu Grunde gehen; ob die Differenzen bezahlt werden oder nicht; ob die Familien der Spekulanten dabei ruinirt werden, und die Thränen von heute über den Ruin des Wohlstandes von Tausenden eben so heiß brennen, als die Thränen, welche einst die Spieler vergießen machten, als sie schon vor zehn, vor zwanzig, vor dreißig Jahren ihr Geld auf die Karte der Politik sezten; darauf kömmt es dem Genius nicht an, der die Menschheit vor den Folgen des großen Todesfalls bewahren wollte. Es ist sein Werk, daß die furchtbaren Folgen davon nicht eintreten können; ohne die Krisen der ersten Finanzen Europa's hätten vielleicht die Märsche von Hunderttausenden Bewafneter bereits den ersten Akt eröfnet. Aber die Zerrüttung, die glükliche Zerstörung aller Geldverhältnisse, welche Tausende verdirbt, rettet dagegen vielleicht Millionen Familien in allen Reichen Europens! — Es ist eine große Begebenheit für unsere Börse, daß die 5Prozents heute beinahe 50 Cent. höher stehen, als gestern, und die 3Prozents 75 Cent.; es ist ein kräftiges Mittel, um die östreichischen Metalliques, welche vor wenigen Tagen in Amsterdam auf 83 gefallen waren, wieder emporzuheben. Ebenso wird die heutige Pariser Börse auch den neapolitanischen Dukaten wieder aufhelfen, welche in Amsterdam bis auf 64 gewichen waren. Wenn diese Falconnet nun auch wieder auf ihren ehemaligen Werth sich erheben, so könnte man doch fragen, ob denn während des unverhältnißmäßig schlechten Kurses derselben der jezige menschenfreundliche, patriotische Herrscher an

Vesuv seine edeln Gesinnungen geändert habe, oder ob die Finanzen Neapels in irgend einer Rüksicht schlechter geworden sind, weil die Konsols in London an einer Lokalkrankheit leiden, und weil in Frankreich ein Reduktionsgesez vorhanden ist? — Man spricht noch viel von der unmäßigen Ausdehnung des Goldsmith'schen Falliments in London. Schon weiß man, daß seine acceptirten Wechsel (die er zu bezahlen versprochen hat) sich auf vier Millionen Pfund belaufen. Aber man besorgt, die Differenzen, die er nicht bezahlen will, werden weit mehr betragen. Wer an dem Schiksale der südamerikanischen Staaten Antheil nimmt, wünscht herzlich, daß die Nachricht ungegründet sey, welche man verbreitet, Goldsmith habe die Werthe, womit die mexicanischen Bezahlungen geschehen sollten, bereits in Händen gehabt, als er brach. — Unter den Tagsneuigkeiten ist die Posse, Hr. v. Villele habe den Malteser-Rittern, die sich in der That beständig rühren, seinen Schuz unter der Bedingung versprochen, daß man seinen Sohn zum Prinzen von Negroponte mache. Es ist eine erbärmliche Anspielung der Ultra's auf seine Anerkennung der Neger-Republik von Hayti.

Niederlande.

Die Zeitung vom Haag zeigt an, daß die H.H. Brander v. Brandis und Martini, Ersterer zum Konsul, Lezterer zum Vicekonsul in südamerikanischen Handelsplázen ernannt, nächstens am Bord der Fregatte Amstel nach ihren Bestimmungsorten unter Segel gehen werden.

Deutschland.

München, 21 Febr. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrath den Vorsiz zu führen geruht.

** Frankfurt a. M., 20 Febr. Seit Ende voriger Woche scheint die Kraft gebrochen zu seyn, mit welcher unsre Börse bis jezt den Reaktionen von auswärts her widerstand. Die östreichischen Metalliques sind plözlich auf 88¾, die Wiener Bankaktien auf 1325 gewichen; Darmstädter Subscriptionen sind für 75, badische Loose für 61 zu haben. In andern Staatspapieren war auf dem Plaze kein Umsaz; doch fand ein bekannter hiesiger Agioteur, der vornemlich große Quantitäten Rothschildsche 100 Guldenloose aufgehäuft hat, sich endlich bewogen, 4000 Stük davon unter der Hand los zu schlagen. — Der Bankbruch des Hauses Goldsmith zu London, dessen Passivmasse die vorläufigen Nachrichten, sehr verschieden, von 3 bis 4½ Mill. Pf. Sterl. angeben, hat hier großes Aufsehn gemacht. Bald darauf erfuhr man auch den Fall des Hauses Erelinger zu Berlin. — Von Amsterdam melden die lezten Berichte zwar keine speziellen Unfälle, doch schildern sie die abermals am dortigen Geldmarkte eingetretenen Verhältnisse als sehr traurig. Das Mißtrauen im Wechselhandel sey so groß, daß man die wenigen Häuser an den Fingern herzählen könne, deren Unterschriften noch auf dem Plaze honorirt würden. In Folge dieser Konjunkturen waren die Staatspapiere gegen Contant um 2 Prozent niedriger zu haben, als für Ende Monats; wie z. B. östreichische Metalliques zu 83 baar standen, auf Lieferung aber für die nächste Liquidation zu 85 genommen wurden. — Von Paris wird gemeldet, daß das Haus Rothschild daselbst neuerdings eine Sendung von 600,000 neuen Sovereigns nach England veranstaltet habe. — Nachschrift. So eben trift durch Estafette die Nachricht ein, daß das große Banquierhaus Reichenbach und Comp. zu Leipzig seine Zahlungen eingestellt hat. — Nach den Amsterdamer Berichten vom 17 d. hatten sich die Kurse um etwas gehoben: Oestreichische Metalliques sind zu 83½, Wiener Bankaktien zu 1310 notirt, doch mit dem Bemerken, daß das Mißtrauen im Wechselverkehr noch immer zunehme, und jene Notirungen mehr als nominell zu betrachten wären.

Preußen.

Die Staatszeitung vom 18 Febr. meldet die Ankunft des „Generalfeldmarschalls, Herzogs von Wellington," zu Berlin.

Rußland.

Oeffentliche Nachrichten aus St. Petersburg vom 7 Febr. erzählen: „Briefen aus Taganrog vom 27 Jan. zufolge befinden sich Ihre Maj. die Kaiserin Elisabeth in ziemlich befriedigendem Gesundheitszustande. J. Maj. genießen alle Tage die frische Luft und Ihre Kräfte stellen sich sichtbar wieder her. — Se. K. H. der Markgraf Leopold von Baden ist am 4 d. hier eingetroffen. — Es ist hier eine Ode in französischer Sprache, betitelt: „Der 26 December" erschienen."

Türkei.

Der Spectateur oriental meldet aus Smyrna unterm 12 Jan.: „Gestern lief das Linienschif Revenge, kommandirt vom brittischen Admiral, Ritter Harry Burrard Neale, hier ein. Am Bord desselben befand sich der nach Konstantinopel bestimmte englische Botschafter, Hr. Stratford-Canning, mit seiner Gemahlin. An demselben Tage traf auch der Kommandant der franz. Seestation, Admiral de Rigny, hier ein. Abends war glänzender Ball im Casino, wo man wohl von einem Duzend verschiedener Nationen Leute versammelt sah. Wir haben auch ein Liebhaber-Theater hier, welches einmal in der Woche französische und italienische Stüke gibt." — Aus Canea (auf Candia) vom 16 Dec.: „Die diesjährige Oel-Erndte ist sehr reichlich ausgefallen, und es treffen hier täglich große Vorräthe davon ein. Die Abentheurer, die auf unsrer Insel landeten, und Räubereien ausüben, wo sie können, bringen unserm Handel vielen Nachtheil. Die wenigen Truppen, welche der Orts-Regierung zur Verfügung stehen, verjagen zwar diese Banditen, wo sie sich zeigen; allein kaum glaubt man sie zerstreut und weit entfernt, als sie oft plözlich da wieder zum Vorscheine kommen, wo keine Türken stehn, und wo die griechischen Bauern ihnen Oliven und Oel ohne Widerstand ausliefern 2c." — Aus Athen vom 18 Dec. „Gura hält die Citadelle mit 200 Mann besezt. Obrist Fabvier liegt in der Stadt; seine Truppen haben sich vermehrt, weil viele Griechen, besonders von Salona, das jezt weder von Türken noch von Griechen besezt ist, zu ihm gestoßen. Die Stärke dieser Truppen schäze ich auf 2000 Mann, Fußvolk, Artillerie und Reiterei zusammengenommen. Leztere zählt nicht viel über 200 Pferde." — Endlich meldet der Spectateur ebenfalls, daß Jussuf, Pascha von Patras, nach Magnesia, zu dessen Gouverneur er schon vor vier Jahren ernannt worden, Ende Decembers abgehen werde, weil die Pforte, bei der schlechten Lage der Griechen, keines so tapfern Pascha's auf Morea mehr bedürfe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die Ursachen der jüngsten Börsenereignisse.

(Aus einer nordischen Seestadt eingeschikt.)

Im März vorigen Jahres erhielt ich von einem der ersten Häuser des Kontinents folgendes Schreiben: „Wir und mehrere „unserer besten Freunde sind erstaunt, Ihre Vorhersagungen in „Betref der europäischen Börsen für dieses Jahr eben so pünkt„lich eintreffen zu sehen, wie vergangenes Jahr (1824). Wir „bedauern außerordentlich, daß Sie gerade jezt launenhaft ge„nug waren, uns zu verlassen, und haben uns entschlossen, Sie „hierdurch zu bitten, uns noch einmal schriftlich in Ihrer ge„wohnten Manier mitzutheilen: 1. Was eine Gesellschaft, die „30 Millionen Francs auf Staatspapier-Spekulation wagen kan „— zu thun hätte, um den möglichst größten und sichersten „Gewinn damit zu machen? 2. Was sich auf Waarenhandel „wagen ließe? 3. Wie weit das Prämienwesen überhaupt ge„trieben werden kan? Unsere Offenherzigkeit wird Ihnen der „beste Beweis seyn, daß wir Ihren Charakter eben so, wie Ih„ren Kopf zu schäzen wissen — und auf Ihre Verschwiegenheit „bauen — Sie können dagegen sich versichert halten, daß wir „Ihnen von dem Gewinn, den uns Ihre Rathschläge bringen, „die gehörige Provision zukommen lassen werden, und daß „Sie mit Freunden zu thun haben. Ihrer Antwort pr. Estafette „mit Ungeduld entgegen sehend, zeichnen wir rc.“

Hierauf antwortete ich: „Auf Ihr Geehrtes eile ich für jezt nur das Nothwendigste zu antworten, und werde die Ehre ha- haben das Weitere nächstens folgen zu lassen. Die einsichtsvollsten Männer Englands und des Kontinents behaupten, daß ungeachtet Englands Geldkraft beispiellos groß sey, es doch nun zu weit spekulirt, und daß es für Anleihen und Kompagnien dermal mehr zu zahlen habe, als es in diesem Jahre aufbringen könne. Ich hatte die Ehre Ihnen schon Ende vorigen Jahres (1824) fast dasselbe durch die gegründetsten und geheimsten Belege zu beweisen, und bin noch überzeugt, daß die Einzahlungen Englands für Kompagnien und Anleihen dieses Jahr leicht zweimal so viel betragen können, als es aufbringen kan. Die bestreitenden Mißtrauens-Aeußerungen englischer Parlamentsglieder gegen große Volks-Unternehmungen sind zwar gewöhnlich nichts anders, als eine Art parlamentarisch-patriotischer Heuchelei. Meistens sind diese Redner sehr gut von dem Gegründeten und von dem ganz wahrscheinlichen Gelingen der Unternehmung unterrichtet, und bedienen sich nur jener parlamentarischen Gelegenheit Zweifel zu äußern, um die Unternehmer auf alle Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, damit sie um so vorsichtiger und genauer ihre Mittel in Anschlag bringen und vergrößern; das Volk durch die parlamentarischen Gegenreden und durch die Beharrlichkeit der Unternehmer um so mehr von den vorräthigen Kräften überzeugt werde — und wenn es das Unternehmen endlich geglükt sieht, um so stolzer und sicherer in Zukunft auf seine Nationalkraft vertraue, da es etwas ausgeführt — was, wie man ihm glauben macht — mehrere der einsichtsvollsten Parlamentsglieder selbst für unmöglich gehalten haben. In gegenwärtiger Sizung aber (1825) ist die Meynung des Hrn. Baring, des Kanzlers der Schazkammer u. a. m. gewiß aufrichtig, da sie eben so kräftig gegen das jezige Spekulationssystem handeln als sprechen, und es ist noch zu berüksichtigen, daß gerade diese sehr ehrenwerthen Herren großen Nuzen vom Gelingen der Gesellschafts-Unternehmungen — so wie die besten Beweise von der Unausführbarkeit mehrerer haben können. Man hat sich daher im jezigen Augenblike folgende Hauptfragen zu beantworten:

Welche ist die größte Summe, die England je in Einem Jahre für Anleihen aufgebracht hat? Antwort: 900 Millionen Francs (36 Millionen Pfd. Sterl.) im Jahr 1813.

Wie wurden diese Summen eingezahlt? In Kriegs-Bedürfnissen, Manufaktur- und Kolonial-Produkten, für die daran leeren — und in jenem Jahre sich zuerst wieder öfnenden Kontinental-Häfen, und noch mit höchstens 300 Millionen in Geld.

Wie weit war damals das System des Papiergeldes in England ausgedehnt? So weit als vergangenes Jahr (1824).

Wie groß war damals der Kapital-Bedarf für Englands Industrie? Nicht so groß als der jezige.

War damals Englands Handel so gewinnreich als jezt? Ja.

Unter diesen günstigen Umständen wurde also den Engländern die Einzahlung der 900 Millionen Francs (oder 36 Mill. Pf. Sterling) leicht? Im Gegentheil sehr schwer; denn im Jahre 1812 stürmte von allen Seiten Unglük auf England ein, und während dieser Zeit des Mißkredits stunden die englischen 3 Proz. 62. Im Jahre 1813 hingegen hieß jede Botschaft die nach England kam, Sieg oder Gewinn, und die englischen 3 Proz. stürzten von 62 auf 57 herab. Was ist das, frug man sich — England noch voriges Jahr so tief gebeugt — steht jezt auf der höchsten Stufe des Glüks, und seine Stocks fallen? Ja, antwortete man sich, unser System des Papiergeldes hat freilich die weiteste Ausdehnung erhalten, unser Vorrath an edlen Metallen ist außerordentlich groß, unsere Industrie ist in einer beispiellosen Thätigkeit, unsere Ausfuhr die größte, die wir je gehabt, und unser Kredit und Reichthum zeigten sich daher in ihrer ganzen Größe. Aber die Einzahlungen für Anleihen sind mehr als die größten — sie sind ungeheuer — wir können sie ungeachtet dieser günstigen Umstände nicht aufbringen, und daher sind unsere Stocks, die im vorigen Unglüksjahre 62 stunden, und in diesem Glüksjahre 72 stehen sollten, im Gegentheil auf 57 herabgesunken.

Sind im Jahre 1825 alle Umstände zur Einzahlung großer Summen England so günstig als im Jahre 1813? Nein — denn 1. die Einzahlungen zu den diesjährigen Kompagnien und Anleihen — können nicht wie der größte Theil der Kriegs-Anleihen im Jahre 1813 durch vermehrte Arbeit — in den Fabriken für Kriegsbedürfnisse, geschehen. — 2. Sind alle Länder (besonders Südamerika und Rußland) durch von England erhaltene Produkte, so überfüllt, daß es im Jahre 1825 nicht mehr dahin ausführen kan, als zur Bezahlung der Produkte, die es entgegen nimmt, nöthig ist. — Die großen Summen, die das Kontinent in den vergangenen Jahren England schuldig wurde, zahlte es ihm großentheils in Staats-Obligationen ab, und einen Theil ist es ihm noch schuldig. — Obligationen kan es ihm dis Jahr nicht mehr schiken, Produkte kan England nicht viel mehr als im vorigen Jahre an Zahlung nehmen. Wie kan sich also Englands Ausfuhr des Jahres 1825 so gegen die des Jahres 1824 verhalten, wie die von 1813 gegen 1812? 3. hat England, um sich auch ein ganzes Monopol in rohen Produkten

zu verschaffen, so große Bestellungen gemacht, als es vielleicht für drei Jahre bedarf. Ich erinnere z. B. nur an Baumwolle und einige russische Produkte. Wie soll die Zahlung für drei oder zwei Jahre in Einem geschehen? Will es vielleicht dem Kontinente seine Staats-Obligationen zurük geben? oder noch mehr überflüßige Produkte dem Kontinent zustellen? — Solch erzwungener Absaz und Einkauf kan nur die Folge haben, daß auch auf dem Kontinente wie in England, die alsdann vorräthigen Produkte stark im Preise fallen, und die Engländer in beiden Ländern verlieren, welches viele Bankerotte und lange anhaltendes Mißtrauen zur Folge haben muß. 4. Konnte England im Jahre 1813 seinem Bankensysteme noch eine größere Ausdehnung als im Jahre 1812 geben; ihm im Jahre 1825 aber eine größere als die schon unmäßige des Jahres 1824 war, zu geben (worauf allein die Hofnung der Spekulanten gegründet ist), muß jeder Kenner der Sache für unmöglich halten. Womit will man nun den Zahlungen dieses Jahres (1825) zu Hülfe kommen, da das ungeheure Papiersystem schon dem schrankenlosen Unternehmungs-Geiste des vergangenen Jahres (1824) kaum Genüge leisten konnte? Allen diesen Mißverhältnissen entgegen, hat doch England dieses Jahr (1825) (wie Ihnen Beilage A. beweiset) 1½ Milliarden Francs (60 Millionen Pf. Sterl.), das heißt 600 Millionen Francs mehr als im Jahre 1813, für Kompagnien und Anleihen, wie für Rükstände vom Jahre 1824, und außerordentliche Spekulationen, einzuzahlen.

Es ist daher ganz gewiß, daß England nicht genug Geld hat für seine diesjährigen Unternehmungen, und daß, wie ich den Kapitalistengeist kenne, diese von dem herrschenden Schwindelgeiste beängstigt, ihre Kapitalien einziehen, und so den natürlichen Geldmangel noch künstlich vergrößern werden, welches ein starkes Fallen der Staatspapiere und vieler Produkte zur Folge haben muß. — Ueberhaupt wird Englands Riesenkraft nur zu oft überschäzt. Man hat nur immer die ungeheuern Anstrengungen, die ihm vom Jahre 1803 bis 1816 glükten, im Auge, und vergißt ganz, daß es auch damals das Aeußerste vollbrachte, daß das beispiellose immer schlechter-Werden der Banknoten, das immer zunehmende Fallen der Stocks in den Jahren 10, 11 und 12, troz der außerordentlichen Zunahme des Staates an Reichthum und Größe, deren gegen alle Erwartung tiefes Sinken im Glüksjahre 1813, und deren Nichtsteigen nach dem Friedensschlusse (auch ein Umstand ohne Beispiel) beweisen „Englands damals schon überspannte Kraft", und daß ohne Frankreichs Fehler im Jahre 1812, und wenn dasselbe im Jahr 1810 seine Finanzen, den Englischen entgegen stehend — auch auf ein Anleihesystem basirt hätte — jezt kein Mensch mehr Englands Allmacht, ohne dessen wirklich außerordentliche Größe gründlich zu begreifen, predigen würde. Wie kommt es, daß während England jährlich an Kraft zunimmt, und seit vielen Jahren keine Anleihen machet, doch noch ein Fünftheil seiner Staatsschuld sich nur schwebend erhält? Konnte England in dieser Zeit die Schulden der Kriegsjahre nicht verdauen, wie kan man behaupten, England hätte, noch zehn Jahre lang, jährlich 30 bis 40 Millionen Pf. Sterling anleihen können? Frankreich hingegen hat in den lezten zehn Jahren bei inneren Unruhen, finanziellen Fehlgriffen und Krieg, immerfort Anleihen gemacht, und doch ist kaum noch ein Sechstheil seiner Staatsschuld schwebend!

Ich bewies Ihnen schon bei einer andern Gelegenheit, daß alle Kräfte, Umstände und Verhältnisse in Anschlag gebracht, England doch nur das Dreifache der französischen Staatsschuld haben sollte. Es zahlt aber 740 Millionen Franks jährlich, während Frankreich 185 zahlet. — Diese lezte Bemerkung darf Sie nicht zu glauben verleiten, es hätte sich meine ungünstige Ansicht der gegenwärtigen Finanzkraft Frankreich geändert — im Gegentheile — ich bin jezt mehr als voriges Jahr überzeugt, die im Werk stehende Finanzoperation müßte schon ein starkes Fallen der Staatspapiere hervorbringen, hätte auch England nicht so übertrieben spekulirt, und ich wollte fast behaupten, daß diese falsche Operation mehr noch als die englischen Privat-Unternehmungen zur baldigen Krisis beitragen wird. — Hr. von Villele meynt, in Frankreich sey großer Kapital-Ueberfluß, der Zinsfuß stehe 4 Prozent, und in demselben Augenblike sagt er selbst, es existirten noch 30 Millionen schwebende Renten?! Wie kan man behaupten, Frankreichs Rentenirer hätten solchen Geld-Ueberfluß, daß sie sich mit 4 Proz. Interessen begnügen würden oder gar begnügen müßten, wenn man selbst zugibt, dieselben hätten 600 Millionen Kapital 5prozentiger Rente unter Pari nicht gekauft, entweder weil sie nicht Geld dazu hatten, oder weil sie es anderswo höher anlegen konnten?! Hr. v. Villele zeigt auf die englische Zins-Reduktion hin — folgt aber nicht gerade hieraus, daß die seine mißlingen müsse? Als die englischen Minister dieselbe ausführten, stunden jene 5prozentige 110 — war schon ein Jahr lang auf der Börse kein Geschäft darin gemacht worden, weil die Inhaber, wissend, sie könnten ihr Geld anderswo nur zu 4 Prozent placiren, den sich häufig darbietenden Käufern selbst zu 110 keine ablreßen. Es war also auch nicht mehr der geringste Theil dieser 3500 Millionen Francs 5prozentiger (140 Millionen Pfd. Sterl.) sogenannte schwebende Rente. Die Minister hatten daher weder mit Spielern, noch mit der Börse etwas zu thun. Die Inhaber der 5prozentigen, wohl wissend, daß die Regierung zu 4 Prozent Geld haben könne, und daß sie sich das Recht vorbehalten, jene 5prozentigen zu 100 abzulösen, bequemten sich sogleich zum Austausch gegen 4prozentige, und hatten ein sehr gutes Geschäft gemacht, da sie noch eine Entschädigung erhielten. Wie reell aber diese ganze Abmachung war, wurde erst recht klar, als von den neuen 4prozentigen auch nicht ein Stük auf die Börse kam. — Wie kan der französische Finanzminister die Zins-Reduktion einer Staatsschuld unternehmen, oder in welchem Lande ist je eine unternommen worden, während ein Theil dieser Staatsschuld sich nur erst schwebend erhält? Hieß das nicht glauben, man könne ganz gewiß zu 4 Prozent Geld haben, weil man sogar eine 5prozentige Rente noch nicht wirklich an Mann bringen konnte. Eher könnte Preußen reduziren, da seine 5prozentigen Renten über Pari stehen, weil sie wirklich in Händen beständiger Besizer sind. Wie es aber möglich war, daß ungeachtet ein Theil der französischen Rente sich nur schwebend erhält, dieselbe doch über Pari gehen konnte, wurde der Welt erklärt, als sie nach Verwerfung des Projektes im vorigen Jahre (1824) anstatt zu steigen, gleich auf 97 herab fiel — ! Noch unbegreiflicher ist aber, wie Hr. v. Villele etwas von den Spielern hoffen kan, da er ihnen gleichsam sagt: „damit ihr gewiß viel von der Tilgungskasse erwarten dürfet, will ich sie für die nächsten zehn Jahre ganz aufheben, indem ich die

nächsten fünf Jahre zweimal so viel neue Renten ausgebe, als ich durch die Tilgungskasse einthun kan!"

(Der Beschluß folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 18 Febr. sagt: „Die lezte Post aus Konstantinopel vom 25 Jan. hat gar nichts Neues vom Kriegsschauplaze mitgebracht. Der neue königl. großbritannische Botschafter bei der hohen Pforte, Hr. Stratford Canning, welcher am 12 Jan. am Bord des königl. Linienschiffes Revenge, Viceadmiral Sir Harry Burrard Neale, von einer Fregatte und zwei Korvetten begleitet, in Smyrna angekommen war, hat am 15 die dortige Rhede wieder verlassen, um nach den Dardanellen abzusegeln, von wo er die Fahrt nach Konstantinopel auf einem Transportschiffe fortzusezen gedachte. Die Nachricht von der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers Nicolaus war dem kaiserl. russischen Geschäftsträger bei der hohen Pforte, Hrn. v. Minciaky, am 16 Jan. durch einen aus St. Petersburg abgefertigten Kurier zugekommen, worauf die in Konstantinopel anwesenden russischen Unterthanen am 20 gedachten Monats zur Eidesleistung aufgefordert wurden. — Die Klagen der Kauffahrer über die Raubsucht und Grausamkeit der griechischen, keine Flagge und keine Nation mehr schonenden, Seeräuber werden mit jedem Tage allgemeiner und dringender. Die sogenannte Regierung zu Napoli di Romania hat weder die Kraft noch den Willen, den gerechten Beschwerden über dieses Unwesen abzuhelfen, so daß Selbsthülfe das einzige Mittel bleibt, sich gegen diese Piraten Schuz oder Genugthuung zu verschaffen. Jene Regierung erlaubt sich vielmehr selbst die willkührlichsten Bedrükungen der mit den ihrer Botmäßigkeit unterworfenen Inseln des Archipelagus Verkehr treibenden, oder sich dort aufhaltenden Unterthanen und Agenten der europäischen Mächte. Die nachdrüklichsten Vorstellungen und Beschwerden jener Agenten bleiben entweder ganz unbeantwortet und unerledigt oder werden in dem hochmüthigsten und absprechendsten Tone erwiedert, wie solches unlängst dem englischen Vice-Konsul auf der Insel Santorin, auf dessen Klage über Erhöhung der Mauthgebühren durch die griechischen Behörden, begegnet ist. Einer Anzeige des k. k. Vice-Konsuls auf derselben Insel zufolge, sind außerdem sämtliche Konsular-Agenten auf Santorin gezwungen worden, jeder eine Personalsteuer von 1000 Piastern an die dortigen Behörden zu bezahlen, und ihre Weigerung wurde mit Hohn zurükgewiesen. — Die mit der vorlezten Post aus Konstantinopel (vom 10 Jannar) gemeldete Nachricht von Ibrahim Pascha's Expedition nach der Gegend von Salona wird durch die griechischen Zeitungen, die wir seitdem erhalten haben, vollkommen bestätiget. Die zu Napoli di Romania erscheinende allgemeine Zeitung von Griechenland vom 23 December (neuen Styls) enthält hierüber folgenden Bericht: „Das in Salona befindliche Korps Sulioten hatte vor mehreren Tagen von der Regierung Ordre bekommen, Missolunghi zu Hülfe zu ziehen. Die Generäle beschlossen im Rathe, daß General Georgios D. Drako zum Schuz und zur Vertheidigung der Provinz Salona mit seinem Korps in dieser Stadt bleiben solle; die Generäle Kosta Bozari, I. Dangli, und andere brachen am 5 December nach dem Orte ihrer Bestimmung auf. Aber kaum waren sie in Lidoriki, als ihnen die Nachricht zukam, daß 22 feindliche Schiffe an der Scala von Salona erschienen, und die Araber gelandet seyen. Der General Drako und seine Gefährten zogen dem Feinde, sobald sie die Landung erfahren hatten, sogleich entgegen, und griffen ihn an, so viel in ihren Kräften stand. Aber wenige gegen viele, konnten die unserigen kein Treffen liefern; daher beschlossen sie, nach Thunlichkeit die Gegend zu schüzen, und die Festung Salona zu behaupten. Ein feindliches Korps, aus etwa 500 Mann bestehend, drang bis gegen Chrisso vor, zog sich jedoch wieder zurük, ohne ins Dorf zu kommen. Am 7 kamen auch die gegen Missolunghi Ausgezogenen zurük, und während sie sich bereiteten, am 8 früh den Feind anzugreifen, schifte sich derselbe in der Nacht wieder ein und segelte davon; worauf sich die unserigen abermal nach Missolunghi in Marsch sezten. Bei dieser Landung hat der Feind beträchtlichen Schaden angerichtet, doch nicht an Menschen. In Galaridi, in der Scala von Salona, und an der übrigen Küste nahm und verbrannte er über dreißig Fahrzeuge. Nach den neuesten Nachrichten, die General Drako in Salona erhalten, hat der Sultan, erzürnt über die Flucht seiner Truppen aus Salona * den Sultsa Kortsa und seinen Sohn enthaupten lassen."

* Dis bezieht sich auf die in der Nacht vom 6 auf den 7 Nov. v. J. erfolgte Räumung von Salona von den Türken.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 23 Februar 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		140	138
Partial à 4 Proc.		116	—
Metalliques 5 Proc.		88	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1088	—
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 3/4	—
detto — —	5 Proc.	101 1/2	101 1/4
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/8	-
Lotterie-Loose E—M.	4 Proc.	100 1/2	100 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99 1/8	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Ladung.) Aus den Verhandlungen über die Verlassenschaft des Salzscheibenmacher Lorenz Häfensteiner ergibt sich, daß dessen Stiefsöhne Xaver und Michael Sedelmayer von dem Erblasser ein vertragmäßig stipulirtes Vatergut von 20 fl. i. e. 40 fl. zu fordern haben, welche Summe auch von den Häfensteinerschen Erben in diesseitigem Deposito belassen wurde.

Da nun obengenannter Prätendenten Aufenthalt, Leben oder Tod nicht bekannt ist, so werden dieselben oder deren eheliche Deszendenz hiemit aufgefordert, binnen zwei Monaten a dato sich hierorts zu melden, und zu ihrem Erbtheile zu legitimiren, außerdessen das vorliegende Erbgut per 40 fl. den Lorenz Häfnerschen Erben zugewendet werden wird.

Den 16 Dec. 1825.

Das königl. Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.
v. Kläckel.

(Bekanntmachung.) Mathias Schuster, Gemeiner des vormaligen königl. bayer. 1sten National-Feld-Bataillons, gebürtig von Feldmoching d. G., hat im Jahre 1813 der Schlacht bei Hanau beigewohnt, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Da seine Geschwisterte auf Aushändigung seines in 600 fl. bestehenden ausgemachten Heurathsgutes angetragen haben, so wird genannter Mathias Schuster oder dessen allenfallsige gesezliche Leibeserben hiemit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten um so gewisser dahier anzumelden, als sonst seinen Geschwisterten sein Vermögen gegen Kaution ausgehändigt werden wird.

München, den 16 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Steyrer, Landrichter.

(Ediktal-Ladung.) Der Kaufmann Karl Ferdinand Burger — Albert Reicholds Erbe, dahier, hat den Antrag gestellt, seine Gläubiger öffentlich zur Liquidation ihrer Forderungen und zur Abschließung eines Nachlaßvertrages unter dem Präjudize vorzuladen, daß die Nichterscheinenden als dem Beschlusse der Mehrheit beitretend angesehen werden sollen.

Es werden demnach von unterfertigtem Gerichte sämtliche unbekannte Gläubiger des genannten Kaufmanns zum erwähnten Zweke unter dem beantragten Präjudize auf Montag den 6 März 1826 Vormittags 10 Uhr hieher in die Gerichtskanzlei vorgeladen, und haben dieselben, wenn sie nicht persönlich erscheinen wollen, ihre Stellvertreter nicht nur im Allgemeinen, sondern auch insbesondere zur Abschließung eines Nachlaß-Vertrages mit ausreichender legaler Vollmacht zu versehen.

Kronach, den 14 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Kronach im Ober-Mainkreis.
Dresch.

Die Besizer der beträchtlichen Renten eines ganzen Zehents aus 34 — im dasigen Gerichtsbezirke — entlegenen Gütern, respektive aus 640 Tagwerk 44 Dezimalen Feldgründen, sind Willens, diese Renten aus freier Hand zu verkaufen, und haben das unterfertigte Patrimonialgericht um Ausschreibung zum öffentlichen Verkaufe gebeten.

Es wird daher auf kommenden

Montag den 6 März 1826

Steigerungstermin anberaumt, und Kaufslustige und Zahlungsfähige Individuen werden hierbei zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben eingeladen.

Bemerkt wird, daß diese Renten ludeigen sind, und die Güter, respektive Aeker, woraus sie bezogen werden, unferne der Stadt Landshut gelegen sind.

Die betreffenden Zehnt-Kataster und Renten-Ueberschläge, so wie die hierauf ruhenden Lasten können auf Verlangen zu jeder Zeit bei dem unterfertigten Patrimonialgerichte eingesehen und erfragt werden.

Die Eigenthümer haben sich die Ratifikation der Kaufsanbote vorbehalten.

Actum, den 31 Jan. 1826.

Gräflich v. Ezdorf'sches Patrimonialgericht Essenbach (in Landshut).
Kalchgruber, Gerichtshalter.

(Verloren gegangene Schuldurkunde.) Auf der Herberge des verstorbenen Konditors Amandus Kik dahier, ruht laut Eintrags im Unterpfandbuche d. d. 16 Dec. 1799 eine Obligation für 500 fl., welche Kik dem vormaligen Weißadler-Wirth Keller von hier ausgestellt, und dieser im Jahr 1805 an Christian Held zu Röhrwangen cedirt hatte. Da die Schuld längst heimgezahlt, die Obligation aber inzwischen verloren gegangen ist, so wird der Inhaber derselben hiemit aufgefordert, sie innerhalb 60 Tagen dem Gerichte vorzulegen, und seine Ansprüche hieran nachzuweisen, widrigenfalls die Urkunde als nichtig erklärt werden wird.

Biberach, den 7 Jan. 1826.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.
Probst.

Ineringen. (Einberufung eines Konscriptionspflichtigen.) Der ledige Schreiner Anton Müller, von Ineringen, wurde bei der lezten Rekrutirung durch das Loos zur Aushebung bestimmt.

Derselbe hat sich vor drei Jahren auf seiner Wanderung nach Wien begeben, seit längerer Zeit aber nichts mehr von sich hören lassen.

Er wird demnach andurch aufgefordert, sich a dato in Zeit längstens 90 Tagen bei Vermeidung der gesezlichen Nachtheile dahier zu stellen.

Jungnau, den 9 Febr. 1826.

Hochfürstl. Ober-Vogteiamt.

Bleichanzeige.

Die Unterzeichneten zeigen ihren verehrlichen hiesigen und auswärtigen Gönnern und Kundschaften an, daß bei der ersten günstigen Witterung, mit dem Auslegen der Bleichwaaren auf ihrer hiesigen Weißbleiche der Anfang gemacht wird. Außer allen hieher kommenden Boten, nehmen auch Hr. Heinrich Jakob Roßler in Nürnberg Nro. 125., Frau Maria Weis in Nürnberg Nro. 83. bei Lorenze, Hr. Xaveri Görtz in Mindelheim, Jungfer Magdalena Betz in Neuburg, Hr. Joseph Mayer in Türkheim, und Hr. Joseph Wind in Fürstenfeldbruck, die für uns zum Abbleichen bestimmte Gegenstände zur Besorgung an. Zur Erleichterung der Fuhrleute, Boten und Schaffner können alle Bleichgegenstände, außer auf unserer Bleiche, auch in dem Handlungshaus des Hrn. Joh. Friedrich Dietz, Lit. A. Nro. 15. abgegeben, und die Empfangscheine dafür erhalten werden; das hiesige Publikum aber wird gebeten, ihre uns gütigst anzuvertrauende Tischzeuge, Leinwanden, Zwirn und Garn, wie bisher an unsre Bleichverwaltung selbst abzugeben. Durch zwekmäßige Einrichtung, Pünktlichkeit, und billige Preise werden wir suchen, die Zufriedenheit des hiesigen und auswärtigen Publikums zu erlangen, und den langjährigen Ruhm unserer unschädlichen und schönen Bleichmethode zu erhalten wissen.

Wir empfehlen uns zu geneigtem Zuspruch.

Augsburg, den 18 Febr. 1826.

Klauke und Kramer,
Inhaber der zwischen dem Oblater und Stephinger-Thore gelegenen untern Weißbleiche.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 56. 25 Februar 1826.

Spanien.

Ein Pariser Journal berichtet Folgendes aus Madrid vom 6 Febr.: „Da die neuen Republiken Amerika's von Erkaufung einer Art Emanzipation durchaus nichts hören wollen, so hat, wie man vernimmt, der Staatsrath einstimmig beschlossen, es solle von Anerkennung der Unabhängigkeit Amerika's gar nicht weiter die Rede seyn. Mehrere hier befindliche Amerikaner und vormals in Amerika angestellt gewesene Individuen bieten alle Kräfte auf, um zu beweisen, daß es nicht schwer sey, jene entfernten Länder wieder zu erobern, und daß die Unternehmungen der Regierung mit dem glüklichsten Erfolg gekrönt werden würden. In diesem Vereine figuriren mehrere amerikanische Geistliche, an deren Spize sich der Bischof von la Paz befindet. Diese, nur von persönlichem Interesse geleitet, suchen alle aus Amerika kommende Reisende auf, machen sie mit der Sprache, die sie bei der Regierung und dem Publikum führen sollen, bekannt, und bewilligen ihnen, wenn sie sich nachgiebig zeigen, die Erlaubniß, in Madrid zu wohnen, und andere anziehende Vortheile; widrigenfalls zögert man nicht, sie aus der Hauptstadt zu vertreiben. Daher wurden Canterac und andere aus Amerika gekommene Generale von Madrid entfernt gehalten, und bis jezt verhindert, ihrem Verlangen gemäß vor einem Kriegsrath zu erscheinen."

* Madrid, 9 Febr. Der König, die Königin und der Infant Don Carlos mit Gemahlin und Familie haben heute das Lustschloß el Pardo bezogen. — Die Gazeta enthält ein merkwürdiges königl. Dekret, das im Wesentlichen so lautet: „In Folge meiner Ordonnanz vom 16 Mai v. J. hat mein Minister der Gnaden und der Gerechtigkeit die, mir von den Generalprokuratoren der Orden der Jesuiten, der Benediktiner u. a. überreichte Bittschrift des Inhalts: „alle während der Konstitutionszeit erfolgten Loskäufe (oder Ablösungen) des den regelmäßigen Orden gehörigen Kirchenzinses (Census), obgleich die Ablösung in Vales oder andern Papieren statt gehabt, für ungültig zu erklären, und die Zinspflichtigen zum Ersaze aller seitdem schuldig gebliebenen Summen anzuhalten, und dis aus dem Grunde, weil die geistlichen Orden auf dem Fuße wie vor dem 20 März 1820 wieder hergestellt, und alle von der revolutionären Regierung angeordneten Verkäufe für ungültig erklärt worden" — dem Staatsrath zur Begutachtung zugestellt. Mein Staatsrath hat, nach all der reiflichen Erwägung, welche dieser wichtige Gegenstand erheischt, nach Vernehmung der Auskunft meiner königl. Tilgungskasse, und nach Einsicht der mir von meinen Fiskalprokuratoren unterm 24 Nov. v. J. vorgelegten Darstellung, sein Gutachten abgegeben. Seiner Meynung mich anschließend, erkläre ich für null, ungültig und unwirksam, alle während der Konstitutionszeit erfolgten Loskäufe des, regelmäßigen Orden angehörigen Kirchenzinses, es mögen dieselben in Vales oder andern Papieren bezahlt worden seyn, und verordne, daß die Zinspflichtigen den geistlichen Körperschaften alle die während genannter Epoche verfallenen, oder von früher noch rükständigen Censussummen auszahlen sollen. Gegeben in meinem vollen Rathe, 16 Jan. 1826. (Unterz.:) Ich, der König." — Dieses Dekret erregte sehr großes Aufsehen, fast alle Zinspflichtige der Geistlichkeit haben die Wohlthaten des damaligen Gesezes über die Loskäufe sich zu Nuze gemacht, und nun sollen sie nicht nur die damals bezahlten Summen verlieren, sondern auch alle seit vier Jahren aufgelaufenen Rükstände nachzahlen! Dis Dekret trift alle Grundbesizer, vom Grande von Spanien an bis zum Besizer eines Morgen Akerlandes. Man hört von allen Seiten Klagen über den Staatsrath. — Ein charakteristischer Zug hat sich bei dem gegenwärtigen Karneval ergeben. Die Mauthverwaltung hatte vor Kurzem im Diario eine gewisse Menge Larven, welche eingeschwärzt und mit Beschlag belegt worden waren, zum Verkaufe ausgeboten. Sie gingen gut weg, weil die Verbindlichkeit der Wiederausfuhr mit dem Kaufe nicht verknüpft war. Was geschieht? Einige Tage vor dem Karneval erlassen die Alcades de Corte eine Verordnung, welche unter andern Dingen auch den Verkauf und das Tragen von Larven während der Feste des Karnevals verbietet.

Großbritannien.

Der König kam am 15 Febr. von Windsor nach Carltonhouse, um den Vortrag des Recorders über die in den lezten zwei Monaten vom Oldbailey-Gerichtshofe zum Tode verurtheilten Verbrecher anzuhören.

Die Minister waren so besorgt für des Herzogs von Wellington Gesundheit, daß sie seinem gewöhnlichen Arzte, einem Dr. Hume, damit er ihn nach Petersburg begleite, eine Entschädigung von 2000 Pf. St., und dessen Tochter eine Leib-Rente von 200 Pf. St. bewilligten. Als der Herzog bei seiner Abfahrt von Gravesend mit Artilleriesalven begleitet wurde, sprang eine Kanone, tödtete einen Artilleristen und verwundete mehrere Andere.

Der Globe sagt: „Wir haben durch das Schif Hope Nachrichten aus Madras vom 8 Okt., und aus Calcutta vom 29 Sept. Die ostindische Regierung betreibt die kraftvollsten Ausrüstungen für die Eröfnung des Feldzugs. Sie scheint endlich über die verderblichen Wirkungen des Kriegs auf dem birmanischen Gebiete, und die lästigen Kosten, die seine Verlängerung mit sich bringt, die Augen geöfnet zu haben. Sechs

große Schiffe, außer drei Transportschiffen, wurden gemiethet, die alle disponibeln Truppen nach Rangoon überführen sollen, um den Feldzug mit Nachdruk zu eröfnen. Die Nachrichten aus Arrakan reichen bis Ende Augusts. Wir sahen einen Brief von einem angesehenen Offizier, welcher meldet, daß die Gesundheit dieser Armee-Division im besten Zustand sey. Dessen ungeachtet war die Lage des Landes und der Armee von der Art, daß man nicht glaubte, daß eine Bewegung aus Arrakan vorwärts vor dem 1 Dec. werde statt finden können. Was die Armee anlangt, die zu Prome ihre Standquartiere hat, so glaubte man, daß sie im November in's Feld rüken werde. Die Birmanen standen mit großer Macht in der Nähe von Prome, unter den Befehlen des Mung-Era-Roi, welcher dem Bundolah im Oberkommando gefolgt ist. Mehrere Scharmüzel hatten zwischen den Vorposten statt gehabt, allein man erwartete kein wichtiges Treffen vor dem Oktober. Die Briefe aus Prome und Arrakan melden einhellig, daß nicht die geringste Aussicht zum Frieden vorhanden sey."

Im Oberhause kam am 13 Febr. nichts von Bedeutung vor. Das Unterhaus sezte die Debatten über Englands Tauschmittel (the Currency) fort. Die HH. Leicester, John Smith, Grant, Newport erklärten sich für die von den Ministern vorgeschlagene Unterdrükung aller Banknoten unter 5 Pf. Sterl.; Ersterer insbesondere aus dem Grunde, weil das Recht, Geld zu schlagen, ein Vorrecht der Krone sey, und man daher Privatbanken nicht zugestehen könne, nach Belieben Geld aus Papier zu machen. Zugleich äußerte er aber auch, daß von der von den Ministern vorgeschlagenen Vermehrung der Banken eine neue Vermehrung des Papiergeldes zu besorgen stehe. Die HH. Sir John Wrottesley, Thomas Wilson, Attwood, die Aldermänner Thomson und Heygate sprachen gegen die ministeriellen Vorschläge, weil die Provinzialbanken eben so gut ein Recht hätten, Noten unter 5 Pfund auszugeben, als die Bank, ihr Privilegium bis 1833 auszuüben, und weil die Einziehung der Noten unter 5 Pfund nicht nur die Provinzialbanken, sondern selbst die Kaufleute und Manufakturherren in große Verlegenheit sezen müsse. — Hr. Peel, Minister des Innern, hielt eine glänzende Rede zur Vertheidigung der Maaßregeln der Minister. Er fragte, ob es klug wäre, das Umlaufsmedium des Landes noch länger sich selbst zu überlassen, nachdem man seit 30 Jahren gesehen, welche Schwankungen das keine Sicherheit gewährende System der Privatbanken hervorgebracht? Es gäbe über 800 Bankinstitute in England (ohne Schottland und Irland), die das Recht hätten, Umlaufsmittel auszugeben, und mit deren Papiergelde fast alle Arbeit in den Provinzen bezahlt würde. Aus jenem Rechte seyen große Nachtheile entsprungen; auf der einen Seite habe der Ueberfluß an Tauschmitteln eine allgemeine Tendenz zu Spekulationen erzeugt; auf der andern Seite große Schwankungen in den Preisen aller Gegenstände, und — wenn die Auswechselung des Papiergeldes, eben wegen seiner zu großen Vermehrung, Schwierigkeiten erlitten oder mit Verlust verbunden gewesen, — wirkliche Verlegenheiten, sowol für die Fabrikanten als für ihre Arbeiter, herbeigeführt. Dis seyen die gewöhnlichen Folgen des Papiergeldes in allen Ländern, wo es eingeführt, und die Ursachen der lezten Handelskrisis in England gewesen, und sein Freund (der Kanzler der Schazkammer) habe daher vollkommen Recht, wenn er der Rükkehr ähnlicher Uebel durch die Ausrottung der Ursache vorzubeugen suche, ob bis gleich keine Abhülfe für die gegenwärtigen Leiden brächte, was er damit zu bewirken auch nicht versprochen habe. — Der Minister wendete gegen Hrn. Barings Vorschlag: in England, das bisher nur einen Münzfuß im Golde habe, auch einen in Silber einzuführen, ein, daß diese Maaßregel große Vorsicht erheischen würde, um das Publikum gegen die Schwankungen des Preises des Silbers sicher zu stellen. Man müßte eine gänzliche Reform mit der gegenwärtigen Scheidemünze in England vornehmen, die bekanntlich sehr schlecht wäre; man müßte endlich dafür sorgen, daß diejenigen, die in Gold kontrahirt hätten, durch das Ueberhandnehmen des Silbers nicht verhindert würden, ihre Verpflichtung zu erfüllen. Der Minister ging hierauf die Geschichte der schottischen und der englischen Banken durch; er zeigte, daß man bei ersteren nur von einem einzigen Bankbruche wisse, und da habe man Anfangs 14 Sch. für das Pf. Sterl., nach Ablauf der Liquidation aber auch den Rest erhalten, während man jezt schon von 76 Brüchen englischer Banken Kenntniß habe. Alles das würde vermieden werden, wenn man das schottische Banksystem in England einführte, wie der Kanzler der Schazkammer vorschlage; dort gäbe es nur 30 Banken, aber sie hätten alle mehr als 6 Theilnehmer; eine davon hätte deren 75, eine andere gar 100, und diese Menge gewähre Sicherheit und flöße Zutrauen ein. Allerdings sey zu wünschen, daß die neuen Banken auch Freibriefe (Charters) erhielten, und es sey zu hoffen, daß die Bank von England darein willigen werde. Der Einwurf, daß der Verkehr leiden würde, wenn man die kleinen Banknoten demselben entzöge, sey unbegründet; man rechne die Umlaufssumme in England auf 24 Millionen Pf. Sterl., und seit 1819 sey an Geld für 25 Mill. gemünzt worden. Wolle man auch annehmen, daß 7 oder 8 Millionen davon ins Ausland gegangen, so blieben noch 17 Millionen übrig, welche vor der Hand für die Bedürfnisse des Umlaufes hinreichen würden, weil man mit Gewißheit voraussezen könne, daß das Verbot der kleinen Banknoten das Gold, das gegenwärtig in den Koffern der Bankiers todt liege, bald in den Umlauf zurükrufen würde. Endlich zeigte der Minister, daß der gegenwärtige Augenblik der Klemme geeignet wäre, Reformen im Banksystem durchzusezen, weil in einem Zeitpunkte der Wohlfahrt die Bankiers sich weniger willfährig würden finden lassen, Zugeständnisse zu machen. (Fortsezung folgt.)

† London, 11 Febr. (Aus einem Handelsschreiben.) Der Tilgungsfond, welcher zu Ende 1824 ungefähr 5 Millionen betrug, ist im Laufe des vorigen Jahrs bis auf 2 Millionen, und zu Anfang dieses Jahrs bis auf 1 Million reduzirt worden. Demzufolge schreitet also die Tilgung unserer Staatsschuld wenig vor. — Das Cirkulations-Medium in England, an baarem Gelde und in Noten, wird auf ungefähr 50 Millionen, das in Frankreich auf 70 Millionen geschäzt. Bei dem riesenhaften Umfang unsers Handels scheint eine Vermehrung der Zahlmittel in unserm Lande unerläßlich zu seyn. — Der Gesamtwerth der Einfuhren von allen Gegenden her, Irland ausgenommen, in Großbritannien, hat sich voriges Jahr auf 36,141,339 Pfund 8 S. 3 P. belaufen. Die vorjährige Gesamtausfuhr aus Großbritannien betrug nach offizieller Schäzung 63,225,272 Pf. 7 S. 6 P., wovon 11,306,663 Pf. 9 S. 10 P. in rohen Produkten und Kolonial-

Waaren, 54,718,606 Pf. 17 S. 8 P. aber in brittischen Manufaktur-Artikeln.

* London, 14 Febr. Der Bankerott des Buchhändlers Constable zu Edinburg, welcher die Waverley-Romane herausgegeben, hat endlich Sir Walter Scott genöthigt, sich zur Autorschaft dieser berühmten Werke zu bekennen. Allein er soll durch diesen Bankerott, und den des Buchdrukers Ballantyne, fast zu Grunde gerichtet seyn, indem er sein ganzes Vermögen bei ihnen stehen hatte, und zwar (wie seine Feinde behaupten) zu ungewöhnlich hohen Zinsen. Unter den Buchhändlern hat übrigens seit Kurzem kein bedeutendes Haus mehr seine Zahlungen eingestellt, aber in allen andern Handelszweigen sieht man noch vielem Unglük entgegen, ehe das alte Zutrauen zurükkehrt. Das dürfte sich aber noch lange verziehen; denn überall fehlt es an Baarschaften, noch viel mehr aber an Kredit. Man tröstet sich damit, daß diejenigen Häuser, welche die Krisis überstehen, nachher desto mehr Zutrauen verdienen, und dadurch der Handel desto größere Festigkeit und Realität erhalten werde. — Bei Treuttel und Komp. ist hier so eben in englischer Sprache eine Lebensbeschreibung des Kaisers Alexander, von Hrn. C. Lloyd, Sohn des in russischen Diensten gestandenen Generals dieses Namens, erschienen. Sie scheint mit Sachkenntniß und Unpartheilichkeit geschrieben, und erzählt viele, zum Theil ganz neue, interessante Anekdoten. Die Geschichte der lezten Lebenstage des Kaisers ist besonders lesenswerth.

Frankreich.

Die Pairskammer versammelte sich am 18 Febr. in ihren Büreaux und ernannte eine Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfes über die Sekundärschulen der Arzneikunde. Die Deputirtenkammer wollte am 20 eine öffentliche Sizung halten, um einen Bericht über Bittschriften zu vernehmen.

Die Oppositionsblätter liefern bereits Addressen an die Wahlkammer gegen das neue Erbschaftsgesez.

Nach Pariser Blättern brechen die Linienregimenter Nro. 14. 33. 47. und das 17te leichte, welche die Besazung von Paris bilden, im Monat März nach dem Lager von St. Omer auf, und werden durch das 13te, 23ste und 39ste Regiment von der Linie, und das 1te leichte ersezt.

Nach dem Oracle von Brüssel hätte Lord Cochrane erklärt, nur dann nach Griechenland gehen zu wollen, wenn die verschiedenen Griechen-Committees in Europa ihm drei Fregatten zur Verfügung stellen würden.

Die Etoile rühmt die Klugheit des französischen Handelsstandes, vermöge deren die meisten Pariser Häuser, welche mit Goldsmith in Verbindung gestanden, wegen ihrer Forderungen reichlich gedekt wären. Die wenigen, welche diese Vorsicht vernachläßigt hätten, würden doch nur geringe Verluste erleiden. Desto stärker werde der Stoß in andern Handelsplätzen des festen Landes gefühlt werden.

*** Paris, 17 Febr. In der allgemeinen Noth der Staatspapiere fällt abermals die kluge Handlungsweise der an dem Anleihen Hayti betheiligten Häuser auf; sie hatten sie schon während der ersten großen Katastrophe Londons zurükgehalten; nachher kamen einige Posten dieser Renten auf den Markt, wahrscheinlich von London und Amsterdam übermacht, denn sie wurden mit Verlust hingegeben. Nun ist auf Einmal Hayti wieder aus dem Markte zurükgenommen, was offenbar beweist, daß dieser Werth der Einzige ist, dessen Leitung von den Betheiligten allein abhängt, und zugleich, daß diese Betheiligten Kräfte genug besizen, um nicht nöthig zu haben, denselben aufs Spiel zu sezen. Gegen dieses selbstständige Betragen fällt heute dem Börsenpublikum eine Bekanntmachung auf, die in Madrid autorisirt, und ohne Zweifel von dem bekannten spanischen Spekulanten Aguado in Paris, in die zwei hiesigen Zeitungen der Apostolischen eingerükt worden ist. Es heißt darin, daß die spanische Regierung die Summe von hundert Millionen Realen Vales an Aguado abgegeben habe, damit dieser sie in Paris negoziire, und daß diese Vales auf das spanische große Buch eingeschrieben, auch besonders gestempelt werden sollen, um dem französischen Publikum desto mehr Zutrauen einzuflößen. In der jezigen Lage aller europäischen Finanzen, bei der Krise in England, bei den leeren Worten, mit denen man neulich in Madrid das Haus Hope für die holländische Anleihe abspeiste; bei dem elenden Kurse der Guebhards; bei den unzähligen Versuchen, dem spanischen Hofe irgend einen Kredit zu verschaffen, die beständig mißlingen müssen, so lang die spanische Geistlichkeit allein die spanische Nation repräsentirt; bei der mißlichen Lage endlich, in welcher sich die spanischen Finanzen sowol wegen ihrer Rechnung gegen England, als wegen ihrer Schuld an Frankreich befinden, ist es doch wohl in hohem Grade befremdend, daß ein solcher Antrag heute im Angesichte von Europa gemacht werden konnte!

* Paris, 18 Febr. Die Nachrichten aus London, die wir hier täglich einigemale erhalten, sind in hohem Grade beunruhigend. Man hatte geglaubt, es würden bei Zusammentritt des Parlaments sogleich Maaßregeln vorgeschlagen werden, um der Handelskrisis wenigstens für den Augenblik ein Ziel zu sezen. Die Minister haben auch diesem Gegenstand eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und das Parlament thut alles Mögliche, um Hülfsmittel zu finden. Allein Alles hat für den Augenblik noch nicht den mindesten Erfolg gehabt. Die Fallimente vermehren sich zu London und in den Provinzialstädten auffallend; schon vorgestern vernahmen wir, daß das große jüdische Haus Goldsmith zu London seine Zahlungen eingestellt habe, und ihm sind seitdem mehrere andere jüdische Häuser gefolgt. Es sind freilich meist solche, die in Spekulationen nach Südamerika unermeßliche Geschäfte gemacht haben, und sich jezt nicht deken können. Allein im Ganzen ist das Zutrauen dahin. Nur in ganz besondern Fällen werden noch Wechsel diskontirt, und auch dis mit Beobachtung ungewöhnlicher Vorsichtsmaaßregeln. Die Direktion der Bank von England ist mit der Regierung einverstanden und will ihre (schon bekannten) Vorschläge unterstüzen. Es wird sich zeigen, welche Wirkung sie hervorbringen werden. Man glaubt, sie könnten verhindern, daß die Erscheinungen der gegenwärtigen Krisis in der Folge neuerdings eintreten, allein sie seyen nicht geeignet, dem bestehenden Uebel abzuhelfen. Dis ist wenigstens die allgemeine Ansicht in der Londoner Handelswelt, und auch hier theilt man dieselbe. Daß dieser Stand der Dinge zu London auf unsere Finanzangelegenheiten und den Werth unserer Renten einwirkt, ist der Natur der Sache angemessen. Allein die französischen Staatspapiere stehen gewissermaaßen besser, als die englischen. Anfangs hatten die englischen konsolidirten Dreiprozents vor den unsrigen einen Vorsprung von 22; dieser sank nachher auf 14 bis 13;

gegenwärtig ist derselbe nur noch 10¹/₂, da die lezten Londoner Berichte den Stand der englischen konsolidirten Renten auf 74¹/₂ angeben, und unsere Dreiprozents wieder auf 64 gestiegen sind. An baarem Geld fehlt es bei uns gar nicht, und obgleich starke Summen nach London abgesendet worden, so bemerkt man es auf dem hiesigen Plaze noch wenig.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokolle der dritten, am 9 Febr. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundes-Versammlung. Der königl. preußische Hr. Gesandte zeigt an, daß seine Substitution im Präsidio und der östreichischen Stimmführung noch fortdauere, und daß der Stadt-Hamburgische Hr. Gesandte Gries, welcher in Abwesenheit des Gesandten der freien Stadt Bremen, zur Stimmführung für die freien Städte substituirt sey, dermalen von dem Hrn. Gesandten Danz vertreten werde. Das substituirte Präsidium übergibt eine Note des am durchl. deutschen Bunde akkreditirten königl. großbritannischen bevollmächtigten Ministers, Hrn. Friedrich Cathcart, vom 5 Febr. d. J., worin derselbe aus Auftrag seines allerhöchsten Hofes zur Kenntniß dieser hohen Versammlung bringt, daß zwei zu früh bekannt gewordene, zu Rio-Janeiro zwischen dem königl. großbritannischen Bevollmächtigten und der brasilischen Regierung abgeschlossene Verträge, wovon der eine ein Handelstraktat sey, der andere aber die endliche Aufhebung des Sclavenhandels ꝛc. zum Gegenstand habe, von Sr. großbritannischen Majestät nicht genehmigt worden wären, auch in ihrer gegenwärtigen Form und ohne wichtige Abänderungen die Genehmigung Sr. Maj. des Königs, seines Herrn, nicht erhalten würden. Sämtliche Gesandtschaften vereinigten sich zur Berichtserstattung an ihre allerhöchsten und höchsten Regierungen, und das substituirte Präsidium wurde ersucht, dem königl. großbritannischen bevollmächtigten Hrn. Minister den Empfang seiner Mittheilung zu bestätigen. In der heutigen Sizung wurde ein Separat-Protokoll aufgenommen. In dem Einreichungsprotokolle kommt vor: „Eingabe, eingereicht am 8 Febr. von Dr. Jassoy dahier, als Anwalt der Prinzessin Berkeley, Wittwe des lezten Markgrafen von Ansbach und Baireuth, Erinnerungsgesuch wegen einer jährlichen Witthumsforderung an Preußen und Baiern betreffend."

Zu Weimar verstarb am 14 Febr., nach einem mehrmonatlichen Krankenlager, der als Schriftsteller und Menschenfreund mit Recht geschäzte Legationsrath, Johannes Falk.

Preußen.

*Berlin, 18 Febr. Die gestern erfolgte Ankunft des Herzogs von Wellington hat das Tagesgespräch von den Bankerotten und den Verlegenheiten der Börse in Etwas abgeleitet, und man scheint in der Poesie einer inhaltsvollen Vergangenheit sich von der Bedrängnißprosa des gegenwärtigen Augenblicks ein wenig erholen zu wollen. Der Held von Vittoria und Waterloo kommt überdis nicht als brittischer Pair, oder General oder Minister zu uns, sondern als preußischer Generalfeldmarschall, und zwar als der Aelteste unter den lebenden. Als solchen haben ihn auch unsere Zeitungen angekündigt; als solchem haben ihm die Prinzen und die Generalität, den Feld-Marschall Gneisenau an der Spize, zuerst ihre Besuche gemacht, und Opern, Bälle und Konzerte haben sich mit größter Bereitwilligkeit hin- und herschieben, ansezen, absagen und wiederherstellen lassen, je nachdem man glauben konnte, daß der Herzog erscheinen würde oder nicht. Auch unsere Dichter haben sich beritten gemacht, und auf Spenerschen und Vossischen Rennbahnen, wo es sonst ziemlich zahm hergeht, sich im Oden-Flug und in gemessenen Ottave-Rime getummelt. Wenn so der Hof, die Behörden, die Dichter, alle sich anstrengen, und ganz Berlin nicht Zeit hat zu sich zu kommen, so kan man es am Wenigsten dem armen Volke verdenken, daß es Tag und Nacht die Zugänge zur Stadt Rom besezt hält, und die Erinnerung an eine gesehene Hand oder ein halb vermuthetes Ohr, als belehrende Eroberung nach Hause nimmt. Heute war große Parade, und heute Abend hat der Herzog viel zu thun; denn er muß unser königliches Theater und das Königsstädter zugleich sehen. — Abends um 5 Uhr. Derselbe Eindruk, den die Abreise des Herzogs von Wellington in London machte, ist hier durch seine Ankunft hervorgebracht worden. Staats-Schuldscheine sind auf 83³/₄, und alle andere Staatspapiere in demselben Verhältnisse gesunken. Man hält die Mission des Herzogs nemlich nicht für eine bloße Bekomplimentirungsreise, sondern gibt ihr eine große Wichtigkeit, die durch heute eingelaufene Petersburger Briefe einigermaaßen bestätigt wird.

Schweden.

*Stockholm, 3 Febr. Bei einem Gastgebot, welches am Geburtstage des Königs (26 Jan.) zu Westerås angestellt wurde, und auf welchem man die Gesundheiten der königlichen Familie mit Enthusiasmus trank, und mit Couplets begleitete, brachte einer der Gäste nachher den zweisinnigen Toast aus: „der Souverainetät!" der aber von den Uebrigen mit dem allgemeinen Ausruf: „die Frauen von Westerås!" erläutert wurde. — Die Angaben in Privatbriefen über die Beschaffenheit der, glüklicherweise gescheiterten, weit verzweigten Verschwörung in Rußland, lauten sehr traurig; sie versichern, daß außer dem Umsturz der bestehenden Ordnung, auch das Leben und Eigenthum aller Reichen, besonders aber sämtlicher Ausländer bedroht gewesen sey. Mit Begierde sieht man der versprochenen Publikation der offiziellen Aktenstüke entgegen. — In einer der eisernen Büchsen, welche an den Mauern von Wohlthätigkeits-Anstalten angebracht sind, um die Freigebigkeit der Vorübergehenden in Anspruch zu nehmen, hat man dieser Tage einen Bankzettel von 1000 Rthlrn., bestimmt für das Institut von Murbeck zur Erziehung armer Mädchen, vorgefunden. Da diese Büchse jährlich nur Einmal geöfnet wird, hat die freudig überraschte Direktion der Anstalt dem unbekannten Geber erst jezt ihren Dank in den öffentlichen Blättern abstatten können. — Unter den Darstellungen in dem schönen Feuerwerke, welches am 28 v. M. vor dem Schlosse abgebrannt wurde, bemerkte man u. a. über dem Namenszuge des Königs das Sternbild des großen Bären, welches die Schweden Carlwagnen (Karlswagen) zu nennen gewohnt sind.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser haben den Metropolitan von Nowgorod und St. Petersburg, Seraphin, mittelst Rescripts vom 6 Febr., zu Bezeugung Höchstihres besondern Wohlwollens und Ihrer Erkenntlichkeit für dessen treffliches Benehmen am 26 Dec. vorigen Jahrs, wo er, mit wahrhaftem Eifer eines geistlichen Hirten und mit eigener Lebensgefahr, sich dem aufrührerischen Haufen entgegenstellte, und durch ermahnende Worte die Verirrten zur Pflicht zurük zu bringen bemüht war, ein mit Brillanten verziertes Bildniß, um solches zu tragen, zugehen lassen. Mittelst Rescripts vom selbigen Tage hat auch der Metropolitan von Kiew, welcher am vorgedachten 26 Dec. Eifer und Gefahr mit dem Metropolitan Seraphin theilte, ein mit Edelsteinen verziertes Bildniß erhalten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die Ursachen der jüngsten Börsenereignisse.

(Beschluß.)

„Glaubt vielleicht der französische Finanzminister, die Engländer werden seine 3prozentigen kaufen? In ganz England befinden sich gegen 2 Milliarden ausländische Fonds (worunter gegen 600 Millionen Francs französische), die nach dem was sie kosten, 8 Proz. tragen, während die über 20 Milliarden große, im Durchschnitt nur 3½ Proz. gebende englische Schuld ganz im Lande ist. Das kömmt daher, weil daselbst das Publikum für ausländische Effekten nur 1/11 der Kapitalisten ausmacht (die nur durch sehr hohe Zinsen gereizt werden) die andern 10/11 aber eine englische 3prozentige Obligation einer ausländischen 6prozentigen vorziehen. — Sieht Hr. v. Villele nicht, daß ein starker Arm des englischen Kapital-Stromes eine anti-europäische Richtung nimmt? — und daß die Engländer daher wahrscheinlich ihre französischen Renten (und vielleicht auch andere Kontinental-Effekten) verkaufen werden, um für dasselbe Geld, das eine französische 3prozentige kostet, eine mexicanische 6prozentige einzuthun? Werden nicht selbst französische und andere Kontinental-Kapitalisten wie gewöhnlich den Engländern nachzueifern suchen, und müssen diese nicht ihre Kapitalien zu einer andern Anlage erst aus Staatspapieren herausziehen? welches doch nothwendig ein starkes Sinken dieser Effekten verursachen muß. — Eben so wenig bin ich der Meynung jener, die es für das Interesse der übrigen Staaten halten, die französische Operation bestens zu unterstüzen, in der Absicht auch bald möglichst mit einer solchen Reduktion zu folgen. Diese Herren bedenken nicht, daß außer Frankreich und Holland kein anderer Kontinental-Staat ein eigentliches Schulden-System hat, sondern sie sich alle wirklich frei machen, und nicht das Anleihe-System hoch treiben wollen, und daher durch eine Zins-Reduktion ihrer gegenwärtigen nicht großen Schulden, nur wenige Millionen gewinnen könnten, welche gar nicht in Anschlag gebracht werden dürfen, gegen die Kraftzunahme Frankreichs durch das Gelingen der Zins-Reduktion. Wäre Frankreich jezt im Stande eine Staatsschuld von 5 Milliarden 3prozentiger zu haben, die gegen 85 stünden (diesen Kurs müßten sie nemlich erreichen, gelänge die Operation) so bewiese es jedem wahren Kenner des Anleihe-Systems, daß es seine Staatsschuld zu Erreichung von Nationalzweken, bis auf 10 Milliarden erhöhen könne, und dieses verdient sowol von England wie von den Kontinental-Mächten eben so wenig Aufmunterung, als man ihm zur Besiznahme Brabants und des linken Rhein-Ufers geben sollte. Wie kan man beim jezigen Stande der Sachen ans Gelingen einer so großen Finanz-Operation glauben, die die wahre Politik — wie der Kapital-Mangel der auf dem Welt-Geldmarkte zuverläßig bald eintreten muß, so wie durch die sehr schlechte Anlage des Planes, selbst das Interesse der Spieler, scheitern zu machen sich verbinden müssen?

Diesen meinen Ansichten zufolge (die ich in meinem Schreiben pr. Post weiter auszuführen gedenke,) kan ich Ihnen nun nichts anders anrathen, als „auf das Fallen der Staatspapiere zu spekuliren.“ Zu diesem Ende müssen Sie jezt die Villelische Gesellschaft, die die Kurse hochtreiben will, so viel wie möglich durch Reden auf den Börsen, und wenn es seyn muß, selbst durch wenige Ankäufe pr. Comptant unterstüzen, täglich aber in London, Amsterdam, Paris und Frankfurt am Main u. s. w. 1, 1½ bis 2 Prozent Prämien ausgeben, „damit man von Ihnen Obligationen (besonders französische und englische 3prozentige), empfangen müsse. — Sie können z. B. jezt gewiß überall die größten Summen pr. Prämien an Mann bringen, die lauten: „daß man von Ihnen im Laufe dieses Jahrs französische 3prozentige à 75 Prozent empfangen müsse“ — besonders wenn man sieht, daß Sie in demselben Augenblik pr. comptant dasselbe Effekt zu 77 oder gar à 78 Proz. (wenn gleich in geringen Massen) einthun. Sollte es viele Leute geben, die geneigt wären 1½ Prämie zu ziehen, daß Sie z. B. zu 77 Proz. im Laufe dieses Jahrs (25) französische Dreiprozents liefern müßten, so geben Sie dieselbe, und zwar in Gegenwart Vieler — damit man Sie für große Liebhaber halte, — lassen aber sogleich durch die dritte Hand dieselbe Summe, die Sie pr. Prämie eingethan, zum bestmöglichsten Kurse auf 4 Monat Zeit verkaufen, so sind Sie sicher, daß Sie beim Fallen des Effekts viel gewinnen müssen — wenn hingegen alles unglüklich ginge, doch nicht mehr als 1½ oder 2 Prozent verlieren können. Mit diesen Prämien-Operationen während dem jezigen Steigen, und im Anfange des allmähligen Fallens (das bald darauf eintreten muß,) auf allen Börsen fortgefahren, können Sie es gewiß dahin bringen, daß man nach einigen Monaten von Ihnen (wenn Sie wollen,) 1 Milliarde Francs Effekten, zu einem kaum 5 Proz. niedrigerm Kurse, als Sie jezt haben, (so daß Sie z. B. französische Dreiprozents im Durchschnitte zu 73 Proz. verkauft hätten,) empfangen muß, zu deren Prämien Sie im Durchschnitte 1½ Proz. nöthig haben können — das heißt 15 Millionen Francs, — also die Hälfte Ihres zur Spekulation bereitliegenden Fonds. Da es aber nicht genug ist, daß die größte Wahrscheinlichkeit für's Gelingen einer Unternehmung, auf die solche Summen gewagt werden, spreche, so ist es höchst nothwendig, daß Sie ein Mittel kennen, das Ihnen mit ganzer Gewißheit den Gewinn sichere. Dieses Mittel besteht darin, zu der schlechten Finanzoperation, die jezt im Werke ist, zu dem natürlichen Geldmangel, der bald eintreten muß, einen künstlichen Geldmangel, so weit es in Ihrer Macht steht, hinzuzufügen, und so das Mißtrauen — das Einziehen der Kapitale — den Verkauf von Staatspapieren, und die allgemeine Stokung, die dann eintreten muß, noch sehr zu vergrößern. Sobald Sie nämlich die Hälfte der Milliarde Effekten, auf Zeit an Mann gebracht haben, besprechen Sie nach und nach alle Kapitale der gewöhnlichen Leiher auf Staatspapiere, bis Sie 1 Milliarde aufgenommen haben, machen aber, so oft es angeht, zur Bedingung, daß man Ihnen die Summe, die Sie aufnehmen, in Metallgeld bereit halten müsse. Sie müssen nun 4½, dann 5, 5½, 6, 6½, 7 bis 7½ Proz. Interessen anzubieten fortfahren, so daß Ihnen die Milliarde 6 Proz. zu stehen kommt, und wann Sie sie im Durchschnitte auf drei Monate aufgenommen (mehr Zeit als nöthig ist, um die Krisis aufs Höchste zu treiben), sie Ihnen 15 Millionen Francs, das heißt die andere Hälfte Ihres zur Spekulation bereit liegenden Fonds, kostet. Im Metallgeld müssen Sie trachten, besonders die in England aufzunehmenden Summen zu erhalten — denn da dort das Papiergeld-System schon aufs Höchste getrieben worden, so haben die dortigen Banken nur einen Reservefond in Metallgelde von 20 bis 25

Proz. der in Umlauf gesezten Werthzeichen, und können ihn vielleicht bei außerordentlichem Andrange nur bis zu 33⅓ Proz. im ersten Augenblike vergrößern. Diese Banken müssen daher für jedes Pfd. Sterl. Metallgeld, das man ihnen abfordert, noch 2 Pfd. Sterl. ihrer Werthzeichen aus der Cirkulation zu ziehen suchen; denn gab z. B. eine Bank 30 Millionen Francs Werthzeichen aus, und hat 10 Millionen Metallgeld in Reserve, so muß sie, sobald 5 Millionen dieses Metallgeldes zurükgefordert werden — ihre Werthzeichen bis auf 15 Millionen zu vermindern suchen, damit das Verhältniß des Reservefonds von 33⅓ Proz. immer bleibe. Sind Sie daher im Stande in England 500 Millionen Francs Metallgeld zu sperren, so verursachen Sie das Verschwinden von 1½ Milliarde Geld, oder wenn Sie annehmen, daß von dieser ganzen Summe Metallgeld nur der größte Theil aus den Banken gezogen zu werden braucht — doch gewiß von Einer Milliarde; auch zwingen Sie dadurch diese Banken ihre Staats-Effekten zu realisiren, und dadurch deren Kurs zu verschlechtern. Sie können daher annehmen, daß wenn Sie in England, Holland und Frankreich den größern Theil dieser Milliarde in Metallgeld sperren, Sie auf dem europäischen Geldmarkte das Verschwinden von zwei Milliarden Werthzeichen verursachen. Was werden dann die Spieler anfangen, die bis jezt so große Summen Staatspapiere kauften, blos weil sie wußten, daß ihnen die Kapitalisten zu 10 oder 15 Proz. unter dem Tages-Kurse auf mehrere Monate Geld dazu liehen — und diese Darleihen gewöhnlich prolongirten — was werden, frage ich, diese Herren alsdann anfangen, wenn ihnen dieselben Kapitalisten nach wenigen Monaten all' ihre Darleihen aufkündigen — und zu prolongiren verweigern werden? — Sie anderswo zu 30 Prozent unterm Tages-Kurse verpfänden, (wenn sie, was unwahrscheinlich ist, diese Differenz von 30 Proz. zulegen können,) und von dem Darleihen 8 bis 10 Proz. Zinsen zahlen, da in derselben Zeit, meinem Plane zufolge, die Kapitalisten, die für Sie Geld in Bereitschaft halten, von Ihnen selbst 7½ Proz., und noch dazu vorausbezahlt bekommen, wobei sie das gewiß sicherste Unterpfand haben, nemlich, ihr eigenes Geld im Hause. Der größte Theil aber dieser Spieler wird gewiß gezwungen seyn, die Staats-Effekten, die sie in Prolongation hatten, zu jedem Preise, und daher gewiß 15 Proz. unter dem gegenwärtigen, zu verkaufen. Welch großes Mißtrauen alsdann entstehen wird, wie viel Kapitale sich dadurch, auch ohne Ihr Zuthun, aus der Circulation ziehen werden, wie tief dadurch alle Obligationen, für die viel zu wenig Geld jezt schon da wäre, wenn alle Einzahlungen geleistet werden müßten, sinken werden, wenn alsdann noch einige Milliarden weniger als voriges Jahr (24) existiren, ist nicht zu berechnen. Daß Sie auf 10 Proz. Gewinn (das ist von 1 Milliarde 100 Millionen Francs) rechnen können, scheint mir gewiß; 5 Proz. wollte ich mit meinem Leben verbürgen, wenn Sie genau meinen Angaben nachkommen; die 30 Millionen kan man nicht einmal riskirt nennen. Freilich kömmt viel auf die Geschiklichkeit des Direkteurs dieser Operation an, und der, den Sie gewählt, scheint mir (aufrichtig gesagt,) nicht der rechte Mann dazu zu seyn; jedoch bin ich überzeugt, daß, wenn es Ihnen auch nur gelingen sollte, 1 Milliarde Geld in Allem zu sperren, und nur 500 Millionen Staats-Effekten auf Zeit pr. Prämie an Mann zu bringen, Ihr Gewinn doch außerordentlich groß seyn wird, da die ganze Operation nur eine Nachhülfe ist, das Fallen der Staatspapiere aber schon durch höhere Ursachen erfolgen muß. Diese Operation ist aber eigentlich nöthig, weil sie ganz gewiß eine zweite, wenigstens eben so gewinnreiche, zur Folge haben muß. Sie bewirken nemlich nach mehr oder minderm Gelingen des Geldsperrens ein künstliches Fallen von 5 oder 10 Proz., so daß, wenn natürlicher Weise die Effekten nur um 10 Proz. zurükgegangen wären, sie durch Ihre Nachhülfe noch 5 oder gar 10 Proz. weichen müssen. Es ist daher gewiß, daß sobald Sie die gesperrten Summen wieder frei lassen, die Staatspapiere ihren natürlichen Kurs, das ist, diese 5 oder 10 Proz. höher, als sie durch Ihr Manöver zu tief gefallen sind, erreichen werden, so daß sie sich auf einem nur 10 Proz. niedrigern Stande, als der gegenwärtige ist, erhalten können. Geben Sie daher, sobald sich die Krisis dem Aeußersten nahet, und der Kurs schon über 15 Proz. gefallen ist, an alle sogenannte Contremineurs (die immer das Fallen, wie die Liebhaber das Steigen, für gränzenlos halten,) Prämien, damit sie sich verpflichten, „Ihnen binnen einigen Monaten zum niedrigen Tages-Kurse, oder wenig höher, Staatspapiere zu liefern;" und Sie werden dadurch gegen 5 Proz. gewinnen, um welche, durch das Freilassen der von Ihnen gesperrten Kapitale, wie Sie voraus wissen können, der Effektenpreis sich heben muß. Ich rathe alsdann vorzüglich auf amerikanische Effekten Prämien zu geben, und sollten sie auch, wie gewöhnlich, bei niedrigen Kursen stark seyn — damit ist großes Glük zu machen — besonders da sich leicht Mangel an Stüken darin erregen läßt. Diese zweite Operation ist so gewinnreich, noch einfacher und sicherer als die erste, kan auf eine noch größere Summe ausgedehnt werden, und ist vorzüglich Ihnen in moralischer Hinsicht empfehlungswerth, da dadurch den einstweiligen Besizern der Effekten etwas aufgeholfen werden muß, und sie daher nur mit einer starken Lektion davon kommen, welche diese Spieler, die der Continental-Industrie solche Summen entzogen, und durch ihr Beitragen zum Gelingen der französischen Finanz-Operation um Europa's Frieden spielten, wohl verdient haben.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 20 Febr. Die Ursache des lezten hiesigen Sinkens möchte unschwer zu entdeken seyn, wirft man nur einen Blik auf die an den größern fremden Börsenpläzen, vornemlich zu London, Paris und Amsterdam herrschenden Konjunkturen, deren Einwirkung auf den unsrigen mit der Zeit unausbleiblich war. Denn eben diese Konjunkturen entziehen, wie schon bemerkt wurde, dem Effektenhandel das ihn belebende Prinzip, das baare Geld, indem sie die Banquiers nöthigen, große Vorräthe davon in ihren Kassen bereit zu halten, um die mit Protest zurükkehrenden Wechsel saldiren zu können. Wie groß nun aber hier in dieser Beziehung die Vorsicht ist, kan man beurtheilen, wenn man hört, daß Einer dieser Banquiers zu gedachtem Behufe stets 1½ Millionen Gulden baar in Vorrath hat. Wer daher Staatspapiere besizt und Geld braucht, muß weggeben, weil er nicht mehr, wie früher, auf Depots Vorschüsse erhalten kan. Auch Prolongationen finden selten statt, weil die Zukunft den Spekulanten eine zu ungewisse Aussicht darbietet. Da nun noch immer die neuesten Wiener Kurse bedeutend höher stehen, als die, welche wir jezt

hier haben, so gingen, um davon zu profitiren, gestern fast zur nemlichen Stunde fünf Stafetten mit Kommissionen zum Verkauf für Rechnung hiesiger Häuser nach der Kaiserstadt ab. Man besorgt aber nicht ohne Grund, daß bis zum Augenblike des Eintreffens dieser Eilboten die Rükwirkung daselbst auch sich bemerklich gemacht, und mithin die überbrachten Aufträge nicht mehr nach Wunsch zu realisiren seyn möchten. Oft hört man bei dieser Gelegenheit die Bemerkung machen, daß die verhältnißmäßig höhern Kurse zu Wien einen unwidersprechlichen Beweis lieferten, daß die jezige Krisis keinen politischen Ursachen beizumessen sey. Denn walteten dergleichen ob, so würde man solche dort gleichzeitig empfunden haben, nicht aber von auswärtigen Pläzen den Impuls erwarten. — Sehr große Sensation machte hier die die Nachricht von dem Falle des Hauses B. A. Goldsmith und Komp. zu London, worüber man bereits vor mehrern Tagen vorläufige Kunde erhalten hatte, deren Bestätigung jedoch erst gestern Nacht durch Kuriere hier eintraf. Nach den eingegangenen Erläuterungen über die Ursache seines Sturzes, wäre derselbe vornemlich jener, während der lezten Krisis beobachteten Taktik der englischen Bank zuzuschreiben, vorzugsweise den mindermächtigen Bankiers und Handelsleuten Unterstüzung zu leisten, in der Meynung, die größern würden in sich selbst schon hinlängliche Hülfsmittel haben, um den Umständen die Stirne bieten zu können. Hierdurch hätten sich denn die Forderungen an dieses Haus, das zur Kategorie der großen von London gehört, zu einem solchen enormen Betrage angehäuft, daß es denselben zu genügen sich endlich außer Stand befunden. Es kan auch wohl seyn, daß das starke Weichen der südamerikanischen Effekten, von denen mehrere Sorten aus den durch dieses Haus unternommenen Anleihen herrühren, und wovon es wahrscheinlicher Weise noch bedeutende Quantitäten im Portefeuille hatte, zu dessen Bruche mitwirkte. Der Betrag der Engagements, um welche die HH. B. E. Goldsmith und Komp. manquiren, wird verschieden angegeben, nemlich zwischen drei und fünftehalb Millionen Pfund. Das Haus R. zu London, heißt es, wäre dabei um die Summe von 150,000 Pf. betheiligt. Sämtliche Schreiben stimmen jedoch dahin überein, daß das gefallene Haus große Ressourcen besize, seine Gläubiger demnach keine Gefahr bedeutender Verluste liefen, vielleicht auch ein Abkommen mit denselben getroffen werden möchte. — Fast nicht mindere Sensation erregte die kurz zuvor hier eingelaufene Nachricht von dem Bruche des Hauses Ereling er zu Berlin, dessen Chef bekanntlich einer der Direktoren der königlichen Bank ist, und das zeither eines großen Zutrauens sowol auf dem Plaze, als auswärts, genoß. Das starke Weichen der Wollpreise wird als eine Hauptursache von diesem Falliment angegeben, wobei auch Einige unserer Bankiers mit beträchtlichen Summen interessirt sind. — In Beziehung auf die Benekesche Fallitmasse melden die jüngsten Berliner Briefe, daß ein naher Verwandter der Chefs dieses Hauses sich erboten habe, für die von ihnen veräußerten Depots den Eigenthümern 50 Proz. zu garantiren, falls sie von der deshalb eingeleiteten Kriminal-Klage abstehen möchten. Die übrigen Gläubiger dürfen sich von der vorhandenen Aktiv-Masse etwa nur 5 Proz. ihrer Forderungen versprechen. — Am lezten Freitage sahen wir hier abermals zehn Bergleute durchpassiren, die von Clausthal auf dem Harz kommend, auf der Reise nach England begriffen waren. Sie sind von dem zu Hannover residirenden Kommissär der englisch-mexicanischen Bergwerks-Gesellschaft für den Bau der dieser Gesellschaft zuständigen Minen in Mexico angagirt.

Zu Meiningen ist von Seite des Herzogs folgender Aufruf erschienen: „In der festen Ueberzeugung, daß den Freunden des Vaterlandes die Förderung seines Wohlstandes, daher auch vorzüglich bei den gegenwärtigen drükenden Handels-Verhältnissen, die Unterstüzung des Gewerbfleißes so wie mir selbst am Herzen liege, fordere ich hierdurch alle treuen Diener und Unterthanen auf, mit mir in einen Verein zu treten, dessen Mitglieder sich verbindlich machen, „für den eigenen und Familien-Bedarf binnen der nächsten sechs Jahre sich in dem Inlande blos der in unserm Herzogthume fabrizirten Tücher, und auch außerdem so viel möglich nur inländischer Fabrikate zu bedienen." Jeder, der meiner wohlmeynenden Absicht beistimmt, und sich freiwillig diesem Verein anzuschließen gedenkt, hat seinen Namen und Wohnort der Redaktion des Regierungs- und Intelligenzblattes anzuzeigen, welches sodann die Liste aller zu diesem patriotischen Zwek Vereinigten öffentlich bekannt machen soll. Meiningen, den 3 Febr. 1826. Bernhard Erich Freund."

Litterarische Anzeigen.

Folgende Bücher sind bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Adel und der Bürgerstand im neunzehnten Jahrhundert. Ein Dialog. 8. 12 Ggr.

Arnold, Aug., über die Zeitdauer der Rechtschreibung und der fremden Wörter der deutschen Sprache. Ein Versuch, die Geseze dieser theils zu ergänzen, und theils neu zu begründen. 8. 8 Ggr.

Musäus, J. A., Volksmährchen der Deutschen. Mit einem Vorwort von Friedr. Jacobs. 5 Bändchen. In 12. Neue Auflage. Mit Vignetten. Subscript. Preis 2 Rthlr. 12 Ggr.

Vojart, Elise, die Toilette der Damen. Eine Anleitung, die Schönheit zu erhalten oder zu erhöhen. 12. brosch. 1 Rthlr. 8 Ggr.

Mütter, denen das körperliche Wohl und die Erhaltung der Schönheit ihrer Töchter am Herzen liegt, können denselben kein zwekmäßigeres Buch in die Hände geben.

Taschenbuch, tägliches, für alle Stände, auf das Jahr 1826. In rothes Leder gebunden. Mit 1 Karte. 20 Ggr.

Wölser, M. vollständige Anweisung zur praktischen Feldmeßkunst zum Selbstunterricht für Juristen, Oekonomen, Feldmesser und Flurversteiniger. Mit 3 lithograph. Zeichnungen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Ggr.

Wir können nicht unterlassen, Beamte, Ortsvorsteher, Schulzen und Oekonomen auf dieses äußerst brauchbare Buch aufmerksam zu machen. Es verbindet praktische Deutlichkeit mit Kürze, enthält alles Nöthige, um dieses so wichtige Fach kennen zu lernen, mit Hinweglassung alles gelehrten Räsonnements, und wird daher Jeden befriedigen, der sich dieses Buch anschaft.

Der Zauberkünstler, oder Magie zum Unterricht und geselligen Vergnügen. 4 Bände. 8. Neue Auflage. 2 Rthlr.

Die Mannichfaltigkeit des Inhalts dieses Buches: Taschenspielerkünste, physikalische Experimente, arithmetische Belustigungen, eignet es vorzüglich zur Verkürzung der langen Winterabende für junge und erwachsene Personen.

Gotha im Januar 1826.

Ettinger'sche Buchhandlung.

In der Baumgärtner'schen Buchhandlung zu Leipzig sind so eben nachstehende neue Verlagswerke erschienen und an alle deutsche Buchhandlungen versandt worden: auch in Wien und Prag in allen Buchhandlungen zu haben:

Systematische Darstellung

der reinen Arzneiwirkungen zum praktischen Gebrauch für homöopathische Aerzte von Dr. Karl Georg Christian Hartlaub, ausübendem Arzte in Leipzig. Erster Theil, welcher die reinen Arzneiwirkungen, die sich auf das Gemüth, den Geist und den Kopf beziehen, enthält. gr. 8. 1826. 35 Bogen. 2 Thlr. 12 Gr.

Verdienstlicher für die homöopathische Heilkunst und förderlicher für das Studium derselben, konnte wohl kaum ein Unternehmen seyn, als das hier angezeigte Werk, woran der Verfasser schon länger als ein Jahr unermüdet arbeitete. Die homöopathischen reinen Arzneiwirkungen, welche theils in Hahnemann's reiner Arzneimittellehre, theils im Archiv für die homöopathische Heilkunst enthalten sind, theils noch ungedrukt zerstreut lagen, sind in diesem Werke in eine solche Anordnung gebracht, daß der Leser die ähnlichen Wirkungen der verschiedenen Arzneien mit einem Blike leicht übersehen und miteinander vergleichen kan. Zugleich hat der Verfasser in einem Anhange die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der Arzneiwirkungen auf eine lichtvolle Weise zusammengestellt. So weit wird dieses Buch von nun an ein unentbehrliches Hülfsmittel für Alle, welche die Homöopathie ausüben, oder sich auch nur mehr als oben hin mit ihr bekannt machen wollen. Die folgenden Theile dieses Werkes werden in möglichst kurzer Zeit, so schnell es der Druk gestattet, erscheinen.

Biblisches Handwörterbuch

für jede Klasse von Bibelverehrern und Bibellesern, auch für Bürger- und Landschulen von M. Christian Abraham Wahl, Pfarrer und Superintendenten zu Oschatz. 37 Bogen. 1825. Erster Theil a — g. gr. 8. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Dieses Werk war ein wahres Bedürfniß für Geistliche und Bibelleser, nachdem seit zehn Jahren so Vieles für die richtige Auslegung und Erklärung der heiligen Schrift gearbeitet und geschrieben wurde. Es bedurfte einer ganzen Bibliothek, um mit allen neuen Forschungen berühmter Gottesgelehrten und gelehrter Reisenden durch das heilige Land, welche die richtigsten Aufschlüsse über dunkle Stellen gaben, bekannt zu werden. Hier in diesem Werke findet man alles Neue und Erklärende jener berühmten Gelehrten in Kürze und mit Deutlichkeit zusammen gestellt. Der Hr. Verfasser ist in der literarischen Welt durch seine frühern Werke schon hinlänglich bekannt und es bedarf keiner weitern Empfehlung seiner neuen Leistung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) In der Schuldensache des Georg Erlmaier, von Schallham, wird auf Andringen der Grundherrschaft dessen zum Universitäts-Fonde Landshut leibrechtiger ½ Bachmaierhof dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und zu diesem Ende Tagsfahrt auf den 6 April l. J. festgesezt.

Derselbe besteht aus dem Wohnhause mit Oekonomie-Gebäuden:

aus 45 Tagwerk 24 Dez. Aeker;
— 12 — 99 — Wiesen;
— 8 — 30 — Holzgründe,

und einem ludeigenen Gemeindetheile zu 73 Dec.

Es haften darauf laut Kataster nachstehende Lasten:

1. zum Universitäts-Fonde Landshut:
Stift 17 fl.;
Kleindienst im Anschlage zu 3 fl. 43 kr.
2. zum königl. Rentamte Vilsbiburg:
jährlich an Gerichtscharwerk 4 fl.;
Jagdscharwerk 30 kr.;
Fastnachthennengeld 5 kr.;
Strohdienst 12 kr.;
Maisteuer 3 kr.;
dann 1 M. 1 V. 1 Sztl. Futterhaber;
3. zur Kirche Leberskirchen eingelegte Gilt 2 kr.;
4. zur Kirche Gerzen eine solche mit 18 kr. 2 hl.;

Groß-, Klein- und Blutzehent bezieht die Pfarrei Gerzen.

Kaufslustige, welche, wenn sie aus fremden Gerichtsbezirken sind, sich mit legalen Leumunds- und Vermögenszeugnissen zu versehen haben, mögen sich an dem obgenannten Tage in der hiesigen Amtsstube Vormittags 9 Uhr einfinden, um ihre Angebote, welche kreditorschaftlicher Genehmigung unterliegen, zu Protokoll zu geben.

Vilsbiburg, den 7 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lizt. Bram.

Ediktal-Ladung.

Das königl. bayerische Landgericht Cronach hat im Schuldenwesen des abwesenden Kaufmanns Joseph Heinrich Kayser von Cronach, in contumaciam dessen Vergantung anerkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ganttage und zwar:

I. Zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderung auf
Mittwoch den 8 März 1826,
II. Zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Montag den 10 April d. J., dann
III. Zur Abgabe der Schlußhandlung auf
Montag den 8 März,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ganttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich wird auch der abwesende Gemeinschuldner, da dessen Aufenthalt unbekannt ist, hiermit öffentlich zu obigen Ganttägen vorgeladen, und werden endlich diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung doppelten Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Cronach, den 3 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Cronach im Obermainkreise.

Desch.

Im Oktober des laufenden Jahrs wird die königliche Akademie der bildenden Künste abermals eine Kunstausstellung veranstalten. Diese Ausstellung wird, gleich den früheren, alle Fächer der bildenden Kunst umfassen. In Folge dessen gibt sich die königliche Akademie die Ehre, sämtliche Künstler des In- und Auslandes einzuladen, ihre Werke zu derselben einzusenden. Der lezte Einsendungstermin ist der 12 Sept. laufenden Jahrs; später einkommende Werke würde sie mit Bedauern nicht mehr in die Ausstellung aufnehmen können.

München, den 20 Febr. 1826.

Königl. bayerische Akademie der bildenden Künste.

Unsern Freunden zeigen wir hiemit die Aufhebung der Verhältnisse an, welche bisher zwischen den hiesigen HH. Helle und Stavenüter und uns, hinsichtlich der Expedition unserer Ladungen bestanden haben. Waarensendungen, für unser mexicanisches Etablissement bestimmt, wolle man nunmehr an unsere eigene Firma hieher abrichten.

Hamburg, den 17 Febr. 1826.

Buchan und Matthießen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 57. 26 Februar 1826.

Großbritannien.

London, 16 Febr. Konsol. 3Proz. 75. Russische Bons 75½; mexicanische 54¾; brasilische 53; columbische 44; griechische 19; Cortes 9¼.

London, 17 Febr. Konsol. 3Proz. 75⅜; russische Bons 75; mexicanische 57; columbische 43½; griechische 18¾; Cortes 10.

Das seit einigen Tagen in den meisten Staatspapieren eingetretene Steigen hatte auf der Börse ein wenig die Ruhe hergestellt. Man schrieb es, neben andern Ursachen, dem endlich erklärten Bankbruche des Hauses Goldsmith zu, welchen man seit einigen Wochen mit übertriebenen Besorgnissen vorausgesehn, während nun Jedermann den Umfang des Uebels kenne, und wisse woran er sich zu halten habe.

Lloyds Agent zu Rio-Janeiro meldete unterm 17 Dec. daß die brasilische Regierung am 10 Dec. endlich förmlich den Krieg gegen die vereinten Provinzen am la Platastrome erklärt habe, und daß bereits mehrere Korsaren unter republikanischer Flagge an der brasilischen Küste kreuzten, die einige nach Rio-Janeiro gehörige Schiffe weggenommen hätten. In Folge dieser Nachricht fanden die Staatspapiere, sowol von Brasilien als von Buenos-ayres, auf der Londoner Börse keine Käufer mehr. — New-Yorker Zeitungen sprachen von Unruhen, die in der brasilischen Provinz Rio Grande ausgebrochen seyn, und von einer Niederlage, die der Insurgentenchef Oliveira erlitten haben sollte.

Eine Deputation der Stadt Liverpool überreichte Hrn. Huskisson ein Silber-Service, das diese Stadt ihm wegen seiner freisinnigen Handelsgrundsäze bestimmt hatte. Der Minister äußerte bei dieser Gelegenheit: „Unser Handel ist von jeher ähnlichen Erschütterungen, wie die gegenwärtige, ausgesezt gewesen. Sie sind die Folgen eines thätigen, durch einen unbeschränkten Kredit begünstigten Unternehmungsgeistes, und der Vervollkommnung der Maschinen, welche die unserem Lande angeborne Betriebsamkeit vervielfachen. Auf keinen Fall aber, davon bin ich fest überzeugt, ist die jezige Handelskrisis durch die von dem Parlamente beschlossene Milderung der früheren Handelsbeschränkungen und Prohibitiv-Maaßregeln herbeigeführt, oder auch nur entfernt veranlaßt."

Schluß der Unterhausverhandlung am 13 Febr.

Hr. Hudson-Gurney schlug als Amendement vor: „von der Maaßregel der Unterdrükung aller Banknoten unter 5 Pfund die Bank von England auszunehmen, der auch künftig noch Noten unter 5 Pfund auszugeben gestattet seyn sollte." Hr. Canning ging alle die Einwürfe durch, welche verschiedene Redner gegen die Maaßregeln des Kanzlers der Schazkammer gemacht. Er erklärte, daß er über die Direktoren der Bank von England nicht klagen könne, aber es auch nicht für räthlich halte, sie des Vorrechtes der Krone genießen zu lassen, Tauschmittel, (Noten unter 5 Pfund, die sie gegen Gold einzulösen nicht verpflichtet ist,) zu erschaffen. Die dreijährige Frist, die man den Banken zur Einziehung ihrer 1 und 2 Pfundnoten lasse, sey mehr als hinreichend, sie vor aller Verlegenheit zu bewahren. Es sey sehr schwer, Mittel, der gegenwärtigen Noth abzuhelfen, ausfindig zu machen; nur gegen ihre Wiederkehr könne man Anstalten treffen, und dazu schienen ihm keine geeigneter als jene, die der Kanzler der Schazkammer vorgeschlagen. Die Hauptursache der Noth liege anerkanntermaaßen in den übertriebenen Spekulationen, und er wisse nicht, wie das Parlement Leztern gesezliche Schranken sezen wolle, ohne zugleich einer vernünftigen Industrie, und einem klugen Spekulationsgeiste Fesseln anzulegen. Die Thronrede habe dis durch die Worte angedeutet: daß einige der Uebel, an denen England leide, außer dem Bereiche der Legislatur lägen. Aber die Quelle, welche jenen übertriebenen Spekulationsgeist genährt, die Leichtigkeit nemlich, die Masse der Tauschmittel durch Erschaffung der kleinen Banknoten zu vermehren, — diese Quelle könne das Parlament verstopfen; und zwar durch eine bessere Organisirung des Umlaufsmediums. Als man bei der ersten Handelsklemme Englands in neuerer Zeit, im Jahr 1793, Vermehrung des Papiergeldes vorgeschlagen und zur Rechtfertigung angeführt habe, daß Englands Wohlfahrt eine Folge des Systems seines Papiergeldes sey, habe Burke erwiedert: „die Sache verhalte sich umgekehrt; das Papiergeld sey eine Folge des Anwachses der Wohlfahrt Englands." Derselbe tiefblikende Staatsmann habe ihm, (Hrn. Canning, der damals seit ein Paar Jahren im Parlamente gesessen) noch von seinem Todesbette geschrieben: „Sagen Sie William Pitt, daß wenn er je „Noten von 1 Pfund Sterl. ausgeben läßt, er die lezte Gui„nee gesehen hat!" Der Erfolg habe diese Prophezeihung nur zu sehr gerechtfertigt. — Die Einwendung, daß die Bank in Verlegenheit kommen könnte, wenn ihr die Befugniß, kleine Noten zu verausgaben, genommen würde, sey ganz unbegründet. Es gebe ganze Bezirke, wo man nicht eine 1 Pfundnote fände; zu Manchester und in der Umgegend lebten 2 Millionen Menschen, und zu London und in der Nachbarschaft eine eben so große Zahl, also 4 Millionen Engländer, denen die kleinen Banknoten (unter 5 Pfund) ganz unbekannt wären; und doch wolle man sagen, sie seyen für die Bedürfnisse des Handels un-

entbehrlich! Aber auch da, wo die kleinen Noten im Umlaufe wären, sey den Verlegenheiten damit nicht abgeholfen. Eine 1 Pfundnote stelle eine Guinee vor, und wenn sie dem Arbeiter, der damit bezahlt worden, nicht ausgewechselt würde, so habe er nichts, und sein Mißvergnügen errege dann auch noch das Mißtrauen der höhern Klassen. Vor Kurzem seyen Abgeordnete eines großen Schifswerftes nach London gekommen, um Geld zu suchen, weil Niemand in der ganzen Nachbarschaft die 1 Pfundnoten den Arbeitern habe wechseln wollen. Es sey daher die höchste Zeit, künftigen Verlegenheiten der Art durch Einführung eines bessern Systems der Tauschmittel vorzubeugen. Er wolle damit nicht sagen, daß alle Tauschmittel in Metall bestehen sollten; für die höhern Klassen würden immer Wechselbriefe und größere Banknoten bleiben; sie mögen ganze Berge von Schazkammerscheinen aufthürmen; nur den Fuß dieser Berge lasse man mit Gold bewässern. Der nachtheilige Unterschied zwischen den 1 Pfundnoten und den höhern, liege darin, daß man für Leztere Gold bei der Bank fordern könne, nicht aber auch für Erstere, denn diese trügen das Gepräge der Krone und die Versicherung, daß sie einen Sovereign vorstellten. — Endlich habe man gewünscht, noch eine Frist für die Ausführung der vorgeschlagenen Maaßregeln zu erhalten. Eine solche Frist sey hinsichtlich der neuen Maaßregeln über den Handel mit Seidenwaaren zugestanden worden; was habe sie genüzt? Habe man sie angewendet, um sich für die neue Lage dieses Handels vorzubereiten? Nein. Man habe ungeheure Vorräthe von roher Seide bringen lassen, und führe nun diese Vorräthe als Grund gegen die Einfuhr fremder Seidenwaaren im nächsten Juli an. Jezt sey der Zeitpunkt günstig; alles was unter den Provinzialbanken schwach und gebrechlich gewesen, sey gefallen; was aber dem Sturme widerstanden, verspreche Festigkeit und flöße Zutrauen ein; mit diesen Elementen müsse man Sicherheit für die Zukunft gründen. Wenn die Vorschläge seines Freundes (des Kanzlers d. Sch.) durchgingen, so hoffe er, wie Heinrich in jedes Bauern Topf ein Huhn, so in jedes Bauern Tasche ein Stük Gold, statt Papierschnizelchen zu finden. — Hr. Pearse behauptete, daß man der Bank ihre Privilegien ohne Ungerechtigkeit nicht schmälern könne; und daß eine neue rivalisirende Bank in London verderbliche Folgen haben würde. Hr. Baring schlug als Amendement vor: „das Haus solle erklären, daß bei dem gegenwärtigen bedrängten Zustande des öffentlichen und Privatkredites es ihm nicht rathsam scheine, in eine Erörterung über das Banksystem des Landes einzugehen." Die HH. Pascoe Grenfell und Brougham hielten jede weitere Zögerung für gefährlich. Es wurde nun über das Amendement des Hrn. Baring abgestimmt, und dasselbe mit 222 Stimmen gegen 39 verworfen. Somit waren die Anträge des Kanzlers angenommen. Hierauf ward auch noch Hrn. H. Gurneys obiges Amendement zur Abstimmung gebracht, und dasselbe mit 66 Stimmen gegen 7 verworfen.

** London, 16 Febr. Die Sendung des Herzogs von Wellington nach St. Petersburg ist vermuthlich den wichtigsten an die Seite zu sezen, wozu ein brittischer Abgeordneter jemals verwendet worden. Jedermann glaubt hier, die Aufträge dieses ausgezeichneten Mannes zwekten dahin ab, den Wunsch der gesamten civilisirten Welt, die Leiden eines interessanten und gebeugten Volkes beendigt zu sehen, mit den Forderungen der europäischen Politik auszugleichen. Das Gelingen dieses Unternehmens würde der langen Fortdauer der allgemeinen Ruhe eine neue Bürgschaft gewähren. Die Pforte ist durchaus nicht in der Lage, dem vereinten, auf Billigkeit und Recht sich stüzenden Willen der großen Mächte Europens zu widerstehn; selbst der Fanatismus ist nicht mehr als Volkshebel in Konstantinopel wirksam, und das einzige Mittel für sie, sich aus der Sache zu ziehen, wäre Nachgiebigkeit. — Welche Form das wiedergeborne Griechenland alsdann als unabhängiger Staat annehmen, und welche Gränzen es beschränken sollten, hinge von der Weisheit der europäischen Kabinette ab, und es wäre vermessen, sich darüber in Muthmaaßungen verlieren zu wollen. Genug ist schon gewonnen, wenn die Grundlage des neuen Gebäudes „Unabhängigkeit" durch Uebereinstimmung der europäischen Mächte gesichert würde. Mit dieser Sicherung würden auch Anarchie und Intrigue verschwinden. Aber Griechenland bedarf nicht blos der Dazwischenkunft der Kabinette, seine Freiheit zu erhalten; es bedarf auch deren wirksamen Raths, damit es sich in seiner Selbstständigkeit behaupte, und nicht das Opfer innerer Spaltungen werde. Die Dauer des Aufenthalts des Herzogs in der Hauptstadt Rußlands soll auf drei Monate berechnet seyn; doch könnte die Krönung Sr. kais. Majestät, welcher er sodann als Repräsentant des Königs von Großbritannien beiwohnen würde, leicht eine Verlängerung seiner Abwesenheit herbeiführen. — Die gegen die Birmanen eroberten Küstenprovinzen, am bengalischen Meerbusen, erhalten nunmehr eine provisorische Civil-Verwaltung. Diese wichtigen Besizungen werden wohl unter keiner Bedingung der Regierung von Ava zurükgegeben werden; und obgleich dieser Hof sich allen Unterhandlungen abgeneigt zeigt, so ist doch Hofnung vorhanden, daß er den gebieterischen Verhältnissen nachgeben, und sich zur Abschließung eines Friedens entschließen werde. Dis ist aber auch um so mehr zu wünschen, als im Nordwesten sowol die Pindarees als Bhurtpore sich unruhig zeigen, und der brittisch-indischen Regierung neue Beschäftigung geben. — Die Zahlungseinstellung des Handelshauses B. A. Goldsmith und Komp. erregt in der City großes Aufsehn. Dieses Haus hat seit den lezten zwei Jahren nicht weniger als fünf Anleihen für auswärtige Regierungen übernommen; eine für Portugal; eine für Dänemark (welche aber zu Anfang dieses Jahrs zurükgezahlt werden); zwei für Columbien und eine für Mexiko, welche zusammen einen nominellen Werth von dreizehn Millionen ausmachten. Das starke Sinken der südamerikanischen Fonds, welche man durch künstliche Mittel so lange als möglich in ihrem Werthe zu erhalten suchte, soll besonders den Sturz dieses Hauses veranlaßt haben. Seine Handelsverbindungen mit dem Auslande waren von der ausgedehntesten Art, und dürften manche empfindliche Einbuße nach sich ziehen.

Frankreich.

Paris, 20 Febr. (Montags) Konsol. 5Proz. 98, 40; 3Proz. 65, 20. Für Monatsschluß: 5Proz. 98, 60; 3Proz. 65, 20. Um 5 Uhr: 65, 45. — Bankaktien: 1995. Falconnet: 72, 10. Guebhard: 47⅛.

Die Etoile erzählt: „Der König hat befohlen, dem Portrait des Fürsten von Talmont zu St. Cloud neben den Portraiten der andern Vendee-Chefs einen Plaz einzuräumen. Man weiß, mit welchem Ruhme dieser berühmte Sprößling

eines der edelsten Häuser Frankreichs für seinen König gekämpft hat." Er wars, der zu den Revolutionsrichtern, die ihn zum Tode verurtheilten, jenes schöne Wort sagte: „Verrichter eines Handwerk, ich that meine Pflicht."

Zu den sehr unverbürgten Gerüchten, welche, nach dem Constitutionnel, zu Paris im Umlaufe sind, gehört auch die Nachricht, daß der Kaiser Nikolaus dem Könige von England einen eigenhändigen Brief geschrieben habe, in welchem der Entschluß angezeigt wäre, die Angelegenheiten des Orients, im Einverständnisse mit den andern großen Mächten Europa's, zu einem entscheidenden Ende zu bringen; indem, wenn ein solches Einverständniß nicht bald zu Stande käme, die Lage der Dinge in Rußland den Kaiser nöthigen dürfte, den Uebergang über den Pruth nicht länger aufzuschieben. Dieses Schreiben, heißt es weiter, sey dem französischen Kabinette mitgetheilt worden, welches nach Verlauf von 48 Stunden, und wie es scheine auf eine nicht kategorische Weise, darauf geantwortet. Sobald diese Antwort in England eingetroffen, habe der Herzog von Wellington, der eigens darauf gewartet, die Reise nach St. Petersburg angetreten.

Zu Lyon wie zu Paris sind bereits in mehreren Quartieren Bittschriften theils an den König, theils an die Kammern gegen das, im neuen Erbschaftsgeseze wieder eingeführte Recht der Erstgeburt, zur Unterzeichnung aufgelegt. Den Oppositionsblättern zufolge soll sich aller Orten unter den jüngern Brüdern (Cadets), und den Mädchen insbesondere, die schon die Pforten neuer Klöster sich ihnen öfnen sehen, große Bestürzung äußern. — Die Advokaten Dupin und Perrin, als die Aeltesten ihrer Familien, haben ihren Geschwistern in den Journalen erklärt, daß sie nie von jenem Rechte Gebrauch machen wollen. Die Etoile erinnert sie jedoch an §. 791. des Civilkoder: „Man kan weder auf die Erbschaft eines noch lebenden Menschen verzichten, noch die eventuellen Rechte, die man auf diese Erbschaft haben könnte, veräußern."

*** Paris, 20 Febr. Vom Sonnabend bis heute, Montag, ist in den 3Prozents das Steigen fortgegangen, und die 5Prozents haben beinahe in demselben Verhältnisse gewonnen. Das Gleichgewicht von Europa ist freilich seit vorgestern nicht gesicherter, und die Nachrichten aus dem Osten sind darum nicht zuverläßiger oder beruhigender. Auch ist die Opposition seit den lezten Tagen nicht versöhnlicher geworden; droht sie auch heute nicht mit dem Schwerdt, so schwingt sie doch die Geisel der Satyre, und ihre Streiche sind nicht minder empfindlich. Sogar die fromme Quotidienne erlaubt sich heute lustig zu seyn. Sie ist fein genug, um vorauszusehn, daß das Erbschaftsgesez, gegen welches bereits das allgemeine Geschrei der Nation sich erhebt, vermuthlich in der Geburt erstiken wird, und in ihrer Bitterkeit lacht sie nun selbst über die Urheber des unausführbaren Projekts. Sie weist auf den Calembourg hin, den die Pairskammer dadurch gemacht habe, daß sie den Staatsminister Lainé, dessen Namen der Erstgeborne ist, zum ersten Mitgliede der Kommission ernannte, welche den Erbschafts-Gesezentwurf untersuchen soll. Die Quotidienne, in ihrer fröhlichen Laune, schlägt der Kammer vor, sie sollte, um das Gesez gewiß zu Stande zu bringen, beim Abstimmen die Prokuratoren und Notarien zu Hülfe rufen, indem man von diesen erwarten könne, daß sie gewiß alles Mögliche zum Gedeihen des neuen Gesezes beitragen würden, bei welchem es künftig nothwendig Prozesse zu Hunderttausenden und Testamente in jeder Familie geben würde. In ihrem Muthwillen meynt sie, die Kammern sollten auch bei dem andern Gesezesvorschlage, Hayti betreffend, sich eine kleine Neuerung bei dem Abzählen der weißen und schwarzen Kugeln im geheimen Scrutin erlauben, und die schwarzen Kugeln, welche bekanntlich gegen die Geseze gelten, in sympathetischer Harmonie mit den Schwarzen von Hayti, dafür gelten lassen. Am Ende, um ihren fröhlichen Spott über einen allgemeinen Gegenstand auszuschütten, fällt sie über Hrn. v. Villele persönlich her. Wer dem Hrn. v. Villele am meisten schadet, sagt sie, das ist Hr. v. Villele; seine gefährlichste Opposition ist er selbst, weil er von Allem, was er jezt behauptet, ehemals das Gegentheil behauptete. Wie einst Napoleon sagte: „Wäre ich nur mein Enkel, so wollte ich mir schon zu helfen wissen," so kan Hr. v. Villele sagen: „Ich würde mich schon retten, wenn ich nur mein Nachfolger wäre." — Unter den Schritten, welche die Nationalmeynung gegen das Erbschaftsgesez macht, ist das geistvollste und zugleich das tiefgefühlteste, was darüber zu sagen war, in dem Briefe des berühmten Advokaten Dupin an seine Brüder mit folgenden Worten enthalten: „Ich bin Euer Erstgeborner; aber ich wurde dessen nur gewahr, weil ich Euch zuerst lieben konnte." — Die Börse ist offenbar überzeugt, daß der Staatskredit Frankreichs noch sehr fest steht, und sich leicht wieder völlig heben kan; denn die fünfprozentige Rente, welche denn doch, troz aller Angriffe auf ihre Selbstständigkeit, sich immer wieder dem Pari nähert, hat sich auch in diesen lezten Tagen, welche für unsere Finanzen entscheidend zu werden scheinen, durch ihre eigene Kraft gebessert. Es wurden wieder beträchtliche Käufe gegen Contant in den 5Prozents gemacht, in den 3Prozents hingegen wurde nichts gekauft, die Kontrakte auf Termine ausgenommen. Es ist auch schwer, in diesen lezten eine große Spekulation zu machen, weil noch mehrere Monate hingehn, bis ihre Zinsen verfallen sind, wogegen schon im nächsten Monate der Coupon der 5Prozents fällig ist. — Die Nachrichten aus Amsterdam, welche jezt den Einfluß der schlechten Kurse von Paris in der vorigen Woche zeigen, lauten noch immer sehr traurig. In den neapolitanischen Dukaten besonders dauert das ungünstige Verhältniß fort, und wenn man auch die Differenz, welche aus der Berechnungsart zwischen Paris und Amsterdam sich ergibt, beseitigt, so ist doch dieses Effekt in Amsterdam gegenwärtig weit mehr gedrükt als in Paris. — Unter die Tagsneuigkeiten gehört, daß der Maler Gerard das Portrait des Generals Foy nach dem Gipsabdruke, den man nach seinem Tode von seinem Gesichte genommen, und aus eigenem Gedächtniß, aber auch unter Leitung der Madame Foy, sprechend ähnlich gemahlt, und der Familie zum Geschenk gemacht hat.

Niederlande.

Zu Brüssel hatten am 16 Febr. in der Domkirche zu St. Michel und St. Gudula die Obsequien für den verstorbenen Maler David statt, welchen seine Söhne, Abgeordnete der Akademien von Gent, Courtray, Ypern u. a. Städten, und viele Gelehrte und Künstler beiwohnten. Der Leichnam des Künstlers war in der Mitte des Chors ausgestellt. — Eine aus Freunden des Verstorbenen zu Brüssel gebildete Kommission zur Errichtung eines Denkmals für denselben (bestehend aus

den HH. Odevaere, Navez, Potter rc.) schrieb unterm 14 Febr. an die bekanntesten französischen und belgischen Journale, um sie einzuladen, Subscriptionslisten für besagtes Denkmal — „das ein europäisches seyn, und auf Belgiens gastfreundlichem Boden errichtet werden solle" — zu eröfnen, und die Namen der Unterzeichner bekannt zu machen. — Die Etoile — erinnernd, daß das Denkmal für einen Regicide, für den Busenfreund Robespierre's bestimmt wäre — sagt: „Man müßte sehr fremd in Frankreich seyn, um glauben zu können, daß Jemand es wagen werde, seinen Namen auf eine solche Liste einzuschreiben."

Deutschland.

Am 23 Febr. wurde zu München ein neues Trauerspiel, Belisar, von Hrn. Ministerialrath Eduard Schenk, bei gefülltem Hause mit außerordentlichem Beifalle auf die Bühne gebracht. Eßlair, welcher die Rolle des Belisar spielte, wurde dreimal herausgerufen (eine in München ganz ungewöhnliche Auszeichnung) und nach dem Schlusse des Stüks rufte das entzükte Publikum unter unaufhörlichem Beifall auch den Dichter, welcher sich aber schon entfernt hatte.

Se. Exc. der kais. östreichische Geheimerath und Präsidial-Gesandte am deutschen Bundestage, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, passirte am 22 Febr. durch Nürnberg, um sich nach Frankfurt zu begeben.

Preußen.

In der Kölner Zeitung liest man Folgendes: „Die Etoile, ein Blatt, das unter fremdem Einflusse die Vorgänge des Tages berichtet, seine verblendeten Ansichten mit einer Anmaaßlichkeit ausspricht, die gewöhnlich in Verlezung alles Schiklichen ausartet, und das besonders längst als das Hauptorgan der Ultramontaner und Jesuiten berüchtigt ist, enthält einen Angrif auf den Hrn. Erzbischof von Köln, Grafen Spiegel zum Desenberg, der zu hoch und würdig da steht, als daß eine solche oder ähnliche Sudelei, von gehässiger, an Verfolgungswuth gränzender Intoleranz eingegeben, dessen Ruhm zu beflecken im Stande sey. Dieser Prälat, vom Oberhaupte der katholischen Kirche mit den wichtigsten Aufträgen beehrt, ist zugleich der Freund des Souverains, in dessen Staaten er die höchste kirchliche Würde bekleidet; — und wenn eben jenes Blatt es wagt, eine der heilsamsten Maaßregeln dieses Gouvernements mit seinem Gifte zu begeifern, so gibt es dadurch der Welt nur einen Beweis mehr von der bekannten Beschränktheit seiner Ansichten und der Befangenheit seines Urtheils. Was aber den Geist, in welchem dieser merkwürdige Artikel der Etoile geschrieben ist, ganz bezeichnet, ist der Tadel des Erzbischofs, daß er die königl. Verfügung bekannt gemacht habe, der zufolge in gemischten Ehen alle Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden sollen. Wie kommt es, rufe die Etoile aus, daß, statt eine so nachtheilige Verfügung bekannt zu machen, der Erzbischof nicht Gegenvorstellungen bei seiner Regierung eingereicht hat? Ist er nicht der natürliche Beschüzer der Religion in seinem Sprengel? Kann er eine der katholischen Kirche so nachtheilige Maaßregel mit gleichgültigen Augen ansehen?" Hierauf wird beifällig der Pfarrer erwähnt, welche die Einsegnung der gemischten Ehen verweigern, wenn nicht das gewöhnliche Versprechen hinsichtlich der Kinder geleistet wird, der Hr. Erzbischof aber gewarnt, sich ja nicht von den Nezen der Schule der Heberich und Honkheim umgarnen zu lassen, sondern den Rathschlägen der gelehrtesten Theologen seines Sprengels zu folgen. — Sollte die Etoile nicht nächstens solche namhaft machen?"

Schweden.

* Stockholm, 7 Febr. Man will wissen, der Generallieutenant Baron v. Björnstjerna, Generaladjutant bei der Armee, sey bestimmt dem Kaiser Nikolaus die Glükwünsche des Königs zu seiner Thronbesteigung zu überbringen, doch werde er erst binnen einigen Wochen nach Petersburg abgehen. — Der König hat für den bevorstehenden Junius die Zusammenziehung eines Lustlagers von ungefähr 10,000 Mann zu Ladugårdsgärdes, in der Nähe dieser Hauptstadt, angeordnet. Man wird dann auch, wie es heißt, die von dem Vicepräsidenten v. Billberg in Vorschlag gebrachte neue Verproviantirungsart der Armee versuchen. — Se. königl. Hoh. der Kronprinz hat den Expeditions-Sekretär beim Staatssekretariat der Finanzen, Hrn. Beskow, ausgezeichnet sowol durch Fähigkeit in Amtsgeschäften, als durch Talente in den schönen Künsten, zu seinem Privatsekretär ernannt.

Rußland.

In der Karlsruher Zeitung liest man Folgendes: „Seitdem die Gefahr erkannt worden, welche die Ruhe und Wohlfahrt des Reichs bedrohte, und die Plane der Verbrecher, durch die fortgesezte Untersuchung, immer deutlicher hervortreten, und als frevelhafte Erzeugnisse antinationaler, ruchloser Gesinnungen sich darstellen; seitdem mehren sich auch die tröstlichen Wahrnehmungen, daß der Geist der alten Liebe und Anhänglichkeit an Regent und Vaterland, der Verehrung für die Religion und Geseze der Väter und des festen Vertrauens zum Monarchen, in ungeschmälerter Kraft bei der Masse des Volks und den großen Korporationen fortbesteht. Vereinigt mit den vielfachen Zügen des Edelmuths, wodurch die treuen Diener an den unruhigen Tagen den ersten Trost dem bekümmerten Gemüthe des väterlichen Monarchen bereiteten, bilden sie nunmehr die sichersten Elemente zur allgemeinen Beruhigung; sie gewähren die Ueberzeugung, daß das Gift des Verderbens, hier keiner Anstekung oder Verbreitung mehr fähig, mit denen untergehen werde, die es, das fremde heillose Produkt, und in seinem Gefolge Mord, Anarchie und Elend, als Ausbeute trügerischer Bildung und fremder Angewohnheiten, ins Vaterland gebracht haben. — Unter den zahlreichen Beweisen der Ergebenheit und Treue, welche in diesem Augenblike der Adel insbesondere dem Throne gibt, erwähnen wir namentlich einer Vorstellung der Esthländischen Ritterschaft, die den Kaiser bittet, ihr die erste Bestrafung jedes ihrer Mitglieder, nach altem Herkommen, verstatten zu wollen, der auch nur entfernt der Theilnahme an der schändlichen Verschwörung schuldig befunden wird. Nach den Statuten jener Ritterschaft wird das Wappen eines solchen, seines Standes unwürdigen Edelmanns, im Rittersaale zu Reval, in Gegenwart des versammelten Adels, zerbrochen, und der Inhaber aller fernern Genossenschaft unwerth erklärt. — In den Gesinnungen der Nation findet der Kaiser somit die kräftigste Beihülfe, um das Uebel gänzlich auszurotten, das die ersten Tage Seiner so hochherzig sich verkündenden Regierung mit nie geahnetem Schmerz erfüllt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die Braunschweiger Wintermesse im Januar 1826.

Ein stetiger Frost vom Anfang des Jahres bis zum Anfang der Braunschweiger Messe bahnte den Waaren dahin noch mehr die Wege, als es die Bankunst gethan, wo und wenn sie nicht etwa mit der Zollkunst in Streit befangen war, mit der Zollkunst, die für den eigenen und nicht für den nachbarlichen Verkehr sorgt und althergebracht ist; welche aber, beiläufig gesagt, von einem alten englischen Reisenden noch ärger mißverstanden ist, als von einem neuesten englischen Uebersezer unser doch so bekanntes Wort: Schlendrian. Jener hat aus unserer Zollkunst eine eigenthümliche Krankheit gemacht, die sich unsere Leser selbst aus seinem Latein: Germani insaniunt in teloniis, verdeutschen mögen, und dieser macht aus dem Schlendrian einen Meister in der deutschen Malerschule. Es kamen mehr Waaren als in der vorigen Wintermesse hieher, und dazu wird mitgewirkt haben daß in der vorangegangenen Leipziger Messe nur die Trauerwaaren Glük gemacht haben, da sich Rußland ihnen nach dem Tode seines unvergeßlichen Kaisers öfnete, und daß die Hofnung auf das nahe offene Meer andere Waaren von Leipzig in verstärkter Masse hieher geführt hat. Die Hofnung auf das nahe offene Meer täuschte zwar nicht, erfüllte sich aber auch nicht nach Wunsch und Verlangen. Wohl fühlte man auf der Messe, daß über das nahe Meer fern aus der neu geöfneten Handelswelt, von den südamerikanischen Märkten Preis und Zug in mancherlei Waaren, und mit dem neuen Erwerbe des Gewerbstandes neue Geldkraft auf das Hauptgebiet für den Meßverkauf, in die Lande zwischen Elbe und Ems gekommen war, und wohl ermuthigte auch hier die frohe Verkündigung für jenen Seehandel, welche dem freundnachbarlichen Hannover in der königlichen Eröfnungsrede seiner Ständeversammlung am 23 Jan. ertheilt wurde; aber es störten und hinderten dagegen zugleich die Folgen der tiefeingreifenden Geldverwirrung in England, und der wildfortdringenden Zerrüttung unsers Bauernstandes. Beides soll näher nachzuweisen versucht werden. Die Geldverwirrung in England entstand, als die Staats-Einnahme bei herabgesezten Steuern einen Mehrbetrag von zehn Millionen Thaler, also mehr, denn die gesammten Staats-Einkünfte deutscher Königreiche, gegen das Vorjahr 1824 ergab, als der äußere Handel eine Geldkraft von mehr als 500 Millionen erforderte, und die Mehrausfuhr gegen die Einfuhr über 120 Millionen betrug. Die Geldverwirrung kan bei diesem blühendsten Zustande nicht durch Schwindelei entstanden seyn, weil ein solcher Zustand die gediegene Kraftfülle und die gute, sichere Rechnung der Gewerbleute beweist, also beweist, daß der Gewerbstand im Ganzen nicht in Schwindelei befangen ist, und ist er es nicht, so kan er auch in seinen Geldsachen nicht durch die Schwindeleien der Einzelnen als Hauptursache gefährdet werden. Ihre Schwindeleien waren auch zuvor getrieben, indessen allerdings mit der Größe des innern Verkehrs und äußern Handels gestiegen, und zu dem Ausbruch der Geldverwirrung beförderlich. Dieser Ausbruch erfolgte, als wegen des birmanischen Krieges, wegen bekannter und unbekannter Darleihen in der alten und neuen Welt, wegen Bezahlung größerer Massen von Wolle, Wein und Seide u. s. w. mehr Silber * und Gold als zuvor, und in 18 Monaten über 80 Millionen aus England versandt wurden, und als die Bank, ihre Zahlungspflicht in baarem Gelde vor Augen, die Masse ihrer Banknoten nicht nach dem vermehrten Handel und Geldbedarf vermehrte, sondern um mehr als eine Million gegen das Jahr 1824 beschränkte; als die Häuser, welche die meisten Zahlungen ins Ausland übernommen, und alle, welche auf die Benuzung des herabgesezten Wechsel-Diskonto's der Bank zu 4 Proz. am meisten gerechnet hatten, einen immer abgemessteneren Kredit bei ihr fanden, und die Staatspapiere veräußern mußten, die ihren eisernen Kassenbestand bildeten; als nach dem Beispiele der Bank und bei dem bemerkten Geldbedarf die reichsten Bankiers nur mit größter Vorsicht Kredit gaben; als bei der Seltenheit oder dem niedern Stande der fremden Wechsel die Dekung der eigenen schwieriger ward, und dazu Verpfändungen von Staatspapieren und Grundstüken bei der Bank nicht helfen konnten, weil es damit so geschwind nicht geht (ihr Pfandschilling auf Staatspapiere betrug nur 2½ und auf Grundstüke 12 Millionen Thaler); als man zugleich Banknoten suchte, und in solcher Strömung an die Bank zurükbrachte, daß sie zur unverzüglichen fortgehenden Zahlung täglich 800,000 Rthlr. ausprägen ließ, fast so viel als möglicherweise die Münze zu prägen vermag, und daß sie die hohen Schichten der Goldbarren in ihren lang verschlossenen Gewölben anbrechen mußte. In dieser plözlichen, ungeahndeten Bewegung, in dem austobenden Gedränge nach Zahlung und nach Baarschaft fielen zuerst die Schwindler, und brachten andere Häuser nicht blos in Verlust, sondern vermehrten auch die Wechselbeziehungen nach England, weil die fremden Kaufleute, welche, namentlich die Amerikaner in dem Baumwollhandel, bei den bösen Schuldnern einbüßten, auch von den guten ungesäumte Zahlung forderten; es fielen eine Menge Käufer von Staatspapieren bei deren schleunigem Fall, der in Jahresfrist 18 Proz., von 98 auf 80, betrug. Wechselhäuser, welche noch wenige Tage zuvor nicht blos reich geglaubt, sondern es wirklich gewesen, konnten die Banknoten nicht anschaffen, worin sie zahlen mußten, und wurden bei der Abschäzung ihres Vermögens nach dem gesunkenen Werthe der Staatspapiere überschuldet gefunden; wenn sie aber auch bei der Vermögensuntersuchung noch immer für reich erkannt wurden, so verbreitete sich doch Furcht unter denen, welche ihr Geld bei Wechselhäusern und Privatbanken stehen hatten, und die Zeitungen vermehrten durch übertriebene Schilderungen von der Geldverwirrung diese Furcht; je mehr das Geld zurük gefordert wurde, desto schwieriger ward seine Anschaffung, und sie ward es noch mehr in den Provinzen für die Privatbanken, als in der Hauptstadt, weil man hier die stete Hülfe der Bank hatte, und die Banknoten zurük hielt, von denen dort nur ein spärlicher Vorrath in den Privatbanken als eiserner Kassenbestand verwahrt wird; nach der schnellen Erschöpfung dieses Kassenbestandes mußten die Privatbanken an vielen Orten zu zahlen aufhören, und noch ehe dieses geschah, entwertheten sich ihre Bankscheine, und es litten die Gewerkleute nicht selten Noth, da sie mit diesen Bankscheinen am Wochenschluß bezahlt, aber damit bei Bäker und Bräuer abgewiesen wurden. Wie groß nun auch die Geldverwirrung war und ward, so hätte ihr ogleich gesteuert werden können, wenn die Bank ihre Noten

* Das englische Silbergeld ward in Jonien und Malta in Umlauf gesezt.

nach dem Geldbedarf vermehrt hätte; aber sie hielt sich fest in den gesezlichen Schranken und an das Gebot, sofort jede eingereihte Banknote baar bezahlen zu können und zu sollen; und es erklärten die Minister sich nicht ermächtigt, auf öffentliche Kosten der Geldverwirrung abzuhelfen, obgleich darin die Schazkammerscheine mit Verlust gegen Banknoten verkauft wurden. Die Bank hätte der Geldverwirrung nicht blos steuern, sondern sie vermeiden können, weil sie dem Vordringen derselben unter dem großen Haufen durch die schleunigste Verbreitung von ihren Einpfundnoten, auch wider ihre Gewohnheit von den schon in Umlauf gewesenen Noten, sofort steuerte; weil kein vermögendes Haus seine Zahlung hätte einstellen müssen, wenn es gegen volle Sicherheit Banknoten hätte haben können, und weil es zu keiner Geldverwirrung gekommen wäre, wenn nicht solche Häuser wegen Geldmangels ihre Zahlung eingestellt hätten, wenn nicht der vermögende Mann dadurch in den Schein und selbst in die Lage des Schwindlers gerathen wäre, daß ihm das Erkennungszeichen von demselben, das Geld fehlte, als dessen Vorweisung dringend und unerläßlich gefordert wurde. Man darf daher behaupten, daß die Unvollkommenheit der vollkommensten Geldanstalt, der englischen Bank, der Grund der Geldverwirrung gewesen ist, weil der Handel und Verkehr die Masse der Banknoten nicht erhielt, die er überhaupt und besonders in einem Augenblik des Mißtrauens wegen übertriebener Unternehmungen bedurfte, und weil der Geschäftsbetrieb zu rasch und groß in England ist, um das baare Geld als Hauptzahlungsmittel haben zu können. Es wurden die Banknoten nicht nach dem Handelsbedarfe ausgegeben, weil die Bankverwaltung ihre Ausgabe nicht nach der Sicherheit ermäßigt, welche der Gewerbstand zu ihrer Einlösung in seinem Vermögen anbietet, sondern weil die Ausgabe nach den Baarschaften bedingt ist, welche sie in ihren Gewölben verwahrt, und nach den Kosten und Mitteln diese Baarschaft wieder zu ergänzen. Die Bankverwaltung muß so verfahren, weil sie gesezlich verpflichtet ist, die Banknoten mit baarem Gelde einzulösen, weil die Verwerthung der Noten bei der Bank nicht durch Staatsgewähr, sondern durch den Bestand von Gold und Silber in ihren Gewölben verbürgt ist, und weil die Bankverwaltung im Interesse der Aktien-Inhaber kaufmännisch handeln und sorgen muß, daß auch bei dem größten Andrange zur Einlösung der Banknoten nachhaltig gezahlt werden könne, ohne das Gold zu wucherlichen Preisen kaufen zu müssen. Es liegt in der Doppelnatur der Bank, daß sie dem Gewerbstande die volle Hülfe nicht gibt. Als öffentliche Anstalt ist sie die Volkskasse, worin der Schaz an Gold und Silber verwahrt, wofür geprägt wird, und welche dem Verkehr nach seinem Bedarfe ihre Banknoten als sein bequemstes und gewissestes Geld gibt, und von ihm zurük nimmt; aber sie ist doch zugleich Privatanstalt verblieben, und als solche unterliegt sie Gesezen und Rüksichten, wodurch ihre baaren Vorräthe dem Verkehr entzogen, und nicht so viele Banknoten ausgegeben werden, als der Handel bedarf. Die Landbanken sind zum Vortheil der Bank beschränkt, und werden doch, durch die beschränkte Ausgabe der Banknoten, zur Vermehrung ihrer Scheine, über das Maaß ihrer schon an sich weit geringeren Verbürgung, zum Nachtheil des Verkehrs gereizt und getrieben. So hat sich England zwar dem vollkommnen Bankwesen genähert, ist aber doch noch weit davon entfernt. Die Erfahrung scheint zwar die Meynung derer bestätigt zu haben, welche behaupteten, daß aus der unbedingten Verpflichtung der Bank zu Baarzahlungen Verlegenheit und Verwirrung entstehen könnte; aber daraus folgt noch nicht, daß die Bank blos unter Staatsgewähr, und ohne alle Bürgschaft durch baares Geld, zur Vermeidung fernerer Verwirrung des Geldwesens gestellt werden könnte, weil man dazu erst die Verwillung mit den Eigenthumsrechten ihrer Aktionäre beseitigen, und über ihr neues Verhältniß zu dem Staatsschuldenwesen völlig im Klaren seyn müßte; wenn es auch, mit der Vorbedingung seine Richtigkeit hätte: wenn man den Beweis, den erfreulichsten, führen könnte, daß der gute Glauben an die Staatsverwaltung in England so weit gediehen ist, daß die Bankverwaltung der Bürgschaft des verwahrten Goldes in ihren Gewölben für ihr umlaufendes Geld, die Banknoten, und zu dem Vertrauen nicht bedarf, daß sie die Banknoten nur gegen den Empfang ihres vollen und gesicherten Werthes ausgeben, und völlig zahlungsfähig seyn und bleiben werde. Hierüber wird wohl nicht als vollgültiger Beweis angenommen werden, wenn man auf das Beispiel aus der Kriegszeit verweisen will, worin die Banknoten, ohne Einlösung mit baarem Gelde, bei ihrem Werthe blieben, weil es damals die Wirkung der Furcht und nicht des Vertrauens gewesen seyn könnte. Aber gieng es irgend wo sonst mit den Banknoten so wie in England? sind sie irgend wo sonst so herrschendes Geld geworden und geblieben? Sind sie das, was sie in England sind, durch die Baarzahlungen der Bank, oder durch die gewissenhafte und vorsichtige Bankverwaltung, und durch den Glauben an diese feste und gediegene Verwaltung geworden, nicht aber durch den Glauben an den Geldschaz in den Bankgewölben, der, wie groß er seyn mag, der Masse der umlaufenden Banknoten doch nicht gleich kommt, und immerfort durch die Einzahlungen der Wechselschuldner der Bank ergänzt wird? Wie leicht könnte der Schaz und die Zahlungsfähigkeit der Bankschuldner verschwinden, und wie sicher und gewiß ist beides gewesen und geblieben? Als im Anfange des vorigen Jahrs der Stand der Staatspapiere ihrem Nennwerthe gleichkam, und der Minister öffentlich den Staatsschuz für den englischen Handel in Südamerika verkündigte, als bei jenem Stande und zu diesem Handel Staatspapiere versilbert wurden, folgte damals die Bankverwaltung der großen Bewegung, füllte sie ihre Kasse mit verpfändeten Staatspapieren? oder verfuhr sie damit so vorsichtig, daß sie durch deren Sinken nicht in Verlust, geschweige in Verlegenheit gerieth? Und blieb sie nicht gleichfalls bei den Uebertreibungen im Handel ohne Wechselverlust? und in der Geldverwirrung ohne Geldverlegenheit? Eine Verwaltung, die sich in so verwikelten Lagen bewährt, ist durch sich selbst besser als durch Geldsäke verbürgt. Man darf also glauben, daß die Bank durch eine unbedingte gesezliche Verpflichtung zu Baarzahlungen nicht verbürgt zu werden braucht, wenn man aus der Lehre vom Gelde weiß, daß Geld überhaupt nur innern Werth nöthig hat, wenn es an öffentlichem Treuglauben fehlt, und wenn man nicht läugnen kan, daß dieser in England befestigt ist, und dazu nur einer bürgerlichen Ordnung wie dort, und nicht eines Reiches der Wahrheit und Tugend bedarf. Man darf ferner glauben, daß die erreichte staatswirthschaftliche Höhe: der Stand der Staatspapiere auf ihrem Nennwerth und die volle Hülfe der Bank für den Han-

del nicht verloren gegangen seyn würde, wenn die gesezliche Verpflichtung der Bank zu Baarzahlungen nicht unbedingt gewesen seyn würde. So viel ist gewiß, daß Parlamentsbeschlüsse bevorstehen, damit die verlorne Höhe wieder genommen werde. Mehr läßt sich davon hier nicht sagen, und es würde thöricht seyn, die Beschlüsse in dem Schwersten der schweren staatswirthschaftlichen Sachen von England vorhersehen zu wollen; unsern Lesern sollten nur die dabei vorkommenden Verwiklungen angedeutet, und Hülfsnachrichten zum Verfolge der Parlamentsverhandlungen mitgetheilt werden, deren Hauptfragen sie sich schon gedacht haben werden: Soll die englische Bank noch erweitert werden, damit sie die Ausgabe ihrer Banknoten nach dem jedesmaligen Geldbedarfe des Handels und Verkehrs ermäßigen könne? und soll ihre unbedingte Verpflichtung zur baaren Einlösung der Banknoten in eine bedingte verwandelt werden? oder soll der Wirkungskreis der Bank beschränkt, und ihre unbedingte Verpflichtung zu Baarzahlung aufrecht erhalten werden? und wie soll in diesem Falle verhütet werden, daß der Handel bei der unvollständigen Hülfe der Bank nicht wieder neue gefährliche Nothbehelfe ergreife? Sollen die Banknoten fester und tiefer begründet und verbürgt, und die Ausgabe ihrer Banknoten vermehrt werden? oder sollen die Banknoten vermindert werden, indem man Banken stiftet, welche in ihren Büchern nur den niedergelegten Werth von Geld und Silber ein- und ausschreiben? Wie das Ergebniß der Parlamentsverhandlungen ausfallen möge, es wird nicht ohne Einfluß auf Deutschland seyn.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

* Paris, 17 Febr. Der erste unter den verschiedenen Gesezesentwürfen, die der Deputirtenkammer vorgelegt worden, betrift die Vertheilung der von der Regierung von Hayti versprochenen Entschädigung von 150 Millionen Francs für die depossedirten ehemaligen Pflanzer. Die Kommission, welche diesen Entwurf untersuchen soll, ist schon ernannt, das heißt, jedes der neun Büreau's der Kammer hat seinen Abgeordneten dazu gewählt. Es sind lauter ministerielle Deputirte. Allein die Diskussion in der Kammer selbst wird sehr interessant werden, und die eigentliche Session auf eine würdige Art eröffnen, indem Alles, was bisher geschehen, nur als präparatorisch betrachtet werden muß, um die Sizung in Gang zu bringen. — Der Pairskammer ist, außer dem Erbschafts- und Substitutionengesez, noch ein anderer Entwurf vorgelegt worden, der wahrscheinlich zuerst an die Tagesordnung kommen wird. Er betrift die Art der Bestrafung der Verbrechen und Vergehen, die von Franzosen in der Levante und in den Barbaresken-Staaten begangen werden. Der Gegenstand ist wichtig, und schon lange wünschte man gesezliche Verfügungen darüber, da die vormals bestandenen nicht mehr in Vollziehung gesezt werden konnten. Seit Ludwig XIV. mit der Pforte in diplomatische und Handelsverbindungen trat, wurde in einem besondern Vertrag festgesezt, daß sämtliche, sich in den Staaten des Großherrn aufhaltende Franzosen, der türkischen Gerichtsbarkeit nicht unterworfen seyn, und die in der Türkei angestellten französischen Konsuls und Vicekonsuls allein das Recht haben sollten, im Namen des Königs von Frankreich gerichtliche Verfügungen gegen sie anzustellen, und selbst in gewissen Fällen Urtheile gegen sie zu sprechen. Mit der Pforte und den Barbaresken-Staaten war man im Reinen. Spätere königliche Ordonnanzen bestimmten die Entscheidung bürgerlicher Streitigkeiten zwischen Franzosen durch Konsulargerichte unter Präsidium des Konsuls oder Vicekonsuls mit Zuziehung von französischen notabeln Bürgern. Diesen wurden gleichfalls alle höchsten Polizeisachen übertragen. Kriminal-Verbrechen hingegen, von Franzosen in der Türkei begangen, wurden in erster Instanz an das Admiralitätsgericht zu Marseille und in lezter an das Parlament der Provence überwiesen. Nach dem neuen Gesezesentwurf sollen die Verfügungen wegen der Entscheidung der Civil- und Zuchtpolizeisachen, wie sie oben angegeben werden, aufrecht erhalten; alle Kriminalsachen hingegen an den Oberappellationshof zu Aix überwiesen werden. Die Instruktion der Prozesse verbleibt den Konsuls und Vice-Konsuls; die Akten und der Delinquent werden dann nach Aix geschikt und über leztern nach der Instruktion entschieden. Geschworne fallen hiebei weg, weil nur nach Aktenstüken gesprochen werden kan.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 25 Februar 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		140	—
Partial à 4 Proc.		115 1/2	—
Metalliques 5 Proc.		87 1/2	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1080	—
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 1/2	—
detto — —	5 Proc.	101 1/2	—
Landanlehen — —	5 Proc.	102 3/4	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	100 1/4	100
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99 1/2	—

Litterarische Anzeigen.

Auf die in Nr. 54. dieser Zeitung von den Gebrüdern Schuman angekündigte Uebersezung von Scott's Romanen nimmt auch Bestellung an

Augsburg, den 24 Februar 1826.

Die J. Wolff'sche Buchhandlung.

Nebenstunden
von
Ernst Moriz Arndt.

8. Preis: 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

ist so eben bei J. F. Hartknoch in Leipzig erschienen.

Aufdekung
einer öffentlichen Lüge und Marktschreierei der Gebrüder Schumann in Zwikau im Korrespondenten v. u. f. Deutschland. Nro. 48.

Wir beeilen uns, das Publikum über eine grobe und unerhörte Lüge und Marktschreierei aufzuklären. Die Gebrüder Schumann in Zwikau erlauben sich in Nro. 48. des Korrespondenten v. u. f. Deutschland eine Rüge, angeblich aus der Nekarzeitung einzurüken, unsere Taschenausgabe von Walter Scott betreffend.

An dem Bestand dieser ganzen Rüge ist kein wahres Wort, wie untenstehende von der Redaktion der Nekar-Zeitung unterzeichnete Erklärung darthut!

Wer so gröblich Hunderttausende von Menschen, wie es hier der Fall ist, belügt, und dadurch die bürgerliche und merkantilische Ehre eines Andern zu untergraben sucht, verdienen solche Menschen nicht nur allein aus der Buchhändler Gesellschaft sondern aus der sittlich-menschlichen Gesellschaft überhaupt gestoßen zu werden?

Es sey fern von uns die übrigen zum größten Theil eben so unlautern und schmählichen Behauptungen in der Nummer jenes Blattes zu widerlegen, unsere Ausgabe spricht für sich selbst, in 20,000 Exemplaren ist sie bereits in ganz Deutschland verbreitet, und schon sind 5000 Exemplare auf die zweite Auflage bestellt.

Wir haben bereits die unerhörte Schmähschrift der besagten Gebrüder Schumann den sächsischen Gerichten übergeben, wir sind von der bekannten Gerechtigkeitsliebe dieser Gerichte überzeugt, daß sie uns bald vor solchen meuchlerischen Angriffen auf unsere Ehre und unsere Handlungsweise schüzen und Recht sprechen werden, und wir werden dann nicht versäumen dem Publikum den Erfolg mitzutheilen.

Stuttgart, 20 Febr. 1826.

Gebrüder Franckh.

Wir erklären, daß die sogenannte literarische Rüge, welche sich in einem Artikel des Nürnberger Korrespondenten von und für Deutschland findet, und welche die Herrn Gebrüder Schumann in Zwikau fälschlicher Weise angeben aus der Nekar-Zeitung entlehnt zu haben, nie in der Nekar-Zeitung erschienen ist und nie erschienen seyn kan, weil sie keine Beurtheilung sondern eine ungeziemende Schmähung ist.

Stuttgart, 20 Febr. 1826.

Redaktion der Nekar-Zeitung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Kreditoren wird in der Universal-Konkurssache des königl. pens. Hrn. Majors v. Eisenhofen,

I. dessen Gut Witzmannsberg am Mittwoch den 12 April dieses Jahrs von 8 bis 12 Uhr im disseitigen Gerichtslokale;

II. dessen Mobiliarschaft im Schlosse Englburg am Mittwoch den 29 März dieses Jahrs und den darauf folgenden Tagen dort selbst und

III. dessen Mobiliarschaft zu Passau am Mittwoch den 5 April dieses Jahrs,

gegen gleich baare Bezahlung, das Gut Witzmannsberg aber mit Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung, an den Meistbietenden zum öffentlichen Verkauf ausgeboten.

Beschreibung der Verkaufsgegenstände.

I. Das Gut Witzmannsberg besteht:

a. in 78 hausgesessenen Erbrechts-Hintersassen, wovon 63 im Landgerichte Passau, 12 im Landgerichte Vilshofen, 2 im Landgerichte Deggendorf, und 1 im Landgerichte Grafenau entlegen sind;

b. in einem Zehend in fünf Ortschaften;

c. in einem in der Flurmarkung des Dorfes Witzmannsberg gelegenen Holzgrund zu 54½ Tagwerk, 3944 □;

d. in einem Fischwasser und

e. in einem 1/16 Tagwerk haltenden Grund, worauf die Ruinen des Schlosses Witzmannsberg sich befinden.

Nach zehnjähriger Durchschnittsberechnung betragen von diesem Gute jährlich:

a. die sämtlichen beständigen und unbeständigen Einnahmen 2464 fl. 35 kr.

b. die beständigen und unbeständigen Ausgaben 500 fl. 37 kr.

II. Die Mobiliarschaft zu Englburg und Passau besteht in Zimmer-, Küchen-, Garten- und Jagdgeräthschaften.

Kaufslustige werden hiemit auf die festgesezten Tage in die bestimmten Orte mit dem Anhange eingeladen, daß die Kaufsbedingnisse hinsichtlich des Gutes Witzmannsberg bei dem Verkaufe zu Protokoll eröfnet werden, dieselben aber auch, so wie der Gutsanschlag in der Zwischenzeit eingesehen werden könne.

Passau, den 10 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Schmidt.

(Bekanntmachung.) Nachdem Karl Seitz, Sohn des verstorbenen königl. Postverwalters Karl Seitz, in Günzburg, der an ihn am 8 April v. J. erlassenen gerichtlichen Aufforderung ungeachtet bisher seine Erbserklärung rüksichtlich der väterlichen Verlassenschaft noch nicht abgegeben hat, so wird dieselbe in Folge angedrohten Rechtsnachtheiles als von ihm ausgeschlagen angenommen, derselbe seiner allenfallsigen Erbsansprüche verlustiget erklärt, und die sämtliche Verlassenschaft des königl. Postverwalters Karl Seitz dessen hinterlassenen Wittwe Xaveria Seitz zu Befriedigung ihrer eigenen Forderungen hiemit in's Eigenthum zuerkannt.

Günzburg, am 30 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Ott, Landrichter

Schilcher.

Die nicht zahlreiche aber ausgezeichnete Gemäldesammlung, welche vor einiger Zeit in Dresden zum Verkauf im Ganzen ausgestellt war (s. artist. Notizblatt, August 1824), wird künftigen 12 März in Paris öffentlich versteigert. Diese Nachricht sollte den Liebhabern, deren Wunsch, einzelne Gemälde aus dieser Sammlung zu besizen, bisher nicht befriedigt werden konnte, erwünscht seyn, da sie sich solche nun verschaffen können. Ganz vorzügliche Werke sind 4 Bildnisse: Luther von Cranach, Viola Sulma, Tizians Geliebte von Paris Bordone, Helena Capello Morosini von Pondenone, Franz Maria della Rovere Herzog von Urbino, von Jos. Bellino; die Madonnen von Cima di Conegliano, Carriani di Bergamo und Francia, Venus und Adonis von Albano, der Tod des Adonis von Damini di Castelfranco u. s. w.

Weinversteigerung.

Dienstag den 21 März l. J. Nachmittags 2 Uhr werden dahier von dem Lager der Unterzeichneten folgende ganz vorzügliche ächte rein gehaltene Kabinets-Weine, öffentlich an den Meistbietenden versteigert, als

1	Stük	1766r	Johannesberger,
1	—	1783r	Markebronner,
1	—	1783r	Rüdesheimer Bergwein,
2½	—	1783r	Rüdesheimer,
1	—	1783r	Niersteiner,
3½	—	1783r	Geisenheimer,
1	—	1802r	Rüdesheimer,
1	—	1802r	Hochheimer,
1	—	1804r	ditto,
1	—	1804r	Bodenheimer,
1	—	1806r	Markebronner,
1	—	1807r	Forster,
1	—	1804r	Ungsteiner,
1	Fuder	1811r	Forster,

und einige Zulast oder ½ Stük 1783r, 1802r Mosel-Weine.

Die Proben werden am Tage der Versteigerung Vormittags von 9 bis 12 Uhr an den Fässern gegeben.

Mannheim, 29 Jan. 1826.

J. Georg Renners Wittwe.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 58. | 27 Februar 1826.

Brasilien.

Nach Berichten aus Pernambuco vom 31 Dec. befand sich Sir Charles Stuart seit sechs Tagen daselbst, wo ihm der Gouverneur besondere Aufmerksamkeit bewies, und die englischen Kaufleute ihm mehrere Feste gaben.

Nach Zeitungen aus New-York bis zum 25 Jan. haben in der brasilischen Provinz Rio-Grande aufrührerische Bewegungen statt gehabt. Man wußte noch nichts Zuverlässiges darüber; aber am 16 Nov. musterte der Kaiser eine Truppenabtheilung, die nach dieser Provinz abgehen sollte. Bei dieser Gelegenheit erließ er folgende Proklamation an sie: „Kriegsgefährten! Welch' ein schönes Feld der Ehre öfnet sich vor Euch. Wo ist ein Krieger, der nicht gern nach demselben hineilen möchte! Wo ist ein Brasilier, der nicht die Existenz dieser Monarchie und die Einheit dieses kolossalen Reiches befestigt zu sehen wünschte? Kan wohl der Allmächtige Rebellen über das Reich des heiligen Kreuzes triumphiren lassen? Nein, er ist nicht ungerecht. So zieht denn aus, unterstüzt von der heiligen Mutter Gottes, fürchtet nichts, zögert keinen Augenblik, wafnet Euch gegen die Feinde des Reichs. Sind wir nicht noch dieselben Brasilier, welche ihr Land für unabhängig erklärten? Sind wir nicht dieselben Brasilier, die gegen die Portugiesen kämpften und ihre Truppen aus unserem Gebiete verjagten, so bedeutend auch ihre Anzahl war? Wir sind noch dieselben; wir sind noch muthiger, noch feuriger, als damals. So laßt uns denn laut verkünden, daß wir nie aufhören werden, Brasilier zu seyn, und daß die neunzehn Reichssterne ewig vereinigt bleiben werden. Die Provinz Rio-Grande fordert Hülfe. Sagen wir ihren Einwohnern, daß sie in ihrem Souverain einen wachsamen Vater haben, der sie gegen die Uebel, von denen sie sich bedroht glauben, schüzen wird. Welch ein schöner Ruhm für einen Krieger, sein Leben zum Wohle seines Vaterlandes preiszugeben? Welche Segnungen werden sich nicht die Vertheidiger der Nationalehre erwerben? Es thut mir leid, daß ich Euch von euern Familien und der meinigen, die Euch so ergeben ist, trennen muß; aber wir müssen unsere beleidigte Ehre rächen, und die ganze Welt wird über Euern Sieg frohloken."

Großbritannien.

London, 18 Febr. Konsol. 3proz. 76¾. Mexicanische Bons 59; columbische 46; griechische 18½. Man schrieb diese fortschreitende Besserung der Kurse den neuerlichen Verhandlungen des Parlaments, besonders aber dem von den Ministern vorgeschlagenen neuen Bankreglement zu, welches beinahe Jedermanns Beifall hatte.

Die Sizung des Oberhauses vom 14 Febr. bot nichts Merkwürdiges dar. — Im Unterhause stellte der Präsident des Handelsrathes, Hr. Huskisson, den Antrag, das Haus wolle sich in eine Kommittee verwandeln, um eine Abänderung in den Schiffahrts-Gesezen zu berathen. In den mit Columbia und der Republik des Rio de la Plata abgeschlossenen Verträgen, sagte Hr. Huskisson, sey nemlich festgesezt, daß die Schiffe, die nicht in dem einen oder dem andern dieser Staaten gebaut worden, dennoch als Nationalschiffe sollten angesehen werden, wenn sie von den Unterthanen eines der beiden Länder zu ihrem Handel verwendet würden. Diese festgesezte Bedingung erheische zwar, daß der Herr, dem das Schif gehört, ein englischer oder columbischer Unterthan sey, und daß drei Viertheile des Schifsvolkes aus Landeskindern bestünden; da aber jene Verfügung den bisherigen Schiffahrts-Gesezen zuwiderlaufe, so müsse sie durch ein Gesez sanktionirt werden, daher bitte er um Erlaubniß, zu diesem Endzwek eine Bill einzubringen. Hr. Robertson erklärte: diese Maaßregel sey eine von denen, die der Präsident des Handelsrathes zum Ruin der theuersten Interessen des Landes angenommen habe; in seiner Liebe für die jungen Republiken gehe er so weit, daß, nicht zufrieden mit den ihnen bereits eingeräumten Vorrechten, er ihnen auch das Recht zugestehe, die in Nordamerika gekauften Schiffe, mit denen die englischen Schifsbauer die Konkurrenz nicht aushalten könnten, für die ihrigen auszugeben, und somit einen Bruch in die englische Schiffahrts-Akte zu machen. Hr. Huskisson antwortete, wenn man mit jenen Republiken handeln wolle, so müsse man ihnen auch erlauben, Schiffe zu haben, und deren zu kaufen, wenn sie keine eigenen hätten. Die verlangte Erlaubniß wurde ertheilt. — Hierauf kam der Bericht der Kommittee über die beiden neuen Parlamentsakten, welche die im Freiheits-Briefe der Bank von England vorzunehmenden Abänderungen, und die Einziehung der kleinen oder sogenannten promissorischen Noten betreffen, an die Tagesordnung. Hr. Th. Wilson benüzte diese Gelegenheit, um anzuführen, daß die Handelsklemme, wie dis aus den täglich vorfallenden Bankerotten sich ergebe, noch immer fortdauere, und den Kanzler der Schazkammer zu fragen, ob er, im Falle er bei seinen Entwürfen verharre, geneigt seyn würde, den Handelsstand des Königreichs zu unterstüzen? Mögen immer die Bankiers und Kaufleute selbst großentheils die Schuld ihrer jezigen Ver-

legenheit tragen, so seyen sie doch zu ihren so unglüklichen Spekulationen nur durch das Sinken des Zinsfußes, eine Folge der Maaßregeln der Regierung, verleitet worden. Die Unterstüzung, welche er begehre, würde darin bestehen, daß die Regierung den Kaufleuten auf depouirte Waaren Darleihen vorschieße, wie sie denselben im Jahre 1793 ähnliche Darleihen zum Betrag von 50 Proz. des Werths jener Depositen gemacht habe. Hr. Robertson unterstüzte Hrn. Wilsons Begehren, und entwarf ein klägliches Gemälde des Zustandes, in welchem sich das ganze Land befinde. Alderman Bridges sprach in demselben Sinne, und meynte, die Regierung solle den Kaufleuten mit Schazkammerscheinen wie 1793 zu Hülfe kommen. Die Aldermänner Heygate und Wood versprachen sich wenig Vortheil davon, weil diese Scheine schon 20 Prozent Diskonto verlören, und eben aus Mangel eines hinreichenden Umlaufs-Mediums schwer an Mann gebracht werden könnten; die übrigen Regierungspapiere (Government-Securities) fänden ganz und gar keine Käufer. Der Kanzler der Schazkammer erwiederte, es befinde sich die Regierung in einer schwierigen Lage zwischen ihrer Pflicht und dem Unglüke der Einzelnen. Ihre Pflicht verhindere sie, etwas zu bewilligen, was einen gefährlichen Vorgang bilden würde. Die 1793 ergriffene Maaßregel könne man jezt nicht mehr anführen, da die Umstände nicht mehr dieselben seyen. Die Regierung könne daher in das Begehren des Hrn. Wilsons nicht willigen; „er „verspreche aber für den Fall, daß die Bank die am Wenigsten „beliebten Regierungs-Papiere, besonders die so niedrig ge„henden Schazkammerscheine, aus dem Umlaufe ziehen, und da„durch dem Geldmarkte zu Hülfe kommen wollte, während der „jezigen Parlaments-Session zu verlangen, daß die von der „Bank der Regierung auf diese Art gemachten Vorschüsse zu„rükbezahlt würden." Der obenerwähnte Bericht wurde hierauf verlesen und das Haus vertagte sich.

Frankreich.

Paris, 21 Febr. Konsol. 5Proz. 98, 65; 3Proz. 65, 10. Für Monatsschluß 5Proz. 98, 40; 3Proz. 65, 20. Um 5 Uhr: 65, 10. — Bankaktien 2000. Falconnet 73. Guebhard 47½.

Die Deputirtenkammer empfing am 20 Febr. zwei kleine Gesezes-Entwürfe, örtliche Interessen des Nord-Departements und der Stadt Bordeaux betreffend, und Bericht über verschiedene Bittschriften. Die HH. Duhamel und Fournas schlugen Abänderungen im Reglement der Kammern vor, welche in Erörterung genommen werden sollen. Hierauf erhielt Hr. v. Salaberry das Wort, „um dem, „Beleidigungen gegen die Kammer betreffenden Geseze vom „25 März 1822 gemäß, gerechte Bestrafung einiger Zeitungs„schreiber zu fordern, welche, nicht der Preßfreiheit sondern „der Preßfrechheit sich bedienend, durch Verläumdungen und „Schmähungen die Deputirtenkammer, einen der drei „Bestandtheile der gesezgebenden Gewalt, verächtlich zu „machen gesucht." . . . Washingtons Freund und Waffengefährte (der Rechtsgelehrte Hamilton) habe die Preßfreiheit definirt als „das Recht, die Wahrheit in guter Ab„sicht, und zu einem unschuldigen Zwecke, über Regierung, Ma„gistratur und Privatpersonen ungestraft sagen zu dürfen." Die Kammer werde entscheiden, ob das Journal du Commerce sich in diesem Sinne benommen habe. — Der Redner las nun aus genanntem Journal vom 7 Dez. 1825 folgende Stelle: „Das Ministerium hat bis jezt in keinem einzigen Staatskörper eine Controle gefunden. Man weiß warum. Derjenige, von welchem man einen besondern Schuz hätte erwarten sollen, hat sich der ihm verliehenen ungeheuren Macht nur bedient, um Privatinteressen zu befriedigen, die unglüklicherweise mit denen des Vaterlandes sich nicht vertragen. Dieß allein schon würde diesen Körper unfähig gemacht haben, seine gesezlichen Funktionen zu erfüllen, wenn auch nicht seine Zusammensezung und die Beschuldigungen, denen er täglich bloßgestellt ist, den günstigen Einfluß bedeutend schwächen müßten, dessen er zur Erfüllung seiner Bestimmung bedarf. In seinem gegenwärtigen Zustande ist er für das Ministerium, wie für die Nation, weiter nichts, als ein Hinderniß." — Ferner aus dem Journal vom 11 Dez.: „Man muß sich nicht darüber wundern, daß sie (die Kammer) als ein beschüzender Körper für die Hofleute und die Diener der Verwaltung angesehen wird. Ihre Organisation und ihre Handlungen haben sie zum natürlichen und ausschließlichen Beschüzer der Höflinge und Beamten gemacht." Der Redner trug schlüßlich darauf an: den Verfasser dieser Artikel vor die Schranken der Kammer zu laden, und mit dem Maximum der im Preßgesez vom 17 Mai 1819 ausgesprochenen Strafe (Gefängniß von 1 Monat bis 3 Jahre, und Geldbuße von 100 bis 5000 Fr.) zu belegen. Da der Antrag unterstüzt wurde, so kam es zu Debatten. Hr. v. Lezardieres hielt es unter der Würde der Kammer, auf solche flüchtige Zeitungsartikel so viele Wichtigkeit zu legen. Er erinnerte, daß die Pairskammer vor einigen Jahren ebenfalls geglaubt habe, den Redakteur des Drapeau blanc vor die Schranken rufen zu müssen. Was sey die Folge gewesen? Der Redakteur sey mit einer leichten Strafe davon gekommen, die Kammer selbst aber habe sich eine Menge Sarkasmen zugezogen, die ärger gewesen, als der angeschuldigte Artikel. Hr. v. Blangy stimmte dem Hrn. v. Salaberry bei und meynte, die Kammer müsse ein heilsames Beispiel statuiren. Hr. B. Constant bemerkte, man habe gegen das Reglement gefehlt, welches wolle, daß jeder nicht eine Addresse oder einen Gesezesvorschlag betreffender Vorschlag 24 Stunden vor der Erörterung auf die Tafel des Präsidenten gelegt und in den Büreaux erörtert werden solle. Dann sey zu erwägen, daß der Angrif vorbereitet gewesen, man habe ja zwei geschriebene Reden gehalten; der Angeklagte müsse also auch Zeit haben seine Vertheidigung vorzubereiten. — Jezt erhob sich ein langer Streit, ob das, was Hr. v. Salaberry zur Sprache gebracht, ein Antrag, oder eine bloße Reklamation sey, welcher nach dem Gesez vom 25 März sogleich Folge gegeben werden könne. Ohne diese Frage bestimmt zu entscheiden, beschloß die Kammer einfache Vertagung auf morgen, weil doch erst der Beklagte gesezlich vorgeladen werden müsse. Kaum war dieser Streit beigelegt, so erhob sich ein neuer über Hrn. Hyde de Neuville's Antrag, die beleidigenden Stellen des Journals druken und vertheilen zu lassen. Viele Stimmen erhoben sich dagegen, weil dis die Verläumdung erst recht verbreiten heiße; Hr. Hyde aber bestand darauf; denn, sagte er, diese Reklamation, in einer wohlbekannten Reunion (Piet) vorbereitet, sey Anfangs gegen den

Aristarque gerichtet gewesen; an diesen habe man sich aber, weil er mehrere Deputirten zu Eigenthümern habe, nicht gewagt, und dafür das Journal du Commerce zum Stichblatte genommen; die Kammer müsse bei diesem Prozesse mit gröster Gewissenhaftigkeit zu Werke gehn, und nicht nach aus dem Kontext gerissenen Bruchstüken urtheilen. Glieder der äussersten Linken wie der äussersten Rechten, die HH. Mechin, Sebastiani, Bourdeau, v. Labourdonnaye, unterstüzten Hrn. Hyde's Antrag, und er ward von der Kammer mit großer Mehrheit angenommen.“

Die Etoile versichert, die Kommission der Pairskammer habe sich einmüthig für Annahme des Prinzips des Erbschafts- und Substitutionsgesezes erklärt.

*** Paris, 21 Febr. Man erinnert sich, daß die jezige Majorität der Kammer der Abgeordneten, bei den Debatten über ihre Addresse an den König, einen Zusaz hineinzwang, dessen Tendenz offenbar dahin ging, noch weit heftiger und drohender gegen die Preßfreiheit aufzutreten, als es die Thronrede selber gemeynt hatte, und daß der König in seiner Antwort den Deputirten zu verstehen gab, sie sollten sich mäßigen; er werde schon im Nothfall Hülfe schaffen. Der Sinn der königl. Worte wurde damals so wenig mißkannt, daß der Drapeau blanc, bekanntlich ein Gemisch von Ultraism, Jesuitism und Ministerialism, selbst diese Worte folgendermaaßen kommentirte: „Ihr Deputirte seyd unruhige Köpfe, ich werde wohl wissen, was ich, der König, zu thun habe, was geht Euch das Alles an?“ Man hätte vielleicht diese Unhöflichkeit des Drapeau schon damals in der Kammer rügen können; man that es nicht, weil er unter einem hohen Einfluß steht, und weil man vermuthlich befürchtete, die Anklage möchte zu gegenseitigen Aeusserungen führen, wobei man am Ende den Schritt bereut hätte. Allein wie es scheint, wollte der Theil der Kammer, der sich durch die mit eben so viel Würde als Kraft ausgesprochene königliche Zurechtweisung getroffen fühlte, die Sache doch nicht auf sich beruhen lassen; und so kam es gestern in der zweiten Kammer zu einer der heftigsten Scenen, nicht sowol rüksichtlich der in der Verhandlung geäußerten Erbitterung, als vielmehr darum, weil die weniger leidenschaftlichen Mitglieder die gröste Mühe hatten, eine der Billigkeit gemäße Entscheidung, wenigstens provisorisch durchzusezen. Hr. Salaberry, ein Mitglied der bekannten Gesellschaft, die sich bei Hrn. Piet versammelt, hatte den Auftrag, einen Antrag, nicht gegen den Drapeau blanc, sondern gegen das Journal du Commerce dahin zu machen, daß dessen Redakteur vor die Schranken der Kammer gefordert, und er wegen eines für dieselbe beleidigenden Artikels, aus der Zwischenzeit zwischen der vorigen und jezigen Sizung, mit dem Maximum der im Geseze ausgesprochenen Strafe, nemlich 2 Jahren Gefängniß und 5000 Franken Geldbuße, belegt werden solle. In diesem Artikel sey gesagt: „Keiner der „vorhandenen Staatskörper habe sich bis jezt zum Gegner des „Ministeriums aufgeworfen, und zwar aus guten Gründen. „Derjenige, (nemlich die Kammer der Abgeordneten) von welchem man einen besondern Schuz sich hätte versprechen können, habe seine Interessen von den Interessen des Vaterlands „getrennt, und zwar aus Privateigennuz; schon dieses allein „hätte die Kammer in den Fall gesezt, daß sie nicht einmal die „ihr obliegenden Pflichten erfüllen könnte; aber auch noch „außerdem seyen ihr Personal und die täglich gegen sie vorkommenden Klagen von der Art, daß ihr durchaus das zur „Erfüllung ihres Zwekes nöthige Zutrauen mangle. In einer „solchen Lage sey sie weiter nichts als dem Ministerium und „der Nation zur Last; sie beschüze nur die Hofleute und die Bediensteten, und dis erhelle sowol aus ihrer ganzen Organisation „als aus ihren Handlungen.“ — Es ist kein Zweifel, daß, wenn Hr. Salaberry diesen Antrag in der Form gethan, und wenn man auf diese Art die Kammer und das Publikum zuvor mit dem Gegenstande bekannt gemacht hätte, der Gegenstand an sich selbst kein Befremden erregt hätte. Aber er kam ganz unvorbereitet, und wie ein Bliz aus hellem Himmel. Mit gröster Mühe und nach sehr heftigen Debatten erhielten die kaltblütigeren Mitglieder einen Aufschub der Sache bis heute; nach vorhergegangener Vorlegung der gedrukten Anklagsakte. Der Vorfall ist von hoher Bedeutung, weil die vorangegangenen Thatsachen beweisen, daß die Gesellschaft bei Hrn. Piet einen förmlichen Operationsplan angenommen hat. Auch erhellt daraus, daß man die Maaßregeln, welche etwa die Regierung gegen die Preßfreiheit ergreifen will, nicht abzuwarten gesonnen ist. Noch weiter liegt in der Rüge des angeschuldigten Artikels, worin der Kammer Privateigennuz und Einverständniß mit dem Minister vorgeworfen wird, daß man die Absicht hat, diesen Vorwurf nicht auf sich ruhen zu lassen. — So ist also eine bedeutende Fraktion der Abgeordnetenkammer zum voraus aufgetreten, und hat in förmlicher Darlegung ihres Systems in einer von ihr selber ausgegangenen, keineswegs durch die königliche Initiative veranlaßten Erklärung, der Nation bekannt gemacht, daß sie einen unabhängigen Gang sowol gegen die Presse als gegen den Minister gehen werde, wenn es sich davon handeln sollte, zu beweisen, daß sie uneigennüzig und keineswegs eine bloße Stüze der Schranzen und Söldlinge sey. Daraus kan sich eine ganz neue Stellung für den Minister gegen die andern Fraktionen der Kammer ergeben; die Kontreopposition sowol, als die reine Opposition, und vorzüglich das Centrum, müssen in dieser sonderbaren Angelegenheit, jeder Theil in seinem individuellen Verhältniß, sich für oder gegen den Minister, und sogar der Minister muß sich gegen oder für die liberale Opposition aussprechen. Das Resultat der heutigen Sizung, wenn es je dazu kömmt, wird also besonders merkwürdig werden; es ist jedoch zu wünschen und zu erwarten, daß, unerachtet in dem Artikel des Journals viel Unziemliches liegt, die Deputirtenkammer, unter Leitung des Ministers und des Centrums, und unter dem Beistande der Opposition der linken Seite für diesen besondern Fall, dem Beispiele der ersten Kammer folgen werde, welche, einst vom Drapeau blanc beleidigt, gegen ihn eine ganz unbedeutende Strafe verfügte. — Die heutige Börse war flau, obgleich die bessern Kurse sich erhielten. — Ueber der Anklagsakte gegen das Journal du Commerce wurde gestern ein anderer Vorschlag beinahe gar nicht beachtet; er ging dahin, daß die Deputirten künftig gehalten seyn sollten, aus dem Stegreif zu sprechen, ohne geschriebene Reden vor sich zu haben. Die Idee ist unausführbar, weil dadurch die Sizungen allzukahl ausfallen würden; auch bemerkte sogleich ein Mitglied, die Lage eines Redners auf der Tribune sey allzuschwierig, indem man ihn, wenn man nicht hinlänglich vorbereitet sey, gleichsam zwischen

Himmel und Erde hange. Schon vor einigen Tagen bemerkte ein Wizling, man werde in Frankreichs Deputirtenkammer wie große Redner haben, weil man, vermöge des Gesezes, erst im 40sten Jahre gescheut werde. (Dieses Alter ist erforderlich, ein Deputirter werden zu können.) Auch würde die liberale Seite beim Improvisiren offenbar den Vortheil haben, weil sie mehr Rednertalente besizt als die übrigen Fraktionen.

Italien.

† Rom, 14 Febr. Die lärmende Freude hat mit Ende des Karnevals Abschied von uns genommen, und Rom ist zu seiner philosophischen Ruhe zurükgekehrt. In einer Stadt, wie diese, wo die Unterhaltungen nur geduldet, nicht aufgemuntert werden, kan man den Karneval als eine Nationalwohlthat betrachten; und daß die Freude des Menschen Herz milder macht, hat auch dieser Karneval bewiesen, denn während kurz vorher mehrere Mordthaten vorfielen, hat sich im Laufe derselben nur Ein Verbrechen von Bedeutung ergeben. — Die Polizei fährt fort, alle Personen zu verhaften, welche verbotene Waffen führen. Kürzlich traf dis Loos den Neffen eines reichen Bäkers, als er eben einen Degenstok trug. Er wurde verurtheilt, auf einem Esel durch die Straßen der Stadt zur Schau herumgeführt, und dann für 10 Jahre auf die Galeeren geschikt zu werden. Der Oheim, über die seiner Familie drohende Schmach bestürzt, bot 6000 Scudi an, um eine Aenderung des Urtheils zu erhalten; allein die Regierung blieb unerbittlich, und das Urtheil wurde nach seiner ganzen Strenge vollzogen. — Die Sizungen der archäologischen Akademie sind für einige Zeit ausgesezt worden, und zwar eines Streites wegen, der sich darüber erhob, ob Hr. Martorelli seine Denkschrift über die Juden vorlesen solle oder nicht. Die Sache ist nun der Entscheidung des Direktors der Akademie, Monsignore Nicolai, anheim gestellt worden. — Die HH. Jauregui und Aguirre, die jüngst aus Meriko hier eintrafen, sind nicht mit einem diplomatischen Charakter bekleidet, und haben auch nicht Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle angeknüpft, wie eine deutsche Zeitung gemeldet. Im Gegentheile heißt es, ein Geistlicher, vom Orden der Jesuiten, sey beauftragt, mit dem römischen Hofe einen Vertrag in Hinsicht auf die Besezung der Bisthümer in Meriko zu unterhandeln. Hr. Terada befindet sich noch immer zu Civitavecchia. — Dem Aegyptier, Monsignore Cashur, der vor einiger Zeit die hiesigen Behörden auf eine so unverantwortliche Art hinterging, ist vom Tribunale des h. Offiziums die erzbischöfliche Kleidung ausgezogen, und die Ausübung aller heiligen Verrichtungen untersagt worden. — Das ungarisch-deutsche Kollegium hat seine vorige Benennung, die es für eine kurze Zeit geändert hatte, wieder angenommen, und die Studenten erscheinen wieder in ihren scharlachrothen Röken. Das bisherige Gebäude des Kollegiums, in St. Apollinare, ist indessen dem römischen Seminarium zugewiesen worden, und man weiß noch nicht, welches Lokal zur Aufnahme des Kollegiums bezeichnet werden wird. — Der Kardinal-Legat von Benevento, und ein junger Edelmann im Collegio Clementino zu Rom, leiden an einer Gemüthskrankheit, die sie aus Furcht ermordet zu werden, keine Nacht schlafen läßt. Man glaubt, die Erzählung von der schauderhaften Ermordung des Prälaten Trajetti habe ihre Geisteszerrüttung veranlaßt. — Wie wir vernehmen, sollen 20 Mann von jeder Kompagnie des in Neapel stehenden k. östreichischen Armeekorps nach Hause entlassen werden. Die auf diese Art entbehrliche Mannschaft wird im nächsten Monat durch Rom nach Oestreich ziehen.

Rußland.

Nach einem kaiserl. Ukas vom 21 Jan. gehört in Zukunft der Pallast von Oranienbaum nebst allen dazu gehörigen Ortschaften und Meiereien, welche persönliches Eigenthum des Kaisers Alexander waren, Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth.

Der General der Infanterie Yermolof berichtete aus Tscherwlenaja unterm 9 Januar, daß er und alle bei ihm befindlichen Truppen, sogleich nach Eingang des kaiserl. Thronbesteigungsmanifests, dem Kaiser Nikolaus den Eid der Treue geleistet hatten.

Der in den frühern Meldungen von den Ereignissen am 26 Dec. als einer der Mitverschwornen genannte Küchelbecker ist, nachdem er lange den Nachforschungen der Polizei entgangen, in Warschau entdekt und verhaftet worden.

Oestreich.

Wien, 22 Febr. Metalliques 89½; Bankaktien 1094.

Türkei.

Die zu Napoli di Romania erscheinende Regierungs-Zeitung meldet, daß im Senate nachstehender Antrag gemacht worden: „Um die Angelegenheiten des Vaterlandes in ihrer „gegenwärtigen kritischen Lage schneller expediren zu können, „wird eine Regierungskommission die beiden konstituirten Ge„walten ersezen. Alle Ministerien, mit Ausnahme jenes des „Kriegs, werden in ihren Verrichtungen suspendirt. Diese „Kommission hat sich nur mit dem Kriege gegen die Feinde des „Vaterlandes zu beschäftigen, und nach abgewendeter Gefahr „sollen die konstituirten Gewalten ihre gewöhnlichen Verrichtun„gen wieder vornehmen." Die Diskussion dieses Vortrags ward auf eine andere Sizung verschoben. — Nach einem spätern Briefe aus Zante vom 3 Jan. (in französischen Blättern) soll hierauf eine Militärjunta wirklich die beiden, in Kraft des Fundamentalgesezes bestehenden höchsten Gewalten ersezt haben. — Ein Schreiben aus Corfu erläutert dieses dahin, daß zwölf vom Senate gewählte Generale sich in das Kommando der griechischen Armee getheilt hätten, und daß, bis zur gänzlichen Befestigung der Unabhängigkeit, drei von diesen Generalen drei Monate hindurch die vollziehende Gewalt bilden würden, so daß bis Ende des Jahrs jeder General einmal in diesem Vollziehungsrathe Siz gehabt hätte.

* Triest, 18 Febr. Privatbriefe aus Syra vom 17 Jan. versichern, Hr. Stratford Canning habe auf Hydra eine Unterredung mit zwei griechischen Regierungs-Mitgliedern gehabt, bevor er seine Fahrt nach den Dardanellen fortsezte. — Aus Corfu melden die neuesten über Ancona hier eingetroffenen Briefe vom 3 Febr. als Gerücht, daß unter den Aegyptiern in Morea in Folge der strengen Kälte eine heftige Dyssenterie herrsche.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg vom 11 Febr. enthält Folgendes: „Die von Sr. Maj. dem Kaiser in Folge der Ereignisse vom 26 Dezbr. eingesezte Untersuchungs-Kommission hat zwar ihre Arbeiten noch nicht beendigt, sie ist jedoch bereits dahin gelangt, eine Reihe von Thatsachen festzustellen, welche den Ursprung, die Entwiklung und die verschiedenen Formen der geheimen Verbindungen anzeigen, deren abscheulichen Pläne, wenn sie hätten ausgeführt werden können, in Rußland große Verbrechen und großes Unglük erzeugt haben würden. Wir wollen vorläufig eine kurze Uebersicht jener Thatsachen geben, die sämmtlich aus den Verhören und eigenen Eingeständnissen der Schuldigen geschöpft sind. Ihre Absichten waren von der Art, daß die Zahl der Menschen, die sich zu deren Theilnahme und Ausführung verstehen konnten, nothwendigerweise nur sehr beschränkt seyn konnte. Zur Ehre des russischen Namens und zur Freude aller guten Bürger ist diese tröstliche Ueberzeugung vollständig erlangt worden. Die Umstände, welche wir darlegen werden, beweisen überdem, daß die Unsinnigkeit des Complotts eben so groß war, als dessen Abscheulichkeit, und um darzuthun, daß es nicht gelingen konnte, wird es hinreichen, mit wenig Worten das Unzusammenhängende aller Pläne der Verschworenen, ihre Unschlüssigkeit, die Art, wie sie selbst oft vor den eigenen Plänen zurükschauderten und die Unmöglichkeit darzustellen, in der sie sich stets sahen, ihre Grundsäze und Anzettelungen auszubreiten. Die erste Idee der Verschwörung entstand durch junge Leute, von glühender und regelloser Einbildungskraft, welche, hingerissen von den verderblichen Beispielen der Revolutionen, deren Schauplaz Europa seit 30 Jahren gewesen, und ergriffen von jenem blinden Verlangen, alles umzustürzen, wodurch die Zeit, in der wir leben, mit so viel Drangsalen bezeichnet worden, die edlen Ueberlieferungen des wahren Patriotismus, welche im Herzen der russischen Nation bewahrt werden, ihre heiligsten Pflichten gegen den Souverain und den Staat, die geleisteten Eide und die gesellschaftliche Lage, in der sie sich befanden, vergaßen, um sich dem Traum einer völligen Umgestaltung in Rußland hinzugeben, und in der Finsterniß die Mittel zu deren Ausführung zu ersinnen. Aus ihren Angaben geht folgendes hervor: 1. daß sie zu jenem Zweke gegen Ende des Jahres 1815 und Anfangs 1816 an der Bildung einer geheimen Gesellschaft arbeiteten, die in zahlreiche Unterabtheilungen zerfallen sollte, und einen doppelten Zwek hatte. Ihr offen dargelegter Zwek war Wohlthätigkeit, der wirkliche aber, den nur eine sehr kleine Zahl Eingeweihter kannte, war eine politische Reform im Reich. 2. Vom Jahr 1817 an rathschlagten leztere, als erster Beweis der sie beseelenden Gesinnungen, zu Moskau über die Mittel, dem Kaiser Alexander nach dem Leben zu trachten, in der Zeit, wo dieser Monarch nebst seiner erhabenen Familie diese, durch seine Freigebigkeit aus den Ruinen wieder aufgerichtete Hauptstadt zu besuchen kam. Das Leben eines angebeteten Beherrschers schien ihnen ein unübersteigliches Hinderniß ihrer Entwürfe. Sie wollten unter sich durchs Loos entscheiden, wer ihn ermorden solle; da erbot sich einer der Verschwornen von selbst es zu vollführen. Sey es nun aber, daß im entscheidenden Augenblik ein lezter Schrei ihres Gewissens sie mit [illegible] traf, oder sey es, daß sie für nöthig hielten, ihre Pläne allgemeiner Umwälzung [illegible] mehr reifen zu lassen; sie beschlossen, jene Mordthat aufzuschieben. 3. Im Jahre 1818, da sie fanden, daß ihre Verbindung nicht genug Ausdehnung erhalte, versammelten sie sich aufs neue in Moskau, und gaben der Verbindung eine neue Organisation unter dem Namen: Gesellschaft von Freunden des öffentlichen Wohls, oder Gesellschaft des grünen Buchs. Auch diese Gesellschaft hatte einen doppelten Zwek; doch mußten alle Mitglieder derselben nicht nur, wie vorher, an Handlungen der Mildthätigkeit Theil nehmen, sondern sie waren gehalten, zum Fortschreiten der Aufklärung und Verbesserung der Sitten mitzuwirken. Die politische Reform blieb das Geheimniß der Häuptlinge, welche sich bemühten die Gemüther dazu vorzubereiten, und zu dem Ende die Anzahl ihrer Eingeweihten möglichst zu vermehren. 4. Im Jahr 1821 wurde von ihnen dafür erkannt, daß diese Maaßregeln ihrer Erwartung noch nicht entsprochen hatten; sie hielten deshalb eine dritte Zusammenkunft in Moskau, wohin sich Deputirte aller Abtheilungen der Gesellschaft begaben, wo indeß die Meynungen sich theilten, und die Häuptlinge, nachdem sie die Gewißheit erlangt, daß ihre politischen Absichten von der Mehrzahl der Mitglieder gemißbilligt werde, zu deren Entfernung den Vorschlag machten, die Verbindung selbst aufzulösen; ein Vorschlag, den die Einen in gutem Glauben, Andere aber scheinbar annahmen. Von da an haben die meisten Individuen, welche zu der fraglichen Gesellschaft gehört hatten, wirklich aufgehört, daran Theil zu nehmen. 5. Die Ueberbleibsel der Gesellschaft aber, die wahren Verschworenen, bildeten neue Verbindungen, in welche die Aufnahme nur mit höchster Vorsicht erfolgte, und deren wechselseitigen Beziehungen sorgfältig in das tiefste Geheimniß gehüllt wurden. 6. Von da an wurden zwei Hauptverbindungen errichtet, nemlich die Verbindung des Nordens und die Verbindung des Südens, deren leitende Ausschüsse ihre Size zu Petersburg und zu Tulczin hatten, und von denen andere Ausschüsse unter dem Titel: Bezirks-Jurisdiktionen, abhängig waren. In der Folge bildete sich jedoch noch ein dritter Verein, unter dem Namen: Vereinigte Slaven, mit welchem zwei Mitglieder der Verbindung des Südens in innigen Beziehungen standen. 7. Die Häuptlinge dieser Verbindungen faßten zu der Zeit, in gemeinsamem Bestreben die Idee, eine revolutionäre Bewegung mittelst der Armee zu bewirken, und suchten zu dem Ende hauptsächlich Militärs- und Kompagnie- und Regiments-Chefs an sich zu ziehen. 8. In den in Rede stehenden Verbindungen wurden Reform-Pläne vorgeschlagen, die nach den Absichten und persönlichen Interessen ihrer Mitglieder verschieden waren. Die Einen wollten eine Regierung errichten, wo die höchste Autorität in einem Triumvirat vereint seyn sollte, an welchem sie Theil zu nehmen sich schmeichelten; Andere wollten Rußland in verschiedene Verwaltungen theilen, die zwar unabhängig aber durch ein Bündniß mit einander vereint seyn, und Staaten genannt werden sollten, und zu deren Oberhäuptern sie sich zu machen hoften; noch Andere gedachten verschiedene Provinzen von dem Reiche abzulösen, sey es, um ihnen völlige Unabhängigkeit zu geben, sey es, um sie an die benachbarten Mächte abzutreten. 9. Bei dieser Verwirrung der Ideen, bei diesem Zusammenstoßen isolirter Leidenschaften, die eben so blind

als verbrecherisch, wurde kein entschiedener Plan angenommen; aber einige der Hauptverschwornen erneuerten den im Jahre 1817 gefaßten entsezlichen Entwurf, dem Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, nach dem Leben zu trachten. 10. Im Jahre 1823 wollten zwei Mitglieder jener geheimen Verbindungen dieses abscheuliche Komplott sogar ausführen; sie begaben sich deshalb nach Robronisk, wo der Kaiser durchkommen sollte, das Ausbleiben ihrer Mitschuldigen verhinderte sie jedoch, das Verbrechen, das sie im Sinne trugen, wirklich zu versuchen. 11. Im Jahre 1825 ward dasselbe Verbrechen noch einmal beschlossen, und ein von dem Kaiser mit Wohlthaten Ueberhäufter, war gerade der, der das heftige Verlangen bezeigte, ihn zu ermorden, er wollte allen Aufschub verwerfen, und es ward beschlossen, daß Kaisermörder nach Taganrog geschikt werden sollten, wo Se. kais. Majestät verweilte; diese Kaisermörder fanden sich unter Mitgliedern der Verbindung der vereinten Slaven; dennoch aber kam man nach neuen Berathschlagungen dahin überein, daß der Kaiser Alexander erst im Monat Mai 1826 ermordet werden solle, zu welcher Zeit derselbe, wie die Verschworenen annahmen, eine Trupen-Revüe in der Gegend von Bela-Tscherkoff abhalten würde. 12. Im Herbst 1825 kam ein anderer rasender Bösewicht von dem äußersten Ende Rußlands nach St. Petersburg und bot, nachdem er der Verbindung des Nordens beigetreten war, dieser seinen Arm zur Ermordung des Kaisers an. 13. Als nun eine kurze und grausame Krankheit, die unergründlichen Rathschlüsse der Vorsehung erfüllend, Rußland eines Beherrschers und Vaters beraubte, faßten die Verschworenen neue Umwälzungs-Pläne; als erste Opfer wurden sämmtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie bezeichnet, sie sollten gleichzeitig fallen, und zu gleicher Zeit sollten Aufstände in St. Petersburg, in Moskau und in mehreren Armee-Cantonnements erfolgen. Die Menschen, welche unwürdig des Namens Russen, diese Vorsäze hegten, täuschten sich gewaltig, sowohl in dem Umfang ihrer Mittel, welche nichtig waren, als hinsichtlich der Möglichkeit des Aufruhrs, den sie vorbereitet zu haben wähnten. Ihr Versuch vom 26 December in St. Petersburg, und der Versuch des Murawieff Apostol in der Nähe von Kiew, haben bewiesen, daß sie bei keiner Klasse der Nation auf den geringsten Beistand rechnen konnten; denn die wenigen Soldaten und selbst einige der Offiziere, die ihnen folgten, waren nur Betrogene und glaubten für die Treue ihres Eides zu fechten; sie haben bewiesen, daß dergleichen Komplotte, selbst wenn sie weniger unsinnig gewesen wären, in Rußland ihr Ziel nicht erreichen konnten. Wir wiederholen es, die Anzahl der Verschwornen und insonders der grossen Verbrecher ist wenig beträchtlich. Alle von ihnen errichteten geheimen Verbindungen sind bekannt; alle Entwürfe, welche ihre Verblendung oder ihre Verruchtheit ausgesonnen hatte, sind enthüllt, alle Mittel, deren sie sich zur Ausführung derselben bedienen wollten, sind entdekt, und, wie wir schon Gelegenheit gehabt, zu melden, es zeigen sich gewissermaaßen von selbst bedeutende Unterschiede unter den Bezüchtigten, welche von der Untersuchungs-Kommission näher ermittelt werden. Die Einen waren die Stifter und Häuptlinge jener geheimen Verbindungen. Andere, ihre Mitschuldigen, waren in ihre entsezlichen Geheimnisse eingeweiht; noch andere sollten die Werkzeuge von Absichten seyn, welche sie im Grund nicht kannten. Endlich sind noch welche, die, wie die irre geführten Soldaten, sich nicht gegen die Ordnung und den legitimen Herrscher zu bewafnen wähnten. Diese Unterschiede mußten natürlich die Arbeiten der Untersuchungs-Kommission verlängern. Wenn schon die Hauptschuldigen bereits überführt sind, so hat doch die Strafe, welche Kaisermörder, Unruhestifter oder Menschen, die mit den Waffen in der Hand ergriffen worden, verdienen, verschoben werden müssen, damit die Untersuchungs-Kommission sie ihren Mitschuldigen gegenüber stellen könne, damit sie, durch das Ganze der Verhöre und der daraus hervorgehenden Beweise die verschiedenen Grade der Strafbarkeit bestimmen könne, sie besonders nicht erhöhe, und zu Beschlüssen von unbestreitbarer Gerechtigkeit gelange. Im Uebrigen ist das Ende ihrer Arbeiten nicht mehr entfernt, und wir beeilen uns hinzuzufügen, daß sie Befehl hat, dem Kaiser alle in Folge eines zufälligen Zusammentreffens von Umständen und auf ungegründet befundenen Verdacht verhaftete Individuen, ohne den mindesten Aufschub zu bezeichnen, und daß Se. kaiserliche Maj. Höchstselbst diese Individuen alsbald in Freiheit sezen läßt.“

Frankreich.

* Paris, 19 Febr. Bei der erbitterten Stimmung vieler Deputirten von der Contreopposition gegen das Ministerium überhaupt, und Hrn. v. Villele insbesondere, mußte nothwendig die Haupttendenz dieses Leztern dahin gehen, Mittel aufzufinden, um sich die royalistische Mehrheit in der Kammer zu erhalten, und derselben solche Konzessionen zu machen, die sie wenigstens auf jeden Fall abhalten würde, sich durch die Einflüsterungen, oder, wenn man lieber will, durch die Gründe der royalistischen Opposition, vom ministeriellen System abwendig machen zu lassen. Dis ist der wahre Schlüssel zum Erbschafts- und Substitutionsgeseze, an welchem im Grunde dem Ministerium nicht das Mindeste gelegen ist, und um dessen Verwerfung durch die eine oder die andere Kammer es sich wenig kümmern würde. Nur um die Majorität während der gegenwärtigen Session zu behaupten, geschieht Alles, was bei der Masse der Nation so viel Bestürzung und Unwillen erregt. Was die Pairskammer anlangt, so ist hier Hr. v. Villele seiner Sache nichts weniger als gewiß. Die alten Oppositionselemente bestehen dort fort; es heißt, sie haben einigen Zuwachs gewonnen. Wenn sie sich über gewisse, das Wohl der Nation betreffende Gegenstände vereinigen können, so mögen die Minister einen harten Stand haben. Zwar geht man in der Pairskammer mit grosser Mäßigung zu Werke, allein die hervorragenden Talente die dort vorhanden sind, und die praktischen Kenntnisse, welche viele Mitglieder der Pairskammer besizen, geben dieser Versammlung das Gepräge eines hohen Raths des Königreichs, von dem die wichtigsten Angelegenheiten einer strengen und umfassenden Berathung unterworfen werden, welche die Aufmerksamkeit von ganz Frankreich auf sich zieht. In dieser Hinsicht ist die Pairskammer der Kammer der Abgeordneten weit überlegen, und es wäre nur zu wünschen, daß ihre Sizungen dieselbe Publizität hätten, wie die der leztern. Die Oppositionsreunionen in der Pairskammer sind wieder, wie vormals: 1) die der alten Minister, die HH. v. Talleyrand, Pasquier, Molé, Roy rc. an der Spize; 2. Die der Contreopposition, als deren Chef dismal Hr. v. Chateaubriand auftritt, und die, wie man be-

hauptet, unter den rein royalistischen Pairs Verstärkung erhalten haben soll; 3. die der liberalen Opposition, deren Führer der Herzog von Broglio, der Herzog von Choiseul, Hr. v. Lanjuinais, Hr. Boissy d'Anglas ꝛc. sind. Es gibt dann noch eine Klasse von unabhängigen Pairs, die bei manchen wichtigen Angelegenheiten gemeinschaftliche Sache mit der Opposition machen, und dann die Entscheidung herbeiführen.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Ueber gelehrte Schulen, mit besonderer Rüksicht auf Bayern, von Friedr. Thiersch. 3te Abthlg. Ueber Anordnung und Methode des klassischen Unterrichts. gr. 8. 45 kr.

In der Joseph Kösel'schen Buchhandlung in Kempten sind im vorigen Jahre erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Missale Romanum ex decreto sacrosancti concilii Tridentini restitutum S. Pii Pontif. Maximi jussu editum, Clementis VIII. et Urbani VIII. auctoritate recognitum; in quo missae novissimae sanctorum accurate sunt dispositae. Cum expressa licentia, et adprobatione ordinarii Augustani. fol. m. K. 9 fl.

Missae Defunctorum, juxta usum ecclesiae Romanae cum ordine et canone extensae. Cum approbatione Episcopali. fol. m. K. 48 kr.

— Propriae sanctorum dioecesis Augustanae. fol. 36 kr.

— Propriae sanctorum dioecesis Brixinensis. fol. 30 kr.

— Propriae sanctorum dioecesis Eystettensis. fol. 48 kr.

So eben hat die Presse verlassen:

Cammerer A. A. C. Magazin für Gedächtnißübungen und Deklamationen in niedern Schulen. Vierte Auflage. 12. mit Umschlag. 36 kr.

Waldhör, M. Theoretisch-praktische Klavier-, Partitur-, Präludier- und Orgel-Schule, sowol für Anfänger, als auch schon geübtere Klavier- und Orgelspieler. I. Thl. Subscriptionspreis 2 fl. 36 kr. Velinpapier. 3 fl. 24 kr.

Ferner erscheint bis Ostern l. J.

Mahler, A. Geschichte der christkatholischen Kirche, dargestellt in den Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes. Oder: Legende der Heiligen auf alle Tage des Jahrs zur Belehrung und Erbauung der Christen. 4. Theil. 4. 2 fl. 24 kr.

Rack, P. K. Auszug aus dem katholischen Gebetbuch im groben Druke. Fünfte Auflage. 8. 30 kr.

Kempten, im Jänner 1826.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Am 21 April 1825 starb der k. bayerische Kämmerer und Major à la Suite Titl. Alexander Freiherr v. Huber auf Mauer zu Burghausen, im verwittibten und kinderlosen Zustande, jedoch mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition.

Auf Antrag der Erben werden nun alle Diejenigen, welche an den Nachlaß gedachten Alexanders Freiherrn v. Huber aus was immer für einen Rechtstitel Ansprüche zu machen, und solche bisher nicht angemeldet haben, hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten, vom Tage der ersten Einrükung gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte sich zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen, als nach Umfluß dieses Termins bei der weitern Verhandlung dieser Verlassenschaft hierauf nicht mehr Rüksicht genommen werden würde.

Actum, am 31 Jan. 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht Passau.
Burger, Direktor.
Martin.

Auf die Soldforderung des ehemaligen Soldaten im königl. französischen 16ten Linien-Infanterie-Regimente, Jakob Krebill, von Kerzenheim im Rheinkreise, von 148 Francs 10 Centimes, an die von der Krone Frankreich bezahlte Aversionalmasse, ist von unterzeichneter Stelle beschlossen worden:

„daß, da der Reklamant dem am 7 Okt. 1823 öffentlich ausgeschriebenen Interlokut, nach Lage der Akten, in termino „weder genügt, noch den Rekurs ergriffen hat, seine Forderung von 148 Francs 10 Cent. nunmehr definitiv abzuweisen sey.

Der Aufenthaltsort des Jakob Krebill konnte bisher nicht ausgemittelt werden, und daher wird dieses Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.

München, den 3 Jan. 1826.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomasius, k. wirkl. Rath.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen der Ledermanufaktur von Jos. Krieger und Komp. zu Straubing unterm 22 März v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Da nun dieses Ganterkenntniß bereits die Rechtskraft beschritten hat, so werden hiemit die gesezlichen Ediktstäge, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 20 März l. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, und zugleich zu einem neuerlichen Versuche einer gütlichen Vereinigung auf den 10 Mai l. J.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar:
 a. für die Replik auf den 29 Jun.,
 b. und für die Duplik auf den 24 Jul. bis zum 16 Aug. l. J. inclus.

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der besagten Ledermanufaktur in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Straubing, den 27 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Pracher, Direktor.
Fick, Protokollist.

Ediktal-Ladung.

Das königl. bayerische Landgericht Cronach hat im Schuldenwesen des abwesenden Kaufmanns Joseph Heinrich Kayser von Cronach, in contumaciam dessen Vergantung anerkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ganttage und zwar:

I. Zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderung auf Mittwoch den 8 März 1826,

II. Zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 10 April d. J., dann

III. Zur Abgabe der Schlußhandlung auf

Montag den 8 März,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ganttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich wird auch der abwesende Gemeinschuldner, da dessen Aufenthalt unbekannt ist, hiermit öffentlich zu obigen Ganttägen vorgeladen, und werden endlich diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung doppelten Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Cronach, den 3 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Cronach im Obermainkreise.

Desch.

(Bekanntmachung.) Der auf dem rentamtlichen Speicher zu Mühldorf befindliche Getreidvorrath aus der Erndte von 1825 von beiläufig

16 Schäffel Waizen,
227 — Korn,
13 — Gerste und
256 — Haber,

wird Samstag den 4 März d. J. in diesseitiger Kanzlei vorbehaltlich höchster Genehmigung der k. Regierung dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß in der Zwischenzeit die Naturalien hierorts besichtiget werden können.

Sign. den 11 Febr. 1826.

Königl. bayer. Rentamt Mühldorf.

(L. S.) Mitterhuber, Rentbeamter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da auf die in den öffentlichen Blättern eingerükte Vorladung vom 31 Mai 1825 weder Johann Georg Jäger von Aletshausen, noch ein Abkömmling desselben, um sein Vermögen sich gemeldet hat, so wird er auf Anrufen seiner nächsten Verwandten hiermit als verschollen erklärt, und dieses Vermögen denselben gegen Kaution hinausgegeben werden.

Niederraunau, am 15 Febr. 1826.

Freiherrl. v. Freibergisches Patrimonialgericht.

Gumbinger, Patrimonialrichter.

(Bekanntmachung.) Georg Mairhofer, von Rutting d. G., und Gemeiner des königl. 2ten Linien-Infanterie-Regiments Kronprinz, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Derselbe, oder seine Descendenz, wird hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten sich zu melden, und über Leben und Aufenthalt anher Nachricht zu geben, widrigens er für verschollen erklärt, und dessen Vermögen seinen Verwandten, die um Ausfolglassung desselben die Bitte gestellt haben, gegen Kaution hinausbezahlt werden wird.

Vilsbiburg, den 16 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lzt. Bram.

Im Oktober des laufenden Jahrs wird die königliche Akademie der bildenden Künste abermals eine Kunstausstellung veranstalten. Diese Ausstellung wird, gleich den früheren, alle Fächer der bildenden Kunst umfassen. In Folge dessen gibt sich die königliche Akademie die Ehre, sämtliche Künstler des In- und Auslandes einzuladen, ihre Werke zu derselben einzusenden. Der lezte Einsendungstermin ist der 12 Sept. laufenden Jahrs; später einkommende Werke würde sie mit Bedauern nicht mehr in die Ausstellung aufnehmen können.

München, den 20 Febr. 1826.

Königl. bayerische Akademie der bildenden Künste.

(Edictalladung.) Es ist schon unterm 16 Mai 1825 von unterzeichneter kön. Gerichtsstelle öffentlich bekannt gemacht worden, daß die dem Hrn. Fürsten Prosper von Sinzendorf in Wien auf der gräfl. v. Schäsbergschen Herrschaft Thanheim, diesseitigen Jurisdiktionsbezirks, im Jahre 1803 zugewiesene Rente von 1425 fl. von dem Hrn. Grafen Georg v. Thurn in Wien, als Erben des Hrn. Fürsten, an den Hrn. Grafen v. Waldbott-Bassenheim-Heggbach veräußert wurde, und die gerichtliche Kaufsbestätigung erfolge, wenn etwaige anderwärtige Realansprüche nicht binnen sechs Wochen angemeldet würden.

Es erfolgte keine Anspruchs-Anzeige und darauf die Kaufs-Bestätigung. Auf Ansuchen des Hrn. Käufers verordnete jedoch das kön. Ober-Tribunal nun auch öffentliche Vorladung mit dem Präjudiz des Ausschlusses jedweder Ansprüche; und in Gemäßheit dieser höhern Weisung werden daher hiermit wiederholt alle Diejenigen, welche Hypothekar- oder andere Real-, namentlich auch solche Ansprüche, die sich aus Fideikommiß-, Majorats- oder andern Familien-Verhältnissen ergeben, je zu haben vermeinen sollten, solche bei unterzeichneter Behörde als dem Gerichtsstande der gelegenen Sache binnen der peremtorischen Frist von drei Monaten anzuzeigen und auszuführen unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nicht Erscheinenden nach Ablauf dieses Termins mit ihren dinglichen Ansprüchen auf gedachte Rente ausgeschlossen seyn sollten.

Ulm, den 28 Dec. 1825.

Der Civilsenat des kön. würtemb. Gerichts-Hofes für den Donaukreis.

Essich.

Golther.

Todes-Anzeige.

Den 17 d. M. Nachts 11½ Uhr verschied zu Dillingen, nach empfangenen heiligen Sterbsakramenten, unser innigst geliebter Gatte und Vater, Franz Ignaz Frhr. v. Freyberg-Eisenberg, königl. bayer. Guts- und Gerichtsherr zu Knöringen rc. Erbkämmerer des königl. würtembergischen Fürstenthums Ellwangen, weiland Sr. kurfürstl. Durchlaucht von Trier Kämmerer und Hofmarschall rc.

Der Hochselige starb, wie Er lebte, sanft, ruhig und in völliger Ergebung in den Willen der göttlichen Vorsehung. Er erreichte ein Lebensalter von 85 Jahren 5 Monaten und 2 Tagen, und hatte noch im verflossenen Jahre im glücklichen Kreise von Kindern und Enkeln Verwandten und Freunden, seine goldene Hochzeit, unter herzlichster allgemeiner Theilnahme zu Knöringen gefeiert, woselbst am 21 d. M. die irdische Hülle des Verklärten mit theilnehmendster Betrübniß zur Erde bestattet wurde.

Diesen für unsere Familie unersezlichen Verlust bringen wir im tiefsten Schmerz-Gefühle zur Kenntniß unserer verehrtesten Verwandten und Freunde, empfehlen den Hochseligen Ihrem frommen Andenken, und uns — unter Verbittung aller Beileids-Bezeigung — zur Fortdauer Ihres Wohlwollens.

Dillingen, den 22 Febr. 1826.

Catharina Freifrau v. Freyberg-Eisenberg, geborne Freyinn v. Heidenheim.

Clemens Freiherr v. Freyberg-Eisenberg, königl. bayerischer Kämmerer, Oberappellations-Gerichts-Direktor, des königl. Ordens der bayerischen Krone Ritter, für sich, und Namens seiner sieben Geschwister.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 59. 28 Februar 1826.

Spanien.

Pariser Blätter melden aus Madrid unterm 9 Febr.: „Von allen Ministern begleitete nur der Herzog von Infantado den König nach el Pardo. Der Ritter Ufoz, zum Sekretair des Herzogs an die Stelle des Baron Castrie ernannt, befindet sich in dessen Gefolge. — Der Staatsrath, in welchem während des Königs Abwesenheit der Infant, Don Francisco, präsidirt, beschäftigt sich, wie man vernimmt, mit dem über die Reorganisation des Heeres von der dazu ernannten Junta vorgelegten Plane, und soll bereits gegen die darin angetragene Verminderung desselben sich erklärt haben. Die Glükwunschaddressen zur Bildung dieses Rathes füllen noch immer die Kolumnen der Gazeta. — Die Verbreitung des Rundschreibens des Papstes an die Erzbischöfe und Bischöfe von Spanien, in welchem sie aufgefordert werden, Frieden und Einigkeit zu predigen, ist von der Junta des Inder, unter dem Vorwande untersagt worden, daß die Uebersezung desselben, obgleich im Büreau der Uebersezungen aus fremden Sprachen gefertigt, voll Fehler sey. Man ist aber allgemein überzeugt, daß die Maasregel von den Apostolischen ausgegangen sey, welche den Kontrast zwischen den weisen Rathschlägen des Kirchenhauptes mit dem Betragen eines Theils der spanischen Geistlichkeit zu schreiend fanden, um vor das Publikum gebracht zu werden, und zu boshaften Bemerkungen Anlaß zu geben."

Großbritannien.

London, 20 Febr. Konsol. 3Proz. 77⅝. Nachmittags um 3 Uhr 78¾ bis 79. Russische Bons 80; mexicanische 62; brasilische 57½; columbische 46; griechische 18½; Cortes 10½; Schazkammerscheine 1 Prämie. Die Geschäfte gingen sehr lebhaft.

Hr. B. A. Goldsmith, Hauptassocié des gestürzten Hauses, war am 19 Febr. nach einer kurzen Krankheit, in einem Alter von 49 Jahren, wie man glaubte aus Kummer, gestorben. Vor einem Jahre soll das Vermögen seines Hauses bei einer genauen Untersuchung sich auf 800,000 Pf. St. belaufen haben. Jezt beträgt dessen Aktivstand eben so viel, aber der schon bekannte Schuldenstand 1,200,000 Pf. St. Der Star rühmt Hrn. Rothschilds Edelmuth, der, obgleich auf keinem freundschaftlichen Fuße mit Goldsmith, sich doch auf die Nachricht von dessen Verlegenheit, zu ihm begeben, und ihm ein ansehnliches Darlehn angeboten habe, welches aber Goldsmith nicht angenommen.

Nach dem Morning-Chronicle soll der König den Herzog von Devonshire, der dem Kaiser Nikolaus persönlich bekannt ist, gewählt haben, um ihn bei dessen Krönung zu repräsentiren.

Die Times kommen noch einmal auf die Sendung des Herzogs von Wellington zurük. „Wären die Russen vielleicht, sagen sie, schon über den Pruth gegangen, so könnte die Lage des edlen Herzogs schwierig werden. Auf jeden Fall wird er von den Botschaftern aller Staaten Europa's, besonders aber von dem französischen und östreichischen, unterstüzt werden, wenn er verlangt, daß man auf eine unmittelbare Unternehmung gegen die Türkei Verzicht leiste. Sind Frankreich und Oestreich mit England einverstanden, um sich einem Angriffe gegen die Pforte zu widersezen, so glauben wir, daß Rußland sich bedenken werde. England wird sagen können: „Wir „wünschen die Unabhängigkeit Griechenlands; Oestreich und „Frankreich werden gleichfalls dazu mitwirken. Zieht eure „Armeen vom Pruth und von der Donau zurük. Ihr werdet euren Zwek leichter erreichen, als durch einen Einfall, dessen „Erfolg zweifelhaft ist, und nur einen blutigen Krieg verursachen wird, wenn wir uns gegen euch erklären." Der russische Hof würde nichts hierauf erwiedern können. Unsere Vorschläge werden selbst zu dem vom russischen Volke gewünschten Ziel führen; wenn man aber auf unsere Vorstellungen nicht achten wollte, so würde das von der Erfahrung belehrte Europa zu handeln wissen. Man sagt, die für Griechenland vorgeschlagenen Maaßregeln gingen dahin, die Inseln und die Halbinsel, die sein Gebiet bilden, der Regierung eines konstitutionellen Monarchen zu übergeben, der in keiner unmittelbaren Verbindung mit den großen Mächten stünde; das neue Königreich würde aber unter ein gemeinschaftliches Protektorat von England, Oestreich und Rußland gestellt werden."

Die Morning-Post macht über denselben Gegenstand folgende Bemerkungen: „Diese Sendung erregt natürlicherweise die allgemeine Aufmerksamkeit. Der erhabene Charakter des Botschafters, in Verbindung mit der gegenwärtigen Lage des Hofes, an den er abgeordnet ist, haben allgemein die Meynung erzeugt, daß die Beobachtung eines bloßen Hof-Cerimoniels, obgleich der anscheinende Zwek, doch nur ein untergeordneter Beweggrund sey, und daß diese Reise eigentlich einen politischen Gegenstand habe. . . . Sollte die russische Regierung, bei allem ihrem Streben den Frieden beizubehalten, sich veranlaßt sehen, den Wünschen ihrer Armee, welche den Griechen Hülfe bringen will, nachzugeben, so dürfte sie leicht weiter fortgerissen werden, als sie glaubt. Was man bei so vielen Gelegenheiten gesehen, dürfte sich wieder ereignen, nemlich, daß man die Griechen, Anfangs die Hauptveranlassung des Krieges, aus dem Gesichte verliert, und daß das Schwerdt,

für sie gezogen, zu ganz andern Zweken gebraucht wird, als zu ihrer Vertheidigung. Wenn es England gelingt, durch Unterhandlungen die Unabhängigkeit Griechenlands festzustellen, so erreicht es einen um so rühmlicheren Erfolg, je größer die Schwierigkeiten sind; wir hegen in dieser Hinsicht aufrichtige Wünsche, obgleich unsere Hofnung nicht frei von Besorgnissen ist. Mahomeds Panner wird nicht freiwillig weichen, und die Grundsäze der europäischen Politik, von dem unmittelbaren Interesse eines der mächtigsten Staaten unterstüzt, machen es nicht rathsam, Drohungen und Gewalt anzuwenden."

Frankreich.

Paris, 22 Febr. Konsol. 5Proz. 98, 90; 3Proz. 65, 80. Für Monatsschluß, beide eben so. Um 5 Uhr: 3Proz. 65, 75.— Bankaktien 2000. Falconnet 73, 30; Guebhard 47$^1/_8$; Metalliques 88.

Außer dem Antrage des Grafen Salaberry gegen das Journal du Commerce, wurde in der Sizung der Deputirkammer am 20 Febr. auch noch von Hrn. Duhamel aus Bordeaux eine zweite wichtige Motion gemacht, die schriftlich abzulesenden Vorträge betreffend. Diese sollen, nach seinem Vorschlag, künftig nur noch bei der allgemeinen Berathschlagung über das zu diskutirende Gesez zugelassen werden, in keinem Falle aber bei den speziellen Debatten und nach Beendigung der allgemeinen Diskussion, wo den auftretenden Rednern höchstens nur gestattet seyn soll, auf schriftliche Noten hin zu improvisiren. Die Kammer erklärte mit großer Mehrheit, sie wolle den Vorschlag in Beachtung ziehen, und ihn zuförderst in den Bureaux prüfen. Endlich schlug Hr. Fournas, wie er schon in mehreren vorgehenden Sessionen gethan, Modifikationen in der Geschäfts-Ordnung der Kammer vor, worüber aber noch kein Resultat vorliegt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 21 Febr. wurden die Debatten über die Reklamation des Hrn. v. Salaberry gegen das Journal du Commerce fortgesezt. Hr. Mechin erblikte in jener Reklamation den Anfang eines zusammenhängenden Planes zur Aechtung mehrerer Journale. Man habe Anfangs, sagte er, in der bekannten Reunion drei Journale bezeichnet, den Aristarque, den Courrier, und das Commerce, sich aber, eingeschüchtert durch die auf die bekannte Schlußphrase der Dankaddresse ganz unerwartet erhaltene königl. Antwort, am Ende auf Lezteres beschränkt, weil man gehoft, mitten durch dasselbe hindurch den Aristarque zu treffen. Im Grunde liege Niemandem an jenen bald 12 Wochen alten Stellen Etwas, gegen die, wären sie wirklich beleidigend, die Gerichte eingeschritten seyn würden; allein man habe eines Anlasses bedurft, um den Feldzug gegen die Preßfreiheit, und insbesondere gegen die Journale, zu eröfnen. Es sey lächerlich, daß in einem Augenblike, wo so wichtige Neuerungen in der innern Gesezgebung im Antrag wären, wo eine allgemeine Krisis die merkantile Welt erschüttere, und die politische Welt in Erwartung großer Ereignisse schwebe, die Kammer sich ihrem Privat-Aerger überlassen, und dem aufmerksamen Europa das kleinliche Schauspiel eines vor die Schranken berufenen Schriftstellers geben wolle. Hr. Mechin schloß mit der Aufforderung an die Kammer, sich großmüthig zu zeigen. — Hr. Chifflet äußerte: man könne die konstituirten großen Körper eines Staates nicht dem Gelächter und dem Spotte Preis geben, ohne die bürgerliche Gesellschaft in ihren Grundfesten zu erschüttern. — Hr. Royer-Collard sagte im Wesentlichen: "Man hat Recht gehabt, an die Großmuth der Kammer zu appelliren; ich glaube mich an die Gerechtigkeit derselben wenden zu dürfen. Mit Zutrauen thue ich es, weil ich überzeugt bin, daß die Kammer würdig ist, in ihrer eigenen Angelegenheit die Wahrheit zu hören. Der Verfasser der gerügten Artikel hat auf zwei Thatsachen angespielt, die eine, daß viele emigrirte Adeliche in der Kammer sich befänden, die andere, daß es viele öffentliche Beamte in derselben gebe. Diese beiden Thatsachen sind unwiderleglich, sind notorisch, und Niemand verbittet sich die Anwendung. Die Emigranten rechnen es sich zur Ehre an, sich in dieser Kategorie zu befinden; die öffentlichen Beamten sträuben sich nicht im Mindesten, als solche allenthalben und immer zu gelten. Weil nun viele adeliche Emigranten sich in der Kammer befinden, so schließt der Zeitungsschreiber, das Entschädigungsgesez sey zu Gunsten eines persönlichen Interesses gemacht worden, und die Kammer beschüze ganz besonders die Höflinge. Weil viele öffentliche Beamten Mitglieder dieser Kammer sind, so hat der Zeitungsschreiber hieraus den Schluß gezogen, daß das Ansehen der Kammer dadurch geschwächt werde, und daß sie besonders die Beamten beschüze. Diese beiden Folgerungen sind verwegen, sie klingen übel, sie sezen die der Kammer gebührende Achtung bei Seite, sie sind, wenn man will, beleidigend; nur gestehe man auf der andern Seite auch ein, daß sie nicht ganz aus der Luft gegriffen sind, und daß sie mehr ihren Grund in einem mangelhaften und irrigen Urtheil haben, als in absichtlicher Bosheit und in dem Bedürfnisse zu verläumden. Ich glaube, daß die Emigranten, die in dieser Kammer sizen, in der Abstimmung über die Entschädigung nicht von eigennüzigen Triebfedern geleitet wurden; ich begreife es, ich sehe die Möglichkeit ein. Es beliebt mir, dis zu glauben; aber weder die Vernunft, noch die Moral machen mir zur Pflicht, es zu glauben. Ich glaube, daß die Beamten ihre ganze Unabhängigkeit in diese Kammer mitgebracht, und dieselbe in ihr behauptet haben. Ich glaube es, ich; aber es ist sehr möglich, daß Andere es nicht glauben, nachdem sie das Ministerium erklären gehört, die Staatsbeamten seyen sein Eigenthum. Wollen Sie dem Journal du Commerce den Prozeß machen, so machen Sie ihn zuerst dem Ministerium, das diese Lehre aufgestellt hat. — Wo liegt nun das Verbrechen des Journalisten? Darin, daß er die Kammer beurtheilte, wie der gemeine Menschenverstand, der keine höheren Rüksichten voraussezt, sie beurtheilen würde. Die Anklage wäre mir begreiflich, in einem Lande, wo Schweigen das erste Gesez, — nicht aber da, wo das Wort noch gemeinen Rechtes ist." Nachdem der Redner die Kammer noch aufmerksam gemacht, daß sie hier als Richter in eigener Sache auftrete, schloß er mit dem Antrag zur Tagesordnung zu schreiten. Die HH. Dutertre, Delaage, Josse de Beauvoir, Fadat de St. Georges, unterstüzten Hrn. Salaberry's Antrag, weil die Kammer es ihrer Würde schuldig wäre, die Anschuldigungen des Journalisten nicht auf sich sizen zu lassen. — Hr. Agier wunderte sich, daß man das Journal du Commerce gegenwärtig verfolge; noch vor Kurzem hätten Ministerielle ihm gerathen, es zu lesen, weil es belehrende Artikel enthalte; freilich hätten diese Artikel das Lob der 3Prozents gepredigt. Hr. B. Constant rieth der Kammer, das Beispiel des Ministeriums nachzuahmen, wel-

ches geduldig die Angriffe der Journale ertrage, und dadurch einen Beweis seiner Mäßigung und Achtung für die Preßfreiheit gebe; seitdem diese bestehe, habe man nichts mehr von Verschwörungen gehört, und Religion und Geseze wären nie mehr geachtet gewesen. — General Sebastiani erinnerte an Englands Beispiel, wo ähnliche Aeußerungen über das Parlament in den Zeitungen gemacht würden. Uebrigens habe das Journal du Commerce nur wiederholt, was oft in der Kammer gesagt worden; Hr. v. Girardin insbesondere habe bei den Debatten über die Entschädigung geäußert, daß die Mehrheit der Kammer in ihrer eigenen Sache urtheile. Die Kammer bereite sich ein neues Skandal; man könne dem angeklagten Redakteur einen Anwald nicht verweigern; dieser würde alle Umstände des seit lange vorbereiteten Angriffs aufdeken, und die Kammer ihren Zwek hier so wenig, wie durch das Sakrilegien-Gesez, wie durch das neue Erbschafts-Gesez, erreichen, weil sie die öffentliche Meynung gegen sich habe, und weil das Ministerium bei aller Nachgiebigkeit gegen die Zudringlichkeit einer Partei, es nicht aufrichtig mit Lezterer meyne, so wenig als mit ihren Gegnern; so wenig als mit Frankreich und der Welt. (Zeichen des Mißfallens.) Er hoffe, die Kammer werde sich in dieser Schlinge nicht fangen lassen. — Hr. Humann erinnerte an das, was der König auf den bekannten Schlußparagraphen der Addresse der Kammer geantwortet. Nachdem noch die HH. Syrieys de Mayrinhac und Castelbajac für, und Hr. v. Lezardieres gegen Hrn. v. Salaberry's Antrag gesprochen, wurde derselbe zur Abstimmung gebracht und mit 189 weißen gegen 110 schwarze Kugeln angenommen, auch festgesezt, daß der verantwortliche Herausgeber des Journal du Commerce am 1. März vor die Schranken der Kammer, von einem Anwald begleitet, geladen werden solle. Die Minister v. Villele, v. Peyronnet, v. Corbiere, stimmten nicht mit. Hr. Dudon hatte vorgeschlagen, den Journalisten vor den Gerichten zu belangen; man wendete aber ein, daß die Kammer noch mehr kompromittirt wäre, würde er hier losgesprochen.

Dem Vernehmen nach wird Hr. Chardon, verantwortlicher Redakteur des Journal du Commerce, am 1 März Hrn. Barthe als seinen Rechtsfreund mitbringen.

Der Courrier français behauptet, im Widerspruche mit der Etoile, das Prinzip des Gesezesentwurfs wegen der Erbschaften und Substitutionen sey von der Kommission der Pairskammer nach langen Debatten nur mit 4 gegen 3 Stimmen angenommen worden.

Der Constitutionnel hatte am 20 Febr. unter anderm die Nachricht gebracht, daß der Sohn des Justizministers Fürsten Labanoff, in die Verschwörung von St. Petersburg verwikelt sey. Am folgenden Tage enthielt er eine Zuschrift des zu Paris befindlichen Fürsten Labanoff von Rostoff, Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, worin derselbe erklärt, daß sein Oheim, der Justizminister, nie verheirathet gewesen. — Der Constitutionnel entschuldigt sich damit, daß er die Nachricht aus einem ministeriellen Abendblatte genommen habe.

*** Paris, 22 Febr. Der panische Schreken an der englischen Börse unter den Stocksjobbern ist vorüber, und unsere französischen Spekulanten vergessen darüber, daß in der gestrigen Sizung der Kammer der Abgeordneten die Frage entschieden wurde, ob künftig die Preßfreiheit, auch troz der königlichen Verfügung, welche die Censur abschafte, für Frankreich verloren seyn solle. Der Redakteur des Journal du Commerce, den man im Vorbeigehen, in dem höflichsten Lande der Welt, und gerade über von England, wo das Gewerbe des Zeitungsschreibers fast eben so geachtet wird als die Stelle des Staatsministers, einen Folliculaire oder auf Deutsch einen Schmierer nannte, soll am ersten März vor den Schranken der Kammer verurtheilt werden, . . . nicht gerichtet, denn eine Kammer, die in ihrer eigenen Sache abspricht, ist kein Richter sondern ein verurtheilendes Organ. Ohne das englische Freudengeschrei über Rettung würden heute die französischen Renten um eben so viele Prozente heruntergegangen seyn, als die englischen Konsols empor. Ohne das anscheinende Heil Londons würde Paris gefühlt haben, wie tief das französische Vaterland gebeugt ist, wenn diejenigen triumphiren, welchen der Monarch selbst geboten hatte, zu schweigen und zu warten, bis er sie zu seiner Hülfe aufrufen würde. Die Macht der jezigen Majorität ist also entschieden. Die Majorität wird künftig bestehen aus dem Minister mit dem Centrum vermöge der Zahl, und aus den Jesuiten vermöge ihrer Uebermacht über den Minister mit seinem Centrum. Beklagenswürdig ist die ministerielle Politik, die es nicht einmal wagen durfte, die Worte zu wiederholen, welche der König selbst ausgesprochen hatte. Die Erscheinung ist so auffallend, daß man nothwendig auf die Vermuthung gerathen muß, die Worte des Königs, welche forderten, man solle sich auf den König verlassen, seyen Worte des Throns, aber die in das Königswort sich mischende Stimme gegen die Preßfreiheit seyen Worte, heraufgestiegen aus der Höhle eines geheimen Gerichts. — Die Verbesserung des Kurses war heute besonders in den östreichischen Metalliques merklich; man weiß ja doch noch nicht, ob in London politische Nachrichten zugleich mit dem erleichterten Geldumlauf zusammengewirkt haben, um das beträchtliche Steigen der Konsols zu bewirken, welche an der Londoner Börse vorgestern, Montags, bis auf 79¾ gegangen sind.

Deutschland.

Das Regierungsblatt des Königreichs Bayern vom 25 Febr. enthält eine königl. Verordnung über die Bedingungen, unter welchen, zur Beförderung der Freiheit des Grundeigenthums, zur allmähligen Erleichterung der Grundholden, und zur Vereinfachung der Geschäfte, die Ablösung aller, in die Staatskasse fließenden Dominikalgefälle, bewilligt wird. — Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den bisherigen außerordentlichen Gesandten am kaiserl. östreichischen Hofe, Freiherrn v. Steinlein, auf seine Vorstellung, von dem Antritte der ihm übertragenen Stelle eines Generalkommissärs und Präsidenten im Unter-Donaukreise, zu entbinden, und Sich dessen Wiederverwendung im aktiven Staatsdienst vorzubehalten. Den lezt erwähnten Posten erhielt der bisherige Vicepräsident im Ober-Maynkreise, Freiherr v. Mulzer.

Im Nürnberger Korrespondenten liest man folgendes Schreiben aus Leipzig: „Unsere Börse litt später als ihre Schwestern auch ihre Erschütterung durch den Fall des Hauses Platzmann und Komp. in englischen Manufakturen. Es trift der Verlust meistens hiesige Häuser, freilich fast nur reiche, aber manche schwer. Andere Häuser, welche ansehnlich eingebüßt haben, ziehen sich zurük. Nicht so sehr die Unfälle des Augenbliks als ältere unvortheilhafte Verwiklungen führten die jezige

allgemeine Epuration des schwankenden Handelsstandes herbei, die eben, weil sie so Viele trift, künftig den Glauben der Handelshäuser, welche dieses Fegefeuer überstehen, unter sich mehr befestigen wird. — Für die Wollpreise der feinsten Sorten sind sehr üble Aussichten; zwar wird die deutsche feinste Wolle immer einen ansehnlichen Werth behalten, allein sie muß 20 bis 25 Prozent Reduktion erleiden, und bei der wachsenden Konkurrenz der Verfeinerer ist zu erwarten, daß diese Reduktion künftig noch stärker werden dürfte. Die Zahl der Menschen, welche das feinste Tuch tragen, vermehrt sich nicht, wohl aber die Zahl der Wollverfeinerer. Trübe sind daher die Aussichten für die großen Wollhändler, die mehr oder weniger in den lezten zwei Jahren eingebüßt haben, weil sie so unvorsichtig waren, ihren Kredit in London auf Wolldeposita zu misbrauchen, und keine mäßige Gebote auf ihre Ankäufe annehmen wollten, indem man das Bedürfniß Englands an feiner Wolle höher anschlug, als es war, und die frühern Gewinne auf den Einkauf nicht mäßigte. Noch trüber aber sind die Aussichten für die Gutsherren mit großen feinen Wollheerden, die zwar nicht aufhören werden, die Reinheit ihrer Schäfereien zu erhalten, aber sinkende Preise erwarten müssen. Dieses kan bewirken, daß man in Sachsen sich ebenfalls entschließt (was die große Bevölkerung sehr bedarf), die großen Rittergüter wenigstens in Hinsicht der entlegenen Ländereien an kleinere Besizer zu vererbpachten, deren persönlicher Fleiß und mannichfaltigere Produktion im Ganzen den Ertrag des Grund und Bodens höher treiben wird. Trachteten bisher manche Rittergutsbesizer den ihnen gehörigen Bauernstand in der Schafhaltung einzuschränken, so dürfte sie die Krise der fallenden Wollpreise belehren, daß jene Einschränkung ihre wahren Interessen verlezt, die sie auffordern, sich einen wohlhabenden Bauernstand für den Fall zu erhalten, daß die Parcellirung der großen Rittergüter in Sachsen, wie in Franken längst der Fall ist, sowol für die Gutsherren als den Bauernstand und die Städte, von Nuzen seyn sollte. Die ersten Lebensbedürfnisse, welche der Landmann an Getreide, Fleisch, Kartoffeln und Butter rc. zu Markte bringt, sind immer noch in Sachsen, theils durch schwere Accise, theils durch die Menge der Konsumenten, theurer als irgendwo in Deutschland. — Ueber die Gotha-Altenburgische Erbschaft, deren Regulirung durch einen Verein der drei interessirten Höfe so sehr zu wünschen wäre, erfährt man nichts Neues. Sogar scheint die Politik der Litteraturzeitungen darüber absichtlich zu schweigen. Hoffentlich wird aber die Dunkelheit der leitenden Rechtsgrundsäze über die Thronfolge das Gesamthaus bewegen, ein allgemeines Hausgesez mit klareren Bestimmungen auszugeben, damit künftig die objektive Legitimität der subjektiven stets einleuchten möge. Dis ist ein gleiches Bedürfniß der Throne und der Unterthanen, damit zugleich die staatsrechtliche Frage klar werde, ob die bisherige Erbverbrüderung der Häuser Brandenburg, Sachsen und Hessen umgeformt werden soll?"

Preußen.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin kam, von Petersburg zurück, am 19 Febr. wieder in Berlin an. Hingegen sezte der, am 17 zu Berlin eingetroffene, und mit größter Auszeichnung aufgenommene Herzog von Wellington, am 20 Febr. Morgens um 5 Uhr seine Reise nach Petersburg weiter fort.

Rußland.

Durch einen Tagsbefehl vom 9 Febr. wurde der Kavallerie-General Graf Wittgenstein, Oberbefehlshaber der zweiten Armee, zum Inhaber des Husarenregiments Mariampol, und der Graf Osten-Sacken zum Inhaber des Regiments Uglitsch ernannt. — Man hatte Nachricht, daß der Leichenzug des Kaisers Alexander am 2 Febr. in der Stadt Orel angekommen war. — Der in der Vorstadt Praga, bei Warschau, ergriffene Küchelbäker, ward auf Befehl des Großfürsten Konstantin nach Petersburg abgeführt. — Die erste Grenadierkompagnie des Regiments Tschernigow, welche unter Anführung des Majors Koslow am 26 Dec. sich nicht nur von den Aufrührern getrennt, sondern auch wesentlich zu ihrer Bezwingung beigetragen hatte, trat auf kaiserlichen Befehl in die Garde über.

* St. Petersburg, 7 Febr. Unsere lezten Nachrichten aus Taganrog sind vom 27 Jan. Sie lauten über das Wohlbefinden der Kaiserin Elisabeth sehr befriedigend. Ihre Majestät macht tägliche Spazierfahrten, und ihre Kräfte stellen sich sichtlich wieder her. — Der General Yermolow, Statthalter der Provinzen Kaukasien und Georgien, meldet der Regierung so eben, daß er von dem, seine Person umgebenden Truppen-Korps am 9 Febr. den Huldigungseid für den Kaiser Nikolaus schwören lassen, und ohne Verzug die nöthigen Verfügungen getroffen habe, daß solches auch von allen Civil-Autoritäten und den in beiden Provinzen vertheilten, seinen Befehlen untergebenen übrigen Militärkorps geschehe. Wegen langem Ausbleiben dieses erwünschten Berichts schwebte man hier in einiger Unruhe; man fürchtete in diesem entfernten Theile des Reichs unangenehme Ereignisse; es liefen selbst vierzehn Tage hindurch allerley fälschliche Gerüchte im Publikum; mit dem Eintreffen oberwähnten offiziellen Berichts ist deren Ungrund nun völlig dargethan. Es verlautet, dem General Yermolow sey für diese, mit strenger Genauigkeit vollzogene Dienstpflicht, vom Kaiser der St. Andreas-Orden verliehen worden; offiziell ist darüber noch nichts bekannt. — Der Generaladjutant des Königs von Sachsen, General Minkwiz, hatte am 4 d. die Ehre, zwei Zuschriften desselben Sr. kaiserl. Majestät zu überreichen. Am 5 erhielt er Audienz bei den beiden Kaiserinnen. An demselben Tage wurde auch die Gemahlin des hier akkreditirten königl. bayerischen Gesandten, Freiherrn v. Giese, den Kaiserinnen vorgestellt.

Türkei.

* Triest, 20 Febr. Nachrichten aus Corfu vom 9 Febr. lauten fortwährend für die Griechen günstig. Ibrahim Pascha befand sich am 3 Febr. in Patras; er soll einige Tage zuvor Augenzeuge gewesen seyn, als Miaulis eine türkische rasirte Fregatte auf der Rhede von Patras verbrannte. Bei Missolunghi waren die Kommunikationen mit der Besazung ganz frei, und die meisten griechischen Briefe versicherten, daß Colocotroni die Aegyptier ganz aus dem Innern von Morea vertrieben habe. Auch wollte man aus Alexandria wissen, daß der Vicekönig keine neue Expedition nach Morea mehr absenden wolle, und die disfälligen Vorschläge des Divan verworfen habe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die Braunschweiger Wintermesse im Januar 1826.

(Beschluß.)

Deutschland hat bei der englischen Handelsübertreibung und Geldverwirrung gelitten. Seine Staatspapiere, insofern sie in den Großhandel kommen, sind gesunken, und mit ihnen große Handelshäuser im Süden und im Norden. Es waltete überhaupt in den Wechselgeschäften große Besorgniß, welche hemmend wirkte, wenn sie auch den Abzug des Goldes nach England behindert haben mag. Der Waarenzug dahin verminderte sich, und woran man das meiste zu gewinnen hofte, an der Wolle, ward das meiste verloren. Sie sank um 25 Proz. im Preise. Wenn übrigens nach den englischen Zollbüchern über 15 Millionen Pfd. Wolle von Deutschland eingegangen sind, so ist das nicht deutsche Wolle, sondern sie gilt nach dem Zollgebrauch dafür, wie der Zobel für deutsches Pelzwerk gilt, wenn er auf hamburgischem Schif ankommt. Hätten wir 15 Millionen Pfd. deutsche Wolle den Engländern verkauft, so müßte entweder unsere Schafzucht Wunder gethan haben, die sie, mit aller Achtung von ihr gesprochen, nicht gethan hat; oder unsere deutschen und die niederländischen Wollgewerke müßten stillgestanden seyn, während sie doch in vollster Thätigkeit geblieben sind. Unser Schaf hat nicht plözlich statt etwa 2½ Pfd. Wolle 5 Pfd. gegeben, und eben so wenig kan sich unser Schafstamm von 15 Millionen Stük auf das Doppelte vermehrt haben; die Hälfte des wirklichen Wollertrages ist auch gewiß nicht von einer Wollschur zur andern bei unsern geldbedürftigen Landwirthen auf Spekulation liegen geblieben, und unsere und die niederländischen gutrechnenden Weber haben gleichfalls einen solchen todten Lagerbestand nicht gehalten. Wir können also weder mit Hülfe unsers vermehrten Wollertrags, noch der alten Vorräthe über unsere Wollausfuhr von 15 Millionen Pfd. nach England zur Rechnung kommen; nehmen wir aber unsere Wolleinfuhr von Polen, Ungarn, der Türkei, von Oberitalien und der Schweiz in die Berechnung auf, so wird alles begreiflich und klar. Die übertriebenen Berechnungen von dem Ertrage des Wollhandels nach England für Deutschland verschwinden dann freilich, und es verschwinden leider großentheils zugleich die Baarschaften, welche der Wollverkauf unsern Landwirthen eingebracht haben soll. Dagegen ist indessen auch nicht zu fürchten, daß unsere Landwirthe ihre Wolle unter dem Preise werden verkaufen müssen, wenn England, wie wahrscheinlich, wieder von unsern Wollhändlern weniger kauft. Es kan unsere feine Wolle als die beste nicht entbehren, es muß Deutschland zum Hauptmarkt seines auswärtigen Wollbezugs behalten, und unsere Landwirthe sind darauf von Natur die bevorrechteten Verkäufer. Wie gut übrigens die Wollpreise bleiben, wie hoch sie durch den vermehrten Tuchhandel nach Südamerika steigen mögen; sie sind eigentlich nur eine wirksame Hülfe für die größern Landwirthe und nicht für die Mehrzahl der Bauern, welche entweder keine oder doch nur wenige Schafe haben. In ihrer Bedrängniß von Schulden und von Steuern, in ihrer Ermüdung von schwerer und doch unbelohnter Arbeit, in ihrem harten Kampfe wider gänzliche Verarmung, stürzen sie noch schneller ins Elend, indem sie Vergessenheit der Sorgen suchen, und sich dem Glükstraum des Rausches ergeben. Die Trunkenheit ist unter ihnen zur Seuche geworden, welche ganze Dorfschaften und Gegenden zu Grunde richtet. Wenn es dahin ohne die große Wohlfeilheit des Branntweins nicht gekommen seyn könnte, wäre denn nicht eine allgemeine hohe Vertheurung oder Versteurung des Branntweins Wohlthat? nicht Nothwendigkeit? In der Lage, worin jezt ein großer Theil der Bauern ist, fällt er beinahe gänzlich aus der Reihe der Käufer von Waaren weg, er verkauft seine Früchte, um seine Steuern zu bezahlen, und braucht nur, was er selbst hat und macht. Ein solcher Ausfall, eine solche Verminderung in dem Erwerbe aller, welche für den Bauernstand arbeiten, und ihre Fortwirkung durch den ganzen innern Verkehr, würde durch den glänzendsten auswärtigen Handel nicht ersezt werden, der sich bekanntlich zu dem innern Verkehr wie die Million zur Milliarde verhält. Die Messe fühlte die vereinten Folgen der Handelsstörungen in England und der zerrütteten Landhaushaltungen in Deutschland. Es sank das Tuch im Preise, da man wußte, daß die südamerikanischen Märkte überführt waren, vieles noch unversandt lagerte, der Wollpreis hinunter ging; es sank das grobe Tuch am meisten, welches an dem Landmann den lezten Hauptabnehmer hat; das mittelfeine Tuch hatte den lebhaftesten Absaz, und das schwarze Zeug wegen des eröfneten Marktes in Rußland den besten Preis. Das Leder ward Anfangs zu dem frühern Preise verkauft; das Mastrichter Sohlleder bis 52 Thlr. der Centner, Brandsohlleder zu 9 ggr. das Pfund, Fahlleder zu 12 ggr., braunes Kalbleder zu 16 und schwarzes zu 12 ggr. Die Preise wichen aber, weil die Käufer unbeschränkte Wahl unter reichen Lagern hatten, zu denen Rußland einen neuen Beitrag lieferte. Auch von Buenos-ayres-Häuten war wieder guter Vorrath, aber keine gute Rechnung, weil viele Häute vom schwarzen Meere kommen. Mit dem Absaz von Leinwand aus der Hand und noch mehr auf Lieferung hatte man Ursache zufrieden zu seyn; ihr Handel ist in deutscher oder niederländischen Hand und von der englischen Handelsstörung nicht berührt; die grobe Leinwand verkaufte sich am meisten und am besten. Die Baumwolle war gegen die vorige Messe um 10 Proz. wohlfeiler wegen ihres Falls in England, und wie sie sank, der Twist, welcher von dort nun fast in derselben Masse nach Rußland als nach Deutschland geht; es verminderten sich die Preise aller englischen baumwollenen Waaren, bei dem Purpurkattun von 16 auf 12 ggr. im Ausschnitt, ohne die Nachfrage zu steigern. Neue Modesachen brachte die Messe nicht, und die neueste Pariser Mode: alten Sachen neue Namen zu geben, zählt darauf nicht, so bedeutungsvoll sie sonst seyn oder werden mag. Dagegen hat die Mode unserer deutschen Dienstmädchen, oder ihr Freiheitssinn, bloßes Haar zu tragen, im Handel das Haar sehr vertheuert, und die Erfindung der seidenen Loken konnte nicht zeitgemäßer kommen. Der Preis und Gang der Seidenwaaren blieb sich gleich, aber für die meisten ist der Weg zur Messe verkürzt und einheimischer geworden, und die wenigsten kommen noch die weite Straße von Frankreich her, nicht weil ihnen die Zollkunst, sondern deutsche Betriebsamkeit und Arbeitskunst den Weg verlegt, weil zu Lyon nicht schöner als zu Wien und Berlin, nicht wohlfeiler als auf den Gewerken jener blühenden Stadt gearbeitet wird, die zu namhaftem Handelsruf in beiden Welttheilen gelangt ist, ohne noch Einen Namen zu haben. Sie liegt in dem Herzen von Westphalen; ihre stattlichen Häuser, kein verfallenes darunter,

kein Bettler davor, aber an 40,000 fleißige Leute darin, reichen über ein stundenlanges Thal hinaus, und eine engverbundene Gewerbstätte voll thätigster Arbeitskraft in den Händen, in den Köpfen, voll Gewerken und Waaren, ein gediegenes Bürgerwesen voll Leben und Geist, hat sich dort erhoben, wo sonst Elberfeld nur ein stiller Flecken und Barem ein Dorf war. Man sieht dort Millionäre und sieht doch allein schlichte Bürger, man sieht die Benuzung der neuesten Erfindungen und den mannichfaltigsten Gebrauch der Dampfgetriebe; aber man sieht nichts von den Hülfen, welche der Gewerbsamkeit aus der Anwesenheit von Hofstaat und hohen Behörden, von Studenten und Soldaten, von Schauspielen und Spielbanken u. d. m. verheißen sind, oder noch verheißen werden. Und Elberfeld verlangt auch nichts weniger als nach solchen Gaben, welche in den Hauptstädten großer Reiche seyn, selbst die Hauptstädte aber nicht groß machen müssen. Wie die deutschen Seidenwaaren gegen die französischen auf der Messe Raum gewinnen, so geschieht es auch von den deutschen Stahlwaaren gegen die englischen; und der englische Waarenabsaz ist hier überhaupt im Zurükschreiten, wenn man die Kolonialwaaren ausnimmt. Der Meßverkauf der Kolonialwaaren ist das Geschäft der hiesigen Kaufleute, ohne fremde Mitbewerbung, und er war nicht belebt. Ihr früherer Preis hielt sich, weil er zu London nach seinen Schwankungen sich wieder gesezt hatte, und der hiesige Preis nach dem dortigen, doch ohne dessen augenblikliche Schwankungen, sich richtet. Es begegnet daher wohl, daß die Kolonialwaaren hier wohlfeiler als zu London und Hamburg sind, obgleich sie von London über Hamburg größtentheils bezogen werden, und nicht wie sonst von Amsterdam, mit dem Hamburg, ohne Kolonien zu haben, fast gleiche Schiffahrt hat. In dem Kaffee war eine Neigung zum Fallen bemerklich, und er scheint seinen nothwendigen Preis noch nicht erreicht zu haben, sondern durch den nun eintretenden vollen Ertrag der seit dem Frieden angelegten Pflanzungen noch gedrükt werden zu können. Bemerkenswerth ist dabei, daß England im Jahr 1824 von St. Domingo nur 40,000 Säke Kaffee, im Jahr 1825 aber doppelt so viel bezogen hat, wenn auch nicht vermuthet werden soll, daß es sich zu eben der Zeit des ganzen dortigen Handels bemächtigt hat, als von Frankreich dort ein Vertrag zu Handelsbegünstigung abgeschlossen ist. Der Zuker scheint auf seinem nothwendigen Preise zu stehen, darunter nicht fallen, aber auch darüber, wegen der reichen Erndten, bei noch so bedeutenden einzelnen Ausfällen, nicht bedeutend steigen zu können. Eine leise Bewegung dazu ging schnell vorüber. Mit den Gewürzen wird es eben so stehen; sie sind, wie man es nennt, in festen Händen zu London, und sanken nicht, obgleich der Vorrath sich vermehrt hatte; der Reis vertheuerte sich, bei verminderten Vorräthen, etwa 10 Proz., und 100 Pf. Carolina von 8 auf 9¼ Rthlr. Die anhaltende Vertheurung des Reises ist besonders für die westindischen Sklaven zu beklagen, die mit ihm, aber mit dem schlechtesten, meist verdorbenen ernährt werden. Bei dem Tabak hatte sich die Neigung zum Steigen wieder verloren. Der Indigo hielt seine Preise, so reich die Erndte und der Vorrath auch war, und es hielten die übrigen Farbewaaren den Preis, mit Ausnahme des sinkenden Pernambuco, 100 Pf. von 36 auf 32 Rthlr. Es stieg, wohl der Gasbeleuchtung wegen, die auch den Steinkohlengruben am Rhein gute Rechnung macht und verspricht, das Oel und der Thran um 10 Proz. Das Baumöl veränderte den Preis nicht; aber die Butter war gesunken und der Käse gestiegen. Der Reis scheint dem Gries und der Graupe die Neigung zum Steigen mitgetheilt zu haben. Wohlfeil war alles, was aus dem armen Spanien kommt. Wohlfeiler um 4 Proz. gegen das vorige Jahr stand hier das Gold, aber das feine Silber, die Gulden nach dem Leipziger Fuß, vertheuerten sich um ½ Proz., weil man zu Hamburg am leichtesten durch ihre Niederlegung in der Bank zum Einschreiben eines Guthabens bei derselben, und durch dessen Abschreiben an seinen Gläubiger zur Zahlungsleistung gelangt, und weil man dort in Folge der englischen Geldverwirrung mehr als zuvor durch solches Guthaben, oder Bankgeld seine Zahlungsfähigkeit verbürgen muß. Dagegen verlor das geringhaltigere preußische Geld ⅓ Proz. mehr als in der vorigen Messe, und um so viel war vor ihm das Konventionsgeld gegen Gold im Vortheil, der feinhaltige hannöversche Gulden von gleichem Werth mit dem Konventionsgulden war im größten Vortheil, 1 Proz. besser geworden. Er ist und muß auch das beliebteste Handelsgeld seyn, weil er eben wie der alte Gulden von 18 Stük auf die feine Mark sich als fein Silber, und bei der Hamburger Bank gebrauchen läßt, und weil er doch zugleich als Konventionsgeld auf dessen ganzem Gebiete von seiner Heimath durch Sachsen und Oestreich nicht blos ein annehmliches, sondern angenehmstes Zahlmittel ist, auch überdem, ohne Bruch, dem preußischen Geldfuß als Werth von 21 Silbergroschen sich anpaßt. Hält er sich, wie zu vermuthen, auf seinem hohen Preisstande, so wird er ohne Zweifel auch auf andern Münzen geprägt werden. Unter den Schausachen war etwas Außerordentliches, das Niemand zu erklären vermochte. Man sah hier nicht blos Versuche von einem Franzosen, Namens Chabert, und seiner Begleiterin, in der schon selten gesehenen alten Kunst, glühendes Eisen mit Fuß und Hand zu berühren, sondern beide verschlukten brennendes Pech und glühendes Oel, sie ließ auf ihrer Zunge in brennendem Siegellak ein Petschaft abdrüken, und er nahm Arsenik und 40 Gran Phosphor in Gegenwart von Sachkennern zu sich, welche sowol die Sachen als seinen Mund untersuchten, und öffentlich erklärten, daß nach ihrer Ueberzeugung kein Betrug obwalte. Er befand sich bei seinem Feuer- und Giftessen wohl; eine Indianerin * aber, die er zeigte, starb, und ward für die hiesige Zergliederungsanstalt angekauft, welche sich vor einigen Jahren schon durch die Messe bereichert hatte, indem eine große Sammlung wilder Thiere in ihrer brennenden Bude umgekommen und für die Anstalt angekauft war. Die Messe brachte wenig neue Kupferstiche: eine heilige Familie von Rahl, die Madonna del Lago von Longhi, und einiges von den Franzosen, die sich viel wieder mit Heiligen-Bildern abgeben. So hat Guerin die heilige Genevieve gemalt, und sie gleicht zwar nicht seiner Liebe beseligten Dido bei dem erzählenden Aeneas: Infandum, regina, — erscheint aber doch nur als ein reizendes, schmachtend aufblikendes Landmädchen, in dem Niemand eine Wohlthäterin des Landes und dessen Verwahrerin vor Hungersnoth ahnen wird. Uebrigens braucht man nur Pariser Bonbons zu kaufen, um die Reihefolge der Heiligen

* Eine Botokudin aus Brasilien, mit dem Zeichen ihres Stammes, den Holzpflöken in Ohr und Lippe. Sie wird ausgestopft, und auf das hiesige Museum kommen.

und ihrer Wunder in den Kauf zu erhalten, da das Bonbonpapier damit verbildert ist. Die Zerrbilderkunst nimmt sich dort aber sehr in Acht, und zeigt höchstens einen feisten Herrn Ventru (von Ventre für Centre, dem Siz der Ministeriellen in der Wahlkammer) an einer wohl besezten Tafel, worauf Gerichte und Flaschen die Namen: Vorfrage, Abstimmung, Schluß und dergleichen führen, und worüber die Einladungskarten von allen Ministern hängen. Bei unsern Zerrbildern von Krähwinkel geht es anders, und wird manches Wortspiel recht launig benuzt, man denkt sich auch nichts Arges dabei, wenn man nur darüber lachen kan, und wenn auch selbst ein Krähwinkler Fuhrmann das Zollumfahren darauf buchstäblich versteht, und das Zollhaus zu Grund und Boden fährt. Wir thun, was wir sollen, sprechen aber was wir wollen; das ist ein altdeutsches Sprichwort, und zugleich ein königliches Wort, und wird sich hoffentlich immerfort bewähren.

Preußen.

** Berlin, 12 Febr. Das große Geschäft der Revision der Gesezgebung und Justizverbesserung, welches auf das Ministerium des Grafen v. Dankelmann übergangen ist, und von diesem mit ganzer Kraft und Liebe umfaßt wird, ist eine so wichtige, mit so vielen Vorarbeiten, Schwierigkeiten und Begutachtungen verbundene Unternehmung, daß sie um so weniger übereilt werden kan, als darin die Bürgschaft für die Zukunft liegt und allseitige Interessen berührt werden. Alles, was daher bis jezt in dieser Sache geschehen ist, kan nur noch als Einleitung betrachtet werden, indem die Berichte und Gutachten der höchsten und höhern Justizstellen und die Meynung der bewährtesten Sachwalter und Rechtsgelehrten, worunter man auch einige berühmte Professoren der hiesigen und übrigen Universitäten des Landes nennt, nur erst die Materialien liefern können, welche demnächst geprüft, erläutert, diskutirt und berichtigt, sich erst zum Ganzen gestalten können, wenn die verschiedenen Instanzen der Gesez-Berathungsbehörden, namentlich das königl. Gesamt-Staatsministerium und der königl. Staatsrath, gehört sind. Erst dann, und also noch nicht so bald, als hin und wieder vorausgesezt werden mag, darf daher die definitive Entscheidung Sr. Maj. des Königs, als höchsten Gesezgebers, über die vorgeschlagenen Reformen erwartet werden. — Die bekannten Schwankungen im Geldverkehr, und die besonders am Jahresschlusse eingetretenen Verpflichtungen derer, welche sich den großen Spekulationen mit Effekten hingegeben hatten, sind auch hier von wichtigen und für das Vertrauen im Handelsstande leider sehr nachtheiligen Folgen begleitet gewesen; mehr als 12 Häuser, zum Theil mit bisher bewährten Firmen und z. Th. bedeutenden Geschäften, haben sich für insolvent erklärt; unter diesen das Haus M., welches, ungeachtet der große Gewinn der Staatspapierverloosung auf dasselbe fiel, sich dennoch nicht zu halten vermochte; ferner das alte Haus B., welches sogar beinahe keine Masse zu einiger Entschädigung der Gläubiger darbot, und außerdem noch die Banquiers S. und Comp., J., W. und A. und einige andere. Der beinahe gleichzeitige Bankerott so vieler bisher für hinlänglich sicher gehaltener Geschäftsmänner war eine bisher hier nicht vorgekommene Erscheinung, die zunächst wohl in zu ausgedehnten Unternehmungen und gewagten Spekulationen ihren Grund hat, wenn gleich die politischen Konjunkturen der lezten Zeit und die dadurch aufgereizte Besorgniß, einen wichtigen Antheil an großen merkantilischen Katastrophen haben mögen, die auch auf andern Pläzen nicht zu den Seltenheiten gehörten. Die unerfreuliche Erklärung des brittischen Ministeriums, daß in der diesjährigen Sizung des Parlaments eine Reform der Korngeseze nicht zur Sprache kommen werde, hat auf unsern Handelsstand, besonders in den pommerschen Seepläzen, einen ungünstigen Eindruk gemacht; jedenfalls scheint das englische Ministerium das Resultat der Erndte abwarten zu wollen.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 27 Februar 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		139	—
Partial à 4 Proc.		115 $\frac{1}{2}$	—
Metalliques 5 Proc.		$86\frac{1}{2}$	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1070	—
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$91\frac{1}{2}$	—
detto — —	5 Proc.	$101\frac{3}{8}$	—
Landanlehen — —	5 Proc.	$102\frac{1}{4}$	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	$100\frac{1}{4}$	100
detto unverzinsliche, à 10 fl.		$99\frac{1}{8}$	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Erster Jahrgang. Vierten Bandes. erster Heft.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Januar 1826.

Correspondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Achter Band. November und December 1825.

In allen Buchhandlungen ist geheftet neu zu erhalten:

Dr. S. A. Tissot. Von der Onanie. Mit Anmerkungen von Dr. S. G. Crusius. Neue Auflage. Leipzig 1826. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. rheinl.

Und gewissermaßen als ein Commentar zu ersterm:

Dr. S. G. Crusius. Wie kan man das verlorne oder verminderte männliche Vermögen wieder herstellen. Ein Noth- und Hülfsbüchlein für alle, welche in der Liebe oder Selbstbeflekung ausgeschweift haben. Siebente Originalauflage. Leipzig 1826. 1 Thlr 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rheinl.

Vielen, die in Unwissenheit sündigten, sind durch diese Schriften die Augen geöfnet und sie gerettet worden, ehe alles verloren war. Mögen diese Schriften zweier berühmten Aerzte auch ferner Gutes wirken, was gewiß geschieht, wenn sie ohne Vorurtheil mit Vertrauen benuzt werden.

Ausführliche Anzeigen, Proben und Exemplare von folgendem Werke erhält man in allen soliden Buchhandlungen und in der Verlagshandlung von Ernst Klein in Leipzig.

Deutsch = lateinisches Lexicon,

aus den römischen Klassikern zusammen getragen und nach den besten neuern Hülfsmitteln bearbeitet

von

F. K. Kraft.

Zwei Bände, 160 Bogen, größtes Lexikonformat.

Zweite, stark vermehrte und fast ganz umgearbeitete Ausgabe, 1824 und 1825.

Dem philologischen Publikum ist mit der zweiten Auflage ein entbehrtes und ersehntes Werk wieder vollständig übergeben. Die 1ste war nur 1¼ Jahr nach Erscheinen des Ganzen schon durch die Vorzüge des Werks vor allen andern vergriffen.

Allgemein hat sich der Beifall des Publikums bei der zweiten Auflage (durch 2600 Pränumeranten bewährt) die Stimme der gründlichen und unparteiischen Kritik, die Billigung der höchsten Behörden (z. B. ordnete das königl. preußische Ministerium die Einführung an,) über die Vorzüge des Werks, durch welche es in Ausarbeitung, Klassizität und Umfang alle seine Vorgänger weit übertrift, ausgesprochen.

Durch Verbesserung der Mängel und durch fortwährend größtmöglichste Vollendung, den gesteigerten Ansprüchen der fortschreitenden Wissenschaften zu genügen, und allen etwaigen Nebenbuhlern vorauszueilen, ist dem würdigen, unermüdlichen Verf., welcher jede gründliche Kritik, jeden Beitrag schäzbarer Gelehrten weislich benuzt hat, bei der neuen Ausgabe gelungen.

Die deutschen Artikel (deren es schon 4000 mehr als Schellers und Bauers d. lat. Wörterbücher enthielt,) sind fast um eben so viele wieder vermehrt, ihre Bedeutungen genauer geordnet und erklärt. Durch ansehnliche Bereicherung der lateinischen Phraseologie, mit sorgfältiger Rüksicht auf lateinische Synonymik, vorzüglich aber durch die vollständigere Angabe der Autorität sind die Wünsche aller Philologen hinlänglich befriedigt.

Der Ladenpreis auf gutem weißem Papier in sauberm Druk mit ganz neuen deutlichen Lettern und mit der größtmöglichsten Korrektheit geliefert, ist:

6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.,
8 Rthlr. od. 14 fl. 24 kr. auf Schrbp., 10 Rthlr. Velinp.

Einführung und Nachschaffung möglichst zu erleichtern, offerire ich den Lehranstalten, welche sich direkt mit baarer Zahlung an mich wenden, ⅙ Rabbat (oder 4 ggr. vom Thaler), das Exemplar nur 5 Rthlr.; beträgt die Bestellung über 25 Rthlr. im Netto-Betrag, so ist je das fünfte Exemplar frei, also jedes Exemplar nur 4 Rthlr. 19 ggr.; bei größern Parthien über 75 Rthlr. Netto-Betrag, auf jede 3 bezahlte das 4te Exemplar, jedes nur 4½ Rthlr. Bei Netto-Betrag über 50 Rthlr., eines der Exemplare auf Schreibpapier; steigt der Netto-Betrag über 100 Rthlr., aber noch 1 Exemplar extra gratis.

Oster-Messe 1825 wurde fertig die dritte Auflage von

Krafts, F. K., Direktor,

Handbuch der Geschichte von Altgriechenland.

Auch als Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen in das Lateinische. 18 ggr. od. 1 fl. 21 kr., Schrbp. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Für die Klassizität dieses in jeziger Zeit in doppelter Hinsicht interessanten Werkes zeugen die dritte Auflage und ein Nachdruk, so wie die kompetentesten Urtheile, z. B. Jenaer Litter. Zeit. Erg. Bl. Nro. 28.

„Die Verbesserungen der 2ten Auflage bestehen vorzüglich in der lateinischen Phraseologie. Mit Recht wird man von dem gelehrten Verf. des deutsch=lateinischen Wörterbuchs Genauigkeit und Alterthümlichkeit der untergesezten lateinischen Phraseologie erwarten, und wir dürfen versichern, daß die Erwartung nicht täuscht. Das Buch steht mit Ehren neben dem bekannten Döringschen, und wird sich auch künftig als nüzlich für Anfänger im Lateinschreiben bewähren, denen wir es hiemit aufs Neue bestens empfehlen wollen."

Bei mir direkt auf 8 bezahlte 2 frei, auf 12 aber 4; bei Parthien von 20 an ist eins der Exemplare auf Schreibpap., bei 25 noch 1 extra gratis.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Am 21 April 1825 starb der k. bayerische Kämmerer und Major à la Suite Titl. Alexander Freiherr v. Huber auf Mauer zu Burghausen, im verwittibten und kinderlosen Zustande, jedoch mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition.

Auf Antrag der Erben werden nun alle Diejenigen, welche an den Nachlaß gedachten Alexanders Freiherrn v. Huber aus was immer für einen Rechtstitel Ansprüche zu machen, und solche bisher nicht angemeldet haben, hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten, vom Tage der ersten Einrükung gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte sich zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen, als nach Umfluß dieses Termins bei der weitern Verhandlung dieser Verlassenschaft hierauf nicht mehr Rüksicht genommen werden würde.

Actum, am 31 Jan. 1826.

Königlich bayerisches Kreis= und Stadtgericht Passau.

Burger, Direktor.

Martin.

Ediktal=Ladung.

Das

königl. bayerische Landgericht Cronach

hat im Schuldenwesen des abwesenden Kaufmanns Joseph Heinrich Kayser von Cronach, in contumaciam dessen Vergantung anerkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ganttage und zwar:

I. Zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderung auf
Mittwoch den 8 März 1826,

II. Zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Montag den 10 April d. J., dann

III. Zur Abgabe der Schlußhandlung auf
Montag den 8 März,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ganttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Ganteerhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich wird auch der abwesende Gemeinschuldner, da dessen Aufenthalt unbekannt ist, hiermit öffentlich zu obigen Ganttägen vorgeladen, und werden endlich diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung doppelten Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Cronach, den 3 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Cronach im Obermainkreise.

Desch.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch　　Nro. 60.　　1 März 1826.

Brasilien.

Die zu Rio-Janeiro erschienene Kriegserklärung des Kaisers gegen die Regierung von Buenos-ayres lautet also: „Dekret. Da die vereinigten Provinzen des la Platastromes Feindseligkeiten gegen dieses Reich angefangen haben, ohne Aufforderung und ohne Kriegserklärung, und sich auf solche Weise von den Gebräuchen der civilisirten Nationen entfernen, so kommt es der Würde der brasilischen Nation und dem Range, welchen sie unter den Mächten der Welt einnimmt, zu, daß ich, nach angehörtem Gutachten meines geheimen Rathes, den Krieg gegen die obbesagten Provinzen und ihre Regierung erkläre, wie ich es wirklich durch gegenwärtiges Dekret thue. Ich befehle, daß man gegen sie alle möglichen Feindseligkeiten zu Wasser und zu Land ausübe; ich ermächtige überdis meine Unterthanen, Kaper auszurüsten, kurz alle Rüstungen, welche sie wollen, zu machen, um diesen Staat anzugreifen, und ich erkläre, daß alle Prisen, welche sie machen werden, von welcher Art sie seyn mögen, ganz den Ausrüstern gehören sollen, ohne irgend einen Vorbehalt für den kaiserl. Schaz. Die Kanzlei des geheimen Rathes ist mit Vollziehung dieses Dekrets beauftragt. Im Pallaste zu Rio-Janeiro, den 10 Dec. 1825. Auf Befehl des Kaisers. Der Visconde von Santo Amaro."

Die Zeitungen von Rio-Janeiro vom 25 Dec. sagen: „Nach glaubwürdigen Briefen aus Rio Grande hat der tapfere Obristlieutenant Bento Gonzalves mit 800 Mann die er im Basso de Caboclo zusammengebracht hatte, den Fructuoso Ribeira in seinem Lager, worin er 2000 Mann hatte, angegriffen, und nach einem hartnäkigen Gefechte geschlagen. Ribeira verlor 137 Todte, viele Gefangene, und 6 Kanonen. Wir büßten 97 von unsern tapfern Soldaten ein, die wahrhaft diesen Namen verdienen. Als Bento Gonzalves ihnen die Gefahr eines Angrifs auf Ribeira vorstellte, da dieser 2000 Mann habe, ihrer aber nur 800 wären, so antworteten sie: Jeder von ihnen brächte drei Feinde ums Leben, und dann würden sie die zahlreichern seyn. Die Tapferkeit der Einwohner von Rio-Grande ist bekannt, die Spanier haben oft die Erfahrung davon gemacht. Wenn Leztere glauben, der Revolutionsgeist habe auch in den treuen Herzen dieser Völker Wurzel geschlagen, so werden sie sehen, daß sie sich irrten. Derselbe Geist und Muth, der Gonzalves Truppen beseelte, lebt in allen Brasiliern, denen ihr Monarch und ihr Vaterland theuer ist. Sie kennen die Gerechtigkeit ihrer Sache, und fürchten die Prahlereien der Spanier nicht."

Spanien.

* Madrid, 13 Febr. Die Gazeta kündigt heute an, daß Hr. v. Oubril die Ehre hatte, dem Könige seine Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus I. zu überreichen. — Der französische Gesandte, Hr. v. Moustiers, hat seinen Sohn den Jesuiten zu Madrid zur Erziehung übergeben. — Der Generallieutenant Graf España, Kommandant der kais. Garde zu Fuß, hat im Diario den Korrespondenten des Echo du Midi eingeladen, sich zu ihm nach el Pardo, wo er kommandire, zu begeben; er hätte ihm gewisse Valeurs einzuhändigen, und angenehme Nachrichten mitzutheilen. Da genanntes Journal häufig Ausfälle auf den Grafen enthält, so dürften diese Valeurs und Neuigkeiten von etwas bedenklicher Art seyn. — Der unter dem Ministerium des Hrn. Zea-Bermudez, als Bessieres's Mitverschworner verhaftete Hr. Gordon, ist von dem Rath von Castilien für unschuldig erklärt worden, und es wird in dem deßfalls ausgestellten Dokument ausdrüklich gesagt, er sey ein Opfer einer schwarzen Verläumdung gewesen. — Die Apostolischen schmeichelten sich noch immer mit der Hofnung, Hr. Ugarte werde in den neuen Staatsrath kommen, und zwar als Sekretair mit berathender Stimme. Einem andern ihrer Günstlinge, dem Franziskaner-General Pater Cirillo d'Alameda (Almeida), denken sie den Kardinalshut zu; von jeher, sagen sie, hätten die Päpste die Gewohnheit gehabt, über einen solchen Hut zu Gunsten des Franziskaner-Ordens in Spanien oder Italien zu verfügen. — Die Regierung hat aus Cadiz durch einen Kourier die Nachricht erhalten, daß das Linienschif „Guerrero" die Werfte der Carraca verlassen habe, sich in der Bay befinde, und bereit sey, unter Segel zu gehen. — Gerüchten von daher zufolge hätte sich Callao an die Independenten ergeben.

Großbritannien.

Als am 13 Febr. der König von Windsor nach London kam, wurde ihm der neue königlich bayerische Gesandte, Freiherr v. Cetto, durch Hrn. Canning vorgestellt, und auf das Gnädigste empfangen.

Die Oppositionsblätter machen traurige Schilderungen von dem Zustande der arbeitenden Klassen in den Fabrikgegenden. Zu Norwich bedrohen die geschäftslosen Arbeiter die Häuser der Manufaktureigenthümer mit Plünderung. Man hat schon mehrmals die Riotakte verlesen lassen müssen; wenn sodann die bewafnete Macht anrükt, zerstreuen sich die Tumultuanten, versammeln sich aber wieder an einer andern Stelle. Bei einer solchen Gelegenheit wurde der Alderman Brown durch einen Steinwurf

verwundet. — In der Gegend von Manchester sollen die Arbeiter sich mit Pferdefleisch nähren. Man sah schon aufrührerische Mauerzettel; z. B. Kein Handel, kein König! Brod oder Blut! Nieder mit Huskisson!

Folgendes ist der wörtliche Inhalt der vom Kanzler der Schazkammer im Unterhause am 10 Febr. in Antrag gebrachten Resolutionen: „1. Alle auf den Inhaber lautende Banknoten, unterschrieben von autorisirten englischen Bankiers oder von der Bank von England für Summen unter 5 Pf. Sterl., die vor dem 5 Febr. 1826 ausgestellt, oder vor diesem Zeitpunkte gestempelt wurden, können bis zum 5 April 1829 im Umlauf bleiben, und nicht länger. 2. Es ist von dringender Nothwendigkeit ein Gesez anzunehmen, um der Ausgabe, Wiederausgabe und dem Umlauf in England der, auf den Inhaber lautenden, von Bankiers oder Bankgesellschaften unterschriebenen Noten unter 5 Pf. Sterl. vorzubeugen, mit Ausnahme derjenigen, die vor dem 5 Febr. 1826 datirt oder gestempelt sind. 3. Die Verfügungen aller, gegenwärtig in Kraft stehenden Parlamentsakten, welche die Freibriefe der Bank von England betreffen, und die Zahl der Glieder einer Bankgesellschaft auf sechs beschränken, sollen modifizirt und abgeändert werden in Beziehung auf die Errichtung von Banken oder Bankgesellschaften, die in einer Entfernung von nicht weniger als 65 englischen Meilen von London liegen."

Im Oberhause machte am 15 Febr. Lord Darnley einige Bemerkungen über den Zustand der Armen in Irland, und wünschte, man möchte daselbst die Armensteuer, aber mit großen Modifikationen einführen; worauf Lord Limerick erwiederte, diese Steuer könne nur Uebel in Irland herbeiführen, indem sie die Bevölkerung nur noch vermehren werde. Graf Lauderdale fragte, ob die Minister die Absicht hätten, das Verbot kleinerer Noten unter 5 Pfund auch auf Schottland und Irland auszudehnen? Lord Bexley glaubte bejahend antworten zu können. — Im Unterhause bat Hr. Onslow um die Erlaubniß, eine Bill zur Aufhebung der Wuchergeseze und Beschränkung der Geldzinsen vorlegen zu dürfen, welchem sich mehrere Mitglieder lebhaft widersezten. Hr. Peel war der Meynung, eine Aenderung in diesen Gesezen schiene vortheilhaft zu seyn, und bemerkte, der Kanzler der Schazkammer werde bei der zweiten Verlesung der Bill seine Ansicht darüber mittheilen. Die Erlaubniß ward ertheilt. — Das Haus verwandelte sich hierauf in eine Committee der Mittel und Wege, worin beschlossen wurde, die vom vorigen Jahre in der Schazkammer übrig gebliebenen Summen im Betrage von 3,500,000 Pf. Sterl. zum Dienste des gegenwärtigen Jahres zu verwenden.

Am 16 Febr. wünschte im Oberhause Lord Lansdown, bei dem Umstande, daß die Currency-Akte schon morgen in das Haus gebracht werden solle, zu wissen, welche Verabredungen die Regierung, hinsichtlich künftiger Vorschüsse für Aufkäufe von Schazkammerscheinen, mit der Bank von England getroffen habe? Lord Liverpool erwiederte, die Regierung habe der Bank (unter Voraussezung der Zustimmung des Parlamentes) versprochen, daß, wenn dieselbe für 2 Millionen Pf. Sterl. Schazkammerscheine einlösen, und durch ihre eigenen Noten im Umlaufe ersezen wolle, sie beim Parlamente darauf antragen würde, der Bank entweder diese Summe heimzuzahlen, oder ihr die Verluste zu vergüten, die sie bei dieser Operation erleiden könnte. Eine weitere Frage des Marquis v. Lansdown: ob die Zahl der von der Bank aufzukaufenden Schazkammerscheine auf 2 Millionen beschränkt wäre? beantwortete Lord Liverpool bejahend. (Auf diese Erklärung hin gingen am folgenden Tage die Papiere in die Höhe, und die Schazkammerscheine, die schon bis 18 und 20 Schill. Diskonto verloren, stiegen al Pari.) — Im Unterhause kamen an diesem Tage fast blos irländische Angelegenheiten zur Sprache. Zur Abhülfe der schreklichen Mißbräuche, welche in Irland gegen das arme Volk statt hätten, um von demselben die Bezahlung der (protestantischen) Kircheneinnahmen zu erpressen, die dann gleichwohl zu andern Zweken verwendet würden, wollte Hr. John Newport eine Bill einbringen; das Haus gab aber dem Amendement des Hrn. Goulburn den Vorzug, demzufolge erlaubt seyn solle, jene Bill unter dem Titel einzubringen: „Bill, zur Feststellung der die pfarrherrlichen Einkünfte in Irland betreffenden Geseze." Schlüßlich genehmigte das Haus noch den Antrag des Hrn. Rice zur Aufstellung einer Committee, welche die auf den Jahrmärkten und in den Seehäfen Irlands bestehenden Zölle ꝛc. untersuchen solle.

Frankreich.

Paris, 23 Febr. Konsol. 5Proz. 98, 70; 3Proz. 65, 50. Nachmittags um 3 Uhr 65, 50 bis 45. — Falconnet 73, 20; Guebhard $47^{1}/_{2}$; Metalliques $87^{1}/_{4}$.

Am 22 Jan. beschäftigte die Deputirtenkammer sich mit Erörterung der von Hrn. Fournas am 20 vorgeschlagenen Abänderungen im Reglement der Kammer. Die wichtigsten darunter waren: „a. Die Kandidaten zur Stelle des Präsidenten und der Vicepräsidenten künftig durch ein und dasselbe Scrutin zu wählen; b. die Verfügung, der zufolge zur Fassung eines gültigen Beschlusses die Hälfte aller Glieder mehr eines in der Kammer anwesend seyn muß, aufzuheben, und dafür das Minimum der Anwesenden, aus Rüksicht auf Kranke, legal Abwesende ꝛc. auf 144 zu sezen; c. dem Präsidenten der Kammer das Recht einzuräumen, unter Beistand von wenigstens zwei Sekretären die Glieder der Kommissionen, je Eines aus jedem Bureau, zu ernennen; d. durch geheime Stimmzettel abstimmen zu lassen, sobald 25 Mitglieder es verlangen." Hr. v. Beaumont fand die erste Abänderung zeitersparend; die zweite dem §. 18. der Charte zuwiderlaufend; die dritte wünschenswerth, wenn der Präsident, wie in England der Sprecher, Sorge trüge, eine gehörige Zahl Glieder der Opposition in die Kommissionen zu ernennen, während gegenwärtig die Wahlen in den Büreaux fast alle einerlei Schattirung hätten; die vierte endlich, die bereits im Reglement der Pairskammer bestehe, um so nothwendiger, als die Furcht, seine Stelle zu verlieren (wie man davon Beispiele habe) so manchen Beamten bei gewissen Fragen abhalten könnte, öffentlich nach seiner Ueberzeugung zu votiren. Gleichwol meynte der Redner, man solle diese Abänderungen nicht in Erwägung ziehn, sondern das Ende des Septenniums abwarten, indem in mehreren Gemüthern eine Tendenz zu liegen scheine, unter dem Vorwande nüzlicher Aenderungen, die Vorrechte und Freiheiten des Hauses zu schmälern. Hr. Mestardier war für, Hr. Reveillere gegen die in Erwägung-Ziehung erwähnter Aenderungen. Hr. Hyde v. Neuville stimmte dem Hrn. Beaumont sowol in der Würdigung der vorgeschlagenen Abänderungen, als in dem Antrage

lel, sie gegenwärtig nicht in Erwägung zu ziehn. Vorzüglich hielt er die Ernennung der Kommissionsglieder durch den Präsidenten, wie in England und Nordamerika, der Opposition für zuträglich. Wie die Sachen jezt stånden, würden die Kommissionsglieder weder in der Kammer, noch in den Büreaux gewählt; wenn Leztere zu den Wahlen schritten, so fänden sie dieselben schon getroffen; . . . . nichts fehle, als daß man, zur Vermeidung möglicher Irrthümer, die Stimmzettel zum Voraus lithographiren ließe. . . . Das gehe so zu: Es bestehe eine Versammlung guter und loyaler Deputirten, die 1815 mit dem Redner und seinen Freunden gestimmt; in diesem Vereine würde, unter dem Vorsize eines recht achtungswerthen Wirthes, dem Gewohnheit und Höflichkeit eine Art Diktatur eingeräumt, (alle Augen wenden sich auf Hrn. Piet), alles ausgearbeitet, alles geregelt, alles entschieden; dort werde die Kammer unter Vormundschaft genommen (Gelächter und Murren). Daher komme es, daß oft Namen von Gliedern aus der Urne stiegen, die bei der allgemeinen Erörterung eines Gesezesentwurfes kein Wort gesprochen. . . . In dieser Lage der Dinge ziehe er es vor, die Dinge beim Alten zu lassen, statt eine schlechte Verkleisterung vorzunehmen. Die Kammer schritt hierauf zur Abstimmung, und beschloß mit großer Mehrheit, Hrn. Fournas Vorschläge nicht in Erwägung zu ziehn. — Vertagung auf den 27. In der Zwischenzeit wird sich die Kammer in den Büreaux mit Prüfung der Finanzgeseze beschäftigen.

Zu Paris ist am 16 Febr. der Generallieutenant, Graf Frere, und zu Lille am 19 der Generallieutenant Marquis v. Jumilhac, Kommandant der XVI. Militärdivision, Lezterer an den Folgen einer bei Quiberon erhaltenen Wunde, gestorben. Sein Erstgeborner, dem bekanntlich der Name eines Herzogs von Richelieu übertragen wurde, kam am Sterbetage des Vaters zu Lille an.

Ministerielle Blätter geben nun selbst als eine Möglichkeit zu, daß Graf Guilleminot einen Urlaub begehrt haben könnte, um in Paris den Verhandlungen des Gerichtshofs der Pairs beizuwohnen.

Der Constitutionnel will wissen, der zu London gestorbene L. A. Goldsmith habe sich den Hals abgeschnitten. Nach den umständlichen Nachrichten von seinen lezten Stunden aber, die sich in englischen Zeitungen finden, scheint dis irrig. Der Kummer allein scheint ihn getödtet zu haben.

*** Paris, 23 Febr. Die heutigen Kurse sind noch vortheilhaft für die 3Prozents, unerachtet man jezt, nach reifer Ueberlegung der Journalistenangelegenheit, überzeugt ist, daß das Ministerium, um seine Macht zu behaupten, sich von der Majorität hinreißen läßt. Was soll aber aus den 3Prozents werden, wenn die Majorität am Ende ihren Vortheil darin findet, auch sie fallen zu lassen, um sich auf einmal von der ganzen Familie loszumachen? — Als Beweis, wie wenig die französische Regierung sich in die schwierigen Angelegenheiten Spaniens mischt, kan man die Artikel, welche zuweilen in einem ministeriellen Blatte stehn, ansehn. Es spricht heute von den Vales, die man dem Publikum noch täglich zu 35 Prozent aufzubürden sucht. Seine Bemerkung ist ganz richtig, daß zwar die Zinsen von den Vales nicht bezahlt werden, daß aber die Guebhard, deren Zinsen die Regierung unmöglich in Zukunft bezahlen kan, auch nur als Vales angesehen werden dürfen; daß es also ungereimt ist, wenn man die Guebhard zu 48 und die Vales zu 35 stellt; und daß vernünftiger Weise beide spanische Luftschlösser nicht mehr werth seyn können, als 35 und darunter. Diese Wahrheit des ministeriellen Blattes ist hart, und doch ist es allgemein bekannt, daß es der spanischen Regierung in Zukunft unmöglich fallen wird, die Zinsen auch für die Guebhard aufzubringen, denn derjenige Theil dieser Anleihe, der bisher nicht an Mann gebracht werden konnte, ist den Banquiers überlassen worden, um von Tag zu Tage einige Kleinigkeiten davon zu verkaufen, und mit dem Erlöse die Zinsen zu bestreiten. Die einzige Finanzquelle, meynt das ministerielle Blatt, welche Spanien und seinen Gläubigern übrig bleibt, sind die Gallionen, welche seit hundert Jahren im Meere bei Vigo versenkt liegen, ein Pendant zu den Schlössern in der Luft bei Granada! — Die heutigen Nachrichten aus London sind nicht so günstig für die Stocks als die gestrigen. Es scheint jedoch, das Pariser Haus, das mit dem unglüklichen Goldsmith in enger Verbindung stund, werde sich aufrecht erhalten.

Italien.

** Rom, 19 Febr. Das in der 40sten Beilage zur Allgemeinen Zeitung d. J. enthaltene Schreiben aus Rom vom 18 Jan. enthält in Hinsicht auf die zu Rom lebenden Brüder Napoleons mehrere Unrichtigkeiten. Nicht wegen einer an dem Grafen von Montfort (Jerome) verübten Gewaltthätigkeit bringt der Graf von St. Leu (Louis Napoleon) den Winter in Florenz zu, sondern seiner Gesundheit wegen, welcher die feuchte Witterung dieses Winters zu Rom nicht zuträglich ist. Es ist ferner nicht einmal wahr, daß man dem Grafen von Montfort zu Fermo seine Papiere geraubt habe; blos einem bei ihm sich aufhaltenden Obristen ist ein Koffer mit Wäsche und Geld entwendet, der Dieb aber auch sogleich verhaftet worden. Der Graf von Montfort hat nie die Absicht gehabt Rom zu verlassen, oder seinen Pallast daselbst zu verkaufen; es bedarf also nicht des von jenem Korrespondenten angegebenen Beweggrundes: „daß er vorzugsweise im Testamente seiner Mutter bedacht sey," um ihn in Rom zurükzuhalten. Ob überhaupt der Prinz im Testamente seiner Mutter vorzugsweise bedacht sey, kan nur derjenige wissen, der es gemacht, und dieser hat schwerlich den Korrespondenten zu seinem Vertrauten gewählt. — Der berühmte Dichter, Hr. Casimir Delavigne, ist vor einigen Tagen hier angekommen. Die ihn gesehen, versichern, es herrsche in seinem Benehmen ebenso viele Bescheidenheit, als Geist und Kraft in seinen Gedichten. Die hier befindlichen jungen Franzosen, ungefähr 80 an der Zahl, veranstalteten ihm zu Ehren ein Gastmal, wobei folgender Toast ausgebracht wurde: „Casimir Delavigne! dem durch Talent und Charakter mit Recht berühmten Dichter; dem würdigen Sänger der Freiheit!"

Niederlande.

Nach Handelsbriefen aus Amsterdam vom 17 Febr. herrschte auf der dortigen Börse seit einigen Tagen in Folge eines bedeutenden Falliments unter den Effektenhändlern die größte Verwirrung; alle Geschäfte stokten, und man konnte die Preise nur als nominell betrachten. Am 17 Febr. wurde sogar mit obrigkeitlicher Bewilligung gar kein gesezlicher Preiskourant der Staatspapiere abgefaßt. Im Ganzen war man besonders für die holländischen Fonds, namentlich für die Kanzbillete, die sehr gefährdet schienen, besorgt. Die russischen Fonds hatten

sich gehalten, die östreichischen waren etwas gewichen, und die von Neapel wurden ganz zurükgewiesen. Die englischen Fonds wurden zu den gewöhnlichen Kursen notirt; allein nur zu niedrigern Preisen Verkäufe abgeschlossen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 24 Febr. Die grosen Unglüksfälle in England, wie auf mehreren deutschen Plázen, mußten natürlich auch auf die Geldverhältnisse unseres Plazes einwirken. Doch geschah dis bis jezt nur negativ, d. h. unser Börsenverkehr ist dermalen gänzlich gelähmt, und man könnte sogar die Börse der That nach geschlossen nennen, da ein durch Spekulation auf den Eintritt dieser oder jener Konjunktur hervorgerufener Effektenhandel in diesen lezten Tagen gar nicht mehr statt fand. Wer augenblikliche Zahlungsverbindlichkeiten zu erfüllen hatte, mag sich wohl hin und wieder genöthigt gesehen haben, sich durch Veräußerung von Staatspapieren zu helfen; inzwischen können die Preise bei dergleichen Verkäufen nicht als Maaßstab der Kurse angenommen werden. Deshalb werden denn auch seit vorigem Montag keine authentischen Kurszettel von unsern Papiermäklern ausgegeben. Um nun aber den Folgen vorzubeugen, welche sich aus der auf allen Börsenplázen herrschenden Bedrängniß auch hinsichtlich des unsrigen ergeben könnten, sind im Laufe dieser Woche unsere vornehmsten Bankiers und Handelsleute mehrmals zusammengetreten, um sich über die Mittel zu berathen, die unter solchen Umständen mit Erfolg zu ergreifen seyn dürften. Das Resultat ihrer Beschlüsse wird erst in den nächsten Tagen zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden; inzwischen weiß man bereits so viel, daß sie mittelst Subscription, deren Gesamtbetrag zur Zeit auf 7 bis 900,000 Gulden angegeben wird — wiewol das disfällige Cirkular noch nicht geschlossen zu seyn scheint, — einen Fond zusammenbringen wollen, dessen Bestimmung ist, diejenigen zu unterstüzen, welche sich durch den allgemeinen Drang der Umstände in Verlegenheiten versezt sehen dürften, ohne jedoch von Dekungsmitteln für die übernommenen Engagemens entblößt zu seyn. Hierdurch wird mittelbar auch der Zwek erreicht, eine Entwürdigung der Staatspapiere zu verhüten, sey es nun, daß die Theilhaber an der Subscription bis zum Belang der unterzeichneten Summe davon in Depot nehmen, um Vorschüsse darauf zu machen, oder daß sie solche bis zur Konkurrenz eines gewissen Preises käuflich an sich bringen. Es hieß auch noch, das Rescontro für die Monatsliquidation solle um mehrere Tage vorgerükt werden, um einen Standpunkt zu gewinnen, von welchem aus die Lage des Plazes zu überbliken sey. Doch scheint man von diesem Vorhaben wieder abgegangen zu seyn, weil dessen Ausführung mit Inkonvenienzen verknüpft gewesen wäre, und überdis die Gewißheit, für die etwa bei der Abrechnung übrigen Stüke bereits Abnehmer zu finden, hinreichen dürfte, um den etwa eintretenden Verlegenheiten zu begegnen. Zu Amsterdam sind die Kurse, nach den lezten Berichten, wieder im Steigen begriffen; doch war der Verkehr noch sehr gelähmt.

* Hamburg, 21 Febr. Fallimente, wie die von Goldsmith zu London, Reichenbach zu Leipzig 2c. haben natürlich auch dem hiesigen Plaze mehrere, zum Theil sehr bedeutende Verluste verursacht, die doch glüklicherweise Häuser trafen, welche dergleichen Stöße aushalten konnten, ohne ihnen zu erliegen. Auch kömmt es unserm Handelsstande jezt wohl zu statten, daß der Verkehr in Staatspapieren hier noch immer nicht in grose und allgemeine Aufnahme hat kommen wollen. — Unsere Schiffahrt ist wieder völlig offen, und die lezten der seit mehreren Wochen zu Cuxhaven gelegenen Seeschiffe sind heute im hiesigen Hafen angekommen.

Rußland.

Zu Petersburg erschien am 7 Febr. nachstehender Tagsbefehl: „Der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin hat so eben den durch seine strafbare Theilnahme an Vorfällen des 14 (26) Dec. bekannten Küchelbecker eingeschikt. Se. kaiserl. Hoheit glaubte zu gleicher Zeit den verdienstvollen Eifer und die Verständigkeit, welche der Unteroffizier Grigoriew, vom Garde-Regiment Volhynien, bei dieser Gelegenheit bewiesen, zur Kenntniß des Kaisers bringen zu müssen. Gregoriew war im Dienste nach der Vorstadt Praga bei Warschau geschikt worden, und stieß daselbst auf einen Unbekannten, der ihn anredete, und der ihm um so verdächtiger schien, als seine Gestalt an die Bezeichnung des Küchelbeker, die allen Unteroffizieren und Soldaten seines Regiments mitgetheilt worden war, erinnerte. Er führte ihn vor seine Obern, und die Identität erwies sich alsogleich. Zur Belohnung eines so musterhaften und scharfsichtigen Benehmens hat der Kaiser den Unteroffizier Grigoriew zum Fähndrich bei den Invaliden der Garde zu ernennen, und ihm ein Geschenk von 1000 Rubeln zu ertheilen geruht. Se. Majestät haben zugleich befohlen, sein schönes Benehmen der ganzen Armee kund zu thun."

Türkei.

Der Drapeau blanc bringt nach Briefen aus den jonischen Inseln vom 13 Jan. die wohl noch der Bestätigung bedürfende Nachricht, daß Ibrahim Pascha Patras verlassen habe, und durch Elis nach Navarin zurükkehre; daß er auch seinen in Aetolien befindlichen Truppen den Befehl zugesendet habe, sich nach Morea wieder einzuschiffen, so daß Missolunghi nur noch aus der Ferne von dem Korps des Reschid Pascha blokirt werde. Als Grund dieses Entschlusses wird in jenen Briefen angegeben, daß die Griechen unter Colocotroni die Absicht hätten, von Tripoliza, dessen Eroberung sich bestätigt habe, nach Navarin und Modon vorzurüken, wo sich Ibrahims Reserven und Magazine befänden. Es dürfte demnach nächstens zu einem Treffen zwischen Ibrahim und Colocotroni kommen; welchen Entschluß der Kapudan Pascha ergreifen werde, wisse man noch nicht.

* Bucharest, 13 Febr. Mit einem am 3 d. von Konstantinopel abgegangenen Tatar, der Briefe und Depeschen nach Wien mitbrachte, sind Briefe aus dieser Hauptstadt gekommen, die jedoch nichts Erhebliches enthalten. Die Griechen schmeichelten sich, daß der neue brittische Botschafter, Sir Stratford-Canning, der am 3 d. noch nicht eingetroffen war, zu ihren Gunsten einschreiten werde.

* Venedig, 16 Febr. Die in der lezten Zeit hier ausgerüstete Flotille erwartet nur den nach Wien zur Empfangnahme seiner Instruktionen berufenen Marquis v. Paulucci, welcher sie befehligen wird, um nach dem Archipel zur Bekämpfung der griechischen Korsaren abzusegeln. Es heißt, Marquis Paulucci werde sich zuerst nach Napoli di Romania begeben, um der dortigen Insurgenten-Regierung die ernstlichsten Vorstellungen zu machen, und dann sogleich angemessene Maaßregeln zu Dämpfung der Seeräuberei zu ergreifen.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Uebersicht der seit acht Jahren zu Paris vorgefallenen Selbstmorde.

Im Jahre	waren	Männer	Weiber	Gerettete	Todte
1817	351	235	116	66	285
1818	330	192	138	89	241
1819	376	250	126	105	271
1820	325	211	114	81	244
1821	348	236	112	104	244
1822	317	206	111	102	215
1823	390	262	128	116	274
1824	371	239	132	125	246

Der Gesundheitsrath (Conseil de salubrité) bemerkt in seinem Jahresberichte an den Präfekten von Paris (Annales d'Industrie Nr. 72, S. 292), daß, was freilich andere Aerzte schon früher beobachteten, die unglükselige Krankheit des Selbstmordes so gut, wie jede andere, in manchen Jahren häufiger vorkommt, und daß das weibliche Geschlecht, wie es scheint, zum Leiden geboren, das menschliche Elend mit mehr Selbstverläugnung zu ertragen verag, als das männliche.

Folgende Uebersicht der im Jahre 1824 zu Paris im Wasser Verunglükten beweiset, was Rettungsanstalten vermögen, obschon die Pariser Polizei-Anstalten mit jenen der Privat-Gesellschaft zu London (humane society) nicht zu vergleichen sind.

Im Jahr 1824 wurden zu Paris aus dem Wasser gezogen: 308 Individuen. Davon wurden lebend aufgefangen . 50
wieder belebt 49
Todt aufgefangen 209

An zweien der Leztern wurden vergebens Rettungsversuche vorgenommen; unter den Erstern waren 15 Knaben unter 16 Jahren. 96 ertränkten sich selbst. 170 der Todtgefundenen lagen über 12 Stunden unter Wasser, 39 weniger als 12 Stunden. Man hat also unter 76 Individuen, die man hätte beleben können, nur an 51 die gehörigen Versuche angestellt. „Der Gesundheitsrath denkt, mein Herr Präfekt" (heißt es in diesem Berichte) „daß, um zu einem mehr genügenden Resultate zu gelangen, geschärfte Befehle zu erlassen sind, daß die nöthige Hülfe mit mehr Beharrlichkeit geleistet werde, d. h. wenigstens fünf bis sechs Stunden lang, wenn der Ertrunkene nicht über 12 Stunden im Wasser war; wir sagen mit Beharrlichkeit, weil diese zu einem glüklichen Erfolge unerläßlich ist, und dieser Erfolg nicht selten ganz unerwartet kommt."

Frankreich.

* Paris, 17 Febr. Frankreich hat einen in mannichfaltiger Hinsicht bedeutenden Verlust durch den Tod des Hrn. v. Marchangy, zulezt Generaladvokaten beim Kassationshof, erlitten, der in der Blüthe seines Lebens (im 42sten Jahre seines Alters) unvermuthet einer kurzen Krankheit unterlag. Er war ein ausgezeichneter Schriftsteller, dem bereits seine Gaule poétique einen verdienten Ruf erworben hatte, und der in der Zukunft wahrscheinlich noch viel geleistet haben würde. Waren oder schienen auch seine politischen Ansichten zuweilen übertrieben, und gab er sich gleich in den lezten Jahren einer gewissen Partei zu sehr hin, so wäre dis wahrscheinlich doch nur vorübergehend gewesen. Der Zwek, den sein Ehrgeiz zu erreichen suchte (und ehrgeizig war er in hohem Grade), Mitglied der Deputirtenkammer zu werden, schlug ihm stets fehl, und dis machte ihm vielen Kummer. Er ward von der Regierung als Generaladvokat beim Kassationshof durch Hrn. Freteau ersezt, denselben Hrn. Freteau, der vor zwei Jahren bei Gelegenheit des Urtheils des Appellationshofes über die Rechtmäßigkeit der Publikation des Aristarque, abgesezt wurde, weil er als Organ des öffentlichen Ministeriums, gegen die Ansicht der Regierung, seine Konklusionen zu Gunsten des Aristarque abgefaßt hatte. Freteau's Ernennung hat daher auch eine angenehme Sensation gemacht, da man seine frühere Absezung als einen Akt von Willkühr betrachtete. — Die neulich erledigt gewordenen Stellen im Kassationshof und im Appellationshof des Seine-Departements sind gleichfalls wieder besezt, und viele andere neue gerichtliche Ernennungen erfolgt. — Die Büreau's der Kammern sind jezt mit der vorläufigen Untersuchung der ihnen vorgelegten Gesezentwürfe beschäftigt; die der Deputirtenkammer werden dabei viele Arbeit haben, besonders in Bezug auf die Finanzgegenstände. Die öffentlichen Sizungen dieser Kammer dürften daher erst in einiger Zeit, wenn die ernstlichen Diskussionen beginnen, Interesse gewähren.

Oestreich.

Nachstehendes ist die Anrede, die der Erzbischof von Kolocza, als Sprecher der Deputation, welche die zum Reichstage in Preßburg versammelten Stände des Königreiches Ungarn zur Beglükwünschung Ihrer Majestäten, aus Anlaß Ihrer Allerhöchsten Geburtsfeste, nach Wien abgeordnet hatten, bei der dieser Deputation am 11 Febr. ertheilten Audienz an Se. Majestät den Kaiser in lateinischer Sprache gerichtet hat:

„Ew. geheiligte k. k. apostolische Majestät, Allergnädigster Herr! Die auf Allerhöchsten Befehl Ew. geheiligten Majestät in Preßburg zum Reichstage versammelten Stände des Königreiches Ungarn und der damit verbundenen Nebenländer, hätten gewünscht, zum morgenden Tage, der Ew. geheiligten Majestät Geburtstag, und deshalb ein hoher Festtag für die ganze Monarchie ist, alle und jeder einzeln, ihre heißen Wünsche mit kindlicher Liebe an den Stufen des Thrones Ew. geheiligten Majestät niederlegen zu können. Da dieses nicht geschehen konnte, haben Sie uns aus Ihrer Mitte zu Ueberbringern dieser ihrer innigen und ehrfurchtsvollen Wünsche gewählt. Geruhen Ew. geheiligte Majestät huldreich zu gestatten, daß wir, sowol im Namen unserer Kommittenten, als auch aus eigenem Herzen, nicht was Ew. geheiligten Majestät würdig ist (denn dis wird unsere Schwachheit nie erreichen), sondern was wir aufrichtig im Gemüthe hegen, in den väterlichen Busen Ew. geheiligten Majestät ausschütten dürfen. Diese für uns so ehrenvolle Sendung an Ew. geheiligte Majestät fällt gerade in einen Zeitpunkt, wo auch das Ausland erfahren soll, welch ein enges, welch ein zartes, welch ein unauflösliches Band zwischen dem Könige von Ungarn und dem Königreiche Ungarn besteht. Es kan Ew. geheiligten Majestät nicht unbekannt seyn, mit welchen unwürdigen Farben die Ew. Majestät so treue ungarische Nation von den Verläumdern unseres Namens und unserer Verfassungen geschil-

dert wird. Diese Hasser und Feinde aller rechtmäßigen Herrschaft, aller Ordnung, aller Ruhe und aller von Gott eingesezten Gewalten, wagen es, Dinge ins Publikum auszustreuen, und in ihren Blättern zu verbreiten, wodurch unsere uralte, durch den Gebrauch so vieler Jahrhunderte geheiligte, Verfassung mit den schändlichsten Spöttereien geschmäht, und unsere unverbrüchliche Treue gegen die geheiligte und geliebte Person Ew. Majestät nicht nur in Zweifel gezogen, sondern auch unserer Nation eine schwarze Gesinnung, vor der unser Gemüth zurükschaudert, angedichtet, und ihr solchergestalt im Angesicht aller Völker der Erde, die schwerste Unbill zugefügt wird. Mögen sie hieher kommen, jene schamlosen Verläumder, mögen sie uns, als eben so viele von inniger Liebe erfüllte Unterthanen und Kinder, um den Thron ihres huldreichsten Fürsten und Vaters versammelt, erbliken; mögen sie auf unserm Antliz, in unsern Augen, in unsern Mienen, jene mit größter Unterwürfigkeit gepaarte, unverbrüchliche Treue, Anhänglichkeit und Verehrung lesen, die uns, von Kindheit an, gegen unsere Regenten eigen zu seyn pflegt; mögen sie sehen, wie wahr es ist, daß wir jedes Glük und alles Gute, was Ew. geheiligten Person begegnet, als uns zu Theil geworden, betrachten, und eben so jedes Mißgeschik, jeden Kummer Ew. Majestät nicht minder herb, als wenn es uns beträfe, empfinden; mögen sie endlich erkennen, wie wahr und verdient die aus dem Munde Ew. geheiligten Majestät in Ihrer huldvoller Anrede bei Eröfnung des gegenwärtigen Reichstages, geflossenen Worte waren: „daß „Ihre Ungarn, indem sie jenen verderblichen Geist weit von sich „gestoßen, welcher mehrere Länder Europa's in die äußersten „Drangsale gestürzt hat, durch ihre Anhänglichkeit an ihre alt„angestammte Verfassung und Geseze, einen herrlichen Sieg „errungen haben.“ Geruhen Allerhöchstdieselben von der gegen Ew. geheiligte Majestät so gesinnten und, so lang ein Tropfen Blutes in unsern Adern rollt, von gleicher Gesinnung unerschütterlich beseelten ungarischen Nation, welche gegenwärtig zum Reichstage versammelt ist, durch uns, ihre Abgeordnete, die unterthänigen, aber zugleich auch kindlichen Wünsche zu Ihrem hochbeglükten Geburtsfeste, das wir, so Gott will, morgen feiern werden, huldreichst anzunehmen. Was sollen wir aber Ew. geheiligten Majestät wünschen? Glükliche Zeiten, ein langes Leben, eine glorreiche Regierung, die Liebe und Anhänglichkeit Ihrer Völker, den Sieg über Ihre Feinde, wenn ein so guter Regent Feinde haben könnte? — Diese und andere dergleichen Segnungen, so wie sie der Gegenstand unserer Wünsche sind, wenn von Ew. geheiligten Majestät die Rede ist, können auch von Ew. Majestät insofern sie zur Ehre Gottes dienen, nach der den Gerechten von Gott gegebenen Verheißung, mit der zuversichtlichsten Hofnung erwartet werden. Wer unter der Hülfe des Allerhöchsten wohnet, der wird im Schirm Gottes des Himmels bleiben. So spricht der heilige Geist durch den königlichen Propheten von den Gerechten. Wer könnte wohl zweifeln, daß Ew. geheiligte Majestät stets unter der Hülfe des Allerhöchsten, im Schirm Gottes des Himmels gewesen seyen, wenn er einen Blik darauf wirft, wie die Ereignisse jener traurigen Jahre, welche fast den Umsturz der Monarchie drohten, in jene so glükliche und glorreiche Regierung verwandelt wurden, unter welcher nun Ew. Majestät nicht blos wir, niedrigste Unterthanen, sondern ganz Europa bewundert, hochschäzt und verehrt. Wahrlich diese Veränderung von der rechten Hand des Höchsten spricht deutlich und klar, daß es Gottes Hand gewesen, welche Ew. geheiligte Maj. immer beschüzt, geführt, bewahrt, verherrlichet hat, und zeigt, daß an Ew. geheiligten Maj. erfüllet worden, was in dem oben angeführten Psalm von dem Gerechten gesagt wird: daß Gott seinen Engeln von Dir befohlen, daß sie Dich behüten auf allen Deinen Wegen; sie werden Dich auf den Händen tragen — und auch das: Ob tausend fallen zu Deiner Seite, und zehntausend zu Deiner Rechten, so wird es doch Dich nicht treffen. Diesen göttlichen Schuz, mit dem Allerhöchstdenselben alles Gute zu Theil werden wird, wünschen wir, nebst unsern Committenten, Ew. geheiligten Majestät von ganzer Seele und aus ganzem Gemüthe. Möge er Ew. geheiligten Majestät in Glük und Widerwärtigkeit zur Seite stehen! So werden Sie die Kronen Ihrer Monarchie, deren Allerhöchstdieselben so würdig sind, noch eine lange Reihe von Jahren hindurch (wofür die heißen Gebete so vieler Millionen, dem väterlichen Scepter Ew. geheiligter Majestät unterworfenen Unterthanen tagtäglich zum Himmel emporsteigen) zur Ehre Gottes, zu Ihrer und der Ihrem Scepter untergebenen Völker zeitlicher und ewiger Glükseligkeit tragen. Wir empfehlen uns und unsere Committenten der Allerhöchsten königl. Huld und Gnade Ew. geheil. Majestät und ersterben mit unterthanspflichtiger Unterwürfigkeit.“

Se. Maj. der Kaiser und König ertheilten hierauf gleichfalls in lateinischer Sprache folgende Antwort: „Mit freudigem Gefühle empfangen Wir die Glükwünsche, welche Uns die Deputation der zum Reichstage versammelten Stände des Königreichs überbracht hat. Mit Vergnügen zwar, jedoch keineswegs mit Verwunderung, haben Wir die Aeußerungen des Unwillens vernommen, mit welchem die Gemüther der getreuen Stände Unseres Königreiches Ungarn durch einige, diese Stände selbst betreffenden, Urtheile Uebelgesinnter, und durch die mit Verwegenheit von denselben gehegten Erwartungen erfüllt worden sind. Aber zum Troste der Stände versichern Wir dieselben, daß Wir die Bemühungen solcher Menschen mit dem Schleier der verdienten Verachtung bedeken. Unser ungarisches Volk kennt seinen König, und Wir wissen dieses Volk, das Unserem Scepter gehorcht, nach seinem Werthe zu schäzen. Wir schenken den aufrichtigen Wünschen der Stände festes Vertrauen; dieses Vertrauen selbst treibt Uns aber an, noch einige Worte hinzuzufügen, welche die Deputation ihren Committenten überbringen wird. Das öffentliche Wohl fordert allerdings zu allen Zeiten aber ganz vorzüglich in unsern Tagen, daß nicht blos zwischen dem Fürsten und seinen Völkern vollkommene Einigkeit und wechselseitiges Vertrauen herrschen, sondern daß diese auch vor Aller Augen klar und unzweifelhaft erscheinen. Mit freudigem Herzen haben Wir, bereits im verflossenen Herbste, die Stände des Reichs um Unsern königlichen Thron versammelt. Mit welch festem Vertrauen der Reichstag von Uns eröfnet worden, dis bezeugt sattsam jedes Wort, welches Wir, bei Uebergabe Unserer gnädigen königlichen Propositionen, zu den Ständen gesprochen haben. Wir hegten, nach Recht und Billigkeit, die sichere Hofnung, daß die Stände des Königreiches die schon lang ersehnte Gelegenheit ergreifen würden, ihre Thätigkeit, unter dem Schuze Unserer vierunddreißigjährigen Erfahrung, mit feurigem Eifer und lebhafter Begierde allen den Gegenständen zu widmen, welche für den wahren Nuzen des Königreiches und der gemein-

schaftlichen Sache so nothwendig sind. Ob die bisher gepflogenen Berathungen und deren Erfolg diesem Zweke, Unseren Wünschen und der von Uns gehegten Erwartung entsprochen haben? Dis zu entscheiden, überlassen Wir dem eigenen Urtheile der Stände. Ein Vater hat das Recht, diese Frage an seine Kinder zu stellen. Wir hoffen und erwarten, daß diese aus dem Innersten Unseres Herzens geflossenen Worte, dort, wo sie ihre Kraft äußern sollen, den Zwek, den Unser wohlmeynendes Gemüth sich vorgesezt hat, nicht verfehlen werden. Wir haben diese Worte gesprochen, weil Wir Uns nie das Geringste, weder gegen Uns Selbst, noch gegen Unser Königreich, vorzuwerfen haben wollen. Indessen versichern wir die Deputation Unserer väterlichen und königlichen Gnade und Huld!"

Litterarische Anzeigen.

Ihr wollt, Wie es Euch gefällt, Sturm, und Kaufmann von Venedig, nebst einer reichen Zugabe von Bemerkungen und Erläuterungen von der Hand des lezten Herausgebers. Der 3te Band mit mehrern noch unübersezten Stüken wird gleich nach Ostern erscheinen.

Auch von der durch unverzeihliche Schuld des Drukers so lange verzögerten neuen Auflage von

Johann v. Müllers Geschichten der Schweiz

sind endlich die 3 ersten Bände erschienen, und an die Unterzeichner abgeliefert; die beiden fehlenden werden unfehlbar bis Johannis fertig.

Berlin, den 31. Januar 1826.

G. Reimer.

Nachricht.

Im Verlage des Anton Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108, in Wien, sind noch Exemplare des bereits in der 2ten Auflage vergriffenen, allgemein geschäzten und nüzlichen

Handbuch's
für
Unteroffiziere der k. k. Kavallerie,
von
dem k. k. Major Grafen v. Karaczay
(im bequemen Taschenformat bereits broschirt, in 5 Heften, samt einer Abbildung des Pferdes) zu haben.
Der Ladenpreis ist 1 fl. W. W.

Die Abnehmer der ersten Auflage können das in der 2ten dazu gekommene 5te Heft für 15 kr. W. W. extra erhalten.

Dieses Handbuch ist selbst für Offiziere zum Gebrauch geeignet, und durch sein Format äußerst willkommen.

Ferners ist eben daselbst zu haben:

* *

Erzählungen aus dem Orient. Von Fedor Grafen v. Karaczay. Wien. 1826. brosch. 30 kr. Conv. Münze.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Am 13 Nov. v. J. starb Franz Xaver Menrad v. Vorwalten, königl. bayerischer Stabs-Oekonomierath und Kammerfourier, ohne Hinterlassung eines Testaments.

Da man nun dessen Erben nicht vollständig kennt, so werden alle Diejenigen, welche auf den Nüklaß Ansprüche zu machen gedenken, aufgefordert, binnen 60 Tagen dieselben um so mehr geltend zu machen, als man außerdessen nach Verlauf dieses Termins ohne weiters in Sachen verfahren wird, was Rechtens ist.

München, den 20 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Feichter.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Kornmessers und Pferdehändlers Albrecht Kolb in Augsburg, durch Entschließung vom 12, publ. 20 Jul. 1825 den Universalkonkurs erkannt, welches Urtheil nunmehr rechtskräftig ist.

Es werden die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 29 März 1826;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 28 April 1826;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar:
für die Replik auf Montag den 29 Mai 1826;
und für die Duplik auf Montag den 12 Jun. 1826 bis inclusive 26 desselben Monats

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 14 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Schmitzer.

(Vorladung.) Auf Ansuchen der nächsten Verwandten wird der seit dem russischen Feldzuge vermißte Joseph Eberle von Obenhausen, Soldat des königl. 11ten Linien-Infanterieregiments, hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato um sein Vermögen dahier zu melden, widrigenfalls selbes seinen Verwandten gegen Kaution behändigt wird.

Roggenburg, den 10 Febr. 1826.

Königl bayerisches Landgericht.
Geislinger, Landrichter.

Im Oktober des laufenden Jahrs wird die königliche Akademie der bildenden Künste abermals eine Kunstausstellung veranstalten. Diese Ausstellung wird, gleich den früheren, alle Fächer der bildenden Kunst umfassen. In Folge dessen gibt sich die königliche Akademie die Ehre, sämtliche Künstler des In- und Auslandes einzuladen, ihre Werke zu derselben einzusenden. Der lezte Einsendungstermin ist der 12 Sept. laufenden Jahrs; später einkommende Werke würde sie mit Bedauern nicht mehr in die Ausstellung aufnehmen können.

München, den 20 Febr. 1826.

Königl. bayerische Akademie der bildenden Künste.

Kundmachung
wegen Verpachtung des ständischen Theaters und der Redoute zu Grätz.

Die Unternehmung des erst vor kurzer Zeit neu erbauten ständischen Theaters und der Redoute zu Grätz in Steyermark wird mit 1 Sept. 1826 in Erledigung kommen, und von diesem Zeitpunkte an auf drei, oder nach Umständen auch auf mehrere Jahre kontraktmäßig verliehen werden.

Die damit verbundenen besonderen Vortheile und Bedingnisse können entweder in Grätz bei dem steyermärkischen ständischen Expedite, oder in Wien bei Hrn. Johann Felbermayer, k. k. Hof- und steyermärkischen Landschaftsagenten, in seiner Wohnung Nro. 551. am Wildpretmarkte von Jedermann eingesehen werden, und es wird hier nur im Allgemeinen bemerkt, daß der Unternehmer mit den dazu erforderlichen Kenntnissen ausgestattet, im Besize eines hinreichenden Vermögens, und mit bewährten Zeugnissen eines guten moralischen Charakters versehen seyn müsse.

Es werden daher diejenigen Individuen, welche besagte Unternehmung zu erhalten wünschen, aufgefordert, ihre belegten Gesuche mit ihren allfälligen Anträgen bis längstens Ende April 1826 an den steyermärkisch-ständischen Ausschuß in Grätz zu überreichen.

Grätz, am 3 Jan. 1826.

Martius Freiherr v. Königsbrunn,
st. st. erster Sekretär.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 61. 2 März 1826.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid unterm 13 Febr.: „Die Menschen, welche von keiner andern Regierungsform etwas wissen wollen, als von der theokratischen, und die Erfahrung gemacht haben, daß ministerielle Revolutionen nie dazu führen werden, weil kein Minister, er möge welcher Partei es sey angehören, auf Unterordnung der königlichen, und folglich auch der ministeriellen Macht, unter die geistliche hinarbeiten kan, scheinen neuerdings zu bewafneten Revolutionen ihre Zuflucht nehmen zu wollen. Hr. Recacho hat so eben eine neue Verschwörung dieser Art entdekt, deren Plane, in den Büreaux der apostolischen Junta ausgearbeitet, dem bekannten Pfarrer Merinos zur Ausführung anvertraut worden wären; In wenig Tagen schon hätte Lezterer in der Provinz Burgos an der Spize einer zahlreichen Truppe öffentlich auftreten sollen. In Folge dieser Entdekung hatten viele Verhaftungen sowol hier als in den Provinzen statt, und Bessieres's Anhänger wurden strenger beobachtet. Diese Verschwörung scheint wie die des Bessieres, starke Verzweigungen in den Provinzen zu haben; zu Huesca in Arragonien, zu Orense in Galicien, und zu Segovia in Altcastilien, sind fast gleichzeitig Unordnungen ausgebrochen. In lezterer Stadt zeigten sich am 9 d. plözlich royalistische Freiwillige in Haufen von 15 bis 20 Mann, welche unter dem Geschrei: „Es lebe der unumschränkte König! Es lebe die Inquisition!" die Straßen durchrannten. Da diesem Auflauf durchaus keine Symptome vorausgegangen waren, so befanden sich viele Constitutionelle außerhalb ihrer Wohnungen, und wurden angegriffen; man widersezte sich, und die Unordnung stieg aufs äußerste. Einige wurden getödtet, Andere verwundet, und viele Häuser geplündert. Der Corregidor schien die Aufrührer zu beschüzen; der Polizei-Intendant, welcher die Ordnung wieder herzustellen suchte, wurde als Negro von den Freiwilligen verfolgt und genöthigt, aus der Stadt zu flüchten, um nicht niedergemezelt zu werden. Er ist jezt zu Madrid. Hr. Recacho, von diesen Vorfällen unterrichtet, eilte noch am 10 Abends zum Könige nach el Pardo. Es wurden sogleich Truppen nach Segovia beordert, wo, wie man glaubt, die Freiwilligen früher losbrachen, als die Verschwörer beabsichtigt hatten."

Das Journal des Debats berichtet ferner aus Arragonien: „Durch den Tod des Hrn. v. Bassecourt, Generalkapitains von Arragonien, ist der einstweilige Oberbefehl in dieser Provinz dem General Sampère zugefallen. Die Regierung hatte dem General Courten, Gouverneur zu Jaca, befohlen, sich nach Saragossa, der Hauptstadt der Provinz Arragonien, zu begeben und daselbst den Oberbefehl zu übernehmen; General Sampère suchte aber durch Schwierigkeiten die Vollziehung dieses Befehls zu verhindern. Er behauptete, daß es ihm, dem Lieutenant des Generalkapitains, zukomme, demselben nach dessen Ableben im Oberbefehl zu folgen, und es daher überflüssig sey, einen Andern zu ernennen. Man versichert, die Regierung habe, in Folge dieser Zwistigkeiten, nun den General Saint-Marc zum Nachfolger des Hrn. v. Bassecourt ernannt. Laut Briefen aus Saragossa, sind zwischen dem General Sampère und den Behörden schon Zwistigkeiten entstanden, und es könnten die Angelegenheiten eine üble Wendung nehmen, wenn der neue Generalkapitain nicht eilt, durch seine Ankunft diesen Unordnungen ein Ende zu machen."

Großbritannien.

London, 21 Febr. Die Konsol. 3Proz. wurden zu 77 eröfnet, aber die Kunde von einem neuen Fallimente (des Bankhauses John Perring und Komp. in Cornhill) drükte sie bis 78¹/₄. Russische Bons 80; mexicanische 60¹/₂; Buenos-Ayres 58; columbische 46; griechische 18.

London, 22 Febr. Die Nachricht von dem abermaligen Falle dreier Provinzialbanken, und Gerüchte von einem großen Ereigniß, das sich an diesem Tage zutragen sollte, von welchem aber bis Nachmittag um 3 Uhr Niemand etwas erfahren konnte, gaben der Börse wieder ein sehr trauriges Aussehn. Die konsol. 3Proz. fielen Nachmittags bis 76³/₄, auf Rechnung 77.

Zeitungen aus Madras meldeten den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen der englischen Armee und den Birmanen. Er wurde durch General Campbell und den birmanischen ersten Minister unterzeichnet. Er soll zu Friedensunterhandlungen benuzt werden; indessen glaubte man zu Calcutta, die Birmanen suchten nur Zeit zu gewinnen.

Im Oberhause trug am 17 Febr. Graf v. Liverpool auf die zweite Verlesung der Bill an „zur Verbesserung der 49sten Georgs III. den Freibrief der Bank von England betreffend." Nach einigen vorläufigen Bemerkungen erinnerte der edle Lord das Haus an das, was er während der lezten Sizungen in Betref des unglüklichen Erfolgs der Spekulationen vorausgesagt hat, und geht dann zu einer näheren Untersuchung der Handelsunfälle über, die er den vorjährigen übertriebenen Spekulationen beimißt, weshalb mehrere Pairs den Wunsch geäußert hätten, dieselben durch ein besonderes Gesez zu beschränken. Seit der Südseeangelegenheit habe man nichts Aehnliches gesehen; aber nicht allein auf wirkliche Spekulationsgegenstände, sondern auf alle Zweige des Handels sey jener Unternehmungsgeist angewendet worden; sowol auf früher Einschränkungen unterworfene, als auf stets ganz frei gewesene

Gegenstände. Schon die Zunahme der Wolle-Einfuhr reiche hin, von der Ausdehnung dieser Spekulationen einen Begrif zu geben. — Während der drei Jahre vor 1825, sey im Durchschnitt jährlich 21,341,076 Pfund Schaafwolle eingeführt worden; im Jahr 1825 aber 38,703,682 Pfund, eine Zunahme von 90 Prozent. In denselben drei Jahren habe die Baumwolle-Einfuhr 161,000 Säke; im J. 1825 aber 222,000 Säke betragen; 38 Proz. Zunahme. — Die Indigo-Einfuhr sey von 5000 auf 7000 gestiegen oder 48 Proz. — Von vierkantigem Holz sey im Durchschnitt die Zunahme 20 Proz. — Die Spekulationen in Seide wären unermeßlich gewesen, und die Einfuhr von gedrehter Seide von 404,423 Pfd. auf 800,501 Pfd. gestiegen, also um 98 Proz. — Rohe Seide von 2,608,527 Pfd. auf 3,431,172 Pfd.; Zunahme 31 Proz. — Auch die Einfuhr von Wein und Talg habe sehr zugenommen. — Hierauf entwikelte Lord Liverpool seine Ansichten in Betref der Banken. Er meynt, die Bank von England habe selbst zu viel Papier in Umlauf gesezt, das Quantum aber sogleich vermindert, als sie das Uebermaaß gewahrt, und in dem Zeitraume von 9 Monaten 3½ Mill. Pf. Sterl. außer Umlauf gebracht. Die Privatbanken aber hätten, anstatt ihr Papier zu vermindern, täglich noch mehr in Umlauf gesezt. Die Katastrophe sey eingetreten; diese Banken seyen zuerst gefallen, und ihre Fallimente hätten Elend und Schreken im Lande verbreitet. Lord Liverpool entwarf ein betrübendes Bild der dadurch verursachten Uebel, und zog den Schluß, daß man den Privatbanken das Recht, Bankzettel unter 5 Pfund Sterl. zu verausgaben, entziehen müsse. Se. Herrlichkeit beantwortete ferner die Einwürfe wegen der Schwierigkeit, das Papier durch Metallmünze zu ersezen, und machte bemerklich, daß es in England schon Oerter gebe, wo das Papier nicht cirkulire. In London, Manchester und in der Grafschaft Lancaster sehe man keine Zettel unter 5 Pf. Sterl. Diese Noten seyen einer Bevölkerung von vier Millionen Einwohner fremd, die allein schon zwei Drittheile der Landeskapitalien repräsentirten. Die Berechnungen des Kanzlers der Schazkammer über das in Umlauf befindliche Gold durchgehend, schäzte der edle Lord dessen Belauf nicht, wie Hr. Robinson, auf 17,000,000 Pf. Sterl., sondern nur auf 16,000,000, und zeigte an, daß, statt neue Schazkammerscheine auszugeben, die Regierung vorgezogen habe, der Bank von England Schadloshaltung zu versprechen, wenn sie einen Theil der Effekten, welche die Regierung der Bank für die dargeliehenen 6 Millionen Pf. Sterl. ausgestellt, einlösen wolle. Dis habe die Bank zu thun versprochen, auch einem Theil ihrer Privilegien entsagt, indem sie die Errichtung von Banken ohne beschränkte Anzahl der Theilhaber zuließe. Der edle Lord schloß mit der Ankündigung, daß, obgleich Anfangs beschlossen worden sey, die Stempelung der 1 und 2 Pfundnoten sogleich einzustellen, doch auf die Vorstellungen der Landbanken hin, die Bank von England ermächtigt werden würde, bis zum 10 Okt. d. J. Banknoten unter 5 Pf. Sterl. stempeln zu lassen. Es sey die Absicht, auch Schottland in diese Maaßregel mit aufzunehmen, für Irland aber die Frist bis auf ein, höchstens zwei Jahre zu verlängern. — Lord Limerick machte bemerklich, daß in Irland nichts als Papier cirkulire, und es sehr schwierig seyn würde, dasselbe durch Metallgeld zu ersezen. Lord Lauderdale theilte keineswegs die Ansichten des Ministers, und war der Meynung, das Ministerium täusche sich über die Natur des Uebels, und folglich auch über die Art der Gegenmittel. — Der Marquis v. Lansdown hielt die Dazwischenkunft der Regierung bei der Cirkulation des Geldes und Papiers für ein groses Uebel, für eine Beeinträchtigung der Handelsfreiheit. Lord Ellenborough hofte, die Minister würden in einer Zeit von sieben Jahren, bis zu Ablauf des Freiheitsbriefes der Bank (1833) Mittel finden, jeder heftigen Krisis vorzubeugen. Graf Liverpool bestätigt nochmals, daß die Minister Sr. Majestät sich durch nichts von dem Wege abwenden lassen würden, den sie zur Rettung des Landes einschlagen zu müssen glauben. Die vorgeschlagene Bill sey das wirksamste Mittel, den Umlauf des baaren Geldes zu vermehren. Die Bill ward hierauf zum zweitenmale verlesen. Die Committirung und dritte Verlesung der Bill ward auf Montag, den 20 Febr. angesezt.

* London, 2 Febr. Seit meinem Lezten hat das Haus B. A. Goldsmith fallirt, und der Prinzipal des Geschäfts selbst einem Leben entsagt, das ihm in seiner Lage zur Last seyn mußte. Es war eines unsrer ersten Häuser, und ging fast allen andern in den Spekulationen voran, besonders in Anlehns-Unternehmungen für fremde Mächte, wobei es 1824 eine halbe Million Pfund Sterling gewonnen haben soll. Aber noch bedeutender muß sein Verlust gewesen seyn, wenn die columbischen Staatspapiere, wie in voriger Woche, bis auf 40 herabgingen, und alle übrigen im Verhältniß, während viele Aktien von Handelsvereinen, an denen Goldsmith Antheil gehabt, bis auf Null sanken. Auch soll G. durch den Sturz mehrerer groser Häuser im Auslande viel verloren haben, und es steht zu fürchten, daß durch seinen Fall dort wieder andere leiden werden. So verbreitet sich das Unglük immer in weiteren Kreisen, hat vielleicht seinen höchsten Grad noch nicht erreicht. Die Bank hat zwar durch den Aufkauf von Schazkammerscheinen zwei Millionen mehr in Umlauf gesezt, aber dis schien wenig Einfluß auf den Handel zu äußern. Woran es fehlt, ist nicht Baarschaft, sondern Zutrauen, und Absaz der überall angehäuften Waaren. Beides kan nur die Zeit herbeiführen, und unterdessen können viele Häuser, die nicht auf sehr festem Boden stehn, zusammenbrechen. Das dadurch erzeugte Elend ist fürchterlich; Tausende werden wöchentlich brodlos, ja im buchstäblichsten Sinne sind in Nottingham, Macclesfield und andern Manufakturstädten zahllose Familien dem Verschmachten nahe. Der Engländer ist gehorsam und friedlich, wenn er zu leben hat; sobald er aber Hunger fühlt, wird er unlenkbar, und brütet Aufruhr und Verderben. Sogleich treten dann Demagogen auf, die die Gemüther auf allerlei Art entflammen, und der Staat kömmt in Gefahr, bis die Regierung zu kräftigen Maaßregeln schreitet und die Volksbewegungen gewaltsam unterdrükt. So ging es 1818, so ist es vorher oft gegangen, und so wird es jezt wahrscheinlich wieder gehen, wenn nicht durch irgend ein, jezt noch nicht vorherzusehendes Ereigniß die Umstände eine bessere Wendung nehmen. Denn schon fängt es sich an regen; zu Macclesfield wurden aufrührerische Mauerschriften angeschlagen, und es sind, wie man versichert, mehrere Regimenter nach jenen Gegenden hin befehligt. Worüber man sich am meisten wundert, ist, daß nicht allgemeine Versammlungen gegen die Getreidegeseze statt finden. Die Minister bleiben inzwischen standhaft, und wollen ihre angefangenen Versuche durchsezen, ja man versichert, sie würden es eben nicht ungern sehen, wenn die Londoner Seidenmanufak-

tuten ganz zu Grunde gingen, und dadurch eine Masse von Arbeitern aus der Hauptstadt entfernt würde, die durch ihre regelmäßige Organisation in Zeiten einer politischen Krisis gefährlich werden kan. — Das Parlament beschäftigt sich seit einigen Tagen unausgesezt, die vom Ministerium vorgeschlagenen Maaßregeln zur Verbesserung und Sicherstellung des Bankwesens und Verminderung des Papiergeldes, durchzuführen. In beiden Häusern fanden sehr heftige Debatten darüber statt, die aber nur zu ein Paar trefflichen Reden von Seite des Hrn. Canning Anlaß gaben. Bei den Abstimmungen zeigte es sich, daß die Opposition der Anzahl nach äußerst gering ist. Das Sonderbarste dabei war, daß Cobbett in einer Bittschrift das Unterhaus auffordert, in des Ministers Maaßregeln nicht einzugehen, weil ohne eine große Masse von Papiergeld die hohen Steuern nicht bezahlt werden könnten, unter denen das Land jezt erliege; viermal, sagt er, habe er die Folgen der in Hinsicht des Cirkulationsmediums vorgenommenen Veränderungen vorhergesagt, und immer seyen seine Prophezeihungen eingetroffen. Doch hat sich das Haus nicht wollen warnen lassen, und wir müssen nun abwarten, was geschehen wird, wenn Hr. Cobbet selbst ins Haus tritt; denn er gibt sich außerordentliche Mühe, ein Parlamentsmitglied zu werden.

Frankreich.

Paris, 24 Febr. Konsol. 5Proz. 98, 35; 3Proz. 64, 80. — Um 5 Uhr 64, 65. — Bankaktien 2000; Metalliques 86½; Falconnet 72, 5; Guebhard 47; Cortes 8¼.

Am 23 Febr. überreichte der bisherige kaiserl. östreichische Botschafter, Baron v. Vincent, dem Könige sein Abberufungsschreiben, und sein Nachfolger, der Graf v. Appony, seine Beglaubigung. Am folgenden Tage begab sich der König nach St. Germain en Laye.

Der Marschall Marmont Herzog von Ragusa ist, nach Versicherung der Etoile, gewählt, um als außerordentlicher französischer Botschafter der Krönung des Kaisers Nikolaus in Moskau beizuwohnen.

*** Paris, 23 Febr. Ein Mitglied von der Contreopposition, ein rascher entschlossener Monarchist, Hr. Hyde de Neuville, hat endlich dem Kinde, das schon längst geboren war, das aber die Pathen bisher noch nicht öffentlich nennen wollten, seinen Namen gegeben, es heißt Gesellschaft Piet, viel mehr bekannt im Auslande als in Frankreich. Hr. Hyde hat es laut im Angesichte von Europa gesagt, daß die Gesellschaft Piet die Majorität der Kammer beherrsche; nach seiner Angabe ist Hr. Piet der gastliche Wirth, der jezt die Angelegenheiten der französischen Nation in der Kammer ihrer Abgeordneten regelt; er heißt Hr. Piet den Wirth, und das Wort ist eine Anspielung auf Gäste, gleichsam als ob man jezt bei Hrn. Piet die Austern schlürfte, die man sonst anderswo auf die Gabel nahm. Hr. Hyde sagt uns auch, daß es unmöglich sey, die Nationalangelegenheiten Frankreichs in Verhandlung zu bringen, ohne daß sie vorher von der Gesellschaft Piet entschieden wären, weil die Majorität zu ihrem Dienste stehe, und weil alle Kommissionen, welche die Gesezesvorschläge zu untersuchen haben, durch sie vorher ernannt würden, ehe die Büreaux der Kammer zu deren Wahl schreiten. Hr. Hyde, in seiner lustigen Laune, verräth das Geheimniß so sehr, daß er sagt, die Namen der zu ernennenden Kommissions-Glieder würden jedem Mitgliede der Gesellschaft schriftlich mit in die Kammer gegeben, und er meynt, man sollte sie künftig zum voraus lithographiren. — Die Opposition zieht heute ihre Schlußfolge aus der Zeitungsangelegenheit noch weiter, und sagt, durch die Form, unter welcher die Majorität gegenwärtig in der zweiten Kammer aufgetreten sey, habe sich auch das Ministerium öffentlich zu dem Systeme der Gesellschaft Piet bekannt. Wenn diese Behauptung wahr wäre, so würde daraus folgen, daß das Ministerium eines solchen Schuzes benöthigt war, um sich die Majorität zu erhalten. Es würde, meynt die Opposition, aus einem solchen Verhältniß, und aus der Verbindung der Gesellschaft Piet mit den Jesuiten, ein Zwang entstehen, dessen Resultat unübersehlich wäre. Diese Pietisten, Jesuiten und andere Frömmlinge wären also die neue Kategorie in der Geschichte des jezigen Frankreichs.

*** Paris, 24 Febr. Die Nachrichten aus London sind noch nicht, und werden noch lange nicht geeignet seyn, die Spekulation in einen konsequenten, regelmäßigen Gang zu leiten. Aber darüber darf man sich wundern, daß auf dem Plaze von Paris die Katastrophen nicht häufiger, die Besorgnisse nicht größer sind. Die Differenzen der Kurse sind, unerachtet der alltäglichen oder wöchentlichen Schwankungen, so unbedeutend im Verhältnisse mit London und Amsterdam, daß man die mächtigen Kräfte nicht verkennen kan, welche hier in Paris wenigstens da erhalten, wo sie nicht verbessern können. Aus dem höhern Gesichtspunkte der Staatskunst betrachtet, ist der gegenseitige Stand der Werthe in London und in Paris ein neues Problem, das mit den gewöhnlichen Grundsäzen von Territorial-Reichthum, von Erwerbfleiß und von Geldcirkulation nicht gelöst werden kan. Am Ende, wenn auch die Frage zu Gunsten des einen oder des andern Landes entschieden wäre, so würde doch immer die Erscheinung unbegreiflich bleiben, daß in England, bei einer so langen Bekanntschaft mit dem großen Finanzgegenstande der Staatspapiere, gerade die Nationalstocks am Tiefsten fallen konnten, während in Frankreich, wo die Finanzwissenschaft noch in ihrer Kindheit, und das neue Finanzprojekt ein bloßer Versuch der Unerfahrenheit ist, nur ein Paar unbedeutende auswärtige Werthe den Stoß erlitten, und auch das neue 3prozentige Geschöpf der Kunst nicht heftiger von der allgemeinen Krankheit ergriffen wurde, da es schon vorher, vermöge seiner eigenen natürlichen Konstitution, schwach und leidend gewesen war. Sollte denn wirklich die wahre Theorie diejenige seyn, welche einst Napoleon in seinen ersten Tagen der Kraft aufstellte, indem er Alles, was auf irgend eine Art dem Papiergelde ähnlich sah, vernichtete, und das System der einzig gangbaren Münze in Gold, Silber und Kupfer aufstellte, ohne Konkurrenz von Papiermünze, ohne eine andere Bank als die Banken von Paris und ein Paar andern Städten, und ohne anderes Bankzettel-Geld als in Summen von 500 und 1000 Fr., bestimmt durch das streng mathematische Gesez der Grammen, sowol für die Silbermünze als für die Goldmünze, in welche man zu jeder Stunde die Zettel umsezen kan? . . . Wir nähern uns jezt der Monatsliquidation, und man bemerkt, wie klug unsere Spekulanten geworden sind. Sie regeln mehrere Tage voraus ihre Geschäfte durch Reporte; man sieht den offenbaren Beweis davon aus dem hohen Stande dieser Art von Diskonto oder Zinsen gegen Pfand der Rente oder des Kaufzettels. — Die Nachrichten vom 22 aus London sezen die Kon-

sis wieder auf 76¼ bis ¾. In Paris hat man heute die columbische Anleihe zu 36½ weggegeben, während sie noch am 20 in London auf 46 stand. Die heutige Börse vom Contant an bis zu Ende der ganzen Sizung ging beinahe beständig im Fallen. Man fängt wieder an besorgt zu werden.

Deutschland.

In Folge der landesherrlichen Bekanntmachung vom 7 Febr. wurde die disjährige Versammlung der nassauischen Landstände von dem dirigirenden Staatsminister, Freiherrn Marschall v. Bieberstein am 20 Febr. mit nachstehender Anrede eröfnet: „Hochzuverehrende, hochgeehrte Herren! Se. herzogl. Durchlaucht haben mich beauftragt, die disjährige gewöhnliche landständische Versammlung zu eröfnen. Zehn Jahre sind nun seit der neuen Einrichtung der Verwaltung dieses Landes verflossen. Auch während Ihres gegenwärtigen Zusammentritts werden Sie, Hochgeehrte Herren, bei Erledigung der Ihnen obliegenden Geschäfte von Neuem sich zu überzeugen Gelegenheit finden, daß überall die früher gegründete Ordnung sich mehr befestigt, und daß mit der geringst möglichen Belästigung der Steuerbaren das geleistet wird, was durch die Verwaltung geleistet werden soll. Insbesondere zeigen sich in den Resultaten der Einnahmen und Ausgaben der Steuerkasse jezt die Früchte der durch die neue Verwaltungsordnung in allen Zweigen eingeführten Sparsamkeit. Die Einnahmen aus den von Ihnen bewilligten Abgaben haben in dem verflossenen Jahre die Ausgaben bedeutend überstiegen. Es kan daher der von dieser Versammlung schon ausgesprochene Wunsch erfüllt werden: die Erhebungsgebühren von der direkten Steuer, die bisher in einem ungleichen Verhältniß von den Steuerbaren zum besondern Nachtheil derer, die am Geringsten besteuert waren, getragen wurden, auf die Steuerkasse selbst zu übernehmen. Auf eben diese Kasse werden auch, wenn es mit Ihren Ansichten, Hochgeehrte Herren, übereinstimmen sollte, die Beiträge zu Erhaltung der Landstraßen übernommen werden können, die bisher nach eigenem Repartitionsfuß erhoben wurden. Auch durch Uebernahme dieser neuen Lasten auf die Steuerkasse wird die Aussicht für die Grund- und Gewerb-Besizer nicht verschwinden, eine Verminderung der direkten Steuern schon in dem folgenden Jahre zu erlangen, da in dem laufenden nach aller Wahrscheinlichkeit ein neuer Ueberschuß den in der Steuerkasse schon vorhandenen, vermehren wird. Ungeachtet die Körnerfrüchte schon jezt im Durchschnitte merklich höher, als in dem verflossenen Jahre zu gegenwärtiger Jahreszeit, im Preise stehen, so bleibt die Aussicht auf eine solche Verminderung insbesondere für den größeren Grundbesizer dennoch höchst erwünscht, den bisher bei uns, wie anderwärts, der niedere Preis der Produkte des Akerbaues vorzüglich drükte. Unter solchen Verhältnissen werden die Gegenstände, die in dieser Sizung, Hochgeehrte Herren, Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen, weder Stoff zu in ihrer Lösung schwierigen Aufgaben, noch zu Ihnen unangenehmen Erörterungen darbieten."

** Frankfurt a. M., 24 Febr. Die Resultate der Zusammenstellung der Aktiven und Passiven des Hauses Ereliuger zu Berlin, gewähren den Betheiligten eben keine tröstlichen Aussichten. Es heißt, daß sich diese von der Bilanz etwa nur 22 Prozent des Betrags ihrer Forderungen zu versprechen haben. Dagegen will man vorläufig wissen, daß das Haus Reichenbach zu Leipzig, dessen beide Filiale zu Berlin und Altenburg ebenfalls ihre Zahlungen eingestellt haben, nachweist, wie es sich keineswegs absolut insolvent, sondern nur für den Augenblik außer Stand befinde, dem Drange der Umstände die Stirne zu bieten. Es ist deshalb zu Leipzig eine Committee, aus den angesehensten Bankiers und Handelsleuten des Plazes bestehend, niedergesezt, um seine wahren Vermögensverhältnisse auszumitteln. Sollte das Ergebniß dieser Untersuchung günstig ausfallen, so wird dieses Bankierhaus wieder in seine frühere Geschäfts-Sphäre zurüktreten, zumal wenn es sich bestätigen sollte, daß der väterliche Monarch Sachsens selbst sich geneigt bezeige, demselben Unterstüzung zu leisten. — Nach den neuesten Nachrichten aus Hamburg scheinen sich die Geldverhältnisse an diesem Plaze wieder so gut geordnet zu haben, als es bei der jezigen allgemeinen Krisis nur irgend zu erwarten steht. Die östreichischen Metalliques waren daselbst zwar auf 85 gesunken, doch herrschte eben kein Geldmangel; es waren sogar bedeutende Goldsendungen nach London gemacht worden, namentlich hatte das Haus Heyne für den Betrag von 1 Mill. M. B. dahin abgehen lassen. — In Folge der nunmehr publizirten Rechnungs-Ablegung hiesiger Sparkassen-Anstalt ergibt sich, daß sich das Kapital-Vermögen derselben am Schlusse des vorigen Jahrs auf 273,007 fl. 55 kr. belief. Hieran hatten 1484 Einleger zu sehr verschiedenen Quoten Antheil. Den schnellen Fortgang dieses so verdienstlichen Instituts beweist der Umstand, daß allein im Laufe des verflossenen Jahrs demselben 736 neue Einlagen zugegangen waren, deren Betrag, nebst den von vielen frühern Einlegern gemachten Zuschüssen, die Summe von 150,879 fl. 32 kr. erreichte, wogegen die während der nemlichen Periode geleisteten Rükzahlungen an ganzen Einlagen und Stükweise nur 45,652 fl. 48 kr. betragen. — Die Gesellschaft zur Beförderung nüzlicher Künste und deren Hülfswissenschaft hat durch ihren proponirenden Sekretär, Dr. Möhler, eine Aufforderung zu einer Kunst- und Gewerbs-Ausstellung in Frankfurt erlassen. Sie wird in der Geleitswoche der disjährigen Herbstmesse statt finden, wo sämtliche Arbeiten eine Woche hindurch zur Ansicht des Publikums ausgestellt, und hierauf die gelungensten Stüke mit Denkmünzen oder Belobungen gekrönt werden sollen. Zur Leitung dieser Ausstellung ist eine Kommission von 5 Mitgliedern erwählt, an welche Alle, die dazu Arbeiten liefern wollen, sich zu wenden eingeladen werden.

Türkei.

Der Osservatore Triestino vom 21 Febr. berichtet aus Zante vom 2 Febr.: „Das eben hier eingetroffene Dampfboot bringt die Nachricht, daß in voriger Woche die türkische Flotte von Patras unter Segel ging, um die griechischen Schiffe vor Missolunghi anzugreifen. Die Griechen kappten sogleich die Ankertaue, stellten sich in Schlachtordnung auf, und sendeten Brander ab, die eine türkische Fregatte des zweiten Rangs, und eine Brigg verbrannten. Ein türkischer Brander wurde von den Griechen durch Entern genommen. Die Türken kehrten hierauf nach Patras, und die Griechen nach Missolunghi zurük, dessen Verproviantirung ihr Zwek war. Der Sieg der Griechen wird auch durch Kap. Ragencowich, Kommandanten der östreichischen Brigantine Pericles, bestätigt, der zu Missolunghi eine Ladung Getreide verkauft hat."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

München, 26 Febr. Die Regierung unsers allverehrten Königs fährt in der Entwikelung ihrer weisen Grundsäze mit strenger Konsequenz fort. Mit Vergnügen und mit wirklicher Erhebung des Geistes beobachtet der unbefangene Zuschauer das Emporsteigen des großen Baues nach dem tief durchdachten Plane, und mit Bewunderung erfüllt es ihn, wenn er mit den ernsten Regentensorgen die warme Liebe für die Kunst und den lebendigen, edlen Sinn für alles Schöne im glüklichsten Verein sieht. Während die Regierungs-Blätter dem Publikum große Verwaltungs-Maaßregeln verkünden, schreitet die Verschönerung der Hauptstadt unter dem Einfluß des hohen Kunstsinns und des erhabenen Geschmakes des Königs blos aus den Mitteln des Hofes ohne alle Belastung des Volkes, sohin die innere Cirkulation belebend und die ärmere Klasse ernährend, eben so wohlthätig als rasch voran. Der Grund zu dem Odeon ist bereits gelegt, der Plan zur dringend nothwendigen Herstellung eines neuen Flügelgebäudes der Residenz ist fertig, und andere große Plane reifen zu ihrer Ausführung heran. Inzwischen ist zuerst die Ernennung des Personals bei den Kreis-Regierungen erfolgt, der man mit gespannter Erwartung entgegen sah. Sie hat der öffentlichen Meynung entsprochen, und denjenigen Beamten, welche nicht in ihr begriffen seyn konnten, die beruhigende Ueberzeugung gewährt, daß ihre Ausschließung blos Folge der strengen Nothwendigkeit war, und nicht als Zurüksezung für sie, nicht als ein Zeichen, daß man sie für minder brauchbar erachte, angesehen werden könne. Die Zusicherungen, welche mit der Eröfnung dieser Ernennung verbunden waren, mußten auch denjenigen zum großen Troste gereichen, welche wegen ihres Schiksals nicht unbekümmert bleiben konnten, und die wenigstens die Erfüllung angenehmer Hofnungen dadurch weiter hinaus gerükt sahen, und Alle erkannten die zarte Schonung dankbar an, mit welcher die so sehr verschiedenen Verhältnisse der Einzelnen überall berüksichtiget worden sind. So kam es denn, daß auch diese tief eingreifende Verfügung nirgends wesentlich verwundete. Der Vaterlandsfreund, welcher über Privatrüksichten gestellt, nur die Wirkung auf das große Ganze ins Auge faßte, fand hiebei mit innigem Vergnügen die Sorgfalt für das Beste des öffentlichen Dienstes mit der weisesten Sparsamkeit auf das Gelungenste verbunden. Die ganze große Reform hatte ungefähr zwölf Versezungen von Staatsdienern zur Folge, und selbst von diesen soll, wie man vernimmt, ein Theil solche selbst nachgesucht haben. Die zu bewilligenden Umzugsgebühren können daher nur unbeträchtlich seyn. Nicht Eine neue Besoldung wurde dadurch herbeigeführt, und nur einzelne wenige Gehalts-Erhöhungen können nothwendig werden. Die richtig bemessene Vertheilung des ganzen Regierungs-Personals auf die einzelnen Kreise nach deren Größe, Wichtigkeit und besonderen Verhältnissen, wird es bei der vorbereiteten, so bedeutenden Vereinfachung der Geschäfte möglich machen, auch mit dem so sehr verminderten Personale den Zwek zu erreichen. Noch weit erfreulicher, noch weit großartiger sind die Verordnungen, welche die beiden lezten Regierungs-Blätter enthalten. Sie legen Grundsäze des Königs an den Tag, welche die Verehrung und Liebe seines Volkes für ihn bis zur Begeisterung steigern müssen. Die Beseitigung der Inkonvenienzen, welche mit den bisher bestandenen gemischten Militär- und Civilgerichten verbunden waren, die Ersparung der beträchtlichen Kosten, welche diese Gerichte verursachten, sind nur die untergeordneten Rüksichten, welche bei der Beurtheilung der Verordnung vom 11 d. M., den Gerichtsstand über die die Sicherheit des Heeres gefährdenden Civilpersonen 2c. betreffend, in Betrachtung kommen. Die strenge Gewissenhaftigkeit, die angelegentliche Sorgfalt, womit der Monarch alle Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde beobachtet, womit er in nur einigermaaßen zweifelhaften Fällen jenen den Vorzug gegeben wissen will, — diese sind es, was das Herz jedes Bayern mit einem Vertrauen zu der Gerechtigkeitsliebe, mit einer wahrhaft kindlichen Hingebung in die Obhut des Vaters des Vaterlandes erfüllen muß, die nichts mehr zu erschüttern vermag. — Nicht blos gestattet, auch unerschwert soll dem Bayer der Eintritt ins Vaterhaus seyn. Die Verfügung, daß Inländer zur Reise in die Residenzstadt sich mit Pässen versehen müssen, ist durch die Verordnung vom 7 d. aufgehoben. — Erwekt die Vergleichung der gebieterischen Umstände, unter welchen früher jene Verfügung getroffen worden war, mit der glüklichen Gegenwart nur frohe Gefühle, so gehen diese in dankbare Rührung über, wenn man in dieser Verordnung das unbeschränkte Vertrauen des hochherzigen Landesfürsten in die erprobte Treue seines Volkes erkennt. — Die neueste Verordnung vom 13 betrift die Ablösung der ständigen Dominikal-Gefälle. Diese Ablösung ist nun allgemein zugestanden, und damit das Mittel gegeben, die Landwirthschaft auch der lezten Fessel zu entwinden. Mit ganz anderen Augen wird der Unterthan sein Eigenthum jezt betrachten, wo er sich der Hofnung überlassen darf, dasselbe früher oder später ganz frei von oft sehr drükenden Abgaben zu besizen, sobald nur seine Umstände ihm gestatten, es derselben zu entlasten, während er bisher vergebens das durch Fleiß und Sparsamkeit Errungene für diese Befreiung anbot, und wie sehr muß jene Hofnung zu solchem Fleiße und solcher Sparsamkeit anspornen. — Mit großer Weisheit sind diese Ablösungen für gänzlich frei von allen Kosten erklärt, denn bekanntlich schrekt nichts leichter den Landmann von jedem, auch für noch so nüzlich erkannten Schritt zurük, als die Scheu vor Amtssporteln. Die Bestimmung, daß die Ablösungsgelder insbesondere zur Erwerbung neuer Renten verwendet werden sollen, scheint nicht blos die Einhaltung der Vorschriften der Verfassungs-Urkunde, sondern auch die größere Ausdehnung der wohlthätigen Folgen dieser Verordnung zu bezweken, indem die von Privat-Gutsherren erkauften Renten an sich ebenfalls abgelöst werden können, sobald sie in den Besiz des Staats übergegangen sind, und auf diese Weise werden also auch Privat-Grundholden jener Wohlthat theilhaftig werden, ohne daß es eines gesezlichen Zwanges gegen Private, einer Beschränkung ihrer Rechte bedarf. — So eröfnen sich uns denn beinahe täglich neue Aussichten auf eine glükliche, frohe Zukunft, und mit den freudigsten Gefühlen der Dankbarkeit und der Huldigung segnet das brave Bayervolk seinen väterlich sorgenden, gerechten und weisen König.

Augsburg, 27 Febr. Der aus den HH. Bankiers Joh. Lor. Schäzler, J. G. Süßkind und Wohnlich und Frölich

bestehende Verein der am 2 Febr. 1822 von den Genannten errichteten hiesigen Ersparniß-Kasse mit Verzinsung, hat unterm 1 Febr. seinen vierten Rechenschaftsbericht bekannt gemacht, aus welchem sich folgende erfreuliche Resultate ergeben: „Die Einlagen durch 43 Sizungen vom 7 März 1825 bis 10 Januar 1826 betrugen die Gesamtsumme von 144,958 fl. 8 kr.

Hiezu das Guthaben vom 31 Jan. 1825 mit	293,501 fl. 35 kr.
Ferner die disjährigen Interessen von . .	15,423 fl. 36 kr.
Summa . .	453,883 fl. 19 kr.
Davon wurde in obigen 43 Sizungen zurükbezahlt	39,002 fl. 52 kr.
so daß demnach die Gesamtsumme von 4000 Einlegern, mit welcher Nummer dismal geschlossen wurde, am 31 Jan. 1826 .	414,880 fl. 27 kr.

beträgt, die nach §. 5. des Regulativs vom 1 Febr. 1825, mit 5 Proz. Interesse von Jahr zu Jahr laufen, welche jedesmal am Schlusse des Jahrs zu dem Kapital geschlagen werden. — In Folge des §. 8. wurden 220,600 fl. bei der königl. Staats-Schuldentilgungs-Spezialkasse Augsburg in runden Summen von 150, 200, 250, 300 fl. und darüber angelegt, die dafür erhaltenen Obligationen bei der Stadtkämmerei deponirt, und eben daselbst für den noch in den Händen des Vereines verbleibenden Rest von 194,280 fl. 27 kr. der Posten unter 150 fl. mehr als hinlängliche Dekung nach Vorschrift des §. 10. in Staatspapieren hinterlegt, welches die Mitunterschriften des magistratischen Hrn. Kommissärs Thomas Mayrhofer, rechtskundigen Magistratsrathes, und der bei jeder Sizung theilweise beigezogenen bürgerlichen HH. Assistenten, J. F. Dietz, J. Weiß, C. Gombart, R. Gantherr, J. Ottmann und R. Haller bezeugen. — Da dieses Institut blos von, im Augsburger Stadtbezirke wohnenden Individuen Einlagen annimmt, so hat das Landgericht Göggingen beschlossen, eine ähnliche Sparkasse zu errichten, und das Haus Joh. Lor. Schäzler, an allem Gemeinnüzigen regen Antheil nehmend, hat sich erboten, demselben dabei mit Rath und That an die Hand zu gehn.

Preußen.

** Berlin, 21 Febr. Zwanzig Handlungshäuser, und darunter mehrere von großer Bedeutung sind hier seit Ende vorigen Jahres gefallen. Eine allgemeine Bestürzung hat sich aller Gemüther bemächtigt, wodurch aber nur das Uebel noch vergrößert wird. Kein Handlungshaus genießt mehr den geringsten Kredit, alle Kapitalien werden gekündigt, und selbst bei der Sparkasse, welche von der Stadtgemeinde garantirt ist, melden sich die Theilnehmer schaarenweise, um ihre Einlagen zurük zu fordern. Zum erstenmal sieht man unsere Kaufleute, die bisher ein nicht unergiebiges Feld angebaut hatten, niedergeschlagen. Auf der gestrigen Börse waren die Staatsschuldscheine so wie die englische Anleihe um volle 5 Proz. gefallen; erstere wurden zu 80 und leztere zu 90 notirt. Einen so grossen Fall haben wir seit acht Jahren nicht erlebt, und man hätte glauben sollen, daß bei den obwaltenden Verhältnissen ein tieferes Sinken nicht mehr möglich sey. Allein solche sanguinische Hofnungen wurden auf der heutigen Börse schmerzlich getäuscht. Die Staatsschuldscheine eröfneten mit 78, und waren am Ende der Börse nicht einmal zu 76 anzubringen. Die englische Anleihe fiel sogar auf 85 und kurmärkische Obligationen fanden zu 74 keine Käufer. Selbst die Pfandbriefe des Großherzogthums Posen, welche sich nach den Statuten der größten solidarischen Sicherheit zu erfreuen haben, fielen in zwei Börsentagen um 6 Proz., von 95 auf 89. Wiener Metalliques sind zwar auf dem heutigen Kursbericht zu 85 Proz. in preußischer Währung notirt, der eigentliche Kurs war aber am Ende der Börse nur 82, und die Bankaktien waren zu 700 nicht schwer anzuschaffen, obwol der Börsenbericht dieselben zu 720 nominell notirt hat. Jeder frägt erstaunt nach den Ursachen einer so großen Krisis, und Keiner weiß zureichende Gründe anzugeben. Die Ahndung eines allgemeinen Krieges kan die Ursache nicht seyn, da, wenn auch, wider alle Wahrscheinlichkeit, der Friede unterbrochen werden sollte, der Krieg unter den obwaltenden Umständen nur partiell und vorübergehend seyn kan. Der Grund einer solchen Krisis liegt wohl nicht in politischen, sondern in den kaufmännischen Verhältnissen selbst. Leztere standen seit der Herstellung des Weltfriedens in zu großem Mißverhältniß in Vergleich zu der frühern 25jährigen Kriegsperiode. Diese veränderte Lage im Innern, und die nachtheilige Stellung gegen das Ausland, mußte eine Menge Bankerotte herbeiführen, die allen Kredit vernichtet haben. Kan man es den Privatpersonen verdenken, daß sie ihre Gelder an sich gezogen haben, wenn die Gebrüder Beneke mit 1,400,000 Thaler, der ehemalige Armee-Lieferant, jezige Geheimerath Krellinger mit 1,100,000 und endlich Reichenbach und Meixner mit 3,000,000 Thaler fallirt haben. — Nach einem dreitägigen Aufenthalt hat der Herzog von Wellington seine Reise nach Petersburg vorgestern fortgesezt. Ob er gleich in einem hiesigen Hotel sein Absteigequartier genommen hatte, so wurde er doch von dem königlichen Hof mit der größten Auszeichnung behandelt. Den 19 war ihm zu Ehren kleine Parade unter den Linden, wo sich wenigstens 50,000 Menschen versammelt hatten, um den tapfern Waffengefährten des Fürsten Blücher zu sehen. Als er das Pferd bestieg, um die aufgestellten Kolonnen in Augenschein zu nehmen, wurde er vom Volke mit einem donnernden Hurrah begrüßt, welches ununterbrochen dauerte, bis sich der englische Feldherr in seine Wohnung zurükgezogen hatte.

Oestreich.

Folgendes ist die Anrede, welche der Erzbischof von Kolocza bei der am 11 Febr. statt gefundenen Audienz an Ihre Majestät die Kaiserin Königin in lateinischer Sprache gehalten hat: „Ew. geheiligte k. k. Majestät, Allergnädigste Frau! Nichts konnte uns, die wir hier in tiefster Ehrfurcht vor Ew. geheiligten Majestät erscheinen, Angenehmeres begegnen, nichts Ehrenvolleres zu Theil werden, als der gegenwärtige Auftrag unserer zum Reichstage versammelten ungarischen Nation, die Gefühle kindlicher Ergebenheit und Liebe für Ew. geheiligte Majestät, und die heißen Wünsche, die sie zu Allerhöchstdero Geburtsfeste in ihrem Herzen hegt, vor dem allerhöchsten Throne Ew. geheiligten Majestät darzulegen. Denn, nachdem Ew. geheiligte Majestät durch die unlängst unter dem Jubel des frohlokenden Volkes vollzogene Krönung mit dem heiligen Diadem unseres Reiches, sowohl die sehnlichen Wünsche der Stände erfüllt, als auch während Allerhöchstdieselben in unserer Mitte verweilten, durch tägliche Zeugnisse mütterlicher Huld und Zuneigung zu diesem Volke aufs deutlichste bewiesen haben, daß Sie eine

wahre, und zärtlich liebende Mutter sind, haben Ew. Majestät eine solche Sehnsucht nach Ihrer Gegenwart bei den Ständen, ja bei allen unsern Landsleuten aller Klassen, daß wir uns nur dann erst vollkommen glüklich fühlen, wenn uns vergönnt ist, vor Allerhöchstdero erhabenem Throne erscheinen und uns des Anblikks unserer Mutter in der Nähe erfreuen zu dürfen. Der für uns in jeder Hinsicht so beglükte Geburtstag Ew. geheiligten Majestät ist zwar schon seit drei Tagen verflossen; wer aber wird den achten Tag des Februars vom zwölften Tage desselben Monats trennen, da jener uns die zärtlichste Mutter, dieser aber den liebenswürdigsten Vater, der sich nur denken läßt, in den geheiligten Personen Ew. Majestäten gegeben hat? Beide höchst glükliche und mit weißen Steinen zu bezeichnende Tage! denn an beiden hat Gott der allmächtige Regierer der Welt, jene Glükseligkeit, womit Er uns und so viele andere Millionen Unterthanen gegenwärtig segnet, zu gründen begonnen. Und weil wir heute schon das Glük gehabt haben, die Wohlthaten, welche von dem allerdurchlauchtigsten Herrscher jeden Augenblik auf uns, seine getreuesten Unterthanen herabströmen, zu preisen, und unser unauslöschliches Dankgefühl dafür vor Seinem geheiligten Throne mit kindlicher Unterwürfigkeit an den Tag zu legen, so werden Ew. geheiligte Majestät in Ihrer mütterlichen Huld nicht abgeneigt seyn, aus unserer unterthänigsten Rede zu entnehmen, daß ganz Ungarn es lebhaft empfindet, welch Kleinod, welche Stüze ihm die göttliche Vorsehung in der erlauchten Person Ew. geheiligten Majestät verliehen hat. Indem wir diese Gefühle äußern, ist es nicht unsere Absicht, alle jene erhabenen Tugenden, welche die wahre Zierde der Menschheit in diesem Thale der Thränen ausmachen, und womit Gott, der Spender und die Quelle alles Guten, Ew. Majestät geschmükt hat, aufzuzählen und mit würdigem Lobe zu erheben. Wir können sie nur bewundern und verehren; sie nach Verdienst zu rühmen sind wir nicht im Stande. Denn wer sollte nicht staunen, wenn er sieht, von welcher Liebe Ew. geheiligte Majestät gegen Gott, Ihren unendlich liebreichen Schöpfer, entbrennen? Welch gränzenlose Herablassung und Milde, Sie gegen Ihren Nächsten, so sehr er auch, im äußern Range unter Ew. geheiligten Majestät stehen mag, beweisen? Mit welcher Bereitwilligkeit Sie Ihre Schäze unter alle Hülfsbedürftigen vertheilen, und solchergestalt das, was Sie von Gott empfangen haben, demselben Gott in der Person der Armen, welche Sie mit ausgezeichneter Freigebigkeit unterstüzen, wieder geben? Mit welchem Eifer der Seele, mit welcher Andacht des Herzens Sie den gottesdienstlichen Handlungen obliegen, so daß Sie hierin in der That der zurükhaltenden Hand Ihres geistlichen Führers bedürfen. Mit welcher Demuth Sie auf Ihrem erhabenen Throne mit Wort und That Sich herablassen, nach dem Vorbilde der göttlichen Mutter, die sich, als sie von dem Engel als Mutter Gottes begrüßt wurde, die Magd des Herrn nannte! Alle diese Ew. geheiligten Majestät verliehenen Gaben Gottes sind unaussprechliche Zierden und unsterbliche Verdienste, welche Ew. geheiligte Majestät vor Gott und den Menschen groß, uns aber und allen Guten der höchsten Bewunderung und Liebe würdig zu machen. Es liegt jedoch in diesen Gaben des Himmels etwas, was auch uns insbesondere angeht; dieses nemlich, daß Ew. geheiligte Majestät eben durch diese Ihre Gott so wohlgefällige Güte, und den übrigen so glänzenden Schmuk Ihrer Tugenden nicht blos Ihre eigene, sondern auch die Glükseligkeit aller, dem milden Scepter unsers allerdurchlauchtigsten Herrschers unterworfenen Völker, also auch die unsrige, nach der liebevollen Anordnung der göttlichen Vorsehung, bewirken; denn es segnet Gott, um der Fürsten willen, die ihn fürchten und lieben, auch ihre Völker. Allmächtiger! Erhalte uns eine solche und so erhabene Gebieterin, eine solche und so erhabene Mutter! Lege Ihren Lebensjahren von den unsrigen zu! Möge Sie bis in Ihr spätes Alter auf einem so erhabenen Throne, so vielen Völkern und Nationen vorleuchten, und unsere Herzen durch das unbeflekte Vorbild Ihres Lebens, zur Liebe gegen Dich entflammen! Möge Sie ihre zahllosen Verdienste um den Himmel mit jedem Tage vermehren! Sie lebe für Dich! Sie lebe für so viele Reiche und für die gesammte östreichische Monarchie! Möge die ungarische Nation in dieser ihrer allerdurchlauchtigsten gekrönten Königin ihre beglükteste, herrlichste, geliebte und liebende Mutter erbliken! Um Verleihung alles dessen beten wir täglich mit Inbrunst für Ew. geheiligte Majestät; dis ist es auch, was wir Ew. Majestät zu Allerhöchstdero Geburtstage in unserem und unserer Committenten Namen, von Herzen wiederholt wünschen, und zugleich der allerhöchsten königlichen Gnade und Huld uns empfehlend, mit innigster Ergebenheit und tiefster Unterwürfigkeit ersterben."

Ihre Majestät die Kaiserin-Königin ertheilte hierauf, gleichfalls in lateinischer Sprache, folgende Antwort: „Ich lege einen hohen Werth auf die Gefühle inniger Ergebenheit, welche Mir die HH. Stände des Königreichs Ungarn und der damit verbundenen Nebenländer durch eine feierliche Deputation zu erkennen gegeben haben. Wenn der Himmel die Mir für Mein Wohl und Meine Erhaltung von den HH. Ständen dargebrachten Wünsche erhört, so mögen dieselben überzeugt seyn, daß Ich Mich über deren Erfüllung nur dann freuen werde, wenn Ich im Stande bin, alle Meine Tage der Erhaltung, und, so weit es vergönnt ist, der Verlängerung des so kostbaren Lebens Meines allerdurchlauchtigsten Herrn und geliebtesten Gemahls, eures huldreichsten Vaters und Königs, zu widmen, — der ungarischen Nation aber und allen getreuen, Seinem Scepter gehorchenden Völkern Meine mütterliche Zuneigung und Mein Wohlwollen zu bezeugen. Ich ersuche die Deputation, ihren Committenten zu berichten, daß Ich diesen Beweis kindlicher Liebe der Stände gnädig aufgenommen habe, und sie Meiner aufrichtigen Gewogenheit und Gnade zu versichern."

---

zum Vorscheine und stellen Napoleon in einem Lichte dar, wie man ihn noch wenig kennt; der Leser erhält daher von ihm ein eben so sprechendes, als belehrendes und anziehendes Bild. Zwanzig Jahre lang machte Napoleon beinahe allein die europäische Geschichte, und man kan behaupten, daß Napoleons Verfahren in den Jahren 1812 und 1813 hier zum erstenmal in seinem wahren Lichte dargestellt ist. Die Erzählung ist rasch und kräftig, wie der Held des Buchs, und Napoleon erscheint in dieser Biographie nicht selten ganz anders, als man ihn bisher geschildert hat. Die erste Abtheilung begreift sein Leben von 1769 bis zu Ende 1805; die zweite von 1806 — 1812; die dritte enthält das Jahr 1813 und einen Theil des Jahres 1814.

Handbuch der biblischen Alterthumskunde

von E. F. K. Rosenmüller, der Theol. Doct. und der morgenl. Litterat. ordentl. Prof. zu Leipzig, Zweiten Bandes erster Theil. gr. 8. 1826. 1 Thlr. 16 gr.

Diese so eben erschienene Fortsezung eines Werks, welches Alles umfaßt, was zur Kenntniß des ehemaligen Zustandes der in unsern heiligen Schriften erwähnten Länder und Völker dient, enthält 1) die Erdbeschreibung und Geschichte Phöniciens, 2) die allgemeine Beschreibung Palästina's oder des heiligen Landes. — Die Fortsezung wird zur künftigen Ostermesse folgen.

Martin Luther's kurzgefaßte Lebensbeschreibung

in gereimten Versen. Ein protestantisches Volksbuch von Karl Kirsch. Mit 10 Kupfern (von G. G. Endner). 4. 1826. br. 12 gr.

Wie zwekmäßig es sey, merkwürdige Begebenheiten den Kindern in leicht faßlichen Reimversen zu erzählen und in Abbildungen darzustellen, haben schon viele Erzieher anerkannt und dis sey die einzige Empfehlung dieses Werkchens, in wie fern es für Volksschulen bestimmt ist. Aber auch jeder Erwachsene, der von der sächsischen Reformation eine Uebersicht hat, und sich die merkwürdigsten Umstände aus Luthers Leben mehr einprägen will, wird das Büchlein mit Nuzen lesen.

Katechismus der Rhetorik

nach Quintilian von Dr. Fr. Philippi. gr. 8. 1826. br. 18 gr.

Die Verwandlung der Bergseiten in ebene Beete.

und der Giesbäche in Abzugsgräben, oder die Terrassirung der Berge mit der Wasserleitung, als die beste und wohlfeilste Art, Berge zu benuzen, sie vor Verödung zu schüzen und Ueberschwemmungen zu verhüten, auf eigene Erfahrungen gegründet, und mit Benuzung einer von der königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen gekrönten Preisschrift desselben Verfassers. Dargestellt von Friedrich Heusinger mit 6 Kupfern, gr. 8. 1826. 1 Thlr. 8 ggr.

Durch diese Schrift will der Verfasser eine Anleitung für die höhere Benuzung der Gebirgs- und Hügelbezirke, in ihrer ganzen Vollständigkeit dem Publikum vorlegen. Was die industriösesten Völker des Alterthums und der neuern Zeit angewendet haben, auch den unfruchtbarsten Bergseiten die schönsten Früchte abzugewinnen, die Terrassirung derselben, ist bisher in Deutschland, ja man kan sagen, in Europa vernachläßigt worden. Unglükliche Ereignisse der neuesten Zeit, welche als Folgen von großen Wasserfluthen aus gebirgigen Gegenden, diesen selbst und den Stromthälern verderblich geworden sind, haben den Wunsch bei Vielen erzeugt und bestärkt, daß ähnlichen Gefahren in der Zukunft durch die Terrassirung und die damit verbundene Sammlung und Aufbewahrung des Regen- und Schneewassers und die zwekmäßige Fortleitung desselben mit dem Erfolg vorgebeugt würde, daß zugleich auch der Ertrag der Berge um vieles erhöht und der Wohlstand und das Glük der Bergbewohner fest begründet würden. Dieses Buch liefert die Erreichung der Zweke vollkommen.

Magazin der Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen,

für Fabrikanten, Manufakturisten, Künstler, Handwerker und Oekonomen, nebst Abbildungen und Beschreibungen der nüzlichsten Maschinen, Geräthschaften, Werkzeuge und Verfahrungsarten, für Fabriken, Haushaltungen, Landwirthschaft, Viehzucht, Feld-, Garten-, Wein- und Wiesenbau, Brauerei, Branntweinbrennerei rc. nach den neuesten in- und ausländischen Werken, nebst Originalaufsäzen, in Verbindung mit mehrern Sachverständigen herausgegeben von Dr. J. H. M. Poppe, Dr. E. G. Kühn und Dr. J. G. Baumgärtner. Neue Folge oder 2r Bd. 96 oder 186 Heft, mit 4 Kupfern 4. br. 16 Gr.

Brown's atmosphärische Maschine. — Ueber eine unzerstörbare Dinte und über Tusche. Von John Mac Culloch. — Beschreibung eines verbesserten Haarhygrometers von Babinet. — Explosionsmaschine. — Ueber die Wirkung der thierischen Kohle zur Verhütung des Faulens in stehenden Gewässern. — Ein anderes Mittel gegen die Fäulniß. — Leichte Messing-Versilberung. — Beobachtungen über die Wagenräder. Von James Walker. — Ueber die Natur und die Vortheile der Räder und der Federn an den Wagen, über das Ziehen der Lastthiere und die Gestalt der Wagen. Von Gilbert Esq. — Vergoldung und Versilberung des Leders. Von Prugnland. — Neue Methode, Flachs und Hanf zu brechen. — Evan's neue Methode, den Kaffee zu brennen. — Ueber einige Eigenschaften des Platina's, welche dieses Metall in Künsten und Gewerben anwendbar machen. Von M. Kühn. — Ueber Verbesserung der Lampendochte. Von Eduard Wilh. Günz, Med. Baccal. — Maschine, sandigen Grund auf Kattun zu druken. Von Hrn. Ebingre zu St. Denis bei Paris. — Verfahrungsarten beim Belegen der Gestelle von Stahl oder Eisen mit Silber. Von Patoulet und Comp. in Paris. — Ueber Pflanzengelee. — Wollenmanufaktur. — Ueber eine goldähnliche Platinalegirung. Von M. Kühn.

Sehr empfehlungswerthes und interessantes Werk über den

Bau der Hängebrüken aus Eisendraht;

nach Stevenson Seguin, Dufour, Nasier u. A. von E. F. W. Berg, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Mit sieben großen Kupfertafeln. 8. br. Preis: 1 Thlr. 12 Gr. — Ist im Industrie-Comptoir in Leipzig und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Nachdem Pfarrer Joseph Ager, von Gindlkofen, kön. Landgerichts Landshut, den 21 Dec. 1825 mit Hinterlassung einer lezwilligen Verordnung mit Tod abgegangen, so werden hiemit alle diejenigen, welche auf dessen Verlassenschafts-Masse aus irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, sich in Zeit von sechs Wochen von der geschehenen Einrükung an gerechnet, hierorts zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen, als ausserdessen nach Umfluß dieses Termines in dieser Verlassenschaftssache nach den Bestimmungen der vorliegenden lezwilligen Verordnung weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden würde.

Landshut, am 13 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
v. Stuber, Direktorr

Hacker.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 62. | 3 März 1826.

Spanien.

* Madrid, 13 Febr. Der König hat dem Infanten Don Francisco den Pallast des Friedensfürsten zu Aranjuez geschenkt, damit er daselbst wohnen könne, wenn der Hof genanntes Schloß bezieht. Der Infant soll, wie es heißt, bestimmt seyn die Expedition von 12,000 Mann zu kommandiren, die man nach Cuba schiken will, sobald das dazu erforderliche Geld aufgetrieben seyn wird. Das ist nun der ewige Stein des Anstoßes, und nirgends sieht man eine Möglichkeit, wie die Dinge anders werden können. Zum Unglük hat der Finanzminister Ballesteros, vom Justizminister Calomarde unterstüzt, über die zu ergreifenden Finanzmaaßregeln noch immer nicht mit dem Herzog von Infantado sich verständigen können. Nur über ein neues Palliativ hat man sich vereinigt; der Preis der Lotterie-Billete wurde verdoppelt, und da die Hazardspiele hier wie überall, wo es schlecht geht, sehr im Schwung sind, so dürfte diese Maaßregel ziemlich ergiebig werden. Indessen hat die Direktion der Liquidation der Staatsschuld (unter Leitung des Hrn. Vincenti) in der Gazeta vom 11 d. angezeigt, daß sie alle Papiere, die ersten 50, in das Buch der konsolidirten Schuld eingeschriebenen Millionen Realen, und die liquidirte unverzinsliche Schuld von 128,493,921 Realen betreffend, erhalten habe, und nun im Begriffe stehe, den Gläubigern, der k. Ordonnanz vom 2 Sept. 1825 gemäß, Obligationen dafür auszustellen. Den Gläubigern der erstgenannten 50 Millionen werden zugleich mit den Obligationen Bons zugefertigt, gegen welche sie bei der königl. Schazkammer die für die beiden Semester von 1825 verfallenen Zinsen erheben können. Das lautet nun recht schön; es fragt sich aber, ob die k. Schazkammer auch die nöthigen Fonds erhalten wird, um die Bons zu eskomptiren. — Der oberste Kriegsrath, dem, wie gemeldet, der Prozeß gegen den Guerillasführer Capape, angeschuldigt Karl V. in Arragonien proklamirt zu haben, zugewiesen worden, hat sich am 10 d. mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Der königl. Fiskal trug auf die Todesstrafe, und subsidiarisch, aus Rüksicht auf Capape's frühere Dienste, auf Verwandlung dieser Strafe in zehnjährige Verweisung nach Ceuta an. Heute sollte Capape's Anwald dessen Vertheidigung führen, wie es aber so eben heißt, hat der Kriegsrath vom Könige den Befehl erhalten, fürs Erste nicht weiter zu gehn.

Der Constitutionnel meldet aus Cadiz unterm 7 Febr. man habe zwar die Guiden des Quesada vermocht, sich nach der Havannah einzuschiffen, allein nur, weil man die Vorsicht gebraucht, sie vom Regiment Lealtad bis an Bord der Schiffe geleiten zu lassen.

Großbritannien.

Unsere Nachrichten aus London reichen noch nicht weiter als bis zum 22 Febr.

Das Unterhaus verwandelte sich am 17 Febr. auf Antrag des Sir George Clerk, zur Abstimmung über das Marine-Budget in eine Committee. Hr. Hume verlangte, man solle jede Untersuchung hierüber aussezen, bis das Budget dem Hause vollständig vorgelegt wäre. Der Kanzler der Schazkammer, Hr. Huskisson und Hr. Canning sprachen gegen den Vorschlag, den Hr. Hume endlich zurüknahm. Sir G. Clerk ging nun zu den Details des Budgets über. Er bemerkte, daß in Folge der zwischen England und den südamerikanischen Staaten angeknüpften Handelsverbindungen, die Admiralität genöthigt worden sey, eine bedeutendere Macht zu deren Schuze gegen die Piraten in den südlichen Meeren anzuwenden, die dennoch kaum hinreiche. Eine zweite Ursache der Vergrößerung der Seemacht sey der Krieg zwischen den Griechen und den Türken; eine dritte, die zur Unterdrükung des Sklavenhandels erforderliche Aufsicht. Man bedürfe ferner dis Jahr 1000 Matrosen mehr zur Unterstüzung der ostindischen Kompagnie im Kriege gegen die Birmanen, wofür sie jedoch die außerordentlichen Kosten vergüten würde. Er trage daher an: 1,638,000 Pf. Sterl. zu verwilligen für Sold und Unterhalt von 30,000 Mann (1825 = 29,000 M.) einschlüßlich 9000 k. Marine-Soldaten für den Dienst Sr. Maj. Schiffe während 13 Monden-Monaten vom 1 Jan. 1826 an ꝛc. — Die verlangten Summen wurden nach kurzen Debatten bewilligt. — Schlüßlich vernahm das Haus die zweite Verlesung der Bill wegen der Außerkurssezung der promissorischen (1 und 2 Pfund-) Noten bis 5 April 1829, wobei jedoch der Kanzler der Schazkammer anzeigte, daß er die Frist der Ausgabe dieser Noten für die Bank von England bis 10 Okt. verlängert habe. Hr. Calcraft verlangte gleiche Begünstigung für die Provinzialbanken. Hr. Bright erklärte, er werde, wenn der Kanzler der Schazkammer auf seinem philosophischen System bestände, einen Aufruf an die Nation ergehen lassen, um sie einzuladen, von den Ministern die Rükkehr zu den Grundsäzen Pitt's zu verlangen. — Hr. Tierney nannte den, der Bank von England eingeräumten Vorzug, eine Achtserklärung der Noten der Provinzialbanken, und hielt für das Beste, wenn die Regierung sich in gar Nichts mischte; oder wollte sie ja Etwas thun, so sollte sie eine beschränkte Zahl Schazkammerscheine in Umlauf sezen, wie 1793. — Die zweite Verlesung der Bill hatte hierauf statt, und das Haus vertagte sich auf Montag den 20 Febr.

** London, 22 Febr. Die am 10 Dec. vorigen Jahres

erlassene förmliche Kriegserklärung Brasiliens gegen die vereinigten Provinzen am la Platastrome, wird für die Befestigung des amerikanischen Staatensystems nicht vortheilhaft seyn. Mit dem Eintritt eines neuen Ministeriums hat in Brasilien die Meynung für den Krieg das Uebergewicht erhalten. Wirklich konnte dieses Reich nach den neuern Erklärungen der Regierung zu Buenos-ayres, wodurch die brasilischen Sklaven ermuntert werden, sich ins Gebiet der Republik zu flüchten, um Freiheit und Landeigenthum zu erhalten, nicht anders handeln. Solche Manifeste zeigen klar, daß man die Absicht hegt, das erst begründete Gebäude der brasilischen Monarchie zu stürzen, und durch Aufreizung der Sklaven das Vorhaben anderer Unzufriedenen zu befördern. Es muß jedem Freunde der Freiheit und Selbstständigkeit Amerika's höchst wünschenswerth seyn, einen Krieg zwischen zwei benachbarten, aber verschiedenartig gebildeten Staaten beendigt zu sehen, welcher, lange fortgesezt, nur zu einem unversöhnlichen gegenseitigen Hasse führen würde. Wie es scheint ließen sich die an der Spize der Verwaltung zu Buenos-ayres stehenden Personen mehr durch den ungestümen allgemeinen Volkswillen, als durch eigne besonnene Ueberlegung leiten, und auch dem Kaiser Don Pedro mag ein Krieg mit dem Nachbarstaate nichts weniger als angenehm seyn. Dieser Fürst besizt ausgezeichnete Regententugenden, und verdient mit Ruhe sein Reich zu verwalten, welches, eines der schönsten und reichsten in Amerika ist, aber doch noch der Pflege und des Friedens sehr bedarf. Die Mündung des la Platastromes ist nunmehr streng blokirt, und da Brasilien zur See unstreitig die Uebermacht hat, so wird dem Handel von Buenos-ayres sehr großer Nachtheil zugefügt werden. Ob Bolivars Befreiungs-Armee in Ober-Peru sich in den Kampf mischen wird, scheint noch zweifelhaft. Aber verhehlen darf man es sich nicht, daß Brasilien vermuthlich am Ende doch nachgeben, und den streitigen Gegenstand, die Banda oriental, wird fahren lassen müssen, welche Wendung der Krieg auch nehmen möge. Dem Sir Charles Stuart ist der Versuch, Unterhandlungen zur Vermittelung anzuknüpfen, mißlungen; überhaupt fehlt diesem Diplomaten, der schon zu sehr wichtigen Missionen gebraucht wurde, der Takt anderer brittischer Unterhändler, wie eines A'Court, Strangford ꝛc., und die mit Gewandtheit gepaarte Geradheit seines Vorgesezten, des Hrn. Canning. — Nach einem hiesigen Morgenblatte ist die Wahl Sr. Majestät, Sie bei der Krönung des russischen Kaisers in Moskau zu repräsentiren, auf den Herzog von Devonshire gefallen. Diese Ernennung, bestätigt sie sich, muß allgemeinen Beifall finden, da dieser Edelmann wegen seiner Einfachheit und Humanität die Achtung der Nation genießt, und überdis der Zuneigung des Kaisers Nikolaus sich erfreut, welcher während seines Aufenthalts in England in dem Hause des Herzogs eine, Seiner würdige Aufnahme gefunden hatte. Die Ambassade soll an Glanz wo möglich die des Herzogs von Northumberland nach Paris noch übertreffen.

Frankreich.

Paris, 25 Febr. Konsol. 5Proz. 98, 35; 3Proz. 64, 45. — Um 5 Uhr 64, 90. — Bankaktien 2000; Falconnet 71, 50; Guebhard 46¹/₄; Hayti 720; Cortes 8¹/₄.

Die Quotidienne bemerkt, daß die Fünf- und Dreiprozents (die schon am 23 Febr. 20 C. und 30 C. gegen den Kurs vom 22 verloren) am 24 Febr. von 98, 70 auf 98, 35, und von 65, 50 auf 64, 80 gefallen seyen. Sie bezeichnet als Ursachen dieses Sinkens die Nachrichten von neuen Bankerotten zu London, das Gerücht von einem Aufstande zu Manchester, der die Regierung bewogen habe, Truppen hinzusenden, und die Anzeige, daß die Monatsliquidation zu Amsterdam nicht habe bewerkstelligt werden können, sondern auf den 10 März verschoben worden sey.

Die Deputirtenkammer hat in ihren Büreaux noch am 22 Febr. die Kommissionen über die Gesezesentwürfe, das Nord-Departement und Bordeaux betreffend, und am 24 die Kommission über den neuen Mauthtariff gewählt. Hr. Pardessus wurde zum Berichterstatter der Kommission über die Vertheilung der, den Pflanzern von St. Domingue bestimmten Entschädigung ernannt.

Es hieß die Regierung habe dem Marschall Herzog von Ragusa bei seiner Sendung nach Moskau, außer den Reisekosten, noch 300,000 Fr., und jedem der ihn begleitenden Generale 24,000 Fr. pour frais de représentation bewilligt. Des Marschalls Mitbewerber um diese Mission sollen unter Andern der Marschall Lauriston, und die Herzoge von Rivière und Mailhé gewesen seyn.

** Paris, 22 Febr. Man hat sich in der lezten Zeit hier lebhaft mit der auswärtigen Politik, besonders im Bezuge auf den Orient, beschäftigt. Als eine Bewegung von Seite Rußlands zu Gunsten der Griechen unvermeidlich schien, und das englische Kabinet den Herzog von Wellington nach St. Petersburg zu senden beschloß, sey es, um diese Bewegung zu hintertreiben, sey es, um wenigstens zu erwirken, daß man sich vor der Hand auf bloße Drohungen gegen die Pforte beschränke, soll nach Versicherung unserer Salons-Politiker genanntes Kabinett dem französischen Ministerium folgende Fragen vorgelegt haben: 1. Was würde die französische Regierung thun, wenn Rußland sich darauf beschränkte, von der Pforte bloß die Unabhängigkeit der Griechen, ohne Vergrößerung für sich selbst, zu verlangen? 2. Was würde sie thun, wenn Rußland, nicht zufrieden den Griechen Beistand zu bringen, die Moldau und Wallachei für sich in Besiz nähme? Würde sie in diesem Falle einwilligen, daß auch die andern großen Mächte angemessene Vergrößerungen zur Entschädigung erhielten? 3. Was würde sie endlich thun, wenn Rußland die Feindseligkeiten noch weiter triebe, und nach Konstantinopel marschirte? — Auf alle diese Fragen sollen die französischen Minister sich nicht bestimmt geäußert, sondern nur mit einem „On verra!" geantwortet haben. Es ist freilich wahr, daß sich Frankreich in einer Lage befindet, die eine Menge Verlegenheiten und Schwierigkeiten darbietet, wenn es sich darum handelt, einen Entschluß zu ergreifen. Englands und Oestreichs Rolle ist viel bestimmter vorgezeichnet: sie müssen sich gegenseitig unterstüzen; Frankreich hingegen sieht nicht eben so klar, welcher Entschluß seinen Interessen am Angemessensten seyn dürfte. Zum Glük ist man allgemein überzeugt, daß Kaiser Nikolaus ganz die politischen Ansichten seines Bruders Alexanders theilt, und daß, wenn er, seines Volkes wegen, Etwas für die Griechen thun zu müssen glauben sollte, er dieses in Uebereinstimmung mit allen übrigen Mächten und auf eine Art thun wird, wodurch der Weltfriede keine Störung erleidet. — Unter den Ereig-

nissen im Innern steht das Sinken der Renten für diejenigen, welche den Staat in der Börse erbliken, oben an. Das Sinken derselben rührt großentheils von dem Verkaufe französischer Renten von Seite derjenigen brittischen Rentenbesizer her, welche baares Geld bedurften, und beim Wiederverkauf der französischen Renten, in Hinsicht auf die Preise, zu denen sie dieselben eingekauft hatten, weniger zu verlieren hoften, als beim Wiederverkaufe der englischen Stocks. In der That stehen auch unsere Geschäfte besser, als die der Engländer; unser Handel ist in der großen Krisis auf eine Art bestanden, die von seiner Solidität zeugt und Vertrauen erweken muß. Auch unsere Renten wären ohne die oben angezeigten Ereignisse auf der Londoner Börse nicht so tief gefallen, und werden zuverlässig wieder bedeutend steigen, sobald die englische Krisis vorüber seyn wird. Die Rede des Hrn. v. Villele über das Budget, die man für sehr geschikt und sehr gegründet hält, hätte allein schon hingereicht, die Fonds steigen zu machen, wenn nicht obige Ursache noch vorwaltete. Nach den Renten sind das neue Erbschaftsgesez und der Journalprozeß die Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nehmen; insbesondere macht Ersteres einen tiefen Eindruk. Bisher hatte die Contre-Revolution immer noch blos gegen unsere politischen Institutionen angekämpft, und die Privatinteressen geschont. Nun aber greift sie durch die gedrohten Aenderungen in unsern bürgerlichen Gesezen über die Verlassenschaften, tief in die Interessen jedes Einzelnen ein. Dieser Eingrif hat eine allgemeine Bewegung hervorgebracht; man sieht diese Maaßregel für noch unpopulärer an, als die Schadloshaltung der Ausgewanderten; Bauern und Köchinnen sprechen davon so gut, wie Herren und Damen. Man versichert, daß es dem Ministerium leid thue, sie vorgeschlagen zu haben, und daß es sie gern zurüknähme, wenn es könnte. In der Pairskammer erhebt sich eine bedeutende Opposition dagegen; man weiß aber nicht, ob sie stark genug seyn wird, die Verwerfung des Gesezes zu bewirken. Das Gesez selbst wird allgemein als unzureichend angesehen, um die Absichten der Aristokratie zu begünstigen; mit so kleinlichen Verfügungen baut man nicht wieder die Territorial-Aristokratie auf. Die einzige Wirkung desselben wird seyn, unser schönes bürgerliches Gesezbuch zu verderben, und eine Menge Prozesse durch das Durchkreuzen der beiden Gesezgebungen, der alten und der neuen, herbeizuführen. Es schmeichelt der Einbildung der aristokratischen Partei, und weiter nichts; es ist übrigens eines der Opfer, die Hr. v. Villele mit unsern Gesezen jährlich dem Parteigeiste zu bringen hat, gleichviel was sie treffen. — Der Prozeß gegen das Journal du Commerce ist eine eigene Angelegenheit. Er wurde in der Reunion Piet ausgedacht. Dieser Hr. Piet, Abgeordneter von Amiens, der gute Geschäfte gemacht, als er während und nach der Revolution die Geschäfte der Ausgewanderten besorgte, ist ein gehorsamer Diener der Minister, deren sie sich bedienen, um den Deputirten des Centrums Gastmahle zu geben. Er hat schöne Zimmer, und man zahlt ihm die Kosten der Tafel. Bei ihm werden alle die kleinen Intriguen im Geiste der ministeriellen Politik ausgesponnen. So war es bei ihm auch, daß man beschloß, einen Paragraphen gegen die Preßfreiheit in die Dankaddresse zu sezen, und als dieses nicht die gewünschte Wirkung hatte, die Journale unmittelbar anzugreifen. Dazu gab es zwei Wege: entweder sie vor Gericht zu ziehen, was wegen des bekannten Unabhängigkeits-Geistes der Gerichtshöfe mißlich war; oder sie vor die Kammer selbst zu laden, welche ein Recht sie abzuurtheilen hat, wenn sie persönlich angegriffen wurde. Man wollte zuerst dem Aristarque, einem Blatte der Contreopposition, zu Leibe, beschloß aber, mit dem Journal du Commerce den Anfang zu machen, das heftige Ausfälle auf die Kammer enthielt. Hätte man blos die Würde der Kammer zu Rathe gezogen, so würde man unstreitig diese kaum bemerkten Ausfälle mit Verachtung übergangen, und sich nicht der Gefahr ausgesezt haben, sie durch eine auffallende Erörterung verbreitet und vielleicht gerechtfertigt zu sehen. Allein ein eingewurzelter Haß gegen die Preßfreiheit erlaubte nicht, irgend einer andern Rüksicht Gehör zu geben. Die Rede des Hrn. Royer-Collard gegen diese Maaßregel wird sehr bewundert. Der Vorschlag der Reunion Piet hatte nur eine geringe Mehrheit für sich, und es ist möglich, daß diese dem Ministerium fehlt, wenn es zur Verurtheilung kommt, da viele Häupter der Ultra jener Gesellschaft abgeneigt sind, welche die Kammer mit Gastereien leiten will.

*** Paris, 25 Febr. Der Anfang der Börse im Contant war unter dem gestrigen Preise. Aber wer kan in die Länge behaupten, daß die immer wiederkehrenden Unfälle des Kurses vom Verkaufe der Fünfprozents durch geldbedürftige Engländer herrühren? Sollte denn Paris immer die glükliche Stadt seyn, die nicht auch am Ende aus Noth verkauft? Und sind die unaufhörlichen Zusicherungen der Etoile, Europa's Ruhe werde nie gestört werden, unfehlbare Orakel? — Noch haben wir hier keine Handelskrise, wie man in England die Stockskrise und die Zettelnoth hat, aber wir fangen an, die ersten Symptome eines Geldfiebers zu fühlen: Wer jezt nicht aus eigenen, reinen Mitteln sich in seinen Spekulationen nährt, fängt an, schlaflose Nächte zu haben. Der Diskonto steigt zwar nicht, aber es ist an die Stelle seiner sonstigen Theurung bei Geldnoth, etwas Schlimmeres getreten: man diskontirt gar nicht mehr, weil man jeden, der dieses Mittels sich bedienen will, in Verdacht hat, er steke in der englischen Geldkrise, wo nicht selber, doch durch die zweite, dritte, zehnte oder zwanzigste Hand. Ein neuer Dämon scheint seine Flügel über Europa's Kontinent zu schwingen; der Dämon des Mißkredits, der schon durch die Verwandlung der Handelsgeschäfte in Staatspapier-Umtrieb, die ersten Quellen des Zutrauens verstopfte, begnügt sich nun nicht mehr damit, die Papierspekulanten zu tödten; er verderbt mit seinem giftigen Hauche auch die lezten noch nicht verwelkten Blüten des Kredits der Fabrikanten, der Waarenhändler und der rohen Produzenten. Schon vor 8 Tagen geschah es im hiesigen Handlungstribunal, daß die Vorladungen für die Sizung des Tages nicht alle abgethan werden konnten, weil ihre Zahl zu groß war, und seit der Zeit ist der Zustand der Hauptstadt nicht besser geworden. Nun haben wir Monatsschluß vor uns, was immer in dem gewöhnlichen Bedarf, vermöge der in Paris eingeführten Gewohnheit, eine gewisse Masse von Millionen beträgt. Nun werden wir aber während des Monats März selbst noch überdis alle die Bedürfnisse wieder auszufüllen haben, welche schon vor zwei und drei Monaten so drükend waren, und damals nothgedrungen durch Verlängerung regulirt wurden. — Der Kurs von Paris auf London geht noch immer

höher; man kan sich die Sache auf die schon mehrmals erwähnte Art erklären. Der Kurs der Dreiprozents ist heute gegen gestern beinahe um 50 Centimen gestiegen. Man erwartet einen noch höhern Kurs für den künftigen Monat, weil gegen Mitte desselben die Finanzverhandlungen anfangen.

Deutschland.

Am 22 Febr. traf Se. E. der k. k. Präsidialgesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, zu Frankfurt ein.

Zu Frankfurt ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Wir Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt verordnen hiermit auf verfassungsmäßigen Beschluß der gesezgebenden Versammlung vom 25 Febr. l. J. Um dem gegenwärtigen Mangel an cirkulirendem baaren Gelde, jedoch nur auf die Dauer der Zeit, die solches erfordert, abzuhelfen, soll: 1. das Rechenep-Amt ermächtigt seyn, die in hiesiger Stadt befindlichen, keinen Kurs habenden Gold- und Silbermünzen, so wie ungemünztes Gold und Silber, bis auf die Summe von 1,500,000 fl. im 24 fl. Fuße, und zu dem auf diesem Amte einzusehenden Tariff, anzukaufen. 2. Jeder Verkäufer hat die Befugniß, die also an das Rechenep-Amt verkauften Münzen oder ungemünzten Metalle bis zum 5 April 1826 um denselben Preis und gegen baare Erlegung des in Scheinen erhaltenen Betrags im 24 fl. Fuße, oder gegen Rükgabe dieser Scheine selbst, ohne Zinsen und Kosten, wieder an sich zu kaufen. 3. Das Rechenep-Amt stellt, da die städtische Münze nicht im Stande ist, die erhaltenen Gold- und Silbersorten oder das ungemünzte Metall dermalen umzuprägen, gegen den, in baarem Gelde oder in ungemünztem Gold und Silber erhaltenen Betrag Scheine aus, jeden zu fünfhundert Gulden im 24 fl. Fuß, deren Betrag am 1 Mai 1826 auf gedachtem Rechenei-Amte wieder an den Inhaber, ebenfalls ohne Zinsen und Kosten, zurükbezahlt wird. 4. Bis zum 1 Mai 1826 sind diese Scheine unweigerlich bei allen Zahlungen als baares Geld anzunehmen, nach Verlauf des 1 Mai 1826 aber außer allen Verkehr gesezt und nur von dem Rechenei-Amt an den Inhaber zurükzahlbar. Beschlossen in Unserer großen Rathsversammlung, den 25 Febr. 1826."

Die Zeitung von Bremen meldet, „daß der Herr Kommandeur G. A. de Schäffer am 21 Febr. als kaiserl. brasilischer Geschäftsträger bei dem dortigen Senate beglaubigt worden sey."

Preußen.

** Berlin, 25 Febr. Die Begebenheiten auf der hiesigen Börse im vorigen Monat waren nur das Vorspiel einer weit größern Calamität, die besonders in den ersten Tagen dieser Woche zur furchtbar drohenden Erscheinung wurde. Die früheren Unglüksfälle waren individuell, und die unausbleibliche Folge leichter Schwankungen in den Kursen der Fonds und in den einzelnen Kreditverhältnissen. Jezt aber erreichte das Uebel einen solchen Umfang, daß selbst das solideste Vermögen gefährdet, und die festesten Häuser erschüttert wurden. Der Fall eines Leipziger Hauses, dessen hiesiges Komtoir durch sein Austreten vor zwei Jahren hier gleichsam das Signal zum damaligen fröhlichen Emporschwingen der Staatspapiere gegeben hatte, war es vornemlich, was auch hier das Bild jenes „panischen Schrekens," von dem alle Handelsbriefe, alle Parlamentsreden aus England jezt sprechen, näher vor die Augen führte. Bald darauf kamen die Nachrichten von dem Schwanken und endlichen Fall des Hauses B. A. Goldsmith, und vermehrten die Unruhe bedeutend, bis die Berichte aus London vom 17ten und die tröstlichen Abspelten der Hamburger Börse wieder einige Erleichterung gewährten. Seit gestern ist, besonders in den preußischen Effekten, eine bedeutende Besserung eingetreten. Einige hundert tausend Thaler, die auf liberale Weise, so daß es den Anschein einer Regierungsmaaßregel gewann, zum Ankauf Preußischer Staatspapiere verwendet wurden, bewirkten eine Kurserhöhung von 3 bis 4 Prozent, und was mehr ist, eine hoffentlich nicht blos vorübergehende Wiederbelebung des so sehr gesunkenen Muthes.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 14 Febr. hatte der königl. schwedische Gesandte, Baron Palmstjerna, am 12 Febr. die Ehre gehabt, dem Kaiser seine neuen Beglaubigungsbriefe zu überreichen. Der königl. würtembergische Generallieutenant, Baron Varnbühler, war zu Petersburg angekommen. Der Kaiser hatte seinen bisherigen Geschäftsträger am königl. niederländischen Hofe, Grafen Gurjew, zu seinem Gesandten bei diesem Hofe ernannt.

Die Flotte soll eine wesentliche Reform erhalten. Zu dem Ende ist eine besondere Committee niedergesezt, und zu deren Vorsteher der Direktor des Marinedepartements, Staatsrath Charikonow, ernannt.

In dem Freihafen Odessa betrug die General-Bilanz der Einfuhr im Jahre 1825 den Werth von 8,152,918 Rubeln, der der Ausfuhr aber 16,530,375 Rubel, davon wurden aber für 2,175,638 Rubel Waaren reexportirt.

Oestreich.

Nach einer Bekanntmachung vom 22 Febr. hat die Direktion der privilegirten kaiserl. östreich. Nationalbank sich veranlaßt gefunden, von diesem Tage an Aktien als Pfand zu übernehmen, und hierauf für einige Zeit, unter Beobachtung des bei dem Darleihen auf Staatspapiere bestehenden Verfahrens, zwei Drittheile ihres börsemäßigen Kurses zu leihen.

Türkei.

* Triest, 22 Febr. Nachrichten aus Corfu vom 12 dieses zufolge, die man hier als offiziell betrachtet, hat am 3 Febr. ein entscheidendes Ereigniß bei Missolunghi, zwischen dem Kapudan Pascha und dem griechischen Admiral Miaulis, statt gefunden. Es gelang den Griechen, unter denen auch Canaris war, drei Kriegsschiffe, worunter eine rasirte Fregatte, nebst eilf kleinern Fahrzeugen, zu verbrennen. Der Kapudan Pascha zog sich nach diesem Unfall, übel zugerichtet, von Wassilidi nach Patras zurük, und Missolunghi wurde sogleich mit den nöthigsten Vorräthen versehn. Der zu Land vor Missolunghi kommandirende Serasktier Pascha, war von dem größten Theil seiner Truppen, wegen der Entbehrnisse, denen sie ausgesezt waren, verlassen worden. Auf Morea standen die Angelegenheiten für die Aegyptier ebenfalls nicht sonderlich; die Ruhr soll große Verheerungen unter ihnen anrichten. Hr. Stratford-Canning hat drei Tage in Hydra verweilt, und daselbst eine lange Konferenz mit dem Fürsten Maurocordato, der dem brittischen Botschafter mit einem großen Gefolge entgegen ging, gehabt. Gleich nach seiner Abreise segelte eine, zu Napoli di Romania und Hydra ausgerüstete Expedition von 2000 Mann nach Negroponte ab, und soll die dortige schon längst sich nach Unterstüzung sehnende Bevölkerung zur Insurrektion vermocht haben. Eine andere Abtheilung von 1800 Mann segelte nach Athen, um den Obristen Fabvier zu verstärken. Auf Corfu herrschte unter den Griechen ein unbeschreiblicher Jubel über diese Nachrichten.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Schweiz.

Die Auswechselung des gegenseitig ratifizirten Zoll- und Handelsvertrags zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Königreich Würtemberg (abgeschlossen in Zürich den 30 Sept. 1825.), ist durch Korrespondenz unterm 13 Febr. vor sich gegangen. Derselbe lautet wie folgt:

Wir Schultheiß und Staatsrath des Eidgenössischen Vororts Luzern, erklären hiemit im Namen der gesamten Schweizerischen Eidgenossenschaft:

Die Eidgenossenschaft, stets geneigt, die möglichste Freiheit des Handelsverkehrs zu befördern, ist mit Sr. Maj. dem König von Würtemberg in Unterhandlung getreten, um die gegenseitigen Handelsverhältnisse auf eine, für die Angehörigen beider Staaten vortheilhafte Weise, unter Annahme des Grundsazes fortwährender Gleichstellung mit den im Handelsverkehr am meisten begünstigten Ländern, zu bestimmen und dadurch die seit langer Zeit bestehenden Verhältnisse guter Freundschaft und Nachbarschaft noch mehr zu befestigen.

Nachdem sodann zwischen den beiderseitigen Bevollmächtigten, über diesen Gegenstand zu Zürich am 30 Sept. 1825 eine Uebereinkunft getroffen worden, welche nachfolgende Bestimmungen enthält:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg, beurkunden hiemit:

Erfüllt von dem Wunsche, die möglichste Freiheit des Handelsverkehrs mit Unsern Nachbarstaaten zu begründen, haben Wir besondere Rüksicht darauf genommen, die Handelsverhältnisse Unseres Königreichs mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft auf eine für die beiderseitigen Staatsangehörigen vortheilhafte Weise, und unter Annahme des Grundsazes fortwährender Gleichstellung beider Staaten mit den von ihnen im Handelsverkehr am meisten begünstigten Ländern ordnen zu lassen, um dadurch die seit langer Zeit bestehenden gegenseitigen freundschaftlichen Verhältnisse noch mehr zu befestigen.

Nachdem hienach durch die hiezu ernannten beiderseitigen Bevollmächtigten, über diesen Gegenstand zu Zürich den 30 Sept. v. J. eine Uebereinkunft getroffen worden ist, welche folgende Bestimmungen enthält:

Art. I. Das Zollgesez des Königreichs Würtemberg vom 18 Jul. 1824, wodurch auf die Ein-, Aus- und Durchfuhr der Erzeugnisse der Natur, des Gewerbfleißes und der Kunst, Zölle gelegt, und Bestimmungen für den Handelsverkehr mit dem Auslande ertheilt sind, findet auf den Verkehr mit der Schweiz nur in so weit seine Anwendung, als nicht durch gegenwärtigen Vertrag für einzelne Gegenstände und Verhältnisse besondere Bestimmungen getroffen sind. Art. II. Zu Gunsten der Schweizerischen Eidgenossenschaft wird die königl. würtembergische Staats-Regierung, abweichend von ihrem allgemeinen Zollgeseze (Art. I.), von den hienach benannten, in der Schweiz erzeugten und aus derselben nach Würtemberg eingeführten Gegenständen, während der Dauer des gegenwärtigen Vertrags, keine höheren, als die neben jedem derselben angesezten, Zölle erheben.

		fl.	kr.
Seidenfabrikate	pr. 1 Centner.		
a) aus ungemischter Seide	— —	8	40
b) aus Floretseide, so wie mit andern Stoffen vermischte Seidenfabrikate	— —	6	56
Spizen	— —	8	40
Baumwollenfabrikate	— —	6	56
Baumwollengarn:			
a) gefärbt	— —	2	8
b) ungefärbt	— —	1	4
Leinenfabrikate	— —	6	56
Wollenfabrikate	— —	6	56
Leder: a) gegerbt, aber nicht weiter verarbeitet; b) Sohlleder	— —	1	44
Lederfabrikate: a) gemachte Kleider und Schuhe; b) andere Lederfabrikate	— —	4	20
Strohwaaren: a) feine Hüte; b) andere feine Strohgeflechte	— —	4	20
Stab-, Stangen-, Zain-, Eisen- und Gußwaaren	— —	2	8
Eisendrath	— —	2	8
Alle Gattungen rohen und abgeschweißten Stahls	— —	2	8
Tapeten	— —	6	56
Käse	— —	—	52
Obst:			
a) grünes	pr. 1 Scheffel.	—	8
b) gedörrtes	pr. 1 Centner.	1	4
Getränke in Fässern eingeführt:			
a) Wein: alter	pr. 1 Würtemb. Eimer	3	—
— neuer, vom 1 Oktober bis 30 Nov., beides einschließlich eingeführt	— —	2	15
b) Obstmost: alter	— —	3	—
— neuer, vom 1 Okt. bis 30 Nov., beides einschließlich eingeführt	— —	2	15
c) Branntwein und Kirschenwasser	— —	6	—
b) Essig	— —	1	30
e) Extrait d'Absynthe	pr. 1 Centner.	3	28

Art. III. Diese Ausnahme von dem allgemeinen Zollgeseze kann jedoch bei den königl. würtembergischen Zollstätten nur durch authentische Ursprungs-Zeugnisse erlangt werden, welche folgende Erfordernisse enthalten müssen: Die Ursprungs-Zeugnisse werden von der Gemeinde-Obrigkeit des unmittelbaren Erzeugungs- oder Fabrikationsorts, unter dem Siegel der vorgesezten Amtsstellen ausgestellt, auf den Grund einer an Eidesstatt abgelegten Erklärung des Versenders der Waare, welche in ein darüber zu führendes Verzeichniß aufzunehmen ist. Sie müssen enthalten: a) den Gegenstand der Versendung, b) den Namen des Versenders, c) den Ort und die Person, an welche die Waare geschikt wird, d) die an Eidesstatt gegebene Erklärung des Versenders, daß sie wahrhaftes Erzeugniß des Kantons sey, e) den Tag der Ausstellung, f) die Dauer der Gültigkeit, g) die Un-

terschrift des Gemeinde-Vorstandes, b) Visa und Siegel der vorgesezten Amtsstelle. Sämtliche Kisten oder Waaren-Colli, welche mit Ursprungs-Zeugnissen nach Würtemberg verschikt werden, müssen an einem öffentlichen Kauf- oder Lagerhause geladen, und von dem Beamten dieser Anstalt, nach vorgängiger Vergleichung mit den Zeugnissen, plombirt werden. Mit dieser Förmlichkeit versehen, können sie auf allen denjenigen Landstraßen, an denen königl. würtembergische Oberzollämter bestehen, in diesen Staat eingeführt werden. Bei den eigenthümlichen Verhältnissen der Linnen- und Baumwollenfabrikation in den Kantonen Appenzell, St. Gallen und Thurgau, wird für die Versendungen jener Waaren aus diesen Kantonen, in so weit eine Ausnahme von den vorstehenden Bestimmungen zugestanden, daß statt der Obrigkeit des unmittelbaren Fabrikationsorts, jene des Wohnorts des Kaufmanns, welcher die Waare von den einzelnen Webern empfängt, die Ursprungs-Zeugnisse ausstellt, und daß statt der Beurkundung, daß die Waare Erzeugniß des Kantons sey, nur jene erfordert wird, daß sie schweizerisches Fabrikat sey. Bei Getränken und dem Käse kan das Ursprungs-Zeugniß jedenfalls von der Gemeinde-Obrigkeit des Orts der Versendung, wenn derselbe auch nicht der Ort der Erzeugung ist, angenommen werden; nur muß diese sich überzeugt haben, daß das Getränke oder der Käse schweizerisches Produkt sey, und dieses in dem Zeugnisse beurkunden. Auch finden hier von Seite der vorgesezten Amtsstelle weder Visa noch Siegelung statt. Art. IV. Von den in dem vorhergehenden Artikel enthaltenen Bestimmungen werden übrigens zur Erleichterung des Gränz- und Marktverkehrs noch folgende Ausnahmen festgesezt: a) Dasjenige, was die Einwohner der unmittelbaren Gränzorte zu ihrem eigenen Gebrauche in unverpaktem Zustande einführen, so wie dasjenige, was einzelne Gränzbewohner auf schweizerischen Märkten zu ihrem Gebrauche einkaufen, wird auch ohne Ursprungsbescheinigung, jedoch nur in Quantitäten bis auf zehn Pfunde, gegen die durch gegenwärtigen Vertrag verminderten Zollsäze bei den königl. würtembergischen Zollstätten zugelassen. b) Dasjenige, was schweizerische Kleinhändler auf würtembergische Märkte oder sonst zum Verkaufe bringen, darf ohne die im vorhergehenden Artikel vorgeschriebene förmliche Ursprungsbescheinigung, bis auf Quantitäten von fünfundzwanzig Pfunden in unverpaktem Zustande gegen die vertragsmäßigen Zollsäze bei den königl. würtembergischen Zollstätten eingeführt werden, wenn von einem Gemeindevorstand die Eigenschaft als schweizerisches Erzeugniß im Allgemeinen beurkundet ist. Art. V. Die königlich würtembergische Staatsregierung versichert der schweizerischen Eidgenossenschaft die freie und ungehinderte Ausfuhr des Getreides; nur in den Fällen der Noth, wo die Selbsterhaltung der Staatsangehörigen der königl. würtembergischen Regierung die Nothwendigkeit auflegt, die Getreide-Ausfuhr überhaupt unter Beschränkungen zu stellen, treten in dem Verhältnisse zur Eidgenossenschaft folgende Bestimmungen ein: a) Sobald der würtembergische Scheffel Kernen auf dem Markte zu Friedrichshafen den Preis von dreißig Gulden erreicht hat, steht es der königl. würtembergischen Staatsregierung frei, die Getreidausfuhr nach der Schweiz auf die Hälfte des Quantums zu beschränken, das unter den gewöhnlichen Umständen aus Würtemberg dahin ausgeführt worden ist. b) Dieses soll sogleich nach abgeschlossenem Vertrage, mittelst eines aus den sichersten Grundlagen zu ziehenden dreijährigen Durchschnitts ausgemittelt werden. c) Diese auf solche Weise berechnete Hälfte ist der Schweiz in Wochen- oder Monatsraten frei auszuführen überlassen; würde dieselbe aber über dieses vertragsmäßige Quantum noch mehr aus Würtemberg beziehen wollen, so werden darauf lediglich diejenigen Maaßregeln ihre Anwendung finden, welche die königl. würtembergische Staatsregierung in einem solchen Falle allgemein zu treffen veranlaßt seyn kan. d) Es wird zu rechter Zeit über die Art und Weise der Ausführung dieser Bestimmungen, so wie über die zum Schuze gegen Unterschleife zu ergreifenden Maaßregeln, eine besondere gemeinschaftliche Verhandlung zwischen der königl. würtembergischen Staatsregierung und dem eidgenössischen Vororte statt finden. Art. VI. Für Vieh, welches die Schweiz durch Würtemberg auf ausländische Märkte hin und her führt, soll nur die Hälfte des Durchgangzolls bezahlt werden. Art. VII. Von der auf schweizerische Bleichen gegebenen und gebleicht wieder zurükgeführten würtembergischen Leinwand, ist bei der Ausfuhr zwar der gesezliche Zoll von 12 kr. vom Centner, bei der Wiedereinfuhr aber nur ein Eingangszoll von 24 kr. vom Centner zu entrichten. Art. VIII. Von Schafen, welche die Schweizer auf würtembergische Weiden treiben, wird nur die Hälfte des gesezlichen Eingangszolls entrichtet. Werden die Schafe zur Schur nach der Schweiz getrieben und nach der Schur wieder auf die Weide gebracht, so ist, nach erfolgter Nachweisung, kein Zoll davon zu entrichten. Art. IX. Für schweizerische Handelshäuser und Fabriken, welche Seiden- und Baumwollenzeuge in Würtemberg spinnen, stiken, oder auf sonst eine Weise zubereiten lassen, wird sowohl für die eingehenden rohen Stoffe als für die zurükgehende zubereitete Waare der wechselseitige abgabenfreie Ein- und Rükgang, unter den erforderlichen Vorsichtsmaaßregeln festgesezt, und dieser Gewerbsverbindung gegenseitig alle Unterstüzung und Beförderung geleistet werden. (Beschluß folgt.)

Frankreich.

*** Paris, 23 Febr. Die Rente war bisher Alles, in edelsten und im niedrigsten Sinne; sie war der höchste Zwe der Nationalindustrie als Fünfprozentige; sie war mit ihrem rei chen Ertrage die Kraft des Staats und die unerschöpfliche Quelle worin man immer Millionen für das gemeine Wesen finde konnte, wenn man deren bedurfte. Sie war als Dreiprozentig der süße Traum einiger Reichen, jener Glüklichen, die das He des Vaterlandes mit ihrem eigenen Vortheile zu vereinigen wi sen. Noch vor wenig Monaten sollte die Dreiprozentige soga das goldene Alter herbeiführen, wo der Diskonto nur drei gilt sie sollte die Kapitalien liefern, womit der Landmann sich sp nische Böke, der Fabrikant Maschinen verschaffen, und beid immer höher auf der Stufe der ächten Civilisation emporsteige könnten. Bald darauf sahen wir dieselbe Rente sinken, we sie sich gegen die Nationalmeynung stemmte. Aber jezt steigt s wieder mit den siegenden, steigenden Jesuiten. Jezt geht dahin mit dem Frömmling, weil sie sich fürchtet vor dem b digen Sturze ihres bisherigen mächtigen Ernährers. — D Journal du Commerce gehört Aktionnärs, wovon jeder Ei zelne nur mit wenigen tausend Franken auf den Rechnungsb chern dieser Unternehmung steht; aber die Masse bildet Mill nen, reine, klingende Millionen durch die Namen, die in d

Aktien benennt sind, und gleichwohl wird es zur Rechenschaft gezogen; es entsteht also ganz natürlich die Frage, ob der Minister so tief in die mit solchem Nachdruk auftretende neue Macht, (der Kongregation) verwikelt sey, daß er sich genöthigt sehe mit Hrn. Lafitte und mit all' den andern Organen der öffentlichen Meynung, die in genanntem Journal Aktien haben, zu brechen? Bei der Abstimmung über die Frage, ob die Kammer sich an dem Zeitungseigenthümer rächen solle, haben jedoch die Minister sich enthalten, ihre Kugeln in die Urne zu werfen; sie haben sich wenigstens noch nicht öffentlich, noch nicht im Angesichte von ganz Frankreich aussprechen wollen, was sie von der Zukunft halten, die in Folge der Septennalität noch in dem Geheimnisse von fünf furchtbaren Jahren begraben liegt. Welch eine Aussicht, wenn diese Septennalität die sieben fetten Kühe bezeichnet, welche nach der Deutung des königlichen Traumes durch sieben magere Kühe verschlungen werden sollen; und was wird einst der Kurs der Dreiprozents seyn, wenn wir noch während den fünf Jahren der fetten Kühe bereits die bleichen, magern Jesuiten sehen, die einst Alles verzehren sollen! — Seit acht Tagen sind die Renten Hayti von 785 auf 735 gefallen, und die Meynung, die man noch immer von unsern großen in dieser Anleihe betheiligten Häusern haben muß, weil sie allerdings von den fremden Erschütterungen keinen Gegenstoß erlitten haben, erlaubt durchaus nicht, einen Verkauf zu solchem Verlust von ihrer Seite anzunehmen. Und doch hat man behaupten wollen, daß von der Hayti-Rente wenig oder nichts nach London gegangen sey. Auch darf man bei der jezt entschiedenen Frage über die Majorität in der zweiten Kammer, welcher der Gesezes-Vorschlag wegen der Indemnität der Haytischen Kolonisten vorgelegt ist, gar nicht zweifeln, daß derselbe nicht sollte angenommen, und damit die Anerkennung der schwarzen Republik vollkommen entschieden werden. Sollte etwa eine Ungewißheit über die Stimmung der obern Kammer obwalten? Sollten die armen Schwarzen vor diesem höhern Gerichtshofe aufs Neue einen Prozeß auszuhalten haben? — Bei der allgemeinen Ungewißheit des Publikums über das künftige Schiksal der Preßfreiheit kam zufälliger Weise auch Deutschlands groser Dichter zur Sprache. Die Censur existirt hier bekanntlich fortwährend in der dramatischen Litteratur; sie hat in Schillers Kabale und Liebe, welches Trauerspiel jezt in sehr guten Versen und doch beinahe wörtlich übersezt im Odeon gegeben wird, die Scene gestrichen, wo die fürstliche Maitresse das Blutgeld verabscheut, womit die Diamanten gekauft worden waren; auch sind überall die Worte: Excellenz und Monseigneur vermieden.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 2 März 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
Rothschild'sche Loose	130	—
Partial à 4 Proc.	114	—
Metalliques 5 Proc.	85½	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1040	—
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91¾	—
detto — — 5 Proc.	101¼	—
Landesleihen — — 5 Proc.	102¼	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	100	99½
detto unverzinsliche, à 10 fl.	99½	—

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung

einer interessanten Schrift, welche zwei wichtige Gegenstände enthält, nämlich:

a) Die Wahrheit über die hundert Tage (die Verbannung Napoleons auf Elba und dessen unerwartete Rükkehr nach Frankreich betreffend) besonders auch in Beziehung auf die projectirte Wiedergeburt des römischen Reichs ꝛc., von einem korsikanischen Bürger, mit einer Vorrede.

b) Des unlängst verstorbenen französischen Deputirten General Foys politisches Leben als Volksvertreter und Redner, das dessen vorzüglichste Reden enthält, was mit dem kürzlich in der Frankh'schen Buchhandlung dahier erschienenen Leben, lezte Augenblicke und Leichenfeier des Generals Foy, nicht zu verwechseln ist.

Wenn die Wichtigkeit jener historischen Episode, von der noch Wenigen bekannt seyn dürfte, wie sie vorbereitet und durch welchen Anstoß diese Ereignisse entschieden wurden, in historischer Hinsicht großes Interesse erregt, so nehmen solches die Reden des General Foys in anderer Beziehung vorzüglich in Anspruch. Denn diese entwikeln auf eine eben so deutliche als kurze Art, mit einer hinreißenden Beredsamkeit, alles, was den konstitutionellen und nicht konstitutionellen Staaten Noth thut; man sieht daraus, daß alle Völker an denselben Beschwerden leiden, und welche Mittel sich der Aristokratismus erlaubt, um zu seinen Zweken zu gelangen. Diese Reden verdienen gleich denen eines Demosthenes und Cicero in jedes gebildeten Mannes Hand zu seyn und auf die Nachwelt überzugehen. Das Ganze verdient auch in der Hinsicht besondere Berüksichtigung, als die erwähnte Gegenstände von Männern besorgt wurden, die im literarischen Fach schon auf eine rühmliche Art bekannt sind. Indem wir uns beeilen hievon zu Beseitigung etwaiger Collision Anzeige zu machen, bemerken wir noch, daß die äußere Ausstattung jenes Werks, hinsichtlich schönen Papieres und gefälligen Druks, dessen innern Gehalt entsprechen werde, daß aber dennoch der Preis so billig als möglich gestellt, und derselbe den Betrag von 2 fl. 42 kr. rhein. nicht übersteigen werde.

Auch sichern wir denjenigen, die hierauf bis zum Erscheinen des Werks zu subscribiren oder Subscriptionen zu sammeln geneigt sind, einen noch billigern Preis zu, indem den Leztern das 6te Exemplar frei gegeben, und den Einzeln sich bei uns gemeldeten Herren Subscribenten gleiche Vergütung berechnet wird. Die Subscription bleibt bis Ostern dieß Jahrs offen. Da übrigens gedachtes Werk die Presse nun in Bälde verlassen wird, bitten wir die Bestellung hierauf gefälligst zu beschleunigen.

Stuttgart, den 14. Febr. 1826.

C. A. Sonnewaldsche
Buch- und Musikalienhandlung.

Von

Dr. *J. A. Fessler's* Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen. (567 Bogen) gr. 8. mit Karten, Vignetten und Bildnissen

ist nunmehr der Zehnte und lezte Theil erschienen, und somit ein historisch-pragmatisches Werk vollendet worden, welches dem Hrn. Verfasser einen Ehrenplaz unter den Geschichtschreibern aller Zeiten sichern wird, indem solches als das Produkt seines Lebens durch seine Originalität, seine Authenticität, so wie durch viele seltene

Vorzüge als eine Zierde der Literatur betrachtet werden muss. Zur Uebersicht erfolgt hier nochmals der Inhalt summarisch nach den Theilen angegeben:

Der erste und zweite Band enthält die frühesten Geschichten der Ungern unter Herzogen und Königen aus Arpad's Stamme. Zeitraum bis zum Jahr Christi 1300.

Der dritte Band umfasst die Zeiten Wenzeslaw, Otto, Carl I., Ludwig I., Maria I. und Carl II. vom J. C. 1301 — 1382.

Der vierte Band die Zeiten Sigmund's, Albert's, Wladislaw's I., Ladislaus V., vom J. 1382 — 1457.

Der fünfte Band umfasst die Jahre 1458 — 1516, und ist mit dem Bildnisse des Königs Matthias von Hunyad versehen.

Der sechste Band umfasst die Jahre 1517 — 1564, und nebst dem Bildnisse des Nicolaus Olahws gehört hierzu die bereits mit dem vierten Bande gelieferte Karte der Mohácsher Schlacht.

Der siebente und achte Band umfassen die Jahre 1565 — 1635, und befinden sich vor denselben die Bildnisse der Cardinäle Forgacs und Peter Patzmanyi.

Der neunte Band enthält die Jahre 1636 — 1735 und das Bildniss des Graner Erzbischofs Szelepesényi.

Der zehnte und lezte Band, in dem die Jahre 1736 — 1811 enthalten sind, ist mit dem Bildnisse des Grafen Niklas Pálffy, welcher den Frieden mit Karolyi und den Rackozyschen Malkontenten geschlossen, Carl's VI. pragmatische Sanktion befördert und die Würde des Palatinats erlangt hat, geziert.

Mit der Erscheinung des zehnten und lezten Bandes erlöschen eigentlich alle seitherigen Pränumerations- und Subscriptionsvortheile, wie der Verleger solches den seitherigen Käufern verbunden ist. Insofern jedoch mancher Käufer den, wiewol sehr lange offen gestandenen, Termin übersehen haben möchte, so wird auf unbestimmte Zeit

folgender Pränumerationspreis

gelten, für welchen alle Buchhandlungen in den k. k. erbländischen und ungarischen Staaten, das Werk liefern können; nur für die Ausgabe auf feines Velinpapier tritt der Ladenpreis von 66 Thlr. sächs. ein.

Dagegen soll zu dem Pränumerations-Preise die Ausgabe auf weiss Drukpapier mit Vignetten u. Bildnissen, 1 bis 10r Theil für 51 fl. 45 kr., späterhin 69 fl.; die geringere ohne Vignetten u. Bildnissen auf ord. Drukp. für 33 fl. 45 kr., späterhin 45 fl., worauf unabänderlich gehalten wird, abgelassen werden.

Joh. Fr. Gleditsch.

An Freunde der englischen Litteratur.

So eben ist erschienen:

L. Murray English Grammar, adapted to different classes of learners 40 Edition carton. 1826. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

— — English Exercises, adapted to Murray English Grammar. 55 Edition carton. 1826. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Werth dieser Lehrbücher ist hinlänglich bekannt; der Vorzug dieser Ausgaben besteht darin, daß sie nur die Hälfte des englischen Preises kosten, und an Eleganz und Korrektheit dem Original völlig gleich sind.

Zugleich empfehle ich mein bedeutendes Lager englischer Originalwerke, über welches ein Katalog (datirt Februar 1826) in allen Buchhandlungen zu haben ist. In Verbindung mit obigen Büchern stehen: Key to te exercises. 22 gr. Walkers pronouncing dictionary. 3 Thlr. 12 gr. Sheridan pronouncing dictionary. 1 Thlr. 12 gr. Johnson (großes) Dictionary, 2 Vol. 4. 24 Thl. 12 gr.; — (mittleres) Dictionary: 3 Thlr. 16 gr.; — (kleines) Dictionary, 1 Thlr., und eine Menge anderer wohlfeiler und schöner Originalausgaben klassischer Werke, welche stets zu haben sind

bei Friedrich Fleischer in Leipzig.

In der Millerschen Buchhandlung (Chr. Penz) in Grätz, ist so eben erschienen:

Tafeln
der einfachen Faktoren aller Zahlen unter einer Million,
nebst Hülfstafeln zur Bestimmung der Faktoren jeder größern Zahl,
von
Jakob Philipp Kulik,
k. k. Professor der Physik und Astronomie. gr. 8. 1825.
Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. KMz.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Gemäß rechtskräftig gewordenen Erkenntnisses, wird das nachbeschriebene Anwesen des Gütlers Mathias Heinrich von Niederumelsdorf zur gerichtlichen und öffentlichen Versteigerung ausgeboten.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen kommenden Donnerstag den 30 März d. J. als dem zu diesem Geschäfte angesezten Termine sich hierorts einzufinden, und ihre Anbote, worüber den Gläubigern die Genehmigung vorbehalten bleibt, von früh 8 bis 12 Uhr und von Nachmittag 2 bis 6 Uhr zu Protokoll zu geben.

Auswärtige haben zur Abkürzung des Geschäftes Vermögens- und Leumundszeugnisse vorzulegen.

Beschreibung des Anwesens.

Dasselbe besteht:

1. aus einem einstökigen hölzernen Wohnhause mit Stadel und Stallung unter einem Dache,
2. einer hölzernen Streuschupfe,
3. einem Bakofenhaus und
4. einer hölzerne Wagenschupfe.

Diese Gebäude sind mit verhältnißmäßigem Hofraum versehn;

5. Ueber 1 1/2 Tagwerk Gartengrund,
6. 13 1/2 Einsez, (3 zu 2 Tagwerk gerechnet) Feldgrund,
7. 4 1/3 Tagwerk Wiesgrund,
8. 2 1/2 Tagwerk Gemeindsgrund, worunter auch ein Holztheil zu 3/4 Tagwerk ist.

Außer diesem ist noch ein Nuzantheil an einem Gemeindsgrunde damit begriffen.

Das Anwesen ist in dem Steuerkataster mit einem Steuerkapitale zu 1400 fl. vorgetragen, und zum k. Rentamte Abensberg in Neustadt erbrechtsweise grundbar.

Abensberg, am 4 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Stuttgart. (Verkauf von Pferden von dem königlichen Privat-Gestütte.)

Aus dem königlichen Privat-Gestütte wird bis Mittwoch den 15 künftigen Monats, Vormittags 10 Uhr auf dem Hofe Weil bei Eßlingen eine Anzahl älterer und jüngerer Pferde von edler Race im Aufstreich verkauft werden.

Stuttgart, den 23 Febr. 1826.

Verwaltung der königlichen Privat-Gestütte.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 63. 4 März 1826.

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid unterm 13 Febr., der großbritannische Gesandte, Sir Frederic Lamb, der bisher mehr die Rolle eines Beobachters gespielt, habe seit Kurzem häufige Konferenzen mit dem Herzog von Infantado, deren Gegenstand die Emanzipation der spanischen Kolonien wäre. Die Möglichkeit, ein südamerikanisches Geschwader an Spaniens Küsten erscheinen zu sehen, und die Gefahr, in welcher Cuba, Puerto-ricco, die canarischen und selbst die philippinischen Inseln schwebten, gäben den Vorstellungen des Gesandten ein großes Gewicht, und die alte Hinneigung des Herzogs, der im Unabhängigkeitskriege in der spanischen Armee an der Seite der englischen Truppen gefochten, ließe erwarten, daß er die Rathschläge Englands beherzigen werde. Man könne demnach einer nahen Entwikelung dieser hochwichtigen Angelegenheit entgegensehen. (Der Courrier erinnert bei dieser Gelegenheit an ein schon früher aus England gemeldetes Gerücht, daß das englische Kabinet Spanien zur Ergreifung einer entscheidenden Maaßregel hinsichtlich der Kolonien vermocht habe.)

Großbritannien.

London, 23 Febr. Die Konsol. 3Proz. schwankten zwischen 76⅞ und 77⅝; der lezte Kurs Nachmittags um 3 Uhr war 77½. Russische Bons 78; mexicanische 58; columbische 45; griechische 18½. Die Gerüchte von zwei bevorstehenden großen Bankerotten in London hatten sich nicht bestätigt; wohl aber liefen fortwährend Nachrichten von gestürzten Provinzialbanken ein. — Der Lordmayor hatte am 23 Nachmittags in seiner Wohnung eine Versammlung der vornehmsten Kaufleute und Bankiers der City veranstaltet, worin dem Vernehmen nach darauf angetragen werden sollte, die Bitten der Kaufleute von Manchester und Liverpool, um Bewilligung von Darlehnen in Exchequerscheinen, gegen Verpfändung von Waaren, bei der Regierung zu unterstüzen. Man war auf der Börse sehr gespannt, die Entschlüsse dieser Versammlung zu erfahren, sie waren aber, als die Abendzeitungen unter die Presse kamen, noch nicht bekannt. (Man vergleiche unsern unten folgenden Brief aus London.)

Nach Berichten aus New-York hatte am 25 Jan. der Vorschlag des Präsidenten, Abgeordnete zu dem Kongresse nach Panama zu schiken, in der Repräsentantenkammer lebhafte Debatten veranlaßt. Man schob endlich die Sache auf, bis alle, diese Angelegenheit betreffende Papiere der Kammer vorgelegt seyn würden.

** London, 23 Febr. Ungeachtet die Minister noch vor wenig Tagen im Parlamente erklärt haben, daß sie dem Handels- und Gewerbstande durch keine außergewöhnliche Unterstüzung Beistand leisten können, so läßt sich dennoch vermuthen, daß sie von diesem Vorsaze abweichen, und sich werden entschließen müssen, mittelst Ausstellung von Schazkammerscheinen, oder durch Unterhandlungen mit der Bank, den Handels- und Manufakturhäusern auf Waaren Vorschüsse zu machen. So ungern auch jede Regierung zu einer solchen Maaßregel schreitet, so ist sie hier wirklich im gegenwärtigen Augenblike das einzige Mittel, dem Fortschreiten der Handelsbedrängniß Einhalt zu thun, und unabsehbarem Unglük vorzubeugen. In demselben Verhältnisse wie dieses Land (ich rede von dem eigentlichen England) mit Rüksicht auf seine Ausdehnung und Bevölkerung alle andere Länder der Erde in Handel und Gewerbe übertrift, in demselben Verhältnisse sind auch die Wirkungen einer Handelskrisis hier umgreifender und furchtbarer. Dabei wird das Uebel durch schädliche Zinsgeseze, welche jeden Diskonto, jedes Darlehen gegen mehr als 5 Prozent jährliche Zinsen, oder Vorschuß mit Provision, für Wucher erklären, und den Darleiher der Gefahr aussezen, eine dreifache Summe als Strafe zu erlegen, in hohem Grade vermehrt . . . Geseze, welche mit dem Wesen eines Handelsstaates durchaus unvereinbar sind, und höchstens für Akerbaustaaten und wenige andere Fälle vertheidigt werden können. Das sonst in diesem Lande allgemein herrschende Kredit-System bei Waarenumsäzen, befördert durch den wirklichen Reichthum des Volkes, aber durch eine zu große Ausdehnung gemißbraucht, hat plözlich aufgehört, und Jeder, auch der Allerzahlungsfähigste, kan nur auf die ihm eigenthümlich übrig gebliebenen Hülfsquellen rechnen. Aber auch diese sind nicht immer von der Art, um Baar-Verpflichtungen damit zu erfüllen, und der solide Kaufmann wie der bedrängte ist jezt oft genöthigt seine Waaren zu versilbern, um Zahlungen zu leisten. Die unmittelbare Folge hievon ist unaufhörliches Sinken aller Erzeugnisse und verarbeiteten Stoffe. In dem Grade wie die Verlegenheiten sich vermehren, werden immer mehr Waaren zum Verkaufe angeboten; denn an Vorschüsse und Darlehne kan der rechtliche und begüterte Theil der Kaufleute, so lange die harten Zinsgeseze bestehen, nicht denken. Dieser Zustand kan und darf aber in einem Staate nicht lange mehr dauern, in dessen Innern das Fabriksystem sich so stark einwurzelte, und wo das ganze Land als ein Fabrikdistrikt zu betrachten ist. Können auch die Fabrikeigenthümer die rohen Stoffe wohlfeil einkaufen, so stokt doch der Absaz für die verarbeiteten. Der Kredit hat zu wirken aufgehört, und die Mittel zur Fortsezung der Arbeit werden täglich weniger. Die Entlassung der armen Arbeiter ist in dieser bedrängten Lage das einzige Mittel zur Selbsterhaltung für die Fabrikeigenthümer, und Hunderttausende jener Unglüklichen theilen das Loos des

Bettlers, aber bedauernswerther als er, da sie bisher nüzliche Mitglieder des Gemeinwohls waren, und ohne Verschulden ins Elend gerathen sind. Von Manchester und Liverpool sind Deputationen hier angekommen, um den Ministern das dringende Bedürfniß vorzustellen, energische Hülfsmittel zu ergreifen, damit Unruhen und Empörungen abgewendet und dem Ruin Unzähliger vorgebeugt werde. Auch findet heute zu demselben Behufe eine Versammlung von Kaufleuten in der Wohnung des Lord Mayors statt. Die Minister sind in einer wahrhaft unangenehmen Lage; das Land erliegt unter der Bürde der allgemeinen und örtlichen Abgaben, welche nur durch einen ungestörten Verkehr im Innern und mit dem Auslande aufgebracht werden können. Jeder ungünstige Monat ist sogleich von einer tiefen Lüke im Staatshaushalte begleitet, da der zu einer außerordentlichen Höhe gesteigerte Verkehr die einzige Grundfeste des Staatsbestehens ist, und bei einer so unermeßlichen Nationalschuld nie geschwächt werden darf. Unter die Klassen von Kaufleuten, welche das Drükende der Zeit besonders empfinden, gehören die Wollhändler und Kommissionaire dieses Produkts. Die früher erlangten hohen Preise konnten nur durch einen an die Fabrikanten im Innern bewilligten Kredit von acht Monaten, und oft länger, erzwungen werden. Dennoch wurde der Markt im vorigen Jahre so überfüllt, daß Wolle endlich unverkäuflich blieb, und die darauf geleisteten Vorschüsse nicht eingezogen werden konnten. Das Haus Goldsmith und Komp., welches vor acht Tagen seine Zahlungen einstellte, soll allein auf diesen Artikel 300,000 Pf. Sterl. den einsendenden Eigenthümern vorgeschossen haben, ohne einen Verkauf bewerkstelligen zu können. Betrübend ist es, daß so viele deutsche Landwirthe und Kaufleute sich in ihren frühern Hofnungen getäuscht sehen und Opfer bringen müssen. Das Ende der Krise mag vielleicht nahe, aber die Folgen werden noch lange fühlbar seyn. Der Glaube an eine plözliche Umwandlung der Dinge ist nach meiner Ansicht nur Täuschung, obwol nicht geläugnet werden kan, daß zulezt der Bedarf für verarbeitete Waaren sich wieder einstellen, und mit ihm ein regsameres Leben eintreten wird. In der heute Nachmittag statt gehabten Versammlung auf dem Mansion-House, unter Vorsiz des Lords Mayors, welcher alle Repräsentanten der City im Parlamente beiwohnten, wurde beschlossen, daß der Lord Mayor an der Spize einer Deputation sich zum Premierminister mit dem Antrage begeben solle, beim Parlamente um eine außerordentliche Ausgabe von 5 Millionen Schazkammerscheinen anzuhalten, die als Vorschuß auf Güter und Waaren verwendet werden sollten. Die Regierung mag nun in diese Bitte einwilligen oder nicht, auf jeden Fall darf man hoffen, daß das Uebel nunmehr seinen Culminationspunkt erreicht hat, und wieder abnehmen wird.

Frankreich.

Am 26 Febr., Sonntags, war zahlreiche Aufwartung in den Tuillerien, nach welcher der König in einem Ministerialrathe präsidirte. Tags vorher war die Gräfin Appony, Gemahlin des neuen östreichischen Botschafters, bei Hofe vorgestellt worden.

Am 25 ernannte die Deputirtenkammer in ihren Büreaux die Kommissionen zur Prüfung der beiden, die Budgets von 1824 und 1825 betreffenden nachträglichen Finanzgeseze. — Am Montag (27) wollte die Kammer sich, wie verlautete, nach öffentlicher Sizung in einem geheimen Comite' über alle die vorläufigen und präjudiziellen Fragen berathen, wozu der Prozeß gegen das Journal du Commerce Anlaß gibt.

Die Quotidienne führt seit dem 19 Jan. in ihren Kurs-Berichten auch den Kurs der konsolidirten k. spanischen Vales, deren Zinsen zu Paris bezahlt werden, auf, und zwar unwandelbar einen Tag wie den andern zu $35^1/_2$.

Der Generallieutenant Foissac-Latour ist zum Kommandirenden der XVI. Militärdivision an die Stelle des Generallieutenants Jumilhac ernannt worden.

Der Quotidienne zufolge würden den Marschall Marmont auf seiner außerordentlichen Sendung nach Moskau zwölf Personen begleiten, unter denen die bedeutendsten wären: Baron de l'Espinay, Obrist des 1sten Regiments Garde-Cuirassiers; Prinz Leon v. Chabot, Husaren-Obrist; Marquis de Castries, Obrist der Jäger; Hr. v. Caraman, Obrist der berittenen Artillerie; Alfred v. Damas, Schwadrons-Chef der berittenen Grenadiere, Bruder des Ministers des Auswärtigen; v. Croy und Marquis J. Fitzjames, Stabsoffiziere ꝛc. Auch der junge Herzog v. Richelieu wäre dazu bezeichnet, wenn der Tod seines Vaters (Marquis v. Jumilhac) ihm die Reise gestattete.

Die Söhne des hingerichteten Generals Berton, Beide gewesene Offiziere, von denen der Eine erst kürzlich eine Audienz beim Dauphin hatte, und seine Klagen gütig aufgenommen fand, sollen nach den Kolonien abgereist seyn.

Die Sammlung für Foy's Kinder und Denkmal betrug am 25 Febr. 916,521 Fr. 12 C.

Das Journal des Debats, und aus ihm die Etoile, erzählen, der Kollegien-Assessor Wilhelm Küchelbecker, Einer der Hauptverschwornen vom 26 Dec. sey, nachdem er sich lange allen Nachforschungen entzogen, als Bettler verkleidet zu Warschau angekommen. Eine Schildwache habe ihn, in Folge des ausgetheilten Signalements, unter seiner Verkleidung erkannt und festgehalten. Man habe bei ihm einen falschen Paß fürs Ausland gefunden. Bei seinen Verhören habe er eingestanden, daß er eins der Häupter der Verschwörung gewesen; er solle auch bekannt haben, daß ein Buchdruker zu Petersburg, der vor vier bis fünf Jahren verschwand, von den Verschwornen aus Furcht vor Entdekung ermordet worden sey, weil derselbe einen Paß nach dem Auslande genommen, nachdem er für sie Proklamationen, die damals schon hätten publizirt werden sollen, gedrukt habe. So gehe wenigstens das Gerücht.

† Paris, 24 Febr. Der Plan gegen die periodische Presse, den die vielbesprochene Schlußphrase der Dankaddresse der Deputirtenkammer ankündigte, wird nun in Ausführung gesezt. Die Gesellschaft Piet war es, die ihn ins Leben rief; aber Hr. v. Villele wagte es nicht, einen Gesezentwurf darauf zu gründen, sondern schob schlau die Lösung der Aufgabe der Kammer zu. So wird das Unpopuläre der Maaßregel, wenn sie durchgehen sollte, auf diese allein zurükfallen, Hr. v. Villele aber des Scheines genießen, nur ihren Wünschen nachgegeben zu haben. Uebrigens vernachlässigt Hr. v. Villele nichts, um seine Partei in der Kammer täglich kompakter zu machen. Siebenzig Pairschaften soll er seinen Getreuen in derselben versprochen, zugleich aber, um nicht zu stark gedrängt zu werden, ihnen angekündiget haben, daß er seine Verheißungen erst nach Ende des Septenniums verwirklichen werde. Mit der

Pairskammer, in welcher Hr. v. Semonville das vorzüglichste Organ des Ministers ist, wird eine freiere Sprache geführt, und den Ungelehrigen „Nichts erhalten, oder das Erhaltene verlieren“, in Aussicht gestellt. So steht es vorläufig mit der Mehrheit in den Kammern aus; die royalistische Opposition ist indessen auch stärker geworden, als sie bisher gewesen. — Die neuesten Ernennungen in der Magistratur hatten den Zwek, dieselbe mit dem Justizminister auszusöhnen; sie waren ein Zugeständniß, das man dem Geiste der Appellationshöfe machte. Der Generalprokurator am Pariser Appellations-Gerichte, Hr. Bellart, ist sehr krank, und es geht die Rede, daß er sich von den Geschäften ganz zurükziehen werde. Seit langer Zeit hat er allerlei verlangt; zuerst die Stelle eines Vicepräsidenten am Kassationshofe, dann die Pairschaft; er hat aber nichts erhalten, und zwar aus dem Grunde, weil man seiner Dienste bei dem Gerichtshofe noch bedürfe. Jezt will er nicht weiter mehr gehen. Alles zusammengestellt, scheint Hrn. v. Villele's System für das Innere zu seyn: Beibehaltung der Mehrheit in den Kammern, sey es durch Versprechungen, sey es durch Drohungen mit Absezung; Aufrechthaltung der 3Prozents mit Hülfe des Syndikats, und der andern ihm zu Gebote stehenden Hülfsquellen; Auffindung eines Mittels die Preßfreiheit zu vernichten, entweder durch ein Votum der Kammer, oder mittelst Herstellung der Censur, nach Beendigung der Session; an alles Uebrige scheint er nicht zu denken. Das Volk ist bestürzt und wegen der Zukunft besorgt; doch hat es sein Mißvergnügen noch nirgends durch Handlungen zu erkennen gegeben, welche die öffentliche Ruhe hätten stören können. — Was das Auswärtige betrift, so denkt man an Portugal gar nicht, und wenig an Spanien; man läßt dieses Land in seinen Krämpfen sich aufreiben. Hinsichtlich Griechenlands hat das Ministerium, an das sich England gewendet, nur ausweichende Antworten gegeben. Man glaubte, Lord Wellington würde seinen Weg nach St. Petersburg über Paris nehmen; es geschah nicht, und das Ministerium schien froh zu seyn, daß es eines unbequemen Besuches überhoben wurde. Das preußische Kabinet hat seit Alexanders Tode eine bedeutende Stellung genommen, und wahrscheinlich wird Griechenlands Schiksal zwischen den Höfen von London, Berlin und St. Petersburg entschieden. Die ganze Geschiklichkeit unsers Kabinettes wird demnach darin bestehen, sich in Nichts zu mischen. Aber eine Frage ist, ob eine andere große Macht ihm dis gestatten werde.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 27 Febr. Die in Folge der allgemeinen Krisis auch an unserm Plaze eingetretenen Verlegenheiten sind in diesem Augenblike zwar noch nicht ganz gehoben, doch sind, im Einklang mit den Wünschen unsers Handelsstandes, von unsrer höchsten Staatsbehörde Maaßregeln verfügt worden, in deren Folge wahrscheinlich jeder Katastrophe vorgebeugt werden, und Frankfurt vielleicht eine ruhmvolle Ausnahme unter allen Wechsel- und Börsenplätzen in dieser bedenklichen Zeit bilden wird. Es ergab sich nemlich in den mehrmals erwähnten Konferenzen unserer Bankiers und Handelsleute ein zweifaches Resultat: Erstens, daß die Besorgnisse, es dürfe an bereiten Zahlungsmitteln gebrechen, um die von fremden Pläzen auf den hiesigen zurükkehrenden Protestwechsel zu deken, weniger in der Wirklichkeit, als in der Meynung ihren Grund hätten; zweitens, daß außer dem legalen Wechselgelde (Konventionsmünze und Kronenthaler) bedeutende Vorräthe an andern Münzsorten, besonders viele Gold- und preußische Thalerstüke, nächstdem auch Gold- und Silberbarren, in einzelnen Händen sich befänden. In diesem lezten Umstande bot sich das Mittel dar, den Uebeln vorzubeugen, welche sich bei längerer Dauer des dermaligen Zustandes der Dinge, besonders in Erwägung des herannahenden Abrechnungstermins für Ende Monats, hätten ergeben können. Um jedoch die Vorräthe von reellen Werthen als ein auxiliäres Zahlungsmittel benuzen zu können, bedurfte es der Genehmigung oder vielmehr der Mitwirkung der obersten Staatsbehörde, und diese fehlte nicht, da unsere Autoritäten gern jede Idee ins Leben rufen, durch deren Realisirung die Wohlfahrt des Gemeinwesens befördert werden kan. Noch in den beiden lezten Tagen der verflossenen Woche ward gedachter Gegenstand sowol vom Senate, als in den beiden andern Körperschaften, die unsern Staatsorganismus bilden, dem Kollegium der ständigen Bürger-Repräsentation und dem gesezgebenden Körper, zur Erörterung gezogen, und in deren Folge ein (gestern bereits in der Allg. Zeitung gelieferter) Senatsbeschluß unterm 25 Febr. erlassen. — Nach dem darin bezogenen Tarif werden angenommen, die Mark fein Goldes zu 300 fl., fein Silbers zu 20 fl.; goldene Fünfthaler-Stüke zu 9 fl.; Napoleons zu 8 3/4 fl.; Dukaten zu 5 fl.; Karolins zu 10 1/2 fl.; preußische Thaler Courant zu 1 fl. 36 kr. ꝛc. Schon heute, wiewol wegen des gestrigen Sonntags die Börse geschlossen war, hat sich die Zwekmäßigkeit dieser Maaßregel bewährt. Die Inhaber von Staatseffekten sind durch diese Vermehrung der legalen Zahlungsmittel der Nothwendigkeit überhoben worden, blos zu Dekung ihrer Differenzen baare Verkäufe zu machen, nicht nur weil mehrere unserer großen Bankierhäuser, die genöthigt sind, mit ihren Vorräthen von eigentlichem Wechselgelde haushälterisch zu Werke zu gehen, sich ganz wohl im Stande befinden, jene Papiere gegen Vorschüsse in solchen Werthen, die nunmehr sofort in Wechselgeld verwandelt werden können, in Depot zu nehmen, sondern auch weil sich jezt wohl manche Kasse öfnet, die zeither geschlossen war, um durch längeres Zuwarten von der Verlegenheit einen desto größern Nuzen zu ziehen. — Was die Kurse der Staatspapiere selbst betrift, so ist freilich der seit Kundmachung des Senatsbeschlusses verflossene Zeitraum noch zu kurz, um schon angeben zu können, wie sie sich in dessen Folge stellen dürften. Indessen wurden bereits gestern einige Ausgleichungen unter der Hand abgeschlossen, wobei das Hauptpapier in unserm Börsenverkehr, und wornach sich die Preisverhältnisse der meisten andern reguliren, die östreichischen Metalliques, zu 85 bis 86 angenommen wurde. Dem Vernehmen nach sind bis zur heutigen Mittagsstunde für die Hälfte des Betrags der in dem Senatsbeschlusse festgesezten Summe von 1 1/2 Million Gulden Submissionen auf dem Rechenei-Amte gemacht worden, und dieser Zudrang beweist, wie zwekmäßig die ganze Maaßregel war, wiewol man glaubt, daß die dadurch dargebotene Hülfsquelle nicht für den ganzen Betrag erschöpft werden dürfte. — Nachrichten aus Berlin zufolge wird die Konkursmasse des Hauses Erelinger ein weit günstigeres Resultat gewähren, als man sich früher versprach. Die Furcht hatte auch hier das Uebel sehr übertrieben; bei näherer Untersuchung hat

sich ergeben, daß die vorhandenen Aktiva hinreichen, um bis zur Konkurrenz von mehr als 86 Prozent die Passiva zu deken.

Nach Anzeige der Kasseler Zeitung hat Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen den Staatsminister v. Wizleben, zu seiner Erleichterung, von den Geschäften des Finanzministeriums, mit Ausnahme der ihm verbleibenden oberen Leitung des Forstwesens zu entbinden, die Generalkontrolle als solche mit dem Finanzministerium, welchem der Präsident v. Meyer vorzustehen hat, in Verbindung zu sezen, und dem geheimen Finanzrath Schotten, nachdem der Ministerialrath v. Starkloff, wegen fortdauernder Kränklichkeit von seinen Geschäften, jedoch unter Beibehaltung der Stelle als Ober-Postdirektor, dispensirt worden, den Vortrag der Finanzsachen in den Hauptsizungen des Staatsministeriums einstweilen zu übertragen geruht.

Schweden.

* Stockholm, 14 Febr. Das im nächsten Junius hier zusammenzuziehende Lustlager wird eins der zahlreichsten seyn, das wir seit mehreren Jahren gesehen. Man kennt bereits 7 Regimenter Infanterie und 3 Regimenter Kavallerie, imgleichen die Konscription der Stadt und Provinz Stockholm. Vielleicht aber werden selbst noch entferntere Regimenter dazu beordert. — Da der Staatsrath Graf Karl v. Löwenhjelm als erster Wortführender des Ausschusses, der unter dem Vorsiz des Kronprinzen den jezigen Zustand der Gefängnisse und Strafhäuser in Schweden untersuchen, und eine bessere Einrichtung derselben in Vorschlag bringen soll, seine Entlassung begehrt hat, so wurde der Obrist Baron G. v. Aekerhjelm, vormaliger Chef der Direktion der Schauspiele, vom Könige an seiner Stelle ernannt. — Der Mandatarius der Reichsstände hat dieser Tage ein Schreiben an das königl. Bergwerkskollegium erlassen, in welchem er bestimmte Antwort verlangt: mit welchem Rechte einige Mitglieder dieses Kollegiums, den noch gültigen Gesezen zuwider, entweder Eigenthümer von Bergwerken, oder Theilhaber von dergleichen Besizungen geworden seyen? — Man kan sich einen Begrif von der Waaren-Einfuhr in hiesiger Hauptstadt im Jahr 1825 machen, wenn man sieht, daß nach den offiziellen Listen 887,126 Rthlr. B. an Zollgefällen entrichtet worden sind, in welchen jedoch ungefähr 102,000 Rthlr. an andern Abgaben mitzählen. — Die zuerst am 26 v. M., dem Geburtstage des Königs, hier aufgeführte Oper Jessonda macht groses Glük, und ob sie gleich jeden Abend gegeben wird, ermüdet unser Publikum nicht sie zu sehen. — Nach der, vorigen Freitag erfolgten Ankunft eines Kouriers von unserm Gesandten zu Petersburg, berief der König die Mitglieder des Staatsraths, doch ist über die Beschaffenheit der Mittheilungen nichts laut geworden. — Man schreibt aus Bergen in Norwegen, daß der disjährige Heringsfang dort bereits begonnen habe, und den besten Erfolg verheiße. Nach der Zählung von 1825 belief sich die Bevölkerung von Bergen auf 19,733 Seelen.

Rußland.

Einen merkwürdigen Zug von der außerordentlichen Geistes-Gegenwart des Kaisers Nikolaus I. erzählen öffentliche Blätter: „An dem verhängnißvollen 26 Dec. rükte ein Haufen rebellischer Soldaten vom Leib-Grenadierregiment gegen das durch die kais. Familie bewohnte Winterpalais an, ohne Zweifel in der Absicht, die verruchten, durch die Verschwornen entworfenen Anschläge auszuführen. Plözlich begegnet ihnen, von einem kleinen Gefolge umgeben, der Kaiser, der mit der größten Unbefangenheit ihnen einen guten Morgen wünscht; die Meuterer stuzen Anfangs, erwiedern dann den Gruß des Kaisers mit dem Geschrei: „Es lebe der Kaiser Konstantin!“ — „Ihr seyd wohl auch Rebellen,“ versezte der Kaiser mit seltner Fassung; „ihr habt aber den Weg verfehlt, denn die Rebellen versammeln sich auf dem Isaaksplaze. — Schwenkt euch! — Marsch!“ Diese lezten, mit der dem jungen Monarchen eigenen Würde ausgesprochenen Worte, ergriffen die Rebellen so wunderbar, daß sie, dem Kommando folgend, ruhig umkehrten und nach dem Isaaksplaz marschirten, wo sie einige Stunden später das Schiksal der übrigen Verräther theilten. Wie manche ähnliche Scene, die noch nicht allgemein bekannt geworden, mag sich in jenen Schrekenstagen ereignet haben! — Wie aber der Muth und die ruhige Entschlossenheit des Kaisers der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung war, so bezauberte die Fassung und der hohe religiöse Sinn, den die Kaiserin Alexandrina, die edle Tochter des preußischen Monarchen, in jener bedrängten Zeit zeigte, nicht weniger die Herzen ihrer zahlreichen Umgebung (es waren eben am 26 Dec. die vornehmsten Damen der Hauptstadt in den Gemächern der Kaiserin zur Cour versammelt). Eine besondere Erwähnung verdient der rührende, durch mehrere in Berlin eingetroffene Briefe beglaubigte Umstand, daß die Kaiserin in dem Augenblike, wo Ihr erlauchter Gemahl Ihr die traurige Botschaft hinterbringen ließ, daß man genöthigt sey, mit Kanonen auf die Rebellen zu feuern, in Thränen ausbrechend sich auf die Kniee warf und in inbrünstigem Gebete verharrte, bis ihr die Nachricht von der glüklichen Dämpfung des Aufruhrs ward. Und so brachte denn der Aufstand vom 26 Dec. statt der durch seine Anstifter bezwekten Wirkung eine ganz entgegengesezte hervor, nemlich erhöhte Gefühle der Liebe und Ergebenheit gegen das edle Herrscherpaar!“

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Den neuesten Berichten aus Corfu vom 9 Febr. zufolge, ist es den Griechen in den lezten Tagen des Januars, nach wiederholten Anstrengungen, gelungen, Missolunghi — diese mit einer merkwürdigen Tapferkeit und Ausdauer vertheidigte Feste — von der Seeseite mit neuen Kriegs- und Mundvorräthen zu versehen. Zweimal — heißt es in einem vorläufigen Berichte aus Corfu über diese Begebenheit — erschienen die griechischen Schiffe in den Gewässern von Missolunghi. Das erstemal wurden sie mit Nachdruk zurükgetrieben; das zweitemal jedoch, am 27 Jan. in der Nacht, warfen sie sich, in ihrem Unternehmen vom Winde begünstigt, auf eine unweit Vassiladi gestrandete türkische Korvette und verbrannten sie. Tags darauf, den 28, stellten sich die griechischen Schiffe am Eingange des Golfs von Patras in Schlachtordnung, und ließen, unter fortwährender Begünstigung des Windes, sechs Brander gegen die türkische Flotte los, welche hierdurch in Unordnung gebracht wurde. Dieser Augenblik war es, den die griechischen Schiffe benüzten, um Mund- und Kriegsvorräthe zu Vassiladi (einem Fort auf einer kleinen Insel, unter den Kanonen von Missolunghi) auszuschiffen. Am 29 herrschte eine vollkommene Windstille, während welcher sich beide Theile ruhig verhielten, und am 30 entfernten sich die Fahrzeuge der Griechen aus den dortigen Gewässern.“ — „Nachrichten aus Prevesa zufolge war diese Stadt am 26 Jan. von einem Erdbeben heimgesucht worden, welches grose Verheerungen angerichtet haben soll.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Schweiz.

Beschluß des Zoll- und Handelsvertrags mit Würtemberg.

Artikel X. a) Die Schweiz behält sich für die Zölle auf ein- und ausgehende Waaren in Rüksicht auf Würtemberg das Recht einer vollständigen Reciprozität, gegenüber von den durch gegenwärtigen Vertrag bestimmten Zollsäzen vor; sie wird jedoch während der Dauer des Vertrags von diesem Rechte zu Gunsten nachfolgender Produkte und Fabrikate, so weit solche aus dem Königreiche Würtemberg herrühren, keinen Gebrauch machen, mithin die Zoll- und Verkaufsgebühren, so wie sie gegenwärtig bestehen, nicht erhöhen. Diese Artikel sind: Getreide; grünes und gedörrtes Obst; Rindvieh, Pferde, Schafe; Fabrikate von Seide und Floretseide, von Wolle, Baumwolle und Linnen, einschließlich der Garne von diesen Stoffen; Stab-, Stangen- und Zain-Eisen und Eisendrath, so wie auch Fabrikate von Eisen und Stahl; Leder und Lederfabrikate; Leim, Salpeter, Potasche, Tabak, Oel; Seife, Lichter; Sämereien; Bettfedern; Quincailleriewaaren; Messerschmiedarbeiten; gemachte Kleider und Schuhe aller Art; Material- und Farbwaaren. b) Von den jezt bestehenden Zollanlagen werden übrigens für nachstehende würtembergische Einfuhrartikel noch besondere Ausnahmen festgesezt: Für die Früchte wird das Pflastergeld in Schaffhausen auf 24 kr. für den Wagen bestimmt. Für das Stab-, Stangen-, Zain-Eisen und die Gußwaaren wird der Einfuhrzoll in dem Kanton Thurgau auf 4 kr. vom Centner gesezt. In Schaffhausen wird die Abgabe vom Eisen für die Einfuhr auf 2 kr., für die Ausfuhr auf 4 kr. vom Centner, das Pflastergeld aber auf 20 kr. vom Wagen bestimmt. Für das Vieh ist zu entrichten in den Kantonen

	Schaffhausen,	Thurgau:
Von einem Mastochsen . . .	4 kr.	6 kr.
Von einem Zugochsen oder einer Mastkuh	3 —	4 —
Von einer ungemästeten Kuh oder einem Kalbe	2 —	3 —
Von einem Schafe oder einer Ziege	1 —	1 —

Die Abgabe, welche die Stadt Zürich von den aus Würtemberg eingeführt werdenden Mühlsteinen erhebt, soll ermäßigt und mit dem ersten Ankaufswerthe mehr ins Verhältniß gesezt werden. c) Da man von Seite der königl. würtembergischen Regierung, in Folge der der Schweiz zugestandenen Zoll-Erleichterungen, in der Hofnung steht, daß die würtembergischen Salinen durch die Wohlfeilheit ihrer Preise und die Güte ihres Erzeugnisses in den dafür geeigneten Kantonen sich fortwährend eines beträchtlichen Absazes erfreuen werden, so wird die Schweiz ihrerseits zur Beförderung dieses leztern nicht nur die auf das Salz gelegten Zölle nicht erhöhen, sondern auch, so weit es nicht bereits geschehen ist, die Wasser- und Land-Transitzölle und Schiflöhne in den Kantonen Zürich und Schaffhausen so viel möglich vermindern. Art. XI. Würden einzelne eidgenössische Stände den Bezug ihrer Zölle anders verordnen oder vereinfachen wollen, so übernehmen sie die Verbindlichkeit, die königl. würtembergische Regierung von der getroffenen Veränderung zu benachrichtigen, und dafür zu sorgen, daß für die im vorstehenden Artikel benannten Gegenstände, die Ansäze des künftigen Zollbezugs gegen den würtembergischen Staat, die jezt stipulirten Säze der Summe nach nicht übersteigen. Art. XII. Sollte hingegen die Eidgenossenschaft als Gesamtstaat ihr Zollwesen während der Dauer des gegenwärtigen Vertrags umarbeiten, und ein neues zusammenhängendes System annehmen, durch welches die Zollansäze, insoweit sie das Königreich Würtemberg in seinen benannten Ausfuhr-Artikeln betreffen, erhöht werden würden, so wird auf diesen Fall bedungen, daß der königl. würtembergischen Staatsregierung von der neuen Zoll-Organisation Kenntniß gegeben, und über die dadurch veranlaßten Modifikationen des Vertrags eine neue Unterhandlung gepflogen werden soll, bei welcher die größtmögliche Freiheit des Verkehrs, und die gegenseitig gleiche Behandlung mit den am meisten begünstigten Staaten, wie gegenwärtig zur Grundlage dienen werden. Auf gleiche Weise und im gleichen Sinne wird auch in dem Falle eine neue Unterhandlung über angemessene Modifikationen des gegenwärtigen Vertrags eintreten, wenn die königl. würtembergische Staatsregierung sich mit einem ihrer deutschen Nachbarstaaten zu einer gemeinschaftlichen Zoll-Linie und einem gleichförmigen Zollsystem vereinigen sollte. Art. XIII. In Bezug auf den Transit der würtembergischen Natur- und Kunsterzeugnisse nach Italien, erklärt die Schweiz ihre Geneigtheit; denselben auf den dahin führenden Straßen zu begünstigen und zu erleichtern. Sie verspricht, die dermalen bestehenden Weg- und Brükengelder für den Transport dieser Waaren nicht zu erhöhen. Wenn neue Kunststraßen angelegt oder neue Brüken gebaut werden, so sollen die davon zu erhebenden Gebühren für den würtembergischen Verkehr auf gleiche Säze, wie für den schweizerischen bestimmt werden. Was die für den würtembergischen Staat besonders wichtige Handelsstraße, welche durch die Kantone Thurgau, St. Gallen, Graubünden und Tessin über das Gebirge nach Italien führt, betrift, so erklären diese Stände, selbige an den einzelnen Streken, wo solches noch nicht geschehen, vollenden und überhaupt in gutem Stande erhalten zu wollen; wogegen von Seite der königl. würtembergischen Regierung die Erklärung gegeben wird, daß auch die durch deren Gebiet nach Friedrichshafen führenden Straßen ebenfalls in gutem Stande erhalten werden sollen. Für alle über Friedrichshafen hin und her spedirten Güter werden die Transitzölle in den Kantonen Thurgau und St. Gallen auf die Hälfte des bisherigen Betrags gestellt. In den Kantonen Graubünden und Tessin werden hingegen für diese Güter diejenigen Säze in Anwendung kommen, welchen die Waarenversendungen der Schweizer-Kaufleute überhaupt unterworfen sind, mit Vorbehalt einiger, in Kraft uralter bedingter Uebereinkünfte zu Gunsten schweizerischer Eigenthümer, auf wenigen einzelnen Waarengattungen bestehender Ausnahmen in Graubünden, welche durch die Bundesverfassung der Schweiz gewährleistet, und in dem der königl. würtembergischen Regierung nach Art. XXI. mitzutheilenden Verzeichnisse der Zollansäze enthalten sind. Dagegen wird von Seite des Königreichs Würtemberg der Transitzoll von allen in jene Kantone, sowol zum eigenen Bedarf als zur Versendung nach Italien bestimmten, über Friedrichshafen spedirten Güter, so wie für diejenigen über Friedrichshafen kommenden Güter, welche aus der Schweiz ihre Richtung durch Würtemberg nehmen, auf wenigstens die Hälfte des gesezlichen Betrags vermindert werden. Da die eigenthümliche Verfassung und die innern Verhältnisse des Kantons Graubünden der dortigen Regierung nicht gestatten, den Waaren-

transport von Chur aus über das Gebirge nach Italien völlig frei zu geben, es aber dennoch in ihren Gesinnungen liegt, die geeigneten Mittel anzuwenden, diesem Waarenzuge immer mehr Vorschub zu verschaffen, so erklärt sie: 1. Daß die aus Würtemberg kommenden oder dahin bestimmten Waaren, keine höhere Frachten zu bezahlen haben sollen, als diejenigen, die von einer eigens dazu bevollmächtigten Kantonsbehörde für die graubündnerischen und schweizerischen Waaren, periodisch festgesezt werden; 2. daß überhaupt die Waarenversendungen von und nach Würtemberg alle diejenigen Vortheile in Ansehung der Beschleunigung, der Sicherheit und der Erleichterung des Transports geniessen sollen, welche den graubündnerischen und schweizerischen Waaren eingeräumt sind, oder noch werden eingeräumt werden. Die Regulirung der Schiffahrtsverhältnisse auf dem Bodensee, insofern selbige den Handelszug und gegenseitigen Verkehr betrift, wird einem näheren Einverständnisse der königl. würtembergischen Regierung mit den Ständen St. Gallen und Thurgau vorbehalten. Art XIV. Von Seite der Eidgenossenschaft wird die Zusicherung ertheilt, daß Bau- und andere Steine, die über den Bodensee nach Würtemberg ausgeführt werden, weder mit einem Ausfuhrzoll belegt, noch überhaupt in der Ausfuhr mehr als gegen einen schweizerischen Mitstand erschwert werden sollen. Dagegen soll auch die freie Ausfuhr des von den Ufern des Argenflusses nach der Schweiz kommenden Straßenkieses gestattet seyn. Art. XV. Diejenigen Erzeugnisse des Bodens, die von Hohentwiel nach der Schweiz kommen, und die zum eigenen Bedürfnisse der dortigen Einwohner von der Schweiz nach Hohentwiel kommenden Gegenstände, sollen wechselseitig von Zollabgaben befreit seyn, mit der Verpflichtung, daß einem jeden Mißbrauche dieser Begünstigung durch angemessene Vorkehrung begegnet, oder ein solcher im eintretenden Falle bestraft werden solle. Art. XVI. Für diejenigen Waaren, welche die Handelsleute, Fabrikanten und Handwerker des einen Staats, auf die Märkte des andern bringen, und die unverkauft über die Gränze zurükkommen, wird, unter den erforderlichen Vorsichtsmaaßregeln, wechselseitige Abgabenfreiheit in dem Sinne zugesichert, daß der für diese unverkauft zurükgehenden Waaren bezahlte Eingangszoll bei dem Austritte wiederum zurükgegeben werden soll. Art. XVII. Wag-, Lager- und Einstellgelder, Auf- und Abladgebühren, sollen auf den beiderseitigen Handelsplätzen, unter möglicher Gleichstellung der Tariffe, nur dann erhoben werden, wenn wirklich gewogen, eingestellt, auf- oder abgeladen worden ist. Art. XVIII. Zwar sollen die Fuhrleute in Ansehung des Gewichts ihrer Ladungen, sowol bei Frucht- als Gütertransporten, sich im Allgemeinen nach den bestehenden Verordnungen richten, doch soll bei den Fuhrleuten auf der Straße von Schaffhausen nach Zürich auf ein allfälliges Mehrgewicht von zehn Centnern nicht geachtet werden. Art. XIX. Da die beiden Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen durch einen von der Krone Würtemberg mit denselben abgeschlossenen Staatsvertrag in das würtembergische Zollsystem eingeschlossen sind, und so lange sie in dieser Verbindung bleiben, vertragsmäßig an den von der Krone Würtemberg abzuschließenden Handelsverträgen Theil nehmen, so werden alle Bestimmungen dieses Vertrags, auch auf den Verkehr mit den Fürstenthümern Hohenzollern für die Dauer ihrer Zollverbindung mit Würtemberg Anwendung finden. Art. XX. Beide kontrahirende Regierungen geben sich die Zusicherung, mit keinem andern Staate Verbindungen einzugehen, durch welche den Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags mittelbar oder unmittelbar entgegen gehandelt würde. Art. XXI. Ueber die Zollsäze, welche von Seite der Schweiz, in Gemäßheit des gegenwärtigen Vertrags, auf den Verkehr mit Würtemberg Anwendung finden, soll eine mit demselben übereinstimmende Uebersicht gefertigt, und der königl. würtembergischen Regierung bei der Vollziehung des Vertrags zugestellt werden. Art. XXII. Sollte über den Inhalt desselben irgend ein Zweifel entstehen, so versprechen beide Theile derjenigen Erklärung beizupflichten, die dem Geiste des Vertrags, nemlich der Beförderung und Erleichterung des gegenseitigen Handels und Verkehrs, am angemessensten ist. Art. XXIII. Gegenwärtiger Vertrag ist auf zehn Jahre geschlossen, und innerhalb dieser Zeit ohne besondere Uebereinkunft unwiderruflich.

—, so ist diese Uebereinkunft nach allen ihren Bestimmungen von der Eidgenossenschaft genehmigt worden, und wird demzufolge, ihrem ganzen Inhalt nach, in dem gesamten Umfang des Schweizerbundes von heutigem Tage an pünktlich befolgt werden.

Zu dessen Urkunde und Bestätigung, haben Wir diese Unsere Erklärung mit der Unterschrift sowol unsers Amtsschultheißen, Präsidenten der Tagsazung, als auch des Kanzlers der Eidgenossenschaft, gleichwie mit dem Eidgenössischen Siegel versehen lassen.

So geschehen in Luzern am 16 Jan. 1826.

Der Amtsschultheiß
der Stadt und Republik Luzern,
Präsident der Tagsazung und
des Vororts:
(L. S.)
Vincenz Rüttimann.
Der Kanzler der Eidgenossenschaft:
Mousson.

—, so genehmigen Wir diese Uebereinkunft nach allen ihren Bestimmungen, und werden verordnen, daß sie ihrem ganzen Inhalte nach in Unserem Königreiche vollzogen werde, Kraft Unserer Unterschrift und des beigedrukten Staats-Siegels.

Gegeben, Stuttgart den 4 Febr. Eintausend Achthundert Zwanzig und Sechs, und Unserer königlichen Regierung im Eilften Jahr.

(L. S.) Wilhelm.
Der Minister
der auswärtigen Angelegenheiten:
Graf v. Beroldingen.
Auf Befehl des Königs,
Der Staatssekretär:
Vellnagel.

Großbritannien.

In nachstehendem Handelsbriefe sind einige der Hauptgründe angegeben, welche die Gegner des freien Handelssystems der englischen Minister im Munde führen. Die darin ausgesprochenen Ansichten dürften nicht ohne Interesse für Manche unserer Leser seyn.

* London, 17 Febr. Wenn die in England eingetretene Geldkrisis, deren verderbliche Wirkung auf Kredit und Handel sich auch im Ausland zu äußern beginnt, als eine Folge der übertriebenen Spekulationen bezeichnet wird, die seit einigen

Jahren von England aus nach Südamerika gemacht worden sind, so scheint diese Ursache nicht die einzige zu seyn, die unsern Kredit und Handel auf eine so furchtbare Weise erschüttert hat. Eine andere Ursache, die in der Industrie Englands die gegenwärtige mißliche Lage herbeigeführt, wollen viele in der Herabsezung der Eingangsgebühren finden, welche im verflossenen Jahre statt fand, und zur Folge hatte, daß die Einfuhr in unsern Häfen in einem Verhältniß zunahm, das bei allem Reichthum, den Großbritannien besizt, dennoch außerhalb unserer Geldkräfte und unsers Kredits liegen dürfte. Die großen Ankäufe, die von englischen Kaufleuten auf fremden Märkten gemacht wurden, mußten nothwendig bewirken, daß ungeheure Summen baaren Geldes ins Ausland gingen; und während diese Ankäufe größtentheils baar bezahlt werden mußten, wurde, für die nach den südamerikanischen Staaten verschifften Waaren, wegen der großen Entfernung und der Schwierigkeit des Absazes bei überführtem Markt, nur wenig nach England remittirt. Auch hatten die in England herabgesezten Eingangsgebühren für mehrere fremde Waaren zur Folge, daß verschiedene Gewerbszweige in Stokung geriethen; ihre Erzeugnisse konnten nicht realisirt werden, (wie dis der Fall mit allen Seidenwaaren ist,) und die zu ihrer Produktion erforderlichen Kapitalien blieben unbenuzt, und wurden, wenn auch nur für den Augenblik, der Gewerbsthätigkeit und folglich der Cirkulation entzogen. — Die Beständigkeit des vorhandenen Zustandes und die Sicherheit, welche seine Dauer darbietet, sind die Grundlage aller industriellen Operationen. Selbst die wohlthätigsten Maaßregeln können verderblich wirken, wenn sie nicht mit großer Schonung und nur allmählig, und ohne die bestehenden Verhältnisse gewaltsam zu stören, eingeführt werden. Man wirft unsern Ministern vor, diesen Fehler begangen zu haben. Daß sie selbst fühlen, zu rasch zu Werk gegangen zu seyn, scheint der Umstand zu beweisen, daß keine der in der lezten Parlamentssizung angekündigten Abänderungen in diesem Jahr statt finden wird. Man glaubt im Gegentheil, es dürfte das von ihnen seit Kurzem eingeschlagene System, wo nicht in der Hauptsache, doch wenigstens in der Ausführung, einige Modifikationen und Abänderungen erleiden. In wie weit diese Behauptung gegründet ist, muß die Zeit lehren.

Winckelmann's sämtliche Werke,

Zwölf Bände. gr. 12. Weiß Papier und 1 Foliobändchen Abbildungen, welche den Vorzug größter Richtigkeit haben.

Von dieser mit seltenem Fleiße und Aufwand besorgten Ausgabe des klassischen Autors, das zugleich die einzige vollständige und cum notis variorum samt Biographie 2c. versehen ist, wird nächstens der 9te — 10te Band, und die 1ste Lieferung der Abbildungen versendet.

Noch kan man bei allen soliden Buchhandlungen darauf subscribiren 1 fl. 30 kr. der Band, 12 kr. das Blatt Abbildungen.

Lessings Werke

mit Portrait, Facsimile, Biographie und Anmerkungen. Acht starke Bände. gr. 12. Weiß Pap. 12 fl. 30 kr. Bisher die schönste und korrekteste Ausgabe.

Villingen im Badischen, den 24 Febr. 1826.

Verlag deutscher Klassiker.

Zur bevorstehenden Konfirmation empfehlen wir folgende wichtige Werkchen, welche in allen deutschen Buchhandlungen auch durch ganz Oestreich zu haben sind:

Mitgabe für das ganze Leben, beim Austritt aus der Schule, und Eintritt in das bürgerliche Leben. Am Tage der Konfirmation der Jugend geheiligt von Georg Hieronymus Rosenmüller. 8. 296 Seiten. 4te vermehrte und verbesserte Auflage. brosch. 16 ggr.

Für die Zwekmäßigkeit und Nüzlichkeit dieses Buches bürgt schon der Name Rosenmüller. Es enthält 24 anziehende Abhandlungen, von denen wir hier nur einige herausheben wollen: 1. Erkenne das Glük ein Christ zu seyn. 2. Sey arbeitsam. 3. Sey sparsam. 6. Halte auf Ehre. 7. Bewahre Unschuld. 10. Sey vorsichtig in der Wahl derer, mit denen du umgehest. 17. Bete fleißig. 22. Sey dankbar gegen die, welche dir Wohlthäter waren. 24. Vergesse nicht, daß dein jeziges Leben Vorbereitung auf die Ewigkeit sey. Wir sind fest überzeugt, daß Eltern kein bleibenderes und nüzlicheres Andenken ihren Kindern geben können, als dieses vortrefliche Buch.

Beicht- und Kommunionbuch,

von M. Johann Christian Förster. Nach der viertn Auflage aufs neue durchgesehen und verbessert, von M. Georg Hieronymus Rosenmüller. Verfasser der Mitgabe und des Hausaltars 2c. 8. Preis 8 Gr.

Baumgärtners Buchhandlung.

An Freunde der schönen Litteratur und an Lesegesellschaften.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig erschienen ganz neu:

1) Der junge Feldjäger in franz. und engl. Diensten während des Spanisch-Portugiesischen Kriegs v. 1806 bis 1816. Eingeführt durch J. W. v. Goethe. 2 Bändchen sauber geheftet 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

2) Elfenmärchen aus Süd-Irland, a. d. Engl. übers. u. m. Anmerkungen bereichert von den Brüdern Grimm. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

3) Walter Scott, Lebensbeschreibungen berühmter Dichter und Prosaisten. A. d. Engl. v. H. Döring. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Die Namen von Goethe — Walter Scott — und die Brüder Grimm sind als Empfehlung wohl hinreichend!

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Aus dem Nachlasse des verlebten fürstlich schwarzenbergischen Regierungs- und Kammeraths Bernard Bonnert zu Schwarzenberg, liegen noch die Erbtheile dessen beider Geschwister Vincenz Bonnert, Schneidergeselle, und Theresia Bonnert aus Mohr, Fürstliche Herrschaft Postelberg im Saazer Kreise Königreichs Böhmen gebürtig, zu 1663 fl. 56½ kr. theils auf Obligation theils bei der königl. Staats-Schuldentilgungskasse angelegt, dahier deponirt, welche, nachdem diese Erbs-Interessenten längst verschollen, den beiden noch vorhandenen Brüdern Ludwig und Wenzel Bonnert, gleichfalls Schneidergesellen, und eben daher gebürtig, wovon ersterer aber inzwischen wieder mit Tod abging, gegen Kaution zuerkannt wurden.

Da nun auch über das Leben und den Aufenthalt dieses Wenzel Bonnert, aller Nachforschungen ungeachtet, keine Nachricht eingezogen werden konnte, so ergehet an diesen und dessen obengenannte Geschwister Vincenz und Theresia Bonnert, deren Erben, Erbnehmer und sonstige Prätendenten hiedurch die öffentliche Aufforderung, sich binnen einer präklusiven Frist von sechs Monaten, vom Tage der ersten Einrükung in die öffentliche Blätter an gerechnet, sich hierorts zu melden, widrigens obiges Vermögen dem königl. Fiskus als herrenloses Gut übergeben werden wird.

Scheinfeld, im Rezatkreise des Königreichs Bayern den 18 Febr. 1826.

Fürstl. Herrschaftsgericht Schwarzenberg.

Brand.

(Vorladung.) Der Soldat, Christian Weezler von Emmendingen, ist im Jahr 1813 mit dem damaligen großherzogl. Regiment Stockhorn Nro. 1. in die sächsische Campagne gezogen, und hat seither von sich keine Nachricht gegeben. Derselbe oder seine allenfallsigen Leibeserben werden daher auf Begehren seiner Verwandten und in Gemäßheit der verehrlichen Kriegs-Ministerialverfügung vom 4 d. M. Nro. 1219. hiemit aufgefordert, sich binnen Jahresfrist zu melden, indem er sonst für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen sich darum gemeldet habenden Verwandten in fürsorglichen Besiz gegeben wird.

Emmendingen, den 17 Febr. 1826.

Großherzogl. Badisches Oberamt.

Stoesser.

Aus Auftrag des großherzogl. Finanzministerii werden diejenigen Inhaber von kurpfälzischen Litt. D. u. b. Obligationen, die sich nach Maaßgabe der unter dem 9 Dec. vor. Jahrs erlassenen Bekanntmachung bis zum 1sten künftigen Monats, bei unterzeichneter Stelle noch nicht angemeldet haben sollten, hiermit aufgefordert, ihre Anmeldung längstens bis zum 1sten April d. J. zu bewirken, indem sie widrigenfalls ihre Befriedigung, sey es, daß sie dieselbe in Staatspapieren oder in baarem Gelde verlangen, nicht in den durch gedachte Bekanntmachung festgesezten Fristen erhalten können.

Karlsruhe, den 25 Febr. 1826.

Großherzogl. badische Amortisationskasse.

Münz- und Medaillen-Licitation in Wien.

Am 28 März d. J. und die folgenden Tage wird in der Wohnung des landrechtlichen Schäzmeisters Joseph Päringer (Neungasse Nr. 152 erster Stok) eine große Sammlung antiker und moderner Silber- und Bronze-Münzen, Thaler und Medaillen, wie auch mehrerer numismatischen Bücher aus der Verlassenschaft des verstorbenen k. k. Hofsekretärs Herrn Wenzel Edlen von Ankerberg gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Kataloge sind in der Antiquar-Buchhandlung des Herrn Tauer am Schulhofe für 20 kr. C. M. zu haben.

Hiezu als Beilage: Der Titelbogen des Registers der Allgemeinen Zeitung 1825, welches mit der fahrenden Post spedirt werden wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 64. 5 März 1826.

Spanien.

Pariser Blätter melden aus Madrid unterm 13 Febr.: „Man spricht hier von einer zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossenen Uebereinkunft, derzufolge die beiden zu Madrid befindlichen Schweizerregimenter in französischem Dienste, noch 4 Jahre daselbst bleiben sollten. Mehrere Kompagnien derselben bilden, nebst Abtheilungen der spanischen Garden, die Schloßwache zu el Pardo. — In den höhern Verwaltungs-Stellen sind einige Veränderungen vorgefallen. Der General Graf v. Castro-Torreno ist zum Vicekönig von Navarra, der General Longa an dessen Stelle zum Generalkapitain von Alt-Castilien, und der General St. Marc zum Generalkapitain von Aragonien ernannt worden. Auch unter den Militär-Intendanten hatten mehrere Ernennungen und Versezungen statt. — Der Staatsrath beschäftigt sich, nebst dem Entwurfe zur Reorganisation der Armee, auch mit der Erhebungsart der Steuern. Da ihm angezeigt worden, daß die Einkünfte von Tabak außerordentlich abgenommen hätten, so verlangte er Auskunft darüber vom Finanzminister, welcher antwortete, die Direktoren der Regie könnten dem Verlangen des Raths besser entsprechen, als er. Der Staatsrath ertheilte hierauf den Befehl die Direktoren zu vernehmen. — Der König hat, wie man vernimmt, dem französischen Botschafter, Marquis de Moustiers, das Großkreuz des Ordens Karls III. verliehen.“

* Madrid, 16 Febr. Seit einigen Tagen hört man von dumpfen Bewegungen der Mißvergnügten in den Provinzen, und von der Nothwendigkeit sprechen, Veränderungen in der Verwaltung vorzunehmen; selbst die neuesten Addressen an den König, womit die Gazeta noch immer angefüllt ist, führen diese Sprache. Wirklich ist auch die Langsamkeit, mit der hier die wichtigsten Angelegenheiten betrieben werden, ganz geeignet, alle Parteien zur Verzweiflung zu bringen, und es ist nur zu gegründet, daß die Polizei Kunde von einer neuen weitverzweigten Verschwörung erhalten hat. Auch ließ der General-Polizei-Intendant, Hr. Recacho, gestern Abend die Abdrüke einer Proklamation in Beschlag nehmen, welche Bessieres's Lob verkündete, und ihn als ein Opfer der Feinde des Thrones und Altars schilderte. — Während wir hier solchergestalt auf einem Vulkan stehn, sind, was unglaublich scheint, alle Gedanken nur auf das sich uns entwindende Amerika gerichtet, gleichsam als läge dort das Heilmittel unsrer heimischen Uebel. Die eben aus Cadiz eingetroffene Nachricht, daß das Linienschiff Guerrero, und die Korvette Zaphiro, am 9 dis nach der Havannah unter Segel gegangen, hat hier um so größere Freude verursacht, als seit einiger Zeit das Gerücht ging, es sey in jenem Seehafen ein Aufstand ausgebrochen und drei seiner vornehmsten Einwohner wären nach Vera Cruz gegangen, um sich dort mit mexikanischen Kommissarien über die Vereinigung Cuba's mit Mexiko zu besprechen, die man als das einzige Mittel ansehe, einem Negeraufstande zuvorzukommen. Indessen ist es nicht einmal gewiß, ob der Guerrero Truppen nach der Havannah führt; man hatte zwar die Absicht 400 Mann vom Regiment Lealtad einzuschiffen, und sie waren auch schon von Sevilla nach Xeres angekommen; der Kommandant des Guerrero soll aber erklärt haben, er könne für die Vertheidigung des Schiffes nicht stehen, wenn er eine zu große Menschenzahl an Bord hätte, und unterwegs angegriffen würde.

Großbritannien.

London, 24 Febr. Konsol. 3Proz. $76\frac{3}{4}$. Russische Bons $77\frac{1}{2}$; mexicanische $59\frac{1}{4}$; brasilische 54; columbische $46\frac{1}{2}$; griechische $18\frac{1}{3}$; Cortes $9\frac{1}{2}$.

Der König mußte wegen eines Gichtanfalls das Bette hüten; doch soll sein Zustand ganz ohne Gefahr seyn.

Am 24 Febr. machte im Unterhause Hr. Ellice den Antrag, die Frage wegen Zulassung der fremden Seidenwaaren neuerdings an eine Kommittee zu verweisen. Die Diskussion dehnte sich bald über den ganzen bedrängten Zustand des Handels und der Manufakturen aus, und wurde äußerst interessant. Man verschob den Schluß auf morgen. Dreitausend brodlose Seidenweber umgaben das Haus während der Sizung, zerstreuten sich aber, ohne Ausschweifungen zu begehn, sobald dieselbe geendigt war.

* London, 24 Febr. Seit meinem Lezten haben die hiesigen Bankiers, Sir Peter Pole und Komp., nebst mehreren Provinzialbanken, ihre Zahlungen eingestellt. Daß dieses das in der Handelswelt herrschende Mißtrauen nur vermehrt, läßt sich denken, und hat sich auch auf der Stockbörse geäußert, wo die Konsols wieder um zwei Prozent herabgegangen sind. Die Minister werden daher immer mehr vom Handelsstande bestürmt, ihm durch Vorschüsse von Schazkammerscheinen zu Hülfe zu kommen. Da die Abgeordneten der verschiedenen Handelsstädte, und selbst eines Theiles der Londoner Kaufmannschaft, welche gestern deswegen eine Versammlung gehabt, nichts ausgerichtet, so hat Hr. Wilson, einer der Vertreter der City im Unterhause (nachdem er von der ministeriellen Seite abgetreten, und sich auf einer der Mittelbänke gesezt), die Regierung wegen ihrer Weigerung getadelt, und angekündigt, daß er künftigen Dienstag Niedersezung eines Ausschusses zur Untersuchung des bedrängten Zustandes des Handels vorschlagen werde. Er entwarf ein schrekliches Bild dieses Zustandes, und ward darin, so

wie überhaupt in seinen Ansichten, von den HH. Baring, John Smith und anderen großen Kaufleuten und Bankiers unterstüzt, welche natürlich ihren Vortheil dabei haben, den häufigen Bankerotten ein Ende gemacht, und dem Handel sein ehemaliges Leben wieder gegeben zu sehen, da ihnen jezt nur Verluste drohen und keine Geschäfte zu machen sind. Die Minister aber sagen, sie sähen es als ihre Pflicht an, den Kaufleuten alle unmittelbare Hülfe zu verweigern, und sie an die Bank zu verweisen, welche das Recht habe auf Waaren zu leihen, und sie würden ihre Stellen niederlegen, wenn das Haus sie zwingen wollte, anders zu verfahren. Dieses erklärten Hr. Canning und Hr. Huskisson, Lezterer in einer glänzenden Rede, als er den HH. Elliee und Williams antwortete, die auf eine neue Kommittee zur Untersuchung der Thunlichkeit der Zulassung auswärtiger Seidenfabrikate antrugen. Er erklärte, daß er nicht mehr Minister seyn wolle, wenn das Parlament beschlösse, England zu seinem vorigen Ausschließungssysteme zurükzuführen. Die Debatten wurden auf Antrag des Hrn. Canning auf heute Abend verschoben, weil er natürlicherweise Gelegenheit zu haben wünscht, über den Zustand des Handels und über unsere künftigen Aussichten so viel Tröstliches zu sagen, als der Gegenstand zuläßt. Hrn. Huskissons Meynung ist, daß jener Zustand nicht so verzweifelt sey, als man ihn vorzustellen suche, indem die wahren Quellen unsreres Reichthums durchaus nicht angegriffen wären, und eben deswegen erscheinen ihm auch die Aussichten günstig. Dis scheint auch Hrn. Cannings Meynung, und mehrere der einflußreichsten Oppositionsmitglieder haben sich hierin für die Minister erklärt. Auf diese Weise sehen sich die Minister von ihren gewöhnlichen Freunden angegriffen und von ihren sonstigen Gegnern unterstüzt, stehen aber auf jeden Fall ganz sicher, da, wie ich schon mehrmals bemerkte, keine Männer von Talent vorhanden sind, mit denen man ihre Stellen besezen könnte. Diejenigen unter der Opposition, die sie vielleicht am Ersten ersezen könnten, sind in den Handels-Angelegenheiten ganz ihrer Meynung, auch wäre der Abgang der gegenwärtigen Minister für das Land ein großes Unglük, denn hellersehende und zugleich besser intentionirte Männer fänden sich nicht so leicht wieder. Man glaubt indessen, die Minister werden ihr Möglichstes anwenden, um die Bank zu vermögen, den Kaufleuten Gelder vorzuschießen. — Man hat bis jezt noch nicht gehört, daß die Noth der Fabrikarbeiter sie irgendwo zu gefährlichen Thätlichkeiten verleitet habe, aber die Truppenbewegungen lassen vermuthen, daß die Regierung dergleichen befürchtet.

Auf außerordentlichem Wege erfährt man, daß die Minister am 25 Febr. im Unterhause einen vollständigen Sieg davon trugen. Hrn. Ellices Antrag wegen der Seidenwaaren wurde mit 222 gegen 40 Stimmen verworfen. — Es hieß, die Regierung und die Bankdirektoren hätten beschlossen, einen Ausschuß von Kaufleuten niederzusezen, der im Namen der Bank gegen Verpfändung von Waaren und unter Garantie der Regierung Gelder vorschießen sollte. — Konsol. 3 Proz. 77¾.

Frankreich.

Paris, 27 Febr. Konsol. 5Proz. 98, 90; 3Proz. 65, 30. — Um 5 Uhr 64, 75 bis 80. — Bankaktien 2000; Metalliques 86½; Falconnet 72; Guebhard 45½; Cortes 8¼.

Die erste Auflage der Reden des Generals Foy, 8000 Exemplare stark, war bereits vergriffen; es ist daher eine zweite Auflage erschienen.

Der Marquis v. Almenara ist von Madrid am 17 Febr. zu Bayonne angekommen.

Der Fürst Talleyrand wurde gegen Ende März zu Paris erwartet. Was man von seinem Vorhaben, sich im südlichen Frankreich niederzulassen, und von dem Bau eines Hotels für ihn zu Nizza, gesagt hat, wird für ganz erdichtet erklärt.

Hr. Karl Maria v. Weber war zu Paris angekommen.

Der Courrier français, die Kosten der außerordentlichen Sendung des Marschalls Marmont nach Moskau, wo Nikolaus sich zum Kaiser von Rußland (so wie später zu Warschau zum Könige von Polen) nach Alexanders Vorschrift krönen lasse, erwägend, bedauert, daß man nicht Jemanden vom alten Adel zu dieser Mission außersehen habe, der den Aufwand aus eigenen Mitteln bestritten hätte, wie die Northumberland und Devonshire in England. Er bemerkt, daß Marschall Marmont der einzige von den Häuptern der alten Armee sey, dem man die Dotation von 60,000 Fr. gelassen habe, die Napoleon im Königreiche Italien ihm angewiesen.

*** Paris, 27 Febr. Man dreht sich an der Börse seit undenklichen Zeiten um ein Paar Franken Differenzen umher; um den europäischen Kontinent dreht sich das brittische Inselreich seit einem Monat umher, um die lezten Millionen klingenden Geldes, die er noch besizt, an sich zu bringen. In England wollen sie durchaus ihre papiernen Pfund Sterlinge umwechseln gegen deutsche Kronenthaler und gegen französische Zwanzigfrankenstüke, aber sie wollen kein deutsches Korn, kein deutsches Mehl, keine Lyoner Seidenwaaren, keine französischen Spizen. Auch die Deutschen sollen die Baumwolle aus Bengalen, an welcher schon so manche Thräne eines Hindus aufgetroknet ist, mit Kreuzern und Groschen und Gulden aufwiegen, von welchen der mit dem Londoner Bankier associirte deutsche Wechsler bereits seine zehn- und zwanzig Prozente abgezwakt hat; aber die feine Wolle der sächsischen, der würtembergischen und der mährischen Gutsbesizer kan in London nicht mehr um den bisherigen Preis ankommen; sie soll um fünfzig Prozente niedriger weggegeben werden, weil die Schwindler in der City, die Egoisten in Piccadilly und die Unbarmherzigen auf der Börse, fünfzig Prozent an den Staatspapieren verloren haben. Man ist fromm in London, aber niemand scheint dort das Büchlein Hiob gelesen zu haben, wie der arme, unschuldige Mann am Ende dem Schiksale unterliegt. Die reichen schuldigen englischen Spekulanten fluchen jezt über die Banken in den Provinzen und über die Bank in London, sie vergessen dabei, daß das große Naturgesez Alles kompensirt, das Unrecht mit dem Unrecht, die Seufzer mit den Seufzern, und die Armuth mit der Armuth. — Die heutige Börse brachte eine ziemlich beträchtliche Verbesserung der beiden Kurse zu fünf und drei; die morgende wird also den Liquidationspreis vom Februar vortheilhaft für die Spekulanten auf Steigen, und für die politischen Berechnungen stellen. Der Markt war besonders Anfangs sehr lebhaft; er wurde aber gegen das Ende flau. Die geheimen Kräfte wirkten also, bis die Kurse die Richtung zum Steigen genommen hatten, aber die gewöhnlichen bekannten Spekulanten konnten an diesem lezten Tage vor Monatsende sich nicht aufs Neue wagen. In den spanischen Guebhards erhielt die Kühnheit, womit noch

heute früh ein Journal der Apostolischen angekündigt hatte, die Zinsen der Vales könnten von nun an bei einem Bankier erhoben werden, ihre Zurechtweisung; die hochgepriesenen königlichen Guebhards fielen zum erstenmal unter 46; das Zeichen ist sprechend; die Guebhards werden dem Schiksale der Konsols und der südamerikanischen Scrips nicht entgehen, und wer wird denn Zinsen von Vales zu heben haben, da kein Mensch so unvernünftig war, ein Valeskapital zu kaufen? Die allgemeine Farbe der heutigen Börse war übrigens nicht ganz ohne Haltung; die französischen 5Prozents blieben in der Höhe, die 3Prozents folgten hinten nach; auch die Bankaktien erhielten sich; aber die neapolitanischen und spanischen Fremdlinge litten Noth.

Niederlande.

Der König hat Hrn. E. J. Grothe zu seinem General-Konsul bei der neuen Republik Mexico, an die Stelle des unterwegs zu Curaçao verstorbenen Hrn. Higgings ernannt.

Dem Journal de la Belgique zufolge hat die Börse von Amsterdam, um den Kredit der im Papierhandel betheiligten Häuser aufrecht zu halten, am 17 Febr. beschlossen, Prolongationen auf deponirte Staatspapiere bis zum Betrage von 10 Prozent unter dem Kurse, und unter der Verbindlichkeit zu bewilligen, daß der Nehmer den Geber sogleich für den Betrag des weitern Sinkens deke, so daß Lezterer stets seine Garantie von 10 Prozent unter dem Kurse bei den deponirten Papieren behalte.

Durch Dekret vom 1 Febr. wurden alle Milizen der verschiedenen Armeekorps, die sich in den Reserve-Bataillonen befinden, in die aktiven Bataillone einberufen.

Deutschland.

Am 2 März geruhten Ihre königl. Majestäten von Bayern im Residenzschlosse zu München zum erstenmale die Aufwartung des hoffähigen Adels anzunehmen.

Zu Alten-Oetting wurde am 1 März unter Aufsicht des Hrn. Bischofs v. Streber, und in Gegenwart einer königlichen Hofkommission, das Herz weiland Sr. Maj. des Königs Maximilian in einer Kapelle der dortigen Pfarrkirche feierlich beigesezt.

* Karlsruhe, 1 März. Diesen Morgen starb hier Friedrich Weinbrenner, großherzogl. badischer Oberbau-Direktor, Kommandeur des Hessen-Darmstadtschen Verdienstordens, und Ritter des Zähringer Löwenordens. Er wurde im Jahr 1766 in Karlsruhe geboren, machte seine Studien zuerst in Wien, und dann, 6 Jahre lang, in Italien, wo aus den ehrwürdigen Denkmälern des Alterthums ein befreundeter Geist ihn ansprach. Was er als Künstler geleistet, davon zeugen so viele nach seinem Plane aufgeführte Werke, und von der Gediegenheit seiner Kenntnisse enthalten seine Schriften den Beweis. Aus seiner nun verwaisten Schule sind über 100 tüchtige junge Architekten hervorgegangen. Als Mensch war er bieder, offen, unbestechlich, und der treueste Freund seiner Freunde. Nie hat er sein Urtheil nach Umständen und Verhältnissen geändert, nie die Wahrheit aus Rüksichten geläugnet. Jedem anstrebenden Talent trat er freundlich und ermunternd entgegen, und jedem Unglüklichen stand seine Thüre und sein Herz offen. Seine Thätigkeit war rastlos, und sie beschleunigte zum Theil seinen Tod. Sein Verlust ist unersezlich, denn wer könnte seine Stelle wieder ausfüllen, wie er sie ausfüllte? Unter seinen hinterlassenen Schriften befindet sich auch eine interessante Autobiographie, deren Druk zu wünschen wäre. — Viele Thränen folgen ihm, aber keine die ihn anklagt.

Preußen.

** Berlin, 26 Febr. Wie man vernimmt, soll unsere Regierung fest beschlossen haben, nach beendigter Revision der Gesezgebung ein gleichmäßiges Gerichtsverfahren in allen Theilen des preußischen Staates einzuführen. In den Rheinprovinzen würde demnächst die noch bestehende französische Verfassung aufhören, und der neuen preußischen Plaz machen. Es ist eines großen Staates würdig, nach durchgreifender Einheit in der Gesezgebung zu trachten, und wie sehr auch die zufälligen Partikularitäten zu achten sind, sie dennoch nicht so übergreifen zu lassen, daß daraus eine Gefährdung für den Staat selbst entsteht. Von der Billigkeit, Besonnenheit und Weisheit unserer Regierung läßt sich jedoch erwarten, daß sie nichts Entscheidendes vornehmen wird, bevor nicht die eben berufenen rheinischen Stände ihr Votum abgegeben haben. Wahrscheinlich dürften diese einsehen, daß der französische Strafkoder nicht mit dem Geiste der preußischen Staaten harmonirt. Hr. Minister v. Altenstein fährt in den wohlthätigen Einrichtungen fort, die seine Verwaltung auszeichnen. Wenn gleich das Studium auf alle Weise befördert wird, so war es nothwendig, dem Leichtsinne, mit welchem oft das Studieren betrieben wird, und der übertriebenen Leichtigkeit und Sorglosigkeit, mit der oft auswärtige Universitäten den Doktor-Grad ertheilen, entgegen zu arbeiten. Es ist daher verordnet worden, daß Niemand ohne wirkliche Reife auf Universitäten zugelassen werden soll, die Mediziner müssen den Grad Nro. 2. aufweisen, und auch ein philosophisches Examen bestehen, ehe sie zur medizinischen Prüfung zugelassen werden; eben so muß jeder auf auswärtigen Universitäten promovirte Doktor sich, wenn er auf diesseitigen Universitäten als Privat-Dozent auftreten will, einem Nostrifikationsexamen unterwerfen. Was die sonstigen Fortschritte in unserer Gesezgebung betrift, so ist die Geschlechtsvormundschaft in dem Distrikte Magdeburg aufgehoben worden.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 28 Febr. sagt: „Die Quotidienne, welche unlängst das Gerücht vom Uebergange der Russen über den Pruth rc. verbreitet hatte, gibt nun in ihrem neuesten Blatte vom 19 Febr. ein angebliches Schreiben aus Frankfurt vom 14 d. voll der abgeschmaktesten Fabeln, an dessen Schlusse es heißt: „Einige Personen in Frankfurt haben „Briefe aus dem Innern der Erbstaaten erhalten, worin ge„meldet wird, daß ein großer Artillerie-Park von Ollmütz nach „Galizien aufgebrochen sey. Gleichfalls hat man erfahren, daß „Truppen bei Lemberg zusammen gezogen werden. Mehrere „aus verschiedenen Garnisonen gezogene Regimenter sind nach „den Gränzen der Moldau und Wallachei instradirt worden. „Diese militärischen Bewegungen geben Anlaß zu einer unend„lichen Menge von Muthmaaßungen.“ — In einem Artikel des Constitutionnel vom nemlichen Tage heißt es: „Da man „nicht allen Indiskreten den Mund verschließen kan, und täg„lich Leute über die polnische und russische Gränze kommen, „so haben wir auf diesem Wege erfahren, daß Artillerie von „Ollmütz aufgebrochen ist, und die Straße von Jaroslaw nach „Brody eingeschlagen hat. Man vermuthete, sie werde zu

„Lemberg Halt machen, wo die nach Haliez bestimmten Truppen „zusammengezogen werden. Man hat auch erfahren, daß andere „aus den Garnisonen von Klausenburg und Carlsburg gezogene „Truppen nach der Wallachei instradirt worden sind.“ Mit solchen und ähnlichen Fabeln wird das Publikum täglich in den Pariser Zeitungen bedient. Vom Constitutionnel, Journal des Debats, Courrier français, Journal du Commerce ic. sind wir daran längst gewöhnt, so daß wir es kaum mehr der Mühe werth achten, darauf zu antworten. Was soll man aber sagen, wenn die Quotidienne — ein Blatt, das bisher noch einen bessern Ruf behauptet hatte — zu solch unwürdigem Getriebe nun auch die Hand bietet!“

Türkei.

Als Missolunghi zu Anfang Decembers auf dem Punkt stand, troz seines heldenmüthigen Widerstandes in die Hände der Türken zu fallen, erließ die Regierung nachstehende Proklamation, welche zahlreiche Subscriptionen in Hydra, Spezzia, und allen freien Inseln des Archipels zur Folge hatte, und wodurch die Geldverlegenheit gehoben wurde, welche die griechischen Flotten-Abtheilungen in ihren Häfen zurükhielt. Diese Proklamation bezeichnet hinlänglich den Zustand, in welchem sich damals Griechenland befand. „Provisorische Regierung von Griechenland. Griechen! „Ihr kennt die Gefahr, welche Missolunghi bedroht; nur unsere Flotte kan es retten; und doch schließt der Feind diese Stadt von der Seeseite ein, und die Flotten-Abtheilung von Hydra, an Kriegs- und Mundvorräthen Mangel leidend, ist genöthigt, in dem Hafen vor Anker zu bleiben, da zu ihrem Auslaufen Summen erforderlich sind, die dem öffentlichen Schaz nicht zu Gebote stehen. Ein freiwilliger Beitrag von denen, die Gefühl für das Unglük des Vaterlandes haben, ist die einzige Hülfsquelle, welche uns übrig bleibt. Die Mitglieder des gesezgebenden Körpers haben schon 92,000 Plaster beigesteuert, und die andern konstituirten Körper des Staats sind bereit, ihrem Beispiel zu folgen. Einwohner von Napoli! beeilt euch, zu diesem patriotischen Werke mitzuwirken, und vergeßt nicht, daß eure Großmuth Missolunghi, und mit ihm ganz Griechenland retten kan. Diese Subscription wird auf dem öffentlichen Plaz unter der Platane, in Gegenwart einer im Schooß des gesezgebenden Senats erwählten Kommission eröfnet werden. Napoli di Romania, Dec. 1825. Unterz. der Präsident, G. Conduriotti. Der Generalsekretair A. Maurocordato.“

* Napoli di Romania, 30 Nov. (Aus dem Briefe eines Philhellenen.) Das Volk ist gegenwärtig mehr als je von den Nachtheilen einer Regierungsform überzeugt, welche keinem ihrer Glieder erlaubt, die Vertheidigungsmittel Griechenlands in ein regelmäßiges System zu bringen, und wo der Mangel einer Central-Gewalt einer Art von Aristokratie freien Spielraum gewährt, mehr für ihre eigenen Interessen als die des Vaterlandes zu sorgen. Die englische Neutralitätserklärung hat die Männer gestürzt, welche zur Abfassung der bekannten Unterwerfungsakte mitwirkten; die Unthätigkeit der Flotte hat diejenigen, welche ihr bisher fast den ganzen Ertrag der Anleihe zuwendeten, um ihren Kredit gebracht, und jene Generale der irregulären Truppen, von denen man, ihrer Stellung nach, ein kräftigeres Auftreten erwartete, haben alles Zutrauen verloren, da sie sich nirgends im Felde zeigten. Da Anarchie und Gleichgültigkeit nunmehr alle die Früchte gebracht haben, die sie bringen mußten, so dürfte die Nationalversammlung, die am 25 Dec. zusammen treten soll, um eine Abänderung in der Regierungsform zu berathen, endlich den längst ersehnten Entschluß ergreifen, und an die Spize der Regierung einen Mann stellen, dessen Rechtlichkeit den Ränkemachern alle Hofnung raubte, ihr verderbliches Spiel länger zu spielen, und der zugleich Ansehen genug besäße, um Unterordnung und Eintracht aufrecht zu erhalten. Der Mann, der in dieser Hinsicht die erwünschteste Gewähr leisten dürfte, wäre der Fürst Ypsilanti, und wenn die Griechen sich entschließen könnten, ihm die nöthigen Vollmachten zur Regularisirung der Vertheidigungsmittel einzuräumen, so sind wir überzeugt, daß dis den besten Einfluß auf die Soldaten haben müßte, die gegenwärtig nur deshalb entmuthigt sind, weil sie ihre Führer mehr mit ihren eigenen Angelegenheiten als mit denen des Vaterlandes beschäftigt sehen.

* Triest, 23 Febr. Durch ein aus Smyrna in neun Tagen hier eingelaufenes Schif werden die bereits gemeldeten Ereignisse bei Missolunghi im Wesentlichen bestätiget. Es waren nur 27 griechische Schiffe, welche am 28 Jan. die, der Anzahl und Stärke der Schiffe nach außerordentlich überlegene ottomannisch-ägyptische Flotte, mit glüklichem Erfolge angriffen und nach Patras zurüktrieben. Seitdem ist Missolunghi, von der Seeseite völlig frei. In Zante hatten die Einwohner eben öffentliche Gebete veranstaltet, vom Himmel für die Waffen ihrer Glaubensbrüder Segen zu erflehen, als die Nachricht von der Flucht des Kapudan Pascha nach Patras eintraf. Es hieß dort, die Engländer hätten die nahe bei Missolunghi gelegene unbewohnte Insel Pettano besezt, um darauf ein Depot von Munition und Lebensmitteln zu errichten. Privatbriefe aus Smyrna vom 8 Febr. melden bereits, daß auf Negroponte ein Aufstand ausgebrochen, und daß der bekannte Obrist Fabvier nach Caristo marschirt sey.

Der östreichische Beobachter meldet, aus dem Osservatore Triestino, unterm 20 Febr.: „Mit einem in sechs Tagen von Calamo (bei Ithaka) hier eingelaufenen Fahrzeuge erhalten wir die Nachricht, daß sich am 12 Febr. neuerdings eine griechische Schifsabtheilung vor Missolunghi zeigte, um diese Festung mit Mund- und Kriegsvorräthen zu versehen. Die in jenen Gewässern stationirte türkisch-ägyptische Flotte ging ihr entgegen, und es entspann sich ein hiziges Gefecht, welches den ganzen Tag dauerte, und zum Nachtheile der Griechen endete, welche sich bei Einbruch der Nacht zurükzogen, ohne dismal ihren Zwek zu erreichen, Missolunghi zu verproviantiren, welches nur noch für zwanzig Tage mit Lebensmitteln versehen seyn soll. Ibrahim Pascha, der vor Missolunghi gelagert war, und bisher durch die Jahreszeit an militärischen Operationen gehindert wurde, hatte einen Parlamentär nach dieser Festung gesendet, um sie zur Uebergabe aufzufordern. Das Resultat dieser Sendung ist noch unbekannt, mittlerweile aber wurden die Vorbereitungen zu einem Sturm, im Fall einer abschlägigen Antwort, sowol zu Wasser als zu Lande, mit größter Thätigkeit betrieben. — Der frühere, bekanntlich gelungene, Versuch der Griechen, (fährt der östreichische Beobachter fort) in den lezten Tagen des verflossenen Monats, einige Mund- und Kriegsvorräthe nach Missolunghi zu werfen, wird im Osservatore Triestino, nach einem Schreiben aus Zante vom 2 d. M. mit den nemlichen Umständen gemeldet, die wir im gestrigen Blatte aus Corfu mitgetheilt haben.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

Vom Rhein, 28 Febr. (Eingesandt.) In einem Artikel vom Rhein, in der Beilage der Allgem. Zeitung Nr. 33., wird zur Behauptung des Anspruchs auf freie Schiffahrt des Rheins und *des niederländischen Seegebiets* unter andern angeführt: „daß schon das bekannte französische Dekret vom 21 Okt. „1811 den Rheinbewohnern eine freie Verbindung mit der See „gesichert, eine mit dem jezigen Rheinoctroi übereinstimmende „Schiffahrts-Abgabe festgesezt, und keine andere Erhebung, wie „sie auch Namen haben möchte, gestattet habe. Beim Abschluß „des Pariser Friedens im Jahr 1814 habe es daher in der Ab„sicht der hohen allirten Mächte liegen müssen, die schon recht„lich bestandene Freiheit nicht blos aufrecht zu erhalten, sondern „noch mehr zu befestigen und zu erweitern." Abgesehen davon, daß die Behauptung seltsam klingt, es habe in der *damaligen Zeit* eine freie Verbindung mit der See bestanden, ist in Betref jener Anführung zu bemerken, daß allerdings das französische Dekret vom 21 Okt. 1811, die Einführung der Abgaben des französischen Reichs in den neuen holländischen Departements regulirend, unter andern auch den vorgefundenen Rheinzöllen die auf dem französisch-deutschen Rheine bestehende Oktroi-Abgabe substituirte; daß aber, so wie früher neben den holländischen Rheinzöllen auch Ein- Aus- und Durchgangs-Abgaben bestanden hatten, nun ebenfalls, neben der Oktroi-Abgabe, das französische Douanen-System, schon durch das Dekret vom 18 Okt. 1810 in den holländischen Departements eingeführt, in Wirkung war. Die Handels-Verbindung der Rheinbewohner mit der See über Holland blieb daher nach wie vor der Erscheinung des Dekrets vom 21 Okt. 1811, in Bezug auf die Abgaben, nebst dem Rheinschiffahrts-Oktroi, auch den Douanen-Abgaben beim Ein-, Aus- oder Durchgang der Waaren unterworfen. Von einer direkten Fahrt aus den rheinischen Häfen über den holländischen Rhein in die See war überall keine Rede; die Kölner Gilde-Schiffer und die Kleinschiffer des Nieder-Rheins, die in Folge des Kölner Umschlagsrechts den Nieder-Rhein befahren konnten, hatten, zufolge der Konvention von 1804 und des Gilde-Reglements, nur eine *Fahrt-Berechtigung* bis an die holländische Gränze, sezten aber, in Folge der Zulassung der holländischen Beurtschiffer in die Kölner Gilde und vice-versa, ihre Fahrt über den holländischen Rhein bis in die Seehäfen fort. Dis war der status quo unter französischer Herrschaft; der aber zur Zeit des Pariser Friedens-Abschlusses (30 Mai 1814) in Bezug auf die Abgaben nicht mehr bestand, weil jene französische Dekrete schon durch Beschlüsse des souveränen Fürsten der vereinigten Niederlande vom 7 Dec. 1813 und 25 Merz 1814 außer Kraft gesezt, und die frühern holländischen Rheinzölle und Douanen-Abgaben wieder hergestellt worden waren. Der angerufene Besizstand also, zur Zeit des Abschlusses des Pariser Friedens, einer freien Verbindung der Rheinbewohner mit der See, in Folge des französischen Dekrets vom 11 Okt. 1811, war also *nicht vorhanden*, und so verfällt denn auch dasjenige, was aus diesem Besizstande weiter für die Absicht der Paciscenten, denselben aufrecht zu erhalten, zu befestigen und zu erweitern, gefolgert werden will. Den hohen Paciscenten war es nicht unbekannt, daß dem Seerechte zufolge, dem Souverän der Niederlande die Befugniß zustehe, die Abgaben und Bedingungen für den Transit über das niederländische Seegebiet festzusezen, wenn nicht durch besondere Verträge das Gegentheil bestimmt ist; daß aber das Gegentheil sich nicht versteht, nicht aus supponirten Absichten hergeleitet werden kan, sondern ausdrüklich bedingt und klar ausgesprochen seyn muß. Hätten daher die hohen Paciscenten wirklich die Absicht gehabt, zu Gunsten einer freien Verbindung des Rheins mit der offenen See die Anwendung jenes Seerechtes auf dem niederländischen Seegebiete zu beschränken, dann müßte und würde darüber eine ausdrükliche Stipulation vorliegen. Eine solche ist aber weder in dem Pariser Friedensschlusse, noch in der Wiener Kongreßakte vorfindlich; in beiden Akten ist nur die Freiheit der Schiffahrt *des Rheins* ausgesprochen (la navigation *du Rhin* sera libre dans tout son cours); die See ist als die Gränze dieser freien Flußschiffahrt bezeichnet, (libre jusqu'à la mer) die Schiffahrts-Abgabe wurde nur *bis zur Mündung* des Flusses regulirt. Jene Kongreß-Beschlüsse ließen also die Anwendung des Seerechtes auf das niederländische Seegebiet unbeschränkt, und es bedurfte darum auch keines Vorbehalts von Seite des niederländischen Bevollmächtigten beim Wiener Kongresse, zur Verwahrung eines unangefochten gebliebenen Rechtes. Zwar wird von denen, die in späterer Zeit dieses Seerecht bestreiten, eingewendet, die Idee einer großen Völker-Verbindung habe jenen Kongreß-Beschlüssen zur Grundlage gedient, es müsse daher die Absicht der hohen Paciscenten gewesen seyn, die Schiffahrt des Rheines *und die über das niederländische Seegebiet bis in die offene See*, und vice-versa für frei zu erklären; in diesem weitern Sinne müsse daher auch die Stipulation: la navigation *du Rhin* sera libre jusqu'à la mer, genommen und verstanden werden. Eine solche willkührliche extensive Vertrags-Auslegung bedarf wohl keiner andern Widerlegung, als der einfachen Hinweisung auf den Wort-Inhalt jener Stipulation selbst, an welchen allein Niederland gebunden seyn kan. Aus dem, was in dieser Hinsicht bei den Elbe- und Weser-Kommissionen beliebt worden, kan eben so wenig irgend eine Verbindlichkeit für Niederland abgeleitet werden, sich dasselbe gefallen zu lassen. Zum Ueberflusse könnte man noch fragen, wie reimt es sich mit der supponirten großartigen Absicht auf Völkerverbindung, in dem weiten Sinne, wie solche im fraglichen Artikel der Allg. Zeit. genommen wird, daß auf dem Wiener Kongresse das Schiffahrts-Committee, aus den Bevollmächtigten von Oestreich, Frankreich, England, Preußen und der übrigen Rheinstaaten zusammengesezt, die von dem englischen Bevollmächtigten vorgeschlagene Fassung des 1sten Artikels: „le Rhin sera entièrement „libre au commerce et à la navigation de toutes les na„tions," mit der Erklärung abwies, der sicher die Industrie von Deutschland Dank wissen wird: que les dispositions du traité de Paris ne visoient, qu'à debarasser la navigation du Rhin des entraves, qu'un conflit entre les Etats riverains pourrait faire naitre, et non, de donner à tout sujet d'Etat non riverain un droit de navigation égal à celui des sujets des Etats riverains et pour lequel il n'y auroit aucune reciprocité. — Hat Niederland, wenn es, gleich jedem andern Uferstaate, seinen Rhein-Antheil in die Gemeinschaft gibt, nicht diesem Reziprocitäts-Prinzip vollkommen Genüge geleistet, und kan es nicht mit vollem Rechte das weitere Ansinnen, ohne Rezipro-

citát auch sein Seegebiet in die Gemeinschaft zu geben, mit denselben Worten abweisen, womit das Kongreß-Committee jenes des englischen Bevollmächtigten ablehnte? So erkannte auch schon im Jahr 1817 die Central-Kommission zu Mainz, bei preussischer Seits gegebener Veranlassung, daß ihr die Wiener Akte kein Recht gebe, das niederländische Douanen-System hinsichtlich der über die See transitirenden Güter anzugreifen; sie stellte jedoch an den niederländischen Kommissär den Antrag, daß seine Regierung sich entschliessen möge, dieses System also zu modifiziren und zu ermäßigen, daß der Rheinhandel nicht indirekt genöthigt werde, andere Verbindungen mit der See zu suchen. Diesem Antrage hat auch in neuerer Zeit, als die Majorität der Central-Kommission die obenerwähnte extensive Interpretation der Wiener Akte von der Hand wies, die niederländische Regierung in vollem Maaße entsprochen, und sich bereit erklärt, die Ausübung ihres Seerechts hinsichtlich der Besteurung des Waaren-Transits in der Art zu beschränken, daß dasjenige, was in dieser Beziehung die Wiener Akte zu wünschen übrig gelassen hatte, erreicht würde. Sie erbot sich nemlich, obgleich durch die Wiener Akte nicht dazu verpflichtet, die Verbindlichkeit zu übernehmen, für die Zukunft nicht nur keine Transit-Verbote bestehen zu lassen, sondern auch die Transit-Abgabe auf ganz mäßige nie zu erhöhende Säze zu reduziren. Daß diese für das allgemeine Interesse des Rheinhandels höchst wichtige Konzession, wodurch demselben das Uebergewicht in der Konkurrenz mit andern Transit-Wagen gesichert würde, dennoch nicht von allen Seiten als befriedigend aufgenommen worden, davon tragen nur besondere Interessen und namentlich die, — welche Köln und Mainz bei Erhaltung ihres Umschlags-Zwangs haben, die Schuld. Denn von dieser Seite her wird fortwährend darauf bestanden, daß Niederland jene willkührliche Auslegung der Wiener Akte, nemlich: freie Schiffahrt über den Rhein, und über das niederländische Seegebiet bis in die offene See, als Prinzip anerkenne, und mit ihm die daraus abzuleitenden Konsequenzen und besonders: die einer direkten Fahrt aus dem Rhein über See und vice-versa, einräume. Dis, heißt es in jenem Artikel der Allg. Zeitung, kan allein das Ersaz-Mittel seyn, für die Aufhebung des gezwungenen Umschlags zu Köln und Mainz. Und doch hat die Wiener Akte, als sie diesen Umschlags-Zwang auf dem Flusse ausdrüklich und namentlich aufhob, dafür überhaupt keine, viel weniger eine solche, einen einzelnen Uferstaat in Anspruch nehmende Entschädigung bestimmt; auch kein Vorbehalt wegen Entschädigung für diese Aufhebung wurde gemacht; denn man war allgemein überzeugt, daß bei Abstellung einer Einrichtung zum Besten des Handels, welche die Konvention von 1804 nicht zum Vortheile jener beiden Städte, sondern weil sie solche dem Handel nüzlich glaubte, hatte bestehen lassen; von Entschädigung überhaupt keine Rede seyn könne, und zwar um so weniger, als durch diese Abschaffung eine billige Gleichstellung mit den übrigen rheinischen Häfen, wo solcher Umschlags-Zwang nicht statt hatte, bewirkt wurde. Was der Verfasser jenes Artikels der Allg. Zeit. das niederländische Seestapelrecht zu nennen beliebt, und dem Umschlagsrechte von Köln und Mainz zu assimiliren versucht, ist nichts als eine aus der Natur der Dinge hervorgehende Verladung der Güter aus dem Flußschiffe in verschiedene Seeschiffe, nach den verschiedenen überseelschen Bestimmungen der Güter selbst, eine Operation, die nicht wie der meistens unnöthige, und darum gezwungene doppelte Umschlag auf dem Rheine aus einem Rheinschif in ein anderes Rheinschif, nur an einen Hafen, und an die Zwischenkunft der Spediteurs eines Plazes gebunden ist, sondern wofür der Handel zwischen drei bis vier Seehäfen und den dort vorfindlichen Schifsgelegenheiten freie Wahl hat, wo also Konkurrenz vorhanden ist, dahingegen der doppelte Umschlag auf dem Rheine nur ein Monopol der Städte Köln und Mainz ist, dessen Erhaltung jener Zeitungs-Artikel beiläufig noch als Schuzmittel gegen die Ausbreitung der niederländischen Schiffahrt über den ganzen Rhein in Folge ihrer billigen Frachten zu empfehlen sucht, eine kleinliche Besorgniß, worüber die vorhandenen Schiffahrtsverhältnisse schon Beruhigung geben könnten, und die doch auch wohl nicht mit der großartigen Idee von Völkerverbindung, nicht einmal mit dem näher liegenden Interesse des Rheinhandels in Einklang steht. — Daß also das Lokal-Interesse der Städte Mainz und Köln, die Erhaltung ihres Umschlags-Zwangs, Ursache ist, daß die Rheinschiffahrts-Konvention in einer Reihe von neun Jahren noch nicht zum Vollzug gebracht werden konnte, darüber wird kein Unparteiischer, der die Geschichte der früheren rheinischen Verhandlungen und die der Mainzer Negoziation kennt, in Zweifel seyn. So belehrt uns auch noch die ältere Geschichte der Verwirrungen in der Schiffahrt des Rheins und seines Handels, durch Gewaltsmaaßregeln von der einen, Repressalien von der andern Seite veranlaßt, sowol als die Geschichte unserer Zeit, daß der Verfasser des fraglichen Artikels in der Allg. Zeit. viel zu leicht über die Anwendung von Gewaltsmaaßregeln denkt, die, wenn dadurch kommerzielle Interessen erzwungen werden sollen, die man sich von der andern Seite nicht abzwingen lassen kan und will, immer zu beklagenswerthen Resultaten für beide Theile führen, und denen darum conciliatorische Mittel stets vorzuziehen seyn werden.

Italien.

† Rom, 5 Febr. Der heilige Vater hat am Tage Mariä Reinigung der Lichtmesse in der Sixtinischen Kapelle beigewohnt, auch in Person die Kerzen vertheilt. Ueber sein eigentliches Befinden herrscht fortwährend Ungewißheit, sogar unter seinen nächsten Umgebungen. Daß sein Aussehn immer noch krank ist, gibt keinen Beweis gegen seine Gesundheit, denn selbst in den Tagen des besten Wohlseyns ist seine Gesichtsfarbe bleich gewesen. Eben so wenig läßt sich aus dem Umstande, daß er, troz des schönen warmen Frühlingswetters, welches seit einigen Tagen auf die Kälte gefolgt ist, noch immer keine Spazierfahrt gemacht hat, auf eine überwiegende Schwäche schließen; denn es ist nie Sitte gewesen, daß sich die Päpste während des Karnevals im Publikum gezeigt haben. Hat ihn erst die Vorsehung durch den Frühling gebracht, so wird mit dem Eintritte des Mai's seine gänzliche Wiederherstellung keine Schwierigkeit leiden, besonders wenn er sich alsdann, nicht nach Castel-Gandolfo (auf dem Albanischen Berge, dem einzigen Lustschlosse, welches die Päpste besizen), dessen zu feine und zu reine Luft ihm nicht zusagen würde, sondern nach der, von ihm gekauften Meierei Cichignola, eine halbe Meile vor der Stadt, nach Tivoli zu, wo dike Luft herrscht, begeben wird. — An authentischen politischen Neuigkeiten sind wir arm; dagegen gehen desto mehr zum Theil

sehr unwahrscheinliche Gerüchte im Schwange. Das vornehmste unter diesen, die Heirath des Königs von Frankreich mit der Prinzessin Caroline von Neapel, erhält sich schon länger. Man behauptet jezt, die Reise, welche der Prinz von Salerno im vorigen Jahre nach Paris machte, habe darauf Bezug gehabt. Die Prinzessin Caroline ist die älteste Tochter des regierenden Königs beider Sicilien, am 24 Okt. 1804 geboren, also in ihrem zweiundzwanzigsten Jahre. Andere machen eine toscanische Prinzessin zur Königin von Frankreich. Man sieht, das Publikum ist einmal im Zuge, und somit dürften vielleicht noch mehrere dergleichen Vermählungen geschlossen werden, ohne daß die allerhöchsten Brautleute ein Wort davon wüßten. Ferner heißt es, Se. Maj. der Kaiser von Oestreich werde diesen Frühling in Pisa erwartet, wo er, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, die Bäder gebrauchen wollte. — Die Juden haben bei der Beschränkung, welcher man sie unterworfen hat, der Aktion eine Reaktion entgegen gesezt. Die zwei, neu zum Ghetto hinzugefügten, Gassen sind zu sehr eleganten, weitläuftigen, ja grandiosen Gewölben ausgebaut, und in ununterbrochener Reihe die reichsten wollenen und seidenen Waaren mit vielem Geschmake und wahrhaft verschwenderisch darin ausgestellt worden, so daß diese Gassen, in welchen sich die reichsten Juden niedergelassen haben, einen Anblik gewähren, womit sich keine andere, selbst nicht der Corso, wo neben einer mäßig verzierten Boutike zehn andere geschmaklose, den größten Abstich machende, stehen, messen kan. Die Christen, welche ehemals in vier bis fünf besondere Stadtviertel gehen mußten, um die vornehmsten jüdischen Handelsleute aufzusuchen, werden sich die jezige Gelegenheit, sie alle in Einer Straße versammelt zu wissen, und also ihre sämtlichen Waaren mit einem Blike übersehen zu können, zu Nuze machen. Außer den Juden erregt der Wiederaufbau der Paulskirche vor der Stadt (fuori delle mura) das meiste Interesse. Wer hätte geglaubt, daß nicht sowol die Ausmitteluug der ungeheuern Kosten, als vielmehr die Herbeischaffung eines Theils des Materials, die größte Schwierigkeit erleiden würde? Dennoch ist dem so. Unter den vierzig Säulen, welche, zwanzig an jeder Seite, vor dem Brande das große Schif der Kirche zierten, befanden sich vierundzwanzig von phrygischem, oder sogenanntem violetten Marmor, eine Gattung, welche schon, besonders bei so bedeutender Höhe (52 Palmen [etwa 34 Fuß] hoch, und 16 dik) bei den Alten selten war. Diese sind, wie fast alle übrigen 168 mehr oder minder kostbaren Säulen, bei dem Brande bis zur Mitte verstümmelt oder verkalkt worden. Nun fragt sich's: Woher soll man, am geschwindesten (denn diese Säulen müssen reparirt seyn, ehe das neu zu erbauende Dach darauf gestüzt werden kan) und wohlfeilsten, einen Marmor nehmen, welcher jenem gleich sieht, und der zugleich solide genug ist, um die ungeheure Last zu tragen? An Vorschlägen hat es nicht gefehlt. Der Advokat Fea, welcher nicht allein die geistliche römische Kirche zu stüzen, und gegen die gallikanische zu vertheidigen, sondern jene sogar über alle weltliche Macht zu erheben sucht, hat auch zum materiellen Wiederaufbau der Paulskirche die Feder ergriffen, und sich mit seiner gewöhnlichen kurzweiligen Polemik gegen alle Vorschläge, den seinigen ausgenommen, erklärt; lezterer besteht darin, cararrischen oder elbaischen Marmor von entsprechender Farbe kommen zu lassen. Unterdessen haben die milden Beiträge zum Baue den besten Fortgang; neulich hat erst noch Se. Maj. der König von Neapel 4000 Scudi gesandt. Auch eben genannter Hr. Advokat Fea ist dabei nicht müßig geblieben: er widmet den Ertrag einer Broschüre, welche er so eben gegen die christlichen Hausbesizer über den wucherischen Hauszins, welchen sie nehmen, herausgegeben hat, demselben Zweke. — Unter den Tagesneuigkeiten verdienen folgende erwähnt zu werden: Msgr. Benvenuti, der bekannte außerordentliche Delegat für die Provinzen Marittima und Campagna, bekannt durch die Thätigkeit, welche er in Verfolgung der dortigen Räuber an den Tag gelegt hat, früher schon geistlicher Rath (Uditore) in Polen, ist vom heiligen Vater ausersehen worden, dem neuen Kaiser von Rußland das päpstliche Glükwünschungsschreiben zu überbringen; eben so hat Msgr. Marco, geistlicher Oberrath (Uditore di sagra Rota) für die spanischen Angelegenheiten, ein Spanier von Geburt, von Madrid aus seine Ernennung zum Präsidenten des Raths von Castilien erhalten; in Bologna haben sich die Studenten empört, sind aber von der dortigen Garnison zu Paaren getrieben worden; im ökonomischen Rathe (congregazione economica), welcher in diesen Tagen gehalten worden, hat man die Frage erörtert, ob der Staat verpflichtet sey, die Schulden der geistlichen Orden zu bezahlen, und ob diese überhaupt für die Folge noch liegende Gründe besizen sollen, und endlich gibt der französische Botschafter morgen einen großen Ball, welchem die verwittwete Königin von Sardinien mit ihren Prinzessinnen beiwohnen wird.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 4 März 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		136	—
Partial à 4 Proc.		113	—
Metalliques 5 Proc.		84 1/2	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1023	—
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 1/4	—
detto — —	5 Proc.	101 1/2	—
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	99 3/4	99 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99 1/2	—

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Thiersch, F., Ueber gelehrte Schulen, mit besonderer Rüksicht auf Bayern. IVte und lezte Abthl. Vom deutschen und mathematischen Unterricht. Von den Verhältnissen und der Zucht der Schulen. gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr.

Von der aus 18 Bänden bestehenden Taschenausgabe von

Schiller's sämtlichen Werken

ist die lezte Lieferung oder 16ter bis 18ter Band nun im Druk beendiget.

Die Spedition wird mit den Versendungen zur Ostermesse Statt finden, indessen wollten wir nicht versäumen, die Beendigung des Drukes anzukündigen, und zugleich zur richtigen Beur-

theilung einiger hämischen Beschuldigungen, als hätten wir die Vollendung dieser Taschenausgabe absichtlich und gegen unsere Zusage verzögert, folgendes anführen.

* * *

Was wir wegen dieser Taschenausgabe dem Publikum versprachen und erklärten, geschahe in drei Anzeigen.

Die erste den 4ten Febr. 1822, worin wir die erste Lieferung nach Vollendung einer neuen Schrift bis Ende Juni versprachen.

Die zweite vom 9 Okt. 1822 lautet folgendermaaßen:

„Wir haben in unserer Anzeige vom 4 Febr. die erste Lieferung bis Ende Juni versprochen; allein die Unterzeichnung bis zum Beginnen des Drukes war so zahlreich, daß dieses nicht möglich war, und daß wir erst mit Ende dieses Monats die ersten 3 Bändchen versenden können."

„Da sich indessen noch mehrere Subscribenten gemeldet haben, so mußte die Auflage bei der zweiten Lieferung noch vermehrt werden; sie wurde nun so veranstaltet, daß noch weitere Liebhaber befriedigt werden können, weswegen wir den Subscriptionstermin bis zu Ende dieses Jahres verlängern wollen.

Die dritte Anzeige vom 12 Jul. 1823 enthält Folgendes:

„Die 2te Lieferung von Schillers Werken, enthaltend den 4ten, 5ten und 6ten Band, ist erschienen; der in kurzer Zeit die neue Auflage der ersten Lieferung folgen wird, womit sodann die bisherigen Subscribenten befriedigt werden können.

„Daß die Herausgabe sich verzögert, ist von Manchem unfreundlich getadelt worden. — Als wir Anfangs die Termine festsezten, wußten wir aber noch nicht, daß die Liebhaber sich so schnell und so zahlreich melden würden — es war daher ein bedeutend größeres Quantum Schrift und Papier nöthig, und jenes wie dieses erforderte mehr Zeit. Für die Verfertigung des leztern, des Papieres, war der heiße Sommer und der nachherige kalte Winter besonders ungünstig, und daß eine doppelt große Auflage auch doppelt Zeit erfordert, wenn die Vermehrung der Pressen durch Umstände unmöglich ist, begreift Jeder, besonders wenn man den Umfang unseres andern Verlages kennt.

„Sollte übrigens ein Subscribent aus dieser oder andern Ursachen unzufrieden seyn, so entlassen wir ihn gern seiner Unterzeichnung, so wie wir dagegen bereit sind, diese in 18 Bänden bestehende Auflage von 400 Bogen noch bis Ende dieses Jahres für den Pränumerationspreis von 8 fl. 24 kr., das 7te Exemplar gratis zu erlassen, so daß also bei 7 Exempl. ein Exemplar nur auf 7 fl. 12 kr. zu stehen kommt."

Nach allen diesen Anzeigen haben wir also

1. nichts weiter versprochen, als daß die erste Lieferung bis Ende Juni 1822 vollendet seyn solle,

2. haben wir uns (den 9 Okt.) gerechtfertigt, warum dieses erst 4 Monate später möglich war, nemlich wegen der zahlreichen Unterzeichnung, die befriedigt seyn wollte und mußte. Wir haben

3. aber noch in unserer dritten Anzeige uns angeboten, jeden Subscribenten seiner Unterzeichnung zu entlassen. —

Was war der Erfolg von diesem Anerbieten?

Keiner, nicht Einer, hat seine Unterzeichnung zurükgezogen, im Gegentheil, es kamen täglich noch neue Subscribenten und sie dauern bis heute fort.

Wenn wir somit hinlänglich dargethan haben, wie unstatthaft die Beschuldigungen unserer Gegner sind, so würden wir uns dennoch nicht vollständig vor dem achtbaren Theil des Publikums gerechtfertigt glauben, hätten wir von unserer Seite nicht Alles aufgeboten, um die Subscribenten so schleunig als möglich zu befriedigen, eingedenk der Obliegenheit, wozu der rechtlich Gesinnte schon durch das Zutrauen auch ohne ausdrükliches Versprechen sich für verpflichtet halten muß. Wir sind uns aber das Zeugniß schuldig, und wir können es mit genügenden Beweisen belegen, daß wir nichts versäumt haben, was unsern Kräften nach nur immer möglich war. So hatten wir, da durch eine Schnellpresse, welche die Arbeit von 20 gewöhnlichen Pressen leistet, das Aeußerste von Beschleunigung mit Zuverläßigkeit zu erwarten war, eine solche so zeitig bestellt, daß sie Anfangs Nov. 1823 hätte vollendet seyn können und sollen, allein unvorzusehende Hindernisse verspäteten dis bis Ende Aug. 1824; als wir hievon benachrichtigt wurden, suchten wir durch eine zweite den verursachten Verzug auszugleichen, so daß beide auf jenen Termin aufgestellt seyn konnten. Als endlich Anfangs Septembers mittelst einer Dampfmaschine dis kostbare Werk in Thätigkeit gesezt werden sollte, stieß man auf neue, außer aller Erwartung liegende Schwierigkeiten, deren Hebung noch 6 Monate erforderte, so daß wir im Ganzen einen Zeitverlust von 15 Monaten erlitten, der mit einem verhältnißmäßigen gleich großen Kapitalverlust verknüpft war. Die Verzugszinse, welche hiedurch verloren gingen, überwiegen weit die Zinse, welche Unverstand und Gemeinheit als niedrige Ursache der angedichteten schuldvollen Verspätung angaben, während es jedem in die Augen springen muß, daß es gerade in unserem Interesse lag, sobald als möglich vollständige Exemplare zu besizen, um sie verkaufen zu können. Denn der Hauptaufwand an Honorar, Schriften, Papier, Pressen war gemacht, und es konnte sich also einzig und allein um die Zinse aus demjenigen Kapital handeln, welches der später zu bezahlende Sezer- und Drukerlohn erforderte, — das heißt um eine Summe, welche durch den früheren Verkauf eines kleinen Theils der noch übrigen Exemplare mehr als ersezt worden wäre.

Auch hieraus ergibt sich, daß nur der Neid solche Hirngespinste erzeugen konnte, und wenn wir gleich besorgen müssen, diesem neuen Stoff zu geben, wenn wir die Subscription noch länger offen lassen, so haben wir doch zu wenig Grund, denselben zu fürchten, um nicht hiermit anzuzeigen, daß wir noch bis zur Ostermesse dieses Jahrs den Subscriptions-Preis auf

Schiller's sämtliche Werke,

Taschenausgabe in 18 Bändchen

zu 8 fl. 24 kr. und das 7te Exemplar gratis bestehen lassen.

Stuttgart, den 6 Febr. 1826.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Die Menschen-Erziehung, die Erziehungs-, Unterrichts- und Lehrkunst; angestrebt in der allgemeinen deutschen Erziehungsanstalt zu Keilhau; dargestellt von dem Stifter, Begründer und Vorsteher derselben, F. W. A. Fröbel. Keilhau, Verlag d. a. d. Erziehungsanstalt; Leipzig, in Kommission bei A. Wienbrack. Erster Band bis zum begonnenen Knabenalter. 31½ Bogen in gr. 8. auf weißem Drukp. geheftet in einen sinnbildlichen Umschlag. Preis 2 Rthlr.

Zugleich mit dieser Schrift und in Verbindung mit derselben erscheint in derselben Verlagshandlung:

Die erziehenden Familien. Wochenblatt für Selbstbildung und die Bildung Anderer; herausgegeben von F. W. A. Fröbel.

Von dieser Wochenschrift kommt alle Wochen ein Bogen in gr. 8. heraus, wovon 26 einen halben Jahrgang oder einen Band ausmachen. Der Preis jedes Bandes oder Halbjahres ist 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rheinl. Bestellung nimmt jede Buchhandlung an. Die ersten 3 Nummern dieses Wochenblatts, welche zugleich über den Zwek und Inhalt desselben Auskunft geben, so wie eine übersichtliche Darlegung des Inhaltes vorgenannten Buches, sind in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu haben.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 65. 6 März 1826.

Portugal.

* Lissabon, 11 Febr. Bei Gelegenheit des Jahrstages der Krönung des Königs hatten mehrere Ernennungen und Beförderungen statt; unter Andern wurde der Finanzminister Antonio de Mello zum Grafen v. Murça ernannt. — Unsere Hofzeitung zeigt an, daß in den lezten Tagen dieses, und den ersten Tagen des folgenden Monats sämtliche, in den Gerichts-Sprengeln von Evora und Coimbra gelegene Grundstüke, Häuser und andere Besizungen, dem h. Offizium der Inquisition gehörig, öffentlich verkauft werden sollen; die Zahlung darf auch in liquidirten Staatspapieren zum Kurse des Tages geleistet werden. Man kan sich nicht enthalten, über das so verschiedenartige Benehmen der beiden Regierungen der pyrenäischen Halbinsel Betrachtungen anzustellen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 25 Febr. im Journal des Debats, berichtigt das (in Nro. 59. der Allg. Zeit. berührte) Gutachten des Staatsrathes über die Reorganisation der Armee dahin: „Der Staatsrath hat dem Könige auf Antrag des Erzbischofs von Toledo, Kardinal Inguanzo, einen Bericht erstattet, worin er sagt: „In Erwägung, daß die seit der Restauration gebildete Armee grossentheils aus revolutionnären Elementen besteht, und daß viele Generale derselben eine antiroyalistische Tendenz zu haben scheinen, weil sie Maaßregeln zur Unterdrükung der getreuen königl. Freiwilligen ergriffen (hier wird auf Quesada angespielt), hält der Rath für schlechterdings nothwendig, daß das Linienheer aufgelöst und theils durch Vermehrung der Korps der königl. Freiwilligen, theils durch Mobilisirung sämtlicher Regimenter der Provinzialmilizen ersezt werde." Der König hat diesen Bericht an den Staatsrath mit dem Auftrag zurükgeschikt, den Kriegsminister Zambrano darüber zu vernehmen. Dis geschah und der Minister erklärte, daß die Auflösung des Linienheers die Sicherheit des Staates gefährden würde, indem die kön. Freiwilligen bei weitem nicht so organisirt wären, daß sie über die Dienste, die sie dem Staate leisten würden, befriedigende Bürgschaft geben könnten, wie dis eben die Maaßregeln bewiesen, welche gegen die kön. Freiwilligen zu ergreifen, mehrere Provinzkommandanten sich genöthigt gesehen. Die Debatten dauerten bis zum 14 fort, wo eine Kommission, bestehend aus dem Präsidenten Castannos, den HH. Venegas, Garcia de la Torre, Cisneros, Pater Cirillo und noch einem Rathe, ernannt wurde, um ein neues Gutachten über den Antrag des Kardinals Inguanzo auszuarbeiten. — Dem Staatsrathe präsidirt der Infant Don Carlos, der deshalb immer eigens von el Pardo zur Stadt kommt. Der Graf v. Venadito (Apodaca), bisheriger Vicekönig von Navarra, und Don Pio Elizalde, bisher nach Catalonien verwiesen, haben im Staatsrathe Plaz genommen, und es ist von den durch Dekret vom 28 Dec. ernannten Staatsräthen nur noch der mit einer Sendung nach Rußland abgereiste Herzog von San Carlos abwesend.

Großbritannien.

Der Globe, indem er meldet, daß eine Deputation von Kaufleuten aus Liverpool zu London angekommen sey, mit der Bitte an die Regierung, den Fabrikanten Schazkammerscheine gegen Verpfändung von Waaren zu leihen, versichert, das Schiksal von 150,000 Arbeitern hänge von der Antwort der Minister ab, weil die Fabrikanten gezwungen wären, sie zu entlassen, wenn die Regierung ihnen die begehrte Unterstüzung nicht bewillige. Dasselbe Blatt enthält Briefe aus Liverpool, Manchester und Glasgow, welche von der Lage dieser drei Fabrikstädte die kläglichsten Schilderungen machen. Die Noten der Provinzialbanken von 1 und 2 Pfund Sterling, verlieren viel von ihrem Kredit; man will in den Provinzen nichts mehr als Silber und Gold; und sobald man gezwungen ist Papiergeld zu empfangen, eilt jeder, es in klingendes Geld zu verwandeln.

Man hatte Nachricht, daß Hr. Morrier mit dem Traktate, welchem die englische Regierung ihre Ratifikation versagt hat, am 17 Dec. zu Mexico angekommen war. Diese Weigerung hatte dort ungemeines Aufsehn erregt; man vermuthete, daß neue Unterhandlungen mit der mexikanischen Regierung angeknüpft werden würden.

Im bevorstehenden Mai wird der Herzog von Cumberland seinen Sohn nach London bringen, damit dessen Erziehung in England beginnen kan. Der Bischof von London wird die Aufsicht über dieselbe bekommen, und der Kaplan des Königs in Windsor, Hr. Sumner, zum Erzieher des Prinzen ernannt werden.

Der berühmte Sir Walter Scott behält, ungeachtet des grossen Verlusts, den er durch den Bankerott des Buchhändlers Constable erlitt, bei dem er fast alle Honorare für seine Schriften hatte stehen lassen, noch immer ein beträchtliches Vermögen. Seine Gattin hat von einem Bruder ansehnliche Güter geerbt. Auch hatte Walter Scott selbst schon früher die Domaine Abbotsford seinem Sohne, der eine reiche Heirath getroffen, abgetreten. Endlich besizt Sir Walter noch ein einträgliches Amt.

Es hieß, man dürfe sich von der disjährigen Erndte keinen grossen Ertrag versprechen, so daß wahrscheinlich im künftigen Herbst die englischen Häfen dem fremden Getreide würden geöf-

net werden müssen. Man bemerkte, daß während alle übrigen Waaren in England so gewaltsam im Preise gefallen sind, das Getreide allein sich bei seinem hohen Preise behauptet.

Im Oberhause kam am 20 Febr. Lord King auf die vom Kanzler der Schazkammer im Unterhause angetragene „Verwilligung für die Bank von England, noch bis zum 10 Okt. Noten unter 5 Pfund auszugeben" zu sprechen, und bedauerte, daß die Minister ihren eigenen Grundsäzen ungetreu würden. Er kenne kein anderes Mittel, die Preise stätiger zu machen, als eine tüchtige Umlaufssumme in Metall, und wünsche, man möchte nicht nur die Noten von 1 und 2 Pfund, sondern selbst die von 5 und 10 Pfund aus dem Umlaufe sezen. Lord Liverpool erwiederte, man habe dem Kanzler der Schazkammer die Eröfnung gemacht, daß viele Provinzialbanken den Entschluß ergriffen hätten, ihre kleinen Noten nicht nach und nach, sondern mit Einemmale aus dem Umlaufe zu ziehen. Da nun dieser Entschluß große Verlegenheiten herbeiführen könnte, so habe man für zwekmäßig erachtet, der Bank die fragliche Befugniß einzuräumen. — Das Haus verwandelte sich hierauf in eine Committee über die Bill zur Abänderung des Freibriefes der Bank von England, wobei Lord Liverpool bemerkte, man habe in die Bill die Klausel gebracht, daß die Bank, welche bisher nur das Recht gehabt, Agentien in den Provinzen, ohne Vollmacht nach eigenem Gutdünken Bank zu halten, zu errichten, ermächtigt werden solle, Filialbanken zu gründen, wo es ihr nüzlich scheinen würde; wo sie aber das unterlassen wolle, solle es der Regierung frei stehn, Banken mit Freibriefen zu errichten; jedoch solle der Bank die Wahl stets frei stehn. Mehrere Lords gaben der Klausel ihren vollen Beifall; nur wünschte Lord Lansdown, man möchte die Filialbanken verpflichten, in Gold zu eskomptiren. Die Bill soll morgen recommittirt werden.

Im Unterhause brachte Lord Folkstone eine Bittschrift Cobbetts aus Kensington, Middlesex, vom 20 Febr., gegen die Bill zur Außerkursezung der promissorischen Noten (unter 5 Pfund) ein. Cobbett sagt darin: „1. Das Haus möge auf die Gefahren Rüksicht nehmen, die aus dieser Bill entstehn könnten, wenn sie nicht von andern Maaßregeln begleitet wäre, wozu es aber keinen Anschein habe; 2. seit 16 Jahren seyen öfter plözliche Wechsel im Werth des Umlaufsmediums eingetreten; jeder Wechsel habe die arbeitende Klasse immer tiefer und tiefer ins Elend gestoßen, bis sie denn ein Schauspiel menschlicher Entwürdigung darböte, dergleichen man nie vorher gesehen, und das alles in Folge der vom ehrenwerthen Hause bei jedem Wechsel beschlossenen Parlamentsakten; 3. wenn der Plan durchgehn sollte, Gold und Silber ausschließlich zum Umlaufsmedium von England zu machen, so könnte mehr als die Hälfte der gegenwärtigen Taxen nicht länger bezahlt werden, ohne den Ruin der Steuerpflichtigen so gewiß herbeizuführen, als das Feuer brenne; daher er das Haus in jenem Falle bitte, die Taxen wieder auf den Fuß zurükzusezen, auf dem sie gestanden, bevor die Münze Sr. Maj. durch die kleinen Noten verdrängt worden wäre. Die Bittschrift soll gedrukt werden. — Der Kanzler der Schazkammer trug darauf an, das Haus wolle sich in eine Committee über die Bill zur Außerkursezung der promissorischen Banknoten verwandeln. Hr. Hume machte noch vorläufig einige Bemerkungen über die Leichtigkeit, womit die Minister das Entstehen der Provinzialbanken begünstigt, und nannte sie verantwortlich für all' die Verluste, welche dem Handel und der Industrie aus dem Bruche dieser Banken, so wie aus den übertriebenen Spekulationen, denen die Minister sich nicht, wie sie sollten, widersezt hätten, erwachsen wären. Er schäzte das durch die auswärtigen Anleihen, durch Ankäufe von Waaren, die nur mit ungeheuerm Verlust wieder verkauft werden können, und durch die Spekulationen auf Bergwerke, dem Lande entzogene Kapital in allem auf ungefähr 25,000,000 Pf. St. Den Verlust auf die auswärtigen Anleihen, in Folge des niedrigen Kurses, schlug er zu 6,496,295 Pf. St. an. Ferner behauptete er, die Minister seyen Schüler des Hrn. Cobbet geworden, indem sie alle seine Irrthümer in Betref der Umlaufs-Mittel angenommen hätten. — Hierauf verwandelte sich das Haus in die verlangte Committee. Der Kanzler der Schazkammer (Hr. Robinson), schlug ein Amendement vor, durch welches der Bank erlaubt würde, 1 und 2 Pfundnoten bis zum 10 Okt. 1826 stempeln zu lassen. Hierdurch würde der Bank keineswegs die Macht gegeben, ohne Beschränkung Noten zu emittiren, sondern die Leichtigkeit, die bis zum 10 Okt. 1826 gestempelten Zettel bis zum 5 April 1829 in Umlauf zu erhalten, während die andern Banken keine seit dem 5 Febr. 1826 gestempelten Noten ausgeben dürften. Das Amendement bezwekt zu verhindern, daß die Umlaufsmittel zu schnell vermindert würden. — Nachdem Hr. Abercrombie gegen, Hr. Smith aber für das Amendement gestimmt, äußerte Hr. Canning: Er besorge, der Gegenstand sey nicht gehörig verstanden worden. Es sey nicht die Rede davon, zu wissen, ob die Bank unbeschränkt ermächtigt werden solle oder nicht, eine bestimmte Art von Noten zu emittiren; sondern, ob die aus dem Amendement für dieselbe hervorgehende Befugniß die ursprüngliche Maaßregel nicht unwirksam mache. Er ging hierauf in mehrere diesen Gegenstand betreffende Details ein, und stimmte zulezt für das Amendement, weil dasselbe ganz besonders geeignet sey, das Interregnum zwischen dem gänzlichen Verschwinden der kleinen Noten und der Rükkehr des Goldes in den Umlauf auszufüllen, und diese Rükkehr schneller herbeizuführen. (Hört! Hört!) Hr. Brougham widersezte sich dem Amendement, als dem Prinzip der Bill entgegen. Er behauptete die Minister wären durch das Geschrei, welches ihr Vorschlag erregte, in Schreken gesezt, tadelte sie wegen ihrer Furchtsamkeit, und versicherte, gewisse andere Personen würden es machen wie die Bankiers, und sich vereinigen, um die Regierung von mehreren ihrer Maaßregeln zurükzubringen. — Hr. Huskisson nahm das Wort nur, um zu verhindern, daß man ihn verschiedener Meynung von der der übrigen Minister wähne. Er hielt das Amendement für durchaus nöthig, wenn die Maaßregel selbst nicht unnüz, ja gar gefährlich werden solle. Bei dem Abstimmen ward das Amendement mit 187 Stimmen gegen 24 angenommen. Vertagung.

Frankreich.

Paris, 28 Febr. Konsol. 5Proz. 98, 60; 3Proz. 64, 70. — Um 5 Uhr 64, 65. — Bankaktien 2000; Falconnet 71, 25; Guebhard 45.

Am 27 Febr. vernahm die Deputirtenkammer zwei Berichte über Bittschriften (worüber morgen ausführlicher); der dritte Berichterstatter fragte, ob es nicht zu spät sey, ihn zu

vernehmen, da ein geheimes Comite' angesagt sey. Hr. v. Labourdonnaye begehrte das Wort über das Reglement. „Das Reglement, sagt er, ist in Ansehung der Prozeßformen, die bei einer Versezung in Anklagestand anzuwenden wären, mangelhaft. Uebermorgen soll der Redakteur des Journal du Commerce vor den Schranken erscheinen; wir müssen deshalb über die Prozeßform ins Reine kommen. Aber ich glaube, die Diskussion müsse in öffentlicher Sizung geführt werden, und nicht in geheimer Sizung; ich verlange daher, daß sie heute oder morgen in öffentlicher Sizung eröfnet werde." Der Präsident antwortet, daß er über diesen Gegenstand keinen Vorschlag erhalten, und daher der Kammer Nichts vorzulegen habe. Hr. v. Labourdonnaye besteht darauf, daß man über seinen Vorschlag abstimme. Der Präsident erwiedert: „Das Reglement reicht entweder hin, oder es reicht nicht hin; wenn es nicht hinreicht, kan man es nur durch einen Vorschlag ändern, der nach den vorgeschriebenen Förmlichkeiten diskutirt werden muß; nun ist aber kein Vorschlag in dieser Hinsicht gemacht worden." Mehrere Stimmen. Man hat diesen Fall nicht vorausgesehen. Der Präsident. Aus diesem Grunde hat man nur einen Vorschlag zu machen, und nach Hinterlegung desselben auf das Büreau des Präsidenten, und nach dessen Untersuchung in den Büreaux der Kammer, wie das Reglement es vorschreibt, kan man über denselben diskutiren. Mehrere Stimmen. Aber es wird zu spät seyn! Gen. Sebastiani wundert sich, daß auf heute ein geheimes Comité angezeigt sey, ohne daß man dasselbe verlangt habe, und ohne daß dessen Gegenstand im Voraus bekannt sey. Er behauptet, dem Präsidenten stehe es nicht zu, aus eigener Machtvollkommenheit ein geheimes Comité zusammen zu berufen. Der Präsident. Ersparen Sie sich die Fortsezung dieses Ausfalls; es findet ein geheimes Comité statt, wegen eines von Hrn. Boucher gemachten Vorschlags, der auf dem Büreau hinterlegt ist. (Man lacht.) Hr. Royer-Collard beschwerte sich über die Verlezung der Rechte der Kammer. Der Präsident. Die Rechte der Kammer sind nicht verlezt worden. Hr. Royer-Collard. Doch, mein Herr! Der Präsident. Nein! Und ich glaube, die Rechte der Kammer eben so gut zu kennen, wie Sie. In dem geheimen Comité behalte ich mir vor, mehrere an mich gerichtete Fragen zu beantworten, welches ich nicht öffentlich thun kan. Hr. B. Constant verlangte das Wort, um eine Frage vorzulegen. Der Präsident. Ich kan es Ihnen nicht einräumen; es liegt keine Frage vor. Viele Stimmen im Centrum: Nein, nein; Keine Frage. (Lärm.) Hr. B. Constant. Man unterdrükt uns. Der Präsident. Wenn Sie, oder jeder Andere die Absicht haben, einen Vorschlag zu machen, so werde ich ihn der Kammer mittheilen. Hr. Bourdeau bringt einen, worüber ein Theil der Versammlung seine Zufriedenheit bezeugt. Der Präsident. Ich erhalte einen Vorschlag, und lade die HH. Deputirten ein, morgen Mittag in ihren Büreaux zusammenzukommen, um Kenntniß davon zu nehmen. Mehrere Stimmen. Warum nicht denselben gleich mittheilen? Der Präsident. Man muß Zeit haben, um neun Abschriften von demselben für die neun Büreaux ausfertigen zu lassen. Nach der Zusammenkunft in den Büreaux wird um ein Uhr die öffentliche Sizung beginnen, um den Bericht der Kommission, die mit der Prüfung des Gesezentwurfs hinsichtlich der Entschädigung für die ehemaligen Pflanzer von St. Domingue beauftragt ist, anzuhören. Die öffentliche Sizung wird um vier Uhr aufgehoben.

Der Aristarque schreibt die Wiedereinsezung des Hrn. Freteau de Peny in die Stelle eines Generaladvokaten am Kassationshofe dem ausdrüklichen Willen des Königs zu.

Bei den Brüdern Baudouin werden nächstens Memoiren des Herzogs von Gaeta, ehemaligen Finanzministers und gegenwärtigen Gouverneurs der Bank, erscheinen. — Eine neue Geschichte Napoleons, von Chennechat, wird vom Constitutionnel sehr gelobt.

Der Eclaireur du Rhône, ein Lyoner Journal, schreibt unterm 25 Febr., daß in den Seidenfabriken zu Lyon dieselbe traurige Stokung herrsche, wie in den brittischen Seidenfabriken; die unbeschäftigten Arbeiter würden bald an dem Nöthigsten Mangel leiden, und es sey zu wünschen, daß die französischen Frauen das Beispiel der englischen nachahmten, und sich jede ein Kleid von Seide machen ließe!

Dem Courrier français zufolge befindet sich Graf v. Strogonoff, lezter russischer Gesandter zu Konstantinopel, gegenwärtig zu Paris, und trift Anstalten, nach St. Petersburg abzureisen.

Adolph Berton zeigt in den Journalen an, daß er allein vor der Geschichte von Saumur in der Armee als Unterlieutenant gedient habe, seitdem aber Medizin zu Paris studiere; daher die Nachricht von der Abreise der beiden Söhne Bertons nach den Kolonien auf diese Art zu berichtigen sey.

Hr. v. Weber wollte in einigen Tagen von Paris nach London abgehen, wo er nach Verabredung mit Hrn. Kemble seine Oper Euryanthe auf das Coventgardentheater bringen wird.

Deutschland.

* München, 4 März. Se. Majestät der König haben diesen Morgen im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Preußen.

* Berlin, 23 Febr. Vorgestern ist Sr. großbritannischen Majestät außerordentlicher Botschafter am kaiserl. russischen Hofe, mit der Mission zur Beglükwünschung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus beauftragt, Sir Arthur Wellesley, Herzog von Wellington und von Ciudad Rodrigo, Fürst von Waterloo, königl. preußischer Generalfeldmarschall, nach St. Petersburg abgegangen. Der brittische Held wurde nicht nur von Seite des Königs Majestät und der königl. Familie mit der ausgezeichnetsten Aufmerksamkeit und unzweideutigem Wohlwollen behandelt, sondern empfing auch die lebhaftesten Beweise der Anhänglichkeit von den Einwohnern der Residenz, die hierin das preußische Volk repräsentirte. Das Hotel de Rome, auf der lebhaftesten Seite der Linden, wo den Herzog eine Ehrenwache von 30 Mann Garde-Grenadiere des Regiments Alexander erwartete, die der Herzog jedoch bei seiner Ankunft bis auf Eine Schildwache entließ, war bis spät in die Nacht mit einer zahlreichen Volksmenge umringt, und überall, wo der Herzog sich zeigte, wurde er mit Jubel und Hurrah's empfangen. Besonders drükte sich die allgemeine Freude bei der Erscheinung des Herzogs in der königl. Hof-Loge im Opernhause aus, wo auf höchsten Befehl das, aus des englischen Lieblingsdichters, Th. Moore, trefliche Gedicht „Lalla Rookh"

entlehnte Festspiel: „Nurmahal, das Rosenfest von Caschemir, ein lyrisches Drama mit Ballets, und Musik von Spontini“ gegeben wurde. Während der großen Parade ritt der Herzog stets zur Seite und in der Nähe des Königs; bei dem Piedestal der Blücherschen Statüe begrüßte ihn ein allgemeines Hurrah. Er wurde in den königlichen und prinzlichen Equipagen zu den Festen abgeholt, und sowol bei der königl. Tafel als sonst überall mit der seinem Range und seiner Persönlichkeit gebührenden hohen Achtung behandelt. Als einen Beweis der Leztern fand der Herzog gleich bei seinem Eintritte in die für ihn bereiteten Zimmer das ihm vom Könige zum Geschenk bestimmte verkleinerte Standbild seines Waffengefährten Blücher, vom Professor Rauch, dessen Werkstatt er später besuchte, und der großen Statüe von Erz, die als Denkmal Blüchers am Opernplaz aufgestellt werden wird, seinen ermunternden Beifall schenkte. Auch die königl. Artillerie-Werkstätten, das Kriegs-Denkmal von Gußeisen auf dem Kreuzberge, und die Eisen-Gießereien hat der Herzog in Augenschein genommen, und in den Ateliers unserer berühmtesten Künstler mehrere Bestellungen gemacht, unter andern in der Rauchschen Werkstätte auf das Brustbild Sr. Majestät des Königs, des verewigten Kaisers Alexanders Maj., und Blüchers. Der Subscriptionsball, oder die unmaskirte Redoute, am Sonntag Abends, die lezte in diesem Jahre, wo der Herzog im einfachen Frak, blos mit den preußischen Orden geschmükt, einige Stunden verweilte, war durch die Anwesenheit des Hofes und vieler angesehenen Fremden sehr glänzend; besonders strahlte der durch zwei Etagen, nach Angabe des Geheimen-Ober-Bauraths Schinkel, sich erhebende Saal in der schönsten Erleuchtung seiner kolossalen Kronleuchter; ein Saal, dessen eigenthümlicher imposanter Bauart mit sehr schönen Deken und Wandgemälden und einer auf Säulen ruhenden Logen-Gallerie der Herzog den Preis zuerkannte, indem London und Paris nichts Aehnliches in solchem Ensemble und Vollendung aufzuweisen hätten. Der Herzog hatte die Ehre, einige Polonaisen mit J. k. Hoh. der Kronprinzessin, J. k. Hoh. der Erbgroßherzogin von Mecklenburg und J. k. Hoh. der Prinzessin Wilhelm zu tanzen, und unterhielt sich mit mehreren Personen, namentlich mit dem Feldmarschall Grafen Gneisenau und dem General v. Müffling mit freundschaftlicher Auszeichnung. Einem glänzenden Balle bei Sr. königl. Hoh. dem Prinzen August wohnte der Herzog bei, und stattete der Fürstin Blücher einen Besuch ab. Der Münz-Anstalt des königl. Wardein Loos hat die Anwesenheit des Herzogs Veranlassung zur Wiederausgabe der Medaillen der Helden aus dem Befreiungskriege: Blücher, Wellington, Schwarzenberg und Gneisenau gegeben, und unsere öffentlichen Blätter enthielten Gedichte zu Ehren der Siege des befreundeten Feldherrn, dessen Rükkehr sehnlich erwartet wird. — Eine kön. Kabinetsordre, die den Fürsten von Anhalt-Cöthen-Pleß und den Grafen zu Stollberg-Wernigerode zu Mitgliedern des Staatsraths ernennt, ist in dem vorgestern ausgegebenen Stük der Gesezesammlung enthalten. — Der vormalige Staatsminister von Angern ist auf seinem Gute mit Tod abgegangen.

Oestreich.

Wien, 1 März. Metalliques $88\frac{1}{2}$; Bankaktien 1080.

Rußland.

Oeffentliche Nachrichten aus Petersburg vom 18 Febr. melden: „Am verwichenen Dienstag hatte der königl. würtembergische Generallieutenant, Baron v. Bahrenbühler, die Ehre, bei dem Kaiser zur Audienz zu gelangen und Sr. Maj. das Beileidsschreiben seines Souverains wegen des Ablebens des Kaisers Alexander und das Glükwunschschreiben zur Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers zu überreichen. Hiernächst hatte derselbe Audienz bei JJ. MM. den Kaiserinnen. — Vorgestern hatte der königl. dänische bevollmächtigte Minister, Graf v. Blome, die Ehre, Sr. Maj. dem Kaiser in einer Audienz sein neues Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Hiernächst gelangte derselbe bei JJ. MM. den Kaiserinnen zur Audienz. — Der kön. niederländische Generallieutent Trip, der großherzogl. weimarische Generalmajor und Geheime Rath, Baron v. Eggloffstein, und der großherzogl. hessische außerordentliche Gesandte, Fürst von Wittgenstein-Berleburg, sind hier eingetroffen. — Der Generaladjutant, Fürst Trubezkoi, ist von Berlin wieder hier angekommen. — Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin ist am Sonntag von hier abgereist. — Unterm 15 Febr. haben Se. Maj. der Kaiser dem Ober-Polizeimeister von St. Petersburg, Generalmajor Scholagin I. auf sein Ansuchen, seiner Gesundheitsumstände halber, einen einjährigen Urlaub zu bewilligen und ihn zur Kavallerie zu versezen geruht. — Der Generalmajor Kniajnine II. ist zum Ober-Polizeimeister von St. Petersburg ernannt worden.“

Die Mannheimer Zeitung erzählt, nach Privatnächrichten aus Petersburg: „Der Untersuchungs-Kommission ist es, wie man sagt, gelungen, allen Geheimnissen der Verschwörung auf den Grund zu kommen, und wird der Prozeß nur erst instruirt seyn, so sollen alle Einzelnheiten des großen Komplotts offenkundig gemacht werden. Man weiß nun, daß sich das unselige Projekt von lange datirt, daß es schon vor dem Frieden von Tilsit gekeimt hat. Während des damaligen Feldzugs waren — so versichert man, — einem französischen Vorposten verschiedene Bagagewagen in die Hände gefallen, worin sich Papiere befanden, welche die Existenz einer Militärverschwörung darthaten. Napoleon ließ sich diese Papiere ausliefern und sie insgeheim dem Kaiser Alexander zustellen. Man nennt sogar den Namen des französischen Marschalls, der die Papiere dem Kaiser überantwortete und einen Empfangschein erhielt. Wie sich dis indessen verhalte, weiß man nicht; — Alexander unterdrükte diese Sache damals. Es fanden einige eclatante Ungnade-Bezeugungen statt, und die verwirrten und unter Aufsicht gestellten Verschwornen verhielten sich lange Zeit ruhig.“

Türkei.

* Triest, 24 Febr. Manche glauben hier, daß der (gestern mitgetheilte) Artikel unsers Osservatore nur zur Absicht habe, den Eindruk, den die jüngsten Ereignisse bei Missolunghi und die Zwistigkeiten der türkischen und ägyptischen Heerführer machen, zu schwächen. Ueberdis stimmen die neuesten Privat-Briefe aus den jonischen Inseln darin überein, daß Ibrahim Pascha's Truppen durch Mangel und Krankheit aller Art leiden, und daß Reschid Pascha nur noch wenig Streitkräfte zu seiner Verfügung hat, weil ihn die Albaneser während der strengen Jahrszeit größtentheils verließen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

* Mainz, 26 Febr. In Nr. 51 und 52 des Frankfurter Journals wird die Abstimmung mitgetheilt, welche der französische Bevollmächtigte bei der Rheinschiffahrtskommission, in Bezug auf die Dampfschiffahrt, zu Protokoll gegeben hat. Die Bedingungen, unter welchen Frankreich die Einführung dieser nüzlichen Erfindung auf dem Rhein gestatten will, sind so onerös für die Unternehmer, daß sie einem Verbot gleich kommen. Um die Scheingründe und irrigen Ansichten zu widerlegen, die sich in diesem Aktenstük kund geben, und um die Untersuchungen über die Anwendbarkeit der Dampfschiffahrt auf dem Rhein auf einen richtigen Standpunkt zurükzuführen, wird es dienlich seyn, in einige allgemeine Grundsäze einzugehen, die in allen Fällen das sicherste Mittel an Hand geben, das Wahre und in sich Begründete von demjenigen zu unterscheiden, was nur auf vagen Deklamationen, die keinen Stüzpunkt haben, und aller Beweise ermangeln, beruht. Bei Begründung irgend einer Gewerbsanstalt können von Seite einer Verwaltung, die nach staatswirthschaftlichen Prinzipien, und, nicht in Vorurtheilen befangen, nach den Säzen der Routine handelt, nur folgende Fragen in Erörterung kommen. Ist das in Vorschlag gebrachte Unternehmen ohne Nachtheil für den Staat im Allgemeinen? Läßt sich davon ein Vortheil für die Industrie und folglich für die Mehrzahl der Bewohner eines Landes erwarten? Werden dadurch nicht die Rechte und gesezlichen Ansprüche anderer Bürger verlezt? Fallen die Antworten auf diese Fragen befriedigend aus, so wird eine Regierung, der die Wohlfahrt ihrer Unterthanen am Herzen liegt, und die ihr eigenes Interesse kennt, ihre Einwilligung zu dem projektirten Unternehmen geben, und ihm ihren Schuz angedeihen lassen. Daß die Dampfschiffahrt die Bedingungen erfüllt, welche in den zwei ersten Fragen bezeichnet sind, wird in dem vom Frankfurter Journal mitgetheilten Votum nicht geläugnet; es wäre übrigens eine überflüssige Mühe, die Vorzüge einer Erfindung anpreisen zu wollen, deren Nüzlichkeit sich durch eine vielfältige Erfahrung in allen Ländern der civilisirten Welt bewährt hat. Es kan also bei Einführung der Dampfschiffahrt auf dem Rhein nur noch die Rede davon seyn, ob durch dieselbe die Rechte Anderer gekränkt werden oder nicht. — Zufolge des §. 14. der Konvention von 1804 ist die große Schiffahrt, die von zwei Stationshäfen (Köln und Mainz) aus betrieben wird, den Gildeschiffern ausschließlich anvertraut. Im §. 22. werden alle Schiffe, die sich mit dem Transport der Reisenden beschäftigen, von den Verfügungen ausgenommen, denen die Gildeschiffer unterworfen sind. — Als im Jahr 1814 die Errichtung von Jachtschiffen, die gleichzeitig Güter und Reisende transportiren sollten, nöthig geworden war, bildete sich, mit Genehmigung der Rheinschiffahrts-Verwaltung ein Verein von Jachtschiffern, um die Fahrt zwischen Mainz und Köln zu betreiben; diese Schiffer gehören nicht zur Gilde, und werden zur Fahrt durch Patent ihrer respektiven Landesregierungen ermächtigt. Es wurde ihnen gestattet, nebst den Reisenden auch Güter, im Betrag vom 4ten Theil der Ladungsfähigkeit ihrer Fahrzeuge, zu verführen. Auf diese Weise entstand die noch jezt bestehende Diligencen-Anstalt. Es ist durchaus kein Rechtsgrund vorhanden, um nicht den Eigenthümern der Dampfboote, wenn sie den bestehenden Verordnungen Genüge leisten, die Befugniß Reisende und Waaren im Betrag des 4ten Theils ihrer Ladungsfähigkeit zu transportiren, einzuräumen. Das Bedürfniß des Handels bewog früher die Rheinschiffahrts-Verwaltung, die Errichtung der Diligencenanstalt zu befördern; noch dringender erheischen die gegenwärtigen Verhältnisse die Einführung der Dampfschiffahrt, die folglich dieselben, wo nicht noch größere, Ansprüche auf den Schuz und die Unterstüzung dieser Behörde, so wie aller Regierungen der Rheinuferstaaten machen kan. Da durch dieses Zugeständniß durchaus kein Recht verlezt wird, so ist auch nicht einzusehen, warum die Eigenthümer der Dampfboote den Gildeschiffern, deren Rechte unangetastet bleiben, eine Vergütung bewilligen sollten. Dieser Vorschlag, in dem Votum des französischen Bevollmächtigten enthalten, steht im Widerspruch mit allen Grundsäzen des bürgerlichen Rechtes und der Staatswirthschaft, und würde, in Ausführung gebracht und allgemein angewandt, der Gewerbsthätigkeit auf dem Rhein neue Fesseln anlegen, indem dadurch auf jede Vervollkommnung in der Schiffahrt eine Geldstrafe, statt einer Prämie, gesezt würde. Das sicherste Mittel, um das Gewerbe der Schiffer zu beleben, ist die Freiheit der Schiffahrt und die Zunahme des Handels, die sie zur Folge hat. Ob eine allgemein nüzliche Erfindung, wie die Dampfschiffahrt, Einzelnen schadet, ist kein gültiger Grund, um sie zu unterdrüken, und dem Publikum vorzuenthalten; man müßte denn annehmen, es sey der Rhein das ausschließliche Erbtheil der Gildeschiffer. Der Vortheil, den eine jede in dem Gebiet der Industrie gemachte Erfindung darbietet, besteht gerade darin, daß die Arbeit der Menschen erspart, und die Produktion, oder, wie im vorliegenden Fall, der Transport der Erzeugnisse erleichtert wird. Was aber eine Arbeit begünstigt, muß eine weise Regierung zu befördern suchen, denn nebst den Kräften der Natur, ist die Arbeit der Menschen die einzige Quelle alles Reichthums. Aus der Belebung des Handels, durch welchen die Schiffahrt bedingt ist, werden übrigens alle Schiffer, und so auch die Gildeschiffer, weit mehr Vortheile als aus dem jezt bestehenden Zwangssystem ziehen, das sie sämtlich zu Grunde richtet, wie die Erfahrung lehrt. Das hartnäkige Beharren auf dem Alten, ohne Rüksicht auf die in andern Ländern statt findenden Verbesserungen, kan unter ihnen die Armuth und das Elend nur stationär machen. — Die zahlreichen Betrachtungen, welche in dem französischen Votum, über die Nachtheile und Vorzüge der einen und anderen Schiffahrt, so wie auch über die Lage und Verhältnisse der Schiffer angestellt werden, und viele Widersprüche darbieten, stüzen sich weder auf staatswirthschaftliche Prinzipien noch auf Rechtsgrundsäze, und bedürfen keiner Widerlegung, wiewol sie zu einigen Bemerkungen Veranlassung geben. Eine vielfältige Erfahrung hat die Behauptung, daß Niemand auf die Benuzung irgend eines Industriezweiges sich besser als die betreffende Gewerbsklasse verstünde, zum Axiom erhoben. Wer wäre auch z. B. im Fall, die verwikelten Verhältnisse des Handels und seine zahlreichen Bedürfnisse genauer kennen zu lernen, als der Kaufmann, der seine ganze Zeit und Arbeit ausschließlich dieser Beschäftigung widmet? Die Verwaltung kan die Industrie nur dadurch befördern, daß sie alle Hindernisse beseitigt, die ihr im Wege stehen, und übrigens die Gewerbsklassen frei gewähren läßt. Der Glauben, man müsse leztere,

gleich schwachbeinigen Kindern, am Gängelband einherführen, ist in allen Ländern, wo die Lehren der National-Oekonomie ins Geschäftsleben übergegangen sind, längst verschwunden, und besteht leider noch auf dem Rhein, zum großen Nachtheil aller Gewerbszweige. — Wenn übrigens die französische Regierung im Innern Frankreichs der Dampfschiffahrt ihren Schuz angedeihen läßt, und in Bezug auf den Rhein ein anderes System befolgt, so scheint die Ursache dieses verschiedenen Verfahrens lediglich der Absicht zugeschrieben werden zu müssen, durch die auf dem dem Rhein vermehrten Hindernisse den Handel der Holländer nach Deutschland und der Schweiz, von der Rheinstraße immer mehr zu entfernen, und den französischen Seehäfen zuzuwenden. Die Verhandlungen der Rheinschiffahrtskommission konnten bis jezt nicht zu dem erwünschten Ziele führen, weil der große Zwek, den die erlauchte Kongreß-Versammlung in Wien, bei Entwerfung der Navigationsakte im Auge hatte, und der kein anderer ist, als die allgemeine Belebung der Industrie aller Rheinuferländer, bisher außer Acht gelassen, und kleinlichen Lokalinteressen aufgeopfert wurde. — Die Vortheile, die ein Land aus dem Handel mit einem anderen zieht, stehen in genauem Verhältniß, und vermehren sich mit dem Wohlstand des Lezteren. Welchen Nuzen kan aber Frankreich aus dem Verkehr mit Deutschland erwarten, wenn dieses Land gänzlich verarmt. Hoffentlich werden die Abstimmungen der übrigen Bevollmächtigten der Einführung der Dampfschiffahrt auf dem Rhein, von der sich der Handel so große Vortheile versprechen darf, günstiger seyn, als die des französischen Kommissärs. In Holland hat bereits diese nüzliche Erfindung und die dadurch bewirkte Konkurrenz die wohlthätige Folge gehabt, daß die niederländischen Beurthschiffer zur Thätigkeit erwacht sind, und die Reise von Amsterdam und Rotterdam nach Köln, zu der sie früher sechs bis sieben Wochen gebrauchten, mittelst der Anwendung von Relaispferden, in fünf Tagen zurüklegen.

Schweiz.

* Vom 28 Febr. Die Bemerkungen, welche vor ein paar Monaten über den außerordentlichen von Luzern nach Zürich verlegten Kriminaluntersuch der angeblichen Ermordung des Schultheiß Keller, in diesen Blättern (Allg. Zeit. Beil. Nr. 355.) sind mitgetheilt worden, haben ihren Zwek nicht verfehlt, und sie mögen einigermaßen dazu beigetragen haben, daß jezt nicht mehr wie damals gesagt werden kan, es sey der Glaube an die Wahrhaftigkeit der Mordgeschichte oder eines vor neun Jahren durch gedungene Mörder eines an dem Luzernschen Schultheiß verübten Meuchelmordes, herrschende Meynung, nicht blos der Menge, sondern auch verständiger und unbefangener Personen aller Stände. Von diesen Leztern ist vielmehr jezt die große Mehrzahl auf die Seite der Anfangs kleinen Zahl derer übergetreten, welche die ganze Mordgeschichte für eine völlig unglaubwürdige Angabe und für ein Mährchen der schlimmsten Art (mysterium iniquitatis) halten. Auch die Gegenbemerkungen, welche nachher der Allg. Zeitung sind eingesandt worden (1826, Beil. Nr. 23.) konnten weder unerwartet, noch unerwünscht seyn. Sie rühren von einem der Verhältnisse des Geschäftes kundigen Manne her, der sich durch die im Allgemeinen der Untersuchung, wie sie in Luzern geführt ward, gemachten Vorwürfe mitbetroffen, und eine Rechtfertigung zu versuchen gedrungen fühlte. Diese ist so ausgefallen, daß sie in der That nur die bereits aufgedekten Blößen bekräftigt und erweitert, beinebens auch mehr andere neue aufgedekt hat; denn die Rügen der ursprünglichen Bemerkungen, wie scharf sie auch scheinen mochten, waren in der That dem wahren Sachverhalt gegenüber noch sehr gemäßigt, und wie gerne auch eingeräumt wird, daß der Verfasser der anfänglichen Bemerkungen nicht alles mittheilen wollte, was ihm bekannt war und vollends nicht, was ihm unbekannt blieb, so hat er hingegen nichts entstellt, und auch keine gewagten Behauptungen sich zu Schuld kommen lassen; diese beiden Vorwürfe müssen hingegen auf die Gegenbemerkungen in vollem Maße zurükfallen. Die auffallendste und auf keine Weise zu entschuldigende unter ihren Entstellungen, betrift die Berufung auf den Obduktionsbericht vom Jahr 1816, und es ist die Unrichtigkeit desselben bereits auch in Schweizerblättern nachgewiesen worden. Es beweise (sagt der Luzernsche Berichtiger,) der gerichtlich ärztliche Befundschein, „daß an dem „Kopfe des Hrn. Kellers sel. drei Wunden sich vorfanden. Von „einer derselben und zwar der bedeutendsten wird in dem Be„fundschein mit Gewißheit gesagt, daß er sie noch lebend em„pfangen habe." — Was nun aber der Obduktionsbericht, welchen eben jezt, zuerst und vollständig, die Quartalschrift Helvetia (1826, Heft 1.) bekannt macht, über wahrgenommene Verlezungen an dem Leichname meldet, das lautet wörtlich und vollständig also: „Auf dem Rüken der Nase war eine leichte „Quetschung und die Oberhaut von der Stirne losgetrennt. Auf „dem linken Seitenknochen, nicht weit von der Scheitelnath war „eine ungefähr fünfviertel Zoll lange und ein paar Linien tiefe „gerissene Wunde ohne Blutergießung. Auf der rechten Seite „des Stirnknochens gegen dem Jochbein hin zeigte sich eine „leichte Quetschung und bei der Durchschneidung der allgemei„nen Bedekungen fand man an dieser Stelle eine beträchtliche „Sugillation, aber ohne Verlezung des Knochens und ohne Blut„ergießung auf die harte Hirnhaut. Auf dem linken Schulter„blatt sah man eine alte Narbe. Auf der ganzen übrigen Ober„fläche des Körpers war keine Spur von Gewaltthätigkeit zu „bemerken." Und in seinen Schlußfolgerungen drükt sich der ärztliche Befundschein hinwieder also aus: „Aus dem bei der „Untersuchung des Leichnams Wahrgenommenen geht hervor: „erstens, daß man keine Spur von verübter Gewaltthätigkeit, „welcher der Tod zugeschrieben werden könnte, bemerkt; denn die „an dem Kopf gefundenen Wunden sind an sich unbedeutend, „und an der erstern sah man deutlich, daß dieselbe, so wie die „der Nase und die Trennung der Oberhaut an der Stirne erst „nach dem Tode erfolgt seyn mußte, weil dieselbe ohne Ge„schwulst und Blutergießung war. Und die zweite, als eine „leichte Quetschung, zwar mit Sugillation, aber ohne merkliche „Geschwulst, wurde wahrscheinlich durch den Fall ins Wasser „verursacht, und konnte höchstens nur eine vorübergehende Be„täubung hervorbringen." Wer eine amtliche Urkunde so citirt, wie oben geschah, der handelt wenigstens sehr unvorsichtig, wenn er im nämlichen Augenblik einem Andern den Vorwurf macht, er habe durch Entstellungen oder Verschweigungen dem Urtheile des Publikums eine schiefe Richtung geben wollen. Bis die ganze Prozedur des Kellerschen Handels zur Oeffentlichkeit gelangt seyn wird, ist ihre Analyse im Einzelnen nicht wohl möglich, und man mußte sich auf allgemeine Rügen beschränken.

der Forderung, nach welcher von den gerügten Unförmlichkeiten, wenigstens die hauptsächlichsten, gleichsam als Muster, namentlich angeführt werden sollen, war inzwischen doch wohl in den frühern Bemerkungen schon willfahrt worden, als der Drohungen und Schläge, und hinwieder der Schmeicheleien und Liebkosungen erwähnt ward, durch welche Angaben, Geständnisse und Anklagen erhalten wurden, und von denen allerdings die in Glarus und nachher in Luzern geführten Prozeduren wimmeln. Darauf wird uns geantwortet: Liebkosungen werden hier zum erstenmal unter den Torturen aufgezählt. Wir meynen aber, der Beweis dürfte leicht zu führen seyn, daß Liebkosungen ein eben so verwerfliches Mittel für Ausmittlung der Wahrheit dem Richter und in juridischer Beziehung erscheinen müssen, als Drohungen und Schrekmittel, und daß jene nicht weniger als diese, vorzüglich bei weiblichen Inquisiten angewandt, vom Zweke des Rechts abführen können. Liebkosungen sind eine Art von Bestechung und sie gehen unmerklich in diese über, wenn z. B. (weil man doch Beispiele verlangt!) unmittelbar vor einem der Luzerner Verhöre, dem Inquisiten im Vorzimmer die lekere Fleischspeise gezeigt ward, die er Mittags erhalten sollte, wofern die Verhörrichter mit ihm zufrieden seyn würden. Ist dis etwa nicht eine vollendete Bestechung der Sinnlichkeit eines rohen Menschen, der nun freilich sich bestreben wird, in dem Verhöre alles dasjenige und nichts als eben dasjenige zu sagen, was, wie er richtig oder unrichtig vermuthet, seine Examinatoren gern von ihm vernehmen möchten. Wir bleiben heute im Vorzimmer stehen, und wollen erwarten, ob man uns auch zu Beispielen aus dem Verhörzimmer auffordern wird. Auf diesen Fall stehen sie zu Diensten, und wenn künftig für den Kommentar zu einem Lehrbuche des Kriminalrechts Beispiele aller möglichen Arten von unzulässigen Suggestivmitteln und Fragen gesucht werden, so kan deren ein reicher Vorrath in den Prozedurakten von Glarus und Luzern gefunden werden. — Die früheren Bemerkungen hatten zu Begründung der Unglaubwürdigkeit der Mordgeschichte unter anderm auch den Umstand ausgehoben, daß Clara Wendel schon im December 1824 und Krüsihans hinwieder völlig übereinstimmend, noch im September 1825 den Meuchelmord am hellen Tage verübt (als Hr. Keller in einem Buch lesend, dem Flusse nach spazierte) angaben, und daß sie erst später den Vorgang auf den Abend, und endlich in die dunkle Regennacht, unter ganz abweichenden Umständen verlegt haben. Hierauf wird geantwortet: Es sey dis die Art der Aussagen des Krüsihans (man hätte hinzufügen können, auch der Clara), welcher nie die ganze Wahrheit auf einmal gesagt habe. Wirklich, eine zwar nicht seltene, aber dennoch merkwürdige Erscheinung, welche in der Vereinbarung der Suggestiv-Inquisition mit derjenigen der Liebkosungen ihre Lösung und Begründung finden kan. Wie ging es wohl zu, daß Clara und Krüsihans von ihren zusammentreffenden früheren in dieser Gestalt offenbar unwahr sich darstellenden Angaben, nach und nach auch wieder zusammentreffend, auf ganz andere, mit den bekannten Umständen der Zeit und des Orts minder in Widerspruch stehende neue Aussagen übergingen? Daß es nicht etwa durch Ueberweisungen in Folge von Informationen geschehen ist, erhellet schon daraus, daß gar keine Informationen, auch die einfachsten und leichtesten nicht, vorgenommen wurden, wie dis der Verfasser der Gegenbemerkungen selbst einräumt, und der Meynung ist, man habe die Informationen recht gut bis ans Ende verschieben können. Die Konfrontationen, welche sonst das lezte Mittel des Verfahrens im Kriminalprozeß sind, fand man unbedenklich den Informationen vorausgehen zu lassen. Daß man aber auch der Konfrontationen entbehren konnte, bei dem systematischen Wechsel der Schrekens- und Liebkosungsmittel in der Suggestiv-Inquisition, wird die Bekanntmachung der Prozedur einst darthun. Man traut seinen Augen kaum, wenn man, um die Ermordung des Hrn. Kellers wahrscheinlich zu machen, einen für alle Freunde dieses Mannes empörenden Aufsaz zum Beloge angerufen sieht, der damals in der Nemesis gelesen ward, und der von einem Verfasser herrührt, welcher gewiß seither selbst, was er damals in aufgereizter und erbitterter Gemüthsstimmung niederschrieb, bereuet hat. In diesem Aufsaz nun wird von Gerüchten gesprochen, die zu jener Zeit über diesen Todesfall umgeboten wurden, und der Fluß wird ein wohlthätiger genannt, der den Hrn. Keller verschlungen hatte! Gleich unvorsichtig ist der Fonk'sche Prozeß von den Gegenbemerkungen in Erinnerung gebracht. Das Inquisitionsverfahren in beiden hatte leider freilich nur gar zu viele Aehnlichkeit! Wahrlich, eine Sache, die solcher Berufungen bedarf, muß eine schlimme Sache seyn. Wir sind nochmals innerhalb den Schranken der früheren Luzernschen Prozeß-Periode geblieben, und wenn wir etliche Züge daraus neu enthoben haben, so berechtigte uns dazu in vollem Maaß die Entgegnung. Das geheime Verfahren der neuen Verhör-Kommission in Zürich bleibt gegen die Oeffentlichkeit geschüzt, und jedermann ist hierbei ruhig, weil Niemand Mißgriffe besorgt, und weil die Verhörrichter, nach der vermuthlich nicht mehr entfernten Beendigung ihres Auftrages, der ganzen Verhandlung diejenige Oeffentlichkeit geben werden, die, wenn in irgend einem Kriminalprozesse, gewiß in diesem, durch alle Verhältnisse unnachläßlich geboten wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Der königl. bayerische Kämmerer, Obrist a la Suite, des Ordens vom heiligen Georg Kommenthur, Graf Sigmund v. Buttler-Heimhausen, hat mit seinem Bruder Grafen Kajetan v. Buttler, königl. bayerischem Generalmajor und Brigadier, dann Stadt- und Festungskommandanten in Würzburg, Ritter des k. b. Militär-Max-Joseph-Ordens, und Offizier der k. französischen Ehrenlegion, unterm 5 Jul. 1823 einen Familienvertrag abgeschlossen, in dessen Folge sie die Errichtung eines Familien-Fideikommisses beabsichtigen, worüber die betreffenden Urkunden den 16 Aug. 1823, dann in einem Nachtrage den 7 Aug. 1824, mit der Bitte um Bestätigung und Immatrikulation der unterzeichneten Stelle vorgelegt wurden.

Nach dem Inhalte dieser Urkunden besteht dieses Graf v. Butt-

ler'-Heimhausen'sche Fideikommiß in den Hofmarken Heimhausen, Innhausen und Ottershausen, namentlich:

In dem Schlosse zu Heimhausen, samt den dazu gehörigen bedeutenden Gärten, Oekonomien und Nebengebäuden, dem Bräuverwalters-, Gerichtsdieners- und Baumeisters-Hause, den Aeckern, Wiesen und Waldungen, Hoch- und Niederjagden und Fischereien, den in den k. Landgerichten und Rentämtern Dachau, Fürstenfeldbruck, Freising, Starnberg und München gelegenen, sowol Rustikal- als Dominikal-Grund- und Zehentherrlichen Besizungen, dann dem gesamten Mobiliarvermögen, wie es sich nach dem Tode des Titl. Konstituenten vorfinden wird.

Diese in den vorgelegten Urkunden namentlich aufgeführten Güter und Renten, wie auch sämtliche Mobiliarschaft, hat Graf Sigmund v. Buttler durch unwiderruflichen Vertrag mit alleinigem Vorbehalt der lebenslänglichen Administration und Nuzniessung schon jezt zu einem ewigen, künftig mit keiner weitern Hypothek- oder sonstiger nicht in diesem Familien-Vertrage ausdrüklich bezeichneten Last zu beschwerendem Fideikommiß bestimmt, und den Civilbesiz desselben dem Grafen Cajetan v. Buttler, Namens seiner männlichen Descendenz eingeräumt; zugleich aber auch demselben die Vermittlung und Berichtigung der etwa früher oder später zur Aufkündung kommenden Kapitalien und Passiven gegen seine mituntergestellte eigene Haftung hiefür überlassen.

Nach den Bestimmungen des §. 26. des konstitutionellen Ediktes über die Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 werden daher alle diejenigen, welche hinsichtlich des zu dem Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit vorgeladen, in dem von heute anfangenden präklusiven Termin von sechs Monaten ihre Ansprüche bei diesem Gerichtshofe anzuzeigen, bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles, daß nach Verstreichung dieses Termins die Immatrikulation der bezeichneten Objekte als Familien-Fideikommiß vor sich gehen werde, folglich jene Prätendenten wegen der anzuzeigen unterlassenen Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Stifters, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hinsichtlich dieser, denjenigen Gläubigern nachzugeben haben, welche sich innerhalb dieses Termins gemeldet haben werden.

München, den 21 Dec. 1825.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Mann, , Präsident.

Niederauer.

(Ediktalladung.) In dem Rechtsstreite des hiesigen Kaufmanns und königl. Wechselgerichts-Assessors, Johann August Nuedorfer, wider den Gemälde-Händler Huybens unbekannten Aufenthaltes, Vergütung einer Nachnahms-Fracht per 737 fl. 10 kr. für die im Jahre 1813 zugesendete mit G. H. Nro. 26. bezeichnete Kiste betreffend, werden Gemäldehändler Huybens oder dessen Erben hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten von Zeit gegenwärtiger Einrükung an, auf die vorliegende Klage persönlich oder durch einen hinlänglich bevollmächtigten Vertreter sich zu verantworten, außerdem ein Kurator zum Streite bestellt, um rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden wird.

München, den 24 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Kornmessers und Pferdehändlers Albrecht Kolb in Augsburg, durch Entschliessung vom 12, publ. 20 Jul. 1825 den Universalkonkurs erkannt, welches Urtheil nunmehr rechtskräftig ist.

Es werden die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 29 März 1826;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 28 April 1826;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar:
für die Replik auf Montag den 29 Mai 1826;
und für die Duplik auf Montag den 12 Jun. 1826 bis inclusive 26 desselben Monats

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschliessung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschliessung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 14 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schmitzer.

Innerlingen. (Einberufung Verschollener.) Aloys und Katharina Vögle von Innerlingen sind schon 40 Jahre abwesend, ohne daß seitdem das Mindeste von ihnen bekannt wurde.

Sie, oder deren allenfällige Abkömmlinge, werden hiemit aufgefordert, binnen 90 Tagen a dato sich dahier anzumelden, widrigenfalls ihr kleines Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution wird verabfolgt werden.

Jungnau, den 20 Febr. 1826.

Hochfürstl. Obervogteiamt.

v. Würth.

Bleichanzeige.

Die Unterzeichneten zeigen ihren verehrlichen hiesigen und auswärtigen Gönnern und Kundschaften an, daß bei der ersten günstigen Witterung, mit dem Auslegen der Bleichwaaren auf ihrer hiesigen Weißbleiche der Anfang gemacht wird. Außer allen hieher kommenden Boten, nehmen auch Hr. Heinrich Jakob Roßler in Nürnberg Nro. 125., Frau Maria Weis in Nürnberg Nro. 83. bei Lorenze, Hr. Xaveri Görg in Mindelheim, Jungfer Magdalena Betz in Neuburg, Hr. Joseph Mayer in Türkheim, und Hr. Joseph Wind in Fürstenfeldbruck, die für uns zum Abbleichen bestimmte Gegenstände zur Besorgung an. Zur Erleichterung der Fuhrleute, Boten und Schaffner können alle Bleichgegenstände, außer auf unserer Bleiche, auch in dem Handlungshaus des Hrn. Joh. Friedrich Dietz, Lit. A. Nro. 15. abgegeben, und die Empfangscheine dafür erhalten werden; das hiesige Publikum aber wird gebeten, ihre uns gütigst anzuvertrauende Tischzeuge, Leinwanden, Zwirn und Garn, wie bisher an unsre Bleichverwaltung selbst abzugeben. Durch zwekmäßige Einrichtung, Pünktlichkeit, und billige Preise werden wir suchen, die Zufriedenheit des hiesigen und auswärtigen Publikums zu erlangen, und den langjährigen Ruhm unserer unschädlichen und schönen Bleichmethode zu erhalten wissen.

Wir empfehlen uns zu geneigtem Zuspruch.

Augsburg, den 18 Febr. 1826.

Klauke und Kramer,
Inhaber der zwischen dem Oblater und Stephinger-Thore gelegenen untern Weißbleiche.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 66. 7 März 1826.

Frankreich.

Paris, 1 März. Konsol. 5Proz. 98, 65; Ende Monats 98, 70. 3Proz. 64, 70; Ende Monats 64, 60. — Um 5 Uhr 64, 60. (Liquidationspreis der 5Prozents 98, 50; der 3Prozents 64, 30.) — Metalliques 86; Falconnet 71, 20; Guebhard 45¾; Cortes 8¼.

Die Herzogin von Berry, welche am 27 Febr. nach Rosny abgereist war, kam Abends um 6 Uhr unvermuthet nach den Tuillerien zurük. Beim Herausfahren aus St. Germain, auf der Straße nach Poissy, waren ihre Pferde durch das Hinaufziehen eines eben angezündeten Reverbere scheu geworden, und hatten, indem sie an einen Ekstein anfuhren, den Wagen umgeworfen. Die Prinzessin trug nur eine leichte Quetschung davon; zwei bei ihr sizende Hofdamen wurden schwerer beschädigt. Ihre k. H. trat am folgenden Tage die Reise nach Rosny wieder an.

Unter den Bittschriften, über welche, wie gestern gemeldet, in der Sizung vom 27 Febr. die Deputirtenkammer Bericht vernahm, war die merkwürdigste von einem Hrn. Riboulleau von Paris, welcher repressive Maaßregeln gegen die Käufe auf Zeit, die in Staatspapieren auf der Börse gemacht werden (marchés à terme), verlangte. Die Kommission hatte auf Zuweisung der Bittschrift an den Finanzminister angetragen; Hr. Hyde v. Neuville wollte sie außerdem an den Justizminister gewiesen wissen, weil die Agiotage, deren Unterdrükung ganz Frankreich mit dem Bittsteller verlange, eine Verlezung der gegen die aleatorischen Kontrakte ꝛc. erlassenen Geseze und Gerichtsurtheile sey; weil sie die Sitten verderbe, die Herzen vertrokne und das Feuer des Patriotismus auslösche. Ueberdieß wolle er nächstens einen Antrag stellen, um die Strenge der Geseze gegen eine Finanzgesellschaft anzurufen, welche sie täglich höhne und verleze. — Der Finanz-Minister entgegnete: Der Bittsteller verlange gesezliche Maaßregeln gegen die Käufe auf Zeit; solche Maaßregeln beständen schon; §. 421. des Strafkoder sage: „Die Wetten (Paris) über Steigen oder Fallen der Staatspapiere sollen dem §. 419. gemäß bestraft werden;“ und §. 422. erkläre diese Wetten oder Käufe auf Zeit so: „Wird als Wette dieser Art angesehn, jede Uebereinkunft, Staatspapiere zu verkaufen oder zu liefern, von denen der Verkäufer nicht beweisen kan, daß er sie zur Zeit der Uebereinkunft zur Verfügung gehabt habe, oder zur Zeit der Lieferung zur Verfügung hätte haben sollen.“ Was den weitern Antrag des vorigen Redners betreffe, so erwarte der Minister denselben, um darauf zu antworten. — Hr. Casimir Perrier sagte, er wisse wohl, daß Geseze gegen die Käufe auf Zeit bestehn, und daß die Gerichte dieselben anwenden, so oft bei ihnen geklagt werde; allein die Polizei der Börse mache sich anders als das Gesez es wolle; die Wechselagenten, obgleich unter die Aufsicht des Syndikats und des Finanzministers gestellt, schlössen selbst alle Tage Käufe auf Zeit, Käufe auf Prämien mit Privatpersonen ab; die Kurse dieser Käufe würden notirt; die Syndikatskasse zöge sogar Gebühren davon; es sey also erwiesen, daß Operationen, die den Gesezen zuwiderliefen, auf der Börse vorgenommen würden; daher wünsche er, daß diese Geseze mit den gegenwärtigen Bedürfnissen der Börse in Einklang gesezt würden. — Der Finanzminister wunderte sich, wie Hr. Perrier die Käufe auf Zeit unbedingt (selbst in dem Falle, daß die Papiere wirklich zur Verfügung ständen) für gesezwidrig erklären könne; diese Käufe fänden nach einem Modelle statt, welches von den ersten Kapitalisten und Kaufleuten der Hauptstadt genehmigt worden wäre, und die Unterschrift des Hrn. Perrier selbst trage. (Man lachte im Centrum.) Uebrigens scheine es beinahe, als ob Hr. Perrier nur eine Abänderung in den Gesezen wünsche, um die genannten Käufe auf Zeit zu legalisiren. — Hr. Hyde de Neuville meynte, daß der Minister die Frage: „ob die gegen die fingirten Käufe auf Zeit bestehenden Geseze vollzogen würden?“ umgangen habe. Dem konziliatorischen Vorschlage des Hrn. Perrier: die Gesezgebung mit der Jurisprudenz der Börse in Einklang zu bringen, müsse er im Namen des moralischen Frankreichs geradezu widersprechen. „Werfen Sie, rief er aus, Ihre Blike auf jene Börse hin, welche den Unternehmungen einer edlen Industrie geweiht, einem loyalen Handel als Tempel geheiligt seyn sollte. Von der Agiotage umschlungen ist sie der Feuerheerd der Ränke und Unordnungen geworden, und das in Folge der Geseze, die dort täglich verlezt werden!“ Man spricht von der Genehmigung, welche die vorzüglichsten Bankiers, und selbst Einer unsrer Kollegen, den Käufen auf Zeit durch eine eigene Akte ertheilt. Alle Achtung für diese Unterschriften; aber Sie, meine Herren, werden unstreitig dem Appellationshofe von Paris den Vorzug geben, der in einem berühmt gewordenen Beschlusse sagte: „Die strenge Vollziehung der Geseze allein kan jenes unmäßige Streben nach Bereicherung zähmen, das sich selbst der Familienväter bemächtigt, ihnen Abneigung gegen ehrenvolle Beschäftigung einflößt, sie zu gewagten, unerlaubten, unmoralischen Unternehmungen hinreißt, und entweder Elend oder scandaleuse Reichthümer erzeugt!“ Ja meine Herren, die Wuth der Agiotage ist die Mutter der Schmach, der Verzweiflung und in der Folge des

Selbstmordes! Daher nächstens mein Antrag, die Ahndung der Gerechtigkeit gegen eine Finanzgesellschaft anzurufen, die nicht allein gegen die Moral verstößt, sondern ungestraft unsrer Geseze spottet!" — Hr. Casimir Perrier vertheidigte sich gegen den vom Finanzminister ihm gemachten Vorwurf, als wolle er die Käufe auf Zeit legalisiren. „Außer den von Privaten ohne Zuziehung von Wechselagenten abgeschlossenen Käufen, sagte er, die ohnedies nie auf die Sanktion des Gesezes Anspruch machen können, im Gegentheile von demselben gestraft werden, gibt es noch andere Käufe, die mit Beihülfe der Wechselagenten geschlossen werden, und gleichwol kein Recht auf Rekurs an die Gerichte geben. Ich verkaufe, z. B. eine Rente durch einen Wechselagenten; man verweigert die Bezahlung; ich rufe, mit einer von einem Wechselagenten unterzeichneten Verbindlichkeit in der Hand, den Schuz der Gerichte an, und doch verweigern diese mir jede Klage; sie erkennen nicht die Unterschrift eines öffentlichen Beamten an. So sind die Wechselagenten gleichsam außer dem Geseze; sie sind genöthigt selbst, und auf eigene Kosten, ihre Klienten gegen Verluste zu wahren. So finde ich mich alles gesezlichen Rekurses beraubt, und doch bediente ich mich eines öffentlichen Beamten. Dieser Widerspruch ist es, aus dem die Nothwendigkeit einer Reform der auf diesen Gegenstand sich beziehenden Geseze sich ergibt. Es ist unbegreiflich, daß man öffentlichen Beamten erlaubt, in Operationen, die dem Geseze zuwider sind, ihr Amt anzubieten. Man wird mir das Beispiel der englischen Gesezgebung einwenden; allein in England gibt es, eigentlich zu sprechen, keine Wechselagenten, und so treten dort alle Käufe auf Zeit von selbst in die Klasse derjenigen, die bei uns zwischen Privaten abgeschlossen werden, und von denen das Gesez keine Kenntniß nimmt. Bei uns aber, wo das Gesez verlangt, daß man sich der von ihm aufgestellten Agenten bediene, muß es auch die vor ihnen eingegangenen Akten garantiren. Daher muß man Maaßregeln ergreifen, um Leute bonae fidei zu hindern, die Opfer regelmäßiger Spekulationen zu werden, und um den Wechselagenten selbst zu Hülfe kommen. — Der Finanzminister bedauerte in Hinsicht der Mittel der Abhülfe nicht einer Meynung mit Hrn. Perrier zu seyn; er halte die bestehenden Geseze für alle Fälle für hinreichend, um so mehr, als es unmöglich sey, den Uebeln des Proteus Agiotage vorzubeugen. Nachdem die HH. Bertin Devaux und Ferd. Berthier gegen die Einmischung des Syndikats der General-Einnehmer in Börsengeschäfte gesprochen, ward die Zusendung der Bittschrift an den Finanz- und den Justizminister, und deren Hinterlegung im Auskunftsbüreau beschlossen.

Nach Beendigung der öffentlichen Sizung der Kammer am 27 Febr. bildete sie ein geheimes Comité, um den Vorschlag des Hrn. Boucher zu vernehmen. Er bezwekt, wie der in voriger Session von Hrn. v. Jankowitz gestellte Antrag, die Verfügung, daß jeder Deputirte, der von der Regierung ein widerrufliches Amt annähme, dadurch aufhöre ein Mitglied der Kammer zu seyn, die Offiziere der Land- und Seemacht allein ausgenommen. Soll über acht Tage entwikelt werden. — Hierauf warf der Präsident die Frage auf, wo die Schranken (la Barre) aufzustellen wären, an welchen der verantwortliche Herausgeber des Journal du Commerce und sein Anwald am 1 März vernommen werden sollen? Man entschied für den Eingang auf der linken Seite.

Am 28 Febr. entwikelte in der Deputirtenkammer Hr. Bourdeau seinen gestern schriftlich auf die Tafel gelegten Vorschlag, die Prozeßformen hinsichtlich des in Anklagestand versezten Herausgebers des Journal du Commerce betreffend. Er ist so abgefaßt: 1. Vor Eröfnung der Debatten wird zum Namens-Aufruf geschritten; die Zahl der gegenwärtigen Mitglieder wird im Protokoll konstatirt werden. Sie allein können an Abfassung des Urtheils Theil nehmen. 2. Wird der Angeklagte schuldig erklärt, so gehört die Priorität von Rechtswegen dem Vorschlag, der auf die mindere Strafe anträgt. 3. Alle Beschlüsse werden durch geheime Abstimmung gefaßt, durch Ja oder Nein, die auf die zu diesem Ende vorliegenden Zettel geschrieben werden. 4. Das anders als durch Ja oder Nein ausgedrükte Votum wird vernichtet; die weißen Zettel gelten zu Gunsten des Angeklagten. 5. Die Majorität zur Verurtheilung muß sich auf fünf Achtel der anwesenden, und zufolge des ersten Artikels im Protokoll genannten Mitglieder belaufen. Der Redner schloß mit einer Warnung an die Kammer, sich in dieser Sache gerecht und klug zu zeigen. — Hr. Simoneau meynte, die Kammer könnte die Prozeßformen nachahmen, welche die Gerichtshöfe befolgten, wenn sie persönlich beleidigt worden wären. Hr. v. Castelbajac verlangte, man solle den Vorschlag sogleich an die Büreaux verweisen. Hr. Chifflet las eine lange Rede gegen den Vorschlag, besonders gegen den §. 5. desselben. Da er unter Anderm sagte: „Es handelt sich hier nicht blos darum, unsre eignen Beleidigungen zu rächen; es besteht ein berechneter Plan um die Grundlagen der monarchischen Regierungsform, und die königliche Gewalt zu untergraben; man beginnt mit dem Versuche, das Ansehen der Deputirtenkammer zu schwächen, man wird in der Folge an den Thron selbst sich machen. Es hört eine faktiose Opposition nicht auf, diese Versammlung im Allgemeinen, und deren Glieder im Einzelnen, in ihren Journalen herabzuwürdigen ꝛc." — so sprach Hr. v. Labourdonnaye mit Nachdruk gegen diese Anschuldigungen, die, von einem Royalisten gegen Royalisten erhoben, denn der Redner habe die Opposition im Allgemeinen angeklagt, keine andere Absicht haben könnten, als alle Opposition zu erdrüken, innerhalb der Kammer wie außer derselben. . . . „Man wirft uns vor, sagte er, in unsern Journalen die Kammer zu beunruhigen, die Majestät des Thrones selbst nicht zu schonen; bald wird man uns revolutionair nennen.... Sagt, haben Wir etwa seit 1815 unsere Grundsäze geändert? Könnt Ihr dasselbe von Euch sagen? Und wenn Ihr es nicht könnt, mit welchem Rechte klagt Ihr nicht blos unser Betragen, sondern selbst unsre Gesinnungen an? Ihr seyd sehr strafbar... Nur die Achtung für die Kammer und die Bewegung, in der ich mich befinde, hindert mich mehr zu sagen!" (Beifall und große Bewegung.) Hr. Bourdeau erklärte, daß er ganz des Hrn. v. Labourdonnaye Ansichten und Bewegung theile. Nachdem noch mehrere Redner für und gegen gesprochen, und Hr. Dudon unter Anderm erklärt hatte, er halte die einfache Majorität, nach dem Vorgange der Pairskammer in ähnlichen Fällen, für hinreichend, ward mit schwacher Mehrheit entschieden, den Vorschlag des Hrn. Bourdeau nicht in Berathung zu

nehmen. — „Und was werden wir morgen machen?“ fragte Hr. Mechin. — Die Kammer vernahm nun Berichte über drei Gesezesentwürfe, das Nord-Departement, Bordeaux und die Entschädigung der Pflanzer von St. Domingue betreffend. Sie sollen nächstens öffentlich erörtert werden. — In den Büreaux ernannte die Kammer Kommissionen zur Prüfung des Budgets von 1827, und Duhamels Vorschlag über das Reglement der Kammer.

„Der ungewöhnliche Auftritt, sagt eine Pariser Zeitung vom 1 März, den verantwortlichen Herausgeber des Journal du Commerce vor den Schranken der Deputirtenkammer zu sehen, erregt so großes Aufsehen, daß in dem Augenblike, wo wir dieses schreiben — Morgens 8 Uhr — eine solche Menge Neugieriger von jedem Range vor dem Pallaste der Sizungen versammelt ist, daß die dem Publikum überlassene, ohnehin wenig geräumige Tribune, kaum den zehnten Theil derselben wird aufnehmen können, und viele entschlossen sind, den ganzen Tag über an den Pforten zu harren, um das Resultat einige Stunden früher zu erfahren.“

Die Etoile bringt bereits den Anfang der Sizung der Deputirtenkammer vom 1 März, die um 1 Uhr eröfnet wurde, und welcher außer den Ministern der Gerechtigkeit und des Innern auch viele Pairs und das diplomatische Korps auf besondern Tribunen beiwohnten. Nach Verlesung und Annahme des Protokolls der vorigen Sizung erklärte der Präsident, daß er in Folge des Beschlusses der Kammer vom 22 Febr. den verantwortlichen Herausgeber des Journal du Commerce vor die Schranken geladen habe, und sogleich Befehl ertheilen werde, ihn einzuführen. Vorher wolle er den Namens-Aufruf der Anwesenden vornehmen lassen, indem nur diejenigen, welche die Vertheidigung des Angeklagten gehört, an dessen Aburtheilung Theil nehmen könnten. Die HH. Perrier und Humann erklärten, daß sie als Mitinteressenten am Journal du Commerce wohl über die Formen, aber nicht über den Grund des Prozesses mitstimmen würden, indem Niemand Richter in eigner Sache seyn könne. — Endlich werden Hr. Cardon und sein Anwald, Hr. Barthe eingeführt; sie nehmen auf einem etwas erhöhten, mit grünem Tuche belegten Antritte Plaz. Hr. Cardon gab, auf die Fragen des Präsidenten, Namen rc. und auch den Umstand an, daß er schon einmal wegen Beleidigung gegen die Kammer von der Zuchtpolizei zu dreimonatlicher Haft verurtheilt worden. Auf die weitere Frage: „Was er zu seiner Vertheidigung zu sagen habe?“ nahm der Anwald das Wort. (Die Rede selbst und das Resultat werden die Pariser Zeitungen erst morgen bringen.)

Die Quotidienne sagt, die Kommission der Pairskammer, welche mit der Prüfung des Gesezvorschlags über das Erstgeburtsrecht beauftragt ist, habe ein Amendement angenommen, nach welchem das neue Gesez auf die Familien, deren Söhne sich schon vor der Bekanntmachung dieses Gesezes verheirathet hätten, nicht anwendbar sey.

Der Marquis v. Malville ist zum Berichterstatter erwähnter Kommission ernannt worden.

Schon am 25 Febr. meldete die Quotidienne aus Madrid als Gerücht, der Herzog von Infantado habe seine Entlassung begehrt, weil der König nicht eingewilligt habe, den Hrn. Sanquirico, auf den der Herzog sein ganzes Zutrauen seze, zum Sekretär des Staatsrathes zu ernennen. — Am 28 Febr. sprachen der Constitutionnel und der Courrier français sogar vom Ausbruche von Unruhen zu Madrid, in deren Folge der Herzog von Infantado, auf Betrieb der apostolischen Junta und der Camarilla, seinen Posten verloren haben sollte. Der Moniteur vom 1 März erklärt jedoch alle diese Gerüchte für ungegründet.

Eine kürzlich erschienene Biographie des Deputés de la Chambre septennale (im Geiste der Contreopposition geschrieben) ist beim Buchhändler Dentu von der Polizei in Beschlag genommen worden. Es sollen sich darin 83 anstößige Artikel befinden.

Generallieutenant Bellavene, der Waffengefährte Desair's und Moreau's, unter dem er in der Schlacht von Rastadt einen Schenkel verlor, Direktor des Prytaneums zu St. Cyr und Generalinspektor der Militairschule bis 1815, ist zu Milly (Seine und Oise), wo er seit Aufhebung des Prytaneums in Abgeschiedenheit wohnte, verstorben.

Der Constitutionnel sagt, der durch seinen Antrag gegen das Journal du Commerce bekannte Abgeordnete, Hr. Salaberry, strebe schon seit zwei Jahren, General-Direktor der königl. Bibliothek und aller öffentlichen Bibliotheken des Reichs zu werden, und die Reunion Piet unterstüze seine Ernennung.

Ein Journal erzählt, der Hr. Herzog von Orleans habe das Schlacht-Beil des griechischen Kriegers Niketas, genannt der Turkophage (der Türken-Fresser), mit welchem derselbe angeblich in einem einzigen Gefechte 150 Muselmänner getödtet, zum Geschenke erhalten.

*** Paris, 1 März. Die Verhandlungen und Beschlüsse der Deputirtenkammer gegen das Journal du Commerce, haben eine sehr wichtige und folgenreiche Thatsache aufgedekt; nemlich daß Majoritäten vorhanden seyn können, welche dem Geiste der Nation und der Zeit entgegen sind, und welche dennoch eine vollkommene Umwälzung des Vorhandenen erzwingen könnten. In diesem Sinne hat sich Graf Labourdonnaye, der doch selbst ein leidenschaftlicher Gegner des Zeitgeists ist, richtig und voll Gefühl ausgedrükt, wenn er sich beklagt, daß die Majorität gegen die jezige Opposition und Contreopposition auftrete und beiden in gleichem Maaße royalistische Gesinnungen abspreche. Er gibt hiemit den Gesichtspunkt an, aus welchem die jezige Majorität beurtheilt werden muß; sie gründet ihr Majoritätsrecht auf die Forderung, daß man ihren Royalism für reiner ansehe, als jenen der Oppositionen beider Klassen. Majoritäten haben seit Anfang der Revolution geherrscht; aber auch nicht Eine hat sich in den Schranken gehalten, in welchen sie gegen Mißbrauch ihrer Gewalt, gegen Grausamkeiten, und am Ende gegen ihren eigenen Sturz gesichert gewesen wäre. Daneben tritt aber bei der jezigen Majorität noch der besondere Fall ein, daß sie die Einzige ist, welche seit 35 Jahren eine bestimmte Dauer von fünf Jahren gesezlich vor sich hat. Also noch fünf Jahre lang wird der Kampf dieser Majorität gegen die Oppositionen währen. Noch fünf Jahre lang wird das Schiksal der Geistesfreiheit unentschieden bleiben, welche die jezige Ideenwelt geschaffen, welche die jezige Gesezgebung der meisten Staaten Europa's und Amerika's gegründet, welche den jezigen Trieb nach Ver-

besserung in allen Zweigen des Kunstfleißes und der Landwirthschaft gewekt hat. — Heute ist Liquidationstag; aber auf die heutige Stimmung der Spekulanten kan nichts Anderes Einfluß haben, als ihr leidenschaftlicher Wunsch, in der Berechnung des Monats so viel zu gewinnen, oder so wenig zu verlieren, als möglich. Zur Verständniß dieses Verhältnisses muß bemerkt werden, daß der lezte Tag des Monats (Februar), und der Kurs dieses Tags gestern um drei Uhr, bestimmt, wie viel Differenz zwischen dem Kontraktspreise und dem Kurse des lezten Monatstags ist. Wer in diesem Augenblike Rechnung abschließen will oder kan, hat mit dem heutigen ersten Monatstage weiter nichts zu thun; er bezahlt oder läßt sich bezahlen. Wer aber seine Rechnung auf den heutigen Liquidationstag aussezte, in der Hofnung, mehr zu gewinnen, oder weniger zu verlieren, je nachdem die Liquidationspreise sich heute ergäben, der regelte seine Differenz heute erst, und der Preis, in welchem die meisten Kontrakte heute geregelt werden, heißt der Liquidationspreis. Dieser Preis ist also ganz verschieden von dem heutigen Preise des Contant, und von dem heutigen Preise für Monatsschluß vom März.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 3 März. Die Abrechnung für Ende Februars ist an unserer Börse so glüklich vorübergegangen, als bei den jezigen Verhältnissen irgend zu erwarten stand. Nur einige unbedeutende Papierhändler, die sich über ihre Kräfte in Spekulationen eingelassen hatten, und die schon früher schwankten, erlagen an diesem entscheidenden Tage, jedoch im Großen wurden alle bis zu diesem Termine eingegangene Engagements erfüllt, und man darf jezt die unsern Plaz bedrohende Krisis um so eher als glüklich überstanden betrachten, da die gemachten Erfahrungen für die Zukunft nicht unbenuzt bleiben werden. Hauptsächlich verdankt man dieses erfreuliche Resultat den von der Staatsbehörde getroffenen Maaßregeln, so wie dem Eifer, womit unser gesamter Handelsstand sich angelegen seyn ließ, nach Kräften diejenigen Inhaber von Staatseffekten zu unterstüzen, welche sonst, in Folge der allgemeinen Klemme, hätten in Verlegenheit kommen können, weil die ihr Vermögen bildenden Werthe dermalen nicht zu realisiren waren. In materieller Beziehung hat sogar das provisorisch neu geschaffene Zahlungsmittel, die Rechenei-Scheine, das Geschäft der Abrechnung selbst befördert, weil dasselbe leichter verführbar ist, als baare Münze, und demnach manche Ausgleichung auf der Stelle bewirkt werden konnte, ohne daß es erst des Transports schwerer Geldsäke bedurfte. Lobenswerthe Erwähnung verdient auch noch die Bereitwilligkeit, mit welcher ein sehr großes Haus auf Depots von Staatseffekten, und bis zum Betrage von zwei Dritteln ihres nominellen Werthes gegen Zinsberechnung von 4Proz. jährlich, den Benöthigten Vorschüsse in solchen metallischen Werthen machte, die in Gemäßheit der obrigkeitlichen Veranstaltung sofort in legales Wechselgeld verwandelt werden konnten, und deren Masse bis zu jedem nur wahrscheinlichen Erfordernisse des Plazes zu vermehren, dasselbe Fürsorge getroffen hatte. — Wie man schon früher vermuthet hatte, wurde die Summe von 1½ Millionen Gulden, bis zu deren Betrage die Emission der Rechenei-Scheine festgesezt worden, bei weitem nicht erschöpft, und noch jezt soll ⅓ davon übrig seyn. Es verlautet sogar, daß deren bereits an das betreffende Amt von Individuen zurükgegeben werden, die sich aus Vorsicht über ihren wirklichen Bedarf versehen hatten. — Während den seit dem Liquidations-Termine verflossenen zwei Tagen wurden nur wenige Geschäfte an der Börse gemacht, was jedoch ein vortheilhaftes Zeugniß für die Solidität unserer Spekulanten ablegt, die, wenn schon die möglichen Chancen sehr einladend sind, es vorziehen, mit Ruhe die Entwikelung der allgemeinen Krisis abzuwarten, bevor sie sich in Operationen einlassen, deren Erfolg außer aller Berechnung liegt. Die dermaligen Kurs-Notirungen sind daher fortwährend fast nur nominell, weil sich nur Wenige finden, die zu folgenden Preisen wegzugeben geneigt sind: östreichische Metalliques zu 86; Partiale zu 112; Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten östreichischen Lotterie-Anleihe zu 136; Wiener Bankaktien zu 1212; badische Loose zu 60¼; Darmstädter Subscriptionen zu 72½.

Türkei.

Einem ältern Schreiben aus Corfu vom 10 Jan. im Journal des Debats zufolge, hätte Ibrahim, als er Anfangs Dec. auf seinem Zuge nach Korinth von Vostizza aus einen Theil seiner Truppen seitwärts nach Kalavrita sendete (Allg. Zeit. Nro. 28.), den Zwek gehabt, sie der Besazung von Tripoliza, das er von Colocotroni eingeschlossen wußte, zu Hülfe zu schiken; sie hätten aber den Paß von St. Irene nicht überwältigen können, sondern umkehren müssen. In Folge dieses vereitelten Entsazes, behauptet jenes Schreiben, wäre es dem Colocotroni gelungen, Tripoliza mit Sturm zu nehmen.

Der Osservatore Triestino bringt ebenfalls die aus dem östreichischen Beobachter (in Nro. 63. der Allg. Zeit.) mitgetheilte Nachricht aus Corfu vom 9 (10) Febr. von einem im Golf von Patras zwischen der griechischen und türkischen Flotte vorgefallenen Seetreffen; nur findet sich dort nach den Worten: „die Griechen ließen . . . sechs Brander gegen die türkische „Flotte los, welche dadurch in Unordnung gebracht wurde" . . . noch der Zusaz: „und eine Fregatte vom zweiten Range nebst mehreren kleinen Fahrzeugen verlor." — Auch in dem Schreiben aus Zante vom 2 Febr., auf welches der östreichische Beobachter (in Nro. 64. der Allg. Zeit.) sich beruft, und das bereits in Nro. 61. der Allg. Zeit. sich befindet, steht ausdrüklich: „I Greci slanciarono tosto un brulotto ed abbrucciarono ai Turchi una Fregata di secondo rango."

* Triest, 25 Febr. Ein Schif aus Zante bringt Briefe von dort bis zum 13, aus Corfu bis zum 12 Febr., nach welchen Missolunghi ganz frei ist. Der Kapudan Pascha soll bei dem lezten Seegefechte sein Leben nur seinem Dampfschiffe, welches ihn in dem Augenblike aufnahm, als seine Fregatte in Flammen aufging, verdanken. Tripoliza soll wirklich von Colocotroni's Truppen eingenommen, und die ägyptische Besazung niedergemacht worden seyn. Es hieß in Corfu, Ibrahim Pascha sey nach diesen Unfällen nach Navarino zurükgegangen. — Aus Smyrna ist ein Schif hier eingelaufen, bei dessen Abfahrt am 13 Febr. dort ein großer Brand im fränkischen Quartier wüthete.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Im französischen Blättern liest man nachstehende Bekanntmachung des Griechenvereins: „Die philanthropische Gesellschaft zu Gunsten der Griechen wendet sich von neuem an alle edelgesinnten Menschen, die ihre Bemühungen unterstüzt haben, und deren Organ gewesen zu seyn sie sich zur Ehre schäzt. Sie ist ihnen Rechenschaft schuldig über das Gute, das sie durch ihre Hülfe bewirkte, über die Besorgnisse, die sie mit ihnen theilte, und über die Hofnungen, die in gegenwärtigem Augenblik sich mit denselben vereinigen. Noch vor Kurzem waren diese Besorgnisse schreklich, wie Griechenlands Unglük. Es schien, als sollte Europa bald nur noch Thränen des Schmerzens und der Schaam vergießen über die Asche eines christlichen Stammes, der umsonst heldenmüthig gewesen war, und sterbend der disciplinirten Barbarei ägyptischer Truppen wich; aber diese furchtbare Krisis ist vorübergegangen. Durch einen Zuwachs blutiger Zeugnisse hat sie nur bewiesen, daß die unter Christus Fahne neu erstandene Nation, unter keinerlei Vorwand, unter keinerlei Form, ihren verabscheuungswürdigen Unterdrükern mehr angehören könne. Das ägyptische Heer hat fast alle Theile von Morea durchzogen und erobert, ohne ein einziges griechisches Dorf unter seinen Gehorsam zu bringen; es hat alles verwüstet, ohne etwas zu unterwerfen; es hat eine Einöde geschaffen, ohne den Frieden zu finden. Man sah Bevölkerungen von allen Punkten Griechenlands unter die Mauern Napoli's zusammengedrängt, lieber alle Gräuel des Elends und Hungers erdulden, als irgend einen Vertrag mit ihren muselmannischen Henkern einzugehen. Dieses Uebermaaß von Unglük hat den Heldenmuth von Neuem belebt, und die Unglüksfälle der Türken begannen mit dem Feldzug dieses Winters. Von Neuem ist der Krieg aus den Wäldern und Höhlen hervorgegangen. Glükliche taktische Versuche, aus Europa gesandte versöhnende Hülfe, haben mächtig die Tapferkeit der Griechen unterstüzt. Die Inselbewohner schlossen sich fest an ihre Brüder des festen Landes an. Die Bildung eines neuen Heeres, der ruhmvolle Widerstand Missolunghi's, die wichtige Einnahme von Tripoliza haben die Nationaltapferkeit entflammt, und das Leben dieses Volks gerettet, dem nur der Tod noch übrig blieb. Bei diesen Ereignissen muß der Eifer aller Freunde der Religion und der Menschheit zunehmen, wie ihr Vertrauen. Es steht zu glauben, daß eine christliche Nation nicht umsonst dem Abgrund so oft entrissen wurde, und daß die lange Probe ihres Märtyrerthums endlich glüklichere Zeiten für sie herbeiführen werde. Die Politik klärt sich auf über den wahren Vortheil der Civilisation und der Souveraine; sie kan die schönsten Ueberlieferungen der neuern Geschichte nicht verläugnen, die uns in verschiedenen Epochen erzählen, wie die mahometanischen Barbaren aus Frankreich, Spanien und Italien verjagt worden sind; sie kan an die Legitimität der Türken in Griechenland nicht glauben, so lange die Ehre, sie von den Mauern Wiens zurükgedrängt zu haben, Sobieski's Namen unsterblich macht. So waren denn die Hofnungen und Wünsche aller christlichen Herzen zu Gunsten Griechenlands nie vernünftiger und nie gegründeter; und eben so werden die schon vielfältigen philanthropischen Gaben nie von größerm Nuzen gewesen seyn. Die ersten, durch das Comite' übersandten Wohlthaten, haben manches Ungemach erleichtert; vielen Verwundeten ist unverhofte Hülfe zu Theil geworden; gefährliche durch Vernachlässigung und Elend erzeugte Krankheiten haben geringere Verwüstungen angerichtet; Kinder und Weiber sind dem Kriege entrissen und auf die Insel Aegina, den Zufluchtsort aller unbewafneten Griechen, gebracht worden. Und ohne von dem sprechen zu wollen, was der Muth leisten konnte, so haben unsere Künste, von geschikten Händen in Anwendung gebracht, Gesundheits- und Vertheidigungsmittel geliefert, und die Anzahl der Schlachtopfer in diesem heroischen aber wenig zahlreichen Geschlechte verringert, dessen schnelle und fortschreitende Zerstörung von einer barbarischen Politik berechnet war. Und jezt, da Griechenland fast gerettet ist, jezt, da man sich schmeicheln darf, nicht unnüze Opfer für Todte zu bringen, sondern einem lebenden Volk zu helfen, und die Drangsale eines gottlosen Krieges, dem es nicht unterliegen wird, zu erleichtern, welcher Christ, welcher Franzose wird sich weigern zu diesem heiligen Werke beizutragen? Wir beschwören alle edelgesinnten Herzen, alle aufgeklärten Geister; wir rufen die fromme Wohlthätigkeit der Frauen an; wir bitten um die Gabe des Armen, wie um die des Reichen; denn es kommt hier darauf an, furchtbare Leiden zu mildern, denen nichts in unserm aufgeklärten Europa gleichkommt, und die nur mit dem Ende der Einfälle dieser Barbaren aufhören werden, welche Griechenland noch einmal zurükdrängt. Die Mitglieder des Comite's, (Unterz.) André, Vicomte von Chateaubriand, Herzog von Choiseul, Cottier, Herzog von Dalberg, Benjamin Delessert, Graf Mathieu Dumas, Eynard, Amb. Firmin Didot, Herzog von Fitz-James, der General Gerard, Graf Eugène von Harcourt, Graf Alex. von Laborde, Lafitte, Lainé de Villeveque, Graf Alex. von Lameth, Herzog von Larochefoucault-Liancourt, Graf von Lasteyrie, Casimir Perrier, Graf von Saint-Aulaire, Graf Sebastiani, Baron von Staël, Ternaux, Villemain. — Bemerkung. Die Beiträge werden in Empfang genommen werden bei den HH. André und Cottier, Banquiers, Rue des petites Écuries n. 14., und bei Hrn. Cassin, Agenten des Comite's, Rue Taranne n. 12.

Italien.

† Rom 12 Febr. Der heilige Vater ist am vorigen Montage bei vortrefflichem Wetter zum ersten Male wieder ausgefahren. Er hat die verwittwete Königin von Sardinien, welche bekanntlich im päbstlichen Pallaste auf dem Monte Cavallo (Quirinal) wohnt, und auf der Rükfahrt die Jesuiterkirche (Chiesa del Gesù) besucht, wo das Allerheiligste ausgestellt war. Die Art und Weise dieser geistlichen und weltlichen Auszeichnung hat Aufmerksamkeit erregt; die Jesuiten werden sich nicht weniger dadurch geschmeichelt, als die genannte erhabene Dame durch diese, so wie viele andere erfahrene Aufmerksamkeiten zu einem längern, vielleicht immerwährenden Aufenthalte, in Rom veranlaßt fühlen. Am Aschermittwoch darauf hat der heilige Vater gleichfalls nicht nur der Messe in der Sixtinischen Kapelle beigewohnt, sondern auch die Cerimonie der Asche verrichtet und bei dieser angreifenden Funktion, da mehrere hundert Personen die Asche empfangen haben, eine Kraft gezeigt, durch welche alle

Anwesende in Erstaunen gesezt wurden. Unter den, sich zum Empfange derselben darstellenden, Personen bemerkte man viele Engländer; Dasselbe ist schon bei Austheilung der Kerzen am Tage von Mariä Reinigung der Fall gewesen. Bekanntlich ertheilen die Päbste Beides jeder schwarzgekleideten Person, welche vor den Thron tritt, ohne daß dabei nach der Religion des Individuums gefragt wird. In diesen Tagen hat man wieder von dem bekannten Kaschiur reden hören, aber auf eine unerwartete Weise. Vielleicht werden sich die Leser noch erinnern, daß dieser Mann, ein Zögling der hiesigen Propaganda, von Geburt ein Kopte, und, heißt es, der Sohn eines Lieblings des Vicekönigs von Aegypten, von lezterm ausdrüklich zum Patriarchen von Memphis verlangt und, in Folge dessen, obgleich noch bei weitem nicht zu dem erforderlichen Alter gelangt, in dieser Eigenschaft von der hiesigen Regierung mit bedeutenden Kosten nach Aegypten gesandt, dort aber, bei seiner Ankunft, zum Erstaunen Aller nicht allein nicht angenommen, sondern sogar, ohne Erlaubniß zur Landung zu erhalten, schimpflich wieder zurük gesendet wurde. Ueber dieses Ereigniß liefen damals die widersprechendsten Gerüchte um: einige behaupteten, Kaschiur's Vater sey unter der Zeit gestorben, und der neue Günstling des Vicekönigs habe den Sohn seines Vorgängers aus Eifersucht und ohne Mitwissen seines Gebieters fortgeschikt; nach Andern sollte der ganze Vorfall eine Mystifikation gewesen seyn; wieder Andere wollten wissen, es habe offenbarer Betrug, oder doch wenigstens ein abentheuerliches Wagstük aufs Gerathewohl, darunter gestekt. In Einem Punkte stimmten jedoch alle Gerüchte überein, darin nemlich, daß der Vicekönig dem heiligen Stuhle den förmlichen und wiederholten Antrag gemacht habe, ihm den jungen Kaschiur in der genannten Eigenschaft nach Aegypten zu senden. Als lezterer, nicht in einem römischen oder andern nahegelegenen Hafen, sondern (was damals auffiel) in Genua, wieder eingelaufen war, verbreitete sich die Sage, er sey, bei seiner Ankunft in Rom, verhaftet, und in die Engelsburg gesezt worden. Dieses war im Oktober oder November 1825. Seitdem hatte Niemand dieser Begebenheit weiter Erwähnung gethan. Auf einmal erfährt man jezt, daß Kaschiur am 3 d. M. aus der Engelsburg, wo ihm dieselben Zimmer, welche einst Cagliostro bewohnte, zum Gefängnisse gedient haben, abgeholt, vor das Inquisitionsgericht gestellt, und von diesem zum Tode verurtheilt worden ist. Er soll, bei Anhörung seiner Sentenz, in Ohnmacht gefallen seyn. Wie er zu sich gekommen, ist ihm angedeutet worden, der heilige Vater, von Mitleid mit seiner Jugend (Kaschiur soll noch nicht dreißig Jahr alt seyn) bewogen, und besonders, um nicht schon wieder ein öffentliches Beispiel der Strenge zu geben, habe die Todesstrafe in lebenslängliches Gefängniß verwandelt. Bei dem Urtheilsspruche sind vier Zöglinge der Propaganda zugegen gewesen. Man versichert, Kaschiur werde für seine übrige Lebenszeit in eins der Gefängnisse der Inquisition gesperrt werden. Ueber sein eigentliches Verbrechen verlautet nichts im Publikum. — Fast nicht mindere Aufmerksamkeit hat in diesen Tagen eine abermalige Anregung gegen die Juden gemacht, eben weil man nicht weiß, welchem Grunde sie zuzuschreiben ist. In der archäologischen Akademie sollte am 9 Jan., wie das Programm derselben be[...]ete, von Msgr. Martorelli eine Vorlesung gegen die Juden gehalten werden. Eben wollte dieser beginnen, als den Mitgliedern vom Präsidenten angezeigt ward, die Sizung werde für heute nicht statt finden. Uebrigens ist am Morgen des ersten Karnevaltages, wie hergebrachter Weise jedes Jahr geschieht, vom Oberrabiner Namens der hiesigen Judenschaft der Eid der Treue in die Hände des capitolinischen Senats, unter dessen Jurisdiktion der Ghetto steht, niedergelegt, und der Ankauf der prächtigen Deken, welche außer der bestimmten Geldsumme, den beim Rennen siegenden Pferden gegeben werden, von dem jährlichen Tribute, welchen die Judenschaft dem Senate entrichten muß, bestritten worden. Unter den verschiedenen administrativen Veränderungen, welche angekündigt werden, befindet sich eine, welche die hiesige Briefpost betrift; man versichert, der Courier, welcher jezt Sonntags Nachmittags abgeht, werde fortan schon Sonnabends spedirt werden. Man weiß nicht, ob diese Maaßregel zur ungestörtern Feier des Sonntags ergriffen, und ob in diesem Falle auch die Ausgabe der Briefe, welche bis jezt Sonntags Morgens bis Mittag statt gefunden, auf den folgenden Tag verlegt werden wird. Zur großen Accisepachtung im Neapolitanischen haben sich bis jezt sechs Gesellschaften gemeldet; unter ihnen zwei römische, die Veruccische und Ravagliniſche. — Schließlich habe ich eine abermalige grausame Mordthat zu melden. Ein Tischlergesell lebte mit der Frau eines Steinhauers in unerlaubtem Umgange. Es scheint, daß sie, außer ihm, noch andere Männer begünstigte. Am Morgen des verflossenen 6 gibt er ihr auf einem öffentlichen Kaffeehause ein Rendezvous. Kaum ist sie eingetreten, als das Ungeheuer mit einem Messer auf sie zufährt und ihr, fast mit einem einzigen Schnitte, dergestalt den Leib in die Queer aufschneidet, daß die Eingeweide hervorquellen. Sie hat gerade noch so lange gelebt, um von einem, sich eben auf dem Kaffeehause befindlichen Priester, dem sie, zum Beweise, daß sie ihrem Mörder verzeihe, in Ermangelung der Sprache die Hand gedrükt hat, die Absolution zu erhalten. Der Bösewicht hat, wie es heißt, einen doppelten Mord begangen, denn die Frau soll im sechsten Monat schwanger gewesen seyn. Diese schrekliche That hat von Neuem ein solches Entsezen in der Stadt verbreitet, daß selbst die Gleichgültigsten unter den hiesigen Einwohnern von der Nothwendigkeit überzeugt sind; durch ernstere Maaßregeln der Verruchtheit des hiesigen gemeinen Volks Einhalt zu thun. Man glaubt, dieser Zwek könne nicht sicherer, als durch Einsezung eines Militärgerichts, erhalten werden, welches über jeden überwiesenen Mörder innerhalb 24 Stunden das Todesurtheil spräche.

Deutschland.

* Mainz, 20 Febr. In einem Schreiben, datirt vom Rhein den 17 Febr., welches in Nr. 49. der Frankfurter Ober-Postamtszeitung enthalten ist, werden die Angelegenheiten der Rheinschiffahrt in einem einseitigen Licht dargestellt, und die Behauptung ausgeführt, daß die freie Fahrt vom Rhein in die See von keinem Nuzen für Deutschland sey. Es wird ferner darin angedeutet, daß die von Preußen, Bayern und Hessen an Holland gerichtete Forderung, auf sein Handels- und Schiffahrtsmonopol in Gemäßheit der bestehenden Verträge Verzicht zu leisten, nur in der Absicht statt fände, durch ein unzulässiges an die Niederlande gemachtes Zumuthen, die Aufhebung des

Stapels in Köln und Mainz zu verhindern. Die deutschen Regierungen müßten die beschränkten Ansichten des Korrespondenten der Frankf. O. P. A. Zeitung theilen, wenn sie das Wohl zweier Städte, das übrigens nur aus Mangel einer richtigen Ansicht über die Industrie-Verhältnisse an partielle Zwangsmaaßregeln geknüpft werden kan, dem Interesse vieler Millionen ihrer Unterthanen aufopfern wollten. Welchen Vortheil könnte insbesondere Bayern in der Beibehaltung der Stapelgerechtigkeiten, die in Preußen und Hessen bestehen, finden? Verräth man nicht eine gänzliche Unwissenheit in den einfachsten Begriffen der Staatswirthschaft, wenn man zu behaupten wagt, daß die freie Schiffahrt auf einem Flusse dem allgemeinen Interesse des Handels nicht förderlich sey? Alle Uferbewohner sehen im Gegentheil in der Freiheit der Schiffahrt, die der Wiener Kongreß ihnen verheißen hat, eins der wirksamsten Mittel, um in Süd- und Westdeutschland die tief gesunkene Industrie zu befördern. Es hieße an dem richtigen Urtheil des Lesers zweifeln, wollte man auf die in diesen Blättern oft angeführten Gründe zurükkommen, auf welche sich diese Behauptung stüzt, deren Richtigkeit durch die Geschichte vollkommen bestätigt wird. Es ist bekannt, daß die Stadt Köln in frühern Jahrhunderten eigene Faktoreien in mehreren Seehäfen, und namentlich Eine in London besaß, die viele Menschen beschäftigte, und ein ganzes Quartier der Stadt einnahm. Die Ausfuhr an Wein vom Oberrhein belief sich zu jener Zeit,* wie Fischer berichtet, auf 40,000 und die nach dem Unterrhein auf 60,000 Fässer, deren Werth 5,500,000 Gulden betragen mochte, und von welchen ein großer Theil über See ging; im verflossenen Jahr dagegen, betrug die Ausfuhr nach England kaum 3000 Ohm. Der Werth der anderen Waaren, die noch im 16ten Jahrhundert auf dem Rhein ins Ausland verführt wurden, war gleichfalls sehr bedeutend; nach Guicciardini, der in jenem Zeitraum lebte, beliefen sich die Versendungen allein an Barchend, auf 600,000 Scudi, etwa 4 Millionen Gulden nach dem jezigen Werth der Münzen und edlen Metalle; von diesem Stoff verfertigte man jährlich in der Stadt Ulm 200,000 Stüke. Gegenwärtig betragen alle auf dem Rhein zu Thal verführten Waaren kaum 5 bis 6 (nach Verhältniß des frühern Werths etwa 2) Millionen Gulden. — Die Behauptung des Korrespondenten der Frankf. O. P. A. Zeitung, daß der Kölner-Stapel nicht als eine Retorsionsmaaßregel zu betrachten sey, ist gegründet; insofern aber der Verf. offenbar die Absicht hat darzuthun, daß die Stadt Köln keine Repressalien gegen die von den Holländern begangenen Gewaltthätigkeiten und eingeführten Beschränkungen gebraucht habe, widerspricht er gleichfalls den Zeugnissen der Geschichte, wie sich aus K. H. Lang's historischer Entwikelung der deutschen Steuerverfassungen (S. 234) ergiebt. — Wenn man sich, wie der Korrespondent der Fr. Zeitung, in Widerspruch mit allen faktischen Thatsachen stellt, und, ohne die ersten Grundsäze der Wissenschaft zu kennen, sich dennoch erlaubt, ein Urtheil über staatswirthschaftliche Gegenstände zu fällen, so sezt man sich in gleichem Maaß dem Vorwurf der Anmaßung und Unwissenheit aus. Welchen Glauben verdienen aber Aussagen, die aus solcher Quelle herrühren! — Hoffentlich werden die von Preußen gegen Holland zu ergreifenden Repressalien, welche die erste Macht im Begrif seyn soll in Anwendung zu bringen, dem provisorischen Zustand, in welchem sich der Handel und die Schiffahrt der Uferländer, zum großen Nachtheil der deutschen Industrie, befinden, endlich ein Ziel sezen. — Außer den 37 Schiffen, deren ich in meinem lezten Schreiben erwähnte, und welche sich in Vlissingen befanden, — die nun eingetroffene günstige Witterung abwartend, um sich nach Antwerpen zu begeben, — sind seit Kurzem noch andere 22 Schiffe, größtentheils mit Kolonialwaaren beladen, in diesen Hafen eingelaufen. Der Geldmangel und die starken Zufuhren zur See haben neuerdings die Preise in Holland bedeutend herabgedrükt. Der Mangel an Zutrauen, der sich gleichzeitig in dem öffentlichen, so wie in dem Privatkredit zeigt, lähmt alle Geschäfte, und läßt noch ein ferneres Sinken der Waarenpreise erwarten.

* S. Geschichte des deutschen Handels von Fischer III. Bd. S. 430.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 6 März 1826.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	133	—
Partial à 4 Proc.	112	—
Metalliques 5 Proc.	84	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1016	—
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 1/4	—
detto — — 5 Proc.	101 1/2	—
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	99 3/4	99 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	99 1/2	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Achtzehnter Band. 4tes Heft.

Inhalt.

I. Verhandlungen der ordentlichen Eidgenössischen Tagsazung vom Jahr 1825. II. Kosmopolitische Phantasien, die Seekaperei betreffend. (Fortsezung.) III. Verhandlungen des großbritannischen Parlaments, im Jahr 1825. (Fortsezung.)

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 5 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

In der Mich. Lindauer'schen Hofbuchdrukerei in München ist erschienen:

Katholische Literaturzeitung. Herausgegeben von Friedrich v. Kerz. Erster Band 1826. 3tes Heft. März.

Inhalt: Der christliche Monat, d. i. Betrachtungen und Gebete auf jeden Tag des Monats, von J. M. Sailer, Bischof zu Germanikopolis rc. — Supplément à la 5ème édition du Dictionnaire historique des grands hommes par F. X. *de Feller*, contenant les articles des personnages les plus marquants morts jusqu'en 1825, rédigé par une sociét

gens de lettres. (Supplementarband zur fünften Ausgabe des Feller'schen historischen Wörterbuches berühmter Männer ꝛc.) — Der katholische Priester im Gebet und in der Betrachtung vor Gott und seinem Heilande Jesus Christus. Herausgegeben von Alexander Fürsten von Hohenlohe. Aus dem Lat. übersezt. — Elémens de la grammaire chinoise, ou principes généraux du Kou-Wen ou style antique, et du Kouanhoa, c'est-à-dire de la langue généralement usitée dans l'empire chinois. Par Mr. *Abel-Remusat*. (Von Hrn. Geheimen Rath ꝛc. v. Schrank.) (Fortsezung und Beschluß.) — Lieder und Hymnen zur Gottesverehrung des Christen, von J. H. Wessenberg. — Defense du Christianisme, ou conférences sur la religion, par Mr. *D. Frayssinous*, évêque d'Hermopolis. 2de édition. Tom. I. (Fortsezung und Beschluß.) — Blüthen, dem blühenden Alter gewidmet von dem Verfasser der Ostereyer. 2te verb. und verm. Ausgabe. — Gedanken und Betrachtungen über die fünf Bücher des Moses. Von J. G. Pfister, Pfarrer zu Ober-Leichtersbach. — Das Leiden unsers Herrn Jesus Christus in kurzen Betrachtungen vorgestellt, von J. G. Pfister ꝛc. Nach dem Französischen des P. Avrillon. — De la religion considerée dans ses rapports avec l'ordre politique et civil par l'Abbé *de la Mennais*. 1ère partie, 2de édition. — Kurze Volkspredigten über sinnliche Lust und sinnliche Abtödtung auf die Fastnacht und Fastenzeit. Von Gottlieb Ackermann. — Posaunen des Weltgerichts. Eine Predigt von F. L. Zach. Werner. Herausgegeben von einem Freunde des Seligen. Mit einer Vorrede von J. G. Oettl, königl. geistl. Rathe.

Intelligenz-Blatt.

Kirchliche Nachrichten. Aus England. — Entdeckungen eines Freimaurers. — Schreiben Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XII. an Se. Excellenz den Präsidenten der vereinigten Staaten von Mexiko, Quadaloupe Vittoria. — Ein Geistlicher, wie es wenige gibt. — Aufruf der Gemeinde Offenbach am Main an die Katholiken Deutschlands.

An alle Buchhandlungen ist versandt:

Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. Zum Gebrauch beim Unterricht in Schulen und Familien, vorzüglich für Hauslehrer auf dem Lande, so wie zum Selbstunterricht von C. G. Blanc. 4r Theil. Asien, Australien, Afrika, Amerika. Nebst Register über alle vier Theile. 8. 54 Bogen. Preis 2 Rthlr. 10 Sgr.

Hiemit ist dieses allgemeine, mit dem größten Beifall aufgenommene Werk beendigt. Der Preis aller 4 Theile ist 8 Rthlr. 5 Sgr., wofür man sie in allen Buchhandlungen erhalten kann. Einzeln kostet der 1ste 1 Rthlr. 25 Sgr., der 2te 2 Rthlr., der 3te 2 Rthlr., der 4te 2 Rthlr. 10 Sgr.

Halle im Januar 1826.

Hemmerde und Schwetschke.

Das Neueste der Chemie.

Der *zweite* Band vom:

Lehrbuch der theoretischen und praktischen Chemie. von *L. J. Thénard*, übersezt und vervollständigt von *G. T. Fechner*,

ist so eben an die Pränumeranten abgeliefert.

Ungeachtet der früher berechnete Umfang des Werks (200 Bogen und zahlreiche Tabellen, 42 Kupfertafeln und Thénard's Portrait) wahrscheinlich bedeutend überstiegen wird, indem besonders die Beiträge zur Vervollständigung der *organischen Chemie* sich sehr gehäuft haben, namentlich *Berzelius Föreläsningar i Djurkemien (Zoochemie)* (ein classisches, noch in keine andere Sprache übersetztes Werk des berühmten Forschers) dazu aufs Vollständigste benuzt werden wird, so soll doch der Pränumerationspreis von 13 Thlr. 8 gr. für's ganze Werk bis Ende Juni d. J. (aber nicht weiter) bestehen.

Leopold Voss in Leipzig.

Bekanntmachung.

Bei Etablirung des mit höchster Regierungs-Genehmigung dahier bestehenden Anfrage- und Addreß-Bureau, hatten wir unterzeichnete Unternehmer keine andere Absicht, als diese Anstalt so gemeinnüzig als möglich zu machen, dasjenige mit ihr zu vereinigen, was ein solches Institut nothwendig umfassen muß, wenn es seinem — weniger auf pekuniäre Rüksichten — als auf Bequemlichkeit und Vortheil für das hiesige und auswärtig verehrliche Publikum berechneten Zweke entsprechen soll.

Das Anfrage- und Addreß-Bureau ist seit dem 2 d. M. eröfnet, und wir hoffen, daß im Verlaufe dieser kurzen Zeit so manche Gelegenheit sich ergeben haben wird, wobei sich das Wohlthätige, Bequeme und Nüzliche dieser Anstalt denjenigen, welche sich ihrer bedienten, erprobt hat.

Um unsere Eingangs ausgesprochene Absicht, so viel als die Verhältnisse der Anstalt bis jezt gestatten, zu realisiren, so beehren wir uns zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

1. daß von heute an das Anfrage- und Addreß-Bureau in allen bei hiesigen Gerichten und Behörden vorkommenden Fällen, unter solidarischer Haftung der Unternehmer, die Funktionen eines Mandatars ad insinuandum übernimmt, die pünktlichste Besorgung der hierbei vorkommenden Aufträge, gegen billige Gebühren, zusichert, jedoch erwartet, daß sogleich bei Uebertragung des Mandatariats ein — mit dem Geschäftsgegenstand im Verhältniß stehender — zu Auslösung der eingehenden gerichtlichen und andern Entschließungen erforderlicher Vorschuß beigefügt werde; ferner
2. daß Aufsäze in französischer, italienischer und holländischer Sprache, so wie Uebersezungen aus diesen Sprachen ins Deutsche, und aus dem Deutschen in solche, nach billigem Gebühren-Maaßstabe, gefertiget werden.

Nachdem zu unserer Kenntniß kam, daß die in der — über die Eröfnung des Bureau's unterm 29 Dec. v. J. erlassenen Bekanntmachung angesezten Gebühren für Quartiers-Miethen und bei Kapital-Aufnahmen zu hoch gefunden worden seyen, so sind wir, um dem verehrlichen Publikum einen Beweis der Reinheit unser mitgetheilten Absicht zu geben, bereit, die bezeichneten Gebühren, mit Rüksichtsnahme auf die uns hinsichtlich der Unterhaltung der Anstalt zu bestreiten obliegenden Kosten fürs künftige auf folgende Norm zu reduziren, und zwar

I. Miethen

a) von Miethen bis 200 fl. einschlüßig pr. Gulden 2 kr.
b) von Miethen von 201 fl. bis 500 fl. 1½ kr. pr. Gulden,
c) und von Miethen von 501 fl. und darüber 1 kr. pr. Gulden.

II. Kapital-Aufnahmen

und zwar

neben Entrichtung einer geringen Vormerkungs-Taxe, wenn das Kapital hat verschaft werden können,

a) von Kapitalien von 100 bis 2000 fl. einschlüßig nur 1 Proz. Negotiationsgebühr,
b) von 2001 fl. bis 5000 fl. ¾ Proz. Negotiationsgebühr, und
c) von 5001 fl. und darüber ½ Proz. Dito.

Möge das verehrliche hiesige und auswärtige Publikum durch diese Maaßregeln unser Bestreben, den Wünschen desselben so weit es in unsern Kräften steht, entgegen zu kommen, nicht mißkennen, und die Anstalt mit zahlreichen Aufträgen beehren.

München, den 26 Febr. 1826.

Die Unternehmer des Anfrage- und Addreß-Bureau's.

Bernhardt. Lieberich. Kitzinger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nro. 67.** **8 März 1826.**

Großbritannien.

London, 27 Febr. Konsol. 3Proz 77½. Russische Bons 77¾; merikanische 59½; columbische 46; griechische 17¾.

London, 28 Febr. Konsol. 3Proz. 77⅝; Nachmittags 76⅞. Russische Bons 78¼; merikanische 61½; columbische 47¾; griechische 18¼; Cortes 10.

Die Zeitungen sind fortwährend mit Klagen über die Bedrängnisse des Handels, besonders in den Provinzen, angefüllt; die Bankerotte dauerten fort; die lezte Hofzeitung kündigte deren 64 an. Es hieß zwar allgemein, die Regierung habe endlich die Bank von England vermocht, dem Handelsstande 4 Mill. Pf. St. gegen Unterpfand vorzuschießen; allein im ersten Augenblike hatte dieses Gerücht eher eine nachtheilige als eine vortheilhafte Wirkung auf die Fonds gezeigt.

Man hatte Nachrichten aus Buenos-ayres vom 27 Nov., aus Rio-Janeiro vom 25 Dec. Erstgenannter Hafen war fortwährend durch das brasilische Geschwader blokirt. Man tröstete sich mit der Nachricht, daß Bolivar versprochen habe, alle seine verfügbaren Truppen gegen Brasilien maschiren zu lassen, und daß sein Vortrab sich bereits dem Paraguay nähere. Der Glebe [illegible] für wenig wahrscheinlich.

Im Oberhause kam am 21 und 22 Febr. nichts von Bedeutung vor. — Im Unterhause erneuerte am 21 Hr. Martin seinen oft gestellten Antrag zu Erlassung einer Bill gegen die Hundegefechte, Bären- und Dachshezen ꝛc.; derselbe wurde aber mit 76 gegen 37 Stimmen verworfen. Dafür erhielt er die Erlaubniß eine Bill einzubringen, „zur Verbesserung der „Akte Georgs IV. die Verhinderung grausamer Behandlung „der Hausthiere bezwekend.“ Hierauf kam die ebenfalls schon in voriger Session eingebrachte Beschwerde gegen Hrn. Kenrick, Richter in Wales, wegen seines Verfahrens gegen einen gewissen John Franks zur Sprache. Hr. Denman trug darauf an, den König zu bitten, denselben seiner richterlichen Funktionen zu entsezen, indem jene Beschwerde als begründet erwiesen wäre; auf die Bemerkung des Attorney-General aber, daß die Sache noch immer nicht genug aufgeklärt wäre, ward der Antrag ohne Abstimmung verworfen. (Die Oppositionsblätter sind mit dieser Nachsicht gegen einen die Bauern mit Willkühr behandelnden Richter nichts weniger als zufrieden.) Schlüßlich ward der Bericht der Subsidien-Committee über Sir G. Clerks Antrag: „1,638,000 Pf. St. für Sold und Unterhalt von 30,000 Matrosen und Seesoldaten im Jahre 1826 zu bewilligen,“ erörtert, und ungeachtet Hrn. Humes Widerspruch, der ein Budget der Marine zu einem Gesamtbetrag von 6,297,000 Pf. St. das Jahr zu hoch fand, genehmigt.

Am [illegible] wurden dem Unterhause wieder zahlreiche Bittschriften [illegible] Seidenwebern und Seidenwirkern gegen die Einfuhr fremder Seidenwaaren überreicht. Hr. Wynn bat um Erlaubniß, eine Bill einzubringen, durch welche die Ernennung der Geschwornen in Indien besser geordnet würde. Bisher konnten die Geschwornengerichte nur aus brittischen Unterthanen zusammengesezt werden; da aber in Indien weder die eigentlichen Eingebornen noch die Mestizen für brittische Unterthanen gelten, so blieben sie von den Jury's ausgeschlossen. Hr. Wynn wünschte daher, daß beide Klassen für fähig erklärt würden, zu Geschwornen gewählt zu werden; dabei könnte festgesezt werden, daß wenn der Verklagte ein Christ wäre, das Geschwornengericht ebenfalls nur aus Christen bestehen dürfe. Uebrigens würde die Bill den obersten Gerichtshof von Indien ermächtigen, Verfügungen wegen der Wahlfähigkeit der Geschwornen, unter Kontrolle des königlichen Geheimenraths, zu treffen. Die verlangte Erlaubniß wurde ertheilt. — Als der Tagesordnung zufolge die Bill über die mit den südamerikanischen Staaten abgeschlossenen Verträge zum zweitenmale gelesen werden sollte, so erhob sich Hr. Robertson, um einige Bemerkungen über diese Verträge und das Prinzip, auf das sie gegründet seyen, zu machen. „Ihr Prinzip, sagte er, ist die Gegenseitigkeit, allein wollen wohl die andern Nationen ein Gegenseitigkeits-System mit uns errichten? Der erste auf dieses Prinzip gegründete Vertrag wurde mit den vereinigten Staaten abgeschlossen, und doch hörte man in dem Kongresse dieses Landes laut sagen, daß keine Nation jemals zu einer hohen Stufe der Wohlfahrt und der Civilisation, ohne Beschränkungen zur Erhaltung ihrer eigenen Manufakturen, gelangt sey. Hierauf kam der Vertrag mit den Mächten des baltischen Meers. Diese Staaten führen schwere und vielen Raum einnehmende Waaren aus. Sie haben viel Holz und bauen folglich ihre Schiffe wohlfeil. Sie haben daher das Gegenseitigkeitssystem befolgt, weil es ihrem Interesse entsprach. Sodann folgte der Vertrag mit den Holländern, der auf dasselbe Prinzip gegründet seyn soll. Die Holländer haben in die Gegenseitigkeit eingewilligt, wir haben aber eine Gebühr auf die Ausfuhr des Salzes gelegt, und dis hat sie bewogen, unsern Schiffen, welche in ihre Häfen einlaufen, eine Gebühr von 10 Prozent aufzulegen. Allein alles dieses ist nichts in Vergleichung mit dem Vertrage, der mit Frankreich abgeschlossen wurde. Dieser Vertrag stürzt alles um, was man seit vielen Jahren gethan hat. Wir erlauben nicht, daß die Erzeugnisse Asiens, Afrikas und Amerikas auf fremden Schiffen nach England zum Verbrauche eingeführt werden, und

eben so wird Frankreich nach dem 5 April nicht mehr erlauben, daß dieselben Erzeugnisse auf fremden Schiffen nach Frankreich zum Verbrauche eingeführt werden. Dafür aber haben wir erlaubt, daß unsere Kolonialprodukte auf fremden Schiffen in fremde Länder verschift, und dort zur Wiederausfuhr magazinirt werden dürfen, und diese Maaßregel wird uns um unsern Fracht- oder Zwischenhandel bringen. Mögen die Kaufleute über diese Gefahr die Augen öfnen, und Mittel treffen, dem Ruine vorzubeugen, den die Minister über das Land herbeiziehen werden, wenn ihren Maaßregeln nicht Einhalt gethan wird! ... In den Verträgen mit den südamerikanischen Freistaaten endlich ist nicht blos Reciprozität, sondern gänzliche Aufgebung des Grundsazes unserer Schiffahrtsgeseze; es wird ihnen erlaubt, ihre Produkte in unsere Häfen einzuführen, und zwar nicht blos in ihren eigenen, sondern selbst in gekauften Schiffen! Was die Klausel betrift, daß die Kapitains und 3/4 der Mannschaft dieser Schiffe columbische Bürger seyn müssen, so weiß man, wie leicht es dort ist, Bürger zu werden." Der Redner schloß mit der dringendsten Aufforderung an das Haus, diesem Zerstörungssysteme Schranken zu sezen. — Der Kanzler der Schazkammer bedauerte, daß der Präsident des Handelsrathes (Hr. Huskisson) nicht anwesend sey, der würde darauf am Besten haben antworten können. — Sir Robert Inglis sprach über die religiöse Duldung und bedauerte, daß die Verträge in dieser Hinsicht nicht gegenseitig seyen, weil die Columbier ihre Religion in England öffentlich ausüben, die Engländer aber dis nur in Privathäusern thun könnten. Der Kanzler der Schazkammer bemerkte, es sey möglich, daß eine Regierung liberaler seyn könne, als die Masse des ihr gehorchenden Volks, und daß es nicht klug sey, wenn eine Regierung sich in solchen Fällen mit den Vorurtheilen des Volkes in Widerspruch seze. Wenn übrigens die neuen Staaten hinsichtlich der religiösen Duldung liberalere und aufgeklärtere Ansichten hätten, so würde die Regierung Sr. Majestät bereit seyn, von den Umständen Gebrauch zu machen. Die zweite Verlesung hatte hierauf statt, und das Haus vertagte sich.

Die Regierungs-Zeitung von Madras vom 11 Okt. bestätigt die wichtige Neuigkeit von dem Abschlusse eines Waffenstillstandes mit den Birmanen: Nach den lezten Nachrichten aus Rangoon sah man daselbst mit großer Spannung dem Ausgange von Unterhandlungen entgegen, welche zwischen dem ersten Minister des Hofes von Ava und Sir Archibald Campbell eröfnet werden sollten. Jener Minister war angeblich mit den ausgedehntesten Vollmachten zur Abschließung eines Friedens versehn. Die Zusammenkunft sollte am 2 Okt. in einem Dorfe, 25 Meilen jenseits Prome, statt finden. Obrist Tidy war am 8 Sept. in einem Boote den Fluß hinaufgesandt worden, und, nachdem er die nöthigen Anstalten zur Konferenz am 2 Okt. getroffen, und einen bis zum 15 Okt. dauernden Waffenstillstand abgeschlossen hatte, wieder zurükgekehrt. Das Wetter in Prome war schön und die Stadt weit gesunder. Das Klima ist überhaupt angenehmer daselbst, als in den meisten Gegenden Indiens. — Die Regierungs-Zeitung vom 13 Okt. gibt noch folgenden Nachtrag: Bei der Konferenz zwischen Sir A. Campbell und dem birmanischen Minister bringt jeder Unterhändler 1000 Mann mit, welche sich in einer Entfernung von 3000 Fuß von einander lagern sollen. Die Konferenz findet in dem Zwischenraume statt. Es schien indessen, als ob Sir A. Campbell noch nicht mit den nöthigen Instruktionen hinsichtlich der einzugehenden Bedingungen versehen sey, indem er auf die Ankunft des Kommissärs Robinson von Calcutta wartete. Der Waffenstillstand wurde in Prome am 19 bekannt gemacht. Bei der Zusammenkunft, welche Obrist Tidy mit dem Minister hatte, soll Lezterer sehr versöhnend gesprochen und unter anderm gesagt haben, die Engländer hätten die Herzen aller Bewohner des Landes erobert; Niemand wolle ihnen mehr Widerstand leisten. Die Armee, hieß es, ist hinlänglich mit Lebensmitteln auf 6 Monate versehen. — Briefe aus Madras drükten indessen die Besorgniß aus, daß diese Friedensunterhandlung, wie die früheren, zu Nichts führen dürfte.

Frankreich.

Paris, 2 März. Konsol. 5Proz. 98, 60; 3Proz. 64, 30; um 5 Uhr 64, 60. — Bankaktien 1995; Falconnet 70, 75; Guebhard 45 1/2.

Der König verließ am 2 März, nachdem er in der Schloßkapelle die Messe gehört, die Tuillerien, um in den Kirchen St. Sulpice, St. Germain des Prés und St. Thomas d'Aquin die Stationen des Jubiläums zu machen. Das Gefolge Sr. Majestät bestand in sechs Kutschen.

Die Vertheidigungsrede, welche Hr. Barthe in der Deputirtenkammer am 1 März für den angeklagten Redakteur des Journals du Commerce, Hrn. Cardon, hielt, begann mit Bezeichnung des Standpunktes, aus welchem die angeschuldigten Artikel zu beurtheilen seyen. „Mehrere Handelshäuser, die Nothwendigkeit erkennend, ein eigenes Organ für Handel und Kunstfleiß zu besizen, haben, sagte er, jenes Journal gegründet; Kapitalisten und Fabrikanten schlossen sich denselben an; ihre Interessen fest im Auge haltend, bilden sie eine freisinnige Opposition gegen alles, was ihnen den öffentlichen Freiheiten und dem Handel entgegen zu seyn scheint. Ueberzeugt, daß die Deputirtenkammer großen Einfluß auf die Beibehaltung oder Veränderung des Ministeriums selbst übe, haben die Schriftsteller des Journals du Commerce sich über eine Kammer beklagen zu dürfen geglaubt, die, obgleich aus lauter rechtlichen, vorwurfsfreien Männern bestehend, doch in dem Grundsaze und in der Art ihrer Zusammensezung jenen Schriftstellern kein Ministerium zu hoffen erlaubte, das dem, was sie für die Nationalinteressen halten, günstiger wäre." Hierauf ging der Vertheidiger zu den angeschuldigten Stellen des Journals über, worin die Auflösung der Kammer vorgeschlagen wird. „Unter den Gründen, sagte er, die dafür angegeben wurden, schienen folgende besonders beleidigend: 1. die Zusammensezung der Kammer gibt zu Beschuldigungen Anlaß, welche ihren Kredit vermindern; 2. die Kammer bietet in ihrer Zusammensezung keine Gewähr für die Nationalinteressen; sie ist ein Stein des Anstoßes (Embarras) für das Ministerium und die Nation; 3. die Kammer bedient sich ihrer Macht für ihre persönlichen Interessen; 4. die Kammer erscheint durch ihre Zusammensezung als der Vormund der Beamten und Höflinge..." Diese Gründe einzeln durchgehend, äußerte Hr. Barthe im Wesentlichen: „Der Ausdruk: ein Stein des Anstoßes, der so viel Mißvergnügen, ich möchte sagen, Erbitterung hervorgebracht, dürfte nicht schwer zu rechtfertigen

seyn, ohne daß damit auch schon die Richtigkeit der Meynung des Journals dargethan wäre. Jedermann erkennt den politischen Schriftstellern das Recht zu, die Handlungen eines Ministeriums, die der Kammern selbst, nicht im Einklange mit den National-Interessen zu finden, wofern er nur nicht die Reinheit der Gesinnungen angreift. Nehmen Sie dem Schriftsteller dieses Recht, und es gibt keine Preßfreiheit mehr. Cazale's — und sein Wort wird Gewicht für Sie haben — sagte in der konstituirenden Versammlung am 7 Dec. 1790: „Möge dieses Volk vernehmen und nie vergessen, daß zu allen Zeiten, an allen Orten, die Oppositionspartei immer die Partei des Volks sey, welche Grundsäze sie auch bekennen möge. Die Partei, welche gegen die herrschende Macht ankämpft, ist immer die Partei der Freiheit; sey es König, Senat, Nationalversammlung, Parlament — wo immer die Macht keinen Widerspruch findet, wo immer die Macht nicht belehrt wird, da ist das Volk Sklave, und die Regierung Tyrann!“ Demzufolge ist die Majorität immer im Sinne der Macht, die Minorität im Sinne der Nation gebildet. Wenn es erlaubt ist zu sagen, daß Erstere nicht immer den Bedürfnissen der Nation entspreche, so wird es auch erlaubt seyn, ihr zu sagen, daß sie die Nation nicht repräsentire; wenn richtig ist, was man von dem so nöthigen Gleichgewichte der drei politischen Gewalten im Staate sagt, so wird es auch erlaubt seyn, diejenige Gewalt, welche dis Gleichgewicht zu stören scheint, ein Hinderniß, einen Stein des Anstoßes zu nennen. Die besten Dinge können ein Stein des Anstoßes werden, wenn sie nicht an ihrem Orte stehen; nehmen Sie an, daß nach Ihnen eine Kammer käme, die blos aus den Elementen der Generalstaaten, ohne den dritten Stand bestände, Sie würden Sie mit uns einen Stein des politischen Anstoßes nennen! In diesem Sinne ist jene Phrase zu nehmen, welche so sehr zu beleidigen schien!“ — Der Anwald ging nun auf eine andere anstößige Stelle des J. d. C. über: auf den Wunsch, die Kammer aufgelöst zu sehen. „Alles, sagte er, was in unserer politischen Organisation der Absezbarkeit oder eines regelmäßigen Wechsels fähig ist, muß der ausgedehntesten Controlle unterliegen; eine Kammer, die sich derselben entziehen wollte, würde tyrannisch; sie würde jene Freiheit der Willensäußerung verkennen, der sie selbst ihr Daseyn verdankt. Täglich hören wir das Ministerium der Unfähigkeit anklagen, dessen Absezung wünschen; es findet sich nicht beleidigt. Der Conservateur nannte „einen schamlosen Bundesgenossen der Revolution“ das Ministerium, dessen Präsident der Herzog von Richelieu war. Keine Klage erfolgte. Was über Veränderlichkeit erhaben ist, muß auch frei von Angriffen bleiben; Alles aber, was in seiner Zusammensezung nichts Erbliches hat, Ministerium und Wahlkammer, kan dieser Zusammensezung wegen angegriffen werden. Sobald die Charte sagt, daß die Kammer der Deputirten aufgelöst und erneuert werden könne, gibt sie auch dem Schriftsteller das Recht, das Benehmen dieser Kammer zu untersuchen, um den König von dem Mißbrauch ihres Einflusses oder der Nichtigkeit ihres Verfahrens in Kenntniß zu sezen. Es könnte der Fall eintreten, daß eine Kammer einen Schriftsteller verurtheilte, weil er gesagt, sie stehe der Regierung und der Nation im Wege, und daß dennoch der Fürst, von den Wahrheiten dieses Schriftstellers ergriffen, die Auflösung der nemlichen Kammer ausspräche, und zwar aus dem nemlichen Grunde, der die Verurtheilung des Schriftstellers bestimmt hätte. Wohin käme es mit uns, wenn eine 7jährige Kammer, von einem Ministerium oder einer Faktion beherrscht, auf den Gedanken geriethe, die Charte umzustoßen, und sie fände in dem von Ihnen gegebenen Beispiele das Recht, den Schriftstellern Stillschweigen zu gebieten? Wie, der König hätte das Recht, die Kammer aufzulösen, und Sie wollten ihm nicht erlauben, im Ausdruk der öffentlichen Meynung den Impuls dazu und einen Anhaltspunkt zu nehmen? — Also ist das Recht, die Auflösung einer Kammer zu wünschen, hergestellt; um eine Beleidigung in diesem Wunsche zu finden, müßte man den Schriftsteller einer bösartigen Gesinnung anklagen, und diese beweisen können.“ — Von diesen Grundsäzen ausgehend ließ sich der Anwald in weitläuftige Citationen ein, um darzuthun, daß die Gründe, welche das Journal du Commerce aus der Beschaffenheit der Wahlen gegen die Zusammensezung der Kammer und für deren Auflösung geltend zu machen gesucht, schon von einer Menge Redner in der Kammer der Pairs wie in der der Abgeordneten vorgebracht worden seyen. Der Anwald machte hier eine Pause, um auszuruhen, bevor er zur Widerlegung der noch übrigen Klagepunkte schritt. (Wir werden diesen zweiten Theil seiner Rede morgen liefern.) Nach beendigter Vertheidigung verlas der Präsident die auf diesen Fall anwendbaren Artikel des Gesezes vom 25 März 1822, und stellte die Frage: „Ist der Angeklagte der Beleidigung der Kammer schuldig?“ Sie wurde mit 213 Stimmen gegen 129 bejaht. (Die drei Minister und die HH. C. Perrier und Humann stimmten nicht.) Hierauf kam die Frage wegen Anwendung der Strafe; auf Hrn. Hyde de Neuville's Antrag wurde sie auf das Minimum derselben gestellt, und mit 188 gegen 151 bejaht. Demzufolge wurde Hr. Cardon zu Einem Monat Gefängniß und 100 Fr. Geldbuße verurtheilt. Vertagung auf den 3 März.

Die Quotidienne und die Etoile liefern aus der Zeitung von Lyon Auszüge zweier Briefe über die Verschwörung in Rußland. In dem zweiten, (dessen Verfasser schon im J. 1818 die Existenz eines Komplotts der russischen Regierung angezeigt haben will) heißt es unter Anderm: „Alexanders nicht vorgesehener Tod machte, daß man unüberlegt das unternahm, was erst einige Monate später geschehen sollte. Dieser Mißgrif rettete Europa, indem er das Gewebe der ganzen Verschwörung aufdekte. Generallieutenant Michael Orloff (dem Vernehmen nach kürzlich gestorben), der vor zehn Jahren von allen seinen Planen mit mir sprach, hat die Kühnheit gehabt, dem Kaiser in seinem Kabinette zu sagen, er selbst habe es übernommen gehabt, ihn zu erdolchen; er habe daran recht gethan, und sey weit entfernt es zu bereuen. Er hat Alles bekannt und Alles vertheidigt. Indem er durch die Säle des Pallastes schritt, fluchte er dem General . . ., der für einen unglüklichen Grafentitel die Sache des Vaterlandes verrathen habe. Die Prinzessin Trubezkoi schrieb dem Kaiser: Wenn ihr Gatte seinen Kopf aufs Schaffot trüge, so stürbe er als Märtyrer der heiligsten, der rechtmäßigsten Sache! Der Fürst Trubezkoi war vier Stunden im Kabinette des Kaisers eingeschlossen; er verrieth einmal Furcht, einmal Reue, und schrieb alle nähern Umstände der Verschwörung nieder. Seit fünf Jahren waren

alle Führer durch die schrecklichsten Eidschwüre unter einander verbunden. Zwölf von ihnen, worunter Murawief, sollten Alexander ermorden; sechs, Michael Orlof an der Spize, nahmen Nikolaus, sechs Michael, sechs Konstantin auf sich. An Einem Tage sollte die ganze kaiserliche Familie umkommen, und die Republik proklamirt werden. Die Palläste des Kaisers und der Großen waren zur Plünderung bestimmt. Michael Orlof sollte als erster Konsul, Fürst . . . als zweiter, die Leitung der Angelegenheiten übernehmen ꝛc. . . . Als ich 1816 und 1818 ihre Plane kannte und bestritt, war noch von keinem Mord die Rede. Man wollte blos Alexander zwingen, konstitutionelle Bewilligungen zu machen. Damals waren die Generale . . . und Orlof die Parteiführer; seitdem scheinen die beiden ersten sich mehr oder minder zurükgezogen zu haben, denn sie sind nicht verhaftet. Sonst sind es Alle, die 1818 dazu gehörten. Das lezte Komplott ist zu Paris bei Frau v. . . . . organisirt worden; man hat die ganze Korrespondenz bei der Fürstin Trubezkoi zu Petersburg gefunden. Leztere hatte zu Bestreitung der Kosten des Aufstands 200,000 Rubel geliefert; sie ist verhaftet. Sie ist eine sehr reiche Russin, die einen von Ludwig XVIII. in den Grafenstand erhobenen Franzosen geheirathet hat; ihre älteste Tochter ist Gattin des Hrn. v. Lebzeltern. Die Zahl der Strafbaren ist ungeheuer groß; doch trift man keinen einzigen Fremden, keinen Franzosen, keinen Deutschen, selbst keinen Polen unter ihnen. Die Polen hassen zwar den Despotismus, aber den Meuchelmord noch mehr; bei ihnen fände der keinen Eingang. Die Lage des Kaisers ist kritisch. Er theilt die Strafbaren in drei Klassen: 1) die Chefs; sie sollen erschossen, 2) die Theilnehmer; sie sollen nach Sibirien geschikt, 3) die Werkzeuge, sie sollen aus Rußland verwiesen werden."

*** Paris, 2 März. In den heutigen Prozeßverhandlungen erfuhr das Publikum offiziell, was man bisher nur aus Privatnachrichten wußte, daß das Journal du Commerce einer gewissen Anzahl von Pairs, Deputirten, Bankiers und Fabrikanten gehört. Darunter sind die HH. Casimir Perrier und Humann; diese beiden Deputirten enthielten sich als Betheiligte des Votirens. Der Advokat hat die Gelegenheit nicht versäumt, die Journalisten im Ganzen gegen die beleidigenden Ausfälle des anklagenden Deputirten zu rächen; er wies ihnen ihren Plaz unmittelbar neben den Abgeordneten der Nation an. — Wäre nicht gerade Liquidationstag gewesen, so hätte das Resultat des Prozesses auf die Kurse Einfluß gehabt. Die Wachen waren um den Pallast Bourbon, wo die Kammer sizt, beträchtlich verstärkt, allein zum Beweis, wie wahr es ist, was der Advokat sagte, daß wir jezt in der tiefsten Ruhe leben, und daß nirgends eine Spur von Ungehorsam und Aufruhr sich zeigt, hatten sich auch nicht einmal Gruppen auf dem Plaze gebildet. Gestern wurden indessen die Abend-Journale bis in die späteste Nacht gekauft und verschlungen. — Die heutige Quotidienne enthält zwei Briefe aus der Lyoner Zeitung, worin von den russischen Angelegenheiten die Rede ist; das Merkwürdigste darin ist die Versicherung, daß sich unter den Mitverschwornen durchaus keine Deutschen, keine Franzosen, keine Polen befinden; eine russische Dame in Paris soll von dem Komplott gewußt haben. Da die Quelle nicht angegeben ist, so läßt sich wohl auf solche Nachrichten wenig bauen. Es lebt jezt in Paris keine russische Dame, deren Alter oder Gesinnungen geeignet wären, sie zur Anstifterin von Staatsverschwörungen zu machen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 3 März. Fast täglich laufen noch Hiobsposten von fremden Pläzen ein; so gestern die Nachricht, das bedeutende Haus Sußmann-Heilemann, welches zu Braunschweig, Magdeburg und Halberstadt Komptoire hat, habe seine Zahlungen eingestellt. Auch zu Hamburg sind neuerdings wieder zwei Häuser gebrochen; das Eine um den Betrag von 1,200,000 Mark Banko. Von Aachen sind dagegen ziemlich beruhigende Nachrichten eingetroffen. Ein großes Haus daselbst, welches vornemlich in Wolle sehr bedeutende Geschäfte macht, sollte seine Zahlungen eingestellt haben, weil es durch den Bankbruch des Hauses Goldsmith zu London kompromittirt wurde, das sich an den bedeutenden Vorräthen von Wolle vergriffen, die jenes Haus ihm zur Aufbewahrung anvertraute. Bei näherer Untersuchung der Verhältnisse hat sich jedoch ergeben, daß sich das Aachener Haus zwar in unerwarteten Verlegenheiten befinde, sich jedoch mit Hülfe seiner auswärtigen Handelsfreunden aufrecht erhalten werde. Aus England schreibt man, daß die großen Wollhändler dermalen nur gegen Baarzahlung an die Fabrikanten abgeben, weil sich die Umstände dieser leztern aus Mangel an Absaz immer verschlimmerten, es daher die Vorsicht gebiete, ihnen den früher üblichen Kredit auf 9 Monate hinaus nicht mehr zu bewilligen. Ein bedeutender Wollhändler aus Prag hat große Einbußen bei den englischen Fabrikanten, denen er kreditirte, erlitten, und demnach seine Zahlungen gleichfalls eingestellt. Zu Amsterdam sieht es fortwährend kritisch aus; die östreichischen Metalliques waren daselbst auf 81 heruntergegangen, und in andern Effekten fand kein Umsaz statt. Einer der bedeutendsten Papiermäkler dieses Plazes, Nieman, über dessen totales Falliment sich schon beunruhigende Nachrichten verbreitet hatten, soll jedoch, nach den jüngsten Briefen, seine Verpflichtungen zu erfüllen wieder begonnen haben. Die Berichte sind widersprechend. Eben dis ist der Fall hinsichtlich der Erelingerschen Masse zu Berlin, über welche die jüngsten Mittheilungen wieder minder erfreulich lauten.

In Folge der vom Könige genehmigten Errichtung eines ritterschaftlichen Kreditvereins für die Fürstenthümer Calenberg, Grubenhagen und Hildesheim, sind nunmehr die Kommissarien für die Verwaltung der Angelegenheiten dieses Vereins von den Ritterschaften gedachter Provinzen gewählt, und von dem königl. Kabinetsministerium bestätigt worden. Diese Kommission hat solches unterm 14 Febr. bekannt gemacht, und die Besizer ritterschaftlicher Güter, welche an dem Vereine Theil nehmen wollen, aufgefordert, ihre Anträge an die Kommission gelangen zu lassen. Der Zeitpunkt, von welchem an die Kreditkommission zu Kontrahirung und Aufnahme von Anlehnen bereit seyn wird, soll nächstens öffentlich bekannt gemacht werden.

Polen.

*Warschau, 17 Febr. Se. kais. kön. Maj. Nikolaus I., haben unterm 12 (24) Jan. Ihrem Statthalter des Königreichs Polen zu befehlen geruhet: „ohne Aufschub die verfassungsmäßigen Anstalten zur Zusammenberufung eines Landtages zu treffen, und die Marschälle zu ernennen; indem Se. Majestät gesonnen sind, die Ihren getreuen Unterthanen des Königreichs Polen von dem unvergeßlichen Kaiser und König Alexander I. zugesicherten Freiheiten und gesezlichen Einrichtungen zu erhalten."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

† Vom Main, 3 März. Die Betrachtungen über Rußlands wahrscheinliche Politik, welche die Londoner Blätter the Times und the Morning-Post anstellen (m. s. Allg. Zeitung Nro. 59), sind nur als persönliche Aeußerungen englischer Publizisten, höchstens als einseitig nationelle Anmaaßungen anzusehen; sie können weder eine politische Ursache, noch eine politische Wirkung haben, und die öffentliche Meynung wird entscheidendere Aktenstüke erwarten, ehe sie in ihrem Urtheil über die Zukunft sich bestimmen läßt. — In kurzen Worten ausgedrükt, sagen jene Blätter eigentlich so viel: „Wenn Rußland durch englische und andere Drohungen sich nicht von einem Kriege gegen die Türkei abschreken läßt, so wird England mit seinen Verbündeten Krieg gegen Rußland führen.“ Dis ist der langen Reden kurzer Sinn. — Brittische Journalisten mögen solche Säze bündig finden. Es drängen sich aber dem Unbefangenen andere Betrachtungen auf, welche vielleicht jene der Londoner Blätter wenigstens als unbesonnen, wenn nicht als böswillig nachweisen können. Es fragt sich zuerst, woher man jenseits des Kanals wisse, daß Rußland Krieg gegen die Türkei zu führen Willens sey? Kein öffentlicher Akt ließ bisher auf eine solche Entscheidung des großen Prozesses im Oriente schließen. Es scheint fast, daß die Times und die Morning-Post, ohne es zu gestehen, von der Vermuthung ausgingen, als könne das russische Interesse durch die Fortdauer des ungewissen, bedenklichen Zustandes in Griechenland verlezt werden, und eine Entscheidung durch energische Maaßregeln anrathen, nachdem alle bisher bewiesene Geduld und Nachsicht das Uebel nur ärger gemacht. Dann aber hätten diese Zeitungen nicht übersehen sollen, daß russische Publizisten eben so viel Recht haben, als die englischen, und daß die Russen das Interesse ihres Vaterlandes für eben so wichtig ansehen dürfen, als es die Engländer in Absicht auf das ihrige thun. — Rußland hat durch unzweideutige Beweise, ja, durch mannichfaltige Aufopferungen seine Achtung für das Interesse aller europäischen Staaten beurkundet, und ist weder in dem Fall zu erwarten, daß sein eigenes Interesse werde verkannt werden, noch fordert oder erlaubt seine Stellung, daß es sich durch Drohungen schreken lasse. — Es würde wenig Achtung für die andern Regierungen verrathen, wollte man annehmen, es sey möglich, daß sie durch Drohungen einen ungewissen und darum gefährlichen Zustand in der Türkei fortwährend zu erhalten hoffen könnten, statt, dem Rathe der Weisheit gemäß, über die Mittel sich zu verständigen, wodurch in einem interessanten Theile von Europa die Stabilität der Ruhe und Ordnung für die Zukunft gesichert werden könne. Es würde eben so wenig Achtung für die russische Regierung verrathen, wollte man als möglich voraussezen, daß sie erst von einem entfernten Einfluß die Aufklärung über ihr eigenes nahes Interesse und über die ihr zuständige Politik erwarten müsse. — Die russischen Publizisten können es wenigstens nicht als die Schuld ihrer Regierung ansehen, wenn die seit mehreren Jahren bewiesene Langmuth noch nicht Zeit genug sollte gegeben haben, Maaßregeln in Gang zu bringen, wodurch Unordnungen, Beleidigungen und Gräuel beseitigt würden, deren Dauer mit jedem Tage die Ruhe und den Ruhm des christlichen, civilisirten Europa kompromittirt. Die russischen Publizisten werden aber wahrscheinlich keine Ursache haben, sich in einen Streit dieser Art mit den englischen Journalisten einzulassen. Von der Weisheit des Kaisers Nikolaus innigst überzeugt, werden sie mit ehrfurchtsvollem Vertrauen erwarten, welche Entschlüsse Se. Maj. für das Wohl und die Ehre Ihrer Krone als nothwendig erachten möchten, so wie sie auch von der Humanität und Politik des Kabinets von St. James einen zu hohen Begrif haben dürften, um von demselben eine Sprache und Ansichten zu erwarten, die nur den rohen Einfällen eines flüchtig schreibenden Journalisten angehören können. Es darf sonach von solchen Einfällen nur insofern die Rede seyn, als durch ihre Verbreitung die öffentliche Meynung zu verstimmen versucht werden möchte, und einzig in dieser Beziehung glauben wir, daß unsere dagegen gerichtete Bemerkungen zeitgemäß seyn können. — Die Erhaltung der Ruhe Europa's ist dem Interesse der civilisirten Staaten des Welttheils ein Bedürfniß, weil diese Ruhe die Erhaltung und die Fortschritte der Civilisation nach einem langen erschöpfenden Kriege sichern soll. Dieser Zwek gibt dem Mittel seinen Adel und seine Bedeutung, und hat unstreitig die erhabene Einigkeit unter den Kabinetten bewirkt, wodurch das lezte Jahrzehent sich auszeichnete, — eine Einigkeit, die ebenfalls durch den Zwek geheiligt wurde, und um seinetwillen die gewiß allgemeinen Bemühungen herbeiführte, die Türken zu einem gemäßigten, mit der Ruhe, Sicherheit und Ehre Europa's verträglichem Systeme zu bewegen. — Sollten aber diese Bemühungen bisher fruchtlos gewesen seyn, so könnte mit keinem, auch nur scheinbaren Grunde eine Macht, die zunächst, durch irrdische und heilige Interessen, auf Beförderung eines gerechten Systems der Pforte geleitet wird, für das bisherige Mißlingen als verantwortlich angesehen, ihr könnte mit keinem Kriege gedroht werden, falls sie sich, aus Furcht vor diesem Kriege, nicht bestimmen ließe, in andern Verhältnissen das Mittel für den Zwek anzusehen. ... Dis ist gleichwol die Zumuthung, welche sich einige englische Zeitungen auszusprechen erlauben, während doch sie an die Erfahrung sich hätten erinnern können, daß Rußland keinen Angrifskrieg, selbst von Seite des verbundenen Europa's, zu fürchten hat; und während sie hätten bedenken sollen, daß, was gegen die Birmanen Recht ist, gegen die Türken um so weniger Unrecht seyn könne, als diese sich Beleidigungen der heiligsten europäischen Interessen haben zu Schulden kommen lassen, was den Birmanen nicht nachzusagen ist, deren größtes Vergehen vielleicht darin besteht, daß sie einigen Herren der ostindischen Kompagnie als leichte Beute erschienen. — Wie dem auch sey, so ist glüklicher Weise ein Zeitungsartikel noch keine Kriegserklärung; daher besonnene Beobachter sich nicht dadurch irre führen lassen können. Die Weisheit der Kabinette wird die Ruhe des Welttheils durch bessere Mittel als durch unzeitige, auf jeden Fall unwirksame Drohungen zu erhalten wissen, und das schöne Vertrauen nicht stören, worauf Rußland, nach uneigennüzig geleisteten Diensten, Anspruch zu machen ein Recht hat. — Solchen Glauben zur allgemeinen Meynung zu erheben, dahin sollte das Bestreben gutgesinnter Journalisten gerichtet seyn, die zugleich einsehen müssen, daß eine Regierung, die unter schwierigen Umständen beginnt, sich am wenigsten schreken lassen darf. — Ueberdem

deuten alle bisher bekannt gewordenen Thatsachen darauf hin, daß die Hofnung auf Erhaltung einer ehrenvollen Ruhe nach der Regierungsveränderung in Rußland noch neue Aussichten auf Erfüllung erhalten hat. Der Kaiser Nikolaus hat durch die von Ihm selbst, ohne inländischen oder fremden Einfluß, ausgegangene Offenbarung seines Willens, im Sinne der Civilisation zu regieren, alle Herzen seiner getreuen Unterthanen sich fester verbunden, und durch hellsehende Großmuth alle feindlichen Elemente der Unzufriedenheit und Störung in seinem Reiche für immer besiegt. Das aufgeklärte Europa wird und kan keine Gesinnungen hegen, die im Widerspruch mit dieser Anerkennung in Rußland zu stehen auch nur scheinen könnten. — Indem vielmehr vorauszusehen ist, daß der Geist der russischen Politik gleich sorgsam für das Interesse und den Ruhm des Reiches, wie für den mit der Ruhe Europa's engverbundenen Schuz der Civilisation wachen werde, dürfen alle denkenden und wohlwollenden Männer des Jahrhunderts sich den schönsten Hofnungen hingeben. Der Kaiser Nikolaus, darüber ist nur eine Stimme, beurkundet in allen seinen Handlungen einen so aufgeklärten Geist, als eine, bei seiner frühern Zurükgezogenheit, freudig überraschende Energie des Charakters, und eine gereifte Weisheit, die fest das Gute will, und eben deswegen, ohne Uebereilung, mit besonnener Vorsicht zu Werke geht.

Frankreich.

*** Paris, 28 Febr. Die Kurse sind heute im Fallen. Was in der gestrigen Sizung der zweiten Kammer vorging, konnte kein Steigen bewirken. Eine unbekannte Hand hatte eine Petition an die Kammer unterzeichnet, worin um Abschaffung der Börsenkontrakte auf Termine gebeten wurde. Der Gegenstand selbst ist zu wichtig, und die Erscheinung eines solchen Aufrufs an die gährende Kammer in diesem Augenblike zu auffallend, als daß man hier eine bloße Petition eines Privatmanns sehen sollte. Es scheint, man habe die Terminskontrakte früher zur Sprache bringen wollen, ehe sie dazu reif waren; kömmt die Ladung in die Schranken vom Minister her, so wollte er sich gleich Anfangs im Besize seiner Majorität sicher stellen, und die Fehde, die man ihm schon lange angekündigt hatte, selbst eröfnen; wenn aber der Angrif von den Oppositionen herrührte, so wollten sie vielleicht ihn zuvor aus seiner Stellung verdrängen, ehe er darauf vorbereitet war. Wie dem auch sey, der Kampf wurde ernstlich und heftig. Die Frage von den Börsenkontrakten auf Termine ist in Frankreich der wesentliche Punkt, um welchen die ganze Börse sich dreht; ohne Termine gibt es kein Spiel, weil Spiel selbst nichts anders ist, als der Zeitraum, innerhalb dessen das Gewiße der Gegenwart das Ungewiße der Zukunft zur Differenz macht. Ohne Termine gibt es keinen Verkauf von Staatspapieren, weil sie kein Mensch gegen baar Geld im Augenblik der Uebereinkunft nehmen will noch kan; ohne diese Art von Stipulation gäbe es auch überall keinen Staatskredit, weil nur die Zeit, welche zwischen der Abschließung der Staatsanleihe und deren Verbreitung unter dem Publikum im Einzelnen verfließt, diejenigen Vortheile sichtbar machen kan, welche die Kontrahenten mit den Regierungen beabsichtigen. Was bei den Anleihen, der Urquelle der Staatspapiere, vorgeht, nemlich der Kontrakt auf Termin, das muß auch immer wieder bei dem Wiederverkauf derselben, und jedesmal in den Millionen von neuen Kontrakten wieder vorgehen: man muß Termine zugestehn. Der Verfasser der Petition gegen die Terminkontrakte ist Einer der Unzähligen, die von dem Börsenspiele keinen Begrif haben. Kennte er den Mechanism der Börse, so würde er vielmehr eine Petition um Schließung der Börse eingegeben, und die Kammer würde sich alsdann die Mühe erspart haben, in Debatten über einen Gegenstand einzugehn, von welchem sie selbst wenig oder nichts versteht. Dis sagte am Ende der Minister, der sich nur zu gut darauf versteht, in ganz deutlichen Worten. In England, wo der Staatspapierhandel einer unbegränzten Freiheit genießt, wird nie davon die Rede seyn, ob es vortheilhaft für den Staat sey oder nicht, daß man die Rechnungen alle Monate schließe. Aber in Frankreich sezt man voraus, die Terminverkäufe, insofern sie größtentheils fingirte Kontrakte sind, sezen eben so viele ungeheure Massen von Kapitalien in Bewegung, als sie auf dem Papier aussprechen, und darin, glaubt man, liege der Grund alles Uebels im Handel und Wandel, in Bank und Fabrik, im jährlichen Zinse und im monatlichen Diskonto. Dis ist jedoch durchaus nicht der Fall; das Uebel der Pariser Börse ist der Antheil, den die Regierung am Spiele hat, vermöge der zweierlei Werthe, wovon der Eine ein alter wohlhergebrachter Nationalwerth ist, nemlich die fünfprozentige Rente, und der Andere die Reduktionsrente, zu drei Prozent. Das Uebel liegt in dem Kampfe, worin eine streitende Partei einen Theil der Kammern und beinahe die ganze Nation für sich hat, der Andere aber der Beihülfe der höhern Gewalt genießt. Das besondere und hohe Uebel ist, daß der Staatspapierhandel in Frankreich in ein wirkliches Spiel ausgeartet ist, wobei der Eine Spieler den ungeheuern Vortheil für sich hat, daß er vermöge der ganzen Organisation der Börse dem Andern in die Karte sieht. In diesen Worten liegt der Mechanismus der Pariser Börse, und in Bezug auf diese Worte kan man bestimmt voraussagen, daß die Kammern unterliegen müssen, so oft sie gegen die allgemeine Landplage schreien; und zwar, weil sie weder wissen, wie man die Karte mischt, noch wie man sie ausgibt, noch wie man beurtheilen kan, welche Karte jeder Gegner in Händen hat. — Also nicht der innere Gehalt der gestrigen Verhandlung ist merkwürdig, sondern die Art, wie man stritt, und die Kämpfer, welche im Turniere auftraten. An Hrn. Hyde de Neuville hat die Gegen-Opposition in dieser Sizung einen wakern Streiter. Uebrigens haben sich die Herren unverrichteter Dinge, aber unter desto heftigern Drohungen für die Zukunft, getrennt. Sollten die künftigen Gefechte mit den oben angezeigten Waffen geführt werden, so steht allerdings zu erwarten, daß manche Dinge gesagt werden, worüber Europa erstaunen dürfte.

Klopstocks Werke gedrukt: 3) auf feinem (franzöſ.) Papier 26 gr. oder 1 fl. 12 kr. 4) Wohlfeile Ausgabe auf gewöhnlichem Drukpapier 12 gr. oder 54 kr. (jedes Bändchen).

Bei Vorausbezahlung vor O. M. 1826 auf 4 Bände nur I. 1) 3 Thlr. 12 gr. 2) 2 Thlr. 16 gr. II. 3) 2 Thlr. 8 gr. 4) 1 Thlr. 16 gr.

Ausführliche Anzeigen sind in jeder soliden Buchhandlung und in der Verlagshandlung zu haben.

Ernst Klein's litterarisches Comptoir in Leipzig.

Wir machen den frommen katholischen Christen auf ein bei uns erschienenes Werk des hochsel. verstorbenen Bischof Dr. Schneiders, gewesenen Beichtvaters Sr. Majestät des Königs von Sachsen, aufmerksam. Es führt den Titel:

Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu.
8. Preis 18 ggr.

Das Werk eines Mannes, welcher sich nicht nur die allgemeine Verehrung seiner Glaubensgenossen, sondern auch die Hochachtung der Protestanten, unter denen er lebte, erwarb, und dessen Namen seine übrigen Werke schon berühmt gemacht haben, bedarf wohl keiner weitern Empfehlung.

Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig.

Pallas

Eine politisch-, historisch-geographische Zeitschrift,

herausgegeben von Ferdinand Stiller, Altona, in Kommission der Rein'schen Buchhandlung zu Leipzig, erscheint in sechs Heften, jedes Heft zu sieben Bogen für das Jahr 1826.

Der Preis derselben ist 3 Rthlr. Konvention. Alle Postämter und Buchhandlungen Deutschlands nehmen darauf Bestellungen an.

Das erste Heft erscheint den 1 März, und wird der nähere Inhalt desselben, so wie der folgenden Stüke, die regelmäßig von zwei zu zwei Monaten erscheinen, zu seiner Zeit bekannt gemacht werden.

Nur unmittelbar zur Zeitgeschichte gehörende, oder in genauer Beziehung mit derselben stehende Gegenstände finden hier einen Plaz.

Nicht dahin gehörenden Gegenständen ist nur dann eine Aufnahme verstattet, wenn sie auf den Namen einer wirklichen Neuigkeit Anspruch machen können, wenn weder in Hinsicht der Form oder Materie eine frühere Bearbeitung vorhanden, und der Gegenstand selbst von allgemeinem Interesse ist.

Ueberhaupt wird diese Zeitschrift bei der Wahl der Materien nur dieses allgemeine Intresse vor Augen haben, nur dahin streben sorgfältig ausgearbeitete Aufsäze zu liefern, und die abzuhandelnden Gegenstände nach Möglichkeit erschöpfen.

Allen praktischen Landwirthen, die bei der jezigen bedrängten Zeit den höchst möglichen Ertrag aus ihren Gütern ziehen wollen, sind folgende anerkannt trefliche Schriften dringend zu empfehlen:

Schubarth, Heinr., Anweisung zum Anbau der bekanntesten in Deutschland acclimatisirten Handelsgewächse, welche sich vorzüglich zum Anbau auf dem Felde im Großen eignen, und zu deren Bereitung als Kaufmannswaare. 8. (34 Bogen) 1825. 1 Rthlr. 12 Ggr.

— — Derselbe über Feldwirthschafts-Einrichtungen nach der Verschiedenheit der Bodenarten und Lokalverhältnisse. Nebst 1 Anhang von der Viehzucht ꝛc. 8. (24½ Bogen) 1824. 1 Rthlr.

— — Ueber den Kauf kleiner Güter, und was dabei zu beachten. Hauptsächlich für angehende Landwirthe. 8. (10 Bogen.) 1823. 14 Ggr.

Spizner, M. J. E., ausführliche theoret. prakt. Beschreibung der Korbbienenzucht nach langer eigener Erfahrung. 3te verbesserte Aufl. Herausgegeben von Prof. Fr. Pohl. Mit 3 Kupfern. gr. 8. 1823. (22 B.) 1 Rthlr. 8 Ggr.

Sendschreiben an alle sächs. Landwirthe, die ihre Güter aufs Höchste zu benuzen wünschen. Mit Beilage aus Pohls Archiv der deutschen Landwirthschaft. 1822 bes. abgedrukt. 8. geh. 3 Ggr.

NB. Von diesem Archiv sind die Jahrgänge 1822 und 23 compl. in 24 Heften zu 5 Rthlr. zu haben.

Pohl, Fr., Anleitung zur Bereitung des Obstweines. (Aus dem Archiv d. deutsch. Landwirthschaft) 8. (3 B.) 1823. geh. 4 Ggr.

Dau, J. H. C., neues Handbuch über den Torf, dessen Natur, Entstehung und Wiedererzeugung, Nuzen ꝛc. gr. 8. (16 Bog.) 1823. 21 Ggr.

sind in Leipzig bei Hinrichs, in und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben.

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Der Seidenbau

oder die Kunst, auf die leichteste und wohlfeilste Art, sowol im Großen als im Kleinen Seide zu gewinnen. Von Georg Lilla. 12. Brosch. Preis 7½ Sgr. — 6 gr. — 27 kr.

Inhalt: 1. Von dem Aufziehen der Maulbeerbäume und dem Saamen derselben. 2. Mittel, wodurch bezwekt wird, daß der Maulbeersaamen am Besten in der Erde gedeihet, und wie die daraus entstandenen Pflänzchen am sichersten emporwachsen. 3. Verpflanzung der jungen Maulbeerbäume von den Saamenbeeten in die Baumschule. 4. Die Verpflanzung der Maulbeerbäume aus der Baumschule ins Freie. 5. Der Seidensaamen. 6. Ausbrütung des Seidensaamens. 7. Wartung der Seidenraupen während der vier Häutungen. 8. Der Cocon (Gespinnst) der Seidenraupen. 9. Wie die Cocons gehaspelt werden. 10. Von der Flockseide, und wie dieselbe zubereitet wird. 11. Von den verschiedenen seidenen Zeugen. 12. Von dem Nuzen des Seidenbaues.

Bei Artaria und Comp. Kunsthändlern in Wien, ist, nebst allen Landkarten des k. k. topographischen Bureau, zu haben:

Atlas der neuesten Geographie, für Jedermann und jede Schulanstalt, von Fried bearbeitet. 25 Blätter. 12 fl. in 20gern.

Specialkarte von Tyrol in 24 Blättern, von dem k. k. General-Quartiermeisterstabe. Erste Lieferung, Blätter Nro. 1, 6, 11. 3 fl. 30 kr. Einzeln kostet das Blatt 1 fl. 40 kr. in 20gern.

Alt- und Neu-Griechenland, gezeichnet und nach den besten Materialien von Fried bearbeitet, 4 Blätter 8 fl. in 20gern.

Europa (General-Post- und Reisekarte von) nach der lezten Länderabtheilung bearbeitet vom Obrist Max de Traux. 9 Blätter. 18 fl. in 20gern.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Bezug auf das unterm 19 Jul. 1825 erlassene Amortisations-Edikt werden nachstehende zwei Schuldurkunden, Inhalts welcher das Ernestinische Seminar zwei Kapitalien bei der ehemaligen fürstlichen Obereinnahme dahier verzinslich angelegt hat, nemlich:

1. eine Obligation vom 29 Sept. 1702 auf 3125 fl., dann
2. eine dergl. vom 23 März 1702 auf 1750 fl. verlautend,

hiermit als kraftlos erklärt.

Bamberg, 10 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Danckel.

(Oeffentliche Aufforderung.) Alle Diejenigen, welche an die Kabinetskasse des allerhöchstseligen Königs von Bayern Majestät, oder an Allerhöchstdessen Privatnachlaß, Forderungen zu machen haben, welche von ihnen bisher noch nicht angemeldet sind, werden hiedurch aufgefordert, sich binnen sechs Wochen, unter Vorlegung der nöthigen Beweise, bei unterzeichneter Kommission zu melden oder zu gewärtigen, daß auf die gedachten Forderungen bei Auseinandersezung des Nachlasses keine Rüksicht genommen werden wird.

München, den 2 März 1826.

Königl. zur Behandlung und Auseinandersezung des Privat-Nachlasses Sr. Maj. des allerhöchstseligen Königs allergnädigst ernannte Ministerialkommission.

v. Fink, Ministerial-Rath. v. Spies, Ministerial-Rath.

(Bekanntmachung.) Mathias Schuster, Gemeiner des vormaligen königl. bayer. 1sten National-Feld-Bataillons, gebürtig von Feldmoching d. G., hat im Jahre 1813 der Schlacht bei Hanau beigewohnt, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Da seine Geschwisterte auf Aushändigung seines in 600 fl. bestehenden ausgemachten Heurathsgutes angetragen haben, so wird genannter Mathias Schuster oder dessen allenfallsige gesezliche Leibeserben hiemit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten um so gewisser dahier anzumelden, als sonst seinen Geschwisterten sein Vermögen gegen Kaution ausgehändigt werden wird.

München, den 16 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Steyrer, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Nachdem Pfarrer Joseph Aegr, von Gindilkofen, kön. Landgerichts Landshut, den 21 Dec. 1824 mit Hinterlassung einer leztwilligen Verordnung mit Tod abgegangen, so werden hiemit alle diejenigen, welche auf dessen Verlassenschafts-Masse aus irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, sich in Zeit von sechs Wochen von der geschehenen Einrükung an gerechnet, hierorts zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen, als außerdessen nach Umfluß dieses Termines in dieser Verlassenschaftssache nach den Bestimmungen der vorliegenden leztwilligen Verordnung weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden würde.

Landshut, am 13 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
v. Stuber, Direktorr
Hacker.

Auf Anrufen der Erbs-Interessenten des Franz Sales Miller von Oberthirheim, welcher bei der königlichen Artillerie diente, und seit dem russischen Feldzug vermißt ist, wird derselbe, oder seine allenfallsigen Descendenten vorgeladen, sich binnen 3 Monaten um so gewisser dahier zu melden, als außer dessen sein Vermögen an seine nächste Anverwandte gegen Caution ausgefolgt würde.

Wertingen den 27. Februar 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gebhard, Landrichter.

(Ediktal-Citation.) Christoph Würfel, geboren zu Markt Schongast den 25 Dec. 1793, jüngster Sohn des verstorbenen Maurermeisters Ceres Würfel zu Schongast, und seiner verlebten Ehefrau Barbara gebornen Glaser, ist bei dem königl. bayerischen 1sten Linien-Infanterieregiment (König) gestanden, in die französischen Spitäler, und zulezt im Monat November 1813 als krank in das großherzogl. badische Hospital nach Heidelberg gebracht worden, als vermißt in den Listen aufgeführt und verschollen.

Auf den Antrag und gestellte Provokation seiner zwei Geschwisterte wird derselbe nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hierdurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten, und längstens

in dem auf den 18 Dec. 1826.

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichtslokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämtliches in 255 fl. 30 kr. bestehendes Vermögen, seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Bernek, den 17 Febr. 1826.

Königl. Landgericht Gefrees.
Sensburg.

(Bekanntmachung.) Die in der Allgemeinen Zeitung Nro. 1463. erschienene diesamtliche Requisition, eine angebliche Alberta Karolina Augusta Sennheim aus Wien betreffend, wird anmit zurükgenommen, und bemerkt, daß Inquisitin nach nunmehr vorliegenden Akten Josepha Riedele heiße, von Weinried im Königreich Bayern zu Hause, und schon einigemal wegen Diebstahls und Vagirens abgewandelt worden sey.

Konstanz, den 22 Febr. 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Von dem k. k. Stadt- und Landrechte zu Innsbruck dem Anton Schelfi aus Crosano, der Gemeind Brentonico, Kreises Roveredo in Süd-Tirol gebürtig, vermittelst gegenwärtigen Ediktes zu erinnern: Es habe seine von ihm seit den Jahren 1813, wo er als Soldat unter dem damaligen ersten königl. italienischen Linienregimente den Feldzug nach Sachsen mitmachte, verlassene Ehegattin, Franziska geborne Millian, die gerichtliche Erklärung angesucht, daß er für todt zu halten, und die Ehe getrennt sey.

Derselbe wird daher aufgefordert, binnen einem Jahre entweder selbst zu erscheinen, oder dieses Gericht auf andere Art in die Kenntniß seines Lebens zu sezen, indem widrigenfalls zur Todeserklärung geschritten werden würde.

Innsbruck, am 14 Jan. 1826.

Jos. Ritter v. Heufler, Präsident.
v. Fischer, k. k. Landrath.
Linser, k. k. Landrath.
Jos. v. Kapeller, Sekretär.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag   Nro. 68.   9 März 1826.

Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 25 Febr.: „Ein außerordentlicher Kourier hat gestern von Alicante die Nachricht gebracht, daß am 19 der Obrist Bazan, Ex-Xefe politico von Valencia und ein ziemlich ausgezeichneter Krieger, zu Guadamar, einem kleinen, 7 Meilen von Alicante entlegenen Hafen, an der Spize von etwa 100 Mann gelandet hat. Nachdem er den Ort und die Kirche geplündert, warf er sich auf erhaltene Nachricht, daß ein überlegenes Korps königl. Freiwilliger gegen ihn im Anzuge sey, und ihm schon den Rükzug zum Meere abgeschnitten habe, in die Gebürge. Der Gouverneur von Alicante sendete 200 Mann Linientruppen gegen diese Bande, und ergrif andere angemessene Vorsichtsmaaßregeln; schon heißt es, der Unter-Anführer Bazans, Namens Selles, Ex-Chef eines Freikorps und bekannt durch seine Ausschweifungen in der konstitutionellen Zeit, sey mit fünf seiner Gefährten in die Hände der Royalisten gefallen und sogleich erschossen worden. Eine Schwadron berittener Grenadiere der königl. Garde sollte heute von Oceanna aufbrechen, um diese Räuber in ihrem gegenwärtigen Asyle, dem gewöhnlichen Zufluchtsorte der Uebelthäter, zu überwältigen."

Großbritannien.

Einem Journale zufolge hätte das Haus Rothschild zwischen dem 15 Dec. v. J. und dem 20 Febr. d. J. 2,100,000 Pf. St. in Gold, vom Kontinente gezogen, in die Bank von England geliefert.

* London, 28 Febr. Obgleich seit meinem Lezten keine sehr bedeutende Bankerotte vorgefallen sind, so stehen doch die Sachen noch immer bedenklich. Jeder Brief aus den Manufakturgegenden meldet den Stillstand irgend einer Fabrik, und die Verabschiedung vieler Arbeiter. Diese armen Menschen werden an einigen Orten einigermaaßen durch Allmosen erhalten, aber an andern verhungern sie beinahe. Noch haben sie sich nirgends Gewaltthätigkeiten erlaubt; und obgleich am vergangenen Freitag an 10,000 brodlose Seidenarbeiter die Abgeordneten in's Parlament begleiteten, welche ihre Bittschrift überbrachten, so benahmen sie sich doch ruhig. Die Minister indessen, wie schmerzlich sie auch das uns umgebende Elend fühlen müssen, bleiben fest in dem Entschlusse, nicht auf eine so außerordentliche Art einzugreifen, wie man von ihnen verlangt, und die vermuthlich dem brittischen Kredite auf dem Kontinente und in Amerika mehr schaden würde, als wenn man die Krisis austoben läßt, und so der Welt zeigt — wie ich nicht zweifle, daß sie es sehen wird — daß England als Nation noch immer so reich und mächtig ist, als jemals. Die Bank hat indessen übernommen, Vorschüsse auf Waaren zu machen, und die Direktoren halten eben heute eine Versammlung, um die Maaßregel zur Reife zu bringen. Wenn sie noch zeitig genug ergriffen wird, kan sie viel nuzen. Man fürchtet jedoch für nächsten Sonnabend manche Zahlungs-Einstellung, da sehr viele Kaufleute ihre Wechsel, die am ersten Januar fällig waren, bis zum ersten März verlängert haben, in der Hofnung, daß die Lage der Dinge sich bis dahin bessern werde. Dieses Verlängerungssystem ist inzwischen zur Mode geworden, und Einer meiner Freunde sah dieser Tage in Einem Hause nicht weniger als 40 Wechsel, die an demselben Morgen verlängert worden. Viele sezen alle Schaam bei Seite, und sagen, man solle sie verklagen, wenn man nicht warten wolle; sie wissen wohl, daß jezt Wenige den Muth haben, ihr baares Geld, wenn sie ja dessen besizen, auf einen Prozeß zu verwenden. — Eine eben erschienene historische Skizze der griechischen Revolution von einem Obristlieutenant Leake, ist lesenswerth, sowol wegen der treu und umständlich erzählten Thatsachen, als wegen der darin enthaltenen gesunden Ansichten.

Frankreich.

Paris, 3 März. Konsol. 5Proz. 98, 75; 3Proz. 64, 70; Um 5 Uhr 64, 85. — Bankaktien 1995; Falconnet 71, 40; Guebhard 45½.

Die Etoile enthält eine ausführliche Beschreibung des königlichen Zuges in drei Kirchen, zur Feier des Jubiläums. Der Dauphin und die Dauphine begleiteten den Monarchen, der überall von der Geistlichkeit sehr feierlich empfangen wurde. Auf die Anrede des Pfarrers von St. Thomas d'Aquin antwortete der König: „Hr. Pfarrer, mein theuerster Wunsch ist der für das Glük meines Volks."

Beschluß der Vertheidigungsrede des Hrn. Barthe für Hrn. Cardon in der Sizung der Deputirtenkammer am 1 März.

Der Anwald suchte im zweiten Theile seiner Rede die Behauptung des Journals du Commerce: „Die Kammer habe sich „ihrer Macht zu Begünstigung ihrer persönlichen Interessen bedient" mit der Aeußerung eines Ungenannten über die Kammer von 1815 im Drapeau blanc zu rechtfertigen, welche so lautet: „In einer Regierung, wie die Unsrige, müssen diejenigen, welche die Zügel der Regierung halten, zwischen der parlamentarischen Bestechung und dem Despotismus „wählen. Lezterer wäre allerdings ökonomischer; allein, da er „dem edlen und väterlichen Charakter unserer Prinzen widerstrebt, so mußte unser Ministerium wohl zu dem andern Mittel seine Zuflucht nehmen, um sich eine Majorität zu schaffen

„und zu erhalten.“ — „Ist diese Stelle, fragte der Redner, nicht ärger als alles, was das Journal du Commerce gesagt? Lezteres stellt blos eine unbestreitbare Thatsache auf, daß es nemlich viele widerrufliche Beamte in der Deputirtenkammer gebe, eine Thatsache, welche allerdings die Strenge der Controlle, welche die Regierung in der Kammer finden sollte, sehr vermindert. Daher hatte der Schriftsteller des Journals du Commerce ganz recht, die Meynung zu äußern, daß eine solche Zusammensezung der Kammer nicht alle die Bürgschaften zu gewähren scheine, die man wünschen könnte. Er hatte dieses Recht, besonders seit dem Tage, wo die Minister des Königs den leidenden Gehorsam als Norm für die Staatsdiener bei den Deputirtenwahlen aufstellten; seit dem Tage, wo man zu den Offizieren des Heeres sagen konnte: Ihr habt mit eurer Wahlstimme wie mit eurem Degen der Regierung ein Opfer gebracht, und zu den Civilbeamten: „Stimmt für diesen Kandidaten oder „nehmt eure Entlassung; wo nicht, so ist es Pflicht der Re„gierung, euch dazu aufzufordern,“ (Worte des Ministers v. Corbiere in der Sizung vom 7 Juni 1824) das heißt: euch abzusezen; insbesondere endlich seit dem Tage, wo die Drohung zur That kam und höchst achtungswerthe Deputirte abgesezt wurden, weil sie sich einer freimüthigen Rede oder eines unbestechlichen Votums in dieser Kammer schuldig gemacht. Das Recht des Journals du Commerce scheint mir noch mehr durch folgende Betrachtung klar zu werden. Nicht wahr, in der legislativen Theorie hat man das Recht zu sagen, daß die Verrichtungen eines Deputirten und die eines widerruflichen Beamten nicht vereinbar seyn sollten? Diese Theorie findet in England wirklich ihre Anwendung; mehrere Klassen Beamte, besonders die der Mauthen und Accisen, sind in das Parlament nicht wählbar; Fenelon äußerte in seinem Entwurfe einer Föderativ-Regierung, diesem Traume eines guten Bürgers, ebenfalls, daß ein Abgeordneter erst 3 Jahre nach seiner Mission einen Staatsdienst übernehmen sollte. Auf welchen Gründen beruhen diese Theorien? Auf der Ueberzeugung, daß man so viel als möglich vermeiden müsse, das Gewissen des Menschen mit seinen besondern Interessen in's Gedränge zu bringen; weil Leztere auch bei dem Rechtschaffensten einen Einfluß auf seine Entscheidungen, selbst gegen sein Wissen, ausüben können. Und dann ist man ja kein strenger Controlleur derjenigen, denen man Dankbarkeit schuldig ist! Mit einem Worte: es schien den Engländern, und denen die ihre Grundsäze theilen, und Fenelon selbst, daß eine Kammer, in welcher viele widerrufliche Staatsdiener sich befänden, den Schein habe, mehr der Regierung als dem Lande ergeben zu seyn. Das ist die Theorie. Gehen wir nun zur Anwendung über; verlegen wir aber die Scene in ein anderes Land, um alle Vorurtheile zu beseitigen. Man sage Ihnen: in einem entfernten Lande bestehe eine Deputirtenkammer, beauftragt, Bittschriften gegen die Regierung anzunehmen; und in dieser Kammer size eine große Zahl Beamter eben dieser Regierung; man sage Ihnen, jene Kammer sey beauftragt, die Ausgaben der Regierung zu controlliren, und in ihr sizen viele Direktoren der Staatseinkünfte; man sage Ihnen, jene Kammer sey beauftragt, die Gesezesentwürfe der Regierung streng zu prüfen, und in ihr sizen viele Mitglieder eben dieser Regierung. Würden Sie nicht sagen, meine Herren, „dieses Land „scheint uns nicht hinreichend garantirt; die Regierung ist zu „stark repräsentirt, das Land ist es nicht genug; die Beamten „werden von dieser Kammer nicht viel zu fürchten haben?“ — Nun, das Journal du Commerce hat nichts anderes gesagt. Und man meyne ja nicht, dieses heiße, nicht an die Tugend glauben. Die Engländer glauben daran, aber sie wollen nicht, aus zu großem Zutrauen, ihre Freiheiten gefährden; der Deputirte, der hier vor fünf Jahren einen Vorschlag im Sinne der englischen Grundsäze machte, glaubte an die Tugend; Fenelon glaubte daran. Doch was halte ich Sie lange damit auf! Ist es nicht eine bekannte Thatsache, daß die Regierung in Frankreich in die Deputirtenkammer gedrungen ist, und Sie könnten den Schriftsteller verurtheilen, der an diese bekannte Thatsache eine rationelle Folgerung knüpfte, der von einem Anscheine sprach? Nur die Möglichkeit einer Verurtheilung anzunehmen, wäre ein Vergehen! Nein, Sie werden den Gedanken nicht bis zu dem Grade fesseln! Sehen Sie, was eine Verurtheilung den Franzosen sagen würde: „Zählt, würde sie sagen, wenn ihr wollt, die Zahl der Beamten in dieser Kammer, aber dabei bleibe eure Vernunft stehen. Erregt diese Zahl einiges Bedenken, einen Zweifel, so erstikt ihn. Springen euch gewisse Anscheine in die Augen, so vertuscht sie. Seht, aber urtheilet nicht, das ist eure Denk-, eure Schreibfreiheit, oder mit andern Worten: um den Geist vor Verirrungen zu bewahren, muß man ihn der Bewegung berauben. „Abgeordnete von Frankreich, ist das wohl die Freiheit die eurem Lande zukommt? — Ich habe genug über diesen Punkt gesagt; mein Gewissen hat zu Ihrem Gewissen gesprochen, und Sie haben mich vernommen!“ — Zum Schlusse glaubte der Redner gegen die Aeußerung des Hrn. v. Salaberry: „Während ich hier spreche, hätte das Un„terhaus in England sich schon Gerechtigkeit verschaft,“ — eine Bemerkung machen zu müssen. „Nirgends, sagte er, sind die Ausfälle gegen die Repräsentantenkammer heftiger als in England. Noch täglich spielt man in der Hauptstadt eine Komödie von Sheridan (die Lästerschule), worin ein Schauspieler sich so ausdrükt: „Hier sind die HH. Charles und Williams, Redner des Hauses der Gemeinen; unbestechliche Männer; es ist das erstemal, daß man sie kauft.“ Das Parterre lacht, die Parlamentsglieder lachen ebenfalls, und das Haus der Gemeinen hält seine Würde nicht für gekränkt. Dafür findet man in der Geschichte Englands Epochen, wo das Unterhaus, je unpopulärer es war, um so empfindlicher gegen jedes freiere Wort sich zeigte; und bei einer solchen Gelegenheit war es, daß Lord Mansfield sagte: „Je mehr Wahrheiten eine Schmähschrift enthält, desto strafwürdiger erscheint sie.“ — Der Redner rügte auch die geringschäzigen Ausdrüke, die man sich gegen politische Schriftsteller erlaubt habe, sie „Miethlinge, Publizisten im Dachstübchen *rc.*“ nennend. In Frankreich wie in England bereiteten sich die angesehensten Männer, die ausgezeichnetsten Publizisten durch die periodische Presse zu parlamentarischen Triumphen vor, und so müsse es auch seyn unter der Herrschaft der Civilisation, wo die Macht des Gedankens und die Kunst zu schreiben, einen größeren Begrif von der Ueberlegenheit eines Mannes gebe, als Glüksgüter, als selbst die Gewalt. Wäre es übrigens wahr, daß unabhängige Journalisten genöthigt wären in Dachstübchen zu schreiben, so müßte ihnen dafür die öffentliche Achtung werden, denn in vielen Fällen hinge es nur von ihnen ab, mit etwas weniger Gewissen, und etwas

mehr Künstlichkeit, in die Salons hinabzusteigen . . . . . Ausdrüke, wie die bezeichneten, verriethen nur geheimen Groll gegen die periodische Presse — doch so lange alles so ruhig bleibe, wie jezt, sicherten die königlichen Worte, die Frankreich der vollständigsten Freiheit würdig erklärten, die Urtheile des Appellations-Gerichtes, die Macht der allgemeinen Meynung, der Kammer eignes Gefühl ihrer Würde — der Preßfreiheit Fortdauer zu. — (Ein allgemeines Gemurmel des Beifalls begleitete den Schluß der anderthalbstündigen Rede.)

Das Journal des Debats äußert über den Prozeß gegen das Journal du Commerce: „Was wir vorhergesagt ist eingetroffen; die Majorität der Kammer hat eine ganze Sizung daran gewendet, um ihre Versezung in den Anklagestand zu vernehmen. Der Anwald konnte nicht anders als in den Aeußerungen seines Klienten verharren, und er hat es gethan; er hat durchgeführt, daß der Redakteur des Journals du Commerce die angeschuldigte Meynung sagen konnte, weil es sein Recht, seine Ueberzeugung, seine Pflicht gewesen. Auf die Rede folgte die einzige Antwort, welche die Kammer ertheilen konnte, die geheime Abstimmung; wie wir zum Voraus gesagt, führte der eine streitende Theil die Vertheidigung, der andere sprach das Urtheil aus. Man erinnert sich, daß Karl V., nachdem er die Kaiserwürde niedergelegt, die sonderbare Neugierde hatte, Sterbekleider anzuziehen und sich in einen Sarg zu legen, um lebend seinen Exequien beizuwohnen. Eben so wollte die Majorität, ihrer Macht sich entkleidend, die Rolle der Gesezgeberin niederlegend, in die gerichtliche Arena herabsteigen, um zu sehen, wie die Eine der Minoritäten sich benehmen würde, um gegen sie die Ausübung der königl. Prärogative (die Kammer aufzulösen) anzurufen und zu motiviren. Ihre Neugierde kan befriedigt seyn. Man ist der Majorität die Gerechtigkeit schuldig zu sagen, daß sie den Prozeß mit religiöser Geduld, mit tiefer Stille verfolgte. Diese erhabene Versammlung zeigte ihrer hohen Bestimmung sich würdig durch ihre Achtung für die Rechte der Vertheidigung. Zu gleicher Zeit mußte aber auch jeder Freund der Ordnung schmerzlich angeregt seyn durch das Schauspiel eines Ministeriums und einer gesezgebenden Kammer, die beide genöthigt waren, unbeweglich und schweigend die kühnen Anklagen jenes Bürgers, jenes Franzosen ohne Mission, zu vernehmen, der von dem Einen wie von der Andern Rechenschaft zu fordern schien, über die Art oder den Gebrauch ihrer Gewalt. Der Eindruk auf das Publikum war so einförmig und tief, daß man Ursache hat zu hoffen, die Lektion werde nicht verloren seyn. Auch wird die Kammer, so wie der König und Frankreich nun wissen, daß die Minorität bisweilen guten Rath ertheilt."

Die Etoile zeigt die Ernennung des Kontreadmirals des Rotours zum Gouverneur von Guadeloupe an.

Dem Journal de la Mediterranée zufolge hat Fürst Talleyrand am 15 Febr. Hières verlassen, und sich nach Nizza begeben, von wo er in Gesellschaft der Fürstin Poniatowska eine Reise durch Italien machen will.

Vom Hrn. v. Montlosier war so eben erschienen: Mémoire à consulter sur un système religieux et politique, tendant à renverser la religion, la société et le trône. Der Constitutionnel nennt die Schrift eine Bombe, die im Lager der Jesuiten plazen werde.

Der Courrier français versichert, man habe zu Marseille Abschrift eines Firmans des Pascha's von Aegypten erhalten, der einen Christen, den Associé Eines der ersten Livorner Handelshäuser, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernenne. Auch sollten künftig alle ägyptischen Kriegsschiffe durch europäische Offiziere kommandirt werden, und der Pascha lasse durch Emissarien in Frankreich, Italien und Spanien, geschikte Seeleute anwerben.

*** Paris, 2 März. Rußland und England, und die Börse sind vergessen über dem gestrigen Prozesse der Kammer gegen den Journalisten, und gerade diese Gleichgültigkeit gegen die bisherigen Interessen beweist, daß der gestrige Prozeß auch noch der heutige ist. Ein Urtheil wurde zwar gefällt, aber nur gegen die Person des Hrn. Cardon, der auf Einen Monat ins Gefängniß wandern, und gegen die Kasse des Journal du Commerce, die 100 Fr. an die Regierung bezahlen muß. Allein weder die Kasse noch das Gefängniß, obgleich die Eine bezahlt, und das Andere den Verurtheilten in sich verschließt, haben darum der Gerechtigkeit Genüge gethan; denn was ist ein Richter ohne Appellation anders als das ehemalige Verfahren mittelst einer Lettre de Cachet, wo die Hof-Justiz einen Menschen in die Bastille schikte, weil er gegen eine Maitresse oder einen Günstling eine lose Feder geführt hatte? Der Prozeß ist besonders auch darum noch nicht vorüber, weil ihn gerade die Richter, die die Kläger waren, vollkommen verloren haben; sie müssen ihn nothwendig wieder anfangen, bald gegen diesen, bald gegen jenen Journalisten; sie müssen ihn gegen die Drukpresse fortsezen, und sie werden ihn nur gewinnen, nicht, wenn sie die Censur wieder eingeführt, sondern wenn sie die Pressen selbst insgesamt zerbrochen haben. Und dieses furchtbare Resultat muß nothwendig ein zweites herbeiführen, nemlich die Lettres de Cachet; weil, statt der verstummten Publizisten, Satyriker das Publikum durch Spottlieder für das Schweigen der Pressen zu entschädigen suchen werden. Wie es vorauszusehen war, die Vertheidigung des Journals du Commerce durch den allerfeinsten und allergewandtesten Advokaten von Paris, Hrn. Barthe, war nichts Anderes, als eine bittere Satyre gegen die Anklage. Der kluge Mann hatte die Majorität selbst zum Voraus durch die Versicherung gewonnen, er werde zur Vertheidigung seines Klienten durchaus nichts sagen, was unziemlich seyn möchte. Die Ankläger wurden dadurch so beruhigt, daß sein Eingang sich zur wahren Captatio benevolentiae bei ihnen gestaltete. Auch hielt er sein gegebenes Wort streng. Aber gerade die Art, wie er es hielt, wurde für die klagenden Richter, für die richtenden Kläger, für die Richter-Ober-Richter, zur vollkommensten Niederlage. Diese Niederlage ergab sich, indem der Advokat bewies, daß sein Klient durch weit heftigere, durch wirklich gefährliche Beispiele verführt worden sey oder hätte verführt werden müssen, wenn er eine schlimme Absicht gehabt hätte, und daß diese Beispiele ihm gerade durch die gegenwärtigen Minister und Deputirten selbst gegeben worden seyen, welche früher die allerheftigsten, bestimmtesten und absichtlichsten Ausfälle auf ehemalige Minister, ehemalige Kammern und deren Majoritäten gemacht. Diese Ausfälle wurden vorgelesen, und enthielten wirklich noch heftigere Vorwürfe gegen die Umtriebe bei den Deputirtenwahlen, als das Journal du Commerce sich erlaubt hatte. Hr. Barthe

folgerte daraus, daß Das, was schon so oft und so heftig die jezigen Minister und Deputirten selbst ausgesprochen, auch die Journale auszusprechen das Recht hätten. Aber die sonderbarste Erscheinung, zu welcher sich die Ankläger offenbar miteinander verstanden hatten, und welcher sich auch die Opposition boshafterweise gar nicht widersezte, war die unmittelbare Abstimmung und Verurtheilung des Beklagten, ohne die geringste öffentliche oder geheime Verhandlung! . . . Dem Hrn. Barthe wurde keine Replik entgegen gesezt. Die weißen und schwarzen Kugeln galten für Gründe. Noch hat bis heute Niemand diesen Umstand gerügt. In England würden hundert Stimmen für und gegen die Preßfreiheit sich erhoben, die Debatten würden einige Tage und Nächte gedauert haben. Hier kugelten die Richter zu Gunsten der Kläger, und der Beklagte gewann auf diese Art seinen Prozeß durch die Majorität, die sein Gegner gewesen war. Die Minorität enthielt sich weislich, darauf aufmerksam zu machen, daß die Sache durch die Vertheidigung eine andere Gestalt genommen hatte, und so wurde, was Hr. v. Chateaubriand schon einigemal bewiesen hat, die Majorität zur Minorität, weil die Ueberzahl von Kugeln unmöglich eine Ueberzahl von Gründen werden kan.

*** Paris, 3 März. Der hohe Kurs der Wechsel auf London ist endlich von 25,55 gegen kurze Sicht auf 25, 50 gewichen; aber wir wagen es nicht, daraus auf das Ende der Noth in England einen Schluß zu ziehen; es läßt sich daraus nur folgern, daß London jezt nach und nach aufhört, sich von Paris zu nähren, und daß es sich auf andere Pläze geworfen hat. — Im Ganzen sind jezt unsre Kurse fest. Die Fünfprozentigen bessern sich sogar gegen die bisherigen guten Preise; der Grund davon ist die im März fällige Dividende.

Deutschland.

* München, 7 März. Se. Majestät der König haben heute im Ministerrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Preußen.

An die Hauptverwaltung der Staatsschulden erging folgende königliche Verordnung: „Da nach dem Berichte der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden die auf Meinen Befehl vom 13 Mai 1824 eingeleitete Maaßregel einer Verloosung der jährlich zu tilgenden Staatsschuldscheine den erwarteten günstigen Erfolg nicht gehabt hat, so seze ich nach deren Antrage bei den eingetretenen Verhältnissen hierdurch fest, daß mit Aufhebung der Anordnung vom 13 Mai 1824, und mit Wiederherstellung der im Geseze vom 17 Jan. 1820 Art. VI. enthaltenen Vorschrift, die zur jährlichen Tilgung der Staats-Schuldscheine gesezlich bestimmte Summe für das Jahr 1826 und fernerhin wieder zum Ankauf derselben verwendet werden soll. Ich überlasse der Hauptverwaltung der Staatsschulden diesem gemäß das Erforderliche einzuleiten, und diese Meine Bestimmung durch die Gesezsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 25 Febr. 1826. Friedrich Wilhelm."

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat folgendes Reskript an den General Rajewsky erlassen: „Nicolai Nicolajewitsch! Mit besonderem Vergnügen kan Ich Sie benachrichtigen, daß die Untersuchungskommission, nach Prüfung der Aufführung Ihrer Söhne, dieselben vollkommen unschuldig und gar nicht zu dem Komplott der Verschwörer gehörig befunden hat, und daß Ich Mich vor Allen herzlich freue, daß die Söhne eines so würdigen Vaters sich vollkommen gerechtfertigt haben. Verbleibe Ihnen übrigens stets wohlgewogen."

Obwohl der Kaiser die Mitschuldigen des 26 Dec. streng zu bestrafen beschlossen hat, so läßt er doch ihre Verwandten nicht im Geringsten die Schuld derselben fühlen, sondern überhäuft sie vielmehr mit den großmüthigsten Wohlthaten. So hat die Gattin des verhafteten Dichters Rülejew eine zeitweilige Unterstüzung von 2000 Rubeln, und die Frau v. Bestuschew, deren vier Söhne in die Vorgänge vom 26 Dec. verwikelt sind, eine jährliche Pension von 2000 Rubeln erhalten, die bei ihrem Tode auf ihre drei Töchter übergeht.

Auf eine Anfrage des Adels im Gouvernement Moskau, ob er mittelst einer besondern Deputation seine Glükwünsche darbringen dürfe, erwiederten Se. Maj. der Kaiser: „Sie sähen dis als einen neuen Beweis des Eifers an, durch welchen sich dieses Korps in seiner Treue und Ergebenheit gegen den Thron stets ausgezeichnet hätte. Sie gedächten nächstes Frühjahr selbst nach Moskau zu kommen, hielten die Absendung einer besondern Deputation von dort für unnöthig und bezeugten dem Adel für seinen Eifer Ihr allerhöchstes Wohlgefallen." — Der Staatssekretair v. Murawjew hat unterm 12 Febr. die Direktion der eigenen Kanzlei des Kaisers, unabhängig von jedem andern Chef, erhalten. Diese Kanzlei stand während der vorigen Regierung unter den unmittelbaren Befehlen des Generals Grafen Aractschejew, in dessen Hotel sie sich auch befand. — Einem Ukas vom 28 Jan. zufolge, ist es der russischen Kaufmannschaft, ohne Unterschied der Gilde, gestattet, über die Zollstätten am Dniester russische und bessarabische Produkte (Wein und Branntwein ausgenommen) einzuführen. Bessarabisches Salz darf hinfür in den Freihafen von Odessa eingeführt werden. — Der beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten für die Redaktion des Journals de St. Petersbourg angestellte Hr. v. Lindquist ist zum Staatsrath befördert worden.

Oestreich.

* Wien, 4 März. Dem Vernehmen nach tritt Se. kön. Hoheit der Prinz Leopold von Sizilien, mit seiner durchl. Gemahlin der Erzherzogin Klementine, am 4 April die Rükreise nach Neapel an. — Gestern Abend erschienen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin im Burgtheater.

Wien, 4 März. Metalliques 88⁹/₁₀; Bankaktien 1077.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Febr. Schon vor drei Wochen hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Griechen Tripolitza wieder erobert hätten; allein es scheint völlig ungegründet. Bei Missolunghi steht Alles beim Alten, nur sind die Belagerungs-Anstalten von der Landseite durch häufige Regengüsse etwas unterbrochen worden. — Der neue brittische Botschafter, Hr. Stratford-Canning, der auf seiner Herreise zwei Tage in Hydra und Spezzia verweilte, ist noch immer nicht hier; wie man erfährt, ist er nach einem heftigen Sturme bei den Dardanellen eingetroffen, und hat sich dort auf einer Brigg hieher eingeschift, die anhaltenden Nordwinde verhindern aber seine Ankunft. Der französische Botschafter, Graf Guilleminot, hat sich bei der Pforte beurlaubt, und reist in wenigen Tagen über Wien nach Paris ab. — Lezte Nacht wurden die Bewohner dieser Hauptstadt durch drei heftige Erdstöße erschrekt; doch geschah kein bedeutender Schaden. Der Mufti hat öffentliche Gebete angeordnet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vortrag in der Direktorial-Raths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie, gehalten zu Elberfeld am 24 Febr. 1826.

Meine Herren vom Direktorial-Rath! Wenn die Direktion die, gewöhnlich am Schluß des Jahres statt habende Versammlung mit dem Direktorial-Rath, bis heute verschob, so geschah es, um Ihnen, geehrte Herren, zugleich die diesjährige per 31 Jan. gezogene Bilanz der Kompagnie vorlegen, und sie Ihrer Prüfung unterwerfen zu können; — was wir denn hiermit statutgemäß zu thun die Ehre haben, und damit, als dem Hauptgegenstand der heutigen Sizung, anfangen. Da die Prinzipien, nach welchen wir den jährlichen Bücherabschluß des Instituts machen, bei Gelegenheit der ersten Bilanz in unserm Vortrag vom 27 März 1824 weitläuftig entwikelt, und von Ihnen sowol, wie von einer eigends dazu ernannten Prüfungs-Kommission, wiederholt erwogen und gebilligt worden sind, so kommen wir darauf nicht zurük, sondern beschränken uns zu sagen, daß wir darin auch diesmal keine Abänderung getroffen haben. Nach diesen Prinzipien nun ergibt es sich, wie Sie, g. H., aus den vorliegenden Büchern und Papieren ersehen, daß bei einem Fond von einer Million Thaler preuß. Cour., welchen die Kompagnie durch den Absaz der ersten zwei tausend Aktien im Jahr 1825 besaß, nach Abzug aller Kosten und Zinsen, ein Ueberschuß von 25,000 Thlr. preuß. Cour. in dem Geschäft vorhanden ist, welchen die Direktion Ihnen, m. H. vom Direktorial-Rath, nunmehr vorschlägt, folgendermaaßen zu verwenden: nemlich 20,000 Thlr. zu einer Extra-Dividende von 2 Proz. auf die ersten 2000 Aktien, zahlbar am 1 Jul. 1826, und 5000 Thlr. zur Bildung eines Reserve-Kontos auf den Büchern der Kompagnie, der sich nach Maaßgabe und im Verhältniß künftiger Dividenden zu vergrößern, und — wie es in §. 43. der Statuten heißt — möglichen Verlusten zu begegnen, bestimmt ist. Bei den bangen Besorgnissen, welche die gegenwärtige unerhörte Krisis aller Börsen Europa's und Amerika's, für alle merkantilische Unternehmungen zu erregen geeignet ist, — selbst wenn diese, gleich den unsrigen, nichts mit dem Effekten-Handel gemein haben, — wird Sie, g. H., wie wir uns schmeicheln, der Ihnen vorgelegte Stand der Kompagnie-Geschäfte, so wie das Resultat des Bücherabschlusses, um so mehr befriedigen, als dasselbe nicht allein den freilich sehr unbedeutenden Verlust von 1100 Thlrn. bei Gebrüder Benecke in Berlin (den einzigen, welchen wir bei Bankiers bis jezt erlitten haben,) sondern auch den im Publikum so viel besprochenen Verlust an Matth. Rubio in Meriko, in sich aufnimmt. Aber nicht nur, was wir durch böse Schulden eingebüßt, sondern auch alles, was aus den ersten Unternehmungen nach Merico an Versuchssendungen verloren ging, und was erst nach der Zurükkunft des Hrn. Hundeiker beurtheilt und zu Buche gebracht werden konnte, ist mit einer Summe an der diesjährigen Bilanz abgeschrieben, die sich wohl nie wieder in gleichem Maaße darstellen wird, während sich die Konsignationsgeschäfte der Kompagnie mit jedem Jahre mehren und unsere Sache konsolidiren. — Wir können das hinsichtlich dieser Geschäftsvermehrung in unserm Vortrage vom 26 Jul. v. J. bereits Gesagte nur bestätigen, und es Ihnen nicht besser beweisen, als durch die vorliegende Ausfuhrtabelle aus welcher Sie ersehen werden, daß sich die Waaren-Ausfuhr der Kompagnie mit jedem Jahre vermehrt hat, und daß die des verflossenen Jahres beinahe das Doppelte des vorhergehenden gewesen ist, und sich kollektiv auf 1,737,863 Thlr. pr. Cour. belaufen hat. Es ist kein Grund vorhanden, eine Abnahme der Konsignationsgeschäfte zu befürchten; wohl aber steht zu erwarten, daß man die offenkundige und deshalb unerschütterliche Solidität der rheinisch-westindischen Kompagnie berüksichtigen, und schon darum in Zeiten, wie die gegenwärtigen, vorzugsweise an sie konsigniren wird, da ihr Vermögensbestand stets genau gekannt ist, und Niemand ein Interesse dabei haben kan, ihn anders als der Wahrheit gemäß darzustellen. Die in der General-Versammlung vom 27 Aug. v. J. beschlossene Kapital-Vermehrung war mithin sehr zwekmäßig, ja unerläßlich; und ward von dem eigentlichen Publikum der Kompagnie, den frühern Aktionären nemlich, so gut aufgenommen, daß die ihnen zur Uebernahme al Pari anheim gestellten 2000 Aktien sofort vergriffen waren, und außerdem von dem vierten und lezten Tausend mehrere zu einer Prämie von fünf Prozent übernommen worden sind. Die Zunahme der Geschäfte des Instituts und dessen vermehrte Kräfte mußten natürlich den von vorn herein gehegten und Ihnen längst bekannten Plan, ein Etablissement in dem wichtigsten Hafen Deutschlands, in Hamburg, zu errichten, zur Reife bringen. Sie haben dessen Ausführung bereits genehmigt, und auf den Vorschlag der Direktion, den bisherigen Sekretär der Kompagnie, Hrn. Jakob Pietsch, als Vorsteher des Etablissements und Hauptagenten der Kompagnie in Hamburg bestätigt; dergestalt daß wir es nun im Frühjahr eröffnen werden, und uns besonders hinsichtlich der so häufig erforderlichen Umpakung und Assortirung der Waaren, welche uns aus dem Innern zugesandt werden, viel Erspriesliches davon versprechen. Was wir in unserm Vortrag vom 26 Jul. v. J. als Befürchtung äußerten, ist eingetroffen. Die Republik Hayti hat Frankreich, als Preis der Unabhängigkeits-Anerkennung, solche Vorzüge an den Zöllen bewilligt, daß es bei den meisten Waaren Deutschlands unmöglich seyn wird, die Konkurrenz mit Frankreich ferner in Hayti zu bestehen. Auf alle Fälle wird die Zahl der Artikel, bei welchen es noch thunlich seyn dürfte, zu beschränkt bleiben, um dafür eine eigene Niederlassung lohnend zu machen. Die Direktion hat daher beschlossen, das Etablissement in Port-au-Prince aufzuheben, und wird den dortigen Hauptagenten, Hrn. L. D. Hoffmann, mit dessen Aufmerksamkeit und Sorge für das Interesse der Kompagnie wir fortwährend alle Ursache haben, zufrieden zu seyn, anderwärts zu employiren suchen. Was alsdann etwa noch mit jener Insel zu machen seyn dürfte, werden wir, unter Ihrer Zustimmung, dem Hause C. und A. Weber und Comp. in Port-au-Prince anvertrauen, zu welchem Ende die Direktion bereits eine Uebereinkunft mit demselben getroffen hat. Von Meriko gehen unsere Briefe bis zum 14 Dec. v. J. aus der Hauptstadt, und bis zum 17 desselben Monats von der Küste, und lauten in merkantilischer sowol, wie in politischer Hinsicht, günstiger als, den vor einiger Zeit erhaltenen Berichten nach, zu erwarten stand. Durch die Eroberung des Forts St. Juan de Ulloa sind die vereinigten Staaten von Meriko von der Herrschaft Spaniens gänzlich befreit, und faktisch unabhängig geworden; die inneren Verhältnisse des Landes konsolidiren sich mehr und mehr, und ge-

statten das ununterbrochene Fortschreiten seiner Civilisation und die freie Entwikelung seiner ungeheuern Ressourcen, welche theilweise und im Austausch gegen die Erzeugnisse der mannichfaltigen Industrie des Vaterlandes auch diesem in nicht geringem Maaße zufließen. Der Verbrauch deutscher Fabrikate hat nemlich durch die Wiederaufnahme des Bergbaues in Mexiko in hohem Grade zugenommen, und schreitet noch immer vorwärts, so daß die Wichtigkeit des Verkehrs mit jenem interessanten Land in stetem Wachsthum ist. Es muß uns daher mit lebhaftem Dank gegen die väterliche Regierung, deren besondern Schuzes wir uns zu erfreuen haben, erfüllen, daß sie durch die Ihnen bekannte Feststellung der merkantilischen Verhältnisse mit Mexiko, jede Furcht vor Unterbrechung des direkten Verkehrs mit jenen Staaten beseitigt, und mich autorisirt hat, die mir durch den merikanischen General-Konsul in Brüssel, Hrn. v. Gorostiza, übertragene merikanische Handelsagentschaft für die westlichen Provinzen Preußens anzunehmen, und demgemäß die bei der Einfuhr erlaubter Waaren in Mexiko nothwendig gewordenen Ursprungs-Certifikate zu ertheilen. Ich habe diesen ehrenvollen Posten, unter Zustimmung der Direktion, zwar gern, jedoch ausdrüklich ohne alles Emolument, und in der Hofnung angenommen, recht bald im Stande zu seyn, diese provisorische Agentschaft an wirkliche Konsuln abgeben zu können, und damit einen Zustand der Dinge eintreten zu sehen, welchen wir Alle als so höchst wünschenswerth für das Gemeinwohl erachten. Von den im verwichenen Sommer von Antwerpen und Hamburg aus nach Mexiko gemachten Expeditionen, ist jene per Rio Paket am Eingang des Hafens von Alvarado verunglükt, die Mannschaft aber gerettet worden; jene per Schif Ceres ist glüklich angekommen, die lezte aber per Manonne von Blücher, mit welcher Hr. Hundeiker wieder als Spezial-Bevollmächtigter der Direktion ausgegangen ist, hat in dem Hafen von Lissabon Schuz suchen müssen; der Unfall ist indessen nicht bedeutend, und wir zweifeln nicht an der eventuellen, glüklichen Ankunft dieses bekanntlich schnell segelnden Schiffes in Vera-Cruz, wohin, bei den jezt veränderten Umständen, unser Küsten-Etablissement wieder verlegt ist. Die in Hamburg zur Verschiffung nach Mexiko bereit liegenden Güter werden wir im Laufe des Monats März gleichfalls dahin abrichten. Von Buenos-ayres haben wir Nachrichten bis zum 21 Nov. v. J. Der Krieg mit dem Kaiserreich Brasilien war leider ausgebrochen, und der Hafen von Buenos-ayres mit einer Blokade bedrohet, welche bekanntlich nun von Seite Brasiliens förmlich erklärt worden ist. Da wir gegen alle Gefahr versichert sind, so haben wir für das Eigenthum in den beiden noch unterwegs schwebenden Schiffen, Urania und Konferenz-Rath-Baur, in dieser Hinsicht nichts zu befürchten, und da die Unterbrechung des Verkehrs mit dem Plata-Strom den auf die Rathschläge beider kriegführenden Mächte so einflußreichen Nationen von Nordamerika und England nicht anders als höchst nachtheilig seyn kan, so glauben wir an eine baldige Ausgleichung jener Streitigkeiten, und befürchten auf keinen Fall eine lange Störung unsers Verkehrs mit diesem Theil von Südamerika. Nach den neuesten Berichten von Buenos-ayres ist daselbst die Einfuhr des Mehls wieder erlaubt, das deutsche aber durch die Anfuhr mehrerer sehr nachläßig zubereiteter und dadurch verdorbener Partien so in Mißkredit gekommen, daß es uns fast an Muth gebricht, etwas darin zu unternehmen, bis die Zubereitung in Deutschland allgemein vollkommner geworden, wozu nach unserer Ansicht nichts so kräftig beitragen würde, als Verwandlung der Frucht-Vorräthe in Mehl-Magazine, was eine Verbreitung besserer Mahlmethoden zur nothwendigen Folge haben müßte. Wir werden diesem hochwichtigen Gegenstand auch ferner die größte Aufmerksamkeit widmen, und keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, etwas zur Vermehrung der überseeischen Mehlausfuhr beizutragen; bis jezt haben uns aber leider die Umstände nicht begünstigt, und dem südlichen Deutschland steht dabei ohnehin noch immer das feindliche Transit-Zoll-System der Niederländer im Wege! Für die Ausfuhr seines edelsten Fabrikats, des Mehls, hat Deutschland keinen Rheinstrom mehr, — denn Holland sperrt ihm denselben durch Transit-Abgaben, die einem Verbot völlig gleich kommen! Von Valparaiso in Chili haben wir Briefe bis zum 7 Oktober v. J., an welchem Tag das Schif Canning stündlich erwartet wurde; wir haben dieser Unternehmung, wie Ihnen bekannt ist, eine zweite im Schif Lovely Ann, von Antwerpen aus, folgen lassen, die aber erst vor einigen Wochen in See gegangen ist. Die gänzliche Befreiung Peru's hatte ein bedeutendes Leben in dem Handel der Küstenländer des friedlichen Ozeans hervorgebracht, und wir dürfen uns somit der Hofnung eines günstigen Erfolgs jener ersten Expedition hingeben, worüber denn die nächste Zukunft entscheiden wird; mittlerweile wissen wir genug, um sagen zu können, daß jene Theile von Südamerika in ihrem Bedarf europäischer, und namentlich deutscher Fabrikate zu wichtig sind, und ein zu wesentliches Glied in der Kette unsers Wirkens bilden, als daß wir Ihnen, g. H., nicht in Kurzem die Errichtung einer förmlichen Niederlassung in Lima, wozu die nöthigen Einleitungen bereits getroffen sind, würden vorschlagen müssen. Eine andere wohlthätige Folge der durch die lezten Beschlüsse der General-Versammlung erlangten Vermehrung der pekuniären Kräfte unsers Instituts, ist die Möglichkeit der Ausführung des, wie Sie wissen, schon vor mehrern Jahren im Auge gehabten Plans einer Versuchssendung vaterländischer Fabrikate und Produkte nach Ostindien und China. Sie haben derselben bereits ihre Zustimmung gegeben, und die Wahl des Hauptagenten, Hrn. J. Leffler, und des ihm als Gehülfen beigesellten Hrn. Gustav Kauffmann genehmigt; es bleibt uns also darüber nur noch zu sagen, daß wir mit der Kompletirung des benöthigten Waaren-Sortiments beschäftigt sind, und das damit zu beladende Schif, von Hamburg aus, am 1 Mai expediren zu können hoffen. Dessen Bestimmung ist Sincapore, eine in der Straße von Malacca, am Eingange des ostindischen Archipels gelegene Insel, deren geographische Lage sie zum Stapelplaz des Verkehrs zwischen den verschiedenen Inseln und Festlande des Orients vorzüglich eignet, und deren Handel durch die ihr unter brittischem Schuz verliehenen Privilegien eines Freihafens binnen wenigen Jahren zu einer Höhe empor gestiegen ist, von welcher die Geschichte wenig Beispiele aufzuweisen hat. Im Jahr 1819 nahm Großbritannien von der Insel Sincapore, deren vortreflicher Hafen bei einer Bevölkerung von 150 Einwohnern bis dahin nur von einigen Fischern benuzt ward, zuerst Besiz, und erklärte sie zum Freihafen für alle Nationen. Nach drei Monaten schon wuchs die Bevölkerung von 150 auf 3000 Seelen, nach einem Jahr stand sie auf 5000, nach zwei Jahren auf 10,000; im Jahr 1824 war sie bis auf 30,000 gestiegen, und 1825 zählte man bereits

50,000 Seelen bei fortwährendem Anwuchs, besonders von China aus. Die Population besteht aus Europäern, Chinesen, Arabern, Indiern und Armeniern, und der Handel unter diesen verschiedenen Nationen hat in Sincapore zugleich mit der Bevölkerung, und zwar nach offiziellen Angaben, in folgendem Maaße zugenommen: — im Jahr 1821 — 1822 ward er auf 8½ Million, 1822 — 1823 auf 12 Millionen, 1823 — 1824 auf 15 Millionen, und 1824 — 1825 auf 20 Millionen Dollars geschäzt, und als im Zunehmen geschildert. Um sich überhaupt einen Begrif von der Größe des Handels mit dem Osten zu machen, muß man die amtlichen Ausfuhr-Tabellen der englisch-ostindischen Kompagnie zur Hand nehmen, und daraus unter anderm ersehen, wie in dem Hafen von Canton allein, und blos an Wollenstoffen, jährlich mehr als für 7 Mill. preuß. Thlr. kostenden Werths von England aus angeführt wird, was denn natürlich die gleichfalls sehr bedeutende Anfuhr der Nordamerikaner und anderer Nationen nicht einmal in sich begreift! Es ist hier der Ort nicht, eine tabellarische Uebersicht des brittischen Handels mit Ostindien zu liefern, und daraus die Wichtigkeit einer Theilnahme an demselben für Deutschland zu abstrahiren, — sie geht aber aus dem gesagten Wenigen bereits hinlänglich hervor. Es ist Ihnen, g. H., bekannt, daß uns bei der Einleitung dieses ersten Geschäfts der Kompagnie nach Ostindien gründliche, auf bereits gemachter Erfahrung beruhende Belehrungen zu Gebot standen, und daß uns dafür so bedeutende Konsignationen von Fabrikanten, welche durch niederländische Vermittlung den Bedarf und Geschmak von Ostindien und China bereits genau kennen gelernt haben, angetragen sind, daß wir den zuerst gehegten Plan, die Unternehmung blos für eigene Rechnung der Kompagnie zu machen, und Geldbetheilungen pro rata des ganzen Betrags dabei anzunehmen, aufgegeben haben, und das Geschäft nun auf dieselbe Weise, wie unsere übrigen, behandeln. Den gegenwärtigen Aussichten nach dürfen wir uns übrigens schmeicheln, sowol für die Kompagnie, wie für diejenigen ihrer Freunde, welche uns dabei ihr Eigenthum zur Verwaltung anvertrauen, einen nicht unbedeutenden Vortheil aus diesem Geschäft zu ziehen. Besonders aber dürfen wir hoffen, dadurch den großen Zwek zu erreichen, dem Vaterland den Absaz seiner Industrie-Erzeugnisse nach den bevölkertsten und reichsten Ländern der Erde, wo nicht zu eröffnen, doch zu erweitern. Und wie sehr uns in Deutschland, — bei der täglich wachsenden Anwendung der mechanischen Kräfte und der daraus entspringenden Vermehrung der Produktion einerseits, und bei der, durch das immer weiter um sich greifende Zoll- und Sperrsystem, fortwährenden Beschränkung unsers Absazes in Europa, andrerseits, Erweiterung desselben jenseits der Meere Noth thut, bedarf wenigstens bei Ihnen, g. H., die Sie alle Männer vom Fach sind, keiner Auseinandersezung. Wir aber halten es für unerläßliche Pflicht, und für den eigentlichen Zwek des unserer Leitung anvertrauten, gemeinnüzigen Instituts, zur Ausgleichung des bestehenden Mißverhältnisses zwischen Produktion und Konsumtion im eignen Vaterland, durch Mehrung der überseeischen Ausfuhr, nach unsern besten Kräften beizutragen, und nicht zu vergessen, daß jede Million Thaler, die uns das Ausland für Waaren zahlt, welche, gleich dem bei weitem größern Theil unserer Ausfuhr, vom Saamenkorn an bis zur höchsten Vollendung deutschen Ursprungs sind, nach einem geringen Maaßstab 4 bis 5000 Arbeiter ein ganzes Jahr hindurch beschäftigt, und mithin wohl an 20,000 Seelen während dieser Zeitfrist im Vaterland ernährt hat! Beweis genug, daß die Tausende, die in dem Handel mit vaterländischen Manufakturwaaren und Produkten umgehen, der Nation mehr Segen bringen, als die Millionen, welche das Börsenspiel in Staatspapieren und sogenannten Effekten in Umlauf sezt! Bekanntlich ist die nächste General-Versammlung der Kompagnie auf den 14 März d. J. festgesezt worden, und die Zusammenberufung durch die öffentlichen Blätter hat bereits demgemäß statt gehabt. Wir werden somit an jenem Tage unsere Herren Kommittenten zum fünftenmal versammelt sehen, und ihnen alsdann den heutigen, wie wir uns schmeicheln, Alle befriedigenden Bericht über die Geschäftslage der Kompagnie zu bestätigen die Freude haben. Im Namen der Direktion, C. C. Becher, Sub-Direktor.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

ANTIOPE.
Eine Zeitschrift für gebildete Leser.
Herausgegeben von

Alois Büssel.

Diese Zeitschrift, von welcher im verflossenen Jahre zwölf Hefte erschienen sind, wird auch im eingetretenen Jahre wieder fortgesezt. Der aufmunternde Beifall, welchen ihr das gebildete Lesepublikum ertheilte, die Anerkennung ihres Werthes, welche sowol in- als ausländische kritische und andere geschäzte Journale öffentlich aussprachen, veranlassen den Unterzeichneten, sie in Verlag zu nehmen, und für die Verbreitung einer so werth- und gehaltvollen Zeitschrift Alles aufzubieten, was nur immer zu ihrer Förderung beitragen kan. Die bedeutende Anzahl talentvoller, meistens rühmlichst bekannter Schriftsteller des In- und Auslandes; ihr mit dem Herausgeber innigst vereintes Wirken und Streben, läßt im zweiten Jahrgange nur den besten Erfolg erwarten, und versichert dem In- und ausländischen Publikum eine Erscheinung in der journalistischen Welt, welche sich durch Eigenthümlichkeit, Geschmak, Vielseitigkeit und bewährte Leistungen eine ansehnliche Stelle unter ihren zahlreichen Mitbewerberinnen verschaft.

Ihre Tendenz geht lediglich auf feinere, höhere Unterhaltung; ihr Hauptaugenmerk ist und bleibt gefällige, anziehende Darstellung und heitere Mittheilung Alles dessen, was das Leben in seinen mannichfaltigsten Erscheinungen und Beziehungen darbietet. Die Antiope wählt nur Novellen, Erzählungen, größere, interessante Dichtungen, z. B. Lustspiele, soweit sie dem Raume einer Monatschrift entsprechen, geistvolle, in einem gefälligen, eleganten Style abgefaßte Aufsäze und Abhandlungen — kurz, was sinnige Unterhaltung gewährt, und nicht nur für den Tag, sondern bleibendes Interesse und inneren Gehalt in schöner Form besizt. Bereits hat der Herausgeber manches aufkeimende, im Verborgenen strebende, hofnungsvolle Talent dem Publikum vorgeführt, und ist sich's in stiller Bescheidenheit bewußt, einen Kreis talentvoller Männer um sich her versammelt zu haben.

Der Preis für den ganzen Jahrgang der aus 12 Heften zu 5 bis 6 Bogen oder aus 6 Doppelheften bestehet, ist nur 6 fl. oder 4 Thlr. 12 ggr. sächs. (4 Thlr. 15 sgr.) wofür man es durch jede Buchhandlung oder von jedem Postamte (mit einem geringen Postzuschlage) beziehen kan.

Das Aeußere soll dem inneren Gehalte nicht nachstehen; für schönes Papier, guten Druk und sonstige geschmakvolle Ausstattung wird die Verlagshandlung sorgen, und indem nun von Seite der Redaktion, der Mitarbeiter und des Verlegers Alles ge-

than wird, was dieser Zeitschrift eine günstige Aufnahme sichern kan, rechnen wir darauf: die Lesewelt werde dis Unternehmen auf entsprechende Art würdigen, und jeder Einzelne werde zur möglichsten Verbreitung dieser, nächst Zschokke's Erheiterungen, in der Art, einzig bestehenden Zeitschrift nach Kräften beitragen.

Mit Bestellungen wendet man sich an die Verlagshandlung selbst, an das königl. Postamt Landshut, an jede Buchhandlung, und bittet, diese sobald als möglich zu machen, da im März das 1ste und 2te Heft erscheint, und unmittelbar auch das 3te Heft nachfolgt.

Landshut in Bayern, im Januar 1826.

Fr. Wilh. Michaelis, Buchhändler.

Wohlfeile Taschen-Ausgabe
(à 2 gr. oder 9 kr. u. à 4 gr. oder 15 pr. Bändchen.)
von

Washington Irving's und Cooper's sämtlichen Werken.

Neue, nach den lezten Original-Ausgaben sorgfältig gearbeitete Uebersezung.

Als Seitenstük zu der Stuttgarter und andern Taschenausgaben
von

Walter Scott's Werken.

Der ausgezeichnete Beifall, dessen sich die neueste Stuttgarter Ausgabe von Walter Scott's Werken mit Recht erfreut, und der Wunsch, der gebildeten Lesewelt zwei der neuesten und geistvollsten erzählenden Schriftsteller des Auslandes bekannt zu machen, welche von kenntnißreichen Kritikern dem Schottischen Meister häufig vorgezogen, wenigstens gleich gestellt werden, hat mich veranlaßt in demselben Format und um denselben Preis, wie jene Stuttgarter Ausgabe der Werke Scott's, sämtliche bis jezt erschienene und künftig noch erscheinende Werke der zwei berühmten Amerikaner, Washington Irving und Cooper, herauszugeben. — Geist, Originalität, Lebendigkeit der Darstellung, Neuheit und Reiz der Szenerie, Kraft und Wahrheit der Charakterschilderung und der Sittengemälde aus der neuen Welt fesseln, entzüken den Leser in den Werken Coopers, während Washington Irving durch unnachahmliche Laune, freien Sinn, scharfe Beobachtungsgabe, tiefes Gemüth und lebhafte Phantasie den Geist stets rege erhält und die Aufmerksamkeit spannt. Beide Namen jedoch sind in der litterarischen Welt schon zu sehr bekannt, und zu vielseitig gewürdiget worden, als daß das Publikum nicht mit Freuden ein Unternehmen unterstüzen sollte, das seine Theilnahme in so hohem Grade ansprechen muß.

Die Werke beider Schriftsteller erscheinen in folgender Ordnung:

Washington Irving:	Bändchen	Cooper:	Bändchen
Skizzenbuch	6	Die Ansiedler vom Susquehanna	5
Bracebridge Hall	6	Der Lootse	5
Erzählungen eines Reisenden	6	Der Spion	6
Kleinere Darstellungen	1	Lionnel Lincoln	6

Von dieser Ausgabe erscheinen jeden Monat zwei Bändchen; jedes Bändchen kostet geheftet 2 gr. oder 9 kr. — Ausserdem wird noch eine bessere Ausgabe auf feinem Druk-Velinpapier à 4 gr. oder 15 kr. veranstaltet. Diese Subscriptionspreise gelten bis zur bevorstehenden Leipziger Jubilate-Messe; später werden sie erhöht. — Subscribentensammler erhalten bei 10 Exemplaren das eilfte gratis. Die beiden ersten Bändchen werden noch vor Ostern ausgegeben.

Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen hierauf Bestellungen an.

Frankfurt a. M., den 14 Febr. 1826.

J. D. Sauerländer.

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Die griechische Revolution, ihr Ursprung und Fortschritt, von Edward Blacquiere. Aus dem Englischen von W. v. Zimmermann. 16 Bogen. gr. 8. Preis: 26 Sgr. 21 gr. 1 fl. 30 kr.

Dieses Werk ist unstreitig eines der wichtigsten, welches wir über den Kampf der Griechen besizen, weil der Verfasser als Abgeordneter des englischen Hülfs-Vereins für die Griechen, Griechenland selbst bereiste, und daselbst niederschrieb, was er mit eigenen Augen sah. Jedem Zeitungsleser muß dis Buch sehr willkommen seyn. Der Preis ist äusserst niedrig.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Hermes,
oder
Kritisches Jahrbuch der Litteratur.
Fünfundzwanzigster Band.

Redigirt von Dr. Karl Ernst Schmid in Jena unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung. Gr. 8. Geh. Preis des Bandes von 2 Heften à 12 — 13 Bogen, auf feinem französischen Drukpapier. 2 Thlr. 12 Gr.

Um vielen Wünschen zu genügen, und die Cirkulation des Hermes in den Lesegesellschaften 2c. zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, in der bisherigen Erscheinung einige Aenderungen eintreten zu lassen. Demnach wird der Hermes von jezt an nicht mehr vierteljährlich, sondern in zwanglosen Heften erscheinen, deren zwei, mit fortlaufender Numerirung der darin enthaltenen Aufsäze und fortlaufender Seitenzahl, einen für sich bestehenden Band bilden. Jedes Heft wird 12 — 13 Bogen enthalten und in blauem Umschlag broschirt ausgegeben; Titel und Inhalt zu einem Bande folgen mit dem zweiten Hefte.

Obschon der Hermes von nun an nicht mehr an eine bestimmte Zeit der Erscheinung gebunden ist, so kan man doch annehmen, daß jährlich vier Bände oder acht Hefte erscheinen, die sich von sechs zu sechs Wochen folgen sollen. Ein Repertorium über den Inhalt des Hermes wird jedesmal zu vier Bänden gegeben und besonders verkauft.

Die frühern Jahrgänge des Hermes sind zu folgenden herabgesezten Preisen zu erhalten:

Jahrgang 1819 — 24 (Nro. I. — XXIV.), mit alphabetischen Repertorien zu jedem Jahrgange. Sechs Jahrgänge. (1819 redigirt von Prof. Wilh. Traug. Krug, 1820 — 23 redigirt von F. A. Brockhaus, 1824 redigirt von Dr. Karl Ernst Schmid.) Gr. 8. Geheftet. Ladenpreis 60 Thlr. 8 Gr. Jezt 25 Thlr.

(Einzeln kosten: 1819, 9 Thlr.; 1820, 8 Thlr. 16 Gr.; 1821 — 24 à 10 Thlr. 16 Gr.; ein einzelnes Heft von 1819 und 1820, 2 Thlr., von 1821 — 24, 2 Thlr. 12 Gr.; das Repertorium zu 1819, 1 Thlr., zu 1820 — 24, à 16 Gr.)

Leipzig, den 1 Febr. 1826.

F. A. Brockhaus.

Unterzeichneter wünschte ein Exemplar von: Diplomata, Chartae, Epistolae et alia documenta ad res francicas spectantia; ed. Brequigny et la Porte du Theil. Fol. Paris. 1791. zu kaufen; wer ein solches abzulassen im Falle ist, beliebe sich zu wenden an

Friedrich Hurter, in Schafhausen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 69. 10 März 1826.

Spanien.

* Madrid, 20 Febr. Gestern (Sonntags) war das Gedränge nach el Pardo, um dem Könige die Aufwartung zu machen, so groß, daß man den Fiacres für die Fahrt hin (zwei kleine Leguas) bis 6 Piaster zahlte. — Von unsern auswärtigen Angelegenheiten ist es ganz stille; man fühlt, daß wir bei den großen Ereignissen, welche im Norden und Osten die Aufmerksamkeit der Kabinette beschäftigen, durchaus ohne Bedeutung sind. Es ist freilich wahr, daß sich das übrige Europa um unsre innern Ereignisse eben so wenig bekümmert, wie wichtig sie auch unsern Politikern, besonders unsern Parteimännern, dünken. So berathschlagt z. B. der Staatsrath seit mehreren Tagen ob, und unter welchen Bedingungen man das heilige Jahr, oder das Jubiläum, in Spanien proklamiren solle? Dem Anscheine nach wird die Meynung Derjenigen durchdringen, welche die Zeit der Enthaltsamkeit und des Verbotes aller öffentlichen Unterhaltungen von 6 Monaten auf 6 Wochen beschränkt wissen wollen. — Die Wiederherstellung der Inquisition ist ein zweiter Gegenstand, der den Staatsrath noch immer in Anspruch nimmt, obgleich der König sich bereits bestimmt dagegen erklärte. Der Hergang dieser Geschichte ist interessant genug, um dem Publikum mitgetheilt zu werden, obgleich ich natürlich für die einzelnen Umstände, die man davon erzählt, keineswegs bürgen kan. Der hohe Rath von Castillien, heißt es, hatte den Plan, die General-Intendanz der Polizei durch die Inquisition zu ersezen, ausgearbeitet und dem Staatsrathe vorgelegt. Hier wurde er beinahe einen Monat lang und heftig debattirt, am Ende aber, da er vom Pater Cirillo, der für das Organ des Infanten Don Carlos und der portugiesischen Prinzessinnen gilt, warm unterstüzt wurde, von der Mehrheit angenommen. Der Kardinal Erzbischof von Toledo, obschon er gegen den Vorschlag gestimmt, ward beauftragt, das Gutachten des Staatsrathes dem Könige vorzulegen. Den erhaltenen Instruktionen zufolge, mußte Se. Eminenz dem Könige sagen: „Der Staatsrath, von dem Wunsche beseelt, Ersparnisse zu machen und die Staatsausgaben zu vermindern, um der Industrie, dem Handel, den schönen Künsten ꝛc. aufzuhelfen, habe kein wirksameres Mittel gefunden, als — dem Antrage des hohen Rathes von Castilien gemäß — die allgemeine Polizei-Intendanz, die so ungeheure Summen koste, aufzuheben, und dafür das Inquisitions-Tribunal wieder herzustellen, dessen Einkünfte aus Domainen, in Verbindung mit denen, die seine ehemaligen Glieder noch genößen, vollkommen hinreichten, um Alles das zu leisten, was bisher die so kostspielige General-Polizei-Intendanz geleistet." Der König soll geantwortet haben: „Verlieren Sie Ihre Zeit nicht umsonst, Herr Kardinal, und sagen Sie auch Denen, die Sie senden, daß sie die ihrige anders anwenden sollen. Ich kenne noch besser als mein Staatsrath die Bedürfnisse und Wünsche meiner Völker, insbesondere die Ersparnisse und die Opfer, welche die Wohlfahrt des Reichs gebieterisch fordert. Diese Opfer muß ich von der Geistlichkeit verlangen; und ich habe das Recht, sie von ihr zu erwarten, denn sie ist deswegen über meine Völker gestellt, damit sie ihnen ein Beispiel gebe von Uneigennüzigkeit, von Gehorsam gegen die höchste Gewalt und gegen die Geseze, von Eintracht, Vergessen der Beleidigungen und Liebe für Ordnung und Frieden." So, versichert man, habe die Antwort des Königs Ferdinand gelautet; und ich gebe sie Ihnen, wie ich sie empfangen, ohne irgend etwas zu verbürgen.

Die Quotidienne bringt über die Landung des Obristen Bazan zu Guadamar, ein Schreiben aus Madrid vom 25 Febr., desselben Inhalts wie das in der gestrigen Etoile, jedoch mit folgendem Zusaze: „Die Wachtposten an der Küste signalisirten ein zweites Schiff, welches von Rebellen bemannt, und ebenfalls eine Landung zu versuchen bestimmt schien. — Man versichert, der Pfarrer Merino habe Mittel gefunden, aus Madrid zu entkommen, und sich an die Spize einer bewafneten Truppe Royalisten bei Avila zu sezen. In Catalonien sollen insurrektionelle Bewegungen statt gehabt haben, und vom General Odonell, Kommandirenden des Lagers von St. Roch, soll Nachricht eingegangen seyn, daß Einschiffungen der Rebellen zu Gibraltar sowol als an der Küste der Barbarei vor sich gegangen seyen."

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 27 Febr.: „Die Bande des Bazan ist durch die von Murcia und Orihuela herbeigeeilten königl. Freiwilligen umzingelt worden. Die Brüder Bazan wurden am 22 Febr. mit 19 der übrigen gefangen, der Obristlieutenant Selles mit 6 andern getödtet. Der Rest wird nach allen Richtungen hin verfolgt. Diese Revolutionärs waren von Gibraltar gekommen."

Großbritannien.

London, 1 März. Konsol. 3Proz. $76\frac{5}{8}$; mexikanische Bons 62; columbische $47\frac{1}{2}$; griechische 18; Cortes $9\frac{3}{4}$.

London, 2 März. Konsol. 3Proz. $76\frac{7}{8}$; Nachmittags um 1 Uhr $76\frac{7}{8}$; mexikanische Bons $60\frac{1}{2}$; columbische $46\frac{1}{4}$; griechische $18\frac{1}{2}$; Cortes $9\frac{3}{4}$; russische 74.

Die Bank von England hatte nunmehr, in Einverständniß mit der Regierung, den Entschluß gefaßt, eine Summe von drei Millionen Pfund Sterling zu Vorschüssen von 500 Pf. St.

und darüber, an den Handelsstand, gegen Verpfändung von Waaren zu verwenden. Geschworne Mäkler werden die Waaren schäzen, und die Bank wird zwei Drittheile der Schäzung darauf kreditiren. Die Eigenthümer werden dreimonatliche Wechsel ausstellen, mit der Befugniß, sie nach Abfluß dieser Zeit zu prolongiren. Aber nach sechs Monaten wird die Bank die dargeliehene Summe, zu ihrer Sicherung gegen Verlust durch Preisminderung oder Verderbniß der Waare, um zehn Prozent herabsezen. Die Eigenthümer können die verpfändeten Waaren zu jeder Zeit, wenn sich Gelegenheit darbietet, verkaufen. Die Regierung wird dem Parlamente eine Maaßregel vorschlagen, um die Bank wegen ihrer etwanigen Opfer zu entschädigen.

Frankreich.

Paris, 4 März. Konsol. 5Proz. 98, 85; 3Proz. 64, 50; Um 5 Uhr 64, 70. — Bankaktien 1995; Falconnet 71, 80; Guebhard 43 3/4.

Die Quotidienne versichert, daß die Monats-Liquidation ohne Unfälle vorübergegangen, und daß also bei den Spekulanten die Lehren der Erfahrung nicht unfruchtbar gewesen. Uebrigens bemerkt sie, daß seit dem Schluß der Liquidation im Parquet, am 1 März, die Börse immer stiller, und die Käufe in den 3Prozents immer seltener würden. Nur in den 5Prozents erfolgten einige nicht unbeträchtliche Einkäufe.

Die Dauphine besucht, seit Eröfnung des Jubiläums, täglich die Kathedral- oder irgend eine andere Kirche, um ihre Stationen zu machen.

Am 3 März vernahm die Deputirtenkammer Bericht über einige Bittschriften, nahm die beiden Gesezesentwürfe, Bauten im Nord-Departement und zu Bordeaux betreffend, ohne Erörterung beinahe einstimmig an, und vertagte sich auf den 7, um bis dahin den Bericht des Hrn. Pardessus über die Entschädigung der Pflanzer von St. Domingue zu erwägen. — Am 6 soll in geheimem Comite' der Vorschlag des Hrn. Boucher (Allg; Zeit. Nro. 66.) entwikelt werden.

Das Zuchtpolizeigericht von Paris entschied am 3 März folgenden Prozeß. Der Aristarque vom 16 Dec. hatte aus Madrid erzählt, der reiche Kaufmann Caretta, beauftragt, die für den Pallast Sr. kathol. Majestät erforderlichen Meubeln aus Frankreich kommen zu lassen, benüze diesen Umstand, um andere französische Waaren nach Spanien einzuschmuggeln, da seine Kisten von der Mauth nicht visitirt würden. Caretta trug dem Pariser Advokaten, Hrn. Mauguin, seine Vertheidigung auf. Hr. Mauguin sagte: „Diese Kisten würden bei der ersten Zoll-Linie und dann wieder zu Vittoria visitirt und plombirt, zu Madrid aber sogleich dem Kron-Intendanten überliefert, und Se. Majestät geruhe, wahrscheinlich um sich von den Regierungs-Sorgen zu erholen, der Eröfnung selbst beizuwohnen, so daß kein Unterschleif möglich sey. Als daher der König, der nun alle französischen Journale lese, jene Anschuldigung im Aristarque gefunden, habe er Hrn. Caretta aufgetragen seine Ehre zu rechtfertigen. Hr. Caretta habe durch einen Bevollmächtigten von der Redaktion des Aristarque den Namen ihres Madrider Korrespondenten, oder einen von den HH. v. Labourdonnaye und Sanlot Baguenault (Miteigenthümern des Aristarque) unterzeichneten förmlichen Widerruf gefordert; da aber das Eine wie das Andere verweigert worden, und Hr. Caretta mit einem einfachen Widerrufe sich nicht begnügen könne, so verlange er 10,000 Fr. als Entschädigung, die er den Armen zuwenden wolle, und Anheftung von 200 Exemplaren des Urtheils zu Paris und Madrid. — Hr. Parquin, Anwald des Marquis Vanne de Puygiron, verantwortlichen Herausgebers des Aristarque, erwiederte: der Herausgeber habe den Madrider Korrespondenten nicht nennen wollen, weil er sich der Präsidj, der Knebel und anderer Süßigkeiten der spanischen Regierung erinnert hätte; übrigens habe er alle mögliche Ehren-Erklärung angeboten, nur nicht den verlangten feierlichen Widerruf, indem er, ohne bösliche Absicht, blos aus Zutrauen in seinen Korrespondenten, den Irrthum begangen. Wie könne man eine so große Geldentschädigung fordern, wo kein Verlust stattgefunden? Hr. Dammartin, Staatsanwald, erklärte die angebotene Ehrenerklärung für hinreichend, und trug daher auf Zurükweisung der Klage an. Das Gericht trat diesem Antrage bei, und verurtheilte den Aristarque blos zu den Prozeßkosten, und zur Bekanntmachung des Urtheils in einem seiner nächsten Blätter.

Das Journal des Debats bringt nachträglich noch einige starke Stellen, welche der, von Hrn. Barthe aus dem Conservateur angezogenen vor- oder nachgehen, und die sämtlich von Hrn. v. Salaberry sind. Zugleich bemerkt es, daß dieser Deputirte, obgleich Ankläger des Journals du Commerce, doch nicht für nöthig erachtet habe, bei der Abstimmung neutral zu bleiben; die Minister hätten so viel catonische Stärke nicht gehabt, sondern sich des Mitstimmens enthalten. — Der Courrier français sagt überdis: „Die 159 Deputirten, welche für die Preßfreiheit (gegen die Verurtheilung des Hrn. Cardon) und die 29 mehr (= 188) welche mit jenen 159 für das Minimum der Strafe votirt, hätten allerdings bei diesem berühmten Prozesse das Ansehen und die Achtung der Kammer gerettet, aber gewiß nicht in dem Sinne, wie die HH. v. Salaberry und Chifflet es verstanden."

*** Paris, 3 März. Das Beobachten an der Börse erfordert immer mehr und mehr Aufmerksamkeit; der Wirkungskreis derselben erweitert sich; die Punkte, von welchen aus man seine Richtung regeln muß, werden immer zahlreicher. Frankreichs Finanzpolitik muß sich jezt mehrern Gesezen unterwerfen; sie darf ihre Dreiprozents nicht ihrem Schiksale überlassen, und doch wie viele Millionen hat diese künstliche Leitung eines durch so mancherlei Umstände geschwächten Staatspapiers bereits gekostet! Es ist die Zielscheibe der beiden Oppositionen, die Regierung darf es also, auch wenn sie selbst von dessen Unrettbarkeit überzeugt wäre, nicht aufgeben; es ist das Eigenthum der ersten Häuser Frankreichs, die ihr Schiksal an das Schiksal des neuen Werths gebunden haben; es ist gegründet auf ein Gesez, und im Kampfe, der nun gegen die Gesezgeber selbst in Rüksicht der lezten Wahlen so unkluger Weise angefangen wurde, muß das in glüklicheren Zeiten ins Leben gerufene unglükliche Geschöpf erhalten werden, sollte es auch nur zu Ehren seines Schöpfers seyn. Als Indemnität, als künftige Grundlage etwaniger Anleihen, haben wir es immer für Eine jener unglükseligen Nothwendigkeiten angesehen, unter welchen sich die Regierungen nie beugen sollten, ohne die Zukunft mit Gewißheit berechnet zu haben. Und nun erleben wir auf Einmal ein Faktum, das die französischen Dreiprozents aufs Neue und in einem ganz neuen Verhältnisse der Regierung lästig macht. Eine ungeheure

Krisis hat sich in England ergeben, weil dort zu viel in die künftigen Resultate der gränzenlosen Spekulationen als Ausgabe gelegt, und weil die gewöhnlichen Einnahmen der Gegenwart damit nicht im Verhältniß waren. Die Engländer, um Geld zu machen, verkauften ihre vaterländischen Stocks, und diese wurden dadurch entwerthet; der Verkäufer eines einzigen Stocks unter dem alten Preise ruinirte dadurch die Stocks von Millionen Anderer. Als die Stocks des Vaterlandes verwerthet waren, verwerthete man die Dukaten von Neapel, um der neuen Noth und dem neuen Bedürfnisse zu begegnen, welches aus dem Fallen der englischen Stocks entstanden war. Als die Dukaten so tief herunter waren, daß sie kein Mensch mehr wollte, auch nicht mehr um den schnöden Preis, so verkaufte man seine Exchequerscheine um ein Geringes. Auch diese fielen bis unter 20 Diskonto, und nun kam die Reihe an die fremden überseeischen Papiere von Columbia, von Meriko, von Chili. Diesen ging es wie den Vorgängern; sie wurden zu schlecht und konnten nicht länger ausgeboten werden. Schon dachte man an die lezte Hülfsquelle, man suchte seine ungeheuren Waarenvorräthe zu versilbern, aber noch war das Elend nicht bis unter die Kaufleute gedrungen, noch waltete es allein über den Stockshändlern und in den Banken, und an die jezige Maaßregel, die Waaren als Pfand bei der Londoner Bank oder gar im Schaze zu lagern, wollte man damals noch nicht einmal denken; man war zu stolz dazu. Man entschloß sich nun zum Aeußersten. Die französischen Fünfprozents sind in London der Sparpfenning, weil sie Fünf vom Hundert tragen; die Dreiprozents, die man zwar nur in geringem Maaße besizt, liebt man sehr, weil sie im Kapital sehr gering stehen, und weil man auch in England noch darauf zählte, sie würden, dem frühern Versprechen gemäß, dereinst ihr Pari von 75 und noch mehr erreichen. Die Fünfprozents mußten also zuerst in den allgemeinen Schmelztiegel wandern; man verkaufte, so lang man deren besaß, nur war das Unglük Londons, daß man bald keine mehr zu verkaufen hatte. Nun hätte man zwar auch die Dreiprozents hingegeben; denn man kam von Verlust zu Verlust und von Nothdurft zu Nothdurft in den Fall des Unglüklichen, von dem es in einem Volksliede heißt: „Als Alles aufgezehret war, briet er ihm seinen Magen gar.“ Aber die Dreiprozents eignen sich nicht zur Hülfeleistung, und so erklärt sich die Versicherung, die man von London aus ertheilt, die Noth seye noch nicht vorüber, und man müsse die Waaren verpfänden. Die Dreiprozents kan nemlich an der Pariserbörse Niemand kaufen, als die großen Banquiers und das Syndikat; aber diese werden sich wohl in Acht nehmen, zu der Masse, die sie davon schon besizen, noch neue Massen aus England wieder an sich zu ziehen. Sie werden sich nicht einmal damit befassen, die Dreiprozents für Rechnung Londons auf dem Plaze von Paris umzusezen, da sie schon bei den Verkäufen der den Engländern gehörigen Fünfprozents alle erdenkliche Mühe hatten, diese im Werthe zu erhalten. Alle Dinge haben ihr Maaß und Ziel; und die Frage ist noch nicht einmal entschieden, ob die ungeheuern Summen, welche man für Fünfprozents und für Wechsel hinüber geschaft hat, das Ziel und Maaß nicht bereits überschritten haben. An Verkauf von Dreiprozents ist also nicht zu denken; man hat genug damit zu thun, sie auf dem schlechten Preise der jezigen Kurse zu erhalten. Daß die Dreiprozents sich erhalten, beweist nicht nur, daß die Regierung sich jedem Nothverkaufe derselben widersezt, sondern auch, daß sie große Opfer bringt, um fernere Gefahr von ihnen abzuwenden.

Deutschland.

* Mainz, 5 März. Diesen Morgen hat hier ein Volks-Auflauf statt gefunden, dem ähnlich, der sich im vorigen Sommer zutrug. Ein Mauthsoldat, der gestern Abend einen hiesigen Einwohner, ohne daß derselbe gesucht hätte, Waaren einzuschwärzen, mit einem Flintenschuß todt zu Boden strekte, gab die Veranlassung dazu. Als dieses Ereigniß in der Stadt kund wurde, versammelten sich zahlreiche Volkshaufen längs der Ufer des Rheins; die Mauthangestellten konnten sich nur mit Hülfe der bewafneten Macht auf ihrem Posten behaupten. — Auch unter der französischen Regierung kam es, obwol weit seltener, zu Thätlichkeiten zwischen den Mauthsoldaten und den Bürgern, ohne daß jedoch diese Auftritte jedesmal einen Volksauflauf, wie es jezt der Fall ist, zur Folge gehabt hätten. Die Ursache davon liegt hauptsächlich in der verschiedenen Wirkung, die in einem kleinen oder großen Staat durch die Mauthanstalt erzeugt wird. In einem ausgedehnten Reiche gibt das Prohibitivsystem die Mittel an Hand, neue Gewerbe zu bilden, und die Anzahl der Arbeiter zu vermehren; wer einige Fertigkeit besizt und sich beschäftigen will, dem verschaft es Arbeit. In einem kleinen Staat dagegen trägt es dazu bei, die noch vorhandene Industrie vollends zu Grunde zu richten; denn eine Fabrik kan nur dann gedeihen, wenn sich ihr Wirkungskreis über ein großes Gebiet erstrekt, und sie die Bedürfnisse vieler Menschen befriedigt. Die Mauth eines kleinen Staats gewährt keinen der Vortheile, dagegen hat sie alle Nachtheile dieser Anstalt, so zwar, daß die Größe des Schadens, den sie verursacht, stets im umgekehrten Verhältniß mit der Bewohnerzahl eines Landes steht. Daraus erklärt sich, warum in kleinen Ländern die öffentliche Meynung der Mauth im höchsten Grade entgegen ist, und von allen Volksklassen, deren Gewerbe sie stört, mit ungünstigem Auge betrachtet wird. Sollte eine Anstalt, wie diese, welche, auf alle Verhältnisse nachtheilig wirkend, die Quellen des Erwerbes verstopft, und den Wohlstand untergräbt, dennoch dem Staatszwek angemessen seyn, und nicht durch eine zwekmäßigere und weniger kostspieligere Steuer, die kein Heer von Beamten erforderte, ersezt werden können? Die Lehren der Staatswirthschaft, und die Erfahrung rathen in gleichem Grade die Aufhebung an, falls nicht eine Vereinigung zwischen den Regierungen der kleineren Staaten von Süd- und Westdeutschland zu Stande kommen sollte.

** Frankfurt a. M., 6 März. Unsere Börse gleicht jezt einem Konvaleszenten, der eine gefährliche Krisis zwar glüklich überstanden hat, aber nur mit äußerster Behutsamkeit zur gewohnten Lebensordnung zurükzukehren wagt. Es werden zwar wieder Geschäfte in Staatseffekten gemacht, sowol für eigene Rechnung als in Folge der Aufträge von auswärts her, doch sind sie von geringer Bedeutung; und werden größtentheils gegen Baarzahlung abgeschlossen. Unter dieser Bedingung hat man heute östreichische Metalliques zu 86½ gekauft; Wiener Bankaktien zu 1213; Partiale zu 113; badische Loose zu 60; Darmstädter Subscriptionen zu 72¼. Hat nun gleich unser Plaz den kritischen Moment glüklich überstanden, so laufen doch fortwährend traurige Nachrichten von auswärts her ein. Zu Karls... hat das sehr bedeutende Haus M. mit einer Masse von 2...

lionen Gulden fallirt; der Chef, hieß es, sey vor Kummer aus der Welt geschieden. Zu Hamburg sind auch wieder drei Bankrotte von Wollhändlern ausgebrochen, wovon der Eine nicht unbeträchtlich seyn soll. Dieser Artikel, hört man urtheilen, müsse erst wieder 40 Proz. unter seinen vorjährigen Kulminationspreis gesunken seyn, bevor derselbe spekulationswürdig werden könne, besonders weil damit der Uebelstand verknüpft sey, daß er sich nicht länger als zwei Jahre aufbewahren lasse, ohne an seiner Güte für die Fabrikation zu verlieren. Für diese werde er, wegen des Austroknens, dem er unterworfen, innerhalb längerer Zeit immer unbrauchbarer, daher denn auch selbst die großen Wollhändler ihre Vorräthe nicht über diesen Zeitraum hinaus an sich zu halten vermöchten.

Rußland.

Am 19 Febr. hatten der Graf Ludolf, außerordentlicher Gesandter des Königs beider Sicilien, der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, außerordentlicher Gesandter des Königs von Würtemberg und Hr. Godeffroy, Minister-Resident der hanseatischen Städte, die Ehre, Sr. Maj. dem Kaiser ihre neue Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der Fürst von Wittgenstein-Berleburg übergab das Beileidsschreiben des Großherzogs von Hessen wegen des Ablebens des Kaisers Alexander. Diese HH. Gesandten, so wie der Baron Palmstierna wurden hierauf bei II. MM. den Kaiserinnen zur Audienz zugelassen, und der Baron Minkwitz hatte eine Abschiedsaudienz bei dem Kaiser. — Der Monarch hat den Erzherzog Ferdinand von Este durch einen Tagsbefehl zum Chef des Husaren-Regiments Izioum ernannt, welches forthin dessen Namen tragen wird. — Die Leiche des verewigten Kaisers ist in Moskau angekommen, und auch hier zeigte sich ein allgemeiner Ausdruk von Ehrfurcht, Liebe und Schmerz.

In der Petersburger Handelszeitung liest man folgende Betrachtung: „Die so plözlich in England eingetretene und noch fortdauernde Krise im Bankwesen und Handel beschäftigt natürlich ganz Europa. Es ist schon viel Scharfsinniges darüber gesagt worden, doch ist uns noch wenig über den Grund der Gründe vorgekommen. Uns dünkt, man sollte sich nicht wundern, daß so etwas vorgefallen, sondern darüber, daß es nicht schon lange geschehen. Bei der ungeheuern Masse von künstlichen Papierwerthen in England, welche die unermeßliche Landesindustrie, so zu sagen, mit künstlicher Lebensluft anfachen, und die Spekulation in der lezten Zeit in einer Art von beständigem Rausch erhalten haben, ist es sehr natürlich, daß eine kleine Ursache beinahe zufällig das Vertrauen erschüttern kan, und nun das Mißtrauen, gleich einer Lawine wachsend, alles mit sich fortreißt. Da nun Papier- und Kreditwerthe der Art kein Reichthum sind, sondern nur ein Mittel, den anderweitigen reellen Reichthum fließend zu machen, so können die Folgen einer Erschütterung nicht anders als sehr groß seyn. Nähere Polizeimaaßregeln für die Landbanken hätten das Uebel vielleicht vermindern können; doch ist es schwer, sich zu dergleichen voraussichtlich zu entschließen, und aufheben werden sie das Uebel schwerlich ganz. Glüklicherweise scheint es, als ob die Schwere der fallenden Massen selbst sie bald wieder in eine feste Schichtung bringen müsse. Wir sind übrigens weit entfernt, aus dem Allen einen nachtheiligen Schluß für die Privat-Kreditwerthe überhaupt zu ziehen. Nach einer gesunden Theorie sollten sie freilich in einem gewissen Verhältniß zu den wirklichen Werthen stehen; allein wo ist das Mittel, es praktisch festzustellen und zu erhalten? Wo die Papierwerthe in einem Lande aus eigener Lebenskraft hervorgehen, wer kan ihnen eine Gränze sezen, wenn sie zu üppig wuchern? Und wer weiß, ob Heilmittel, von Seite der Regierung angewandt, nicht selbst die Lebenskraft angreifen würden? Da aber, wo die Kreditwerthe von der Regierung selbst sollen geschaffen werden, könnte ihnen die rechte Lebenskraft leicht ganz versagen. Man nehme also das Gute troz der Mängel, Chancen und Gefahren, die von ihm unzertrennlich sind. Mit großer Vorsicht suche man es zu leiten, und bei eintretenden Katastrophen helfe man mit Umsicht der innern Kraft, um das Uebel zu überwinden. Und diese innere Lebenskraft, welche allen Zweigen der menschlichen Industrie beiwohnt, wird auch das Ihrige jederzeit leisten, wenn auch später. Doch wird der Denkende sich hüten, unbedingt Dinge zu loben, welche so großen Phasen ausgesezt sind."

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 10 Febr.: „Die Pforte hat am 3 d. durch mehrere Tataren die Nachricht erhalten, daß die gegen Ende des verflossenen Jahres nach Griechenland abgesandten Kommissäre Hußni Bei und Nedschib-Effendi, welche den Weg zu Lande über Adrianopel und Monastir (Bitoglia) eingeschlagen hatten, im Lager vor Missolunghi eingetroffen waren. Bald nach Ankunft dieser Kouriere verbreitete sich das Gerücht, daß Ibrahim Pascha die Leitung der Belagerung jenes festen Plazes allein übernommen, Reschid Pascha aber eine andere Bestimmung — man sagt, gegen den Distrikt von Attica aufzubrechen — erhalten habe. — Der durch die tapfere Vertheidigung von Patras bekannte Jussuf Pascha, dessen Finanzen sich durch die Kriegsereignisse, wo er häufig durch eigene Mittel Hülfe schaffen mußte, in einem zerrütteten Zustande befunden sollen, ist zum Statthalter von Aidin (in Natolien) ernannt worden. Er hat Patras an Ibrahim Pascha, als Gouverneur von Morea, übergeben, und die Reise nach seiner neuen Bestimmung über Seres, wo sich seine Familie aufhält, angetreten. — Aus Morea, von woher es uns wegen der anhaltenden Nordwinde, die das Einlaufen aller Fahrzeuge aus dem Archipel hinderten, seit langer Zeit an Nachrichten gefehlt hatte, erfahren wir (über Smyrna), daß die in der Zwischenzeit verbreiteten Gerüchte von angeblichen, durch die Insurgenten auf dieser Halbinsel errungenen Vortheilen, durchaus ungegründet sind. Colocotroni hatte sich allerdings in den ersten Tagen des Januars mit einigen tausend Mann aus der Gegend von Nauplia gegen Tripolizza in Marsch gesezt, um sich dieses Plazes, in welchem Ibrahim Pascha bei seinem Marsche nach Patras, 3000 Mann, unter Anführung Soliman Bei's (des französischen Renegaten la Seve) zurükgelassen hatte, zu bemächtigen; er fand jedoch die dortige Besazung in zu guter Verfassung, um einen Angrif zu wagen, und zog sich unverrichteter Dinge zurük, worauf sich seine aus allen Gegenden zusammen gerafften Truppen, wie gewöhnlich nach einer mißlungenen Operation, zerstreuten. Einer in den lezten Tagen des Januars zu Smyrna eingelaufenen Schiffer-Nachricht zufolge soll Colocotroni wirklich einen Sturm gegen Tripoliza unternommen haben, dieser aber von den Aegyptiern abgeschlagen worden seyn. Die zu Napoli di Romania erscheinende allgemeine Zeitung, deren Nummern wir bis zum 4 Jan. (neuen Styls) erhalten haben, meldet keine Sylbe von diesen Begebenheiten."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Beschluß.

Protokolls-Auszug der in der Direktorial-Rathsversammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie zu Elberfeld am 24 und 26 Febr. 1826 gefaßten Beschlüsse.

Nach Anhörung des Vortrags des Subdirektors und des Berichts der Direktion über die gegenwärtige Lage der Kompagnie-Geschäfte, erklärt sich der Direktorial-Rath mit den von der Direktion seither getroffenen Maaßregeln und Einleitungen zu fernern Geschäften zufrieden. Nach genommener Einsicht und Prüfung der vorgelegten Bilanz-Papiere, — unter Hinzuziehung einer aus den Aktionären der Kompagnie gewählten Prüfungs-Kommission, bestehend aus den HH. Wynand Simons, Kohler-Bockmühl und P. E. Peil, — beschließt der Direktorial-Rath hiemit, in Gemeinschaft mit der Direktion, die Austheilung einer Extra-Dividende von zwei Prozent per 1 Jul. d. J. auf die ersten zwei tausend Aktien der Kompagnie, und die Bildung eines Reserve-Konto's auf den Büchern, mit einem halben Prozent vom Kapital der ersten Million für das Jahr 1825 — 26. Der Direktorial-Rath der rheinisch-westindischen Kompagnie. Peter Kampermann. — Fr. v. Eynern. — Josua Hasenclever. — Winand Simons. — P. E. Peil. — Köhler-Bockmühl.

Uebersicht

der durch die rheinisch-westindische Kompagnie bis zum Schluß der Schiffahrt des Jahres 1825 seewärts ausgeführten Waaren.

Aus	Preuß. Rhein-Provinzen, der Grafschaft Mark und Westphalen.	Ost-Preussen, Schlesien und Preußisch Sachsen.	Dem Königreich und den Herzogthümern Sachsen.	Hannover und Weser-gegend.	Dem Königreich Bayern.	Dem Königreich Würtemberg	Chur-Hessen.	Rhein-Hessen.	Baden.	Braunschweig.	Dänemark und Holstein.	Den freien Städten Deutschlands.	Oestreich und Böhmen.	Der Schweiz.	Den Niederlanden.	Totalwerth in Preußisch Courant.
	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
an Leinen-Waaren	176940	1113250	255950	120000	30020	15500	23000	—	—	—	—	—	6800	15380	19900	1776740
— Wollen-Waaren	232450	266790	144170	—	7220	1250	2380	—	—	—	—	—	600	—	80450	735310
— Baumwollenwaaren . . .	142050	30000	362040	—	8180	800	1500	—	—	—	—	1450	—	51200	1280	598500
— Seiden- und Halbseiden-Waaren	213900	3500	10400	—	—	—	400	—	—	—	—	—	7250	5520	—	240970
— Eisen-, Stahl- und Metall-Waaren	121230	300	—	—	650	—	350	—	—	—	—	—	—	—	—	122530
— Waffen . .	4500	—	800	—	—	—	—	200	—	—	—	—	—	—	109780	115280
— Quincaillerie- und Bijouterie-Waaren . . .	16300	4400	7800	—	7770	650	—	—	7900	600	—	—	870	—	—	46290
— Uhren aller Art	—	—	—	—	—	350	—	—	120	—	—	—	2160	2680	—	5310
— Leder-Waaren	19630	3220	3450	—	—	200	—	450	—	—	2000	—	—	—	—	28950
— Hüte und Rauch-Waaren . .	5000	4200	1500	—	—	—	5850	3900	—	—	—	3680	—	—		24130
— Papier, Karten u. s. w.	10800	—	1150	—	8260	—	7700	—	—	—	—	2740	—	—	—	30650
— Musik-Instrumente . .	—	7730	1780	—	3630	400	2980	700	1000	—	1000	—	2780	—	—	22000
— Porzelain- und Glas-Waaren	1750	2940	9960	10000	62120	—	—	—	—	1200	—	—	50030	—	1500	139500
— Essenzen, Wein u. s. w.	9920	810	1000	250	400	—	—	7000	—	—	5300	—	—	320	—	25000
— Weizenmehl, Weizen u. s. w.	—	22600	—	—	—	—	—	—	—	—	5560	—	—	—	—	28160
— Verschiedene Gegenstände .	1490	6170	16900	3010	12750	—	1900	4470	2350	—	—	10620	700	—	—	60460
— Nordische Produkte und Ballast-Waaren .	—	6400	—	—	—	—	—	—	—	—	9000	8800	—	—	—	24200
Total-Betrag Pr. Ct.	955960	1472410	816900	133260	141000	19150	46060	16720	11370	1800	22860	27290	71190	75100	212910	4023980

Elberfeld im December 1825.

Direktion der rheinisch-westindischen Kompagnie,
E. E. Becher, Sub-Direktor.

Umstehende Waaren wurden ausgeführt in nachfolgenden Schiffen:

	Im Jahr	Schiffs-Name.	Flagge.	Größe in Kommerz-Lasten.	Expeditions- Hafen.	Bestimmungs- Hafen.
Ganze Ladungen.	1821	Triton	Hamburger	90	Hamburg	Port-au-Prince
	1822	Concordia	do.	130	do.	do.
	—	Rawlins	Englische	165	do.	Vera Cruz
	—	Iris	Preußisch Pommern	75	do.	Port-au-Prince
	1823	Ann	Englische	70	Antwerpen	do.
	—	Gratitude Nr. 1.	do.	65	Altona	do.
	—	Gratitude Nr. 2.	do.	70	Hamburg	Alvarado.
	—	Euphemia	do.	110	do.	Buenos-ayres
	—	Fame	do.	75	do.	Port-au-Prince
	1824	Aurora	do.	81	Danzig	Buenos-ayres
	—	Catharina Dorothea	Hamburger	140	Altona	do.
	—	Louise Wilhelmine	Preußische	134	Stettin	do.
	—	Columbus	Bremer	108	Bremen	Port-au-Prince
	—	Mary Ann und Isabella	Englische	84	do.	Alvarado
	—	Mary	N. Amerikanische	144	do.	Buenos-ayres
	—	Manonne v. Blücher	Dänisch-holsteinische	150	Hamburg	Alvarado
	—	Der Anfang	Dänische	85	Kopenhagen	Buenos-ayres
		und ferner Beiladungen in 7 andern Schiffen nach Hayti und Buenos-ayres.				
	1825	Goede Hoop	Niederländische	100	Antwerpen	Buenos-ayres
	—	Independant	Englische	80	do.	Port-au-Prince
	—	Henry	N. Amerikanische	130	Hamburg	Buenos-ayres
	—	Canning	Englische	120	do.	Valparaiso
	—	Rio Packet	do.	90	Antwerpen	Alvarado
	—	Urania	Hamburger	275	Altona	Buenos-ayres
	—	Ceres	do.	150	Hamburg	Alvarado
	—	Konferenzrath Baur.	Dänisch-Holsteinische	250	Altona	Buenos-ayres
	—	Manonne von Blücher	do.	150	Hamburg	Vera Cruz
	—	Lovely Ann	Englische	80	Antwerpen	Valparaiso

und ferner Beiladungen in 10 andern Schiffen nach Buenos-ayres, Mexiko u. s. w.

Ausfuhr der verschiedenen Jahre.

Waaren Gattungen	1821. 1822.	1823.	1824.	1825.	Total.
	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
Leinen-Waaren, einschließlich Leinen-Band, Zwirn u. s. w.	331430	409350	457560	578400	1776740
Wollenwaaren	89100	52150	163590	430470	735310
Baumwollenwaaren	122540	159110	130900	185950	598500
Seiden- und Halbseidenwaaren	12630	33570	40390	154380	240970
Eisen-, Stahl- und Metallwaaren	28500	16400	29140	48490	122530
Waffen	—	—	—	115280	115280
Quincaillerie- und Bijoutriewaaren	10600	4100	15290	16300	46290
Uhren aller Art	—	—	—	5310	5310
Lederwaaren und Felle	8900	3000	4480	12570	28950
Hüte und Rauchwaaren	3050	5350	3970	11760	24130
Papier, Karten u. s. w.	1850	3100	5230	20470	30650
Musik-Instrumente	—	1850	4840	15310	22000
Porzelain und Glaswaaren	11000	11150	37720	79630	139500
Essenzen, Wein u. s. w.	4400	2300	5970	12330	25000
Waizenmehl und Waizen	—	1800	26360	—	28160
Verschiedene Gegenstände	10000	770	22680	27010	60460
Nordische Produkte und Ballastwaaren	—	—	—	24100	24100
Total-Betrag Pr. Curt.	634000	704000	948120	1737860	4023980

Augsburger Börsen-Kurs
vom 9 März 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	136	—
Partial à 4 Proc.	115	$114^{1}/_{2}$
Metalliques 5 Proc.	87	$86^{1}/_{2}$
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1050	1040
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	$91^{1}/_{2}$	—
detto — — 5 Proc.	—	$101^{1}/_{4}$
Landanlehen — — 5 Proc.	$102^{1}/_{2}$	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	100	$99^{3}/_{4}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Litterarische Anzeigen.

Wechsel-Kurs-Tabellen
für die Handelspläze
Augsburg, Nürnberg, Wien,
und welche mit diesen sich gleicher Kursformeln bedienen, eingerichtet, und neu bearbeitet von **W. Michelli.**

Das Ganze theilt sich außer der dazu gehörigen ausführlichen Anleitung in 20 Hefte, jedes von 14 bis 28 Seiten in 8. Jedes Heft enthält die erforderlichen Tabellen für einen der Haupthandelspläze, mit denen die hier oben angeführten in direktem oder indirektem Verkehr stehen, darin sich alle bekannten Kurse mit den üblichen Brüchen in genügender Ausdehnung befinden.

Der Subscriptions-Preis für das ganze Werk ist 3 fl. im 24Guldenfuß; dasselbe wird auf gutem Schreibpapier, und geheftet geliefert.

Das vorliegende schon zum Druk fertige Werk wurde von sachverständigen Kaufleuten geprüft, und mit Beifall aufgenommen, indem man sich dieser Tabellen sowol auf der Börse als auf Reisen bedienen, und durch eine einzige Addition oder Subtraktion der darin enthaltenen Logarithmen alle zwischen zwei Pläzen möglichen Kombinationen mit einem Hefte sehr schnell, und auf einem kleinen Stükchen Papier berechnen kan.

Die Subscriptionsliste liegt bei dem Unterzeichneten für die Herren Abnehmer bereit, und daselbst können auch die Probehefte unentgeldlich zur Einsicht abgelangt werden.

Augsburg im December 1825.

August Bäumer.

Bleibtreu L., die arithmetischen Wunder, Sammlung merkwürdiger Zahlenergebnisse und unterhaltender Aufgaben. 1824. 1 Rthlr. 16 ggr. oder 3 fl.

Durch eine angenehme Unterhaltung zu belehren, ist der Zwek dieser Schrift. Um ihn zu erreichen, stellt der Verfasser eine Reihe belustigender Aufgaben auf, wodurch der Leser von einem unerwarteten Ergebnisse zum andern geführt, und unvermerkt mit den Combinationen vertraut wird, die ihn in den Stand sezen, die verwikeltsten Aufgaben der Wahrscheinlichkeits-Berechnung ohne Anstrengung zu lösen, deren überraschende Resultate nicht nur Bewunderung, sondern wegen ihrer nüzlichen Anwendung in den meisten Zweigen des Geschäftslebens auch die größte Aufmerksamkeit verdienen.

Franz Varrentrapp,
Buchhändler in Frankfurt a. M.

Bei **Xav. Meyer**, Buchhändler und Buchdruker in Luzern, sind voriges Jahr erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Augustin, des heiligen, Freiheit des menschlichen Willens und göttliche Gnade. Aus dem Lateinischen, mit Erläuterungen. Herausgegeben von **Jos. Widmer**. 2 Bde. 8. Auf weiß Drukpapier 3 fl. 36 kr.

Concilium von Trient, das heilige, allgültige und allgemeine, d. i. dessen Beschlüsse und heiligen Canones, nebst den betreffenden päpstlichen Bullen; treu übersezt und mit vollständigem Sachregister, von **J. Egli**. Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariats. gr. 8. Auf weiß Velindrukpapier 2 fl. Auf weiß Velinschreibpapier 2 fl. 42 kr.

Eidsgenossen, die, und die Guggier. Ein geschichtlicher Versuch. 8. brosch. 18 kr.

Grundsäze, die wahren, der christlichen Kinder-Erziehung. Aus dem Französischen. 8. brosch. 24 kr.

Harring, Harro, Blüthen. Lyrische Gedichte; nebst einem Anhang. 2te Auflage. 12. brosch. 1 fl. 12 kr.

— — Cypressenlaub. Erzählungen. 12. brosch. 1 fl. 12 kr.

— — Die Mainotten. — Der Corsar. Zwei dramatische Gedichte. 12. brosch. 1 fl. 12 kr.

— — Der Psariot. — Der Khan. Zwei poetische Erzählungen. 12. brosch. 30 kr.

— — Der Student von Salamanca. Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen. 12. brosch. 45 kr.

— — Der Wildschüz. Trauerspiel in vier Aufzügen. 12. brosch. 45 kr.

Müller, Thad., die schweizerischen Schlachtfelder. Eine Rede auf dem Schlachtfelde zu Sempach gehalten. 8. brosch. 12 kr.

Prinzip, das, der Autorität, in wissenschaftlicher, politischer und religiöser Beziehung. Aus dem Französischen mit Beilagen. Herausgegeben von **Franz Geiger**. 8. br. 32 kr.

Eben ist erschienen bei **Hinrichs** in Leipzig:

Atlantis. Nro. I. Journal des Neuesten und Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der Politik, Geschichte, Geographie, Statistik, Culturgeschichte und Litteratur, der nord- und südamerikanischen Reiche, mit Einschluss des westindischen Archipels. Herausg. von E. F. **Rivinus** in Philadelphia. 4 Quartalhefte, Prän. Preis 4 Rthlr.

Inhalt von Nro. 1.

Antritts-Addresse des Präsid. Adams. — Fragment aus dem Leben Adams. — Verhältniß der Kirche zum Staat in den V. St. — Gesch. Darstellung der wichtigsten Verhandlungen der 12ten Sizung des 18ten Kongr. der V. St. — Auszug aus dem Jahresbericht des Finanzministers der V. St. — Addresse des Präsidenten von Mexiko an beide Häuser des Kongresses $1825^{4}/_{2}$. — Untersuchung der Differenzen von Georgien mit der Bundesregierung und den Creek-Indianern. — Beschreibung der Militär-Akademie zu West-Point. — Abschied von Lafayette und seine Einschiffung. — Botschaft des Präsid. der V. St. bei Eröfnung des 19ten Kongr. — Geographisch-statistische Miscellen. Mittel-Amerika. Nicaragua. — Beleuchtung der Ansprüche Brasiliens auf Monte Video.

Bei uns sind folgende neue Bücher erschienen:

Mathematisch-konstruktionelle Entdekungen, von **Bernhard Wanschaf**. Mit 12 Kupfern. 2 Thlr. 12 gr.

Die Aufrührer. Erzählung aus den Zeiten des Bauern-Krieges, von **Fr. Rother**. 1 Thlr. 4 gr.

Papiere aus meiner bunten Mappe von **Dr. Bärmann**. 1 Thlr. 16 gr.

Die Kunst, ernste und scherzhafte Gedichte mit dem Würfel zu verfertigen. Ein Spiel von **Dr. Bärmann**. 8. gr.

Berlin. **Vereins Buchhandlung.**

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalcitation.) Bei der in dem Debitwesen des Benefiziaten Franz Paul Niedermaier am 16 des verflossenen Monats Januar statt gehabten Gelderverteilung traf

a. den Priester Huber, gewesenen Pfarrer und Dechant zu Holzen 50 fl.;

b. dem Maler Kirzinger 1 fl. 55 kr.;

c. den Chirurg Ignaz Häring 15 fl.

Da diese blos aus dem am 4 Jul. 1808 aufgenommenen Inventar bekannten Gläubiger jezt nicht mehr ausgeforscht werden können, so werden dieselben oder ihre etwaigen Erben hiemit aufgefordert, binnen zwei Monaten vom Tage dieser Ausschreibung an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte ihre Rechte auf die vorgenannten in Deposito liegenden Gelder geltend zu machen, außerdessen diese dem königlichen Fiskus ausgehändiget werden.

München, den 24 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direkter.

Widmer.

(Amortisationsedikt.) Dem bürgerl. Mezgermeister, Jakob Thoman von Lindau, ist eine von der Bartholomä Kiefflers Wittwe zu Rickenbach am 10 Jan. 1825 sub Nro. 108. Fol. 310 ausgestellte Original-Schuldurkunde, auf 500 fl. à 5 Prozent lautend, verloren gegangen. Auf das von diesem Eigenthümer gestellte Amortisationsgesuch wird nun der allenfallsige Besizer dieser Obligation aufgefordert, binnen sechs Monaten seinen Erwerbstitel zu dokumentiren, widrigenfalls die Schuldurkunde als ungültig erklärt werden wird.

Lindau, 21 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lic. Mindler, Landrichter.

Marquart Wölfle von Leinau, welcher im 4ten Chevauxlegersregimente diente, und seit dem 1 Okt. 1812 in Rußland vermißt in den Listen des Regiments abgeschrieben wurde, wird auf Ansuchen seiner Verwandten hiermit vorgeladen, sich innerhalb drei Monaten von heute an, bei dem unterfertigten Landgericht zu melden, um sein Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe den Verwandten gegen Kaution überlassen werden würde.

Kaufbeuren, am 2 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Pisani, Landrichter.

(Bekanntmachung.) 1. Leonhard Büchele von Oberthirheim, diente bei dem 10ten National-Feldbataillon, und ist seit dem lezten französischen Feldzuge vermißt.

2. Mathes Büchele von da ist seit 22 Jahren abwesend, unwissend wo.

Auf Anrufen der Geschwisterten werden diese beide und ihre allenfallsige Descendenten aufgefordert, binnen drei Monaten um so gewisser sich dahier zu melden, als außerdessen ihr Vermögen an selbe gegen Kaution vertheilt würde.

Wertingen den 27 Februar 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die dahier wegen Vagabundität in Untersuchung gestandene, unten beschriebene Weibsperson, die sich Katharina Ekart nennt, und lediglich keinen schriftlichen Ausweis über ihre Personalverhältnisse hat, behauptet aus Walgertsweiler, Fürstlich Sigmaringischen Oberamtes Klosterwald gebürtig zu seyn, und will sich von ihren Eltern verlassen, in ihrer Jugend in Italien und später in der deutschen Schweiz, Oestreich, Bayern, Würtemberg und Baden herum getrieben haben.

In ihren Verhören erscheint sie äußerst gewandt und lügenhaft, so daß es den Anschein gewinnt, als seye dieselbe entweder schon früher in Untersuchung gestanden, oder aus irgend einem Straf- oder Verhaftungsorte entwichen. Sie nannte sich anfänglich Barbara Ekart, und gab den Ort Oberegg im Kanton Appenzell als ihren Geburtsort an, was sich nicht erwahrte.

Zu all diesem trägt sie am rechten Arme die Buchstaben A. F. H. G. T. mit einem Zeichen in der Mitte, am linken, N. E. H. R. H. mit einem Herz und der Zahl 3 in der Mitte roth eingeäzt, wodurch — da nach Jaunersitte der eigne Namen auf dem einen, und der Name des Beyhälters auf dem andern Arm eingeäzt zu werden pflegt — der Zweifel gegen die Richtigkeit des angegebenen Namens noch vermehrt wird.

Die sämtlichen löblichen Polizeibehörden werden angelegenst ersucht, von dem was über diese Person dort bekannt seyn möchte, gefällige Nachricht anher zu geben.

Signalement.

Dieselbe ist circa 26 Jahre alt, großer Statur, hat einen starken robusten Körperbau, obgleich mit etwas hervorstehenden Schulterblättern, dünnes braunes Haar in einen Zopf gebunden, braune Augbraunen, blaue Augen, guterhaltene Zähne, abwechselnde bald ganz rothe, bald blaßbraune Gesichtsfarbe, volles breites Gesicht, stumpfe Nase, kleinen etwas aufgeworfenen Mund, niedere Stirne, trägt kleine goldene Ohrenringe, und hat wie schon bemerkt, eingeäzte Zeichen und Buchstaben an jedem Arme.

Ihre Kleidungsstüke bestehen in einem gestrikten Schöpfen, einem solchen von Kanefaß, blau barchetem Rok, grauer baumwollener Schürzen, schwarzer Bändelhauben und Schuhen.

Dieselbe ist dem Blutbrechen unterworfen, und hat im Monat August vorigen Jahrs ein Kind geboren.

Stockach, den 27 Febr. 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Merz.

Abwesenheits-Erklärung.

Daniel Franz, gebürtig aus Neustadt an der Hardt, wurde durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts in Frankenthal vom 9 Febr. lezthin als wahrscheinlich tod erklärt.

Für den richtigen Auszug:

Der Erben-Anwalt,

Dr. Saur.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 70. 11 März 1826.

Spanisches Amerika.

Die Sizung des mexikanischen Kongresses ist am 1 Jan. eröfnet worden. Die Botschaft des Präsidenten gibt eine, in jeder Beziehung günstige, Schilderung von der Lage der Republik. Er zeigt an, daß Handelsverbindungen mit Frankreich und Holland bestünden, und daß Preußen einen Handelsagenten in Mexiko ernannt habe. Schweden und Dänemark hätten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen ertheilt; Rußland zeige keine feindliche Absichten, und man hoffe, daß der heil. Vater den mexikanischen Abgeordneten gut aufnehmen werde.

Aus Paraguay bringen englische Blätter einige, wohl noch der Bestätigung bedürfende Nachrichten vom 5 Nov. v. J. Der alleinherrschende Direktor, Doktor Francia, habe 15 reiche Klöster aufgehoben, und theils ihr baares Vermögen, nebst den kostbaren heiligen Gefäßen u. s. w. an sich genommen, theils alle ihre liegenden Güter verkauft. Er schüze Staatsbedürfnisse vor. Man glaube aber, daß er sich zur Abreise nach England anschike, weil er wohl einsehe, daß er bei einem Angriffe Bolivars und der la Plata-Republik, unterliegen müsse. Sein Vermögen werde in Folge dieser Operation, und einer früheren ähnlichen, auf 30 Mill. Piaster geschäzt. Da alles in Quadrupeln zu 16 Piastern bestehe, werde der Transport nicht schwierig seyn ꝛc.

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid bis 21 Febr., in französischen Blättern, lassen mehr oder weniger auf eine neue Gährung schließen. Der Constitutionnel und der Courrier sagen: „Zu Valladolid haben noch ernstlichere Unruhen als zu Segovia, in Folge der lezthin von Hrn. Recacho entdekten, weitverzweigten Verschwörung statt gefunden. Die kürzlich von ihm in Beschlag genommenen aufrührerischen Proklamationen, wovon die einen mit dem Rufe: „Es lebe Karl V.!“ die andern mit dem schlossen: „Es lebe der Staatsrath und die Inquisition!“ rührten theils von einem Franziskaner-Pater, theils vom Pfarrer Merino her, und dieser hat, als er sich entdekt gesehen, die Flucht nach Alt-Castilien ergriffen.“ — In Andalusien, und besonders in der Stadt Almeria sollen, dem Drapeau blanc zufolge, insurrektionelle Anzeichen bemerkt worden seyn; er schreibt sie den geheimen Gesellschaften zu. Die Wachsamkeit des General-Intendanten der Polizei, Hrn. Recacho, bringt die Apostolischen zur Verzweiflung; der Aristarque meynt: „Hr. Recacho sehe überall Carlistas und Besfieres, und suche sich unentbehrlich zu machen, wie ein gewisser Polizei-Direktor in Deutschland.“ So viel scheint gewiß, daß Hr. Recacho, den einige schon zum Mitgliede des obersten Finanzrathes an die Stelle des verstorbenen Don A. Alcala Galiano ernennen ließen, täglich höher in der Gunst des Herzogs von Infantado steigt. Die Quotidienne nimmt diese Auszeichnung dem Herzoge sehr übel, und sagt von ihm: „er sehe sich genöthigt, dem Hrn. Recacho den Hof zu machen.“ Sie sezt hinzu: „der Herzog befindet sich etwas unpäßlich in Folge der anhaltenden Arbeit, der er sich seit seiner Ernennung unterzieht. Diese Ursache, und noch andere, haben ihn bestimmt seine Entlassung anzubieten, was Niemanden in Verwunderung sezte; Se. Majestät haben indessen in dieser Hinsicht noch nichts entschieden.“ In einer spätern Nummer sagt die Quotidienne gerade heraus, der Herzog, obgleich von den besten Gesinnungen beseelt, habe die günstige Lage, in die er versezt worden, entweder nicht begriffen, oder nicht zu benüzen verstanden. Dasselbe Blatt enthält noch andere Nachrichten aus Spanien, die man in andern Blättern nicht findet; die merkwürdigsten sind: „England dringe blos deswegen so stark in Spanien, die Unabhängigkeit der südamerikanischen Freistaaten anzuerkennen, damit die Anleihe-Bons derselben im Preise steigen, und — auf andere Pläze geworfen — nach England die ungeheuern Geldsummen zurükfließen machten, die sie ihm gekostet . . . Mina habe sich zu Plymouth nach Gibraltar eingeschift, wo zwei Schiffe Bolivars ihn und die andern spanischen Liberalen abholen sollten, wahrscheinlich um sie nach Cuba überzuführen, und mit ihrer Hülfe diese Insel zu einem unabhängigen Staate zu konstituiren, damit sie den Mexikanern nicht in die Hände falle . . . . Hr. v. Moustiers steke sich hinter den päpstlichen Nuncius, wenn er gewisse Maaßregeln, für die er auf diplomatischem Wege nicht wohl einschreiten könne, durchsezen wolle; so habe er durch ihn die Schließung der Lese-Kabinette, wo die französischen Journale (besonders die Quotidienne und der Aristarque) aufgelegt gewesen, bewirkt ꝛc.“

Die Etoile schreibt aus Madrid vom 27 Febr.: „Die im Königreiche Murcia gelandeten Revolutionärs sind zwischen Elche und Orihuela angegriffen worden. Man machte 25 gefangen, welche erschossen wurden; die Uebrigen zerstreuten sich und werden verfolgt.“

Großbritannien.

Der Globe and Traveller vom 2 März kündigt an, der russische Gesandte wolle am folgenden Tage London verlassen. Er finde daß er mit den englischen Ministern in keine Art von

Unterhandlung eintreten könne, weil diese immer antworteten, der Herzog von Wellington werde mit dem Kaiser Nikolaus Alles in Ordnung bringen; sie fürchteten gleichsam Etwas zu thun oder zu sagen, das mit dem, was zu Petersburg verabredet werden möchte, in Widerspruch stünde. Unter diesen Umständen glaube also Graf Lieven sich persönlich nach Petersburg begeben zu müssen, um die Entschlüsse seines Hofs einzuholen.

Zeitungen aus New-York wollen versichern, daß Callao sich an die Peruaner, und Montevideo an die Insurgenten in der Banda oriental ergeben habe. Beides scheint noch der Bestätigung zu bedürfen. Der Direktor von Chili, General Freire, soll sich zu einem Angriffe auf die Insel Chiloe, die einzige noch übrige Besizung Spaniens im stillen Ozean, rüsten.

Die neueste Regierungszeitung von Calcutta brachte Folgendes: „Man hat Depeschen von dem General Sir Archibald Campbell, aus Prome vom 7, 14 und 19 Sept. erhalten. Sir A. Campbell meldet, es sey eine Deputation des birmanischen Generals mit der Anzeige bei ihm angekommen, daß der jüngste Bruder des Königs Vollmacht zu unterhandeln habe, und daß man die Bedingungen, unter welchen die brittische Regierung Frieden schließen würde, zu kennen wünsche. Ein Waffenstillstand von 40 Tagen war die Folge dieses Schrittes, und man traf Anstalten zu einer Zusammenkunft Sir A. Campbells mit den birmanischen Unterhändlern. Welches übrigens auch das Resultat davon seyn mag, so werden die Feindseligkeiten nicht vor dem 18 Okt. wieder beginnen können."

** London, 28 Febr. Unsere Minister haben in den lezten Sizungen über die Gegner des freien Handelssystems einen vollkommenen Sieg davon getragen, und der Antrag des Hrn. Ellice auf eine Untersuchungscommittee, in wie fern die bei der Einfuhr fremder Seidenstoffe eintretenden Veränderungen die gegenwärtigen Klagen der Manufakturisten rechtfertigen, ist nach einer höchst lehrreichen Rede des Hrn. Huskisson mit großer Stimmenmehrheit verworfen worden. Man muß zur Steuer der Wahrheit gestehen, daß jezt nur Wenige anzutreffen sind, welche die Vorzüge des von den Ministern eingeschlagenen Weges nicht anerkennen. Die Wenigen, welche sich im Parlamente dagegen erklären, führen diese Sprache mehr nur aus Rüksicht gegen ihre Kommittenten, welche sich durch Veränderungen benachtheiligt glauben, als aus eigner innerer Ueberzeugung. Da auch das beste System bei seiner Einführung Feinde findet, welche die scheinbaren oder wirklichen Mängel desselben schnell zu entdeken und herauszuheben wissen, so bleibt es immer sehr nüzlich, daß selbst die weisesten Pläne der Minister sich durchkämpfen müssen, bevor sie ins Leben treten; die Wahrheit erscheint alsdann nur klarer, und gewinnt mehr Anhänger. Es läßt sich vorhersagen, daß die Minister sich dem Antrage des Hrn. Thomas Wilson, Mitgliedes für die City, daß ein Ausschuß gewählt werden möge, um die Ursachen der jezigen Handelskrisis zu untersuchen und darüber Bericht abzustatten, widersezen werden, und daß derselbe durchfallen wird. Die Minister werden mit vollem Rechte sagen: „Der Handelsstand leide allerdings jezt sehr und verdiene Unterstüzung, nur sey die Krisis nicht von der Art, daß sie das Parlament und die Regierung veranlassen könnte, unmittelbar einzuschreiten. Alle politischen Verhältnisse der Nationen seyen friedlich; die Regierung habe durch Verträge und durch ein freieres Handelssystem dem Handel und den Gewerben neue Quellen geöfnet; aber ihre Schuld sey es nicht, daß eine große Anzahl Individuen sich aus übertriebenem Eifer für Geschäftsspekulationen habe hinreißen lassen, und sich nun in Verlegenheit befinde." Dieses Argument ist allein hinreichend, den Antrag: die gegenwärtige Handelskrisis zu einer Nationalangelegenheit zu machen, abzuweisen. Es gibt aber einen noch triftigeren Grund, der die Minister bei ihrer Weigerung leitet. Im nächsten Jahre wird nemlich der wichtige Plan der Minister zu Aufhebung der jezigen Getreide-Einfuhrverbote im Parlamente vorgebracht, und zweifelsohne von beiden Häusern angenommen werden, denn das Oberhaus muß hier dem Strome folgen, weil die ganze Nation auf die Seite der Minister tritt. Wer aber die verwikelten Verhältnisse der englischen Pächter zu den Grundherren, die der Bauern oder vielmehr Tagelöhner zu den Pächtern, und die in vielen Grafschaften übliche rüksichtslose und schädliche Verwaltung der Armengeseze kennt, welches Alles mit dem Getreidemonopol in genauer Wechselwirkung steht, der sieht voraus, daß die Sizung im zweiten Jahre des künftigen neuen Parlaments, wofern das erste kein Mangeljahr ist, sehr stürmisch ausfallen wird. Es ist unbestreitbar, und die Erfahrung wird es bestätigen, daß die freie, nur durch einen Zoll modifizirte Getreide-Einfuhr im Beginn, aber nur im Beginn, den Interessen unserer Landeigenthümer nach ihrem gegenwärtigen Maaßstabe eben so nachtheilig, als für die großen Erwartungen der Getreide-Erzeuger auf dem Festlande von einer goldnen Erndte in England, wenig befriedigend seyn wird. Man darf zwar mit höchster Wahrscheinlichkeit voraussagen, daß die Minister gleich nach Annahme des neuen Getreide-Einfuhrsystems die sogenannten Assessed Taxes (direkte Steuern) beträchtlich vermindern werden; indessen muß der Werth des Grundbesizes sich doch unmittelbar darauf niedriger stellen, weil die bisherigen Monopolgeseze demselben eine erkünstelte unnatürliche Höhe verschaften; der Pächter kan sich bei seinem auf eine Reihe von Jahren kontraktmäßig schuldigen hohen Pachtzins ebenfalls nicht beruhigen, und der arme Bauer wird dann zuerst ein Opfer der Unzufriedenheit, wie jezt der arme Spitalfieldweber durch das patriotische Betragen der großen Seidenfabrikanten Hunger leiden muß. Der Egoismus wirft solche Bettler den Kirchspielen zur Last, und die Privatwohlthätigkeit wird schon Sorge tragen, daß sie nicht Hungers sterben. Der geeignete Weg ist es dann, das Parlament mit Bittschriften gegen das System der Minister zu überhäufen, Hülfe für die Pächter und eine Revision der neuen Geseze zu verlangen; und man muß gestehen, daß solche Klagen und Anträge viel gegründeter und folgerechter seyn würden, als die jezigen des Handelsstandes, weil jene das Ergebniß eines veränderten Systems, diese das Ergebniß der eigenen Handlungen der Spekulationswuth und der Uebertreibung sind. Würden die Minister jezt nachgeben und die gegenwärtige Krisis zur Nationalsache erheben, welche besondere Untersuchungscommitteen und Unterstüzung durch Darlehne der unfundirten Schuld verdient, um wie viel größere Ansprüche würden dann nicht die Landwirthschafttreibenden auf solche Unterstüzungen haben! Aber dis wollen die Minister vermeiden. Ausschließliche Begünstigungen, sobald sie zum Wohle der Gesamtheit aufgehoben werden, führen für ganze Klassen wie für Einzelne, Nachtheile mit sich; es sind die legitimen Leiden, die

ertragen und zulezt verschmerzt werden müssen. Die Pflicht derer, welche an der Spize der Verwaltung stehen, ist es, allen Ständen möglichst Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; Begünstigungen da eintreten und fortbestehen zu lassen, wo sie das Wohl des Ganzen eher befördern als aufhalten; sie aufzuheben, da wo ihr Nachtheil der Nation fühlbar wird. Unterstüzungen (in nationalem Sinne) in solchen Fällen gewähren, hieße den frühern Mißbrauch achten, und inkonsequent handeln; ein Fehler, den sich unsre weise Verwaltung nie wird zu Schulden kommen lassen.

** London, 2 März. (Abends.) Heute hieß es am West-Ende der Stadt allgemein, der russische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf Lieven, werde morgen nach dem festen Lande abreisen. Der Globe behauptet als zuverlässig, er sey von seinem Hofe nicht abberufen; nur die österes wiederholten ausweichenden Antworten unserer Minister, daß wegen der ausgedehnten, dem Herzoge von Wellington ertheilten Vollmachten sie jezt hier nicht unterhandeln könnten, hätten den Gesandten bewogen, nach dem Kontinente abzugehen, und fernere Instruktionen von seinem Hofe abzuwarten. — Konsol. 76⅞ sehr flau. Russische Staatspapiere auf 74 gewichen.

Frankreich.

Unter den angeführten Aeusserungen von Deputirten ꝛc. gegen die Zusammensezung der Kammer, womit Hr. Barthe am 1 März den ersten Theil seiner Rede schloß, machte besonders auch die des Hrn. Girardin vom 7 Jun. 1824: „daß man die Kammer nicht für unabhängig halten könne, indem sich 250 Beamte darin befänden, ohne die zu zählen, die es zu werden wünschten, und darnach stimmten" — großen Eindruk durch den Zusaz des Redners: „Und Sie, meine Herren, haben über diese Worte nicht gemurrt; noch mehr: die Kammer hat gelacht; der Moniteur erzählt es: „on rit" liest man dort zwischen zwei Klammern."

Hr. Alphons de Lamartine hat zu Florenz mit dem Obristen Gabriel Pepe einen Zweikampf gehabt. Veranlassung gab ein nachtheiliges Urtheil über Italien, das sich im lezten Gesange des Pélérinage de Childe Harold findet. Hr. de Lamartine erhielt einen Stich in den Arm, und die Sache ward auf eine für beide Gegner ehrenhafte Weise beigelegt.

Die Etoile sagt; „Es heißt, der Herzog von Chartres werde sich nach Moskau begeben, um der Krönung des Kaisers Nikolaus beizuwohnen."

Dasselbe Journal will wissen, Hr. Stratford-Canning habe bei seinem kurzen Aufenthalte in Griechenland Niedersezung einer Committee begehrt, die aus zwei Abgeordneten von den Inseln, zwei von Morea, und zwei von Romelien, Mavrocordato an der Spize, bestehen, und ermächtigt seyn solle, bei der ersten Aufforderung sogleich für die Griechen zu unterhandeln und abzuschließen.

Ein Schreiben aus Livorno vom 18 Febr. im Courrier français sagt: „Es geht das Gerücht, Hr. Stratford-Canning, großbritannischer Botschafter zu Konstantinopel, werde, um Rußland jeden Vorwand zu einem Kriege gegen die Türkei zu benehmen, die Pforte zu bewegen suchen, die Moldau und Wallachei freiwillig zu räumen, und dafür die Besazungen in den Festungen an der Donau zu verstärken; gleichzeitig wolle man Rußland vermögen, die Armee in Bessarabien aufzulösen, und an der Linie des Pruth nur die gewöhnlichen Besazungen zu lassen. Außerdem würde Großbritannien seine Seemacht im mittelländischen Meere vermehren, theils um zu hindern, daß eine russische Flotte in feindlicher Absicht daselbst erscheine, theils um den Griechen zu imponiren, wenn man ernstliche Unterhandlungen, um sie zu einer indirekten Handlung der Unterwerfung zu vermögen, mit ihnen anknüpfen wollte. — Die Griechen, denen diese Gerüchte zu Ohren kamen, sollen erklärt haben, nur auf der Grundlage der Anerkennung ihrer vollen Unabhängigkeit unterhandeln zu wollen. Ihr Entschluß, in dieser Hinsicht, scheint fest zu stehen, und es wäre doch sonderbar, wenn christliche Mächte das Schwerdt ziehen wollten, um die Griechen zur Rükkehr unter das türkische Joch zu zwingen. Eine Okkupation würde den Türken so wenig behagen, als den Griechen. Es ist daher nicht sehr wahrscheinlich, daß man Vorschläge thun werde, von deren Unausführbarkeit man zum Voraus überzeugt seyn kan."

Das Journal des Debats bringt seinerseits Muthmaaßungen über den Zwek der Sendung des Herzogs von Wellington nach St. Petersburg. Es erwähnt eines Gerüchtes, demzufolge der Herzog beauftragt wäre, Rußland von der Absicht, die Moldau und Wallachei, durch die Verträge von Kainardschi und Bucharest bekanntlich unter dessen Schuz gestellt, zu besezen, abgehen zu machen; dafür würde er eine allgemeine, europäische Maaßregel vorschlagen, um das türkische Reich, im Interesse des politischen Gleichgewichts, zu erhalten, und der griechischen Nation im Namen der Menschheit, einen unabhängigen Zufluchtsort zu bewilligen. Das Journal glaubt, bei dieser Gelegenheit zwei Vorschläge zur Ausgleichung machen zu dürfen: England, sagt es, sollte seine jonische Inseln mit Morea, Candia und den Inseln des Archipels zu einer Föderativ-Republik vereinigen, die wie die Schweiz, mit Festsezung ihrer beständigen Neutralität, unter den Schuz aller europäischen Mächte gestellt würde; dann sollte Rußland das Schuzrecht, welches es über die Moldau und Wallachei besizt, an Oestreich abtreten; dadurch würde, bei den bekannten friedfertigen Gesinnungen dieser Macht, künftigen Kriegen zwischen Rußland und der Türkei vorgebeugt, und die schwankende Fortdauer der leztern am Besten gesichert, bis sie in Frieden an innerer Auflösung stürbe.

Die Etoile sagt in Beziehung auf diesen Artikel: „Unglüklicherweise haben der Ausgang des Kriegs in Spanien, die Vorfälle in Rußland ꝛc. die Prophezeihungen und utopischen Träume des Journals des Debats in Mißkredit gebracht. Doch finden wir wenigstens Etwas an ihm zu loben: das Interesse, das es für die Griechen zeigt."

Niederlande.

Der König hat durch Dekret vom 21 Febr. d. J. die schon im Jahre 1820 von den Brüdern der christlichen Schulen (frères ignorantins in Frankreich genannt) nachgesuchte Erlaubniß, sich in den Niederlanden dem Unterrichte der Jugend widmen zu dürfen, nach vernommenen Berichten seiner Minister der Gerechtigkeit und des Innern, und des General-Direktors der Angelegenheiten des katholischen Kultus, verweigert, und befohlen, daß, wie die außerhalb des Reichs gebornen Glieder

dieser Gesellschaft schon früher aus dem Lande entfernt worden, so die einheimischen die Ordenstracht abzulegen hätten. Als Beweggrund dieses Entschlusses wird die Abhängigkeit dieser Gesellschaft von einem auswärtigen General=Superior, und der Umstand angegeben, daß viele Stadtbehörden Maaßregeln genommen, diese geistlichen Brüder durch weltliche Lehrer im Unterrichte zu ersezen.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der vierten, am 16 Febr. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. „Der kön. sächs. Bundestagsgesandte, Hr. v. Carlowiz, legt, Namens der am 19 Aug. v. J. gewählten Eingaben=Kommission, das Verzeichniß der ihr zugewiesenen Gegenstände und der von ihr erstatteten Vorträge vor, worauf einhellig beschlossen wurde: 1. daß die hohe Bundesversammlung den Mitgliedern der Kommission für ihre Bemühungen danke, und 2. sie ersuche, dieselben bis Ostern d. J. fortzusezen; übrigens wäre 3. der Vortrag samt dem Verzeichnisse loco dictaturae druken zu lassen, und beide diesem Protokolle unter Zahl 8 und 9 anzufügen. In der heutigen Sizung wurden drei Separat=Protokolle aufgenommen."

** Frankfurt a. M., 6 März. Die aus Vorsicht eingeschlossenen Kapitalien scheinen nachgerade der Cirkulation, vornemlich aber der Anlegung in Staatspapieren, wieder gegeben zu werden, und man darf den Zeitpunkt nicht für sehr fern halten, wo solche das, freilich in nationalwirthschaftlicher Hinsicht so sterile Feld des Effektenhandels, vielleicht in noch reichlicherem Maaße, als früher, zu befruchten überfließen möchten. Es dringt sich nemlich die Bemerkung auf, daß die verlebte Krisis, für längere Zeit, eine Lähmung des großen Wechselhandels zur Folge haben dürfte, indem die Ursache jener Krisis vornemlich in dem plözlich überhand genommenen Mißtrauen liegt, das erst allmählig wieder gut gemacht werden kan. Nun aber hat sich das wirkliche Kapitalvermögen, insofern solches durch metallische Werthe repräsentirt wird, in keiner Hinsicht vermindert, und dessen Besizer werden demnach bald das dringende Bedürfniß fühlen, dasselbe zinstragend anzulegen. Die bereiteste Gelegenheit hiezu bietet nun freilich der Ankauf von Staatseffekten dar, so wenig wünschenswerth es auch im Interesse der Landwirthschaft und der Industrie erscheint, daß dem Handel damit die jezt ruhenden Kapitalien vorzugsweise zufließen. Diese Entwikelung der zeitherigen Krisis möchte aber um so eher zu erwarten seyn, da die öffentlichen Fonds nur in Folge rein=kommerzieller Konjunkturen gefallen sind, und die Meynung sich, selbst bei den sonst Kriegslustigen, immer mehr befestigt, daß das von ihnen vor Kurzem am politischen Horizont wahrgenommene Gewitter nur Täuschung war. In der That lassen sich bereits an unserm Plaze einige Symptome bemerken, daß die Besizer von Kapitalien, in Ermangelung anderweiter sicherer und vortheilhafter Anlags=Arten, dieselben wieder zum Ankaufe von Staatseffekten zu verwenden Neigung haben. Die vorerwähnten Kommissionen nemlich sind weniger von Seite einiger Spekulanten ertheilt worden, als von wirklichen Kapitalisten oder Rentirern, die wahrscheinlich ihre zeither bei Banklern= und Handelshäusern placirten Fonds, in Folge des allgemeinen Mißtrauens, zurükgezogen haben, und damit nun in die Staatseffekten gehen, nicht um darin zu verkehren, sondern blos um des Zinsgenusses willen. Allerdings waren dergleichen Anlegungen bisher noch zu unbedeutend, um einen beträchtlichen Einfluß auf die Kurse zu äußern, vielweniger ist das Wesen des Staatspapier=Handels dadurch schon modifizirt worden. Allein daß Erstere sich in Folge der Nachfrage noch nicht heben konnten, liegt klar zu Tage, wenn man bedenkt, daß die vielfältigen Fallimente auf den fremden Pläzen die Masse der zum Verkaufe angebotenen Effekten bis jezt noch immer vermehrten. Der Diskonto ist, was seinen Umfang betrift, noch immer nicht von sonderlicher Erheblichkeit; doch nimmt man anerkannt gute Wechsel wieder zu $4^1/_2$ Prozent. Unter denselben Bedingungen ist ebenfalls Nachfrage nach Wechselbriefen auf auswärtige Pläze, vorzüglich Leipzig, Hamburg und Augsburg. London wird weniger begehrt, steht jedoch noch immer sehr hoch, nemlich 154 auf 2 Monate Sicht; Amsterdam ist flau und zu $138^3/_4$ zu haben.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet auch noch aus Konstantinopel vom 10 Febr.: „Der seit mehreren Wochen hier erwartete königl. großbritannische Botschafter, Hr. Stratford Canning, hat wegen der fortwährend herrschenden Nordwinde, die Fahrt durch die Dardanellen, wo er schon am 28 v. M. angelangt war, noch nicht fortsezen können. Der königl. französische Botschafter, Generallieutenant Graf v. Guilleminot, schikt sich an, in wenigen Tagen seine Urlaubsreise nach Paris, über Bukarest und Wien, anzutreten, und hat gestern bei dem den Ministern der Pforte abgestatteten Abschiedsbesuche den ersten Botschaftssekretair, Hrn. Desages, als Geschäftsträger während seiner Abwesenheit, vorgestellt. — Am 8 d. wurden die Bewohner dieser Hauptstadt durch mehrere heftige Erdstöße erschrekt, wovon der erste um $8^1/_4$ Uhr Abends in der Richtung von Norden nach Süden verspürt wurde, welchem in der Nacht noch einige andere von geringerer Heftigkeit folgten. Man vernimmt indeß nicht, daß solche in der Stadt irgendwo Schaden angerichtet hätten."

* Konstantinopel, 10 Febr. Die verzögerte Ankunft des brittischen Botschafters, Hrn. Stratford Canning, der auf der Rhede von Hydra mit dem griechischen Staatssekretair, Maurocordato mehrere Konferenzen gehabt haben soll, wird durch die anhaltenden Nordwinde hinlänglich erklärt. Sein Aufenthalt zu Hydra, wo er von den Griechen mit großer Auszeichnung empfangen worden, macht hier bei den Türken Aufsehen, und die Griechen suchen darin, wohl ohne Grund, eine indirekte Anerkennung ihrer Regierung. — Von dem Kriegsschauplaz sind hier keine neuen sichern Nachrichten bekannt; aus Allem geht hervor, daß dieser Winter=Feldzug bis jezt keine glänzende Resultate für die Türken hatte, wenn sich auch die Berichte der Griechen über die angeblich von ihnen erfochtenen Vortheile nicht bestätigen sollten. — Handelsbriefe aus Alexandria in Aegypten klagen sehr über eine eingetretene Handelsstokung aller Art. Der Pascha hat den größten Theil seiner verkauften Baumwolle wieder an sich nehmen müssen, weil die fränkischen Kaufleute keine Zahlung leisten konnten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1826. Nro. 70.

Deutschland.

* Hannover, 3 März. Der Herzog von Cambridge war von der Gicht befallen, ist aber bereits wieder ausgefahren. — Der Sturz geschäftsreicher Wechselhäuser rings um uns hat bis jezt weder die hiesigen Handelshäuser in namhaften Verlust gebracht, noch ein Fallen unserer Staatspapiere bewirkt; läßt uns aber doch nicht unbetheiligt bei dem Schaden, den er weit mehr über Norddeutschland bringt, als die Sturmfluth des vorigen Jahrs. Die feine Wolle ist in diesem Augenblik fast ohne Preis, und man hat zu London auf das Wollager eines Leipziger Hauses von dem Werth einer Million Thaler nicht ein Anlehen von 50,000 Thlrn. erhalten können, wodurch dessen Fall vermieden seyn würde. Das festbegründete Haus Goldschmidt-Robinow und C. zu Hamburg hat sich unter seinen geschäftskundigen und geachteten Theilnehmern glüklich vor den Gefahren bewahrt, worin das verwandte Haus B. A. Goldschmidt zu London untergegangen ist, dessen Führer von keinem Freunde sich rathen, von dem bestandenen Unglük verlorner Millionen selbst sich nicht warnen ließ, sondern die eigenen und die fremden Millionen immer von Neuem durch den Strudel des Wuchers jagte, bis sie darin verschwanden. Hamburg verliert dabei nicht wenig, weil er dort aus alter Bekanntschaft noch großes Vertrauen genoß, als man schon gegen englische Papiere sehr mißtrauisch war. Das herrschende Mißtrauen hat auch den Sturz des künstlichen Wechselgebäudes veranlaßt, welches Sußmann Heynemann ohne beträchtliches eigenes Vermögen, etwa zu einer Million, zu Braunschweig, Halberstadt und Magdeburg errichtet hatten; es war auf die Baarschaften meist von Gutsbesizern und auf den Kredit in den Wechselstädten gegründet, und mußte sich schließen, als die auswärtigen Bankiers ohne unverzügliche Dekung nicht mehr auf sich ziehen lassen wollten, und die Gutsbesizer ihr Geld mehr zurüknahmen als brachten, wenn auch in der Geschäftsführung des Hauses weder Fehler noch Verluste vorfielen. Wirklich vermögende Handlungshäuser können nicht in die Lage kommen, ihre Zahlung einzustellen, weil sie hinreichende Sicherheit für baare Anleihen geben können, und weil gegen solche Sicherheit mehr Geld angeboten als gesucht wird. Es würde anders seyn, wenn man Papiergeld im Umlauf hätte, und nicht baares Geld. Es ist mehr Geld vorhanden, als leider bei der jezigen Geschäftsstille der Handel bedarf; das baare Geld steht auch zu Hamburg niedrig, feine Zweidrittel über 30, sächsisches Geld über 50 Prozent gegen Bankgeld. An dem Wechselkurse läßt sich fast der Strich nachweisen, den der Verlust im Handel genommen hat, und dieser Verlust wird besonders von der Wolle stammen. Frankfurt und Augsburg haben gleichen Stand für ihre Wechsel, und werden bei dem Wollhandel über Hamburg nicht betheiligt seyn; aber schon Wien hat niedrigern Stand als sie, und Prag noch niedrigeren, und Breslau gleichfalls. Hier bietet man jezt Staatspapiere von der preußischen Anleihe in England zu 5 Proz. Zinsen gegen hannöversche Staatspapiere zu 4 Prozent gleichmäßig an. Es sind Zollminderungen eingetreten, welche die hiesigen Kaufleute als erfreuliche Vorzeichen von andern betrachten. Der Ausgangszoll von inländischem Leinengarn ist auf ein Viertel herabgesezt, der Eingangszoll für unverpakte Leinwand auf die Hälfte ermäßigt, und ihr Ausgangszoll völlig aufgehoben, wenn die Leinwand auf hiesigen Leggen gezeichnet ist. Für die Durchfuhr des Getreides, der Hülsenfrüchte, des Rapps und Rübsamens ist gleichfalls neue Zollerleichterung angeordnet. Das Getreide ist wieder im Preise gefallen, und die Gerste steht auf einigen Märkten höher als der Roggen, aber zu Hamburg weit niedriger. — In der Amtsvogtei Winsen ward ein Wolf gespürt, und mehrere sollen im Meklenburg'schen umherstreifen. — Der Legationssekretär Philipp bei der Gesandtschaft zu Paris ist zum Legationsrath ernannt, und es sind mehrere neue Konsulschaften angeordnet. Auch wurden einem jüdischen Rechtsgelehrten zu Hildesheim die Anwaldsgeschäfte erlaubt, doch mit Ausnahme aller Sachen, welche die Ehen, Kirchen und Schulen, das Armenwesen und Vormundschaften betreffen, und gerichtliche Güterverwaltungen nur mit Genehmigung des Obergerichts.

Italien.

* Rom, 19 Febr. Ueber Kaschiur's Verbrechen laufen so viele und so widersprechende, auch so unwahrscheinliche Gerüchte um, daß ich fast anstehe, dasjenige davon, welches das verbreitetste ist, anzuführen. Diesem zufolge, wäre man mit dem Plane umgegangen, in Aegypten dem Koptismus (das heißt, dem Monophytismus) über den römisch-katholischen Ritus den Sieg zu verschaffen. Um diesen Endzwek zu erreichen, habe man verstellter maaßen, vom hiesigen Hofe einen römisch-katholischen Patriarchen verlangt, welcher, zu Memphis seinen Siz habend, von dort aus der katholischen Kirche in Aegypten vorstände, und sein Amt sogleich mit der Weihung eines Patriarchen von Alexandrien anhöbe. Dazu sey Kaschiur vorgeschlagen. Dieser, troz seiner Erziehung in der hiesigen Propaganda, dem Koptismus zugethan, habe unter der Maske eines rein katholischen Orthodoxismus, leztern begünstigen, und alle Ordinationen im entsprechenden Sinne vornehmen sollen. Dis die Art, wie der Hergang der Begebenheit, wenigstens der Hauptsache nach, am allgemeinsten erzählt wird. Daß, um dabei auch nur einen Schatten von Wahrscheinlichkeit zu retten, die Einwilligung oder Mitwissenschaft des Vicekönigs (welcher, wie jezt versichert wird, von dem ganzen Unternehmen nichts gewußt hat) zum Voraus zu sezen wäre, scheint Niemand zu beachten; eben so wenig, daß Kaschiur sich nicht schmeicheln durfte, ohne die Zustimmung des Leztern selbst einmal in Aegypten zugelassen zu werden. Uebrigens soll, versichert man, das Komplott in Rom von einer Dame geleitet worden seyn, und diese, durch ihren Einfluß, den Kaschiur dergestalt zu protegiren gewußt haben, daß nicht nur der Plan höheren Orts Eingang gefunden, sondern endlich auch die große Jugend desselben (er ist jezt 23 Jahr alt) keinen Anstoß gefunden habe. Wie dem auch sey, so hat die Reise Kaschiur's folgenden Verlauf gehabt. Bei seiner Ankunft vor Alexandrien, begab er sich (welche Nachricht freilich im Widerspruche mit der früheren, falschen Angabe steht, nach welcher weder Kaschiur, noch einer seines Gefolges, die Erlaubniß, ans Land zu kommen, erhalten haben sollte) in die Stadt, und sendete den Pater Canestrari, welcher ihm als geistlicher Rath beigegeben worden war, an den Vicekönig ab, um diesem seine Ankunft zu melden. Lezterer erklärte, ihm sey von der ganzen Verhandlung kein Wort bekannt, und entließ den Pater, ohne sich jedoch ungehalten über den Vorfall zu äußern, noch weni-

ger der Gesandtschaft selbst den Aufenthalt in der Stadt zu verweigern. Canestrari, dem schon während der Reise manche Bedenklichkeiten aufgestiegen waren, fing hier an, den Plan zu durchschauen. Doch hielt er an sich, und somit gelang es ihm, Kaschiur'n zur Rükkehr aufs Schif zu bewegen. Hier angekommen, begab sich Canestrari unter den Schuz des französischen Generalkonsuls, und ließ Kaschiur'n als Gefangenen unter die Aufsicht des Kapitains stellen. Bei dieser Gelegenheit soll, heißt es, vom alexandrischen Pöbel ein Anfall auf die Personen der päpstlichen Gesandtschaft, besonders auf Kaschiur und Canestrari, gemacht, solcher aber zum Glük vom genannten Konsul vereitelt worden seyn. Dann trat das Schif seine Rükfahrt nach Italien an. An der neapolitanischen Küste wurden sie von widrigen Winden genöthigt, in Montopoli (auf der Ostküste im Eingange des adriatischen Meeres) einzulaufen. Hier glaubte Canestrari seinen Gefangenen, zu desto sicherer Festhaltung desselben, in ein dortiges Kloster des heiligen Franciscus von Paola einsperren zu müssen, während er selbst über den Verlauf der Sache auf der Stelle nach Rom berichtete, auch die nöthigen Maaßregeln zu treffen suchte, um die Auslieferung Kaschiur's, welche, wie es scheint, die neapolitanischen Beamten verweigerten, von leztern zu erhalten. Während dessen suchte Kaschiur auf mancherlei Weise aus dem Kloster zu entkommen. Da ihm dis nicht gelingen wollte, warf er mehrere Kleinodien (man sagt, einen Kelch, sein Bischofskreuz u. s. w.) in das heimliche Gemach, und ließ bei den Gerichten eine Klage gegen die Mönche des Klosters, als wären sie die Urheber des Diebstahls, einreichen, mit dem Verlangen, das Kloster verlassen, und in der Stadt wohnen zu dürfen. Während der Untersuchung der Sache traf von der neapolitanischen Regierung der Befehl zur Auslieferung Kaschiur's an die römischen Behörden ein. Der Zufall hatte nemlich gewollt, daß gerade am Tage, wo man in Rom Canestrari's Bericht empfing, der König von Neapel daselbst eingetroffen war. Dieser bewilligte auf Verlangen des heiligen Vaters die Auslieferung Kaschiur's, jedoch, heißt es, unter der Bedingung, daß lezterm, selbst wenn er des Todes schuldig wäre, das Leben geschenkt werde. Dis die Geschichte des Kaschiurschen Prozesses, insofern sie im Publikum bekannt geworden ist. — Ein anderes Ereigniß hat in diesen Tagen nicht minder die Aufmerksamkeit des Publikums beschäftigt. Es betrift abermals die Juden. In meinem lezten Briefe habe ich gemeldet, daß im Augenblike, wo am 9 Febr. in der hiesigen Accademia di Archeologia Msgr. Martorelli sich anschikte, eine Vorlesung, die Juden betreffend und gegen diese gerichtet, zu halten, der Präsident derselben den anwesenden Mitgliedern zu erkennen gab, die Sizung könne nicht statt finden. Ueber diesen Vorfall, welcher am Abend selbst in der Akademie nicht weniger Befremden erregte, als an den folgenden Tagen im Publikum, hat man jezt folgende Aufschlüsse erhalten. Die Akademie hält ihre Sizungen im Pallaste del Censo e del Catastro, dessen Präsident, der Kardinal Guerrieri, kein Freund der Maaßregeln gegen die Juden ist, und ehemals zu deren Gunsten gesprochen und geschrieben hat. Dieser, unterrichtet, daß die genannte Vorlesung gehalten werden solle, läßt, aus eigener Macht, im Augenblike der Oefnung der Sizung dem Präsidenten andeuten, daß leztere für dismal nicht statt finden könne, und der Präsident, welcher höchstens Befehle vom Protektor der Akademie, dem Kardinale Pacca, zu respektiren gehabt hätte, fügt sich. Die späteren Privatverhandlungen in dieser Angelegenheit sind nicht bekannt; nur so viel weiß man, daß dem Msgr. Martorelli selbst, welcher sich am vorigen Donnerstage von Neuem vorgenommen hatte, seine Vorlesung zu halten, vom Präsidenten die Weisung ertheilt worden ist, leztere zuvor druken lassen. Man sagt, der genannte Prälat sey auf der Stelle aus der Akademie getreten. — Hr. Morel, Besizer der Marmorbrüche auf der Insel Elba, unter welchen es besonders einen gibt, dessen Marmor dem Parischen gleicht, hat sich erboten, aus diesem unentgeldlich 48 Säulen zum Wiederaufbau der Paulskirche verabfolgen zu lassen. Die Regierung hat, wie sich von selbst versteht, das Anerbieten mit Erkenntlichkeit angenommen.

Nachschrift. So eben erfährt man, daß der Prinz Spada, welcher als Theilnehmer an der Targhinischen Carbonari-Verschwörung zu zehnjährigem Festungsarreste verurtheilt worden war, auf Verwenden eines fremden Hofes, seine Freiheit erhalten hat, und bereits nach Bologna zu seinen Anverwandten abgereist ist, von wo er sich nach Dänemark begeben wird. Ob dis als ein Exil anzusehen ist (für welches die Regierung schon ehemals das Königreich Neapel ausersehen, dazu aber vom dortigen Hofe die erbetene Erlaubniß nicht erhalten hatte) wird nicht gemeldet. Auch versichert man, die Ankunft des neuen östreichischen Botschafters, Grafen v. Lüzow, bisherigen bevollmächtigten Gesandten des nemlichen Hofes in Turin, welche, hieß es Anfangs, vor kommendem Herbste nicht erfolgen sollte, werde innerhalb der zwei nächsten Monate, das heißt, nachdem der Graf die Niederkunft seiner Gemahlin abgewartet, und dann, zur Einholung der nöthigen Instruktion eine vorläufige Reise nach Wien gemacht haben werde, statt finden. Schon ist die hiesige Legation mit den Anstalten zum Empfange des neuen Botschafters beschäftigt. — Seit acht Tagen stehen hier die Mandelbäume in voller Blüthe; besonders gewähren die rothen einen reizenden Anblik.

tigen Gegenstand der Bestimmung des Nervensystems in sich faßt.

Heidenreich, F. W., die vier Grundpfeiler der Volksmedizin, das Blutlassen, Brechen, Abführen und die äußerlichen Mittel. gr. 8. brosch. 10 gr. oder 40 kr.

Erfahrungen eines geachteten praktischen Arztes sind hier niedergelegt, und werden Aerzten gewiß willkommen seyn, durch ihre faßliche Darlegung aber auch von den Layen Beachtung verdienen.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Tübingen, bei L. Fr. Fues ist erschienen:

Anleitung zum Studium der Medizin oder äußern Encyclopädie und Methodologie derselben, von Professor Dr. Hofacker. 8. 16 ggr. oder 1 fl.

Nach der Vorrede ist es bei Abfassung dieser Schrift die Absicht des Verfassers gewesen, dem Anfänger in den medizinischen Studien eine faßliche Darstellung des Gegenstandes und Inhalts der Heilkunde und des Verhältnisses der einzelnen Theile derselben zum Ganzen, wie auch eine Anleitung über die Art zu geben, wie dieselbe am zwekmäßigsten studirt werde. Vielleicht findet aber auch der in der Wissenschaft schon etwas weiter Gekommene beachtungswerthe Winke über mehrere wichtige Punkte der Arzneiwissenschaft.

Catalogus librorum, magnam partem rarissimorum ex omni scientiarum artiumque genere, qui latina, graeca, aliisque linguis literatis conscripti, inde ab initiis artis typographicae ad nostra usque tempora in lucem prodierunt et pretiis solito minoribus venales prostant apud Franciscum Varrentrapp, Librarium Moeno-Francofurtensem. Supplementum II. Nro. 5765 — 6815. Preis 12 kr.

Dieser wichtige Katalog ist durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen. Er enthält 135 Werke, welche von Erfindung der Buchdrukerkunst an bis zum Jahre 1500 erschienen sind. Unter diesen sind die Pergamentdruke: a) Durandus 1459. b) Constitutiones Clementis V. 1467. c) Justiniani Institutiones 1468. Diese wurden verkauft bei Brienne-Laire: a) 3400 Frcs., b) 1501 Frcs., c) 1880 Frcs. Da sämtliche Bücher $^1/_3$ bis $^3/_4$, je nachdem ich sie anzuschaffen Gelegenheit gehabt habe, im Preise heruntergesezt sind, so ist nicht zu zweifeln, daß die seltensten und geachtetsten Werke, welche nur mit großen Kosten und mit Zeitaufwand gesammelt werden konnten, schnell verkauft seyn werden. Reich ist dieser Katalog besonders im Fache der Philologie, an den geachtetsten Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker. Ich bitte daher die Freunde der Litteratur, besonders die HH. Bibliothekare um gefällige Beachtung, und mich, mit Berüksichtigung des in der Vorrede des 1821 erschienenen Katalogs bemerkten, welcher Nro. 1 — 5764 enthält und wovon noch Exemplare zu 12 ggr. oder 54 kr. zu haben sind, direkt durch die Post mit ihren Aufträgen zu beehren. Diese Bitte halte ich für um so wesentlicher, da ich viele Bücher zwar mehrfach besize, und durch beständigen Ankauf und Vermehrung meines Lagers aufs Neue Exemplare dazu erhalte, die seltensten aber, welche oft eine lange Reihe von Jahren gesucht werden, wenn mir die Bestellungen auf indirektem Wege zukommen, leicht früher verkauft werden können.

Die Durchsicht des Katalogs vom J. 1821 empfehle ich ganz besonders, da ich vor Kurzem große Einkäufe zu machen Gelegenheit gehabt habe, und da unter denselben Vieles aus diesem Katalog früher Verkaufte mir wieder zukam. Eine kostbare Sammlung der ältesten prachtvollsten Manuscripte besize ich ebenfalls, da aber solche ungesehen nicht wohl zu kaufen sind, so werde ich keinen Katalog darüber fertigen lassen.

Nicht minder reich ist mein Vorrath an deutschen, französischen, englischen, italienischen Büchern, worunter viele kostbare und seltene Werke sind, welche zu sehr wohlfeilen Preisen abgegeben werden.

Zugleich empfehle ich meine Handlung auch bei sonstigen Bedürfnissen von in- und ausländischer Litteratur, welche ich entweder aus meinem Vorrathe sogleich, oder in dessen Ermangelung, durch Herbeischaffung auf das Prompteste zu erfüllen mir angelegen seyn lasse.

Bei Büchersammlungen von Werth, welche zu veräußern gewünscht werden, biete ich meine Dienste an, indem ich nicht nur ganze Bibliotheken liefere und einrichte, sondern auch dergleichen unter annehmbaren Bedingungen, wie bisher, an mich kaufe.

Hierbei muß ich bemerken, daß ich, wenn es nicht ausdrüklich bemerkt ist, keine Schreibereien, Fleken, oder sonstige Verunstaltungen, sie mögen auch noch so klein seyn, in den Büchern erwarte; und daß jedes Anerbieten, wo man die äußersten Preise nicht zugleich bemerkt hat, oder wo man wohl gar von mir ein Gebot verlangt, meiner Geschäfte wegen unbeantwortet bleiben muß.

Vorzüglich angenehm sind mir zum Ankauf griechische und römische Schriftsteller in geachteten Ausgaben, und litterarische Seltenheiten.

Franz Varrentrapp,
Buch- und Kunsthändler in Frankfurt a. M.

Unter dem Titel:

Der Handwerker und Künstler. Fortschritte und Muster. Mit vielen eingedrukten Abbildungen.

erscheint in unserm Verlage eine neue Zeitschrift, welche in einzelnen Nummern ausgegeben werden soll, so oft nüzliche Erfindungen, Verbesserungen und neue Erfahrungen zur Mittheilung vorhanden sind. Wenn 24 Bogen erschienen sind, sollen sie in einen Band mit Titel und Register vereinigt werden, auf welchen man sich mit 2 Rthlr. abonniren kan. Sind zur Erläuterung Kupfer nöthig, so wird ein solches einer Nummer gleichgerechnet werden. Außerdem wird jede Nummer dieser Zeitschrift einzeln um 3 ggr. zu haben seyn. Das 1ste Stük ist als Probeblatt unentgeldlich durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu bekommen, bei welchen man auch Bestellungen darauf machen kan.

Weimar, den 10 Febr. 1826.

Großh. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Neues Confirmandengeschenk.

Erbauungsstunden

für Jünglinge und Jungfrauen

nach ihrem feierlichen Eintritte in die Mitte reiferer Christen.

Auch als Beitrag zur häuslichen Andacht.

Zweite verbesserte Auflage.

Velinpapier mit schönem Kupfer sauber gebunden.

Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Leipzig bei Friedrich Fleischer. 1826.

Der schnelle Absaz der ersten Auflage dieser Erbauungsstunden hat das höchst ehrenvolle Urtheil gerechtfertiget, welches zahlreiche Zeitschriften über ihren innern Werth ausgesprochen hatten. Eltern und Jugendfreunden, welche für die Ihrigen bei dem Eintritte in die größere Welt besorgt sind, wird diese zweite verbesserte Auflage eine willkommene Erscheinung seyn. Sie finden hier einen Freund, der ihre Lieben vor Verführungen zu bewahren, in allen künftigen Verhältnissen zu berathen und in des Lebens schweren Stunden zum Himmel zu weisen, bereit ist, indem er sie von der Wiege bis zum Grabe mit Ernst und Liebe theilnehmend begleitet. Da diese Schrift kein wichtiges Lebensverhältniß unberührt läßt, so wird sie auch in

jedem spätern Alter denen willkommen seyn, welche jene wahre Erbauung suchen, die sich auf klare Ueberzeugung und wohlthuende Erwärmung des Herzens zugleich gründet, durch beide zu heiligen Vorsäzen erhebt.

Berlin, im Verlage von Duncker und Humblot ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Edouard

par l'auteur d'Ourika (Mad. la Duchesse de Duras.)

12 geh. 1 Rthlr.

Daselbst war unlängst ebenfalls erschienen:

Ourika, in 12. geheftet 16 gr.

Lamartine (Alph. de) Poésies. 3 Vols. (contenant: Méditations et nouvelles Méditations poétiques, la Mort de Socrate, le dernier chant du pèlerinage d'Harold, le chant du Sacre.) in 12. geh. 2 Rthlr. 12 gr.

les mêmes, pap. fin. geh. 3 Rthlr.

Memoiren des Grafen Alexander von T—. Aus der französischen Handschrift übersezt. Erster Band. 12. geheftet 2 Rthlr.

Shakespeare (Will.) Macbeth. (Zur Darstellung auf der königl. Bühne in Berlin, treu) übersezt v. S. H. Spiker. 8. geh. 12 gr.

Bei Georg Reimer zu Berlin ist erschienen, und in jeder Buchhandlung zu haben:

Grundlinien zu Vorlesungen über die Religionslehre auf den Oberklassen des Gymnasiums; entworfen von A. Th. Al. Fr. Lehmus, der Philosophie Doktor, Dekan und Stadtpfarrer an der St. Johanniskirche zu Ansbach. Preis 2 Groschen.

Wir machen auf diese zwar kleine, aber inhaltsschwere Schrift aufmerksam, für deren Vorzüge vor ähnlichen Erscheinungen schon der Name des verehrten Hrn. Verfassers bürgt. Obgleich nur zunächst zum Leitfaden für seine Zuhörer bestimmt, muß sie doch Allen, die gleichen Beruf mit dem Hrn. Verfasser haben, so wie jedem Studierenden, der dem Heiligthum der Wahrheit näher zu kommen strebt, um so mehr empfohlen werden, als sie in möglichster Kürze und kräftiger klarer Darstellung nicht nur jedes wesentliche Moment der Religionslehre enthält, sondern auch ganz dazu geeignet ist, in der Seele des jungen Studierenden hohes Interesse für diese zu erwecken.

Georg Reimer, Buchhändler in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

(die Errichtung eines Wollenmarktes in Nürnberg betreffend.)

Vom Magistrat der königl. bayerischen Stadt Nürnberg.

In Gemäßheit einer von der allerhöchsten Stelle ausgegangenen, und durch die königliche Regierung des Rezatkreises, Kammer des Innern, mit hohem Reskript dd. et praes. 14 Sept. v. J. dem Magistrat eröfneten Entschließung dd. 2. Sept v. J. ist die Errichtung und jährliche Abhaltung eines Wollen-Markts dahier, allergnädigst bewilligt worden. Dieses wird hiemit vorläufig den in- und ausländischen Mitgliedern des Handelsstandes, und den betheiligten Gewerbsleuten, besonders aber den Besizern von Schäfereien, mit der Bemerkung bekannt gemacht, daß der erste zum Verkehr in- und ausländischer Wolle dienende Wollenmarkt, in der hiezu eingerichteten Niederlage, am ersten Julius heurigen Jahres, unter verschiedenen, zur Erleichterung, Beförderung und Belebung dieses Handels gereichenden Begünstigungen, beginnt, und vorerst acht Tage lang dauert. Die bereits entworfene Wollenmarkts-Ordnung, wird nach eingelangter höchsten Genehmigung, demnächst dem Publikum gleichfalls bekannt gemacht werden.

Nürnberg, den 1 März 1826.

Binder.

Küffner.

(Bekanntmachung.) Eingetretene Verhältnisse veranlaßten den Austritt des 1sten Rechnungs-Kommissairs und nunmehrigen 1sten Sekretairs der königl. Regierung des Rezat-Kreises zu Ansbach,

Herrn Hänlein,

aus der Societät der Unternehmer des hiesigen Anfrage- und Addreß-Bureau's.

Indem wir dis hiemit öffentlich anzuzeigen uns beehren, bemerken wir, daß die Geschäftsverantwortlichkeit in dieser Beziehung nur auf den unterzeichneten — noch bestehenden Unternehmern ruhe.

München, den 5 März 1826.

Das Anfrage und Addreß-Büreau der Haupt- und königlichen Residenzstadt.

Bernhardt, k. Revisor d. o. R. Hof. Lieberich, k. q. Polizei-Aktuar. Kitzinger, k. q. Polizei-Komm.

Ein Kaufmann der seinen eignen Wagen und Pferd hat, auf Verlangen Kaution leistet, wünscht unter billigen Bedingungen für ein Handlungshaus die Reisegeschäfte zu besorgen.

Portofreie Anfragen mit K. und B. bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blatts.

Todes-Anzeige.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes erfüllen die Unterzeichneten die traurige Pflicht, ihren hohen Gönnern, Anverwandten und Freunden hiemit anzuzeigen, daß es den unerforschlichen Rathschlüssen des Allmächtigen gefallen hat, ihren innigst geliebten, unvergeßlichen Gatten, Vater und Bruder Mathias v. Schilcher, königl. bayer. Oberforst-Rath, Kreisforst-Referenten der königlichen Regierung des Isar-Kreises, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, im 63sten Jahre, aus seinem dem Könige und dem Vaterlande mit Eifer und Liebe gewidmeten 43jährigen Geschäftsleben am 7 d. Nachmittags 4 Uhr an einem Schlagflusse, nach Empfang der heiligen Sterbsakramente, sanft von dem irrdischen in das bessere ewige Leben abzurufen.

Von der gnädigen und freundschaftlichen Theilnahme überzeugt, verbitten sich dankbar die Unterzeichneten die gefällige Beileids-Bezeugung, — den Verstorbenen Ihrer frommen Erinnerung — sich selbst Ihrem fortdauernden Wohlwollen empfehlend.

München, den 9 März 1826.

Katharina v. Schilcher, geborne v. Schneeweiß, Wittwe.
Joseph v. Schilcher, königl. Revierförster zu Hohenlinden, Sohn.
Auguste v. Schilcher, geborne v. Kobell, Schwiegertochter.
Therese v. Schilcher, Tochter.
Franz Sales v. Schilcher, königl. Staatsrath, Präsident des O. R. H., Bruder.

Der feierliche Trauer-Gottesdienst wird am Montag den 13 März Vormittags 10 Uhr in der Metropolitan- und Pfarrkirche zu U. L. Frau gehalten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 71. 12 März 1826.

Spanisches Amerika.

Nach Berichten aus Mexico vom 17 Jan., die sich in New-Yorker Zeitungen finden, wollte man dort aus Guadalaxara durch einen, am 26 Dec. von Tepec abgefertigten Courier Nachricht haben, daß die Festung Callao sich endlich in der Gewalt der peruanischen Truppen befinde. Dieselben Blätter versichern, die mexikanische Regierung sammle im Hafen von Veracruz Transportschiffe, und bei Campeche Truppen, zu der gegen die Insel Cuba beabsichtigten Expedition.

Nach Briefen aus Carthagena vom 22 Dec. waren dort eine in Nordamerika gebaute Fregatte, und ein in Schweden gekauftes Linienschif angekommen, welche auch zu der Expedition gegen Cuba verwendet werden sollten.

Man liest Auszüge aus columbischen Blättern, denen zufolge die dortigen Finanzen in sehr schlechtem Zustand wären. Der Redakteur des columbischen Journals beklagt sich besonders, daß zu Begründung eines geregelten Finanzsystems noch gar nichts geschehen, und der Einnahmen- und Ausgabenetat der Republik noch nie öffentlich bekannt gemacht worden sey. Das Gemälde, welches er von dem zerrütteten Zustand der columbischen Finanzen aufstellt, muß den Gläubigern dieses Staats nichts weniger als tröstlich erscheinen.

Westindien.

Der Jahrstag der haytischen Unabhängigkeit wurde am 1 Jan. zu Port-au-Prince feierlich begangen. Nach einer Rede, die der Präsident Boyer, in Gegenwart des Senats, der Staabsoffiziere und des französischen Generalkonsuls und Geschäftsträgers zur Feier des Tages hielt, defilirten die in Parade aufgestellten Truppen, worauf sodann in der Metropolitankirche ein Te Deum gesungen wurde.

Brasilien.

Aus Rio-Janeiro schreibt man unterm 22 Dec.: „Unsere Regierung trift alle Vorkehrungen, um den gegen die Regierung von Buenos-ayres erklärten Krieg mit Nachdruk zu betreiben. Im la Platastrome befinden sich bereits, wie es heißt, 24 brasilische Fahrzeuge zur Blokirung des Hafens von Buenos-ayres, und viele Kanonierschaluppen sind neuerdings dahin abgegangen, so daß die Absicht des Kaisers, Buenos-ayres beschießen zu lassen, unzweifelhaft scheint. Das am 6 Dec. nach einer Fahrt von zwölf Tagen aus Buenos-ayres hier eingetroffene republikanische Paketboot Argentine wurde sogleich mit Beschlag belegt. Ein Kaper aus dem la Platastrom kreuzt nahe an der Küste von Rio-Janeiro und schadet der brasilischen Schiffahrt sehr; doch ist Befehl gegeben, daß ein Kriegsschif zu dessen Wegnahme auslaufe. — Der Geldmangel ist hier sehr groß; es herrscht eine gänzliche Stokung der Geschäfte, in deren Folge mehrere frühere Aufträge kontremandirt worden sind."

Spanien.

Die Pariser Zeitungen fahren fort, ungünstige Nachrichten aus Madrid bis zum 25 Febr. zu liefern. Das Journal des Debats sagt: „Die Wachsamkeit des Hrn. Recacho hat wohl die neue Verschwörung entdekt, aber diese war schon zu stark geworden, als daß er sie hätte erstiken können; Merino entkam, stellte sich bei Avila an die Spize eines Haufen Carlistas, und zieht nach Valladolid, wahrscheinlich um mit den dortigen Mißvergnügten sich zu vereinigen. Man glaubt er werde von da nach Burgos, dem alten Schauplaz seiner Umtriebe, sich begeben, und mit den Anhängern der Bessieres und Capape in Nieder-Arragonien in Verbindung treten. Von allen General-Kapitainen laufen Berichte über das unruhige Betragen der königlichen Freiwilligen ein; der Kriegsminister hat sie gestern dem Staatsrathe vorgelegt, dieser aber noch keinen Entschluß ergriffen. Zu Alicante sind 400 Konstitutionelle gelandet, und ohne an den Küsten sich aufzuhalten, nach dem Innern aufgebrochen. Zu dieser Thatsache kommt ein Gerücht, das großes Aufsehen macht; es heißt, ein Fremder habe dem Könige angezeigt, Mina sey in Spanien; der König hätte darüber Hrn. Recacho befragt, und dieser geantwortet: er habe noch ganz frische Nachrichten von Mina's Anwesenheit in London, so daß es unmöglich wäre, dessen Ankunft in Spanien zu Madrid schon zu wissen; indessen müsse man sich auf neue Versuche der Constitutionellen gefaßt machen. — Der Constitutionnel erzählt, bei den Unruhen in Valladolid, erregt durch das Ergreifen der Waffen von Seite der k. Freiwilligen, hätten 80 Menschen das Leben verloren. Zu Fuente del Sauco, (bei Avila) wären ebenfalls die Apostolischen oder Carlistas aufgestanden, und an ihre Spize habe sich Merino gestellt; von Cuença her zögen ihm königl. Freiwillige zu; zu Coca bei Segovia sei eine berittene Bande von 30 Mann erschienen ꝛc. Die Minister seyen über diese Nachrichten in großer Verlegenheit; Hr. Recacho habe häufige Konferenzen mit dem Könige gehabt, zu denen auch zwei Unbekannte, vermuthlich geheime Agenten aus den Provinzen, gezogen worden; es sey darin von den Mitteln die Rede gewesen, diese zweite Verschwörung der Bessierianer zu unterdrüken und in Folge derselben seyen acht Kouriere in die Hauptstädte der Provinzen abgefertigt worden. Uebrigens bringt der Constitutionnel auch die Nachricht von der Landung von 400 Konstitutionellen bei Alicante, mit dem Zusaze, daß man noch mehrere feindliche Schiffe in der Ferne signalisirt, und aus Ceuta erfahren habe, daß die spanischen

Flüchtlinge in Tetuan und andern benachbarten kleinen Häfen Rüstungen vornähmen rc. — Die Quotidienne endlich spricht von zwei Landungen der Revolutionnärs, wovon die eine im Königreich Murcia, die andere im Königreich Valencia vorgefallen wäre, wovon man aber die näheren Umstände noch nicht kenne, und ruft aus: „Während also Hr. Recacho sich so viele Mühe gibt, um die eingebildeten Verschwörungen der Royalisten zu vereiteln, sah er die wirklichen Komplotte nicht, welche die Revolutionnärs im Schilde führten. Welche Maaßregeln hat er wohl ergriffen, um dem Ausbruche derselben zuvorzukommen? Alles das ist eine Folge des lächerlichen und gefährlichen Systems, die Freunde des Thrones und Altars als Feinde des Monarchen darzustellen, und ihnen dadurch gegründeten Stof zu Besorgnissen und Klagen an die Hand zu geben rc."

Großbritannien.

London, 3 März. Konsol. 3proz. 76½; russische Bons 74; mexikanische 60; columbische 46; griechische 18½.

London, 4 März. Konsol. 3proz. 76⅞.

Man erfuhr an diesem Tage wieder drei neue Fallimente in der City, und neun Zahlungssuspensionen. Uebrigens herrschte Ueberfluß an baarem Gelde, und man konnte es auf der Börse für die auswärtigen Stocks zu 3 Prozent finden. Die russischen Fonds wurden am 3 März kurze Zeit durch ein, im Edinburgh-Observer enthaltenes (wie wir auf dem festen Lande aus weit spätern Petersburger Nachrichten wissen, eben so unwahres als böswilliges) Gerücht von einer neuen gewaltsamen Thronveränderung in Rußland, etwas gedrükt. Die Lage der Seidenweber in Spitalfields besserte sich. Da die Seidenfabrikanten sahen, daß die Regierung fest entschlossen war, von der Zulassung der französischen Seidenwaaren nicht abzugehn, so fingen sie wieder an, ihren Arbeitern Beschäftigung zu geben. Einige unter ihnen bemühten sich verbesserte Webstühle nach französischen Mustern zu bekommen.

Es war am 2 März, daß der russische Gesandte, Graf Lieven, einen Eilboten von Petersburg erhielt. Er begab sich bald darauf in das Hotel der auswärtigen Angelegenheiten, wo er eine lange Unterredung mit Hrn. Canning hatte. Am folgenden Tage um Mittagszeit reiste er, mit Zurüklassung seiner Familie, nach Petersburg ab. Die Sun und die Times erblikten in dieser plözlichen Entfernung, gerade in dem Augenblike, wo Lord Wellington zu Petersburg erwartet werde, etwas Geheimnißvolles und vielleicht Folgenreiches. Die übrigen Londoner Zeitungen finden darin nichts Befremdendes; wäre Hr. v. Lieven, sagen sie, abberufen, so würde er dem Könige sein Abberufungsschreiben übergeben haben. Der Courier will wissen, Graf Lieven habe schon vor einiger Zeit einen Brief vom Kaiser Nikolaus erhalten, worin derselbe den Wunsch, eine persönliche Unterredung mit ihm zu haben, ausgedrükt, jedoch ihm die Wahl des Zeitpunkts dazu freigestellt habe. Graf Lieven habe also die erste Gelegenheit, wo seine Gegenwart zu London weniger nothwendig schien, benuzt, um seinem neuen Souverain seine Huldigungen persönlich darzubringen.

Im Oberhause kam am 23 und 24 Febr. nichts von Bedeutung vor.

Im Unterhause überreichte am 23 Febr. Hr. Thomas Wilson, Repräsentant der City von London, eine Bittschrift der Kaufleute, Bankiers und Handelsleute von London, um von der Regierung einen Vorschuß in Schazkammerscheinen auf hinterlegte Waaren zu erhalten. Er unterstüzte dis Gesuch hauptsächlich aus dem Grunde, weil der Kaufmann und Handelsmann, der Zahlungen zu machen habe, auf Schazkammerscheine weit leichter und mit weniger Gefahr für seinen Ruf Baares erhalte, als wenn er Waaren zum Unterpfande anbiete, indem es Niemand zu wissen brauche, daß ihm die Regierung jene Schazkammerscheine auf Waaren geliehen. Die Regierung sey verpflichtet etwas zu thun, weil ihre Maaßregeln hauptsächlich an der gegenwärtigen Noth des Landes Schuld wären; insbesondere sey sie dazu verpflichtet, wenn sie im Sinne habe die gegenwärtige hohe Besteuerung fortzusezen. Er habe immer mit dem Ministerium gestimmt, sehe sich aber jezt genöthigt auf einen neutralen Grund zu treten. Seiner Meynung nach trügen die Korngeseze und Wuchergeseze (denen zufolge man keine höheren Zinse als 5 Prozent geben dürfe, wenn man auch das Geld noch so nöthig hätte) sehr zur Vermehrung der gegenwärtigen Klemme bei; gleichwol sey England nie reicher gewesen als jezt, aber es bedürfe einer Maaßregel, um das Zutrauen wieder herzustellen, und diese Maaßregel zu ergreifen stehe der Regierung zu. Sollten auch Anfangs die neuen Schazkammerscheine etwas im Preise fallen, so dürfte doch der entgegengesezte Fall eintreten, sobald es bekannt würde, die Regierung habe sie aus Sympathie mit der Noth des Landes in Umlauf gesezt. Wenn nichts geschehe, so wolle er nächsten Dienstag (28) auf Niedersezung einer Committee zur Untersuchung der Ursachen der gegenwärtigen Noth antragen. — Der Kanzler der Schazkammer erwiederte: „Man möge es ja nicht als Gleichgültigkeit für die Leiden des Landes ansehen, wenn er sich gegen die eingebrachte Bittschrift erkläre; die Pflicht gegen das Land müsse bei ihm alle andern Rüksichten schweigen machen. Der erste falsche Schritt würde eine Menge anderer nach sich ziehen, und sollte die Regierung erst einmal anfangen den bedrängten Spekulanten beizuspringen, so frage er, wo der Bitten ein Ende seyn dürfte? Jede Dazwischenkunft der Regierung wäre eine Gratifikation für die ausschweifenden Spekulanten. Was sie gäbe, müßte entlehnt werden; was entlehnt wäre, müßte seiner Zeit heimgezahlt werden, und wer müßte zahlen als das Publikum? Warum solle aber das schuldlose Publikum für die Ausschweifungen unkluger Spekulanten büßen? Wollte die Regierung diesen Einmal zu Hülfe kommen, so würde sie bei jeder neuen Verlegenheit um Unterstüzung angegangen werden; sie würde also nichts gethan, als Holz zum Feuer gelegt, und den Spekulationsgeist vermehrt haben. Ja, wenn diese Periode der Noth die lezte wäre, so wäre das ein anderer Fall; aber das werde Niemand glauben, der den Handelsgeist kenne. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, hätten die Minister den einzigen Ausweg ergriffen, den die Umstände rechtfertigten; sie hätten die Bank zur Unterstüzung aufgefordert. Dieser Aufforderung stehe der Freibrief der Bank so wenig im Wege, als vielmehr ausdrüklich darin bedungen sey, daß sie Geld auf Waaren leihen solle. Wie könne man nun der Regierung zumuthen sich in eine Korporation umzubilden, und das zu thun, wozu die Bank, und nicht allein die Bank, sondern jeder Kaufmann, durch das Gesez ermächtigt wäre? Und aus welchem Grunde könnte die Bank sich weigern, das zu thun, was man

der Regierung zumuthe? Die Regierung solle keine öffentliche Bank halten, so lange die Bank von England, und alle Banquiers durch ganz England gesezlich ermächtigt wären, Geld auf Waaren zu leihen. — Was die Korngeseze betreffe, die der vorige Redner auch berührt, so wolle er darüber für jezt kein Wort sagen. (Langer Beifall von beiden Seiten des Hauses.) — Nachdem noch mehrere Redner über die gegenwärtige Krise gesprochen, ward der Druk der Bittschrift angeordnet. Hr. Wilson erklärte, er werde nächsten Dienstag auch darauf antragen, daß diese Bittschrift der zur Untersuchung der Noth des Landes zu ernennenden Committee zugestellt werden solle.

(Fortsezung folgt.)

** London, 3 März. Graf v. Lieven ist diesen Morgen abgereist; sein Gesandtschaftssekretair bleibt wie gewöhnlich als Geschäftsträger an unserm Hofe zurük. Die Gerüchte über die Ursache der Abreise sind sehr verschieden; der Courier widerspricht den Behauptungen der Times, daß der Gesandte zurükberufen worden sey. Graf Lieven begibt sich unmittelbar nach St. Petersburg. Bisher hat das Court-Cirkular nichts von einer Audienz erwähnt, welche derselbe bei Sr. Majestät hätte erhalten müssen, wenn ihm ein Abberufungsschreiben zugekommen wäre, und es ist sehr wahrscheinlich, daß seine Abreise in keiner unmittelbaren Verbindung mit den diplomatischen Verhältnissen beider Staaten steht. — Mit Vergnügen kan ich Ihnen melden, daß hier die Meisten nunmehr die Handelskrisis als beendigt ansehn, und bessere Zeiten erwarten. Die Maaßregeln der Regierung und der Bank haben wohlthätige Folgen hervorgebracht. Leztere hat in diesen Tagen vielen Personen Vorschüsse geleistet, und das stete Sinken der fremden Erzeugnisse hat aufgehört. Die Speicher sind allerdings mit Waaren angefüllt, und man darf noch keine Rechnung auf hohe Preise machen. Doch hat nunmehr der, besonders für einen Handelsstaat unnatürliche Zustand ein Ende, in welchem Niemand, ohne die furchtbarsten Opfer zu bringen, sein Eigenthum versilbern konnte. Mit ihm verschwindet auch allmählich das allgemeine Mißtrauen. Dem deutschen Handelsstande muß diese Veränderung, wenn sie von Dauer ist, besonders willkommen erscheinen, da nun auch für den großen Stapelartikel, die Wolle, sich eine erfreulichere Aussicht zeigt. — Der la Plataström ist nach den neuesten Nachrichten nun förmlich von den Brasiliern blokirt. Obgleich der Krieg schon gegenseitig von beiden Staaten erklärt ist, so hegt man hier dennoch große Hofnung, daß er nicht von langer Dauer seyn werde. Unser Kabinet, welches die hohe Wichtigkeit des Friedens in Amerika zu schäzen weiß, wird bei diesem Bruche nicht unthätig bleiben, und seine Vermittelung wird die erwünschte Ruhe wieder herbeiführen. — Auch einem Friedensabschluß mit Ava glaubt man entgegensehen zu können; die Birmanen werden sich freilich harte Bedingungen gefallen lassen, und aufhören müssen, gefährliche Nachbaren für die brittisch-ostindischen Besizungen zu seyn.

Frankreich.

Paris, 6 März. Konsol. 5Proz. 98, 40; 3Proz. 64, 60; Um 5 Uhr 64, 40. — Bankaktien 1990; Falconnet 70, 60; Guebhard 44; Metalliques 85¹/.

Die Budgets-Kommission der IIten Kammer ernannte Hrn. Carrelet de Loisy zu ihrem Präsidenten. Die Kammer selbst versammelte sich am 6 in geheimem Comité.

Die Etoile gibt das Dekret des Königs der Niederlande, die Nichtzulassung der Gesellschaft der Brüder der christlichen Schulen betreffend, und begleitet es mit folgender, ihren Geist charakterisirenden Note: „Man sieht, daß das System der Verfolgung fortgesezt wird. Und Protestanten werfen den Katholiken Unduldsamkeit vor!“

*** Paris, 6 März. Die Börsengeschäfte gehen aufs Neue sehr flau. Die Liquidation ist nun nach dem vorgestrigen Zahlungstage vorüber, und man hörte von keinem Fallimente. Die Börse scheint sogar in ihrem politischen Eifer erkaltet zu seyn; sie behandelt das aus England herübergekommene Mährchen von neuen Mordauftritten in Petersburg mit Verachtung. Nur die Kongregation und Spanien beschäftigen das Publikum. Man erwartet in dieser Halbinsel eine neue Katastrophe, weil dort bei der allgemeinen Zerrüttung des Finanzsystems die Regierung nothwendig derjenigen Partei unterliegen muß, welche die lezten pekuniären Mittel des Staats besizt. Auch scheint das spanische Ministerium nicht einmal den ganzen Umfang des National-Elendes einzusehen, denn die lezten Nachrichten aus Madrid trösten sich mit der Hofnung, die südamerikanischen Staaten würden nun wohl des englischen Beistands entbehren müssen, indem die Finanzen Großbritanniens keine Hülfsquellen für diese Schöpfungen seiner Politik darböten. Man glaubt in Paris noch nicht recht an die Versicherungen, als wären die neuerlichen Empörungen sowol von Seite der Apostolischen als der Konstitutionellen, bereits gedämpft. — In den Fünfprozents war die heutige Börse außerordentlich lebhaft; man hat eine Menge Kurse in Contant notirt, und zwar immer niedriger und niedriger. Doch wollte man behaupten, es seyen nicht sowol reelle als fiktive Geschäfte gewesen, wodurch man den Kurs nur habe drüken wollen. Allein die allgemeine Richtung der andern Kurse deutet heute auf eine neue Epoche von Mißgeschik. Man hatte versucht, die Dreiprozents zu heben, konnte aber damit nicht zu Stande kommen. Die Fünfprozents fielen beträchtlich. Die Bankaktien konnten sich nicht einmal auf ihrem schlechten Kurse halten; die Dukaten von Neapel fielen abermals beträchtlich; die Guebhard gehen immer tiefer; und sogar die östreichischen Metalliques sinken aufs Neue. Wie man richtig vorhersagte, die Krise Englands hat noch lange kein Ende, und darin liegt die Erklärung aller obigen Erscheinungen. Die Nachrichten von vorgestern, vom 4 März, geben die englischen Konsols zu 76³/.

Niederlande.

Der Bischof von Namur ist daselbst im 83sten Jahre am Schlage verstorben, so daß sich die sonst so zahlreiche hohe Geistlichkeit in den, vormals sogenannten katholischen Niederlanden jezt auf den einzigen Erzbischof von Mecheln, Fürsten von Mean, beschränkt; alle übrigen Stühle werden einstweilen durch Vikare verwaltet.

Beide amtlichen Zeitungen, das Journal de Bruxelles und die Nederl. Staats-Courant, enthalten einen langen Aufsaz zur Vertheidigung der Utrechter Kirche wider die Bannbullen des heil. Stuhls. Im niederländischen Freiheitskriege wider Philipp II. hätten die holländischen katholischen Kapitel ihre Bischöfe selbst gewählt, und bis auf Klemens XI. hätten die Päpste die Wahlen stets bestätigt; dieser aber habe, weil die Sprengel sehr zusammengeschmolzen waren, sie in ei-

ne bloße Mission verwandeln wollen, wogegen die Prälaten sich gesezt, aber keine andern Rechte, als welche die gallikanischen, östreichischen ꝛc. Bischöfe auch besizen und ausüben, in Anspruch genommen hätten. Jansenisten wären sie in keinem Falle, und hätten wiederholt wider die fünf Säze des Jansenius feierlich protestirt. In dem Aufsaze wird am Schlusse bestimmt die Hofnung geäußert, daß dieser, seit 1724 dauernde Zwist mit dem römischen Stuhle, seiner Ausgleichung nahe sey.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 März. Das Haus Sußmann-Heynemann hat ein Cirkular an seine Gläubiger erlassen, durch welches es diesen volle Zahlung innerhalb Jahresfrist verspricht. Es wäre, versichert dis Rundschreiben, keineswegs durch große Verluste in seinem Geldverkehr, noch durch übertriebene Spekulationen in die gegenwärtige Verlegenheit versezt worden; sondern es sähe sich nur deshalb genöthigt, seine Zahlungen einstweilen zu suspendiren, weil ihm, in Folge des allgemeinen Mißtrauens, plözlich alle Gelder gekündigt worden wären, die es auf unbestimmte Fristen und nach Gefallen der Eigenthümer in Händen gehabt. Seine Aktiva überstiegen die Passiva, und es wolle, unter Aufsicht dazu ernannter Kuratoren, seine Ausstände so wie sie eingingen, bei den kompetenten Behörden der drei Pläze, wo es etablirt, hinterlegen, nach Abfluß eines Jahres aber seine Gläubiger insgesamt vollständig befriedigen; auf diesem Wege glaube es aber, ihnen die Weitläuftigkeiten und Kosten eines Konkursverfahrens zu ersparen. — Nach Berichten aus Amsterdam standen die östreichischen Metalliques daselbst an der Börse vom 3 März 81½; in andern Effekten war kein Umsaz, und die Stokung in den Geldverhältnissen dauerte fort. Auch waren die Preise der Kolonialwaaren dort wie zu Antwerpen und Rotterdam noch immer im Sinken; besonders sind die Kaffee tief unter dem niedrigsten Punkt vor den günstigen Konjunkturen des vorigen Jahres gewichen. Dieselben Sorten, die damals zu 7¼ St. verkauft wurden, erhält man jezt für 6½ St. Zu Leiden war ein Haus mit 1½ Million Gulden gebrochen. — Noch ist zwar nicht der Tag zur Einberufung der Landstände des Großherzogthums Hessen festgesezt, doch sind bereits die Verfügungen zu den Wahlen der Abgeordneten erlassen. Zur Leitung der Wahlen des Adels ist der Staatsrath Freiherr v. Lehmann zum landesherrlichen Kommissär ernannt. — Die, durch eine noch vom Jahr 1732 her sich datirende Verordnung begründete, Jurisdiktion der Rabbiner in Sachen der streitigen und freiwilligen Gerichtsbarkeit, ist nunmehr im ganzen Umfange des Großherzogthums Hessen als unvereinbar mit dessen gerichtlicher Verfassung, so wie in Erwägung, daß das Fortbestehen jener Jurisdiktion der Erreichung des wohlwollenden Zwekes, die Gleichstellung der großherzoglichen Unterthanen israelitischen Glaubens mit den christlichen Unterthanen zu fördern, Hindernisse in den Weg stellt, definitiv aufgehoben. Von nun an sind sämtliche israelitische Glaubensgenossen in Ansehung aller bürgerlichen Rechtsverhältnisse der Kompetenz der vom Staate ausgestellten Behörden unterworfen.

* Braunschweig, 7 März. Unser regierender Herzog wird im Laufe dieses Monats von Paris zurük erwartet. Er hat das schlesische Fürstenthum Oels seinem Bruder, dem Prinzen Wilhelm abgetreten, zu welchem sich der Sohn des hiesigen Ober-Hofmarschalls, Gerichts-Assessor und Hofjunker v. Hohnhorst nach Berlin begeben wird. — Bei der eben vorgenommenen Ausloosung landschaftlicher Schuldverschreibungen scheint sich die Lehrmeynung des Lords Lauderdale zu bestätigen, daß die Rükzahlung der Staatsschuld ihre Nachtheile haben könne: Die Unterbringung des baaren Geldes wird nun noch schwieriger, als sie wegen des jezt geringen Geldbedarfs und großen Mißtrauens im Handel schon war. — Das hiesige Wechselhaus J. J. Sußmann-Heynemann hat seine Zahlungen eingestellt, wobei man hier etwa mit 300,000 Rthlr. betheiligt seyn mag. Es ist aber außerdem zu Magdeburg und zu Halberstadt verzweigt.

Preußen.

** Berlin, 4 März. Die königliche Kabinetsordre, welche die vor zwei Jahren angeordnete Verloosung der Staatsschuld-Scheine wieder aufhebt, weil der Erfolg den dabei gehabten Absichten nicht entsprochen habe, hat zwar kein Fallen der Staatsschuldscheine bewirkt, aber doch dem Steigen, wie es scheint, Einhalt gethan. Vielleicht war blos der Zeitpunkt, in dem diese Anordnung öffentlich bekannt wurde, kein günstiger, sonst dürfte dieselbe den Beifall aller Sachverständigen haben, denn es läßt sich mit dem Amortisationsfond weit wohlthätiger auf den Kurs einwirken, wenn Aufkäufe im rechten Augenblikke geschehen, als wenn ein Minimum bezahlt wird. Vor einigen Jahren sollte die jezt aufgehobene Maaßregel dazu dienen, schneller zum Pari zu führen, damit man die 5prozentigen Papiere in 4prozentige verwandeln könne. Aber daran kan jezt fürs Erste Niemand denken, und man geht somit konsequent zum ältern System zurük. Weniger bedeutend ist die Ministerialverordnung, die den Unterschied, der noch im Kurse zwischen Pfandbriefen des ehemals polnischen, und des immer preußisch gebliebenen Antheils von Westpreußen herrscht, damit zu tilgen sucht, daß in den Kurszetteln künftig blos die Buchstaben A und B zur Bezeichnung dieses Unterschiedes gebraucht werden sollen. Die Börse hat dießmal eine ununterbrochen ruhige Woche gehabt, vielleicht die erste seit der Krisis. Heute, als am Schlusse derselben, machte das Falliment des Hauses Balladene, in Prag, einiges Aufsehen, jedoch ohne für den Augenblik weitere Wirkung zu haben. — Dem Vernehmen nach hat die Versammlung der Stadtverordneten den jezigen Ober-Bürgermeister Büsching, der seit zwölf Jahren dem Magistrate vorsteht, nicht wieder gewählt, sondern Sr. Majestät dem Könige drei neue Kandidaten präsentirt. Als diese nennt man den Geheimen-Ober-Finanzrath Schaumann, den Direktor des Stadtgerichts, Bellitz, und den Stadtrath de Cuvry. Der abgehende Oberbürgermeister behält ⅔ seines Gehalts nach der Bestimmung der Städte-Ordnung. Man ist sehr neugierig, welchem dieser Herren das Regiment unserer Stadt zufallen wird. — Es sind sehr viele Vorschläge abseiten der Obergerichte in Beziehung auf die bevorstehende Revision der Gesezgebung gemacht worden. Namentlich bemerkt man vielerlei Anträge auf ein verändertes Verfahren bei Bagatellsachen, und auf ein neues Prinzip in Hinsicht auf Schwängerungs-Prozesse. Ein Obergericht soll vorgeschlagen haben, den Artikel 340 des Code Napoléon: „La recherche de la paternité est interdite", unbedingt anzunehmen.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 28 Febr. meldet: „Am 23 d. M. wurde die 62ste, am 24 die 63ste, und gestern die 64ste Reichstagssizung gehalten, die, samt den dazwischen gepflogenen ständischen Cirkularsizungen, zur Berathung der Bemerkungen und Gegenbemerkungen beider Tafeln über verschiedene einzelne Punkte des großen Nunciums dienten."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Schweiz.

* Vom 5 März. Mit kaum mehr getheilten Erwartungen sieht man dem baldigen Ausgang des so unglüklich berühmt gewordenen Kriminalprozesses über die angebliche Ermordung des Schultheiß Keller entgegen, aus dem sich ergeben wird, daß Hr. Keller gar nicht ist ermordet worden, sondern daß er, wie seit neun Jahren geglaubt ward, in der That auch nur im Reußfluß verunglükt ist. Um so merkwürdiger muß alsdann die aktenmäßige Beleuchtung dieses außerordentlichen Prozesses seyn, von dem man zunächst nur noch weiß, daß, nachdem seit dem Monat December 1824 die Clara Wendel, eine verschmizte Gaunerdirne, Geständnisse gemacht hatte, welche eifrig verfolgt wurden durch Verhöre über Verhöre (ohne Informationen, die man aufs Ende der Prozedur verschieben zu können glaubte), und nun diese im September 1825 weitere Eingeständisse von andern Gaunern zur Folge hatten, welche nach und nach von ihnen erhalten wurden, nach Maaßgabe wie abwechselnd Liebkosungen, Drohungen und Schläge dazu angewandt worden sind, — alsdann zwei unbescholtene und in Ehrenämtern stehende Männer, ohne nur irgend ein Verhör mit ihnen aufzunehmen, verhaftet wurden, um einer langwierigen Untersuchung unterworfen zu werden, die, wenn auch ihre Unschuld noch so klar dargethan werden möchte, dennoch niemals eine befriedigende Genugthuung zur Folge haben wird; denn die Frage, wie eine solche nur möglich sey, mag wohl Niemand genügend lösen. Eine völlig neue Erscheinung im eidsgenössischen Staatsrecht bietet dann aber auch die Verpflanzung eines Kriminaluntersuchs gegen zwei Luzernische Rathsglieder, von Luzern nach Zürich, die Aufstellung einer außerordentlichen Verhörkommission für diese Untersuchung, und die Trennung des untersuchenden von dem beurtheilenden Richter, in dieser Sache dar. Ein vor wenigen Tagen in Zürich ausgegebenes Drukblatt spricht sich darüber neben anderm also aus: Die Beurtheilung dieser Erscheinung ist uns als ein auffallendes Beispiel vorgekommen, wie verschieden man, bei nicht sehr abweichenden politischen Grundsäzen, die gleiche Sache ansehen kan. Einige hört man (ganz abgesehen vom Einflusse auf den Ausgang des Prozesses) über die Versezung nach Zürich und die Uebertragung an Männer anderer Kantone unverhaltene Freude äußern, und große Hofnungen für die Zukunft daraus schöpfen. Es sey dis, sagen sie, ein ganz unerhörtes Ereigniß in der vaterländischen Geschichte, daß ein eidgenössischer Stand aus freiem Entschlusse anderen seiner Mitstände eine für ihn so hochwichtige Sache mit solchem Vertrauen zur Untersuchung übergebe. Besonders, wenn man dabei berüksichtige, daß der sich freiwillig der Untersuchung begebende Kanton der katholische Vorort, der Verhörrichter und der eine Beisizer Reformirte, der zur Untersuchung gewählte Ort eine reformirte Hauptstadt sey, so müsse man darin eine Annäherung sonst mehr oder weniger entgegen gesezter Theile sehen, die in jeder andern, wenn auch noch so glänzenden, Zeit des Schweizerlandes undenkbar gewesen wäre. Vertrauen erzeuge Vertrauen, Beispiele freundschaftlichen Anschließens finden Nachahmung wie Beispiele des Gegentheils; kurz es lasse sich gar nicht berechnen, welche heilsame politische Folgen dis an sich traurige Ereigniß für die Zukunft vielleicht haben könne. — Andere hingegen, ohne im einzelnen Falle den guten Einfluß auf unbefangene Gerechtigkeit zu verkennen, sehen in eben dieser Versezung des Gefangenen und der Untersuchung, ein bedenkliches Beispiel für die Folge. Ob wohl sich der Stand Luzern die Vollständigkeitserklärung und das Urtheil vorbehalte, so würden doch die Beklagten wenigstens in einem Theil des Prozesses, und der zwar auch auf das Urtheil vom größten Einflusse sey, ihrem natürlichen Richter entzogen. Wenn schon im vorliegenden Fall diese Maaßregel nicht allein für den Stand Luzern, sondern auch für die Angeklagten selbst wünschbar seyn möge, so bleibe doch eine solche Formverlezung eine unerfreuliche Erscheinung, und könnte, das gegenwärtige Gute weit überwiegende, nachtheilige Folgen in der Zukunft haben. Es könnte vielleicht, früher oder später, weder zum Heile des Kantons noch der Angeklagten, irgend einer vorherrschenden Partei, mit Berufung auf dieses Beispiel, konveniren, die Untersuchung eines Kriminalprozesses von Lausanne nach Bern, von Zürich nach Luzern oder umgekehrt zu verlegen. Bei allen Formverlezungen sey der Anfang das Wichtigste. Sey einmal der erste Schritt gethan, so führe er leicht zu dem zweiten. Es könnte endlich dahin kommen, daß selbst für politische Vergehen, nicht allein zur Untersuchung, sondern auch zum Spruche solche Spezialgerichte aufgestellt würden. — Immerhin wird man, wenn alle einzelnen Umstände recht ins Auge gefaßt werden, die erste dieser einander entgegen gesezten Ansichten etwas sanguinisch, die zweite etwas allzu düster und allzu ängstlich erachten. Ueber dis möchte der Standpunkt beider nicht ganz der richtige seyn, um die Versezung des Kellerischen Prozesses nach Zürich zu beurtheilen. Man sollte dabei, wie uns scheint, von dem Stande Luzern, seiner Lage und Bedürfniß ausgehen (denn, wenn irgend Jemand bei der Verlegung sich etwas vergibt, so ist er es), und die Fragen ungefähr so stellen: Ist es für die höchsten Staatszweke des Kantons Luzern von entscheidender Wichtigkeit, daß in diesem Prozesse Schuld oder Unschuld mit unangesprochener Unbefangenheit und Klarheit an den Tag gebracht werde? Ist es als ein öffentliches Unglük zu betrachten, wenn entweder ein solches Verbrechen, wie die Ermordung Hrn. Kellers, ungestraft bliebe, oder wenn, falls die Beklagten unschuldig sind, ihre Unschuld nicht sonnenklar dargethan, und eine allfällige Intrigue in ihrer ganzen Blöße dargestellt würde? Beantwortet man diese Fragen mit Ja, so frägt sich weiter: Konnte unter den obwaltenden Umständen dieser Prozeß in Luzern mit der erforderlichen Unbefangenheit geführt werden? Konnte man ein bestimmtes, entscheidendes Resultat erwarten? Konnte man hoffen, daß Jedermann, Luzerner und Nicht-Luzerner, einem solchen Resultate, falls es herausgebracht würde, dasjenige unbedingte Vertrauen schenken werde, welches unumgänglich erforderlich ist, wenn nicht dieser Prozeß auch nach seiner Entscheidung für Luzern und die ganze Schweiz zu einem noch lange eiternden Geschwür werden soll? Wir wollen nicht entscheiden. Allein, wenn man die leztern Fragen sich mit Nein beantwortet, so folgt daraus die Nothwendigkeit einer Versezung, wenigstens der Untersuchung. Luzernerische Magistrate und schweizerische Kommissarien konnten sich durch mögliche nachtheilige Folgen nicht abhalten lassen, eine durch die Nothwendigkeit der Gegenwart gebotene Maaßregel zu ergreifen. — Was dann die Formverlezung betrift, so bleibt

jede Verlezung der Gerichts- oder Staatsverfassung ein Uebel. Allein es gibt Fälle, wo die starre Beobachtung der Form für den ganzen Staat ein noch grösseres Uebel werden kan. Alle Geseze und Formen sind für die Erhaltung und Wohlfahrt des ganzen Staates aufgestellt. Bei Gesezen und Formen lassen sich aber unmöglich alle Fälle vorhersehen und berüksichtigen. Es können also, ja es müssen sogar nach dem Lauf der menschlichen Dinge bisweilen Umstände eintreten, wo für die gewohnten Verhältnisse ganz zwekmäßige Geseze und Formen mit den höchsten Staatszweken selbst in Widerspruch gerathen, wo man durch starres Festhalten an denselben den Staat zu Grunde richten, oder wenigstens in seinen wichtigsten Interessen verlezen, und so den Zwek dem Mittel aufopfern würde. Es ist uns wohl bewußt, welcher Mißbrauch von dem Grundsaze: Salus publica suprema lex esto, und von den sich demselben anschließenden Betrachtungen gemacht werden kan, und zu allen Zeiten gemacht worden ist; allein der Mißbrauch soll den Gebrauch nicht hindern, noch weniger der blos mögliche Mißbrauch. Die mißbrauchte Wahrheit bleibt Wahrheit; die kräftigsten Heilmittel sind meist auch die schädlichsten Gifte. Mit all' diesen Bemerkungen wollen wir lediglich andeuten: man dürfe die Uebertragung der Untersuchung im Kellerischen Prozeß nicht schon darum allein tadeln, weil sie eine Verlezung der gewöhnlichen Rechtsform ist, und ein bedenkliches Beispiel für die Zukunft werden könne. Man sollte vorerst die Frage aufstellen: Würde nicht der mögliche, ja wahrscheinlichere Nachtheil für das ganze Gemeinwesen von Luzern im Falle der Beobachtung der gewöhnlichen Formen weit größer seyn, als in dem wirklich eingetretenen Falle ihrer Verlezung? Ist der Kellerische Prozeß wirklich, alle Verhältnisse und Umstände ins Auge gefaßt, so wichtig und schwierig, daß er sich als eine jener Ausnahmen, von denen oben gesprochen wurde, geltend machen mag? Wir lassen diese Fragen unbeantwortet, und wollen auch nicht untersuchen, ob es diese oder andere Betrachtungen seyen, welche die Centralkommission und die Regierung von Luzern entschieden haben mögen. Aber gewiß ist die Gerechtigkeit und der Glaube an dieselbe bei Einheimischen und Fremden eine Grundfeste der Staaten. Wenn die Gerechtigkeit selbst oder der Glaube an dieselbe bei einem großen Theil der Bürger zu wanken anfängt, so ist das drohende Uebel nicht klein. . . Endlich wird von Manchen, welche die Uebertragung der Untersuchung an sich für wohlthätig halten, die Trennung derselben von der Vollständigkeits-Erklärung und Judikatur zu den beliebten halben Maaßregeln gezählt. Andere fragen, warum man, falls die Sache nicht zu Luzern geführt werden konnte, den ganzen Prozeß nicht lieber gleich einem andern einzelnen Appellationsgerichte der Eidgenossenschaft übergeben, oder ihn zu einer gemein-eidgenössischen Angelegenheit gemacht habe? Ferner könnte bemerkt werden, und ist auch nicht unbemerkt geblieben, daß nur der tägliche Rath von Luzern, nicht der große Rath, als gesezgebende Behörde, den Vorschlag der Centralkommission zu Versezung der Beklagten nach Zürich, und zu Uebertragung der Untersuchung an eine eigene Verhörkommission, sanktionirt hat. Die leztere Einwendung möchte wohl die bedeutendste seyn. Denn allerdings sollten, der Natur der Sache nach, solche die gesezlichen Formen verlezenden Maaßnahmen von Niemand anders, als von der gesezgebenden Behörde selbst ausgehen, falls nicht dringende Eile (die hier keineswegs vorhanden war,) es unmöglich macht, derselben die Entscheidung anheim zu stellen. Freilich hatte der große Rath von Luzern bereits früher, auf einen Antrag des täglichen Raths, urplözlich, ohne alle Prüfung und ohne Diskussion, die Beschuldigten nicht blos in Anklagestand versezt, sondern gleichzeitig und durch den nemlichen Beschluß, die Untersuchung der behaupteten Schuld ihrem natürlichen Richter entzogen.

Deutschland.

† Vom Main, Februar. Verschiedene deutsche Blätter haben die, in der schwedischen Staatszeitung enthaltene Nachricht von der Ausfolgung des Vermögens gegeben, welches die alte königliche Familie, nach der Katastrophe vom Jahr 1809, in Schweden zurükgelassen. Ueber die nähern Umstände dieses Vorgangs kan man aus guter Quelle folgende Aufschlüsse ertheilen. Es war im Jahr 1822, als die schwedische Regierung das Anerbieten machte, jenes zur Zeit der Revolution in Beschlag genommene Privatvermögen auszuliefern, eine von den Reichsständen 1809 — 1810 zum Unterhalt der königlichen Familie ausgesezte Rente zu kapitalisiren, und das Rentenkapital ebenfalls auszuzahlen. Unmittelbare Mittheilungen hierüber fanden nicht statt, indem die kaiserlich russische Gesandtschaft, mit allerhöchster Genehmigung, die Verhandlung mit schwedischen Kommissarien übernahm. Auch blieb Se. kön. Hoh. der Prinz Gustav der Unterhandlung und dem darauf erfolgten Arrangement durchaus fremd, da derselbe schon früher in einem authentischen Akt alle Ansprüche auf seinen Antheil an dem sequestrirten Privatvermögen, der Königin, seiner Mutter, abgetreten hatte. Ihre Majestät die Königin lehnte aber, sicherm Vernehmen nach, das Anerbieten des Rentenkapitals bestimmt ab, und beschränkte Ihre Forderung, unter gänzlichem Verzichte auf jene Rente und auf jede Vergütung dafür, nur auf dasjenige, was vermöge privatrechtlicher Titel angesprochen werden konnte, nemlich das sequestrirte Vermögen im Betrage von 681,319 Rthlr. 13 Schl. 11 R. nebst einem Morgengabe- und Widerlage-Kapital von 40,000 Rthlr. Nach unzweifelhaften Grundsäzen des Rechts konnte die Auslieferung nach dem Kurse verlangt werden, der zur Zeit der Beschlagnahme bestand, nemlich ungefähr zu 60. Das schwedische Geld war seit 1809 fortschreitend, und zulezt auf 120 bis 128 gefallen; so daß die jährliche Zahlung, die Schweden mit 66,666 Rthlr. 32 Schl. theils als Zinsen aus dem sequestrirten Vermögen, theils als Rente leistete, bei weitem den einfachen Betrag der Zinsen aus jenem Vermögen nicht erreichte, wenn man den Werth desselben nach dem Kurse zur Zeit der Beschlagsnahme berechnet. Bei der Liquidation wurde nun für das Vermögen nach dem ursprünglichen Anschlag zu 681,419 Rthlr. 13 Sch. 11 R. und obige Forderung von 40,000 Rthlr., die Summe von 577,135 Rthlr. 20 Sch. in Hamburger Banko zugestanden, und darnach also die Gesammtforderung zu 721,419 Rthlr. 13 Sch. 11 R. genau nach dem verlangten Kurse von 60 berechnet, ohne alle Vergütung für die aufhörende Rente.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 11 März 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	36	—
Partial à 4 Proc.	115 1/2	114 7/8
Metalliques 5 Proc.	88 7/8	88
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1090	1055
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	91 1/2	—
detto — — 5 Proc.	—	101 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	100	99 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

Die Zeitschrift Antiope,
herausgegeben von Al. Buffel,

erwarb sich in ihrem ersten Jahrgange einen so schmeichelhaften Beifall, daß auch in diesem Jahre die Fortsezung davon erscheint, und mehr noch als im vorigen für die Gediegenheit derselben gesorgt werden wird. Ein Kreis von Schriftstellern und Schriftstellerinnen, die schon manches Trefliche dem Publikum lieferten, wirkt mit unermüdetem Eifer, und ausgestattet mit Allem, was nur zur geistigen Unterhaltung dienen kan. Das erste und zweite Heft wird in einigen Wochen erscheinen, und regelmäßig jeden Monat ein Heft nachfolgen. Der Preis ist für 12 Hefte in 8. sauber gedrukt und elegant broschirt, auf 6 fl. festgesezt.

Bestellungen darauf macht man entweder bei Unterzeichnetem, oder durch jede solide Buchhandlung, wo auch überall eine ausführliche Ankündigung unentgeldlich zu haben ist.

Landshut, Februar 1826.

E. W. Michaelis,
Buchhändler.

Unterhaltungs-Schriften.

Bei uns sind erschienen, und bereits an alle Buchhandlungen versandt worden:

Schallers, E., flüchtige Bemerkungen auf einer Reise von Nürnberg über Würzburg, Frankfurt, Mainz und Koblenz in die Bäder am Taunus im Jahr 1825. 8. 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl. 12 kr.

Wenn gleich die Gegenden, welche der Verfasser in dieser Reisebeschreibung berührt, schon vielseitig beschrieben sind, so zieht doch gewiß jeden unbefangenen Leser die gute Darstellung an, welche durch viele eingestreute, zeitgemäße Bemerkungen besondern Werth gewinnt.

Zimmermann, G. W., Kränze und Garben. Eine Sammlung von Erzählungen, Sagen und lyrischen Gedichten. 8. 18 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Unter den vielen ähnlichen Schriften möchte diese Sammlung wohl besonderer Empfehlung verdienen.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Ackermann aus Böheim. Gespräch zwischen einem Wittwer und dem Tode. Erneuert durch van der Hagen. 12 ggr. oder 54 kr.

Diese Schrift gehört in die Reihe der erweklichen und erbaulichen Bücher und Predigten der sogenannten Mystiker, wie Tauler ꝛc. Der Ackermann lebte mit einer geliebten Frau und mehreren Kindern glükselig, bis ihm dieselbe in voller Blüthe im Kindbette durch den Tod entrissen wurde. Es geschah ums Jahr 1429. Alles ist mit allgemeinen großartigen und wiederum ganz einzelnen und eigenthümlichen Anschauungen der Natur und des Lebens, des edlen ritterlichen Lebens, und des dazu begeisternden Frauendienstes meisterlich abgefaßt.

Franz Varrentrapp,
Buchhändler in Frankfurt a. M.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Bailey-Fahrenkrüger's
Wörterbuch der englischen Sprache.
2 Theile. 22te Auflage. Von Ad. Wagner.
1821 — 23. Ladenpreis für 139 1/2 Bogen auf Drukpap. 6 Rthlr. 8 ggr. — auf Schreibpap. 7 Rthlr. 16 ggr.

* *

F. W. Riemer's
Griechisch-deutsches Wörterbuch.
2 Theile. 4te Auflage. 1823 — 25.
Ladenpreis für 169 Bogen auf Drukpap. 7 Rthlr. — auf Schreibpap. 9 Rthlr.

Das englische Wörterbuch hat sich seit länger als hundert Jahren auf der Höhe der Litteratur erhalten, von Riemer's griechischem Wörterbuche sind von 1803 — 1823 drei starke Auflagen verkauft worden. Beide Werke sind bekannt genug, um jede Anpreisung überflüssig zu machen.

Die Preise derselben gehören verhältnißmäßig zu den allerwohlfeilsten, besonders ist dis bei Riemer's Wörterbuch der Fall, wovon der Bogen dieses Formats, Druks und Papiers noch nicht 1 gr. kostet, und dennoch hat man seit Erscheinung des zweiten Theils und Aufhören des Pränumerationspreises im Mai v. J. mich häufig angegangen, den Pränumerationspreis noch fortdauern zu lassen, weil der hohe Ladenpreis die Anschaffung dieses treflichen Buches, besonders auf Schulen erschwere. Dis würde indessen eine Ungerechtigkeit gegen die frühern Pränumeranten gewesen seyn, und solchem Verlangen konnte daher von meiner Seite nicht nachgekommen werden.

Um jedoch die Anschaffung beider Wörterbücher für das Publikum und besonders für Schulen zu erleichtern, habe ich alle guten Buchhandlungen Deutschlands in den Stand gesezt, sowohl bei dem einen als bei dem andern — auf 10 Exemplare, welche zusammen gekauft werden, ein, auf 20 Exemplare drei und auf 40 Exemplare sieben Freiexemplare neben dem etwa sonst üblichen Rabatte zu liefern.

Jena, den 1 Februar 1826.

Fr. Frommann.

In der Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig und durch alle süddeutsche Buchhandlungen ist zu haben:

Pohl, Prof. Fr., möglichst vollständiges Handbuch der Gärtnerei für Gartenbesizer und Gartenliebhaber, oder wissenschaftlich-praktische Anleitung zu allen Geschäften und Rüksichten des Küchen-, Baum-, Wein-, Hopfen- und Ziergartens, (nebst Engel's, Krause's u. Leonhardi's vervollkommnetem Monatsgärtner. 7te Aufl. Mit Kpfrn. gr. 8. (32 Bogen.) 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Dieses mit gerechtem Beifall aufgenommene Handbuch ist zunächst für diejenige große Anzahl der Gartenliebhaber bestimmt, die keine angelernten Gärtner sind, doch werden es auch leztere nicht ohne Nuzen zur Hand nehmen, weil die vorgetragenen Lehren auf wissenschaftliche Grundsäze gebaut sind. — Hr. Prof. Pohl hat sich mit Erfolg bestrebt, in aller Kürze das zusammen zu drän-

gen, was die praktische Wissenschaft auf ihrem gegenwärtigen Standpunkt für jeden Zweig des Gartenbaues darbietet, und mit der ihm eigenen Deutlichkeit die Gegenstände vorgetragen.

So eben ist erschienen:

Der Zustand
der protestantischen Religion
in Deutschland.
Reden an der Universität zu Cambridge,
gehalten von
H. J. Rose. M. A.
Mit vielen Anmerkungen. A. d. Englischen übersetzt.
Leipzig, 1826. Bei Friedrich Fleischer.
Geheftet. Preis: 1 fl. 40 kr. rhein.

Die schweren Beschuldigungen, die hier unsern ersten Theologen gemacht werden, verdienen die aufmerksamste Prüfung und schnelle, kräftige Widerlegung, da diese Schrift den Engländern gewissermaßen als Warnungstafel gegen unsere heutige protestantische Theologie gegeben wurde.

In Augsburg bei Wolff; in Wien bei Schaumburg, Gerold, Heubner, Wallishauser, und allen übrigen Buchhandlungen zu haben.

Bei Georg Reimer zu Berlin ist erschienen, und in jeder Buchhandlung zu haben:

Beiträge zu wissenschaftlichen Untersuchungen über Religion, Christenthum und den in diesem enthaltenen Protestantismus, geliefert von dem Dekan Dr. Adam Theodor Albert Franz Lehmus in Ansbach, erster Band 1822.
II. Band 1825, Berlin, bei Georg Reimer, Preis für beide Bände 1 Rthlr 8 ggr.

Inhalt des I. Bandes: a) Die Lehre von der Religion.
b) Ueber den Ursprung des Bösen, Preis 12 ggr.
— des II. Bandes: a) Die christliche Heilslehre und der rheinbayerische Katechismus.
b) Der Theologe unter den Rationalisten. Mit Beilagen. Preis 20 ggr.

Die Meisterschaft des geistreichen Herrn Verfassers in wissenschaftlicher Behandlung religiöser Gegenstände, ist längst von Solchen, denen darum zu thun ist, über die Gründe ihres Christenglaubens es zum Begriffe zu bringen, mit verdientem Beifall anerkannt worden. Als wichtige Bereicherung der christlichen Religionswissenschaft dürften auch diese beiden Schriften zu betrachten seyn, in welchen über die oben angegebenen Gegenstände so abgehandelt wird, daß durchgreifende Dialektik und nüchterne Spekulation im Bunde dahin wirken, den heiligen Boden vom Unkraute bloßer Zeitansichten zu reinigen, und den Grund und Zusammenhang der christlichen Lehrsätze schriftgemäß nachzuweisen. Besonders dürfte diese Gabe jungen Theologen zur Gewinnung eines rechten Standpunktes in ihrer Wissenschaft förderlich seyn.

Georg Reimer, Buchhändler in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Ladung.) Der, nach amtlicher Anzeige, im Jahre 1812 in königl. französische Dienste getretene vormalige Förster Philipp Scalabrino von Kandel im Rheinkreise, dessen dermaliger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten seinen Wohnort nachzuweisen, und das bei unterzeichneter Stelle vorliegende Erkenntniß über seine Forderung von 398 Fr. 30 Cent. für rückständigen Gehalt vom Jahre 1813, Gratifikationen und Pensionsabzüge — an die von Frankreich bezahlte Aversionalmasse, entweder selbst, oder durch einen Bevollmächtigten in Empfang zu nehmen, bei Vermeidung des Einzugs des liquiden Theils seiner Reklamation von siebenundneunzig Francs 20 Cents. zum Besten gedachter Masse.

München, den 14 Jan. 1826.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomaso.

Der ehemalige französische Gendarme, Lorenz Neureuther, aus Jägersburg im Rheinkreise, dessen dermaliger Aufenthaltsort bisher nicht auszumitteln war, forderte für Sold-, Fourage- und Masse-Guthaben 510 Francs 25 Cent. an die von Frankreich bezahlte diesseitige Aversionalmasse, und wird daher, nach heutigem Sitzungsbeschluß aufgefordert, seinen Aufenthalt und seinen k. bayer. Unterthansverband, innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses seiner Forderung, bei unterzeichneter Stelle rechtsgenügend nachzuweisen.

München, den 14 Jan. 1826.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomaso.

(Bekanntmachung.) Gemäß rechtskräftig gewordenen Erkenntnisses, wird das nachbeschriebene Anwesen des Gütlers Mathias Heinrich von Niederumelsdorf zur gerichtlichen und öffentlichen Versteigerung ausgeboten.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen kommenden Donnerstag den 30 März d. J. als dem zu diesem Geschäfte angesetzten Termine sich hierorts einzufinden, und ihre Anbote, worüber den Gläubigern die Genehmigung vorbehalten bleibt, von früh 8 bis 12 Uhr und von Nachmittag 2 bis 6 Uhr zu Protokoll zu geben.

Auswärtige haben zur Abkürzung des Geschäftes Vermögens- und Leumundszeugnisse vorzulegen.

Beschreibung des Anwesens.

Dasselbe besteht:

1. aus einem einstöckigen hölzernen Wohnhause mit Stadel und Stallung unter Einem Dache,
2. einer hölzernen Streuschupfe,
3. einem Backofenhaus und
4. einer hölzernen Wagenschupfe.

Diese Gebäude sind mit verhältnißmäßigem Hofraum versehn;

5. Ueber 1½ Tagwerk Gartengrund,
6. 13 ⅓ Eimsez. (3 zu 2 Tagwerk gerechnet) Feldgrund,
7. 4 ⅓ Tagwerk Wiesgrund,
8. 2 ½ Tagwerk Gemeindsgrund, worunter auch ein Holztheil zu ⅓ Tagwerk ist.

Außer diesem ist noch ein Nuzantheil an einem Gemeindsgrunde damit begriffen.

Das Anwesen ist in dem Steuerkataster mit einem Steuerkapitale zu 1400 fl. vorgetragen, und zum k. Rentamte Abensberg in Neustadt erbrechtsweise grundbar.

Abensberg, am 4 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Aus der Verlassenschaft des Simon Eibinger von Hohs ist der Barbara Ehinger von Sirgenstein, geboren am 27 März 1700, ein Erbtheil per 271 fl. 37 kr. angefallen.

Barbara Ehinger und ihre etwaigen Descendenten, deren Aufenthalt unbekannt ist, werden hiermit vorgeladen, sich innerhalb sechs Monaten zu melden, widrigenfalls obiges Vermögen den sich legitimirenden nächsten Verwandten ohne Kaution verabfolgt werden wird.

Weiler, den 27 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gramm, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 72. 13 März 1826.

Spanien.

* Madrid, 23 Febr. Der Herzog von Infantado hat, wie es scheint, die Ungnade der Apostolischen und derjenigen seiner Kollegen, welche Leztere in ihren Schuz nehmen, sich zugezogen. Man wirft ihm vor, seine Würde als erster Minister zu sehr geltend zu machen; kan man aber nicht mit Recht fragen, was denn ein Prinzipal-Minister bedeute, wenn nicht die Leitung der Angelegenheiten von ihm ausgeht? Gewisse Personalveränderungen, die er in seinem Departement vorzunehmen für gut fand, werden ihm auf eine eben so sonderbare Weise zum Vorwurfe gemacht. So tadelt man, daß er seinen ersten Divisionschef, Hrn. v. Vial, als Geschäftsträger nach Hamburg geschikt, und den Baron v. Castiel (Castrie in Nro. 59. der A. Z. genannt) seinen bisherigen Ministerialsekretär, einen zwar rechtschaffenen, aber kränklichen und angeblich in den Geschäften nicht sehr bewanderten Mann, an dessen Stelle gesezt — daß er Hrn. v. Calderon zwar in seiner Stelle gelassen, aber von allen wichtigen Geschäften entfernt — daß er endlich den Ritter Usoz y Muniz, einen Amerikaner und Ministerialchef zur Zeit der Cortes, denen er auch nach Sevilla gefolgt sey, zu seinem Sekretair ernannt habe. Doch genießt der Herzog noch immer eines großen Einflusses beim Könige, und der Grund der Angriffe, denen er sich ausgesezt sieht, scheint vorzüglich in der Voraussezung zu liegen, daß er dem Könige gerathen habe, sowol dem Vorschlage wegen Wiedereinführung der Inquisition, als dem wegen Verminderung des Linienheeres und Vermehrung der königl. Freiwilligen, seine Zustimmung zu versagen. Lezterer Vorschlag hatte im Staatsrathe, wo er bekanntlich vom Kardinal-Erzbischof von Toledo vertheidigt, vom Kriegsminister Zambrano aber bestritten ward, so lebhafte Debatten erregt, daß der Infant Don Carlos, als Präsident, sich genöthigt gesehen haben soll, beide Herren zur Ordnung zu rufen. Der Staatsrath scheint indessen nicht gesinnt, den Plan für verloren zu geben. Gleiches war der Fall hinsichtlich der Wiederherstellung der Inquisition, so daß der König, als er erfuhr, dieser Gegenstand werde, seiner bestimmt ausgesprochenen Entscheidung ungeachtet, aufs Neue im Staatsrathe zur Sprache gebracht, demselben verbot, sich damit zu beschäftigen, bis er selbst einer Sizung beiwohnen würde. Wie sehr eine solche Meynungsverschiedenheit zwischen dem Könige und seinem ersten Minister einer-, und dem Staatsrathe andrerseits, hemmend auf den Gang der Staatsverwaltung einwirken müsse, ist nicht schwer zu ermessen. Zu dem kommt, daß der Staatsrath seinen Wirkungskreis immer weiter auszudehnen sucht; so hat er erst kürzlich vom hohen Rathe von Castilien eine Uebersicht aller seit 1823 ihm vorgelegten Angelegenheiten verlangt, mit denen er noch nicht Zeit gehabt hätte sich zu beschäftigen. Man glaubt, der Staatsrath wolle diese Angelegenheiten zum Gegenstande seiner eignen Berathung machen. Unter solchen Umständen wäre es kein Wunder, wenn dieser durch seine heterogene Zusammensezung sich selbst aufreibende Staats-Körper seiner Auflösung oder wenigstens einer durchgreifenden Reform entgegengienge. — Aus den Provinzen gehen beunruhigende Nachrichten ein; die General-Capitains von Sevilla und Valencia, Quesada und Carvajal, berichten über die strengen Maaßregeln, welche sie gegen die Räuber und Ruhestörer zu ergreifen genöthigt gewesen; aus Alt-Castilien und Niederarragonien hört man von Zusammenrottungen. Vielleicht sind diese Umstände Schuld, daß General St. March, zum General-Kapitain von Arragonien ernannt, diese Würde ablehnte, General Longa aber, nach Alt-Castilien bestimmt, den Befehl erhielt, bis auf Weiteres Madrid nicht zu verlassen. — N. S. So eben verbreitet sich das Gerücht, daß 400 geflüchtete Spanier auf den Küsten von Valencia gelandet hätten. Bestätigt sich dieses, so dürfte sie dort das Schiksal derer erwarten, die im vorigen Jahre zu Tarifa ans Land stiegen. In jedem Falle scheint es, als ob der Monat März auch dieses Jahr für Spanien merkwürdig werden solle.

Großbritannien.

Die Minister haben endlich den dringenden Vorstellungen der Seidenfabrikanten einigermaaßen nachgegeben, indem sie versprachen, dem Parlamente vorzuschlagen, daß vom 5 Jul. an einige Jahre hindurch die Einfuhr der fremden Seidenwaaren auf den Hafen von London beschränkt, und zu Erleichterung der Beurtheilung der Zollbeamten die Länge jedes Stüks, das Gewicht der Ballen ꝛc. gewissen Regulierungen unterworfen seyn soll.

Ein Schreiben aus London vom 4 März (in der Etoile) sagt unter Anderm: „Der Mayor von Macclesfield kam vor acht Tagen nach London, um der Regierung die gefährliche Lage jener Stadt vorzustellen, in welcher von 22,000 Menschen, die noch im vorigen Jahre in der Seidenfabrikation beschäftigt waren, 14,000 brodlos wären, und es daher räthlich seyn dürfte, Truppen hinzusenden, um großen Unordnungen vorzubeugen. Die Besorgnisse dieser Magistratsperson haben sich unglüklicherweise begründet gezeigt: Macclesfield ist seit 4 bis 5 Tagen der Schauplaz sehr ernsthafter Ereignisse. Den lezten Nachrichten zufolge wurden die Buden mehrerer Kaufleute, und die der Bäker ohne Ausnahme, vom Pöbel geplündert. Und doch war es diese Stadt, aus der ein Fabrikant im vorigen Jahre in die

Zeitungen sezen ließ: „Man wünscht sogleich 5000 Arbeiter von 7 bis 20 Jahren zu finden, um in einer Seidenfabrik beschäftigt zu werden.“ Und ein Anderer: „Man baut tausend Häuser für eine Seidenfabrik. Die Kirchspiele und Armenvorsteher sind benachrichtigt, daß alle arbeitslosen Personen dort sogleich Arbeit und gesicherten Unterhalt finden können rc.“

** London, 3 März. Die Bank hat sich endlich in die Wünsche der Regierung gefügt, und sich bereitwillig erklärt den Kaufleuten und Manufakturisten, bis zum Belaufe von drei Millionen Pfund Sterling, auf rohe und verarbeitete Erzeugnisse Darlehne zu machen. Es wird die Hälfte bis Zweidrittel des Werthes auf drei Monate Vorschuß geleistet, und nach Ablaufe des Termins steht es dem Eigenthümer frei das Anlehen auf drei Monate zu verlängern. Selbst am Ende dieses zweiten Termins, kan gegen eine Rükzahlung von 10 Prozent vom Vorschusse, der übrige Belauf abermals verlängert werden. Der Zinsfuß ist der gesezmäßige, nemlich 5 Prozent, und dem Eigenthümer bleibt zu jeder Zeit die Verfügung über den Verkauf seiner Güter offen. Das Ansuchen um einen Vorschuß muß aber mindestens 500 Pfund betragen. An unsrer Börse hat diese wohlthätige Unterstüzung nicht den Beifall gefunden, den sie verdient: bald hieß es, die Bank sey dazu genöthigt worden, bald, die Hülfe komme zu spät, und merkwürdig genug, die Fonds (Konsols) fielen um 1 Prozent, als die Bereitwilligkeit der Bank, dem Bedrängnisse der Geschäftswelt zu Hülfe zu kommen, offiziell bekannt gemacht wurde. Aber das darf nicht befremden, wenn man weiß, daß die Stockjobber keinen unmittelbaren Vortheil davon ziehen können, daß die Hülfe nur dem Waarenhandel, dem legitimate trade, wie die Engländer ihn nennen, gewidmet ist, und daß der größte Antheil auf die Fabrikanten im Innern kommen wird, welche durch die Aufhebung des bisher zwischen ihnen und ihren hiesigen Kommissionairen statt gefundenen Kreditsystems unverschuldet leiden, da sie zu einer größern Ausdehnung ihrer Unternehmungen veranlaßt worden sind, als die Vorsicht gutgeheißen hätte. Es ist außer Zweifel, daß die Spiel- und Geschäftssucht in Staatspapieren und Aktien, welche sich hier über alle Klassen verbreitete, den nachtheiligsten Einfluß auf den Gang des übrigen Handels und des Fabriksystems ausgeübt hat. Lezterem wurden viele Kapitalien entzogen, die zum Papierreiche übergingen, und die Leere mußte durch ein Trattensystem ergänzt werden, das stets drohender um sich grif, wie dis immer der Fall beim Papierkredit seyn wird, sobald er in irgend einem Geschäftszweige die Stelle des verdrängten baaren Geldes ersezt. Auch mittelbar gaben die Fondsspieler, hier wenigstens, die Veranlassung zu den wahnsinnigen Spekulationen und Unternehmungen vieler Kaufleute; jene blühten täglich immer mehr empor, und vermehrten ihre bereits erworbenen Reichthümer, während der übrige Handelsstand sich nur mit dem gewöhnlichen Gange der Dinge zufrieden stellen mußte. Dem brittischen Geschäftsmanne ist ein solcher Zustand unerträglich; der Zeitpunkt zur Explosion war reif, plözlich warf sich Jeder auf irgend ein Erzeugniß, dessen er habhaft werden konnte, und in einem Zeitraume von 8 Tagen blieb kein Artikel verschont. Vom ersten Stapelartikel Englands, der Baumwolle, bis zur vernachläßigtsten Droguerieware, stieg alles weit über den natürlichen Werth, und die Anreizungen der benachbarten Stockbörse gaben dem Wahne immer neue Nahrung. Daß die Strafe bald folgen mußte, sahen Manche frühzeitig voraus, und der Erfolg hat leider bewiesen, wie gegründet diese Voraussicht war. Jezt kan man wohl gegründete Hofnung hegen, daß durch die Dazwischenkunft der Bank das Uebel in seinem Fortschreiten gehemmt werden wird; auch ist seit den lezten 8 Tagen hier kein Falliment von Bedeutung ausgebrochen. Hr. Thomas Wilson hat auch gestern die Motion, wovon er neulich sprach, zurükgenommen, ein Schritt, welcher nach der Verständigung der Minister mit der Bank sehr angemessen war.

Fortsezung der Unterhaussizung am 23 Febr. Hr. Ellice überreichte zwei Bittschriften der Seidenfärber von Coventry gegen die Einfuhr fremder Seide im nächsten Julius, und wünschte, daß alle auf den Seidenhandel Bezug habenden Gegenstände einer besondern Kommittee übergeben werden möchten. Er suchte zu beweisen, daß er nicht inkonsequent verfahre, wenn er sich jezt den Maaßregeln der Minister hinsichtlich der Seidenwaaren widerseze, obgleich er die Ansichten und Maaßregeln des Ministeriums, den Handel im Allgemeinen betreffend, gebilligt habe. Die von demselben angenommenen Maaßregeln seyen allerdings in ihrem Prinzip gut; es gebe jedoch immer Ausnahmen, und es sey die Pflicht jedes praktischen Staatsmannes, seine Aufmerksamkeit diesen Ausnahmen zuzuwenden. Der Redner meynte, die Minister hätten die Sache nicht gehörig angegriffen; sie hätten das Umlaufsmedium auf eine dauernde Basis gründen, und dadurch die Stabilität der Preise erlangen sollen; ferner hätten, durch eine Aenderung in den Auflage-Grundsäzen, die gegenwärtig auf den ärmern Klassen ruhenden Lasten auf die reichen übertragen, und somit der inländische Arbeiter in den Stand gesezt werden müssen, mit dem Ausländer zu konkurriren. Dann hätte das Ministerium auch Aenderungen in den Korngesezen machen sollen; nur unter diesen Voraussezungen wäre die Maaßregel des freien Handels weise und wohlthätig. Hierauf gab der Redner weitläuftige Details über den Zustand der verschiedenen Zweige der Seidengewerbe, die er in Zwirner, Färber und in Verfertiger breiter und schmaler Zeuche abtheilte. Die Seidenzwirner, sagte er, wären mit ihren Maschinen nicht unzufrieden, indem sie dieselben für unverbesserlich hielten, und in dieser Hinsicht ihre auswärtigen Konkurrenten keineswegs fürchteten. Sie hätten früher eine Auflage von 7½ Schilling vom Pfund ausländischer gezwirnter Seide verlangt und auch durchgesezt, die jedoch der sehr achtbare Präsident des Handels-Büreau's, ohne Ermächtigung von Seite des Parlaments, um 2½ Schilling pr. Pf. vermindert habe. Außerdem beklagten sich die Seidenzwirner über den theuern Arbeitslohn; daher sie, wenn derselbe nicht eben so wohlfeil wie im Auslande zu erlangen wäre, mit Lezterem die Konkurrenz nicht halten könnten, und bei Fortsezung ihrer Geschäfte zu Grunde gehen müßten. Die Färber habe man nicht unparteiisch behandelt. Während andere Zweige der Seidengewerbe wirklich oder vorgeblich erleichtert worden, habe man die, auf den zu diesem Zweige nöthigen Gegenständen lastenden Abgaben größtentheils beibehalten. Seife und Soda (barilla) seyen den Färbereien höchst nöthig; und doch wären die Abgaben für beide Artikel ungeheuer — weil man das Interesse gewisser Individuen [illegible] des Verbrauchs der englischen Pottasche begünstigen wolle. Mit ih-

ren Maschinen seyen die Seidenfärber völlig zufrieden, und sie würden die auswärtige Konkurrenz gar nicht fürchten, wenn sie nur in Hinsicht der Preise der nothwendigen Lebensbedürfnisse, und der zu ihrem Gewerbe erforderlichen Materialien den Ausländern gleichgestellt wären. In Betref der Verfertiger breiter Zeuche bemerkte der Redner, daß die französischen Seidenwaaren, vermöge des niedrigen Arbeitslohns, 45 bis 50 Prozent (nach Angabe des Hrn. Douglas gar 55 bis 60 Prozent) wohlfeiler seyen, als die englischen. Wie könne unter diesen Umständen eine Abgabe von 30 Prozent auf ausländische Seidenwaaren zur Erhaltung der Konkurrenz hinreichen? Damast aus China und Ostindien koste im India-Hause 5 Sch. 6 P. der Yard (3 Fuß) und mit der Mauth 7 Sch., was beiläufig die Hälfte seines Preises in England wäre. Wie könne da England an Ausfuhr seiner Seidenwaaren denken? . . . Nach mehreren diesen Gegenstand betreffenden Auseinandersezungen, machte der Redner ähnliche über die schmalen Zeuche (Bänder), woraus besonders hervorging, daß Frankreich und die Schweiz hinsichtlich des Preises, der guten Einrichtung der Webestühle, und sogar der Kapitalien (weil daselbst nur mit baarem Gelde, und nicht mit Papier, gekauft und verkauft wird) den Vortheil vor England haben. Die Verarbeitung einer Unze Seide, sagte er, koste in der Schweiz nur 3½ Pence, während sie in England 1 Schilling koste; doch glaube er, jene Behauptung gelte nur von den Phantasie-, nicht von den Atlasbändern. In Coventry befänden sich 9500 Wirkstühle für Bänder; sie wären aber so schlecht, daß Einer der neuen verbesserten französischen Wirkstühle so viel Arbeit liefere, als fünf englische. Wie könnten da die englischen Bandfabrikanten mit den auswärtigen in Konkurrenz treten? Doch man werde einwenden wollen, Frankreich würde noch lange nicht für England den nöthigen Bedarf an Bändern liefern können; er müsse aber bemerken, daß zu St. Etienne und Lyon 12,000, und in der Schweiz 10,000 Wirkstühle sich befänden, welche ganz Europa mit Bändern versehen könnten, wenn sie beständig im Gange wären. Der Redner fragte hierauf, ob Frankreich für das Opfer, welches ihm England (durch die lezten Handelsverfügungen) zu bringen im Begriffe wäre, einen Ersaz gebe? und schloß mit dem Antrage: „daß eine Kommittee zur Betrachtnahme der über das Seidengewerbe eingegangenen Bittschriften ernannt werde." — Hr. John Williams unterstüzte den Antrag des Herrn Ellice. In Macclesfield, sagte er, seyen im Jahr 1825 bei 22,000 Menschen in den verschiedenen Zweigen der Seidenmanufaktur beschäftigt gewesen; davon wären 14,000 seit ½ Jahre in Folge der Grundsäze des freien Handels brodlos geworden, und von diesen würden 1600 Familien durch freiwillige Beisteuern von Kartoffeln und Habermehl genährt. Zu Manchester wären im Frühjahr 1825 noch 10,688 Seidenwirkstühle im Gange gewesen, im Januar d. J. nur noch 4110, so daß 6578 stille ständen. Zu Bethnal-Green lebten mehr als 1000 Seidenwirker von Kirchspiel-Taxen, und ihre Zahl wüchse täglich. Kein Kaufmann wolle Seidenwaaren bestellen oder kaufen, weil alle auf die fremde Einfuhr im Julius hoften. Man solle bedenken, daß in der Seidenfabrikation ⁴⁄₅ der Arbeit von Menschenhänden verrichtet werden müsse, und daß der englische Seidenarbeiter um 44 Prozent theurer als der in Lyon, und um 64 Prozent theurer als der in Zürich lebe. Er hoffe daher das Haus werde den Antrag seines Freundes genehmigen. (Beifall.) (Die Forts. folgt.)

Frankreich.

Paris, 7 März. Konsol. 5Proz. 96, 10 (ohne Coupon des Monats März, welcher 2 Fr. 50 Cent. werth ist); 3Proz. 64, 65. Um 5 Uhr 64, 85. — Bankaktien 1980; Metalliques 85½; Falconnet 71, 40; Guebhard 44.

Der König empfing am 7 März das diplomatische Korps, und verließ sodann um 12¾ Uhr die Tuillerien, um seine Jubiläumsstationen in den Kirchen St. Eustach, Notre Dame de Bonne Nouvelle, N. D. des Victoires, und zulezt in der Tuillerienkapelle zu machen.

Im geheimen Comite' der Deputirtenkammer am 6 März entwikelte Hr. Boucher seinen Vorschlag, lautend: „Jeder Deputirte, der von der Regierung zu einem widerruflichen Amte befördert wird, hört auf ein Glied der Kammer zu seyn." Nachdem mehrere Redner für und gegen den Vorschlag gesprochen, soll ein Deputirter einen Vorschlag vorgelesen haben, welchen Hr. v. Villele, im Jahre 1815, in gleicher Tendenz gestellt hatte, ob er gleich ihn jezt, von Hrn. Boucher ausgehend, mit Feuer bekämpfte. Hr. Hyde von Neuville warf dem Minister vor, sich auf ein schlechtes Terrain gestellt zu haben, und verlangte die Annahme des Vorschlags. Es kam zur Abstimmung; der Vorschlag ward mit sehr schwacher Mehrheit verworfen.

Nach dem Moniteur betrug die Masse der von der Entschädigungs-Kommission liquidirten Summen am 1 März = 165,052,807 Fr. 38 Cent. (nach Abzug von 17,312,839 Fr. für Passiva); der Betrag der Liquidationen aber, deren Inskription erlaubt wurde, = 100,665,556 Fr. im Kapital, und 3,019,971 Fr. in Renten.

Die Etoile widerspricht der, von ihr selbst gegebenen Nachricht, daß der Herzog von Chartres nach Moskau gehe, um der Krönung des Kaisers Nikolaus beizuwohnen. — Hingegen meldet sie nun, was sie früher geläugnet hatte, daß General Guilleminot von Konstantinopel mit Urlaub nach Paris kommt.

Einem Privatschreiben aus Cuba, im Drapeau blanc zufolge, ist die Lage dieser Insel nicht ganz beruhigend. Es lautet: „Der Gouverneur Vives ist allerdings ein sehr verständiger, sehr thätiger, der Sache der er dient, sehr ergebener Mann; die Aristokratie der Insel und die reichsten Kaufleute sind auch zu allen Opfern entschlossen, um die ihnen drohenden Uebel abzuwenden; allein die Hauptstadt ist, so wie die Provinzial-Städte, von einer Menge spanischer Abentheurer überschwemmt, welche Proklamationen verbreiten, die Gemüther aufregen, und den Planen der Republikaner des Kontinents, wobei auch sie zu gewinnen hoffen, die Bahn ebnen. Noch hat die Polizei mit aller ihrer Mühe nicht dahin kommen können, die geheimen Gesellschaften auszurotten, deren Affilirte sehr zahlreich seyn sollen. Diese Gesellschaften sind unter maurerischen Formen eben so viele Feuerherde der Revolution; sie regieren die Insel und haben Macht genug die nachdrüklichsten Maaßregeln der Behörden zu lähmen. Was sie besonders stark macht, ist der Umstand, daß sie sehr fromm sind, und den Bischof der Insel zu ihrem Obern haben, indem er der Präsident des großen Orients ist. Die

nach Columbia gesendete Deputation, um die Expedition zu beschleunigen, ist eine wahre maurerische Mission, beauftragt die Maurer der Insel Cuba zu repräsentiren, und die erforderlichen Auskünfte zu ertheilen. Es ist nöthig zu bemerken, daß die Logen der Havannah mit denen von London und Paris in Briefwechsel stehen, und leztere Stadt ist es, von woher sie die meiste Aufmunterung erhalten."

*** Paris, 6 März. Eine neue Statistik, eine neue Geschichte der Völker entsteht heutzutage; die alten Bücher werden unzulänglich; die Lehrer werden wieder Lehrlinge. Sonst war der Maaßstab des politischen Werthes der einzelnen Regierungen die Zahlangabe ihrer Einkünfte und Ausgaben; jezt muß man ihn in den Handelsregistern der Staatspapierhändler aufsuchen, und was noch weit bestimmter deren reelle Macht ausspricht, in den Epochen, wo die Krisen des Waarenhandels anfingen, ohne feste Zeichen ihres baldigen Endes, und wo die Diskonto's leicht und niedrig waren, aber plözlich emporstiegen zu übernatürlichen Preisen, und wo die Banken des Papiergeldes nur bedurften, weil man das schnöde Gold und Silber verachtete, als zu materiell und zu schwer in seinem Umlaufe. Ach! die guten Zeiten, die Papierzeiten sind nicht mehr; wir müssen gegen unsern eigenen Willen zurük in das goldene Zeitalter: wären wir doch nur erst wieder fest im silbernen; aber es lastet auf den Staaten die schwere Drohung des Blei's und des Eisens! Europa befindet sich in dem Zustande eines Schlaftrunkenen, der erwacht und nicht weiß, ob die Dämmerung, die er sieht, das sterbende Licht des Tages oder der freundliche Stral ist, der die Nacht verjagt. Wir haben in Frankreich die 5prozentige Rente, die sich fest erhält mitten im allgemeinen Erdbeben des papiernen Finanzbodens; daraus ließe sich mit Recht schließen, die Finanzen des französischen Volkes seyen die ersten der Welt, die sichersten, die solidesten, das ideale Modell, nach welchem der Staats-Zinsfuß, die Privathypotheken und die Opfer, welche die Fabriken leisten könnten, berechnet und geordnet werden sollten. Aber wir haben daneben die Dreiprozents, deren Zinsen nicht mit ihrem Kapital, und noch weniger mit den Ereignissen in der übrigen Finanzwelt harmoniren. Wir sehen an unserer Börse seit einigen Tagen einige bisher verachtete Werthe ihr Haupt erheben, die jedoch, in richtiger Abwägung gegen die französischen Dreiprozents und gegen den allgemeinen politischen Gehalt der französischen Finanzen, weit hinter den französischen Staatspapieren zurükstehen sollten. Die südamerikanischen Renten, welche vorzüglich bei dem furchtbaren Sturze des Hauses Goldsmith in London Noth litten, erscheinen nun plözlich in Paris, und zwar nicht in einem ungünstigen Lichte. Wenn es wahr ist, was seit einigen Tagen auf dem hiesigen Plaze bewiesen werden will, daß die Zinsen dieser jungfräulichen Staatswerthe gesichert und die Fonds dazu angewiesen sind, so werden sie sich leicht auf dem Kontinente von dem Unglüke erheben, in welches sie auf der unglüklichen Insel gefallen waren. Auch die mexikanischen Bons flüchten sich hieher, gleichsam als wollten sie die Meynung in der Welt aufstellen, Paris habe bisher in Europa geholfen, und werde wohl auch dem Kredit helfen, der sich auf die Duros und auf die Stüke von Achten stüzte, die einst in der Münze von Mexiko geschlagen wurden, oder deren Gold in den Gruben der Anden amalgamirt, und nach der alten Stadt der Inkas transportirt wurde. Aber auch die griechischen Bons, deren moralischer Gehalt noch so weit entfernt ist von dem Gehalte der französischen Dreiprozents und der spanischen Guebhards, erhalten sich in einem vielversprechenden Stillstande, während die sonst so stolzen Guebhards, troz ihres ehrlichen deutschen Namens, von Tag zu Tage mehr ihrem Sturze sich nähern. Dieses Papier, das sich mit seiner offiziellen Benennung, königliche Anleihe, brüstet, gleichsam als schämte es sich des Namens Guebhard, seines Stifters, hat in den lezten Tagen einen harten Sturz gethan. Discite justitiam moniti et non temnere Divos! den schönen Vers kennt man in Madrid nicht; die Divi sind heute die Bankiers und die Journalisten, deren die spanische Regierung sich so lange bedient, als sie ihrer bedarf, und sie bedurfte ihrer noch vor wenigen Tagen, als sie ihre Vales zu Markte brachte. Die Bankiers und Fabrikanten Baguenault und Lemoyne-Demares, und der berühmte Hr. v. Labourdonnaye, der schon seit so langer Zeit Minister werden will, und es noch nicht ist, waren, wie bekannt, seit vielen Monaten die vorzüglichste Stüze des sterbenden spanischen Kredits, und der immer wiederauflebenden Apostolischen. Aber die Apostolischen hatten keine Kenntniß von dem warnenden Spruche des lateinischen Dichters, und in ihrem Undanke verachteten sie die mächtigen Journalisten so sehr, daß sie ihren unklugen Prozeß förmlich in zuchtpolizeilicher Instanz aburtheilen ließen. Die Apostolischen verloren den Prozeß, und der königliche Anwald trug selbst darauf an, die Journalisten-Bankiers freizusprechen; kaum wurden sie in die Prozeßkosten verurtheilt, gleichsam nur um den Schein zu retten. Der Gegenstand des Prozesses war eine offenbare Kleinigkeit, aber es liegt darin ein großes Zeichen des Geistes, der den schönen spanischen Himmel trübt; der Aristarque hatte gesagt, ein Herr Caretta, der in Paris Meubeln für den König Ferdinand gekauft, habe bei dieser Gelegenheit ein wenig geschmuggelt. Der König hatte die Stelle im Aristarque gelesen, und sich persönlich in die Sache gemischt, weil er selbst die Meubels hatte auspaken sehn, welche Caretta ihm geschikt hatte; er stellte diesen darüber zur Rede; Caretta behauptete, die Sache sey nicht wahr, und nun gab ihm Ferdinand den Befehl, das Journal zu belangen. Aber der Kaufmann war nicht so glüklich vor dem Tribunal als Hr. Salaberry vor der Gesellschaft des Hrn. Piet.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben Sr. Hoh. dem Herrn Herzog Maximilian, Allerhöchstihrem Vetter, am 5 März das große Band des königl. Hausordens vom heil. Hubertus zu verleihen, und ihn Allerhöchstselbst damit zu bekleiden geruht.

Rußland.

Zu Petersburg hatte man am 23 Febr. Nachrichten aus Taganrog bis zum 9 Febr. Die Gesundheit I. Maj. der Kaiserin Elisabeth war so weit hergestellt, daß Höchstdieselbe die Einstellung der Bulletins befohlen hatte.

Das Journal de St. Petersbourg erzählt ausführlich die Feierlichkeiten bei der, am 11 Febr. erfolgten Ankunft des Leichenzugs des verewigten Kaisers in Moskau. Am 18 sezte der Zug seinen Weg wieder fort.

Oestreich.

Wien, 8 März. Metalliques 88⅝; Bankaktien 1068.

Türkei.

*Bukarest, 13 Febr. Durch einen französischen Kourier hat man hier Briefe aus Konstantinopel bis zum 16 d. erhalten; sie melden aber wenig Neues. In Smyrna soll ein großer Brand gewüthet haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Verbesserte Dampfmaschine.

Hr. Payen, der neulich aus London zu Paris ankam, hat der philomatischen Gesellschaft eine sehr interessante Mittheilung über eine neue Maschine gemacht, die bestimmt zu seyn scheint, den Inkonvenienzen der Dampfmaschinen mit starkem Druke (high pressure) abzuhelfen, und die sich in dieser Hinsicht zu der Dampfmaschine so verhalten würde, wie diese zu den Mechanismen, die sie vortheilhaft ersezt hat. Der Erfinder davon ist Hr. Brunel, französischer Ingenieur, den Arbeiten in Amerika und in England mit Recht berühmt gemacht haben, und der in diesem Augenblike beschäftigt ist, einen Durchgang unter der Themse zu bauen. Im Einverständnisse mit ihm haben die HH. Ternaux und Delessert in Paris sich ein Einfuhr-Patent geben lassen. Wir wollen hier eine kleine Beschreibung von dieser neuen Erfindung machen. Als es vor kurzer Zeit einem berühmten Chemiker gelang, mehrere bis dahin für beständig gehaltene Gase in den tropfbar flüssigen Zustand zurükzubringen, gaben die Gelehrten alle Vortheile an, die man von dieser Entdekung zur Anfertigung neuer Maschinen ziehen könnte, deren Wirkung, obschon eben so mächtig, als jene der Dampfmaschinen mit starkem Druke, doch nicht den nemlichen Inkonvenienzen ausgesezt seyn würde. Dieser Gedanke ist es, den Hr. Brunel ausgeführt hat. In dem von diesem Mechaniker ersonnenen Apparate ist die bewegende Kraft die, bei einer Temperatur von 10 Graden und einem Druke von 30 Atmosphären flüßig gemachte Kohlensäure. Dieses flüssige Gas ist in zwei an den beiden Enden des Apparates angebrachten, und in Verbindung gesezten Cylindern eingeschlossen. Um das Gleichgewicht aufzuheben, ist es hinlänglich, die Temperatur der in einem der Kondensatoren enthaltenen Flüssigkeit wechseln zu lassen. Nun ist aber der Einfluß der Wärme auf dieses flüßig gemachte Gas so stark, daß man mittelst einer Erhöhung um 100 Grade einen Druk von 90 Atmosphären erhält, ein ungeheurer Druk, der, da er nichts, als den Druk des andern Kondensators zum Gegengewicht hat, das Werk mit einer Kraft von 60 Atmosphären in Bewegung sezt. Hr. Brunel hat bereits ein Modell verfertigt, und ist gegenwärtig mit einer Maschine beschäftigt, deren Kraft jener von acht Pferden gleich seyn wird. Wie wir schon gesagt haben, scheint der Apparat des Hrn. Brunel dazu bestimmt zu seyn, mit großem Vortheile die Maschinen des Hrn. Perkins zu ersezen. Diese lezteren waren in der Anwendung fast ohne allen Nuzen, wegen der Schwierigkeit, Metalle zu finden, die, ohne beschädigt zu werden, die zum Gebrauche dieser Maschine nothwendige große Hize ertragen könnten. Das bis zum Weißglühen erhizte Metall wird so beträchtlich erweicht, daß es bis jezt unmöglich war, sich mehrere Stunden lang desselben zu bedienen, ohne daß es Sprünge oder Risse bekam. Zwar hoft Hr. Perkins, ein Mittel zu finden, um dieser Inkonvenienz abzuhelfen, aber seine Hofnung hat sich bis jezt nicht realisirt. Der große Vorzug der Maschine des Hrn. Brunel besteht in dieser Rüksicht darin, daß es nicht nothwendig ist, die Temperatur des Kondensators über jene des siedenden Wassers zu erheben, um den beträchtlichen Druk von 60 Atmosphären zu bewirken. — Hr. Thenard meynt, die Hauptschwierigkeit werde darin bestehen, den zur Verdichtung des Gases nothwendigen Druk von 30 Atmosphären hervorzubringen. Sobald man einmal diesen Druk bewerkstelligt hat, wird nichts einfacher seyn, als die Bewegung der Maschine, in welcher überdis kein Tropfen flüßige Kohlensäure verloren gehen wird.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung enthält nachstehenden Artikel über die Reise Sr. Hoheit des Herrn Markgrafen Leopold von Baden nach Petersburg, und dessen Aufenthalt in dieser Hauptstadt. Beim Eintritt in Rußland, so wie auch auf der ganzen Reise durch das russische Gebiet, erhielten Se. Hoheit allenthalben vielfache Beweise besonderer Aufmerksamkeit von Seite der kaiserlichen Behörden. Durch einen entgegen gekommenen Offizier wurde der Herr Markgraf benachrichtiget, daß das kaiserliche Palais Gourieff zu Ihrer Aufnahme, und für Ihre Suite, vorbereitet sey, woselbst Sie auch am 4 Febr. abstiegen, und von dem kaiserlichen Flügeladjutanten, Obrist Baron Friederiks empfangen wurden, der von Sr. Maj. dem Kaiser während des Aufenthalts in Petersburg Ihnen zugetheilt ist. Bald nach dem Eintreffen ward dem Herrn Markgrafen das Glük zu Theil, von einem Besuche Sr. Maj. des Kaisers überrascht zu werden, Allerhöchstweiche auf das gütigste den Prinzen empfangen und bewillkommen wollten. Am nemlichen Tage Abends hatten Se. Hoheit die Ehre, Sr. Maj. dem Kaiser in einer Privataudienz das Schreiben Sr. königl. Hoheit des Großherzogs zu überreichen, und die erhaltenen Aufträge zu vollziehen, und sodann von Allerhöchstdenselben Ihren Majestäten den Kaiserinnen vorgestellt zu werden. Seither erfreuen sich der Herr Markgraf der freundschaftlichsten Aufnahme im Kreise der kaiserlichen Familie. Zu den Merkmalen besonderer Huld, welche Höchstdenselben bereits zu Theil wurden, geruhten Se. Maj. noch ein glänzendes Zeichen des kaiserlichen Wohlwollens beizufügen, indem Allerhöchstdieselben am 16 v. M. dem Herrn Markgrafen den Orden des heiligen Andreas verliehen. Nach der Abreise des Erbprinzen von Meklenburg haben Höchstdieselben, auf Einladung Sr. Maj. des Kaisers, ein Appartement im Winterpalais (der kaiserlichen Residenz) bezogen. Der Herr Markgraf genießen fortwährend der besten Gesundheit. Der Rittmeister v. Rottberg ist am 6 Februar von Petersburg nach Taganrog abgereist, begleitet von einem kaiserlichen Feldjäger. Die Berichte über das Befinden J. M. der Kaiserin Elisabeth lauten täglich beruhigender; sie gewähren die tröstliche Hofnung, daß ein edles und kostbares Leben der Last des unendlichen Schmerzens widerstehen werde, welche die Vorsehung über dasselbe verhängt hat."

* Vom Mayn, 4 März. Der Bevollmächtigte der westphälischen Domainenkäufer, Dr. Schreiber, hat der deutschen Bundesversammlung nachstehende Bittschrift übergeben: „Den Allerhöchsten und Höchsten Mitgliedern des durchlauchtigsten deutschen Bundes. Die Herstellung der friedlichen Verhältnisse in dem weiten Umfange der verbündeten Staaten ist seit jenem Moment, von dem sich Deutschlands neue Aera — die seiner Gegenwart — datirt, das Ziel und die Aufgabe der erhabenen Regierungen gewesen. Eine Menge segenbringender

und gesegneter Erfolge ist aus den Kämpfen einer unglüklichen Vergangenheit hervorgegangen — die Versöhnung aus der blutigen Saat, und das Recht aus den Zeiten des Unrechts und der Willkühr. Möge dafür den Allerhöchsten und Höchsten Mitgliedern des durchlauchtigsten deutschen Bundes — der herrlichste Lohn in der Wohlfahrt Ihrer Völker fort und fort entblühen; möge in allen Reichen und Staaten des großen Landes die Palme des Friedens nie aufhören zu grünen, und möge für alle Zeiten Gerechtigkeit auf den Thronen herrschen, damit Ruhe und Glük in den Hütten sey. Als Organ einer großen Zahl von Familien, die diese Ruhe und dieses Glük zum wesentlichen Theile noch entbehren, wagt der in der tiefsten Ehrfurcht Unterzeichnete in dem nemlichen Augenblik, in welchem er das Vorhandenseyn eines friedlichen Zustandes im Allgemeinen bekennt, die Allerhöchste und Höchste Rüksichtsnahme darauf zu lenken, daß noch nicht alle Thränen getroknet, nicht alle Wunden geschlossen, nicht jeder Verlust ersezt, jeder gerechte Anspruch befriedigt sey. Er wagt hinzuzufügen, daß diese Entbehrungen aus einem Gegenstand sich herleiten, der gleichzeitig und ebenbürtig mit so vielen anderen ist, die ihre Erledigung längst gefunden haben; aus einem Gegenstand, der in die Epoche der Rükkehr des alten Rechts fällt, der aus heiligen Verträgen seine Zufriedenstellung ansprechen darf, und der noch heute nach zwölf Jahren solche zu suchen genöthigt ist. Wolle es den Allerhöchsten und Höchsten Mitgliedern des durchlauchtigsten deutschen Bundes in Huld und Gnaden gefallen, in dieser Schilderung die so unglükliche westphälische Angelegenheit zu erkennen, — diese Angelegenheit die — auf unbegreifliche Weise — mit einem stehenden Charakter auf dem großen Schauplaz der politischen Ereignisse versehen worden ist, und die mit einer Art von Bestimmung kämpft — weder vor — noch zurük schreiten zu können. Seit der Zeit, wo die faktische Auflösung eines Staats, aus dessen mehrjährigen Bestand die vorliegenden Ansprüche gemacht werden, statt fand, seit jener Zeit, die zugleich die des traktatenmäßigen Versprechens einer rechtlichen Ausgleichung der öffentlichen und privativen Verhältnisse war, sind viele Jahre vorübergegangen, und Jedes von ihnen hat eine Fülle von Vorstellungen und Bitten gebracht, zu denen die große Zahl der Betheiligten bei dem fortdauernden Mangel fester Entschließungen sich genöthigt sah. — Mit dem Beispiel in Wort und That — unbefangen und groß — keiner anderen Eingebung, noch irgend einer anderen Rüksicht, wie der des strengen Rechts folgend — schritt ein selbst interessirter Staat — die hohe Krone Preußen — voran; wohlwollende Gesinnungen, aus jener Politik hervorgegangen, die sich nur mit dem Glük der Völker beschäftigt, und deshalb von allen kleinlichen Ansichten entfernt steht, sind vielfach laut geworden; sie schlossen sich dem allgemein getheilten Wunsche an, daß nemlich die Angelegenheit zu irgend einem gedeihlichen Ende baldigst geführt werde — und unter allen diesen wohlbegründeten Voraussezungen steht sie dennoch da — dem Anschein nach fest und unbeweglich — ein eisernes Standbild aus einer eisernen Zeit — ein unheimlicher Gast, der in den Frieden der Gegenwart nicht gehört, und der unter Thränen immer größer gezogen wird, während er sich hinweg von der Ausstellung sehnt; auf deren Ehre er so gern verzichtet. Unter diesen Umständen, die ihrer Natur nach nicht bleibend seyn können, scheint es in dem Wesen der Gerechtigkeit der Allerhöchsten und Höchsten Mitglieder des durchlauchtigsten deutschen Bundes zu ruhen, daß der sachgemäßen Erledigung des Gegenstandes aus zureichenden Gründen, deren Auffassung und Erörterung der Weisheit der Kabinette überlassen bleiben darf — eine anhaltende und gemeinsame Theilnahme bewilligt werde. Mit all dem Eifer, den der in der tiefsten Ehrfurcht Unterzeichnete der Behandlung der Sache seit jenen langen Jahren gewidmet hat — mit dem beruhigenden Bewußtseyn, daß Nichts von ihm vertheidigt ist, wie eine Zahl rechtlicher zum Theil heiliger und in der Geschichte aller Staaten vorkommender Ansprüche — mit dem Vertrauen endlich, das bei ihm nicht stirbt, und das er dermalen mit neuem Muth in tiefster Unterthänigkeit darbringt, wagt er daher, die Allerhöchsten und Höchsten Mitglieder des durchlauchtigsten deutschen Bundes auf das Submisseste zu bitten: „die baldigste Erledigung der westphälischen Angelegenheit, „und zwar in ihren sämtlichen, die Ansprüche der Domainen-„käufer, der Staats- und Tresor-Gläubiger, der Kautionärs „und der unversorgten Central-Diener betreffenden Beziehun-„gen, in Huld und Gnaden befördern zu lassen." In dem tiefsten Respekte ersterbend, der Allerhöchsten und Höchsten Mitglieder des durchlauchtigsten deutschen Bundes, allerunterthänigster (Unterz.) Dr. P. W. Schreiber. Bevollmächtigter in den westphälischen Angelegenheiten, für sich und im Namen seiner Kommittenten. Frankfurt a. M., den 30 Jan. 1826."

Preußen.

* Berlin, 26 Febr. Es hat sich hier wie in Paris eine Ammenbesorgungs-Anstalt gebildet. Die eignen Kinder der Ammen werden guten Pflegemüttern auf zwei Jahre übergeben, zu deren Ausmittelung wie zur Aufsicht über die Ammenkinder ein Verein edler Frauen aus den höhern Ständen zusammen getreten ist. Zugleich wird ein hiesiger Arzt eine Säugammenanstalt errichten. — Hr. Professor Lichtenstern macht fortwährend in Berliner Blättern Reiseberichte des den Grafen von Sack auf der Reise nach Meriko begleitenden Dr. Deppe bekannt, wodurch das noch dunkle Bild des tropischen Amerika in immer hellern Farben hervortritt. — Die Oper ist fortdauernd ein Lieblingsvergnügen der Berliner; im Monat August hat sie auf dem Königsstädtischen Theater mehr eingebracht als alle übrigen Vorstellungen zusammengerechnet, nemlich an 30,000 Thaler. — Im Laufe dieses Jahres hofte man in Breslau die Statue Blüchers aufgerichtet zu sehn; sie wird dem ursprünglichen Plane zuwider nur ein schlichtes Postament von unpolirtem Granit erhalten, da die früher zur Aufführung der Statue auf 45,000 Thlr. veranschlagten Kosten nicht ganz vollzählig gemacht werden konnten; die von Prof. Rauch modellirten Basreliefs bleiben daher vorläufig unbenuzt. — In Görlitz wurde kürzlich eine Negerin unter den herkömmlichen Feierlichkeiten getauft, und dem christlichen Glaubensbekenntnisse geweiht. Aus einer vornehmen arabischen Familie stammend, denn der Bruder ihrer Mutter ist König von Fireá, ward sie beim Baden von Beduinen geraubt, und nach vielen Schiksalen auf den Sklavenmarkt zu Cairo feilgeboten, wo ein junger Deutscher, der Kaufmann Weiner aus Görlitz, sie aus Mitleiden kaufte, und vom Pascha von Aegypten die Erlaubniß erhielt, sie mit nach Europa zu führen. In Görlitz erhielt sie Erziehung und Unterricht; Se.

Maj. der König und Se. königl. Hoheit der Kronprinz geruhten, bei der jungen Dzobbi die Pathenstelle zu übernehmen.

Schweden.

** Stockholm, 24 Febr. Die Regierung hat verordnet, daß ausländische Seeleute, die auf schwedischen Schiffen vermiethet ins Reich kommen, nicht hier bleiben dürfen. Es ist also den Schifs-Rhedereien auferlegt worden, solche Seeleute, wenn sie nicht gleich in einem nach dem Ausland gehenden Schiffe Dienst finden können, sofort auf ihre Kosten über die Gränze zu schaffen. Eine wichtige königliche Verordnung ist die wegen der Erleuchtung der Feuerbaken auch im Sommer. In Schweden sind bisher die Feuerbaken vom 15 May bis 1 Aug. niemals erleuchtet worden. Es geschicht aber oft, daß die gewöhnlicherweise so hellen Sommernächte des Nordens durch dike Nebel so sehr verfinstert werden, daß die Seefahrer in große Gefahren gerathen, und viele Schifbrüche sind dadurch veranlaßt worden. Die Regierung hat also verordnet, daß von nun an alle Feuerbaken das ganze Jahr durch sollen erleuchtet werden. Die Kosten dieser vermehrten Erleuchtung sind auf 4600 Rthlr. angeschlagen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Bayern ꝛc.

Der Notar, Wilhelm Welsch, zu Obermoschel, Kantons Kaiserslautern im Rheinkreise, hat als ehemaliger Stadt- und Amtsschultheis daselbst im Jahre 1774 eine Realkaution von 600 fl. erlegt. Der von der herzoglich zweibrükschen Landrentei und respektive von dem herzoglichen Kommissariate Meisenheim hierüber ausgestellte Original-Rekognitionsschein ist nun aber dem erwähnten Notar Welsch, zufolge der von demselben an den unterfertigten Gerichtshof gemachten Anzeige zu Verlust gegangen. Auf Anrufen des bemeldten Notars Welsch wird daher der Inhaber dieses Dokuments hiemit aufgefordert, dasselbe binnen sechs Monaten vom heutigen Tage an (28 Febr.) bei dem unterzeichneten königl. Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt würde.

München, am 28 Febr. 1826.

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.
v. Mann, Präsident.
Tischer.

(Amortisationserkenntniß.) Der ehemalige Regierungssekretair Siegel hat eine unterm 7 Jan. 1793 auf ihn ausgestellte Zweybrücker Kommissariatsanweisung an die Zweybrücker Zinsschreiberei zu fünfzig vier Gulden an die Lammwirth Harpeinischen Erben cedirt. Diese an den Handelsmann Bernhard Schwab zu Oettingen weiters cedirte Zweybrücker Kommissariatsanweisung ist nun aber, nach der Anzeige der zur Besorgung dieses Gegenstandes beauftragten Gebrüder Marx allhier zu Verlust gegangen. Auf Anrufen der erwähnten Gebrüder Marx und des bemeldten Handelsmanns Schwab wird daher der Innhaber dieses Dokuments hiemit aufgefordert, dasselbe binnen 6 Monaten von dem heutigen Tage (3 Febr.) an gerechnet, bei dem unterfertigten königl. Gerichtshofe vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die fragliche Urkunde für kraftlos erklärt würde.

München, den 3 Febr. 1826.

Königliches Appellationsgericht für den Isarkreis.
v. Mann, Präsident.
Acc. Zilssperger.

Nachricht
von der
kaiserl. kön. böhm. Staatsgüter-Veräußerungskommission.

Die Studienfondsherrschaft Liebeschitz wird feilgeboten.

In Folge Präsidialdekrets der k. k. Staatsgüterveräußerungs-Hofkommission vom 18 Januar d. J. wird die Studienfondsherrschaft Liebeschitz mit den vereinigten Gütern Nutschnitz und Tschernischt am 17 April l. J. um die zehnte Vormittagsstunde in dem Gubernial-Sizungssaale öffentlich feilgeboten und an den Meistbietenden verkauft werden.

Diese vereinigten Güter liegen im Leitmeritzer Kreise, in einer Entfernung von ungefähr zwei Stunden von der Kreisstadt Leitmeriz, und ihr Ausrufspreis ist auf 261,109 fl. K. M. festgesezt worden.

Als standhafte Giebigkeiten leisten die Unterthanen:

a) An Urbarialgrundzins . .	451 fl. 17½ kr.
b) An Robotreluition von Gründen .	10,976 fl. 37 kr.
c) An Robotreluition von Häusern .	3,756 fl. 3 kr.
d) An Erbgrundzins . . .	8,586 fl. 3¾ kr.
e) An Getreidzins das Städtchen Wernstadtl	60 fl. 37¼ kr.
f) An Zins von neu erbauten Häusern und Kellerzins . . .	64 fl. 13¾ kr.
g) An Töpferzins	28 fl.

h) Vermög Robot-Ablösungskontrakt zur Naturalzins-Getreidschüttung, und zwar:

die Lischnitzer Gemeinde . .	14 Metz.	12 m.	Haber,
die Rocher Gemeinde . .	1 Metz.	—	—
die Stadt Auscha . . .	30 —	7⅞ m.	Waizen,
	30 —	7⅞ m.	Korn,
und .	21 —	12 m.	Haber,

welche Schuldigkeit jedoch dermal mit jährlichen 134 fl. 48 kr. W. W. bis zum Jahre 1827 reluirt wird, sodann aber nach einem neuerlichen Uebereinkommen von der Obrigkeit in Natur oder im Gelde gefordert werden kan, endlich i) von Zurottgründen auf unbestimmte Zeit 157 fl. 31¾ kr. W. W.

Die Innleute zahlten an der Robotreluition bisher 11 fl., die Juden an Schuzzins 52 fl. 45 kr.

Die auf dieser Herrschaft vormals bestandenen 12 Maierhöfe, sind gemäß des Robot-Abolizions- und Maierei-Zerstükungskontrakts vom 8 Oktober 1784, den Unterthanen erbpächtlich überlassen, und die Robot auf immerwährende Zeiten in der Art reluirt worden, daß sowohl die Reluition als die Erbgrundzinse von den Unterthanen nach ihrer Willkühr entweder in den obengedachten Geldbeträgen, oder in Getreide und Naturalien nach den jedesmal bestehenden Marktpreisen berichtiget werden kan, wobei sie jedoch verbunden sind, der Obrigkeit im Falle der Erforderniß die nöthige Arbeitsaushülfe um die systemisirten Löhne zu leisten.

Zur obrigkeitlichen Disposition sind vorbehalten:

93 Mezen 10 m. Aeker,
19 — 12¼ m. Wiesen,
136 — —½ m. Hutweiden, und
55 — 15¾ m. Gärten.

Von diesen Gründen sind:

20 Mezen 13¼ m. Aeker,
14 — 11¼ m. Wiesen,
32 — 13½ m. Gärten

den Beamten theils unentgeltlich, theils auf unbestimmte Zeit gegen einen jährlichen Zins pr. 36 fl. 48½ kr. K. M. überlassen,

71 Mezen 12¾ m. Aeker,
5 — — — m. Wiesen,
136 — —½ m. Hutweiden und
23 — 2¼ m. Gärten

aber gegen einen jährlichen Geldzins von 153 fl. 58¼ kr. K. M. und 74 fl. 12¼ kr. W. W., dann Naturalzins pr. 2 Mezen

$5^1/_4$ m. Korn, 11 Mezen $6^3/_4$ m. Haber und 11 Centner $80^1/_4$ Pfd. Heu, bis Ende Oktober 1824, 1825, 1826 und 1834 an verschiedene Parteien verpachtet.

Unter den leztgenannten sind: 80 Mezen Hutweiden strittig, und 23 Mezen $9^3/_4$ m. Gärten, dann 27 Mezen 8 m. Hutweiden sollen in Erbpacht hintangegeben werden; wogegen die übrigen zeitweilig verpachteten Gründe kontraktmäßig gegen eine halbjährige Aufkündigung wieder in eigene Regie übernommen werden können.

Zu der Herrschaft Liebeschiz gehören ferner:

1) Die Schuzstadt Auscha, das gemischte Schuzstädtchen Wernstadtl, das unterthänige Stadtl Lewin, dann 13 Dominikal- und 57 Rustikaldörfer, wovon 5 Dominikal- und 13 Rustikaldörfer mit fremdherrschaftlichen Unterthanen vermischt sind.

Der Bevölkerungsstand beläuft sich nach der Konscriptions-Revision vom Jahre 1823 auf 10,714 Seelen, mit Abrechnung der Bevölkerung von 9 Ortschaften, die bei andern Dominien konscribirt sind.

2) Das in obrigkeitlicher Regie stehende Bräuhaus, worin bei vollem Guße auf 45 Fässer gebräut wird.

Zur Abnahme des Biers sind 55 Schenk- und Wirthshäuser kontraktmäßig verbunden, und es wurden nach einem Durchschnitte von 6 Jahren alljährlich 1771 Fässer ausgestossen.

3) Das Branntweinhaus, welches dermal gegen einen jährlichen Zins von 1500 fl. K. M. bis Ende Oktober 1826 verpachtet ist.

Auch zur Abnahme des Branntweins sind die obigen 55 Wirthshäuser verbunden, und die Auscher Branntweinbrenner zahlen überdis an Kesselzins alljährlich 4 fl. 40 kr. W. W. in die Renten.

4) Eine Ziegelhütte, die in zwei Abtheilungen auf einen Brand 32,000 Stük Ziegeln faßt.

5) Neunzehn abverkaufte Mühlen, darunter eine Brettsäge, die jährlich 1123 fl. 46 kr. W. W. in die Renten zinsen.

Bei 15 dieser Mühlen steht der Obrigkeit das Vorkaufsrecht zu, und bei 10 derselben ist bei Besizveränderungen das 5 und 10perzentige Laudemium bedungen. Außerdem ist der Liebeschizer Müller kontraktmäßig verbunden, das Malz für das Bräuhaus unentgeltlich, für das Branntweinhaus aber zu $1^1/_2$ kr. W. W. pr. Mezen zu schrotten, oder wenn Mangel an Wasser bei der eigenen Mühle es nicht zuläßt, für das Bräuhaus auf eigene Kosten und unter eigener Haftung in einer fremden Mühle schrotten zu lassen.

6) Eine abverkaufte Tuchwalkmühle, von welcher jährlich 25 fl. als Zins, und nach Verlauf jedes zwanzigsten Jahrs 12 fl. 30 kr. als Laudemium in die Renten entrichtet werden, wobei überdis noch bei einem Verkaufe das 10perzentige Laudemium gezahlt wird.

7) Neun abverkaufte Wirthshäuser, welche jährlich 10 fl. in die Renten entrichten. Bei fünf dieser Wirthshäuser ist der Obrigkeit das Vorkaufsrecht, bei vier der 5 und 10perzentige Laudemialbezug vorbehalten.

8) Dreizehn abverkaufte Fleischbänke, von welchen ein jährlicher Zins pr. 55 fl. in die Renten einfließt. Bei fünf dieser Bänke steht der Obrigkeit das Vorkaufsrecht zu, und drei zahlen das Laudemium von 5 und 10 Perzent, die vierte aber nebstbei nach Verlauf jeden zwanzigsten Jahres einen Betrag von 6 fl. 30 kr.

9) Ein abverkauftes Bakhaus samt Gründen, woron jährlich an Zins 20 fl., und bei Besizveränderungen das gewöhnliche Laudemium entrichtet wird.

10) Sechszehn abverkaufte Schmidten, die jährlich 69 fl. 50 kr. zinsen, mit dem Vorkaufsrechte bei acht, und dem Laudemialbezuge bei sieben dieser Schmidten.

11) Ein abverkauftes Abdekerhaus mit der Verbindlichkeit der fortwährenden Unterhaltung der Wasenmeisterei und dem Laudemialbezuge.

12) Vierzehn, meist samt Gründen abverkaufte Wohnhäuser, von welchen ein jährlicher Zins von 30 fl. 25 kr. entrichtet wird. Acht hievon zahlen bei Besizveränderungen das 5 und 10perzentige Laudemium, und eines nach jedem zwanzigsten Jahre 30 fl. in die obrigkeitlichen Renten; bei vier dieser Gebäude gebührt der Obrigkeit das Vorkaufsrecht.

13) Der mit Ausnahme von den Städtchen Auscha und Wernstadtl in obrigkeitlicher Regie stehende Salzhandel. Die genannten Städtchen zahlen für die Ueberlassung dieses Handels 19 fl. $7^1/_2$ kr. in die Renten.

14) Für die Weinschankgerechtigkeit werden alljährlich 50 fl. W. W., und für eine bis Ende December 1824 gepachtete Weinschänke jährlich 10 fl. K. M. entrichtet; nebstbei aber von der Stadt Auscha die Weintar, nach Befund des Ausschanks gemäß eines sechsjährigen Durchschnitts, beiläufig mit 55 fl. 33 kr. W. W. alljährlich in die Renten gezahlt.

15) An Waldungen 8811 n. ö. Mezen, welche systemmäßig in jährliche Holzschläge getheilt sind. Die Nebennuzungen für Waldgraserei und Laubsüren betrugen im Jahr 1823 1059 fl. 57 kr. W. W.

16) Die Jagdbarkeit, welche dermal mit Ausnahme zweier in eigener Regie stehenden Revierantheile gegen einen Zins von 370 fl. 50 kr. K. M. gegen halbjährige Aufkündigung verpachtet ist. Von den gedachten zwei Revierantheilen sind den Renten nach einem Durchschnitte von sechs Jahren jährlich 654 fl. $26^1/_2$ kr. W. W. zugeflossen.

17) Für die Fischerei im Elbeflusse zahlen die an dem Flusse liegenden Gemeinden alljährlich 8 fl. 30 kr. W. W.

18) Die erforderlichen Gebäude; endlich

19) das Patronat über 4 Pfarrkirchen und 1 Filialkirche, 1 Kapelle und 9 Schulen; jenes über die Pfarre zu Straschniz wird ausdrüklich dem Religionsfonde vorbehalten.

Wer an der Versteigerung als Kauflustiger Antheil nehmen will, hat den 10ten Theil des Ausrufpreises mit 26,110 fl. 54 kr. K. M. als Kaution bei der Versteigerungskommission baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. k. Kammerprokuratur vorläufig geprüfte und bewährt gefundene Sicherstellungsakte beizubringen. Die auf diese Art erlegte oder sichergestellte Kaution hat der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurük treten sollte, ohne weiteres zu verlieren. Außerdem wird aber die vom Meistbietenden baar erlegte Kaution auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurük behalten, den übrigen Licitanten aber gleich beim Abschlusse der Licitations-Verhandlung zurük gestellt werden.

Ein Drittheil des Kaufschillings muß nach erfolgter hohen Bestätigung des Verkaufsaktes, und noch vor der wirklichen Uebergabe der Herrschaft baar erlegt werden; dagegen werden zum Erlage der andern zwei Drittheile fünf Jahresfristen gegen dem zugestanden, daß solche auf der verkauften Herrschaft in erster Priorität versichert, und mit 5 vom Hundert verzinset werden.

Bei gleichem Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, der sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Der zur Erwerbung landtäflicher Güter in der Regel nicht geeignete Käufer, welcher diese Herrschaft unmittelbar vom Studienfonde ersteht, erhält die Dispens von der Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerader absteigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Versteigerung selbst bekannt gemacht werden, und die Kauflustigen können die umständliche Beschreibung und Abschäzung der Herrschaft bei der Staatsgüter-Verwaltung vorläufig einsehen.

Prag, am 2 Hornung 1826.

Drukfehler.

Im gestrigen Augsburger Börsen-Cours ist bei den östreichischen Bankaktien zu lesen: 1085 statt 1055.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 73. | 14 März 1826.

Spanisches Amerika.

Der Finanzminister von Mexiko, Don Esteva, zeigte durch Umlaufschreiben vom 25 Dec. den Vorgesezten der See-Zollstätten zu Vera-Cruz, Alvarado, Pueblo Viejo de Tampico, Soto la Marina, Tampico de Tamaulipa, und del Refugio an, daß, einer Verfügung des Präsidenten der Republik zufolge, vom 1 Jan. an die Hälfte aller dortigen Zollgefälle in Reserve gelegt werden solle, um zur Bezahlung der Zinsen und zur Bildung eines Tilgungsfonds für die in England kontrahirten Anleihen zu dienen. Zu gleicher Zeit soll das Haus Barclay, Herring, Richardson und Komp. von dieser Verfügung zu seiner Beruhigung in Kenntniß gesezt werden.

Großbritannien.

Fortsezung der Unterhaussizung am 23 Febr. Hr. Huskisson (Präsident des Handelsrathes) erhob sich, um die angefochtenen Grundsäze des freien Handels nochmals auseinander zu sezen und zu vertheidigen, da die von Hrn. Ellice verlangte Aufstellung einer Kommittee zur Untersuchung der Ursachen der allgemeinen Klemme nicht wohl einen andern Zwek haben konnte, als eine Modifikation des von ihm auf jene Grundsäze gegründeten liberalen Handelssystemes herbeizuführen. „Was man gegenwärtig vom Hause verlangt, sagte der Redner, hat nicht blos auf den vorliegenden Fall der Seidenfabriken Bezug; es handelt sich darum, ob wir die Handelsbeschränkungen, die wir so eben abgeschaft, alle wieder einführen, alle die Schritte, die wir in liberalen Handelsgrundsäzen vorwärts gemacht, wieder zurük machen sollen; denn augenscheinlich ist es, daß, sobald von einem allgemeinen Grundsaze die Rede ist, dieser Grundsaz nicht bei einigen Handelszweigen befolgt, bei andern außer Augen gesezt werden könne. Um in dieser Sache volles Licht zu verschaffen, sey es mir erlaubt, eine Bittschrift vorzulesen, welche dem Hause zu einer Zeit der Klemme, wie die gegenwärtige, im Jahre 1820 überreicht wurde. In dieser Bittschrift, von den Kauf- und Handelsleuten der City von London unterzeichnet, heißt es: „daß der auswärtige Handel ein Volk zu Reichthum führe — daß Freiheit von Beschränkungen diesem Handel die größte Ausdehnung gebe — daß die Maxime: auf dem wohlfeilsten Markte einzukaufen, und auf dem theuersten zu verkaufen, die beste Handelsregel für eine Nation, wie für den Einzelnen sey — daß eine Politik, von diesen Grundsäzen ausgehend, die Staatsbürger durch gegenseitigen Austausch reich mache — daß unglüklicherweise diese und andere Regierungen, in der Meynung, durch Verbote die innere Industrie zu ermuthigen, eine entgegengesezte Politik befolgten — daß alle die Schuz- und Verbotszölle eine schwere Taxe auf die Verzehrer wären, und durch Verminderung des Verbrauchs den Erzeugern auf der einen Seite nähmen, was sie auf der andern ihnen gäben — daß der künstliche Schuz, Einem Industriezweige bewilligt, zu einem Grunde für andere werde, denselben Schuz zu verlangen — daß (und dis ist der wahre Punkt der Frage) dieselben Gründe, die man gegen den freien Handel mit dem Auslande anführe, auch gegen den freien Verkehr zwischen den drei vereinigten Reichen, und selbst zwischen den Provinzen Eines Reichs geführt werden können — daß die Wirkungen dieses Restriktionssystems die gegenwärtige Klemme (1820) bedeutend erschwerten (Großer Beifall. Hr. Huskisson: „Ganz auf uns anwendbar!“) — daß demnach so schnell als möglich alle die Restriktionen beseitiget werden möchten, welche sich unserm Kapital und der Industrie so nachtheilig erwiesen!“ ... Das Haus, fuhr der Redner fort, wird darin die Meynungen, nicht von Theoretikern, Schwärmern, Metaphysikern, sondern von durch eine lange Erfahrung erleuchteten Handelsleuten, unter denen der Name S. Thornton obenan steht, erkennen. Die Grundsäze derselben sind durchaus die nemlichen, welche die Regierung bei den im v. J. ergriffenen liberalen Maaßregeln geleitet haben. Nicht dem Ministerium steht es zu, die öffentliche Meynung zu leiten; im Gegentheile seine Pflicht ist, sich von ihr leiten zu lassen. Unter diesen Umständen haben die Minister gedacht wie das Parlament, wie das ganze Land. Als oben erwähnte Bittschrift dem Hause durch Hrn. Baring (Bankier von London) vorgelegt wurde, stellte derselbe als Grundsaz auf, daß die erste Basis der Wohlfahrt des Handels und des Kunstfleißes die Sicherheit des Eigenthums sey. Wir dürfen gegenwärtig hoffen, daß wir nicht, wie in frühern Zeiten, jene unruhvollen und gewaltthätigen Auftritte erneuert sehen werden, zu denen die Aufwiegler stets bereit sind, das Signal zu geben. Es ist tröstend zu bemerken, daß gerade die Volksklassen, die bei der gegenwärtigen Krisis leiden, nur Gesinnungen an den Tag legen, die Theilnahme und Wohlwollen einflößen müssen. Sodann warf Hr. Baring den Ministern Mangel an Achtung und Mitgefühl für die Leiden der Nation vor — sie könnten zu keinem Entschlusse kommen, Reformen zu machen, sagte er. Er wird nun eingestehen müssen, daß die Minister diesen Vorwurf nicht mehr verdienen. Endlich nannte er einen der größten Irrthümer, den zu bekämpfen besonders wichtig sey, den von gewissen Theoretikern behaupteten Grundsaz: „daß ein Land sich selbst genügen, seinen Reichthum aus seinen eigenen Erzeugnissen gewinnen, und diejenigen anderer Länder und eines andern Klima's verschmähen müsse.“ In der That wende man

bis System auf das uns zunächst gelegene Land an, so würde man finden, daß wir allen Handel mit Irland abbrechen müßten, denn weder seine Erzeugnisse noch die auf ihnen lastenden Zölle sind durchaus die nemlichen, wie wir sie in England sehen. Die Anwendung dieses Systems ist jedoch seinen Erfindern vorausgeeilt. Es besteht in voller Kraft in Spanien; dieses Königreich ist zugleich ein Muster des Verbotsystems und des — Elends. Bei seinen erschöpften Hülfsquellen, dem moralischen Zustande seiner Bewohner, und bei der Schwäche und Verderbniß seiner Regierung sagt Spanien: „ich will nichts eingehen lassen", und wirklich es geht nichts ein, als was die Kontrebande einschmuggelt. Doch Hr. Baring, vielleicht der größte praktische Kenner dieser Verhältnisse in England, begnügte sich nicht mit Darlegung allgemeiner Grundsäze, sondern schlug ausdrüklich besondere Maaßregeln vor: „Der Einfuhrzoll auf das rohe Material unserer Wollenfabriken sey abgeschmakt, er sollte aufgehoben werden." Die Regierung sezte dis durch, und es wurden nicht weniger als 40 Mill. Pf. fremder Wolle eingeführt, während die Ausfuhr nur 100,000 betrug, obgleich man das Gegentheil prophezeiht hatte. Ferner sollten unsre verwikelten Mauthgeseze geändert werden. So mühevoll und umfassend diese Arbeit war, die ich ohne Hülfe eines Herrn vom Zollamt, dem große praktische Kenntnisse zu Gebote stehen, weder so schnell, noch so gut zu Stande gebracht haben würde, so wurde doch auch dieser Wunsch erfüllt. Drittens sollte an die Stelle der einem Verbote gleichkommenden Abgaben bloße Auflagen zum Schuze der inländischen Industrie gesezt werden, mit Einem Worte, das Prohibitiv-System sollte sobald als möglich verschwinden. Viertens wünschte Hr. Baring eine Veränderung in den Navigationsgesezen. Auch diese wurde, auf den Bericht einer Kommittee, wenn auch nicht so eilig, als man es verlangte, vorgenommen. Fünftens traf ein sehr scharfer Tadel die Transito- so wie die Rükzölle. Jene sind abgeschaft, und leztere revidirt worden. Sechstens wollte Hr. Baring die beschränkenden und übermäßigen Zölle, welche unsern Handelsverkehr mit Frankreich hemmten, entfernt haben. England ist allen Nationen des Kontinents mit einer freien Handelspolitik vorangegangen, hat Frankreich eingeladen, seinem Beispiele zu folgen, und endlich den neuesten Schiffahrtstraktat mit diesem Lande geschlossen. In der That, England hat Alles gethan, was es thun konnte, und was noch nicht zu Stande gebracht ist, das muß der Zeit überlassen bleiben, die am besten Vorurtheile entwurzelt und vernichtet. Siebentens wurde eine Erweiterung unsers Handels mit dem brittischen Indien empfohlen, und die Regierung hat bewirkt, was ihr bei den gesezmäßigen Rechten, in deren Besiz die ostindische Kompagnie ist, nur irgend möglich war. Als damals der gegenwärtige Kanzler der Schazkammer (Hr. Robinson) äußerte, daß alle diese Veränderungen mit großen Schwierigkeiten verbunden wären und ihnen viele Vorurtheile im Wege stünden, lautete die Antwort: sie wären so einstimmig angerathen und überall im Lande so allgemein anerkannt worden, daß man sich diese Opposition nicht zu erklären vermöge. Die Regierung that hierauf, was ihre Pflicht war. Im Unterhause wurde eine Committee gebildet, und im Oberhause trug der Marquis von Landsdown ebenfalls auf Ernennung einer Committee zur Untersuchung des ausländischen Handels an. Diese empfahl, gegen das verderbliche Schmuggeln, das besonders bei Seidenwaaren so bedeutend war, einen schüzenden Zoll für die inländische Fabrikation. Zwei fremde Kaufleute wurden von der Committee vernommen, welche erklärten, daß ein Zoll von zwanzig bis fünfundzwanzig Prozent höchstens dazu hinreichend sey. Im Jahr 1823 wurde eine Petition der Seidenweber von Spitalfields gegen das verderbliche Gesez, welches den freien Handel mit roher Seide durch hohe Zölle erschwere, eingerricht. „Bei freiem Handel, sagten sie, würde die Seide, gleich der Baumwolle, eine Stapelmanufaktur von England werden." Demungeachtet wurden die Wünsche derselben erst 1824 erfüllt. Was waren die Folgen? Im Jahr 1824 hatte der Seidenhandel seinen Fortgang; im folgenden Frühling war Alles in voller Bewegung, man verschrieb Arbeiter, baute Fabriken größer und glänzender, als es nöthig war. In der Macclesfield-Kreis wurden zwischen 4 bis 5000 Personen, von 7 bis 20 Jahr alt, für die dortigen Seidenfabriken gesucht, und in demselben Blatte die Anzeige gemacht, man wolle 1000 Häuser bauen. Darf man sich wundern, wenn nach einer solchen Ausdehnung der Spekulation; nach einem so grausamen, ich möchte sagen, unmenschlichen Verfahren, wo man selbst 7jährige Kinder für $1\frac{1}{2}$ Sch. wöchentlich 15 bis 17 Stunden täglich an der Arbeitsbank gefesselt hält, nach einem solchen Herbeiziehen der Bevölkerung aus allen Theilen des Reichs, bei einer plözlichen Hemmung im Absaze große Klemme und Noth eintritt? Die Seidenweber fühlen dieselbe jedoch nicht allein; sie lastet auch auf andern Handelszweigen, und es ist Thatsache, daß die Fabriken in Spitalfields, troz der rivalisirenden Fabriken in Sudbury, Stockbridge und anderwärts, seit Erlassung des vielerwähnten Gesezes so fortgeschritten sind, wie zu keiner andern Zeit.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Paris, 8 März. Konsol. 5Proz. (ohne den im laufenden Monat fälligen Coupon) 96, 40; 3Proz. 64, 95. Um 5 Uhr 64, 85. — Bankaktien 1980; östr. Metalliques $85\frac{1}{4}$; Falconnet 72; Guebhard $43\frac{7}{8}$.

Am 7 März wurde der, vom Kaiser von Brasilien zu seinem Geschäftsträger bei der französischen Regierung ernannte Baron v. Pedra branca dem Könige und der königlichen Familie vorgestellt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 7 März kam der Gesezesentwurf, wegen Entschädigung der ehemaligen Pflanzer von St. Domingue zur Sprache. Hr. Agier hatte zuerst gegen denselben das Wort. Er begann mit der Untersuchung, von welcher Art die Ordonnanz der Emanzipation sey, welche dem Gesezesentwurfe zum Texte diene. „Dem Berichterstatter zufolge, sagte er, ist sie ein Vertrag, und auch keiner. In der gewöhnlichen Sprache der Diplomatik ist sie kein Vertrag, weil er nicht zwischen Gleichem und Gleichem, zwischen unabhängigem Staat und unabhängigem Staat, geschlossen wurde; und andern Theils ist sie ein Vertrag, weil sie ein Akt der königlichen Allgewalt, eine Folge des Rechtes über Krieg und Frieden ist. Diese Ausdrüke des Berichterstatters genügen zur Beantwortung der Frage. Ist die Ordonnanz in der That ein, Kraft des Art. 14. der Charte ausgeübter Akt der souverainen Gewalt, so ist sie ein Vertrag, und kan nichts anders seyn als ein Vertrag. Betrift sie Privatinteressen, so darf der König sich

damit nur als mit einer Verwaltungsmaaßregel, und nach Vorschrift des Art. 10. der Charte beschäftigen. Betrift sie ein allgemeines Interesse, so kan der König dasselbe nur durch einen Vertrag feststellen. Hat sie Handelsinteressen zum Gegenstande, so ist sie nur ein Handelsvertrag. Kömmt es darauf an, eine Kolonie abzutreten oder ihre Unabhängigkeit anzuerkennen, so ist sie ein politischer Vertrag in der ganzen Kraft der Sprache der Diplomatik. — Ist sie nun ein Handels- oder politischer Vertrag, so hat er zwischen Gleichem und Gleichem, zwischen Macht und Macht statt gehabt, und die Würde der Krone ist kompromittirt worden. Wenn dieser Vertrag einen Theil des Gebiets, oder einen Theil dieser Kolonie, oder diese Kolonie ganz abgetreten, oder ihre Unabhängigkeit anerkannt hat, so muß untersucht werden, ob er die Rechte des Monarchen oder des Landes behauptet oder verkannt hat, und hier bietet sich jene wichtige Frage des Staatsrechts dar, an welche sich alle Gewährleistungen des Staatsinteresse's und des der Krone selbst knüpfen. Das Recht über Krieg und Frieden ist unbestreitbar. Nach unserm neuen Staatsrechte, wie nach dem alten, gebührt es nur dem König; nur ihm allein kan und darf es gebühren, Krieg und Frieden zu schließen; aber man hat dieses Recht über Krieg und Frieden mit dem Veräußerungsrechte verwechselt, oder wenigstens sich so gestellt, als ob man es verwechsele, und ohne Zweifel nicht ohne Absicht. Und doch sind dis zwei sehr verschiedene Rechte, und müssen es seyn. Es begreift sich, daß der König, von seinen Ministern berathen, den Zeitpunkt bestimme, wann ein Krieg erklärt, mit Erfolg geführt, beendigt werden könne; wenn es sich aber darum handelt, einen Theil des Staatsgebietes zu veräußern, so muß man ihn gegen die Eingebungen seiner eigenen Güte oder Nachgiebigkeit sicher stellen; daher der Grundsaz, so alt und unzerstörbar wie unsre Monarchie: „daß Krongut ist unveräußerlich.“ Nun, wo es erwiesen, das das Krongut unveräußerlich und unverjährbar ist; daß St. Domingue einen Theil dieses Krongutes ausmacht; daß die Minister diesen Theil desselben nicht abtreten konnten, weil der König selbst, allein und ohne Mitwirkung der gesezgebenden Gewalt, dazu nicht berechtigt war: frage ich, wem haben die Minister jenes Gebiet abgetreten? Mit wem haben sie unterhandelt? Mit empörten Schwarzen!“ — Der Redner erklärte nun, daß er als Mensch und als Christ nicht ein Feind der Neger sey, daß er sie aber als die Mörder ihrer Herren zurükstoße, was um so schwärzer gewesen, als ein altes Sprichwort laute: „Glüklich wie ein Neger!“ eine Aeußerung, worüber Hr. B. Constant sich laut verwunderte.

(Die Fortsezung folgt.)

*** Paris, 8 März. Die Börse hat gewisse Tage, wo sie merkantilisch, andere, wo sie nur politisch ist. Heute zum Beispiel macht man beinahe durchaus keine Geschäfte, um sich durch Verkauf gegen Contant Geld zu verschaffen; aber man läßt einkaufen, um die 3Prozents empor zu halten. Also ist die heutige Börse politischer Art; und zwar um so mehr, als die jezige Verhandlung in der Deputirtenkammer über Hayti eine nicht ganz ungünstige Wendung nimmt; man hat demnach Gelegenheit, davon an der Börse Vortheil zu ziehen. Da alle Tage für 250,000 Franken 3Prozents gegen Contant von Seite des Tilgungsfonds eingekauft werden, so ist es nicht schwer, durch eine geschikte Vertheilung dieser nicht unbeträchtlichen Summe in mehrere kleine Portionen manche kleine Ankäufe zu machen, und dadurch diesem so wenig gesuchten Papier den Anschein zu verschaffen, als wäre es gesucht. Die natürliche Folge davon ist, daß man es in seinem bezwekten Kurse erhält. Die Verhandlung der zweiten Kammer wegen Hayti hat einen ernsten, beinahe kalten Charakter; es scheint, die wichtigen Fehler, die sich die herrschende Majorität hat zu Schulden kommen lassen, haben eine gewisse Reue, und so eine Veränderung bewirkt. Man sieht voraus, daß der Gesezesvorschlag über die Vertheilung der Kolonisten-Entschädigung ohne große Mühe durchgehen wird, und da der Gegenstand in die Finanzen eingreift, so werden auch die Kurse dabei sich erhalten, vielleicht sich noch heben. Die große Nationalfrage ist, und wird es von Tag zu Tage mehr: die Majorität der Deputirtenkammer. Nicht das unbedeutende Talent der HH. Pietisten, nicht ihre Ueberlegenheit an Zahl, nicht die vielen gesezgeberischen Gegenstände der jezigen Sizung, erregen die Aufmerksamkeit des Publikums, sondern die tägliche und immer wieder vorkommende Erscheinung, daß die royalistische Minorität beständig die royalistische Majorität vor den Folgen warnt, welche aus diesem unnatürlichen Zustande am Ende entstehen müßten. Diese Warnungen beunruhigen nothwendig das Ministerium, weil die Minorität mit diesem durchaus nichts zu thun hat, also auch nicht von oben herab aufgefordert seyn kan, dergleichen tägliche Explikationen zu machen. Auch der anständige höfliche Ton, in welchem sie ausgesprochen werden, kan unmöglich den Ministern gefallen. Ich führe nur Ein merkwürdiges Beispiel an. Zwei Mitglieder der Kontreopposition, beides Männer von Talent, Hr. Agier und Hr. Bacot de Romans, sagten gestern Dinge, die nothwendig der guten Sache zu gut kommen müssen. Hr. Agier bediente sich folgender Ausdrüke: „Die neue Welt schikt uns ihre republikanischen Ideen in unsere alte Welt herüber; dadurch sollten wir veranlaßt werden, ihnen eine edle, monarchische Richtung zu geben. Statt dessen erbittert man uns damit, daß man die Monarchie durch die Furcht vor der willkürlichen Macht verhaßt macht; so steht dieselbe alsdann in der Klemme zwischen dem Republikanism und Absolutism. Alle rein ergebenen Gemüther der Royalisten kommen dadurch in Bangigkeit, und es gehört in der That ein starkes Pflichtgefühl dazu, um es nur zu wagen, die königl. Ordonnanz wegen Hayti anzugreifen. Ein gewisses System geht nun gar dahin, unser Staatsrecht von allen Seiten zu untergraben; es ist um so gefährlicher, als es unter dem Schuze einiger verehrungswürdiger Männer steht; dieses System stellt aufs Neue den Grundsaz auf, die Päpste hätten das Recht, die Völker ihres Eides der Treue zu entlassen. Dieses System greift sogar die Bischöfe an, und bedroht ihre geistliche Obergewalt; dieses System wird in Kurzem die Souverainetät des Königs selbst bestreiten. Umsonst versuchen bisweilen die Minister dessen Joch abzuschütteln. Die Erhaltung des Friedens des Landes fordert uns auf, dasselbe zu zerstören.“ Dieser Ausfall auf die Jesuiten von einem der wärmsten Royalisten im Angesichte von ganz Frankreich, machte einen ganz außerordentlichen Eindruk. Hr. Bacot gab der Majorität eine ernstliche Lektion. „Ich kan mir wohl erklären, sagte er, wie die Mitglieder der Majorität durch ein Band unabänderlicher Doktrinen zusammen hängen; daß sie sich dazu brauchen lassen, das Ministerium zu unterstüzen, daß

es sehr ehrenvoll finden, zu der Partei zu gehören, welche man die Partei der Krone nennt; aber ich seze dabei immer als wesentliche Bedingung voraus, daß sie alles Privatinteresse beiseit sezen, und daß sie an der Abfassung, an der Leitung der Geseze, im Sinne der öffentlichen Meynung des reinen Royalism einen wesentlichen Antheil nehmen." — Schon heute hat sich an der Börse die Wirkung der Verhandlung über Hayti geäußert; die haytische Rente, welche bis auf 720 heruntergegangen war, stieg auf 750. — Die Aussichten für die Guebhards sind darum so schlecht, weil man im vorigen Halbjahre die Zinsen davon einige Monate vor der Verfallzeit bezahlt hatte, um sie zu heben. Diesmal erwartete man dasselbe, und weil es nicht geschieht, unerachtet dieses Papier immer schlechter wird, so schließt man daraus auf den Zustand der spanischen Staatskassen. — Man hat heute Nachricht aus England, daß die Bank, vermöge des im Parlament durchgegangenen Gesezes, nur 50 Prozente auf Waaren, und zwar noch außerdem unter schriftlichen Garantien, und auf drei Monate, darleihen wird, nach deren Verfluß die Waaren verkauft werden.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 11 März enthält ein königliches Privilegium gegen den Nachdruk einer neuen Ausgabe von Jean Pauls sämtlichen Werken. — Se. königl. Majestät haben unterm 1 März d. J. dem bisherigen Legationssekretär v. Oberkamp den Titel eines Legationsrathes zu verleihen, und denselben zum Geschäftsträger am herzogl. nassauischen Hofe zu ernennen geruht.

Schon am 3 März ist zu München der als Schriftsteller wohl bekannte Franz v. Spaun in einem Alter von 73 Jahren mit Tode abgegangen.

Der großherzogl. badische Staats- und Kabinetsminister Freiherr v. Berstett, ist am 9 März von Paris nach Karlsruhe zurükgekommen.

Oeffentlichen Nachrichten aus St. Wendel (im überrheinischen Theile des Herzogthums Sachsen-Koburg) zufolge ist die bereits seit dem September 1824 zwischen dem regierenden Herzog von Sachsen-Koburg und dessen Frau Gemahlin, geb. Herzogin von Sachsen-Gotha, statt gefundene Trennung, nunmehr in eine förmlich ausgesprochene Aufhebung des Ehebündnisses verwandelt worden. Die Frau Herzogin hat auf den Titel einer Herzogin von Koburg-Saalfeld, Fürstin von Lichtenberg, Verzicht gethan, und nennt sich künftig Herzogin von Sachsen, Gräfin v. Pelzig und Baierdorf 2c. Sie wird, dem Vernehmen nach, fortwährend zu St. Wendel residiren.

** Frankfurt a. M., 10 März. Seit der jüngsten glüklich überstandenen kritischen Epoche war der gestrige Börsentag der Erste, an welchem man wieder eine ziemlich bedeutende Lebhaftigkeit im Effektenverkehr auf unserm Plaze bemerkte. Die Kurse mehrerer Staatspapiere stiegen, nicht etwa blos nominell, sondern es fand ein wirklicher Umsaz darin zu folgenden Preisen statt: Oestreichische Metalliques 87 3/4; Wiener Bankaktien 1230; Badische Loose 60 1/8; Darmstädter Subscriptionen 74. Den Impuls zu dieser günstigen Wandlung gaben die durch Stafetten hier eingetroffenen Nachrichten aus Wien, wo man sich von dem lezten Schreken wieder erholt hat; nächstdem aber auch die jüngsten Berichte aus London, wo die Stockbörse ebenfalls ein besseres Ansehen gewonnen, und die Konsols sich um ein Prozent gehoben haben. Auch mag wohl die Kunde, das Haus Rothschild sehe in diesen Tagen dem Eintreffen einer starken Baarsendung aus Wien, deren Betrag auf 600,000 Kronenthaler angegeben wird, entgegen, manchen Geldbesizer veranlaßt haben, seine Kasse aufzuthun, weil nun jede Hofnung auf einen höhern Marktpreis der metallischen Werthe verschwand. Die Vorgänge an der Londoner Börse äußern zwar in der Regel keinen direkten Einfluß auf unsern Plaz; allein bei der gegenwärtigen Spannung der Gemüther wird jedes auch noch so ferne Ereigniß berechnet. Und so würde denn jenes Steigen der englischen Fonds von Manchen wohl als ein Kennzeichen betrachtet, daß die Abreise des russischen Botschafters von London — er passirte gestern durch unsere Stadt, — worüber sich einige englische Journalisten in Konjekturen verbreiteten, keineswegs eine Störung der freundschaftlichen Verhältnisse unter den europäischen Großstaaten vorbedeuten könne.

Rußland.

* St. Petersburg, 21 Febr. Die Großfürstin Helena befindet sich, bei der sehr herangenahten Epoche ihrer Niederkunft, seit einer Woche bedeutend unwohl. — Um die Arbeiten der seit dem Jahr 1803 hier bestehenden Kommission zur Redaktion eines allgemeinen Gesezbuchs für den russischen Kaiserstaat möglichst zu beschleunigen, und zur endlichen Vollendung zu bringen, haben Se. Maj. der Kaiser zu verfügen geruht, daß gedachte Kommission künftig mit Allerhöchstihrer eigenen Kanzlei, zu deren alleinigem Dollatschik Sie nunmehr den Staatssekretair Murawjew ernannt haben, vereint seyn soll. Dieselbe wird über die Fortschritte ihrer Arbeiten Sr. Majestät nun durch Hrn. v. Murawjew monatliche und vierteljährige Berichte zu unterlegen haben. Zugleich wurde der bisherige Präsident der Gesezkommission, der wirkliche Geheime Rath erster Klasse, Fürst Lopuchin, durch dieses Dekret seiner Funktion entbunden. — Unsre Marine, die wirklich in einen Zustand tiefen Verfalls gekommen ist, sieht nächstens einer wohlthätigen Reform entgegen. Die jüngst erfolgte, allen unsern Seemännern höchst willkommene Wiederanstellung des viele Jahre in Ruhestand versezt gewesenen Viceadmirals Senävin, durch seine früheren Expeditionen im mittelländischen Meere so rühmlich bekannt; seine Ernennung zum Generaladjutanten des Kaisers für die Flotte (ein Amt das er hier zuerst bekleidet); die Niedersezung einer besondern Comität, welche zum Gegenstande die Reform der Flotte hat, sind sichere Bürgschaft für unsre Hofnungen. — Die zur Ausmittelung der in das hochverrätherische Komplott vom 26 Dec. v. J. verwikelten Staatsverbrecher niedergesezte Kommission, ist blos mit der Untersuchung beauftragt. Wohlunterrichtete glauben, sobald sie diesen ihr gewordenen Allerhöchsten Auftrag ganz vollzogen, werde der dirigirende Senat aufgefordert werden, aus den ihm zugestellten Akten des Instruktionsprozesses, die definitiven Urtheilssprüche über die Hochverräther zu fällen, und der Kaiser werde sich das schönste und erhabenste Vorrecht der Majestät, das der Milderung oder Begnadigung vorbehalten. Bevor dieser wichtige, alle Gemüther in Anspruch nehmende, die Ruhe des Staats so unmittelbar angehende Gegenstand nicht gänzlich abgethan ist, dürfte die Krönungsfeier Ihrer Majestäten zu Moskau nicht statt finden. — Die Leiche des verewigten Kaisers wird am 12 März in Czarskoe-Selo eintreffen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der am 26 Januar d. J. zu London unterzeichneten Handels- und Schiffahrts-Convention zwischen Frankreich und Großbritannien:

„Im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit. Se. Majestät der König von Frankreich und Navarra einerseits, und Se. Majestät der König des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland anderseits, beide gleichermaaßen von dem Wunsche beseelt, die Handelsverbindungen zwischen Ihren respektiven Unterthanen zu erleichtern, und überzeugt, daß nichts mehr zur Erfüllung Ihrer beiderseitigen Wünsche in dieser Hinsicht beitragen könne, als die Vereinfachung und Gleichstellung der gegenwärtig in Kraft befindlichen Reglements in Betreff der Schiffahrt des einen oder des andern Königreichs durch die wechselseitige Aufhebung aller differentiellen Zölle und Abgaben, welche von den Schiffen einer der beiden Nationen in den Häfen der anderen, solche mögen nun unter dem Namen von Tonnen-, Hafen-, Leuchtthurm-, Lootsen- oder anderen Gebühren dieser Art, oder unter dem Namen von Ueber-Taxen (surtaxes) von den Waaren, wegen Nicht-Nationalität des Schiffes, auf dem sie ein- oder ausgeführt werden, erhoben werden, haben zu Bevollmächtigten Behufs der Abschließung einer Konvention in dieser Hinsicht ernannt. Se. Maj. der König von Frankreich und Navarra: den Fürsten Julius, Grafen von Polignac, Pair von Frankreich, Marechal de Camp Ihrer Armeen, Ritter des St. Ludwigsorden, Offizier der Ehrenlegion, Großkreuz des königl. sardinischen Mauritiusordens, Adjutanten Sr. allerchristlichsten Majestät und Ihren Botschafter bei Sr. großbritannischen Majestät; — und Se. Maj. der König des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland: den sehr ehrenwerthen George Canning, Mitglied des geheimen Raths Sr. großbritannischen Majestät, Mitglied des Parlaments und Ihren ersten Staatssekretär mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt; und den sehr ehrenwerthen William Huskisson, Mitglied des geheimen Raths Sr. großbritannischen Majestät, Mitglied des Parlaments, Präsidenten des Ausschusses des geheimen Raths für die Handels- und Kolonial-Angelegenheiten, und Schazmeister der Marine Sr. Maj., welche nach wechselseitiger Mittheilung ihrer respektiven, in gehöriger und gebührender Form befundenen, Vollmachten, folgende Artikel stipulirt und abgeschlossen haben. Art. 1. Vom 5 April des laufenden Jahres an, und nach dieser Epoche, werden die französischen Schiffe, welche mit Ladung aus den Häfen von Frankreich, und ohne Ladung aus was immer für andern Häfen herkommen, oder sich mit Ladung nach den Häfen von Frankreich, und ohne Ladung nach was immer für anderen Häfen begeben, in den Häfen des vereinigten Königreichs weder bei ihrem Ein- noch bei ihrem Auslaufen höheren Tonnen-, Hafen-, Leuchtthurm-, Lootsen-, Quarantaine- oder anderen ähnlichen oder analogen Gebühren unterworfen seyn, als diejenigen, denen die großbritannischen Schiffe, welche dieselben Fahrten mit oder ohne Ladung bewerkstelligen, in denselben Häfen bei ihren Ein- oder Auslaufen unterworfen sind; hinwieder werden von derselben Epoche an, die großbritannischen Schiffe, welche mit Ladung, aus den Häfen des vereinigten Königreichs, und ohne Ladung aus was immer für andern Häfen kommen, oder sich, mit Ladung, nach den Häfen des vereinigten Königreichs, und ohne Ladung nach was immer für anderen Häfen begeben, in den Häfen von Frankreich, weder bei ihrem Ein- noch bei ihrem Auslaufen keinen höheren Tonnen-, Hafen-, Leuchtthurm-, Lootsen-, Quarantaine- oder andern ähnlichen oder analogen Gebühren, von welcher Art und Benennung immer, unterworfen seyn, als diejenigen, denen die französischen Schiffe, welche dieselben Fahrten mit oder ohne Ladung bewerkstelligen, in denselben Häfen sowol beim Ein- als beim Auslaufen unterworfen sind; diese Gebühren mögen nun jede besonders entrichtet, oder samt und sonders durch eine und dieselbe Abgabe repräsentirt werden. Se. allerchristlichste Majestät behalten sich das Recht vor, den Betrag dieser Abgabe oder dieser Abgaben nach dem Fuß zu reguliren, wie solche in dem vereinigten Königreiche eingeführt sind, oder in Folge eingeführt werden dürften; zu gleicher Zeit werden Seine Majestät in der Absicht, die der Schiffahrt beider Länder auferlegten Lasten zu erleichtern, stets geneigt seyn, solche nach Verhältniß wie die gegenwärtig in den Häfen des vereinigten Königreiches erhobenen Abgaben in der Folge herabgesezt werden dürften, in Frankreich zu ermäßigen. 2. Alle Waaren, alle Handelsgegenstände, welche aus den Häfen von Frankreich gesezlicherweise in die Häfen des vereinigten Königreichs jezt oder in der Folge eingeführt werden dürfen, und auf französischen Schiffen dorthin gebracht werden, sollen keinen höheren Abgaben, als wenn sie auf brittischen Schiffen eingeführt worden wären, unterworfen seyn; auf der andern Seite sollen alle Waaren und Handelsartikel, welche aus den Häfen des Königreichs in die französischen Häfen eingeführt werden, ebenfalls keinen höheren Abgaben unterworfen seyn, als wie wenn sie auf französischen Schiffen eingeführt würden. Se. allerchristlichste Majestät behalten Sich das Recht vor, zu verordnen, daß, so wie die asiatischen, afrikanischen und amerikanischen Erzeugnisse weder aus diesen Ländern, noch aus andern, auf französischen Schiffen, noch aus Frankreich auf französischen, brittischen oder andern Schiffen, in die Häfen des vereinigten Königreichs Behufs des Verbrauchs im Königreiche, sondern lediglich zur Niederlage (entrepôt) und Wiederausfuhr eingeführt werden dürfen, eben so die asiatischen, afrikanischen und amerikanischen Erzeugnisse, weder aus diesen Ländern noch aus andern, auf brittischen Schiffen, noch aus dem vereinigten Königreiche auf brittischen, französischen oder andern Schiffen, in die Häfen von Frankreich, zum Verbrauch im Königreiche, sondern lediglich zur Niederlage und Wiederausfuhr eingeführt werden können. Was die Erzeugnisse der europäischen Länder betrift, so sind die beiden hohen kontrahirenden Theile dahin übereingekommen, daß diese Erzeugnisse nicht anders auf brittischen Schiffen in Frankreich, zum Verbrauch im Königreiche, eingeführt werden können, als wenn diese Schiffe in einem Hafen des vereinigten Königreichs geladen haben; und daß Se. großbritannische Majestät, wenn Sie es für angemessen befinden sollten, eine ähnliche Restriktiv-Maaßregel in Betref der Erzeugnisse europäischer Länder ergreifen werden, welche auf französischen Schiffen in die Häfen des vereinigten Königreichs eingeführt werden. Die hohen kontrahirenden Theile behalten sich jedoch die Befugniß vor, zum

Theil von der strengen Ausführung gegenwärtigen Artikels abzugehen, wenn sie es in Folge einer wechselseitigen Einwilligung und beiderseitigen Konzessionen, deren Vortheile gegenseitig oder äquivalent seyn werden, für ersprießlich erachten sollten, dieses im respektiren Interesse beider Länder zu thun."

(Der Beschluß folgt.)

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 8 März enthält Folgendes: „Wir haben in unsern Blättern aus der unerschöpflichen Fülle apocryphischer Nachrichten, und mißdeutender Commentarien, durch welche das Journal des Debats die Geschichte des Tages, bis zur gänzlichen Unkenntlichkeit entstellt, und in eine Pariser Fabel verwandelt, einige der stärksten Versündigungen gegen die Wahrheit herausgehoben, die zu rügen wir uns besonders geeignet und berufen glaubten, weil sie Vorgänge betrafen, über deren Beschaffenheit, Zusammenhang und Charakter, wir nicht aus unsichern oder erdichteten Korrespondenzen, sondern aus den zuverläßigsten Quellen unterrichtet waren. Diesen Rügen hat das Journal des Debats eine lange Reihe — nicht etwa in Unmuth und Zorn geschriebener Zeitungsartikel, sondern förmlicher wohl qualifizirter Libelle entgegengesezt. Wenn unsere gelegentlichen Bemerkungen über den Geist und die Tendenz, in welcher dieses ehemals verdienstvolle Journal seit seiner lezten großen Metamorphose (die keinesweges vom Jahre 1824, sondern von einem viel frühern Zeitpunkte datirt) abgefaßt wird, noch irgend einer Bestätigung bedürften, so würde der Inhalt und der Ton jener Libelle uns nichts mehr zu wünschen übrig lassen. Das Einzige, wovon sich keine Spur darin findet, ist gerade das, was jeder unbefangene Leser vor allem andern erwartet haben würde, nemlich Rechtfertigungen — gelungene oder mißlungene — gegen die gewiß nicht aus der Luft gegriffenen Vorwürfe, die unsere Artikel enthielten. Anstatt dis, wenn auch nur pro forma, zu versuchen, stellen die, über dergleichen Kleinigkeiten erhabenen Verfasser, Fragen auf, die zu erörtern, oder erörtert zu sehen, uns nie in den Gedanken kommen konnte; und indem sie diese ihre selbstgeschaffenen Fragen, gleich als ob es unsere Argumente wären, mit dem ihnen eigenthümlichen ermüdenden Wortprunke, und einer Menge den wahren Streitpunkten ganz fremder Diatriben beantworten, nebenher aber über unsre bestimmten und positiven Anklagen das tiefste Stillschweigen beobachten, glauben sie den Prozeß aufs siegreichste gewonnen zu haben. Diese neue Art von Polemik wird freilich denjenigen nicht schwer, die in einem täglich erneuerten blutigen Kriege gegen alles, was unter den Verwüstungen der Revolution noch einigermaaßen aufrecht geblieben, oder wohl gar wieder hergestellt werden könnte, mit den giftigsten Waffen vertraut geworden sind, und zugleich das, was wir in altmodischer Einfalt als schriftstellerische Gewissenhaftigkeit betrachten, kaum noch dem Namen nach kennen; zwei bedeutende Vortheile, sobald nicht mehr mit Gründen, sondern mit Persönlichkeiten gestritten wird, um deren Besiz wir jedoch keinen französischen Journalisten beneiden. Die ursprüngliche Bestimmung des östreichischen Beobachters war, und ist, Materialien für die Geschichte zu liefern. Daß die Berichtigung zufälliger Irrthümer, oder absichtlich verfälschter Thatsachen, wenn uns solche in andern öffentlichen Blättern begegneten, von diesem Geschäft nicht ganz ausgeschlossen werden konnte, ergibt sich von selbst. Wenn wir aber zuweilen und in der lezten Zeit häufiger, jenseits der Gränzen unsers eigentlichen Wirkungskreises, das Feld der politischen Debatten betraten, so mag die überschwengliche Wichtigkeit der Gegenstände, die heute, unter so vielen von Leidenschaften bewegten Federn, auf die gefährlichste Spize gestellt werden, uns zur Rechtfertigung dienen. Für alles, was in diesem Sinne geschrieben wird, sind wir, die Verfasser solcher Artikel allein, gesezlich und moralisch verantwortlich. Wir sind weder Diener einer Partei, noch Werkzeuge einer despotischen Willkühr; wir stehen im Dienste einer Sache; und in dem jezigen furchtbar zerrißnen, moralischen Zustande der Welt, hat diese Sache, für unser Gefühl den vollen Werth einer politischen Religion. Wir müßten unsre Stellung, unsern Beruf, unser Interesse seltsam verkennen, wenn wir je von diesem uns stets gegenwärtigen Standpunkte in den Kampfplaz wilder Leidenschaften herabsteigen wollten, auf welchem heute die meisten politischen Tagesblätter ihr Spiel treiben. Indem wir für Wahrheit und Recht streiten, fragen wir nicht, wer diejenigen sind, die beides, leichtsinnig oder frevelhaft, in die Schanze schlagen. Unsere Angriffe, wie unsere Vertheidigungsmittel, gelten ihren Grundsäzen und ihren Worten; mit ihren Personen haben wir nichts zu schaffen. Ob der östreichische Beobachter von diesen Maximen je abgewichen ist, mögen alle unparteiischen Leser desselben entscheiden. Wir haben uns sehr ungern entschlossen, von den unwürdigen Ausfällen eines fremden Journals auch nur so viele Kunde zu nehmen, als für die gegenwärtige Erklärung geschehen mußte. Nur die nichts weniger als eingebildete Gefahr, unser gänzliches Stillschweigen von eitlen Gegnern, und ihren dienstfertigen Freunden, als ein stummes Geständniß unserer Niederlage oder unserer Ohnmacht ausgelegt zu sehen, hat uns zu dieser Erklärung veranlaßt."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 13 März 1826.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	135	—
Partial à 4 Proc.	115	—
Metalliques 5 Proc.	88 1/4	87 3/4
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1076	—
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 1/2	—
detto — — 5 Proc.	—	101 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose L — M. 4 Proc.	100 1/2	100 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Litterarische Anzeigen.

Neue Auflagen nüzlicher Unterrichtsbücher, aus dem Verlage von Riegel und Wießner in Nürnberg.

Veillodter, V. K., Lieder, Erzählungen und Fabeln für Kinder, zur Uebung im Lesen und Deklamiren. 4te vermehrte Auflage. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Nuzen, mit dem diese Sammlung in Anstalten gebraucht wird, hat sich längst bewährt; damit auch die Exemplare der frühern Auflagen neben der neuen geführt werden können, ist alles

unverändert geblieben und nur in einem Anhange sind schäzbare gewählte Zusäze gegeben worden.

Rechenbuch, gemeinnüziges, zum Unterricht in Stadt- und Landschulen und zum Privatgebrauch. 5te verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 14 gr. oder 54 kr.

Auch dis Schulbuch hat sich seit vielen Jahren in der Reihe der brauchbarsten erhalten, und wird es ferner. Es ist in dieser neuen Auflage zwar durch Beispiele vermehrt, und hat noch manche andere vortheilhafte Zusäze erhalten, aber die in frühern Auflagen eingeführte Ordnung ist eben so beibehalten worden, so daß in einer und derselben Schule ältere und neuere Ausgaben benüzt werden können. Auch zu dem im Verlage der Monath und Kußlerschen Buchhandlung allhier erschienenen:

Vollständige und deutliche Ausrechnung der, in dem Rechenbuche enthaltenen Ausgaben nebst einigen Erläuterungen. 8. 1796. Ladenpreis 20 gr.

und zu dem

Gemeinnüzigen Rechenbuch zum Unterricht in Stadt- und Landschulen. ꝛc. 2r Theil. 8. 1818. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

wird es vollkommen passen.

Mit beiden Schriften sind alle Buchhandlungen versehen worden.

Winckelmann's sämtliche Werke,

Zwölf Bände. gr. 12. Weiß Papier und 1 Foliobändchen Abbildungen, welche den Vorzug gröster Richtigkeit haben.

Von dieser mit seltenem Fleiße und Aufwand besorgten Ausgabe des klassischen Autors, die zugleich die einzige vollständige und cum notis variorum samt Biographie ꝛc. versehen ist, wird nächstens der 9te — 10te Band, und die 1ste Lieferung der Abbildungen versendet.

Noch kan man bei allen soliden Buchhandlungen darauf subscribiren 1 fl. 30 kr. der Band, 12 kr. das Blatt Abbildungen.

Lessings Werke

mit Portrait, Facsimile, Biographie und Anmerkungen. Acht starke Bände. gr. 12. Weiß Pap. 12 fl. 30 kr. Bisher die schönste und korrekteste Ausgabe.

Villingen im Badischen, den 24 Febr. 1826.

Verlag deutscher Klassiker.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen verschikt worden:

Der Eremit in Deutschland.

Eine Schrift über Sitten und Gebräuche des 19ten Jahrhunderts in Monatsheften. Herausgegeben von Panse, Lexicon 8. 2tes Heft. 1826. In elegantem Umschlag. Der ganze Jahrgang wird aus 12 Heften oder 3 Bänden zu 72 Bogen auf feinem französischen Papier bestehen, und kostet komplett 6 Thlr. sächs.

Inhalt: Die beste Welt. — Die Zweikämpfe. — Die Wittwe. — Brezeln. — Sonntagslust. — Ein Herr von Gestern. — Heilkunde, nicht Kunde des Heils. — Der große Tag. — Schriftstellerische Industrie. — Die beherte Kuh. — Der Herr Vetter. — Schäferleben. — Die Schriftsteller. — Truzreime. Korrespondenz von der polnischen Gränze. — Ist kein Don Quixotte da? — Neujahrswunsch. — Häusliche Schauspielerei. — Geographie eines Ceremonienmeisters. — Erfahrungen. — Der Modenarr. — Litteratur. — Nachrichten. — Miscellen.

Industrie Comptoir in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Oeffentliche Aufforderung.) Alle Diejenigen, welche an die Kabinetskasse des allerhöchstseligen Königs von Bayern Majestät, oder an Allerhöchstdessen Privatnachlaß, Forderungen zu machen haben, welche von ihnen bisher noch nicht angemeldet sind, werden hiedurch aufgefordert, sich binnen sechs Wochen, unter Vorlegung der nöthigen Beweise, bei unterzeichneter Kommission zu melden oder zu gewärtigen, daß auf die gedachten Forderungen bei Auseinandersezung des Nachlasses keine Rüksicht genommen werden wird.

München, den 2 März 1826.

Königl. zur Behandlung und Auseinandersezung des Privat-Nachlasses Sr. Maj. des allerhöchstseligen Königs allergnädigst ernannte Ministerialkommission.

v. Fink, Ministerial-Rath. v. Spies, Ministerial-Rath.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Kreditoren wird in der Universal-Konkurssache des königl. pens. Hrn. Majors v. Eisenhofen,

I. dessen Gut Witzmannsberg am Mittwoch den 12 April dieses Jahrs von 8 bis 12 Uhr im disseitigen Gerichtslokale;

II. dessen Mobiliarschaft im Schlosse Englburg am Mittwoch den 29 März dieses Jahrs und den darauf folgenden Tagen dort selbst, und

III. dessen Mobiliarschaft zu Passau am Mittwoch den 5 April dieses Jahrs,

gegen gleich baare Bezahlung, das Gut Witzmannsberg aber mit Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung, an den Meistbietenden zum öffentlichen Verkauf ausgeboten.

Beschreibung der Verkaufsgegenstände.

I. Das Gut Witzmannsberg besteht:

a. in 78 hausgesessenen Erbrechts-Hintersassen, wovon 63 im Landgerichte Passau, 12 im Landgerichte Vilshofen, 2 im Landgerichte Deggendorf, und 1 im Landgerichte Grafenau entlegen sind;

b. in einem Zehend in fünf Ortschaften;

c. in einem in der Flurmarkung des Dorfes Witzmannsberg gelegenen Holzgrund zu 54 1/2 Tagwerk, 3944 □;

d. in einem Fischwasser und

e. in einem 1/16 Tagwerk haltenden Grund, worauf die Ruinen des Schlosses Witzmannsberg sich befinden.

Nach zehnjähriger Durchschnittsberechnung betragen von diesem Gute jährlich:

a. die sämtlichen beständigen und unbeständigen Einnahmen 1464 fl. 35 kr.

b. die beständigen und unbeständigen Ausgaben 500 fl. 37 kr.

II. Die Mobiliarschaft zu Englburg und Passau besteht in Zimmer-, Küchen-, Garten- und Jagdgeräthschaften.

Kaufslustige werden hiemit auf die festgesezten Tage in die bestimmten Orte mit dem Anhange eingeladen, daß die Kaufsbedingnisse hinsichtlich des Gutes Witzmannsberg bei dem Verkaufe zu Protokoll eröfnet werden, dieselben aber auch, so wie der Gutsanschlag, in der Zwischenzeit eingesehen werden können.

Passau, den 10 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Schmidt.

(Verschollenheits-Erklärung.) Lorenz Ostermair, Brumerbauersohn von Thann d. G., gewesener Land-Kapitulant im königl. bayer. 1sten Chevauxlegers-Regiment wurde unterm 30 Dec. 1824 in öffentlichen Blättern aufgefordert, von seinem Aufenthalt in Zeit sechs Monaten Nachricht hieher zu geben, widrigenfalls er als todt erklärt, und sein in 96 fl. bestehendes Erbut den gesezlichen Erben desselben gegen Kaution abgefolgt werden würde.

Da nun bis gegenwärtig dieser Aufforderung nicht entsprochen worden, so wird hiemit das angedrohte Präjudiz wahr gemacht, Lorenz Ostermair als todt erklärt, und sein Vermögen ausgeantwortet.

Sign. 9 März 1826.

Königl. Landgericht Moosburg.
Lic. Graf, Landrichter.

Der Kunstverleger Christian Wilhelm dahier ist am 27 v. M. ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition verstorben. Da die gesezliche Intestaterbin dessen Verlassenschaft nicht antritt, so werden hiemit alle diejenigen, welche an diese Verlassenschaft, resp. die hiezu gehörige Martin Engelbrechtsche Kunstverlagshandlung eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, ihre Forderungsrechte binnen sechs Wochen von heute an hierorts um so gewisser vorzubringen, und nachzuweisen, als außerdessen bei Auseinandersezung dieser Verlassenschaftssache hierorts keine Rücksicht darauf genommen werden würde.

Augsburg den 10 März 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn.
Vorbrugg, Prot.

(Bekanntmachung.) Nachdem Pfarrer Joseph Aegr, von Gindlkofen, kön. Landgerichts Landshut, den 21 Dec. 1824 mit Hinterlassung einer leztwilligen Verordnung mit Tod abgegangen, so werden hiemit alle diejenigen, welche auf dessen Verlassenschafts-Masse aus irgend einem Rechtstitel gegründete Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, sich in Zeit von sechs Wochen von der geschehenen Einrükung an gerechnet, hierorts zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen, als außerdessen nach Umfluß dieses Termines in dieser Verlassenschaftssache nach den Bestimmungen der vorliegenden leztwilligen Verordnung weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden würde.

Landshut, am 13 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
v. Stuber, Direktor.
Hacker.

(Aufforderung.) Das ehemalige Reichsstift St. Ulrich zu Augsburg ist laut Oberamtsprotokoll vom 1 Sept. 1796 Namens der dortigen Steuerkasse dem Michael Ertle zu Hüder ein vierprozentiges Kapital mit 400 fl. schuldig geworden, wovon die gefertigte Obligation zu Verlust gegangen ist. Auf Ansuchen der Betheiligten wird daher der Inhaber dieser Schuldurkunde aufgefordert, diese binnen sechs Monaten hierorts vorzulegen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt wird.

Zusmarshausen, den 4 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königl. Landrichter.
M. Beck.

Stuttgart. (Verkauf von Pferden von dem königlichen Privat-Gestütte.)

Aus dem königlichen Privat-Gestütte wird bis Mittwoch den 15 künftigen Monats, Vormittags 10 Uhr auf dem Hofe Weil bei Eßlingen eine Anzahl älterer und jüngerer Pferde von edler Race im Aufstreich verkauft werden.

Stuttgart, den 23 Febr. 1826.

Verwaltung der königlichen Privat-Gestütte.

(Edikal-Citation.) Auf Antrag der nächsten Verwandten und Vormünder werden hiemit die im nachfolgenden Verzeichnisse benannten, seit länger als 10 Jahren abwesenden und verschollenen Personen, so wie deren zurükgelassene Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem auf

den 10 Okt. 1826 Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termin bei hiesigem Gerichte persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß sie werden für todt erklärt, und ihr zurükgelassenes Vermögen ihren nächsten Verwandten, welche sich als solche gesezmäßig legitimiren können, ausgeantwortet werden.

Namen der Abwesenden:	Geburts-Ort:	Geburts-Jahr:	Stand:	Verschollen seit	Vermögen.
					fl.
Beck, Johann Michael,	Oberhochstadt.	1790	Soldat beim k. b. Artillerie-Bataillon.	dem Feldzuge nach Rußland im Jahre 1812.	1000
Schlund, Joseph,	Stopfenheim.	1793	Desgleichen.	Desgleichen.	193
Müller, Johann Michael,	Wachenhofen.	1786	Soldat beim k. b. 6ten Infanterieregiment.	Desgleichen.	792
Koller, Joseph,	Ellingen.	1780	Soldat b. ehemal. 5ten leichten Infant. Bat.	Desgleichen.	200
Lierheimer, Georg Michael,	Massenbach.	1761	Bauernsohn.	1797, seit welcher Zeit er keine Nachricht mehr von sich gab.	356
Wollmuth, Georg Michael,	Ellingen.	1784	Schuhmachergeselle.	1802, ohne seitdem Nachricht von sich zu geben.	69
Wollmuth, Joseph,	Ellingen.	1789	Schuhmachergeselle.	1805, seit welcher Zeit er nichts mehr von sich hören ließ.	69
Helfer, Joseph,	Ellingen.	1782	Seklergeselle.	15 Jahre, ohne Nachricht von sich zu geben.	179
Dömer, Katharina,	Ramsberg.	1786	Insassentochter zu Ellingen.	1812.	200

Ellingen, den 6 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Fürstlich von Wredisches Herrschaftsgericht.
Weiß.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 74. | 15 März 1826.

Spanien.

Einem Privatschreiben aus Madrid vom 27 Febr. zufolge war daselbst eine Menge höchst gewagter Gerüchte im Umlaufe; Torrijos hätte zwei Landungen, die eine nach Denia, die andere nach Torrevieja, aus allerlei Leuten, Algierern, Amerikanern, Franzosen ꝛc. bestehend, geschikt; der Generalkapitain von Valencia habe 4000 Mann Verstärkung verlangt; Briefen aus Gibraltar vom 20 zufolge rüsteten die Flüchtlinge Diaz-Morales, Bertrand de Lys, Iñotalde, Osorio dort neue Landungen nach Esteponna und Alcantarilla aus; die Columbier schössen die Fonds dazu her; der englische Gesandte habe dem Könige angezeigt, Mina scheine aus England verschwunden zu seyn, vermuthlich, um sich an die Spize einer Expedition zu stellen ꝛc.

Die Etoile bringt aus der Gazeta von Madrid vom 28 Febr. fünf Aktenstüke in Bezug auf die Landung bei Guardamar. I. Bericht des Militär- und Civilgouverneurs von Orihuela an den Generalkapitain von Valencia vom [illegible] Febr. Er meldet im Wesentlichen: „Auf die am 11 Febr. eingetroffene Nachricht von einer Landung der Konstitutionellen zu Guardamar sind sogleich bei 2000 Mann Freiwilliger mir zugeeilt; ich stellte mich mit einem Bataillon Fußvolk und einer Reiterkompagnie an ihre Spize, und verlangte auch noch vom Waffenkommandanten von Murcia eine Schwadron leichte Reiterei. Mittlerweile hatten die Rebellen, 60 Mann stark, Guardamar wieder verlassen und sich, da der widrige Wind sie am Einschiffen gehindert, nach Crevillente geworfen. Ich schlug denselben sehr beschwerlichen Weg ein. So eben vernehme ich, daß eine Abtheilung Freiwilliger von Elche den treulosen konstitutionellen Obristlieutenant Joseph Selles getödtet, indem er vorritt und auf die Frage „wer lebt?“ — „die Freiheit!“ antwortete. Es wurden einige Papiere bei ihm gefunden, wovon ich Ihnen eine Abschrift sende. Ich habe schon fünf Aufrührer in meiner Macht, worunter ein spanischer Offizier; die übrigen sind Franzosen oder Eingeborne. Von Bazan habe ich noch keine Spur, ich werde morgen die Schluchten des Cid durchstreifen lassen, wo ich ihn verborgen glaube.“ II. Bericht des Militär- und Civil-Gouverneurs von Alicante an den Generalkapitain von Valencia vom 22 Febr.: „Die von mir getroffenen Anstalten hatten den erwünschten Erfolg. A. Garcia, Kommandant der k. Freiwilligen von Alicante, stieß auf den Feind, gerade als die Freiwilligen von Monforte sich mit dessen Nachtrab herumschlugen; er grif ihn sogleich mit Nachdruk an, und warf ihn, seines hartnäkigen Widerstandes ungeachtet, bis Muhamiel zurük. Der Feind verlor 5 Todte und 21 Gefangene, worunter die beiden Brüder Bazan, von denen der ältere schwer verwundet ist. Ich hoffe auch noch den Rest der Bande zu erreichen, und werde gegen diese Leute die königl. Verordnung vom 21 Aug. d. J. pünktlich vollziehen.“ III. Bericht des Gouverneurs von Orihuela an den Kriegsminister vom 23 Febr.: „Gestern Abends um 5 Uhr fielen der Obrist A. Bazan und sein Bruder in meine Gewalt; Niemand von der ganzen Bande entkam als der abscheuliche Arquetes, auf dessen Kopf das Gericht von Muhamiel, auf mein Verlangen, einen Preis von 3000 R. sezte. Er hat sich vermuthlich zu seinen alten Kameraden den Schleichhändlern geflüchtet. Der Obrist Bazan hatte einen Schuß in den Arm und bald darauf neue Wunden in Brust und Hand erhalten, die ihn vom Pferde stürzten. Sogleich sezte ihm sein eigner Bruder die Pistole ans Ohr, aber der Schuß versagte; eben so der, den er sich selbst gegen die Schläfe richtete. Ich habe beide hieher bringen und mit christlicher Liebe pflegen lassen, damit diese Ungeheuer sehen, daß die Royalisten die Lehren der wahren Religion befolgen. Zugleich gab ich Befehl, die Aussagen aufzunehmen, die der Obrist über seine Entwürfe und Mitschuldigen machen könnte. Ich habe seine Papiere noch nicht durchlesen können, sie scheinen, nach der hier beigeschlossenen Proklamation zu urtheilen, von Wichtigkeit. Die Küste ist so gut bewacht, daß wir von den Revolutionärs nichts mehr zu fürchten haben, obgleich man noch drei ihrer Schiffe im Meere bemerkt haben will. — IV. Bericht des Generalkapitains von Valencia, J. M. Carvajal, vom 24 Febr., an den Kriegsminister. Er übersendet die Aktenstüke I. II. und III. und meldet, daß die mit den Waffen in der Hand ergriffenen Rebellen in Folge des Dekrets vom 21 Aug. sogleich erschossen worden. — V. Derselbe an denselben vom 25 Febr. Er berichtet, daß bei Eintreffen der Befehle des Kriegsministers die Rebellen nicht mehr waren; alle die sie nachahmen wollten, würde Bazans und seiner Genossen Loos treffen.

Großbritannien.

London, 6 März. Konsol. 3Proz. 76 5/8; mexikanische Bons 61 1/2; columbische 47 1/2; Cortes 10 1/2.

London, 7 März. Konsol. 3Proz. 77 [illegible], Nachmittags um 2 Uhr 78 3/8; mexikanische Bons 62; brasilische 56; columbische 48.

Der Kanzler der Schazkammer hatte die Vorlegung des allgemeinen Budgets im Unterhause um einige Tage verschoben; wie es hieß, um abzuwarten, wie groß die Summe, welche die Bank von England zu Unterstüzung des Handels bedarf, seyn werde, und hienach zu entscheiden, ob die Regierung für

dieses Jahr zu einer Anleihe oder zu Konsolidirung der Schazkammerscheine ihre Zuflucht nehmen soll.

Die Morningpost versichert, man habe schon acht Tage vor der Abreise des russischen Gesandten in den Londoner diplomatischen Zirkeln dieselbe voraus gewußt, und genannter Gesandter habe während dieser Zeit täglich Konferenzen mit Hrn. Canning gehabt.

Beschluß der Unterhausverhandlungen vom 23 Febr.

Nachdem Hr. Huskisson noch Diejenigen getadelt, die sich in fremde Anleihen eingelassen, Millionen baares Geld nach Paris und dem übrigen Kontinent gesandt hätten, und jezt mit kekem Gesichte aufträten und behaupteten, es sey die veränderte Handels-Politik, welche das Land in die pecuniairen Schwierigkeiten versezt habe, ließ er sich in weitläuftige Betrachtungen über die Wirkungen und Folgen des Prohibitiv-Systems ein. „Nie, sagte er, habe man damit der unerlaubten Einfuhr fremder Waaren wirksam steuern können; Jedermann wisse, daß man alle verbotenen Artikel mit einer Preiserhöhung von etwa 20 bis 25 Proz. vor seiner Thüre kaufen könne, und er wolle nicht entscheiden, welches Geschlecht sich hierbei am meisten zu Schulden kommen lasse. Es sey allgemein bekannt, daß große Quantitäten Bandanos-Tücher durch die ostindische Kompagnie eingeführt, und in bestimmten Zeiten durch sie, unter der Bedingung der Wiederausfuhr, versteigert würden; eben so bekannt sey es aber auch, daß der Arbeitsmann durch ganz England sie um den Hals, und der Gentleman in der Tasche trage; kämen sie wohl auf gesezliche Weise so in Gebrauch? Nein, sie würden zu einer Anzahl von 800,000 bis 1,000,000 im Jahr, im Durchschnitt zum Preise von etwa 4 Schill., nach Calais, Ostende, Rotterdam, Guernsey verschift, um dort verbraucht zu werden? Mit nichten; denn alle ohne Ausnahme kämen zum inländischen Verbrauche nach England zurük (hört!); so daß der Vortheil von diesem allerliebsten (beautiful) Verbotssysteme sey, Betrug und Meineid zu nähren, und durch Umgehung des Gesezes einen Artikel hier zu 8 Schill. zum Verkaufe zu bringen, der vorhin zur Ausfuhr zu 4 Schill. verkauft worden, mithin eine Prämie von 4 Schill. dem Scharfsinne derer zu zahlen, welche die Geseze des eigenen Landes zu umgehen wüßten. Könne wohl die Regierung einem solchen Treiben steuern? Nein! denn die Leute wollten den Artikel haben, und würden sich, dem Gesez zum Troz, auf bekanntem Wege damit versehen. Ja, man führe den Uebertreter mit dem Bandano um den Hals vor den Richter, und dieser werde, indem er ihn ins Gefängniß schike, einen Bandano aus seiner eigenen Tasche ziehen; und wenn heute das Haus in eine geheime Committee sich umwandelte, wo jene der Mitglieder, die keine Bandanos hätten, denen das Urtheil sprechen sollten, die deren trügen, so würde die Zahl der Richter sehr klein seyn! (Gelächter). Hierin aber liege noch nicht einmal Alles. Das Prohibitivsystem habe, außer dem Anreiz zum Schmuggeln, noch eine andere üble Folge gehabt; es habe, wie jedes schüzende Monopol, die Seidenfabrikation in England in einem Zustande von Unterordnung gegen die des Auslandes erhalten. Dis sey so wahr, daß ein Seidenfabrikant, über die häufige Einschmuggelung fremder Seidenwaaren klagend, und befragt, wie er denn diese beweisen wolle? geantwortet: „man könne die englische Seidenwaare sehr leicht von der französischen durch die vorzüglichere Güte der leztern unterscheiden!" Er wolle hiervon ein merkwürdiges Beispiel anführen. Ein französischer Seidenfabrikant, der von den neuen Handelsgesezen nicht das Verderben der englischen Seidenmanufaktur, sondern Ausdehnung derselben, eben der größern Handelsfreiheit wegen, erwartet habe, sey kürzlich mit seinen Maschinen, Mustern und Arbeitern nach England gekommen, um sich da niederzulassen. Die Vortreflichkeit seiner Fabrikate — er erröthe es zu sagen — habe die Eifersucht der englischen Seidenfabrikanten erregt, und sie bewogen ihn anzuklagen, daß er unter dem Vorwande eigener Fabrikation französische Seidenwaaren einschmuggle, wie das aus seinen Büchern hervorgehn würde, wenn er sie vorlegen wollte. Der französische Fabrikant habe sogleich eingewilligt, und einen Beamten zur Begleitung sich erbeten, damit man ihn nicht beschuldigen möchte, er habe aus seinen Büchern etwas weggethan. Die Bücher seyen gekommen; die aus Frankreich eingeführte rohe Seide, die dafür ausgelegten Fonds, die davon an die Arbeiter abgegebenen Quantitäten, alles habe sich in schönster Uebereinstimmung gefunden. Man habe Leute ausgeschikt durch ganz Spitalfields, um Haus für Haus die Arbeiter zu verzeichnen, die für den Franzosen arbeiteten, und ihre Zahl habe mit seiner Angabe übereingestimmt. Gleichwol wären die englischen Fabrikanten auf ihrer Behauptung bestanden, und die Regierung, um der Sache auf den Grund zu kommen, habe ihnen aufgetragen, einen aus ihrer Mitte zu ernennen, um die fremde Arbeit zu entdeken. Dieses Individuum habe wirklich unter 100 Stüken aus der Fabrik des Franzosen, 37 als französische Waare bezeichnet. Der Franzose aber hätte behauptet, sie seyen in England gemacht, und von Manchester und Spitalfields die Weber kommen lassen, welche mit einem Eide betheuert, sie verfertigt zu haben. So habe die Sache zur Beschämung der englischen Fabrikanten geendet. Aus allem dem gehe hervor, daß man künftig die englischen Waaren von den eingeschmuggelten fremden nicht mehr auf die gewohnte Art werde unterscheiden können, und daß daher ein Schuzzoll von 30 Prozent der einheimischen Manufaktur vortheilhafter seyn werde, als ein absolutes Verbot der Einfuhr der fremden. — Zum Schlusse erklärte Hr. Huskisson, fest bei dem ergriffenen Systeme verharren zu wollen, so viele Verunglimpfungen es ihm auch schon zugezogen, indem man gesagt, er opfere das Interesse von Tausenden chimärischen Theorien auf. Er sey verpflichtet dabei zu verharren, weil nur dieses System der Rükkehr ähnlicher Szenen von Bedrängniß und Verwirrung vorbeugen, und die Sicherheit des Eigenthums, die Wohlfahrt und den Frieden des Landes dauerhaft begründen könne. Anders handeln hieße Kapital und Kunstfleiß aus dem Lande treiben, in Gegenden, wo sie die ihnen so unentbehrliche Sicherheit und Frieden fänden, auf der andern Seite des Weltmeeres. Er hoffe den Tag noch zu erleben, wo das neu aufblühende Land sich freuen werde, das vorgeschlagene System angenommen zu haben, und dann werde auch er durch die Erfüllung seiner Hofnungen für alle gegenwärtigen Unannehmlichkeiten vollkommen entschädigt seyn.

Frankreich.

Paris, 9 März. Konsol. 5Proz. 96, 45; 3Proz. 65, 10. Um 5 Uhr 65, 25. Bankaktien 1980; Metalliques 85; Falconnet 72, 10; Guebhard 44.

Die Pairskammer beschäftigte sich am 7 März mit Verifizirung der Ansprüche des Marquis v. Juigne', welcher sei-

nem am 11 Jan. d. J. verstorbenen Vater in der Pairschaft nachfolgen soll; sendete mehrere Bittschriften, das neue Erbschaftsgesez, oder die Sekundär-Schulen der Heilkunde betreffend, den mit Untersuchung dieser Gesezesentwürfe beauftragten Kommissionen zu, und vernahm den Bericht des Marquis v. Orvilliers über den Gesezentwurf zur Bestrafung der von Franzosen in der Levante begangenen Verbrechen oder Vergehen. Die Erörterung desselben wurde auf den 11 März angesezt.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 7 März.

Hr. Agier berührte hierauf den vorzüglichsten Grund, mit welchem man die Emanzipations-Ordonnanz zu vertheidigen sucht: das Handelsinteresse. „Allein, sagte er, wenn dieses Interesse wirklich den Ministern des Königs am Herzen läge, warum haben sie nicht die Republiken des Südens anerkannt, die wenigstens nicht aus dem durch Meuchelmörder feig vergossenen Blute entsprungen, und von einigen europäischen Regierungen wegen Handelsvortheilen schon anerkannt sind? Das Interesse des Eigenthums verdient gewiß eben so viele Aufmerksamkeit, und man hat über das der Kolonisten verfügt, ohne sie zu befragen, und ohne die von der Charte vorgeschriebenen Regeln zu befolgen; man hat durch eine Ordonnanz zugleich über das Eigenthum von Privatpersonen und über eine Kolonie verfügt, welche zum Staatsgut gehört. Wenn ich die moralischen und politischen Betrachtungen, welche aus dieser Verhandlung hervorgehen, berühre, so kann ich mich nicht erwehren, Vergleichungen anzustellen zwischen diesem Eifer, einer aufrührerischen Kolonie entgegen zu kommen und sie anzuerkennen, und jener unbegreiflichen Gleichgültigkeit, wenn es darauf ankömmt, einem ganzen Volke von Christen zu Hülfe zu eilen, welches kämpft, um sich vor Sklaverei und Vernichtung zu retten. Ich will die Wirkung jener Anerkennung nicht voraussehen, aber ich kan nicht umhin zu schaudern, wenn ich in fremden Zeitungen jene Worte des Präsidenten von Meriko lese: „Die französische Regierung hat durch die Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's das Recht der Insurrektion in allen Kolonien anerkannt." Andererseits ist es ein merkwürdiges Schauspiel, einen Minister zu sehen, der die Verbreitung republikanischer Ideen zu fürchten scheint, und ohne Anstand eine Republik anerkennt, die ich nicht benennen mag." Der Redner kam nun auf die republikanischen Ideen, die von der neuen Welt herüber in die alte strömten, so wie auf die Angriffe zu sprechen, welche das französische Staatsrecht von Seite eines Systemes zu erdulden habe, das täglich weiter um sich greife (vergl. unser gestriges Schreiben aus Paris vom 8 März), und schloß mit dem Antrage: die Kammer solle ihre Unabhängigkeit zeigen, dem Staatsrecht Frankreichs seine alte Kraft, der Krone ihre ganze Würde wieder geben, und die Verhandlung mit Hayti nicht eher genehmigen, als bis die Minister eine Rechtfertigungsbill nachgesucht und erhalten, und dadurch ihr grundsazwidriges Verfahren regularisirt hätten. — Hr. Gautier sprach zu Gunsten des Gesezentwurfes, und suchte folgende drei Fragen, um die es sich hier vorzüglich handle, zu beantworten: „1. Konnte die Regierung des gemeinen Nuzens wegen rechtlich die Unabhängigkeit von Unterthanen, welche dieselbe schon faktisch durch Waffengewalt errungen, anerkennen, und auf solche Art den Aufstand legitimiren? 2. Konnte sie nach Gutdünken über das Eigenthum ihrer Bürger verfügen? 3. Konnte sie endlich, ohne Verlezung der Grundgeseze der Monarchie, aus eigener Machtvollkommenheit und ohne Mitwirkung der gesezgebenden Gewalt, dem Souverainetätsrechte Frankreichs über eine seiner Besizungen entsagen?" — Der Redner glaubte die erste Frage bejahen zu müssen, weil keine Wahrscheinlichkeit mehr da sey, St. Domingue durch Waffengewalt oder Unterhandlungen zum Gehorsam zurük zu bringen; selbst wenn die Eroberung der Insel möglich wäre, so würde diese nur nach Ermordung aller ihrer schwarzen Bewohner, und nach Verwüstung alles Eigenthums statt finden können, und folglich den ehemaligen Pflanzern damit noch weniger geholfen seyn, als jezt mit der Entschädigung. Man habe also nur einem scheinbaren Rechte entsagt, dafür aber wesentliche Handelsvortheile errungen, indem schon in der kurzen Frist seit der Emanzipationsakte der mit St. Domingue getroffene Waarentausch mehr als 10 Millionen Fr. betrage, und zwischen 30 und 40 Schiffe mit diesem Handel beschäftigt wären. Eben aus der Unmöglichkeit, St. Domingue wieder zu erobern, sey hinsichtlich der zweiten Frage, für die Regierung nicht allein das Recht sondern auch die Pflicht hervorgegangen, für ihre Unterthanen, welche auf jener Insel ihr Eigenthum verloren, die einzig mögliche Entschädigung zu stipuliren. Wäre diese geringer als der Verlust der Kolonisten, so sey sie wenigstens dem gleich, was die Eroberung, wenn man deren Möglichkeit voraussetze, ihnen hätte wieder geben können. Was endlich die dritte Frage betrift, so überließ der Redner die Erörterung derselben den Mitgliedern der Kammer, und begnügte sich mit der Bemerkung, daß, nach Blackstone, auch in England der König das Recht habe, Gebietsveräußerungen mittelst Verträgen vorzunehmen, unter Vorbehalt für das Parlament, die Minister in Anklagestand zu versezen, wenn sie einen Vertrag abgeschlossen hätten, der in der Folge für die Ehre oder das Interesse der Nation nachtheilig erkannt worden wäre; auch habe ja der König von Frankreich selbst im Jahre 1815 Gebietsabtretungen gemacht, ohne daß die darüber abgeschlossenen Verträge wären angefochten worden. — Hr. Bacot de Romans ließ den Beweggründen des Königs bei Erlassung der Emanzipations-Ordonnanz alle Gerechtigkeit widerfahren, erklärte aber, daß die Minister bei der Stipulation wegen der Entschädigung der Pflanzer mit großem Leichtsinn verfahren wären. Schon das erste Fünftel der bedungenen Entschädigung habe vom Staatsschaze vorgeschossen werden müssen, und wenn man auch annehmen wolle, daß die vier übrigen Fünftel der „schwarzen" Anleihe von den Unterzeichnern derselben aufgebracht werden könnten, so frage sich noch, ob diese ihre Vorschüsse von der neuen Republik zurükerhalten würden, und ob der Staat nicht dereinst die Gläubiger derselben, wie jezt die ehemaligen Pflanzer, werde zu entschädigen haben. Hierauf ging der Redner auf die Ausfälle über, welche die ministeriellen Royalisten, durch das Organ des Hrn. Chifflet, in einer frühern Sizung gegen die royalistische Opposition sich erlaubt hätten, (wovon in dem gestrigen Schreiben aus Paris Erwähnung geschehen.) — Nachdem noch die HH. Dupille und v. Frenilly für und Hr. v. Beaumont gegen die Ordonnanz gesprochen, Lezterer unter Anderm auch bemerkt hatte, daß man mit der ministeriellen Verantwortlichkeit nur in

der Türkei es ernstlich nehme, vertagte die Kammer die Fortsezung der Debatten auf morgen.

Die, wegen Festsezung der Grundsäze für das litterarische Eigenthum von der Regierung niedergesezte Kommission hat sich über folgende Vorschläge vereinigt: 1. Bei Bekanntmachung eines Werks soll der Verfasser oder dessen Erben ein ausschließendes Eigenthumsrecht auf dasselbe für 80 Jahre erhalten. 2. Die Frist, während welcher auch noch den Erben eines dramatischen Schriftstellers der volle Genuß der Ansprüche des Verfassers selbst auf seine Werke eingeräumt ist, soll statt 10 auf 20 Jahre ausgedehnt werden, und nach dieser Frist die Nachkommen dieses Schriftstellers ein beständiges halbes Familienrecht auf dessen Werk haben.

Die neueste Nummer des Bulletin des lois enthält die Autorisation zu Errichtung von sieben Ursulinerinnen-Klöstern in den Städten Dijon, Metz, Montreuil, Caen, Bourg, Gex und Poitiers. Seit Anfang dieses Jahres fanden sich beinahe in jeder Nummer einige solche Autorisationen.

Der verurtheilte Redakteur des Journal du Commerce, Hr. Cardon, wurde am 8 März durch einen Huissier der Deputirtenkammer in das Gefängniß St. Pelagie gebracht.

*** Paris, 9 März. Es scheint, London habe viele seiner südamerikanischen Staatspapiere nach Paris geschikt, um einen Theil seines Saldo damit zu deken, oder sich durch deren baaren Verkauf Geldmittel für neue Noth zu verschaffen. Die Operation geht nicht schlecht; die columbischen Bons, die Anfangs unter 40 herübergekommen waren, stehen nun auf 47. Die heutige Börse ging ohne beträchtliche Geschäfte vorüber; auch konnten sich die Dreiprozents, welche auf 65, 30 gestiegen waren, nicht halten. Die Nachrichten aus London in Betref der dortigen Konsols lauten gut; sie standen über 78.

Deutschland.

Am 26 Febr. beging die Universität Göttingen ein seltenes Fest, indem drei ihrer verdientesten und berühmtesten Lehrer, der Ober-Medizinalrath und Kommandeur des Guelfenordens, J. Fr. Blumenbach, der Hofrath und Ritter J. Fr. Stromeyer, und der Geheime-Justizrath und Ritter J. G. Eichhorn ihr 50jähriges Amts-Jubiläum feierten.

Schweden.

* Stockholm, 24 Febr. Man hätte schwerlich erwartet, daß der Feldmarschall Graf v. Stedingk, der im Alter den Achtzigen nahe ist, noch eine, ohne Zweifel sehr ehrenvolle und schmeichelhafte, aber doch eine schwache Gesundheit vielleicht gefährdende Mission annehmen würde, nemlich Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus I. die Glükwünsche unsers Königs zu seiner Thronbesteigung zu überbringen. Viele glaubten, er habe sich um diesen Auftrag nur beworben, um ihn nachher seinem Schwiegersohne, dem Generallieutenant Baron Björnstjerna, abzutreten. Die leztere Meynung möge nun irrig seyn, oder auch ein Interesse höherer Art, hervorgehend aus den Kombinationen des Augenbliks, die Anwesenheit des Hrn. Grafen v. Stedingk in Petersburg nüzlich machen; genug, derselbe trift bereits Vorkehrungen zu seiner Abreise auf einer Fregatte, welche gleich nach eröfneter Schiffahrt nach Petersburg abgehen soll. Der Hr. Graf wird ein so glänzendes als zahlreiches Gefolge mit sich nehmen, und man versichert, daß sich schon mehr als 50 bei Hofe in Gunsten stehende junge Leute um die Erlaubniß beworben haben, an der Ehre und Annehmlichkeit dieser Mission Theil zu nehmen. — Die königl. Kriegsfregatten Orädd und Segersäll sollen auf Befehl der Regierung nächsten 11 April in öffentlicher Versteigerung verkauft werden, wenn nicht schon zuvor annehmliche Kaufanträge eingehen, zu deren Annahme unter Siegel die hiesige königl. Marineverwaltung und der befehlshabende Admiral des Hafens von Carlscrona bereit sind. — Ein zu Thorshälla, einer kleinen Stadt, in sehr ärmlichen Umständen lebendes Individuum, Namens C. A. Malmström, hat von einem in Amerika verstorbenen Vetter, der 1790 sein Vaterland verließ, eine Summe von 57,222 Rthlrn. geerbt — Die ökonomische Gesellschaft der Provinz Skaraborg hat in ihrer Sizung vom 28 Jan. d. J. beschlossen, als Andenken an den verstorbenen Gouverneur jener Provinz (nachherigen Mandatarius der Reichsstände) Caspar v. Ehrenborg, goldene und bronzene Medaillen schlagen zu lassen, den Ueberrest des durch Subscription eingegangenen Geldes aber anzulegen, und die Zinsen unter dem Titel: „Ehrenborgsha Praemium," als Preis irgend einem Bewohner der Provinz zuzuwenden, der sich durch ein bürgerliches Verdienst ausgezeichnet haben möchte. — Der Kapitain v. Nordin ist als Kourier nach St. Petersburg abgefertigt worden, von woher auch hier zwei Kouriere in den lezten acht Tagen eintrafen. — Der Staatsrath und Admiral Graf Platen, der Contreadmiral v. Nordenskjöld und der Obrist v. Borneman, sind hier angekommen, leztere beide von Carlscrona. Man spricht von Bildung eines Comite's unter Vorsiz des Kronprinzen, um sich mit einer neuen Organisirung der Marine zu beschäftigen, da das vor anderthalb Jahren versammelt gewesene den vorgesezten Zwek nicht erreicht hat. Es soll darin die schon so oft erörterte Frage entschieden werden, ob die Vertheidigung Schwedens von der Seeseite in Kriegszeiten der Galeeren- und Kanonierschaluppen-Flotte anvertraut werden könne, oder ob der Staat sich fortwährend zu den Kosten des Baues und der Unterhaltung von Linienschiffen und Fregatten entschließen müsse. Beide Alternativen finden bei den Leuten von Metier zahlreiche Vertheidiger, so daß die Lösung der Frage mit möglichster Umsicht zu behandeln ist. — Man erwartet die Entbindung J. königl. Hoheit der Kronprinzessin im bevorstehenden Monat April.

Preußen.

Zu Berlin war der neue königl. bayerische Gesandte Graf v. Luxburg, von Leipzig angekommen. Hingegen reisten der, von Petersburg zurükgekehrte königl. sächsische General, Freiherr v. Minkwitz, nach Dresden, und der kaiserl. russische General-Lieutenant und General-Adjutant, Freiherr v. Jemini, nach Petersburg ab.

Rußland.

Nach Berichten aus St. Petersburg vom 25 Febr. befand sich Se. Maj. der Kaiser seit vier Tagen an den Folgen einer leichten Erkältung unpäßlich. — Der Winter hielt in genannter Hauptstadt mit ungewöhnlicher Strenge an; die Kälte war täglich zwischen 16 und 18 Grad Reaumür; die Schneebahn aber dennoch sehr schlecht.

Oestreich.

* Wien, 10 März. Gestern erhielt der bisherige königl. bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Freiherr v. Stainlein, seine Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. dem Kaiser, wobei er sein Rekreditiv zu überreichen die Ehre hatte. Es heißt er werde vor der Hand in Wien privatisiren. Bis zur Ankunft seines Nachfolgers hat der Legationssekretär, Hr. v. Gasser, als königl. bayerischer Geschäftsträger die gesandtschaftlichen Geschäfte einstweilen übernommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Beschluß der gestern abgebrochenen Handels- und Schiffahrts-Convention zwischen Frankreich und Großbritannien:

„3. Alle Waaren- und Handelsgegenstände, welche gesezlicher Weise aus den Häfen des einen oder des andern beider Länder jezt oder in der Folge ausgeführt werden dürfen, werden bei der Ausfuhr dieselben Ausfuhrzölle entrichten, es sey nun, daß die Exportation der Waaren oder Handelsartikel auf französischen oder auf brittischen Schiffen statt findet, wenn sich diese Schiffe respektive aus den Häfen eines der beiden Länder, nach denen des andern begeben; und es werden von beiden Theilen wechselseitig für alle diese besagten Waaren und Handelsartikel, welche solchergestalt auf französischen oder brittischen Schiffen ausgeführt werden, dieselben Prämien, Rükzölle und andere Vortheile dieser Art, welche in Folge der Reglements beider Staaten zugesichert sind, zugestanden werden. 4. Es wird wechselseitig zwischen den hohen kontrahirenden Theilen verabredet, daß, was die Schiffahrtsverhältnisse zwischen beiden Ländern betrift, die Flagge eines dritten in keinem Falle günstigere Bedingungen, als diejenigen erhalten kan, welche in gegenwärtiger Konvention zu Gunsten der französischen und brittischen Schiffe stipulirt sind. 5. Die Fischerboote beider Nationen, welche von dem schlechten Wetter gezwungen werden, Zuflucht in den Häfen oder an den Küsten des einen oder des andern Staates zu suchen, werden keinen Schiffahrts-Gebühren, welchen Namen solche immer führen mögen, unterworfen seyn; vorausgesezt, daß diese Boote in diesem Falle nothgedrungenen Anländens weder Ein- noch Ausladung in den Häfen oder an den Punkten der Küste, wo sie Zuflucht gesucht haben, bewerkstelligen. 6. Es wird stipulirt, daß die Klauseln gegenwärtiger Uebereinkunft zwischen den hohen kontrahirenden Theilen wechselseitig in allen ihrer respektiven Herrschaft unterworfenen Besizungen zur Ausführung gebracht werden sollen. 7. Gegenwärtige Konvention wird 10 Jahre hindurch, vom 5 April laufenden Jahres an gerechnet, in Kraft bleiben; und nach Ablauf dieser Frist, bis nach dem Verfluß von 12 Monaten, nachdem einer der hohen kontrahirenden Theile dem andern seine Absicht, die Wirkungen derselben aufhören zu lassen, angekündigt haben wird; jeder der hohen kontrahirenden Theile behält sich das Recht vor, dem andern eine Erklärung dieser Art nach Ablauf der obbemeldeten 10 Jahre zu machen, und es wird zwischen beiden stipulirt, daß nach den beiderseitig zugestandenen zwölf Prolongations-Monaten diese Konvention, und alle andern darin enthaltenen Stipulationen, verbindlich zu seyn aufhören sollen. 8. Gegenwärtige Konvention soll ratifizirt, und die Ratifikationen derselben zu London binnen einem Monat, oder wenn es seyn kan, noch früher, ausgewechselt werden. Urkund dessen haben die respektiven Bevollmächtigten dieselbe unterzeichnet, und derselben ihre Insiegel beigedrukt. So geschehen zu London, am 26 Januar, im Jahre des Heils 1826. Der Fürst von Polignac. George Canning, William Huskisson."

Zusaz-Artikel.

„Art. 1. Vom 1 Okt. des laufenden Jahres an, und nach dieser Epoche, können die französischen Schiffe aus jedem Hafen, welcher es immer auch sey, der der Herrschaft Sr. allerchristlichsten Majestät unterworfenen Länder, nach allen Kolonien des vereinigten Königreichs (mit Ausnahme der im Besiz der ostindischen Kompagnie befindlichen) segeln, und in diese Kolonien alle Waaren, welche Erzeugnisse des Bodens oder der Manufakturen von Frankreich oder jedes anderen der französischen Herrschaft unterworfenen Landes sind, einführen, mit Ausnahme derjenigen, deren Einfuhr in diese Kolonien verboten, oder nur aus Ländern, welche der großbritannischen Herrschaft unterworfen sind, erlaubt seyn sollte; und besagte französische Schiffe und besagte Waaren, welche auf denselben eingeführt werden, sollen in den Kolonien des vereinigten Königreichs keinen höheren Eingangszöllen, noch andern Gebühren unterworfen seyn, als die brittischen Schiffe, welche besagte Waaren aus was immer für einem fremden Land einführen, und besagte Waaren selbst zu entrichten haben. Andererseits werden in den französischen Kolonien dieselben Befugnisse in Betref der Einfuhr aller Waaren (welche Erzeugnisse des Bodens und der Manufakturen des vereinigten Königreichs, oder irgend eines andern der großbritannischen Herrschaft unterworfenen Landes sind) auf großbritannischen Schiffen zugestanden, mit Ausnahme derjenigen Waaren, deren Einfuhr in diese Kolonien verboten oder nur aus Ländern die der französischen Herrschaft unterworfen sind, erlaubt seyn sollte. Und in Betracht, daß die Erzeugnisse auswärtiger Länder gegenwärtig in die Kolonien des vereinigten Königreichs auf Schiffen, die diesen Ländern gehören, mit Ausnahme einer bestimmten Anzahl ausdrüklich benannter Artikel, deren Einfuhr in besagte Kolonien nur auf brittischen Schiffen gestattet ist, eingeführt werden dürfen, behalten Se. Maj. der König des vereinigten Königreichs sich die Befugniß vor, diese Ausnahme auch auf jedes andere Erzeugniß der der Herrschaft Sr. allerchristlichsten Majestät unterworfenen Länder auszudehnen, wenn Sie dieses zu thun für gut befinden sollten, um den den Unterthanen der hohen kontrahirenden Theile verstattetem Handelsverkehr und Schiffahrt mit und nach den Kolonien des andern, auf den Fuß einer gerechten Reciprocität zu sezen. 2. Von dem nemlichen Zeitpunkte an werden die französischen Schiffe aus allen Kolonien des vereinigten Königreichs (mit Ausnahme der in Besiz der ostindischen Kompagnie befindlichen) alle Waaren ausführen können, deren Ausfuhr aus diesen Kolonien, auf andern als brittischen Schiffen, nicht verboten seyn dürfte; und besagte Schiffe und besagte Waaren, welche auf diesen Schiffen ausgeführt werden, sollen keinen höhern Zöllen oder andern Gebühren unterworfen seyn, als diejenigen sind, welche die brittischen Schiffe, die dergleichen Waaren ausführen, und besagte Waaren selbst zu entrichten haben, und sie sollen Anspruch auf dieselben Prämien, Rükzölle und andere Bewilligungen dieser Art haben, worauf die brittischen Schiffe für diese Ausfuhren Anspruch machen können. Es werden gegenseitig in den Kolonien von Frankreich dieselben Erleichterungen und Privilegien in Ansehung der Ausfuhr aller Waaren auf brittischen Schiffen, deren Exportation aus diesen Kolonien auf andern als französischen Schiffen nicht verboten seyn sollte, zugestanden werden. Diese beiden Zusaz-Artikel werden dieselbe Kraft und Gültigkeit haben, als ob sie Wort für Wort in die heutige Konvention eingerükt worden wären. Sie sollen ratifizirt, und die Ratifikation derselben zur selben Zeit ausgewechselt werden. Urkund dessen ha-

den die respektiven Bevollmächtigten dieselbe unterzeichnet, und ihre Insiegel beigedrukt. So geschehen zu London, am 26 Jan. im Jahre des Heils 1826. Fürst von Polignac. George Canning. William Huskisson."

Deutschland.

** Frankfurt, a. M., 10 März. Für die Darmstädter Subscriptionen, die sonst vom ersten Augenblik ihres Daseyns an, eine besondere Quelle empfindlicher Verluste an unserm Plaze geworden sind, scheint sich die Morgenröthe einer bessern Zukunft erheben zu wollen. Die Meynung, es wolle die großherzogl. hessische Regierung Quantitäten davon, gegen Emission 4prozentiger Obligationen mit Koupons einwechseln, gewinnt immer mehr Eingang, und brachte den Kurs dieser Effekten vor zwei Tagen bis 76 und 77 herauf. Jezt heißt es, gedachte Regierung knüpfe diesen Umtausch an die Bedingung, daß die Masse der hierzu präsentirten Loose wenigstens den Betrag von 30,000 Stük (zu 50 fl.) erreiche, welche dann deren Besizer unter sich zusammen zu bringen hätten. In diesem Falle wolle sie dieselben zum Kurs von 85 Proz. ihres nominellen Werthes annehmen, und dagegen Effekten obenerwähnter Art aushändigen. Zu diesem Behufe soll wirklich eine Unterzeichnung an unseren Plaze cirkuliren, auf welcher bedeutende Namen und Summen bereits vorbemerkt sind. Indessen scheint die Erfüllung jener Bedingung, die der Ausführung des Projekts zum Grund gelegt worden, manchen Schwierigkeiten unterworfen, deren hauptsächlichste wohl die ist, daß die Kurse der Loose schon durch die bloße Nachfrage steigen, weshalb denn auch kein Papier-Mäkler es wagen kan, sich auf eigene Gefahr einer bedeutenden Anschaffung dieser Effekten zu einem limitirten Preise zu unterziehen. — Unsre Ostermesse ist im Anzuge, und man vernimmt schon manche Andeutung über ihren muthmaaßlichen Charakter. Die allgemeinen Geld- und Kreditverhältnisse, obwol sich manche wieder, wie man hoffen darf, zum Bessern gestalten, werden freilich auch auf den Umfang des Waarenumsazes in der bevorstehenden Messe ihren Einfluß äußern, vornemlich insofern bei diesem Umsaz das gegenseitige Vertrauen der Betheiligten, das Kredit-Geben und Nehmen, ins Spiel tritt. Es wäre daher räthlich für die Käufer, sich diesmal in reichlicherem Maaße, als gewöhnlich, mit baaren Geldmitteln zu versehen. Was die Waarenpreise betrift, so dürfte allerdings das starke Weichen der meisten rohen Fabrikstoffe, so wie das Bedürfniß der Manufakturisten zu verkaufen, um nur ihr Geschäft fortsezen zu können, und endlich die Konkurrenz derselben, da bekanntlich große Vorräthe fertiger Waaren auf dem Festlande wie in England lagern, diese Preise herabzudrüken trachten. Doch möchte erstgenannter Umstand hinsichtlich solcher Fabrikate, bei denen das Material nur einen geringen Theil des Kostenpreises beträgt, wie z. B. bei den vorzüglichern Baumwollen-Waaren, eben keinen großen Abschlag des Marktpreises bewirken, da andererseits doch auch die Theurung eben dieses Materials im vorigen Jahre keine verhältnißmäßige Steigerung des Preises zu erzeugen vermochte. Bemerkenswerth ist es, daß ungeachtet dieser Konjunkturen, die man doch als in der ganzen Handelswelt bekannte Thatsachen voraussezen darf, sich für diese Messe wieder einige neue englische Waarenhändler aus Hamburg angekündigt haben. Das Motiv scheint in dem dringenden Bedürfniß zu liegen, in allen Winkeln des Festlandes Konsumenten für die ungeheuern Vorräthe der brittischen Industrie-Erzeugnisse aufzusuchen. Denn eben jene Waarenhändler, die uns für jezt ihren Besuch angesagt haben, bezogen sonst nur Leipzig, wo sie in den gröߟesten Massen verkauften, wogegen sie sich hier zu einem Verschleiße, der an den Einzelhandel gränzt, werden verstehen müssen. Ueberdis haben sie auch noch hier die Konkurrenz mit den englischen Waarenhändlern unseres Plazes zu bestehen, deren erprobte Solidität ihnen bei allen Kennern den Vorzug sichern wird. — Briefe aus den Niederlanden melden den Fall der großen Fabrik Offermann zu Stollberg. Der Fehlschlag großer Operationen nach Amerika soll denselben hervorgerufen haben. Nach Alvarado allein hatte dieselbe für den Betrag von 600,000 Franken wollene Tücher im vorigen Jahre versandt.

Preußen.

** Berlin, 26 Febr. Die finanzielle Krisis, welche auf unserm Plaze stärker als auf allen andern deutschen Pläzen gewesen zu seyn scheint, dauert noch fort. Zwar hat man seit dem Fall von Reichenbach von öffentlichen Zahlungseinstellungen nichts gehört, indessen an heimlichen Akkorden hat es nicht gefehlt. Zeit-Geschäfte werden gar nicht mehr gemacht, und selbst der Wechsel-Verkehr hat beinahe aufgehört, und mußte bei dem allgemein verbreiteten Schreken und Mißtrauen zu einer nie erlebten Unbedeutsamkeit herabsinken; denn die Mittelklasse der Bankiers bietet vergebens ihre Papiere zum Diskonto an, und die als vorzüglich fest bekannten Häuser hüten sich klüglich unter solchen Umständen ihr Giro herzugeben. An der städtischen Sparkasse ist der Zudrang der Theilnehmer noch immer so groß, daß Wachen die Ordnung zu erhalten bemüht sind. Auch die Scheine des Kassen-Vereins, welche unter solidarischer Garantie der ersten Bankiers kaum eine Million betragen, werden nicht mehr als ganz sicher angesehen, und häufig zur Zahlung präsentirt. In ausländischen Staatspapieren ist der Umsaz so gering geworden, daß keine Kurse seit vier Tagen mehr notirt werden. Indessen sind die Staatsschuldscheine durch die Operationen eines jüdischen Bankiers bis auf 83¹/₄ hinauf getrieben worden, um wieder auf 81¹/₂ herunter zu gehen. Einige wollten auf der Börse behaupten, daß diese Operationen auf Kosten des Staats unternommen worden wären. Andere aber dünkt dieses nicht wahrscheinlich; sie halten dergleichen Operationen nicht für das rechte Mittel, um Festigkeit in unsern Geldverkehr zu bringen. Durch Spekulationen auf Zeit waren eben alle Staatspapiere so hoch gestiegen, und da es sich jezt findet, daß unsere ökonomistische Lage diese Höhe nicht rechtfertigt, so ist ihr Fall unvermeidlich, und kein künstliches Steigen wird auf die Dauer etwas fruchten. Die Zeitkäufe untersagen, keine Finanzoperationen vornehmen, und die Zinsen pünktlich bezahlen, dis sind die einzigen Mittel, um Staatspapiere, ohne verderbliche Rükwirkungen, zum Steigen zu bringen, und das durch die Agiotage unvermeidliche Unglük zu verhüten. — Vor ungefähr einem Jahre ergiengen zwei Verordnungen, wonach die auf Pension und Wartegeld stehenden Civil- und Militärbeamten wegen Schulden zum Personalarrest gebracht werden konnten. Die Gläubiger säumten nicht von dieser Begünstigung Gebrauch zu machen, und da unsere Schuldgefängnisse nicht hinreichten, so wurden die alten pensionirten Helden von der Kazbach und Leip-

zig nach Spandau gebracht, ohne darauf Rüksicht zu nehmen, ob die Schulden vor oder nach Erlassung des Gesezes gemacht worden waren. Da dadurch das Gesez eine rükwirkende Kraft, ohne dieselbe ausgesprochen zu haben, erhielt, auch Viele ihre Schulden mehr durch widrige Verhältnisse, als aus Hang zur Verschwendung gemacht hatten, so ist nun jezt eine deklaratorische Kabinetsordre ergangen, wonach nur wegen neuen Schulden der Personalarrest zulässig ist. Dis Gesez erfreut, wie es sich denken läßt, unsere alten Degen nicht wenig.

* Aus Rheinpreußen, 27 Febr. Die Wahlen der Abgeordneten des zweiten Standes — der adelichen Gutsbesizer — zum Provinzial-Landtag, aus den Regierungs-Bezirken Köln, Koblenz und Trier, wurden bereits am 21 d. in Koblenz vollendet. Mit Ausnahme des Bezirks Köln fanden sich aus den übrigen Bezirken kaum die nöthigen Wahlmänner ein, um die gesezliche Zahl der Abgeordneten ernennen zu können. So z. B. waren aus dem ganzen Regierungsbezirk Trier nur zwei Wahlmänner erschienen — die HH. v. Kesselstadt und v. Zandt. Der Erstere wurde zum Abgeordneten, der andere zum Stellvertreter ernannt. Diese Ernennung macht gerade das gesezliche Minimum dieses Bezirks aus. Da derselbe übrigens reich an ehemaligen freiritterschaftlichen Gütern war, so ist das Nicht-Erscheinen der dermaligen Besizer verschiedenen Ursachen zuzuschreiben. Die Mehrzahl derselben ist bürgerlicher Herkunft, und scheint mit dem, wie das Gerücht behauptet, im Hintergrund verborgenen Erstgeburts-Recht, welches man von mancher Seite her vertheidigen hört, nicht einverstanden zu seyn; um hierzu nicht mitwirken zu müssen, blieben viele Wahlberechtigte von dem Wahltag zurük. Eine in den preußischen Rheinprovinzen zirkulirende Flugschrift — angeblich von einem höhern sehr geachteten Staatsbeamten verfaßt — hat offenbar die Tendenz, das Erstgeburts-Recht und die Beschränkung der Befugniß das Grundeigenthum zu zerstükeln, zu vertheidigen. Die Durchsezung eines solchen Projekts würde den Güterwerth noch mehr sinken machen. Uebrigens scheinen auch die Wahlgeseze in den verschiedenen Regierungsbezirken eine verschiedene Deutung erhalten zu haben, wodurch mancher Wahlberechtigte von der Ausübung seines Rechts abgehalten wurde. Der ehemalige Adel aus dem Bezirk von Köln verstand sein Interesse besser; er erschien zahlreich, und leitete oder entschied vielmehr sämtliche Wahlen. Die Grafen Nesselrod, Hompesch, Wolf-Metternich, Spieß u. s. w. waren alle anwesend, und wurden zu Abgeordneten erwählt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Lieferungs-Akkord.) Die unterfertigte Oekonomiekommission gibt auf dem Wege des öffentlichen Abstrichs

100 Ellen Rosa-Tuch,
30 — Futterboy,
500 — Hemder-Leinewand und
300 Paar Schuhe,

in Lieferung.

Zur Aufnahme der Angebote wird auf

Mittwoch den 12 April l. J.

unter Beziehung auf die desfalls bestehende allerhöchste Verordnung vom 10 Nov. 1822 Termin anberaumt, und wollen daher Lieferungsfähige früh 9 Uhr in dem Geschäftslokale (der sogenannten Herrntrinkstube) sich einfinden.

Bemerkt wird hierbei, daß die Lieferanten von den Schuhen die Muster vorzulegen haben, und daß auch nach geschlossener Akkordsverhandlung, Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Nürnberg, den 10 März 1826.

Die
Oekonomiekommission des k. 5ten Linien-Infanterieregiments.
v. Albert, Obristlieutenant.
Porrer, Quartiermeister.

Ediktal-Ladung.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der erbliche Reichsrath, königl. bayer. Kämmerer, Staatsrath, General-Kommissär und Präsident der Regierung des Oberdonaukreises, Großkreuz des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, Herr Karl Ernst Graf von Gravenreuth, und seine Frau Gemahlin, Eleonora Gräfin von Gravenreuth, geborne Freiinn von Zweibrücken, wollen aus den Gütern

A. Affing mit Schönleiten und Edenried, und dem Patrimonialgerichte II. Klasse im Oberdonaukreise,

B. Rhain mit dem Patrimonialgericht I. Klasse, im Unterdonaukreise, mit allen den Bestandtheilen und Zugehörungen an Schlössern, Gebäuden, Rechten, Renten, Jurisdiktionalien, Grundstüken, Oekonomien, Bräuereien, Mühlen, Tafernen, Waldungen, Zehnten, Jagden, Patronat-, Präsentations- und andern Rechten, nichts davon ausgenommen, wie die benannten beiden Güter vom gedachten Hrn. Grafen v. Gravenreuth gegenwärtig eigenthümlich besessen werden, ein Familien-Fideikommiß, mit welchem in Folge königl. allerhöchster Verleihung das Recht der Vererbung der Reichsrathswürde verbunden wird, errichten.

Als Zugehörungen des Fideikommisses werden bestimmt:

1. Die Hauseinrichtung des Schlosses zu Affing und des Herrschaftshauses zu Rhain,
2. Dasjenige, was das Fideikommiß-Edikt vom 26 Mai 1818 über die Zugehörungen der Oekonomien und Bräuereien verordnet,
3. Ein Familienschmuk, aus einem Kamm, einem Paar Ohrenringe, und einer Schnur, alles in Brillanten à jour gefaßt, bestehend, in einem Werthsanschlag von 6000 fl. — Mit dem Fideikommiß soll ferner in der Zukunft ein Kapitalfond von wenigstens 50,000 fl. verbunden, und auf die in der Fideikommiß-Urkunde bestimmte Art gebildet oder vermehrt werden.

In Ansehung der zum Fideikommiß bestimmten grundbaren Güter wird die Beibringung des grundherrlichen Konsenses vorbehalten. — Es wird daher zufolge des allerhöchsten Edikts über die Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818. §. 26. Denjenigen, welche hinsichtlich des gedachten, zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche, oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Abgaben ein präklusiver Termin von sechs Monaten unter dem Rechtsnachtheile vorgesezt, daß nach Verstreichung desselben das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß würde immatrikulirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Herrn Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Die von den Gerichten und Hypothekenämtern angezeigten, so wie die von dem Herrn Stifter des Fideikommisses benannten Fideikommiß-Gläubiger werden zufolge des Gesezes vom 11 September 1823. §. 6. unter dem Rechtsnachtheile binnen des festgesezten Termins von sechs Monaten vorgeladen, daß ihre For-

derungen dergestalt, wie sie angezeigt sind, auf das Fideikommiß eingetragen werden sollen.

Neuburg, am 24 December 1825.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Oberdonaukreis.
Freiherr v. Bassus, Präsident.
Sekretär Habenschaden.

Ich habe mit Aufführung eines neuen Gebäudes die Einrichtung getroffen, meine Privat-Lehranstalt für junge Architekten zu erweitern. Lehrplan und Eintritts-Bedingungen sind folgende:

Von drei Cursen macht derjenige Theil des Bauwesens den ersten aus, in welchem das Mathematische vorherrscht. Die Zöglinge hören meine Vorlesungen über praktische Geometrie und die über Perspektive, verbunden mit Anleitung zum perspektivischen Aufnehmen und Zeichnen. Sie besuchen daneben mathematische und physikalische Kollegien anderer Lehrer der Universität. Privatim lernen sie bei mir das einfache Bauzeichnen, die Schattenlehre, die Anwendung der Géométrie descriptive auf architektonische Gegenstände; ferner den Steinschnitt, mit Modelliren in Gips, und das Zimmerwerk mit Modelliren der Schiftungen u. dergl. in Holz.

Der zweite Theil der Studien begreift die Konstruktion im Ganzen, die Kenntniß der beim Bauwesen vorkommenden Handwerke, und das Oekonomische desselben. Die Zöglinge hören in diesem Curse meine Vorlesungen über bürgerliche, ökonomische, Straßen- und Wasser-Baukunst, ferner einige Vorlesungen anderer Lehrer, besonders über Chemie, Technologie, Maschinenkunde. Privatim erhalten sie Anweisung zum Verfassen von Bauanschlägen, werden in verschiedenen Konstruktionen des Stein-, Holz-, Lehm-, Pise-Baues ꝛc. praktisch unterrichtet, lernen die Einrichtung von Ziegelöfen ꝛc., und die verschiedenen Bau-Handwerke kennen, wobei sie mich zu praktischen Bauten begleiten.

Während dieser beiden Curse beschäftigen sich die Zöglinge unter meiner Anleitung neben den Hauptstudien auch mit Freihandzeichnen, in Laubwerk, Bäumen, Figuren ꝛc., und mit Kopiren von Bau-Rissen. Durch diese Nebenarbeiten werden sie zugleich zu der dritten Abtheilung des Studiums vorbereitet. Diese begreift die Komposition, die höhere Architektur und den künstlerischen Theil des Faches in sich. Die Zöglinge hören meine akademischen Vorlesungen über Aesthetik und über Kunstgeschichte. Privatim erhalten sie den Unterricht in der höheren oder öffentlichen (sonst sogenannten schönen) Baukunst, und beschäftigen sich hauptsächlich mit der Bearbeitung von Bau-Entwürfen, wozu sie die Aufgaben gemeinschaftlich erhalten, um durch verschiedenartige Lösung an Umsicht zu gewinnen. Gleichfalls privatim werden sie von mir im Dekorations-Zeichnen ꝛc. unterrichtet; auch erhalten sie zugleich die Vorbereitung für die Reisen, welche sie etwa nach Vollendung ihrer Studien durch die interessanten Theile Deutschlands und Frankreichs und durch Italien unternehmen wollen, indem sie mit den bedeutenderen architektonischen Kunstwerken dieser Länder im Einzelnen bekannt gemacht werden, um ein reiferes Urtheil zu erlangen, und ihren Zeitaufwand auf die Studien an jenen Orten abzukürzen.

Diese drei Kurse haben keine fest abgeschlossene Zeit, da solche Zöglinge, die schon ziemliche Vorkenntnisse, oder entschiedenes Talent mitbringen, nicht unnöthig aufgehalten werden dürfen; solche, die schon einige Zeit in einem andern Unterricht gewesen, die niedereren Fächer nur ganz kursorisch durchmachen, um etwaige Lüken auszufüllen.

Der Privat-Unterricht wird in einem Atelier in meinem Hause gegeben, wo die Zöglinge beisammen arbeiten. Daneben hat in demselben Gebäude Jeder sein besonderes Wohnzimmer. Die Kost (nebst Getränke), Bett, Heizung und Licht, und Bedienung wird ihnen gleichfalls gegeben. Jeder Zögling bezahlt für den Unterricht und die sonstigen benannten Gegenstände jährlich 450 fl., (wofür ihm auch die angeführten, bei andern Lehrern der Universität zu hörenden Vorlesungen bezahlt werden).

Diejenigen, welche in diese Lehranstalt einzutreten wünschen, mögen sich mündlich oder schriftlich an mich wenden, um sich gegenseitig über die Zeit des Eintritts ꝛc. das Nähere mitzutheilen.

Tübingen, den 7 März 1826.

Dr. Heigelin, Lehrer der Baukunst
an der staatswirthschaftlichen Fakultät.

Die Gefertigte gibt sich die Ehre hiemit anzuzeigen, daß sie in dem Kurort Marienbad das Haus zum grünen Kreuz, welches nahe an dem Badehause gelegen und zur Aufnahme der Badegäste mit allen Bequemlichkeiten wohl eingerichtet ist, auf mehrere Jahre für eigene Rechnung gepachtet hat.

Sie empfiehlt sich dahero allen Titl. H.H. Badegästen, welche Marienbad besuchen werden, bestens, und schmeichelt sich durch Pünktlichkeit und Billigkeit vollkommene Zufriedenheit zu erwerben.

Marienbad, den 1 März 1826.

Anna Neudeker, geb. Erdtl.
Verfasserin des Kochbuches, die Bayerische Köchin in Böhmen.

(Bekanntmachung.) Die Unterzeichneten bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß Se. königl. Majestät den Unternehmern des hiesigen Anfrage- und Addreß-Büreau's über die Zweckmäßigkeit dieser Anstalt nicht nur das allerhöchste Wohlgefallen zu erkennen gegeben, sondern auch durch allerhöchstes Rescript vom 28 v. M. denselben allergnädigst erlaubt haben, diese huldvollste Anerkennung in den gelesensten öffentlichen Blättern bekannt machen zu dürfen.

München, den 12 März 1826.

Die
Unternehmer
des
Anfrage- und Addreß-Büreau's.
Bernhardt. Lieberich. Kitzinger.

(Einladung an Ritter-Gutsbesizer.) Das unterfertigte Bureau, welches mehrere bedeutende Rittergüter in den angenehmsten Gegenden Bayerns und des Auslandes, theils zum Verkaufe, theils auch (Familienverhältnissen halber) zum Vertausche in Auftrag hat, und auf Verlangen jedem Liebhaber ausführliche Auskunft hierüber ertheilen kan, ersucht hiemit alle jene Gutsbesizer, welche sich auf einen Tausch oder Verkauf einzulassen gesonnen sind, um gefälligste Mittheilung ihrer Gesinnungen, und verspricht, Aufträge dieser Art mit vollkommenster Verschwiegenheit und nach Möglichkeit zu vollziehen. Genaue Beschriebe der Tauschobjekte mit getreuer Aufzählung der Ertrágnisse und Lasten, Bestimmung des eigentlichen Werthes, und Bemerkung, ob es Lehen- oder Allodial-Güter seyen, werden uns sehr willkommen seyn, besonders mit dem beigefügten Wunsche, in welcher Gegend das einzutauschende Objekt liegen solle. Da wir schon einige Aufträge dieser Art zur vollkommensten Zufriedenheit der Interessenten vollzogen haben, so zweifeln wir um so weniger an geneigtem Zutrauen, als die uns bereits in Auftrag gegebenen Güter theils ihrer reizenden Lage, theils anderer Verhältnisse halber besonders annehmbar sind.

Das Kommissions-Bureau
in Augsburg.

Berichtigung.

In der Beilage Nr. 5. Seite 20. Spalte 1. ist der Preis von J. C. Leuchs Haus- und Hülfsbuch für alle Stände irriger Weise mit 1 fl. 12 kr. statt mit 12 fl. angegeben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 75. 16 März 1826.

Spanien.

* Madrid, 27 Febr. Wenn die Apostolischen, obgleich vom hohen Rathe von Castilien und dem Staatsrathe unterstüzt, bei dem Könige in dem Versuche, die Inquisition wieder herzustellen, scheiterten, so verdankt man dis den unerschrokenen Bemühungen des General-Polizei-Intendanten, Hrn. Recacho. Dafür hat er sich auch den ganzen Haß der Partei zugezogen, und Korporationen verzeihen nicht leicht, wie man weiß. Wirklich schmeicheln sich die Apostolischen noch immer mit der Hofnung, ihren Widersacher gestürzt und ihren Lieblingswunsch erfüllt zu sehen. Man habe, sagen sie, die Wiederherstellung der Inquisition nicht schlechterdings verweigert, sondern blos aufgeschoben, und zwar auf Vorstellung des Hrn. v. Moustiers, der zu bedenken gegeben, daß die Ergreifung einer so heilsamen Maaßregel die liberalen Schreihälse in Paris in Aufruhr sezen würde, daher man vorher den Franzosen durch Wiederherstellung der Censur einen Kapzaum anlegen müsse, bevor man daran denken könne, die Spanier ganz verstummen zu machen. Wenn diese Ansicht gegründet wäre, so würden die Hofnungen, welche der lezthin gemeldete weise Ausspruch des Königs, die Inquisition betreffend, bei den Vernünftigen erregte, von kurzer Dauer gewesen seyn. — Eine andere Entscheidung des Königs hat ebenfalls den Gemäßigten viele Freude verursacht: der Bischof von Segovia hielt 31 Geistliche, welche die Konstitution beschworen, seit 30 Monaten eingekerkert, ungeachtet drei königl. Dekrete zu ihren Gunsten erschienen waren. Ein viertes Dekret vom 29 Nov. v. J. befahl nicht nur neuerdings deren Freilassung, sondern auch die Wiedereinsezung in ihre Pfarreien derjenigen unter ihnen, welche Seelsorger gewesen. Der Bischof, Don Isidro Perez de Zelis, entgegnete, wie immer, das alles ginge die weltliche Macht nichts an. Der König verwies nun die Sache an den hohen Rath von Castilien, und dieser entschied, daß der Bischof dem königl. Befehle gehorchen müsse, wenn er sich nicht beim Papste verklagt sehen wolle.

Großbritannien.

Das beträchtliche Steigen der Konsols am 6 und 7 März wurde hauptsächlich einer Aeußerung des Kanzlers der Schazkammer im Unterhause zugeschrieben, aus der man schloß, daß keine Anleihe gemacht werden würde. Er sagte nemlich (buchstäblich nach dem Courier), bei der Anzeige, daß er nächsten Montag das Budget vorlegen werde: „Selbst wenn man annimmt, daß die gegenwärtigen Umstände eine Verminderung der Einnahmen zur Folge haben könnten, will ich doch der Kammer beweisen, daß die Einkünfte des Landes wohl hinreichen, alle Ausgaben, für welche man die Sanktion des Parlaments verlangt hat, zu bestreiten."

Der columbische Gesandte zu London, Hr. Hurtado, soll nach Versicherung eines Journals seine Ueberzeugung erklärt haben, daß Bolivar keinen feindlichen Schritt gegen Brasilien thun werde.

* London, 7 März. Der gefürchtete vierte März ist ohne einen bedeutenden Bankrott vorübergegangen; doch darf man deshalb noch nicht glauben, daß die Schwierigkeiten in der Handelswelt zu Ende seyen; man weiß im Gegentheil, daß die schmerzhaftesten Opfer gebracht worden sind, und noch täglich gebracht werden, um nur den Sturm zu überstehen. Aber gerade diese Opfer sind es, welche den Sturz vieler Häuser um so schneller herbei führen müssen. Die Bank hat ihre Darlehns-Operationen begonnen, und dadurch schon manches unmittelbare Uebel verhindert. Ob ihre Vorschüsse aber als gänzliches Heilmittel oder nur als Palliativ wirken werden, läßt sich noch nicht mit Sicherheit beurtheilen. Aus den Provinzen haben wir für den Augenblik keine besonders schlimme Nachrichten, aber man hört auch nichts von Besserung. Es hieß vor einigen Tagen, die Regierung sey Willens, um dem gespannten Zustande des Seidenhandels eine andere Wendung zu geben, ausländische Waaren gleich jezt zuzulassen, das Gerücht hat sich aber nicht bestätigt. — Die westindische Sklaverei ist in verschiedenen Gestalten vor's Parlament gebracht, aber vor der Hand nichts darin gethan, desto mehr aber gesprochen worden. Die Minister erklärten ohne Umschweif, daß wenn die gesezgebenden Versammlungen der Kolonien die vorgeschlagenen Maaßregeln zur Verbesserung des Zustandes der Sklaven nicht sogleich, wenigstens zum Theil, einführten, das Parlament des Mutterlandes sie ihnen werde als Geseze vorschreiben müssen! Sind die Einwohner der Kolonien klug, so thun sie es ohne Zwang; wo nicht, so sezen sie sich selbst, sowol als uns, Unannehmlichkeiten und Gefahren aus. Besser wäre es vielleicht gewesen, die Sache nicht so zu übereilen; aber wo Leidenschaft spricht, da muß die Vernunft schweigen, und in dieser Sache werden die Minister und das Parlament von verschiedenen Seiten her durch leidenschaftliche Menschen angespornt. Auch werden seit einiger Zeit viele Bittschriften gegen die Korngeseze beim Parlamente eingereicht, aber ich besorge, dieses Jahr geschehen wenige oder keine Abänderungen darin. — Graf Lieven ist plözlich nach St. Petersburg abgereist. Unsere Zeitungen haben ihren Scharfsinn erschöpft, um einen Grund dafür zu finden; sie wissen aber alle, die Wahrheit zu sagen, nicht mehr, als daß er abgereist ist.

** London, 7 März. Mehrere unserer ministeriellen Zei-

tungen haben über den Grund der Abreise des Grafen v. Lieven gar nichts gesagt. Nur der Courier glaubte versichern zu müssen, es sey dem genannten Gesandten schon längst der Wunsch seines Monarchen zugekommen, daß er sich persönlich nach St. Petersburg begeben solle; die Wahl des Zeitpunkts dazu aber sey seinem Gutdünken anheim gestellt worden. Diese Erläuterung über die Abreise eines so wichtigen Diplomaten in dem Augenblike, wo Unterhandlungen von höchstem Belange zwischen beiden Höfen gepflogen werden, findet wenig Glauben. Uebrigens ist zu Vertheidigung der ministeriellen Blätter zu bemerken, daß sie nur höchst selten sich einer, selbst nur unbedeutenden ministeriellen Vertraulichkeit zu erfreuen haben, und daß sie oft weniger von Englands äußern Verhältnissen erfahren, als die Oppositionsblätter. Nach dem Court Circular kam am 2 März ein Kourier mit Depeschen aus St. Petersburg beim Grafen Lieven an, worauf sich derselbe sogleich zu Hrn. Canning begab, und eine lange Konferenz mit ihm hatte. Tags darauf reisete er bekanntlich ab. Schon in den acht Tagen vorher sollen zwischen ihm und Hrn. Canning ununterbrochen Mittheilungen statt gefunden haben, was eben nicht auffallend ist, wenn man sich an die wichtige Mission des Herzogs von Wellington erinnert. Auch zwischen unserm und dem französischen Hofe ist in diesem Augenblike der Kourierwechsel besonders lebhaft; es scheint unzweifelhaft, daß beide Staaten über den wichtigsten Punkt der gegenwärtigen europäischen Staatspolitik einverstanden sind. Immer darf man noch zuversichtlich von den Bemühungen der großen Mächte hoffen, daß der Frieden in Europa erhalten werden wird; aber es läßt sich auch nicht verhehlen, daß unsre Regierung mit Vorsicht zu Werke geht, und stets alle möglichen Fälle vor Augen behält.

Frankreich.

Paris, 10 März. Konsol. 5Proz. 96, 45; 3Proz. 65, 30. Um 5 Uhr 65, 55. Bankaktien 1990; Falconnet 72, 20; Guebhard 43¾; Cortes 8½.

Nach der Etoile will die Kommission der Pairskammer zwei Abänderungen im Erstgeburtsgesez vorschlagen: 1. daß bei Berechnung der bei Substitutionen erforderlichen Abgabensumme von 300 Fr. die Centimes additionels nicht mitgerechnet werden sollen; 2. daß die von einem Vater in seinem Testamente angeordnete gleiche Theilung unter mehreren Kindern zur Anwendung kommen soll, wenn das Testament auch sonst für ungültig erklärt würde.

Dasselbe Journal zeigt an, daß die Gränzregulirung zwischen Frankreich und Bayern nunmehr definitiv zu Stande gebracht sey. Französischer Kommissär war der Generallieutenant Vicomte de Maureillan, welcher mit dem Unterpräfekten von Weißenburg am 2, 3 und 4 März, die dadurch an Frankreich gekommenen Gebietsparzellen in Besiz nahm. Die französischen Autoritäten (fügt die Etoile hinzu) sind sehr mit den Verhältnissen zufrieden, in denen sie mit dem königl. bayerischen Bevollmächtigten, dem Generalkommissär des Rheinkreises, Hrn. v. Stichaner, gestanden, und mit dem Eifer, den Se. Excellenz gezeigt hat, um die seit 1813 zwischen den Gränzgemeinden bestandenen Zwistigkeiten beilegen zu helfen.

Die Deputirtenkammer sezte am 8 März die Debatten über den Gesezesentwurf zur Entschädigung der Pflanzer von St. Domingue fort. Hr. v. Berthier sprach gegen denselben, weil er die Eroberung der Insel für möglich hielt. Ihm zufolge hätte man nur eine Flotte mit einigen Landungstruppen hinsenden, und den 3 bis 400,000 Schwarzen, die dort unter der Tyrannei von 15 bis 20,000 Mulatten seufzten, im Namen des Königs von Frankreich die Freiheit und ein Stük Land anbieten dürfen, und alle Schwarzen wären den Franzosen zugelaufen, und auch die Mulatten hätten sich ihnen in die Arme geworfen, um Schuz gegen die Rachsucht der Schwarzen zu suchen. Statt so zu handeln, hätte man durch die Anerkennung empörter Neger den übrigen französischen Kolonien ein gefährliches Beispiel gegeben. Der Minister habe sich, bei Abfassung der Emanzipations-Ordonnanz, von den Grundsäzen der Legitimität entfernt; der Kammer stehe es zu, ihn wieder dahin zurükzuführen. — Der Marineminister (Hr. v. Chabrol) erinnerte an das unglükliche Resultat der großen Expedition nach St. Domingue im Jahre 1802 und äußerte, daß jezt, wo jene Insel seit 12 Jahren eine feste Regierung habe, gewiß kein besseres zu erwarten gewesen wären. Die Lage der Dinge in Amerika, das Interesse des Handels, das Loos der Pflanzer, — Alles habe sich vereinigt, um die Minister zu einem Entschlusse hinsichtlich Haytis zu treiben; sie hätten die dem Könige vorgeschlagene Ordonnanz für die der Wohlfahrt und Würde Frankreichs angemessenste Maaßregel gehalten, und wären bereit, sich deshalb jeder Verantwortlichkeit zu unterziehen, sollte es auch die von Hrn. v. Beaumont gepriesene (die türkische) seyn. (Gemurmel in verschiedenem Sinne.) Was die französischen Kolonien betrafe, so sey ihnen die Nachbarschaft des anerkannten St. Domingues weit weniger gefährlich, als die des insurgirten. — Hr. Hyde v. Neuville sprach in gleichem Geiste, wie Hr. v. Berthier, gegen den Gesezesentwurf. Auch er ist der Meynung, Frankreich hätte durch das Versprechen der Freiheit die Neger auf Hayti gewinnen können; es hätte thun sollen, was der Präsident Boyer gethan: den Boden durch die Arme freier Neger bebauen lassen; das Vorurtheil, daß man ohne Sklaverei keine Kolonien kultiviren könne, sey durch Hayti's Beispiel widerlegt. Allein man habe vorgezogen, aus der Emanzipation der Insel eine Geldspekulation zu machen; durch die Börse sey sie emanzipirt worden; um die Dreiprozents steigen zu machen, habe man St. Domingue fallen lassen. — Hr. Alexis de Noailles sprach zu Gunsten des Gesezentwurfs: „Seit zwanzig Jahren, sagte er, verwendet der Staat jedes Jahr mehrere Millionen zur Unterstüzung der vormaligen Kolonisten von St. Domingue. Seit dreißig Jahren seufzt er über den Verlust dieser Insel, und über alle Unfälle, welche diese ehemals reiche und blühende Kolonie betroffen haben. Seit dreißig Jahren spricht man mit Wehmuth von dem Schiksale der Kolonisten. Seit dreißig Jahren betrachtet man die Auflösung aller Verbindung mit St. Domingue als das größte Opfer, welches die Revolution dem Handel und Gewerbsfleiß des Mutterlandes auferlegte. Es sind Flotten ausgerüstet, Expeditionen abgesendet worden, um diese Kolonie durch die Gewalt unter Frankreichs Herrschaft zurükzubringen. Seit dreißig Jahren sind alle Mittel aufgeboten worden: Drohungen, Eroberung und Militär-Okkupation; aber alle diese Anstrengungen, statt die Kolonie zu retten, haben neue Drangsale zu denen gehäuft, welche man zu beklagen hatte. Die Expedition von 1802 kostete 200 Millionen; hunderttausend Franzosen wurden

dadurch hingerast oder in Schiffe gesperrt; das Klima, die Entfernung, die Blokade der Häfen und der Meuchelmord siegten um diese Zeit über den, der fast ganz Europa bezwungen hatte; sein Ruhm und seine Macht scheiterten auf St. Domingue. Nach der Abfahrt der Truppen blieb die Kolonie neuen Greuelthaten preisgegeben, und der Haß der Eingebornen vollendete die Trennung der Kolonie vom Mutterlande. Zwölf Jahre waren seitdem verflossen, als St. Domingue unter einer förmlichen Regierung wieder auftrat, mit den vereinigten Staaten, Großbritannien und einem Theile des europäischen Kontinents Handel treibend. Die Zeit war gekommen, wo Aufschub nicht mehr zuläßig war. Wäre es weise gewesen, die Unterhandlungen mit Hayti nach dem Kongresse von Panama zu beendigen? Wäre es klug gewesen, unsere Antillen noch länger gegen Angriffe bloßgestellt zu lassen? Hayti verlangte Frieden, es verlangte eine Charte, welche die Grundlage seines Staatsrechts seyn sollte; man unterhandelte seit zehn Jahren. Alles war auf dem Kontinente Amerika's beendigt; der Augenblik abzuschließen war gekommen. Die Lage unseres Handels forderte gebieterisch diese Maaßregel; es ist bekannt, daß das Gedeihen unseres Akerbaues nur durch ein gutes Ausfuhr-System befördert wird. Machen Sie den Sendungen ins Ausland ein Ende und Ihre Erndten in Languedoc, in Dauphiné, in Burgund werden unbenuzt in den Magazinen der Eigenthümer bleiben, so wie die von Brie und Beauce in den Speichern bleiben würden, wenn Paris sie nicht verzehrte. Jenseits der Meere liegen die Hülfsquellen, welche die Vorsehung unserer Industrie darbot. Unserm Handel mußte die nachtheilige Gewohnheit benommen werden, den Transport und den Verkauf seiner Produkte und der Erzeugnisse seiner Fabriken englischen oder amerikanischen Kommissionairen zu überlassen. Indem uns die Ordonnanz vom 17 April mit einem Privilegium für die französischen Schiffe und Ladungen die Häfen von Hayti öfnet, erfüllt sie den Wunsch des Handelsstandes und der französischen Eigenthümer, und belebt zugleich die Unternehmungen unserer Rheder. Dieselbe Ordonnanz ist für die neue Welt eine Art von Charte, ein feierlicher Akt und das einzige legale Diplom, welches Amerika besizt. Während dieselbe einen neuen Staat mitten in der civilisirten Welt anerkennt, garantirt sie Friedens- und Handelsverbindungen zwischen den beiden Hemisphären; sie gibt das Beispiel eines Gebrauchs der Autorität, welcher in seiner Form wie in seinem Zweke, kein Muster in der Weltgeschichte hat. Die Maaßregel, welche wir erörtern, verdient demnach den Dank der Franzosen, der Kolonisten und der amerikanischen Nationen." — Die Fortsezung der Debatten ward auf morgen verschoben.

*** Paris, 10 März. Die Debatten in der Wahlkammer über den Vertrag mit Hayti sind offenbar nur finanzieller Art; denn was war Hayti, auf welchem seit Jahrhunderten für Frankreich der Fluch der unzähligen Seufzer haftete, welche der abscheuliche Sclavenhandel und die noch abscheulichere Sclavenbehandlung, den unglüklichen Schwarzen ausgepreßt hatte, seit der Empörung der Sclaven gegen ihre Zwingherren, Anderes werth, als für Geld verkauft zu werden? Im Grunde streitet man sich eigentlich nicht darum, ob Hayti mehr werth war, als 150 Millionen; die Contreopposition schreit eigentlich nur darüber, oder vielmehr stellt sich zu schreien, daß die Kleinigkeit von Entschädigung, welche nach ihrer Meynung wenigstens 1500 oder 15,000 Millionen betragen sollte, provisorisch bis nach der Liquidation in die Dreiprozents verwendet worden sey. Ihre Meynung ist am Ende nicht verschieden von der Meynung der Ausgewanderten. Das Geld wäre schon gut, meynen sie, auch da es für die Einen nur Eintausend Millionen, und für die Andern nur 150 Millionen beträgt, wenn man es wenigstens gleich auf Einem Haufen vor sich, und selbst zu vertheilen gehabt hätte; denn vermöge einer kleinen reservatio mentalis hätte man immerhin von Zeit zu Zeit eine neue Indemnität erlangen können. Aber sie finden es unerträglich, daß sie mit ihrem unverhoften Glüke in das Unglük der Börse verwikelt sind. Uebrigens ist es äußerst auffallend, daß sie diese Saite nur ganz leicht berühren. Was die Contreopposition mit so viel Schonung gegen den Minister ausspricht, würde die liberale Opposition zu einem Gegenstande der lebhaftesten Verhandlung gemacht haben. Aber die Opposition schweigt, und nur die Contreopposition erhebt die Stimme. Die Opposition hat nicht nur den Vortheil der Beredsamkeit, sie hat auch den der Feinheit. Sie nimmt sich wohl in Acht, in diesem schon lange vor dem Gerichtshofe der Vernunft und der Menschenliebe entschiedenen Prozesse die alten Blaspheme der grausamen Pflanzer und der ehrlosen Sklavenhändler gegen die Neger zu wiederholen, so vielen Vortheil es ihr auch gewähren könnte, ihre Gegner, welche die Pflanzer als Opfer darstellen, verstummen zu machen; sie überläßt es in der ganzen Verhandlung der Contreopposition, auf dem schlechten Terrain der alten Vorurtheile die Minister zu bekämpfen, und sich dabei nicht nur vor ganz Frankreich, sondern auch vor Europens Aufklärung, und vor dem Gefühle aller guten Menschen, arge Blößen zu geben. Die Niederlage der Contreopposition ist um so vollkommener, als sie alle die ungegründetsten Behauptungen gegen die Schwarzen der jezigen Zeit, im Widerspruche mit den gegründetsten statistischen Angaben, gerade so wieder darlegt, als ob seit dem völligen Siege der Afrikaner über die europäischen Usurpatoren nicht bereits eine ganz neue Generation entstanden wäre, und als ob die rohen, groben Ausfälle der Unwissenheit, und die Ansprüche des Rechts des Stärkern gegen die Rechte der Natur, und die Ausfäle gegen die neuere Kolonialpolitik, nicht in das vorige finstere Jahrhundert zurük gehörten. Auch in einer andern Rüksicht gewinnt die Opposition; denn die Contreopposition allein kan gegen die Minister in dieser Sache nichts ausrichten; und wenn hier die Minister gewinnen, so kommt der Sieg den von der Opposition beschüzten Schwarzen zu Gute.

Deutschland.

* München, 14 März. Se. Maj. der König haben heute im Ministerrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Nachdem Se. Maj. der König von Frankreich dem königl. bayerischen Generalkommissär und Regierungspräsidenten v. Stichaner die Dekoration als Kommandeur des Ordens der Ehrenlegion, dann dem k. geh. Legationsrath v. Flad und dem kön. Regierungsrath Neimans die Offiziersdekoration, und dem k. Legationssekretär v. Schöpf das Ritterkreuz des genannten Ordens verliehen haben, so geruhten Se. kön. Majestät von Bayern, unterm 20 Febr. diesen vier Staatsdienern die allerhöchste Genehmigung zur Annahme jener Auszeichnungen zu ertheilen.

Rußland.

Der königl. dänische Gesandte, Graf Blome, hatte die Ehre, im Namen seines Souverains dem Kaiser die Insignien des Elephantenordens zu überreichen. Der Baron v. Beaulieu-Marconnay, Abgeordneter des Herzogs von Oldenburg, und der Generalmajor v. Haynau, Abgeordneter des Kurfürsten von Hessen, waren zu Petersburg angekommen.

Nach Hamburger Blättern ist der russische Graf Sabatowsky auf der Reise von Warschau nach Dresden, nebst seinem Kourier, verhaftet worden.

Oestreich.

* Wien, 10 März. Se. Maj. der Kaiser sind in dieser Nacht von einem Fieber befallen worden, welches jedoch, dem Himmel sey Dank, durchaus von keinen beunruhigenden Symptomen begleitet war. Allerhöchstdieselben befinden sich bereits heute wieder auf dem Wege der Besserung, und Alles läßt eine baldige gänzliche Wiederherstellung des geliebtesten Monarchen hoffen.

* Wien, 11 März. Se. Majestät haben in der verflossenen Nacht sechs Stunden geschlafen, und befinden sich in vollkommener Rekonvalescenz.

Wien, 11 März. Metalliques 85⁵/₆ bis 84; Bankaktien 1001 bis 970.

Türkei.

Folgendes sind Auszüge aus dem Spectateur oriental vom 20 Jan. und 3 Febr.: „Der englische Botschafter bei der Pforte, der sich auf seiner Reise durch den Archipel nach Konstantinopel auf dem Admiralschiffe der brittischen Seemacht in der Levante befand, hat sich vor Spezzia und sodann vor Hydra aufgehalten, wohin sich der Fürst Maurocordato begeben, und die Ehre erhalten hat, zu einer Besprechung mit Hrn. Stratford-Canning zugelassen zu werden, nach welcher der Staats-Sekretair der griechischen Regierung mit den andern Personen von seiner Begleitung nach Napoli zurükgekehrt ist. Am 15 Jan. ist Sir Stratford-Canning auf dem nemlichen Linien-Schiffe, das ihn nach Smyrna gebracht hatte, nach Konstantinopel unter Segel gegangen.“ — „Wir haben die Zeitung von Hydra bis zu Nro. 170 einschließlich erhalten, aber nichts Bemerkenswerthes in politischer Hinsicht darin gefunden. Was die Zeitung von Napoli betrift, so bemüht sie sich, die Moreoten auf beredte Weise zu lehren, was sie thun müssen, um den alten Griechen, von denen sie abstammen, zu gleichen. Werden nur die Rathschläge, die sie großmüthigst ertheilt, befolgt, so müssen die heutigen Griechen über die Ottomanen siegen, wie die alten Griechen über die Perser siegten. Auch ist in der Zeitung von Napoli von einer Expedition die Rede, die in dieser Stadt gegen Tripoliza vorbereitet werde. Damit wird aber nichts weiter bezwekt, als Sand in die Augen zu streuen. Bei der jezigen Lage der Dinge halten wir es für sehr gewiß, daß die Türken Tripoliza behalten werden, und als sehr zweifelhaft, daß sich die Griechen, nach der Einnahme Missolunghi's, in Napoli werden halten können. Das Beste, was die Griechen thun könnten, aber weil es das Beste ist, nicht thun werden, ist, mit Ibrahim Pascha in Unterhandlung zu treten. Warum warten sie, um zu diesem lezten Entschlusse zu greifen, bis man sie aufs Aeußerste gebracht hat, wenn die Vernunft ihnen sagt, daß ihnen keine Hofnung bleibt, sich irgendwo in der Türkei als unabhängiger Staat behaupten zu können?“ — „Nach Berichten aus Modon vom 1 Jan. hatte Ibrahim Pascha in den Gewässern von Missolunghi sich mehrerer mit Vorräthen beladener Schiffe bemächtigt, die zur Verproviantirung der Festung bestimmt waren. Man weiß nicht, wie weit die dort stattgehabten Ueberschwemmungen die kriegerischen Operationen auf dieser Seite hemmen konnten. Die Türken hatten sich einer Batterie bemächtigt: da sie aber zu ihrer Bewachung zu wenig Leute dabei aufstellten, so kehrten die Sulioten zurük und nahmen sie mit blankem Gewehre wieder weg. Gleichwol war dieses Gefecht von wenig Bedeutung; die Tapferkeit, welche die Griechen bei dieser Gelegenheit gezeigt, beurkundet indessen hinlänglich, daß sie zu keiner Kapitulation geneigt sind, und gibt das Maaß ihrer Hartnäkigkeit in ihrer Vertheidigung. Die Belagernden folgten inzwischen ihrem Angrifsplane ohne sich abschreken zu lassen, und nahmen Maaßregeln, die eine baldige Uebergabe des Plazes herbeiführen zu müssen schienen. Die Griechen machten von Außen her alle Anstrengungen, um zu See oder zu Lande Lebensmittel hineinzuschaffen. Zur See war dis fast unausführbar geworden, zu Lande aber nicht unmöglich. Die Hydrioten halten die See, und wie man von den Inseln schreibt, wollen sie neuerdings nach Missolunghi gehen. Ottomannische Kriegsschiffe kamen und gingen zwischen dieser Festung und Patras. Die Griechen in Morea harren noch immer in ihren Bergen des Ausgangs der Ereignisse.“ — „Man schreibt aus Syra, daß zu Hydra unter den Hydrioten ein Streit statt gehabt hat. Vierzehn Schiffe haben den ihnen schuldigen Sold verlangt, sich hierauf, da es dem Senate unmöglich war, ihn zu zahlen, von der Flotte getrennt, und sind in den Hafen eingelaufen, wo sie abgetakelt haben.“ — „Athen, 20 Dec. Die Lage Griechenlands wird täglich düsterer. Gleichwol lassen uns die Türken hier fortwährend in Ruhe; sie halten uns, wie es scheint, keines Angriffes werth. Auf jeden Fall werde ich sie erwarten, da doch wohl Jemand in Athen bleiben muß, die Honneurs beim Empfange zu machen. Und da von der andern Seite, dem üblichen Gebrauche gemäß, bei ihrem Erscheinen eine allgemeine Flucht statt haben wird, so werde ich mir dismal das Vergnügen machen, eine Skizze davon zu zeichnen, die ich Ihnen zusenden werde, um sie dem Comite' der guten Philhellenen zu überschiken. Wie Schade! Mit dem Gelde, das sie mit vollen Händen vergeuden, hätte Griechenland zehnmal seine Unabhängigkeit erobern können, wenn man mit Geld auch Tugend, Verstand, Muth und Vaterlandsliebe verleihen könnte. Griechenland ist durch seinen Aufstand mindestens um hundert Jahre in der Civilisation zurükgeschritten. Welche verlorne Zeit und welch' verlornes Geld! Wir haben den bösen Unfall vernommen, der die Hydrioten in den Gewässern von Missolunghi betroffen hat, weil sie die ottomannische Flotte ein wenig allzu nah beobachten wollten! Dank der Leichtigkeit ihrer Schiffe, sind sie, einige Todte und Verwundete abgerechnet, mit der bloßen Furcht davon gekommen. Die Griechen haben sich über diesen kleinen Unfall bald getröstet, weil man sie hat glauben machen, daß Transportschiffe mit Lebensmitteln für drei Monate glüklich nach Missolunghi gebracht worden seyen. Hieraus zog man den Schluß, daß man sich vernünftigerweise schmeicheln dürfe, noch drei Monate lang ziemlich ruhig schlafen zu können, auf die Gefahr, etwas unsanft aus dem Taumel aufgewekt zu werden. Nach neuen Berichten aus Napoli di Romania hatte sich Soliman Bey, an der Spizze eines Truppenkorps, 3 Stunden von dieser Stadt, die kein Grieche zu verlassen wagte, gelagert.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Unter den, dem Parlamente vorgelegten Staatsverträgen befindet sich auch ein Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtstraktat mit Columbien. Zum Abschluß desselben waren brittischer Seits ermächtigt worden: Hr. John Potter Hamilton Esq. und Hr. Patrick Campbell Esq., von Seite Columbiens der Vicepräsident und Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Pedro Gual, und der General, Hr. Pedro Briceno Mendez. Er ist folgenden wesentlichen Inhalts: 1. Es soll immerwährende, feste und aufrichtige Freundschaft zwischen dem Gebiete und den Unterthanen der beiden kontrahirenden Mächte herrschen. 2. Zwischen dem brittischen Gebiet in Europa und dem Gebiet von Columbien soll gegenseitige Handelsfreiheit statt finden, und die Kauf- und Handelsleute beider Nationen sollen in den beiderseitigen Ländern den vollständigsten Schuz und Sicherheit für ihren Handel genießen, jedoch dabei den Gesezen und den Statuten der beiden Länder unterworfen seyn. 3. Se. großbritannische Majestät wollen die im vorhergehenden Artikel stipulirte Handels- und Schiffahrts-Freiheit, den Bürgern Columbiens auch in demselben Umfange, als sie irgend einer andern Nation gestattet ist oder gestattet werden dürfte, in ihren außerhalb Europa belegenen Domainen gestatten. 4. Es sollen gegenseitig keine höhere oder andere Einfuhr-Abgaben von den beiderseitigen Boden-Erzeugnissen und Manufakturen erlegt werden, als die nemlichen, in irgend einem andern fremden Lande erzeugten Produkte oder Manufakturen zahlen. Eben so sollen in keinem beider Länder höhere oder andere Abgaben auf die nach dem Gebiet der andern auszuführenden Artikel gelegt werden, als die, welche bei Ausfuhr der nemlichen Artikel nach irgend einem andern fremden Lande zu bezahlen sind; noch soll irgend ein Aus- oder Einfuhr-Verbot von beiderseitigen Erzeugnissen und Manufakturen von oder nach den beiderseitigen Gebieten auferlegt werden, das nicht gleichmäßig auf alle andere Nationen ausgedehnt wird. 5. Columbische Schiffe sollen nicht mehr Tonnen-, Leucht-, Hafen-, Lootsen-, Berge- oder Strand-Geld oder andere Lokal-Abgaben in brittischen Häfen bezahlen, als brittische Schiffe, und brittische Schiffe in columbischen Häfen nicht mehr als columbische. 6. Die Einfuhr-Abgaben sind gleich, die Einfuhr mag mittelst columbischer oder brittischer Schiffe geschehen. Ebenso sollen bei der Ausfuhr die nemlichen Abgaben, Rükzölle und Prämien statt finden, die Ausfuhr mag in brittischen oder columbischen Schiffen geschehen. 7. Alle Schiffe, auf brittischem Gebiet gebaut, brittischen Unterthanen gehörig, deren Kapitain und wenigstens Dreiviertheile der Mannschaft brittische Unterthanen sind, sollen als brittische Schiffe angesehen werden. Dasselbe gilt für columbische Schiffe. 8. Alle columbische oder brittische Kaufleute oder Schifsbefehlshaber können in den resp. Ländern selbst, oder nach Belieben durch Mittelspersonen, ihre Geschäfte machen, sind aber nicht verpflichtet, jemand anders dazu zu gebrauchen oder zu salariren. Käufer und Verkäufer können selbst den Preis ihrer ein- oder ausgeführten Waare bestimmen. 9. Hinsichtlich des Ladens und Ausladens der Schiffe, Sicherheit der Waaren, Güter und Effekten, Vererbung des Mobiliarvermögens und Verfügung darüber, so wie der Justiz, genießen die Unterthanen und Bürger der beiderseitigen Staaten die nemlichen Privilegien, Freiheiten und Rechte, als die begünstigtste Nation, und sollen keine höheren Abgaben bezahlen, als die eignen Bürger des Staats. Ferner sollen sie frei seyn vom gezwungenen Militärdienst zu Wasser und zu Lande, von allen gezwungenen Anleihen, Kontributionen und Requisitionen und keine höheren gewöhnlichen Steuern bezahlen, als die eigenen Bürger des Staats, worin sie leben. 10. Zum Schuz des Handels können beide Parteien in den resp. Gebieten Konsuln ernennen; sie müssen aber vorher die Bestätigung derjenigen erhalten, wo sie residiren sollen, und beide Parteien können die Orte bestimmen, wo keine Konsuln residiren sollen. 11. Die beiderseitigen Unterthanen und Bürger sollen, selbst wenn der Handel oder die Verbindung zwischen beiden Parteien unterbrochen wird, in den beiderseitigen Ländern ungehindert wohnen bleiben, so lange sie sich ruhig betragen und nichts Gesezwidriges thun. Ihre, Individuen oder dem Staate anvertrauten Effekten oder Eigenthum soll weder der Konfiskation noch Sequestration oder andern Anforderungen unterworfen seyn, als denen, welchen die eignen Bewohner des Staats unterliegen. 12. Die brittischen Unterthanen genießen in Columbien vollkommene Gewissensfreiheit, und sollen nicht in der Ausübung ihrer Religion gestört werden, wenn dieselbe in Privathäusern, mit geziemender Ordnung, Achtung vor den Gesezen und den Sitten des Landes vor sich geht. Auch dürfen sie eigene Begräbnißpläze haben, und Leichenbegängnisse und Gräber sollen auf keine Weise und aus keinem Grunde gestört werden können. 13. Die Regierung von Columbien macht sich anheischig, mit Sr. Maj. gemeinschaftlich zu gänzlicher Unterdrükung des Sklavenhandels mitzuwirken, und denselben Jedermann auf ihrem Gebiet zu untersagen. 14. Da zur Beförderung des guten Einverständnisses zwischen beiden Parteien und zur Vermeidung weiterer Schwierigkeiten es gerathen seyn dürfte, noch andere Artikel zu diesem Traktat hinzuzufügen, die jezt aus Mangel an Zeit oder wegen des Dranges der Umstände nicht mit gehöriger Vollkommenheit entworfen werden können, so sollen dieselben sobald als möglich zu Stande gebracht werden, und, nach vorgängiger Ratifikation, einen Theil des gegenwärtigen Traktats bilden. 15. Gegenwärtiger Traktat soll sobald als möglich ratifizirt und die Ratifikationen sollen spätestens innerhalb sechs Monaten oder, wo möglich früher, in London ausgewechselt werden. So geschehen zu Bogota, den 18 April 1825. (Folgen die Unterschriften der beiderseitigen Bevollmächtigten.)

Dazu gehört noch ein an demselben Tage unterzeichneter Zusazartikel, worin ausgemacht ist, daß, da Columbien die in den Artikeln 5, 6, und 6 des Traktats stipulirte Reciprocität, bei dem gegenwärtigen Zustande seiner Schiffahrt, nicht benuzen könne, wenn nur ein in Columbien erbautes Schif als ein columbisches angesehen würde, so solle, vom Tage der Ratifikation obigen Traktats an, sieben Jahre lang jedes Schif, es mag gebaut seyn, wo es will, das bona fide das Eigenthum eines oder mehrerer columbischen Bürger ist, und dessen Kapitain nebst Dreiviertheilen der Mannschaft, außer wo die Geseze für außerordentliche Fälle eine Ausnahme machen, Columbier sind, als ein columbisches Schif angesehen werden. Se. großbritannische Majestät behalten sich jedoch vor, nach Ablauf obenbesagter sieben Jahre, die Erfüllung des 7ten Art. zu verlangen,

wenn es sich ergibt, daß die Interessen der brittischen Schiffahrt durch gegenwärtige Ausnahme von der Reciprocität beeinträchtigt werden.

Außerdem ist bei Auswechselung der Ratifikationen am 7 Nov. v. J. nach eine Erklärung von Seiten Hrn. Cannings und des columbischen Ministers, Hrn. Hurtado, erfolgt, worin es heißt, daß außer der im Traktat befindlichen Bestimmung, welches Schif für ein brittisches anzusehen ist, auch diejenigen Schiffe noch als brittische betrachtet werden sollen, welche von den königl. brittischen Kriegsschiffen oder von Unterthanen Sr. brittischen Majestät, die mit Kaperbriefen von den Lords der Admiralität versehen sind, gekapert, und durch brittische Prisen-Gerichte für regelmäßige Prisen erklärt, oder wegen Verlezung der Geseze zur Unterdrükung des Sklavenhandels, kondemnirt worden sind. Dasselbe soll auch für Columbien gelten.

Türkei.

Französische Blätter liefern aus der griechischen Chronik von Missolunghi folgende, bis zum 10 Januar reichende Data über die Belagerung: 10 December. Gestern hat der Feind uns einen Theil des Tages hindurch mit Kanonen und Bomben beschossen; zwei Weiber sind uns getödtet worden. Am folgenden Tage wurden zwei Männer, welche zum Wasserschöpfen nach der Quelle von Kelinodari gegangen waren, von den Türken getödtet. Auf diese Nachricht machte der General Lambros-Vevcos, an der Spize einer Abtheilung, und in Begleitung des Hauptmanns Athanasias mit seiner tapfern Mannschaft, einen Ausfall; sie griffen die Türken an, schlugen sie nach einem fünfstündigen Gefechte, tödteten eine Menge derselben, und kehrten mit Beute beladen gegen Sonnenuntergang zurük. Bei eingetretener Nacht sah man plözlich die Luft sich entzünden, und man vernahm vom Meere her ein dumpfes Brausen. Als dieses lauter wurde, vermuthete man, daß die griechische Flotte im Kampf mit den Türken begriffen sey. — 12 Dec. Ein in unserm Hafen heute angekommenes Avisboot bringt die Nachricht, daß der Admiral-Miaulis eine Abtheilung der ottomanischen Flotte, welche zwischen Clarenza und Zante kreuzte, zerstreut und in die Flucht getrieben habe. Die Wellen des Meers, welche in diesem Augenblike Trümmer ans Land werfen, bestätigen uns diese Nachricht. Während die Seeschlacht statt fand, war der Feind wüthend, und verdoppelte das Feuer seiner Batterien, indem er einen Bombenregen auf unsere Stadt schleuderte, der nicht eine Minute nachließ. Zwei von unsern Soldaten sind verwundet, und ein Arbeiter getödtet worden. Beim Untergang der Sonne gewahren wir die Ueberreste der türkischen Flotte zwischen dem Cap Papa und dem Cap Cadina segelnd. — 13 Dec. Zwei Stunden vor Tagesanbruch erneuern die Türken ihr Batterienfeuer, und unsere Soldaten greifen bei einem Ausfall die zweite Parallellinie mit einem Musketenfeuer an, welches um Mittag, wegen starken Regens, aufhört. — 14 Dec. Die gewöhnliche Kanonade fängt um Mittag wieder an, die türkische Escadre ist aus unseren Augen verschwunden, und ankert auf der Rhede von Patras. — Wir erhalten Nachrichten vom Isthmus, nach welchen Nicetas mehrere, im Peloponnes verbreitete, ägyptische Korps geschlagen und vernichtet hat. — 15 Dec. Fünf feindliche Kriegsschiffe sind im Angesicht; das Wetter ist regnerisch, und das Batterienfeuer des Feindes hat aufgehört. — 16 Dec. Wir haben heute das heil. Andreasfest begangen, welches das Namensfest unsers tapfern Navarchen Miaulis ist. Joseph, Bischof von Rogous, hielt das Gottesamt ab, welches der Feind durch einige uns zugeworfene Bomben zu unterbrechen suchte. — 17 Dec. Ein feindliches Kriegsschif hat sich der Feste Vasilades genähert, auf welche es zu kanoniren begann, als eins von unsern Schiffen, die Segel spannend, es auf Schußweite erreichte, und ihm mit der ersten Kugel das Steuerruder zerschmetterte. Das türkische Schif strandete: fünf Fregatten eilten ihm zu Hülfe, nahmen die Mannschaft auf, und nachdem sie sich vergebens bemüht hatten, es flott zu machen, zündeten sie es an. Das Feuern unserer Batterie dauerte die ganze Nacht und die folgenden Tage, den 18, 19 und 20, fort. Wir haben den Verlust unseres eben verstorbenen Generalsekretärs, Johann Scandalides von Thessalonichi, zu betrauern. — 21 Dec. Das Batterienfeuer währt den ganzen heutigen Tag und die folgenden, den 22 und 23, hindurch. Beim Aufhören des Schießens, von Seite der Türken, an diesem leztern Tage gegen Mittag, bemerken wir auf dem Rüken ihrer, zunächst an der Stadt befindlichen, Batterie einen Priester, zwei Weiber, mehrere Männer und einige Kinder, welche sie gefangen genommen, und langsam am Bratspieß rösten. Diese Unglüklichen haben sie gleichsam als Siegeszeichen an die Spize ihrer Batterien gestellt. ... Und Europa sollte eine solche Grausamkeit gleichgültig vernehmen! Diese Schlachtopfer waren von den Türken, bei einem Einfall in den Kanton Venetiko, ergriffen worden. Gütiger Himmel! was haben wir verbrochen, um von der Christenheit verlassen, und der Wuth eines Barbarenvolks preisgegeben zu werden? — 24, 25 und 26 Dec. Das Batterienfeuer dauert fort. Ibrahim Pascha ist auf unserer Küste gelandet. Gestern zum erstenmal haben wir uns im Angesicht der von einigen französischen Offizieren angeführten ägyptischen Horden befunden. Jezt haben wir nicht mehr gegen die Haufen Albaneser, Kersalen, Asiaten und Kosaken von der Donau zu kämpfen, die uns bis jezt eingeschlossen hielten, sondern gegen reguläre Truppen. Sie landeten zu Krionero nahe beim Berge Calcis, 4000 an der Zahl, und schon erschallt in unserer Stadt der Trommelwirbel und die Kriegsmusik dieser Barbaren, an deren Spize französische Offiziere, oder vielmehr heimatlose Menschen sich befinden, die von den im Solde des ägyptischen Satrapen stehenden Generalen angeworben sind. Man hat ihnen sogleich die Leitung und das Kommando der Batterie übergeben; wozu sie fähig sind, wird die Zeit ausweisen. Frankreich gab den Wissenschaften und der Litteratur ihren Schwung; Frankreich war die Quelle der Kultur, und jezt gehen aus Frankreich Offiziere hervor, welche gegen die unglüklichen Christen Griechenlands Banden aus Aethiopien, Nubien und aus dem Schooße von Afrika anführen! — 27 Dec. Die französischen Offiziere, welche die Aegypter kommandiren, haben diese heute im Angesichte unseres Plazes Waffenübungen vornehmen lassen. Die feindliche Flotte kreuzt zwischen dem Cap Papa und Vasilades. Um zwei Uhr Nachmittags haben die französischen Artilleristen zu feuern angefangen. — 28 Dec. Nur zwei Kriegsschiffe liegen uns vor Augen. Wir können jezt sagen, daß wir wirklich von Allem belagert sind, was Afrika, Asien und Europa an lasterhaften und gottlosen Menschen vereinigen konnten. — 29. Dec. Die feindlichen Schiffe ankern vor dem Hafen Troul-

lidas. Von der Landseite ist der Feind ruhig; es scheint, daß die Aegypter mit den ottomannischen Truppen abgesonderte Sache treiben. — 30 Dec. Der Feind fährt fort sich ruhig zu verhalten. Um Mitternacht ließ derselbe, nachdem er auf der zweiten Parallellinie vorgeschritten war, einige Schüsse fallen, welche unsererseits erwiedert wurden. — 31 Dec. Kanonen- und Bombenfeuer mit Zwischenräumen. — 1 Jan. Das Flintenfeuer fängt auf der zweiten Parallellinie wieder an. Mittags Kanonen- und Bombenschießen. Zwei der unsrigen werden getödtet. Unsere Soldaten verlangen einen Ausfall, er wird ihnen gestattet; es entsteht ein ernster Kampf; die Türken erleiden einen ziemlich starken Verlust, und unsere Tapferen kehren, mit Beute beladen, in die Stadt zurük. Wir erfahren, daß die Truppen Ibrahim Pascha's sich zu einem heftigen Sturm auf unsern Plaz vorbereiten. Unsere Tapferen sind begierig, sich mit den Gallo-Aegyptern zu messen. — 2 und 3 Jan. Der Feind hat den horizontalen und den Prellschuß gegen uns versucht, jedoch ohne Erfolg. Wir sehen ihn Schanzen und verschiedene Gegenstände zur Füllung der Gräben bereiten. Wir erwarten ihn. — 4 Jan. Ununterbrochenes Bomben- und Kanonenfeuer. Das Meer ist frei. Wir erhalten häufige Hülfsleistungen. Das feindliche Heer bedroht uns Tag und Nacht. — 5 Jan. Heute haben wir Weihnachten und das Jahrgedächtniß des Sieges gefeiert, den wir vor drei Jahren um dieselbe Zeit über die Truppen Omer-Pascha's errangen. Glokengeläute und Kanonendonner haben diese Feier verkündet. Um zehn Uhr Vormittags sind die Aegypter unter dem Kommando der Franzosen so nahe zu uns im Manövriren gekommen, daß wir ihre Stimme und die Verwünschungen vernehmen konnten, welche ihnen von unseren Mauern herab entgegen flogen: „Unreiner Schaum, Auswurf von Frankreich, feige Abtrünnige vom Glauben eurer Väter und eures Vaterlandes, die ihr Sklaven zum Gemezel abrichtet, naht euch, um den verdienten Lohn euers Abfalls zu empfangen." Bei Sonnenuntergang hat das Bombardiren wieder angefangen. — 6 Jan. Zwei feindliche Goeletten zeigen sich am Eingange unserer Rhede, von wo sie durch das Feuer von der Feste Vasilades vertrieben werden. — 7 Jan. Die Gallo-Aegypter sind eben in den Besiz der Batterien gesezt worden, welche bis jezt von den Asiaten bedient waren. Eilf unserer Soldaten haben beim Anblik mehrerer Kameele, welche, mit Kriegsvorräthen beladen, sich den Batterien näherten, einen Ausfall gewagt, und es ist ihnen gelungen, acht derselben wegzunehmen. Sie sind mit Flintenschüssen verfolgt, aber keiner ist verwundet worden, und alle sind mit ihrer Beute zurükgekommen. Gegen Abend ist eine aus unseren Batterie abgeschossene Haubizenkugel so gut gerichtet worden, daß sie ein Pulvermagazin der Türken, welches sich an den weißen Salinen befand, angezündet hat. — 8 Jan. Von einem Deserteur aus der ägyptischen Armee erfahren wir, daß im Lager ein Capidgi-Baschi mit dem Auftrage eingetroffen war, Redschid-Pascha zu enthaupten, und daß die Asiaten auf diese Nachricht größtentheils auseinander gelaufen sind. Ibrahim Pascha hat in der Eigenschaft eines Generalissimus den Befehl über die Land- und Seetruppen erhalten. Seine Armee besteht aus 8000 Afrikanern und 7500 Osmannen, denen es an Lebensmitteln mangelt. Der Sultan hat Ibrahim 120 Pferde als Geschenk übersandt. Redschid Pascha war im Augenblik, als der Deserteur das Lager verließ, noch nicht enthauptet; er hat also den Schmerz gehabt, seinen Feind mit Ehren und Geschenken überhäuft zu sehen. — 9 Jan. Die Gallo-Aegypter sind fast die einzigen, die vor Missolunghi blieben; sie feuern auf uns mit Kanonen und Bomben. Unsere Stadt ist von einem Kugeln- und Bombenregen überschüttet, jedoch wird sie sich nicht ergeben. — 10 Jan. Ein starker Regen hat das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht, das Meer ist ganz frei, und es gehen uns Unterstüzungen und Verstärkungen zu. Die ägyptische Armee ist außer Stande, etwas zu unternehmen.

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem die durch dißseitigen Beschluß vom 22 Nov. 1825, eingerükt in Nro. 283, 303 und 307 der Münchner politischen Zeitung, Jahrgang 1825, Nro. 336., des Jahrgangs 1825, dann Nro. 2. und 30. des Jahrgangs 1826 der Allgemeinen Zeitung, und Nro. 94., Jahrgang 1825, Nro. 1. und 9ter Jahrgang 1826 des königlichen Polizei-Anzeigers dahier, zur Anmeldung von Hypotheken auf dem vormals von Ußschneiderschen, nun dem Kaufmann Angelo Sabbadini zugehörigen Bräu-Anwesen fürgestekte dreimonatliche Frist nunmehr abgelaufen ist, so wird der für die Nichtanmeldenden angedrohte Ausschluß andurch ausgesprochen.

München, den 7 März 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind.

(Vorladung.) Der ledige Kaspar Einsiedler von Kaufbeuern, geboren im Jahr 1792, welcher als Schneidergesell im Jahr 1807 in die Fremde ging, und seitdem von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht hieher ertheilt hat, wird hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen vier Monaten bei unterfertigtem Gerichte zu melden, und sein in 136 fl. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe dessen Anverwandten gegen Kaution ausgeantwortet würde.

Kaufbeuern, den 8 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bisani, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da Martin Glocksshuber, Kainzensohn von Pfaffenbach, und Soldat des 3ten Chevauxlegers-Regiments, der öffentlichen Ladung vom 29 Aug. 1825 zufolge innerhalb der bestimmten Zeit von sechs Monaten weder selbst erschienen ist, noch Aufschlüsse über sein Leben oder seinen Tod geliefert worden sind, so wird er auf gestellten Antrag für verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution ausgehändigt.

Vilsbiburg, den 2 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lizt. Bram.

(Bekanntmachung.) Freitag den 21 k. Mts. April früh 9 Uhr werden bei dißseitiger Oekonomie-Kommission

500 Ellen kornblaues,
200 — graues,
60 — schwarzes Tuch,
200 — gebleichte Futterleinwand

in Akkord gegeben.

Nur Gewerbs-Berechtigte, und mit inländischen Fabrikaten Versehene können zu dieser Verhandlung zugelassen werden.

Es wollen daher die Steigerungslustigen mit Mustern, und die nicht hinlänglich Bekannten auch mit gerichtlichen Vermögens-Zeugnissen versehen, sich an diesem Tage einfinden.

Augsburg, am 13 März 1826.

Die
Oekonomie-Kommission
des
k. b. 3ten Linien-Infanterieregiments (Prinz Karl).
Kirchhöffer, Obristlieutenant.
Gaugenrieder, Regim. Quartierm.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 76. 17 März 1826.

Spanien.

* Madrid, 27 Febr. Das heutige Diario enthält ein königl. Dekret, durch welches der Generalkapitain von Valencia, Generallieutenant Joseph Maria v. Carvajal, zum General-Inspektor der Korps der königl. Freiwilligen ernannt wird. — Die bereits vor einiger Zeit gemachten Verstellungen des niederländischen Gesandten, Baron v. Dedel, wegen Bezahlung der holländischen Schuld, haben beim Herzoge von Infantado, der wohl einsieht, daß man die legitimen Schulden heilig halten müsse, um ein Recht zu haben, die Anerkennung der illegitimen zu verweigern, erwünschten Eingang gefunden. Er hat dem Finanzminister Ballesteros den Auftrag ertheilt, einen Plan zur Tilgung oder stufenweisen Heimzahlung dieser Schuld zu entwerfen. Der Minister wies hierauf einen bestimmten Theil der Staatseinkünfte zu diesem Zweke an, beschäftigte sich aber zugleich mit einem andern, ihm schon früher vorgelegten Plane, diese Schuld zu konvertiren, und durch dieses Mittel der Regierung neue Fonds zu verschaffen. Man will wissen, die Reise des Direktors der Bank von San-Carlos, Marquis v. Almenara, nach Paris, habe Bezug auf die Ausführung dieses Planes. So geheim aber die Sache auch gehalten wurde, so kam doch Kunde davon nach Amsterdam, und die Obligationen der alten spanischen Schuld an Holland stiegen plözlich von 30 auf 38½. Dieses Steigen kam dem Finanzminister, der gern den Vortheil der Konversion den alten Besizern der Obligationen zugewendet hätte, nicht aber den Agioteurs in die Tasche schieben wollte, sehr ungelegen. Seitdem wird die Unterhandlung wegen Konsolidirung jener alten Schuld zwischen dem Finanzminister und dem niederländischen Gesandten sehr geheim betrieben. Der Direktor der Tilgungskasse, Hr. Vincenti, hat seinerseits auch einen Plan. Er will die holländische Schuld zurükkaufen, sich mit England wegen der Schadloshaltung seiner Unterthanen ausgleichen, und die Pariser Anleihe Guebhard einziehen, und das alles mit Hülfe der konsolidirten Vales reales, zu deren Verwerthung er Hrn. Aguada nach Paris geschikt hat, von wo er nach London, Amsterdam und Frankfurt gehn soll. Auf diese Art, meynt Hr. Vincenti, braucht man sich nicht, wegen einer neuen Anleihe, den kosmopolitischen Bankiers in die Arme zu werfen, und das spanische Publikum wird sich über die Vermehrung der Vales nicht beklagen können, weil alle die neuen Vales ins Ausland abfließen. Man wird übrigens nicht einmal neue Vales fabriziren dürfen, weil ungeheure Massen von Vales, aus frühern Einlösungen herrührend, sich in den Kassen der Schuldentilgungs-Anstalt befinden, und blos mit dem, in den Händen des Direktors befindlichen troknen Stempel bezeichnet zu werden brauchen, um ins Ausland zu wandern. — Die Nachrichten aus den Provinzen lauten traurig. Was mehrere Generalkapitains in ihren, dem Staatsrathe mitgetheilten Berichten behaupteten: „Daß die Fortdauer der Ruhe mit dem Fortbestehen der königl. Freiwilligen unverträglich sey," bestätigt sich täglich. Die Partei der Bessieristen rekrutirt sich vorzüglich aus ihnen. Noch erblikt man zwar nur einzelne bewafnete Haufen, aber kan man wohl annehmen, daß ihr Erscheinen ganz planlos und unzusammenhängend sey? Bei Toledo zeigte sich eine Guerilla von 200 Reitern; Merino steht mit einem andern berittenen Haufen bei Benavente, und man will wissen, er lasse unter den Truppen der Besazung von Madrid werben, und denen, die zu ihm übergehen wollen, 4 Realen des Tags Sold versprechen. Während im nördlichen und westlichen Spanien die Apostolischen und Carlisten ihr Unwesen treiben, zeigen sich im Süden und Westen, in Andalusien und Estramadura, konstitutionelle Parteigänger, welche insbesondere auf die Pferde Jagd machen. Ueberall bemerkt man politische Aussendlinge, welche die Gemüther in Bewegung sezen. Zu Ocanna sollen sich die Carabiniers, die nach Murcia beordert werden, vor ihrem Abzuge mit den k. Freiwilligen geschlagen haben, und im k. Schlosse el Pardo selbst Händel zwischen der k. Garde und den Provinzial-Milizen vorgefallen seyn. Am Hofe wie in der Stadt herrscht Bestürzung; es ist unmöglich, daß ein solcher Zustand der Dinge lange dauere. — Aus der Havannah erfährt man, daß der Gouverneur Vives die dortigen Kaufleute aufgefordert habe, theils unter sich, theils in England eine Anleihe zu Stande zu bringen, um die aus Spanien dahin gesendeten Streitkräfte besolden zu können.

Großbritannien.

London, 8 März. Konsol. 3Proz. 77¾. Russische Bons 75½; mexikanische 63; columbische 48¼; griechische 18; Cortes 10¼.

Nach Versicherung des Globe war das baare Geld auf der Börse wieder so häufig, daß man gegen Verpfändung von Staatspapieren die größten Summen zu 2 bis 3 Proz. jährlicher Zinsen geborgt erhielt. Nur sehr wenige Personen hatten bis jezt von dem neuerlichen Erbieten der Bank, gegen Verpfändung von Waaren Geld darzuleihen, Gebrauch gemacht; die damit verbundenen Förmlichkeiten schienen dem Publikum zu inquisitorisch. Auch zu Manchester und Liverpool stellte sich das Vertrauen allmählich her, und es wurden wieder mehr Geschäfte gemacht.

** London, 8 März. Der wirklich durchgesezte Antrag der Minister, daß den Landbanken vom 5 Febr. 1829 an die Befugniß genommen werden solle, Noten von Einem Pfund auszugeben, hatte unstreitig für das Ausland wenig Anziehendes, und verdiente kaum die Ehre, so lange Debatten zu verursachen, und das Rednertalent so vieler ausgezeichneter Männer zu beschäftigen, wäre nicht damit ein alter Krebsschaden im englischen Geldumlaufssysteme aus dem Wege geräumt worden. Wie nachtheilig dieses fehlerhafte System auf den innern Verkehr des Volkes wirkte, mögen einige authentische Beispiele erläutern, die allerdings nicht eben zum Ruhme des reichsten Volkes der Welt sprechen, da solche Vorfälle sich in keinem andern geordneten Handelsstaate ereignen können. Hr. Canning gestand in einer seiner Reden, vor nicht langer Zeit sey eine Deputation aus einem der königlichen Schiffswerfte bei den Ministern erschienen, und habe vorgestellt, daß man den Arbeitern ihren Lohn nicht bezahlen könne, weil alle Landbanken in der Umgegend ihre Zahlungen eingestellt hätten! Ein anderes Parlamentsglied, Hr. John Smith, erzählte, vor vierzehn Tagen habe sich in einer beträchtlichen Manufaktur-Stadt ein solcher Mangel an Münze gezeigt, daß die Fabrik-Herren sich genöthigt gesehen, ihren Arbeitern für Lebensmittel und Getränke schriftliche Anweisungen auf Wirthe und Schenken zu geben! Und sollte man es glauben, der ganze Belauf dieser unächten ein- und zweipfündigen Repräsentanten der Landesmünze beträgt kaum 4 Millionen Pf. St.! So wahr ist es, daß auch nur Ein fehlerhafter Punkt im Finanzsysteme über ganze Länder Zerrüttung und Elend herbeiführen kan. Wahrscheinlich werden die Minister den Antrag machen, die Silbermünze bis zu einem bestimmten Belaufe als rechtlichen Zahlungswerth zu erklären, da man bis jezt gesezlich nur zwei Pfund Sterling in Silber bei Zahlungen zu nehmen genöthigt ist, und das Uebrige in Gold verlangen kan. In der That geschieht jede Zahlung von irgend einiger Bedeutung in Gold, oder in Noten der Bank von England, welche dieselben auf Verlangen für Gold umtauscht. Die Heranziehung größerer Quantitäten Silbers, wozu sich gerade jezt bei dem lebhaften Verkehr mit Südamerika die beste Gelegenheit darbietet, würde auch den Geldmarkt des hiesigen Landes in einem gewissen Grade von den Schwankungen befreien, denen er so oft durch die veränderlichen Goldpreise ausgesezt ist. Nur weil wir allein Gold als Landesmünze angenommen, die übrige Welt aber dem Silber einen festen Saz gegeben hat, ist Gold ein Waarenartikel geworden, dessen Steigen und Fallen sich nach dem hiesigen Geschäfts-Barometer richtet, und das Land alle Jahre zu nicht wenig Opfern nöthigt.

Frankreich.

Paris, 11 März. Konsol. 5Proz. 96, 50; 3Proz. 65, 25. Um 5 Uhr 65, 65. Bankaktien 1995; Metalliques 85 1/4; Falconnet 72, 50; Guebhard 44; Cortes 8 5/8.

Die Etoile meldet die, durch den Telegraphen aus Bordeaux eingegangene Nachricht, daß der dortige Erzbischof, ein 89jähriger Greis, das Unglük gehabt habe, durch das Feuer, das seine Bettvorhänge ergriffen, schwer beschädigt zu werden. Indessen gab man die Hofnung, sein Leben zu retten, nicht auf.

Die Deputirtenkammer sezte am 9 März die Erörterung des Gesezesentwurfes wegen St. Domingue fort. Die Reihe zu sprechen war an Hrn. v. Labourdonnaye; da seine Gesundheit ihn daran verhinderte, so übernahm Hr. v. Lezardieres es, die Rede desselben vorzulesen. Sie bekämpfte vorzüglich die Behauptung des Berichterstatters „daß die Emanzipations-Ordonnanz in eine besondere Kategorie gehöre, indem sie nur die Abtretung einer Kolonie und nicht die einer Kontinentalprovinz des Reichs betreffe," und folgerte aus den bestehenden Gesezen, daß die Abtretung einer Kolonie nur in denselben Formen und durch dieselbe Gewalt geschehen könne, wie jede andere Abtretung eines Gebietstheiles; es wäre ein großer Irrthum, wenn man behaupten wollte, das Krongut bestehe nur in dem Besiz einiger Güter und einiger Schlösser. „Wenn wir, sagte der Redner, den Ursprung der Unveräußerlichkeit des Krongutes aufsuchen, finden wir ihn in der stillschweigend von den Völkern getroffenen Uebereinkunft, das Krongut nicht verringern zu lassen, da die Einkünfte desselben, in Ermangelung anderer Steuern, zu der Bezahlung der durch die Verwaltung nöthig gewordenen Ausgaben bestimmt waren. Da unsere Könige das Krongut nie anders als unter dem Titel eines Nießbrauches und einer Substitution besessen haben, so ist es seiner Bestimmung und dem Prinzip der Substitution gemäß, unveräußerlich; und da die Kolonien einen Theil dieser großen königlichen Substitution ausmachen, so sind sie ein integrirender Theil des Krongutes, können daher auch nur mit der allgemeinen, in den von der Charte geheiligten konstitutionellen Formen ausgedrükten Beistimmung des Landes, abgetreten oder veräußert werden. Wenn man uns sagte, daß, in einem entfernten Lande, ein civilisirtes Volk das gesezgebende Mitwirken bei der Veräußerung des geringsten Theils des Krongutes fordert, und doch zugibt, daß die Rechte der Souverainetät in Masse veräußert werden, so würden wir es nicht glauben wollen. Wenn man hinzufügte, daß dieselben Geseze, welche das gesezgebende Mitwirken zur Veräußerung des geringsten Betrages an Holz aus den Staatswaldungen fordern, gleichwol eine ganze Provinz, eine große Kolonie, ohne jenes Mitwirken zu veräußern gestatten, so würde uns ein solcher Widerspruch noch unglaublicher scheinen. Wenn man endlich sagte, daß dieselben Geseze, welche die Beistimmung der Eigenthümer, oder in deren Ermangelung, das Mitwirken der Behörden fordern, um über einen Theil eines Privateigenthums zu verfügen, dennoch über alles individuelle Besizthum ohne Vorwissen und ohne Mitwirken der Eigenthümer oder der Behörden, welche sie repräsentiren, zu verfügen erlauben, so würde man es eben so wenig glauben können. Wie ist es nun möglich, daß das, was uns als abgeschmakt, widersprechend und den Gesezen der Vernunft entgegen bei andern Völkern erscheint, vernünftig und konsequent scheinen könne, wenn es darauf ankömmt es in unsere Geseze einzuführen? Und doch ist dis das unbegreifliche System, welches man in unser Staatsrecht aufnehmen will, ein System im Widerspruch mit unsern Gesezen, und vorzüglich mit jener Charte, welche bestimmt ist, die Bande wieder anzuknüpfen, welche durch unselige Ausschweifungen getrennt worden waren. Der Vorschlag, welcher Ihnen gemacht wird, die Veräußerung einer Kolonie stillschweigend zu genehmigen, ist eine in den Jahrbüchern der repräsentativen Verfassung beispiellose Erscheinung. Kan man ohne Schaudern alles Eigenthum der Kolonisten auf diejenigen übertragen sehen, welche sich desselben durch Aufruhr, Mord und Brand bemächtigt haben? Bevor Sie also

aber die Vertheilung der Entschädigung absprechen, werden Sie darauf bestehen, daß die Ordonnanz der legislativen Sanktion in Allem, was die Befreiung von St. Domingue betrift, unterworfen werde. Dieser Entschluß wird das Ministerium zwingen, die Emanzipation von St. Domingue zur Sanktion der gesezgebenden Gewalten zu bringen; die Gesezgebung ist das einzige Mittel, den Eingriffen der willkührlichen Gewalt, welche in ihren Abschweifungen weder den Geist noch die Anordnungen unserer Geseze zu Rathe zieht, und die selbst die Charte, deren Aufrechthaltung wir alle geschworen haben, umzustürzen droht, ein Ziel zu sezen." (Die Fortsezung folgt.)

** Paris, 8 März. Die Minorität nimmt in der Kammer eine imponirende Stellung an. Wir sehen dis bei dem Urtheile gegen das Journal du Commerce, wo sie mit einer kleinen Verstärkung von Denjenigen, welche vorher über den Herausgeber des Journals das Schuldig ausgesprochen, das Minimum der Strafe durchsezte, das man gewissermaaßen als eine Absolution ansehen kan. Etwas Aehnliches hatte dieser Tage im geheimen Comite' statt, wo der Antrag des Hrn. Boucher wegen der Deputirten, welche von der Regierung Anstellung oder Beförderung erhielten, zur Umfrage kam, und von einer sehr geringen Mehrheit verworfen wurde, indem er nicht weniger als 180 Stimmen zu seinen Gunsten zählte. Eine so bedeutende Minorität zeigt an, daß es in der Kammer viele Männer gibt, welche, obgleich dem Ministerium ergeben, bereits anfangen, für die öffentliche Meynung empfänglich zu seyn. Fast allgemein spricht sich die Stimme des Publikums gegen die Angriffe auf die Preßfreiheit und gegen die Verbindung des Staatsdienstes mit der Landstandschaft aus, und viele Deputirte sind geneigt, die Journale in Schuz zu nehmen, und die Staatsbeamten von der Standschaft auszuschließen. Mag man sagen, was man will: die öffentliche Meynung ist nie unwirksam, und erreicht stets Diejenigen, welche glauben, sich über dieselbe in Folge ihrer Stellung wegsezen zu können. Das Ministerium hat allerdings eine gesicherte Majorität; allein es ist offenbar, daß die öffentliche Meynung in Hinsicht gewisser Punkte täglich eine größere Bresche darin macht. — Das Gesez über das Recht der Erstgeburt wird ganz gewiß durchgehen. Möge es auch von allen Seiten her Bittschriften regnen, man liest sie nicht oder man beachtet sie nicht. Indessen wird es an schwarzen Kugeln in beiden Kammern, besonders in der obern, nicht fehlen. Aber gestehen muß man, daß wenn unsere Minister es darauf angelegt hätten, sich unpopulär zu machen, sie kein wirksameres Mittel hätten ergreifen können, als die Wiederherstellung des Rechtes der Erstgeburt. Das ist das Eigene der Gesellschaften wie der einzelnen Menschen, daß, wenn sie immer von ihren Obern getäuscht werden, sie endlich ihren schönen Täuschungen entsagen, und nur für die materiellen Interessen Gefühl behalten. Unsere Gesellschaft befindet sich unglüklicherweise in dieser Lage. Die Gewohnheit, ihre politischen Rechte eines nach dem andern zu Grunde gehen zu sehen, hat sie gezwungen, sich davon loszusagen; aber sie hielt noch auf ihre bürgerlichen Rechte; sie wollte in ihren Privatinteressen nicht verwundet werden, und um sie mißvergnügt zu machen, hätte man nichts Zwekmäßigeres ersinnen können, als die Ordnung in der Erbfolge zu stören. Man wird zwar dadurch keinen gewaltsamen Ausbruch herbeiführen, aber Etwas, das noch schlimmer ist: einen an Ueberdruß gränzenden Unmuth, wie ihn nur eine ermüdete Nation empfinden kan. Die Stuarts in England gingen nur durch diesen Unmuth, nicht aber durch den Zorn zu Grunde. Man hat keinen Zorn mehr nach einer langen Revolution, welche alle Kräfte erschöpfte. Gewürzkrämer und Bäker, Tuchhändler und Weinwirthe vereinigen sich zu Bittschriften an die Kammern, und zeigen eine üble Laune, die ihnen nicht gewöhnlich ist. Dienstboten selbst beschäftigen sich damit. Das Erbschafts-Gesez macht so viele Wirkung, als die Unvorsichtigkeiten einiger Geistlichen. Die Ideen von Gleichheit und die Aufklärung sind die beiden Klippen, an welchen endlich alle Bemühungen der Ausgewanderten, der Kongregation und der Contrerevolutionairs aller Art scheitern werden. — Das neue Werk des Hrn. v. Montlosier hat einen lebhaften Eindruk hervorgebracht. Er ist ein geistreicher Sonderling, der Allem, was er schreibt, einen Stempel von Kühnheit und Originalität ausdrükt, wodurch die Aufmerksamkeit mächtig angeregt wird. In der konstituirenden Versammlung saß er auf der rechten Seite, wo er die reine Feudalität vertheidigte; seitdem schrieb er ein weitläuftiges Werk, um zu beweisen, daß seit dem dreizehnten Jahrhundert der Adel immer mehr und mehr ausgeartet sey, und sein Loos von 1789 verdient habe. Er ist ein Mann bei Jahren, aber noch voll Jugendfeuer, der in seiner Eigenschaft als Feudal-Baron die Geistlichen nicht liebt, und keine Macht auf der Erde fürchtet. Schon hat er den Monarchisten eine Strafpredigt gehalten, und scheut sich eben so wenig, den Klerus auszuzanken. Er lebt zurükgezogen in der Auvergne, wo er seine unbebauten Ländereien urbar macht, indem er eine solche Lebensweise für einen Mann von seiner Abstammung und Denkart als die würdigste ansieht. Von Zeit zu Zeit erwacht er, und schleudert eine Schrift in die Welt. Es ist unmöglich mit mehr Nachdruk, Kühnheit und selbst Unklugheit zu Werke zu gehen, als er in seinem Mémoire à consulter gegen die Kongregation gethan, die, ihm zufolge, bereits 48,000 Affilirte in Frankreich zählen soll.

*** Paris, 11 März. Hr. Hyde de Neuville, bekannt durch seine Gesandtschaft in Nordamerika, und nachher in Portugal während der gescheiterten Revolution zu Gunsten des Infanten Don Miguel, sucht offenbar an der englischen Regierung, die in lezterem Lande ihn aus dem Sattel gehoben haben mag, sich zu reiben. Bei Gelegenheit von Hayti warf er ihr den Antheil vor, den sie an der neuen Schöpfung in Südamerika habe, und in seinem Eifer prophezeite er das baldige Ende der englischen Herrschaft in Ostindien. Es ist auffallend, wie die Stimmung der jezt in Frankreich herrschenden Partei immer leidenschaftlicher gegen England wird. Eine eben so sonderbare Erscheinung ist die feindliche Stellung, in welcher man das ministeriellste Blatt Frankreichs bald gegen diese bald gegen jene europäische Macht auftreten sieht. Die Etoile ist dabei immer der angreifende Theil; man erinnert sich ihrer vormaligen skandalösen Ausfälle gegen einen allgemein verehrten Krieger, den Familienbande aus Frankreich nach Deutschland gezogen hatten. Nachher trat sie gegen die preußische Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten auf; nun kämpft sie täglich gegen den König der Niederlande zu Gunsten der Jesuiten, und im Vorbeigehen thut sie der Welt in einem Privatschreiben aus Anhalt-Köthen

kund, der Fürst dieses Landes habe vier Mitglieder des protestantischen Konsistoriums vor sich kommen lassen, mit ihnen eine polemische Controverse angefangen, und sie mit dem Vorwurfe von sich gewiesen, sie seyen ja unter sich selber nicht einig, und würden also auch von ihm keine Nachgiebigkeit verlangen. — In Ermangelung politischer Nachrichten und heftiger Geldkrisen, begnügt sich die öffentliche Neugierde dermalen mit den halbpolitischen Blättern, welche täglich zahlreicher werden; sie haben den Vortheil, nicht unter Censur zu stehen, und die Justiz, vor welcher man sie vor einigen Jahren anklagte, weil sie gern in das Feld der Satyre gegen Staatsmänner und gegen unangenehme Polizeiverfügungen ausschweifen, hat sie nie zur Strafe gezogen. Auch in Börsen- und Finanzsachen mischen sie sich; sie sind unerschöpflich in Anspielungen, und in diesen Zeiten hat man nicht nöthig, diese bei den Haaren herbeizuziehen; sie bieten sich von selbst dar. — Vor dem hiesigen Handelstribunal ist gegenwärtig ein Prozeß zwischen Hrn. Ouvrard und dem Bankier Tourton anhängig; Ouvrard macht Tourton seine Qualität als Associé in den bekannten Lieferungsgeschäften in Spanien streitig. Der Gegenstand ist besonders für Ouvrards Gläubiger wichtig. — Der Hauptadministrator des Tilgungsfonds, Hr. Mollien, hat seinen Abschied genommen; man verbreitet aber, er habe ihn erhalten. Es ist sehr der Ehre des Hrn. Mollien und der Meynung, die man von ihm zu haben gewöhnt ist, gemäß, zu glauben er habe ihn genommen; denn er konnte sich nicht der Gefahr aussezen, bei der nahe bevorstehenden Verhandlung über die Finanzgegenstände, zur Rechenschaft gefordert zu werden, warum er bisher eingewilligt habe, daß die Dreiprozents allein die Unterstüzung des Tilgungsfonds jeden Börsentag genießen, und nicht auch die Fünfprozents, wie es das Gesez vorschreibt.

Rußland.

Oeffentliche Nachrichten aus Petersburg vom 28 Febr. melden: „Der königl. niederländische Gesandte, Generallieutenant v. Triv, der großherzogl. sachsen-weimarsche Generalmajor Baron v. Egloffstein, und der herzogl. oldenburgische Kammerherr Baron v. Marconnay, haben bei Sr. Maj. dem Kaiser und II. Majestäten den Kaiserinnen Audienz gehabt. Der Geheime Rath v. Ribeaupierre und der Oberhofmeister Fürst Nikolaus Dolgorucki sind von ihren Missionen nach Wien und München wieder hier eingetroffen. — Nach einem von Sr. Maj. dem Kaiser unterm 21 Jan. an die Hofintendanz erlassenen Ukas ist die Insel Kamennoi-Ostrow nebst dem Palais und allen dazu gehörigen Gebäuden und Anlagen — vordem persönliches Eigenthum des Kaisers Alexander — fortan Eigenthum Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth."

Oestreich.

Der östreichische Beobachter bringt nachstehenden Bericht über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers: „Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser erkrankten in der Nacht vom 9 auf den 10 März plözlich, und wurden von einem entzündlichen Fieber befallen, gegen welches sogleich alle erforderlichen Heilmittel angewendet wurden. Den 10 Morgens um 6 Uhr wurde eine Ader geöfnet, und diese Blutentleerung bewirkte einige Erleichterung. Der Grad des Fiebers und die übrigen Zufälle der Krankheit erforderten einen zweiten Aderlaß, welcher denselben Tag unternommen wurde, und eine merkliche Erleichterung in den Zufällen der Krankheit zur Folge hatte, so daß Se. Majestät in der Nacht vom 10 auf den 11 d. M. theilweise ruhig schliefen, und am 11 Morgens Allerhöchstsich wieder etwas erleichtert fühlten. Wegen eines Lokal-Schmerzens wurden an diesem Tage Vormittags Blutegel gesezt, welche eine große Verminderung des Schmerzens bewirkten. Der bisherige Verlauf der Krankheit läßt mit Grund in Kurzem die gänzliche Herstellung Sr. k. k. Majestät erwarten. Wien, den 11 März 1826, 8 Uhr Abends. Freiherr v. Stift, k. k. wirkl. Staats- und Konferenzrath, erster Leibarzt Sr. k. k. Majestät."

Türkei.

Fortsezung der Auszüge aus dem Spectateur oriental.

„Salamin, 4 Jan. Von Zeit zu Zeit flüchten sich Griechen von Athen und andern Orten des Festlandes, wo die griechischen Angelegenheiten mit jedem Tage schlechter und schlechter gehen, hierher. Goura, der ein Schloß unter seinem Befehlen hat, glaubt sich dort nicht sicher. Er hat sein Geld und seine kostbarsten Effekten auf diese Insel bringen lassen. Nicht minder sonderbar ist, daß alle Griechen zu Athen, die man zur Vertheidigung dieses Plazes bestimmt hielt, gleichfalls Alles, was sie besizen, hierher gesandt, und durchgehends nichts behalten haben, als eine leichte Deke, sich gegen die rauhe Nachtluft zu schüzen. Wenn die Ottomannen in Attika einfielen, und Miene zu einem Angriffe auf Minerven's Stadt machten, so würden wir abermals, wie schon geschehen, die Griechen sich nach diesen Küsten zurükziehen sehen. — Die Salaminioten, die unschuldigerweise durch die Umstände mit fortgerissen worden sind, respektiren die Pforte, beklagen die unglüklichen Zeitverhältnisse und sind geneigt, den Kapudan Pascha, wenn er ihnen einen Besuch machen würde, als getreue Unterthanen zu empfangen. Die Soldaten oder Lapiten zu Athen überlassen sich überall, wo sie dazu Gelegenheit finden, ihren Räubereien, und wenn man deshalb bei Goura Klage führt, so antwortet er spottend: „Was wollt ihr? Diese armen Leute müssen doch leben, die Einen durch Raub auf dem Lande, die Andern durch Raub auf der See." Dis ist das einzige Mittel, was uns übrig bleibt, sagte mir einst einer der nemlichen Griechen, die vor einigen Monaten den englischen Kutter Chambroc in Grund gebohrt haben." — „Kanea, 1 Jan. Mustapha-Bey hat seinen Lieutenant mit 500 Mann in die Provinz Abocorona abgeschikt, um die Griechen und Eingebornen bei der eben statt findenden Oelerndte zu beschüzen. Da die Erndte in dieser Provinz sehr reichlich ist, so ist sie auch vorzugsweise von Räubern heimgesucht, die man wegen der Berge, in die sie sich flüchten, nicht gänzlich ausrotten kan. Die weise Maaßregel, die man nun genommen, erlaubt den Landleuten, ruhig auf ihren Feldern zu arbeiten. Mustapha-Bey ist noch immer bei Karabusa gelagert, um die Bewegungen der Seeräuber, die auf dieser kleinen Insel geblieben sind, zu beobachten. So geben die Türken stets neue Beweise des Eifers, die im Aufstande verharrenden Griechen zu verhindern, diejenigen auszuplündern, die sich unterworfen haben. Aus Morea gibt es nichts Neues. Die Regierung von Napoli, im Innern zur gänzlichen Unmacht herabgesunken, hoft nunmehr durch ihre Intriguen im Auslande sich aufrecht zu erhalten."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Das Unterhaus fuhr am 24 Febr. mit der Diskussion über den Vorschlag des Hrn. Ellice, zur Untersuchung der gegen die Einfuhr von Seidenwaaren überreichten Bittschrift eine Committee zu ernennen, fort. — Hr. Baring war der Meynung, Hr. Huskisson habe am Abend zuvor zwar sehr beredt gesprochen, aber eigentlich wenig oder gar nichts in Beziehung auf den Hauptpunkt wegen der Seideneinfuhr gesagt. Er selbst sey ein Freund des freien Handels, sehe aber keineswegs ein, warum, wenn mit einem Handelszweige, gebieterischer und nicht zu widerlegender Ursachen wegen, eine Ausnahme gemacht werden müßte, dis mit den angelobten freien Handelsprinzipien unverträglich sey. Der sehr achtbare Herr verlange, daß Ihm Jedermann gegen seine Ueberzeugung in den neuen Prinzipien folgen, alle praktische Erfahrung bei Seite legen, und, sorglos über die Existenz von 500,000 Menschen, seine Lehren bis zum äußersten Extrem in jedem Handelszweige ohne Ausnahme treiben helfen solle. Wer seine praktische Erfahrung dagegen auflehne, würde ein praktischer Dummkopf genannt, wer aber durch Dik und Dünn bejahend votire, mit dem Titel eines würdigen und konsequenten Staatswirthes beehrt. Es gäbe keine Abgeschmaktheit, zu der nicht auch Prinzipien, die, an und für sich allein betrachtet, gut wären, führen könnten, wenn man sie ohne Berüksichtigung des Zustandes der Dinge, in welchem sie wirken sollten, anwendete. Nach den vortreflichsten Prinzipien der Welt könnte jedes Interesse der Gemeinheit in die größten Schwierigkeiten gestürzt werden. Was solle aus einer Nation werden, wenn ihre Gesezgebung nur von Theorien geleitet würde? Aber nicht allein die Theoretiker, sondern auch die Praktiker begingen oft Ungereimtheiten; er hoffe daher, daß sich beide einander mit weniger Verachtung behandeln, und sich über Maaßregeln vereinigen würden, welche den gesunden Menschenverstand zur Basis hätten. Die Frage sey: ob einem Manufakturzweige, welcher bisher durch Schuzmaaßregeln erhalten wäre, dieser Schuz genommen, oder durch einen Zoll von 30 Proz. ersezt werden solle. Das Parlament und das Land hätten bis vor einigen Monaten gezeigt, daß sie ganz unbekannt mit dem Zustande dieses Handelszweiges wären. Es habe geheißen, daß unsere Ueberlegenheit an Kapital und Geschiklichkeit uns Vortheile gewährten, die, wenn man die Handelsbeschränkungen abschaffe, uns zuversichtlich den glüklichsten Erfolg zusichern würden; ja selbst Seidenfabrikanten hätten diese Unwissenheit eben so, wie Se. Maj. Regierung offenbart. Seit die neue Maaßregel dem Parlamente vorgelegt worden, wäre beinahe kein Theil des Kontinents, wo es Seidenmanufakturen gäbe, unbesucht geblieben, und es sey ausgemittelt, daß die fremden Manufakturisten jeden Vortheil des Kapitals, den sie nur wünschen könnten, wirklich besäßen. Er habe erfahren, und er glaube bestimmt, daß auf dem Kontinente mehr Kapital in diesem Handelszweige angelegt sey, als hier. Was die Geschiklichkeit der englischen Seidenweber anlange, so gehe hervor, daß sie dieselbe vom Kontinente geborgt hätten, denn ihre Maschinen wären Copien der auf dem Kontinente gebräuchlichen, und ständen lezteren weit nach. Auf diese Art sey es augenscheinlich, daß England hinsichtlich der Geschiklichkeit und der Ueberlegenheit des Kapitals im Nachtheil stände. Der Zustand des Seidenhandels in der Schweiz sey genau untersucht worden, und es habe sich ergeben, daß die Stadt Basel in der Seidenmanufaktur ein ungleich größeres Kapital angelegt habe als Coventry. Die Berichte aus dem Innern des Landes zeigten, daß England im Punkte der Geschiklichkeit des Kapitals und der Maschinerie in dieser Manufaktur den Ausländern nachstehe, und klar könne es bewiesen werden, daß Lyon einen Vortheil von 45, und die Schweiz einen von 55 bis 60 Proz. in dieser Hinsicht voraus hätten. Jedermann wisse, daß der Preis der Arbeit von dem Preise der Unterhaltsmittel abhänge, und wenn man erführe, daß lezterer im Auslande um ein Drittel bis ein Halb weniger als in England sey, und daß Frankreich und die Schweiz das rohe Material leichter anzuschaffen im Stande wären als wir, so würde man auch einsehen, daß diese Punkte einen wesentlichen Einfluß auf die englischen Seidenmanufakturen haben müßten. Der sehr achtbare Herr (Huskisson) habe wohlweislich davon abgestanden, von der Verschiedenheit in dem Preise der ersten Bedürfnisse zu sprechen, und lediglich über allgemeine Prinzipien freien Handels raisonnirt: ob das Haus aber diesen wichtigen Punkt hintansezen, und gegen eine Klasse von armen Menschen eine himmelschreiende Ungerechtigkeit begehen wolle? Er beschwöre daher die achtbaren Herren, daß, wenn sie nur den mindesten Zweifel hätten, daß die Nachtheile die zu erwartenden Vortheile überwiegen könnten, sie wenigstens pausiren und eine Committee zur Untersuchung ernennen möchten, damit sie nicht blindlings eine Maaßregel gutheißen, mit deren Folgen die meisten von ihnen ganz unbekannt zu seyn schienen. Es habe, ehe man an diese Maaßregel dachte, die Reihe zuerst an die Korngeseze kommen sollen, welche im Laufe der gegenwärtigen Parlamentssession zu revidiren der sehr achtbare Herr im vorigen Jahre versprochen, nunmehr aber sein Wort zu halten sich geweigert habe, welches zu einer höchst peinlichen Ungewißheit Anlaß gegeben hätte, und, die Gründe möchten seyn, welche sie wollten, dem sehr achtbaren Herrn und seinen Kollegen keine Ehre mache. — Hr. D. Davenport konnte nicht begreifen, warum diejenigen, welche die neue Maaßregel permanent einzuführen wünschten, sich gegen eine Untersuchung sträubten, welche, wenn die Prinzipien wirklich gut wären, ihre Freunde völlig überzeugen und die Klageführenden eines andern belehren würde. Jene Untersuchung dürfte vielleicht die Rettung von Hunderttausenden werden, die sich jezt im Elende befänden. Vor Veränderung der Geseze habe der Seidenhandel in England geblüht, jezt sey es aber ganz anders, und nur zwei Klassen zögen Vortheil daraus — der Fabrikant im Auslande und der Schleichhändler, die jezt ihre Erndtezeit hätten. — Herr Grant sagte: „Die Frage ist: Sollen wir in der Mitbewerbung, die uns die neue Maaßregel eröfnet, fortfahren, oder sollen wir es beim alten Geseze lassen, das die Anstrengungen des englischen Seidenfabrikanten untergräbt, Verbrechen, Meineid und Betrug befördert, und dem fremden Fabrikanten so wie dem Schleichhändler ein Monopol zusichert? — Um sie zu beantworten, müssen drei Punkte erörtert werden: 1) Ob die Motive und Maaßregeln Sr. Maj. Regierung durch die Theorie und Praxis vertheidigt werden können? 2) Ob der Stillstand in dem Seidenwaarenhandel jenen Maaßregeln zuzuschreiben ist, und 3) ob, wenn diese Maaßregeln beibehal-

ken werden, Aussichten zur Besserung dieses Handels vorhanden sind.“ — Der Redner beantwortet alle diese Punkte auf eine für die fremde Seidenwaareneinfuhr günstige Art. Daß die Maaßregel theoretisch gut sey, bestreite Niemand, und daß sie auch praktisch gut wäre, hätten selbst Seidenfabrikanten vor den Parlamentskommitteen bestätigt. Daß sie die in diesem Manufakturzweige jezt herrschenden Drangsale erzeugt hätte, bestreite er, weil beinahe jeder andere Zweig, wie die Baumwolle, das Eisen ꝛc., die sämtlich der eisernen Hand der Reform des Hrn. Huskisson entgangen wären, dieselben Bedrängnisse fühlten, und weil unter dem alten Geseze beinahe alle drei Jahre eine ähnliche Noth unter den Seidenarbeitern geherrscht habe, wie sich Hr. Ellice, der häufig Bittschriften von ihnen überreicht hätte, erinnern würde. Die Noth müsse außerdem der Errichtung vieler neuen Seidenfabriken, der vermehrten Annahme von vielen tausend Arbeitern vor einem Jahre, und der übermäßigen Menge eingeführten rohen Materials zugeschrieben werden. Daß die neue Maaßregel von guten Folgen seyn werde, scheine daraus hervorzuleuchten, daß, obgleich die vor einigen Jahren niedergesezte parlamentarische Committee nach sehr sorgfältiger Untersuchung einen Schuzzoll von nur 15 Proz. auf die Einfuhr von fremden Seidenwaaren für hinlänglich erachtet habe, dieser auf 30 Proz. erhöht worden wäre, und daß auch der Einfuhrzoll auf rohe und Organsin-Seide, auf Cochenille, Krapp, Seife und mehrere zum Färben nöthige Stoffe seitdem sehr herabgesezt sey. Daß die Maschinerien zur Verarbeitung von Seide in England denjenigen in Frankreich nachständen, wolle er nicht bestreiten, dis käme aber daher, weil England bisher in diesem Manufakturzweige keinen Antrieb gehabt habe, und, im Besiz des Monopols, mit Niemand habe wetteifern können. Bei der künftigen Einfuhr vom Auslande würden sich indessen die Sachen sehr bald anders gestalten, und schon jezt habe man in Manchester zur Verfertigung von Gros de Naples zwei Dampfweberstühle in Bewegung, welche beide 18 Yards den Tag oder 108 Yards die Woche lieferten, und nur die Gegenwart einer einzigen Frau, welche wöchentlich 12 Schilling Fabriklohn erhielte, erforderten. Der Weberlohn käme daher auf 3 Pence, oder, wenn man die Interessen des Weberstuhls, welcher 12 Pf. Sterl. koste, des Gebäudes ꝛc. hinzurechne, auf 3½ Pence zu stehen, während dasselbe Maaß in Frankreich nicht unter 7 Pence gemacht werden könne.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 10 März. In einer ihrer lezten Sizungen soll die Rheinschiffahrts-Kommission, mit Ausnahme des französischen Kommissärs, sich zu Gunsten der Dampfschiffahrt und deren Einführung auf dem Rhein ausgesprochen haben. Ueber das Votum des lezteren, welches unlängst im Frankfurter Journal erschienen ist, habe ich Ihnen in einem frühern Schreiben meine Ansichten mitgetheilt (Beil. zur Allgem. Zeit. Nro. 63. 26 Febr.). — Nachdem man seit zehn Jahren über den der freien Schiffahrt zu ertheilenden Umfang vergebens gestritten, und das Publikum sattsam und fast zum Ueberdruß von diesem Gegenstande unterhalten hat, füllen sich neuerdings die Spalten unserer Tageblätter mit dogmatischen Abhandlungen über den verhängnißvollen Ausdruk jusqu' à la mer. Es scheint in dem Plan der Gegner der freien Schiffahrt und der Wiener Beschlüsse zu liegen, die erwähnte Streitfrage in eine grammatikalische Diskussion umzuwandeln, und mit unermüdeter Beharrlichkeit auf dieselbe zurükzukommen, theils weil es ihnen an andern triftigen Gründen fehlt, theils in der Hofnung, ihre Widersacher durch ihre Ausdauer zu ermüden, und auf diese Weise zur Nachgiebigkeit zu vermögen. — Von den minder wichtigen zu größeren Begebenheiten geleitet, und zu den Beziehungen übergehend, die ungeachtet des Mißverhältnisses ihrer geschichtlichen Bedeutsamkeit sich oft zwischen beiden darstellen, wird man durch diese Taktik an die Verhandlungen des Friedens-Kongresses zu Münster erinnert, wo man pflegte zu Subtilitäten und Ausflüchten aller Art seine Zuflucht zu nehmen, um den Angriffen seiner Gegner auszuweichen. Die geringfügigsten Umstände wurden zu diesem Zwek benuzt, so zwar, daß man während mehrerer Jahre nie ermangelte, die Prätensionen der Kurfürsten, — welche, wie alle Großen der damaligen Zeit, von der französischen Rangsucht angestekt, den Titel Excellenz begehrten, — zur Sprache zu bringen, sobald man nemlich es für zwekdienlich hielt, die Arbeiten der Versammlung aufzuhalten. Indessen dauerte der Kongreß in Münster, auf welchem die wichtigsten Interessen der europäischen Völker verhandelt, und die verwikeltsten Angelegenheiten, die es wohl je gegeben hat, erörtert wurden, nur sechs Jahre, dahingegen die Central-Kommission seit länger als zehn Jahren in Berathung zieht, ob der Rhein bis in oder bis an das Meer fließe, und bis wohin er frei seyn müsse, — als wenn man den hohen Alliirten in Wien, ohne sich an deren Weisheit zu versündigen, die Absicht zuschreiben könnte, den Rheinstrom, der die Länder von sieben Staaten mit dem Meere verbindet, in einen Kanal ohne Ausfluß umwandeln zu wollen!! — Der geringe Grad von Thätigkeit, der sich seit Eröfnung der Schiffahrt in den Transporten des Mains zeigt, ist nicht geeignet, große Erwartungen von der bevorstehenden Frankfurter Messe zu erweken. Bis jezt wurden nur wenige Güter vom Ober- und Niederrhein nach jenem Plaze verführt. Die französischen nach Frankfurt bestimmten Waaren, die zur Zeit der Messe hier durchkommen, und gewöhnlich sich auf 900 bis 1000 Centner belaufen, betragen bis jezt kaum 200 Centner. Die Krisis, die den Handel betroffen, scheint noch immer ihre nachtheiligen Wirkungen zu äußern. Auch ist ein Gerücht im Umlauf, welches nicht ermangeln kan, einen störenden Einfluß auf die Meßgeschäfte zu haben. Es wird nemlich behauptet, daß die Scheine, welche das Rechenei-Amt in Frankfurt, im Betrag von 1½ Millionen Gulden, an Frankfurter Kaufleute ausgestellt hat, auch von Fremden, an Zahlungsstatt, angenommen werden müßten. Ein Kaufmann aus Würzburg soll bereits sich genöthigt gesehen haben, diese interimistischen Bankzettel, statt des baaren Geldes, in Empfang zu nehmen. So unwahrscheinlich auch diese Nachricht lautet, so erregt sie doch bei Manchen Besorgnisse, weshalb eine amtliche Widerlegung nicht unzwekmäßig erscheinen, und im Gegentheil sehr geeignet seyn dürfte, das handelnde Publikum über diesen Punkt vollkommen zu beruhigen. — In Antwerpen waren im verflossenen Monat die Zufuhren zur See sehr bedeutend. Die Anzahl der daselbst eingelaufenen Schiffe beläuft sich auf 101, von welchen 4 von Java, 1 von der Insel Mauritius, 8 aus dem Süden und 7 aus dem Norden von

Amerika, 4 aus Havannah, 3 aus Aegypten, 9 aus dem mittelländischen Meer, 5 aus Spanien, 3 aus Portugal, 25 aus den französischen Häfen des Oceans, 27 aus England und 5 aus dem baltischen Meer und der Nordsee kamen. Eins war mit Farbeholz, 2 mit Leinsaamen, 2 mit Salz, 2 mit englischen Manufakturwaaren, 37 mit Wein, Früchten ꝛc., und 57 mit Kolonialwaaren beladen. Während des Februars waren die Preise aller Kolonialprodukte und anderer Erzeugnisse gewichen, doch hatten sie sich gegen Ende des Monats fester gestellt, und die Furcht vor einem ferneren Sinken schien verschwunden zu seyn. — Die Unruhen, zu welchen hier der von einem Mauthsoldaten begangene Mord Veranlassung gab, sind durch die thätigen Bemühungen der Civil- und Militärbehörden, und durch die persönliche Dazwischenkunft des Hrn. Oberbürgermeisters, Frhrn. v. Jungenfeld, der die unbegränzte Achtung aller Bürger genießt, glüklich wieder beigelegt worden. Die Regierung hat der Wittwe des Getödteten, der vier hülflose Kinder hinterläßt, eine jährliche Unterstüzung zugesichert, und dadurch einen neuen Beweis der humanen Denkungsart und väterlichen Gesinnungen gegeben, die sie rühmlichst auszeichnen.

Schweiz.

Die nachstehende Uebereinkunft zwischen der schweizerischen Eidgenossenschaft und der Krone Würtemberg, betreffend die gegenseitige Kostenvergütung bei Requisitionen in Strafrechtsfällen, ist, nach erhaltener Ratifikation durch Korrespondenz ausgewechselt, und unterm 13 Febr. vom Eidgenössischen Vorort den Kantonen zur Vollziehung und Anwendung übermacht worden.

Wir Schultheiß und tägliche Rath der Stadt und Republik Luzern, als Eidgenössischer Vorort, erklären hiemit im Namen der sämtlichen XXII Stände der Eidgenossenschaft, daß Dieselben mit Sr. Majestät dem König von Würtemberg, in Hinsicht auf gegenseitige Kostenvergütung bei Requisitionen in Strafrechtsfällen, über nachfolgende Bestimmungen übereingekommen sind:

Die königl. würtembergische Regierung ist mit den XXII Kantonen der schweizerischen Eidgenossenschaft in Betref der Vergütung derjenigen Kosten, welche durch Requisitionen in Strafrechtsfällen bei den beiderseitigen Gerichtsstellen veranlaßt werden, über nachstehende Bestimmungen übereingekommen:

Art. I. In denjenigen strafrechtlichen Fällen, wo eine Auslieferung auf spezielles Ansuchen des einen kontrahirenden Theils von dem andern zugestanden und bewilligt wird, soll die requirirende Stelle der requirirten lediglich die baaren Auslagen für Botenlohn und Postgelder, für Verpflegungsgebühren, Transport und Bewachung der Gefangenen zu berechnen und zu erstatten haben; wogegen alle andern Kosten für Protokollirung, Schreib- und Abschriftsgebühren, so wie für die an die Gerichtspersonen und an die Kasse des Staats oder der Gerichtsstellen sonst zu entrichtenden Sporteln nicht aufgerechnet werden dürfen. Art. II. Der Unterhalt und Transport der Gefangenen wird nach folgendem Maaßstab in Berechnung gebracht, als: Einem Führer für einen Tag Hin- und Herreise, deren Zahl (unvorhergesehene Fälle vorbehalten) in dem Transportbefehl zu bestimmen ist: Zwei Schweizerfranken (1 fl. 22 kr. Reichswährung) oder von einem halben Tag: Ein Schweizerfranken (41 kr. Reichswährung). Für den Unterhalt eines Gefangenen, sowol in der Gefangenschaft als auf dem Transport, mit Inbegrif der allfälligen Beheizungskosten, für einen Tag: Sieben Batzen (29 kr. Reichswährung). Art. III. Die Bestimmungen des §. 1. gelten auch für diejenigen Fälle, in welchen blos die Vernehmung eines Zeugen oder eines Angeschuldigten, ohne dessen Auslieferung, und die Mittheilung der disfälligen Protokolle gegenseitig verlangt wird. Für eine solche Mittheilung findet daher außer dem Ersaz der baaren Auslagen für Botenlohn und Postgelder, welcher von der requirirenden Stelle zu leisten ist, keine weitere Anrechnung statt.

Zu dessen Urkund und Bestätigung, ist diese Erklärung von dem Amtsschultheißen der Stadt und Republik Luzern, Präsidenten der Tagsazung und des Vororts, so wie von dem Eidgenössischen Kanzler unterzeichnet, mit dem Eidgenössischen Siegel versehen, und gegen eine gleichlautende Erklärung des königlich-würtembergischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ausgewechselt worden.

Luzern, den 12 Dec. 1825.

Der Amtsschultheiß
des Eidgenössischen Vororts
Luzern,
Präsident der Tagsazung:
(L. S.) J. K. Amrhyn.
Der Eidgenössische Kanzler:
Mousson.

Gegenwärtige Erklärung soll, nachdem sie in gleichlautenden Exemplarien beiderseits vollzogen und ausgewechselt worden ist, durch öffentliche Bekanntmachung in den beiderseitigen Staaten Kraft erhalten, und vom 15 d. M. an in Wirksamkeit treten.

Stuttgart, den 1 Febr. 1826.

Der Minister
der auswärtigen Angelegenheiten:
(L. S.)
Graf v. Beroldingen.
Roser.

Die Sonntagsschulen sind Institute, deren Werth für die Fortbildung der Jugend nicht verkannt wird, dabei scheinen aber ihre ungünstigen Einwirkungen auch zu wenig beachtet zu seyn. Der Herr Verfasser hat diesen Gegenstand nach seiner vielseitigen Beziehung, mit der an seinen frühern Arbeiten gerühmten Reife, in dieser Schrift beleuchtet, so daß wir nicht zweifeln, sie werde eben so von allen Freunden und Beförderern der Volksbildung, wie von jenen, welche die Sonntagsfeier von jeder Störung befreit sehen möchten, mit gleich lebhaftem Interesse gelesen werden.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Im Vollzugswege wird das am Schlusse beschriebene Anwesen des Thomas Rasch, Bauers zu Münster, am Montag den 10 April l. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe unter Vorbehalt der Genehmigung des Meistangebotes auf Seite der Interessenten untergestellt, wozu hiemit Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Beschreibung des obigen Anwesens.
Dasselbe besteht:

a. aus dem zur Kirche Oberottenbach erbrechtbaren ganzen Lindlbauernhofe, wozu
1. das hölzerne Wohnhaus samt Stall, der mit Stroh eingedekte hölzerne Stadl und das mit Ziegeln eingedekte Waschhaus;
2. an Aeckern 77 Tagwerk 89 Dez.
3. an Wiesen 10 — 12 —
4. an Waldung 42 — 6 — und
5. an Oedungen 2 — 90 —

gehören, und wovon jährlich als Scharwerkgeld 7 fl. und als Stift 5 fl. 1 kr. 3 pf., dann als einfache Rustikalsteuer 4 fl. 37 kr. 2 pf. verabreicht werden.

b. aus den zum königl. Rentamte dahier als erbrechtbaren Adambauerngutsausbrüchen.
1. an Aeckern zu 11 Tagw. 61 Dez.
2. an Wiesen zu 2 — — —

wovon jährlich als Scharwerkgeld 21 kr. 5 hl., als Stift und Kleindienst 1 fl. 52 kr., und an Gilt

— Sch. 1 M. — V. 1 S. Waizen
— — 4 — — — 2 — Korn
— — 5 — 1 — 3 — Haber.

Dann als einfache Rustikalsteuer 30 kr. 3 pf. entrichtet werden müssen, und

c. aus den zum königl. Rentamte dahier ebenfalls erbrechtbaren Kaindlgutsausbrüchen
1. an Aeckern zu 25 Tagw. 67 Dez.
2. an Oedung zu — — 59 — und
3. an Waldung zu 4 — 25 —

worauf an Scharwerkgeld 46 kr. 5 pf., an Stift 5 kr. 3 pf. an Gilt

— Sch. 5 M. Korn
— — 5 — Haber,

und an einfacher Rustikalsteuer 1 fl. 2 kr. 3 pf. lasten.

Diese gesamte Anwesen wurden gerichtlich auf 4021 fl. geschätzt.

Mallersdorf, am 28 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Leidl, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Joseph Strasser von Edenstetten d. G., Soldat des k. baier. 8ten Linien-Infanterieregiments, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Derselbe oder seine allenfallsigen Descendenten werden hiermit aufgefordert, binnen drei Monaten sich hierorts anzumelden, als außerdessen Joseph Strasser als verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Deggendorf, den 2 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königl. Landr. verh.
Aign, Assessor.

Wangen. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Sebastian Frey, Bürgers und Handelsmanns dahier, ist die Gant rechtskräftig erkannt, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf

Freitag den 21 April l. J.

bestimmt.

Die Gläubiger und Bürgen, so wie überhaupt alle Personen, welche Ansprüche an das vorhandene Vermögen machen wollen, werden hiermit vorgeladen, bei dieser Verhandlung Morgens 8 Uhr auf hiesigem Rathhaus persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder, wenn voraussichtlich ihre Forderung keinem Anstande unterliegt, durch Einreichung eines schriftlichen Rezesses zu liquidiren, und die Dokumente, worauf sich die Forderungen, so wie die etwaigen Vorzugsrechte gründen, in der Urschrift vorzulegen. Von denjenigen Gläubigern, welche schriftlich liquidiren, wird im Fall eines Vergleichs, so wie in Hinsicht auf Genehmigung des Verkaufs der Liegenschaften, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten.

Die nicht angezeigten Forderungen werden nach der Liquidationshandlung durch Präklusiv-Bescheid von der Masse ausgeschlossen.

Wangen, den 7 März 1826.

Königl. Oberamtsgericht.

Khuen.

Endesunterzeichneter macht einem hochverehrlichen Offizier-Korps die ergebenste Anzeige, daß bei ihm silberne glanzgepreßte Ordonnanz-Knöpfe das Stük für 24 kr. zu haben sind.

G. Chr. Neuß,
Gold- und Silberarbeiter in Augsburg, wohnhaft auf dem obern Graben Litt. G. 315.

Die Herren Buchan und Matthießen haben sich veranlaßt gefunden, im 45sten Stük der Berliner Zeitung vom 22 Febr. a. c. und mehreren andern deutschen Blättern, die bisher zwischen ihnen und uns bestandenen Geschäftsverhältnisse als aufgehoben zu erklären. Wir würden uns bereitwillig zeigen, die in dieser öffentlichen Anzeige ausgesprochene Erklärung auch unsrerseits zu bestätigen, wenn nicht die, dem Interesse unserer Committenten sowol als dem unsrigen schuldige Rüksicht, daß nemlich besonders das merikanische Etablissement der Herren Buchan und Matthießen bis jetzt uns noch mit sehr bedeutenden Summen, worüber wir die Abrechnung zu fordern haben, verschuldet ist, uns noch zur Zeit verhinderte, die frühern Verhältnisse für aufgehoben, und die von Herren Buchan und Matthießen übernommenen Verbindlichkeiten als getilgt anzunehmen. Diese Angelegenheit ist der richterlichen Entscheidung unterworfen, welche ein Jeder, den es interessiren möchte, bei dem öffentlichen, hier stattfindenden Verfahren in Handlungssachen, seiner Zeit kennen zu lernen, sehr leicht Gelegenheit haben wird.

Unsern auswärtigen Freunden ertheilen wir übrigens hiermit die erneuerte Versicherung, daß die uns anvertrauten Güter unter allen Verhältnissen ungefährdet bleiben und von uns selbst geschüzt werden.

Hamburg, den 7 März 1826.

Heise und Stavenüter.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Sonnabend Nro. 77. 18 März 1826.

Großbritannien.

London, 9 März. Konsol. 3Proz. 78¹/₂. Russische Bons 75; merikanische 62¹/₂; columbische 47¹/₂; griechische 18¹/₂.

Zu Margate war ein Schif mit 200,000 Sovereigns für Hrn. v. Rothschild angekommen.

Nach den lezten Berichten aus Nordamerika hatte die, auch dort immer zunehmende Handelskrisis die Regierung genöthigt, ihre Operationen zur Herabsezung der Zinsen der Staatsschuld zu unterbrechen.

K. M. v. Weber wohnte in London einem Konzerte bei, dessen ganzen ersten Theil man, um ihm ein Kompliment zu machen, aus dem Freischüzen zusammengesezt hatte. Er wurde mit allgemeinem Bravorufen empfangen. Die englischen Journale geben eine genaue Beschreibung seiner Person, und vergessen selbst nicht den Umstand, daß er Augengläser trägt.

Der Globe sagt in einem seiner lezten Blätter: „Die Kaufleute und Manufakturisten stellen der Regierung den gegenwärtigen Mangel an Arbeit und das Elend eines großen Theils der Fabrikarbeiter vor, der dem Hungertode preisgegeben ist. Rührte dieses Elend vom Mangel an Bestellungen her, so würde die öffentliche Milde das einzige Mittel seyn, diesen Opfern der gegenwärtigen Krise zu Hülfe zu kommen. Das ist jedoch der Fall nicht; Bestellungen vom Auslande sind im Ueberfluße da, können aber nicht vollzogen werden, und diese Lage der Dinge, so befremdlich sie beim ersten Blike scheint, begreift sich leicht, wenn man die Art erwägt, wie der Handel Großbritanniens geführt wird. Dis geschieht nach dem Auslande hauptsächlich mit englischen Kapitalien, die aber im Grunde nicht das Eigenthum der Kaufleute und Manufakturisten, sondern einer Klasse von Darleihern sind, welche Geld auf Wechsel herschießen, die auf den Grund von Handels- und Manufakturgeschäften gezogen worden. Der Fabrikant bekömmt vom Kaufmann ausgestellte Wechsel, welche er diskontirt, um seine Arbeiter zu bezahlen. Der Kaufmann verkauft seine Waaren, und empfängt in Zahlung Tratten, acceptirt von den ausländischen Häusern, mit denen er handelt. Diese verkaufen in Zeiten, um die nöthigen Fonds zur Einlösung dieser Tratten zu bekommen, und von allen diesen drei Klassen besizt keine so viel Kapital, als es der Masse von Geschäften, die sie unternahm, angemessen wäre. Wir untersuchen nicht, ob das ein gutes System ist, allein es ist das bestehende, und kan nicht plözlich geändert werden, ohne Verhältnisse herbeizuführen, die der furchtbarsten Staatsumwälzung glichen. Die Ausländer machen jezt ihre Bestellungen, wie sie es längst gewohnt sind: „Schikt uns Waaren, wie gewöhnlich, und zieht auf uns, wie ihr bisher gethan.“ Diese Bestellungen aber, die, so lange das Vertrauen in unserm Lande vorwaltete, Tausende von Fabrikarbeitern in Thätigkeit sezten, bleiben jezt unausgerichtet, der Manufakturist kan nicht mehr seine Produkte gegen Wechsel ausliefern, weil er diese Wechsel nicht mehr diskontirt erhält, um seine Arbeiter bezahlen zu können; der Kaufmann kan kein Geld von seinem auswärtigen Korrespondenten erhalten, der gewohnt war, ihn mit Tratten zu bezahlen. Demnach stehen die Geschäfte still, nicht, weil die wechselseitigen Verhältnisse zwischen Produzenten und Konsumenten sich geändert haben, sondern weil die Mittel, welche ihre Beziehungen unterhielten, ihnen für den Augenblik abgehen.“

Frankreich.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 9 März.

Der Finanzminister v. Villele begann ex abrupto: „Bei einer andern Gelegenheit konnte ich von dieser Tribune herab sagen: „Macht doch mit solchen Lehren eine Regierung!“ und heute könnte ich sagen: „Vertheidigt doch Ehre, die Sicherheit, das Interesse des Landes, macht doch die Diplomatik und auswärtige Politik mit solchen Theorien!“ In der That, wenn die Reden, die wir gehört, vor den Unterhandlungen mit St. Domingue statt gehabt, welches wäre nun das Ergebniß derselben? Welche sonderbare Einleitung zur Annäherung und Aussöhnung! .... Die Redner, welche der Krone das Recht absprechen, einen Theil des Staatsgebietes abzutreten, haben nicht genug beachtet, daß, wenn es Fälle gab, wo die Generalstaaten zu einer solchen Abtretung mitwirkten, man doch nicht Einen kennt, welcher die Kolonien betroffen. Eben so wenig kan man aus der Unveräußerlichkeit der Krondomainen die Unveräußerlichkeit der Kolonien folgern. Ich habe hier eine Akte von 1734 vor mir, durch welche Domainen zu Port-au-Prince vom Gouverneur und Intendanten von St. Domingue im Namen des Königs abgetreten worden, und die blos in die Register der Intendantur eingetragen wurde. In Abtretungen solcher Art liegt selbst der Ursprung alles Eigenthums der Pflanzer, denn anfänglich war der König alleiniger Eigenthümer des Kolonialbodens. Man hat eingewendet, die Emanzipations-Ordonnanz (vom 17 April 1825) sey nach der Charte erlassen worden, und die Paragraphen der leztern, worauf erstere sich berufe, räumten nirgends ein solches Recht der Abtretung ein. Allein der erste Artikel der Ordonnanz steht im Einklange mit §. 73. der Charte, und verfügt in Folge einer Prärogative, die ausschließlich der Krone vorbehalten ist. Der zweite Artikel stipulirt eine Entschädigung für die ehemaligen Pflanzer. Man

spricht von Spoliation; als hätte der Staat sie der Güter entsezt, für welche er ihnen nun eine unzureichende Entschädigung bietet, oder als hätte der Pflanzer ein Recht zur Regierung zu sagen: „Ich sehe mein Recht verkannt, gib es mir zurük!" Doch die Pflanzer sind weit davon entfernt, solche Sprache zu führen, und selbst Jene, welche jezt von der Tribune herab Feldzugsplane und so bewunderungswerthe Entwürfe zu einer neuen Kolonisation von St. Domingue mittheilen, hatten die ganze Zeit über, wo Frankreich an die Wiedereroberung der Insel hätte denken können, geschwiegen. Warum sprachen sie nicht, ihrer Pflicht gemäß, wenn ihre Ansichten so nüzlich, ihre Plane so leicht ausführbar waren? — Was die Garantie der Pflanzer hinsichtlich der Verwendung der Entschädigungsfonds betrift, so liegt sie darin, daß die Regierung sich in die ganze Sache nicht weiter mischt, als um über die Vollziehung des Gesezes zu wachen. Für die Bezahlung von Seite Haytis bieten die Hülfsquellen der Insel, und die ihrer Regierung bewilligten Fristen, eine hinreichende Garantie. Schon sind 24 Millionen Fr. von den 30, welche den ersten Termin bilden, bezahlt, und die andern 6 werden nächstens aus Hayti eintreffen. Das Interesse der Einwohner von Hayti selbst bürgt für die Vollziehung des Vertrags, und dieses Interesse kan nicht in Zweifel gezogen werden, denn sie haben ihre Unabhängigkeit sehr eifrig gewünscht. Sie selbst haben zuerst Kommissarien geschikt, die aber nicht hinlängliche Vollmachten hatten, und nicht ermächtigt waren, eine Schadloshaltung für die alten Pflanzer zu stipuliren. Erst mehrere Monate nach ihrer Abreise erlaubten es die Umstände, eine Seemacht in den Gewässern der Antillen zusammen zu ziehen. Hr. v. Mackau erhielt den Auftrag, der unangenehmen Stellung ein Ende zu machen, in welcher sich Frankreich in Hinsicht auf St. Domingue befand. Die Unterhändler, an welche er gewiesen wurde, machten anfangs eine Menge Einwendungen gegen die Form und den Inhalt der Ordonnanz vom 17 April; allein der „erhabene Geist" des Präsidenten Boyer (Murren) überwand alle Schwierigkeiten; er übernahm die Unterhandlung selbst, und Hr. v. Mackau erklärte, daß Frankreich bei dem ersten Artikel der Ordonnanz, über den man sich so sehr beklagte, keinen andern Zwek gehabt, als dem Monopol des Handels mit St. Domingue zu entsagen. Er erbot sich selbst als Geisel der Aufrichtigkeit seiner Auslegung zurükzubleiben. „Uebrigens, sagte Hr. v. Mackau, bin ich kein „Unterhändler; ich bin ein Soldat und da ist meine Ordre!" Bei diesen Worten zeigte er einen königl. Befehl vor, welcher für den Fall, wo die Ordonnanz vom 17 April nicht angenommen würde, die Blokade der Häfen der Insel anordnete. Diese kräftige Beweisführung hob alle Schwierigkeiten, und die Ordonnanz ward endlich angenommen. — Man macht uns den Vorwurf, daß wir die Ruhe unserer übrigen Kolonien durch Haytis Anerkennung aufs Spiel gesezt. Allein Hayti hatte nur so lange ein Interesse dieselben zum Aufstande zu reizen, so lange es Feindseligkeiten von daher zu befürchten hatte. Gerade durch den Frieden, durch die Emanzipation, ward die Ruhe in unsern Kolonien gesichert, und ihre Wohlfahrt kan dadurch nur gewinnen, daß sie nicht gegen die Konkurrenz zu kämpfen haben, in welche sie mit dem wiedereroberten St. Domingue gerathen wären. — Endlich klagt man uns noch an, die politischen Interessen der Monarchie durch die Anerkennung einer neuen Republik, in Gegenwart der demokratischen Tendenz der neuen Welt, aufgeopfert zu haben. Allein erstlich legt man der Republik Hayti zu viel Wichtigkeit bei, und dann vergißt man, daß die monarchische Tendenz, die noch in Westindien sichtbar ist, um so weniger dem Andrängen der Demokratie wird widerstehen können, je mehr leztere in dem ungeordneten und unruhigen Zustand der Kolonien Nahrungsstof und Mittel sich auszubreiten findet. — Und so überlasse ich es, schloß der Minister, dem öffentlichen Gewissen, zu richten zwischen der Regierung des Königs, der durch seine Weisheit, seine Mäßigung und das Zutrauen, das er einflößte und gewährte, auf eine für die Krone so ehrenvolle, für das Land so nüzliche, den Grundsäzen und Rechten so angemessene Art jene schwierige Unterhandlung durchgeführt hat, und Denjenigen, welche, ohne die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft in Rechnung zu bringen, auf eigene Faust erklären, daß, um unsere Ehre unverlezt zu erhalten, wir stets in einer demüthigen Stellung verharren, daß, um den Grundsaz zu retten, wir uns entschließen sollten ihn stets verkannt zu sehen; Denjenigen endlich, die zweifelsohne gewünscht hätten, die Regierung des Königs hätte mit ihnen ausgerufen: Mögen lieber 10,000 Franzosen alle Jahre auf St. Domingue zu Grunde gehen, und 20 Millionen jährlich dort verplittert werden; mögen lieber unsere alten Pflanzer in ewiger Armuth darben und unser Handel fortfahren seine Flagge vor Haytis Häfen niederzuziehen, als daß wir je einwilligen, ein seit zwanzig Jahren nicht bestrittenes Faktum in einer Akte einzuräumen, welche den Grundsaz rettet, die Anerkennung des Rechtes hinzufügt und den Loskauf stipulirt!" (Großer Beifall.) Hr. Bertin de Vaux sprach gegen die Ordonnanz, nicht weil sie eine Republik anerkenne; nicht, weil sie ein schwarzes Volk in die Reihe der gebildeten Nationen aufgenommen, sondern weil sie den Grundsaz verleze, daß kein Theil des Staatsgebiets ohne Zustimmung der Nation oder ihrer Stellvertreter veräußert werden dürfe. (Vergl. unser heutiges Schreiben aus Paris vom 11 März.) Nachdem noch Hr. Humann für und Hr. Leclerc de Beaulieu gegen die Ordonnanz gesprochen, wurden die Debatten auf morgen vertagt.

*** Paris, 11 März. In den Kammern geht Nichts vor, was auf den Kurs wirken könnte; der Kampf gegen das Hayti-Gesez kan durchaus nicht heftig oder gefährlich werden, weil die Majorität gewiß ist. In frühern Zeiten hätte vielleicht das der obern Kammer vorliegende Erbschaftsgesez Besorgnisse erregt; denn die Gährung in den Familien in ganz Frankreich nimmt von Tag zu Tage zu. Allein Hr. v. Peyronnet, welchen man nun öffentlich als den ausschließlichen Schöpfer dieses Gesezes nennt, kennt die jezige friedliche Stimmung der ganzen Nation zu gut, als daß er sich durch die vielen Protestationen, welche von allen Seiten Frankreichs gegen den Vorschlag einkommen, irre machen ließe. Man ist also beinahe gewiß, daß er in der ersten Kammer durchgehn wird, auch wenn es wahr seyn sollte, was man behauptet, daß Hr. v. Villele sich wenig darum bekümmere, ob das Gesez zu Stande komme oder nicht. In den Protestationen hat man bisher nur über das Unheil geklagt, das aus dem Geseze für die Ruhe der Familien entstehen müsse; die Publizisten hingegen sind allgemein der Meynung, daß hinter diesem Plane noch das Geheimniß eines gewissen Ordens steke, welcher aus der

Zerrüttung des häuslichen Wohlstandes der Nachgebornen und der Töchter große Vortheile für die Klöster erwarte. In den Verhandlungen über Hayti mußte der Finanzminister nothwendigerweise auftreten. Er berufte sich hauptsächlich zur Vertheidigung der Emanzipations-Ordonnanz auf die vorhergegangene Rede eines Deputirten vom Centrum, des Hrn. Frenilly; gab aber noch einige besondere Erläuterungen, welche in die Geschichte unserer Tage gehören. Hr. Bertin Devaux, Miteigenthümer des Journal des Debats, ein Liberaler in seinen Gefühlen, ein Royalist in seinen Gesinnungen, aber von der Kontreopposition, sprach sehr geistvoll über und gegen das Gesetz. Für den Beobachter des parlamentarischen Systems in Frankreich ist die Anhörung eines solchen Mannes auf der Rednerbühne ein wahrer Genuß, und die wizigen Satyren eines solchen Antiministeriellen gewähren eine reichliche Entschädigung für die seichten Vertheidigungs-Reden, welche manche Sizung ausfüllen. Hr. Bertin sprach zu Gunsten der Theorie, die Freigebung Hayti's als eines Theils des französischen Territoriums sey staatsrechtlich ungültig. Aber er erkennt, daß der Minister bei der Freigebung die Grundsäze unserer Zeit angenommen habe; er lobt ihn gleichsam, daß er sich von den Leidenschaften seiner Partei losgemacht, und bei dieser Gelegenheit allein der reinen Vernunft Gehör gegeben habe. „Ach, rief Hr. Bertin aus, warum gibt er ihr nicht öfter Gehör!" Hr. Bertin war aber auch nicht sehr artig gegen den Minister; er bemerkte, dieser habe sich eben nicht besonders viel Mühe gegeben, die Gültigkeit der Abtretung des Territoriums zu beweisen; er habe dis einem Andern, dem Hrn. v. Frenilly überlassen, und darüber erlaubte er sich zu sagen: „Ich will also dem Hrn. v. Frenilly antworten; man ist immer besser daran, dem Talente gegenüber zu stehn, als der Gewalt!" Nun ging Hr. Bertin in die Geschichte Frankreichs ein, wo sie Züge von Abtretung des Territoriums darstellt, und was er da sagte, ist von einem Manne seiner Art äußerst merkwürdig, aber auch zum Theil äußerst unerwartet: „Aus den abgeschlossenen Verträgen unserer alten Könige sieht man, wie oft dabei die Fürsten auf die Rechte der Völker sich berufen, wenn es ihnen nüzlich war, sie hingegen bei Seite sezten, wenn sie deren nicht bedurften. Besonders auffallend aber ist der Vertrag von Peronne zwischen Ludwig dem XI. und Karl dem Kühnen. (Hievon hat Walter Scott in seinem Durward viele lustige Dinge erzählt.) Dieser Vertrag war sehr traurig für Frankreich. Zwar wurde er einregistrirt, aber Ludwig XI. hatte seine Maaßregeln genommen; seine Eitelkeit war dabei im Spiel. Man hätte davon sprechen können, wie unklug er gewesen, sich in die Hände Karls von Burgund zu liefern, und das wollte er nicht; er befahl daher den Vertrag, ohne Vorstellungen zu machen, in die Register einzutragen, und bedrohte mit seiner Ungnade jeden, der dagegen sprechen würde. Mit Ludwigs XI. Zorn ließ sich nicht spaßen; das Parlament registrirte, aber das Volk erlaubte sich zu sprechen. Von allen Seiten regnete es Spottreden, Anspielungen und satyrische Verse. Der König drohte in einem Edikte jedem, der vom Vertrag von Peronne reden würde, die Zunge mit einem glühenden Eisen durchlöchern zu lassen, und mit dem Tode im Wiederholungsfalle. Nun schwiegen die Menschen, aber die unvernünftigen Thiere fingen an, zu reden. Man hatte Vögel abgerichtet, die Spottreden nachzusprechen, womit sich immer die Völker für den Mißbrauch der Gewalt rächen. Auf einmal kommen Kommissarien mit ihren Schreiern in alle Quartiere der Stadt, und auf Befehl des Königs erwürgen sie ohne Barmherzigkeit die Elstern, die Raben, die Papageyen und Papagenen; es war ein wahrer unschuldiger Kindermord! Der schöne Befehl! Die gute alte Zeit! Aber aufrichtig gesprochen, ist mir Hr. v. Villele doch lieber samt seiner Ordonnanz vom 17 April!" Man kan sich vorstellen, wie herzlich die ernste Versammlung lachte. — Unter den Rednern, welche für das Gesez sprachen, zeichnete sich Hr. Humann von Straßburg aus; was er sagte, war gehaltvoll und würdig. Auch wurde sein ganzer Vortrag mit Beifall aufgenommen; er meynte, was man für Hayti gethan habe, sey wohl gethan, und in guter Form geschehen. Hr. Humann ist ein Liberaler, der sich jedoch nicht durch seinen Antiministerialism verführen läßt. — Eine Merkwürdigkeit ist eine Auflage der Melanie, eines kleinen dramatischen Werks von Laharpe, worin er die Qualen eines jungen Mädchens schildert, das zur Zeit der Klöster den Schleier nehmen mußte, um das Opfer ihres erstgebornen Bruders zu werden. Diese Auflage wird zu hunderttausend Exemplarien, das Stük nur zu 25 Centimen, veranstaltet. Auf diese Art wurden neuerlich vom Tartufe über 100,000 Exemplare verkauft. — Die Verfasser der von der Regierung in Beschlag genommenen Biographie der jezigen Deputirtenkammer sollen die beiden Hauptredaktoren des Aristarque seyn; dieses Werk ist äußerst selten geworden; der angeschuldigten Artikel sind über 80. Von dem Deputirten Hrn. Lemoine des Mares, einem der Eigenthümer des Aristarque, ist darin gesagt, er habe einst das Kreuz der Ehrenlegion von Napoleon erhalten.

Schweiz.

Die Schafhauser Zeitung schreibt aus Zürich: „Am 12 März sind die HH. Pfyffer und Corraggioni nach Hause entlassen worden, und zwar ohne Eskorte. Doch wurde der Eine angewiesen seinen Weg über Horgen, der Andere über den Albis zu nehmen. Man versichert, der eidsgenößische Staatsschreiber Hr. Amrhyn werde sich nach Zürich begeben, um über seine Verhöre und die Art, wie er sie aufgenommen, nähere Auskunft zu geben."

Deutschland.

* München, 12 März. Der Bürger und Gemeinde-Bevollmächtigte Findel dahier, hat die eben so geschmakvoll als kostbar gestikte Marschallsuniform Sr. Maj. des verewigten Königs Maximilian Joseph, welche Allerhöchstdieselben am Eröfnungstage der ersten Ständeversammlung trugen, aus der königl. Garderobe an sich gebracht, und sie als ein Vermächtniß zur ewigen Erinnerung an den Unvergeßlichen dem Magistrate und der Gemeinde der Stadt München überreicht. Se. Maj. der König Ludwig, der geliebte Erbe des glorreichen Thrones und der erhabenen Regententugenden Seines unsterblichen Vaters, haben diese patriotische Gesinnung mit dem größten Wohlgefallen aufzunehmen, und durch das huldreichste Versprechen zu belohnen geruht: „daß Allerhöchstdieselben nun den Degen des Allerhöchstseligen Königs, welchen Se. Majestät gleichfalls am Eröfnungstage der ersten Ständeversammlung getragen, dem Magistrate und der Gemeinde der Stadt München zum Andenken übersenden wolle." Diese königlichen Reliquien von hohem historischen Werthe mögen noch in den Herzen unserer

spätesten Enkel die patriotischen Empfindungen der Liebe und Dankbarkeit heiligen!

** Frankfurt a. M., 13 März. Die guten Hofnungen, welche die Adspekten zu Ende voriger Woche bei unsern Börsenmännern erwekten, haben sich noch nicht verwirklicht. Zwar sind die Kurse der Staatseffekten eben nicht heruntergegangen; allein es herrscht eine fast totale Geschäftslosigkeit, und die Börse und der Handelsklub scheinen dermalen nur aus Gewohnheit noch besucht zu werden. Offenbar stellen sich die allgemeinen Geld- und Kreditverhältnisse dem Betriebe des Effektenhandels mehr noch, als dem jedes andern Verkehrzweiges in den Weg; und da nun, aus Rüksicht auf jene Verhältnisse, fast alle jeweilen noch geschlossene Käufe, sich gegen baar Geld machen, so ist deren Betrag um so beschränkter, je stärker die Vorsicht gebietet, mit diesem Nerv aller Handelsgeschäfte dermalen haushälterisch umzugehn. Was jezt noch in Staatspapieren gethan wird, geschieht größtentheils von Seite wirklicher Kapitalisten und Rentiers, welche die Zeit benuzen, um ihre Fonds zu guten Zinsen anzulegen. Allein deren Konkurrenz ist zu beschränkt, als daß ihre Nachfrage ein anhaltendes Steigen bewirken sollte, daher wir denn auch noch heute dieselben Kurse haben, wie vor drei Tagen. Eine eben nicht unerfreuliche Bemerkung hat man bei dieser Stagnation zu machen Gelegenheit; die Spekulanten jagen nicht mehr, wie früher bei ähnlichen Verhältnissen, ihren Verlusten mit so viel Leidenschaft nach, um sie durch neue Wagnisse zu ersezen. Würde dis Resultat der jezigen Krisis auf allen europäischen Börsenplätzen erlangt, so wäre es, aus allgemeinerm Standpunkte betrachtet, selbst durch die großen Opfer, die dessen Erzielung gekostet, nicht zu theuer erkauft. Dann wäre Hofnung vorhanden, daß der so verderblichen Agiotage durch ihre eigenen Uebertreibungen ein Ziel gesezt sey. Allein Frankfurt ist nicht selbstständig genug am großen Börsen-Firmamente, um seine Bahn unabhängig von fremden Einflüssen durchwandeln zu können. Ueberdis wird auch noch die Sphäre der Thätigkeit seiner Handelsleute, durch die von allen Seiten es umgebenden Mauthlinien, weit mehr als die irgend eines andern deutschen Plazes beengt, so daß man es ihm wahrlich nicht zum Vorwurfe machen kan, wenn manche seiner Kapitalien, die sich sonst wohl in die Kanäle des Waarenhandels und der Industrie befruchtend ergossen hätten, in den Strom des Effektenhandels übergegangen sind. — Der Wechsel-Diskonto steht auf 4 bis 4½; doch ist Mangel an guten Papieren, in natürlicher Folge der allgemeinen Verhältnisse. Eben so verhält es sich mit den Briefen auf fremde Pläze, deren Umsaz fast ganz still steht.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 13 März bringt folgenden „Zweiten Bericht über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers. In der Nacht vom 11 auf den 12 d. M., verschlimmerten sich die Zufälle der Krankheit und das Fieber, so daß kein ruhiger Schlaf statt finden konnte. Morgens am 12 trat zwar eine Erleichterung ein, welche aber nicht andauernd war, und gegen Mittag wurde es nöthig, noch einen Aderlaß vorzunehmen, auf den eine beträchtliche Erleichterung erfolgte, die noch anhält, und die Hofnung zur baldigen Genesung Sr. k. k. Majestät steigert. Wien, den 12 März 1826, 7½ Uhr Abends. Freiherr v. Stifft."

† Wien, 14 März. Ich benüze eine außerordentliche Gelegenheit, die sich mir darbietet, um Ihnen authentische Nachrichten über den Gesundheits-Zustand unseres geliebten Kaisers mitzutheilen. Aus den in unsern Blättern enthaltenen Berichten werden Sie bereits ersehen haben, daß Se. Majestät in der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. plözlich von einem Entzündungs-Fieber befallen worden, welches Ihren Leibarzt zur Anordnung eines zweimaligen Aderlasses bestimmte, in Folge dessen der erlauchte Kranke sich bedeutend erleichtert fühlte, und in der Nacht vom 10. auf den 11. mehrere Stunden ruhig schlief. Ein örtlicher Schmerz erheischte am 11. Vormittags die Anwendung einiger Blutegel, welche die gewünschte Wirkung hervorbrachten. Die Nacht vom 11. auf den 12. war unruhiger als die vorhergehende. Am 12. Morgens trat zwar einige Erleichterung ein, die aber nicht andauernd war, und gegen Mittag fand man es nöthig, noch einen Aderlaß vorzunehmen, worauf sich Se. Majestät wieder sehr erleichtert fühlten und in der Nacht vom 12. auf den 13. mehr und ruhiger schliefen, als in den vorhergegangenen Nächten. Die Krankheit des Kaisers zeigte gleich von Anfang den bestimmten Charakter einer starken Lungenentzündung, aber ohne alle Complication, und ohne daß sich bisher irgend ein dieser Krankheit fremdes Symptom geäußert hätte. Am Abend des gestrigen Tages, welches der Anfang des fünften war, wurde Sr. Majestät abermals zur Ader gelassen. Allerhöchstdieselben verlangten Selbst versehen zu werden, nicht blos um Ihrer eigenen Beruhigung willen, sondern weil Sie es nicht länger aufschieben wollten, Ihren Völkern dieses öffentliche Zeugniß Ihres tiefen Gefühles für Ihre religiösen Pflichten, und Ihres Eifers für Erfüllung derselben zu geben. Nach dieser feierlichen Handlung, welche um 3 Uhr Morgens in Gegenwart sämtlicher Mitglieder der kaiserlichen Familie statt fand, trat ein sehr starker Schweiß ein, der Sr. Majestät große Erleichterung verschafte, und welchen die Aerzte bei dem so regelmäßigen Verlaufe der Krankheit als eine günstige Krisis betrachten. Sie fanden einstimmig, daß der Zustand des erlauchten Kranken sich seit gestern gebessert hat, und erwarten, daß sie, wenn keine unverhoften Zufälle eintreten, ihrem regelmäßigen Cyclus von 7, 9 oder 11 Tagen folgen werde. — Nachschrift vom 14 März Abends um 8 Uhr. Ich eile, Ihnen noch die tröstliche Nachricht mitzutheilen, daß die Aerzte Sr. Majestät, in einer so eben statt gefundenen Consultation erklärten, daß der heutige Tag so gut als man, unter den gegebenen Umständen, nur irgend erwarten konnte, geendet hat. Se. Majestät waren den ganzen Tag in der reichlichsten Transpiration, und die Brust ist bedeutend erleichtert. Nach ihrem einstimmigen Urtheile könnte der Zustand des erlauchten Kranken, bei einem so ernsthaften Uebel, unmöglich günstiger seyn, als er sich am Schlusse dieses fünften Tages gezeigt hat. In sämtlichen Kirchen der Stadt und der Vorstädte sind seit gestern Nachmittags öffentliche Gebete für die Erhaltung und baldige Genesung des geliebten Landesvaters angeordnet, und heute den ganzen Tag hindurch fortgesezt worden. Sämtliche Schauspielhäuser blieben verschlossen.

Wien, 13 März. Metalliques 83½; Bankaktien 950.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Schluß der Unterhaussizung am 24 Febr. Die HH. Dickenson, Moore und Egerton sprachen sämtlich zu Gunsten der Committee, welche die Untersuchung anstellen solle. — Hr. Canning sagte: Ich würde nicht meine Pflicht gegen das Haus und gegen meinen sehr achtbaren Freund (Hrn. Huskisson) erfüllen, wenn ich bei dieser Gelegenheit meine Gesinnungen und Meynungen auszusprechen, und mich als Theilnehmer an der Verantwortlichkeit zu erklären unterließe, welche die Einführung der neuen Maaßregeln veranlaßt hat. Seit sechs Monaten, oder ich darf wohl sagen, seit langer Zeit, sind systematische Angriffe sowol auf die Pläne und Maaßregeln, als auch auf den öffentlichen Charakter meines Freundes, ohne Zweifel in der Absicht gemacht worden, um seinem Namen zu schaden, und um jene gediegenen Handelsgrundsäze umzustoßen, zu deren Einführung er so lange und so eifrige Anstrengungen gemacht hat. Bestände auch nur ein Schatten von Wahrscheinlichkeit, daß durch die Ernennung der verlangten Committee Gutes gestiftet werden dürfte — daß die Gefühle der dabei Interessirten besänftigt werden könnten, so würde es mir schmerzlich seyn, mich diesem Verlangen widersezen zu müssen. Da ich mich aber überzeugt halte, daß solch eine Untersuchung nicht allein zu keinem praktischen Guten leiten, sondern im Gegentheil Uebel nach sich ziehen muß, und da ich fühle, daß das Nachgeben zur Ernennung einer Committee nur die Bittsteller auf Kosten des Landes-Interesses hintergehen oder täuschen hieße, so halte ich es für meine Pflicht, mich dem Vorschlage zu widersezen. Ich fühle, daß wenn wir die mindeste Hofnung machten, den mindesten Zweifel hinsichtlich unsers Beschlusses, in den vorgeschlagenen Handelsverordnungen zu beharren, aussprächen, wir jene Verordnungen, wenn nicht gänzlich vernichten, doch wenigstens viel zu ihrem Aufschub beitragen würden. Die Frage ist ganz einfach diese: Würde ein Verbot von fremden Seidenwaaren unsern Handel eben so gut beschüzen, als der Schirmzoll von 30 Proz., den mein Freund vorgeschlagen hat? Ich behaupte, daß Lezteres der sichere — der einzig sichere Schuz für unsern Handel ist; denn ließen wir wieder die alten Verordnungen in Kraft treten, so würde jenes lasterhafte System zurükgeführt werden, das wir nur erst kürzlich ausgerottet haben, und das sich wie Unkraut in unsern Manufaktur-Bezirken verbreiten, und unsere Manufakturen verstopfen und hemmen würde. Aber dis ist nicht der einzige Punkt, über welchen ich mich bewogen fühle, meine Gesinnungen auszudrüken. Unter der Maske des von dem Hrn. Ellice in der Aufrichtigkeit seines Herzens gemachten Vorschlages, haben gewisse Herren unser ganzes Handelssystem angegriffen. Ein achtbarer und gelehrter Herr (Williams) fand es für gut, meinem Freunde Gefühle und Gesinnungen beizumessen, welche dem Herzen desselben ganz fremd sind; er hat, wenn nicht meinen Freund, doch wenigstens dessen Maaßregeln, bei dem Publikum in Verachtung zu bringen gesucht. Und verdient mein Freund darum eine solche Behandlung, weil er mit einem selten übertroffenen Geiste und Verstande, Tag und Nacht an der Verbesserung unsers Handelssystems gearbeitet hat? Wer hat nicht die Ungerechtigkeit, die Bosheit gefühlt, als der achtbare und gelehrte Herr die Gefühllosigkeit der Theoretiker mit der Hartherzigkeit des Teufels verglich? Derselbe erklärte zwar, daß seine Anspielungen auf Hrn. Huskisson persönlich keinen Bezug hätten. Fürwahr eine schöne Ausrede! Weit aufrichtiger würde die Erklärung gewesen seyn, daß er keine Persönlichkeiten gegen den Teufel meyne; denn den alten Chroniken zufolge ist der Teufel der Schuzheilige der Stadt Lincoln, welche der achtbare und gelehrte Herr im Parlamente repräsentirt. (Großes Gelächter.) Hat derselbe Herr nicht eine Lehre und Denkart geoffenbart, welche nur dem beschränkten Verstande eigen ist, der, unfähig die Höhen zu erreichen, von denen herab man allein ausgedehnte und unbestochene Ansichten gewinnen kan, stets diejenigen zu verläumden und falsch darzustellen sucht, die den Gipfel zu ersteigen vermögen? Leider gibt es eine Faktion im Lande, welche glaubt, oder wenigstens den Glauben zu verbreiten sucht, daß jeder Schritt zur Verbesserung eine rükgängige Bewegung zum Jacobinismus ist, und daß unter keinen Umständen ein Land vorwärts gebracht, und mit dem heller gewordenen Lichte der Civilisation und der politischen Kenntnisse in gleicher Höhe erhalten werden kan, ohne daß sich nicht auch die Minister unheilbringender Absichten und der Untergrabung der Größe des Landes schuldig machen. — Der Minister suchte sodann die Behauptung zu widerlegen, daß die seit einiger Zeit angenommenen Maaßregeln ihren Ursprung in den Whigs gehabt hätten; er schrieb alles Verdienst seiner eigenen Partei (den Tories) zu, und sagte, daß vor Hrn. Huskisson nur ein einziger Versuch, einen Handelsvertrag mit Frankreich abzuschließen, gemacht worden sey. Der Utrechter Frieden sey von einem Tory vorgeschlagen, und von einem Whig verworfen worden. Der Vertrag mit Frankreich vom Jahre 1786 habe den Hrn. Pitt zum Verfasser, Hrn. Fox dagegen zum Widersacher gehabt. Schließlich erklärte er, mit den neuen Maaßregeln stehen oder fallen zu wollen, und daß, obgleich er die Ehre, der Gründer derselben zu seyn, allein seinem sehr achtbaren Freunde zuerkenne, er dennoch stets bereit sey, die Verantwortlichkeit mit ihm zu theilen. — Lord J. Russel sprach seine Ueberzeugung aus, daß die Minister von den besten Gesinnungen beseelt wären, und erklärte, daß sie die auf den Seidenhandel Bezug habende Maaßregel, ohne das ganze liberale Handelssystem zu stören, nicht zurüknehmen könnten. Hr. Ellice erwiederte in Kürze, daß, wenn die Minister abstrakten Grundsäzen von Liberalität folgen wollten, sie die schreklichste aller Beschränkungen — die jezt bestehenden Korngeseze, zuerst hätten vernichten sollen. So lange diese aber beständen, könne England unmöglich mit den Nationen des festen Landes, die auch nicht müßig wären, sondern ihre Industrie auf den höchsten Punkt zu erheben strebten, gleichen Schritt halten. Die Wollenmanufakturen in Deutschland wären bereits so vollkommen, daß sie die englischen bald ausstechen würden. Der Vorschlag des Hrn. Ellice ward hierauf mit 222 gegen 40 Stimmen verworfen, und die im Julius in Kraft tretende Maaßregel definitiv bestätigt. — Das Haus verwandelte sich dann zur Berüksichtigung der Ein- und Zweipfundnoten-Bill in eine Committee, die aber nach einer langen Debatte nichts beschloß, sondern auf Montag (den 27) vertagt wurde.

Am 27 Febr. wurde im Oberhause der Bericht der Committee über die Bill zur Veränderung des Bank-Privilegiums vernommen. Der Marquis v. Lansdown fragte, ob

die Regierung der Bank empfohlen, Gelder auf Waaren auszuleihen, und ob die Bank dieserwegen bereits zu einem Entschluß gekommen wäre. Graf Liverpool antwortete auf die erste Frage bejahend, und fügte hinzu, daß sich die Bank bis diesen Augenblik noch nicht entschlossen habe. Der Marquis v. Lansdown wünschte, daß die Regierung der Bank diesen Vorschlag nicht gemacht hätte, und daß die Bank nicht einwilligen möchte. Wenn Leztere Geld auf Waaren liehe, so geschähe dis auf unbestimmte Zeit, und sie könne nicht darauf rechnen, daß das verpfändete Gut nach Verlauf von zwei Monaten wieder eingelöst würde. Auf diese Art könnte sie in Verlegenheit gerathen, und um dis zu verhindern, sey es wünschenswerth, der Bank die Hände nicht zu binden. Dieselben Einwürfe könnten nicht gemacht werden, wenn die Regierung Schazkammerscheine vorschösse, lezterer Weg sey daher der einzige, den er zur Unterstüzung der Kaufleute anempfehle. Graf Liverpool vertheidigte den Plan, daß die Bank Geld auf Waaren leihe, und meynte, wenn sich die Bank dazu verstände, so müsse sie es zur Bedingung machen, daß die Güter in zwei oder höchstens drei Monaten wieder eingelöst würden. Der Marquis v. Lansdown schlug eine Klausel zu der Bill über das Bankprivilegium vor, wodurch die Bank, wenn sie im Innern des Landes Filialbanken errichtete, verpflichtet werden soll, ihre Noten dagegen Gold einzulösen, wo sie ausgegeben sind. Diese Klausel wurde nach einer kurzen Debatte genehmigt.

Im Unterhause zeigte Hr. Whitmore an, daß er den Vorschlag wegen der Korngeseze bis zum 13 April aussetzen werde. Hr. T. Wilson entgegnete auf eine Frage des Hrn. Calcraft, daß er, wenn zur Unterstüzung der Kaufleute bis Morgen Abend nichts geschähe, auf die Ernennung einer Committee zur Untersuchung der jezt bestehenden Noth antragen würde. — Das Haus verwandelte sich abermals zur Berüksichtigung der Ein- und Zweipfund-Noten-Bill in eine Committee. Hr. Hume trug in einer langen Rede darauf an, daß alle Bankanstalten in der Folge für den Belauf der Noten, die sie in Umlauf sezten, Sicherheit bei der Schazkammer stellen sollten. Hierüber entstand eine lange Debatte, die damit endete, daß der Vorschlag des Hrn. Hume, für welchen sich nur 9 Unterstüzer fanden, mit einer Majorität von 111 Stimmen verworfen wurde. Hr. Maberly wollte, daß es der Bank zur Pflicht gemacht werde, jeden Monat in der Hofzeitung die Summe ihrer Noten anzugeben, die sie in Umlauf gesezt habe; dieser Vorschlag wurde, ohne zu stimmen, verneint. Hr. Hume schlug dann vor, daß, wenn eine Bank ihre Noten gegen Gold einzulösen sich weigere, sie dazu binnen sieben Tagen solle gerichtlich gezwungen werden; aber auch dieser Vorschlag wurde mit 163 gegen 19 Stimmen verworfen. — Ein Vorschlag des Hrn. Huskisson, daß die Landbanken ihre Noten unter 20 Pf. St. nicht allein in London, sondern sie entweder an Ort und Stelle, oder an Ort und Stelle und in London zugleich, sollten zahlbar ausstellen müssen, ging durch. — Die übrigen Verhandlungen waren nicht von Wichtigkeit.

Italien.

* Rom, 26 Febr. Es wird viel von einer Bulle gesprochen, welche der heilige Vater an den Clerus der ganzen katholischen Christenheit ergehen lassen, und darin zur Verfolgung und Ausrottung der politischen Sekten aufforderen wolle, welche zur Absicht hätten, Thron und Altar umzustoßen, die öffentliche Ruhe zu untergraben, und überall Mord und Gesezlosigkeit zu verbreiten. Der heilige Vater ermahnt nicht nur den Clerus, sondern befiehlt ihm, alle Mittel, welche in seiner Gewalt stehen, anzuwenden, um die schon vorhandenen sogenannten geheimen Gesellschaften theils zu entdeken, theils sich der Bildung neuer zu widersezen. Die Bulle ist bereits gedrukt, aber wahrscheinlich bis jezt nur in Einem Exemplare vorhanden. Wenigstens cirkulirt ein solches in diesem Augenblike unter den Kardinälen, um, wie es scheint, demnächst noch in einer Kongregation zur Berathschlagung gezogen zu werden. Man meynt, die russischen Ereignisse, in welchen die geheimen Associationen eine verderbliche Rolle gespielt, hätten die nächste Veranlassung zu dieser Bulle gegeben; manche wollen wissen, in allen Ländern Europa's, England etwa ausgenommen, werde fortan jede periodische größere Personen-Vereinbarung, von welcher Natur sie immer seyn möge, verboten werden. Auch hier beginnt die Polizei bereits, auf dergleichen größere Gesellschaften aufmerksam zu werden, welches bis jezt nicht der Fall war. So hat z. B. eine Vereinbarung von hier befindlichen Franzosen, ungefähr achtzig an der Zahl, welche dem jezt in Rom anwesenden bekannten Dichter Casimir Delavigne ein großes Gastmal gaben, nur mit Mühe und, heißt es, auf Verwendung des französischen Botschafters, die Erlaubniß dazu erhalten können. Eine pomphafte Nachricht von demselben, nebst Lobeserhebungen in Versen und Prose auf den Hrn. Delavigne, welche seine Landsleute in den hiesigen Notizie del Giorno für Geld abdruken lassen wollten, ist die Censur passirt, und wird im nächsten Stük erscheinen. Uebrigens muß ich noch einmal auf Kaschiur zurükkommen. Ganz Rom hatte versichert, und ich daher ohne Bedenken gemeldet, er sey zuerst von der Inquisition zum Tode, dann aber, aus besonderer Gnade des heiligen Vaters, zum lebenslänglichen Gefängnisse im Inquisitionspallaste, verurtheilt worden. Ich kan jezt aus authentischer Quelle versichern, daß von der Todesstrafe keine Rede gewesen, sondern daß das lezt erwähnte Urtheil sogleich über ihn gefällt worden ist. Ueberhaupt leidet er nicht einmal den schärfsten Grad des Gefängnisses, denn es ist ihm gestattet, täglich ein Paar Stunden im Garten zuzubringen, wo er sich in der gewöhnlichen Tracht eines Weltgeistlichen gekleidet, wie es heißt, mit der Blumenzucht beschäftigt. Die Gefängnisse der Inquisition sind sehr reinlich gehaltene, anständig meublirte, ja sogar heitere Zimmer, welche nichts weniger als Gefängnissen ähnlich sehen würden, säßen die Fenster nicht so hoch, daß Niemand hinaussehen kan. Die Beköstigung der Gefangenen ist nicht allein gut und nahrhaft, sondern mitunter sogar köstlich. Lesen dürfen sie freilich nur, was man ihnen gibt; was sie schreiben, wird dem Gerichte mitgetheilt. — Von den Tagesneuigkeiten sind folgende die wichtigsten. Der Hr. Filippo Doria, welcher dem Pascha von Bagdad einen ausgezeichneten Sieg über einen andern, gegen ihn marschirenden, Pascha verschaft und dafür von ihm zum Armee-Instruktor mit einem Gehalte von zwölftausend Piastern (etwas mehr, als eben so viel Franken) ernannt worden ist, stammt nicht aus der Familie gleiches Namens, sondern aus einer rechtschaffenen Bürgerfamilie Roms. Er diente als Lieutenant unter den hiesigen Linientruppen, und hatte

in Folge eines Duells (andere sagen, wegen politischer Meynungen) das Unglük, unter dem verstorbenen Kardinal Consalvi des Landes verwiesen zu werden, worauf er nach Spanien ging, und sich unter den Truppen der Cortes anwerben ließ. Bei Umsturz der Konstitution begab er sich nach Asien, um für die Griechen zu streiten; das Schiksal wollte es aber anders, und er fand Gelegenheit, dem Pascha von Bagdad den erwähnten Dienst zu leisten. Es scheint ihm aber dort so wenig zu gefallen, daß er um die Erlaubniß, in die römischen Staaten zurükzukehren, angesucht, und sich dazu der Verwendung des Generals eines dortigen Kapuzinerklosters bedient hat. Ein Bruder Doria's ist Schreiber in einem hiesigen Regierungsbüreau. Auch der berüchtigte Bergami, welcher sich seit einigen Monaten hier aufhält, ist dieser Tage wieder ins Gerede gekommen. Er soll, heißt es, einen anstößigen Liebeshandel unterhalten haben, und in Folge dessen aus Rom verwiesen worden seyn. Nicht weniger hat man Hrn. Sgricci besprochen, nicht sowol seiner poetischen, als politischen Improvisationen wegen. Leztere sind Veranlassung geworden, daß ihm die neapolitanische Gesandtschaft einen Paß nach Neapel, wohin er sich zu begeben gedachte, verweigert hat. Bei dieser Gelegenheit ist dem Publikum wieder in Erinnerung gekommen, daß im Jahre 1816 Hr. Sgricci, bei seinem damaligen Aufenthalte in Rom, die Weisung erhielt, in einer bestimmten Frist die Stadt zu verlassen. Er begibt sich jezt, heißt es, über Paris nach London. — In der mathematischen Welt ist die Rede von einem telescopo catadiottrico (mit Linse und Spiegel) von neuer Erfindung, welches ein Hr. Abbate Angelo Santori verfertigt hat. Es lassen sich nur die im Rüken liegenden Gegenstände dadurch betrachten. Der Zwek dieser Erfindung, auf die größeren Himmels-Teleskope angewandt, soll seyn, den Astronomen bei ihren Beobachtungen eine bequemere Lage zu verschaffen; durch ein solches Instrument würde sich nämlich der Himmel nicht allein in horizontaler, sondern sogar in gebükter Stellung betrachten lassen. Das, was der Künstler zur Probe zeigt, ist zwei Fuß lang; es nähert auf zwei Drittheile der Weite. Außerdem soll es dem Künstler gelungen seyn, alles Schillern, alle Aberrationen des Lichts zu vermeiden, und lezteres vollkommen stabil und fix zu machen. Ich weiß nicht, ob ich mich irre; aber mich dünkt, schon vor mehrern Jahren in Paris von Ferngläsern gehört zu haben, durch welche man ebenfalls im Rüken sehen konnte.

Nachschrift. So eben erfährt man, daß die obenerwähnte päpstliche Bulle in der Cameraldrukerei zu fünfhundert Exemplaren abgedrukt worden ist, und nächstens in's Ausland versandt werden wird.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 16 März 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		134	—
Partial à 4 Proc.		113	—
Metalliques 5 Proc.		86 1/2	85 3/4
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1038	1035
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	—	91 3/4
detto — —	5 Proc.	—	101 3/4
Landanlehen — —	5 Proc.	—	102 1/4
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	100 3/8	100
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	—

Den 17 März

Rothschild'sche Loose	in Papier	132;
Partial à 4 Proc.	—	112;
Metalliques 5 Proc.	—	85;
Bank-Actien	—	1010.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in **Stuttgart** und **Tübingen** ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft rc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1826. Zweites Märzheft.

Inhalt.

Prideaux, über die Vortheile des Dampfes mit hohem Druke. — Quinby, Vergleichung der Sicherheit der Dampfkessel mit hohem und mit niedrigem Druke. Mit Abbildungen. — Atkins Verbesserungen an Oefen und Feuerherden. Mit Abbildungen. — Davies Untersuchungen über die Natur und Erscheinungen der Flamme. Schiell's Dreifuß zum Aufrichten der Feuerspritzen. Mit Abbildungen. — Ueber Schifbau. Mit Abbildungen. — Poncelet, über senkrechte Räder mit krummen Schaufeln. — Potter's Verbesserungen an Maschinen-Stühlen zum Weben verschiedener Arten figurirter Stoffe aus Seide, Baumwolle, Flachs, Wolle oder anderen Stoffen. Mit Abbildungen. — Attwood's Verbesserungen an kupfernen oder anderen metallnen Cylindern zum Druke der Kattune, Leinen- und Seidenzeuge und anderer Artikel. Mit Abbildungen. — Garbutts Apparat zum bequemern Heften des Papieres und anderer Artikel. Mit Abbildungen. — Chevalier's zusammengeseztes Mikroskop mit achromatischem Objektive. Mit Abbildungen. — Lippert's verbesserter Glasleger. — James Verbesserungen an Eisenbahnen, und an den auf denselben gebräuchlichen Wagen. Mit Abbildungen. — Beitrag zu Purkinje's Eisenbahnen. Mit Abbildungen. — Ueber Schleifen, Wezen und Poliren der Schneide schneidender Werkzeuge, und besonders des Schab-Messers des Gärbers, und der Federmesser. Mit Abbildungen. — Galloways Maschine zum Formen und Schlagen der Ziegel und anderer Körper aus Thon. — Benecke's Verbesserung in der Bereitung des Zinkes. — Ham's verbessertes Verfahren bei Bereitung des Essiges. — Salisbury's Bemerkungen über die verschiedenen Arten der Flachs-Bewirthschaftung in Irland. Miscellen. Verzeichniß der im Monat Februar 1826 zu London ertheilten Patente auf neue Erfindungen. M'Curdy's Dampfmaschine. Foreman's Dampfmaschine. Johnson's Dampfheizungs-Maschine. Crane's Lebensretter bei Schifbrüchen. Higgin's verbesserte Takelung der Schiffe. Empfindlichkeit der Wagen des Hrn. De Grave. Roydin's künstliche Steine. Analyse des Thones von Combal. Ueber die Veränderungen, welche einige alte Kupferlegierungen erlitten. Durchgeseihtes Oehl brennt nicht. Litteratur: a. englische, b. französische, c. italienische.

Von diesem, dem Fabrikanten und Gewerbsmann höchst wichtigen Journal erscheinen monatlich zwei Hefte, wovon der Jahrgang 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. kostet, und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen ist.

Bei uns ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Jäkele und Jakobine; oder: die Reise nach München zur Eröfnung des neuerbauten Hof- und National-Theaters. Humoristisch-romantisches Originalgemälde. Von Adolph v. Schaden. Mit einem Titelkupfer. 8. 324 S. Preis: 2 fl. 24 kr.

Der Hr. Verfasser gehört entschieden unter die beliebtesten jezt lebenden deutschen Schriftsteller in diesem Fache, und wir glauben daher, zur Empfehlung seines neuesten Romans nicht mehr sagen zu dürfen, als daß derselbe in keiner Weise den allergelungensten Werken des Autors, welche meh-

rere Auflagen und selbst Uebertragungen in fremde Sprachen erlebt haben, nachsteht. Hinsichtlich der originellen Behandlung des interessanten Stoffes, und in der vorherrschenden humoristischen Gemüthlichkeit, dürfte die Reise nach München vielleicht alle frühern Leistungen des Hrn. v. Sch. sogar übertreffen.

v. Jenisch- und Stage'sche Buchhandlung in Augsburg.

Für Militaire.

Aus der Feder des schon durch frühere Schriften vortheilhaft bekannten Hrn. Hauptmanns Fronmüller in Ingolstadt erschien so eben und ist in Kommission der Unterzeichneten zu haben:

Sammlung militairischer Materialien. Zur Belehrung und nüzlichen Unterhaltung in und außer den Regiments-, Bataillons- und Eskadronsschulen, für angehende Militärs, besonders aber für Unteroffiziere und Soldaten, denen ihre Ausbildung zu ihrem ehrenvollen Berufe am Herzen liegt. 8. 20 ggr. oder 1 fl. 24 kr.

Bei der überall fortschreitenden Bildung des Militairstandes können nüzende Beiträge dieser Art nur mit dem lebhaftesten Interesse aufgenommen werden.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

So eben ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

Aphorismen über bürgerliche Gesezgebung und Rechtspflege, aus den Papieren des Verfassers von „Welt und Zeit." geh. Preis 2 fl. 42 kr.

Diese mit eben so großer Freimüthigkeit als redlichem Wohlwollen für das allgemeine Beste geschriebenen Aphorismen aus der bekannten Feder des Verfassers von „Welt und Zeit" enthalten viele neue, originelle und mitunter sehr humoristische Andeutungen, Ansichten und Erfahrungen im Gebiete der bürgerlichen Gesezgebung und Rechtspflege, und können den unbefangenen Köpfen der juristischen Welt nur eine sehr willkommene Erscheinung seyn. Es sind, wie der Herausgeber bemerkt, zwar nur ohne Zusammenhang hingeworfene Notizen, allein sie sind voll sehr geistreicher, scharfsinniger, durch Erfahrung geläuterter, kühner Betrachtungen über das Justizwesen, und gerade wegen ihrer Unabhängigkeit von dem bestehenden Treiben in der Gesezgebung besonders geeignet, die Aufmerksamkeit aller Denker zu erregen und zu beschäftigen. Der Verfasser gibt sich auch hier, wie wir ihn schon aus seinen früheren Schriften kennen, ohne Vorurtheil des Standes, frei von jeder vorgefaßten Meynung und Systemsucht, scharf, wizig und originell, dabei aber anspruchlos, schon zufrieden, seine Meynung gesagt zu haben, gleichgültig gegen Beifall und Tadel, und der Zeit allein überlassend, was diese von seinen Ideen halten wird. — In einer Periode, wo man sich so viel mit Justizverbesserung beschäftigt, und überdieß sogar noch über den Nuzen des öffentlichen Verfahrens gestritten wird — dürfte auch den raschen und großartigen Ansichten des Verfassers über diese Gegenstände der helldenkenden Rechtsgelehrten Beifall schwerlich fehlen!

Mezlersche Buchhandlung in Stuttgart.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte Amt hat gegen Georg Erlmaier, Bachmaier von Schalkham, die Eröfnung des Universalkonkurses ausgesprochen, welchem Beschlusse der Schuldner submittirt hat.

Es werden sonach nachstehende Ediktstage festgesezt:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung Dienstag der 18 April h. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen Donnerstag der 18 Mai,

III. zur Schlußverhandlung Samstag der 17 Jun., und zwar für die Replik bis Samstag den 1 Jul., und für die Duplik bis Montag den 17 Jul. einschlüssig jedesmal Morgens 9 Uhr.

Es werden hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Kommunschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß Folge des Nichterscheinens am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse seyn werde, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen nach sich ziehe.

Am ersten Ediktstage wird man auch, der Bitte des Gantleiders willfahrend, einen Nachlaßversuch machen.

Alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, werden hiermit aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Vilsbiburg, den 7 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lzt. Bram.

(Ediktalladung.) Nachdem die Willibald Brodmannischen Bräuers-Eheleute von Vilsbiburg das Gantdekret vom 2, publizirt am 20 Febr., haben in Rechtskraft erwachsen lassen, so werden hiemit die gesezlichen Ediktstage festgesezt, als

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 17 April 1826;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 18 Mai;

III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag den 17 Juni und zwar für die Replik bis den 1 Juli einschließlich, und für die Duplik bis 15 Jul. einschließlich,

jedesmal Morgens 9 Uhr.

Hiezu werden sämtliche unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldner hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Vilsbiburg, den 8 März 1826.

Königl bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Herr Wilhelm Rösener aus Stadthagen gebürtig, welcher vor ungefähr 10 Monaten, als Brauer seine Wanderschaft nach Bayern unternahm, wird hiemit ersucht, seinen Eltern oder dem Unterzeichneten, einige Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben. Käme vielleicht diese Aufforderung einem Bekannten des Angezeigten zu Gesichte, der innerhalb oben bemerkter Zeit mit ihm zusammen war, so wird um eine gefällige Unterrichtung gebeten, und mit großem Danke angenommen.

Carl Loedel in Altdorf bei Nürnberg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 78. 19 März 1826.

Spanien.

Die Zeitung von Barcellona vom 4 März enthält ein Verzeichniß der Individuen von der Bande des Bazan, welche mit den Waffen in der Hand gefangen, und am 24 Febr. zu Alicante erschossen worden. Es sind ihrer 28, wovon 7 Franzosen. Die bedeutendsten sind, Juan Vidal y Tejedor, dessen wahrer Name Pedro Ferrer ist, Exkapitain von der Division Milans, und Juan Lopez, Neffe des Generals Cortes. Die Namen der Brüder Bazan finden sich nicht auf der Liste.

Das Memorial bordelais enthält bei Gelegenheit der Landung Bazans folgende Bemerkung: „Revolutionäre Landungen hatten seit der Restauration zweimal statt; als die Generale Cruz und Zambrano, zwei den Royalisten verdächtige Minister, das Portefeuille des Kriegsdepartements führten, und als der zu gute Don Arjona, und der Josefino Recacho an der Spize der General-Polizei standen. Man weiß, daß revolutionäre Agenten, als Handelskommis verkleidet, die fremden Länder durchreisen, wo konstitutionelle Flüchtlinge sich befinden, aber man weiß nicht, in wie fern unsre daselbst angestellten diplomatischen Agenten ihre Umtriebe bewachen. Wenn unser Konsul zu Gibraltar von den dort statt gehabten Rüstungen der Flüchtlinge nicht nach Madrid Bericht erstattet hat, so verdient er vor Gericht gestellt zu werden; hat er aber Bericht erstattet, so verdienen der Kriegsminister und der Polizei-Intendant in Anklagestand versezt zu werden, weil sie nicht Anstalten trafen, Versuche, von denen sie Kenntniß erhalten hatten, zu vereiteln." (Der Courrier français bemerkt, die apostolische Partei scheine den unsinnigen Versuch, mit 60 Mann die Ordnung der Dinge in Spanien umzustoßen, zu Ausführung ihres Plans benuzen zu wollen, die HH. Recacho und Zambrano zu entfernen, und die Polizei durch die Inquisition, das Linienheer aber durch die königl. Freiwilligen zu ersezen. Die plözliche Ernennung des Generalkapitains Carvajal zum General-Inspektor der königl. Freiwilligen, mit dem Vorrechte, mit dem Könige zu arbeiten, ohne der Aufsicht des Kriegsministers unterworfen zu seyn, deute eine solche Absicht an.)

Das Journal des Debats berichtet aus Madrid unterm 2 März, die Regierung habe die offizielle Nachricht aus Valencia erhalten, daß die 3 übrigen von den 4 Schiffen, aus denen die Expedition Bazans bestanden, vor dem Hafen von Grao erschienen, und daß deshalb Befehl gegeben worden sey, die Truppen, die gleich anfangs unter den Befehlen des Generals Monetes zusammen gezogen worden, sollten ihren Marsch nach Valencia und Alicante fortsezen. — Der König hat die Entlassung des unlängst zum Generalkapitain von Arragonien ernannten Generals St. March nicht angenommen. General Joseph Odonnell, Befehlshaber des Lagers von St. Roch, ist zum Generalkapitain von Valencia, an Carvajal's Stelle, und General Miranda, Gouverneur von Ceuta, zum Befehlshaber des Lagers von St. Roch ernannt worden.

* Madrid, 2 März. Die Ernennung des Generallieutenants Carvajal zum General-Inspektor der k. Freiwilligen mit der Befugniß, unmittelbar mit dem Könige zu arbeiten, und alle seine in dieser Hinsicht zu erlassenden Verfügungen im Kriegsministerium einregistriren zu lassen, ohne deshalb den Kriegsminister zu befragen, hat hier großes Aufsehen gemacht. Das Dekret vom 25 Febr., welches diese Ernennung enthält, sezt zugleich die Zahl der im ganzen Reiche zu organisirenden Freiwilligen auf 600,000 Mann. Der Kriegsminister Zambrano, der für diese Stelle seinen Vorfahrer, den General Aymerich dem Könige vorgeschlagen hatte, sieht nun mit Verdruß an dessen Stelle einen gefährlichen Nebenbuhler, und überdis jenen Verwaltungszweig der Controlle seines Ministeriums entzogen. Wirklich hat diese Ernennung schon bei Vielen die Vermuthung erregt, Hr. v. Carvajal dürfte mit der Zeit dem Hrn. v. Zambrano im Ministerium selbst nachfolgen. Schon jezt ist die General-Inspektion der Freiwilligen in Hinsicht auf ihre Befugnisse, ihre unabhängige Stellung und ihren großen Einfluß auf die Royalisten, eine Art von Ministerium, wie die General-Intendanz der Polizei. Hr. v. Carvajal wird dieser Tagen seine Inspektionsreise durch das Königreich antreten. Der Triumph derer, welche die Vermehrung der Freiwilligen, und die Verminderung der Linientruppen verlangten, ist demnach entschieden. Es hat überhaupt das Ansehen, als ob eine neue Ministerial-Revolution bei uns vorgehen sollte. Der Herzog von Infantado hat unter seinen Kollegen Niemanden mehr, als den Marineminister Salazar auf seiner Seite. Der Kriegsminister Zambrano scheint sich mehr auf die Seite von dessen Gegnern, des Finanzministers Ballesteros und des Justizministers Calomarde zu neigen. Dieser Umstand hat vermuthlich den Herzog bewogen, dem Hrn. Varela, Generalkommissär der Bulle do la santa Cruzada, sein innigstes Vertrauen zu schenken. Hr. Varela gilt für einen der scharfsinnigsten Geistlichen und einen vollendeten Politiker; Niemand weiß schneller als er aus den Umständen Nuzen zu ziehen, auch soll er der Rathgeber des Kardinal-Erzbischofes von Toledo seyn, der gegenwärtig im Staatsrathe das große Wort führt. Als Grund dieser mini=

steriellen Spaltung wird angegeben, daß die drei dissentirenden Minister bisher immer vergebens um das Recht angesucht haben, die Angelegenheiten aller Ministerien gemeinschaftlich unter Vorsiz des Königs zu bearbeiten, um mehr Einheit in die Regierungsmaaßregeln zu bringen. Bisher hatte nemlich nur der Prinzipalminister das Recht, dis zu thun; er selbst hält wöchentlich Konferenzen mit den übrigen Ministern, welche ihrerseits dem Könige blos die Angelegenheiten ihres Departements vortragen. Die Folge dieses Geschäftsganges ist, daß gar oft eine königliche Verfügung, vom Prinzipalminister unterzeichnet, am Tage darauf durch eine andere königliche Verfügung, vom Justizminister unterzeichnet, durchkreuzt wird, und umgekehrt. Aus dieser Lage der Dinge ergibt sich hinlänglich, warum die innere Verwaltung in Spanien durchaus nicht vorwärts schreitet; jeder Minister thut, was er will, weil jeder sicher ist, von seiner Partei gerechtfertigt und in Schuz genommen zu werden. Der Pater Cirillo hat sich seit einigen Tagen von den öffentlichen Geschäften zurükgezogen, und spielt die Rolle eines Beobachters. Dieser Umstand hat vermuthlich zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, er habe sich an die Spize der Partei gestellt, welche angeblich den König zur Thronentsagung zu Gunsten des Infanten Don Carlos zu vermögen suche, und die den Pfarrer Merino beauftragt habe, auf dieses Ereigniß die Provinzen vorzubereiten. Um zu ihrem Zweke zu gelangen, heißt es ferner, wolle sie die beiden Privatsekretäre des Königs, die HH. Grijalva und Caceres, so wie seinen ersten Kammerdiener Meraz, von seiner Person entfernen; der König aber, von Hrn. Recacho über alle diese Umtriebe belehrt, solle seinen Bruder Don Carlos zu sich berufen, und ihm eine sehr ernste Erklärung gemacht haben.

Großbritannien.

London, 10 März. Konsol. 3Proz. 78½. Merikanische Bons 62¼; columbische 47½; griechische 18¼; Cortes 10.

London, 11 März. Konsol. 3Proz. 78. Merikanische Bons 62½; die übrigen wie gestern.

Bei dem lezten zu London von der ostindischen Kompagnie veranstalteten großen Theeverkauf, mußte das Pfund, das vor sechs Monaten noch 2½ Schilling kostete, für 1 Sch. 5 P. hingegeben werden. Die Kompagnie pflegt jährlich 30 Mill. Pfund Thee zu verkaufen, und da sich die Einfuhr-Abgabe von 100 Prozent nach dem Preise richtet, so verliert die Regierung schon durch eine Preisverminderung von ½ Schilling jährlich 750,000 Pf. St.

Frankreich.

Paris, 13 März. Konsol. 5Proz. 96, 70; 3Proz. 65, 50. Um 5 Uhr 65, 95. Bankaktien 1995; Metalliques 85¼; Falconnet 72, 80; Guebhard 44½.

Am 10 März sezte die Deputirtenkammer die allgemeinen Debatten über den Gesezentwurf, die Entschädigung der ehemaligen Pflanzer von St. Domingue betreffend, fort. Hr. Ricard (von der Ober-Garonne) sprach zu Gunsten derselben. General Sebastiani erklärte, daß er mit der Wesenheit der Emanzipationsakte, einer eben so vortheilhaften als dringenden Maaßregel, ganz einverstanden sey, die Formen hingegen nicht konstitutionnel finde. Der §. 14 der Charte räume allerdings der Regierung das Recht ein, Staats-Verträge abzuschließen; allein die Emanzipationsakte sey kein Vertrag, sondern eine Ordonnanz, und weder die Charte noch das Herkommen ermächtigten den König, einen Theil des Staatsgebietes durch eine Ordonnanz abzutreten. Man habe zwar zur Rechtfertigung den §. 73 der Charte angeführt, worin es heiße, daß die Kolonien nach besondern Gesezen verwaltet werden sollen; allein daraus folge keineswegs, daß sie nach andern Grundsäzen, als denen, welche für Theile des Kontinental-Staatsgebietes selbst vorgeschrieben seyen, nemlich durch Verträge, veräußert werden könnten. Die Minister schienen bei Erlassung der Emanzipations-Ordonnanz von dem dunkeln Gefühle ausgegangen zu seyn, daß ein Vertrag nur zwischen Gleichen, zwischen zwei unabhängigen Regierungen abgeschlossen werden könne, und da die Regierung von Hayti noch von keinem Staate anerkannt gewesen, so möchten sie die Form einer Ordonnanz vorgezogen haben. Allein Hayti habe sich in einer besondern Stellung befunden, die allerdings erlaubt hätte, einen Vertrag mit ihm abzuschließen; in England hätte man die Pacifikationsakte, durch welche es die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten von Nordamerika anerkannt habe, nie eine Ordonnanz genannt. Er wünsche daher vor Allem, die Minister möchten der Emanzipations-Ordonnanz die ihr mangelnden konstitutionellen Formen, nemlich die Genehmigung der Kammern, ertheilen lassen, um ihr dieselbe Kraft wie einem Vertrage zu verschaffen. So wichtige Handlungen, wie die Freilassung und Abtretung einer Kolonie, könnten nimmermehr durch bloße Ordonnanzen, als Werk der Willkühr, vorgenommen werden, sondern nur in Form von Verträgen, die mehr oder weniger das Werk der Nothwendigkeit wären, und in dieser Hinsicht in die Sphäre der königl. Prärogative gehörten. Diese Verträge müßten sodann mit allen darauf Bezug habenden Präliminarunterhandlungen, Noten und Urkunden den Kammern (wie in England dem Parlamente) vorgelegt werden, damit sie prüfen könnten, ob Alles regelmäßig und gesezlich vor sich gegangen, ob die Minister Lob, oder ob sie zur Verantwortung gezogen zu werden verdienten. Nur wenn dieses Verfahren auch im vorliegenden Falle beobachtet würde, könne man entscheiden, in wie weit die Entschädigung annehmbar wäre. Unter dieser Voraussezung ertheile er der Emanzipationsakte seine volle Zustimmung, denn sie sey nüzlich und heilsam und bahne den Weg zur Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten; nur müsse er bei dieser Gelegenheit auf die dringende Nothwendigkeit aufmerksam machen, die Sklaverei in den noch französisch gebliebenen Kolonien allmählig aufzuheben, um sie dem Mutterlande zu erhalten. Die Emanzipation von Hayti bilde für die Schwarzen eine große Epoche; sie bezeichne den unvermeidlichen Verfall des bisherigen Kolonialsystemes, und zeige jenen unglüklichen Schlachtopfern einer abscheulichen Spekulation den Weg, wie sie Sklaverei in Freiheit umwandeln könnten! — Der Minister des Innern, Hr. v. Corbiere, sagte im Wesentlichen: „Die Akte vom 17 April bezog sich, Behufs ihrer Ausführung, auf legislative Anordnungen. Dis veranlaßte den Entwurf des Gesezes, welcher Ihnen vorliegt, und welchen man doch bis jezt so wenig im Auge behalten hat. Statt über die Vertheilung der Entschädigung, hat man über eine staatsrechtliche Frage gestritten; aber indem man, sey es in der Form oder in seinem Wesen, das Gethanene getadelt, hat Nie-

mand bessere Mittel als die angewendeten vorgeschlagen. Hätte man nüzlichere oder vortheilhaftere Mittel angegeben, so würden wir uns nicht darüber beklagen, daß man sich von der Frage entfernte. Die Frage ist ihrem Wesen nach beinahe von allen Rednern in bejahendem Sinne gelöst worden. Einige unter ihnen haben, blos in Ansehung der Form, eine Thesis des theoretischen Staatsrechts vertheidigt. Sie haben die königliche Prärogative erörtert und den Punkt untersucht, ob die Ordonnanz vom 17 April sich innerhalb der Gränzen dieser Prärogative befinde. Sie wollen nicht, daß ihr eine den Rechten der öffentlichen Freiheit zuwiderlaufende Ausdehnung gegeben werde. Diese Gegner sind jedoch mit der Regierung über Einen Punkt, nemlich über die Nüzlichkeit der Maaßregel, einig. Um die Frage zu lösen ist untersucht worden, ob die Ordonnanz vom 17 April ein Vertrag sey, oder nicht. Es konnte kein Vertrag bestehen, außer mit einer Macht, die das Recht hatte, einen zu schließen. Nimmt man aber an, daß der König, bei Ausübung seiner landesherrlichen Prärogative, das Recht hat, durch einen Vertrag eine Territorialabtretung einzugehen, so muß man einräumen, daß die Emanzipations-Ordonnanz, die eine solche Abtretung verfügt, sich nicht aus den Gränzen dieser Prärogative entfernt habe.“ Der Minister ging hierauf die Einwendungen derjenigen durch, welche von der Emanzipation von Hayti überhaupt nichts wissen wollten, und zeigte, daß die Wiedereroberung dieser Insel unmöglich, und überhaupt kein andrer Ausweg, dem verwirrten Zustande in den Antillen und dem Elende der Pflanzer ein Ende zu machen, offen gestanden sey, als der von den Ministern ergriffene. — Nachdem über einige Aeußerungen des Ministers Aufklärung gefordert worden, und Hr. v. Charencey noch eine Rede gegen den Gesezesentwurf gehalten, wurde der Schluß der allgemeinen Debatten von einer großen Mehrheit verlangt und ausgesprochen. Der Berichterstatter, Hr. Pardessus, resumirte die ganze Verhandlung, und trug auf Annahme des Gesezesentwurfes mit den von der Kommission vorgeschlagenen Modifikationen an. Der Präsident vertagte hierauf die Erörterung der einzelnen Paragraphen des, die Vertheilung der Entschädigung an die ehemaligen Pflanzer von St. Domingue betreffenden Gesezesentwurfes, auf Montag den 13 März.

Die Pairskammer vernahm am 11 März den Bericht des Marquis v. Maleville über das neue Erbschaftsgesez, dessen Erörterung über 8 Tage angesezt wurde, und begann die über den Entwurf, die von Franzosen in der Levante begangenen Verbrechen betreffend. Die Deputirtenkammer hörte blos Berichte über zahlreiche Bittschriften an, worunter nur Eine, um Aufhebung der Hazardspiele und der Lotterie, die den Steuerpflichtigen über 50 Millionen koste, und dem Staat nicht viel über 7 Millionen eintrage, von Hrn. Marin zu Paris, von allgemeinem Interesse war.

Dem Vernehmen nach haben sich in der Pairskammer die Redner auf folgende Art vertheilt, um bei der Diskussion des Gesezentwurfes über das Recht der Erstgeburt zu sprechen: Für das Gesez: Die HH. v. Saint-Roman, v. Montalembert und v. Rougé. Ueber das Gesez: Die HH. Graf Roy, Lainé, Herzog Decazes, v. Coislin. Gegen das Gesez: Die HH. Molé, Pasquier, v. Barante, Germiny, Herzog von Choiseul, Herzog von Broglie, Graf Cornudet, Graf Daru, Graf Siméon, Graf la Bourdonnaye, Graf Lanjuinais, Graf Tascher.

Nach Erzählung eines Journals haben drei Buchhändler dem Vicomte v. Chateaubriand für eine, auf Subscription zu veranstaltende vollständige Ausgabe seiner Werke 550,000 Fr. geboten. Sie wird, mit Einschluß eines noch ungedrukten Romans, und einer erst angefangenen Geschichte von Frankreich, dreißig Bände ausmachen.

Es hieß, die französische Regierung stehe im Begriffe, einen bevollmächtigten Minister nach Rio-Janeiro abzusenden.

In der lezten Sizung der Akademie der Wissenschaften zeigte der Seeminister, Graf v. Chabrol, an, daß die Expedition für eine Entdekungsreise im stillen Ozean, unter den Befehlen des Kapitains Durville, gegen Ende dieses Monats aus dem Hafen von Toulon unter Segel gehen werde. Die Kommission, beauftragt eine Note zu redigiren, und Fragen für diese Reise zu bereiten, werde also ersucht, ihre Arbeiten zu beschleunigen.

*** Paris, 13 März. Die heutige Börse war wieder ganz politischer Natur; die Kurse der Dreiprozents wurden wechselsweise gedrükt und begünstigt. Wenn die Kurse zwischen Steigen und Fallen hartnäkig auf- und abgehen, so liegt darin immer ein sicheres Zeichen, daß der Markt nicht mit reellen Käufen und Verkäufen gegen Contant oder auf feste Termine gehalten wurde, sondern daß man einerseits versuchte, ein Fallen herbeizuführen, und daß andererseits Anstalt getroffen war, die Richtung in die Höhe zu erhalten. Da es durchaus nicht möglich ist, die Versuche der Baissiers zu verhindern, so wird dadurch die beständige Thätigkeit derjenigen in Anspruch genommen, welche gegen das Fallen wirken sollen. Aber diese Anstrengung wird auch meistens so sichtbar, daß sie der Sache selbst Schaden thut, indem man auf die Bemühungen der beiden Parteien aufmerksam, und nur allzuleicht der dabei in Bewegung gesezten Personen gewahr wird. — England und die Freunde der englischen Freiheit versichern uns, die Gefahren so mancher Art, welche über dem großen Handlungssysteme Großbritanniens schwebten, seyen nun vorüber. Aber die Mittel, wodurch man sich die jezige Ruhe verschaffen mußte, waren offenbar so unnatürlich und gewaltsam, daß man hier in Paris unter den Banquiers und noch mehr unter den großen Waarenhändlern, keinen ganz festen Glauben an eine dauernde Rükkehr des alten Zutrauens hat. Die Spuren der sonstigen lebhaften Spekulation der Engländer an unserer Börse sind jezt beinahe verschwunden; auch ihre Verkäufe gegen Contant haben aufgehört; die Börsentage fließen ohne Geschäfte dahin, die Wechselagenten verdienen im Verhältniß weit weniger in den jezigen Zeiten. Aber ein anderes Uebel fängt an sich auf dem Plaze zu zeigen; der Wucher erhebt sein drohendes Haupt und strekt seine gierigen Klauen aus nach dem traurigen Nachlasse des Dämons, der London vielleicht noch nicht einmal auf immer verlassen hat. Die Nothwendigkeit, auf Waaren für einige Millionen Pf. St. Geld zu suchen, und zwar in der Stadt Europens, die vielleicht für einige Milliarden Franken in Waarenwerth besizt, hat den Geist der Habsucht aus seinem Verstek gerufen, und ihm die reiche Erndte gezeigt, welche sich ihm bei der jezigen Lage der Dinge darbietet. Von dem ersten Schritte, welchen der Kaufmann in London macht, um sich Geld auf dem beschwerlichsten und gehässigsten Wege zu verschaffen, ist nur Ein Schritt zu dem zweiten, sich Geld auf dem-

selben Wege gegen englische Waaren auf dem Kontinente zu verschaffen. Diese Vermuthung wird schon zum Theil im gegenwärtigen Augenblike der Noth zur Thatsache; und wenn auch die Gerüchte, die man hierüber geflissentlich verbreitet, um das Geld in seinem Werthe und im Diskonto zu steigern, einstweilen noch nicht ganz gegründet seyn sollten, so ist das Uebel dennoch bereits in seiner ganzen häßlichen Gestalt vorhanden. Der Diskonto wird in Paris immer schwerer. Aber diese neue Krankheit des Finanzkörpers bedroht vielleicht nicht Frankreich allein, es ist aus manchen Symptomen zu besorgen, daß das Uebel sich weiter verbreiten wird. — Die heutigen Nachrichten aus London sind zwar nicht ganz schlecht. Aber die Handelsbriefe aus St. Petersburg melden den Fall eines der dortigen großen Häuser, und man befürchtet davon für den Norden eben so wichtige Folgen, als neulich der Sturz des Hauses Goldsmith in London verursacht hat.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt enthält eine königl. Verordnung, die Landwehr und deren künftige Einrichtung betreffend.

Man hatte zu München Nachricht aus St. Petersburg, daß Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst v. Wrede am 27 Febr. daselbst angekommen, und mit vieler Auszeichnung empfangen worden ist. Die Ankunft des Hrn. Feldmarschalls war durch eine Unpäßlichkeit, die ihn einige Tage zu Kowno aufhielt, verzögert worden. Zu Riga empfing man denselben mit den größten militärischen Ehrenbezeugungen, und zu Petersburg war für ihn eine Wohnung im kaiserlichen Pallaste Gurief eingerichtet, und er wurde mit kaiserlicher Equipage bedient.

Am 24 Febr. hat der kais. russische Gesandte, Freiherr v. Anstett, der hohen deutschen Bundesversammlung in einer Note das bisherige Resultat der Untersuchung über die Ereignisse zu St. Petersburg am 26 Dec. und zu Kiew am 15 Jan. mitgetheilt. (Es ist der bekannte, schon in Nro. 58. der Allg. Zeitung abgedrukte offizielle Artikel des Journal de St. Petersbourg vom 11 Febr. Wir werden das dißfällige Protokoll der hohen Bundesversammlung morgen liefern.)

** Frankfurt a. M., 13 März. Man schreibt aus Berlin, daß die preußische Bank, nach Analogie der englischen, die Ermächtigung erhalten habe, gegen Hinterlegung von Wolle, als dem wichtigsten Gegenstande des preußischen Ausfuhrhandels, bis zur Konkurrenz von drei Millionen Thaler ihren Eigenthümern Vorschüsse zu machen. — Londoner Briefe melden, daß die in den Magazinen dieser Hauptstadt zur Zeit noch unverkauften Vorräthe von Wolle 45 bis 50,000 Ballen betragen. Hierunter sollen sich indessen viele ganz schlechte Sorten befinden, die sich schwerlich zur Verarbeitung für die brittischen Fabriken eignen, und daher wieder ausgeführt werden dürften. Auch für unsere Messe werden, wie vermuthet wird, mehr geringere Sorten, als feine, zu Markte gebracht werden. Und da nun die Mittelsorten immer noch für das laufende Bedürfniß der Fabriken Gegenstand der Nachfrage sind, die leztern sich aber vorzüglich in den Händen solcher Spekulanten befinden, welche die Noth nicht zum Verkaufe drängt, so erwacht abermals die Hofnung, daß sich für dieses wichtige Erzeugniß unserer Landwirthschaft die scheinbar so schlimmen Konjunkturen noch bessern könnten. — Briefe aus Amsterdam berichten, daß seit der lezten Krisis die Verhältnisse am dortigen Papier- und Geldmarkte täglich ein günstigeres Ansehen gewinnen; die östreichischen Mettalliques waren an der Börse vom 10. auf 84 1/4, Wiener Bankaktien auf 1270, Integrale auf 53 1/2 gestiegen. — Nach der Bilanz des zu Karlsruhe gefallenen Hauses Meerwein beträgt dessen Aktiv-Masse die Summe von 2,600,000 fl., die Passiv-Masse nur 2,500,000. Inzwischen sind bei dieser Nebeneinanderstellung die Staatseffekten zu dem höhern Kurse ihres Ankaufs angesezt, z. B. östreichische Metalliques zu 92, Wiener Bankaktien zu 1350 ꝛc., so daß der Ausfall zum Nachtheil der Gläubiger wohl nicht unbeträchtlich seyn dürfte.

Die Leipziger Zeitung enthält Folgendes: „Verdachtsgründe, welche sich darüber ergeben hatten, daß die gesezwidrigen, burschenschaftlichen Verbindungen unter den Studirenden auf hiesiger Universität, der dagegen wiederholt verfügten ernsten Maaßregeln und des unter der bei weitem Mehrzahl herrschenden guten Geistes unerachtet, noch nicht als völlig unterdrükt anzusehen seyen, habe in diesen Tagen eine auf höchsten Befehl statt gefundene, kommissarische Aufsuchung und Beschlagnahme darauf sich beziehender Papiere bei einigen der hiesigen Studirenden, und die Verhaftung von vier, als vorzüglich verdächtig erschienenen unter ihnen, zur Folge gehabt.“

Preußen.

Die Aachener Zeitung meldet, nach einem Handelsbriefe aus Berlin, daß von dem Wollvereine für den Berliner Wollmarkt nächster Frühjahrsschur 1,500,000 Thlr. baares Geld aufgebracht seyen, um diejenigen Schäferei-Besizer, die nothwendig Geld gebrauchen, zu unterstüzen, damit dieselben nicht genöthigt sind, ihre Wolle zu jedem Preise zu verkaufen. Sie fügt hinzu, für die übrigen Provinzen in Preußen seyen, wie man versichere, über zwei Millionen Thaler in Bereitschaft, um dem Sinken der Wollpreise durch Vorschüsse entgegen zu wirken.

Oestreich.

Die Wiener Zeitungen vom 14 März bringen folgenden „dritten Bericht über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers. In der Nacht vom 12 auf den 13 schliefen Se. Majestät mehr und ruhiger, als in den vorhergegangenen Nächten der Krankheit, und ein, am 13 Vormittags eingetretener, allgemeiner und reichlicher Schweiß, bewirkte eine so beträchtliche Erleichterung in allen Zufällen, daß eine baldige günstige Krisis der Krankheit gehoft werden darf. Wien, den 13 März 1826, 7 1/2 Uhr Abends. Freiherr v. Stifft.“

* Wien, 13 März. Die Krankheit Sr. Maj. des Kaisers erregt eine nicht zu beschreibende Theilnahme unter allen Volksklassen, glüklicherweise ist dieselbe bis heute von keinen beunruhigenden Symptomen begleitet, und Alles berechtigt uns zu der Hofnung einer baldigen Wiedergenesung. Am 7 war der Monarch mit J. M. der Kaiserin noch in den Prater gefahren, und am 9, einige Stunden vor dem Krankheitsanfall, noch im Burgtheater erschienen. J. Maj. die Kaiserin verläßt das Krankenlager ihres erlauchten Gemahls keinen Augenblik.

Wien, 14 März. Metalliques 83; Bankaktien 935.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Landbau in Brasilien.

Am 30 Jan. 1826 las Hr. Moreau de Jonnès im Namen des Hrn. Auguste de Saint-Hilaire vor der Académie des sciences zu Paris einen Aufsaz über das von den Brasilianern angenommene Akerbau-System, und dessen nachtheiligen Einfluß auf die Civilisation des Landes. — Die ersten Europäer, welche nach Brasilien gingen, waren Portugiesen, die sich nur für den Augenblik dort niederließen, um ihr Glük zu machen. Solchen Leuten, welche die Dauer ihres Aufenthaltes in Brasilien für eine ihrem Leben abgebrochene, verlorne Zeit hielten, war jedes Mittel, für ihre Existenz zu sorgen, gleich gut; sie bekümmerten sich nicht darum, ob diese Mittel auch für das Land von Vortheil wären. Um Akerboden zu bekommen, stekten sie die großen Wälder, welche das Land bedekten, in Brand, und hatten sie sich auf diese Weise einen Plaz gelichtet, so brauchten sie nur Weizen zu säen, um eine reichliche Erndte zu bekommen. Im zweiten Jahr trug der Boden noch; dann mußte man ihn aber fünf bis sechs Jahre brach liegen lassen, um wiederum zwei fruchtbare Jahre zu haben. So gab derselbe Boden acht bis zehn Erndten, ohne daß man Pflug oder Dünger gebraucht hätte, und dann wurde er unwiderruflich für verboten erklärt. Jezt mußte man wieder andere Wälder anzünden. — Diesen so fehlerhaften Feldbau behielten die Abkömmlinge der ersten Ansiedler bei, ja, er hat sich bis auf den heutigen Tag in ganz Brasilien erhalten, man weiß dort noch nichts von Pflug und Düngung. Unter den nachtheiligen Folgen ist die unmittelbarste und bedeutendste, daß das Land seine Bäume verliert, und kahl wird, daß sich das Klima dadurch merklich verschlimmert, und endlich in ganz Brasilien Holzmangel eintritt. Eine andere nachtheilige Folge ist die gezwungene Zerstreuung der Bevölkerung. Jede Familie muß wirklich, um für ihre Bedürfnisse zu sorgen, eine bedeutende Streke inne haben; oft muß sie sogar ihren Aufenthalt verändern, und den unwiderbringlich verlornen Boden, welcher ihr bisher Nahrung gegeben, verlassen. Und diese verlassenen Ländereien machen jezt einen großen Theil des brasilischen Gebietes aus. Die unmäßige Zerstreuung der Bevölkerung hat eine noch größere Schwierigkeit für die Regierung, zumal in Bezug auf die Verwaltung, zur Folge. Auch ist es äußerst schwer, in einem Lande, wo die Wohnungen so weit von einander entfernt sind, für allgemeine Erziehung zu sorgen. Das einzige Gegenmittel wäre die Einführung des Landbaues mit Pflug und Dünger. Aber weit entfernt, dis zu bewerkstelligen, kömmt die Regierung ganz davon ab, denn sie hat denen, welche sich in den entfernten Theilen des Reichs niederlassen, und neue, noch unberührte Wälder urbar machen wollen, auf zehn Jahre Erlassung der Auflagen zugesagt.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Im Oberhause überreichte am 28 Febr. Lord King mehrere Bittschriften gegen die Korngeseze, und machte bei dieser Gelegenheit wie gewöhnlich Bemerkungen, die nichts weniger als schmeichelhaft für die Landeigenthümer waren. Er nannte diese Geseze einen Schwindel aller Schwindel (the job of jobs), eine ungeheure Taxe, der großen Masse der Einwohner von einer Korporation zum Vortheil der großen Landeigenthümer und Pfarrer auferlegt, eine Taxe, deren Thorheit sich daraus ergebe, daß, sobald sie weggenommen würde, die Brodpreise um die Hälfte fallen müßten. Der Herzog von Athol und die Grafen von Lauderdale, Darnley und Limerick beklagten sich über diese Ausfälle, und Lezterer rieth dem edlen Lord (King) seiner selbstwillen die Sticheleien, die er gewöhnlich gegen die Landeigenthümer zu richten pflege, nicht tagtäglich zu wiederholen, da es ihm sonst wie dem Papagey gehen würde, auf den Niemand höre, weil er sein Geschichtchen alle Tage wiederholte. Lord King wunderte sich nicht, daß die edlen Lords die Wahrheit ungern hörten, aber so sehr sie sich auch über seine täglichen Wiederholungen ereifern möchten, so solle ihn nichts davon abhalten, seine Pflicht zu thun, und seine Ueberzeugung auszusprechen, daß die Korngeseze oder vielmehr die Landeigenthümer-Akte (wie er sie nennen wolle) eine dem Volke auferlegte Steuer sey, durch welche sich die Landeigenthümer bereicherten. — Die Bill über das neue Banksystem wurde zum drittenmal verlesen, und passirte das Haus.

Im Unterhause fragte Hr. T. Wilson am 28 Febr., ob der Kanzler der Schazkammer dem Hause etwas mitzutheilen habe, was auf die Unterstüzung der Kaufleute in der gegenwärtigen Krisis Bezug hätte. Der Kanzler der Schazkammer antwortete, daß eine Korrespondenz zwischen Sr. Majestät Regierung und der Bank statt gefunden habe, und daß die Bank sich jezt entschlossen habe, Geld auf Waaren vorzuschießen. Die hiezu bestimmte Summe sey 3 Millionen Pf. St., und da sie bei dem jezt noch zwischen Kaufmann und Agenten bestehenden Geseze (wonach ein Agent keine Waaren, in deren Besiz er ist, verpfänden kan) Gefahr laufen dürfte, Verluste zu erleiden, so würde sein sehr achtbarer Freund (Hr. Huskisson) darauf antragen, daß das neue Gesez, nach welchem der Besizer von Waaren als Eigenthümer derselben betrachtet wird, sogleich in Kraft trete. Hr. T. Wilson nahm unter diesen Umständen (weil etwas zur Unterstüzung des Handels geschehe) den Vorschlag zur Ernennung einer Committee, zur Untersuchung des in der merkantilischen Welt herrschenden Elends zurük, nachdem er das Betragen der Bank mit Lobeserhebungen überschüttet, und das der Regierung getadelt hatte, die nichts zu der Unterstüzung der Kaufleute habe thun wollen. Hr. Ellice trug auf eine Angabe des Belaufs von Schazkammerscheinen an, die zu öffentlichen Arbeiten und zur Unterstüzung der Armee ꝛc. verwandt sey, wie viel davon zurük bezahlt, wie viel noch rükständig und wie viel von der ausgesezten Summe unverwendet übrig geblieben sey. Der Kanzler der Schazkammer hatte nichts dagegen einzuwenden. Hr. Tierney nahm diese Gelegenheit wahr, in einer langen Rede seine Ueberzeugung auszudrüken, daß die Regierung durch Schazkammerscheine den Kaufleuten wirksame Hülfe geleistet, und das Vertrauen wieder hergestellt haben würde, daß die von der Bank wider ihren Willen beschlossene Maaßregel aber nicht von gewünschter Wirkung seyn würde. Der Kanzler der Schazkammer erwiederte hierauf, und der Vorschlag des Hrn. Ellice wurde schlüßlich gutgeheißen. — In der Bill über die Ein- und Zweipfundnoten wurden einige, jedoch nicht wesentliche Abänderungen gemacht, und sie abermals an die Kommittee zurük verwiesen.

Im Oberhause kam am 1 und 2 März nichts von Bedeutung vor.

Im Unterhause wurde am 1 März (wie schon Tags vorher) eine zahllose Menge Bittschriften zur Abschaffung der Sclaverei auf den brittisch-westindischen Inseln überreicht. Darunter befand sich auch eine von 72,000 Bewohnern Londons unterzeichnet. Hr. Burton führte bei Ueberreichung derselben alle westindische Inseln, die den ihnen ertheilten Rath zur Verbesserung des Zustandes der Sklaven mit Verachtung verworfen hätten, namentlich an, und fragte Hrn. Canning, welchen Weg er, da er zur allmähligen Abschaffung der Sklaverei sich verpflichtet habe, jezt einzuschlagen gedächte? „Hr. Canning entgegnete: die im Jahre 1823 von dem Parlamente gefaßten Beschlüsse über die bestehende Sklaverei wären den westindischen Kolonien zugesandt worden, und die Regierung habe sie, den bessern Weg einschlagend, statt von Zwangsmaaßregeln, von einer bloßen Ermahnung begleiten lassen. Er gestehe, daß diese Ermahnung und der später erlassene Geheimeraths-Befehl von wenig Erfolg gewesen wären, aber obgleich er die Kolonial-Legislaturen nicht anders als tadeln könne, so hätten diese doch noch nicht jene Widerspenstigkeit offenbart, welche eine gebieterische Einmischung eines langmüthigen Parlaments rechtfertigen könne, und obgleich er einräume, daß jene Legislaturen einen Geist gezeigt hätten, der zulezt in Widerspenstigkeit ausarten dürfte, so hoffe er doch immer noch, daß es dahin nicht kommen werde, und daß es nicht nothwendig seyn werde, Maaßregeln zu ergreifen, die entweder für England oder für die Kolonien folgenschwanger werden müßten. Gegen die in dem Kabinetsbefehl enthaltenen neuen Verhaltungsbefehle habe, wie er glaube, selbst der eifrigste Sklavenfreund nichts einzuwenden. Was den ersten derselben, daß die Sklaven Religions-Unterricht erhalten sollten, betreffe, so sey derselbe von den verschiedenen Kolonien zwar mehr oder weniger modifizirt, aber unter 12 Inseln dennoch von 8 angenommen worden. Den zweiten, daß die Aussage von Sklaven vor Gericht rechtskräftig seyn solle, hätten 7 Inseln befolgt. Von dem dritten, die Heirathen der Neger gesezmäßig zu machen, hätten nur 5 Notiz genommen. Von dem vierten, der die Eigenthumssicherheit der Sklaven begründet, hätten 8 Inseln Gebrauch zu machen für gut befunden; von dem fünften, hinsichtlich der Freigebung der Sklaven, 7; von dem sechsten, daß Sklavenfamilien nicht sollen getrennt werden dürfen, leider nur 4; von dem siebenten zur Milderung des Strafsystems 8; von dem achten, zur gänzlichen Aufhebung der körperlichen Züchtigung für Frauenzimmer nur 5; und von dem neunten, daß Sparkassen für die Sklaven errichtet werden sollten, nur 2. Er versicherte, Nachrichten empfangen zu haben, die ihn hoffen ließen, daß die von der Jamaica-Legislatur so oft verworfene Bill, die Aussage der Sklaven vor Gericht rechtskräftig zu machen, in der nächsten Sizung gutgeheißen und genehmigt werden würde. Er wünschte, den verschiedenen Legislaturen Zeit zur Prüfung der anempfohlenen Maaßregeln zu lassen, und nur erst wenn man sähe, daß sie diese Zeit gar nicht benuzten, würde der rechte Zeitpunkt zur energischen Einmischung des Parlaments, den Hr. Burton schon jezt eingetreten glaube, da seyn. Es sey der Zwek der Regierung, daß die in dem Geheimeraths-Befehl enthaltenen Verordnungen allen Legislaturen nochmals in einer Bill vorgelegt würden, und ehe die Entscheidungen darüber nicht gefällt seyen, sey es seines Erachtens nicht rathsam, daß das Parlament in dieser Hinsicht von seiner Macht Gebrauch mache. Wenn man bedächte, wie viele Jahre erforderlich gewesen wären, um einer von vielen für wünschenswerth gehaltenen Maaßregel die Genehmigung des brittischen Parlaments zu verschaffen, so müsse man auch mit den Kolonial-Legislaturen Geduld haben — mit jenen Legislaturen, welche die Erhebung eines Sklaven von dem Zustande des Viehs zur Würde des Menschen als eine Deterioration ihres Eigenthums ansähen. Auf jeden Fall sey es besser, zuvor erst den Erfolg des Versuchs abzuwarten, ehe man zu Zwangsmaaßregeln schritte. Hr. Burton fragte, ob auf Jamaika etwas zur Verbesserung des Zustandes der Sklaven beschlossen worden sey. Hr. Canning bedauerte verneinend antworten zu müssen. Hr. W. Smith sagte, die Jamaica-Legislatur leihe weder der freundlichen Zurede, noch der ernsteren Vorstellung ein Ohr, und nur Gewalt würde das über sie vermögen, was man von ihr als freiwilligen Entschluß erwarte. Hr. Peel bat, daß die achtbaren Mitglieder sich keiner Ausdrüke bedienen möchten, welche, dem versöhnenden Tone entgegen, nur dazu dienen würden, die westindischen gesezgebenden Versammlungen aufzubringen. Daß die Legislatur auf Jamaica sich so entschieden weigere, das Zeugniß der Sklaven vor Gericht für rechtsgültig zu erklären, seze ihn wirklich in Erstaunen, da nicht die mindeste Gefahr dabei zu befürchten sey, indem die Geschwornen des Gerichts nach wie vor Weiße blieben, und es lediglich von ihnen abhinge, ob sie der Aussage eines Negers, wenn sie ihnen unwahrscheinlich erschiene, Glauben beimessen wollen oder nicht. Hr. W. Horton versicherte, daß die Pflanzer auf Jamaica nichts weniger als Freunde der Sklaverei wären, sondern, daß sie sich blos aus Furcht, ihr Eigenthum zu verlieren, gegen die vorgeschlagenen Maaßregeln auflehnten. — Hr. T. Wilson fragte, wer auf den Plantagen arbeiten sollte, wenn sämtliche Sklaven ihre Freiheit erlangt hätten. Es hieße zwar, daß sie, wenn sie frei geworden wären, eben so arbeiten würden, wie sie es als Sklaven gethan. Dis sey aber seiner Meynung nach ein sehr zweifelhafter Punkt; denn Domingo, welches als Kolonie vortrefliche Zukerplantagen gehabt, habe sie seit der Regierungsveränderung sämtlich verloren, und produzire gegenwärtig nur gerade so viel Syrup, als es zur Consumtion bedürfe. Hr. Brougham hielt die Idee, daß die Kolonial-Legislaturen aus eigenem Antriebe nachgeben würden, für lächerlich, da indessen die Regierung noch ein anderes Experiment versuchen wolle, so werde er seinen hierauf Bezug habenden Vorschlag auf unbestimmte Zeit aufschieben. Die Bittschrift wurde sodann auf den Tisch gelegt, und befohlen, daß sie gedrukt werden sollte. — Hr. Hume trug auf die Vorlegung mehrerer auf die Erhaltungskosten von Canada und Sierra Leone Bezug habenden Dokumente an, um späterhin separate Vorschläge wegen dieser Kolonien machen zu können. — Zugestanden.

Schweden.

* Stockholm, 3 März. Der zur neuen Organisirung der öffentlichen Gefängnisse und Zuchthäuser ernannte Ausschuß ist nun in eine bleibende Direktion jener Anstalten, unter Oberleitung des Obristen, Barons Akerhjelm, umgewandelt worden. — Vor drei Tagen traf der Adjutant des Generals Grafen von

Suchtelen, Major v. Bodisko, als Kurier von Petersburg hier ein. Er überbringt dem Staatsminister Grafen Wetterstedt von Seite Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus die Dekorationen des St. Andreas- und des St. Alexander Newsky-Ordens, die bis dahin, außer dem Feldmarschall Grafen Stedingk, keiner Privatperson in Schweden verliehen worden waren. Der Vorgänger des Grafen Wetterstedt (Graf Engeström) hat sie nie erhalten, obgleich während seines Ministeriums mehrere ziemlich wichtige Verträge mit Rußland unterzeichnet worden sind. — Die Vermuthung, daß dem Generallieutenant Baron v. Björnstjerna der Auftrag, dem Kaiser Nikolaus die Glükwünsche zu seiner Thronbesteigung von Seite Sr. schwedischen Majestät zu überbringen, zu Theil werden dürfe, hat sich einigermaßen bestätigt. Man versichert, er werde seinen Schwiegervater, den Grafen Stedingk, auf dieser Mission begleiten, und, falls diesem eine Krankheit zustieße, de facto Chef der Gesandtschaft seyn. Uebrigens scheint dieser General, der kürzlich sein nur wenige Meilen von Stockholm belegenes Gut einem hier naturalisirtem Engländer, Hrn. Setton, verkauft hat, seine militärische Laufbahn gegen die diplomatische vertauschen zu wollen. Man versichert, er werde zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Wiener Hofe ernannt werden, und zu dieser neuen Bestimmung abgehen, sobald er von seiner Sendung nach Rußland zurükgekehrt sey. Es wird interessant seyn zu sehen, wer zu seiner Zeit an die Stelle des Generals v. Björnstjerna wieder dienstthuender General-Adjutant werden wird. Inzwischen scheint dieser Posten für den Augenblik nicht mehr von der Wichtigkeit, als noch vor einigen Monaten zu seyn, da der neue Staatssekretär vom Kriegsdepartement, Baron Nordin, mit Festigkeit auf seine ihm nach der Verfassung gebührenden Attributionen hält. — Der auf seinem Landsize bei Upsal verstorbene Hofmarschall Baron v. Paykull hatte schon bei Lebzeiten seine Insekten-Sammlung, die für eine der vollständigsten in Europa gilt, der königl. Akademie der Wissenschaften zum Geschenk gemacht. — Das Falliment der HH. Goldsmith in London hat an unserer Börse wohl große Sensation gemacht, doch bis diesen Augenblik unter unserm Handelsstande glüklicherweise keine schlimmen Folgen gehabt. Ein hiesiges Banquierhaus verliert dabei 2000 Pf. St.; es würde aber 20,000 verloren haben, hätte der Bankerott ein Jahr früher statt gefunden. — Das königl. Kammerkollegium wird eine Reform erleiden, durch welche die entscheidende Gewalt in den Händen des Präsidenten konzentrirt wird, den andern Mitgliedern aber nur eine berathende Stimme verbleibt.

Preußen.

** Berlin, 11 März. Bei der allgemeinen Thätigkeit, die jezt in unserer Gesezgebung herrscht, und von der man versichern kan, daß sie nicht wie anderswo, durch außer der Sache fallende Parteiungen und Zweke getrübt wird, kommt die Frage, um was es sich denn eigentlich bei dieser Revision handle, oft zur Sprache. Die Praktiker glauben, wie bis denn ihrem Standpunkte freilich am angemessensten ist, daß es sich hier meist um Einzelnes handle, das zu verbessern sey, bei völligem Weiterbestehen der Prinzipien des Gesezbuchs. Man kan behaupten, daß in diesem Sinne auch das Cirkularschreiben des Justizministers abgefaßt ist, und daß die Praktiker um so mehr in dieser ihrer Meynung haben bestärkt werden müssen. Betrachtet man aber das Ganze unserer Gesezbücher, wie sie namentlich zu der Zeit, in der sie gegeben wurden, und dann wieder zu dem fortgeschrittenen Geiste unserer Zeit verhalten, so wird es klar, daß es mit einem bloßen Verbessern im Einzelnen nicht abgethan ist, sondern daß das Fundament durchaus neu aufgerichtet werden muß. Unser Landrecht ist ein Produkt der Aufklärung in ihrer noch unreifen Gestaltung, daher Humanität, Billigkeit und Streben nach Gerechtigkeit; aber daher auch Unbestimmtheit, Ineinanderlaufen von Verschiedenartigem, Weitschweifigkeit und abstrakte unlebendige Casuistik. Der Code Napoléon dagegen ist auch ein Werk der Aufklärung, aber aus der Periode ihrer höchsten Spize, der Schreken, und der Konsequenz desselben. Daher Härte und oft ungerechtes Durchhauen des Knotens, aber auch Bestimmtheit, Kürze und Sicherheit. Wir leben weder in der einen, noch in der andern Zeit, und darum ist in Frankreich sowol, als bei uns das Bedürfniß einer Veränderung zugleich fühlbar geworden. In Frankreich sagt man allgemein, daß die Härte des Code, namentlich des Code pénal, zu der Charte nicht gut passen wolle, und bei uns darf man sagen, daß ein nach scharfen Prinzipien gearbeitetes, mit Bestimmtheit durchgeführtes, und bis in die einzelnsten Theile von oben herab vertriebenes Gesezbuch dem Standpunkt heutiger Wissenschaft, welches unsere Charte ist, angemessen sey. Die Gerichtshöfe scheinen dieses, ohne es zu wollen, gefühlt zu haben, denn obgleich sie blos darauf angewiesen waren, praktische Bemerkungen zu liefern, haben viele sich in weit darüber hinausgehende Vorschläge eingelassen, die, wenn sie angenommen werden, auf eine Reform von Grund aus nothwendig führen müssen. — An der hiesigen Börse war es diese Woche über sehr ruhig. Die Haussiers und die Baissiers scheinen einen Waffenstillstand eingegangen zu seyn, um ihre Todte von beiden Seiten zu begraben. Viele unserer Minister sind krank, namentlich die HH. v. Altenstein, v. Lottum und v. Bernstorf.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 18 März 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	133	—
Partial à 4 Proc.	$112\frac{1}{2}$	—
Metalliques 5 Proc.	$85\frac{1}{2}$	$84\frac{5}{8}$
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	—	1016
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	$91\frac{3}{4}$	—
detto — — 5 Proc.	—	$101\frac{1}{4}$
Landanlehen — — 5 Proc.	$102\frac{1}{2}$	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	$100\frac{1}{8}$	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Erster Jahrgang. Vierten Bandes. zweites Heft.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Februar 1826.

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Landbaukunst in allen ihren Hauptheilen, oder Unterricht in der Materialienkunde und Anleitung zur Entwerfung der Pläne vorzüglicher öffentlicher und Privatgebäude, dann zur Konstruktion der Bauwerke, von dem k. b. Kreis-Bauinspektor Voit. Erster Theil, mit 10 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 4 fl. 24 kr.

Dieses Werk zeichnet sich vor sehr vielen Lesebüchern der Baukunst darin vortheilhaft aus, daß der Verfasser einen gründlichen Unterricht zur Entwerfung der Baupläne, zur Berechnung der Größe vorkommender Bauwerke, und vollständige Risse und Detailzeichnungen über wichtige öffentliche und Privatgebäude mittheilt, dann aber die Konstruktion derselben von der Gründung bis zur Bedekung mit gewohnter Deutlichkeit entwikelt. Der erste Theil enthält die vorzüglichsten Gebäude des Kultus und der Erziehung, vorzüglich der Volksschule. In den folgenden Theilen werden die übrigen öffentlichen Gebäude auf dieselbe Art behandelt, und diesen folgen dann auch wichtige Privatgebäude in Städten, auf dem Lande und in Gärten.

Neue Verlagsartikel
von J. G. Neukirch in Basel,
welche in allen Buchhandlungen zu erhalten sind:

Predigten
theils auslegender, theils abhandelnder Art
von Dr. W. M. L. de Wette.
Erste Sammlung. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Der Verleger glaubt darauf aufmerksam machen zu müssen, daß in gegenwärtiger Sammlung keine derjenigen Predigten aufgenommen ist, welche früher schon einzeln im Druke erschienen sind.

Fortschritte
des evangelischen Missionswerkes
in dem 1sten Viertel des 19ten Jahrhunderts.
gr. 8. in Umschlag geheftet 45 kr.

Von der Erziehung zur Religiosität
durch die Schule,
Eine Rede, gehalten von Prof. Rud. Hanhart in Basel, dem Jugendfreunde Pater Girard gewidmet.
4. in Umschlag geheftet 16 kr.

Christliche Gedichte
von
Rudolph Stier.
8. Auf Velin-Papier 1 fl. 30 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da bei der am 6 Dec. a. p. vorgenommenen Seraphin und Josepha Rauchischen Realitätenversteigerung zu Rosenheim, ein Umbot, welches die kreditorschaftliche Genehmigung hätte erhalten können, nicht erfolgte, übrigens aber die Verkaufsausschreibung nachgesucht worden, so wollen die in dem vorjährigen Isarkreis-Intelligenzblatt Stük XIX, XXVII und XLV genau bezeichnete Rauchische Liegenschaften auf fünften April zum abermaligen Verkauf ausgeschrieben, wo die Kaufslustige, Außergerichtliche mit Vermögens- und Wohlverhaltungszeugnissen versehen, von früh 9 Uhr bis 12 Uhr Mittags ihre Anbote vorbehältlich der kreditorlichen Genehmigung zu Protokoll geben können.

Die Verkaufsobjekte können stündlich in Augenschein genommen werden.

Rosenheim, den 11 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Wintermeyr, Landrichter.

(Anwesensverkauf.) Das Anwesen des in die Gant gerathenen hiesigen Augsburger-Bothens, Joseph Müller, bestehend:

a. aus einem gemauerten Wohnhause samt Stadel, Stallung, einem Gras- und Wurzgarten, und einem ganzen Gemeindsnuzen,
b. aus dem Hofgute mit 28¼ Jauchert Aekern und 26½ Tagwerk Wiesen,
c. aus einem ganzen Bisthumslehen mit 18 Jauchert Aekern und 16 Tagwerk Wiesen,
d. aus einem Antheile an dem Wehringer bisthumlichen Holze, wovon jährlich ungefähr 4 Klafter Holz verabreicht werden,
e. aus 1¾ Jauchert zehendfreien Gründen, und
f. aus einem Holzgrunde von circa 7 Tagwerken,

wird nebst Mobilien auf Samstag den 8 April von 9 bis 12 Uhr im Ganzen, oder theilweise in diesseitigem Gerichtslokale, vorbehaltlich kreditorschaftlicher Genehmigung, zum öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Kaufslustige, von denen sich die Auswärtigen mit legalen Zeugnissen über Vermögen und Leumuth auszuweisen haben, werden hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 10 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kümmerle, Landrichter.

(Proklama.) Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des von Martinszell, königl. Landgerichts Kempten gebürtigen, und am 9 Febr. l. J. in dem königl. Militär-Hauptlazarethe dahier verstorbenen diesseitigen Korporal, Martin Bader, aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, sich deshalb binnen 30 Tagen um so mehr hierorts zu melden, als nach Abfluß dieser Zeitfrist in Verhandlung des befraglichen Nachlasses weiters rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

München, den 11 März 1826.

Königl. bayerisches Linien-Infanterie-Leibregiment.
v. Greis, Obrist.
J. H. Lämmlein, Aktuar.

Unterzeichneter fand sich durch die vielen Aufträge von Augsburg her, bewogen, auch ein Kommissionslager von seinen Zahn-Arzeneien in Augsburg bei Hrn. Engler u. Komp. zu unterhalten. Bei diesen können demnach diese um denselben Preis, wie in Würzburg, unter seinem Siegel bezogen werden.

Würzburg, den 16 Febr. 1826.

Dr. K. J. Ringelmann,
Leib-Zahnarzt Sr. Maj. des Königs,
auch königl. bayer. Professor.

Das Gläschen Zahn-Emulsion 36 kr.
detto Zahn-Liquor 36 kr.
Das Stük Zahnseife 36 kr.
detto Zahnbürste 48 kr.
Die Schachtel Zahnpulver 48 kr.
Abhandlung über Pflege der Zähne, das Heft 6 kr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 79. 20 März 1826.

Spanien.

Pariser Blätter melden aus Madrid bis 2 März: „Es geht das Gerücht, daß der Herzog von Infantado seine Entlassung nehmen wolle, weil es ihm unmöglich sey mit den übrigen Ministern ins Einvernehmen zu kommen. — Die Jubiläumsbulle wird nun gedrukt. Man weiß nicht, ob unser Hof mit dem Nuncius schon über die Summe einig geworden, die dafür an die päpstliche Dataria zu bezahlen ist; man sagt, Leztere habe Anfangs 3 Millionen Fr. gefordert, sodann aber die Hälfte. Es ist nicht abzusehen, wie unser Staatsschaz selbst diese gemäßigte Summe aufbringen wolle. — Die Note des Hrn. v. Monstiers an den Herzog v. Infantado, die Einschwärzung französischer Bücher unter falschen Titeln betreffend, ist dem Staatsrathe mitgetheilt worden, und dieser hat hierauf den König gebeten, die Zahl der bei den Gränzmauthen angestellten Geistlichen zu vermehren, um mit mehr Erfolg über die Vollziehung der, gegen die Einfuhr verbotener Bücher bestehenden Geseze wachen zu können. Auch wünscht der Rath, daß man bei den Buchhändlern und gewissen Privaten Hausdurchsuchungen nach gefährlichen Büchern anstelle. — Dem Finanzminister ist es endlich, nach mehrjährigen Bemühungen, und troz des heftigsten Widerstandes von Seiten des Raths von Castilien gelungen, die Verwaltung der Gemeindegüter (Propios) dem genannten Rathe zu entziehen, und mit seinem Ministerium zu vereinigen. Hr. v. Ballesteros hat sogleich zu Madrid eine Generaldirektion der Propios und anderer Gemeinde-Einkünfte errichtet, die er dem Don Niceto Larreta anvertraute, und über welche er Sr. Majestät ein Reglement vorlegte. — Ein wichtiger Plan zur Errichtung einer Generaldirektion der Bergwerke, an deren Spize Don Fausto Elhujar, vormaliger Generaldirektor der merikanischen Bergwerke, stehen würde, ist dem Könige zur Genehmigung vorgelegt worden. Hauptwidersacher dieses Planes sind die gegenwärtigen Intendanten der Bergwerke, welche dieselben zum größten Nachtheile des k. Schazes, der Einwohner der Städte und Dörfer in der Nähe der Bergwerke, und der Regierung im Allgemeinen, in völliger Stokung lassen. Die Berathungs-Junta des Ministeriums hat endlich heute den von ihr begutachteten Entwurf zu einer neuen Eintheilung des Reichs in Provinzen und Corregimente, so wie zu deren regelmäßigerer Bezeichnung, wodurch die Justizverwaltung und die Steuererhebungen erleichtert und vereinfacht würden, dem Staatsrathe zugestellt. Diesem Plane gemäß sollten die Attributionen einer höhern Staatsbehörde nicht mehr in die einer andern eingreifen; eine Einrichtung, die unfehlbar sehr vielen Mißbräuchen abhelfen würde."

* Madrid, 2 März. Man erzählt sich eine Anekdote, welche dazu beitragen kan, den Geist, der hier herrscht, zu charakterisiren. Als der König lezthin seine Andacht zu U. L. F. von Atocha verrichtete, erhielt er unter mehreren Briefen ein anonymes Schreiben, worin man ihm anzeigte, „daß die meisten Aemter der Magistratur dem Meistbietenden verkauft würden, oft unbärtigen Leuten ohne Erziehung und legislative Kenntnisse;" Hr. v. Villela, Gouverneur des hohen Rathes von Castilien, dulde diesen ärgerlichen Handel nicht nur, sondern ziehe selbst Vortheile daraus. Hr. v. Villela befand sich gerade in der Nähe. „Da nimm, sagte der König zu ihm, und lies, was man mir von dir schreibt." Der Gouverneur las das Schreiben und antwortete: „Die Mittel, welche die Uebelgesinnten sich erlauben, um Ew. Majestät getreueste Diener zu verläumden, sind bekannt genug, und indem Ew. Majestät mir dis Schreiben einzuhändigen geruhen, beweisen Sie, welchen Werth sie darauf sezen." — Man spricht von Kourieren, welche die Nachricht vom Erscheinen neuer Schiffe mit Insurgenten an den Küsten von Valencia nach el Pardo überbracht hätten. Wie es heißt, sollen heute und morgen einige Abtheilungen Reiterei, meistens von der königlichen Garde, nach Valencia aufbrechen, und General Monet, der sich in Peru sehr ausgezeichnet, ist bereits dahin abgegangen, um den Oberbefehl der, gegen die Rebellen zusammengezogenen Truppen zu übernehmen. Als die erste Nachricht von der Landung der Insurgenten bei Guardamar hier eintraf, wollte man alle nicht gereinigten Personen, so wie die, welche als Nationalmilizen unter den Cortes gedient, aus der Hauptstadt verweisen; Hr. Recacho aber stellte dem Könige das Gefährliche dieser, auch viele Unschuldigen treffenden Maaßregel vor, und sie unterblieb. — Merino soll sich bei Zamora mit 3 bis 400 Reitern gezeigt, und der Kriegsminister Befehl gegeben haben, die Provinzialmilizen von Toro und Zamora unter die Waffen zu rufen, und drei neue Bataillone Milizen daselbst zu organisiren. Die Polizei hat eine zweite aufrührerische Proklamation in Beschlag genommen, ähnlichen Inhalts, wie die erste, aber dismal von Merino selbst unterzeichnet. Sie soll, wie man wissen will, neuerdings den Wunsch aussprechen, der König möchte die Zügel der Regierung kräftigeren Händen überlassen, und seine Tage unter einem mildern, seinen Gesundheitsumständen mehr entsprechenden Klima beschließen. — Nächstens soll ein Regiment nach den canarischen Inseln einge-

schikt werden, um sie gegen mögliche Landungsversuche der Insurgenten zu schüzen.

In südfranzösischen royalistischen Blättern liest man von der spanischen Gränze Nachrichten, die wohl noch der Bestätigung bedürfen. Der Staatsrath soll aufgelöst werden, und der Herzog von Infantado sich nach Frankreich begeben wollen. Pater Cirillo würde das Justizministerium erhalten. Der Pfarrer Merino soll mit einer Schaar Reuterei bei Benavente stehn, seine Emissarien aber bis Madrid kommen, und Soldaten von der königlichen Garde verführen, indem sie ihnen 4 Realen täglich außer der Verpflegung versprechen. Im Hause der Wittwe Bessieres soll man Leute überfallen haben, welche Cirkularien nach den Provinzen expedirten; die Straße nach Toledo soll durch 200 Bessieristen besezt seyn u. dgl.

Großbritannien.

Die Aktionaire des Weges unter der Themse hielten kürzlich eine Versammlung. Es wurde nachgewiesen, daß die Aktionaire bis jezt 61,000 Pf. St. in die Hände der Direktion eingezahlt haben, von denen bereits 57,000 Pf. ausgegeben sind. Da der Rest zur Vollendung des Unternehmens nicht ausreicht, so wurde ein Zuschuß von 5 Pf. pr. Aktie beschlossen. (Es sind 4000 Aktien, und 3400 haben bereits diesen Nachschuß geliefert.)

Sir Walter Scott hat eine Flugschrift über die Veränderungen im Geldwesen und deren Beziehungen auf Schottland geschrieben, die im Geiste der Opposition abgefaßt ist, und großes Aufsehen macht.

Es ist erfreulich zu melden, sagt ein Journal, daß sich in Spitalfields mehr Bestellungen eingefunden haben, und einige entlassene Seidenarbeiter aufs neue angenommen worden sind. Noch erfreulicher aber ist die Thatsache, daß ein Haus in Cheapside mit Erlaubniß der Regierung eine wohl assortirte Ladung französischer Seidenwaaren eingeführt hat, deren Qualität und Preise, von einer Kommission der unläugbarsten Sachkundigen genau untersucht, das Zeugniß zu Tage gefördert haben, dem einige Manufakturisten in Spitalfields ehrlich beizustimmen sich gemüßigt sahen, daß mit Zuschlagung der Kosten und von 30 Proz. Zoll, unsere Fabriken in den meisten dieser Artikel es in Preis und Güte ganz wohl mit Frankreich aufzunehmen im Stande sind.

Frankreich.

Paris, 14 März. Konsol. 5Proz. 96, 75; 3Proz. 65, 70. Um 5 Uhr 65, 55. Bankaktien 2000; Metalliques 85$^{3}/_{4}$; Falconnet 73, 20; Guebhard 44$^{1}/_{4}$.

Am 12 März Abends war in den Zimmern des Königs Cercle, wobei über 500 Personen versammelt waren. Der König ging lange Zeit aus einem Zimmer ins andere, und unterhielt sich mit Vielen aufs Huldreichste; nachher machte er ein Whist mit der Gräfin Laroche-Jaquelin, dem östreichischen Botschafter und dem Marschall Soult. Der Dauphin und die Dauphine spielten nicht; die Herzogin von Berry machte ein Whist mit der Herzogin Dalberg, dem englischen Botschafter und dem Grafen Bruyeres.

Die Pairskammer sezte am 13 März, nach Aufnahme des Marquis v. Juigné, der zur Nachfolge seines Vaters in der Pairschaft war geeignet befunden worden, die allgemeine Erörterung des Gesezesentwurfes zur Bestrafung der von Franzosen in der Levante begangenen Verbrechen fort. Als zur Berathung der einzelnen Artikel geschritten wurde, schlug Hr. v. Chateaubriand zum §. 1. folgendes Amendement vor: „Wird als Uebertretung, Vergehen oder Verbrechen — nach Maaßgabe des Gesezes vom 15 April 1818 — angesehen, die Theilnahme französischer Unterthanen und Schiffe, wo, wie, und unter welchem Vorwande es immer geschehe, so wie die Theilnahme fremder Unterthanen in, der französischen Herrschaft unterworfenen Ländern, am Sklavenhandel in den Häfen und Gewässern der Levante und Barbarei." Dieses Amendement, von Hrn. Lainé unterstüzt, vom Minister der Gerechtigkeit v. Peyronnet bestritten, wurde am Ende mit 85 gegen 64 Stimmen angenommen. Vertagung auf morgen.

Der Constitutionnel sagt: „Das in der Pairskammer angenommene Amendement des Hrn. v. Chateaubriand hat im Publikum einen sehr angenehmen Eindruk gemacht. Hr. v. Chateaubriand hat warm die Vertheidigung der Griechen geführt, und, so zu sagen, die blutigen, noch vom Todeskrampf zukenden Glieder der, unter dem Schuze christlicher Mächte vom Schwerte der Ungläubigen geschlachteten Christen, der Versammlung vor Augen gehalten. Hr. v. Peyronnet kam mit Rechtsgründen, die Klage abzuweisen, aber Hr. Lainé unterstüzte mit der ganzen Beredsamkeit des Gefühles den Antrag des Hrn. v. Chateaubriand. Nachdem Hr. v. Peyronnet ihm geantwortet, nahm Hr. v. Chateaubriand neuerdings das Wort, und versezte die Kammer in tiefe Rührung durch Vorlesung des (unten aus Ithaka mitgetheilten) Schreibens eines jungen Griechen aus Missolunghi, worin sich der Schmerzensruf befindet: „Was haben wir denn Frankreich gethan!" Der Erfolg seiner Bemühungen ist bekannt." (Das Amendement des Hrn. v. Chateaubriand hat nemlich den Zwek, den französischen Unterthanen zu verbieten, ihre Schiffe zum Transport der von den Aegyptiern zu Sklaven gemachten Weiber und Kinder der europäischen Griechen nach Asien zu vermiethen.)

Die Deputirtenkammer eröfnete am 13 März die Erörterung der Artikel des Gesezes-Entwurfes über die Vertheilung der den Pflanzern von St. Domingue bestimmten Entschädigung. Der Präsident las den 1sten Artikel vor, lautend: „§. 1. Die durch die Ordonnanz vom 17 April 1825 den ehemaligen Pflanzern von St. Domingue bestimmte Summe von 150 Millionen Fr. soll ganz, und ohne allen Abzug zum Vortheil des Staats weder für das öffentliche, noch für das Privateigenthum, welches ihm durch Erblosigkeit anheimgefallen seyn möchte, — unter dieselben vertheilt werden." Die HH. Cambon und v. Bouville schlugen Abänderungen vor, um die Verzichtleistung des Staates auf alle Entschädigung für seine auf St. Domingue verlornen Domainen, Erbfolgerechte ꝛc. noch bestimmter zu geben, sie wurden aber verworfen, und der §. 1. nach einigen Debatten in obiger Gestalt angenommen. Hr. v. St. Cricq bemerkte, als Direktor des Handelsbüreaus, daß der Tauschhandel mit Hayti jezt schon 30 Mill. Fr. betrüge, bald auf 40 Mill. steigen, und 100 Schiffe von 25,000 Tonnen im Gehalte, beschäftigen werde. Bei dieser Gelegenheit hatte das, im unten folgenden Schreiben aus Paris vom 14 angeführte Zweigespräch zwischen Hrn. v. Villele und C. Perrier statt.

Der Herzog von Montmorency ward am 12 März, indem

er auf der Straße ging, so plözlich von einem Uebelbefinden ergriffen, daß er das Bewußtseyn verlor, und in ein benachbartes Haus getragen werden mußte. Indessen hatte sich bis zum 14 sein Zustand wieder etwas gebessert.

Nach der Etoile heirathet der junge Fürst von Piombino die Tochter der Herzogin von Floridia, Wittwe des lezten Königs von Neapel.

Der Constitutionnel enthält zwei Briefe, aus Corfu vom 10 und aus Ithaka vom 18 Febr. Hienach wird die Belagerung von Missolunghi durch die Aegyptier eifrig fortgesezt und der Plaz scheint selbst zur See wieder eingeschlossen zu seyn. Redschid-Pascha hat sich, in Folge eines zwischen den beiden Feldherrn ausgebrochenen Zwistes, mit seinen Albanesen und Asiaten aus der Gegend von Missolunghi entfernt, dagegen liegt Ibrahim mit 8000 Aegyptiern vor dem Plaze und beschießt ihn heftig. Das Feuer wird von den Belagerten erwiedert — eine Aufforderung zur Uebergabe ist abgewiesen worden. In der Mitte des Monats Januar begann es an Lebensmitteln zu fehlen, inzwischen ist die Festung in Folge der Vortheile, welche die griechische Flotte über den türkischen Admiral erfochten hat, bis zum 15 März mit Lebensmitteln versehen worden. „Was wird aber, heißt es in dem Schreiben aus Ithaka, aus diesem Plaze, was aus den 15,000 Kindern, Weibern und Greisen, die sich in ihn geflüchtet haben, werden, wenn nicht abermals Hülfe kommt? Die Aegyptier überschütten Tag und Nacht die unglükliche Stadt mit einem Hagel von Kugeln. Ein französischer General (Boyer) und aus Frankreich gekommene Kanoniere leiten die Artillerie der Barbaren. O, Herr, mein Gott, nimm die Christen in deinen himmlischen Schuz! Wirf einen Blik der Gnade auf die Vertheidiger deines Kreuzes! Höre das Flehen eines mit dem Tode ringenden Volkes, das da ausruft: „Was haben wir Frankreich gethan, daß wir seine unwürdigen Söhne in den Reihen der Muselmänner sehn müssen? . . .“ Jeder Kanonenschuß, der an Ithakas Ufern wiederhallt, zerreißt mein Herz. Unsere Priester beten in den Tempeln die Gebete für Verlassene und Sterbende — für die Vertheidiger von Missolunghi. Christen — so wird die Geschichte der Nachwelt verkünden — Vertheidiger des heiligen Kreuzes, eilf Monate in einer christlichen Stadt belagert, breiteten vergebens ihre Arme nach der Christenheit aus — statt Hülfe und Rettung sandte sie ihnen Ungeheuer, die sich in ihrem Blute badeten!“

Der Constitutionnel erzählt, man habe die freiwilligen Werbungen, die seit längerer Zeit bei den meisten Korps der Armee geschlossen waren, zum Theil wieder eröfnet.

*** Paris, 14 März. Die gestrige Sizung der Deputirtenkammer hat die Geschäfte der heutigen Börse zum voraus bestimmt; das heißt, man that heute wenig oder nichts in den Dreiprozents, weil man gestern von ihnen allein in der Kammer sprach. In der kurzen Zeit wurden gestern mehr Fakta zwischen dem Minister und Hrn. Casimir Perrier debattirt, als man bisher in vielen Monaten nicht erfahren hatte. Das System der Dreiprozents hängt jezt mit dem Zustande von ganz Europa, auch ohne Rükzahlung der Rentiers, eben so zusammen, wie es sich hätte ergeben müssen, wenn die Millionen und Milliarden baaren Geldes, welche die Rükzahlung erfordert hätte, wirklich nach Paris aus der übrigen Welt herbeigeschaft worden wären. Doch lassen wir die beiden Gegner sprechen: „Die Ordonnanz vom 17 April 1825, sagte Hr. Perrier, befiehlt, die 150 Millionen sollen von der haytischen Regierung in fünfjährigen Zahlungen entrichtet, und die erste Zahlung von 30 Millionen den 31 Dec. 1825 geleistet werden. Der Hr. Minister erklärte uns vor einigen Tagen, es seyen davon erst 24 Millionen in der Tilgungskasse eingegangen. Ich hoffe, der Hr. Minister werde uns jezt die Gründe dieses Verzugs angeben. Uebrigens um nur von den 24 Millionen zu sprechen, so frage ich, wie sind sie bezahlt worden? Hat man sie in Natura bezahlt? Nein, meine Herren, man hat sich mit den Unternehmern der Anleihe abgefunden, und mittelst ihrer innerhalb Eines Jahrs fälligen Engagemens, welche sie mit einem Unterpfande von Renten al Pari dekten, hat man diesen Kapitalisten 24 Millionen gegen $3^1/_2$ Prozent Zinsen geliehen, und diese 24 Millionen leihen nun sie wiederum der Regierung von Hayti zu $7^1/_2$ Proz. Zinsen. Hieraus folgt: ihr Benefiz aus dieser Operation ist 960,000 Franken. Die Tilgungskasse hat diese Summe hergeschossen; ich frage nicht, mit welchem Recht. Aber wie konnte man eine so beträchtliche Summe und zu so geringen Zinsen an einige Privatpersonen, bei einer allgemeinen Krise, ohne die geringste Publizität und sogar gegen einen Diskonto hingeben, der niedriger ist, als der, zu welchem die Bank dem Handelsstande und auf Staatspapiere leiht? Wie konnte ein Finanzminister, ein Direktor der Tilgungskasse, dergleichen Begünstigungen ertheilen? Und was dabei noch das Auffallendste ist, unter den Entlehnern befindet sich jener ausländische Kapitalist, jener bekannte Günstling des Ministers, der im vorigen Jahre über alle Staatskassen zu seinen Spekulationen verfügte. Ja, meine Herrn, eben dieser Kapitalist hat auch 800,000 Franken Renten ohne alle Publizität an den Tilgungsfond verkauft, und er ist es, der, sonderbar genug, eben sowol in guten wie in schlechten Zeiten die Millionen zu seiner Verfügung hat. Darum sprechen auch unsere Zeitungen von nichts als von der Abreise der Gold- und Silber-Wagen, die sich aus unserer Börse nach den Ufern der Themse flüchten, um dort die Spekulationen zu unterstüzen. Es ist doch unbegreiflich, daß im Augenblik, wo unser Staatskredit so grausam an den Folgen der Projekte unsers Finanzministers leidet, man unsere Schäze diesen Kosmopoliten leiht, die vielleicht die Ursache unsers Unglüks sind, da wir doch dieses Golds und Silbers so sehr bedürften, um uns zu helfen oder wenigstens zu unterstüzen. Noch außerdem hat uns der Minister gesagt, er habe im Julius das Syndikat der Generaleinnehmer errichtet, damit ihr Geld nicht unnöthigerweise im öffentlichen Schaze liege und Zinsen koste. (Das Syndikat kauft bekanntlich mit seinem Gelde Dreiprozents, verkauft sie wieder auf Termine, und übernimmt sie nachher wieder gegen Report.) Der Herr Minister hatte im Februar 24 Millionen von Hayti eingenommen; er leiht sie an die Fremdlinge zu $3^1/_2$ Prozent aus, und in demselben Augenblike entlehnt er selbst bei der Bank 40 Millionen zu 4 Prozent gegen ein Unterpfand, bestehend in Scheinen der Dienstkasse. Im Julius hatte er also dem Syndikat bei seinem Entstehen 30 Millionen gegeben. Im Februar hatte er 24 Millionen von Hayti an Fremde zu $3^1/_2$ hingegeben, anstatt sie zur Bezahlung der Rente des Halbjahrs zu verwenden, und gibt an die Tilgungskasse seine Scheine, die dort 4 Prozente kosten,

welche das Publikum bezahlt." — Hr. v. Villele antwortete „Hr. Casimir Perrier weiß sehr wohl, daß die 24 Millionen nicht in Natura bezahlt, sondern dagegen Wechsel der Bankiers und Renten zum Unterpfand gegeben worden sind. Man hatte die 24 Millionen nicht in der Kasse nöthig, weil die Kolonisten sie erst nach der Liquidation erhalten konnten. Bis dahin hat man sie den Unternehmern der Anleihe überlassen, unter Bedingung, sie zehn Tage nach Aviso zurükzugeben. Die 40 Millionen, welche wir bei der Bank entlehnten, waren für den Dienst des Halbjahrs der Renten; wir entlehnten sie erst im Augenblike des Bedarfs, und hatten also nicht nöthig, im Schaze diese 40 Millionen in Kassa zu behalten. Wir haben auf diese Art 4 Millionen Zinsen bezahlt; aber was ist das gegen unsere unklassirte Schuld (dette flottante), die sich auf 125 Millionen belauft? Uebrigens wird Hayti ganz gewiß seine Verpflichtungen erfüllen, obgleich die 24 Millionen noch nicht bezahlt sind." Hr. Casimir Perrier erwiederte: „Der Herr Minister hat alles eingestanden, was ich ihm vorgeworfen habe. Er hat die Gelder des Schazes mit den Geldern des Tilgunsfonds verwikelt. Er hat zu geringen Zinsen die Gelder des Staats ausgeliehen. Er hat insgeheim diese ungeheuren Operationen unternommen." Der Minister fragte hierauf, ob er denn gegenwärtig der Bank noch etwas schuldig sey? Hr. Labourdonnaye fragte dagegen, ob denn keine Schazbillete auf dem Plaze cirkuliren, die doch nichts anders wären, als entlehntes Geld? Hr. v. Villele entgegnete, er habe diese Scheine in Cirkulation gelassen, damit das Publikum immer in der Gewohnheit erhalten werde, solche Scheine zu diskontiren. Was die Masse Goldes und Silber betreffe, welche man nach London geschikt habe, so seyen das Werthe, welche damals nach Frankreich gekommen seyen, als die Renten viel höher standen, als jezt, und man habe damit diese Renten gekauft. Nun seyen heute die Engländer genöthigt, diese Renten wieder zu verkaufen, und darum müsse man ihnen dieses Gold und Silber als den Kaufpreis zurükschiken. Hr. Casimir Perrier fragte nun, (auf die Aeußerung des Ministers, Frankreich könne diese Summe wohl entbehren, weil es in keiner Krise sey), wie es denn mit den Dreiprozents stehe? Der Minister antwortete: Sie stehen um 6 Prozent besser als die englischen Konsols. Und Hr. Perrier rief nun aus: „Wir sind aber keine Engländer."

Niederlande.

Die Etoile sagt: „Die öffentliche Bekanntmachung der, auf die Unterhandlungen der niederländischen Regierung mit dem päpstlichen Hofe sich beziehenden Urkunden, die nach einem Gerüchte nächstens erfolgen sollte, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, weil man neuerlich freundschaftliche Mittheilungen mit diesem Hofe gepflogen hat, von denen man einen günstigen Ausgang hoft."

Preußen.

Se. Maj. der König ertheilte am 11 März dem Grafen v. Luxburg eine Antrittsaudienz, und geruhte aus dessen Händen sein Beglaubigungsschreiben in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Sr. Maj. des Königs von Bayern anzunehmen.

Der kais. russische Gesandte beim großbritannischen Hofe, Graf Lieven, sezte am 13 März seine Reise von Berlin nach Petersburg fort.

Schweden.

Man schreibt aus Stockholm: „Die vom Petersburger Hof an den hiesigen einlaufenden Schreiben sind im Ausdruk der wohlwollendsten Freundschaft abgefaßt. Man hat mit Vergnügen folgende Stelle bemerkt: „Die Gesinnungen des Kaisers Alexander für den König von Schweden machen einen Theil der an den Kaiser Nikolaus gefallenen Erbschaft." (Que les sentimens de l'Empereur Alexandre pour le Roi de Suède font partie de l'héritage recueilli par l'Empereur Nicolas.)

Rußland.

Aus Petersburg wird unterm 4 März geschrieben: „Der königl. bayerische Feldmarschall Fürst von Wrede hat vorgestern seine Audienzen bei dem Kaiser und den Kaiserinnen gehabt. Der Feldmarschall Herzog von Wellington, welcher vorgestern hier eintraf, überreichte gestern Ihren Majestäten seine Beileids- und Glükwünschungsschreiben. — Der Großfürst Konstantin ist zum Chef des Garde-Husarenregiments ernannt. — Der Hofrath v. Krüdener ist an der Stelle des mit Tode abgegangenen Kollegienraths Tormassow zum Legations-Sekretair in München ernannt; der Ueberseßer Bakunin ward Kanzellist bei derselben Mission.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter bringt folgende erfreuliche Berichte über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers. IV. „Die in der Nacht vom 13 auf den 14 d. statt gefundene Verschlimmerung, welche bisher in jeder Nacht beobachtet wurde, veranlaßte Se. Majestät, Allerhöchstselbst die heiligen Sakramente zu verlangen und zu empfangen. Morgens am 14 trat wieder, wie Tags vorher, ein allgemeiner, reichlicher, dauernder Schweiß, als zweiter kritischer Schweiß, ein, welcher eine noch bedeutendere Erleichterung in allen Zufällen der Krankheit bewirkte, und zu der Hofnung berechtiget, daß die nächsten Tage vollenden werden, was noch erübriget. Wien, den 14 März 1826, Abends 7 Uhr. Freiherr v. Stifft." — „V. Die kritischen Schweiße, welche am vierten Tage der Erkrankung Sr. k. k. Majestät begonnen, und an den folgenden Tagen, gleich reichlich, gleich wohlthätig sich eingestellt hatten, entfernten die Gefahr, und führten glüklich zur Beendigung der Krankheit Sr. Majestät, daher kein Bulletin weiter ausgegeben wird. Wien, den 15 März 1826, 8 Uhr Abends. Freiherr v. Stifft."

Wien, 15 März. Metalliques 85¼; Bankaktien 988.

* Wien, 16 März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Unsere Kaiserstadt hat ihr heiteres Ansehn wieder gewonnen, und Jedermann überläßt sich der Freude, daß der edelste Fürst seinen Völkern wieder geschenkt ist. Die angeordneten Kirchengebete haben heute aufgehört, und Alles geht wieder seinen gewöhnlichen Gang. Unsere heutige Börse beurkundet am deutlichsten den allgemeinen Stand des Vertrauens. Nachmittags um 2 Uhr: Metalliques 87¾; Bankaktien 1038, und Alles im Steigen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Im Unterhause trug am 2 März Hr. Peel auf eine Adresse an, um den König zu ersuchen, er wolle geruhen dem Hause eine Copie des Berichts der Kanzleigerichts-Untersuchungs-Kommission zustellen zu lassen. Zugestanden. — Hr. Brougham überreichte eine Bittschrift gegen die jezt bestehenden Korngeseze. Hr. Robertson beklagte sich über den Ausdruk der Bittsteller, daß von jedem Schillinge des Brodpreises die Hälfte in die Taschen der Landeigenthümer fließe. Seinem Erachten nach könne es kein größeres Unglük geben, als wohlfeiles Brod, (Gelächter); für das Land wären nur hohe Kornpreise und hohe Preise von andern Artikeln ersprießlich, und wer anders denke, hege eine irrige Meynung. Hr. Hume glaubte, daß unter andern Umständen hohe Preise ersprießlich seyn dürften, aber es sey unmöglich, daß der gegenwärtige ungeheure Belauf von Steuern bezahlt würde, und daß die hohen Preise dabei fortdauern könnten. Hr. Calcraft wünschte, daß die achtbaren Herren die Landeigenthümer nicht fortwährend in den Augen des Publikums verächtlich zu machen suchten, denn, wenn man leztere nur von den Steuern befreien wollte, so würde sich Niemand glüklicher schäzen als sie, ihr Produkt wohlfeil verkaufen zu können. Hr. Philipps behauptete, daß die Wohlfahrt des Landes einzig und allein von seinem Handel abhange, und daß dieser nicht blühen könne, so lange die Kornpreise hoch wären. Sir T. Lethbridge räumte ein, daß es wünschenswerth sey, niedrige Kornpreise zu haben, wenn die Taxen demungeachtet bezahlt werden könnten, aber so lange leztere zu dem Belaufe, wie sie jezt erhoben würden nöthig wären, könne es keine Regierung wagen, die Kornpreise herunterzusezen. Diejenigen Herren, welche von der Erhaltung des Handels von England sprächen, schienen zu vergessen, daß, wenn Korn eingeführt würde, es nicht mit andern Handelsartikeln, sondern mit baarem Gelde bezahlt werden müsse. Lord Milton sagte, der Akerbau könne ohne Handel nicht blühen, denn der Verkauf des Korn sey nichts anders als Handel. Gewisse Herren behaupteten, daß, wenn man die Korngeseze veränderte, Hunderttausende von Arbeitern, welche von den Landwirthen beschäftigt wären, außer Brod kommen würden, er vermuthete indessen, daß in dieser Vertheidigung die Arbeiter nur als Dekmantel gebraucht würden, und die Landeigenthümer gemeynt wären. Hr. Gooch vertheidigte die Landeigenthümer und sagte, die Landwirthe verlangten keine hohen Kornpreise, sondern nur solchen Schuz, daß sie bestehen könnten. — Wenn der Akerbau bisher nicht beschüzt und eine hinlängliche Quantität Korn im Lande erzeugt worden wäre, so würden wir bei dem jezigen Elende und den Geldverlegenheiten gezwungen gewesen seyn, 4 bis 5 Millionen Pf. Sterl. zum Ankauf des zur Consumtion nöthigen Korns aus dem Lande zu senden. Er habe es stets für besser gehalten, daß England in seinem Kornverbrauche unabhängig von dem Kontinent sey, und habe unter diesen Umständen, damit der englische Landwirth sich erhalten könne, die Restriction auf die Korneinfuhr unterstüzt. Die Bittschrift wurde sodann auf den Tisch gelegt. — Lord J. Russel trug auf Erlaubniß an, eine Bill zur Verhütung von Bestechung bei Parlamentswahlen einbringen zu dürfen. Der Hauptpunkt derselben ist, daß, wenn eine volkreiche Stadt sich der Bestechung schuldig gemacht hat, die Wahlgerechtigkeit nur einer gewissen Anzahl von Individuen gegeben werden soll, und daß, wenn es ein kleiner Fleken ist, diesem die Wahlgerechtigkeit gänzlich genommen, und einer Stadt zugetheilt werden soll. Zugestanden. — Hr. Denman schlug eine Resolution vor des Inhalts, daß das Parlament, die Kriminalprozesse gegen gewisse der Rebellion auf Jamaica in den Jahren 1823 und 1824 angeklagte Neger in Ueberlegung ziehend, es für seine Pflicht halte, seinen Schmerz und Unwillen über die in jenen Prozessen offenbarte Verdrehung der Geseze über die schnelle durchaus nicht durch Beweise gerechtfertigte Vollziehung der Todesurtheile 2c., auszudrüken, und zu gleicher Zeit seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Reform in der Verwaltung der Kriminal-Justiz zu erklären. Hr. W. Horton behauptete, daß die angeklagten Neger nach den auf Jamaica bestehenden Gesezen, die er durchaus nicht vertheidigen wollte, die nun aber einmal bestünden, gerichtet worden, und schlug als Amendement vor: daß das Haus in jenen Prozessen fernere Beweise der Uebel sähe, welche von dem Zustande der Sklaverei unzertrennlich, und eine größere Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Ausführung der im Jahre 1823 hinsichtlich der Sclaverei beschlossenen Resolutionen fühle, daß aber, so wünschenswerth es auch immer seyn dürfte, das Gesez in dieser Hinsicht zu revidiren, das Haus es dennoch weder für gerathen noch für sicher halte, die Gesezlichkeit von Prozessen anzugreifen, welche vor einem kompetenten Tribunale und vor kompetenten Geschworenen geführt, und nach beschworenen Aussagen wäre entschieden worden. Hierüber entstand eine lange Debatte, und beim Stimmen waren 63 für die Resolution des Hrn. Denman, und 103 für das Amendement des Hrn. Horton.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Mexico vom 3 Dec. sagt: „Die Berichte aus den Bergwerks-Distrikten der englischen Kompagnie lauten sehr schlecht. Es sind bereits 6 Millionen spanische Thaler ohne Erfolg, und ohne den Zwek näher zu kennen, verausgabt worden, und es ist sehr wahrscheinlich, wenn nicht andere Maaßregeln genommen werden, daß ein Total-Verlust von 16 Millionen das Endresultat dieser Operationen seyn wird. Die Entwässerung der Valenciana ist als unmöglich befunden worden; nur mit Dampfmaschinen könnte sie gelingen, allein der Mangel an Feuerungsmaterial verhindert dies. Man würde besser gethan haben, frische Siras zu graben. Der Frhr. v. Humboldt, dessen Name hier hochgefeiert wird, hat die näheren Umstände treu geschildert, und das Resultat vorher gesagt. — Die deutsche (Elberfelder) Bergwerksgesellschaft, wo Kenntnisse, mit Oekonomie gepaart, in Wirksamkeit sind, verspricht dagegen günstige Resultate, und gute Zinsen; für den praktischen Bergmann geht in Anahuac eine günstige Epoche auf."

Deutschland.

Folgendes ist ein „Auszug aus dem Protokoll der fünften, am 2 März gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. Note des kais. russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, geheimen Raths Frhrn. v. Anstett, das Resultat der

bisherigen Untersuchung über die Ereignisse zu St. Petersburg vom 26 Dec. v. J., und in der Gegend von Kiew vom 15 Jan. d. J. betreffend. Präsidium legt eine Note des kaiserl. russischen Hrn. geheimen Raths, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Frhrn. v. Anstett, vom 24 Febr. vor, womit derselbe der hohen Bundesversammlung, unter Anschluß einer Depesche des Hrn. Grafen v. Nesselrode vom 30 Jan. d. J. in Abschrift, eine kurze Uebersicht des Ergebnisses der bisherigen Untersuchung über die Vorfälle in St. Petersburg am 26 Dec. des vorigen, und in der Gegend von Kiew, am 15 Jan. d. J. mittheilt. (Die Note samt Anlagen wurden diesem Protokolle unter den Zahlen 10, 11 und 12 angefügt.) Der k. k. präsidirende Hr. Gesandte äußert die Meynung, daß nunmehr an den kaiserl. russischen Hrn. Gesandten, Freiherrn v. Anstett, auf die verschiedenen Mittheilungen über diesen Gegenstand eine Antwort von Seite des durchlauchtigsten deutschen Bundes zu erlassen sey, und indem er unterstellt, daß inmittelst sämtliche Gesandtschaften auf ihre Berichte über die früheren, eben diesen Gegenstand betreffenden Eröfnungen mit Instruktion versehen seyn dürften, legt derselbe einen Entwurf der Antworts-Note zur Prüfung und Abstimmung vor. Sämtliche Gesandtschaften erklärten sich vollkommen damit einverstanden; es wurde daher beschlossen, nachstehende Antwort an den kaiserl. russischen Hrn. geheimen Rath, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Frhrn. v. Anstett, zu erlassen: „Der unterzeichnete k. k. präsidirende Gesandte der deutschen Bundesversammlung, welcher bei seiner Rükkehr von Wien die von Sr. Exc. dem kaiserl. russischen wirklichen Geheimenrathe, außerordentlichen Gesandten, bevollmächtigten Minister rc. rc., Hrn. Frhrn. v. Anstett, an das substituirte Präsidium unterm 24 v. M. erlassene Note zu empfangen die Ehre gehabt, und dieselbe in der heutigen Sizung zur Kenntniß der Bundesversammlung zu bringen sich beeilt hat, ist beauftragt, Sr. Exc. dem Hrn. Frhrn. v. Anstett folgende Eröfnung zu machen: Wenn die Ereignisse in St. Petersburg vom 26 Dec. v. J. und jene zu Kiew am 15 Jan. l. J. den souveränen Fürsten und freien Städten, welche den deutschen Bund bilden, nur zur innigsten Bekümmerniß gereichen, und die verbrecherischen Pläne, welche in Folge der eingeleiteten Untersuchungen an das Licht gefördert wurden, nicht anders als den tiefsten Abscheu erzeugen konnten, so mußten die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, welche die Treue der ausgezeichneten russischen Nation und der Gehorsam der ruhmgewohnten Armee darboten, eine um so erhebendere Beruhigung gewähren. Dem deutschen Bunde mußte sich auch bei diesen Ereignissen die volle Ueberzeugung aufdringen, daß es nicht die Völker und nicht die Heere seyen, welche gegen ihre Fürsten, denen sie Ruhm und Glük verdanken, sich verschwören, daß nur einzelne Unzufriedene sich gegen alles Bestehende nur darum auflehnen, weil es besteht, und ohne ihre Mitwirkung besteht, und daß nur diese Wenigen es seyen, welche von den schädlichen Grundsäzen, die sie eingesaugt, eine noch schädlichere Anwendung im Schilde führten. Der deutsche Bund, welcher in der Entwikelung dieser Ereignisse eben so die wohlthätige Einwirkung der das tiefste Dunkel segensreich enthüllenden Vorsehung verehrt, als sich von Bewunderung der kräftigen und edlen Handlungsweise des erhabenen Monarchen, welchem Rußland die Fortdauer seines Glükes zu verdanken haben wird, durchdrungen fühlt, kan nicht anders, als diese Gelegenheit ergreifen, um jene Gesinnungen auszudrüken, und dadurch den hohen Werth zu bezeichnen, welchen Derselbe auf die Erhaltung der freundschaftlichen Verhältnisse mit Sr. kaiserl. russischen Majestät fortan zu legen nicht aufhören wird. Der Unterzeichnete benuzt diesen Anlaß rc."

(Beilagen.)

Note de Son Exc. Mr. le Baron d'Anstett etc. etc. à Son Exc. Mr. de Nagler, Ministre de Sa Maj. le Roi de Prusse, Président par Substitution la haute Diète de la Sérénissime Confédération Germanique. Sa Maj. l'Empereur de toutes les Russies ne voulant point qu'il puisse subsister le moindre doute à l'égard de l'intime confiance qu'il a vouée à la Sérénissime Confédération Germanique, le Soussigné est chargé de communiquer à la haute Diète l'apperçu sommaire du résultat des enquêtes, qui ont eu lieu jusqu'à présent sur les évènemens du 14 (26) Décembre 1825 et du 3 (15) Janvier 1826. Il a joint à ce sommaire une copie littérale de la dépêche ministérielle qui l'accompagnait. Il n'a pas crû pouvoir mieux compléter une communication officielle, dont il prie Son Exc. Mr. de Nagler, Président par interim, de vouloir bien faire part à la haute Diète. Il profite de cette occasion pour avoir l'honneur d'offrir à Son Exc. les témoignages de sa haute considération. à Francfort s. M. le 12 (24) Février 1826. d'Anstett. — Copie d'une Dépêche ministerielle à Son Exc. le Baron d'Anstett etc. etc., en date de St. Pétersbourg le 30 Janvier 1827. Par mes circulaires en date du 15 Décembre au 10 Janvier, j'ai informé tous les Ambassadeurs, Ministres et Agens de Sa Maj. Impériale, de l'institution et de la poursuite des enquêtes, que nécessitaient les évènemens survenus à St. Petersbourg le 14 Décembre 1825 et aux environs de Kiew le 3 Janvier 1826. Par le moyen de ces enquêtes on a déjà réussi à constater des faits, qui dévoilent les plans successifs des conspirateurs, et qui se trouvent relatés dans l'apperçu sommaire ci-joint, que je vous communique d'ordre de Sa Maj. Impériale et que vous voudrez bien porter à la connaissance de la Sérénissime Confédération Germanique. Elle partagera toute l'horreur que doivent inspirer les projets des chefs de cette trâme odieuse, mais elle partagera aussi la consolation que nous avons éprouvée, en voyant à la fois et le nombre si peu considérable des grands criminels et l'impuissance, où ils ont toujours été d'accomplir leurs funestes desseins, et finalement leurs plans mêmes, qui ne pouvaient réussir soit par leur absurdité, soit par les sentiments dont la nation et l'armée Russes ont dans ces dernières circonstances encore, renouvellé les témoignages aussi unanimes qu'honorables. Recevez, etc. (Signé:) Nesselrode.

(Die weitere Beilage sub Ziffer 12 ist der bekannte offizielle Artikel des Journal de St. Petersbourg vom 30 Jan. (11 Febr.) über die Resultate der bisherigen Untersuchung.)

Auf Präsidialantrag wurde die durch das Ableben des Hrn Grafen v. Eyben unvollständig gewordene Kommission zur gütlichen Ausgleichung der Schuldforderungssache Sr. k. Hoh. des Kurfürsten von Hessen wider Se. Durchl. den Herzog von Nassau

und Ihre Durchl. die Fürsten von Lippe und Schaumburg-Lippe, durch Wahl eines neuen Mitglieds zu ergänzen beschlossen. Die Wahl fiel zwar auf den k. bayerischen Hrn. Gesandten; nachdem jedoch derselbe wegen ähnlicher Ansprüche in Bayern seine Theilnahme an der erwähnten Kommission ablehnen zu müssen glaubte, wurde der Hr. Gesandte von Holstein und Lauenburg, welcher nächst jenem die mehrsten Stimmen für sich hatte, dazu ausersehen.

Zu Weimar hatten sich am 26 Febr. früh Morgens der Landmarschall Riedesel, Freiherr zu Eisenbach, und sämtliche landständische Abgeordneten in dem gewöhnlichen Lokal im Wittums-Pallaste versammelt. Gegen 11 Uhr wurden die Mitglieder des großherzoglichen Staatsministeriums gemeldet. Der Landmarschall ging ihnen entgegen, und es traten sodann in den Saal: der wirkliche Geheimerath, Staatsminister Frhr. v. Fritsch, der wirkliche Geheimerath Staatsminister Freiherr v. Gersdorff, der wirkliche Geheimerath Dr. Schweitzer, und mit ihnen der wirkliche geheime Legationsrath und geh. Referendar, Hr. v. Conta. Nachdem dieselben, so wie die landständischen Abgeordneten, ihre Size eingenommen hatten, gab der Staatsminister, Frhr. v. Fritsch, der Versammlung zu erkennen, daß Se. k. Hoh. der Großherzog beschlossen hätten, im Einklange mit §. 71. des Grundgesezes den dermaligen Landtag, als eine Fortsezung des im Jahre 1823 versammelt gewesenen Landtags, durch eine Kommission eröfnen zu lassen, und veranlaßte darauf den geheimen Referendar, Hrn. v. Conta, zum Ablesen des höchsten Kommissoriums und der höchsten Propositionsschrift. Hierauf erklärte der Staatsminister, Freiherr v. Fritsch, den Landtag für eröfnet. Nach erfolgter Eröfnung begaben sich die Abgeordneten in ihr Sizungszimmer, wo man unverzüglich zur Wahl des Landmarschalls schritt, die mit 26 Stimmen gegen 3 auf den Freiherrn Riedesel zu Eisenbach fiel. Hierauf ward von mehrern Seiten der Wunsch geäußert, daß dem erwählten Landmarschall das Amt auf Lebenszeit übertragen werden möchte, was §. 58. des Grundgesezes gestatte. Beim Vorlesen der abgegebenen Stimmzettel ergab sich, daß 20 Stimmen gegen 9 die erfolgte Wahl auf Lebenszeit erstrekten. Sodann wurde der geh. Hofrath und Professor, Dr. Luden, zum ersten, und der Ober-Appellationsgerichts-Sekretär, Dr. Paulsen, zum zweiten Gehülfen gewählt. — In der Sizung vom 27 Febr. beschäftigte sich der Landtag mit der Bildung seiner Ausschüsse. Aus der dem Landtage vorgelegten Propositionsschrift ergibt sich, daß für die nächste Verwilligungsperiode der wahrscheinliche Bedarf bei der Hauptlandschaftskasse im Jahre 1827 auf 585,318 Rthlr., im Jahre 1828 auf 585,301 Rthlr. und im Jahre 1829 auf 585,285 Rthlr. zu berechnen ist, also für jedes dieser Jahre um 6000 Rthlr. niedriger, als es in den Etats für die Jahre 1824, 1825 und 1826 der Fall war. Uebrigens ersieht man daraus, daß dem Landtage 16 Gesezesentwürfe über innere Landesangelegenheiten werden vorgelegt werden.

---

eine zweite verbesserte Auflage noch im Laufe dieses Jahres zu veranstalten. Es fehlte schon längst an einem Buche, welches zwischen einem voluminösen Werke, und einem Compendium die Mitte hielt, und auch von weniger Bemittelten angeschaft werden könnte. — Die Verlagshandlung schmeichelt sich daher, daß dieser einst so beliebte Leitfaden von Dannenmayer, dem die Kirchengeschichte so viel zu verdanken hat, in der zweiten Auflage um so mehr eine gute Aufnahme finden werde, als sich ein rühmlichst bekannter Gelehrter schon seit einigen Jahren bemüht hat, die in der ersten Auflage eingeschlichenen Fehler zu verbessern. Jede gute Buchhandlung nimmt Bestellung darauf an.

Herdersche Buchhandlung.

Dr. *J. A. Fessler's* Geschichten der Ungern und ihrer Landsassen. (567 Bogen) gr. 8. mit Karten, Vignetten und Bildnissen

ist nunmehr der Zehnte und lezte Theil erschienen, und somit ein historisch-pragmatisches Werk vollendet worden, welches dem Hrn. Verfasser einen Ehrenplaz unter den Geschichtschreibern aller Zeiten sichern wird, indem solches als das Produkt seines Lebens, durch seine Originalität, seine Authenticität, so wie durch viele seltene Vorzüge als eine Zierde der Literatur betrachtet werden muss. Zur Uebersicht erfolgt hier nochmals der Inhalt summarisch nach den Theilen angegeben:

Der erste und zweite Band enthält die frühesten Geschichten der Ungern unter Herzogen und Königen aus Arpad's Stamme. Zeitraum bis zum Jahr Christi 1300.

Der dritte Band umfasst die Zeiten Wenzeslaw, Otto, Carl I., Ludwig I., Maria I. und Carl II. vom J. C. 1301 — 1382.

Der vierte Band die Zeiten Sigmund's, Albert's, Wladislaw's I., Ladislaus V., vom J. 1382 — 1457.

Der fünfte Band umfasst die Jahre 1458 — 1516, und ist mit dem Bildnisse des Königs Matthias von Hunyad versehen.

Der sechste Band umfasst die Jahre 1517 — 1564, und nebst dem Bildnisse des Nicolaus Olahws gehört hierzu die bereits mit dem vierten Bande gelieferte Karte der Mohácsher Schlacht.

Der siebente und achte Band umfassen die Jahre 1565 — 1635, und befinden sich vor denselben die Bildnisse der Cardinäle Forgacs und Peter Patzmanyi.

Der neunte Band enthält die Jahre 1636 — 1735 und das Bildniss des Graner Erzbischofs Szelepcsényi.

Der zehnte und lezte Band, in dem die Jahre 1736 — 1811 enthalten sind, ist mit dem Bildnisse des Grafen Niklas Pálffy, welcher den Frieden mit Karolyi und den Rackozyschen Malkontenten geschlossen, Carl's VI. pragmatische Sanktion befördert und die Würde des Palatinats erlangt hat, geziert.

Mit der Erscheinung des zehnten und lezten Bandes erlöschen eigentlich alle seitherigen Pränumerations- und Subscriptionsvortheile, wie der Verleger solches den seitherigen Käufern verbunden ist. Insofern jedoch mancher Käufer den, wiewol sehr lange offen gestandenen, Termin übersehen haben möchte, so wird auf unbestimmte Zeit

folgender Pränumerationspreis

gelten, für welchen alle Buchhandlungen in den k. k. erbländischen und ungarischen Staaten, das Werk liefern können; nur für die Ausgabe auf feines Velinpapier tritt der Ladenpreis von 66 Thlr. sächs. ein.

Dagegen soll zu dem Pränumerations-Preise die Ausgabe auf weiss Drukpapier mit Vignetten u. Bildnissen, 1 bis 10r Theil für 51 fl. 45 kr., späterhin 69 fl.; die geringere ohne Vignetten u. Bildnissen auf ord. Drukp. für 33 fl. 45 kr., späterhin 45 fl., worauf unabänderlich gehalten wird, abgelassen werden.

Joh. Fr. Gleditsch.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Oeffentliche Aufforderung.) Alle Diejenigen, welche an die Kabinetskasse des allerhöchstseligen Königs von Bayern Majestät, oder an Allerhöchstdessen Privatnachlaß, Forderungen zu machen haben, welche von ihnen bisher noch nicht angemeldet sind, werden hiedurch aufgefordert, sich binnen sechs Wochen, unter Vorlegung der nöthigen Beweise, bei unterzeichneter Kommission zu melden oder zu gewärtigen, daß auf die gedachten Forderungen bei Auseinandersezung des Nachlasses keine Rüksicht genommen werden wird.

München, den 2 März 1826.

Königl. zur Behandlung und Auseinandersezung des Privat-Nachlasses Sr. Maj. des allerhöchstseligen Königs allergnädigst ernannte Ministerialkommission.

v. Fink, Ministerial-Rath. v. Spies, Ministerial-Rath.

In Bezug auf das unterm 19 Jul. 1825 erlassene Amortisations-Edikt werden nachstehende zwei Schuldurkunden, Inhalts welcher das Ernestinische Seminar zwei Kapitalien bei der ehemaligen fürstlichen Obereinnahme dahier verzinslich angelegt hat, nemlich:

1. eine Obligation vom 29 Sept. 1702 auf 3125 fl., dann
2. eine dergl. vom 23 März 1702 auf 1750 fl. verlautend,

hiermit als kraftlos erklärt.

Bamberg, 10 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Deutsch-Amerikanischer Bergwerks-Verein in Elberfeld.

Die Generalversammlung des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins wird am 29 März d. J. Nachmittag 3 Uhr im Lokale des Museums gehalten, und es werden sämtliche HH. Aktionärs dazu mit der Bemerkung eingeladen, daß zur Stimmberichtigung dabei Scheine von uns ausgegeben werden, die drei Tage vor der Versammlung gegen Vorzeigung der Interims-Scheine, Aktien-Dokumente, oder anderweitige genügende Legitimation in dem Geschäftslokale des Vereins Hofauerstraße Nro. $129^{1}/_{2}$ in Empfang genommen werden können.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Die Wiederbesezung des statutgemäß ausscheidenden Direktors und Stellvertreters;
2. Erstattung der von Meriko eingelaufenen günstigen Berichte über die dortigen Werke des Vereins, so wie der Direktion über die allgemeine Geschäftslage desselben;
3. Antrag auf Vermehrung des Kapitalfonds zum rascheren und gewinngebenderen Betrieb der acquirirten Minen.

Die Direktion.

Dienstes-Gesuch.

Es wird ein Landgerichtsoberschreiber, und ein Paar Juristen, gegen monatliches Honorar zu 18 bis 25 fl. gesucht.

Bewerber mit guten Zeugnissen können das Nähere bei der Expedition der Allgem. Zeitung erfragen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 80. 21 März 1826.

Spanisches Amerika.

Die Gaceta mercantil von Buenos-ayres vom 15 Nov. enthält einen zwischen Bolivar und Pedro Andres Garcia, Agenten und Repräsentanten mehrerer Handelshäuser in Europa und Amerika, geschlossenen Vertrag. Die Versammlung der Provinzen von Ober-Peru hat der Befreiungsarmee eine Summe von einer Million Piaster bewilligt, und Hr. Garcia macht sich anheischig, diese Summe in sechs Monaten, vom 20 Sept., dem Tage der Unterzeichnung des Vertrags zu La-Paz an, zu zahlen. Dem Hrn. Garcia ist das Recht zugestanden, verschiedene dem Staat zugehörige Bergwerke unter festgesezten Bedingungen bearbeiten zu lassen. Den Kompagnien, welche sich bilden werden, und die den gewöhnlichen, auf die Erzeugnisse des Kunstfleißes zu erhebenden Abgaben unterworfen seyn sollen, ist der Schuz des Staats zugesichert. Der Vertrag muß 60 Tage nach der Unterschrift ratifizirt seyn.

Großbritannien.

Aus Privatquellen vernimmt man, daß verschiedene Londoner Banquiers mit dem Plane umgehen, für London eine Silberbank nach dem Vorbilde der zu Hamburg zu errichten. Nach den Reden des Hrn. Baring zu schließen, könnte er leicht einer dieser Bankiers seyn.

Nach einem authentischen Berichte über die Verheerungen des Brandes in Miramichi (Neu-Braunschweig) und der Umgegend, verloren 150 Personen im Feuer ihr Leben; 10 ertranken und 2778 haben mehr oder minder ihre Habe verloren. Von den Flammen verzehrt wurden: an Privateigenthum 595 Häuser, Speicher, Scheunen ꝛc. 876 Stük Vieh und 30,000 Acres Waldung, außer den beträchtlichen Kronforsten. Der Gesamtverlust beträgt 248,523 Pf. 6 Shill. Sterl., wovon nur 12,050 Pf. St. versicherrt waren.

Bei Gelegenheit der neulichen Parlamentsverhandlungen in England über das Cirkulationsmedium und die Ursachen der Handelskrisis sagte Hr. Tierney: „Man spricht viel von übertriebenen Spekulationen. Ich weiß nicht, was man darunter versteht, wenn nicht unglükliche oder mißlungene Handelsunternehmungen. Es geht mit dergleichen übertriebenen Spekulationen beinahe eben so, wie mit dem Hochverrath: „Hochverrath (sagt ein Dichter) gedeiht nie. — Warum? Weil, wenn er „gedeiht, ihn Niemand mehr Hochverrath zu nennen wagt.“ Mit den Spekulationen verhält es sich eben so; ist ein Spekulant glüklich, dann ist alles schön und gut, und er wird mit Lobpreisungen wegen seines unternehmenden Geistes überhäuft; macht er aber Bankerott, dann heißt es: es geschieht ihm recht; er ist ein bloßer Spekulant gewesen.“ (Zu dieser Stelle macht der östreichische Beobachter unter Wiederholung des citirten Verses

Treason ne'er prospers — what's the reason?
When treason prospers, none dare call it treason?

folgende Bemerkung: Die Parallele ist ganz richtig; es frägt sich nur, ob sie nicht für den Zwek des Redners zu viel beweist. Daß Hochverrath, wenn er gelingt, einen andern Namen und Titel in Anspruch nimmt, und, leider, mehr als Einmal erlangt hat, lehrt freilich die Geschichte; und eben so gewiß ist, daß die unsinnigste Geld- oder Handelsspekulation, wenn sie einen glüklichen Ausgang hat, sehr oft in den Augen der Welt einen glänzenden und genialischen Anstrich gewinnt. Ueber den innern Werth der Unternehmung aber kan der Erfolg nie entscheiden; was ursprünglich thöricht, was ursprünglich verbrecherisch war, bleibt im Sonnenschein des Glüks, wie in der Tiefe des Verderbens, immer dasselbe.)

Frankreich.

Paris, 15 März. Konsol. 5Proz. 96, 60; 3Proz. 65, 20. Um 5 Uhr 65, 25 bis 30. Bankaktien 2000; Metalliques 85 3/4; Falconnet 73,; Guebhard 45.

Eine königliche Ordonnanz vom 9 März, in Betref der örtlichen Normalschulen, enthält im Wesentlichen Folgendes: „Die Stipendien für örtliche Normalschulen können Zöglingen gegeben werden, die nach vollendetem philosophischen Kurs sich dem Lehrfach widmen wollen. Diese Zöglinge werden künftig, auf den Vorschlag unsers Ministers der kirchlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, und nach bestandener Prüfung, von Uns ernannt. Die auf diese Weise ernannten jungen Leute verpflichten sich auf 10 Jahre zu öffentlichem Unterricht. Sie sind vom Militärdienst frei. Sie werden in Vorbereitungsschulen bei königlichen oder andern vollständigen Schulkollegien, die unser Minister, Großmeister der Universität, bezeichnet, untergebracht. Sie genießen ihre Stipendien wenigstens 2 Jahre und höchstens 3. Diese Zeit verwenden sie auf Vervollkommnung ihrer Kenntnisse, unter von unserm Minister, Großmeister der Universität, ernannten besondern Lehrern; alles den, auf Gutachten unsers königlichen Unterrichtsraths von ihm getroffenen Verordnungen gemäß. Diese Verordnungen betreffen die Errichtung praktischer Schulen der Lehr- und Erziehungskunst. Nach Verfluß der festgesezten Studienzeit werden die Zöglinge der Vorbereitungsschulen zu erledigten Studienaufseherstellen in den königlichen, oder zu Lehrern am Gemeinde-Schulkollegium ernannt. Sie können, nach Annahme der erforderten Grade, unmittelbar um Aggregation sich bewerben.“

Die Deputirtenkammer schritt am 14 März zur Erörterung folgender §§ des Gesezes über die Entschädigung der

Pflanzer von St. Domingue: „§. 2. Zum Anspruch auf die in dem vorhergehenden Artikel gedachte Entschädigung sollen die ehemaligen Eigenthümer auf St. Domingue gelegener Grundstüke zugelassen werden, so wie diejenigen, welche durch Erbfolge, Legat, Geschenk oder auf irgend eine gesezliche Weise in deren Rechte getreten sind. Die Erbschaftsverzichte können gegen die Reklamanten von Niemandem als von den Erben, welche die Erbschaft angenommen, eingewendet werden. Eben so wenig kan gegen dieselben der nach den Gesezen über die Emigration verwirkte bürgerliche Tod eingewendet werden. §. 3. In keinem Falle werden Individuen, welche berechtigt sind, das Eigenthumsrecht auf der Insel Saint-Domingue auszuüben, zugelassen werden, die Entschädigung in Anspruch zu nehmen, weder in ihrem eigenen Namen, noch als Erben oder Repräsentanten von Personen, die das Recht des Anspruchs haben könnten. §. 4. Die Reklamationen sollen unter dem Verjährungsrechte gemacht werden, nemlich: Innerhalb eines Jahres von den Einwohnern des Königreichs. Innerhalb achtzehn Monaten von denen, welche in andern europäischen Staaten wohnen. Innerhalb zwei Jahren von denen, welche außerhalb Europa wohnen. Diese Fristen werden von dem Tage der Bekanntmachung dieses Gesezes an gerechnet. Die Abänderung der Kommission: „Die Reklamationen sollen unter dem Verjährungsrechte, ohne Rüksicht auf die schon summarisch gemachten Erklärungen, gemacht werden ꝛc." — wurde angenommen. — §. 5. Die Vertheilung der Schadloshaltung wird von einer vom Könige ernannten Spezialkommission vorgenommen werden. Sie wird in drei Sektionen abgetheilt seyn; im Falle des ergriffenen Rekurses werden die beiden Sektionen, welche das Urtheil nicht gefällt haben, zusammentreten, und eine Appellationskommission bilden." — Der ursprüngliche 5te Artikel war auf Antrag der Kommission hinter den Artikel 9 verwiesen worden, daher §. 6 an dessen Stelle vorrükte. Obenstehende Artikel wurden ohne große Debatten angenommen; die Erörterung des neuen §. 6 aber, für welchen die Kommission eine andre Abfassung vorschlug, auf morgen vertagt.

Auch in der Deputirtenkammer wurde am 13 März zu Gunsten der Griechen gesprochen. Es war im Laufe der Erörterungen über die Entschädigung der Pflanzer von St. Domingue, von einigen Rednern der unglüklichen Griechen Erwähnung geschehen, und vom Minister des Innern (am 10) darauf erwiedert worden, daß die Griechen mit den Pflanzern von St. Domingue nichts zu schaffen hätten. Diesen Vorwurf über eine Aufwallung des Mitleidens glaubte Hr. Hyde v. Neuville am 13 rügen zu müssen. „Wissen Sie, sagte er, in welchem Augenblike dieser Schmerzensruf uns entschlüpft ist? In dem Augenblike, wo wir vernahmen, daß Missolunghi von Franzosen, durch Franzosen geworben, belagert, daß diese Festung aus 48 Feuerschlünden beschossen wird, die in Frankreich gekauft wurden; wo wir wissen, daß Kriegsschiffe öffentlich zu Marseille für den Pascha von Aegypten, diesen wilden Feind der Christenheit, erbaut werden. Sind diese Schändlichkeiten den Ministern unbekannt? Ich muß es nothwendig glauben; aber mögen sie sich darüber erklären, mögen sie unsre Gemüther trösten, und vor Allem, mögen sie uns nie mehr Vorwürfe machen, wenn wir, wo wir können, den Ruf des Mitleids, des Schmerzes, der Entrüstung vernehmen lassen!" (Diese Aeußerung erregte nach dem Journal des Debats, grosen Beifall auf der rechten Seite, und eine unruhige Bewegung auf den Ministerialbänken.)

Die Pairskammer beendigte am 14 März die Erörterung des Gesezesentwurfes über die Bestrafung der von Franzosen in der Levante begangenen Verbrechen, und nahm nach einander die 32 Paragraphen desselben an. Sodann ward das Ganze des Entwurfes zur Abstimmung gebracht, und mit einer Mehrheit von 139 Stimmen gegen 4 angenommen. Die Kammer vertagte sich auf den 16, wo sie, wie man vernimmt, zur Ersezung des Grafen Mollien schreiten wird, welcher Mitglied der mit der Aufsicht über die Tilgungskasse beauftragten Kommission gewesen ist, und bekanntlich unlängst seine Entlassung genommen hat, weil die Kommission seinen auf frühere Anordnungen und Verheißungen des Finanzministers selbst begründeten Antrag: „Die zur Tilgung der Staatsschuld bestimmten Fonds immer zu gleichen Theilen für die 3Prozents und die 5Prozents, sobald Leztere unter dem Pari ständen, zu verwenden," nicht angenommen hätte. — Die Pairskammer fuhr übrigens fort, Bittschriften gegen das neue Erbschaftsgesez zu erhalten; der Baron v. Barante überreichte eine von 785 Notabeln, großentheils Erstgebornen, des 4ten Bezirks von Paris, und eine von Rouen: der Herzog von Broglie drei von den Städten Rheims, Louviers, Straßburg; der Herzog von Choiseul eine von 75 Erstgebornen aus Nancy, worunter man mehrere Glieder des ältesten Adels von Lothringen bemerkt ꝛc.

Unter diesen Umständen sind die Pariser Blätter mit Bittschriften gegen das neue Erbschaftsgesez, und mit feierlichen Erklärungen Einzelner, Väter und Erstgeborner, angefüllt, nie von den Verfügungen jenes Gesezes, wenn es durchgehen sollte, Gebrauch machen zu wollen. Unter Lezteren hat wohl der Generallieutenant Allix, Graf v. Freudenthal, den entscheidendsten Schritt gethan; er hat sein Testament, datirt aus Paris vom 4 März, in den Archiven der beiden Kammern niedergelegt, und darin nicht nur gleiche Theilung seiner beweglichen und unbeweglichen Güter unter seinen Kindern angeordnet, sondern auch erklärt, daß er seinen Erstgebornen in dem Falle, wenn er jenes Gesez anrufen, und einen größern Antheil an der Verlassenschaft als seine Geschwister haben wollte, enterbe, und verordne, daß dessen Erbtheil unter die übrigen Geschwister zu gleichen Theilen vertheilt werden solle.

Auf die Nachricht von den Gefahren, womit die ägyptischen Truppen unter Anführung französischer Offiziere das bisher so heldenmüthig vertheidigte Missolunghi bedrohen, schrieb Hr. Eynard zu Genf, der für seine Person schon über 50,000 Fr. zu Unterstüzung der griechischen Sache beigetragen hat, an den Verein zu Paris und begehrte aufs Dringendste Absendung von Lebensmitteln nach Missolunghi, um wo möglich dieses Bollwerk Griechenlands noch zu retten. Er unterschrieb zugleich für sich 12,000 Fr. zu diesem Zwek, und eben so viel im Namen seiner Freunde. Der Pariser Verein votirte sogleich 60,000 Fr. zum Ankauf von Lebensmitteln, die nach Missolunghi geschikt werden sollen. Fast im nemlichen Augenblike erhielt er von Amsterdam 30,000 Fr. zur freien Verfügung. Aber die öffentliche Meynung sprach sich noch deutlicher aus. Eine große Anzahl der vornehmsten Damen von Paris, worun-

ter die Herzoginnen von Broglie und Dalberg, die Marquisinnen v. Marmier und Praslin rc. bildeten einzelne Gesellschaften, um den von allen Seiten sich für die griechische Sache offenbarenden Enthusiasmus zu befördern, und Beiträge für dieselbe anzunehmen. Man hofte daß dieses Beispiel in den Departementsstädten Nachahmung finden werde.

Die Etoile hatte zu verschiedenenmalen heftige Ausfälle auf den 1785 in einem Alter von 84 Jahren verstorbenen Hrn. v. La Chalotais enthalten, welcher früher Generalprokurator zu Rennes gewesen war, und sich als eifriger Gegner der Institution und der Lehren der Jesuiten große Verfolgungen zugezogen hatte. Die persönlichen Angriffe der Etoile veranlaßten den Enkel desselben, Raoulte, Marquis v. Caradeuc de la Chalotais, Kapitain im 9ten Dragoner-Regimente, und Hrn. v. Kermarec Generaladvokaten beim Appellationsgerichte zu Rennes, auch mit dem Verstorbenen in gerader Linie verwandt, zu einer Ehrenrettung ihres Ahnherrn in den Zeitungen, und überdis, in Verbindung mit andern Abkömmlingen desselben, zu einer förmlichen Ladung der Etoile, wegen Verläumdung, vor das Civil-Tribunal erster Instanz von Paris, wo sie am 29 März und 7 April (am ersteren Tage auf Klage des Hrn. de la Fruglaye, Deputirten und Enkel des Hrn. v. La Chalotais) erscheinen, und vom Advokaten Hrn. Hennequin vertreten werden wird. Die Kläger haben Hrn. Bernard, Advokaten von Rennes, zum Anwalde gewählt.

*** Paris, 15 März. Heute ist vollkommene Stille auf dem Plaze, gleichsam als ob nicht noch vor wenigen Tagen Jedermann sich darauf gefaßt gemacht hätte, im allgemeinen Sturme unterzugehen. Der Geldmangel herrscht im Kleinen, weil in der Mitte des Monats die Zahlungen im Großen selten sind. Dann wurden auch die lezten Paar Tage durch einige Gegenstände ausgefüllt, worüber man die Börse einigermaaßen vergaß. Maria v. Weber hat abermals dem großen Diebe des deutschen Talents, Hrn. Castilblaze, eine kleine Oper fürs Odeon geliefert, wobei der Diebstahl weit mehr eintragen wird, als der Bestohlene in Deutschland erhielt. Eine Sängerin, Demoiselle Cinti, gibt das auffallende Beispiel, daß sie den Einen Tag in der großen französischen, den andern in der italienischen Oper singt. Ein merkwürdiges Fragment aus der französischen Geschichte, das der verewigte Schiller in seinen historischen Schriften sehr gut darstellte, ist unter dem Namen von Karl VI. auf dem Theatre français von Hrn. Delaville gelungen. — Heute Nacht um 2 Uhr brannte das schöne Theater, Cirque olimpique ab; Jedermann bedauert die Eigenthümer, die bekannten Kunstreiter Franconi. — Hr. v. Chateaubriand hat in der Pairssizung vom 13 März zwei außerordentliche Siege erfochten; einmal, daß er in das Gesez gegen die Verbrechen, welche in der Levante von Franzosen begangen werden, ein Amendement brachte, wodurch künftig auch die Theilnahme am Verkaufe von christlichen Sclaven zum Verbrechen erklärt ist. Zweitens, daß er bei dieser Gelegenheit eine Majorität von 85 gegen 64 Stimmen in der ersten Kammer ins Leben rief, woraus eine äußerst wichtige Konsequenz gegen das Ministerium gezogen wird. In seiner Rede bemerkt man folgende ganz einfache und doch geniale Worte: „Das Gesez von 1818 gegen den Sclavenhandel spricht nur von den Schwarzen. Ich seze Voraus, ein von Algier, von Tunis, von Tripoli mit einer Ladung von Schwarzen abgegangenes Schif komme in Alexandrien an; unsere Geseze bestrafen diese Verbrecher. In demselben Moment lauft ein Schif mit einer Ladung unglüklicher griechischer Sclaven, weggeführt aus den verheerten Gefilden von Argos und Athen, ein; gegen die Theilhaber an einem solchen Verbrechen kan keine Vorkehrung geschehen. Unsere Geseze werden den Verkäufer des schwarzen Menschen bestrafen, und den Verkäufer des weißen Menschen unbestraft lassen. Eine solche ungeheure Gräuelthat empört Herz und Geist, Gerechtigkeit und Vernunft, Religion und Menschlichkeit. Gott bewahre mich, daß ich den Abschen vor dem Handel mit schwarzen Sclaven vermindern wolle; aber der Schwarze hat doch wenigstens den Trost, daß er in ein christliches Land gebracht wird, wo ihm die Religion die Aussicht gibt, einst in einem andern Leben vor dem Vergelter alles Unrechts seine Erlösung zu finden; aber der Einwohner des Peloponnes und des Archipels, den man von den Ruinen seines Vaterlandes hinwegschleppt, die Gattin, die man von ihrem Gatten wegreißt, das Kind, welches man aus ihren Armen raubt, werden der Grausamkeit ihrer Käufer Preis gegeben. Zum schändlichsten Leben in öffentlichen Häusern, und zu Abschwörung ihres Glaubens gegen den Glauben an Mahomet, hingeliefert, kömmt zu dem Vergehen des Raubes und der mörderischen Mißhandlung noch die Verlezung des Gesezes, das die Glaubensveränderung durch Zwang verbietet.

Schweiz.

Eine Lausanner Zeitung schreibt: „Die HH. Longchamp und Rengger, die so lange in Paraguay zurükgehalten wurden, sind Ende Februars in Havre angekommen. Sie ordnen die kostbaren Sammlungen, die sie des Doktor Francia's kleinlicher Tirannei entziehen konnten, und werden in wenigen Tagen nach ihrem Vaterlande zurükkehren."

Deutschland.

Augsburg, 20 März. Gestern nach 10 Uhr Abends verlor unsre Stadt einen um die Beförderung der Künste und Gewerbe, um die Unterstüzung der Armen und die Erziehung der Waisen hochverdienten Mitbürger, Hrn. Johann Lorenz Freiherrn v. Schäzler, kön. bayerischen Finanzrath und Bankier. Kein Stern schmükte seine Brust, aber die Thränen der Tausende, die er aus verwahrlosten Geschöpfen des Unglüks zu nüzlichen Bürgern erziehen ließ, oder ins bürgerliche Leben einführte, umgeben sein Andenken mit dem schönsten Sternenkranze.

Am 13 März wurde die deutsche Bundesfestung Luxemburg den Kommissarien der deutschen Bundesversammlung feierlich übergeben. Der Plazmajor übergab die Schlüssel der Festung dem Kommandanten, dieser dem Gouverneur und dieser den HH. Kommissarien der hohen Bundesversammlung, worauf die HH. Kommissarien, als Zeichen der erneuerten Anvertrauung der Festung, die Schlüssel dem Gouverneur, dieser dem Kommandanten und dieser dem Plazmajor wieder zurükgaben. Die Feierlichkeit dieser Handlung wurde durch 101 Kanonenschüsse von den Wällen der Festung verkündigt, und durch ein Gastmahl in der Wohnung des Gouverneurs beschlossen. Kommissarien der Bundesversammlung waren: der preußische Generallieutenant Freiherr v. Wollzogen, und der königl. hannöversche Generallieutenant Hr. v. Hinüber. Gouverneur der

Festung ist der kön. preußische General Prinz von Hessen-Homburg, Kommandant der königl. preußische Obrist Freiherr Dumoulin.

Rußland.

* Petersburg, 28 Febr. In unserem lezten Berichte meldeten wir, daß die Kommission zur Anfertigung eines allgemeinen Gesezbuchs für Rußland, durch eine Allerhöchste Verfügung nunmehr mit der eigenen Kanzlei Sr. kaiserl. Majestät verbunden wäre. Das in dieser Beziehung am 12 dieses, an den Präsidenten des Reichsraths, Fürsten Lopuchin, erlassene Allerhöchste Reskript lautet also: „Fürst Peter Wassiljewitsch! Bei einer angestellten Uebersicht der verschiedenen Theile der Reichsverfassung, eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf unsere vaterländischen Geseze richtend, ersehe Ich, daß die während vielen Jahren für diesen Gegenstand unternommenen Bemühungen oft unterbrochen wurden, und darum bis jezt ihr Ziel nicht erreicht haben. So viel als möglich wünschend, ihre Vollendung zu beschleunigen, habe Ich es für nöthig erachtet, sie unter meine unmittelbare Aufsicht zu nehmen; deswegen habe Ich befohlen, in Meiner eigenen Kanzlei eine besondere Abtheilung für sie zu formiren. Die Beamten der bisherigen Gesezkommission kommen theils in den Etat dieser neuen Sektion, theils werden sie eine andre, ihren Fähigkeiten entsprechende Bestimmung erhalten. Diese Sektion wird in demselben Hause locirt werden, in dem bisher die Kommission sich befand. Die der Kommission angewiesenen ökonomischen Summen gehn an das Finanzministerium über. — Sie kennen mehr als irgend ein andrer, die ganze Wichtigkeit einer guten und festen Gesezgebung. Aus dem Mir von Ihnen überreichten Budget über die geführte Centralverwaltung der Gesezkommission und aus Ihren mündlichen Erläuterungen ersehe Ich mit Vergnügen, mit welchem herzlichen Bestreben und ausgezeichnetem Eifer Sie an dieser Sache Theil nahmen. Ich bin überzeugt, daß auch bei der gegenwärtigen Reform dieser Kommission, Ihre Erfahrung und Ihre Kunde in den Reichsgeschäften, durch langjährige Dienste in verschiedenen Fächern des Staatsdienstes erworben, Mir immer zur nüzlichen und getreuen Beihülfe dienen werden. Ich verbleibe Ihnen stets wohlgeneigt. Das Original ist höchsteigenhändig also gezeichnet: Nikolaus." — Ein Ukas von demselben Tage an das Hof-Intendantenkorps, übergibt die ganze Insel Kamenoy-Ostrow, mit dem darauf befindlichen kais. Schloß und allen dazu gehörenden Nebengebäuden und Etablissements, die bisher ein persönliches Eigenthum des hochseeligen Kaisers bildeten, in den unbeschränkten Besiz der Kaiserin Elisabeth. Bis indessen Se. Majestät darüber eine Verfügung zu treffen geruhen, ist das Hof-Intendantenkomtoir gehalten, das Schloß mit allen seinen Instituten ganz in demselben Zustande zu erhalten, wie es bisher bestand; bis dahin sind auch alle zu seiner Unterhaltung nöthigen Summen nach dem vollen Etat abzulassen. — Gestern ist der königl. bayersche Feldmarschall Fürst Wrede hier eingetroffen, nachdem er durch eine in Kowno, an der polnisch-russischen Gränze ihm zugestoßene Unpäßlichkeit, um mehrere Tage auf dem Wege war aufgehalten worden. Eine Ehrenwache paradirt vor seinem Hotel an der Newskischen Perspektive. — Es heißt bestimmt, der an unserm Hofe akkreditirte kais. östreichische Botschafter Freiherr v. Lebzeltern, werde im nächsten Frühling von hier zu einer andern Bestimmung abgehn. Der Graf Bombelles, der schon früher bei dieser Mission stand, später aber in Wien dem portugiesischen Infanten Don Miguel beigegeben ward, wird ihn einstweilen und bis zur Ernennung eines neuen Botschafters, als Geschäftsträger ersezen. Der bei dieser Gesandtschaft gestandene Fürst Schwarzenberg, wird zu der Mission seines Hofes nach London versezt werden. — Uebermorgen tritt der Erzherzog Franz von Este seine Rükreise nach Wien an.

Oestreich.

* Wien, 16 März. Als Se. Maj. der Kaiser vorgestern nach drei Uhr Morgens mit den heil. Sterbsakramenten versehen wurde, begleiteten Ihre kaiserliche Hoheiten die Erzherzoge Kronprinz und Franz Karl, Söhne Sr. Maj., II. kk. HH. die Erzherzoginnen Sophie und Clementine, und die anwesenden Erzherzoge, Brüder Sr. Maj., das Hochwürdige. I. Maj. die Kaiserin ging dem Priester bis an die Thür des Gemaches entgegen, und warf sich auf die Knie. Se. Maj. fühlten sich schon Vormittags gestärkt. Se. k. H. der Erzherzog Kronprinz ist dergestalt vom Schmerz ergriffen worden, daß Höchstderselbe sich unpäßlich fühlte.

† Wien, 16 März, 8 Uhr Morgens. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Mit der lebhaftesten Freude melde ich Ihnen die gänzliche Wiederherstellung Sr. Maj. des Kaisers. Nachdem Se. Majestät den gestrigen Abend, ohne neues Eintreten des Fiebers, erreicht, und gegen 7 Uhr ruhig eingeschlafen waren, erwachten Allerhöchstdieselben um 9 Uhr, und verlangten Ihr leichtes Abendmahl. Fortan schliefen Sie bis früh 6 Uhr in ununterbrochener Folge von 2 und 2½ Stunden. Die Pulse waren und sind ganz normal, ohne mindeste Beschleunigung. Die Haut war stets feucht, ohne profusen Schweiß; das Gemüth in voller Ruhe. Mithin besteht der faktische Beweis, daß die Krankheit durch die vollständigste und wohlthätigste, drei Tage andauernde Krisis beendiget ist, und heute der erste Tag der Rekonvaleszenz beginnt. — Vom 17 März, Morgens 8 Uhr. Se. Majestät sind im erwünschtesten Zustande. Der gestrige Tag hat sich auch durch die Krisis im Urine bezeichnet; die Nacht war ruhig, und Se. Majestät haben gut geschlafen. Der Puls war heute früh in der vollkommensten Normalität. Morgen früh wird in der Metropolitankirche zu St. Stephan ein feierliches Tedeum gesungen werden. Heute sind die Theater wieder geöfnet.

Türkei.

* Bucharest, 6 März. Der französische Botschafter Graf Guilleminot ist hier durch passirt. Bei seiner am 17 Febr. erfolgten Abreise von Konstantinopel war der neue brittische Botschafter, Hr. Stratford Canning, dort noch nicht eingetroffen. Die russische Post vom 22 Febr. aus Konstantinopel bringt ebenfalls nichts Erhebliches.

* Triest, 3 März. Nachrichten aus Corfu vom 17 Febr. melden, der Kapudan Pascha sey vom Sultan zurükberufen worden, und zwar auf ausdrükliches Begehren des Ibrahim Pascha, der ihm die Schuld aller bisherigen mißlungenen Versuche auf Missolunghi beimesse. Ibrahim Pascha wollte dem Vernehmen nach am 20 Febr. einen neuen Sturm auf Missolunghi versuchen.

Der französische Botschafter bei der Pforte, Graf Guilleminot, langte auf seiner Urlaubsreise nach Paris am 15 März in Wien an.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 81. 22 März 1826.

Großbritannien.

London, 13 März. Konsol. 3Proz. 78¼; russische Bons 76½; merikanische 62½; columbische 47⅞; griechische 18¼; Cortes 10.

London, 14 März. Konsol. 3Proz. 77⅞; russische Bons 76⅞; columbische 47¼; Cortes 10¼.

Das Sinken der englischen Konsols war eine Folge des am 13 Nachmittags vom Kanzler der Schazkammer dem Unterhause vorgelegten Budgets, bei welcher Gelegenheit fast die ganze Börse in Masse auf den Gallerien zuhörte, und von Minute zu Minute, so wie der Kanzler in seiner Rede vorrükte, Geschäfte von außerordentlichem Umfange unter sich abschloß. — Der Kanzler schäzte die Ausgaben des laufenden Jahrs auf 56,328,421 Pfund Sterl., die Einnahmen auf 57,042,000, so daß sich ein Ueberschuß von 714,579 Pfund Sterl. ergeben würde. Er will 8 bis 9 Millionen Schazkammerscheine konsolidiren (in Renten verwandeln), theils um davon die 6 Millionen, welche die Bank der Regierung auf Schazkammerscheine vorgeschossen hat, zurükzuzahlen, theils um die Summe der umlaufenden Schazkammerscheine um 2 bis 3 Millionen zu vermindern. Endlich will er noch im Laufe dieser Session ein Gesez vorschlagen, wonach die Einkünfte der Amortisationskasse sowol zur Verminderung der nicht konsolidirten als der konsolidirten Schuld verwendet werden sollen.

Am folgenden Morgen sah man an der Börse verschiedene spöttische Mauerzettel angeschlagen. Der eine nannte die Amortisationskasse in ihrem künftigen Zustande ein lebendes Skelett (living skeleton), mit Anspielung auf einen äußerst magern Franzosen, der sich neulich unter diesem Namen zu London für Geld sehn ließ.

** London, 12 März. Den Beschlüssen, welche das Haus der Gemeinen im Jahre 1823 rüksichtlich der Verbesserung des Zustandes der Sklaven in den Kolonien genommen hatte, und worauf sich eine Empfehlung (kein Befehl) des geheimen Raths an die Kolonien gründete, welche eine eigene Lokal-Gesezgebung haben, ist nunmehr das Haus der Lords auf Einladung des Unterhauses beigetreten. Es ist bekannt, daß jene Kolonien, auf ihr Eigenthumsrecht und ihre legislativen Freiheiten vertrauend, sich in den Wunsch des Mutterlandes zu fügen nicht geneigt fanden, und seit den lezten zwei Jahren eine dreuste und kräftige Sprache führten, welche glüklicherweise an ein Kabinet gerichtet ward, das zu weise und besonnen ist, um nicht einzusehen, daß jene Sprache die eines jeden Britten ist, er mag im Mutterlande oder in den Kolonien wohnen, sobald er in einer Maaßregel der Regierung einen Angrif auf seine Privat- oder öffentlichen Rechte zu erbliken glaubt. Zwar waren nach dem Geständnisse des Grafen Bathurst (Staatssekretärs für die Kolonien) schon dreimal ernsthafte Vorstellungen von Seite der Regierung gemacht worden, die nur theilweise und auch dann nur einen sehr geringen Erfolg hatten; aber nach den Aeußerungen des Grafen Liverpool und des Hrn. Canning in beiden Häusern, hat die Regierung die größte Hofnung, daß die amerikanischen Legislaturen sich geneigt zeigen, und die in der Form von Anempfehlungen kund gethanenen Wünsche der Regierung, selbst als Geseze erlassen werden, ohne daß es für Leztere nöthig seyn wird, auf eine unangenehme Weise einzuschreiten. Erfreulich ist es, hierbei wahrzunehmen, wie entfernt die Regierung von jeder Absicht ist, ihre Rechte ausdehnen zu wollen, und wie sie den Kolonien auch in solchen wichtigen Angelegenheiten die Befugniß einräumt, sich selbst Geseze zu geben. Beide Minister vergaßen zwar in ihren Reden nicht, mit voller Bestimmtheit die Theorie aufzustellen, daß die gesezgebenden Körper der Kolonien nur eine Macht örtlicher Natur hätten, und daß dem Parlamente die volle Befugniß zustehe, für die Kolonien Geseze zu machen und zu erlassen, und auch ohne ihre Einwilligung in Kraft zu sezen. Allein diese Grundsäze wollen die Kolonien nicht anerkennen, wiewol ihre Weigerung schon aus dem Grunde nicht haltbar scheint, weil sie eine vollkommene Unabhängigkeit der Kolonien vom Mutterlande voraussezen würde, während doch die vollziehende Gewalt von der Krone gehandhabt wird. Die Minister werden aber ohne Zweifel mit möglichster Nachsicht und Schonung gegen die Kolonien verfahren; eine Behandlung, welche diese in der That verdienen. Die Lage der Pflanzer ist nichts weniger als beneidenswerth, weder sie noch ihre unmittelbaren Vorgänger haben das System der Sklaverey und Negerarbeit eingeführt; es ist ein seit Jahrhunderten bestehendes in dem gesellschaftlichen Zustande der Kolonien, und jede plözliche Umwandelung dieser eingeführten Ordnung hat Empörung oder schrekliche Konvulsionen in ihrem Gefolge. Die westindischen Neger sind sehr gut von der Lage ihrer Brüder in Hayti, in Columbien und den andern neuen amerikanischen Staaten unterrichtet, und bedürfen großer Aufsicht, wenn sie sich nicht auf voreiligem Wege dessen bemächtigen sollen, was nur die Zeit mit Sicherheit für alle Theile gewähren kan. — Eine zweite Maaßregel, worüber unsere Minister mit Recht sich freuen können, ist ihre Anordnung mit der Bank wegen der Baarvorschüsse an den Handels- und Gewerbsstand. Diese Unterstüzung war so wirksam, daß ein Mitglied der Opposition, und in solchen Angelegenheiten eine wichtige Autorität, Hr. Baring, im Parlamente geradezu erklärte, man

habe die neue fröhlichere Gestaltung der Dinge allein den Bemühungen der Minister zu verdanken. Seit mehreren Tagen sind die meisten großen Baumwollen- und Twistfabriken in Manchester und andern Städten in voller Thätigkeit, da die Manufakturisten das rohe Material äußerst wohlfeil anschaffen können, und wegen der billigen Preise Absaz finden müssen. Am meisten leidet wohl noch der Wollhandel, aber in diesem Zweige hat das verderbliche System des Kreditirens auf 8 bis 10 Monate sehr nachtheilig auf die Unternehmungen gewirkt; es lokte viele Fabrikanten zu Einkäufen und Verpflichtungen, die ihre Kräfte weit überstiegen, und die Folge war Insolvenz. Dennoch darf mit Grund vorausgesagt werden, daß auch dieser Artikel im laufenden Jahre noch einen guten Markt finden wird, wofern neue Zufuhren aus Deutschland und den übrigen Wollländern in diesem Jahre zurükgehalten werden; eine Maaßregel die nicht genug anempfohlen werden kan, da sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen das einzige Mittel ist, diesem wichtigen Stapelartikel und Geschäftszweig Deutschlands, mitteist wirklicher Nachfrage und Bedürfnisses, einen rechtmäßigen Werth, und eine festere auf Kapitalien sich stüzende Grundlage hier wieder zu geben.

Frankreich.

Paris, 16 März. Konsol. 5Proz. 96, 35; 3Proz. 64, 90. Um 5 Uhr 64, 90. — Bankaktien 2000; Falconnet 72, 50; Guebhard 44½.

Eine königl. Ordonnanz vom 9 März d. J. ernennt zu Mitgliedern der (schon durch Ordonnanz vom 10 Dec. 1823 eingesezten) Spezialkommission zur Prüfung der Jahresrechnungen der Minister, die HH. Graf Ruty, Staaatsrath und Pair von Frankreich; Sallier, Requetenmeister und Deputirter; Alphons de la Bouillerie, desgl.; Delaitre, Maitre des Comptes; De Gasq, Briatte und Pierret, Mitglieder des Rechnungshofes.

Am 15 März sezte die Deputirtenkammer die Erörterung über die einzelnen Paragraphen des Entschädigungs-Entwurfes für die Pflanzer von St. Domingue fort. Der §. 6. ward nach einigen Debatten in folgender, von der Kammer amendirten Gestalt angenommen: „§. 6. Die Kommission wird über die Reklamationen nach den ihr vorgelegten Akten und Urkunden, und selbst im Wege der Untersuchung, wenn sie es für angemessen erachtet, entscheiden; sie wird die Grundstüke nach ihrem Bestande zur Zeit des Verlustes, und nach dem Werthe schäzen, den das Eigenthum in der Kolonie im Jahre 1789 gemeinhin hatte. Die Entschädigung wird ein Zehntheil dieses Werthes betragen." Ohne Erörterung wurde angenommen: „§. 7. Der Kommission soll ein königlicher Kommissärius beigeordnet werden, mit dem Auftrage: zur Entscheidung der Gerichte die Eigenthums- oder Staatsfragen verweisen zu lassen, welche den Reklamanten entgegengestellt wären, oder werden könnten; in jeder Angelegenheit und besonders über den, den Immobilien beigelegten Werth und über den Betrag der reklamirten Entschädigungen, alle Nachforschungen vorzuschlagen, welche er dem Interesse der Masse angemessen erachten wird; überall, wo es erforderlich ist, für die Erhaltung dieses Interesse's, den Gesezen gemäß, zu handeln und vorzuschreiten, und gegen die von den Sektionen erlassenen Entscheidungen, welche, seiner Meynung nach, das gedachte Interesse verlezen möchten, Berufung einzulegen. §. 8. Die Entschädigung soll fünftelweise und von Jahr zu Jahr den Reklamanten verabreicht werden. Jedes Fünftel soll, dem §. 141 der Ordonnanz vom 3 Jul. 1816 gemäß, verzinst werden, nachdem der korrespondirende Theil der zu der Gesamtentschädigung bestimmten 150 Millionen in die Kasse der Depositen und Konsignationen abgeliefert seyn wird. Der Ueberschuß oder Ausfall, wenn ein solcher nach beendigter Liquidation sich ergeben möchte, soll die zu vertheilenden lezten Fünftel um einen Centim auf den Frank für die liquidirten Entschädigungen vermehren oder vermindern." Bei diesem Paragraph kam es zu neuen lebhaften Aeußerungen zwischen dem Finanzminister und Hrn. C. Perrier. Lezterer wiederholte den bereits am 13 (Allg. Zeitung S. 315.) gemachten Vorwurf: daß der Minister die im Februar von Hayti erhaltenen, und in die Kasse der Depots et Consignations niedergelegten 24 Millionen (vom ersten Fünftel der Entschädigung) von dieser Kasse an die Unternehmer der haytischen Anleihe zu 3½ Prozent auf Unterpfand in Papieren habe ausleihen lassen, während diese Unternehmer dasselbe Geld den Haytiern wieder zu 7½ Prozent geliehen, und der Staat selbst zu 4 Proz. habe borgen müssen. Dis sey um so unverantwortlicher als die Pflanzer, für deren Rechnung die Entschädigungsgelder, so wie sie eingehn, verzinslich in obengenannter Kasse angelegt würden, sich nur mit 3½ Proz. begnügen müßten, während sie dieselben zu 5 Proz. genießen könnten, wenn man sie in 5Prozents untergebracht hätte. — Der Finanzminister erwiederte: „Voriges Jahr habe man ihm Vorwürfe gemacht, daß er genannter Kasse erlaubt habe, für 650,000 Fr. Renten zu kaufen, (Hr. C. Perrier: „Ja, über dem Pari zu 102, und ohne Publizität, von Hrn. Rothschild"); er würde gewiß getadelt worden seyn, wenn er jezt Gleiches gethan. Uebrigens sey die geliehene Summe jeden Augenblik eintreibbar, und jeder Pflanzer erhalte sein Fünftel der Entschädigung, so wie er mit seinen liquidirten Urkunden sich bei der Kasse einfinde. Ein Drittel der Interessenten habe schon seine Papiere in Ordnung." — Der §. 9., die Gläubiger der Pflanzer betreffend, veranlaßte eine Menge Amendements, so daß der Schluß der Debatten darüber auf morgen vertagt ward.

Der Courrier français erzählt, die ausgezeichnetsten Advokaten von Paris hätten sich am 11 März bei dem Rechtsgelehrten Devaux, Deputirten vom Cher, versammelt, um über des Hrn. v. Montlosier neuestes Werk: Mémoire à consulter rc. rc. zu konferiren. Sie hätten fünf Hauptpunkte bezeichnet und unter sich vertheilt, um sie zu prüfen, und sodann zum Gegenstande einer besondern Berathung zu machen. — Die Etoile wiederholt diese Nachricht mit der Berichtigung, daß die Advokaten sich bei Hrn. Dupin versammelt hätten, und zwar 42 an der Zahl; daß aber Hr. Hennequin (der Anwald der Etoile im Prozesse La Chalotais) sich nicht darunter befunden. — Veranlassung zu dieser Konferenz solle der Umstand gegeben haben, daß Hr. v. Montlosier in dem lezten Kapitel seines Werkes die Advokaten bei den Appellationsgerichten aufforderte: „Die in diesem Werke enthaltenen Behauptungen zu prüfen, die darauf hinausliefen: daß vier große Calamitäten, die Kongregation, der Jesuitismus, der Ultramontanismus, und das System des Umsichgreifens der Geistlichen, die Sicherheit des Staates, die der Gesellschaft, die der Religion bedrohten; daß diese vier Calamitäten nicht neu, sondern schon von den alten Gesezen bezeichnet, und mit ihrem

Anathema belegt worden; daß diese Geseze nicht aufgehoben wären, daher die Uebertretung derselben ein Vergehen bilde; daß dieses Vergehen, als die Sicherheit des Staates, der Gesellschaft, der Religion bedrohend, sich unter die Verbrechen der beleidigten Majestät reihe; daß gegen ein Verbrechen der Art die bürgerliche Denunziation nicht nur erlaubt, sondern eine Pflicht sey; daß eine solche Denunziation nach dem Geseze vom 20 April 1810 vor dem Generalprokurator, als eigentlichem Staatsanwalde gestellt werden müsse, aber auch gleichzeitig vor allen Präsidenten und Prokuratoren der Appellationsgerichte gestellt werden könne; endlich, daß die Denunziation, seiner Meynung nach, vor allen Appellationsgerichten des Reichs zugleich gestellt werden solle, indem es scheine, daß, so wie das Vergehen ein allgemeines sey, auch die Denunziationsklage eine allgemeine seyn müsse." — Bei Gelegenheit des in beiden Kammern zur Sprache gekommenen Antheils, welchen Franzosen an der Belagerung von Missolunghi nähmen, wiederholt der Courrier die Behauptung, daß die unter Ibrahim dienenden französischen Offiziere ihren Halbsold in Frankreich fortbezögen, und daß ihre gegen die Christen im Orient geleisteten Dienste ihnen von den Ministern des allerchristlichsten Königs in ihre Dienstzeit eingerechnet würden.

Die Etoile schreibt unterm 16 März: „Man spricht seit einigen Tagen von einem so eben zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Handelsvertrage. Man fügt hinzu, diese große Angelegenheit sey auf die vortheilhafteste Weise für Frankreich zu Stande gebracht worden."

Dasselbe Journal äußert, die Oppositionsjournale legten zwar große Wichtigkeit auf das Amendement, das die Pairskammer in den Gesezesentwurf wegen der, in den levantischen Handelspläzen begangenen Verbrechen ꝛc. eingeschoben habe; indessen scheine ihr (der Etoile) ein solches Amendement unter andern mit der sehr großen Unbequemlichkeit verbunden, daß es die wichtigsten Fragen der auswärtigen Politik in ein Jurisdiktionsgesez mische.

Der Constitutionnel hatte gesagt: „Die französische, zur Belagerung von Missolunghi gebrauchte Artillerie, wurde im verflossenen Jahre vom französischen Ministerium geliefert. Die gesamte Mannschaft ward auf Befehl des Kriegsministers aus den verschiedenen Artillerieregimentern gezogen, und die Individuen behalten ihren Grad in diesen Regimentern. Man hatte ihnen ihre Bestimmung verschwiegen." — Hierauf antwortet die Etoile: „Der Constitutionnel hat vergessen, daß die angeblichen Franzosen, welche den Turban genommen haben, nur die Grundsäze des Mannes befolgten, den er uns unaufhörlich zur Bewunderung vorhält, und daß es nur die Seiden dessen sind, der in Aegyptens Pyramiden Muhamed für den Propheten Gottes erklärte, welche jezt gegen die Griechen fechten. Diese Franzosen sind es nicht mehr, als der Constitutionnel."

*** Paris, 16 März. Man vergißt die vergangene Krise, und die zweite bevorstehende als natürliche Folge der ersten, über dem fürchterlichen Brande, der das Theater der Kunstreiter verzehrt hat. Das ganze Publikum, die Journale der beiden Meynungen, nehmen einen lebhaften Antheil an dem furchtbaren Vorfalle. Das Personal der Unternehmung steht in dem günstigen Verhältnisse, daß es von jedermann gekannt und geschäzt ist; darum machen auch die Scenen, welche das nächtliche Feuer beleuchtete, einen so ganz sonderbaren Eindruk. Die Mutter, welche sich am Leintuche herunterlassen muß aus dem Fenster ihres Schlafzimmers, während man sie sonst nur in den gefälligen Attitüden einer herzhaften Künstlerin auf einem englischen oder spanischen Pferde zu sehen gewohnt war; die Tochter, die ihr folgt, und — unterwegs Bewußtseyn und Kraft verliert, und in die herkulischen Arme eines Bruders fällt; dann die Gruppe der Weiber und Kinder Franconi, welche nach dem ersten Schreken sich auf ein paar gerettete Polster gerade über vor den verkohlten oder noch in der Luft herumfliegenden Trümmern ihres Wohlstandes lagern, um abzuwarten und zu zählen, ob nach und nach alle Mitglieder der Familie gerettet seyn möchten; alle diese Gemälde sind zu ergreifend, als daß man heute in ganz Paris sich mit etwas Anderm beschäftigen könnte, als mit dem Unglüke des Privatverlustes, welcher in einer Rüksicht ein Verlust des Publikums, eine allgemeine Calamität ist. Die beiden Franconi gaben noch allein die Nationalschauspiele, worin der alte und neue Kriegsruhm Frankreichs glänzte; die andern Schauspiele durften in den lezten Zeiten nicht einmal die Namen der Länder und der Orte nennen, wodurch man an andere Zeiten erinnert worden wäre. — Und doch trug sich heute an der Börse eine große Veränderung zu; die Dreiprozents sind heute plözlich unter 65 gefallen. Dieses Fallen, so schlecht auch die Nachrichten von London seyn mögen, wie man aufs Neue versichert, ist ein wirkliches Räthsel. Es scheint nicht durch die Lage des Ministeriums, so sehr es auch in den lezten Tagen gelitten haben mag, erklärbar, denn der erste Minister stund noch gestern muthig und aufrecht auf der Rednerbühne, und antwortete auf die Frage, warum er die stipulirten Millionen von Hayti nicht vielmehr zu 5 Prozent im Staate angelegt habe, als zu 3½ bei den Unternehmern dieser Anleihe, ganz unerschroken: er habe sich das nicht erlauben können, weil die Renten dem Fallen unterworfen seyen. — Ein ministerielles Blatt, das jedoch im Fache der Börse und des Handels das Recht beibehalten hat, nach seiner Ueberzeugung und nach dem wirklichen Gange der Dinge die Wahrheit zu sagen, enthält heute folgende Aufklärung über gewisse Dinge, die oft ganz unbegreiflich scheinen. „Es gibt an der Börse, sagt es, mächtige und geschikte Leute. Man sollte glauben, diese hätten schon längst die Schwachen vom Markte hinwegschreken sollen. Da die Partei ungleich war, so hätte es schon lange keine Unsinnige geben sollen, welche sich noch länger hätten entschließen können, getäuscht zu werden. Allein jedermann an der Börse weiß jezt, daß die Finanzkompagnie willkührlich das Fallen oder das Steigen hervorbringt. Aber die Spekulanten studieren Alle die Richtung, welche sie glauben, daß die Kompagnie nehmen werde; und wenn sie glauben dieselbe errathen zu haben, so spekuliren sie darauf hin. Allein da die Kompagnie ihre Operationen ins Unendliche abwechselt, nicht nur von einem Monat zum andern, sondern sogar auf derselben Börse, so werden die kleinen Spekulanten gewöhnlich in Irrthum geführt, weil, was dem Fallen ähnlich sieht, oft aufs Steigen angelegt ist, und umgekehrt. Dabei geschieht es denn freilich zuweilen, daß Einer oder der Andere durch Zufall in die rechte Richtung geräth; dabei gewinnt aber die Kompagnie abermals; denn wenn Niemand in der Lotterie gewänne, würde Niemand darin spielen. Man glaubt noch außerdem, die Mächtige und die Geschikte hätte ja die Dreiprozents nie unter 75 fallen lassen

sollen, und diese müßten jezt auf 80 seyn und darüber. Allein die Finanzkompagnie selbst nahm sich wohl in Acht, dieses zu thun; denn wenn sie die Dreiprozents zu hoch getrieben hätte, so würden die Spekulanten sich bald zurükgezogen haben. Die Finanzkompagnie hätte alsdann selbst kaufen müssen. Dis hätte nur noch mehr Kapitalien erfordert, vielleicht mehr, als sie selbst besaß. Auch hatte sie selbst viele Dreiprozents, und konnte keine neue ankaufen. So verkaufte und kaufte sie so lange, und immer mit Gewinn, daß ihre Rente, die jezt auf 65 steht, sie kaum noch auf 55 zu stehen kommt.

Niederlande.

Das Oracle de Bruxelles vom 8 März enthält folgenden Artikel: „Seit der Zeit, wo die brabantische Revolution ausbrach, genoß Belgien niemals der Ruhe und des Glükes in solchem Grade, wie jezt. Die bürgerliche und religiöse Toleranz ist vollständig; alle Herzen werden der Regierung immer ergebener, und die zahlreichen Fremden, welche die Freundlichkeit unserer Sitten und die Annehmlichkeiten dieser schönen Stadt nach Brüssel loken, stimmen Alle darin überein, unser Vaterland als eines der glüklichsten Länder zu betrachten. Ein gewisses Pariser Journal (die Etoile) scheint sich über diesen Zustand der Dinge zu erzürnen. In seiner Nummer vom 6 d. sucht dieses Blatt neue Brände der Zwietracht mitten unter uns zu schleudern, durch einen verläumderischen Artikel, der so beginnt: „Wir hatten oft Gelegenheit, die Fortschritte des Komplotts zu signalisiren, das Protestanten und Gottlose in Holland schmiedeten, um die Belgier zu zwingen, die katholische Religion zu verlassen.“ Man muß erstaunen, eine so lügenhafte Anklage in dem Blatte eines befreundeten Staates zu lesen, und es ist höchst traurig, dieses Blatt gegen die Achtung und den Wohlstand, welche die gute Nachbarschaft und der Friede gebieten, sich täglich versündigen zu sehen.“

In der Pariser Etoile las man seitdem wieder neue Artikel in diesem Sinne: „Die Regierung der Niederlande, sagt die Etoile vom 12 März, beharrt in dem Entschlusse, die Religion ihrer katholischen Unterthanen, so viel es ihr nur immer möglich ist, zu verderben, indem sie ihnen Seelenhirten gibt, die von ihr gebildet sind ꝛc. — Man muß sich nicht verwundern, zu sehen, daß die protestantische Regierung der Niederlande will, daß die Erziehung der Katholiken Kezern übergeben werde: sie wird hierzu durch den nemlichen Geist getrieben, der unsre Verkäufer von Bibeln und die andern fanatischen Heuchler, die unser Land überschwemmen, den Triumph der antireligiösen Rotte wünschen läßt, welche jezt so große Anstrengungen macht, um noch einmal die katholische Religion in Frankreich zu stürzen. Die offiziellen Journale der Niederlande verkündigten einen von dem Generaldirektor der Angelegenheiten des katholischen Kultus an den Hrn. Erzbischof von Mecheln gerichteten Brief, welcher sich auf die Briefe bezieht, die in der Etoile verkündigt und hernach in allen englischen Journalen wiederholt wurden. Der Generaldirektor, Hr. Goubau, dem Namen nach ein Katholik, allein in Wahrheit einer der größten Feinde unserer Religion, die jemals gelebt haben, behandelt den Hrn. Erzbischof in diesem Briefe auf die unehrerbietigste Weise. (Vergl. Nro. 54. der Beilagen zur Allg. Zeitung.) Wir sind tief bekümmert, fährt die Etoile fort, über die Verfolgungen, die unsere katholischen Brüder in Belgien erleiden; allein wir sind ohne Sorgen ihres Glaubens wegen: er ist wie jener der Irländer, tief in ihr Herz gewurzelt ꝛc.“

Deutschland.

Das neueste königl. bayerische Regierungsblatt enthält eine königliche Verordnung vom 8 März, welche die frühere Verordnung vom 17 April 1824, das Verhältniß des Standes- und Dienstesgehaltes der Staatsdiener betreffend, außer Wirkung sezt. — Eine andere Verordnung vom 8 März stellt, mit Aufhebung mehrerer frühern Verfügungen, die Kompetenz der ordentlichen Gerichte in den Civil-Rechtsstreitigkeiten der Stiftungen unter sich, nebst dem entsprechenden Instanzenzuge, wieder her. — Se. königl. Maj. haben unterm 10 März Ihren bisherigen Gesandten am großherzogl. hessischen Hofe, Generalmajor v. Sulzer, mit Bezeugung allergnädigster Zufriedenheit in Ruhestand zu versezen, dessen Gesandtschaft aber dem k. Staatsminister und Gesandten an der deutschen Bundesversammlung, Freiherrn v. Lerchenfeld-Aham, zu übertragen geruht.

Oeffentlichen Nachrichten aus Dresden zufolge, ist Se. Maj. der König von Sachsen am 2 März glüklich einer großen Lebensgefahr entgangen. Er kehrte Abends von Morizburg nach Dresden zurük, als die Deichsel eines unbeladenen Bauerwagens, dessen Pferde durchgegangen waren, mit solcher Gewalt in den königlichen Wagen fuhr, daß sie zwischen dem Könige, der in der Eke schlief, und der Königin, in Stüke zersprang. Die Fenster des Wagens wurden zertrümmert.

** Frankfurt a. M., 18 März. Die Staatseffekten hatten sich im Laufe dieser Woche bereits bis zu einer, in Erwägung der allgemeinen Geldverhältnisse ziemlich bedeutenden Höhe erhoben, als plözlich die Depeschen mehrerer Estafetten von Wien einen schlimmen Eindruk machten; so daß gestern Nachmittags sämtliche Effekten beträchtlich herunter gingen. Gegen Abend standen die östreichischen Metalliques 85; Wiener Bankaktien 1220; Darmstädter Subscriptionen 73; Badische Loose 60. Doch bemerkte man eben keinen sonderlichen Drang, zu diesen Preisen abzugeben. Partiale werden zu 112, östreichische 100 Guldenloose von der ersten Lotterieanleihe zu 130 notirt; indessen finden diese Papiere jezt nur wenige Liebhaber, da von beiden die Ziehungen vor nicht langer Zeit statt gehabt, und die nächsten Termine, der 1 Julius und der 1 März 1827 der Ungeduld der Börsenspieler zu entfernte Aussichten gewähren. Im Wechselkurse herrscht anhaltend Flauheit. Amsterdamer Briefe sind zu 138¾, Hamburger zu 148¼, London zu 153 Papier, Paris dagegen zu 78½ und Lyon zu 79 in Geld notirt. — Der Diskonto für Plazwechsel hält sich auf 4½.

Oestreich.

* Wien, 17 März. Se. Majestät der Kaiser haben vergangene Nacht abermals gut geschlafen, und befinden sich in erwünschtestem Zustande. Die öffentlichen Gebete für den besten Landesvater werden morgen Abends in der Hof-Burgpfarrkirche mit einem Te Deum geschlossen werden. In St. Stephan wird ebenfalls ein feierliches Tedeum abgehalten werden. J. Maj. die Kaiserin speiste gestern mit sämtlichen hier anwesenden Mitgliedern der kaiserlichen Familie an einer Familien-Tafel. Während der ganzen Krankheit Sr. Majestät des Kaisers hatte Allerhöchstdieselbe das Zimmer Ihres Gemahls nicht verlassen. Se. kais. Hoh. der Kronprinz wohnte noch heute Morgens dem in der Hof-Burgpfarrkirche abgehaltenen Gebete bei.

Wien, 17 März. Metalliques 87⅜; Bankaktien 1026.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Im Oberhause erschien am 3 März Hr. Canning in Begleitung mehrerer Mitglieder des andern Hauses vor Ihren Herrlichkeiten, und sagte, daß die Gemeinen eine Konferenz wegen der auf den westindischen Inseln bestehenden Negersklaverei mit den edlen Lords zu haben wünschten. Der Lord-Kanzler fragte, ob es Ihren Herrlichkeiten beliebe, daß die Konferenz gehalten würde, und nachdem dis bejahend entschieden worden war, wurden der Herzog von Glocester, der Marquis von Lansdown, die Grafen v. Shaftesbury, Bathurst, Grosvenor und Liverpool, die Bischöfe von London und Litchfield und Lord Berley zur Konferenz in dem anstoßenden Saale ernannt. Diese Herren verliesen das Haus und kehrten nach Verlauf einiger Zeit zurük. Der Herzog von Gloucester meldete, daß die Gemeinen, welche im Jahre 1823 mehrere Resolutionen zur Verbesserung des Zustandes der Negersklaven beschlossen hätten, Ihre Herrlichkeiten um die Genehmigung derselben ersuchten. Auf den Vorschlag des Lord-Kanzlers wurden diese Resolutionen verlesen, und die Debatte darüber bis zum 7 März aufgeschoben. — Die Grafen v. Shaftesbury und Grosvenor überreichten Bittschriften um Beibehaltung der jezt bestehenden Korngeseze, und Lord King so wie der Marquis v. Lansdown Bittschriften gegen dieselben. Lord King satyrisirte wie gewöhnlich über die edlen Lords, welche ganz ehrbar behaupteten, daß hohe Kornpreise für alle Klassen der Gemeinheit wohlthätig wären, aber keiner seiner Widersacher antwortete darauf.

Im Unterhause meldete denselben Tag Hr. Canning, daß das Haus der Lords die von dem Hause der Gemeinen im Jahre 1823 beschlossenen Resolutionen in Ueberlegung ziehen würde. — Hr. Brougham trug auf ein Verzeichniß aller der brittisch-westindischen Inseln an, die seit dem 15 Mai 1823 einige von den in dem Geheimen-Raths-Befehl enthaltenen Verordnungen zur Verbesserung des Zustandes der Negersklaven angenommen, so wie auch eine Angabe all der Maasregeln, welche eine jede einzelne Insel zu diesem Zweke ergriffen habe. Zugestanden. — Lord Palmerston trug darauf an, daß sich das Haus zur Bewilligung der für die Armee nöthigen Gelder in eine Committee verwandele. Oberst Davies wollte nicht gestatten, daß der Sprecher den Stuhl verließe. Es sey des Hauses Pflicht, in dem jezigen Zustande der Noth und des Elends, ein wachsames Auge auf die Staatsausgaben zu haben, deshalb schlage er die Ernennung einer Committee vor, welcher die Untersuchung der Kosten des jezt bestehenden Militäretablissements aufgetragen würde. Dieser Vorschlag wurde ohne zu stimmen verneint, und das Haus verwandelte sich in eine Committee. — Lord Palmerston trug nunmehr auf die Bewilligung für das laufende Jahr von 87,240 Mann, die für Ostindien nöthigen Truppen nicht mit eingeschlossen, und 6,602,133 Pf. St. 17 Sh. für den Landdienst von Großbritannien und Irland an. Lord Milton protestirte mit vieler Wärme dagegen. Er sagte, ein militärischer Geist, worunter er aber nicht den ruhmwürdigen und tapfern Geist des Soldaten verstände, würde von den Ministern aufrecht erhalten, die von Jahr zu Jahr das Militäretablissement und die Kosten desselben zu vermehren fortführen, und dem Lande glauben zu machen suchten, daß es sich nicht auf das verlassen könne, worauf unsere Vorväter sich verliessen, sondern, daß es seine Sicherheit auf die Erhaltung eines großen Heers gründen müsse. Hr. Hume meynte, daß das ganze Etablissement um die Hälfte vermindert werden könne. Wenn das Haus, sagte er, nur einen Augenblik nachdächte, wohin eine so ungeheure Ausgabe führen müßte, so würden diejenigen, die sich die Repräsentanten des Volks nennen, nicht so übermäßige Etablissements gutheißen, die im eilften Jahre des Friedens und bei Aussichten einer langen Fortdauer desselben, gar nicht nothwendig wären. Seit Hr. Canning zum Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten gelangt sey, habe er England von der Verbindung mit der heiligen Allianz, in der wir unter der Administration seines Vorgängers gewissermaaßen gestanden, getrennt, und warum sollten wir troz dieser Trennung die Politik jener Allianz hinsichtlich großer stehenden Armeen beibehalten? Aber das gegenwärtige System würde besonders von denjenigen vertheidigt, denen dasselbe als Unterhalt diene, und die in der Gestalt von Pensionen, Aemtern ꝛc. an der Plünderung Theil nähmen. Wäre es nicht so, so würden jene im Parlamente auch aus einem ganz andern Tone sprechen. Ob es nicht monströs sey, daß wir gegenwärtig 27,000 Offiziere auf ganzem und halben Sold hätten — eine Zahl, die beinahe derjenigen der ganzen brittischen Armee vor 30 Jahren gleich sey, zu welcher Zeit sie mit Einschluß derjenigen, die zur Vertheidigung unserer Kolonien für hinlänglich erachtet worden, aus 36,000 Mann bestanden habe? Im Jahre 1792 habe die Erhaltung der Armee für Großbritannien und Irland 2,330,000 Pf. Sterl. die Artillerie (jezt auf 1,200,000 Pf. St. angeschlagen) 44,000 Pf. St., und die Flotte unter 2 Mill. Pf. St., zusammen 4,700,000 Pf. St. gekostet, und jezt solle dem Lande viermal mehr aufgebürdet werden. Zu den 87,240 Mann müßten noch 8446 Mann der königlichen Artillerie und 9000 Seesoldaten, von denen Dreiviertel Landdienste thäten, hinzugerechnet werden; die Totalsumme der regulären Truppen beliefe sich also über 104,000 Mann. Rechne man nun noch die Miliz in Großbritannien auf 55,000 und in Irland auf 22,000 Mann, (welche dem Lande jährlich 500,000 Pf. St. kosteten) die Yeomanry auf 74,000 Mann (welche dem Lande jährlich 163,000 Pf. St. kosteten) und die Truppen auf Ceylon und auf dem Vorgebirge der guten Hofnung auf 4 bis 5000 Mann, so habe man ein Militär-Etablissement von 259,000 Mann, oder 173,000 Mann mehr als im Jahre 1792. Wie sich eine solche Macht wohl mit dem Berichte der Finanz-Committee vom Jahre 1817 vertrüge, welche empfahl, das Militär- und See-Etablissement so weit herabzusezen, daß es demjenigen des Jahres 1792 so viel als möglich gleich käme? Wie sich diese Macht mit der damals von dem edlen Lord (Palmerston) gemachten Erklärung vertrüge, daß es in einigen Jahren möglich seyn würde, den Rath jener Finanz-Kommittee zu befolgen? Heiße das nicht das Volk in seinen gerechten Erwartungen täuschen, da alle diese Etablissements von Jahr zu Jahr vergrößert worden wären? Wäre es nicht lächerlich, daß in den Reden vom Throne stets von Einschränkung gesprochen werde, und daß man demungeachtet von Jahr zu Jahr mit der Vergrößerung dieser Etablissements fortfahre?“ Er schloß, indem er eine Resolution vorschlug, welche

anempfiehlt, was die Finanz-Committee schon im Jahre 1817 anempfohlen hatte. Lord Palmerston entgegnete, daß die verlangte Anzahl Truppen durchaus nöthig sey, indem nach einem neuen Plane die in den Kolonien stehenden Regimenter von andern aus England kommenden Regimentern abgelöst würden, und daher stets ein Theil der Truppen, wenn sich derselbe entweder auf der Reise von England nach den Kolonien, oder von den Kolonien nach England befände, als außer Dienst betrachtet werden müsse. Dieser Plan sey darum befolgt worden, weil, wenn die Regierung Soldaten nach den Kolonien sende, sie diese nicht ihr Vaterland wolle wie Verbannte wiedersehen lassen. Die Idee, die Miliz zum Militär-Etablissement zu zählen, sey wirklich lächerlich, und die 22,000 Mann, die der achtbare Herr als in Irland da seyend angegeben habe, existirten nur in seiner Einbildung. Er und seine Kollegen wünschten kein größeres Militär-Etablissement zu erhalten, als nöthig sey, und er hoffe, daß das Parlament dieser seiner feierlichen Versicherung Glauben beimessen würde. Hr. Hume sagte, der edle Lord mache die Ablösungs-Regimenter zu einem Grund zur Vermehrung der Truppen; aber es ginge aus vorgelegten Dokumenten hervor, daß seit dem Jahre 1821 kein Regiment zur Ablösung nach den Kolonien gesandt worden, und daß demungeachtet die Truppenzahl vermehrt sey. Besonders sey die Kavallerie, die zum Dienste in den Kolonien ganz unnüz wäre, vermehrt worden, was um so mehr getadelt werden müsse, da ein Kavallerist jährlich 74 Pf. St. und ein Infanterist jährlich nur 31 Pf. St. koste. Der edle Lord habe gesagt, daß die 22,000 Mann Miliz in Irland nur in seiner Einbildung existirten, aber wie es denn komme, daß das Land diese nicht existirende Miliz besolden müsse? Als er im Jahre 1821 auf die Verminderung der irländischen Miliz angetragen, hätten die Minister geantwortet, er solle nicht die konstitutionelle Macht des Landes zu vernichten suchen, und ob es nicht höchst lächerlich sey, daß der edle Lord jezt die Existenz der Miliz bestreitend, dennoch Gelder zu ihrer Erhaltung bewilligt haben wolle. Lord Palmerston entgegnete, daß die verlangten Gelder für den permanenten Stab der irländischen Miliz bestimmt wären. Daß die Besazungen in den Kolonien vergrößert werden sollten, habe die Genehmigung des Parlaments erhalten, und es sey nichts als Infanterie abgesandt worden. Beim Stimmen waren für die Resolution des Hrn. Hume 45, dagegen 144. — Ueber den Vorschlag, 156,271 Pf. St. zur Erhaltung der Yeomanry zu bewilligen, entstand eine sehr lebhafte Debatte. Mehrere Mitglieder behaupteten, daß die Yeomen in der Regel parteiisch wären, und bei vorfallenden Unruhen stets der Partei, zu welcher sie gehörten, zu Hülfe eilten. Anstatt Unruhen zu unterdrüken, beförderten sie solche oft, und der Umstand, daß sie häufig permanente Dienste thun müßten, vernichte ihren konstitutionellen Charakter, wo nicht gänzlich, doch theilweise. General Sir R. Fergusson, der dieser Meynung in einiger Hinsicht beipflichtete und erklärte, daß reguläre Truppen zur Unterdrükung von Unruhen weit wirksamer wären, ergrif die Gelegenheit, den Wunsch auszudrüken, daß die brittische Kavallerie einfach montirt seyn möge. Sie sey die beste Kavallerie in Europa, aber er sähe nicht ein, warum sie zur Belästigung ihrer selbst und zum Misfallen derjenigen, die sie ansähen, Knebelbärte tragen sollte. Er wünscht sie einfach und ohne Nachahmung der Albernheiten fremder Soldaten montirt. Hr. Peel und auch Sir F. Burdett sprachen dagegen zu Gunsten der Yeomen, und ersterer gab ziemlich deutlich zu verstehen, daß bei der jezt herrschenden Noth in den Manufakturstädten, die Yeomanry daselbst nicht nuzlos seyn dürfte. Der Vorschlag wurde genehmigt. — Beide Häuser vertagten sich bis Montag den 6 März.

Im Oberhause kam am 6 März nichts von Bedeutung vor. Im Unterhause zeigte Hr. Lamb an, daß er am 25 April auf die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill antragen werde, künftig allen eines Kriminalverbrechens vor Gericht Angeklagten zu gestatten, daß ihr Anwald sie durch eine Rede vertheidige. Hr. Hume überreichte eine Bittschrift, Hrn. Gourlay, der sich vor einiger Zeit im Vorsaale des Hauses an Hrn. Brougham vergrif, in Freiheit zu sezen. Hr. Peel entgegnete, daß seines Erachtens nach Hr. Gourlay wahnsinnig sey; daß er aber in Freiheit gesezt werden würde, sobald sich Jemand für das künftige ruhige Betragen des Hrn. Gourlay verbürge. — Einige Bittschriften gegen die jezt bestehenden Korngeseze gaben zu einer lebhaften Debatte Anlaß. Sir F. Burdett, obgleich er den freien Kornhandel wünscht, beklagte sich über dieselben, da dergleichen unzeitige Raisonnements nur zu einer Animosität zwischen dem Publikum und den Landeigenthümern führten. — Das Haus verwandelte sich dann wieder in eine Zuschuß-Committee, in welcher Hr. Hume wie gewöhnlich Sparsamkeit predigte und auf Einschränkungen antrug. Bei einer Gelegenheit zog er sehr hart gegen Lord C. Sommerset los, indem er sagte, daß er nicht allein ein schlechter Gouverneur sey, sondern auch von jedem Bewohner des Vorgebirges der guten Hofnung verabscheut würde. Auf eine Frage des Hrn. Bernal entgegnete der Kanzler der Schazkammer, daß unvorhergesehene Umstände ihn nöthigten, die Vorlegung des Budgets bis Montag den 13 dieses aufzuschieben, wobei er die Versicherung hinzufügte, daß die verbreiteten Besorgnisse, als wenn die Hülfsquellen des Landes zur Dekung aller Verpflichtungen unzureichend seyn möchten, nicht nur völlig grundlos wären, sondern, daß das Haus sich auch überzeugen werde, daß jede erforderliche Ausgabe im regelmäßigen Gange der Dinge zu bestreiten sey.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 15 März. Da über die zu Frankfurt, zu Vermehrung der zirkulirenden Geldmittel im Februar d. J. ergriffenen, Maaßregeln verschiedene Ansichten in öffentlichen Blättern geäußert worden, so ist es vielleicht nicht unnüz, die bestandenen Verhältnisse, so wie den Verlauf der Sache genau darzustellen: Die Stokungen und Fallimente an mehrern bedeutenden Handelspläzen konnten unmöglich ohne Rükwirkung auf Frankfurt bleiben. Sie äußerten sich indessen weniger durch Furcht vor ähnlichen Ereignissen, als in einer großen Vorsicht aller Handelsleute, sich mit bedeutenden Summen baaren Geldes bereit zu halten, ihren etwaigen Verbindlichkeiten volle Genüge zu leisten. Dis hatte die natürliche Folge, daß der Geldumlauf gehemmt, und man um so ängstlicher wurde, als der 28 Februar, an dem viele Lieferungsgeschäfte in Staatspapieren sich realisiren sollten, nahe war. Die Ungewißheit, ob man als Verkäufer auf den Bezug der verkauften Effekten von Seite der Käufer am bestimmten Termin mit Sicherheit werde rechnen können, zumalen, da der Kurs aller Effekten gesunken

war, verdoppelte die Bestrebungen, sich große Baarschaften hinzulegen. Der Mangel des zirkulirenden kursmäßigen Geldes vermehrte sich, während Goldmünze und untarifirtes Silbergeld hinlänglich vorhanden waren. Diese leztern Valuten wurden nun für muthmaaßliche Dauer des Mangels an zirkulirendem Gelde in solches durch die obrigkeitliche Einleitung verwandelt, daß gestattet ward, es an die Staatskasse mit der Befugniß des Rükkaufs zu verkaufen, wogegen Scheine gegeben wurden, die von Jedermann, da sie vollständig und mit edlem Metall fundirt waren, während der Dauer von zwei Monaten, mit der ausdrüklichen Klausel, daß unter keinen Umständen eine Verlängerung statt fände, angenommen werden müssen. — Die Summe, auf welche diese Scheine lauten, nemlich auf 500 fl. jeder, und die Beschränkung dieser Operation auf 1,500,000 fl. — und auf zwei Monate, sicherten den Erfolg, daß sie vorzugsweise den beabsichtigten Zwek erfüllen, und weder auf irgend eine Weise nachtheilig einwirken, noch in den kleinen Verkehr übergehen konnten. Alle Voraussezungen haben sich vollkommen bewährt, indem durch diese Maaßregel allein schon die Sicherheit, sich kursirende Zahlungsmittel zu verschaffen, entstand, somit das ängstliche Verschließen der angefüllten Kassen aufhörte, und nur wenig über die Hälfte der genannten Summe an Scheinen abgeholt, ja eine bedeutende Summe nach wenigen Tagen wieder zurükgebracht wurde. Kein einziges Falliment, das der Rede werth wäre, ist seitdem erfolgt, und die Solidität des hiesigen Plazes hat sich nicht allein bewährt, sondern wird auch für die sämtlichen Handelspläze Europa's von den günstigsten Folgen seyn, während, im umgekehrten Falle, die Rükwirkungen nicht zu berechnen, und das dadurch herbeigeführte Schwanken des öffentlichen Vertrauens vergrößert worden wäre, dessen Ziel man hoffen darf, nun gestekt zu sehen. — Die Pariser Etoile, obschon sie die am 25 Februar erlassene Verordnung des hiesigen Senats aufgenommen hatte, mithin von den Verhältnissen, welche bei der Ausgabe von rechneiamtlichen Scheinen zu 500 fl. (bis zum Belauf von 1½ Millionen Gulden) zum Grunde liegen, in Kenntniß seyn mußte, entlehnte dennoch in ihrer Nummer vom 10 März aus dem Londoner Globe and Traveller folgenden absurden Artikel: „Briefe aus Frankfurt melden, daß in Folge der in England und auf dem Kontinent ausgebrochenen Fallimente, die Handelshäuser der genannten Stadt genöthigt gewesen sind, unter Bürgschaft der HH. Rothschild, von der Regierung ein Darlehen von Einer Million Gulden bis zum April zu verlangen." — Wie muß nicht alles Vertrauen in die Redaktion eines Tageblattes schwinden, die so offenbar falsche Nachrichten zu verbreiten keinen Anstand nimmt. Böser Wille ist nicht vorauszusezen, wohl aber Etwas, das noch unerträglicher ist, — Unwissenheit hinter Anmaaßung verstekt. Man sollte glauben, solcher Unsinn verdiene keine Widerlegung; aber leider darf im Gegentheil angenommen werden, daß die plumpe Erfindung, würde sie auch zehnmal als solche bloßgestellt, manchem stokgläubigen Leser in London und Paris nicht mehr auszureden wäre.

Litterarische Anzeigen.

Wir veranstalten davon drei verschiedene Ausgaben in Taschenformat, nemlich:

1. Eine Ausgabe in englischer Sprache, mit Kupfern; roh 8 Groschen oder 36 Kreuzer, geheftet 9 Groschen oder 40½ Kreuzer pr. Bändchen.
2. Eine deutsche Uebersezung von Dr. G. N. Bärmann in Hamburg, mit Kupfern; ebenfalls zu 8 und 9 Groschen (36 und 40½ Kreuzer) pr. Bändchen.
3. Eine deutsche Ausgabe von demselben Uebersezer, ohne Kupfer; zu 4 Groschen oder 18 Kreuzer für das rohe Bändchen.

Jede dieser Ausgaben wird aus circa 7 Bändchen von 250 bis 300 Seiten bestehen, und im Laufe dieses Jahres vollständig erscheinen. Sie werden sämtlich mit ganz neu gegossenen, schönen und deutlichen Lettern auf das weißeste Velinpapier gedrukt, und sich, wie alle unsre Taschenausgaben, durch die gröste Korrektheit auszeichnen.

Die ersten zwei Bändchen werden im Monat Juni fertig, man bittet daher seine Bestellungen recht bald bei den Buchhandlungen zu machen, und denselben genau anzugeben, welche von den drei verschiedenen Ausgaben man zu haben wünscht.

Zwikau, im März 1826.

Gebrüder Schumann.

Die HH. Löflund und Sohn und Mezler in Stuttgart; Laupp und Osiander in Tübingen, v. Jenisch und Stage und Wolff in Augsburg, nehmen Bestellungen an.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Mathias Schuster, Gemeiner des vormaligen königl. bayer. 1sten National-Feld-Bataillons, gebürtig von Feldmoching d. G., hat im Jahre 1813 der Schlacht bei Hanau beigewohnt, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Da seine Geschwisterte auf Aushändigung seines in 600 fl. bestehenden ausgemachten Heurathsgutes angetragen haben, so wird genannter Mathias Schuster oder dessen allenfallsige gesezliche Leibeserben hiemit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten um so gewisser dahier anzumelden, als sonst seinen Geschwisterten sein Vermögen gegen Kaution ausgehändigt werden wird.

München, den 16 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Steyrer, Landrichter.

(Ediktal-Citation.) Christoph Würfel, geboren zu Markt Schongast den 25 Dec. 1793, jüngster Sohn des verstorbenen Maurermeisters Ceres Würfel zu Schongast, und seiner verlebten Ehefrau Barbara gebornen Glaser, ist bei dem königl. bayerischen 1sten Linien-Infanterieregiment (König) gestanden, in die französischen Spitäler, und zulezt im Monat November 1813 als krank in das großherzogl. badische Hospital nach Heidelberg gebracht worden, als vermißt in den Listen aufgeführt und verschollen.

Auf den Antrag und gestellte Provokation seiner zwei Geschwisterte wird derselbe nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hierdurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten, und längstens

in dem auf den 18 Dec. 1826.

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichtslokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämtliches in 253 fl. 30 kr. bestehendes Vermögen, seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Bernek, den 17 Febr. 1826.

Königl. Landgericht Gefrees.

Sensburg.

Bekanntmachung

(die Errichtung eines Wollenmarktes in Nürnberg betreffend.)

Vom Magistrat der königl. bayerischen Stadt Nürnberg.

In Gemäßheit einer von der allerhöchsten Stelle ausgegangenen, und durch die königliche Regierung des Rezatkreises, Kammer des Innern, mit hohem Rescript dd. et praes. 14 Sept. v. J. dem Magistrat eröfneten Entschließung dd. 2. Sept. v. J. ist die Errichtung und jährliche Abhaltung eines Wollen-Marktes dahier, allergnädigst bewilligt worden. Dieses wird hiemit vorläufig den in- und ausländischen Mitgliedern des Handelsstandes, und den betheiligten Gewerbsleuten, besonders aber den Besizern von Schäfereien, mit der Bemerkung bekannt gemacht, daß der erste zum Verkehr in- und ausländischer Wolle dienende Wollenmarkt, in der hiezu eingerichteten Niederlage, am ersten Julius heurigen Jahres, unter verschiedenen, zur Erleichterung, Beförderung und Belebung dieses Handels gereichenden Begünstigungen, beginnt, und vorerst acht Tage lang dauert. Die bereits entworfene Wollenmarkts-Ordnung, wird nach eingelangter höchsten Genehmigung, demnächst dem Publikum gleichfalls bekannt gemacht werden.

Nürnberg, den 1 März 1826.

Binder.

Küffner.

Deutsch-Amerikanischer Bergwerks-Verein in Elberfeld.

Die Generalversammlung des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins wird am 29 März d. J. Nachmittag 3 Uhr im Lokale des Museums gehalten, und es werden sämtliche HH. Aktionärs dazu mit der Bemerkung eingeladen, daß zur Stimmberichtigung dabei Scheine von uns ausgegeben werden, die drei Tage vor der Versammlung gegen Vorzeigung der Interims-Scheine, Aktien-Dokumente, oder anderweitige genügende Legitimation in dem Geschäftslokale des Vereins Hofauerstraße Nro. 129½ in Empfang genommen werden können.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Die Wiederbesezung des statutgemäß ausscheidenden Direktors und Stellvertreters;
2. Erstattung der von Mexiko eingelaufenen günstigen Berichte über die dortigen Werke des Vereins, so wie der Direktion über die allgemeine Geschäftslage desselben;
3. Antrag auf Vermehrung des Kapitalfonds zum rascheren und gewinngebenderen Betrieb der acquirirten Minen.

Die Direktion.

Unsern Freunden zeigen wir hiemit die Aufhebung der Verhältnisse an, welche bisher zwischen den hiesigen Herren Heise und Stavenitter und uns, hinsichtlich der Expedition unserer Ladungen bestanden haben. Waarensendungen, für unser mexikanisches Etablissement bestimmt, wolle man nunmehr an unsere eigene Firma hieher abrichten.

Hamburg, den 17 Febr. 1826.

Buchan und Matthiessen.

Bei Uebernahme der elterlichen Wirthschaft, erlaube ich mir, die verehrten Gönner und Freunde unseres Hauses um die Fortsezung ihrer Gewogenheit und Besuche zu bitten, und sich überzeugt zu halten, daß ich eifrigst bemüht seyn werde, durch die billigste Bedienung Ihr Wohlwollen zu erhalten.

Heilbronn, den 15 März 1826.

Georg Bube, zur Rose.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 82. 23 März 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bei der Verhandlung im Repräsentantenhause zu Washington über den Antrag eines Hrn. Harrison: „den Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika um Vorlegung aller Dokumente oder eines Theils der Korrespondenz, wovon er die Mittheilung angemessen fände, zu ersuchen, betreffend die Einladung, welche an die vereinigten Staaten zur Beschikung des Kongresses in Panama ergangen," wurde gedachter Antrag von einigen Mitgliedern unterstüzt, von Hrn. Floyd aus Virginien aber förmlich bestritten. „Wie geneigt ich auch immer bin," sagte er, „eine amerikanische Politik anzunehmen, so trage ich doch kein Verlangen, mein Vaterland in die Schwierigkeiten des Kongresses von Panama mit verwikelt zu sehen. Soll er eine Parodie des Kongresses von Verona werden? Wird etwa vorgeschlagen werden, nur Republiken in Amerika zu dulden und Brasiliens Thron umzustürzen? Werden Gesandte Hayti's auf dem Kongresse von Panama erscheinen? Ich hege so feurige Wünsche als nur Einer für die Freiheit Südamerika's, allein ich will eben so wenig, daß diese Freistaaten sich in die Politik der vereinigten Staaten einmischen sollen, als ich solches von dem Könige von England zu erfahren wünsche, wenn ich gleich sehe, daß England jezt ein weiseres System angenommen hat. Es zieht sich ein Ungewitter zusammen, das vielleicht nichts umwerfen wird, das aber viel Unheil anrichten kan." — Hr. Drayton aus Südcarolina stimmte Hrn. Floyd bei. „Er fürchte, daß der erste Schritt zu Bündnissen führen dürfte, zu dem Zweke, der heil. Allianz Widerstand zu leisten; man werde sie den Bund der Freiheit nennen. Allein dis würde heißen, die Lärmgloke anziehen und verkündigen: Wir sind bereit, wider ganz Europa in den Kampf zu treten." — Der Ausgang war, daß das Haus über den Antrag zur Tagesordnung schritt.

Spanien.

* Madrid, 6 März. Der schwankende Zustand unsers Ministeriums bringt eine neue Lähmung in den Gang der Regierung. Man versichert allgemein, der Herzog von Infantado habe in dem Augenblike, wo er die Ernennung des Generallieutenants Carvajal zum General-Inspektor der königl. Freiwilligen erfahren, seine Entlassung gefordert, der König aber sie nicht bewilligt. Gleichwol will man bemerkt haben, daß der Justizminister Calomarde neuerdings im Vertrauen des Königs den Vorsprung gewonnen habe, was dem Herzoge, als dessen Gegner, nicht erfreulich seyn kan. Auch soll Pater Cirillo, der in vielen Dingen den Ansichten des Herzogs im Staatsrathe beipflichtete, und bekanntlich lezthin zum Nachfolger des Justizministers Calomarde in Vorschlag gebracht wurde, Hausarrest erhalten haben. Es ist übrigens unmöglich in diesen Verwikelungen der ministeriellen Politik klar zu sehen; die Zeit allein kan Aufschlüsse geben, wenn es überhaupt möglich ist, in Spanien zu einem bestimmten Resultate zu gelangen. Wie wenig unter solchen Zerwürfnissen für die Begründung eines festen Finanzsystemes geschehen könne, fällt in die Augen. Die Truppen der k. Garde bestanden am 28 Febr. die gewöhnliche Musterung des Militär-Intendanten, sind aber noch heute nicht bezahlt, obgleich sie bisher ihren Sold zwei oder drei Tage spätestens nach der Musterung erhielten; ein Beweis, wie leer die Staatskassen seyn müssen, da sonst immer für diese Ausgabe, aus begreiflichen Gründen, vor allen übrigen gesorgt wurde. Und wie selten ein Unglük allein kommt, so auch dismal. Die englische Regierung hat so eben Hrn. Cock, den Geschäftsherrn des Hrn. Gregory und einen vertrauten Freund des Hrn. Canning, hieher gesendet, um die Bezahlung der seit so langer Zeit zugesagten Schadloshaltung brittischer Unterthanen für die in Westindien durch spanische Kaper erlittenen Verluste, zu fordern. Er soll beauftragt seyn, eine kategorische Antwort zu verlangen, indem England durchaus nicht länger mehr warten wolle. — Die Hofzeitung enthält die Namen der 28 gefangen genommenen Insurgenten von der Bande des Obristen Bazan, welche am 23 Febr. zu Alicante erschossen worden. Der Bruder des Obristen Bazan, und der Obrist-Lieutenant Pardo-Figueroa weigerten sich zu beichten, und sollen, wie der größte Theil ihrer Genossen, unter dem Rufe: Es lebe die Freiheit! dem Tode entgegen gegangen seyn. Der schwer verwundete Obrist Bazan soll keine Geständnisse gemacht, und der Gouverneur von Alicante, Salinas, Befehl gegeben haben, ihn in die Kapelle zu bringen, und zu erschießen, bevor er an seinen Wunden sterben könnte. Privatbriefen aus jenen Gegenden zufolge hätten die k. Freiwilligen von Muhamiel die gefangenen Insurgenten mit Grausamkeit behandelt und muthwillig verstümmelt. Von weitern Ereignissen an jenen Küsten sind keine bestimmten Nachrichten, blos Gerüchte im Umlaufe, denen zufolge sich die Ueberreste der Bande Bazans in die Wälder von Crevillente geworfen. — Von Mina heißt es, er habe nicht in Spanien gelandet, sondern sey, wenn er ja England verlassen, vermuthlich nach Merico gegangen, wo man ihm den Oberbefehl über die nach Cuba bestimmte Expedition angeboten. Uebrigens hat sich die gewöhnliche Folge solcher unseligen Landungen: vermehrte Erbitterung der Parteien, auch dismal wieder eingestellt. Aus Alcala vernimmt man,

daß die dort auf Halbsold lebenden Offiziere groben Mißhandlungen ausgesezt waren, und von den Behörden nur mit Mühe der Gefahr, ermordet zu werden, entrissen werden konnten. — Die nach Valencia und Murcia bestimmten Abtheilungen der königl. Garde zu Fuß und zu Pferd haben erst heute ihren Marsch angetreten.

Großbritannien.

London, 15 März. Konsol. 3Proz. 77¼, ⅜.

**London, 13 März. Man ist hier sehr auf die Nachrichten gespannt, welche in Kurzem aus Ostindien eintreffen müssen. Der Waffenstillstand mit den Birmanen lief am 17 Okt. ab, und Viele hoffen einen guten Erfolg von den angeknüpften Unterhandlungen. Unsere Regierung hat durch den Feldzug gegen Ava viel gewonnen. Die Macht dieses Reiches, bisher ungeschwächt und sich vielmehr noch immer ausdehnend, ist nunmehr gebrochen, und statt einer, vermöge der militärischen Verfassung des Landes gefährlichen Nachbarschaft, wird die brittisch-indische Regierung sich vielmehr selbst den Besiz der Küstenpunkte sichern, die den Eintritt ins birmanische Reich beherrschen, Siam in nähere Berührung mit uns bringen, und unserm ostindischen Handel neue Quellen öfnen. Als eine besondere Gunst des Zufalls kan man den verspäteten Ausbruch der Feindseligkeiten von Seite Bhurtpoors betrachten. Die Rajput-Staaten, welche sich jezt gegen die brittisch-indische Regierung verbunden zu haben scheinen, sind zwar nicht mächtig genug, um ernsthafte Besorgnisse zu erregen, aber im Anfange des Krieges mit den Birmanen, als diese über Ramuh selbst ins brittische Gebiet einfielen, hätte eine Diversion der eingebornen Fürsten in Ober-Indien sehr überrascht, und große Anstrengungen erfordert. Die Bewegungen des Rajah von Bhurtpoor werden übrigens wohl, troz der Stärke seiner Hauptstadt, sein Land zu einer Dependenz von Brittisch-Indien machen; ein Schiksal, dem alle jene Rajahs nicht entgehen werden, welche die alte goldene Zeit ihrer Unabhängigkeit und der ewigen Kriege wieder herbeizuführen trachten. — Auch aus einem andern Welttheile dürfen wir bald interessante Nachrichten erwarten. Bolivar wurde im vorigen Januar, nach einer Abwesenheit von drei Jahren, in der Hauptstadt Columbiens zurük erwartet, und mit seiner Rükkehr in die Mitte seines eigenen Volkes, das den Mittelpunkt des neuen amerikanischen Staatenvereins bildet, wird wohl der Kongreß von Panama, diese wichtigste Schöpfung Bolivars nächst der gegründeten Unabhängigkeit, in volle Wirksamkeit treten. Man kan mit Grund erwarten, daß der Staatenkongreß von Panama die Beendigung des zwischen Brasilien und Buenos-ayres ausgebrochenen Krieges wünschen, und dabei vermittelnd auftreten werde. Brasilien ist eben so, wie Buenos-ayres und jeder andere amerikanische Staat, zur Theilnahme an den Sizungen des Kongresses eingeladen. Was über feindselige Gesinnungen und Demonstrationen Bolivars gegen Brasilien geäußert worden, scheint wirklich ungegründet; es wurde auch von Niemandem geglaubt, welcher dem politischen Betragen dieses Mannes mit Aufmerksamkeit gefolgt war. Eine andere Frage ist es, ob man wirklich gesonnen sey, so nachdrüklich und offensiv gegen alle noch übrigen spanischen Besizungen zu Werke zu gehen, als in den offiziellen Publikationen Columbiens und Peru's angekündigt wird. Ein Angrif auf Cuba ist ein schwieriges Unternehmen. Diese Insel hat jezt 9000 Mann Spanier zur Besazung, außer einer wohlgeordneten Miliz, die insgesamt unter dem Befehl eines erprobten Kriegers, des Generals Vives, stehen. Das Mißlingen dieses Angrifs, falls man wirklich gesonnen seyn sollte ihn zu versuchen, könnte manchen neuen Staaten großen Nachtheil bringen. Wahrscheinlich werden die Abgeordneten Nordamerika's und Englands hiebei mit ihrem Rathe nicht karg seyn. Die Einwohner der Insel Cuba sind mit ihrer Lage zufrieden; sie wurden schon seit vielen Jahren, mehr als irgend ein anderer Theil der spanischen Monarchie, durch Freiheiten begünstigt, und die Pflanzer erwarben sich große Reichthümer. Dabei lehrt uns die neueste Geschichte, daß ein Mutterstaat sehr füglich Kolonien in der Nähe solcher Staaten besizen kan, die sich von seiner Botmäßigkeit losgerissen haben, ohne daß dadurch die Unabhängigkeit der leztern im Mindesten gefährdet wird. Nur müssen sie zuvor förmlich anerkannt seyn. Man erinnere sich an Canada neben den vereinigten Staaten, an Martinique neben Hayti.

Frankreich.

Paris, 17 März. Konsol. 5Proz. 96, 30; 3Proz. 65, 10. Bankaktien 2000; Falconnet 72, 65; Guebhard 45; Hayti 740.

Am 15 März Abends überreichte der Kanzler von Frankreich, in Begleitung des Büreau's, dem Könige den von den Pairs am 14 angenommenen Gesezesentwurf wegen der Verbrechen in der Levante. Am 17 um Mittagszeit begab sich der König nebst seiner ganzen Familie nach der Kathedralkirche, um der ersten Jubiläums-Prozession, die sich nach den Kirchen der Sorbonne und St. Genevieve begab, beizuwohnen.

Die Pairskammer wählte am 16 März zu Kandidaten zur Präsidentenstelle der Aufsichtskommission der Tilgungskasse den Grafen v. Villemanzy, den Marquis d'Orvilliers, und den Baron Portal; ferner ernannte sie zwei Kommissionen zur Prüfung der Gesezesentwürfe, Bauten in Bordeaux und im Nord-Departement betreffend. — Die Erörterung des neuen Erbschaftsgesezes, welche auf den 18 angesezt war, wurde der bald darauf eintretenden Osterfeiertage wegen auf den 28 März verlegt.

Die Oppositionsblätter versichern, ein Theil der Pairskammer habe den Grafen Mollien, zum Beweise ihrer Hochachtung und als eine Art von Billigung der Gründe, welche ihn zur Niederlegung des Vorsizes in der Aufsichtskommission über die Tilgungskasse bewogen, neuerdings als Kandidaten für diese Stelle in Vorschlag gebracht. Die Kandidaten der Minorität wären gewesen: Graf Roy, Graf Mollien und Baron Portal; der Erste habe 56, der Zweite 40 Stimmen erhalten. (Baron Portal erhielt beim dritten Scrutin die Stimmen der Mehrheit.)

Die Deputirtenkammer sezte die Erörterung der §§ des Gesezes über die Entschädigung der Pflanzer von St. Domingue fort. Der bereits gestern besprochene §. 9. lautet: „Die Gläubiger der ehemaligen Pflanzer von St. Domingue werden auf die Entschädigung derselben nur für ein Zehntheil des Kapitalbetrages ihrer Forderung gerichtlichen Beschlag legen können.“ Hierzu hatte die Kommission folgenden Zusaz vorgeschlagen: „Im Falle einer Konkurrenz mehrerer Gläubiger, wird derjenige, der den Ankaufspreis des Grundstükes, das zur Schad=

leshaltung Veranlassung gibt, vorgeschossen hat, vor den Uebrigen das Zehntheil seiner Forderung bezahlt erhalten. — Die Gläubiger werden zu denselben Fristen, wo die Pflanzer ihre Entschädigung erhalten, bezahlt werden." Der Paragraph und der Zusaz riesen heute (wie bereits gestern) eine Menge Amendements ins Leben. Da mehrere Redner bemerkten, das neue Gesez möge immerhin dem Gläubiger eines Pflanzers nur $^1/_{10}$ seiner Forderung zusprechen, nach dem gemeinen Recht behalte Lezterer doch das Recht, sich für die ganze Forderung mit Allem, was der Schuldner besize oder zu empfangen habe, bezahlt zu machen, und da keines der vorgeschlagenen Amendements diese Schwierigkeit zu heben im Stande schien, so wurden sie sämtlich an die Kommission Behufs einer neuen Abfassung des Paragraphs verwiesen. — Der §. 10 (im ursprünglichen Entwurfe der 5te) wurde in folgender Form angenommen: „Es soll keine Erbschaftssteuer von der, den ehemaligen Pflanzern bewilligten Entschädigung erhoben werden. Die Urkunden und Akten aller Art, welche von den Eigenthümern oder ihren Gläubigern zur Rechtfertigung ihrer Ansprüche beigebracht werden, sollen von den Einregistrirungs- und Stempelgebühren befreit seyn." — Die Erörterung des §. 11 wurde nicht auf morgen (Freitags), sondern auf übermorgen vertagt. Eine Stimme fragte, ob es etwa des Jubiläums wegen geschehe? Hr. Pardessus bemerkte aber, daß die Kommission mit ihrer Umarbeitung früher nicht fertig werden könne.

Die Etoile berichtigt einen erheblichen Drukfehler, der in einigen Abdrüken ihres gestrigen Blattes (auch in dem unsrigen) stehn geblieben war. Nicht zwischen Frankreich und England, sondern zwischen Frankreich und Brasilien, ist ein Handels-Vertrag zu Stande gekommen.

Der Redakteur der Etoile, Hr. Aubry, hat an alle Pariser Journale eine Zuschrift als indirekte Antwort auf das Schreiben der HH. v. La Chalotais Enkel und v. Kermarec gesendet. (Allg. Zeit. Nro. 80.) Er sagt darin: „Der Courrier français habe am 27 Jan. das zum Verkauf ausgestellte Bildniß des Hrn. v. La Chalotais mit den Worten angekündigt: „Bei dieser edlen und würdigen Haltung sollte man sagen, daß das Klirren der von dem Jesuitismus wieder in Bewegung gesezten Ketten den berühmten Generalprokurator aus der Tiefe des Grabes geweckt habe. Dieses Antliz eines patriotischen Magistrats zieht die Blike der Vorübergehenden auf sich. Welche Lehre für die, welche wie La Chalotais über das Mißfallen und die Mißbilligung der Gewalt sich hinwegsezen können! Auf seine Stimme wurden die Jesuiten aus Frankreich vertrieben, und die Hyder schien den französischen Boden für immer verlassen zu haben." Bei einem so heftigen Angriffe, fährt Hr. Aubry fort, werde man es wohl der Etoile nicht verargen können, etwas lebhaft geantwortet zu haben, (die Etoile nannte Hrn. La Chalotais eine pflichtvergessene Gerichtsperson, Magistrat félon); wenn in dieser Sache eine Verunglimpfung vorgefallen, so liege sie in den Lobsprüchen der liberalen Journale. Ein zweiter Artikel der Etoile sey eine Antwort an die HH. Keratry und Gilbert des Voisins gewesen, welche den Hrn. Lachalotais im Geiste des Courrier und des Constitutionnel vertheidigt hätten. Solle denn die Meynungsfreiheit nur für den Angreifer, nicht auch für den Vertheidiger da seyn?"

Der Direktor des Departements der schönen Künste, Vicomte de la Rochefoucault, schrieb den Gebrüdern Franconi, daß Se. Maj. allen königlichen Theatern erlaubt habe, zu ihrem Vortheile Benefizvorstellungen zu geben.. Zugleich trug derselbe aus seiner Administrationskasse 1000 Fr. zu einer der Unterzeichnungen bei, welche bei dem Bankier Lafitte und bei mehrern Notarien zu Gunsten der HH. Franconi eröfnet sind. Der Minister des Innern bewilligte ihnen am 16 März die, bisher fruchtlos nachgesuchte Verlängerung ihres Privilegiums bis 1840.

Der Constitutionnel schreibt aus Livorno vom 4 März: „Der Agent Mehemed Ali's, Pascha's von Aegypten, hat Gelder und dringende Befehle erhalten, um die Ausrüstung von zwei Fregatten, die auf unsern Werften für ihn erbaut werden, zu beschleunigen. Sie sollen sich mit zwei andern Fregatten vereinigen, die in Marseille erbaut werden, und für deren Bau das französische Ministerium, wie man sagt, den Holzankauf im Arsenal von Toulon selbst gestattet hat. Es ist auch zuverlässig, daß die griechischen Abgeordneten Orlandos und Luriotis von der französischen Regierung die Erlaubniß erbeten hatten, zwei Fregatten in einem der französischen Häfen erbauen zu lassen, daß ihnen aber dieses Begehren förmlich abgeschlagen wurde. Und doch gestattet dasselbe Ministerium die Erbauung von Fregatten für die Türken. Wo aber wird man die Seeleute rekrutiren, wäre es auch nur, um Mehemed Ali's Fregatten nach Aegypten zu führen? Wo anders, als wieder in Frankreich?"

Die royalistischen Oppositionsblätter sprechen von einem, wohl ziemlich unwahrscheinlichen Gerüchte, daß Graf Corbiere aus dem Ministerium treten, und vielleicht durch Hrn. Pastoret ersezt werden dürfte. — Die Quotidienne erzählt auch als Gerücht, daß des Grafen Montlosier lezte, so großes Aufsehen erregende Schrift mit Beschlag belegt worden sey.

Der Marseiller Astronom Gambart hat am 9 März einen sehr kleinen Kometen im Sternbilde des Wallfisches entdekt; er ist fürs bloße Auge unsichtbar, ohne Schweif und Kern. Um 9 Uhr Abends 2° 31′ gerade Aufsteigung, 10°, 10′ nördliche Abweichung.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 März. Ueber die Messe, deren Hauptgeschäfte in die nächste Woche fallen, wenn schon jezt Verkäufer aus Sachsen, der Schweiz, den Niederlanden und vom Niederrhein hier befindlich, auch mehrere der fremden englischen Waarenhändler eingetroffen sind, hört man fortwährend nichts als besorgliche Aeußerungen. Mit Baumwollen- und Wollenwaaren werde der Markt stärker als je überführt werden, allein woher sollten denn auch Käufer kommen, zumal solche, die mit baaren Zahlungsmitteln versehen wären. Mit wenigen Ausnahmen würden sich Verkäufer nicht so leicht, wie sonst, zum Kreditgeben verstehen, da Mißtrauen an der Tagesordnung sey, weshalb denn auch die Banquiers nicht ohne Dekung auf sich ziehen lassen würden. Hiezu käme noch die traurige Lage der Fabrikanten, die schon zur Herbstmesse manche Artikel unter ihrem Kostenpreise weggegeben, jezt aber noch wohlfeilere Preise machen müßten, um nur wieder Betriebskapitalien in die Hände zu bekommen. Sächsische Fabrikanten insbesondere bemüheten sich aus diesen Ursachen um jeden Preis alle ihre Vorräthe mit

einem Male loszuschlagen; auch sey unter ihnen die Noth wirklich hoch gestiegen, wovon das Falliment von Albrecht zu Zeitz, das kürzlich hier angemeldet ward, eine Probe liefere, und das um so größere Bestürzung erregen müsse, da dieser Fabrikant stets zu den bedeutendsten und solidesten seines Landes gezählt worden sey. — Wie es mit der Wolle gehen wird, weiß man noch nicht; auch sind die Ansichten über die Quantitäten der zu Markte kommenden Vorräthe sehr getheilt. Neuerdings wird indessen behauptet, es würden große Massen davon hier feil gehalten werden, weil noch täglich Anfuhren eintreffen: namentlich sind die, so aus dem Würtembergischen kommen, ansehnlicher als je. Der frühere Tauschverkehr zwischen Wollhändlern und Tuchfabrikanten scheint auch wieder an die Tagesordnung getreten zu seyn. So kündigt man für die Messe einen niederländischen Wollhändler mit 15 bis 20000 Stük Tücher an, die er auf diese Weise an sich gebracht, und die er hier und in Leipzig zu verschleißen suchen wird. — Nach Briefen aus Straßburg hatte daselbst das bedeutende Haus Joseph Minette fallirt; die Masse soll 6 Millionen Franken betragen. — Auf der Amsterdamer Börse hatten sich, nach den lezten Berichten, die Staatseffekten fortdauernd zu einer mäßigen Höhe erhalten. Auch waren daselbst, so wie an andern holländischen Seeplätzen, die Kaffee und Zuker wieder aufgeschlagen; Erstere um 9 Proz., weniger jedoch in Folge einer durch wirklichen Bedarf erzeugten stärkern Nachfrage, als vielmehr einer Spekulation, von der man sich eben nicht die ersprießlichsten Resultate verheißen darf, da sie, unter den jezigen Konjunkturen, jedes soliden Grundes zu ermangeln scheint. — Im Kurhessischen sind außer der Gränz-Besezung durch das Linienmilitär auch noch andre scharfe Verfügungen getroffen worden, um die Aufrechthaltung der daselbst bestehenden Zollgesezgebung zu sichern. So ist, wie man vernimmt, die Denunzirung einer jeden Kontravention männiglich zur Rechtspflicht gemacht, so daß derjenige, welcher ihr nicht nachkommen sollte, mit der Strafe des Defraudanten selbst bedroht wird. — Der königl preußische Bundestagsgesandte, Hr. Generalpostmeister v. Nagler ist, nach erfolgter Prorogation der Sizungen bis nach den Osterfeiertagen, gestern von hier nach Berlin abgegangen, wohin derselbe, wie es heißt, von seinem durchlauchtigsten Monarchen berufen worden.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg enthält einen Artikel über die Abreise Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand von Este, worin es unter Anderm heißt: „Der Erzherzog Ferdinand von Este, dem bei der Ankunft hieselbst sein glänzender Ruf vorausgegangen war, hat so eben unsere Hauptstadt verlassen, und neue Ansprüche auf die Freundschaft und besondere Achtung Sr. Majestät des Kaisers, so wie aller Mitglieder seiner erlauchten Familie, mit sich genommen. Einige Tage, die er unter uns zugebracht, sind hinreichend gewesen, ihm für immer jene hohe Achtung zu erwerben, welche ein Verdienst höherer Art, verbunden mit einem glänzenden Range, begleitet. Die Augenblike, worüber Se. kön. Hoheit, bei ihren Verhältnissen zu Sr. Majestät und der kaiserlichen Familie, verfügen konnten, waren der Besichtigung mehrerer hiesigen Anstalten gewidmet, wo Se. königl. Hoheit überall das Andenken an Ihre Leutseligkeit und Ihre stets auf eben so mannichfaltigen als gründlichen Kenntnissen beruhende Bemerkungen zurükgelassen haben.“

In der Karlsruher Zeitung liest man Folgendes aus Petersburg vom 5 März: „Wir genießen hier fortwährend der vollkommensten Ruhe, an eine Störung derselben ist gar nicht zu denken. Die Regierung hat ein wachsames Auge, und die wenigen unruhigen Köpfe sind festgenommen. Der Kaiser gewinnt täglich an wahrhafter Liebe und Verehrung; seine Thätigkeit ist unermüdet, und mit der wohlwollendsten Gesinnung vor Allem den Bedürfnissen des Reichs zugewendet. Das große Erbtheil der Väter wird Er mit Seinen Tugenden verschönern, und dem Lande die Segnungen einer treflichen Verwaltung gewähren. Wenn der Druk der Zeit hier, so wie allerwärts, insbesondere die Grundbesizer schwer betroffen, und verbunden mit der Stokung des Handels durch viele Klassen eine Beklemmung verbreitete, so täuscht sich das Ausland, wenn es dieserwegen bleibende Elemente der Unzufriedenheit, oder eine gewaltige Gährung in unserm Staatskörper voraussezt. Noch sind bei uns die Grundfesten der Autoritäten nicht erschüttert: sie ruhen auf einem National-Charakter, den ein tiefes religiöses Gefühl begründet, und eine große geschichtliche Erinnerung ausgebildet hat. Auch darf wohl ein Volk stolz seyn, das in seiner Regentenfamilie die schönste Vereinigung aller Eigenschaften aufzuweisen vermag, welche die menschliche Natur zieren. Eltern- und Geschwisterliebe, Aufopferungskraft, Muth, Edelsinn, Gottesfurcht, Sittlichkeit und großartige fürstliche Gesinnung, dis sind Tugenden, die wir auf dem Throne und in seiner Nähe erbliken; dis sind die Schuzwehren gegen die Umtriebe der Bosheit. Die von allen Enden Europa's hier versammelten Fürsten, Abgeordneten und Staatsmänner werden als dankbare Zeugen die Wahrhaftigkeit dieser Aussprüche verkünden; sie werden das Wort bethätigen: „damit Großes geschehe, sendet die Vorsehung ungewöhnliche Ereignisse und auserwählte Regenten“! — Englische und zum Theil französische Blätter werden nicht müde, die falschen Nachrichten von abermaligen Unruhen in Rußland, von neuen Angriffen auf das Leben der kaiserlichen Familie, von ausgebrochenen Feindseligkeiten ꝛc. zu verbreiten. Diese grundlosen und offenbar in böser Absicht erdachten Gerüchte, bedürfen wohl keiner besondern Widerlegung. Der Friede wird erhalten werden, weil im Voraus eine vollkommene Verständigung über diejenigen Maaßregeln anzunehmen ist, welche Rußland im eigenen und im Interesse der Gesamtheit zur genügenden Erledigung der griechischen Angelegenheiten ergreifen wird.“

Oestreich.

* Wien, 18 März. Gestern Abends waren die Vorstadt-Theater aus freudiger Bewegung über die glükliche Genesung Sr. Maj. des Kaisers, herrlich beleuchtet, und das Publikum stimmte überall das Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser!“ mit großem Enthusiasmus an. Im Theater an der Wien mußte das Lied wiederholt werden. Heute Vormittags um 11 Uhr begaben sich die durchlauchtigen Erzherzoge, Söhne und Brüder Sr. Maj., nach St. Stephan, um dem Te Deum beizuwohnen. Ihre Maj. die Kaiserin wird in der Hofburg-Pfarrkirche bei dem, Abends um 5 Uhr abzuhaltenden feierlichen Hochamte Ihre Andacht verrichten. Das Volk strömte während dieser Tage in alle Kirchen, um für den geliebten Landesvater zu beten.

Wien, 18 März. Metalliques 88 1/16; Bankaktien 1038 1/2.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Rußland.

Die Hofzeitung enthält eine ausführliche Beschreibung des Einzugs der kaiserlichen Leiche in Moskau und in die dortige Erzengel-Kathedrale. Der Zug bestand aus zehn Abtheilungen. Jede wurde von einem Cerimonienmeister zu Pferde geführt. In den ersten fünf Abtheilungen wurden die Wappen-Fahnen aller Provinzen und Gouvernements getragen, ihnen folgten immer das Wappenpferd; den Beschluß dieser Abtheilungen machten das Wappen der Stadt Moskau und das große Reichswappen. In der 6ten, 7ten und 8ten Abtheilung gingen die Behörden, Gilden, wissenschaftliche Institute, in der 9ten Abtheilung kamen die Dekorationen sämtlicher auswärtiger Orden des hochseligen Kaisers, 25 an der Zahl; die Dekorationen der acht russischen und polnischen Orden, und die kaiserlichen Regalien, bestehend aus 7 Kronen, dem Reichsapfel und Reichsscepter. Jeder Orden und jede Krone hatte einen besondern Träger und zwei Assistenten. In der zehnten Abtheilung kam der achtspännige Leichenwagen unter einer Goldglace-Deke mit ausgenähtem Wappen. Die Pferde wurden von acht Stabsoffizieren geführt. Ueber dem Sarge erhob sich ein prachtvoller Thronhimmel, an dessen Stangen und Quasten die höhern Hofbeamten und Kammerherrn gingen. Ihnen folgten die General- und Flügel-Adjutanten des hochseligen Kaisers, die übrigen höhern Beamten und Militair. — Vor dem Sarge erblikte man folgende Regalien: 1. Die Krone Grusiens, getragen von dem Generallieutenant Brosin; Assistenten, Arßentjew und Koll. Rath Dawydow; 2. Krone Tauriens, getragen von dem Vice-Admiral Sablin; Assistenten, Etatsrath Kotschubei und Koll. Rath Sokownin; 3. Krone Sibiriens, getragen von dem Vice-Admiral Shukow; Assistenten von der 5ten Klasse Blagowo und Obrist Simonow; 4. Krone Polens, getragen von dem Generall. Markow; Assistenten, Brigadier Fürst Wolkonskji und Koll. Rath Safonow; 5. Krone Astrachans, getragen von dem Generall. Fürsten Wolkonskji; Assistenten, Etatsrath Moltschanow und Koll. Rath Fürst Dolgorukji; 6. Krone Kasans, getragen von dem Fürsten Golizyn; Assistenten, Etatsrath Kampnin und Obrist Kißelew; 7. Reichsapfel, getragen von dem General von der Infanterie Rschischtschew; Assistenten, wirkl. Etatsrath Wagner und Etatsrath Gyrälnow; 8. Reichsscepter, getragen von dem Oberstallmeister Grafen Kutaißow; Assistenten, von der 4ten Klasse Sybelin und von der 6ten Klasse Kautschejew; 9. die kaiserliche Krone; getragen von dem Moskowischen-Gouvernementsmarschall, General von der Infanterie Oboljaninow; Assistenten, Generalm. Schenschin und wirkl. Etatsrath Shicharew.

Ueber die Abreise des Leichenzuges aus Moskau am 18 Februar meldet dieselbe Zeitung: „Bei Anlangung des Leichnams an der Stadtbarriere, sprach der hochwürdige Filaret ein kurzes erbauliches Wort zu dem General-Adjutanten Grafen Orlow-Denissow, als dem Hüter und Geleiter der kostbaren Ueberreste Sr. Majestät, und ertheilte ihm zu der fernern Reise den göttlichen Segen. Die Postbauern des Twerschen Postdorfes aber, und Landleute aus dem Choroschewskischen Gebiete, flehten aufs dringendste um die Erlaubniß, den kaiserlichen Leichnam weiter bringen zu können, und zogen ihn von der Barriere bis zum Petrowschen Palais, vor welchem derselbe auf den Reisewagen gehoben, und in eben der Ordnung, wie er in Moskau eingerükt war, unter gehöriger Militärbedekung weiter geführt wurde.“

Polen.

Nach Berichten aus Warschau vom 4 März hat der Senat des Königreichs Polen, tief gebeugt durch den Tod des unvergeßlichen Kaisers Alexander, folgende Addresse an den Thron Sr. kaiserlichen Majestät den König von Polen, Nikolaus, gebracht: „Sire! Ein unermeßlicher Verlust hat die Menschheit getroffen, und das Wehklagen eines gemeinschaftlichen Schmerzes wiederhallte von der Kaiserstadt Peter des Großen bis zu den entferntesten Gränzen der Civilisation. Fürsten, deren Macht mit ihren Einsichten und Tugenden im Einklang ist, gehören nicht allein einer Nation an, Ihr Leben ist ein allgemeines Eigenthum, Ihr Tod ein allgemeines Unglük! Ihr Andenken und Ihre Beispiele sind das Erbtheil aller Geschlechter! Dis sind, Sire! die rührenden Maximen, welche die freiwillige Trauer von ganz Europa ausdrükt, und welche der Senat Ihres Königreichs Polen am Fuße Ihres Thrones niederlegt; sie werden eine Linderung Ihres eigenen Kummers darbieten, wie Sie die Hofnung der Völker, die Ihrer weiten Herrschaft unterworfen sind, aufs Neue beleben. Und was könnten wir noch hinzufügen, um die Bitterkeit unseres Schmerzes und die Vernichtung unserer Hofnung lebhaft genug darzustellen, wir, die durch lange Ungunst des Schiksals aus der Reihe der Nationen gestrichen waren, und nur durch den beharrlichen Willen und den großen Geist unseres Wiederherstellers ein neues Daseyn erhielten; wir, die nur in den erhabenen Gesinnungen, welche er Ihnen vermachte, die Sie schon so würdig sich aneigneten und so edel aussprachen, das Unterpfand ihrer Fortdauer finden! Ja, Sire! diese ersten und denkwürdigen Worte, mit welchen Sie uns die Fortdauer der Einrichtungen Ihres glorreichen Vorgängers versichert haben, verbürgen und die Vollendung seines Werkes. Sie sind in die Herzen aller Polen gedrungen, haben aus ihnen die Verzweiflung vertrieben, und nur Liebe und Dankbarkeit können Raum finden. Schon haben diese Gesinnungen sich zu unseren Pflichten gesellt, und sind mit dem Schwur unveränderlicher Treue vereinbart, den Ewr. kais. königl. Majestät alle unsere Mitbürger zu leisten sich beeilt haben. Aber der Senat Ihres Königreichs, das bleibende Organ derselben, wünscht durch ein öffentliches Denkmal dem geliebten Beherrscher, den wir beweinen, jene Gefühle zu verewigen. Wir wissen sehr wohl, daß unsere schwachen Kräfte nicht eine Größe erreichen werden, würdig des erhabenen Zweks, den wir uns vornehmen. Aber der Heller der Wittwe zeigt sein Gepräge den kommenden Jahrhunderten, und das höchste Wesen nimmt in seinem Heiligthume neben den reichen Opfern auch die kleinsten Gaben des Danks und der Verehrung der Völker. Wir bitten also Ew. kais. königl. Majestät um die Erlaubniß, auf dem künftigen Reichstage diesen Vorschlag zu machen, welcher sich beeilen wird, ihn als Gesez anzunehmen, und einen Fonds zu bestimmen, der hinreichend ist zur Errichtung eines Denkmals für unsern verewigten König und Wohlthäter, ein Denkmal der Dankbarkeit der Nation, dessen Art und Form Ew. Maj. selbst zu bestimmen geruhen werden. Warschau, den

17 Jan. 1826. Stanislaus Graf Zamoyski, Präses des Senats. J. U. Niemcewicz, Sekretär des Senats."

Se. Majestät der Kaiser und König, Nikolaus I. geruhte auf diese Addresse folgende Antwort zu ertheilen: „Herr Präses des Senats, Graf Zamoysky! Ich habe mit lebhafter Theilnahme die Addresse gelesen, die Sie mir im Namen des Senats des Königreichs Polen überreicht haben. Die Huldigung, welche Sie unserm erhabenen Wohlthäter erweisen, hat mich tief gerührt. Ich habe darin die Beweise der unveränderlichen Treue, welche die Versammlung auszeichnet, welcher Sie vorstehen, anerkannt. Die Vergangenheit ist ein trestlicher Bürge für die Zukunft, und Ich empfange mit Wohlgefallen und Vertrauen den Ausdruk der Gesinnungen, deren Dollmetscher Sie sind. Ich fordere Sie auf, der ersten Magistratur des Staats meine aufrichtige Zuneigung zu erklären. Ich genehmige von ganzem Herzen die Wünsche des Senats, ein Nationaldenkmal zu errichten, heilig der Dankbarkeit der Polen, für den unsterblichen Wiederhersteller ihres Vaterlandes, und genehmige sehr gern die Art der Ausführung, welche Sie vorschlagen. Vereiniget in der Liebe gegen den geliebten Monarchen, dessen Verlust die treuen Unterthanen des Königreichs Polen beweinen, müssen Alle Theil nehmen, das Andenken ihres Schmerzes und ihrer Verehrung zu verewigen. Ich habe daher meinen Statthalter ermächtiget, damit er den Staatsrath berufe, und sich mit ihm wegen des Vorschlags, welcher auf dem künftigen Reichstage vorgetragen werden soll, berathe. Nehmen Sie, Herr Präses des Senats, Graf Zamoyski, die Versicherung meiner aufrichtigen Achtung und wahrer Zuneigung. Petersburg, den 2 (14) Februar 1826. (Unterz.) Nikolaus."

Zufolge dieses Kabinetsschreibens erhielt der Fürst Statthalter im Königreich Polen auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers folgendes Schreiben vom Minister Staatssekretär: „Ich habe nicht unterlassen, die Addresse des Senats, welche mir Ew. Durchlaucht sub dato 14 (26) Januar zugeschikt haben, Sr. Majestät dem Kaiser und König vorzulegen. Höchstdieselben waren innigst bewegt über die Gesinnungen, welche in der Addresse ausgedrükt waren, und es konnte nicht fehlen, daß die Bitte des Senats genehmiget wurde. Se. Majestät geruheten dieses durch Ihr Kabinetsschreiben an den Herrn Graf Zamoyski dem Senat zu eröfnen, welches ich mit der Bitte zuschike, solches gehörigen Orts abzugeben. Se. Majestät trägt Ew. Durchlaucht auf, den Staatsrath zu berufen, um sich mit demselben zu berathen, auf was für eine Art und Weise das benannte Denkmal errichtet werden soll, und ersucht Ew. Durchlaucht um das Resultat der Berathschlagung. Auch haben Se. Majestät zum Beweise Ihrer besondern Zuneigung für den Senat allergnädigst geruhet, die polnische General-Uniform des verewigten Kaisers, welche er gewöhnlich in den Reichstagsversammlungen zu tragen pflegte, demselben als ein theures Andenken zu schenken, damit der Anblik derselben die Erinnerung an den Wiederhersteller des Vaterlandes immerwährend weke. Ew. Durchl. werden also die Güte haben, diese Uniform zur Aufbewahrung dem Senate zu übergeben. Ich habe die Ehre zu verbleiben ꝛc. (Unterz.) Stephan Graf Grabowski."

Afrika.

Die Zeitung von Sierra-Leone enthält Folgendes: „Das königl. großbritannische Schif Brazen ist vor einigen Tagen nach den Buchten von Benin und Biafra abgesegelt, um die Kapitaine Clapperton und Pearce nebst den übrigen Personen der Expedition auf dem Theile der Küste ans Land zu sezen, wo es für rathsam befunden werden dürfte. Sie werden sodann nach Soccatoo gehen, wo Kapitain Clapperton sich das vorigemal mit dem Major Denham einige Zeit aufhielt. Die Unterredungen die wir mit dem Kapitain gehabt, bestätigen, was bei näherer Bekanntschaft mit dem Innern immer augenscheinlicher werden wird, nemlich daß das Innere von Afrika bedeutend in der Civilisation vorgerükt ist, und daß, je weiter der Neger von den schädlichen Wirkungen des Sklavenhandels — diesem Schandflek der Küste — entfernt ist, er humaner, verständiger, rechtlicher und industriöser gefunden wird. Wenn die Expedition in Soccatoo angekommen seyn wird, werden einige Mitglieder dort bleiben, um mit dem Sultan Bello Verbindungen anzuknüpfen, und eine sichere und dauernde Verbindung zwischen Soccatoo und der Küste zu begründen; die andern werden den Lauf des Nigers aufzufinden suchen, und andere Nebenreisen machen, wie sie für die Wissenschaften ersprießlich sind, und die Umstände sie erlauben werden. Wir haben die Karte mit den Entdekungen des Majors Denham und des Kapitains Clapperton gesehen; es scheint uns gewiß, daß der Niger oder Joliba, der in einiger Entfernung von Soccatoo vorbeiläuft, in die Bucht von Benin fließt, und die Seen (Lagos) und Flüsse bildet, welche sich dort befinden. Unter solchen Umständen würde ein Dampfschif diesen ungeheuern Kontinent von der Bucht von Benin bis zum Foolah-Lande durchkreuzen können. Kapitain Clapperton hat uns erzählt, daß alles Gold, welches in Timbuctoo und Soccatoo anlangt, vom Westen und Südwesten kommt, und dis bestätigt, was unsere reisenden Kaufleute oft gesagt haben, nemlich, daß die ergiebigsten Goldminen des westlichen oder innern Afrika's nicht fern von uns sind. Wir wünschen dem Kapitain und den andern Reisenden alles mögliche Glük, aber wir fürchten, daß das portugiesische Interesse in den Buchten für sie zu mächtig seyn wird. Es ist die Politik der portugiesischen Regierung, alles geheim zu halten, was sich auf ihre Kolonial-Etablissements bezieht. Die Welt weiß nichts von irgend einem derselben. Hiezu muß nun noch in diesem Falle die Furcht der Behörden an der Küste genommen werden, daß unsere Fortschritte ihr Verlust seyn, und hauptsächlich ein Hinderniß für den unerlaubten Sklavenhandel werden dürfte. Wenn die Lagos der Niger sind, so müssen sie es wissen, und wenn sie es wissen, so werden sie, wenn sie es verhüten können, unsern unternehmenden Landsleuten nicht gestatten, das aufzudeken, was sie so lange geheim gehalten haben."

Litterarische Anzeigen.

Wenigen kommen; desto willkommener dürfte dieser Auszug seyn, von welchem das Heft im Subscriptions-Preis. auf ord. Papier schwarz zu 6 gr. oder 24 kr., ord. Papier illum. 8 gr. oder 32 kr., auf Velinp. schwarz 10 gr. oder 40 kr., auf Velinp. illum. 12 gr. oder 48 kr. — gewiß billig bei sauberm Druk, gutem Papier und Colorirung — zu stehen kommt

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Inhalts-Anzeige der zwei neuesten Bände der medizinisch-chirurgischen Zeitung.

Der erste Band der Innsbrucker (vorher Salzburger) med. chir. Zeitung vom J. 1826 enthält Recensionen von folgenden Werken: Heyfelder's Beobachtungen über die Krankheiten der Neugebornen u. s. w. nach eigenen Erfahrungen in den Hospitälern zu Paris. — Gierl, das Hypopion oder Eiterauge, und seine Behandlung, vorzüglich durch die künstliche Entleerung des Eiters. — Transactions of the Association of Fellows and Licentiates of the King's and Queen's College of Physicians in Ireland. Vol. IV. — Bayle, Nouvelle Doctrine des Maladies mentales. — Otto's Reise durch die Schweiz, Italien, Frankreich, Großbritannien und Holland, mit besonderer Rüksicht auf Spitäler u. s. w. I. Thl. — Heinroth's Anweisung für angehende Irrenärzte zu richtiger Behandlung ihrer Kranken. — Bouilaud, Traité clinique et physiologique de l'Encéphalite ou l'Inflammation du Cerveau, et de ses Suites etc. — Schaw, über die Verkrümmungen, welchen das Rükgrath und die Knochen der Brust unterworfen sind. Aus dem Englischen. — The Edinburgh Medical and Surgical Journal. 1825. — Hermbstädt, das Hermansbad bei Muskau. — Hensler's neue Lehre im Gebiete der physiologischen Anatomie und der Physiologie des Menschen etc. I. Bdchen. — Beschreibung des Wildbades bei Kreuth und seiner Umgebungen. — Schmidt's Organisations-Metamorphose des Menschen. — Billard, de la Membrane musqueuse gastro-intestinale, dans l'état sain et dans l'état inflammatoire etc. Eine gekr. Preisschr. — v. Lenhossék's Darstellung des menschlichen Gemüths in seinen Beziehungen zum geistlichen und leiblichen Leben. II. Band. — Rush's medizinische Untersuchungen und Beobachtungen über die Seelenkrankheiten. Deutsch bearb. u. s. w. von König. — De la Fontaine's hinterlassene vermischte medizinische Schriften. — Graham, observations illustrative of the Nature and Treatment of the prevailing Disorders of the Stomach and Liver. — Carus, zur Lehre von Schwangerschaft und Geburt u. s. w. II. Abth. — The London medical Repository 1825. — Rust's Magazin für die gesammte Heilkunde etc. 1823 u. 1824. — Luther, über die Zurechnungsfähigkeit bei gesezwidrigen Handlungen überhaupt, und besonders in Beziehung auf die neueren Grundsäze in der gerichtlichen Arzneiwissenschaft.

Zu den vorzüglichsten, in diesem Bande enthaltenen eigenen Aufsäzen und Korrespondenz-Nachrichten gehören nachstehende: Berichtigung des Landgerichtsarztes Dr. Reuß in Kitzingen über 4 an den Menschenblattern gestorbene Individuen, und über das Vorkommen zweier besonderer Blatternformen daselbst. — Kurze Lebensbeschreibung des Prof. Schreger zu Erlangen. — Redevortrag des fürstl. wallerst. Leibarztes und Hofrathes Dr. Joh. Ulrich Schäffer an Kollegen, Verwandte und Freunde bei der Feier seines 50jährigen Amts-Jubiläums. — Ueber Essigwaschungen, von Dr. Herberger. — Ueber die Witterungs- und Krankheitskonstitution vom Wintersolstitium 1824 bis zu dem des Jahres 1825 von M. R. Günther.

Der XXIX. Ergänz. Band enthält Recensionen von folgenden Werken: Pierer's und Choulant's allg. med. Annalen 1821 — 1824. — Puchelt's Beiträge zur Medizin als Wissenschaft und Kunst. I. Bdch. über die individuelle Konstitution u. s. w. — Hoffmann, die Bedeutung der Excretion im thierischen Organismus. — Gurlt's Handbuch der vergleichenden Anatomie der Haussäugethiere. — Wurzer's Bemerkungen über den Kindermord und dessen Bestrafung. — Dictionnaire des sciences médicales etc. Tome XXXIV — LX. (Fortsezung und Beschluß.) — Buchner's vollständiger Inbegriff der Pharmacie in ihren Grundlehren und praktischen Theilen. I. und VII. Thl. — Wendt, die Kinderkrankheiten systematisch dargestellt. — Göthe, zur Naturwissenschaft überhaupt, besonders zur Morphologie. Erfahrung, Betrachtung, Folgerung, durch Lebensereignisse verbunden. — Graefe's und v. Walther's Journal der Chirurgie und Augenheilkunde. — Klose's Beiträge zur Klinik und Staatsarzneiwissenschaft. — Landmann, Comment. path. anatomica exh. morbum cerebri oculique singularem etc. — Chomel, die Fieber und Pestkrankheiten. Aus dem Franz. von Becker. — Miquel's Abhandlung von den Convulsionen der Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen. Eine gekr. Preisschr. Aus d. Franz. von Cerutti. — Almas, de evolutione et vita encephali. — Pfendler's chemische Abhandlung über das Opium u. s. w. mit besonderer Rüksicht auf das Morphin und die Mekonsäure. — Ehrharter, de morbis organorum auditus etc. — Hofacker, über das Stethoscop u. s. w. — Bingham's prakt. Bemerkungen über die Krankheiten und Verlezungen der Blase. Eine gekr. Preisschrift. Aus dem Engl. v. Dohlhoff. — Clarus, der Krampf in pathologischer und therapeutischer Hinsicht u. s. w. I. Theil. — Berthold, über das Wesen der Wasserscheu und über eine darauf zu begründende rationelle Behandlung der schon ausgebrochenen Krankheit. — Georget, über die Physiologie des Nervensystems, und insbesondere des Gehirns, u. s. w. Aus dem Franz. von Kummer. — Bernhuber, fragmenta quaedam ad Topographiam physico-medicam urbis Landishutanae.

Frankfurter Journal nebst Didaskalia rc.

Auf mehrere an uns gerichtete Anfragen zeigen wir hiermit an: daß man auf diese täglich erscheinenden Blätter für das mit dem 1 April beginnende 2te Quartal bei jedem verehrlichen Post-Amt und Zeitungs-Expedition anbestellen kan. Abbestellungen werden jedoch vor Ablauf des halben Jahres oder Ende Juni nicht angenommen.

Frankfurt, im März 1826.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erkenntniß.) Da der hiesige Gärtnerssohn Johann Georg Trettenbacher sich ungeachtet der Vorladung vom 3 April 1821 bisher nicht gemeldet hat, so wird er hiermit als verschollen erklärt, und man hat beschlossen, sein Vermögen seiner Schwester, der Gärtnerin Barbara Schnelder dahier, als der nächsten Verwandten, gegen Kaution zu belassen.

München, den 10 März 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Pichler, Accessist.

(Edittalladung.) Ignaz und Elisabeth Hacker, Kinder der Taglöhnerseheleute Ignaz und Elisabeth Hacker dahier, werden, da über ihr Leben und ihren Aufenthalt nichts bekannt ist, auf Antrag der Testamentserben der am 21 Dec. v. J. disorts verstorbenen Kochswittwe, Anna Maria Stuhlberger, gebornen Hacker, andurch aufgefordert, sich binnen 30 Tagen von der erstmaligen Einrükung dieser Ladung an über die Anerkennung der von ihrer Schwester Anna Maria Stuhlberger errichteten Testamente vom 1 Jun. 1824 und 16 Dec. 1825 bei hiesigem Gerichte zu erklären, widrigenfalls diese Testamente als von ihnen anerkannt betrachtet, und die weiteren Verlassenschaftsverhandlungen gepflogen werden.

Diese Aufforderung gilt auch für allenfallsige leibliche Kinder der bezeichneten Geschwister, Ignaz und Elisabeth.
München, den 14 März 1826.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Litzlkirchner.

(Verschollenheits-Erklärung.) Der seit 50 Jahren landabwesende Johann Georg Dopfer, Baurensohn von Seifertshofen, hat sich gemäß der unterm 19 Mai 1825 in öffentlichen Blättern geschehenen Vorladung innerhalb des festgesetzten Termins von 6 Monaten weder gemeldet, noch auch über sein Leben und Aufenthalt Nachricht gegeben. Derselbe wird daher als verschollen erklärt, und sein Vermögen an die nächsten Intestaterben ausgehändigt werden.
Roggenburg, den 11 März 1826.
Königl. bayerisches Landgericht.
Geislinger, Landrichter.

(Ediktalladung.) Der im russischen Feldzuge seit 8 Nov. 1812 vermißte Gemeine des k. b. 1sten Linien-Infanterieregiments Joseph Forster vom Lechl aus München gebürtig, wird hiemit auf Antrag seiner Relikten aufgefordert, über sein Leben und seinen Aufenthalt binnen sechs Monaten a dato hierher Anzeige zu machen, widrigenfalls man ihn als todt erklären, die Verhandlung über den Nachlaß pflegen, und dieser den Intestat-Erben gegen Kaution ausgeantwortet wird.
München, den 10 März 1826.
Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Zeiller.

(Bekanntmachung.) Gemäß rechtskräftig gewordenen Erkenntnisses, wird das nachbeschriebene Anwesen des Gütlers Mathias Heinrich von Niederumelsdorf zur gerichtlichen und öffentlichen Versteigerung ausgeboten.
Kaufsliebhaber werden daher eingeladen kommenden Donnerstag den 30 März h. J. als dem zu diesem Geschäfte angesetzten Termine sich hierorts einzufinden, und ihre Anbote, worüber den Gläubigern die Genehmigung vorbehalten bleibt, von früh 8 bis 12 Uhr und von Nachmittag 2 bis 6 Uhr zu Protokoll zu geben.
Auswärtige haben zur Abkürzung des Geschäftes Vermögens- und Leumundszeugnisse vorzulegen.
Beschreibung des Anwesens.
Dasselbe besteht:
1. aus einem einstöckigen hölzernen Wohnhause mit Stadel und Stallung unter Einem Dache,
2. einer hölzernen Streuschupfe,
3. einem Bakofenhaus und
4. einer hölzerne Wagenschupfe.
Diese Gebäude sind mit verhältnißmäßigem Hofraum versehn;
5. Ueber 1½ Tagwerk Gartengrund,
6. 13½ Einses, (3 zu 2 Tagwerk gerechnet) Feldgrund,
7. 4½ Tagwerk Wiesgrund,
8. 2⅛ Tagwerk Gemeindsgrund, worunter auch ein Holztheil zu ¾ Tagwerk ist.
Außer diesem ist noch ein Nuzantheil an einem Gemeindsgrunde damit begriffen.
Das Anwesen ist in dem Steuerkataster mit einem Steuerkapitale zu 1400 fl. vorgetragen, und zum k. Rentamte Abensberg in Neustadt erbrechtsweise grundbar.
Abensberg, am 4 Jan. 1826.
Königl. bayerisches Landgericht.

Die Erben der verstorbenen Engelwirth Andreas Trautweinschen Wittwe dahier sind Willens
Samstag den 15 k. M. April
für ein Eigenthum öffentlich zu versteigern:

Das Wirthshaus zum Engel dahier, am Marktplaz in der untern Vorstadt, neben der großen Straße von Basel nach Frankfurt, und vom Schwarzwald an den Kaiserstuhl. Es ist ein Ekhaus, zweistökig von Stein planmäßig gebaut, worunter zwei Keller sich befinden, die bequem 500 Saum Faß aufnehmen können. Das erste Stokwerk enthält:
1 große Wirthsstube,
1 großes Billard-Zimmer,
2 Wohnzimmer,
1 Küche und
1 Küche-Kammer. — Hinter dem Haus befinden sich:
1 Waschhaus und 1 Chaisen Remise.
Das zweite Stokwerk besteht aus
1 Saal,
8 schönen Zimmern,
1 Gesinde-Stube,
1 Küche und
2 Kammern, welche leicht zu Gastzimmern eingerichtet werden können.
Sämtliche Zimmer können eingeheizt werden. In den Mansarden sind ebenfalls mehrere Zimmer und unterm Dache mehrere große Fruchtböden.
Im Hofe befindet sich eine große steinerne Scheuer mit einer Tenne, ein doppelter Stall, zwei einfache Ställe mit Futtergang und einem Schopf. Auf einer Seite des Hofs steht ein doppelter Gast-Stall zu 50 Pferden, auf der andern Seite ein großer langer Schopf zu Wägen und Holz, worunter auch ein Brunnen mit gutem Wasser; eine neue Trotte, und 5 große Schweinställe. Zu diesen Gebäuden, welche ein großes geschlossenes Vierek bilden, gehört noch 4 Jauchert des besten Landes hinten an der Scheuer, nemlich
¼ Jauchert Küche-Garten.
¾ Jauchert Grasfeld, mit 20 bis 40jährigen gesunden Bäumen vom vorzüglichsten Kernobst, und
3 Jauchert Akerfeld.
Dieses Wirthshaus war von seiner Entstehung an, eines der frequentesten an der Straße, und ist es noch bis jezt, und bedarf deswegen keiner weitern Empfehlung.
Die Versteigerung wird auf besagten Tag Nachmittags 2 Uhr im Haus selbsten vorgenommen, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden: daß ein auswärtiger Steigerer sich über hinlängliches Vermögen auszuweisen hat.
Die Zahlung des Kaufschillings geschieht in mehrjährigen Terminen.
Emmendingen, den 11 März 1826.
Großherzogl. Badisches Amtsrevisorat.
Gottreu.

Todes-Anzeige.

Der Weinhändler und Gutsbesizer Hr. Philipp Arnold aus Thüngersheim bei Würzburg starb heute Nacht um halb 12 Uhr an den Folgen einer zurükgetretenen Gicht. Vor zwölf Tagen erkrankte derselbe, und die sorgfältigste ärztliche Hülfe und die treueste Warte und Pflege vermochten nicht den 42jährigen Biedermann zu retten.
Er starb mit den Tröstungen der Religion versehen, den Tod des Christen, im Glauben an unseren Erlöser, und trug mir auf, seiner lieben Gattin und fünf Kindern, so wie allen seinen Verwandten und Freunden sein Lebewohl mit der herzlichsten Bitte zu übermachen, — Seiner in Liebe und Segen zu gedenken; was ich hiermit pflichtgemäß thue, und mich aufs herzlichste empfehle.
Augsburg, den 20 März 1826.
Gottlieb Friedrich Koch,
zur goldenen Traube.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 83. 24 März 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Londoner Journal New-Times entlehnt aus einem New-Yorker Blatte folgende Stelle: „Lotterie des Hrn. Jefferson. Bürger der Republik der vereinigten Staaten und empfindlich für Alles, was ihre Ehre berührt, erfahre ich mit Erstaunen, daß der gewesene Präsident Thomas Jefferson in eine solche Armuth gerathen ist, daß er sich gezwungen sieht, dem Staate von Virginien eine Bittschrift zu überreichen, worin er um Erlaubniß nachsucht, seine Besizungen in einer Lotterie auszuspielen, um sich eine zur Bezahlung seiner Schulden hinlängliche Summe zu verschaffen, und damit ihm noch so viel übrig bleibe, um in seinen alten Tagen nicht darben zu müssen." ... Also der Mann (fahren die New-Times fort), der die Erklärung der Unabhängigkeit Amerika's redigirte, der die Konstitution Virginiens entwarf, der Großbotschafter, Staats-Sekretair, zweimal Präsident der vereinigten Staaten war, ist im Alter von 78 Jahren zum date obolum Belisario gezwungen! Aber noch mehr: Welches ist die Unterstüzungsweise? ... Eine Lotterie! ... Hr. Jefferson fühlt, daß es vergeblich wäre, sich an die Freigebigkeit, ja auch nur an die Mildthätigkeit seiner Landsleute zu wenden; er sezt blos Vertrauen in ihre Spielsucht. Wir gehören nicht unter die Freunde des Hrn. Jefferson, noch unter seine Bewunderer; sein Haß gegen England, seine Feindseligkeit gegen die christliche Religion, sein knechtisches Betragen vor Bonaparte, beweisen, daß sein Geist beschränkt, fanatisch und servil ist. Indessen hat er die höchsten Würden in den vereinigten Staaten bekleidet; er war acht Jahre lang an der Spize dieser mächtigen Republik; er ist einer der Gründer jener Unabhängigkeit, worauf sie so stolz ist. Es scheint wenig Nationalgeist in den vereinigten Staaten zu geben, weil Hr. Jefferson seine Zuflucht zu einer Lotterie nehmen muß, um in seinem Greisenalter nicht Mangel zu leiden.

Portugal.

Die Quotidienne sagte schon am 17 März: „Man versicherte heute auf der Börse, daß ein Courier diesen Morgen aus Spanien mit der Nachricht angelangt sey, daß der König von Portugal vom Schlagflusse getroffen worden, und man an seinem Aufkommen zweifle. Man fragte sich, wem wohl die Regierung dieses Königreichs zufallen möchte, im Falle das dem König drohende Unglük sich verwirklichte. Die Meynungen über diesen Punkt sind verschieden. Man spricht von einem Testament, wodurch die Regentschaft bestimmt seyn sollte, welches aber vor dem, den König betroffenen Schlage, nicht unterzeichnet worden wäre. Man scheint sich an die Idee zu halten, daß die Königin Charlotte, in Abwesenheit der beiden muthmaaßlichen Erben, das Reich beherrschen werde, wenigstens bis zur Rükkehr des Infanten Don Miguel nach Lissabon. Wenn diese betrübende Nachricht sich bestätigt, so muß sie nothwendig in allen Hauptstädten Europa's großes Aufsehen, und bei uns hauptsächlich das Bedauern erregen, daß sich bei einer so wichtigen Veranlassung kein französischer Gesandter in Lissabon befand."

An demselben Tage las man im Journal des Debats: „Der Telegraph hat angezeigt, daß der König von Portugal von einem Schlagflusse getroffen worden, der sein Leben in große Gefahr sezt. Die hiesige portugiesische Gesandtschaft hat an den zu Wien befindlichen Infanten Don Miguel einen Kourier abgefertiget."

Am folgenden Tage enthielten der Moniteur und die Etoile Folgendes: „Eine am 17 Abends eingetroffene telegraphische Depesche meldet den Tod des Königs von Portugal. Am 4 März hatten Se. Majestät einen Anfall von Schlagfluß, mit Epilepsie, erlitten; am 5 und 6 stieg das Uebel auf eine sehr beunruhigende Weise. Seit der Krisis am 6 hatten Se. Majestät bis zum 9 Abends keine mehr gehabt; aber alsdann erschien sie mit neuer Heftigkeit wieder, und der König unterlag am 10 März Abends um 6 Uhr. Bei der Abreise des Kouriers übte die Prinzessin Isabella Maria, älteste Tochter des Königs, die Regentschaft aus. Lissabon war ruhig."

Die Etoile bemerkt hiebei, daß die Infantin Maria Isabella, welche die Regentschaft übernommen, eigentlich die vierte Tochter des Königs sey. Sie ist am 4 Jul. 1801 geboren. Auch versichert die Etoile, gegen die oben ausgezogenen Journale, daß man zu Paris die Nachricht von der Krankheit des Königs nicht durch den Telegraphen, sondern durch einen bei der portugiesischen Gesandtschaft angekommenen Kourier erhalten, und daß besagte Gesandtschaft keineswegs damit einen Kourier nach Wien an den Infanten Don Miguel abgefertigt habe.

Frankreich.

Paris, 18 März. Konsol. 5Proz. 96, 20; 3Proz. 64, 95. Bankaktien 2000; Falconnet 72, 30; Guebhard 44 1/4; Haytl 740.

Der König hat aus den, von der Pairskammer vorgeschlagenen Kandidaten, den Grafen Villemanzy zum Präsidenten der Aufsichtskommission über die Tilgungskasse ernannt.

Der Minister der Gerechtigkeit, Hr. v. Peyronnet, hatte in der Sizung der Pairskammer vom 13 März, in welcher Hr. v. Chateaubriand seinen berühmten Zusaz, die von Franzosen in der Levante begangenen Frevel betreffend, in Antrag brachte, unter Anderm auch behauptet: „daß kein französisches „Schiff zum Transporte der, in Griechenland gemachten Skla-

„ven verwendet worden, jener Zusaz folglich unnöthig sey, indem er keine Anwendung fände." Nun aber heben die Pariser Blätter aus dem Bulletin des Lois, Serie 7, Band 16, S. 18, eine auf den Bericht des damaligen Seeministers, v. Clermont-Tonnerre, vom verstorbenen Könige erlassene Ordonnanz vom 18 Jan. 1823 aus, in deren Eingang es heißt: „Wir haben vernommen, daß Kapitaine, welche in den Gewässern der Levante und längs den Küsten Aegyptens und der Barbarei schiffen, stark beargwohnt sind, daß sie ihre Schiffe vermiethen, um Individuen von beiden Geschlechtern, welche durch das Loos des Krieges in die Gewalt der kriegführenden Theile gefallen sind, und als Sclaven behandelt werden, nach den Orten, wo sie verkauft werden sollen, überzuführen. Da die Kapitaine durch solche Handlungen an den abscheulichsten Mißbräuchen des Kriegsrechtes theilnehmen, alle Pflichten der Religion und Menschlichkeit verlezen, die Ehre des Namens und der Flagge Frankreichs, so wie die Interessen des Staates und der Schifseigner selbst aufs Spiel sezen, so wird allen französischen Schifsausrüstern und Kapitains verboten, ihre Schiffe zum Sclaven-Transport zu vermiethen; den Kommandanten der königlichen Schiffe wird befohlen, jedes französische Schif, an dessen Bord sich Reisende, als Sclaven behandelt, befänden, anzuhalten, Leztere in einem sichern Hafen in Freiheit zu sezen, den Kapitain des angehaltenen Schiffes nach Frankreich zurük zu senden, und über Alles dem Marineminister Bericht zu erstatten. Dem schuldigen Kapitain wird für immer das Recht genommen, ein französisches Schif zu kommandiren ꝛc." (Folgen noch andere Disziplinarverfügungen.) Die Oppositionsblätter finden es unbegreiflich, daß weder der Minister der Gerechtigkeit, dessen Name sich unter jedem Bulletin des Lois befinde, noch der Seeminister, der jene Ordonnanz selbst gegengezeichnet habe, und der Sizung vom 13 beiwohnte, sich an die angeführte Ordonnanz erinnert hätten!

Die Sammlung für Foy's Kinder und Denkmal betrug am 16 März: 941,155 Fr. 97 C.

Die Quästur der Deputirtenkammer ließ am 15 März an die Glieder derselben eine Schrift vertheilen, betitelt: Unterricht für das Jubiläum.

Der Graf v. Lanjuinais, Pair von Frankreich, hat ein kleines Buch herausgegeben, das den Titel führt: „Les Jesuites en miniature, ou: le livre du Jesuitisme analysé."

Die am 16 März im Theater von Madame zu Franconi's Vortheil gegebene Vorstellung brachte 8950 Fr. ein. Die übrigen Theater hatten schon für jeden Tag der folgenden Woche ähnliche Vorstellungen angekündigt.

Der Nachricht von Beschlagnahme der lezten Schrift des Grafen Montlosier wird widersprochen.

*** Paris, 17 März. Wenn die Verschlimmerung der Kurse in den lezten zwei Tagen ihren Grund nicht in dem Systeme der mächtigen Spekulanten hat, welche nicht immer im Steigen ihre Rechnung finden können, so würde sie sich noch außerdem gut dadurch erklären lassen, daß man in England bei Feststellung des Budgets aufs Neue den Tilgungsfond in Anspruch nimmt, um damit einen Theil der Bedürfnisse zu bestreiten. Es war eine Zeit, wo England sich eine Ehre daraus machte, das System der Tilgung erfunden zu haben; als die Regierung zum erstenmal den Wunsch äußerte, die Tilgungskasse anzugreifen, erklärte sich derjenige Theil der Nation heftig dagegen, der feste Grundsäze in der Staatswirthschaft besaß. Aber auch diese Grundsäze scheinen der Noth weichen zu müssen, und wenn es dann wirklich dahin kommt, daß England der Welt das folgenreiche Beispiel abermals gibt, und seinen Tilgungsfond angreift, so würde die Behauptung, welche seit einigen Tagen von London aus in die Welt hineingerufen wird, die Krise habe endlich ein Ende, dadurch offenbar widerlegt seyn. Was würde der brittischen Nation die Beendigung der Privatkrise nüzen, wenn die Staatsbedürfnisse so wenig gesichert sind, daß man dieselben aus der Grundlage des öffentlichen Kredits bestreiten muß? Freilich hat man einst im englischen Kabinet und selbst im Parlamente behauptet, es sey einerlei, ob man bei den Kapitalisten entlehne oder beim Tilgungsfond, wenn man nur das, was man entlehne, beständig durch eine neue Tilgungsmaaßregel deke. Allein sobald das zur Tilgung bestimmte Kapital zu etwas Anderm als zur Tilgung verwendet wird, sollte auch diese Verwendung nur Einmal statt haben, so ist keine Sicherheit mehr vorhanden, daß nicht das, was Einmal geschehen, noch oft geschehen könnte. Es würde sogar die Abgeschmaktheit sich ergeben, daß der Tilgungsfond für die Staatsbedürfnisse entlehnt, aber durch einen neuen Tilgungs-Fond dieses Anlehn gesichert wäre, und daß am Ende auch der Tilgungsfond des Tilgungsfonds-Anlehns zu einem neuen Bedürfnisse in Anspruch genommen, und so das ganze künstliche Gebäude des Staatskredits in seinen Grundlagen erschüttert würde. Besonders gefährlich müßte diese bisher für Frankreich unbekannte Theorie werden, wenn die Ausgewanderten und die Geistlichkeit, welche noch immer nichts als Entschädigung und Reichthümer träumen, den Minister endlich dazu zwängen, wozu sie seit einiger Zeit nur allzusehr Lust haben: nemlich die Ausgewanderten, daß er ihnen statt der schlechten Dreiprozents die Hälfte des jährlichen Tilgungskapitals gebe, und die Geistlichkeit, daß er ihr die dreißig bis vierzig Millionen Renten überlasse, welche nach und nach durch den Tilgungsfond eingezogen worden sind. Auch in Frankreich könnte man ja dieses seinem Zweke entrükte Staatsvermögen durch eine Anweisung auf eine neue oder sogar auf die schon bestehende Tilgungssicherheit sichern wollen, und so in die Finanzwissenschaft die Rechnung des Unendlichen einführen. — Die Börse war auch heute offen, unerachtet die große königliche Prozession dem Jubiläums-Gebrauche gemäß gehalten wird, und deshalb keine Sizungen in den Kammern statt haben. Es wäre doch wohl zu wünschen, die Herzen der Parteien möchten sich erweichen, und durch die Akte der Andacht zur Verzeihung und zum friedlicheren Einverständniß gestimmt werden. Aber diese Hofnung wird wohl zu Schanden werden; denn die Erbitterung nimmt seit Anfang der Sizung täglich zu. Schon droht das vornehmste Ministerialjournal, das Amendement des Hrn. v. Chateaubriand zu Gunsten der weißen Sklaven, welches die obere Kammer in das Kriminalgesez der Levante aufgenommen hatte, werde in der Kammer der Deputirten ausgestrichen werden. Die Leidenschaft dieser Majoritätsorgane wird dabei so heftig, daß sie sich erlauben, mit dem Könige selbst zu drohen, und zu verstehn zu geben, er werde das Gesez, wenn es auch in der zweiten Kammer mit dem Amendement angenommen werden sollte, nicht sanktioniren. Sie appelliren also zum voraus an die Majestät, als ob diese einer Parteimeynung zu

Lieb einer Unmenschlichkeit fähig seyn würde. Auch das Erbschaftsgesez, dessen Verhandlung in der ersten Kammer nun nach dem Berichte der Kommission in Kurzem beginnen sollte, jedoch wegen der bevorstehenden Osterferien nach dieser Epoche verschoben ist, erbittert die Gemüther der Nation immer mehr; die unzähligen Protestationen, die dagegen aus ganz Frankreich eingehen, werden immer kräftiger, bestimmter, man möchte sagen kühner. Das Jubiläum predigt die christliche Liebe, aber in den Gemüthern gährt Haß, und in den Familien, wo die Brüder und Schwestern einander nach dem Grundsaze der Gleichheit lieben, schleicht sich die Angst und das Mißtrauen ein wegen der Zukunft. — Die heutige Börse hatte Anfangs ein drohendes Aussehn für die Fünfprozents, und ein erfreuliches für die Dreiprozents. Aber in den Geschäften auf Termine kam man nachher wieder auf die gestrigen schlechten Kurse in den Dreiprozents zurük, und die Fünfprozents erholten sich dagegen von dem vorherigen kleinen Falle.

Deutschland.

Ein Schreiben aus Leipzig in öffentlichen Blättern sagt: „Wir hoffen jezt, daß kein ferneres Falliment unsere Börse erschüttern wird. Aber der Geldmangel ist größer als der Kredit des Plazes ertragen kan, und die Einigkeit der Frankfurter Häuser, diejenigen zu retten, welche noch nicht fielen, wenn ihnen noch zu helfen steht, trift man hier nicht an. Welche Vorschüsse bedarf der zahlreiche Fabrikantenstand in Sachsen, wenn er fortfahren soll, meistens die große erzgebirgische Bevölkerung zu ernähren? Welche Summen schulden hier Buchhandel und Drukereien von Messe zu Messe den Bankiers? Ungeachtet der Meßhandel jährlich sank, so blühten hier dennoch die Gewerbe, die Miethen fingen an sich wieder zu heben. Die Bevölkerung stieg über 42,000. Der Luxus war nur in wenigen Häusern übertrieben. Der Kaufwerth der Grundstüke und deren Pachtpreise waren in Sachsen noch immer höher, als im übrigen Deutschland; die Universität blühete mit den Buchdrukereien. Neue Gewerbe sezten sich neben den alten, und der Kleinhandel sank sichtbar, der sich dagegen in Dresden und Altenburg hob. Erschüttert ist Alles durch die Fallimente, und noch mehr durch die Furcht vor mehreren, die doch wahrscheinlich grundlos ist. Die Regierung hat dem Handelsstande einige Hülfe gewährt. Wir haben einen Kassenverein, der aber jezt wenig fördern kan, und bedürften einer Bank, deren in England kein solcher Plaz entbehrt, und eben so sehr der Einführung des preußischen Münzfußes als Landesmünze, da jezt die meisten Meßverkäufer Preußen sind, und der doppelte Münzfuß die Bankiers genirt. Auffallend ist der geringe Verlust der brittischen Handelshäuser bei allen deutschen Fallimenten, aber freilich traf dis Unglük im Winter ein. Im Sommer wären sie nicht so leicht weggekommen, allein wie unbedeutend ist jezt der englische Verkehr mit dem christlich-europäischen Kontinent, verglichen mit den Geschäften nach den andern Welttheilen! Die hiesigen Wollkäufer für englische Rechnung kündigen sehr niedrige Preise für die zu erwartende feinste Wolle an. Mit bösen Vorbedeutungen wird Leipzig in diesem Jahre seinen ersten Wollmarkt feiern. Es ist ein großes Unglük für Gutsherren und Wollhändler gewesen, daß beide sich den sanguinischen Hofnungen des Staatsraths Thaer zu sehr hingaben, da die Dekatiermethode natürlich den Verbrauch der feinen Merinoswolle verminderte. Doch ist es in England nicht mehr Mode, dekatirtes Tuch zu tragen."

† Hannover, 11 März. Wir verlebten hier einen auffallend stillen Winter. Der harte Drang einer schweren Zeit wird auch hier ziemlich allgemein, mit Ausnahme einer zahlreichen Staatsdienerschaft, die den Vortheil regelmäßiger Gehaltszahlungen und des niedrigsten Standes der Lebensbedürfnisse genießt, gefühlt, und muß vorzugsweise unserm Lande tiefe Wunden schlagen, weil das Interesse des Grundeigenthums hier mehr, als in vielen andern überwiegend ist. Dennoch haben wir die erfreuliche Erscheinung, den Zustand der Landeskassen im Laufe der ständischen Verhandlungen beruhigend, ja blühend, außerordentlicher Lasten unerachtet, vor Augen gelegt zu sehn, daher aus landesväterlicher Fürsorge den Ständen die Proposition eines zweimonatlichen Grundsteuer-Erlasses für das kommende Rechnungsjahr zugegangen. Dem versammelten allgemeinen Landtage liegen nur wenig Gegenstände von Erheblichkeit vor, eine Untergerichtsordnung, samt Sporteltaxen, und die Einführung und demnächstige Administration der neuen Grundsteuer, daher auch die diesjährige Sizung nicht von langer Dauer seyn wird. Der Entwurf zu jener ist längst mit besonderer Sorgfalt ausgearbeitet, findet dankbares Anerkenntniß, eine lange gefühlte Lüke unsrer Gesezgebung auszufüllen und möchte mit wenigen Modifikationen angenommen werden, bezieht sich übrigens nicht auf diejenigen Landestheile, in denen das preußische allgem. Landrecht und die allgemeine Gerichtsordnung Anwendung finden. Die Einführung der neuen Grundsteuer stößt auf mehrere Schwierigkeiten, ihre demnächstige Administration findet sehr verschiedene Ansichten; die Urheber und Vertheidiger jener schreken jezt selbst vor dem Resultate ihres eifrigen Unternehmens, der gänzlichen und plözlichen Umwälzung des Werths alles Grundeigenthums, zurük, nachdem in Zahlen jezt vorliegt, wie ganze Aemter um das Doppelte und Dreifache gegen ihre bisherigen Ansäze heraufgeschroben werden sollen, und das zu einer Zeit, wo das Grundeigenthum kaum noch reinen Ertrag gewährt, wo die alten Lasten schon kaum erschwinglich. Auf den 1 Jul. d. J. steht der Beginn der Erhebung fest, man sucht ein Temperament, weiß es aber weder mit der Gerechtigkeit noch mit den frühern Beschlüssen zu reimen, denn wollte man von den Grundeigenthümern diejenigen, welche mehr, als sie bisher gaben, für die Folge entrichten sollen, durch einstweiligen Ansaz verschonen, den Uebergang ihnen zu erleichtern, so hieße dis eine Prämie für die, welche verhältnißmäßig bis jezt am wenigsten gaben, und wie wollte man den Ausfall deken? Das ganze Quantum der Grundsteuer steht fest, also nur mittelst jener zweimonatlichen Grundsteuerquote, deren Vortheil mithin denen, welche bisher schon am meisten gaben, überall nicht, oder nur im geringern Grade, zufließen sollte — und zwar deshalb nicht, weil sie schon seit Jahrhunderten am meisten gaben. Und wie endlich stünde dis Alles zu reimen mit dem ersten Grundsaz der Steuer, der gleichen Besteurung. Wie lang hat man die Idee der allgemeinen Grundsteuer als nothwendig und allein gerecht vertheidigt, hat gesagt, wie gut und schön sie mittelst eines Zeitaufwandes von 9 Jahren und der Kosten von 800,000 Rthlrn. veranlagt sey; aber jezt, wo es der Einführung gilt, wo die Umwälzungen im Einzelnen, der sofortige Ruin vieler fleißiger und treuer Unterthanen hervortreten würden,

mögen noch manche triftige Zweifel das Gewissen beängstigen. So aber verfällt man hier, wie überall da in Härten oder Widersprüche, wo man, das Bestehende ganz verlassend, an sich richtige abstrakte Theorien ergreift, sie auf lang schon bestehende, und durch die Zeit und den Besiz geheiligte Verhältnisse zu übertragen. — Unsere allgemeine Ständeversammlung bietet dismal eine auffallende Komposition dar, in erster Kammer sind von 52 einberufenen Mitgliedern 32 erschienen, unter diesen 10 Militärs, 17 in königl. Civildienst, 3 in landschaftlichen Bedienungen, 2 ganz ohne öffentliches Dienstverhältniß, zusammen 27 königliche Diener; in zweiter Kammer sind von 63 einberufenen Mitgliedern 47 erschienen, darunter 1 Militär, 25 in kön. Civildienst, 16 mit städtischen oder landschaftlichen Stellen, 5 ohne irgend ein Dienstverhältniß, also auch hier 26 königliche Diener.

Schweden.

* Stockholm, 7 März. Der Generalmajor Graf v. Brahe, Chef der reitenden Garde und erster Stallmeister des Königs, wird übermorgen, begleitet von dem Kammerherrn Baron Munck, Kapitain im 2ten Garderegiment, nach Petersburg abgehen. Er soll Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus Namens des Königs wegen des Ablebens seines erlauchten Bruders kondoliren, und der Leichenfeier beiwohnen, die, wie es heißt, auf den 24 d. angesezt ist. Man fügt hinzu, der Graf v. Brahe sey gleichzeitig der Ueberbringer der Dekorationen des Seraphinen-Ordens für Se. kaiserl. Hoh. den Großfürsten Alexander. Die Sendung dieses Grafen hat übrigens nichts gemein mit der des Marschalls Grafen v. Stedingk, der erst im Monat Mai abreisen wird, um dem Kaiser von Seite des Königs zu seiner Thronbesteigung Glük zu wünschen und seiner Krönung beizuwohnen. — Die jüngste Handelskrisis in England hat auch höchst verderblich auf die Kaufmannschaft zu Gothenburg eingewirkt, und bereits mehrere Bankerotte veranlaßt. Am 1 d. erklärte sich der Kaufmann A. M. Protz mit ungefähr 400,000 Rthlr. Banko, und der Schiffsmäkler And. Leffler mit circa 100,000 Rthlr. Banko, ungerechnet seine für Andere gezeichneten Bürgschaften, für insolvent. Die Angelegenheiten des jüdischen Hauses S. J. Valentin sind unter Administration gestellt. Am 2 d. ging zu Gothenburg die Rede, der dortige Handelsstand habe eine Deputation an den König gesandt, um wegen einer Geldunterstüzung aus dem öffentlichen Schaze bei gegenwärtiger Krisis zu sollicitiren. — Der Generaladjutant für die Armee, Generallieutenant Baron v. Björnstierna hat gestern in der offiziellen Zeitung angezeigt, er werde, da der Ertrag der im Jahr 1814 bei den verschiedenen Regimentern der schwedischen Armee eröffneten Subscription zur Errichtung eines Denkmals zu Ehren König Karls XII. nicht hinreichend gewesen die Kosten zu deken, ja nicht einmal für das Pfahlwerk des Plazes ausgereicht haben würde, auf welchem das Piedestal des Monuments hätte stehen sollen, — die Bestimmung, was mit den zu besagtem Zwek gezeichneten Summen geschehen solle, den Generalen und Regimentschefs anheimstellen, die sich im Jahr 1827 zu einem Militär-Kongreß (Krigsbefäl) versammeln würden. — Die Schiffahrt unsers Hafens ist seit acht Tagen gänzlich offen.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 7 März war Se. H. der Markgraf Leopold von Baden am 3 März von dort wieder abgereist. — Der Generaladjutant Fürst Trubetzkoi hatte den St. Alexander Newskyorden erhalten.

Oestreich.

* Wien, 18 März. Unsre Kaiserstadt bot in den leztverflossenen Tagen einen schwer zu beschreibenden Anblik dar. Das Gedränge in den Straßen, um die St. Stephanskirche, wo das Te Deum, wegen Herstellung Sr. Maj. des Kaisers, gehalten wurde, entweder zu Fuß oder in Wagen zu erreichen, war außerordentlich groß. Man rechnet daß gegen 1200 herrschaftliche Equipagen, ohne die Miethwagen zu zählen, dahin in Bewegung waren. JJ. kk. HH. die Erzherzoge, die Erzherzoginnen Sophie, Henriette und Clementine nebst dem Herzog von Reichstatt, wohnten dem Hochamte bei; dreimalige Infanteriesalven und der Donner der Kanonen verkündeten den Bewohnern der Umgegend das fröhliche Ereigniß. Der Arzt Staudenheimer, welcher in den Stunden der Krisis von Ihrer Maj. der Kaiserin in das Gemach Sr. Majestät geführt wurde, und mit dem Leibarzt Sr. Majestät dem Baron Stifft ein Konsilium hielt, wobei er auf neue Aderlasse bei dem erhabenen Kranken drang, und dadurch Erleichterung verschafte, hat von Ihrer Maj. der Kaiserin eine kostbare Dose erhalten. Sein Name ist in Jedermanns Mund.

Türkei.

Ein Schreiben aus Ithaka vom 16 Febr. in französischen Blättern meldet: „Am 12 d. bei Tagesanbruch erschien wieder eine Abtheilung der griechischen Flotte vor Missolunghi, um diesen Plaz von Neuem zu verproviantiren; die in diesen Gewässern kreuzende türkisch-ägyptische Flotte steuerte auf dieselbe zu, und nach wenigen Augenbliken entstand ein sehr lebhaftes Gefecht, welches den ganzen Tag dauerte. Gegen Sonnen-Untergang zog sich die griechische Flotte zurük, ohne dismal Missolunghi verproviantiren zu können, welches nur auf 20 Tage mit Lebensmitteln versehen war. Ibrahim Pascha ist vor Missolunghi gelagert, und genießt der Ruhe, in Erwartung des Frühjahrs zur Fortsezung seiner Streifzüge. Seit einiger Zeit zeigt sich dieser, während seiner ganzen Expedition in Morea so heftige Mann, von einer Seite, welche seinem natürlichen Charakter durchaus fremd zu seyn scheint. Er ist Willens, seine Kräfte nicht durch vielfältige Expeditionen aufzureiben, sondern den Krieg in die Länge zu ziehen, bis die Griechen, denen es an Lebensmitteln und Geld mangelt, einzeln vernichtet werden können. Zu diesem Zweke hat Reschid Pascha von Ibrahim den Befehl erhalten, nach Attica zu marschiren, um Gouras und Fabvier zu beschäftigen, und sie dadurch zu verhindern, Missolunghi zu Hülfe zu kommen."

* Bucharest, 9 März. Privatbriefe aus Konstantinopel vom 22 Febr. melden noch immer nichts von der Ankunft des neuen brittischen Gesandten, Hrn. Stratford-Canning. Uebrigens cirkuliren in Konstantinopel ungehindert die griechischen Zeitungen, die hingegen in Rußland verboten sind.

Berichtigungen.

Allg. Zeitung Nro. 80. Seite 318, Sp. 2. Z. 3. von unten soll es (nach einer Berichtigung des Constitutionnel) heißen: „vom Haag 30,000 Fr."

Beilage zur Allg. Zeit. Nro. 81. S. 321. Sp. 2. Z. 30. lese man: „440,000 Pf. Sterl." statt 44,000.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Kaiser Alexanders Reise in die Krimm, seine Krankheit und sein Tod.

(Fortsezung des Aufsazes in der Beilage Nro 39.)

† Petersburg, 7 Febr. Am 10 Nov. Vormittags sezte der Kaiser über die Alma, und traf über Sablo in Koslow ein, wo er Nachtlager hielt. Deputirte im Namen sämtlicher Ortsbewohner überreichten Ihm eine Supplik, in der sie um Wiederherstellung der ehemaligen Handelsfreiheit ihrer Stadt baten, die seit sechs Jahren zur Begünstigung des Hafens von Theodosia sehr beschränkt worden war. Er nahm ihre Bittschrift gnädigst an; einer gleichen Auszeichnung gewärtigten sich die Vorsteher der carraitischen Genossenschaft, die um Gleichstellung der Abgaben und der Gildensteuern mit den tartarischen Bewohnern baten. Am folgenden Tage besah der Kaiser die merkwürdigsten Anstalten der Stadt: die Quarantaine, die Kasernen, die Metschee der Tartaren, die Caraitenschule, besuchte selbst das Caraitenhaus während des Gottesdienstes, reiste dann nach Perekop ab, wo Er für diesen Tag, den 11 Nachtlager hielt. Hier schenkte Er am folgenden Morgen einer armen Familie, die sich Ihm flehend darum nahte, die nöthige Geldsumme zum Aufbau eines Hauses. Am 12 früh trat der Kaiser aus Perekop seine Rükreise nach Taganrog an. Bei seinem Scheiden aus der Krimm versprach Er ganz bestimmt, im nächsten April oder Mai die Kaiserin Elisabeth hieher zurükzuführen. Diese Versicherungen, und die nahe Anwesenheit des hohen Kaiserpaars erregte überall unter den Bewohnern der Halbinsel die größte Freude, alles wurde von den Erwartungen einer frohen glüklichen Zukunft belebt, und es herrschte überall ein neues, unweit regeres Leben denn sonst. Eine Menge neuer Weingärten entstanden im vorigen Herbst auf der Südküste; selbst auf der neuen kaiserlichen Besizung Arzanda wurde einer angelegt, und ein deutscher Winzer dabei angestellt. Im Oktober und November gingen fast posttäglich aus Sympheropol und andern Gegenden der Halbinsel zahlreiche Fuhren mit Früchten, meistens Birnen, nach Taganrog ab. Für die projektirte neue Anlegung eines öffentlichen Gartens in Taganrog, wurde nächst dem aus Petersburg verschriebenen Engländer, auch der bisher in Sympheropol etablirte Gärtner Estern angestellt, und vorläufig für dieses Etablissement 18,000 Rubel bestimmt. Mehrere tausend Pappeln wurden zu einer neuen Allee in Taganrog aus der Krimm hinüber transportirt, und dem früher erwähnten Hrn. v. Stewen wurde auch über diese entstehenden Anlagen die Aufsicht und Direktion übertragen. Auf der Rükreise, schon einige hundert Werste vor Taganrog überfiel den Kaiser ein ziemlich heftiges Fieber. Dieses Unwohlseyn, das Er lange vor seiner Suite zu verbergen suchte, verrieth sich derselben deutlich erst durch sein sehr leidendes Aussehen in Mariopol. Den ersten Keim seiner Krankheit holte sich der Kaiser in Sewastopol, wo Er die Flotte besichtigend, der dringenden Vorstellung seiner Umgebung, einen Mantel anzunehmen, nicht achtend, sich lange der scharfen, kalten Seeluft im bloßen Ueberrok aussezte, und desselben Tages, den 8 Nov., noch zu später Abendzeit, dem auf einem hohen Berge belegenen Kloster des heiligen Georg, wo die Bergluft gleich scharf und empfindlich Ihn anwehte, eben so leicht bekleidet einen Besuch machte. Am 17 Abends traf Se. Majestät bekanntlich in Taganrog wieder ein, zwang sich diesen Abend und den folgenden Tag in Gesellschaft seiner theuren Gemahlin noch recht heiter zu seyn, machte aber am 18, wie Er es sonst unausgesezt jeden Tag in Taganrog zu thun pflegte, keine Promenade mehr mit der Kaiserin. An diesem Tage aß Er wenig zu Mittage, verließ die Tafel ehe sie beendigt war, und fühlte schon ein nicht mehr zu bezwingendes Unwohlseyn. Am 19 wandelte Ihn eine Ohnmacht an, Er fühlte sich so unwohl, daß Er das Bette hüten mußte, und auf Zureden seines Leibarztes, Wylie, entschloß Er sich, Arznei zu nehmen, die aber von gar keinem günstigen Erfolge war, daher denn Se. Majestät am 20 sich um nichts besser fühlend, alle Arznei ganz beseitigten. Hr. v. Wylie besaß nicht Muth und Entschlossenheit genug, diesen Vorsaz des Kaisers zu bekämpfen. An diesem Tage stellte sich das hizige Fieber in seiner ganzen Heftigkeit ein, gewann täglich größere Fortschritte über den erlauchten Patienten, und hielt Ihn in einer fast ununterbrochenen Lethargie, in der Er bei momentanem Erwachen zu einiger Milderung der schreklichen Fiebergluth außerordentlich viel Limonade verschlukte. Ueberhaupt gebrauchte der Kaiser während seiner 14tägigen Krankheit nur wenige Arznei, größtentheils äußere, wie spanische Fliegen, Senfpflaster, Anlegung von Blutegeln ec., innere Heilmittel gar keine. Er ertrug sein Leidensungemach mit der bewunderungswürdigsten Geduld und Gelassenheit; sein steter Ausruf in der Krankheit bei lichtern Momenten war: Wie es Gott gefällig ist! Sie hatte am 26 einen so bedeutenden Grad der Gefahr gewonnen, daß die nächsten Umgebungen Sr. Majestät, von Furcht ergriffen, Sie baten, sich mit Gott zu versöhnen, wozu Sie sich auch bei Ihren im Leben immer so musterhaft frommen und religiösen Gesinnungen gern verstanden. Am 27 früh Morgens um 6 Uhr meldete man den zu dieser heiligen Handlung herbeigebrachten Geistlichen bei Sr. Majestät, er nahte sich Ihrem Bette mit dem Kruzifix, Sie öfneten die Augen, erhoben sich, stüzten sich auf Ihren Ellbogen, Alles verließ das Zimmer. Der Kaiser, für einige Augenblike nun allein mit dem Geistlichen, vollzog in der christlichsten Demuth die Beichte, und sagte ihm dabei die merkwürdigen Worte: „Ich bitte, sezen Sie sich, behandeln Sie mich jezt als einen Christen, und vergessen Sie ganz meine kaiserliche Majestät.“ Bei dem Genusse des heiligen Mahls zeigte sich die hohe Seelenwürde des Kaisers Alexander in ihrer ganzen Größe. Er genoß dasselbe mit einer alle Anwesenden tief ergreifenden Frömmigkeit, küßte darauf das Kreuz, die Hand des Gottesdieners und sprach mit zwar unterbrochener, dennoch ausdruksvoller Stimme die schönen göttlichen Worte aus: „Ich habe nie solchen Trost gefühlt, als gerade jezt.“ Alles schluchzte laut. In diesem Moment stürzte sich der Prediger, ein betagter, ehrwürdiger Greis, vor Sr. Majestät auf die Knie, und bat Sie dringendst, für das Wohl des Volkes Ihre Gesundheit zu schonen, und von den Aerzten Arznei anzunehmen. Der Kaiser versprach es, und sagte: man könne nun mit ihm machen was man wolle. Zwei Briefe der Kaiserin Elisabeth, wovon der eine an die Kaiserin Mutter, der andere an die Großfürstin Helena gerichtet war, unterrichteten die kaiserliche Familie und die Großen des Hofes zuerst von der bedeutenden Krankheit des Kaisers; im Publikum ahnete man noch nichts von derselben, da gar keine Bulletins

ausgegeben wurden. Man vernahm sie erst am Mittwoch, den 7 December, drei Tage vor Ankunft des Kuriers mit der Todesnachricht. Spätere Briefe der Kaiserin Elisabeth, offizielle Berichte des Barons Diebitsch und des Leibarztes Wylie, erhielten Furcht und Hofnung in schwankendem Grade. Auf die Unterlegungen der beiden leztern, vom 27 und 28 November, daß das inflammatorische Fieber des Kaisers den Grad der höchsten Gefahr erreicht habe, wurden in allen Kirchen der Residenz Gebete angeordnet, für die Rettung des allgeliebten Monarchen. Ein vom 29 datirt eingehender Brief der Kaiserin Elisabeth erfreute die Residenz mit neuen Hofnungen; sie meldete eine eingetretene Besserung, doch war dis nur ein Hofnungsstral für Momente. Die hier eingehende Trauerbotschaft am 9 Dec., die die Kaiserin Mutter gerade in der Hofkapelle im Gebete traf, lösete endlich alle Zweifel, erfüllte hier alle Gemüther in den ersten Tagen mit starrer Betäubung. Wir wollen hier nicht mehr die Scenen des Jammers, des tiefen Schmerzes beschreibend wiederholen, der die höchsten, mittlern und niedern Cirkel unsers Publikums bei dieser Todesbotschaft ergrif; sie sind schon genugsam von den politischen Tagesblättern theils entstellt, theils wahr dargestellt worden; wir wollen nur in einer schlichten Erzählung das referiren, wie Kaiser Alexander starb, wie er in seinen lezten Lebensmomenten noch als Christ und Mensch sich äußerte. — Der Geheimerath Baronett Wylie zog zur Berathung die geschiktesten Aerzte aus Taganrog, der Umgegend, und selbst aus der Krimm herbei. Alle erschöpften seit dem 27 die Talente ihres Geistes, die ihnen nur zu Gebote stehenden Mittel der Kunst; doch es war schon zu spät, der Kaiser konnte nicht mehr gerettet werden. Den 28 verbrachte er fast bewußtlos in einer beständigen Lethargie. Am 29 zeigte sich ein Strahl von Hofnung zur Besserung; der Leibarzt Wylie verkündigte sie selbst der Kaiserin Elisabeth, welche sogleich eilte, diese mit den frohsten Ahnungen in einem eigenhändigen Schreiben der Kaiserin Mutter anzukündigen. Der Kaiser schlummerte am Morgen dieses Tages kurz vor der Morgendämmerung ein, und schlief fort bis gegen neun Uhr. Kurz vor seinem Erwachen war die Sonne schön aufgegangen, und versprach einen milden heitern Herbsttag. Mit Wohlgefallen dis bemerkend, richtete Er seine Blike auf diese anmuthige Beleuchtung, und rief mit vernehmlicher Stimme aus: comme il fait beau! Er fragte hierauf nach der Kaiserin; sie erschien; er küßte ihr die Hand, und sagte: Ich glaube, Sie müssen recht ermüdet seyn. Alle Umgebungen des Kaisers bemerkten mit lebhafter Freude, daß Er sich an diesem Morgen wirklich anscheinend besser denn zuvor befand. Diese frohe Nachricht flog von Mund zu Mund, und verbreitete sich in wenigen Minuten durch die ganze Stadt. Bald gerieth ganz Taganrog in Bewegung, alles gewann wieder ein froheres Ansehn. In dem Funken von Hofnung, dieser für Rußland so theure Monarch könnte noch gerettet werden, lebte Alles wieder auf — aber ach! nur für Stunden glimmte dieser Hofnungsfunke, um dann für immer zu erlöschen. — Am Morgen des 29 strömte alles, was nicht durch schwere Krankheit oder hohe Altersschwäche zurükgehalten wurde, in die Kirche. Die Häuser blieben leer, die Buden (es war an einem Werktage,) wurden geschlossen, die mit Lebensmitteln angehäuften Märkte blieben nur von den nothwendigsten Aufsehern bewacht, alle übrigen eilten fort, und drängten sich in die Hauptkirche, dem für die baldige Genesung Sr. Majestät anzustimmenden Tedeum beizuwohnen. Es war ein herzergreifender Anblik, die große Volksversammlung hier nur für Einen Gegenstand, den höchsten ihres Lebens, vereint zu sehn, sie alle für die Erhaltung des theuren Kaiserlebens bitten zu sehn. In tiefster Andacht lagen alle Bürger der Stadt auf den Knien und weinten; der tiefgerührte Priester selbst mußte mehrmals im Gebete inne halten, die hervorquellenden Thränen hemmten oft seine Rede. Im weiten Tempel herrschte eine Todtenstille, nur vom Geschluchze der Betenden unterbrochen. Ein Fremder mußte bei diesem Anblike glauben, eine zahlreiche Familie beweine den Verlust ihres theuren Vaters und Hauptes. Doch der Höchste erhörte diese heißen Gebete der Trauernden nicht, seine unerforschlichen Fügungen hatten es anders beschlossen. Selbst noch am Abende dieses Tages erhielten mehrere günstig eingetretene Symptome in der Krankheit des erlauchten Patienten, bei den Umstehenden die früher gewonnene Hofnung zur Rettung. Der Kaiser befand sich merklich besser denn die beiden Tage zuvor, die spanische Fliege im Naken hatte gewirkt, der Magen war gereinigt, man erwartete bestimmt das Eintreten einer Krisis, und nach derselben heilsamere Folgen im Gange der Krankheit; doch am 30 schwanden alle Hofnungen. Der Kaiser wurde von Stunde zu Stunde schlechter, und verfiel am Abende in eine solche Schwäche, daß Er nicht Kraft genug hatte, die Ihm dargereichten Arzneien hinunter zu schluken. Am 1 December Vormittags um 3/4 auf eilf wandelte Kaiser Alexander schon nicht mehr hienieden. Noch eine halbe Stunde vor seinem Tode öfnete der Kaiser, der überhaupt die lezten Tage seiner Krankheit, vom 24 November an, in einer steten Lethargie verbrachte, die Augen, sah an seinem Bette die Umstehenden: die theure Gemahlin, den Baron Diebitsch, den Fürsten Wolchonsky ꝛc. Er konnte nicht mehr sprechen, doch hatte Er noch die ganze Stärke seines Gedächtnisses, erkannte jeden von ihnen, machte eine Bewegung mit der Hand, die die etwas ferne von seinem Bette stehende Kaiserin Elisabeth herbeiwinkte; mit Thränen-schwerem Auge nahte sie sich Ihm. Zum leztenmal drükte Er ihre Hand, küßte sie, legte sie an sein Herz, sagte Ihr ein ewiges Lebewohl. Es entstand eine lange Pause und tiefe Stille, während der Er verschied. So starb Alexander, der unumschränkte Gebieter von mehr denn Einem Welttheile! — So mußte dieser gekrönte Liebling seines Zeitalters, in einer noch jugendlichen kraftvollen Mannesepoche, im noch nicht vollendeten 48sten Lebensjahre, in wenigen Tagen hinwelken — und doch versprach uns seine starke, durch keine frühere bedeutende Krankheit geschwächte Leibeskonstitution ein hohes, dem Wohle seiner Völker gewidmetes Alter. Hin ist nun die hohe Erdengröße dessen, den wir noch vor wenigen Monden im ganzen Prunke seiner Macht glänzen sahe. Es modert nun die Hand, von deren Winke noch jüngst das Schiksal des russischen Riesenstaats, das Wohl Europen's abhing. Alexander! Wo sind jezt die Tage deiner Siege, deiner Triumphe, deiner Familienfreuden? — An Alexander's Sarge stehend, fühlen wir uns gedrungen zu dem Ausrufe: Höchster! unergründlich sind deine Fügungen! — Der Ruf von seinem Tode verbreitete sich mit Blizesschnelle in alle Endpunkte der Welt. Alle gebildeten Völker beweinen mit uns gemeinschaftlich seinen Verlust; überall gewahrt man innige Trauer. Es scheint, als habe die Welt den Besten der

Fürsten, den Besten der Menschen verloren. Seinen Tod beweinen seine Völker wie Kinder den Hintritt eines geliebten Vaters. Den Namen Alexanders wird die Geschichte verewigen; denn unter seiner fast 25jährigen glorreichen Regierung werden ihre Annalen einst den Völkern der spätesten Jahrhunderte die merkwürdigsten Weltbegebenheiten aufrollen! — Für Rußlands politische und scientifische Größe vollendete er das, was sein Urahne Peter begann, seine Großmutter Katharina fortsezte. Das Großfürstenthum Finnland, Bessarabien, die persischen Provinzen bis an die Flüsse Araxes und Kur, die Provinz Bialystock, das Königreich Polen wurden von ihm theils durch weise geschlossene Verträge, theils durch die Gewalt der siegreichen Waffen, dem russischen Kaiserstaate einverleibt. Napoleons und die mit ihm verbundenen Heerhaufen von zwanzig Völkern, wurden in Rußlands Gränzen aufgerieben, Moskau von ihrer Raubsucht befreit, Paris zweimal genommen. Er stürzte Napoleons Tyrannenherrschaft, lösete Frankreichs glänzende Ketten, unter seinen schüzenden Trophäen blühten daselbst die Lilien wieder auf. — Einst wird Ihn die Geschichte in seinen Thaten darstellen: als den großmüthigen Befreier Europens, als den Wiederhersteller des Thrones der Bourbons in Frankreich, Spanien und den beiden Sicilien, als den Begründer der heiligen Allianz, während deren Dauer keine zweite Kriegsgeißel, wie die Napoleonische, Europa mehr heimsuchen wird. Rußlands Geschichtsbücher werden ihn nennen als den Beförderer der Volksbildung und Aufklärung; denn im Beginn seiner Regierung existirte im weiten Umfange des großen Rußlands nur Eine Universität, die mosk'ausche, er aber stiftete deren sechs neue, mehrere Akademien und Lyceen, fast in allen Gouvernements Gymnasien, Cantons- und Parochialschulen. Durch den Ukas vom 21 August 1809, der nur den ein Triennium academicum zuvor absolvirenden Beamten, den Kollegienassessors- und Staatsrath-Rang zu verleihen verhieß, zwang er die Russen, bis dahin im Allgemeinen an ein streng-wissenschaftliches Fakultätsstudium noch nicht gewöhnt, diese so kostspielig unterhaltenen Universitäten zahlreicher zu besuchen. In welchem schönen Lichte wird die Geschichte Ihn einst in seiner Gerechtigkeitspflege darstellen, wenn sie seines Ukases vom 10 August 1801 Erwähnung thut, wo Er zum Heil der unterdrükten Unschuld also spricht: „Wenn mein Wille ist, daß das Verbrechen entdekt werde, und die ihm gebührende Strafe erhalte, so wünsche Ich um so mehr, daß der Unschuld durch dasselbe Gesez und Gericht alle Mittel zur Rechtfertigung gegeben werden." — Wie schön wird sie Ihn einst in ihren Annalen als Freund der Menschheit und Völkerbeglüker schildern, wenn sie die Antwort anführt, die Er im J. 1814 bei seiner Rükkehr aus Paris jener Deputation der drei ersten Reichsbehörden, die Ihm die Begründung eines heroischen Monuments und den Titel: Gebenedeiter antrugen, gab: „Möge Mir ein Denkmal sich in Euern Herzen begründen, wie es in meinen Gefühlen für Euch sich ausspricht. Möge Mich mein Volk in seinem Herzen segnen, wie Ich es für dasselbe in dem meinigen thue! Möge Rußlands Wohlfahrt blühen, und über Mich und Euch der Segen Gottes schweben." — Die Kaiserin Elisabeth war die treue Leidensgefährtin und Pflegerin des Kaisers bis zu seinen lezten Lebens-Augenbliken. Ganze Nächte verbrachte sie schlaflos an seinem Bettte, und litt unglaublich bei dieser Krankheit. Sie nahm seinen lezten Seufzer entgegen, wusch selbst mit aller möglichen Standhaftigkeit Ihm Hände und Gesicht, drükte Ihm Augen und Mund zu, und ergab sich dann erst, sich über den geliebten Leichnam hinwerfend, der ganzen Größe ihres Schmerzes. Die lezten Todesminuten des Kaisers erzeugten eine erschütternde Scene für alle sein Bett Umstehenden. Alle, Hohe und Niedere lagen auf den Knien, weinten und beteten, keiner vermochte in den ersten Momenten zu sprechen. Endlich dachte man zuerst an die Kaiserin, man führte sie in ihre Zimmer. Die beiden vertrautesten Kammerdiener des hochseligen Kaisers, Babkin und Fedorow, blieben nun allein im Todten-Gemache, wuschen die Leiche Sr. Majestät, legten ihr weiße Wäsche, einen weißen Schlafrok an, und sie sodann auf das kaiserliche Feldbett, das sich im Kabinette befand. Sie zündeten vier Kerzen an, und stellten sie um das Bett, oben am Kopf lag das Bild des Erlösers, zu den Füßen ein Pult mit dem Evangelium. Die griechische Geistlichkeit erschien, und stimmte einen feierlichen, alle Anwesenden aufs Innigste ergreifenden Todtengesang an. Die Kaiserin Elisabeth bezog sogleich ein anderes Haus, und meldete den hohen Trauerfall noch desselben Tags der Kaiserin Mutter durch folgende rührende Zeilen: „Unser Engel ist im Himmel! — O! wer hätte wohl je geglaubt, daß Ich bedauernswerthe Kranke Ihn überleben sollte? — An seinen freundlich sanften Zügen sehe ich, daß Er unweit bessere Dinge jezt sieht, als bisher in dieser Welt voll Leiden. O! Mama, verlassen Sie mich jezt nicht, wo Ich mich ganz verwaist fühle. Ich hoffe bald mit Ihm vereint zu seyn."

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 23 März 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		133 1/2	—
Partial à 4 Proc.		113 1/2	113 3/4
Metalliques 5 Proc.		88 1/2	88 1/4
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1047	1042
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 1/4	—
detto — —	5 Proc.	—	101 2/4
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	—	100 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

darf sich getrost der Hofnung auf den segensreichsten Erfolg hingeben. Hausfrauen werden im Anhang zu diesem Buche ein weites Feld für ihre häusliche Thätigkeit finden.

Mitte Novembers 1825 ist erschienen, erwartet von mehr als 1200 Pränumeranten (ungeachtet einer Konkurrenz) seit Anfang dieses Jahres:

Neues deutsch-lateinisches

Handwörterbuch.

Nach F. K. Kraft's größerm Werke besonders für Gymnasien bearbeitet von

F. K. Kraft und M. A. Forbiger.

Nach Vollendung des größern Werks fühlte der Hr. Verf. die Nothwendigkeit eines kleinern wohlfeilern; für höchst wünschenswerth erklärten dis die Aufforderungen mehrerer einsichtsvoller Gymnasialdirektoren und Lehrer. Bei guten Grundlagen und Vorarbeiten, früherm Anfang des Hrn. Mitarbeiters, und bei des Hrn. Verfassers schon erprobter Fähigkeit zu solchen Arbeiten, konnte dis Werk in gewünschter Schnelle, jedoch ohne Uebereilung, sehr brauchbar geliefert werden.

Oster-Messe ist die erste Abtheilung, Mitte November 1825 die zweite erschienen, so daß das Ganze vollständig zum Gebrauch beim Unterricht vorliegt, man daher nicht Jahrelang darauf zu warten braucht.

Ueber die Proben urtheilten Direktoren und Lehrer-Kollegia schon günstig, daß sie das Werk in großen Partien zu 60 und 114 Exemplaren bestellten, ja an einem Tage über 150 bestellt wurden, da die erschienene 1ste Abtheilung diese gute Meynung bestätigt hatte. Lange mit Sorgfalt vorbereitet, vielseitig erwogen, mit Benuzung des guten Raths kompetenter Richter, wird dis Werk gewiß den Erwartungen und Wünschen entsprechen, welche man hegt und hegen kan von einem Philologen und erfahrnen Schulmanne, dessen Beruf zur Lexikographie so allgemein und rühmlich anerkannt ist, und dem überdis ein aus trefllicher Schule hervorgegangener, im Mittelpunkt der Gelehrsamkeit lebender und an zwei berühmten Anstalten lehrender, eben so geschikter als eifriger Philolog bei dieser Arbeit zur Seite stand. Es wird die Bedürfnisse der mittleren und unteren Klassen, oder der nicht bemittelten Gymnasiasten befriedigen, welche in ihrer spätern Laufbahn die umfassende Kenntniß der lateinischen Sprache nicht so unumgänglich nöthig zu haben glauben; oder es wird auch für den Gebrauch des größern ausführlichen Werkes — welches keineswegs dadurch überflüssig wird — zwekmäßig vorbereiten.

Die Zahl der deutschen Artikel ist zwekmäßig gestellt und manche in das Gebiet der Gymnasialbildung nicht eigentlich gehörende Ausdrüke sind ausgeschlossen worden. Ausführliche Erklärungen der deutschen Artikel sind meist nur zur Unterscheidung der einzelnen Begriffe deutscher Wörter gegeben. Die lateinische Phraseologie ist mit Auswahl des Zwekmäßigen gegeben und auch die abgekürzte Autorität beigefügt. Auf Synonymik der lateinischen Ausdrüke ist möglichste Rüksicht genommen und eine sorgfältige Wahl bei Aufnahme der Latinität beobachtet. Ja es sind sogar manche übersehene Artikel und manche Bedeutungen mehr als in Krafts großem Werk enthalten, manche Verbesserungen angebracht worden.

Der Umfang des Werkes beträgt viel über die Hälfte des größern, 90 Bogen größtes Lexikonformat. Der — ungeachtet 10 Bogen Vermehrung nicht erhöhte — zu billige Pränumerations-Preis von 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr. oder 1 Thlr. 25 Silbergr. hat aufgehört.

Der Ladenpreis ist mit Beendigung des ganzen Werkes eingetreten und ist, gewiß noch sehr billig:

2 Thlr. 18 gr., oder 5 fl.
auf Schreibpapier 3⅔ Thlr. oder 6 fl. 36 kr.

Allein um die Einführung in Gymnasien und lateinischen Schulen noch mehr zu erleichtern, gewähre ich, wenn man sich direkt portofrei an mich wendet, auf 5 Exempl. das 6te frei, bei stärkerer Anzahl wird wegen leichter Berechnung jedes Expl. gleich nur zu 2 Thlr. 4 gr. oder 3 fl. 54 kr. gerechnet (bei 13 bis 19 gebe ich auch eines der Exemplare auf Schreibpapier), bei 20 und mehr Exemplaren sogar jedes nur zu 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr., gebe auch bei 25 und mehr den Direktoren oder Sammlern noch eins auf Schreibpapier extra gratis.

Proben erhält man in der Verlags- und jeder soliden Buchhandlung, die bei Partien zwar nicht so viele, jedoch einige Vortheile gewähren kan.

Ernst Kleins litterarisches Comptoir.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Am 25 April Morgens von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, so wie an den folgenden Tagen, werden in dem königl. Garten zu Nymphenburg die zur dortigen Menagerie gehörigen ausländischen Thiere, so wie das Hühnerhof-Geflügel an die Meistbietenden gegen sogleich baar zu leistende Bezahlung verkauft werden. Kaufslustige werden daher hiezu eingeladen und für Auswärtige, welche dieselbst keine Bekanntschaft haben, hat sich der königl. Akademieadjunkt Dr. Wagler erboten, Aufträge zu übernehmen. Unter den Thieren befinden sich besonders ein Känguru, eine Antilope, ein Flugbeutelthier, ein Bisamthier, ein südafrikanischer Strauß, ein Casuar, ein Pelikan, ein Marabu-Storch, zwei Pfauen-Kraniche, drei weiße Löffelreiher, zwei Purpurreiher, ein rother Ibis, drei schwarze Schwäne, ein Königsgeyer, ein Traueradler, fünfundzwanzig Ara's, Sittiche, Kakatu's, Lory's und Papagayen aus Brasilien, Neuholland, Guiana, den Molukkischen Inseln, Madagascar, Cayenne, Senegambien u. s. w., ein Nashorn-Vogel, sechszehn verschiedene Finken aus Süd- und Nordamerika, Senegambien, Asien, China, mehrere Webervögel aus Senegambien, Tauben aus Brasilien, Afrika, Aegypten, Jamaika und Neuholland; Goldfasanen; nordamerikanische, asiatische und ägyptische Gänse; 79 Stük Caroliner-Enten u. s. w. Der vollständige Katalog ist in allen Buchhandlungen zu haben.

München, den 16 März 1826.

Königliche Ministerial-Kommission.

v. Fink, Ministerial-Rath. — v. Spies, Ministerial-Rath.

Deutsch-Amerikanischer Bergwerks-Verein in Elberfeld.

Die Generalversammlung des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins wird am 29 März d. J. Nachmittag 3 Uhr im Lokale des Museums gehalten, und es werden sämtliche HH. Aktionärs dazu mit der Bemerkung eingeladen, daß zur Stimmberechtigung dabei Scheine von uns ausgegeben werden, die drei Tage vor der Versammlung gegen Vorzeigung der Interims-Scheine, Aktien-Dokumente, oder anderweitige genügende Legitimation in dem Geschäftslokale des Vereins Hofauerstraße Nro. 129½ in Empfang genommen werden können.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Die Wiederbesezung des statutgemäß ausscheidenden Direktors und Stellvertreters;
2. Erstattung der von Mexiko eingelaufenen günstigen Berichte über die dortigen Werke des Vereins, so wie der Direktion über die allgemeine Geschäftslage desselben;
3. Antrag auf Vermehrung des Kapitalfonds zum rascheren und gewinngebenderen Betrieb der acquirirten Minen.

Die Direktion.

Apotheken-Verkauf.

Wegen Kränklichkeit des Besizers soll eine Apotheke in einer großen Stadt in Preußen, die sich im besten Zustande und im lebhaften Medizinal-Geschäft befindet, unter sehr annehmlichen Bedingungen verkauft werden. Das Nähere erfährt man auf frankirte Briefe bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 84. — 25 März 1826.

Portugal.

Die Pariser Journale enthalten allerlei Betrachtungen und Vermuthungen über die portugiesische Erbfolge. Das Journal des Debats sagt im Wesentlichen: „Der neuliche Traktat über Brasiliens Unabhängigkeit erkennt Johann VI. als König von Portugal, Don Pedro I., als Kaiser von Brasilien; allein er schweigt gänzlich über das natürliche Erbrecht des Leztern auf den Thron seines Vaters. Ist nun aber nicht zu besorgen daß, wenn Don Pedro den Scepter von Portugal annimmt oder fordert, die Brasilier, welchen daran liegt, ihre Regierung in ihrer Mitte zu haben, große Schwierigkeiten in den Weg legen werden? Eine so unbestimmte Stellung ist gefährlich. Der Umstand, daß der König Johann VI. eine seiner Töchter wählte, um die Regentschaft zu führen, zeigt deutlich eine Absicht, die wir aus Achtung für eine königliche Person hier nicht näher aussprechen wollen. Die Partei der Königin und Don Miguels scheint bei der portugiesischen Nation nicht viel Kredit zu genießen. Wir erfahren sehr bestimmt, daß die portugiesische Gesandtschaft keinen Kourier mit der Nachricht von der Krankheit oder dem Tode des Königs an den Infanten Don Miguel geschikt hat. Es ist noch ein junger Prinz von 15 Jahren, Enkel Johanns VI. aus der Ehe seiner ältesten Tochter mit dem spanischen Infanten Don Pedro vorhanden. Er heißt Don Sebastian, ein den Portugiesen theurer Name. Sollte dieser vielleicht zu einer wichtigen Rolle berufen seyn? Wer weiß, ob nicht Englands Politik diese Schwierigkeiten vorausgesehen, und durch geheime Artikel schon in Ordnung gebracht hat? Ein Geheimniß existirt gewiß; aber ist das französische Ministerium in dasselbe eingeweiht? Der Moniteur beging unstreitig einen Irrthum: Isabella Maria, geboren 1801, ist nicht die älteste sondern die vierte Tochter des verstorbenen Königs. Die älteste heißt Maria Theresia; sie ist 1793 geboren, und Don Sebastians Mutter. Welche von diesen beiden ist eigentlich gemeynt?"

Die Etoile erwiedert in dieser Beziehung: „Mehrere Journale, welche über die lezten Ereignisse in Rußland so viel Ungereimtes sagten, treten heute mit demselben irrigen Systeme bei Gelegenheit des Todes des Königs von Portugal auf. Inzwischen ist nichts einfacher als was sie so dunkel finden. Das, was wir von dem zwischen dem König Johann VI., und dem Kaiser von Brasilien abgeschlossenen Vertrage (vom 29 Aug. 1825) wissen, ändert nichts an den Rechten des Don Pedro auf den Thron von Portugal; dieser Vertrag sezt nur fest, daß die beiden Reiche bei dem Tode des Königs Johann getrennt werden sollen. Wenn also nicht besondere Stipulationen oder eine Entsagung von Seite Don Pedro's zu Gunsten Don Miguels, statt gefunden, so steht es in des Kaisers freier Wahl, für sich und seinen Sohn entweder die Krone von Portugal oder die von Brasilien anzunehmen. Uns scheint daß, hätte eine Entsagung des Kaisers zu Gunsten seines Bruders statt gehabt, — die Regentschaft im Namen des Don Miguel eingesezt worden wäre, und Alles in seinem Namen geschehen müßte, während es bekannt ist, daß gleich nach dem Tode des Königs eine Fregatte nach Rio Janeiro abgesegelt ist. — Am 6 März Abends konnte der König noch das Dekret wegen der Regentschaft der Infantin Maria Isabella unterzeichnen, welche bereits ihre Verrichtungen angetreten und mit den Ministern gearbeitet hat. Die Königin war krank, und konnte Queluz nicht verlassen, um sich zum Könige zu begeben."

Spanien.

Der Aristarque und die Quotidienne kommen in ihren Korrespondenzen aus Madrid vom 6 März wieder auf ihren Lieblings-Gegenstand zurük: auf eine Ministerial-Veränderung. Sie bestimmen den Herzog von Infantado zum Generaldirektor der königl. Garde zu Fuß und zu Pferd, und ernennen den Grafen v. Casa-Flores, gegenwärtigen Gesandten in Portugal, zu seinem Nachfolger; sie schiken den Marquis Zambrano als Generalkapitain nach Barcellona, und verleihen das Kriegsdepartement dem Generallieutenant Carvajal. Endlich bezeichnen sie zu Nachfolgern des Hrn. v. Villela, Gouverneurs des hohen Rathes von Castilien, den Bischof von Tortosa, Don Victor Damian Saez, oder den Erzbischof von St. Jago, Pater Velez, von denen ihnen der Eine so lieb als der Andere wäre. Das Versehen, wodurch Hr. v. Zambrano das Zutrauen des Königs verloren, soll darin bestehen, daß er versäumt habe, dem Hrn. v. Carvajal, als dieser noch Generalkapitain zu Valencia war, die früher schon verlangte Verstärkung zur rechten Zeit zu schiken; wodurch er es aber mit der Partei versehen, scheint in der Opposition zu liegen, die er ihrem Entwurfe, die Linienarmee bis auf 25,000 Mann (die k. Garde mit einbegriffen) zu vermindern, im Staatsrathe entgegengesezt. Hr. v. Zambrano will nemlich den Bestand des Heeres auf 60,000 Mann (die k. Garde mitbegriffen aber ohne die Provinzial-Milizen) erhalten wissen. Es soll in dieser Hinsicht zu sehr heftigen Auftritten zwischen ihm und dem Bischof von Leon, Hrn. Erro, gekommen seyn, und Ersterer in deren Folge sich bewogen gefühlt haben, Klage beim Könige zu stellen.

Ein Schreiben von der spanischen Gränze will wissen (was aber wohl noch sehr der Bestätigung bedürfen möchte), es sey dem englischen Botschafter zu Madrid, Hrn. Lamb, gelungen,

den Herzog von Infantado von der Nothwendigkeit der Anerkennung der amerikanischen Freistaaten zu überzeugen. Was dazu beigetragen haben solle, wäre eine vor Kurzem aus Cuba eingetroffene Addresse des Cabildo (Stadtrathes) der Havannah, worin selbiger den König bitte, mit seinen insurgirten Unterthanen in Amerika zu unterhandeln, indem dis das einzige Mittel wäre, die Ruhe auf der Insel zu erhalten, und zu verhindern, daß sie nicht in die Hände der Mexikaner oder Columbier falle.

Großbritannien.

London, 16 März. Konsol. 3Proz. 78$^{1}/_{8}$. Russische Bons 78$^{1}/_{4}$; mexikanische 63$^{3}/_{4}$; columbische 47$^{3}/_{4}$; griechische 18.

Der Globe spricht von einem Gerüchte, daß General Mina im nördlichen Spanien ans Land gestiegen sey, um einen Versuch zu Anstiftung einer Insurrektion zu machen. Er hält dasselbe aber für ungegründet. — Eben dieses Journal meldet, nach Aussage eines Schiffers, der Coquimbo am 10 Dec. verließ, rüste die Regierung von Chili zu Valparaiso eine, gegen die Insel Chiloe bestimmte Expedition von 3500, oder nach Andern von 5000 Mann, aus.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer vernahm am 18 März Bericht über mehrere Bittschriften, worunter die des Ex-Obristen Simon Loriere, welcher behauptet, nach 15jährigem Dienste, unter dem Kriegsministerium des Hrn. v. Latour-Maubourg, nicht durch eine königl. Ordonnanz, sondern durch eine blos ministerielle Entscheidung, seines Grades und seines Soldes entsezt worden zu seyn, und nun schon zum Viertenmale sich an die Kammer wendet, um entweder seine Wiedereinsezung oder ein Kriegsgericht zu verlangen. Die Kommission schlug vor, dismal nicht, wie gewöhnlich, zur Tagesordnung zu schreiten, sondern die Bittschrift an den Kriegsminister zu verweisen. Obgleich die HH. Sebastiani, Labbey de Pompieres, Hyde de Neuville ꝛc. mit Wärme zu Gunsten des Ex-Obristen sprachen, so wurde über dessen Bitte dennoch, auf die Bemerkung des Ministerpräsidenten: „daß die Kammer weder ihren früheren Beschluß zurük nehmen, noch die Prärogative des Königs, einen Offizier aus der Armeeliste zu streichen, bestreiten dürfe, weil dis der Disziplin Eintrag thun würde,“ zur Tagesordnung übergegangen. — Die Kammer schritt hierauf zur weitern Erörterung des Gesezes über die Entschädigung der Pflanzer von St. Domingue. Die neulich an die Kommission gewiesenen Amendements zu §. 9. und Zusaz, kamen von ihr mit der Erklärung zurük, daß sie keinem derselben ihre Beistimmung geben könne; sie wurden dem zufolge theils von ihren Urhebern zurük genommen, theils durch Abstimmung verworfen, und §. 9. samt Zusaz in der (in Nro. 82. der Allg. Zeitung angegebenen) Form angenommen. Da §. 10. in der lezten Sizung votirt worden war, so schritt man zu §. 11., der nach einer kleinen Aenderung in folgender Form angenommen wurde: §. 11. „Wenn zwischen verschiedenen Anspruchstellern auf die Verlassenschaft eines Pflanzers, der in Frankreich keinen Wohnsiz hatte, auch darin nicht verstorben ist, oder zwischen Ersteren und den Gläubigern des Leztern Streitigkeiten sich erheben, so werden sie vor den Gerichtshof des Wohnsizes des Beklagten, und wenn deren mehrere sind, vor den Gerichtshof des Wohnsizes desjenigen unter ihnen gewiesen, den der Kläger bezeichnen wird.“ Hr. Delhorme schlug einen Zusaz vor, da es aber schon spät war, so wurde dessen Erörterung auf Montag den 20 vertagt.

Der Bericht über das neue Erbschaftsgesez, den der Marquis v. Maleville im Namen der Prüfungskommission am 11 März der Pairskammer erstattete, ist endlich im Moniteur vom 16 erschienen, und füllt mit seinen zahlreichen Citaten nicht weniger als 14 Spalten dieses Blattes von großem Format. Die Meynung der Kommission läuft auf folgende Punkte hinaus: „Ihr scheine der Gesezesentwurf die Genehmigung der Kammer zu verdienen, und höchstens einiger Amendements empfänglich zu seyn; er trage den Charakter der Mäßigung, und seine Verfügungen seyen in weise Schranken gebannt; sein Zwek sey wesentlich monarchisch und gleichwol weit entfernt, das Daseyn der konstitutionnellen Freiheit zu bedrohen; er gehe nicht darauf aus, die Gesellschaft zum Stillstande zu bringen, sondern deren Bewegung zu regeln; er könne die Feudaltyrannei, deren Elemente nicht mehr beständen, so wenig zurükführen als den Triumph der absoluten Monarchie, deren Grundsäze er wesentlich widerstrebe, vorbereiten; er bezweke, für das Volk wie für das Königthum, den Damm zu verstärken, den ihnen die Charte gesezt; er bezweke, alle politischen Bürgschaften Frankreichs zu befestigen, indem er den Familien dauerhafte Grundlagen gebe, sie zur Liebe des Vaterlandes durch die Liebe zum Eigenthume führe, sie immer mehr an den Namen hefte, den jede derselben trage, ihnen neue Mittel diesen Namen zu verewigen verschaffe, und in ihrem Schooße das Gefühl der erblichen Ehre entwikele; nun aber sey der natürliche Plaz der Freiheit neben der Ehre. Die Kommission glaube daher, Ihren Herrlichkeiten die Annahme des Gesezesentwurfes, auf folgende Art amendirt, vorschlagen zu müssen: (Die bereits in Nro. 49. der Allg. Zeit. gelieferten Artikel des ursprünglichen Gesezesentwurfes, folgen hier in gewöhnlichem, die Amendements der Kommission aber in gesperrtem Druke.) Art. 1. In einer jeden Erbschaft, welche der direkten absteigenden Linie zufällt und im Prinzipalbetrage dreihundert Franken Grundsteuer zahlt, soll, wenn der Verstorbene nicht über das disponible Quotum verfügt hat, dis Quotum als gesezliche Vorausnahme dem Erstgebornen der männlichen Kinder des verstorbenen Eigenthümers zuerkannt werden. — Hat der Verstorbene über einen Theil des disponiblen Quotums verfügt, so soll die gesezliche Vorausnahme aus dem Theil des Vermögens bestehen, über welchen er nicht verfügt hat. — Die gesezliche Vorausnahme soll von den unbeweglichen Gütern der Erbschaft in der Art genommen werden, daß diese so wenig als möglich zerstükelt werden, und im Falle der Unzulänglichkeit, von den beweglichen Gütern. — Eben so soll es mit dem disponiblen, einem oder mehreren der Kinder geschenkten oder vermachten Quotum gehalten werden, wenn die erblassenden Aszendenten darüber nur in allgemeinen Ausdrüken verfügt haben. — Art. 2. Die Verfügungen der beiden ersten Paragraphen des vorhergehenden Artikels sollen aufhören in Kraft zu seyn, im Fall der Verstorbene förmlich hierüber seinen Willen durch einen Akt bei Lebzeiten oder durch ein Testament ausgesprochen hat, selbst wenn diese Akte auf Anfordern des Erstgebornen oder der in dessen

Rechte Getretenen, wegen bloßer Mängel in der Form für nichtig erklärt würden. — Diese Bestimmungen sollen nicht auf die Verlassenschaften solcher Erblasser anwendbar seyn, welche im Augenblike der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesezes, bereits ein oder mehrere ihrer nachgebornen Söhne oder ihrer Töchter durch Verheirathung versorgt haben. Art. 3. Die Güter, über welche nach den §§. 913, 915 und 916 des Civilkoder verfügt werden darf, können ganz oder theilweise, durch einen Akt unter Lebenden oder durch Testament, gegeben werden, unter der Verpflichtung, sie einem oder mehreren der gebornen oder künftigen Kinder des Gebers, bis einschließlich zum zweiten Grade, zurük zu stellen. — Zur Vollziehung dieser Anordnung sollen §. 1051. des Civilkoder bis und einschließlich §. 1074. befolgt werden. Wenn der Belastete (grevé) jedoch stirbt, ohne hinlängliche freie Güter zum Unterhalt seiner Kinder zu hinterlassen, und wenn diese Kinder keine eigenen Güter besizen, welche dazu hinreichen, so sollen die Gerichte ihnen einen Theil des Ertrags der substituirten Güter nach Maaßgabe des Werths dieser Güter als Nahrungspension zugestehen. Diese Nahrungspension soll wegfallen, wenn sie Güter erwerben, die deren Stelle vertreten."

Der Courrier français äußert hiebei: „Die Länge des Berichtes von 56 Seiten über ein Gesez in drei Artikeln wäre allein schon der beste Beweis von der Unfähigkeit, den Gesezesentwurf zu rechtfertigen. Man bedarf so vieler Worte nicht, wenn der Zwek, den man im Auge hat, klar, und den National-Interessen günstig ist." — Die Quotidienne meynt, aus den Amendements der Kommission über das Erbschaftsgesez gehe nur zu deutlich hervor, daß man zwar den Grundsaz anerkenne, aber dessen Anwendung so viel als möglich zu vermeiden suche; daß man zwar ein Recht der Erstgeburt, aber keine Erstgebornen wolle.

Von einer Elégie sur le droit d'ainesse des Hrn. Constant Taillard wurden in weniger als drei Wochen 12,000 Exemplare verkauft.

Der Viceadmiral Allemand ist am 2 März zu Toulon verstorben.

Der Aristarque sagt: „Wir wissen mit Bestimmtheit, daß mehrere Offiziere und Unteroffiziere des Bataillons Artillerie-Train, welches zu Toulon in Besazung liegt, nach Marseille aufbrechen werden, wo sie sich nach einer unbekannten Bestimmung einschiffen sollen."

*** Paris, 18 März. Man hat über den Tod des Königs von Portugal so tief eingreifende Betrachtungen angestellt, als man sich von einer Börse vermuthen konnte, welche bei der langdauernden Flauheit der Geschäfte ein dringendes Bedürfniß fühlt, sich wieder in Bewegung zu sehen. Die Frage, ob ein geheimer Artikel über die Thronfolge Portugals bei dem Separationstraktate zwischen Portugal und Brasilien wirklich zu Stande gekommen sey, wird an der Börse in der That nicht für sicher beantwortet gehalten. Man erlaubt sich also, in diesem abermaligen erlauchten Todesfalle eine neue Verwiklung der Verhältnisse Europa's zu finden. Die Warnung, welche noch vor wenigen Wochen Einer unserer berühmtesten Publizisten in die Welt hineinrief, daß noch einige wichtige Fragen über Thronfolge unerörtert wären, wird nun in Erinnerung gebracht, um so mehr, als er wirklich schon damals den Streit erwähnte, welcher in Lissabon und Rio-Janeiro eintreten könnte. Noch hat auch die Börsen-Politik einen besondern Stein des Anstoßes in diesem Vorfalle für die beiden Mächte gefunden, welche einen so thätigen Antheil an der lezten berühmten Staatsaktion nahmen, wobei Vater und Mutter und Sohn entzweit waren, und der Friede nur durch die Gegenwart von englischen Linienschiffen erhalten werden konnte. Seit der Reise des königlichen Sohnes in eine ferne Gegend, gewinnt übrigens die vormals zweiseitige Frage eine ganz neue Ansicht; eine dritte Macht wird leicht das Mittel finden, auch hier den Frieden zu erhalten. Man hatte heute auf die Nachricht von diesem Todesfalle ein Sinken gründen wollen; allein nur die Fünfprozents erlitten einigen geringen Verlust. Die Dreiprozents wurden mächtig geschüzt, und hoben sich in Contant wieder auf den lezten Kurs von gestern. Aber eine ganz sonderbare Erscheinung ergab sich, indem die 4½ Prozents, welche man längst für abgestorben gehalten hatte, zum Preise von 93, 50 ausgerufen wurden. Diese Wiedererstandenen wurden wahrscheinlich von einem ehemaligen Leichtgläubigen, welcher die Reduktion und die Rükzahlung der Rente für möglich gehalten hatte, heute zu Markte gebracht; wahrscheinlich wollte er sie nur los werden, weil er nicht an ihre künftige Dauer glaubt. Der hohe Preis, zu welchem diese Mißgeburt im Kurse angegeben wird, läßt jedoch beinahe vermuthen, man habe höherer Seits noch nicht auf eine künftige Verwandlung der Fünfprozents in 4½ Verzicht gethan.

Italien.

* Rom, 5 März. In dem, auf Morgen angesezten Konsistorium wird der heilige Vater den Erzbischöfen von Rheims und Sevilla den rothen Hut ertheilen. Ein anderes Konsistorium soll, wie es heißt, noch vor Ostern statt finden und darin zwei andere Kardinäle ernannt werden. Bekanntlich bringt es der Gebrauch mit sich, daß die Päpste nie mehr als zwei Hüte auf Einmal verleihen, oder daß sie, im entgegengesezten Falle, alle vakanten Hüte zugleich vertheilen. Dieses Herkommen beruht auf einem sehr weislich berechneten Grundsaze, welcher darin besteht, daß die Päpste verhindert werden sollen, nicht zu plözlich und zu geschwind hinter einander die Zahl ihrer Kreaturen (so heißen alle Kardinäle in Bezug auf den Papst, welcher sie gewählt hat) im Kardinalskollegium zu vermehren. Daß ein Papst die gesezliche Zahl der Kardinäle auf einmal voll machen sollte, steht nicht zu erwarten; einmal würde durch die jährliche Besoldung derselben (piatto genannt), welche für jeden Kardinal, der kein anderweitiges Civil- oder Kirchenamt bekleidet, 4000 Scudi beträgt, die päpstliche Schazkammer zu sehr belastet werden, anderntheils der Papst selbst sich die Macht benehmen, zu jeder Zeit einen ihm und dem Staate ergebenen Prälaten für die geleisteten Dienste zu belohnen; überhaupt aber wäre dis Verfahren in mehr als einer Hinsicht unpolitisch, weil die Aussicht auf den Kardinalshut das stärkste Band ist, welches sowol die römische als auswärtige Prälatur, ja einestheils sogar selbst die Monarchen der sämtlichen katholischen Staaten, an den heiligen Stuhl fesselt. Noch mehr: da die Päpste, wie gesagt, nie mehr als zwei Kardinäle auf Ein-

mal erwählen dürfen, so ereignet es sich, daß sie selbst von dieser Freiheit keinen Gebrauch machen, wenn die Zahl derjenigen Prälaten, welchen sie die Würde ertheilen möchten, und welche darauf rechnen, mehr denn zwei beträgt, in welchem Falle sie lieber gar keinen Kardinal ernennen, als daß sie den Einen oder den Andern durch Uebergehung kränken sollten. Was Leo XII. anbetrift, so heißt es, ist es sein Wille, um die Ausgaben des Fiskus zu vermindern, fortan die Kardinals-Würde nur Erzbischöfen oder Bischöfen zu ertheilen, um somit ihre Besoldungen zu ersparen. Eben so versichert man, hat er zur Dekung der großen Kosten, welche der Wiederaufbau der Paulskirche verursachen wird, einen Plan entworfen, welcher, wenn er wirklich existirt und kein Hirngespinst des müßigen Publikums ist, den beabsichtigten Zwek nicht verfehlen dürfte. Ich will ihn hier anführen, ohne, wie sich von selbst versteht, dessen Wahrheit zu verbürgen. Es soll, heißt es, ein Orden vom Schwerdte des h. Paulus (l'Ordine della Spada di S. Paolo) gestiftet werden, und jedes der Mitglieder, Hundert an der Zahl, das Diplom mit tausend Scudi bezahlen. Zugleich, sagt man, wird sich der h. Vater, für sich und seine Nachfolger, feierlich verbindlich machen, die Zahl nie zu überschreiten. Dis der Plan. Was dessen Existenz, wo nicht geradezu unwahr, doch unwahrscheinlich, macht, ist der Umstand, daß schon einmal, und zwar gleich nach dem Brande, von einem solchen Orden (obgleich mit dem sonderbaren Zusaze, daß die zu zahlende Summe für die Aufnahme in Jedes Willkühr gestellt werden, und die Zahl der aufzunehmenden Mitglieder unbeschränkt seyn sollte) die Rede gewesen ist. An Tagesneuigkeiten ist hier in politisch-litterarischer Hinsicht die wichtigste, daß sich in der Schweiz eine Gesellschaft gebildet hat, welche die gesamten französischen Journale nachzudruken, und den Moniteur, der in Paris 124 Fr. kostet, für 48, die übrigen aber (in Paris zu 72 Fr.) für 36 Fr. in vierteljähriger Vorausbezahlung, abzulassen verspricht. Ankündigungen sind hier an alle namenhabende Personen gesandt worden. Der Prinz Camillo Borghese, Wittwer der Prinzessin Pauline, Schwester Napoleons, welcher seit mehreren Jahren zu Florenz gewohnt hat, wird hier erwartet. Daß er fortan zu Rom seine Residenz nehmen sollte, ist nicht wahrscheinlich. Er begibt sich über Neapel und Palermo nach London.

Niederlande.

Im Courier des Pays-Bas liest man ein Privatschreiben aus Luxemburg vom 14 März, nach welchem der niederländische Militär-Gouverneur dieser Festung, Generalmajor v. Goedecke, gegen deren Uebergabe an die deutschen Kommissarien (wiewohl fruchtlos) protestirt, auch keine einzige niederländische Autorität den bei dieser Gelegenheit gegebenen Festen beigewohnt haben soll. Die Besazung besteht aus den preußischen Infanterieregimentern Nro. 30, 39 und 40.

Oestreich.

Nach Berichten aus Wien vom 19 März im östreichischen Beobachter machen Se. Maj. der Kaiser mit jedem Tage die erwünschtesten Fortschritte in der Genesung. Der Appetit war sehr gut, und Allerhöchstdieselben hatten die lezte Nacht ohne Unterbrechung ruhig geschlafen.

Wien, 20 März. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1059.

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Febr. Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, Lord Cochrane sey auf Zante angekommen, allein die Franken bezweifeln dasselbe mit Recht. Hr. Stratford Canning scheint seine Hieherreise absichtlich zu verzögern, indem er fortwährend bei den Dardanellen verweilt. Es wird zwar angeführt, Nordwinde verhinderten ihn hier einzulaufen, aber einer Landreise würden ja keine Hindernisse im Wege stehn. Man glaubt vielmehr, sein Zögern sey absichtlich, um erst die Entwikelung gewisser Unterhandlungen abzuwarten. — Sir Hudson Lowe, gewesener Gefängnißaufseher Napoleons, ist in Pera der Gegenstand der Aufmerksamkeit bei allen Franken, und selbst bei manchem Türken. — Aus Morea und dem Kriegsschauplaze in Aetolien vernimmt man, daß die Griechen den Kapudan Pascha angegriffen und ihm einige Schiffe verbrannt haben; ihr Hauptzwek, Missolunghi auf längere Zeit zu verproviantiren, soll jedoch nicht gelungen seyn. Indessen betreibt Ibrahim Pascha die Anstalten zu einem allgemeinen Sturm, der in den ersten Tagen dieses Monats statt finden sollte. Der Seraskier Reschid Pascha hat nach Ibrahim Pascha's Ankunft das Kommando vor Missolunghi an denselben abgegeben, und sich nach Salona gewendet, wo er seitdem einige Vortheile über die Griechen erfochten haben soll.

Der Osservatore-Triestino vom 18 März berichtet, unter großen Verwahrungen gegen die Art von offiziellem Charakter, welchen die Allgemeine Zeitung seinen Nachrichten aus Griechenland beilegen wolle *, Folgendes aus Corfu vom 22 Febr.: „Zwischen der Flotte des Kapudan Pascha und dem griechischen Geschwader ist ein neues Gefecht vorgefallen. Der Kapitain der englischen Fregatte Najade, Hr. Spencer, welcher demselben beiwohnte, versichert, daß die gewöhnliche Unerfahrenheit der Türken, die doch viermal stärker als die Griechen gewesen, sie hinderte, irgend einen Vortheil zu erringen; ja sie erlitten sogar eine kleine Schlappe, und zogen sich zurük. Nach diesem Vorfalle soll dem Kapudan Pascha der Oberbefehl über die Flotte genommen worden seyn; er selbst scheint sich zu Lande nach Konstantinopel begeben zu wollen, indem er schon durch Janina gereist ist. — Missolunghi, von Ibrahim Pascha aufgefordert sich zu ergeben, hat alle Vorschläge abgewiesen, und rüstet sich zu einem lebhaften Widerstande, um so mehr, als es bei lezter Gelegenheit mit Kriegsbedarf und Lebensmitteln versehen wurde. — An all' den angeblich auf Morea von den Griechen errungenen Vortheilen ist nichts Wahres, als daß die ägyptische Armee, von den Krankheiten, welche der Jahrszeit und dem Klima eigen sind, heimgesucht, sich noch immer in einer vollständigen Unthätigkeit hält. Zwischen den Griechen herrschen fortwährend dieselben Zwistigkeiten, und alle jene Unannehmlichkeiten, die von jeher das größte Hinderniß einer festen Begründung ihres Unternehmens waren."

* Den Nachrichten einer Zeitung mehr Glauben schenken als denen einer andern, heißt noch nicht sie für offiziell halten; Lezteres ist der Redaktion der Allg. Zeitung hinsichtlich der vom Osservatore Triestino gelieferten Nachrichten aus Griechenland nicht in den Sinn gekommen.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Kaiser Alexanders Reise in die Krimm, seine Krankheit und sein Tod.

(B e s c h l u ß.)

Am dritten Tage wurde die Leiche Sr. Majestät geöfnet, um einbalsamirt zu werden. Bei der Sektion fand man im Kopfe beinahe ein halbes Glas Wasser, das nach der Meynung der Aerzte Ihren frühen Tod beschleunigt haben soll. Es ward nun im Saale des Schlosses ein Thron errichtet, und die Zimmer schwarz dekorirt; aber es mangelte für den Moment an allen dazu nöthigen Artikeln, es war kein schwarzes Tuch, kein Sammet, kein Krepp, keine Tressen ꝛc. vorhanden, man mußte Kuriere nach allen Gegenden versenden, um solche in der Eile zu erhalten. Zum Einbalsamiren fehlten alle kostbaren Spezereien, diese mußten erst aus Odessa herbeigeholt werden, daher die zu große Verzögerung der Operation, welche deshalb auch nicht ganz gut ausfiel. Mit den erstern, so wie mit allen andern zur Beisezung im St. Alexander-Newsky-Kloster bei Taganrog erforderlichen Artikeln, versah dann später die hier in St. Petersburg organisirte Trauer-Kommission, auf zuvorgegangene Requisition des Fürsten Wolchonsky, das Gefolge Sr. Majestät reichlich. — Beim Schlusse dieses Aufsazes fügen wir noch einige Thatsachen von allgemeinem Interesse, die dem Tode des Kaisers Alexander unmittelbar vorangingen, hinzu: Bei seiner Abreise nach Taganrog verließ der Kaiser bekanntlich die Residenz am 13 Sept. früh um vier Uhr. Die ganze vorhergehende Nacht verbrachte er in Gebeten, oft knieend, im St. Alexander-Newsky-Kloster und der Kasanschen Kathedrale. Im erstern unterhielt er sich lange und viel mit dem Metropoliten Seraphim und einigen Mönchen. Er vernahm mit Theilnahme den Bericht des Erstern, daß einer der Mönche jüngst sich freiwillig der strengmöglichsten Lebensweise unterworfen, und beschlossen habe, in seiner in der Klostermauer ausgehölten Gruft den Rest seiner Tage zu verbringen. Er ließ sich selbst in jener Nacht in die Zelle dieses Mönchs geleiten, und sprach einige Minuten huldvoll mit ihm. Am 13 in aller Frühe bei dem Aufgang der Sonne den Schlagbaum passirend, ließ er gleich hinter demselben seine Reisekalesche halten, erhob sich in derselben ganz, und blikte von allen Seiten eine gute Viertelstunde nach der Residenz hin, als wenn ein Vorgefühl seinem Herzen verkündete, es ist zum Leztenmal. Als er an diesem Morgen in Zarskoje-Selo eintraf, umritt er alle Umgebungen desselben, als wenn er von diesem ihm theuersten Orte auf dieser Welt für immer Abschied nehmen wollte, unterdessen stand seine Reisekalesche schon lange an der Paradetreppe angespannt. Auf die Frage seines Kammerdieners, wann man ihn wieder zurük erwarten dürfe, antwortete er, aufs Bildniß des Erlösers weisend: „Das weiß nur dieser allein.“ — In einer Oktober-Nacht gegen 2 Uhr nach Mitternacht, sahen, wie wenigstens erzählt wird, viele Bewohner Taganrogs über der kaiserlichen Wohnung zwei Sterne, anfänglich einer von dem andern in weiter Entfernung, sie näherten sich darauf und schieden wieder. Dis fand zu dreimalen statt, darauf ward der eine von ihnen zu einer ansehnlichen leuchtenden Kugel, der den zweiten ganz bedekte, in kurzer Zeit aber niederfiel, und unsichtbar ward, hierauf verschwand auch der zweite Stern nach und nach. — Am Tage vor seiner unglüklichen Reise in die Krimm, um 4 Uhr Nachmittags, schrieb der Kaiser einen Brief an seine Mutter. Durch eine vorübereilende Wolke verfinsterte sich plözlich der Horizont so sehr, daß er dem Kammerdiener befahl, Licht hereinzubringen, unterdessen klärte sich der Himmel auf, es wurde wieder hell, und die Sonne begann zu scheinen. Der Kammerdiener trat herein und fragte, ob er die Lichter wegnehmen dürfe? Warum, fragte der Kaiser? Bei uns Russen hält man es für Unglük bedeutend, am Tage bei Licht zu schreiben, antwortete Ersterer. Der Kaiser: Was folgert man denn daraus? sprich die Wahrheit; gewiß willst Du sagen, von der Straße Licht hier erblikend, glaubt man, hier liege ein Todter? Kammerdiener: So ist's, Ewr. Majestät. Der Kaiser: So nimm die Lichter! — Gleich am ersten Abende nach seiner Rükkehr aus der Krimm, erinnerte sich der Kaiser dieses früheren Gesprächs mit seinem Kammerdiener. Ihn erblikend, sagte er zu ihm: „Fedor, die Lichter, die Ich Dir damals befahl von meinem Schreibtische zu nehmen, kommen Mir nicht aus dem Gedächtniß, sie deuten auf meinen Tod, und werden vor mir brennen.“ — Die Reise in die Krimm widerriethen dem Kaiser nachdrüklichst seine Gemahlin und der Fürst Wolchonsky; doch er blieb beharrlich bei seinem, dem Generalgouverneur der neurussischen Provinzen, Grafen Woronzow, gegebenem Worte, die Halbinsel zu besuchen. Ein Beweis, in welchem hohen Grade der Liebe und Verehrung der hochselige Monarch selbst bei halbwilden Nomaden-Völkern stand, ist dieser: Als am 23 Nov. Taganrogs Bewohner vernahmen, daß des Kaisers Leben in Gefahr schwebe, eilten alle Bewohner in die Kirchen, um seine Rettung vom Höchsten zu erflehen. Ein Kalmücken-Fürst, gegen 30 Jahre alt, nomadisirte mit seinen Untergebenen in mehrern Kibitken schon gegen einen Monat in den nahen Umgebungen der Stadt, nur in der Absicht, dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt zu werden. Sein Wunsch ward erfüllt, er erhielt bei Beiden eine huldvolle Audienz. Als am 23 die Kunde von der gefahrvollen Krankheit des Kaisers auch zu seinen Ohren drang, ließ er bei der Stadtobrigkeit und der Geistlichkeit anfragen, ob er für Se. Maj. in der Hauptkirche dürfe eine Messe abhalten lassen? Zur Antwort ward ihm: die christliche Kirche verwerfe keineswegs solche Handlungen frommer Liebe, selbst von nicht christlichen Völkern. Am folgenden Morgen fand sich dieser Kalmückenfürst mit einem Gefolge von zehn Mann bei der Kirche ein. Alle stiegen von ihren Pferden und betraten dieselbe mit entblößten Häuptern. Der Geistliche, seine ernste Absicht gewahrend, hielt die Messe in ihrer ganzen Vollständigkeit, während welcher der wilde Nomadenfürst für die christlichen Gebete und gegen Gott eine so tiefe innige Ehrfurcht bezeugte, wie man sie oft bei den gebildetsten Europäern nicht antrift. Bei allen Anwesenden brachte diese, bei Asiaten nicht gewohnte Erscheinung, die rührendste Wirkung hervor. Beim Weggehn theilte der Fürst eine beträchtliche Geldsumme unter die Armen und die im Stadtthurme sizenden Gefangenen aus; erstern zuflüsternd: Betet nur ja fleißig für des Kaisers Wiedergenesung. Kaiser Alexanders kurze Anwesenheit in Taganrog ward für diese Stadt durch ausgezeichnete Wohlthaten und Beweise großer Huld bleibend merkwürdig. Aus frühern Mittheilungen wird man sich erinnern, daß er ihren Bewohnern zum offenbaren

Vortheil zwei Gnadenukase unmittelbar nach einander erließ. Im ersten befahl er, ihnen den zehnten Theil der Taganrogschen Zolleinkünfte, die im Jahreslaufe fast eine Million betrugen, zu erlassen. Im zweiten befahl er, ihnen auf 15 Jahre alle Abgaben zu erlassen, nach der Grundlage, wie ein früherer Gnadenbrief dis der Stadt Odessa zugesichert hatte. Alexanders Aufmerksamkeit richtete sich in Taganrog auf Alles, was nur dem Interesse und Vergnügen seiner Bewohner entsprechen konnte. Bekanntlich sezte er eine sehr ansehnliche Summe zur Verschönerung des öffentlichen Stadtgartens aus, welchen Auftrag jezt auch wirklich daselbst der von den hiesigen kaiserlichen Lustschlössern hinverschriebene Gärtner Grey auszuführen sucht. Allen öffentlichen Zweigen der Stadtverwaltung wurde wirklich eine so wohlthätige Richtung gegeben, daß Taganrog bestimmt bei der Ausführung dieser Plane, in einigen Jahren den ersten und reichsten Handelsstädten Europens, sich kühn hätte zur Seite stellen dürfen. Auch fühlten die Taganroger die ganze Größe ihres schreklichen Verlustes bei seinem Tode. Kein Weinen — kein lautes Gestöhne vernahm man in der Stadt, bei der ersten Nachricht von des Kaisers Hintritt — eine Erstarrung, gleich den Folgen eines getroffenen Blizstrahls, hatte sich für die ersten Minuten aller Gemüther bemächtigt. Darauf wandte sich die allgemeine Theilnahme mit ungeduldiger Neugier zu der Kaiserin Elisabeth. Die Bewohner fanden einige Milderung für ihre große Trauer, als sie vernahmen, daß diese erhabene Fürstin diesen entsezlichen Schlag des Schiksals mit der übernatürlichen Standhaftigkeit ertrage, die sie während der ganzen Krankheit des erlauchten Gemahls bis zu seinem Hinscheiden zeigte. Wie die Taganroger später ihre unendliche Trauer, bei der Beisezung des kaiserlichen Leichnams in der St. Alexander-Newsky-Klosterkirche und bei seinem Abzuge aus Taganrog hieher, an den Tag legten, thaten zu seiner Zeit die Tageblätter zur Genüge kund. Merkwürdig bleiben auch zwei hier zufällig eingetretene Umstände. An Alexanders Todestage, am ersten December, fiel hier ein so ungewöhnlich diker Nebel, daß man nicht drei Schritte vor sich sehen konnte, die ältesten lebenden Menschen erinnerten sich nicht eines solchen. In dem Moment, als am 9 Dec. die erste erschütternde Todesbotschaft hier eintraf, hatte eine Abtheilung des Preobraschenskischen Regiments die innere Wache im kaiserlichen Schloß. Auf den Ringkragen der Ober-Offiziere waren die Worte angedeutet: Der 19 November (erste December) 1700. Er war der Jahrestag der Schlacht bei Narwa. Viele Beobachter wollen bemerken, daß in Alexanders Leben und Regierungsgeschichte die Zahl 12 bei den wichtigsten Ereignissen eine ausgezeichnete Rolle spiele; so wurde er am 12 Dec. (alten Styls) geboren, am 12ten März bestieg er den Thron, den er fast zweimal 12 — 24 Jahre behauptete. Er erreichte ein Alter von 48 Jahren: viermal 12: 48. Im J. 1812, in seinem zwölften Regierungsjahre, ereignete sich die Invasion Napoleons mit 22 verbundenen Völkerschaften in Rußland, der am 12 Jun. 1812 zuerst über Rußlands Gränze trat. — Gleich am ersten Tage, nach der hier eingetroffenen Kunde von des Kaisers Ableben, wurde folgende Anekdote, deren Wahrheit unbezweifelt ist, hier allgemein bekannt. Bei Abnehmung des Huldigungs-Eides für den Cesarewitsch Großfürsten Konstantin, bemerkte man mit auffallender Theilnahme einen Soldaten im Chevalier-Garderegimente, der sich dem heftigsten Schmerze ergab, bitterlich weinte und sich durch nichts trösten lassen wollte. Er bekannte den ihn Umringenden Folgendes: „Vor einigen Jahren hatte ich eines Tages meinen Wachtposten an der Pforte des großen Sommergartens. Von der strengen Kälte überwältigt, schlief ich ein, und wurde durch den hochseligen Kaiser selbst gewekt, der mit aller möglichen Sanftmuth mir die Wichtigkeit meines Vergehens erklärte, mir mit dem Befehle verzieh, Niemandem etwas davon im ganzen Leben zu verrathen; andeutend, daß wenn ich je dis Schweigen bräche, ich Ihm die Möglichkeit raube, mich zu retten.“

Neuer Komet.

Am 27 Febr. hat Hr. Hauptmann v. Biela zu Josephsstadt in Böhmen wieder einen kleinen, einem runden Nebelflek ähnlichen, Kometen in dem Sternbild des Widders unter 26°. 50′ ger. Aufst. und 9°. 28′ nördl. Abw. entdekt. Am folgenden Abend und am 2 März fand Hr. v. Biela durch Vergleichung mit 28 Arietis Bode

	m. Zt.	ger. Aufst.	nördl. Abw.
Febr. 28.	8.U. 7′. 37″	28°. 1.′ 54″	9°. 18′. 32″
März 2.	8. 33. 4	30. 4. 56	9. 31. 29

Dieser dem bloßen Auge unsichtbare Komet wurde am 10 März, als die Nachricht von seiner Entdekung in Speier ankam, sogleich aufgefunden und bis zum 16 beobachtet. Seine Positionen waren

	m. Sp. Zt.	ger. Aufst.	nördl. Abw.
März 10.	7.U. 47′. 16″	38°. 50′. 41″	10°. 13′. 55″
— 13.	7. 50. 03	42. 15. 41	10. 26. 56
— 16.	7. 39. 51	35. 45. 50	10. 37. 0

Aus diesen lezten Beobachtungen ergeben sich die nachstehenden Elemente, denen zufolge sich der Komet nach einigen Wochen der Erde nähert, ohne jedoch an Licht merklich zuzunehmen, und nach zwei Monaten wieder verschwindet. Er wird sich unterdessen fast ganz gleichförmig und parallel mit dem Aequator gegen Osten bewegen. Am 25 März, wo der Mond die Beobachtungen wieder gestattet, wird man ihn unter 56° 48′ ger. Aufst. und 10°. 55′ nördl. Abweichung, und 14 Tage später einige Grade nördlich von x im Orion finden.

Elemente.

Zeit des Perihels	1826 März 17,620
Länge —	100°. 51′. 57″
aufst. Knoten	246°. 34. 52
Neigung der Bahn	15. 7. 5
kleinster Abstand	0,99003

Bewegung rechtläufig.

Deutschland.

* Karlsruhe, 21 März. Unsere für alles Gute emsig wirkende Regierung will, wie man sagt, das durch den Tod des Oberbaudirektors Weinbrenner aufgelößte architektonische Institut zu erhalten suchen, und es würde in dem Falle ohne Zweifel noch erweitert, aber auch zugleich mehr in sich abgeschlossen werden. Eine Verbindung mit der polytechnischen Schule dürfte beiden zum Vortheil gereichen. Weinbrenner hinterläßt einen Schaz von Zeichnungen, Büchern rc. für Architektur, der leicht für jenen Zwek gewonnen werden könnte, und außerdem nicht

leicht zusammen zu bringen seyn dürfte. — Von einem seiner vieljährigen Freunde erscheint nächstens eine Biographie, die seinen zahlreichen Schülern und Freunden willkommen seyn wird.

Vorlesungen
an der Universität Heidelberg im Sommer 1826.

I. Gottesgelehrtheit. G. K. R. Paulus: Exegese des Evangeliums und der Briefe des Johannes; biblisch-wissenschaftliche Pflichtenlehre. — G. K. R. Daub: Encyclopädie der theologischen Wissenschaften; Prolegomena zur dogmatischen Theologie. — G. K. R. Schwarz: Erklärung der Briefe an die Römer, Galater und Epheser; evangelische Glaubenslehre; specielle Methodik, insbesondere Katechetik. — K. R. Abegg: Erklärung der Apostelgeschichte; Homiletik. — Pr. Lewald: Interpretirübungen an Paulinischen Briefen; Kirchengeschichte, erster Theil; Patristik; Logik. — Pr. Ullmann: Kirchengeschichte, zweite Hälfte; Dogmengeschichte; historisch-comparative Darstellung der dogmatischen Systeme der verschiedenen christlichen Kirchenparteien.

II. Rechtsgelehrtheit. G. H. R. Thibaut: Aeussere und innere Geschichte verbunden mit Institutionen des Röm. Rechts; Code Napoléon, Hermeneutik und Kritik des Röm. Rechts; Verjährung. — G. R. Zachariä: Lehenrecht; allgemeines und deutsches Staatsrecht; Völkerrecht. — G. H. R. Mittermaier: deutsches und französisches Criminalrecht; gemeiner deutscher Civilprocefs; Criminalpracticum. — H. R. Rosshirt: Pandecten; Erbrecht; öffentliches Recht des Grofsherzogthums Baden. — Pr. Walch: juristische Encyclopädie und Methodologie; Exegeticum über die Nov. 118; Practicum über Gegenstände des Röm. Rechts. — Pr. Willy: Pandecten; Erbrecht; Erklärung der loca juris Romani selecta von Cropp. — Pr. Morstadt: deutsches Privatrecht; Kirchenrecht; Civilprocefspracticum. — D. Weber: deutsches Privatrecht; badisches Landrecht; Examinatoria und Privatissima. — D. Guyet: Pandecten.

III. Arzneigelehrtheit. G. H. R. Tiedemann: Physiologie des Menschen; Examinatorium über Physiologie; vergleichende Anatomie. — H. R. Schelver: Physiologie; Demonstration der Gewächse des botanischen Gartens; Anleitung zum praktischen Studium im botanischen Garten; physiologisches System des Gewächsreiches. — G. H. R. Nägele: Geburtshülfe; Privatissimum über obstetrizische Operationen; Litteraturgeschichte der Geburtshülfe; klinischer Besuch im Gebärhause; — H. R. Sebastian: Allgemeine Pathologie und Therapie; allgemeine pathologische Zeichenlehre. — H. R. Gmelin: Arzneimittellehre; Lehre von den Mineralgiften; Anstellung chemischer Analysen. — H. R. Chelius: Lehre von den Augenkrankheiten; Privatissimum der chirurgischen Operationenlehre; gerichtliche Medizin; chirurgische und ophthalmologische Klinik. — H. R. Puchelt: Specielle Krankheits- und Heilungslehre; medizinisches Klinikum und Polyklinikum. — Pr. Dierbach: Arzneipflanzenkunde; Botanik; Privatissimum über Botanik. — Pr. Geiger: Pharmacie; Pharmacognosie; pharmaceutische Experimentalchemie. — D. Fohmann: Osteologie und Syndesmologie; Nevrologie und die Lehre von den Sinnesorganen; Repetitorium und Examinatorium über die Anatomie. — D. Leuckart: pathologische Anatomie; von den Eingeweidewürmern; Naturgeschichte; zoologische Demonstrationen; specielle Naturgeschichte der Amphibien und Fische.

IV. Philosophie. H. K. R. Semer: Finanzwissenschaft. — G. H. R. v. Langsdorf: Ueber Wasserhebungsmaschinen; über Kalkbrennereien, Ziegelbrennereien, Torfgräbereien, Papiermanufacturen; Wasserleitungen und Strafsenbau. — G. H. R. Creuzer: Cicero's Briefe an Verschiedene; Symbolik und Mythologie; Platons Symposion nebst Uebungen im philologischen Seminar. — H. R. Reinhard: Handelslehre; Policeywissenschaft. — O. F. R. Gr. v. Sponeck: Forstwissenschaft; Jagdwissenschaft. — H. R. Muncke: Experimentalphysik; angewandte Physik; Anleitung zum Experimentiren und Gebrauche der Instrumente. — H. R. Schweins: reine Mathematik; Differentialrechnung; practische Geometrie. — H. R. Erhardt: Logik und Metaphysik; gerichtliche Psychologie; Rechtsphilosophie; über die Aufgaben der Philosophie und ihrer Lösung. — G. H. R. Schlosser: Alte Geschichte; neuere deutsche und nordische Geschichte; neuere Kultur- und Litteraturgeschichte. — G. R. v. Leonhard: Oryktognosie; Examinatorium über Mineralogie; Lehre vom Bergbau; Polizeiwissenschaft. — H. R. Rau: Nationalökonomie; Examinatorium über Nationalökonomie; Landwirthschaftslehre; Finanzwissenschaft. — Pr. Erb: Logik, kursorische Lektüre medizinischer und naturwissenschaftlicher Schriften. — Pr. Mone: Allgemeine Geschichte der mittlern und neuern Zeit; teutsche Geschichte. — Pr. Umbreit: Psalmen; die Propheten Joel, Nahum und Habakuk; biblische Alterthümer; hebräische Grammatik und Anfangsgründe der arabischen Sprache. — Pr. Kayser: Sophocles, König Oedipus. — Pr. Roux: Unterricht im Nachzeichnen anatomischer Gegenstände; theoretisch-praktischer Unterricht im Figuren- und Landschaftzeichnen. — Pr. Leger: Geschichte der Architektur; perspektivische Zeichnungslehre; geometrische Konstruktionslehre; architektonische Zeichnungsübungen; Civil- und Landbaukunst; Strafsen- und Brükenbau. — Pr. Bähr: Aeschylus; Tibullus mit wöchentlichen Uebungen im Lateinschreiben; Röm. Litteraturgeschichte; Erklärung eines griechischen Schriftstellers nebst Uebungen im philologischen Seminar; Privatissima. — Pr. Hanno: Einleitung ins Alte Testament; die Psalmen; die 10 ersten Kapitel des Buchs Hiob; syrische und arabische Sprache. — D. Bronn: Allgemeine Naturgeschichte; Naturgeschichte urweltlicher Thiere und Pflanzen; die natürlichen Pflanzenfamilien; Forstbotanik. — Dr. Prestinari: pharmaceutische Chemie; Cameral-Chemie; chemische Reagentien. — D. Müller: geometrische Constructionslehre; Kreisfunctionen und Trignometrie; Maschinenlehre; Wasserbaukunst; Privatissima. — D. Bischoff: Allgemeine und specielle Botanik; botanische Demonstrationen; Uebersicht des natürlichen Pflanzensystems. — D. Nokk: Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie; Geodäsie; Algebra; die mechanischen Wissenschaften; Privatissima.

lungen von Gewerbsgegenständen dienen, weil durch das Register das Nachschlagen erleichtert, und durch die Beibehaltung des wörtlichen Ausdrukes im Geseze, jede Abweichung von dem Geiste und Worte desselben ganz unmöglich wird.

Zur möglichsten Verbreitung dieses höchst gemeinnüzigen Katechismus, hat die Verlagshandlung den außerordentlich wohlfeilen Preis festzusezen sich gerne veranlaßt gefunden.

Sulzbach, den 9 März 1826.

J. E. v. Seidelsche Buchhandlung.

Exemplare sind in allen Buchhandlungen Augsburgs vorräthig.

Vor Kurzem ist bei dem Unterzeichneten das 3te Heft erschienen, und mit demselben der erste Band geschlossen worden von

Th. Hartlebens

Allgemeinen kritischen Annalen

der Verhaft-, Straf- und Besserungs-Anstalten u. s. w.

Inhalt dieses ersten Bandes:

Heft I. Einleitung. Frankreich. Bericht an den König über Anordnung einer Gesellschaft zu Verbesserung der Gefängnisse; Verordnung Sr. Maj. über die Bildung dieser Gesellschaft. Statuten derselben. Entwikelung der Grundsäze über die, den franz. Departements-Kommissionen der Verhafts-, Straf- und Besserungs-Anstalten zu ertheilende Instruktionen. Grundzüge einer Gesundheits-Ordnung für die franz. Gefängnisse, von dem Generalrath der königl. Gesellschaft angenommen. Vergleichender Blik auf die franz. Gefängnisse, besonders zu Paris. Militärische Gefängnisse zu Paris. Die Verwahrungs-Anstalt Laforce zu Paris. England und Frankreich. Kurze Gegeneinanderstellung der Grundzüge des Systems der Armenunterstüzung in beiden Ländern. Anfeindungen der Gewerbschulen in Frankreich. Blüthe derselben in England. Deutschland. Allgem. Bemerkungen über die Gefängniß-Anstalten in Preußen. Die Irrenanstalt im Julius-Hospitale zu Würzburg, nebst Instruktionen für die Wärter und Wärterinnen in derselben. Griechenland. Ein Blik auf die Primär-Schulen. China. Fortschritte der Bildung. Neueste deutsche Litteratur. Der Verkündiger. Preiskourant der Marmorfabrik des Zuchthauses zu Diez an der Lahn.

Heft II. Frankreich. Vortrag der Gesellsch. zur Verbesserung der Gefängn. Ueber die Grundsäze in Hinsicht des religiösen und moral. Unterrichts in den Verhafts- rc. Anstalten. Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse dieser Anstalten in Frankreich. Die Conciergerie zu Paris. Bemerkungen über ein wichtiges Gebrechen in dem Gefängniß St. Lazare. Ueber den gegenwärtigen Zustand der Hospitäler, Findelhäuser, Irrenanstalten, Bettler-Depots und Krankenbrüderschaften in Frankreich. Kranken-Brüderschaften oder Verbindung der Handwerker rc. zur Unterstüzung der Kranken. Jüngste Verhandlungen der Gesellschaft zur Verbreitung des Elementar-Unterrichts in Paris. Vorläufiger kurzer Bericht über die jüngste Sizung der königl. Gesellschaft für die Gefängnisse. England. Verdienste der Mad. Frey, und die Begründung einer guten Gefängniß-Anstalt zu Newgate und gegenwärtiger Zustand derselben. Gallerie der engl. Hospitäler und Irren-Anstalten, nebst Uebers. der Hospitäler zu Paris von Dr. Schultheß. Holland. Neuere Notizen von den Armen-Kolonien allda. Preußen. Das Schloß Köpenick als Gefängniß für die Demagogen, mit vergleichenden Bliken auf die Stadtvogtei in Berlin. Deutsche Bundesstaaten. Das Zwangsarbeitshaus zu Dresden. Das Korrektionshaus in München. Schweiz. Einige Notizen über den öffentlichen Unterricht in der Schweiz. Resultate persönlicher Prüfung über die in England eingeführten Tretmühlen, im Repräsentanten-Rath in Genf vorgetragen. Der Verkündiger. Preiskourant der Korrektionshaus-Fabrikate zu Eberbach.

Heft III. Allgemeine praktische Aufsäze und Vorschläge, auch legislative neueste Erscheinungen. Beleuchtung der Vorzüge des jezigen Systems der Straf- und Besserungs-Anstalten. Leihhaus. Lotterien. Gesezliche Anordnungen über die Einrichtung einer polytechnischen Schule zu Karlsruhe. Frankreich. Zug der sogen. Sklavenkette zu den Galeeren. Einrichtung der Bagnos zu Brest. Behandlung der Züchtlinge in denselben. Vorzüge und verbesserte neue Verwaltung der Bagnos zu Toulon. Bemerkungen über das, für die wegen Schulden verhafteten, zu Paris bestehende Arresthaus, St. Pelagie genannt. England. Gallerie der Hospitäler rc. von Dr. Schultheß (Beschluß). Die eben so sonderbare als berühmte Erziehungsanstalt zu Haselwood. Rußland. Vorläufiges Urtheil über die Gefängnißanstalten allda. Einige Notizen über die Armenanstalten in den russischen Ostsee-Provinzen, besonders in Dorpat. Deutsche Bundesstaaten. Der freiwillige Wohlthätigkeits-Verein zu Stuttgart, in seinem gegenwärtigen Zustande. Das Zwangsarbeitshaus zu Plassenburg. Der Verkündiger.

Diese Zeitschrift findet ihren ununterbrochenen Fortgang. Es erscheinen jährlich 6 Hefte in groß 8v. jedes von 9 Bogen, welche 2 Bände bilden. Der Jahrgang kostet 8 fl. rhein. Bestellungen besorgt jede solide Buchhandlung.

Basel, den 20 Jan. 1826.

J. G. Neukirch.

Die auf den 28 d. M. angekündigte Versteigerung der von dem verlebten königl. Generalkommissär, Freiherrn Stephan v. Stengel, in Bamberg, hinterlassenen Kupferstichsammlung wird, eingetretener Hindernisse wegen, erst am 16 Mai d. J. in dem Hause des Hrn. Louis Düllen dahier zu ebener Erde beginnen.

München, am 22 März 1826.

Ein Frauenzimmer von gutem Hause, aus der deutsch-reformirten Schweiz, wünschte als Lehrerin der französischen Sprache, in Verbindung mit der deutschen, in einem Institute, einer Schule, oder einem Privathause eine Anstellung zu finden.

Nähere Auskunft zu ertheilen wird die Güte haben: Hr. Pfarrer Geßner, Prof. der Pastoral-Philosophie rc., Prediger an der Fraumünster-Kirche in Zürich.

Zu dem innigsten Danke verpflichtet uns die ehrenvolle, tiefrührende Theilnahme, welche Augsburgs Einwohner aller Klassen, Stände und Confessionen, an ihrer Spize die königl. Militär- und Civilbehörden mit dem Stadtmagistrate, der Geistlichkeit, der Kaufmannschaft, den öffentlichen Erziehungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten und andern Vereinen, bei der gestrigen Begräbnißfeier unsers unvergeßlichen Gatten und Vaters, des königl. Finanzrathes und Banquiers Johann Lorenz Freiherr v. Schäzler an den Tag gelegt haben. Schwer gebeugt unter der Last des Verlustes empfehlen wir uns der Fortdauer dieser tröstenden und erhebenden Gesinnungen, in welchen wir die höchste Würdigung der Bemühungen des Verschiedenen zur Beförderung des Menschenwohls finden müssen.

Augsburg, den 23 März 1826.

Marianna Freifrau v. Schäzler,
geb. v. Liebert, Wittwe;
Ferdinand Freiherr v. Schäzler;
Elise Freifrau v. Schnurbein,
geb. v. Schäzler;
im Namen der trauernden Familie.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 85. 26 März 1826.

Portugal.

Die Gazeta von Lissabon vom 7 März enthält das gestern angeführte Regentschafts-Dekret: „Departement des Ministeriums des Innern. Se. Maj. der Kaiser und König unser Herr, von väterlicher Fürsorge für die Regierung seines geliebten Volkes, und dem Wunsche beseelt, Alles, was dessen Ruhe und Sicherheit stören könnte, zu entfernen; und selbst in Mitte der Leiden, womit der göttlichen Fürsehung es gefiel, in seiner Krankheit ihn zu betrüben, dieser wichtigen Sorgen nicht vergessend, hat folgendes Dekret erlassen: Da es nöthig ist für die Regierung dieser Reiche und Gebiete während meiner Krankheit zu sorgen, damit der Stillstand der Geschäfte, selbst nur für kurze Zeit, sie nicht bis zu dem Grade sich anhäufen lasse, wo es schwierig seyn würde, sie abzufertigen, so gefällt es mir, die Infantin Donna Isabella Maria, meine vielgeliebte Tochter, in Verbindung mit den Staatsräthen, dem erwählten Kardinal-Patriarchen, dem Herzoge von Cadaval, dem Marquis v. Villada, dem Grafen dos Arcos und den Ministern Staatssekretairen der verschiedenen Departemente, mit der Regentschaft zu beauftragen. Alle Geschäfte werden nach Mehrheit der Stimmen entschieden; die der Infantin wird bei Stimmengleichheit stets den Ausschlag geben. Ich hege die Hoffnung, Alle werden meinen geliebten Unterthanen Gerechtigkeit verwalten, und mit all' der Klugheit, die ich wünsche, zu Werke gehen. Diese kaiserliche und königliche Entschließung wird ihre ganze Kraft auch dann behalten, wenn es Gott gefällig seyn sollte, mich in seine Glorie abzurufen, und so lange, bis der gesezliche Erbe meiner Krone in dieser Hinsicht seine Befehle ertheilt haben wird. Zur Vollziehung dieser meiner k. und k. Entschließung befehle ich dem Staatsrathe, J. J. de Almeida e Arrango Correa de Lacerda, meinem Minister-Staats-Sekretair für die Angelegenheiten des Landes, von diesem von mir unterzeichneten Dekrete Abschriften an die verschiedenen Staats-Departemente zu senden; welche vom genannten Minister unterschriebene Abschriften, aller entgegenstehenden Geseze, Verfügungen oder Befehle ungeachtet, für eben so authentisch gehalten werden sollen, wie das Original-Dekret selbst. Im Pallaste von Bemposta, 6 März 1826."

Ein angebliches Schreiben aus Lissabon vom 10 März, im Journal des Debats, sagt unter Anderm: „Unser guter und gerechter König ist heute, nach einer zehntägigen Krankheit, von der er 8 Tage im Bette zugebracht, verschieden. Seine Unterthanen, von allen Meynungen, bedauern aufrichtig seinen Verlust. Seit dem 3 Abends hatte sich seine Krankheit sehr verschlimmert, was man vorzüglich den aus Rio-Janeiro eingetroffenen unangenehmen Nachrichten beimaß. Sie wurden nicht öffentlich bekannt gemacht, betrafen aber wahrscheinlich die Unfälle, welche die brasilischen Truppen in der Banda-Oriental erlitten, Unfälle, die das Gerücht, wie gewöhnlich, sehr vergrößerte; mehrere Provinzen des Kaiserreichs, hieß es, hätten sich für unabhängig erklärt, zu Rio selbst wäre die öffentliche Stimmung so zweideutig, daß der Kaiser aus Vorsicht seine Befehle an Bord eines englischen Linienschiffes ausfertige, und dergl. Seit dem 28 Febr. wurde mehreremale Staatsrath gehalten; die Mehrheit der Räthe war der Meynung, Verstärkung nach Rio-Janeiro zu schiken, aber der Finanzminister, Don Miguel de Mello, behauptete, Portugal dürfe sein kleines Geschwader nicht für Brasilien aufopfern, und sich dadurch der Mittel berauben, seine übrigen Kolonien im Gehorsam zu erhalten. Der König stimmte dem Finanzminister bei. Alle diese Vorgänge hatten den ohnedis schon leidenden Monarchen so angegriffen, daß er sich am 3 März ins Bett legte, ohne es wieder zu verlassen; und auch da beschäftigten die aus Rio eingetroffenen Depeschen seinen Geist so lebhaft, daß man ihn in Fieberanfällen ausrufen gehört haben will: Armer Pedro! Armer Sohn! — Lissabon ist ruhig, indessen hört man die Fabeln wiederholen, zu welchen 1802 die Geburt des Infanten Don Miguel Veranlassung gegeben, und welche niederzuschlagen, dem damaligen ersten Minister, Ponte de Lima, erst nach achtmonatlichen Bemühungen gelang. — Die Infantin Isabella Maria, die älteste der drei in Lissabon lebenden Prinzessinnen, und gegenwärtig Regentin, ist der politischen Partei ihrer Mutter entgegen; sie hielt sich immer um ihren Vater auf, während ihre beiden Schwestern bei der Königin Mutter wohnten."

Don Sebastian José de Carvalhao, ehemaliger Finanzminister von Portugal, ist am 27 Februar zu Lissabon gestorben.

Spanien.

In Pariser Oppositionsblättern liest man aus Madrid vom 6 März Folgendes: „Der Justizminister hat dem Staatsrathe angezeigt, daß der König sich entschieden gegen die Wiederherstellung der Inquisition, und für die Beibehaltung der General-Intendanz der Polizei ausgesprochen habe, daß aber Leztere andern Händen anvertraut werden solle. Würde ein Prälat an die Spize der Polizei kommen, so wäre gleichwol das heilige Offizium wieder hergestellt, nur unter einem andern Namen, und mit veränderter Prozedur. — Man hat dieser Tagen

alle Kassen geleert, um 2 Millionen Realen zusammen zu bringen, und damit den Tribut an den Dey von Algier zu bestreiten, der bereits gedroht hat, bei längerer Zögerung unsern Konsul daselbst verhaften zu lassen. — Das Beobachtungskorps, welches sich längs der Küste des mittelländischen Meeres, von Valencia bis gegen Gibraltar hin, ausdehnen wird, soll 3000 Mann betragen. General Monetes, der den Oberbefehl darüber erhielt, wird, wie es heißt, sein Hauptquartier in Elin nehmen. Die Insurgenten-Expedition, von welcher der Obrist Bazan einen Theil ausmachte, und die in Allem aus fünf Schiffen bestanden haben soll, hat gegen Ende Februars das Mittelmeer verlassen, und die Meerenge von Gibraltar passirt. Die Regierung, welche von den Bewegungen der Insurgenten gut unterrichtet zu seyn scheint, hat einigen Regimentern Befehl ertheilt, an die Küsten von Asturien und St. Ander sich zu begeben, um möglichen Landungen daselbst vorzubeugen."

Großbritannien.

London, 17 März. Konsol. 3Proz. 77³/₄. Russische Bonds 78; portugiesische 74; mexikanische 64; columbische 48; griechische 18.

London, 18 März. Konsol. 3Proz. 77⁷/₈. Russische Bond 78¹/₄; portugiesische 74; mexicanische 66¹/₂; brasilische 57¹/₂; columbische 49¹/₂; griechische 18.

Des Königs Krankheit hatte sich plözlich sehr verschlimmert; doch schien er nach den lezten Berichten wieder auf dem Wege der Genesung. Die Bulletins lauten im Wesentlichen so: I. Kingslodge, Windsor Park, 16 März. Der König leidet seit drei Wochen an einem Gichtanfalle; am lezten Montage hatte Se. Maj. das Fieber mit entzündlichen Symptomen. Man ließ ihm Montags und Dienstags zur Ader, worauf Erleichterung folgte. (Unterz.:) H. Halford, Mathew, J. Tierney, H. H. Southey. — II. 17 März. Der König hat eine ruhige Nacht gehabt. Se. Majestät ist fast ohne Fieber, und befindet sich besser. — III. 18 März. Der König hat die Nacht ruhig zugebracht, und es geht mit Sr. Majestät fortwährend besser." — Diese Bulletins, von wahren und falschen Privat-Nachrichten aus Windsor begleitet, brachten auf der Börse, vorzüglich am 17, starke Schwankungen hervor, doch überstieg das Sinken der Konsols, wider Erwarten, niemals 1 Prozent.

Man hatte aus Lissabon Nachrichten bis zum 8 März, und wußte daraus, daß der König Johann VI. an den Folgen eines Nervenschlags ohne Hofnung darniederlag. Am 17 war zu London auch schon die Nachricht von seinem Tode verbreitet; doch schien sie noch nicht offiziell an die Regierung gelangt zu seyn.

Im Oberhause wurde am 16 März die Bill zu Unterdrükung der Banknoten unter 5 Pf. St. zum Drittenmale verlesen und genehmigt.

Ein Journal will auf außerordentlichem Wege aus Petersburg benachrichtigt seyn, daß der Kaiser Nikolaus in einer Rede an den Senat seinen eifrigen Wunsch ausgedrükt habe, den Frieden zu erhalten, den Staatskredit zu heben, und die Armee zu vermindern.

Den Gerüchten von einer Einschiffung des Generals Mina nach Spanien wird widersprochen; er soll fortwährend ein Landhaus unweit Bristol bewohnen.

Der Globe schreibt aus Ober-Peru: „Nach der allgemeinen Meynung der Bewohner dieses Landes wird Bolivar bald die Gränze von Paraguay überschreiten. In allen südamerikanischen Republiken herrscht ein unversöhnlicher Haß gegen den Dr. Francia, den man öffentlich beschuldigt, geheime Einverständnisse mit Portugal gehabt zu haben, um den König von Spanien zu bewegen, Truppen zur Verstärkung der alten spanischen Armee von Peru nach Paraguay zu schiken."

** London, 16 März. Nachdem der Kanzler der Schazkammer sein Budget vorgelegt, und dessen Resultat jede billige Erwartung befriedigt hat, wird wahrscheinlich kein Gegenstand von besonderer Wichtigkeit mehr durch die Minister im Parlamente in Anregung gebracht werden. Auch sollen sie gesonnen seyn, das Parlament ungewöhnlich frühzeitig, wahrscheinlich schon im Monate Mai, aufzulösen; wenigstens ist das die Meynung wohlunterrichteter Personen. Auf eine neulich an Hrn. Canning wegen der Lage Spaniens gerichtete Frage, äußerte dieser Staatsmann, Niemand im Parlamente könnte eifriger die Räumung der spanischen Festungen wünschen, als die französische Regierung, welche sogar schon mehreremale im Begriffe gestanden ihre Truppen aus Spanien zu ziehen, aber immer durch unbedeutende, zwekloſe und bedauernswerthe Bewegungen (von spanischen Konstitutionellen an der Küste, und von Carlisten im Innern) von ihrem Vorhaben abgehalten worden sey. Man hat keine Ursache, in die Erklärungen eines brittischen Ministers im Parlamente Zweifel zu sezen, und muß daher für wahr annehmen, daß die ostensible Politik Frankreichs in Bezug auf Spanien sich nur nach den Launen und Ränken herumirrender Parteigänger richtet, und nicht von einem festen selbstständigen Plane abhängt. Frankreichs Okkupation wird auf diese Weise noch so lange fortdauern müssen, als noch ein einziger Verbannter von Talent und Unternehmungsgeist sich in fremden Gebieten aufhält; eine Aussicht, welche für die Zukunft Spaniens nichts weniger als befriedigend ist. Es hieß heute an der Börse, Mina habe im nördlichen Spanien gelandet und einigen Zulauf gefunden; die Nachricht ist aber wahrscheinlich ungegründet. Indessen soll dieser General wirklich nach unverbürgten Gerüchten England verlassen haben, und sein Charakter läßt allerdings irgend eine kühne Unternehmung erwarten. Schwerlich aber würde sie glüklich ausfallen. Im Handel bessert es sich hier mit jedem Tage; das Zutrauen stellt sich allmählig wieder ein, und mit demselben kehren Muth und Thätigkeit zurük. Fast alle Erzeugnisse sind mehr oder minder im Preise gestiegen, und in den Fabrikstädten beginnt die gehemmte Thätigkeit sich wieder einzustellen. Auch die Staatspapiere, diese Giftpflanzen in einem gesunden Handelssysteme, welche in die Kiste des Kapitalisten nicht aber in die Pulte des Kaufmanns gehören, haben sich gehoben, die Konsols wurden heute mit 78³/₈ bezahlt. Die Mexikanischen Obligationen sind seit gestern um 2, die Columbischen um 1 Prozent gestiegen.

** London, 17 März. Berichte aus Lissabon melden den Tod des Königs Johann. Die aus einer Infantin, dem Patriarchen, drei Staatsräthen und den Ministern der verschiedenen Departemente gebildete Regentschaft, wird zufolge eines am 6 unterzeichneten Dekrets des Königs, nach seinem Tode fortbestehen, und sich erst nach eingeholter Willensmeynung des Thronerben auflösen. Beide Söhne des Königs sind abwesend:

Don Pedro in Brasilien, Don Miguel in Oestreich. Daß Ersterer gesezlicher Thronerbe ist, und auf das Königreich Portugal keinen Verzicht geleistet hat, scheint gewiß. Daß er aber als Kaiser von Brasilien seine Rechte auf den europäischen Thron dem Bruder freiwillig abtreten dürfte, ist nicht ganz unwahrscheinlich. Durch eine solche Akte würde jede Reibung, jede Veranlassung zu einem Bürgerkriege, vermieden werden. Das Haus Braganza würde sich in zwei Linien theilen, und jede einen Thron inne haben. — Auch unser König befand sich einige Tage in einem sehr schlimmen Gesundheitszustande; er ist aber wieder auf dem Wege der Besserung; und nach den heutigen Berichten aus Windsor ist jede Gefahr verschwunden. — Sir Eduard Paget, der vorige Oberbefehlshaber unserer Truppen in Ostindien, ist zurükgekommen, und mit ihm Nachrichten bis zum 17 Nov. Der Waffenstillstand mit den Birmanen ist nach seinem Ablaufe wieder erneuert worden; und die Unterhandlungen können sich wohl noch etwas in die Länge ziehen. Inzwischen vernachlässigte man zu Calcutta nichts, was einem neuen Feldzuge Nachdruk geben konnte, und es gingen beträchtliche Verstärkungen nach Rangoon ab.

Frankreich.

Paris, 18 März. Konsol. 5Proz. 96, 35; 3Proz. 64, 75. Bankaktien 2000; Falconnet 72, 20; Guebhard 44½.

Die Etoile behauptet, in einem bittern Artikel gegen Hrn. v. Chateaubriand: „Am 12 März 1823, gerade drei Jahre ehe dieser edle Pair sein bekanntes Amendement in der ersten Kammer vorschlug, habe selbiger (damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten) den französischen Konsuls in der Levante Instruktionen zugehn lassen, worin er ihnen angedeutet: die königliche Ordonnanz vom 18 Jan. 1823 sey nur durch augenblikliche Umstände veranlaßt, und keineswegs auf den Transport derjenigen Sclaven anzuwenden, welche die Türken in Cairo, Nordafrika, Cirkassien und Georgien zu ihrem und ihrer Familien persönlichen Dienst zu kaufen pflegten, und von denen sie sich auf ihren Reisen gewöhnlich begleiten ließen."

Der Zusaz der Kommission zum §. 9. des Entschädigungsgesezes für Hayti hat doch in der Sizung der Deputirtenkammer am 18 einige kleine Abänderungen erlitten, die hier mit gesperrter Schrift angedeutet sind: „Im Fälle einer Konkurrenz mehrerer Gläubiger wird derjenige, der den Ankaufspreis oder einen Theil desselben, für das Grundstük, das zur Schadloshaltung Veranlassung gibt, vorgeschossen hat, vor den Uebrigen das Zehntheil des Kapitals seiner Forderung bezahlt erhalten ꝛc."

Die Etoile vom 20 März behauptet in einem langen Artikel voll Anführungen: „Daß das neueste Werk des Hrn. v. Montlosier die Staatsreligion schmähe, indem es das ganze Priesterthum mit Schmähungen überschütte, und demselben einen angebornen Geist der Herrschsucht und des Eingreifens, nicht nur in die religiöse, sondern auch in die bürgerliche und politische Ordnung des Staates andichte; daß es daher ein gefährliches Werk sey." Der Aristarque führt als Vermuthung an, Hr. v. Montlosier könne sein Werk gar wohl auf Einladung des Minister-Präsidenten selbst geschrieben haben, dem vor der anwachsenden Macht der Kongregation bange sey. Der Courrier français sagt: „Ein im Moniteur vom 18 März enthaltenes, gegen die Lehrsäze des bekannten Abbé de la Mennais hinsichtlich der Schlüsselgewalt, der coaktiven Gewalt der Päpste über die weltliche Macht der Fürsten ꝛc. gerichtetes nachdrükliches Schreiben, dessen ministerielle Quelle und Tendenz nicht zu verkennen ist, scheint dieser Vermuthung Wahrscheinlichkeit zu leihen. Der Abbé hat einst ausgerufen: ich will ihnen zeigen, was ein Priester ist! und es scheint, die Minister beginnen zu fühlen, daß seine Drohung kein leeres Wort gewesen."

Hr. Agier hatte in der Deputirtenkammer am 7 März gesagt: „Frankreich müsse an der Spize und nicht im Gefolge der übrigen Nationen einherschreiten." Ein niederländisches Blatt erwiedert: „Diesen Vortritt wird man dem gegenwärtigen Frankreich zuverläßig nicht streitig machen, sobald die Völker zur Prozession gehn werden."

Mehrere Theaterjournale, le Frondeur, le Figaro, la Nouveauté, und le Corsaire, sind vor den Instruktionsrichter geladen worden, weil sie Artikel von politischer Tendenz aufgenommen.

Deutschland.

Am 23 März, dem grünen Donnerstag, wurde zu München bei Hofe die herkömmliche Fußwaschung und Speisung von zwölf armen alten Leuten auf die feierlichste Art vorgenommen.

Zu Karlsruhe traf am 21 März Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig von Paris ein, und stieg bei seiner durchlauchtigsten Großmutter, der Frau Markgräfin Amalie, ab. In seinem Gefolge befinden sich die Adjutanten v. Bause und v. Bülow.

** Frankfurt a. M., 22 März. Die Staatseffekten, welche in Folge der Nachrichten aus Wien, auch an unserer Börse beträchtlich gewichen waren, haben sich in den lezten Tagen wieder auf ihren frühern Standpunkt erhoben. Es wurden zu folgenden Kursen mehrere Käufe gemacht: östreichische Metalliques 86⅞; Partiale, 113; Wiener Bankaktien, 1235; badische Loose, 60½; Darmstädter Subscriptionen, 73. Freilich ist der Verkehr in allen diesen Effekten gegenwärtig noch sehr beschränkt, weil nur gegen Baarzahlung gehandelt wird, und jedes materielle Cirkulations-Medium seine Gränzen hat. Allein so ersprießlich, ja nothwendig der Kredit für den Handel im Allgemeinen auch ist, so dürfte dessen Wegfallen hinsichtlich des Papierhandels wohl nur im Interesse der Agiotage zu bedauern seyn, welcher das Wort zu reden nur die Betheiligten selbst sich berufen fühlen können. Im Interesse des Staatskredits gewährt die Beschränkung des Effektenhandels auf Baarkäufe wenigstens den Vortheil, daß dadurch eine größere Quantität von Effekten in feste Hände kommt, mithin jenen Schwankungen der Kurse vorgebeugt wird, die eine nothwendige Folge der Zeitkäufe sind, zumal wenn dieselben, wie gewöhnlich, niemals vollzogen, sondern nur die Differenzen ausbezahlt werden. Mancher Agioteur ist seit dem Eintritte der Krisis von der Börse weggeblieben, wiewol nur Wenige so glüklich oder so verständig waren, sich zu rechter Zeit zurükzuziehen, um der Früchte ihrer Geschäftigkeit in Ruhe zu genießen.

Preußen.

** Berlin, 18 März. Durch eine neuere Bestimmung fügt der oberste Gerichtshof unseres Staates, das geheime Obertribunal, das sonst keine Gründe für seine Entscheidungen an-

gab, sondern diese mit der blossen Bezeichnung „von Rechtswegen“ motivirte, nunmehr diese Entscheidungsgründe, gleich den andern Instanzen, dem Spruche bei. Man kan diese Veränderung von zwei Seiten beurtheilen. Einerseits möchte man glauben, die lezte Instanz habe ein Recht, ihr Urtheil nicht weiter zu motiviren; denn wenn sie Gründe angibt, so ist nicht sie, sondern diese Gründe sind das Lezte, die, da sie falsch seyn können, zu weiterem Verfahren führen müßten. Andererseits aber läßt sich allerdings behaupten, daß die Parteien wesentlich ein Recht haben, die Gründe der Entscheidung zu kennen, weil in der That die lezte Instanz nicht die lezte ist, sondern ein Nullitätsverfahren noch zuläßt. — Die neue, zwischen Braunschweig und Leipzig angelegte Schnellpost macht unserm verdienten Generalpostmeister und Bundestagsgesandten um so mehr Ehre, als sie fremde Länder berührt, und diese somit in den Kreis preußischer Verbesserungen hineingezogen werden. Die Enclaven-Länder sind mit Recht, in dem was ihnen und uns frommt, gleichsam wie preußische behandelt. — Der Ritter Spontini ist, troz einer Urlaubsverlängerung, von Paris hier eingetroffen, weil er nicht länger seinen hiesigen Arbeiten sich entziehn wollte. Der König sowol als das Publikum haben das Opfer, das er dadurch gebracht, mit Dank anerkannt. — Der Dr. Juris, Gans, ist zum Professor der Rechte an der hiesigen Universität ernannt worden. — Man erwartet mit nächstem den Markgrafen von Baden auf seiner Rükreise von Petersburg in unserer Stadt. — Die unterm 4 d. mitgetheilte Nachricht von der Bürgermeisterwahl ist dahin zu berichtigen, daß auch der Ober-Bürgermeister Büsching auf der, dem Könige vorgelegten Kandidatenliste sich befindet. — Die Börse hat in dieser Woche ihre Ruhe behauptet und erhalten. Möge dieser Zustand von Dauer seyn!

Schweden.

* Stockholm, 7 März. Nach der Angabe eines unserer öffentlichen Blätter beläuft sich die Zahl der Mannschaft, welche das Lustlager in unserer Nähe beziehen soll, auf 12,176 Köpfe, ungerechnet die beiden Regimenter von Ostgothland, die noch nicht dazu beordert sind, ob es gleich hieß, daß auch sie mit dazu gezogen werden würden. — Ueber England eingegangene Briefe aus Carthagena in Columbien machen eine traurige Schilderung von dem Geschike, das die schwedischen Offiziere und Matrosen des Linienschiffes Tapperheten und der Fregatte Chapman, welche bekanntlich durch die hiesigen Kaufleute Michaelsson und Benedicks Namens des Hauses A. Goldsmith in London angekauft worden, betroffen hat. Die columbische Regierung, welche dem Hause Goldsmith 80,000 Pfund Sterl., für das Linienschif Tapperheten bezahlt haben soll, weigerte sich anfangs, die gedachten Schiffe anzunehmen, weil mehrere im Kontrakte festgesezte Bedingungen, als: hinlängliche Munition und Verproviantirung auf sechs Monate, eine vollständige Bemannung mit der gehörigen Anzahl Offiziere zur Verfügung der Republik rc., unerfüllt geblieben waren. Nachdem endlich die wegen dieser Punkte erhobenen Schwierigkeiten beseitigt waren, willigte die columbische Regierung zwar ein, den schwedischen Seeleuten den verheißenen Sold auszuzahlen, wollte sich aber nicht zur Bezahlung der Kosten ihrer Rükreise ins Vaterland verstehn, wodurch diese armen Leute in die bedrängteste Lage geriethen. In einem fremden Lande und in einer Stadt, wo alles übermäßig theuer ist, wird ihnen kaum etwas Anderes übrig bleiben, als wider ihren Willen in den Dienst der Republik zu treten. Selbst die Offiziere (unter welchen sich der Sohn eines hiesigen Admirals befindet) werden sich in diese Nothwendigkeit fügen müssen, es sey denn daß sie Gelegenheit fänden, um in ihr Vaterland zurükzukehren, als gemeine Matrosen auf Kauffahrteischiffen Dienste zu nehmen. Besagter Brief sezt hinzu, es lägen gegenwärtig 16 Kriegsschiffe im Hafen von Carthagena, die zu einer Unternehmung gegen Cuba bestimmt wären. — Seit 8 oder 10 Tagen haben wir hier völlige Frühlingswitterung bei 7 bis 7½ Grad Wärme.

Rußland.

* Von der russischen Gränze, 12 März. Der königl bayerische Feldmarschall Fürst Wrede fand bei seiner Ankunft in Petersburg an dem zu seinem Absteigquartier bestimmten Pallaste eine Ehrenwache von zwei Offizieren und 36 Mann der kaiserlichen Garde aufgestellt, die er jedoch dankend entließ, und nur zwei Posten behielt. Des Kaisers Majestät begrüßten bei der ersten Audienz den Fürsten umarmend, als den verdienten Waffenbruders des höchstseligen Kaisers Alexander, und beehrten denselben am folgenden Tage mit Allerhöchstihrem Besuche. Einer veranstalteten großen Parade wohnte der Fürst an der Seite des Kaisers, auf einem der kaiserlichen Leibpferde reitend, bei. Der, als Rittmeister in einem Uhlanen-Regimente der polnischen Garde, in Warschau angestellte Sohn des Fürsten ward auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers durch einen eigenen Kourier nach Petersburg berufen. Gleich ausgezeichnete Beweise der allerhöchsten Gnade wurden dem Fürsten bei Ihren Majestäten der Kaiserin und Kaiserin Mutter, so wie bei Sr. k. Hoh. dem Großfürsten Michael, und täglich schiken JJ. MM. Allerhöchstihren Leibarzt, sich nach dem (wieder ganz hergestellten) Gesundheitszustande des Fürsten zu erkundigen.

Oestreich.

* Wien, 20 März. Se. Maj. der Kaiser empfängt jezt wieder die Besuche Seiner durchlauchtigsten Verwandten, die Ihm zweimal des Tags ihre Aufwartung machen. Se. Majestät sollen bereits einige Stunden außer dem Bett zugebracht haben. Ihre Maj. die Kaiserin verläßt das Gemach ihres erhabenen Gemahls nicht.

Wien, 21 März. Metalliques 89⅜; Bankaktien 1075.

Türkei.

* Triest, 17 März. Ein aus Corfu am 8 d. abgesegeltes Schif bringt die Nachricht, daß Ibrahim Pascha am 2 März einen allgemeinen Sturm auf Missolunghi von der Land- und Wasserseite unternommen habe, und mit einem Verluste von mehreren tausend Mann zurükgeschlagen worden sey. Am 7 März war eine englische Brigg aus den Gewässern von Missolunghi in Corfu eingelaufen, und hatte dem Lord Oberkommissair vorläufige offizielle Kunde von diesem Ereignisse überbracht. Die Freude unter den Griechen der jonischen Inseln soll außerordentlich groß seyn. Mit dem ständlich erwarteten Paketboote aus Corfu dürfen wir die nähern Berichte erwarten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten: „Konstantinopel, 25 Febr. Durch mehrere im Laufe dieser Woche eingetroffene Tataren hat die Pforte Nachrichten aus dem Lager vor Missolunghi bis zum 3 Febr. erhalten. Bald nach Ankunft der beiden Kommissäre, Husni Bei und Nedschib Efendi, sind die Belagerungs-Arbeiten, welche durch die unaufhörlichen Regengüsse und die dadurch verursachte Zerstörung eines Theils der Laufgräben unterbrochen worden waren, mit erneuerter Thätigkeit fortgesezt worden. Die Oberleitung derselben ist ausschließlich an Ibrahim Pascha übertragen. Mittlerweile haben die Griechen ihrerseits mehrere Versuche gemacht, um dem bedrängten Missolunghi Hülfe an Lebensmitteln und Munition zuzuführen. Am 19 Jan. erschien eine Abtheilung von 25 bis 30 griechischen Schiffen in der Nähe der Stadt; allein sie wurden mit einigem Verluste zurükgetrieben. Am 27 Jan. erneuerten sie ihren Angrif, und zwar mit besserem Erfolge, indem sie durch den Vortheil des Windes begünstigt, eine türkische Korvette zwei Seemeilen von dem Fort Vaßiladi auf den Sand trieben, welche von ihrem Kommandanten, nachdem die Mannschaft gerettet worden, in Brand gestekt wurde. Am 28 zeigten sich 26 griechische Fahrzeuge in Schlachtordnung am Eingange des Golfs von Patras, wo sie mit günstigem Winde sechs Brander gegen die türkische Flotte losließen, welche dadurch in Unordnung gebracht, und den Griechen Gelegenheit gegeben wurde, ihre Mund- und Kriegsvorräthe bei Vaßiladi auszuschiffen zu können. Am 29 trat gänzliche Windstille ein; am 30 war die griechische Eskadre gänzlich aus dem Gesichte, und die türkischen Schiffe bezogen ihre vorige Stellung vor dem Plaze. Obwol die Pforte über das Gelingen des Versuches der Griechen, Missolunghi mit neuen Kriegs- und Mundvorräthen zu versehen, das tiefste Stillschweigen beobachtet, so dürfte doch an der Richtigkeit dieser Thatsache um so weniger zu zweifeln seyn, als bald nach diesen Vorfällen der Kapudana Beg (erste Admiral der Flotte) wegen eines groben Versehens abgesezt, und der Patrona Beg (Vice-Admiral) an seine Stelle ernannt worden ist. Von dem Serasker Reschid Mehmed Pascha hat die Pforte durch zwei, vorgestern hier angelangte Tataren Nachrichten erhalten. Dieser Befehlshaber war, nachdem er die Leitung der Belagerung von Missolunghi (wie schon lezthin erwähnt) an Ibrahim Pascha übertragen hatte, mit einem Theile seiner Albaneser aufgebrochen, um die Gebirge im Rüken des Lagers vor jener Festung von Feinden zu reinigen, und dann, über Salona, nach Attica zu marschiren. „Nach einem gestern von der Pforte bekannt gemachten Berichte, hat Reschid Pascha auf seinem Marsche durch den Sandschak von Karli Ili (nördlich von Lepanto) ein griechisches Korps von bedeutender Stärke überfallen, 140 Mann getödtet, 300 zu Gefangenen gemacht, 4000 Stük Hornvieh und 40,000 Schafe erbeutet, und den Ueberrest der Escorte dieses für Missolunghi bestimmten Transports zerstreut. Aus Morea und dem Archipel hat man, wegen der fortwährend anhaltenden Nordwinde, weder hier noch in Smyrna neuere Nachrichten erhalten. Diese Winde hindern auch den königl. großbritannischen Botschafter Hrn. Stratford Canning noch immer, seine Fahrt von den Dardanellen nach der Hauptstadt fortzusezen.* Der französische Botschafter, Graf von Guilleminot, hat am 18 d. M. in Begleitung seines Adjutanten, des Obristen Lostende, seine Reise über Adrianopel, Bukurest und Wien, nach Paris angetreten. — Am 21 Febr. ist der nach Ceylon bestimmte General Sir Hudson Lowe über Bukurest in Konstantinopel eingetroffen. Es ist noch unentschieden, ob er die Reise über Aegypten oder durch Persien fortsezen wird. — Am 8 Febr., um halb 9 Uhr Abends, verspürte man zu Smyrna eine Erderschütterung, die glüklicher Weise keinen Schaden anrichtete. (Bekanntlich wurde auch zu Konstantinopel an diesem Abend, eine Viertelstunde früher, ein heftiger Erdstoß in der Richtung von Norden nach Süden verspürt.) Zwei Tage später, am 10 Februar, war zu Smyrna, in der Nähe des fränkischen Quartiers Feuer ausgebrochen, welches jedoch, ungeachtet des starken Windes, durch die schnellen und zwekmäßigen Anstalten bald gelöscht wurde, und nur drei Häuser verzehrte.“ — „Nachrichten aus Bukurest zufolge, hat ein in der Nacht vom 19 auf den 20 Febr. in dem dortigen Schauspielhause ausgebrochener Brand, dieses Haus und die daran stoßende Wohnung eines Bojaren so schnell bis auf den Grund in Asche gelegt, daß die im Theatergebäude wohnenden Schauspieler mit genauer Noth ihr Leben retten konnten, und alle ihre Habseligkeiten verloren. Die Einwohner von Bukurest gaben bei dieser Gelegenheit einen neuen Beweis ihrer Wohlthätigkeit, indem sogleich eine Kollekte veranstaltet wurde, zu welcher der regierende Fürst eine beträchtliche Summe beigetragen hat, so daß den dringendsten Bedürfnissen dieser armen Leute vor der Hand abgeholfen ist.“

Frankreich.

Folgendes ist vollständig die Rede, welche der Vicomte v. Chateaubriand zur Unterstüzung seines Zusaz-Artikels zum Geseze „die Bestrafung der von Franzosen in der Levante begangenen Verbrechen“ betreffend, in der Sizung der Pairskammer am 13 März gehalten: „Meine Herren! Ich habe im vorliegenden Gesezes-Entwurfe eine bedeutende Lüke gefunden, die nothwendig ausgefüllt werden muß. Der Entwurf spricht von Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen, die in der Levante begangen werden; er bezeichnet aber diese Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen nicht näher, sondern sagt blos, daß man sie, wenn sie begangen werden, nach den französischen Straf-Gesezen bestrafen werde. Man ist demnach genöthigt, durch die Strafverfügung zur Kenntniß des Vergehens zurükzuschreiten. Das ist in der Ordnung, weil es sich hier blos von einem Geseze über das gerichtliche Verfahren handelt, und weil man die Vergehen mittelst des Strafgesezes erkennen kan, indem dasselbe immer und nothwendig das Vergehen oder Verbrechen bezeichnet, auf das es die Anwendung der Strafe herbeiruft. Wenn aber der Fall eintritt, daß Uebertretungen, Vergehungen und Verbrechen vorfallen, die durch Strafgesez nicht vorausgesehen sind, und für die mithin keine Strafe bestimmt ist, so ist die Folge davon, daß diese Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen durch die bestehenden Strafgeseze nicht erreicht werden kön-

* Der kaiserl. östreichische Gesandtschafts-Janitschar, welcher die Post vom 25 von Konstantinopel nach Bukurest überbrachte, hat daselbst ausgesagt, er sei Hrn. Stratford Canning in geringer Entfernung von der Hauptstadt begegnet, da er den Weg dahin zu Lande genommen habe. (Anmerk. des östr. Beobachters.)

nen, bis sie in die Reihe der bekannten und bezeichneten Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen aufgenommen sind. So z. B. war es erlaubt, den Negerhandel bis zu dem Tage zu treiben, wo er verboten wurde. In den Gewässern der Levante aber wird ein wenigstens eben so furchtbares Verbrechen begangen, das ich den Handel mit weißen Sklaven nennen will — und dieses Verbrechen soll mein Zusaz bezeichnen, damit es unter die Ahndung der französischen Geseze fallen könne. — Ich will meine Ansichten näher entwikeln: Wenn das Gesez gegen den Negerhandel sich allgemeiner ausgedrükt, wenn es, statt zu sagen: „Jeder Antheil, der an dem unter dem Namen Negerhandel bekannten Handel genommen wird, soll ꝛc.“ blos gesagt hätte: „Sklavenhandel,“ so hätte ich jezt keinen Zusaz vorzuschlagen. Da der vorliegende Gesezes-Entwurf im Allgemeinen von den Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen spricht, die in der Levante begangen werden, und da dort das Verbrechen des Sklavenhandels täglich begangen wird, so wäre alsdann das Verbrechen, das ich bezeichne, offenbar schon in dem gegenwärtigen Entwurf gemeynt und getroffen. Aber das Gesez vom Jahr 1818 spricht nicht im Allgemeinen von dem Verbrechen gegen die Freiheit der Menschen, sondern beschränkt sein Verbot blos auf den Negerhandel. Dieses spezielle Verbot aber könnte in der Levante und den Staaten der Barbarei folgendes befremdende Resultat erzeugen: Ein Schif — ich seze den Fall — mit schwarzen Sklaven beladen, aus Algier, Tunis oder Tripolis abgehend, führt seine gehässige Ladung nach Alexandria über — dieses Vergehen ist durch unsere Geseze als strafbar vorausgesehen. Die Konsuln von Algier, Tunis und Tripolis leiten, in Kraft des vorliegenden Gesezes-Entwurfes, den Prozeß ein — und der strafbare Schifskapitain wird Kraft des Gesezes, das im Jahr 1818 gegen den Negerhandel erlassen wurde, gestraft. Zur nemlichen Zeit nun, wo das Negerschif zu Alexandria ankommt, läuft auch ein anderes Fahrzeug in den Hafen ein, das mit unglüklichen griechischen Sklaven beladen ist, die aus den verwüsteten Feldern von Argos und Athen entführt wurden — und gegen diejenigen, die sich eines so abscheulichen Verbrechens schuldig gemacht haben, kan kein Prozeß eingeleitet werden! Unsere Geseze werden demnach am nemlichen Ort, im nemlichen Hafen, zur nemlichem Stunde, den Schifskapitain strafen, der einen schwarzen Menschen verkauft hat, und den frei lassen, der einen weißen verhandelte. Kan — ich frage Sie, meine Herren — diese furchtbare Anomalie bestehen? Empört nicht schon der Gedanke daran Herz und Geist, Recht und Vernunft, Religion und Menschlichkeit! Diese schrekliche Ungleichheit nun zu beseitigen, schlage ich Ihnen das einfachste Mittel vor, das dem Charakter des vorliegenden Gesezes-Entwurfs im Geringsten nicht widerstreiten wird. Fürchten Sie nicht, meine Herren, daß ich Ihnen hier eine pathetische Schilderung von dem Unglük der Griechen machen, daß ich Sie in das Feld einer fremden Politik fortreißen werde, das Sie vielleicht ungern betreten würden. Je mehr meine Gesinnungen in dieser Hinsicht bekannt sind, um so mehr werde ich meine Worte auf die Waage legen. Ich begnüge mich, die Unterdrükung eines ungeheuern Verbrechens zu verlangen — abgesehen von den Ursachen, die dieses Verbrechen hervorgebracht haben, und von der Politik, die das christliche Europa befolgen zu müssen glaubt. Ist diese Politik fehlerhaft — so wird sie ihre Strafe finden, denn die Regierungen entgehen den Folgen ihrer Irrthümer eben so wenig, wie die Individuen. Es ist allgemein bekannt, daß griechische Weiber, Kinder, Greise, in europäischen Schiffen übergeführt wurden, um auf den Sklavenmärkten Europa's, Asiens und Afrika's verkauft zu werden. Diese Kinder, diese Weiber, diese Greise gehören, gleich uns, zu dem Geschlechte der Weißen, sie sind Christen, wie wir, sie sind Kinder jenes Griechenlands — würde ich hinzufügen — das die Mutter unserer Civilisation ist, wenn ich mir nicht alle Erinnerungen untersagt hätte, welche die Ruhe Ihrer Gemüther stören könnten. Gott sey dafür — daß ich hiedurch den Abscheu vermindern möchte, den der Negerhandel einflößt! Aber ich rede vor Christen, ich rede vor ehrwürdigen Geistlichen einer erst noch verfolgten Kirche: Wenn ein Neger aus seinen Wäldern entnommen und in ein gesittetes Land geführt wird, so findet er dort — es ist wahr — Ketten; aber die Religion, die ihm, obgleich sie die Abschaffung der Sklaverei ausgesprochen hat, in dieser Welt die Freiheit nicht geben kan, die ihn gegen die Leidenschaften der Menschen nicht zu vertheidigen vermag — die Religion tröstet wenigstens diesen armen Neger und sichert ihm in einem andern Leben jene Freiheit zu, die der Allerbarmer verheißen hat, der alle Ungleichheiten dieser Welt dort gleich und eben machen wird. Der Einwohner des Peloponnes und Archipels aber, aus den Flammen und Trümmern seines Vaterlandes entrissen, das Weib ihres ermordeten Gatten entführt, das Kind seiner Mutter geraubt, in deren Armen es getauft wurde, — dieses ganze Geschlecht ist gebildet und christlich. An wen aber wird es verkauft? An die Barbarei und den Islamismus. Hier vereinigt sich das religiöse Verbrechen mit dem bürgerlichen und politischen, und der es begeht, ist strafbar vor dem Richterstuhle des Gottes der Christen, wie vor dem Tribunale der gesitteten Völker; er ist verantwortlich für den Glaubens-Abfall, der diesem von dem Himmel verworfenen Handel folgen wird, wie für das irrdische Elend, das ihm unvermeidlich folgen muß. Wird man etwa einwenden, daß man den Handel mit weißen Sklaven nicht dem mit schwarzen Sklaven gleichstellen könne, weil die christlichen Kaufleute die weißen nicht kaufen, um sie auf den verschiedenen Märkten der Levante wieder zu verkaufen? Das wäre, meine Herren, eine Verneinung ohne Beweis, der Sie mehr oder weniger Werth beilegen können. Ich werde immer sagen dürfen, es sey, so lange die weißen Sklaven auf den Märkten von Cairo, und in den Häfen der Barbarei verkauft werden, kein Anzeichen da, daß jene, ihrem Glauben ungetreuen, den Gesezen ihres Landes ungehorsamen Christen, welche noch den Negerhandel treiben, sich mehr Skrupel daraus machen, einen Weißen zu verkaufen als einen Schwarzen. Läugnen Sie noch das Verbrechen? Nun wohlan, wenn es nicht begangen wird, so findet das Gesez keine Anwendung; es wird aber stets als eine Drohung Ihrer Gerechtigkeit, als ein Zeugniß Ihres Ruhmes, Ihrer Religion, Ihrer Menschlichkeit dastehen, und ich wage hinzuzusezen, als ein Denkmal der Dankbarkeit der Welt gegen das Vaterland der Aufklärung! — — Wenn ich bisher die Verneinung, der stärkern Beweisführung wegen a priori bekämpfe, so werden bald weitere Entwikelungen vom zweiten Grade der Logik dieselbe bis auf die lezte Spur zerstören. Ist ein Verbrechen immer einfach und vollständig? Gibt es z. B. nur einen Mord, wenn der Tod auf den einem Menschen zugefügten Schlag erfolgt? Hat das Gesez nicht Alles dem Verbrechen gleichgestellt, was zu dessen Ausführung dient? Schließt nicht das Gesez in seine Strafbestimmungen die Mitschuldigen des Verbrechers, so wie den Verbrecher selbst ein? „Die Mitschuldigen eines Verbrechens oder Vergehens, sagt „das peinliche Gesezbuch, §§. 59. und 60, Buch II., sollen mit „derselben Strafe belegt werden als die Urheber des Verbre„chens selbst, die Fälle ausgenommen, wo das Gesez darüber „anders verfügt haben möchte. Mit gleicher Strafe sollen die„jenigen belegt werden, welche wissentlich den oder die Urheber „der That in den Handlungen, durch welche sie vorbereitet oder „erleichtert, oder in denen, durch welche sie ausgeführt worden „ist, unterstüzt haben.“ Christen in der Levante, wird man sagen, erhandeln und verkaufen keine weißen Sklaven; aber haben sie nie Schiffe ausgerüstet, um sie von dem Orte, an dem sie in die Sklaverei gefallen, zu dem Markte zu bringen, auf welchem sie verkauft werden sollten? Sind sie nicht so die Mäkler eines schändlichen Handels geworden? Haben sie nicht so den Preis des Bluts empfangen? Und diese Menschen, welche das Geschrei der Kinder und Mütter gehört, welche in ihre Schifsräume halbverbrannte, mit dem Blute ihrer erwürgten Familie bedekte, Griechen zusammengeschichtet, diese Menschen, welche jene Christensklaven mit dem türkischen Kaufmann eingeschift haben, der sie für einige Piaster der Glaubensverläugnung und der Schande entgegen führte: diese Menschen sollten nicht schul-

dig seyn! Hier ist es einleuchtend, daß der Mitschuldige, so zu sagen, ein größerer Verbrecher ist als der Anstifter des Verbrechens selbst; denn hätte er nicht für einen schnöden Gewinn Transportmittel verschaft, so wären die unglüklichen Opfer wenigstens in den Ruinen ihres Vaterlandes geblieben; und wer weiß, ob der Sieg oder die Politik, das Kreuz im Triumphe zurükführend, sie nicht einst der Religion und Freiheit wiedergegeben hätte. Bemerken Sie übrigens, meine Herren, einen Punkt, der die Frage erledigt: mein Amendement, welches nichts anderes als der 1. Artikel des Gesezes vom 15 April 1818 ist, wie Sie bald sehen werden, spricht sich in einem ausgedehntern Sinne aus, wie dieser Artikel; es schränkt das Verbrechen nicht in das einzige Faktum des Ankaufs und des Verkaufs eines Sklaven ein: die gesunde Vernunft erforderte diese Abfassung für die kräftige Wirkung des Gesezes. Es kömmt ein Schiff an der afrikanischen Küste an, um Sklavenhandel zu treiben; der Kapitain findet eine reiche, so reiche Erndte, daß sein Schiff nicht hinreichend ist, sie aufzunehmen; ein anderes Schiff kömmt hinzu, der Kapitain miethet es und überträgt ihm einen Theil seiner Ladung; das Miethschiff segelt nach den Antillen; unterwegs wird es angehalten; ungeachtet der Kapitain dieses Schiffes die Sklaven, mit welchen er nur Schleichhandel treibt, nicht für eigene Rechnung gekauft hat, noch für eigene Rechnung verkaufen will, wird derselbe doch vor die Gerichte geladen und verurtheilt: warum? Weil das Gesez vom 15 April 1818 sehr bestimmt sagt: „Jeder Antheil, welcher irgend an dem sogenannten Negerhandel genommen werden möchte u. s. w." Dies ist gerade der Fall der schauderhaften Schiffsbefrachtungen, welche im mittelländischen Meere Statt finden, und dies ist das Verbrechen, welchem mein Amendement vorzubeugen bestimmt ist. Ich will glauben, meine Herren, daß kein französisches Schiff seine weiße Flagge in diesem verdammenswerthen Handel beflekt, daß kein Unterthan der Nachkommen des heiligen Königs, welcher in Tunis für die Befreiung der Christen starb, seine Hand zu diesen Gräueln gereicht hat; allein wer auch der Verbrecher seyn möge, den ich nicht aufsuche, das Verbrechen ist gewiß verübt worden, und es scheint mir, daß es unsere unumgängliche Pflicht ist, ihn mindestens unter die Streiche einer Drohung zu beugen. Es gibt Artikel, meine Herren, die man vergessen kan einem Geseze einzuschalten, deren Aufnahme man aber nicht verweigern darf, sobald sie einmal vorgeschlagen worden sind. Ich darf daher hoffen, daß selbst die Minister des Königs das Amendement, welches ich der Kammer verlesen will, begünstigen werden. Als ich die Ehre hatte mit denselben im Rathe Sr. Majestät zu sizen, mit welchem Eifer haben sie nicht da eine Antwort auf die Depesche eines auswärtigen Kabinets angenommen, welche der Zerfleischung Griechenlands ein Ziel zu sezen versuchen wollte. Es gereicht mir zum Vergnügen, diese den Ministern Ehre bringenden Gesinnungen bekannt zu machen, und ich hoffe, wenn auch die Politik uns trennt, so werde doch die Menschlichkeit uns vereinen. — Ich reassumire meinen Vortrag: Wenn das Gesez über den Negerhandel sich weniger speziell über die Vergehungen und Verbrechen ausgedrükt hätte, welche es bestraft, so würde ich zu dem vorliegenden Gesezes-Entwurf, da derselbe die Vergehungen und Verbrechen, welche auf den Stapelplázen der Levante begangen werden, kollektiv angibt, kein Amendement vorzuschlagen haben. Allein da das Gesez gegen den Menschenhandel seine Wirkung auf das beschränkt, was die schwarzen Sklaven angeht, so läßt sie denen, welche den Handel mit weißen Sklaven auf den Stapelplázen der Levante treiben wollen, in dieser Hinsicht alle Freiheit, und sezt die Schuldigen offenbar außer dem Bereich des Gesezes gegen den Handel mit Negersklaven. — Mein Vorschlag geht dahin, diesem Uebel durch ein Amendement zu steuern, welches, wie gesagt, nichts Anderes ist, als der erste Artikel des Gesezes über den Negerhandel, aber verallgemeinert, und auf alle Sklavenarten ausgedehnt. Ich füge in dem gegenwärtigen Gesezes-Entwurf nichts den Strafbestimmungen hinzu, und ändere nichts an der Gerichtsbarkeit der Tribunale. Da der vorliegende Gesezes-Entwurf erklärt, daß die auf den Stapelplázen der Levante und der Barbarei begangenen Uebertretungen, Vergehungen und Verbrechen nach den französischen Gesezen bestraft werden sollen, und da das Gesez gegen den Negerhandel sich in den französischen Gesezen begriffen findet, so ist es augenscheinlich, daß die Strafen, welche dieses Gesez bestimmt, auf die in meinem Amendement angeführten Vergehungen und Verbrechen anwendbar seyn werden. Ich vermeide auf diese Weise ganz natürlich, in das System eines peinlichen Gesezes einzugehen; mein Amendement bleibt, was es seyn soll: eine Prozeßstufe mehr im Laufe eines Prozedurgesezes. Es bringt keine Neuerung in das peinliche Gesez; es erweitert nur eine Bestimmung in einem schon bestehenden Geseze; es wendet nur auf die Sklaverei im Allgemeinen das an, was sich in einem Ihrer Geseze auf eine besondere Sklaverei bezog. Ich glaube daher nicht, meine Herren, daß es möglich seyn würde, einen etwas triftigen Einwurf gegen ein Amendement vorzubringen, welches Ihre Religion, Ihre Gerechtigkeit, Ihre Menschlichkeit gleichmäßig fordert, und das so natürlich in dem Ihnen vorliegenden Gesezes-Entwurfe Plaz greift, daß man es fast für einen inhärirenden und unzertrennbaren Theil desselben halten möchte. — In seinen Verhältnissen zu den Angelegenheiten der Welt betrachtet, bietet das Amendement auch nicht den geringsten Uebelstand dar. Der generische Ausdruk, den ich anwende, bezeichnet keine Nation besonders. Ich habe den Griechen mit dem Mantel des Sklaven bedekt, auf daß man ihn nicht erkenne, und damit das Gewand des Elends wenigstens seine Person der Nächstenliebe des Christen unverlezbar machen möchte." (Hier las der edle Pair den in Nro. 69. der Allg. Zeit. angeführten Zusaz-Artikel vor.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 25 März 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		133 1/2	—
Partial à 4 Proc.		116	114
Metalliques 5 Proc.		89 3/4	80 1/2
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1064	1060
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 1/4	—
detto — —	5 Proc.	—	101 1/4
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	100 3/4	100 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Ignaz und Elisabeth Hacker, Kinder der Taglöhnerseheleute Ignaz und Elisabeth Hacker dahier, werden, da über ihr Leben und ihren Aufenthalt nichts bekannt ist, auf Antrag der Testamentserben der am 21 Dec. v. J. disorts verstorbenen Kochswittwe, Anna Maria Stuhlberger, gebornen Hacker, andurch aufgefordert, sich binnen 30 Tagen von der erstmaligen Einrükung dieser Ladung an über die Anerkennung der von ihrer Schwester Anna Maria Stuhlberger errichteten Testamente vom 1 Jun. 1824 und 16 Dec. 1825 bei diesigem Gerichte zu erklären, widrigenfalls diese Testamente als von ihnen anerkannt betrachtet, und die weiteren Verlassenschaftsverhandlungen gepflogen werden.

Diese Aufforderung gilt auch für allenfallsige leibliche Kinder der bezeichneten Geschwister, Ignaz und Elisabeth.

München, den 14 März 1826.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Litzlkirchner.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem Johann Georg Schmidt, Rothgärberssohn von Kaufbeuern, auf die unterm 28 Nov. 1825 erlassene Vorladung innerhalb der perem-

torischen Frist von drei Monaten zum Empfange seines Vermögens sich nicht gemeldet hat, so wird er hiermit für verschollen erklärt, und dessen Rüklaß an seine Intestaterben gegen Kaution ausgeantwortet werden.

Kaufbeuern, am 15 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bisani, Landrichter.

(Vorladung.) Der Bauerssohn Thomas Wohlfahrt, von Königsried, hat sich vor 30 Jahren als Dienstknecht von Haus entfernt, und ist seither von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod nichts mehr bekannt geworden.

Durch Ansuchen seiner Verwandten um Verabfolgung seines in 300 fl. bestehenden Vermögens veranlaßt, wird nun Thomas Wohlfahrt, oder dessen allenfallsige Descendenz anmit öffentlich aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten hierorts um so gewisser zu melden, als er widrigenfalls für verschollen erklärt, und sein Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Oberdorf, den 21 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Vorler, Landrichter.

(Verschollenheits-Erkenntniß.) Auf Anrufen der Erbsinteressenten wird der unterm 10 Aug. 1825 ediktaliter vorgeladene Anton Salvamoser, Sedlbauernsohn von Gerolsbach, und Soldat im königl. 7ten Linien-Infanterieregimente, da weder derselbe noch ein Descendent von ihm in dem vorgesezten Termin von sechs Monaten sich hierorts angemeldet hat, hiermit als verschollen erklärt, und dessen Vermögen nun seinen Geschwisterten gegen Kaution ausgeantwortet.

Schrobenhausen, den 16 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Ramsauer, Landrichter.

Kreittmann.

(Versteigerung.) Montag den 24 künftigen Monats April, Vormittags 9 Uhr werden in dem Lokale der unterzeichneten Oekonomiekommission dahier der Bedarf von 1500 Ellen grünes, 800 Ellen graues, und 50 Ellen schwarzes Tuch, 2500 Ellen Hemder-, 1500 ordinär Futter-, und 1000 Ellen Rokfutter Leinwand, 1500 Ellen Leintuchgradel, dann 500 Ellen 7/6 und 300 Ellen 1/3 breiten Gradel, 200 Paar Halbstiefel, 600 Paar Bundschuh, 100 Paar Doppelsohlen, 200 hirschlederne Handschuh, 150 Paar Sporen, 500 Stük Kalbfell, dann weiters 300 Stük wollener Bettdeken an den Wenigstnehmenden unter Vorbehalt höherer Genehmigung im Wege öffentlicher Absteigerung in Lieferungsakkord gegeben; indem man dieses hiemit öffentlich bekannt macht, wird zugleich bemerkt, daß 1stens nur inländische Fabrikanten und Gewerbsleute, dann die königl. Straf- und Zwangsarbeitsanstalten, bezüglich der eigenen Fabrikate, zugelassen werden, 2tens die Konkurrenten sich über ihre Gewerbsberechtigung und dessen wirkliche Ausübung, dann über ihr zur Uebernahme des Geschäftes hinreichendes Vermögen durch legale Zeugnisse ihrer treffenden Ortsobrigkeit, so wie 3tens diejenigen, welche für abwesende Gewerbsleute erscheinen, sich durch legale Vollmachten auszuweisen haben, 4tens von den Leinwand und Gradlgattungen, dann von Stiefeln und Sohlen sind vor der Versteigerung der Kommission Muster vorzulegen, und endlich 5tens werden Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen.

Dillingen den 21 März 1826.

Die
Oekonomie-Kommission des k. b. 5ten Chevaurlegers-Regiments.

Loeweneck, Obrist.

Reichard, Regimentsq.

Die Erben der verstorbenen Engelwirth Andreas Trautweinschen Wittwe dahier sind Willens

Samstag den 15 k. M. April

für ein Eigenthum öffentlich zu versteigern:

Das Wirthshaus zum Engel dahier, am Marktplaz in der untern Vorstadt, neben der großen Straße von Basel nach Frankfurt, und vom Schwarzwald an den Kaiserstuhl. Es ist ein Ekhaus, zweistökig von Stein planmäßig gebaut worunter zwei Keller sich befinden, die bequem 500 Saum Faß aufnehmen können. Das erste Stokwerk enthält:

1 große Wirthsstube,
1 großes Billard-Zimmer,
2 Wohnzimmer,
1 Küche und
1 Küche-Kammer. — Hinter dem Haus befinden sich:
1 Waschhaus und 1 Chaisen Remise.

Das zweite Stokwerk besteht aus

1 Saal,
8 schönen Zimmern,
1 Gesinde-Stube,
1 Küche und
2 Kammern, welche leicht zu Gastzimmern eingerichtet werden können.

Sämtliche Zimmer können eingeheizt werden. In den Mansarden sind ebenfalls mehrere Zimmer und unterm Dache mehrere große Fruchtböden.

Im Hofe befindet sich eine große steinerne Scheuer mit einer Tenne, ein doppelter Stall, zwei einfache Ställe mit Futtergang und einem Schopf. Auf einer Seite des Hofs steht ein doppelter Gast-Stall zu 50 Pferden, auf der andern Seite ein großer langer Schopf zu Wägen und Holz, worunter auch ein Brunnen mit gutem Wasser; eine neue Trotte, und 5 große Schweinställe. Zu diesen Gebäuden, welche ein großes geschlossenes Viereck bilden, gehört noch 4 Jauchert des besten Landes hinten an der Scheuer, nemlich

1/4 Jauchert Küche-Garten.
3/4 Jauchert Grasfeld, mit 20 bis 40jährigen gesunden Bäumen vom vorzüglichsten Kernobst, und
3 Jauchert Akerfeld.

Dieses Wirthshaus war, von seiner Entstehung an, eines der frequentesten an der Straße, und ist es noch bis jezt, und bedarf deswegen keiner weitern Empfehlung.

Die Versteigerung wird auf besagten Tag Nachmittags 2 Uhr im Haus selbsten vorgenommen, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden: daß ein auswärtiger Steigerer sich über hinlängliches Vermögen auszuweisen hat.

Die Zahlung des Kaufschillings geschieht in mehrjährigen Terminen.

Emmendingen, den 11 März 1826.

Großherzogl. Badisches Amtsrevisorat.

Gottren.

Auf erfolgte Insolvenzerklärung des Innhabers der unter der Firma: Meerwein und Kompagnie dahier bestandenen Handlung Christian Meerwein wurde gegen denselben der Gantprozeß erkannt. Es werden daher alle, welche Rechts-Ansprüche an die erwähnte Handlung haben, aufgefordert, dieselben, unter Vorlegung ihrer Original-Urkunden oder beglaubigter Abschriften,

Montags den 1 Mai d. J.

bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse vor der unterzeichneten Gerichts-Behörde in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, anzumelden und auszuführen.

Karlsruhe den 17 März 1826.

Großherzoglich Badisches Stadt-Amt.

Baumgärtner.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 86. 27 März 1826.

Spanien.

* Madrid, 9 März. Der Herzog von Infantado scheint fest entschlossen, auf seiner erbetenen Entlassung zu bestehen, indem er weder im Ministerrathe noch im Staatsrathe mit seinen Ansichten, die nicht die der apostolischen Partei sind, durchdringen kan. Man glaubt die Wahl des Königs schwanke noch zwischen dem Marquis von Casaflores, Botschafter zu Lissabon, und dem Grafen de la Puebla, dem der König persönlich mehr geneigt scheint. Mit ihm dürfte auch der Kriegsminister v. Zambrano austreten, der zwar mit dem Herzoge nicht mehr auf so gutem Fuße wie bisher zu stehn scheint, hingegen durch seinen Widerstand gegen die Verminderung der Linien-Armee sich die Apostolischen zu Feinden gemacht hat, welche die Generale Carvajal oder Eguia an seine Stelle zu bringen suchen. Wie sehr überhaupt diese Partei wieder die Oberhand gewinnt, geht aus der eben erfolgten Absezung des General-Kapitains von Sevilla, Quesada hervor, eines gemäßigten Royalisten, welcher der Restauration große Dienste geleistet, aber das Unglük hat, ein schlechter Höfling zu seyn. Er ist in verfügbaren Stand nach Corunna geschikt worden. Der Seeminister Salazar, des Herzogs Freund, würde vielleicht auch sein Schiksal theilen, wenn man einen Andern fände, der ihn zu ersezen im Stande wäre. Mit den allerunbedeutendsten Hülfsmitteln hat er nach und nach eine bedeutende Macht, man schäzt sie auf 8000 Mann, nach Cuba geschikt, und den Besiz dieser Insel für Spanien wenigstens in so weit gesichert, daß sie nicht ohne großes Blutvergießen von den Insurgenten erobert werden kan, es müßten denn geheime Einverständnisse obwalten. Auch hat er so eben vom Könige, außer andern Beförderungen für die Marine, die Ernennung des Marine-Generals Sartorio zum Oberbefehlshaber aller Seestationen an den spanischen Küsten des Mittelmeeres erhalten, denselben nach Algeziras, von wo aus er unmittelbar mit dem Minister korrespondiren wird, beordert, und Befehl gegeben, das Linienschif San Pablo, nun el Soberano genannt, in segelfertigen Stand zu sezen, um gegen die Algierer zu kreuzen, die mit einer Fregatte, 2 Briggs und 4 Schebeken sich bereits zwischen Motril und dem Vorgebürge von Gata gezeigt. — Der in zahlreichen Addressen, die man, nach ihrem Urheber, kurzweg Cyrilliennes nennt, wegen seiner Zusammensezung so sehr gepriesene Staatsrath fährt fort, sich mit Allem eher zu beschäftigen als mit dem, was Noth thut. So hat er dem Könige drei neue Vorschläge überreicht: 1) alle Offiziere, die unter den ersten und zweiten Cortes gedient, sie mögen sich seitdem noch so anhänglich an die königl. Sache gezeigt haben, fortzuschiken; 2) alle Befehlshaber und Oberbeamte ihrer Stellen zu entsezen, welche sie durch ungesezliche Mittel erhielten; 3) aus allen Provinzial-Hauptstädten die Individuen zu verbannen, welche unter den Cortes eine Rolle gespielt. Der König hat den ersten Vorschlag auf Einrathen des Generals Castannos verworfen, wegen des zweiten den Ministern —, und wegen des dritten den Gerichtshöfen den Auftrag ertheilt, in Hinsicht der darin bezeichneten Personen die erforderlichen Maaßregeln zu ergreifen, jedoch Ersteren auch eingeschärft seinen Beamten definitiv zu entlassen, ohne die Beweggründe dazu ihm vorgelegt und seine Genehmigung erhalten zu haben. — Von den Küsten des Mittelmeeres nichts Neues; der Obrist Bazan soll an seinen Wunden gestorben seyn. — Unter den Erschossenen sollen sich, wie Einige behaupten, mehrere bedeutende Männer, aber unter fremden Namen befunden haben.

Frankreich.

Paris, 21 März. Konsol. 5Proz. 96; 3Proz. 64, 60; um 5 Uhr 64, 40. — Bankaktien 2000; östreichische Metalliques 85; Falconnet 72; Guebhard 44½.

In der Deputirtenkammer nahm am 20 März Hr. Delhorme sein zum §. 11 des Gesezes über die Entschädigung der Pflanzer von Hayti am Ende der lezten Sizung vorgeschlagenes Amendement nach kurzen Debatten zurük. Folgende §§., von der Kommission in Antrag gebracht, wurden ohne Erörterung angenommen: „§. 12. Die in dem, in §. 7 vorgesehenen Falle, den Gerichten zugewiesenen Streitigkeiten sollen summarisch abgeurtheilt werden, es sey denn, daß sich irgend eine Rechtsfrage erhöbe. — §. 13. Der Ausweis über die bewirkten Liquidationen, enthaltend: Namen des Reclamanten, Betrag der Entschädigung, Bezeichnung und Lage des Gegenstandes, für welchen sie bewilligt ist, soll jährlich an die Kammern vertheilt werden." — Hr. Benjamin Constant schlug folgenden Zusazartikel vor: „Das gegenwärtige Gesez soll künftig in keinem Falle dem Fundamental-Grundsaze der Unveräußerlichkeit des französischen Territoriums, anders als mit Zustimmung der Kammern, Eintrag thun können." Dieser Zusaz, von seinem Urheber unter großer Bewegung der Versammlung ausgeführt, von Hrn. v. Frenilly angegriffen, von Hrn. v. Labourdonnaye vertheidigt, wurde auf die Bemerkung des Minister-Präsidenten: „daß er nicht sowol ein Zusaz zum Gesez als ein Zusaz zur Charte sey," durch die vorläufige Frage (daß kein Grund da sey, den Antrag in Berathung zu nehmen) verworfen. Hierauf wurde das Ganze des Entschädigungs-Gesezes zur Abstimmung gebracht, und mit 245 Stimmen gegen 70 angenommen. Vertagung auf den 25 März.

Die Quotidienne hatte eine Volksbewegung angekündigt, die zu Madrid ausgebrochen seyn sollte; die Etoile versichert, Briefe von dort bis zum 15 März meldeten kein Wort davon. — Andere Blätter hatten von bedeutenden, nach dem Tajo bestimmten Seerüstungen in englischen Häfen, von einer Insurrektion in Brasilien gesprochen; die Etoile erblikt in dergleichen Nachrichten nur die üble Laune des unzufriedenen Liberalismus, oder Börsespekulationen.

Das Journal des Debats bemerkt, daß wenn auch die Minister, in der Sizung der Pairskammer am 13 März, der k. Ordonnanz vom 18 Jan. 1823, welche bereits den Transport der zu Sklaven gemachten Griechen den französischen Schiffen in den Gewässern der Levante verbietet, sich erinnert hätten, die Pairskammer den berühmten Zusaz des Hrn. v. Chateaubriand zum Levante-Geseze, ob er gleich dasselbe bezweke, doch angenommen haben dürfte, weil man die Uebertreter einer Ordonnanz, als einer bloßen Verwaltungs-Maaßregel, nicht so nachdrüklich vor Gericht ziehn und verurtheilen könne, wie die Uebertreter eines feierlich sanktionirten Gesezes.

Eine Abendzeitung vom 20 März sagte: „Zu unserm großen Erstaunen lasen wir in der Etoile von gestern eine förmliche Verneinung, daß ein Kourier an Don Miguel abgefertigt worden. Wenn dieses Blatt, von dem man vermuthet, daß es bisweilen offizielle Mittheilungen erhält, sich beschränkt hätte zu erklären, daß jener Kourier an Don Miguel nicht als an den anerkannten Thronfolger abgefertigt worden, so würden wir begreifen, daß, früherer Beispiele ungeachtet, Niemand hier sich für ermächtigt gehalten habe, zu bestimmen, wem diese Würde zukäme; allein die Absendung eines Kouriers, um einem Sohne von diesem Range den erlittenen Verlust zu eröfnen, eigens in Abrede stellen, heißt das nicht zu der Muthmaaßung verleiten, daß unbekannte Aktenstüke jenen Prinzen von der Thronfolge entfernen, oder daß man geglaubt, die Politik des Lissaboner Kabinets erheische noch dessen Abwesenheit, und daher für nothwendig gehalten habe, die Absendung einer Nachricht zu verschieben, welche in jedem Falle dessen Rükkehr beschleunigen mußte? Die Zeit allein kann die Wolken zerstreuen, welche diese Angelegenheit umhüllen."

** Paris, 18 März. Bei der Langsamkeit, mit welcher die allgemeine Politik Europas sich entwikelt, hat sich die Aufmerksamkeit um so mehr auf die innere geworfen, und bei dieser auch wirklich theils in den Verhandlungen der Kammern, theils in der Angelegenheit des Jubiläums zureichende Nahrung gefunden. In der Deputirten-Kammer will man nach den bekannten Vorgängen bemerkt haben, daß eine Art von Scham die Staatsbeamten anwandle. So viel ist gewiß, daß mehrere königliche Prokuratoren und General-Advokaten, lauter widerrufliche Magistrate, des Joches müde sind und sich gedemüthigt fühlen durch das Gerede, daß sie mittelst ihrer Besoldungen der Regierung so gut als mit Leib und Seele verschrieben wären, und sprechen müßten, wie sie wolle. Daher kommt es auch, daß sie den Hrn. v. Villele ganz allein sprechen lassen, und Niemand hervortritt ihn zu unterstüzen. Zwar stimmen sie für ihn, aber ganz in der Stille, und er muß die Last der Erörterung allein tragen. Es ist wahr, sein Talent gewinnt dabei, man sieht ihn alle Tage schneller und geschikter die Einwürfe jedes Augenbliks beantworten; aber der Umstand, daß er allein sprechen muß, macht eine ungünstige Wirkung in moralischer Hinsicht. Er selbst beklagte sich unlängst in einer Unterredung mit vielem Mißmuth darüber. Also, obgleich die Mehrheit ihm immer noch gesichert ist, so ist doch der Eifer lau, und die Scham beginnt von Zeit zu Zeit zu erwachen. Es ist demnach bereits eine Veränderung in der Deputirtenkammer eingetreten, obgleich die Mehrheit noch immer die alte ist. Dieselbe Veränderung hat sich schon seit längerer Zeit in der Pairskammer gezeigt, und das lezte Votum hinsichtlich der Griechen sie nur fühlbarer gemacht. Dieses Votum wurde auf folgende Art herbeigeführt. Im Griechen-Comité zu Paris war unlängst einigen Mitgliedern der Gedanke gekommen, sich des Gesezes über die von Franzosen in der Levante begangenen Frevel zu bedienen, um eine Verfügung gegen den Handel mit griechischen Sklaven zu erhalten. Hr. v. Chateaubriand nahm es auf sich, den Vorschlag dazu zu machen, rechnete aber wenig auf einen günstigen Erfolg. Hr. Lainé wurde erst des Abends zuvor davon in Kenntniß gesezt und bereitete sich vor, seinen berühmten Freund durch eine Rede aus dem Stegreif zu unterstüzen. Der gedrängte, ruhige und wohl begründete Vortrag des Hrn. v. Chateaubriand machte vielleicht weniger Eindruk als die lebhafte und warme Improvisation des Hrn. Lainé; gegen alle Erwartung ging das Amendement mit beträchtlicher Mehrheit durch, obgleich es offenbar das ganze System des Gesezes verrükt, welches als ein Prozedur-Gesez keine Strafverfügung enthalten sollte. Der Eindruk davon war so stark, daß einen ganzen Tag lang von nichts Anderem in Paris gesprochen wurde. Allerdings bedeutet das Amendement an sich wenig, aber es ist wichtig, insofern es Zeugniß gibt, daß die Pairskammer von Frankreich sich zu Gunsten der Griechen erklärt. In dieser Hinsicht ist es ein Ereigniß, welches Aufmerksamkeit verdient. Auch auf einer andern Seite hat es Wirkung gehabt; es hat den Gegnern des Ministeriums neuerdings den Wunsch und die Hofnung nach einer Ministerial-Veränderung eingeflößt. Es verbreitete sich sogleich das Gerücht, daß Hr. v. Peyronnet, der bei diesen Debatten den Kürzern zog, und überhaupt dafür gilt, auf schwachen Füßen zu stehn, entlassen werden solle. Da aber seitdem nichts weiter davon verlautete, so wird auch diesmal Hr. v. Peyronnet mit dem bloßen Schrek weggekommen seyn.

*** Paris, 20 März. Die Fünfprozents sind eine unabhängige Macht, durch ihren innern Werth bestehend, und außer dem Bereich der politischen Gefahr, welche die Dreiprozents unter ihren Einfluß stellt. Heute haben die ersten sich so ziemlich erhalten, die anderen haben gelitten, weil die Börse von Paris den Tod des Königs von Portugal beinahe für wichtiger zu halten scheint als den Tod Alexanders. Ein Paradox mag das wohl seyn, aber keine Abgeschmaktheit. Die Gestalten, unter welchen unsere Oppositionen und Minoritäten den Vorfall darstellen, sind äußerst mannichfaltig; es ist um so mehr der Mühe werth, das, was sie sagen, zu prüfen, als die Majorität schweigt, und das Ministerium sich nicht herablassen will, auf den Vorwurf zu antworten, daß im gegenwärtigen Augenblike nicht einmal ein französischer Gesandter in Lissabon ist; Hr. Hyde de Neuville ward längst abberufen. Hr. v. Rauzan, sein Nachfolger, blieb in Paris zurük, und die beiden Legations-Sekretäre sind, wie man sagt, im Vertrauen auf die Gesund-

heit des Königs Johann nach Paris gekommen, um ihre Pflicht beim Jubiläum zu thun. — Folgende Note steht zwar in einem ultraliberalen Blatte, inzwischen ist sie gehaltreich, und mag unter Vorbehalt der offenstehenden Berichtigungen ihren Werth haben: „Wenige Tage vor seinem Tode hatte der König noch Zeit, den Regentschaftsrath zu ernennen; die Räthe sind der Herzog von Cadaval, Prinz von Geblüte, Don Frey Patricio, Patriarch des Landes, Marquis von Valades, Staatsrath, und Graf v. Zarcos, Staatsrath. Die Ernennung der Tochter des Königs war eine Beruhigung für Lissabon; man sah darin eine Garantie gegen die Parteien. Die Portugiesen hielten von jeher fest an der regelmäßigen Thronfolge, und betrachten also Don Pedro als ihren künftigen König; man hat diese Gesinnungen bei dem Tode des Königs bemerkt. Don Pedro ist sogar in Portugal dadurch noch mehr populär geworden, daß er Brasilien eine Konstitution gab, daß er in dem neuen Reiche viel Thätigkeit bewies, und sich herablassend zeigte. Der Beweis, wie sehr das Volk seine Rükkunft wünscht, liegt in der Freude, die es zeigte, als die ungegründete Nachricht sich verbreitete, er komme mit der Fregatte Lealtad, welche die Ratifikation der Independenz nach Rio gebracht hatte, zurük, und nachher, er habe sich auf einer französischen Fregatte eingeschift. — Der Graf v. Zarcos war Don Pedro's Gouverneur; er war es, der im Jahr 1821 den König Johann VI. gleichsam nöthigte nach Europa zurük zu gehen. Seit der Zeit war der König unwillig gegen ihn; allein es scheint, er habe bei der Ernennung Zarcos's zum Regentschaftsrath seinem Sohn einen eifrigen Vertheidiger seiner Rechte geben wollen. — Ein anderer Don Pedro, spanischer Infant, der die älteste Tochter des verstorbenen Königs geheirathet hat und im Jahre 1812 starb, hat mit dieser einen jezt 15jährigen Sohn erzeugt; unter dem Namen Sebastian. Man hatte vermuthet, der Traktat zwischen Portugal und Brasilien habe die Thronfolge dieser Prinzessin zugesichert; allein der Vorschlag, obgleich wirklich geschehen, war nicht zu Stande gekommen. — Don Pedro von Brasilien ist also natürlicher und rechtmäßiger Thronfolger. Allein nach der brasilischen Konstitution muß er zwischen den beiden Kronen wählen. Die lezten Nachrichten von Rio reichen bis zum 9 Jan. Die Brasilier waren mit der Art, wie Portugal Brasilien anerkannt hatte, nicht zufrieden; der König von Portugal schien sich als die Quelle der Herrschaft des Don Pedro in Brasilien anzusehen. Man meynte, der Kaiser erhalte sein Recht von Brasilien; man war darum auch entrüstet über die Ankunft des portugiesischen Agenten in der Person des Carlos Mathias, der einst als geheimer Spion Portugals aus Brasilien verjagt worden war. Wann die Nachricht von des Königs Tode ankommen wird, nemlich im Mai, dürften gerade die brasilischen Kammern versammelt seyn. Die Angelegenheiten vom Rio de la Plata können den Kaiser veranlassen, lieber nach Portugal zurük zu kommen. Und damit wird er auf Brasilien verzichten. Der Kaiser hat einen 6jährigen Sohn; er könnte ihm Brasilien unter einer Regentschaft abtreten; so meynen es wenigstens Brasilier. Dagegen meynen Engländer, die brasilischen Provinzen könnten eine Föderation bilden, an deren Spize die Familie von Portugal bliebe. Die Kontinentalmächte würden vermuthlich die Abtretung an Don Miguel gern sehen, weil damit das monarchische Prinzip in Amerika erhalten würde. — Der östreichische Gesandte in Paris hat einen Kourier nach Wien geschikt, sogleich nach der Nachricht von dem Todesfalle. Die Regentschaft kan die Ruhe erhalten, bis Nachricht vom Kaiser aus Brasilien ankömmt; auch hat sie die Engländer für sich zum Schuze. Wenn aber ein Mitbewerber sich zeigen sollte, könnten ganz besondere Umstände eintreten.“ — Die Fünfprozents hatten heute im Contant nur einen einzigen Konkurs; was beweist, daß die Nothverkäufe ein Ende haben.

Italien.

* Florenz, 7 März. Hier hat sich ein Vorfall ereignet, welcher für einige Zeit das Gespräch aller Gesellschaften war. Der als Dichter sehr bekannte französische Gesandtschaftssekretär Lamartine hatte vor einiger Zeit eine Fortsezung des Byronschen Gedichts: The Pilgrimage of Childe Harold, herausgegeben und sich darin einige, nicht eben ehrenvolle, Anspielungen auf die Neapolitaner erlaubt. Der hier lebende Obrist Pepe, vormals Mitglied der neapolitanischen Deputirtenkammer (ein Bruder, oder Anverwandter, des bekannten Generals Pepe) welcher glaubte, die Schmach seiner Landsleute rächen zu müssen, ließ nicht nur eine Schrift: Sulla vera intelligenza del verso di Dante, „Poscia più che il dolor potè il digiuno,“ in deren Titel Einige schon einen satyrischen Ausfall auf Hrn. Lamartine finden, druken, in welcher übrigens dessen Verse mit weniger Schonung getadelt wurden; sondern er forderte sogar, in Folge eines hieraus entstandenen mündlichen Streits, seinen Gegner zum Zweikampf. Hr. Lamartine erhielt eine leichte Wunde. Der Großherzog, von dem Vorfalle unterrichtet, befahl den Obristen des Landes zu verweisen; verzieh ihm jedoch, nachdem sich der französische Gesandte, Marquis de la Maison dringend für ihn verwendet hatte.

Deutschland.

* München, 25 März. Um den in Nro. 77 der Allg. Zeit. enthaltenen Artikel aus München vom 12 März einer möglich irrigen Auslegung zu entziehen, müssen wir bemerken, daß aus dem Privatnachlasse Sr. Majestät des verewigten Königs die sämtliche Garderobe Allerhöchstdesselben auf die herkömmliche Weise an die königlichen Kammerdiener und das übrige hiezu geeignete Kammerpersonal des Höchstseligen zur Theilung, unentgeltlich als Geschenk, überlassen wurde; aus deren Händen dann einzelne Gegenstände — wie denn auch die in erwähntem Artikel bezeichte Marschalls-Uniform — in jene von Privatpersonen eigenthümlich übergingen.

** Frankfurt a. M., 22 März. Man hat hier nicht ohne Befremden die Angabe des Mainzer Korrespondenten der Allg. Zeit. (Beilage Nro. 76., Mainz vom 16 März) gelesen, in Folge deren sich das Gerücht verbreitet haben sollte, die hier unterm 27 Febr. ausgegebenen Rechneiamts-Scheine müßten auch von Fremden, welche die Messe besuchten, an Zahlungsstatt angenommen werden, ja ein Kaufmann aus Würzburg sey bereits genöthigt worden, dieselben statt baaren Geldes in Empfang zu nehmen. Was es mit diesen Scheinen für eine Bewandtniß habe, ist bereits in Ihrem Blatte erörtert worden. Es wird daher, um die gänzliche Grundlosigkeit dieser hoffentlich nur aus Unkunde gewagten Behauptung darzuthun, die Bemerkung genügen, daß eben diese Scheine um so weniger irgend einem Fremden jemals aufgenöthigt worden seyn können, als sie seit ihrer Emission ein so beliebtes Zahlungsmittel in dem Verkehr des Plazes selbst waren, daß man sie dem metal-

lischen Wechselgelde vorzog, weil mittelst ihrer jede Zahlung weit schneller vollzogen werden kan, sie den Empfänger vieler Mühen entheben, und endlich sogar ihn vor jenen Verlusten sichern, die zuweilen, besonders bei großen Summen, an den Münzsorten selbst erlitten werden. Es sind daher auch jene Scheine, in Rüksicht auf die erwähnten Bequemlichkeiten und Vortheile, sogar mit einem kleinen Agio (1 pr. Mille) in Cirkulation. Aus allem dem geht hervor, daß es wohl keinem Einheimischen je eingefallen seyn kan, eine Zahlung in Rechnel-Amts-Scheinen einem Fremden aufzunöthigen, da er die baare Valuta dafür augenbliklich bei jedem Banquier oder Kapitalisten einwechseln lassen konnte. Um indessen jedem Mißverständnisse zu begegnen, ist von Seite des hiesigen Rechnel-Amtes in dem gestrigen Anzeige-Blatt eine offizielle Kundmachung erschienen, in Gemäßheit deren jeder Fremde, welcher Zahlungen in den fraglichen Scheinen erhalten sollte, aufgefordert wird, deren Betrag sofort in legalem Wechselgelde bei dieser Behörde in Empfang nehmen zu lassen. — Gestern traf hier abermals eine starke Baarsendung von Wien ein. Es ist dis die zweite im Laufe von 8 Tagen; sie war, wie die Erste, an das Haus Rothschild addressirt und betrug, gleich dieser, 26 Fässer, jedes mit 10,000 Stük Kronenthalern. — Briefe aus Leipzig melden den Fall des Hauses Peter Richter, einer Lederhandlung, die aber auch in andern Artikeln, vornemlich in russischen Produkten große Geschäfte machte. Die in diesen Produkten in der lezten Periode eingetretenen nachtheiligen Konjunkturen sollen den Fall dieses Hauses herbeigeführt haben. — Auch zu London haben zwei bedeutende dort etablirte Hamburger Häuser fallirt. Sie standen in umfassenden Handelsverbindungen mit Rio-Janeiro, wo sie Fehlschläge erfuhren, in deren Folge sie gebrochen sind. Man macht bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, daß die Britten bei Unfällen in diesen lezten Zeiten auf dem Kontinent, vornemlich in Deutschland, nur wenig betheiligt sind. Die Ursache davon ist hauptsächlich, daß jene Unfälle während einer Periode sich ereignet haben, wo hier der Verkehr mit England, wegen der durch die Jahreszeit gesperrten Wasserkommunikationen, unterbrochen war. — Aus Holland bringen die lezten Posten schlechte Kurse. In Folge der Reaktion waren die östreichischen Metalliques auf der Amsterdamer Börse auf 81½ herunter gegangen.

Die Korrespondenznachricht aus Kassel, in Nro. 50 der Allg. Zeit. — die Abberufung des kurhessischen Gesandten am Wiener Hofe, Hrn. geh. Raths v. Münchhausen betreffend — können wir aus zuverlässiger Quelle für völlig ungegründet erklären.

Schweden.

** Stockholm, 10 März. Der General und erste Hofstallmeister Graf v. Brahe ist vorgestern nach St. Petersburg abgereist, um dem Leichenbegängniß des verstorbenen Kaisers beizuwohnen, und den Seraphinen Orden dem jungen Großfürsten Alexander zu überbringen. Im nächsten Frühling wird auch der alte Graf von Stedingk, der ehemals schwedischer Botschafter bei der Kaiserin Katharina, den Kaisern Paul und Alexander gewesen, nach Rußland abgehen. Zwischen unserm und dem russischen Hofe dauert das freundschaftlichste Verhältniß fort. — Die großen ausländischen Bankerotte haben hier wenig Sensation gemacht. Nur das jüdische Haus Michaelson und Benediks hat durch das Goldsmithsche Falliment ein paar Tausend Pfund St. verloren, und in Gothenburg sind einige weniger bedeutende Häuser gestürzt. Die Kanal-Arbeiten in Schweden gehen jezt mit großen Schritten fort. Der sogenannte Akers Kanal ist ganz fertig. Ein Kanal zwischen Wettern und Hjelmaren wird bald ins Werk gesezt werden. Der große Götha Kanal, der 1809 angefangen wurde, um die Ostsee mit der Nordsee zu verbinden, wird im nächsten Jahre ganz vollendet seyn. Die jährlichen Kosten dieses Kanalbaues belaufen sich noch auf 4 bis 500,000 Reichsthlr. 2150 Soldaten haben im vorigen Jahre daran gearbeitet.

Rußland.

Aus St. Petersburg wird unterm 11 März geschrieben: „Der General Graf Tolstoi, Oberbefehlshaber des fünften Armeekorps, ist hier eingetroffen. Der General-Adjutant des Kaisers, General Strekaloff, ist von seiner Mission nach Weimar und nach dem Haag zurük. Auch der Vice-Admiral Greigh, Oberbefehlshaber der Flotte im schwarzen Meere, ist hier angekommen.“

Oestreich.

* Wien, 22 März. Die jährlich abzuhaltende Fußwaschung von zwölf armen Männern und zwölf armen Weibern wird Morgen von Ihren kaiserl. Hoheiten den Erzherzogen und der Frau Erzherzogin Sophie vorgenommen werden. Ihre Maj. die Kaiserin hat Ihre durchl. Schwester damit beauftragt. Se. Maj. der Kaiser ist seiner vollkommenen Genesung nahe. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, Ihre Maj. die Frau Herzogin Marie Louise von Parma sey auf dem Wege nach Wien, allein man weiß nur so viel bestimmt, daß Ihre Maj. im Monat Mai sicher zu einem Besuche hier erwartet wird.

Wien, 22 März. Metalliques 89¼; Bankaktien 1080.

Türkei.

* Triest, 19 März. Das Paketboot aus Corfu mit Briefen bis zum 7 d. ist hier eingetroffen, und bringt Bestätigung des Ereignisses am 2 dieses bei Missolunghi. Ibrahim Pascha hatte, ehe er den großen Sturm unternahm, die Besazung aufgefordert, sich gegen freien Abzug zu ergeben. Die Antwort der Griechen war verweigernd. Alle Einwohner von Missolunghi empfingen hierauf am 28 Febr. von ihren Priestern das heilige Abendmahl, und ihre Begeisterung stieg aufs Höchste. Am 2 März begann der Sturm zu Wasser und zu Land, wobei jedoch der Kapudan Pascha nicht mehr mitwirkte, indem er bereits auf seines Gegners Betreiben das Kommando abgegeben, und zu Land über Janina nach Konstantinopel abgereist war. Die Griechen schlugen alle Angriffe standhaft ab, und Ibrahim Pascha erlitt einen Verlust, den einige Briefe auf 4 bis 5000 Mann schäzen. Nach diesem Unfall lösten sich die halb disciplinirten ägyptischen Truppen größtentheils auf, und Ibrahim Pascha begab sich nach Patras, nachdem er seinen Kiaja Bey nach Albanien gesandt hatte, um dort neue Truppenwerbungen einzuleiten. Diese denkwürdigen Vortheile der Besazung von Missolunghi erregten auf den jonischen Inseln eine nicht zu beschreibende Freude. — Eine andere unter den jezigen Umständen fast nicht minder wichtige Nachricht, wird ebenfalls aus Corfu gemeldet. Mehrere aus Alexandria an den Heerführer der Aegyptier abgeschikte englische Schiffe wurden von den Griechen visitirt, und als sich türkisches Eigenthum darauf befand, konfiscirt. Die englischen Kapitains führten Beschwerde in Corfu, allein sie erhielten zur Antwort, daß sie sich ihren Unfall selbst zuzuschreiben hätten, und ihr Begehren um Schuz wurde abgeschlagen. Es scheint also, als ob England das Visitationsrecht der Griechen anerkenne.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Briefe über italienische Litteratur.

†Neapel, den 1 Jun. Endlich schreibe ich Dir, bester Freund, nicht mehr aus Griechenland, sondern aus Italien; nach einer glüklichen Fahrt von acht Tagen sind wir hier vor eben so vielen gelandet, und ich treibe mich nun mit meinem Cicerone auf dem klassischen Boden herum. Du hast mich auf meine Bitte der undankbaren Mühe enthoben, durch Wiederholung des tausendmal Wiederholten leeres Stroh zu dreschen; Du willst aber, ich soll Dir um so mehr über den Zustand der Litteratur aus Italien berichten, je weniger ich Dir über dieselbe aus Griechenland melden konnte. An gutem Willen fehlt mir's nicht, ob es mir aber zulezt nicht auch hier an Stof fehlen werde Dich zu befriedigen, kan ich zur Stunde wahrhaftig noch nicht sagen. Du willst ja keinen Auszug aus Tiraboschi oder aus Ginguené, Du wünschest Bericht über den dermaligen Zustand der Litteratur in Italien, und da möchte ich Dich fast fragen: Gibts denn heute eine italienische Litteratur? Das, was ich hier sehe und höre, berechtigt nur gar zu sehr zu dieser Frage; ich will hoffen, daß ich sie in der Folge meiner Reise durch Italien hinauf selbst als ungereimt zurüknehmen werde, aber hier ist's sehr natürlich zu fragen: gibt's denn heute eine italienische Litteratur? so wenig siehst und hörst Du von derselben zu Neapel. Die sehr hohe Steuer, womit alle von außen eingeführten Bücher belegt sind, und welche hier mächtiger wirkt, als alle Bücherverbote, hemmt allen litterarischen Verkehr. Jedes Buch ohne Unterschied zahlt an der Gränze für jeden Oktav-Band drei Carlinen, für jeden Quart-Band sechs und für jeden Folio-Band neun. Journale sind gar nicht anders passirt, als wenn das Porto dafür nach Brieftaxe entrichtet wird. Durch diese ohne Ausnahme auch für rein wissenschaftliche Werke streng aufrecht erhaltene Maaßregel liegt aller Buchhandel, aller litterarischer Austausch zwischen Neapel und dem übrigen Italien ganz zu Boden. Werden Bücher noch eingeführt oder eingeschwärzt, so sind es französische oder englische und keine italienische; Du findest die ersten bei den Fremden und in diplomatischen Kreisen, von den zweiten aber gar Nichts; wie es mit der Litteratur jenseits der Appeninen oder zwischen denselben und den Alpen aussehe, darüber erfährt man hier wenig oder gar Nichts; man ist daher wohl berechtigt zu fragen, gibt es denn heute eine italienische Litteratur? Eine neapolitanische gibt es gewiß nicht, und noch weniger neapolitanischen Buchhandel. Ich bin das ganze Quartier San Blasio dei libraji Bude für Bude durchgegangen, und habe Nichts als alten Trödel gefunden, und nicht einen einzigen Bücher-Katalog auftreiben können. Nicht minder streng als diese Büchersperre sind die Maaßregeln auf der Bibliothek der Studii. Manuscripte dürfen ohne besondern schriftlichen Befehl des Ministers des königl. Hauses, dem die Bibliothek untergeben ist, nicht einmal gezeigt werden; ist dieser Befehl für den Fremden durch diplomatische Einschreitung erwirkt, so wird ihm das Manuscript gezeigt, aber er darf Nichts daraus excerpiren, dazu bedarf es eines unmittelbaren Befehls des Königs; wie leicht oder schwer dieser zu erhalten, konnte ich in der Abwesenheit des Königs nicht einmal versuchen, habe aber von gar keinem Beispiele, daß derselbe einem Fremden ertheilt worden sey, gehört. Lese-Kabinet besteht hier keines, und das Giornale analytico encyclopedico, das einzige litterarische Journal, welches hier vor einigen Jahren bestand, ist eingegangen. Der zweite Bibliothekar, Janello, ist Dir vielleicht schon als Herausgeber des Phaedrus bekannt, als kritischen Selbstdenker hat er sich in einem über die Kritik der Wissenschaft überhaupt, und der Geschichte insbesondere geschriebenen Werke [1]) bewährt; in diesem Augenblike beschäftigt er sich mit der Prüfung der Entdekungen Champollion's, der an ihm einen Gegner (ob einen überlegenen, ist sehr zu bezweifeln,) gefunden hat. Der Abbate Lanci zu Rom und der Cavaliere San Quintino zu Turin sollen dem Vernehmen nach ebenfalls als Champollion's Gegner aufstehen wollen. Der Verfasser des voriges Jahr hier unter einem pomphaften Titel [2]) über den öffentlichen Kredit erschienenen Werkes scheint seinem Namen nach kein Italiener zu seyn, und der Nummismate Forcella [3]) gehört Sicilien an. Ueber den langsamen Gang der Ausgrabungen von Pompeji und der Entrollung der dort gefundenen Papyrus ist schon so oft mit Recht geklagt worden, daß ich Dir eine neue Lamentation hierüber füglich ersparen kan. Nicht minder langsam geht es mit dem Druke des Entrollten und Entzifferten vorwärts, doch soll jezt endlich der dritte Band der entrollten Papyrus unter der Presse seyn; auch an dem zweiten Bande der neuen Akten der Akademie, welche in zwei Abtheilungen zerfällt (in die archäologische Klasse und in die mathematische) soll dem Vernehmen nach gedrukt, und darin über die jüngsten Ausgrabungen von Pompeji Bericht gegeben werden. Das Neueste hierüber hat Professor Bechi in dem unter dem Titel Museo Borbonico heftweise erscheinenden Werke geliefert. Sonderbar genug, hat dieses Werk mit dem vierten Hefte begonnen, ehe noch das erste, zweite und dritte erschienen, und es ist noch zweifelhaft, ob das vierte nicht das einzige bleiben werde; nicht minder sonderbar ist's, daß der durch frühere archäologische Schriften (wie z. B. L'Ermatena) als Gelehrter vortheilhaft bekannte Direktor des Borbonischen Museums, der Cavaliere Arditi, an diesem Werke keinen Theil hat. Ein an den Studien in einem untergeordneten Amte angestellter Professor Namens Gargiula hat auf seine Kosten Zeichnung und Stich mehrerer sowol auf dem Museum als in anderen Sammlungen zu Neapel befindlicher antiker Monumente, besorgt, deren Herausgabe jedoch Hindernisse gefunden hat. Ich habe diese Sammlung in den Händen eines östreichischen Offiziers gesehen, deren mehrere die Zeit ihres neapolitanischen Standquartiers zu antiquarischen und topographischen Studien benüzt haben, wie Du aus den in der Wiener Zeitschrift gelieferten Artikeln über Ischia, das Grab Virgils, den Vesuv u. s. w. gesehen haben wirst. Der Hauptmann Goro vom Genielorps hat die jüngste und beste Beschreibung von Pompeji gegeben, deren schlecht lithographirte Blätter freilich weder den mit musterhafter Eleganz gestochenen niedlichen Kupfern des Wer-

[1]) Sulla natura e necessita della scienza delle cose e delle storie umane, saggio di Cataldo Jannelli, scrittore della real bibliotheca di Napoli MDCCCXVII.

[2]) La Magia del Credito svelata; istituzione fondamentale di publica utilità da Giuseppe de Velz, offerta alla Sicilia ed agli Stati d'Italia. Napoli 1824.

[3]) Numismata aliquot Sicula nunc primum a Marchione Henrico Forcella edita. Napoli 1825.

kes von Sir William Gell, und noch weniger den Kupferstichen des französischen Prachtwerkes von Mazois, an die Seite gesezt werden können. Eigentlich sind die Alterthumsschäze Neapels und Pompeji's von jeher mehr durch Fremde als durch Einheimische in Europa bekannt geworden. Das große Werk über die Alterthümer Herkulanums in Folio ist zu dikleibig und kostbar, um viele Abnehmer und Leser zählen zu können, und die zwei diken Quartbände, welche Martorelli über ein einziges Tintenfaß schrieb, sind wenig geeignet, die Lust nach mehreren antiquarischen Abhandlungen dieses Umfangs zu erregen. Der hohe Werth der altgriechischen sogenannten etruskischen Grab-Urnen ist zuerst durch Hamilton's Prachtwerk und durch die vom Ritter v. Italinsky dazu geschriebenen Erklärungen gehörig gewürdigt worden; eine Sammlung von etruskischen Vasen, welche jene Hamiltons und die Lambergische an Werth und sogar die des königl. bourbonischen Museums wenigstens an der Zahl der Stüke bei weitem übertrift, ist die des östreichischen Feldmarschall-Lieutenants, Frhrn. v. Koller, der die Vortheile, welche ihm seine Stelle und Stellung geben, zu Ausgrabungen in Campanien benüzt, und seine, größtentheils schon zu Meer und durch die Elbe nach Böhmen geförderte reiche Sammlung noch täglich mit neuer Ausbeute bereichert. Auch der Herzog von Blacas, der große Gönner aller wissenschaftlichen und insbesonders antiquarischen Bemühungen, sammelt unermüdet, und so ist von den künftigen Beschreibern der Koller'schen und Blacas'schen Sammlung mehr zu erwarten, als von den Custoden der königl. Kabinette, deren hierüber in den Druk gegebene Werke bloße guides oder Register, als Surrogate für Cicerone sind. Eine ehrenvolle Ausnahme aber macht der Domherr Torio, der durch ein halbes Duzend von dünnen Oktav-Bändchen und mehreren Karten, dem dringenden Bedürfniß antiquarischer Reisenden so ziemlich abgeholfen hat. Diese Werkchen sind den Reisenden zwar eben nicht durch ihre Wohlfeilheit (was selten bei guides der Fall ist) aber doch ihrer Zwekmäßigkeit willen zu empfehlen, weßhalb ich Dir die Titel derselben hersetze: 1) Indicazione del più rimarcabile in Napoli e contorni del canonico D. Andrea de Torio. Napoli 1819. Italienisch und französisch. 2. Metodo per rinvenire e frugare i sepolcri degli antiche. Napoli 1824. 3. Guida di Pozzuoli e contorni, e suo Atlante. 4. Ricerche sul tempio di Serapide in Pozzuoli. 5. Viaggio di Enea allo inferno, ed agli elisii secondo Virgilio. Napoli 1825. 6. Description de quelques peintures antiques, qui existent au Cabinet du Royal Musée-Bourbon de Portici. Naples 1823. 7. Real museo Borbonico. Galleria de vasi. Napoli 1825. 8. Pompeji, ein Auszug aus dem Werke des jungen Architekten Carlo Bonucci, als Wegweiser durch die ausgegrabene Stadt, und dem Berichte über die jüngsten im Januar und Februar statt gefundenen Ausgrabungen der sogenannten Casa del poeta tragico, und als Commentar zu dem von Torio herausgegebenen Plan de Pompeji, der um zwölf Karlinen wahrhaftig viel zu theuer verkauft wird. Zwei andere von Torio herausgegebene Karten sind: Carta topografica da Cuma, Pozzuoli, Napoli, Isole adjacenti fino a Pesto. Carta topografica di Pozzuoli e contorni.

Rom, 30 Jun. 1825. Aus Rom sollte ich Dir weniger über Litteratur als über Kunst schreiben, denn diese ist in jedem Falle hier mehr einheimisch als jene; durch diesen Ausspruch meyne ich der antiquarischen Gelehrsamkeit, die eigentlich hier in ihrem Mittelpunkte thront, kein Unrecht zuzufügen, sondern bin vielmehr bereit, ihren gerechten Forderungen auf billige Anerkennung genug zu thun. Ueberall, wo man zu Rom hinschaut, stößt man auf einen Antiquar; wenn Du die Namen derselben kennen lernen willst, so nimm die neu unternommene Memorie d'Antichità e belli arti, deren zweites Heft nun nächstens erscheinen wird, zur Hand. Unter die ausgezeichnetsten Mitarbeiter derselben gehören Visconti, der des Nahmens seines großen Oheims sich würdig bewährt, und Conte Leopardi. Der lezte ist so eben in einem besonderen Werkchen [1]) als historischer und philologischer Kritiker aufgetreten. Unter den Aldermännern römischer Antiquari steht der Abbate Cancelliere oben an, dessen Flugschriften des verschiedenartigsten Inhaltes, nach dem jüngsten gedrukten Verzeichniß derselben zweiunddreißig, wovon sehr viele gänzlich vergriffen, sind, wie z. B. seine Abhandlung sulle sette cose sacre di Roma. Seine beiden jüngsten Werke erschienen bei Gelegenheit des lezten Conclave. [2]) Cancellieri's Untersuchungen haben mehr das Mittelalter zum Gegenstande als das römische Alterthum, womit sich vorzüglich Fea und Nibbi beschäftigen. Der lezte hat nicht nur eine bereicherte Ausgabe von Nardini's Roma, [3]) und einen Auszug daraus als einen sehr brauchbaren Wegweiser für Fremde, [4]) sondern auch schon früher zwei andere topographische Werke, das eine über die Kirche St. Paul [5]) unter dem Monsignore Nicolai's, das andere über die Campagna Roms [6]) geliefert, welches Müller in seinem jüngsten ausführlichen Werke darüber benüzet hat. Fea [7]) hätte weit besser gethan, bei seinen antiquarischen Leisten zu bleiben, als sich im Giornale ecclesiastico zum Vertheidiger der Suprematie des Papstes über alle Herrscher der Erde aufzuwerfen, ein Unternehmen, wofür ihm, wie bekannt, wenig Dank geworden, indem die Regierung darüber öffentlich ihr Mißfallen kund gegeben. Das Giornale ecclesiastico, welches statt der erloschenen efemeridi litterarii aufgetreten, ist durch seinen Ton und Inhalt zu bekannt, als daß ich Dir noch mehr hierüber zu sagen nöthig hätte; Fea, eine der Hauptstüzen dieses Jour-

[1]) Annotazioni sopra la cronica d'Eusebio publicata l'anno 1818 in Milano dai Dottori Angelo Mai e Giovanni Zohrab.

[2]) Notizie istoriche delle stagioni e de' siti diversi in cui sono stati tenuti i conclavi nella città di Roma 1823. Notizie sopra l'origine e l'uso dell' anello pescatorio, e degli altri anelli ecclesiastici, e specialmente del Cardinalizio che si consegna nel concistoro segreto etc. 1823.

[3]) Roma antica arrichita delle recenti scoperte, con note ed osservazioni di Ant. Nibby. Roma 1817 — 20. 4 vol. in 8. gr.

[4]) Nuova e succinta descrizione di Roma antica e moderna, e de' monumenti sacri e profani Roma 1825.

[5]) Nicolai della Basilica di San Paolo. Roma 1815.

[6]) Viaggio nei contorni di Roma, und über den Friedens-Tempel, del tempio della pace. Roma 1819.

[7]) Nova descrizione di Roma 1820. 3 Oktav-Bände. Nova descrizione dei monumenti antichi et oggetti d'arte nel Vaticano e Campidoglio colle nuove scoperte. Roma 1819.

nals, ist zugleich der Präsident der Akademie der Alterthümer, außer welcher zu Rom heute noch zwei andere bestehen, nemlich die unter Sonnetengeklingel halbeingeschlafene der Arkadier und die wieder erwekte der Lyncei. Mitglieder der ersten sind die Herausgeber des Giornale Arcadico von mannichfaltigem poetischen und prosaischen Inhalte, im Ganzen aber sehr leichte Waare, wiewohl sehr schäzbare Gelehrte, wie Amati der Helleniste, unter die vorzüglichsten Mitarbeiter desselben gehören. Die Akademie der Lyncei hingegen beschäftigt sich mit rein wissenschaftlichen Gegenständen und kündigt sich in den Anschlagzetteln ihrer Vorlesungen selbst als Academia fisica — matematica dei Lincei an; in der Liste ihrer Ehrenmitglieder stehen der Kaiser von Oestreich und der Fürst von Metternich, und die Leitung derselben führt der würdige Abbati Scarpellini, der als Vorsteher einer sehr nüzlichen Lehranstalt am Collegio dell' umbra zugleich eine sehr schwierige Lehrkanzel, nemlich die der Physica sacra, wodurch die Uebereinstimmung der Schrift mit den Naturwissenschaften dargethan wird, auf eine seiner Bestimmung und dem zwekmäßigen Unterrichte der Jugend in den Naturwissenschaften entsprechende Weise versieht. In der für heuer ausgegebenen Liste der Vorlesungen der Lincei steht Se. königl. Hoheit Carlo Lodovico Borbone Infante di Spagna, Duca di Lucca oben an; von den andern lesenden Mitgliedern nenne ich Dir den geschikten Astronomen Ciccolini, den Cavaliere Fontana, den Doktor Metara als durch frühere Schriften bekannte Gelehrte. Ein eben so erscheinendes Werk, das für ein antiquarisches ungewöhnliches Aufsehen macht, ist das des in der Vaticana als Dollmetscher angestellten Abbate Lanci, welches nur zu hundert Exemplaren gedrukt, das Exemplar zu 24 Franken verkauft wird.[1]) Der Verfasser, dessen Kenntnisse in den orientalischen Sprachen ich übrigens nicht zu beurtheilen im Stande bin, greift kühnen Muthes zwei Herren der Philologie des Tags, nemlich den Entzifferer der Hieroglyphen (Champollion) und den Entzifferer der Palimpseste (Mai) zugleich an, jenen durch Tadel einiger seiner Lesearten, diesen durch öffentliche Klage über versagten Gebrauch der orientalischen Handschriften der Vaticana. Champollion hat darauf in einem aus den Memorie Romane d'Antichità besonders abgedrukten Schreiben: lettre de M. Champollion le jeune à Monsieur Z . . . geantwortet. Mai, der sich dermalen mit der Herausgabe der von ihm aufgefundenen Bücher des Polybius beschäftigt, dürfte schwerlich antworten; da ich die Vaticana nur im Fluge gesehen, und dort keine Handschrift begehret habe, so muß ichs andern Reisenden überlassen, den gelehrten Prälaten, Vorsteher derselben, über diese von Lanci einstimmig mit Gerlach wider ihn erhobene Anschuldigung zu rechtfertigen. Unstreitig konnte aber die Wahl eines Bibliothekars zur Benüzung der noch in den Palimpsesten der Vaticana verborgenen Schäze nicht glüklicher getroffen werden, als in Mai's Person, welcher seinem Posten nicht minder Ehre macht, als von demselben empfängt, indem der Plaz eines Bibliothekars der Vaticana ein posto Cardinalizio, das ist, eines derjenigen Aemter ist, welche in der Regel nach einigen Jahren zur Kardinalswürde führen.

(Die Fortsezung folgt.)

[1]) Osservazioni sul Bassorilievo fenico - egizio che si conserva in Carpentrasso, fatte da Michelangelo Lanci interprete delle lingue orientali nella Vaticana Biblioteca. Roma 1825, samt der darauffolgenden Spiegazione delle due epigrafi Palmirene del Museo Capitolino.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokolle der hohen deutschen Bundesversammlung vom 9 März. — Präsidium bringt die Nachtragsakte zur Elbschiffahrtsakte, zusammengefaßt in ein von sämtlichen Bevollmächtigten der Elbuferstaaten am 18 Sept. 1824 unterzeichnetes Schlußprotokoll, zur Kenntniß der hohen Bundesversammlung, und es wird beschlossen, dieselbe im Bundesarchive zu hinterlegen. — Der königl. sächsische Hr. Gesandte, v. Carlowitz, erstattet Namens der Commission Vortrag über die Eingabe des Hrn. Generalmajors Grafen von Bentinck, zur Sicherstellung seiner agnatischen Rechte an die Herrschaft Kniphausen, und trägt in einem motivirten Gutachten dahin an: daß in dem Bundestagsbeschlusse, wodurch für den Bund die Uebernahme der Garantie jenes Vertrags erklärt wird, ausdrüklich ausgesprochen werde, daß selbiges salvo jure cujusvis tertii geschehe. — Präsidium erinnerte die hohe Versammlung, daß es ohnehin heute den Entwurf Beschlusses wegen Uebernahme der Garantie vorlegen werde, daß aber der herzogl. oldenburgische Hr. Gesandte noch vorher eine Erklärung abzugeben gesonnen sey. — Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg für Oldenburg. Die in der 2ten disjährigen Bundestagssizung zu Protokoll gegebene königl. sächsische Abstimmung, betreffend das Uebereinkommen wegen der staatsrechtlichen Verhältnisse der Herrschaft Kniphausen, und Garantie desselben von Seiten des durchlauchtigsten Deutschen Bundes, veranlaßt die Gesandtschaft, über diesen Gegenstand Folgendes schließlich zu äußern: Oldenburg hat die Schwierigkeiten, welche in Folge des Abkommens wegen Kniphausen entstehen könnten, nie verkannt. Man ist aber diesseits überzeugt, daß dieselben nur Oldenburg und nie den durchlauchtigsten Bund, wenn die nachgesuchte Garantie bewilligt wird, treffen können. Nach demjenigen, was in ähnlichen Fällen von dieser hohen Versammlung beobachtet ist, glaubt man nicht auf den Inhalt gedachter Convention näher eingehen zu müssen, sondern sich auf die Erklärung beschränken zu können, daß, da die blos mittelbare Verbindung der Herrschaft Kniphausen mit dem Bunde in dem Abkommen klar ausgesprochen ist, Se. herzogl. Durchlaucht die Herrschaft Kniphausen in allen Verhältnissen zum durchlauchtigsten Bunde vertreten, und auch in derselben die Beobachtung der allgemeinen Bundesbeschlüsse bewirken werden; wie denn Höchstdieselben Sich auch zur Erfüllung aller Verbindlichkeiten, welche in Ansehung der Herrschaft Kniphausen dem oldenburgischen Matrikularanschlage hinzugehen können, gegen den Bund allein und unmittelbar verbindlich machen. Hiernach dürfte denn auch kein Grund vorhanden seyn, dem die nachgesuchte Garantie verwilligenden Beschlusse Verwahrungen und Erläuterungen hinzuzufügen, von welchen zu besorgen wäre, daß sie die Kraft dieser Garantie schwächen und ihre Anwendung in vorkommenden Fällen erschweren würden. — Präsidium. Da durch diese Erklärung allen jenen Wünschen zuvorkommend begegnet werde, welche in mehreren Abstimmungen der verehrlichen Gesandtschaften im Interesse der Bundesverfassung geäußert worden seyen, so glaube Präsidium, daß dieser Gegenstand nunmehr zur Beschlußfassung reif sey. Der Entwurf wurde sonach verlesen und nachdem sich sämmtliche Gesandtschaften damit vereinigten, zum wirklichen Beschluß erhoben. — Beschluß. 1) Der deutsche Bund übernimmt die Garantie des am 8 Juni 1825 zwischen Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Oldenburg und dem Hrn. Grafen von Bentinck wegen der staatsrechtlichen Verhältnisse der Herrschaft Kniphausen unter Vermittlung der Höfe von St. Petersburg, Wien und Berlin abgeschlossenen und demnächst ratificirten Uebereinkommens, mit der durch den IX. Art. des-

selben bezeichneten Wirkung, in diesem ganz eigenen und besondern Falle, um so bereitwilliger, als dadurch weder das unmittelbare und alleinige Verhältniß Sr. Durchlaucht des Herzogs von Oldenburg zum Bunde eine Aenderung erleidet, noch auch durch die Uebernahme dieser Garantie dem wohlbegründeten Rechte dritter Personen Eintrag geschehen soll. 2) Dem Hrn. Generalmajor Grafen von Bentinck wäre, in Erwiederung auf sein Gesuch um Sicherstellung seiner agnatischen Rechte an die Herrschaft Kniphausen, von diesem Beschlusse Mittheilung zu machen.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeige.

Walter Scott's

Leben Napoleons.

Der erste Band dieses, von allen Seiten mit der größten Ungeduld erwarteten Werks ist kürzlich in London erschienen, und das Ganze, aus 5 starken Bänden in gr. 8. bestehend, soll im Monat August d. J. fertig seyn.

Wir veranstalten davon drei verschiedene Ausgaben in Taschenformat, nemlich:

1. Eine Ausgabe in englischer Sprache, mit Kupfern; roh 8 Groschen oder 36 Kreuzer, geheftet 9 Groschen oder 40½ Kreuzer pr. Bändchen.
2. Eine deutsche Uebersezung von Dr. G. N. Bärmann in Hamburg, mit Kupfern; ebenfalls zu 8 und 9 Groschen (36 und 40½ Kreuzer) pr. Bändchen.
3. Eine deutsche Ausgabe von demselben Uebersezer, ohne Kupfer; zu 4 Groschen oder 18 Kreuzer für das rohe Bändchen.

Jede dieser Ausgaben wird aus circa 7 Bändchen von 250 bis 300 Seiten bestehen, und im Laufe dieses Jahres vollständig erscheinen. Sie werden sämtlich mit ganz neu gegossenen, schönen und deutlichen Lettern auf das weißeste Velinpapier gedrukt, und sich, wie alle unsre Taschenausgaben, durch die größte Korrektheit auszeichnen.

Die ersten zwei Bändchen werden im Monat Juni fertig, man bittet daher seine Bestellungen recht bald bei den Buchhandlungen zu machen, und denselben genau anzugeben, welche von den drei verschiedenen Ausgaben man zu haben wünscht.

Zwikau, im März 1826.

Gebrüder Schumann.

Die HH. Löflund und Sohn und Mezler in Stuttgart; Laupp und Osiander in Tübingen, v. Jenisch und Stage und Wolff in Augsburg, nehmen Bestellungen an.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Auf die Soldforderung des ehemaligen Soldaten im königl. französischen 16ten Linien-Infanterie-Regimente, Jakob Krebill, von Kerzenheim im Rheinkreise, von 148 Francs 10 Centimes, an die von der Krone Frankreich bezahlte Aversionalmasse, ist von unterzeichneter Stelle beschlossen worden:

„daß, da der Reklamant dem am 7 Okt. 1823 öffentlich ausgeschriebenen Interlokut, nach Lage der Akten, in termino weder genügt, noch den Rekurs ergriffen hat, seine Forderung von 148 Francs 10 Cent. nunmehr definitiv abzuweisen sey.

Der Aufenthaltsort des Jakob Krebill konnte bisher nicht ausgemittelt werden, und daher wird dieses Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.

München, den 3 Jan. 1826.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso, k. wirkl. Rath.

Am 25 April Morgens von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, so wie an den folgenden Tagen, werden in dem königl. Garten zu Nymphenburg die zur dortigen Menagerie gehörigen ausländischen Thiere, so wie das Hühnerhof-Geflügel an die Meistbietenden gegen sogleich baar zu leistende Bezahlung verkauft werden. Kaufslustige werden daher hiezu eingeladen und für Auswärtige, welche dieselbst keine Bekanntschaft haben, hat sich der königl. Akademieadjunkt Dr. Wagler erboten, Aufträge zu übernehmen. Unter den Thieren befinden sich besonders ein Känguru, eine Antilope, ein Flugbeutelthier, ein Bisamthier, ein südafrikanischer Strauß, ein Casuar, ein Pelikan, ein Marabu-Storch, zwei Pfauen-Kraniche, drei weiße Löffelreiher, zwei Purpurreiher, ein rother Ibis, drei schwarze Schwäne, ein Königsgeyer, ein Traueradler, fünfundzwanzig Ara's, Sittiche, Katatu's, Lory's und Papagayen aus Brasilien, Neuholland, Guiana, den Moluktischen Inseln, Madagascar, Cayenne, Senegambien u. s. w., ein Nashorn-Vogel, sechszehn verschiedene Finken aus Süd- und Nordamerika, Senegambien, Asien, China, mehrere Webervögel aus Senegambien, Tauben aus Brasilien, Afrika, Aegypten, Jamaika und Neuholland; Goldfasanen; nordamerikanische, asiatische und ägyptische Gänse; 79 Stük Caroliner-Enten u. s. w. Der vollständige Katalog ist in allen Buchhandlungen zu haben.

München, den 16 März 1826.

Königliche Ministerial-Kommission.

v. Fink, Ministerial-Rath. — v. Spies, Ministerial-Rath.

(Grosbotwar, Oberamts Marbach.) Die Relikten des verstorbenen Hrn. Baron von Bouwinghausen, gedenken ihre zu dem vormaligen Freihof gehörige Besizungen unter den annehmlichsten Bedingungen zu verkaufen:

1. das bisherige mit geräumigen Zimmern und Kammern versehene und in sehr gutem Zustand befindliche Wohngebäude samt dem darunter befindlichen großen gewölbten Keller,
2. eine danebenstehende Scheuer samt dem darunter befindlichen Keller,
3. sämtliche erst vor einigen Jahren neu und sehr dauerhaft erbaute Oekonomiegebäude, welche verschiedene Stallungen, Frucht- und Heuboden, Waschhaus, Kutschenremise 2c. enthalten,
4. einen großen, an diesen Gebäuden befindlichen Garten, welcher sowol zum Vergnügen als Nuzen eingerichtet und in bestem Zustand befindlich ist. Sämtliche Gebäude bilden einen geschlossenen Hof, und liegen mit dem Garten von allen Seiten frei, so daß selbige nicht nur jedem Privatmann einen sehr angenehmen Aufenthalt gewähren, sondern auch zu jedem Gewerbe bestens taugen würden.

Die Liebhaber, welche alles täglich beaugenscheinigen, und von der unterzeichneten Stelle jede Auskunft erhalten können, werden auf Mittwoch den 29 März Nachmittags 2 Uhr zu der Verkaufshandlung in dem disseitigen Freihof höflichst eingeladen, mit dem Anhang, daß sämtliche Gegenstände, welche dem bisherigen Besizer auf 13,000 fl. zu stehen gekommen, um die herabgesezte Summe von 5000 fl. angeboten werden, und daß der größere Theil des Kaufschillings auf Verlangen gegen Verzinsung angeborgt werden könne.

Die unterzeichnete Stelle glaubt vorstehendem noch die Versicherung beifügen zu dürfen, daß Liebhaber, welche diese wohlfeile Gegenstände einer nähern Beaugenscheinigung würdigen möchten, volle Befriedigung erhalten würden.

Auf den Fall, daß gegen alle Vermuthungen ein Verkauf nicht zu Stande kommen sollte, werden bei dieser Gelegenheit auch Anträge zu einer Verpachtung angenommen.

Am 8 März 1826.

Königliche Beamtung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 87. 28 März 1826.

Portugal.

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 11 März, worin es unter Anderm heißt: „Die Königin, welche den König während der ganzen Zeit seiner Krankheit nicht besuchte, ist auch nicht zur Regentschaft berufen. Die Minister haben mit dem englischen Gesandten Sir William Acourt lange Konferenzen gehabt, die wahrscheinlich auf die Bildung der Regentschaft sich bezogen. Es dürfte vielleicht auffallen, daß die Infantin Isabella Maria, als die drittgeborne Tochter, zur Regentin ernannt worden; der Grund liegt in der Anordnung des 6 Artikels des Staats-Grundgesezes, lautend: „Wenn die Tochter des Königs einen Prinzen oder „Herrn von einer fremden Nation heirathet, so kan sie weder „als Königin noch als Regentin anerkannt werden.“ Nun aber ist die erstgeborne Tochter, Maria Theresia, Prinzessin von Beyra, Wittwe vom Infanten Don Pedro von Spanien und Mutter des aus dieser Ehe hervorgegangenen Don Sebastian; die nächstfolgende aber, Maria Francisca, Gemahlin des Infanten Don Carlos von Spanien. — Es ist zuverläßig, daß die offizielle Nachricht von der Kriegserklärung Brasiliens gegen die Republik von Buenos-ayres und von Abberufung der 2000 Mann starken Besazung von Bahia, um zu diesem Kriege verwendet zu werden, den Zustand des kranken Königs sehr verschlimmerte; besonders soll er leztere Maaßregel für eine große Unvorsichtigkeit angesehen und erklärt haben: „sein Sohn sey übel berathen von Leuten, welche weder den Charakter noch die Gesinnungen der Brasilier kennten; es sey zu fürchten, er werde sich von seinem feurigen Charakter verleiten lassen, zu viel Zutrauen in seinen persönlichen Muth zu sezen.“ So viel scheint gewiß, daß Bolivar die Republik Buenos-ayres in diesem Kampfe nicht allein lassen kan, denn ihr Fall würde die Sicherheit des ganzen amerikanischen Republiken-Systems gefährden.“

Der Drapeau blanc sagt: „Aus Lissabon haben wir, seit dem offiziellen Regentschafts-Dekrete vom 6 März, nur Gerüchte. Es hieß, die Königin habe die Regentschaft ausgeschlagen; sie wolle sich an die Spize einiger Truppen stellen ꝛc. Man glaubte ziemlich allgemein, daß Don Pedro von Brasilien zum Throne von Portugal berufen sey, wußte aber noch durchaus nicht, welche Maaßregeln für die Nachfolge auf dem Throne von Brasilien ergriffen worden, wenn der Kaiser sich entschließen sollte, nach Europa zurük zu kehren. Vor seiner Krankheit hatte König Johann kein Testament gemacht; am 6 März stellten ihm die Minister die Nothwendigkeit vor, den Gefahren, die sein Tod verursachen könnte, durch irgend eine Verfügung vorzubeugen. Das Regentschafts-Dekret war das Ergebniß dieser Konferenzen vor dem sterbenden Monarchen, der am 10 um 6 Uhr Abends unter den lebhaftesten Besorgnissen wegen der Zukunft seines Sohnes Don Pedro verschied, welcher in Rio mit einem Kriege, und zu Lissabon mit den Ränken bedroht sey, die während seiner Abwesenheit daselbst angesponnen werden könnten. — Sir William Acourt hatte lange und häufige Konferenzen mit den portugiesischen Ministern. Mehrere Schiffe der englischen Flotte, die auf Station lagen, sind in den Tajo zurükgekehrt.“

Großbritannien.

Wir haben noch immer keine neuere Nachrichten aus London, als vom 18 März. Auf der Pariser Börse vom 22 cirkulirte ein Brief vom 19, nach welchem man in London noch nicht ganz wegen der Gesundheit des Königs beruhigt war.

Die Times fragten am 17 März, warum man, da der König nach dem ersten Bulletin schon seit drei Wochen an der Gicht leide, erst jezt die Nation davon unterrichte? Und warum man sogar, nachdem sich am Montag Fieber und entzündliche Symptome gezeigt, erst am Freitage, nach verschwundener Gefahr, Bulletins ausgegeben habe? — Die New-Times erwiedern: „Man benachrichtigte das Publikum nicht drei Wochen früher von der Krankheit des Königs, weil man ein treues und liebendes Volk nicht ohne Noth beunruhigen wollte; man that es nicht, bevor die Gefahr vorüber war, weil sonst das Gerücht die Wahrheit überschritten, und überall Angst und Sorgen verbreitet hätte.“

Frankreich.

Paris, 22 März. Konsol. 5Proz. 96, 10; 3Proz. 64, 70; Falconnet 72, 10; Guebhard 44½.

Der Baron des Rotours und der Graf v. Cheffontaine hatten am 18 März die Ehre ihren Amtseid, jener als Gouverneur der Insel Guadeloupe, dieser als Gouverneur der Insel Bourbon, in die Hände des Königs abzulegen.

Der Pairskammer legte der Finanzminister am 21 März den von der Deputirtenkammer angenommenen Gesezesentwurf über die Vertheilung der den Pflanzern von St. Domingue bewilligten Entschädigung vor. Die Kammer wird sich am 25 in ihren Büreaux versammeln, um eine Kommission zur Prüfung desselben zu ernennen. Marquis d'Orvilliers und Graf v. Courtavel erstatteten Bericht über die Gesezentwürfe, die außerordentliche Besteuerung des Nord-Departe-

ments und der Stadt Bordeaux Behufs verschiedener Bauten betreffend. Beide Entwürfe wurden einmüthig angenommen.

Die Deputirtenkammer ernannte drei Kommissionen, um die lezten ihr vorgelegten Gesezesentwürfe, Verkauf, Austausch oder Erbverpachtung verschiedener Kron- und Staatsdomainen betreffend, in Untersuchung zu nehmen.

Baron Hyde v. Neuville, Graf v. Bemposta, gewesener französischer Botschafter zu Lissabon, richtete unterm 20 März an die Redakteurs der meisten royalistischen Journale folgende Zuschrift: „Die Gazette de France enthielt gestern über eine Stelle der Quotidienne folgende Aeußerung: „Die Quotidienne „bemerkt in einer dem Ministerium feindseligen Absicht, daß „zur Zeit des Hinscheidens des Königs Johann kein franzö„sischer Gesandter zu Lissabon anwesend war. Sie erinnert sich „nicht, daß sich Einer daselbst zu einer gewissen Epoche befand, „von welcher an man die Wiederherstellung der englischen „Macht in jenem Lande datiren kan." Wenn die für ministeriell gehaltene Gazette de France uns versichern kan, daß sie nicht unter ministeriellem Einflusse steht, das heißt, daß sie vom Ministerium oder dessen Agenten kein Geld empfängt, oder endlich, daß sie dem Ministerium oder dessen Agenten nicht angehört: so werde ich wissen, was ich von solchen Muthmaaßungen zu halten habe, und statt aller Antwort werde ich mich an die Artikel der englischen ministeriellen Blätter halten, die zu jeder Zeit, vorzüglich aber als man wußte, daß ich nicht mehr Botschafter zu Lissabon war, mich mit ihren Beleidigungen zu beehren beliebten. Wenn aber die Gazette de France uns die Versicherung ihrer Unabhängigkeit nicht klar und bestimmt ertheilt, oder zu der Behauptung, die ich so eben gerügt, die geringste neue hinzufügt, so werde ich antworten, nicht der Gazette, wohl aber den Personen, welche alsdann das Ansehen gewännen, durch ihr Stillschweigen die ihnen zu Gebote stehenden Schriftsteller gleichsam zu ermächtigen, die Thatsachen auf eine ärgerliche Weise zu entstellen. Ich glaube nicht nöthig zu haben, hinzuzufügen, daß man mich nie aus dem Kreise meiner Pflichten treten machen wird; ich weiß, was ein Diplomat, selbst außerhalb der Geschäfte, verschweigen muß; ich weiß aber auch, was ein rechtschaffener Mann sagen kan."

Der General Graf Guilleminot traf am 22 März von Konstantinopel zu Paris ein.

Der Fürst Talleyrand befand sich, auf seiner Rükreise von Marseille nach Paris, seit einigen Tagen zu Lyon.

Das Journal des Debats enthält als Antwort auf den Ausfall der Etoile gegen Hrn. v. Chateaubriand, die Vollziehung der Ordonnanz vom 18 Jan. 1823 betreffend (Allg. Zeitung Nro. 85.), in der Hauptsache Folgendes: „Die Sache der Griechen, und der Christenheit überhaupt, hat mit den schändlichen Sitten eines Volkes nichts gemein, dessen religiöses und politisches Gesez die Sclaverei erlaubt. Schwarze Sclaven in Afrika, oder weiße Sclaven am Kaukasus und in Georgien zu kaufen und zu verführen, kann ein französisches Gesez türkischen Unterthanen nicht verbieten, selbst wenn christliche Europäer auf eine indirekte Art daran Theil nehmen, die nicht unter die Gerichtsbarkeit ihrer Regierungen fällt. Aber freigeborne Christen, ihren Altären und Wohnstätten entrissen, auf die Sclavenmärkte zu verführen, wo Schande und Glaubensverläugnung ihrer wartet, kan jede Regierung den Schiffen unter ihrer Flagge verbieten, und so bestätigt auch hier wieder die Ausnahme die Regel."

Die Akademie von Clermont-Ferrand hat Hrn. v. Montlosier aus der Reihe ihrer Mitglieder gestrichen. Als Baron v. Barante, Pair von Frankreich und Mitglied derselben Akademie, dis erfuhr, hat er, nach Versicherung des Drapeau blanc, genannter Akademie seine Entlassung übersendet.

Oppositionsblätter hatten gefragt, was denn das Jubiläum Frankreich koste, da schon Spanien 3 Millionen Realen dafür bezahlen müsse? Die Etoile erwiedert, daß es Frankreich gar nichts kosten werde.

Der Etoile zufolge hat man Ursache zu argwohnen, daß der Brand des Cirque olympique durch boshafte Personen angelegt worden ist, und die Obrigkeit stellt deshalb Nachforschungen an. Der König hat den Gebrüdern Franconi 3000, der Dauphin mit seiner Gemahlin 2000 Fr. zugeschikt.

Das Journal de Geneve theilt folgende astronomische Beobachtung mit: „Seit einiger Zeit bemerkt man neue Fleken auf der Sonnenscheibe; zwei derselben zeichnen sich durch ihre Größe aus; man kan sie, ohne Hülfe des Fernrohrs, mit bloßem Auge, durch ein dunkles oder geschwärztes Glas wahrnehmen. Am 9 März nahm der größte derselben, den Halbschatten nicht mitgerechnet, einen Raum von 1′ 25″ ein, wonach also seine Ausdehnung mehr als 12,000 Lieues beträgt."

Nach Berichten aus Gibraltar vom 23 Febr. hat sich in mehreren Gegenden des marokkanischen Staats eine fürchterliche Epidemie gezeigt, die man der seit geraumer Zeit herrschenden Hungersnoth zuschreibt. Von 4 Kranken sollen 3 sterben; und man zählte zu Tanger und Salé im Durchschnitte drei Kranke auf die Familie. Zu Marseille hatten die Sanitätsbeamten besondere Vorsichtsmaaßregeln deshalb angeordnet.

** Paris, 20 März. Das Gesez über das Recht der Erstgeburt fährt fort, alle Gemüther in Bewegung zu sezen; dis Gesez und die Fortschritte der Kongregation, in die sich Paris noch nicht finden kan, werden manche Veränderungen herbeiführen. — Die erste Prozession des Jubiläums hatte am 14 statt. Der König und die königl. Familie begleiteten sie zu Fuß; eine Menge Staatsbeamte und Militärs fanden sich ein, Viele wohl aus demselben Grunde, aus dem sie in der Kammer im Centrum Plaz nehmen; allein das Volk zeigte wenig Theilnahme, und Jedermann fiel es auf, daß die Gerichtshöfe nicht erschienen. Der Präsident des Appellationsgerichtes, Hr. Seguier, hatte zwei Briefe, den einen vom Hause des Königs, den andern vom Großalmosenier, mit Einladungen zur Theilnahme erhalten; er las beide dem Gerichtshofe mit einem gewissen Tone vor, und der Gerichtshof entschied, nicht mit der Prozession gehen zu wollen, ohne jedoch Einzelnen das Recht zu nehmen, sich für ihre Person dabei einzufinden. Hr. Seguier soll sich in dieser Hinsicht mit seiner bekannten Lebhaftigkeit geäußert haben. Es ist eine sonderbare Taktik von Seite der Kongregation, sich von allen Seiten abschlägige Antworten zu holen. — Zur öfter schon erwähnten Debatte zwischen dem Finanzminister und Hrn. Casimir Perrier, die Anleihe von St. Domingue betreffend, muß berichtigend bemerkt werden, daß die Bankiers, welche Uebernehmer der Anleihe sind, allerdings

bereit waren, die fälligen Raten derselben zu schießen, allein sie hätten zu dem Ende ihre Renten verkaufen, folglich ein Sinken des Kurses veranlassen müssen, und damit war dem Hrn. v. Villele keineswegs gedient. Er trug ihnen daher selbst an, sich mit einer von ihnen unterzeichneten, in die Depositen-Kasse hinterlegten, und 3½ Prozent tragenden Obligation zu begnügen, jedoch unter der Bedingung, das Geld auf die erste Aufforderung bereit zu halten; daher auch ein niedriger Zinsfuß gesezt wurde. Der Minister hätte freilich von den Uebernehmern sich bezahlen lassen, und mit diesem in die Depositen-Kasse geflossenen Gelde die Renten, welche zu verkaufen die Unternehmer genöthigt gewesen wären, aufkaufen können (weil die geflossenen Summen sogleich zu Gunsten der Pflanzer verzinset werden müssen); allein würde er sich in diesem Falle nicht dem schon im vorigen Jahre erlittenen Vorwurfe ausgesezt haben, die Depositen- und Konsignationenkasse zu Rentenaufkäufen zu verleiten?

Italien.

Am 13 März hielt der heil. Vater im Vatikan ein geheimes Konsistorium. Zuerst proklamirte er die Besezung der Patriarchalkirche zu Lissabon durch den Kardinal Patrizio de Silva, bisherigen Erzbischof von Evora, ferner die Besezung von vier erzbischöflichen (wovon zwei in partibus infidelium) und von sechs bischöflichen Stühlen (wovon einer in partibus infidelium). Hierauf publizirte der heil. Vater, nach einer kurzen Anrede, als Kardinäle: den Minoritengeneral Lodovico Micara, geboren 1775, und den Generalvikar der Camaldulenser, Mauro Capellari, geboren 1765. Beide erhielten am nemlichen Abend aus den Händen Sr. Heiligkeit den rothen Hut. Endlich kreirte und publizirte der heil. Vater noch in der nemlichen Sizung als Kardinäle: den Erzbischof von Reims, de Latil, geboren 1761, und den Erzbischof von Sevilla, Cienfuegos y Torellanos, geboren 1766.

Deutschland.

* Dresden, 18 März. Der General- und Unterstaatssekretär v. Minkwitz ist von seiner außerordentlichen Mission zur Beglükwünschung nach St. Petersburg in diesen Tagen zurükgekommen, und hat die erfreulichsten Nachrichten von dort mitgebracht. Unser diplomatisches Korps hat durch die Beglaubigung des durch so viele Schiksale geprüften Ritters Zea-Bermudez an unserm Hof, einen sehr achtungswürdigen und geachteten Zuwachs erhalten. Der königl. bayerische Gesandte, Graf v. Luxburg, der neun Jahre lang allein in Dresden akkreditirt war, ist nun auch zum bevollmächtigten Minister beim Berliner Hofe bestimmt worden, und bereits seit einigen Wochen dahin abgegangen. Man würde den Verlust dieses eben so einsichtsvollen als wohlwollenden Staatsmannes, hier noch schmerzlicher bedauern, wenn er nicht zugleich seine Gesandtschaft beim sächsischen Hofe beibehielte, und den ganzen Sommer in Dresden zuzubringen Veranlassung hätte. Unser ehrwürdiger Jubelkönig genießt eine ununterbrochene Gesundheit und beweist bei den kleinen Jagdpartien, wobei die Witterung nicht in Anschlag kommt, noch immer ganz ungeschwächte Lebenskraft und Munterkeit. Auch genießt die ganze königl. Familie des vollkommensten Wohlseyns, und selbst die hohe Ahnfrau unsers Fürstenhauses, die Prinzessin Kunigunde, behauptet in ihrem 85sten Lebensjahre noch einen bewundernswürdigen Widerstand gegen jedes, sie oft bedrohendes Zusammensinken.

Rußland.

* St. Petersburg, 7 März. Ein Tagsbefehl vom 1 März, der zur allgemeinen Kunde an das ganze Gardekorps gerichtet war, erregte Sensation, und beweist, daß die abermalige Auflehnung der kaukasischen Gebirgsvölker gegen die von ihnen förmlich anerkannte Schuzherrschaft Rußlands, von der Regierung selbst nicht für ganz unbedeutend gehalten wird. Er lautet wie folgt: „Se. Majestät der Kaiser gewährten Allergnädigst Verzeihung den an den Ereignissen des 26 Dec. 1825 Theil genommenen Soldaten einiger Kompagnien vom Leibgarde-Moskauschen und Leibgarde-Grenadierregiment, in der Rüksicht, daß Uebelgesinnte sie in dieses Verbrechen durch falsche Vorspiegelungen über den Begrif des Eides hineinzogen. Sie beschlossen aber, diesen Subalternen die erste günstige Gelegenheit vorzubehalten, wo sie selbst den Flek dieser momentanen Verirrung auswezen, und ihre Treue für die gesezliche Gewalt bei der ersten Kriegsoperation bewähren könnten. Jezt bietet sich diese Gelegenheit dar. Se. kaiserl. Majestät haben von dem Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Armeekorps den Bericht erhalten, daß die im Gebiete der Tschetschenzen fortdauernde Empörung den General Jermolow bei Eintritt dieses Frühlings zwingt, entscheidende Maaßregeln zur Züchtigung der aufrührerischen Gebirgsvölker zu nehmen. In Folge dessen geruhen Ihre kaiserl. Majestät Allerhöchst zu befehlen, zwei Garde-Bataillone zu formiren, das eine aus dem Leibgarde-Moskauschen, das andere aus dem Leibgarde-Grenadierregimente, aus denselben Subalternen, die in das Ereigniß vom 26 Dec. durch eine falsche Auslegung und Begrif des Eides gezogen wurden. Nach ihrer Formirung sind diese beiden Bataillone unter den Befehlen des Obristen Schipow vom Garde-Preobraschenskischen Regimente nach der kaukasischen Linie zu kommandiren. Sobald sie die Bezwingung und Züchtigung der Gebirgsvölker vollzogen haben, müssen sie wieder nach Petersburg zu ihren frühern Kommanden zurükkehren. Se. kaiserl. Majestät verbleiben dabei in der vollen Hofnung, daß die zum kaukasischen Korps abkommandirten Gemeinen, die ihnen gewährte kaiserliche Gnade fühlend, durch eine eifrige und herzliche Dienstleistung sich bemühen werden, nicht nur vor ihren Gefährten, sondern auch vor dem Angesichte von ganz Rußland zu beweisen, daß ihre momentane Verirrung und Abweichung von ihrer Pflicht, nur eine Folge der Bosheit, eine Täuschung der Uebelgesinnten seyn konnte, und daß sie diese Täuschung einsehend, immer getreu ihrem Allergnädigsten Herrscher verbleiben werden. Diesen Allerhöchsten Entschluß dem mir anvertrauten Garde-Korps kund thuend, befehle ich, diesen Tagsbefehl zu seiner Bekanntmachung in allen Regimentern vor den versammelten Kompagnien und Eskadronen, wie auch in allen Artillerie-Kompagnien und übrigen Militär-Kommanden zu verlesen. General der Kavallerie Woinow." — Die nahe Ankunft des, den Leichnam unsers hochseligen Kaisers Alexander begleitenden Leichenzugs, der dem Vernehmen nach schon am 12 dieses in Zarskoje-Selo eintreffen wird, nimmt in allen gesellschaftlichen Cirkeln unserer Kaiserstadt die Gemüther in Anspruch. Man hört nur von Verabredungen sprechen, wann und wo man denselben wohl am besten sehn könnte. Nach dem bereits von der Trauer-Kom-

mission erlassenen Ceremoniel, das eilf Bogen ausfüllt, trift der Leichenzug hier von dem Lustschlosse Tschesme durch die moskausche Barriere ein, nimmt seinen Weg zu der über die Fontanka führenden Abuchows = Brüke, über den Heumarkt, (einen unserer größten öffentlichen Pläze, auf dem täglicher Frucht- und Gemüsehandel getrieben wird,) die große Gartenstraße längs des schönen großen Kaufhauses (Gostinnoy = Dwor), und biegt von hier in die Newskische Perspektive zur Casanschen Kathedrale, die für die Summe von 80,000 Rubeln mit wahrhaft kaiserlicher Pracht, der Würde dieser Trauerfeierlichkeit entsprechend, dekorirt ist. Hier wird der Leichnam eine Woche ausgestellt bleiben. Die in den Stadttheilen, durch welche der Zug am Tage des Eintreffens und an dem der Bestattung gehn soll, befindlichen Haus- und Miethbesizer bestimmen nun schon die großen Tribute, die die Neugier ihnen wird zollen müssen. Man spricht von 300 — 400 Rubeln in Papier, die ein einziges Fenster an diesen Tagen kosten wird. Vielen bangt hier noch sehr für den Tag der Beerdigung: sie fürchten, wohl ganz ohne Grund, es möchte dann von den, angeblich hier noch im Finstern umherschleichenden Uebelgesinnten ein Coup de main versucht werden. Auf jeden Fall trift die Regierung die nachdrüklichsten Vorsichtsmaaßregeln. So wurden selbst in der vergangenen Woche, auf ein vorhergegangenes dunkles Volksgerücht, sämtliche Kellergewölbe unter der Casanschen Kathedrale von Militär- und Polizei = Offizianten streng untersucht. Man argwohnte in denselben verborgenes Pulver. Man fand, außer geringen Weinvorräthen in einigen, welche die geistliche Behörde an Privatweinhändler vermiethet hatte, nichts. Alles mußte aus den Gewölben schleunigst geräumt werden, sie wurden versiegelt und zu jedem Eingange Militärwachen gestellt. Bekanntlich hatten die am lezten 26 December ergriffenen Hochverräther früher den Plan, grade an diesem Tage der Bestattung ihre verruchten Absichten zur Ausführung zu bringen. — Von den vielen erlauchten Gästen des Auslandes, die bisher unsere Residenz mit ihrer Anwesenheit beehrten, scheidet jezt einer nach dem andern, und nur die wenigsten von ihnen werden der Bestattung der irdischen Hülle des verewigten Kaisers beiwohnen. Am Schluße der lezten Woche verließen uns nach einander der Erzherzog Franz von Oestreich-Este und der Markgraf Leopold von Baden. Der Prinz von Wittgenstein = Berleburg, außerordentlicher Gesandte des Großherzogs von Hessen = Darmstadt, und mit ihm der königl. dänische Obrist Abrahamson, hatten ehegestern ihre Abschieds = Audienzen, und wollen übermorgen von hier abreisen. Am 2ten dieses traf der englische und russische Feldmarschall Herzog von Wellington hier ein, und nahm sein Absteigequartier im gewesenen gräflich Gurjewschen Hotel. Gleich am folgenden Tage hatte er eine Audienz bei dem Kaiser und den Kaiserinnen, wobei er sich seines höchsten Auftrags entledigte, und die Beileids- und Glükwünschungsschreiben seines Souveräns dem Kaiser überreichte. Der Herzog trug an diesem Tage den St. Georgs- und Hosenband = Orden. Auch sein zahlreiches Gefolge: der Generalmajor Lord Fizroi = Sommerset, Kapitän Cathcart, Lord Douglas, Lord Fincastle, Bley und sein Arzt Hume, wurden an diesem Tage den höchsten Herrschaften vorgestellt. An jedem Vormittage zwischen zehn und eilf ist das Hotel des Herzogs mit einer Menge Neugieriger aus allen Ständen gefüllt, weil man ihn um diese Zeit immer, wobei er die Menge freundlich grüßt, zur Wachtparade fahren sieht. — Am 5ten dieses hatte der in Diensten des Churfürsten von Hessen stehende Generalmajor Baron v. Haynau, eine Audienz bei dem Kaiser und seiner erhabenen Mutter. An demselben Tage überreichte auch dem Kaiser der hier akkreditirte königl. hannöversche Gesandte, General Baron v. Dörnberg, die neuen Kreditive seiner Mission.

Oestreich.

Die Hofzeitung und der östreichische Beobachter enthalten folgendes Bulletin vom 21 März: „Es ist nicht möglich, nach einer so ernsthaften Krankheit, erwünschter in der Genesung fortzuschreiten, als dis bei Sr. Maj. dem Kaiser der Fall ist. In der Diät ist heute die Aenderung eingetreten, daß Se. Majestät zum Erstenmale seit Ihrer Konvalescenz, leichte Fleischspeisen genossen haben. Die Wiederherstellung Sr. Maj. des Kaisers geht einen so vollständig geregelten Gang, daß wir unsere täglichen Nachrichten über das Befinden Sr Majestät mit der heutigen Mittheilung schließen zu können glauben.“

* Wien, 23 März. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este kam gestern Mittags aus Petersburg hieher zurük, und machte Nachmittags um 5 Uhr Sr. Maj. dem Kaiser seine Aufwartung, welche Denselben auf das Liebevollste empfiengen. Se. k. Hoh. der Erzherzog ist von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus mit einem Kristallservice und andern Kostbarkeiten beschenkt worden. Sein Obersthofmeister Graf Dessour erhielt den Annen-Orden mit Brillanten. — Unser geliebter Kaiser arbeitet bereits wieder mit Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Ludwig, Stellvertreter Sr. Majestät, täglich von 10 bis 12 Uhr. Nachmittags von 4 bis 5 Uhr empfängt der Monarch seine erlauchte Familie. Appetit und Schlaf sind vortreflich. — Bei der heute statt gefundenen Fußwaschung von zwölf armen Greisen, befand sich Einer, der das Alter von 109 Jahr erreicht hat.

Wien, 23 März. Metalliques 89¼; Bankaktien 1084.

Türkei.

* Triest, 20 März. Nach Privatbriefen aus Corfu vom 6 und 7 d. hatte Ibrahim Pascha vom 20 bis 26 Febr. die Besazung von Missolunghi mehrmals aufgefordert, sich zu ergeben. Am 28 Febr. erfolgte hierauf sein erster Angrif, wobei es ihm gelang, sich einer Batterie zu bemächtigen. Allein die Griechen hatten darin Minen angelegt, durch welche gegen 1000 Aegyptier ihren Tod fanden. Am 1 März erneuerte Ibrahim Pascha seine Angriffe ohne Erfolg. Am 2 März aber erlitt er eine vollkommene Niederlage, da die Griechen (wie wenigstens unverbürgte Gerüchte anführen) von der Seite von Salona, unter Kommando des Obristen Fabvier den Aegyptiern in den Rüken kamen, und ein großes Blutbad unter ihnen anrichteten. Die Briefe geben ihren Verlust auf viele tausend Mann an. Ibrahim Pascha soll sich nach dieser Niederlage an den Asproрotamos zurükgezogen haben, so daß er die Kommunikation mit der Seeküste aufgegeben hätte. Die Nachricht, daß er sich in Patras befinde, wäre sonach zu berichtigen. — Aus Syra ist ein Schif vom 3 März hier eingelaufen, nach welchem in Napoli di Romania viele kleine Fahrzeuge zu einer Expedition bereit lagen, welche die Ueberschiffung von 1200 Mann nach Negroponte bewerkstelligen sollten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Briefe über italienische Litteratur.

(Fortsezung.)

Unter den Kardinalen, welche durch Gelehrsamkeit zu Fürsten der Kirche sich aufgeschwungen, wie einstens die Bessarion, Bembo, Borgia u. s. w. verdient heute wohl Zurla den ersten Plaz, der durch sein großes Werk über Marco Polo einen ehrenvollen in der geographischen Litteratur einnimmt. Dafür ist Borgia's Stelle als Vorstehers der Propaganda durch Monsignor Caprani minder ersezt, und dieses seiner Einrichtung und seinem Zweke nach sehr ehrwürdige Institut dermalen wie ich höre, gewaltig herabgekommen, und troz der reichen demselben von Consalvi vermachten Erbschaft nichts weniger als in gedeihlichem Zustand. Davon, daß die Bibliothek und die dem Institute gelassene Hälfte der Antikensammlung Borgia's (die andere Hälfte wurde von der Familie reclamirt, behauptet und nach Neapel verkauft) in großer Unordnung sey, habe ich mich selbst überzeugt, als ich vor einigen Tagen mit Bartholdy hingieng, um einige Glaspasten, die sich in der Sammlung befinden sollten, zu suchen. Von dem Werke Bartholdy's über die Glaspasten der Alten, das zum Druke bereit liegt, spreche ich Dir eben so wenig als von andern deutschen Federn über Rom, da Du nur von den eigenen Erzeugnissen italienischen Bodens zu hören wünschest. Als eine antiquarische Seltenheit aber, die vielleicht nirgends anders als zu Rom Glük machen könnte, bemerke ich Dir den illuminirten Obelisk bei einem im französischen Pallaste veranstalteten Feste. Champollion übersezte die französische Weihschrift in Hieroglyphen, in welchen der Name des Königs und die Wünsche für ihn nur den in Champollion's Entzifferung Eingeweihten verständlich prangten. Von den Doktoren der Arzneykunst kann ich Dir als Profaner nur wenig mehr sagen, als daß Mattei und Moroschini eines wohlverdienten Rufes genießen, der Lezte auch als Chemiker, aber mit der medizinischen Litteratur selbst sieht es hier eben so übel als in andern Fächern aus. Eben so wenig wirst Du von mir verlangen, daß ich Dir die Legion der Sonnettenmacher nenne, von denen es hier wie überall in Italien schwärmt. Gherardo Rossi, dessen geistreiche Proben anakreontischer Dichtkunst Gerning in seiner Reisebeschreibung zuerst in Deutschland bekannt gemacht, lebt noch mitten unter Kunstschäzen ein glükliches Alter, aber sein Namensvetter, Francesco Rossi, der Verfasser der koptischen Etymologien, ist so eben gestorben, und demselben in der Accademia dei Arcadi eine Trauerrede gehalten worden; vermenge diese beiden Rossi nicht mit Bernardi Rossi dem Hebräer, der noch zu Parma lebt, und dessen Bekanntschaft ich dort zu machen hoffe. Du siehst aus dem Gesagten, daß es in Rom doch besser mit der Litteratur und auch folglich mit dem Buchhandel aussieht als in Neapel, wiewohl auch der lezte (nichts weniger als in glänzendem Zustande) mehr durch Uebersezungen und fremde Produkte als eigene, halb aufrecht erhalten wird. Des Verkehrs ist so wenig, daß selbst Bücher zu Bologna oder in anderen Städten des päbstlichen Gebietes aufgelegt, hier nicht immer zu haben sind, sondern meistens immer erst verschrieben werden müssen; was am meisten Absaz hat, sind Topographien, Guides und Bilderbücher zum Behuf der Fremden. [1]) Das ausgezeichnetste solcher Kupferwerke ist die Beschreibung der Kirchen, [2]) ein Prachtwerk, das sich im Format und Ausführung würdig an das Prachtwerk der Beschreibung des Museo Pio Clementino anschließt. Alles dieses gehört aber mehr der Kunst an durch den Griffel, als durch die Feder der Litteratur, bei deren dermaliger Armuth ich Dir kein reicheres Gemälde zu liefern vermag, als das in dem gegenwärtigen Briefe enthaltene. Die neuesten so eben erschienenen Werke sind die Proben eines bisher ganz unbekannten lateinischen Dichters des Mittelalters, welcher zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts blühte (Petrus Franciscus Justulus von Spoleto) Pietro Fontana hat diese Proben so eben herausgegeben; [2]) dann die in mehr als einer Rüksicht sehr beherzenswerthe Schrift des päpstlichen Ingenieur's Pietro Ferrari [3]) über die Zustandbringung eines schiffbaren Kanals, welcher von Ancona bis nach Livorno gezogen, Italien in der Mitte durchschneiden, durch die Flüsse Esino, Topino, Tiber, Chiana und Arno das adriatische Meer mit dem mittelländischen zum Besten des Handels verbinden würde.

Florenz, 15 Jul. 1825. Wenn ich Dir, bester Freund, in meinem Briefe aus Neapel leider einige Klagelieder über mannigfaltige Störung und Hemmung des litterarischen Verkehrs anstimmen mußte, so freue ich mich dagegen, Dir von den Ufern des Arno nur Befriedigendes in dieser Hinsicht melden zu können. Nicht blos Livorno ist ein Freihafen für Kaufmannsgüter und Bücher als Waare, sondern auch Florenz für den freiesten Verkehr des Buchhandels und der ungehinderten Einfuhr aller fremden Bücher ohne irgend ein hemmendes Verbot; dennoch ist der Buchhandel im Ganzen so beschränkt, und es wird in der Regel so wenig gelesen, daß man auf den Gedanken gerathen könnte, daß die Regierung diese freie Einfuhr blos aus Rüksicht der Unschädlichkeit derselben bei so weniger Lesesucht gestatte. Die merkwürdigste litterarische Anstalt zu Florenz ist das vom Genfer Vieusseux errichtete Lesekabinet, welches ich ohne Anstand nicht nur für das erste in Italien, sondern vermöge des Reichthums litterarischer und politischer Journale aller Zungen und aller Nationen für das erste in Europa erklären zu können glaube. Das Bestehen einer so ausgezeichneten und so kostspieligen Lesesanstalt widerspricht dem von der wenigen Lektürliebe der Florentiner Gesagten nur dem Anscheine nach, denn die dasselbe aufrecht erhaltenden Zahler, und dasselbe besuchenden Leser, sind meistens nur Fremde; diese ganze, mit so vielem Glanze wuchernde Anstalt ist die eines Fremden und keines Eingebornen, und sizt auf dem alten Stamme einheimischer,

---

[1]) Nuova raccolta di 100 vedutine antiche della città di Roma e sue vicinanze. Incise a bullino da Domenico Pronti. Roma. Nuova raccolta rappresentante i costumi religiosi, civili e militari degli antichi egiziani, etruschi, greci e romani. Da Dominico Pronti.

[2]) Petri Francisci Justuli Spoletani descriptio montis Spoleto immentis. Romae 1825.

[3]) Dell' apertura di un canale navigabile che dall' adriatico a traverso dell' Italia sbocchi per due parti nel mediterraneo, dell' ingegnere Pietro Ferrari, Architetto della reverenda camera apostolica. Roma 1825.

toskanischer Litteratur als eine Schmarozerpflanze. Je weniger sich also die toskanische Litteratur diese Anstalt zum Verdienste anrechnen darf, desto größeres gebührt dem Gründer und Erhalter derselben, dem Genfer Vieusseur, der nebst derselben auch die Herausgabe der Antologia fortführt, eines mehr durch die Mannigfaltigkeit der aus englischen und französischen Zeitschriften übersezten Aufsäze, als durch eigene, sich auszeichnenden Journals. Wie das Lesekabinet in Bezug auf die florentinische Gesellschaft, so erscheint die Antologia in Bezug auf toskanische Litteratur als ein eigentlicher Salon des étrangers. Wie Du in der berühmten Bude Micali's zu Livorno die neuesten Kunsterzeugnisse aller Länder zur beliebigen Auswahl beisammen findest, so in dem Lesekabinet die neuesten litterarischen und politischen Nachrichten aller Zonen und Zungen. Einer der ausgezeichnetsten Gelehrten Toskana's ist des genannten Micali's Bruder, dessen schon zweimal aufgelegtes, auch in Deutschland und Frankreich rühmlich bekanntes Werk l'Italia avanti li Romani den großen noch fortlaufenden Streit über den Ursprung der Bewohner Italiens erst recht aufgeregt hat. Micali's Vaterlandsliebe und Eifersucht für nationelle Eigenthümlichkeit geht so weit, daß er die ersten Bewohner Italiens durchaus als Autochtonen versicht, und troz Herodot und andern ältesten Kunden über Hetruriens erste Kultur, alle Einwirkung asiatischer Bildung und Kolonien abläugnet. Ihm gegenüber steht als rüstiger Gegner Inghirami, dessen großes, nun seiner Vollendung sich nahendes Prachtwerk, i monumenti etruschi, auch ohne alle Berüksichtigung des weitläufig gelehrten Textes durch die Treue der Zeichnungen, durch die Vollständigkeit der gesammelten Monumente, und durch die sinnreiche Zusammenstellung derselben mit ähnlichen orientalischen, eine bisher sehr fühlbare Lüke des antiquarischen Studiums ausfüllt. Inghirami's Anstalt zu Fiesole, wo er unter Begünstigung der Regierung eine alte Abtei in einen Sammelplaz aller zur Vollendung seines großen Werkes nöthigen Werkstätten umgeschaffen, ist in ihrer Art einzig. Drukerei, Kupferstecherei, Lithographie, Zeichnerschulen, Stempelschneiderei; Alles findet sich dort unter seiner Leitung, und er allein hat das Verdienst, alle diese Kunstzweige zum Zweke seines Werks wirksam vereint zu haben. Weder Inghirami noch Micali, deren Werke in der antiquarischen Welt mit Recht so großes Aufsehen machen, sind taktfeste Griechen, und beide haben sich erst in späterer Zeit, jener vom Zeichenmeister, dieser vom Kaufmann zu Litteratoren gebildet. Auf festerem, philologischem Grunde ruht die antiquarische Gelehrsamkeit Zannoni's und Vermiglioli's, von denen jener an der Gallerie zu Florenz als Custos der Antiken angestellt, in dem nun seiner Vollendung nahenden Bilderwerke der Gallerie [1]) die kurze Erklärung der Statuen und Sarkophage besorgt; auch hat er noch vor Kurzem den Tesoretto und Favoletto des Brunetto Latini [2]) berichtiget, herausgegeben und sich dadurch den vorzüglichen Dank aller Cruscanti erworben. Vermiglioli, Professor zu Perugia, hat der erste in Italien die Alterthumswissenschaft in ein förmliches System gebracht, und gibt nun auch seine Opuscoli in vier Oktav-Bänden in Druk. Nebst dem großen Werke der Monumenti etruschi gibt Inghirami auch eine Sammlung antiquarischer Flugschriften unter dem Titel Opuscoli heraus, wovon seit dem Jahre 1820 bereits drei Bände erschienen sind, und hat gerade heut vor einem Monate (15 Junius) zwei andere neue Werke angekündet. [1]) Dem Abbate Lanzi hat er durch die bereicherte Ausgabe der Notizie [2]) ein würdiges Denkmal gesezt. Inghirami's polygraphische Anstalt zu Fiesole und Vieusseur's Lesekabinet leisten beide der Litteratur wesentlichere Dienste als die auf ihren Säken schlafende Akademie della Crusca. Weit thätiger und nüzlicher ist die ökonomische Gesellschaft der Georgofili, zu deren monatlichen Sizungen allen Gebildeten Zutritt gestattet wird, und deren Akten ununterbrochen fortgehn. Diese Gesellschaft genießt eine große Freiheit der Diskussion über landwirthschaftliche Gegenstände, indem es den Gliedern derselben gestattet ist, auch im Gegensaz mit den von der Regierung schon angenommenen Maaßregeln, wie z. B. über die Freiheit oder Beschränkung der Kornausfuhr, u. s. w. freimüthig ihre Meynung zu äußern. Durch freimüthige Aeußerungen zeichnet sich, wie Du weißt, auch der Senior der europäischen Numismatiker, der florentinische Abbate Sestini aus, welcher dermal in Ungarn auf dem Gute des Freiherrn von ... abwesend ist, dessen Medaillenkabinet viele öffentliche an Reichthum übertrift. Für ihn wie für Fontana zu Triest hat Sestini, der achtzigjährige Greis, mit eigener Hand sein großes numismatisches System (welchem das Ekhel's zu Grunde liegt,) in XVI großen Quartbänden mit sehr sauberer Hand und großer Sorgfalt abgeschrieben. Für die Geographie hat Pagnozzi durch das beste in Italien hierüber erschienene Lehrbuch Pananti durch die Beschreibung seiner Reise an die afrikanische Küste etwas geleistet; auch in der Antologia befinden sich mehrere sehr schäzbare topographische und Reisebeschreibende Aufsäze, wie z. B. Ripetti's sulle maremme und Benci's Reise nach Vallombrosa und der Schweiz. Des Leztern Reise nach dem Tiberthal ist als besonderes Werk erschienen, [3]) und er befindet sich dermal auf einer litterarischen in Deutschland abwesend, so wie Micali auf einer in der Schweiz. Die Gelehrten Valeriani und Ciampi, Lampredo und Giordano bereichern die Antologia mit lesenswerthen philologischen Aufsäzen über fremde Sprachen und die eigene. Willst Du mehr von den philologischen Verdiensten der Italiener kennen lernen, so lies Luchesini's im Jahre 1819 zu Lucca erschienenes Werk; [4]) es ist in seiner Art eben so verdienstlich als seines Bruders, des ehemaligen Ministers, Geschichte des rheinischen Bundes. Ich nenne Dir dieses Brüderpaar im Vorbeigehen als die Vordermänner der Luccesi-

[1]) Galleria Imp. e R. di Firenze con fig. a contorni disegnate da V. Gozzini, ed incise da P. Lasinio figlio e con le illustrazioni dei Sigg. Zannoni, Montalvi, Corsi ec. Vol. 10 in 8vo.

[2]) Latini, Brunetto, il Tesoretto e il Favoletto ridotti a miglior lezione col soccorso dei Codici, e illustrati dall' Ab. G. B. Zannoni, Fir. (Molini) 1824 in 8vo.

[1]) Ragionamenti editi e inediti di vari autori circa gli Etruschi; dann Corpo d'antichità in drei Klassen 1. Antichità primitive. 2. Antichità nordiche. 3. Antichità etrusche.

[2]) Notizie della scultura degli antichi e dei veri suoi stili.

[3]) Benci lettere sulle cose notabili del Casentino e della valle tiberina. Firenze 1821.

[4]) Della illustrazione delle lingue antiche e moderne, e principalmente dell' italiana procurata nel secolo XVIII.

schen Litteratur, von der ich, da ich nicht in die Bäder zu gehen gedenke, nicht viel mehr zu sagen weiß. Eine kleine Schrift über die Luccesischen Maaße [1]) ist aus Inghirami's Abtei zu Fiesole hervorgegangen. Aus der Fluth reimender Dichterlinge tauchen zu Florenz Nicolini als dramatischer Uebersezer des Aeschylus, Mancini als Uebersezer der Ilias [2]) in ottave rime, mit Auszeichnung auf, der Cadmo des Bagnoli, welcher schon vor zwanzig Jahren mit einem Gedichte über den Akerbau unter den Dichtern auftrat, scheint sich nicht über dem Wasser halten zu können. Bagnoli macht mit seinen Gedichten eben so wenig Glük, als der Pisanische Vertheidiger der Barbarei des Mittelalters, [3]) welchem die deutschen Advokaten der finstern Jahrhunderte als ihrem getreuen Bundesgenossen die Hand bieten mögen. Für die litterarische Thätigkeit der Professoren zu Pisa spricht auch ihr neuerdings angekündigter Entschluß der Fortsezung ihres seit einiger Zeit unterbrochenen Journals. Eine für die nähere Kenntniß Aegyptens sehr merkwürdige Erscheinung ist das so eben zu Livorno erscheinende Subscriptionsmanifest Segato's von Belluno. [4]) Dieser, ein zweiter Belzoni, hat mit nicht minderer Wagniß als jener Aegypten und Abyssinien durchreiset, hat eine Pyramide geöfnet, und ist weiter als Bruce und andere Engländer vorgedrungen. Es wäre zu wünschen, daß Segato der Schreibfeder eben so mächtig als der Zeichenfeder wäre, oder daß er einen Gehülfen fände, der seine, gewiß sehr merkwürdige Reise zu Papier brächte. Eine der merkwürdigsten mir von ihm mitgetheilten Entdekungen schien mir die Bewährung der bisher öfters geläugneten, von alten Reisebeschreibern behaupteten Existenz eines menschenfressenden Stammes im inneren Afrika. Es ist so mehr zu hoffen, daß die Regierung zur Förderung dieses ethnographischen Werkes über Aegypten und Abyssinien hülfreiche Hand leisten werde, als der Großherzog ganz von dem Geiste der Medici beseelt, Künste und Wissenschaften, denen er selbst als Eingeweihter huldigt, auf das thätigste unterstüzt. Der Ankauf der Nizzolischen Sammlung ägyptischer Alterthümer zur Bereicherung der Schäze der Gallerie ist hievon ein sprechender Beweis; ein anderer die Vollendung des herrlichen Mausoleums der Mediceer, an welcher eifrig gearbeitet wird, und endlich die so eben veranstaltete Prachtausgabe der Werke Lorenzo's von Medici in vier Quartbänden, mit einer Vorrede und einer Einleitung, jene einfach, würdevoll, zwekmäßig in reinem Style aus der Feder des Großherzogs, diese geschraubt, verdreht, voll von spropositi der Sprache und der Sache, aus der Feder des Präsidenten der Crusca. Eben so wenig als die Entscheidungen der Crusca heute mehr als der Ausspruch des höchsten Richterstuhls der Sprache anerkannt werden, eben so wenig genügt der heutige Zustand der Litteratur zu Florenz um den Anspruch auf die Suprematie vor anderen Staaten Italiens, die jüngst hierin mehr geleistet, geltend zu machen. Bei der Fortsezung meiner Reise gegen Norden werde ich besser hierüber zu urtheilen im Stande seyn; indeß hast Du bereits aus diesem Briefe entnommen, daß die Litteratur zu Florenz auf einer weit höhern Stufe steht, als zu Neapel und Rom.

(Die Fortsezung folgt.)

[1]) Delle misure lucchesi e del miglior modo di ordinarle 1821.

[2]) Mancini l'Iliade d'Omero trad. in ottava rima, Fir. 1824. In mehreren Ausgaben von 13 Franken bis 80.

[3]) Battina Apologia delli secoli barbari.

[4]) Manifesto di associazione per li saggi pittorici, geografici, statistici, idrografici, catastali sull' egitto, disegnati e descritti da Girolamo Segato di Belluno e Lorenzo Masi di Livorno.

Deutschland.

Beschluß des Protokolls der sechsten, am 9 März gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. — Präsidium macht die Anzeige, daß die zur Liquidation der Reichsoperationskasse-Forderungen ernannten Kommissarien von Oesterreich, Preußen und Bayern hier eingetroffen sind, und verbindet damit den Antrag, die für diese Angelegenheit bestehende Bundestags-Kommission zu ergänzen, nachdem solche durch den Austritt des vorigen kön. baierschen Bundestagsgesandten unvollständig geworden sey. Die Wahl ist dem gemäß alsbald vorgenommen worden und auf den jezigen Herrn Gesandten von Bayern ausgefallen. Der großherzogl. und herzogl. sächsische Herr Gesandte Graf von Beust, erstattet, im Namen der Reklamations-Kommission, Vortrag über Zahl 22 des diesjährigen Eingaben-Protokolls, was ein von mehreren Anlagen begleitetes Schreiben Joh. Georg Roell's, ehemals ersten Rathskonsulenten und Syndikus der jezt königl. würtembergischen Stadt Gmünd, zu der Zeit sey, wo sie noch freie Reichsstadt gewesen wäre. Der Hr. Referent trägt den Inhalt jener Schrift umständlich vor, nach welcher Reklamant, bei der durch den Reichsdeputations-Hauptschluß vom 25 Februar 1803 mit der freien Reichsstadt Gmünd vorgegangenen Veränderung, in Ansehung seiner Pensionirung oder Anstellung dem 59 Art. jenes Reichsgesezes nicht gemäß behandelt worden, während eines Kassenamtes, was man ihm aufgebürdet und wozu er die Fähigkeiten nicht besessen habe, unverschuldet in einen Vorprozeß, Untersuchung und Strafe verfallen, und nun, zum Theil auch durch rükwirkend auf ihn angewendete Geseze, dienst- und pensionslos sey u. s. w., erwähnt des Breitern, was, in thatsächlicher und rechtlicher Hinsicht, von dem Suchenden zur Unterstüzung seines Anliegens angeführt worden, und endlich dieses leztere selbst, was wörtlich dahin gerichtet sey: „hohe Versammlung wolle den Reklamanten vor allem gegen dessen widerrechtliche peinliche Behandlung, in so weit seine Ehre gekränkt worden, restituiren und satisfaciren, sodann aber gerechtest erkennen und aussprechen: daß der königl. Staat Würtemberg schuldig und verbunden sey, den Reklamanten, gemäß dem Reichsdeputations-Hauptschlusse von 1803, nach seiner pflichtmäßigen Fassion, mit 1900 fl. von 1803 an bis daher, nebst Zinsen und Kosten vollkommen zu entschädigen und für die Folge ihm diese jährlichen 1900 fl. als Pensionsgehalt bis zu seinem lezten Lebenshauche unverkürzt verabfolgen zu lassen, auch die königl. Regierung zu dessen Erfolg zu vermögen.“ — Hierauf eröffnet der Hr. Referent folgendes Gutachten: Was zuvörderst die Zuständigkeit dieser hohen Versammlung für die Beschwerde des ehemals Stadt-Gmündischen erster Rathskonsulenten und Syndikus Roell anbelangt, so ist solche an sich durch den 15 Art. der deutschen Bundesakte, verglichen mit dem 6 und 59 des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25 Febr. 1803 allerdings begründet, indem, nach dem erwähnten Artikel der deutschen Bundesakte, von dem durchlauchtigsten deutschen Bunde, unter andern, die Fortdauer der durch den Reichsdeputations-Hauptschluß vom 25 Febr. 1803 getroffenen Verfügungen, in Betreff festgesezter Pensionen, garantirt worden ist. Hingegen mögte in einer andern Hinsicht Roell's Anbringen noch nicht an hohe Bundesversammlung erwachsen und darum von derselben zurükzuweisen seyn. Es stellen sich nämlich nach Roell's Anführen die Verhältnisse nicht so dar, um über die im Mittel liegende Pensionsforderung desselben sofort und ohne vorhergegangene Rechtserörterungen zu entscheiden, die über

den Beruf dieser hohen Versammlung, der nicht richterlich ist, hinausgehen — und man erwähnt in dieser Hinsicht, gleichsam beispielsweise, nur die Fragen: ob nicht, durch Roell's Annahme königl. würtembergischer Staatsdienste, dessen reichsdeputations-hauptschlußmäßigen Pensionsansprüche eine Neuerung erfuhren, und ob untreue Verwaltung in solcher Art angenommener Staatsdienste den Rükgriff auf Pensionen der in Frage stehenden Gattung verstatte, was, mindestens analogisch nach bekannten Rechtsgrundsäzen, über die Ungültigkeit günstiger Stipulationen für den Fall künftiger Vergehungen und ähnlicher wohl sehr zweifelhaft seyn möchte, so daß auch Reklamant Roell sich kaum von der Beschreitung des Rechtswegs einen für ihn ersprießlichen Erfolg zu versprechen haben dürfte. Da nun derselbe nicht angeführt hat, daß von ihm wegen des reichsdeputations-hauptschlußmäßigen Pensionsanspruchs, den er noch zu haben vermeint, rechtliches Gehör, durch Klage förmlich begehrt, solches ihm gesez- oder verfassungswidrig verweigert und dagegen auf gesezlichem Wege von ihm ausreichende Hülfe nicht erlangt worden sey; so glaubt man, unter den obwaltenden Umständen, dahin antragen zu müssen: „daß der ehemalige Rathskonsulent und Syndikus der freien Reichsstadt Gmünd, Roell, weil in Ansehung seines Anbringens die Voraussezungen des 29 Art. der Wiener Schlußakte nicht vorhanden sind, damit abzuweisen sey." — Unter ungetheilter Zustimmung zu dem Antrage, wurde beschlossen: daß Johann Georg Roell, weil in Ansehung seines Anbringens die Voraussezungen des 29 Artikels der Wiener Schlußakte nicht vorhanden sind, abgewiesen werde.

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Bezug auf das unterm 19 Jul. 1825 erlassene Amortisations-Edikt werden nachstehende zwei Schuldurkunden, Inhalts welcher das Ernestinische Seminar zwei Kapitalien bei der ehemaligen fürstlichen Obereinnahme dahier verzinslich angelegt hat, nemlich:

1. eine Obligation vom 29 Sept. 1702 auf 3125 fl., dann
2. eine dergl. vom 23 März 1702 auf 1750 fl. verlautend,

hiermit als kraftlos erklärt.

Bamberg, 10 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

(Bekanntmachung.) Im Vollzugswege wird das am Schluße beschriebene Anwesen des Thomas Rasch, Bauers zu Münster, am Montag den 10 April l. J. früh 9 Uhr dahier dem öffentlichen Verkaufe unter Vorbehalt der Genehmigung des Meistangebotes auf Seite der Interessenten unterstellt, wozu hiemit Besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Beschreibung des obigen Anwesens.

Dasselbe besteht:

a. aus dem zur Kirche Oberottenbach erbrechtbaren ganzen Lindlbauernhofe, wozu
1. das hölzerne Wohnhaus samt Stall, der mit Stroh eingedekte hölzerne Stadl und das mit Ziegeln eingedekte Waschhaus;
2. an Aekern 77 Tagwerk 89 Zent.
3. an Wiesen 10 — 12 —
4. an Waldung 42 — 6 — und
5. an Oedungen 2 — 90 —

gehören, und wovon jährlich als Scharwerkgeld 7 fl. und als Stift 5 fl. 1 kr. 3 pf., dann als einfache Rustikalsteuer 4 fl. 37 kr. 2 pf. verabreicht werden.

b. aus den zum königl. Rentamte dahier als erbrechtbaren Adambauerngutsausbrüchen.
1. an Aekern zu 11 Tagw. 61 Zent.
2. an Wiesen zu 2 — —

wovon jährlich als Scharwerkgeld 21 kr. 5 hl., als Stift und Kleindienst 1 fl. 52 kr., und an Gilt

— Sch. 2 M. — V. 1 S. Waizen
— — 4 — — — 2 — Korn
— — 5 — 1 — 3 — Haber.

Dann als einfache Rustikalsteuer 30 kr. 3 pf. entrichtet werden müssen, und

c. aus den zum königl. Rentamte dahier ebenfalls erbrechtbaren Kalndigutsausbrüchen
1. an Aekern zu 25 Tagw. 67 Zent.
2. an Oedung zu — — 59 — und
3. an Waldung zu 4 — 25 —

worauf an Scharwerkgeld 46 kr. 5 pf., an Stift 5 kr. 3 pf. an Gilt

— Sch. 5 M. Korn
— — 5 — Haber,

und an einfacher Rustikalsteuer 1 fl. 2 kr. 3 pf. lasten.

Diese gesamte Anwesen wurden gerichtlich auf 4021 fl. geschäzt.

Mallersdorf, am 28 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Leidl, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 88. 29 März 1826.

Portugal.

Die Quotidienne macht Bemerkungen über die Lage, in welche der Thron von Portugal durch den Tod des Königs Johann versezt worden. „Zwei Parteien, sagt sie, die des Königs und die der Königin, stehn sich gegenüber; beide wollen die Abwesenheit des erblichen Königs benüzen, die eine, um sich im Besize der Regierung zu erhalten, die andere, um sich derselben zu bemächtigen; beide suchen den König von Spanien auf ihre Seite zu ziehen, in dessen Pallaste zwei Infantinnen von Portugal, die Wittwe des Infanten Don Pedro mit ihrem Sohne, Don Sebastian, und die Gemahlin des Infanten Don Carlos wohnen. Der König von Spanien befindet sich demnach in einer schwierigen Lage, wo er es mit der einen oder andern Partei verderben muß. Auf der andern Seite fragt es sich, was England in dem Falle, wo Don Pedro sein Kaiserreich einem Throne vorzöge, auf dem er nur unter Vormundschaft sizen würde, thun möchte, um den Triumph der ihm abgeneigten Partei in Portugal zu verhindern? Werden die großen Mächte immer zugeben, daß England zu Lissabon über alles als Herr entscheide? Werden ihre Gesandte noch länger antheillose Zuschauer bei dem politischen Gange des portugiesischen Kabinettes bleiben? Hinsichtlich Frankreichs hat man schon die Bemerkung gemacht, daß es seit der Abreise des Hrn. Hyde v. Neuville gar keinen Gesandten am Hofe von Lissabon habe. Die Rolle indessen, welche Frankreichs Macht seit einigen Jahren spielt, macht diesen Umstand ganz unwichtig. Man ist zum Voraus überzeugt, daß die französische Diplomatik nur auftreten wird, um dem Sieger zu Hülfe zu kommen; um zu den bereits erfüllten Ereignissen mitzuwirken. . . .“

Dasselbe Blatt enthält auch Betrachtungen über das Dekret, welches die Regentschaft einer jungen Infantin, mit Ausschluß der Königin Charlotte überträgt. „Nach den Reichsgrundgesezen sagt es, steht die Regentschaft der Königin Mutter zu; der sterbende König kan jedoch eine andere Regentschaft ernennen; die Geseze ermächtigen ihn dazu, und ältere Beispiele rechtfertigen ihn. Man darf sich indessen nicht verhehlen, daß in den Augenbliken der Schwäche, welche dem Hinscheiden der Könige vorangehn, es oft leicht ist, ihre redliche Meynung irre zu leiten. Jenes Dekret soll, wie es heißt, nicht vom Könige unterzeichnet worden seyn, da sein leidender Zustand am 6 ihm nicht erlaubt habe, die Feder zu führen; und dieser Umstand hat vielleicht die sonderbare und ungewöhnliche Formel veranlaßt, womit es sich schließt. Aber man bedurfte einer königl. Entscheidung, weil man fühlte, daß die Regentschaft der Königin Charlotte den Zustand des Landes ändern, die englische Herrschaft erschüttern könnte. Denn der Umstand ist nicht zu übersehen, daß das, was man die mönchische Partei, die Partei der Königin nennt, die wahre portugiesische Partei ist; die Liberalen Portugals gehören England an, dessen Beistand und Flotten sie herbeirufen. So oft eine liberale Revolution im Anzuge ist, bedeken englische Kriegsschiffe den Tajo. . .“

Der Aristarque raisonnirt in einem ähnlichen Geiste. Er erblikt in der Ernennung der Infantin Isabella Maria zur Regentin die Wirkung einer auswärtigen Politik, der das gegenwärtige portugiesische Ministerium aus dem Triebe der Selbsterhaltung huldige. Allein die Mehrheit der Portugiesen sey der englischen Herrschaft entgegen, und wünsche ein hinreichend starkes und nationales Regierungssystem eingeführt zu sehen, um sich dem lästigen Joche jener Herrschaft zu entziehen. — Hinsichtlich des Entschlusses, den Don Pedro ergreifen könnte, weicht der Aristarque von der Quotidienne ab; Ersterer meynt, Don Pedro dürfte den friedlichen Genuß des Thrones von Portugal dem eines Kaiserreiches vorziehen, das ihm die amerikanische Revolution streitig machen zu wollen scheine. Uebrigens müsse der zwischen dem verstorbenen König von Portugal und dem Kaiser von Brasilien unter Englands Auspizien abgeschlossene geheime Vertrag bald offenbar werden, und alle Zweifel wegen der Thronfolge in Portugal zerstreuen. Alles lasse vermuthen, daß England, die Partei der Königin wegen ihrer Nationalität fürchtend, gesucht habe, die Krone von Portugal auf die älteste Tochter des Kaisers Don Pedro fallen zu machen; diese Prinzessin sey erst vier Jahre alt, und dieser Umstand gewähre dem englischen Kabinette die Aussicht auf eine lange Regentschaft, unter deren Namen es Portugals Angelegenheiten leiten könnte. Es frage sich nur, ob Don Pedro und die übrigen Mächte auf Englands Absichten eingingen?

Spanien.

Das Diario von Barcellona enthält ein Schreiben aus Orihuela vom 5 März, demzufolge der Obrist Bazan, wegen seiner bereits brandig gewordenen Wunden, am 4 auf einer Tragbahre nach dem Hinrichtungsplaz gebracht und dort erschossen wurde. Ein anderes Schreiben, aus Murcia vom 7, berichtet: des Tags zuvor sey daselbst der Konstitutionelle Jaramalla gehängt worden; man habe ihm einen Knebel in den Mund steken müssen, weil er, es lebe die Konstitution! gerufen; da er gleichwohl zu rufen fortgefahren, so habe man ihn an den Schweif eines Pferdes gebunden und so auf die Richtstätte geschleift; nach dem Hängen sey er geviertheilt und seine Glieder auf den Schindanger geworfen worden. In dem Augenblik,

wo er verschieden, habe sich ein Wirbelwind erhoben und alle Anwesenden in großen Schreken versezt. — Der nach Madrid berufene General-Kapitain von Valencia und Murcia, Hr. Carvajal, hat von den Bewohnern dieser Provinzen Abschied genommen, und ihnen empfohlen, dieselbe „blinde" Unterwerfung auch gegen seinen Nachfolger zu bezeigen, die sie ihm erwiesen.

Großbritannien.

London, 20 März. Konsol. 3Proz. 77 3/4. Russische Bons 78 1/4; portugiesische 73 3/4; mexicanische 65 3/4; brasilische 57; chilische 50; columbische 49 3/4; griechische 17 1/2.

London, 21 März. Konsol. 3Proz. 77 7/8.

Mit der Gesundheit des Königs ging es täglich besser. Das Bulletin vom 19 März meldete, daß der König in der verflossenen Nacht wenig geschlafen habe, und sich ungefähr wie gestern befinde. Hingegen kündigte das vom 20 an, daß Se. Maj. sehr gut geschlafen habe, und überhaupt auf dem Wege der Besserung sey. Am 21 war diese so weit vorgeschritten, daß die Aerzte es nicht mehr für nöthig hielten, Bulletins auszugeben. Während der Krankheit kam täglich Einer von des Königs Aerzten nach London, um dem Grafen Liverpool und Hrn. Canning mündlich Bericht abzustatten.

Die Times enthalten, und der Courier entlehnt daraus einige, wohl noch der Bestätigung bedürfende Nachrichten aus Rußland. Hienach sollte der Kaiser dem Senate mehrere Dokumente über die neuliche Verschwörung, über den Zustand der russischen Armee, und über die Verhältnisse mit der ottomannischen Pforte, zur Berathung vorgelegt haben. Was der Senat in Bezug auf die Verschwörer geantwortet, wisse man noch nicht. Die Organisation der Armee habe der Senat für mangelhaft, und der Integrität des Reichs Gefahrdrohend erklärt; weshalb es rathsam seyn würde, sie neu zu organisiren, und durch Verabschiedung aller Offiziere und Soldaten, die Eigenthum besizen oder sich durch ein Handwerk nähren können, auf die Hälfte zu vermindern. Endlich solle der Senat sich gegen alle Einmischung Rußlands in die griechische Sache erklärt haben: seiner Meynung nach würde eine solche Einmischung den von allen europäischen Mächten angenommenen Grundsäzen, welchen Europa seit zehn Jahren seine Ruhe verdanke, widersprechen, das von den Griechen gegebene schlimme Beispiel legitimiren, und vielleicht selbst eine Zerstükelung Rußlands herbeiführen. Die Griechen wären aufrührerische Unterthanen der Pforte; man könne unterhandeln, um ihnen den Frieden zu verschaffen, aber Nichts würde eine bewafnete Dazwischenkunft zu ihren Gunsten rechtfertigen. — Nach dem Globe ist allen in Rußland befindlichen Engländern ein Eid der Treue für die Zeit ihres Aufenthalts abverlangt worden; die übrigen Ausländer sollen mit dieser Forderung verschont geblieben seyn.

Zu London verstarb am 13 März in seinem 57sten Lebensjahre Dr. G. H. Nöhden, Sekretär der königl. asiatischen Gesellschaft und Präsident des in England gestifteten deutschen Vereins.

Frankreich.

Paris, 23 März. Konsol. 5Proz. 96; 3Proz. 64, 55. — Bankaktien 2000; Falconnet 71, 70; Guebhard 44 1/4; Hayti 740.

Am 22 März besuchte der König in feierlichem Zuge die Kirche St. Germain l'Auxerrois, um dort seine österliche Andacht zu verrichten. Am 23 hatte im Dianensaale der Tuillerien die Cerimonie des Gründonnerstags statt; der König wusch, unter Beistand seiner Familie, 13 Kindern die Füße.

Die Etoile meldet aus St. Petersburg vom 8 März: „Seit einiger Zeit ging das Gerücht, daß die beiden Garderegimenter, die an dem Aufstande vom 26 Dec. Theil genommen, kassirt, und die Soldaten in verschiedene Linienkorps vertheilt werden sollten. Der Kaiser hat diese Maaßregel für unnöthig gehalten, wenigstens nach dem zu urtheilen, was so eben mit diesen beiden Regimentern vorging. Sie wurden nemlich vor einigen Tagen in einem Exerzierhause versammelt; der Kaiser, blos vom Großfürsten Michael, seinem Bruder, begleitet, musterte sie, und wurde mit lautem Zurufe empfangen. Nachdem er ihnen seine Zufriedenheit mit ihrem guten Betragen zu erkennen gegeben, entfernte er sich; sein Bruder aber kehrte bald zurük, bezeugte ihnen neuerdings die Zufriedenheit des Kaisers, erinnerte sie zum Erstenmale an die traurigen Ereignisse, die Se. Majestät zu vergessen versprochen, und gab ihnen zu verstehen, daß Soldaten mit der erhaltenen kaiserlichen Verzeihung sich nicht begnügen dürften, sondern nach einer rühmlichern Sühne streben müßten, daher er auch nicht zweifle, daß sie Gelegenheit suchen würden, ihren Eifer und ihre Reue zu bezeugen, sobald sie in den Fall kämen, dem Vaterlande Dienste in Bekämpfung seiner Feinde zu erweisen. Diese Anrede machte großen Eindruk auf die Truppen und wurde mit Freudengeschrei beantwortet. Der Großfürst verlangte hierauf daß alle Soldaten, welche sich bewußt wären, an den Auftritten am 26 Dec. Theil genommen zu haben, die Reihen verließen. Sogleich traten 1200 Mann vor; mit Ausnahme der 300, welche früher als die Schuldigsten in die Festung gesperrt worden, genau dieselben, die am 26 Dec. auf dem Isaaksplaze versammelt waren. An diese 1200 Mann richtete der Großfürst neuerdings das Wort; sagte ihnen, daß in der Armee von Georgien Ruhm für sie zu erringen wäre; daß sie bezeichnet seyen, die Truppen zu verstärken, welche die noch nicht unterworfenen Völker des Kaukasus zu bekämpfen hätten. Der Vorschlag wurde mit Hurrahgeschrei aufgenommen. Mehrere Offiziere der beiden Regimenter wurden bezeichnet den Zug mitzumachen; andere boten sich freiwillig dazu an; eine religiöse Ceremonie weihte ihre Schwüre ein. Der Ausbruch wird Ende der Woche vor sich gehn. Der Großfürst versprach noch den Abziehenden, daß sie in zwei Jahren zurükkommen sollten; daß während dieser Zeit der Kaiser für ihre Weiber und Kinder sorgen wolle, und daß sie bei ihrer Rükkehr in ihr Korps das volle Wohlwollen des Kaisers und alle ihre alten Vorrechte wieder erhalten würden."

Die Nachricht von General Guilleminots Ankunft zu Paris war zu voreilig.

Die Etoile vom 24 März, obgleich noch immer behauptend, daß Hr. v. la Chalotais den Feinden der Religion durch seine Requisitorien gegen die Jesuiten gedient, nimmt ihre Verläumdungen gegen jene Gerichtsperson mit der Entschuldigung zurük, daß sie durch die gedrukten Bücher und Schriften, die sie zu Rathe gezogen, in Irrthum geführt worden sey; diese Erklärung sey aber auch das Einzige, was man durch den ihr zugedachten Prozeß von ihr erlangen werde.

*** Paris, 22 März. Die Waarenbörse erwartet jezt auch für sich eine Epoche, so wie die Papierbörse die ihrige hatte, als vor einigen Wochen die Engländer ihre Fünfprozents

verkauften, um Geld hinüberzuziehn. Die kurantesten Waaren in Paris sind Zuker und Kaffee, Wein und Brantwein, Wolle, Baumwolle und Indigo. Diese Farbwaare hat beinahe von jeher einen festen Werth behauptet, etwa in demselben Verhältnisse, in welchem die kostbaren Metalle seit der Entdekung Amerika's beständig im Nominalwerthe zunahmen und im reellen Werthe abnahmen, im Verhältniß ihrer wachsenden Quantität. Wenn es wahr ist, wie die englischen Staatskünstler anfangen zu drohen, daß nun nach und nach die neuen Ausbeuten der südamerikanischen und mexikanischen Bergwerke ankommen sollen, so werden offenbar die metallischen Werthe in einer neuen Progression emporgehen. Die Spekulanten auf jene Waaren sind in Paris wahrhafte Agioteurs; sie vernünfteln z. B. über den Indigo eben so fein, wie die Papierhändler über die Fünf- und Dreiprozents. Die Farbwaare, sagen sie, kan nicht auf dem Markte überführt werden, wie man die Staatspapiere dadurch in Unwerth sezt, daß man neue Anleihen macht; die Erndte dieses Farbestoffes kan nicht übertrieben werden, weil die Kultur davon unter bekannten Gesezen steht; dagegen ist es möglich, daß die seit der Entdekung Amerika's betriebenen Bergwerke bisher kaum ein schwaches Probebild von Reichthümern ergaben, und der Ertrag der neuen Aktien künftig ganze Goldberge und Massen von Silberbarren seyn könnte. Unsere Waaren-Agioteurs behandeln jedoch den Wein und Branntwein, als ob diese Flüssigkeiten Papier wären; sie verkaufen den Branntwein auf künftigen Monatsschluß oder auf dreimonatliche Lieferung, weil sie in ihren fiktiven Kontrakten darauf zählen, der Himmel werde die Weinrebe zu ihren Gunsten gedeihen lassen. Dabei führen sie aber sich selbst in Versuchung, indem sie hundertmal mehr auf Lieferung, das heißt auf Differenzberechnung, verkaufen, als es möglich ist, daß die Weinberge eintragen könnten. Unsere Wucherer dagegen zählen auf die Fortdauer der englischen Spekulation, welche den niedrigen Preis der feinen Wolle in England dadurch hervorbrachte, daß sie nicht mehr fabrizirte, als der Kontinent das Zutrauen gehabt hatte, ihr in sehr beträchtlichen Quantitäten auf Konsignation anzuvertrauen; sie sagen, die Wolle werde nun lange nicht wieder emporkommen, und wenn ein geldbedürftiger Verschwender Geld borgen will, so bieten sie ihm halb Geld und halb Wolle zu dem alten hohen Preise an. Die Zuker und Kaffee's sind freilich in Paris gegen die bevorstehenden Nothverkäufe in London gesichert, weil die ungeheure Konsumtion in Frankreich die Preise immer erhält. Aber man vermeidet dennoch große Verproviantirungen, weil man sich an die Zeiten erinnert, wo Frankreich wegen der Fracht und wegen des Eingangszolls den Vortheil nicht benuzen konnte, welchen Frankfurt und Hamburg hatten, als Napoleon ähnliche große Verkäufe von Kolonialwaaren auf dem Kontinente vornahm, wie sie jezt die Londoner in ihren Magazinen bereiten; die französische Douanenpolitik läßt keine Spekulation dieser Art zu; sie würde folglich den Eingangszoll erhöhen, sobald London, wie zu vermuthen steht, allzuwohlfeil verkaufen sollte. — Die Quotidienne spricht von einem Börsen-Bankerottier, der gestern auf einmal in der Kouliſſe erschienen sey, und die Preise der Dreiprozents, durch seine Angebote über dem bestehenden Kurse, emporgetrieben habe. Ob das Faktum sich so verhält, ist ungewiß, weil die Sache in der Kouliſſe und einigermaaßen im Schatten der Unregelmäßigkeit vorging. Der Mann, den Jedermann heute mit Namen nannte, heißt Cantor. Sein Unfall ging in der Decemberliquidation vor; er erschien jedoch gleich nach seinem Bruche wieder, und man weiß nicht, wie er sich eigentlich mit seinen Gläubigern gesezt hat. Aber der Vorfall gehört in die Geschichte der Börsen, insofern man sehr schlechte Geschäfte machen kan, aber dennoch zum Vortheil der höhern Mächte arbeitet. — Der ersten Kammer ist bereits das von der zweiten angenommene Haytigesez überreicht, allein das von der ersten angenommene Gesez wegen der Verbrechen in der Levante der zweiten Kammer nicht zur Bestätigung vorgelegt worden, weil Hr. v. Chateaubriand sein Amendement zu Gunsten der Griechensklaven hineingeschoben hatte. Ein neuer Beweis, wie sehr die Gemüther erbittert sind, und wie viel Persönlichkeit sich in die Staatsangelegenheiten mischt. — Von dem General Pierre Boyer in Diensten des Mehmet-Ali erzählt man jezt, er sey sonst in der französischen Armee dadurch bekannt gewesen, daß er als Kommandant der Kriegsgefangenen in Aegypten die Mameluken, die in die Hände der Franzosen fielen, grausam behandelt, daß er in St. Domingue unter General Leclerc die Schwarzen mißhandelt, und die Hunde des Pizarro gegen die Einwohner wieder eingeführt, in Spanien aber die Menschen ersäuft habe, so daß er am Ende mit dem Namen Pierre-le-cruel belegt worden sey.

Schweiz.

Am 16 März ist Dr. Rengger der jüngere, nach vieljähriger Abwesenheit, glüklich zu Aarau im Schooße seiner Familie eingetroffen. — Diese Tage her (schreibt ein Schweizer aus Paris unter'm 12 März) habe ich die Freude gehabt, Hrn. Rengger Vieles von seinen Schiksalen und Erfahrungen während seiner Gefangenschaft in Paraguay erzählen zu hören. Gestern ist er nach Aarau abgereist, wo er seine Beobachtungen niederzuschreiben und zur Bekanntmachung in Ordnung zu bringen gedenkt. Viele interessante, und wie Humboldt und Cuvier versichern, neue Bemerkungen über mehrere Zweige der Natur-Geschichte hat der junge Mann gemacht, und die Belege zum Theil in Sammlungen gerettet. Aber auch die politische und moralische Anthropologie ist er im Stande zu bereichern, und, so weit Klugheits-Regeln dis gestatten mögen, den Charakter Francia's, die Gründe seiner Erhebung und ungestörten Ausübung einer in der Geschichte vielleicht einzigen Autokratie, sein Privatleben und seine Gewaltstreiche, der Welt vorzulegen. Scharfsinn, Geradheit, Feinheit, Umsicht zeichnen Hrn. Rengger in gleichem Grade aus. Sein kurzer Aufenthalt in Paris wird ohne Zweifel eine ernsthafte Verwendung der französ. Regierung für Bonplands Befreiung zur Folge haben.

Deutschland.

*München, 27 März, Abends 7¼ Uhr. So eben ist das Festspiel: Kaiser Ludwigs Traum, von Eduard v. Schenk, zu Ende, womit Ihre k. Majestäten vom glänzend geschmükten Hause in schimmernder Beleuchtung zum erstenmale feierlich empfangen wurden. Die Ankunft der allerhöchsten Herrschaften, und die Auffassung einer jeden beziehungsreichen Stelle der schönen Dichtung wurden mit einem in der That unbeschreiblichen Jubel begleitet, besonders folgende zwei Strophen. Der Genius von Bayern spricht zum schlummernden Kaiser Ludwig dem Bayer:

Und so mit reinem Sinn und festem Walten
Beginnt er herrlich eine goldne Zeit;
Sein Wahlspruch ist: Erschaffen und erhalten,
Und wieder sammeln, was der Sturm zerstreut.
Die neue Zeit versöhnt er mit der alten,
Und Bayern strahlt in ew'ger Herrlichkeit.
Wie dieser König heißt, soll ich dir sagen?
Er wird, o Ludwig, deinen Namen tragen.

Ihn zu belohnen, hat durchs reiche Leben
In seiner Königin, so hehr als mild,
Das Loos ihm einen Engel mitgegeben,
Aus dessen Händen segnend Wohlthun quillt.
Bei allen Grazien, die sie umschweben,
Ist sie der deutschen Frauen schönstes Bild, —
Willst du im Traum auch ihren Namen lesen,
So nennt Bavaria's Stimme dir Theresen! —

** Frankfurt a. M., 25 März. Die Kurse der Staats-Effekten sind im Steigen geblieben. In östreichischen Metalliques wurden gestern zu 87½, in Wiener Bankaktien zu 1238 mehrere Umsäze gemacht. Man erwartet ein ferneres Steigen, besonders da die Wiener Börse die unsrige, seit der lezten Katastrophe, schon bedeutend überholt hat. Der am Plaze herrschende Geldüberfluß veranlaßte mehrere Kündigungen, um während der Feiertage nicht den Zinsengenuß einzubüßen. Auch haben aus eben dieser Ursache Prolongationen für den Betrag derselben Zinsen in Metalliques bis Ende Monats statt gefunden; auf längere Termine läßt man sich selten ein, weil sich die Gemüther noch immer nicht ganz von dem neulichen Schreken erholt haben. Diskonto, den ein großes Haus zu 3Prozent abgab, wurde unter starker Konkurrenz genommen. Von den Wechselbriefen auf fremde Pläze sind Paris, Augsburg und Leipzig, wie auch Hamburg auf kurze Sichten, begehrt. London dagegen geht merklich herunter, welches von guter Vorbedeutung scheint, indem es anzeigt, daß die Krisis im Abnehmen begriffen ist, und allgemach das Vertrauen sich wieder herzustellen beginnt.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 21 März meldet: „Die Reichstagssizungen werden täglich von beiden Tafeln fortgesezt. Am 17 d. fand die 77ste und am 18 die 78ste derselben statt. In der ersten dieser beiden Sizungen geruhten Se. kaiserl. Hoh. der durchlauchtigste Erzherzog Reichspalatin der Magnatentafel die höchst erfreuliche Nachricht mitzutheilen, daß Se. Majestät der Kaiser und König bereits außer Gefahr und auf dem Wege der Besserung seyen, und hierauf den Hrn. Personal zu ermächtigen, dieselbe, eben so heiß ersehnte, wie alle getreuen Ungarn höchst beglükende Nachricht auch der Ständetafel bekannt zu machen. An beiden Tafeln wurde dieselbe mit dem lebhaftesten Enthusiasmus vernommen, und ein dreimaliges anhaltendes Vivat beurkundete die darüber so herzlich empfundene Freude. — Im Verlaufe der 78sten um 11 Uhr Vormittags angefangenen Sizung der Stände, wurde unter andern auch der Schenkungsbrief des Hrn. Grafen Joseph Teleky v. Szek, k. k. Kämmerers und Baro Tabulae, durch welchen dieser hochherzige Vaterlandsfreund der zu errichtenden Nationalakademie nicht nur ein ansehnliches Kapital in Baarem, sondern auch den freien Gebrauch einer, aus 30,000 Bänden bestehenden Familien-Bibliothek zusichert, vorgelesen, und mit lebhaften Aussprüchen des Dankes aufgenommen. Die an eben diesem Tage um 12 Uhr Mittags zusammengetretene Magnatentafel huldigte, noch vor dem Beginn ihrer Berathungen, dem Drange ihres Herzens und den Gefühlen ihrer Liebe für ihren durchlauchtigsten Präsidenten, indem sie Sr. kais. Hoheit durch den Mund Sr. Exc. des Hrn. Judex curiae, Grafen Joseph Brunswik v. Korompa, zu Höchstdessen Namensfeste die innigsten Glükwünsche darbringen ließ. Dasselbe geschah gleich darauf auch von der Ständetafel durch eine von dem Hrn. Personal ernannte ansehnliche Deputation, deren Wortführer, der hochw. Probst Joseph v. Straiter, die Glükwünsche und damit den Ausdruk der Dankbarkeit, Liebe und Verehrung der Stände für Se. kaiserl. Hoheit in einer lateinischen Rede darbrachte. Se. kaiserl. Hoheit geruhten diese Reden mit der Höchstihnen so eigenen Huld und Herzensgüte aufzunehmen und zu erwiedern, und beiden Tafeln die Versicherung Höchstihrer wohlwollendsten Zuneigung zu erkennen zu geben."

Türkei.

Die Etoile enthält Folgendes: „Die griechische Chronik von Missolunghi macht nachstehende zwei Briefe bekannt. Man weiß, wie dieser Briefwechsel geendet hat. Der Kapudan Pascha, wüthend über die Antwort der Griechen, erschien vor Missolunghi, und wurde vom Admiral Miaulis geschlagen. I. An die griechischen Behörden. In den Gewässern von Missolunghi an Bord der Korvette Sr. brittischen Maj. Rose, den 27 Jan. 1826. Meine Herren, der Kapudan Pascha hat mir aufgetragen, die griechischen Behörden in Missolunghi zu benachrichtigen, daß alle Vorbereitungen, ihre Feste zu stürmen, in acht Tagen beendigt seyn werden. Da der Kapudan Pascha das Blutvergießen verhüten möchte, das natürlich statt haben muß, wenn der Plaz mit Sturm genommen wird, so wünscht er zu wissen, ob die Besazung von Missolunghi geneigt wäre zu kapituliren, und welches ihre Bedingungen in solchem Falle seyn würden. Die Antwort, welche Sie, meine Herren, mir geben werden, wird sogleich dem Kapudan Pascha zugesendet werden. Aber es ist meine Pflicht, den griechischen Behörden auf eine bestimmte Weise zu erklären, daß ich keineswegs ermächtigt bin, für die Bedingungen, welche dieselben vorschlagen werden, Gewährschaft zu leisten. Ich will auch keine Meynung darüber äußern, ob es rathsam wäre die Vorschläge des Kapudan Pascha anzunehmen oder abzuweisen. Ich habe die Ehre, ꝛc. Abbut, Kommandant. II. Antwort. Mein Hr. Kommandant Abbut! Wir haben die Ehre, Ihnen mit Gegenwärtigem auf Ihr Schreiben vom 27 l. M. zu antworten, worin Sie uns die Vorschläge, die der Kapudan Pascha Ihnen aufgetragen hatte uns zu machen, gütigst mitgetheilt haben. Der Kapudan Pascha kennt die unzähligen Opfer der Griechen sehr gut; er weiß, daß ihr Land verwüstet, und Ströme Blutes vergossen worden sind. Solche Opfer kan nur Freiheit und Unabhängigkeit ersezen. Der Kapudan Pascha bedroht uns mit einem neuen Sturme. Wir sind bereit, ihn zu empfangen, und wir hoffen ihn mit der Hülfe Gottes, für den wir streiten, zurükzuschlagen, wie wir schon mehrmal Reschid und seine Verbündeten zurükgeschlagen haben. Dem Kapudan Pascha ist es nicht unbekannt, daß wir eine Regierung haben, unter deren Befehlen wir zu kämpfen und zu sterben verpflichtet sind; er kan also mit derselben unterhandeln, um einen Frieden abzuschließen oder um den Krieg fortzusezen, denn die Griechen wollen nur zwischen Freiheit und dem Tode wählen. Wassilidi, den 15 (27) Jan."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Briefe über italienische Litteratur.

(Fortsezung.)

Bologna, 15 Aug. 1825. Ich kan nicht sagen, daß die Hofnung meines Fortschreitens von größerem zu größerem Flore der Litteratur Italiens, je weiter ich nördlich ziehe, hier erfüllt worden wäre. Bologna ist die zweite Universität des päpstlichen Staates (es gibt deren nur zwei, nämlich diese und das Archigymnasium zu Rom). Bologna ist zwar der ältesten Universitäten eine, und Bologna hat von jeher die Gelehrte (la dotta) aber auch die Fette (la grassa) geheißen; heute dürften diese beiden Epithete zugleich den hiesigen Doktoren als pinguis Minervae filiis beigelegt werden. Den Doktor von Bologna (den Rechtsgelehrten) kennst Du wohl schon aus der italienischen Komödie und namentlich aus der donna di garbo Goldoni's, deren lateinische Argumentationen ein halb lateinisches Publikum voraussezen; von den heutigen hiesigen Doktoren aller vier Fakultäten weiß ich Dir keinen andern Bericht, als daß Du die Namen der aus ihrem Mittel als Schriftsteller bekannten unter den Herausgebern der wieder halb auflebenden Zeitschrift der Opuscoli finden kanst. Diese Opuscoli haben schon mehrmal aufgehört und mehrmal angefangen, jezt werden sie wieder fortgesezt.[1]) In den fünf Namen ihrer Herausgeber hast Du auch den Fünfteilsaft bolognesischer Gelehrsamkeit. Nur fehlt Chiassi, der als Verfasser klassischer Inschriften in Morcelli's Fußstapfen tritt, und dermal die Herausgabe seiner zu Padua erscheinenden Werke besorgt. Diese Zeitschrift ist eine Art Surrogat für die unterbrochenen Akten des Institutes von Bologna. Tomasini ist der Herausgeber einer sehr geschäzten Naturgeschichte, Orioli, Professor der Physik zugleich Alterthumsforscher (und als solcher ein Bundesgenosse Jnghirami's wider Micali[2]). Die beiden Kardinäle Francesco und Luigi stehen unter den Mitarbeitern der neuen römischen Alterthumszeitschrift oben an. Da unter den Mitarbeitern der Opuscoli nur der Vice-Bibliothekar und nicht der Bibliothekar erscheint, so ist man veranlaßt zu fragen, warum denn dieser (der durch seine außerordentliche Gewandtheit in Erlernung fremder Sprachen berühmte Abbate Mezzofanti) außer der Lobrede auf seinen Lehrer noch nicht als Schriftsteller aufgetreten sey? An Stoff zur Herausgabe, wenn nicht von eigenen, doch von fremden Werken, kan es ihm bei dem sehr großen Reichthume der hiesigen Bibliothek, sowol an orientalischen als an andern Manuscripten nicht fehlen; über die ersten weiß ich Dir keine Auskunft zu geben, wohl aber habe ich auf der Bibliothek die 144 Cartons gesehen, welche die eigenen oder gesammelten Schriften Marsigli's in allen Fächern der Wissenschaften enthalten. Marsigli, der Gründer des wissenschaftlichen Instituts von Bologna, war ein außerordentlicher Mann durch den Umfang seiner Thätigkeit und seiner wissenschaftlichen Kenntnisse in der Naturgeschichte, Kriegskunst, Alterthumskunde, Diplomatik, Geographie, Geschichte u. s. w. Er war eine Encyclopädie für sich, und die encyclopädische Idee, die er im Kopfe trug, rief er durch die Gründung des alle Fächer der Wissenschaften umfassenden und mit Professoren aller Art versehenen Institutes ins Leben. Die Denkwürdigkeiten des Lebens Marsigli's hat der, wenn ich nicht irre, noch lebende Fontuzzi vor 55 Jahren herausgegeben, und als Fortsezung derselben sowol das Verzeichniß seiner Handschriften als die Herausgabe seines Briefwechsels (höchst wichtig für die Geschichte seiner Zeit) versprochen, aber dieses Versprechen ist nun bereits ein halbes Jahrhundert unerfüllt geblieben, und die litterarische Welt ist berechtigt, wenn nicht eigene Werke, doch wenigstens die Notiz der noch ungedrukten Marsiglischen von den Bibliothekar-Bewahrern derselben zu erwarten. Für ein solches Werk wird die Litteratur den Herausgebern mehr Dank wissen, als dem auf der Bibliothek angestellten Bianconi für seinen ungebührlich theuren guida del Forestiere per la città di Bologna. Das wichtigste dermal zu Bologna unter der Presse begriffene Werk ist das große italienische Wörterbuch, welches den Pferch der Crusca durchbrechend, und Monti's proposte berüksichtigend, den ganzen Reichthum der Sprache umfaßt. Der unermüdete Herausgeber desselben ist Professor Paolo Costa, der früher als Rhetoriker[1]) und jüngst als Theaterdichter[2]) aufgetreten. Bologna von jeher durch seine Doktorinnen, Professorinnen und Schriftstellerinnen berühmt, hält in dieser Hinsicht den alten Ruhm noch einigermaaßen aufrecht. Dermalen gibt es hier zwar keine öffentlichen Professorinnen, aber mehrere gelehrte Frauen, die als Schriftstellerinnen bereits aufgetreten sind, oder noch auftreten werden. So Corniani Malvezzi von Florenz (erudita, vivacissima, gentile sagt das biographische Werk der italienischen gelehrten Frauen, von einer ihrer Mitschwestern der Frau Ginevra Canonici Fachini verfaßt.[3]) Die Malvezzi ist die Verfasserin einer gelungenen Uebersezung von Pope's Lokenraub, und hat nun, wie ich höre, ein episches Gedicht unter der Feder. Dermalen leben zu Bologna, so viel ich weiß, nur zwei Doktorinnen, zu Bologna geboren und mit dem Lorbeer gekrönt, die eine Maria Mastellari Collizzoli Sega, im Jahr 1799 als Doktor der Chirurgie, und Maria Dalle Donne, im Jahr 1806 als Doktor der Philosophie gekrönt. Pepoli Anna Sampieri (mit der Cannonici bei den Ursulinerinnen zu Parma erzogen, ebenfalls zu Bologna geboren und ansäßig), widmete ihrer Tochter Sentenzen und Maximen aus alten und neuern Philosophen und Dichtern gesammelt. Da ich mich einmal unter die gelehrten Frauen verirrt, will ich Dir zu den vier genannten noch vier als die heut in Italien lebenden berühmtesten Schriftstellerinnen nennen, deren mir leider keine persönlich kennen zu lernen gegönnt seyn wird, da ich auf meinem Wege keine der vier Städte, in welchen dieselben leben, zu berühren gedenke. Zwei derselben, ehrwürdige Matronen, nemlich die Marchesa Deodata di Roero Saluzzo, Dichterin und

[1]) Nuova collezione di Opuscoli scientifiche compilata per cura dei Signori Professori Giacomo Tomasini, Francesco Orioli, Paolo Costa, Francesco Cardinali e Abbate Gianbelli Quaderno, Vice-Bibliotecario.

[2]) Sulle antichità etrusche in Ani e Tarquini.

[1]) Della elocuzione, Forli 1818.

[2]) La donna ingeniosa con una epistola al S. Conte Reverella. Bologna 1825.

[3]) Prospetto biografico delle donne italiane rinomate in letteratura dal secolo decimoquarto fino ai giorni nostri, Venezia. 1824.

Akademikerin zu Turin, und die Contessa Isabella Teotochi Albrizzi aus Corfu, zu Venedig, die Verfasserin der Ritratti und der Erklärungen von Canova's Werken; die zwei andern in der vollsten Blüthe der Jugend und Schönheit, die verwittwete Gräfin Costanza Perticari, des großen Dichters Monti, als Dichterin ganz würdige Tochter, dermalen auf ihrem Gute zwischen Bologna und Ravenna lebend, und Theresa Alberelli Bordoni von Verona, die Gemahlin eines dortigen Kreiskommissärs, deren Gedichte so eben mit ihrem Portrait zu Padua erschienen, und von der italienischen Bibliothek im höchsten Schwunge des Lobes angekündigt worden sind. Kenner, die die Gedichte gelesen, und die Verfasserin gesehen, versichern mich, daß der Werth jener nicht unter dem ertheilten Lobe stehe, und die Schönheit dieser (ein seltener Fall) über der ihres den Gedichten beigesezten Portraites. — Doch es ist nun Zeit von den Doktorinnen und Schriftstellerinnen wieder zu den Professoren und Autoren zurükzukehren. Die Doktoren der Medizin geben eine besondere Zeitschrift heraus, deren Titel zugleich die Herausgeber nennt. [1]) Dieselbe besteht im dritten Jahre, und in jedem Jahre erscheinen zwei Bände, so daß sie dermalen bis zum fünften gediehen ist. Bei Gelegenheit dieser medizinischen Zeitschrift, nenne ich Dir auch zwei andere, deren ich von Florenz aus zu erwähnen vergessen habe, nemlich: Mercurio delle scienze mediche. Livorno (bis jezt 4 Bände) und Repertorio medico chirurgico. Perugia (bis jezt 3 Bände). Perugia's und seiner vorzüglichsten Gelehrten, des Alterthumskenners Vermiglioli und des Uebersezers Pindars Mezzanote's habe ich wohl in meinem lezten Briefe erwähnt, Dir aber zu sagen vergessen, daß auch zu Pistoja eine Akademie der Künste und Wissenschaften besteht, nach deren Akten ich aber umsonst sowol hier als zu Florenz gefragt habe. Als eine mathematische Seltenheit nenne ich Dir das eben erscheinende Werk, Adriano Lorenzoni's trisezione di qualunque angolo, dessen Verfasser, so wie vor ein Paar Jahren einer der Professoren an der Ingenieur-Akademie zu Konstantinopel, die Dreitheilung des einen Winkel messenden Bogens unumstößlich erwiesen zu haben glaubt. Ueber die ganze neueste Einrichtung des römischen Studienwesens ist ein zu Rom und Bologna verlegtes besonderes Regolamento kund gemacht. [2]) Das ganze Studienwesen wird von einer zu Rom niedergesezten Congregation geleitet, und die Leitenden und Lehrenden sind lauter Geistliche (die Medizin ausgenommen). Der VIII. Titel handelt von den Bibliotheken, welche täglich siebenthalb Stunden offen seyn sollen, und der 103te §. befiehlt den Namen eines jeden, der ein Buch zum Lesen begehrt, schriftlich in ein Register einzutragen. [3]) Durch den 186sten §. sind alle Jahre zu Ende der Fasten geistliche Exerzitien vorgeschrieben, welche auch (§. 191.) die Professoren mitmachen müssen. Die Graduirten, seyen es Laureate, Baccalaureate oder Licentiate, müssen (§. 206.) jedesmal das von Pius IV. vorgeschriebene Glaubensbekenntniß ablegen, die Doktoren der Medizin den von Pius V. anbefohlenen Eid. Der theologische, juridische, medizinische, chirurgische und philosophische Kurs dauert jeder vier Jahre. Die Oberaufsicht und Leitung des Ganzen ist den Bischöfen aufgetragen.

[1]) Giornale della dottrina medica italiana, compilata dai dottori Alessandrini, Barelli, Crescimbeni, Gozzi, Gajani, Mondicoi, Orioli e Varoleni, Bologna.

[2]) Regolamento degli studii da osservarsi in Roma, e in tutto lo stato ecclesiastico in virtù della bolla di nostro Signore Leone Papa XII. del XXVIII. Agosto 1824.

[3]) Vi sarà un quaderno, ove chiunque richiede un libro da leggere, segnerà il proprio nome, e il titolo del medesimo libro.

Nachschrift. Modena, 1 Sept. 1825. Ich habe meinen Brief von Bologna mit hieher genommen, und sende ihn Dir von hier, wo ich ohnehin keine reiche Ausbeute zu meinen Zusäzen gefunden habe. Außer der von dem Bibliothekar Abbate Baraldi redigirten Zeitschrift: Memorie di religione, di morale e di letteratura, wovon jährlich 2 Bände erscheinen, und deren siebenter eben die Presse verlassen hat, ist mir hier wenig Bemerkenswerthes im Fache der Litteratur aufgestoßen. Mitarbeiter an jener Zeitschrift sind, außer dem Herausgeber, Parenti, Cavedoni, Bianchi, Ventura, Fabriani, theils mit eigenen Aufsäzen, theils mit Uebersezungen. Giordani, der eine zahllose Menge kleiner Flugschriften geschrieben, hat jüngsthin eine Sammlung derselben (in 20 dünnen Bändchen) hier aufgelegt, und Parenti Bemerkungen über den Streit zwischen dem Crusca und Monti's Proposte druken lassen. Die hier in Druk fortzusezenden Atti dell' Academia italiana, können nicht füglich zur modenesischen Litteratur gerechnet werden, da die 40 Gelehrten, welche diese Akademie bilden, durch ganz Italien zerstreut sind.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Protokoll der General-Versammlung der Rheinisch-Westindischen Kompagnie, gehalten am 14. März 1826.

Zufolge Aufrufs der Direktion durch die in den Statuten bezeichneten öffentlichen Blätter, versammelten sich heute im Gasthof zum Churpfälzischen Hofe die Direktion und der Direktorial-Rath, der Herr Chef-Präsident, Freiherr von Pestell, aus Düsseldorf, der Herr Landrath, Graf von Seyssel, der Herr Oberbürgermeister Brüning und ferner 45 Aktionäre der Kompagnie aus Elberfeld und Barmen, nebst 6 andern aus entfernteren Pläzen, welche 82 Stimmen für sich und 160 durch Vollmachten, mithin 242 Stimmen vereinigten und 798 Aktien vertraten. Nach Eröffnung der Sizung durch den von der Versammlung gewählten Präsidenten Herrn Heinrich Kamp, überließ derselbe dem Subdirektor Herrn Becher das Wort, welcher die Versammlung Namens der Direktion und des Direktorial-Raths folgendermaßen anredete: — Meine Herren! Wir erlauben uns Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie zulezt hier am 27 August in einer außergewöhnlichen Sizung versammelt waren und daß die heutige die vierte jährliche General-Versammlung der Rheinisch-Westindischen Kompagnie ist. — Am 8 März 1821 ward diese Handelsgesellschaft hieselbst gegründet und fünf Jahre unausgesezt angestrengter Thätigkeit reichten hin, ihr eine Stellung im Vaterland und eine Ausdehnung im Ausland zu verschaffen, welche ihr die Achtung der handelnden Welt und einen Ruf erworben haben, der diesem Thale zur Ehre gereicht und dessen sich Deutschland nicht zu schämen hat. — In dieser Hinsicht bleibt uns also nichts zu wünschen übrig, als daß es uns gegönnt seyn möge, Sie g. H. noch oft mit denselben freudigen Gefühlen wie heute, hier begrüßen und Ihnen nie andere als günstige, dem Vaterlande Segen bringende Resultate vorlegen

zu können. — Der in Ihren Händen befindliche, dem Direktorial-Rath am 24 Februar erstattete Bericht über die Geschäftslage der Kompagnie ist zu neu, als daß wir demselben etwas Wesentliches beizufügen haben könnten; wir erlauben uns daher Sie darauf zu verweisen, können uns jedoch das Vergnügen nicht versagen, Ihnen die Anzeige zu machen, daß wir in diesen Tagen die Nachricht der glüklichen Ankunft des Schiffes Canning zu Valparaiso in Chili und zugleich Berichte erhalten haben, die es wahrscheinlich machen, daß die neulich ausgesprochene Hoffnung eines glüklichen Erfolgs jener Unternehmung, nicht getäuscht werden wird. — Sodann ist auch das nach Buenos-Ayres bestimmt gewesene Schiff Urania, welches wir Ihnen am 24 Februar als noch unterwegs schwebend, anführen mußten, seitdem als glüklich und vor der Blokade auf der Rhede jenes Hafens angekommen, berichtet worden. — Von Meriko sind ebenfalls spätere und nicht ungünstige Berichte eingelaufen, welches wir Ihnen alles beiläufig erwähnen, da es nur dazu beitragen kann, die in einer Versammlung wie die gegenwärtige, so wünschenswerthe heitere Stimmung zu vermehren.

Die Direktion und der Direktorial-Rath ersuchten nunmehr die Versammlung mit Hinweisung auf die Beschlüsse der außergewöhnlichen General-Versammlung vom 27 August v. J. sowohl, als mit Rüksicht auf Beschlüsse, welche die heute anwesenden Herren Aktionäre zu fassen für gut finden möchten, nach §. 9 und 12 der Statuten, eine Kommission aus ihrer Mitte zu wählen, an welche statutgemäß alle Vorschläge zur Veränderung an den Statuten verwiesen werden könnten, um nach deren Prüfung und Billigung die landesherrliche Sanktion dafür nachzusuchen. — Die Versammlung schritt hierauf, in der durch §. 9 vorgeschriebenen Form, zur Wahl der so bezeichneten Prüfungs-Kommission und ernannte dafür die Herren Köhler-Bockmühl, Heinr. Kamp und P. C. Peill, und ferner zu deren Stellvertretern: die Herren Winand-Simons, F. A. Jung und August von der Heydt. — Auf die Frage, ob die Direktion und der Direktorial-Rath diese Prüfungs-Kommission als eine, — bis zum Widerruf durch eine künftige General-Versammlung, — stehende zu betrachten habe, antwortete die Versammlung einhellig bejahend. — Die Direktion legte nunmehr der General-Versammlung, mit Bezug auf den vorliegenden Direktorial-Vortrag vom 24 Febr., statutgemäß die Bilanz pr. 1 Februar d. J. vor und eröffnete derselben, daß sie in Gemeinschaft mit dem Direktorial-Rath eine Extradividende von 2 pCt., pr. 1 Juli zahlbar, auf die ursprünglich kreirten 2000 Aktien, und ferner die Bildung eines Reserve-Konto's auf den Büchern der Kompagnie, von einem halben-pCt. auf die erste Million des Kompagnie-Fonds, beschlossen habe. — Die Bilanz sagte der Subdirektor, sey statutgemäß von der Direktion und dem Direktorial-Rath unterzeichnet und der Geschäfts-Bestand der Kompagnie außerdem der Prüfung dreier, nicht zum Verwaltungs-Kollegium gehörigen, Aktionäre unterworfen worden, — falls jedoch diese Bescheinigung der Administration und die stattgehabte Prüfung, einem oder dem andern der gegenwärtigen Herren Aktionäre nicht genüge, so erlaubten es bekanntlich die Statuten im §. 42, — darüber abstimmen zu lassen, ob eine Kommission von drei Aktien-Besizern ernannt und von dieser eine anderweitige Untersuchung vorgenommen werden solle. — Die General-Versammlung erklärte sich hierauf mit der Bescheinigung und stattgehabten Prüfung der Bilanz vollkommen zufrieden und bestätigte die dadurch der Direktion von dem Direktorial-Rath pr. 1. Febr. d. J. in ihrem Namen ertheilte Decharge. — Die Direktion und der Direktorial-Rath luden nunmehr die Versammlung ein sich darüber zu erklären, ob nicht bei der, seit Entwerfung der Statuten stattgehabten Verdopplung des Kapitals und der Aktienzahl, auch der, die Stimm-Befugniß in den General-Versammlungen betreffende 13te §. der Statuten dahin abgeändert werden sollte, daß künftig außer dem Maximum von vier Stimmen durch eignen Besiz, auch noch sechs andere durch Vollmacht abgegeben werden könnten, dergestalt, daß die kollektiven Stimmen in einer Hand, sich auf zehn belaufen dürften. — Die Mehrzahl der Versammlung äußerte sich hierauf zwar allerdings in sofern beifällig, als sie die Ausdehnung der Stimm-Befugniß für zwekmäßig erklärte, hielt jedoch den Gegenstand, als einen das Interesse der auswärtigen Aktien-Besizer wesentlich berührenden, für zu wichtig, um darüber in der heutigen Versammlung etwas zu entscheiden und verwies ihn daher an die nun erwählte Prüfungs-Kommission mit dem Ersuchen, in der nächsten General-Versammlung Bericht darüber zu erstatten, ob es räthlich sey, daß die Stimm-Befugniß durch Vollmachten in ein und derselben Hand, überhaupt beschränkt werde, und ob ferner wie bisher es zuläßig seyn sollte, daß die Mitglieder des Direktorial-Raths und der Direktion auswärtige Aktien-Besizer in den General-Versammlungen durch Vollmachten vertreten und für sie stimmen können. — Mit Bezug an den, in der außergewöhnlichen General-Versammlung vom 27 August bereits angekündigten und damals hinlänglich motivirten Vorschlag, die schweizerischen und niederländischen Fabrikate betreffend, trug die Direktion und der Direktorial-Rath nunmehr bei der Versammlung darauf an, daß es der Direktion gestattet seyn möge, in den Fabrikaten jener Länder auch Ankäufe für Rechnung der Kompagnie zu machen, falls und so oft sie es zur Kompletirung ihrer Waaren-Assortimente für zwekmäßig erachte, worauf die General-Versammlung einhellig entschied, daß hierin der Direktion gänzlich freie Hand gelassen werden solle. — Die Direktion eröffnete demnächst der General-Versammlung, daß bei der statutgemäß stattgehabten Auslosung eines Direktors das Loos den Hrn. Direktor J. C. Jung getroffen habe, und daß der Direktorial-Rath nunmehr den Anwesenden für die Wiederbesezung der dadurch im Direktorium erledigten Stelle, den Hrn. Wilhelm Peltzer, seitherigen Substitut des Hrn. Direktor Heilmann, und den Hrn. Wilhelm Aders, zur Wahl in Vorschlag bringe. — Auf den Antrag des Hrn. Chef-Präsidenten v. Pestell, in dem vorliegenden Fall von der durch die Statuten gegebenen Befugniß, einen abgehenden Direktor in seiner Stelle wieder zu bestätigen, Gebrauch zu machen, und den Hrn. Jung, der seit der Stiftung des Instituts demselben mit so viel Eifer, Liebe und Sachkenntniß vorgestanden, zu ersuchen, den Geschäften der Kompagnie seine kräftige Mitwirkung auch ferner wie bisher zu widmen, ward zur Abstimmung geschritten, bei welcher sich 112 Stimmen für die Wiederbestätigung des Hrn. Jung's und 9 für eine neue Wahl erklärten. — Herr J. C. Jung ward dergestalt in seiner Stelle als Direktor der Kompagnie wieder bestätigt und von der Versammlung gebeten, den Posten auf's neue zu übernehmen, was derselbe denn auch mit Dank für das ihm bezeigte schmeichelhafte Zutrauen, jedoch mit dem ausdrüklichen Vorbehalt that, die Stelle zu jeder Zeit und ohne weitere Formalität niederlegen zu können, falls persönliche Verhältnisse oder überhäufte Arbeiten bei der Direktion, ihn dazu nöthigen sollten. — Die Direktion berichtete den Anwesenden sodann leztlich — daß bei der statutgemäß jährlich stattfindenden Ausscheidung zweier Direktorial-Räthe, zuförderst die durch den Tod des verewigten Hrn. Jakob Aders erledigte Stelle eines Direktorial-Raths wieder zu besezen sey, wofür die Direktion in Gemeinschaft mit dem Direktorial-Rath der Versammlung, den Hrn. C. Dahlenkamp in Hagen, welcher bisher als Substitut für den seeligen Hrn. Aders fungirt habe, und den Hrn. Joh. Schuchardt in Barmen, zur Wahl vorschlage, worauf Hr. Dahlenkamp von der Versammlung durch Stimmenmehrheit zum Direktorial-Rath der Kompagnie gewählt ward. — Für die Wiederbesezung der Stelle des dismal durch das Loos ausscheidenden Hrn. Josua Hasenclever brachte das Kollegium den Hrn. Bernhard Hasenclever, seitherigen Substitut des Hrn. Josua Hasenclever und den Hrn. J. C. Rumpe jun. in Altona in Vorschlag: — Die Versammlung äußerte jedoch einhellig den Wunsch, daß es dem Hrn. Josua Hasenclever als einem der ältesten Mitglieder des Kollegiums, gefallen möge, demselben seine Mitwirkung auch ferner zu erhalten, und da sich Hr. Hasenclever hierzu willig finden ließ, so ward er von der Versammlung einhellig auf's neue als Direktorial-Rath der Kompagnie bestätigt.

Da nun keiner der Anwesenden weitere Anträge zu machen hatte, so ward die Sizung, unter dem allgemeinen Ausdruk der Zufriedenheit von Seiten der Versammlung mit dem Geschäftsbestand der Kompagnie, und einer unbedingten Anerkennung der ausgezeichneten Thätigkeit und der sorgfältigen Umsicht der Direktion in der Verwaltung der verschiedenen Interessen des Instituts, — geschlossen.

P. Willemsen, Protokollführer.

H. Kamp, Präsident der General-Versammlung.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 22 März 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	—
Partial à 4 Proc.	$113^1/_2$	—
Metalliques 5 Proc.	$89^7/_8$	$89^1/_2$
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1075	1070
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	$91^1/_4$	—
detto — — 5 Proc	—	$101^1/_4$
Landanlehen — — 5 Proc.	—	102
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	—	$100^5/_8$
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Montag den 24 künftigen Monats April, Vormittags 9 Uhr werden in dem Lokale der unterzeichneten Oekonomiekommission dahier der Bedarf von 1500 Ellen grünes, 800 Ellen graues, und 50 Ellen schwarzes Tuch, 2500 Ellen Hemder-, 1500 ordinär Futter-, und 1000 Ellen Rokfutter Leinwand, 1500 Ellen Leintuchgradel, dann 500 Ellen 7/6 und 300 Ellen 1/3 breiten Gradel, 200 Paar Halbstiefel, 600 Paar Bundschuh, 100 Paar Doppelsohlen, 200 hirschlederne Handschuh, 150 Paar Sporen, 500 Stük Kalbfell, dann weiters 300 Stük wollener Bettdeken, an den Wenigstnehmenden unter Vorbehalt höherer Genehmigung im Wege öffentlicher Absteigerung in Lieferungsakkord gegeben. Indem man dieses hiemit öffentlich bekannt macht, wird zugleich bemerkt, daß 1stens nur inländische Fabrikanten und Gewerbsleute, dann die königl. Straf- und Zwangsarbeitsanstalten, bezüglich der eigenen Fabrikate, zugelassen werden, 2tens die Konkurrenten sich über ihre Gewerbsberechtigung und dessen wirkliche Ausübung, dann über ihr zur Uebernahme des Geschäftes hinreichendes Vermögen durch legale Zeugnisse ihrer treffenden Ortsobrigkeit, so wie 3tens diejenigen, welche für abwesende Gewerbsleute erscheinen, sich durch legale Vollmachten auszuweisen haben, 4tens von den Leinwand und Gradlgattungen, dann von Stiefeln und Sohlen sind vor der Versteigerung der Kommission Muster vorzulegen, und endlich 5tens werden Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen.

Dillingen den 21 März 1826.

Die Oekonomie-Kommission des k. b. 5ten Chevauxlegers-Regiments.
Loeweneck, Obrist.
Reichard, Regimentsq.

Ankündigung.

Die Errichtung eines Blindeninstituts betreffend.

Der frühzeitig Erblindeten und Blindgebornen Erziehung zur bürgerlichen Brauchbarkeit hat durch das Streben einzelner Männer, welche das namenlose Elend solcher Unglüklichen mit der innigsten Theilnahme erfüllte, einen Standpunkt erreicht, der diejenigen, welche Blindenerziehungsanstalten kennen, nicht nur von den großen Vortheilen derselben gänzlich überzeugt, sondern auch über Das, was darin geleistet wird, mit dankbarer Bewunderung erfüllt. Auf dem Wege der Erziehung solcher hilflosen Wesen sich anzunehmen, ihnen durch innere, geistige Bildung den Mangel des äußern Lichtes zu ersezen, und durch Erlernung von Arbeiten und Anhalten zur Thätigkeit die Lebensnacht zu verkürzen und so nüzlich und angenehm zu machen, als nur immer möglich ist; ist ein durch glüklichen Erfolg an den Tag gelegtes Streben aller bestehenden Institute dieser Art, das der gesammten Menschheit zur Ehre gereicht und als eine der schönsten Blüthen unserer Zeit angesehen werden darf.

Der Unterzeichnete, welcher sich schon seit mehreren Jahren der Jugend im Allgemeinen, insbesondere aber dem Fache der Erziehung für Blinde widmete, und durch den Besuch an mehreren schon bestehenden Blindeninstituten sich praktisch auszubilden Gelegenheit hatte, rechnet es sich daher zum großen Vergnügen hiemit die Anzeige machen zu können, daß er durch die edle Mithilfe einiger Menschenfreunde in den Stand gesezt worden sey, eine Erziehungsanstalt für Blinde im Großherzogthum Baden zu errichten.

Kinder, welche in dieselbe aufgenommen werden, erhalten gründlichen Unterricht in der Religion, im Lesen und Schreiben, in der Sprachlehre, im Rechtschreiben, im Rechnen mit Zahlen und im Kopfe, in der Geographie, Naturgeschichte und Geschichte. Vorzüglich wird auf eine gründliche, religiöse Bildung Rüksicht genommen, da eine reine, wahre Religiosität bei einem jeden Menschen, noch ins Besondere aber bei Blinden, als der einzige sicherste Haltpunkt des Lebens, als der einzig wahre Weg zum zeitlichen und ewigen Glüke zu betrachten ist.

Neben den genannten Gegenständen werden die Zöglinge besonders noch in der Musik und in verschiedenen Handarbeiten unterrichtet und ihnen der Gebrauch aller im Leben gewöhnlich vorkommenden Gegenstände gezeigt, und sie mit Allem bekannt gemacht werden, was sich durch das Gehör oder durch das Gefühl und durch theilweise Beschreibung ihnen verständlich machen läßt. Für solche Kinder, bei welchen noch Hoffnung vorhanden ist, durch ärztliche Hilfe das Licht der Augen wieder erhalten zu können, wird durch zwekmäßige Behandlung besondere Sorge getragen werden.

Eltern, Vormündern oder sonstigen Wohlthätern, welche ein blindes Kind in die Anstalt zu geben geneigt sind, wird bemerkt, daß nur Zöglinge zwischen dem 6ten und 13ten Lebensjahre, und ohne ein anderes Gebrechen zu haben, als das der Blindheit, können aufgenommen werden. Ueber den Kosten-Betrag und alles Uebrige, was dieselben noch ausführlicher zu wissen wünschen, wird schriftliche Auskunft gegeben werden, und man bittet sich in portofreien Briefen binnen zwei Monaten an das Blinden-Institut zu Mariahof bei Donaueschingen zu wenden. Zur weitern Nachricht diene, daß eine bestimmte Zahl gänzlich armer Kinder, welche sich durch amtliche Zeugnisse über ihre Armuth ausweisen können, und Inländer sind, in die Anstalt unentgeldlich aufgenommen werden.

Donaueschingen am 10 März 1826.

Franz Müller.

Drukfehler.

In der Beilage Nr. 86., S. 343, Sp. 1, Zeile 32, ist zu lesen: zwei Heroen der Philologie des Tages.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 89. 30 März 1826.

Spanisches Amerika.

Man hatte in London Zeitungen und Briefe aus Buenos-ayres bis zum 27 December. Der bekannte Jose Artigas, der schon seit einigen Jahren alle Bedeutsamkeit verloren hatte, war im Exil gestorben. — Man war zu Buenos-ayres von der brasilischen Kriegserklärung über Land aus Montevideo benachrichtigt, wohin die brasilische Fregatte la Paula sie von Rio Janeiro nach einer achttägigen Fahrt am 17 Dec. gebracht hatte. Man sah täglich der Ankunft dieser Fregatte bei dem brasilischen Blokadegeschwader auf der Rhede von Buenos-ayres entgegen. Zu Lande sollte dem Vernehmen nach der Vicomte de la Laguna von Rio-Grande aus die brasilischen Operationen dirigiren. Unterdessen erhielt man zu Buenos-ayres aus Bahia-blanca unterm 13 Dec. die angenehme Nachricht, daß mit den Caziken der südlichen Indianerstämme ein Friedens- und Freundschafts-Vertrag zu Stande gekommen. Zugleich erfuhr man, daß die Regierung der Provinz Cordova ebenfalls mit den Indianern in ihrer Nachbarschaft in Unterhandlungen stand. Ein Journal meynt indessen, die Aufstellung einiger Kavallerieregimenter an der Gränze würde eine bessere Sicherheit gegen die Einfälle der Indianer, als alle Traktate gewähren. — Man hatte aus Chili Nachricht, daß die gegen die Insel Chiloe bestimmte Expedition mit 3500 Mann Truppen an Bord, unter Anführung des Generals Freyre, und unter Bedekung der Fregatten O'Higgins und Lantaro, am 27 Nov. von Valparaiso unter Segel gegangen war.

Aus anderweiten Quellen wußte man zu London, daß der brasilische Viceadmiral Rodrigo Jose Ferreira Lobo wirklich am 21 Dec. vom Bord seiner Korvette Liberale aus, alle Häfen und Küsten der Republik Buenos-ayres in Blokadestand erklärt, und schon mehrere weggenommene Schiffe nach Montevideo geschikt hatte.

Großbritannien.

Der Globe klagt, daß am 21 März abermals durch mehrere Bankerotte in der City Muthlosigkeit verbreitet worden sey. Ein großes, nach Südamerika handelndes Haus, Green und Hartley, Einer von den Assekuranten bei Lloyds, einige Wein-, Wollen- und Seidenhändler hatten ihre Zahlungen eingestellt.

Die Regierungszeitung von Calcutta, welche bis zum 1 Nov. in England angekommen war, enthält die Details von der Zusammenkunft der englischen und birmanischen Bevollmächtigten zur Unterhandlung über die Friedenspräliminarien. Es geht daraus hervor, daß die brittischen Kommissarien am 30 Sept. Abends zu Nembenzik anlangten, wo für den Aufenthalt der Chefs Vorkehrung getroffen war. Man hatte auf dem mittleren Raume, in gleicher Entfernung von beiden Lagern, einen Konferenzsaal erbaut, nach welchem der Generalmajor, Sir A. Campbell und der Commodore, Sir J. Brisbone, in Begleitung ihres Gefolges, um 2 Uhr zur Begegnung der birmanischen Kommissarien Kee-wongee und Laymayn-wom sich verfügten. Man trat zu gleicher Zeit in den prächtig geschmükten Saal. Bei dieser ersten Zusammenkunft ging es äußerst höflich zu, und es wurde eine zweite auf den folgenden Tag angesezt, um die Friedensbedingungen zu diskutiren. Die Birmanen bemüheten sich, die englischen Kommissarien zu Aufgebung jeder Forderung zu bewegen, die auf Territorial-Abtretung oder Kriegskosten-Entschädigung abzwekte. Man schloß eine Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 2 Nov. v. J., und kam, noch vor der Trennung, auch wegen einer unmittelbaren Auswechselung der Kriegsgefangenen überein. Sir A. Campbell bewirthete Tags darauf die birmanischen Kommissarien in dem festlich ausgeschmükten Konferenzsaale, wobei auf die Gesundheit des Königs und der königlichen Familie von Ava getrunken wurde. Die birmanischen Kommissarien schienen über die ihnen bewiesene Aufmerksamkeit entzükt, und meynten: diese Vereinigung der Häupter zweier Armeen mitten im Kriege, wäre ein außerordentlicher Beweis des gegenseitigen Vertrauens, zweier großen civilisirten Nationen würdig. Die Unterhandlungen wurden bis zur Entscheidung von Seite des Hofes von Ava, ausgesezt.

Frankreich.

Paris, 24 März. Konsol. 5Proz. 96, 10; 3Proz. 64, 65. — Bankaktien 1095; Falconnet 71, 90; Guebhard 44½.

Hr. Hyde de Neuville richtete unterm 23 März ein neues Schreiben an die royalistischen Pariser Journale, worin er sagt: „Die Gazette de France hat meine Aufforderung (Allg. Zeitung Nro. 87.) auf eine sonderbare Art beantwortet: sie hat Thatsachen angeführt, die ich mir zur Ehre rechne; die den König von Portugal bewogen, mir den Titel eines Grafen v. Bemposta (Name des k. Pallastes) mit den Worten zu verleihen: „Ich will, daß der Name für immer an den Dienst erinnere;“ die mir das große Band der Ehrenlegion und andere Beweise der Zufriedenheit meines Monarchen erwarben; Thatsachen endlich, die, mehr entwikelt, am besten darthun würden, bis zu welchem Punkte ich am 30 April Royalist und Franzose zu seyn wußte. Ich sollte dem ministeriellen Journalisten eigentlich danken, daß er an Dienste erinnert hat, deren die Könige, die Väter und alle guten Portugiesen sich stets erinnern werden; da aber seine erste Absicht dahin ging, die Thatsachen auf eine

ärgerliche Weise zu entstellen, und daher eine Beleidigung für den König, der mein Betragen laut billigte, war; so bin ich genöthigt, mich deutlicher zu erklären, und hoffe, daß die Gazette mich dießmal begreifen wird. Entweder seyd ihr vom Ministerium bezahlt, oder ihr seyd es nicht. Seyd ihr es nicht, seyd ihr wirklich unabhängig, so steht es euch frei, über meine diplomatischen und politischen Handlungen wie ihr wollt zu urtheilen, ich bin ein zu großer Freund der Preßfreiheit, um zornig darüber zu werden; seyd ihr bezahlt und wagt nicht es zu gestehen, so habe ich für euch nichts als Verachtung zur Antwort; seyd ihr aber bezahlt und gesteht es, so seyd ihr für eure Worte nicht mehr verantwortlich. Ich werde dann jenen Personen antworten, welche euch hätten auftragen sollen, für Wahrheit und Anstand etwas mehr Achtung zu bezeugen; ich bin Einer von denen, die das Sonnenlicht nicht scheuen. Umgeht also nicht länger meine Fragen; sie sind bestimmt, sie tragen das Siegel meines Lebens. So war ich stets und stets werde ich gerade aufs Ziel losgehen. Antwortet! (Unterzeichnet:) Hyde de Neuville." — Diesem Schreiben ist eine, in den Anführungen der Gazette weggelassene Depesche des Hrn. v. Villele an Hrn. Hyde beigefügt, worin der Minister ausdrücklich sagte: „Sie haben die „Ihnen anvertraute wichtige Sendung in der Krisis, worin die „portugiesische Monarchie sich befand, würdig erfüllt; Sie waren „an Se. allergetreuste Majestät abgeordnet; Sie konnten nur Dieselbe anerkennen; und Sie haben, nachdem Sie das königliche „Ansehen auf eine edle Art aufrecht erhalten, kräftig dazu beige„tragen, es wieder zu erheben, als es seinem Sturze nahe „schien." Diesen Worten folgt die Anzeige der königlichen Huld und der (obenerwähnten) dem Gesandten zugedachten Auszeichnungen.

Die Polizei hatte vor 14 Tagen einige Büsten und kleine Statuen Napoleons in Bronze bei einem Kaufmann in der Passage Vivienne wegnehmen lassen. Der Kaufmann wurde überdis beim Gerichtshof erster Instanz verklagt, dieser entschied aber, daß kein Grund zur gerichtlichen Verfolgung da sey. Der Courrier français glaubt daraus folgern zu können, daß man künftig Napoleons Portrait als ein historisches, ohne Furcht vor Beschlagnahme würde verkaufen können, und daß das Publikum weniger begierig seyn werde, es zu kaufen, weil es nun nicht mehr verboten sey.

Der Buchhändler Lerour, Herausgeber der angeblichen Memoiren des Herzogs von Otranto, war bekanntlich vom Gerichte erster Instanz bei körperlicher Haft verurtheilt worden, den Erben des Herzogs die ganze Auflage davon zu überliefern oder 5 Fr. für jedes fehlende Exemplar zu bezahlen. Lerour appellirte; das Appellationsgericht bestätigte am 18 ersteres Urtheil, aber mit dem Zusaze, daß es auf gewöhnlichem Wege in Vollzug zu sezen sey, wodurch also die körperliche Haft wegfällt.

Der materielle Verlust der Gebrüder Franconi wird in allem auf 733,000 Fr. angeschlagen, er dürfte sich aber auf eine Million belaufen, wenn man berechnet, daß die Preise der Bau-Materialien und des Taglohns seit dem Jahre 1815, wo der neue Circus (cirque olympique) für die Gebrüder Franconi erbaut wurde, bedeutend gestiegen sind.

Einem Gelübde des verstorbenen Königs Ludwig XVIII. zufolge, hat der König der Kathedralkirche von Paris eine lebensgroße Statue der heiligen Jungfrau, Patronin von Frankreich, ganz aus Silber, verehrt; die Kosten derselben wird die Privatkasse Sr. Majestät bestreiten.

Das Mémoire à consulter etc. des Hrn. v. Montlosier hat bereits die 6te Auflage erlebt.

*** Paris, 23 März. Heute ist Volksfest für die reichen Leute, welche nach Longchamps fahren, ihre neugekauften glänzenden Wagen und theuren Pferde zur Parade ausstellen, und die neue Maitresse zeigen können, welche sie sich an die Stelle der bisherigen angeschaft haben, weil diese nun über 25 Jahre alt ist, und die Mode will, daß man die Schönheit nicht einmal so lange im Dienste behalten soll, als die lezterkaufte Equipage. Heute und morgen fehlen also an der Börse eine Menge wichtiger Spekulanten, und man sieht in der Koulisse und in der Nähe des Parquets nur die gewöhnlichen Beobachter, jene Opfer des spanischen Finanzsystems, welche täglich auf die Wiederauferstehung der Cortes-Bons und der Guebhards harren, und die kleinen Kapitalisten, welche einen Theil ihrer sauer erworbenen Habe in die Dukaten von Neapel gestekt, und sich damit in die verzweifelte Lage gesezt haben, daß sie nicht wissen, ob sie auf bessere Zeiten warten, oder die jezigen schlechten noch benuzen sollen, ehe sie noch schlechter werden. Auch die Fünfprozents quälen jezt die öffentliche Meynung. Eine Petition ist in der obern Kammer durch Hrn. v. Broglie im Namen einer gewissen Anzahl Rentiers eingereicht worden, welche bitten, daß das Versprechen, welches bei Abfassung des Dreiprozentsgesezes gemacht wurde, in Erfüllung komme, nemlich daß der Tilgungsfond eben so gut zur Tilgung der Fünfprozents verwendet werde, als er gegenwärtig ausschließlich für die Dreiprozents verwendet wird. In der That kan man nicht läugnen, daß die Fünfprozents, die ohne Coupon sich mit Mühe auf 96 erhalten, weit besser stehen würden, wenn die Tilgung sich täglich auch auf sie erstrekte, und sie hätten des Beistandes der Tilgungs-Kasse um so mehr vonnöthen, als die Rentiers sich nicht einmal mehr darauf verlassen können, daß die Fünfprozents al Pari ausbezahlt werden, wie das Reduktionsgesez es ihnen verspricht. Das Pari und der Kurs zu 96 machen eine Differenz von vier Francs, welche nothwendig in der Pairskammer, wenn die Petition zur Sprache kommen sollte, eine heftige Debatte veranlassen muß. — Eine Menge kleiner Neuigkeiten sind im Umlaufe; sie haben im Einzelnen keine Bedeutung, aber im Ganzen bilden sie ein Zeichen der Zeit. Hr. v. Talleyrand, den man für immer im Süden angesiedelt gesagt hatte, kommt nun mit seinen bedeutenden Freunden und Freundinnen nach Paris zurük. — Hr. Baron v. Barante, Schillers Uebersezer, hat der Akademie in Clermont sein Akademiker-Brevet zurükgesandt, weil diese Akademie den Namen des Grafen v. Montlosier wegen seiner Schrift ausgestrichen hatte. — Ein wohlunterrichtetes Blatt erklärt die gelinde Behandlung, die man in Rom dem ägyptischen Erzbischofe Couchiar angedeihen läßt, durch die Furcht vor der Rache, welche sein wieder im Dienste stehender Vater durch die Barbaresken an den päpstlichen Schiffen nehmen lassen könnte. — Der Kardinal la Fare führt in seinem Wappen drei brennende Fakeln mit den Worten: Lux nostris, hostibus ignis. Man hatte angemerkt, die Worte seyen in den jezigen Tagen eine vielbedeutende Drohung; der Kardinal hat öffentlich erklärt, dieses Wappen hätten seine Vorfahren schon in den Kreuzzügen angenommen. — Ein Offizier, Namens Gristel,

von einem Geistlichen denunzirt, er habe in seiner Gegenwart furchtbare Drohungen gegen die königliche Familie ausgestoßen, kam darüber vor Gericht. Allein der Offizier gab verschiedene Schändlichkeiten an, welche er dem Geistlichen vorzuwerfen hatte, und der Prozeß, bei welchem Hr. Deseze, der Sohn des Kassationspräsidenten, präsidirte, fiel zur Beschämung des Denunzianten aus.

Niederlande.

Der König hat unterm 10 März dem Ritter v. Konink, auf sein Verlangen, die ehrenvolle Entlassung vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten unter Beibehaltung des Titels und Ranges eines Staatsministers, ertheilt, und zu gleicher Zeit das Großkreuz des Ordens vom belgischen Löwen verliehen. (Hr. v. Konink ist seitdem in die Schweiz zur Wiederherstellung seiner Gesundheit abgereist.) Ferner hat der König ernannt: den Baron J. G. Verstolk van Zoelen, der bisher interimistisch mit dem Departement des Auswärtigen beauftragt war, zum wirklichen Minister des Auswärtigen; den Baron v. Heckeeren, niederländischen Geschäftsträger zu St. Petersburg, zu seinem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister daselbst; Hrn. J. Hoeffens, zu seinem Generalkonsul zu Guatimala in der Republik Central-Amerika, und Hrn. J. Travers, zum General-Konsul zu Truxillo eben daselbst.

Deutschland.

Durch eine königl. bayerische Verordnung wird Jedem außer den Mitgliedern der königlichen Familie, untersagt, seiner Dienerschaft eine gleiche Livree, wie jene des königlichen Hauses, zu geben.

Se. Maj. der König haben auch, in Berüksichtigung der ausgezeichneten Verdienste, welche sich der Hofbau-Intendant, Ritter v. Klenze, im Gebiete der Kunst schon erworben hat, und um demselben einen Beweis besonderer allerhöchster Gnade zu geben, geruht, diesem Künstler den Titel und Rang eines Geheimenraths zu verleihen.

** Frankfurt a. M., 25 März. Für die Geschäfte unserer Messe will man eine günstige Konjunktur darin finden, daß die jüdischen Feiertage, welche gewöhnlich in dieselbe fallen, dismal des jüdischen Schaltjahrs wegen, einen Monat später eintreten. — Nach den Aeußerungen von Einkäufern, die sich in der nunmehr beendigten Geleitswoche zum Theil schon mit den benöthigten Vorräthen versehen haben, hätte sich im Vergleich zur jüngsten Herbstmesse folgender Abschlag der Waarenpreise ergeben: seidene Waaren 8 bis 9 Proz.; wollene Waaren 12 Proz.; baumwollene Waaren 15 Proz. Doch sind diese Angaben nur einseitig und können keineswegs als allgemeine Normen angegeben werden, hinsichts deren sich erst Ende der Messe etwas Bestimmtes wird sagen lassen. — Man hat hier Nachrichten von dem zu Verviers ausgebrochenen Bankerott eines Wollhändlers erhalten, der alle Kriterien eines groben Betruges an sich trägt. Dieser Wollhändler hatte eine Quantität Wolle, die er um 12,000 fl. an sich gekauft, sofort, nach der Faktura, um 5000 fl. wieder weggegeben, und erklärte sich Tages darauf für insolvent. — Die lezten holländischen Posten bringen die Kurse von Amsterdam noch sehr niedrig; Metalliques zu 82. Die Preise der Kolonialwaaren wurden, wie die Briefe sich ausdrüken, etwas fester, doch ist dieser Ausdruk zu trivial, als daß er zu einer klaren Einsicht in die wirklichen Verhältnisse Anleitung geben könnte.

* Vom Main, 23 März. Bekanntlich wurden im Jahre 1818 oder 1819, bei Gelegenheit einer Untersuchung über politische Umtriebe, die Papiere des berühmten Philologen und Archäologen, Professors Gottlieb Welcker in Bonn, unter Beschlag genommen, und derselbe nachher über diese Papiere und über seine Verhältnisse polizeilich vernommen. Das Vertrauen auf gerechte und unparteiische Beurtheilung dieser Verhältnisse von Seite der königl. preußischen Regierung hat sich auch hier vollkommen bewährt. Die königl. Ministerialkommission zu Berlin hat nemlich dem Professor Welcker, vor ungefähr einem halben Jahre, bei Zurüksendung von Papieren, welche bei ihm ehedem waren in Beschlag genommen worden, in ehrenvoller und durchaus beruhigender Weise erklärt, daß es hinreichend dargethan sey, er habe an den politischen Umtrieben und Richtungen selbst keinen Theil genommen, sondern sey denselben fremd geblieben. Den zahlreichen Freunden dieses hochgeachteten Mannes in- und außerhalb Deutschlands kam dieses zwar nicht unerwartet, muß ihnen aber dennoch sehr erfreulich seyn.

Schweden.

* Stockholm, 14 März. Vorigen Freitag beehrten der König und die Königin, so wie der Kronprinz und die Kronprinzessin, einen von dem Staatsminister Grafen v. Wetterstedt gegebenen Ball mit ihrer Gegenwart. Heute, am Geburtstage der Kronprinzessin, wird im Schlosse ein prächtiges Fest veranstaltet. — Der König hat aus besonderer Gnade dem Redakteur des ältesten der hiesigen Tagesblätter, „der Dagligt Allehanda“ (es existirt seit 70 Jahren), welches am 10 Jan. wegen eines aus einer englischen Zeitung entlehnten Artikels über den Tod des Kaisers Alexander unterdrükt worden, erlaubt, es wieder unter der vorherigen Benennung herauszugeben. — Die Nachrichten in Betref des Handelsstandes von Gothenburg beginnen beruhigender zu lauten. Das Haus Busch bezahlt alle seine Gläubiger vollständig. Dem v. Valentin ist von seinen Gläubigern eine sechsmonatliche Frist zur Regulirung seiner Angelegenheiten bewilligt worden, und man meynt, es werde Niemand etwas bei ihm verlieren. Eine gleiche Frist hat man dem Hause A. M. Pryß zugestanden; es erbot sich zu 83 Prozent, wofern sein Antrag sofort angenommen würde. — Da die Gothenburger Bankerotte von schlimmen Folgen für die Eigenthümer wermeländischer Gruben und Hammerwerke seyn könnten, indem dieselben in engen Geldverhältnissen mit den Kaufleuten jener Stadt stehen, so hat der König den ihm von den Reichsständen für unvorhergesehene Ausgaben beim Reichsschuld-Comtoir eröfneten Kredit benuzt, um daraus 150,000 Rthlr. Banko zu erheben, womit besagte Gruben- und Hammerwerks-Eigenthümer unterstüzt werden sollen. Mit der Vertheilung hat die Regierung den Grafen v. Rosen, Gouverneur der Provinz Gothenburg, den Hrn. v. Wingårdh, Gouverneur der Provinz Wermeland, und einige Eigenthümer dieser Provinz beauftragt. — Der Baron C. H. Anckarsvärd, einer unserer berühmtesten Redner auf dem Reichstage, hat Jouy's Werk: „La morale appliquée à la Politique,“ ins Schwedische übersezt. — Man schreibt aus Finnland, der General-Gouverneur jenes Großherzogthums, General Sacresky, sey zum Posten eines Kriegsministers in Petersburg bestimmt. Die Provinz

würde sich sehr freuen, wenn das Vertrauen des Kaisers Nikolaus den General Grafen Steinhill, den Vorfahrer des Hrn. v. Sacreśky, wieder zu diesem Gouvernement beriefe. — Es dünkt uns, in das Klima von Italien versezt zu seyn, denn seit acht Tagen erfreuen wir uns des herrlichsten Wetters bei zehn Grad Wärme.

Rußland.

Die 25 ausländischen Orden, welche um den Sarg des verstorbenen Kaisers Alexanders in der Kathedrale zu Moskau gelegt wurden, waren: 1. der großherzogl. weimarsche Orden des weißen Falken; 2. der großherzogl. badensche der Treue; 3. der königl. würtembergische des Militär-Verdienstes; 4. der Orden der würtembergischen Krone; 5. der königl. schwedische Schwerdt-Orden; 6. der königl. schwedische Seraphinen-Orden; 7. der kön. sardinische der Verkündigung; 8. das kön. preußische eiserne Kreuz; 9. der kön. preußische rothe Adler; 10. der kön. preußische schwarze Adler; 11. der kön. portugiesische vom Thurm und Schwerdt; 12. der kön. portugiesische des St. Benedikt von Avis; 13. der kön. portugiesische Militär-Orden Jesus Christus; 14. der königl. niederländische Militär-Orden; 15. der kön. neapolitanische St. Georgen-Constant; 16. der kön. neapolitanische Orden des heil. Ferdinand; 17. der kön. neapolitanische des heil. Januarius; 18. der kön. großbritannische Hosenband-Orden; 19. der kön. französische der Ehrenlegion; 20. der kön. französische St. Ludwigs-Orden; 21. der kön. französische Orden des heil. Geistes; 22. der kön. spanische des goldenen Vließes; 23. der kön. dänische Elephanten-Orden; 24. der kön. bayerische St. Hubertus-Orden, und 25. der kaiserl. östreichische Maria-Theresien-Orden. Die russischen und polnischen Orden waren: 1. St. Stanislaus; 2. der weiße Adler; 3. die Medaille für 1812; 4. der St. Annen-Orden; 5. der Orden des heil. Wladimir; 6. des siegbringenden Groß-Märtyrers St. Georgs 4ter Klasse (diesen Orden trug der Kaiser beständig); 7. des heil. Fürsten Alexander-Newskij, und 8. des heil. Apostels Andreas des Erstberufenen.

Der Herzog von Wellington wohnt zu Petersburg im Hause des Appanagendepartements, am Quay des Winterpallasts; der Fürst von Wrede in einem, vormals dem Grafen Golowin zugehörigem Hause, dem kleinen Theater gegenüber.

Der General der Kavallerie, Graf P. A. von der Pahlen, ist in seinem 82sten Jahre nach einer langwierigen Krankheit zu Mietau verstorben.

Oestreich.

* Wien, 24 März. Die Genesung Sr. Maj. des Kaisers macht erwünschte Fortschritte. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este hatte bei Sr. Majestät gestern wieder eine Audienz. Se. k. Hoh. der Erzherzog Kronprinz konnte wegen einer kleinen Unpäßlichkeit der vorgestern statt gefundenen Fußwaschung nicht beiwohnen; Se. k. Hoh. der Erzherzog Franz Karl verrichtete statt Seiner die Cerimonie. Der neulich erwähnte Greis heißt Johann Baur und ist nicht 109 sondern 113 Jahre alt. Er lebte bis jezt auf den kaiserl. Familien-Herrschaften in Oberöstreich, und wurde auf Anregung J. Maj. der Kaiserin zur Fußwaschung gewählt. — Es heißt, J. Maj. die verwittwete Königin von Bayern, welche heute die kaiserliche Gruft besuchte, werde am 28 d. Ihre Rükreise antreten.

Wien, 25 März. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1074.

Türkei.

Der Spectateur oriental enthält Folgendes: „Smyrna, 10 Febr. Am lezten Sonntage wurde der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich mit großer Pracht gefeiert. Nach dem Te Deum hatte bei dem Geschäftsführer des Generalkonsulats dieser Nation ein großes Bankett statt. Am andern Tage gaben der Obrist Accurti, Befehlshaber und die Offiziere des Generalstabes der östreichischen Marine, eines der glänzendsten Feste, das Smyrna je gesehen. — Zwei griechische Briggs sind in den Meerbusen von Smyrna eingedrungen, und haben auf den Salinen eine mit Salz beladene türkische Bombarde weggenommen." — „Smyrna, 16 Febr. Am 8 d. Abends 8 Uhr spürte man in Smyrna ein Erdbeben, das jedoch keinen Schaden anrichtete. — Verflossenen Freitag um 1 Uhr Mittags verkündeten Pistolenschüsse in den Straßen und der Donner einiger Lärmkanonen, daß Feuer ausgebrochen sey. Es bedrohte das Frankenquartier, dem es ganz nahe war, und man besorgte, daß es, durch den Wind begünstigt, in den engen Straßen schnell um sich greifen möchte. Die herbeieilende Hülfe war aber so schnell und kräftig, so daß man bald Herr der Flamme wurde. Nur drei Häuser waren niedergebrannt. Zahlreiche Detachements der Sirene und Galathee, mit mehrern Offizieren in Begleitung des franz. Konsuls an der Spize, begaben sich an Ort und Stelle, wo die Franzosen wie gewöhnlich Proben ihres Eifers und ihrer Hingebung ablegten. Der Pascha hat, gerührt von diesem schönen Benehmen, dem Konsul seine Erkenntlichkeit bezeugt."

† Corfu, 7 März. Von Zante, Santa-Maura und Prevesa erhalten wir Nachricht, daß die Aegyptier Missolunghi am 24 Febr. zu beschießen anfiengen. Nach der Zeitung dieser Stadt beliefen sich die feindlichen Truppen auf 25,000 Mann, nemlich 8800 Mann reguläre, und 6450 Mann irreguläre Truppen des Ibrahim Pascha, und 10,000 Mann des Reschid-Pascha Chiutachi. Nach drei Tagen eines anhaltenden Feuers hoften die Belagerer, die Griechen müde gemacht zu haben, und liefen Sturm; aber die Griechen schlugen sie mit ihrer gewohnten Tapferkeit zurük und brachten ihnen eine große Niederlage bei. Zwei andere heftige Stürme folgten darauf, sie hatten aber keinen bessern Erfolg als die beiden erstern; ja nach dem Lezten machten die Griechen einen Ausfall aus der Stadt, verfolgten die Feinde bis an den Fuß der benachbarten Gebürge, eroberten ihre Batterien, vernagelten ihre Mörser und Kanonen, und machten große Beute. Alle drei Stürme erfolgten in der Zeit von 9 Stunden. So schmükten die tapfern Vertheidiger von Missolunghi ihre Stirnen mit neuen Lorbeeren. — Vor dem Stürmen hatte Ibrahim den Befehlshabern der Festung große Summen für die Ueberlieferung derselben geboten, ihnen auch zugestehen wollen, die Kanonen und alles bewegliche Eigenthum mit sich fortzunehmen; seine Vorschläge wurden aber mit Verachtung abgewiesen. Die Entfernung des Reschid-Pascha von Missolunghi scheint nicht eine Folge der Zwietracht, wie es Anfangs hieß, sondern die einer ausdrüklichen Verabredung mit Ibrahim gewesen zu seyn, damit die Griechen bei dem angeblichen Zwiste der feindlichen Feldherren weniger auf ihrer Hut seyn möchten; aber die List vermochte nicht mehr als die ungeheuren Versprechungen, als die zahlreichen Truppen. Den Verlust des Feindes an Todten bei diesen Vorfällen schäzt man auf 5000 Mann.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Briefe über italienische Litteratur.

(Fortsezung.)

Parma den 8 September 1825. Schon begann ich zu fürchten, der Zustand der italienischen Litteratur, so wie ich denselben zu Florenz fand, sey der heutige Kulminirungspunkt derselben, und in dem Maaße ich nach Norden käme, würde sich Alles verschlimmern; wie ich dann wirklich zu Bologna weniger Erfreuliches fand als zu Florenz, und zu Modena weniger als zu Bologna. Glüklicherweise ist es ganz anders, wovon ich mich schon hier, theils aus unmittelbarer Ansicht, theils durch die Nachrichten, die hier am frischesten aus der benachbarten Lombardei einlaufen, täglich überzeuge. In Betreff der Zeitschriften habe ich hier zwar nicht denselben Reichthum, wie zu Florenz in Vieusseur's einzigem Lesekabinete, aber dieselbe Unbeschränktheit derselben ohne hindernde Verbote gefunden. Ich habe hier zum erstenmale Hobhouse's historical illustrations of the fourth Canto of Child Harold zu Gesichte bekommen, nach denen ich von Neapel aus umsonst auf allen italienischen Bibliotheken gefragt. Zu Florenz hätte ich dieselbe wohl bei dem dort lebenden Lord Dillon, dem genialen Verfasser zweier in Deutschland und selbst in England wenig bekannten Romane voll philosophischer und politischer Paradoxe (Rosaline de Vere, London 1825 und Sir Maltravers) oder bei dem mit Lord Byron ehemals verbündeten Herausgeber des Liberal finden können, aber auf den Bibliotheken, und in den Buchläden fragte ich umsonst darnach. Hobhouse's Buch enthält wirklich die beste mir bekannte Kritik aller Topographien Roms und noch anderer italienischen Reisebeschreibungen. Diese erste Hälfte desselben kann aber wegen des ungemein ermüdenden Details topographischer Gelehrsamkeit nur an Ort und Stelle, oder höchstens als Erinnerungsmittel diejenigen, welche, wie ich, so eben von der klassischen Wallfahrt zurükkehren, mit lebendigem Interesse ansprechen. Ein weit größeres und allgemeineres hat die zweite Hälfte dieses Buches: Essay on the present literature of Italy, die ich um so gieriger verschlang, als ich darin Alles das zu finden hoffte, was Du von meinen Briefen verlangst. Wirklich findest Du darin an allgemeinen Ansichten weit mehr als ich Dir zu geben im Stande bin, aber von den besonderen weit weniger als Du verlangst. Hobhouse mustert nur sechs neuere Dichter als die Tonangeber des neuesten tempo der italienischen Litteratur, und von diesen sechs sind drei bereits verstorben; Du aber willst, daß ich Dir Nichts von Verstorbenen, sondern nur von Lebenden, und nicht von Dichtern allein sprechen soll. Deßungeachtet kan ich nichts Besseres thun, als in Betreff des allgemeinen Urtheils über den Zustand der heutigen Litteratur, Dich auf das seinige zu verweisen, und ihn, so zu sagen, hier beim Wort zu nehmen. Er geht von der nicht unrichtigen Ansicht aus, daß der eigentliche Höhemesser des jeweiligen Zustandes italienischer Litteratur in allen ihren Epochen nur in den großen Dichtern der Nation als den eigentlichen Tonangebern ihrer Litteratur zu suchen sey, und liefert nach dieser Ansicht die Charakteristik der jüngsten Periode, indem er die sechs entscheidendsten Stimmführer derselben charakterisirt, nämlich die verstorbenen Dichter: Cesarotti, Parini, Alfieri und die noch lebenden: Pindemonte, Monti und Ugo Foscolo. Für die ersten fünf allen Respekt, wie aber der lezte, seit einiger Zeit nach England ausgewanderte Schriftsteller, dessen litterarischer Name blos auf einem angefangenen Versuche der Uebersezung der Iliade, auf seinem Gräbergedicht (I sepolcri), auf einer Nachahmung von Werthers Leiden (lettere di Ortis), auf einer neuen Ausgabe der Denkwürdigkeiten Montecuculi's, und auf einem zu London englisch erschienenen Versuche über Petrarca beruht, zu der Ehre komme, dieses doppelte Triumvirat der heutigen italienischen Litteratur zu schließen, läßt sich nur aus dem Umstande erklären, daß L. Byron in seiner Zueignung des IV. Gesanges Childe Harold's an Hobhouse, unter den dermaligen Worthies der italienischen Litteratur auch Ugo Foscolo wie die von ihm zu Rath gezogenen Doktoren Vacca und Aglietti nennt. Statt Ugo Foscolo sollte Hobhouse einen ganz anderen, aber vor sieben Jahren noch nicht genug zur Kenntniß der Lesewelt gelangten Namen eines großen Dichters genannt haben, der, ein größerer als Pindemonte und Monti, unstreitig der größte der lebenden Dichter Italiens ist, nämlich Manzoni, für dessen Tragödie (i Conti di Carmagnola) Goethe zuerst in Deutschland die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Von diesen sieben oder sechs Lichtern der jüngsten italienischen Litteratur (wenn Du, wie ich, den Foscoli der Ehre dieser Gesellschaft für unwerth hältst) gehört kein Einziger dem südlichen Italien an; Alfieri ist ein Piemonteser, Foscolo ein Venezianer, Cesarotti ist von Modena, Pindemonte von Verona, Parini und Manzoni von Mailand, in welchem auch Monti (zu Ravenna geboren) durch langwierigen Aufenthalt längst eingebürgert ist. Hiedurch ist des nördlichen Italiens Anspruch, als Siz und Mittelpunkt des heutigen Flores italienischer Litteratur beachtet zu werden, unwiderruflich entschieden; die Charakteristik dieser leitenden Genien magst Du in Ginguené oder Hobhouse selbst nachlesen. Von den drei ersten als schon Verstorbenen nehme ich für Dich weiter keine Kunde; aber die drei Lezten, nemlich Pindemonte, Monti und Manzoni, leben alle drei im lombardo-venezianischen Königreich, der erste zu Verona, die beiden andern zu Mailand, wo ich ihre Bekanntschaft zu machen hoffe. Für heute ist mir's genug, Dir die erfreuliche Aussicht auf einen größeren Flor der italienischen Litteratur im nördlichen als im südlichen Italien auch durch Hobhouse's Urtheil bestätigt zu haben. In einer Litteratur, wie die italienische, deren vorzüglichster Werth von jeher nur durch ihre großen Dichter bemessen ward, nimmt das Studium der Sprache natürlich noch einen weit höheren Plaz ein, als in den Litteraturen solcher Völker, welche ihren Stolz mehr in dem Flore der Wissenschaften als in dem der schönen Redekünste zu suchen berechtigt sind; deßhalb waren die Werke über Reinheit und Korrektheit der Sprache von jeher einer der vorzüglichsten Bestandtheile der italienischen Litteratur. Die älteren des Bembo, Gabrielo, Fortunio, Acarisio und Anderer erschienen schon im Jahre 1565 in einem besondern Werke gesammelt; bekannt sind die älteren Werke des Gigli, Buonmattei, Cinoni, Bembo und Rosasco, in deren Fußstapfen vor einem halben Jahrhundert der Florentiner Manni und der nun zu Turin der königlichen Akademie und dem königlichen Archive in voller politischer und literarischer Thätigkeit würdig vorstehende Graf Napione trat. Heute hat Parma den Vortheil in seinen Mauern zwei der größten Meister rein italienischer Spra-

che in dem Bibliothekar Pezzana und dem Abbate Colombo zu besizen, deren Werke [1]) das Studium italienischer Sprache und Wohlredenheit aufrecht erhalten. Parma's philologischer Koloß ist der Orientalist de Rossi, dessen leztes einundvierzigstes gedruktes Werk seine Autobiographie, und die Liste von 80 anderen, theils angefangenen, theils zum Druk bereit liegenden Schriften über hebräische Litteratur enthält. [2]) De Rossi erwies durch diese biographische und bibliographische Notiz sich selbst und der hebräisirenden Lesewelt denselben Dienst, welchen Hartmann durch Tychsens Lebensbeschreibung, einen weit größeren aber die Erzherzogin Maria Louise ihm, dem hebräischen Studium und der Bibliothek zu Parma, durch den Ankauf seines ganzen handschriftlichen Schazes zu dem hohen Preise von einmal hundert tausend Franken. Dieser Ankauf, hinter dessen Preis selbst der vom russischen Hofe bewerkstelligte der orientalischen Handschriften Rousseau's weit zurüksteht, gehört unter die großen Anstalten, deren Daseyn oder Werden zu Parma den Reisenden in angenehmes Erstaunen sezt. Seit einem halben Jahrhunderte ist Europa gewohnt, Bodonischen Druk zu bewundern. Diese große und herrliche Anstalt besteht noch fort in den Händen der Wittwe, und das jüngste aus derselben mit allem Glanze der früheren Bodonischen Meisterwerke hervorgehende Prachtwerk ist die dem Kaiser von Oestreich gewidmete Beschreibung der vorzüglichsten Denkmale der Regierung Marie Louisens, [3]) deren Brustbild nach Canova's berühmter Statue gestochen, die Titel=Vignette bildet. Zuerst die Beschreibung der beiden Brüken über den Taro und die Trebia, zweier im altrömischen Geiste aufgeführter Werke, (deren Vollendung ein würdiges Seitenstük zu den Straßen über den Simplon und das Stilver=Joch) dann die Anrisse und Ansichten des neuen sich seiner Vollendung nahenden Theaters, und der schon vollendeten Akademie der schönen Künste, deren Direktor, der als Kupferstecher rühmlichst bekannte Cav. Toschi, beschäftigt ist, die Meisterwerke derselben sowol als die Sculpturen des als architektonisches Werk höchst merkwürdigen Baptisteriums durch treue Kupferstiche auch jenseits der Alpen bekannt zu machen. Dieses Prachtwerk kan dem römischen des Museo Pio Clementino, dem florentinischen des Lasinio [4]) in Hinsicht des Stichs füglich an die Seite gesezt werden, und übertrift dieselben bei weitem durch die Schönheit des Druks. Die Gallerie der Gemälde sowohl, als die der Alterthümer, welche die Ausbeute der Ausgrabungen von Veleja, und unter andern die berühmte Tabulam alimentarem (in Druk erschienen bei Carmignani zu Parma 1819) die gröste bekannte alte Inschrift in Erz enthält, sind reich und merkwürdig genug, um in der Folge durch Kupferstiche bekannt gemacht zu werden, wie zu Florenz die Galleria con fig. e contorni disegnate da V. Gozzini ed incise da P. Lasinio figlio e con le illustrazioni dei S. Zanoni, Montalvi, Corsi etc., oder die zu Bologna eben unter dem Griffel befindliche Herausgabe der Gemälde der dortigen Gallerie. Ueber die Ausgrabungen von Veleja, deren Ausbeute dem hiesigen Antikenkabinet den größten Werth gibt, hat Antolini schon vor einigen Jahren öffentlichen Bericht gegeben. [1]) Aufsäze vermischten Inhalts liefert die Zeitschrift biblioteca universale dilettevole ed istruttiva, welche halbjährig erscheint, und wovon so eben das vierzehnte Heft an's Licht getreten. Eine besondere medizinische Zeitschrift hat Parma nicht, doch gehen die medizinischen Studien hier eben so wenig leer aus, als die philologischen, in welchen Parma den durch Paciaudi und Paganini erworbenen Ruhm aufrecht zu erhalten sich bestrebt. Die beiden Frank (der Oheim und der Neffe) starben beide im Dienste der Erzherzogin, und der Professor Speranza, der ehemals als Kreisarzt zu Mantua angestellt war, hat noch unlängst die Geschichte einer im Jahre 1822 dort herrschenden epidemischen Krankheit herausgegeben. [2]) Zum Schlusse dieses Briefes gebe ich Dir noch von den Medaillen Kunde, welche vor Kurzem auf die Vollendung der Trebia=Brüke geschlagen worden sind; die eine mit dem Brustbilde des Kaisers von Oestreich und der Kaiserin, welche der Grundsteinlegung durch die Erzherzogin beiwohnten, die andere mit dem Brustbilde der Erzherzogin, und auf der Rükseite mit einer die Schlachten, welche diesen Fluß blutig geadelt, zusammenfassenden Inschrift. [3])

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Beschluß des Auszugs aus dem Protokoll der 7ten am 16 März gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. Auf Antrag des Präsidiums wurde die für die Pensions=Angelegenheit der Mitglieder und Diener des Deutschen und Johanniter=Ordens bestehende Kommission zu ergänzen beschlossen, und es wurde an die Stelle des verstorbenen Herrn Grafen von Eyben, der Herr Gesandte vom Königreiche Sachsen gewählt. Ferner wurde zur Wahl zweier Mitglieder des Bundestags=Ausschusses in Militär=Angelegenheiten geschritten, und in demselben den inmittelst ausgetretenen Herrn v. Pfeffel und den verstorbenen Herrn Grafen von Eyben zu ersezen. Die Wahl fiel auf die HH. Gesandten von Bayern und Holstein. Die Stimmen für Leztern waren mit jenen für den Hrn. Gesandten von Olden=

---

1) Pezzana osservazioni concernenti alla lingua italiana ed a' suoi vocabolarj. Parma 1823. Mit der dazu gehörigen Risposta alle censure pubblicate dal Signor Maggiore Barone Giuseppe Ferrari nel No. 33. dell' antologio intorno le osservazioni concernenti alla lingua italiana ed a' suoi vocabolarj. Parma 1823. Michele Colombo lezioni sulle doti di una colta favella, welche den ersten Theil seiner voriges Jahr hier erschienenen Opusculi bilden.

2) Memorie storiche sulli studi e sulle produzioni del Dottore G. Bernardo de Rossi. Parma 1809.

3) I principali monumenti inalzati da sua Maestà Maria Luigia Duchessa di Parma, Piacenza e Guastalla, ora publicati da P. Toschi, A Isac, E. N. Beltoli i descritti da Michele Leoni.

4) Monumenti sepolcrali della Toscana, incisi a contorni da P. Lasinio e illustrati da G. Gonelli. Firenze 1819, und Raccolta di sarcofagi urne ed altri monumenti di scultura del Campo santo di Pisa. Pisa 1820.

1) Antolini le rovine di Veleia misurate. Milano 1819.

2) Storia del Morbillo epidemico della provincia di Mantova nell' anno 1822. Di Carlo Speranza. Parma 1824.

3) Trebia Hannibalis anno DXXXV. V. C. Lichtensteinii anno MDCCXXXVI. Souwarofii et Melas A. MDCCLXXXXVIIII victoriis magna, ex decreto Augustae A. MDCCCXXI ponte imposito utilitate populorum felix.

burg, Anhalt und Schwarzburg gleich, worauf Präsidium für Holstein entschied. Die Streitigkeit zwischen dem Großherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach und dem Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt, dann den Herzogthümern Sachsen-Coburg, Hildburghausen, Meiningen und dem Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, wegen der aus dem Thüringer Rayonverbande vom Jahre 1814 herrührenden Forderungen, legt der königl. hannövr. Gesandte, Hr. v. Hammerstein, ein Schreiben des königl. großbrit. hannövr. Ober-Appellationsgerichts zu Celle als Austrägal-Instanz dd. Celle den 22 Febr. d. J., vor, worin dasselbe anzeigt, daß in eben bezeichneter Sache zwar am 26 April 1824 das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach mit einer gegen die Herzogthümer Sachsen-Coburg Saalfeld und Sachsen-Hildburghausen gerichteten Klage aufgetreten sey, daß indessen theils die, bei der Weitläufigkeit und Verwickelung dieses Rechtsstreites, den Sachführern nicht zu versagen gewesenen Fristen, theils ein durch das den beklagten Herzogthümern von dem klagenden Großherzogthume zugemuthete litis consortium herbeigeführter Incidentstreit, die Unmöglichkeit zur Folge gehabt haben, binnen der in dem 8ten Artikel des Beschlusses der hohen Bundesversammlung vom 16 Jun. 1817 vorgeschriebenen Frist, diese Sache, in welcher jezt die Verhandlung des Repliksazes gewärtigt werde, zum Ende zu fördern. Die hohe Bundesversammlung nahm diese Anzeige zur Wissenschaft. — Derselbe Hr. Gesandte gibt Kenntniß von dem wiederholten Gesuche des Kammergerichts-Pedellen Aßmann zu Wezlar, und bemerkt, unter Bezug auf die frühern diesem Gegenstande gewidmeten Vorträge in den Jahren 1818 bis 1825, daß noch immer die nemlichen Beweggründe für dieses Gesuch sprächen. Es wurde hierauf beschlossen: dem Pedellen Aßmann aus den bei der Bundeskasse deponirten Kammergerichts-Sustentationsgeldern Ein hundert fünfzig Gulden verabfolgen zu lassen, die Kasseverwaltung in dessen Gemäßheit anzuweisen, und den Bittsteller davon zu benachrichtigen. Hannover. Der Hr. Gesandte zeigt an, daß am 19 März d. J. bei der Militärkommission die Stimmführung für das 10te Armeekorps von der ersten auf die zweite Division übergehe, und daß der königl. hannövr. Hr. Major Meineke noch ferner als Bevollmächtigter der ersten Division dahier verbleiben werde. Baden zeigt an, daß, da nunmehr die Stimmführung für das achte Korps von Würtemberg auf Baden übergehe, der großh. bad. Hr. Oberst und Revüe-Inspektor v. Freydorf damit beauftragt sey. Kurhessen. Kurfürstliche Gesandtschaft hat hoher Bundesversammlung die Anzeige zu machen, daß die Stimmführung für das neunte Armeekorps von der ersten auf die zweite Division vom 19 d. M. an, bis zum 19 Mai 1827 übergehe, und nach der bisher beobachteten Reihenfolge der Bevollmächtigte von Kurhessen bestellt werde, Se. kön. Hoh. der Kurfürst demzufolge, mit Zustimmung der betreffenden Regierungen, dem Hrn. Generalmajor v. Dalwigk, Kommandanten zu Hanau, die hiezu erforderliche Vollmacht ertheilt hätten. Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg. Der Hr. Gesandte, Frhr. v. Pechlin, zeigt an, daß der königl. dänische Major im Generalstabe, Hr. v. Trepka, bei der Militärkommission zur Stimmführung des zehnten Armeekorps bevollmächtigt worden sey. Hierauf wurde beschlossen: von diesen Anzeigen auf herkömmliche Art der Militärkommission der deutschen Bundesversammlung Eröffnung zu machen. Präsidium schlägt vor, daß während den Char- und Osterwochen die Sizungen auszusezen seyn dürften, und die nächste Sizung auf den 6 April d. J. anzuberaumen wäre; womit sich sämtliche Gesandtschaften einverstanden erklärten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittalladung.) Ignaz und Elisabeth Hacker, Kinder der Taglöhnerseheleute Ignaz und Elisabeth Hacker dahier, werden, da über ihr Leben und ihren Aufenthalt nichts bekannt ist, auf Antrag der Testamentserben der am 21 Dec. v. J. hierorts verstorbenen Kochswittwe, Anna Maria Stuhlberger, gebornen Hacker, andurch aufgefordert, sich binnen 30 Tagen von der erstmaligen Einrükung dieser Ladung an über die Anerkennung der von ihrer Schwester Anna Maria Stuhlberger errichteten Testamente vom 1 Jun. 1824 und 16 Dec. 1825 bei diesgem Gerichte zu erklären, widrigenfalls diese Testamente als von ihnen anerkannt betrachtet, und die weiteren Verlassenschaftsverhandlungen gepflogen werden.

Diese Aufforderung gilt auch für allenfallsige leibliche Kinder der bezeichneten Geschwister, Ignaz und Elisabeth.

München, den 14 März 1826.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Litzlkirchner.

(Edittalladung.) Aus dem Nachlasse des verlebten fürstlich schwarzenbergischen Regierungs- und Kammerraths Bernard Bonnert zu Schwarzenberg, liegen noch die Erbtheile dessen beider Geschwister Vincenz Bonnert, Schneidergesellen, und Theresia Bonnert aus Mohr, Fürstliche Herrschaft Postelberg im Saatzer Kreise Königreichs Böhmen gebürtig, zu 1643 fl. 56½ kr. theils auf Obligation theils bei der königl. Staats-Schuldentilgungskasse angelegt, dahier deponirt, welche, nachdem diese Erbs-Interessenten längst verschollen, den beiden noch vorhandenen Brüdern Ludwig und Wenzel Bonnert, gleichfalls Schneidergesellen, und eben daher gebürtig, wovon ersterer aber inzwischen wieder mit Tod abging, gegen Kaution zuerkannt wurden.

Da nun auch über das Leben und den Aufenthalt dieses Wenzel Bonnert, aller Nachforschungen ungeachtet, keine Nachricht eingezogen werden konnte, so ergehet an diesen und dessen obengenannte Geschwister Vincenz und Theresia Bonnert, deren Erben, Erbnehmer und sonstige Prätendenten hiedurch die öffentliche Aufforderung, sich binnen einer präklusiven Frist von sechs Monaten, vom Tage der ersten Einrükung in die öffentliche Blätter an gerechnet, sich hierorts zu melden, widrigens obiges Vermögen dem königl. Fiskus als herrenloses Gut übergeben werden wird.

Scheinfeld, im Rezatkreise des Königreichs Bayern den 18 Febr. 1826.

Fürstl. Herrschaftsgericht Schwarzenberg.

Brand.

Ellwangen im Königreich Würtemberg. (Verkauf von Rittergütern und Grundgefällen ꝛc.) Die zu der Freiherrlich von Bubenhovenschen Gantmasse gehörigen, in diesen Blättern Nro. 198, 208 und 225. unterm 25 Jun. vorigen Jahrs zum Verkaufe gerichtlich ausgesezten Rittergüter Winzingen und Kleinsüssen ꝛc., sind der öffentlichen Bekanntmachung vom 20 Sept. v. J. zufolge zur Versteigerung gebracht worden; das hiebei erfolgte höchste Gebot ist jedoch als zu niedrig, und weil inzwischen verschiedene Nachgebote gemacht worden sind, nicht angenommen worden. Vielmehr ist eine weitere Versteigerung der genannten Rittergüter angeordnet, und Tagfahrt hiezu auf

Sonnabend den 15 April d. J.

anberaumt worden.

Indem nun Kaufslustige zu dieser Verhandlung in das gutsherrliche Schloß zu Winzingen eingeladen werden, wird sich wegen der Beschreibung der Verkaufsgegenstände auf die obenerwähnte öffentliche Bekanntmachung vom 25 Jun. v. J. berufen, und noch angefügt:

a. daß das höchste bis jezt erfolgte und angenommene Gebot auf sämtliche Verkaufsobjekte 67,000 fl. betrage;
b. daß den Kaufsliebhabern am Tage der Versteigerung von dem damit beauftragten Freiherrlich v. Bubenhovenschen Masseverwalter eine genaue Beschreibung der Verkaufsobjekte, so wie die im Besize der Gutsherrschaft befindlichen Urkunden über solche, zur Einsicht vorgelegt, und die nähern Verkaufs-Bedingungen eröffnet werden, und
c. daß in Beziehung auf ihre Vermögensverhältnisse unbekannte

Kaufslustige, um zu der Versteigerung zugelassen zu werden, sich über ihr Vermögen und Prädikat durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen haben.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis zu Ellwangen den 19 Jan. 1826.

Dr. Reinhardt.

Die Erben der verstorbenen Engelwirth Andreas Trautweinschen Wittwe dahier sind Willens

Samstag den 15 l. M. April

für ein Eigenthum öffentlich zu versteigern:

Das Wirthshaus zum Engel dahier, am Marktplaz in der untern Vorstadt, neben der großen Straße von Basel nach Frankfurt, und vom Schwarzwald an den Kaiserstuhl. Es ist ein Ekhaus, zweistökig von Stein planmäßig gebaut, worunter zwei Keller sich befinden, die bequem 500 Saum Faß aufnehmen können. Das erste Stokwerk enthält:

1 große Wirthsstube,
1 großes Billard-Zimmer,
2 Wohnzimmer,
1 Küche und
1 Küche-Kammer. — Hinter dem Haus befinden sich:
1 Waschhaus und 1 Chaisen-Remise.

Das zweite Stokwerk besteht aus

1 Saal,
8 schönen Zimmern,
1 Gesinde-Stube,
1 Küche und
2 Kammern, welche leicht zu Gastzimmern eingerichtet werden können.

Sämtliche Zimmer können eingeheizt werden. In den Mansarden sind ebenfalls mehrere Zimmer und unterm Dache mehrere große Fruchtböden.

Im Hofe befindet sich eine große steinerne Scheuer mit einer Tenne, ein doppelter Stall, zwei einfache Ställe mit Futtergang und einem Schopf. Auf einer Seite des Hofs steht ein doppelter Gast-Stall zu 50 Pferden, auf der andern Seite ein großer langer Schopf zu Wägen und Holz, worunter auch ein Brunnen mit gutem Wasser; eine neue Trotte, und 5 große Schweinställe. Zu diesen Gebäuden, welche ein großes geschlossenes Viereck bilden, gehören noch 4 Jauchert des besten Landes hinten an der Scheuer, nemlich

1/4 Jauchert Küche-Garten.
3/4 Jauchert Grasfeld, mit 20 bis 40jährigen gesunden Bäumen vom vorzüglichsten Kernobst, und
3 Jauchert Akerfeld.

Dieses Wirthshaus war, von seiner Entstehung an, eines der frequentesten an der Straße, und ist es noch bis jezt, und bedarf deswegen keiner weitern Empfehlung.

Die Versteigerung wird auf besagten Tag Nachmittags 2 Uhr im Haus selbsten vorgenommen, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden: daß ein auswärtiger Steigerer sich über hinlängliches Vermögen auszuweisen hat.

Die Zahlung des Kaufschillings geschieht in mehrjährigen Terminen.

Emmendingen, den 11 März 1826.

Großherzogl. Badisches Amtsrevisorat.

Gottreu.

(Grosbotwar, Oberamts Marbach.) Die Relikten des verstorbenen Hrn. Baron von Bouwinghausen, gedenken ihre zu dem vormaligen Freihof gehörige Besizungen unter den annehmlichsten Bedingungen zu verkaufen:

1. das bisherige mit geräumigen Zimmern und Kammern versehene und in sehr gutem Zustand befindliche Wohngebäude samt dem darunter befindlichen großen gewölbten Keller,
2. eine danebenstehende Scheuer samt dem darunter befindlichen Keller,
3. sämtliche erst vor einigen Jahren neu und sehr dauerhaft erbaute Oekonomiegebäude, welche verschiedene Stallungen, Frucht- und Heuboden, Waschhaus, Kutschenremise ꝛc. enthalten,
4. einen großen, an diesen Gebäuden befindlichen Garten, welcher sowol zum Vergnügen als Nuzen eingerichtet und in bestem Zustand befindlich ist. Sämtliche Gebäude bilden einen geschlossenen Hof, und liegen mit dem Garten von allen Seiten frei, so daß selbige nicht nur jedem Privatmann einen sehr angenehmen Aufenthalt gewähren, sondern auch zu jedem Gewerbe bestens taugen würden.

Die Liebhaber, welche alles täglich beaugenscheinigen, und von der unterzeichneten Stelle jede Auskunft erhalten können, werden auf Mittwoch den 29 März Nachmittags 2 Uhr zu der Verkaufshandlung in dem disseitigen Freihof höflichst eingeladen, mit dem Anhang, daß sämtliche Gegenstände, welche dem bisherigen Besizer auf 13,000 fl. zu stehen gekommen, um die herabgesezte Summe von 5000 fl. angeboten werden, und daß der größere Theil des Kaufschillings auf Verlangen gegen Verzinsung angeborgt werden könne.

Die unterzeichnete Stelle glaubt vorstehendem noch die Versicherung beifügen zu dürfen, daß Liebhaber, welche diese wohlfeile Gegenstände einer nähern Beaugenscheinigung würdigen möchten, volle Befriedigung erhalten würden.

Auf den Fall, daß gegen alle Vermuthungen ein Verkauf nicht zu Stande kommen sollte, werden bei dieser Gelegenheit auch Anträge zu einer Verpachtung angenommen.

Am 8 März 1826.

Königliche Beamtung.

Kundmachung

wegen Verpachtung des ständischen Theaters und der Redoute zu Grätz.

Die Unternehmung des erst vor kurzer Zeit neu erbauten ständischen Theaters und der Redoute zu Grätz in Steyermark wird mit 1 Sept. 1826 in Erledigung kommen, und von diesem Zeitpunkte an auf drei, oder nach Umständen auch auf mehrere Jahre kontraktmäßig verliehen werden.

Die damit verbundenen besonderen Vortheile und Bedingnisse können entweder in Grätz bei dem steyermärkischen ständischen Expedite, oder in Wien bei Hrn. Johann Felbermayer, k. k. Hof- und steyermärkischen Landschaftsagenten, in seiner Wohnung Nro. 551. am Wildpretmarkte von Jedermann eingesehen werden, und es wird hier nur im Allgemeinen bemerkt, daß der Unternehmer mit den dazu erforderlichen Kenntnissen ausgestattet, im Besize eines hinreichenden Vermögens, und mit bewährten Zeugnissen eines guten moralischen Charakters versehen seyn müsse.

Es werden daher diejenigen Individuen, welche besagte Unternehmung zu erhalten wünschen, aufgefordert, ihre belegten Gesuche mit ihren allfälligen Anträgen bis längstens Ende April 1826 an den steyermärkisch-ständischen Ausschuß in Grätz zu überreichen.

Grätz, am 3 Jan. 1826.

Martius Freiherr v. Königsbrunn,
st. st. erster Sekretär.

Die auf den 28 d. M. angekündigte Versteigerung der von dem verlebten königl. Generalkommissär, Freiherrn Stephan v. Stengel, in Bamberg, hinterlassenen Kupferstichsammlung wird, eingetretener Hindernisse wegen, erst am 16 Mai d. J. in dem Hause des Hrn. Louis Dülken dahier zu ebener Erde beginnen.

München, am 22 März 1826.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 90. | 31 März 1826.

Brasilien.

Die gestern erwähnte Erklärung der Seeblokade gegen die Republik vom la Plata lautet vollständig so: „Manifest des Kommandanten des kaiserlichen Geschwaders. Der aufrichtige Wunsch, das beste Einverständniß mit den neutralen Mächten zu erhalten, und die dringende Nothwendigkeit, den Feind zu verhindern, von der westlichen Seite des la Plataftromes Hülfe zu beziehen, wie auch die Feindseligkeiten abzuwehren, welche die Regierung von Buenos-ayres, ohne alle Kriegserklärung, gegen dieses Reich angefangen hat, bestimmen den Kommandanten des Geschwaders Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien, Folgendes zu dekretiren: 1. Alle Häfen und alle Küsten der Republik Buenos-ayres, so wie alle Häfen und alle durch die Truppen von Buenos-ayres auf der Ostküste besezten Punkte, sind, von heute an, in strengen Blokadestand erklärt. 2. Alle, neutralen Mächten zugehörigen Schiffe, welche gegenwärtig in den Häfen der Republik Buenos-ayres vor Anker liegen, können binnen vierzehn Tagen, vom Datum dieser Erklärung an gerechnet, absegeln; nach Verlauf dieser Zeit aber sollen diese Schiffe nur mit Ballast durchgelassen werden, insofern sie keine verdächtigen Personen an Bord haben, weshalb sie den vom Kommandanten des kaiserlichen Geschwaders anzuordnenden Durchsuchungen unterworfen bleiben. Rodrigo Jose Ferreira Lobo, Vice-Admiral. An Bord der Korvette Liberale, 21 Dec. 1825."

Spanisches Amerika.

Die Zeitungen von Buenos-ayres vom 3 Jan. enthalten folgende „Kriegserklärung der Regierung von Buenos-ayres gegen den Kaiser von Brasilien. Da der vom Kaiser von Brasilien gegen die Republik der vereinigten Staaten vom la Plata begonnene Krieg offenbar ungerecht ist, und den Zwek hat, eine der vorzüglichsten Provinzen des National-Gebietes mit Gewalt vorzuenthalten; — in Erwägung, daß der Kaiser als eines Mittels zum Erfolge sich der Anarchie bedient, die er unter den Einwohnern der benachbarten Provinzen zu verbreiten sucht, um sie von der Nation loszureißen, zu der sie gehören; auch es nicht verschmäht, den ausdrüklichen Willen derselben zum Vorwande zu nehmen, um seinen Besiztitel zu begründen, obgleich dis im Widerspruche mit Allem steht, was man weiß; — in Erwägung, daß eine Regierung, die solche Grundsäze zu Grundlagen ihres Betragens wählt, und ihre Nachbarn in Verachtung der Geseze, welche die Nationen zu ihrer Selbsterhaltung eingeführt haben, angreift, mit allen Mitteln bekämpft werden muß, die das Recht des Krieges erlaubt; — in Erwägung, daß — ungeachtet des durch Dekret vom 6 Okt. 1821 ausgedrükten Wunsches der Regierung der vereinigten Staaten, der Ausrüstung von Kaperschiffen ein Ende zu machen — diese Ausrüstungen in gegenwärtigem Augenblike nothwendig geworden sind, und eines der wirksamsten Mittel darbieten, um den Kaiser von Brasilien zur Vernunft zurükzuführen, und ihn zu bewegen, jene Grundsäze der Mäßigung und Gerechtigkeit anzunehmen, ohne welche weder Frieden noch Sicherheit unter den Nationen bestehn kan: hat die mit der vollziehenden Gewalt beauftragte Regierung verordnet: 1. Es ist erlaubt gegen die Schiffe und Güter des Kaisers von Brasilien und seiner Unterthanen Kaper auszurüsten; 2. Personen, welche Kaper auszurüsten wünschen, können Kaperbriefe in Gemäßheit der Verfügungen vom Mai 1817 und unter der darin aufgestellten Verantwortlichkeit erhalten; 3. gegenwärtiger Beschluß wird feierlich auf allen Pläzen verkündet und angeschlagen werden; 4. die Minister des Kriegs und der Marine sind mit Vollziehung dieses Dekretes beauftragt, welches in die National-Register eingetragen werden soll. (Unterzeichnet:) Juan Gregorio de las Heras; Marcos Balcarce."

Dieselben Blätter bringen auch folgende „Proklamation der vereinigten Staaten vom la Plata. Mitbürger! Der Kaiser von Brasilien hat der Welt einen überzeugenden Beweis von seiner Ungerechtigkeit und seiner, mit dem Frieden und der Sicherheit seiner Nachbarn unverträglichen, unmoralischen Politik gegeben. Nachdem er auf die allerunwürdigste und . . . . . . Art, dergleichen die Geschichte kein Beispiel darbietet, einen Hauptbestandtheil unsers Gebietes usurpirt, und unsre unschuldigen Landsleute mit dem Gewichte einer um so grausamern Tyrannei, als ihre Werkzeuge verächtlich waren, erdrükt hat; nachdem ferner die Einwohner der Banda-Oriental die Täuschungen, die seiner Usurpation zur Grundlage gedient, offen dargelegt haben, widersteht er nicht nur der Stimme der Vernunft, sondern beantwortet auch das Verlangen der Mäßigung mit Kriegsgeschrei; höhnt und überzieht von Neuem unser Gebiet mit der Wuth eines Tyrannen ohne Gesez und Zügel, und versammelt seine Vasallen, um auf unser Gebiet die Rache, die Verwüstung, den Tod zu bringen! Bürger! Die Stunde hat geschlagen, um dem Kriegs- und Rachegeschrei zu antworten! Von diesem Augenblike an wird das Unheil des Krieges auf das Haupt desjenigen zurükfallen, der es hervorgerufen hat. Bürger! Vom heutigen Tage an sind wir alle ohne Ausnahme Soldaten; mögen die Tyrannen die furchtbare Stärke eines freien, für seine Rechte streitenden Volkes kennen lernen! Hat der Kaiser, in dem Wahnsinn seines Stolzes, unsre Mäßigung für Kleinmüthigkeit genommen, so möge er sich enttäuschen. Mögen die Bra-

ſtier unſerm Beiſpiele folgen; mögen die verbündeten Republiken immer die Fahne der vereinigten Staaten in der Vorhut der Freiheit erblikken! Gibt es Einen unter uns, den ſolche Geſinnungen nicht anſprechen, ſo ſey er verwünſcht und beſchämt! Mögen die Tapfern, welche die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes erkämpften, das Schwert ziehen! Ein König, auf dem andern Ufer des Weltmeeres geboren, höhnt unſere Ruhe, und bedroht den Ruhm und die Ehre unſerer Kinder. — Bürger, auf zu den Waffen! (Unterzeichnet:) Juan Gregorio de las Heras." — (Wir geben dieſe Aktenſtüke auf Treu und Glauben der Etoile, die vorläufig das Datum beizuſezen vergaß.)

Spanien.

* Madrid, 13 März. Es iſt unglaublich, welche Mittel ſich die Apoſtoliſchen erlauben, um ihre Gegner zu ſtürzen, und die innere Regierung des Landes in ihre Gewalt zu bekommen. Die Polizei ſpürt gegenwärtig einem gedrukten Umlaufs-Schreiben nach, welches angeblich vom hohen Rathe von Caſtilien an alle Munizipalitäten des Reichs gerichtet iſt. In dieſem Schreiben wird ihnen aufgetragen, von allen in ihren Gemeinden nicht anſäßigen, ſich aber gegenwärtig darin aufhaltenden Perſonen, genaue Namensverzeichniſſe, mit Angabe der Urſachen ihres Aufenthaltes, ihres Thuns und Betragens während der Revolutionszeit, ihrer ſeither geäußerten Geſinnungen ꝛc. aufzunehmen, die auf dieſe Art mit Klugheit und Vorſicht geſammelten Auskünfte von 8 zu 8 Tagen einzuberichten, jene Perſonen ſelbſt aber bis auf weitere Befehle unter ſtrenge Aufſicht zu ſtellen, „indem es (ſo heißt es ausdrüklich in dieſem Umlaufsſchreiben) für den Dienſt Sr. Majeſtät und das Wohl Ihrer Unterthanen höchſt wichtig iſt, alle die revolutionairen Geiſter, Feinde Gottes, des Königs und jedes guten Spaniers, mit Einemmale verſchwinden zu machen, und Se. Majeſtät des feſten Willens ſind, Ihre Staaten von den verkehrten Menſchen zu reinigen, die es ſich zum Geſchäfte machen, den Frieden, das Glük und die Ordnung aus denſelben zu entfernen, die der Gegenſtand aller Wünſche des geliebteſten und wohlthätigſten aller Monarchen ſind . . . . ." Eine ſolche Maaßregel, wie dieſe ganz nach dem berüchtigten Rundſchreiben gemodelte, welches früher die Entlaſſung des beliebten Rufino Gonzales herbeigeführt hat, müßte nothwendig die alten Verfolgungen gegen die Konſtitutionellen wieder ins Leben rufen, dem Haß und Argwohn freien Spielraum öfnen, und die Kerker neuerdings bevölkern. Hr. Recacho gibt ſich daher alle Mühe, den Urhebern jenes Rundſchreibens auf die Spur zu kommen. Man iſt ziemlich allgemein der Meynung, es ſey von der Geſellſchaft des Würgengels ausgegangen, die in Catalonien ihren Hauptſiz hat, und ſich des Namens des hohen Rathes von Caſtilien vermuthlich deshalb bediente, weil ſie in demſelben viele Freunde zählt, und daher auf Strafloſigkeit rechnet. Dabei dauern die Bemühungen der Apoſtoliſchen, dem Hrn. Recacho das Polizei-Direktorium zu nehmen, fort; noch ſcheint er zwar feſt in der Gunſt des Königs zu ſtehn, allein wer bürgt dafür, daß nicht auch er ein Opfer der Verläumdung werde? — Die Hofzeitung vom 11 bringt nun die offizielle Anzeige von Ernennung des Kommandanten des Lagers vor Gibraltar, Joſeph Odonnell, zum Generalkapitain von Valencia an Carvajals Stelle; des Generals Miranda, Gouverneurs von Ceuta, an die Stelle Odonnell's; des Generals Munnoz, Kommandanten von Tuy, an Miranda's, und des Generals Sampere an Munnoz's Stelle. Auch enthält dieſelbe Zeitung eine Aufforderung vom 15 Febr. des Generalkapitains von Eſtramadura, Don Juan (Kriegsminiſters der Regentſchaft) zur Beſchleunigung der Bewafnung und Ausrüſtung der königl. Freiwilligen; er beklagt ſich über die dabei ſichtbare Lauigkeit, und bedroht die ſaumſeligen Ortsbehörden mit einer Geldſtrafe von 200 Dukaten, die nicht bis Ende März ihre Ueberſchläge eingeſendet haben würden. — Das Jubiläum, oder das heilige Jahr, iſt geſtern in allen Pfarrkirchen eröfnet worden; um die damit verbundenen Ablässe zu gewinnen, muß man täglich vier Kirchen beſuchen, und zwar vom 12 März bis 1 Jun. einſchließlich. Der päpſtliche Nuntius verlangte, daß während dieſer Zeit alle Theater und Unterhaltungsorte geſchloſſen bleiben ſollten; es iſt aber hierüber noch nichts entſchieden. — Hr. Simon Cord (Vergl. Allg. Zeit. Nro. 82.) fährt fort, auf eine beſtimmte Antwort wegen der, den engliſchen Unterthanen zugeſicherten Schadloshaltung — der einzigen Maaßregel der Cortes, welche der König bei ſeiner Befreiung aus Cadiz auf Anſuchen des Sir William Acourts von der über alle Regierungshandlungen derſelben ausgeſprochenen Vernichtung ausnahm — zu dringen, indem Hr. Canning darüber dem Parlamente noch in dieſer Seſſion Auskunft ertheilen wolle. Eben ſo betreibt der holländiſche Geſandte, Baron v. Dedel, lebhaft die Konſolidirung der alten holländiſchen Schuld, ſowol des Kapitals als der verfallenen Zinſen derſelben, und überdis eine Privatabrechnung mit dem Hauſe Hope, welches 1/4 ſeines Guthabens in Geld und 3/4 in Inſkriptionen nehmen will.

Der Courrier français gibt das in vorſtehendem Briefe erwähnte Umlaufſchreiben als wirklich vom Gouverneur des Tribunals der Alcades da Corte an ſeine Untergebenen erlaſſen, aber mit dem Beiſaze: „Muy reservada" ſehr geheim. — Die Quotidienne ſagt, der König habe, in Erwägung, daß Hr. Recacho nicht die Revolutionairs bewache, wie Hr. Rufino gethan, ſondern nur die Ankläger der Royaliſten anhöre, die Aufſicht über Erſtere der Kammer der Alcades da Corte übertragen, und dieſe demzufolge obiges Umlaufsſchreiben an die Munizipalitäten des Reichs erlaſſen. Dem Journal des Debats zufolge war genanntes Umlaufsſchreiben als „geheimer Befehl" dem Polizei-Intendanten von Barcellona bereits am 14 März von Madrid aus zugekommen.

Großbritannien.

London, 22 März. Konſol. 3Proz. 78 1/4. Ruſſiſche Bons 78 1/2; portugieſiſche 72 1/2; mexicaniſche 66; braſiliſche 55; columbiſche 50 1/4 griechiſche 18; Cortes 10 1/4.

Der Globe will wiſſen, der Kaiſer von Braſilien ſey entſchloſſen, eher den Thron zu verlieren, als die Banda oriental aufzugeben. — Daſſelbe Journal bezweifelt neuerdings die in den lezten Briefen aus Buenos-ayres gemeldete Nachricht, daß Bolivar der la Platarepublik zu Hülfe ziehen werde.

Frankreich.

Paris, 25 März. Konſol. 5Proz. 96,35; 3Proz. 64,85. — Bankaktien 2000; Falconnet 72,5; Guebhard 44.

Heute Nachmittag um drei Uhr, ſagt ein Journal, traf den König und Frankreich ein unerſezlicher Verluſt durch den Tod des Herzogs Matthieu von Montmorency. Der Ver-

Kärte befand sich in der Kirche zu St. Thomas von Aquin, als er plözlich von einem Uebelseyn auf seinem Stuhle befallen wurde; es blieb ihm kaum hinlängliche Zeit, seine ihm zur Seite sizende Gemahlin davon zu unterrichten; und als Frau von Montmorency sich ihm näherte, hatte er bereits den Geist aufgegeben. Frau Sosthène v. Larochefoucault, seine Tochter, befand sich ebenfalls bei diesem traurigen Ereigniß in der Kapelle. Die Leiche wurde sogleich nach dem Hotel des Herzogs gebracht, wo seine Freunde mit dem schmerzlichen Gefühl einer lezten Trennung von ihm Abschied nahmen.

Der Constitutionnel hatte, nach angeblichen, über London erhaltenen Briefen aus Rio-Janeiro vom 10 und 12 Januar, neuerdings von einer großen Verschwörung gesprochen, die dort ausgebrochen seyn sollte, in deren Folge der Kaiser und die Kaiserin von San Christoval, wo sie sich seit zehn Tagen aufgehalten, in die Hauptstadt zurükgekehrt wären, von öffentlichen Beleidigungen, die der neu angekommene portugiesische Gesandte Pereira von Seite des Pöbels erlitten, von zweideutigen Gesinnungen, welche die Truppen zeigten 2c. — Die Etoile hält dis Alles für Uebertreibung oder Fabel, da die neuesten zu Havre eingegangenen Briefe aus Rio vom 10 Jan. Nichts davon meldeten.

Der Constitutionnel erzählt, man habe vor wenigen Tagen eine junge Dame, die von Stande zu seyn geschienen, und von zwei Bedienten begleitet gewesen, durch einen Theil von Paris gehen sehen, einen Rosenkranz in der Hand und mit bloßen Füßen. So sey sie in die Kirchen von Notre-Dame und St. Genevieve getreten. Das Schauspiel habe aber keinen großen Eindruk gemacht, die Leute hätten gesagt, das müsse wohl eine große Sünderin seyn!

Das Journal du Commerce sagt: „Zweihundert angesehene Bewohner des 7ten Arrondissements von Paris, haben eine unterthänige Bittschrift an den König unterzeichnet, in welcher sie den Wunsch aussprechen, daß Se. Maj. von der, Ihnen nach dem Art. 50. der Charte zustehenden Prärogative Gebrauch machen, und die Auflösung der Kammer der Deputirten verfügen möchten.“

Ein Departementsblatt des Puy de Dome (der ami de la Charte) versichert, die Ausstreichung des Hrn. v. Montlosier aus der Liste der Glieder der Akademie von Clermont-Ferrand sey wohl in einem Comite' beantragt, aber in allgemeiner Sizung nicht einmal in Erwägung gezogen worden.

Nach dem Constitutionnel befände sich zu Marseille ein Franzose, der sich einen „Bevollmächtigten Sr. Hoh. des Vicekönigs von Aegypten“ nenne, und offen für denselben werbe. Fünfzig französische Offiziere stünden im Begriffe, sich daselbst nach Alexandria einzuschiffen, und Sechs Kriegsschiffe lägen segelfertig im Hafen von Marseille für Rechnung des genannten Pascha.

† Paris, 22 März. Das Ministerium erhält täglich neue Beweise, daß es in den Kammern nicht Alles durchsezen kan, was es will. Das Gesez über die in der Levante von Franzosen begangenen Frevel, oder wie es kurzweg genannt wird, das Consulatsgesez, hat in der Pairskammer, durch den berühmten Zusaz des Hrn. v. Chateaubriand, eine solche Aenderung erlitten, daß Hr. v. Villele es gar nicht vor die Deputirtenkammer bringen will; es ist demnach ein todtgebornes Gesez. Der Entwurf über die Arzneischulen, schon einmal zurükgewiesen, wird es auch dismal wieder werden. Das Gesez über das Recht der Erstgeburt wird sehr wichtige Abänderungen erleiden; da es aber mit den unmittelbaren Interessen des Ministeriums in keiner Verbindung steht, so bekümmert dieses sich auch wenig darum. So wird von der ganzen Session nur das Schadloshaltungsgesez für die Pflanzer von St. Domingue, und das Budget, das man füglich nicht verweigern kan, übrig bleiben. In der That braucht Hr. v. Villele auch für seine Zweke nichts als diese beiden Geseze. Hrn. Boucher's Vorschlag, dessen Annahme dem Ministerium sehr unangenehm gewesen wäre, war der Minister zwar so glüklich, im Comite' der Deputirtenkammer durchfallen zu machen, aber die Art, wie er dis bewirkte, war für die Kammer nichts weniger als schmeichelhaft; er sagte ihr im Wesentlichen: „In einem Augenblike, wo man überall schreie, die Kammer sey verkauft, würde sie durch die Annahme des Vorschlags den Glauben erregen, daß sie wirklich nöthig habe, durch eine neue Wahl purifizirt zu werden.“ Bei allem dem ist von einem Ministerwechsel nicht mehr die Rede. Sie erinnern sich doch der furchtbaren Drohungen von Seite der Contreopposition, Hrn. v. Villele in den Anklagestand zu versezen? Nun wohl; die Debatten wegen der Hayti-Ordonnanz hätten hiezu die beste Gelegenheit gegeben; allein nichts geschah, und das Gesez ging durch. Man sieht, daß der Minister wohl wußte, mit wem er zu thun hatte. Eben so war seit einigen Tagen die Rede von Entlassung des Justizministers, Hrn. v. Peyronnet, der sich bei Erörterung des Consulatsgesezes Blößen gegeben. Auch davon ist es wieder ganz stille. Ein einziger Umstand macht dem Minister mehr Kummer, als alle diese Schrekschüsse der Oppositionen: die Umgriffe nemlich der Congregation. So ist vor einigen Wochen eine kleine Schrift vom Abbe' de la Mennais erschienen, worin er unter Anderm den Grundsaz aufstellt und ausführt, daß der Papst, in Folge der Schlüsselgewalt, das Recht habe, die Unterthanen in gewissen Fällen von ihren, dem Landesfürsten geleisteten Eide zu entbinden. Das Ministerium war über die Kühnheit des Abbe' nicht wenig betroffen; schon ging die Rede davon, die Schrift in Beschlag zu nehmen, und um die Sache weniger auffallend zu machen, auch das berüchtigte Memoire des Hrn. v. Montlosier mit in die Maaßregel zu verwikeln. Allein man hatte den Muth nicht, den gefürchteten Abbe' anzugreifen, sondern begnügte sich, ein nachdrükliches Schreiben in den Moniteur vom 18 d. einzurüken, von dem indessen der Abbe' und seine Freunde wenig Notiz zu nehmen scheinen. Auf diese Art kam auch das Memoire des Hrn. v. Montlosier unangefochten durch. — Der Herzog von Ragusa hat die Reise nach Petersburg noch nicht angetreten, und man glaubt nicht, daß sie vor einem Monat statt haben werde. Auch Hr. v. Rauzan, zum Gesandten in Lissabon ernannt, scheint noch keinen Befehl zur Abreise erhalten zu haben, so nothwendig auch seine Anwesenheit unter den gegenwärtigen hochwichtigen Umständen daselbst wäre. — Auf der Börse ist man noch immer wegen eines Contrecoups von London aus nicht ganz ohne Sorgen.

*** Paris, 24 März. Man spricht von einem neuen Plane zur Reduktion der Fünfprozents auf geringere Zinsen. Man nennt als den Urheber einen bekannten kosmopolitischen

Namen; in dem Vorschlage kan wohl nichts anders seyn, als Annuitäten, Prämien oder andere Maasnahmen, deren Sinn etwa wäre, eine vortheilhaftere Konversion des Einen Werths in einen andern unter neuen Formen, und bei längern Terminen für die Convertenten, zu versuchen. Die ersten Grundlagen dieser Operation wären also keine ganz neue Entdekung; man spricht schon lange davon; man hat sie ungeschikterweise bei dem Plane von 1824 und nachher auch 1825 vergessen; und sie sind nun einmal dem Schwindel- und Spielgeiste des Jahrzehents angemessen. Was auch an dem Gerüchte seyn mag, so ist soviel gewiß, daß der Zeitpunkt immer näher herbeirükt, wo des Spiels mit Dreiprozents ein Ende seyn wird und seyn muß. Die Idee, die seit einiger Zeit ins Publikum geworfen wurde, daß es unmöglich sey, zu gewinnen, man möge aufs Steigen oder aufs Sinken spielen, hat gefruchtet; die Zahl der Spieler nimmt ab; wenn auch Manche der Hofnung noch nicht entsagt haben, einmal wieder eine glükliche Chance zu finden, so mäßigen sie sich doch in der Summe. Es gibt daher Beobachter, welche meynen, das Spiel würde längst aufgehört haben, hätte es keine Nahrung gefunden, und es werde sogar von den Groupiers selber aufgegeben werden, sobald sie sähen, daß der Spielsaal leer sey. Ein neuer Reduktionsplan könne also nur dann gelingen, wenn er auf Chancen ausginge, welche eben so reizend wären für den Spieler als für den Bankier. — Die Börse war nie so gefühllos für die auswärtige Politik, als eben jezt. Die beruhigenden Nachrichten über die Gesundheit des Königs von England, und die gänzliche Wiederherstellung des Kaisers von Oestreich haben kein Steigen hervorgebracht. Man hört die beiden Oppositionen behaupten, die Rente sollte eigentlich fallen, weil Portugal immer mehr zur englischen Provinz werde. Die Royalisten meynen auch, England sey der Feind des französischen monarchischen Prinzips; Hr. v. Labourdonnaye erlaubt sich heute in seinem Tageblatte, bei Gelegenheit der Verfügung des verstorbenen Königs von Portugal, welche eine Regentschaft unter dem Vorsize Einer seiner Töchter aufstellt, diese Entfernung der Königin von der Regierung eine förmliche Revolution zu nennen, und England als Urheber davon anzuklagen. — Man sagt, die bekannte Privatkorrespondenz von Paris, deren Artikel vor einiger Zeit in Londoner Blättern, besonders in dem Courier und in den New-Times figurirten, solle aufs Neue beginnen. Der Parteigeist sezt hinzu, die Wiederaufnahme dieser Mittheilungen sey durch Hrn. v. Villele eingeleitet, und durch Hrn. v. Rothschild besorgt worden. — Der Kurs auf London steigt, in Folge der grossen Goldausfuhr, fortwährend außerordentlich. Er steht schon, auf kurze Usanz, zu 25, 70.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 27 März. Der Osterfeiertage wegen ist zwar die Börse geschlossen, doch wurden in dem Lokale, „die Handelskammer“ genannt, das als gesellschaftlicher Reunionspunkt immer offen steht, einige Geschäfte gemacht. In Folge der täglich sich bessernden Wiener Kurse waren auch hier die Effekten abermals gestiegen: östreichische Metalliques auf 88¹/₂; Wiener Bankaktien 1246; Partiale 113¹/₂; badische Loose 60³/₄; Darmstädter Subscriptionen 73³/₄. — Unter Berüksichtigung der Konjunkturen, welche die Sphäre der Geschäftsthätigkeit unserer Börsemänner so außerordentlich beschränken, könnte man wirklich sagen, die Effekten seyen begehrt, wiewol sich eine Meynungs-Nüance stark dahin äußerte, daß die Wiener Kurse selbst sich nicht halten dürften, da sie noch unter der Reaktion von Frankfurt und Amsterdam ständen, auch vielleicht die jüngsten Ereignisse in Portugal nicht ganz unbeachtet bleiben möchten.

Preussen.

* Berlin, 18 März. Des Herzogs von Wellington bevorstehende Rükkehr beschäftigt bereits das Publikum, dessen Anhänglichkeit für den Helden von Waterloo sich bei dessen kurzer Anwesenheit auf das Lebhafteste aussprach. Auch der Monarch überhäufte den Herzog mit der verbindlichsten Aufmerksamkeit: bei der grossen Parade unter den Linden wurde Seiner Majestät der Rapport überreicht, welchen der König sogleich dem Herzog mit den Worten zustellte: Maréchal, je suis charmé de Vous voir à la tête de mes troupes. — An der grossen Tafel bei Hofe im königlichen Pallaste hatte der Herzog die Ehre, neben dem Könige zu sizen, auch brachte Se. Majestät selbst die Gesundheit des Helden aus, der durch jugendliche Kraft und Lebendigkeit sein bereits 60jähriges Alter vergessen macht. Der Herzog hat bereits durch einen hier durchpassirten Kourier seine Ankunft in Petersburg gemeldet; die Reise war ohne Unfall vollendet, und die Kälte hatte nur wenige Tage 10 Grad erreicht, wiewol anhaltender Ostwind und Schneegestöber sie unangenehm machten. Am Tage seiner Ankunft stattete der Herzog gleich einen Besuch bei dem Grafen Resselrode ab, nachdem er mit den seinem Range gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen empfangen worden. Am folgenden Tage machte der Herzog Sr. Maj. dem Kaiser und der kaiserl. Familie seine Aufwartung und besuchte die Parade, wo sich täglich die fremden Generale und Offiziere versammeln, und wo auch der Kaiser gewöhnlich hinkommt. Bei dem hiemit verbundenen Aufenthalt im Freien hatte vor Kurzem ein andrer hoher Fremder das Unglük beide Ohrenränder zu erfrieren. Der Staatsminister und Chef der Generalkontrolle, Generallieutenant Graf v. Lottum, befindet sich gegenwärtig so krank, daß sein Zustand Besorgnisse erregt, und Se. Majestät sich täglich nach dem Befinden dieses allgemein verehrten Staatsmannes erkundigen läßt. Der König hat geruht, dem Generallieutenant v. Kessel, Kommandanten des Jwalidenhauses, den rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub, und dem kaiserl. östreichischen Generalmajor Grafen v. Mensdorf, gegenwärtig Kommandanten der Festung Mainz, den rothen Adlerorden zweiter Klasse zu verleihen. — Vom 1 April an wird ein Paketwagen (fourgon) und eine Personen-Schnellpost zwischen Leipzig und Braunschweig errichtet.

Hr. Doktor Ehrenberg ist von seiner Reise durch Aegypten, Nubien, Abyssinien, Arabien und Syrien, nach einer beinahe sechsjährigen Abwesenheit, am 22 März wieder in Berlin eingetroffen. Sein Begleiter, Hr. Falkenstein, kam drei Wochen vor ihm an.

Oestreich.

* Wien, 25 März. Gestern erhielt die Staatskanzlei einen Kourier aus Lissabon, mit der Nachricht von der Krankheit des Königs von Portugal; ihm folgte gleich ein franz. Kourier mit der Todespost. Se. Durchl. der Fürst Metternich benachrichtigte augenbliklich Se. k. H. den Infanten Don Miguel von seinem Verluste. Der Infant, welcher hier sehr eingezogen lebt, und kein eigenes Haus macht, scheint nach allen Umständen vorläufig hier zu bleiben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Schweiz.

*15 März. Was unsere früheren Berichte als den höchst wahrscheinlichen Ausgang des Keller'schen Kriminalprozesses angedeutet, und unsere jüngsten als nahe bevorstehend bezeichnet hatten, ist nun eingetreten, und seit drei Tagen sind die beiden Luzernschen Magistrate, der Staatsrath Joseph Pfyffer von Heidegg und der Regierungsrath Doctor Corragioni d'Orelli, ihres auf dem Rathhause zu Zürich bestandenen Haftes entlassen, nach Hause zurückgekehrt. Summarisch und bis nähere Aufschlüsse gegeben werden können, mögen die nachstehenden Angaben einen etwelchen Begriff von der zweiten Periode der Procedur in Zürich geben; die erste in Luzern geführte findet sich durch unsere früheren Berichte sattsam charakterisirt. Als die neue Verhörkommission bestellt war und die Uebergabsverhöre der Gaunerinquisiten von den abtretenden an die neuen Verhörrichter, noch in Luzern am 3 December unmittelbar vor Abführung der Gauner nach Zürich vorgenommen wurden, da widerriefen bereits die wichtigsten männlichen Gauner ihre früheren Aussagen über den Kellerschen Mord. Es thaten dis namentlich Krüsihans, Thwerenbold, und jener angeblich unbescholtene junge Beckeler, von dessen früherer Confrontation mit dem Vater ein so rührendes Gemälde zu zeichnen und damit die öffentliche Meinung zu verwirren, noch späterhin versucht worden ist. Andere, füraus die Klara Wendel, von der die böse Geschichte zunächst ausgieng, beharrten indeß auf ihren gemachten Aussagen. Niemand mag sich darüber wundern. Die Klara war seit anderthalb Jahren groß gezogen und geübt worden, in der Kunst — mit den Verhörrichtern zu spielen. Das Gefängniß in Glarus war für sie eine Hochschule gewesen. Hier kurzweilte sie mit einem Mährchenkram, der von Tag zu Tag verwikelter und wunderbarer ward, Leute, die sich nicht wenig darauf zu gut thaten, ihren ersten Eintritt ins Verhörrichteramt und in die Kriminaljustiz durch erstaunenswerthe Entdekungen und Aufschlüsse zu verherrlichen. Wie Schulkinder am Schluß ihrer Stunde die Aufgabe eines Pensums auf den folgenden Tag erhalten, so ward der Klara am Schluß jedes Verhöres aufgegeben, bis zum folgenden Tag sich für weitere Geständnisse durch sorgfältiges Nachdenken zu rüsten, und die erste Frage im weiteren Verhöre war alsdann: ob sie seit gestern viel nachgedacht hätte? Zur Antwort ward den Inquirenten mitunter die Erklärung: zum Nachdenken habe sie keine Lust gehabt, hingegen hätte ihr geträumt, und nun wurden die Träume erzählt, die eben auch auf die Revelationen Bezug hatten, und die nun Stoff zu berichtigenden und belehrenden Gesprächen gaben. Um Abwechslung in das unterhaltende Spiel zu bringen, ward zuweilen von der Klara die Rolle einer Begeisterten versucht, und die Künste, welche wir aus den Geschichten magnetisirter Mädchen kennen, so weit eine gemeine Dirne, denn diese trat überall zu Tag, hiezu fähig seyn mochte. Diese, im Inquisitenturn großgezogene Klara hütete sich also wohl, durch Widerruf ein Zutrauen zu verscherzen, das sie durch eine Gattung von Zauber sich erworben zu haben glauben konnte. Ihr schlaues Bestreben mußte hinsichtlich der neuen Verhörrichter dahin gehen, auszuspüren, welche schwache Seite etwa auch diese ihrer Arglist auszubeuten darböten, was wohl dieselben nun am liebsten von ihr hören möchten, und wie sie nach den Glarner und Luzerner Herren nun auch die Zürcher Inquirenten in ihre Neze verstriken könnte. Man wird seltsame Versuche dieser Art in den Verhörakten, und solche finden, die wieder ganz neue Kriminalprozesse in sehr divergirenden Richtungen herbeizuführen geeignet waren, und die auf manches Jahr hinaus Beschäftigung darbieten konnten. Aber dismal wurden die Informationen nicht nochmals ans Ende der Dinge verschoben, sondern wie dis jedem Untersuchungsrichter Pflicht ist, auf der Stelle vorgenommen; und, sey es nun, daß die derben Lügen, auf welchen die Inquisitin ertappt ward, oder die endliche Ueberzeugung, daß ihre Kunst hier zu Ende gehe, die Aenderung hervorbrachten, — am 25 Febr. Abends widerrief nun auch Clara Wendel ihre früheren Aussagen gegen die HH. Pfyffer und Corragioni, freiwillig und unbedingt, und sie beharrte auf diesem Widerruf in wiederholten späteren Verhören. Damit schwanden nun alle Aussagen und Indizien, auf welche hin Haft und Prozeß der zwei Magistratspersonen waren verhängt worden. Während der Prozedur in Luzern, vor länger als vier Monaten, sind, wegen angeblicher geheimen Unterredungen, welche Hr. Corragioni mit der Klara durch Zulassung des Gefängnißhüters oder Thurmwarts und seiner Magd gepflogen haben sollte, diese beiden Personen verhaftet worden, die ihre Unschuld und die Unwahrheit der Angabe beharrlich behaupteten. Auch hierbei stellten sich die zwei Hauptgebrechen der Gesamtprozedur dar, daß einerseits bisher unbescholtene Personen, durch schlechte Leute, Verhaftete, im gegenwärtigen Falle vollends nur Weibspersonen, sollten überführt werden, hier noch um so bedeutsamer, als die Anklagen dismal auch nicht zugleich Geständnisse waren, und keine Complicität der Angeberinnen dabei obwaltete; andererseits aber, daß die vorhandenen Angaben zum Theil in Confrontationen suggerirt wurden. Bei so bewandten Umständen fand sich die Verhörkommission bewogen, den Verhaft des Gefängnißwärters nicht noch länger fortzusezen und ihn vor etlichen Wochen zu entlassen. In der Sache der zwei Magistraten erließ die Verhörkommission, nachdem, wie oben erzählt ist, alle gegen sie vorhandene Angaben wegfielen, an die von der Konferenz der acht Kantone, die am Gaunerprozeß Theil nehmen, bezeichneten drei Ausgeschossenen, welche den Verhörrichtern in unvorgesehenen Fällen Leitung geben sollten, noch zu Ende Februars eine Einfrage, über das Weitere gegen die HH. Pfyffer und Corragioni zu beobachtende Verfahren. Die drei Ausgeschossenen, deren einer zu Zürich, der zweite zu Bern und der dritte zu Luzern wohnt, wollten keinen Entscheid geben, sondern wiesen die Verhörrichter an, wofern sie nicht aus sich selbst zu handeln sich befugt hielten, bei der Regierung von Luzern, welche den Verhaft ihrer zwei Mitglieder verhängt hatte, darüber anzufragen. Dis geschah hierauf am 8 März. Das an diesem Tag nach Luzern erlassene Schreiben der Central-Verhörkommission, berichtete die dortige Regierung, daß sowol Hr. Pfyffer von Heidegg, als Hr. Corragioni d'Orelli fortwährend jedes Mitwirken oder Mitwissen um eine allfällig statt gehabte Ermordung des Hrn. Schultheiß Keller beharrlich in Abrede stellen, daß auch Joseph Kappeler, genannt Bekeler Vater, Fridolin

Zimmermann und Meie Ulrich, die der Theilnahme an diesem Verbrechen beschuldigt worden, weder in den mit ihnen aufgenommenen Verhören, noch in den angestellten Confrontationen durchaus nichts auf dieses Verbrechen Bezügliches herausgebracht werden konnte; daß auch sogar diejenigen Inquisiten, durch deren frühere Aussagen die HH. Pfyffer und Corragioni kompromittirt wären, theils überhaupt die geschehene Ermordung des Hrn. Kellers, theils wenigstens die Mitwirkung dieser beiden Herren, als unwahr zurükgenommen haben, und zwar Joseph Thwerenbold, Joseph Kappeler genannt Beckeler Sohn, und Johann Wendel genannt Krüsihans, schon in ihrem von den früheren HH. Verhörrichtern Heer und Amrhyn vorgenommenen Uebergabsverhör in Luzern am 3 Christmonat 1825, Barbara Wendel in ihrem ersten Verhör in Zürich vom 4 Januar 1826, endlich Klara Wendel in ihren Verhören vom 25 und 28 Februar und 7 März dieses Jahrs; daß diese Zurüknahmen an Glaubwürdigkeit gewinnen, sowohl dadurch, daß sie nicht nur freiwillig und ohne gegebene Veranlassung erfolgten, sondern die Inquisiten auch troz der ernstlichen Ermahnungen, nicht durch lügenhafte Zurüknahme die Prozedur zu verlängern, und sich härtere Behandlung zuzuziehen, dabei verblieben; als hinwieder dadurch, daß die früheren Angaben weder durch vorgenommene Verifikationen, noch durch aufgenommene Depositionen dritter Personen unterstüzt werden. Die Verhörkommission glaubt daher, daß keine hinreichenden Ursachen zur Fortdauer der bisherigen strengen Behandlung der HH. Pfyffer und Corragioni mehr vorhanden seyen. Sie bemerkt hingegen, daß die Prozedur auch noch keineswegs so in allen Theilen dermaßen erledigt sey, daß schon jezt auf ihre Vollständigkeits-Erklärung angetragen werden könnte; und da vielmehr, zur Aufhellung verschiedener Umstände, es noch einige Zeit erfordern dürfte, so finde die Kommission angemessen, der Regierung von Luzern von der Lage der Prozedur im Allgemeinen Anzeige zu machen, und ihre Verfügung zu erbitten, ob gelindere Maaßregeln in Bezug auf die Haft der HH. Pfyffer und Corragioni eintreten, und worin sie bestehen sollen? — Am 10 März ward dem täglichen Rath in Luzern diese Zuschrift vorgelegt, und die von ihm nach statt gefundenem alsbaldigem Rathschlag, ertheilte Antwort besagt: Die Regierung von Luzern sehe sich in ihrer Erwartung bestärkt, daß es der Kommission gelingen werde, die so erwünschte Unschuld der beschuldigten Rathsglieder ins helle Licht zu sezen, und den Ursachen einer der schändlichsten Verläumdungen, die je im Gebiete der Kriminaljustiz in Vorschein gekommen ist, auf die Spur zu kommen. Wegen Abgang der verführten Prozeduren, die nicht vorliegen, sey die Regierung mit dem eigentlichen Standpunkt, auf welchem das höchstbedauerliche Geschäft sich gegenwärtig befinde, nicht vertraut, und sie fühle sich daher außer Stand gesezt, die Einfrage, betreffend die fernere Behandlung der beiden Rathsglieder, von sich aus befriedigend beantworten zu können. Sie nehme daher keinen Anstand, im unbegränzten Zutrauen, das sie in die Central-Verhörkommission seze, ihr zu überlassen, zu Gunsten dieser zwei Herren, die gutfindenden und den von ihr ausgemittelten Thatumständen angemessenen Erleichterungen, welche ihr (der Regierung) übrigens sehr willkommen seyn werden, eintreten zu lassen. Sie strebe dann aber auch in der bestimmtesten und zuverlässigsten Erwartung, daß die Verhörkommission sich insbesondere werde angelegen seyn lassen, den Schleier vollends zu heben, hinter welchem die wahren Beweggründe und Ursachen der geschehenen Angaben verborgen liegen, wodurch die Verhaftung der HH. Pfyffer und Corragioni veranlaßt worden ist. Die wichtigsten Interessen machen es ihr zur unerläßlichen Pflicht, auf das Nachdruksamste darauf dringen zu müssen, daß in dieser Beziehung von der Verhörkommission alles Mögliche gethan werden möchte, damit dadurch der strengen Forderung der Gerechtigkeit vollkommen Genüge geleistet werde. Bei Empfang dieser Antwort am 11 März beschloß die Central-Verhörkommission in Zürich, die beiden Rathsglieder ihres drei Monate angedauerten Haftes auf dem Rathhause zu Zürich zu entlassen, demnach sie auf Luzern zurükkehren möchten, und dort Hausarrest zu beobachten geloben sollen, so daß Hr. Staatsrath Pfyffer sein Landhaus St. Karl bei Luzern, und Hr. Regierungsrath Corragioni sein Haus in Luzern, oder eines seiner Landgüter, nach eigner Auswahl (er wählte den Aufenthalt in der Stadt), für einstweilen nicht verlassen sollen. Am 12 geschah die Rükreise nach Luzern, wo die Heimkehrenden gleichen Tags von ihren Familien und Freunden, mit Empfindungen, die wir hier zu zeichnen nicht versuchen wollen, empfangen wurden.

Deutschland.

*Landshut, 7 März. Den Angrif, den ein Ungenannter in der Beilage Nro. 21. zur Allg. Zeit. entweder auf Landshut's Salubrität oder auf seiner Aerzte Geschiklichkeit machte, müssen wir für ungerecht, oder aufs glimpflichste für einen Rechnungsfehler erklären. Die vom Physikate über die Bevölkerungslisten der drei leztverflossenen Jahre eingeholten Data lauten dahin, daß im Jahre 1823 die Bevölkerung mit Einschluß aller an der Universität und am Gymnasium Studierender, dann der Garnison, sich zur Sterblichkeit verhält, wie 8754 zu 250; die Bevölkerung im Jahre 1824 zur Sterblichkeit, wie 8796 zu 211; endlich jene vom Jahre 1825 zu dieser, wie 8829 zu 196. Demnach hat vor drei Jahren der 35ste, vor zwei Jahren der 41ste, und im verflossenem Jahre (vermuthlich wegen der Anwesenheit von 1092 Studierenden, und 624 Militär-Individuen) nur der 45ste Mensch den Tribut der Natur bezahlt. In keinem der genannten Jahre, ist also von 27 Einer gestorben, wie der Ungenannte behauptet. Dabei darf nicht unbemerkt bleiben, daß die Total-Summe der hiesigen Todten theils durch so manches im hiesigen Gebährhause zur Welt gekommenes Kind aus fremden Gerichtsbezirken, das bald wieder aus der Welt scheidet, theils durch diejenigen Individuen vermehrt wird, die im klinischen Institute ihr Heil suchen, aber statt dessen, ihrer oft unheilbaren, oft zu tief eingewurzelten Uebel wegen, die finstere Straße wandeln, die Niemand mehr zurük findet. Diese Bemerkungen werden hoffentlich jeden Leser überzeugen, daß Einwandernde hier weder ungeschikte praktische Aerzte, noch einen ungesunden Aufenthaltsort finden werden. Wie wäre auch Lezteres möglich, da der seit einigen Dezennien im ganzen Lande geweite Trieb zur Kultur, die benachbarten Sümpfe und Moose in fruchtbare Felder oder grasreiche Wiesen, und die dicht unter Landshuts Mauern gelegenen Weiher und Gräben, in obstreiche Gärten umgeschaffen hat!

Auf vorstehende Berichtigung — deren Einrükung in die Allg. Zeit. durch Zufall verspätet wurde, die aber auch am 12

März in der Münchener Zeitschrift Flora erschienen war, — sendet uns der Urheber des Briefes aus Landshut in Nr. 21. der Allg. Zeit. folgende Gegenerklärung ein.

* Landshut. Ein Ungenannter erklärt: die in der Beilage zur Allg. Zeit. Nr. 21. angegebene Mortalität der Stadt Landshut, 1 von 27, sey ein Rechnungsfehler, indem er 1 von 40 herausbringt. Daß die in der Allg. Zeit. Nr. 21. angegebene Mortalität der Stadt Landshut zu 1 von 27 kein Rechnungsfehler ist, erhellt daraus, daß urkundlich und in offiziellen Blättern erwiesen ist, daß

im J. 1802 von 7638 Einwohnern 235, also 1 von 30,
— 1808 von 7571 — 306, also 1 von 25

starben; im Ganzen also Einer von 27,5 starb. — Hätte der Ungenannte von den von ihm angegebenen, und bisher gänzlich unbekannt gebliebenen, Zählungen, die Zahl der Garnison und der Studierenden, also die kommende und gehende Bevölkerung junger Leute in der Blüthe ihrer Jahre, von welchen in der Regel keiner stirbt, nur in der runden Zahl von 1700 (er selbst schäzt sie höher,) von der wirklichen bleibenden Bevölkerung der Stadt abgezogen, so würde er, nach seinen eigenen Angaben, die Mortalität unsrer Stadt zu 1 von 32, statt 1 von 40, wie er rechnet, gefunden haben. Er hat also offenbar, nach seinen eigenen Angaben, einen weit größern Rechnungsfehler begangen, als der Korrespondent der Allg. Zeit., welcher nach offiziellen Angaben, und genau gerechnet hat.

* Mainz, 14 März. Nachdem die Vollziehung der Pariser und Wiener Kongreßakte, insoweit diese Staatsverträge die Freiheit der Rheinschiffahrt betreffen, während 10 Jahren so viele fruchtlose Diskussionen veranlaßt hat, scheint diese für alle Rheinuferstaaten höchst wichtige Angelegenheit sich endlich ihrer Entscheidung zu nahen. Auf Veranlassung einer von Preußen erlassenen Denkschrift über die Rheinschiffahrts-Angelegenheiten, worin, in Folge der von Holland erhobenen Schwierigkeiten, die Mächte des Wiener Kongresses angerufen werden, über den Sinn des Beschlusses zu entscheiden, der die freie Schiffahrt ausspricht, soll die erlauchte östreichische Regierung erklärt haben, daß bei allen Verhandlungen über die Schiffahrt, sowohl in Paris wie in Wien, die vollkommenste Freiheit dieses Gewerbes bedingt, und unter der vom Kongreß verheißenen Wohlthat die freie und ungehinderte Fahrt in das Meer und von der See in den Rhein, zum allgemeinen Besten des Handels und im Interesse aller Völker, verstanden worden sey. Eine ähnliche Erklärung hat vor einigen Jahren England auf dem Kongresse zu Laibach abgegeben. Zu der Gerechtigkeitsliebe und der Gewissenhaftigkeit, mit welcher von jeher das erlauchte Kaiserhaus alle eingegangenen Staatsverträge erfüllt hat, gesellt sich noch der Umstand, daß die östreichischen Staaten bei der freien Schiffahrt des Rheins nicht direkt betheiligt sind, um der vom Wiener Kabinet erlassenen Erklärung das größte Gewicht zu verleihen. Die Weisheit und höhere Einsicht, welche aus allen Handlungen der alliirten Mächte hervorleuchten, müßten Diejenigen, die ihnen die kleinliche Absicht zuschreiben, den schifbarsten Fluß unseres Kontinents in einen Kanal für das Binnenland umwandeln zu wollen, der Vermessenheit anklagen, wenn nicht die Erfahrung lehrte, daß selbst die einfachsten Wahrheiten verkannt werden, sobald das Privatinteresse in Anregung kömmt. Die Uferbewohner des Rheins und seiner Nebenflüsse, voll Vertrauen auf die erhabenen Gesinnungen der hohen Mächte, haben nie einen Zweifel in die Heiligkeit der abgeschlossenen Verträge und deren endliche Erfüllung gesezt. Indem die verheißene Wohlthat ins Leben treten, und der Rhein von den Hindernissen befreit werden dürfte, welche die Industrie der Uferländer lähmen und ihren Wohlstand untergraben, werden die Urheber der neugeschaffenen Ordnung die Segnungen vieler Millionen friedlicher und arbeitsamer Bewohner einärndten, und das wohlverstandene Interesse der Regierungen aller Uferstaaten wird mit der Zunahme des allgemeinen Wohlstandes in gleichem Maaß dabei gewinnen. — Nachschrift. So wie man vernimmt, soll auch von Seite Rußlands eine Note, in demselben Sinne wie die östreichische abgefaßt, an die Gesandtschaften in Frankfurt abgegeben worden seyn. Es wäre demnach die in Betref des Rheins obwaltende Streitfrage als entschieden, und zwar zu Gunsten der freien Schiffahrt, zu betrachten.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 20 März 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		134	—
Partial à 4 Proc.		114½	113¾
Metalliques 5 Proc.		87½	87
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1050	1048
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91¼	91
detto — —	5 Proc.	—	101¼
Landanlehen — —	5 Proc.	102½	—
Lotterie-Loose S — M.	4 Proc.	100¼	100
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Mit dieser zweiten Hälfte der Reisen, sind die Beiträge zur Kenntniß des Innern von Rußland geschlossen. Ohnfehlbar wird dieselbe an Interesse des Inhalts den frühern Theilen nicht nachstehen, indem sie die Beschreibung von drei weniger bekannten und doch sehr wichtigen Gouvernements des russischen Reichs, dem von Wjatka, Perm und Tobolsk umfaßt. Die Schilderung des erstern wird, unter andern, besonders auch den Ethnographen und Sprachforscher ansprechen. Am ausführlichsten ist indessen das zweite dargestellt, weil es durch den uralischen Bergbau an sich von hoher Bedeutung ist, durch die neuern mineraloglschen Entdekungen aber gegenwärtig die Aufmerksamkeit von ganz Europa in Anspruch nimmt. Und wer sollte endlich die Beschreibung des dritten unbefriedigt aus der Hand legen, da sie nicht blos die Hauptprovinz von Sibirien schildert, sondern auch über die Verfassung des leztern im Allgemeinen wichtige Aufschlüsse gibt. Karten, Pläne und Zeichnungen erhöhen den Werth und die Brauchbarkeit des Ganzen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 25 April Morgens von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, so wie an den folgenden Tagen, werden in dem königl. Garten zu Nymphenburg die zur dortigen Menagerie gehörigen ausländischen Thiere, so wie das Hühnerhof-Geflügel an die Meistbietenden gegen sogleich baar zu leistende Bezahlung verkauft werden. Kaufslustige werden daher hiezu eingeladen und für Auswärtige, welche dieselbst keine Bekanntschaft haben, hat sich der königl. Akademieadjunkt Dr. Wagler erboten, Aufträge zu übernehmen. Unter den Thieren befinden sich besonders ein Känguru, eine Antilope, ein Flugbeutelthier, ein Bisamthier, ein südafrikanischer Strauß, ein Casuar, ein Pelikan, ein Marabu-Storch, zwei Pfauen-Kraniche, drei weiße Löffelreiher, zwei Purpurreiher, ein rother Ibis, drei schwarze Schwäne, ein Königsgeyer, ein Traueradler, fünfundzwanzig Ara's, Sittiche, Kakatu's, Lory's und Papagayen aus Brasilien, Neuholland, Guiana, den Moluckischen Inseln, Madagascar, Cayenne, Senegambien u. s. w., ein Nashorn-Vogel, sechszehn verschiedene Finken aus Süd- und Nordamerika, Senegambien, Asien, China, mehrere Webervögel aus Senegambien, Tauben aus Brasilien, Afrika, Aegypten, Jamaika und Neuholland; Goldfasanen; nordamerikanische, asiatische und ägyptische Gänse; 79 Stük Caroliner-Enten u. s. w. Der vollständige Katalog ist in allen Buchhandlungen zu haben.

München, den 16 März 1826.

Königliche Ministerial-Kommission.

v. Fink, Ministerial-Rath. v. Spies, Ministerial-Rath.

Von dem königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach ist über den Nachlaß des verstorbenen Tabakfabrikanten, Georg Seipel dahier, auf Ansuchen der Wittwe desselben, der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröfnet worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an den Nachlaß des gedachten Georg Seipel Forderungen oder Ansprüche zu haben vermögen, hierdurch aufgefordert, sich in dem, vor dem Kommissarius, Kreis- und Stadtgerichtsrath Dr. Glück, auf

den 26 Jun. dis Jahrs Vormittags 9 Uhr

angesezten Liquidationstermin entweder persönlich, oder durch zulässige Bevollmächtigte einzufinden und ihre Forderungen oder Ansprüche gehörig anzumelden, widrigenfalls sie aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Ansbach, am 15 Febr. 1826.

Busch. Lieberich.

(Subhastations-Patent.) Auf Antrag der Kreditorschaft des Anton Härring, Müllers zu Walkenstetten, wird dessen nachbeschriebenes Anwesen

Montag den 1 Mai l. J.

vorbehaltlich kreditorschaftlicher Genehmigung öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Dasselbe besteht:

A.

in den Wohn-, Mühl- und Oekonomiegebäuden
12 Tagw. 60 Dec. Aeker,
1 — 83 — Wiesen,
und ist zum königlichen Rentamte Pfaffenberg grundbar;

B.

dem ludeigenen halben Hof mit
47 Tagw. 94 Dez. Aeker,
10 — 10 Wiesen,
27 — 76 Waldungen.

An walzenden Grundstüken:

C.

den Gemeindstheilen mit
3 Tagw. 03 Dez.;

D.

in 12 Tagw. 44 Dez. ludeigenen, und
4 — 26 — bodenzinsigen Waldungen;

E.

einer bodenzinsigen Wiese zu
5 Tagw. 10 Dez.
endlich

F.

einem grundbaren Aker zu
$1\frac{1}{2}$ Tagwerk.

Die Mühle selbst liegt in einer schönen Gegend des Laberthales und die Zufuhr ist äußerst bequem; besiz- und zahlungsfähige Liebhaber werden demnach eingeladen, am besagten Tage zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Zugleich werden alle noch unbekanntten Gläubiger des Müllers Anton Härring hiemit aufgefordert, am besagten Tage ihre Forderungen um so sicherer zu liquidiren, als außerdessen die bekannten Gläubiger bei Schlagung eines annehmbaren Kaufsanbots aus dem Kaufschilling befriedigt werden, sofort die sich später Meldenden den hieraus entstehenden Nachtheil selbst zuzuschreiben haben würden.

Eggmühl, am 13 März 1826.

Gräfl. Montgelas'sches Herrschaftsgericht Zaitslofen.
Riesch, Herrschaftsrichter.

Todes-Anzeige.

Mit Empfindungen des tiefsten Schmerzes erfüllen die Unterzeichneten die so äußerst traurige Pflicht, ihren verehrlichen hohen Gönnern, Freunden und Verwandten die ergebenste Anzeige zu machen, daß es dem Allmächtigen gefallen, ihren innigst geliebten, unvergeßlichen Gatten und Vater, den königl. bayerischen wirklichen Finanzrath und Banquier, Johann Lorenz Freiherrn von Schäzler ic., im 64sten Jahre in ein besseres Leben abzurufen. Der Selige starb am 19 März 1826 Nachts 10 Uhr an der Brustwassersucht, tief und aufrichtig betrauert von Allen, die seine mannichfaltigen Verdienste, gepaart mit seltener Herzensgüte, kannten. Von der gütigen und freundschaftlichen Theilnahme dankbarst durchdrungen, empfehlen die Unterzeichneten den Verblichenen der frommen Erinnerung, sich selbst aber dem fortdauernden gütigen Wohlwollen mit der ergebensten Bitte, durch Beileidsbezeugung ihren Schmerz ob dieses unersezlichen Verlustes nicht zu erneuern.

Augsburg den 20 März 1826.

Finanzräthin Freifrau von Schäzler,
geborne Freiin von Liebert.

Ferdinand, Freiherr von Schäzler
Elise, Freifrau von Schnurbein,
geborne Freiin von Schäzler.
} Im Namen ihrer übrigen Geschwister.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 91. | 1 April 1826.

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 22 März. Ein Privatschreiben aus Madrid vom 16 März Abends meldet: „Man hat eine Verschwörung entdekt, welche hier gegen den König und zu Gunsten des Infanten Don Carlos hätte ausbrechen sollen; in Folge dieser Entdekung wurden zwei Wagen voll bedeutender Personen vom el Pardo nach Madrid gebracht, und mehr als 60 k. Freiwillige in der Hauptstadt verhaftet. Noch ist alles in tiefes Geheimniß gehüllt, und man kan über die nähern Umstände dieses Ereignisses nichts mit Bestimmtheit melden." — Ein anderes Gerücht will, daß General Graf de Espanna zum Befehlshaber eines Beobachtungskorps ernannt worden sey, welches sich an der portugiesischen Gränze zusammenziehen solle.

Großbritannien.

Die Sun bemerkt, die neulich in Bezug auf den Krieg mit Brasilien zu Buenos-ayres erschienenen Aktenstüke glichen in Ausdrüken und revolutionairer Exaltation den ärgsten, die der französische Konvent unter dem Heilsausschusse in die Welt geschikt habe.

Der Globe spricht von einem, am 22 März in der City verbreiteten, sehr befremdlichen Gerüchte, daß unverzüglich 2000 Mann englische Truppen nach Lissabon eingeschift werden sollten, um der Regentin als Garde zu dienen.

** London, 23 März. Seit dem Ableben des Königs von Portugal hat der hiesige portugiesische Botschafter, Marquis v. Palmella häufige Unterredungen mit Hrn. Canning. Portugal darf sich darauf gefaßt halten, geraume Zeit von einer Regentschaft beherrscht zu bleiben. Bei einer Verwaltung nach gemäßigten Grundsäzen, und vom hiesigen Kabinette kräftig unterstüzt, kan sich diese Regentschaft gegen die etwaigen Unternehmungen der Partei der Königin als vollkommen sicher betrachten. Es ist wohl gewiß, daß derjenige Theil der Mitglieder des Hauses Braganza, welcher der königlichen Familie Spaniens an Bluts- und Geistesverwandtschaft so nahe steht, eben so wenig als das größere Publikum von den Vorsäzen und Anordnungen Kenntniß hatte, die bei der wichtigen Trennung Brasiliens von Portugal genommen worden waren. Daß man während der Unterhandlungen zu Rio Verabredungen getroffen, und Beschlüsse auf den Fall einer Thronerledigung in Portugal gefaßt, ist außer Zweifel, und so lange die Willensmeynung des gesezlichen Thronerben nicht bekannt ist, würde jeder Versuch, sich gegen die vom verstorbenen Monarchen eingesezte Regentschaft aufzulehnen, als Staatsverbrechen angesehen werden müssen, da es den Unzufriedenen sogar an einem scheinbaren Grunde mangelt, sich gegen die bestehende Ordnung der Dinge zu erklären. Bisher ward kein Recht verlezt, und dem verstorbenen Könige stand es frei, eine Regentschaft nach seinem Willen einzusezen. — Vom Herzoge von Wellington sind jezt schon mehreremale Depeschen hier angekommen. Ueber den guten Erfolg seiner Sendung ist man hier vollkommen beruhigt. Die Wünsche des hiesigen Kabinettes, hinsichtlich der Verhältnisse im Osten, entsprechen ohne Zweifel denen der übrigen Mächte Europa's vollkommen. Unser Welttheil ist während des vor eilf Jahren beendigten Kampfes zu sehr erschüttert worden, als daß ein neuer Krieg, dessen Gestaltung und Folgen sich unmöglich vorher angeben lassen, von irgend Jemand herbeigewünscht werden könnte; die Wunden 25jähriger Leiden sind noch nicht vernarbt. Aber in besonders hohem Grade ist England an Fortdauer der Ruhe gelegen, denn nur der Segen des Friedens kan eine allmählige Verminderung der unerschwinglichen Lasten herbeiführen, unter welchen man hier fast erliegt. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Kanzler der Schazkammer binnen einiger Zeit seine Stelle niederlegen wird. Man darf dis keinem politischen Mißverhältnisse irgend einer Art zuschreiben, sondern blos dem Wunsche dieses Ministers, sich von seinem Amte zurükzuziehen, das nur als untergeordnet betrachtet wird, so lange die Stelle eines ersten Lords der Schazkammer nicht damit vereinigt ist, wie solches jezt unter dem allgemein verehrten Grafen Liverpool der Fall ist. Die Stelle eines Kanzlers der Schazkammer trägt nur 3000 Pf. jährlich, eine Summe, die hier durchaus unzulänglich ist, ein anständiges Haus zu machen. Hr. Huskisson hat den Posten schon längst ausgeschlagen, und es ist wahrscheinlich, daß im Falle von Hrn. Robinsons Abdankung er selbst zum Peer, und Hr. Herries, der gegenwärtige Schazsekretair, ein ausgezeichneter und thätiger Mann, zu seinem Nachfolger ernannt werden wird. — Nachschrift. Das bereits gestern hier in Umlauf gekommene Gerücht von Unruhen in Lissabon hat sich heute an der Börse erneuert. Man fügt hinzu, es wären förmliche Anträge zur Absendung eines brittischen Truppenkorps zur Beschüzung der Regentschaft, Hrn. A'Court, unserm dortigen Gesandten, gemacht worden. So unwahrscheinlich dis auch seyn mag, so hatte das Gerücht doch eine nachtheilige Wirkung auf die Konsols, die von 78¼ auf 77¾ fielen. Die Regentschaft von Portugal bedarf jedoch schwerlich einer fremden Armee, solange ein starkes brittisches Geschwader im Tajo liegt.

Frankreich.

Paris, 25 März. 3Proz. Nachmittags um 5 Uhr 65, 5.

Der Herzog von Orleans hat eine neue Summe von 5000 Fr. zur Verproviantirung von Missolunghi unterzeichnet.

Die Pairskammer erneuerte am 25 März ihre Bureaux und ihr Comité der Bittschriften, und ernannte zur Prüfung des (von der Wahlkammer bereits angenommenen) Schadloshaltungs-Entwurfes für die ehemaligen Pflanzer von St. Domingue eine Kommission, bestehend aus den Pairs: Herzog v. Levis, Baron Mounier, Marquis v. Lally, Marquis v. Pastoret und Herzog v. Brissac.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 25 März blos mit Anhörung von Berichten über mehrere Bittschriften. Eine darunter, von den Kaufleuten zu Paris und Havre, um Verschärfung der Geseze gegen den Negerhandel, erregte eine interessante Debatte. General Sebastiani beklagte die Unthätigkeit der Minister in Vollziehung der gegen den Negerhandel bestehenden Geseze; es sey eine bekannte Thatsache, daß mehr als 30 Schiffe dieses Jahr zum Negerhandel von Nantes allein ausgelaufen seyen, und doch schwiegen die Minister dazu still. Dieses Stillschweigen würde indessen Niemanden befremden; wo es Sklaverei gebe, finde man den Beistand des französischen Ministeriums, und man kenne die Toleranz, womit es dem weißen Sklavenhandel zusehe. Hier wiederholte General Sebastiani alle, aus den Oppositions-Blättern bekannten Vorwürfe von den Werbungen und Rüstungen in Frankreich zu Gunsten Ibrahim-Pascha's, und trug darauf an, die Bittschrift nicht nur dem Minister-Präsidenten, wie die Kommission gewünscht, sondern auch dem Marineminister zuzusenden. — Hr. v. Villele erklärte, das Uebel des Negerhandels sey so eingewurzelt, daß man nur allmählig zur Ausrottung desselben gelangen könne, daß man diese aber weit sicherer durch verdoppelte Wachsamkeit als durch Verschärfung der Geseze erzweken werde. Eine grausame Gesezgebung würde die Richter oft abschreken, die Geseze anzuwenden. Was die Theilnahme Frankreichs am weißen Sklavenhandel betreffe, so wolle er die Berichte der Contreadmirale Halgan und Rigny vorlesen, welche nacheinander die Station der Levante befehligt. (Der Minister las diese schon aus den Zeitungen bekannten Berichte, in welchen geläugnet wird, daß es französische Schiffe gewesen, welche des Canaris Brander im Hafen von Alexandria beschossen, oder dem Ibrahim zu Transportschiffen für Truppen und Geld gedient; im Gegentheile hätten französische Schiffe seit Ausbruch des Kriegs mehr als 7000 Griechen Zuflucht gewährt.) — Hr. B. Constant bemerkte, diesen Behauptungen könne man andere Thatsachen entgegen stellen; General Livron rekrutire offen für Ibrahim in Frankreich, und das Ministerium belasse den Offizieren, die er werbe, ihre Grade; französische Offiziere dienten vor den Mauern von Missolunghi, und man sage, ob sie unermächtigt wären? Man habe sogar, um sich als durch die Politik gebunden darzustellen, in die Zeitungen sezen lassen, der Senat zu St. Petersburg sehe die Griechen für Rebellen an. Die Prozessionen und Gesänge, womit man in Paris das Jubiläum feiere, kontrastirten schreklich mit den Scheiterhaufen und Sklavenmärkten, auf denen die Griechen ihr Jubiläum hielten. — Hr. Dudon schlug die Tagesordnung vor, weil England dem Negerhandel so wenig habe steuern können als Frankreich; gleichwol seyen in Frankreich im v. J. 42 Verurtheilungen wegen jenes Handels ausgesprochen worden, in England aber nicht Eine. — General Sebastiani bemerkte, der Finanzminister habe auf seine Anklagen wegen der türkischen Werbungen und Rüstungen in Frankreich, und wegen Organisirung der ägyptischen Armee durch französische Offiziere, mit einer Rechtfertigung der Admirale Halgan und Rigny geantwortet, die er (der Redner) weit entfernt sey anzugreifen; es sey eine bekannte Thatsache, daß in der Zwischenzeit der Kommando's jener beiden Admirale ein französisches Schif die Schäze des Pascha von Aegypten von Alexandria nach Navarin geführt habe. Was den Negerhandel betreffe, in Hinsicht dessen Hr. Dudon vergessen habe, daß Englands Parlament bei seinen Kolonial-Legislaturen auf allmählige Freilassung der Sklaven hinarbeite, so müsse er den französischen Ministern das Dilemma sezen: „Entweder wollt ihr diesen Handel vernichten, und könnt es nicht, und dann sind neue Maaßregeln nothwendig; oder ihr wollt ihn nicht zerstören, und dann seyd ihr schuldig.“— Der Finanzminister entgegnete: Er wolle mit Beantwortung des Dilemma beginnen: Entweder seyen die Thatsachen, die man anführe (von Ersäufung der zu viel geladenen Neger ꝛc.) wahr, und dann beweise dieser Umstand, daß ungeachtet der darauf gesezten Todesstrafe das Verbrechen fortdauere, nicht aber aus Sorglosigkeit der Minister; oder sie seyen nicht wahr, und dann könne Leztere kein Vorwurf treffen. Ueberhaupt scheine man diese Gelegenheit nur ergriffen zu haben, um gegen die Minister Beleidigungen vorbringen zu können, für die sie nichts als Verachtung hegen könnten. Man habe gesagt, in der Zwischenzeit der Kommando's der beiden Admirale habe ein französisches Schif ägyptische Schäze von Alexandria nach Navarino geführt; die Thatsache sey wahr, die Thäter aber wären abberufen und ersezt worden; man könne also die Minister einer Handlung wegen nicht anklagen, die sie bestraft hätten. Allerdings würden Schiffe zu Marseille für den Pascha von Aegypten erbaut, aber dieselbe Gunst hätten auch andere Staaten, namentlich der Dey von Algier, genossen, und überdis habe man Ersterem blos erlaubt eine Fregatte und Korvette zu Marseille erbauen, nicht aber auch ausrüsten zu lassen, so daß er weniger günstig als der Dey behandelt worden. Es sey möglich, daß Agenten dem Pascha von Aegypten französische Offiziere geworben, Waffen und andere Kriegsgegenstände geliefert; allein Gleiches habe ja auch öffentlich und ungehindert für eine ganz andere Bestimmung als für Aegypten statt, und warum wolle man die Regierung zwingen, aus ihrer Neutralität herauszugehn? Die Regierung, er gestehe es laut, habe großes Interesse, den Pascha von Aegypten mit Wohlwollen zu behandeln, aber nie habe sie ihm Waffen geliefert, und wenn man ihr einen Vorwurf machen könnte, so wäre es vielleicht der, daß sie ihre Neutralität auf Kosten der Sicherheit ihres durch die griechischen Korsaren gefährdeten Handels zu gewissenhaft beobachte. — Ueber die Bittschrift wurde hierauf, nach Hrn. Dudons Antrag, zur Tagesordnung geschritten.

Das Memorial Bordelais schreibt aus Madrid: „Der Tod des Königs Johann hatte Besorgnisse für die Fortdauer der Ruhe in Portugal erregt, die Zusammensezung der neuen Regentschaft aber hat sie vollkommen zerstreut. Die Infantin Isabella Maria, Präsidentin der Regentschaft, hat immer Opposition ge-

gen die Entwürfe ihrer Mutter, besonders bei den Vorfällen vom 30 April, gezeigt. Sie ist eine Prinzessin von großer Frömmigkeit, leider aber immer kränklich. Der Herzog von Cadaval, mit der königl. Familie verwandt, genießt eines großen Rufes von Rechtschaffenheit, Festigkeit und seltenen Talenten. Seine Mutter war eine Französin, und Schwester des Fürsten von Luxemburg. Die übrigen Glieder der Regentschaft, besonders der Patriarch von Lissabon, besizen das Zutrauen der ganzen Nation. Die Regentschaft wird im Namen des Kaisers von Brasilien, Don Pedro, regieren, ein Umstand, der die Falschheit des Gerüchtes von einer absoluten Trennung Brasiliens von Portugal beim Tode des Königs Johann, angeblich in Folge eines geheimen Artikels des Vertrags mit Brasilien, hinlänglich darthut. Es ist indessen zu fürchten, daß spätere Ereignisse das bewirken werden, was der Vertrag nicht wollte, weil Portugal nie einwilligen wird, eine Kolonie von Brasilien zu seyn. Man begreift nun, warum die Königin von der Regentschaft ausgeschlossen wurde; sie war es, welche, so wie die Masse der Nation, der Anerkennung der Unabhängigkeit von Brasilien sich von jeher widersezte."

† Paris, 24 März. Der Tod des Königs von Portugal kam durchaus nicht unerwartet. Schon seit sechs Monaten sah man denselben voraus; gleichwol bemerkt man nicht, daß unser Kabinet sich in Verfassung gesezt habe, bei diesem wichtigen Ereignisse die Rolle zu spielen, die ihm zukommt. Es scheint sich ganz mit dem Gedanken beruhiget zu haben, daß Portugals Loos zwischen England und Oestreich werde entschieden werden. Die Lage jenes Landes in Folge der, in seiner Dynastie herrschenden Familienverhältnisse, ist wirklich sonderbar. Zwischen dem König und der Königin herrscht seit 18 Jahren eine vollständige Trennung; in Folge dieser Mißhelligkeit trennten sich auch die Kinder; die Einen traten auf die Seite des Vaters, die Andern hingen der Mutter an. Zu lezterer Partei gehören der Infant Don Miguel, die Gemahlin des Infanten Don Carlos von Spanien, und die Wittwe des Infanten Don Pedro von Spanien, welche mit ihrem Sohne Sebastian zu Madrid wohnt. Dem Vater schlossen sich Don Pedro, Kaiser von Brasilien, und Donna Isabella Maria, die gegenwärtige Regentin, an. Die Königin ist eine kleine Frau, etwas ausgewachsen, sehr leidenschaftlich und von einem entschiedenen Charakter. Alle ihre Kinder haben von ihr große Festigkeit geerbt. Bei einer solchen Stellung der königlichen Familie ist es wohl natürlich, daß Ehrgeizige, welche die entgegengesezten Häupter umgeben, Parteien bilden, und daß dieselbe Spaltung sich in der Nation selbst abspiegelt. — Der Tod des Königs Johann beschäftiget ganz ungemein den Madrider Hof, der ebenfalls in jene Spaltungen verflochten ist, indem drei Glieder der portugiesischen Dynastie sich an demselben befinden. Da diese Glieder, wie gesagt, zur Partei der Königin gehören, so nahmen sie die Nachricht von der Ausschließung derselben von der Regentschaft sehr übel auf. Auf der andern Seite dürfte König Ferdinand in Erfahrung gebracht haben, daß seine Schwester Carlotta (die verwittwete Königin von Portugal) den Thron, neben dem sie geboren, nicht vergessen habe; denn bekanntlich hat sie zur Zeit, als der König mit den Cortes zu Cadiz eingeschlossen war, zu Madrid durch ihre Freunde Schritte thun lassen, welche den Zwek hatten, die Krone von Spanien ihr anbieten zu machen.

*** Paris, 25 März. Die heutige Börse war endlich einmal wieder etwas lebhaft, aber die äußere Politik war dabei nicht im Spiele; man wartet, ob die Ruhe in Portugal nicht etwa von Seite Spaniens gestört werden möchte, wo die Gewalt nach den neuesten Nachrichten immer mehr in die Hände der Apostolischen übergeht, mithin zu Gunsten der Königin und der Infantinnen, welche von Portugal aus nach Spanien verheirathet wurden, wirken wird. Uebrigens glauben Viele noch nicht an die Krise, welche in Rio-Janeiro fast in demselben Augenblike, als der König in Lissabon starb, sich gezeigt haben soll.

Deutschland.

Eine königl. bayerische Verordnung vom 26 März enthält die neueste Formation des Staatsministeriums der Armee, welches künftig Kriegsministerium genannt werden wird; beigefügt ist dessen Personalstatus. Einer zweiten Verordnung von demselben Tage zufolge bleibt das Armeekommando in seinem bisherigen Befugniß- und Wirkungskreise.

* Stuttgart, 29 März. Die frohe Kunde von der Genesung des hochverehrten Kaisers Franz hat überall, wohin sie erscholl, die lebhaftesten Aeußerungen herzlicher Freude erregt. So hatte auch der k. k. Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst von Schönburg, um den hier anwesenden östreichischen Unterthanen Gelegenheit zu geben, ihr Dankgebet mit demjenigen zu vereinigen, welches alle treuen Oestreicher mit so großem Enthusiasmus, zur Feier des ihnen von der Vorsehung so gnädig erhaltenen Landesvaters, zum Himmel richteten, einen feierlichen Gottesdienst unter Absingung des Ambrosianischen Lobgesanges, in der katholischen Kirche gestern abhalten lassen, welchem das diplomatische Korps, die HH. Minister des Landes und ein großer Theil des königlichen Hofstaates, zum Beweis ihrer Theilnahme, beiwohnten. Hierauf war bei Sr. Durchlaucht ein Mittagsmahl veranstaltet, zu welchem das diplomatische Korps, die HH. Staatsminister und alle hier anwesende Inhaber k. östreichischer Orden, eingeladen waren. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten brachte die Gesundheit des erlauchten Wiedergenesenen aus, welche mit der herzlichsten Rührung von allen Anwesenden aufgenommen und von dem Hrn. Gesandten mit einem Toast auf das Wohl Sr. Maj. des Königs, beantwortet wurde, während das beliebte Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser", von einem Musikchor angestimmt ward.

Von dem herzoglichen Konsistorium in Köthen wurde unterm 2 Jan. 1826 folgendes Cirkular an die Prediger und ordinirten Kandidaten des Herzogthums erlassen: „Da Se. herzogliche Durchlaucht in Folge eines beim herzogl. Konsistorium ergangenen höchsten Befehles das Austheilen des heil. Abendmahls von reformirten Geistlichen an Lutheraner, und von lutherischen Geistlichen an Reformirte ferner nicht gnädigst zu gestatten geruhen wollen, so wird von wegen Höchstihrer herzoglichen Durchlaucht an sämtliche Prediger und ordinirte Kandidaten des Herzogthums hiermit verfügt, sich für die Zukunft der Austheilung des heil. Abendmahls vor andern, als ihren eigenen Konfessionsverwandten, zu enthalten. Herzogl. Anhaltisches Konsistorium zu Köthen."

Rußland.

* Von der polnischen Gränze, 20 März. Alle unbekan-

gene Reisende, die aus St. Petersburg kommen, stimmen darin überein, daß dort die größte Ruhe herrsche, und der neue Kaiser eben so sehr durch männliche Fassung als durch Milde und Huld die Wunden, an welchen der Staat krankt, nicht nur zu finden, sondern auch zu heilen verstehe, wobei ihm die Kaiserin Alexandra mit Entschlossenheit und hohem Frauensinn zur Seite steht. Das Rescript an den Präsidenten Lapouchin, über die Wiederbelebung der seit langen Jahren nur als ein Mittel zu Gehalten und Uniformen geltenden Gesezkommission, die freilich als eine eigene Sektion des Kabinets des Kaisers ganz andern Impuls bekommen würde, scheint mit Manchem, was bei der Untersuchung der Verschwörung zur Sprache gekommen ist, in enger Verbindung zu stehen, und erhält allgemeinen Beifall. Dabei verschweigt man sich keineswegs, daß noch manche Wolken über dem Horizont stehen, und viel Niedergeschlagenheit herrsche. Die Untersuchungen gegen die Verschwörer, zu deren Confrontation viele Verhaftete, aber dann wieder Entlassene, nach Petersburg gebracht wurden, sollen schon zum Abschluß gekommen seyn, wobei sich 13 Hauptverbrecher, des Attentats auf das Leben des Kaisers überwiesen (Régicides), und 240 in der schwersten Schuld ergriffene Verbrecher (Conspirateurs), ergaben. Mit Trauerflor möchte man die Wappen mancher der ältesten und in den höchsten Reichsstellen und treuen Kaiserdiensten mit Grundsäzen, die stets vom Vater auf den Sohn erbten, ergraueten Geschlechter bedeken, daß auch aus ihnen Einzelne so tief in diese ruchlosen Plane verwikelt wurden. Ein Graf Michael Orlow, der zu den geistreichsten und gebildetsten Heerobristen gehört, Sergei Wolchonski, Bestuschef! Man darf dergleichen Namen nur hören um das Räthsel noch unauflösbarer zu finden. Natürlich ist nun alles auf den Ausspruch des Kaisers begierig. Den Tod haben sie Alle verdient. Wird sie demungeachtet der Kaiser so weit begnadigen, daß er ihnen das Leben schenkt? Wahrscheinlich ist schon Alles entschieden, indem Sie dieses lesen. Dem Rädelsführer, Trubezkoi, versprach der Monarch gleich Anfangs auf sein Flehen, das Leben zu schenken. Man folgert vielleicht daraus zu viel, aber man folgert es doch. . . Aus den südlichen Gouvernements gehen täglich von der Treue der Truppen die angenehmsten Nachrichten ein. Gewiß ist, daß dort der Wunsch sich sehr laut ausspricht, den Starrsinn der Türken mit gewafneter Hand zu brechen und den griechischen Glaubensbrüdern beizustehn. Allein menschlichgesinnte, wohlunterrichtete Staatsmänner und Zeichendeuter der Zeit zittern mit Recht vor einem Krieg, der dort durch die allgemeine Meynung erzwungen und durchgesezt würde. Es wäre, meynen sie, ein Feuerbrand in den europäischen Völkerverein geworfen. So urtheilende Männer mögen es daher gerne glauben, daß Wellington's Mission an den Kaiser Nikolaus in diesem kritischen Augenblik die Absicht gehabt habe, von jedem einseitigen und unzeitigen Eingreifen in das Rad der Zeit abzurathen, wobei man aber keineswegs von Seite Englands die Emanzipation der Griechen zu hindern, und sie dem türkischen oder ägyptischen Despotismus Preis zu geben gedenkt. Das kan der hochherzige Canning nicht wollen. Man denke an seine Rede in Liverpool. Und in der That würde der Divan, wenn er erst von Seite Rußlands und Englands vollen Ernst sähe, so verblendet nicht seyn, um mit Berserkerwuth drein zu schlagen. Der alte Diplomat, Baron Stroganof, ist von Paris zurükgekehrt, und mit dem vormaligen Gouverneur von Odessa, General Langeron, auf der Rükreise nach Petersburg begriffen. Welche Erinnerungen knüpfen sich an diese Namen, und an den von Capo d'Istria, für den sich jezt in St. Petersburg eine große Vorgunst zeigen soll. Sehr unstatthaft wäre es, die Einberufung des in London fast einheimisch gewordenen Grafen Liewen, einem andern als konsultativen Motive zuzuschreiben. — Daß in unsrer Nachbarschaft, in Warschau selbst, auch ein Komplott entdekt und in Folge dieser Entdekung die Verhaftung einer großen Zahl hart Beschuldigter verhängt worden sey, wird allgemein versichert, obgleich eine offizielle Anzeige davon in der Petersburger oder Warschauer Zeitung bis jezt völlig vermißt ward. Man versichert daß der ganze Plan, etwa ein gegenseitiges Wissen abgerechnet, durchaus außer Zusammenhang mit der länger angesponnenen Verschwörung in Rußland gestanden sey. Dis sind aber sehr unverbürgte Gerüchte. Das Anerbieten des Esthländischen Adels, die Theilnehmer an der russischen Verschwörung, insofern einige aus den Ostseeprovinzen verwikelt seyn könnten, nach seinem alten Adelsrecht zu richten, ist in Petersburg wohl aufgenommen worden. Es ist aber bis jezt von Theilnehmern aus den deutschen Provinzen fast nirgends die Rede gewesen. Das alte russische Blut scheint solche Neulinge ganz verschmäht zu haben. — Kaiser Alexander, der berühmte litterarische Unternehmungen im Auslande stets höchst großmüthig, z. B. die verschiedenen Ausgaben von Alexander v. Humboldts Reisen mit beinahe 50,000 Rubeln unterstüzte, auf eine in Italien erscheinende Biblioteca d'Economia und auf eine aus dem Französischen sehr mangelhaft gemachte italienische Uebersezung von Karamsins Geschichte bei jeder auf 200 Exemplare unterzeichnete, hat kurz vor seinem Tode für die Universität Abo des berühmten Rechtslehrers Haubold in Leipzig Bibliothek, deren Reichthum an Seltenheiten in und außer Deutschland bekannt war, für 17000 Silberrubel zu kaufen befohlen.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter meldet unterm 26 März: „Heute haben Se. Maj. der Kaiser zum erstenmale das Bett verlassen. Allerhöchstdieselben haben Ihr Mittagmahl eingenommen, und sind mehr als $2^1/_2$ Stunden aufgeblieben. Der Schlaf und der Appetit Sr. Majestät sind sehr gut, und die Zunahme Ihrer Kräfte entspricht den günstigsten Erwartungen."

Wien, 27 März. Metalliques $88^7/_8$; Bankaktien 1074.

Türkei.

* Triest, 24 März. Von allen Seiten trift Bestätigung der Vorfälle von Missolunghi, in den ersten Tagen dieses Monats, ein. Hienach haben die Griechen wirklich sehr glänzende Vortheile erfochten. Ibrahim Pascha's Verlust soll, selbst nach türkischen Angaben aus Prevesa, 4000 Mann betragen. Seitdem soll die Insurrektion sich wieder in Akarnanien fast allgemein verbreitet haben. Die Griechen sezen hinzu, Goura, der dem Ibrahim Pascha von der Seite von Salona in den Rüken kam, habe mehrere Franzosen, die in seine Hände fielen, sogleich erschießen lassen

---

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Briefe über italienische Litteratur.

(Fortsezung.)

Mailand, 28 Sept. 1825. Ich schreibe Dir das leztemal heute aus Italien, aber dafür einen so längeren Brief; gern hätte ich von hier, entweder über Turin oder über Venedig meine Rükreise angetreten, da mir aber zu Abstechern keine Zeit übrig bleibt, und ich von hieraus gerade den Rükweg über Tirol antreten muß, so wirst Du hier alles vereiniget finden, was ich während meines hiesigen kurzen Aufenthalts über den Zustand der Litteratur im ganzen nördlichen Italien zu erfahren im Stande war. Daß ich Turin nicht sehen kan, ist mir hauptsächlich wegen der ägyptischen Sammlung leid, welche der dortige Hof um eine halbe Million Franken an sich gebracht, und zu deren Aufstellung, wie ich höre, ein eigener Saal gebaut wird. Der Custos derselben, Sanquintino, der Verfasser mehrerer antiquarischer Schriften [1]) ist mit Champollion in Streit über eine sich angeeignete Entzifferung ägyptischer Zahlen gerathen, worüber von beiden Seiten Schriften gewechselt worden sind. Peyron, der im verflossenen Jahre die unentdekten Bruchstüke der Reden Cicero's pro Scauro, pro Tullio, et in Clodium herausgegeben, beschäftigt sich nun mit der Herausgabe der griechischen Papyrus der Drovettischen Sammlung. Ein medizinisches [2]) und ein katholisch-polemisches Journal [3]) erscheinen seit ein Paar Jahren. Nach diesem Seitenblike auf die piemontesische Litteratur, führe ich Dich zur lombardischen, oder wenn Du lieber willst, zur veneto-lombardischen zurük, mit einem Worte, zur Litteratur des östreichischen Italiens, deren Mittelpunkt Mailand ist. Zwar bestehen Akademien der Wissenschaften und Künste, Lehranstalten und Zeitschriften auch in anderen Städten des veneto-lombardischen Königreichs, wie die Universitäten von Padua und Pavia, die Akademie der schönen Künste zu Venedig (von Cicognara mit Glanz hergestellt und erhalten) die Athenäen von Venedig und Treviso, das Institut von Padua, die Virgiliana zu Mantua. Zu Padua [4]) und Treviso erscheinen besondere Zeitschriften, [5]) die geschäzteste ist die von Pavia [6]) Selbst Como und Brescia wetteifern mit den anderen Provinzial-Städten der Lombardei. So gibt zu Como Professor Mochetti eine Sammlung der Werke des Castone C. della terra di Rezzo heraus, und zu Brescia erscheint Ugoni's Geschichte der italienischen Litteratur in der lezten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, gleichsam als Fortsezung der einige Jahre früher dort erschienenen Secoli della letteratura italiana von Corniani. Alles dis sind nur Strahlen der von hier ausgehenden Wirksamkeit der Regierung, unter deren Schuz die Litteratur Italiens in der Lombardei mehr als irgendwo anders unter italischem Himmel sich sonnt. Daß dieser vorzügliche Flor italienischer Litteratur zu Mailand nicht etwa erst von heute oder von den Zeiten der italischen Republik unter der französischen Regierung, sondern schon von den goldenen Zeiten Maria Theresia's, und ihrem weisen Minister und Statthalter in Italien, dem Grafen Firmian her datire, wird Dir schon aus früheren Geschichten der italienischen Litteratur, und namentlich aus Idelers Handbuch der italienischen Sprache klar geworden seyn; dort findest Du die umständlichen Nachrichten über das Aufblühen und Gedeihen der Dichtkunst, der Geschichte, der Natur- und Gesezwissenschaften in der Lombardey durch Genien erster Größe, wie Parini, Beccaria, Apostolo Zeno, der Vorfahrer Metastasio's als Hofdichter zu Wien, Verri, der Verfasser der Notte romani, und dessen Bruder, der Geschichtsschreiber Mailands, der Kritiker Bettinelli aus Mantua u. s. w. Hätte Hobhouse seinen Essay mehr aus dem Gesichtspunkte der Litteraturgeschichte als aus dem rein poetischen, und als Anhang für ein Gedicht schreiben wollen, so hätte er nicht allein die großen Dichter als die leitenden Gesezgeber der neuesten Periode der italienischen Litteratur, sondern auch die grosen Schriftsteller in allen anderen Fächern der Wissenschaften, in welchen Italien hinter den anderen Staaten Europa's nicht zurük geblieben ist, aufführen müssen. Er hätte durch dieses Verfahren nur neue Beweise für das aus seinem Essay hervorgehende Resultat erhalten, daß nicht nur der Silberblik der italienischen Poesie lezter Periode, sondern auch das reinste Waschgold scientifischer italienischer Kultur in dem lezten halben Jahrhunderte nirgends anders als im nördlichen Italien zu suchen, von wo aus höhere und mit den wissenschaftlichen Fortschritten anderer Völker im nächsten Verhältniß stehende scientifische Kultur sich über das übrige Italien verbreitet. Was Hobhouse zur Begründung seines Essay unterlassen, weil er nicht mehr als die Charakteristik von sechs Dichtern liefern wollte, will ich Dir hier blos durch die Nennung der Lebenden andeuten, und die Ausführung dem Fortsezer der Litteraturgeschichte Maffei's [1]) überlassen. Alle Stimmenführer der italienischen Litteratur des XVIII. Jahrhunderts, nemlich nebst den obgenannten die Dichter Goldoni und Gozzi, die Geschichtschreiber und Alterthumsforscher Denina, Muratori, Tiraboschi, Maffei gehören dem nördlichen Italien an; das XIX. Jahrhundert tritt hierin ganz in die Fußstapfen des achtzehnten, nebst den drei größten lebenden italienischen Dichtern (Manzoni, Monti und Pindemonte) gehören die drei größten lebenden Geschichtschreiber (Bossi, Litta und Botta) dem nördlichen Italien an. Bossi, ein Koloß encyclopädischer Gelehrsamkeit, der seit fünfzig Jahren durch eine

[1]) Lezioni intorno a diversi argomenti d'archeologia scrite negli anni 1824 e 1825. Torino. Delle misure lucchesi, e del miglior modo di ordinarle. In 8vo. Firenze 1821. Notizie intorno alla collezione di antichità egiziane del Cav. Drovetti. In 8vo. Roma 1823. Saggio sopra il sistema de' numeri presso gli antichi Egiziani. Die Beschreibung der ägyptischen Monumente gab Gazzera heraus: Descrizione dei monumenti egizi del Regio Museo, continenti leggende reali, di Costanzo Gazzera.

[2]) Il Propagatore ossia raccolta periodica delle cose appartenenti ai progressi del industria e specialmente quelle riguardanti l'agricoltura, le arti, la medicina, compilata del Medico Giov. Finazzi.

[3]) Giornale delli Apologisti della religione Catolica.

[4]) Giornale letterario di Padua.

[5]) Li Atti del Ateneo di Treviso.

[6]) Giornale di Fisica, Chemica, Storia naturale, medicina ed arti, dei Professori Confiliachi e Gasparo Brugnatelli.

[1]) Storia della letteratura italiana dall' origine della lingua fino al secolo XIX. Milano 1824.

wenigstens eben so große Zahl von Werken die italienische Lesewelt beschäftiget, hat so eben in 21 Bänden die Geschichte Italiens vollendet, nachdem er früher die von Spanien geschrieben. Botta's Geschichte Amerika's und der lezten Revolutionen Italiens wird nicht nur in Italien, sondern in ganz Europa gelesen. Der Graf Pompeo Litta sezt mit Aufopferung seines Vermögens die Geschichte der adelichen Familien Italiens fort, ein Werk mit eben so viel gewissenhafter Treue geschrieben, als mit getreuer Abbildung der noch bestehenden Denkmale ausgestattet, deren Abzeichnung er durch Künstler in allen Theilen Italiens besorgen läßt. Was zuerst Villani im XV., Marescotti im XVI. Jahrhundert durch seine famiglie nobile napolitane und Giunti im XVII. durch die famiglie nobile fiorentine theilweise begonnen, führt Litta eben so großmüthig als freimüthig für ganz Italien durch, und diesem vortreflichem Werke ist ein größerer Absaz auch jenseits der Alpen zu wünschen, um dem edlen Verfasser die ferneren Mittel, sein Werk unabhängig zu Ende zu führen, zu verschaffen. Pompeo Litta führt seine Quellen mit großer Genauigkeit an, was Bossi nicht thut, und in so weit als historischer Koloß auf irdenen Füßen steht, wie alle Geschichtschreiber, welche ihre Quellen nicht citiren, wie z. B. der hierin in Bossi's Fußstapfen tretende hiesige Compilator der griechischen Geschichte, der Conte Drago, der der arabischen, Rampoldi, der der türkischen, Compagnone, der lezte als Fortsezer einer Buchhändler-Unternehmung, welche Millot's Geschichte ins Italienische übersezt. Ganz anders geht hierin der stets auf Urkunden gestüzte Geschichtschreiber Mailands und des großen Trivulzi, der Regierungsrath Rosmini zu Werke, dessen erwähnte Geschichten, [1]) jene auf Kosten des geheimen Raths Mellerio, diese auf Kosten des Marchese Trivulzio aufgelegt worden sind. Mit der Bearbeitung der Geschichte der Völker, Städte und Familien hält auch die der Kunst durch Prachtwerke gleichen Schritt. Cicognara hat nebst seiner Kunstgeschichte [2]) die Abbildung und Geschichte der Palläste, Kirchen und Denkmale Venedigs [3]), Franchetti [4]) die Beschreibung des Doms von Mailand, Ferrario die der Kirche von St. Ambrosio in einem Prachtwerke geliefert, und das des Grafen Vidone [5]) über die Gemälde seiner Vaterstadt Cremona ist nicht nur durch den Luxus des Drukes und die Schönheit der Kupferstiche, sondern auch durch die der Sprache ausgezeichnet. Landriani, der Dekorationsmaler, der die Scala so sehr verschönte, ist auch als Schriftsteller in seiner Kunst aufgetreten. [6])

(Der Beschluß folgt.)

---

[1]) Dell istoria di Milano 1820. vol. 4. in 4. con rami. Vita di Franceso Filelfo da Tolentine. Milano 1808. vol. 3. in 8.

[2]) Storia della scultura dal suo risorgimento in Italia etc. Venez. 1813.

[3]) Le chiese di Venezia.

[4]) Storia e descrisione del Duomo di Milano.

[5]) La pittura Cremonese descritta dal Conte Vidone. Milano 1824.

[6]) Appendice alle osservazioni sui teatri e sulle decorazione. Milano 1824. 4.

Türkei.

Im Spectateur oriental vom 3 bis zum 16 Februar finden sich unter andern folgende Nachrichten: „Konstantinopel, 8 Febr. Der englische Botschafter ist noch nicht angekommen. Der französische Gesandte geht nach Paris ab; seine Abwesenheit wird aber von kurzer Dauer und er im Mai wieder zurük seyn. Unterdessen versieht der zweite Legationssekretär, Hr. Desage, als Chargé d'Affaires die Geschäfte. Allerwärts haben furchtbare Stürme gewüthet, die der Schiffahrt sehr nachtheilig waren; und doch sind wir noch nicht am Ende des Winters. Acht Kauffahrteischiffe sind auf der Fahrt von Rußland nach Konstantinopel im schwarzen Meere gescheitert; unter denselben befinden sich zwei englische von Odessa abgegangene. In voriger Woche wurde eine türkische Handelsbrigg, deren Besazung, mit Ausnahme von 3 Mann, aus 150 Griechen bestand, auf ihrem Ankerplaze an der Küste der Insel Metelino von 4 griechischen Mistiks angegriffen. Nach einem sehr hartnäkigen und für die ottomanische Brigg ruhmvollen Gefechte mußten die 4 Mistiks, übel zugerichtet, sich zurükziehen.“ — „Metelino, 27 Jan. Ich habe Briefe von zwei Konsuln in Syra vor Augen liegen. Sie machen eine traurige Schilderung der Stadt Napoli. Die Griechen befestigen die Stellung bei den Mühlen; welchen Widerstand werden sie aber bei einem ernstlichen Angriffe leisten können? man zweifelt sogar, ob Napoli sich lange halten kan. Jedenfalls scheint es, daß man diese Stadt vor dem Falle Missolunghi's nicht angreifen werde. Im leztern Falle würde Alles sich nach Athen und Napoli flüchten; im Allgemeinen ist man in lezterer Stadt gänzlich muthlos. Man versprach sich nichts mehr von der Gewalt, gründete seine Hofnungen aber auf die Politik.“ — „Zea, 29 Jan. Obrist Fabvier ist noch immer in Athen, wo er ungefähr 3000 Mann Griechen in den Waffen übt, und sie zu Soldaten zu machen sucht. Dieses kleine Truppenkorps ist die einzige Frucht, die man bis jezt aus allem von den Philhellenen-Ausschüssen und den Liberalen nach Griechenland gesandten Gelde gezogen hat. Lord Cochrane ist als bloßer Privatmann auf den jonischen Inseln, auf Korfu und Zante angekommen (?), um wie man sagt, sich in der Nähe von der Lage Griechenlands zu überzeugen. Um sich aber eine genaue und richtige Idee von derselben zu machen, müßte er an Ort und Stelle gehen, auf die Gefahr, nach Art aller Philhellenen, die das anziehende, ehemals von Solon und Lykurg civilisirte Land besucht haben, plözlich enttäuscht zu werden. Missolunghi hält durch seinen Widerstand die Sache der Griechen auf den wenigen Punkten, die sie noch inne haben, aufrecht; sobald aber diese Festung gefallen ist, wird mehr als ein Grieche, der seinen Bündel schon geschnürt hat, das Weite suchen, und das arme Volk, stets der betrogene Theil, seinem Schiksale überlassen; je länger aber das Ende des Aufstandes verzögert wird, je schlimmer wird dieses Ende seyn. Ich sehe voraus, daß viele Moreoten nach Aegypten gebracht, und eine große Anzahl Aegypter in Morea sich ansäßig machen werden. — Der Archipel wimmelt von ipsariotischen Piraten-Mistiks, welche die größten Abscheulichkeiten begehen, und selbst das Eigenthum ihrer Landsleute plündern und sie unbarmherzig würgen. — Nach Athen werde ich nicht eher wieder zurükkehren, bis die Türken es wieder besezt haben. Sie wünschen, mein Herr, daß ich Ihnen ein Gemälde von Goura, der dort befehligt, aufzeichne. Er ist ein Mann von ungefähr 40 Jahren, schön gewachsen, 5 Fuß 6 Zoll groß. Er hat blondes Haar, und einen großen Knebelbart von derselben Farbe; blaue Augen, gerade Augenbraunen, eine schöne Stirne, offenes Gesicht, schönen Gang; er schielt ein wenig; er trägt elegante und reiche albanesische Tracht; sein sehr schönes Bein ist in enganschließende Kamaschen von goldgestiktem Sammet gehüllt; aus seinem Gürtel bliken ein Paar kostbare Pistolen von Silber, und sein Dolch stekt in einer metallenen Scheide. Pano Kolokotroni, den ich gleichfalls gekannt habe, und der bei einem Angriffe der Griechen auf Tripolitza umkam, war ein noch schönerer Mann. Er war von hohem Wuchse, alle Theile des Körpers standen in

dem bewundernswürdigsten Verhältnisse zu einander und waren von den elegantesten Formen. Als ich ihn zum Erstenmal sah, glaubte ich einen der Helden des Alterthums vor mir zu sehen." — „Zea, 30 Jan. Heute hatte ich Gelegenheit, den Befehlshaber der griechischen auf dieser Insel gelandeten Truppen zu sehen. Zwei Goeletten, ein Kutter und eine Anzahl Mistiks und anderer Fahrzeuge haben sie von Athen, Aegina und Napoli hierher geführt. Dieselben Transportschiffe haben, nachdem sie hier eine erste Division an das Land gesezt, bereits eine zweite Reise gemacht, und sollen jezt wieder abgehen, um noch mehr Mannschaft zu holen, bis ein Korps von 2000 Mann vollzählich ist. Dann werden sie nach Negroponte abgehen, wo sie Karisto zu überfallen, die griechischen Dörfer zu insurgiren und endlich eine mächtige Diversion mit den, wie sie hoffen, zu ihnen stoßenden Streitkräften zu machen gedenken. Ich gestehe offen, nie etwas Erbärmlicheres gesehen zu haben, als diese Truppen. Sie rauben und verheeren Alles; sie werden Ruinen auf ihrem Wege zurüklassen; ich zweifle aber, ob sie sich durch einen einzigen Zug von Muth auszeichnen werden."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 30 März 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	132 1/2	—
Partial à 4 Proc.	114 3/4	114 3/8
Metalliques 5 Proc.	89 1/4	89
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1070	1065
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	—	91 1/8
detto — — 5 Proc.	—	101 1/2
Landanlehen — — 5 Proc.	—	102 1/4
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	—	101 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Vorlesungen
an der
Königlichen Akademie der Wissenschaften
(mathematisch-physikalische Classe),
und an der
medicinisch-praktischen Lehranstalt.
Sommer-Semester 1826. *Anfang den 4ten April.*

Mathematisch-physikalische Classe.

Physik.

Theoretische und Experimental-Naturlehre, in Verbindung mit angewandter Mathematik: Professor Siber, wöchentlich fünfmal, im Lyceum.

Mechanik.

Hydraulik und Maschinen-Lehre, mit besonderer Anwendung für Techniker: Hofrath Spaeth, wöchentlich viermal.

Chemie.

Theoretische und Experimental-Chemie, 2te Abtheilung, über die Metalle und ihre Verbindungen. Ferner über die organischen Substanzen aus dem vegetabilischen und animalischen Reiche, mit Rüksicht auf Medicin und Pharmacie: Conservator Dr. Vogel, Montag, Mittwoch und Freitag, von 4—5 Uhr, im chemischen Laboratorium.

Mineralogie.

Geognosie: Adjunct Dr. v. Kobell, Mittwoch und Samstag, von 11—12 Uhr.

Botanik.

Allgemeine und medicinisch-pharmaceutische Botanik, nebst Demonstrationen und praktischen Uebungen: Conservator Dr. v. Martius, wöchentlich sechsmal von 7—8 Uhr Morgens, und nach Bedürfniss zwei bis viermal Abends von 4—5 Uhr, im Hörsale des botanischen Gartens.

Adjunct Dr. Zuccarini wird wöchentlich ein bis zweimal botanische Excursionen, und den folgenden Tag Demonstrationen über die Pflanzen der Umgegend halten; auf Verlangen auch über Forstbotanik in beliebigen Stunden lesen.

Zoologie.

Fortsezung der zoologischen Vorlesungen (von den Amphibien bis zu den Pflanzenthieren inclusive): Adjunct Dr. Wagler, Mittwoch, Donnerstag und Freitag früh von 7—8 Uhr, in dem akademischen Hörsaale. Auf Verlangen auch Vorträge über die Thiere Bayerns, für Forstmänner, in wöchentlichen zwei bis drei Stunden.

Physiologie.

Hofrath Dr. Doellinger, täglich von 12—1 Uhr.

Medicinisch-praktische Lehranstalt.

Semiologie, Physiologie und Nosologie.

Dr. v. Grossi, fünfmal in der Woche.

Klinik.

Ebenderselbe, vierzehn Stunden in der Woche.

Geburtshülfe und geburtshülfliche Klinik.

Medicinalrath Dr. Weissbrod, täglich von 8—9 Uhr.

Staats-Arzneikunde.

Ebenderselbe, wöchentlich dreimal, von 4—5 Uhr.

Chirurgische Nosologie und Therapie.

Ober-Medicinalrath Dr. Koch, wöchentlich dreimal, von 7—8 Uhr Morgens.

Chirurgische Klinik.

Ebenderselbe, wöchentlich dreimal, von 7—8 Uhr.

Allgemeine und specielle Therapie.

Ober-Medicinalrath Dr. Ringseis.

Medicinische Klinik.

Ebenderselbe.

Geschichte der Heilkunde.

Professor Dr. Breslau, wöchentlich dreimal.

Encyclopädie und Methodologie der Naturwissenschaften und der Medicin.

Ebenderselbe, wöchentlich dreimal.

Allgemeine Diätetik.

Ebenderselbe, wöchentlich zweimal.

Nosologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten. II. Theil.

Professor Wilhelm, täglich von 2—3 Uhr.

Chirurgische Operationslehre.

Ebenderselbe, wöchentlich viermal, in noch zu bestimmenden Stunden.

Augenheilkunde.

Ebenderselbe, wöchentlich viermal.

Chirurgisch-augenärztliches Klinicum.

Ebenderselbe, täglich von 10—11 Uhr.

Chirurgischer Operations-Cursus.

Ebenderselbe.

Pharmacie, IIte Abth. (Pharmacochemie.)

Dr. Zaubzer.

Psychische Krankheiten und Irren-Anstalten.

Dr. v. Loé.

Kinderkrankheiten. (Fortsezung.)
Ebenderselbe.
Klinik der Kinderkrankheiten.
Ebenderselbe.
Psychologie. (Fortsezung.)
Ebenderselbe.

Die Inscription der Studierenden für die Vorlesungen an der königl. Akademie der Wissenschaften hat statt bei dem Vorstande der medicinischen Section, und für die Vorlesungen an der medicinisch-praktischen Lehranstalt bei dem Vorstande dieser Anstalt.

München, den 14ten März 1826.

Königliche Akademie der Wissenschaften.
Franz de Paula v. Schrank.

Litterarische Anzeige.

In der Fleischmannischen Buchhandlung in München ist erschienen:

Der Hausdoktor für Stadt und Land, oder Rath und Hülfe für alle Krankheiten des Menschen, ein medizinisches, auf viele Erfahrungen gegründetes Noth- und Hülfsbuch für Familien, welches leichtfaßlich lehrt, wie man alle und jede Krankheiten des Menschen erkennen und behandeln und heilen kan. Von einem praktischen Arzte zum Besten der leidenden Menschheit herausgegeben. 2 Theile. 8. Gebunden 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Dieses vortreflich eingerichtete, von einem menschenfreundlichen Arzt verfaßte Haus- und Familienbuch ertheilt in allen erdenklichen Fällen Rath und Hülfe; es ist ein wahrer Hausschaz, der, gleich dem Kalender, in keinem einzigen Hause fehlen sollte. Aber nicht der Wohlhabende allein, sondern auch der weniger Bemittelte soll sich der Wohlthaten erfreuen, welche dieses Buch der leidenden Menschheit spendet; daher der ungewöhnlich wohlfeile Preis von 1 fl. 12 kr. für 30 Bogen. Mögen durch dieses Buch recht viele Krankheiten abgewendet, Leiden entfernt und dem redlichen Familienvater nahmhafte Ausgaben erspart werden!

(Es ist in allen deutschen Buchhandlungen, namentlich in der der HH. Mörschner und Jasper in Wien und in der Fleischmannischen Buchhandlung in München zu haben.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 25 April Morgens von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, so wie an den folgenden Tagen, werden in dem königl. Garten zu Nymphenburg die zur dortigen Menagerie gehörigen ausländischen Thiere, so wie das Hühnerhof-Geflügel an die Meistbietenden gegen sogleich baar zu leistende Bezahlung verkauft werden. Kaufslustige werden daher hiezu eingeladen und für Auswärtige, welche dieselbst keine Bekanntschaft haben, hat sich der königl. Akademieadjunkt Dr. Wagler erboten, Aufträge zu übernehmen. Unter den Thieren befinden sich besonders ein Känguru, eine Antilope, ein Flugbeutelthier, ein Bisamthier, ein südafrikanischer Strauß, ein Casuar, ein Pelikan, ein Marabu-Storch, zwei Pfauen-Kraniche, drei weiße Löffelreiher, zwei Purpurreiher, ein rother Ibis, drei schwarze Schwäne, ein Königsgeyer, ein Traueradler, fünfundzwanzig Ara's, Sittiche, Kakatu's, Loro's und Papagayen aus Brasilien, Neuholland, Guiana, den Molukkischen Inseln, Madagascar, Cayenne, Senegambien u. s. w., ein Nashorn-Vogel, sechszehn verschiedene Finken aus Süd- und Nordamerika, Senegambien, Asien, China, mehrere Webervögel aus Senegambien, Tauben aus Brasilien, Afrika, Aegypten, Jamaika und Neuholland; Goldfasanen; nordamerikanische, asiatische und ägyptische Gänse; 79 Stük Caroliner-Enten u. s. w. Der vollständige Katalog ist in allen Buchhandlungen zu haben.

München, den 16 März 1826.

Königliche Ministerial-Kommission.

v. Fink, Ministerial-Rath. v. Spies, Ministerial-Rath.

(Versteigerung.) Montag den 24 künftigen Monats April, Vormittags 9 Uhr werden in dem Lokale der unterzeichneten Oekonomiekommission dahier der Bedarf von 1500 Ellen grünes, 800 Ellen graues, und 50 Ellen schwarzes Tuch, 2500 Ellen Hemder-, 1500 ordinär Futter-, und 1000 Ellen Roßfutter Leinwand, 1500 Ellen Leintuchgradel, dann 500 Ellen 7/4 und 300 Ellen 1/3 breiten Gradel, 200 Paar Halbstiefel, 600 Paar Bundschuh, 100 Paar Doppelsohlen, 200 hirschlederne Handschuh, 150 Paar Sporen, 500 Stük Kalbfell, dann weiters 300 Stük wollener Bettdeken, an den Wenigstnehmenden unter Vorbehalt höherer Genehmigung im Wege öffentlicher Absteigerung in Lieferungsakkord gegeben. Indem man dieses hiemit öffentlich bekannt macht, wird zugleich bemerkt, daß 1stens nur inländische Fabrikanten und Gewerbsleute, dann die königl. Straf- und Zwangsarbeitsanstalten, bezüglich der eigenen Fabrikate, zugelassen werden, 2tens die Konkurrenten sich über ihre Gewerbsberechtigung und dessen wirkliche Ausübung, dann über ihr zur Uebernahme des Geschäftes hinreichendes Vermögen durch legale Zeugnisse ihrer treffenden Ortsobrigkeit, so wie 3tens diejenigen, welche für abwesende Gewerbsleute erscheinen, sich durch legale Vollmachten auszuweisen haben, 4tens von den Leinwand und Gradlgattungen, dann von Stiefeln und Sohlen sind vor der Versteigerung der Kommission Muster vorzulegen, und endlich 5tens werden Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen.

Dillingen den 21 März 1826.

Die Oekonomie-Kommission des k. b. 5ten Chevauxlegers-Regiments.
Loeweneck, Obrist.
Reichard, Regimentsq.

III. (Zur Nachricht, die Benjamin Krauß'sche gr. Verloosung in Nürnberg betreffend.)

Da es nicht möglich war, mit allen Herren Emittenten der Loose abzurechnen, so konnte die Ziehung der von Hrn. B. Krauß dahier unternommenen und von allerhöchster Stelle unter meiner Garantie genehmigten Verloosung eines Waldes und mehrerer Kunstgegenstände am 15 dieses nicht statt finden. Sobald die Abrechnung zu Stande gekommen ist, soll der Ziehungstermin festgesezt und öffentlich angezeigt werden.

In jedem Fall hat Hr. B. Krauß dem Rüktritt entsagt, die Ausspielung muß daher erfolgen.

Es ist jedoch zu wünschen, daß dem Unternehmer nicht Ein Loos übrig bleibe, um dadurch jede üble Nachrede zu beseitigen, wenn der Unternehmer jener Lotterie durch eine unverhältnißmäßig große Anzahl unverkauft gebliebener Loose mitzuspielen genöthiget ist, und ihm die besten Gewinnste zufallen.

Da nun diese Lotterie wirklich vortheilhafter, als vielleicht je eine Lotterie existirt hat, für die Spieler eingerichtet ist, und die Loose aller Orten hin versendet worden sind, so will ich das verehrliche Publikum zur lebhaften Theilnahme an dieser Lotterie hiemit einladen, und zugleich die Versicherung geben, daß die Ziehung unter obrigkeitlicher Aufsicht mit der größten Unpartheilichkeit, Pünktlichkeit und Ordnung vor sich gehen wird.

Nürnberg, den 18 März 1826.

Franz Wibel, als Garant.

Dienstes-Gesuche.

Es wird ein Landgerichtsoberschreiber, und ein Paar Juristen, gegen monatliches Honorar zu 18 bis 25 fl. gesucht.

Bewerber mit guten Zeugnissen können das Nähere bei der Expedition der Allgem. Zeitung erfragen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 92. 2 April 1826.

Spanien.

* Madrid, 16 März. Der ministerielle Krieg dauert noch fort, der Herzog von Infantado scheint fest entschlossen, seine Entlassung zu nehmen, wenn der König mit den Ministern der Gerechtigkeit, der Finanzen und des Krieges keine Aenderung trift. Noch schwankt die Wage, und es ist eben so häufig davon die Rede, daß der Herzog sein Portefeuille mit dem Oberbefehl über die königliche Garde vertauschen werde, als davon, daß seine Gegner das Feld räumen dürften. In diesem Falle bezeichnet man Hrn. Lozano de Torres, der kürzlich eine Audienz beim Könige gehabt, zum Nachfolger des Hrn. Calomarde; den Staatsrath Erro interimistisch, bis zur Ankunft des Hrn. Valladolid, dem die Apostolischen die Erlaubniß nach Madrid zurükzukehren auswirkten, zum Finanzminister, und den Generalkapitain von Galicien, Nazario Eguia, zum Kriegsminister. Nur der Marineminister, Hr. Salazar, bleibt unangefochten, da Niemand ihm sein Portefeuille beneidet. — Seit ihrer Kriegserklärung gegen Spanien machen die Algierer das mittelländische Meer unsicher. Die Schiffahrt von Cadiz bis Barcellona findet blos unter französischer Flagge statt. Der Handel der balearischen Inseln liegt ganz darnieder, und die Rheder sehen sich genöthigt, ihre Schiffe auf dem Strande verfaulen zu lassen. Nun sieht unsere Regierung den großen Nachtheil ein, das Schuz- und Truzbündniß mit dem König der Niederlande gegen die Barbaresken nicht wieder erneuert zu haben; denn während der ganzen Dauer dieses Vertrages war es das niederländische Geschwader, welches die spanische Schiffahrt im Mittelmeere beschüzte, ohne daß Spanien sein Kontingent dazu gestellt hätte. Gegenwärtig zwar sucht die spanische Regierung diesen Vertrag wieder zu erneuern, da er aber nur zum unentgeltlichen Vortheile Spaniens gereichen würde, das keine Seemacht besizt, um auch das Seinige zur Erfüllung desselben beizutragen, so benüzt, wie man vernimmt, der niederländische Gesandte diesen Umstand, um auf die Konsolidirung der holländischen Schuld zu dringen. Es soll zu dem Ende dem Staatsrathe ein Gutachten über einen Plan abgefordert werden, dem zufolge die alte holländische Schuld in eine neue umgewandelt, und Fonds angewiesen würden, die Zahlung der Zinsen und eine jährliche Tilgung zu sichern.

Nach dem Aristarque ist zu Barcellona die französische Brigg l'Alcyon, Kap. Lainé, aus Algier angekommen; sie hatte den spanischen Konsul daselbst und das Ultimatum des Dey an Bord, welcher von Spanien sechs Millionen Realen verlangt, und im Verweigerungsfalle mit der nachdrüklichsten Fortsezung der Feindseligkeiten droht.

Großbritannien.

London, 23 März. Konsol. 3Proz. $77^{7}/_{8}$. Russische Bons 78; mexicanische $66^{5}/_{8}$; brasilische $55^{1}/_{4}$; columbische $50^{1}/_{8}$; griechische 18.

Am 24 März als dem Charfreitage war keine Börse. 25 März konsol. 3Proz. Nachmittags um $2^{1}/_{2}$ Uhr 78.

Mit der Gesundheit des Königs ging es fortwährend sehr erwünscht.

Ein Journal macht unterm 21 März folgende Betrachtungen: „Man war nicht ohne Grund gespannt auf die Ausführungsweise des Fundirens der Schazkammerscheine, da der größte Theil der neun Millionen in den Händen der Bank ist, und diese sie, so wenig als andere Staatspapiere, weder verkaufen noch kaufen darf, außer in besondern Fällen, z. B. wo Stocks bei ihr verpfändet und nicht eingelöst worden; sie kan keine Stocks auf ihre Namen schreiben lassen, mithin auch nicht convertiren. Es müßten daher die Bedingungen des Fundirens so angenehm gemacht werden, daß Frage nach Schazkammerscheinen am Markt entstünde, was der Bank Anlaß gäbe, einen Theil der ihrigen anzubringen; allein das würde die Scheine gleich zum Fallen unter Pari bringen, und wäre, beim Licht besehen, nichts als eine verdekte Staatsanleihe, da das Geld aus den Kassen des Publikums in die Bank müßte. Nun haben aber die Kapitalisten einen großen Widerwillen gegen den bloßen Laut „Anleihe“ in Friedenszeit, und möchten wohl wenigstens so lange nicht gerne daran gehen, bis die Beendigung der Sendung des Herzogs von Wellington alle Ungewißheit über Krieg oder Frieden entfernt hätte. Gestern verlautete, daß ein Uebereinkommen in der Sache zwischen den Ministern und der Bank zu Stande gekommen sey. Auch war man ganz bestimmt der Ueberzeugung, daß eine förmliche Staatsanleihe von 6 bis 9 Millionen zum Zweke der Verminderung der unfundirten Schuld werde eröfnet werden, wobei im Falle es 9 würden, 3 Millionen in Schazkammerscheinen zu einem bestimmten Preise würden genommen werden. Die Erwartung ist so groß, daß schon förmlich Geschäfte zu einem großen Umfange in selbstgemachten Certifikaten auf den einzugehenden Anleihe-Kontrakt geschlossen wurden; bekanntlich wahre Zeitkäufe und wozu der wirkliche Besiz von Stocks gar nicht erforderlich ist, die aber sehr geeignet sind, auf die erste Anerbietung von Kontrahenten an die Bank die Fonds fallen zu machen, und sich dadurch einen Vortheil im Kontrakt zu sichern; obgleich ein gefährliches Spiel, wenn man überboten wird. Vor mehreren Jahren, wir glauben 1819, hatte man so auf eine Anleihe von 30 Millionen spekulirt, und wäre beinahe ruinirt gewesen, als der Minister sie durch Hülfe

des sinkenden Fonds auf 11 Millionen reduzirte, die man über den laufenden Preis an der Börse zu kontrahiren sich gezwungen sah."

Die Times vom 22 März enthalten folgenden, unter andern auch im französischen Moniteur wiederholten Aufsaz, dessen Inhalt jedoch zum Theil noch sehr der Bestätigung bedürfen möchte: „Mit großem Vergnügen kündigen wir an, daß die Sendung des Herzogs von Wellington unter den günstigsten Anzeichen begonnen hat. Sind unsre Nachrichten gegründet, so hat der Kaiser von Rußland, in der ersten Konferenz mit dem Herzog, demselben nicht nur sein Vergnügen ihn zu sehn, sondern auch seine Zustimmung zu dem großen Zweke seiner Sendung: der Erhaltung der Ruhe in Europa, bezeugt. Man glaubt daß, wie wir bereits zur Zeit der Abreise des Herzogs gesagt, der edle Lord gewissermaaßen angesehen werden könne als mit den Vollmachten Frankreichs, Oestreichs und Preußens versehen, um den Hof von St. Petersburg zu überzeugen, daß diese großen Mächte mit Großbritannien über folgende Punkte einig sind: 1. die Griechen gegen die Ottomanen zu beschüzen; 2. die Ottomanen gegen einen Angrif von Seite Rußlands zu beschüzen. Der Herzog hat, wie man vernimmt, vom Kaiser sogleich die bestimmteste Versicherung erhalten, daß Se. Majestät in den ersten Punkt mit dem größten Vergnügen willige, und dem zweiten ihre Zustimmung nicht verweigere. Die fünf mächtigsten Staaten der Christenheit werden nun, so meynt man, gemeinschaftlich an den Großherrn die peremptorische Erklärung stellen, daß Griechenland von seinem Heere nicht mehr besezt oder feindlich überzogen werden dürfe; daß er seinen Ansprüchen auf die Souverainetät über dieses Volk entsagen, und aufhören müsse, es auf irgend eine Weise zu belästigen. Von der andern Seite sollen die Griechen, im Vorgefühl eines glüklichen Ausgangs der schon seit einiger Zeit zwischen Rußland und England obschwebenden Unterhandlungen, den konstitutionellen Thron ihres Landes nacheinander dem Herzog von Sussex, dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg, und dem Sohne des vormaligen Königs von Schweden, Gustav, angetragen, von allen aber eine abschlägige Antwort erhalten haben. Wie dem auch sey, man wird den Griechen freie Hand lassen, ihr Oberhaupt und die Regierungsform zu wählen, die ihrem Nationalgeiste, ihren Bedürfnissen oder ihren Vorurtheilen am meisten zusagt. Was Rußland betrift, so wird es die Nothwendigkeit fühlen, sich jeder positiven Handlung, und selbst aller Andeutungen und Drohungen eines Angriffes gegen die Türkei zu enthalten. Es kan fast nicht in Zweifel gezogen werden, daß der Monarch dieses großen Reiches bei sich selbst gegen Unruhen anzukämpfen habe, die durch die Wechselfälle eines auswärtigen Krieges nicht beigelegt, sondern erschwert werden könnten. Man darf demnach vernünftiger Weise einer Verminderung des russischen Heeres entgegen sehn. Möge der edle Lord eine Unterhandlung, von welcher Europa's Friede und die Erstarkung unsers erschöpften und mit Abgaben überladenen Landes abhängt, mit Glük beendigen; wir werden die gelungene Lösung dieser schwierigen Aufgabe für die rühmlichste seiner Thaten halten."

Frankreich.

Paris, 27 März. Konsol. 5Proz. 96, 45; 3Proz. 65. — Bankaktien 2000; Falconnet 72, 40; Guebhard 44¼; Haytì 730.

Alle Pariser Journale enthalten biographische Notizen vom verstorbenen Herzog Matthieu von Montmorency, dem sie in Hinsicht seiner Privattugenden so wie des hohen Einflusses seiner moralischen Eigenschaften einstimmig das ehrenvollste Zeugniß ertheilen. Ein liberales Blatt bemerkt insbesondere, daß des Herzogs Name neben dem des Herzogs von Rochefoucault-Liancourt auf den Listen aller wohlthätigen Gesellschaften gestanden. Leider habe man zuweilen bedauern müssen, daß der Herzog von Montmorency, dessen reine Seele keines Verdachtes fähig gewesen, Leute ohne Ueberzeugung, Heuchler ohne Frömmigkeit, mit dem Abglanz seiner Tugenden bedekt habe, so wie denn auch seine Nachgiebigkeit, sich, ohne Schriftsteller zu seyn, in die französische Akademie, wo Ehrgeizige auf seinen Schuz gerechnet, wählen zu lassen, für ihn eine Quelle mancher Bitterkeiten geworden. — Der Herzog war am 10 Jul. 1767 zu Paris geboren; er starb daselbst am 24 März an den wiederholten Anfällen einer Pulsader-Geschwulst am Herzen (anévrisme du coeur); „einer Krankheit, bemerkt ein anderes Blatt, die unsern Vätern beinahe unbekannt war, aber in unsern Tagen, in Folge der moralischen und politischen Bewegung, welche seit 40 Jahren das Menschenherz erschüttert, häufiger geworden ist."

Der Courrier français entlehnt aus dem Amtsblatt von Brüssel, vom 20 März, einen Aufsaz, worin es im Wesentlichen heißt: „Der Marquis v. Chabannes, aus einer der ältesten und angesehensten Familien Frankreichs entsprossen, — derselbe, an den König Ludwig XVIII., aus Hartwell in der Grafschaft Buckingham unterm 16 Febr. 1814, eine (vom Marquis kürzlich bekannt gemachte) Schrift gerichtet, beginnend mit den Worten: „Ich ertheile meinem „Vetter", „dem Marquis v. Chabannes, meinem ersten Aide de Camp, „den Auftrag, sich in die nördlichen Provinzen Frankreichs zu „begeben, um meinen Völkern meine Gesinnungen, meine Wünsche, und meine väterlichen Absichten zu eröfnen ꝛc."; der diesen Auftrag mit Eifer vollzog, wie die, mit seinen Proklamationen gefüllten belgischen Journale der damaligen Zeit es beweisen; der früher eines jährlichen Einkommens von 150,000 Livres genoß, — schmachtet seit 29 Monaten zu Brüssel im Gefängnisse wegen Schulden, die nicht einmal 1700 fl. betragen. Unstreitig kennt die erhabene Familie, welche auf Frankreichs Throne sizt, sein Unglük nicht; er wendet sich daher an den Edelmuth der Belgier und zeigt ihnen an, daß, um ihn aus seiner peinlichen Lage zu ziehen, eine Subscription beim Notar Bourdin eröfnet sey."

*** Paris, 25 März. Hr. Benaben, ein Apostat des Liberalism, aber darum noch nicht geistlos oder kriechend, hat in der bisher von seiner Seite unter geschlossenem Visier geführten Fehde gegen Hrn. Hyde de Neuville sein Angesicht aufgedekt; er nennt sich heute in der Gazette de France. Wenn auch schon das skandalgierige Publikum mit seiner heutigen Antwort, welche ihm sein Gegner gestern abgefordert hatte, über die Frage, was er mit dem Vorwurfe meyne, Portugal sey gerade während der Gesandtschaft des Hrn. Hyde aufs Neue in Englands Schlingen gefallen? noch nicht ganz zufrieden seyn kan, so ist sie doch in andern Rüksichten sehr pikant, und dabei bleibt doch immer die Hofnung, die beiden Herren werden noch weiter aneinander gerathen, und es werde am Ende wenigstens dem Einen, wo nicht

Beiden, eine Indiskretion aus der Feder schlüpfen. Nichts ist bei diplomatischen Turnieren merkwürdiger als Indiskretionen, in der Turnsprache Blößen genannt. Ein Gesandter, der eine Blöße gibt, kompromittirt damit nicht sowol sich selbst, als seinen Minister, und ein Journalist, wenn er ministeriell ist, hat sogar das Recht, den Minister, der ihn in Dienst genommen, durch eine Indiskretion zu seinem Schilde vorzuhalten, wie wir das heute von Hrn. Benaben lernen. Er sagt geradezu, wenn es auch wahr sey, daß er an der Gazette de France mitarbeite, so habe er mit dem Minister nichts zu schaffen; die Verwaltung dieses Journals bezahle ihn, so wie die französische Regierung den Herrn Herzog oder Grafen v. Bemposta (Herrn Hyde) bezahlt habe, als er Gesandter gewesen in Lissabon. Er verbitte sich von Seite des Hrn. Grafen v. Bemposta den stolzen Ton, womit er sich erlaubt habe, ihn zu fragen, ob er vom Minister bezahlt sey oder nicht; wenn er durchaus wissen wolle, wie viel er bei dem Journal verdiene, so wolle er ihm auch das sagen, nur müsse er ihn darüber etwas höflicher befragen. Aber wenn Hr. v. Hyde glaube, es sey erlaubt, einen Mitarbeiter an einem ministeriellen Journale als einen niederträchtigen Söldner zu behandeln, so gebe er damit nur den Beweis, daß troz aller seiner Versicherungen er kein großer Liebhaber der Preßfreiheit sey, und daß er sich wahrscheinlich einen ganz falschen Begrif von dieser Freiheit mache, indem er sie auf eine solche Art ausübe. Nur durch die Art, wie Hr. Hyde schreibe, wie er Skandale verbreite, wie er Andere in Inquisition über ihre Lebensweise seze, werde die Preßfreiheit verhaßt und verächtlich. „Ich habe behauptet, sagt Hr. B., und ich wiederhole es, Lissabon habe einen französischen Gesandten in dem Zeitpunkte gehabt, wo die Wiederherstellung des englischen Einflusses in Portugal anfing. Ich habe das in meiner gestrigen Note dargethan; beweist meine Note noch etwas mehr, als jenes Faktum, so ist das nicht meine Schuld; es ist die Schuld der Note. Und nun glaubt der Hr. Graf v. Bemposta, die paar Worte, welche ich über diese Epoche gesagt habe, seyen die bitterste Kritik seiner Ambassade. Ich versichere auf mein Gewissen, daß ich diese Absicht nicht hatte. Ich habe im Gegentheil das Faktum erzählt, um eine solche Auslegung zu verhindern. (Es scheint, Hr. Benaben habe bei dieser ganzen Sache einen Andern gemeynt, als Hrn. Hyde.) Das ist aber auch Alles, was ich verbunden bin, dem Hrn. Grafen zu antworten; Alles, was mir beliebig ist, ihm über meine Gesinnung mitzutheilen; mehr will ich ihm darüber nicht sagen. Ich will mich auf die Fragen nicht einlassen, ob das obenerwähnte Zusammentreffen der Restauration des englischen Einflusses zu Lissabon mit der Gesandtschaft des Herrn Grafen zufällig oder berechnet war; ob das Ereigniß vom 30 April den englischen Einfluß daselbst vermehrt habe, oder ob diese Vermehrung auch ohne jenes Ereigniß statt gehabt haben würde; ob der französische Gesandte diesen Einfluß wenigstens einigermaaßen beschränkte, oder ob er die Absicht hatte, gegen England den Feinen zu spielen, und dabei seinen Meister fand; ob er überall die Interessen seines Landes wohl begriffen, oder wenn er sie begriffen hatte, ob er sie geltend zu machen gewußt? Das sind allerdings sehr tiefgreifende, vielleicht etwas dunkle Fragen, aber sie gehören nicht zu unserm Streite; ich will sie daher unerörtert lassen."

Italien.

* Rom, 14 März. Der heil. Vater fährt fort, sich so anhaltend und so voll rastlosen Eifers mit dem Wohle des Staats zu beschäftigen, daß jeder unparteiische und aufmerksame Menschenfreund, welches Glaubens und welcher Nation er auch seyn möge, mit Liebe und Verehrung für ihn erfüllt werden muß. Mich dünkt, wer nicht geradezu zur Fahne des Malcontentismus geschworen hat, wem nicht die gerechtesten Handlungen der hiesigen Regierung, z. B. die strenge Ausübung des Gesezes gegen einen Bösewicht, welcher seinen Freund in den Hinterhalt lokt, um ihn dort rüklings zu morden, die Anerkennung der Heiligkeit des gegebenen Versprechens (nach dem Ausspruche Karls V., daß selbst dem Teufel Wort gehalten werden müsse, wenn man es ihm gegeben) in einem finstern Lichte erscheinen, wem es endlich nicht (entweder aus beschränkter und vorurtheilsvoller Ansicht, oder gar aus hämischer Tadelsucht) darum zu thun ist, selbst von den zwekmäßigsten und heilsamsten hiesigen Polizeigesezen in einem Tone zu reden, welcher in seiner Nüchternheit eher Mißbilligung als Lob auszusprechen scheint, der kan in der bisher gezeigten Regierungsweise Leo's XII., neben der Konsequenz in seinen religiösen Akten, (aus welcher kein denkender Kopf dem Oberhaupte der katholischen Kirche einen Vorwurf machen kan), besonders das väterliche Bestreben, das Wohl seiner Unterthanen zu befördern, nicht verkennen. Zwei neuere Beispiele geben davon wiederholte Beweise. Ein so eben erscheinendes Motuproprio ertheilt Befehl zu Errichtung einer Armenanstalt (commissione de' sussidj), welche, unter dem Vorsize eines Kardinals und dem Beisize von neun Prälaten, eine redlichere Verwaltung des Armenfonds, besonders aber die Ausrottung der in den lezten Jahren ungemein überhand genommenen Bettelei, zum Zweke haben soll. Der heilige Vater drükt sich darin mit so hochherziger Offenheit aus, daß er den Zwek nicht verfehlen kan, einen innigern Verkehr zwischen sich und den Unterthanen, zu heilbringendem gegenseitigen Verständniß zu schaffen. Was dem besagten Motuproprio in Deutschland ein besonderes Interesse verleihen muß, ist das edle, rüksichtslose Geständniß Leo's XII., „er habe das Vorbild der Anstalt, welche er gründe, in einer Stadt des katholischen Deutschlands gefunden." Somit fallen alle Gerüchte, als sey die zeitherige Vermehrung der Bettelei dem Befehle des heiligen Vaters zuzuschreiben, den Bettlern keine Gewalt anzuthun, sondern sie, nach Vorschrift der christlichen Religion, ihr Wesen ungestört treiben zu lassen, in ihr Nichts zurük. Ein zweites Motuproprio befiehlt die Einsezung eines Disziplinar-Rathes (Congregazione di vigilanza), welcher die Oberaufsicht über alle Staatsdiener des Landes führen, und besonders deren Amtsführung kontrolliren soll. Wie wichtig der heil. Vater diese Maaßregel für die jezige Zeit, wo sich in alle Zweige der Staatsverwaltung die schreiendsten Mißbräuche eingeschlichen haben, hält, zeigt der Umstand, daß, außer dem Kardinal Staatssekretär, welcher Präsident des Raths ist, noch vier andere Kardinäle, dann der Uditore della Camera, der Gouverneur von Rom, der Schazmeister, der Uditore della S. Inquisitione u. s. w. zu Beisizern desselben ernannt worden sind. Man behauptet, dem Rathe sey unter anderm die Pflicht auferlegt worden, die Besoldung der Beamten nach einem billigern Maaßstabe zu reguliren, und besonders da-

hin zu sehen, daß fortan Niemand zwei oder mehr Aemter zugleich bekleiden und folglich von allen Besoldung ziehen dürfe, während es eine Menge anderer gäbe, welche von ihrem Gehalte kaum die nothwendigsten Lebensbedürfnisse bestreiten könnten. Wenn diese Maaßregel des h. Vaters von der einen Seite den lebhaftesten Beifall erhält, so fehlt es von der andern gewöhnlich nicht an besorgten, oder sich besorgt stellenden, Gemüthern, welche in dieser Kongregation nichts als einen Reinigungsrath erbliken wollen. Aber Leo's XII. Herz ist zu väterlich gesinnt, und sein Geist zu hoch erleuchtet, als daß man befürchten sollte, er werde eine Maaßregel ergreifen wollen, welche in Spanien noch so viel Unglük stiftet. — Unter den Tags-Neuigkeiten sind Folgende. Am 6 d. M. fiel in der Jesuiter-Kirche ein Auftritt vor, welcher fast allgemein den guten Vätern zur Last gelegt wird, an welchem sie aber sehr unschuldig seyn mögen. Eben hatte sich eine zahlreiche Gemeinde eingefunden, um der gewöhnlichen Fastenpredigt (catechismo) beizuwohnen, als unmittelbar vor deren Anfang ein junger Mensch, Namens Moretti, auf eine Bank unter der Kanzel stieg, und eine Art Beichte von einem geschriebenen Blatte abzulesen begann, in welcher er sich aller möglichen Vergehungen, z. B. der Theilnahme an geheimen Gesellschaften, des Unglaubens an Gott und an den Papst, des bloßen Scheingenusses des heil. Abendmahls u. s. w. beschuldigte, und endlich noch eine Menge anderer Geständnisse hinzufügte, durch welche besonders die Ohren der anwesenden Damen nicht wenig verlezt wurden. Die Exaltation, in welcher er sich befand, erschöpfte am Ende dergestalt seine Kräfte, daß er in Ohnmacht fiel, und in die Sakristei gebracht werden mußte. Das Papier, welches ihm entfallen war, ward aufgehoben und den Vätern eingehändigt. — In den nächsten Tagen wird der Fürst von Gagarin, erster Gesandtschaftsrath des hiesigen russischen Ministers, nach Petersburg abreisen, um der Krönung des Kaisers Nikolaus beizuwohnen. — Der h. Vater hat die Söhne des Fürsten Altieri und des Herzogs Gaetani beauftragt, den neu ernannten französischen und spanischen Kardinälen den rothen Hut zu überbringen. — Wie es heißt, wird sich fortan die Herzogin von Floridia, die Wittwe des verstorbenen Königs von Neapel, in Rom niederlassen. Sie hat bereits, sagt man, zu Albano ein Haus gekauft, um daselbst den Sommer zuzubringen.

Deutschland.

Eine königl. bayerische Verordnung vom 26 März errichtet beim Kriegsministerium ein Hauptkonservatorium des Heeres, für Modelle, Bücher, Charten, Plane und Handschriften. In Folge einer andern Verordnung wird das, bisher aus der ersten und dritten Sektion des Kriegsministeriums gebildete Revisionsgericht der Armee, mit Beibehaltung seiner oberstrichterlichen Befugniß in dienstlichen Vergehen und Verbrechen, einen Zweig des Generalauditoriates bilden.

** Frankfurt a. M., 28 März. Unter den Gegenständen, die auf dem nächsten Landtage zu Darmstadt verhandelt werden sollen, nennt man auch das in diesem Großherzogthume in Folge der Berathungen der lezten Ständeversammlung eingeführte Douanensystem, oder eigentlich das Gesez einer Verbrauchsteuer von ausländischen Erzeugnissen der Natur und Kunst. Das jährliche Erträgniß dieser neu eröfneten Einnahmsquelle wurde damals auf 400,000 fl. angegeben, deren man im Staatshaushalte zur Bestreitung des Ausgabe-Budgets nicht entbehren, und die man doch ohne große Inkonvenienzen nicht auf andern Wegen aufbringen zu können glaubte. Eine mehrjährige Erfahrung hat jedoch, nach Vieler Meynung wenigstens, seitdem erwiesen, daß man aus der Scylla in die Charybdis gerathen und die mittelst jener Besteurungsart erlangte Einnahme bei weitem zu theuer erkauft sey, wenn man die Nachtheile in Erwägung zieht, welche dadurch dem Verkehr des Großherzogthums mit dem Auslande, seiner Industrie, ja selbst der Landwirthschaft zugefügt werden. Rechnet man hiezu noch die moralischen Uebel, die jenes Gesez so sichtbar herbeigeführt, — man denke nur an die wiederholten Auftritte in Mainz — so möchte man fast den Ansichten derjenigen beipflichten, die um jede andere Art von Auflage dasselbe abrogirt wissen wollen; sollte es nemlich nicht möglich seyn, durch Verminderung des Betrags der Ausgaben selbst, der aus dieser Quelle dem Staatsschaze zufließenden Einnahme entbehren zu können. — Man glaubt, es werde bei diesem Anlasse vielfältiger Gebrauch von dem durch die Verfassungs-Urkunde den Unterthanen des Großherzogthums bewilligten Petitionsrechte gemacht werden, und zwar vornemlich von Seiten der Bewohner der Provinzen Oberhessen und Rheinhessen, weil diese in ganz ausgezeichnetem Grade bei dem Fortbestehen des Gesezes in allen ihren Gewerbs- und Handelsverhältnissen beeinträchtigt sind.

Rußland.

Man schreibt aus Petersburg unterm 11 März: „Unser Hof läßt es sich angelegen seyn, dem Feldmarschall Herzog von Wellington die schmeichelhaftesten Beweise seiner hohen Achtung zu geben. Vorgestern speiste er mit der kaiserlichen Familie und hatte die Ehre, zur Seite des Kaisers zu sizen. Dem Vernehmen nach wird in der hiesigen Porcellainfabrik ein kostbares Tafelservice verfertigt, das zum Geschenk für den Herzog bestimmt ist. Man schmeichelt sich mit der angenehmen Hofnung, ihn bis nach der Krönung hier zu sehen. — Da die Berichte über den Gesundheitszustand in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei sehr befriedigend lauten und alle Besorgniß aufgehört hat, so ist die bisher auf der Linie des Dniesters zu beobachtende 16tägige Quarantaine aufgehoben worden. Dagegen bleiben auf der ersten Linie des Pruth und der Donau die bisherigen Maaßregeln unverändert.“

Spätere Nachrichten eben daher vom 14 März erzählen: „Am verwichenen Freitag ist J. Maj. die Kaiserin Mutter von hier der Leiche des verewigten Kaisers bis nach Tosna entgegen gereist. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra, so wie Se. k. Hoh. der Großfürst Michael begaben sich am Sonnabende nach Czarskojeselo, wohin gestern auch J. k. Hoh. die Großfürstin Helene abgegangen ist. Am Sonnabende wurden die kaiserlichen Insignien und russischen Orden in feierlichem Zuge aus dem Winterpallaste nach Tschesme gebracht. Am Sonntage traf der Leichenzug des verewigten Kaisers in Czarskojeselo ein, wo er aufs Feierlichste eingeholt, und der Sarg nach abgehaltenem Trauergottesdienste auf einem Katafalk in der Schloßkapelle aufgestellt wurde. Hier soll, so lange die Leiche in Czarskojeselo bleibt, täglich dreimal Gottesdienst gehalten, und Personen jedes Standes zu Verrichtung ihrer Andacht zugelassen werden.

Oestreich.

Wien, 28 März. Metalliques 88⅝; Bankaktien 1067.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Briefe über italienische Litteratur.

(Beschluß.)

Den Geschichtschreibern sind auch die Gräfin Albrizzi und der Cavaliere Pindemonte zuzuzählen, jene durch ihre Ritratti, dieser durch seine Elogi, wovon das des Marchese Maffei so eben zu einem besonderen Werke anschwillt. Eine neue Ausgabe der Beschreibung seines Museums besorgt der gelehrte Abbate Venturi, der zugleich eine Beschreibung der Kirchen Verona's heraus gibt. Zu Verona, dem Wohnorte des Dichters Pindemonte und der Dichterin Bordoni, lebt auch Maffei, der Uebersezer der heiligen Hymnen des Patriarchen von Venedig [1]) und zu Padua der Verfasser der Atenaide, der Cavaliere Franceschini, und Aricci, der Verfasser der Destruzione di Gerusalemme. Noch leben zu Mailand und Venedig mehrere andere Dichter minorum gentium, theils Lyriker, theils Dramatiker, theils blos Uebersezer, wie Pagani Ceso, der Uebersezer der Aeneis und Pharsalis zu Venedig, Farsetti, der Uebersezer der Bucolica des Nemesianus und Calpurnius, Luigi Monteggia, der Verfasser der Canti patrii, Polidoro, der des Viaggio alla Certosa di Pavia, Mascardi, der Dichter der Congiura di Fiesco, Barbieri, der Sammler dramatischer Werke, Marchisci, der Herausgeber der eigenen, endlich Leone, Uebersezer zahlreicher Gedichte aus verschiedenen Sprachen. So viele Reimerei erleichtert noch das zu Venedig erschienene Reimwörterbuch Ruscelli's. [2]) Einige dieser Reimer haben aber auch andere Fächer der Gelehrsamkeit bearbeitet, so tritt der Cavaliere Franceschini so eben mit einem sehr schäzbaren Werke über das Studium der Gesezgebung [3]) in Beccaria's und Filanghieri's Fußstapfen. Wo Dichtkunst und Geschichte von den ersten Schriftstellern der Nation verherrlicht prangen, muß natürlich das Studium der Sprache sich vorzüglicher Bearbeitung zu erfreuen haben, wie dis wirklich zu Mailand der Fall. Außer den proposte Monti's durch welche derselbe dem modernden Gebäude der Crusca einen so gewaltigen Stoß gegeben, daß einige Mitglieder derselben aus ihrem langen Schlafe erwacht sind, vervielfältigen Mailands Pressen die nüzlichsten Wörterbücher und Sprachlehren aller Art. [4]) Von den italienischen Klassikern erhält sich zu Mailand eine doppelte Sammlung in fortschreitendem Flore: von der im kleineren Formate bei Silvestri unter dem Titel: biblioteca scelta, erscheint so eben der 164ste Band, welcher die Werke des Conte Lorenzo Magalotti mit acht neuen zum erstenmal gedrukten Briefen enthält. Die Briefschreibekunst wird nicht nur durch die wiederholten Ausgaben der Briefe Anibale Caro's und Nardini's genährt, sondern auch durch die bisher ungedrukten Tasso's; diese wurden vom Bibliothekar der Ambrosiana, dem gelehrten Abbate Mazzuchelli, auf Kosten des Marchese Trivulzio [1]) und eine Sammlung der besten italienischen Briefmuster so eben von Antolini herausgegeben [2]). Dichtkunst, Geschichte, Sprachkunde sind das dreifache Gebiet der Redekünste, durch dessen fruchtbaren Anbau das nördliche Italien in den Besiz des Scepters der italienischen Litteratur gekommen, und sich seit dem Beginnen des XIX. Jahrhunderts darin mit überwiegendem Vortheile behauptet hat: aber auch die übrigen Fächer scientifischer Kultur sind im östreichischen Italien nicht minder sorgfältig angebaut. Der Geologe Breislac, der Astronome de Cesaris, die Aerzte Omodei zu Mailand, Aglietti zu Venedig, der Augenarzt Scarpa zu Pavia, der Naturhistoriker Brugnatelli ebendaselbst, die Physiker Crivelli und Configliachi sind eben so viele durch Werke in ihren Fächern auch außer Italien bekannte Gelehrte. Scarpa, der achtzigjährige Greis, ist noch vor Kurzem durch die Beschreibung und Erklärung eines Helmes als Antiquar aufgetreten, [3]) ein Seitenstük zu Guattani's, des Sekretärs der archäologischen Gesellschaft zu Rom, Beschreibung eines alten campanischen Helmes. [4]) Diese Abhandlung ist, so wie die von Cataneo, dem Direktor des Münzkabinets an der Brera herausgegebenen antiquarischen Abhandlungen [5]) ein Muster typographischer Eleganz. In dem zwischen Cataneo und dem aus Warschau nach Florenz zurük gewanderten Professor Ciampi, über das Seyn oder Nichtseyn der Göttin Equejas erhobenen Streite kan ich als Profaner eben so wenig urtheilen, als über den, welcher zwischen den Herausgebern der kufischen Münzsammlung der Brera und dem der Mainonischen obgewaltet, oder über den Streit, welcher sich zwischen dem Bibliothekar der Brera, dem Rath Gironi, und dem Domherrn von Monza, Bellani, über die ursprüngliche Bestimmung der eisernen Krone erhoben hat. [6]) Ueber des Grafen Castiglione Werk [7]) aber, welches auf Kosten der östreichischen Regierung gedrukt worden, hat das einstimmige Urtheil aller Orientalisten entschieden, daß dasselbe dem Verfasser nicht minder als der Regierung zur größten Ehre gereiche. Gironi und

1) Perle dell' antico testamento, poemetti sacri. Brescia. 1824.

2) Il rimario del Signor Girolamo Ruscelli, premessovi il trattato del modo di comporre in versi nella lingua italiana. Venezia 1820.

3) Introduzione allo studio della legislazione dedotta dai principi dell' ordine. Padua 1825.

4) Elementi di grammatica volgare di Francesco Zanotti. Milano 1820. Grassi Saggio intorno ai Sinonimi della lingua italiana. Milano 1822, und die eben erscheinenden Synonimen des verstorbenen Abbate Romani. Dann die Wörterbücher: Vocabulario della marina del Stratico; Dizionario di Giurisprudenza maritima del Baldasseroni; Dizionario di veterinaria del Bonsi; Marchi dizionario di tutti i vocaboli usati nelle scienze.

1) Lettere inedite del Tasso.

2) Lettere familiari di celebri italiani antichi e moderni corredate di annotazioni e di paralleli ad uso della studiosa gioventù da Francesco Antolini. Milano 1825.

3) Lettera del Professore Cavaliere Antonio Scarpa al Cavaliere Luigi Bossi sopra un elmo di ferro, squisitamente lavorato a cisello. Pavia 1825.

4) Guattani antico elmo Campano.

5) Equejade monumento antico di Bronzo del Museo nazionale Ungherese. Milano 1819. — Osservazioni sopra un frammento antico di Bronzo di Greco lavoro, rappresentante Venere. Milano 1819.

6) Appendice all' articolo sulla corona ferrea nell' opera del costume antico e moderno.

7) Museo Cufico di Milano.

Ferrario, die beiden Bibliothekare sind die Herausgeber des auch jenseits der Alpen genugsam bekannten Bilderwerks dei costumi, und der Lezte hat so eben in der Beschreibung der Kirche von S. Ambrogio ein vollendetes Prachtwerk geliefert. Außer den zahlreichen Uebersezungen englischer und französischer Reisebeschreibungen, und der vor sieben Jahren vom Monsignore Zurli veranstalteten Ausgabe Marco Polo's, haben auch Caronni [1]) und Casti [2]) einen (wiewol nicht beträchtlichen) Beitrag zur Hodeporik geliefert. Zurli's Ausgabe ist gleichsam die Ergänzung der von Morelli herausgegebenen Notizie di alcuni viaggiatori veneti. Morelli und Morcelli, diese beiden Herkules-Säulen italienischer Buch- und Schriftgelehrsamkeit, sind beide vor wenigen Jahren gestorben, und ihr Geist lebt noch fort zu Venedig und Padua, wo Schiassi, der Professor von Bologna, Morcelli's Werke herausgibt. Zu Padua ist auch von einem gelehrten Verein, der dem Dichter Monti zugeeignete vollständigste und beste Commentar Dante's erschienen. Monti, der noch immerfort grünende Dichter, hat so eben das Vergnügen gehabt, eine Prachtausgabe der Grundlage seines Dichterruhms, nemlich seiner Bassvilliade zu erleben. [3]) Außer den beiden zu Mailand fortgehenden Sammlungen italienischer Klassiker besteht hier noch die biblioteca storica di tutte le nazioni, deren 66ster Band so eben erschienen, und zu Pavia ist die Collezione dei classici metafici bereits bis zum 40sten Bande gediehen. Zu Venedig wird Cicognara's Prachtwerk (le fabriche di Venezia) durch eine von Cicogna unternommene Inschrift-Sammlung (von der bisher zwei Hefte erschienen sind) gleichsam ergänzt. [4]) Für Reisende wurden Venedig und Mailand samt den Umgebungen des lezten durch Quadri [5]), Moschini [6]), Pirovano [7]), Bossi [8]) und Amoretti [9]) beschrieben. Zu Vicenza lebt der als Aufsteller eines neuen geologischen Systems bekannte Conte Mazari, und die so eben dort erschienenen Schul-Denkwürdigkeiten [10]) sind ein neuer Beweis italienischer Sorgfalt für die Erhaltung vaterstädtischen Ruhms. Ueber den Gegenstand des größten lokalen Stolzes Verona's, nemlich über

[1]) Caronni in Dacia; mie osservazioni locali, nazionali, antiquarie sui Valachi, specialmente i Zingari Transilvani. Milano 1812.

[2]) Relazione di un viaggio a Costantinopoli di Giambattista Casti nel 1788. Milano 1822.

[3]) In Morte di Ugo Bassville, cantica del Cav. Vincenzo Monti. Milano 1825.

[4]) Delle iscrizione venete raccolte ed illustrate da Emmanuele Antonio Cicogna di Venezia. 4.

[5]) Oggetti principali da vedersi nella città di Venezia e nelle isole adjacenti distribuiti in otto giornate.

[6]) Moschini guida in Venezia, auch Verfasser der venetianischen Litteraturgeschichte des XVIII. Jahrhunderts. Della Letteratura veneziana del Secolo XVIII. fino a' nostri giorni. Venezia 1806. t. 3. in 4.

[7]) Milano nuovamente descritto da Francesco Pirovano. Milano 1824.

[8]) Guida di Milano.

[9]) Viaggio da Milano ai tre laghi, Maggiore, di Lugano e di Como e ne' monti che li circondano, 4. ediz. Milano 1814. in 8. concarte.

[10]) Memorie antichi e moderne intorno alle publiche scuole in Vicenza 1825.

das dortige Amphitheater, hat Graf Giuliari, welcher die Ausgrabungen mit eben so viel Kenntniß als gutem Erfolge leitete, in einer seit dem Jahre 1817 erscheinenden Reihe von Werkchen [1]) öffentlichen Bericht gegeben. Durch die Statistik Verona's hat Graf Bevilacqua ein Muster für ähnliche Arbeiten in Italien aufgestellt, [2]) und mit Verona wetteifern Mantua [3]) und Cremona [4]) in Sammlung historischer Notizen und Beschreibung topographischer Merkwürdigkeiten. Eine der schäzbarsten geographischen Beiträge hat die Drukerei der auf der Insel S. Lazzaro zu Venedig angesiedelten Armenier durch die geographischen Werke über Armenien [5]), das schwarze Meer [6]) und den Bosporus [7]) geliefert. Die beiden Armenier Gebrüder Aucher, deren Name durch die im Jahre 1818 hier erschienene armenisch-lateinische Ausgabe des Eusebius [8]) rühmlichst bekannt ist, stehen den Schulen, der Bibliothek und der Drukerei des armenischen Institutes vor, aus dessen Drukerei bis jezt anderthalbhundert armenisch gedrukte Werke, theils Gebet- und Kirchenbücher, theils Uebersezungen europäischer Jugendschriften und Lehrbücher hervorgegangen sind. Nächst Eusebius ist das historisch wichtigste Werk die armenische Geschichte des Lazzarus Farpensis [9]) vom Jahr 388 bis 485, und das philologisch merkwürdigste ein polyglottisches Gebetbuch in 24 Sprachen [10]) (alt- und neuarmenisch, alt- und neugriechisch, lateinisch, französisch, italienisch, deutsch, holländisch, englisch, türkisch, arabisch, persisch, hebräisch, chaldäisch, syrisch, illyrisch, servisch, ungarisch, russisch, polnisch, spanisch, ersisch und georgianisch). Durch diese armenische Drukerei und durch Castiglioni's Werk über die arabische Numismatik haben Venedig und Mailand für die orientalische Litteratur weit mehr geleistet, als für dieselbe in diesem Jahr-

[1]) Lettere concernenti l'anfiteatro di Verona. Verona 1817. Relazione degli escavamenti fatti nell' anfiteatro di Verona l'anno 1818. Verona 1818. — Relazione degli scavi fatti nell' anfiteatro di Verona l'anno 1819. Verona 1821. — Topografia dell' anfiteatro di Verona del Cav. Bartolomeo Giuliari. Verona 1822. Lettera concernente l'anfiteatro di Verona del Conte Simone Stratico al Cav. Bartolomeo Giuliari e risposta. Verona 1824.

[2]) Illustrazioni istoriche mineralogiche e statistiche alla carta del dipartimento dell' Adige. Verona 1812 in 8v.

[3]) Guida pel forestiere che brama di conoscere le opere piu pregevoli di belle arti nella città di Mantova, per diligenza dell' avvocato Francesco Antoldi. Mantova 1817.

[4]) Granelli guida di Cremona — Monini memorie storiche di Cremona — Corsi detagli delle chiese di Cremona.

[5]) Descrizione geografica dell' Armenia Antica in 4. 1822.

[6]) Descrizione geografica dei contorni del mar nero in Volg. colla Carta geografica, in caratteri Armeno e Turco in 4. 1819.

[7]) Descrizione topografica e poetica di Bosforo, colla Carta geografica in 12. 1794.

[8]) Eusebii Pamphili Chronicon bipartitum, ex Armeniaco textu in Latinum conversum, adnotationibus auctum. Arm. — Lat. — Gr. 2 Vol. in 4. 1818.

[9]) Storia Armena di Lazzaro Farpense, dall anno 388 fino all' anno 485.

[10]) Preces S. Niersis Clajensis Venet. 1823.

hundert die Propaganda gethan, oder sonst für die nicht hebräisch-orientalische Litteratur in ganz Italien geleistet worden. Auch Zohrab, der dermal zu Paris lebende durch seinen Streit mit Cirbied bekannte armenische Gelehrte, ist ein Entsprungener des Mechitaristenklosters von S. Lazzaro zu Venedig. — Mit dem Flore der italienischen Litteratur im östreichischen Italien, und besonders zu Mailand, steht auch der typographische Luxus und der Reichthum der Zeitschriften im entsprechenden Verhältniß. Zu Mailand allein erscheinen eben so viele Zeitschriften als im übrigen ganzen Italien [1]). Die beste litterarische Zeitschrift nicht nur ganz Italiens, sondern auch der östreichischen Monarchie, ist die biblioteca Italiana, deren Mannichfaltigkeit, gesunde Kritik und wissenschaftliche Tendenz den größten Beifall verdient und erhält. Mehrere der ersten vorzüglichsten Mitarbeiter, wie Lampredi, Giordani u. s. w. sind zwar, seitdem Monti sich mit Acerbi entzweite, derselben abtrünnig geworden, und haben sich an die Antologia zu Florenz angeschlossen, da aber, nach der Ernennung des durch seine Reise in Lappland rühmlichst bekannten Herausgebers Acerbi zum östreichischen General-Consul zu Cairo, Monti wieder mitzuarbeiten versprochen, so werden mit ihm wahrscheinlich auch seine Freunde Lampredi und Giordani als Arbeiter zu ihren ersten litterarischen Fahnen zurükkehren. Die biblioteca Italiana ist die einzige italienische Zeitschrift, welche alljährlich in einem Quadro eine vollständige Uebersicht der italienischen Litteratur liefert. Ich kan nichts besseres thun, als Dich darauf verweisen. Du wirst durch dasselbe nur die Bestätigung des aus dieser kursorischen Uebersicht, so wie aus Hobhouse's Essay hervorgehenden Resultates erhalten, daß der Siz der heutigen italienischen Litteratur nicht im südlichen oder Mittel-Italien, sondern im nördlichen, und zwar zu Mailand zu suchen ist, wo die größten dermaligen Dichter und Geschichtschreiber leben, wo alle Wissenschaften von ausgezeichneten Gelehrten ihres Faches mit Sorgfalt gepflegt werden, wo der Luxus typographischer Anstalten und der Flor des Buchhandels (im Vergleich mit dem übrigen Italien) dem der Litteratur entspricht. Da ich mich in Hinsicht des allgemeinen Urtheils über die Tonangeber italienischer Litteratur, wie Monti, Pindemonte u. s. w. auf Hobhouse berufe, so will ich jedoch nichts weniger als seine speziellen und persönlichen Urtheile über den Charakter Foscolo's oder Monti's unterschreiben; um so minder, da manche seiner Behauptungen und Angaben ganz und gar irrig und falsch sind. Als Beweis mag Dir der folgende Saz gelten, womit er S. 369 den mailändischen Adel verläumdet: He (Parini) lived in a city, where the nobles are not only more rich, but are perhaps more haughty and more ignorant then in any other town in Italy. Ganz im Gegentheile zählt der Mailänder Adel in seiner Mitte nicht nur bloße Liebhaber der Wissenschaften und Kenner der Kunst, sondern ausgezeichnete Schriftsteller ihres Faches, wie Graf Pompeo Litta (als Genealog und Geschichtschreiber), Graf Castiglione (als Orientalist und Numismatiker), Graf Bidone (als Kunstrichter und Stylist), und ganz vorzügliche Gönner der Gelehrten, wie den Marchese Trivulzio, dessen Vater von Hobhouse (S. 463) zum Fürsten gemacht wird. Es ist erstaunlich, wie viel Marchese Trivulzio, welchem Monti zum Beilager seiner vier Töchter eben so viele Epithalame gesungen (il Cespuglio delle quatro rose) für Wissenschaft und Gelehrte durch großmüthige Unterstüzung derselben, und durch die Auflage von gelehrten Werken, welche sonst keinen Verleger fanden, gethan. Der Geschichtschreiber Rosmini ward durch ihn in Stand gesezt, das Leben des Philelphus und das des großen Trivulzio herauszugeben, so wie Graf Mellerio die Kosten von Rosmini's Geschichte von Mailand trug. Die Herausgabe der bisher unbekannten Briefe des Tasso besorgte der gelehrte Abbate Marzuchelli auf Trivulzio's Kosten, und auf dieselben gab er auch die sieben Bücher der Joannis des Corippos heraus. Viele andere Gelehrte haben ihm ihre Werke gewidmet, wie z. B. der durch mehrere gelehrte Abhandlungen bekannte Bibliothekar von Padua, Franceschoni, eine Abhandlung über die Azemini (d. i. im persischen Geschmake künstlich eingelegte Silberarbeit,) und noch jüngst ein neapolitanischer Marchese die biographische Notiz aller lebenden neapolitanischen Dichter oder vielmehr Reimer. In ganz Italien habe ich von keinem lebenden Mäzenas gehört als vom Marchese Trivulzio, und wenn es deren mehrere im Stillen geben sollte, so wird doch keines Name rühmlicher fortdauern, als der seinige, durch die Zahl der von ihm zum Druke geförderten oder der ihm zugeeigneten Werke. Es ist übrigens der Natur der Sache angemessen, daß Italiens erster Mäcenas einheimisch sey zu Mailand, im Mittelpunkte des Flores der heutigen italienischen Litteratur.

[1]) Il nuovo Ricoglitore ossia Archivi di Geografia, di viaggi, di Filosofia, di Fisica, di economia politica, di eloquenza, di poesia, di critica, di archeologia, di belle arti, di teatri e feste, di bibliografia, e di miscellane. — Omodei annali di medicina. — Annali di statistica. — Giornale d'Agricoltura. — Strambio annali della medicina, fisiologia, e patologia. L'Ape, Giornale di Pharmacia. Biblioteca italiana.

Spanien.

„In französischen Zeitungen liest man folgende Nachrichten aus Madrid vom 13 März: „Der Staatsrath fährt fort, dem Könige Vorschläge zur Unterdrükung des revolutionären Geistes in Spanien zu machen. So eben trug er darauf an, in allen Kirchen Gemälde aufzuhängen, welche die an Kirchen und Geistlichen verübten Profanationen der zu Guardamar gelandeten Revolutionärs mit grellen Farben darstellen sollten, um den Haß des Volkes gegen die Ausschweifungen der Revolution zu verstärken. Der König soll aber den Räthen, welche ihm diesen Vorschlag überbrachten, geantwortet haben: „Er wolle nicht der Volks-Erbitterung die Strafe der Verbrechen und Unordnungen überlassen; die Polizei sey da, um die Verbrecher zu entdeken, und der Staat habe Geseze, um sie zu bestrafen." — Der lezthin (Allg. Zeit. Nr. 86.) erwähnte Vorschlag des Staatsrathes: „Alle Offiziere, die unter den ersten und zweiten Cor„tes gedient, sie mögen purifizirt worden seyn oder nicht, fort„zuschiken," soll in folgendem Vorfalle seine Veranlassung gehabt haben: Als der Infant Don Carlos am 7 März, wie gewöhnlich, vom Pardo nach Madrid kam, um im Staatsrath den Vorsiz zu führen, fand er in seinem Vorzimmer zwei Offiziere von der Garde, die am 7 Jul. 1822 sich zu der konstitutionellen Partei gehalten hatten. Der Prinz, darüber erzürnt, schlug ihnen die nachgesuchte Audienz ab, und eröfnete die Sizung des Staatsraths mit folgender Anrede: „Meine Herren! zu meinem großen Erstaunen traf ich in meinem Vorzimmer zwei Offiziere von der alten Garde, die am 7 Jul. 1822 in den Reihen der Revolutionärs figurirt haben, als diese den Pallast

angriffen, mit der Uniform der neuen Garde angethan. Unmöglich kan der König, mein Bruder, wissen, daß solche Menschen zu den Truppen gehören, denen die Bewachung der königlichen Familie anvertraut ist." Der Kriegsminister erwiederte: „Diese Offiziere seyen gereiniget worden; er habe sich daher nicht weigern können, sie in ihre alten Stellen wieder einzusezen." Hierauf entstand eine lange und lebhafte Erörterung, in deren Folge beschlossen wurde, den Eingangs erwähnten Vorschlag an den König zu richten. Der König lehnte ihn, wie neulich gemeldet, ab, unterzeichnete jedoch ein Dekret, demzufolge die General-Kapitäne Namensverzeichnisse aller gereinigten Offiziere der alten Armee, mit Bemerkung ihres Betragens vom 10 März 1820 bis zur Restauration, und der Beweise von Ergebenheit, die sie dem Könige seitdem gegeben, an das Kriegsministerium einsenden sollen." — Die Polizei soll in Kenntniß gesezt worden seyn, daß die nach England geflüchteten Spanier auf der Insel Guernesey Korps von Freiwilligen bilden, mit denen sie nächstes Frühjahr im nördlichen Spanien landen wollen. Als Anführer derselben nennt man Mina, Milans, Torrijos, Chapalongara 2c."

Litterarische Anzeigen.

Vom 1 April d. J. ab erscheint die Zeitschrift Eos nach einem ausgedehnteren Plane, wie bisher, unter der Aufsicht einer neuen Redaktion und dem Titel:

„Eos, Blike auf Welt und Kunst."

Bestellung nehmen an: 1) die Redaktion, 2) die bayerischen und fremden Postämter, 3) die Buchhandlungen des In- und Auslandes.

München, den 25 März 1826.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in Augsburg bei Wolff, in Wien bei Gerold, Wallishauser, Mörschner und Jasper, Tendler und v. Manstein zu haben:

Geist

aus

Jean Paul's Werken,

in

einer Auswahl des Schönsten und Gediegensten aus seinen sämtlichen Schriften.

1stes Bändchen. Preis 12 ggr. oder 54 kr. Taschenformat.

Von diesem Werke erscheinen 6 Bändchen und zwar monatlich eins, à 12 ggr. oder 54 kr., welcher Betrag erst nach Empfang desselben von den resp. Abnehmern zu entrichten ist. — Das 6te Bändchen wird die Biographie nebst dem wohlgetroffenen Bildnisse Jean Paul's enthalten.

Erwiederung für die Gebrüder Franckh in Stuttgart.

Aus der humanen Erklärung der genannten Herren in Nro. 55. des Nürnberger Korrespondenten erhellt wohl für Alle, welche die Güte gehabt haben, die von uns bekannt gemachte Vergleichung zwischen unseren Scott'schen Uebersezungen mit der von denselben projektirten, einzusehen, daß sie uns in der Hauptsache alles Recht lassen, nemlich:

daß die Wohlfeilheit, Nettigkeit und Gediegenheit unserer Ausgabe von der ihrigen nicht überboten werden dürfte; und das zwar aus dem Grunde, weil sie gerade auf diesen Umstand in ihrer Erklärung sich nicht einlassen zu müssen glauben.

Was aber die Nebensache in unserer gegenseitigen Angelegenheit betrift, nemlich die von uns als in der Neckarzeitung befindlich angegebene „Litterarische Rüge" hinsichtlich des erschienenen ersten Theils ihrer Sammlung, so mußten wir sie zwar, und jeder Andere mit uns, in ähnlichem Falle, nach den bestimmten Versicherungen des Verfassers derselben, als wirklich in jener Zeitung abgedrukt voraussezen; allein da die Redaktion, übrigens ganz im Style der Gebr. Franckh, das Gegentheil bezeugt, so kan der Verfasser an der Einsendung derselben nur durch zufällige Umstände verhindert worden seyn, wodurch unsere Voraussezung irrig werden mußte, ein Irrthum, welchen demnach lediglich unser Zuversicht auf seine uns freiwillig, ohne alle Veranlassung unsrerseits, gemachte Zusage herbeiführte.

Wir widerrufen daher unsere Angabe des Fundorts der „litterarischen Rüge" mit der größten Bereitwilligkeit, da wir weit entfernt sind, auch es nicht nöthig haben, unserer bereits von allen Seiten willkommen geheißenen Ausgabe der Scott'schen Werke mit Ellenbogen- und Rippenstößen, oder sonst auf ungeziemende Weise, im Publikum Plaz zu verschaffen.

Ob übrigens die vier Anfragen in der „litterarischen Rüge", aus welchen dieselbe, bis auf die bedingungsweise ausgesprochene Schlußfolge, ganz allein besteht, Schmähungen und Lügen genannt zu werden verdienen, oder ob sie nicht vielmehr vollkommen richtig das fragen, was an der Franckh'schen Ausgabe, nach der erschienenen Probe, in Frage zu stellen seyn möchte: das können wir anderweitigen kompetenten Beurtheilern noch genauer zu entscheiden ruhig überlassen.

Zwickau, den 1 März 1826.

Gebr. Schumann.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Proclam.) Am 14 dis starb in Passau der pensionirte fürstl. passauische Hof-Kellermeister Joseph Schickherr, mit Hinterlassung eines Testamentes.

Dessen hierorts unbekannte Intestaterben werden daher vorgeladen, in termino 30 Tagen ihre Erbschafts-Ansprüche geltend zu machen, und ihre Erklärung hinsichtlich der Anerkennung des vorliegenden Testaments unter dem Rechtsnachtheile dahier abzugeben, daß man widrigenfalls das Testament für anerkannt halten, und in Auseinandersezung der Schickherr'schen Verlassenschaft auf sie keine weitere Rüksicht nehmen werde.

Passau, den 17 März 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Stöger.

Ganz ächter Lacrima Christi Wein ist angekommen und die ganze Bouteille à 1 fl. 48 kr.,
die halbe ditto à — 54 kr.
zu haben, bei

Billing und Sohn in Fürth,
J. G. Landmann, in Neustadt an der Aisch.

Warnung.

Ich bin genöthiget hiemit öffentlich bekannt zu machen, und meine Freunde zu ersuchen, daß alle Sendungen jeder Art, welche an mich abgeschikt werden, nie mehr durch die Pustetische Buchhandlung in Passau expedirt werden möchten.

Passau, den 16 März 1826.

P. Ambrosi,
Verlags-Buchdruker.

Bei Uebernahme der elterlichen Wirthschaft, erlaube ich mir, die verehrten Gönner und Freunde unseres Hauses um die Fortsezung ihrer Gewogenheit und Besuche zu bitten, und sich überzeugt zu halten, daß ich eifrigst bemüht seyn werde, durch die billigste Bedienung Ihr Wohlwollen zu erhalten.

Heilbronn, den 15 März 1826.

Georg Bube, zur Rose.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 93. 3 April 1826.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Buenos-ayres vom 1 Jan. in englischen Blättern sagt: „Das neue Jahr hat für uns unter schlimmen Vorbedeutungen angefangen, und ich fürchte sehr, daß die Buenos-Ayrier noch die Verwegenheit bedauern werden, mit welcher ihre Regierung sie in einen für ihren Handel verderblichen Krieg gestürzt hat. Gestern wurde unser Hafen in Blokadestand erklärt, und heute ist Alles in Thätigkeit, die wenigen neutralen Schiffe, die hier liegen, mit Ladung oder vielmehr mit Ballast zu versehen, um noch vor Ablauf der vom brasilischen Admiral Lobo bewilligten 14tägigen Frist auslaufen zu können; allein wie wird es hernach hier aussehen! Die Verbindung mit dem Innern ist durch die Maaßregeln Bolivars, welcher wünscht, daß der Handel von Ober-Peru durch die Häfen der Südsee geführt werde, sehr gehemmt; Soler, Gouverneur der Provinz Entre-Rios, will an der Unternehmung gegen Brasilien, die er mißbilligt, keinen Theil nehmen, und zu Mendoza haben die Einwohner ihr Mißvergnügen bezeugt, daß die Regierung für die Insurgenten der Banda-oriental Partei ergriffen. Die Führer zu Buenos-ayres bezweken zweierlei: sie wollen die demokratischen Grundsäze unter den Einwohnern der Banda verbreiten, und mit dieser Provinz sich für den Verlust von Ober-Peru entschädigen. Es fragt sich aber, ob sie die nöthigen Hülfsmittel besizen den Krieg auszuhalten, und ob nicht der Krieg selbst in die von Hrn. Rivadavia in England zu unterhandelnde Anleihe einige Stokung bringt."

Portugal.

Der Constitutionnel enthält Folgendes aus Lissabon vom 11 März: „Zwei Tage nach ihrer Ernennung zur Regentin hat die Prinzessin Isabella Maria die Königin, ihre Mutter, eingeladen, nach Lissabon zurükzukehren. Diese aber nahm die Einladung ihrer Tochter nicht an, und es scheint, daß jezt Unterhandlungen zwischen ihnen statt finden, deren Leitung dem neuen Patriarchen von Lissabon anvertraut ist. Es heißt sogar, daß, ehe diese Unterhandlungen begonnen wurden, die Prinzessin mehreremal an die Königin geschrieben hat, ohne daß Leztere irgend eine Antwort gab, und daß es ihren Anhängern nur mit Mühe gelungen ist, sie zu einer Antwort an ihre Tochter zu bewegen. Da die Ernennung der Prinzessin Donna Isabella Maria zur Regentin am 7 den Gesandten und Repräsentanten der fremden Höfe offiziell mitgetheilt worden war, so begaben sich diese am 8 nach dem Pallaste von Bemposta, um der Prinzessin zu dem Antheil, den sie an der Leitung der Geschäfte nehmen soll, Glük zu wünschen, und derselben wegen der Krankheit des Kaisers und Königs, ihres Vaters, ihr Beileid zu bezeugen. Dieser Schritt der Gesandten, der übrigens an und für sich ganz einfach und natürlich ist, gab zu etwas Sonderbarem Veranlassung. Die Regierung hatte jenen diplomatischen Besuch in der Zeitung vom 9 angezeigt, ließ aber in der des folgenden Tages hinzufügen, daß sich auch der Nuncius des Papstes zur Prinzessin Donna Isabella Maria begeben, um derselben seine Glükwünsche abzustatten. Wir sind in einer drohenden Krisis, deren Ziel und Ausgang unmöglich vorauszusehen ist. Zahlreiche Patrouillen durchziehn alle Straßen der Hauptstadt, deren Gefängnisse seit dem 7 jede Nacht einige Anhänger der Faktion der Königin aufnehmen. Bis zu dem Augenblik, wo ich Ihnen schreibe, sahen wir noch keinen öffentlichen Akt der neuen Regentschaft."

Spanien.

Die Blätter der französischen Contre-Opposition fahren fort, in ihren Nachrichten aus Madrid bis zum 16 März von dem übeln Eindruke zu sprechen, welchen daselbst die Nachricht von Ausschließung der Königin von Portugal von der Regentschaft angeblich hervorgebracht. Lissabon, sagen sie, sey gegenwärtig in drei Parteien getheilt: die der Königin, an welche sich die Geistlichkeit anschlösse; die der Engländer, und eine dritte, die der Gemäßigten genannt. Die aufrichtigen Royalisten fürchteten sehr die Rükkehr Don Pedro's aus Brasilien, weil er eine große Anhänglichkeit an die liberalen Ideen gezeigt, und Portugal, von ihm mit einer Art brasilischer Konstitution beherrscht, eine gefährliche Nachbarschaft für Spanien werden könnte. Alle diese Gefahren würden beseitigt worden seyn, wäre die Königin Carlotta — Ferdinands Schwester — zur Regentin ernannt worden. Man spreche auch von einem Plane, den Infanten Don Sebastian (Sohn der ältesten Tochter des verstorbenen Königs, Wittwe Don Pedro's von Spanien) auf den Thron zu berufen, dieses Gerücht sey jedoch sehr unwahrscheinlich. Uebrigens herrsche zu Lissabon, in Folge der Wachsamkeit der Engländer, die vollkommenste Ruhe, wie dis so eben ein nach Wien mit Depeschen durcheilender Kourier berichtet habe.

Dieselben Blätter versichern auch, der Aufstand Merino's und die Absendung des Obristen Albuin, um ihn gefangen zu nehmen, seyen Mährchen; Merino habe seinen Wohnort nicht verlassen; in Valencia und Murcia sey die Ruhe so vollkommen hergestellt, daß das Beobachtungskorps des Generals Monteres Befehl habe, auseinander zu gehen. Corpas, spanischer Geschäftsträger in der Schweiz, und bekanntlich zu Burgos wegen unerlaubter Verlassung seines Postens angehalten, sey ermächtigt worden, nach Madrid zu kommen. — Der König war am 16 Nachmittags nach Madrid zurükgekehrt.

* Madrid, 16 März. Es ist schon öfter von den leidenschaftlichen Scenen die Rede gewesen, welche bei Erörterung des neuen Organisationsplans der Armee im Staatsrathe statt gefunden, und namentlich von einem heftigen Wortwechsel zwischen dem Bischofe von Leon, Hrn. Erro, und dem Kriegsminister, Marquis v. Zambrano. (Vergl. Allg. Zeit. Nro. 84.) Die Veranlassung dazu gab der in den ersten Tagen des März im Staatsrathe gestellte Antrag: „von den durch die vorgeschlagene Verminderung der Linienarmee bis auf 25,000 Mann überzählig werdenden Offizieren diejenigen, die sich in unbestimmtem Urlaub befänden, nicht mehr zu besolden, sondern in ihre Geburtsorte zu verweisen, den Offizieren auf bestimmtem Urlaub aber nur die Hälfte ihres gegenwärtigen Soldes als Pension zu lassen.“ General Castannos erklärte diesen Antrag für eben so unpolitisch als unmenschlich, indem derselbe wohl an 5000 subalterne Offiziere, die weiter nichts als ihren Anführern gehorcht, mit beispielloser Geduld seit 3 Jahren sich mit dem Halbsold begnügt, und bei den verschiedenen Landungen der Insurgenten großentheils sich angeboten hätten, gegen dieselben als gemeine Soldaten zu ziehen, an den Bettelstab und zur Verzweiflung bringen würde. Diese Vertheidigung der alten Offiziere entflammte den Zorn mehrerer Staatsräthe und der heftigste unter ihnen, der Bischof Erro von Leon, ergrif diese Gelegenheit um das Ministerium mit Vorwürfen zu überschütten. „Die Regierung, sagte er, könne dem Staatsrathe kein Zutrauen einflößen; wie solle dieser glauben, daß sie es aufrichtig mit ihm meyne, da sie ihm weder die Auskünfte, die sie von Gibraltar müsse erhalten haben, noch die Nachricht von Bazan's Landung, noch die dagegen ergriffenen Maaßregeln mitgetheilt habe? Und warum habe sie sich denn so sehr beeilt, die gelandeten Insurgenten erschießen zu lassen, ohne von ihnen vorher Geständnisse zu fordern?“ — Durch diese Bemerkungen fand sich vorzüglich der Kriegsminister getroffen; er erhob sich daher rasch und sagte: „Nie hätte er geglaubt, aus dem Munde des Hrn. Erro das Wort Regierung in dem Sinne vernehmen zu müssen, in welchem es zur Zeit der Cortes in Gebrauch gekommen, wo die Minister für alle von ihnen unterzeichneten Dekrete verantwortlich gewesen wären, und zusammen das gebildet hätten, was man damals die „Regierung“ genannt. Wisse denn Hr. Erro, wen er eigentlich anschuldige, gegen wen er so ungerechte Klagen erhebe? Gegen des Königs Majestät und gegen Niemand andern, denn es sey allbekannt, daß die Minister, wie alle übrigen getreuen Unterthanen, keine andre Verpflichtung auf sich hätten, als in allen Stüken dem Könige zu gehorchen, und die souverainen Verfügungen und höchsten Befehle, die Er ihnen für das Wohl seiner Unterthanen zu ertheilen für gut fände, zu vollziehen. Hr. Erro hätte demnach den Unterschied, der zwischen jener unglüklichen Konstitutionszeit und der gegenwärtigen Epoche liege, begreifen, und den großen Abstand fühlen sollen, der zwischen der Macht der angeblichen Cortes und den Verrichtungen des Staatsraths bestehe, der vom Könige nur eingesezt sey, um ihm Verbesserungen vorzuschlagen, und über die an ihn gerichteten Fragen Gutachten zu ertheilen; nicht aber, um die Handlungen seiner souverainen Gewalt zu kritisiren.“ — Diese nachdrükliche Anrede führte einen heftigen Streit zwischen den beiden Rednern herbei, der in Persönlichkeiten ausartete, und den Präsidenten des Staatsraths, den Infanten Don Carlos, vermochte, Beiden Stillschweigen zu gebieten, und die Sizung aufzuheben. Der Prinz kehrte sehr mißvergnügt nach el Pardo zurük, wo er dem Könige von der Leidenschaftlichkeit des Hrn. Erro Bericht erstattete; der Minister aber empfing von den Meisten seiner Kollegen die Versicherung, daß sie seinen gerechten Eifer zu würdigen wüßten; er möge sich beruhigen, denn der König würde mit seinem Betragen und den Beweisen seiner Anhänglichkeit gewiß zufrieden seyn. — Ein vom Finanzminister gegengezeichnetes Dekret verfügt, daß alle die, welche im Jahre 1820 Nationalgüter gekauft, nicht nur diese Güter herausgeben, sondern auch den Kaufpreis, den sie, sey es in Vales, sey es in andern Effekten erlegt, verlieren sollen. Diese Maaßregel erregt bei denen, die sie trift, großes Mißvergnügen.

Großbritannien.

Alle Briefe aus den vereinigten Staaten von Nordamerika waren mit Klagen über die auch dort eingetretene Handelsbedrängniß angefüllt. Neu-Orleans schien am Meisten zu leiden, und man besorgte, daß die Krisis sich endlich auch auf die Märkte in Ostindien und China ausdehnen möchte.

Ein Journal sagt: „Man hat Privatbriefe aus Port-au-Prince bis zum 20 Jan. Um diese Zeit hatte der Präsident Boyer sich wegen des Handelsvertrags zwischen Hayti und Frankreich noch nicht ausgesprochen; aber man versichert, daß er im Stillen große Besorgnisse, hinsichtlich der Anerkennung der Unabhängigkeit von Seite des Mutterstates äußere. Er begann, wie man sagt, die unermeßliche Verantwortlichkeit zu fühlen, welche die von Hayti übernommene Verpflichtung zur Zahlung einer ungeheuren Summe, ungefähr nur für einen Nominalvortheil, ihm aufbürdet. Was übrigens sonderbar und bemerkenswerth erscheint, ist, daß seit dem Monat Junius vorigen Jahrs keine öffentliche Sizung der Legislatur mehr gehalten worden war.“

Frankreich.

Paris, 28 März. Konsol. 5Proz. 96, 40; 3Proz. 64, 90. — Bankaktien 2000; Falconnet 72, 25; Ouebhard 44¾; Hayti 755.

Der General Graf Guilleminot war nun wirklich am 27 März Abends zu Paris angekommen. Er wartete am folgenden Morgen dem Dauphin auf, und sollte Nachmittags eine Privataudienz beim Könige erhalten.

Der Leichnam des Herzogs Matthieu v. Montmorency wurde am 27 März unter zahlreicher und glänzender Begleitung nach der Kirche St. Thomas Acquin, zu Abhaltung der Exequien, und dann in das Familienbegräbniß des Verstorbenen auf dem Kirchhofe Picpus gebracht.

Der Constitutionnel glaubt aus Livorno mit Bestimmtheit melden zu können, daß Missolunghi wieder für drei Monate mit Lebensmitteln versehen worden sey. Hr. Eynard von Genf habe allein für 14 Tage geschikt.

*** Paris, 27 März. Jedermann fühlt den unnatürlichen Zwang, unter welchem die Spekulation steht, seitdem die Fünfprozents sich im Kurse zwischen 96 und ihrem Pari von 100 befinden. Die Spekulation kan nicht bestehen, wo die Gränze bestimmt ist, welche der Spielwerth nicht überschreiten soll, insofern nemlich die Fünfprozents auf 100 taxirt sind. Zwar würde diese Taxation, insofern sie auf dem Preise beruht,

welchen das Reduktionsgesez den Rentiers ausgesezt hat, noch immer ein Spiel zulassen; denn bisher ist noch an keine Rükzahlung der Fünfprozents gedacht worden, und den Spekulanten würde ja frei stehen, auf den Kurs über 100 zu spielen, um so mehr, als der Preis der Fünfprozents im Verhältniß zu dem Preise der Dreiprozents von 65 weit über 100 stünde, nemlich zu 108 1/3. Aber die gewöhnlichen Börsenmänner spielen wenig oder gar nicht unter sich. Das Spiel besteht nur zwischen den sogenannten höhern Mächten und den Spekulanten. Die höhern Mächte, aus wohlbekannten Gründen, beschäftigen sich nicht mit den Fünfprozents, sondern nur mit den Dreiprozents. Es fehlt also den Fünfprozents nicht an Nehmern auf Termine, sondern an Gebern, und ein solcher Zustand in Sachen des Spiels kan nicht lange bestehen. An der Börse herrscht eine Meynung, welche sogar in öffentlichen Blättern auseinander gesezt wurde, die englische Regierung habe insgeheim, schon lange vor der englischen Krise, gegen den französischen Reduktionsplan gearbeitet, und ihr Motiv sey die Besorgniß gewesen, die Versezung ungeheurer Cirkulationssummen von allen Pläzen Europens nach Paris, welche die Reduktions-Zahlung erfordert haben würde, möchte auch das Gleichgewicht der Cirkulation in England stören. Einige strenge Richter zwischen dem englischen Ministerium und Hrn. v. Villele gehen so weit, zu sagen, schon der partielle Anfang der Ausführung des Reduktionsplans, als man in Paris etwa 4 bis 500 Millionen Fr. aufgehäuft hatte, um damit die Rükzahlung zu beginnen, habe einen Theil der jezigen allgemeinen Krise herbeigeführt, obgleich für gegenwärtig an keine Rükzahlung mehr gedacht werde. Sie meynen, auch nur 500 Millionen seyen hinlänglich gewesen, die so feine, so künstliche Mechanik des Cirkulations-Gleichgewichts zu stören, ja am Ende zu zerstören. Freilich sind das nur Meynungen, und die wirkliche Existenz des Faktums zwischen den beiden Ministerien wird sich nie durch einzelne Winke und aus einzelnen Handlungen ergeben. Als ein Zeichen eines englischen Planes, der dahin ginge, Hrn. v. Villele in seiner Finanz-Laufbahn so viel als möglich zu beschränken, legt man gegenwärtig die Verfügung aus, welche einen Artikel der jezt in England genommenen Maaßregeln ausmacht, und dahin geht, daß künftig die Hälfte des englischen Tilgungsfondes zur Tilgung der fundirten oder konsolidirten Schuld, und die andere Hälfte zu Tilgung der nicht konsolidirten verwendet werden solle. In der That ist die Aehnlichkeit der beiden Fälle, in welchen sich England und Frankreich befinden, zu auffallend, als daß man nicht auf den Gedanken gerathen müßte, das englische Ministerium habe damit das Verfahren des Hrn. v. Villele, der seinen ganzen Tilgungsfond auf die Dreiprozents verwendet, und die Fünfprozents, die doch eine konsolidirte Schuld sind, davon ausschließt, auf eine sehr auffallende Art tadeln wollen. — Ein abermaliger Beweis, daß die Majorität in der Deputirtenkammer nach und nach eine feindliche Stellung gegen England annimmt, kam in der vorgestrigen Sizung vor; Hr. Dudon, Eins der bekanntesten Mitglieder des Centrums, behauptete, die Fortsezung des Neger-Handels sey vielmehr England vorzuwerfen, als Frankreich. Der Beweis davon sey, daß im vorigen Jahre 42 Urtheile gegen Sclavenhändler in Frankreich ausgesprochen worden, in England auch nicht Eins. Diese ganz irrige Schlußfolge wurde von Niemandem gerügt, weil man gewöhnlich dem Hrn. Dudon nicht widerspricht. Auch gegen seine Behauptung, England begünstige insgeheim den Sclavenhandel, wurde nichts eingewendet. Die Veranlassung zu dieser Debatte, die am Ende sehr leidenschaftlich wurde, war eine Petition von Paris und Havre gegen diesen Handel. Von dem Handel mit Schwarzen auf jenen mit Weißen war der Uebergang ganz natürlich; am Ende wurden mehrere traurig klingende Saiten berührt: vom Antheil des Ministeriums an dem Kriege der Aegyptier gegen die Griechen; von Verkauf von Kanonen und Schiffen; von französischen Werbern für den Dienst des Mehemed Ali rc. Hr. v. Villele sprach viel und einigemale; er läugnete die Fakta und führte dagegen an, die französische Marine habe, vermöge offizieller Berichte, seit dem Kriege viele Tausend Griechen gerettet. Hr. v. Livron wurde als Agent des Aegyptiers öffentlich auf der Tribune genannt. Und Hr. Benj. Constant hatte das Unglük, daß man über ihn lachte, als er sich des Ausdruks bediente: „Seyd doch Christen!" Er wiederholte alsdann diese Worte und sezte hinzu: „Seyd Christen, aber seyd es von Herzen und nicht blos äußerlich."

N i e d e r l a n d e.

Die holländische Staats-Courant enthält offizielle Nachrichten aus Batavia bis zum 9 Nov. Es hatten einige unbedeutende Gefechte im Innern statt gefunden, wobei die holländischen Truppen beständig den Vortheil davon trugen. Der Regent von Djocjobaya ist auf seinem eigenen Gebiete von den Holländern angegriffen, und das neue und alte Kolla in Asche gelegt worden. Auf den Gränzen des Distrikts Grobogan zeigen sich noch von Zeit zu Zeit Rebellen, die aber sogleich zerstreut werden. Der Generalmajor van Geen mit 2000, und der Obristlieutenant Cochius mit 900 Mann sollten Anfangs November einen Angrif auf die in der Gegend von Djocjokarta stehenden Rebellen machen; Leztere suchen aber dieser Begegnung fortwährend auszuweichen.

Auch die holländischen Zeitungen hatten sich von Zeit zu Zeit über die Räubereien beklagt, welche griechische Korsaren an den Kauffahrern verschiedener Nationen verübten. Ein Amsterdamer Blatt liefert in dieser Hinsicht einen Auszug des Schreibens eines angesehenen Griechen an ein dortiges Handlungs-Haus, worin es heißt: „Die griechischen Kriegsschiffe haben nie die europäischen Flaggen beleidigt, allein es gibt Korsaren, deren ganze Mannschaft aus Uebelthätern und Verwiesenen aus den jonischen Inseln, aus Dalmatien, Ragusa und Italien besteht. Diese Korsaren verschonen nicht einmal die griechische Flagge. Anfangs gelang es der griechischen Flotte, diese Banditen im Zaume zu halten, allein jezt, wo sie ganz zu dem großen Kampfe gegen die vereinigten türkischen Flotten verwendet wird, benüzen Erstere diesen Umstand, um ihr Handwerk wieder zu beginnen. Seyen Sie aber versichert, daß die griechische Regierung kräftige Maaßregeln ergreifen wird, um diejenigen zu entschädigen, welche durch die Plünderung der niederländischen Schiffe gelitten haben."

D e u t s c h l a n d.

In Folge einer königl. bayerischen, an das Armeekommando gelangten Entschließung, wird den Unteroffizieren, welche gute Aufführung mit Felddienst-Tauglichkeit verbinden, unter Beibehaltung ihrer Charge das Einstehen für Konscribirte gestattet.

Das königl. hannöversche Kabinets-Ministerium hat unterm 17 März bekannt gemacht, daß, seit dem zwischen dem Kaiserreiche Brasilien, und den vereinigten Staaten von Rio de la Plata neuerlich ausgebrochenen Kriege, der Hafen von Buenos-ayres von Sr. kais. brasilischen Majestät in Blokadestand erklärt sey. Den Schiffahrt treibenden Unterthanen wird befohlen, diese Blokade zu respektiren, so wie dieselben auf die Vorsichtsmaaßregeln aufmerksam gemacht werden, welche die durch den Kriegszustand in Südamerika sehr vermehrte Kaperei in den dortigen Gewässern erforderlich macht.

Preußen.

† Berlin, 20 März. Zu den wichtigsten Maaßregeln hinsichtlich unsers Kreditwesens gehört unstreitig die kürzlich auf Befehl Sr. Maj. des Königs statt gehabte Wiederaufhebung der Verloosung der Staatsschuldscheine „nach dem Nennwerth," indem, wie es in der Verordnung heißt, dadurch der beabsichtigte Erfolg nicht erreicht sey. Die Meynung eines andern Korrespondenten der Allg. Zeitung, daß dieses anfänglich nachtheilig auf den Kurs der Staatspapiere einwirken werde, hat sich nicht bestätigt, indem unsre Staatsschuldscheine sich wieder um mehrere Prozente über den gewöhnlichen Zinsfaz der Kapitals-Einlage gehoben haben, nachdem das Zutrauen bei dem Handelsstande zurükzukehren anfängt. Im Gegentheile ist die Ueberzeugung vorherrschend, daß die nunmehr wieder eintretende Verwendung von jährlich einer Million Thaler zum Aufkauf der Staatseffekten nach dem Kurse, günstig auf lezteren einwirken muß. Die mit dem Zutrauen des Gouvernements versehenen Agenturen können nemlich die günstigsten Zeitpunkte (die niedrigsten Kurse) für die Amortisationskasse zur Einlösung der Staatspapiere abwarten, und heben durch die eben dadurch vermehrte Nachfrage und Konkurrenz wieder das Zutrauen, worauf überhaupt der Verkehr mit Staatspapieren beruht. Auf diese Art wird, wenn durch die kluge Leitung des Vorstandes unserer großen Kredit-Institute, geheimen Oberfinanzraths und Präsidenten Rother, Chefs der Seehandlung 2c., der angemessene Zeitpunkt zur Einlösung erkannt und benuzt wird, dem unverhältnißmäßigen Sinken der Staats-Papiere, und namentlich der Staatsschuldscheine unter 80 Proz. vorgebeugt. Man könnte zwar einwenden, daß die der Amortisation bewilligte Summe nicht bedeutend genug sey, um sicher eine rükgängige Bewegung des Kurses zu verhüten; allein sie ist wenigstens beträchtlich größer als die vereinzelten Kräfte der Kontremineurs, und wirkt bei Zurükhaltung der Mittel und den damit in Verbindung zu bringenden Diskonto-Geschäften der Bank und der Seehandlung, zwar unmerklich, aber schnell und sicher, so daß Sachverständige hoffen, unsere Staatsschuldscheine (große politische Ereignisse ausgeschlossen,) nicht wieder unter 80 Prozent fallen zu sehen. Das Resultat der mit Anfang dieses Jahrs vollendeten Einlösung ist bedeutend gewesen, indem aus dem Jahre 1824 an eingelösten Staatsschuldverbriefungen zum Nennwerth die Summe von zwei Millionen 127,637 preußischer Thaler, 38,000 holländischer Gulden, und 80,000 Pf. St. in Gegenwart der Mitglieder der Hauptverwaltung und einiger Magistratsdeputirten bei dem königl. Kammergerichte deponirt sind. — Zur Konsolidirung der Massen vieler hier gefallenen Banquiers, werden jezt in häufigen Auktionen das kostbare Mobiliar, die Equipagen und Landhäuser der Fallirten versilbert; vielleicht dient dis der jüngeren Generation zur Beherzigung der oft verkannten Lehre, daß Luxus und Vornehmthuerei die gefährlichsten Feinde des Handelsstandes, weise Sparsamkeit aber, Vorsicht und Fleiß, die sichersten Bürgen des bürgerlichen Erwerbs und einer Stüze im Alter sind.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat folgende Rescripte an den Oberbefehlshaber der 2ten Armee, General der Kavallerie Grafen Wittgenstein erlassen: „I. Graf Peter Christianowitsch! Ich konnte keine andern Gesinnungen von Ihnen erwarten, als die, welche Ich mit besonderm Vergnügen, in Ihrem an Mich, vom 26 Dec. des vorigen Jahrs gerichteten Briefe, antreffe. Ich bin überzeugt, daß die Ihnen anvertrauten Truppen, beseelt durch das Beispiel ihres vielgeliebten Vorgesezten, sich durch Eifer und strenge Erfüllung ihrer Dienstpflichten auszeichnen werden. Angenehm ist es Mir, Sie bei dieser Gelegenheit Meiner immerwährenden Wohlgewogenheit zu versichern 2c. St. Petersburg, den 23 Jan. 1826. Nikolaus. — II. Graf Peter Christianowitsch! Der Chef Meines Generalstaabes hat Mir Ihr Schreiben vom 6 des vergangenen Novembermonats, darüber unterlegt, daß die, zur Versorgung der Ihnen anvertrauten Truppen, für dieses Jahr erforderliche Summe, gegen die des vergangenen 1825sten Jahres um 609,000 Rubel vermindert ist. Indem Ich in diesen Ersparnissen Ihre immerwährende unermüdete Sorgfalt für das Wohl des Reiches erkenne, ist es Mir sehr angenehm Ihnen für dieselbe Meine vollkommene Dankbarkeit zu bezeugen, und der völligen Ueberzeugung zu verbleiben, das Sie auch ins Künftige nicht unterlassen werden, sich ähnlicher Kosteneinschränkungen zu befleißigen 2c. St. Petersburg, den 9 Febr. 1826. Nikolaus. — III. Graf Peter Christianowitsch! Mit Beachtung Ihrer, dem Vaterlande bewiesenen bekannten Verdienste, ernenne Ich Sie zum Chef des Mariupolschen Husarenregiments, das sich in Feldzügen gegen den Feind, mehrmahls unter Ihrer Anführung ausgezeichnet hat, und will, daß dieses Regiment in Zukunft Ihren Namen führe. Mir ist der Gedanke angenehm, daß diese Verfügung zum Zeugniß Meiner herzlichen Achtung für Sie dienen wird, auf welche Sie durch Ihre dem Reiche so nüzlichen Dienste, sich ein unbestreitbares Recht erworben haben. Verbleibe Ihnen jederzeit wohlgewogen. St. Petersburg, den 9 Febr. 1826. Nikolaus."

Das bekannte Handlungshaus: Gebrüder Livio, zu Petersburg, ist genöthigt gewesen am 25 Febr. seine Zahlungen einzustellen.

Oestreich.

* Wien, 28 März. Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers ist fortwährend erwünscht. — Künftigen Sonntag beginnen die Jubiläums-Prozessionen von der St. Stephanskirche in die Stadt-Pfarrkirchen. Es heißt, der allerhöchste Hof werde an einem der zunächst folgenden Sonntage dieser kirchlichen Andacht beiwohnen. — Ihre Durchl. die verwittwete Frau Herzogin von Nassau, die sich seit geraumer Zeit bei ihrer einzigen Tochter der Frau Erzherzogin Henriette aufhält, befindet sich ernstlich krank, und man ist nicht ohne Sorge für ihr Leben.

Wien, 28 März. Metalliques 88 3/8; Bankaktien 1061.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanien.

In Nachrichten aus Madrid vom 13 März in französischen Blättern heißt es: „Man versichert, England gebe sich viele Mühe das spanische Ministerium von dem Gedanken, die nächstens ablaufende Bulle de la Santa-Cruzada erneuern zu lassen, abzubringen. Diese Bulle erlaubt nämlich den Spaniern an Samstagen Fleisch zu essen, und England schreibt es dieser Bulle zu, daß sein Handel nach Spanien mit Stokfischen von 800,000 auf 350,000 Ctnr. sich verminderte. Schwerlich wird aber das spanische Ministerium diesem Ansinnen Gehör geben, da der Verkauf der einzelnen Dispensen, Fleisch zu essen, ihm bei 100 Mill. Realen jährlich einträgt, und der Zuwachs an Abgaben vom Stokfisch diesen Ausfall nicht ersezen kan. — Der ehemalige Justizminister, Don Juan Lozano Torres, hat, unmittelbar nach seiner Purification, um die Erlaubniß angesucht, bei Sr. Maj. zum Handkuß zugelassen zu werden. Calomarde, der ihn scheut, ließ ihm abschlägige Antwort ertheilen; aber Torres wußte auf anderm Wege zu dieser Gnade zu gelangen. Se. Maj. nahm ihn gut auf, und unterhielt sich mit demselben länger als eine halbe Stunde, zum großen Aerger des Hrn. Calomarde, der sich durch seinen alten Vorgänger schon ersezt zu sehen glaubt. — Im Monat Oktober v. J. wurde der General-Kapitän von Andalusien, Quesada, benachrichtigt, daß eine weitumfassende Verschwörung gegen die Regierung im Werke, und zwei Stunden von Sevilla an den Ufern des Guadalquivir ein Transport von Flinten, Kriegsvorräthen, Montirungsstüken ꝛc. gelandet sey. Die genauesten Nachsuchungen wurden vergebens angestellt, um diesen Gegenständen auf die Spur zu kommen, und mehr als zweihundert Personen geriethen um dieser angeblichen Verschwörung willen in Haft. Die Gerichte von Sevilla sind noch immer mit der Untersuchung dieser Sache beschäftigt, und man erwartet das Urtheil mit Ungeduld. Die Mehrzahl der Verhafteten ist bereits wieder in Freiheit gesezt, und man spricht von Entschädigungs-Ansprüchen, welche sie gegen ihre Ankläger geltend machen dürften. — Die Provinz Valencia füllt sich allmälig mit Truppen, welche bereits mit den Banden von Lorquez und del Gato handgemein geworden sind. Von einer andern Seite stößt auch der Pfarrer Merino, welcher sich in der Gegend von Burgos befindet, der Regierung in einem solchen Grade Besorgniß ein, daß die Rede davon ist, eine starke Abtheilung der königl. Garde unter den Befehlen des tapfern Obristen Albuin, desselben welcher den Bessieres gefangen nahm, gegen ihn auszusenden.“

Deutschland.

* Mainz, 22 März. Für den Handel der nächsten Periode eröfnet sich auf dem Rhein keine erfreuliche Aussicht. Der Mangel an Zutrauen, der sich in Folge der statt gefundenen Geldkrisis eingestellt hat, ist Schuld, daß die Zufuhren aus Holland sehr unbedeutend bleiben. Schiffer, die gewöhnlich 80 bis 100 Lasten nach Köln verführten, treffen gegenwärtig mit 30 bis 40 Lasten und noch weniger ein. Dis hat zur Folge, daß auf den deutschen Märkten die Preise der Kolonialwaaren nicht in dem Verhältniß sinken, wie auf den niederländischen. Da inzwischen dieser Zustand nicht von Dauer seyn kan, so bleiben gegenwärtig bei uns, wo, nach wieder hergestelltem Zutrauen und vermehrter Zufuhr, niedrige Preise zu erwarten sind, die Geschäfte in Kolonialwaaren auf den dringendsten Bedarf beschränkt. Am fühlbarsten ist die in den Zufuhren des Kaffee's eingetretene Verminderung; dieses Produkt, welches nicht wie der Zuker, einer Verarbeitung bedarf, die er in Holland erhält, wird täglich mehr auf Nebenwegen in das innere und südliche Deutschland gebracht. Es gilt noch mehrere andere gleichfalls sehr bedeutende Handelsartikel, die von der Rheinstraße, durch die in Holland bestehenden Beschränkungen gänzlich verdrängt werden. Dahin gehören die zahlreichen englischen Fabrikate an Schaaf- und Baumwolle, alle Sorten von Garn, Papier ꝛc., die in den Niederlanden einen Transitzoll von 1 Proz. des Werthes bezahlen, der auf das Gewicht berechnet, etwa 6 bis 9 fl. und oft mehr vom Centner beträgt. Ferner kan man dazu rechnen, verschiedene Färbestoffe und Gewürze, und unter den Ausfuhr-Artikeln, das Mehl, für welches bekanntlich 200 Proz. seines Werthes entrichtet werden; Krapp und Gelbwurzel, von welcher, bei freiem Verkehr, Baden allein mehrere hunderttausend Centner zur Ausfuhr liefern könnte; verarbeitetes Holz, Eisen und andere Gegenstände, für welche die Durchfuhr gänzlich verboten ist. Anstatt ihren Handel den veränderten Verhältnissen anzupassen, beharren die Holländer mit Hartnäkigkeit auf dem von ihnen angenommenen Zwangs-System; die Folge davon ist, daß der größte Theil des Handels, den sie mit Süd- und Westdeutschland treiben könnten, für sie verloren geht, wie denn überhaupt ihr Verkehr in allen Welttheilen täglich mehr abnimmt. Das Handelsmonopol, das sie in ihren ostindischen Kolonien ausüben, wo sie bekanntlich alle Gewürzbäume zerstören, die nicht auf ihren Plantagen wachsen, hat die dortigen Bewohner mit Haß gegen ihre Beherrscher erfüllt, und unlängst auf Java einen Aufstand erzeugt. Wie wohlthätig das entgegengesezte System wirkt, welches die Engländer in jenen Regionen zu befolgen beginnen, beweist das schnelle Aufblühen von Sincapore, wohin sich aller Handel zieht, zum großen Nachtheil der Holländer. Die niederländische Regierung scheint das Verderbliche ihrer Politik einzusehen, und hat bereits in ihrem Kolonial-System einige Erleichterungen eintreten lassen, aber von den Vorurtheilen des Handelsstandes in ihren Maaßregeln gehemmt, scheint sie nicht immer der besseren Einsicht folgen zu können. Die Maskopey oder holländische Handlungs-Gesellschaft, die über ein Kapital von 30 Millionen Gulden verfügt, und große Vortheile auch in geographischer Hinsicht genießt, hat ihre Kräfte auf unsichere Spekulationen verwendet, anstatt einen auf die reellen Bedürfnisse des Landes gegründeten, regelmäßigen Handel zu treiben, und hat auf diese Weise ihre Aktien, die früher mit Aufschlag verkauft wurden, auf 14 Proz. unter Pari herabsinken sehen. Einen auffallenden Kontrast mit dieser Erscheinung bietet die rheinisch-westindische Kompagnie in Elberfeld dar, die mit mancherlei Schwierigkeiten in dem durch zahlreiche Mauthlinien durchschnittenen Deutschland kämpfend, dennoch gedeihliche Fortschritte macht, und deren Aktien, ungeachtet der im Handel eingetretenen Krisis, sich in ihrem vollen Werth erhalten haben. — Den 16 d. ist zwischen hier und Bingen ein Schif verunglükt, indem es auf einen Baumstamm fuhr, der vom Ufer losgerissen ins Fahrwasser getrieben worden war. Der Schaden der avarirten

Güter wird auf 4000 fl. angegeben. In früheren Zeiten ermangelte man nie, besonders nach einem starken Eisgang, den Fahrweg untersuchen und gehörig aufräumen zu lassen. Aus Mangel dieser Vorsicht haben seit dem lezten Herbst zwei Schiffe, — von welchen eins am Oberrhein — großen Schaden erlitten. Das Einwirken der Verwaltung auf Handel und Schiffahrt, das sich oft so störend auf diese Gewerbszweige äußert, könnte keine bessere Richtung nehmen, als wenn es zum Zwek hätte, die Gefahren zu beseitigen, die aus physischen Hindernissen, durch Vernachläßigung der im Flußbett vorzunehmenden Ausräumung, und durch den Verfall der Ufer, so häufig entstehen.

* Dresden, 19 März. Die Verschönerung unserer Residenz in ihrem innern Umkreis, die Erweiterung durch neuen Häuseranbau, die Vermehrung der Wohnlichkeit durch Erhöhung der alten Häuser in allen Straßen der Stadt, beweist eben so sehr den Wohlstand baulustiger Einwohner, als den steten Andrang von Fremden, die sich hier einbürgern und ansiedeln wollen. In einigen entfernten Punkten, wie in der Neustadt, vor dem schwarzen Thore, und vor der Pirnaischen Barriere, wo jezt neue Lustwege zum großen königl. Garten angelegt sind, entstehen ganze Gassen und Häuserreihen. Auch finden Fremde hier so viele Freiheit in Benuzung der königlichen Sammlungen, so viele Bequemlichkeit in Befriedigung jedes in- und ausländischen litterarischen Bedürfnisses, so viele Zwanglosigkeit und Sprechfreiheit, als kaum ein anderer Punkt in Deutschland in solcher Vereinigung gewährt. Ein Aufsaz in dem von Böttiger herausgegebenen artistischen Notizenblatte, aus der Feder des kürzlich in Herrnhut verstorbenen Grafen Lepel, über die erste Zierde unserer Gemäldegallerie, die Sixtinische Madonna, worin Zweifel darüber ausgesprochen wurden, ob sie auch Rafael selbst gemalt hätte, veranlaßten einen hier wohnenden großen Kunstfreund und Kenner, v. Quandt, eine bündige Widerlegung einzurüken. Bei dieser Gelegenheit kam auch der so oft besprochene schadhafte Zustand dieses Hauptgemäldes und mehrerer andern in unserer Gallerie aufs Neue zur Sprache. Aber auch auswärtige Kunstfreunde werden sich freuen zu vernehmen, daß sicherm Vernehmen nach die Unterhandlungen mit Palmaroli, bekanntlich einem der ersten jezt lebenden Gemäldehersteller in Rom, wieder angeknüpft worden sind, und daß dabei nichts gespart werden wird. Auch die Errichtung eines polytechnischen Instituts ist neuerlich wieder in starke Anregung gekommen. Kräfte und Mittel dazu sind in Menge vorhanden. Nur sie in einem angemessenen Lokal zu vereinigen, ist die Aufgabe. Doch sind uns unsere Nachbarn in Böhmen, Preußen und Bayern mit so leuchtendem Beispiel vorangegangen, daß Sachsen unmöglich zurükstehen kan. Unser Dr. Struve hat mit einem Eifer, der keine Kosten und Aufopferung scheuet, seit seiner Rükkehr aus England im vorigen Sommer und diesen ganzen Winter hindurch seine Versuche und Analysen über den Erzeugungsprozeß der warmen und kalten Mineralquellen in der Natur, mit so großem Erfolg fortgesezt, daß wir den Resultaten, die er in einem zweiten, noch zur Ostermesse bei Arnold in Dresden erscheinenden Bändchen seiner Beiträge zur Nachbildung der Mineralquellen mittheilen wird, mit großer Erwartung entgegen sehen können. Der bekannte Einwurf mit den Imponderabilien wird dadurch wohl von selbst erledigt werden. Der Erfolg seiner künstlichen Wasserbereitung hat bis jezt überall das ehrenvolle Zeugniß bestätigt, welches der erste Leibarzt unsers Königs, Hofrath Kreyßig, in seinem neuesten klassischen Werke über den Gebrauch der Heilquellen ihnen ertheilt hat. Die Trinkanstalt in Brighton wird bereits Anfangs April dort wieder eröfnet, und hat im vorigen Jahre nur erfreuliche, und den brittischen Aerzten volle Achtung einflößende Erfolge gehabt. In London sind mehrere günstige Zeugnisse dafür im Druk erschienen. Die Anstalten in Berlin und Warschau haben sich des gedeihlichsten Erfolgs zu erfreuen, und gegen einen Widersacher, dessen leidenschaftlicher Erguß sich in Ruff's Journal eingeschlichen hatte, treten zehn Aerzte mit voller Anerkennung auf. Auch im Seebade in Dobberan, obgleich dort die Zubereitung noch sehr unvollkommen ist, haben sich ausgezeichnet gute Wirkungen gezeigt. Jezt wird auch in Königsberg eine Struvische Trinkanstalt begründet. — Unser Theater hat in der neuesten Zeit mancherlei Schiksale erlebt. Auf der deutschen Bühne scheiterte mit Anfang des Jahres die Dame Kobold, weil man sie ganz unverändert dem darauf nicht vorbereiteten Publikum, das sich in diese spanischen Umtriebe nicht finden konnte, darbot. Man will vor allen Schiller, Göthe, Lessing sehen, und was von diesen Dichtern in der neuesten Zeit auf die Bühne kam, hatte sich der wärmsten Aufnahme zu erfreuen. Sehr lau wurde, obgleich Mühe und Kosten nirgends gespart worden waren, Darius und Alexander, ein Trauerspiel von einem Berliner Dichter, aufgenommen, da es alles innern Zusammenhanges und Charakterzeichnung entbehre. Im männlichen Personal des deutschen Schauspiels sind zwei ausgezeichnete Künstler gewonnen worden.! Die italienische Oper, deren Regie seit einiger Zeit der bekannte Dichter, Theodor Hell (Hofrath Winkler) mit Eifer sich angelegen seyn läßt, hat durch den glüklichen Verein so vieler Sänger und Sängerinnen, wie sie in Deutschland nur hier zu finden sind, durch das Engagement von zwei neuen Tenors, Pesadore und Rubini, und durch die in Perugia gewonnene jugendliche Sängerin, Pallazese mit zauberischer Silberstimme, sich in die allgemeine Gunst des Publikums gesezt. Bei der deutschen Oper kan jezt wenig Neues vorkommen, da unser gefeierter Maria v. Weber schon zu Ende Februars seine Reise über Paris nach London angetreten hat. Sein Reisegefährte war der bekannte Virtuos auf der Flöte bei unserer Kapelle, Fürstenau. Troz seiner schwächlichen Gesundheit, die doch vorigen Sommer in Wiesbaden sich gestärkt hatte, war die Reise bis Paris ohne alle Anstrengung von ihm vollendet worden, und seine Briefe von dort rühmen die freundliche Aufnahme, die er überall fand. Es wurde ihm die Bearbeitung von zwei großen Opern angetragen. Den 2 März flog er im Dampfpacketboot the Fury in drei Stunden von Calais nach Dover, wo ihm sogleich ein königlicher Beamter seine visirten Pässe selbst mit dem Bedeuten überbrachte, daß er mit Freuden der erste sey, der den erwarteten Fremden auf Englands Boden bewillkomme. Weber eilte aber nach London, wo er in dem für ihn bereiteten Quartier alsbald von allen Seiten her die lebhaftesten Beweise einer in dieser Weltstadt, wo die wichtigsten Erscheinungen wie Tropfen im Strome sich mischen, seltenen Theilnahme empfing. Er wird einige Oratorio's in der Charwoche dirigiren, und dann in der nächsten Woche nach Ostern seinen Oberon in Coventgarden auf die Bühne bringen, wozu er

in Miß Paton eine unvergleichliche Rhetia, in Braham und mehreren Tenoren die geübtesten Sänger fand. Mit einem thunder of applause wurde er, als er inkognito das erstemal jenes Theater im Rob Roy besuchte, hervorgezogen und begrüßt. — Einen seltenen Genuß gewährten uns seit einigen Wochen die improvisatorischen Unterhaltungen des Dr. Wolf (aus dem Holstein'schen) der früher in Kiel Medizin studiert hat, und jezt über Leipzig von Weimar zu uns kam. Ein ungünstiger, aber offenbar sehr parteiischer Bericht über seine Leistungen in Weimar, war von dort eingesandt, und in unsere Abendzeitung aufgenommen worden. Er hatte mit manchem Vorurtheil gegen ihn und das ganze Wagestük, das man bisher nur in welschem Munde für erlaubt hielt, zu kämpfen. Allein man ließ ihm bald überall volle Gerechtigkeit wiederfahren. Eine so bewundernswürdige Kraft und Fülle des Gedächtnisses, ein so unerschrokenes Gebieten über Form und Rhythmus, ein so ununterbrochenes Ausströmen eines Quelles, der erst durch die Aufgaben seine Richtung empfängt, beurkundet jedem Unbefangenen einen vielfach begabten Mann, der berufen war, uns die Möglichkeit darzuthun, auch in unserer Sprache zu improvisiren. Er hat in mehreren Privatkreisen, aber auch zweimal vor ausgewählten Zuhörern im großen Saal des polnischen Hotels, und einmal in Gegenwart der ganzen königlichen Familie im Apartement des Prinzen Johann, mit verdientem Beifall immer neue Beweise seiner schnell- und vielgestaltenden Darstellungsgabe, auch in dramatischen Scenen, worin ihm unter andern Camoens Tod und Jephtas Tochter besonders gelangen, abgelegt. Der Prinz Johann schikte ihm am folgenden Tage eine goldene Dose zum Andenken. Wie wir hören, ist er auf Befehl des Großherzogs von Weimar beim dortigen Landesgymnasium als Professor der neuen Sprachen (er ist Meister in der französischen Sprache) angestellt, und dadurch seines bisherigen Künstlerwallens, hoffentlich nicht auf immer, entbunden worden.

Preußen.

** Berlin, 25 März. Das Verzeichniß der im künftigen Sommer an der hiesigen Universität zu haltenden Vorlesungen ist so eben ausgegeben worden, und man muß über den Reichthum der Besezung in jedem Fach erstaunen, namentlich in der medizinischen und philosophischen Fakultät. Rechnet man die Privatdocenten mit zu dem Lehrpersonale, so sind fast 100 Lehrer an der hiesigen Universität zu finden, worunter so viele von einem europäischen Rufe. Man kan von dieser Anstalt rühmen, sie sey die erste in der gebildeten Welt, so wie unser Staat allen andern Staaten gegenüber mit Recht behaupten darf, daß er der Staat der Wissenschaft, und somit der Staat der wahrhaften Freiheit sey. Dis ist die Charte, die auf unserm Boden gedeiht, und auf die weder schlechte Wahlgeseze zerstörend einwirken können, noch die Freiheit, die sich in dieser Sphäre bald als Licenz, d. h. als Despotismus erweist. Weniger bedeutend als die Universität und die sonst mit ihr verwandten Anstalten, ist die Bibliothek, was sich freilich als ein großer Mangel kund gibt. Dazu kommt, daß die Fonds, die sie in den Zeiten des Staatskanzlers v. Hardenberg hatte, geschmälert sind, daß also von bedeutenden Ankäufen vor der Hand nicht die Rede ist. Auch benuzen fast alle Staatsdiener diese Anstalt, wodurch denn die Studierenden mehr in den Hintergrund gestellt sind, als es auf andern Universitäts-Bibliotheken der Fall ist. Unsern Bibliothekaren fehlt auch Etwas von der Urbanität der französischen und englischen. — Vor wenigen Tagen fiel ein Duell vor, in welchem der Sekundant des einen Theils durch eigene Unvorsichtigkeit getödtet wurde. Die unschuldigen Duellanten sind die Söhne zweier Professoren der hiesigen Universität. — Was wir sonst wohl als blos Frankreich und England eigenthümlich betrachteten, nämlich der Debit von mehreren Tausenden von Exemplaren einer Schrift in einem Tage, ist hier einem Buche begegnet. Dieses Buch heißt: Henriette oder die schöne Sängerin, und ist wahrscheinlich hier geschrieben und verlegt, obgleich Leipzig als Drukort angegeben ist. Es ist eine Satyre auf die Liebhaber einer hier gefeierten Sängerin, und alle Mitglieder ihrer sogenannten alten Garde sind scharf und treffend gezeichnet. — An der Börse ist es fortwährend ruhig. Der Kredit fängt wieder an, sich zu heben.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 1 April 1826.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	132	—
Partial à 4 Proc.	$114\frac{1}{2}$	$113\frac{3}{4}$
Metalliques 5 Proc.	$88\frac{3}{8}$	88
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1059	1056
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	—	$91\frac{1}{3}$
detto — — 5 Proc.	—	$101\frac{1}{2}$
Landanlehen — — 5 Proc.	—	$103\frac{1}{4}$
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	—	$101\frac{1}{2}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Abbildungen. — Hodgson's Verbesserungen im Baue und bei Verfertigung der Hufeisen oder ihrer Surrogate, sowol für Pferde als für Hornvieh. — Soaper's Löffel zum Kalfatern der Schiffe, und dessen verbesserter Pechkessel. Mit Abbildungen. — Ueber Branntwein-Brennerei, nebst den dazu gehörigen Dampf-, Zermalmungs-, Destillations- und Entfuselungs-Apparaten. Mit Abbildungen. — Verbesserter Filtrir-Apparat. Mit Abbildungen. — Thomson, über drei neue Soda-Salze. Mit Abbildungen. — Hill's Verbesserung bei Bereitung der Schwefelsäure. — Bussy und Lecanu über das Vorkommen von wasserfreiem Eisen-Persulphat in dem Rükstande, den man bei Concentration der käuflichen Schwefelsäure erhält, und über die Reaktion der Schwefelsäure und der schwefelsauren Eisenverbindungen, nebst einem Zusaz. — Field, über die Entstehung des Mutterkornes. — Payen, über die Erdbirnen (Topinambours). — Derselbe über das Sazmehl der Erdbirnen von Martinique. — Compendium des (englischen) Patent-Gesezes. — Miszellen: Eisenbahnen-Fuhrwerke. — Neue Eil-Boote. — Hennessy's Rettungs-Boot. — Ueber Schifbaukunst. — Ueber Perkin's Verbesserung in der Bewegung der Schiffe. — Ueber Wasser-Räder. — Neue Triebkraft aus Faraday's Entdekung der Gasverdichtung. — Dier's neues Triebwerk. — Lister's Patent. — Perkin's Versuche mit Dampfgewehren. — Verbesserung an der Drehebank. — Hölzerne Stukkadur. — Pew's Mischung zur Bekleidung der Gebäude. — Ueber Theorie der Mörtel von Hrn. Vicat. — Pisé-Bau, oder Bau aus gestampfter Erde. — Holzbeize auf Mahagonyart. — Firnissen der Höhlung der Flöten. — Das Eingehen der Wollenzeuge beim Waschen zu verhindern. — Ueber Spielsbury's Patent-Gärberei. — Papier aus Seepflanzen. — Verfertigung des Papiers, mit dem man den Rost von Stahl und Eisen wegpuzt. — Mittel um dem Zerspringen der gläsernen Rauchfänge vorzubeugen. — Ueber den Färbestoff der schwarzen (blauen) Weinbeeren-Bälge als ein chemisches Reagens. — Vergleichende Analyse des englischen und französischen elastischen Erdharzes, von Henry dem Jüngern. — Analyse des Iridium-Erzes. — Ueber arseniksaures Eisen. — Ueber die Vermehrung des Weißdornes, und über den Nuzen des Sandes bei Vermehrung der Bäume und Sträucher durch Steklinge. — Ueber Trokenlegung von Sümpfen und Morästen.

Von diesem, dem Fabrikanten und Gewerksmann höchst wichtigen Journal erscheinen monatlich zwei Hefte, wovon der Jahrgang 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. kostet, und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen ist.

Eine der vorzüglichsten Erscheinungen in unserer Litteratur ist unstreitig die Zeitschrift

A n t i o p e

herausgegeben von Al. Büssel.

Das erste und zweite Heft des zweiten Jahrganges (welcher bei F. W. Michaelis in Landshut erscheint) ist bereits geliefert und bietet eine erheiternde, unterhaltende Lektüre für jeden Gebildeten.

Mit aller Ueberzeugung darf diese Zeitschrift empfohlen werden, denn ihr Inhalt ist sorgfältig gewählt, und ein Verein ausgezeichneter Schriftsteller wetteifert, etwas wirklich Gutes, Gediegenes zu liefern.

Hofrath Ast, Professor Auerbacher, Freiherr A. v. Zu-Rhein Legationsrath Dr. Döring — Legationsrath Panse, Prof. Rudhard, — Dr. v. Hornthal, Freiherr v. Aretin, Sidonie v. Seefried, Adelheid v. Stolterfoth, und viele andre trefliche Talente liefern Beiträge, und diese Namen verbürgen wohl hinlänglich, was zur Empfehlung Antiopes gesagt wurde.

Die beiden ersten Hefte liefern folgende Aufsäze:

Prolog von Büssel — Marcia, Erzählung von Sid. v. Seefried. — Sonettenkranz von Büssel — Der Wüstenschüze, russische Romanze von Rath. — Frühlingsliebe von S. von Seefried. — Klotar, Erzählung von Freih. v. Zu-Rhein. — die Vergebung v. Dr. Zimmermann. — Wanderers Leid, von Rath. — Amors Fakel, Gedicht von Fuchs. — Der Blinde, Erzählung von Franziska. — Lied. — Guter Rath. — Das Sehnen. — Der Dichter an den Dichter, der Lithaue und sein Sohn, von Rath. — Xenien von Antipater.

Diese Mannigfaltigkeit, und der innere Werth der Erzählungen und Gedichte, die äußere geschmakvolle Ausstattung und die Wohlfeilheit des Preises (das Abonnement für alle 12 Hefte in 8. elegant brochirt ist nur 6 fl. oder 4 Rthlr. 12 gr. sächs.) werden dieser Zeitschrift sicher überall Eingang verschaffen, und in jedem gebildeten Cirkel zur unterhaltenden Lektüre machen.

H. . n.

Diese Zeitschrift ist durch jede Buchhandlung Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben, und auch durch jedes Postamt zu bestellen.

Man findet sie u. a. in Augsburg bei Doll und Wolff — in München bei Lindauer — in Nürnberg bei Riegel und W. und bei Bauer und R. — in Stuttgart bei Löflund, Mezler — in Frankfurt bei Andreä, Herrmann — in Wien bei Schaumburg — in Dresden bei Arnold, Hilscher — in Leipzig bei Rein — in Berlin bei Nikolai, Oehmigke — in Hamburg bei Perthes und Besser — in Zürich bei Orell — in Arau bei Sauerländer u. s. w.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikta1-Ladung.) Am 3 April 1825 verstarb dahier der ehemalige Polizeisoldat, Ferdinand Halder, ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition über sein in beiläufig 1500 fl. baaren Gelde bestehendes Vermögen.

Von seinen Kindern, deren Anzahl und Aufenthaltsort nicht mit Bestimmtheit ausgemittelt werden kan, haben sich bisher nur eins zur Antretung der Erbschaft gemeldet.

Demnach werden alle seine übrigen etwa noch lebenden Kinder oder deren rechtmäßige Abkömmlinge hiedurch aufgefordert binnen

drei Monaten

um so gewisser bei dem unterfertigten Amte sich zu melden und auszuweisen, als außerdem hinsichtlich der Ausantwortung des Nachlasses gegen Kaution an die bereits bekannten Erben das Weitere verfügt werden wird.

Amberg, den 16 März 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Präklusiv-Bescheid.) Nachdem sich auf die diesseitige Aufforderung vom 17 Dec. v. J. (eingerükt in die Allg. Zeit. in Nro. 359., in das Kreis-Intelligenzblatt Nro. 953., und in die Moy'sche Zeitung Nro. 11.) außer den in actis vorkommenden Landrichter Weberischen Gläubigern, welche aus Amtshaftungen Forderungen machen zu können glauben, Niemand mehr meldete, so wird das darin angedrohte Präjudiz in Wirksamkeit gesezt, und gegen alle übrigen Gläubiger die Präklusion hiemit ausgesprochen.

Schwabmünchen, den 24 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerl, Landrichter.

Unterzeichneter gibt sich hiemit die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er gegenwärtige Dult mit seinem Lager von Herren- und Damenschuhen, Stiefeln ꝛc. bezogen habe. Durch gute und dauerhafte Arbeit, verbunden mit den billigsten Preisen, schmeichelt er sich eines zahlreichen Zuspruchs. Seine Boutique ist unweit dem Hallamt, 23ste Auslage.

Andreas Diermayr,
bürgerl. Schuhmacher in München, (Schäfflerstraße Nro. 1570.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 94. 4 April 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In öffentlichen Nachrichten aus Philadelphia vom 23 Febr. heißt es: „Der Senat hat sich endlich für die Nothwendigkeit erklärt, Repräsentanten auf den Kongreß von Panama zu schiken, und man begreift auch nicht, was seinen Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten hat bewegen können, davon abzurathen. Denn, von der Gleichheit der Grundsäze zwischen uns und den südamerikanischen Staaten abgesehen, ist noch einleuchtend, daß Territorialfragen, die uns unmöglich gleichgültig seyn können, vor Allem das Schiksal von Cuba, dort zur Verhandlung kommen werden. Man will aber die starke Opposition, die sich gegen die Sendung gezeigt, dem Kriege zuschreiben, der zwischen Brasilien und den Plataſtaaten ausgebrochen ist, und der die Befürchtung erzeugt, er möge nur das Vorspiel zu einem allgemeinen, das ganze Geschik Südamerika's auf die Spize stellenden, werden. Es ist allerdings gewiß, daß die am Plata begonnenen Feindseligkeiten die mexikanisch-columbische Expedition gegen Cuba und Puertorico gefesselt haben, und Befehle gegeben sind, die Abdankung der Truppen, die nach vollendetem Feldzuge in Peru in ihre Heimath zurükkehrten, einzustellen. Niemand zweifelt, daß der verlängerte Aufenthalt des Libertadors in Ober-Peru die Beobachtung des Ganges der Ereignisse betreffe, um bei der Hand zu seyn, wenn es die Umstände erforderten, thätigen Theil am Kriege nehmen zu können. Wir lasen ein Schreiben aus Arica, das zur Bestätigung dieser Ansicht dient. Es heißt darin: Ohne die Dazwischenkunft Englands, das einen allgemeinen Bruch zu verhindern sich bestrebt, würde der Libertador schon den Befehl über die Truppen gegen Brasilien übernommen haben; gewiß aber sey, daß er, unbeschadet aller andern Erwägungen, dem Kabinette von Rio-Janeiro offen erklärt habe, wie die Ehre und der Vortheil der südamerikanischen Freistaaten es ihm nicht erlaubten, dem Schiksale von Buenos-ayres gleichgültig zuzusehen, und daß, wenn die Kräfte dieses Staats nicht hinreichend seyn sollten, Brasilien zum Verzicht auf eine offenbare Usurpation, und zur Rükkehr in seine völkerrechtlichen Gränzen zu bringen, jene Freistaaten sich nicht lange bedenken würden, einen Kampf zu unternehmen, der den Zwek habe, sich den Fortschritten eines Systems zu widersezen, das sich täglich feindseliger wider den Geist ihrer Institutionen beweise. Mit Einem Worte: dieser Krieg hat eine mächtige Diversion für Cuba bewirkt, das sonst von der mexikanisch-columbischen Expedition angegriffen worden wäre, die schon seit drei Monaten bereit war, auf Matanzas verschifft zu werden. Dieser Punkt würde jezt schon nicht mehr ohne Gefahr angegriffen werden können, denn Cuba scheint nun größere Vertheidigungsmittel zu besizen, als es in langer Zeit nicht gehabt. — Die gegenwärtige Session unsers Kongresses wird sich durch die Wichtigkeit ihrer Arbeiten auszeichnen. Schon ist eine große Anzahl von Beschlüssen in Bezug auf den öffentlichen Unterricht, die Eröfnung neuer Kanäle und Straßen, die Verhältnisse zwischen Kaufleuten und Faktoren, die Einrichtung der Miliz, die Gefangensezung wegen Schulden, die Zulassung unehelicher Kinder zum mütterlichen Erbtheil, gefaßt worden, und ein Ausschuß hat über den wichtigen Gegenstand Bericht erstattet, der das Publikum schon so lange beschäftigte: die Nothwendigkeit der Errichtung einer Territorial-Regierung auf der Nordwest-Küste am Ausflusse des Columbiastromes. Das Gutachten ist für die Sache ausgefallen, aber nebenher findet sich folgende, an die Zeiten von Cortez und Pizarro erinnernde, Stelle: „Die Horden, welche nördlich vom Columbia-Flusse hausen, sind roh, kriegerisch und hinterlistig; sie lassen eine der schreklichsten Anomalien der menschlichen Natur an sich wahrnehmen, die unablässige Begierde, sich vom Fleische ihrer Nebenmenschen zu nähren. Empfindsame Moralisten dürften vor dem Gedanken, sie zu vernichten, zurükschaudern, allein keiner, der die Würde unserer Gattung zu schäzen weiß, kann größeres Bedenken dabei tragen, als bei Erlegung der reißenden Thiere, die in den Wäldern herum schweifen."

Großbritannien.

Die Times vom 28 März äußern im Wesentlichen Folgendes: „Die gegenwärtige Regentschaft von Portugal verdankt ihre Entstehung der Verlegenheit, in welcher sich die Staatsmänner Englands und Portugals hinsichtlich dieses Landes befanden; sie war das einzige Mittel, heftigen Gährungen daselbst vorzubeugen. Es ist schon öfter bemerkt worden, daß ein Versuch Don Pedro's, Brasilien und Portugal zugleich zu besizen, ihn großen Gefahren aussezen würde, indem keines dieser beiden Länder eine Kolonie des andern würde seyn wollen. Unter dieser Voraussezung ist es wahrscheinlich, daß Don Pedro die Regentschaft für wenigstens fünf Jahre anzuerkennen geneigt seyn werde; eine Zeitfrist, die hinreichend seyn dürfte, um zwei Vortheile zu erreichen, erstlich: eine genaue Grenz-Linie für die Souverainetäts- und Unabhängigkeits-Rechte zwischen Portugal und Brasilien zu ziehn; zweitens: alle Anschläge zu vereiteln, welche die entgegenstehende Partei auf die gegenwärtige prekäre Lage des Kaisers von Brasilien bauen könnte,

um die Ordnung der Thronfolge zu ändern. Wir geben gern zu, daß damit noch lange nicht allen Verlegenheiten abgeholfen sey, und daß noch immer das äußerst schwierige Problem zu lösen bleibe, die Ansprüche Don Pedro's auf beide Kronen mit denen der beiden Nationen auf gegenseitige Unabhängigkeit in Einklang zu bringen. Indessen ist mit gewonnener Zeit viel gewonnen; Don Pedro dürfte ohne Anstand die Regentschaft für den genannten Zeitraum bestätigen, weil diese Sanktion über seine weitern Rechte nicht abspricht; die Regentschaft wird diese Zeit hindurch ohne Hinderniß ihren Gang gehen können, und die Portugiesen werden mit einer vorläufigen Uebereinkunft zufrieden seyn, welche Don Pedro's Rechte aufrechthält, und jeder Dazwischenkunft der entgegengesezten Partei vor der Hand Schranken sezt."

Nach Privatbriefen aus Ostindien, die das Morning-Chronicle anführt, glaubte man nicht, daß die Birmanen die ihnen englischer Seits gemachten Friedensvorschläge annehmen dürften. Indessen schien, nach den bisherigen Vorgängen, die Einnahme ihrer Hauptstadt durch das Armeekorps des Sir Archibald Campbell keinen großen Schwierigkeiten zu unterliegen. Die Birmanen zeigten den bittersten Haß gegen die Seapoys, näherten sich hingegen oft den Europäern mit Freundschaftszeichen.

Frankreich.

Paris, 29 März. Konsol. 5Proz. 96, 50; 3Proz. 65, 5. — Bankaktien 2000; Falconnet 72, 25; Guebhard 45; Hayti 765.

Nach einer auf der Börse angeschlagenen Anzeige verwendete die Schuldentilgungskasse seit zwei Tagen zum Ankauf von dreiprozentigen Renten täglich 280,000 Fr., statt der bisherigen 260,000.

In der Sizung der Pairskammer am 28 März hielt der Herzog von Doudeauville eine Trauerrede zu Ehren des Herzogs Matthieu v. Montmorency. Hierauf gab Graf v. Courtarvel eine Analyse der verschiedenen Bittschriften, die der Kammer vorliegenden Gesezentwürfe betreffend. An die mit der Prüfung dieser Gesezentwürfe beauftragten Kommissionen verwiesen. Der Marquis v. Malleville, Berichterstatter der zur Prüfung des neuen Erbschaftsgesezes ernannten Kommission, trug einen besondern Bericht über die, auf dieses Gesez Bezug habenden Bittschriften vor. Hierauf wurde zur Erörterung des Gesezesentwurfes selbst geschritten; Graf Molé sprach gegen, Graf von St. Romans für, Graf Roy über denselben. Die weitere Berathung wurde auf morgen vertagt.

In der Deputirtenkammer erstattete Hr. Fouquier-Long Bericht im Namen der zur Prüfung des neuen Mauthtarifes niedergesezten Kommission. Er zeigte an, daß die Kommission den vom Präsidenten des Handels- und Kolonien-Rathes, Hrn. von St. Cricq entwikelten, von der Erfahrung als wohlthätig erprobten, und von der öffentlichen Meynung sehr günstig aufgenommenen Theorien über das Mauthwesen vollkommen beigepflichtet, und nur einige Amendements hinzugefügt habe, um, wie vorzüglich bei der Schafwolle, das Interesse des einheimischen Akerbaus mit dem der Industrie in Einklang zu bringen. Die Erörterung des neuen Mauthtarifes wurde auf den 3 April angesezt. — Hr. Saladin erstattete hierauf, Namens der mit der Prüfung des Gesezedentwurfs über verschiedene Immobilien-Tausche zwischen Privaten der Stadt Avignon und dem Staatsdomain beauftragten Kommission, einen Bericht mit gutachtlichem Antrage auf Genehmigung des Gesezes. Die Erörterung desselben wird den 31 März statt haben. Vertagung.

Der Justizminister Hr. v. Peyronnet, hatte unlängst es bei den Liberalen versehen, als er in der Pairskammer das berühmte Amendement des Hrn. v. Chateaubriand zum Levante-Gesez bekämpfte; jezt machen ihm die Blätter der Contreopposition einen Vorwurf aus seinem, in der lezten Sizung der Deputirtenkammer geäußerten Vorschlage, über eine Bittschrift zur Tagesordnung zu schreiten, welche verlangte, daß — zwar nicht die Führung der Geburts- und Sterberegister der Geistlichkeit wieder übertragen — doch die gegenwärtige Gesezgebung über Heirathen mit der Religion in Einklang gesezt werde. — Der Courrier français sagt in dieser Hinsicht: „Vor zwei Jahren hat Hr. v. Peyronnet gegen die Nothwendigkeit eines Sacrilegien-Gesezes gesprochen; im vorigen Jahre hat er das nun bestehende Sacrilegiengesez den Kammern vorgelegt. Dis Jahr wies er jede Idee an eine Veränderung der Geseze über den Etat civil weit von sich; dieser Umstand läßt fast nicht zweifeln, daß er im nächsten Jahre die von der Geistlichkeit so sehr gewünschten Aenderungen in denselben in Antrag bringen werde."

Die liberalen Blätter beginnen allgemach, sich wider die, von den Erben des Hrn. v. la Chalotais gegen die Etoile anhängig gemachte Injurienklage auszusprechen. Ueber Verstorbene, die der Geschichte angehörten, meynen sie, sey die öffentliche Meynung die einzige kompetente Richterin; kein Gerichtshof könne sie in Ausübung dieses Rechtes beschränken, und wollte Einer es thun, so würde er durch Erstikung der freien Erörterung der Wahrheit den empfindlichsten Schaden zufügen. Sie hoffen daher, die Erben würden mit ihrer Klage von den Gerichten abgewiesen werden.

Der in vorstehendem Artikel berührte Prozeß der Nachkommen des Hrn. v. la Chalotais gegen die Etoile begann am 29 März vor dem Pariser Polizeitribunale. Die Erben wurden durch die Advokaten Hrn. Berryer Sohn, und Hrn. Bernard, von Rennes, vertreten; der verantwortliche Redakteur der Etoile, Hr. Aubry, hatte Hrn. Hennequin zum Anwalde genommen. Der Advokat des Königs, Hr. Menjot v. Damartin, eröfnete die Debatten mit folgenden Bemerkungen: „Ein in der Etoile erschienener Aufsaz, welcher der Familie la Chalotais als ehrenrührig für das Andenken des verstorbenen Generalprokurators am Parlamente zu Rennes, Caradeuc v. la Chalotais, und für die Familie selbst erschien, hat Anlaß zu diesem Prozesse gegeben. Ganz neue Fragen werden hier zur Sprache kommen. Haben die Kläger Recht und Befugniß, haben sie ein Interesse, solche gerichtliche Verfolgungen anzustellen? Ist das Andenken der Verstorbenen von der gegenwärtigen Gesezgebung mit derselben Unverlezlichkeit gedekt, welche die Lebenden beschüzt? Kan diese Unverlezlichkeit verewiget werden? Kan endlich diese Unverlezlichkeit für die öffentlichen Charaktere eben so in Anspruch genommen werden, wie für Privatpersonen? Diese Fragen werde ich erörtern müssen, sobald Sie

den Sachwalter der Kläger vernommen haben werden." — Hr. Berryer entwikelte nun die Beweggründe der Klage, worauf die Fortsezung der Verhandlung um acht Tage verschoben wurde.

Im Publikum beschäftigte man sich bereits mit der Wahl eines neuen Gouverneurs für den jungen Herzog von Bordeaux, an die Stelle des verstorbenen Herzogs v. Montmorency. Das Gerücht nannte die HH. Baron Damas, Herzog von Blacas, Graf de la Ferronnays und Marquis v. Clermont-Tonnere.

Der großherzogl. hessische Gesandte zu Paris, Generallieutenant Baron v. Pappenheim, verstarb daselbst am 27 März an der Brustwassersucht.

Der Fürst von Talleyrand befand sich seit einigen Tagen wieder zu Paris.

In allen Gesellschaften, sagt der Constitutionnel, wo man nicht türkisch oder ministeriell denkt, das heißt in 19/10 der Salons von Paris, ist es jezt Sitte, daß die Hausfrau eine Kollekte für die Griechen macht. In einer dieser Gesellschaften gab der Herzog von Devonshire kürzlich 1000 Fr.

Das Journal des Debats schreibt aus Frankfurt: „Einige Niederländische Blätter haben angekündigt, der niederländische General-Major v. Goedeke habe gegen die Uebergabe der Festung Luxemburg an den deutschen Bund protestirt, und die niederländischen Civil- und Militär-Behörden hätten an den, von dem preußischen Gouverneur bei dieser Gelegenheit gegebenen Festen nicht Theil genommen. Man hat daraus schließen wollen, daß zwischen den Niederlanden und den Bundesstaaten Anstände obwalteten; diese Anstände laufen aber auf folgende Meynungs-Verschiedenheit hinaus. Die Gränzen des Gebietes der Festung waren wohl von Offizieren des deutschen Bundes verzeichnet, und ihre Arbeit der Regierung der Niederlande vorgelegt worden; da aber Leztere noch keinen Entschluß gefaßt hatte, so wünschte sie, daß die Uebergabe nicht statt finden möchte, bevor man über diesen Gegenstand durch eine förmliche Uebereinkunft ins Reine gekommen. Der Bundestag war nicht dieser Meynung; er glaubte, der deutsche Bund könne sich immer in den Besiz der Festung sezen, und die Gebietsabgränzung in der Folge reguliren. In dieser Meynungs-Verschiedenheit lag die ganze Schwierigkeit."

*** Paris, 28 März. Die Geschäfte werden immer flauer. Unbegreiflich ist dabei die Gleichgültigkeit der Ausgewanderten, welche schon so lange auf die Erhöhung des Kurses des Papiers harren, in welchem ihre Entschädigungsliquidationen bezahlt werden. Es war eine Zeit, wo sie dem Minister mit dem Verluste seines Portefeuilles drohten, wenn er nicht Anstalten träfe, ihre 75 auf 80, auf 90 und bis aufs Pari zu treiben; nun kriecht die Entschädigung langsam wie ein Gewürm zwischen 65 und 64, zwischen 64 und 65. Auf einen künftigen höhern Kurs können die Dreiprozents nicht zählen; denn auch jene Zeiten sind vorüber, wo die Regierung das Heil von Frankreich in dem Gelingen des neuen Finanzplans voraussagte; davon ist jezt weder in den Kammern, noch in den ministeriellen Blättern, noch an der Börse mehr die Rede. Auf bessere Zeiten, das heißt, auf die Wiedererwachung des europäischen Eifers für das neue französische Papier, und auf die Belebung des Marktes durch neue Gläubiger für das alte Spiel, ist am wenigsten zu hoffen. Man fängt an zu erstaunen, warum die höhere Macht, im ausgedehnten Sinne dieser Kategorie, sich nicht entschließt, die dreiprozentige Rente ganz und gar ihrem Kurse zu überlassen. Die höchste Gefahr, die dabei ist, wäre der Rükfall auf 60 oder auf Fünfprozent, was seit ihrer Existenz bereits zweimal der Fall war. Die Indemnität könnte freilich dabei schreien, aber sie hat ja bisher nicht geschrieen, wiewol sie sich mit 61 oder 65 begnügen mußte. Der Uebergang aus den Dreiprozents in einen andern Werth erforderte nur einen einzigen Gesezartikel, worin man den Dreiprozents, die nun durchaus den eingetretenen Umständen nicht angemessen und daher in Zerfall gerathen sind, ein für allemal entsagte. — Ein erfahrner Börsenspieler drükte diesen Gedanken sehr klar aus, indem er sagte: „Weil dann die Dreiprozents durchaus zu Fünfprozents werden wollen, warum macht man nicht die Fünfprozents zu Dreiprozents?" Dieses Wort hat einen wahren und dabei ausgedehnten Sinn. Wenn die Dreiprozents durchaus nicht bestehen können; wenn die Lage Europens es keinem Staate erlaubt, Neuerungen in seinem Finanzsysteme einzuführen; wenn sogar es als ein Glük der Staatsminister anzusehen ist, wenn sie nur ihre bestehenden Werthe in dem angenommenen angewöhnten Kredite erhalten; so sollte Frankreich um so mehr sich dessen, was vermals bestand, und was ihm in wichtigen Krisen so heilsam war, erfreuen, es sollte sein System der Fünfprozents um so mehr wieder aus dem Staube emporheben, als es darunter bisher sich nicht entwürdigen ließ. Die Fünfprozents haben bisher allen Angriffen widerstanden, welche auf sie durch so manche Leidenschaften gemacht wurden. Die Fünfprozents haben sogar der Wohlthat des Tilgungsfonds entbehren müssen. Sie haben auf versprochene Rükzahlung gewartet, und das Versprechen wurde ihnen nicht gehalten, und doch stehen sie in ihrem reinen Werthe da; denn die Paar Prozente, die sie am Pari verlieren, sind den Nothverkäufen ihrer englischen Besizer zuzuschreiben. Und wenn denn durchaus das System, vermöge dessen die Kapitalien unter 5 Prozent herabgehen sollen, je nachdem der allmählige bessere Zustand der Staatswirthschaft es erlauben wird, ausgeführt werden muß, so bieten die Fünfprozents vermöge der der Natur selbst überlassenen Operation den unschäzbaren Vortheil dar, daß man sie nur von selbst über ihr Pari steigen lassen darf. Wir bedürfen hier nicht die Stufenleiter in Ziffern herzusezen, um zu beweisen, daß, wenn man Fünfprozentige auf Vierprozentige reduziren will, man sie nur auf 133 1/3, und wenn man aus Fünfprozentigen Dreiprozentige machen will, man die Fünfprozentigen nur auf 166 2/3 treiben, oder natürlich gehen lassen darf. Die Börse hoft, diese Wahrheit werde über lang oder kurz, vielleicht bald, durchdringen. Und was sollte sich einer solchen Operation widersezen? Sogar der Vortheil des Spiels und der Spieler ist dabei gesichert; denn offenbar ist mehr Spielraum bei den Fünfprozentigen, bis sie durch eine steigende Richtung zu Dreiprozentigen werden, als bei den Dreiprozentigen, wenn man sie durch beständige Opfer und durch wiederholte Kunststüke höher treiben will, als ihr Werth beträgt.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt enthält den, durch eine allerhöchste Entschließung vom 14 März festgesezten Personalstatus der Hofbau-Intendanz. An ihrer Spize steht der

(unterm 13 März zum geheimen Oberbaurath ernannte) Hr. Leo v. Klenze.

Augsburg, 2 April. Nach den Beobachtungen des Hrn. Domkapitulars Stark stand gestern der von Hrn. Hauptmann Biela neu entdekte Komet im Sternbilde des Stiers an dessen linkem Vorderfuß, nahe bei dem Stern d. Er war sehr schwach begränzt, ohne Schweif, sein Kern dicht eingehüllt, und nur durch gute Fernröhre sichtbar. Um 9 Uhr 55′ Nachts war er nur 6°, 45′ über den westlichen Horizont erhoben. Sein Lauf richtet sich gegen die Sterne *II* und *o* im Sternbilde des Orions. — Der früher von Hrn. v. Pons im Sternbilde des Eridanus entdekte Komet stand am verflossenen 6 März östlich unterhalb dem Stern T des Eridanus, und zwischen dem Sternbilde des Brandenburgischen Scepters, welchem dieser Komet sich näherte. Sein Kern war etwas heller, als bei dem neuen; jedoch war dessen Vergleichung mit Sterndurchgängen wegen seiner schwachen Begränzung sehr schwer zu beobachten. Den 6 März Abends 8 Uhr 2′, 37″ mittlerer Zeit betrug seine gerade Aufsteigung 62°, 37′, 8″; dessen südliche Abweichung 17°, 58′, 25″; den 13 März um 7 Uhr 45′, 59″ betrug erstere 65°, 37′, 30″; und leztere 16°, 45′, 51″. Die fernern Beobachtungen vereitelte bisher theils der Mond, theils die ungünstige Witterung. — Am 28 März war wieder ein grosser Fleken in die Sonnenscheibe eingetreten, oberhalb welchem seit zwei Tagen noch einige kleine zu sehen sind. Die Größe dieses Sonnenflekens nähert sich aber noch nicht zur Hälfte jener des merkwürdigen Sonnenflekens, welcher vom 3 bis 14 März sichtbar war, indem derselbe am 8 und besonders am 9 März über fünfmal die Größe unserer Erde übertraf. An diesen zwei Tagen zeigte das Reaumursche Thermometer Mittags eine Wärme von 13° im Schatten, und 26½ in der Sonne. Die vollständigern sowol meteorologischen als astronomischen Beobachtungen über das bisher Erwähnte wird H. Domkapitular Stark in seinen Jahrbüchern liefern, von welchen in diesem Monat wieder drei neue Jahrgänge erscheinen werden.

Rußland.

* St. Petersburg, 14 März. Man kennt den kaiserlichen Tagsbefehl vom 1 d. M., in dessen Folge die Soldaten des Garde-Moskauischen, und Garde-Grenadier-Regiments, welche an den Ereignissen des 26 Dec. Theil genommen, als neu organisirtes Bataillon an den Kaukasus beordert wurden, um noch in diesem Frühling in der vom General Jermolow gegen die rebellischen kaukasischen Bergvölker zu unternehmenden Expedition zu dienen. Am 11 d. brach dieses Bataillon zu seiner Bestimmung auf, zu Lande bis Twer, von wo es den Wolga-Strom bis zum kaspischen Meer hinunter schift. Die diesem Bataillon zugegebenen Offiziere wurden als Freiwillige aufgefordert, vorzüglich aus obgedachten beiden Regimentern selbst; es meldete sich aber auch aus andern eine so übergroße Menge freiwillig, daß mehr als die Hälfte zurükgewiesen werden mußte. Offiziere und Soldaten waren bei ihrer Abreise zu dieser so fernen, und in ihrem Erfolge so höchst ungewissen Expedition in der besten und frohesten Stimmung. Es scheint, die Regierung wollte sie noch vor der Ankunft der Ueberreste des verewigten Monarchen, aus den Mauern der Residenz entfernt wissen; darum ward dieses Bataillon in der kurzen Zeit von zehn Tagen formirt, equipirt und mit allen Nothwendigkeiten zu einem so weiten und beschwerlichen Marsche versehen. — Unsere Tagblätter, die seit einigen Monaten Neuigkeiten der Art mit größter Eile zu verbreiten bemüht waren, schweigen bis jezt über diesen Tagsbefehl, so wie über Alles, was die das allgemeine Interesse so sehr in Anspruch nehmende Angelegenheit der inhaftirten Hochverräther betrift. — Am 10 d. verließ uns die Kaiserin Mutter, um den theuren Ueberresten Ihres innig geliebten Sohnes bis Tosna entgegen zu fahren. Alle hier noch anwesende ausländische Abgesandte, unter ihnen auch der Feldmarschall Wellington, und ein sehr glänzendes, aus den vornehmsten Staatsbeamten zusammengeseztes Gefolge begleiteten Allerhöchstdieselbe. Ihre Majestäten der Kaiser Nikolaus und die Kaiserin Alexandra, so wie der Großfürst Michael, verfügten sich den Tag darauf nach Zarskojeselo. Erst gestern ging die Großfürstin Helene dahin ab. Gestern Vormittags kehrte der Kaiser wieder hieher zurük.

Oestreich.

Wien, 30 März. Metalliques 88½; Bankaktien 1061.

Türkei.

* Bukarest, 18 März. Durch die russische Post sind Briefe aus Konstantinopel bis zum 7 März hier eingetroffen; sie enthalten aber wenig Erhebliches. Einer später von dort abgegangenen Kourier-Nachricht vom 13 März zufolge, hat Ibrahim Pascha unter den Mauern von Missolunghi in den ersten Tagen dieses Monats eine große Niederlage erlitten, wobei mehrere Tausende seiner Aegyptier umkamen. Die Türken suchen wie gewöhnlich die Ursache dieses Unglüks in dem Verrath der Albaneser; allein da alle Berichte über die heldenmüthige Tapferkeit der Besazung von Missolunghi übereinstimmen, so ist man geneigt, eher dieser das Verdienst des zurükgeschlagenen Sturms zuzuschreiben. — Der neue brittische Botschafter, Sir Stratford Canning, war endlich in Konstantinopel eingetroffen.

Der Osservatore Triestino vom 25 März bestätigte noch, nach Briefen aus Corfu vom 10 März, die Nachricht von einem am 28 Febr. zurükgeschlagenen Sturme Ibrahims auf Missolunghi, mit dem Beifügen, die Belagerten hätten einige Minen springen lassen, und dadurch die Stürmenden in solche Verwirrung gebracht, daß sie beim Rükzuge selbst einige ihrer eigenen Batterien verließen.

Aber in seinem Blatte vom 28 März enthält derselbe Osservatore Triestino folgenden Artikel, dessen Glaubwürdigkeit wir dahin gestellt seyn lassen: „Triest, 22 (?) März. Ein heute von Cefalonia in zwölf Tagen angekommenes Schif bringt die Nachricht, daß unter Missolunghi eine englische Fregatte lag, und daß auf dieser Festung die englische Flagge wehte. Man will daher vermuthen, daß die Engländer sich ins Mittel gelegt haben, um Blutvergießen zu ersparen, und daß Missolunghi auf dem Punkte stand zu fallen. Die besagte Fregatte legte nachher in Cephalonia an, und ihr Kapitain hatte eine Konferenz mit dem Kommandanten der Insel. Viele Familien hatten sich aus Missolunghi nach Zante geflüchtet.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Miszellen aus der französischen Litteratur.

Mémoire à consulter sur un système religieux et politique, tendant à renverser la religion, la société et le trône; par M. le Comte de Montlosier. Paris 1826.

Die unter obigem Titel erschienene Schrift des Grafen v. Montlosier ist die Arbeit eines edlen Vertheidigers der wahren, unentbehrlichen, Ehrfurcht gebietenden Aristokratie, eines aus Gründen der hellsehendsten Vaterlandsliebe aufrichtigen Royalisten, und eines im Innersten seines Gemüths frommen Mannes. Gleichwol wird diese Schrift unfehlbar jubelnd von den Revolutionären, von Feinden des Thrones und des Altars, begrüßt werden, wenn schon es offenbar ist, daß die Absicht des Verfassers gerade dahin geht, die Hofnung der Umwälzer zu Schanden zu machen, indem er gegen Verirrungen warnt, welche nothwendig jene Hofnungen beleben müssen. Die Schrift kan mißverstanden werden, weil sie das Werk eines tiefsinnigen, scharfsehenden, die Zukunft erspähenden Denkers ist, der in das innerste Wesen der Politik und Religion dringt, wohin ihm oberflächliche Leser nicht folgen können, weil sie gewohnt sind, sich an die Aussenseite der Dinge zu halten, durch Leidenschaften und engherzige Interessen an die Gegenwart gefesselt, und vielmehr von Vorurtheilen als von Grundsäzen regiert werden. Die Schrift wird mißverstanden werden, weil sie in einer Zeit erscheint, wo in Frankreich feindliche Parteien, zwar nicht fechtend einander gegenüber stehen, aber im verschlossenen Herzen desto gefährlicheren Haß und Rachsucht nähren, und wo die vom Verfasser aufgestellten Thatsachen, die er als Verirrungen der Regierung behandelt, so angesehen werden können, als begründeten sie den Haß. Um dieser möglichen Mißverständnisse und falschen Auslegungen willen, wäre zu wünschen, wenn der Wunsch erfüllt werden könnte, daß die Schrift des Grafen v. Montlosier nicht in Jedermanns Hände käme, wohl aber in ihren ernsten, tief eindringenden Untersuchungen, von den Fürsten, und allen um das wahre Heil der Staaten aufgeklärt besorgten Staatsmännern, mit Aufmerksamkeit studiert werden möchte. Dann würde sie, obgleich durch zufällige Umstände vielleicht in diesem Augenblik in Frankreich gefährlich, im übrigen Europa von großem Nuzen seyn können. — Französische und deutsche Blätter haben aus diesem Werke zum Theil solche Stellen im Auszuge bekannt gemacht, wodurch eine Skandale liebende Neugierde, oder eine unruhige Veränderungssucht aufgereizt werden möchte; sie haben sich an zufällige, durch die Zeitumstände herbeigeführte Begleitungen des Werkes gehalten, ohne auf das Wesen desselben aufmerksam zu machen, wodurch es eine der belehrendsten Erscheinungen wird, wie solche seit langer Zeit nicht aus den französischen Pressen hervorgegangen ist. Alle Parteien haben nemlich ihre Federn nur in Bewegung gesezt, uns immer von Neuem für ihre einseitigen, ungeprüften und von ihnen selbst nicht verstandenen Doktrinen zu gewinnen, um wo möglich die Zahl ihrer Anhänger, wenn auch nicht das Gewicht derselben, zu vermehren. Graf v. Montlosier gehört nicht zu den frivolen Schriftstellern. Durchdrungen im Geiste von den durch alle Geschichten bewährten Grundsäzen, die allein in allen Angelegenheiten des Staats und der Religion eine sichere Leitung seyn können, vertheidigt er die Würde dieser Grundsäze, nicht zum Vortheil der Parteien, sondern als nothwendige Bedingung der Ruhe und des Gedeihens der Gesellschaft, des Thrones und Altars. Er tritt zwar auf als entschiedener Gegner der Jesuiten, der Ultramontaner und gewisser Anmaaßungen unweiser Priester; aber er beurkundet zugleich seine innigste Verehrung der Religion und ihrer ächten Diener. Er zeigt die Gefahren, welche aus der Verwechselung des Bigotismus mit der christlichen Gesinnung, der Sache der Religion mit dem irdischen Interesse der Priester (als einer in das politische und bürgerliche Leben eingreifenden Korporation), entstehen müssen; er beweist aus der Geschichte und der Natur der Dinge, wie Kongregationen, religiöse oder profane, auch wenn ihre Stifter von unschuldigen oder selbst erhabenen Absichten ausgingen, in dem Konflikt mit der Welt unfehlbar, um sich zu erhalten, in alleinherrschende, gegen die übrige Gesellschaft feindlich zu Werk gehende Parteien ausarten, und sich über die rechtmäßige Autorität erheben müssen, und wie sie dann, statt der Religion zu dienen, diese vielmehr in irdische gemeine Interessen ersticken, und statt Ordnung und Ruhe zu sichern, vielmehr Haß und Rachsucht verbreiten, und zur Verachtung rechtmäßiger Gewalt verleiten. Diese vollwichtigen, die höchsten Staats-Interessen berührenden Untersuchungen stellt Graf v. Montlosier an, zum Heil der Regierungen und der Gesellschaft, nicht zur frivolen Unterhaltung der Parteien; wenn also diese dergleichen in seiner Schrift finden sollten, so ist es nur dem verkehrten Gebrauch derselben, nicht der Absicht des Verfassers zuzuschreiben. Der Denker schrieb für Denker, und diese werden ihn verstehen. — In Deutschland, wo der politische wie der religiöse Friede in den Gemüthern der großen Mehrheit des Volkes, und vorzüglich in der festen Ueberzeugung aller besonnenen, von jedem Faktionsgeiste entfernten Männer herrscht, wird dieses Werk vielleicht besser verstanden werden, als in Frankreich, wo mehr oder minder unter der Asche glimmende Leidenschaften die Menschen verleiten können, die wohlwollendsten Absichten in eine Aufregung zur Feindseligkeit zu verkehren. Wir hoffen daher, daß nachstehende Auszüge aus der Schrift des Grafen v. Montlosier bei uns nicht nur als unschuldig, sondern auch als nüzlich werden anerkannt und aufgenommen werden. — Der Verfasser unterscheidet ein christliches Volk von einem devoten, und erkennt an, daß die große Mehrheit in Frankreich mehr als jemals christlich gesinnt, die Frömmelei aber den Sitten der Franzosen zuwider sey, und daß ihr Gefühl sich dagegen empöre, wenn diejenigen, deren Beruf es ist, die Wirksamkeit überirdischer Gedanken, des Höchsten und Heiligsten, zu erhalten, sich in die weltlichen Angelegenheiten mischen, und hier eine Herrschaft ausüben wollen, die ihrem eigenen erhabenen Ansehen, und vorzüglich der Religion schädlich ist, indem dadurch das Ewige und Unwandelbare in den Wechsel weltlicher Armseligkeiten herabgezogen werde. Eine solche gefährliche Einmischung hält der Verfasser für unvermeidlich bei dem Ueberhandnehmen der Congregationen, die, obgleich durch ältere und neuere Geseze verboten, doch, mit Vergessen aller durch die Geschichte erwiesenen, für Ehre und Altar unglüklichen Folgen, von hochgestellten Personen begünstigt und

beschüzt werden, und so, troz allem zurükweisenden Streben der Sitten und Gefühle aller christlichen Franzosen, die Ausbreitung einer das Heiligste verkehrenden Frömmelei befördern. Der Verfasser untersucht die Natur und die Folgen jener Einmischung in allen ihren Formen und Verzweigungen, als Jesuitismus, Ultramontanismus und Priesterherrschaft, die, wie Jeder gern zugeben wird, wesentlich von der Religion verschieden seyn können. Er betrachtet diesen Einfluß in Beziehung auf den gegenwärtigen Zustand von Frankreich, nach dem Wechsel, durch den es zu demselben gelangte. „Die Revolution," sagt er, „hatte zuerst das Haupt der Nation vernichtet, und wüthete sodann im Innern unserer Organisation; daraus entstand eine große Leere, die demjenigen zu Gebote stand, welcher sie in Besiz nehmen würde. Zuerst that dies das niedere Volk in Masse, unter dem Namen der Sansculotten; darauf folgten die Männer der Waffen, und sodann die Mittelklassen. Ein solcher Zustand erregte die Hofnung der Anhänger geistlicher Herrschaft; und sie bemächtigten sich des Gebiets mit der ganzen Masse ihrer Jesuiten, Ultramontaner und Congregationisten. So sind wir nach vielen andern Souverainetäten zur Souverainetät der Priester gelangt. Unveränderlich treu der wahren und legitimen Souverainetät, werde ich jezt die der Priester bekämpfen, wie ich die frühern bekämpft habe. — Meine Opposition ist keineswegs antireligiös; sie entsteht vielmehr aus Anhänglichkeit an die Religion; sie ist auch nicht gegen die Priester gerichtet, sondern aus der Achtung für sie hervorgegangen, welche Achtung sich gleich bleibt, auch wenn die Priester sich verirren sollten. Auf ähnliche Art habe ich in der Emigration gegen einzelne Emigranten geschrieben; doch mitten in den Thorheiten von Koblenz und London, und beunruhigt durch die Lobredner dieser Thorheiten, bin ich der Sorge für ihr Schiksal und der Anhänglichkeit an Alles, was edel in ihren Gesinnungen war, treu geblieben." — Weiter heißt es: „Die geheime Macht, welche unter dem Namen der Congregation gegenwärtig auf der Weltbühne sich gestaltet, scheint mir so verworren in ihrer Zusammensezung als in ihrem Zweke und in ihrem Ursprunge. Es ist eben so schwer mit Bestimmtheit zu sagen, was sie sey, als aus der Vergangenheit nachzuweisen, wie sie sich nach und nach gebildet, ausgebreitet und organisirt habe. Ich sage organisirt, muß aber dabei bemerken, daß bisweilen ihr Körper zusammenhängend zu seyn scheint, wo man dann einen Leib mit seinen Gliedern erblikt, während ein andermal ein Theil der Glieder sich zurükzieht, und das Ganze verstümmelt zu seyn scheint. Der Körper selbst ist so eingerichtet, daß er nach Belieben wie ein Schatten verschwinden kan; und dann fragt man, ob es wahr sey, daß eine Congregation existire." — Die eigene Zusammensezung der Congregation leitet den Verfasser auf die Körperschaft der Jesuiten, welche durch ihre eigenthümliche Verbindung sich Anhänger unter allen Ständen zu erwerben, und ihre Allgewalt im Staate zu gründen wußten. „Im Jahr 1604 mußten in Genua ihre Verbrüderten schwören, im Senate nur andern Verbrüderten ihre Stimme zu geben. In Frankreich, wo Ludwig XIV. mit den Jesuiten verbrüdert schien, suchten sie sich der Armee zu bemächtigen. Sie hatten in jedem Regimente Anhänger, welche gewissen Regeln unterworfen waren, und unter andern schwören mußten, die Bulle Unigenitus und die Rechte des Papstes mit ihrem Leben zu vertheidigen." — Der Verfasser hält es für wahrscheinlich, daß während der Revolution die Verbrüderungen verschwanden; sie traten aber bald wieder auf. „Unter dem Konsulate bildeten sich schon, beschüzt vom Kardinal Fesch, gewisse fromme Vereine. Zu gleicher Zeit zeigte sich die Brüderschaft der Väter des Glaubens, welche sich die kleine Kirche nannte. Im Jahr 1808 hatte, unter Leitung eines bekannten Jesuiten, die zur Anrufung der Jungfrau gestiftete Kongregation, (welchen Namen sie zur Zeit der Ligue trug) wie die Ligue ihre Häupter, Beamten und einen Präsidenten. Durch die Ereignisse der ersten Restauration der Bourbons unterstüzt, nahm die Kongregation einen großen Aufschwung. Der 20 März schwächte sie nicht; er belebte im Gegentheil ihren Eifer, und gab ihr eine politische Farbe. Im Süden von Frankreich, und bei der Bildung mehrerer einzelner Vendees, entstanden Verbindungen, die sich seitdem erhalten haben."

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Im Oberhause kamen am 7 März die bereits im Jahre 1823 vom Unterhause ergriffenen „Beschlüsse zur Verbesserung des Zustandes der Sklaven in den westindischen Kolonien" zur Sprache. Graf Bathurst sezte aus einander, was von Seite der Regierung bisher für die Sklaven geschehen sey, und wie man ihren Wünschen von Seite der Kolonial-Regierungen entsprochen habe, mit dem Antrage, daß die Beschlüsse des Unterhauses in Betref dieses Gegenstandes auch von den Lords angenommen werden möchten. Lord Calthorpe besorgte, daß jene Beschlüsse nicht kräftig genug wären, nicht nachdrüklich genug die Ansichten des Landes und der Legislatur in Betref der Frage, auf die sie sich bezögen, aussprächen. Lord Liverpool äußerte: „Das Parlament muß zuförderst den gesezgebenden Körpern der Kolonien offen die Ansichten darlegen, die es in Hinsicht der Sklaven hat, und ihnen die Ausführung derselben anempfehlen; es muß zu ihnen sagen: „Seht, das wollen wir, das will die brittische Nation. Es ist eben so nöthig für euer eigenes Interesse als das Interesse unseres Volks; aber wir wollen euch Gelegenheit verschaffen, die Sache selbst in Ausführung zu bringen. Verfahrt dabei nach eurer eignen Weise; wir wollen bei legislativen Maaßregeln in Gegenständen der Art uns nicht bei kleinlichen Dingen aufhalten, wünschen aber, daß die Sklaven das Gute mehr den legislativen Körpern der Kolonien als einem peremtorischen Akte von Seite des brittischen Parlaments verdanken." Diese milden Gesinnungen aus dem Munde des dirigirenden Ministers wurden mit dem größten Beifall aufgenommen, waren aber auch mit dem ernsten Zusaz begleitet: „im Fall es unglüklicher Weise nöthig werden sollte, daß das brittische Parlament anders verfahre, werde es auch seine Pflicht thun, und seine Autorität, wie es am besten thunlich sey, geltend zu machen wissen." — Merkwürdig waren noch zwei Bittschriften, die Lord Kingston dem Hause übergab; die eine von den protestantischen Einwohnern des Kirchspiels Kilbenning in der Grafschaft Limerick (Irland), wegen Erbauung einer Kirche, die andere von den katholischen Bewohnern dieses Kirchspiels zur Unterstüzung des Gesuchs ihrer protestantischen Nachbarn.

Im Unterhause trug am 7 März Sir John Newport auf Vorlegung der Rechnungen über die Verwendung der in voriger Parlamentssizung für die öffentliche Erziehung in Irland bewilligten Gelder an. Hr. Hume erbat eine Angabe aller, seit dem 11 Jul. 1820 auf Befehl des Kanzleigerichts wegen vorsezlichem Nichterscheinen vor Gericht (contempt of court) Verhafteten. Er rügte die Mißbräuche, die in dieser Hinsicht

statt fänden, da Leute auf diesen Vorwand hin auf jede beliebige Zeit, sogar lebenslänglich ins Gefängniß geworfen würden, sehr heftig, und führte mehrere Beyspiele an, wo Leute, ohne zu wissen warum, gefangen gehalten würden, weil sie entweder von der Aufforderung des Gerichts keine Kenntniß erhalten, oder weil sie zu arm gewesen, sich eine Abschrift der Akten zu verschaffen. So führte er unter andern ein Ehepaar an, das wegen angeblichem contempt of court 9 Jahre im Gefängnisse gesessen, dann darin verstorben sey, und vor seinem Tode erklärt habe, die Ursache seiner Einkerkerung nicht zu kennen; ebenso einen Mann, der auf diese Weise 32 Jahre eingekerkert gewesen. Der Attorney General gab die Erklärung, daß keiner wegen contempt of court verhaftet werde, der nicht zuvor mehreremale gehörig geladen, und von dem, was von ihm verlangt würde, in Kenntniß gesezt sey. Erst bei absichtlichem Ungehorsam schreite man zu dieser Maßregel, ohne die das Kanzleigericht nicht bestehen könne; der Verhaftete werde aber augenbliklich wieder in Freiheit gesezt, wenn er dem Geheiße genügt, und die verursachten Kosten bezahlt hätte. — Hr. Hume trug zum großen Schreken des Kanzlers der Schazkammer auf die Vorlegung einer Menge von Papieren, so unter andern auf eine detaillirte Angabe aller Prozesse und der dem Lande zur Last fallenden Kosten an, welche das Schazkammergericht (Court of Exchequer) seit fünf Jahren eingeleitet habe. — Der Kanzler der Schazkammer erwiederte, er könne sich nicht erinnern, daß je auf das Vorlegen einer solchen Menge von Papieren, sogar von dem achtbaren Herrn selbst, angetragen worden sey. Er habe nichts dagegen, müßte aber sagen: Gott wisse, wenn sie fertig seyn würden! Zugestanden. — Hr. Hume verlangte dann eine ähnliche Angabe der Prozesse des Zollhauses und der Accise. Der Kanzler der Schazkammer hoffte, daß, wenn der achtbare Herr alle diese Papiere bekommen, er die Kosten berücksichtigen werde, ehe er auf den Druck derselben antrage. Zugestanden. — Die Bill über die Ein- und Zweipfund-Noten (Promissory-Notes-Bill) wurde nach einer langen Debatte, und nach Verwerfung mehrerer Amendements, zum drittenmale verlesen, und mit 108 Stimmen gegen 9 angenommen. — Hr. Pearse (der Bankdirektor) sagte bei dieser Gelegenheit: „Mehrere achtbare Herren scheinen zu glauben, daß die Bank bey der Ausgabe ihrer Noten gar keiner Beschränkung unterworfen ist, sondern lediglich nach ihrem Gutdünken handeln kan; ich erlaube mir aber zu sagen, daß so lange die Noten, die bei der Bank vorgezeigt werden, gegen Gold eingelöst werden müssen, dieses Beschränkung genug für die Bank ist. Leztere wünscht gar nicht, kleine Noten in Umlauf zu sezen; aber sie ist gewissermaaßen dazu gezwungen worden. Seit Weihnachten hat sie indessen nicht weniger als drey Millionen Sovereigns ausgegeben, welche, obgleich sie augenbliklich auch in Kasten liegen mögen, dennoch sehr bald in die Cirkulation kommen müssen. Die Bank kennt die Schwierigkeiten und weiß, daß es unmöglich ist, das Nachmachen ihrer Noten zu verhüten; denn alle die Pläne, diesen Zwek zu erreichen, sind unbewährt befunden, und deshalb hat sie keinen größeren Wunsch, als der Nothwendigkeit, kleine Noten ausgeben zu müssen, überhoben zu seyn. Auf jeden Fall können sich die achtbaren Mitglieder darauf verlassen, daß die Bank nichts weniger gedenkt, als das Land mit ihren kleinen Noten zu überschwemmen.“ — Der Bericht der Committee zur Bewilligung der für die Armee nöthigen Gelder wurde, nachdem Hr. Hobhouse vergeblich vorgeschlagen hatte, die Armee von 86,240 auf 77,000 Mann zu reduziren, von dem Hause entgegen genommen und gut geheißen. — Lord Palmerston erhielt Erlaubniß, eine Bill zur Verhinderung der Meuterei und Desertion der Truppen einbringen zu dürfen.

Im Oberhause wurde am 8 März die aus dem Unterhause dahin überbrachte „Promissory Notes Bill“ zum Erstenmale gelesen.

Im Unterhause überreichte der Handelsminister Hr. Huskisson eine Bittschrift des Handelsstandes von Liverpool, wegen Abänderung der Geseze über Kompagnieschaften. Gegenwärtig müssen, bei Prozessen gegen eine Handelsgesellschaft, die Kläger alle Theilhaber derselben namentlich aufführen. Wird ein einziger ausgelassen, so ist die Sache nichtig, wodurch jede Klage gegen Joint Stock Companies und Bankgesellschaften beinahe unmöglich gemacht wird. (Zum Druk beordert.) Hierauf legte der Minister eine zweite Bittschrift wegen Abänderung der Geseze über die Verhältnisse zwischen Gutsbesizern und Pächtern vor, und eine dritte wegen Aufhebung der Negersclaverei. Endlich trug er noch darauf an, eine Bill einbringen zu dürfen, „daß das am 10 Oktober d. J. in Kraft tretende Gesez über die Verhältnisse zwischen Committent und Commissionair (Merchant und Factor) (demzufolge alle Waaren, auf welche nach Ueberlieferung der Eigenthumssymbole bona fide Vorschüsse gemacht worden, als gesezlich verpfändet betrachtet werden sollen, und nicht von dem ersten Eigenthümer zurükgefordert werden dürfen), zu Gunsten der Bank, für ihre Vorschüsse auf Waaren, schon jezt in Gültigkeit treten solle.“ — Der Minister erwähnte, daß eine solche Klausel schon der Regierung im Jahr 1811 bewilligt worden sey, als das Parlament einen Vorschuß von Exchequerscheinen auf Waaren bewilligt hatte, und daß die Unterstüzung, welche die Bank dem Gewerbs- und Handelsstande zu Theil werden lasse, bereits die wohlthätigsten Folgen gehabt habe, wie Manchester, Glasgow, Leeds und viele andere Manufaktur-Städte bewiesen. Hr. John Smith bedauerte, daß das Gesez nicht sogleich für Alle gelten solle. Hr. Baring erklärte dasselbe für eine große Verbesserung der englischen Handelsgeseze, und wünschte es ebenfalls sogleich in Kraft treten zu sehen. Zugleich bestätigte er mit der ehrenvollsten Offenheit, daß die Uebereinkunft der Regierung mit der Bank den besten Erfolg gehabt habe. Das Zutrauen kehre merklich zurük, und mit ihm eine entsprechende Verbesserung in Gewerben und Handel. Diese glükliche Veränderung sey nicht problematisch; sie sey sichtbar; und er stehe nicht an zu erklären, daß man sie den Schritten der Minister zu verdanken habe, die mit so vieler Sorgfalt zu Werke gegangen wären. — Nachdem noch Mehrere zu Gunsten der vorgeschlagenen Bill gesprochen, wurde die Erlaubniß sie einbringen zu dürfen, ertheilt, und die Bill selbst zum Erstenmale verlesen.

Litterarische Anzeigen.

Ist beschäftigt eine, von Hrn. Prof. Berghaus bearbeitete Karte von Europa eben so zu behandeln.

K. F. V. Hoffmann.

Wegen des außerordentlichen delikaten Stiches dieser Karte, kan der Kupferdruker nur wenige Abdrüke liefern, und es werden daher vor Ausgang des künftigen Monats keine Exemplare ausgegeben, sondern nur Bestellungen darauf angenommen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Kürzlich ist bei uns erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Volz, W. L., Militärische Reisen. Erster Theil. England. Mit 9 Steintafeln. Auch unter dem Titel: Ueber die brittische Landmacht, militärisch-kritische Bemerkungen während eines zweimaligen Aufenthalts in England in den Jahren 1820 und 1823. Subscriptionspreis 4 fl. 48 kr. Ladenpreis 6 fl.

Correspondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Neunter Band. Januar 1826.

Stuttgart, im Februar 1826.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei J. W. Heyer in Darmstadt erscheinen Uebersezungen von

Conversations on Natural Philosophy, in which the elements of that science are familiarly explained. Aus d. Engl. von Hauptmann Vogel. Mit Kupf. 8.

Traité de la Géométrie descriptive, par L. L. Vallée. Aus d. Franz. von K. Pabst. 8.

welches, um Kollisionen zu vermeiden, ich hiermit anzeige.

In der Treuttel und Würtz'schen Buchhandlung in Paris und Straßburg ist die Beschreibung der Kunstwerke erschienen, welche das kostbare Kabinet des kürzlich verstorbenen Baron Denon in Paris enthält, dessen stükweise Versteigerung nächstens beginnen wird. Die Beschreibung ist 3 Bände in 8. stark, und kostet in Paris 12 Fr. Der erste Band davon enthält die älteren und neueren historischen Monumente, orientalischen Werke u. s. w. Der zweite, die Gemälde, Zeichnungen und Miniaturmalereien, und der dritte die Kupferstiche und andere Werke mit Figuren. Das Ganze ist von Hrn. J. J. Dubois geordnet und herausgegeben. Die oben genannte Buchhandlung nimmt sowol auf dieses Werk als auch auf die darin angezeigten Gegenstände Bestellungen an.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Das
königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des Johann Vogt, bürgerlichen Salzstößler in München, durch Entschließung vom 30 Sept. v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 6 Mai bis 6 Junii l. J. einschlüßig,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 7 Junii bis 7 Juli einschlüßig,

III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag den 8 Juli, und zwar für die Replik bis Montag den 24 Juli einschlüßig, und für die Duplik bis Mittwoch den 9 Aug. einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 21 März 1826.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

G. Holnstein.

(Bekanntmachung.) Ein äußerst seltenes, gut gestochenes Prachtwerk auf Pergament, mit lebhaften Titelgemälden, goldenen Anfangsbuchstaben und vielen dergleichen Stammtafeln unter nachfolgender Bezeichnung:

Impressum est Venetijs hoc opus biblie una cum postillis venerandi Viri ordinis minor: fratris Nicolai de Lyra per franciscum renner de Hailbrunn MCCCCLXXXII.

in 2 Bänden, nemlich der 1te Band des alten Testaments, und der — das neue Testament vollständig enthaltende Band wird um 300 fl. zum Verkaufe angeboten.

Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft

Das
Anfrage- und Addreß-Bureau.

München, am 30 März 1826.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum habe ich hiemit die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich nach Ankauf einer realen Handlungsgerechtigkeit eine Ausschnitthandlung in Seide und Modewaaren errichtet habe, und am 4 dieses Monats eröfnen werde.

Mein Lager ist auf das geschmakvollste und reichlichste assortirt, ich wage es daher, unter der Zusicherung einer stets reellen und billigen Bedienung um recht zahlreichen Zuspruch gehorsamst zu bitten.

Mein Verkaufsgewölbe ist am Rindermarkt im Hrn. C. F. Wendling, ehemals Rufin'schen Hause Nro. 647.

München, den 1 April 1826.

Peter Gelb.

Stuttgart. (August Lendners Gärtnerei-Empfehlung.) Den verehrten Gartenfreunden empfehle ich auch dieses Jahr alle meine in die Gärtnerei einschlagende Artikel. Verzeichnisse von allen möglichen Gemüs-, Blumen- und Gras-Saamen, sowohl als den neuesten und schönstblühenden Pflanzen, Bäumen und Gehölz sind bei mir gratis zu haben. Besonders kan ich heuer von der neuen englischen Flanagans eucumbre (3 Fuß lange vortrefliche Gurke) 1 Korn zu 4 kr. erlassen. Briefe und Geld erbittet sich frei

August Lendner,
vormals königl. Blumengärtner.

Für einen, sowol in Kenntnissen als in Hinsicht seiner Solidität empfehlungswürdigen jungen Pharmaceuten, der bereits einige Jahre konditionirt hat, wird in Bälde eine offene Stelle gesucht. Nähere Auskunft gibt die Kießling'sche Materialhandlung in Augsburg.

Hiezu als Beilage: Der Registerbogen B. der Allgemeinen Zeitung 1825.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 95. | 5 April 1826.

Portugal.

* Lissabon, 15 März. Es war am 10 d., um 4 Uhr 25 Minuten Nachmittags, daß der König wiederholten apoplektischen Anfällen erlag. Der päpstliche Nuntius nahm es auf sich, die Trauerpost der Königin und der ältesten Infantin anzukündigen; das Publikum erfuhr dieselbe erst am 11 Morgens. Die Bestürzung war allgemein, wie es die Theilnahme an der Krankheit des Königs gewesen. Sonntags am 12ten um 5 Uhr des Morgens begannen das Fort St. Georg, die übrigen Kastelle und die Schiffe der königl. Marine, von Zeit zu Zeit zu feuern, und diese Salven so wie das Geläute der Gloken dauerten fort bis heute, wo die sterbliche Hülle des Zärtlichsten der Väter, des Besten der Souveraine aus dem k. Pallaste von Bemposta in das k. Kloster St. Vincent de Fora überbracht wurden, die lezte Zufluchtsstätte des Monarchen, den das gegenwärtige Geschlecht zu beweinen nicht aufhören wird. — Bei Gelegenheit dieser Trauerfeier verfügte ein Dekret der Regentschaft, von der Infantin Isabella Maria unterzeichnet, die Schließung aller Gerichtshöfe und Verwaltungsstellen auf acht Tage, vom 13 an, und eine allgemeine Landestrauer auf ein Jahr, wovon die ersten sechs Monate streng gehalten werden müssen. — Die lezten drei Tage über war die einbalsamirte Leiche des verewigten Monarchen unter einem reichen Thronhimmel feierlich ausgesezt; die Großoffiziere des Hauses umgaben dieselbe, die vornehmsten Prälaten des Reichs lasen abwechselnd Messe, und sämtliche Gerichts-, Civil- und Militär-Behörden, so wie die geistlichen Korporationen, kamen, um zum Leztenmale die Gesichtszüge des gütigen und geliebten Fürsten zu betrachten. — Uebermorgen wird hier die, seit Jahrhunderten am zweiten Tage nach dem Leichenbegängnisse eines Königs statt findende Cerimonie des Wappenbrechens (Quebra dos Escudos) vor sich gehn. — Die Hauptstadt genießt der vollkommensten Ruhe. Dasselbe vernimmt man aus den Provinzen, wo der Tod des Königs nicht minder tiefen Eindruk machte. Man ist ziemlich einstimmig der Meynung, daß dis Ereigniß schneller als man gewünscht, den Schleier zerreißen muß, der noch die politischen Entwürfe hinsichtlich Portugals und Brasiliens, so wie der amerikanischen Republiken im Allgemeinen, verhüllt. — Die verwittwete Königin wird, wie Einige sagen, das Schloß Ajuda beziehen, wo dann die ganze königliche Familie vereinigt seyn würde; nach Andern will sie nach Madrid gehn, und dort einige Monate bei ihrem Bruder, dem Könige Ferdinand, und ihren in Spanien lebenden Töchtern zubringen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid unterm 16 März: „Als man zu Joseph Napoleons Zeit die Klöster in Spanien aufzuheben begann, wurde auch in Madrid das Klostergebäude, in welchem die Söhne des heil. Martin wohnten, niedergerissen und der dadurch gewonnene Plaz als öffentlicher Marktplaz benüzt. Vor Kurzem hatten die Jesuiten von der Regierung die Erlaubniß erhalten, das Kloster des heil. Martin am alten Plaze neu aufzubauen. Als man am 13 d. zum Behufe des Baues die Käufer und Verkäufer von dem Plaze austreiben wollte, rotteten sie sich zusammen, der müßige Pöbel gesellte sich zu ihnen, und man begann zu rufen: „es gebe schon genug Mönche und Klöster in Spanien, und neue zu errichten, sey ganz und gar nicht nöthig." Das Volk wurde aber von einer herbeigerufenen Truppenabtheilung zerstreut, der Plaz geräumt, und dem Baue des Klosters steht nichts mehr im Wege. — Im Staatsrath hat der Kardinal Erzbischof von Toledo den Vorschlag gemacht, daß alle Individuen, die unter den konstitutionellen Milizen gedient, Armbänder tragen sollen, damit man sie kenne und leichter zu bewachen im Stande sey. Hr. Erro sprach gegen den Antrag. Eine Entscheidung scheint noch nicht erfolgt zu seyn."

Großbritannien.

London, 28 März. Konsol. 3Proz. 77⅞ bis 78⅛.

Der nach Buenos-ayres als Friedensvermittler bestimmte Lord Ponsonby wartete seit drei Tagen zu Plymouth auf günstigen Wind. Während dieser Zeit hatte er schon zwei Kouriere von Hrn. Canning erhalten, woraus man folgerte, daß die englische Regierung eine besondere Wichtigkeit auf Lord Ponsonby's Mission lege.

Der brittische Konsul zu Alexandria hat auf Befehl seiner Regierung den englischen Schiffern verboten, für Rechnung des Pascha's Kriegsbedürfnisse aus Aegypten nach Griechenland überzuführen.

Frankreich.

Paris, 30 März. Konsol. 5Proz. 96, 75; 3Proz. 65, 15. — Bankaktien, 1992 50; Falconnet 72, 70; Guebhard 46¼.

Am 28 März wurde der Pairskammer von ihrem Präsidenten eine Zuschrift des Generals Grafen Guilleminot vorgelegt, worin er (in Bezug auf die Ouvrardsche Sache) die Kammer um die strengste Untersuchung seines Betragens während des Feldzugs in Spanien bittet.

Am 29 März sezte die Pairskammer die Erörterung des Erbschaftsgesezes fort. Baron Pasquier hielt gegen dasselbe eine zweistündige äußerst merkwürdige Rede, welche einen tiefen Eindruk hervorbrachte. Der Justizminister übernahm

die Vertheidigung des Gesezes. Die Debatten wurden auf morgen vertagt.

Die Deputirtenkammer hielt keine Sizung.

Dem Memorial Bordelais zufolge soll ein neuer Vertrag wegen Verlängerung der französischen Besezung der spanischen Pläze auf mehrere Jahre im Werke seyn.

Der Naturforscher Leschenault de la Tour ist zu Paris im 53sten Jahre mit Tode abgegangen. Er gehört zu denen, die den größten Theil der Erde bereist haben. Im Jahr 1800 gieng er mit dem Kapitain Baudin zu einer Reise um die Welt unter Segel, und kam mehrere Jahre nach der Expedition allein zurük, weil er seines Gesundheitszustandes halber hatte in Timor bleiben müssen. Im Jahr 1814 reiste er nach Calcutta und Ceylon, und 1820 mit einer Mission nach Cayenne. Er hat Beiträge zu dem Voyage aux terres australes und den Mémoires du Musée d'histoire naturelle geliefert, und der k. botanische Garten verdankt ihm trefliche Sammlungen.

Der Constitutionnel enthält eine lange Kritik über die vom Finanzminister in der Deputirtenkammer am 25 März gemachte Aeußerung: „die französische Regierung, er gestehe es laut, habe großes Interesse den Pascha von Aegypten mit Wohlwollen zu behandeln.“ (Allg. Zeit. Nro. 91.) „Was bedeutet, sagt genanntes Blatt unter Anderm, dieses „Wohlwollen“ für den Pascha von Aegypten? Entspringt es aus Achtung für die türkische Legitimität, oder aus Rüksichten auf eine Unabhängigkeit, die einst unserer Politik förderlich seyn könnte? Im erstern Falle verstoßt ihr gegen den Grundsaz, den ihr vertheidigen zu wollen scheint; denn der Pascha von Aegypten ist nur ein türkischer Gouverneur. Sprecht von eurem Wohlwollen für die erhabene Pforte, wiederholt den Gemeinplaz, daß sie unsre älteste, unsre aufrichtigste Freundin sey; aber sprecht nicht von einer ihrer Provinzen als einer unabhängigen, anerkannten Macht. Was würdet ihr sagen, wenn Hr. Canning im brittischen Parlamente den besondern Antheil bezeugte, den er am Gouverneur von Korsika oder an dem von Martinique nehme? Was würde er selbst denken, wenn ihr eure Vorliebe für den Vicekönig von Irland eben so feierlich wie euer Wohlwollen für den Vicekönig von Aegypten erklärtet, und eben so unkluger Weise die Gründe durchschauen ließet, die ihr ihn zu schonen habt? — Im zweiten Falle ist euer Leichtsinn nicht weniger tadelhaft; denn der Divan kan aus euern Worten Argwohn schöpfen, und euer Wohlwollen für seinen Pascha kan die Absendung eines blutigen Boten zur Folge haben, beauftragt, zu den Füßen seines Herrn den Kopf eines Gouverneurs zu bringen, dessen Freundschaft zu pflegen ihr so großes Interesse habt.“

Ein Journal erzählt: „Dieser Tage sah man zwei, durch persönliche Vorzüge und Rang in der Gesellschaft ausgezeichnete Damen, die Frau Herzogin von Dalberg und die Frau Marquisin v. Marmier, in dem handeltreibenden und volkreichen Stadtviertel der Straße St. Honoré, unbegleitet, von Kaufladen zu Kaufladen, von Haus zu Hause gehen, um Gaben für die verwundeten Griechen, Unterstüzungen für die Helden von Missolunghi zu sammeln.

Der Aristarque enthält Folgendes: „Das Echo du Midi widerspricht unsrer Angabe, daß mehrere Offiziere und Unteroffiziere vom Artillerietrain zu Toulouse nach Marseille geschikt worden seyen, um nach einer unbekannten Bestimmung eingeschift zu werden. Wir werden auf diese ministerielle Abläugnung des gasconischen Moniteurs nicht eher antworten, als bis er Erlaubniß erhalten haben wird, folgende Fragen klar und bestimmt zu beantworten: Sind General Peter Boyer, und die Offiziere, die er mit sich nach Aegypten führte, mit oder ohne Ermächtigung des Ministeriums abgereist? Hat General Peter Boyer 60 bis 80,000 Fr. als Entschädigungs- und Reisegelder, und haben die andern Offiziere ähnliche Summen im Verhältnisse zu ihren Graden erhalten? Sind die französischen Kanoniere, die man im vorigen Sommer auf Befehl des Ministeriums aus allen Artillerieregimentern, selbst denen der Garde, gezogen, und denen man angekündigt hatte, daß sie zu Gunsten der Griechen kämpfen sollten, den Türken überliefert worden, um gegen die Griechen zu fechten? Behalten diese Militairs ihren Rang, Grad und Sold in der französischen Armee? Sollte das Echo du Midi nur verneinend auf diese Fragen antworten dürfen, so würden wir ihm die Bemerkung machen, daß der unwiderlegliche Beweis dessen, was wir behaupten, in den Archiven des Kriegs und in den Kontrollen der Artillerieregimenter zu finden sey; ein Beweis, den man nicht vernichten kan, außer man wirft die Archive und die Kontrollen ins Feuer.“

Der Constitutionnel bemerkt, daß im disjährigen Militäralmanach S. 22 Baron Peter Boyer unter den Generallieutenants, und S. 25 Marquis v. Livron unter den Marechaux de Camp der französischen Armee fortwährend aufgeführt seyen. — Dasselbe Blatt sagt auch: „Während man den Agenten des Pascha von Aegypten erlaubte, Kriegsschiffe für denselben auf französischen Werften zu erbauen, hat man den griechischen Kommissarien die für den Bau von zwei Fregatten nachgesuchte ähnliche Erlaubniß verweigert.“

Aus Marseille schreibt der Pilote unterm 24 März: „Gestern wollte man hier eine für den Pascha von Aegypten bestimmte Korvette vom Stapel lassen; aber es scheint, der Himmel beschüze die Griechen, denn sie lief auf den Grund. Für Se. Hoheit ist dis von schlimmer Vorbedeutung, hingegen ein glükliches Zeichen für den Erfolg einer Sache, die alle Herzen entflammen muß. Welche Mischung von Nationen bietet unsere Stadt dar! Hier Griechen und Türken unter einander, verwundert sich zusammen zu finden, ohne tausendmal versucht zu werden, sich wechselseitig zu erwürgen; dort Offiziere im Begrif, Fabvier's Korps zu verstärken; neben ihnen Franzosen, die sich des Geständnisses nicht schämen, im Solde eines Despoten, eines Afrikaners zu stehen, welcher sie früh oder spät das Verbrechen der Verpfändung ihrer Ehre und ihres Arms an einen Feind des christlichen Namens, mit ihrem Kopfe wird büßen lassen. Wir haben hier eine förmlich organisirte Werbung unter Leitung des Generals v. Livron. In wenigen Tagen geht ein Transport Söldner unter Segel. Was auch sehr sonderbar erscheint, ist, daß das Handelshaus Bruat-Daniel, welches sich mit Ausrüstung dreier, in diesem Augenblik auf dem Stapel liegender Schiffe für den Pascha beauftragt findet, die Kommandite eines der einflußreichsten Mitglieder des griechischen Comite's zu Paris ist.“

*** Paris, 29 März. Das Lokal, in welchem gegenwärtig die Börse gehalten wird, ist unförmlich, finster und unregelmäßig, gleichsam ein Bild der Geschäfte, welche darin getrieben werden. Das Gebäude, das einige Schritte davon

ausgeführt da steht, und bereits das Handelsgericht mit seiner Kanzlei in sich begreift, ist eins der schönsten Werke der Architektur, das in Paris existirt; seine Säulenordnung, seine Kapitäler, seine Treppen, seine Portico's, sein plattes Dach bilden ein Ganzes, neben welchem alle einzelne Schönheiten der Kolonnade vom Louvre, alle edeln Verzierungen desselben königlichen Hoflagers der ältern Zeiten, und sogar alle ausgedehnten Massen der herrlichen königlichen Schlösser von Versailles, Fontainebleau, Compiegne und Rambouillet verschwinden, insofern nemlich von architektonischer Schönheit und Größe die Rede ist. Das neue, herrliche Gebäude ist offenbar die Pyramide, in welchem die alte Kraft des vormaligen Finanzsystems als eine königliche Mumie begraben liegt, und wohin man sie vor der Usurpation der Dreiprozents flüchten mußte. Die elende, feuchte, erstikende Halle, wo die Fünfprozents täglich ihren Kampf gegen die Dreiprozents, ihre Gegner, aushalten, ist der unwürdige Pendant, welcher alle Eigenschaften des Ungewissen, des Schwachen, des Provisorischen und des Gefährlichen in sich vereint. Aber von einer andern Seite betrachtet, ist die neue Börse das Vorbild der Kraft und der Würde, mit welcher über kurz oder lang der Finanzkredit Frankreichs sich wieder erheben wird, im Verhältniß mit seinem reichlichen Tilgungsfond, und troz allen Angriffen der öffentlichen Meynung, und der englischen Eifersucht gegen die Dreiprozents, diese schwache, schlecht angelegte und schlecht vertheidigte Seite des bisherigen Gebäudes, wovon man nicht einmal die Materialien zu dem neuen gebrauchen kan. — Die Frage wegen der Majorität in der ersten und zweiten Kammer kömmt jezt wieder zur Sprache, unerachtet in den lezten Tagen kein Fall sich ergeben hat, wo die Stimmenmehrheit sich hätte zeigen können. Man spricht von Ernennung einer gewissen Anzahl von Pairs; man sollte also vermuthen, der Finanzminister habe irgend einen neuen Plan vorzulegen, für welchen er bei der gegenwärtigen zweifelhaften Stimmung der obern Kammer in Besorgniß stünde, und sich also durch neue Stimmen verstärken wollte. Der Gegenstand ist wichtiger, als die öffentlichen Blätter ihn behandeln, es mag nun von den vorliegenden Gesezentwürfen die Rede seyn, oder von neuen Vorschlägen. Es ist nicht glaublich, daß die Vermehrung der Stimmen der ersten Kammer sich auf den Vorschlag wegen des Erbschaftsgesezes beziehe, weil man ganz gewiß weiß, daß Hr. v. Villele dabei unbetheiligt ist. Hr. v. Peyronnet allein ist bekanntlich der Schöpfer davon, und gewiß würde Hr. v. Villele dasselbe nicht ins Leben gerufen haben; er wußte nur gar zu gut, wie wenig ein solches Gesez in dem Bedürfnisse Frankreichs lag, auch sieht man deutlich, wie sehr Hr. v. Villele die Lage der Dinge kannte, indem nun das ganze Gewicht der allgemeinen Mißbilligung auf seinem Kollegen allein haftet. — Eine auffallende Erscheinung ist seit einigen Tagen, daß die Contreopposition sich den übrigen Royalisten zu nähern sucht. Sie scheint die Ueberzeugung zu haben, daß als royalistische Opposition für sie nichts zu gewinnen war. Auch mag sie die immer überhandnehmende Kraft der Meynung gegen die Majorität der zweiten Kammer, wobei die Sache der Royalisten wahrlich nicht gewinnt, abgeschrekt haben. — Mit dem Tode des Hrn. Herzogs von Montmorency ist nicht nur die Stelle des künftigen Gouverneurs des Herzogs von Bordeaux erlediget, sondern auch eine Stüze der guten Sache am Throne verloren. Man ist begierig, wie die Lüke ausgefüllt werden wird; in beiden Rüksichten taugt dafür nur ein redlicher, würdiger, ganz einfacher Royalist.

Niederlande.

Am 25 März schloß der Minister des Innern aus Auftrag des Königs mit einer Rede die Sizungen beider Kammern der im Haag versammelten Generalstaaten.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung meldet: „Am 30 März starb zu Heidelberg Johann Heinrich Voß, einer der Veteranen unserer Litteratur. Er wurde 1751 im Mecklenburgischen geboren, und hat sich blos durch eigne Kraft und muthige Beharrlichkeit zu der Stufe emporgearbeitet, auf welcher er stand. Von ihm und seinen Jugendfreunden Hölty, Boje, Bürger, Miller, Hahn ꝛc. ging ein neuer, schöner Morgen der deutschen Poesie aus, und hätte er kein anderes Verdienst sich erworben, als das um die Ausbildung unserer Sprache, so würde ihm dis allein schon eine bleibende Stelle unter unsern gefeiertsten Namen sichern. Er ist, man kan es kek sagen, der einzige klassische Prosaist, den wir Deutsche besizen. Was er zur Verpflanzung klassischer Litteratur auf unsern Boden, und eben dadurch für allgemeine Veredlung des Geschmaks, für Humanität gewirkt, wird gleichfalls unvergeßlich bleiben. Sein Charakter war fest, sein Wandel flekenlos. In der Luise hat er ein treues Bild seines eignen häuslichen Lebens niedergelegt. — Nach wenigen Wochen folgte er seinem Freunde Weinbrenner in jene Welt nach, wo kein edles Streben verkannt wird, und die Wahrheit ohne Schleier erscheint. Friede seiner Asche!“

** Frankfurt a. M., 1 April. Die für Ende März gestern statt gehabte Abrechnung hat jede Erwartung vollkommen erfüllt, wenn nicht übertroffen, und nur die mögen getäuscht worden seyn, die sich von den Verlegenheiten Anderer die Befriedigung ihrer besondern Interessen versprachen. Unsere Börsenmänner versichern, daß seit dem Oktober vorigen Jahres kein so reeller und solider Monatsabschluß, als dieser lezte, war. In keinerlei Gattungen Effekten blieben Stüke übrig; gegentheils konnte der Nachfrage vornemlich in Wiener Bankaktien und Partialen nicht überall genügt werden, weshalb denn auch sämtliche Papiere etwas höher gingen, nemlich östreichische Metalliques auf 87¼; Wiener Bankaktien, 1244; Partiale 113; Darmstädter Subscriptionen, 72¼; Badische Loose, 60½. Alle diese Kurse sind von Baarverkäufen zu verstehen, Hinsichts deren man sogar im Laufe Aprils ein ferneres Steigen hoft, falls nicht irgend ein unerwartetes Ereigniß dazwischen tritt. Das baare Geld ist fortdauernd im Ueberflusse vorhanden, (Diskonto zu 3 Prozent), und demnach abzusehen, daß, sobald die Besorgnisse wegen Rükkehr der Krisis vollends beseitigt sind, die Fonds dem Effektenhandel wieder zufließen werden. Immerhin darf man hoffen, daß der frühere Schwindelgeist nicht wieder zurükkehren, und fortan jeder Verkehr in Staatspapieren sich mehr nach dem wirklichen Bedürfnisse solider Kapitalsanlagen abmessen, als in der Absicht werde unternommen werden, durch ein gewagtes Spiel schnell zu Reichthum zu gelangen.

Rußland.

*** St. Petersburg, 6 März. Wer die Residenz und Hauptstadt des großen russischen Reichs sonst gekannt hat, und

sich wieder dahin versezt sieht, findet hinsichtlich des öffentlichen Lebens und der geselligen Vergnügungen einen überraschenden Unterschied. Hier nämlich, so wie im ganzen Lande, hat eine wahre, tiefe Trauer über den Verlust des von allen Klassen innig verehrten Monarchen statt. Damen sowol als Herren, die nicht in Uniform erscheinen, nicht allein vom Hofe und aus dem Beamtenstande ohne Unterschied, sondern auch die ganze Kaufmannschaft und die angesehnsten Gewerbtreibenden, tragen ganz schwarze Kleidung. Nach sechs Monaten folgt die Halbtrauer, welche ebenfalls ein halbes Jahr dauert, wenn nicht die Krönung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus I., welche im Monat September zu Moskau statt haben wird, die Trauer früher aufhebt. Die sämtlichen Theater sind hier bis zur Krönung geschlossen, Bälle und Konzerte finden eben so wenig statt, selbst in den Familienzirkeln hört Gesang und Klang auf. Ueberhaupt leben alle russische Familien jezt sehr eingezogen, theils wegen der Stille der Trauer, theils weil sehr viele das Unglük haben, einige ihrer Mitglieder mehr oder minder in die Verschwörungs-Untersuchung verwikelt zu sehn. Die großen diplomatischen Diners finden in dem Pallast des Ministers Grafen v. Nesselrode statt, welcher den Kaiser dabei vertritt, indem dieser jezt keine großen Diners auf dem Schlosse gibt, zumal da sich Ihre Maj. die Kaiserin etwas unpäßlich befand. Dis war auch der Grund, weshalb bei der lezten Audienz der neu angekommenen fremden Gesandten diese nur Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter und der Großfürstin Helena, Gemahlin des Bruders des Kaisers, vorgestellt wurden, wo sie die Ehre hatten zum Handkusse gelassen zu werden. Uebermorgen ist große Tafel bei Sr. Maj. dem Kaiser angesagt, der auch der Herzog von Wellington beiwohnen wird. Gestern war eine öffentliche Prüfung von 120 adelichen jungen Damen von 16 bis 20 Jahren im St. Katharinen-Stift, dem der gesamte Hof und das diplomatische Korps, unter andern auch der Herzog von Wellington, Fürst Wrede 2c. beiwohnten, und wozu 1200 Karten an die ersten Rangklassen ausgetheilt waren. Die größeren Soirees findet man gegenwärtig bei dem englischen Minister Lord Strangford, bei dem dänischen Gesandten Grafen Blome, und bei dem preußischen Gesandten, General v. Schöler; Tanz und Musik ist aber auch von diesen Cirkeln, welche um 9 Uhr beginnen, und bis nach Mitternacht dauern, ausgeschlossen, und nur ein mäßiges Spiel, z. B. Whist, in der Regel zu 5 Rubeln (zwei Gulden) der Point, ist üblich. Zu dem bevorstehenden feierlichen Leichenbegängnisse des verewigten Kaisers werden die größten Vorbereitungen getroffen; doch werden mehrere der mit außerordentlichen Missionen beauftragten Personen früher abreisen; der Prinz v. Wittgenstein-Berleburg ist bereits nach Berlin abgegangen. Seit fünf Tagen haben wir hier Thauwetter, und kaum einige Grad Kälte; doch fährt noch alles mit Schlitten in der Stadt umher, und man glaubt, daß die frühere Kälte wieder eintreten wird.

Oestreich.

Wien, 31 März. Metalliques 88¾; Bankaktien 1055.

Türkei.

Ein Pariser Blatt enthält Folgendes aus Zante vom 20 Febr.: „Vor einigen Tagen legte Admiral Miaulis auf der Fahrt nach Hydra, wo er Kriegsvorräthe abholen wollte, in unserm Hafen an. Es würde schwer seyn, den Enthusiasmus zu beschreiben, den der Anblik der griechischen Flagge unter den Einwohnern dieser Insel hervorbrachte. Obgleich die Laune unserer Beschüzer einer freien Aeußerung der öffentlichen Meynung nicht günstig ist, so konnte doch Niemand seine Neigung bezwingen, und fast alle Einwohner stürzten nach dem Ufer hin, um die Vertheidiger des Kreuzes anzustaunen und aufzunehmen. Miaulis war von dem tapfern Canaris begleitet; sie traten an's Land und hatten mit uns eine lange Unterredung. — Wir erfahren, daß der Kapudan Pascha, auf Anstiften Ibrahim Pascha's, mit der türkischen Flotte nach Konstantinopel zurükberufen worden ist. Er soll sich bereit halten, im Falle einer feindlichen Bewegung vom Norden, in's schwarze Meer überzuschiffen. — Missolunghi ist von den Barbaren sehr bedrängt; allein seit der Ankunft von Kostas-Bozzaris, haben der Eifer und Muth der Besazung sich verdoppelt. Siebentausend Pallcaren sind in der Stadt eingeschlossen, und man hält jeden Tag Berathungen über die Mittel zu irgend einem vortheilhaften Ausfalle. Zu diesem Ende ist an Karaiscaki, welcher im Rüken des Feindes steht, geschrieben worden, er solle sich mit Gouras, welcher aus dem östlichen Griechenland der Stadt zu Hülfe eilt, verstehen, und einen Tag zum gemeinschaftlichen Angriffe der Belagerer wählen, deren Stärke nur aus 8000 Mann, sowol Kavallerie als Infanterie, besteht. Wir haben zwar aus Napoli di Romania keine Nachrichten; aber die Angelegenheiten von Morea sind fortwährend in demselben Zustande. Was die von Candia betrift, so ist die Regierung von Geldmangel und durch den Andrang der nach dem Peloponnes, als dem Centralpunkte der griechischen Streitkräfte, sich richtenden Türken, verhindert gewesen, dieser Insel ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden; daher hat sich seit der Einnahme von Carabusa und Retimo kein bemerkenswerther Vorfall ereignet. Die griechischen Guerillas sind zahlreich; allein die rauhe Jahrszeit und die Unzulänglichkeit ihrer Mittel verhinderten sie bisher, die beiden wichtigsten Punkte der Insel, die Festen von Candia und Canea, in welchen sich die Streitkräfte des Feindes vereinigt finden, in regelmäßigen Belagerungsstand zu sezen."

* Konstantinopel, 10 März. Der neue brittische Botschafter, Hr. Stratford-Canning, ist seit meinem Lezten eingetroffen, und mit Auszeichnung empfangen worden. Er hat bereits die Besuche der in Pera residirenden europäischen Minister empfangen. — Missolunghi leistet noch Widerstand; allein die Pforte scheint, im Vertrauen auf Ibrahims Macht, auf den Fall dieses Bollwerks der Griechen mit Zuversicht zu rechnen.

* Triest, 27 März. Schiffe, die Cefalonia und Zante am 16 und 17 März verließen, bringen die Nachricht, daß Ibrahim Pascha nach einigen verunglükten Stürmen auf Missolunghi, deren selbst unsre Zeitung erwähnte, am 4 März seinen Angrif wiederholt, und die Festung mit Sturm genommen habe, wobei Alles was sich darin befand, niedergemacht worden sey. Die hiesigen Griechen wollen dieser Nachricht noch keinen unbedingten Glauben schenken.

Berichtigung.

In der vierten Zeile unsers gestrigen Artikels Augsburg, vom 2 April, ist anstatt, linkem, zu lesen: rechtem Vorderfuß.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Miszellen aus der französischen Litteratur.

(Fortsezung.)

„Nach Herstellung der zweiten Restauration hätte die Congregation nichts weiter zu thun finden, sich also auflösen sollen, gerade damals aber verdoppelte sie ihre Thätigkeit. Als nach der Ordonnanz vom 5 Sept. die Regierung in eine antiroyalistische Richtung hineingezogen wurde, suchten die bedrohten Anhänger des royalistischen Systems sich überall auf, ermunterten sich zum Widerstande, und vereinten sich mit Allen, die ihrer Partei günstig schienen. So warb die drohende Gefahr den Congregationen viele Verbündete. Man vereinte sich von allen Seiten. Eine geheime Korrespondenz wurde durch ganz Frankreich organisirt. Die Congregation wußte oft früher als die Regierung was in den Provinzen sich ereignete. Damals zeigte sich zuerst, was nachher boshafterweise die verborgene Regierung genannt wurde. Es war jedoch keine Regierung. Einige Schwindler, um sich ein Ansehen zu geben, mögen in ihrer Korrespondenz einem um den Thronerben gewöhnlich versammelten Verein einen Charakter beigelegt haben, den er nicht hatte. Dieser Verein hat wahrscheinlich die ersten Elemente zu einem Geheimen Rathe hergegeben, der während der Krankheit des verstorbenen Königs und mit seiner Zustimmung in gewisser Beziehung an der Regierung Theil nahm. — — Das neue Wahlgesez war ein großer Sieg. Die Congregation bemächtigte sich desselben. Sie benuzte dasselbe, um immer mehr die monarchischen Prinzipien herzustellen. — Ludwig XVIII. wurde einmal von einem höhern Beamten gefragt, welcher Gebrauch von der Congregation zu seinem Dienste gemacht werden könne. Der König antwortete: „Die Corporationen dieser Art sind vortreflich, um nieder zu reißen, aber unfähig etwas zu schaffen.“ Man sieht daraus, daß der König sie nur duldete. Der Verfasser beweist an einer andern Stelle, daß dieser Fürst sein Ansehen gegen die Anmaßungen der Priester zu behaupten wußte. „Bei einem Begräbniß,“ sagt er, „unter Ludwig XVIII. beklagt man sich über einen Pfarrer, der die Kirche nicht öfnen will; die Regierung befiehlt, und der Pfarrer gehorcht. Neuerlich dagegen wendet man sich in einem ähnlichen Fall an die Regierung, und diese erklärt, sie habe in dieser Sache keine Autorität.“ — Durch die Umstände begünstigt, machte die Kongregation große Fortschritte. Sie stürzte das Ministerium Richelieu, Pasquier und de Serres, das sich auf einer halb liberalen Linie halten wollte. Jezt wurde Hr. v. Villele erhoben. Die Congregation selbst hatte ihn vorgeschlagen, war aber nicht lange mit ihm zufrieden, und forderte ein neues Ministerium. Ludwig XVIII. war nicht mehr; sein Nachfolger, der mit Bewilligung des vorigen Königs dieses Ministerium gebildet hatte, wollte sich von treuen Dienern nicht trennen. Es wurden Unterhandlungen gepflogen, die Congregation zu beruhigen. Man fand für gut, zugleich das Ministerium in die Congregation und diese ins Ministerium treten zu lassen. Schon waren die Posten, die Polizei von Paris und ihre Oberleitung den Verbrüderten gegeben; es fehlte nur noch, die vornehmsten Minister selbst anzuwerben. — Es genügte aber nicht der Congregation, sich der Posten, der Polizei und in gewisser Art des Ministeriums selbst bemächtigt zu haben; da sie sich durch alle Theile des Königreichs verbreitet hatte, so erzeugte sie ein neues System von Oberaufsicht. Sonst war das Spioniren ein Handwerk, zu welchem die Niederträchtigkeit für Geld sich brauchen ließ; jezt wurde es redlichen Männern anbefohlen. Durch die Pflichten, welche die Congregation ihren Verbündeten auflegte, soll das Spioniren eine Gewissenssache geworden seyn; man steht im Begrif, ihm Adelsdiplome zu ertheilen. — Die untern Klassen wurden in dieser Beziehung wie die höheren behandelt. Mittelst einer Gesellschaft zum heiligen Joseph, wie sie sich nennt, sind alle Handwerker in Regimenter getheilt und disciplinirt; in jedem Viertel gibt es einen Centurio, welcher ein angesehener Bürger des Bezirks ist. Ihr Obergeneral ist der Abbe' L..., ein heimlicher Jesuit. Begünstigt von einer hohen Person, hat er sich ein großes königliches Gebäude in Versailles geben lassen, und will hier wie in einem Hauptquartier acht bis zehntausend Arbeiter vereinen. Es sind große Ausgaben gemacht, das Gebäude herzustellen. — Auch die Weinhändler hat man nicht übersehen; einige von ihnen sind angewiesen, wohlfeilern Wein zu geben. Indem die Gäste sich berauschen, werden sie zugleich mit erbaulichen Reden unterhalten, und in einigen Gebetformeln abgerichtet. — Selbst der Dienstboten hat man sich bemächtigt. Der Verfasser kennt in Paris Kammerfrauen und Lakeien, welche sich rühmen, von der Congregation genehmigt zu seyn, (approuvés par la congrégation). — Die Dörfer so wenig als die Hofbeamten und die königliche Garde haben der Kongregation entgehen können. Ich weiß, sagt Hr. v. Montlosier, daß ein Marschall von Frankreich, der lange eine Unterpräfektenstelle für seinen Sohn nachsuchte, sie am Ende nur auf die Empfehlung des Pfarrers seines Dorfs an ein Oberhaupt der Congregation erhalten konnte. Von der Pairskammer weiß ich nichts bestimmtes; allein in der Deputirtenkammer bezeichnete die öffentliche Meynung im April des vorigen Jahres 130 bis 150 Abgeordnete als Mitglieder der Congregation. Ein Abgeordneter, der Mitglied der Congregation ist, hat mich versichert, daß die Zahl sich nur auf 105 belaufe; sie soll aber seitdem sich sehr vergrößert haben. — Die Congregation zeigt, je nach der Seite, von welcher man sie betrachtet, eine verschiedene Gestalt. In einer Beziehung ist die Macht der Congregation unermeßlich; sie besteht aus der jesuitischen Partei, deren Mittelpunkt in Rom ist. Eine zweite eifrige Stüze der Congregation ist die ultramontanische Partei. Neben ihr steht eine dritte, von beiden etwas verschiedene Partei: die der Priester. Sie besteht aus denen, welche um jeden Preis, und auf jede Gefahr die Leitung der bürgerlichen Gesellschaft der Geistlichkeit in die Hände spielen wollen. Diese betrachtet die päpstliche Obergewalt über die Könige nur als ein Hülfsmittel hiezu, und ist bereit, diese aufzugeben, und selbst die Grundsäze der gallikanischen Kirche zu unterzeichnen, wenn nur die Könige die Oberherrschaft der Priester anerkennen, und die Gesellschaft ihren Händen übergeben wollen. — Auf so verschiedenem Boden hat die Congregation sich eingewurzelt. Noch stärkere Wurzeln hat sie in den Gewissen der Menschen, indem sie sich zu religiösen Gesinnungen, und in den Meinungen der Parteien, indem sie sich zu den royalistischen Doktri-

nen bekennt; besonders aber wurzelt die Congregation in der bürgerlichen und politischen Staatsgewalt, die fast gänzlich unter ihrer Leitung sich gebildet hat. — Neben dieser unermeßlichen Macht bemerkt man jedoch schwache Punkte, indem die verschiedenen Parteien, aus denen sie besteht, sich bald einander nähern, bald von einander entfernen; daher ihr Umfang bisweilen außerordentlich groß, bisweilen aber sie nur als ein Schatten erscheint. In der That handelt die jesuitische Partei nicht immer im Verein mit der ultramontanischen und mit der Priesterpartei. Da überdem die royalistische Partei nicht stets von gleicher Farbe ist, so verliert die Congregation bisweilen wichtige Stüzen. Wenn z. B. die Congregation im Drange unserer politischen Ereignisse, sich in irgend ein gefährliches Unternehmen einlassen wollte, so würde sie von der jesuitischen Partei, die vor Allem sich nicht compromittiren will, sogleich verlassen werden. Die Jesuiten würden gegen die Ultramontaner ein gleiches Verfahren beobachten: die Herren des Montrouges werden, wenn man sie drängt, die Erklärung von 1682 unterzeichnen. Die ultramontanische Partei wird ihrerseits, wenn man es verlangt, in die Abschaffung der Jesuiten willigen; und die Congregation würde ein Gleiches thun, wenn sie einen Vortheil dabei sähe. — Troz diesen Anlässen der Schwäche bleibt die Wirkung sich gleich, weil die Congregation stets unter demselben Namen besteht, und ihr Zuwachs oder ihre Abnahme selten bemerkt wird. Ein dirigirendes Comité, von acht bis zehn Personen, erscheint bei der Bewegung, die es leitet, immer vor dem Publikum mit dem Gewicht und der Autorität der ganzen Congregation. Auf solche Art beherrscht die Congregation, die sich in der Hauptstadt ausgebreitet hat, alle Provinzen, wo sie unter dem Einfluß der Bischöfe und einiger verbrüderten Generalvikare besondere Gesellschaften bildet, welche ein Schreken der Gerichte, der Kommandanten, der Präfekten und Unterpräfekten sind, und der Regierung und dem Ministerium Geseze vorschreiben." — Die Entstehung, die Fortschritte und die zulezt unwiderstehliche Herrschaft aller geheimen Gesellschaften, — und die Congregation ist eine solche, — sollten von Staatsmännern mit höchster Aufmerksamkeit beobachtet werden. Obgleich die Regierungen, ihrer Natur nach, jede solche Verbindung als feindlich ansehen müssen, so haben doch bisweilen Regierungen die geheimen Gesellschaften als Maschinen mit Nuzen gebraucht. Dis geschah in politischen Krisen, wo alle Regeln des gesunden Zustandes der Staaten außer Kraft waren. So haben bedrohte Republiken in einer Art Monarchie Hülfe gesucht und die Diktatur eingeführt; so nahmen Deutsche ihre Zuflucht zum Tugendbunde. In Frankreich, wo die Verbündeten des General Berton den Staat bedrohten, konnte die Congregation nüzlich werden und sie ist es geworden; nachdem sie aber den Nuzen geleistet hat, kann ihre Fortdauer dem Staate nur gefährlich werden: statt eine politische Sekte, wird man religiöse Carbonari's zu fürchten haben. Darüber können sich nur die Revolutionären freuen, denn sie sehen die Erschütterungen von ihren Feinden selbst vorbereitet und herbeigeführt. Der Geist des Bösen nimmt alle Gestalten an: im Namen der Freiheit führt er uns zur Knechtschaft, im Namen der Menschheit zu Mezeleien; im Namen der Religion wird er uns zur Gottlosigkeit führen, denn geistliche Korporationen, die sich in weltliche Händel mischen, zerstören das Wesen der Religion. — Die gegenwärtige Verfassung selbst wird von der Congregation benuzt, sich gegen Angriffe zu schüzen. Sonst konnte ein Kardinal in die Bastille geschikt werden; jezt beruft er sich auf die Charte, wenn er auch sonst ein Feind derselben seyn sollte. — — Der Verfasser sucht auf allen Seiten die Gefahr offenbar zu machen, welche mit einer in ihre Schranken greifenden, verirrten Priesterherrschaft verbunden ist. In dieser Beziehung zeichnen wir einige höchst merkwürdige Stellen aus. „Die Thronbesteigung Karls X. zeigte sich in Frankreich unter den erfreulichsten Anzeichen. Nicht nur die Stadt Paris, ganz Frankreich wollte der Krönung beiwohnen. — Kaum hatte dieser König die Zügel des Staats ergriffen, so sagte er: „Was sollen diese Fesseln? Was heißt diese Censur? Die Franzosen lieben mich und wollen frei seyn. Sie seyen es!" Dis ist dasselbe, was das Christenthum zu seinen Kindern sagt. Frankreich ward im Angesicht von Europa als ein Reich der Liebe und der Freiheit proklamirt. — Doch kaum sind zwei Jahre verflossen, und ich habe schon eine andere Wendung des Geschikes zu beschreiben. Was bedeutet dieser neue Anschein, dieses unerwartete Schweigen? Ich habe den Monarchen, den Gegenstand unserer Verehrung, mit der ganzen Hofespracht durch die Straßen fahren sehen. Früher drängte man sich auf seinem Wege; noch heute ist ohne Zweifel der Grund der Verehrung und Anhänglichkeit derselbe. Warum sind die Freudensbezeugungen weniger lebhaft? Man hat gesagt: das Schweigen des Volkes sey die Lehre der Könige; wohl, doch ist hier nur Schweigen? — Während ich diesen Gedanken verfolge, sehe ich einen Leichenzug vorübergehen: hunderttausend Bürger begleiten ihn. Wer in Paris, wer in ganz Frankreich Vermögen besizt, beeilt sich, die Familie des Verstorbenen auszustatten. Wer ist der Gegenstand dieser Begeisterung? Ist es ein anderer Marlborough, der nach England zurükkehrt? Ist es der Marschall Villars nach der Schlacht von Denain? Nein, es ist ein einfacher wakerer Kriegsmann, der Talent in den Schlachten, Beredsamkeit auf der Bühne gezeigt hat, der jedoch auf diesen beiden Bahnen, wo er Achtung verdiente, nur in zweiter Linie erschien. Welches Räthsel ist denn unter diesen Ehrenbezeugungen verborgen? — Man glaubt gewöhnlich, daß nur die Individuen der Verstellung und Heuchelei fähig sind: o! die Völker haben es darin viel weiter gebracht! Fragt alle diese Leute, warum sie so seltsam bewegt sind; sie werden sich hüten, es zu sagen. Ich will für sie antworten."

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Aus Thüringen 26 März. Die seit Kurzem wieder in Weimar versammelten Stände betreiben ihre Verhandlungen mit so vieler Ruhe, daß, obgleich öffentliche Mittheilung aller Berathungen statt findet, doch selbst in der Residenz die Sache kaum Aufmerksamkeit erregt. Zum beständigen Landtagsmarschall ist Hr. v. Riedesel (in Eisenach) erwählt worden. Unter den merkwürdigen Besuchen, deren sich Weimar stets erfreuet, war auch der von seiner Sendung aus Stuttgart zurükkehrende wirkliche russische Staatsrath und Senator, Poletika, an dessen geistreichem, weltkundigem Umgang sich der Großherzog und die fürstliche Familie besonders erfreuten. Da er die Universität Jena ge-

nauer kennen zu lernen wünschte, fuhr der Großherzog mit ihm hin, und hatte im dortigen Schloß ein großes Gastmal veranstaltet, wozu die vorzüglichsten Professoren aus allen Fakultäten, auch die Hofräthe Luden und Fries eingeladen waren. Man will bemerkt haben, daß gerade mit diesen der russische Minister, von allem, was in Deutschland in den lezten Jahren vorging, unterrichtet, sich lange und mit Interesse unterhielt. Jena hat durch den schnellen Tod des ehrwürdigen Primarius der theologischen Fakultät, des geh. Kirchenraths Gabler, der durch einen sonderbaren Traum, wie man sagt, vor dem Gang in seinem Hörsaal gewarnt, dennoch seine Vorlesung hielt, aber beim Eintritt in sein Zimmer todt niedersank, eine seiner Zierden und Veteranen verloren. Man sagt, der gelehrte und geistreiche Professor Winer aus Erlangen, den man vor wenigen Jahren aus Leipzig weggehn ließ, werde nach Jena berufen werden. — In Naumburg sind bei dem allgemeinen Umsturz drei Häuser, worunter das älteste und betrauteste war, gebrochen, und dem schon so sehr beschränkten Handel dort fast die lezte Lebenskraft genommen worden. — Der so verwikkelte Erbfolgestreit über die Gothaisch-Altenburgischen Lande unter den drei Kollateral-Erben hat neuerlich wieder von Seite des Herzogs von Meiningen zwei Streitschriften hervorgebracht, wovon die eine einen Staatsbeamten in Meiningen selbst, die andere, die Untheilbarkeit der Bundesstaaten, einen Göttinger Professor zum Verfasser haben soll, und welche wenig dazu beitragen werden, den so arg verirrten Knäuel aufzulösen. Eine Reklamation des allgemein geachteten geheimen Assistenzrathes v. Hoff in Gotha im Reichsanzeiger ist nicht geeignet, Zutrauen gegen eine jener Schriften einzuflößen. Auch ist anderseits eine eigene Beleuchtung des wahren Hergangs beim Römhilder Receß erschienen. Ist es gegründet, was man in Gotha für gewiß sagt, daß der König von Sachsen die Vermittelung angenommen, und eine Ausgleichungskommission niederzusezen beschlossen habe (man nennt schon den königlich sächsischen Generalmajor und Unterstaatssekretär v. Minkwitz, den Sohn eines gothaischen Staatsministers, als Prinzipalkommissarius), so wird diese manche schwere Aufgabe zu lösen bekommen. Sind Coburgs Allodialansprüche begründet, so ist sein Uebergewicht durch die Größe dieser Foderung entschieden. Der Herzog von Coburg kaufte das Palais des leztverstorbenen Herzogs Friedrich, nebst den dazu gehörigen zwei Häusern und Park für 20,000 Thaler (das Ganze hatte in der Anlage gewiß über 110,000 Thlr. gekostet, verfiel aber jezt durch Nichtgebrauch), hielt sich zu Anfang dieses Jahres einige Wochen in Gotha auf, und gab mit Anstand und Würde Gastmale und kleine Feste. Seine Jagdlust fand in der Umgegend volle Befriedigung. Allgemein ist in Gotha der Schmerz, daß die einzige Tochter des vorlezten Herzogs August, es zur förmlichen Trennung ihrer Ehe getrieben hat, nachdem sie früher schon für ihren Sohn auf alles Erbe entsagt, auch ihre 80,000 Thlr. Kapital bei der Landschaft in Gotha zurük gezogen hatte. Sie wird nun, verzichtend auf den Titel von Coburg, blos von Gotha ihren Titel führend, in St. Wendel fortleben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 25 April Morgens von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, so wie an den folgenden Tagen, werden in dem königl. Garten zu Nymphenburg die zur dortigen Menagerie gehörigen ausländischen Thiere, so wie das Hühnerhof-Geflügel an die Meistbietenden gegen sogleich baar zu leistende Bezahlung verkauft werden. Kaufslustige werden daher hiezu eingeladen und für Auswärtige, welche hieselbst keine Bekanntschaft haben, hat sich der königl. Akademieadjunkt Dr. Wagler erboten, Aufträge zu übernehmen. Unter den Thieren befinden sich besonders ein Känguru, eine Antelope, ein Flugbeutelthier, ein Bisamthier, ein südafrikanischer Strauß, ein Casuar, ein Pelikan, ein Marabu-Storch, zwei Pfauen-Kraniche, drei weiße Löffelreiher, zwei Purpurreiher, ein rother Ibis, drei schwarze Schwäne, ein Königsgeyer, ein Traueradler, fünfundzwanzig Ara's, Sittiche, Kakatu's, Lory's und Papagayen aus Brasilien, Neuholland, Guiana, den Molukkischen Inseln, Madagascar, Cayenne, Senegambien u. s. w., ein Nashorn-Vogel, sechszehn verschiedene Finken aus Süd- und Nordamerika, Senegambien,

Asien, China, mehrere Webervögel aus Senegambien, Tauben aus Brasilien, Afrika, Aegypten, Jamaika und Neuholland; Goldfasanen; nordamerikanische, asiatische und ägyptische Gänse; 79 Stük Caroliner-Enten u. s. w. Der vollständige Katalog ist in allen Buchhandlungen zu haben.

München, den 16 März 1826.

Königliche Ministerial-Kommission.

v. Fink, Ministerial-Rath. v. Spies, Ministerial-Rath.

(Bekanntmachung.) Georg Messerer, von Hanhofen, hat als Gemeiner in dem k. b. Fuhrwesen im J. 1812 den Feldzug nach Rußland mitgemacht, und wird seit dieser Zeit vermißt. Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten werden derselbe oder dessen allenfallsige eheliche Nachkommen hiemit aufgefordert, von heute und binnen sechs Monaten über ihr Leben und ihren Aufenthalt um so mehr hieher gerichtliche Auskunft zu ertheilen, als widrigenfalls nach Umfluß dieser Zeit das dem genannten Georg Messerer gehörige, in 477 fl. bestehende Elterngut dessen nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Dillingen, am 20 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

(Verschollenheitserklärung.) Die seit dem russischen Feldzuge vermißten 2 Taglöhnerssöhne von Mosburg, Jakob und Lukas Petz wurden auf Andringen ihrer Geschwisterte untern 14 Febr. 1823 öffentlich aufgefordert, in Zeit sechs Monaten entweder hierorts zu erscheinen, oder von ihrem Leben und Aufenthaltsorte Meldung zu geben, widrigenfalls ihr Vermögen ihren nächsten Anverwandten verabfolgt werden würde.

Da diese nun binnen dem gesezten Termin nicht erschienen, so werden sie hiemit für verschollen erklärt, und ihr in 200 fl. bestehendes Erbgut den nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgeantwortet.

Moosburg, den 9 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gerbl, Landrichter.

(Edikta-Citation.) Christoph Würfel, geboren zu Markt Schongast den 25 Dec. 1793, jüngster Sohn des verstorbenen Maurermeisters Ceres Würfel zu Schongast, und seiner verlebten Ehefrau Barbara gebornen Glaser, ist bei dem königl. bayerischen 1sten Linien-Infanterieregiment (König) gestanden, in die französischen Spitäler, und zulezt im Monat November 1813 als krank in das großherzogl. badische Hospital nach Heidelberg gebracht worden, als vermißt in den Listen aufgeführt und verschollen.

Auf den Antrag und gestellte Provokation seiner zwei Geschwisterte wird derselbe nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hierdurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten, und längstens

in dem auf den 18 Dec. 1826.

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichtslokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämtliches in 255 fl. 30 kr. bestehendes Vermögen, seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Bernek, den 17 Febr. 1826.

Königl. Landgericht Gefrees.

Sensburg.

Auf erfolgte Insolvenzerklärung des Inhabers der unter der Firma: Meerwein und Kompagnie dahier bestandenen Handlung Christian Meerwein wurde gegen denselben der Gantprozeß erkannt. Es werden daher alle, welche Rechts-Ansprüche an die erwähnte Handlung haben, aufgefordert, dieselben, unter Vorlegung ihrer Original-Urkunden oder beglaubigter Abschriften,

Montags den 1 Mai d. J.

bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, vor der unterzeichneten Gerichts-Behörde in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, anzumelden und auszuführen.

Karlsruhe den 17 März 1826.

Großherzoglich Badisches Stadt-Amt.

Baumgärtner.

Die auf den 28 d. M. angekündigte Versteigerung der von dem verlebten königl. Generalkommissär, Freiherrn Stephan v. Stengel, in Bamberg, hinterlassenen Kupferstichsammlung wird, eingetretener Hindernisse wegen, erst am 16 Mai d. J. in dem Hause des Hrn. Louis Dülten dahier zu ebener Erde beginnen.

München, am 22 März 1826.

Der Unterzeichnete eröfnet hiermit dem verehrlichen Publikum, daß er die Niederlage und Spedition des, durch seine ausgezeichneten Heilwirkungen so berühmt gewordenen Kreuzbrunnens aus Marienbad auch in diesem Jahre übernommen habe, und jeden Liebhaber auf portofreie Zuschrift gegen gleich baare Bezahlung vom Tage dieser Ausschreibung an mit frisch gefüllten Krügen in Kisten bedienen könne.

Deßgleichen besorgt er jede Bestellung auf Egerer Franzensbrunn, so wie auf die vaterländischen Wiesauer, Konterauer und Hardecker Mineralwässer, aufs billigste und prompteste.

Türschenreuth, am 1 April 1826.

Joseph Kühn, Handelsmann.

Ein junger Gelehrter von Genf, der sich auch als Dichter schon einigen Ruf erworben hat, wünscht sehr, mehrere Jahre in Deutschland leben zu können. Da es ihm an Geldmitteln fehlt, so wäre ihm eine Stelle als Privatsekretair in einem guten Hause, oder als Lehrer der französischen Sprache und Litteratur in einer deutschen Stadt, sehr willkommen. Er hat schon einen kleinen Anfang in der deutschen Sprache gemacht. Frankirte Briefe besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

Dienstes-Gesuche.

Es wird ein Landgerichtsoberschreiber, und ein Paar Juristen, gegen monatliches Honorar zu 18 bis 25 fl. gesucht.

Bewerber mit guten Zeugnissen können das Nähere bei der Expedition der Allgem. Zeitung erfragen.

Todes-Anzeige.

Nach einem langen Krankenlager verschied am 27 d. M. unsre seliger Gatte, Vater und Schwiegervater Joh. Wm. Reinhardt, in seinem [illegible]ten Lebensjahre sanft und ruhig. Indem wir theilnehmenden Freunden in der Nähe und Ferne diese Anzeige machen, verbitten wir uns jede Beileidsbezeugung, die unsern Schmerz nur erneuern würde, und empfehlen uns in Ihrer fernern Wohlgewogenheit.

Mannheim, den 29 März 1826.

Die traurenden hinterlassenen

M. B. Reinhardt, als Gattin,

Catharine Reinhardt, Wilhelmine Bassermann, } Töchter,

Joh. Wm. Reinhardt, jun. Fr. Bassermann, } Tochtermänner,

welche Leztere sich zugleich die Anzeige erlauben, daß die von dem Seligen geführte Handlung in bekannter Firma „Joh. Wm. Reinhardt" vor der Hand unverändert fortgeführt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 96. 6 April 1826.

Spanien.

Das Journal des Debats berichtet aus Madrid vom 20 März: „Der Tod des Königs Johann hat unser Kabinet in große Verlegenheit gesezt; es scheint über den Entschluß, den es ergreifen soll, unentschieden, und daher verbreiten sich eine Menge Gerüchte, die zwar alle der Bestätigung sehr bedürfen, indessen doch erwähnt zu werden verdienen. So heißt es: unsere Regierung wolle die Regentschaft von Lissabon nicht anerkennen, weil König Ferdinands Schwester davon ausgeschlossen worden; in Estramadura solle sich ein Korps von 8000 (nach andern von 12 bis 15,000) Mann unter Befehlen des Generals Loriga zusammenziehn; der englische Gesandte Sir Frederic Lamb, davon unterrichtet, habe dem Herzog von Infantado erklärt, er könne diese Maaßregel nur der Absicht zuschreiben, sich, den Stipulationen des Kongresses von Verona zuwider, in die innern Angelegenheiten Portugals einzumischen, und müsse daher auf das Förmlichste dagegen protestiren. Von einer andern Seite versichert man, der spanische Botschafter zu Wien sey beauftragt worden, den Infanten Don Miguel so bald als möglich zu einer Reise nach Madrid zu veranlassen, damit man mit ihm wegen der Regentschaft in Portugal sich besprechen könne; der spanische Botschafter zu Lissabon solle mittlerweile eine Abschrift des geheimen Vertrages zwischen dem verstorbenen König und seinem Sohne Don Pedro zu erhalten suchen 2c. Man fühlt wohl, wie viel Gewagtes in allen diesen Gerüchten liegt, indessen ist es unläugbar, daß bei Hofe eine große Bewegung herrscht."

* Madrid, 20 März. Gestern, bei Gelegenheit des Namensfestes der Königin, war hier große Gala und Handkuß bei Hofe, wo die ganze königliche Familie, mit Ausnahme der Infantinnen von Portugal, sich einfand. Der König ordnete eine dreimonatliche Trauer für den verstorbenen König von Portugal an; für den Hofstaat des Infanten Don Carlos und den der Prinzessin von Beyra wird die Trauerzeit sechs Monate dauern. Man erwartet hier die Königin von Portugal, welche, wie es heißt, die vom verstorbenen Könige, ihrem Gemahle, eingesezte Regentschaft nicht anerkennen will. Man weiß noch nicht, welchen Entschluß in dieser Hinsicht unser Hof ergreifen wird; mittlerweile erhält sich das Gerücht von Bildung eines Beobachtungskorps an den Gränzen von Portugal. — Der gestrige Tag hätte bald ein Tag der Trauer werden können; in einem Wirthshause, im Quartier San Antonio, entstand zwischen Schweizern und spanischen Soldaten ein heftiger Zank; ein Schweizer erhielt von einem Spanier einen Hieb, spaltete aber dem Angreifer den Kopf. Nun eilten von allen Seiten Soldaten ihren Landsleuten zu Hülfe; der Plazkommandant und mehrere Schweizer-Offiziere suchten vergeblich die Ruhe herzustellen; Einige der Leztern wurden selbst verwundet. Zwei Schweizer-Kompagnien zogen bewafnet aus ihrer Kaserne ihren Landsleuten zu Hülfe; da aber der Andrang des Volkes immer stärker ward, sahen sie sich genöthigt Feuer zu geben. Die Spanier, die ein Duzend Verwundeter zählten, wurden wüthend darüber, und ein Steinhagel nöthigte die Schweizer in ihre Kasernen zurükzukehren, die sie gestern schon um 6 Uhr Abends schlossen, und auch heute noch nicht verließen. Das Volk schreit neuerdings über die fremden Truppen.

Großbritannien.

Die wahre Bestimmung des Lords Ponsonby scheint in England noch ein Geheimniß zu seyn. Während der Globe ihn nach Buenos-ayres schikt, um den Frieden zwischen der la Platarepublik und Brasilien zu vermitteln, ernennen ihn die Times zum Botschafter beim Hofe von Rio-Janeiro, um die Thronfolge in Portugal zu reguliren, und der französische Constitutionnel macht ihn zum Gesandten in Columbia. — Uebrigens wollen die Times den Krieg am la Platastrome dadurch beilegen, daß Buenos-ayres die Banda-oriental dem Kaiser von Brasilien abkaufen soll. Die Thronfolge in Portugal will genanntes Journal dem legitimen Erben, dem Kaiser Don Pedro, nicht entziehn; doch soll er dieses Königreich durch seine (jezt siebenjährige) älteste Tochter, Charlotte Leopoldine, an der Spize einer Regentschaft verwalten lassen, bis dieselbe sich dereinst mit einem Prinzen aus dem Hause Braganza vermählen könne, und dergl.

** London, 28 März. Die gänzliche Wiederherstellung der Gesundheit Sr. Maj. des Königs hat hier eine allgemeine und aufrichtige Freude erregt. Ohne die ausgezeichneten moralischen Eigenschaften seines frommen Vaters, oder die Popularität seines Bruders, des Herzogs von York, zu besizen, muß man gestehen, daß die Anhänglichkeit an ihn durch die Umstände vollkommen gerechtfertigt wird. Seine Regierung bietet, seitdem er als Regent und König an der Spize des Landes steht, eine wahrhaft ununterbrochene Reihe von Triumphen dar. Siegreich aus dem Kampfe gegen den Bezwinger des festen Landes hervorgegangen, genießt Georg IV. die Beruhigung, die Verwaltung seines Reiches Männern anvertraut zu wissen, welche dem während eines langen Krieges erworbenen Ruhm ihres Vaterlandes im Frieden eine ewig dauernde Grundlage zu geben trach-

ten. Die Zeiten sind nicht mehr, wo hier ein blinder Stolz nur das eigene Vaterland für das vollkommenste in allen Einrichtungen gelten lassen wollte; täglich kan man vernehmen, wie die aufgeklärten Minister vor dem Angesichte des ganzen Landes, den Institutionen des Auslandes, welche nachahmungswürdig sind, gebührendes Lob ertheilen, und sich keineswegs zu gestehen schämen, daß England zwar mit guten Beispielen andern Völkern vorangehen, aber hinwieder das bei diesen anzutreffende Gute annehmen müsse. Mit Ehrfurcht und Liebe hört man daher hier die Namen der großen Männer aussprechen, welche von allen Parteien, von den heftigsten Tory's bis zu den Anhängern Cobbets, in dem Lichte wahrer Wohlthäter ihres Vaterlandes angesehen werden. Ein Lord Liverpool überschaut am Steuerruder des Staates das ganze künstliche Gebäude der Monarchie in allen seinen Theilen, und weiß überall Uebereinstimmung und Gleichheit einzuführen. Ein Canning erhebt mit seltener Kraft das Ansehen und die Macht seines Vaterlandes bis nach den fernsten Weltgegenden hin. Der Handelsminister zeigt sich als der Gründer eines neuen Gewerb- und Handelssystemes, und reißt mit weiser Vorsicht allmählig alle Scheidewände nieder, welche bis zum verflossenen Jahre dem freien Austausche feindselig entgegenstanden. Aber kaum kan Jemand im Auslande das nach seinem wahren Werthe würdigen, was ein Minister, wie Hr. Peel, bereits Wohlthätiges geleistet hat. Er ist die Seele aller großen Verbesserungen im innern Leben unsers Volkes. Seine Einführung des, einem freien Lande anpassenden Polizeisystems, ohne im Geringsten die Rechte des Bürgers zu verlezen; seine Reformen der Jury, der Kriminalgeseze und der Gerechtigkeitspflege; sein unermüdeter Eifer auf der Bahn des Guten unaufhaltsam fortzuschreiten, machen ihn zum Gegenstande allgemeiner Hochachtung. Kein brittischer Minister würde seit mehreren Jahrhunderten das zu unternehmen gewagt haben, was Hr. Peel seit seiner kurzen Verwaltung schon geleistet hat. Noch zehn Jahre später, und England wird sich auch von dem Vorwurfe frei gemacht haben, daß es aus Liebe zum Alterthümlichen in vielen Zweigen der Gesezgebung und des Erziehungswesens hinter den Anforderungen eines aufgeklärtern Zeitalters zurükbliebe. Kein Wunder also, wenn bei einer so weisen Verwaltung, die das Gute sichtbar zu befördern strebt, und den Wünschen der Nation so sehr entspricht, die höchste Person im Staate von einem freien Volke aufrichtig geachtet und verehrt wird. — Seit einiger Zeit wurden vom auswärtigen Departement viele Mittheilungen nach Windsor gemacht. Die europäischen und amerikanischen Angelegenheiten nehmen, wie natürlich, die unausgesezte Aufmerksamkeit und Thätigkeit unsers Kabinets in Anspruch, das, als sey es von der Vorsehung dazu berufen, die Reibungen der Völker durch friedliche Vermittelung auszugleichen sucht. Drei unserer Gesandten gehen in diesen Tagen nach Amerika ab: Lord Ponsonby nach Brasilien; Hr. Alexander Cockburn nach Columbien, und der Generalkonsul Mackenzie nach Hayti. Die Sendung dieser Diplomaten ist gleich wichtig für die Ausbreitung unsers Verkehrs mit Amerika, und jede Vermehrung brittischer Betriebsamkeit ist ein Gewinn für ganz Europa, weil die Zeit der Eifersucht, der Ausschließung und des engherzigen Kolonialsystems, von England der Vergessenheit übergeben worden ist. Mit der Erscheinung des Lords Ponsonby am brasilischen Hofe wird auch der Krieg zwischen diesem Reiche und Buenos-ayres seine Endschaft erreichen. Lord Ponsonby ist mit außerordentlichen Vollmachten versehen; Buenos-ayres wird sich verstehen müssen an Brasilien eine Entschädigungssumme wegen des großen Kosten-Aufwandes zu zahlen, welche die Besezung von Montevideo der portugiesisch-brasilischen Verwaltung verursacht hat. Don Pedro wird, wie sich von selbst versteht, von Großbritannien und von allen andern Mächten als König von Portugal anerkannt werden. Wie aber endlich das Schiksal dieses Königreichs sich gestalten wird, kan die Gegenwart nicht errathen; voreilige Spekulationen sind überflüssig und nachtheilig. — Unsere Fonds sind im Steigen, und gehen wahrscheinlich mit der Herstellung des allgemeinen Zutrauens noch höher.

Frankreich.

Paris, 31 März. Konsol. 5Proz. 96, 95; 3Proz. 65, 15.

Die Pairskammer vernahm am 30 März den Vicomte Lainé über — den Baron Barante gegen — und den Baron v. Montalembert für den Gesezesentwurf, das Recht der Erstgeburt und die Substitutionen betreffend. Die fernere Erörterung wurde auf morgen vertagt.

Das gestern erwähnte Schreiben des Genrallieutenants Grafen Guilleminot an den Präsidenten der Pairskammer lautet: „Paris, 28 März. Monseigneur! Von dem Augenblike an, wo ich aus dem Moniteur ersehen, daß der königliche Gerichtshof des Departements der Seine erklärte, er sey nicht kompetent, um das gerichtliche Verfahren in Hinsicht der in Bayonne abgeschlossenen Verträge zu beendigen, habe ich bei den Ministern Sr. Maj. um die Erlaubniß nachgesucht, mich nach Paris begeben zu dürfen. Die Güte Sr. Maj. ist meinen Wünschen zuvorgekommen, indem ich wenige Tage darauf eine Depesche erhielt, welche mir in dem, was ich Willens sey zu thun, die Wahl ließ, und ich habe keinen Augenblik verloren, um von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen. — Mit ehrfurchtsvollem Vertrauen erscheine ich vor meinen Pairs, um alle Handlungen, alle Umstände meines Betragens während der ruhmvollen spanischen Expedition, ihrer strengsten Untersuchung zu unterwerfen. Ich hoffe, diese Prüfung wird den edlen Pairs beweisen, daß den Gesinnungen meines ganzen Lebens getreu, ich nie aufgehört habe mich der ausgezeichneten Ehre werth zu machen, ihr Kollege zu seyn. Ich glaube der Kammer der Pairs einen neuen Beweis davon zu geben, indem ich mich ihren Sizungen beizuwohnen enthalte, bis sie ihr Urtheil über die gegenwärtig ihrer hohen Gerichtsbarkeit zugewiesene Sache gesprochen haben wird. Ich bin ꝛc. (Unterzeichnet:) Graf Guilleminot."

Oppositionsblätter hatten behauptet, man habe den verabschiedeten französischen Offizieren Wiederanstellung in der Armee, oder wenigstens halben Sold versprochen, wenn sie in der türkischen Armee dienen wollten, — die Zahl der königlichen Haustruppen solle vermindert werden, — der spanische Hof habe sich geweigert, die Regentschaft von Portugal anzuerkennen ꝛc. Die Etoile erklärt dis Alles für Fabeln, die in dem, gegen die französische Regierung einmal angenommenen Verläumdungs-Systeme ihren Ursprung hätten.

Der Constitutionnel bemerkt: „Kaum ist die Leiche des Herzogs von Montmorency erkaltet, so bewirbt sich alles um die Ehrenstellen, die er bekleidete; zu den bereits genannten

Kandidaten für die Gouverneurs-Stelle beim Herzog von Bordeaux fügt man noch die Namen des Fürsten von Polignac, französischen Gesandtens zu London, des Herzogs von Riviere, und des Hrn. v. Chastellux, Pairs von Frankreich; auch sein erledigter Plaz in der französischen Akademie sezt alles in Bewegung; nur um die unentgeltlichen Verrichtungen, die er bei den Hospizien und Wohlthätigkeits-Anstalten versah, hat sich noch Niemand gemeldet."

Dem Courrier français zufolge wäre Hr. v. Montlosier Willens, einen zweiten Theil seines Mémoire à consulter herauszugeben.

Der Constitutionnel sagt, General Gourgaud wolle in seiner Collection des Mémoires relatives à la Révolution française die Rede abdruken lassen, die, wie das Mémorial de Ste. Hélène erzähle, Napoleon in seinem 20sten Jahre sur les vérités qu'il convient d'inculquer aux hommes pour leur bonheur, verfaßt habe, und welche sehr klare Ansichten über die Zerstükelung des Eigenthums und das Recht der Erstgeburt enthalte.

Dem Aristarque zufolge beträgt die Einnahme der italienischen Oper in Paris: An Logen-Abonnement und Tags-Einnahmen 640,000 Fr., Zuschuß vom König 83,000 Fr., im Ganzen 723,000 Fr. Die Ausgaben 703,000 Fr. Also Ueberschuß 15,000 Fr. Bei der großen (französischen) Oper: Tagseinnahme und Logen-Abonnement 430,000 Fr., Zuschuß 700,000 Fr., also Gesamt-Einnahme 1,130,000 Fr. Dagegen die Ausgaben 1,264,000 Fr., also Defizit 134,000 Fr.

*** Paris, 30 März. An der Börse ist jezt der vorlezte Tag der Liquidation ein Tag der ruhigen Betrachtung, so wie er in vorigen Zeiten stürmisch und leidenschaftlich war. Während des laufenden Monats sind überhaupt wenige Geschäfte, im Verhältniß gegen die ehemalige Anzahl der Operationen, gemacht worden, weil die Liquidation des vorigen mitten unter den Nöthen Londons vor sich gehn mußte. Und nun waren zu diesen ängstlichen Verhältnissen noch die Drohungen des Todesengels, am westlichen Ende der europäischen Halbinsel sogar ein wirklicher Schlag desselben, hinzugekommen. Das schwache Licht, das den Spekulanten noch leuchtet, ist kaum hell genug, um sie von einem Tage zum andern im Gange zu erhalten. Sie wissen nicht, was sie thun, und noch weniger, was sie thun sollen. Die ministeriellen Leuchtthürme selbst unterhalten ihr Feuer nur schwach; sie sind durchaus trügliche Zeichen für den, der gern wissen möchte, was in der Zukunft des Staatspapierhandels liegt. Könnte man sich auch dazu entschließen, die tägliche Sternschnuppe, Etoile genannt, zu Rathe zu ziehen, so sagt doch in diesem Augenblike ihr Horoscop nichts, durchaus nichts; sie scheint nicht einmal mehr den Muth zu haben, sich am klaren Himmel an andern Gestirnen zu reiben, die ihr bisweilen einige vorübergehende Lichtstralen zuschiken; und nun steht sie wegen eines solchen Blendwerks sogar vor dem Richter. Der gestern angefangene Prozeß der Nachkommen des verstorbenen Präsidenten de la Chalotais, wird abermal entscheiden, ob die Apotheosen der Geschichte, wenn sie die Weisen oder Wohlthäter der Menschheit als Halbgötter, als Gestirne am Firmament, bezeichneten, den ihnen bisher geschenkten Glauben verdienten, oder ob dagegen die künftige historische Uranographie gewisse schwarze drohende Phantome darstellen wird, welche bisher überall, wo sie hatten leuchten wollen, nur blendeten, verführten und schrekten. — An der Börse, welche so sehr der Leitung durch die politischen Begebenheiten bedarf, herrscht fortwährend die bisherige geheimnißvolle Stille.

Deutschland.

** Frankfurt, 2 April. Hinsichtlich des Waarenhandels, der Gewerbe und der Landwirthschaft darf man sich nicht so günstigen Hofnungen, wie beim Effektenhandel, überlassen. In dieser Beziehung legen, wären auch alle andere Bedingungen zugestanden, die respektiven Mauthsysteme der deutschen Bundesstaaten Hindernisse in den Weg, zu deren wiederholter Erwähnung die aus denselben sich unaufhörlich reproduzirenden Inkonvenienzen stets neuen Anlaß geben. So erfährt man in diesem Augenblike, daß die zahlreichen Tuchfabrikanten im großherzogl. hessischen Amte Biedenkopf, eine Vorstellung in Betref der Entsagung und respektiven Enthebung ihres Staatsbürgerthums höchsten Orts eingereicht haben, weil die gänzliche Nahrungslosigkeit, die sich für sie aus dem kurhessischer Seits angenommenen Verbotsysteme ergebe, es ihnen unmöglich mache, auf dem disseitigen Gebiete ihr Gewerbe länger fortzusezen, sie daher in das Kurfürstenthum herüber zu ziehen sich genöthigt sähen. Es ist seither noch keine landesherrliche Entschließung erfolgt; wohl aber liegt die Vorstellung bei der großherzoglichen Ober-Finanzbehörde zur Begutachtung und Berichterstattung dermalen vor. Gleichwol sieht man nicht ein, in welcher Weise die großherzogliche Staatsregierung es vermögen werde, dem Uebelstande, welchen die Bitte jener unglüklichen Fabrikanten hervorgerufen hat, ihrerseits abzuhelfen, da hierzu die Mitwirkung der fremden Regierung, welche den Verschleiß der Erzeugnisse ihres Gewerbfleißes auf ihrem Gebiete untersagt, erforderlich ist. Allein man darf sich vielleicht schmeicheln, daß dieser Vorgang, dem es nicht an Gegenstüken in den anderweitigen wechselseitigen Verhältnissen beider Gränzstaaten fehlt, zu Uebereinkünften zwischen ihnen Anlaß geben dürfte, wobei die beiderseitigen Unterthanen nur ihren Vortheil finden würden, ohne daß die fiskalischen Interessen dadurch kompromittirt wären, deren Wahrnehmung sich überall für die Dauer lediglich durch den Wohlstand der Unterthanen bedingt. — Das großherzogl. hessische Regierungsblatt vom 30 März enthält eine Verordnung, die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betreffend, wodurch das schon früher in Bezug auf die Residenz Darmstadt Verfügte nunmehr auf das ganze Land ausgedehnt, und in deren Folge bestimmt wird, daß, wenn nicht in gültigen, vor Eingehung der Ehen geschlossenen Eheverträgen etwas anders über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen festgesezt worden, diese, ohne Unterschied des Geschlechtes, der Religion des Vaters folgen sollen. Bei den bis jezt bestehenden gemischten Ehen sollen zwar die Statuten, Verordnungen und unzweifelhaften Observanzen, welche bisher entschieden, insofern sie nicht durch ausdrüklichen Vertrag abgeändert worden sind, auch ferner entscheidend bleiben; jedoch müssen, insofern in Gemäßheit dieser Normen den Eltern eine Abänderung ihres Willens über die Religion ihrer Kinder nach eingegangener Ehe erlaubt war, diejenigen, welche hievon einen Gebrauch zu machen gedenken, ihren Willen bei den Behörden, welche zur Aufnahme von Eheberedungen berechtigt sind, binnen einem Jahr erklären, und soll alsdann diese Erklärung, wenn ihre Freiwil-

ligkeit nicht mit Grunde bezweifelt werden kan, die religiöse Erziehung der Kinder reguliren.

Rußland.

* St. Petersburg, 14 März. Ehegestern als Sonntags den 12 d., traf der Leichenzug des verewigten Monarchen, unter genauer Beobachtung des erschienenen und früher in allen unsern Zeitungen mitgetheilten Ceremoniels, in Zarskoje-Selo ein. In dem Augenblike, wo er das Stadtgebiet berührte, bis zu dem, wo er an der Schloßkapelle eintraf, ertönte das Glokengeläute von allen Stadtkirchen und von Minute zu Minute Artillerie-Salven. Vom Schlagbaum bis zur Kapelle bildeten von beiden Seiten aufgestellte Truppenkorps ein Spalier. Alle Beamte und Autoritäten, die die Prozession durch die Stadt geleiteten, trugen Trauermäntel, Hüte mit niedergelassenen Klappen, von denen lange Florstreifen herabwallten, mit denen die Allerhöchst angeordnete Trauerkommission sie versehn hatte. Als der Leichnam zur Schloßkapelle gelangte, ward er von der vorangehenden Geistlichkeit in Empfang genommen. Die am Abende zuvor in Zarskoje-Selo eingetroffenen General- und Flügel-Adjutanten des verewigten Monarchen und andere dazu beorderte hohe Reichsbeamte, trugen den Sarg nun in die entsprechend dekorirte Kirche, und stellten ihn auf den dazu errichteten Katafalk. Er wurde mit dem Leichentuche verhüllt. Alle dem Verewigten aus Taganrog hierher gefolgten Beamten stellten sich nun zur diensthuenden Wache um ihn her, ihnen wurden die Garnisons-Offiziere von Zarskoje-Selo im Kapitains-Grade und im vorgeschriebenen Militär-Trauer-Costüme mit gesenkten Degenspizen zugeordnet. Einige Schritte weiter standen um beide Seiten des Katafalks zwölf Unteroffiziere, zu den Füßen des Katafalks zwei Kammerpagen und sechs Pagen, hinter diesen Zöglinge des kaiserl. Lyceums mit ihren Führern. Nachdem darauf der Oberceremonienmeister die in der Kapelle anwesenden Personen von Ansehn nach Maaßgabe ihres Ranges aufgestellt hatte, begann die Geistlichkeit die Begehung eines feierlichen Todtenamts. Nach demselben verließen alle Anwesende, die Geistlichkeit ausgenommen, die Kapelle. Die Glieder der kaiserl. Familie betrat dieselbe, für sie begann ein zweites Todtenamt, worauf sie der Hülle des hohen Verewigten, mit dem Gefühle des tiefsten Schmerzens, ein ewiges Lebewohl sagten. Nachdem die kaiserl. Familie die Kapelle verlassen hatte, nahm die abgetretene Versammlung wieder ihre frühern Pläze ein. — Der Tag der Ankunft des kaiserlichen Leichnams hier in der Residenz ist noch nicht mit Gewißheit bestimmt. Der Kaiser hat dis ganz den Verfügungen seiner durchlauchtigen Mutter anheim gestellt. Ehe dieselbe unterdessen erfolgt, wird der Leichnam noch zuvor aus Zarskoje-Selo nach dem Lustschlosse Tschesme, sieben Werste von der Residenz, gebracht, wo er zwei Tage verbleibt. Von dort erfolgt sein Einzug in die Residenz, in Begleitung aller bereits dahin abgegangenen hohen Reichsregalien. So lange der Leichnam in Zarskoje-Selo bleibt, liest in der Schloßkapelle die Hofgeistlichkeit täglich zweimal eine Todtenmesse. Täglich versehn bei demselben den Dejour-Dienst sieben Kronbeamte der ersten vier Klassen, zwei Kammerherren, zwei Kammerjunker und die General- und Flügeladjutanten des verewigten Kaisers.

Oestreich.

* Wien, 1 April. Heute Mittags zeigte sich Se. Maj. der Kaiser zum erstenmale an dem Fenster seines Appartements. Der Monarch war kaum an dasselbe getreten, als es die Vorübergehenden bemerkten, und in ein allgemeines Jubel-Geschrei ausbrachen. In wenigen Augenbliken war der Burgplaz mit freudetrunkenen Menschen angefüllt. — Morgen wird hier das Jubiläum mit der ersten feierlichen Prozession eröfnet.

Wien, 1 April. Metalliques 88⅗; Bankaktien 1058⅘.

Türkei.

† Konstantinopel, 11 März. Der brittische Botschafter, Hr. Stratford-Canning, hat seit seiner Ankunst schon eine Konferenz mit dem Reis-Effendi gehabt, und es wird allgemein versichert, daß er eine Note zu Gunsten der Griechen übergeben habe. — Missolunghi hielt sich nach den lezten Berichten aus Ibrahim Pascha's Lager noch immer, und hatte einen neuen Sturm abgeschlagen. Da jedoch nach diesem Unfall aus der Gegend von Janina 7000 frische Albaneser dem Heere Ibrahims zuzogen, so erwartet die Pforte mit Zuversicht die baldige Unterwerfung gedachter Festung, welche der Hauptzwek dieses Winterfeldzugs war. Auf der Insel Negroponte sollen Unruhen ausgebrochen seyn.

* Triest, 27 März. Zwei Schiffe, welche Cefalonia und Zante am 17 d. verließen, bringen die niederschlagendsten Nachrichten für die Griechen. Ibrahim Pascha soll nach dem frühern mißlungenen Sturme am 9 März mit neuen Verstärkungen angegriffen, und das Fort Vassiladi, nach Andern selbst Missolunghi, mit stürmender Hand erobert haben. Zwei französische höhere Offiziere leiteten nach Versicherung aller Briefe das Unternehmen. Obgleich die Einnahme von Missolunghi selbst noch der Bestätigung bedürfen mag, so ist doch auch schon der Fall Vassiladi's, der als sicher angenommen wird, der Vorbote weiterer Unglüksfälle. Die hiesigen Griechen sind in großer Bestürzung über diese unerwartete Hiobspost.

* Triest, 29 März. Die durch zwei Schiffe aus Cefalonia und Zante überbrachte Nachricht von der Einnahme Missolunghi's durch Ibrahim Pascha mit stürmender Hand, hat sich nicht bestätigt, wohl aber ist das wichtige Fort Vassiladi mit 160 Mann Besazung von den Aegyptiern erobert worden. Die Türkenfreunde hatten mit geschäftiger Eile den Fall Missolunghi's verkündigt, das aber freilich, wie nicht zu läugnen ist, nun in noch größerer Gefahr schwebt. Alle Privatbriefe aus Corfu und Zante bis zum 17 März bestätigen übrigens die früheren blutigen Ereignisse am 28 Febr. und 1 März, wo Ibrahim Pascha mit großem Verluste zurükgeschlagen wurde. Der Fall Vassiladi's wird in unserer Zeitung folgendermaaßen erzählt: „Ibrahim Pascha beschloß, bei der Schwierigkeit die Mauern von Missolunghi zu ersteigen, die Einnahme des Felsens von Vassiladi, der die Lagune der Festung im Mittelpunkte beherrscht, zu versuchen, und den Belagerten den reichlichen Fischfang, von dem sie sich nähren, zu entziehen. Zu dem Ende baute er schwimmende Batterien, um besagten Felsen zu beschießen und dann mit Sturm zu nehmen. Nach mehreren Versuchen wurde der Felsen von Vassiladi am 9 März erobert. Auf beiden Seiten kamen in dem blutigen Kampfe sehr viele Menschen um. Die ganze Besazung von Vassiladi, aus 160 Mann bestehend, wurde niedergemacht, mit Ausnahme von drei Individuen, denen man das Leben schenkte. Der Verlust dieses Felsens wird den der Festung Missolunghi entscheiden."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Miszellen aus der französischen Litteratur.

(B e s c h l u ß.)

„So wie über ein öffentliches Interesse eine lebhafte, sympathetische Gesinnung allgemein wird, so kan sie, durch Furcht zurükgehalten, eine Zeitlang in der Stille fortbrüten; so wie aber die Gelegenheit sich zeigt, bricht sie unfehlbar hervor. Daß die Bewegung zu Gunsten des General Foy, die sich in die Farbe der Trauer hüllt, einen andern Zwek habe, daran ist nicht zu zweifeln. Es handelt sich darum, diesen Zwek aufzufinden. Ich fange mit Beispielen an. — Ludwig XIV. war ein großer König; die Franzosen und die andern Völker erwiesen ihm die höchste Achtung. Sehe ich auf ihn am Abend seines Lebens, so zeigt sich diese Achtung erloschen. Bei seinem Tode wird er mit Verwünschungen überhäuft. Bei seinem Begräbniß kan man ihn kaum gegen die Wuth der Pariser schüzen. — Ludwig XV. als Kind ist nichts; kaum aber hat er die Zügel der Regierung ergriffen, so wird er von ganz Frankreich angebetet. Er erkrankt in Metz, und Alles nimmt Theil an seinen Leiden. Mit lebhafter, ungeheuchelter Zuneigung nennt man ihn den Vielgeliebten. Im Verlaufe seines Lebens aber zeigt sich nichts mehr von dieser Anhänglichkeit. — Dis sind Thatsachen; suchen wir ihre Ursachen. — Entfernte sich etwa die Liebe der Völker von Ludwig XIV., weil er ein religiöser Fürst war? Der heilige Ludwig war der religiöseste aller Könige; er verrichtete große Thaten, er beging selbst Fehler; doch nie verließ ihn die Liebe der Franzosen. — Verlor Ludwig XV. die öffentliche Achtung etwa, weil er Maitressen hatte? Heinrich IV. war in dieser Beziehung so leichtsinnig als möglich; Frankreich lächelte über seine Schwäche, machte ihm aber kein Verbrechen daraus. — Wohlan! was man für ein und dasselbe hält, ist nicht immer dasselbe. Anscheinend leichte Schattirungen machen einen großen Unterschied. Der heilige Ludwig, der sich stets vor Gott beugt, weiß sich gegen den Papst zu erheben, wenn dieser sich verirrt; er weiß die Bischöfe in Schranken zu halten, wenn sie anmaaßend werden; Ludwig XIV. dagegen, von einem Weibe und einem Priester niedergedrükt, fällt und erhebt sich nicht wieder. Heinrich IV. seinerseits spielt mit seinen Schwächen, ohne sich von ihnen beherrschen zu lassen. Ludwig XV. dagegen wird ihre Beute. — Hierin finde ich die Ursachen, die ich suchte. Ein Volk mag frei seyn oder nicht, so mißfällt es ihm, ein unterjochtes Oberhaupt vor sich zu sehen: Sklaven wollen nur Freien gehorchen. — — „In dem Gehorsam der Völker empfinden sie zwei verschiedenartige Eindrüke. Es scheint mir, daß sie sich einem h a r t e n Gehorsam unterwerfen können, wenn er nur zugleich e d e l ist, und zu einem bekannten und ernsten Ziel führt. Ist aber der Gehorsam s c h i m p f l i c h, ist er von der Art, daß er von seinem bestimmten Zweke ableitet, und erscheint er dabei unter noch so milden Formen, so kan er unerträglich werden, — er kan Unzufriedenheit und zulezt Widerstand erzeugen. — Man muß es frei heraussagen: der Gehorsam zeigt gegenwärtig in Frankreich beide Arten der Eindrüke. Unter milden Formen scheint er von der einen Seite nicht an das allgemein gewünschte Ziel zu führen; und von der andern Seite zeigt er sich unter quälenden Formen. Frankreich ist christlich, aber es will nicht frömmelnd seyn. Wenn der Gehorsam so über seinen Zwek beunruhigt wird, wenn Schande ihn begleitet, wie ist dann seine Dauer zu erwarten? Man gebe wohl Acht. Frankreich konnte das Joch Ludwig XIV. ertragen, obgleich Gefängnisse und Dragonaden es umgaben; dieses Joch war glänzend durch Ruhm und Erinnerungen, und überdem war es der Fürst auf seiner Höhe, der es auflegte. — Zu einer andern Zeit, als Frankreich, gedemüthigt von einigen Advokaten, sich dem Joch eines Kriegers unterwarf, bot die Härte dieses neuen Joches, das eine individuelle Größe auferlegt hatte, durch einen großen Glanz den Franzosen auch eine Entschädigung an. Es ist nichts übrig, als die Anwendung dieser Beispiele zu machen. Wollte heute der König, geschmükt mit seiner persönlichen Größe, mit dem Glanze seines Stammes und seiner Legitimität, den Franzosen einen Despotismus, ja noch mehr, wollte er ihnen das ihnen verhaßte Feudalsystem auferlegen: so würde dieses schwer seyn, und dennoch könnte man nicht sagen, daß es unmöglich wäre. Denn erstlich gibt es bei den Fürsten, wie bei den Frauen, in der Hingebung gewisse edle Entschädigungen und Ausgleichungen, die in Ergebenheit und Liebe bestehen. Sodann findet man in der Feudalregierung, so unanwendbar sie auch in neueren Zeiten wäre, einige Theile, die Glanz und Größe in die Wagschale legen könnten. In der That möchte ich nicht dafür stehen, daß die Herstellung der Turniere das Pariser Volk nicht sehr belustigen möchte, und daß die Damen, wenn die alte Kleidung ihnen gut zu Gesichte stünde, nicht närrisch in dieses Schauspiel verliebt würden. — In dem gegenwärtigen Fall handelt es sich nicht darum. Es ist weder von Lanzenbrechen noch Turnieren, es ist von keinem Glanze, von keinem Ruhme die Rede; der Gehorsam scheint selbst nicht dem Könige anzugehören. Der König mag allein auf den Schauplaz mit allen Zeichen seiner Würde erscheinen, — man nimmt an, daß hinter den Coulissen eine Menge unächter Priester stehen, welche die königliche Macht leiten. — Man weiß, wie durch die jakobinischen Congregationen und ihre Verbündeten die V o l k s m e y n u n g e n, welche Anfangs ziemlich gemäßigt waren, damit aufhörten, daß sie ins Ungeheure ausarteten. Mit Hülfe der neuen Congregationen und ihrer Affiliationen aller Art kan möglicherweise die alte und bewundernswürdige r o y a l i s t i s c h e M e y n u n g auf eine Art ausarten, daß man nicht sagen kan, wohin sie uns führen werde. Ach! Millionen treue Franzosen konnten Ludwig XVI. nicht gegen das Schiksal Carls I. schüzen, so mächtig war der Impuls, der den Volksmeynungen gegeben war.... Die Verderbtheit, die sonst nur in den untern Klassen und ihren Leidenschaften zu finden war, hat gegenwärtig die höchsten Klassen und die edelsten Gesinnungen ergriffen, — was nach meiner Ueberzeugung das Uebel ärger macht, nach dem Grundsaze: Corruptio optimi pessima rc." — Der beschränkte Raum dieser Blätter nöthigt uns, auf das Bisherige die Auszüge aus dem Werke des Hrn. Grafen v. Montlosier zu beschränken, und den Leser, zur vollständigen Würdigung desselben auf das Original zu verweisen. Wir erinnern nur noch, was bereits aus der Allgem. Zeit. Nro. 81. bekannt ist, daß Graf Montlosier die Gerichte auffordert, gegen die durch die Geseze verbotenen, die höchsten Interessen des Staats bedrohenden Congregationen von Amtswegen einzuschreiten. Es wird übrigens aus allem bisher Angeführten erhellen, daß hier nicht

von irgend einer noch so verstekten Anfeindung der Religion und ihrer ächten Diener, sondern nur von Ruhe und Sicherheit der Fürsten und der Staaten die Rede war und seyn konnte.

Schweiz.

* 30 März. Die in Zürich arbeitende Kommission zu Untersuchung der angeblichen, nun als erdichtet zum Vorschein gekommenen Ermordung des Luzern'schen Schultheiß Keller, sollte zu Beendigung ihres Geschäftes annoch die Quellen und Ursachen der lügenhaften und verläumderischen Gauner-Angaben, auf welchen der ganze Kriminal-Untersuch beruht, aufdeken. Dazu mußten die frühern Verhörrichter, die HH. Heer in Glarus, Amrhyn Sohn und Stückenbach in Luzern, vernommen werden, und es sind schriftliche Erklärungen von denselben eingezogen, die beiden Leztern darüberhin nach Zürich berufen, und während mehreren Tagen durch die Kommission verhört worden. Die Glaubwürdigkeit der Revokationen der Gauner-Aussagen ist, wie man hört, durch die von diesen frühern Verhörrichtern erhaltenen Erklärungen und Geständnisse keineswegs vermindert, sondern vielmehr vollends bekräftigt worden. Damit aber glaubt die Untersuchungs-Kommission nun auch ihren früher erhaltenen Auftrag sattsam erfüllt, und ihre Aufgabe der Untersuchung der Keller'schen Mordanklage gelöst zu haben. Sie glaubt, die Akten ihrer Untersuchung sezen die Entstehung und Ausbildung der falschen Anklagen in klares Licht, und sie hält dafür, die Verantwortlichkeit, welche die frühern Untersuchungsrichter durch Illegalitäten von mancherlei Art sich zugezogen haben, im Einzelnen auszumitteln und zu würdigen, liege außer dem Kreise der von ihr übernommenen Aufgabe; der Regierung des Standes Luzern stehe nunmehr zu, deshalb das weiter Gutfindende zu verfügen. Darum wird jezt die Untersuchung der Zürcher-Kommission für geschlossen erachtet, und sie ist beschäftigt, den Bericht darüber (oder die sogenannte species facti) abzufassen, welcher die Akten begleiten, und mit diesen der Regierung von Luzern überreicht werden soll, die sich den Ausspruch der Vollständigkeits-Erklärung vorbehalten hat. Gleichzeitig, oder wenigstens sobald die Vollständigkeit der Untersuchung ausgesprochen seyn wird, sollen alsdann die Anfangs Decembers von Luzern nach Zürich transportirten Gauner wieder in die Gefängnisse der erstern Stadt zurükgeführt werden, zum Behuf des dort inzwischen ununterbrochen fortgesezten gemeinen Gauner-Prozesses. Bei diesem aber haben sich gleichartige Unregelmäßigkeiten zu Tage gelegt, wie bei dem monströsen daraus entsprossenen Keller'schen Prozesse. Der einsichtige und verständige Mann, welcher zu Leitung der erneuerten zweiten Verhör-Kommission in Luzern, gegen Ende des Jahrs berufen ward (Hr. Roschi von Bern), hat ungefähr alles im Zustand der größten Verwirrung angetroffen, wo angefangene Verhöre weder durchgeführt, noch Geständnisse erwahret, noch irgend etwas gesondert worden war, so daß alle vorhandene Arbeiten (die vierzig Bände Verhör-Akten, wovon seiner Zeit mit vieler Genugthuung war gesprochen worden), als unbrauchbarer Stoff beseitigt, und alles wieder neu angehoben werden mußte. Aber auch hier läuft am Ende alles auf Diebstähle hinaus, und die angeblichen Morde oder Brandstiftungen, von denen nicht ein einziger Fall ist erwahrt worden, stellen sich als die unseligen Erzeugnisse der verkehrtesten aller Kriminal-Untersuchungen dar. Das Schwerste unter den eingestandenen und erwahrten Verbrechen ist die statt gefundene Beraubung einer Güterfuhr. Von den Diebstählen aber, die das Gaunervolk in einem Zeitraum von zehn bis zwanzig Jahren begangen hat, und die in etlichen Tausenden sind gesammelt und aufgeschichtet worden, bestehen weitaus die allermeisten im Raub von Kazen, Hünern, Ziegen, Schweinen, Eßwaaren aus Kellern und Küchen und dergleichen, die diese Vaganten, gegen welche sich die bürgerliche Gesellschaft in den Kriegsstand versezt hatte, um ihr Leben zu fristen, an sich brachten, wie sie konnten und mochten. Welch' eine große Anzahl dieser unglüklichen Menschen konnte mit den Summen Geldes gerettet und der Heimathlosigkeit entzogen werden, die ein durch Unverstand angehobener und fortgeführter Kriminalprozeß, der nur Schmach und Schande bringt, bereits jezt schon gekostet hat, und wer mag die anderweitigen unglüklichen Folgen ermessen, die derselbe in der furchtbar schreklichen Verzweigung des Kellerschen Handels auf lange Zeiten hin als eine böse That fortzeugen wird.

Preußen.

* Berlin, 20 März. (Eingesandt.) Verschiedene in der Allg. Zeitung abgedrukte Aufsäze haben bei Gelegenheit der Erwähnung des Falliments der Gebrüder Benecke den Charakter der lezten Inhaber dieses Hauses hart angegriffen. Der Einsender dieses hält es für seine Pflicht, dis strenge Urtheil zu mildern und zu berichtigen. Es mag im Allgemeinen in dem Verfahren der Angeschuldigten ein tadelnswerther Leichtsinn nicht verkannt werden. Allein wenn man erwägt, daß diese, kaum den Jünglingsjahren entwachsen, an die Spize eines Geschäfts gestellt wurden, das an Umfang und Ruf zu den ersten in Deutschland gezählt werden konnte, so wird man milder über ihr Vergehen zu urtheilen geneigt seyn. Wenn man ferner erwägt, daß ihnen bei Uebergabe des Geschäfts der bei weitem größere Theil der Aktiva in Effekten überwiesen wurde, die nicht zu versilbern waren, so befanden sie sich schon im Zustande der Zahlungsunfähigkeit beim Antritt ihrer Laufbahn. Da nun alsbald ein großer Theil der Kapitalgläubiger, worunter einer mit 90,000 Rthlrn. sich befand, aus Mißtrauen gegen die jungen Inhaber des Hauses ihre Darlehne zurüknahmen, so vermehrte dis die ohnehin ängstliche Lage, und Niemand wird in Abrede stellen können, daß diejenigen welche, an Lebensklugheit und Welterfahrung ihnen weit überlegen, dennoch jene in ein so verwikeltes Verhältniß versezten, nicht eben geringern Tadel verdienen. Das Gefühl einer fast unhaltbaren Lage wohnte ihnen daher von Anfang an bei, allein die Besorgniß, ihre damals noch lebende innig verehrte Mutter durch die offene Erklärung dieses traurigen Verhältnisses tief zu verlezen, vielleicht gar sie ins Grab zu stürzen, hielt sie von diesem Schritt zurük, und ihre immer peinlicher werdende Lage nöthigte sie zulezt im Taumel der Besinnungslosigkeit Mittel zu ergreifen, deren Wahl sie gewiß längst bereut haben und stets bereuen werden. Uebrigens muß Jedermann, der mit ihnen bekannt ist, die persönliche Liebenswürdigkeit und den sonst sittlichen Charakter der jungen Männer anerkennen; und schon das spricht allein ihnen hinreichend das Wort, daß die andern beiden Brüder, welche vom Geschäft entfernt lebten, ihre gesammten sehr beträchtlichen Mittel zur Rettung ihrer Brüder, wenn gleich leider ohne den gewünschten Erfolg, zum Opfer brachten. Wie wenige Familien dürften unter gleichen Umständen ähnliche Beispiele darbieten, wo aber ein so schöner und christlicher Familiensinn herrscht, da darf man mit Recht behaupten, daß eine gänzliche Verworfenheit einzelner Mitglieder solcher Gemeinschaft fast undenkbar sey. So viel zur Steuer der Wahrheit und Menschlichkeit.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 4 April 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		131 1/2	130
Partial à 4 Proc.		114	113 1/2
Metalliques 5 Proc.		88 1/4	88
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1054	1053
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 1/2	—
detto — —	5 Proc.	—	101 3/4
Landanlehen — —	5 Proc.	—	103 1/2
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	—	101 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeigen.

Herabgesezte Bücher-Preise.

Nachstehende, allgemein als treflich und höchst brauchbar anerkannte Werke sind bis zum 1 August d. J. bedeutend im Preise herabgesezt und durch alle Buchhandlungen in Augsburg durch Wolff, in Wien durch Tendler und v. Manstein, Wallishauser, Gerold, Mörschner und Jasper, Wimmer, zu bekommen:

Archiv für die neuesten Entdekungen aus der Urwelt. Ein Journal in zwanglosen Heften, in Gesellschaft von mehreren Gelehrten herausgegeben von J. G. J. Ballenstedt und J. F. Krüger. 6 Bände oder 12 Hefte. gr. 8. 1819 bis 1824. sonst 12 Thlr., jezt 6 Thlr.

Blainville, de, die versteinerten Fische. 8. 1822. sonst 1 Thlr. 4 gr., jezt 14 gr.

Donndorff, J. A., Geschichte der Erfindungen in allen Theilen der Wissenschaften und Künste, von der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit. In alphabetischer Ordnung. 6 Bände. gr. 8. 1817 — 1821. sonst 12 Thlr. 8 gr., jezt 6 Thlr. 4 gr.

Krüger, J. F., Geschichte der Urwelt, in Umrissen entworfen. 2 Theile. gr. 8. 1823 — 24. sonst 6 Thlr. 8 gr., jezt 3 Thlr. 4 gr.

Kunze, Dr. Stephanus, Heinrich der Löwe. Heldengedicht in einundzwanzig Gesängen. 3 Bände. Neue Auflage. 8. 1823. geh. sonst 3 Thlr. 16 gr., jezt 1 Thlr. 20 gr. Velinpap. sonst 5 Thlr., jezt 2 Thlr. 12 gr.

Lebensbeschreibungen berühmter und merkwürdiger Personen unserer Zeit. Herausgegeben von E. Nicolai, Ch. Niemeyer, J. F. Krüger u. a. m. 5 Bde. Mit Kupfern. gr. 8. 1823. geh. sonst 15 Thlr., jezt 6 Thlr.

Wilhelm Meisters Wanderjahre. 5 Theile. Zweite verbesserte Auflage. 8. 1823. sonst 5 Thlr. 16 gr., jezt 3 Thlr. 2 gr.

Wilhelm Meisters Meisterjahre. 2 Theile. 8. sonst 2 Thlr. 8 gr., jezt 1 Thlr. 4 gr.

Schulze, Dr. Aug., populäre Heilmittellehre. Oder Sammlung von erprobten und bewährt gefundenen Hausmitteln. In alphabetischer Ordnung. 8. 1824. sonst 1 Thlr. 4 gr., jezt 16 gr.

Volker, J. H., Taschenbuch der Waarenkunde für den Luxus-, Galanterie-, Mode und Kunsthandel. In alphabetischer Ordnung. 12. geh. 1825. sonst 1 Thlr. 12 gr., jezt 18 gr.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen:

Die

Produktionskraft der Erde,

oder

die Entstehung des Menschengeschlechts

aus Naturkräften,

von

C. F. Werner.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben

von

Heinrich Richter,

viertem Lehrer an der Thomasschule und außerord. Professor der Philos. an der Universität Leipzig.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. 26 Bogen auf weißem Drukpap. Preis 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Ansichten über die Grundkräfte, über das Bestehen der Erde, über die Entstehung und Fortbildung des Menschengeschlechts, und über die Fortdauer des menschlichen Bewußtseyns nach dem Tode, hergeleitet aus Naturkräften, machen den Inhalt dieses höchst interessanten Buches aus, dessen frühere Auflagen sich eines allgemeinen Beifalls erfreuten. Der Verleger darf hoffen, daß dieser dritten durchaus verbesserten Auflage eine noch günstigere Aufnahme werden wird, da der als Schriftsteller rühmlichst bekannte Bearbeiter thätig bemüht gewesen ist, frühere mangelhafte Ansichten zu berichtigen, und da zu ergänzen, wo Wernersche Andeutungen eine weitere Ausführung erheischten.

Bestimmt erscheint bis Pfingsten:

Das Schönste und Gediegenste

aus

Jean Pauls Schriften.

Rechtmäßiger Auszug in 6 Bänden,

circa 2500 Seiten. Mit Portrait, Biographie, Charakteristik. Subscript. Preis jedes Bändchen in Taschenformat 12 gr., auf franz. Papier 16 gr.; in Oktav, Schreibpapier 18 gr., Velinpapier 1 Rthlr. — Durch die verschiedenen Formate und Papiere aufgehalten, gelten bis Ende Ostermesse die billigen Pränumerations-Preise für das Ganze von $1^1/_2$ Rthlr., $3^1/_2$ Rthlr., 4 Rthlr., 5 Rthlr. Die kompetentesten Richter haben das Nüzliche, Verdienstvolle und Nöthige eines wohlgeordneten Auszugs erkannt. Ein bekannter Schriftsteller und Kritiker gibt ihn, nennt sich und spricht sich näher in der Vorrede aus.

Ausführliche Anzeigen, so wie vom

„Deutschen Dichtersaal"

von Luther bis auf unsere Zeiten (zu gleichen Preisen) sind in allen Buchhandlungen zu haben, und bei mir

Leipzig, 23 März 1826.

Ernst Klein,
Buch- und Kunsthändler.

Bei Leopold Voss in Leipzig erschien so eben:

Archiv für Anatomie und Physiologie. In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben von Johann Friedrich Meckel. Jahrgang 1826. Nro. I. (Januar — März.)

Der Jahrgang von vier Heften, deren pünktliche Erscheinung in jedem Quartale sich die Abnehmer versichert halten können, kostet 4 Rthlr. Preuſs. Crt.

In der Universitäts-Buchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Bessel's, F. W., astronomische Beobachtungen auf der königlichen Universitäts-Sternwarte in Königsberg, 10te Abtheilung. Vom 1 Januar bis 31 December 1824, Fol. 5 Rthlr.

Diese Abtheilung enthält außer den fortlaufenden Beobachtungen der Sonne, des Mondes, der Planeten und der Fundamentalsterne, die Fortsezung der allgemeinen Beobachtung des Himmels bis zur 272sten Zone, wodurch nun der ganze zwischen 15° südlicher und 15° nördlicher Abweichung befindliche Raum der Himmelskugel vollendet und die Zahl der in demselben bestimmten Sterne auf 32000 gebracht ist. Die Einleitung gibt Rechenschaft von neuen Untersuchungen über die Biegung des Fernrohrs des Meridian-Kreises, welche auf ein neues Prinzip gegründet wurden; ferner ein Verzeichniß von 257, meistens neuen Doppelsternen; endlich einen neuen Katalog der Rectascensionen, der 36 Fundamentalsterne für 1825, auf alle bisherigen Beobachtungen mit dem Meridian-Kreise gegründet. Die vollständigen Tafeln zur Reduktion der Zonenbeobachtungen auf 1825 fehlen auch dismal nicht.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach

ist über den Nachlaß des verstorbenen Tabakfabrikanten, Georg Seipel dahier, auf Ansuchen der Wittwe desselben, der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröfnet worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an den Nachlaß des gedachten Georg Seipel Forderungen oder Ansprüche zu haben vermögen, hierdurch aufgefordert, sich in dem, vor dem Kommissarius, Kreis- und Stadtgerichtsrath Dr. Glück, auf

den 26 Jun. dis Jahrs Vormittags 9 Uhr

angesezten Liquidationstermin entweder persönlich, oder durch zulässige Bevollmächtigte einzufinden und ihre Forderungen oder Ansprüche gehörig anzumelden, widrigenfalls sie aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Ansbach, am 15 Febr. 1826.

Busch.

Lieberich.

(Ediktal-Citation.) Der Schmidtgeselle Johann Georg Heinrich, ein Sohn des zu Redwiz verstorbenen Schmidtmeisters Johann Kaspar Heinrich, hat sich aus hiesiger Gegend entfernt, und seit dem 2 Okt. 1791 wo er das leztemal von Straßburg aus schrieb, von seinem Leben und Aufenthalt nichts mehr hören lassen.

Es geht daher auf den Antrag seiner nächsten Anverwandten und des Curators absentis an solchen, oder seine allenfallsige Leibes-Erben, hierdurch die Aufforderung, innerhalb eines Jahrs und längstens am

16 Juni 1826

Vormittags vor dem hiesigen Landgerichte zu erscheinen, und das von seinen Eltern ererbte Vermögen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß er für tod erklärt und der auf ihn kommende Erbtheil an seine Geschwister ohne Kaution hinausgegeben werden wird.

Wunsiedel, den 20 Mai 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Wächter, Landrichter.

(Subhastations-Patent.) Auf Antrag der Kreditorschaft des Anton Härring, Müllers zu Walkenstetten, wird dessen nachbeschriebenes Anwesen

Montag den 1 Mai l. J.

vorbehaltlich kreditorschaftlicher Genehmigung öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Dasselbe besteht:

A.

in den Wohn-, Mühl- und Oekonomiegebäuden
12 Tagw. 60 Dec. Aeker,
1 — 83 — Wiesen,
und ist zum königlichen Rentamte Pfaffenberg grundbar;

B.

dem ludeigenen halben Hof mit
47 Tagw. 94 Dez. Aeker,
10 — 10 Wiesen,
27 — 76 Waldungen.

An walzenden Grundstüken:

C.

den Gemeindstheilen mit
3 Tagw. 03 Dez.;

D.

in 12 Tagw. 44 Dez. ludeigenen, und
4 — 26 — bodenzinsigen Waldungen;

E.

einer bodenzinsigen Wiese zu
5 Tagw. 10 Dez.

endlich

F.

einem grundbaren Aker zu
$1\frac{1}{2}$ Tagwerk.

Die Mühle selbst liegt in einer schönen Gegend des Laberthales, und die Zufuhr ist äußerst bequem; besiz- und zahlungsfähige Liebhaber werden demnach eingeladen, am besagten Tage zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Zugleich werden alle noch unbekannten Gläubiger des Müllers Anton Härring hiemit aufgefordert, am besagten Tage ihre Forderungen um so sicherer zu liquidiren, als außerdessen die bekannten Gläubiger bei Schlagung eines annehmbaren Kaufsanbots aus dem Kaufschilling befriedigt werden, sofort die sich später Meldenden den hieraus entstehenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben haben würden.

Eggmühl, am 13 März 1826.

Gräfl. Montgelas'sches Herrschaftsgericht Zaitskofen.

Riesch, Herrschaftsrichter.

Anerbieten an deutsche Fabriken.

Ein wohl akkreditirtes Handlungshaus in Basel, welches im Besize eines geräumigen und wohlgelegenen Magazins, mit namhafter Kundsame, schon seit vielen Jahren sowol kommissionsweise als für eigene Rechnung einen bedeutenden Absaz in französischen und englischen Manufakturwaaren von mancherlei Gattungen, sowol auf dem hiesigen Plaz als in der Schweiz, dem benachbarten Deutschland und Elsaß, hat, wünscht, um seinen Geschäftskreis auszudehnen, daß auch deutsche Manufakturen dieser Gelegenheit, sich einen vermehrten Debit auf hiesigem Plaz und Gegend zu verschaffen, sich bedienen, und gedachtem Handlungshause von ihren Fabrikaten kommissionsweise überlassen möchten. Sie werden sich aller Thätigkeit, der äußersten Solidität und Rechtlichkeit zu erfreuen haben, und sind daher ersucht, ihre Preis-Courants oder Waaren-Verzeichnisse an das unterzeichnete Bureau zu senden, welches von jenem Handlungshause beauftragt ist, die eintreffenden Offerten für dasselbe zu empfangen, und an ihre Bestimmung gelangen zu lassen.

Samuel Flick'sches Geschäfts-Bureau in Basel.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11 December v. J., dem k. k. privil. Großhändler und Censor der östreich. National-Bank, Anton Joseph Bonnet de Bavard, allergnädigst die Bewilligung zu ertheilen geruhet, den ihm von Sr. Majestät dem Könige von Frankreich, Carl X., in Erwägung der von demselben im Jahre 1793 als Offizier unter der königl. Armee geleisteten Dienste, und bewiesenen Anhänglichkeit für die gute Sache, verliehenen Orden der Ehren-Legion annehmen und tragen zu dürfen.

Todes-Anzeige.

Den hiesigen und auswärtigen Gönnern und Freunden unsers am 30 März, Nachts um $10\frac{3}{4}$ Uhr, nach Empfang der heil. Sterbsakramente in Folge einer Brustwassersucht im 38sten Lebensjahre verschiedenen Vaters, des königl. bayerischen Kreis- und Stadtgerichts-Arztes, Dr. Franz von Paula Lechner, zeigen wir diesen betrübten Fall mit dem tiefsten Schmerze an, und empfehlen uns ihrem gütigen Wohlwollen.

Augsburg, 2 April 1826.

Die fünf hinterlassenen Kinder.

Ein ganz neues einspänniges Chaischen mit Stahlfedern ist in Lit. D. Nro. 76. in der Karlstraße zu verkaufen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 97. 7 April 1826.

Spanien.

Der Constitutionnel berichtet über die (in Nro. 91. der Allg. Zeitung erwähnte) Verschwörung, welcher Hr. Recacho auf die Spur gekommen seyn soll, Folgendes: „Da der König auch dieses Jahr wieder die Absicht hatte, am Gründonnerstage mehrere Kirchen zu Fuß zu besuchen, um seine Andacht zu verrichten, so baute man darauf folgenden abscheulichen Plan: Zwischen Zwölf und Ein Uhr sollten Leute in dem Solde der Apostolischen, sich in den Vorstädten des heil. Franciscus, Rapies, und Barquillo versammeln, und von da unter dem Geschrei: Es lebe die Konstitution! in die Stadt ziehn. Die königl. Freiwilligen sollten sodann unter den Waffen erscheinen, und durch alle in ihrer Macht stehende Mittel die Unordnung und Verwirrung zu vermehren suchen, indem sie sich stellten, als wollten sie den Aufruhr stillen. Dann würde für die Liberalen, denen man diese Volksbewegung beimessen wollte, ein St. Bartholomäus-Tag eingetreten, der König aber, unter dem Vorwande ihn in Sicherheit zu bringen, nach Aranjuez entführt worden seyn. Hier hätte man Sr. Majestät vorgestellt, es gäbe kein anderes Mittel ähnlichen Versuchen der Revolutionnärs für die Zukunft vorzubeugen, als die Wiederherstellung der Inquisition und die Wiedereinführung von Militärkommissionen. Hätte der König sich geweigert, die dazu erforderlichen Dekrete zu unterzeichnen, so würde man versucht haben, ihn zu der, von der Partei der Carlistas so sehr gewünschten Thronentsagung zu bewegen." — (Wie viel an dieser Erzählung Wahres sey, wird die Folge zeigen; einigemale wurde bei Gelegenheit öffentlicher Prozessionen von ähnlichen Anschlägen gesprochen. Indessen stimmen die meisten Pariser Blätter in ihren Madrider Nachrichten in folgenden Umständen überein: die Truppen der Garde, besonders die Artillerie, hätten den Befehl erhalten, sich in Bereitschaft zu sezen, um bei dem ersten Aufruf marschfertig zu seyn; in den Infanterie-Kasernen stehe jede Nacht ein Bataillon unter den Waffen; in den Reiterkasernen seyen immer die Hälfte der Pferde gesattelt, und in der Artilleriekaserne stets zwei Feldstüke bespannt. Hr. Recacho, sezen jene Blätter hinzu, habe es selbst für nöthig gehalten, den König auf die Möglichkeit einer „Asonada" vorzubereiten; er zähle indessen sehr auf die Linientruppen, welche die apostolische Partei wegen der ihnen zugedachten Verminderung auf das Bitterste haßten.)

Großbritannien.

London, 29 März. Konsol. 3Proz. 78 1/8. Russische Bons 78 1/2; portugiesische 72; mexicanische 67 3/4; columbische 51 3/4; griechische 18; Cortes 10 1/2.

Mit der Gesundheit des Königs ging es fortwährend besser, und man hofte, daß er bald wieder werde ausfahren können.

Frankreich.

Paris, 1 April. Konsol. 5Proz. 96, 90; 3Proz. 65, 35. — Bankaktien 2000; Falconnet 73, 30; Guebhard 48.

Die Pairskammer sezte am 31 März die Erörterung des Erbfolge- und Substitutionen-Gesezes fort. Graf v. Tascher sprach über — Graf Simon gegen — und der Minister des Innern für den Entwurf. Die weitere Berathung wurde auf morgen ausgesezt.

In der Deputirtenkammer erstattete Hr. Royer Bericht über Hrn. Duhamels Vorschlag in Bezug auf das Reglement der Kammer: „daß mit Ausnahme der allgemeinen Erörterung der Gesezesentwürfe und der von Mitgliedern der Kammern gestellten Anträge, keine geschriebene Reden über die Kapitel und Artikel der Entwürfe und Anträge selbst gelesen, sondern nur Noten benüzt werden dürfen." Er erklärte im Namen der Kommission, deren Organ er war, den Vorschlag für den Freiheiten der Kammer zuwider, für unnüz und unzeitig. Die Annahme des Vorschlages würde die Majorität der Kammer zum Stillschweigen verurtheilen; das Improvisiren lasse sich nicht befehlen; der Redner aus dem Stegreif verliere bald den Zusammenhang seiner Worte, bald den seiner Noten. Hr. Duhamel meyne zwar, man werde beim Sprechen aus dem Stegreif kürzer seyn, als bei geschriebenen Reden; allein die Erfahrung beweise das Gegentheil; man fasse sich unstreitig bündiger und kürzer im Schreiben als im Reden; die 7 bis 8stündigen Sizungen des englischen Unterhauses gäben Zeugniß. In einer dieser Sizungen, am 17 März, habe Hr. Hume 28mal, in jener vom 6 März gar 41mal das Wort genommen, um sich zu erklären, und man erinnere sich wohl noch an jenen brittischen Minister, der, als er im Unterhause einen Redner, dessen Weitschweifigkeit er gekannt, seine Rede beginnen gesehen, nach seinem, 6 englische Meilen von London entlegenen Landhause gefahren sey, und bei seiner Rükkehr den Redner noch auf den Beinen gefunden habe. (Gelächter.) — Der Bericht soll nach dem über den Mauthtariff in Erwägung gezogen werden. — Die Kammer nahm hierauf einen Gesezesvorschlag, Tausche von Grundstüken zwischen Privatpersonen von Avignon, der Gemeinde dieser Stadt und dem Staatsdomain betreffend, mit 217 gegen 10 Stimmen an, hörte Bericht über einige unbedeutende Bittschriften, und vertagte sich auf Montag den 3 April.

Der kürzlich nach Paris zurükgekommene Fürst von Talleyrand erhielt eine Audienz beim Könige.

Der König ließ einer neu entstandenen Société protestante

de prévoyance et de secours mutuel, durch den Herzog von Duras 1000 Fr. zustellen.

Nach Versicherung der Quotidienne hat die Regierung die vor Kurzem erschienene Schrift des Abbé de la Mennays, worin er die Suprematie der geistlichen Gewalt über die weltliche in allen Staaten vertheidigt, in Beschlag nehmen, und den Verfasser vor das korrektionelle Polizeigericht fordern lassen.

Eine Marquise d'Aumont protestirt in den Zeitungen, daß man sie mit Unrecht als die Dame genannt habe, welche neulich im tiefsten Koth barfuß aus einer Kirche in die andere wanderte.

Das Journal des Debats berichtet aus Lissabon vom 13 März, die Königin habe, auf Zureden des Kardinal-Erzbischofs, die Regentschaft dennoch anerkannt; Sir William Acourt hätte häufige Konferenzen mit der Regentin und dem Minister des Auswärtigen; der päpstliche Nuntius habe erst den Tag nach den übrigen Gesandten, die Regentin besucht, daher die lezthin erwähnte nachträgliche Anzeige in der Hofzeitung ꝛc.

** Paris, 28 März. Seit einiger Zeit scheint der Tod es über sich genommen zu haben, große Ereignisse durch die Verheerungen herbeizuführen, die er unter den Großen der Erde anrichtet. Der Herzog von Montmorency gehört zwar nicht ganz in diese Kategorie; er war indessen aus einem uralten Geschlechte, führte den Titel eines „Ersten Barons der Christenheit" (auf dem Wappenschilde seines Hauses liest man den Wahlspruch: Dieu ayde au prémier Baron chrestien!) und hatte durch seine Stellung an der Spize der Katholiken Frankreichs eine solche Wichtigkeit erhalten, daß sein Tod gewissermaaßen ein historisches Ereigniß bildet. Auch wird seine Partei seinen Verlust nie ersezen. Hr. v. Montmorency war das Urbild eines großen Herrn: sanft, geistreich, fein, herabsehend mit dem Anscheine des Wohlwollens. Eine Art Mäßigung, die er seinen Verbindungen mit allen Parteien (denn er gehörte auch jener der Freiheit an) verdankte, erwarb ihm einen großen Ruf von Ehrlichkeit und Gerechtigkeit, obgleich es ihm an Ehrgeiz nicht fehlte. Eine gewisse Schwäche des Kopfes, verbunden mit einer gewissen Gutmüthigkeit, machte ihn zum Mystiker. Diese Stimmung war es, die ihn so innig an Frau v. Stael kettete, und zum eifrigen Katholiken machte, seitdem der Zeitgeist die religiösen Ideen an die Stelle der philosophischen Träumereien gesezt hat, mit denen das vorige Jahrhundert sich wiegte. Hr. v. Montmorency hat bei einem Theile der höhern Welt es zur Mode gemacht, andächtig zu seyn. Die hohe Aristokratie glaubte sich vor Spöttereien der Religionsverächter sicher, wenn sie in den Kirchen und bei Prozessionen einen Montmorency an der Spize hatte. Die Kongregation insbesondere stellte sich ganz unter seine Flügel. Eine Kongregation ist dem Anscheine nach ein Verein von frommen Leuten, die sich unter Anrufung eines Heiligen oder einer Heiligen versammeln, um in Gemeinschaft zu beten, gute Werke zu verrichten u. dgl. Die Kongregation deren Vorstand Hr. v. Montmorency war, steht unter der Anrufung des heiligen Herzens Jesu, und versammelt sich bei St. Thomas d'Aquino. Hr. v. Doudeauville, Minister des königlichen Hauses, Hr. Sosthen v. la Rochefoucault, Hr. Franchet, Polizeipräfekt, der Abbe' Landrin, und eine Menge anderer bedeutender Personen gehören zu derselben. Ihr Einfluß besteht darin, daß sie die ihr ergebenen Personen empfiehlt, und oft zu den ersten Aemtern befördert. Sie bildet gleichsam eine bleibende Vertretung der Katholiken. Ihr Vorstand, der Herzog von Montmorency, war ihr Organ beim Könige wie bei den Ministern; ohne diesen Mittelsmann hätten sie nie der Macht sich so nähern , noch so großen Einfluß gewinnen können. Hr. v. Villele, der den positiven Einfluß des Herzogs auf die politischen Geschäfte zu beseitigen wünschte, und sich daher dessen Wiedereintritt in das Ministerium immer widersezte, war zulezt auf den Ausweg verfallen, den Herzog zum Gouverneur des kleinen Prinzen von Bordeaux ernennen zu lassen. Dis ist eine Stelle, die blos einen moralischen Einfluß und Ehrenbezeugungen gewährt, ihren Inhaber aber von aller Politik entfernt. Der Tod des Herzogs von Montmorency wird demnach eine große Lüke zwischen der Kongregation und der Macht lassen, und eben so hat er auch das Band zerrissen, welches zwischen den Gliedern der Kongregation und zwischen dieser und dem Ministerium bestand. Die andächtige Partei wird nun heftiger und anspruchsvoller auftreten, und aus diesem Grunde die Minister von sich entfernen, die der Herzog ihr geneigt zu erhalten wußte. In allen diesen Hinsichten ist Hr. v. Montmorency für die Partei ein unersezbarer Verlust, und sein Tod muß nothwendig mehr oder weniger bedeutende Folgen haben. Die Kongregationisten waren auch darüber außerordentlich bestürzt; Hr. v. Doudeauville ging betrübt in der Pairskammer herum, drükte den Vertrauten die Hand, und rief einmal über das anderemal aus: „Welch ein Verlust!" Im Schlosse herrschte große Trauer; nur Hr. v. Villele bleibt ungerührt bei Allem, was nicht seine Politik durchkreuzt. — Man glaubt, der Tod des Herzogs von Montmorency und die Rükkehr des Hrn. v. Talleyrand aus dem südlichen Frankreich, werden auf die Berathung des neuen Erbschaftsgesezes in der Pairskammer einigen Einfluß haben. Ersterer bildete ebenfalls eine kleine Partei, und Hr. v. Talleyrand besizt die besondere Kunst, die verschiedenen Minoritäten mit einander zu vereinigen. Es wäre demnach nicht unmöglich, daß das Recht der Erstgeburt in der Pairskammer auf Hindernisse stieße. Den Gesinnungen nach ist die Mehrheit derselben dem Geseze entgegen; allein, ob Alle den Muth haben werden, ihre Meynung frei auszusprechen, ist zweifelhaft. Das Publikum selbst erklärt sich immer lauter gegen diese unpopuläre Maaßregel. — Für die Griechen ist hier Alles in Thätigkeit; von allen Seiten werden Unterzeichnungen eröfnet; selbst die Herzogin von Berry hat erlaubt, ihre Gallerie zu einer Gemälde-Ausstellung zu verwenden, deren Ertrag zur Unterstüzung der Griechen bestimmt ist.

*** Paris, 31 März. Der heutige Monatsschluß hat die so verlassene Börse wieder ein wenig bevölkert; auch die Verbesserung der Kurse in den lezteren Tagen trägt bei, das Publikum wo nicht geschäftslustig zu machen, doch wenigstens aus der Gleichgültigkeit zu weken. Aber die Prophezeihung, die der Hr. Minister vor anderthalb Jahren als ein Schrekbild ins Publikum ausgehen ließ, daß alle Spieler ihren Untergang finden würden, scheint dennoch Manchem ins Gedächtniß zurükgekommen zu seyn; das Fieber ist vorüber, und die heilsame Folge der lezten Krise ist unverkennbar. Freilich in staatswirthschaftlicher Rüksicht gehört noch etwas mehr zur allgemeinen Belehrung,

als diese Furcht, das unwillkührliche Resultat der erlittenen Verluste und des Anbliks der Verarmung Anderer, welche bereits unter der gefährlichen Last ihren übertriebenen Spekulationen zu Grunde gegangen sind. Die gesunde, ruhige Zirkulation wird im Staatskörper erst dann hergestellt werden, wenn die Kapitalisten wieder die fröhliche Aussicht auf den vernünftigen Genuß hinlänglicher Zinsen vor sich sehen, und wenn die Bankiers, die Kaufleute und die Fabrikanten, auf die Hofnung Verzicht thun, in ein Paar Monaten, in einem Jahr, ohne Arbeit, ohne Kombination, ohne Anwendung nüzlicher Kenntnisse, reich zu werden. Zwar wird diese neue Metamorphose eben so schwer seyn, als die Verirrung auf dem Wege des Glüksspiels außerhalb der Bahn des redlichen Arbeitsfleißes, leicht und verführerisch war. Aber wer dazu nicht die Kraft in sich selbst fühlt, dem wird sie der Anblik seiner Familie geben, und wer noch verblendet ist, wird doch wohl endlich die Augen öfnen über die noch immer fortdauernden Donnerschläge, welche aus dem finstern Horizonte auf den Handelsstand fallen. — Heute stiegen die Guebhards ungewöhnlich hoch; dieses ist jedoch nur der Anzeige zuzuschreiben, welche heute in den apostolischgesinnten Blättern gemacht wird, daß die Ziehung der im Monat Mai zu bezahlenden Serie des Guebhard'schen Anlehens im Monat April statt haben, und daß auch die Zahlung selbst im Monat Mai unfehlbar erfolgen werde. Das Steigen würde jedoch nicht erfolgt seyn, wenn die Gelder zur Bezahlung nicht bereits zu Paris in den Händen des Bankiers lägen. Man weiß, daß er sich dieselben nicht von Madrid aus verschaffen konnte, sondern genöthigt war, seit mehreren Monaten die seit Negociation des Anlehns unverkauft gebliebenen Obligationen, wovon man aus jeder Serie eine gewisse Anzahl nicht hatte an Mann bringen können, nach und nach zu verkaufen, um die jezt verfallenden Zahlungen leisten zu können. Es ist ein großes Glük für den Bankier, dessen Name bei dem Geschäfte erscheint, daß er diese Hülfsquelle in der Hand hatte; denn auf Rimessen aus Madrid war durchaus nicht zu zählen. Ohne die Zusicherung der Bezahlung von Seite des Bankiers wären die Guebhards nothwendig tiefer gefallen, weil die Nachrichten aus Spanien so beunruhigend sind. Dadurch wird auch das Spiel in Guebhards so gefährlich. — Einige englische Blätter sprechen von Rüstungen in den brittischen Seehäfen. — Die heutigen Kurse im Contant, welche als Monatsschluß bedeutend sind, waren sehr hoch; im Contant gingen die Fünfprozents bis 97. Aber die Zeitverkäufe stellten nachher sowol die Fünfprozents als die Dreiprozents weit niedriger.

Italien.

† Rom, 23 März. Die lezte Erhebung der Ordensgeistlichen Pater Micara und Capellari zum Purpur hat Stoff zu mancherlei Gesprächen gegeben. Von den 54 Kardinälen, welche jezt das heilige Kollegium bilden, gehören sechs religiösen Orden an, und man vermuthet, daß bei der nächsten Promotion, die in Kurzem erwartet wird, noch andere Ordensgeistliche ernannt werden dürften. In der Allokution, welche Se. Heiligkeit, bei der lezten Ernennung gehalten, bemerkte man vorzüglich folgende Stelle: „Wir sind fest entschlossen, nur solche „Personen zu geistlichen Würden zu befördern, welche durch „Frömmigkeit und Wissenschaft sich auszeichnen, und nur diesen, und keinen andern Weg eingeschlagen haben, um zu Ehrenstellen zu gelangen." Diese einen erhabenen Geist charakterisirende Aeußerung hat allgemeinen Eindruk gemacht. Bisher gab es nemlich an dem Hofe von Rom gewisse Aemter, von denen man glaubte, daß sie nothwendig zum Purpur führen müßten; obige Erklärung läßt aber vermuthen, daß man künftig dieser Gewohnheit nicht mehr ohne Ausnahme huldigen werde. — Der heilige Vater fährt fort, allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung seine Aufmerksamkeit zu schenken. Das Motu-proprio, welches einen vortreflichen Plan zur Abstellung der Bettelei in der Hauptstadt enthält, und zu dem Ende eine eigne Kommission niedersezt, hat allgemeinen Beifall gefunden. Nirgends that auch Abhülfe nöthiger als hier; die Bettelei ist ein einträgliches Gewerbe geworden, und daß es unter den Bettlern mehr Betrüger als wirklich Unglükliche gibt, beweist der Ungestüm und der gebieterische Ton, mit dem sie Allmosen fordern. Rom besizt wohlthätige Anstalten genug, um die Armen zu verpflegen; ihre Einkünfte brauchen nur gehörig verwaltet zu werden, um allen Bedürfnissen wahrer Dürftigkeit abzuhelfen. Die Untersuchung, welche der Papst durch obiges Dekret über die Verwaltung der frommen Stiftungen angeordnet hat, erregt die schönsten Hofnungen dis Resultat verwirklicht zu sehn. — Der columbische Gesandte, Hr. Texada, hat endlich Erlaubniß erhalten, hierher zu kommen, und ist bereits eingetroffen. Auch der berühmte Graf de la Borde aus Frankreich befindet sich hier. — Die hier wohnenden Engländer haben eine Subscription eröfnet, um die Griechen mit Arzeneien zu versehen.

Rußland.

Am 18 März wurde die Leiche des verewigten Kaisers in feierlichem Zuge in Petersburg eingebracht, und in der Kathedralkirche auf einem Katafalk ausgestellt.

Oestreich.

† Wien, 31 März. Die Wiederherstellung des Kaisers ist vollkommen. Vorigen Sonntag haben Se. Majestät zum Erstenmale das Bett auf ein Paar Stunden verlassen; seitdem blieben Sie täglich länger auf, so zwar, daß Sie in wenigen Tagen zu Ihrer gewohnten Lebensweise zurükkehren werden. Der Schlaf und die Eßlust sind vollkommen gut, und Se. Majestät haben selbst einen so geringen Verlust an Kräften erlitten, daß die Aerzte darüber verwundert sind. Ueberhaupt ergeht aus dem einstimmigen Ausspruch derselben die eben so bestimmte als tröstliche Gewißheit, daß Se. Majestät nicht dem geringsten organischen Uebel unterworfen sind, und demnach, wie alle gesunden Körper, unter Gottes Beistand einem hohen und erfreulichen Alter entgegen sehen dürfen. Seit der Genesung des Monarchen hat unsre Stadt ihren gewöhnlichen Charakter von Frohsinn wieder angenommen. In demselben Grade, als die allgemeine Beängstigung während mehreren Tagen groß war, ist es nun die Freude. Am Ostersonntage wurde in einem im großen Redoutensaale gehaltenen Konzert zum Besten der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten eine Kantate von Castelli und Weigl aufgeführt, deren Stof die Wiedergenesung des Monarchen war. Unter dem lebhaftesten Enthusiasmus der versammelten Zuhörer, mußte eine jede Strophe wiederholt werden, und so wie in diesem Vereine der höhern Klassen das Gefühl der Liebe für den Monarchen sich aussprach, beherrscht es alle übrigen Stände. Die erste Ausfahrt Sr. Majestät wird in dieser Hinsicht ein ge-

wiß seltenes Schauspiel des Jubels darbieten. Hier spricht sich nicht allein der dem Oestreicher angeborne Sinn der Anhänglichkeit für seinen Fürsten aus; der Einfluß der Persönlichkeit des Kaisers muß billiger Weise ebenfalls in Anschlag gebracht werden. Seit 34 Jahren hat dieser Fürst Glük und Unglük, Freude und Leid mit seinen Völkern, wie ein Vater mit seinen Kindern, getheilt. Er steht in der Mitte des Volkes, allen zugänglich, einfach und rein in Art und Sitte. Nicht Einer seiner Unterthanen aus den entferntesten Theilen des Reiches, wie der Bürger der Hauptstadt, bedarf, um Ihn zu sprechen, um Ihm Bitten, Wünsche oder Klagen vorzubringen, etwas mehr, als sich vor Ihm zu stellen. Mit gleicher Güte — und sehr oft mit einer seltenen Langmuth — läßt Er Sich Alles vortragen, hört Alles, und gewährt Hülfe, Rath und Trost, wie es die Umstände jedes Einzelnen erheischen. Die Reisen, welche der Kaiser, besonders in den lezten zehn Jahren, häufig nach allen Theilen der Monarchie unternommen hat, haben Ihn allen Volksklassen derselben genähert. So z. B. können wir als sicher angeben, daß die Liste der Audienzen, welche Se. Majestät, während Ihrer Reise nach der Lombardei und dem Venetianischen im verflossenen Frühjahr, ertheilt haben, die Zahl von zwanzigtausend Individuen jeden Standes und Alters überstiegen hat. Und nie scheidet Jemand von Ihm, ohne Hülfe oder Trost, und selbst da, wo die Erfüllung der Bitte oder des Wunsches unmöglich seyn sollte, ohne Rath erhalten zu haben. Ein Fürst, der so zu seinem Volke steht, muß nothwendig als das theuerste Kleinod betrachtet werden.

* Wien, 31 März. Se. königl. Hoheit der Infant Don Miguel, mit welchem sich die französischen Blätter kürzlich so viel beschäftigen, hat seit einigen Tagen seine Wohnung nicht verlassen, weil ihn der Tod seines Vaters zu sehr angegriffen hat. Er soll dem brasilischen Botschafter an dem k. k. Hofe, Marquis de Silva, die Versicherung ertheilt haben, daß er der getreueste Unterthan seines durchlauchtigsten Bruders, des Kaisers Don Pedro, jezigen rechtmäßigen Königs von Portugal, seyn werde. Man versichert, daß der Marquis de Silva die Gesandtschaftsgeschäfte für Portugal allenfalls übernehmen werde.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Konstantinopel, 11 März. Der königl. großbritannische Botschafter Hr. Stratford-Canning, ist am 27 Febr. in dieser Hauptstadt eingetroffen. Widrige Winde hatten ihn bekanntlich mehrere Wochen lang in den Dardanellen zurükgehalten. Als er dort erfuhr, daß ein Kourier an ihn aus England in Konstantinopel angekommen sey, entschloß er sich, mit Zurüklassung seiner Familie und seines Gefolges am Bord der Korvette Medina, am 22 Febr. die Reise zu Land, über Gallipoli, Rodosto und Silivria, hieher anzutreten, wo er am 27 Abends anlangte. Am folgenden Tage ward er, dem Herkommen gemäß, von den fremden Gesandtschaften durch deren Sekretaire bewillkommt, und am 1 März empfieng er die Besuche des diplomatischen Korps, welche er am 2, 3 und 8 d. M. erwiederte. Am 4 ließ er seine Ankunft dem Ministerium der Pforte durch den bisherigen bevollmächtigten Minister, jezt ersten Botschaftssekretair Hrn. Turner, anzeigen, und Tags darauf erhielt er den feierlichen Gegenbesuch des Pforten-Dolmetschers Ishak Efendi, nebst dem für die Botschafter von England üblichen Antrittsgeschenke von drei Pferden. Die Audienzen des Hrn. Stratford-Canning bei dem Großwesir und dem Sultan dürfen in den ersten Tagen des Aprils statt finden. — Zwei, am 6 d. M. in neun Tagen aus dem Lager vor Missolunghi hier eingetroffene Tatarn haben der Pforte die Nachricht gebracht, daß jene Festung nunmehr von Ibrahim Pascha aufs engste eingeschlossen sey, und die Beschießung derselben aus dem groben Geschüz nächstens beginnen werde.* Die in den lezten Tagen des Januars von den Griechen nach Missolunghi geschaften Kriegs- und Mundvorräthe scheinen nicht so bedeutend gewesen zu seyn, daß der Plaz dadurch auf längere Zeit gegen Mangel geschüzt wäre; es wird vielmehr der provisorischen Regierung zu Napoli di Romania der Vorwurf gemacht, die bedeutenden, aus den englischen Anleihen eingegangenen Summen, vergeudet zu haben, anstatt den tapfern Vertheidigern von Missolunghi den rükständigen Sold zu bezahlen, und eine hinlängliche Anzahl Schiffe mit Munition und Lebensmitteln auszurüsten, und dahin abzusenden. Auch die Truppen in Morea verlangen mit Ungestüm ihren rükständigen Sold, und es wird allgemein behauptet, daß Colocotroni seit seiner Rükkehr von dem mißlungenen Versuche gegen Tripoliza, eine drohende Sprache gegen die Machthaber zu Nauplia angenommen habe, und dabei von einem Theile der hydriotischen Schifskapitaine unterstüzt werde. Ob unter diesen Umständen die, zuerst nach Argos, dann nach Megara einberufene Versammlung der griechischen Deputirten zur Wahl neuer Regierungsmitglieder statt finden, und ob dabei die bisherigen Häupter bestätigt, oder durch die Ernennung neuer Mitglieder noch größere Spaltungen erregt werden dürften, steht zu erwarten."

(Beschluß in der Beilage.)

* Triest, 30 März. Briefe aus Zante vom 20 d. bestätigen die Einnahme von Vassiladi, mit dem Beisaze, Ibrahim habe sich nach seinem verunglükten Sturme auf Missolunghi überzeugt, daß dieses Bollwerk der Griechen ohne vorgängige Eroberung des genannten Forts nicht einzunehmen sey; er habe also mit verhältnißmäßig großem Verluste Vassiladi erstürmt. Die Besazung, 160 (oder nach Andern 110) Mann an der Zahl, starb den Heldentod. In Zante schienen Einige zu glauben, daß sich Missolunghi troz dieses Unglüks, dennoch halten würde, da ihm Goura und Fabvier von der Landseite mit 3 bis 4000 Mann zu Hülfe kommen sollten, und man auch die griechische Flotte, die nach Hydra zur Abholung von Lebensmitteln gesegelt war, täglich zurük erwarten könne. Andere hingegen fürchteten, daß Missolunghi selbst nun auch bald fallen werde, besonders da zugleich Anatolico in Gefahr schwebt.

* Briefe aus Corfu vom 10 März sprechen von wiederholten Angriffen, welche Ibrahim Pascha am 28 Febr., 1 und 2 März gegen Missolunghi unternommen habe, die aber sämtlich von den Griechen, mit bedeutendem Verluste der Türken, abgeschlagen worden seyen. Die am 6 d. M. in Konstantinopel eingetroffenen Kouriere hatten das Lager vor Missolunghi am 25 Febr. verlassen, und konnten also von jenen Begebenheiten, auch wenn sie wirklich statt gefunden haben sollten, keine Kunde bringen. Die Nummern der griechischen Chronik, die wir von diesem Jahre besizen, reichen nicht weiter als bis zum 15 Febr. neuen Styls. (Nun liefert der östreichische Beobachter, die in der Allg. Zeit. bereits enthaltenen spätern Nachrichten des Osservatore Triestino.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1826. Nro. 96.

Johann Daniel Falk.

(Gestorben den 14 Febr. 1826.)

Glänzte dieser Johannes von der Ostsee auch nicht im ersten liede unsers Dichterphalanx, so hat er doch so Vieles angeregt, manche Thorheit gegeiselt, so manches freie Kunsturtheil, lbst auf die Gefahr der herrschenden Schule zu mißfallen, id im Widerspruch mit manchem Altmeister, auch in der Nähe, stehen, in Umlauf gesezt, und seine Gedichte und Taschen-icher sowol als einzelne geistreiche Parallelen und Kupferkriti-n, die später in einigen Bänden gesammelt erschienen, haben einer freilich auch der Erinnerung meist entschwundenen Zeit in so großes Publikum gehabt, daß die Nachricht von seinem ode nicht füglich ohne einen kleinen Denkstein bleiben kan. Schon der muthige Kampf, wodurch er sich mit seltener Energie ur Schul- und Universitätsbildung empor arbeitete, und seine nnere Bildung sich allein selbst verdankte, zeigt, daß ein ächter Funke des Prometheus (wohl nicht gerade des, den er später elbst dramatisirte) in seiner Brust gezündet hatte. Er wurde 770 in Danzig geboren. Als der Knabe kaum zur Nothdurft esen und schreiben gelernt hatte, wurde er von seinem eigen-innigen Vater zum Herumtragen der Perükenschachteln und u einer Profession gemißbraucht, gegen die er die größte Ab-eigung hatte. Um seinen Heißhunger nach Lektüre zu befriedi-gen, stellte er sich Abends unter die Laternen vor den Häusern, bis ihm die Finger verklommen, entsprang endlich, als er mehr erstarkt war, in die Waldungen an der Danziger Münde, und wollte von Schiffern mitgenommen seyn, die ihn, des Englischen unkundig, zurük wiesen. Von seinen Eltern wieder aufgenommen, bat er einen Lehrer der englischen Sprache, ihn unentgeldlich an einer Stunde Theil nehmen zu lassen. Er bewilligte es gern, aber nun schämten sich seine Mitlernenden des Puderroks an ihrer Seite, und wollten ihn in in ihr Exemplar des Ossians nicht mit einbliken lassen. Er schrieb sichs ab, und erregte durch seine eiserne Beharrlichkeit die Theilnahme des Lehrers, der es nun beim Vater durchsezte, daß der 16jährige Jüngling das Gymnasium besuche. Der Wißbegierige, der noch kein Wort Latein und Griechisch wußte, brachte es in ein Paar Jahren dahin, daß er schon für sich die Autoren in beiden Sprachen las. Trendlenburg wurde sein väterlicher Lehrer, ein Danziger Bürgermeister sein Mäcen. Auch erhörte Liebe webte ihre Fäden, und begeisterte ihn zu den ersten dichterischen Versuchen. Mit Stipendien unterstüzt, ging er in seinem 22sten Jahre nach Halle auf die Universität, und konnte in Wolf's Seminar aufgenommen werden. Reinhold Forster, Eberhard, Klein gewannen den talentvollen jungen Mann lieb. Es wurden ihm allerlei Aussichten eröfnet, er zog es vor, kümmerlich aber unabhängig zu leben. Jezt trat er zuerst mit seiner freien Bearbeitung einer Satyre Boileau's, der Mensch, hervor. Ein Danziger Patrizier fand sich im Bilde des Geizhalses getroffen, und kürzte ihm sein Stipendium. Diese Satyre erschien 1795 besonders gedrukt. An dem Helden, wo der Heldenruhm als Mordlust figurirt, erhielt sie ein Seitenstük. Er schikte diese an Wieland für den Merkur, wo sie 1796 im 4ten Stük abgedrukt, und mit ermunternden Anmerkungen von Wieland begleitet wurde. Wielands kindlicher Enthusiasmus für jedes frische Talent, was aus der Dunkelheit auftauchte, fand auch an diesem jugendlichen Satiriker ein vielleicht für den Augenblik überschäzendes, aber doch immer sehr wohlthuendes Wohlgefallen, und so entschloß sich Falk Halle, wo man sein Treiben wenig zu verstehen und zu würdigen schien, mit dem Aufenthalt in dem genialen Weimar zu vertauschen, heirathete auch bald darauf seine liebenswürdige junge Gattin, wovon er das Publikum durch das Lied an Karoline, welches er zwischen seinen zwei Satiren abdruken ließ, in Kenntniß sezte. Von nun an wurde die Dichtkunst seine einzige Beschäftigung und — Erwerb. Das orientalische Mährchen mit dem klugen Hahn gab ihm Stoff zu einem größern Gedicht, die Gräber von Kom, dessen Druk durch einen sonderbaren Lesefehler, indem man Rom statt Kom las, in einem benachbarten Lande untersagt wurde, da es doch eine Art von Theodicee ist. Es erschien zugleich mit dem Gebete schon im Jahr 1796. Dann aber mit allerlei Zugaben ausgestattet noch einigemal. Bald fand er es gerathener, ein eigenes Taschenbuch, mit allerlei Umrissen und Spottbildern versehen, jährlich herauszugeben, und so beschenkte er 1797 bis 1803 die Lesewelt, die er bald durch Nachahmung aus alten und neuen Klassikern, bald durch zeitgemäße kritische Anzeigen und Aufdekung von Mißbräuchen, bald durch einen lustigen Schwank oder eine Parodie mannichfach zu unterhalten suchte, mit einer Reihe von Taschenbüchern, die das Bequeme hatte, daß die darin gegebenen originellen Aufsäze sogleich noch in andern Sammlungen wiedergegeben werden konnten. Auch Giesebrechts Marionettenspiele fingen um diese Zeit schon an, ihn besonders anzuziehen, ließen ihn Schattenbilder dichten, und so hat er diese Liebe noch zwei Jahre vor seinem Tode durch einen sonderbaren, ausübenden Versuch beurkundet. Gleich im ersten Taschenbuch hatte er unter dem Titel Uhu die damalige Wölneriade in Berlin verspottet. Ein Regentenwechsel überhob ihn jeder Besorgniß wegen dieser Licenz, und er grif nun in demselben Jahre die schreienden Mißbräuche der Charité in Berlin so kräftig an, daß dadurch Untersuchung und Abstellung erzwekt wurde. Auch in der dramatischen Dichtung wollte er seine Kräfte versuchen. Sein Prometheus und Amphitryo (1803) danken dieser Tendenz ihre Entstehung. Statt Aeschylus und Göthe sich zum Vorbild zu nehmen, suchte er diese durch gigantische Naturbilder in seinem Prometheus zu überbieten. Viel mehr Beruf hatte er zum Amphitryo, dem er wirklich auch nach Plautus und Moliere noch manche neue, wahrhaft komische Situation abzugewinnen wußte. In spätern Jahren (1811) verfiel er darauf, ein römisches Theater der Franzosen und Britten herauszugeben, wurde aber durch den ersten Versuch mit Shakspeare's Coriolanus, der wenig Aufmunterung fand, bald belehrt, daß er sehr Unrecht gehabt hatte, A. W. Schlegels Uebersezung eine Musivarbeit zu nennen.

(Der Beschluß folgt.)

Brasilien.

Folgendes ist das Manifest des Hofes von Rio-Janeiro, durch welches den vereinigten Provinzen am Rio de la Plata der Krieg erklärt wird.

Der Kaiser von Brasilien sieht sich, nachdem er der Erhaltung des Friedens alle möglichen Opfer gebracht hat, in die traurige Nothwendigkeit versezt, zu den Waffen zu greifen, um

seine durch die Regierung von Buenos-ayres verlezten Rechte zu vertheidigen; und da Sein ferneres Stillschweigen bei den Ihm zugefügten Beleidigungen, auf Seine Politik, welche übrigens ganz mit den Grundsäzen der Gerechtigkeit übereinstimmt, ein nachtheiliges Licht werfen könnte, so hat Er geglaubt, daß Seine Würde und der Rang, welchen Er unter den Mächten einnimmt, es Ihm zur Pflicht machen, denselben eine offene und aufrichtige Darstellung seines früheren und jezigen Verfahrens gegen Buenos-ayres vorzulegen, damit Seinen Unterthanen, den Nationen beider Hemisphären und der Nachwelt über die Rechtmäßigkeit eines Entschlusses, welchen die Vertheidigung der Integrität Seines Reiches Ihm auferlegt, kein Zweifel bleibe. Von dem ersten Augenblike an, wo die Revolution in den Provinzen vom la Plata, und namentlich in Buenos-ayres ausgebrochen ist, hat der Hof von Rio-Janeiro, ungeachtet der ernsthaften Besorgnisse, welche die Gefahr der Anstekung von dem revolutionären Prinzip erweken mußte, die strengste Neutralität beobachtet. Die Insurgenten haben dagegen ihrerseits, ohne von uns irgend gereizt zu seyn, und als ob sie uns dadurch einen Vorwurf über das befolgte friedliche System machen wollten, die Gränzen der Provinz von Rio Grande de San Pedro beruhigt, die Indianer in ihr Interesse zu ziehen gesucht, zum Angrif gegen diese Provinz Truppen ausgehoben, und aufrührerische Proklamationen verbreitet, wodurch sie die Einwohner der Sette-Missiones zur Empörung verleiten wollten. Se. allergetreueste Majestät sah gleich damals ein, daß, um Ihre Staaten gegen die Unternehmungen der Revolutionäre zu schüzen, zwischen Brasilien und diesen lezteren eine starke und natürliche Schuzwehr errichtet werden müsse; und da Se. Majestät zugleich auf das Eigenthum der Banda oriental, welche im Besiz von Spanien war, Ansprüche hatte, so beschwor Sie den Hof von Madrid, dem Fortgange der Revolution in dieser Provinz ein Ende zu machen. Allein dieser Hof, anstatt aufs eiligste die Flamme zu löschen, wovon die Provinz verzehrt wurde, überließ sie ihrem Schiksal; und so verfiel sie in eine schrekliche Anarchie. Damals bemächtigte sich Artigas der höchsten Gewalt in Montevideo. Die Feindseligkeiten gegen Brasilien wurden mit noch mehr Erbitterung, als bisher, fortgesezt; zugleich wurden die Einwohner der Banda-oriental dergestalt unterdrükt, daß eine große Menge derselben in der Auswanderung ihr Heil suchte; und die Truppen von Buenos-ayres, welches später den Entschluß faßte, sich die Länder diesseits des la Plata zu unterwerfen, erlitten im Jahre 1815 bei Guabiju eine so starke Niederlage, daß die Regierung von Buenos-ayres sich genöthigt sah, die Flagge des Artigas zu respektiren, und seine Usurpation zu sanktioniren, indem sie ihn als unabhängiges Oberhaupt der Banda-oriental anerkannte. Unter diesen Umständen blieb Sr. allergetreuesten Majestät nichts anderes übrig, als diesen verwegenen Usurpator durch ein Korps Truppen über den Uraguay zurükzutreiben, und das linke Ufer dieses Flusses zu besezen. In Folge dieses Unternehmens, dessen Ausführung mit den größten Opfern erkauft wurde, erwarb Brasilien Rechte auf den Besiz dieses Landes, wovon Artigas der Herr war, und dessen Unabhängigkeit Buenos-ayres anerkannt hatte. Das Einrüken der brasilischen Truppen machte der Unordnung und Unterdrükung ein Ende; und die Cisplataner, da sie den Frieden wieder hergestellt, und ihre Ländereien von den Verheerungen einer tyrannischen Herrschaft, und des bürgerlichen Krieges befreit sahen, sprachen ihre vollkommenste Dankbarkeit aus. Die öffentliche Ruhe ist vier Jahre hindurch nicht gestört worden; alles bewies, daß die Parteien sich beruhigt hatten, daß die Gränzen von Brasilien gesichert, und die Einwohner der Provinz diesseits des la Plata zufrieden waren, alle diese Vortheile unter dem Schuze Sr. allergetreuesten Majestät zu genießen. Indessen hörte Buenos-ayres nicht auf, die treulosesten, einer weisen und geregelten Regierung unwürdigen Mittel anzuwenden, um in der Banda-oriental Zwietracht auszusäen, und daselbst gegen die Herrschaft des Hofes von Rio-Janeiro, den man der Tyrannei und Usurpation beschuldigte, eine Faktion zu bilden, indem man bei den heftigsten Parteihäuptern, wie bei den friedlichen Bürgern, auf gleiche Weise die Meynung zu erweken suchte, daß die Besiznahme von Montevideo mit der Niederlage des Artigas hätte aufhören, und daß der Hof von Rio-Janeiro gleich damals das Land hätte räumen müssen. Wenn aber dieses Land nicht die erforderlichen Eigenschaften hatte, um einen für sich bestehenden unabhängigen Staat zu bilden, und wenn das Mutterland seinerseits diese Provinz nicht behaupten und vertheidigen konnte oder wollte, an wen sollte es denn wohl der Hof von Rio-Janeiro übergeben, ohne die Sicherheit von Brasilien zu gefährden, und ohne diese Provinz selbst neuen Scenen der Verwüstung und des Blutvergießens auszusezen, denen sie schon einmal zum Schauplaze gedient hatte? Wäre aber auch die Räumung dieser Provinz gerecht und zwekmäßig gewesen, wie hätte denn wohl Buenos-ayres, das die Unabhängigkeit anerkannt hatte, Ansprüche darauf machen können? Und hätte wohl, unter diesen ganz außerordentlichen Verhältnissen, Buenos-ayres, selbst von innern Faktionen zerrissen, der brasilischen Regierung gegen die Erneuerung der Uebel, denen sie früher ausgesezt war, die erforderliche Bürgschaft gewähren, und ihr die Entschädigungen geben können, worauf sie unbestreitbar Ansprüche hatte, und die mehr betrugen, als das besezte Territorium werth war? Unter solchen Umständen entschloß sich Se. allergetreueste Majestät, in dem Augenblike der Rükkehr nach Europa, den Gefühlen Ihres edlen Herzen folgend, und um allen Parteien einen Beweis Ihrer großmüthigen Absichten zu geben, einen außerordentlichen Kongreß von Repräsentanten der ganzen Provinz, nach freien und den obwaltenden Umständen wie den Landesgebräuchen möglichst angemessenen Formen gewählt, nach Montevideo zu berufen, damit derselbe über das künftige Schiksal der Provinz berathschlagen, und die für das gemeine Beste am meisten geeignete Regierungsform annehmen möge. Buenos-ayres ist Zeuge davon gewesen, und da es keinen Grund hatte, um sich geradezu einer so feierlichen Berathung zu widersezen, so hat es zu seinem gewöhnlichen System der Intrigue seine Zuflucht genommen, um die Gesinnung des Volkes zu verderben, und dasselbe zur Unterstüzung ehrgeiziger Plane zu verleiten. Die Emissarien von Buenos-ayres, deren es in der Banda-oriental eine große Menge gab, verläumdeten die Absichten des Monarchen, welcher nicht Seine alten Rechte, nicht den Sieg Seiner Waffen benuzen wollte, sondern der Provinz die Befugniß ertheilte, selbst über ihr Schiksal zu entscheiden. Aber die Leichtigkeit, womit die Regierung von Buenos-ayres ihre Intriguen verfolgen konnte, so wie die Würde und Mäßigung, welche der Hof von Rio-Janeiro durch die Verachtung dieser treulosen Umtriebe bewies, müssen mehr als alles Andere die ganze Welt überzeugen, daß der Kongreß seine Berathschlagungen mit vollkommener Freiheit gehalten hat. Die Deputirten der verschiedenen Distrikte der Banda-oriental, welche den Kongreß zu Montevideo bildeten, haben mit der größten Oeffentlichkeit über die ihnen vorliegende wichtige Frage berathschlagt, und sind am 31 Jul. 1821 in dem Entschlusse übereingekommen, durch einen freiwilligen Akt die Einverleibung dieser Provinz in die vereinigten Reiche von Portugal, Brasilien und Algarbien, unter den von ihnen beliebten Bedingungen auszusprechen. Diese Bedingungen hat der Hof von Rio-Janeiro angenommen, und dadurch das Recht erlangt, diese auf eine so feierliche Weise zu Stande gekommene Inkorporation aufrecht zu erhalten, und gegen jede Störung zu schüzen. Welche Offenheit, und wie redliche Absichten aber auch das Kabinet von Rio-Janeiro in Seinem Verfahren zeigen, wie sehr es sich auch bemühen mochte, mit Buenos-ayres in gutem Vernehmen zu bleiben, so hat dennoch diese Regierung nie mit Redlichkeit gehandelt; sie sezte vielmehr ihre Intriguen fort, und bemühte sich, die Flamme der Zwietracht zu nähren, indem sie durch ihre Emissarien zu verbreiten suchte, daß die Akte des Kongresses von Montevideo erzwungen und widerrechtlich sey. Welche Handlung gibt es wohl in der Welt, die, wie freiwillig und rechtmäßig sie auch seyn mag, nicht den verschiedensten und widersprechendsten Auslegungen unterworfen wäre? Es würde mit der Sicherheit, mit Treue und Glauben in der

menschlichen Gesellschaft zu Ende seyn, wenn man das Prinzip des Zwanges annehmen dürfte, ohne daß die klarsten und entschiedensten Beweise dafür vorhanden wären. Und wie sollte denn jene Einverleibung als erzwungen betrachtet werden können, da sie schon vorher Sr. allergetreuesten Majestät durch die bestehenden Autoritäten angetragen, aber nicht angenommen wurde? Wenn alle für die Gültigkeit eines solchen Aktes nöthigen Formen erfüllt worden sind; wenn darüber öffentliche Verhandlungen, ohne irgend ein Einschreiten der bewafneten Macht statt gefunden haben, wenn die Regierung von Buenos-ayres vorher alle Mittel der Verführung angewandt hatte, um Ihn zu hindern; wenn der von dem Kongreß gefaßte Beschluß durch die Stimme der in den verschiedenen Distrikten bestehenden Autoritäten, die man über diese wichtige Angelegenheit befragte, noch mehr Gewicht erhalten hat; wenn endlich die, durch den Druk öffentlich bekannt gemachte Inkorporations-Urkunde Klauseln enthält, die offenbar für Brasilien lästig sind: so ist doch wohl hinreichend bewiesen, daß die Einverleibung nicht erzwungen war, und es nicht seyn konnte. Und da Jedermann, der auch nur die unvollständigste Kenntniß von der Revolution der spanischen Kolonien besizt, weiß, daß keine derselben sich einen Anspruch auf Oberherrschaft über die andern anzumaßen hat, so muß man sich überzeugen, daß die Regierung von Buenos-ayres fortwährend gegen Brasilien ungerecht und feindselig gehandelt habe, und daß sie jezt vor der ganzen Welt als ein im Finstern wirkender und hinterlistiger Feind erscheint, ununterbrochen thätig, um den Gang der brasilischen Regierung zu stören, und die Sicherheit derselben zu gefährden. Bald nach dieser Inkorporation hat sich Brasilien von den übrigen Theilen der portugiesischen Monarchie getrennt, und dadurch den Einwohnern der Banda-oriental Gelegenheit gegeben, ihre Wünsche zu äußern, und der Regierung von Buenos-ayres zu zeigen, ob diese Inkorporation des Landes mit Brasilien erzwungen war oder nicht. Ohne Zweifel war der Augenblik sehr günstig; und doch hat man gesehen, daß ungeachtet aller Intriguen der benachbarten Regierung die Einwohner des Landes disseits des la Plata durch die Erklärung ihres General-Prokurators der Sache von Brasilien beigetreten sind; und was am augenscheinlichsten beweiset, daß dieser Akt des Beitritts durchaus freiwillig war, ist der Umstand, daß damals ein Korps portugiesischer Truppen die Stadt Montevideo besezt hielt, diese Truppen sich aber von der Sache Brasiliens getrennt hatten, und jene Vereinigung gehindert haben würden, wenn derselben nur irgend eine Partei entgegen gewesen wäre. Die Regierung von Buenos-ayres hat auch diesen neuen Beweis der freien Willensäußerung bei den Einwohnern dieser Provinz gesehen, ohne irgend ein Zeichen des Mißfallens zu geben; und sie hätte dem thörichten Plane entsagen sollen, die Bewohner eines Landes mit sich zu vereinigen, auf welches sie gar keine Ansprüche, und zu dessen Gunsten sie nie das geringste Opfer gebracht hat. Konnte sie noch andere Beweise von der Aufrichtigkeit der Vereinigung der Cisplataner mit Brasilien verlangen? Hier sind sie: Bei der Thronbesteigung des Kaisers, welche in Folge des einstimmigen öffentlich ausgesprochenen Wunsches aller Provinzen von Brasilien am 12 Oktober 1822 statt fand, haben die Einwohner der Provinz disseits des la Plata durch den lebhaften Enthusiasmus, womit sie an diesem für alle Zeiten in den Jahrbüchern der neuen Welt denkwürdigen Ereignisse Theil nahmen, hinreichend bewiesen, daß von ihrer Seite Alles in voller Freiheit und mit Rüksicht auf ihr eigenes Interesse geschehen war. Alle Cabildos, alle Städte und alle Truppen dieser Provinz haben feierlich den Kaiser Dom Pedro I. ausgerufen, und Ihm den Eid der Treue geleistet, und zugleich in den zu diesem Ende entworfenen öffentlichen Dokumenten erklärt, der Schuz des Kaisers allein, welcher der Revolution ein Ende gemacht, die Verschwörungen der Unruhestifter hintertrieben, die Rechte der Völker, die öffentliche Ruhe, die Sicherheit der Einzelnen, und das Eigenthum der Bürger geschüzt, könne die Unabhängigkeit und Freiheit ihres Landes sichern.

(Der Beschluß folgt.)

VII. Stellungskunst der Reuterei. VIII. Bewegungskunst der Reuterei. IX. Gefecht der Reuterei. X. Operationen der Reuterei, die Stellungen und Bewegungen des Heers zu sichern. XI. Operationen der Reuterei, die Stellungen und Bewegungen des Feindes zu erkunden. XII. Hauptmomente der Geschichte der Reuterei.

Inhalt der Elemente der Bewegungskunst.

Beruf des Verfassers. — Kommando-Wort. — Militärische Linien und Punkte.

I. Abschnitt.

Aufmärsche. Bildung der Linien aus Kolonnen.

Bildung der Linie aus der geöfneten Kolonne — aus der geschlossenen Kolonne

II. Abschnitt.

Bewegung der Linien.

Marsch in gerader Linie vorwärts — rükwärts — in Staffeln — schachbrettförmig.

Frontveränderungen — vorwärts — rükwärts.

Uebergang über einen Engweg — vorwärts in geöfneter Kolonne — in geschlossener Kolonne — rükwärts.

Marsch vor- und rükwärts in zwei Linien — vorwärts — rükwärts.

III. Abschnitt.

Abmärsche. Bildung geschlossener Kolonnen.

Vorwärts. — Rükwärts.

Bildung der geschlossenen Kolonne vorwärts — rükwärts.

Schluß.

Elemente der Bewegungskunst eines Reuter-Regiments,

mit 20 Planen. Dritte Auflage. Preis 1 fl. 30 kr., sächs. 20 gr.

(Inhalt wie oben im Abschnitt I. bis III. Besonders eingebunden ohne die Vorlesungen über die Taktik.)

Der Feldherr, nach Vorbildern der Alten.

Preis 1 fl. 30 kr., sächs. 1 Rthlr.

Inhalt:

Erster oder strategischer Theil des Geistes der Kriegführung der Alten.

Zweiter oder taktischer Theil des Geistes der Kriegführung der Alten.

Felddienst der Reuterei.

Preis 48 kr., sächs. 14 gr.

(Ist in's Französische übersezt. Erlebte, ins Polnische übersezt, in Warschau innerhalb 4 Wochen zwei Auflagen.)

Inhalt:

Einleitung.

Erstes Hauptstük.

Taktik der Reuterei, die Stellungen und Bewegungen des Heeres zu sichern.

I. Abschnitt. Stellung.

Lager. — Kantonnirung. — Feldwachen. — Piquets. — Unterstüzungsposten. — Vorgesezte Posten. — Vedetten.

II. Abschnitt. Bewegung.

Vortrab. — Nachtrab. — Bedekung. — Vorläufer.

III. Abschnitt. Gefecht.

Vorbereitung. — Blänkeln. — Treffen.

Zweites Hauptstük.

Taktik der Reuterei in Beziehung auf die Stellungen und Bewegungen des Feindes.

I. Abschnitt. Auskundschaftungen.

Offene. — Heimliche.

II. Abschnitt. Ueberfälle.

Definition. — Versteck. — Entwurf. — Angrif. — Beunruhigungen. — Schein-Angriffe.

III. Abschnitt. Kleiner Krieg.

Definition. — Volkskrieg. — Anführer. — Truppen. — Taktik des kleinen Kriegs.

Felddienst-Instruktion für Schützen-Reuter.

Dritte Auflage. Preis 36 kr., 8 gr.

Inhalt:

Vorwort zur 3ten Ausgabe — zur 1sten Ausgabe.

Erstes Hauptstük.

Von dem Dienste der Reuterei in Beziehung auf die Sicherung des Heeres.

I. Abschnitt. Stellung.

Lager. — Kantonnirung. — Feldwachen. — Pikets. — Unterstüzungs-Posten oder Reserve-Pikets. — Vorgesezte oder detachirte Posten. — Vedetten.

II. Abschnitt. Bewegung.

Vortrab. — Nachtrab. — Seitentrupps. — Bedekung. — Vorläufer oder Patrouillen.

III. Abschnitt. Gefecht.

Vorbereitung. — Blänkeln. — Treffen.

Zweites Hauptstük.

Von dem Dienste der Reuterei in Beziehung auf den Feind.

I. Abschnitt. Auskundschaftungen.

Offene. — Heimliche.

II. Abschnitt.

Ueberfälle. — Beunruhigungen. — Schein-Angriffe.

III. Abschnitt.

Kleiner Krieg.

Schützen-System der Reuterei,

mit 5 Planen. Zweite Aufl. Preis 2 fl. 36 kr., sächs. 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt:

Zueignung. — Eingangsrede. — An die Kritik bei dieser zweiten Auflage.

I. Der Stof, oder das technische Element der Schüzen.

II. Die Form, oder das politische Element der Schüzen.

III. Das Wesen, oder das geistige Element der Schüzen.

Anhang.

Sämtliche Werke sind in dem bequemen Duodez-Format auf schönes weißes Velin-Papier gedrukt, und ist jeder Band mit einem geschmakvollen Umschlag versehen, gut eingebunden in einem Futteral.

Da die Schriften des Herrn General Grafen v. Bismark bereits ein ausgedehntes Publikum gefunden haben, und mehrere derselben, namentlich dessen erstes Werk, „Vorlesungen über die Taktik der Reuterei" fast in alle lebende Sprachen übersezt worden sind, so enthält sich die unterzeichnete Buchhandlung, in eine Darstellung ihres entschiedenen Werthes tiefer einzugehen. Sie beschränkt sich darauf zu bemerken, daß diese Schriften, das Technische und das Taktische der Reuterei nicht nur mit großer Klarheit abhandeln, sondern daß zuleich ein großer Schaz philosophischer Bemerkungen, im poetischen Gewande vorgetragen, darin sich vorfinden.

Die Reuter-Bibliothek wird in der Art ihren Fortgang haben, daß alle Jahr zu Ostern ein Band von 24 — 25 Drukbogen erscheinen wird.

Karlsruhe, im März 1826.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerei.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Erbvorladung.) Thomas Möhrle von Egelreute, welcher sich schon 22 Jahre aus seiner Heimath entfernt hat, wird hiermit aufgefordert, binnen Jahresfrist sich dahier zu melden, oder Nachricht zu ertheilen; widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und dessen Vermögen seinen nächsten Verwandten in fürsorglichen Besiz gegeben werden soll.

Heiligenberg den 18. Merz 1826.

Großherzogl. badisches fürstl. Fürstenbergisches Bezirksamt.

March.

Vdt. Neff.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 98. 8 April 1826.

Großbritannien.

London, 30 März. Konsol. 3proz. 79¾. Russische Bons 80½; portugiesische 72½; mexicanische 70; columbische 55½; peruanische 29; griechische 17½.

Man hatte Nachrichten aus Buenos-ayres bis zum 23 Dec. Der dortige Messagero meldet, der Feind stehe an der Gränze, und schike sich zu einem Einfalle in die Ebenen an, um sich aller Rindviehheerden und Pferde, die er antreffe, zu bemächtigen, und sie nach der brasilischen Provinz Riogrande abzuführen. Am 15 Dec. hätten 500 Mann sich bei Chuy gezeigt, und ihren Weg ins Innere genommen. — Nach demselben Journal war bei der Regierung Anzeige von einer, in der Provinz Tucuman ausgebrochenen Revolution eingegangen, indem der Obrist Don Gregorio Arraoz de la Madrid, welcher von der Centralregierung beauftragt war, die Kontingente der Provinzen nach dem Uruguay zu führen, den Gouverneur von Tucuman, Don Xaverio Lopez, abgesezt, und sich seines Postens bemächtigt hatte. Der Kongreß erließ hierauf am 13 Dec. ein Dekret, worin er das Betragen des Obristen la Madrid für tadelnswerth und anarchisch erklärte, die ihm ertheilten Vollmachten zurüknahm, und ihm befahl nach Buenos-ayres zu kommen, um über sein Betragen Rechenschaft abzulegen.

Ein englischer Offizier an Bord eines Schiffes auf der Rhede von Rangoon schrieb (nach Versicherung des Globe) man könne den Frieden mit den Birmanen fast für gewiß ansehn, und er werde nächstens unterzeichnet werden.

** London, 30 März. Ungeachtet die Minister in diesem Jahre keine neue Maaßregeln zur Verbesserung des Zustandes der Sklaven vorschlagen werden, und sie ihre Absicht deutlich zu erkennen gaben, daß sie sich fürs Erste darauf beschränken werden, den im vorigen Jahre für mehrere, ohne örtliche repräsentative Versammlungen befindliche Inseln erlassenen Geheimenraths-Befehl, den repräsentirten Kolonien abermals anzuempfehlen, so strömen dennoch von allen Seiten Bittschriften zusammen, welche die Aufhebung der Sklaverei dringend begehren. Besonders zeichnen sich die protestantischen Dissenters hierin aus, und es ist Thatsache, daß die so überaus wohlthätige und menschenfreundliche Sekte der Quaker im ganzen Lande stehende Ausschüsse hat, deren einziger Beruf es ist, kräftig und ohne Unterlaß gegen den Sklavenzustand der Neger anzukämpfen. Da nun unter ihnen Wohlstand ja Reichthum allgemein verbreitet ist, so hat die Sache der Menschlichkeit in dieser Hinsicht hier eine sehr kräftige Stüze. Nächst ihnen zeichnen sich die Schottländer als Vertheidiger der Menschenrechte vortheilhaft aus. Kaum gibt es ein Städtchen in diesem Theile des vereinigten Königreichs, welches nicht seine Bittschrift beim Parlamente eingereicht hätte. Bei dieser allgemeinen Stimmung der brittischen Nation kan jeder Menschenfreund mit Zuversicht dem Tag entgegen sehn, wo unsere schwarzen Brüder in den brittischen Besizungen ihre volle Freiheit gesezmäßig, und nicht durch schrekenvolle Umwälzungen erhalten werden. — In der Provinz Tucuman im la Plata-Freistaate waren Anfangs Decembers heftige Unruhen ausgebrochen, und ein Obrist de la Madrid, welcher einen Theil der Truppen der Republik der Armee am Uruguay zuführen sollte, erklärte sich plözlich gegen die Regierung. Ob fremder Einfluß ihn zu diesem Abfalle verleitet habe, wird nicht erwähnt; immer bleiben innere Unruhen dieser Art für das Daseyn gerade dieser jungen Republik sehr gefährlich, welche mehr als irgend eine andere in Amerika durch Anarchie gelitten hat, und nun sowol durch die Abtrennung dreier Provinzen, (welche sich zu dem Freistaat von Ober-Peru konstituirten), als durch den Krieg mit Brasilien sich in ihrem Gebiete wie in ihren öffentlichen Einnahmen geschmälert sieht. — Seit einigen Tagen sind die Konsols wie alle anderen fremden Staatspapiere (mit Ausnahme der portugiesischen) im Steigen, besonders haben sich die mexicanischen und columbischen Obligationen von ihrem niedrigen Standpunkte erhoben. Die hohen Zinsen (6 Proz.) reizen allerdings Viele, diese Art von Papier, welches noch immer im Vergleich mit allen übrigen Staats-Schuldscheinen sehr niedrig steht, zu kaufen, und diejenigen der neuen Staaten, welche wirklich von Großbritannien anerkannt sind, geben auch zu keiner Besorgniß, daß sie am Ende Zahlung zu leisten unfähig seyn könnten, Veranlassung. Nur will Mancher, und nicht mit Unrecht glauben, daß die gegenwärtigen Hülfsquellen dieser Länder, Mexico etwa ausgenommen, noch nicht hinreichend sind, um die außerordentlichen Ausgaben zu deken, welche ihr fortwährender Kriegszustand gegen Spanien erfordert, so unmächtig Lezteres auch seyn mag. Neue Anleihen müßten dann das Defizit deken, und diese sind ohne große Aufopferungen in den zwei ersten Jahren nicht zu machen, während eine einzige Zögerung mit der Dividenden-Zahlung dem ganzen Kredit eines solchen neuen Staats den empfindlichsten Stoß geben würde.

Frankreich.

Paris, 1 April. Abends um 5 Uhr 3proz. 65, 75.

In der Pairskammer sprachen am 1 April der Marquis v. Coislin und der Graf v. Kergorlay über — der Graf

Cornudet gegen — der Marquis v. Rouge' und Graf v. Chabrol, Marineminister, für das Gesez über das Recht der Erstgeburt und die Substitutionen. Die weitere Verhandlung wurde auf Montag (3) vertagt.

Generallieutenant Bordesoulle wurde, dem Courrier français zufolge, am 27 März von der Untersuchungskommission des Pairs-Gerichtshofes in Betref der Lieferungsverträge Ouvrards vernommen. Generallieutenant Guilleminot sollte am 3 April von derselben Kommission über den nemlichen Gegenstand abgehört werden.

Die von der Kommission für die Emigrantenentschädigung bis zum 1 April d. J. liquidirten Summen betrugen 220,881,043 Fr.; die, deren Inscription verfügt war: in Kapital 134,824,473 Fr., in Renten 4,044,748 Fr.

Madrider Briefe vom 23 März sprachen von einem zu erwartenden königlichen Dekrete, welches angeblich bereits die Begutachtung des Staatsrathes erhalten hätte, und wonach die Provinzialmilizen bald möglichst auf den Kriegsfuß von 60,000 Mann gesezt werden sollten. (Der Friedensfuß beträgt 40,000 Mann.) Auch die königlichen Freiwilligen sollten vermehrt, und alle öffentliche Beamte verpflichtet werden, sich in dieselben einschreiben zu lassen. Mehrere Regimenter zu Fuß und zu Pferde wären im Marsche nach den Gränzen von Portugal, und General Cisneros zu deren Befehlshaber bestimmt. Alle diese Gerüchte bedürfen aber wohl noch sehr der Bestätigung.

Der Courrier français will wissen, die Dame, die neulich das Beispiel einer mit nakten Füßen die Straßen durchwandelnden Büßerin gegeben, sey eine in schöne Kleider gesteckte Poissarde, an nasse Promenaden gewöhnt, und ihre beiden Begleiter Familiaren von Montrouge gewesen. Die Kongregation habe dieses Schauspiel auf ihre Kosten veranstaltet, um zu sehen, welche Wirkung es auf das Volk hervorbrächte. — Eine zweite Büßerin wiederholte, dem Constitutionnel zufolge, den Versuch ein Paar Tage später, wurde aber auf ihrem Wege von Notre-Dame nach St. Genevieve vom Volke so übel empfangen, daß sie sich in einen Laden flüchten, und nach Hause fahren lassen mußte.

Ein Journal gibt folgendes Verzeichniß der Personen, die in Vorschlag gebracht seyen, um den Herzog von Ragusa bei seiner außerordentlichen Mission zur Krönung nach Petersburg zu begleiten; Marechaux-de-Camp: Graf Broglie, Vicomte Talon, Graf Denis v. Damrémont und Graf Viktor v. Caraman. Obristen: Marquis v. Podenas und v. Castries. Oberoffiziere und Andere: Vicomte Alfred v. Damas, Graf v. Villefranche, Graf Biron, Vicomte v. Vogué, Vicomte Emanuel v. Brezé, Vicomte v. Ferronays und Vicomte v. Caumont-Laforce.

Am 18 Febr. war folgendes der Stand der Schweizer-Regimenter in französischen Diensten:

Garde. Salis zu Versailles	86 Offiziere,		2153 Unteroffiziere u. Soldaten.	
Besenval zu Paris	89	—	2158	—
Linie. 1. Bleuler zu Madrid	88	—	1597	—
2. Vontems zu Madrid	91	—	1740	—
3. Rüttimann zu Toulon	84	—	1666	—
4. De Riaz zu Nimes	87	—	1745	—

Die HH. Bodin zu Lyon haben auf der Halb-Insel Perrache einen Raum von 400,000 Quadratfuß Landes angekauft, um daselbst zwölf Dampfmühlen zu errichten, welche an die Stelle der Schifsmühlen treten sollen, durch die bisher die Schiffahrt auf der Rhone mehrfach gehindert wurde.

*** Paris, 1 April. Es herrscht ein gewisser Geist von politischer Bosheit an der Börse. Einen Beweis davon gibt die heutige Behauptung der Apostolischen, es sey unmöglich, daß Hayti je die 150 Millionen Entschädigung bezahle; der Präsident Boyer selbst sey der Sache der Freiheit müde, und wünsche längst, sie aus der Insel verbannt zu sehen; die Schwarzen hätten kürzlich die Arbeit verweigert, unter dem Vorwande, sie gehörten zur Armee; und die haytischen Offiziere seyen Bettler, die vor einigen Jahren, als Admiral Jakob im spanischen Antheil von St. Domingo gewesen, um Almosen gebeten hätten. Dergleichen Mährchen werden auf dem Plaze von Paris nur darum verbreitet, weil man den Guebhards noch weiter nachhelfen will, die jezt bei der Annäherung eines Termins, der bezahlt werden wird, etwas gestiegen sind. Die Guebhards stehen also jezt im Kampfe mit der Anleihe Hayti, und die Apostolischen haben an der Börse Einfluß genug, um auf diese Art die Hayti zu drüken, deren Eigenthümer doch Schüzlinge der Regierung selbst sind. — Ich sprach vor einigen Tagen von dem Spiele der hiesigen Börse, insofern es sich nicht blos auf Staatspapiere erstreke, sondern auch auf Waaren. Gestern war Monatsschluß; nach Gewohnheit der Papierbörse werden die Liquidationen der Staatswerthe erst heute und künftigen Montag abgeschlossen. Aber die Waarenliquidationen der erdichteten Zeitkäufe geschehen am Ende des Monats selbst, und so sagt denn die amtliche Urkunde in klaren Worten unter dem Monatstage vom 31 März: „Die Branntwein-Liquidation wurde zu 170 Fr. das Hektolitre abgemacht.“ Also die Millionen Branntweinfässer, die nie existirt haben oder nie existiren werden, die man aber zu 175 Fr. das Hektolitre für Monatsschluß vom März gekauft hatte, bezahlt man heute mit einer Differenz von 175 zu 170. Also das Eingebildete, das Nichtvorhandene wird zum wirklichen, zum vorhandenen Verluste von 5 Fr. auf jeden Hektolitre für Den, der den eingebildeten Branntwein gekauft hat, nicht für Den, der ihn trinkt. — Unter den Tagesneuigkeiten ist die merkwürdigste ein Beschlag, welchen der königliche Staatsprokurator auf die berühmte Fortsezung der Schrift des Hrn. Abbe' de la Mennais gelegt hat. Dieser Vorfall ist eine persönliche Angelegenheit für die Quotidienne, welche das Organ der Prätendenten auf die Oberherrschaft der Kirche über den Thron vorstellt. Was die Quotidienne heute sagt, sezen wir hier mit ihren eigenen Worten her, weil der Vorfall in die Geschichte der Zeit gehört, und, wie sie selbst droht, von großen Folgen für die Regierung werden kan. Nur erinnere man sich, daß Hr. de la Mennais vor langer Zeit die Worte ausgesprochen hat: „Ich will euch zeigen, was ein Priester ist“, und daß sogar Hr. de Pradt anerkannte, die Beredsamkeit dieses Abbe' sey ganz bewunderungswürdig. Bekanntlich geht die Theorie des Hrn. de la Mennais dahin, der Thron gehöre unter den Altar. Nun sagt die Quotidienne: — „Wir meynen, die Bischöfe Frankreichs werden sich darüber wundern, wie es jezt mit der Kirche aus-

sieht; wenn sie auch nicht in Allem mit Hrn. de la Mennais übereinstimmen, so werden sie doch mit Schmerzen sehen, daß seine Doctrin einer andern Behörde als der geistlichen untergeordnet wird, welcher das Urtheil Gott anvertraut hat. In Religionssachen haben die ersten Schritte der bürgerlichen Gewalt immer etwas Furchtbares an sich; man sieht nicht ab, wo ihre Gränze seyn wird. Man darf mit allem Rechte voraussezen, daß heftige Kämpfe entstehen, und daß nun jene Nationalreligionen ins Leben treten werden, wobei die Staaten nicht Kraft genug haben, ihr Daseyn zu schüzen, und die Völker kein Mittel finden, ihre Freiheit zu vertheidigen. Wir fordern die hohe Geistlichkeit auf, an die Uebel zu denken, welche die Religion bedrohen. Wir wären sehr glüklich, wenn man heut zu Tage an die Geistlichkeit keine andere Forderung machte, als jene der Erbauung und der Frömmigkeit. Aber die bischöfliche Gesamtheit sollte sich dann doch auch um den Gang der Ideen unsers Zeitalters bekümmern, und darauf Bedacht nehmen, was dieser raschen und blinden Bewegung entgegen zu sezen wäre. Die Bischöfe sind die Wachen der Religion, nicht blos in ihren heiligen Lehren, sondern auch in ihren offenbar durch die Charte ausgesprochenen Staatsrechten. Die Bischöfe sollten den Eingriffen, wobei die Kirche gegen die wichtigsten Störungen schuzlos dastehen würde, ihre Weisheit und ihre Kraft entgegensezen. Was soll denn daraus entstehen, wenn die weltliche Macht über die Gewissen herrschen will? Wir stehen in sehr nahem Kontakte mit der niederländischen Kirche, welche unter einem harten Druke seufzt. Vergebens sucht die irländische Kirche seit einem Jahrhunderte ihre Kette abzuschütteln." . . . Nun beklagt sich die Quotidienne über die Etoile, daß sie seit einigen Tagen dem Ultramontanismus untreu geworden sey, und daß sie behaupte, derselbe werde gegenwärtig in ganz Frankreich nur durch den einzigen Abbe' de la Mennais vertheidigt; sie (die Etoile) habe die Beschlagnahme seiner Schrift damit angekündigt, daß sie von einer Deklaration der französischen Bischöfe gegen die Ultramontaner, welche dem Könige überreicht worden sey, zuerst gesprochen.... Aus dieser Begebenheit kan eine förmliche Spaltung zwischen dem Ministerium und demjenigen Theile der Geistlichen entstehen, welcher nicht mit den Bischöfen gemeinschaftliche Sache für die gallikanische Kirche macht. — Man hat aus London Nachricht, daß an der vorgestrigen Börse die Konsols über 79 gegangen sind. — Hr. v. Chabrol, Marineminister, hat seinen Sohn mit einem besondern Auftrage nach Brasilien gesandt. Man behauptet allgemein, die Regentschaft in Lissabon handle im Namen von Don Pedro. Man spricht sogar von einer künftigen Vermählung, welche zwischen einer ältesten Tochter dieses Kaisers und dem Infanten Don Miguel vermöge einer päpstlichen Dispensation möglich wäre.

Deutschland.

* München, 6 April. Am 7 d. wird in der neuen Maximilians Vorstadt dahier, der Grundstein zu einem Gebäude, Pinakothek (Gemäldegallerie) genannt, auf Befehl Sr. Maj. des Königs feierlich gelegt werden. Der Plan zu demselben ward von dem talentvollen Künstler, dem königl. geheimen Oberbaurathe v. Klenze entworfen; seine Bestimmung ist, die an einzelnen Orten aufbewahrten Kunstschäze, insbesondere aber jene unserer herrlichen Gallerie dahier, aufzunehmen. Wenn man bedenkt, daß dieses Gebäude den Umgebungen der königl. Haupt- und Residenzstadt München nicht nur eine neue Zierde gewähren wird, sondern daß vorzüglich die großen Schäze der Kunst durch eine umsichtsvolle Stellung und Einrichtung des neuen Baues von nun an vor jeder Feuersgefahr gesichert sind, daß sie, während die bisherige Gallerie beinahe sechs Monate hindurch kaum benüzt werden konnte, nun das ganze Jahr hindurch der Beschauung, dem Studium der Künstler und der öffentlichen Theilnahme gewidmet werden, und daß zugleich alle Besorgnisse entfernt sind, die von dem bisherigen Lokal und seinen längst gefühlten und anerkannten Mängeln unzertrennlich waren; wenn man bedenkt, daß ungeachtet dieses an und für sich kostbaren Baues, doch durch die weisen Anordnungen des Monarchen an der — für die gegenwärtige Finanzperiode festgestellten — Summe im Bau-Etat noch ein Namhaftes erspart wird; daß zugleich in einem Augenblike, wo so viele Gewerbe stoken, durch Arbeit, Herbeischaffung des Materials aus mehrern Kreisen des Königreiches, durch Taglohn und dergl. ein neues Leben gewekt, mannichfaltige Regsamkeit erzeugt, dem Fleiße Verdienst, den Nothleidenden Aussicht zur Hülfe gegeben wird; daß eine Schöpfung von so großartigem Umfange vielseitig auf das Wohlthätigste einwirkt; — wenn man dieses mit Einsicht und Unbefangenheit erwägt, so fühlt man sich auf's Neue zum ehrfurchtsvollsten Danke gegen den erhabenen Monarchen aufgefordert, der mit gleicher Sorgfalt und Wärme Alles umfaßt, und dessen schöpferischer Geist auch das seltene Geheimniß besizt, große Ideen mit einer weisen Sparsamkeit in den Mitteln auszuführen.

Preußen.

** Berlin, 1 April. Was sich in der Hauptstadt von Großbritannien fast täglich, ohne daß dis weiter viel Aufsehen macht, begibt, nemlich das Erscheinen und Vorübergehen eines Pasquills, beschäftigt in unserer ungeübteren Stadt seit acht Tagen fast alle gebildeten Kreise, und ist der einzige Gegenstand des Gesprächs. Dis so sehr besprochene Pasquill bezieht sich weder auf Politik, noch sonst auf einen Gegenstand des Tages, sondern der wichtige Inhalt desselben ist eine Opernsängerin, und die sie umschwärmenden Anbeter. Der Titel des Buchs ist „Henriette oder die schöne Sängerin." Man kan nicht einmal vom Standpunkte des Wizes aus ein glimpfliches Urtheil über das Buch fällen, denn es ist von aller Charakterschilderung, von allem Wize, und von allem Talente durchaus entblößt. Der Verfasser kan sich nicht anders bei der Bezeichnung der Personen helfen, als indem er den vollen Namen etwa mit Hinweglassung eines Buchstabens angibt, und die Regierung hat vollkommen Recht gehabt, ein gemeines Pasquill konfisziren zu lassen, dessen Urheber, wenn er bekannt wird, der Festungsstrafe nicht möchte entgehen können. Auch eine diplomatische Person ist eine der angegriffenen Figuren des Buchs. — Von dem 1 April d. J. an, werden die Examina der Auscultatoren, die bis jezt deutsch abgehalten wurden, auf Befehl des Justizministers in lateinischer Sprache vor sich gehn.

Dänemark.

* Kopenhagen, 25 März. Der hiesige französische Gesandte Marquis de St. Simon ist von seiner Regierung (wie man versichert auf Verlangen unsers Hofes, der mit seinem Betragen nicht zufrieden war) plözlich zurükberufen worden, und

bereits nach Hamburg abgereist, wo er neue Befehle wegen seiner weitern Bestimmung erwarten soll.

Schweden.

* Stockholm, 21 März. Das dieser Tage von dem Staatsminister Grafen v. Wetterstedt der königlichen Familie gegebene Fest war eins der prachtvollsten die man seit langer Zeit hier gesehen hat. Kunst und Natur waren dazu aufgeboten. Auf den Treppen, welche JJ. MM. zu passiren hatten, bildeten 50 Domestiken in der Livree des Grafen Spalier. — Zwischen hier und Petersburg hat fortwährend ein sehr lebhafter Kourierwechsel statt. Vorige Woche trafen ein englischer und ein schwedischer Kourier aus lezterer Stadt hier ein, und gleich nach deren Ankunst fertigte der brittische Gesandte, General Bloomfield, den bei seiner Gesandtschaft angestellten Hrn. Holmes wieder mit Depeschen nach Petersburg ab. — Man will wissen, daß der dänische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Krabbe, gegenwärtig auf Urlaub in Kopenhagen, in gleicher Eigenschaft nach Berlin werde versezt werden, an die Stelle des Grafen Reventlau, der das Porteseuille des Departements der auswärtigen Angelegenheiten erhalten solle. — Da Bauern, statt des Mehls in Säken, fertige Brode auf die Märkte von Helsingborg und Malmoe zum Verkauf gebracht hatten, waren ihnen solche auf die Beschwerde der Bäker jener Städte, die sich in ihren Privilegien gekränkt glaubten, vom Fiskus weggenommen worden; der Justizkanzler aber, an welchen sie sich darüber gewendet, hat sich zu Gunsten der Bauern erklärt, und die vom Fiskus genommenen Maaßregeln annullirt.

Türkei.

Der Spectateur oriental meldet aus Konstantinopel: „Auf Befehl der Pforte sind alle Uebelgesinnte ergriffen und an Bord der Schiffe der Eskadre, die im Hafen ausgerüstet wird, gebracht worden. Man hat sie dort am Fuße angekettet und Jedem 200 Piaster gegeben, um damit bis zum Abgang der Eskadre seine Bedürfnisse zu bestreiten. — Im ersten Hofe des Serails sah man neulich bei den von Salona eingesandten Köpfen und Ohren nachstehendes Jafta angeschlagen: „Die von dem Gouverneur von Rumelien und Obergeneral Reschid Pascha, über Tchapoul, nach den Zusammenkunfts-Orten der Rebellen im Bezirke Carlieli abgesendeten Truppen sind denselben, wo sie sie fanden, entgegengerükt, haben sie geschlagen, und sie, da die Ungläubigen nicht zu widerstehen vermochten, niedergemacht und zerstreut. Die muselmännische Armee kehrt mit Beute beladen zurük; sie hat 140 Köpfe und Ohren, so wie 40,000 Schaafe genommen. Der Oberbefehlshaber hat diese Köpfe und Ohren hierher gesandt rc."

Der Osservatore Triestino vom 30 März sagt: „Ein am 27 d. nach einer siebentägigen Ueberfahrt von Zante angekommenes Schif bestätigt die Einnahme von Vassiladi, und meldet auch noch die eines andern Forts in der Nähe von Missolunghi. Diese Festung ist aufs Aeußerste gebracht; Ibrahim Pascha hatte Kanäle graben lassen, um sie von schwimmenden Batterien in der Nähe bombardiren zu können."

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 2 April: „Berichte aus Corfu vom 20 März melden Folgendes: Die Einnahme der in den Lagunen von Missolunghi gelegenen kleinen Insel, Vassiladi, hat sich bestätigt. Eine in die Pulverkammer des Forts gefallene Bombe, wodurch die Munition in Brand gerieth, hat den Ausschlag gegeben. Die Besazung, welche aus 200 Mann bestand, leistete die verzweifeltste Gegenwehr, und wurde bis auf wenige Individuen niedergemacht. Hierauf wandte sich Ibrahim Pascha gegen die unweit Missolunghi liegende befestigte Insel Anatolico, deren er sich am 13 März gleichfalls bemächtigte. Ein Schreiben aus Prevesa vom 15 d. macht folgende Schilderung von dieser Begebenheit: „Nach der Einnahme von Vassiladi traf Ibrahim Pascha sogleich Anstalten zu einem Angriffe gegen Anatolico. Seine Kanonierschaluppen nahmen die Richtung durch den Kanal von Poro, in dessen Nähe die Griechen auf dem festen Lande, westlich von gedachtem Orte, ein befestigtes Kloster, Namens Kundro, inne hatten, und aus ihren Batterien auf die türkischen Fahrzeuge feuerten. Ibrahim Pascha detaschirte ein Korps über Stamna, um sich des Klosters zu bemächtigen. Angrif und Vertheidigung waren gleich erbittert; das Kloster wurde erstürmt, und die Besazung, 400 Mann stark, mußte, mit Ausnahme einiger wenigen, die sich durch die Flucht retteten, über die Klinge springen. Aber auch auf Seite der Türken war der Verlust beträchtlich; sie verloren gegen 200 Mann an Todten, und der Banus Aga wurde verwundet. Die Besazung von Anatolico, Zeuge dieser That, hielt ferneren Widerstand für vergeblich und verlangte zu kapituliren. Männer und Weiber liefen ans Gestade und flehten um Gnade. Ibrahim Pascha, der in geringer Entfernung von Anatolico in dem Dorfe Finachia gelagert war, eilte selbst herbei, gestattete der Besazung, nachdem sie das Gewehr gestrekt hatte, und den Einwohnern, freien Abzug nach Arta, und erlaubte jedem von seinen Habseligkeiten so viel mitzunehmen, als er selbst tragen konnte. Einige Tage vorher waren hundert gefangene Türken, die sich in Anatolico befunden hatten, von den Griechen niedergemacht worden. Während dieser Vorfälle bei Kundro und Anatolico, machten die Griechen einen Ausfall aus Missolunghi mit 700 Mann; es kam zu einem hizigen Gefechte; 300 Griechen blieben auf dem Plaze, worauf die übrigen, größtentheils verwundet, eiligst nach der Festung zurükkehrten. Auch die Türken verloren viele Leute, unter diesen den Topdschi Baschi (Befehlshaber der Kanoniere), den Bairachtar (Fahnenträger) und einen Buluk Baschi (Obristen), der in dem Augenblik, als er eine griechische Fahne erbeutete, getödtet wurde." — „Der Lord Ober-Kommissär Sir Frederik Adam, welcher sich am 13 an Bord der in der vorhergehenden Nacht von Missolunghi bei Cefalonia angelangten Fregatte Najad, Kapitain Spencer, nach den Gewässern von Missolunghi begeben hatte, ist diesen Abend (20 März) nach Corfu zurükgekehrt. Seit seiner Ankunft verlautet, daß er um ferneres Blutvergießen in dem nunmehr aufs äußerste bedrängten Missolunghi zu ersparen, seine Vermittelung wiederholt angeboten habe, diese aber von den Griechen nicht angenommen worden sey." *

* Die aus Triest gemeldete Nachricht, daß man am 10 die englische Fahne auf den Mauern von Missolunghi habe wehen sehen, ist sonach ungegründet. (Anm. des östr. Beob.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Johann Daniel Falk.

(Beschluß.)

In einem gewissen Alter vertroknet bei nicht allzureich begabten Dichtern der Quell der Erfindung. Man kan sagen, daß Falk mit seinem Schmidt von Apolda, der wahrhaft aristophanische Scenen hat, seine wirklich poetische Laufbahn schloß. Bei der nun eintretenden Verlegenheit um Stoff wird der Dichter am bequemsten sich selbst und seiner Schiksale und Lebensansichten zum Stoff machen. So geschah es, daß Falk, dem ein wakerer Freund, Adolph Wagner, die Gefälligkeit erwies, die Quintessenz seiner dichterischen und satyrischen Ergießungen in einem Liebes- und Narrenbüchlein (1819) herauszugeben, eigentlich alles, was von ihm erschienen, nur immer als eine Fortsezung seines stets mit Vergnügen gelesenen, nur zu wortreichen Johannes von der Ostsee ansehen ließ. Aber mit dem verhängnißvollen Jahre 1806 trat auch für Falk ein neuer Abschnitt seines Lebens und seiner bürgerlichen Stellung ein. Falk hatte schon als Knabe von seinem Großvater in Danzig französisch sprechen gelernt. Bei den Napoleonischen Heereszügen ins Innere der preußischen Provinzen und nach Polen bedurfte man in Thüringen, und besonders in Weimar selbst, einheimische, unerschrokene Männer, Dollmetscher, die mit Worten zu zügeln vermochten, die Kontributionen, die der übermüthige Sieger auflegte, zu ermäßigen verstanden, und die im Scherz und Ernst sich täglich häufenden Mißverständnisse heben, Mißhandlungen abwenden konnten. Da fand Falk auf einmal, besonders durch seines väterlichen Freundes, Wieland, Empfehlung, eine angemessene, lohnende und auch seinen Mitbürgern nüzende Anstellung. Der wohlgebaute kräftige Mann, der aber immer als Stubengelehrter den Luftzug zu scheuen geschienen hatte, trat auf einmal in militärischer Haltung mit Schwerdt und gewaltigem Hut auf. Es ist nur Eine Stimme, daß er das ihm von den französischen Behörden geschenkte Zutrauen zur Abwendung großer Unbilde und möglichster Schonung seiner Mitbürger mit Umsicht und Unerschrokenheit angewandt, und dadurch sich auch um die leidende Menschheit verdient gemacht hat! Vater Wieland, der mit Falk damals oft in den Sälen des herzoglichen Schlosses zusammen traf, äußerte in Briefen laut seine Freude darüber, wie dieser Bär — so hatte er früher seinen Dichterzögling oft in Scherz genannt — jezt so gelekt und gewandt auftrete. Auch erkannte dis der Herzog von Weimar selbst dadurch an, daß er ihn, nachdem die Stürme vorübergerauscht waren, mit Gehalt zu seinem Legationsrath ernannte. Während des lezten Akts des großen Weltdrama's vor dem Frieden zu Paris, beschäftigte sich der stets lebhaft und menschlich fühlende Mann, die durch den Typhus und andere Unfälle ihrer Eltern beraubten, ganz verwilderten Kinder um sich zu versammeln, und ihnen in einem eigenen, dazu auszubauenden Hause ein Asyl zuzubereiten. Eine wahrhaft weltbürgerliche Idee, die bei den hochherzigen fürstlichen Personen und allen Edelgesinnten Weimars die lebhafteste Theilnahme und Unterstüzung fand. Diese weltbürgerliche Idee, mit einigen Modifikationen zur Bildung der Wildlinge für Handreichung bei Bauwerken und bürgerlichen Gewerben, beschäftigte ihn nun bis zu seinem Tode so ausschließend, daß Schriftstellerei ihm nur noch Mittel zu diesem einzigen Zwek wurde. Er unterschied aufs genaueste Volks-Erziehung und Volks-Unterricht. Beim Weimarischen Landtag 1819 gab Falk einen Aufruf an die Landstände des Großherzogthum zum Behuf seiner neuen, auch schon für andere Städte Muster gewordenen Bildungsanstalt verwahrloster Kinder heraus. Sein Eifer fand verdiente Anerkenntniß. Der Großherzog verlieh ihm die Dekoration des Falkenordens. Man nahm auch in entfernten Punkten Deutschlands hülfreichen Antheil. Falk unterhielt eigene Missionäre für die Förderung seines Werkes, und wurde dadurch in den Stand gesezt, sein Haus zu erweitern, und immer mehr auszubauen. Man hat ihn in der lezten Zeit wohl auch häufig verkannt, da Manches, ganz in der Nähe gesehen, auch Unvollkommenheiten entdeken ließ. Die ganze Anstalt war zugleich ein praktischer Kommentar zur pädagogischen Seelenkunde. Wer einen Blik auf den von ihm herausgegebenen Volksspiegel der Deutschen (Leipzig, bei Gerh. Fleischer) thun will, wird dafür die merkwürdigsten Belege finden. Die darin erzählten Abentheuer, z. B. in der Erzählung: Flatterhans und Flatterrose, sind alle, wie sie sich in seinem eigenen Kreise zugetragen haben, nach dem Leben gezeichnet. Ob nun nach seinem Tode der Großherzog die ganze Einrichtung nach Falk's Testament fortdauern lassen werde, ist noch nicht entschieden, aber bei der vortreflichen Einrichtung der Weimarischen Waisenvertheilung und aller Volkschulen fast zu bezweifeln. Aber wenn Falk der Satiriker und Dichter nur noch in den Listen unserer Litteraturmänner und in Büchersammlungen stehen wird, mag es mit Ruhm genannt werden, daß er in Zeiten des höchsten Nothstands als rettender Engel für die verachtetsten und niedrigsten Klassen seiner Mitmenschen erschien, und der Gestaltung und Ausführung seiner etwas poetischen Idee die lezten Jahre seines Lebens aufgeopfert hat. Möchte A. Wagner, der schon 1817 an Luthers Erinnerung eine Schrift: Johannes Falk's Leben, Lieben und Leiden in Gott, knüpfte, noch einmal für den mit seltnem Fleiß vom Superintendenten Schmidt redigirten neuen Nekrolog der Deutschen, wovon der zweite Jahrgang in zwei inhaltreichen Heften so eben in Ilmenau, bei Voigt, erschienen ist, und in allen Händen zu seyn verdient, die Feder ergreifen. Falk war ein deutscher Biedermann, treuer Gatte, Vater, Freund, Bürger. Er haßte alle Präpotenz Ton angebender Schulen, und in diesem Sinne werden sein, mit besonderer Vorliebe gedichtetes Elysium und Tartarus, und seine Taschenbücher (vor allem das von 1801) von den Geschichtschreibern unserer Litteratur unerläßlich befragt werden müssen. Er gehörte in seinem Umgang zu den monologischen Naturen, und so konnte er wohl zuweilen bei der geistreichsten und wizigsten Rede, die ihm zu Gebot stand, seinen Freunden den Wunsch entloken, daß er weniger Suada haben möchte. Seine lezte Freude war die Kränzung der Säulenhalle seines Hauses am Jubelfeste des Großherzogs. Eine Erkältung zog ihm eine langwierige fünfmonatliche Krankheit zu. Eine verderbliche Gährung der Kräfte, mit sich selbst im Streit, zerstörte seine schon in der Jugend durch unvorsichtige Aufreizungen zu Nachtwachen geschwächte, und nun erst, nachdem ihm durch die Schlacht bei Jena ein anderer Wirkungskreis zu Theil wurde, sich völlig ermannende Gesundheit. Ein treffendes Urtheil über Falk den Dichter, bei

dem Scharfsinn und Phantasie sich oft unharmonisch berührten, und zulezt der rein kritischen Tendenz das Uebergewicht geben mußten, und den nur Edles wollenden und beginnenden Menschen, hat Steph. Schütz im Weimarischen Modejournal dieses Jahrs Nr. 15. ausgesprochen.

Türkei.

Beschluß des Artikels aus dem östreichischen Beobachter.

„Die Anarchie der Inselgriechen nimmt täglich mehr überhand; sie scheinen durch den geringen Erfolg ihrer Unternehmungen im Laufe eines ganzen Jahres, die Lust zu eigentlichen Kriegsoperationen so sehr verloren zu haben, daß nun selbst mehrere der größeren, zum Kriege ausgerüsteten Fahrzeuge der Hydrioten und Speziolen es gerathener und vor Allem einträglicher finden, statt des gefährlichern und dennoch fruchtlosen Kampfes gegen die türkisch-ägyptischen Flotten, welche gegen ihre sonstige Gewohnheit, sogar im Winter die See gehalten haben, das Seeräuber-Handwerk zu treiben, und auf alle fränkischen Schiffe, ohne Unterschied der Flagge, Jagd zu machen. So wurde kürzlich ein anglo-maltesisches, mit einer reichen Ladung aus Alexandria nach Konstantinopel bestimmtes Fahrzeug, im Hafen von Sira, im Angesichte einer englischen Kriegsbrigg, die daselbst vor Anker lag, unter dem Vorwande von den Griechen visitirt, daß die Ladung türkisches Eigenthum seye. Während des hierüber entsponnenen Zwistes, erschien der Commodore Hamilton auf der Rhede von Sira, und erlaubte dem griechischen Korsaren, das maltesische Fahrzeug nach Napoli di Romania zu führen, und dort die Frage über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der Prise entscheiden zu lassen. Daß durch dergleichen Gewaltthätigkeiten die Schiffahrt der fremden Nationen im Archipelagus neuen und noch größern Gefahren, als bisher, ausgesezt seyn werde, ist nicht zu bezweifeln; aber nicht weniger gewiß, daß die gänzliche Auflösung der griechischen Kriegs-Marine die natürliche Folge davon seyn wird. Schon treiben sich Abentheurer aus allen Nationen auf verschiedenen Inseln des Archipelagus umher, welche für eigene Rechnung Kontributionen ausschreiben, Geld und Lebensmittel requiriren. So hat sich ein gewisser Vasso Braicowich, aus den Bocche di Cattaro gebürtig, der schon seit mehreren Jahren als einer der furchtbarsten Seeräuber bekannt ist, an der Spize von mehr als 1200 Albanesern und Flüchtlingen aus Morea, mit welchen er, durch Mangel an Unterhalt aus dieser Halbinsel vertrieben, zuerst das Gebiet von Athen bedroht, dort aber von dem Obristen Fabvier Widerstand gefunden haben soll, auf der Insel Zea festgesezt, wo er sich die ärgsten Gewaltthätigkeiten und Ausschweifungen erlaubt. Eine von ihm nach Sira abgeschikte Abtheilung seiner Räuberbande sezte die Einwohner dieser Insel in den größten Schreken, entfernte sich aber wieder, nachdem sie hundert Centner Zwiebak erhalten hatte. Die Ausrüstung der Flotte wird im hiesigen Arsenale mit größter Thätigkeit betrieben. Der Großwesir begibt sich häufig nach dem Arsenale, um die Fortschritte der Arbeiten in Augenschein zu nehmen. Am 6 d. M. ist in seiner Gegenwart eine Fregatte vom Stapel gelassen worden, und seitdem haben mehrere Rathsversammlungen statt gefunden, zu welchen vorzüglich die Intendanten der Münze, des Arsenals, der Stükgießerei und der Pulvermühlen berufen wurden.“

Brasilien.

Beschluß des Manifestes des Hofes von Rio-Janeiro, durch welches den vereinigten Provinzen am Rio de la Plata der Krieg erklärt wird.

Die Regierung von Buenos-ayres konnte, in ihrem Hasse gegen alle monarchischen Institutionen, nicht länger ihren Unwillen verbergen, und da sie sah, daß alle ihre Umtriebe an der unerschütterlichen Treue der Einwohner scheiterten, so faßte sie den Entschluß, einen Kommissär nach Rio-Janeiro zu schiken, welcher in einem gebieterischen Tone, der kaum von Seite der mächtigsten Staaten zu ertragen wäre, eine kategorische Antwort auf die Frage verlangte, ob die Provinz von Montevideo mit Buenos-ayres vereinigt werden solle oder nicht? Der Hof von Rio-Janeiro, in Seinem Verfahren stets offen und redlich, stand keinen Augenblik an, diesen Kommissär anzunehmen, und ihm mit Mäßigung, aber zugleich mit Bestimmtheit zu erwiedern, man gestehe der Regierung von Buenos-ayres nicht das Recht zu, eine solche Frage zu thun; nichts desto weniger fügte das brasilische Ministerium, um sein Verfahren vollkommen zu rechtfertigen, durch eine Note vom 6 Febr. 1824 dieser Antwort einige Erläuterungen hinzu. Die Regierung von Buenos-ayres schien, in Folge dieser offenen Erklärung, ihren ungerechten Ansprüchen zu entsagen; allein ihr späteres Verfahren beweist augenscheinlich, daß sie ihre wahren Absichten verhehlte, und nur einen günstigen Augenblik erwartete, um Brasilien anzugreifen, jedoch nicht mit einer öffentlichen und förmlichen Kriegserklärung (was der Gerechtigkeit, die sie andern predigen will, angemessener gewesen wäre), sondern durch die unwürdigsten gehässigsten Umtriebe. Die Sendung dieses Kommissärs, der sich zugleich für den Dollmetscher der den Einwohnern der Banda-oriental zugeschriebenen Wünsche ausgab, ist diesen nicht unbekannt geblieben; allein sie waren so fest entschlossen, mit Brasilien vereinigt zu bleiben, daß sie, als der Kaiser Seinen Unterthanen die Entwürfe zur Grundverfassung des Reiches mitzutheilen geruhte, und sie aufforderte, über jeden Artikel derselben mit voller Freiheit ihre Bemerkungen zu machen, nach vorgängiger, in jedem Distrikte der Provinz statt gehabten Prüfung, diesen Entwurf der Verfassung, mit Vorbehalt der Klauseln, welche in der Inkorporations-Akte enthalten sind, angenommen haben. Die hier erwähnten zahlreichen Thatsachen würden hinreichen, um die Aufrichtigkeit und Rechtmäßigkeit der Vereinigung der cisplatanischen Provinz mit Brasilien darzuthun; indessen ist neuerlich eine Begebenheit eingetreten, welche keinem Zweifel mehr Raum läßt, nämlich die von den Einwohnern der Provinz, ungeachtet aller Intriguen und treulosen Einflüsterungen der Regierung von Buenos-ayres vorgenommene Ernennung der Deputirten zur gesezgebenden Versammlung des Reiches, und zur Theilnahme an der National-Repräsentation. Dis ist eine kurze, aber wahrhafte Darstellung der Thatsachen, welche sich auf die Einverleibung der Provinz disseits des la Plata in das brasilische Reich beziehen. Wer sollte wohl nach so viel unwiderleglichen und urkundlichen Beweisen noch glauben, daß die Regierung von Buenos-ayres, die Gültigkeit der freiwilligen Inkorporation dieser Provinz, in Zweifel zu ziehen, und auf den Besiz derselben, als ob sie ihr unrechtmäßiger Weise entrissen worden wäre, Ansprüche zu machen wagen würde. Ein solcher Schritt scheint in der That unglaublich; und doch legte diese Regierung, die nicht aufgehört hatte eine Empörung gegen Brasilien anzustiften, die Larve, die ihre treulosen Absichten bedekte, ab, sobald sie eine Gelegenheit, sie ins Werk zu richten, gefunden zu haben glaubte. Der Hof von Rio-Janeiro wurde in das größte Erstaunen versezt, als er sah, daß die Regierung von Buenos-ayres ohne vorgängige Kriegserklärung und allen Grundsäzen des Völkerrechts zuwider, aus ihrem Lande ganze Banden von bewafneten Un-

ruhestiftern ausgehen ließ, um in der Provinz disseits des la Plata eine Insurrektion zu veranlassen, und daß in Uebereinstimmung mit Fructuoso Rivera, diesem Verräther, der einen Theil der seinem Kommando untergebenen Truppen verführte, und gegen das brasilische Reich die nämlichen Waffen richtete, welche ihm zur Erhaltung der Ruhe in der Provinz anvertraut waren. Das Kabinet von Rio-Janeiro hat nicht einen Augenblik gezögert, diejenigen, welche sich von der Bahn der Ehre entfernt hatten, durch alle dazu geeigneten Mittel von ihrer Verirrung zurükzuführen, und zugleich von der Regierung in Buenos-ayres die nöthigen Aufschlüsse über den Antheil, den sie an dieser Insurrektion genommen zu haben schien, zu verlangen. Diese Regierung, ihrer gewöhnlichen Doppelzüngigkeit getreu, hat erklärt, daß sie mit der, in der Provinz disseits des la Plata ausgebrochenen Empörung nichts zu thun habe; und dennoch hat sie sich, ungeachtet der wiederholten Aufforderungen des Kommandanten der kaiserlichen, auf dem la Plata stationirten Escadre und des brasilischen Geschäftsträgers zu Buenos-ayres, fortwährend geweigert, ihre Unterthanen zurükzuberufen, so wie auch öffentlich und förmlich ein verbrecherisches Unternehmen zu mißbilligen, welches in einem so hohen Grade die Ruhe beider Staaten gefährdete. Und während sie Brasilien diesen Akt der Gerechtigkeit verweigerte, forderte sie die andern Provinzen von Buenos-ayres auf, den Rebellen der Banda-oriental alle Hülfe zu leisten, deren sie bedürfen. Wenn wir zu allen hier erwähnten Thatsachen nun noch folgende hinzusezen; — nämlich die Errichtung einer Militärlinie im Uraguay-Gebiet, ohne irgend einen scheinbaren Vorwand, und ohne dem Hofe von Rio-Janeiro, wie es doch unter benachbarten civilisirten Völkern gebräuchlich ist, darüber eine Anzeige gemacht zu haben; die strafbare Aufmunterung, welche sie der von ihren Unterthanen auf der Rhede von Buenos-ayres selbst ausgeübten Seeräuberei zu Theil werden lassen; die Beleidigungen des Pöbels gegen den Konsul Sr. kaiserl. Majestät, und gegen das über der Thüre des von demselben bewohnten Hauses befindliche kaiserliche Wappen, ohne daß dafür irgend eine Genugthuung von Seite der Regierung gegeben wäre; endlich die überall gemachten Kriegsrüstungen, der Ankauf von Kriegsschiffen, das Anwerben fremder See-Offiziere — so konnte über die feindlichen und treulosen Absichten der Regierung von Buenos-ayres nicht der geringste Zweifel mehr obwalten. Hätte der Hof von Rio-Janeiro nur auf die öffentliche Meynung der Brasilier gehört, welche sich so stark gegen diesen ungerechten Angriff aussprach, so würde er nicht einen Augenblik Anstand genommen haben, zu den Waffen zu greifen; allein Er hielt den Ausbruch gerechten Unwillens zurük, und erwartete andere noch förmlichere und angreifende Schritte, um der Regierung von Buenos-ayres keine Ausflucht übrig zu lassen. Auch diese Schritte sind erfolgt. In dem nemlichen Augenblik, wo der Kommandant der kaiserlichen Eskadre und der diplomatische Agent von Brasilien gegen die feindselige Unternehmung der Unruhestifter in der Provinz disseits des la Plata, so wie jener ihrer Gehülfen, die einer nach dem andern Buenos-ayres verließen, um sich mit ihnen zu vereinigen, bei der Regierung von Buenos-ayres reklamirten; in dem Augenblike, wo diese Regierung die Fortsezung der Angriffe mit Gleichgültigkeit ansah, und behauptete, die Empörung, welche in der Banda-oriental ausgebrochen war, nicht angezettelt zu haben, eröfnete man in Buenos-ayres öffentliche Subscriptionen zu Gunsten der Rebellen; schikte ihnen Waffen und Kriegsbedürfnisse; errichtete in eben gedachter Stadt einen Ausschuß zur Leitung aller dieser Umtriebe, und zur öffentlichen Führung einer Korrespondenz mit der Banda-oriental, und vermehrte auf diese Weise die Anzahl und die Kühnheit der Rebellen dergestalt, daß sie eine Art von Regierung errichteten, die von der, in Buenos-ayres bestehenden, unbedenklich anerkannt ward. Die Regierung von Buenos-ayres hat hierdurch den augenscheinlichsten Beweis ihrer Mitwirkung zu den Unternehmungen der Rebellen geliefert; um jedoch den Hof von Rio-Janeiro zu hintergehen, gab sie sich das Ansehen, als wolle sie an denselben einen Agenten schiken, (der aber niemals angekommen ist,) um die, zwischen den beiden Staaten entstandenen Streitigkeiten auszugleichen. So hat diese Regierung, die von dem brasilischen Hofe zu aller Zeit gegen sie beobachtete Neutralität mit dem gehässigsten Undanke vergolten. Da die, von den Aufrührern in der Cisplatanischen Provinz errichtete Regierung erklärt hat, daß die öffentliche Meynung der Einwohner sich für die Vereinigung mit den übrigen Provinzen vom Rio de la Plata ausgesprochen habe, so hat die Regierung von Buenos-ayres den Wunsch einer Faktion als rechtmäßig vorgestellt, und sofort allen Grundsäzen des Völkerrechts zuwider, die Einverleibung dieser Provinz in das Gebiet ihrer Republik beschlossen, unter dem Vorwande, sie gehöre ihr von Rechtswegen, und ohne alle Rüksicht auf die hier angeführten Thatsachen, welche offenbar das Gegentheil beweisen. Was könnte wohl für Buenos-ayres einen Anspruch auf Montevideo begründen? Diese Provinz bildete ehemals mit den übrigen das Vice-Königreich von Buenos-ayres; allein da sie sich von dem Mutterlande losgerissen haben, und jede einen ganz unabhängigen Staat gebildet hat, so konnte keine derselben ein Recht über die andern behaupten. Und wenn Montevideo freiwillig erklärt hat, sich lieber Brasilien, das ein mächtiges, fest begründetes, und anerkanntes Reich ist, als irgend einer der andern spanischen Provinzen einverleiben zu wollen, bei welcher es die für seine Sicherheit und Wohlfahrt nothwendigen Garantien nicht fand, woher nimmt denn die Regierung von Buenos-ayres das Recht, das sie sich anmaaßen will? In Folge der Akte des Kongresses von Buenos-ayres, wodurch die Inkorporation der besagten Provinz ausgesprochen wird, hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, jenes Staates dem kaiserlichen Minister der auswärtigen Angelegenheiten (durch eine Note, die in Buenos-ayres bekannt gemacht wurde, ehe sie noch an ihrem Bestimmungsort gelangt war) angezeigt, daß seine Regierung sich zur Anwendung aller Mittel verpflichtet halte, um die Räumung der von den brasilischen Truppen besezten Militär-Posten zu beschleunigen. Die Regierung von Buenos-ayres hat dadurch ihren festen Entschluß kund gegeben, Brasilien anzugreifen, ohne von Unserer Seite dazu irgend gereizt zu seyn; und um das Maaß des Frevels und der Verachtung aller zwischen civilisirten Nationen gebräuchlichen Formen voll zu machen, hat sie zugelassen, daß ein wüthender Volkshaufen sich gegen die Person Unseres dort residirenden diplomatischen Agenten aufs gröblichste verging, wodurch in seiner Person die Würde der Nation, die er repräsentirte, beleidigt, und er selbst durch die abscheulichste Verlezung des Völkerrechts gezwungen worden ist, heimlich aus Buenos-ayres zu entfliehen, und sich unter den Schuz der kaiserlichen Waffen nach Montevideo zu begeben. Dieses lezte Attentat hat die Geduld des Hofes von Rio-Janeiro erschöpft, und indem es demselben zugleich alle Hofnung zur Aussöhnung nahm, hat derselbe sich gezwungen gesehen, zu den Waffen zu greifen, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Se. Maj. der Kaiser nimmt Himmel und Erde zu Zeugen des schmerzhaften Gefühls, womit Er auf dem traurigen Bilde des den Krieg begleitenden Elends verweilt; nur, indem Er dem allgemeinen Wunsche Seiner treuen Unterthanen nachgibt, und die Pflichten erfüllt, welche Se. kaiserliche Würde und der Titel eines immerwährenden Vertheidigers von Brasilien, so wie das Wohl und die Würde Seines Reichs Ihm auferlegen, erklärt Er dem Staat von Buenos-ayres offensiven und defensiven Krieg, und erwartet von dem Schuze der göttlichen Vorsehung, von der Gerechtigkeit Seiner Sache, und von der Treue Seiner Unterthanen, den Sieg Seiner Waffen; von der Unpartheilichkeit der fremden Völker aber die vollkommene Billigung Seines Entschlusses, welcher eben so unvermeidlich, als mit den Wünschen Seines Herzens im Widerspruch war. Gegeben zu Rio-Janeiro, am 10 Dec. 1825.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 6 April 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	132	131
Partial à 4 Proc.	114⁷/₈	114¹/₂
Metalliques 5 Proc.	88⁷/₈	88³/₄
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1063	1061
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	91³/₈	91¹/₈
detto — — . . . . 5 Proc.	—	101⁷/₄
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	—	102¹/₂
Lotterie-Loose F. — M. . . . . 4 Proc.	—	101³/₄
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	98

Litterarische Anzeige.

In der Carl Geroldschen Buchhandlung zu Wien ist so eben erschienen und in alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Jahrbücher der Litteratur.

Des ganzen Werkes
Zwei und dreißigster Band.
Oder 1825.
Oktober. November. Dezember.

Inhalt des zwei und dreißigsten Bandes.

Art. I. Kirchliche Topographie von Oesterreich, oder: Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmäler im Erzherzogthume Oesterreich. Herausgegeben von einigen Freunden der Geschichte. Band I — IV. und VI. Wien, 1820 — 1825.

II. Joann eksarch bolgarskij, Moskwa, 1824. (Zur älteren slowenischen Litteratur.)

III. Kronika polska przez Prokosza — wieku X. napisana etc., d. i. polnische Chronik von Prokosch — im zehnten Jahrhundert geschrieben, mit Zusäzen aus Kagnimir's Chronik, eines Schriftstellers des eilften, und mit kritischen Anmerkungen eines Kommentators des achtzehnten Jahrhunderts. Warschau, 1825.

IV. Malerische Reise auf dem Waagflusse in Ungarn. Von Alois Freiherrn von Mednyánszky. Mit zwölf Ansichten. Pesth, 1826.

V. Das neue Leben. Die Vita nuova des Dante Alighieri. Uebersezt und herausgegeben von Friedrich von Oeynhausen. Leipzig, 1824.

VI. 1. Grundlage zu einer neuen Theorie der Gefühle und des sogenannten Gefühlvermögens. Ein anthropologischer Versuch vom Professor Krug in Leipzig, 1823. — 2. Ueber das Gefühlsvermögen. Eine Prüfung der Schrift des Hrn. Krug über denselben Gegenstand, nebst eigenen Abhandlungen aus dem Gebiete der Fundamentalphilosophie. Von M. Heinrich Richter. Leipzig, 1824.

VII. Des böhmischen Freiherrn Löw von Rozmital and Blatna Denkwürdigkeiten und Reisen. Ein Beitrag zur Zeit- und Sittengeschichte des fünfzehnten Jahrhunderts, von J. E. Horky. Brünn, 1824.

VIII. Private and Original Correspondence of Charles Talbot, Duke of Shrewsbury, with King William, the leaders of the Whig Party, and other distinguished Statesmen; — illustrated with narratives historical and biographical. Never before published. By William Coxe. London, 1821.

IX. Berthold des Franziskaners deutsche Predigten aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, theils vollständig, theils in Auszügen. Herausgegeben von Christian Friedrich Kling. Mit einem Vorwort von Dr. A. Neander. Berlin, 1824.

X. Organon der Heilkunst von Samuel Hahnemann, dritte verbesserte Auflage. Dresden 1824.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. XXXII.

Englische agronomische Litteratur. — Kritiken über Euripides (Fortsezung). — Der Tilgungsfond als Grundlage des neuern Anlehensystems. — Anzeige. — Register.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Denjenigen Studierenden, welche im kommenden Sommer-Semester ihre Studien an der hiesigen königl. Universität fortzusezen oder zu beginnen gedenken, wird hiemit bekannt gemacht, daß das Sommer-Semester am 4 April seinen gesezlichen Anfang nehme, und die speziellen Inscriptionen der Fakultäten in den darauf folgenden Tagen statt finden werden.

Es haben daher die studierenden Inländer um so gewisser zur festgesezten Zeit hierorts einzutreffen, als den Nichterschienenen der beginnende Lehrkurs nicht angerechnet werden kan.

Der im Druke erschiene Vorlese-Katalog ist in der Universitätskanzlei zu haben.

Landshut, den 24 März 1826.

Königl. akademischer Senat.
Dr. v. Krüll, p. t. Rektor.
Müller, Sekr.

(Proclama.) Am 14ten dis starb in Passau der pensionirte Fürstlich Passauische Hofkellermeister Joseph Schickherr mit Hinterlassung eines Testamentes.

Dessen hierorts unbekannte Intestat-Erben werden daher vorgeladen in termino 30 Tagen ihre Erbschafts-Ansprüche geltend zu machen und ihre Erklärung hinsichtlich der Anerkennung des vorliegenden Testaments unter dem Rechtsnachtheile dahier abzugeben, daß man widrigen Falls das Testament für anerkannt halten und in Auseinandersezung der Schickherr'schen Verlassenschaft auf sie keine weitere Rüksicht nehmen werde.

Passau den 17 März 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Burger, Direktor.
Ströger.

Wein-Versteigerung im Rhein-Kreise.

Den 26sten dieses Morgens 9 Uhr lassen die Erben des Verstorbenen k. Poststallmeisters Brück und Frau Wittwe Schouch in Loco Rhodt, und die folgenden Tage in Landau, ihre aus eigenen Weinbergen selbst gezogenen, rein gehaltenen Weine öffentlich versteigern. Proben werden den 24 und 25 Okt. an den Fässern gegeben.

			In Rhodt am 26 April.
4¹/₂	Fuder	1811r	extra feinen Rhodter Traminer
7	—	1811r	Rißling und Gutedel
3	—	1819r	Rhodter Traminer
2¹/₂	—	1819r	Rißling und Gutedel
15	—	1822r	— —
2	—	1825r	Extra Rißling.
			In Landau am 27 April.
¹/₂	Fuder	1783r	bester Rhodter Traminer
30	—	1811r	Gebirgs-Weine
3	—	1819r	Rhodter Traminer
40	—	1819r	Gebirgs-Weine
20	—	1822r	— —
3	—	1822r	Rhodter Traminer
25	—	1825r	Gebirgs-Weine.

Landau am 1 April 1826.

Brück, Exped. der Eilwägen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 99. 9 April 1826.

Spanisches Amerika.

Unter den, wie gestern gemeldet, aus Buenos-ayres eingetroffenen Nachrichten befand sich auch eine Proklamation des Don Juan Antonio Lavalleja, Generalkapitains der Banda oriental, an deren Bewohner, folgenden wesentlichen Inhalts: „Als ich an den Gestaden meines Vaterlandes landete, um es von dem brasilischen Joche zu befreien, habe ich nur auf die edle Begeisterung gerechnet, die eure Seelen entflammte. Ohne Vorkehrungen, ohne Hülfsquellen, blos auf eure Kraft, auf euern Muth bauend, war ich am 24 Sept. und am 12 Okt. Sieger. Welchen Ruhm erwarbt ihr nicht an jenen glanzvollen Tagen? Die Freiheit der Provinz wurde mit dem Blut einiger ihrer tapfern Söhne besiegelt, und Bestürzung und Schreken verbreiteten sich auf Brasiliens Gebiet. Troz unsern Siegen hat Peter I., der noch einmal das Blut seiner Unterthanen fließen sehen will, beschlossen, in unsere Provinz einzufallen, um unsere Ebenen zu verwüsten, und ihre Einwohner zu vertilgen. Bewohner der östlichen Provinz, der Augenblik zu den Waffen zu eilen ist gekommen; eure Pflicht ruft euch zu denselben. Bedenkt das traurige Schiksal, welches eurer harrt, wenn ihr in schmählicher Unthätigkeit bleibt. Möge ein Verlangen nach gerechter Rache euch noch einmal eine patriotische Begeisterung einhauchen. Wir sind zum Kriege gezwungen, laßt uns nun auch so handeln, daß unsere Feinde dessen unselige Folgen fühlen. Seyd versichert, daß sie den Angrif von Sarandi nicht sobald vergessen werden. Ist unser Entschluß einmüthig, so werden wir den Feldzug bald beendigen, in welchem es mir, wie immer, zur Freude gereichen wird, an eurer Spize zu marschiren und eurer Anführer und Waffengefährte zu seyn. (Unterz.:) Lavalleja. In meinem Hauptquartier, auf dem Marsch, den 19 Dec. 1825."

Hayti.

Der Telegraph von Hayti vom 5 Febr. sagt im Wesentlichen: „Mehrere angesehene Bürger haben dem Präsidenten ein Memoire übergeben, worin sie die Vortheile auseinander sezten, die Hayti erwachsen müßten, wenn ein Theil der zur Bezahlung der französischen Schadloshaltung erforderlichen Anleihen im Lande selbst aufgenommen würde. Der Präsident hat eine sehr günstige Antwort darauf ertheilt. In der That sind die Vortheile dieses Plancs nicht zu verkennen. Die erste in Paris gemachte Anleihe von 30 Millionen Fr. hat (zum Kurse von 80) nur 24 Millionen ertragen, folglich einen Verlust von 6 Millionen verursacht, der, wenn die Regierung die Bons jener Anleihe nicht vor Ablauf der in 25 Jahren eintretenden Heimzahlungsfrist aufkaufen kan, dem Staate zur Last fällt, und bei jeder der vier noch übrigen Zahlungstermine der Schadloshaltung sich, nur vielleicht in geringerm Maaße, erneuern dürfte. Gewiß würde man in England, Frankreich, Deutschland, in Nordamerika selbst, sich nicht so eifrig erboten haben, Hayti Geld zu leihen, wenn dabei nicht große Vortheile zu gewinnen wären. Warum sollten also die Haytier sich nicht beeilen, an den Opfern, welche die Regierung zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zu bringen sich genöthigt sieht, theilzunehmen? Die Schuldscheine, welche die Regierung dafür ausstellte, würden ihnen immer zum Reservefond dienen, und die Zinsen, die nun im Lande blieben, allmählig die baaren Summen in den Umlauf zurükführen, welche die Darleihen aus demselben gezogen haben könnten."

Die haytische Regierung hat dem französischen Konsul eröfnet, sie wünsche, daß man sowol in offiziellen als in Handels-Mittheilungen ihr Gebiet nicht mehr St. Domingue, sondern regelmäßig Hayti nenne.

Hr. R. F. Torbecke überreichte am 29 Jan. sein Beglaubigungsschreiben als Generalkonsul der freien Hansestadt Bremen. Der Präsident fertigte sogleich das Exequatur aus.

Spanien.

* Madrid, 23 März. Graf Solar de la Marguerite hat am 12 d. dem Könige sein Beglaubigungsschreiben als kön. sardinischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister überreicht. Heute, als am Gründonnerstage, haben JJ. MM. die Gräber in den verschiedenen Kirchen zu Fuße besucht. Eine doppelte Reihe von Soldaten bildete Spalier in den Straßen, durch welche JJ. MM. gingen, und zahlreiche Patrouillen durchzogen die verschiedenen Quartiere der Stadt. — Das oberste Kriegsgericht hat nun über die Urheber der vorige Weihnachten im Artilleriekollegium zu Segovia, als man die Zöglinge mit einer Krippe, statt wie bisher mit einer Komödie, regalirte, vorgefallenen Unordnungen ein Urtheil gefällt: vier der Zöglinge wurden degradirt, und auf immer für alle Staatsdienste untauglich erklärt; mehrere andere werden auf acht Monate in das Fort von Segovia gesperrt, können aber nach Verlauf der Strafzeit wieder ins Kollegium treten. — Die apostolische Partei im Staatsrathe scheint ihren oft besprochenen, vom Könige in seinem ganzen Umfange nicht angenommenen Vorschlag: „Alle Offiziere und Beamten, welche den Cortes gedient, fortzuschiken, sie mögen gereinigt worden seyn oder nicht" wenigstens theilweise zu erreichen. Ueber die Offiziere hat, wie neulich gemeldet, der König Auskünfte von den Ge-

neralkapitains verlangt, und in Hinsicht der Beamten, die sich in jenem Falle befinden, ist so eben durch ein Umlaufschreiben sämtlichen Ministerien und davon abhängenden Verwaltungszweigen aufgetragen worden, von denjenigen Spaniern, welche den Cortes als bürgerliche Beamte oder als Milizen nach Sevilla und Cadiz gefolgt, keine, selbst wenn sie gereinigt wären, bis auf weitere Befehle anzustellen. — Ein Rundschreiben des Finanzministers verbietet neuerdings, unter Strafe der Absezung, sämtlichen Finanzintendanten der Provinzen, von den zur Bezahlung der Zinsen der Staatsschuld und für den Tilgungsfond derselben bestimmten Einkünften das Geringste für andere Zweke, unter welchem Vorwande es sey, zu verwenden. Bisher hatten sich nemlich mehrere Intendanten bewegen lassen, den Korpskommandanten in den Provinzen, deren Soldaten an Allem Mangel leiden, und beständig in Soldrükständen leben, auf ihr dringendes Ansuchen Darleihen aus ihren Amtskassen zu geben. — Als Hr. Calomarde das Justizministerium erhielt, wußte Hr. v. Villela es durchzusezen, daß dreizehn Glieder des hohen Rathes von Castilien, dessen Gouverneur er ist, ihre Entlassung bekamen, weil sie seinem Willen sich nicht in allen Stüken fügen wollten. Ihre Entfernung machte ihn zum unbeschränkten Herrn des genannten Rathes, und die wenigen Gemäßigten, welche darin verblieben, bildeten eine nur schwache Opposition. Schon vor einigen Monaten hatte der König vier jener Räthe zurükberufen und in ihren vorigen Rang eingesezt; ein neues königliches Dekret verfügt nun dasselbe in Ansehung der ebenfalls von Hrn. v. Villela vertriebenen Räthe, Puig-Sempere und Torres-Consul. — Von dem Hochmuthe der königl. Freiwilligen erzählt man sich hier folgendes Beispiel: Ein gewisser Jose v. Villamil, ein bloßer Beamter, aber doch Obrist der Freiwilligen, sendete dem Finanzminister, Mitglied dieses Korps, den Befehl zu, „seine Waffen und Armatur die er von demselben erhalten, alsogleich zurükzugeben, damit man sie andern einhändigen könne, die im Dienste eifriger, und dem Korps nüzlicher wären, als Se. Excellenz, die man noch auf keiner Wache, bei keiner Musterung gesehen.“

Die königl. General-Polizeikommission der Provinz Biscaya hat eine Ordonnanz, datirt aus Bilbao vom 17 März, in 21 Paragraphen erlassen, worin sie Maaßregeln anordnet, um möglichen Landungen von Seite der Revolutionärs auf eine nachdrükliche Art zu begegnen. Die Kompagnien der Bauern sollen unter Leitung der Polizei- und Munizipal-Offiziere gut organisirt, bewafnet und öfter exerzirt, Wachtposten und Schildwachen längs der Küste aufgestellt, die Forts und Batterien derselben in guten Vertheidigungsstand gesezt werden, die Einwohner von Buracaldo, Abando, Deusto, Begonda rc. beständig unter den Waffen seyn rc.

Großbritannien.

London, 31 März. Das Steigen dauerte in den meisten Staatspapieren fort. Konsol. 3Proz. 80¼. Russische Bons 80½; mexicanische 72½; columbische 59½; brasilische 58, 60; griechische 18; Cortes 10½.

Man hatte New-Yorker Zeitungen bis zu Ende Februars. Sie enthielten einen Bericht des Schazamts-Sekretairs der vereinigten Staaten über die Operationen der Schuldentilgungskasse. Hienach wird die zu 6 Prozent verzinsliche Schuld dieser Republik, welche sich auf 38 Mill. Dollars beläuft, vor 1830 abbezahlt seyn. — Gedachte Zeitungen wiederholten auch die schon lange umlaufenden Gerüchte von einer vorseyenden Unternehmung gegen die Insel Cuba, zu welcher Mexiko 7500, Columbien 12,500 Mann stellen wollten.

Frankreich.

Paris, 3 April. Konsol. 5Proz. 97, 25; 3Proz. 65, 85. — Bankaktien 2000; Falconnet 74, 30; Guebhard 48⅞.

„Das Gold (klagt ein Pariser Journal) strömt fortwährend nach England hin, und zwar wegen des hohen Wechselkurses von London auf Paris, der nach Lloyds Liste vom 28 März 25 Fr. 80 Cent. für ein Pf. St. auf drei Tage Sicht beträgt, während der innere Werth eines Pf. St. nur 25 Fr. 20 Cent. ist. Es sind also 60 Cent. zu gewinnen, wovon jedoch die Transportkosten abgehn, wenn man von Paris nach London für 25 Fr. 20 Cent. Gold schikt, weil man dort dafür einen Wechsel von 25 Fr. 80 Cent. auf Paris drei Tage Sicht erhält. Auch steht das Agio unserer Goldstüke jezt auf 6 Fr. für 1000 Fr. Der Star meldet die Ankunft des kleinen Schiffes der Po zu London, mit einer Ladung von 200,000 Pf. St. in Barren und gemünztem Golde für Rechnung des Hrn. Rothschild.“

Die Etoile vom 30 März enthielt eine sehr merkwürdige Erklärung der Erzbischöfe und Bischöfe der römisch katholischen Kirche von Irland, unterzeichnet zu Dublin, den 25 Jan. 1826, deren Hauptgedanke, nach der Etoile eignen Worten, ist: „daß sie nicht glauben, es habe der Papst, oder irgend ein „anderer fremder Fürst, irgend eine bürgerliche oder zeitliche Ge„richtsbarkeit, Macht, Suprematie, oder Hoheit, sey es mit„tel- oder unmittelbar, in diesem Lande.“ Die Etoile sezte hinzu, die Bischöfe von Frankreich hätten ihrem Könige ähnliche Erklärungen gemacht.

Es ist nun wirklich zwischen Hrn. v. Chateaubriand und dem Buchhändler Ladvocat, über den Verlag einer neuen Ausgabe der Werke des Erstern, zum Abschluß gekommen. Das Honorar ist auf 550,000 Fr., die Bändezahl auf 25 bis 27 bestimmt. Die Hälfte des Ganzen ist noch nie im Druk erschienen. — Milton verkaufte die Handschrift seines verlornen Paradieses im April 1667 an den Buchhändler Simmons für zwanzig Pfund Sterling!

Das kürzlich von den edeln Frauen, der Herzogin von Dalberg und der Marquise v. Marmier, mit einer öffentlichen Kollekte für die Griechen gegebene Beispiel hat bereits gefruchtet: 38 andere vornehme Frauen, eine Broglie, Decaze, Bassano, Treviso, Dalmatien, Larochefoucault, Chabrillant, Montcalm, Talon, Brigode, Pasquier, und die Gattinnen der ersten Bankiers von Paris, haben dem Griechen-Comite' ihre Dienste zu ähnlichem Zweke angeboten, und jede derselben folgende Antwort erhalten: „Madame! Die philanthropische Gesellschaft zu Gunsten der Griechen stüzt, in ihrem lebhaften Schmerz über die lezten aus Griechenland erhaltenen Nachrichten, eine Hofnung auf die fromme Mildherzigkeit der Damen von Paris. Nie wird das Gefühl für Religion und Wohlthätigkeit, welches sie so rühmlich belebt, eine thränenwerthere Gelegenheit finden, sich zu äußern: alles menschliche Elend, alle Plagen der Krankheit, der Entblößung und des Hungers, sind auf das christliche Griechenland gehäuft. Das durch die Anstrengungen der philanthropischen Gesellschaft gegründete Mi-

litair-Hospital reicht nicht für den kleinsten Theil der Schlacht-Opfer hin. Entsezliche Berichte melden uns, daß bei den täglich sich mehrenden Leiden bald Alles mangeln werde. Mütter, Kinder, Greise irren ohne Obdach bei Napoli umher; Verwundete befinden sich ohne Hülfe, Kämpfer ohne Brod. Fromme Frauen, glükliche und mit Liebe umgebene Mütter, seyd nicht fühllos bei solchen Leiden; gebt, sie zu lindern, etwas von euerm Schmuke, oder von der Arbeit eurer Hände; fordert Gold, sprecht im Namen der Religion; sie schweigt, aber billigt euer Bemühen; sprecht, man wird euch nichts abschlagen. Wir hoffen, wir erwarten den raschen Erfolg dieses heiligen Werks. Und Sie, Madame, erlauben Sie uns ganz besonders Ihre wohlwollende Fürbitte in Anspruch zu nehmen, und Ihnen die Huldigungen unserer Ehrfurcht darzubringen. (Unterz.) Andre', Vicomte v. Chateaubriand, Herzog von Choiseul, Cottier, Herzog von Dalberg, Benjamin Delessert, Graf Mathieu Dûmas, Eynard, Ambroise Firmin Didot, Herzog von Fitz-James, General M. Gerard, Graf Eugen v. Harcourt, Graf Alexander v. Laborde, Lafitte, Laine' de Villevesque, Graf Alexander v. Lameth, Herzog de la Rochefoucault-Liancourt, Graf v. Lasteyrie, Casimir Perrier, Graf v. St. Aulaire, Graf Sebastiani, Baron v. Stael, Ternaux, Villemain, Mitglieder des Griechen-Comite's."

Der Constitutionnel erzählt, in Folge der günstigen, aus Griechenland eingetroffenen Nachrichten, sey ein allgemeiner Wetteifer, den Griechen zu helfen, zu Paris eingetreten; in allen Gesellschaften stelle man einen Opferstok zu Gunsten derselben auf; die ausgezeichnetsten Dilettanten hätten sich vereinigt, zum Vortheile der Vertheidiger von Missolunghi ein großes Konzert im Vauxhall zu geben, wozu 600 Billets, das Billet zu 30 Fr., vertheilt werden sollten; man habe ferner den Plan, die verschiedenen in Privathäusern der Hauptstadt zerstreuten Meisterwerke der alten und neuen Kunst in einer großen Gallerie zu vereinigen, und sie gegen ein Eintrittsgeld, das ebenfalls für die Vertheidiger von Missolunghi bestimmt wäre, öffentlich auszustellen. So würden, meynt der Constitutionnel, die Künste es übernehmen, die Dankbarkeit auszusprechen, die Europa der Wiege der Künste, der Philosophie und der Freiheit schuldig sey.

Fast alle Pariser Zeitungen bringen, mit mehr oder minder lebhafter Bezeugung ihrer Freude, ein Schreiben des Hrn. Eynard, aus Florenz vom 23 März, worin er dem Herzog von Choiseul ein Bulletin aus Corfu vom 9 März, über die von der Besazung Missolunghi's am 25, 26 und 27 Februar erfochtenen Vortheile mittheilt. (Es ist ungefähr dasselbe, welches die Allg. Zeitung vom 30 März, unter der Aufschrift Corfu vom 7 März, enthielt.) Aber die Etoile vom 4 April hat bereits einige Kunde von den spätern Unfällen; sie sagt: "Mit lebhaftem Vergnügen entlehnten wir aus mehrern Journalen die günstigen Neuigkeiten aus Griechenland. Unglüklicherweise lassen später eingetroffene Nachrichten besorgen, daß diese Vortheile nicht lange behauptet worden sind."

*** Paris, 31 März. Ein gewisses Aufsehn macht seit einiger Zeit der anhaltende hohe Preis des französischen gemünzten Goldes; die 1000 Francs kosteten bisher beim Wechsler bis an 5 Fr. Aufgeld, und seit einigen Tagen verlangt man 6 Fr. 50 C. Dis ist eines der unvermeidlichen Resultate der, außer allem Verhältniß mit dem Bedürfnisse geschehenen Versendungen des englischen Goldes, das in Paris war. Man weiß im Auslande nicht, daß der größte Theil des Goldes, das in Paris zur Bijouterie, zur Bortenmacherei und zu Vergoldung des Porzellains oder anderer Kunstwaaren gebraucht wird, nichts Anderes als gemünzte englische Souverains und Guineen waren, wozu vielleicht ein geringer Theil Quadrupel kam. Die neuerlichen unermeßlichen Versendungen nach London bestunden natürlich nicht allein aus den Massen von Souverains, von welchen in der Kammer der Deputirten gesagt wurde, sie seyen einst aus London zu Dekung des Werths der Fünfprozents, welche von Engländern vor einiger Zeit gekauft worden, herübergeschikt gewesen, und zögen nun wieder nach London als der Preis derselben Rente zurük, welche kürzlich die Engländer aus Noth wiederverkauft hätten: sondern die vielen Tausende von Souverains, die in unzähligen kleinen Tonnen in Calais verschift wurden, sind zum Theil bei den Pariser Goldhändlern und Wechslern zusammengeraft worden; und da nun die Goldarbeiter jeder Art keine Guineen und Souverains mehr bei dem gewöhnlichen Kaufmanne in kostbaren Metallen finden, so sind sie genöthigt, den Bedarf mit französischen Zwanzigfrankenstüken zu bestreiten. Daher der jezige hohe Preis dieser Goldmünze. Wer an das Ende der großen Krise nicht glauben will, behauptet daher, nach und nach würden auch die Louisd'or in den Tiegel oder in die englische Bank wandern; dann müsse die Reihe an die Dukaten kommen, und zulezt werde man ein Goldstük als eine Seltenheit ansehen. — Das Meiste was die Journale über Spanien sagen, ist Produkt des Parteigeists. Höchstens kan man etwa aus dem Zwange der Verhältnisse errathen, daß eine Verlängerung des Termins beschlossen worden ist, in welchem Spanien von den französischen Truppen geräumt werden soll. Einen auffallenden Beweis, wie wenig sich dabei Frankreich auf die Wiedererstattung der Okkupationskosten Rechnung machen darf, hat vor wenigen Wochen die spanische Regierung öffentlich vor einem englischen Gerichtshofe gegeben. Sie verlangte, man sollte einen spanischen Gläubiger, Namens Mendizabal, mit seinen Ansprüchen auf gewisse Summen abweisen, welche ein Agent des Königs von Spanien, Hr. Machado, selbst in der Londner Bank für Rechnung der spanischen Gläubiger deponirt hatte. Der streng gerechte englische Richter schlug jedoch das königliche Begehren ab; er verwies den König und den Unterthan vor den gehörigen Richter. Dieser Vorfall wurde ganz London, und durch die deutschen Zeitungen dem übrigen Europa kund. Es scheint, man habe das noch auffallendere Verfahren bereits vergessen, daß vor einigen Jahren beinahe die ganze Quantität der von Frankreich an Spanien vermöge des Pariser Friedens von 1815 schuldigen Summen, welche von spanischen Unterthanen reklamirt und für sie bezahlt worden waren, aus Paris nach Madrid hinüber geschaft wurden. Die spanischen Unterthanen haben seit dieser Zeit wenig, Viele behaupten sogar Nichts, erhalten; die französischen Unterthanen, welchen die Spanier einen Theil ihrer Rechte abgetreten hatten, erwarten von einem Jahre zum Andern eine Bezahlung, welche wahrscheinlich nie geleistet werden wird. Die in London durch Hrn. Machado hinterlegten 500,000 Pf. Sterl.

machen nur einen geringen Theil der französischen Aversionalsumme aus; der ganze bedeutende Rest ist nach Madrid gewandert.

Italien.

** Rom, 30 März. Die schöne Villa des Fürsten Poniatowsky, an der Via flaminia gelegen, hat ein Engländer, Hr. Sykes, samt mehrern darin befindlichen Werken alter Bildhauerkunst, um die Kleinigkeit von 11,000 Scudi gekauft. Man versichert, daß sie dem Fürsten samt der Meublirung mehr als 60,000 Scudi gekostet. — Nach mehrjähriger Abwesenheit ist der Prinz Camillo Borghese zurükgekommen, wird aber, wie man vernimmt, nicht lange hier bleiben, sondern einen Theil der schönen Jahrozeit in Neapel zubringen. Nach seiner geschmakvollen Villa-Pinciana wird gegenwärtig eine neue Straße angelegt, ein Umstand, der vermuthen läßt, daß er sich am Ende doch entschließen dürfte, der Einladung des heiligen Vaters zu folgen, und seinen Aufenthalt für beständig in Rom zu nehmen. Bei dem Volke ist er wegen seiner Freigebigkeit sehr beliebt. Gleiches gilt vor den beiden Brüdern Napoleons, dem Grafen v. St. Leu und dem Fürsten von Montfort; man könnte so manche Züge von der Großmuth erzählen, womit sie unglükliche Familien unterstüzen. Ersterer bewohnt zwar schon seit dem Mai v. J., seiner Gesundheit wegen, sein schönes Landhaus vor den Thoren von Florenz, das er seit 8 Jahren besizt, hat aber keinen Pallast zu Florenz gekauft, wie deutsche Blätter erzählten. Jerome hingegen hat bedeutende Ländereien im Kirchenstaate an sich gebracht, und baut daselbst ein Landhaus; eine Thatsache, die das Gerücht, als wolle er die päpstlichen Staaten verlassen, hinlänglich widerlegt. — Der Abbate Canova, Bruder des berühmten Künstlers, ist zum Bischof in Partibus ernannt worden. Man glaubt, er werde die von seinem Bruder zu Possagno erbaute Kirche einweihen, so bald sie fertig ist. — Seit zwei Jahren wohnte hier ein angesehener und geschäzter Grieche, Hr. Sebastiani, mit seiner Frau und seinem Bruder. Die Sehnsucht nach dem Vaterlande hatte diese Familie vor einiger Zeit bewogen, nach Griechenland zurükzukehren, aber kaum hatten sie den heiligen Boden betreten, so fielen sie in die Hände der Türken. Die beiden Brüder wurden vor den Augen der Frau enthauptet, und sie selbst nach Konstantinopel in die Sklaverei geschleppt . . . , Doch was sind einzelne Grausamkeiten gegen den systematischen, von christlichen Helfershelfern organisirten Mord ganzer Völkerschaften der alten Hellas!

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 April. Die Kurse der Staats-Effekten sind hier seit dem lezten Abrechnungstermine merklich gestiegen. Oestreichische Metalliques wurden gestern mit 88⁹/₁₆ baar bezahlt; Wiener Bankaktien 1270; Partiale 114; Darmstädter Subscriptionen 73; Badische Loose 65. Unser Plaz hat demnach bereits Wien überholt, hinter dem es seit mehrern Monaten immer bedeutend zurük stand. Die Ursache davon ist vornemlich in den beträchtlichen Baarsendungen zu suchen, die in der lezten Zeit von dort aus hieher gemacht, und dagegen Staatspapiere zur Dekung dahin gesendet wurden. Die nunmehr hier im Ueberflusse vorräthigen Silberwerthe finden keine vortheilhaftere Anlage als in Staatseffekten, da der Diskonto zu 3 steht, und nicht einmal in zureichender Menge vorhanden ist, um der Nachfrage derer zu genügen, die darin ihre Baarschaften vollren zu machen wünschen. Eben hiedurch erklärt es sich auch, daß die Staatspapiere, namentlich östreichische Metalliques, für Ende Monats um ⅛ Proz. niedriger stehen als gegen Contant. Die Spekulanten à la baisse, um ihr Prinzip nicht aufzugeben, müssen doch etwas thun, allein man gewahrt aus dieser geringen Differenz zwischen Baar- und Lieferungskäufen, daß man auf keine bedeutende Schwankungen innerhalb der nächsten vier Wochen rechnet.

Zu Meiningen ist am 2 April, zur Freude des ganzen Landes, ein Erbprinz geboren worden.

Schweden.

† Stockholm, 24 März. Unsere Regierung hat neulich einen wichtigen Beschluß in Hinsicht der Eichenwälder genommen. Damit in Zukunft nicht Mangel an dem für das Bedürfniß der Kriegsflotte nöthigen Eichenholz entsteht, ward verordnet, daß bedeutende Ländereien von zwekmäßiger Beschaffenheit angekauft werden sollen, um Eichenpflanzungen nach möglichst größtem Maaßstabe anzulegen. Zugleich sind Prämien von Ein bis Zwanzig Reichsthaler für jede auf Privatgrund wachsende und gut gepflegte Eiche ausgesezt. Alle Eichen gehören nemlich, nach alten Gesezen, der Krone; und dis wird fortdauern, bis die obengenannten Eichenpflanzungen zu benuzen sind. — Das hiesige Münzamt ist durch mehrere neu angeschafte Maschinen und andere Verbesserungen in den Stand gesezt, das Prägen einer schöneren Münze mit der Jahrzahl 1827 anfangen zu können. — Der bekannte Manufakturist Owen, der den Gebrauch der Dampffahrzeuge in Schweden eingeführt, hat eine neue Buchdrukerpresse erfunden, die sich in mehreren Theilen von der des Hrn. König zu Würzburg unterscheiden soll. Er hat ein Privilegium auf zehn Jahre zum Verkaufe dieser Presse erhalten.

Oestreich.

Wien, 4 April. Metalliques 88⁷/₁₆; Bankaktien 1054.

Türkei.

* Triest, 31 März. Nachrichten aus Corfu vom 21 März zufolge hat sich Ibrahim Pascha auch Anatolico's bemächtigt, allein die Griechen, welche Missolunghi mit bewunderungswürdiger Tapferkeit vertheidigen, wurden durch Goura's und Fabvier's versprochene Ankunft auf der Landseite neuerdings zum Widerstand ermuthigt, und wiesen alle Anträge Ibrahims zurük. Ein englischer Schiffer, welcher die Gewässer von Missolunghi am 18 März verlassen hatte, erzählte in Corfu, die Gloken ertönten in Missolunghi den ganzen Tag, um die Weiber und Kinder beim Gebet zu erhalten. In Corfu schien man zu glauben, daß der Lord-Oberkommissär Missolunghi zu retten ernstlich wünsche.

* Triest, 1 April. Aus Zante sind Briefe bis zum 23 März hier angekommen, nach welchen Ibrahim Pascha nach der Uebergabe von Anatolico am 19 März abermals einen allgemeinen Sturm auf Missolunghi unternommen haben soll, der aber so tapfer, wie die frühern, abgeschlagen wurde. Es hieß in Zante, die griechische Flotte sey, von Hydra zurük, bei Missolunghi wieder angekommen; allein diese Nachricht schien noch der Bestätigung zu bedürfen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Neue Entdekung zur Vervollkommung der Dampfschiffahrt.

Aeußerst wichtig für den Erfolg jener großen Unternehmungen zur Beförderung des Verkehrs, mittelst Dampfschiffen, ist die Anwendung möglichst wohlfeiler Vorrichtungen, um die Schnelligkeit der Fahrt, wo möglich zu vermehren, und dieselbe bei jedem Wasserstand und jeder Strömung, sey sie auch noch so heftig, und der Lauf des Flusses noch so abschüssig, zu sichern. Diese Vortheile werden in einem hohen Grade durch das Fortschaffen der Schiffe mittelst Bugsirschiffen (bateaux à remorque) erreicht, die auf allen Flüssen Frankreichs eingeführt, und schon in wenigen Tagen auf der Seine, zum regelmäßigen Dienste, angewandt werden sollen. Diese Vorkehrung hat zum Zwek, eine gewisse Anzahl gewöhnlicher mit Waaren beladener Fahrzeuge durch ein Dampfschiff zu bugsiren oder voran zu ziehen. Lezteres trägt weiter nichts als seine Maschine, welche ein Rad in Bewegung sezt, das in die Glieder einer, nach der ganzen Länge des Flusses hin, gespannten Kette eingreifend, mittelst dieses Stüzpunktes das Schiff voran bringt, und zwar mit einer fünf bis sechsmal größern Kraft, als die nemliche Dampfmaschine verleihen würde, wenn sie gewöhnliche Schaufelräder in Bewegung zu sezen hätte. — Das Auffallende und sogar Riesenhafte, was diese Verfahrungsweise auf den ersten Anblik zu haben scheint, verschwindet gänzlich bei näherer Prüfung. Es bietet diese Vorrichtung eine wahre Eisenbahn auf dem Wasser dar, welche aber etwa zwölfmal weniger anzulegen, und acht bis zehnmal weniger an Unterhalt jährlich kostet, als die wirklichen Eisenbahnen auf dem Lande, weil das Wasser die ganze Last trägt, und folglich die Reibung weit geringer, die ersparte Kraft dagegen um so bedeutender ist. — Vergleicht man diese Vorrichtung mit den gewöhnlichen Dampfschiffen, so ergibt sich der große Vortheil, daß mittelst derselben alle hervorgebrachte Kraft auch benuzt wird, während bei den Schaufelrädern $^{5}/_{6}$tel dieser Kraft rein verloren gehen. Und in der That ist derjenige Theil dieser Kraft, welcher nothwendig ist, um den Rädern die Geschwindigkeit der Strömung zu geben, offenbar beim Aufwärtsbeschiffen des Flusses ohne alle Wirkung. Aber der Zusaz an Kraft, welcher zur Ueberwältigung der Strömung nöthig ist, tritt nur dadurch in Wirksamkeit, daß die in Bewegung gesezten Räder, auf irgend einen Stüzpunkt, die ihnen mitgetheilte Kraft äußern und übertragen können; dieser Stüzpunkt ist hier das Wasser selbst, welches durchaus beweglich, und unter dem Ruder entziehend, nur einen sehr geringen Widerstand leistet. Nimmt man z. B. zwei Kähne, welche stromaufwärts bewegt werden sollen, und zwar der eine durch einen Ruderer, der andere aber durch einen im Nachen befindlichen Menschen, welcher sich an einem nach dem Laufe des Stromes gespannten Seiles voranzieht, so wird der leztere viermal schneller aufwärts schiffen, als der erstere, und zwar mit weniger Kraftaufwand, obgleich der Widerstand des Wassers im Verhältniß der Quadrate der Geschwindigkeiten zunimmt. — Das erwähnte System der Bugsirung ist gänzlich auf dieses Prinzip gegründet. Die Kette, welche vermöge ihres Gewichtes sich in das Wasser senkt, wird an der Vorderseite des Schiffs, durch die vorwärts bewegende Kraft zugleich auch in die Höhe gehoben; hinter dem Schiff entweicht sie wieder. Alles dieses wird ohne Erschütterung und Stöße, vermöge eines sehr einfachen und sinnreichen Mechanismus, und ohne alle Unterbrechung der Fahrt, bewerkstelligt. Das Schiff kan nach Belieben angehalten, — die Kette verlassen oder wieder ergriffen werden, je nachdem es die Umstände erfordern. Durch dieses Mittel werden zwei Hauptzweke, die Schnelligkeit und Oekonomie, in gleichem Grad erreicht. — Die Kosten der ersten Einrichtung sind ohne Zweifel beträchtlich; allein da ein einziges Bugsier-Schiff von der beschriebenen Art, durch seine größere Kraft und die vermehrte Schnelligkeit seiner Fahrt, die Dienste von 5 bis 6 gewöhnlichen Dampfschiffen ersezt, und man folglich eine geringere Anzahl von Maschinen bedarf, so werden dadurch die Kosten der Kette weit über ihren Betrag ersezt. — Mehrere Mechaniker haben sich bis jezt mit Anfertigung von Maschinen zum Behuf dieser Schiffahrt beschäftigt; allein die einfachsten, wohlfeilsten und wirksamsten sind unstreitig die des Hrn. Pecqueur, Direktors der Werkstätten am Konservatorium der Künste und Gewerbe, welcher auch eine neue Dampfmaschine mit unmittelbarer Umdrehung erfunden hat, deren Einfachheit, Leichtigkeit und mäßiger Preis beachtungswerthe Vortheile darbieten. Diese Maschinen wiegen kaum den vierten Theil jener von Bolton und Watt; sie verbrauchen etwa $^{1}/_{3}$tel an Brennstoff weniger, bringen eine größere Wirkung hervor, und kosten ungefähr nur $^{2}/_{3}$tel des Preises dieser lezteren. Ihre Anwendung bei der Schiffahrt läßt den Gebrauch von Schiffen zu, welche kleiner sind, und sich weniger einsenken. Dieser Vortheil ist unschäzbar. — Nähere Aufklärung über die Maschine des Hrn. Pecqueur kan man von den HH. Prony, Arago und Dupin, Mitgliedern der französischen Akademie, erhalten. Diese Gelehrten haben die Vortheile, welche dieselben darbieten, bereits anerkannt. Ihr Beifall hat die ersten Häuser in Paris bestimmt, an der Aktiengesellschaft Theil zu nehmen, welche sich für die Beschiffung der Seine mit Dampfbooten, nach der oben beschriebenen Weise, gebildet hat. — Die Dampfschiffe der gewöhnlichen Art, welche diesen Fluß beschiffen, werden theils aus Holz, theils aus Eisen gebaut. Ein Dampfschiff von Holz, von 30 Pferdekraft, kostet 100,000 Franken, eins aus Eisen, von 40 Pferdekraft, dagegen 150,000 Franken. Die gewöhnliche Länge derselben beträgt 120, die Breite 18 Fuß, und ihre Ladungsfähigkeit 1900 bis 2000 Centner. Ohne Ladung, jedoch mit der Dampfmaschine und allen erforderlichen Geräthschaften versehen, senken sie 28 bis 30 Zoll ein; bei voller Ladung gehen sie 3 Fuß 9 Zoll (Pariser Maaß) im Wasser.

Niederlande.

Folgendes war die Rede, womit der Minister des Innern am 25 März die Versammlung der Generalstaaten schloß: „Hoch- und edelmögende Herren! Der König hat mir den Auftrag, die Sizung der Generalstaaten von 1825 und 1826 zu schließen, zu ertheilen geruht. Indem Se. Maj. mir diesen ehrenvollen Auftrag anvertrauten, ermächtigten Sie mich, Ihnen Ihre Zufriedenheit mit dem Eifer zu bezeugen, mit dem Sie in dieser, gleich wie in den vorhergehenden Sizungen, zur Vervollkommnung neuer gesezlichen Verfügungen — Materialien zur allmähligen festeren Begründung unseres gesellschaftlichen Gebäudes

— beigetragen haben. Die im Laufe dieser Session verhandelten Fragen werden Europa von Neuem beweisen, daß Alles, was die Wohlfahrt des Vaterlandes, alleiniger Zwek der Wünsche des Königs wie der Ihrigen, betrift, unwandelbar Gegenstand seiner Fürsorge und Ihres Nachdenkens ist. Auch war, ich beeile mich, Ew. Hoch- und Edelmögenden daran zu erinnern, die vollkommenste, ja selbst die rührendste Uebereinstimmung zwischen dem Oberhaupte des Staates und den Bevollmächtigten der Nation gerade bei denjenigen der vorgelegten und angenommenen Geseze, die unmittelbar das Interesse des Volks betreffen, insbesondere bemerkbar, nämlich bei den Fiskalgesezen. Das mit großer Mehrheit angenommene Budget hat die von Ihnen selbst angegebenen Ersparungen ausgewiesen. Bei Prüfung desselben hat man andere Erörterungen damit in Verbindung gebracht, denen die Regierung, stets Aufklärung wünschend und sie suchend, mit Theilnahme gefolgt ist. Der Chef eines Verwaltungszweiges hatte bei dieser Gelegenheit die Bekanntmachung von Altenstüken, die geeignet seyen, helles Licht auf die zarten, damals verhandelten Gegenstände zu werfen, versprochen; die gewisse Hofnung, neue Umstände eintreten zu sehen, welche diese Bekanntmachung unnüz machen, haben die Regierung bewogen, dieselbe noch aufzuschieben. Verschiedene in dieser Session angenommene Titel des Civil- und Handels-Gesezbuches haben das Werk einer neuen, unsern Sitten, Bedürfnissen, den neuen Beziehungen unseres Vaterlandes völlig angemessenen, in einem Worte einer ganz nationalen Gesezgebung sehr befördert. Die Nothwendigkeit einer Theilung der Zehn-Gulden-Stüke ist von Ew. Edelmögenden anerkannt worden; dieses Gesez ist, indem es den kleinen täglichen Handelsverkehr wieder lebhafter macht oder vielmehr erleichtert, nicht minder eine Wohlthat für die Industrie im Allgemeinen. Die im Ein- und Ausgangs-Zolltarif angebrachten Veränderungen sind eben so viele Verbesserungen, von den Wünschen einer stets steigenden Industrie, deren Wichtigkeit Sie gefühlt haben, gefordert. So werden wir, stets suchend, unser allgemeines Auflage-System allmählig zu verbessern, endlich dahin gelangen, wenn auch nicht es unwandelbar festzusezen, doch wenigstens es auf die besten Grundlagen zu stellen, denn Unveränderlichkeit ist im ökonomisch-politischen Fache und insbesondere bei Zoll-Sachen, wo man nothwendig Schritt vor Schritt den Einwirkungen von Außen folgen muß, etwas Unmögliches. Auf dem levantischen Handel, der in Folge der Ausdehnung der Handelsverbindungen anderer Völker von seiner ehemaligen Blüthe viel verloren hat, lasteten noch Auflagen, die mit dem so sehr verringerten Gewinn, den dieser Handel jezt abwirft, nicht mehr im Verhältnisse stehen. Sie haben ihn davon befreit, und er wird nun wieder mit andern Nationen in Konkurrenz treten können, was allzu drükende Lasten, und der Vorzug, den Aegypten andern Völkern gab, ihm ganz unmöglich gemacht hatten. Andere nicht weniger wichtige Gesezesvorschläge sind von Ihnen angenommen worden. Hierher gehört die Anleihe von 20 Millionen für unsere Besizungen jenseits der See; die Zeit wird kommen, wo sich zwischen den Bedürfnissen und den Erzeugnissen unserer Kolonien ein vollkommenes Gleichgewicht herstellen wird, so daß sie in Zukunft des Beistandes des Mutterlandes werden entbehren können. Bis dahin ist derselbe ein Band mehr, das sie an uns kettet. Ich kan es mir bei der Gelegenheit nicht versagen, an das Vertrauen, an die Hingebung zu erinnern, mit der dieses Gesez votirt worden ist. Edler, rührender Ausdruk der Gesinnungen, die einem König, der nur sein Volk glüklich machen will, und ein Volk, das diesen seinen Willen erkennt und würdigt, mit einander verbinden! Das ist ein kurzer Abriß der wichtigen Resultate Ihrer Berathungen, und es muß Ewr. Hoch- und Edelmögenden der süßeste Lohn für Ihre Bemühungen seyn, daß Sie mit der Ueberzeugung nach Hause zurükkehren, zum Wohl des Vaterlandes mitgewirkt, und dem Könige bei seinen Wünschen nach Verbesserungen, von denen sein väterlich gesinntes Herz erfüllt ist, hülfreich gewesen zu seyn. Sie trennen sich mit der Gewißheit, daß der König und die Nation mit Ihnen zufrieden sind. Im Namen Sr. Majestät habe ich die Ehre, gegenwärtige Session zu schließen."

Deutschland.

* **Mainz**, 30 März. Wenn man von dem allgemeinen Zustand der Nahrungslosigkeit und Armuth, in welchem sich die Gegenden des Oberrheins befinden, auf die Lage einzelner Distrikte und Ortschaften übergeht, so erscheinen keine in einem bedauerungswürdigeren Zustande als die im Bezirk der hiesigen Festungswerke gelegenen Gemeinden, Kastel und Kostheim, die schon in der Belagerung von 1793 große Verheerungen erlitten, und während der Blokade vom Jahr 1814 nochmals alle Gräuel des Krieges erfahren haben. Während dieser verhängnißvollen Periode, wurden von der französischen Besazung nicht allein viele Felder zum Festungsbau verwendet, alle Obstbäume abgehauen, die Weinreben ausgerissen und die Gärten verwüstet, aus welchen diese Ortschaften größtentheils ihre Nahrung zogen, sondern die Bewohner von Kostheim wurden überdis noch ihrer beweglichen Habe, ihres ganzen Viehstandes beraubt, aus ihren Wohnungen vertrieben, und diese niedergerissen und dem Boden gleich gemacht. Nachdem die Siege der hohen Allirten den Frieden und die Ruhe in Europa glüklich wieder hergestellt hatten, kehrten die vertriebenen Bewohner zu ihren Wohnplazen zurük, die sie unter dem Schutt der Häuser kaum wieder aufzufinden vermochten. Die von der französischen Regierung ihnen auf mehrere Jahre bewilligte Steuerfreiheit wurde ihnen gleichfalls von den hohen allirten Mächten, und später von der großherzogl. hessischen Regierung großmüthigst zugestanden. Diese Wohlthat und die Entschädigung, welche ihnen die französische Regierung, vermöge der bestehenden Geseze, für die zum Festungsbau genommenen Felder und Bäume, zu leisten hatte, und welche auch Frankreich an die betreffenden Staaten eingehändigt hat, eröfneten ihnen einen Kredit, mit dessen Hülfe sie einen Theil ihres Verlustes ersezen und ihre Felder wieder anbauen konnten. In der festen Ueberzeugung, daß sie die ihnen zukommende Entschädigung bald empfangen würden, hatten sie die Verbindlichkeit eingegangen, die aufgenommenen Kapitalien in kurzer Zeit zurükzuzahlen. Leider ist aber bis jezt, aus Ursachen, die der Nichterfüllung unbedeutender Formalitäten zugeschrieben werden, diese Auszahlung nicht erfolgt. Von einem zum anderen Jahre ihre Gläubiger vertröstend, sehen sie sich endlich von denselben gerichtlich verfolgt, und aus ihrem Eigenthum vertrieben. Der jüdische Wucher hat schon den größeren Theil der Bewohner von Kostheim aller Existenzmittel be-

raubt, und bedroht sie alle zu Grunde zu richten. Schon nach Aufhebung der Blokade sahen sich mehrere dieser Unglüklichen genöthigt, ein Obdach in den Kellern der zerstörten und nicht wieder aufgebauten Häuser zu suchen, die ihnen das Mitleid zur Benuzung einräumte. Zu zwanzig bis dreißig in diesen feuchten Behältern angehäuft, sind viele ein Opfer des Elends geworden, das sie unverschuldeter Weise getroffen. — Die Bewohner von Kostheim würden schon längst den heimathlichen Boden auf immer verlassen haben, wo sie seit vielen Jahren mit allen Leiden kämpfen, wenn sie den mindesten Zweifel in die Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche und nicht das größte Zutrauen in die Beschlüsse der deutschen Regierungen sezten, welche bereits durch ihre Organe bei der erlauchten Bundesversammlung, in der 24sten Sizung am 11 Dec. 1823, die endliche Regulirung der Entschädigungs-Ansprüche der Gemeinden von Kastel und Kostheim, auf die Uebergabe der Festung Mainz an den hohen deutschen Bund, anberaumt haben. Diese Uebergabe ist nun seit einigen Monaten erfolgt, und die unglüklichen Bewohner der beiden Orte, durch Kummer und Elend tief gebeugt, sehen mit hofnungsvoller Erwartung dem Ende ihrer Leiden und einer glüklicheren Zukunft entgegen. Die ihnen zugedachte Hülfe würde, durch die beschleunigte Verabreichung, einen neuen Werth erhalten; denn mit jedem Monat werden einige fleißige und arbeitsame Familien von Haus und Hof vertrieben, die mittelst der Entschädigung, die sie erwarten dürfen, sich im Besiz ihres Eigenthums erhalten, und redlich ernähren könnten, anstatt daß sie jezt gezwungen sind, den Bettelstab zu ergreifen, und ihren Mitbürgern, die selbst mit dem Mangel ringen, zur Last zu fallen. — Noch nie hat der treue und bedrängte Unterthan seine Bitten zu Deutschlands edelgesinnten Regenten, denen ein jeder rechtliche Anspruch heilig ist, erhoben, ohne einen Beweis von höchstderen Milde und väterlichen Fürsorge zu erhalten, und so werden auch die Bewohner zweier Gemeinden nicht vergebens deren Großmuth und Gerechtigkeitsliebe angerufen haben.

Litterarische Anzeigen.

Bändchen. Der äusserst geringe Subscriptionspreis für das broschirte Bändchen ist 12 Kreuzer (rheinisch). Man kan sich daher mit der unbedeutenden, monatlichen Ausgabe von 36 Kreuzern innerhalb 2½ Jahren die ganze Sammlung anschaffen, welche auf gewöhnlichem Wege wenigstens 100 Gulden kosten würde. Die Subscription bleibt bis Ende August d. J. offen; alsdann tritt der Ladenpreis von 20 Kreuzern für das Bändchen ein.

Alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der Niederlande nehmen Subscription an. — Subscribentensammler erhalten auf 10 Exemplare das 11te unentgeldlich, und belieben sich deshalb an uns zu wenden. Ausführliche Anzeigen sind bei sämtlichen Buchhandlungen gratis zu haben.

Wir empfehlen dem Publikum bei diesem Veranlaß das von uns verlegte Journal universel. Dieses, seit dem 1 Januar (in französischer Sprache) täglich erscheinende, politisch-litterärische Blatt, zeichnet sich eben so sehr durch partheilose Freimüthigkeit aus, als durch schnelle Mittheilung aller erheblichen Neuigkeiten. Man kann sich bei sämtlichen löblichen Postämtern darauf abonniren; der halbjährliche Preis ist 6 fl. oder 13 Franken.

Stuttgart, im März 1826.

Gebrüder Franckh, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Proklama.) Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des von Asbach königl. Landgerichts Vilsbiburg gebürtigen, und am 23 Dec. v. J. zu Neuenfraunhofen verstorbenen diesseitigen Soldaten, Johann Langmaier, aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, sich deshalb binnen dreißig Tagen um so mehr hierorts zu melden, als nach Abfluß dieser Zeitfrist in Verhandlung des befraglichen Nachlasses weiters rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

München, den 25 März 1826.

Königl. bayerisches Linien-Infanterie-Leibregiment.

v. Greis, Obrist.

J. H. Lämmlein, Aktuar.

Bekanntmachung.

Die Ausspielung des Bräuhauses und Oekonomiegutes zu Adlersberg bei Regensburg betreffend.

Durch allerhöchstes Reskript des königl. bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 16 Febr. h. J. ist der Termin zur Ausspielung des Oekonomiegutes und Bräuhauses zu Adlersberg auf den 1 Oktober h. J. auf Bitten des Unternehmers, Jakob Söldner, verlängert, dabei aber festgesezt worden, daß dieser Termin nicht überschritten werden soll.

Dis wird zur Kenntniß der Interessenten mit dem Anhange gebracht, daß Loose zu 1 fl. 12 kr. das Stük sowol bei den besonders bestellten Emittenten in den verschiedenen größern Städten Bayerns, als auch bei dem unterzeichneten königlichen Landgerichte abgenommen werden können, und bei der Abnahme von 24 schwarzen Loosen nur 23 derselben zu bezahlen sind, auch überdis ein rothes, zweimal zum Zug kommendes Prämienloos dazu unentgeldlich abgegeben wird.

Regenstauf im Regenkreise, den 28 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Baron v. Donnersberg.

(Vorladung.) Im Gefolge hoher Kreis-Directorial-Weisung werden die hier unten genannte Refraktairs, welche größtentheils mit Pässen und Wanderbüchern nach Oestreich gereist sind, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Wochen a dato persönlich vor hiesigem Amte zu stellen, und sich über die vorwürfige Refraktion zu verantworten, widrigenfalls gegen sie nach Landesgesezen erkannt und verfahren werden soll.

I. Vom Conscriptionsjahr 1815.

Johann Georg Hügel von Königshofen.

II. Vom Jahr 1816.

Jakob Ebert von Königshofen.

III. Vom Jahr 1818.

Martin Haas von Bekstein.
Franz Popp von Lauda.

IV. Vom Jahr 1819.

Georg Rößner von Grünsfeld.
Stephan Adam Lues von da.
Stephan Endres von Königshofen.
Valtin Spies von Lauda.
Anton Knörzer von da.
Georg Anton Keller von Messelhausen.

V. Vom Jahr 1820.

Adam Brehm von Gerlachsheim.
Michael Wagner von Königshofen.
Adam Bamberger von da.

VI. Vom Jahr 1821.

Adam Joseph Hellmuth von Gerlachsheim.
Johann Adam Konrad von Grünsfeld.
Anton Volkert und
David Herrmann von da.

Gerlachsheim, den 24 März 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Menzinger.

Haßloch im Rheinkreise. (Abwesenheitserklärung.) Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß des Publikums gebracht, daß durch Urtheil des k. Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 21 März 1826, gehörig registrirt, die Abwesenheit von Philipp Peter Huber, zulezt Akersmann zu Haßloch erklärt wurde.

Frankenthal, den 31 März 1826.

Für die Richtigkeit des Auszugs.

Michel, Anwalt.

Versteigerung eines bedeutenden Quantums von Wolle und wollenem Garn in Stuttgart.

Von Seite der Verlassenschafts-Administration des kürzlich dahier verstorbenen Kaufmanns Heinrich Uhl, werden am 17 April d. J. und den darauf folgenden Tagen in der Uhl'schen Behausung in der langen Straße Litt. A. Nro. 307. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Circa 125	Centner	spanische Wolle;
200	—	Bastard ditto
325	—	deutsche ditto
60	—	Lämmerwolle;
10	—	Kammwolle;
35	—	spanische, Bastard und deutsche lange Raufwolle;
30	—	Leistenwolle, sodann
20	—	ordinaires wollenes Garn;
2	—	Leistengarn.

Die Wolle ist rein und schön gewaschen, und kan an jedem Wochentage in den Uhl'schen Magazinen besichtigt werden. Kaufslustige werden hiemit zu dieser Verkaufs-Verhandlung höflichst eingeladen, und dürfen sich zum Voraus des billigsten Anschlags versichert halten.

Stuttgart, den 29 März 1826.

Bei Uebernahme der elterlichen Wirthschaft, erlaube ich mir, die verehrten Gönner und Freunde unseres Hauses um die Fortsezung ihrer Gewogenheit und Besuche zu bitten, und sich überzeugt zu halten, daß ich eifrigst bemüht seyn werde, durch die billigste Bedienung Ihr Wohlwollen zu erhalten.

Heilbronn, den 15 März 1826.

Georg Bube, zur Rose.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 100. 10 April 1826.

Brasilien.

Aus Rio-Janeiro hatte man zu Paris ein Schreiben vom 23 Jan. erhalten, demzufolge der Kaiser im Begriffe stand, mit der Kaiserin und der Prinzessin Maria da Gloria nach Bahia abzureisen. Der Beweggrund der Reise wird nicht gemeldet, sondern nur gesagt, die kaiserliche Familie werde bis zum 15 April in Rio zurükerwartet. — Die Zeitungen von Rio enthalten folgende Ministerialveränderungen: Der Minister des Auswärtigen, Vicomte Santo-Amaro und der Finanzminister Vicomte Barbacena haben ihre Entlassung gegeben. Vicomte Inambupe von Cima wurde an die Stelle des Erstern ernannt und erhielt provisorisch das Portefeuille des Leztern; das Ministerium des Innern, welches Barbacena provisorisch versah, wurde vorläufig dem Kriegsminister, Baron de Lagos anvertraut. — Die Kammern sollten am 3 Mai zusammentreten.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 18 März (im Constitutionnel) sagt im Wesentlichen: „In einigen Provinzen, besonders in der Stadt Villafranca, sollen Unruhen ausgebrochen seyn; man fürchtet aber deren Verbreitung nicht, indem die Königin Wittwe nicht nur die Regentin anerkannt hat, und mit derselben in Einem Pallaste (da Ajuda) wohnt, sondern auch die englische Station im Tajo sich täglich verstärkt. — Der König hinterläßt eine Ersparniß von 50 Millionen Crusaden in geprägtem Golde, worüber er durch Testament, halb zu Gunsten der Königin, und halb zu Gunsten aller seiner Kinder, verfügt hat. Die erstere dieser Verfügungen ist von dem Publikum nicht gut aufgenommen worden. Wie stark auch dieser Nachlaß von 50 Millionen Crusaden erscheinen möge, so ist derselbe doch bei der großen Sparsamkeit des Königs erklärbar. Schon bei seiner Abreise von hier nach Brasilien hatte er unermeßliche Schäze mit sich eingeschift, die sich bei der Rükkehr nach Lissabon noch vermehrt fanden. Uebrigens wird versichert, der König habe außer der hinterlassenen Baarschaft noch bedeutende Summen in der englischen Bank stehen.“

Großbritannien.

London, 1 April. Konsol. 3Proz. $79^5/_8$. Russische Bons $79^3/_4$; mexicanische 65; columbische 54; peruanische $29^1/_2$; griechische 18.

Das heutige Fallen der Fonds war durch mancherlei, auf der Börse in Umlauf gekommene Gerüchte veranlaßt. Man sprach von Nachrichten aus Petersburg, nach welchen der russische Hof kriegerische Demonstrationen gegen die türkische Gränze verfügt haben sollte; man behauptete nach Briefen aus Portugal, daß sich dort die Partei der Königin stärker als man Anfangs geglaubt, zeige, und der neuen Regentschaft Gefahr drohe; man erfuhr endlich aus Mexico, daß die dortigen brittischen Abgeordneten, die HH. Morier und Ward, die gewünschte Abänderung in dem Traktate mit England bei der mexikanischen Regierung nicht hatten auswirken können, und daß demnach Hr. Ward nach England zurükkehren wollte. — Hr. Canning, von welchem es hieß, er habe sich auf zehn Tage nach Bath begeben, kehrte von da plözlich zurük; sein Sekretär, Hr. Stapleton, reiste ihm entgegen, und Hr. Canning begab sich sogleich nach Windsor zum Könige.

Ein Handelsbericht aus London vom 29 März sagt: „Der Tod des Königs von Portugal hat keine Aenderung in dem Stande der portugiesischen Fonds, und eben so wenig haben die Nachrichten aus Buenos-Ayres einen Fall der Effekten jener Republik veranlaßt, obgleich man nicht einsieht, wo dieselbe Geld zur Fortführung des begonnenen schweren Kampfes hernehmen wolle. Die Ursache ist, die verschiedenen Staatspapiere sind durch die hiesigen Verlegenheiten so gefallen, daß die Inhaber sich jezt zu keinem Opfer bequemen mögen. Ueberdem hofft man stark in den politischen Zirkeln, daß der Streit Brasiliens mit den Plata-Staaten bald werde beigelegt werden und man hört, Lord Ponsonby werde mit vollständigen Instruktionen zu dem Zwek sofort abreisen. In Folge des Steigens der Kurse wird wieder Gold vom Kontinent eingeführt. Ein angesehener Kapitalist soll Einrichtung getroffen haben, wöchentlich für 150,000 Pf. St. einzubringen. Da der lezte Monat des Finanz-Quartals dem Schlusse nahet, so ist Alles in ängstlicher Erwartung, ob sich nicht ein bedeutender Ausfall in der Einnahme ereignet habe. Gewiß ist, daß die Regierung ihr Aeußerstes thut, um alles einzutreiben und so einen guten Stand anzeigen zu können. Da der vortheilhafte Stand der auswärtigen Kurse der Bank alle Furcht über ihre Noten-Ausgaben benimmt, so soll dieses, wie verlautet, die Regierung in den Stand sezen, ihre Zahlungsfristen weiter hinauszuschieben und man erwartet, es werde wenigstens vor dem Mai keine Anzeige vom Fundiren von Schazkammerscheinen noch von einer Anleihe erfolgen. Nach Berichten aus dem nördlichen Europa dürfte so viel Gold hieher geschikt werden, daß dort Mangel entstehen muß, die Lüke im Umlaufsmittel in England hingegen bald ausgefüllt würde. Dahin scheint auch die Erklärung der Bank in der Versammlung ihrer Aktionäre (wo ein halbjähriger, am 6 April zu zahlender Dividend von 4 Proz. vorgeschlagen und angenommen ward) zu zielen, daß die Unterstüzung, welche Kaufleute gegen

Waaren verlangt, noch nicht 280,000 Pf. St. überschritten habe, (eine Summe, bemerken die Times, wozu viele einzelne Häuser eben so gut und besser hätten Rath schaffen können, als die nun eigends dazu bevorrechtete Bank) und daß die Errichtung von Filialbanken unter Erwägung sey. Dennoch will sich die Niedergeschlagenheit in allen Geld- und Waarengeschäften nicht legen."

Frankreich.

Paris, 4 April. Konsol. 5Proz. 97; 3Proz. 65, 60. — Bankaktien 2015; Falconnet 74; Guebhard 48¾.

Der König begab sich am 4 April mit einem Gefolge von 7 Kutschen in verschiedene Kirchen, um seine Jubiläumsstationen zu machen.

Die Pairskammer empfing am 3 April vom Finanzminister den von der zweiten Kammer angenommenen Gesezesentwurf, verschiedene Tausche zwischen der Stadt Avignon und dem Staatsdomain betreffend; vernahm die Trauerrede des Herzogs von Gramont, auf den, am 27 Jul. 1825 in den Antillen verstorbenen Grafen v. Gramont d'Asté, und sezte die Erörterung des neuen Erbschaftsgesezes fort. Der Herzog von Choiseul sprach gegen, der Finanzminister für, und der Herzog Decazes über dasselbe. Vertagung auf morgen.

Die Deputirtenkammer eröfnete die Erörterung über das neue Mauthgesez. Hr. Ricard (vom Gard) erklärte sich gegen dasselbe, besonders in Bezug auf die Einfuhr der Schafwolle, die aus Gegenden, welche von Frankreichs Produkten nichts verzehrten, käme, und daher Frankreich doppelt nachtheilig wäre. Er behielt sich vor, mehrere Amendements vorzuschlagen. Hr. v. St. Chamans rechtfertigte die Grundsäze, nach welchen das Ministerium das Gesez — dasselbe, das schon in den beiden vorigen Sessionen vorgelegt worden — ausgearbeitet hätte, und entwikelte die Vortheile des neuen Schiffahrts-Vertrages mit England, welcher gleiche Gebühren in den gegenseitigen Häfen stipulire, während ehemals die französischen Schiffe in England mehr zahlten, als die englischen in Frankreich. Er erklärte sich mit allen neuen Zollansäzen einverstanden, mit Ausnahme des auf die fremde Baumwolle, den er höher wünschte, theils um zu hindern, daß die Baumwollenstoffe durch ihre Wohlfeilheit, die Leinen-, Schafwollen- und Seiden-Stoffe nicht nach und nach ganz, besonders bei Möbeln, aus dem Gebrauche verdrängten, theils um die Kultur der Baumwolle in den französischen Kolonien zu begünstigen. Hr. Gillet sprach gegen den Entwurf als eine Prohibitivmaaßregel, welche Repressalien gegen die französischen Weine nach sich ziehe; Hr. Delacaze vertheidigte ihn, weil er Industrie und Handel auf gleiche Art beschüze. Vertagung auf morgen.

Der Constitutionnel erzählt: „Der Gemeinderath einer großen Manufakturstadt Frankreichs hatte 1000 Fr. für die Abgebrannten von Salins votirt. Der Maire dieser Stadt zeigt der Kommission zu Paris, welche Beiträge für jene Unglüklichen sammelt, so eben an, daß er sein Versprechen nicht erfüllen könne, indem der Minister des Innern, Hr. v. Corbiere, sich geweigert habe, jene Summe auf das Munizipalbudget sezen zu lassen. Und doch hat derselbe Minister eine Menge Rundschreiben an die General- und Munizipalräthe des Reichs erlassen, um sie einzuladen, bald für den Ankauf des Schlosses Chambord (für den Herzog von Bordeaux), bald für das Denkmal auf Quiberon, bald für die Bildsäule Pichegru's, bald auf das Journal des Maires zu unterzeichnen."

Unter die rührendsten Beweise von Theilnahme, welche die HH. Franconi, deren Cirkus verbrannte, erhielten, gehört eine Subscription von den Abgebrannten von Salins selbst, für welche die Franconi früher zwei Vorstellungen gegeben hatten, und die nun mit den Ausdrüken der herzlichsten Dankbarkeit ihre kleinen Beiträge anbieten, die gleichwol zusammen auf 1000 Fr. sich belief en.

*** Paris, 3 April. Wer auf ganz festem Fuße steht, und wem daran gelegen ist, seine Liquidation ein für allemal abgemacht zu wissen, bezahlte sein Defizit schon heute, oder überhaupt vorher, ehe es streng nothwendig war. Darum sieht man auch schon am ersten und zweiten, dritten des Monats die langen Säke, unter welchen die Faktoren der großen Spekulanten, auch wohl die kleinen Spekulanten selber keuchen; darum öfnet man im Hofe der Börse die großen, breiten Brieftaschen, und zieht daraus eine gewisse Anzahl Bankzettel, worüber man keine andere Quittung erhält als den Zeitkontrakt für den 31 März, der au Porteur lautet. Das ist nun freilich ein erfreuliches Zeichen von gutem Stande im Hause des Zahlers, und ein sprechender Zeuge des allgemeinen Wohlstandes der Papierhändler. Aber ach! aus diesen Säken, wenn sie klingend auf das Brett des Kassiers ausgeschüttet werden, entschlüpft kein Segen des Arbeiters, der in Wolle oder Seide oder Eisen beigetragen hätte, sie zu füllen; die Differenzen haben kein einziges Huhn in den Topf des Landmanns geliefert; und das Auge des Genius der Menschheit entdekt gewiß die Fleken der Thränen an den Thalern, welche die Gattin oder die Mutter des Zahlers, vielleicht auch der Zahler selbst hat fallen lassen, als er sie in den Sak zusammenwarf. — Der französische Wiz versieht die Stelle des deutschen Gefühls. Gewisse Worte in Paris, eingekleidet in das Gewand einer Posse, sprechen bisweilen einen ganzen Folianten Wissenschaft und Politik aus, und ersparen die Citation von weitläuftigen Dokumenten. Im gegenwärtigen gespannten Augenblike, wo in der obern Kammer ein Duzend Petitionen über das andere gegen das Erbschaftsgesez eingereicht, und wobei sogar mancher Pair in die Verlegenheit gesezt wird, eine Petition, die ihm aus seinem Departement zukommt, pflichtgemäß einregistriren zu lassen, aber dadurch mit den Ministern in ein zweideutiges Verhältniß zu kommen, ruft ein Oppositionsblatt aus: „Man kan die öffentliche Meynung nicht fabriziren, wie etwa die dreiprozentige Rente, oder Kriegsschiffe für den Pascha von Aegypten." — Unsere Fonds sind im Steigen; indessen müßte man eine glänzende Anwandlung von Patriotism haben, um diesen Glüksstand durch die allgemeinen politischen Verhältnisse, oder durch das Gelingen unserer merkantilischen Unternehmungen aller Art zu erklären. Man urtheilt also weit richtiger, wenn man den Grund der papiernen Wohlfahrt in dem Ueberflusse an Geld sucht, der an der Londoner Börse herrscht, und dort großen Einfluß auf die Stocks äußert. Wenn das Heil nur eben so wieder an die Stelle des Unheils tritt, das über unsern armen Kontinent mit den Winden, die so lange und so pestartig von Nordwesten her wehten, gekommen ist, so mögen wir uns gern bescheiden; so werden wir die riesenhaften Ope-

rationen jezt erst begreifen und billigen, wodurch man die ungeheuersten Massen von Gold aus Frankreichs Hauptstadt und aus so manchen andern Pläzen Europens blutüberschafte an die Themse, um dort das Leben wieder zu weken, und von dort aus durch die wiederbelebten Pulsschläge des Kredits auch den Kontinent aus seiner Lethargie zu ziehen. Es scheint, die beiden höchsten Probleme der europäischen Staatswirthschaft liegen in den Fragen: ob England in der That das Herz ist, ohne welches im Kontinent keine Cirkulation statt haben kan, und ob es im Schiksale des Kontinents geschrieben steht, für England Alles herzugeben, um nicht Alles zu verlieren?

Deutschland.

Am 7 April Abends sind Ihre Majestät die verwittwete Königin, und Ihre k. Hoh. die Prinzessinnen Marie und Louise, von Wien zurük in München wieder angekommen.

An demselben Tage wurde zu München durch Se. Exc. den Staatsminister des Innern und der Finanzen, Grafen v. Armannsberg, in Begleitung von vier Ministerialräthen, und in Gegenwart des Personals der Centralgallerie, der Akademie der bildenden Künste und des Kunstvereins, der Grundstein zur neuen Pinakothek (Gemäldegallerie) feierlich gelegt. Hr. Professor Schorn hielt eine Rede, an deren Schlusse der allgemeine und begeisterte Ruf: „Heil unserm König Ludwig!“ ertönte.

† Vom Main, 5 April. Der Moniteur vom 26 März entlehnt aus den Times vom 22 März einen Artikel (m. s. Allg. Zeit. Nro. 92.), worin Vermuthungen über den Zwek der Sendung des Lords Wellington nach St. Petersburg aufgestellt werden. Da ein offizielles Blatt diese Vermuthungen verbreitet, so könnte ihnen möglicherweise eine größere Wichtigkeit beigelegt werden, als sie verdienen. Es ist aber bekannt, daß der Moniteur in seinem nicht offiziellen Theile, wo der erwähnte Artikel abgedrukt ist, auf keine größere Autorität als jede andere Zeitung Anspruch macht. Die Aeußerungen der Times hingegen sind um so mehr für eine bloße Privatmeynung anzusehen, als andere Londoner Zeitungen: der Courier, Representative u. a., mit mehr Vorsicht sich über diese Angelegenheit äußern; namentlich erklärt der Representative ausdrüklich, nicht in die Geheimnisse der Kabinette eingeweiht zu seyn; ja die Times selbst gestehen die Möglichkeit, daß ihre Nachrichten unrichtig seyn könnten (if our intelligence be not incorrect). Man könnte sonach die gewagten Vermuthungen auf sich selbst beruhen lassen, und die Berichtigung von der Zeit erwarten. Da jedoch jede öffentlich ausgesprochene Meynung, wenn sie nicht geprüft wird, zu Irrthümern Anlaß geben kan, so werden nachstehende Bemerkungen vielleicht nicht unzeitig befunden werden. Die Times erzählen, drei europäische Mächte hätten, im Verein mit England, den Herzog von Wellington beauftragt zu erklären, daß sie entschlossen wären, die Unabhängigkeit der Griechen von den Türken zu verlangen, zugleich aber nicht zuzugeben, daß Rußland die Ottomannen belästige. In der Annahme der damit verbundenen Vorschläge, sehen die Times die Bürgschaft für Erhaltung des Friedens in Europa ... Je aufrichtiger man den Wunsch für Bewahrung der Ruhe des Welttheiles mit dem englischen Journalisten theilt, desto weniger wird man seiner anderweitigen Meynung beistimmen können. Abgesehen davon, daß eine solche plözlich von vier Mächten drohend getroffene Maaßregel schon die Störung des bisherigen allgemeinen Einverständnisses beurkunden würde, kan man sich nicht verheelen, daß sie in ihren Folgen gerade die gewünschte Erhaltung der Ruhe bedrohen müßte. Denn da vorauszusehen ist, daß die hohe Pforte sich nicht gutwillig dem Verlangen, in Bezug auf Griechenland, fügen werde, so müßten jene Mächte ihrer Forderung durch die Gewalt der Waffen Nachdruk zu geben suchen. Ein solcher Krieg, er möchte nun im Ernste oder zum Schein geführt werden, könnte den europäischen Frieden nicht befestigen, und böte in seinen wahrscheinlichen Folgen keine Aussichten dar, wodurch Rußland bestimmt werden sollte, aller Theilnahme an der großen Angelegenheit zu entsagen, und sich bei der Fügung in beide Theile des obigen Entschlusses, zur völligen Nullität verurtheilt anzuerkennen. Um gleichwol dieses Resultat wahrscheinlich zu machen, versichern die Times, der russische Kaiser hätte im Innern mit Unruhen zu kämpfen, welche durch die Zufälle eines auswärtigen Krieges nur vermehrt werden dürften; die benachbarten Staaten könnten daher natürlich eine Verminderung der unzufriedenen russischen Armee voraussezen (a reduction, therefore, of the military malcontent power of Russia may be naturally anticipated by surrounding States). Es ist den englischen Zeitungen zu verzeihen, wenn sie in weiter Entfernung wesentlich verschiedene Dinge mit einander verwechseln: die Verschwörung einiger Rasenden, und die mit der treuesten Anhänglichkeit an den Kaiser verbundene Nationalstimmung. Die Unruhen im Innern des russischen Reichs sind vollkommen besiegt, und werden jezt um so weniger gefürchtet, als die strafbaren Verirrungen einiger Regimenter auf die loyalen Gesinnungen der gesamten Armee keinen nachtheiligen Schluß erlauben; daß aber patriotische Wünsche treuer Unterthanen nicht als gefährliche Unzufriedenheit oder als strafbare Umtriebe werden angesehen werden, dafür bürgt der erhabene Charakter des Kaisers. . . . Wenn nun die Times, in dem Eifer für Erstarkung ihres eigenen „erschöpften und mit Abgaben überladenen Landes“ (this overburdened and exhausted country) vergessen, an die Würde und Stellung des russischen Monarchen zu denken, so möchte dis weniger zu entschuldigen seyn, als die falsche Ansicht von der russischen Armee. Ein hochherziger, hellsehender Fürst, der den Thron eines großen Reichs besteigt, findet in dem Charakter, in den Bedürfnissen und Interessen seines Volkes, in der Stellung und Größe seiner Regierung, die durch die Natur der Dinge gegebenen Elemente seiner selbstständigen Politik. Diese großen Verhältnisse bilden gleichsam den Siegeswagen, der an der eröfneten Bahn ihn erwartet, und von welchem herab er den Lauf vorwärts zu leiten berufen ist. Wie würde in solcher Lage wohl der Rath aufgenommen werden, den Wagen umzukehren, die muthigen Rosse in den Stall zurükzuschiken, und, zum Lohne für Befolgung solchen Rathes, ein in weiter Ferne gesponnenes Nez, als Ehrenzeichen, in demüthiger, unthätiger Ergebung anzunehmen? Hätten die Times sich diese Frage aufgeworfen, so würden sie vielleicht eingesehen haben, daß ihre gewagten Vermuthungen weder mit der Weisheit ihrer eigenen Regierung übereinstimmen, noch der Achtung für die Selbstständigkeit Rußlands entsprechen. . . . Wie dem auch sey, in Deutschland werden die Winke dieses Engländers keinen denkenden Beobachter irreführen, aus dem einfachen Grunde, weil man hier, bei dem Ge-

danken an Rußland und dessen erhabenen Beherrscher, sich nicht zur Furcht, sondern zu den muthigsten Hofnungen veranlaßt sieht.

** Frankfurt a. M., 5 April. Das freilich nicht sehr beträchtliche Steigen, welches die Darmstädter Subscriptionen neuerdings erfahren haben, ist insofern bemerkenswerth, als es gerade am Vorabende des Einzahlungstermins der Monats-Rata eingetreten ist, wo dieselben gewöhnlich zu fallen pflegten. Dis scheint wenigstens so viel zu beweisen, daß man allmählig von den Vorurtheilen zurükkommt, die dieses Effekt unter seinem relativen Spekulationswerth herabdrükten. Auch nähren die Betheiligten noch immer die Hofnung, daß bei Gelegenheit des bevorstehenden Darmstädter Landtages irgend eine Maaßregel möchte beliebt werden, wodurch der Werth dieser Anleihe gewönne. — Unter den fremden Wechselbriefen steht vornemlich London sehr hoch; es wird auf 3 Monate Sicht mit 153 bezahlt, ist aber nur in geringen Quantitäten am Plaze zu haben. — In den Wollen waren die Geschäfte zeither noch sehr beschränkt. Man will behaupten, daß von den 4000 Ballen, die etwa zur Messe eingebracht worden seyn möchten, kaum 200 bis jezt abgesezt sind. Die Niederländer, welche dermalen noch unsre besten Kundleute für dieses Material sind, scheinen theils wenig Bedarf zu haben, theils noch auf ein ferneres Sinken der Preise zu warten, da die neue Schur so nahe vor der Thüre ist. Für englische Rechnung ist noch gar nichts gekauft worden, zweifelsohne weil die in den brittischen Magazinen angehäuften Vorräthe so beträchtlich sind, daß sie selbst der in Folge der neuesten, zur Unterstüzung der brittischen Manufakturisten und Kaufleute getroffenen Maaßregeln wieder etwas verstärkten Nachfrage nach diesen Fabrikstoffen noch immer vollkommen genügen. Auch schweigen die lezten Handelsbriefe aus den englischen Fabrikplären, die einen neuerlich aus eben jenem Grunde statt gehabten Aufschlag der Baumwolle zum Betrage von 1/4 bis 1/2 P. das Pfund melden, gänzlich Hinsichts der Wolle. — Aus einer im großherzogl. hessischen Regierungsblatte enthaltenen Kundmachung in Betref der im Jahr 1826 für die Besoldungs- und Pensionsnaturalien zu bezahlenden Vergütung erhellt, daß die Durchschnittspreise von Weizen 4 fl. 26 3/4 kr., von Korn 2 fl. 41 1/2 kr., von der Gerste 2 fl. 17 kr., und von Hafer 1 fl. 50 1/4 im Malter für dieses Jahr betragen. Diese Normen sind insofern bemerkenswerth, als sie den Abschlag bezeichnen, der hinsichtlich jener Fruchtgattungen seit dem 23 Jun. 1821 statt gefunden, wo festgesezt wurde, daß die Besoldungs- und Pensionsnaturalien nach einem jedes Jahr zu ermittelnden Durchschnittspreise den Beziehenden vergütet werden sollten. Der Abschlag beträgt nemlich seit jenem Zeitpunkte nahe an 45 Prozent, indem die Besoldeten und Pensionisten, nach der angegebenen Norm, für jedes 100 fl. Naturalien nicht mehr als 55 fl. 46 3/4 kr. erhalten. Diese Individuen können nun freilich den bemerkten Ausfall an ihrem Einkommen ertragen, da ihnen nur etwa 1/4 desselben auf diese Weise berechnet wird, sie dafür aber, als Konsumenten von eben solchen Produkten, eine nahe kommende Entschädigung finden. Allein wie soll sich diese der landbauende Produzent selbst verschaffen, da seine Baarausgaben an Steuern, Zinsen, Handlöhnen rc. unverändert dieselben geblieben, die Aequivalente aber, wofür er allein sich die Mittel zu deren Bestreitung, nemlich Geld, anzuschaffen vermag, so beträchtlich im Werthe gesunken sind?

Preußen.

Der auf seiner Rükreise von Petersburg am 25 März in Berlin eingetroffene Markgraf Leopold von Baden, sezte am 2 April seine Reise nach Karlsruhe fort. Während seines Aufenthalts in Berlin erhielt er von Sr. Maj. dem Könige den schwarzen Adlerorden.

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 23 März erzählen: „Die kaiserliche Familie begibt sich in ihrem tiefen Schmerz jezt täglich zweimal, des Morgens und des Abends, nach der Kasan-Kathedrale, um daselbst dem Seelenamt beizuwohnen. Die Gläubigen von allen Klassen strömen in den für das Publikum bestimmten Stunden nach der Kathedrale, um der Leiche des hochseligen Kaisers die lezte Pflicht zu erweisen; doch bei dem größten Andrange herrscht die vollkommenste Ordnung. Der kolossale Katafalk strahlt von Kerzen und kostbaren Stoffen; der übrige Theil des Tempels, dem Tageslicht verschlossen, ist schwarz ausgeschlagen, auch die Säulen, welche das Gewölbe tragen, sind von unten bis oben mit schwarzem und Silberstof umwunden. Der Eindruk dieser trauervollen Ausschmükung, die tiefe Andacht der Anwesenden, ihr nur durch Schluchzen zuweilen unterbrochenes Schweigen, alles das erwekt mit unwiderstehlicher Macht diejenigen Gedanken, welche den Christen, wenn er das Haus des Herrn betritt, hauptsächlich erfüllen sollen. Und wer sollte nicht das Bedürfniß empfinden, seine Hofnungen und Wünsche an die Verheißungen einer dauernderen Zukunft zu knüpfen, indem er sich vor den Resten Alexanders beugt, die bald selbst unter dem Schleier der Ewigkeit verschwinden werden! Die Beisezung der Leiche des hochseligen Kaisers in der St. Peter- und Paulskathedrale ist auf übermorgen bestimmt. — Der kaiserliche Gesandte am Londoner Hofe, Graf v. Lieven, desgleichen der königl. schwedische Generalmajor, Graf v. Brahe, sind hier angekommen."

Oestreich.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern reiste am 4 April mit den beiden königlichen Prinzessinnen, Marie und Louise, von Wien nach München ab.

Der kaiserliche Hof legte für den verstorbenen König von Portugal, Kaiser von Brasilien, am 5 April eine siebenwochentliche Trauer an.

Se. Maj. der König von Preußen hat, auf die erfreuliche Nachricht von der Genesung Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, dem ersten Leibarzt desselben, Freiherrn v. Stifft, den rothen Adlerorden zweiter Klasse, von einem gnädigen Handschreiben begleitet, übersendet.

* Wien, 5 April. Heute Abends um 5 Uhr begaben sich sämtliche Erzherzoge in feierlichem Zuge in die Hofburg-Pfarrkirche, um der Trauerandacht für Se. Maj. den König von Portugal beizuwohnen. Se. k. Hoh. der Infant Don Miguel erschien dabei in tiefster Trauer. Das Theater an der Burg blieb wegen dieses Anlasses geschlossen. Se. Maj. unser geliebter Kaiser zeigt sich zur allgemeinen Freude beinahe täglich am Fenster.

Wien, 5 April. Metalliques 88 5/8; Bankaktien 1056 3/4.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

*London, 30 März. Der König ist so weit wieder hergestellt, daß für den Augenblik alle Besorgniß vorüber ist. Doch versichern Einige, daß die Gesundheit Sr. Maj. überhaupt sehr geschwächt sey. Auf jeden Fall würde der Tod des Königs (den der Himmel noch lange entfernt halten wolle!) auf die Politik von Europa keinen Einfluß haben, indem sein Nachfolger eben so wenig im Stande seyn würde eine bedeutende Veränderung im Ministerium hervorzubringen, als der jezige Monarch, gesezt auch, daß sie es wünschen sollten; denn die Nation stimmt für dasselbe. Die Thronbesteigung des Herzogs von York könnte freilich zum Vorwande gebraucht werden, um die Katholiken in Irland aufzuregen, welches im Fall eines Krieges bedenklich werden könnte, im Frieden aber würde es nicht viel bedeuten. Sie kennen aus den Zeitungen die freisinnigen Bemerkungen des Hrn. Robinson, hinsichtlich der fortschreitenden Kultur unter dem gemeinen Volke. Diese sind ihm von der alten Torypartei sehr übel genommen worden, und ihr Organ der John Bull enthielt am vergangenen Sonntag, nebst einigen ernsthaften Gründen dagegen, auch einen wizigen Aufsaz, welcher Aufsehen erregt hat, und die Besorgnisse der Partei in starkem Lichte zeigt. Er heißt: Das Fortschreiten des menschlichen Geistes, eine geschichtliche Skizze vom Jahre 1926. Der Herzog von Bedford wohnt dann in einem Hause in Riego-Straße, Gleichheitsplaz. Er ist mit seiner Familie katholisch geworden, denn das ist jezt wieder die Religion des Landes, wofür man ihm einen Theil seiner Güter gelassen, während ein anderer an die Kirche zurükgegeben werden mußte, und ein Dritter unter den Conventionsmännern vertheilt worden war. Es ist zwei Uhr, und noch steht das Frühstük auf dem Tisch, denn die Mägde, dann Gehülfinnen genannt, sind mit einem Manipel in's Feld gegangen, um Zeichnungen aufzunehmen, und die Bedienten, oder „die Herren, die so gefällig sind, die Familie zu bedienen", sind auf zu mancherlei Art wissenschaftlich beschäftigt, um dergleichen gemeine Verrichtungen zu unternehmen. Einer, der dem Herzog eine geographische Frage aufgegeben, schwört, daß er das Geschirr nicht anrühren wolle, bis sie ihm der Herzog gelöst. Inzwischen kömmt Lord John Russel mit einem Bündel unter dem Arme nach Hause; er hat sich ein Paar Beinkleider geholt bei dem „Herrn, der ihm die Kleider macht," denn es gibt alsdann keine Schneider mehr, und daß dieser Herr die Kleider nach Hause schiken sollte, das ließe sich gar nicht mehr erwarten. Lord John erzählt, er habe oft bei dem Herrn um seine Beinkleider angefragt, denselben aber nie zu Hause treffen können, denn er war entweder im Museum oder in der Akademie. Endlich findet er ihn im Streite mit einem andern „Herrn, der ihm die Fenster puzt," und zwar über eine gewisse Eigenschaft des Prisma; man fragt den Lord um seine Meynung, da er aber von der Sache nichts versteht, wird er laut verspottet, und er ist froh sich mit seinen neuen Beinkleidern aus dem Staube machen zu können. Er schließt mit der Bemerkung, dis sey zwar ganz verfassungsmäßig, aber doch auch sehr ärgerlich. Inzwischen hat Lady Maria, die zuweilen die Dienerschaft mit ihrer schönen Stimme unterhalten muß, und kurz vorher ausgelacht worden war, weil sie dem „jungen Herrn, der so gut ist, nach unsern Pferden zu sehen," vulgo dem Stallknecht, keinen Aufschluß über einen gewissen Zug im Schachbrette zu geben vermochte, dem geographischen Bedienten einen Baum in eine Landschaft gezeichnet. Der Herzog, der nun ausfahren will, hört, daß sein Kutscher, der als Parlamentsmitglied für die Stadt Westminster erwählt worden, in der Kammer ist (es gibt alsdann nur eine). Lord John geht nun, um die Pferde anzuspannen, kömmt aber gleich erschroken zurük, denn eines der Pferde, welchem man eben zu reden gelehrt, hat ihm gesagt: „Ich will des Teufels seyn, wenn ich heute ausgehe!" und der Hofhund hat ihm nachgerufen: man hätte kein Recht ihn anzuschließen. Da wird dem Herzog Angst, er sieht noch, wo er geschwind ein Paar ungelehrte Postpferde bekömmt, die sich dazu verstehen, ihn nebst seiner Familie an die Küste zu ziehen, wo er sich einschifft, und sein Vermögen den Usurpatoren überläßt, die denn auch bald nachher ihrerseits von Hunden, Pferden und Eseln verdrängt werden. — Der Bericht der im vorigen Jahre niedergesezten Kommission zur Erforschung, ob die Prozeduren unsers berüchtigten Kanzlei-Gerichtshofes vereinfacht, oder sonstige Veränderungen getroffen werden könnten, wodurch die Prozesse in demselben schneller zu Ende gebracht würden, ist endlich erschienen. Er enthält, obgleich nicht in jeder Hinsicht befriedigende, doch sehr nüzliche Vorschläge zu Veränderungen, welche auf jeden Fall den Schlendrian dieses Hofes doch wenigstens um etwas fördern, und den Weg zu bedeutenderen Veränderungen bahnen würden. So bringt Untersuchung doch immer Gutes hervor, und selbst die Feinde aller Neuerung werden es am Ende denjenigen danken, welche die Kanzlei-Angelegenheiten so oft vor's Parlament brachten, bis die Minister selbst die Sache in die Hände nehmen mußten. Damit Ihre Leser sich einen Begriff von der ausgedehnten Gerichtsbarkeit dieses Gerichtshofes machen können, ist es genug zu wissen, daß nicht weniger als 39 Millionen Pfund Sterling unter seiner Aufsicht auf Zinsen angelegt sind, theils Gelder, deren wahre Eigenthümer nicht bekannt sind, theils Waisengelder. Einen für's Ausland wichtigern Bericht aber erwartet man in wenigen Tagen aus der Drukerei, nemlich die von Hrn. Jakob, welcher im vorigen Sommer aus Auftrag unserer Regierung Deutschland und Polen bereiste, gesammelten Nachrichten über den Zustand des dortigen Akerbaues, Viehzucht u. s. w. Hr. J. hat sich überzeugt, daß die in besagten Ländern vorhandenen Vorräthe nicht groß genug sind, um eine Ueberschwemmung unserer Märkte fürchten zu lassen, falls man die freie Zufuhr, unter einem beständigen Zoll, gestattete; ferner, daß die dortigen niedrigen Preise nicht daher rühren, weil das Getreide wirklich mit weniger Arbeit erzeugt würde, sondern weil der Geldmangel die Bauern zwingt, sich jeden Preis dafür gefallen zu lassen. Ja er ist der Meynung, daß bei dem geringen Viehstand und der nachlässigen Akerbaumethode, welche im Durchschnitt bei den genannten Ländern herrscht, selbst von bedeutend erhöhten Preisen in vielen Jahren noch keine so bedeutende Vermehrung der Getreide-Erzeugung zu erwarten wäre, daß sie das Interesse des englischen Landeigenthümers gefährden könnte. Im Gegentheil erwartet er von den dort steigenden Getreidepreisen für England den Vortheil, daß der dadurch erhöhete Tagelohn vielen dortigen Fabriken ein Ende machen müßte, in Folge dessen dann das für Getreide ausgehende Geld mit Wucher nach England zurükeh-

ren würde. Dis müßte natürlicher Weise die Zahl unserer Fabrikarbeiter vermehren, und folglich den Verbrauch an Brod und Fleisch so steigern, daß, ob zwar beide wohlfeiler geworden, der Pächter Mittel finden würde, sich durch vermehrte Viehzucht für den Abgang in den Getreidepreisen schadlos zu halten. Da nun wohlfeileres Fleisch und Brod auch jeden anderen Gegenstand des häuslichen Verbrauchs, die Hausmiethe, den Lohn für Bediente u. s. w., herabbringen müßten, so würden unsere Gutsbesizer am Ende nichts verlieren, selbst wenn sie sich zu einem geringeren Grundzins verstünden. Diese Ansichten, welche wohl begründet zu seyn scheinen, werden ohne Zweifel Viel dazu beitragen, die bei den Grundeigenthümern herrschenden Vorurtheile zu beseitigen, welche bis jezt unsere Regierung verhindert haben, hinsichtlich der Getreide-Einfuhr so freisinnig zu verfahren, als sie es mit der Einfuhr anderer Waaren gethan. Lord Eliston im Ober- und Hr. Woodhouse im Unterhause, bisher die heftigsten Gegner der Getreide-Einfuhr, sind, nach dem Wenigen was ihnen von Hrn. Jakobs Erfahrungen zu Ohren gekommen, schon etwas scheu in ihrem Widerstande geworden. Doch glaubt man immer noch nicht, daß dieses Jahr irgend eine bedeutende Veränderung in den Getreidegesezen vorgenommen werden dürfte, obgleich Hr. Whitmore gleich nach den Osterferien seine Vorschläge deshalb vorbringen wird. Hr. J. behauptet, Deutschland und Polen im Durchschnitt genommen, produzirten, im Verhältniß ihres Flächeninhalts, viermal weniger als England. — Der katholische Verein hat aufs Neue Versammlungen gehabt, und ist entschlossen, wieder eine Bittschrift wegen Zulassung der Katholiken zu allen bürgerlichen Rechten bei dem Parlamente überreichen zu lassen. Der Marquis von Lansdown hat es übernommen, solches im Oberhause zu thun, und Sir F. Burdett im Unterhause. Aber man glaubt deswegen nicht, daß während dieser Session ein förmlicher Vorschlag deswegen gemacht werden dürfte. Inzwischen hat sich in Irland der sogenannte Ribbonism, d. h. die anti-protestantische Verbrüderung, auf eine furchtbare Art gezeigt; am vergangenen St. Patriciustage sah man in verschiedenen Gegenden Aufzüge von 1000 bis 5000 Ribbonmännern, und es kam zu Gefechten, worin mehrere Menschen das Leben verloren. — In voriger Woche hat hier eine Versammlung statt gefunden, um eine Londoner Turngesellschaft für Handwerksgesellen zu bilden, und zwar unter der Leitung eines Deutschen, Namens Völker, der hier Unterricht im Turnen gibt. Ueber 200 Personen subskribirten auf der Stelle.

Deutschland.

* Leipzig, 20 März. Welche traurige Stokungen auf unserm Handelsplaze in Folge der allgemeinen Handelsverwirrung und des Fallens der ältesten und größten Häuser in Deutschland und England eingetreten sind, und wie, einen Fall ausgenommen, der nur Unwillen erregen konnte, zwei andere große Häuser hier, eben so unerwartet als beklagt, in Zahlunfähigkeit geriethen, und wie das eine davon die allgemeinste und verdienteste Theilnahme, aber freilich keine unmittelbare Rettung fand, bedarf nicht erst von hier aus erzählt zu werden. Die fremden Blätter haben dafür redlich gesorgt. Indessen stellt sich schon jezt allgemach das Zutrauen wieder ein. Der Kassenverein, aus tüchtigen Männern zusammengesezt, hat fest gehalten, auch vom König von Sachsen wiederum aus der königlichen Kasse 100,000 Thaler Vorschuß empfangen, welches weniger vielleicht durch die Baarschaften selbst, die im Grunde nicht mangelten, als durch das Gewicht der öffentlichen Meynung, für den Kredit des Plazes eine wohlthätige Wirkung haben mußte. Es sind doch schon mancherlei Aufträge gekommen, und Aussichten eröfnet für die bevorstehende Ostermesse, und besorgt man auch mit Grund eine bis von jenseits des Oceans zurükströmende Ueberschwemmung mit englischen Manufakturwaaren, so gibt es doch Handelszweige genug, die noch nicht verdorrt und eingeschrumpft sind. Man hoft noch immer auf eine einträgliche Mittelmesse. Selbst mit der Schaafwolle können sich die Aspekten, freilich nicht zur Zufriedenstellung der Verkäufer, denn diese müssen sich auf ein Sinken von 15 bis 20 Proz. gefaßt machen, aber doch zur Wiederanknüpfung der abgerissenen Verhältnisse auf unserm dis Jahr zum erstenmal abzuhaltenden Wollmarkte gestalten. — Unsere ehrwürdige alte Universität behauptet in Lehrenden und Lernenden im Ganzen vollkommen ihren alten Ruhm. Neue, höchst achtungswürdige Lehrer in der Rechtswissenschaft, Geschichte, Physik — Schilling, Wachsmuth, Brandes sind von Breslau und Kiel mit bedeutenden Gehalten berufen worden, und in die Stellen der theils durch den Tod uns entrissenen, theils zu andern Professuren übergegangenen Veteranen kräftig eingetreten. Immer bleibt aber Leipzig in sich selbst eine aus der alten Wurzel frische Sprößlinge treibende Anstalt, und ergänzt sich am besten durch junge, in Leipzig selbst hervorgezogene Docenten. Davon ist jezt in allen Fakultäten ein fröhlicher Nachwuchs. Daher zählte der neueste Lektionskatalog 84 Docenten, die Lektoren abgerechnet. Noch in den lezten Tagen haben sich drei bis vier junge Philologen und Theologen zu Vorlesungen habilitirt, worunter sehr hofnungsvolle, talentreiche Männer sind. Besonders hat ein Lieblingsschüler des unvergeßlichen Spohn, Jahn, durch eine tüchtige Probeschrift über zwei dem Ovid sonst zugeschriebene Heroiden sich ausgezeichnet, Jahn, der zugleich an die Spize eines neuen, philologisch-kritischen Journals tritt, welches bei dem mit seiner Reihe der Klassiker so rüstig fortschreitenden Buchdruker Teubner erscheint. Denn überhaupt führt der hier blühende Buchhandel der Universität manches Bildungs- und Erwerbmittel zu, welches auf andern Hochschulen fehlt. Unter den noch immer sehr zahlreichen Studierenden herrscht Fleiß und Ordnung, aber auch viel Armuth. Da treten immer Leipzigs Menschenfreunde vielfach unterstüzend und die Nothdurft lindernd ein. So wurde auch zulezt noch im Sommer 1825 ein edler Verein zur Errichtung eines Freitisches für unbemittelte Studierende gestiftet, wobei sich trefliche Ehrenmänner als Theilnehmer unterzeichnet haben. Rathsherr Grunert führt die Kasse, Dr. Goldhorn, einer der wirksamsten Theologen auch ohne unmittelbare Professur, prüft die Würdigkeit der sich Meldenden, Wagedirektor Göz besorgt die Austheilung der Karten. Nach einem mit einem Speisewirth geschlossenen Kontrakt betragen die Kosten jährlich auf einen Tag in der Woche 5 Thlr. auf alle Tage, also eine volle Stelle, 35 Thlr. Auch Auswärtige sind dazu eingeladen, und von Dresden aus sind bereits einige Stellen gestiftet worden. Die Universität hat ein bedeutendes Konviktorium, theils Privatstiftungen, theils vom Oberkonsistorium durch den Ephorus zu verleihende Stellen. In der Stiftungsurkunde dieses neuen Vereins ist ein Wort über

die Konviktorium ausgesprochen, welches unstreitig die Aufmerksamkeit der Behörden erregen wird. — In der Leipziger politischen Zeitung ist neulich eine Nachricht über eine von Dresden aus anbefohlene Untersuchung über die wohl auch hier bei einzelnen Mitgliedern sehr ausgeartete, durchaus gesezwidrige Burschenschaft zu lesen gewesen. Der jezige Universitätskommissarius, Oberhofrichter v. Ende, hatte nächtliche Verhaftung und Wegnahme der Papiere angeordnet. Die meisten wurden nach der ersten Untersuchung entlassen, nur auf einigen lastet fortdauernd schwerer Verdacht. Eine vom Geheimenrath des Königs und mittelbar vom Oberkonsistorium angeordnete Kommission, bei welcher der Universitätssyndikus Beisizer ist, dürfte sich wohl nicht eher beruhigen, als bis alles auf den Grund erforscht ist. Man kan hierin nur die Wachsamkeit der sächsischen Regierung für das wahre Beste unserer Hochschule erkennen. Zu den wichtigsten Erscheinungen, die in der neuesten Zeit von Mitgliedern unserer Hochschule ausgegangen sind, wird man im Ausland, wo unsers Tzschirners Name mit so viel Hochachtung ausgesprochen wird, gewiß eine neue Schrift desselben: Zwei Briefe, durch die jüngst in Dresden erschienene Schrift: die reine katholische Lehre, veranlaßt, herausgegeben von Dr. Tzschirner (bei Gerhard Fleischer 1826) mit großer Aufmerksamkeit lesen, und sich dadurch über manche voreilige Besorgnisse beruhigt fühlen. Wichtig ist im Anhang das Schreiben des Mollard Lefevre, seinen Uebertritt zum Protestantismus betreffend, Lyon im Junius 1825, und der Austritt des spanischen Geistlichen, Joseph Blanco, aus der römisch-katholischen Religion, von ihm selbst erzählt, aus dem Englischen übersezt. — Der Ordner und Herausgeber der Papiere des verstorbenen Spohns im Fache seiner Forschungen über die altägyptischen Schriftarten nach Maaßgabe der Inschrift von Rosette, Professor Seyffarth, hat nun seine Forschungen auch auf die eigentlichen Hieroglyphen ausgedehnt, und beweist durch augenfällige Alphabete und Schrifttafeln, daß nach einem kalligraphischen oder grammatisch-symbolischen Principe die Hieroglyphen im Allgemeinen weiter nichts als verzierte Buchstaben, und zwar die verzierten hieratischen Buchstaben sind, wobei sich im Verfolg wieder ausweist, daß überhaupt alle Schrift, auch die demotische und hieratische, von dem ältesten phönizischen Alphabet ausging. Erst mußte allerdings Spohn in der Entzifferung der rosettischen Inschrift von den demotischen und hieratischen Buchstaben ausgehen, da man bisher immer den Stier bei den Hörnern gefaßt, und bei den Hieroglyphen angefangen hatte. Nun fließt alles in Eins zusammen; der heilige Dialekt, welchem der Hieroglyphe zum Grunde liegt, unterscheidet sich von der altägyptischen, von Spohn zuerst dargestellten Sprache, im Allgemeinen nur durch Alterthümlichkeit. Seyffarth zählt an 6000 Hieroglyphzeichen, da zu jedem Buchstaben oft 4 und mehrere Bilder oder Stüle gehören und Gruppen bilden. Vom wesentlichsten Nuzen waren unserm forschbegierigen Seyffarth die bereits bekannt gewordenen Papyrusrollen in demotischer und hieratischer Schrift, weil sich wirklich Akten darin fanden, die auch in Hieroglyphen geschrieben vorhanden sind. Champollion's ideologische Hieroglyphen-Entzifferung konnte doch nur mit Wahrscheinlichkeit einzelne Eigennamen entwikeln. Diese neue Entzifferungsart muß die Aufmerksamkeit aller Gelehrten in Europa erregen, und liegt nun in lateinischer Sprache mit 36 lithographirten Tafeln von verschiedener Größe Allen vor Augen, unter dem Titel: Rudimenta Hieroglyphices (Leipzig, Barth, gr. 4. 10 Thlr.). Um eine schnelle Uebersicht des ganzen Systems zu gewinnen, wird man wohl thun, Seyffarth's eigene klare Anzeige in Nr. 46. der diesjährigen Leipziger Litteraturzeitung zu lesen. Da Seyffarth sich der großen Liberalität der Berliner Akademie und Bibliothek bei Mittheilung der dort bereits ganz aufgerollten Papyrusdokumente zu erfreuen hatte, so gab er zugleich im ersten Hefte seiner Beiträge zur Kenntniss der Litteratur, Kunst, Mythologie und Geschichte des alten Aegyptens (Leipzig, Barth 1826 in 4. nebst 4 lithographirten Tafeln,) Bemerkungen über den ägyptischen Papyrus auf der kön. Bibliothek in Berlin, und trat dann ungesäumt seine Forschungsreise nach Italien, zuerst und hauptsächlich zur berühmten Drovettischen Sammlung in Turin an, wozu er von unserm König ein ansehnliches Reisestipendium erhielt. Es ist zu wünschen, daß dieser jugendlich kräftige Apostel der nun lesbar gewordenen Hieroglyphen recht viel unbefangene Forscher auf seinem Wege überzeugen, und in jener italienischen Schazkammer seinen Schlüssel überall brauchbar finden möge.

Augsburger Börsen-Kurs vom 8 April 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		132 1/2	131 1/2
Partial à 4 Proc.		115 1/2	115 3/4
Metalliques 5 Proc.		89 7/8	89 3/5
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1081	1079
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 3/5	91 1/8
detto — —	5 Proc.	—	101 3/4
Landanlehen — —	5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose B — M.	4 Proc.	102 1/2	102
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeige.

Bei Kollmann in Leipzig ist so eben erschienen, und in jeder guten Buchhandlung zu haben:

Taschenbuch zur Selbsterlernung der Reitkunst. Für Freunde derselben, von C. F. Leischner, Lehrer der Reitkunst. Mit Vignette sauber gebunden 12 gr.

Dazu aufgefordert durch mehrere seiner Scholaren, schrieb der Verfasser obiges Werkchen, um dem Bedürfniß eines deutlichen und dabei wohlfeilen Buchs zum Selbstunterricht in der Reitkunst abzuhelfen, und der zahlreichen Klasse der Liebhaber des Reitens eine kurzgefaßte Uebersicht aller Regeln der Reitkunst zu geben. Meines Theils habe ich als Verleger für ein elegantes Aeußere gesorgt, so daß sich das Büchlein auch als sauberes Taschenbuch empfiehlt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 25 April Morgens von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, so wie an den folgenden Tagen, werden in dem königl. Garten zu Nymphenburg die zur dortigen Menagerie gehörigen ausländischen Thiere, so wie das Hühnerhof-Geflügel an die Meistbietenden gegen sogleich baar zu leistende Bezahlung verkauft werden. Kaufslustige werden daher hiezu eingeladen, und für Auswärtige, welche hieselbst keine Bekanntschaft haben,

hat sich der königl. Akademieadjunkt Dr. Wagler erboten, Aufträge zu übernehmen. Unter den Thieren befinden sich besonders ein Känguru, eine Antelope, ein Flugbeutelthier, ein Bisamthier, ein südafrikanischer Strauß, ein Casuar, ein Pelikan, ein Marabu-Storch, zwei Pfauen-Kraniche, drei weiße Löffelreiher, zwei Purpurreiher, ein rother Ibis, drei schwarze Schwäne, ein Königsgeyer, ein Traueradler, fünfundzwanzig Ara's, Sittiche, Kakatu's, Lory's und Papagayen aus Brasilien, Neuholland, Guiana, den Molukkischen Inseln, Madagascar, Cayenne, Senegambien u. s. w., ein Nashorn-Vogel, sechszehn verschiedene Finken aus Süd- und Nordamerika, Senegambien, Asien, China, mehrere Webervögel aus Senegambien, Tauben aus Brasilien, Afrika, Aegypten, Jamaika und Neuholland; Goldfasanen; nordamerikanische, asiatische und ägyptische Gänse; 79 Stük Caroliner-Enten u. s. w. Der vollständige Katalog ist in allen Buchhandlungen zu haben.

München, den 16 März 1826.

Königliche Ministerial-Kommission.

v. Fink, Ministerial-Rath. v. Spies, Ministerial-Rath.

Bekanntmachung

des Verkaufes oder der Verpachtung der königlichen Staatsbräuerei Hacklberg bei Passau.

In Folge des gnädigsten Befehls der königlichen Regierung des Unter-Donaukreises, Kammer der Finanzen, vom 25 et praes. 29 laufenden Monats, wird die königliche Bräuerei Hacklberg dem Verkaufe oder der Verpachtung für 12 Jahre, doch beides mit dem ausdrüklichen Vorbehalt der höchsten Genehmigung, im Wege der Versteigerung ausgesezt, und bei der Verkaufshandlung werden die Normen der allerhöchsten Verordnung vom 30 Sept. 1811, Stük 67, Seite 1577 bis 1582 in Anwendung gebracht.

I. Verkaufs- oder Verpachtungsobjekte.

a. Das Gebäude des braunen Sudwerkes, mit 2 Sudpfannen, jede zu 85 Eimer, eine Wasserpfanne, zwei Maischkästen, jeder mit kupfernen Läuterboden, und derlei Maischgrand versehen, zwei Bierkühlen, die Gähr- und Winterbiergewölbe, das Branntweinhaus mit zwei Maisch- und zwei Läuterkessel, Malztennen, Dörre, Faßbehältniß und Materialspeicher; ferner die mit diesem Gebäude verbundene Bräuamts-, Bräumeisters- und Bräupersonalwohnungen, ein hinlänger Hofraum, samt der Donau-Ausände, und der bei diesem Gebäude entlegene, mit einer Mauer umgebene Baum- und Wurzgarten.

Dieses in Winkelform zusammenhängende Gebäude enthält auch im südlichen Theile gegen die Donau einen geräumigen Salon mit einigen Zimmern und einer Küche.

b. Das separirte Weißbier-Bräuereigebäude, mit einer Sudpfanne zu 85 Eimer, einer Wasserpfanne, einem Maischkasten mit kupfernem Läuterboden, und solchem Biergrand, eine große und eine kleine Bierkühle, das Weißbier-Gährgewölbe, ein Lagerbierkeller in zwei Abtheilungen, das Branntwein-Brennereigebäude, mit einem Maisch, und einem Läuterkessel, das Branntweingewölbe, das Faß- und Materialbehältniß, und der innere Hofraum dieser zusammenhängenden Gebäude. Weiters, das mit diesem Gebäude in Verbindung stehende Malzmühlgebäude samt Wagenremise neben der nördlichen Hofeinfahrt, und bei dem östlichen Theil dieses Gebäudes, ein zuzumessender Grund zu 60 — 70 Fuß in der Breite. Hierbei ist zu bemerken, daß das bei diesem Bräugebäude vorhandene Malzhaus zu einem Getreidmagazin reservirt ist, und daß die beiden Bogengewölbe, durch welche dieses mit jenem verbunden, sowol, als das im vorerwähnten Malzmühlgebäude befindliche Malzbrech-Gewerk, zum Abbruche bestimmt, folglich keine Kaufsobjekte sind.

Einem Käufer wird jedoch bewilliget, die im reservirten Malzhause vorhandenen zwei großen kupfernen Malzdörren samt ihren Zugehörungen in einem noch zu bestimmenden Zeitraume auf Käufers Kosten, in ein anderes Bräuereigebäude zu verlegen, bis wohin das Malzhaus zum Gebrauche überlassen wird.

Ferner:

c. Das Sommerkeller-Gebäude 426' lang, 29' breit, und bis in die Mitte des Bogengewölbes 21' hoch, mit fünf Abtheilungen, der Faßboden und der mit einer Mauer umgebene Hofraum.

Dieser Keller hat alle Eigenschaften eines guten Lagerbierkellers.

d. Das ehemalige Malzhaus, jezt Stallgebäude mit Fouragespeichern.

e. Zwei besondere Gebäude am Ende des bei Lit. c. vorgekommenen Sommerkellers, wovon das eine zur Binderwerkstätte, und Wohnung benüzt wird.

f. Das Wasserreserve-Gebäude mit einer kleinen Wohnung für den Brunnenwärter, und die Wasserleitungen. Und

g. Das ganz hölzerne Zimmerstadl-Gebäude, nebst zwei kleinen Kellern.

II. Befugnisse.

Auf diesem Gebäude-Komplexe haften in realer Eigenschaft: Die braune Gerstenbierweiße Waizenbier, Bräuerei-, und die Branntweinbrennerei-Gerechtsamen, so wie sie bisher ausgeübt worden sind.

III. Bedingungen rüksichtlich des Mobiliars.

Sämtliches Mobiliare, an Bräu-Material-Vorräthen, Fässern und Bräurequisiten aller Art, Bautenmaterialien, todt und lebendige Fahrnisse ohne Ausnahme, muß ein Käufer, gegen die von Sachverständigen eidlich zu erhebende Schäzungs-Summe baar ablösen.

Im Falle der Verpachtung hat der Pächter gleichfalls alle Bräuerei-Vorräthe nach der auf obige Weise zu erhebenden Schäzung, gegen baare Gelderlage sich eigen zu machen; für das demselben zu überlassende Inventar hingegen muß eine dem Schäzungsbetrag entsprechende Kautionssumme baar hinterlegt werden.

IV. Allgemeine Bemerkungen.

Diese Bräuerei liegt an dem linken Donauufer nahe bei der königlichen Kreishauptstadt Passau, was den Produkten-Absaz sowol als den Material-Transport sehr begünstiget.

Zur Beurtheilung des Gewerbsbetriebes wird angeführt, daß nach zwanzigjähriger Fraktion, das verbraute Gersten und Waizenmalz jährlich 1893 Schäffel beträgt.

Die Versteigerung sowol in Bezug des Verkaufes, als der der Verpachtung wird am Mittwoch den 10ten Mai von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags in der königl. Bräuamts-Kanzlei vorgenommen.

Kaufs- und Pachtlustige können sich in der Zwischenzeit vom Zustande der Gebäude, Bräuerei-Vorrichtungen und Requisiten, durch Augenschein überzeugen; was die übrigen Verhältnisse und Bedingungen betrifft, gibt das unterzeichnete königliche Bräuamt alle nöthigen Aufschlüsse.

Indem man die Kaufs- und Pachtliebhaber hiemit einladet, am vorgesagten Tage im Amtslokale dahier erscheinen, die Bedingungen vernehmen, und die Angebote zu Protokoll geben zu wollen, wird noch angeführt, daß sowol ausländische, als inländische Steigerungslustige, die dem Amte nicht bekannt sind, sich durch legale Zeugnisse über Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben.

Sign. den 29 März 1826.

Königliches Bräuamt Hacklberg bei Passau.

Harpeintner, k. provis. Verwalter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 101. | 11 April 1826.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Mexiko bis zum 31 Jan. und aus Vera-Cruz bis zum 8 Febr. melden: „Am 13 Jan. erstattete der Finanzminister Don Esteva dem Kongresse von Mexiko seinen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben der Jahre 1825 und 1826. In ersterem Jahre, wovon indessen nur die ersten acht Monate abgeschlossen, die lezten vier blos beiläufig geschäzt sind, ergibt sich ein Ausfall von sechs Millionen Plaster; im folgenden Jahre hingegen hoft der Minister einen Ueberschuß von einer Million, also eine Vermehrung der Einkünfte um 7 Millionen zu erhalten, und zwar in folgenden Zweigen: Mauthen 3½ Mill.; Gefälle von Tabak 1 Mill.; baare Zahlungen von verschiedenen Regierungen der Konföderation 1½ Mill.; Rest der englischen Anleihe 1½ Mill.; zusammen 7 Millionen. Damit wird aber erst eine Million des Ausfalls von 1825 gedekt werden können, so daß die 5 andern Millionen für die folgenden Jahre bleiben müssen. Das Budget selbst verhält sich so:

	1825.		1826.	
Einkünfte:	10,600,000	— —	17,700,000	Plaster.
Ausgaben:	16,600,000	— —	16,700,000	—
Ausfall:	6,000,000	Ueberschuß	1,000,000	—

Unter den Ausgaben sind die Zinsen der einheimischen Schulden, die man auf 75 Millionen Plaster rechnet, nicht mitbegriffen, weil der Kongreß noch nicht entschieden hat, welche von diesen Schulden als Bundesschulden erkannt werden sollen.“

Denselben Nachrichten zufolge wären die Glieder der vollziehenden Gewalt (wie im April v. J.) geneigt, in die von den brittischen Abgeordneten gewünschte (gestern erwähnte) Abänderung des Vertrages mit England zu willigen, allein der Senat und der Kongreß, von dem nordamerikanischen Gesandten und seiner Partei unterstüzt, suchten der Erfüllung ihres Wunsches immer neue Hindernisse in den Weg zu legen. Worin die Schwierigkeiten lägen, wäre nicht genau bekannt; Hrn. Wards Rükkehr scheine indessen anzudeuten, daß sie nicht leicht zu überwinden seyen.

Großbritannien.

Die schnelle Rükkehr des Hrn. Canning von Bath, schreibt die Sun, gibt Stoff zu tausend Vermuthungen. Dieser Minister verließ am 28. März London, und traf am folgenden Mittag zu Bath ein, wo er bis zum 5. April, dem Tage der Wiederöffnung der Parlementssizungen, verweilen wollte. Aber schon am 30 Vormittags um 10 Uhr verließ er Bath wieder, und kam Abends um 6 Uhr zu Salthill an, wo er mit seinem Privatsekretär Hrn. Stapelton, der ihm mit Depeschen von London entgegengereist war, zusammentraf. Am folgenden Vormittag begab sich Hr. Canning von Salthill zu Pferde nach Windsor und hatte eine lange Audienz beim Könige, nach welcher er nach London ins Büreau der auswärtigen Angelegenheiten fuhr.

Der Kabinetskourier Meares hatte am 30 März Depeschen von dem Herzog von Wellington überbracht. Es hieß, dieser Herzog wolle Petersburg in den lezten Tagen des März wieder verlassen.

Ein unverbürgtes Gerücht von Bolivars Tode hatte die columbischen Fonds um mehrere Prozent herabgedrükt.

Man hat zu London einen vom Bord des niederländischen, in Batavia erbauten Schiffes Kumkang-Jatie, Kap. F. Stavers, aus dem Hafen von Montevideo vom 5 Jan. datirten Brief erhalten. Dieses Schif war am 15 Okt. mit 67 Familien deutscher Akerbauern und Handwerker, zusammen aus 311 Individuen bestehend, vom Texel nach Buenos-ayres unter Segel gegangen. Nach einer glüklichen und ziemlich schnellen Fahrt befand sich das Schif am 26 Dec. vor Montevideo. Der Befehlshaber des dort stationirten brasilischen Geschwaders gab dem Kapitain Stavers den Befehl, nicht nach Buenos-ayres zu gehen, und ungeachtet aller Bemühungen und selbst dringenden Bitten von Seite des Leztern, konnte derselbe nichts erlangen, und wurde endlich genöthigt, in Montevideo einzulaufen, da der brasilische Admiral Lobo ihm drohte, daß er ihn zwingen werde mit seiner ganzen Ladung wieder in See zu stechen, wenn er sich nicht seinen Befehlen unterwerfen würde. Die unglüklichen Kolonisten litten außerordentlich durch Hunger und Krankheiten.

Die Times beschweren sich über einen in deutschen Zeitungen erschienenen Handelsartikel: „Darin wird (sagen sie) als Thatsache behauptet, was notorisch unwahr ist: Bei den großen Woll- und Baumwollenspekulationen im vorigen Jahre hatten die brittischen Kaufleute blos in Kommission eingethan und nachdem sie die Profite von dergleichen Geschäften in die Tasche gestekt, die Einsender den Verlust auf ihre Konsignationen tragen lassen, so gut sie vermocht; auch machten sich die brittischen Manufakturisten eine solche Anhäufung roher Waare zu Nuze, um zu ungeheuer erniedrigten Preisen zu kaufen, worin sie von gedachten Agenten unterstüzt würden, die die schleunigsten Verkäufe zu dem doppelten Zweke betrieben, sich ihre Provision und ihr vorgeschossenes Kapital zu sichern, so daß aller Verlust auf den ausländischen Konsignanten gefallen, aller Gewinnst aber den brittischen Kaufleuten und Manufakturisten zu Theil geworden. Nun ist hierin sowol ein handgreiflicher Widerspruch als eine notorische Unwahrheit vereinigt. Es ist ungereimt, zu be-

haupten, einem Agenten werde der Preis, zu dem er verkaufe, gleichgültig seyn, da sein Vortheil prozentweise von demselben abhängt, und notorisch unwahr, daß die brittischen Einführer, im Allgemeinen gesprochen, Agenten für Ausländer oder etwas anders als Spekulanten für ihre eigene Rechnung gewesen. Die Verläumdung der Denkart unserer Kaufleute wollen wir nicht rügen; bedürfen sie des Schuzes wider solche Angriffe, so sind sie desselben nicht werth.“

Frankreich.

Paris, 5 April. Konsol. 5Proz. 96, 90; 3Proz. 65, 50. — Bankaktien 2020; Falconnet 73, 65; Guebhard 48¹/₄; Haytl 765.

In der Pairskammer sprachen am 4 April der Herzog von Broglie gegen — der Marquis v. Lally für — und der Herzog von Brancas über das neue Erbschaftsgesez. Vertagung der Debatten auf morgen.

Die Deputirtenkammer sezte die allgemeine Erörterung des neuen Mauthgesezes fort. Die meisten Redner behielten sich vor, ihre Einwürfe in Form von Amendements bei der Prüfung der einzelnen Artikel des Gesezes einzubringen; und der Präsident lud sie ein, ihm dieselben sobald als möglich schriftlich zu überreichen, damit er sie druken, und der Kammer zur reiflichen Ueberlegung mittheilen könne. — An die Glieder der Kammer wurde das Feuilleton der Bittschriften vertheilt, über welche nächsten Sonnabend (8) berichtet werden soll. Es befinden sich darunter nicht weniger als 60 Bittschriften gegen das neue Erbschaftsgesez. Eine darunter, die eines Hrn. Felix zu Rougemont (Montrouge?), verlangt, daß im Falle es angenommen würde, man Klöster für Mönche und Nonnen errichte, damit die nachgebornen Kinder versorgt werden könnten.

Die Oppositionsblätter bemerken, daß in der Pairskammer bereits vier Minister das Wort genommen, um das neue Erbschaftsgesez zu vertheidigen; nur die Minister des Kriegs, der auswärtigen und der geistlichen Angelegenheiten hätten noch nicht gesprochen. Diese Quadrupel-Allianz scheine ein Werk der Nothwendigkeit zu seyn, indem 12 bis 15 Pairs sich gegen — und nur 5 für das Gesez eingeschrieben. Jene Blätter bedauern, unter Lezteren den beredten Vertheidiger der Griechen, den Marquis von Lally Tolendal zu erbliken.

Der Courrier français führt namentlich zweiundvierzig Bittschriften, meist von ganzen Gemeinden, auf, welche gegen den Gesezentwurf über das Recht der Erstgeburt und die Substitutionen, der Pairskammer überreicht wurden; „zum Beweise, wie er meynt, daß Frankreich seine Vertheidigung gegen verwegene Entwürfe von dieser Kammer erwarte. Mehreremale habe England seine Rettung dem Hause der Lords verdankt.“ — Der Constitutionnel spricht von außerordentlichen Befehlen, welche das Ministerium allen außerhalb Paris in Funktion stehenden Pairs zugefertiget habe, sogleich nach Paris zu kommen, um für das obengenannte Gesez zu stimmen. Hr. v. Villele, Pair von Frankreich und Erzbischof von Bourges, habe bereits am 31 März seine bischöfliche Residenz verlassen, um sich nach Paris zu begeben.

Hr. v. Villele hatte in der Sizung der Deputirtenkammer vom 26 März (Allg. Zeitung Nro. 91.) behauptet, daß der See-Offizier in der Levante, welcher geduldet, daß ein französisches Schif den Schaz des Pascha von Aegypten nach Morea überführte, abberufen und durch den Kontreadmiral Rigny ersezt, folglich „bestraft“ worden sey. Die Oppositionsblätter stellen dis in Abrede; jener Seeoffizier, sagen sie, sey nicht Stations-Kommandant gewesen, folglich könne man nicht sagen, Hr. v. Rigny habe ihn ersezt; sodann habe Ersterer statt seines Kommando's im Mittelmeer ein eben so gutes Kommando in den Antillen erhalten, folglich sey er nicht bestraft worden, und hätte es auch nicht werden können, da er behaupte, nur nach seinen Instruktionen gehandelt zu haben.

Hr. de la Mennais soll auf den 20 April vor das korrektionelle Polizeitribunal geladen seyn.

Der Courrier français hatte leztlhin, auf Anlaß einer Zuschrift der Marquise d'Aumont, behauptet, daß nicht diese Marquise, sondern eine von der Kongregation gewählte Fischhändlerin, ohnedis gewohnt mit nakten Füßen zu gehen, die öfter besprochene Promenade von Notre-Dame nach St. Genevieve baarfuß gemacht habe. Nun enthält der Courrier eine angebliche Zuschrift einer Fischhändlerin Colas, welche im Namen aller Poissarden von Paris die Behauptung des Courrier, „an jener Maskerade Theil genommen zu haben“, für unwahr erklärt, und hinzusezt: „Wären sie gleich keine vornehme Frauen, so hielten sie doch zu sehr auf ihren Respekt, um den Jesuiten Instrumente abzugeben; erst vor wenigen Tagen seyen ein Paar vornehme Damen zu ihnen gekommen, und hätten für die Griechen gesammelt; sie alle hätten nach Kräften gesteuert, und nicht erwartet, auf diese Art vom Courrier beleidigt zu werden. Sie seyen keine Jesuiten, denn sie liebten ihren König und die Religion; der Courrier könne daher begreifen, wie wehe ihnen sein Artikel gethan; doch solle ihm Alles verziehen seyn, wenn er seinen Irrthum widerrufen wolle“. Das thut nun der Courrier auf die höflichste Weise, und bezeugt seine Freude, daß die Damen von der Halle selbst die entfernteste Idee von Theilnahme an dergleichen „Künsten“ von sich ablehneten.“

Die Etoile sagt unterm 6 April: „Wir zögerten die traurigen Nachrichten, die wir aus Corfu über Missolunghi erhielten, bekannt zu machen, weil wir den endlichen Ausgang der Belagerung abwarten wollten, und es uns wahrhaft schmerzte, in einem Augenblike traurige Neuigkeiten zu liefern, wo überall Siegesgeschrei ertönte. Indessen ist es nur zu wahr, daß Ibrahim sich eines Forts, das Missolunghi beherrscht, bemeistert hat, und daß diese Stadt von der Seeseite keine Zufuhr mehr wird erhalten können. Diese Nachrichten sind vom 23 März. Ein Dampfschif brachte sie nach Ancona, von wo ein Kourier nach Paris abgefertigt wurde.“

Die Konkurspreise, welche die geographische Gesellschaft zu Paris neulich ausgesezt hat, sind folgende: 1. Ein Preis von 7000 Fr. für denjenigen, der zuerst in der Stadt Tombuctu auf dem Wege des Senegals ankömmt. 2. Einer von 5000 Fr. für eine Entdekungsreise in den unbekannten Theilen des französischen Guyana's. 3. Einer von 2400 Fr. für eine Reise in den unbekannten Theilen von Caramanien. 4. Einer von 1200 Fr. für ein Memoire über den Ursprung und die Auswanderungen der Völker Oceaniens. 5. und 6. Einer von 800 und einer von 400 Fr. für eine physische und statistische Beschreibung irgend einer Naturgegend Frankreichs. 7. Einer von 500 Fr. (angeboten von dem Hrn. Grafen Gregor Orloff, der auch

1000 Fr. zum Tombuctupreise beigetragen hat) für die beste Analyse der Statistiken, die in russischer Sprache erschienen sind.

Nach dem lezten Bulletin der protestantischen Gesellschaft von Paris existiren jezt auf der Erde dreitausend Bibelgesellschaften erster und zweiter Klasse oder Succursalen. Ihre Einnahme beläuft sich gegenwärtig auf mehr als 25 Millionen Fr. Ueber drei Millionen Exemplare der Bibel in hundertundvierzig verschiedenen Sprachen sind bereits durch ihre Sorgfalt gedrukt und verkauft worden. Gegenwärtig ist man Willens vierzigtausend nach Spanien und Südamerika zu schiken.

*** Paris, 4 April. Die Börse von London hat sich nun wieder gehoben; die englischen Stocks stehn wieder ganz nahe an dem Punkte, von welchem sie ausgingen, als sie zu fallen anfiengen; die fremden Papiere sind beinahe noch höher gestiegen als die nationalen; die columbische Rente z. B., die unter 40 stand während der Krise, ist nun wieder nahe an 60. Wo war dann, könnte man fragen, der Schwindel? War er in den Köpfen der Baissiers, oder in denen der Bankiers, oder ist er jezt in denen der Haussiers. Mit dem unnatürlichen Schaukelspiel zwischen Steigen und Fallen muß es nothwendig eine unnatürliche Bewandtniß haben, und wenn man die schlichten aber etwas heftigen Urtheile des unbelehrten Theils des Börsen-Publikums anhören wollte, so beruht der Triumph und der neue Wohlstand der englischen Börse auf dem endlich nun für vollendet gehaltenen Ruin der griechischen Sache, und auf der Nachricht von Bolivars Tode, wodurch die englische Regierung auf Einmal aus der Verlegenheit mit Rußland gezogen, und auf Einmal zum alleinigen Herrn und Meister der amerikanischen Angelegenheiten, von Mexiko an bis nach Buenos-ayres geworden wäre. Die augenblikliche Verbesserung der südamerikanischen Kurse in London würde nichts gegen diese Behauptung beweisen; denn gerade die Ueberlegenheit Englands bei den dortigen Regierungen würde die in den Anleihen derselben betheiligten Engländer sichern, wogegen die Fortdauer der Größe und des Einflusses des südamerikanischen Washington der englischen Politik, welche nun einmal das Glük und das Leben der Staaten dem Gesez ihrer Selbsterhaltung unterzuordnen gewöhnt ist, durchaus entgegen gewesen wäre. Die Menschheit möchte dabei einige Seufzer nicht zurükhalten können, aber in England würden die Minister neuerdings als die Leiter der Welt ausgerufen, und die süßen Träume der Nabobs an der Themse nicht mehr gestört werden. Während also London seine neuen, hohen Kurse feiert, und der Nationalstolz sich über die Macht der englischen Politik freut, gehen unsere edlen Frauen von Stande in Paris von Haus zu Haus, und bitten um eine milde Gabe für die unglükseligen Märtyrer in Missolunghi! — In der Deputirtenkammer ist nichts vorgekommen, was das heutige kleine Sinken unserer beiden Renten erklären könnte, man debattirt dort jezt in stiller Gleichgültigkeit den neuen Mauthtariff. Die drei Hauptgegenstände der französischen Douanenpolitik sind immer Zuker, Eisen und Wolle. Die Freunde der Handelsfreiheit schreien alle Jahre darüber, daß Frankreich keine hinlänglichen Quantitäten und noch weniger erträgliche Qualitäten von Eisen habe; sie ereifern sich gegen die allzuhohe Einfuhrgebühr auf Wolle, die so gut als Verbot anzusehen sey; und sie klagen über den ungeheuern Verlust, welchen die französische Konsumtion in Zuker blos darum leiden müsse, weil man die beiden noch übrigen unbedeutenden Kolonien in den Antillen als Trümmer der alten Monarchie begünstigen wolle. Allein sie werden nicht angehört, weil die Einnahme von der Mauth beträchtlich ist, und man es nicht wagt, das bestehende Gebäude zu berühren, aus Furcht, es möchte plözlich einstürzen. — Wir haben die periodische Rechnung über die Liquidation der Entschädigung der Ausgewanderten vor uns; sie beläuft sich im Kapital auf 134,824,473 Franken. Nur ein Theil dieser Summe, und zwar ein geringer, ist auf dem Plaze; der größere Theil wurde durch den Tilgungsfonds weggekauft, beinahe alles Uebrige ist in den Händen von Privatspekulanten, welche den Betheiligten ihren Antheil abgekauft haben, um damit bessere Zeiten zu erwarten, wo die Dreiprozents höher stehn. Die Frage ist jedoch immer, ob bei dem jezigen allgemeinen Zustande der Staatspapiere solche bessere Zeiten nahe sind? Dieser Theil der Dreiprozents wird folglich sobald noch nicht auf dem Plaze erscheinen, mithin auch kein Fallen verursachen.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung meldet unterm 6 März: „Heute Nacht ist der Rittmeister v. Rotberg aus Taganrog zurükgekommen. Zur herzlichen Freude Sr. königl. Hoh. des Großherzogs und der großherzoglichen Familie, und zum Trost der durchlauchtigsten Mutter, ist er der Ueberbringer sehr beruhigender Nachrichten über den Gesundheitszustand Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth, deren Befinden zu keinen weitern Besorgnissen über ein köstliches und verehrtes Leben Anlaß gibt. Allerhöchstdieselben verweilten bei seinem Abgang noch in Taganrog, werden aber gegen Ende des verflossenen Monats diese Stadt verlassen, und sich nach Kaluga in der Nähe von Moskau begeben haben."

* Karlsruhe, 8 April. An die Stelle des leider! zu früh verstorbenen großherzogl. badischen Geschäftsträgers in Berlin, Baron v. Meiern, tritt jezt der Hr. Major v. Frankenberg von der Garde, ein Mann von vielseitiger Bildung. — Die unglükliche Spielsucht mit Papieren (ohne Zweifel die nachtheiligste von allen, weil sie den öffentlichen Kredit zu untergraben droht), ist auch für die hiesige Stadt nicht ganz ohne schlimme Wirkung geblieben. Bei dem gerechten Vertrauen, welches die badischen Staatspapiere fortwährend geniessen, und welches auf einer sehr sichern Basis ruht, kan man freilich schwer begreifen, wie Einzelne, vielleicht um ½ Prozent mehr zu gewinnen, ihr Geld zu gewagten Spekulationen hingeben können, während ihnen die günstigste Gelegenheit geboten ist, dasselbe beim Staat selbst ohne alle Besorgniß unterzubringen. Unterdessen werden die Erschütterungen, welche die Geld- und Papiermärkte erfahren, ohne Zweifel für Industrie und Akerbau von günstigen Folgen seyn.

* Bonn, 3 April. Die in der neuesten Zeit durch ihren Unternehmungsgeist so berühmt gewordenen Städte des Wupperthals, Elberfeld und Barmen, haben in diesen Tagen wieder eine mehr als gewöhnliche Energie entwikelt und einen Muth gezeigt, der in der gegenwärtigen Geldkrisis eben so sehr überraschen muß, als er den Beweis eines soliden durch die jüngsten Börsenereignisse keineswegs geschwächten Wohlstandes liefert. Das große Publikum jener Städte hat nemlich am 29 März d. J. in einer zu diesem Zwek gehaltenen Generalversammlung beschlossen, das Kapital des deutsch-amerikanischen Bergwerksvereins zu verdoppeln, um die in Mexiko acquirirten und als

höchst ergiebig bekannten Revilla'schen Bergwerke mit desto mehr Schwung und zu größerem Gewinn für die Aktionaire betreiben zu können. Die Unterschriften auf die neu auszugebenden Aktien sind bereits sehr zahlreich, und der Verein wird nun einen Kapitalfond von einer Million preußischer Thaler effektiv besizen, und mehr als je im Stande seyn, den großen Erwartungen zu entsprechen, welche man nicht allein in Deutschland, sondern auch in Meriko selbst von dieser deutschen Bergwerksunternehmung vorzugsweise hegt. Die Männer, welchen die Leitung des Unternehmens in Meriko anvertraut ist — Stein und v. Gerolt — sind aus der Schule des hiesigen Ober-Bergamts, und den Behörden als ausgezeichnet geschikte und wakere Leute bekannt; die neuen Nachrichten, welche sie der Direktion in Elberfeld eingesandt haben, lauten fortwährend sehr günstig für den zu hoffenden Erfolg, und da der Betrieb der Werke in Meriko eine nicht unbedeutende Anzahl deutscher Männer beschäftigt, und alle Geräthschaften und Bedürfnisse von Deutschland bezogen werden, so hat auch dieser Verein das Verdienstliche einer wohlthätigen Einwirkung auf die vaterländische Industrie.

Rußland.

Zu Petersburg erschien nachstehender Tagsbefehl: „Se. kaiserl. Maj. haben am 11 März bei dem Ausmarsche des aus zwei Bataillonen der Moskauschen und Grenadier-Garde gebildeten, zusammengezogenen Garderegiments, das zu dem abgesonderten Korps in Kaukasien hinbeordert worden, selbiges nach angestellter Musterung in allen Stüken in ausgezeichnetem Stande gefunden, und erklärten dafür Ihre vollkommene Erkenntlichkeit: dem Chef der ersten Gardedivision, dem Großfürsten Michael Pawlowitsch; dem Kommandirenden der ersten Brigade, Generaladjutanten Islenjew; und der zweiten, dem General-Adjutanten Schipow; dem Kommandirenden des Moskauschen Garderegiments, Kommandeur des Leibgardesappeur-Bataillons, Generalmajer Gerua, und dem Kommandirenden des Leibgarde-Grenadier-Regiments und jezt des zusammengezogenen Garderegiments, Obristen der Preobrashenskischen Garde, Schipow II.; so wie sämtlichen Staabs- und Ober-Offizieren, und verliehen jedem der Unteroffiziere und Soldaten zwei Rubel, zwei Pfund Fleisch und zwei Glas Branntwein."

Türkei.

Im Specteteur oriental liest man folgende Artikel: „Milo, 6 März. Die Seeräuber vermehren sich in unsern Gewässern fortdauernd; aller Kleinhandel, den unsere und mehrere andere Inseln trieben, ist dadurch gehemmt. Die griechische Regierung hat eine Kriegsbrigg abgefertigt, um alle Führer der Mistiks, die sie mit Patenten versehen hatte, aufzufordern, dieselben zurükzugeben, und sich nach Napoli zu verfügen. Diese nehmen jedoch von den Befehlen der Regierung keine Notiz; im Gegentheile sie spotten ihrer. Einmal an den Seeraub gewöhnt, finden sie diesen Erwerbszweig eben so gut als leicht." — „Syra, 19 Febr. Nach allen Seiten hin sieht man nichts als Briggs, Goeletten und Mistiks, die nur Einen Zwek haben, nemlich die Vorüberfahrenden zu plündern, und sich auf Kosten des europäischen Handels zu bereichern. Eine Menge Griechen verwünschen ihre Regierung, und messen ihr alle Schuld an ihrem Elende bei. Zu Hydra hat sich eine Anzahl Seeleute dreier Kriegsschiffe bemächtigt und ist auf Seeraub ausgelaufen; eins dieser Schiffe hat 120, das zweite 90, und das dritte 84 Mann, oder vielmehr Banditen, Besazung. Die Kapitaine dieser gefährlichen Piratenschiffe wollen zwischen dem Kap Bon und Malta kreuzen, um die von Europa kommenden, oder dahin gehenden Schiffe auf dem Wege zu überfallen und auszuplündern. Außer diesen haben sich noch acht spezziotische Schiffe offen als Piraten erklärt, und sicher liegt es in der Natur der Umstände, daß diese Beispiele noch viele Nachahmer unter den Griechen finden werden. Ein englisches Kauffahrteischif, Kap. Taglia-Ferro, von Alexandrien nach Konstantinopel bestimmt, mit einer reichen Ladung von mehr als zwei Millionen am Bord, und mit regelmäßigen Papieren für europäische Rechnung versehen, war in diesem Hafen vor Anker gegangen; eine englische Kriegsbrigg gesellte sich ihr bei. Ein griechisches Schif visitirte besagtes Kauffahrteischif, und erklärte es für gute Prise. Der Kauffahrer nahm die Hülfe des Befehlshabers der englischen Station in Anspruch; dieser enthielt sich jedoch aller Entscheidung in dieser Angelegenheit, und verwies die Sache nach Napoli, wohin der griechische Kaper das englische Schif führte, und wo es, wie man sagt, wenn seine Papiere nicht in Ordnung sind, kondemnirt werden wird. — Ibrahim schließt Missolunghi immer enger ein; er hat Batterien errichtet, um diesen Plaz auf das Heftigste zu beschießen und Bomben hinein zu werfen. Von Konstantinopel ist, von zwei türkischen Offizieren begleitet, ein griechischer Bischof im Lager angekommen, um die Belagerten zur Vernunft zu bringen. Diese von der Menschlichkeit und einer weisen Politik eingegebene Maaßregal hat jedoch noch keinen befriedigenden Erfolg gehabt. Die hydriotischen und spezziotischen Flotten waren im Meerbusen von Lepanto, unter Vasiladi, vor Anker gegangen und hielten sich dort sicher, als die Türken sie unversehens angriffen. Schreken und Verwirrung ergrif die vereinigte Flotte. Die Griechen mußten, um ihrer Vernichtung zu entgehen, die Taue kappen und eiligst die Flucht ergreifen. Auf diese Weise hat sich Admiral Miaulis gerettet. Die Hydrioten wurden am ärgsten mitgenommen; sie haben sich nach Hydra geflüchtet, um dort ihre Schiffe auszubessern. Dis ist bei Lepanto geschehen. Die Türken kehren also nicht nur im Winter nicht nach ihrer Heimath zurük, sondern sie greifen auch selbst in dieser Jahreszeit ihre Feinde an. — Die Lage der Dinge ist in Morea für die Griechen noch immer sehr betrübt; sie haben ihre Sache in nichts weiter bringen können; im Gegentheil geht Alles täglich schlechter. Kolokotroni hat einen Ueberfall auf Tripolitza versucht, wo Ibrahim Pascha eine Besazung von 800 Mann gelassen hatte; diese machte plözlich einen Ausfall und die Griechen wurden von 200 Mann Reiterei und sodann von dem Fußvolke niedergehauen. Ihre Ueberreste haben sich nach Napoli zurükgezogen; die Regierung hat sich aber geweigert, sie dort aufzunehmen, und Kolokotroni hat gedroht, sich freien Eintritt zu erzwingen, so daß man von Neuem den Bürgerkrieg befürchten muß; denn die Truppen verlangen ihren Sold und man willfahrt ihnen nicht, sey es nun aus Geldmangel oder aus andern Gründen."

Der Osservatore Triestino vom 4 April enthält gar keine Nachrichten aus Griechenland, und der Nuovo Osservatore Veneziano von demselben Tage nur sehr alte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Heidelberg, vom 30 März bis 1 April.

Auch Voß ist todt!

Mit gewohnter Heiterkeit hatte Er am 20 Febr. seinen 75sten Geburtstag unter Freunden gefeiert. Seit dem vorigen war so manches, was von Ihm abhing, weiter gediehen. Die sämtlichen Gedichte, Auswahl der lezten Hand, erscheinen in vier kleinen Bändchen; nicht Anhäufung, vielmehr mit unerbittlich strenger Ausscheidung. Nicht das Vielerlei dauert fort, als klassisch. Der lang gepflegte Aratos läßt jezt als Deutscher seine Himmelszeichen und Gestirne leuchten; und sie sind gedeutet. Unmittelbar hätte die längst vollendete Uebersezung und Bearbeitung des Hymnus an Demeter folgen können; diese für die Mysteriengeschichte so wichtige Enthüllung, welche dem Selbstforschenden, frühe schon hohe Achtung von Rhunkenius zu verdienen, Gelegenheit gegeben hatte. Aber die vom Sohne Heinrich hinterlassene trefliche Uebersezung des Aeschylus war wie eine heilige Todtenurne vor dem Vater, in welche Ihm manche Thräne wehmüthiger Freude entfiel, daß der früh Entschwundene sich selbst ein solches Geistesdenkmal geschaffen hatte, dem die väterliche Pietät noch einige Textverbesserungen, wie eine Mausoleumslampe, beisezen wollte. Aber auch an eine neu durchgesehene Sammlung aller zerstreuten kritischen Blätter von Voß wurde ernstlich gedacht, da die weiter durchgeführten Untersuchungen über Dionysos und Bakchos schon handschriftlich vorlagen. Doch noch mehr reizte das Erneuen der mythologischen Briefe durch fast vollendete Forschungen über Apollons Fortrüken bis zur Sonnengottheitsschaft. Diese mußten nur dem Zeitgeschichtlichen über ältere und neuere Symbolik einige Zwischenzeit ablassen. Den ganzen Winter war ohne Anstoß fortgeschritten worden, weil alle diese Arbeit Ihm Genuß war. Wer sich Voß bei irgend einer seiner Arbeiten als aufgereizt oder leidenschaftlich-bewegt denkt, hat den Mann, dessen tiefer Besonnenheit die Wahrheit der Sache und das Schönangemessene der Form Alles war, nicht gekannt. Vor etwa vier Wochen nahm Schwindel dem Greis ein paarmal auf Minuten das sonst so rege, auch an Gedächtniß für das Alterthümliche so wenig geschwächte Bewußtseyn. Nach etlichen Tagen war er wieder kräftig zur Arbeit, und glaubte den alten Feind, welchen Hensler besiegt hatte, ohne Arznei überwunden. Etwa vierzehn Tage später zeigte sich, was dem Frühjahrswechsel zugeschrieben werden konnte, Verschleimung, doch oft mit Herzbeklemmung, aber nur ein Paar Tage mit Druk im Kopf, und immer fieberlos. Der durch das Gemüth starken Gattin, der freundschaftlichen Aerzte, der Freundinnen und Freunde Sorgfalt war die theilnehmendste; auch hoffnungsvoll, weil die Verschleimung regelmäßig sich entwikelte, und der Kranke zwar matt bei wenigem Schlaf, aber immer heiter, besonnen und in sich ohne Besorglichkeit war; so ernst und lieblich sich bisweilen das denkglaubige Gemüth in seinem frohen Vertrauen auf Gott und Unsterblichkeit emporhob, und darüber zur Tröstung der Gattin, wie auch sonst oft, sich kräftigst aussprach. Am Dienstag Nachmittag warf eine plözliche Ohnmacht alle Kräfte sehr zurük. Doch nach einem starken Schweiß und gutem Nachtschlaf war der Morgen sehr heiter. Sogar Reisepläne für den Frühsommer zu Söhnen und Enkeln nach Offenburg, nach Kreuznach und zu Niebuhr nach Bonn wurden ausgebildet. Nachmittags waren die Aerzte gegenwärtig, bis die Stunden der Gefahr unter gleich heitern sinnigen Gesprächen über alterthümliche und andere erfreuliche Gegenstände, wie sie Voß begann und würzte, vorüber gegangen zu seyn schienen. Tiedemann blieb noch länger, unter ähnlichem Gedankenwechsel. Einen Augenblik stokte Voß, mit einem stöhnenden Ach! grif die Hand nach dem Herzen. Und siehe! Sein Geist dringt nicht mehr durch, bis zu uns. Gelöst ist das Band Seines Hierseyns. Des edelsten Geistes Wohnung liegt vor uns als die Hülle eines Sanftentschlummerten. Und, Männer Deutschlands! und Ihr besonders, Deutschlands Jünglinge! Wer ersezt Ihn? Oder vielmehr: Welche in der nächsten Zukunft werden Ihn ersezen? Durch Ihn selbst, durch all das Geistige, worin Er uns Vorbilder der ächten Denk- und Lehrart zurükgelassen hat, kan dis, so weit es zu lernen ist, gelernt werden. „Wenn des Menschen Geist vom ewigen Vater der Geister in andere Wirkungskreise höher weggeleitet ist, so ist, — sprechen wir mit Jesus Christus (nach Joh. 6, 62. 63.) — die Körperlichkeit nicht mehr nüze; der Geist aber ist das Lebendigmachende. Worte und Thaten, welche zurükbleiben, sind die Geistigkeit, die neues Leben wekt." „Voß hat sein Leben hindurch Geist und Wissenschaft, so viel „ihm ward, für Wahrheit, Recht und Veredlung angewandt. „Sein Glaube war: kein Dichter, kein Gelehrter kan tüchtig „seyn, wenn er nicht gut ist, als Mensch. Gut zu „seyn und Guten zu gefallen, trachtete er von Kindheit „auf. Gekämpft hat er gegen Unrecht und Verläumdung, und „nie eine Persönlichkeit erwiedert." Mit dieser Selbstschilderung schloß Voß 1818 den „Abriß seines Lebens." Und wer muß diese Gesinnung nicht preisen als die edelste? Wer vermochte oder vermag eine Unwahrheit darin nachzuweisen? Oft genug hat Voß selbst zu irgend einem Gegenbeweis aufgefordert. Und darf man es seinem Zartgefühl für wahre Ehre verargen, daß Ihm, da Er auf die Nachwelt zu kommen gewiß seyn konnte und wollte, dis eine große Angelegenheit war, unwidersprechlich gereinigt von hartnäkig verbreitetes falschen Nachreden im Lararium edler Deutschen fortzuleben. Dort besonders deutschen Jünglingen ein Antrieb zu seyn, um aus beharrlichem Gutwollen eben so vorurtheilsfrei als Gottandächtig, eben so kenntnißreich durch Fleiß, als durch Wahrheitsliebe denkkräftig und standhaft zu werden; dis war ein Ideal seiner heiligsten Wünsche. Nur eines bedenke zugleich, wer den kläglich herabsteigenden Mangel an alterthümlicher Freimüthigkeit und seine erschlaffenden Folgen tief empfindet. Wenn wissenschaftliche Einsichten und kund gegebene Gesinnungen auch an bestimmten Personen mit Belegen strenge aber offen getadelt werden, so sind dis nicht, wie das Vorurtheil gewöhnlich ausruft, Persönlichkeiten, so fern von den Personen nichts anderes, als was mit den bestimmten Meynungen zusammenhängt, beigezogen wird. — Können doch die bestimmten Meynungen und Gegenmeynungen unmöglich anders, als durch bestimmte Personen erscheinen, aber auch nur durch bestimmte Gegengründe berichtigt werden. Ins unbestimmte Blaue hinaus zu reden, war nicht im Charakter des kräftigen Mannes, wäre nicht dem Bedürfniß der

zerfließenden Zeit gemäß gewesen. Und hat nicht ein ganz kurzer Zeitraum über das, worauf Voß nach seinen Lebenserfahrungen seit 1819 den Zeitbeobachtungsgeist erregte, mehr als man ahnete, die unerwünschtesten Bestätigungen offenkundig gemacht? Möchte nur die Zukunft Ihn fernerhin unter die Propheten rechnen können, deren begeistert-warnende Voraussagungen mehr durch das Verhüten der Besorgnisse, als durch weiteres Eintreffen erprobt worden. Dis bezwekte Er, so wie er eben deswegen die Absichten nur muthmaßlich, aber den Verstand, die Sachkenntniß und die Thatsachen desto begründeter beurtheilte; wobei es seine Ueberzeugung war, daß, wenn in geistigen Dingen Besserung Noth thue, diese schwereren Aufgaben zuförderst vor der unbefangeneren Oeffentlichkeit offen und durchgreifend gelöst werden mußten, während die über den Parteien stehende Regierungsweisheit in jeder schwürigeren Sache die Kunstverständigen zu hören gewohnt, dorther am besten das unparteiische allmähliche Siegen der Gründe über die Meynung beobachten und vorausmerken kan. Den Ankläger über Gegenstände des Denkens und Nichtdenkens, oder gar einen heimlichen Angeber zu machen, wäre für Voß eine Unmöglichkeit gewesen. Erweisliche Ueberzeugung kan weder durch Gewalt noch List obsiegen wollen. Wer der äußern Macht für geistige Entscheidungen bedarf, hat auf jeden Fall Unrecht im Mittel: Zuvor muß das Rechte geistig ausgemacht seyn, ehe daraus und darüber rechtliche Geseze und Urtheilssprüche entstehen können. Erheben wir aber den Blik ungetrübter in die Sonne der Zukunft. Wenn nach kurzer Frist die Nebel der Meynungen und Personen dahin seyn müssen, was wird den kommenden Geschlechtern vor Augen bleiben? Das so vielfach, so gediegen ausgeprägte Musterbild der tiefsten Sprachstudien im Griechischen und Deutschen am meisten, aber auch im Aechtlateinischen und im Englischen, Sprachstudien, die aufs genaueste von der Partikel, von der Kleinigkeit einer halben Variante, aber jedesmal nur, wenn sie Einfluß haben kan, bis zu der Fülle des ganzen Inhalts aufstiegen, und die doch, indem die Beleuchtung nichts, was man erläutert wünschen möchte, umgeht, eben dieses Licht in so wenige, gerade in die genügenden Strahlen zusammendrängten. Eben dadurch, daß Er aus der genauesten Kenntniß des Buchstabens und der Umgebungen den lebendigen Geist der sehr unterscheidbaren alterthümlichen Zeitstufen hervorrief, und zu Deutschen in würdigem Deutsch sprechen ließ, sind dem Erwägenden seine Uebersezungen meist schon Commentare, und selbst seine philologische Noten klassisch, weil sie sinnvoll, prunklos, gründlich-kurz und treffend ausgedrükt, aber auch die Aufmerksamkeit anstrengend sind, um ihr nur durch ihr eigenes Thätigwerden zur Befriedigung zu verhelfen. Muster wird bleiben so mancher Beweis, daß das Geschmakvolle, das Hochherzige nur vom Geschmakreichen und Reinwollenden am besten verstanden und verständlich gemacht werde. Muster wird bleiben die jedesmal über beide Sprachen errungene Gewalt, welche, statt des Unheils, die Sprache, in welche übersezt wurde, weniger als die fremde zu verstehen, und statt der sonstigen umschreibenden Durchwässerungen, diese Uebersezungen schuf, in denen das deutsche Mädchen das fremde Dichterische dichterischer und doch genauer wiedergegeben erhält, als in keiner andern Sprache der Gelehrte, besonders wenn die sinnigen Leserinnen auch die schöngemessene Bewegung des wohlklingenden Versebaues mitzugenießen sich gewöhnen. Und wie nacheilernd wird hoffentlich die Zukunft Ihm danken seine Musterbeweise, daß unsere Sprache die geeignetste sey, auch in Prosa, ohne den phantastischen Bombast, wodurch sich erkünstelte Begeisterung ins Genialische zu steigern wähnt, eine höhere, eine veredelte Tochter der Redekunst zu werden; geeignet, jedem Inhaltswechsel den Ausdruk, selbst den Rythmus der Rede, dieses still und tief wirkende Belebungsmittel, anzupassen; weswegen er auch das gut ausgedrükte so gern noch durch gutes Vorlesen zu erproben lehrte. Und wie vieles mehr wird noch als schwereres Muster und Vorbild Vielen vielfacher hervorleuchten? — Wie Dichtergeist und fein empfindende Urtheilskraft vereinbar seyn mit der pünktlichst erworbenen Sachkenntniß; — wie nach strenger Berichtigung des Sachinhalts, erst noch die Form, ohne welche sich nichts verewigt, das Auswählen nicht nur des Worts, sondern der Stellung, der Wendung des Tons, die Scheu vor der Modesucht, nur mittelst des ersten Wurfs ein Genie seyn zu wollen, das unerbittliche Abweisen des zuviel, das Abwechseln mit klarer Lehre und erhellendem Bild, wie bei Lessing, so bei Voß, zu mehr als Einer Umarbeitung Aufforderung ward; — hauptsächlich wie die Lust, Entdekungen zu machen unablässig von der wahrheitsliebenden Prüfungspflicht begleitet seyn kan; — und was das allerwichtigste ist, wie die Durchbildung des Geistes nach Wollen, Denken und Empfinden, das ächte Philosophiren, nemlich das in Empfindung verwandelte Wissen jenes von den Griechen in Ein Wort zusammengefaßten Schönguten, alle Verhältnisse des Lebens durchdringe, wie geschmakreiche Wissenschaft auch als Lebensweisheit das Alltägliche malerisch ergreife, verschönere, veredle, höher weihe, und zugleich sich in die höchste Religion des Rechtwollens und der Rechtschaffenheit, in die vom Sündigen losmachende, nicht blos lossprechende Christusreligion des frohfrommen Gotteslehrers zu Grünau sich erhebe; in die Religion, welche schon in Universitätsjahren und immerfort Ihn alle Kraft des Gedankens, der Rede und der Besonnenheit aufzuweken antrieb, nun unvergeßlich für Denkfreiheit, wie für Befreiung der Leibeigenen (Gedichte 11. Bd. 1 — 58), für Duldsamkeit gegen redliche Meynung, wie für Unduldsamkeit wider systematisch konsequente Bekehr- oder Verfolgungssucht — Lieder zu singen, die noch späterhin dem Hartherzigsten das Herz entweder erschüttern oder durchschneiden werden. Aber kaum vermag ich's, in diese Sonne der Zukunft zu bliken, jezt, da so eben der Sarg, in Dunkel gehüllt, vorüber geht. Still, Freunde! Er ist mit dem Ephen weit umwunden, den Voß selber im stillen Garten kennerisch zu pflegen und zu ordnen liebte. Wer hat die Freundschaft, nicht nur in diesem Sinnbild, zutraulicher gepflegt als Er? hierin am ehesten der Selbsttäuschung ausgesezt! Dafür ist auch zu „dem Freunde der Wahrheit" ein herrlicher Freundeskranz, mit Thränen benezt, aus der Ferne herbeigeeilt. Und über dem ehrwürdigen Haupte, über dem edlen Gesicht — ach! des nie wieder zu sehenden, nie wieder lehrbegierig zu besuchenden — grüne der ewige Dichterkranz, durchflochten mit Immortellen der zeitlichen, und der in des heiligen Gottes unüberschaubarer Weltordnung gegründeten höheren Unsterblichkeit. Still Freunde! Wohl denen, die weinen können, weil sie des Würdigen würdig bleiben wollen.

Dr. Paulus.

Grosbritannien.

Folgendes ist die gestern erwähnte Erklärung der Erzbischöfe und Bischöfe der römisch-katholischen Kirche von Irland: „In dem Augenblike, wo ein ruhiger Geist unpartheiischer Untersuchung sich offenbart, und die Menschen geneigt scheinen, die Vorurtheile abzuschwören, mit welchen sie die, den ihrigen entgegengesezten Lehren betrachteten, benüzen die Erzbischöfe und Bischöfe der römisch-katholischen Kirche in Irland mit Freuden diese günstige Stimmung der öffentlichen Meynung, um eine einfache, aber treue Darstellung der Lehrsäze, welche am Häufigsten aus einem falschen Gesichtspunkte betrachtet werden, zu liefern. Wenn es dem Allmächtigen gefällt, die irländischen Katholiken noch länger in ihrem gegenwärtigen entwürdigten Zustande leben zu lassen, so werden sie sich mit Ergebung seinem göttlichen Willen unterwerfen. Die Prälaten halten es gleichwol für eine Pflicht sowol gegen Erstere, als gegen ihre protestantischen Mitbürger, deren gute Meynung sie achten, die falschen Beschuldigungen, zu denen man oft seine Zuflucht genommen hat, um den Glauben und die Lehren der ihrer Sorgfalt anvertrauten Kirche anzugreifen, neuerdings zu widerlegen, damit jeder im Stande sey, die wahren Grundsäze jener Menschen zu würdigen, welche das Gesez jeder Theilnahme an den Ehren, Würden und Vortheilen des Staats beraubt. 1. Eingesezt, um das Glük des menschlichen Geschlechts, das der Ordnung bedarf, zu sichern, steht die katholische Religion den konstituirten Behörden irgend eines Staates durchaus nicht feindselig gegenüber, sondern sie ist im Gegentheil mit allen regelmäßigen Formen vereinbarlich, welche die menschlichen Regierungen annehmen können. Die Republiken wie die Monarchien haben ihre Vortheile überall, wo man sich zu ihr bekannte, anerkannt, und unter ihrem schüzenden Einflusse kan sich jede dieser Formen für sicher halten. 2. Es ist den irländischen Katholiken von einem reifern Alter erlaubt, authentische und genehmigte Uebersezungen der heil. Schrift mit erklärenden Noten zu lesen, und sie werden ermahnt, mit frommem, demüthigem und gehorsamem Sinne davon Gebrauch zu machen. Die katholische Geistlichkeit ist gehalten, jeden Tag ein kanonisches Offizium zu rezitiren, das im Laufe des Jahrs beinahe die ganze heilige Schrift umfaßt, und die Pfarrer sind verpflichtet, den Gläubigen in der Landessprache alle Sonn- und Festtage die Epistel oder das Evangelium des Tages, oder irgend eine andere Stelle des göttlichen Gesezes, zu erklären. 3. Die Katholiken glauben, daß die Macht, Wunder zu wirken, der Kirche Gottes nicht entzogen ist. Jedoch wird der Glaube an irgend ein besonderes Wunder, dessen in ihren Offenbarungen nicht gedacht ist, nicht ausdrüklich gefordert, ob es schon welche gibt, die unserem Glauben so sehr empfohlen sind, daß man sie nicht verwerfen kan, ohne sich den Vorwurf der Verwegenheit zuzuziehen. 4. Die römischen Katholiken verehren die heilige Jungfrau Maria und die Heiligen, und bitten sie um ihre Vermittelung. Weit entfernt jedoch, ihnen die Ehre einer göttlichen Anbetung wiederfahren zu lassen, glauben sie, daß diese Anbetung nur Gott gebührt, und daß man sie andern nicht gewähren kan, ohne sich der Abgötterei schuldig zu machen. 5. Die Katholiken verehren die Bilder Christi und der Heiligen, ohne jedoch zu glauben, daß sie wirklich etwas wirken können. Die Ehre, welche sie diesen Gegenständen beweisen, bezieht sich auf diejenigen, welche durch sie vertreten werden, und falls die Gläubigen aus Unwissenheit oder aus irgend einem anderen Grunde ihnen göttliche Kraft beilegen sollten, so sind die Bischöfe verpflichtet, diesen Mißbrauch zu verbessern, und ihre Irrthümer zu berichtigen. 6. Die katholische Kirche achtet, wie alle andere Christen, die zehn Gebote, so wie man sie im Exodus und Deuteronom findet. Die Abweichung, welche in dieser Hinsicht zwischen den Ansichten der Katholiken und denen der Protestanten herrscht, rührt von der verschiedenen Art her, auf welche die göttlichen Lehren abgefaßt sind. 7. Die Katholiken glauben, daß man, um selig zu werden, nothwendig zur wahren Kirche gehören muß, und daß die Kezerei oder eine hartnäkige Widersezlichkeit gegen die geoffenbarte Wahrheit, so wie sie von der Kirche des Herrn gelehrt wird, vom Reiche Gottes ausschließt. Sie sind nicht verpflichtet zu glauben, daß alle diejenigen verstokt und im Irrthum befangen sind, die, von andern verführt, oder von ihren Eltern mit jenen Grundsäzen bekannt gemacht, die Wahrheit mit emsiger Sorgfalt suchen, und geneigt sind, sie zu umfassen, wenn ihnen die Sache klar bewiesen wird. Die Katholiken überlassen diese Personen dem gerechten Gerichte eines barmherzigen Gottes, und halten sich für verpflichtet, gegen sie, wie gegen alle Menschen, die Pflichten der Liebe und des gesellschaftlichen Lebens zu erfüllen. 8. Da die Katholiken Jesus Christus allein in dem heil. Abendmahle anbeten, in welchem sie ihn wahrhaft und wirklich gegenwärtig glauben, so sind sie der Meinung, daß sie von keinem Christen, der die Göttlichkeit des Sohnes Gottes anerkennt, der Abgötterei angeklagt werden können. 9. Keine Sünde kan durch den Pabst, oder den Priester, oder jede andere Person, ohne das aufrichtige Bedauern, Gott beleidigt zu haben, und ohne den festen Entschluß, ihn nicht mehr zu beleidigen, und die vergangenen Sünden abzubüßen, verziehen werden. Jeder, der Absolution erhält, ohne diese unumgänglich nothwendigen Erfordernisse zu besizen, macht sich, anstatt Vergebung seiner Sünden zu erhalten, auch noch des Verbrechens schuldig, ein Sakrament zu entweihen. 10. Die Katholiken glauben, daß die Lehre von dem Sakrament der Beichte ihre Quelle in der, von Jesus Christus seiner Kirche gelassenen Macht hat, die Sünden zu verzeihen und zu erlassen; und da von der einen Seite die Verpflichtung nichtig wäre, wenn auf der andern nicht die Pflicht des Geheimnisses statt fände, so glauben sie, daß keine Macht auf Erden die göttliche Obliegenheit der Priester aufheben kan, das Geheimniß der Ohrenbeicht nicht zu verlezen. Jede Enthüllung der vor dem Bußgerichte angegebenen Sünden würde den heilsamen Zwek zerstören, wegen dessen es errichtet worden ist, und die Diener der Religion der, aus der Ohrenbeichte für sie entspringenden zahlreichen Gelegenheiten, verirrte Menschen von ihren bösen Planen abzuleiten, und Genugthuung für gethanes Unrecht zu fordern, berauben. 11. Die irländischen Katholiken glauben nicht nur, sondern erklären sogar eidlich, daß sie die Idee: „es sey erlaubt, jeden unter dem Vorwande der Kezerei zu tödten oder zu vernichten," als unchristlich und ruchlos verabscheuen, und eben so auch den Grundsaz, „daß gegen die Kezer keine Treue beobachtet werden dürfe." Ferner erklären sie eidlich, daß keine an und für sich ungerechte, unsittliche oder böse Handlung unter dem Vorwande gerechtfertigt werden kan, sie sey zum Besten der Kirche oder

und Gehorsam gegen irgend eine geistliche Behörde geschehen. Daß es kein Artikel der katholischen Lehre sey, und daß nicht von ihnen gefordert werde, zu glauben, daß der Papst unfehlbar ist, und daß sie sich nicht für verpflichtet halten, einem seiner Natur nach unmoralischen Befehle zu gehorchen, wenn dieser Befehl von dem Papste oder irgend einer geistlichen Behörde gegeben worden ist, sondern, daß es im Gegentheil Sünde seyn würde, einen solchen Befehl zu achten oder ihm zu gehorchen. 12. Die irländischen Katholiken schwören, daß sie treu und wahrhaft gehorsam seyn wollen unserm allergnädigsten Souverain und Herrn, dem König Georg IV.; daß sie durch alle, ihnen zu Gebot stehenden Mittel, die Thronfolge in der Familie Sr. Maj. gegen Jedermann aufrecht erhalten und vertheidigen wollen, und zugleich alle Treue und allen Gehorsam gegen jede andere Person, die auf die Krone dieser Königreiche Ansprüche machen könnte, abschwören. Sie verwerfen und schwören zugleich die Meynung ab, daß die von dem Papste und den Concilien, oder von jeder andern Behörde des römischen Hofes mit dem Bannfluche belegten Fürsten von ihren Unterthanen oder jeder andern Person abgesezt und getödtet werden können. Eben so wenig glauben sie, daß der Papst zu Rom oder irgend ein anderer fremder Fürst, Prälat, Staat oder Potentat irgend eine bürgerliche und weltliche Gerichtsbarkeit, oder irgend eine Art von Macht, Suprematie oder Obergewalt, sey es mittelbar oder unmittelbar, in diesem Königreiche hat oder haben darf. Ferner erklären sie feierlich und in Gottes Gegenwart, daß sie diese Erklärung, und jeden Theil derselben, in dem einfachen und wahren Sinne der Worte ihres Eides thun, ohne irgend eine Ausflucht, Zweideutigkeit oder innerlichen Vorbehalt, und ohne von dem Papste oder einer andern Behörde des römischen Stuhles eine Dispensation zu diesem Ende erhalten zu haben; auch ohne zu glauben, daß sie von dieser Erklärung, oder einem ihrer Theile, losgesprochen werden können, selbst wenn der Papst oder irgend eine Person oder Behörde sie davon dispensiren, oder die Erklärung widerrufen, oder sie in allen ihren Theilen für null und nichtig erklären würde. Nach einer so feierlichen und bestimmten Erklärung können wir nicht begreifen, wie man uns den Vorwurf machen kan, daß unsere Treue gegen unsern allergnädigsten Souverain getheilt sey. 13. Die irländischen Katholiken, weit entfernt, auf die konfiszirten Ländereien, auf welche sie oder ihre Vorfahrer Rechte oder Ansprüche gehabt haben könnten, Rechte oder Ansprüche geltend zu machen, erklären vielmehr eidlich: „daß sie durch alle in ihre Hände gegebenen Mittel die, das Eigenthum in diesem Lande betreffenden Einrichtungen und Verfügungen, so wie sie von den gegenwärtigen Gesezen festgesezt worden sind, vertheidigen wollen.“ Eben so schwören sie feierlich jeden Plan ab, die protestantische Kirche zu verdrängen, um die katholische an ihre Stelle zu sezen, und sie schwören, daß sie keines der Vorrechte, auf das sie Ansprüche haben oder haben können, gebrauchen wollen, um die protestantische Religion oder die protestantische Regierung in Irland zu stören oder zu schwächen. 14. Während wir in der obigen Erklärung mit Wahrheit und Einfachheit diejenigen Lehren unserer Kirche erläutert haben, die am häufigsten von unsern Mitbürgern zum großen Nachtheile des öffentlichen Wohls und der christlichen Liebe falsch verstanden oder aus einem unrichtigen Gesichtspunkte betrachtet werden, und während wir von neuem die den Katholiken beigelegten Irrthümer und verderblichen Grundsäze abgeläugnet haben, benüzen wir diese Gelegenheit auch, um zu erklären, daß wir stets bereit seyn werden, der befugten Behörde, auf ihr Verlangen, wahre und authentische Nachrichten über alles mitzutheilen, was in einiger Beziehung mit den Lehren unserer Kirche stehen kan, und die Ungerechtigkeit abzuwenden, deren man sich dadurch gegen uns schuldig gemacht hat, daß man über unsern Glauben und unsere Grundsäze nach Berichten urtheilte, die von unwissenden, oder mit den Lehren, Gesezen, Gebräuchen und der Disciplin unserer Kirche nur unvollkommen bekannten Personen abgestattet wurden. Wir genehmigen und unterschreiben diese Erklärung und bringen sie zur öffentlichen Kenntniß, damit diejenigen, welche eine falsche Meynung von unsern Lehren und Grundsäzen haben, aus ihrem Irrthume gerissen werden, und damit Ihr, Vielgeliebte, Euch in dem Glauben befestigt, den Ihr geerbt habt; wie die Kinder der Heiligen, die das Leben erwarten, das Gott denjenigen geben wird, die nicht von ihrem Glauben abfallen. Tob. 11, 18. Ehrwürdige Brüder, vielgeliebte Kinder, Gnade, Barmherzigkeit und Friede sey mit Euch, durch Gott den Vater, und Jesus Christus unsern Herrn. 1 Timoth. 1, 2. Dublin, den 25 Jan. 1826.“ (Folgen die Unterschriften von 27 Erzbischöfen und Bischöfen.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

Patent.

Vom

königl. bayerischen Landgericht Beilngries.

Weder Michael Albrecht, lediger Köblers Sohn von Biberbach, noch dessen allenfallsigen gesezlichen Leibeserben, welche mittels der diesgerichtlichen
in die Beilage Nro. 176. der Allgemeinen Zeitung von Augsburg 1825
eingerükten Ladung edittaliter zur Einnahme des unter diesgerichtlicher Verwaltung befindlichen Vermögens von 802 fl. 10 kr. aufgefordert worden sind, haben sich inner der dort bemerkten halbjährigen Frist dahier gemeldet, und es ist deshalb unterm heutigen beschlossen worden, dieses Vermögen an dessen bereits gemeldete hierortige nächste Verwandte gegen Sicherheitsbestellung hinauszugeben.

Beilngries, den 10 März 1826.

Der königliche Landrichter.

v. Inama.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 102. 12 April 1826.

Hayti.

Der Telegraph von Hayti vom 5 Febr. enthält in Bezug auf den Sklavenhandel Folgendes: „Wir sind hier überzeugt, daß die französische Regierung alles Mögliche anwendet, um dem gehässigen Verkehr, den man Sklavenhandel nennt, zu steuern; aber wir bedauern sehr, gestehen zu müssen, daß alle ihre Bemühungen noch nicht den Erfolg gehabt haben, den man davon hätte erwarten sollen. Unter mehrern Beweisen, daß dieser Handel fortwährend einen Theil des Menschengeschlechts entehrt, wollen wir nur eines neulich an unsern Küsten vorgefallenen Schifbruchs erwähnen. Die Goelette la Sophie, Kapitain Guyeau, von Nantes, richtete ihren Lauf nach den Küsten Afrika's, vorgeblich um eine Ladung Goldstaub und andere Gegenstände dort einzunehmen; so lautete wenigstens die Erklärung des Kapitains. Doch fanden sich unter den aus dem Schifbruch geretteten Gegenständen eine grose Menge Wasserfässer, Eisenstangen, Handfesseln u. s. w., welche nur zu klar die abscheuliche Bestimmung der in Rede stehenden Goelette beweisen. Wozu wohl jene zu Fesseln für Gefangene bestimmte Instrumente, wenn man Goldstaub holen will? Wozu die grose Menge von Wasserfässern auf einem kleinen Schiffe von höchstens hundert Tonnen? Wir sind überzeugt, daß der Kapitain Guyeau nach der afrikanischen Küste segelte, um vertheidigungslose Unglükliche ihrem Vaterlande zu entreißen; daß er sie in Cuba verkaufte, und sodann, mit dem gelösten Gewinn dieses scheußlichen Handels versehen, aus Gründen, die wir nicht erst erklären dürfen, sein Schif an der zu unserm Gebiet gehörenden Schildkröteninsel hat stranden lassen. Demungeachtet hat der Kapitain Guyeau das Gegentheil mit bewunderswürdiger Zuversicht behauptet; was wird aber ein gewisser Ricouard, auf der Insel Martinique, antworten? Ohne Zweifel wird er es wie so viele Andere machen, d. h. er wird die Thatsachen läugnen. Ist ja doch die Verneinung eine so entscheidende Art seine Unschuld zu beweisen! Wir theilen hier einen Brief mit, den dieser ehrliche Kaufmann neulich an einen Hrn. Leclerc, Administrator der Besizungen von la Vigne en Français, Insel Martinique, geschrieben hat. Dieser Brief ist mit dem Schiffe la Marie angekommen. „Salud, den 19 Nov. 1825. Mein lieber Hr. Leclerc. Ich habe mit Ihrem Schiffe zwei und dreißig Bohlen, welche das Zwischendek meiner Goelette bilden, so wie sechs Flinten, drei Säbel, fünf Dolche und Ketten verladen. Haben Sie die Gefälligkeit diese Gegenstände bei sich aufzunehmen, ich werde sie in wenigen Tagen abholen lassen. Endlich ist meine Marie nach dreizehn Monaten Abwesenheit angekommen, und hat nichts als 71 Neger mitgebracht. Ich bin bei diesem Geschäft sehr unglüklich gewesen. Mein Kapitain hat mich bestohlen und ist auf der Küste geblieben. Die wenigen Neger, welche ich erhalten, sind ziemlich schön. Hrn. Delue gehören zwei Drittheil der Ladung und mir der Rest. Er hat hieher geschikt um seinen Antheil zu holen, der morgen nach Trinidad abgehen wird; und ich will am Montag meinen Verkauf machen. Ich habe so wenige, daß ich nicht nach Français gehen werde, wie ich es Willens war. Ich bitte Sie Ihre Damen meiner Hochachtung zu versichern. Ihr ganz ergebener Freund. (Gez.) A. Ricouard. — Nachschrift: Die Geschäfte auf der Küste gehen dieses Jahr sehr schlecht. Hr. Trenard, welcher zwei Schiffe draußen hatte, ist mit dem einen ziemlich gut gefahren; das andere aber hat ihm auch nicht einen Neger gebracht. Die Station ist verdoppelt, und alle Schiffe, welche mit Negern genommen werden, läßt man an die Küste zurükbringen, wo man die Sklaven landet, und das Schif seinem Rheder zurüksendet. Was die Sache aber noch schlimmer macht, ist, daß man das Abtakeln bezahlen muß, was eben Hrn. Trenard begegnet ist. Man sagt, dasselbe sey noch sechs andern Schiffen widerfahren.“ — Möchten doch diese Nachrichten, die wir uns beeilen bekannt zu machen, die Maaßregeln leiten, welche die Regierung Sr. Maj. des Königs von Frankreich täglich nimmt, um ein Unheil, dessen bloßer Anblik schon so empörend ist, mit der Wurzel auszurotten.“

Spanien.

Dem Drapeau blanc zufolge hat der oberste Kriegsrath den Prozeß gegen den General Capape geschlossen, und über die gegen ihn zu verhängende Strafe abgestimmt. Von den 17 Mitgliedern desselben sollen 3 auf Todesstrafe, 6 auf Festungsarrest, und 8 auf Loslassung angetragen haben. Man glaubte, leztere Meynung werde die Oberhand erhalten. Obrist Cerberg, bekannt durch seinen Streit mit dem gewesenen Generalkapitain Pezuela, wegen der Offiziere die unter den Cortes gedient, war Capape's Vertheidiger.

Das Journal des Debats will wissen, die Vorstellungen des englischen Gesandten zu Madrid hätten den Herzog von Infantado bewogen, den nach Badajoz oder Ciudad Rodrigo, zur Bildung eines Cordons an Portugals Gränze, beorderten Regimentern Gegenbefehle zuzusenden.

Großbritannien.

London, 3 April. Konsol. 3proz. 79 3/4. — 4 April, konsol. 3proz. 79 1/2; russische Bons 80 1/2; mexikanische 67 1/4; columbische 55 1/2; peruanische 32 1/2; griechische 18 1/4; Cortes 10 1/2.

Man schrieb das kleine Fallen der englischen Fonds in den lezten Tagen dem Gerüchte zu, daß sich in den Einkünften der ersten drei Monate dieses Jahres ein Defizit von 600,000 Pfund Sterl. gezeigt habe. Wohlunterrichtete Personen versicherten, es betrage nur 400,000 Pfund.

Die Sun begleitet eine Aeußerung, die Hr. Dudon in der Sizung der französischen Deputirtenkammer vom 25 März hinsichtlich des Sklavenhandels machte, mit folgender Bemerkung: „Diesem Herrn scheint es, daß nicht Frankreich es ist, welches den Negerhandel treibt, sondern England; ihm zufolge wären in kurzer Zeit über 70,000 Sklaven auf Isle de France eingeführt worden; um die dortigen, mit den Sklavenhändlern einverstandenen Beamten außer Verantwortung zu sezen, bringe man die Sclaven zuerst auf die benachbarten Sechellen-Inseln, wo sie ein halbes Jahr lang etwas kultivirt würden, und von da, mittelst falscher Papiere, als wären sie schon alte Sklaven, nach Isle de France; die ganze Insel wisse davon rc. Hr. Dudon versichert, diese Angaben in englischen Zeitungen gelesen zu haben, allein uns dünkt, daß er sie nicht liest, sonst würde er die auf Befehl des Parlaments bekannt gemachten Berichte unserer Marine-Offiziere über den Sklavenhandel gefunden, und daraus ersehen haben, daß es an den Küsten Afrika's von Negerschiffen unter französischer und portugiesischer Flagge wimmelt, während von unsern Schiffen selten Eines sich der Gefahr aussezt, dieses Handels wegen genommen zu werden. Es ist traurig, einen Repräsentanten der großen Nation unwissend genug zu sehen, um von einer Einfuhr von 70,000 Sklaven in einem einzigen Jahre zu sprechen, die, einen in den andern zu 100 Pf. St. angeschlagen, ein Kapital von 7 Millionen Pf. St. bilden würden."

Frankreich.

Paris, 6 April. Konsol. 5Proz. 97, 10; 3Proz. 65, 65. — Bankaktien 2025; Falconnet 74, 30; Guebhard 48⅝.

Die Pairskammer schloß am 5 März die allgemeine Erörterung des neuen Erbschaftsgesezes, nachdem die Grafen Daru und v. Germiny gegen — der Kriegsminister für — und die Grafen v. Labourdonnaye und Mollien über dasselbe gesprochen. Am folgenden Tage sollte die Erörterung der einzelnen Artikel beginnen.

Der König hat die zu Livorno befindliche prächtige Sammlung von ägyptischen Alterthümern für 250,000 Fr., die aus der Civilliste bezahlt werden, gekauft.

Die Etoile schreibt unterm 6 April: „Seit der Einnahme von Anatolico und Vassiladi ist keine weitere Nachricht von Ereignissen in der Nachbarschaft von Morea nach Paris gelangt. Durch die Eroberung jener Forts schneidet Ibrahim alle Kommunikation zwischen dem Admiral Mieulis und Missolunghi ab. In dem nemlichen Meerbusen von Lepanto, wo jezt dieses vorgeht, wurde 1571 eine türkische Flotte, die stärker war als alle drei vereinigten christlichen Geschwader, durch Don Juan von Oestreich zerstört rc."

Dasselbe Blatt sagt: „Wir erhalten Briefe aus Rio-Janeiro vom 23 Jan. Alles war vollkommen ruhig, und die kaiserlichen Truppen hatten Vortheile über die Truppen von Buenos-ayres erfochten. Ein dieser Republik zugehöriges Dampfschif war den Brasiliern in die Hände gefallen. Der Kaiser stand im Begrif nach Bahia abzureisen. Man sieht daß der Brief vom 12 Jan., den uns der Constitutionnel gab und worin angekündigt wurde, der Kaiser habe wegen insurrektioneller Bewegungen seine Hauptstadt verlassen müssen, eine der gewöhnlichen Erfindungen dieses Journals war."

Ein Privatschreiben aus Lissabon vom 22 März meldete, daß die Königin bedenklich krank sey, und die Residenz zu Queluz nicht verlassen habe. Die Prinzessinnen umgäben beständig ihre erlauchte Mutter. Lissabon sey vollkommen ruhig.

*** Paris, 5 April. Die Börse ist selten leichtgläubig; sie hoft noch auf die Wiedererstehung der Griechen, die man dem Moloch von Cairo opfert; darum hat auch die Nachricht von Missolunghis Fall kein Sinken hervorgebracht, weder in den Fünf- noch in den Dreiprozents. Auch ist die Börse nicht geneigt zu politischen Grübeleien; sie denkt an die Geschichte der vorigen Zeiten nur dann, wenn man sie ihr in den Zeitungen ins Gedächtniß ruft; sie wird also erst aufs Neue mißtrauisch gegen die Zukunft werden, wenn man ihr bewiesen haben wird, daß das System, unter welchem ein edles, christliches Volk zu Grunde geht, ein fehlerhaftes seyn müsse. Alexander wollte die Griechen retten, durch seine eigene Politik; und nun verderben sie durch einen Barbaren, welcher aber doch europäische Kriegskunst zu beurtheilen weiß, und die Auswürflinge der alten französischen Armee, schnaubend vor Rache, und beherrscht durch Geldlust und Wollust, in seine Dienste aufgenommen hat. Diese halten ihm täglich, wenn er mit ihnen Orgien unter dem Geschrei der verzweifelnden griechischen Weiber und Kinder feiert, das Bild der baldigen Zerstörung der türkischen Herrschaft in Konstantinopel vor; sie zählen ihm an den Fingern die Siege her, welche während fünfzehn Jahren über die ersten Mächte Europens einzig durch das Uebergewicht des militärischen Genies erfochten worden sind; und haben nun die Frechheit, des epileptischen Wüterichs blutige Einbildungskraft mit dem lokenden Bilde eines Zugs nach Konstantinopel, wozu im Nothfall die englische Politik selbst, gegen Abtretung der Dardanellen, ihre Einwilligung geben würde, und dann mit dem Gemälde einer neuen Monarchie im südöstlichen Europa zu erhizen. Dazu glauben sie, gehöre nicht mehr, als einige gewonnene Schlachten, und zu deren Gewinn versprechen sie ihm die Mitwirkung aller Tollköpfe in Europa, welche an die vormaligen Zeiten gedenken und an den künftigen verzweifeln, da sie heutzutage, wohin sie auch ihre Blike wenden, keinen Johann Sobieski, sondern nur einen neuen Eroberer vor sich sehen. Man tröstete sich heute mit der Möglichkeit, daß die gestrige Nachricht der Etoile falsch seyn könne, allein die Wohlunterrichteten wußten leider, daß schon vor einigen Tagen sehr bestimmte Siegesberichte von Ancona und Marseille zur Freude der Türkenfreunde angekommen waren, und daß es Schonung von Seite der Etoile war, wenn sie die nähern Umstände nicht sogleich angab. — Der Prozeß des Hrn. Abbé la Mennais wird jezt eben so wichtig behandelt, als das Erbschaftsgesez. Besonnene Leute stellen zwei Fragen auf: Was aus der gerichtlichen Behörde werden solle, wenn er seinen Prozeß gewinnt, und was aus der Religion, wenn er ihn verliert? Die leichtsinnige Laune der Gegner singt das alte Volksliedchen: Monsieur l'Abbé, où allez-vous? Vous allez vous casser le cou!

Deutschland.

Die Bremer Zeitung enthält ein Schreiben aus Anhalt-Köthen vom 15 März, woraus nachstehend das Wesentliche:

„Das in Folge des Uebertritts unseres Herzogs zum katholischen Glauben von der herzoglichen Regierung in Gemeinschaft mit dem Konsistorium an Se. Durchlaucht gestellte Gesuch um Ernennung einer Oberbehörde zur Leitung der geistlich-evangelischen Angelegenheiten des Herzogthums ist von dem Herzog aufs Bestimmteste, und selbst nicht ohne Unwillen zurükgewiesen worden. Bald nach dieser Erklärung des Herzogs wurde von dem Konsistorium zu Köthen ein Circular an die Prediger und ordinirte Kandidaten erlassen, worin dieselben angewiesen werden, sich der Austheilung des Abendmahls an Andere, als ihre Konfessionsverwandten, zu enthalten. Zur Erläuterung dieses Reskripts dient Folgendes: In dem Herzogthum Köthen wohnen in den meisten Dörfern Reformirte und Lutheraner neben einander, Jene, fast überall die Mehrzahl bildend, haben Prediger ihrer Konfession, während die Lutheraner in den reformirten Kirchen eingepfarrt, und hinsichtlich einzelner Amtshandlungen an die im Orte lebenden Prediger gewiesen sind. Die Seelsorge über diese Lutheraner ist indessen ordinirten Kandidaten übertragen, welche in jedem Dorfe vierteljährig einmal das heil. Abendmahl nach lutherischem Ritus austheilen und auch im Winter den Katechumenen-Unterricht besorgen. Es ist erklärlich, daß die lutherischen Gemeindeglieder zu dem unter ihnen lebenden Geistlichen mehr Vertrauen faßten, als zu einem fremden, der nur selten, und auch dann nur auf kurze Zeit unter ihnen erschien; auch war es den Katechumenen sehr lästig, in der rauhen Jahreszeit oft stundenweit zu dem Pfarr-Unterricht gehen zu müssen. Dazu kommt endlich, daß die Kinder beider Konfessionen in Einer Schule unterwiesen werden, und dort denselben Religionsunterricht erhalten. Dis Alles bewirkte seit einigen Jahren, daß sich einige lutherische Gemeindemitglieder enger an die reformirten Prediger anschlossen, zumal da das Herzogthum das Glük hat, sehr würdige Geistliche zu besizen, die, wiewol sie von aller Proselytenmacherei fern sind, Liebe und Vertrauen zu erwerben wissen. In den Dörfern, in welchen die Lutheraner die Mehrzahl ausmachen, trat dasselbe ein. Auch die reformirten Gemeindeglieder schlossen sich an die Mehrzahl bereitwillig an. Die Prediger beider Konfessionen glaubten, einen so duldsamen Geist um so weniger unterdrüken zu müssen, da derselbe keineswegs von Indifferentismus, sondern von einem ächt religiösen Sinne ausging. Es war daher auch in einigen köthenschen Dörfern üblich geworden, daß das Abendmahl von einem und demselben Prediger abwechselnd nach reformirtem und lutherischem Ritus ausgetheilt wurde. Auf besonderes Nachsuchen der einzelnen Gemeinden war dis seit etwa 10 bis 20 Jahren von dem Konsistorium ausdrüklich bewilligt worden. Es war also, wie man sieht, dahin gekommen, daß es nur des lezten Schrittes bedurft hätte, um das Unionswerk, wozu das Volk selbst unverkennbare Hinneigung zeigte, zu vollenden."

Polen.

* **Von der polnischen Gränze**, 31 März. Selbst in dieser Nachbarschaft erfahren wir nur wenig von dem, was im Königreiche und in Warschau vorgeht. Man spricht von vielen Verhaftungen und unbezweifelten Merkmalen einer, mit der russischen Verschwörung parallel laufenden polnischen. Es wäre aber unbesonnen, darüber etwas aussprechen zu wollen, bevor die Regierung selbst den Schleier zu heben angemessen findet. Selbst in dem Herzogthum Posen sollen Spuren der Theilnahme gefunden, und auf Requisition Verhaftungen vorgenommen worden seyn. Den einzigen Fall ausgenommen, daß ein seit zehn Jahren in Dresden lebender alter polnischer General, Kosciusko's Waffengefährte, auf russische Requisition dort von der Polizei verhaftet, und bis nach Untersuchung der nach St. Petersburg geschikten Papiere, deren man sich bei der Verhaftung versichert hatte, als Staatsgefangener nach dem Königstein gebracht wurde, weiß man nicht, daß in irgend einem Theile Deutschlands oder des Auslands andere Verhaftungen der Art statt gefunden hätten. Aus Petersburg selbst kommen die Nachrichten auch nur spärlich zu uns. Alles ist dort ruhig. Doch herrscht eine ungewöhnliche Stille, die Manche Niedergeschlagenheit nennen, wovon aber der Grund leicht zu errathen ist. Die Untersuchungen wegen der großen Verschwörung können wohl noch nicht geschlossen, viel weniger zum Spruch reif seyn, da, der allgemeinen Versicherung zufolge, die Verhaftungen noch immer fortdauern, so daß alle Festungen mit Verhafteten, die aus fernen Gouvernements kommen, angefüllt sind. Wie tief muß das Alles das Herz des menschenfreundlichen Kaisers, der überall lieber begnadigen als bestrafen möchte, bekümmern und verwunden! Es sollen sich in den Papieren mancher Angeklagten aus den ersten Familien Angaben befinden, die den Kaiser selbst in Erstaunen sezten. So erzählt man, daß in den Papieren eines Fürsten Bestuchef lange Verzeichnisse von Beispielen der regellosesten Kriminaljustiz, und schauderhaften Bestrafungen gefunden worden, die kein Gesez autorisirte. Vielleicht sind selbst Entdekungen der Art Veranlassung geworden, daß der Alles scharf überblikende junge Monarch der bisher in Lethargie versunkenen Gesezkommission eine neue Gestaltung gab, und sie unter seine unmittelbare Obhut nahm. Ein Gerücht behauptet, der Kaiser habe erklärt, daß das neue Kriminalgesezbuch in zwei Jahren vollendet seyn müsse. Ob es gegründet sey, was allgemein versichert wird, daß der Kaiser zur Abstellung unendlicher Mißbräuche und Unsicherheiten, die daraus entstanden, daß kein Staatsbeamter wegen Schulden verhaftet werden konnte, diese Immunität aufgehoben, und der Wechselarrest und Schuldthurm in seiner ganzen Strenge angewandt werden solle, möchte man wohl noch bezweifeln; wenigstens dürfte eine gerade in der obersten Region so erschütternd eingreifende Maaßregel nur nach Fristen und langsam in Ausübung zu bringen seyn. Aber innerer Verkehr und auswärtiger Kredit würden dadurch freilich einen außerordentlichen Umschwung bekommen. Der ganze Staatshaushalt unterliegt einer genauen Prüfung, und große Ersparnisse sind an der Tagesordnung. Der Kaiser hat bei seiner eignen Hofwirthschaft angefangen, und z. B. den täglichen Aufwand seiner Küche und Keller von 600 auf 200 Rubel herabgesezt. Es fand sich — so sagt ein nicht unverbürgtes Gerücht — daß unter Kaiser Alexander allein ins Ausland 10 Millionen Rubel für Pensionen aller Art gingen. Der Kaiser hat hier bereits die größten Einschränkungen angeordnet. Eine bekannte russische Fürstin, die in der lezten Zeit in Paris lebte, vorher aber von der Gunst des Kaisers Alexanders sehr ausgezeichnet war, soll auf diese Weise allein 500,000 Rubel verloren haben. Es kan nicht fehlen, daß dergleichen Einschränkungen für den ersten Augenblik, besonders wenn sie auch die ärmere Dienerklasse mit betreffen, mannichfaltige Verlegenheiten und Stokungen hervorbringen. Allein die Gerechtigkeit kan nicht durch einzelne Rüksichten gebeugt werden,

und ist nur dann erst der Stimme des Mitleids zugänglich, wenn jeder nach Verdienst gelohnt worden ist. Dann werden die Gehalte der wirklich arbeitenden Staatsdiener erhöht und Bestechungen doppelt strafbar werden. Und wenn nur die aktiven Beamten gebührend besoldet würden, so könnten die unthätigen um so fröhlicher abgedankt werden. Und deren sind überall eine Unzahl. So bemerkt ein englischer Reisender, daß bei der Petersburgschen Bank um die Hälfte mehr Beamte und Diener angestellt sind, als bei der Bank von England. — Man ist auch in St. Petersburg äußerst gespannt auf die Ergebnisse der Wellingtonschen Sendung. Der Herzog von Wellington begleitet den Kaiser überall bei Paraden und Besichtigungen in der Marschalls-Uniform. Er logirt auf das prächtigste im Hotel des Apanages, und erhält ein ausdrüklich in Beziehung auf seine Thaten und Würden zu verfertigendes Tafelservice aus der kaiserl. Porzellainmanufaktur. Mit Vergnügen bemerkt man, daß Klima und Fatiguen auf seine sonst so schwache Gesundheit bis jezt keinen nachtheiligen Einfluß gehabt haben. Noch ist der eigentliche Zeitpunkt der Krönung in Moskau nicht bestimmt, und wird auch wohl nicht eher bestimmt werden können, als bis die Akten der Untersuchung über das weitverzweigteste Komplott, welches die Geschichte kennt, geschlossen sind. Merkwürdig ist der, an alle Kriegsgouverneure in den Gouvernements, durch welche die kaiserliche Leiche ging, erlassene Befehl, ihre Posten nicht zu verlassen. Man spricht davon, doch wohl noch unverbürgt, daß die ganze Armee um ein Drittel reduzirt werden solle. Ob die Militärkolonien beibehalten werden, oder nicht, dürfte schwerlich jezt schon zu bestimmen seyn. Gewiß aber wird der ganze, noch viel mehr umfassende Plan nicht weiter verfolgt. Es zeigt sich eine ungeheure Sterblichkeit unter den Soldatenkindern in den Kolonien, die nun aus den Krondörfern ergänzt werden müssen. In einer Division allein muß die Regierung für 23,250 Köpfe Alles liefern, und mit höchst bedeutenden Kosten anschaffen, wo sie dem ersten Anschlag nach nur für 6000 zu sorgen gehabt hätte.

Oestreich.

Wien, 7 April. Metalliques $89^{3}/_{16}$; Bankaktien 1071.

Türkei.

Das Journal des Debats schreibt aus Zante vom 10 März: „Aus Albanien, Mazedonien, Thessalien, eilten auf die Nachricht, daß Ibrahim Pascha sich Missolunghi's bemächtigen wolle, eine Menge Türken, wohl an 35,000 Mann herbei, um Antheil an der Beute zu haben. Ibrahim, in zwei Stürmen (28 Febr. und 2 März) zurükgeschlagen, ließ bereits sein Gepäk auf das rechte Ufer des Achelous zurükführen, und schikte sich zum Rükzuge nach Vrachori an; als er aber diese Menschenschwärme heranziehen sah, entschloß er sich, seine Linien wieder zu besezen. Die Griechen, welche bei ihrem Ausfalle am 2 März acht Kanonen genommen, und eine größere Zahl, aber in der Eile nur schlecht, vernagelt hatten, zogen sich hinter ihre Wälle zurük, und Missolunghi ist von Neuem eingeschlossen, doch nicht entmuthigt. In dem lezten Sturme am 2 März soll Ibrahim 2500 bis 3000 Mann verloren haben. Kapidschi Baschi's, großherrliche Firmans, fremde Emissäre — Alles treibt Ibrahim, Missolunghi um jeden Preis zu gewinnen. Der Sultan will diese aufrührerische Stadt haben — und sollte er gezwungen seyn, Muhameds Fahne aufzupflanzen und in Person ins Feld zu ziehen. Der Fanatismus der Muhamedaner rings umher ist erwacht, sie ziehen vor die bedrängte Stadt, um einen Sklaven zu erbeuten, einen Christenkopf abzuschlagen, oder wenigstens einige Tropfen christlichen Bluts zu vergießen. Die Belagerung wird mit Wuth fortgesezt. Die tapfern Sulioten stehen auf der Bresche. Bis zum 7 März war weiter kein entscheidender Angrif erfolgt. Die Belagerten hoffen auf Ersaz von der Seite von Salona durch Goura und den Obristen Fabvier. Bis jezt ist noch Nichts geschehen, was diese Hofnung rechtfertigen könnte. Vielleicht, daß diese Truppen durch andere Ereignisse in Euböa zurükgehalten worden sind. Indessen dürften auch die Barbaren-Schwärme vor Missolunghi nicht lange Stand halten, wenn Ibrahim nicht bald Zufuhren an Lebensmitteln erhält, denn sie selbst bringen keine mit."

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben: „Corfu, 11 März. Fünf Tage nach der ruhmvollen Vertheidigung der Missolunghier erhielten wir die Nachricht, daß Ibrahim sich Anatolico's bemächtigt hatte, nachdem er seine sämtlichen Streitkräfte auf diese kleine Insel gerichtet, deren Besazung nur aus 450 bis 500 Mann bestand. Die näheren Umstände dieses Vorfalls sind uns zwar unbekannt; doch halten wir für nöthig, damit diese Nachricht den Freunden der Griechen keine unzeitige Bestürzung verursache, ihnen einige Aufklärungen über diesen kleinen Plaz zu geben. Anatolico, welches diesen Namen (dem griechischen Wurzelworte nach) wahrscheinlich wegen seiner Lage an der Ostseite der Mündung des Achelous oder Aspros erhalten hat, ist eine der Archinaten-Inseln, welche die Alten unter dem Namen Pemela kannten; sie liegt mitten in den Lagunen, welche sich in dem kleinen, Missolunghi und Neochori begränzenden, Meerbusen befinden. Ihre Bevölkerung betrug, vor der Insurrektion, 300 Familien; allein die Schwierigkeit, sich Lebensmittel und besonders Wasser zu verschaffen, welches aus einem auf dem Festlande gelegenen Brunnen geholt werden muß, verringerte diese Zahl auf weniger als ein Drittheil. Diese leichte Eroberung der Aegypter kan nicht den mindesten Einfluß auf das Loos von Missolunghi haben, welches 5 Meilen von Anatolico entfernt liegt. Uebrigens verschwinden die Uebelstände, welche möglicherweise daraus entspringen könnten, bei der Annäherung des Obristen Fabvier mit seinen regulären Truppen, welcher nach den zulezt aus Athen erhaltenen Nachrichten nächstens gegen Ibrahim ausmarschiren sollte."

Das Diario di Roma liefert aus Briefen von Corfu Folgendes: „Vom 15 März. Ibrahims Truppen griffen in der Nacht vom 7 d. den Felsen von Vassiladi, in der Mündung des Hafens von Missolunghi, an, und bemeisterten sich desselben. Es befanden sich 4 Kanonen und 60 Griechen darin, die Alle niedergemacht wurden." — „Vom 18 März. Nach Berichten aus Prevesa haben die Türken auch einen zweiten Felsen, Natolico, fünf Miglien von Missolunghi, eingenommen. Er enthielt 120 Häuser und 700 Einwohner; Leztere sind aufs feste Land geflohen. Die griechische Flotte sollte am 13 März von Hydra unter Segel gehen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Italien.

* Rom, 23 März. Während man in Frankreich das dort längst verschollene Majoratsprinzip wieder in seine vorige Rechte einsezen will, während sogar in einigen deutschen Staaten gegen die Zerstükelung großer Güter zu Felde gezogen wird, fängt man plözlich in einem Lande Europa's, welches bisher wahrscheinlich die größte Quantität und Qualität Majorate besessen hat, und wohin deshalb (so glaubten wenigstens bisher die Oekonomisten) weder eine landwirthschaftliche, noch geistige Kultur gedrungen ist, in Sicilien nemlich, an, von einem, deshalb erlassenen, Staatsgeseze begünstigt, die großen Majoratsbesizungen zu vereinzeln, um die darauf haftenden Schulden zu tilgen. Schon Ferdinand I. hatte, durch sein Edikt vom 10 Febr. 1814, dazu die Erlaubniß ertheilt, und Franz I. läßt dasselbe nicht allein in voller Kraft bestehen, sondern sucht die Ausführung desselben aus allen Kräften zu befördern. Eben jezt ist der erste Schritt dazu geschehen, und die Bahn gebrochen, auf welcher nun wahrscheinlich mehrere andere nachfolgen werden. Die römische Prinzessin Colonna Rospigliosi, eine der größten Majoratsfrauen Siciliens, deren Güter mit beinahe anderthalb Millionen Franken verschuldet waren, hat ihren Gläubigern einen jener Summe entsprechenden, Theil davon als Bezahlung abgetreten. Die neapolitanischen Zeitungen, der Mercurio Siculo und das Giornale delle due Sicilie, enthalten, in der Berichterstattung über dieses höchst wichtige politisch-staatswirthschaftliche Ereigniß, folgende merkwürdige Worte: „Sanno gli economisti qual vantaggio derivi allo stato dalla divisione e dalla libertà dei fondi.“ (Die Oekonomisten wissen, welch ein Vortheil dem Staate aus der Theilbarkeit der liegenden Gründe und der freien Verfügung über dieselben erwächst) Daß die genannten Blätter, auf das Gesez fußend, im Sinne desselben ihre Meynung darüber zu erkennen gaben, ist natürlich; merkwürdiger aber scheint, daß die römische Censur den hiesigen Notizie del Giorno den wörtlichen Abdruk des Artikels mit Anzeige der Quelle, gestattet hat. Ich komme jezt auf die hiesigen Begebenheiten. Es scheint außer Zweifel zu seyn, daß man den Entwurf der Bulle, deren ich in meinem vorlezten Schreiben Erwähnung gethan, wirklich unter den Kardinälen, um ihr Gutachten darüber zu vernehmen, hat cirkuliren lassen; ungegründet aber ist, daß sie schon dem Druk übergeben worden wäre. Es verlautet nichts weiter davon. Außer den Erzbischöfen von Rheims und von Sevilien, deren Kardinalsernennung wirklich statt gefunden, hat der heil. Vater auch dem Kapuzinergenerale, Micara, und dem Kamaldulensischen Benediktiner Pater, Cappellari, welche schon vor zwei Jahren von ihm in petto behalten worden waren, (ohne welchen Umstand er diesesmal keine vier Kardinäle hätte wählen können), den rothen Hut ertheilt. Der jezige Kardinal Micara, bisher päpstlicher Prediger (Predicatore Apostolico, der da predigen muß, wo der Papst öffentlich Messe hört), gilt für den besten Kanzelredner im römischen Staate. Er ist aus Frascati gebürtig, wo seine Eltern Akerbau getrieben haben. So gibt der absoluteste Staat Europa's (denn das ist der Römische) das sonderbare Beispiel, daß daselbst Individuen aus allen Klassen, wenn sie sich dem geistlichen Stande gewidmet haben, den Thron besteigen können. Der päpstliche Staat ist die älteste Monarchie Europa's, von Zeit zu Zeit heftig erschüttert, aber nichts desto weniger solider dastehend, als manches andere Reich unseres Erdtheils. Der Kardinal Micara, heißt es, wird zum päpstlichen Bibliothekar und der Kardinal Cappellari zum Präfekten die Propaganda Fide ernannt werden. Man sagt ferner, der h. Vater werde nächstens ein Motuproprio publiziren, Kraft dessen die verschiedenen Unterrichtsanstalten, deren es jezt zweiundzwanzig gibt, welche aber größtentheils nur eine kleine Anzahl Schüler haben, auf drei zusammengeschmolzen werden sollen. Gleichfalls heißt es, es werde gleich nach Ostern ein abermaliges Konsistorium statt finden, und der Papst in diesem nicht allein den neuen Kardinälen den Mund öfnen (aprir la bocca, das heißt, Erlaubniß ertheilen, bei den Berathschlagungen ihre Meynung zu äußern), sondern auch einen neuen Kardinal wählen, und einen andern in petto behalten. Wer die beiden Individuen seyen, darüber verlautet noch nichts. Doch meynt man, einer derselben werde aus dem Orden der Montecassinenschen Benediktiner genommen werden. — An den beiden Missethätern, deren ich in meinem früheren Schreiben Erwähnung gethan (einem Wollarbeiter, welcher seinen Nebengesellen, im Glauben, durch ihn brodlos geworden zu seyn, in einer Garküche, und einem Vergolder (Plachista), welcher eine Frau, Eifersuchts wegen, in einem Kaffeehause ermordet hatte), ist an ersterem vorigen Mittwoch und an lezteren am Mittwoch vor acht Tagen auf dem Volksplaze das Todesurtheil vollzogen worden. Nichts destoweniger hat in diesen Tagen schon wieder ein Mord statt gefunden; doch hoft man, daß es dismal kein Meuchel-, sondern ein Selbstmord gewesen sey. Ein Weib, wie man sagt, wahnsinnig, wurde im Becken der Trevisontäne, an einer Stelle, welche kaum zwei Fuß hohes Wasser hat, ertränkt, oder ertrunken gefunden. Ein anderer Vorfall, durch Unvorsichtigkeit veranlaßt, hat allgemeines Schreken erregt. Die Gräfin ***, auf dem Plaze Barberini wohnend, läßt ihre Kinder mit der Amme spazieren fahren, während sie selbst in Begleitung ihres Gemahls ausreitet. Auf der Engelsbrüke angekommen, legt sich das älteste der Kinder, ein schönes Mädchen von drei Jahren, aus dem Kutschenfenster; der Schlag öfnet sich, das Kind stürzt hinaus, und der Wagen rollt ihm über den Hals weg. Der erste Anblik, welcher sich der Mutter, vom Spazierritt heimkehrend, darbietet, ist ihre geräderte Tochter. Sie soll wahnsinnig geworden seyn.

Deutschland.

Nachstehende ständische Antwort auf die großherzogl. meklenburg-schwerinische vierte Landtags-Proposition, dd. Sternberg, 9 November 1825 ist für ganz Deutschland nicht ohne Interesse: „Allerdurchlauchtigster u. s. w. Der vierte Gegenstand der disjährigen allerhöchsten Landtags-Proposition betrift „die Impostirung einiger Produkte und Fabrikate des Auslandes, welche schon jezt in unserm Vaterlande in zureichender Menge und in vollkommener Güte hervorgebracht werden möchten,“ und ist von Ewr. k. Hoh., in Uebereinstimmung mit Sr. k. Hoh. dem Großherzoge zu Meklenburg-Streliz, als nächster Zwek einer solchen Impostirung, die Beförderung inländischer Industrie angeführt worden. Wir erkennen gewiß die auf einen solchen Zwek gerichtete landesväterliche Absicht unserer verehrten Fürsten mit dem ehrerbietigsten Danke, und haben das dazu allerhöchst vorgeschlagene Mittel um so gewissenhafter und sorgfältiger geprüft, da bei den gegenwärtigen, kaum mehr

als die Produktionskosten tragenden niedrigen Preisen des Getreides, als unsers wichtigsten ländlichen Produktes, und bei dem überdis noch durch Verfügungen des Auslandes so sehr erschwerten Absaze desselben, so wie bei dem ganz vorzüglich auch aus diesem Grunde darnieder liegenden städtischen Gewerbe, die Erreichung des huldvoll bezeichneten Zweks in der That zu keiner Zeit willkommener seyn und wohlthätiger wirken würde, als gerade jezt. Allein je unbefangener wir diesen Gegenstand von allen Seiten und nach den besondern Verhältnissen unsers Vaterlandes erwogen haben, je mehr hat sich in uns die Ueberzeugung befestiget, daß das zu unserer Berathung gestellte Mittel 1) theils überhaupt den Zwek nicht erreichen würde, 2) theils, wenn es auch etwa einen einzelnen inländischen Gewerbszweig befördern könnte, dis doch höchstens nur zum Vortheile des Einzelnen, der sich damit beschäftiget, geschehen, für das Wohl des Ganzen aber immer in dem Grade nachtheilig und verderblich wirken würde, daß ein solcher so unvollkommen und blos für den Einzelnen erreichter Zwek diese Wirkung gewiß auf keine Weise ausgleichen könnte. Ad 1. Zuförderst haben wir die allgemeine Wahrheit in Betrachtung gezogen, daß der Handel mit dem Auslande nichts weiter ist als ein Tausch, als ein Hingeben des inländischen Ueberflusses gegen den uns nöthigen Ueberfluß des Auslandes. Belegt man daher das ausländische Produkt oder das ausländische Fabrikat mit einer Abgabe, von welcher der inländische Produzent und Fabrikant frei ist, hindert man mithin so, oder erschwert man doch wenigstens so den Eingang der Waaren des Auslandes, so kan man von demselben nicht erwarten, daß es uns dessen ungeachtet doch unsern Ueberfluß mit gleicher Bereitwilligkeit abnehmen werde, weil diese Bereitwilligkeit stets nur eine Berechnung des Vortheils ist. Speziell auf Meklenburg hingesehen, und auf die in der allerhöchsten Landtags-Proposition ausgesprochene Absicht, durch Impostirung ausländischer Produkte und Fabrikate für den Vertrieb gleicher inländischer Gegenstände einen festern Markt zu gewinnen, so dringt sich, was zunächst den Vertrieb mit inländischen Produkten und die Sicherung eines festen Marktes für selbige anbetrift, hier die gewiß richtige Erwägung auf: daß die wichtigsten Produkte, welche unser Vaterland hervorbringt, dem Akerbau ihre Entstehung verdanken, also eine Waare des ganzen Weltmarktes sind, auf den durch die Maaßregeln eines verhältnißmäßig nur kleinen Landes eben so wenig eingewirkt werden kan, als durch dergleichen Maaßregeln im Lande selbst eine Preiserhöhung erfolgen würde. Durch die erschwerte Einfuhr würde blos der bedeutende Vortheil des Zwischenhandels verloren gehen. Es wird überdis der Akerbau in Meklenburg von fast allen Klassen der Einwohner des Landes, von dem eigentlichen Landmanne sowohl, als von dem Städter betrieben, und zwar in einer solchen Ausdehnung betrieben, daß die Erzeugnisse desselben nach ihrer Menge und der gegenwärtigen Bevölkerung im Lande selbst nur zu einem sehr geringen Theile konsumirt werden können, und daher nothwendig eines Marktes im Auslande bedürfen. Ist also für Meklenburg der Absaz seiner überflüssigen ländlichen Produkte ins Ausland die erste Bedingung seines Wohlstandes, ja man könnte sagen, seines Bestehens, so kan die Impostirung ausländischer Produkte, oder mit andern Worten, die Erschwerung des Handels mit dem Auslande, welcher allemal, wie oben bemerkt, eine Wechselwirkung voraussezt, niemals als ein Mittel zur Belebung und Beförderung derjenigen inländischen Produkte, welche dem Akerbau ihre Entstehung verdanken, angesehen werden. Diese tief begründete Ansicht war es unstreitig, die einen freien Handelsverkehr, als Prinzip unserer Verfassung schon zu einer Zeit aufnahm, als man es nur noch in sehr wenigen andern Ländern anerkannte, daß ein glükliches Gedeihen des Handelsverkehres mit seiner Freiheit in einem nothwendigen Zusammenhange stehe. Eben so wenig aber, als die Impostirung ausländischer Produkte der Landwirthschaft die Preise unserer wichtigsten inländischen Produkte derselben Art zu heben, und dadurch einen Reiz zur vermehrten Hervorbringung derselben zu geben im Stande ist, wird sie dis auch in Ansehung einzelner, entweder ganz seltener, oder doch nicht so allgemein verbreiteter Produkte des vaterländischen Bodens vermögen — wohin wir das in der allerhöchsten Proposition genannte inländische Salz der Saline zu Sülz und den inländischen Kalk zählen. Zwar würden sich hier allerdings, besonders wenn eine bedeutende Abgabe aufgelegt würde, die Preise erhöhen; allein sie würde diese Erhöhung nur zum großen Nachtheile des Ganzen hervorbringen können. Die Impostirung des fremden Salzes, worunter das spanische, englische und Lüneburger Salz verstanden seyn wird, scheint mit besondern Schwierigkeiten und Nachtheilen verknüpft (was nun näher ausgeführt wird). Was wir hier gegen die Impostirung ausländischer Erzeugnisse des Bodens und der Landwirthschaft als ein, auf die Erhöhung der Preise der inländischen Produkte nemlicher Art, entweder überhaupt nicht, oder als ein jedenfalls für das Wohl des Ganzen nachtheilig einwirkendes Mittel ehrerbietigst bemerkt haben, gilt nicht weniger von der Impostirung derjenigen ausländischen Fabrikate, welche auch aus dem inländischen Gewerbe der Städte hervorgehen. Bringt dieses inländische Gewerbe sie eben so gut und eben so wohlfeil hervor, was gewiß nur durch andere Mittel, als durch Imposte, bewirkt werden kan, so wird Niemand sie, um die Transportkosten theurer, aus dem Auslande beziehen wollen. Ist dis aber nicht der Fall, so verliert, wenn auch der einzelne Fabrikant oder Handwerker dabei gewinnen sollte, das ganze Land dadurch, daß es die inländische Waare an Güte schlechter und im Preise theurer einkaufen muß, doch unendlich viel mehr, als jener gewinnen kan. Aber auch der einzelne Fabrikant und Handwerker wird diesen, auf Kosten und zum Bedruk Aller, errungenen Vortheil sehr bald verlieren, weil die mangelnde Konkurrenz des Auslandes ihn bequem machen, und seinen Erwerbseifer schwächen wird. Diesen allgemein bekannten und daher — wie es hier der Vortrag erfordert — nur kurz angedeuteten Gründen, die bei einem kleinen Lande, welches sich nie, wie ein großes, auf seinen eigenen Verkehr allein beschränken kan, von doppeltem Gewichte sind, wird entgegengesezt, daß man sie nur dann als richtig anerkennen könne, wenn das System einer freien Einfuhr auch in den benachbarten Ländern beobachtet würde, und nicht gerade die dort bestehenden großen und fast immer noch gesteigerten Eingangszölle retorquirende Maaßregeln anriethen, um dadurch vielleicht endlich, wenn auch nicht eine Aufhebung, doch eine Abminderung jener Zölle zu bewirken. Der, ein Grundprincip unserer Verfassung ausmachende freie Handelsverkehr verliert allerdings dadurch sehr in seiner wohlthätigen Wirkung, daß in einigen benachbarten Ländern ein entgegenstehendes System beobachtet wird. Aber man darf auf der einen Seite nicht übersehen, daß doch auch noch in mehreren anderen angrenzenden Staaten — im Hannöverischen, im Lauenburgischen, in den Städten Hamburg und Lübeck — ein, die Ausfuhr in dem hohen Grade erschwerendes Impostirungs-System nicht besteht, und auf der andern Seite kann die mangelnde Reciprocität an und für sich nie ein Grund seyn, Einrichtungen nachzuahmen, die, nach den Verhältnissen unseres Landes, als schädlich sich darstellen, und die überdies — worüber wir uns sogleich näher verbreiten werden — bei uns nicht ausführbar sind. Als retorquirende Maaßregeln kan die Annahme eines ähnlichen Systems für Länder geringern Umfangs gegen benachbarte große Staaten immer nur gefahrvoll und sehr bedenklich erscheinen. Denn wer sichert uns dafür, daß dann die Einfuhr unserer Produkte, wenn sie nach den Beschlüssen des deutschen Bundes auch nicht ganz untersagt werden kan, dort nicht mit noch höhern, in der Wirkung einem Einfuhrverbote noch mehr gleichkommenden Eingangszöllen belegt werden möchte? Was wir hier gegen die Einführung von Imposten auf eingehende ausländische Produkte und Fabrikate, als Mittel zur Belebung inländischen Gewerbes, mehr angedeutet als ausgeführt haben, wird auch durch keine Erfahrung anderer deutschen Länder widerlegt werden können.

(Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 10 April 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		132 1/2	131 1/8
Partial à 4 Proc.		115 1/4	114 7/8
Metalliques 5 Proc.		89 5/8	89 3/8
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1077	1075
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92	91 5/8
detto — —	5 Proc.	—	101 3/4
Landanlehen — —	5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose L — M.	4 Proc.	102 3/8	102 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeigen.

In der v. Jenisch-Stageschen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Müller, Joh. Wolfg., neue Beiträge zu der Parallelen-Theorie, den Beweisen des Pythagoräischen Lehrsazes und den Berechnungsarten der Pythagoräischen Zahlen-Dreiecke. Mit 1 Kupfer. 8. 30 kr.

Oerle, C. F., (Caffetier) neueste und vollständigste Billard-Regeln. Reg. Fol. 1 fl. 30 kr.

Platons, Parmenides, aus dem Griechischen übersezt und mit philosophischen Anmerkungen ausgestattet von Joh. Kasp. Götz. 196 S. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Margas, Chr., neues Marionetten-Theater, nach italienisch-, spanisch-, französisch- und deutschen Originalien bearbeitet. 2 Thle. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 2 fl.

In der Dieterichschen Buchhandlung in Göttingen sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grimms, J., deutsche Grammatik. 2ter Theil. gr. 8. 1826. 4 Rthlr. 12 gr.

Lampadius, W. A., Supplemente zum Handbuche der allgemeinen Hüttenkunde. 2ter Band. gr. 8. 1826. 1 Thlr. 16 gr.

Sachs über Hahnemann.

So eben ist bei Leopold Voss in Leipzig erschienen:

Versuch zu einem Schlussworte
über
S. Hahnemann's homöopathisches System,
nebst einigen Conjecturen
von
Ludwid Wilhelm Sachs,
der Med. und Chir. Doctor, Professor der Med. an der Universität Königsberg, Ritter des St. Wladimirordens.
gr. 8. geheftet. Preis: 12 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Ladung.) Der, nach amtlicher Anzeige, im Jahre 1821 in königl. französische Dienste getretene vormalige Förster Philipp Scalabrino von Kandel im Rheinkreise, dessen dermaliger Aufenthaltsort unbekannt ist, wird aufgefordert, innerhalb drei Monaten seinen Wohnort nachzuweisen, und das bei unterzeichneter Stelle vorliegende Erkenntniß über seine Forderung von 398 Fr. 30 Cent. für rükständigen Gehalt vom Jahre 1815, Gratifikationen und Pensionsabzüge — an die von Frankreich bezahlte Aversionalmasse, entweder selbst, oder durch einen Bevollmächtigten in Empfang zu nehmen, bei Vermeidung des Einzugs des liquiden Theils seiner Reklamation von siebenundneunzig Francs 20 Cents. zum Besten gedachter Masse.

München, den 14 Jan. 1827.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Der ehemalige französische Gendarme, Lorenz Neureuther, aus Jägersburg im Rheinkreise, dessen dermaliger Aufenthaltort bisher nicht auszumitteln war, forderte für Sold-, Fourage- und Masse-Guthaben 510 Francs 25 Cent. an die von Frankreich bezahlte disseitige Aversionalmasse, und wird daher, nach heutigem Sizungsbeschluß aufgefordert, seinen Aufenthalt und seinen k. bayer. Unterthansverband, innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses seiner Forderung, bei unterzeichneter Stelle rechtsgenügend nachzuweisen.

München, den 14 Jan. 1826.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Ediktalcitation.) Bei der in dem Debitwesen des Benefiziaten Franz Paul Niedermaier am 16 des verflossenen Monats Januar statt gehabten Gelderverthellung traf

a. den Priester Huber, gewesenen Pfarrer und Dechant zu Holzen 50 fl.;
b. den Maler Kirzinger 1 fl. 55 kr.;
c. den Chirurg Ignaz Häring 15 fl.

Da diese blos aus dem am 4 Jul. 1808 aufgenommenen Inventar bekannten Gläubiger jezt nicht mehr ausgeforscht werden können, so werden dieselben oder ihre etwaigen Erben hiemit aufgefordert, binnen zwei Monaten vom Tage dieser Ausschreibung an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte ihre Rechte auf die vorgenannten in Deposito liegenden Gelder geltend zu machen, außerdessen diese dem königlichen Fiskus ausgehändiget werden.

München, den 24 Febr. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Widmer.

Das
königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des Johann Vogt, bürgerlichen Salzstößlers in München, durch Entschließung vom 30 Sept. v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 6 Mai bis 6 Juni l. J. einschlüßig,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 7 Juni bis 7 Juli einschlüßig,

III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag den 8 Juli, und zwar für die Replik bis Montag den 24 Juli einschlüßig, und für die Duplik bis Mittwoch den 9 Aug. einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen

Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 21 März 1826.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

G. Holnstein.

(Amortisationserkenntniß.) Der ehemalige Regierungssekretair Siegel hat eine unterm 7 Jan. 1793 auf ihn ausgestellte Zweybrücker Kommissariatsanweisung an die Zweybrücker Zinsschreiberei zu fünfzig vier Gulden an die Lammwirth Harpeinischen Erben cedirt. Diese an den Handelsmann Bernhard Schwab zu Oettingen weiters cedirte Zweybrücker Kommissariatsanweisung ist nun aber, nach der Anzeige der zur Besorgung dieses Gegenstandes beauftragten Gebrüder Marx allhier zu Verlust gegangen. Auf Anrufen der erwähnten Gebrüder Marx und des bemeldten Handelsmanns Schwab wird daher der Inhaber dieses Dokuments hiemit aufgefordert, dasselbe binnen 6 Monaten von dem heutigen Tage (3 Febr.) an gerechnet, bei dem unterfertigten königl. Gerichtshofe vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die fragliche Urkunde für kraftlos erklärt würde.

München, den 3 Febr. 1826.

Königliches Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Mann, Präsident.

Acc. Zizlsperger.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Bayern ꝛc.

Der Notar, Wilhelm Welsch, zu Obermoschel, Kantons Kaiserslautern im Rheinkreise, hat als ehemaliger Stadt- und Amtsschultheis daselbst im Jahre 1774 eine Realkaution von 600 fl. erlegt. Der von der herzoglich zweibrükschen Landrentei und respektive von dem herzoglichen Kommissariate Meisenheim hierüber ausgestellte Original-Rekognitionsschein ist nun aber dem erwähnten Notar Welsch, zufolge der von demselben an den unterfertigten Gerichtshof gemachten Anzeige zu Verlust gegangen. Auf Anrufen des bemeldten Notars Welsch wird daher der Inhaber dieses Dokuments hiemit aufgefordert, dasselbe binnen sechs Monaten vom heutigen Tage an (28 Febr.) bei dem unterzeichneten königl. Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt würde.

München, am 28 Febr. 1826.

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Mann, Präsident.

Tischer.

(Proclama.) Am 14ten dis starb in Passau der pensionirte Fürstlich Passauische Hofkellermeister Joseph Schlckherr, mit Hinterlassung eines Testamentes.

Dessen hierorts unbekannte Intestat-Erben werden daher vorgeladen in termino 30 Tagen ihre Erbschafts-Ansprüche geltend zu machen und ihre Erklärung hinsichtlich der Anerkennung des vorliegenden Testaments unter dem Rechtsnachtheile dahier abzugeben, daß man widrigen Falls das Testament für anerkannt halten und in Auseinandersezung der Schlckherr'schen Verlassenschaft auf sie keine weitere Rüksicht nehmen werde.

Passau den 17 März 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Stöger.

(Ediktalladung.) Aus dem Nachlasse des verlebten fürstlich schwarzenbergischen Regierungs- und Kammerraths Bernard Bonnert zu Schwarzenberg, liegen noch die Erbtheile dessen beider Geschwister Vincenz Bonnert, Schneidergesellen, und Theresia Bonnert aus Mohr, Fürstliche Herrschaft Postelberg im Saatzer Kreise Königreichs Böhmen gebürtig, zu 1663 fl. 56½ kr. theils auf Obligation theils bei der königl. Staats-Schuldentilgungskasse angelegt, dahier deponirt, welche, nachdem diese Erbs-Interessenten längst verschollen, den beiden noch vorhandenen Brüdern Ludwig und Wenzel Bonnert, gleichfalls Schneidergesellen, und eben daher gebürtig, wovon ersterer aber inzwischen wieder mit Tod abging, gegen Kaution zuerkannt wurden.

Da nun auch über das Leben und den Aufenthalt dieses Wenzel Bonnert, aller Nachforschungen ungeachtet, keine Nachricht eingezogen werden konnte, so ergehet an diesen und dessen obengenannte Geschwister Vincenz und Theresia Bonnert, deren Erben, Erbnehmer und sonstige Prätendenten hiedurch die öffentliche Aufforderung, sich binnen einer präklusiven Frist von sechs Monaten, vom Tage der ersten Einrükung in die öffentliche Blätter an gerechnet, sich hierorts zu melden, widrigens obiges Vermögen dem königl. Fiskus als herrenloses Gut übergeben werden wird.

Scheinfeld, im Rezatkreise des Königreichs Bayern den 18 Febr. 1826.

Fürstl. Herrschaftsgericht Schwarzenberg.

Brand.

Versteigerung eines bedeutenden Quantums von Wolle und wollenem Garn in Stuttgart.

Von Seite der Verlassenschafts-Administration des kürzlich dahier verstorbenen Kaufmanns Heinrich Uhl, werden am 17 April d. J. und den darauf folgenden Tagen in der Uhl'schen Behausung in der langen Straße Litt. A. Nro. 307. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Circa 125 Centner spanische Wolle;
200 — Bastard ditto
325 — deutsche ditto
60 — Lämmerwolle;
10 — Kammwolle;
35 — spanische, Bastard und deutsche lange Raufwolle;
30 — Leistenwolle, sodann
20 — ordinaires wollenes Garn;
2 — Leistengarn.

Die Wolle ist rein und schön gewaschen, und kan an jedem Wochentage in den Uhl'schen Magazinen besichtigt werden. Kaufslustige werden hiemit zu dieser Verkaufs-Verhandlung höflichst eingeladen, und dürfen sich zum Voraus des billigsten Anschlags versichert halten.

Stuttgart, den 29 März 1826.

Todes-Anzeige.

Unterm 6 d. verschied mit den Tröstungen der Religion versehen, meine innig geliebte Gattin, eine geborne Therese v. Kettner, zum bessern Leben, an den Folgen mehrfacher Lungenentzündungen sanft und ruhig, im zweiundfünfzigsten Jahre ihres Alters.

Indem ich meinen zahlreichen Freunden und Verwandten diesen unersezlichen Verlust anzeige, empfehle ich die Selige zum gütigen Andenken, mich und meine tief gebeugte sechs Kinder aber ihrer fernern Freundschaft und Liebe.

Augsburg, den 8 April 1826.

v. Linck,
königl. bayerischer wirklicher geheimer Rath und Regierungs-Vicepräsident.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 103. | 13 April 1826.

Großbritannien.

Die Times vom 4 April sagen: „Es ist nicht allgemein bekannt, daß der Kabinetsbefehl, durch welchen vor einiger Zeit die Ausfuhr von Waffen und Kriegsbedarf verboten wurde, in der vorigen Woche aufgehört hat in Kraft zu seyn, indem er vom 30 Sept. 1825 an nur auf 6 Monate gültig seyn sollte, und nicht erneuert worden ist. Die Griechenfreunde können demnach neue Hofnung schöpfen; nicht sowol wegen der Zufuhr von Kriegsbedürfnissen, die sie auch bisher aus andern dem Archipel näher gelegenen Ländern bewerkstelligen konnten, sondern weil es scheint, daß die englische Regierung der Sache der Griechen günstiger geworden. Denn war genannter Kabinetsbefehl das Ergebniß einer den Griechen feindseligen Stimmung, so ist offenbar die Nichterneuerung desselben ein Beweis, daß in dieser Stimmung Aenderungen eingetreten sind. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das brittische Kabinett, als es jenen Befehl erließ, für nöthig gehalten habe, eine Art Fürsorge für die Interessen der Türken zu bezeugen, um unsern Einfluß auf den Divan fortzusezen, besonders da dieser Einfluß in der Folge zum Besten der Griechen selbst benüzt werden konnte. Wenn nun gegenwärtig diese Fürsorge weniger thätig sich zeigt, so darf man — bei dem Mangel offizieller Angaben über den Stand der Unterhandlungen zwischen den christlichen Mächten, ihre Einmischung in die Sache der Griechen betreffend, — wohl voraussezen, daß England sich jezt mehr im Stande befinde, den Türken die Politik, die sie zu befolgen haben, vorzuschreiben, als damals, wo es auf der einen Seite mit der Pforte, auf der andern mit St. Petersburg zu unterhandeln hatte; daß es, mit einem Worte, ein für beide gültiges Gesez aufstellen, und auf die Uebertretung desselben Strafen sezen könne, deren Anwendung von dem Willen der Mächte abhängen würde, welche in dieser Sache als Schiedsrichter aufträten. Es scheint auch, als ob der Divan bereits ahne, daß die Gesinnungen Englands gegen die Griechen günstiger geworden seyen. Der Besuch des Sir Stratford-Canning auf Hydra, und der feierliche Empfang, den er den Behörden eines Volkes, das die Türken für einen Haufen Rebellen ansehen, wiederfahren ließ, und den der angegebene Grund des Uebelbefindens der Lady Stratford schwerlich entschuldigen wird, muß nothwendig im Serail Besorgnisse erregt haben. Wahrscheinlich dürfte in wenigen Wochen die Politik des Nordens und Ostens von Europa in ein helleres Licht treten."

Frankreich.

Paris, 7 April. Konsol. 5Proz. 97, 10; 3Proz. 65, 70. — Bankaktien 2025; Falconnet 74, 60; Guebhard 49; Haytî 770.

Die Pairskammer vernahm am 6 April die gedrängte Zusammenstellung der allgemeinen Erörterung des Erbschafts-Gesezes, vorgetragen vom Berichterstatter Marquis v. Malleville, und eröfnete die Debatten über den 1sten Artikel desselben (Allg. Zeit. Nro. 84.). Marquis d'Arragon und Baron Pasquier sprachen dagegen, Graf v. Chastelleux und der Minister des Innern dafür. Vertagung auf morgen.

Die Deputirtenkammer beendigte am 5 April die allgemeine Erörterung des neuen Mauthgesezes, oder, wie Hr. v. St. Cricq es definirte, „des Entwurfes, der den Zwek hat, den in der Zwischenzeit der Sizungen durch Ordonnanzen verfügten Abänderungen im Mauthtariffe gesezliche Kraft zu verleihen." Hr. v. St. Cricq ging alle gegen die vorgeschlagenen Erhöhungen der Einfuhrszölle auf fremde Schaafwolle, Leinen- und Baumwollenwaaren und Eisen gemachten Einwürfe durch, und suchte den wichtigsten darunter, den, daß Repressalien die französischen Weine treffen könnten, als unbegründet darzustellen, indem diese Weine nur ein Luxus-Artikel für die Nachbarstaaten wären, die der Aermere nicht kaufe, der Reichere aber wegen erhöhter Preise sich nicht werde versagen wollen. Auch habe die Ausfuhr der Weine nur sehr wenig abgenommen. Hr. Gautier erklärte sich gegen die Prohibitiv-Geseze. Größtentheils, sagte er, begünstigten sie gewisse Industriezweige auf Kosten anderer, welche die wohlfeileren rohen Stoffe des Auslandes entbehren müßten, und mit den viel theurern des Inlandes (besonders des Eisens, das in Frankreich doppelt so theuer sey als bei allen andern Völkern) nirgends die Konkurrenz bestehen könnten. Wenn Frankreich auch noch alle die Schlachtthiere, die Schaafwolle, den Flachs und Hanf, den Hopfen, das Eisen, den Stahl, die Feilen, die Sicheln, die Leinen- und Hanfgewebe, die es gegenwärtig aus dem Auslande beziehe, in der Folge selbst erzeugen könnte, so würde es zwar um 120 Millionen Fr. (denn so hoch belaufe sich der Werth der obengenannten aus dem Auslande bezogenen Artikel) weniger einführen; aber es wäre noch immer genöthigt, beiläufig 300 Millionen Fr. jährlich für rohe Seide, Farbehölzer, Tabak, Kaffee, und andere Produkte, die es nie selbst erzeugen könne, die Zuker der Kolonien ungerechnet, an das Ausland zu bezahlen; und die Ausfuhren, wodurch diese Summe wieder ins Land zurükfließen sollte, nähmen mit jedem Tage in dem Maaße ab, als die Einfuhrsverbote die fremden Völker nöthigten, die Gegenstände bei sich selbst zu fabriziren, welche sie bisher, als Austausch für ihre rohen Produkte, von Frankreich genommen. Das System der Regierung: Fran-

kreich zu nöthigen, alle seine Hülfsquellen in sich selbst zu suchen, habe allerdings sein Gutes, aber zu weit getrieben auch sein Böses; es vermindere immer mehr und mehr den Austausch der Völker. — Der Finanzminister nahm nun das Wort. „Der vorige Redner, sagte der Minister, findet unser Zollsystem im Ganzen fehlerhaft, weil es auf Verbote gegründet ist, die, wie er meynt, die Industrie auf Kosten des Handels und des Akerbaus des Landes begünstigten. Andere haben unser Zollsystem noch nicht streng und beschüzend genug gefunden. Um bei so entgegengesezten Meynungen zu entscheiden, ob ein liberales Handelssystem, ob ein Prohibitivsystem Frankreichs Interessen zuträglicher sey, darf man nicht nach einseitigen Angaben urtheilen. Man hat gesagt: Frankreich erzeuge Vieles, liefere Vieles zum Verkaufe. Allerdings; aber es kauft auch Vieles vom Auslande, denn 30 Millionen Verzehrer verbrauchen viel. Diese 30 Millionen Verzehrer Frankreichs Boden und Kunstfleiß zu erhalten, muß die erste Sorge der Regierung seyn. Nehmen wir für einen Augenblik an, die Regierung wollte, nach dem Wunsche des vorigen Redners, ein liberales Handelssystem annehmen, bei welchem Kultur- oder Industriezweige sollte sie beginnen? Würden unsere Landwirthe ihre Arbeiten fortsezen können, wenn die freie Einfuhr des Getreides aus Odessa ꝛc. erlaubt wäre? Würden die Eigenthümer von Schlachtvieh die Konkurrenz mit der Schweiz und den meisten deutschen Ländern aushalten, wo das Vieh bei weitem wohlfeiler ist? Würde die Schaafwolle hinlänglich geschüzt seyn, wenn wir ohne Zölle die einlassen wollten, welche uns aus Deutschland und besonders aus Sachsen zukommen würde? Würden unsere Baumwollenfabriken im Stande seyn der Einfuhr der fremden Baumwollenwaaren zu widerstehen? Selbst die Seidenwaaren würden einen empfindlichen Stoß erhalten, wenn wir die freie Einfuhr der indischen Seidenwaaren gestatteten, und dasselbe würde mit dem Oel der Fall seyn. Von allen Zweigen der Industrie dürfte also der Wein seiner Vortreflichkeit wegen der einzige seyn, welcher die Annahme des vorgeschlagenen liberalen Systems zuließe; glaubt man aber, daß die Ausfuhr davon genug abwerfen könnte, um das Opfer im Allgemeinen zu vermindern? Frankreich hat für einen ungeheuern Verbrauch im Innern zu liefern, dis muß sein erstes Ziel seyn, und in dieser Hinsicht ist das Prohibitivsystem auf dasselbe anwendbarer als auf jedes andere Land. Man hat viel von der Auflage auf das fremde Eisen gesprochen. Die augenblikliche neue Abgabe, welche es trift, ist unumgänglich nothwendig, um die Erzeugung dieses höchst nöthigen Gegenstandes, welchen tägliche Erfindungen noch wichtiger machen, in Frankreich zu ermuthigen. Dieser Industriezweig bedarf eines großen Schuzes, um sich erhalten zu können, weil das Eisen bei uns noch drei- und viermal theurer ist als in einem benachbarten Lande, und dieses Land für unsern ganzen Verbrauch liefern würde, wenn es seine Produkte frei einführen könnte. Was die Vortheile der Handelsfreiheit betrift, so möge man wissen, daß der Handel selbst bald vernichtet wäre, wenn wir die Zweige unserer Industrie von fremden Industrien als Nebenbuhlerinnen nach und nach über den Haufen werfen ließen. — Noch ein Wort über die Weine. Man hat gesagt, daß wenn wir auf das neue (liberale) Zollsystem Englands eingehn wollten, es unsere Weine und Branntweine zollfrei würde einführen lassen. Bliken Sie auf Portugal! Sehen Sie unter welcher Bedingung es seine Weine an England verkauft. Unter denselben Bedingungen würden Sie die Ihrigen verkaufen, wenn Sie das vorgeschlagene liberale System annähmen." — Die Erörterung der einzelnen Artikel des Entwurfes wird morgen beginnen.

Die Etoile erklärt das Gerücht von Zurükberufung des Grafen Capo d'Istria nach Petersburg für irrig. Hingegen war wirklich Graf Stroganof von Paris in sein Vaterland zurükgekehrt, und mehrere angesehene Russen wollten ihm in Kurzem folgen.

Nach demselben Journal hat der Kaiser von Brasilien am 3 Febr. an Bord des Linienschiffs Don Pedro, und von mehrern Fregatten begleitet, seine Reise nach Bahia antreten wollen. Er wurde im Laufe des Aprils in Rio de Janeiro zurük erwartet, wo die Eröfnung der Kammern mit Pomp vor sich gehn sollte.

Am 1 April fanden unter einigen Zöglingen der königlichen Künste- und Gewerbeschule zu Chalons aufrührerische Bewegungen statt, in Folge deren die Widerspenstigsten in Haft genommen, und Andere verwiesen wurden. Durch die von dem Direktor der Anstalt getroffenen zwekdienlichen Maaßregeln wurde die Ordnung schnell wieder hergestellt.

Das Pariser Tribunal der Zuchtpolizei war seit acht Tagen mit mehreren Fällen, Vergehen der Preßfreiheit betreffend, beschäftigt. Am 30 März erschienen vor demselben die HH. d'Herbigny (ehemals Rektor von zwei gelehrten Anstalten) und Bossange; Ersterer als Verfasser, Lezterer als Verleger der Nouvelles lettres provinciales. Der Advokat des Königs, Hr. Pecourt, beschuldigte das Werk: 1. die Staatsreligion zu schmähen; 2. das königliche Ansehn anzugreifen; 3. zum Haß und zur Verachtung der Regierung aufzufordern, und trug gegen beide auf zweimonatliches Gefängniß und 300 Fr. Geldstrafe an. Hr. d'Herbigny erschien nicht. Der Anwald des Hrn. Bossange, Hr. Renouard, nahm für beide das Wort, und suchte darzuthun, daß Hr. d'Herbigny, weit entfernt das königliche Ansehen anzugreifen, vielmehr gesucht habe, es von der priesterlichen Ober-Vormundschaft zu befreien, von deren Banden ein unvorsichtiges Ministerium es umstriken lasse; er habe die Krone, nicht vom Säbel, sondern vom Rauchfasse bedroht gesehen, und es für seine Pflicht gehalten, die Gefahr, die ihr drohe, abzuwenden. Nach einer halbstündigen Berathung entschied der Gerichtshof: „die beiden Angeklagten seyen von der Anklage loszusprechen; gleichwol solle die zweite Auflage der Briefe unterdrükt werden, und Hr. d'Herbigny die Prozeßkosten bezahlen."

Am 5 April kam vor demselben Gerichte der Prozeß gegen Hrn. Fournier-Verneuil (ehemaligen Notar), Verfasser des Werkes: „Paris, tableau moral et politique," und gegen dessen Verkäufer, die Buchhändler Delaunay und Rousseau zur Verhandlung. Der Advokat des Königs, Hr. Menjaud v. Dammartin, klagte das Werk an, die öffentliche und religiöse Moral und die guten Sitten zu beleidigen. Er erklärte, es sey ihm unmöglich, die anstößigen Stellen, besonders die Kapitel: Gens du bon ton, und Tableau du Notariat de Paris, wegen des darin herrschenden Cynismus vorzulesen, und trug auf dreimonatliches Gefängniß und

600 Fr. Geldstrafe gegen den Verfasser, und auf das Minimum der durch das Gesez vom 17 Mai 1819 festgesezten Strafe gegen den Buchhändler Delaunay an. Die Bestrafung des Verkäufers aus zweiter Hand, des Hrn. Rousseau, überließ er dem Ermessen des Gerichtes. Hr. Fournier vertheidigte sich selbst. Er sagte: er habe kein unmoralisches Buch schreiben wollen; wenn er das Unglük gehabt hätte, die Pucelle oder den Citateur zu verfassen, so würde er diese Arbeit ins Feuer geworfen haben; sein Zwek sey gewesen, die Scheinheiligkeit zu entlarven; aus diesem Grunde greife er die Jesuiten seit 1822 an; er greife sie an, weil ihre Grundsäze die gesellschaftliche Ordnung, die moralische Ordnung, die Freiheit untergrüben.... Hier unterbrach der Gerichtshof den Angeklagten, zog sich auf 1/4 Stunde in den Berathungssaal zurük, und fällte nach seiner Rükkehr das Urtheil: „Da der Angeklagte Behufs seiner Vertheidigung in Anführungen sich einlassen zu müssen glaube, deren Bekanntmachung für die Ordnung und die guten Sitten gefährlich werden könnte, der Gerichtshof aber gleichwol in der Wahl der Mittel zu seiner Vertheidigung ihn nicht beschränken wolle, so verordne er, daß die Debatten, am 15 d., bei verschlossenen Thüren fortgesezt werden sollen."

Hierauf kam der Prozeß gegen den Redakteur der Etoile, Hrn. Aubry, wegen Verunglimpfung des Andenkens des Hrn. v. la Chalotais, der bereits am 29 März (Allg. Zeit. Nro. 94.) begonnen worden, wieder zur Sprache. Lezthin hatte Advokat Berryer für den General-Marquis de la Fruglaye, Deputirten und einen der Abkömmlinge jenes berühmten General-Advokaten am Parlamente von Bretagne, das Wort geführt; heute sprach Hr. Bernard, Advokat von Rennes, für die HH. Caradeuc v. la Chalotais, v. Kermarec u. a. Nachkommen desselben. Er suchte das Andenken des Hrn. v. la Chalotais sowol wegen seines Requisitoriums gegen die Jesuiten, welches die Etoile ihm zum Vorwurfe gemacht, als hinsichtlich der nachher von ihm erlittenen Verfolgungen, aus welchen sie schließen wollte, daß der König selbst mit dessen Benehmen unzufrieden gewesen, zu rechtfertigen. Der Advokat, der mit dem Ausrufe begonnen: „La Chalotais angeklagt! Die Jesuiten seine Ankläger! Darin liegt die Entscheidung des Prozesses!" schloß mit den Worten: „Ich endige, wie ich begonnen: Sie haben zu entscheiden zwischen dem Verläumder und seinem Opfer, oder, um mit Einem Worte Alles zu sagen, zwischen der ehrenwerthen Familie la Chalotais, die sechs Jahrhunderte rühmlicher Vorzeit zählt, und den Jesuiten, die achtunddreißigmale aus Europa vertrieben wurden, und deren ganze Geschichte ein Gewebe von Attentaten ist!" ... Der Redner erhielt so lauten und allgemeinen Beifall, daß der Präsident sich genöthigt sah, auf die dem Tempel der Gerechtigkeit schuldige Achtung aufmerksam zu machen. — Am 15 April wird Hr. Hennequin für die Etoile sprechen, und der Advokat des Königs, v. Dammartin, seine Anträge stellen.

Der sich nennende indianische Cazike und Souverain von Poyais, Obrist Macgregor, stand am 6 April, wegen angeschuldigter Schwindeleien und Betrugs, vor dem Pariser Zuchtpolizeitribunal. Sowol er, als vier mit ihm angeklagte Engländer, Hippisley, Irwing, Mills und Ganning, so wie zwei Franzosen, Denoste und Valogne, wurden losgesprochen; hingegen ein entflohener Schuldgenosse, Lehuby, zu zweijähriger Gefangenschaft verurtheilt.

*** Paris, 5 April. Was die gestrige Börse am stärksten in Bewegung sezte, war die Nachricht von Bolivars so oft versuchter, und nun angeblich gelungener Ermordung, und von der Folge, die sie an der Börse von London gehabt hatte. Die Variationen in den südamerikanischen Kursen waren außerordentlich stark; die columbischen waren in London um mehr als vier Prozent gewichen, und die mexikanischen im Verhältniß. Die Spekulanten, die sich den Tag zuvor an den 80 der Konsols ergözt hatten, liefen geschwinde herbei, und hatten bald das Bischen Gewinn, das sie auf dem ältern Kurse von 79 gemacht hatten, im neuen Kurse von 79 1/2 realisirt, nur um nicht das Ganze zu verlieren. Der Plaz von London scheint noch schwer krank zu seyn, weil eine bloße überseeische Nachricht die Rekonvaleszenz so plözlich unterbrechen konnte. Was soll man dazu sagen, wenn in London der Schwindel so heftig ist, daß innerhalb vier und zwanzig Stunden dieselbe Differenz sich in den fremden Effekten ergeben kan, welche man einst in Europa nur nach den Kriegserklärungen von Napoleon, und während der Revolution nur in den französischen Assignaten sah. — Eine unangenehme Erinnerung war gestern die Ausstellung des Namens eines ehemaligen Wechselagenten, Sandrié-Vincourt, am Pranger; er hatte fallirt, und dieses wird bei den Wechselagenten förmlich als betrügerischer Bankrutt gerügt, weil es ihnen durchaus verboten ist, Geschäfte für eigene Rechnung zu machen. — Diesen Morgen wird in einer Anzeige an den Eken der Straßen gesagt, daß ein Hr. J. M. Ulloa gestern sein Portefeuille verloren habe, worin 10,000 Franken in Banknoten und ein in bianco indossirter Wechsel von beinahe 36,000 Fr. auf Hrn. Rothschild lagen. Die Addresse ist bei Hrn. Aguado, der die Vales in Gang zu bringen sucht, sie halten sich aber noch immer auf dem alten erdichteten Preise.

*** Paris, 6 April. Die pekuniären Interessen stehen jezt weit zurük hinter den moralischen; die Nation ist aufmerksam auf die parlamentarische Verhandlung der Frage über die Wiedereinführung der Substitutionen, und über die Verwandlung des Pflichttheils in eine Vorausnahme für die Erstgebornen; sie wird zugleich aufgefordert, ihre Meynung zu sagen, über die ultramontanen Grundsäze des Hrn. Abbe' de la Mennais; und nun hat gestern vollends das Meteor der Jesuiten, das bisher nur weit unten im Horizont erschien, sich plözlich gerade über das Haupt der Beobachter des politischen Himmels erhoben. In unsern Tagen der Ruhe, der Unterwürfigkeit und der Ergebung, hat zum Glük eine solche Vereinigung von drei der allerwichtigsten Gegenstände auf Einem Punkte, keine gefährliche Bedeutung, so gewiß es auch ist, daß das Erbschaftsgesez täglich mehr gemißbilligt wird, daß der Hr. Abbe' wenige Anhänger hat, und daß in dem gestern angefangenen Prozesse gegen die Etoile jedermann betheiligt ist, nemlich der Journalist für die Preßfreiheit, das Ministerium für sein halboffizielles Tagblatt, und die ganze Menschheit gegenüber den Jesuiten. Wir haben besondere Gründe zu vermuthen, daß wenigstens die beiden religiösen Prozesse, denn auch die Injurienklage von Seite der Familie de la Chalotais hat einen kirchlichen Charakter, zu Gunsten der beiden Beklagten ausgehen werden, und wir haben sogar den Verdacht, die Beklagten haben mit allem Fleiße die Dinge so

weit getrieben, um endlich durch ein förmliches Urtheil der gerichtlichen Behörde mit ihrer legalen Existenz ins Reine zu kommen. Inzwischen ist unläugbar die gestern angefangene Debatte vor dem Zuchtpolizeigericht in politischer, geschichtlicher und juridischer Rüksicht der wichtigste Gegenstand, welcher im jezigen Augenblike die öffentliche Meynung von Neuem in Bewegung bringen konnte. Das Leichenbegängniß des Generals Foy hat keinen tiefern Eindruk gemacht, als die Trauerrede der Nachkommen des ehemaligen Generalprokurators des Parlaments von Bretagne auf dem Grabe ihres ehrwürdigen Ahnen. Auch litterarisch wurde der Prozeß merkwürdig; Frankreich sah gestern ein bisher unbekanntes Rednertalent in der Person eines Hrn. Bernard auftreten, der bisher nur in der Stadt Rennes berühmt war, und nun in der Hauptstadt erschien, sich neben den Dupin, Barthe und andern glänzenden Vertheidigern der politischen Rechte der Franzosen in die Reihe zu stellen. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

Nach einer, in der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München am 8 April vorgekommenen Anzeige meldet Hr. Gambart in Marseille unterm 22 März d. J., und Professor Schuhmacher in Altona unterm 30, daß er (Gambart) und Hr. Clausen (Schumachers Gehülfe) die Bahn des jezt vorhandenen, dem bloßen Auge nicht sichtbaren Kometen berechnet, und identisch mit denen der Kometen von 1772 und 1805 gefunden haben. Lezterer hat die elliptischen Elemente genauer bestimmt, und gefunden, daß der Komet nur 1265 Tage oder ungefähr $3^1/_2$ Jahre brauche, um seinen Umlauf zu vollenden. Die Bahn dieses Kometen hat eine so auffallende Aehnlichkeit mit der des sogenannten Enkeschen, daß sich der Gedanke aufdringt: diese zwei Kometen müssen eben so zu einer Familie gehören, wie die vier kleinen neuen Planeten, und daß man also zu der Vermuthung berechtigt ist, erstere Familie noch vermehrt zu sehen.

** Frankfurt, a. M., 8 April. Die Kurse der Staats-Effekten waren in den lezten Tagen dieser Woche fortwährend im Steigen, so daß zuletzt Baarverkäufe zu folgenden Preisen gemacht worden sind: Oestreichische Metalliques $89^7/_{16}$, $^9/_{16}$; Wiener Bankaktien 1300; Partiale 115; Badische Loose $61^1/_2$; Darmstädter Subscriptionen $73^3/_4$. Zugleich erscheint nun die Hofnung oder die Besorgniß, es dürfte der alte Schwindelgeist im Effektenverkehr wieder erwachen, nicht so ganz ungegründet. Freilich steht die jüngste Vergangenheit als ein warnendes Wahrzeichen da. Doch möchte es nur Wenigen gegeben seyn, sich aus konkreten Erfahrungen, Klugheitsregeln für die Zukunft abzuziehen, zumal da die begleitenden Umstände nicht immer dieselben sind, und die Gewinnbegier nicht selten den Abstraktionen des Verstandes in den Weg tritt. So war in diesen lezten Tagen abermals die Rede davon, daß die neue Anleihe, um welche es sich kurz vor der lezten Krisis für Rechnung einer großen Macht gehandelt, nunmehr wohl zu Stande kommen würde. Allerdings ist es klar, daß der eigentliche Kredit der Staaten bei den lezten Begebnissen in der Handels- und Börsenwelt auf keine Weise betheiligt war, weil die Ursachen dazu innerhalb der Sphäre jener Welt allein lagen. Allein problematisch dürfte es dennoch erscheinen, ob der rechte Moment bereits da ist, weil man doch, ohne Gefahr eines Rükfalls, der öfter noch schlimmer als die erste Krankheit ist, dem Konvaleszenten die Anstrengungen nicht zumuthen darf, denen nur der Gesunde in voller Lebenskraft, sich ohne Nachtheil zu unterziehen vermag. Andrerseits unterliegt es keinem Bedenken, daß sehr große Einzelkräfte sich ungeschwächt bei dieser Krisis erhalten haben, es daher vornemlich darauf ankommen dürfte, inwiefern diese hinreichen, oder, wollte solches nicht bezweifelt werden, geneigt seyn möchten, sich jener Operation zu widmen.

Schweden.

* Stockholm, 28 März. Zwischen dem 12 und 18 künftigen Monats erwartet man die Niederkunft der Kronprinzessin. Schon sind von der erlauchten Mutter Ihrer königlichen Hoheit kostbare Cadeau's für das Kind, das geboren werden wird, von München hier eingetroffen. — Der Vicekönig von Aegypten hat einen Handels-Agenten hieher gesandt, um ihm aus den schwedischen Stükgießereien Kanonen für die Fregatte zu besorgen, welche er gegenwärtig zu Livorno bauen läßt; zugleich versichert man, er wolle späterhin auch das Geschüz von hier beziehen, das er für das Linienschif nöthig hat, welches seine Marine vermehren soll. Unbekannt ists noch, ob diese Kanonen blos in der Gießerei zu Finspång, welche dem Grafen v. Wetterstedt gehört, oder zu gleichen Theilen in allen drei Gießereien des Königreichs, als: zu Finspång, Stafsjö und Aeker, werden gegossen werden. — Unser Handel nach Ostindien scheint nun, für Rechnung von Privatleuten, besseres Gedeihen zu haben als früher für alleinige Rechnung der Kompagnie. Dieser Tage hat das Schif Syrene, geführt vom Kapitain Mollien, mit einer reichen Ladung von Batavia und Sincapore auf unserer Rhede angelegt. Erst vor wenigen Monaten kehrte das Schif Calcutta ebenfalls von dort zurük, und das gleicherweise dahin abgefertigte Schif Preciosa soll auch noch in diesem Jahre wieder hier eintreffen. — Es sind hier mehrere Bildhauerarbeiten von der geschikten Hand unsers Landsmannes, des Professors Byström in Rom, eingetroffen, und sollen nächsten Monat im Lokal der königl. Akademie der schönen Künste dem Publikum zur Schau gestellt werden.

Oestreich.

** Wien, 8 April. Morgen wird unser hochverehrter Landesvater seine erste Ausfahrt halten. Seitdem diese fröhliche Botschaft sich verbreitet hat, bereiten sich die Einwohner Wiens zu einer allgemeinen Illumination vor, welche Stadt und Vorstädte umfassen, und äußerst prachtvoll seyn wird. Von allen Seiten sieht man Vorbereitungen dazu treffen. In den Theatern wird freier Eintritt seyn.

Wien, 8 April. Metalliques $89^1/_2$; Bankaktien $1074^1/_2$.

Türkei.

Der Osservatore Triestino vom 6 April bringt abermals keine Nachrichten aus Griechenland.

* Triest, 6 April. Nachrichten aus Corfu vom 25 und aus Zante vom 26 März zufolge, vertheidigte sich Missolunghi fortwährend, und hatte bis dahin alle Angriffe abgeschlagen. Das Gerücht von der bereits erfolgten Rükkehr der griechischen Flotte, aus Hydra, hatte sich dagegen nicht bestätigt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Miszellen aus der französischen Litteratur.

** Paris, 31 März. Eine neue Schrift: „Biographie des députés de la chambre septennale de 1824 à 1830, Paris chez Dentu 1826," hat hier in den Salons lärmendes Aufsehen gemacht, weil sie der Neigung, sich boshaft über Persönlichkeiten zu unterhalten schmeichelt, und den Parteien Gelegenheit gibt, sich wohlfeil über ihre Feinde lustig zu machen. Man sagt, sie werde von der Polizei verfolgt, was nicht zu verwundern wäre, da sie in der Absicht geschrieben ist, die Minister in der öffentlichen Achtung herabzusezen, ihre, die Majorität in der Kammer bildenden, Anhänger als Feige oder Flachköpfe zu bezeichnen; und dagegen die Partei, an deren Spize Hr. v. la Bourdonnaye steht, als einen Kreis von politischen Heroen, als die allein Reinen, als die einzigen Retter des noch immer durch die Revolution bedrohten Frankreichs darzustellen. Die ganze Sache gehört eigentlich zu den Armseligkeiten, bei denen wir jezt unsere Zeit, so viel die Börse davon übrig läßt, verzplittern; da wir jedoch solche Dinge für politische Ereignisse zu nehmen genöthigt sind, so darf davon, als von einem Symptom unsers Zustandes die Rede seyn. — Es ist nicht zu läugnen, daß in der hier aufgestellten Schilderung der Minister sich alle gehässigen und widerlichen Farben vereint finden, und daß, wenn die Bilder getroffen wären, jeder sein Vaterland liebende Franzose mit Trauer erfüllt seyn müßte, das Schiksal des Staates solchen Jammer- und Verderbnißspendenden Händen anvertraut zu sehen. Die Verfasser dieser Biographie sprechen den jezigen Ministern nicht nur alles ächte Talent, jede gründliche Kenntniß, alles moralische Ehrgefühl, sondern auch den Royalismus ab; woraus denn nothwendig folgt, daß, wenn nicht Hr. v. la Bourdonnaye, so eiligst als möglich, zum Minister-Präsidenten ernannt wird, Frankreich, ja man kan sagen Europa, unabwendbar verloren sey. — Solche Straf- und Bußpredigten beweisen im Grunde nichts, als daß sich in Frankreich unverträgliche Dinge beisammen finden, und daß die Minister, die sich zwischen ihnen erhalten sollen, es Keinem recht machen können. — Sollten übrigens die Anhänger der Minister über das grobe Geschüz erschreken, das hier gegen ihre Patrone von den Bourdonnisten aufgeführt wird, so können wir zu ihrer Ermuthigung versichern, in der Biographie des députés selbst den vollständigen Beweis gefunden zu haben, daß diese Artilleristen nur auf Luftschüsse abgerichtet sind, und auf den Gebrauch der Kugeln sich durchaus nicht verstehen. Der Beweis liegt in dem ausschweifenden, vielleicht unverschämten Lobe, das dem Hrn. Grafen von la Bourdonnaye und seinem Anhange hier geschenkt wird. Von diesem Grafen heißt es nämlich: „Er steht „aufrecht mitten im Verfall, der ihn nicht erreichen kan; es „zeigt sich in seinem Talent eine Majestät, die mächtiger ist „als die Macht selbst, eine Ueberlegenheit, die seine neidischen „Feinde mit Schreken erfüllt. Er dringt über die Gegenwart „hinaus, und wendet sich an die Zukunft. Ein verdorbenes „Zeitalter fürchtet einen so starken, so erhabenen, so einfachen, „so energischen Charakter. Sein Name erfüllt Europa, sein „schöner Charakter macht vor Schreken ein Ministerium erstarren, welches feindlich gegen alles Große und Edle gesinnt „ist. ic." — Was bedeuten diese Posaunentöne? Sie sollen die Todten erweken, und die gute alte, abgelebte Zeit zurükführen; sie sollen Hrn. v. la Bourdonnaye an die Spize der Feudalgespenster stellen, und ihm die nöthige Macht geben, eine neue Auflage der Charte zu veranlassen, worin die Plebejer für Sklaven erklärt, die Schulen als Eigenthum der Jesuiten anerkannt, und der König wieder zum ersten Edelmann erhoben wird. Dann erst könne Europa, — geblendet von dem Glanze und der Hoheit — oder von auch der Unwissenheit und Raubsucht — der Ritter des Mittelalters, seine Wiedergeburt feiern! Schade nur, daß die gute Absicht unerreichbar ist, — schon deswegen, weil das Lob dieser Regeneratoren lächerlich ist, daher denn auch der Tadel ihrer Gegner seine Schärfe verliert. Es ist aber noch etwas dabei zu bedenken. Diejenige Partei, welche sowol mit den Ministern, als mit den sogenannten reinen Royalisten unzufrieden ist, könnte den Tadel der ersten, da er mit Thatsachen unterstüzt wird, für gegründet gelten lassen, dagegen aber die Prahlereien der aristokratischen Partei benuzen, um diese in der öffentlichen Meynung gänzlich zu verderben. Diese Folge liegt so nahe, daß, dürfte man den Liberalen Feinheit zutrauen, die Vermuthung, sie hätten diese Biographie schreiben lassen, nicht ohne Wahrscheinlichkeit seyn würde. In der That, ein unbefangener Mensch kan leicht von Widerwillen und Haß ergriffen werden, wenn er liest, wie hier eine Faktion ruhmredig von ihren Versuchen spricht, in Frankreich ein aristokratisches Schrekensystem einzuführen, und die Gewalt den weißen Jakobinern in die Hände zu spielen. Sollte dis gelingen, so würden die Revolutionnäre allein den Vortheil davon haben; denn die Uebertreibung, welche das System der Freiheit gestürzt hat, würde auch den Fanatismus der Aristokratie zu entwafnen Gelegenheit geben, und dann könnte, bei der Lebhaftigkeit der Franzosen, und bei den von allen Seiten genährten Leidenschaften, leicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden. Dis ist unser Unglük, daß nach der Restauration sich eine fanatische aristokratische Partei erhoben hat, welche jede Regierung bekämpft, die nicht vergessen will, daß sie in dem neuern Frankreich noch andere Geschäfte habe, als der Partei zu dienen. So verräth sich auch hier die Folge des Beisammenseyns unvereinbarer Dinge. Die Partei will nicht dulden, daß die Nation sich ihr zur Seite stelle: darum soll die Nation in Barbarei und Sklaverei zurükgestoßen werden; — sie will keine Regierung, die in der Nation selbst Kräfte sucht und findet; denn die Partei will allein herrschen. Das unausgesezte Streben dieser Menschen geht dahin, durch Schautragen einer rein royalistischen Gesinnung die Könige zu täuschen und zu umstriken, durch Heuchelei einer tiefen Ehrfurcht für die Religion sich mit der Gewalt der Kirche zu wafnen, und durch einen geheimen Bund aller von Vorurtheilen beherrschten Edelleute, und aller etwa herrschsüchtigen Priester, sich zu einer alle andern Gewalten überflügelnden Macht zu konstituiren. Diese Faktion ist feindlich der Macht der Könige und ihrer Regierung, so wie jeder verfassungsmäßig bestehenden Autorität entgegengesezt; sie will von keinem Staatsvertrage etwas wissen, weil kein Vertrag, kein Friedensschluß ihre ewigen Ansprüche und Vorrechte aufheben kan. Müssen sich Könige selbst, nach unglüklichen Kriegen, zu Entsagungen verstehen, so kan diese Nothwendigkeit doch die Partei nicht

treffen, welche sich höher als die Könige stellt, indem diese nur ihre Agenten seyn sollen. So ist kein Friede mit ihnen möglich.

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Beschluß der Erklärung der meklenburgischen Stände wegen Impostirung ausländischer Fabrikate.

Im Herzogthum Braunschweig, wo das inländische Gewerbe nicht unbedeutend ist, und im Königreich Sachsen, wo in Deutschland die Fabriken am glüklichsten gedeihen, hat man sich zur Erreichung dieses Zwekes niemals der Impostirung bedient, und wenn in einzelnen Provinzen des preußischen Staats, in welchem das System der Eingangszölle am meisten ausgebildet ist, Fabriken und Gewerbsfleiß blühen, so sind es diejenigen, wo dis schon statt fand, ehe eine solche Besteuerungsart eintrat. In Pommern z. B., welches mit Meklenburg in historischer und ökonomischer Hinsicht eine besondere Aehnlichkeit hat, ist der Fabrik- und Gewerbsfleiß durch die Einführung der Eingangszölle nicht gehoben. Wäre es aber auch noch nicht so ausgemacht, daß die Belastung der Einfuhr fremder Produkte und Waaren niemals das rechte Mittel zur Belebung und Beförderung inländischer Produktion und inländischen Gewerbfleißes seyn könne; so ist doch ad 2. jedenfalls die Anwendung desselben nothwendig an eine Maaßregel geknüpft, deren Folgen in jeder Beziehung für unser Vaterland sicher mehr Verderben hervorbringen würde, als der durch dieses Mittel zu erreichende Zwek Nuzen gewähren könnte. Wir bezielen die Nothwendigkeit der, dieses Mittel hinlänglich sichernden Kontroll-Anstalten — die Nothwendigkeit einer Menge anzustellender Wächter und sonstiger Bedienten, deren Kosten bei einem Lande wie Meklenburg, von geringem Flächeninhalte und nach seiner geographischen Lage mit sehr ausgestrekten Gränzen, verhältnißmäßig viel größer sind, als bei einem Staate von großem Umfange, und die so erdrükend seyn würden, daß der immer doch nur unvollkommen zu erreichende Zwek damit in gar keinem Verhältnisse stehen könnte. Und auch in den größern Staaten, wo diese kostbaren Kontroll-Anstalten bestehen, sind sie zunächst nicht eingeführt, um die Imposte auf fremde Erzeugnisse, zur Belebung des inländischen Gewerbfleißes, zu sichern, sondern um sie, als die vorzüglichste Einnahme zur Bestreitung der Staatslasten, zu sichern, wozu sie bei uns, bei einem verfassungsmäßigen ganz andern Steuermodo, nicht dienen sollen. Wer weiß überdis auch, ob sie nicht jezt — wo sich die staatswirthschaftlichen Ansichten über die zuträglichste Besteuerungsart so glüklich berichtigt haben — selbst in denjenigen Ländern, in welchen sie die wichtigste Staatseinnahme sichern sollen, gern, wenn dis nur leicht ausführbar wäre, wieder eingestellt werden möchten. Denn das ist nebenher noch das Nachtheilige und Verderbliche dieses, jedenfalls auch durch den zum Schleichhandel gegebenen Reiz die Moralität gefährdenden Systems, daß es einmal eingeführt, und in alle Verhältnisse eines Staats eingedrungen, sich, ohne eine anderweitige unglükliche Lage herbeizuführen, (z. B. schon durch Versorgung der gleichsam ein Heer bildenden Angestellten) kaum jemals wieder abändern läßt. Sichern die Anstalten aber eine solche Eingangssteuer nicht hinlänglich, so ist dis die Folge, daß fast nur diejenigen Einwohner die aufgelegten Imposte zahlen werden, deren Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit für sie alle Kontroll-Anstalten entbehrlich machen! Es würde also der Zwek, die inländische Produktion und Industrie durch erschwerte Einfuhr ausländischer Produkte und Fabrikate zu befördern, wenn dis auch sonst überhaupt ein Mittel dazu seyn könnte, auch schon wegen der fehlenden hinlänglichen Kontroll-Anstalten nicht zu erreichen seyn. Wir berühren endlich auch noch — zwar nicht als einen, der beabsichtigten Impostirung entgegenstehenden, ganz wesentlichen Grund, aber doch als eine, dabei zu berüksichtigende, nicht unwichtige Schwierigkeit — die dann nöthig werdende Bestimmung des Verhältnisses, worinnen dabei die unsrigen Herzogthümer gegen einander zu stehen kommen würden. Nach dieser kurzen allerunterthänigsten Darstellung geht die ehrerbietigste Erklärung der versammelten getreuen Stände über den 4ten Gegenstand der allerhöchsten Landtags-Proposition dahin: „daß eine Impostirung fremder Produkte und Fabrikate ihnen in keiner Hinsicht als ein glükliches Mittel zur Belebung und Beförderung inländischer Industrie erscheine, und daß sie es daher für ihre Pflicht halten, selbige ehrerbietigst abzulehnen.“ Da indessen beide Allerdurchlauchtigste Großherzoge bei dieser Gelegenheit die landesväterliche Absicht so huldvoll ausgesprochen haben, die inländische Produktion und Gewerbthätigkeit möglichst zu heben und zu befördern, und es dazu allerdings mehrere wirksame, besonders bei ihrer vereinigten Anwendung wirksame Mittel gibt, so wagen wir es ehrerbietigst, hier einige derselben zu nennen und der landesherrlichen allergnädigsten Erwägung auf das Dringendste zu empfehlen. I. Gemeinschaftlich von beiden Allerdurchlauchtigsten Großherzogen anzuknüpfende Verhandlungen mit der preußischen, englischen und hannöverschen Regierung (wenn dis in Ansehung der erstgenannten nicht schon als erfolglos zu betrachten seyn sollte) über die Wiederherstellung eines freien Verkehrs nach den Grundsäzen der Reciprocität, hinsichtlich Englands vorzüglich begründet auf die offiziellen, in der neuesten Zeit wiederholt ausgesprochenen Aeußerungen dieser Regierung. II. Revision des städtischen Steuermodi, insofern die Besteurung nach demselben zur Belästigung des inländischen Handelsverkehrs gereicht, und insbesondere die inländischen Kaufleute hindert, beim Verkauf inländischer Produkte ins Ausland mit den Kaufleuten desselben Preis zu halten. Dis geschieht vorzüglich dadurch, daß von jenen, zwar nicht nach einer Vorschrift des gesezlichen Steuermodi, aber doch in der Anwendung, auch von denjenigen Produkten eine Handelssteuer verlangt wird, die sie im Lande, nicht zum Verkaufe in selbigem, sondern zum Verkaufe ins Ausland einkaufen und dorthin versenden, welche doch der Produzent selbst dem Auslande ohne alle Abgaben zuzuführen berechtigt ist. Hiemit steht in Verbindung die Befreiung des Exporthandels überhaupt, und im Allgemeinen, von einer Handelssteuer, welche überdis von den getreuen Ständen als im Geseze begründet, noch niemals anerkannt ist, und worüber bereits in älterer Zeit mit beiden Landesherren ständische Verhandlungen statt gefunden haben, die schon damals den glüklichen Erfolg hatten, diesen Exporthandel überhaupt mehrere Jahre hindurch von jeder Handelssteuer befreit zu sehen. Und in der That, abgesehen von der, ständischer Seits nicht anerkannten Gesezlichkeit dieser Steuer, wird auch das landesherrliche Interesse dasjenige, was es auf der einen Seite durch Aufhebung dieser Steuer verlieren möchte, gewiß auf der andern Seite, durch Belebung des inländischen Verkehrs, wieder gewinnen müssen. Sollte dis nicht schon bei der, von Ew. königl. Hoheit für die Buttermärkte allergnädigst bewilligten Export-Steuerfreiheit sichtbar werden, zumal wenn hier in Erwägung gezogen wird, daß ohne diese zugestandene Befreiung die Buttermärkte nicht bestehen, und die, gesezlich von aller Abgabe befreiten Produzenten dann wieder selbst unmittelbar ihre Butter verführen würden? III. Revision des 14ten Art. des Landesvergleichs, zum Zwek einer, durch Vermittelung beider Allerhöchsten Landesherren zu bewirkenden Vereinigung beider Stände über etwanige Abänderungen und gegenseitige Ausgleichung in Betref der Haltung von Handwerkern auf dem platten Lande, unter Berüksichtigung der beiderseitigen Vortheile und Nachtheile, um der, seit einiger Zeit sich vermehrenden Bevölkerung einen freiern und leichtern Verkehr anzuweisen, so wie auch, um dadurch die Ertheilung von kleinem Grundeigenthume bis zu einem gewissen, näher zu bestimmenden Grade zu befördern. IV. Die Beförderung der intellektuellen Bildung in technischer Hinsicht, und zu diesem Zweke die Anlegung von Gewerbschulen in den Städten. V. Die Aufhebung des Hausirhandels in der, von den getreuen Ständen bereits vor mehreren Jahren ehrerbietigst erbetenen Art. Indem wir

diese Punkte als Mittel zur Beförderung der vaterländischen Wohlfahrt und zur Belebung des inländischen Verkehrs ehrfurchtsvoll bezeichnen, ist es keineswegs unsere Absicht, noch andere Mittel, welche die landesherrliche Weisheit und landesväterliche Liebe zu diesem Zweke geeignet halten möchte, auszuschließen. Nur bitten wir devotest, daß Ew. königl. Hoheit, in Vereinigung mit Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge zu Mecklenburg-Strelitz, huldvoll geruhen wollen, über die bezeichneten und der landesherrlichen Weisheit sonst noch zur Beförderung des inländischen Verkehrs geeignet erscheinenden Mittel, durch gemeinsam allergnädigst zu bestellende Kommissarien mit dem engern Ausschusse von Ritter- und Landschaft (der auf Allerhöchstes Anverlangen zu diesem Zweke entweder aus seiner Mitte oder aus dem Korps der Stände Deputirte abordnen wird) recht bald nach dem Landtage in nähere Verhandlungen zu treten, so daß möglichst schon auf dem nächsten Landtage die vorbehaltene definitive ständische ehrfurchtsvolle Erklärung darüber erfolgen könnte. Möchten Ew. k. Hoheit in dieser devotesten Beantwortung des vierten Gegenstandes der allerhöchsten Landtags-Proposition die treue Liebe und tiefe Verehrung nicht verkennen, in welcher wir unwandelbar verharren als Ew. königl. Hoheit alleruntherthänigste, auf gegenwärtigem allgemeinen Landtage versammelte Landräthe, Landmarschälle und Uebrige von Ritter- und Landschaft der Herzogthümer Mecklenburg. Sternberg, den 9 Nov. 1825.

Großherzogl. Bescheid im Landtags-Abschiede vom 20 November. In Ansehung der vierten Landtags-Proposition, betreffend die Impostirung fremder Handels-Artikel ꝛc., hat zwar die Erklärung der Stände der Erwartung Sr. k. Hoh. und allerhöchstihrer Ansicht von deren Nuzen für inländische Gewerbe und Fabriken nicht entsprochen; indessen wollen Sie die in der ständischen Erklärung sub I. bis V. in Vorschlag gebrachten Mittel zur Beförderung des inländischen Verkehrs und die Anwendung derselben, in weitere landesherrliche Erwägung ziehen, und nach dem Landtage durch landesherrliche Kommissarien mit ständischen Deputirten weiter verhandeln lassen, wobei Allerhöchstsie sich vorbehalten, den Ständen auch Ihre weitern Absichten und Vorschläge zur hinlänglichen Erreichung dieses wichtigen Zweks zu eröfnen. Insonderheit genehmigen S. k. Hoh., daß bei solchen Verhandlungen eine Revision, sowohl des Steuermodi und der Gesezgebung, worauf derselbe beruhe, als auch des Art. XIV. des Landesvergleichs, vorgenommen werde, um die Interessen des platten Landes und der Städte auf eine dem gegenwärtigen Stande mehr angemessene Weise, durch landesherrliche Vermittelung, gegenseitig auszugleichen. Jedoch wollen Se. k. Hoh. bei solcher vielseitigen Prüfung und umfänglichen Verhandlung die Anwendbarkeit der Impostirung einiger ausländischen Produkte und Fabrikate zu dem vorgedachten Zwek nicht ganz ausgeschlossen wissen, indem nur solche offenbar die Mittel verschaffen könnten, der Exportation einheimischer Erzeugnisse die gehörige Erleichterung und Befreiung zu verschaffen, und die auf denselben gesezlich ruhenden Lasten wieder zu deken.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Proklama.) Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des aus Osterberg, königl. Landgerichts Illertiessen, gebürtigen, und am 25 Jan. l. J. in dem hiesigen königl. Militär-Haupt-Lazarethe verstorbenen diesseitigen Gemeinen, Joseph Weitmann, aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, sich deshalb binnen dreißig Tagen um so mehr hierorts zu melden, als nach Abfluß dieser Zeitfrist in Verhandlung des befraglichen Nachlasses weiters rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

München, den 24 März 1826.

Königl. bayerisches Linien-Infanterie-Leibregiment.

v. Greis, Obrist.

J. H. Lämmlein, Aktuar.

(Bekanntmachung.) Das unterm 23 Aug. und 19 Dec. vorigen Jahrs für die im königl. Landgerichts-Bezirk Landshut entlegene Hofmark Hörmannsdorf erzielte Meistanbot erhielt die kreditorschaftliche Genehmigung nicht.

Dieselbe wird daher zum drittenmal der öffentlichen Versteigerung unterworfen, und zur Aufnahme der Kaufsanbote Tagsfahrt auf Montag den 20 Mai Morgens 8 bis 12 Uhr hiermit angesezt, zu welcher Kaufslustige eingeladen werden.

Hinsichtlich der Bestandtheile dieser Hofmark wird sich auf die Ausschreibung vom 17 Jun. vorigen Jahres bezogen.

Landshut, am 22 März 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Stuber, Direktor.

Hacker.

(Bekanntmachung.) Im Wege der Vollstrekung hat man auf Samstag den 15 April von 9 bis 12 Uhr

1. das ganz gemauerte Wohnhaus des Georg Stempfle von Großaitingen, mit Blatten gedekt, in ganz gutem Zustande,
2. den daran stoßenden ganz neu erbauten Stadel,
3. ½ Tagwerk dazu gehörigen Grasgarten, und
4. eine ganze dazu gehörige Gemeindsgerechtigkeit

im diesseitigen Amtslokale, dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt. Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 27 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle.

(Bekanntmachung.) Wer an den Nüklaß des zu Bayreuth verstorbenen Gensdarmerie-Oberlieutenants, Heinrich v. Kropff, von Potsdam gebürtig, aus was immer für einem Grund Ansprüche zu haben glaubt, wird hiemit vorgeladen, dieselben in Zeit dreißig Tagen um so sicherer hierorts nachzuweisen, als nach Ablauf dieses Termins in der Verlassenschaftssache rechtlicher Forderung nach vorgeschritten werden wird.

München, den 8 April 1826.

Das

Königl. bayerische Gensdarmerie-Korpskommando.

(L. S.) Freiherr v. Berger, Generallieut.

Bürger, Aktuar.

Bekanntmachung

des Verkaufes oder der Verpachtung der königlichen Staatsbräuerei Hackelberg bei Passau.

In Folge des gnädigsten Befehls der königlichen Regierung des Unter-Donaukreises, Kammer der Finanzen, vom 25 et praes. 29 laufenden Monats, wird die königliche Bräuerei Hacklberg dem Verkaufe oder der Verpachtung für 12 Jahre, doch beides mit dem ausdrüklichen Vorbehalt der höchsten Genehmigung, im Wege der Versteigerung ausgesezt, und bei der Verkaufshandlung werden die Normen der allerhöchsten Verordnung vom 30 Sept. 1811, Stük 67, Seite 1577 bis 1582 in Anwendung gebracht.

I. Verkaufs- oder Verpachtungsobjekte.

a. Das Gebäude des braunen Sudwerkes, mit 2 Sudpfannen, jede zu 85 Eimer, eine Wasserpfanne, zwei Maischkästen, jeder mit kupfernen Läuterboden, und derlei Maischgrand versehen, zwei Bierkühlen, die Gähr- und Winterbiergewölbe, das Branntweinhaus mit zwei Maisch- und zwei Läuterkesseln, Malztennen, Dörre, Faßbehältniß und Materialspeicher; ferner die mit diesem Gebäude verbundenen Bräuamts-, Bräumeisters- und Bräupersonalwohnungen, ein hinlänger Hofraum, samt der Donau-Ulände, und der bei diesem Gebäude entlegene, mit einer Mauer umgebene Baum- und Wurzgarten.

Dieses in Winkelform zusammenhängende Gebäude enthält auch im südlichen Theile gegen die Donau einen geräumigen Salon mit einigen Zimmern und einer Küche.

b. Das separirte Weißbier-Bräuereigebäude, mit einer Sudpfanne zu 85 Eimer, einer Wasserpfanne, einem Maischkasten mit kupfernem Läuterboden, und solchem Biergrand, eine große und eine kleine Bierkühle, das Weißbier-Gährgewölbe, ein Lagerbierkeller in zwei Abtheilungen, das Branntwein-Brennereigebäude, mit einem Maisch, und einem Läuterkessel, das Branntweingewölbe, das Faß- und Materialbehältniß, und der innere Hofraum dieser zusammenhängenden Gebäude. Weiters, das mit diesem Gebäude in Verbindung stehende Malzmühlgebäude samt Wagenremise neben der nördlichen Hofeinfahrt, und bei dem östlichen Theil dieses Gebäudes, ein zuzumessender Grund zu 60 — 70 Fuß in der Breite. Hierbei ist zu bemerken, daß das bei diesem Bräugebäude vorhandene Malzhaus zu einem Getreidmagazin reservirt ist, und daß die beiden Bogengewölbe, durch welche dieses mit jenem verbunden, sowol, als das im vorerwähnten Malzmühlgebäude befindliche Malzbrech-Gewerk, zum Abbruche bestimmt, folglich keine Kaufsobjekte sind.

Einem Käufer wird jedoch bewilliget, die im reservirten Malzhause vorhandenen zwei großen kupfernen Malzdörren samt ihren Zugehörungen in einem noch zu bestimmenden Zeitraume auf Käufers Kosten, in ein anderes Bräuerei-Gebäude zu verlegen, bis wohin das Malzhaus zum Gebrauche überlassen wird.

Ferner:

c. Das Sommerkeller-Gebäude 426′ lang, 29′ breit, und bis in die Mitte des Bogengewölbes 21′ hoch, mit fünf Abtheilungen, der Faßboden und der mit einer Mauer umgebene Hofraum.

Dieser Keller hat alle Eigenschaften eines guten Lagerbierkellers.

d. Das ehemalige Malzhaus, jezt Stallgebäude mit Fouragespeichern.

e. Zwei besondere Gebäude am Ende des bei Lit. c. vorgekommenen Sommerkellers, wovon das eine zur Binderwerkstätte, und Wohnung benüzt wird.

f. Das Wasserreserve-Gebäude mit einer kleinen Wohnung für den Brunnenwärter, und die Wasserleitungen. Und

g. Das ganz hölzerne Zimmerstadl-Gebäude, nebst zwei kleinen Kellern.

II. Befugnisse.

Auf diesem Gebäude-Komplexe haften in realer Eigenschaft: Die braune Gerstenbier-, weiße Waizenbier-Bräuerei-, und die Branntweinbrennei-Gerechtsamen, so wie sie bisher ausgeübt worden sind.

III. Bedingungen rüksichtlich des Mobiliars.

Sämtliches Mobiliare, an Bräu-Material-Vorräthen, Fässern und Bräurequisiten aller Art, Bautenmaterialien, todt und lebendige Fahrnisse ohne Ausnahme, muß ein Käufer, gegen die von Sachverständigen eidlich zu erhebende Schäzungs-Summe baar ablösen.

Im Falle der Verpachtung hat der Pächter gleichfalls alle Bräuerei-Vorräthe nach der auf obige Weise zu erhebenden Schäzung, gegen baare Gelderlage sich eigen zu machen; für das demselben zu überlassende Inventar hingegen muß eine dem Schäzungsbetrag entsprechende Kautionssumme baar hinterlegt werden.

IV. Allgemeine Bemerkungen.

Diese Bräuerei liegt an dem linken Donauufer nahe bei der königlichen Kreishauptstadt Passau, was den Produkten-Absaz sowol als den Material-Transport sehr begünstiget.

Zur Beurtheilung des Gewerbsbetriebes wird angeführt, daß nach zwanzigjähriger Fraktion, das verbraute Gersten und Waizenmalz jährlich 2893 Schäffel beträgt.

Die Versteigerung sowol in Bezug des Verkaufes, als bei der Verpachtung, wird am Mittwoch den 10ten Mai von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags in der königl. Bräuamts-Kanzlei vorgenommen.

Kaufs- und Pachtlustige können sich in der Zwischenzeit vom Zustande der Gebäude, Bräuerei-Vorrichtungen und Requisiten, durch Augenschein überzeugen; was die übrigen Verhältnisse und Bedingungen betrifft, gibt das unterzeichnete königliche Bräuamt alle nöthigen Aufschlüsse.

Indem man die Kaufs- und Pachtliebhaber hiemit einladet, am vorgesagten Tage im Amtslokale dahier erscheinen, die Bedingungen vernehmen, und die Angebote zu Protokoll geben zu wollen, wird noch angeführt, daß sowol ausländische, als inländische Steigerungslustige, die dem Amte nicht bekannt sind, sich durch legale Zeugnisse über Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben.

Sign. den 29 März 1826.

Königliches Bräuamt Hacklberg bei Passau.

Harpeintner,
k. provis. Verwalter.

(Oeffentlicher Dank.) Einen schönen Zug von Wohlthätigkeit und ächter Christenliebe verehren wir in dem menschenfreundlichen Wirken des hiesigen Kaufmanns Herrn Johann Leonhard Büttner, welcher zu der im Bau begriffenen katholischen Kirche hiesiger Stadt eine Glocke von 15 bis 16 Centnern stiftete. Der Werth dieser Stiftung wird, da der milde Geber sich zur evangelischen Religion bekennt, in dem Maaße erhöht, in welchem die Reinheit seiner Absicht aus der der Glocke bestimmten Aufschrift

„Aus Achtung für Religion ohne Rüksicht des Glaubensbekenntnisses gestiftet"

in ihrem schönsten Glanze sich darstellt.

Obwohl der bescheidene Wohlthäter jede Dankes-Bezeugung ablehnte, indem er das Gute im Stillen übend, den schönsten Lohn im eigenen Bewußtseyn findet, so können wir doch als Vertreter einer Kirchengemeinde unmöglich diese wahrhaft edle Handlung mit Stillschweigen übergehen, sondern drüken vielmehr öffentlich unsre wärmste Dankbarkeit mit dem aufrichtigen Wunsche aus, daß Gottes Segen diesen menschenfreundlichen Wohlthäter noch lange beglüken möge.

Fürth im Rezat-Kreis, den 3 April 1826.

Die Vertreter der katholischen Kirchengemeinde:

Franz Xav. Welker. Joseph Anton Felder.
Georg Joseph Schener. Franz Joseph Borst.
Johann Franz Tschinkel.

Bekanntmachung.

Da unsere vorzügliche Tendenz dahin geht, die durch uns in Bayern eingeführte Fabrikation des Knochenmehls als Düngungsmittel möglichst zu verbreiten, und dadurch nicht allein jeden Landwirth in den Stand zu sezen, dieses vortrefliche Düngungsmittel sich leicht verschaffen zu können, sondern auch dem Wunsche der allerhöchsten Regierung — auf die vorzüglichsten Punkte des Königreichs mehrere solcher Knochenmühlen zu errichten — nach Möglichkeit zu entsprechen: so werden hiemit alle diejenigen, welche zu einer solchen Stampfmühle taugliche Wasser-Gelegenheit besizen, eingeladen, ihre Anträge nebst genauer Beschreibung des Lokals, und wo möglich beigefügten Situations-Plan in frankirten Briefen an uns gelangen zu lassen, indem wir stets bereit sind, wenn es die Lokalität und sonstige Verhältnisse gestatten, uns zu Errichtung solcher Stampfmühlen, entweder für Eigene oder für gemeinschaftliche Rechnung, gegen billige Bedingnisse herbei zu lassen.

Günzburg an der Donau.

Privilegirte von Rebay'sche Knochenmehl-Entreprise.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 104. 14 April 1826.

Spanien.

Pariser Zeitungen melden aus Madrid vom 27 März: „Briefe aus Valencia drüken das allgemeine Bedauern aus, welches die Abreise des Generals Carvajal erregt hat. Bei einer umsichtsvollen Verwaltung, wirkte derselbe unaufhörlich zum Wohl dieser Provinz und ihrer Hauptstadt hin. Mehr als 800 Galeerensklaven beschäftigte er mit der Ausbesserung der Wälle der Festung, und mit der Verschönerung der öffentlichen Spaziergänge; er hatte den Anfang einer neuen Straße von Valencia nach Madrid machen lassen, welche diese Streke um 13 Stunden abkürzt, und den Reisenden den Vortheil darbietet, über weit bessere, reichlicher versorgte, und weit mehr Sicherheit gewährende Ortschaften gerichtet zu seyn; endlich hatte er fast alle Räuber und Diebe ausgerottet, die früher das Gebiet beunruhigten, dessen Kommando er verläßt. — In allen Provinzen werden Proklamationen verbreitet, welche angeblich von Mina ausgegangen sind, und alle spanischen Patrioten einladen, sich auf der Insel Jersey zu versammeln. Man glaubt mit Recht, daß diesem Verführungsmittel die verbrecherische Absicht zum Grunde liegt, die Beruhigung der Gemüther zu verhindern, und auf diese Weise den verschiedenen im Lande bestehenden Parteien eine größere Entwikelung zu geben. Indessen haben in Galizien und in der Provinz St. Ander Truppenbewegungen statt gefunden, um wie es scheint, etwaigen Landungsversuchen der Konstitutionellen zu begegnen. Mehrere Korps, sowol Reiterei als Fußvolk, sind von dem Innern an die Küste beordert worden. Auch in der Provinz Guipuscoa halten sich sämtliche Truppen marschfertig. Diese Maaßregeln der Vorsicht haben im Publikum grosse Sensation gemacht. — Der Obristlieutenant Ibanez, der seit der Restauration nach Valladolid verbannt war, ist nach St. Jago geführt worden, um als einer der Urheber der Empörung zu Corunna im Jahr 1820 vor Gericht gestellt zu werden — Manzanares, Minister des Innern unter der Verfassung, ist zu Sevilla verhaftet worden, um ihm den Prozeß zu machen. — Laut Nachrichten aus Gibraltar haben alle dort sich aufhaltenden Spanier von dem Gouverneur den bestimmten Befehl erhalten, den Plaz zu verlassen. Diesen Befehl hält man für eine Folge der bei dem brittischen Ministerium von der spanischen Regierung gethanenen Schritte, welche behauptet, jene Spanier zettelten Verschwörungen gegen ihr Vaterland an."

Großbritannien.

London, 5 April. Konsol. 3Proz. 79. Russische Bonds 80½; merikanische 67; brasilische 56; columbische 54; peruanische 32½; griechische 16; Cortes 10.

Der gestrige Artikel der Times wird durch ein, schon vom 28 März datirtes, aber erst jezt bekannt gewordenes Cirkularschreiben an die Zollbehörden widerlegt, worin ihnen Namens der Regierung angedeutet wird, der Geh. Rathsbefehl vom 30 Sept. v. J., wegen verbotener Ausfuhr der Kriegsmunition, laufe zwar am 30 März ab; sie hätten ihn aber vorläufig aufrecht zu erhalten, da er in der ersten zu haltenden Geh. Rathssizung erneuert werden solle. Hingegen werde der Geh. Rathsbefehl vom nemlichen Tage, wegen verbotener Ausfuhr von Kanonen und Laffetten, nicht wieder erneuert werden.

Die Morningpost, ein ministerielles, aber bisher den Griechen sehr geneigtes Journal, sagt: „Die lezten Privat-Nachrichten aus Griechenland lauten höchst ungünstig. Abgesehn von der Truppenüberlegenheit der Türken und Aegyptier, machen die Uneinigkeiten der griechischen Anführer jeden guten Erfolg unmöglich. Die aus England angekommenen Darlehne, statt zur Vertheidigung des Landes verwendet zu werden, sind von den Faktionen zu Beförderung ihrer Privatzweke und zu Bekämpfung ihrer vermeintlichen Gegner unter ihren Landsleuten gemißbraucht worden. Die Freunde der griechischen Sache in England, mit Recht unzufrieden über ein solches Resultat ihrer Bemühungen, hegen keine Hofnung mehr, den Krieg glüklich enden zu sehen; die Zukunft müßte denn eine, jezt fast unmöglich scheinende Veränderung herbeiführen."

Man hatte aus Lima Nachrichten bis zum 8 Dec. Bolivars Geburtstag war daselbst feierlich begangen worden. Der spanische Kommandant von Callao, General Rodil, wählte diesen Tag, um seinen Belagerern einen ungewöhnlich starken Kugelregen zuzusenden. Bolivar befand sich fortwährend zu Potosi, und man glaubte nicht, daß er sich in den Krieg zwischen Buenos-ayres und Brasilien mischen werde. (Von seinem Tode wissen diese Nachrichten Nichts.)

Man sprach von einer Anleihe, welche die ostindische Kompagnie, besonders zu Fortsezung des birmanischen Krieges, aufnehmen wolle.

Frankreich.

Paris, 8 April. Konsol. 5Proz. 97, 20; 3Proz. 66, 5. — Bankaktien 2055; Falconnet 75, 50; Guebhard 50½.

Die Pairskammer vernahm am 7 April über den ersten Artikel des neuen Erbschaftsgesezes noch den Grafen Simeon, den Siegelbewahrer und den Marquis Dessoles. Hierauf kamen die vorgeschlagenen Amendements zur Berathung, und zwar zuerst das des Herzogs v. Crillon, bezwekend: „den Prinzipalbetrag der Grundsteuer, der erforderlich ist,

damit eine Vorausnahme statt finden könne, auf 1000 Fr. (statt auf 300 Fr.) zu sezen.“ Nachdem Graf Molé, Vicomte Lainé und Baron Barante über dieses Amendement gesprochen, wurde es mit 106 Stimmen gegen 105, also mit der Mehrheit nur Einer Stimmme verworfen. Vertagung auf morgen.

Die Etoile bemerkt: „Dem Ergebnisse der Abstimmung dieser Sizung zufolge glaubt man, daß der Grundsaz des Rechtes der Erstgeburt nicht angenommen werden wird, sondern blos der der Substitutionen.“

Der Courier français behauptet, ganz Paris spreche von dem Eindruke, den die Rede des Herzogs von Broglie gegen das Erbschaftsgesez am 4 April auf die Pairskammer gemacht; ihm werde allgemein die Palme zuerkannt. Unter den vier Ministern, welche für das Gesez gesprochen, hätte der Minister des Innern sich am Meisten ausgezeichnet. Die Etoile versicherte, dieser Minister habe alle Gründe gegen das Gesez widerlegt. — Die Zahl der zum Geseze vorgeschlagenen Amendements soll sich auf 24 belaufen.

In der Deputirtenkammer suchte am 6 April der Berichterstatter über das Mauthgesez, Hr. Fouquier-Delong, die dagegen gemachten Einwendungen zu widerlegen, worauf der Präsident den 1sten Artikel desselben, die Eingangszölle auf die verschiedenen Arten Schafwolle enthaltend, verlas. Er wurde in folgender, von der Kommission vorgeschlagenen Abfassung angenommen: „von jeder Art Schafwolle, auch der Vigogne- und Lama-Wolle, 30 Prozent vom Werthe an der Gränze und nach Nettogewicht, zu erheben; keine Angabe eines Werthes unter 1 Fr. für das Kilogramm (2 Pfunde) roher — unter 2 Fr. für das Kilogramm kaltgewaschener — unter 3 Fr. für das Kilogramm warmgewaschener Wolle zuzulassen; im Falle falscher Angabe des Werthes, der Mauthverwaltung das Vorkaufsrecht (das aber nach Hrn. Basterreche's Zusaze, innerhalb 10 Tagen geübt werden muß) einzuräumen; die Mauthbüreaux, durch welche die Einfuhr der Schafwolle erlaubt seyn solle, durch königliche Ordonnanzen zu bestimmen.“ — Hrn. Strafforello's Vorschlag, den Zoll auf 25 Prozent herabzusezen, wurde verworfen. Vertagung.

Nach der Etoile ist die Infantin Luisa Carlota in der Nacht des 5 April glüklich von einem Prinzen entbunden worden.

Nach Versicherung mehrerer Journale sind Macgregor und seine Gefährten, unerachtet ihrer Freisprechung vor dem Zuchtpolizeigericht, auf Ansuchen des königl. Prokurators im Gefängniß zurükbehalten worden, um sie von Brigade zu Brigade nach einem Seehafen zu befördern, wo sie sich nach Amerika einschiffen können.

Die Untersuchungskammer des Gerichtshofes der Pairs, in der Sache Ouvrard, vernahm am 5 April den General-Intendanten der Armee von Spanien (1823) Hrn. Sicard, der ein Gesundheitshaus zu Paris zur Haft hat, und als Zeugen den General Tirlet.

Der Generallieutenant Graf Baschi Ducayla, Pair von Frankreich, ist am 3 April zu Paris in einem Alter von 80 Jahren gestorben. Er war einer der ältesten Vertrauten des Prinzen von Condé.

Der Aristarque versichert, angeblich aus guter Quelle, daß gegenwärtig zu Marseille, für Rechnung des Pascha's von Aegypten, folgende Schiffe erbaut werden: zwei große Fregatten von 60 Kanonen, eine Korvette zu 26, und 2 Korvetten zu 22 Karonaden; 2 Briggs zu 16 Kanonen. Die Regierung erlaube, sagt er, das dazu nöthige Holz aus den königl. Arsenalen zu Toulon zu nehmen, eine Begünstigung, die der Handel selbst in den dringendsten Umständen nicht hätte erhalten können; auch habe sie Arbeiter hergegeben; der Ingenieur, der den Bau leite, Ritter Cirisi, ein Anverwandter des Hrn. v. Clermont Tonnerre, sey mit einem ministeriellen Urlaub auf ein Jahr Behufs dieser Bauten versehen; der Inspektor der Arbeiten ein gewesener Marine-Kapitain. Uebrigens fahre der General, Marquis v. Livron, der am 22 März nach Marseille zurükgekommen, fort, Offiziere und Musikanten für den ägyptischen Dienst zu werben, und es gehe noch immer das Gerücht, daß nächstens eine große Zahl Offiziere und Soldaten von der französischen Artillerie nach Aegypten verschift werden solle.

*** Paris, 6 April. (Forts.) Bekanntlich hat die Etoile Hrn. de la Chalotais als einen pflichtvergessenen verächtlichen Mann in Rüksicht seines Antheils an der Vertreibung der Jesuiten aus Frankreich dargestellt, und seine Kinder verlangen nun Genugthuung. Man sieht wohl, daß die Klage eigentlich die Sache aller Gegner des Jesuitism ist. Der königl. Prokurator gab bereits zu verstehn, die Frage sey vorläufig, ob der Journalist als Tagsgeschichtschreiber nicht das Recht habe, die Handlungen jedes Staatsbeamten nach seinem Tode zu untersuchen, und ob das Recht der Injurienklage auf die Erben des Beleidigten übergehe. Der Sachwalter, Hr. Bernard, antwortete im voraus, die Etoile habe im vorliegenden Falle kein Recht dieser Art ausgeübt; die Interessen, die sie in Schuz genommen haben, könne sie ohne Schande nicht einmal anerkennen; nur Leidenschaften lägen bei ihren Angriffen auf la Chalotais zu Grunde; ihre Sprache sey nur die Sprache der Feindschaft und einer Sekte; mithin liege keine Entschuldigung für die Etoile in der Zeit, welche zwischen der Beerdigung und dem Tage der Verläumdung verflossen sey; die Rechte der Abgeschiedenen seyen heilig, troz dieser Zwischenzeit, und ein gewisser innerlicher Instinkt verbiete den Angrif auf denjenigen, der im Grabe sich nicht mehr vertheidigen könne. Uebrigens handle es sich von keinem Erbrecht, weil die Nachkommen durch die Verläumdung ihres Ahnen persönlich angegriffen seyen. „Ich gebe zu, sagte Hr. Bernard, die Jesuiten seyen ein ehrwürdiges Korps, und de la Chalotais habe sich durch einen blinden Eifer hinreißen lassen; dadurch würde die Debatte historisch. Aber daß die Etoile bei Gelegenheit der Jesuiten ihn als einen gewissenlosen Beamten, als einen Verräther, als gequält durch seine Reue, und in seinen lezten Tagen verachtet darstelle, können seine Kinder nicht zugeben; sein Andenken darf nicht ungestraft von dem ersten besten Buben beflekt werden; und wenn er auch nach seinen pflichtmäßigen Vorkehrungen gegen die Jesuiten in die Ungnade des damaligen Ministers fiel und verbannt wurde, so hat er schon damals geantwortet, er werde vom Könige bis an sein Ende Gerechtigkeit verlangen, ja sogar seinen Kindern auftragen, sie

zu fordern. Wir können dem Verläumder zurufen, er möge uns aus unserm väterlichen Eigenthum vertreiben; aber nie werden die Geseze zugeben, daß er uns die väterliche Ehre raube, daß er aus den Söhnen eines ehrenvollen Vaters Söhne eines Elenden mache. Nein, die Geseze können das nicht wollen, was der Himmel und die Menschen verwerfen! (Bei diesen Worten brach der ganze Saal in einen stürmischen Beifall aus.) Wenn heute mein Vater stürbe, und während ich nun auf seinem Grabe säße, ein Elender käme und mir zuriefe, derjenige, den ich hier beweine, sey ehrlos gewesen, so sollte ich vergebens das Gesez, das mir die Selbstrache verbietet, anrufen; so sollte ich anhören müssen, das Gesez würde mir zu Hülfe kommen, wenn der Verläumder mich angetastet hätte, aber es könne mir nicht helfen gegen den Verläumder meines Vaters. Um Gottes Willen, welch ein Gesez wäre das! Soll ich mich selbst rächen, weil die Gerichte mich nicht rächen? Nein, man lasse mich sprechen; man lasse mich hier am heiligen Orte der Diener des Gesezes, hier im Angesichte von ganz Frankreich dem reinen und edeln Andenken meines Vaters huldigen. Ihr wollt mich ja nicht hindern, den Dolch des Meuchelmörders abzuwenden; und ihr wolltet meine Stimme zurükhalten, wenn die Verläumdung ihre noch grausamere Wunde mir beibringen wollte! Ich bin überzeugt, daß meine Richter die Interessen der Moral mit den Rechten der Preßfreiheit zu vereinigen wissen werden. Als am 2 Febr. die Etoile den ehrwürdigen Namen la Chalotais antastete, las man endlich einmal in der Stadt Rennes ein Blatt, das sonst nie gelesen wird; man wollte es nicht glauben; jedermann kam darüber in Zorn; bald entschloß man sich, vor Gericht zu klagen. Die Etoile hatte gesagt, „die ehemaligen Par„lamentsmitglieder, welche die Jesuiten verurtheilten, wären „unwissende, hochmüthige Richter gewesen; diese Pflichtlosen „hätten den Einfluß und die Kenntnisse der Jesuiten für ein „Majestätsverbrechen gegen die Nation angesehn.“

(Der Beschluß folgt.)

*** Paris, 7 April. Die beiden Debatten über Erstgeburt und Jesuitism können darum keinen Einfluß auf die Geschäfte und Börse haben, weil die Nation, die Kapitalisten, die Krämer und Handelsleute, die Fabrikanten und Produzenten, sich gar nicht darum kümmern, was eigentlich Jesuiten sind; sie haben vor einigen Jahren die Missionarien kennen gelernt, und glauben nun, so wie diese zeither aus der Mode kamen, werde es auch den Jesuiten gehen. Das Erbschaftsgesez möchte auch zu Stande kommen, so hat sich doch im Voraus Jedermann vorgesezt, daraus zu machen, was ihm beliebt. Die Jesuiten konnten übrigens kein Glük in Frankreich beim Publikum machen, weil die Missionarien ihnen das Spiel verdorben hatten; der einzige Unterschied zwischen beiden war bisher, daß die Skandale, welche diese erregt hatten, zu ihren eigenen Ehren geheim gehalten werden mußten, wogegen es in dem Plane der Jesuiten liegt, öffentlich aufzutreten, und mit allen kriegerischen Ehrenzeichen wieder in den Plaz einzuziehen, aus welchem man sie vormals vertrieben hatte. Ein neuer Prozeß ist so eben vor dem Appellations-Gerichtshofe in Douay vorgekommen. Die Jesuiten von dem bekannten Hause St. Acheul hatten einen sterbenden Greis vermocht, ihnen sein ziemlich beträchtliches Vermögen zum Nachtheil seiner rechtmäßigen Erben zu vermachen. In erster Instanz gewannen sie die Sache, aber in der zweiten fielen sie durch, weil die Benennung im Testamente auf eine unbestimmte Person, nemlich auf die Jesuiten-Gemeinschaft lautete, was den Gesezen zuwider ist, als welche eine bestimmte Person zu benennen vorschreiben. Sie erlitten dabei noch Spott; denn das Urtheil besagte, man könne seine Habe keiner Gesellschaft schenken, welche in Frankreich ungesezlich sey, da man sie ehemals förmlich aus dem Lande vertrieben habe. Selbst in der hohen Geistlichkeit äußert sich Widerwille gegen diese geheime Gesellschaft. Der Hr. Erzbischof von Paris, bekannt und allgemein verehrt unter seinem Namen Abbe' Quelen, hat sich in einer öffentlichen Kanzelrede gegen sie ausgesprochen, und von der Kathedralkirche von Notre-Dame aus machen dergleichen würdige Worte einen starken Eindruk auf die Hauptstadt. — Ein lächerlicher Prozeß kam gestern bei dem Zucht-Polizeitribunal gegen einige Abentheurer vor, die vor kurzer Zeit sowol an der Börse als in allen bedeutenden Handlungs- und Geschäftshäusern viel Lärm gemacht hatten. Die Hauptperson war der berühmte Macgregor, den man seit einigen Jahren unter dem Namen des Caziken der Poyais kennt. Das Land Poyais soll in irgend einem Winkel zwischen den Republiken Guatimala und Columbia liegen. Macgregor hatte das Unglük gehabt, in die Hände eines Intriganten zu fallen, der sich seit mehreren Jahren in Paris umhergetrieben, und Aktien von einer Kolonie-Unternehmung am Missouri in Umlauf gesezt hatte. Die ersten Häuser in Paris wurden dabei um Geld betrogen. Schon war der Missouri vergessen, als der Planmacher, Lehuby mit Namen, dem Hrn. Macgregor einen ähnlichen Kolonisationsplan im Lande Poyais vorlegte; Lehuby hatte ihn beschwazt, daß er ihm 250 Lieues seiner Kazikenschaft verkaufte, und mit diesem Kontrakte gelang es ihm alsdann einiges Geld aufzutreiben. Das Gericht erklärte, Macgregor sey von Lehuby betrogen worden; auch wurden der Kazike und einige andere mitverwikelte Personen, die unter den lächerlichen Titeln von Grafen und Herren und Staatsräthen des unbekannten Landes eine traurige Miene vor den Zuhörern machten, freigesprochen. Lehuby wurde in Gefängniß- und Geldstrafe verurtheilt, aber er hatte schon längst für gut gefunden, sich gegen diese Unannehmlichkeit durch die Flucht zu sichern.

Deutschland.

* Aus Rheinbayern, 5 April. Bei den in Gemäßheit der Pariser Traktate von 1814 und 1815 erfolgten Gebiets-Abtretungen war bekanntlich eine nähere Berichtigung und endliche Festsezung der neuen Gränzen Frankreichs zwischen der Nordsee und dem Mittelmeere, von Dünkirchen bis Nizza, besondern Verhandlungen mit den einzelnen Nachbarstaaten vorbehalten geblieben. Durch Erwerbung des Rheinkreises diesfalls in die Verpflichtungen Oestreichs eingetreten, hatte die königl. bayerische Regierung an dieser Gränzregulirung, für die Streke von der Bliese bis an den Rhein, Antheil zu nehmen. Hier waren mehrere im Jahre 1815 von östreichischen Generalen ohne Weiteres in Besiz genommene Ortschaften und Staatswaldungen, worauf Frankreich noch Anspruch machen zu können glaubte, so wie ein der Stadt und Festung Weissen-

burg zugesicherter Umkreis von 1000 Toisen am linken Ufer der Lauter, Gegenstand der Unterhandlung, welche von beiderseitigen Militär-Kommissarien an Ort und Stelle gepflogen, lange zu keinem Resultate führte, und selbst thätliche Eingriffe und gewaltsame Besizstörungen nicht immer abzuhalten vermochte, bis die beiden Staatsregierungen, auf Erhaltung und Befestigung des hierdurch gefährdeten nachbarlichen guten Vernehmens gleich ernstlich bedacht, es für angemessen hielten, darüber sich auf diplomatischem Wege unmittelbar zu verständigen. Den aufrichtigen Willen der Kabinette beurkundete und erfüllte der redliche Eifer der Staatsmänner, welche von beiden Seiten als derselben Organe handelten; indem der königl. bayerische Gesandte, Graf v. Bray, schon am 5 Jul. v. J. mit dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen bald nachher von beiden Monarchen ratifizirten Vertrag abgeschlossen, wodurch alle der Gränze wegen bestandenen Irrungen auf die befriedigendste Weise beigelegt, und die Schwierigkeiten, welche die Vollziehung der frühern Pariser Verträge in mehreren wirklich zweifelhaften Punkten darbot, mit billiger Beachtung gegenseitiger Konvenienz glüklich gelöst worden sind. Namentlich hat darin die Krone Frankreich allen Ansprüchen auf den bedeutenden Fleken Neuburg, beim Ausflusse der Lauter, und auf das dortige Erhebungsamt des Rhein-Oktroy, förmlich entsagt, auch von den frühern Forderungen hinsichtlich des Weissenburger Rayons so viel nachgelassen, daß hier die Abtretung sich auf den Ort Weiler und den bisher bayerischen Antheil von Altenstadt, disseits der Lauter, beschränken durfte, die Gemeinden Schweigen, Schweighofen und Rechtenbach aber davon ausgenommen blieben. Dagegen ist das zum Theil streitige Gebiet zwischen Weissenburg und Bitsch, zu Herstellung einer leichtern Verbindung dieser Städte über Ober- und Niedersteinbach, an Frankreich überlassen werden. Ganz in dem wohlwollenden Sinne dieser Konvention, welche zugleich für Erhaltung und ungestörte Benüzung des Privat- wie des Kommunal- und Stiftungs-Eigenthums sehr beruhigende Vorsorge getroffen, — waren seit vorigem Spätjahre, mit dem Vollzuge derselben, als beiderseitige Kommissarien, unser allgemein verehrter Regierungspräsident, Staatsrath v. Stichaner, und der königliche französische Generallieutenant Graf Maureillan beschäftigt. Durch sie ist nach Beendigung der nöthigen Vorarbeiten in den ersten Tagen des verflossenen Monats März die urkundliche Uebergabe und Uebernahme der cedirten Objekte bewerkstelligt, und somit die ganze Sache, bis auf die Gränzmarkung selbst beendigt worden, welche leztere gegenwärtig durch Subdelegirte unter geeigneter Mitwirkung der einschlägigen Ortsobrigkeiten vorgenommen wird. Dis zur Ergänzung und Berichtigung der in französischen Blättern enthaltenen etwas unvollständigen Nachrichten (m. s. Allg. Zeit. Nro. 75.); und wenn aus dem königl. bayerischen Regierungsblatt bekannt geworden, daß ebengenannter Präsident v. Stichaner das Kommandeurkreuz, der geheime Legationsrath v. Flad und der Regierungsrath v. Neimans das Offizierkreuz, der Legationssekretär v. Schöpff aber das Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion erhalten haben, so ist nur hinzuzufügen, daß solches eben bei Veranlassung des glüklich zu Stande gebrachten Gränzberichtigungsgeschäftes geschehen, und von Sr. königl. Majestät von Bayern, zum Beweise gleicher Zufriedenheit, dagegen dem französischen Generallieutenant v. Maureillan das Kommandeurkreuz, dann dem Genieobristen Rousseau, so wie den Hauptleuten Falle und Berller von demselben Korps, das Ritterkreuz des Ordens der bayerischen Krone verliehen worden sey.

Zu **München** ist am 9 April der hochverdiente Reichsrath und Staatsminister, Joseph August Graf v. **Törring-Guttenzell**, mehrerer Orden Ritter ꝛc. in seinem 73sten Jahre mit Tode abgegangen.

Augsburg, 11 April. Der neue Komet ging seit dem 1 d. von dem Stern d des Sternbildes des Stiers, von dessen rechten Vorderfuß hinweg in das Sternbild des Orions, wo er zwischen dem dortmals erwähnten Stern π und den Sternen o durchging, und am 8 d. bei dem Stern h der Löwenhaut stand, welche Orion am linken Arm trägt. Den 8 April um 8 Uhr 40′, 25,″5 mittlerer Zeit Abends war seine gerade Aufsteigung 75°, 44′, 18″; seine nördliche Abweichung 10°, 11′,35″. Der Komet erschien, der Güte des Fernrohres ungeachtet, sehr schwach, und sein Kern war kaum bemerkbar. Sein Lauf richtet sich jezt gegen den Kopf des Orions. — Der am 28 März eingetretene Sonnenfleк ist am 10 April Abends ausgetreten. Derselbe nahm an Größe dergestalt zu, daß er am 4 d. mit seiner Umgebung über dreimal die Größe unserer Erde übertraf. — Den 8 Nachmittag 3¼ zeigte das Reaumursche Thermometer eine Wärme von 31°,2′ in der Sonne, und 16°,3 im Schatten, wo das Saussürsche Hygrometer eine Trokenheit nur von 1° angab. Vom 10 an änderte sich die gute Witterung, und die Nächte waren trüb. Gestern sah man nur einen kleinen neu eingetretenen Sonnenfleken.

** **Frankfurt**, a. M., 8 April. Es erhält sich fortdauernd die Meynung, daß, bis zu der Zeit der Einberufung der Landstände des Großherzogthums Hessen, zu Gunsten der neuerlichen Lotterie-Anleihe dieser Staatsregierung kräftige Maßregeln getroffen werden würden. Wegen der Modalitäten derselben, heißt es, stehe die großherzogliche Behörde mit dem Bankierhause, das die Anleihe unternommen, in fortdauernder Unterhandlung, von welcher man sich um so eher ein befriedigendes Resultat versprechen dürfte, da beide Theile hinsichtlich des Zweks ein identisches Interesse haben, man sich folglich um so leichter wegen der Mittel, denselben zu erreichen, in Betref deren freilich eine Meynungsverschiedenheit obwaltet, am Ende vereinigen möchte. — Aus Holland bringen die lezten Posten nur unbedeutende Schwankungen in den Kursen der Staatseffekten: zu Amsterdam standen die östreichischen Metalliques zwischen 84¼. ½; Wiener Bankaktien 1255 bis 60. — Ein Handelsschreiben aus Rotterdam nimmt für die Leder neue Konjunkturen in Aussicht. Die rohen Häute waren am dortigen Markte um etwa 10 bis 12 Prozent gefallen; jedoch hatte diese Preisminderung die Thätigkeit der niederländischen Gerber erhöht, und daher den schnellen Absaz des rohen Stofs befördert, so wie andererseits der Krieg zwischen Brasilien und Buenos-ayres Hindernisse für die Anfuhren aus jenen Gegenden besorgen läßt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Mißzellen aus der französischen Litteratur.

(Beschluß.)

Diese Menschen wünschen einen schwachen Fürsten, der sich von Höflingen und Mönchen leiten läßt, weil sie einen solchen am leichtesten beherrschen können. Abstrahirt man nun von der äußern Farbe dieser Faktion, von ihrer zufälligen Stellung, und faßt man sie in ihrem innersten Wesen auf: so bemerkt man, daß sie eine wunderbare, auffallende Aehnlichkeit mit den Revolutionnären oder mit den Liberalen habe; denn auch diese wollen eine schwache Regierung, um über dieselbe herrschen zu können. Cicero spricht in einem Briefe an Attikus von den beiden Parteien, die zu seiner Zeit Italien zerfleischten, und fragt: „Glaubst du, sie seyen in Nichts einerlei Sinnes? es hätte kein Vertrag zwischen ihnen statt finden können? Heute noch! Aber da keiner von beiden unsere Wohlfahrt zum Zwek hat, so sind sie gleich begierig, die Waffen entscheiden zu lassen, wer allein herrschen soll." Dis ist unser Fall. Unter solchen Umständen kan nur eine energische Regierung den Staat retten: sie muß stark genug seyn, alle Parteien zu zügeln, und im Gefühle ihrer Würde das Geschrei der Faktionen über Despotismus nicht achten. — Ich maaße mir nicht an, die jezigen Minister, welche alle Parteien gegen sich haben, vertheidigen zu wollen. Nur ihre Thaten können sie rechtfertigen oder anklagen. Ich will nur bemerken, daß die Kraft der Regierung um so stärker seyn müße, wo die Anmaaßungen einer ausschließenden Partei dringender werden. Allerdings aber ist die Energie nur von einer hellen Erkenntniß, von hohem Ehrgefühl und von strenger Moralität zu erwarten; denn der Obscurantismus, die sklavische Gesinnung und die Heuchelei können, ihrer Natur nach, nur zur Anarchie führen; ihre angeborne Schwäche ist weltkundig, die Völker lassen sich nicht täuschen, und die Conceptionen des Genies können von mittelmäßigen Köpfen weder ersonnen, noch ausgeführt werden. — Ich kehre zu der Biographie des députés zurük. Aus dem Gesagten ist der Geist dieser Schrift ersichtlich. Verwahrt man sich nur gegen die in derselben herrschende Parteilichkeit, so kan sie den Publizisten, und wohl auch den Diplomaten, als ein brauchbares Handbuch dienen, die Deputirten, wozu auch die Minister gehören, persönlich und nach der Farbe ihrer Partei kennen zu lernen. — Bereits vor einem Jahre erschien eine ähnliche Schrift unter dem Titel: „Biographie de tous les Ministres depuis la constitution de 1791 jusqu'à nos jours." Sie war das erste Muster dieser Art, und im Sinne der liberalen Partei abgefaßt, daher durch eine andere Art von Einseitigkeit ausgezeichnet. Uebrigens verriethen die Verfasser derselben mehr Talent und Urbanität, als dis bei ihren royalistischen Nachahmern der Fall ist. Jene sind in ihren Anfeindungen der Minister besonnener und anständiger, als diese, die eben nicht die feinere Sitte üben. Dennoch bliken aus den Schilderungen der Biographie des Ministres, wo von den jezigen Administratoren die Rede ist, ebenfalls Widerwille, Ekel und Verachtung hervor. In Absicht auf geläuterte, tiefeindringende politische Ansichten wird man in beiden Schriften nicht viel finden; da jedoch alle praktische Politik nur auf Erfahrung sich stüzt, und diese gerade im Gebiete und auf dem Kampfplaze der Parteien am sichersten in ihrer Vielseitigkeit erworben wird, so können solche aus dem Leben der Faktionen hervorgegangene Schriften über die wirklichen Verhältnisse der Menschen und den eigentlichen Zustand der Gesellschaft immer belehrend seyn. — Ueber diesen Zustand stellt eine andere so eben erschienene Schrift Ansichten auf, die um so auffallender seyn möchten, als es ungewiß scheinen kan, zu welcher Partei der Verfasser eigentlich gehöre; sie führt den Titel: „Le temps présent, ou essais sur l'histoire de la civilisation au dix-neuvième siècle, par Cyprien Desmarais." Ohne ganz von aller Sophisterei frei zu seyn, gehört der Verfasser zu den scharfsinnigsten, besonnensten und geistvollsten Schriftstellern der neuesten Zeit. Er ist ein entschiedener und durch seinen Wiz sehr gefährlicher Gegner der jezigen Minister, und vorzüglich des Villelischen Systems. Doch nicht allein dieser ephemeren Rüksicht wegen ist die Schrift interessant. Hr. Desmarais hat seine ganz eigenen Ideen über die gegenwärtige Civilisation, über den Charakter der heutigen Litteratur, über das Journalwesen ꝛc. Sein Urtheil über das Sakrilegiengesez, über die Art, wie das Entschädigungsgesez ausgeführt wurde, und über die Jesuiten, ist originell und lebendig. Eben so erregt er Aufmerksamkeit, wo er von der Religion und den unweise wieder aufgeregten religiösen Diskussionen spricht. Er erkennt in Frankreich eine ächt religiöse Gesinnung als allgemein verbreitet, und warnt gegen eine falsche Leitung derselben von Seite der Ultramontaner. Von der Congregation sagt er, sie sey der Sylphe unserer Tage; zum Unglük aber ließe sich Niemand mehr von Sylphen bezaubern. In allen seinen Schilderungen geht der Verfasser seinen eigenen Weg, und zeigt sich frei von den einseitigen Doktrinen der Parteien. Neu dürfte manchem deutschen Leser die Angabe des Verfassers seyn, daß Kant und Jacobi auf das französische System der Doktrinäre Einfluß geübt hätten. Ich kan hier keine Auszüge aus dieser Schrift liefern, sie aber als eine sehr geistreiche Lektüre mit gutem Gewissen empfehlen. — Von allem Lichte des Geistes dagegen entfernt, ist des Hrn. Abbe' de la Mennais neuestes Werk: „De la Religion considérée dans ses rapports avec l'ordre politique et civil." Dieser Ultramontaner erklärt in brutaler Einseitigkeit alle Protestanten, sogar die katholischen Jansenisten, für Atheisten; ja, weil die Charte die Freiheit des Kultus anerkennt, so nimmt er keinen Anstand, die Regierung selbst als atheistisch zu verdammen. Nach dem System dieses Abbe's hat die Regierung gar keine Rechte gegen die Priester, die unmittelbar von Gott eingesezt sind; durch die Priester aber erhalten die Regierungen erst legitime Rechte; die Erziehung des Volkes gehört den Priestern von Rechtswegen, und die Regierung kan, ohne gottlos zu seyn, sich nicht darein mischen ꝛc. Durch diese und dergleichen Säze will Hr. de la Mennais das verirrte, gottvergeßne Zeitalter wieder zur Religion und vorigen Glükseligkeit mit Gewalt, wenn es nicht anders seyn kan, zurükführen. Man hüte sich ja das Gelingen dieses Vorhabens zu bezweifeln, indem man sich dadurch sogleich des Atheismus schuldig machen würde. Gleichwol wird mancher Zeitgenosse, mit ächter Frömmigkeit im Gemüthe, sich in der Stille die Frage aufwerfen: ob solche Versuche im 19ten Jahrhundert nicht die Religion in den Augen des Volkes kompromittiren könnten?

Man soll das Heiligste nicht in die Händel der Welt herabziehen, weil man es sonst von allen irdischen Leidenschaften und Irrthümern abhängig macht. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt," sagte Jesus Christus.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Im Oberhause überreichte am 9 März Graf Darnley eine Bittschrift von 2500 Katholiken in Drogheda, die mehr eine Vertheidigung gegen die von dem Grafen Liverpool gemachte Beschuldigung, daß die Katholiken nur zu einer getheilten Unterthanentreue sich verpflichteten, als eine Bittschrift um Emancipation war. Der Graf sagte bei dieser Gelegenheit, daß der Zustand der irländischen Bauern in vieler Hinsicht trauriger als derjenige der Sklaven in Westindien sey, und daß es ein höchst merkwürdiger Umstand wäre, daß gerade diejenige Partei, welche sich der Emancipation der Sklaven mit dem größten Eifer annehme, sich mit eben so großem Eifer der Emancipation der Katholiken widersezte. — Lord King brachte Bittschriften gegen die Korngeseze ein. Es entstand abermals ein Wortwechsel zwischen ihm und den Grafen von Carnarvon und Darnley, welche über die fortwährenden Angriffe des Lords auf die Landeigenthümer in Harnisch geriethen.

Im Unterhause legte Hr. Hume eine Bittschrift gegen die Korngeseze vor. Mehrere Mitglieder führten laute Klage, daß die Minister durch die beschlossene Nichtentscheidung dieser Streitfrage eine aus Ungewißheit entspringende Unruhe erzeugt hätten, und Hr. Calcraft fragte, ob es der Plan der Minister sey, in der nächsten Parlamentssession darauf anzutragen, daß der Kornhandel auf denselben Fuß gesezt werde, auf welchem der Seidenhandel sich im Julius befinden wird, d. h., die Einfuhr des Korns zu allen Zeiten gegen einen Schirmzoll zu gestatten? Hr. Peel lehnte es ab, diese Frage zu beantworten. Derselbe legte den Bericht der Untersuchungskommission des Kanzleigerichts auf den Tisch und es wurde der Druk desselben befohlen. — Hr. Peel (Minister des Innern) erhob sich nun, und brachte einen der wichtigsten Gegenstände in Anregung, nemlich eine Verbesserung der bisherigen Kriminalgeseze Englands. Der Antrag des Ministers ging vors Erste nur auf einen besondern Theil dieser wichtigen Materie, namentlich auf die Zusammenziehung aller bisjezt über den Diebstahl jeder Art, in 92 verschiedenen Statuten vorhandenen Geseze, in ein einziges Statut von 32 Seiten; aber er deutete auch schon auf eine künftige General-Revision des gesammten Kriminalwesens und zugleich auf die Einführung einer polizeilichen Einrichtung zu richtiger Verhinderung der Verbrechen hin. Wir müssen uns hier darauf beschränken, aus diesem höchst interessanten Antrage nur einige Beweggründe zu einer Abänderung und Vereinfachung der peinlichen Geseze über den Diebstahl auszuheben. So ist z. B. das Hehlen gestohlener Sachen nur bei gewissen Dingen verboten, die in zwölf verschiedenen Statuten benannt sind, ohne das Hehlen oder Annehmen wissentlich gestohlner anderer Sachen ganz zu verbieten. — Es ist nach den jezigen Gesezen ein schweres Verbrechen, vollständig meublirte Logis zu bestehlen! aber es ist kein Verbrechen, in vollständig meublirten Häusern Diebstähle zu unternehmen. Noch ganz kürzlich wurde ein Dieb frei gesprochen, zu dem Baron M'Donald öffentlich die Worte sprach: Euer Verbrechen, ein Haus bestohlen zu haben, ist völlig klar, aber das Gesez redet nur von Logis. — Es ist ein schweres Verbrechen, Fische aus einem Wasser zu stehlen, das durch die Besizungen des Eigenthümers fließt; aber es ist kein Verbrechen, wenn das Wasser nur an den Besizungen herläuft. — Bei Veruntreuungen der Dienstboten muß der Herr genau die Münzart angeben, die veruntreut ward. Kan der Herr keine Münze angeben, so findet auch keine Klage statt. Gesezt, ein Dienstbote geht zu einer Person, die seinem Herrn zehn Schillinge schuldig ist. Er nimmt nicht Silber, sondern eine Pfundnote, auf welche er zehn Schillinge herausgibt, und schlägt dann die Note unter. In diesem Fall hat er keine Veruntreuung begangen, weil er keine Münze bekommen hat. — Das Gesez gewährt Schuz für das Eigenthum in englischen Fonds, aber es gewährt keinen Schuz für das Eigenthum in fremden Fonds. Stiehlt ein Dieb englische Papiere, so wird er bestraft, stiehlt er ausländische, so wird er nicht bestraft. — Der Diebstahl von Dokumenten, selbst den wichtigsten, wird gar nicht als Diebstahl angesehen, und es ist daher auch keine Strafe dafür. — Ein Schuljunge, der einen Apfel in einem Garten stiehlt, ein Diebstahl, den er kaum als Verbrechen ansieht, wird, wenn er überführt wird, zu siebenjähriger Transportation verurtheilt, weil ein Statut dem Richter jede Macht benimmt, ihn, wenn er einmal angeklagt ist, zu entlassen. — Der Diebstahl ist in England dasjenige Verbrechen, was am meisten begangen wird. Im Jahre 1825 waren überhaupt 14,437 Personen wegen Verbrechen verhaftet; darunter waren 12,530 des Diebstahls angeklagt. In den lezten sieben Jahren war die Zahl der Verbrechen folgende: 241 Papierverfälschungen, 111 Morde, 80 Brandstiftungen, 43 Meineide und nicht weniger als 43,000 Diebstähle. — Die Zahl der Verbrechen nimmt überdem im großen Verhältniß zu. In den mit 1816 endigenden sieben Jahren zählte man in England und Walis 47,522 Kapitalverbrechen. In den mit dem Jahre 1823 endigenden sieben Jahren waren deren schon 93,282 begangen. In den ersten sieben Jahren wurden 4129, und in den lezten sieben Jahren 8244 Todesurtheile gefällt. Doch war es bemerkenswerth, daß die Vermehrung in London und Middlesex nicht mit der Vermehrung in den übrigen Theilen des Königreichs im Verhältniß stand; denn in den ersten sieben Jahren betrug hier die Zahl der gesprochenen Todesurtheile 1618 und in den lezten nur 1141. Der Redner schreibt diesen Umstand lediglich der in London eingeführten Polizei zu (an deren Spize er selbst steht), von der man in den Grafschaften nichts weiß. — Die Rede wurde nicht nur mit großem Interesse angehört, sondern von vielen Mitgliedern laut gepriesen. Die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill über den beregten Gegenstand wurde einstimmig ertheilt.

Litterarische Anzeigen.

Bei Heinrich Wilmans in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Denkwürdigkeiten Indiens. Enthaltend eine kurze geographische Beschreibung von Ostindien, nebst einer gedrängten Geschichte Hindostans, von den frühesten Zeitaltern bis zu Ende der Marquis Hastingschen Verwaltung im Jahr 1823, von R. G. Wallace, Esq. Aus dem Englischen von F. L. Rhode. gr. 8. geheftet. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Indien, dieses Land der Wunder, so reich an Naturmerkwürdigkeiten und Denkmälern eines grauen Alterthums, das dem Philosophen, dem Natur- wie dem Geschichtsforscher einen so reichen Stof zu Betrachtungen darbietet; ist, im Allgemeinen, weniger noch bekannt, als es seines hohen Interesses wegen seyn sollte. Um so willkommener muß dem Publikum das Werk eines Mannes seyn, der, als Augenzeuge, manche seiner Vorgänger zu berichtigen Gelegenheit hatte. Als solcher gibt er uns die Schilderung jener Länder und Völkerschaften, ihrer Denkmäler und Institutionen und des jezigen Zustandes derselben unter englischer Herrschaft; die Geschichte der Niederlassungen der Europäer; der lezten Kriege der Engländer in diesem Lande. Diesem ist ein reichhaltiger Anhang geschichtlicher und naturhistorischer Notizen und Schilderungen beigefügt, und durch ein vollständiges Sachregister die Brauchbarkeit des Werkes, für Leser aller Art, vermehrt und erhöht.

An alle Gebildete.

Lezte Einladung zur Unterzeichnung auf die einfachschöne Original-Ausgabe der

Sämtlichen Schriften von C. F. van der Velde,

herausgegeben von C. A. Böttiger und Th. Hell;

in 25 Bänden auf Velinpapier, mit dem Bildnisse des Verfassers.

Die vierte Lieferung oder der 13te bis 16te Band derselben sind so eben erschienen, enthaltend: Arwed Gyllenstierna in 2 Theilen, und den böhmischen Mägdekrieg, auch in 2 Theilen, und können an die resp. Abonnenten, gegen die lezte Vorauszahlung von 7 Thalern für die noch übrigen 9 Bände, von den Buchhandlungen ihres Orts abgegeben werden.

Wer nun noch binnen hier und Johannis d. J. 20 Thaler preuß. Cour. für das Ganze entrichtet, erhält sofort dafür die fertigen 16 Bände, und bis zu Michael d. J. die noch übrigen 9 Bände unentgeltlich, und ohne weitere Vergütung an Porto 2c. in allen rechtlichen Buchhandlungen, und keinen wahren Freund und Verehrer des leider zu früh verstorbenen Dichters wird es gereuen, ein Paar Thaler mehr, zum Besten der unversorgten Kinder desselben, für diese sehr schöne und vollständige Sammlung, als für die in aller Art mangelhaften und ganz verstümmelten Nachdrüke ausgegeben zu haben.

Von Johannis bis Michael d. J. soll zwar noch ein anderweit geringer Preis von 24 Thalern statt finden, von Michael an aber tritt der festgesezte Ladenpreis von 28 Thalern für das dann vollendete Ganze unwiderruflich ein.

Dresden und Leipzig, im März 1826.

Arnoldische Buchhandlung.

Die v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellung darauf an.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen verschikt worden:

Memoiren der Frau Gräfin von Genlis

aus dem achtzehnten Jahrhundert und aus der französischen Revolution vom Jahr 1756 bis zur gegenwärtigen Zeit, nach dem Französischen frei bearbeitet von Auguste von Faurax, geb. v. Kleist. Fünfter Band in elegantem Umschlag, broch. 18 gr. (1r bis 5r Band 3 Thlr. 12 gr.)

Alle Zeitschriften haben nach und nach über die Vorzüge und über die Fehler dieses Werkes gesprochen. Mag man auch der Schriftstellerin eine unbegränzte Eitelkeit vorwerfen, so ist dem Buche doch nicht abzusprechen, daß seine Durchsicht ein vollständiges, höchst lebendiges Bild der damaligen Zeit in bürgerlicher und politischer Rüksicht darbietet, und die anziehendste Unterhaltung gewährt. Die Bearbeitung der Frau v. Faurax hat übrigens das Lob der Lesewelt erhalten, und ist mehrmals bei Erörterungen über den Inhalt dieser Memoiren angezogen worden. Die Anordnung des Druks und die Eleganz des Aeußern ist gefällig und gewiß bei dem billigen Preise sehr befriedigend.

Lebensart und Sitte in Lehren und Beispielen für die weibliche Jugend. Eine von der französischen Akademie gekrönte Schrift von Madame Campan. Mit 1 Titelkupfer. In elegantem Umschlag, broch. 12 gr.

Der Name der Verfasserin dieses Werkchens ist zu bekannt und ihr Ruf durch ihre schönen Schriften über die weibliche Erziehung zu begründet, als daß ihre lezte Arbeit, die noch besonders die Anerkennung der französischen Akademie der Wissenschaften gefunden hat, unbeachtet bleiben sollte. Sie schrieb diese Blätter nicht für die weibliche Jugend aus höhern Ständen, sondern für die Kinder des höhern und niedern Bürgerstandes, ja sogar der arbeitenden Klasse. Mit vieler Klugheit beurtheilt die Verfasserin den Standpunkt ihrer jungen Leserinnen, und regelt darnach die Verständlichkeit ihrer Lehren. Mit einer seltenen Einfachheit macht sie die Kinder mit den Pflichten bekannt, die sie nach menschlichen und göttlichen Gesezen zu erfüllen haben, und beweist ihnen die Nothwendigkeit, ihnen zu folgen, durch treffende und zuweilen durch recht rührende Beispiele. Um das Gedächtniß und die Aufmerksamkeit der Kinder nicht zu sehr zu ermüden, ist das Werkchen in kurze Abschnitte getheilt, die alle ohne Unterschied in den Schulen oder beim Privatgebrauch zum Unterricht im Lesen und als Säze zum Nachschreiben oder zum Auswendiglernen gebraucht werden können. Obgleich der Tendenz nach dis Werkchen besonders für die niedere Klasse geeignet ist, so kan es doch, da die Moral in ihren Vorschriften eine und dieselbe ist, auch der Jugend der höhern Stände mit Nuzen und Annehmlichkeit in die Hand gegeben werden.

Industrie-Komptoir zu Leipzig.

Allgemeine
Encyclopädie der Wissenschaften und Künste
von
Ersch und Gruber.
Leipzig, bei Joh. Fr. Gleditsch.

So eben ist beendigt:

Supplement-Kupferheft zu dem 1sten bis 14ten Theil

und an die sämtlichen HH. Subscribenten versendet worden. Im März erscheint der 15te Theil, und der 16te Theil mit den dazu gehörigen Kupfern und Landkarten bald nach der Ostermesse dieses Jahres. Zu gleicher Zeit wurde ausgegeben und ist in allen Buchhandlungen zu finden:

Mittheilung

an die gegenwärtigen und zukünftigen Besizer der allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste.

Bei Joh. Fr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen:

Dramaturgische Brandraketen des Dresdner Mercur; ein

Feuerwerk für Bühnenfreunde. Von Dr. Ferdinand Philippi. 1stes Heft. 21 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 25 April Morgens von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, so wie an den folgenden Tagen, werden in dem königl. Garten zu Nymphenburg die zur dortigen Menagerie gehörigen ausländischen Thiere, so wie das Hühnerhof-Geflügel, an die Meistbietenden gegen sogleich baar zu leistende Bezahlung verkauft werden. Kaufslustige werden daher hiezu eingeladen, und für Auswärtige, welche dieselbst keine Bekanntschaft haben, hat sich der königl. Akademieadjunkt Dr. Wagler erboten, Aufträge zu übernehmen. Unter den Thieren befinden sich besonders ein Kängurh, eine Antelope, ein Flugbeutelthier, ein Bisamthier, ein südafrikanischer Strauß, ein Casuar, ein Pelikan, ein Marabu-Storch, zwei Pfauen-Kraniche, drei weiße Löffelreiher, zwei Purpurreiher, ein rother Ibis, drei schwarze Schwäne, ein Königsgeyer, ein Traueradler, fünfundzwanzig Ara's, Sittiche, Kakatu's, Lory's und Papagayen aus Brasilien, Neuholland, Guiana, den Molukkischen Inseln, Madagascar, Cayenne, Senegambien u. s. w., ein Nashorn-Vogel, sechszehn verschiedene Finken aus Süd- und Nordamerika, Senegambien, Asien, China, mehrere Webervögel aus Senegambien, Tauben aus Brasilien, Afrika, Aegypten, Jamaika und Neuholland; Goldfasanen; nordamerikanische, asiatische und ägyptische Gänse; 79 Stük Caroliner-Enten u. s. w. Der vollständige Katalog ist in allen Buchhandlungen zu haben.

München, den 16 März 1826.

Königliche Ministerial-Kommission.

v. Fink, Ministerial-Rath. v. Spies, Ministerial-Rath.

Von der ehemals kurpfalz-bayerischen, in Säkularisationssachen der Augsburger Stifte und Klöster angeordneten Kommission wurde ein dem Stifte St. Moriz eigenthümliches und auf dem Anwesen des Kilian Biglmair, jezt Anton Semmler, in Biburg, versichertes Kapital von 240 fl. am 31 Jan. 1804 der Maria Anna Steiner zedirt. — Am 25 Mai 1818 zedirte die Oberamtmanns-Tochter Nannette Schue diese ihr aus dem väterlichen Nachlasse zugefallene Obligation an den Handelsmann Isack Löw, von Steppach, ohne daß jedoch der Uebergang von M. A. Steiner auf die Zedentin nachgewiesen wurde. Auf Antrag des Isack Löw wird daher Maria Anna Steiner oder deren Erbsinteressenz hiemit aufgefordert, ihre Rechte an das oben bezeichnete Kapital binnen dreißig Tagen hierorts geltend zu machen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß sie nach Verlauf dieses Termins hiemit präkludirt, und dem Isack Löw das ausschließende Eigenthum zuerkannt werden würde.

Augsburg, den 4 April 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn.

Vorbrugg, Prot.

Joseph Stieglmaier Bauersohn von Bernried, Soldat des k. b. 1 Chevaurlegers Regiments, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Derselbe oder seine allenfallsigen Descendenten werden daher aufgefordert, binnen drei Monaten sich hierorts zu melden, als außerdem Joseph Stieglmaier als verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Erben gegen Kaution würde verabfolgt werden.

Den 23 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Deggendorf.

Bayerlein, Landrichter.

Dienstag den 2 Mai Vormittag 9 Uhr wird in dem Lokale der unterzeichneten Kommission der Bedarf von

600 Ellen Kornblauen Tuch,
100 Ellen Rosarothen Tuch, und
1800 Ellen weiße Leinwand zu Pantalons,

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung gegeben, welches mit dem Bemerken andurch bekannt gemacht wird, daß nur inländische Gewerbsberechtigte zur Versteigerung zugelassen werden, und daß weder mündliche noch schriftliche Nachgebote statt finden.

Neuburg, am 8 April 1826.

Die Oekonomie-Kommission des Königl. 7ten Linien-Infanterieregiments.

Fahninger, Obrist.

Leichtenstern, Rgtsqtst.

Auf erfolgte Insolvenzerklärung des Inhabers der unter der Firma: Meerwein und Kompagnie dahier bestandenen Handlung Christian Meerwein wurde gegen denselben der Gantprozeß erkannt. Es werden daher alle, welche Rechts-Ansprüche an die erwähnte Handlung haben, aufgefordert, dieselben, unter Vorlegung ihrer Original-Urkunden oder beglaubigter Abschriften,

Montags den 1 Mai d. J.

bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, vor der unterzeichneten Gerichts-Behörde in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte, anzumelden und auszuführen.

Karlsruhe den 17 März 1826.

Großherzoglich Badisches Stadt-Amt.

Baumgärtner.

Versteigerung eines bedeutenden Quantums von Wolle und wollenem Garn in Stuttgart.

Von Seite der Verlassenschafts-Administration des kürzlich dahier verstorbenen Kaufmanns Heinrich Uhl, werden am 17 April d. J. und den darauf folgenden Tagen in der Uhl'schen Behausung in der langen Straße Litt. A. Nro. 307. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Circa 125	Centner	spanische Wolle;
200	—	Bastard ditto
325	—	deutsche ditto
60	—	Lämmerwolle;
10	—	Kammwolle;
35	—	spanische, Bastard und deutsche lange Raufwolle;
30	—	Leistenwolle, sodann
20	—	ordinaires wollenes Garn;
2	—	Leistengarn.

Die Wolle ist rein und schön gewaschen, und kan an jedem Wochentage in den Uhl'schen Magazinen besichtigt werden. Kaufslustige werden hiemit zu dieser Verkaufs-Verhandlung höflichst eingeladen, und dürfen sich zum Voraus des billigsten Anschlags versichert halten.

Stuttgart, den 29 März 1826.

Gemälde-Versteigerung.

Montag, den 24 April Vormittags 10 Uhr werden auf dem Bäckerhause dahier 60 Stük Gemälde von verschiedenen berühmten Meistern gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Die Sammlung ist den Tag zuvor, Sonntag den 23 April, von Morgens 10 Uhr bis Abends zu sehen auf dem Bäckerhause.

J. J. Welt, geschworner Künster.

Eine gute Apotheke in Bayern wird um billigen Preis zu kaufen gesucht. Verkaufslustige belieben ihre genauen Angaben unter der Addresse F. H. durch die Expedition dieses Blatts franco zu befördern.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 105. 15 April 1826.

Spanien.

* Madrid, 27 März. Der König ist von dem Entschlusse, 15,000 Mann an den Gränzen von Portugal zusammenzuziehn, zurükgekommen; man schreibt dis, (wenn überhaupt ein solches Vorhaben existirt hat) den Vorstellungen des englischen Gesandten zu. — General Carvajal hat seine Verrichtungen als General-Inspektor der königlichen Freiwilligen noch nicht angetreten, organisirt aber mit großem Eifer seine Büreaux, und arbeitet oft mit dem Könige. — An den Küsten des Mittelmeeres scheint man wegen neuer Landungen der Konstitutionellen unbesorgt zu seyn; General Monet, welcher dort ein Beobachtungskorps kommandiren sollte, ist hieher zurükgekommen. Aus Catalonien lauten die Nachrichten nicht so friedlich; es soll dort viele Gährung, besonders im Lampourdan und in der Gegend um Olot herrschen. Am Bedenklichsten sieht es in Galicien aus, wo die Kapitel der Stifter und Klöster die ihnen schuldigen Grundzinsen ꝛc. mit Strenge eintreiben. Ein Schreiben aus St. Jago vom 20 März macht eine traurige Schilderung von dem Zustande der dortigen Landbewohner; „überall sehe man, sagt es, Gerichtsdiener von Soldaten unterstüzt, die Bauern auspfänden, und die Marktpläze der Ortschaften seyen mit dem Hausgeräthe angefüllt, welches man den Unglüklichen genommen, und nun zum Verkaufe ausbiete. An vielen Orten hätten die Bauern nicht einmal das nöthige Saatkorn; der Verfall des spanischen Akerbaus kontrastire seltsam mit dem blühenden Zustande desselben im benachbarten Portugal.“ Es wäre daher kein Wunder, wenn in jener Provinz großes Mißvergnügen herrschte, und die Truppen, die man dahin sendet, können eben so gut die Bestimmung haben, den Ausbrüchen dieses Mißvergnügens, als möglichen Landungen der Konstitutionellen vorzubeugen. Indessen wird viel von einer angeblichen Proklamation Mina's gesprochen, in welcher er die liberalen Spanier nach Jersey berufe, um sich dort unter dem Schuze einer großen Macht zu einem Versuche zur Wiederherstellung der Konstitution zu vereinigen ꝛc. Diese Proklamation, sie sey nun ächt oder unächt, soll selbst im Staatsrathe zur Sprache gekommen, und von den Apostolischen nur mit dem Rufe: „Tarifa! Almeria! Gündamar!“ empfangen worden seyn.

Großbritannien.

London, 6 April. Konsol. 3Proz. 79½. Mexikanische Bons 66½; columbische 52; griechische 17; Cortes 10.

Nach der nun bekannt gemachten Uebersicht haben wirklich die Einkünfte Großbritanniens in dem, mit dem 5 April 1826 zu Ende gegangenen Vierteljahr, 582,799 Pf. St. weniger betragen, als in dem nemlichen Vierteljahre 1825.

Der Globe kündigt bereits (doch wie man weiß, bis jezt zu voreilig) die Uebergabe von Missolunghi an. Er versichert sie sey von Corfu offiziell in Marseille angelangt.

Die Nachricht von Bolivars Tode hatte sich noch nicht bestätigt. Der Star war bisher das einzige Blatt, das sie als Gerücht ankündigte.

Frankreich.

Die Pairskammer votirte in ihrer Sizung am 8 April über den ersten und Hauptparagraphen des ersten Artikels des Erbschaftsgesezes, welcher die Einführung der gesezlichen Vorausnahme (préciput légal) zum Gegenstand hatte. Er wurde mit einer Mehrheit von 120 Stimmen gegen 94 verworfen. Auch die beiden andern Paragraphen dieses Artikels, und der 2te Artikel, die nur Erläuterungen jenes ersten waren, wurden verworfen. Hingegen wurde der 3te, von den beiden ersten unabhängige Artikel, nachdem er durch den Grafen Lanjuinais bestritten, und einige von dem Grafen Montalembert und der Kommission vorgeschlagene Amendements beseitigt worden, mit 160 gegen 53 Stimmen angenommen. Dieser dritte Artikel, welcher nun die einzig übrig gebliebene Verfügung des Gesezes enthält, betrift bekanntlich die Substitutionen. Die Kammer vertagte sich bis zum 11 April.

Diese Verwerfung des droit d'aînesse durch die Pairskammer liefert, wie man sich leicht vorstellen kan, den Oppositionsblättern reichen Stof, um über die Niederlage der Minister zu triumphiren. Die Etoile antwortet, sie begreife nicht, wie die Liberalen sich so sehr über den Ausfall der Sizung vom 8 April freuen könnten; das Erstgeburtsrecht sey mit einer sehr geringen Mehrheit verworfen, hingegen das Substitutionsrecht, gewiß nicht der wenigst-aristokratische Theil des Gesezes, unter Beseitigung aller Amendements, mit unermeßlicher Mehrheit (160 gegen 53), angenommen worden.

Am 7 April beschäftigte die Deputirtenkammer sich mit dem zweiten Absaz des 1sten Artikels des Mauthgesezes, die Einfuhrszölle auf die Baumwolle betreffend. Hr. v. Chamans schlug als Amendement vor, die gegenwärtigen Zölle auf die Baumwolle auf das Fünffache zu erhöhen (von 6 Millionen auf 24) und das aus dem merkwürdigen Grunde: um die Baumwollenfabrikation zu beschränken, welche der Leinen-, Schafwollen- und Seidenfabrikation so nachtheilig wäre, Frankreichs Industrie in Bezug auf die ersten Stoffe vom Auslande abhängig mache, und bei Ausbruch eines Seekrieges, eben aus Mangel des rohen Stoffes, Tausende von Arbeitern der Gefahr brodlos zu werden aussetze, was bei jenen Fabrikationszweigen, welche ihre Urstoffe aus dem eigenen

Lande bezögen, nicht der Fall wäre. — Das Amendement wurde von mehrern Rednern lebhaft unterstüzt, am Ende aber verworfen, auf die Bemerkung des Hrn. v. St. Cricq: „daß jene Gewebe, die man durch die Erhöhung des Zolles auf die Baumwolle zu beschüzen wähne, zur Bekleidung von 30 Millionen aus vielfachen Gründen nicht hinreichen, also immer auch Baumwollengewebe nöthig seyn würden; kämen die französischen, des hohen Zolles auf die rohe Wolle wegen, zu theuer zu stehen, so würde man ausländische einschwärzen, also den Zwek des Amendements doch nicht erreichen; und könnte man selbst dem Einschwärzen steuern, so würde doch die Annahme des Amendements eine höchst gefährliche Umwälzung der bestehenden industriellen und kommerziellen Verhältnisse Frankreichs herbeiführen, und denjenigen feindselig entgegen treten, die man mit Südamerika und Brasilien — in Bezug eines Austausches französischer Seidenwaaren gegen Baumwolle — anzuknüpfen gedenke." — Ein weiterer Absaz des ersten Artikels vermochte Hrn. v. Puymaurin zu dem, häufiges Lachen erregenden Vorschlage: „den Eingangszoll auf die Blutegel („von welcher Art?" rief man) aufzuheben." Er trage, sagte er, nicht mehr als 2294 Fr. ein, und seze die armen Leute, welche die Egel jenseits der spanischen Gränze sammelten, und häufig nicht wüßten, daß diese ekelhaften Würmer auch Mauth bezahlten, großen Plakereien aus, ohne deswegen Unterschleife zu vermeiden: man bringe sie in Tornistern über die Gränze, und die Mauthdiener beeilten sich eben nicht, ihre Hand darein zu steken. . . . ! Seitdem das System des berühmten Doktors Sangrado, blutigen Andenkens, die Aerzte Europa's und Amerika's angestekt habe, könnten die Moräste Frankreichs nicht genug Egel nach England und Nordamerika liefern, daher sey das Einbringen von Egeln aus Spanien ein wahres Bedürfniß für diesen Handelszweig Frankreichs geworden. Man werde vielleicht einwenden, daß darunter die Industrie derjenigen leiden könnte, welche die Lebensart, die Sitten und selbst die Liebschaften dieser Thierchen studirt, und darauf einen Plan zu ihrer Auferziehung gebaut hätten; diese aber seyen ganz andern Gefahren ausgesezt: so habe ein Grundeigenthümer zu Sologne, der in 4 Jahren 30,000 Fr. durch den Handel mit Blutegeln gewonnen, einen Teich zu ihrer Fortpflanzung hergerichtet, und jährlich aus diesem modernen Paktolus 200,000 Egel zu fischen gehoft; allein eines Tages wären mehrere Schwärme wilde Enten gekommen, und hätten in 24 Stunden die Egel und seine Hofnungen verschlukt! Möge man also immerhin ihrer Einfuhr keine Hindernisse in den Weg legen, bis etwa ein Antihumoral-System das gegenwärtige blutdürstige System erseze, und Einfuhr und Zoll zugleich entbehrlich mache. — Da Hr. v. St. Cricq erwiederte: die Egel könnten doch nicht mit Null im Tariffe stehn, so wurde der Antrag verworfen. Vertagung.

Die Kommission des Budgets hat ihre Berichterstatter ernennt: nemlich Hrn. Carrelet für die Ausgaben, und Hrn. v. Berbis für die Mittel und Wege.

Der schweizerische Geschäftsträger zu Paris hat alle in Frankreich noch lebenden Wittwen und Waisen der am 10 Aug. 1792 in Vertheidigung der Tuillerien gefallenen Schweizergarden, welche ein Recht auf das, zu ihren Gunsten vom ehemaligen Kammerdiener des Königs, Hrn. Boulard, gestiftete Legat von 50,000 Fr. zu haben glauben, in den Zeitungen auffordern lassen, ihre Ansprüche bis zum 1 Aug. im Gesandtschafts-Hotel anzumelden.

Der Constitutionnel zeigt an, daß General Narvaez, ehemaliger Chef des Generalstabs Bolivars und Senator der Republik Columbia, am 7 April, nach einem viermonatlichen Aufenthalte zu Paris, nach London zurükgekehrt sey, wohin er bekanntlich früher den zwischen England und Columbia abgeschlossenen Vertrag dem columbischen Gesandten, Hrn. Hurtado, zur Auswechselung der Ratifikationen überbracht hatte. Während seines Aufenthaltes zu Paris, meynt der Constitutionnel, habe der General mehrere Unterredungen mit dem Minister-Präsidenten gehabt, und nehme vielleicht Eröfnungen zu Handelsverbindungen mit, wenn anders die Minister, welche Hayti anerkannt hätten, konsequent zu seyn wagten.

Die zweite allgemeine Prozession bei Gelegenheit des Jubiläums hat am 7 April zu Paris statt gehabt. Sie zog um ein Uhr aus der Kathedrale nach den Kirchen Saint-Gervais und Saint-Paul-Saint-Denis, und hielt ihre lezte Station bei dem Hotel-Dieu. Der Erzbischof von Paris, der päpstliche Nuntius, mehrere Bischöfe, der Präfekt der Seine, und die Maires und Adjunkten des 8ten und 9ten Bezirks wohnten derselben bei. Abtheilungen des 14ten und 33sten Linien-Infanterieregiments bildeten die Bedekung.

Ein niederländisches Blatt erzählt aus Paris unter Anderm: „Die erste Jubiläums-Prozession hat mehr als Eine merkwürdige Szene dem Beobachter der Sitten dargeboten. Wenn der König eine Kirche verließ, so stellte sich gewöhnlich sein ganzes Gefolge in zwei Reihen auf, durch welche er seinen Weg nahm. Da bemerkte man die Großwürdenträger, die General-Offiziere, die Staatsräthe ꝛc. Büchlein mit Jubiläums-Gebeten in den Händen haltend; und in dem Maaße, als der König sich ihnen näherte, begannen sie in ihren Büchlein umzuschlagen, und mit gesenktem Kopfe eilfertig die Lippen zu bewegen, als beteten sie aus des Herzens tiefstem Grunde. Der Marschall Soult hatte, außer seinem Jubiläumsbüchlein in der Hand, noch zwei dike Bände Horace unterm Arm. — Man erzählt, der Sohn des Hrn. Justus von Noailles sey aus dem Zuge gewiesen, und genöthigt worden, die Prozession zu verlassen, weil er eine farbige Halsbinde trug; auch habe der Polizei-Präfekt, Hr. Delavau, den Hrn. Hyde de Neuville nicht in die Kirche lassen wollen, weil er nicht im Costüme eines Deputirten erschienen. Hr. Hyde, dessen Stimme und Statur gemacht seyen, Achtung einzuflößen, habe indessen den Sieg davon getragen ꝛc."

Die Pariser Zeitungen sprechen von zwei Duellen, die zu Anfang Aprils in der Hauptstadt vorgefallen wären; das eine zwischen dem Herzog von Dal . . . und dem Marquis v. La . . .; das andere zwischen Hrn. v. C. T. und dem General S., Mitgliedern der Deputirtenkammer. Glüklicherweise sey Keiner der vier Kämpfer verwundet worden.

Ueber den lezthin erwähnten Ankauf einer Sammlung ägyptischer Alterthümer meldet ein Pariser Blatt: „Der König hat auf Kosten der Civilliste die prächtige Sammlung ägyptischer Denkmäler, welche zu Livorno aufgestellt war, gekauft. Se. Majestät haben den von dem Minister darüber gemachten Bericht genehmigt, und der Preis ist auf 250,000 Fr. festgesezt worden. In diesem Ankauf findet Frankreich hinreichenden Ersaz für die Sammlung von Drovetti, welche nach

Turin gebracht wurde, und welche so viel Bedauern erregt hat. So kommen die Wohlthaten des Königs allen Wünschen zuvor, — Diese nun französische Sammlung besteht aus ungefähr dreitausend Stüken. Sie füllt hundertundsiebzehn Kisten, ohne die großen Denkmäler der Bildhauerkunst, unter denen man Sphynre von kolossalen Formen, das aus einem Stein gehauene (monolithe) Heiligthum von Philoe, einen prächtigen königlichen Sarcophag aus einem Grabmal von Theben, und die berühmte numerische Mauer des Pallastes von Carnac vollständig, (ein ungeheures auf die Eroberungen von Sesostris Bezug habendes Basrelief) bemerkt. Auch befinden sich darunter beinahe achtzig Manuscripte auf Papyrus, welche ägyptisch, griechisch, koptisch oder arabisch sind; viele Stüke von Gold oder kostbaren Steinen, namentlich fünf kleine königliche Figuren von massivem Golde; schöne ägyptische oder griechische Inschriften, und die seltensten Erzeugnisse der Malerei der Alten; z. B. vollständige Freskomalereien eines ägyptischen Grabes aus Theben, auf welchem Scenen des Akerbaues, der Jagd u. s. w. vorgestellt sind; mehrere Portraits aus der Zeit der Griechen auf Holz und eines auf Leinwand gemalt. Der Minister des königl. Hauses, Herzog von Doudeauville, hat Hrn. Champollion den Jüngern beauftragt, die Sammlung mit dem überreichten Inventar zu vergleichen, und sodann nach Paris zu senden, wo sie für Gelehrte und Künstler eine unerschöpfliche Quelle von Forschungen seyn wird."

*** Paris, 6 April. (Beschluß.) „Damals als Frankreich keine Konstitution, und die Parlamente nur das Recht der Einregistrirung der Befehle des Königs hatten, konnten die Parlamente keine Eifersucht gegen die Jesuiten fühlen. Wenn die Jesuiten damals, wie die Etoile sagt, Einfluß hatten, so konnte es nur in geistlichen Sachen seyn, und darüber konnten die Parlamente nicht besorgt seyn. Die Etoile behauptet, der Einfluß der Jesuiten würde den Genius der Revolution im Zaume gehalten haben; aber waren denn die Parlamente Freunde der Neuerungen? Als sie die Jesuiten wegschaften, lag ihnen blos die königliche Gewalt vor Augen, von welcher ihre eigene ausging; die Revolution brach erst 30 Jahre nachher aus. Aber die Etoile begnügte sich nicht einmal die ganze ehemalige Magistratur zu beleidigen; sie bedurfte eines besondern Opfers; sie wollte einen großen Namen bestefen; sie wählte den großen, unsterblichen la Chalotais. Der Parteigeist ist mit der Gegenwart nicht zufrieden, er erwekt das Vergangene, und gräbt die Todten aus. Nun greift man la Chalotais an als einen Pflichtvergessenen, weil er als Prokurator des Parlaments von Bretagne gegen die Jesuiten auftrat; er soll parteiisch, aus Erbitterung und persönlichen Haß gehandelt haben. Man spricht allgemein von den Jesuiten, man beschuldigt, man vertheidigt sie. Aber einstweilen sind sie noch nicht wieder öffentlich anerkannt, in keinem einzigen öffentlichen Dokument wird ihr Name ausgesprochen. Damals als man sie verurtheilte, kannte man sie besser als jezt. Alle Mächte Europens haben sie verworfen, die ganze Kirche erhob sich gegen sie, die Könige sahen sie als ihre Feinde an, das Oberhaupt der Kirche selbst trat gegen sie auf. Ich muß das, was man damals von den Jesuiten sagte, für wahr annehmen, oder alle Autoritäten der Kirche, ihr Oberhaupt, und alle Könige Lügen strafen. Die Etoile hat seither erklärt, die Sache müsse doch einmal zur Sprache kommen. Also war sie damals, als Clemens XIV. entschied, nicht zur Sprache gebracht worden? Also war auch die Geistlichkeit, die wie die Parlamente dachte, pflichtvergessen? Also waren die Könige Europens, und der französische Hof und der Staatsrath, nur leidenschaftlich gegen die Jesuiten? Also auch die beiden Hemisphären, welche des harten Jochs der Jesuiten müde waren, waren lauter Revolutionnaire? Die gerichtlichen Sprüche sind da; die Jesuiten sind vermöge derselben verurtheilt. Wenn ihr die Sache aufs Neue debattiren wollt, so müßt ihr vorher die Sprüche und die Geseze abschaffen; bis dahin ist ihre Existenz ein offenbares Vergehen, ein offenbarer Widerspruch mit der Ordonnanz des Königs Karls X., denn am 24 Mai 1825 hat er darin förmlich erklärt, daß keine geistliche Gemeinschaft ohne die Bewilligung der beiden Kammern errichtet werden kan." — Hr. Bernard ging nun in die Geschichte der Jesuiten ein, wie sie auf dem ganzen Erdball sich eingenistet hätten. „Ihre Regel, die sie selbst beobachteten, war ein unnatürlicher religiöser Eifer und Enthusiasmus; dieser Eifer ändert die Natur des Menschen bis auf den Punkt, wo sie sich über die Geseze, über die Gerichte, über den Thron zu erheben fähig wird. So wurde denn die Gesellschaft Jesu mächtiger als die Könige und die Völker. Aber gerade darum mußte man sie abschaffen; sie gefährdete nicht allein die Souverainetät; sie grif in die Religion selbst und in die Moral der Familien ein. Es wurde Pflicht für die Obrigkeit, die Jesuiten zu verdammen; denn auch der Papst und die Konzilien hatten die Jesuiten verdammt. Vermöge ihrer politischen Grundsäze können die Unterthanen den rechtmäßigen Landesherren absezen und sogar morden. Ihre moralischen Grundsäze waren eben so gefährlich; sie benuzten alle Leidenschaften; sie schonten sogar die Laster; sie erlaubten die Lüge, den Trug und die schändlichsten Heucheleien. Aber die Parlamente schritten dagegen ein, und das nennt nun die Etoile, Eifersucht, Hochmuth und Unbestimmtheit." Als hierauf Hr. Bernard behauptete, die Gesellschaft habe die Oberherrschaft über alle weltlichen Gegenstände sich zum Ziel gesezt, und sie stelle den Staat in die Kirche, und den Thron unter die Kanzel, da wurde das ganze Auditorium sichtbar ergriffen. Eben dis geschah, als er vom Könige sprach, der nur die Ordnung, den innern Frieden, den Gehorsam gegen die Geseze und das Wohl Frankreichs wolle, und keinen Orden wollen werde, der durchaus nicht mit der allgemeinen Zufriedenheit bestehen könne. Hr. Bernard schilderte alsdann den Antheil, den die ganze Bretagne an dem Schiksale des Hrn. de la Chalotais genommen, als ihn die Intrigue gestürzt, und bis ins Gefängniß gebracht hatte, und den außerordentlichen Enthusiasmus, als er am Ende wieder frei wurde. Er warf der Etoile weiter vor, sie habe bei dem Angrif auf Hrn. la Chalotais einen Brief des Astronomen, Hrn. Lalande, angeführt, der allgemein als Atheist bekannt, und dennoch Jesuit gewesen sey. In diesem Briefe sagt L. von einem Bruder des Hrn. la Chalotais: „Er wurde den 20 Jul. 1794 ermordet; so wird fast immer das Verbrechen bestraft." Und doch war er durch seinen Royalismus aufs Schaffot gekommen. Und nun richtete Hr. Bernard sich besonders an die Richter mit den Worten: „Man sagt, die Etoile sey ein halboffizielles Blatt; desto besser, meine Herren Richter; Sie werden Ihre Unabhängigkeit um so mehr darthun; vermöge einer gerechten

Verurtheilung werden Sie einen neuen Beweis liefern, daß, wenn es feile Schriftsteller gibt, doch die Richter nicht gefällig sind, daß vielmehr die französischen Richter, als muthige Freunde der Ordnung, diejenigen, welche dieselbe verlezen, überall zu treffen wissen, wer auch ihre Beschüzer seyn mögen."

*** Paris, 8 April. Wir haben seit mehreren Tagen höhere Preise sowol in den Fünfprozents als in den Dreiprozents. Seitdem die Meynung angenommen ist, daß das Steigen und das Fallen seyen ganz ausschlüßlich Spekulation, ist man der Gewohnheit ganz entfremdet, die beiden Papiere als unter dem Einfluß der politischen Vorfälle stehend zu betrachten. Zwar sind gegenwärtig die Umstände nicht nachtheilig für Hrn. v. Villele; in der gestrigen Sizung der zweiten Kammer gingen die ministeriellen Vorschläge in der Douanensache alle durch; allein man muß abwarten, ob das Steigen fortdauern werde, um gewiß zu seyn, daß die Papiere nicht blos deswegen steigen, weil es das Interesse der mächtigeren Spekulanten erfordert. Offenbar würde dieses bewiesen seyn, wenn die günstigen politischen Verhältnisse fortdauerten, aber die Papiere wieder fielen. — Man hatte gestern schon an der Börse verkündigt, der erste Artikel des Erbschaftsgesezes sey angenommen; allein es war ein Irrthum; die erste Kammer hatte nur ein Amendement verworfen, wodurch die Strenge des Gesezesvorschlags gemildert werden sollte; es ging dahin, daß das Gesez nur in den Familien, welche 1000 Franken Abgabe zahlen, in Anwendung kommen sollte, anstatt daß das Gesez sich sogar auf die Familien von 300 Franken erstrekt. Dieser Artikel ist jedoch durch die Verwerfung des Amendements noch nicht angenommen. Bei dem außerordentlichen Antheil, welchen ganz Frankreich an dieser Verhandlung zeigt, wird der sonderbare Vorfall, daß das Amendement mit 106 gegen 105 Stimmen verworfen ward, zu einer Nationalsache. Die Majorität der Minister in der Kammer beruht also durchaus auf keinem festen Grunde, denn 106 gegen 105 sind am Ende nur 105½ auf der Einen und 105½ auf der andern Seite. Es ist gewiß, daß den Ministern an der Majorität in der ersten Kammer noch mehr als an der in der zweiten liegt. Diesem Bedürfniß der Majorität hat das Ministerium die Jesuiten aufgeopfert. Das Faktum des ministeriellen Abfalls von dem berühmten Orden, welcher aber in der ersten Kammer weit weniger Freunde hat, als in der zweiten, ist jezt für gewiß anzunehmen; die Beweise davon sind zu auffallend; die Schritte der höchsten gerichtlichen Behörden gegen die Jesuiten sprechen laut, und sogar die ministeriellen Blätter haben aufgehört diese zu schonen. — In der gestrigen Debatte über den neuen Mauthtarif, unerachtet die Gegenstände die ernsthafteste Stimmung der zweiten Kammer verdienen, kam es dennoch zu einer lustigen Scene. Hr. v. Puymaurin sprach zu Gunsten der Blutegel, welche im neuen Tarif sehr hoch angesezt sind. Unter die vorgekommenen Wizworte gehört die Frage eines Deputirten, als Puymaurin das Wort über die Blutegel verlangte: „Ueber welche Blutegel?" — In unsern Blättern war von zwei Duellen die Rede, wobei nur die Anfangsbuchstaben angegeben wurden; das eine hatte zwischen dem Hrn. Gen. Sebastiani und Hrn. v. Clermont-Tonnerre wegen eines lebhaften Ausfalles statt, welchen Hr. v. Clermont in einem geheimen Comite' auf den General gemacht haben soll. Das andere Duell hatte der Hr. Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, mit dem Hrn. Marschall Lauriston, und zwar auf folgende Veranlassung: Der Herzog von Dalmatien war zu der großen Prozession des Jubiläums eingeladen, fühlte sich aber, weil ihm dieses nie vorgekommen, in Verlegenheit, wie er dabei erscheinen sollte. In unschuldiger Meynung und voll Zutrauens schrieb er an Hrn. v. Lauriston ein Billet, um ihn darüber zu befragen. Dieser, der oft guter Laune ist, schrieb zur Antwort nur die Eine Zeile: „Mit dem Degen an der Seite und der Kerze in der Hand." Der Marschall Soult, der an kein Arges dachte, kam in der That und trug eine Kerze. Hr. v. Lauriston konnte sich des Lachens nicht enthalten. Hr. v. Soult sah, daß er der Einzige von seinem Range mit dem auffallenden Zeichen anwesend war, und es kam zur Ausforderung. Doch ging die Sache am Ende ohne ein Unglük vorüber.

Deutschland.

* München, 13 April. Se. Maj. der König haben gestern im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Se. Hoh. der Markgraf Leopold von Baden kam den 10 April in erwünschtem Wohlseyn von seiner russischen Reise nach Karlsruhe zurük.

Zu Dresden verstarb am 8 April Vormittags um 10 Uhr Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Marie Kunigunde, Fürstin Aebtissin der säkularisirten Stifter Essen und Thoren, geb. den 10 Nov. 1740. Sie war eine Taute des Königs von Sachsen, und Schwester des verewigten Kurfürsten von Trier.

Oestreich.

* Wien, 10 April. Der gestrige Tag des allgemeinsten Jubels ward eben so feierlich als freudenvoll beendigt. Es war ein Nationalfest, welches dem Herzen jedes Wieners unvergeßlich bleiben wird. Se. Maj. der Kaiser, welcher schon um die Mittagsstunde, in Gesellschaft Seiner allerdurchlauchtigsten Gemahlin und Familie, unter allgemeinem Freudenruf des zahlreich versammelten Volks, im Prater spazieren gefahren war, fuhr neuerdings Abends, von J. Maj. der Kaiserin und den Erzherzogen Kronprinz und Franz Karl, so wie von der Erzherzogin Sophie begleitet, von der Burg aus, um die Beleuchtung der Stadt und Vorstädte in Augenschein zu nehmen. Das Volk drängte sich jubelnd um den kaiserlichen Wagen, und begleitete JJ. Majestäten und die geliebte kaiserliche Familie durch alle Straßen. JJ. Majestäten kehrten nach anderthalb Stunden in die Burg zurük. Die Palläste des russischen, englischen und französischen Botschafters, so wie des preußischen Gesandten, zeichneten sich vorzüglich durch reiche Beleuchtung aus. Binnen wenigen Tagen wird ein militärisches Tedeum abgehalten, dem Se. Maj. der Kaiser selbst beiwohnen werden. Am 14 wollen Se. Majestät zum erstenmale das Theater besuchen.

Wien, 10 April. Metalliques 90⅜; Bankaktien 1090.

Türkei.

Der Constitutionnel versichert in einem angeblichen Schreiben aus Napoli di Romania vom 28 Febr., die griechische Regierung habe gegen Ibrahim Pascha 6000 Mann disciplinirte Truppen unter den Befehlen des Obrist Fabvier, worunter 4000 alte Soldaten und 2000 Rekruten, ferner 8000 Rumelioten und 2000 Griechen von den Inseln, früher zu einer Expedition nach Cypern bestimmt, zusammen 22,000 Mann, ausgesandt.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Schreiben aus Veracruz vom 12 Nov. 1825.
(Aus der Monatschrift Columbus.)

Als ich mit dem Minister der Marine die Ruinen des Fort San Juan de Ulloa besuchte, vernahm ich mit Bewunderung viele Beispiele des Heldenmuths und der Ausdauer der spanischen Krieger, welche diese kleine Burg so lange vertheidigten, troz der schreklichsten Entbehrungen, und von der Regierung verlassen, für welche sie sich aufopferten. Wir schreiten ohne Verzug zur Ausführung eines Plans, um die Festung in einen furchtbaren Vertheidigungsstand zu sezen. Die mexikanische Regierung ist hinreichend mit allen Mitteln versehen, diesen Zwek auf's Schnellste zu erreichen. Der Leuchtthurm, der für die Einfahrt in den Hafen von Veracruz so wichtig ist, wird in wenigen Wochen hergestellt seyn. Als die Beschießung begann, ließ der damalige spanische Kommandant Lamar (nicht Lemauer) die Lampen herunter; sie sind nun mit dem übrigen Zubehör überliefert, und der ganze Apparat wird in gleicher Ordnung, wie früher, zu gebrauchen seyn. Das Licht bestand bekanntlich aus vier Reverberier-Lampen. Die Kuppel, worin sie wieder umgehängt werden, ist ganz unversehrt. — Wir sind gleichfalls beauftragt, die alten Karten von Mexiko, die höchst unzuverlässig und voll Lüken sind, zu berichtigen, zunächst die Küsten am mexikanischen Golf. Der jezt herrschende Geist hat gleichsam die Entfernung zwischen Europa und der westlichen Erdhälfte aufgehoben, und es ist der Nuzen einer Arbeit unverkennbar, welche den Fremden vollständige Kenntnisse der Oertlichkeit darbietet, und dadurch die Verbindung der entferntesten Nationen mit einander erleichtert. Die Stadt Veracruz*, wo wir uns etwa zwei Monate aufhalten mußten, hat während der Belagerung des Kastels von San Juan de Ulloa viel gelitten; doch in kurzer Zeit wird alles wieder hergestellt seyn; da die Stadt für den Welthandel ungemein günstig liegt, und sie über außerordentliche, ihr von allen Seiten geöfnete Hülfsquellen gebieten kan. Die Unabhängigkeit der Hispano-Amerikanischen Staaten eröfnet dem Handelsverkehr der Welt einen unermeßlichen Spielraum, und der mexikanische Golf ist von der Natur bestimmt, der allgemeine Sammelplaz der mit den Industrie-Produkten aller civilisirten Völker beladenen Handelsflotten zu werden. Der Minister besuchte die auf der Rhede von Veracruz liegende mexikanische Flotte, und ließ sie manövriren. Die Zahl der Segel, der gute Zustand der Kriegsfahrzeuge, der ächtpatriotische Muth der Seeleute erwekten die schmeichelhaftesten Hofnungen für die Zukunft der neuen amerikanischen Freistaaten. — Der Entwurf, den Bewohnern der Havannah nachdrükliche Hülfe zu leisten, ist durchaus kein Geheimniß mehr. Ein solcher Entschluß hat nichts Außerordentliches; denn die Unabhängigkeit der Insel Cuba ist zur Befestigung der innern Ruhe von Mexico unerläßlich, und es ist nothwendig unseren Feinden den einzigen Punkt zu entreissen, auf welchen sie noch fußen können, um den Frieden der neuen Freistaaten zu stören. Alle Militärs sind einstimmig der Meynung, daß die Insel Cuba in Harmonie mit dem allgemeinen Vertheidigungssystem, welches die übrigen amerikanischen Republiken befolgen, gebracht werden müsse.

* Bullock gibt die jezige Bevölkerung der Stadt nur auf 7000 Seelen an.

— Die Wahl der Abgeordneten der Republik Mexiko für den General-Kongreß zu Panama findet allgemeinen Beifall. Dieser Kongreß ist ein glänzender Beweis für die Reinheit der patriotischen Absichten des Generals Bolivar, dessen Ehrgeiz sich darauf beschränkt, ins Privatleben zurükzutreten, so wie der große, erhabene Plan zur Begründung dauernder Grundfesten für die innere und äußere Politik der amerikanischen Freistaaten, der längst seine Seele erfüllte, ins Werk gerichtet ist. Bewunderung zollen auch wir dem Manne, der bei der großen Revolution, die der politischen Welt eine neue Gestalt verlieh, und eine der wichtigsten Epochen in der Geschichte des Menschengeschlechts darbietet, die erste Rolle spielte. Dieser große Mann wiederholt unausgesezt gegen seine Freunde und Waffengefährten im Tone der festesten Ueberzeugung die Worte: „Meine Nachkommen werden stolzer seyn auf das unbeflekte Schwert, das ich ihnen überlasse, als auf eine erkämpfte Krone, mit Menschenblut besudelt!"

Deutschland.

* Vom Mayn, 30 März. Man las neuerlich in mehreren deutschen Zeitungen bei Gelegenheit eines kürzlich vor dem Assisengerichte zu Mainz verhandelten Kriminalprozesses die befremdende Behauptung: „daß in Deutschland gegenwärtig 18,000 Räuber vorhanden wären, und darunter 12,000 Juden sich befänden." Daß hier eine Uebertreibung vorwalte, wurde sogleich von Vielen vermuthet, und es hat sich auch aus den darüber entstandenen Erörterungen ergeben, daß man Mühe haben wird, auch nur den Bestand des zwanzigsten Theils, also 900 Räuber, überzeugend darzuthun. Der Angabe des Verhältnisses der Juden in dieser Zahl liegt aber, außer einem gehässigen Gefühle, das den Fortschritten der Philosophie und der Duldung im neunzehnten Jahrhundert fremd ist, etwas wirklich Ungereimtes zum Grunde, indem, die Bevölkerung Deutschlands zu 30 Millionen, und darunter 200,000 Juden angenommen, auf 16 bis 17 Juden ein Räuber, und auf 5000 Nichtjuden auch nur Einer käme. Aktenmäßige Erfahrungen und Thatsachen widersprechen einem solchen Verhältnisse auf das bestimmteste, und man zählt namentlich unter 387 Verbrechern, die sich gegenwärtig zu Mainz in Verhaft befinden, nur eilf Juden.

* Hannover, 2 April. Die Regierung hat bekannt gemacht, daß von des Kaisers von Brasilien Maj. in dem Kriege wider die vereinigten Staaten von Rio de la Plata der Hafen von Buenos-ayres gesperrt erklärt sey, und daß diese Sperr-Erklärung von den hiesigen Unterthanen geachtet werden soll, denen zugleich Vorsicht empfohlen wird, um Verlust bei der Schiffahrt nach Südamerika durch die vermehrte Kaperei während des dortigen Kriegszustandes zu vermeiden. — Zu Aurich ist der ostfriesische Geschichtschreiber Wiarda gestorben; und dieser Verlust trift nicht allein unser Land, sondern Deutschland überhaupt, wo die Geschichtschreibung eben so selten, als die Geschichtsphantasie häufig ist. Für das hiesige Königreich erscheinen gleichzeitig eine juristische Zeitung, und eine Zeitschrift für Civil- und Kriminalrecht. Es wäre zu wünschen, daß diesen raschen Fortschritten schriftstellerischer Untersuchungen die gerichtlichen Untersuchungen folgen könnten; aber es wimmelt noch

immer auf dem Lande von Diebes- und Raubgesindel, und das endlich Ertappte, Verhaftete entspringt noch immer wieder. Bei den Bauern sind Zwangsverkäufe seltener, als unter den sinkenden Getreidepreisen sich erwarten ließ. Die Pachtzahlungen sind den Amtleuten erleichtert. Im Handelsverkehr ist mehr Geld, als er bei seinem langsamen Gange bedarf; der niedere Stand vom Silber zu Hamburg beweist es. Der Wechselkurs auf Prag und Wien ist dort noch sehr niedrig, der Wechselkurs auf London aber, und deswegen auch der Goldpreis gestiegen. Auf Kosten einer englischen Bergwerksgesellschaft ist der Bergschreiber von Uslar mit mehrern Bergleuten vom Harz nach Merico abgegangen. Die hiesige Sparkasse hat bereits an 30,000 Thaler zu verwalten.

Rußland.

*Petersburg, 21 März. Durch kaiserlichen Beschluß wurden die HH. Cochelet, als französischer Konsular-Agent, Rüker als hannoverischer, und Schröder als niederländischer Konsul in Riga anerkannt. — Es heißt, der vor einigen Tagen hier eingetroffene General v. Benkendorf, bisheriger Gesandter unsers Hofs in Karlsruhe, sey zu einem wichtigen Posten im innern Staatsdienst bestimmt. — Die plözlich eingetretene große Handelskrisis in England, die darauf erfolgten bedeutenden und zahlreichen Fallimente in den ersten Handelsstädten Europens, beginnen auch hier sehr nachtheilig zu wirken — und wir befürchten noch größere Unfälle in den nächsten Wochen. Am 9 d. stellte das bekannte hiesige Handelshaus, Gebrüder Livio, seine Zahlungen ein; die Handlungshäuser Stieglitz, Thomson, Bonar und Düval haben einstweilen die Direktion seiner Geschäftsführung übernommen. Das hier lange blühende russische Handelshaus K****w und Komp. wankt gleichfalls sehr in seinen Operationen. Durch den Sturz des erstern leiden vorzüglich viele mit Leibrenten zurükgetretene Staatsdiener und Pädagogen, die den durch Jugend-Erziehung früher hier sehr leicht gewonnenen bedeutenden Erwerb, als Sparpfennig ihres Alters, in diesem Hause niederlegten, und nun mit dessen Verlust jeder Stüze beraubt, sich der Verzweiflung preis gegeben sehn. — Die Tagesereignisse der jüngsten Zeit in unserm Vaterlande haben dargethan, daß der russische Soldat, seinen täglichen mechanischen Dienst abgerechnet, der ihm größtentheils nur wenige Tagesstunden ausfüllte, wirklich zu wenig beschäftigt war, und in diesem Müssiggange um so eher den Einflüsterungen übelgesinnter oder neuerungssüchtiger Reformatoren Gehör gab. Die Regierung scheint jezt selbst diesen Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit würdigen zu wollen. Es heißt, es sey im Werke, dem Militär künftig bei Friedenszeiten, außer der Vollziehung seiner nothwendigen Dienstpflichten, eine allgemein nüzliche Thätigkeit anzuweisen. — Der Leichnam des hochseligen Kaisers Alexander verblieb in der Schloßkirche zu Zarskoje-Selo bis zum 17 d. An diesem Tage wurde er unter dem vorgeschriebenen Cerimoniel feierlich nach dem Lustschlosse Tschesme gebracht, wobei die Autoritäten der Stadt Zarskoje-Selo ihm das Geleit bis zur Gränze ihres Gebiets gaben. In der Kapelle dieses Schlosses empfing den Leichnam die aus der Residenz ihm entgegen geeilte Geistlichkeit, die Glieder der Trauerkommission, und die zur Dejour bestimmten General- und Flügeladjutanten des verewigten Kaisers. Am Abende wurde der Leichnam von der Geistlichkeit in den aus der Residenz herübergebrachten prachtvollen neuen Sarg, den sie durch die üblichen Gebete vorher geweiht hatte, gelegt. Der Reisesarg wird auf allerhöchste Verfügung zerstükt, und die Trümmer später in die Gruft des Verewigten gelegt werden. Am 16 zu sehr früher Morgenzeit, verkündeten zwei Herolde zu Pferde, denen zwei Sekretäre des dirigirenden Senats, mehrere Chevalier-Gardisten und vier Trompeter beigegeben waren, zuerst vor dem Palais Sr. Majestät des Kaisers, dann vor dem des Großfürsten Michael, endlich in allen Hauptpläzen der Residenz, die Allerhöchste Proklamation des Inhalts: „Am 18 d. wird die feierliche Ueberführung der Hülle des Kaisers Alexander glorreichen Andenkens, aus Tschesme in die Kasansche Kathedrale statt haben, hier auf den für diesen Zwek errichteten Katafalk gestellt, und nach vollzogenem Todtenamte in festgesezten Stunden dem Publikum aller Stände die Erlaubniß gegeben werden, ihre lezte Ehrfurcht der hochseligen Majestät zu bezeugen.“ Am 18 früh Morgens um 7 Uhr sezte sich der, den Leichnam aus Tschesme hieher begleitende Zug in Bewegung. Er wurde auf dem, ihm aus der Residenz dahin entgegen gesandten, vom hiesigen ersten Wagenbauer, Jochim, für die Summe von 50,000 Rubel höchst prächtig verfertigten, Leichenwagen eingebracht. Um dieselbe Stunde, welche drei Kanonenschüsse von der Festung allen Bewohnern der Residenz kund thaten, begaben sich alle zum Trauerzuge gehörige Personen in die von der Regierung dazu gemietheten Häuser, leztere befanden sich größtentheils in den nahen Umgebungen der Barriere. Drei spätere Geschüz-Signale deuteten diesem Personal an, um welche Zeitpunkte es die Häuser verlassen, sich in seiner Sektion für den Zug aufstellen, und dem Leichnam zur Barriere entgegen gehn mußte. Um zehn Uhr fanden sich bei dieser der Kaiser, begleitet von dem Großfürsten Michael, dem Kronprinzen von Oranien, dem Prinzen Wilhelm von Preußen und einem zahlreichen Generalstabe ein; eine halbe Stunde später Ihre Majestäten die Kaiserinnen Alexandrine und Maria, der Thronfolger Großfürst Alexander, die Prinzessin Maria von Würtemberg in einem Trauerwagen mit acht Pferden bespannt, dem die Staatsdamen und Hoffräulein Ihrer Majestäten in mehrern andern von sechs Pferden bespannten Wagen folgten. Um halb zwölf Uhr langte der Leichnam mit der ihn aus Tschesme geleitenden Eskorte bei der Barriere an. Nachdem die höchste Geistlichkeit hier, wie später bei jeder passirten Kirche, ein Todtenamt gehalten hatte, verkündete seine Ankunft ein viertes und leztes Signal der ganzen Stadt. Jezt sezte sich die unabsehbare Masse des ungeheuer großen Trauerzugs in vorgeschriebener Ordnung, aus 13 verschiedenen Abtheilungen bestehend, zur Kasanschen Kathedrale in Bewegung, unter dem Glokengeläute aller Kirchen, wobei von Minute zu Minute ein Kanonenschuß von der Festung ertönte. Zahllose Massen von Zuschauern, man könnte sagen, die ganze Bevölkerung unserer Kaiserstadt, sahen dem Trauerzuge in allen Stadttheilen, durch den er kam, mit den Zeichen der sichtlichsten Theilnahme, des innigsten Schmerzens zu. Alle Häuser und öffentliche Pläze, selbst Dächer und Zäune waren mit Zuschauern besäet. Alle zum Trauerzuge gehörenden Personen (die in Militär-Uniform ausgenommen), trugen lange Trauermäntel und Hüte mit herabgelassenen Klappen, von denen Trauerflöre wehten. Selbst Seine, unmittelbar

hinter dem Sarge sich befindende kaiserliche Majestät, die fremden Prinzen, die Allerhöchstdieselben umgebende Generalität, hatten sich dieser Vorschrift unterworfen. Die kaiserliche Leibkompagnie vom Garderegiment Preobraschensky eröfnete den grossen Trauerzug unter steter Vorspielung eines höchst rührenden Leichenmarsches. Die kaiserliche Leibkompagnie des Garderegiments Semenowsky schloß ihn. Der ganze Zug nahm den Raum einer starken russischen Meile ein. Von der Barriere bis zur Kathedrale stand die Garnison der Residenz zu beiden Seiten unter dem Gewehr. Die imposanteste Ansicht im Zuge gewährte die höchst zahlreiche griechische Geistlichkeit, streng nach ihren Rangklassen, eröfnet von den geistlichen Sängern, geschlossen durch den Beichtvater des verewigten Kaisers, den Prediger Fedatow. Alle hielten brennende Wachskerzen in der Rechten. Das Allerhöchste Cerimonial besagte zwar, daß Ihre Majestäten die Kaiserinnen dem Sarge vom Schlagbaume bis zur Kathedrale zu Fuße folgen würden; allein die rauhe schlechte Witterung machte dis unmöglich. Allerhöchstdieselben fuhren unmittelbar hinter dem Kaiser mit ihrem Gefolge in Staatswagen. Gegen 2 Uhr langte der Trauerzug bei der Kathedrale an. Hier ward in Beiseyn Ihrer Majestäten und Hoheiten vom Metropoliten Seraphim ein feierliches Todtenamt gehalten. Den Gliedern des diplomatischen Korps, allen Hof- und Staatsbeamten bis zur vierten Rangklasse, war durch Billets der Eintritt in die Kathedrale gestattet. Bis zum Tage der Beerdigung, die am 25 d. statt finden soll, dejourniren Tag und Nacht bei dem Leichnam: von jeder der ersten vier Rangklassen zwei Beamte, zwei Kammerherren und sechs Kammerjunker; nächstdem vom Militär ein General-Adjutant, zwei Flügel-Adjutanten des verewigten Kaisers, sechs Gardekapitaine, zwölf Pagen und zwölf Portd'epeefähndriche.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 13 April 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		132	131¼
Partial à 4 Proc.		115¾	115½
Metalliques 5 Proc.		89⅞	89⅝
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1085	1083
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	—	91¾
detto — —	5 Proc.	—	101¾
Landanlehen — —	5 Proc.	—	104½
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	102½	102¼
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Kleine Beschreibung von Würtemberg, mit einer Uebersicht seiner Geschichte und einer Einleitung in die allgemeine Erdkunde. Von J. D. G. Memminger. Zweite verbesserte Ausgabe, mit einer Karte des Königreichs. 11 B. Preis 48 kr., ohne Karte 24 kr., die Karte allein 30 kr., nach Kreisen und Oberämtern colorirt, 45 kr. Bei 10 Expl. wird das 11te frei geliefert.

Da diese Schrift auf höhere Empfehlung in vielen Landschulen eingeführt worden ist; so wurde desto mehr Fleiß auf die Vervollkommnung dieser neuen Ausgabe verwendet. Sie ist in Uebereinstimmung mit der größern Beschreibung des Königreichs von demselben Verfasser bearbeitet, so daß jene dabei dem Lehrer zum Handbuch dienen kan. Mit der Karte ist eine Höhenkarte verbunden. Die Karte selbst stellt noch die Eintheilung des Königreichs nach Kreisen und Oberämtern, mit Bezeichnung sämtlicher Poststationen dar. Sie gibt zugleich ein Bild von der natürlichen Beschaffenheit der Oberfläche des Landes, insbesondere von dem Schwarzwalde und dem ganzen Zuge der Alp dar, wie es noch durch keine Karte so klar und vollständig gegeben worden ist. Diejenigen Abnehmer der 1sten Ausgabe, welche dafür in Erwartung einer Karte sind, die aber damals, weil der Stich nicht entsprochen hat, nicht geliefert werden konnte, erhalten jezt die Karte frei nachgeliefert.

Bei Jakob Giel, Buchhändler in München ist in Kommission zu haben:

Dienstes-Vorschriften für die königl. bayerische Bürger-Landwehr der Haupt- und Residenzstadt München. Herausgegeben von dem königl. bayer. Landwehr-Regimentskommando München. 8. 1 fl.

Bei direkter Abnahme von Partien dieses, bei jeziger Formation der Landwehr des Königreichs wichtigen und nüzlichen Werkes, findet ein angemessener Rabatt statt.

Stuttgart. (Ankündigung eines Werkes über den Steinschnitt.) Ein Werk über den Steinschnitt für Baukünstler, Werkmeister, Werkführer 2c. besizt Deutschland noch nicht. In Frankreich sind schon mehrere Werke darüber erschienen; das neueste und vollständigste, welches von Sachkennern als ganz vorzüglich gefunden wird, ist Traité special des coupes de pierre von Douliot, Professor der Baukunst in Paris: es enthält 60 Bogen Text und 100 in gr. 4. Von diesem Werke bearbeitet ein Mathematiker, welcher der französischen Sprache vollkommen mächtig ist, eine deutsche Uebersezung, wobei er wegen der technischen Ausdrüke einen geschikten und erfahrnen Baukünstler zu Rathe zieht. Die Tafeln werden in der hiesigen königlichen lithographischen Anstalt mit aller Schärfe und Schönheit, wodurch sich die Arbeiten derselben rühmlichst auszeichnen, lithographirt. Um den Ankauf dieses wichtigen Werkes zu erleichtern, wird es in vier Lieferungen ausgegeben, wovon die erste, welche 27 Tafeln und den dazu gehörigen Text umfaßt, im Junius erscheinen wird; die übrigen werden von drei zu drei Monaten folgen. Jede Lieferung kostet 4 fl., welche bei Empfang derselben bezahlt werden. Nach Vollendung der zweiten Lieferung wird der Preis wenigstens um ein Viertel erhöht. Proben von den Abdrüken können in der königlichen litographischen Anstalt eingesehen werden. Die Sonnewald'sche Buchhandlung allhier hat die Kommission übernommen, und kan bei ihr, so wie in allen Buchhandlungen darauf unterzeichnet werden.

Im Verlage des Unterzeichneten sind so eben folgende Werke erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Maltiz, G. A. Freiherr v., Schwur und Rache, Trauerspiel in vier Akten. 8. 1 Thlr.

Heckn, J. W., Griechenlands Entstehen, Verfall und Wiedergeburt, oder: Sind die Griechen Rebellen? Sind die Türken ihre legitime Regierung? Staats- und völkerrechtlich beleuchtet. 8. 16 gr.

— — Wiens Kunst, Natur, Menschen. In vergleichender Betrachtung mit Berlin, London und Nordamerika. 8. 1 Thlr.

E. H. G. Christiani in Berlin und Hamburg.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlung zu haben:

Aufklärung über Begebenheiten der neuern Zeit. Uebersezungen und Auszüge aus den interessantesten Werken des Auslandes. 1r Band, 8. geheftet. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 20 kr.

(Der bereits unter der Presse befindliche zweite Theil wird nebst mehrerem Anderem folgende noch gänzlich unbekannte Flugschriften geben:
1. Geschichte der Neapolitanischen Revolution im Juli 1820, von Biago Gamboa, Oberstlieutenant der Artillerie.
2. Geschichte der Revolution zu Palermo, von Lelio de Paula, und der Militärexpedition nach Sizilien, von G. M. Oliver Paoli.
und ehestens versandt werden.)

Blunt, J. J., Ursprung religiöser Ceremonien und Gebräuche der römisch-catholischen Kirche, besonders in Italien und Sicilien. Aus dem Englischen von Wiener, Pfarrer zu Bessungen. 8. geheftet. 18 gr, oder 1 fl. 20 kr.

Willis, Francis M. D., Ueber Geisteszerrüttung. Eine Abhandlung, welche die Gulstonischen Vorlesungen enthält. Aus dem Engl. übersezt und mit Zusäzen und kritischen Bemerkungen herausgegeben von Dr. Franz Amelung. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

In der Macklot'schen Hofbuchdrukerei in Karlsruhe ist fertig geworden:

Friedrich Weinbrenner, ein Denkmal von Aloys Schreiber, mit dem Bildnisse des Verstorbenen 1 fl. 12 kr.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Vorladung.) Alle Diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des dahier mit bedeutender Ueberschuldung verstorbenen bürgerlichen Regenschirmmachers Joseph Eppich aus was immer für einem Titel Forderungen und Ansprüche zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, solche an dem hiezu festgesezten Termine, Montag den 1 k. M. Mai, hierorts gehörig zu liquidiren, sofort sich wegen Annahme oder Nichtannahme des von der Wittwe und dem Vater des Erblassers angetragenen Nachlaßvergleiches nach vorläufig eingesehenen Inventar geeignet zu erklären. Hinsichtlich der nichterscheinenden bekannten Gläubiger wird angenommen werden, daß sie mit dem Beschlusse der Mehrheit der Erscheinenden einverstanden seyen, und die nicht erscheinenden unbekannten Gläubiger haben zu erwarten, daß sie bei allenfallsiger gütlicher Ausgleichung dieser Verlassenschaft und Debitsache nicht mehr berüksichtigt werden würden.

Regensburg, den 28 März 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Schieber, Direktor.
Ebert.

(Vorladung und Ediktalcitation.) Georg Fürst, ein lediger Webergesell von Häusern aus Veltritz in Böhmen, ist zu Poing d. G. mit Errichtung eines gerichtlichen Testamentes verstorben.

Auf Antrag des Testamentserben, werden des Erblassers Geschwisterte Anton, Ursula und Barbara Fürst von Häusern aus Veltritz in Böhmen, da durch gerichtliche Korrespondenz ihr Aufenthalt noch nicht hat erfragt werden können, andurch öffentlich aufgefordert, über die Anerkennung des von ihrem Bruder Georg Fürst am 10 Nov. 1825 errichteten obigleitlichen Testaments binnen dreißig Tagen von der erstmaligen Einrükung dieser Bekanntmachung und Ladung, sich zu erklären, widrigenfalls dieses Testament als von ihnen anerkannt betrachtet, und die weitere Verlassenschafts-Verhandlung werde gepflogen werden.

Ebersberg, den 1 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Höß, Landrichter.

Avis.

„L'on demande pour une place dans le Levant un teneur de Livres consommé et parfaitement au fait de sa partie, qui puisse en même temps se charger des correspondances Allemande et Françoise. Cette personne doit avoir déjà atteint un certain âge et fournir sur son caractere moral les garanties les plus suffisantes. Ces conditions supposées, on pourra s'adresser directement à nous (George Guébhard et Comp. au Consulat de Suisse à Livourne) pour les conditions."

Berichtigung
der in Nr. 91. dieser Blätter von dem Buchdruker P. Ambrosi dahier im allgemeinen hingestellten Warnung.

Dieser sich selbst Verlags-Buchdruker nennende Buchdruker P. Ambrosi, hat auf Frankh'schen Paqueten mit W. Scott den Titel Buchhändler erworben, und die mit dieser ihm nicht gebührenden Firma mit beigepakten Paquete — ließ ich an den Hrn. Verleger zurükgehen, welches so wie einmal, allemal geschehen würde.

Passau, den 6 April 1826.

Fr. Pustet.

Eine gute Apotheke in Bayern wird um billigen Preis zu kaufen gesucht. Verkaufslustige belieben ihre genauen Angaben unter der Addresse F. H. durch die Expedition dieses Blatts franco zu befördern.

Todes-Anzeige.

Mit gerührtem Herzen erfülle ich hiemit die traurige Pflicht, allen meinen verehrten Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß am 24 d. M. mein innigst geliebter und mir unvergeßlicher Gatte der königl. dänische Staatsrath und Ritter des königl. dänischen Dannebrog's Ordens, G. N. Nißen, an der Lungenlähmung hier gestorben ist; und empfehle mich unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen in ferners geneigtes Andenken.

Salzburg, den 31 März 1826.

Konstanze Nißen, geb. Weber,
verwittwete Mozart.

Todes-Anzeige.

Nach einer kurzen Krankheit, wurde uns gestern unsere gute Schwiegermutter, die Frau Justina Rosina Freifrau v. Schnurbein, geborne v. Ammann, in ihrem 82sten Lebensjahre, durch den Tod entrissen. Ueberzeugt von der Theilnahme unserer Verwandten und Freunde machen wir ihnen solches hiemit bekannt, und empfehlen uns zugleich ihrem fernern Wohlwollen, unter Verbittung ihrer Beileids-Bezeugungen, die unsern Schmerz nur erneuen würden.

Augsburg, den 13 April 1826.

Balthasar v. Hößlin,
Schwiegersohn.
Jakobine Freyfrau v. Schnurbein,
geb. v. Schwarz, Schwiegertochter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 106. 16 April 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch New-Yorker Zeitungen bis zum 10 März erfährt man, daß der Senat noch nichts hinsichtlich der Kommissarien entschieden hat, welche von dem Präsidenten ernannt werden sollen, um dem Kongresse von Panama beizuwohnen. Da alle Diskussionen bei verschlossenen Thüren vor sich gehen, so kannte man die Oppositionsgründe gegen diese Maaßregel noch nicht; das aber schien außer Zweifel, daß die Absendung von Kommissarien eine sehr starke Opposition im Senate gefunden hat. Der New-York Daily Advertiser versichert, gewisse Mitglieder des Senats (diejenigen aus den südlichen Staaten, wo noch die Sklaverei herrscht) befürchteten: die Grundsäze, die in den südamerikanischen Republiken herrschen, möchten endlich auch in die vereinigten Staaten eindringen. „Sie befürchten hauptsächlich, sagt der New-Yorker Journalist, den Fortschritt jenes Geistes, der bewirkte, daß man in bemeldeten Republiken die Sklaven emanzipirte, und der die Emanzipation der Sklaven auch in den vereinigten Staaten beschleunigen könnte.“

Großbritannien.

London, 8 April. Konsol. 3Proz. 79⅛ bis 79½. Schazkammerscheine 6 bis 7 Prämie.

Das Parlament eröfnete am 5 April seine Sizungen wieder; es kam aber bis zum 8 nichts Erhebliches vor.

Die Times vom 6 April sagen: „Die lezten Nachrichten aus Rußland sind nicht so beruhigend als wir gehoft hatten. Die Unterhandlung ist noch nicht beendigt, und wird es auch sobald nicht seyn. Der Herzog von Wellington, der mit der zweiten Konferenz fertig zu seyn glaubte, ist jezt überzeugt, daß er nicht vor dem Junius nach England wird zurükkommen können.“

* London, 4 April. Da das Parlament weder die vorige Woche gesessen, noch jezt sizt, so fehlt es an politischen Neuigkeiten, denn auch von Außen her kömmt uns nichts zu, das auch nur eine Spalte unserer Zeitungen füllen könnte. Die Assisen in den Provinzen, und Auszüge aus den französischen Blättern sind ihr Nothbehelf, sonst würde es um solche Jahreszeiten jämmerlich um sie stehn. — Selbst aus Brasilien und Portugal haben wir seit Kurzem nichts Bedeutendes erfahren, auch aus Ostindien nichts, wonach man über den wahrscheinlichen Ausgang des dortigen Krieges eine Meynung fassen könnte. — Im Handel scheint es sich ein wenig zu bessern, mindestens werden etwas mehr Geschäfte gemacht; aber man fürchtet sich jezt vor dem 4 Mai eben so sehr, und vielleicht noch mehr, als früher vor dem 4 März, weil eine große Menge Wechsel, die an leztgenanntem Tage zahlbar waren, bis zum 4 Mai verlängert worden sind. Inzwischen werden wenige Anleihen bei der Bank gemacht; vielleicht schon deswegen, weil die Kaufleute fürchten, dadurch daß sie dieselben nachsuchen, ihrem Kredite zu schaden. Die Stocks halten sich im Preise; die englischen steigen sogar, vorzüglich wohl darum, weil das große Publikum in diesem Augenblike sein Geld (wenn es auch nicht so hohe Zinsen trägt), für sicherer in denselben hält, als in irgend einer Spekulation.

Frankreich.

Paris, 10 April. Konsol. 5Proz. 97, 30; 3Proz. 66. — Bankaktien 2050; Falconnet 75, 55; Guebhard 49¾; Hayti 770.

Der 3te Artikel des Erbschaftsgesezes, welcher durch die Verwerfung der übrigen in der Pairskammer, nunmehr der einzige des ganzen Gesezesentwurfs geworden ist, lautet so: „Die Güter, worüber es erlaubt ist, nach den Worten der Art. 913, 915 und 916 des Civilkoder zu verfügen, sollen, ganz oder zum Theile, durch einen Vertrag zwischen Lebenden, oder durch eine testamentarische Verfügung vergeben werden können, unter der Bedingung, sie an eines oder mehrere Kinder des Donatairs (Geschenkempfängers), die schon geboren sind oder noch geboren werden, bis in das zweite Glied einschließlich, herauszugeben. Es sollen für den Vollzug dieser Verfügung der Artikel 1051 des Civilkoder und die darauf folgenden, bis Art. 1074 einschließlich, beobachtet werden.“

Ein Journal hatte behauptet, die brittische Seemacht im Tajo vermehre sich. Die Etoile bemerkt: „Diesem Journale ist also nicht bekannt, daß die in jenen Meeren liegende englische Station jedes Jahr um diese Zeit erneuert wird; es verwechselt also eine bloße Ablösung mit einer Verstärkung. Unsern Tagblättern kommt es aber nicht darauf an, ob eine Thatsache wahr ist; sie interessirt nur die Folgerung die sie daraus ziehen können. Man sollte sie unaufhörlich an Fontenelle's Wort erinnern: La dent d'or existe-t-elle?“

Die meisten Pariser-Zeitungen enthalten folgenden Artikel: „Der königliche Kanal der Pyrenäen, dessen Entwurf der Regierung von Hrn. Ludwig Galabert vorgelegt wurde, soll den großen Kanal von Languedoc von Toulouse bis Bayonne fortsezen. Die Vorarbeiten sind beendigt, und Hr. Colome's v. Jullian, Brüken- und Straßeningenieur, der damit auf Verlangen des Hrn. Galabert beauftragt war, hat die Pläne, Vermessungen und Anschläge dieses Werks auf einer Ausdehnung von mehr als 70 Lieues vollendet, ohne daß man ein Hinderniß angetroffen hätte, welches die Ausführung dieses Planes erschweren könnte. Der Kanal wird fünf fruchtbare, wegen Mangel an Verbindung mit Erzeugnissen überfüllte Departemente durchfließen. Die reichen und ergiebigen Bergwerke der

pyrenäen waren bisher durchaus ohne Nuzen für Frankreich, welches sich dieser zu seinem Wohlstande so wesentlichen Hülfsquellen beraubt sah. Die Schiffahrt von dem mittelländischen Meer nach dem Ocean wird die unmittelbare Folge dieses großen Unternehmens seyn."

Die meisten Pariser Journale sind angefüllt mit Triumphgeschrei und Glükwünschen an die Pairskammer über die in ihrer Sizung vom 8 April ausgesprochene Verwerfung des Rechtes der Erstgeburt, dessen Wiedereinführung das neue Erbschaftsgesez bezwekte. „Die Pairskammer, sagt das Journal des Debats, hat ein schönes Gefecht mit einem noch schönern Siege beendigt: Das Recht der Erstgeburt wurde verworfen! Blieb noch der Artikel von den Substitutionen übrig. Dieser Artikel, der nur durch die Verbindung, in die man ihn mit der gesezlichen Vorausnahme gebracht hatte, erschrekte, der eine längstgefühlte Lüke in unsern Gesezen ausfüllt, der sich auf das Recht des Eigenthums, auf die väterliche Gewalt, auf das allen Familien theure Recht der Selbsterhaltung gründet, dieser Artikel, dessen Verfügungen mit Klugheit abgegränzt waren, ging mit einer ungleich großen Mehrheit durch. So hat sich denn bis zum Ende jener Geist hoher Weisheit bewährt, der allen Leidenschaften, allen Einflüsterungen unzugänglich, das Gewicht der Abstimmung der obern Kammer 1819 in die Wagschale der verkannten Monarchie, 1826 in die der angegriffenen Gesellschaft legend, diesen großen Staatskörper immer würdig zeigt, die Wage des öffentlichen Geschikes in seiner Hand zu halten. Ihm gebührt der Dank, daß die lebhafteste Beunruhigung, die Frankreich seit langen Jahren empfunden, sich in dem einmüthigen Gefühle der Freude und Sicherheit verliert. Die Familie, das Land, der Staat, die Natur, so zu sagen, bleiben nun in Frieden. Ein Schrei der Dankbarkeit wird sich von einem Ende des Reichs zum andern zu den erlauchten, zu den weisen Repräsentanten unsers Jahrhunderts und unseres Vaterlandes erheben!"

Der Constitutionnel ruft aus: „Ehre der Pairskammer! Das verderbliche Gesez des Rechtes der Erstgeburt ist verworfen! Nicht Ein Familienglied, nicht Einen Bürger wird es geben, dessen Herz nicht pocht vor Dankbarkeit und Begeisterung bei Vernehmung dieses großen Ereignisses! Die wahre, schuzverleihende, natürliche Aristokratie hat sich in Frankreich konstituirt; die konstitutionelle Monarchie ist auf unvergängliche Grundlagen gebaut; die Contrerevolution ist unmöglich! Die öffentliche Meynung ist endlich für Etwas gezählt! Die Charte ist gerettet! Franzosen von allen Meynungen, aber durch ein gemeinschaftliches Band edelmüthiger Gesinnungen verbunden, wünscht Euch Glük! Dis ist der schönste Triumph, den Ihr seit der Restauration errungen! Von heute an hat sie alle Interessen, alle Herzen zur Grundlage!"

Der Courrier français sagt im Wesentlichen: „Ein verderbliches Gesez, erzeugt vom Hasse unserer Institutionen mit einer Art antisozialen Schwindels, ist an der Weisheit der erblichen Kammer gescheitert! Frankreich hat ein neues Unterpfand für die Dauer seines Friedens erhalten; die Vernunft, die Gerechtigkeit, die Moral wurden gerächt für die feierlichen Angriffe, welche der ministerielle Entwurf gegen sie führte. Der ungereimte, gehässige, ungerechte Grundsaz des ersten Artikels des Gesezes hat die Mehrheit der Pairskammer wie die ganze Nation empört. . . . Die Minister werden daraus lernen, wenn sie noch Etwas lernen können, daß man nicht ungestraft mit einer Nation, mit einer gesezgebenden Kammer spielt, indem man in einigen Zeilen ein Gesez, bestimmt, die Gesellschaft umzukehren, hinwirft, ohne sich die Mühe zu geben, die Vorlegung desselben durch Thatsachen oder Gründe zu rechtfertigen; sie werden lernen, daß selbst die Vertheidigung von fünf Ministern einen Entwurf nicht retten kan, wenn ihre Reden weiter nichts als Abschweifungen vom Gegenstande, und absprechende Behauptungen enthalten. Die gestrige Sizung bildet in unsern parlamentarischen Jahrbüchern eine merkwürdige Epoche: sie ist für die Nation ein Pfand des Friedens und der Sicherheit; für die Pairskammer ein Anspruch auf Ruhm und Dank; für das Ministerium ein Zuwachs von Volksmißgunst und Schmach!"

Der Aristarque zeigt blos in einigen Zeilen die Verwerfung des Erstgeburts-Rechtes an, und freut sich über die Annahme des 3ten Artikels, der die Ordnung der schon vom Code civil regulirten Substitutionen erweitert. Der Drapeau blanc sagt gar nichts.

*** Paris, 8 April. Die Guebhards gehen seit der Ankündigung der nahen Ziehung und nachherigen Bezahlung einer Serie immer höher; sie sind über 50. Diese Veränderung darf man durchaus nicht auf Rechnung des spanischen Staatskredits schreiben; die Ehre davon gebührt allein den Pariser Häusern Baguenault und Outrequin, die bisher nicht an der Möglichkeit verzweifelten, die Gelder zu dieser Zahlung durch ihre eigene Operation zusammen zu raffen, wie wir neulich meldeten; indem sie noch unverkaufte einzelne Obligationen oder Inscriptionen der Guebhardischen Anleihe an Mann brachten. Die Vales haben dazu nichts beigetragen; sie stehen noch auf ihrem erdichteten Kurse von 35½. Unpartheiische Menschenfreunde würden es übrigens von ganzem Herzen gern sehen, wenn der spanische Kredit sich auf neue Grundlagen der Vernunft und der Rechtlichkeit zu stüzen versuchte. Aber noch immer ist von keiner Maaßregel dieser Art die Rede, und sogar die französische Regierung wird in der bevorstehenden Verhandlung über das Budget eingestehen müssen, daß sie für ihre bisherigen Ausgaben der Okkupation nicht im geringsten gesichert ist. Man hat zu erwarten, daß bei dieser Gelegenheit die Bemerkung im Allgemeinen gemacht werden wird, wie zwangsvoll die Lage Frankreichs gegen Spanien ist; weder die Politik noch die Menschlichkeit erlauben, daß Frankreich seine Truppen aus Spanien zurükziehe, und doch dauern die Ausgaben beständig fort. So ist gleichsam Frankreich der Regierung von Spanien zinsbar, weil die Drohung Frankreichs, es werde seine Truppen zurükziehen, wenn man nicht bezahle, ganz unausführbar ist.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 April. Die Kurse einiger Arten von Staatseffekten sind seit Ende voriger Woche zwar etwas herabgegangen, doch sind dergleichen Schwankungen, nach der Meynung unserer Börsenbesucher, die nothwendigen Begleiter des Effektenhandels, der ohne sie bald ganz aufhören würde. Oestreichische Metalliques wurden zu 89⅜ baar verkauft; Wiener Bankaktien zu 1295; Partiale zu 115½; Darmstädter Subscriptionen zu 73; badische Loose zu 62. — Die lezten holländischen Posten hatten allerdings die Kurse etwas niedriger ge-

bracht (östreichische Metalliques zu 84½); doch äußerte das Fallen an der Amsterdamer Börse um so weniger Einfluß auf die unsrige, da man es den Londoner Ereignissen zuschreibt, diese hier aber wenig beachtet werden, weil, insofern deren Veranlassung in politischen Gerüchten liegt, die seitherigen Erfahrungen von ihrem völligen Ungrunde hinreichende Ueberzeugung geben. — In den oben bemerkten Effekten fand ziemlicher Begehr statt, ohne daß jedoch bis jezt der reelle Verkehr das Gepräge jenes Schwindelgeistes an sich trägt, der die frühern Zeiten charakterisirte, und der so großen Antheil an der neulichen Krisis gehabt hat. — Mit Ausnahme von Hamburg, sind dermalen alle Wechselkurse in Geld notirt, und stehen ziemlich hoch: vornemlich London zu 153¾, auf 2 Monate Sicht, Bremen zu 108½ und Leipzig zu 100¼ kurze Sicht. Die allgemeine Ursache dieser hohen Wechselkurse liegt zweifelsohne in einer, die zum Verkauf bereite Quantität der Effekten überwiegenden, Nachfrage, die hinwieder darin ihren Grund hat, daß, in Folge der lezten Krisis, der Wechselhandel unsers Plazes selbst ungemein an Umfang verloren, obgleich an Solidität gewonnen hat, indem seit jener Epoche eine außerordentliche Vorsicht hinsichtlich der Acceptationen von Seite unserer Handelsleute eingetreten ist. — Daß vorzüglich Bremen, welches in gewöhnlichen Zeiten kaum 107 zu stehen pflegt, jezt zu so hohem Kurse begehrt wird, rührt von dem hohen Diskonto an jenem Plaze her, dessen Wechselgeld, bekanntlich Pistolen, durch die beträchtlichen Versendungen nach England hin sich wohl sehr vermindert haben mag. Der höhere Leipziger Kurs erklärt sich hinlänglich durch die dortige Jubilate-Messe, die bereits ihren Anfang genommen hat. Dagegen ist wenig Nachfrage nach Hamburg, das man zu 148 haben kan, weil in der neuesten Zeit sowol der Seehandel dieses Plazes, als dessen Absaz an überseeischen Erzeugnissen und englischen Manufaktur-Waaren in das Innere von Deutschland, sehr an Umfang und Wichtigkeit verloren hat.

Preußen.

Se. Maj. der König hat auf Antrag der Hauptbibelgesellschaft zu Berlin eine jährliche Kollekte in allen evangelischen Kirchen der Monarchie zur Verbreitung der Bibel mittelst Kabinetsordre vom 9 Febr. d. J. zu bewilligen geruht, und es ist höhern Orts bestimmt worden, daß diese Kollekte alljährlich am ersten Pfingstfeiertage statt finden soll. — Die Gesezessammlung enthält eine königliche Verordnung vom 18 Jan. d. J., daß die Geseze der vormaligen französischen Regierung, welche die Titel, Prädikate und Wappen des Adels abgeschaft haben, in den zur preußischen Monarchie gehörigen Provinzen am linken Rheinufer, außer Kraft treten, und die Familien, welche sie zu führen vor der Abschaffung berechtigt waren, darin wieder hergestellt seyn sollen. Eine zweite Kabinetsordre vom 25 Febr. bestimmt, daß in den Rheinprovinzen die Errichtung von Familien-Fideikommissen nur nach vorgängiger Prüfung der Provinzialbehörden, und unter der Immediatbestätigung Sr. Maj. des Königs erfolgen, und daß durch deren Ertheilung die jezt in den Rheinprovinzen noch geltenden französischen Geseze, in Rüksicht der bestätigten Fideikommisse, ganz außer Anwendung gesezt, und die Rechtsverhältnisse derselben blos nach der bestätigten Stiftungsurkunde beurtheilt werden sollen.

** Berlin, 8 April. Unsere Gesezgebung ist durch zwei neue Geseze bereichert worden, welche die Rheinprovinzen angeben. Das erste ermächtigt diejenigen Bewohner der Rheinländer, welche in Folge der französischen Revolution ihren Adel und ihre Wappen abgelegt hatten, dieselben sofort wieder anzunehmen und zu tragen; das zweite hebt die Verordnungen des Code über Familien-Fideikommisse auf, gibt aber keine anderweitigen Bestimmungen darüber, sondern verordnet, daß die Statuten einer jeden Stiftung den Provinzialbehörden zur Begutachtung, und dem Könige zur Bestätigung vorzulegen seyen. Dis hängt unmittelbar mit dem Geseze über Substitutionen zusammen, das jezt vor der französischen Pairskammer verhandelt wird. Dort soll bis zu einem bestimmten Grade allgemein substituirt werden können; bei uns soll jede Substitution besonders geprüft werden. Manchem scheint die Weise, wie man bei uns eingreift, richtiger, und der Sache angemessener. — Die Oeffentlichkeit macht hier Riesenfortschritte. Eine neue Zeitschrift, die Schnellpost, welche seit dem 1 Jan. d. J. hier erscheint, kan als Beförderin derselben gerühmt werden; sie bringt alle Neuigkeiten und Lächerlichkeiten des Tags zur Sprache, und erregt deshalb Interesse. Ein anderer Beweis für diese Oeffentlichkeit ist eine jezt hier cirkulirende Schrift, die Auffehn macht; ihr Verfasser ist ein hiesiger Droschkenunternehmer und Aktionair des Königsstädter Theaters, Hr. Henoch, wenigstens ist er als solcher genannt. Derselbe belegt aufs Bündigste, wie verschwenderisch und übelberechnet die Verwaltung der vorigen Direktoren war, deren Absezung auch die Allgemeine Zeitung berichtet hat. Eine junge Sängerin, die etwas undelikat in Beziehung auf Geschenke, die sie empfangen hatte, in der Schrift behandelt worden war, hat Hrn. Henoch diese Geschenke zur Versilberung zurükgeschikt, und dadurch die Achtung, die sie ohnehin besaß, vermehrt. Dieser Umstand macht so eben fast den einzigen Gegenstand der Tagsgespräche aus.

Schweden.

* Stockholm, 31 März. JJ. MM. beehrten gestern ein glänzendes Fest, das der norwegische Staatsminister Hr. v. Sommerhjelm gab, mit Ihrer Gegenwart. — Folgendes ist das Resultat der im vorigen Jahr in Schweden vorgenommenen Volkszählung: Gesamtbevölkerung 2,724,778 Seelen, der Stadt Stockholm 72,137, der Provinz Malmöhus (der volkreichsten) 189,343, der von Elfsborg 182,353, der von Ostgothland 180,406 2c. Am meisten bevölkert ist die Provinz Jemtland, welche 38,859, und die Insel Gothland, welche 37,528 Seelen zählte. Von den Verstorbenen im vorigen Jahre sind 1205 ertrunken oder von den Wellen fortgeführt, und 365 Kinder durch ihre Mütter oder Ammen erstikt worden. Unter den fruchtbaren Frauen waren 1420 im Alter von 45 bis 50 Jahren, und 33 die schon über 50 Jahr hinaus waren. — Am 24 d. M. gaben die Offiziere der beiden Grenadier-Regimenter vom Ostgothlandischen Korps ihrem gewesenen Chef, dem Generallieutenant Grafen Gustav v. Mörner, der, nachdem er dem Vaterlande 20 Jahre gedient, nun seine Dimission genommen hat, ein großes Abschiedsfest, wobei jedoch die Gefühle des Schmerzes die der Freude überwogen. Nachfolger des Grafen v. Mörner in besagtem Kommando ist der Generalmajor Baron v. Ulfsparre. — Man ist gegenwärtig beschäftigt, auf dem neuen Gotha-Kanal eine regelmäßige Paketfahrt einzurichten. Die Direktion hat eine Prämie von 200 Rthlr. Banko für denjenigen ausgesezt, der auf demselben zuerst ein bequemes und zur Förderung von 8 bis 10

Passagieren passendes Fahrzeug stellen wird, bis daß man im Stande ist zu diesem Zwek bestimmte Dampfschiffe zu bauen. — Die Unordnungen, welche auf dem am 14 d. von dem Präsidenten und Gouverneur der Provinz, Baron v. Fock, zur Feier des Geburtstages J. k. Hoh. der Kronprinzessin zu Upsal gegebenen Ball statt gefunden, sind sehr übertrieben worden. Eine vermuthete Parteilichkeit für eine privilegirte Klasse, bei der Einladung von Studenten, soll die Ursache davon gewesen seyn; doch zerstreute sich der Auflauf in der Nähe des vom Gouverneur der Provinz bewohnten Hotels gleich auf die erste Mahnung des Rektor Magnifikus, der den Ball-Saal verließ und den unruhigen Köpfen gütlich zuredete. — In Folge der hier herrschenden Dürre sind die Getreidepreise, besonders die des Roggens, gestiegen.

Rußland.

Das Journal von Petersburg enthält, zur Vertheidigung des von der Regierung streng eingehaltenen Verbotsystems, einen Artikel, worin es unter Anderm heißt: „Ungeachtet im vergangenen Jahre durch die durchgängig ergiebigen Getreide-Ernten und den allgemeinen Frieden die Ausfuhr der rohen Erzeugnisse des Landes nicht begünstigt worden, ungeachtet der Fall großer Handelshäuser im Ausland und der Geldmangel in ganz Europa noch dazu gekommen, ist dennoch nach den Berichten der Gränz-Zollämter der Handel im ganzen Reiche im vergangenen Jahre nicht geringer gewesen, als in den frühern. Im Gegentheil hat, obgleich im Jahr 1825 die Einfuhr 1,093,346 Rubel weniger betrug als 1824, die Ausfuhr sich auf 44,601,506 Rubel mehr belaufen, als ebenfalls im Jahre 1824; also die Handelsbilanz, zum Vortheil Rußlands, über 43½ Millionen Rubel betragen. Unter den Artikeln der gegenwärtigen Ausfuhr sieht man Tuch, verschiedene wollene, baumwollene, lederne, seidene und Metallfabrikate, Hüte, Tapeten, Papier, Tischgeschirr, Meubles, Spiegel, mathematische und physikalische Instrumente. Gleichwol verführt die Vorliebe zum Ausländischen nicht blos viele Käufer, und veranlaßt sie, ihre eigenen Güter zu verachten, sondern oft findet man auch Kaufleute, welche auf Rußlands eigene Erzeugnisse ausländische Fabrikstempel sezen, und zwar deshalb, damit die vaterländischen Fabrikate für ausländische angesehen werden. Indessen muß jeder Gutdenkende empfinden, wie sehr wohlthätig, sowol für das Beste des Handels, als für das allgemeine Beste, die Standhaftigkeit der Regierung in fortwährender Befolgung des von ihr angenommenen Verbotsystems schon jezt gewesen ist."

Oestreich.

Wien, 11 April. Metalliques 91³/₁₆; Bankaktien 1102.

Türkei.

Das Diario di Roma enthält ein Schreiben aus Corfu vom 20 März, worin es heißt: „Die Einnahme des Felsens Vassiladi hat die Belagerten in Missolunghi sehr in Schreken gesezt. Theils haben sie dadurch einen interessanten Punkt, der ihre Verbindung mit dem Meere sicherte, und damit auch die Hofnung, von dieser Seite Lebensmittel zu erhalten, verloren; theils müssen sie fürchten, nun von dieser Seite angegriffen zu werden. Die kurze Seestreke zwischen Vassiladi und der Stadt ist äußerst seicht, so daß die Türken von dem eroberten Felsen zu Fuß bis ans Ufer bei Missolunghi gelangen können, welches unglüklicherweise von dieser Seite gar nicht befestigt ist. Dadurch wird die Gefahr des Plazes verdoppelt, der durch seinen Fall die muthigsten Männer Griechenlands ins Verderben hinreißen wird. — Nach Berichten aus S. Maura hörte man am 15 März Abends wieder einen sehr lebhaften Kanonendonner, der von Missolunghi herzukommen schien. — Dem Vernehmen nach ist die Schifsmacht, welche England im mittelländischen Meere hält, beträchtlich vermehrt worden. Der Viceadmiral Sir Henry Neale hat sich auf kurze Zeit nach Neapel begeben."

Mehrere Pariser Journale kündigen bereits, wir wissen nicht mit welchem Grunde, den wirklich erfolgten Fall von Missolunghi an. Das Journal des Debats sagt: „Wir haben traurige Nachrichten aus Corfu vom 24 März; Missolunghi ist nach einer Belagerung von 10½ Monaten unterlegen. Am 8 März haben Ibrahims Truppen den lezten Sturm unternommen. Wir wissen schon, daß die christlichen Besazungen von Anatolico und Vassiladi niedergemacht worden sind, wobei mehrere Anführer und Priester, auf Befehl des grausamen Siegers und seiner würdigen europäischen Rathgeber, auf dem Scheiterhaufen umkamen. Das Schiksal der Besazung von Missolunghi ist uns unbekannt, aber wahrscheinlich sind die Köpfe von 10,000 Weibern, Kindern und Greisen gefallen. Von den Soldaten waren nicht 400 mehr übrig, die noch eine Flinte tragen konnten; schon seit drei Monaten hatten sie keine Lebensmittel mehr. Welches Schmerzensgeschrei wird nicht auf diese Nachricht in der ganzen Christenheit ertönen ꝛc." — Die Etoile vom folgenden Tage schenkt dieser Nachricht vollen Glauben. „Missolunghi, sagt sie, ist in Ibrahims Gewalt gefallen. Das Geschrei der erwürgten Griechen erhebt sich gegen jene unwürdigen Franzosen, welche Christi Religion verläugnend, zum Muhamedismus übergingen; ihr Blut verklagt jene gottlose Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts, die unaufhörlich gegen die Kreuzzüge deklamirte, und überall das, Christen gebührende Mitleiden vernichtete. Die wahren Feinde der Griechen sind die, welche das Christenthum in den Herzen zu vertilgen suchten, und die Welt durch ihre heillosen Grundsäze erschrekten. Der Constitutionnel und der Courrier français verstehn uns schon."

Wir glauben, vorstehende Nachricht noch mit einigem Mißtrauen aufnehmen zu müssen. Das Journal des Debats sezt Ibrahims lezten Sturm auf den 8 März, und doch läßt das im Diario di Roma angeführte Schreiben aus Corfu noch am 15 März starken Kanonendonner von Missolunghi her vernehmen. Auch meldet der Osservatore Triestino bis zum 8, der östreichische Beobachter bis zum 11 April, Nichts von einer Einnahme dieser Festung.

Drukfehler.

In dem Schreiben aus Rheinbayern in Nro. 104. der Allg. Zeitung sind folgende Drukfehler zu verbessern:

Seite 416, Sp. 1, Zeile 25 von unten, ist zu lesen: überlassen worden.

Ebendaselbst Zeile 13 von unten: Gränzvermarkung.

Sp. 2, Zeile 3 von oben: Hauptleuten Zelle' und Berlier.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Georg Heinrich Noehden.

Der am 13 März zu London in seiner Privatwohnung, wohin er sich aus seiner Wohnung im brittischen Museum hatte bringen lassen, in seinem 57sten Lebensjahre verstorbene Dr. Georg Heinrich Noehden, war zwar längst ein nationalisirter Britte geworden, verläugnete aber darum nie seine deutsche Abkunft und Bildung, und mag insofern als ein wahrer Repräsentant des gelehrten Deutschlands in der Metropole des brittischen Reichs angesehen werden, welches auch dadurch noch ganz vor Kurzem ausgesprochen wurde, daß bei einem im vorigen Jahre gestifteten deutschen Vereine in London er einstimmig zum Präsidenten, so wie Hr. Hüttner, Sekretär im auswärtigen Departement unter Canning, und gleichfalls ein tüchtiger Stellvertreter deutscher Gelehrsamkeit und Gründlichkeit, zum Sekretär ernannt wurde. Kein deutscher Gelehrter, der nach England kam, oder nur mit den dortigen Instituten in Verbindung stand, konnte und wollte in der lezten Zeit Noehden vorübergehn. Allen war er, so viel er vermochte, hülfreich und beiräthig. Wenn es wünschenswerth ist, daß unsere Sprache und Litteratur von den Britten besser gekannt und gewürdigt werde, als es früher geschah, wo man fast überall Deutsch und Dutch verwechselte, und von dem dull plodding Germans, nur als Handlangern der Gelehrsamkeit sprach, so hat Noehden durch seine in England selbst in gutem Englisch geschriebene Sprachlehre und Uebungsbücher, kein geringes Verdienst um diese bessere Meynung. Die Britten erkannten und schäzten in ihm einen durchaus biedern und sehr sachkundigen Mann, und gaben ihm in den lezten fünf Jahren öffentliche Beweise eines sehr ausgezeichneten Zutrauens. Einem solchen Manne gebührt auch in diesen Blättern eine ehrenvolle Erinnerung. Noehden war von Göttingen gebürtig, wo auch noch seine nächsten Verwandten, und da er unverheirathet und ohne Kinder gestorben ist, seine rechtmäßigen Erben am Leben sind. Er wurde früh schon ein Zögling der Georgia Augusta, und zeigte die entschiedendste Neigung für ältere und neuere Sprachkunde und Philologie im erweiterten Sinne des Wortes, welche weder blos als Grundlage fürs theologische Studium angesehen, noch auf die Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache beschränkt wird. Heyne, in dessen philologischem Seminar er sich bald auszeichnete, und Eichhorn, wurden besonders die Führer seiner Studien. Gegen beide bewies er auch in spätern Jahren die Pietät eines dankbaren Schülers, und lezterer hatte auf den Gang seines Schiksals einen entschiedenen und stets wohlthätigen Einfluß. Es leben in und außer Göttingen eine große Zahl seiner damaligen Zeitgenossen, die sich Noehdens gewissenhaften Fleißes und Redlichkeit in allen seinen Verhältnissen mit Vergnügen erinnern werden. Mit einer Probeschrift über die Scholien des Porphyrius zum Homer erwarb er sich die philosophische Doktorwürde und Erlaubniß, Vorlesungen zu halten. Der spekulative Schulrath Campe veranstaltete damals eine Schul-Encyclopädie der römischen Klassiker nach kastrirtem Texte bei den Dichtern, die ganz zu geben, Campe's pädagogischen Ansichten widersprach. Er vereinte wakere Philologen zu diesem Unternehmen, Weiske, Döring, Böttiger, Wetzel übernahmen einzeine Prosaiker und Dichter. Die meisten Herausgeber waren aus Heyne's Schule, Köppen, Schulz, Gotthold Lenz, Schulze u. s. w. Da übernahm Noehden den Virgil mit Anmerkungen herauszugeben, der auch 1793 zu Braunschweig in 3 Theilen erschien. Die ersten zwei Theile sind von Noehden, als dieser aber zu einer andern Bestimmung abgerufen wurde, vollendete die Ausgabe Heinrich (jezt in Bonn). Noehden erhielt nemlich um diese Zeit durch seinen großen Gönner, Eichhorn, den Ruf, der ihm bei seiner frühern Vorliebe für die englische Sprache und Litteratur, die damals durch die Gegenwart einiger Söhne des Königs von England auf der Universität Göttingen mit vielem Eifer betrieben wurden, höchst erwünscht seyn mußte, den Sohn des reichen und mächtigen Grafen Fitzwilliam, als Erzieher und Private tutor auf die Schule und Universität zu begleiten, und dessen gelehrte Ausbildung ganz allein zu besorgen. Dis entschied über sein Schiksal. Er fand in dieser neuen ehrenvollen Laufbahn die erwünschteste Gelegenheit, sich mit dem brittischen Nationalsinn und Erziehungswesen aufs Genaueste bekannt zu machen. Was Heyne auf höhere Veranlassung über das englische Schulwesen schrieb, und im Göttinger Magazine abgedrukt steht, ist zum Theil auf Privatmittheilungen von Noehden begründet. Er begleitete seinen Zögling auf die berühmte Schule zu Eaton und auf die Universität Cambridge, und vollendete dessen wahrhaft klassische Bildung zur vollkommensten Zufriedenheit des Vaters und seines Zöglings selbst, die sich auch durch die Zusicherung einer lebenslänglichen Pension von 400 Pf. St. jährlich (so hoch wurde uns wenigstens die Summe angegeben) mit brittischem Edelmuth aussprach. Er blieb im Hause des Grafen Fitzwilliam stets als ein Mitglied der Familie gleichsam einverleibt, hatte in Albanyhouse in Piccadilly ein freies Quartier, brachte den Spätherbst bis zu dem Weihnachtsfeste immer auf dem Stammsize der Familie, Nun-Appleton in Yorkshire, oder in Sussex zu, und hatte von nun an die goldene Unabhängigkeit, die in England der lezte Zielpunkt jedes redlichen Bestrebens im männlichen Alter ist. Oft verglich er selbst sein Schiksal mit dem von Carl Gottlob Küttner. Doch war es in vieler Rüksicht noch günstiger. Sein Zögling hat als Lord Minto im Unterhause stets eine freisinnige Selbstständigkeit behauptet, da er, so wie sein Vater, der gemäßigten Opposition zugethan ist. Der alte Fitzwilliam gehört zu den großherzigen Britten, denen kein Opfer zuviel kostet, wenn es einer großen Idee gilt. So erbot er sich vor einigen Jahren eine Summe von 50,000 Pf. St. zur Errichtung einer neuen Universität in York zu geben. Seine Muße verwendete Noehden in dieser Zeit auf Ausarbeitung einiger Elementarbücher zur Erlernung der deutschen Sprache für Engländer, indem er nur zu oft Gelegenheit hatte, das Unzulängliche ähnlicher Versuche, und die daraus entspringenden Hemmnisse für die immer mehr angeregte Lernbegierde zu bemerken. So entstanden nach einem wohl abgestuften Plan nach und nach seine Elements of German Grammar und seine German Grammar selbst, welche sich ihrer Verständlichkeit, guten Anordnung und Anschmiegung an das weit einfachere englische Sprachgebäude wegen, noch bis jezt, wo mit Benuzung späterer deutscher Sprachlehren, als Adelung darbot, andere Grammatiken von mannichfaltigerer Brauchbarkeit in London und Edinburg in Menge erschienen sind, der entschiedendsten Gunst erfreuet, und bereits fünf Auflagen erlebt hat. Zwei Jahre später gab er auch seine Exercices for writing German grammatically (London 1809)

und mit steter Beziehung auf seine Sprachlehre auch ein Handwörterbuch heraus. Durch diese Lehrbücher erhielt sein Name in England eine große Celebrität, und oft berufte man sich in streitigen Fällen auf sein Urtheil. Nach Napoleons Falle und der großen politischen Katastrophe war er einer der ersten, der den nun frei gewordenen Verkehr mit dem Festlande zu einer Reise in sein Vaterland benüzte, wo er den Sommer 1815 theils unter den Seinigen in Göttingen, theils in Hamburg, Braunschweig, Dresden, Wien, München zubrachte, und am längsten in Dresden verweilte, wo er bei dem vormaligen Geschäftsträger des sächsischen Hofs in London, dem in England fast eingebürgerten Legationsrath Gebhard, und dessen Familie, die herzlichste Aufnahme fand.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 8 April. In einem frühern Schreiben (S. Beilage der Allg. Zeit. Nr. 348. ddo. Mainz 4 Dec. 1825) hatte ich Ihnen die Anzeige mitgetheilt, daß in der niederländischen Deputirtenkammer ein Vorschlag zur Verminderung der Ein-, Aus- und Durchgangsgebühren für verschiedene Waaren gemacht worden sey. Die verlangte Ermäßigung ist für einige Produkte, vor wenigen Tagen, bewilligt worden. Nach dem früher bestandenen Tarif wurden erhoben:

	Eingang.		Ausfuhr.		Transit.	
	fl.	Cnt.	fl.	Cnt.	fl.	Cnt.
Für die Last Korn 1000 Kilogram	15	—	15	—	1	50
— — Weizen — —	24	—	20	—	2	50
Baumwolle die 100 Kilogram	—	40	—	50	—	50
Kaffee — —	1	—	—	50	1	—
Same-Oel die 100 Liter	5	8	—	20	—	80
Pfeffer die 100 Kilogram	1	50	—	50	1	—
Dagegen bezahlen diese Produkte nach dem gegenwärtigen Ansaz:						
Für die Last Korn 1000 Kilogram	7	50	—	7	—	80
— — Weizen — —	11	25	—	10	1	30
Baumwolle die 100 Kilogram	—	80	—	5	—	10
Kaffee — —	2	—	—	5	—	10
Same-Oel die 100 Liter	1	80	—	5	—	10
Pfeffer die 100 Kilogram	1	5	—	5	—	10

Die zugestandenen Verminderungen sind zwar nicht ohne Vortheil für den Handel des Rheins, indessen bleiben die Hauptgegenstände des deutschen Verkehrs, wie z. B. das Mehl und andere Artikel, deren ich in meinem Schreiben vom 22 d. (S. Beil. der Allg. Zeit. Nr. 92.) erwähnt habe, von dieser Begünstigung ausgeschlossen. Wenn man die jezt bestehenden ungünstigen Verhältnisse berüksichtigt, so wird man sich überzeugen, daß der auf diese Weise modifizirte Tarif im Wesentlichen nichts an der feindlichen Stellung ändert, welche die Niederlande gegen den deutschen Handel angenommen haben. Die Handelspolitik, welche in einem jeden andern Staate einen gefährlichen Gegner erblikt, dessen Industrie man suchen muß, so viel wie möglich zu lähmen, scheint in Holland, wo Verbote existiren, die den deutschen Handel beeinträchtigen, ohne den niederländischen zu begünstigen, noch in seiner vollen Kraft zu bestehen, und noch nicht der besseren Einsicht, die das eigene Wohl mit dem Aufblühen anderer Staaten in Verbindung sezt, gewichen zu seyn. Der Handel der Holländer mit Deutschland muß nothwendig immer mehr in Verfall gerathen, wenn die Deutschen keinen Absaz für ihre Produkte, und darin die Mittel finden, fremde Erzeugnisse von den Holländern einzutauschen. Auch gibt es keinen Markt in Europa, auf welchem die Fruchtpreise niedriger ständen, als auf dem unsrigen, wie aus folgender Preisnotirung des Weizens erhellt:

Märkte.	Datum.	Preis des Hektoliters.	
England . . .	28 Januar.	27 Fr.	30 Cent.
Antwerpen . . .	31 —	13 —	14 —
Amsterdam . . .	31 —	12 —	32 —
Stettin	31 —	9 —	07 —
Hamburg . . .	10 Februar.	9 —	34 —
Nizza	15. —	17 —	16 —
Triest	21 Januar.	10 —	11 —
Civita-Vecchia . .	31 —	11 —	30 —
Toskana . . .	31 —	13 —	96 —
Barcelona . . .	December.	26 —	08 —
Sicilien . . .	5 Januar.	14 —	96 —
Santander . . .	1826.	20 —	91 —
Frankreich . . .	28 Februar.	15 —	96 —
Mainz	1 April.	7 —	50 —

Vergleicht man dieses Verzeichniß mit der Notirung vom verflossenen Spätjahr (S. Beil. der Allg. Zeit. Nr. 336.), so ergibt sich, daß in den Häfen des mittelländischen Meers die Preise etwas gestiegen, dagegen im ganzen übrigen Europa herabgegangen sind. Da in England die Fruchtpreise, in Folge der eingetretenen Geldkrisis, keine bedeutende Verminderung erlitten haben, während fast alle andere Waaren auf die niedrigste Stufe herabgefallen sind, so läßt sich mit Grund annehmen, daß die Vorräthe daselbst nicht von Bedeutung seyn können. Uebrigens ist gegenwärtig in England die Frucht beinahe viermal theurer als bei uns, und dennoch sind wir in Betref vieler Fabrikate nicht im Stand mit den Britten zu konkurriren, und zwar aus der Ursache, weil der Deutsche im eigenen Vaterlande überall in seinen Bewegungen gehemmt, und dadurch seiner Kräfte beraubt ist. Eben so wenig Schuz findet er gegen das Ausland. So steht Frankreich im Begrif neuerdings seine Eingangsgebühren zu erhöhen, und unter andern die für Wolle auf 30 Proz. des Werthes zu sezen; und da sich im Allgemeinen der Preis der unverarbeiteten zur verarbeiteten Wolle ungefähr wie 1 : 3 verhält, so wird den Tuchwebern in Frankreich eine Ausfuhr-Prämie von 10 Proz. bewilligt, um sie noch ferner in Stand zu sezen, unsere Märkte mit ihren Tüchern versehen, und unsere Fabrikanten zu Grunde richten zu können. Die deutsche Leinwand, welche in England 25 Proz. bezahlt, ist gleichfalls an der französischen Gränze sehr hoch besteuert; der Hopfen ist zu 60, das Oel zu 35, und rohes Eisen zu 30 Franken, die 100 Kilogram, angeschlagen. — Während alle andern Staaten die Industrie ihrer Unterthanen zu beleben suchen, und durch ein zwekmäßiges, den Verhältnissen des Landes angemessenes Prohibitivsystem diesen Zwek erreichen, vermindern sich bei uns, aus Mangel an Schuz, die Fabriken und Manufakturen mit jedem Jahr. Als ein Beispiel unter Hunderten, möge die kleine in Oberhessen gelegene Stadt Bidenkopf dienen, die vor einigen Jahren noch 176 Wolle- und Leineweber besaß, und gegenwärtig deren nur noch 6 bis 7 zählt, die kaum Beschäftigung finden. Der Vortheil, den alle Länder, die zu einem Flußgebiet gehören, aus ihrer geographischen Lage ziehen, besteht in der erleichterten Kommunikation, welche die Wasserstraße darbietet. Anstatt diesen Vortheil zu benuzen, und durch Hinwegräumung aller Hindernisse zu vergrößern, sehen wir im Gegentheil die Uferländer des Rheins von sieben in ihren Grundsäzen sehr verschiedenen Mauthen beherrscht, die gleich den sieben Plagen Aegyptens das Land zu Grunde richten, und den Wohlstand untergraben. Das Industriesystem eines Landes muß sich auf seine physische und industrielle Beschaffenheit gründen; es muß in Bezug auf den Handel die durch die Natur gegebene Verbindung erleichtern und vermehren. Den freien Verkehr entbehrend, nimmt Elend und Armuth täglich mehr überhand in den deutschen Uferstaaten, deren politische Wichtigkeit unter diesen Verhältnissen sich nothwendig vermindern muß; denn der Kredit und die Macht haben in der angezogenen Beziehung einerlei Bedeutung gewonnen. — Obschon die Mehrheit der Mitglieder

der Rheinschiffahrts-Kommission sich zu Gunsten der Dampfschiffahrt und deren Einführung auf dem Rhein ausgesprochen hat, so ist doch bis jezt in Betref dieses wichtigen Gegenstandes noch kein definitiver Beschluß erfolgt, dem das handelnde Publikum mit Sehnsucht entgegen sieht. Die Leichtigkeit, mit welcher die verderblichsten Prohibitiv-Maaßregeln erlassen werden, und die Schwierigkeit, welche sich darbietet, sey es um dieselben aufzuheben, oder um irgend eine nüzliche Anstalt in's Leben zu rufen, sind ein Beweis, wie mangelhaft im Allgemeinen noch immer unsere Begriffe und Ansichten über das Wesen des Handels und der Industrie sind. Deshalb kan eine jede ruhige und leidenschaftslose Diskussion, die über einen staatswirthschaftlichen Gegenstand geführt wird, nur von großem Nuzen seyn. Wenn aber, — wie dis in Nr. 91. des Frankfurter Journals, in einem Schreiben vom Rhein datirt, der Fall ist, — die Gegner der Dampfschiffahrt, aus Mangel an triftigen Gründen, diejenigen, welche sich bestreben, jene nüzliche Erfindung zu befördern, persönlich angreifen und zu verunglimpfen suchen, so scheinen dergleichen Ausfälle, zu welchen der rechtlich Gesinnte niemals seine Zuflucht nimmt, keine Widerlegung zu bedürfen. Solche Aeußerungen, durch die gekränkte Eitelkeit und Selbstsucht eingegeben, widerlegen sich von selbst, und das Gehässige davon fällt lediglich auf diejenigen zurük, von denen sie ausgehen.

Nachschrift. Vorgestern ist ein Schif, mit Sägewaare beladen, im Bingerloch, wo gegenwärtig bei kleinem Wasser die Felsenriffe Gefahr drohen, verunglükt. Diese Felsen könnten ohne viele Mühe und Kosten gesprengt, und dadurch dem Handel und der Schiffahrt ein sehr wesentlicher Dienst geleistet werden.

Kunstanzeige.

Aus Rußland. Der englische Historienmaler, Hr. Dawe, hatte das Glük, von unserm in Gott ruhenden Kaiser Alexander I. den Auftrag zu erhalten, die Bildnisse sämtlicher russischen Generale zu malen, die an den denkwürdigen Feldzügen in den Jahren 1812, 1813 und 1814 Theil genommen. Dieser ehrenvolle Auftrag ist auf das vollkommenste, und die strengsten Forderungen des Kenners befriedigend, von dem genialen Künstler ins Werk gerichtet worden, der jedoch diesem bleibenden Denkmale seines seltenen Talents und seiner vollendeten Kunstfertigkeit, unstreitig durch das von ihm nach dem Leben gemalte Bildniß unsers verewigten Kaisers die Krone aufgesezt hat. Durch das Bildniß Alexanders, der als Heerführer in jenem heiligen Kriege glänzte, Alles durch sein erhabenes Beispiel begeisterte, sich durch seine mit Sanftmuth gepaarte Charakterfestigkeit, durch seine mit der Milde gleichen Schritt gehende Gerechtigkeit, den Kranz des Siegers und den noch schönern des Friedenstifters erwarb, den ihm dankbar die Mitwelt zuerkannte, und die Nachwelt heilig bewahren wird, und der sein Volk auf die höchste Stufe des Ruhms erhob! — Noch besaßen wir bisher kein ähnliches Bildniß unseres unvergeßlichen Monarchen. Die in der Eremitage befindlichen von Gerard und Lawrence lassen ungeachtet ihrer Verdienste in Hinsicht der Kunst, dennoch in Betref der Aehnlichkeit noch vieles zu wünschen übrig. Diese aber ist es eben, die Hr. Dawe in dem von ihm gemalten Bildnisse in Lebensgröße, so vollkommen wie noch keiner vor ihm, aufgefaßt und dargestellt hat. Die erhabene Stirne, der durchdringende und zugleich sanfte Blik, das bezaubernde Lächeln des Mundes, der edle und eigenthümliche Anstand des Kaisers, kurz Alles ist in diesem Bilde, bis auf die kleinsten Nüancen, so überraschend wahr von dem Künstler wiedergegeben worden, daß z. B. früher, da es noch dem Eingang der Werkstatt gegenüber aufgestellt war, mehrere Personen in dem Augenblike, als sie hier hereintreten wollten, sich ehrerbietig wieder zurükzogen, wähnend, der Monarch selbst stehe da.

Wie nun dieses von Hrn. Dawe vollendete Kunstwerk unter den gegenwärtigen Umständen einen zwiefachen Werth für unser Vaterland gewinnt, indem es ihm die treue Aufbewahrung der geliebten Züge unseres zur Urquelle des Lichts zurükgekehrten Kaisers verdankt: so bietet sich zugleich die passendste Unterschrift in jenen unvergeßlichen Worten des Monarchen dar, die er in dem Ukas, an den heil. Synod, an den Reichsrath und an den dirigirenden Senat bei der Gelegenheit aussprach, als diese obersten Behörden nach glorreich beendigtem Feldzuge im Jahr 1814, Ihn alleruntertänigst baten, den Beinamen des Gesegneten anzunehmen.

Da entgegnete der theure Vater des Vaterlandes aus seinem Herzen die Worte: „Möge sich in Eurem Herzen ein Denk„mal für Mich erheben, wie es in Meinen Empfindungen für „Euch dasteht! Möge mein Volk Mich segnen in seinem Her„zen, wie Ich es segne in dem Meinigen! Möge Rußland „glüklich seyn, und der Segen Gottes auf Mir und auf die„sem Lande ruhen!“

Litterarische Anzeige.

Die Reise, welche vor einigen Jahren, auf Veranlassung des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, und mit Unterstüzung aus Staatsmitteln der verlebte vormalige Ober-Berghauptmann v. Grouner in die verschiedenen Provinzen des Königreichs der Niederlande, unternommen hat, ist nun in 2 Theilen beschrieben, bereits unter der Presse, und wird in Kurzem im Verlage des Unterzeichneten erscheinen.

Der erste Theil dieser Reisebeschreibung enthält eine gedrängte Darstellung der geognostischen, landwirthschaftlichen und anderer technischen Verhältnisse, welche der Reisende über Stuttgart, Frankfurt, Nassau, Mainz, Bonn bis Henri Chapelle zu beobachten Gelegenheit hatte, dann Limburgs Milch- und Weidewirthschaft, so wie überhaupt die wirthschaftlichen Verhältnisse in den Provinzen: Lüttich, Limburg, Antwerpen, Süd- und Nordhollands ꝛc. Den Schluß dieses Theiles bildet in einem eigenen Abschnitte die in jeder Beziehung höchst vollständige Beschreibung der mit Recht so berühmten Armen-Kolonie Friederichs-Ort, wo ein großer Theil der Armen, Armen-Waisen, und Arbeitsscheuen Hollands schon jezt sein Brod vollständig verdient, und Niemandem weiter zur Last fällt! —

Der zweite Theil enthält die Beschreibung der wirthschaftlichen Verhältnisse der Provinzen Nordbrabant, Antwerpen, Südbrabant, Ostflandern, Westflandern, Hennegau ꝛc.

Die Beschreibung jedes üblichen Verfahrens ist mit Hinweisung auf den Ort gegeben, wo dasselbe wirklich ausgeübt wird. Indessen ist nicht blos das aufgenommen, was unmittelbar Landwirthschaft betrift, sondern auch jenes, was mittelbar auf ihr Gedeihen Einfluß hat, wie z. B. Wasser-, Straßen- und Landbau, Kommunikationsmittel, Handel und Sitten, Gärtnerei, Steinbrüche, Torfwirthschaft, Ziegel- und Kalkbrennen — im Freien und in Oefen —, Straßenreinigung und Dunghandel, Weberei, Garn- und Linnenbleiche, Hopfen- und Oelsamenbau u. dgl. m. Zur Erläuterung wichtiger Gegenstände sind dem Werke 18 Kupfertafeln beigefügt.

Passau, den 3 April 1826.

Fr. Pustet.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung

des Verkaufes oder der Verpachtung der königlichen Staatsbräuerei Hacklberg bei Passau.

In Folge des gnädigsten Befehls der königlichen Regierung des Unter-Donaukreises, Kammer der Finanzen, vom 25 et praes. 29 laufenden Monats, wird die königliche Bräuerei Hacklberg dem Verkaufe oder der Verpachtung für 12 Jahre, doch beides mit dem ausdrüklichen Vorbehalt der höchsten Genehmigung, im Wege der Versteigerung ausgesezt, und bei der Verkaufshandlung werden die Normen der allerhöchsten Verordnung vom 30 Sept. 1811, Stük 67, Seite 1577 bis 1582 in Anwendung gebracht.

I. Verkaufs- oder Verpachtungsobjekte.

a. Das Gebäude des braunen Sudwerkes, mit 2 Sudpfannen, jede zu 85 Eimer, eine Wasserpfanne, zwei Maischkästen, jeder mit kupfernen Läuterboden, und derlei Maischgrand versehen, zwei Bierkühlen, die Gähr- und Winterbiergewölbe, das Branntweinhaus mit zwei Maisch- und zwei Läuterkesseln, Malztennen, Dörre, Faßbehältniß und Materialspeicher; ferner die mit diesem Gebäude verbundene Bräuamts-, Bräumeisters- und Bräupersonalwohnungen, ein hinlänger Hofraum, samt der Donau-Anlände, und der bei diesem Gebäude entlegene, mit einer Mauer umgebene Baum- und Wurzgarten.

Dieses in Winkelform zusammenhängende Gebäude enthält auch im südlichen Theile gegen die Donau einen geräumigen Salon mit einigen Zimmern und einer Küche.

b. Das separirte Weißbier-Bräuereigebäude, mit einer Sudpfanne zu 85 Eimer, einer Wasserpfanne, einem Maischkasten mit kupfernem Läuterboden, und solchem Biergrand, eine große und eine kleine Bierkühle, das Weißbier-Gährgewölbe, ein Lagerbierkeller in zwei Abtheilungen, das Branntwein-Brennereigebäude, mit einem Maisch, und einem Läuterkessel, das Branntweingewölbe, das Faß- und Materialbehältniß, und der innere Hofraum dieser zusammenhängenden Gebäude. Weiters, das mit diesem Gebäude in Verbindung stehende Malzmühlgebäude samt Wagenremise neben der nördlichen Hofeinfahrt, und bei dem östlichen Theil dieses Gebäudes, ein zuzumessender Grund zu 60 — 70 Fuß in der Breite. Hierbei ist zu bemerken, daß das bei diesem Bräugebäude vorhandene Malzhaus zu einem Getreidmagazin reservirt ist, und daß die beiden Bogengewölbe, durch welche dieses mit jenem verbunden, sowol, als das im vorerwähnten Malzmühlgebäude befindliche Malzbrech-Gewerk, zum Abbruche bestimmt, folglich keine Kaufsobjekte sind.

Einem Käufer wird jedoch bewilliget, die im reservirten Malzhause vorhandenen zwei großen kupfernen Malzdörren samt ihren Zugehörungen in einem noch zu bestimmenden Zeitraume auf Käufers Kosten, in ein anderes Bräuerei-Gebäude zu verlegen, bis wohin das Malzhaus zum Gebrauche überlassen wird.

Ferner:

c. Das Sommerkeller-Gebäude 426′ lang, 29′ breit, und bis in die Mitte des Bogengewölbes 21′ hoch, mit fünf Abtheilungen, der Faßboden und der mit einer Mauer umgebene Hofraum.

Dieser Keller hat alle Eigenschaften eines guten Lager-Bierkellers.

d. Das ehemalige Malzhaus, jezt Stallgebäude mit Fourage-speichern.

e. Zwei besondere Gebäude am Ende des bei Lit. c. vorgekommenen Sommerkellers, wovon das eine zur Binderwerkstätte, und Wohnung benüzt wird.

f. Das Wasserreserve-Gebäude mit einer kleinen Wohnung für den Brunnenwärter, und die Wasserleitungen. Und

g. Das ganz hölzerne Zimmerstadl-Gebäude, nebst zwei kleinen Kellern.

II. Befugnisse.

Auf diesem Gebäude-Komplere haften in realer Eigenschaft: Die braune Gerstenbier-, weiße Walzenbier-Bräuerei-, und die Branntweinbrennerei-Gerechtsamen, so wie sie bisher ausgeübt worden sind.

III. Bedingungen rücksichtlich des Mobiliars.

Sämtliches Mobiliare, an Bräu-Material-Vorräthen, Fässern und Bräurequisiten aller Art, Bautenmaterialien, todten und lebendigen Fahrnissen ohne Ausnahme, muß ein Käufer, gegen die von Sachverständigen eidlich zu erhebende Schäzungs-Summe, baar ablösen.

Im Falle der Verpachtung hat der Pächter gleichfalls alle Bräuerei-Vorräthe nach der auf obige Weise zu erhebenden Schäzung, gegen baare Gelderlage sich eigen zu machen; für das demselben zu überlassende Inventar hingegen muß eine dem Schäzungsbetrag entsprechende Kautionssumme baar hinterlegt werden.

IV. Allgemeine Bemerkungen.

Diese Bräuerei liegt an dem linken Donauufer nahe bei der königlichen Kreishauptstadt Passau, was den Produkten-Absaz sowol als den Material-Transport sehr begünstiget.

Zur Beurtheilung des Gewerbsbetriebes wird angeführt, daß nach zwanzigjähriger Fraktion, das verbraute Gersten und Walzenmalz jährlich 2893 Schäffel beträgt.

Die Versteigerung sowol in Bezug des Verkaufes, als der Verpachtung, wird am Mittwoch den 10ten Mai von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags in der königl. Bräuamts-Kanzlei vorgenommen.

Kaufs- und Pachtlustige können sich in der Zwischenzeit vom Zustande der Gebäude, Bräuerei-Vorrichtungen und Requisiten, durch Augenschein überzeugen; was die übrigen Verhältnisse und Bedingungen betrifft, gibt das unterzeichnete königliche Bräuamt alle nöthigen Aufschlüsse.

Indem man die Kaufs- und Pachtliebhaber hiemit einladet, am vorgesagten Tage im Amtslokale dahier erscheinen, die Bedingungen vernehmen, und die Angebote zu Protokoll geben zu wollen, wird noch angeführt, daß sowol ausländische, als inländische Steigerungslustige, die dem Amte nicht bekannt sind, sich durch legale Zeugnisse über Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben.

Sign. den 29 März 1826.

Königliches Bräuamt Hacklberg bei Passau.

Harpeintner,
k. provis. Verwalter.

(Bekanntmachung.) Dienstag den 25 d. M. Früh 9 Uhr werden bei diesseitiger Oekonomie-Kommission 2500 Ellen Leinwand zu weißen Pantalons in Akkord gegeben.

Man ladet Lieferungslustige zu dieser Versteigerung mit dem Bemerken ein, daß nur inländische Fabrikate zuläßig, und die Steigerer mit Mustern, nicht hinlänglich Bekannte aber auch mit gerichtlichen Vermögenszeugnissen versehen seyn müssen.

Augsburg, den 11 April 1826.

Die Oekonomiekommission des k. b. 3ten Linien-Infanterie-Regiments (Prinz Karl).

Kirchhoffer, Obristlieutenant.
Gangenrieder, Rgtsqtsr.

Bekanntmachung.

Ein Reisender verlor auf der Straße von Regensburg nach Augsburg am 2ten April d. J. einen grünen Geldbeutel, worin 20 Dukaten und 1 Louisd'or sich befanden. Der redliche Finder erhält für die Rükgabe dieses Geldes 4 Dukaten Belohnung, von wem? — darüber gibt die Expedition dieser Zeitung nähere Auskunft.

Todes-Anzeige.

Heute früh 5 Uhr verschied, mit den Tröstungen der Religion versehen, meine innig geliebte Gattin, Maria Francisca geb. Banchero, im 58sten Lebensjahre, nach langem und schwerem Leiden, an Brust- und Unterleibskrankheit. Sie war treue Gefährtin meines Lebens seit 35 Jahren, die liebevollste Mutter unserer Kinder. Unheilbar bis zum Wiedersehen jenseits des Grabes bleibt mir der Schmerz dieser Trennung! — Ich empfehle die Verklärte der frommen Erinnerung unserer Verwandten, Freunde und Bekannten, — mich mit meinen drei Töchtern und meinem Schwiegersohne Ihrer Gewogenheit und Freundschaft, und danke zugleich den Freundinnen meiner seligen Gattin und den Freunden unsers Hauses für die während ihres Krankenbettes uns bewiesene Liebe und Theilnahme.

Augsburg, den 13 April 1826.

Friederich v. Clarmann,
königl. Post-Inspektor.

Georg Heinrich Noehden.

(Beschluß.)

Ein Jahr später handelte sichs darum, den geübten Erzieher und kundigen Philologen Noehden für den großherzogl. weimarischen Hof als Lehrer der zwei Prinzessinnen, Töchter des Erbgroßherzogs und der Großfürstin Maria Paulowna, zu gewinnen. Nach Erkundigungen, die darüber von Weimar aus gemacht worden waren, schlug Eichhorn in Göttingen seinen alten Pflegling und Schützling Dr. Noehden in London zu dieser wichtigen Stelle vor, und dieser, so viele Reize auch der brittische Boden, auf dem er so gedeihlich eingewurzelt war, für ihn haben mußte, blieb nicht unempfindlich gegen den Antrag. Nur machte er es zur Bedingung, daß er den Hof und alle Verhältnisse erst genauer kennen lernen möchte, bevor er einen ihn ganz bindenden Antrag annähme. Er brachte daher den Winter zwischen 1818 bis 1819 in Weimar in den angenehmsten Verhältnissen zu, und hatte da auch das Glük, dem vom Kongresse zurükkehrenden Kaiser Alexander und der Kaiserin Mutter vorgestellt zu werden, und jener glänzenden Festallegorie und Charadendarstellung beizuwohnen, die damals den Wiz und die Erfindung der weimarischen Dichter und Künstler in einem so glänzenden Lichte erbliken ließen. Hier war es, wo er sehr oft Gelegenheit hatte, in Goethes, der besonderes Wohlgefallen an ihm fand, lehrreicher Unterhaltung über Naturgeschichte und Kunst, seine eigene Ansichten zu erweitern und zu berichtigen. Besonders bewunderte er in seinen damals an einen Freund geschriebenen Briefen die Alles plastisch gestaltende Fantasie des genialen Meisters, die auch das nicht Gesehene aufs lebendigste ergrif und errieth, wie z. B. die wahre Gestaltung und Bedeutung der von Lord Elgin aus der Burg von Athen geretteten Marmore, die Noehden aus langer Anschauung, Goethe nur der Idee nach kannte. Doch er hat dis Alles selbst in einer von ihm nur verschenkten Drukschrift bekannt gemacht. Denn da ihm nach einem längern Aufenthalt in Weimar die klare Ueberzeugung wurde, daß ihm in seinen Jahren und Angewöhnungen, das Organ des Hoflebens durchaus mangele, bat er als redlicher Mann um seine Entlassung, und führte nun um so froher seinen alten Plan, Italien zu bereisen, im Sommer 1819, nicht ohne manche widrige Krankheitszufälle, aus. Dort war es, wo er in Mailand da Vinci's Nachtmahl in delle grazie mit um so innigerer Aneignung studierte, als er in Weimar die merkwürdigste Handzeichnung dazu, und Bossi's Hauptwerk darüber, unter mannichfaltiger Besprechung mit Göthe studiert hatte. Das Resultat dieser Besprechung und Anschauung gab er nach seiner Rükkehr nach England 1821 in einem kleinen Prachtwerke: **Observations on Leonardo da Vinci's last Supper, London 1821** (XXXVII. 43 S. in gr. 4.) mit der Zueignung an die Großfürstin Maria, und einer Einleitung, wo er seine Theorie von der Proportion entwikelt, und ausführlicher berichtet, wie er dazu kam, Goethes Aufsaz über da Vinci's Nachtmahl in der Zeitschrift, Kunst und Alterthum, für England zu bearbeiten. Bald nach seiner Rükkehr öfnete sich ihm in seinem zweiten Vaterlande selbst die Aussicht zu einer eben so ehrenvollen, als mit der Zeit einträglichen Stelle. Er wurde, nachdem er einige Zeit in der Bibliothek des brittischen Museums vikarirt hatte, zum Aufseher des Theils des Museums bestimmt, welcher die Statuen, Bronzen und alten Marmore umfaßt, neben Taylor Combe, dem wir außer einem Münzwerke auch die Bekanntmachung der Terracottas und Sculpturen des brittischen Museums in fünf Abtheilungen seit 1810 verdanken. Hier erhielt er einen, seinen Studien in der Alterthumskunde, seinen Anschauungen und Forschungen auf Reisen vollkommen angemessenen Wirkungskreis, den er auch, so weit es nur immer sein immer heftiger zurükkehrendes Gichtübel gestattete, mit seltener Humanität und rastlosem Eifer zu erfüllen suchte. Um sich für seinen Beruf noch mehr zu vervollkommnen, unternahm er eine Reise durch die in England in so vielen Privatsammlungen zerstreuten, oft ganz unzugänglichen Antiken-Museen, und konnte dadurch auch Andern mit Fingerzeigen nüzlich werden, welches z. B. noch 1824 der Fall war, wo er dem auf Kosten der Regierung Englands Kunstschäze untersuchenden Göttinger Archäologen, Ottfried Müller, vielfach nüzlich wurde. — Im Winter vorher hatte er einige Monate in Paris unter den dort angehäuften Kunstschäzen verlebt. Auch schrieb er, der nur sehr bedächtig und nicht gern für den Druk bestimmte Sachen abhandelte, mehrere Aufsäze für deutsche Alterthumsfreunde, welche im ersten und dritten Theile von Böttiger's Amalthea abgedrukt stehen. Goethe'n theilte er für sein Journal einen interessanten Aufsaz über Mantegna mit, und unterhielt überhaupt einen lehrreichen, und bei seiner Stellung im Museum und weit verbreiteten Bekanntschaft unter Gelehrten und Geschäftsmännern in Großbritannien, weit mehr mittheilenden als empfangenden Briefwechsel mit seinen deutschen Landsleuten und in andern Ländern. In Prag hatte er einen der größten Linguisten, den erst im vorigen Jahr verstorbenen Bibliothekar Posselt kennen gelernt, und unterstüzte den in seinem Vaterlande fast gar nicht gekannten, und an dem Abdruk seines großen Werks über die Sprachverwandtschaften vielfach gehinderten Forscher mit Rath und That von England aus. Seine lezte archäologische Arbeit war die Herausgabe und gelehrte Erläuterung der vom kunstliebenden Lord Northwick herrührenden Selection of ancient coins chiefly of Magna Grecia and Sicily, ein numismatisches Werk, wovon nur 200 Exemplare gedrukt wurden. In der Erklärung der mit seltner Vollkommenheit ausgeführten Prachtmünzen zeigte Noehden eben so viel Gelehrsamkeit als Kennerblik. Es gewährte ihm noch auf seinem Sterbebette eine besondere Beruhigung, daß er mit dem 4ten Heft das Werk noch schließen, und selbst die Vorrede dazu revidiren konnte. Aber wie vieles wird nun in seinen Papieren und Tagebüchern auf immer begraben bleiben, wenn die Erben dieses schöne Vermächtniß nicht in die rechten Hände zu legen verstehen! So war er nach langer Unentschlossenheit endlich doch gesonnen, in Combe's Stelle tretend, das Werk von den brittischen Marmorn fortzusezen. So wie im lezten Hefte die phigalischen, so sollten hier die Elginschen Marmore an die Reihe kommen. Als im Jahr 1823 in London zwei neue Gelehrten-Vereine, der eine unter unmittelbarem Schuz und Einfluß des Königs, als Society of Literature, der andere als Royal Asiatic Society gestiftet wurden, ward Noehden zum Theilnehmer an beiden eingeladen, zog sich aber von der erstern, bei welcher er nur einseitige Tendenzen zu entdeken glaubte, zurük, und wurde von dem treflichen Colebrooke und den übrigen Stiftern zum Sekretär

einer die ganze Litteratur und Kultur Asiens mit brittischer Machtvollkommenheit umspannenden Gesellschaft gewählt, der er zwar nicht als orientalischer Sprachkenner, aber als Freund der Philologie im weitesten und schönsten Sinne, so wie der Naturgeschichte, als aufmerksamer, den ganzen Geschäftsgang leitender Vermittler die ersprießlichsten Dienste leistete, auch bereits im Jahr 1824 den ersten Theil der Transactions dieser Gesellschaft (XXIII und 154 S. in 4. in der eignen Drukerei der Gesellschaft) herausgab, und ihn mit einer botanisch-archäologischen Abhandlung über den indianischen Feigenbaum (Banyan-tree) bereicherte. Ob der zweite, woran längst Hand gelegt war, unter seiner Aufsicht noch vollendet werden konnte, ist uns unbekannt geblieben. Hier in diesem erlesenen Kreise fand er sich auch mit A. W. Schlegel zusammen, als dieser mit seinem jungen Gehülfen wegen des Sanskrit in England war, und bewies ihm, den er als eine Zierde Deutschlands verehrte, den redlichsten Diensteifer. So bethätigte der nur im Wohlthun sich gefallende, uneigennüzig eingreifende, allen ihm empfohlnen deutschen Landsleuten mit Rath und That behülfliche Mann, jedes Unternehmen, jede Anstalt, die zum Guten zielte, z. B. das von Bothe, einem redlichen, aber seines Zweks anfangs noch nicht ganz kundigen Mann, in London errichtete deutsche Buchhändlergeschäft, welches durch Bothe's frühen Tod in seiner schönsten Blüthe betroffen wurde. Doch über dis Alles mag uns von London oder Göttingen aus genauere Kunde kommen. Sein Office oder Expeditionszimmer im brittischen Museum, wo er übrigens eine sehr anständige Amtswohnung hatte, war im untersten Geschoß, feucht, und höchst wahrscheinlich bei seiner durch Gichtstoffe ergriffenen Konstitution seiner Gesundheit äußerst nachtheilig, so angenehm ihm auch von dort aus der Blik auf den schnell emporsteigenden neuen Flügel des Museums seyn mußte. So unterlag er, nach einem kräftigen Widerstand, den sein fester und kräftiger, zulezt doch sehr vollsaftiger Körper drei Wochen lang that, dem Uebel, gegen das er vielleicht in der Struve'schen Trinkanstalt zu Brighton noch Hülfe gefunden haben würde, wenn er dahin zu kommen Kraft genug gehabt hätte. Multis ille bonis flebilis occidit!

Preußen.

* Aus Rheinpreußen, Februar 1826. (Eingesendet.) Neuerdings hat sich in Rheinpreußen das Gerücht verbreitet, als sollte dort, statt der bestehenden französischen Prozeßordnung, die preußische Gerichtsordnung eingeführt werden. Man muß wohl glauben, daß dieses nur ein leeres Gerücht sey, indem schon in frühern Jahren von Aehnlichem die Rede war, damals aber eine eigene Kommission — die Immediat-Justiz-Kommission — niedergesezt wurde, um zu prüfen, ob jene Veränderung vorzunehmen sey, und das Gutachten dieser Kommission dahin ging, daß dadurch dem Lande keine Wohlthat erzeugt würde. Da nun seitdem keine neue Gründe eingetreten, die eine solche Veränderung dem Lande wünschenswerther gemacht hätten, alles aber, was für und dawider gesagt werden konnte, schon damals in Erwägung gezogen worden, so ist nicht abzusehen, warum jezt auf einmal, jenem Gutachten zuwider, die preußische Gerichtsordnung eingeführt werden sollte. — Ein offenbarer Nuzen für das Land müßte dadurch bezwekt werden; allein ein solcher Nuzen müßte nachgewiesen werden, und dieses ist zwar schon während des Bestehens der Immediat-Justiz-Kommission versucht, aber nicht ausgeführt worden. Finanzielle Rüksichten dürfen wohl nicht in Anschlag gebracht werden, wenn davon die Rede ist, dem Lande eine andere Gerichtsordnung zu geben; — will man aber auch darauf sehen, so ist es nicht zu läugnen, daß die Verwaltung der Justiz in Altpreußen bei der verhältnißmäßig größern Anzahl besoldeter Justizbeamten verhältnißmäßig kostspieliger ist, als in Rheinpreußen. — Ist die Oeffentlichkeit, welche bei der französischen Rechtspflege beobachtet wird, anstößig, so ist zu bemerken, daß in Rheinpreußen diese Oeffentlichkeit nichts Beunruhigendes mehr haben kan, seitdem verordnet ist, daß über Vergehen von Beamten im Dienste, und über Vergehen gegen die Sicherheit des Staates, durch eigene Gerichte, mit Ausschluß der Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen, abgesprochen werden soll. — Es kan übrigens von keinem Nachtheile seyn, wenn Privatstreitigkeiten, bei denen die eine oder die andere Partei Ursache haben kan, zu wünschen, daß sie nicht öffentlich verhandelt würden, bei offenem Gerichte vorgetragen werden; denn abgesehen von der Behauptung, die schon aufgestellt worden ist, daß gerade die öffentliche Behandlung vieler solcher Streitigkeiten eher von Nuzen, als Nachtheil sey, so ist es gewiß, daß skandalöse Prozesse, die schriftlich und heimlich verhandelt werden, dennoch zu derselben öffentlichen Kenntniß kommen, als wären sie öffentlich verhandelt worden. Die Entscheidung der Frage, ob es gerathener sey, die preußische Gerichtsordnung und mit ihr das schriftliche Verfahren an die Stelle der französischen Prozeßordnung und des mündlichen Verfahrens zu sezen, hängt demnach lediglich von der Entscheidung jener Frage ab: „welche von beiden Prozeßordnungen ist geeigneter, dem Richter, auf eine leichte Weise und in einer kürzern Zeit, eine gründlichere Kenntniß des zu entscheidenden Streitgegenstandes zu geben, und ihn dadurch in den Stand zu sezen, durch seine Entscheidung den Streit zu endigen?" Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sowol die französische als die preußische Prozeßordnung den Zwek haben, den Weg vorzuzeichnen, auf welchem dem Richter auf die schnellste und gründlichste Weise die Sache klar gemacht werde, damit er dieselbe den Gesezen gemäß entscheide. — Es ist eben so wenig zu bezweifeln, daß der Richter, der mit Intelligenz und Gesezkunde den nöthigen Eifer verbindet, in beiden Gerichtsordnungen die Mittel findet, jenen Zwek zu erreichen. Da aber das Vortrefliche einer Gerichtsordnung sich nicht sowol durch das Speziöse der Theorie, sondern hauptsächlich durch die Brauchbarkeit im Leben gewährt, so kömmt es eben darauf an, welche von beiden Gerichtsordnungen in der Ausübung am leichtesten zu dem vorgesezten Zweke führt. Im preußischen Rheinlande haben in der Regel alle richterliche Beamte, die vor Einführung der französischen Gerichtsordnung, nach den ältern Gerichtsordnungen, wobei schriftliches Verfahren beobachtet wurde, zu entscheiden hatten, nachdem sie die französische Prozeßordnung kennen gelernt, und demnach auf mündlichen Vortrag entschieden, dieser lezten Verfahrungsart den Vorzug gegeben; — ein gewichtiges Zeugniß für die Vorzüglichkeit des mündlichen Verfahrens vor dem schriftlichen überhaupt, da alle diese Beamten schon zum Voraus gegen das neu einzuführende Verfahren eingenommen waren, und sich dennoch nicht enthalten konnten, der

Wahrheit ein Zeugniß zu geben, nachdem sie jenes Verfahren kennen gelernt, und in Ausübung gebracht hatten. Das ist das Resultat der Erfahrung, und nach den Bestimmungen der französischen Prozeßordnung scheint ein solches Resultat nothwendige Folge aus der Natur der Sache zu seyn. Nach der französischen Prozeßordnung ist im Civil-Prozesse sowol als im Kriminalprozesse schriftliches und mündliches Verfahren verbunden. Im Civilprozesse wird die Klage eingeführt durch die Ladung; — diese muß eine genaue Bezeichnung der streitenden Parteien, des Streitobjektes und summarische Angabe der Gründe der Klage enthalten. Die Anwälde beider Parteien müssen sich sodann wechselseitig ihre Anträge zustellen lassen; — der Antrag des Klägers enthält das schon in der Ladung aufgenommene Begehren und die Gründe desselben. — Zugleich mit diesem Antrage muß dem Anwalde des Beklagten eine Abschrift derjenigen Urkunden zugestellt werden, worauf der Antrag gestüzt werden soll. — Der Antrag des Beklagten muß die Einreden enthalten, die dem Begehren des Klägers entgegengesezt werden, so wie die Gründe desselben. Zugleich mit diesem Antrage muß die Abschrift derjenigen Urkunden zugestellt werden, die der Beklagte allenfalls zur Unterstüzung seines Antrages geltend machen will. Nachdem auf diese Art der Prozeß schon schriftlich verhandelt und vorbereitet ist, kommt derselbe in die Sizung zum öffentlichen mündlichen Vortrage. Die Anwälde beider Parteien haben nun ihre Anträge und die Urkunden, deren sie sich bedienen wollen, vorzulesen, sodann die Thatsachen, die sie ihren Anträgen zum Grunde legen, mündlich auseinander zu sezen, und die Gründe zu entwikeln, die sie bereits in ihren schriftlichen Anträgen geltend gemacht haben. — Die Gesammtheit der Richter, die zu entscheiden haben, hören auf diese Art zu gleicher Zeit und auf dieselbe Weise, wie beide Parteien ihre wechselseitige Behauptungen aufstellen und beweisen, und ihr Begehren rechtfertigen wollen.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 15 April 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		133	132 1/4
Partial à 4 Proc.		116 3/4	116 3/8
Metalliques 5 Proc.		90 3/8	90 1/4
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1096	1094
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	9 1/2	92
detto — —	5 Proc.	—	102
Landanleihen — —	5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	102 3/4	102 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Auszug aus dem Verzeichniß der, bei der großherzogl. badischen Albert Ludwigs-Universität zu Freiburg für das Sommersemester 1826 angekündigten, am 21 April beginnenden Vorlesungen.

I. Theologische Fakultät: Hug: Einleitung in das neue Testament. — Exegetische Vorträge über die Apostelgesch. — Hebräische Alterthumslehre. — Werk: Theorie der Seelsorge und Liturgik. — Katechetik. — Pädagogik. — Buchegger: Interpretirübungen im Buche Hiob. — Exegetische Vorträge über einige kleine Propheten. — Dogmatik. — Examinatorium über Dogmatik. — v. Reichlin: Arab. Sprachunterricht. — Christl. Religions- und Kirchengeschichte. Die Vorlesungen über christl. Moral werden nachträglich bekannt gemacht werden.)

II. Juristenfakultät: Mertens: Gemeines und großherzogl. badisches Lehenrecht. — v. Rotteck: Allgem. und europ. Völkerrecht. — Staatsrecht des deutschen Bundes. — Polizeiwissenschaft. — Staatswirthschaft und Finanz. — Welcker: Allgem. Staats- Privat- und Völkerrecht verb. mit allg. Staatslehre und Philosophie der posit. Geseze. — Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte. — Mündliche Examinatorien und Unterhaltungen über die Privatvorlesungen. — Duttlinger: Theorie des bürgerl. Prozesses. — Strafprozeß. — Wechselrecht und Wechselprozeß. — Civilrechtliches Uebungskollegium für Pandektisten. — Amann: Pandekten. — Friz: Institut. des röm. Rechts. — Deutsches Privatrecht. — Baurittel: Histor. und literär. Einleitung in das Stud. des Code Napoleon als Landrecht für d. Großherzogth. Baden. — Großh. Bad. Civilrecht.

III Medizinische Fakultät: Menzinger: Botanik. — Schmiederer: Allgem. Therapie. — Continuation des Winterlehrkurses der beson. innern Krankheiten d. Haussäugethiere u. der Seuchenlehre. — Privatlehrkurs für eigentliche Thierärzte. — Ecker: Spez. chirurgische Nosologie. — Geburtshilfe, — Chirurg. u. Geburtshülf. klin. Uebungen. — Gerichtl. Arzneikunde. — Beck: Operationslehre. — Chirurg. Verband-Maschinen- und Instrumenten-Lehre. — Ueber die Gehörkrankheiten. — Chirurg. Conversatorium. — Schultze: Allgemeine u. spez. Experimental-Physiologie. — Erklärung des Celsus. — Baumgärtner: Gesch. d. Medizin. — Spez. Pathol. u. Therapie. — Med. klin. Uebungen. — Buchegger: Knochen- und Bänderlehre — Repetitor. aus d. gesamten Anatomie. — Frommherz: Chemie der organ. Körper. — Prakt. Anleitung zu chem. Arbeiten. — Arzneimittellehre. — Schüpfer: Thierärztlich chirurg. Krankheitslehre. — Gerichtl. Thierarzneikunde. — Thierärztliche Praxis. — Hufbeschlagkunst und über die Krankheiten des Pferdefußes. — Anatom. pathol. Demonstrationen an Thieren. — Bosch: Arzneimittellehre. — Rezeptirkunst. — Diätetik.

IV. Philosophische Fakultät. Deuber: Allg. Weltgesch. 2. Th. Gesch. des Mittelalters u. d. Neuzeit. — Buzengeiger: Reine Geometrie. — Angewandte Mathematik, 2. Cursus. — Weitere Ausführung der Algebra nebst Lehre der Logarithmen. — Privatissima über höhere Math. — Mineralogie. — Schneller: Geschichte d. Philosophie. — Metaphysik. — Ethik. — Zell: Fortsezung d. Vorlesungen über d. Fragmente d. XII. Tafel. — Fortsezung über Cicero de republica. — Erklärung der Schrift des Aristoteles de Interpretatione. — Erklärung des Thucydides. — Seeber; Experimentalphysik. — Phys. Geographie und Meteorologie. — Technologie. — Perleb: Allgem. Pflanzenkunde. — Specielle Naturgesch. d. Pflanzenreichs. — Zoologie. — Sonntag: französische Sprache und Literatur. — Ueber Crébillon's Tragödien. — Münch: Allgem. Weltgesch. 2 Abth. Mittlere und neue Zeit. — Chronologie. — Diplomatik. — Allg. Literaturgesch. d. alten und mittl. Zeit. — Ueber Machiavelli, Gibbon, Robertson, Hume und Johannes Müller und seine Schule. — Deutsche Alterthümer. — Hug: Ueber Juvenal's Satyren. — Zimmermann: Gesch. d. Philosophie. — Logik. — Metaphysik. — Ethik. — Pädagogik. — Jacquot: französische Sprache.

V. Schöne Künste und Exercitien. Geßler: Elementar-Unterricht im Zeichnen. — Unterricht im Zeichnen nach dem Runden. — Unterricht im Malen. — Privatissima. — v. Gillemann ertheilt im Reiten, Schönwald im Tanzen und Fechten Unterricht. — Für Musik sind hier mehrere treffliche Meister.

Litterärische Anzeigen.

In der J. G Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Zwanzigster Jahrgang. 1826. März.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. Andre'. März 1826.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. März 1826.

(Uebersezungs-Anzeige.) Unter dem vielen Mittelmäßigen und Unbedeutenden, was das In- und Ausland an Romanen und Erzählungen hervorbringt, zeichnet sich sehr vortheilhaft die so eben in Paris erschienene Erzählung Bug-Jargal, von einem ungenannten Verfasser, aus. Die Scene und die Zeit, worin die Erzählung sich bewegt, ist eben so interessant als wenig bekannt; die Insel San Domingo und der Anfang der furchtbaren Negerempörung, wodurch Frankreich diese Kolonie verlor. Der Verfasser entwikelt eine genaue Kenntniß sowol der physischen und moralischen Lokalverhältnisse, als der menschlichen Gefühle und Leidenschaften. An kräftigen Schilderungen, an tiefergreifenden Charakteren und Schattirungen übertrift keines der Werke der ersten Meister diese Erzählung. Schon die im Morgenblatte erscheinenden Bruchstüke aus Bug-Jargal müssen die Aufmerksamkeit und den Wunsch des Publikums erregen, das Ganze zu besizen.

Eine getreue Uebersezung von geschikter Hand wird nächstens in unserm Verlage erscheinen.

München, 10 April 1826.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist so eben angekommen:

Die Jungfrau im Umgange mit Gott
bei den wichtigsten Veränderungen ihres Lebens.
Zur Erbauung für gebildete Jungfrauen
von
M. Carl Gottlob Willkomm.

Leipzig, bei Kollmann (12 Bogen in Oktav), sauber gebunden. 14 gr.

Eine Reihe von 42 Betrachtungen, anhebend vom Morgen des Konfirmationstages und alle Lagen des jungfräulichen Lebens durchgehend bis zum Abschiede aus dem Vaterhause nach der Trauung, bildet den Inhalt dieses treflichen Buches, zu dessen Empfehlung — auch als Geschenk am Feste der Konfirmation — der Verleger sich erlaubt, folgende zwar nur an ihn gerichteten Worte eines würdigen und urtheilsfähigen Mannes der Oeffentlichkeit zu übergeben, sie lauten: „Gerade die zartesten Seiten des jungfräulichen Herzens hat der Verfasser angeschlagen, und sie in einem eben so reinen als anziehenden Tone erklingen lassen. Vorzüglich achtungswerth erscheint er mir in der gänzlichen Vermeidung der empfindelnden süßelnden Frömmigkeitsergießungen, in welcher nicht wenige Schriftsteller für weibliche Andacht ihre fast heiligen Frauen und Jungfrauen beten lassen zu müssen glauben, und dennoch ist er nichts weniger als troken und pedantisch. Mit Freuden werde ich das Buch gebrauchen und empfehlen.

Goldhorn, Theol. Doctor, Professor und Archidiakonus zu St. Thomä.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
(Die erledigte Lehrstelle der 2ten Gymnasialklasse in Dillingen betreffend.)

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

An der Studien-Anstalt in Dillingen ist die Stelle des Professors der zweiten Gymnasialklasse erledigt.

Mit dieser Stelle ist der nach dem Normativ vom 10 Okt. 1824 gewöhnliche Gehalt von 700 fl., wovon einiges in Getreide bestimmt werden wird, verbunden.

Diejenigen Individuen, welche sich um dieselbe bewerben wollen, haben ihre Gesuche binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten königlichen Regierung einzureichen.

Augsburg, den 28 März 1826.

Königl. Regierung des Oberdonaukreises,
Kammer des Innern.
Graf v. Gravenreuth.
v. Kaiser.

coll. Lindig.

(Anwesens-Verkauf.) Das Anwesen des in die Gant gerathenen Bauers Johann Klein zu Wehringen, bestehend

a. aus einem gemauerten Wohnhause samt Stadel und Stallung, einem Pfründhause, einem Hausgärtchen von ¼ Jauchert, einem weitern derlei von ½ Jauchert und einer ganzen Gemeindsgerechtigkeit;
b. aus 36 Jauchert Aekern;
c. aus 26½ Jauchert Wiesgründen, und
d. aus 6½ Jauchert Holzgründen wird auf Dienstag den 25 April nach dem übereinstimmenden Antrage der Gläubiger im Orte Wehringen beim Oberwirthe im Ganzen oder theilweise mit Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Kaufsliebhaber, von denen sich die Auswärtigen mit gerichtlichen Zeugnissen über Vermögen und Leumuth ausgewiesen haben, werden hiezu mit dem Beisaze eingeladen, daß die Versteigerung nach Umständen am 26 April zu Wehringen fortgesezt werden wird.

Schwabmünchen, den 30 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nro. 107.** **17 April 1826.**

Frankreich.

Paris, 11 April. Konsol. 5Proz. 97, 75; 3Proz. 65, 45.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 8 April mit Vernehmen der Berichte über mehrere Bittschriften. Eine darunter, von den Gliedern der k. medizinischen Gesellschaft von Bordeaux, enthielt Bemerkungen gegen den im Gesezentwurfe, die Sekundär-Schulen der Heilkunde betreffend, gemachten Antrag: eine „Ausübungsgebühr“ an die Stelle des „Patentes“ zu sezen, das die Aerzte bisher jährlich lösen müssen. Die Kommission schlug die Zusendung an den Minister des Innern und Hinterlegung im Büreau der Nachweisungen vor. Hr. B. Constant warf dem Ministerium vor, es mache mit diesem Entwurfe den strafbaren Versuch die Zahl der unabhängigen Wähler (wozu auch Jene gehören, welche Patente von einem gewissen Betrage zahlen) noch mehr zu vermindern, als bereits geschehen; es wolle keine Wähler als solche, welche absezbar wären; wenn es vom Ministerium abhinge, so würde es die ganze Nation für absezbar erklären. Er trug auf Zusendung der Bittschrift an den Minister-Präsidenten an. Hr. v. Villele nahm das Wort, um erstlich die Unschiklichkeit zu zeigen, einen Gesezesentwurf anzugreifen, ehe er der Kammer zur Berathung vorgelegt worden, und dann, um die Versicherung zu geben, daß noch nie so wenig Absezungen erfolgt wären als unter dem gegenwärtigen Ministerium; wohl aber habe der vorige Redner zu einer andern Epoche die Minister getadelt, daß sie mit Absezungen so saumselig wären! Nach ziemlich langen Debatten zwischen den beiden Herren wurde der Antrag der Kommission genehmigt. — Hierauf kam die schon berührte Bittschrift des Hrn. Felix Mercier von Rougemont (Eine Stimme: Nicht wahr, Mont-rouge?) vor, welcher „für den Fall der Annahme des neuen Erbschaftsgesezes die Errichtung von Klöstern verlangt.“ Hr. Mechin übernahm ironisch die Vertheidigung des Bittstellers und sagte: Obschon er gegenwärtig gar nicht für das Recht der Erstgeburt gestimmt wäre, so könne er doch nicht wissen, ob er nicht einst, von den Gebrechlichkeiten des Alters mürbe gemacht, auch in seiner Familie eine Primogenitur errichten werde, und da wünschte er recht sehr, seine Tochter in einem Kloster, und seine nachgebornen Söhne wenigstens in einem Bettelorden versorgt zu sehen.“ Die Kammer schritt, unter Murren und Gelächter, nach Antrag der Kommission zur Tagesordnung. — Ein Hr. Duperrel von Paris verlangte, daß die Häuser, wo Glüksspiele gespielt würden, und die Lotterie-Komptoir's, wenigstens Sonntags geschlossen würden. Die Kommission hatte die Tagesordnung vorgeschlagen; die Kammer beschloß aber die Zusendung der Bittschrift an den Minister des Innern, auf Antrag des Hrn. Hyde de Neuville, der diese Häuser auch in der Woche geschlossen zu sehn wünschte, und laut erklärte, daß wenn man die gegenwärtige Generation als verdorben anklage, die Regierungen sich die Schuld davon beimessen müßten, weil sie solche Institute autorisirten. Sogar neben der Rechts- und der Arzneischule habe man ein Spielhaus zu errichten gestattet! — Die Bittschrift der Schuldgefangenen zu St. Pelagie, um Abstellung der Verfügung, der zufolge man von ihrer monatlichen geringen Nahrungspension von 20 Fr. noch 6 Fr. 50 C. abziehe, wurde nach Vorschlag der Kommission an den Justizminister gewiesen. — Ueber die Bittschrift eines Hrn. Gauthier, daß die religiöse Vermählung vor der bürgerlichen vorgenommen; und die Register des Civil-Etats der Geistlichkeit überantwortet, oder im Verweigerungs-Fall die Ehescheidung wieder eingeführt würde, wurde zur Tagesordnung geschritten. — Jezt folgte ein Bericht über sechzig Bittschriften gegen das Recht der Erstgeburt, der lebhafte Debatten erregte, weil Einige diese Collectiv-Bittschriften als einen Mißbrauch des Petitions-Rechtes ansehen wollten. Die Kommission hatte auf Zusendung der Bittschriften an die Kommission, welche einst das neue Erbschafts-Gesez prüfen würde, angetragen; Hr. v. St. Chamans verlangte die Tagesordnung; auf Verlangen der HH. C. Perier, Royer Collard ꝛc. kommen sie an das Büreau der Nachweisungen. Vertagung.

Am 9 und 10 Abends waren verschiedene Quartiere von Paris aus Freude über die Verwerfung des Erstgeburts-Rechts beleuchtet; an einigen Fenstern las man transparent die Worte: „Ehre der Pairskammer! Es lebe der König! Es lebe die Charte!“ Auf den Straßen St. Martin und St. Denis ließ man auch Raketen steigen, und zündete Freudenfeuer an. Patrouillen von Gensdarmes zogen auf und ab, indessen fiel keine Unordnung vor. Die Etoile meynt, Paris habe an diesen Abenden das Ansehn einer türkischen Stadt gehabt, die sich über die Eroberung von Missolunghi freute!

Die Quotidienne äußert im Wesentlichen folgendes: „Unsere Vermuthung, daß viele von den 106 Pairs, welche gegen Cellons Amendement gestimmt, weil sie vom ganzen Geseze nichts wissen wollten, sich mit den 105, welche für das Amendement gestimmt, zu Verwerfung des Gesezes vereinigen würden, hat sich als begründet erwiesen. Nie war eine Sizung so zahlreich und glänzend, wie diese; von allen Seiten Frankreichs waren die Pairs herbeigeeilt, um Theil an den großen Debatten zu nehmen; ihre Zahl belief sich auf 214. Die

Minister bezeugten noch immer die größte Zuversicht. Bei Eröffnung der Sizung las der Kanzler die verschiedenen Amendements zum 1sten Artikel vor, sie wurden theils von ihren Urhebern zurükgenommen, theils von der Kammer verworfen. Der Justizminister kündigte hierauf an, daß der König das Amendement der Kommission: „von dem erforderlichen Steuerquotum von 300 Fr. die Zusaz-Centimen zu streichen", genehmiget habe. Man rief nach Abstimmung über den 1sten Artikel; sie hatte auf die bekannte Art statt. Ein Pair schlug als Ersaz für den verworfenen Artikel vor: „Bei jeder Erbschaft, welche aus 40 Hektaren Landes bestehen würde, solle der Erstgeborne, als Vorausnahme, das väterliche Wohnhaus und eine Hektare Landes erhalten." Schon hatte der Justizminister seine Einwilligung dazu gegeben, als auf die Bemerkung: „daß jener Vorschlag ein neuer Gesezesentwurf wäre, der vom Könige ausgehen müsse", der Antragsteller denselben zurüknahm. Der 2te Artikel hatte hierauf das Loos des ersten; der 3te hingegen, die Substitutionen betreffend, der nun das ganze Gesez bildet, ging mit großer Stimmenmehrheit durch; die Kammer verwarf selbst den Zusaz der Kommission, eine Nahrungs-Pension in gewissen Fällen bestimmend (Allg. Zeit. Nro. 84.), so wie das Amendement eines edeln Pairs, der in die Ordnung der Substitutionen das Recht der Erstgeburt eingeführt wissen wollte." Die Quotidienne folgert aus diesen Erscheinungen: „1. daß der so wichtige Gesezesentwurf, das Recht der Erstgeburt betreffend, mit großer Uebereilung abgefaßt worden; 2. Daß das Ministerium schwach sey, und das Siegel seiner Schwäche allen seinen Werken ausdrüke."

Die Untersuchungs-Kommission des Gerichtshofes der Pairs hat am 10 April in der Sache Ouvrard, den General Baron Merlage, den Militär-Intendanten Regnauld, und den Erdirektor der Lebensmittel, Bauge', als Zeugen vernommen.

Einige Journale wollen wissen, dem Grafen Montlosier sey eine Pension von 6000 Fr., die ihm auf das Ministerium des Auswärtigen angewiesen war, entzogen worden.

Die Unterzeichnung für die Abgebrannten von Salins betrug zu Paris am 31 März 748,075 Fr. 2 Cent.

Man erinnert sich daß General Ramel 1815 zu Toulouse, wo er im Namen des Königs kommandirte, in einem Aufstande umkam. Der dieses Mords Beschuldigte ist unlängst zu Barcellona verhaftet worden, wo er das Drechslerhandwerk trieb.

*** Paris, 10 April. Die Börse hatte heute keine politische und keine pekuniäre Tendenz; sie hat sich auf den Preisen erhalten, welche zu einer Zeit gemacht wurden, als man noch vermuthete, es sey der Regierung daran gelegen, dieselben zu heben. Aber seit diesem merkwürdigen Zeitpunkte, wo Alles noch in den beiden Kammern in statu quo war, und man kaum zu ahnen wagte, die Eine der beiden Majoritäten werde wirklich wanken, ist nun in der ersten Kammer, welche schon vor zwei Jahren einmal ihre Unabhängigkeit behauptete, als das Reduktionsgesez verworfen wurde, zum zweitenmal das gefährliche Beispiel eines Zwiespalts zwischen Minister und Kammer gegeben worden. Dennoch bleiben die Kurse unbeweglich, statt daß sie im Jahr 1824 wild dahin rollten, wie ein Räderwerk dessen Feder gebrochen ist. Diese Unbeweglichkeit beweist offenbar das immer näher herbeikommende Ende des Spiels mit Staatspapieren, die Aenderung in dem Systeme der Regierung selbst, und für den gegenwärtigen Augenblik die Unthätigkeit derjenigen, welchen bisher an dem Preise der französischen Stocks etwas gelegen war. — Der Fall Missolunghis ward gerade an demselben Tage in Paris bekannt, wo man die Ermordung Bolivars erdichtet hatte. Unser Ministerium, und wie man sagt auch die russische Gesandtschaft, hatten denselben durch Kouriere aus Italien erfahren. Der hiesige Griechenverein will sich nicht abschreken lassen, sondern seine Schritte nur um so thätiger fortsezen. — Eine der auffallendsten Erscheinungen in der lezten Zeit vor der französischen Revolution war der berüchtigte Lamotte, der mit seiner Frau in der bekanten Halsbandgeschichte die Hauptrolle spielte. Lamotte wurde damals für Lebenszeit auf die Galeeren verurtheilt, kam aber während der Revolution los. Er hat nun vor dem Gerichte erster Instanz einen Prozeß gegen einen französischen Offizier, wegen einer beträchtlichen Geldforderung angefangen, wurde aber damit abgewiesen.

Niederlande.

Der König hat den Ritter v. Stuers zu seinem Generalkonsul zu Bogota, der Hauptstadt der columbischen Republik, und Hrn. van Raders zum Konsul zu la Guaira, in derselben Republik, ernannt.

Deutschland.

** Frankfurt, 11 April. Zu Hamburg sind, obgleich dieser Plaz unter den deutschen Seestädten vornemlich für den Ausfuhrhandel nach Amerika die erste Stelle einnimmt, noch keine erwähnungswerthen Aufträge zu Versendungen dahin von vaterländischen Fabrikerzeugnissen eingegangen, und man glaubte sich um so weniger davon für den Lauf der disjährigen Schiffahrts-Periode versprechen zu dürfen, da die Märkte in jenen Gegenden mit europäischen Fabrikaten aller Art wirklich überführt sind. Auch die speziellen Handels- und Gewerbsinteressen des westlichen Deutschlandes bedroht eine neue Gefährdung in Folge der geschärften niederländischen Douanen-Gesezgebung und des erhöheten Zolltarifes. Nach den jüngsten Bestimmungen dieses leztern haben die fremden Wollenwaaren-Einfuhren 34 fl. pr. 100 Kilogramme für den einheimischen Consumo, und 3 fl. 60 Cent. für den Transit zu bezahlen; baumwollene und gemischte Manufakturen 120 fl. und resp. 12 fl.; Seidenwaaren pr. Kilogramm 4 fl. und resp. 70 Cent. — Ueber die endlich von der niederländischen Regierung zu erlangende oder ihr doch von mehrern europäischen Hauptmächten angesonnene Modifikation ihrer Verfügungen, in Betref der freien Rheinschiffahrt bis ins Meer, verlautbart noch immer nichts Näheres, wodurch dasjenige bestätigt werden dürfte, was öffentliche Blätter seither darüber gemeldet haben. Es erheben sich sogar manche Zweifel, ob die königl. niederländische Regierung sich auch wirklich den Intercessionen der andern Regierungen zu fügen bereitwillig finden lassen möchte, da der Auslegung einer traktatenmäßigen Bestimmung wohl nicht füglich ohne den Beitritt des Einen der betheiligten Hauptpaciscenten rechtliche, vielweniger denn thätliche Wirksamkeit zu ertheilen seyn dürfte, und überdis der Fall nicht wohl denkbar ist, daß auf andern, als diplomatischen, Wegen vorgeschritten werden wollte. — Von den außerordentlichen Inkonvenienzen, welche bei der politisch-

geographischen Konformation Deutschlands die Mauthlinien, mit denen Einzelstaaten sich gegen ihre Nachbaren umgürten, für die Unterthanen nach sich ziehen, hat man erst kürzlich in den königl. preußischen Kreisen Wetzlar und Braunfeld, welche Enklaven des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau sind, ein augenscheinliches Beispiel erlebt. Da in den fraglichen Bezirken keine Salzregie statt findet, so wurde daselbst zeither dieses unumgängliche Lebensbedürfniß um die Hälfte des Preises verkauft, den solches in den sie umgränzenden Staaten kostet, wo Regie eingeführt ist. In Folge dieser Verhältnisse hatte kürzlich ein Handelsmann zu Wetzlar mit einem Lieferanten aus dem Würtembergischen einen Kontrakt auf 400 Säke Salz abgeschlossen, deren Anfuhr bis Höchst auf dem Wasserwege bewirkt, die an diesem Orte ausgeschift, und einstweilen, bis zu ihrer weitern allmähligen Verführung nach ihrer Bestimmung, dort in den herzoglichen Magazinen unter Schloß hinterlegt wurden. Etwa die Hälfte dieser Vorräthe mochte, gegen Entrichtung der Transitabgabe, nach Wetzlar gebracht worden seyn, als von der herzogl. nassauischen Behörde dem Lieferanten geboten ward, die noch übrigen Vorräthe innerhalb einer Frist von vierzehn Tagen fortzuschaffen, mit dem Beifügen, daß eine fernere Verführung derselben nach Wetzlar hin, nicht gestattet werden könne. Da die Einhaltung dieser Frist materiell unmöglich war, und der Eigenthümer überdis bei dem allgemein eingeführten System nicht wohl wußte, wo er mit seinem Salze hin sollte, so sind seitdem von Seite der Betheiligten Vorstellungen gemacht worden, die jedoch bis jezt noch keinen Erfolg hatten, so daß sich die Sache noch schwebend befindet. So hart nun diese Verfügung für die Individuen, welche dieselbe trift, auch scheint, so rechtfertigt sich dieselbe doch durch die Nothwendigkeit einer konsequenten Durchführung des einmal angenommenen Systems, indem es klar ist, daß solche, in dem hier gegebenen konkreten Falle, nur unter der Bedingung zu erzielen ist, daß in den besagten preußischen Exklaven die Salzpreise auf gleiche Höhe mit denen innerhalb der fremden Umgränzungen gebracht werden, was denn jene Maaßregel in Ermangelung einer Regie preußischer Seits bezweken soll. Entgegengesezten Falls und beim fernern Fortbestehen der zeitherigen Differenz der Salzpreise in den respektiven Gebietstheilen wird es ganz unthunlich, den Kontraventionen vorzubeugen, wozu jene Differenz den herzogl. nassauischen und großherzogl. hessischen Unterthanen einen so mächtigen Anreiz gibt, daß dißseitige Aufsichts-Maaßregeln kaum hinreichen würden, um dieselben zu verhindern, ohne die ungeheuren damit verknüpften Kosten in Anschlag zu bringen. Diese und ähnliche Ereignisse, welche sich so häufig, vornemlich in denjenigen Theilen Deutschlands wiederholen, wo sich die Gränzen der unterschiedlichen Bundesstaaten durchkreuzen, rechtfertigen gewiß den von allen Volksklassen gehegten Wunsch, daß doch eine Uebereinkunft unter den Staatsregierungen zur Herstellung eines gemeinsamen Handelssystems, worüber, wie man weiß, bereits seit sechs Jahren unterhandelt wird, zu Stande gebracht werden möchte. Eine solche Maaßnehmung erscheint immer dringender, je mehr der Wohlstand der agrarischen und industriellen Produzenten sinkt, vornemlich eben zur jezigen Zeit, wo die neuerliche Krisis, die zunächst den Geld- und Wechselhandel berührte, der Besorgniß nur zu viel Raum gibt, daß ähnliche Bedrängnisse auch die Regionen des eigentlich sogenannten Gewerbstandes, d. h. der Fabrikanten, erreichen dürften. Und wo soll dieser Stand Abnehmer für die Erzeugnisse seines Fleißes finden, wenn deren Vertrieb auf die oft sehr engen Gränzen des eigenen Staatsgebiets beschränkt bleibt, da das europäische Ausland ihm überall gesperrt ist, und die überseeischen Märkte dergestalt mit allen Verbrauchsgegenständen, die seither in jenen Gegenden nicht selber erzeugt wurden, so überführt sind, daß auch auf ihnen kein die Mühen und Kosten der Erzeugung lohnender Absaz mehr zu hoffen steht.

Rußland.

Am 26 März wurde des verewigten Kaisers Alexander Leichnam aus der Kasanschen Kathedrale zu Petersburg in feierlichem Zuge nach der Peter und Paulskirche in der Festung gebracht, und dort in dem kaiserlichen Erbbegräbniß beigesezt.

Oestreich.

Wien, 12 April. Metalliques 90¹/₈; Bankaktien 1093.

Türkei.

* Konstantinopel, 29 März. (Durch außerordentliche Gelegenheit über Bucharest.) Ibrahim Pascha hat 13 Tataren mit Siegesnachrichten hieher geschikt. Missolunghi ist seinem Falle endlich nahe, nachdem sich die Insel Vassiladi und das feste Schloß Anatoliko haben ergeben müssen. Vor dem Serail sind Hunderte von Christenköpfen aufgestekt, und man versichert, der Großherr habe befohlen, keinem Christen in Missolunghi das Leben zu lassen, und keine Kapitulation zu bewilligen. Von der andern Seite heißt es, die Besazung sey entschlossen, ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Sollten sich die Siegesberichte der Aegyptier in ihrem ganzen Umfange bestätigen, so ist es natürlich, daß die Verwendungen des neuen brittischen Botschafters Hrn. Stratford-Canning zu Gunsten der Griechen, von welchen hier das allgemeine Gerücht spricht, beim Divan wenig Eingang finden werden.

Die Etoile vom 11 April enthält folgende Nachrichten: „Milo, vom 6 Febr. Man sagt, die spezziotischen Fahrzeuge seyen auf ihre Insel zurükgekehrt, und die Matrosen hätten ihre Kapitaine von Neuem aufgefordert, von den im vorigen Jahre dem gemeinschaftlichen Feinde abgenommenen Prisen Rechenschaft abzulegen. Eine, mit 40 Mann besezte griechische Kriegsgoelette hat von der provisorischen Regierung den Befehl erhalten, nach dem Archipel abzugehen, um die griechischen Seeräuber aufzusuchen, und sie nach Napoli di Romania zu bringen. Die moreotischen Kapitaine sind, sagt man, mit ihren Truppen nach Napoli di Romania gezogen, um von der Regierung den rükständigen Sold für ihre Leute zu verlangen; als sie aber nicht befriediget wurden, haben sie der vollziehenden Gewalt Rechenschaft über die Anwendung der englischen Anleihe abgefordert; diese hat sie an die Schazmeister und Kassenverwalter der Regierung gewiesen, und diese wieder an die gesezgebende Gewalt zurük. Die Krieger, hierüber aufgebracht, haben die Fahne der Empörung erhoben, die Stadt belagert, ihre Wasserleitungen abgeschnitten und erklärt, die nun verdursten zu lassen, die sich den Hals mit Gold vollgestopft hätten. Die regelmäßigen Truppen in der Hauptstadt vertheidigten die Regierung. Die Kommunikationen zwischen den Inseln werden von Tag zu Tag seltener, der Seeräuber we-

gen, die in allen Theilen des Archipels ihr Unwesen treiben." — „Zante, vom 18 Febr. Die griechische Seedivision ist gänzlich aus diesen Gewässern verschwunden; sie segelte unlängst an unserer Rhede vorüber. Miaulis, Sachturi und Canaris landeten am Lazareth, wo sie Besuche empfingen, und Konferenzen über die Verlegenheit hielten, in der sich die geheime Kommission auf Zante in Betref der Verprovantirung Missolunghi's befindet, da verschiedene Wechsel, welche die griechische Regierung auf den Ausschuß zu London ausgestellt hat, mit Protest nach Zante zurükkamen. Der Graf Dionisio Romas von Zante steht an der Spize dieser Kommission. Der Kapudan Pascha ist mit seiner Flotte von 36 Segeln ebenfalls vorübergesegelt. Man versichert, er begebe sich nach Navarin, um daselbst Lebensmittel zu holen, und kehre sodann in die Gewässer von Missolunghi zurük. Ibrahim sezt da seine Operationen fort. Es scheint, daß er zu agiren angefangen hat; denn seit einigen Tagen hörte man in Zante den Donner des Geschüzes. Man erwartet jeden Augenblik wichtige Nachrichten. Die Uneinigkeit unter den moreotischen Häuptern spricht sich immer deutlicher aus. Der Bürgerkrieg ist fast auf dem Punkte auszubrechen, besonders wegen der Uneinigkeit, die über die Zusammenkunft der Nationalversammlung herrscht. Die Einen wollen, sie solle nach Megara, die Andern nach Argos, zusammenberufen werden; bis jezt ist noch nichts entschieden. Der Kapitain Hamilton manövrirt fortwährend zu Napoli di Romania." — „Ein in den ersten Tagen des Februars zu Syra angelangter Brief aus Zante meldet, daß die Besazung von Missolunghi 3600 Einwohner (Weiber, Kinder und andere zum Streiten unfähige Personen) auf den zum jonischen Staate gehörigen kleinen Inseln Petala und Calamo habe aussezen lassen; daß die Einwohnerschaft von Zante 2000 Talaris zusammengelegt, und daß man mit einem Theile dieses Geldes 1600 Zentner Zwiebak angekauft habe, das nach Petala und Calamo geschikt, und von da der Besazung von Missolunghi auf kleinen Barken zugeführt worden sey. Der Gouverneur von Zante schikte ein Detaschement von 40 Soldaten zur Bewachung und Sicherheit der Insurgenten ab, die sich auf den zwei genannten kleinen Inseln unter dem Schuze der brittischen Regierung befinden. . . . Missolunghi kan sich in keinem Falle bis über die Mitte des Junius halten." — In der offiziellen Zeitung von Napoli di Romania liest man Folgendes: „Missolunghi hat den ganzen Nationalkrieg auf sich gezogen, es kämpft gegenwärtig allein; einige Tausend Menschen geben sich hin für ganz Griechenland, und unter allen hellenischen Kriegern allein ertragen sie Hunger, Durst und Elend, während andere im Ueberflusse schwelgen. Dank sey der göttlichen Vorsehung, daß die Höllengeister sich nicht in Missolunghi einschlichen, um es da zu machen, wie sie es in allen Lagern gemacht haben, und noch machen. Eine ganz allgemeine und bejammernswerthe Unbeweglichkeit herrscht in Morea, wie wenn keine Feinde mehr zu bekämpfen wären. Mittlerweile sizen die Ungläubigen ruhig in den Festungen, welche sie auf unserm Boden inne haben, und unsere Generale ruhen in Argos, während daß, wenn einige Tausend Moreoten Missolunghi zu, und Ibrahim Pascha entgegen eilen wollten, diese Feste nicht so hart bedrängt, und der Satrape nicht im Stande seyn würde, das Land des Pelops noch einmal zu betreten. Aber mit solchen Gedanken beschäftigt man sich nicht, diese kommen Niemandem in den Sinn."

Die Etoile vom 12 April sagt: „Nachstehendes ist der traurige Hergang der Einnahme von Missolunghi, dessen Vertheidigung schön war, gleich der von Saragossa. Es war die nemliche Gesinnung, welche die Vertheidiger beider Städte beseelte; die Griechen und die Spanier kämpften für ihre Religion und für ihr Vaterland." (Hierauf entlehnt die Etoile, wiewol ohne ihre Quelle zu nennen, aus dem Constitutionnel folgende Erzählung:) „Zusammengeschmolzen bis auf 1400 Mann, die nur noch mit vier Unzen Zwiebak ihr Leben fristeten, sahen die heldenmüthigen Vertheidiger von Missolunghi bis zum 17 Febr. (1 März neuen Stils) das Gewitter aufsteigen, das sie vernichten sollte. Um diese Zeit hatten die Aegyptier, von Europäern, leider auch von Franzosen, angeführt, den Bau der Pontons beendigt, deren sie bedurften, um Missolunghi von der Seite von Mavri-Aliki, einem wegen des dortigen Schuzes der Lagunen nicht befestigten Punkte, durch die Untiefen anzugreifen. Am 18 kundschafteten die Barbaren das Terrain aus, und da auch die türkische Flotte bei den Anländen von Procopanistos am Eingange des Meerbusens vor Missolunghi wieder erschien, so war ein Sturm vorauszusehen. Von diesem Tage an bereitete sich jeder der Belagerten zum Tode, und am 19 und 20 hielten sie zum Voraus ihre Leichenfeier. Der Bischof Joseph versah sie mit den Sakramenten, und nach Ablesung des Seelenamts begab jeder sich auf seinen Posten. Vom 22 bis zum 25 blieb in Ibrahims Lager Alles ruhig, und der Feind begann in der Nacht seine Pontons auszuwerfen. Zwei Stunden nach Sonnenaufgang war es den europäischen Ingenieurs gelungen, sich bis auf 100 Ruthen der Stadt zu nähern, und nun erscholl das Barbarengeheul zum Angrif. Zwei auf denselben Punkt auslaufende Pontonslinien wurden miteinander vereinigt; das Geschüz der Christen begann loszudonnern, das Gewehrfeuer wechselte von beiden Seiten, und um eilf Uhr des Morgens waren zwei Pontons umgestürzt, wodurch die Barbaren sich genöthigt sahen, in Unordnung zurükzuweichen. Ein lautes Freudengeschrei verkündete den Einwohnern von Missolunghi den Triumph des Kreuzes. Am 28 Febr. sammelte Ibrahim seine Streitkräfte und unternahm einen neuen Sturm, jedoch wieder ohne Erfolg. Am 2 März aber, bei einer dritten Bestürmung, gelang es den Barbaren die Spize der Chaussee zu besezen; die Pontons wurden an diesem sogleich befestigten Punkte vereinigt, und der Untergang der Christen, deren nur noch 427 kampffähig waren, von diesem Augenblike an unvermeidlich. Niemand dachte indessen daran sich zu ergeben, und kein Mund sprach das Wort Capitulation aus; jeder schien nur entschlossen, sein Leben theuer zu verkaufen. Am 8 März (20 neuen Stils) schlug endlich die lezte Stunde der Missolunghier. Um zehn Uhr hatten die Türken die Stadt mit Sturm genommen. Der Bischof Joseph wurde am langsamen Feuer verbrannt; alle Männer wurden niedergestochen und eine Menge Weiber und Kinder in die Lagunen gestürzt. Eilftausend hingemordete Christen stehen vor dem Richterstuhle des Ewigen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 108. 18 April 1826.

Spanien.

*Madrid, 30 März. Gestern war Halbgalla bei Hofe wegen des Geburtsfestes des Infanten Don Carlos. Heute ist große Galla und Handkuß zur Feier des Jahrstags der Rükkehr des Königs aus der französischen Gefangenschaft 1814. Der Jahrstag selbst traf zwar bereits auf den 14, die Feier wurde aber wegen der Fasten bis nach Ostern verlegt. Am 4 April wird sich der König mit dem ganzen Hofstaate nach Aranjuez begeben. — Der Marquis v. Amarillas, Kriegsminister im Jahr 1820, hat seine Reinigung erhalten. — Die bekannte sächsische Schwadron der Gardes du Corps, welche blos aus Fremden bestehen sollte, hat es bisher noch nicht weiter als auf 17 junge Leute bringen können, Söhne von großen und kleinen Herren eines Nachbarlandes, welche in Spanien ihre Sporen verdienen wollten, in Ermangelung von Riesen und Mohren aber, die sie zu Gesicht zu bekommen hoften, unter sich selbst, und mit den spanischen Gardes du Corps, ihren Kameraden, Händel anfingen. Ein Streit, in welchem man 13 der Ersteren gegen einen Einzigen der Leztern gewahrte, hat großes Skandal erregt, und eine Untersuchung veranlaßt, welche, wenn man nach der Strenge des hiesigen Duell-Mandats hätte verfahren wollen, leicht eine Todesstrafe oder eine Verurtheilung auf die Galeeren für 10 Jahre hätte nach sich ziehen können. Der König begnügte sich aber, allen 13 ihren Abschied und ihre Pässe ertheilen zu lassen, und so ist nun die Schwadron auf vier Mann reduzirt. — Ich habe Ihnen bereits geschrieben, daß von einer angeblichen Proklamation Mina's im Staatsrathe die Rede war. Der Erzbischof von Toledo behandelte die Aufstehung dieses Generals als eine Fabel, mehrere Staatsräthe aber, und namentlich der General Castannos nahmen die Sache ernsthafter und drangen auf Annahme eines gerechten und gemäßigten Systems, als des besten Hülfsmittels, die Spanier von allen Partelen um den Thron zu versammeln. Das Gerücht, daß Mina bereits mehrere tausend spanische Flüchtlinge auf der Insel Jersey zusammengebracht habe, findet zwar bei keinem Vernünftigen Glauben, indessen ist doch so viel gewiß, daß die Generaldeputation von Biscaya unterm 17 dieselben militärischen Maaßregeln wie die von Guipuzkoa angeordnet hat; außerdem müssen noch alle Offiziere auf Halbsold Bilbao innerhalb vier Tagen verlassen, und in das Innere des Landes ziehen. — Hr. Burgos, der Agent unserer Tilgungskasse zu Paris, in Bezug auf Alles, was die k. spanische Anleihe Guebhardt betrift, hat in seinen müßigen Stunden einen Finanzplan ausgearbeitet und unserer Regierung zugeschikt, die ihn der Ehre würdig hielt, dem Staatsrathe vorgelegt zu werden. Da kam Hr. Burgos aber übel weg; von allen Seiten wurde Anathema über ihn und sein Werk gerufen, und zwar aus einem sehr natürlichen Grunde: Hr. Burgos schlägt vor zur Dekung der Staatsbedürfnisse einen gewissen Theil der Güter der Geistlichkeit zu verkaufen; diese solle jedoch von ihren Einkünften nichts verlieren, weil der in die Staatskasse fließende Ertrag der verkauften Güter in das große Schuldbuch eingeschrieben und der Geistlichkeit dafür eine 5prozentige Rente angewiesen würde. Schon spricht man von der Absezung des Hrn. Burgos für die Kühnheit, eine Idee ausgesprochen zu haben, die am Ende doch ins Werk gesezt werden dürfte. Wegen der lezthin erwähnten sogenannten Gründonnerstags-Verschwörung fallen noch immer Verhaftungen vor; dis Loos traf unter Andern auch den Marquis de Fidell, ehemaligen Führer einer royalistischen Guerilla.

Frankreich.

Paris, 11 April. Konsol. 5proz. 96, 75, Ende Monats 96, 60; 3proz. 65, 45, Ende Monats 64, 85; Nachmittags um 5 Uhr 64, 65. — Bankaktien 2050; Falconnet 78, 75; Guebhard 47.

Am 12 April war keine Börse, weil es der Jahrstag des Wiedereinzugs des Königs in Paris ist. Indem die Etoile dieses anzeigt, fügt sie hinzu: „Der König hielt deshalb am 11 April Vormittags um 10 Uhr ein Ministerialkonseil. Sogleich verbreitete man auf der Börse die Nachricht von einem Ministerwechsel, und Gerüchte von einem Kriege zwischen Rußland und der Pforte. Diese Gerüchte veranlaßten ein Sinken von einem Franken. Die Fonds wurden zu 65, 60 eröfnet, und zu 64, 45 geschlossen.“

Eine Pariser Zeitung schreibt unterm 12 April: „Gestern verbreitete sich auf der Börse das Gerücht, daß die Mission des Lords Wellington durchaus gescheitert, er auf der Rükreise nach London begriffen, und die beiden Kabinette von völliger Einigkeit weit entfernt seyen. Diese Nachrichten gründen sich auf die in den Times vom 7 und 8 April enthaltenen Artikel über die Unterhandlungen des Hrn. Stratford-Canning in der Angelegenheit Griechenlands. Das russische Kabinet besteht angeblich auf strenger Ausführung des Traktats von 1812, und will keine auswärtige Einmischung in seine Händel mit der Pforte wegen der Moldau und Wallachei zugeben. Dieser Umstand findet sich durch mehrere Privatbriefe bestätigt. Man sprach auch an der Börse von einer bevorstehenden Veränderung im Ministerium. Alle diese Gerüchte scheinen uns nur dem Spekulationsgeiste zuzuschreiben. Indessen haben sie bereits einen merklich nachtheiligen Einfluß auf die Staatspapiere geäußert.“

Am 12 April hörte das Munizipalkorps von Paris eine Messe in der Kathedralkirche, und begab sich sodann in feierlichem Zuge nach den Tuillerien, um Sr. Majestät aufzuwarten. Um 1 Uhr ritt der König nach dem Marsfelde, wo er die königliche Garde musterte.

Die Freudensbezeugungen über das verworfene Erstgeburtsrecht dauerten in einigen Quartieren von Paris schon seit drei Tagen fort. Die ministeriellen Journale klagen über viele dabei vorgefallene Ausschweifungen. Hier und da sollen Hauseigenthümer, welche nicht illuminiren wollten, oder aus Besorgniß vor Feuersgefahr, dem Raketenwerfen sich widersezten, mißhandelt, und ihre Fenster eingeschlagen worden seyn; man schleuderte Raketen auf die Gensdarmen und am 11 April Morgens versammelten sich vor dem Thore der eben versammelten Pairskammer einige hundert Studenten, welche nicht aufhörten zu rufen: Es leben die Pairs! Weg mit den Pfaffen! Weg mit dem Jubiläum! Weg mit den Missionairs! Sieben oder acht von ihnen, welche sich der Gensdarmerie und dem Polizeikommissair widersezten, wurden verhaftet.

Der Moniteur enthielt vor einigen Tagen Folgendes: „Die Fregatten, die Amazone, Armide, und die Goelette la Bearnaise, unter den Befehlen des Hrn. Arnous des Saulsayes, Schifskapitains, waren nach Tripoli und Tunis geschikt worden, um daselbst Ersaz für mehrere, von diesen Regentschaften geschehene Uebertretungen der Verträge zu verlangen, Kraft welcher dieselben versprochen haben, in Zukunft die europäischen Flaggen zu respektiren, und den Seeräubereien ihrer Kriegsschiffe Einhalt zu thun. Ungeachtet dieser Verträge, welche die zwei Regentschaften feierlich im Jahre 1819 unterzeichnet haben, auf die an sie von Seite der, auf dem Kongresse zu Aachen versammelten Mächte durch die Admirale Jurien und Fremantle geschehenen Aufforderungen, sind Schiffe, welche die päpstliche Flagge führten, angehalten, nach Tripoli geführt, und in diesem Seehafen als gute Prise zurükgehalten worden. Der Hauptzwek der Sendung des Hrn. Arnous war, diese Schiffe ausliefern zu lassen, und Entschädigungen für die Eigenthümer zu erhalten. Am 13 Febr. zu Tripoli angekommen, ergrif dieser Schifskapitain, nachdem er sich mit Hrn. Rousseau, Generalkonsul und Geschäftsträger von Frankreich, beredet hatte, alle nöthigen Maaßregeln, um den Weg der Waffen einzuschlagen, wenn jener der Unterhandlungen fehlschlüge. Weil die ersten Konferenzen mit den Ministern des Pascha's keine befriedigende Entschliessung herbeiführten, wurden alle zu Tripoli ansäßigen Franzosen, so wie der Generalkonsul und sein Kanzler, am 16 an Bord der zwei Fregatten eingeschifft. Diese Maaßregel, welche keinen Zweifel mehr über die Beschaffenheit der Befehle, deren Ueberbringer Hr. Arnous war, übrig ließ, hatte die volle Wirkung, welche man davon erwartete: die Forts des Plazes begrüßten die Flagge des Königs mit 33 Kanonenschüssen; der Pascha ließ sagen, daß er es der französischen Großmuth überließe, diesen Gruß zu beantworten, und gleich am andern Tage war Alles ausgeglichen. Das in dem Hafen befindliche römische Schif wurde Hrn. Arnous ausgeliefert, so wie alle Flaggen, die man von Schiffen weggenommen hatte, welche dem päpstlichen Staate angehörten, und die man als Siegeszeichen zu Tripoli aufbewahrte; man kam überein, daß von der Regentschaft 10,000 Fr. bezahlt werden sollten, als Entschädigung für den Eigenthümer des zurükgegebenen Schiffes, und der Pascha unterzeichnete das förmliche Versprechen, in Zukunft die unter Flagge Sr. Heiligkeit segelnden Schiffe in Frieden zu lassen. Von Tripoli begaben sich die Amazone und die Armide vor Tunis, wo ihre Gegenwart eine Unterhandlung von der nemlichen Art, welche Hr. Guys, französischer Geschäftsträger und Generalkonsul bei dieser Regentschaft angeknüpft hatte, unterstüzen sollte. Ein gleich glüklicher Erfolg krönte diese zweite Unternehmung des Hrn. Arnous, dessen Schifsdivision, am 25 März, auf der Rhede von Toulon vor Anker ging."

Der Sänger Ambrogetti, der lange Zeit bei der italienischen Oper in London angestellt war, und besonders in der Rolle des Don Juan gefiel, ist in den Orden la Trappe getreten.

Das Journal des Debats schloß seine Nachrichten über den Fall von Missolunghi mit folgender Bemerkung: „Welch ein Schrei des Schmerzes wird bei Vernehmung dieses Unfalls durch die ganze Christenheit ertönen! Welche traurige Folgen wird er haben! Griechenland hat sein Hauptbollwerk verloren! — Indessen bleiben ihm noch andere: Napoli di Romania, die Acropolis von Korinth, die Acropolis von Athen, Napoli di Malvasia, die Berge der Mainotten, die kriegerischen Inseln Hydra und Spezzia, das Armeekorps Fabvier's, die Schiffe Miauli's und Canari's — noch ist nicht Alles verloren! Wenn jeder Punkt Griechenlands einen so langen und schönen Widerstand leistet, wie Missolunghi, so wird Ibrahim noch viele Arbeit haben!"

Einige Pariser Zeitungen, namentlich die Quotidienne, bezweifeln noch die Einnahme von Missolunghi.

Die Etoile bekämpft seit Kurzem die Lehren der Ultramontanen. In ihrem Blatte vom 8 April nahm sie die berühmte Erklärung der gallikanischen Kirche von 1682 gegen die Behauptung in Schuz, als habe der Papst sie verdammt. „Ja, als formelle Erklärung, sagt sie; Nein, als Meynung. Was soll man nun von denjenigen denken, die, empfindlicher als Rom selbst, eine Kezerei, ja einen politischen Atheismus in einer Erklärung finden wollen, welche die Meynung aller katholischen Franzosen ausspricht, und von den Katholiken Irlands so eben feierlich verkündigt wurde. Die entgegengesezte Lehre von der indirekten Gewalt des Papstes über die weltliche Macht der Könige ist eine veraltete, der Würde und dem Geburtsrechte der Könige zuwiderlaufende Lehre, die in Frankreich nur noch von einem einzigen Manne (Abbé de la Mennais) vertheidigt wird." — In ihrem Blatte vom 11 sagt sie: „Man kündigt das nahe Erscheinen einer Erklärung aller zu Paris befindlichen Bischöfe Frankreichs gegen die Lehre an, daß dem Papste eine indirekte Gewalt über die weltliche Macht der Könige zustehe; sie soll zugleich eine Rüge gegen diejenigen enthalten, welche die von der Geistlichkeit 1682 ausgesprochenen Meynungen als kezerisch behandeln wollen."

Der Moniteur vom 12 April bringt hierauf wirklich in seinem offiziellen Theile folgende Erklärung: „Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts. Paris, 11 April 1826. Die Herren, Kardinal v. Latil, Erzbischof von Reims, von Beausset-Roquefort, Erzbischof von Aix, v. Vichy, Bischof von Autun, hatten gestern, den 10, die Ehre beim Könige zur Audienz gelassen

zu werden, und legten im Namen der Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs, die sich gegenwärtig zu Paris befinden, in die Hände Sr. Majestät folgende Akte nieder: „Seit nur zu langer Zeit hat die Religion über die Verbreitung jener Lehren der Gottlosigkeit und Ausgelassenheit zu seufzen gehabt, welche dahin abzweken, alle Leidenschaften gegen das Ansehen der göttlichen und menschlichen Geseze aufzuregen. Mit Recht erschrekt, bemühten Frankreichs Bischöfe sich, ihre Heerden vor dieser traurigen Anstekung zu bewahren. Warum müssen nun die Erfolge, die sie von ihrer Sorgfalt zu erwarten ein Recht hatten, durch Angriffe kompromittirt werden, die zwar von anderer Art sind, gleichwol aber neue Gefahren für Religion und Staat herbeiführen könnten? — Maximen, von der Kirche Frankreichs angenommen, werden laut als ein Attentat gegen die göttliche Konstitution der katholischen Kirche, als ein mit Schisma und Kezerei besudeltes Werk, als Bekenntniß des politischen Atheismus angeklagt. — Wie sonderbar erscheinen nicht diese, ohne Auftrag, ohne Autorität ausgesprochenen Rügen, wenn man sich an die Gefühle der Achtung, des Zutrauens und der Liebe erinnert, welche die Nachfolger Petri, gleich ihm beauftragt, ihre Brüder im Glauben zu stärken, nicht aufgehört haben, für eine Kirche zu bezeugen, welche ihnen stets so treu gewesen! Was aber am meisten in Erstaunen und Betrübniß versezt, ist die Verwegenheit, womit man eine Meynung wieder aufleben machen will, die vormals im Schooße der Anarchie und Verwirrung, worin Europa sich befand, ihr Daseyn erhielt, von der französischen Geistlichkeit stets zurükgestoßen wurde, und in eine beinahe allgemeine Vergessenheit gefallen ist; eine Meynung, welche die Souveraine von der geistlichen Macht, selbst in politischer Beziehung, bis zu dem Grade abhängig machen würde, daß sie, in gewissen Fällen, die Unterthanen des Eides der Treue entbinden könnte. Unstreitig gibt der gerechte und gütige Gott den Souverainen nicht das Recht, die Völker zu unterdrüken, die Religion zu verfolgen, ein Verbrechen oder den Abfall vom Glauben zu befehlen; unstreitig sind auch die Fürsten der Erde, wie die übrigen Christen, der geistlichen Macht in geistlichen Dingen unterworfen. Allein behaupten, daß ihre Untreue gegen das göttliche Gesez ihren Titel als Souverain vernichten, daß die päpstliche Suprematie so weit gehen könnte, sie ihrer Krone zu berauben und der Willkühr der Menge preiszugeben, das ist eine Lehre, die keinen Grund hat, weder im Evangelium, noch in den apostolischen Ueberlieferungen, noch in den Schriften der Kirchenlehrer, oder in den Beispielen der heiligen Männer, welche die schönsten Jahrhunderte des christlichen Alterthums verherrlichet haben. Demzufolge glauben wir, unterzeichnete Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe, dem Könige, Frankreich, dem göttlichen Amte, das uns anvertraut ist, so wie den wahren Interessen der Religion in den verschiedenen Staaten der Christenheit, es schuldig zu seyn, zu erklären: daß wir die beleidigenden Qualifikationen, womit man die Maximen und das Andenken unserer Vorfahrer im Episcopat zu brandmarken versuchte, mißbilligen; daß wir unverbrüchlich, und so wie dieselben sie uns überliefert haben, der Lehre anhängen von den Rechten der Souveraine und von ihrer vollen und unbeschränkten Unabhängigkeit, in weltlicher Beziehung, von dem sowol unmittelbaren als mittelbaren Ansehen jeder kirchlichen Macht. „Aber wir verdammen auch, mit „allen Katholiken, diejenigen, welche unter dem Vorwande der „(gallikanischen) Freiheiten, sich nicht scheuen dem von Jesus „Christus eingesezten Primat des heil. Petrus und der römischen „Päpste, seiner Nachfolger, dem von allen Christen ihnen schul„digen Gehorsam und der, in den Augen aller Nationen so ehr„würdigen Majestät des apostolischen Stuhles, wo der Glaube „gelehrt, und die Einheit der Kirche erhalten wird, zu nahe zu „treten." Insbesondere rechnen wir es uns zum Ruhme, den Gläubigen das Beispiel der tiefsten Verehrung und einer ganz kindlichen Liebe gegen den Papst zu geben, den der Himmel, in seiner Barmherzigkeit, in unsern Tagen auf den Stuhl des Apostelfürsten erhoben hat. So geschehen, Paris den 3 April 1826. (Unterzeichnet:) der Kardinal de la Fare, Erzbischof von Sens. Der Kardinal de Latil, Erzbischof von Rheims. Die Erzbischöfe von Toulouse; von Aix, Arles und Embrun; von Besançon; von Bourges, von Narbonne; die Bischöfe von Autun, Evreux, Amiens, Nantes, Tulle, Straßburg, Quimper."

Außerdem richtete der Erzbischof von Paris an den König folgendes Schreiben: „Paris, 6 April 1826. Sire! Die gegenwärtig zu Paris befindlichen Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe haben für gut erachtet, eine Kollektiv-Darstellung ihrer Gesinnungen über die Unabhängigkeit der weltlichen Macht in rein bürgerlichen Dingen abzufassen. Obgleich diese Darstellung meine Unterschrift nicht trägt, so bekenne ich nichts destoweniger dieselbe Meynung, und ich bitte Ew. Majestät mir zu erlauben, in Ihre Hände ein schriftliches Zeugniß deshalb niederlegen zu dürfen, wie ich bereits die Ehre gehabt, demselben eine mündliche Erklärung darüber zu machen. Die Rüksichten, die ich dem Könige vorgelegt habe, und in welchen mich die Ueberlegung nur noch mehr befestiget hat, konnten allein mich hindern, eine Akte zu unterzeichnen, welche hinsichtlich der Gränzen der geistlichen Macht Grundsäze enthält, über welche ich bereits mehr als einmal Gelegenheit hatte, mich selbst öffentlich zu erklären, und in Hinsicht derer ich keine Meynungsverschiedenheit unter den Hirten und der Geistlichkeit meines Kirchsprengels kenne. Ich bin mit Ehrfurcht, Sire, Ew. Maj. allerergebenster, allergehorsamster Diener, und allergetreuester Unterthan, Hyacinthe, Erzbischof von Paris."

Aus Straßburg schreibt man unterm 9 April: „Seit einigen Tagen strömen die Neugierigen nach der Ruprechtsau an das Rheinufer, um die so eben beendigten außerordentlichen Arbeiten zu sehen, die das Hauptbett des Flusses völlig schließen, worin der Thalweg lag, der nun durch jene Arbeiten eine von beiden Regierungen angenommene Richtung erhalten hat. Einige Zeit stürzte sich der Rhein, schreklich ungestüm, zwischen beiden Zweigen des unternommenen Stangenwerks hindurch, wo er nur 20 Meter breit und 14 tief war. Durch ein neues, eben so einfaches als wohl ausgedachtes Unternehmen ist nun diese lezte Oefnung völlig geschlossen. Diese Arbeit macht dem Ingenieur, der den Plan aufgefaßt, und ihn auf einem so tiefen reißenden Strome auszuführen gewagt hat, die größte Ehre. Kein so kühnes Unternehmen war je mit so einfachen Mitteln zu Stande gebracht worden; der schönste Erfolg krönte dasselbe."

*** Paris, 11 April. Die Freude über die Verwerfung des Erstgeburtrechts wird den Franzosen sehr verbittert durch die Nachricht von Missolunghi; sie geben sich die undankbare Mühe, die Begebenheit noch zu bezweifeln, obgleich der Griechenverein selbst sie für wahr annimt. Wenn es erlaubt ist,

Kleines mit Großem zu vergleichen, so ist Missolunghi das Große, und Frankreich das Kleine; aber Frankreich war glüklicher, als die arme Hellas, über welche die allgemeine europäische Politik sich nicht vereinigen kan. In Paris scheint auch die Börse ihre Trauer über Missolunghi zu feiern; ein beträchtliches Sinken trat heute in den französischen Papieren ein; und auch in den auswärtigen gingen Veränderungen vor, über welche sich ernsthafte Betrachtungen anstellen lassen. Das Fallen der Dreiprozents hat für die, welche den Kurs als einen Barometer des Ministeriums ansehen, den noch ganz eigenen Sinn, daß die Majorität in der obern Kammer nun offenbar ganz unabhängig ist. Die heutige Börse bedarf indeß eines besondern Kommentars, wegen der außerordentlichen Niedrigkeit der Preise: was gestern in den Dreiprozents noch über 66 auf Monatsschluß sich emporzuschwingen schien, steht heute um 4 Uhr für eben diese Zeit auf 64, 85; und um 5 Uhr auf 64, 65. Die Fünfprozents verlieren im Contant gegen gestern 70 Centim. Die Dukaten für Ende Monats waren auf 75, 35 emporgegangen, und stehn heute auf 73, 75. Dem bloßen Spiel zu Liebe haben wohl die höhern Spekulanten keine so ungeheure Lüke in die Rechnung ihrer eigenen Werthe gemacht; der heutige tiefe Fall ist auch schon dadurch merkwürdig, daß er nicht gestern eintrat, obwol die boshaften Freudenfeuer schon des Abends zuvor geleuchtet hatten. Daraus ergibt sich die Schlußfolge, daß man gestern noch die Kräfte und den Muth hatte, das Fallen zu verhindern, daß man sie aber heute nicht mehr hat. Auch die Guebhards haben heute in dem allgemeinen Sturm einen Theil ihrer Ladung über Bord geworfen; sie standen vor zwei Tagen noch auf 50, heute auf 47. Ein gewisses Geheimniß waltet über dem columbischen Papiere; es war vor Kurzem nicht weit von 60, und steht nun wieder auf 47; man vermuthet ein gewisses Mißverständniß unter den neuen Republiken.

Rußland.

* St. Petersburg, 29 März. Einem Berichte des Ober-Befehlshabers des caucasischen Armeekorps, Generals Yermolow, zufolge, ist derselbe am 7 Febr. aus der Festung Grosnoy gegen die aufrührerischen Gebirgsvölker ausgerükt. Am 10 erschien der Feind in zahlreichen Haufen und schien hartnäkig Widerstand leisten zu wollen. Bei dem Dorfe Tschachkeri kam es endlich mit den aufrührerischen Tschetschenzen, die etwa 3000 Mann stark waren, zu einem hizigen Gefechte, in welchem sie, bei einem Verluste von 200 Todten und vielen Verwundeten, eine völlige Niederlage erlitten. Am 28 Febr. grif General Yermolow sie im Hoitinskischen Walde abermals aufs Nachdrüklichste an, warf sie und ließ sie von einer Abtheilung von 500 Kosaken 10 Werste weit verfolgen. Am 5 März kehrte der General nach der Festung Grosnoy zurük, von wo aus man nur auf den fernsten Höhen des Caucasus noch die Wachtfeuer der Tschetschenzen gewahren konnte. — Bei einer übermorgen statt findenden großen Revue wird der Herzog von Wellington als russischer Feldmarschall den Oberbefehl über die versammelten Truppen führen.

Oestreich.

Wien, 13 April. Metalliques 90⅞; Bankaktien 1096.

Türkei.

Die Etoile enthielt vor einigen Tagen Folgendes aus Konstantinopel vom 8 März: „Eine große Anzahl jonischer Matrosen nimmt, sagt man, bei dem Geschwader Dienste, das in unserm Hafen ausgerüstet wird. Man fügt hinzu, sie hätten, in Folge des ihnen von dem englischen Konsul ertheilten Befehls erklärt, sie betrachteten sich als Unterthanen Sr. Hoheit.“ — „Vom 9 März: Hr. Stratford-Canning erhielt gestern einen Kurier, der den 14 Febr. von London abgegangen ist. Man sagt, der Sultan erwarte nur die Vollendung seiner Moschee, die in Tophana erbaut wird, und die Ankunft der in Adrianopel versammelten Pascha's, um das neue Kriegssystem sogleich nach dem ersten Gebet in diesem Tempel bekannt zu machen.“ — „Vom 10 März. Die Weigerung des Commodore Hamilton, bei Syra, ein anglo-jonisches Schif, das aus Aegypten mit einer reichen Ladung für die Hauptstadt kam, gegen einen griechischen Korsaren zu schüzen, hat daselbst großes Aufsehen unter den Türken erregt. Die Gerüchte in Betref der Kriegsoperationen in Griechenland sind folgende: 1. daß der Obrist Fabvier sich des Kaps Karababa in Negroponte bemächtigt hat; 2. daß Miaulis eine ottomanische Brigg durchs Entern genommen, und dabei nur 16 Mann verloren hat; 3. daß Maurocordato, nachdem er seine Familie nach Triest geschikt hatte, nach Tripolizza zog; daß aber seine Truppen abermals vor den Arabern sich zerstreuten. Man versichert, Ibrahim Pascha nehme viele Albaneser in seinen Sold, und schike sie nach Morea. — Gestern versammelte sich der Divan; man beschloß, es solle im Arsenal ein Korps von 10,000 Seesoldaten gebildet, regelmäßig gekleidet, und auf Kosten des Staats unterhalten werden.“ — „Vom 12. Tataren haben gestern nach Konstantinopel die Nachricht gebracht, daß die Muselmänner bei Salona einen neuen Sieg über die Griechen erfochten haben. Man sagt nichts von Missolunghi.“

* Buchareſt, 3 April. Ein französischer und ein englischer Courier, die Konstantinopel am 29 März verließen, bringen Nachricht, daß Ibrahim Pascha, troz der in den ersten Tagen des März unter den Mauern von Missolunghi erlittenen Niederlagen später einige Vorwerke dieser Festung genommen hat, und ernstliche Anstalten zu einem neuen allgemeinen Sturm traf. Man erwartete daher zu Konstantinopel stündlich die Botschaft von der Einnahme dieses Plazes.

* Buchareſt, 4 April. Durch die russische Post erhält man Briefe aus Konstantinopel mit dem Gerüchte, daß zu Smyrna der Redakteur des bekannten Spectateur oriental ermordet worden sey. Nähere Umstände werden in den Briefen nicht erwähnt, weßhalb die Ursache seines Tods vor der Hand nur zu errathen ist.

* Triest, 11 April. Briefe aus Corfu vom 26 März erzählen, Ibrahim Pascha habe am 19 März einen neuen fruchtlosen Versuch gemacht, Missolunghi durch Sturm zu nehmen. Nachher habe er der Besazung abermals vier Millionen Thaler und freien Abzug angetragen; allein sie habe jede Uebereinkunft zurükgewiesen. (Wie sich diese Nachrichten mit der, in französischen Blättern so bestimmt auf den 20 März gesezten Eroberung Missolunghi's durch Ibrahim vereinbaren lassen, muß sich binnen wenigen Tagen aufklären. Der Osservatore Triestino vom 11 April enthält keine Nachrichten aus Griechenland.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Politischer und moralischer Zustand der vereinigten nordamerikanischen Staaten.

(Aus dem Edinburgh Review.)

Wenn die Verfasser der geschäzten brittischen Zeitschrift, Edinburgh Review sich über irgend einen Gegenstand aussprechen wollen, pflegen sie ein Werk, welches davon handelt, zur Sprache zu bringen, nicht sowol um es zu beurtheilen, und den Leser mit demselben bekannt zu machen, sondern mehr um eine Gelegenheit zu haben, eigene Betrachtungen, die sie mit Auszügen aus anderen Werken begleiten, über den fraglichen Gegenstand anstellen zu können. Auf diese Weise ist folgender Aufsaz über Nordamerika, den das Edinburgher Review enthält, entstanden. Obschon er kein vollständiges zusammenhängendes Ganze bildet, bietet er dennoch ein vielfaches Interesse dar, und dürfte dem Leser eine lehrreiche Lektüre gewähren. „Es gibt in England, heißt es darin, viele beschränkte Köpfe, die gegen Amerika und Alles, was dahin gehört, eingenommen sind, und ein Vergnügen darin finden, die vereinigten Staaten herabzuwürdigen, und ins Lächerliche zu ziehen, gleichsam als wollten sie durch die gegen die Amerikaner ausgesprochenen Verläumdungen die Mißbräuche bemänteln, die in England bestehen. Da aber die vereinigten Staaten in mehrfacher Hinsicht als Muster und Beispiel dienen können, so wird man uns Dank wissen, wenn wir die Aufmerksamkeit unserer Landsleute auf dieses Land lenken. — Vor Allem verdient die Staats-Oekonomie der Amerikaner den Beifall eines jeden vernünftig Denkenden. — „Der lezte englische Gesandte in Nordamerika, Hr. Bagot, bezog daselbst einen größeren Gehalt, als der Präsident der vereinigten Staaten; und der Vicepräsident empfängt weniger Emolumente als der zweite Sekretär im Parlament. Alle Besoldungen für Civil- wie für Militärpersonen sind nach demselben Verhältniß ausgeworfen, und dennoch gibt es kein Land, welches besser bedient wäre, als Nordamerika. Auch in Religionssachen zeigen die Amerikaner eine nachahmungswerthe Toleranz, wenn man überhaupt in England für dergleichen Lehren empfänglich wäre. Im verflossenen Jahre war es ein Jude, der in New-York das Amt des ersten Sherifs begleitete, während man in England noch vor Kurzem die größte Mühe fand, dem ersten Herzog des Königreichs die Befugniß auszuwirken, den goldenen Stab vor dem König zu tragen, weil dieser Herzog ein Katholik ist! Und dennoch erlauben sich die Engländer mit Verachtung von den Einrichtungen der Amerikaner zu sprechen, als wenn die Civilisation sich nicht besser durch weise Geseze, welche das Glük der Menschen befördern, als durch bequeme Gasthäuser, gute Postpferde und diensteifrige Bediente kund gäbe! Wenn ein wilder Irokese oder Chitawer die Parlamentsbill über die Heirathen der Nicht-Konformisten verstehen könnte, müßte er nicht mitleidsvoll die Achseln zuken? Diese verlangen nicht im Namen der heiligen Dreieinigkeit verheirathet zu werden, weil sie von derselben andere Begriffe wie die Anglikaner haben. Dennoch, ruft man ihnen zu, müßt ihr diese Handlung im Namen der Dreieinigkeit eingehen! Schwört immerhin, sollte auch eure Erklärung falsch seyn, sonst sind eure Weiber Beischläferinnen und eure Kinder außer der Ehe geboren. — Es läßt sich kaum eine zweklosere Tyrannei denken.“ — „Ich finde, sagt Duncan, daß die Amerikaner die religiöse Freiheit in einem weit höheren Grad, als wir Engländer, besizen. In England herrscht nur Toleranz, dort aber wahre Gewissensfreiheit. Wer hat das Recht mir zu sagen: Du irrst in deinem Glauben, aber ich will ihn dennoch dulden. Wo ist ein Richter, um über den Vorzug zu entscheiden?“ — „Die Inquisition hat es unternommen, den Lauf der Gestirne zu bestimmen, und die Könige und Parlamente haben versucht, die Theologie ihren Gesezen zu unterwerfen; aber die Gesezgeber von Nordamerika sahen ein, daß es thöricht wäre, dem General-Advokaten aufzutragen, den Deism zu widerlegen, und den Unglauben vor Gericht zu ziehen; sie glaubten, daß man gegen abstrakte Ideen und Meynungen keine Strafgeseze erlassen könne; sie fühlten, wie ungerecht es sey, von den Bürgern Beiträge für einen fremden Kultus, der nicht der ihrige ist, zu fordern. Das Beispiel, was sie gaben, kan nicht ermangeln, früh oder spät von andern Regierungen befolgt zu werden.“ — „In Amerika frägt man Niemanden um seine Religion, wohl erkundigt man sich aber um seine Aufführung und sein Betragen. Die Juden genießen dieselben Rechte wie die Christen. Die Anglikaner, Presbyterianer, Independenten ꝛc. sind alle gleich vor dem Gesez. Kein besonderer Eid wird von den öffentlichen Beamten gefodert, und in allen Gerichtshöfen steht es den Zeugen frei, die Wahrheit ihrer Aussagen zu beschwören, oder durch ein Gelöbniß zu betheuern.“ — „Es würde schwer seyn, bei irgend einer Nation mehr Toleranz als bei den Nordamerikanern zu finden, die in dieser Hinsicht die Engländer weit hinter sich zurüklassen. Es ist den Amerikanern vollkommen gelungen, den Verfolgungsgeist zu zerstören, der während vier Jahrhunderten und länger unter den Menschen gewüthet hat, und noch nicht vertilgt ist. In Amerika können die Bewohner weder eingekerkert, noch von den öffentlichen Aemtern ausgeschlossen werden, wegen ihres Glaubens und ihrer religiösen Meynungen. Man verabscheut die ungerechte Verfügung, welche dieser Ursache wegen einen Bürger vom Staatsdienst ausschließt, und ihn in Fall sezt, entweder auf seine politischen Rechte oder seinen Glauben zu verzichten; man sieht in diesem Gesez eine Prämie, welche die Regierung auf die Verläugnung des Heiligsten sezt, was der Mensch besizt.“ — „Die toleranten Gesinnungen der Amerikaner gründen sich keineswegs auf Gleichgültigkeit in religiösen Sachen, sondern auf die Fortschritte, welche sie in der wahren Aufklärung gemacht haben. Sie entspringen aus der richtigen Ansicht dessen, was unter den Menschen Glük verbreiten und den Frieden erhalten kan; kein Mitglied des Staats soll die Mittel in Händen haben, die Ruhe seiner Mitbürger zu stören. In dieser Hinsicht gebührt den Amerikanern der erste Plaz unter den Völkern; auch läßt sich mit Recht von ihnen behaupten, daß sie viel Religion besizen, besonders im nördlichen und mittlern Theil der Union. Sie sind andächtig, ohne sich der Verbindlichkeit, gerecht zu seyn, überhoben zu glauben. Hierin liegt ein besserer Beweis wahrer Kultur, als in der noch so weit getriebenen Kunstfertigkeit schönes Porzellain, die feinsten Tücher und staunenswürdige Gewebe zu machen.“ — „Die Jugend des Landes schüzt es vor mehreren Gebrechen, an welchen das alte Europa leidet. Amerika ist weder mit Einrichtungen, die von dem Feudalwesen

herrühren, beschwert, noch von den staatswirthschaftlichen Irrthümern belastet, die älter in Europa als das Zeitalter der Vernunft sind. Ein jeder Amerikaner kan Jagd auf die Feldhüner machen, die sein Korn fressen; man fragt ihn nicht, ob er von Adel oder der Sohn eines Doktors der Theologie sey. Kein Bewohner ist von irgend einem Zweig des Handels ausgeschlossen, den ein Fremder betreiben kan, wie dis in England der Fall ist." — „Der Verfasser des Ausflugs in die vereinigten Staaten und nach Kanada drükt sich in Betref der Mißbräuche, die den Handel erschweren, folgendermaaßen aus: Ein Bewohner jenes Landes versicherte mir, daß er einen Engländer zu Newark in Ober-Kanada kenne, der jährlich 500 bis 1000 Kisten Thee aus Nordamerika in das englische Gebiet einschwärze. Er nannte mir den Mann, den dieses Geschäft bereichere, und sagte mir die Art, wie er es betriebe. Da der Thee, den man in Kanada verbraucht, aus England kommen soll, so muß er nothwendig einen sehr hohen Preis haben. Die Theehändler kaufen also einige Kisten in Montreal, die mit dem Stempelzeichen der englischen Mauth versehen sind, und bringen sie leer über die Gränze auf amerikanischen Boden, von wo sie gefüllt wieder zurük gebracht werden. Die jährliche Konsumtion von Kanada wird auf 10,000 Kisten geschäzt, von welchen kaum der fünfte Theil aus England kommt. Die Kontrebande bringt einen Gewinn von etwa 50 Proz., der den Bewohnern von Kanada zur Last fällt, und die englische Regierung denkt nicht daran, durch Aufhebung der bestehenden Beschränkungen diesem Unwesen ein Ziel zu sezen." — „Wenn die Amerikaner die Handelsfreiheit im ausgedehntesten Sinne des Wortes besizen, so genießen sie in gleichem Grade die Gewerbsfreiheit, während noch in vielen Städten England's kein Schuster oder Schneider außerhalb des Weichbilds der Stadt Arbeit liefern darf." — „Man kan ferner nicht genug die Sorgfalt rühmen, welche die Amerikaner auf die Erziehung und den Unterricht der Jugend verwenden. Bei allen neuen Länder-Eintheilungen werden jeder Gemeinde 640 Aker Landes zur Begründung öffentlicher Schulen und Unterrichtsanstalten angewiesen. In den neuen Staaten Tenessee und Ohio sind außerdem noch Dotationen für Errichtung von Gymnasien und Akademien ausgeworfen worden. Die 4/5tel jener Fonds werden für Primairschulen, das Uebrige für höhere Unterrichtsanstalten verwendet. Die Staaten, welche auf beiden Seiten des Missisippi liegen, haben für denselben Zwek nicht weniger als 14,500,000 Aker Landes bestimmt, die zu 2 Dollars (1 Dollar = 2 fl. 20 kr.) angeschlagen, eine Summe von 29,000,000 Dollars geben. Kein Land kan sich rühmen mehr für die öffentliche Erziehung als die vereinigten Staaten zu thun." — „Wenn man die angeführten Vorzüge erwägt, so wird man die Vorwürfe, die man den Amerikanern in Betref ihrer Posten, Gasthäuser und Landstraßen macht, kaum einer ernsthaften Beachtung werth halten. Diese Anstalten sind hier, wie in allen neuen Ländern, noch in ihrer Kindheit, und etwa in dem Zustand, in welchem sie in England zur Zeit unserer Großväter waren. Was den englischen Reisenden am beschwerlichsten in den amerikanischen Gasthäusern fällt, ist, daß sie daselbst nicht allein seyn können; denn es gibt nichts, was einem Engländer mehr behagt als das Stillschweigen, und nichts, was er mehr fürchtet, als auf gleichgültige Fragen antworten zu müssen. Es ist gerade nicht gesagt, daß John Bull sich des Redens enthalte; aber er hat meistens nichts zu sagen. Seit Jahrhunderten sind seine Vorfahren traurig und in sich gekehrt, und John Bull ahmt seinen Vorfahren nach; wenn es nichts zu kaufen und verkaufen, und keine Geschäfte zu machen gibt, zieht er vor, allein zu seyn, und das Feuer seines Kamins anzustarren. Ist Jemand in der Noth, so beeilt er sich, ihm zu helfen; aber mit einem Fremden zu reden, weil ihn der Zufall an seine Seite geführt, dazu glaubt er sich nicht verbunden. Er ist fast immer übel gelaunt; er legt sich wegen Niemand den mindesten Zwang auf, und weiß den gesellschaftlichen Konvenienzen auch nicht das kleinste Opfer zu bringen. Seine Charta-Magna und das Geschwornen-Gericht genügen seinen Bedürfnissen; was die gesellschaftlichen Observanzen betrift, so glaubt er sich derselben überhoben, aus dem Grunde, weil sein Vaterland durch seine politischen Institutionen alle andern Staaten übertrift. Mit einem Worte, die Engländer sind, ungeachtet aller Vorzüge, die sie besizen, dennoch in Betref des Umgangs und der gesellschaftlichen Annehmlichkeit die unleidlichste aller Nationen." — „Man wirft mit Recht den Amerikanern vor, daß sie in die Stuben ausspuken, und selbst auf die Teppiche; bis sie diese Gewohnheit abgelegt haben, wird John Bull ihnen keinen Anspruch auf Bildung einräumen; denn seit Menschen Gedenken hat kein Engländer auf einen Fußboden gespukt."

(Beschluß folgt.)

Preußen.

*Aus Rheinpreußen, Februar 1826. (Beschluß.) „Daß ein eigentlich kollegialisches Verfahren nur bei einer solchen Verhandlung statt hat, liegt am Tage; daß auf eine solche Art der Richter am leichtesten zur Sachkenntniß gelangt, läßt sich nicht bezweifeln, indem die lebendige Rede geeigneter ist eine Sache begreiflich zu machen, als schriftliche Auseinandersezung, und jeder ordentliche Sachwalter im Vortrage schon bemerken muß, welche Punkte allenfalls näherer Erörterung bedürfen. — Auch im schriftlichen Verfahren ist es der Referent, der mündlich seinen Kollegen die Sache vorträgt. — Sollten die Richter, wenn sie die Parteien oder ihre Sachwalter unmittelbar anhören, nicht eine bessere Kenntniß von den eigentlichen Behauptungen der Parteien erhalten, als wenn sie solche durch einen Dritten erfahren müssen? Wenn der Saz, daß lebendige Rede geeigneter ist, eine Sache begreiflich zu machen, als schriftliche Auseinandersezung, noch einer Nachweisung bedürfte, so könnte man sich wohl auf die Lehrart beziehen, die in den niedrigsten wie in den höchsten Schulen beobachtet wird, — dort gibt nicht der Lehrer seinen Schülern ein gedruktes Buch oder seine geschriebenen Hefte in die Hand, damit sie sich selbst daraus suchen, was sie lernen sollen; sondern er sezt ihnen dieses mündlich auseinander, eben weil er glaubt, daß es so begreiflicher wird. — Daß nun hier es ein Schüler ist, dem ein Lehrgegenstand begreiflich gemacht werden soll, dort aber ein Richter, dem ein Streitgegenstand auseinander gesezt werden soll, das kan wohl keinen Unterschied in der Methode, wie die Erklärung am füglichsten beigebracht werden soll, ob mündlich oder schriftlich, begründen. Im französischen Prozesse hören nun die Richter beide Parteien gleich nacheinander. — Im Anhören derselben sammeln sie schon, und notiren allenfalls die Elemente, worauf

sie in der nachherigen Verlåhung ihre Meynung zu gründen haben, und es wird wohl keinem Unbefangenen einfallen können, zu behaupten, daß es leichter sey, aus langem Schriftwechsel jene Elemente zusammen zu suchen, als sich solche auf jene Art festzuhalten. Es ist schon der Einwand gemacht worden, daß eine mündliche Auseinandersezung nicht die gründliche Gediegenheit einer schriftlichen haben könne; allein die Erfahrung beweiset das Gegentheil. Betrachtet man auch die Sache näher, so findet man es in ihrer Natur begründet, daß ein solcher Unterschied nicht bestehen könne; denn vor einem schriftlichen Aufsaz, so wie vor einem mündlichen Vortrage muß das Studium der Sache zuvor gehen; das Auffassen der richtigen Gesichtspunkte ist das Werk des Momentes, und dieser kan eben sowol bei dem mündlichen Vortrage als zum schriftlichen Aufsaze festgehalten und benuzt werden. Die Ordnung des Vortrages, die Hauptpunkte, worauf es in sachlicher und rechtlicher Hinsicht ankommen wird, und die einschlagenden Gesezstellen bezeichnet sich der Anwald vor dem Vortrage. Ein mehreres wird auch in der gründlichsten Prozeßschrift nicht gesucht. Dabei ist im mündlichen Vortrage der Vortheil, daß der Sachwalter, dessen Geist bei dem Vortrage nur mit der Sache beschäftigt ist, schon in dem Augenblike, wo er die Einwendungen des Gegners hört, diese überlegt, würdigt, seine Gegengründe bereitet und demnach vorträgt. Auf solche Art werden faktische Umstände und neue Gründe schon in demselben Momente widerlegt, wo sie vorgebracht werden, während dadurch bei dem schriftlichen Verfahren ein weiterer Schriftwechsel nöthig gemacht wird. Aus dem Gesagten ergibt es sich schon, daß diese Art des Verfahrens eine schnellere Entscheidung der Prozesse herbeiführen muß, als das schriftliche Verfahren, und die Erfahrung hat diese Folgerung bewährt. Wenn sich nun auch bei einigen Gerichten in Rheinpreußen Prozeßrükstände finden, wie bei jenen in Altpreußen, so ist dieses ein Lokalübel, welches nicht im Verfahren liegt, sondern hauptsächlich durch die seit zehn Jahren häufig eingetretenen Veränderungen in den Gerichten und ihren Mitgliedern, und die von Zeit zu Zeit erneuerten Anzeigen bevorstehender Organisationen hervorgebracht worden ist. Die Rheinpreußen, die in der Sache urtheilsfähig sind, lieben die französische Gerichtsordnung, und fürchten sie zu verlieren — nicht weil sie französischen Ursprungs ist, sondern weil sich ihre Brauchbarkeit vor andern bewährt hat. Will man nun die französische Gerichtsordnung abschaffen, und die preußische einführen, so darf man nicht als Grund der Abschaffung von jener den französischen Ursprung anführen; denn der König selbst hat es schon ausgesprochen, daß er das eingeführte Gute ohne Rüksicht auf seinen Ursprung beibehalten wolle, sondern man weise nach, daß die preußische Gerichtsordnung die vorzüglichere ist. — Diese Nachweisung ist bisher nicht geliefert worden, und so lange sie es nicht wird, kan man wohl darauf rechnen, daß Rheinpreußen seine Gerichtsordnung behalten werde.

Litterarische Anzeigen.

Bei J. G. Heubner in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1826. Drittes Heft.

Inhalt: I. Ueber Massen des Fußvolks und deren Gefecht mit der Kavallerie. Mit einem Plane. II. Ueber die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erscheinenden Zeitschriften: Memorial de l'officier du génie und Memorial de l'artillerie. III. Beispiele für die Benuzung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. IV. Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen F. Kinsky gesammelte Schriften. V. Neueste Militärveränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Anton Lindenmair, Besizer der Furthmühle, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und es wurde die Einleitung des allgemeinen Konkurs-Verfahrens gegen denselben beschlossen.

Es werden deshalb hiemit nachstehende Ediktstage festgesezt:

I. Zur Anmeldung und Liquidation der Foderungen Samstag der 29 April.

II. Zur Angabe der Einreden gegen die liquidirte Foderungen Dienstag der 30 Mai, und

III. Zur Schlußerinnerung, und zwar zur Abgabe der Replik und Duplik Freitag der 30 Juni dis Jahrs.

Wer aus was immer für einem Grunde Foderungen an den Gemeinschuldner zu machen hat, wird unter dem Präjudize hiemit vorgeladen: daß diejenigen, welche am ersten Ediktstage nicht erscheinen und liquidiren, von der Masse, und diejenigen, welche an einem der übrigen Ediktstage nicht erscheinen, und ihre Rechtsvertheidigung nicht besorgen, mit dieser ausgeschlossen werden.

Alle, welche Pfänder oder sonst Eigenthum des Gantierers in Handen haben, werden hiemit aufgefordert, bei Vermeidung der gesezlichen Folgen dasjenige, was sie von demselben besizen, bei Gericht zu übergeben.

Wertingen den 31 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gebhard, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Wer an den Rüklaß des zu Bayreuth verstorbenen Gensdarmerie-Oberlieutenants, Heinrich v. Kropff, von Potsdam gebürtig, aus was immer für einem Grund Ansprüche zu haben glaubt, wird hiemit vorgeladen, dieselben in Zeit dreißig Tagen um so sicherer hierorts nachzuweisen, als nach Ablauf dieses Termins in der Verlassenschaftssache rechtlicher Forderung nach vorgeschritten werden wird.

München, den 8 April 1826.

Das
Königl. bayerische Gensdarmerie-Korpskommando.
(L. S.) Freiherr v. Berger, Generallieut.
Bürger, Aktuar.

(Bekanntmachung.) Die Oekonomie von Schloß Hard im königl. Landgerichte Schwabmünchen, vier Stunden von Augsburg, bestehend in 152 Tagwerk Aeker und 158 Tagwerk Wiesen (wovon 37 Tagwerk dreimädig), nebst Schweizerei, Brauerei und Branntweinbrennerei wird von Georgi l. J. an, in Pacht gegeben. Die Pachtliebhaber werde eingeladen, die Gegenstände der Verpachtung und die Pachtbedingungen bei der Gutsverwaltung im Schloß zu Hard einzusehen, und dort ihre Anbote zu machen.

Schloß Hard, den 14 April 1826.

Freiherrlich v. Tantphoesche Gutsverwaltung von Hard und Reichartshofen:
C. F. A Müller.

Rheinisch-Westindische Kompagnie.

Die im April d. J. fälligen Zinsen der Aktien der Rheinisch-Westindischen Kompagnie, so wie die hier und da noch nicht erhobene Extra-Dividende des vorigen Jahres, gegen Einreichung der Dividende-Scheine Nro. 2., können, außer auf dem Haupt-Komtoir der Kompagnie und bei allen hiesigen Banquiers, auch noch erhoben werden:

in Amsterdam	bei Herrn	J. P. Gildenmeester u. Komp.
— Augsburg	— —	J. L. Schäzler.
— Basel	— —	J. R. de P. Merian und Sohn.
— Berlin	— —	H. F. Fetschow und Sohn.
und	— —	Carl W. J. Schultze.
— Breslau	— —	G. v. Pachaly sel. Neffe.
— Kassel	— —	M. J. Büding.
— Köln	— —	J. D. Herstatt.
— Frankfurt a. M.	— —	Gebr. Bethmann.
— ——	— —	Grunelius und Komp.
— ——	— —	Gebhard und Hauck.
— Hamburg	— —	H. J. Merck und Komp.
— ——	— —	C. M. Schröder und Komp.
— Leipzig	— —	Vetter und Komp.
— London	— —	W. F. Reuß.
— Paris	— —	Rougemont de Löwenberg.
— Regensburg	— —	L. P. v. Arter.
— Wien	— —	Geymüller und Komp.

Elberfeld, im März 1826.

Die Direktion.

Soolenbadanstalt in Hall (in Tirol.)

Diese dem Unterzeichneten vom hohen Landespräsidium gnädigst bewilligte Soolenbadanstalt wird am 1 des nächstkünftigen Monats Mai eröfnet werden.

Derselbe hat zu diesem Zweke das Schloß Nagglburg an der Straße von Hall nach Absam eingerichtet, das durch seine so gesunde als anziehende Lage und überraschende Aussicht in der Mitte der freundlichen Nachbardörfer eben so sehr sich auszeichnet, als es sich wegen seiner Nähe an Hall in Bezug auf ärztliche Hülfe, Bequemlichkeit und Geselligkeit empfiehlt, und vorgesehen ist, die verehrungswürdigen Gäste sowol mit Wohn- und Badezimmern, als mit Speisen und Getränken, mit allen Vorsichten und Reinlichkeit, Präcision und Billigkeit zu bewirthen und zu bedienen.

Die Bade-Preise sind folgende:

Jedes Bad Nro. 1. mit ¼ Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 14 kr., in einem besondern Zimmer 20 kr. ohne Badwäsche.

Jedes Bad Nro. 2. mit 1 Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 20 kr., in einem besondern Zimmer 26 kr. ohne Badwäsche.

Jedes Bad Nro. 3. mit 1½ Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 26 kr., in einem besondern Zimmer 32 kr. ohne Badwäsche.

Jedes Bad Nro. 4. mit 2 Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 32 kr., in einem besondern Zimmer 38 kr. ohne Badwäsche.

Die Gebühr für ein Zimmer ist täglich nach Verhältniß 30, 20, 12, 6 kr. ohne Einbeziehung des Bettes.

Kostgebühr. Für ein [illegible]gmahl wird für den Kopf an der ersten Tafel 30 kr., an der [illegible] Tafel 18 kr.; für ein Abendmahl an der ersten Tafe[illegible], an der zweiten Tafel 12 kr. ohne Wein bezahlt, und Sorge [illegible] werden, kränkliche Gäste nach Erforderniß zu bedienen. [illegible] wünschte man die Ankunft der Herrn Gäste und ihre Erforderniß an Betten immer 10 bis 14 Tage früher zu erfahren. (Alles in Reichswährung.)

Hall, den 4 April 1826.

Anton Hauptmann,
Badunternehmer.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 109. 19 April 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nordamerikanische Blätter vom 24 Febr. melden, die Repräsentanten-Kammer in Washington beschäftige sich wirklich mit einem Antrage, nach welchem zur Wahl der Präsidenten und Vicepräsidenten ein einförmiges System der Stimmgebung in sämtlichen Staaten der Union eingeführt, und die Verfassung überdis in der Art abgeändert werden solle, daß die besagten Wahlen nicht mehr in den Händen des Kongresses lägen. Die Versammlung der Repräsentanten des Staates Virginien habe, mit 125 Stimmen gegen 62, dem ehemaligen Präsidenten Jefferson die Erlaubniß ertheilt, seine Güter durch eine Lotterie auszuspielen.

Spanisches Amerika.

Englische Blätter enthalten einen Auszug der lezten Botschaft des Vicepräsidenten der Republik Columbia an den Kongreß. Er meldet darin, daß Spanien auf der Nichtanerkennung der Republik bestehe, aller Mühe zum Troze, die man sich gegeben, um es von diesem Entschlusse abzubringen. Se. Excellenz verspricht dem Kongresse die Details von Allem vorzulegen, was beim Madrider Hofe einige europäische und amerikanische Mächte gethan haben, um die Anerkennung der Unabhängigkeit zu erhalten. Man liest hernach in der Botschaft, in Betref Brasiliens, was folgt: „Wir haben gar keine Ursache über die brasilische Regierung uns zu beklagen; jedoch hat die vollziehende Gewalt die Eröfnung von Unterhandlungen mit diesem Staate, in Betref der Festsezung der Gränzen, so lange verschoben, bis sie versichert ist, der Minister der Republik werde am brasilischen Hofe, den vom Völkerrecht anerkannten Gebräuchen gemäß, empfangen werden. Die fremden Journale melden, daß der Kaiser einen Streit mit der Regierung von Buenos-ayres, wegen der Ost-Provinz, habe. Die vollziehende Gewalt hat hierüber keine offizielle Nachricht erhalten.“ In jenem Theile der Botschaft, wo der Vicepräsident von Frankreich spricht, sagt er: „Die vollziehende Gewalt arbeitete am Hofe Sr. allerchristlichsten Majestät mit der größten Sorgfalt, um von dieser Regierung zu Gunsten der unsrigen eine klare und bestimmte Erklärung zu erhalten. Es war für den glüklichen Erfolg unserer Anstrengungen nöthig, damit zu beginnen, daß wir der französischen Regierung über unser Verfahren Erläuterungen gaben, und daß wir derselben die Regel, wornach wir handeln, bekannt machten, weil sie von uns wenig vortheilhafte Begriffe hatte. Zu diesem Endzweke habe ich, auf schikliche Weise, einen vertrauten Agenten angestellt, der unserer Erwartung entsprach. Seine Mittheilungen sollen Ihnen vollständig vorgelegt werden, und ich denke, der Kongreß werde der Klugheit, womit diese Angelegenheit bei sehr schwierigen Umständen geleitet wurde, seinen Beifall geben. Ich zweifle nicht daran, daß die französische Regierung unsre Souverainetät endlich anerkennen, und alsdann Freundschaftsverbindungen, die beiden Völkern nüzlich sind, mit uns eingehen werde. Die Verhältnisse mit dem heiligen Stuhle sind noch nicht geordnet. Sehr besondere Umstände bewogen mich, diese Angelegenheit mit der größten Vorsicht zu leiten, und ich bin überzeugt, daß die Ereignisse ein für die Stabilität der öffentlichen Ordnung günstiges Resultat hervorbringen werden. Unsre Verbindungen mit den amerikanischen Regierungen, namentlich mit jenen der vereinigten Staaten, Meriko's, Peru's, befestigten sich auf eine Art, daß wir einer ewigen Freundschaft versichert seyn können. Die Bevollmächtigten der neuen Staaten Amerika's vereinigen sich zu Panama, um auf das Feierlichste unsern gemeinschaftlichen Entschluß, die Nationalunabhängigkeit auf ewige Basen zu gründen, in Ausführung zu bringen.“ Schließlich verspricht der Vicepräsident dem Kongresse den Finanz-Etat zur Beurtheilung vorzulegen. Er redet hievon in seiner Botschaft auf keine sehr klare Weise; allein man kan aus dem, was er sagt, schließen, daß in den Staatseinkünften ein Defizit vorhanden sey.

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 20 März enthielt Folgendes: „Am 16 d. begab sich die Infantin Isabella mit ihren zwei Schwestern aus dem Pallaste Bemposta in den Pallast Queluz, um ihrer königlichen Mutter einen Besuch abzustatten, welche durch eine Unpäßlichkeit noch in ihren Appartements zurükgehalten wird. Nach diesem Besuche, bei welchem man die zärtlichsten Aeußerungen ihrer erhabenen Herzen über den erlittenen Verlust bemerkte, verfügten JJ. k. HH. sich nach dem Pallaste de la Ajuda, woselbst sie künftig residiren werden. Am 18 empfingen sie daselbst das diplomatische Korps, den Hof und viele andere Personen, welche ihnen über den Tod ihres vielgeliebten Vaters ihre Beileidsbezeugungen darbrachten. Sobald der Gesundheitszustand der Königin es erlaubt, werden wir das Glük haben, die ganze königliche Familie in demselben Pallaste vereinigt zu sehen.“

*Lissabon, 29 März. Hier ist folgendes merkwürdiges Dekret erschienen: „Die durch Dekret vom 6 März eingesezte Regentschaft hat, unter Vorsiz der durchlauchtigsten Infantin Donna Isabella Maria, die Nothwendigkeit, die Formeln zu bestimmen, mit welchen die Geschäfte ausgefertigt werden sollen, in Erwägung gezogen und verordnet: Alle Geseze, offenen Briefe, Urtheilssprüche, Ernennungen, Diplome, und über-

haupt alle Akte, welche gewöhnlich im Namen des Souverains ausgefertigt werden, sollen es unter folgender Formel werden: „Don Pedro IV., von Gottes Gnaden König von Portugal und „Algarbien diesseits und jenseits des Meeres, in Afrika, Herr von „Guinea ꝛc.;“ — die offenen Briefe (Alvaras) sollen auf folgende Art abgefaßt seyn: „Ich der König, thue zu wissen ꝛc.;“ — die Dekrete sollen in der gewöhnlichen Form erscheinen; — die ministeriellen Nachrichten und Akten (Portarias) werden wie gegenwärtig, mit den Worten beginnen: „Die durch königliches Dekret vom 6 März d. J. unter dem Vorsiz der durchlauchtigsten Infantin Donna Isabella Maria eingesezte Regentschaft ꝛc.“ — Die Regentschaft verordnet auch, daß die Siegel, welche den öffentlichen Urkunden aufgedrükt werden, denen, die vor dem Geseze vom 16 Dec. 1815 bestanden, ähnlich seyn, und die Legende führen sollen: „Petrus IV, Dei Gratia Portugaliae et Algarbiarum Rex.“ Dieser Verfügung gemäß wird man die früher in diesen Reichen gebräuchlichen Wappen, ehe sie durch das Gesez vom 13 Mai 1816 abgeändert wurden, wieder annehmen, und sich der bis dahin gewöhnlichen Formen wieder bedienen. Gegeben im Pallaste, den 20 März 1826.“ — In Folge dieser Verordnung führt die Hofzeitung in ihrem Wappenschilde schon nicht mehr das Wappen Brasiliens, sondern das von Portugal allein. — In allen Ministerien herrscht große Thätigkeit; die Regentschaft versammelt sich mehreremale die Woche unter dem Vorsize der Infantin. Mit der Gesundheit der Königin bessert es sich etwas; in der Hauptstadt und im ganzen Reiche herrscht die tiefste Ruhe.

Spanien.

Der Courrier français ist fortwährend der Meynung, die Gerüchte von Mina's Proklamationen und Rüstungen ꝛc. seyen Erfindungen der Apostolischen, um neue Zugeständnisse vom Könige, und vorzüglich um die allgemeine Bewafnung der kön. Freiwilligen zu erhalten.

Großbritannien.

London, 10 April. Konsol. 3Proz. 79⅞. Russische Bons 80½; mexicanische 66¼; columbische 47; griechische 13, 15; Cortes 10.

Die neueste Hofzeitung enthält eine ungewöhnlich große Menge Militärpromotionen, weil der König lange Zeit durch seine Krankheit verhindert worden ist zu unterzeichnen.

Es hieß der Herzog von Wellington wolle Rußland gleich nach dem feierlichen Leichenbegängnisse des verewigten Kaisers verlassen; hingegen werde der Herzog von Devonshire nächstens als außerordentlicher großbritannischer Botschafter dahin abgehn, um der Krönung beizuwohnen.

Die New-Times widersprechen einem Gerüchte, daß Hr. Canning seinen Freunden die Auflösung des Parlaments schon für Pfingsten angekündigt haben sollte. Die Menge noch vorliegender wichtiger Bills, sagen sie, besonders in Bezug auf das Prozeßverfahren, machten eine so frühzeitige Schließung der Session unmöglich.

Der Globe meldet aus Calcutta vom 24 Nov., die Unterhandlungen mit den Birmanen hätten zu keinem Resultate geführt, der Kaiser von Ava habe die Vorschläge der Engländer mit Unwillen verworfen, und selbst seinen ersten Minister, der sie ihm vorgelegt, hinzurichten befohlen; doch sey dieses noch hintertrieben worden. Dennoch machte man in Calcutta auch große Anstalten, um den Feldzug auf der andern Seite der brittischen Besizungen, nach Bhurtpore hin, zu eröfnen, und diese Festung mit 25,000 Mann und 100 Kanonen zu belagern.

Frankreich.

Paris, 13 April. Konsol. 5Proz. 96, 40; 3Proz. 64, 60; Nachmittags um 5 Uhr 64, 15. — Bankaktien 2025; Falconnet 73, 50; Guebhard 46.

Am 12 März vor der Messe empfing der König im Thronsaale die Glükwünschungsdeputationen der Kammern, des Staatsrathes und der höchsten Gerichtsbehörden; nach der Messe wartete ihm das diplomatische Korps auf, für welches der päpstliche Nuncius das Wort führte.

Die Pairskammer vernahm am 11 April den Bericht des Baron Mounier über den Schadloshaltungs-Entwurf für die Pflanzer von St. Domingue; sezte die Erörterung desselben über 8 Tage an; empfing den Bericht des Grafen Chaptal über den Gesezes-Entwurf, die Sekundair-Schulen der Arzneikunde betreffend; ernannte eine Kommission zur Prüfung der vorgeschlagenen Domainentausche, und erwählte eine große Deputation um dem Könige zur Jahresfeier seiner Rükkehr nach Paris (12 April 1814) Glük zu wünschen.

Die Deputirtenkammer sezte am 10 April die Berathung über den neuen Mauthtarif fort. Der 3te Absaz des ersten Artikels desselben betrift die Einfuhrzölle auf Leinen- und Hanfgewebe. Einige Redner forderten eine Verminderung, Andere, wie Hr. Leclerc de Beaulieu ꝛc. eine Erhöhung dieser Zölle; die Kammer nahm aber, nach ziemlich langen Debatten, den Vorschlag ihrer Kommission: jene Einfuhrzölle nur um ein Geringes zu erhöhen, auf die Bemerkung des Hrn. v. St. Cricq an, daß man die Verhältnisse mit den Niederlanden, welche den französischen Weinen einen großen Absaz eröfneten, und schon einmal sehr empfindliche Repressalien geübt hätten, berüksichtigen müsse. — Nun kamen die Zölle auf Stahl zur Sprache, es wurde aber kein Beschluß gefaßt, indem es schon spät war, und die Kammer noch die große Deputation zu wählen hatte, die dem Könige zur Feier des 12 Aprils Glük wünschen sollte.

Am 11 April empfieng die Deputirtenkammer vom Justizminister, Hrn. v. Peyronnet, den von der Pairskammer angenommenen Gesezentwurf wegen der Substitutionen (wie er in Nro. 106 der Allg. Zeit. enthalten ist). Der Minister, ohne von den Schiksalen des Entwurfes in der Pairskammer das Geringste zu erwähnen, begleitete die Vorlegung desselben nur mit wenigen Worten, worin er bemerklich machte: „der Grundsaz der Substitutionen befinde sich bereits im Civilkoder, in den §§. 896, 898, 899, 1048 und 1049. Die Erfahrung habe gezeigt, daß er dort in zu enge und zu strenge Gränzen eingeschlossen sey; diese Gränzen zu erweitern wäre der Zwek des vorgelegten Entwurfes.“ — Die Kammer gab Akte des Empfangs, beschloß Druk und Vertheilung des Entwurfes, und beschäftigte sich mit weiterer Erörterung des Mauthtarifs, mit den Zollsäzen auf fremden Stahl, Marmor ꝛc.

Der Moniteur meldet: „Die Aktionnairs der Hypothekenkasse, wovon 240 anwesend waren, hielten am 31 März ihre jährliche Versammlung, um den Bericht ihres Verwaltungs-

Rathes zu vernehmen. Demselben zufolge lieh die Kasse bis 31 März 1826 an 1879 Partheien Summen bis zum Betrage von 26,340,500 Fr. aus; eine Menge neuer Ansuchen um Darleihen waren angemeldet. Die Schuldner zahlten ihre Annuitäten richtig. Der Gewinn aus den Operationen der Kasse in diesem zweiten Jahre ihres Daseyns belief sich, nach Abzug der den Aktionnairen ausbezahlten 6prozentigen Zinse, auf 213,936 Fr. 88 Cent., welche die am 1 Jan. schon bestehende Reserve auf die Totalsumme von 617,177 Fr. 63 Cent. brachten. Die Kasse hatte im Laufe des Jahres 60,000,000 Fr. umgekehrt, und für 34 Millionen Fr. Obligationen an den Ueberbringer ausgefertigt, wovon mehr als für 2 Millionen im Umlaufe geblieben sind. Die aus den Provinzen auf die Kasse gezogenen Mandate überstiegen die Summe von 10 Millionen Fr."

Die Pariser Journale machen verschiedene Bemerkungen über die Beweggründe, welche den Erzbischof von Paris abgehalten haben könnten, die (gestern mitgetheilte) Erklärung der zu Paris anwesenden Bischöfe gegen gewisse ultamontanische Lehren, zu unterzeichnen. Die Etoile erwiedert in dieser Hinsicht: „Der Courrier français behauptet, der Erzbischof von Paris sey der Erklärung der Bischöfe zwar beigetreten, aber mit solchen Einschränkungen, die eine indirekte Rüge der Ausdrüke und Grundsäze des Werkes einiger seiner Kollegen enthielten; die Trennung des Hrn. Erzbischofs von seinen Kollegen zeige offenbar an, daß das Episcopat über die Schiklichkeit und die gewählten Ausdrüke jener Erklärung nicht einig sey, daß folglich ein Schisma in der französischen Kirche bestehe. — Das Journal du Commerce glaubt die Gründe, welche den Hrn. Erzbischof gehindert, die Erklärung zu unterzeichnen, errathen zu haben, ist aber so unwissend, daß es die Versammlung der Bischöfe ein Syndikat nennt. — Der Constitutionnel bemerkt, das Schreiben des Erzbischofs gebe Anlaß zu einer Menge Muthmaaßungen, die alle für den Prälaten, der es unterzeichnete, sehr ehrenvoll wären. Wir wollen diese Blätter belehren, daß der Grund, welcher den Hrn. Erzbischof von Quelen abhielt, die Erklärung der übrigen Bischöfe zu unterzeichnen, derselbe gewesen sey, der den Hrn. v. Beaumont, einen seiner Vorfahren auf dem erzbischöflichen Stuhle von Paris, bewogen, die bekannte, von 44 zu Paris versammelten Bischöfen zu Gunsten des Betragens und der Lehren der Jesuiten im Jahre 1761 abgefaßte Erklärung nicht zu unterschreiben: ein Rangstreit. Die Erzbischöfe von Paris glauben nemlich ein Recht zu haben, in allen, in ihrem Sprengel statt findenden Versammlungen von Bischöfen den Vorsiz zu führen, und da in der Versammlung von 1761, wie in der gegenwärtigen, Kardinäle anwesend waren, welche dasselbe Recht zu haben glaubten, so begnügten sich die Erzbischöfe, ihren Beitritt schriftlich auszusprechen, ohne mit den andern Bischöfen zu unterzeichnen. Es ist eine Art von Protestation zur Verwahrung ihrer Rechte."

Die Etoile zeigt auch an, daß die Cirkulation des zu Rom erscheinenden Giornale ecclesiastico in Frankreich verboten worden sey.

Nach demselben Blatte ist der Herzog von Riviere zum Gouverneur, und der Bischof von Straßburg zum Lehrer des jungen Herzogs von Bordeaux ernannt worden.

Der Kapellmeister Rossini wollte zu Paris ein Konzert, und Dlle. Georges zu Lyon eine Vorstellung des Trauerspiels Leonidas, zum Besten der Griechen geben; beiden wurde aber, nach Versicherung mehrerer Journale, untersagt, die Verwendung der Einnahme auf dem Anschlagszettel anzuzeigen.

*** Paris, 11 April. Die Entscheidung der großen französischen Nationalangelegenheit, auf welche die Spekulanten schon so lange warteten, das Schiksal des Erbschaftsgesezes, ist endlich bekannt; die Pairskammer hat es in seinem Hauptartikel, welcher eine Vorausnahme für die Erstgebornen bestimmte, verworfen. Die Annahme des dritten Artikels, die Substitutionen betreffend, enthält für keinen Theil der französischen Nation etwas Unangenehmes, weil Substitutionen ein freiwilliger Akt des Erblassers sind. Die Verwerfung eines so tief und allgemein eingreifenden Gesezesvorschlags ist in zwei Rüksichten wichtig: einmal überhaupt, weil das Gesez wegfällt, zweitens aber auch, weil es zuerst von der ganzen Nation mit Widerwillen zurükgewiesen wurde, ehe die obere Kammer es verwarf. Also ist die hohe Wichtigkeit der öffentlichen Meynung aufs Neue sichtbar geworden. Derjenige Theil des Ministeriums, welcher das Gesez seinem Schiksale überließ, und es nicht für klug und nöthig hielt, seine persönlichen äußersten Kräfte daran zu wagen, hatte die Augen geöfnet, und der andere Theil blieb in dem unausführbaren Unternehmen steken. Die geheimen listigen Urheber des Projekts, welche schon ihr Nez nach den künftigen neuen Erbschaften ausgeworfen hatten, müssen sich getäuscht zurükziehn, und nun die weitern Schritte erwarten, welche die Gerechtigkeit über sie verfügen wird, und ohne Gefahr verfügen kan, weil der mächtigere Theil des Ministeriums selbst sie nicht mehr zu schüzen gesonnen ist. Den Jesuiten selbst wird übrigens nur an diesem Verluste einer grossen Hofnung, aber wenig oder nichts an Hrn. v. Peyronnet gelegen seyn; und es läßt sich sogar erwarten, daß sie die ganze Schuld ihres Unfalls auf ihn werfen werden, der, wie wenigstens die persönlichen Freunde des Prinzipalministers versichern, der einzige Verfasser des Projekts war, und es eben so unvollständig vorlegte als vertheidigte. Man zieht aus dem Vorfalle mancherlei Schlüsse; man wiederholt die Prophezeihung, Hr. v. Peyronnet werde aus dem Ministerium austreten; man glaubt, Hr. v. Corbiere werde das Portefeuille der Justiz von ihm übernehmen, und Hr. v. Villele sich in seinem geheimen Widerwillen gegen Jesuitism freiere Hände verschaffen. Auch für das Recht Petitionen einzuschiken und dadurch das Organ der Meynung lebendig zu erhalten, eröfnet sich wieder eine günstige Aussicht; vor einigen Tagen wurde sogar in der Deputirtenkammer eine Petition nicht an den Minister, sondern an das Büreau des Renseignemens verwiesen, woraus man sehn konnte, daß selbst diese Kammer anfängt, ihren eigenen Gang zu gehn, und sich nicht ausschließlich den Verfügungen des Ministeriums unterwerfen will. — Uebrigens stieg, im ersten Augenblike nach der bekannt gewordenen Verwerfung des Erstgeburtsgesezes in der Pairskammer, der Triumph der Gegner desselben bis zum Muthwillen. Schon am ersten Abende sah man einige zerstreute, heimlich vor einzelne Fenster gewagte Lämpchen, aber gestern brach eine Illumination in aller Form aus; einzelne Quartiere waren so festlich beleuchtet, wie an Tagen allgemeiner großer Erinnerungen. Der Vorfall wurde heute von den antiministeriellen Blättern mit Froh-

loken angekündigt; die ministeriellen begnügten sich, die Annahme des Artikels, die Substitutionen betreffend, durch die Pairs, als einen Sieg anzudeuten, etwa wie eine geschlagene Armee ein Tedeum singt, um das erlittene Unglük zu verbergen. Aber die Sieger feiern die Begebenheit mit so auffallendem Lärmen, daß, auch ohne das Abschießen der Schwärmer und ohne den Dampf der Lampen, das ganze Pariser Volk darüber erwachte. Und nun gesellten sich dazu die sogenannten kleinen Journale, die sich unter der Maske schöngeistiger Litteratur manches erlauben, was ihnen als nicht politischen Blättern eigentlich verboten wäre. Sie erzählten, man habe im Quartier des Luxemburg eine Schlägerei zwischen zwei Knaben aus derselben Familie gesehen; der jüngere habe 120 Personen gehabt, die für ihn wetteten, der ältere nur 94. Ein anderes sprach von einem gewissen Grafen de la Reduction, der des Börsenspiels müde geworden sey, und nun sich mit dem Spiele auf Gerade und Ungerade (pair ou non pair) belustige. Ein ganzer Schwarm von Wespen treibt sich in unserer politischen Atmosphäre herum, und theilt grausame Stiche aus. Ihr Gesumse besteht aus giftigen Sentenzen, z. B. man werde einige bedeutende Personen unter Vormundschaft sezen, wegen ihrer Minorität (Minderjährigkeit); gewisse Leute würden künftig sich nicht entschließen können, an einer Tafel zu essen, wo 120 Personen säßen, aus Furcht, die Zahl möchte ihnen Unglük bringen; die Differenz zwischen den Ehrenstellen und der Ehre sey wie zwischen 94 und 120; und in einer gewissen Versammlung, wo man sich mit Familiengegenständen beschäftigte, hätten sich die Versammelten wie gute Hausväter benommen (en bons peres, was lautet wie Pairs). — Eins der heftigern Contreoppositionsblätter begnügt sich nicht mit fröhlichem Wize; es gibt zu verstehn, die Verwerfung sey zwar in Rüksicht auf die Minister ein Triumph, aber in Rüksicht auf den Gegenstand selber eine Niederlage für die Jesuiten; es meynt, die Lampen, womit man die Stadt erleuchtet habe, hätten ausgesehen, wie die Trauerlampen, welche neben den Gräbern brennen.

*** Paris, 13 April. Das Sinken hat auch heute noch kein Ende, weil die Ursachen, die es hervorbrachten, noch nicht vergessen sind. Die Einsendung von Protestationen gegen das zu Grabe gegangene Erstgeburtsgesez dauert noch immer fort; der Stoß, den die Meynung erlitten hat, welche auf die Majorität in beiden Kammern sich stüzte, ist noch fühlbar, weil es sich nun gezeigt hat, daß diese Majorität nur in der Einen gesichert war. An der Börse wollte man heute versuchen, den Dreiprozents zu Hülfe zu kommen, da doch auch die Fünfprozents litten; da sah man wieder die nachtheilige Erscheinung, daß Einer der beiden Werthe mit dem Andern kämpfte. Noch wagt es die Regierung nicht, in diesem Kampfe sich in die Mitte zu stellen; sie weiß noch selbst nicht, welche Wendung er nehmen wird. Die mancherlei Käufe, welche in Fünf- oder Dreiprozentigen statt hatten, sind nichts Anders als Plänkeleien, welche die Baissiers und Haussiers versuchen; aber Niemand weiß, wo die Hauptmacht steht, und ob sie zum entscheidenden Treffen hinlänglich versehen ist. — Es gibt Menschen in der politischen Welt, deren Schultern breiter werden im Verhältniß der Last, die sich ihnen zuwälzt. — Zu diese glükliche Kategorie scheinen diejenigen zu gehören, welche bisher zu Gunsten des gefallenen Erbschafts-Gesezes schrieben. Unsere ministeriellen Blätter tadeln noch jezt das Publikum, das sich über die Rettung der bisherigen Familiengesezgebung erfreut; und über dieser bereits halb vergessenen Fehde übersehen sie die neue, welche sich in der geistlichen Familie, durch die von 14 Gliedern der hohen Geistlichkeit, ohne Zuziehung der übrigen Bischöfe, und ohne Befragung der niedern Geistlichkeit, unterzeichnete Deklaration vielleicht eröfnet. Doch davon ein andermal. — Der gestrige Jahrestag des Wiedereinzugs des Königs in Paris wurde besonders durch eine Musterung auf dem Marsfelde gefeiert. Hier erschien er wieder einmal in der Form, unter welcher das Volk ihn so gern sieht, zu Pferde, als ein fürstlicher Heerführer, und mit der ganzen königlichen Freundlichkeit, die ihm so wohl ansteht. — Heute zeigt Hr. Xavier de Burgos, der sich in Paris als Kommissär der königl. spanischen Tilgungskasse aufhält, durch die Zeitungen an, was man zwar an der Börse gesagt, aber was kein Mensch für glaublich gehalten hatte, daß die Anleihe Guebhard, welche aus besondern Obligationen besteht, in Madrid als Fünfprozents, unter die übrige an dem Tilgungsfonds theilhabende Schuld Spaniens eingeschrieben werden, mithin eine ganz neue Gestalt erhalten soll. Die Zinsen sowol als die Tilgungsquoten sollen halbjährig am 1 Jan. und am 1 Jul. bezahlt werden. Daraus würde folgen, daß die Ziehung der Serie, welche jezt zurükbezahlt, und daß die Zahlung der Zinsen, welche ebenfalls in wenigen Wochen vorgenommen werden sollte, nicht statt haben kan. Dis wäre also das Resultat der vielen von spanischer Seite den Theilnehmern an der Guebhardschen Anleihe gemachten Versprechungen; und auf eine solche Grundlage soll ein spanisches Kreditsystem gebaut werden!

Oestreich.

Wien, 14 April. Metalliques 90⅞; Bankaktien 1093.

Türkei.

* Odessa, 5 April. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 30 März. Hr. Stratford Canning hatte seine Unterhandlungen mit dem Divan begonnen, und in den lezten Tagen, wie es hieß, eine achtstündige Konferenz mit dem Reis-Effendi gehabt. Das Resultat seiner Bemühungen ist indessen auch diesmal vorauszusehn. Die türkischen Minister werden sich wieder in lakonischen und evasiven Antworten erschöpfen, und Kouriere nach allen Gegenden eilen, um sie den europäischen Höfen zu überbringen. Griechenland kämpft unterdessen seinen Todeskampf fort, und wird am Ende unterliegen. Der Eindruk den der Fall des, durch seine glorreiche Vertheidigung verewigten Missolunghi's auf den Divan einer-, und auf die Griechen andererseits machen dürfte, läßt sich voraussagen. Doch wird er schwerlich sogleich das, von so vielen Franken sehnlich gewünschte Resultat einer absoluten Unterwerfung herbeiführen.

Im Spectateur oriental vom 20 März zeigt ein neuer Redakteur, der sich C. d'A. unterzeichnet, das Ableben seines Vorgängers, Charles Tricon, an. Er starb (heißt es in diesem Artikel) an einer schreklichen Krankheit, die seit einiger Zeit in Smyrna wüthet (der Pest?). Vor sechs Monaten verlor er einen Bruder und eine Schwester, die ihm außerordentlich theuer waren; seit dieser Zeit hatte das Leben keinen Reiz mehr für ihn; er schien den Tod zu wünschen ic.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Politischer und moralischer Zustand der vereinigten nordamerikanischen Staaten.

(Beschluß.)

„Man macht sich öfters, und zwar nicht ohne Grund, über die gränzenlose Neugierde der Amerikaner lustig; aber ist diese Eigenschaft bei Leuten, die einen Theil ihres Lebens in den Wäldern und Einöden zubringen, und plözlich wieder Menschen sehen, nicht eher zu loben als zu tadeln. Wenn man einen Landsmann, den man vorher nie gekannt hat, tausend Meilen weit von seinem Vaterlande antrift, trägt man kein Bedenken ihn über seinen Namen, Geburtsort und Familienverhältnisse zu befragen. Nach dieser Lage muß man den Amerikaner beurtheilen." — „In einem neuen und wenig bevölkerten Lande, hält es oft schwer in Justizsachen die vorgeschriebenen Formen einzuhalten. Die Verhaft-Befehle können nicht immer über die Sümpfe und morastige Gegenden gelangen, und die Polizeibeamten würden sehr verlegen seyn an den überschwemmten Ufern des Missisippi ihre Funktionen zu verrichten. Aus diesem Grund sehen sich die Kolonisten oft im Fall selbst die Gerechtigkeit zu üben; wenn ein Individium unter ihnen ein Verbrechen begeht, so erhält er die Weisung die Gegend zu verlassen. Wenn er nicht gehorcht, so empfängt er in Gegenwart aller Bewohner eine gewisse Anzahl Peitschenhiebe, und man erneuert ihm den Befehl sich schleunig zu entfernen. Zeigt er sich widerspenstig, so werden ihm ohne weiters die Ohren abgeschnitten. Die Menschen können nicht in Gesellschaft leben, ohne eine, wenn auch noch so unvollkommene, Gerechtigkeitspflege, und wenn die Regierung zu schwach ist, um dieselbe handhaben zu können, so sehen sich die Bewohner genöthigt zu einem summarischen Rechtsverfahren ihre Zuflucht zu nehmen, als den einzigen Mittel den verderblichen Folgen der Anarchie vorzubeugen." — „Die Regierungsform der vereinigten Staaten gründet sich lediglich auf die öffentliche Meinung. Was das Volk wünscht, wird in Ausführung gebracht. Wünscht man eine Veränderung in den Gesezen, Steuern, Tarifen ic., so tragen die Repräsentanten auf die nothwendig befundenen Abänderungen an, die von der Majorität gebilligt, sogleich eingeführt werden. In den europäischen Staaten besteht ein Theil der Bevölkerung aus dem sogenannten gemeinen Volk, das aus Individuen zusammengesezt ist, welche, die Freiheit mißkennend, leicht zur Ungebundenheit und Gesezlosigkeit übergehen; aber in den vereinigten Staaten giebt es diese Volksklasse nicht; jeder Amerikaner fühlt sich frei und berufen die Geseze zu schüzen. Zur Zeit der Verschwörung, die ein gewisser Burr anzuzetteln suchte, behauptete Herr Jefferson, daß dieses Unternehmen keine Gefahr bringen könne, weil ein jeder Amerikaner zu gut fühlte, daß er an der souverainen Gewalt selbst Antheil habe. Die Folge bewieß die Richtigkeit dieser Bemerkung. In einem anderen Lande würde Burr gerädert worden seyn, während er gegenwärtig unangefochten aber allgemein verachtet in New-York lebt." — „In den vereinigten Staaten giebt es keine Zehnten, keine Armentare, Verbrauch- und Grundsteuer, noch irgend ein Monopol. Ein jeder Amerikaner arbeitet und treibt was ihm beliebt, ohne einen Heller zu entrichten. Er braucht keine Erlaubniß einzuholen und sezt sich keiner Strafe aus. Keine Gesellschaft reicher Kaufleute kan ihm verbieten nach Ostindien oder China zu handlen. Die unbegränzte Gewerbsfreiheit, deren sich die Amerikaner erfreuen, hat zur Folge, daß ihre Schiffe alle Meere bedeken, und daß in ihrem Lande alles arbeitet, was nur Hände hat. Man findet daselbst keinen Bettler, es müßte denn ein Fremder seyn." — Die vereinigten Staaten gleichen keinem Lande in der Welt, auch lassen sich aus ihren politischen Einrichtungen durchaus keine Folgerungen für Europa ziehen. Nirgends giebt es Müssiggänger und Unzufriedene. Nachdem das Land am Missisippi bebaut seyn wird, werden die Bewohner bis an den Missouri, und von da bis an das stille Meer vordringen und den Anbau verbreiten. Erst nachdem alles Land in Kulturzustand versezt und sich eine Klasse Menschen wird gebildet haben, die nur durch politische Veränderungen etwas zu gewinnen hoffen kan, wird der Zustand von Nordamerika dem der europäischen Staaten ähnlich seyn, und diesen als Muster aufgestellt werden können." — „Die einzelnen Staaten der Konföderation treffen sehr häufig Abänderungen in ihren Verfassungen, ohne daß solche Ereignisse großes Aufsehen erregte; bis nach Europa bringt selten oder nie die Kunde davon. Diese Umwälzungen, ohne Nachtheil für den Augenblik, dürften jedoch wegen der Leichtigkeit, mit der sie bewerkstelligt werden können, große Erschütterungen und Katastrophen in der Folge erzeugen. Die Bewohner vom Staat Konnecticut, nicht zufrieden mit dem Wohlstand, den sie genießen, haben vor einiger Zeit eine Versammlung gehalten, in welcher die Konstitution abgeschaft, eine neue in Vorschlag gebracht und auch wirklich angenommen wurde. die darin getroffenen Abänderungen hatten hauptsächlich zum Zwek dem Volk die Mittel zu erleichtern, nach Gutbefinden eine jede neue Verfassung an die Stelle der älteren zu sezen. Man denke sich die schreklichen Folgen, welche für England oder einen anderen europäischen Staat, die dem Volk zugestandene Befugniß haben würde, die bestehende Verfassung in öffentlichen Versammlungen abändern zu dürfen." — „Es giebt in Amerika Exaltirte unter allen Religionssekten, so wie in England, wo eine herrschende Religion besteht. Die Amerikaner haben Propheten und Prophetinnen und Prediger in der Wüste, wie Großbritannien. Eine der merkwürdigsten Sekten ist die der Harmoniten. Ihr Oberhaupt ist ein gewisser Rapp, der früher Prediger in der Gegend von Stuttgart war. Er trennte sich vor mehr als 40 Jahren von der lutherischen Kirche und sah sich deshalb großen Verfolgungen ausgesezt, die ihn nöthigten sein Vaterland zu verlassen und sich mit seinen zahlreichen Anhängern nach Nordamerika zu flüchten, wo er sich im westlichen Theil der Union, in einer sehr fruchtbaren Gegend niederließ. Die Ausgewanderten bauten eine Stadt, die den Namen Harmonie führt. Sie treiben Akerbau, Handel und verschiedene Gewerbszweige. Der Wein, den sie ziehen, hat einen angenehmen Geschmak; auf allen Seiten erblikt man blühende Felder und zahlreiche Heerden von Ochsen, Kühen und Schaafen, welche in üppigen Wiesen weiden. Sie brennen Branntwein, brauen Bier, verfertigen Leder, Hüte und gute Stoffe aus Baum- und Schaafwolle; sie bereiten Alles, was sie bedürfen, und sezen einen Theil ihrer Produkte an die benachbarten Kolonisten ab, die sich gern bei ihnen versehen, weil sie gute Waaren zu billigen Preisen liefern. Einem jeden Bewohner ist eine Beschäftigung zugetheilt; wenn es aber die Umstände und

das allgemeine Interesse erfordern, so legen sie gemeinschaftlich Hand an das Werk, was öfters der Fall ist beim Einthun der Erndte. Die verschiedenen Werkstätten stehen unter der Aufsicht eines Meisters, der den Ertrag der Arbeit dem Oberhaupt übergibt, welcher zugleich der Schazmeister der Kolonie ist. Wenn ein Mitglied derselben irgend einen Gegenstand, sey es ein Kleid, einen Hut rc. bedarf, so gibt ihm Hr. Rapp eine Anweisung, mit der er sich im Magazin der Kompagnie mit dem Nöthigen versieht. Die Harmoniten haben ihrem Stifter ein sehr gutes Haus gebaut. Es herrscht übrigens unter ihnen die vollkommenste Gleichheit; auch ist die Güter-Gemeinschaft unter ihnen eingeführt. Sie nehmen nur Deutsche, nie aber Amerikaner als Mitglieder ihres Vereins auf. Ihre Kleidung und Nahrungsmittel sind so einfach wie möglich. Der Prediger Rapp ist ihr geistliches und weltliches Oberhaupt, und leitet alle ihre Arbeiten und Angelegenheiten." — „Der Verfasser des Ausflugs nach den vereinigten Staaten rc. bemerkt, daß die gymnastischen Uebungen den Amerikanern gänzlich fremd seyen. Man sieht bei ihnen keine jener Spiele und Leibesübungen, die so häufig in England sind, und zur Belustigung des Volkes dienen. Die Spiele der Kindheit pflanzen sich gewöhnlich von den Eltern auf die Kinder fort, und es ist wahrscheinlich, daß die ersten Ansiedler in Amerika den ihrigen die Spiele ihrer Jugendjahre lehrten; allein die Erinnerung davon hat sich bei den jezigen Bewohnern gänzlich verloren. Mitten in der Natur und von großen Naturscenen umgeben, scheint ihre Aufmerksamkeit schon von der ersten Kindheit an vorzugsweise auf diese grösseren Gegenstände geleitet zu werden." — „Die großen Vortheile, welche die Bewohner der vereinigten Staaten besizen, sind durch keine zu große Nachtheile aufgewogen. Dieses Land hat eine Regierung, die sehr wenig kostet, allein seine Landstraßen sind schlecht und seine Postanstalten im erbärmlichsten Zustande. Es gibt daselbst weder Bettler noch Monopole, aber seine Gasthäuser sind unbequem, und die Reisenden werden darin mit Fragen überhäuft. Man sieht in Nordamerika keine Kunstsammlungen, man kan aber daselbst einen Prozeß führen und beendigen, ohne sich zu Grunde zu richten. Die Amerikaner verstehen nicht lateinische Verse zu machen, geben aber ungeheure Summen für den öffentlichen Unterricht aus. Die erwähnten Vorzüge überwiegen unstreitig die angeführten Mängel. Doch hat auch das Gemälde von Nordamerika seine Schattenseite; diese ist Sklaverei, die eben so gefährlich für diesen Staat werden kan, als sie entehrend für denselben ist. Wenn sie nicht bei Zeiten abgeschaft wird, so scheint ein Aufstand der Sklaven unvermeidlich, und der Union eine Auflösung und Absonderung in die südlichen und nördlichen Staaten, von welcher nur die ersteren die Sklaverei anerkennen, bevor zu stehen. Dieselben Menschen, welche so viel Patriotismus besizen, denen ein jeder Eingrif in ihre Rechte, sey er noch so unbedeutend, unerträglich ist, die sich durch den Schatten der Tyrannei zum Aufstande gereizt fühlen, schlagen unbarmherzig ihre Sklaven, beladen sie mit Ketten, oder tödten sie, eines leichten Vergehens wegen. Man traut kaum seinen Augen, wenn man liest, daß noch vor wenigen Jahren die Republik einen Staat in ihre Union aufnahm, unter der ausdrüklichen Bedingung, daß die Sklaverei in seine Konstitution aufgenommen, und dadurch legalisirt würde. Es fehlt an Worten, um seinen Unwillen über dieses Verfahren auszudrüken. Ohne den Schandflek, welche die Sklaverei Nordamerika ausdrükt, würde das Gemälde dieses Landes eins der befriedigendsten seyn, welches man von irgend einem Staate entwerfen könnte."

Hayti.

Der Londoner Courier entlehnt aus einer Zeitung von Boston, folgenden (doch wohl zum Theil von persönlicher Rachsucht eingegebenen) Artikel: „Eine jüngst aus Hayti zurükgekommene Person theilt uns folgende Thatsachen mit, die, wenn sie wahr sind, wichtig genug scheinen: „Der erste, und ich glaube der einzige Staatssekretär, Inginhac, hat den grösten Widerwillen gegen die Fremden, und mehrere Emigranten aus den vereinigten Staaten, die ihr Vaterland nur auf das Anerbieten der haytischen Regierung verlassen hatten, ihnen die Ueberfahrt zu zahlen, fanden sich in Hayti in einer so unangenehmen Lage, daß sie wünschten, in die vereinigten Staaten zurükzukehren, was ihnen erst nach Rükzahlung der Summe bewilligt wurde, welche die haytische Regierung für ihre Herfahrt ausgelegt hatte. Man kan nicht vor den Präsidenten gelangen, als durch die Vermittelung Inginhac's, und er hindert Alle, nach Belieben, insonderheit aber die Fremden, denselben zu sehen und zu sprechen. Mehr als sechs Wochen lang versprach er mir, daß ich den Präsidenten sehen sollte. Alle zwei Tage begab ich mich zum Staatssekretär, weil ich das förmliche Versprechen hatte, Boyer vorgestellt zu werden, und dessen ungeachtet konnte ich mich niemals seiner Person nähern, ob ich gleich Ueberbringer der angelegentlichsten Einführungsbriefe für die achtungswürdigsten Personen von Hayti war. Ich war außerdem mit einem Geschenke von großem Werthe beauftragt, das ein Bürger aus Boston dem Präsidenten Boyer sendete. Inginhac empfing es, und ich hörte nicht mehr davon reden; man dankte mir nicht einmal. Jedesmal, wo ich mich zu ihm begab, stellte sich der Staatssekretär, mich nicht zu erkennen. Endlich, nach so vielen Verheißungen und Beleidigungen des Wiederkommens überdrüßig und ganz entmuthigt, begehrte ich meine Pässe, und kehrte nach Boston zurük. Boyer ist eine wahre Null (mere cypher) zu Port-au-Prince; Inginhac ists, der regiert, und zwar als habgieriger Tyrann. Er besizt beträchtliche Güter, und unterdrükt die Armen mit einer gränzenlosen Grausamkeit. Der Landbau ist in einem Zustand von Verlassenheit, der täglich fühlbarer wird; die Armee ist unverschämt und räuberisch; man kan mit Sicherheit weder Halstuch, noch Hut, noch Uhr tragen rc."

Italien.

* Rom, 2 April. Die diesjährige Charwoche ist von einer grösseren Menge Fremder besucht gewesen, als man, nach der Leere während des vergangenen Karnevals zu urtheilen, hätte erwarten dürfen. Man schreibt die Ursache davon nicht allein dem Umstande, daß in Neapel, welches sich sonst gewöhnlich um die Frühlingszeit mit Rom in die Reisenden zu theilen pflegt, während des dortigen Jubiläums alle öffentlichen Lustbarkeiten eingestellt sind, sondern auch dem religiösen Interesse zu, welches die Menge der Kirchenzeremonien, die in Rom während

der heiligen Woche statt finden, den Ausländern von allen Religionsparteien einflößt. Um so mehr wäre zu wünschen gewesen, daß das Wetter dem Eifer der Fremden entsprochen hätte. Aber vielleicht ist bis seit Menschengedenken um Ostern nicht so schlecht gewesen, als dieses Jahr; denn nicht allein begann es schon am Mittwoch Nachmittag, eine Stunde vor Anfang der erstern finstern Frühmesse (mattutino colle tenebre, in der Sixtinischen Kapelle gefeiert,) zu regnen, sondern dis dauerte, nachdem es sich gegen Abend etwa während zwei Stunden wieder aufgeklärt hatte, ununterbrochen die folgenden beiden Tage fort. Nichts desto weniger war das Zuströmen der Fremden sowol in der Sixtinischen Kapelle (hier besonders am ersten Tage, am Mittwoch), als in der Peterskirche, außerordentlich; zu keiner Zeit haben vielleicht die hiesigen Methkutscher in drei auf einander folgenden Tagen mehr Geld verdient, als in dieser Osterwoche. Die Feier derselben beginnt schon am Palmsonntage, wo der heilige Vater die Palmen vertheilt. Wie in der Lichtmesse und Aschermittwoch, hat man auch hier wieder unter den Personen, welche zum Empfange derselben vor den päpstlichen Thron getreten sind, viele Protestanten gesehen. Ist dis augenblikliche Eingebung, oder vorbereitete absichtliche Handlung? Der heilige Vater hat sich den außerordentlich ermüdenden Anstrengungen der ganzen Woche mit einer Kraft unterzogen, von welcher Jedermann in Erstaunen gesezt wurde. Bedenkt man, daß das Messelesen am Ostersonntage (um davon allein zu sprechen), nebst der darauf folgenden Segensprechung, eine Handlung ist, welche, unter vielfältiger körperlicher Bewegung und Anstrengung der Brust durch Sprache und Gesang, über drei volle Stunden währt, daß die hohenpriesterlichen Gewänder durch ihr Gewicht lähmen, besonders aber, daß diese Handlung nüchtern (von der vorhergehenden Mitternacht an) begangen werden muß, so möchte derjenige, dem die Krankheitsgeschichte Leo's XII. bekannt ist, geneigt werden, in dem Gange derselben an eine göttliche Einwirkung zu glauben. Er sang das Deus vobiscum in der Peterskirche mit so lauter und kräftiger Stimme, daß man es bis in die entferntesten Theile des ungeheuern Gebäudes verstand; eben so die Segensformel vom Balkon derselben herab, welche den, auf dem zweiten, größern Treppenabsaze vor der Kirche stehenden Personen vollkommen deutlich geworden ist. Ihre Majestät die verwittwete Königin von Sardinien hat, mit ihren Prinzessinnen, dem finstern Frühdienste sowol, als der Messe in der Peterskirche und der Segensprechung beigewohnt, lezterer von der Colonnade des Plazes herab, wo zu dem Behufe für sie eine bedekte Loge errichtet worden war. Seit den lezten acht Tagen herrscht fortwährend kaltes, obgleich heiteres Wetter, von einem steten, höchst rauhen Nordostwinde begleitet. Außer den Mandel-, stehen die meisten Obstbäume in Blüthe; aber der eigentliche Frühling wird, wie gewöhnlich, auch dis Jahr ungenossen vorübergehn, weil der allmählige Uebergang von der kalten Temperatur zur heißen fehlt, wodurch jene Jahrszeit im Norden ihren eigentlichen Reiz erhält.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 17 April 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		132 1/2	—
Partial à 4 Proc.		115 1/2	115 3/4
Metalliques 5 Proc.		89 3/4	89 1/2
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1083	1080
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91	91 3/4
detto — —	5 Proc.	—	102
Landanlehen — —	5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	102 1/2	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeige.

Neue Verlagswerke
von
Johann Leonh. Schrag in Nürnberg,
zur
Leipziger Oster-Messe 1826.

Buchner, Prof. J. A., vollständiger Inbegriff der Pharmacie in ihren Grundlehren und praktischen Theilen. Ein Handbuch für Aerzte und Apotheker. 8.
Vierte Lieferung 2 Thlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.
Fünfte Lieferung 3 Thlr. oder 4 fl. 30 kr.
— Dessen Grundriß der Chemie.
Erster Band, mit 1 Kupfert. 2 Thlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

Döring, G., Albrecht der Weise, Herzog von Bayern. Volksschauspiel in 5 Aufzügen. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Florae Germaniae Compendium Sect. I. Plantae phanerogamicae seu vasculosae. Scripserunt M. J. Bluff et C. A. Fingerhuth. Tom. II.
auf feinem Schreibp. 3 Thlr. oder 4 fl. 30 kr.
auf Drukp. 2 Thlr. oder 3 fl.
Die beiden Bände in 12 Format.
auf Schreibp. 6 Thlr. oder 9 fl.
auf Drukp. 4 Thlr. oder 6 fl.

Fuchs (Akademiker in München), über ein neues nuzbares Produkt aus Kieselerde und Kali. (Bei dem neuen k. Hoftheater zu München, als Schuzmittel gegen das Feuer, in Anwendung gebracht.) gr. 8. 9 gr. oder 36 kr.

Goldfuß, Prof. G. A., Grundriß der Zoologie, zu Vorlesungen bestimmt. 8. 3 Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

Hollunder, C. F., Versuch einer Anleitung zur mineralurgischen Probier-Kunst auf troknem Wege. Ein Handbuch für angehende Probirer, rationelle Hüttenleute, Analytiker, Apotheker, Fabrikanten, Metallarbeiter, Technologen und für Freunde der angewandten Naturwissenschaft überhaupt. Nach eignen Erfahrungen, und mit Benuzung der neuesten Entdekungen. 2 Theile. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl.

Die Lehre vom Geschlecht und von der Beugung hochdeutscher Substantive. Mit Rüksicht theils auf die Vervollständigung, theils auf die wissenschaftliche Begründung dargestellt. gr. 8. 12 gr. oder 45 kr.

Oesterreicher, Dr. J. H., Versuch einer Darstellung der Lehre vom Kreislaufe des Blutes. 4. In Umschlag geheftet. 1 Thlr. 9 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Sechs Blätter zu de la Motte Fouque's Undine, nach Zeichnungen von E. Kolbe in Berlin, gestochen von E. Barth, A. W. Böhme, M. Eßlinger und Fr. Geißler. In den ersten Abdrüken gr. Med. 8. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Zeitschriften.

Archiv für die gesammte Naturlehre, in Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben vom Prof. K. W. G.

Kastner. Dritter Jahrgang 1826, in 12 monatlichen Heften, oder VII., VIII. u. IX. Band. gr. 8. 8 Thlr. oder 14 fl. 24 kr.

Repertorium für die Pharmacie, unter Mitwirkung des Apotheker-Vereins in Bayern. Herausgegeben vom Professor J. A. Buchner. XIII. Band, in 3 Heften. 12. 2 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr.

In der Michaelis-Messe 1825.

Buchner, Prof. J. A., Grundriß der Physik, als Vorbereitung zur Chemie, Naturgeschichte und Physiologie. Mit 10 Kupfertafeln und 14 Tabellen. 8. 2 Thlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

Gruithuisen, Prof. Fr. P., Gedanken und Ansichten über die Ursachen der Erdbeben nach der Aggregations-Theorie der Erde. gr. 8. 9 gr. oder 42 kr.

Roth, C. L., (Rektor am Gymnasium zu Nürnberg), Versuch über Bildung durch Schulen christlicher Staaten, im Sinne der protestantischen Kirche. gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 18 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Citation.) Auf Antrag der nächsten Verwandten und Vormünder werden hiemit die im nachfolgenden Verzeichnisse benannten, seit länger als 10 Jahren abwesenden und verschollenen Personen, so wie deren zurückgelassene Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem auf

den 10 Okt. 1826 Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termin bei hiesigem Gerichte persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß sie werden für todt erklärt, und ihr zurückgelassenes Vermögen ihren nächsten Verwandten, welche sich als solche gesezmäßig legitimiren können, ausgeantwortet werden.

Namen der Abwesenden:	Geburts-Ort:	Geburts-Jahr:	Stand:	Verschollen seit	Vermögen. fl.
Beck, Johann Michael,	Oberhochstadt.	1790	Soldat beim k. b. Artillerie-Bataillon.	dem Feldzuge nach Rußland im Jahre 1812.	1000
Schlund, Joseph,	Stopfenheim.	1793	Desgleichen.	Desgleichen.	193
Müller, Johann Michael,	Wachenhofen.	1786	Soldat beim k. b. 6ten Infanterieregiment.	Desgleichen.	792
Koller, Joseph,	Ellingen.	1780	Soldat b. ehemal. 5ten leichten Infant. Bat.	Desgleichen.	200
Lierheimer, Georg Michael,	Massenbach.	1761	Bauernsohn.	1797, seit welcher Zeit er keine Nachricht mehr von sich gab.	356
Wollmuth, Georg Michael,	Ellingen.	1784	Schuhmachergeselle.	1802, ohne seitdem Nachricht von sich zu geben.	69
Wollmuth, Joseph,	Ellingen.	1789	Schuhmachergeselle.	1805, seit welcher Zeit er nichts mehr von sich hören ließ.	69
Helfer, Joseph,	Ellingen.	1782	Seklergeselle.	15 Jahre, ohne Nachricht von sich zu geben.	179
Dömer, Katharina,	Ramsberg.	1786	Insassentochter zu Ellingen.	1812.	200

Ellingen, den 6 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Fürstlich von Wredisches Herrschaftsgericht.

Weiß.

(Vorladung.) Im Gefolge hoher Kreis-Direktorial-Weisung werden die hier unten genannte Refraktairs, welche größtentheils mit Pässen und Wanderbüchern nach Oestreich gereist sind, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Wochen a dato persönlich vor hiesigem Amte zu stellen, und sich über die vorwürfige Refraktion zu verantworten, widrigenfalls gegen sie nach Landesgesezen erkannt und verfahren werden soll.

I. Vom Conscriptionsjahr 1815.

Johann Georg Hügel von Königshofen.

II. Vom Jahr 1816.

Jakob Ebert von Königshofen.

III. Vom Jahr 1818.

Martin Haas von Bekstein.
Franz Popp von Lauda.

IV. Vom Jahr 1819.

Georg Rößner von Grünsfeld.
Stephan Adam Lues von da.
Stephan Endres von Königshofen.
Valtin Spies von Lauda.
Anton Knörzer von da.
Georg Anton Keller von Messelhausen.

V. Vom Jahr 1820.

Adam Brehm von Gerlachsheim.
Michael Wagner von Königshofen.
Adam Bamberger von da.

VI. Vom Jahr 1821.

Adam Joseph Hellmuth von Gerlachsheim.
Johann Adam Konrad von Grünsfeld.
Anton Volkert und
David Herrmann von da.

Gerlachsheim, den 24 März 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Menzinger.

Gemälde-Versteigerung.

Montag, den 24 April Vormittags 10 Uhr werden auf dem Bäckerhause dahier 60 Stük Gemälde von verschiedenen berühmtesten Meistern gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Die Sammlung ist den Tag zuvor, Sonntag den 23 April, von Morgens 10 Uhr bis Abends zu sehen auf dem Bäckerhause. Augsburg.

J. J. Welt, geschworner Künstler.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 110. 20 April 1826.

Spanisches Amerika.

Eine New-Yorker Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Havannah vom 22 Febr.: „Den 19 d. ist das spanische Geschwader, aus 8 Fregatten und 1 Goelette bestehend, unter den Befehlen des Commodore's Laborde mit 1200 Mann von hier nach St. Jago de Cuba abgesegelt. Nach der Ausschiffung dieser Truppen wird es an den columbischen Küsten kreuzen. Es hat auf fünf Monate Lebensmittel, und die ganze Mannschaft, vom Commodore bis zum Schifsjungen, hat einen fünfmonatlichen Sold erhalten. Statt die Rüstungen des Feindes zu einem Einfalle auf unsere Insel zu fürchten, geht ihm unser Geschwader bis an seine eigenen Küsten entgegen. Man erwartet hier in Kurzem noch drei spanische Kriegsschiffe, den Guerrero, ein Linienschif, den S. Pablo und den Algeziras. Alles ist hier übrigens ruhig, Dank der Energie unserer Chefs ꝛc."

Großbritannien.

London, 11 April. Konsol. 3Proz. 79⅜. Russische Bonds 80; mexicanische 65; brasilische 56; columbische 46¾; peruanische 28; griechische 14; Cortes 9¾.

Das Unterhaus hatte sich einige Sizungen hindurch mit einem Vorschlage der Minister beschäftigt, den Gehalt des Handelsministers Hrn. Huskisson, der die bisher zugleich bekleidete Stelle eines Schazmeisters der Marine niederzulegen wünschte, auf 5000 Pf. St. zu erhöhen. Nach langen Debatten wurde derselbe mit 87 gegen 76 Stimmen genehmigt; allein da die Mehrheit nur 11 Stimmen betrug, so nahmen die Minister freiwillig die angetragene Gehaltsvermehrung zurük.

Eine Liverpooler Zeitung behauptet mit vieler Zuversicht, Lord Cochrane sey in den ersten Tagen des März in Napoli di Romania angekommen, und lasse dort unter seinen Augen 68pfündige Artilleriestüke von besonderer Bauart herrichten, welche auf Kanonierschaluppen gegen die türkischen Flotten und Forts gebraucht werden sollten.

† London, 9 April. Bei der allgemein verbreiteten Meynung, als rühre die Mißhelligkeit zwischen England und Mexiko von der Intoleranz des leztern Staates her, der es verweigere, der englischen Faktorei die freie Ausübung ihrer Religionsgebräuche zu gestatten, ist es uns erfreulich, aus zuverläßiger Quelle mittheilen zu können, daß dis keineswegs der Grund der statt findenden Differenzen ist. Vielmehr haben diese auf den von England bekanntlich aufgestellten, und schon so oft bestrittenen Grundsaz Bezug, daß einer kriegführenden Macht das Recht zustehe, neutrale Handelsschiffe zu untersuchen. Etwas unbegreiflich bleibt es allerdings, daß ein neuer Staat, wie Mexiko, dem aller Wahrscheinlichkeit nach die Ausübung dieses Rechts noch lange Zeit hindurch gleichgültig seyn könnte, indem es ihm bis jezt gänzlich an merkantilischer Schiffahrt mangelt, sich mit einer der bedeutendsten Mächte Europa's über einen solchen Punkt entzweien mochte. Es kan sich nur um Anerkennung des Prinzips, als solches, handeln, und es kommt somit auf die wichtige Frage an, ob ein Staat wohl thut, wenn er augenscheinliche wirkliche Vortheile aufgibt, um einen Grundsaz zu vertheidigen, der für die nächste Zukunft wenigstens bei ihm gänzlich unanwendbar bleiben muß? Ohne uns hier auf eine Erörterung des moralischen Rechts oder Unrechts des in Rede stehenden Prinzips einlassen zu wollen, bekennen wir uns jedoch überhaupt nicht zu der Ansicht, als müßten der Politik der Staaten dieselben Moral-Grundsäze zur Richtschnur dienen, welche bei dem Verkehr zwischen Individuen freilich unerläßlich sind. Während wir uns also auf der einen Seite aufrichtig freuen, daß die leider in Europa hier und da so überhand nehmende Intoleranz den überseeischen Republiken fremd scheint, (oder doch wenigstens bei gegenwärtigem Falle nicht mit im Spiele ist), — so thut es uns allerdings auf der andern Seite leid, eine weniger materielle Tendenz an ihnen zu bemerken, als gerade jezt wünschenswerth wäre. Wir hoffen indeß mit Zuversicht, daß die in Mexiko an der Spize stehenden Minister, die troz des Wunsches England nachzugeben, die Verwerfung des Traktats durch den Kongreß und den Senat nicht verhindern konnten, endlich durchdringen, und einen Streit schleunigst beizulegen im Stande seyn werden, der, wenn er dauerte und um sich griffe, auf die Entwikelung der Civilisation des Landes, die durch die Ruhe und den Frieden der Republik nach außen so sehr bedingt ist, den nachtheiligsten Einfluß nothwendig äußern müßte! Es soll ein eigner Gesandter von Mexiko nach England unterwegs seyn. Aber wird er im Stande seyn, Großbritannien von einem Grundsaz abzubringen, um dessentwillen es noch vor wenig Jahren einen Krieg mit seinen furchtbarsten Rivalen, mit den vereinigten Staaten von Nordamerika, führte, — der am Ende die Sache da ließ, wo er sie fand, nemlich unentschieden? Der Ausgang der Unterhandlung zwischen Mexiko und England sey indessen welcher er wolle, so kan er auf die Annäherungsschritte zwischen andern Nationen und jenem Freistaat keineswegs störend einwirken, da, wie allgemein bekannt ist, England ausschließlich den obigen Grundsaz vertheidigt, und alle übrigen Mächte des Kontinents die Ansicht aufs Bestimm-

teste ausgesprochen haben, welcher die Republik der vereinigten Staaten von Mexiko zu huldigen scheint.

Frankreich.

Paris, 14 April. Konsol. 5Proz. 96, 15; 3Proz. 64, 40; Bankaktien 2015; Falconnet 73, 30; Guebhard 42.

Die Deputirtenkammer erörterte am 12 April die lezten Abschnitte des ersten Artikels des neuen Mauthtarifs, und nahm sie nach kurzen Debatten an. Hr. v. Puymaurin erheiterte die Kammer neuerdings durch den Vorschlag, den Einfuhrzoll auf den Thee zu erhöhen. „Seyen wir auf unserer Huth, rief er, der überhandnehmende Gebrauch des Thee's könnte leicht unsern Weinen und Liqueurs Eintrag thun! Als die ostindische Gesellschaft dem König Karl II. von England zwei Pfund Thee zum Geschenke machte, aus dem der Koch der Herzogin von Montmouth ein so abscheuliches Ragout bereitete, dachte der König wohl nicht daran, daß dieses Blatt einem seiner Nachfolger 13 schöne Provinzen (die gegenwärtigen Staaten von Nordamerika) entziehen würde. Das Feuer, welches an eine willkührlich tarirte Ladung Thee im Hafen von Boston gelegt wurde, erwuchs zu einem Brande, welcher der Reihe nach Nordamerika, Frankreich, Spanien, Neapel und Piemont verheerte, und dem mit genauer Noth Rußland entging. Klugerweise hat die Natur zwischen uns und dem Lande, wo der Thee wächst, Meere gelegt. Ahmen wir unsre Väter nach; begnügen wir uns mit den Wohlthaten, welche die Fürsehung uns verliehen, und kaufen wir nicht mit unserm baaren Gelde aus zweiter Hand eine schädliche Pflanze, deren Gebrauch uns um unsre Fröhlichkeit, diesen offenen und jovialen Charakter der französischen Nation, bringen, und dafür mit dem Spleen und seinen Annehmlichkeiten beschenken könnte. Chaulieu, Chapelle, Panard, Vade', Piron, und alle die andern Liedersänger des 17ten und 18ten Jahrhunderts, tranken nie Thee, sondern begeistert vom Saft der Traube sangen sie von Scherz und Liebe, und ihr freudiges Flon! Flon! verbreitete Fröhlichkeit und Glük ꝛc." Der Redner schloß mit der Versicherung, daß ungeachtet ein Journal von ihm gesagt: „Ein gaskonischer Deputirter, trunken von Wein und Branntewein, habe eine Lobrede auf diese abscheulichen Liqueurs gehalten und den Thee tarirt" wolle er fortfahren den Zorn der Freunde des Thee's zu verdienen ꝛc. Die Kammer votirte unter fortwährendem Gelächter — die Verwerfung seines Vorschlags. Hr. v. Labourdonnaye brachte ein wichtiges Amendement wegen Rükzahlung gewisser Einfuhrszölle in Antrag, die Debatten darüber wurden aber auf den 14 verschoben.

Die Etoile spottet über die Journale, welche (wie besonders die Times) aufs Genaueste von den Instruktionen und Unterhandlungen des Herzogs von Wellington zu Petersburg unterrichtet seyn wollten. Nach ihnen sollte England einen Kongreß, über die zu bewirkende Verminderung der Armeen in Europa, und Aufhebung der Militärkolonien in Rußland, verlangt, der Kaiser aber geantwortet haben, das sey eine Einmischung in die innern Angelegenheiten seines Reichs, die er nicht dulden könne, worauf Lord Wellington abgereist sey. Die Etoile erklärt, sie achte ihre Leser zu sehr, um ihnen dergleichen Abgeschmaktheiten als Kabinetsgeheimnisse aufzutischen.

Der Herzog von Ragusa, welchen einige Zeitungen schon auf seinem Wege nach Petersburg durch Löwen passiren ließen, hatte noch am 11 April beim Könige eine Privataudienz.

Die Kommission der Pairskammer in der Ouvrard'schen Sache vernahm am 11 April den Herzog von Guiche, am 12 April den Militärintendanten Perceval, und den Inspektor Allard. Der Herzog v. Belluno, den sie gleichfalls hatte vorladen lassen, wurde durch Krankheit zu erscheinen gehindert.

Der Ami de la Religion et du Roi hatte mit einer Art Freude behauptet, „daß die neuerliche Erklärung der zu Paris versammelten Bischöfe nicht nur in den allerallgemeinsten Ausdrüken abgefaßt sey, sondern auch von den berühmten vier Artikeln von 1682 keine Erwähnung mache." Das Journal des Debats hebt dagegen mehrere Stellen aus jener Erklärung aus, um darzuthun, daß sie wirklich eine durchgeführte Entwikelung von zweien jener Grundsäze sey, lautend: „Art. 1. Gott hat weder dem Petrus noch seinen Nachfolgern irgend eine unmittelbare oder mittelbare Gewalt in weltlichen Dingen gegeben. Art. 3. Die Regeln, Gewohnheiten und Gebräuche, welche im Reiche und in der Kirche von Frankreich eingeführt sind, müssen unerschüttert bleiben." Von den beiden übrigen Artikeln, fährt das Journal des Debats fort, habe freilich die Erklärung geschwiegen, diese Artikel hätten aber auch blos eine dogmatische und keine politische Tendenz, wie die angeführten; sie beträfen nur die Superiorität der Entscheidungen der Concilien über die Entscheidungen des Papstes, und die Nothwendigkeit, daß Leztere von der Kirche angenommen worden seyen, um den Charakter der Unfehlbarkeit, und das nur in Glaubenssachen, zu erhalten. Man könne daher mit vollem Rechte sagen, daß die Erklärung von 1682 in jener von 1826 wieder aufgelebt sey.

Der Courrier français wunderte sich, daß der Kardinal Fürst Croi, Großallmosenier des Königs, die Erklärung der zu Paris befindlichen Bischöfe nicht unterzeichnet habe, da er doch, als der Person des Königs näher stehend, zuerst den Lehren hätte beistimmen sollen, welche die Unabhängigkeit der Krone, und die Gränzen der geistlichen Macht feststellen. Die Etoile erwiedert, der Kardinal sey gerade zu Rouen gewesen und habe daher nicht unterschreiben können.

Der berühmte Stegreifdichter Sgricci improvisirte am 13 April zu Paris vor einer glänzenden Versammlung unter rauschendem Beifall ein Trauerspiel: „Die Eroberung von Missolunghi."

Niederlande.

Im Oracle de Bruxelles liest man Folgendes: „Während des kurzen Aufenthalts des Königs zu Brüssel besuchten Se. Majestät das Gebäude, das Sie Sr. k. Hoh. dem Prinzen Friedrich geschenkt haben, und das den linken Flügel des königlichen Pallastes bildet. Bekanntlich wird dort seit einiger Zeit mit Thätigkeit an den nothwendigen Veränderungen gearbeitet. Man hat viel von einem Unfalle gesprochen, der dem Monarchen begegnete, und der die traurigsten Folgen haben konnte; alle Journale glaubten hierüber ein kluges Stillschweigen beobachten zu müssen. Der Mathieu Laensbergh, der zu Lüttich erscheint, bricht dasselbe in einem Artikel aus Brüssel, datirt vom 6 April, mit folgenden Worten: „Jüngster Tage wollte der König, durch eigene Beaugenscheinigung, den Stand der Arbeiten und die neue Eintheilung des Gebäudes kennen.

Se. Majestät durchgingen die verschiedenen Appartements, wovon einige noch nicht getäfelt, ja nicht einmal gedielt sind. In einem der Säle des obern Stokwerks angekommen, sezt der König, die Gefahr nicht wahrnehmend, den Fuß auf eine mit schwachen Latten und dem Mörtel der Deke des untern Appartements zugemachte Stelle; diese bricht plözlich ein; fast der ganze Körper Sr. Majestät fällt zwischen dem gebrochenen Lattenwerk durch, und der Monarch wäre bis auf den Boden des untern Zimmers gefallen, wenn er nicht durch die beiden Seitenbalken unter den Achseln wäre gehalten worden. Man sprang ihm zu Hülfe, und Se. Majestät wurden sowol durch Ihre eigenen Anstrengungen, als durch jene der gegenwärtigen Personen, aus dieser gefährlichen Lage herausgezogen. Man versichert daß der König, außer einer leichten Schramme auf dem Rüken, keine Wunde erhielt, nicht einmal eine Quetschung. Denkt man aber an das Unglük, das aus diesem Falle entstehen konnte, so wird man sich nicht enthalten, die Unbesonnenheit der Personen, die Se. Majestät begleiteten, und Höchstsie nicht von der Gefahr unterrichteten, zu tadeln; denn es bleibt immer sehr möglich, daß der Schreken, welchen der Monarch erlitt, seiner Gesundheit schadet."

Deutschland.

* München, 18 April. Se. Maj. der König haben gestern im Staatsrathe zu präsidiren geruht.

** Frankfurt a. M., 15 April. Im Laufe dieser Woche waren die Kurse der Staatseffekten an unserm Plaze sehr bedeutend in die Höhe gegangen, und noch gestern wurden östreichische Metalliques zu 90½ baar verkauft. Doch nun wurden die Nachrichten bekannt, die ein von Paris am 11 April abgefertigter, und dem Postkourier vorgeeilter Handelskourier überbracht hatte, wo an diesem Abende die 3prozentige Rente auf 64, 85, die 5prozentige auf 96, 40 herabgegangen waren. Ueber die Ursachen dieses Fallens verbreiteten sich zwei Versionen: nach der Einen wäre dasselbe den tumultuarischen Freudensbezeugungen zuzuschreiben, womit ein Theil der Einwohner von Paris die Verwerfung des Erstgeburtsrechts begangen; nach der andern sollte dasselbe in Folge von auswärtigen politischen Nachrichten statt gefunden haben, die nichts Geringeres besagten, als den Einmarsch der russischen Truppen in die Moldau und Wallachei. So abgeschmakt es nun auch scheinen mag, hier in Frankfurt über Paris Nachrichten von den Ereignissen am Pruth zu beziehen, und obgleich die jüngsten Börsenberichte aus Wien, wo ein solcher Vorfall nicht unbekannt hätte bleiben können, ganz befriedigend lauteten, so wurde doch die Thatsache selbst, nemlich das Weichen der französischen Rente, von den Contremineurs benuzt, und bis zur Börsenstunde war es ihnen bereits gelungen, sämtliche Effekten fast um ein ganzes Prozent herabzudrüken. Die östreichischen Metalliques gingen demnach auf 89 9/16 herab; Partiale auf 114¾; Wiener Bankaktien auf 1293; badische Loose auf 61¼; Darmstädter Subscriptionen au 73¼. Man behauptet, daß ein großes Bankierhaus auf indirektem Wege habe verkaufen lassen.

Oestreich.

Wien, 15 April. Metalliques 90½; Bankaktien 1084.

Türkei.

Das Journal des Debats vom 14 April sagt: „Nach den zu Paris eingegangenen neuesten sehr erfreulichen Nachrichten ist nunmehr wieder Hofnung vorhanden, daß Missolunghi sich noch in den Händen der Griechen befinde, und die Aussicht habe, nächstens von der griechischen Armee entsezt zu werden. Wenigstens geht aus allen Umständen hervor, daß die Stadt am 20 März noch nicht von den Türken erobert war, und daß Alles, was in dieser Hinsicht gesagt worden ist, nur auf einer Verwechselung mit Poros, einer kleinen, nahe bei Anatolico gelegenen Insel, beruht, wo dieselben Blut- und Greuelscenen vorgefallen sind, welche früher in Beziehung auf Missolunghi erzählt wurden. Wir theilen hier auszugsweise das Wesentlichste aus den angekommenen Briefen mit: „Ancona, 3 April. Die Nachricht von Missolunghi's Fall war zu voreilig. Briefe aus Corfu vom 25 März melden, daß Poros mittelst der Pontons, von welchen in Hinsicht auf Missolunghi die Rede war, überfallen, und daß 150 daselbst in einer Kirche verschanzte Griechen nebst den bei ihnen befindlichen Priestern gemordet worden seyen. Am folgenden Tage kapitulirte Anatolico, und die Einwohner wurden am 16 März nach Arta geführt. Man vermuthet, daß sie unterwegs niedergestochen worden sind." — „Zante, 4 März. Es ist zwei, von dem griechischen Comité zu Paris abgeschikten, jungen Schweizern gelungen, ein mit Zwiebak und Mehl beladenes Schif nach Missolunghi abzufertigen, welches allem Vermuthen nach angekommen." — „Zante, 20 März. Nachdem Ibrahim Pascha Missolunghi bis zum neunzehnten lebhaft bedrängt hatte, bereitete er sich zu einem Hauptsturm. Die Griechen kamen ihm jedoch durch einen Ausfall zuvor, bei welchem die Aegyptier mit Zurüklassung von 500 Todten und einer Menge von Verwundeten in die Flucht geschlagen, und mehrere Offiziere der arabischen Armee gefangen wurden. Wir erfahren von einer andern Seite, daß Gouras mit 7000 Mann in der Nähe von Missolunghi angekommen ist, und drei Stunden weit vom Lager Ibrahims entfernt war, wie auch, daß der Obrist Fabvier mit 3000 wohl organisirten und zum Angrif entschlossenen Soldaten anrükt." — „Santa-Maura, 22 März. Das aus 73 Segeln bestehende griechische Geschwader ist bei den Küsten von Aetolien angekommen. Die Griechen sollen das Fort Vassiladi mittelst einer mit Pulver beladenen Barke, welche Canaris dort stranden ließ, wieder erobert haben. Missolunghi war am 20 März noch nicht gefallen; das auf diese Festung bezogene Blutbad ist auf Poros angerichtet worden. Am 20 März betrugen die Streitkräfte Ibrahim Pascha's noch 20,000 Mann unter der Anführung von europäischen Offizieren, mit 40 Stük Belagerungsgeschüz und 10 Mörsern, und mit Ueberfluß an Lebensmitteln und Munition. Die Besazung der belagerten, 13,000 Einwohner fassenden Stadt, bestand hingegen noch aus 3500 Mann, worunter blos 3000 kampffähig und unter diesen noch viele durch beständiges Lagern auf den Wällen krank oder verwundet waren. Leztere selbst versahen indessen noch den Dienst."

Ein Schreiben aus Missolunghi vom 2 März, das der so eben zu Florenz sich aufhaltende Hr. Eynard einsendete, sagt: „Der Feind bereitet Alles zu einem neuen Sturm vor; wir sind von Hunger und Beschwerden erschöpft, und derer, die sich vertheidigen können, sind kaum 3000! In wenig Tagen sind wir vielleicht nicht mehr! Möge Gott uns beschüzen! — Von Zeit zu Zeit sehen wir französische und englische Schiffe vorbeisegeln; 5 bis 6000 Engländer liegen in den Inseln, wird denn

Niemand uns zu Hülfe kommen? Sind wir denn keine Menschen mehr! Ein Wort, Eine Bewegung der europäischen Regierungen könnte uns retten; sie bleiben stumm und ruhig! ꝛc." Hr. Eynard begleitet diesen Auszug mit dem Ausdruk der Hofnung, daß eine von ihm veranstaltete Sendung von Lebensmitteln noch zeitig genug in Missolunghi angekommen seyn werde, um die heldenmüthigen Vertheidiger dieser Stadt vor dem Hungertode zu retten. „Der Fall von Missolunghi, sagt er, wäre ein schrekliches Unglük für die Menschheit, allein die Sache der Griechen wäre deswegen nicht verloren. Die Verzweiflung ist eine mächtige Waffe der Völker. Das Blut der Missolunghier würde neue Vertheidiger herbeiführen; Völker unterwirft man nicht, indem man sie niedermezelt. Die Nachrichten aus dem Innern von Morea sind gut; die Einwohner schöpfen wieder Muth, neue Korps organisiren sich. Fabvier hatte sich mit 3000 Mann organisirter Truppen gegen die Insel Negroponte in Bewegung gesezt; 120 Transportschiffe sollen ihn überführen. Der Kleste Karathaska, vom Berge Olymp, organisirt in den Gebürgen Thessaliens ein neues Korps. Nach Briefen aus Alexandria vom 20 Febr. war Mehemet Ali in großen Sorgen; das Geld begann ihm zu mangeln (wegen des Sinkens der Preise der Baumwolle), und die Araber schienen nicht geneigt eine dritte Expedition zu versuchen! Hoffen wir dann! Dis Gefühl verließ mich nie! Florenz 1 April." — Mit einem zweiten Schreiben aus Florenz vom 4 April sendete Hr. Eynard folgende neue Auszüge aus Briefen an den Herzog von Choiseul, an den auch das erste Schreiben gerichtet war: „Zante, 14 März. Vom 3 bis zum 12 März hat Ibrahim fünfmal Missolunghi gestürmt; schon standen mehrere seiner Soldaten auf den Wällen, wurden aber immer mit Verlust zurükgeworfen. Weiber und Kinder wirkten zur Vertheidigung mit. Das Sprengen mehrerer Minen hatte dem Ibrahim viele Leute gekostet; er beschloß daher, der Stadt von einer andern Seite beizukommen, und schikte 3000 Aegyptier gegen Vassiladi, ein kleines Fort, das gleichsam den Hafen von Missolunghi bildet. Fünfzig griechische Soldaten vertheidigten es und schlugen eilf Stürme ab; nachdem aber viele ihrer Kanonen, von beständigem Gebrauche erhizt, gesprungen, zündeten sie ihr kleines Pulvermagazin an, und machten einen Ausfall, wobei sie alle als Helden fielen, nachdem sie den Aegyptiern einen Verlust von 800 Mann zugefügt hatten. Kommt die griechische Flotte nicht zu rechter Zeit an, so sieht es, nach Verlust dieses wichtigen Punktes, um die Festung gefährlich aus." — Ein zweites Schreiben aus Zante, vom 20 März meldet nur kurz, daß nach der Einnahme von Vassiladi die Aegyptier einen neuen Sturm auf Missolunghi gewagt hätten, der aber noch verderblicher für sie ausgefallen wäre, als die frühern. — Hr. Eynard begleitet diese Auszüge mit der Anzeige, daß man zu Florenz, über Triest, die Nachricht erhalten habe, die griechische Flotte, 60 Segel stark, sey vor Missolunghi erschienen.

Der Constitutionnel hebt aus der Zeitung von Napoli di Romania, Nro. 28., folgende Stelle aus: „Nach den neuesten Nachrichten aus Morea zieht Coleti, Mitglied des Vollziehungsraths, mit 8000 Mann gegen Patras, um sich dieses Plazes, koste es was es wolle, zu bemächtigen; der Präsident Conduriotis, der den Muth der Mainotten wieder belebte, begibt sich durch Messenien vor Modon und Coron, um diese Bergfestungen einzuschließen; Colocotroni belagert Tripoliza, und Niketas bewacht die Gränzen von Arkadien, um genannter Stadt jeden Beistand abzuschneiden." — Dasselbe Blatt meldet noch, Obrist Fabvier habe die Organisation seines regulären Korps vollendet, und, um es gegen die Türken zu üben, bevor er die disziplinirten Aegyptier angriffe, nach Negroponte geführt. Hier hätte er sich des Forts von Carababa, des Schlüssels dieser Insel, bemächtiget, so daß man nächstens die Vertreibung der Türken aus derselben vernehmen dürfte.

* Konstantinopel, 25 März. Die Kunde von Missolunghi's Fall wird stündlich erwartet, nachdem die Eroberung von Vassiladi und Anatolico der Pforte offiziell angezeigt ist; beide Forts sind der Schlüssel zu genannter Festung. — Im Archipel nehmen die Räubereien der griechischen Korsaren auf eine den Handel immer mehr störende Weise überhand. — Hr. Stratford Canning hat öfters Unterredungen mit dem Reis-Effendi.

* Odessa, 7 April. Nach Briefen aus Petersburg soll Se. Maj. der Kaiser eine entscheidende Erklärung nach Konstantinopel abgesendet haben, um die seit fünf Jahren obschwebenden Unterhandlungen mit der Pforte zu beendigen. Der Petersburger Hof soll auf unverzüglicher Räumung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei, und auf Einleitung von Unterhandlungen um das Loos der Griechen zu bestimmen, bestehn. Da nun, wie das Gerücht hinzusezt, gleichzeitig Befehl an die in Bessarabien stehende Armee abgegangen seyn soll, sich marschfertig zu halten, so glauben Viele, daß der Tag der Entscheidung herannahe. Die Blike sind fürs Erste nach Konstantinopel gerichtet, da, vorausgesezt daß die ganze Nachricht gegründet ist, die vom Divan zu ertheilende Antwort allen Ungewißheiten ein Ende machen, und manche Hofnungen beleben würde.

* Triest, 11 April. Den neuesten hier eingegangenen Nachrichten aus Zante vom 29 März zufolge, hielt sich Missolunghi fortwährend aufs Tapferste. Mehrere neue Angriffe des Ibrahim Pascha vom 18 bis zum 24 März wurden abgeschlagen, und Ibrahim schien endlich auszuruhen, um Kräfte zu neuen Angriffen zu sammeln. Noto Bozzaris, der Kommandant von Missolunghi, hat die Fahnen seiner Heldenschaar schwarz verhüllen lassen. Fabvier und Goura beunruhigen die Aegyptier im Rüken, und ihre Hülfe ist für Missolunghi der lezte Hofnungsstrahl.

* Triest, 13 April. Ibrahims Verlust bei den neuesten Angriffen auf Missolunghi wird in Briefen aus Corfu vom 28 März auf mehrere Tausende angegeben. Goura's und Fabviers Ankunft bestätigt sich, und es verbreitet sich das Gerücht die Aegyptier wären so geschwächt, daß sie neue Verstärkungen abwarten müßten, ehe sie wieder etwas unternehmen könnten. Die griechische Flotte ist noch nicht von Hydra zurük.

Der Osservatore Triestino vom 13 April enthält keine Nachrichten vom Kriegsschauplaze.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rußland.

* St. Petersburg, 29 März. Die Krönungsfeier des Kaisers wird bestimmt am 7 Junius, dem dreißigsten Geburtstage Sr. Majestät, zu Moskau vollzogen werden. Die dahin beorderten Truppen und Abtheilungen der hier garnisonirenden Gardekorps werden schon zu Ende künftigen Monats aufbrechen. — J. Maj. die Kaiserin Elisabeth hat ehegestern ihren bisherigen Wohnsiz Taganrog, dessen feuchte und zur Herbst- und Frühlingszeit mit immer dichten, vom Asowschen Meere her aufsteigenden Nebeln gefüllte Atmosphäre auf ihre noch immer leidende Gesundheit nachtheilig wirken mußte, verlassen wollen, um sich nach Kaluga, unsern Moskau, zu begeben; sie wird daselbst am 6 künftigen Monats eintreffen. Es heißt, auch die Kaiserin Maria werde in diesen Tagen von hier nach Kaluga abgehn, von wo dann beide hohe Fürstinnen mit einander sich im Junius zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Moskau begeben werden. Die in der vergangenen Woche unerwartet schnell hier erfolgte Ankunft unsers Botschafters am großbritannischen Hofe, Grafen Liewen, erregt für den Augenblik um so größere Sensation in unserm Publikum, als sie gerade in die Zeit der Anwesenheit des englischen Feldherrn trift. Ob zwar über die Zweke seines Hierseyns nichts mit Bestimmtheit in unsern Cirkeln verlautet, so schreiben dennoch die Meisten die Gegenwart des Grafen hieselbst keinem politischen Zweke, sondern seinem eigenen dringenden Wunsche zu, der Leichenfeier des hochseligen Kaisers persönlich beizuwohnen, welchem Graf Liewen, als einer seiner ältesten General-Adjutanten, persönlich außerordentlich zugethan war. Dis ist auch die Ursache, die den Grafen seine Reise so ungewöhnlich schnell von London hieher zurüklegen ließ. Er traf nur drei Tage vor der Trauerfeier hier ein, und versah an diesem Tage selbst, als General-Adjutant, den lezten Dejourdienst bei den Ueberresten des ihm so theuern Verewigten. — Am 21 Februar um 9 Uhr war in Torneo und dessen Umgegend ein starkes Erdbeben, es dauerte eine Minute, und hatte seine Richtung von Süden nach Norden. Anfänglich war es von einem leisen und dumpfen Getöse begleitet, nachher ging es in ein lärmendes Gerassel über, ähnlich dem eines auf Steinpflaster fahrenden Wagens. Es brachte alle Gebäude Sekundenlang zum Wanken. Der Himmel war zur Zeit des Phänomens heiter, und die Luft still; am Abende vorher aber wüthete ein heftiger Sturm von Süden her. — Man spricht von bedeutenden Reduktionen in unserer Armee, die ehestens bekannt gemacht werden sollen.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlamentsverhandlungen.

Am 10 März kam im Oberhause nichts von Bedeuten vor.

Im Unterhause machte Herr Maberly den Antrag, die unfundirte Schuld (Schazkammerscheine) zu fundiren, oder sie durch Verwandlung in Stocks beträchtlich zu reduziren. Die Schazkammerscheine kosteten dem Lande nicht nur sehr viel Geld, sondern sie wären außerdem eine gefährliche Maaßregel. Der Kanzler der Schazkammer bemerkte, daß die unfundirte Schuld, welche am 5 Januar 1816 sich auf 60 Millionen belaufen und jezt nur noch 30 Millionen betrage, nicht ohne großen Verlust habe in Stocks verwandelt werden können, da, während Schazkammerscheine über Pari, die Stocks nur auf 72 gestanden. Hr. Maberly nahm seinen Antrag zurük. — Sir Robert Wilson fragte Herrn Canning, ob er im Stande sey zu sagen, wann Spanien von den französischen Truppen geräumt werden würde? Herr Canning vermochte nur so viel darauf zu antworten, daß Frankreich nichts sehnlicher wünsche, als seine Truppen aus Spanien zurükziehen zu können. Nuzlose und unwirksame Angriffe auf die jezt in Spanien bestehenden Behörden hätten den Zeitpunkt des Ausbruchs der französischen Truppen bisher verlängert, aber er wiederhole, daß Frankreich die Absicht habe, sich die erste günstige Gelegenheit zu Nuze zu machen, und seine Truppen aus Spanien zurükzuziehen. (Hört! hört.) — Das Haus verwandelte sich dann in eine Subsidien-Committee. Herr Hume rügte die für den Transport von baarem Gelde für die Seeoffiziere ausgesezte Summe von 11,000 Pf. St. Er führte den Fall an, wo ein Offizier für den Transport von 151,000 Pf. St. nach Irland 1137 Pf. St. erhalten habe. Herr Herries gab die Erklärung, daß dieses ein alter Gebrauch sey, und, da der Offizier für die anvertrauten Gelder einstehen müsse, als eine Assekuranz für sicheres Geleit betrachtet werden könne. Noch kürzlich habe ein Offizier abhanden gekommene 800 Pf. St. aus seiner Tasche ersezen müssen. Die geforderte Summe von 399,769 Pf. St. für das Commissariat gab Herrn Hume Stof zu neuen Angriffen. Er rügte es, daß in Sierra-Leona bei einem einzigen Regimente 6 Commissaire sich befänden. Die Antwort von Herrn Herries, daß die große Sterblichkeit daselbst dies nöthig mache, gab Anlaß zu einer Debatte über diese Kolonie, die so vielen Unterthanen das Leben koste. Herr Horton erklärte, daß Sierra-Leona nicht aus Vorliebe zu Kolonien, sondern der Unterdrükung des Sklavenhandels wegen in Besiz gehalten würde. Die Frage zu entscheiden, ob es aufzugeben sey, stehe nicht den Ministern, sondern dem Parlamente zu. Es befinde sich jezt eine Untersuchungs-Kommission daselbst, von deren Berichte viel abhängen werde. Herr Bernal hielt die Behauptung, daß diese Kolonie der Unterdrükung des Sklavenhandels wegen nothwendig sey, für lächerlich, da die gesunde Insel Fernando Po diesem Zweke viel besser entsprechen würde. Er bedauerte, daß die Minister im Punkte des Sklavenhandels, zu dessen Unterdrükung so große Opfer gebracht würden, bei gewissen fremden Mächten ein so taubes Ohr gefunden hätten. Herr Canning sagte, wenn gleich Frankreich den früheren Vorstellungen Englands wenig oder gar kein Gehör gegeben habe, so hätten doch die französischen Minister seit Kurzem aufrichtiger den Entschluß offenbart, ihre Versprechungen in Erfüllung zu bringen. Einen überzeugenden Beweis hievon habe er vor 14 Tage durch die Nachricht bekommen, daß die französische Regierung in Nantes ein auf den Sklavenhandel ausgerüstetes Schif konfiszirte. Ein einziger Fall beweise zwar nicht viel, da es aber der erste sey, so müsse er als ein Versprechen für die Zukunft angesehen werden, und man müsse sich mit der Hofnung schmeicheln, daß die französische Regierung in dem angefangenen Werke fortfahren werde. Bei dieser Gelegenheit habe er mit eben so großem Vergnügen anzuzeigen, daß die Minister einen Befehl der spanischen Regierung an den Gouverneur von Cuba erwirkt hätten, und daß, wenn selbiger befolgt würde, nichts zu wünschen übrig bleibe. — Im Laufe der Debatte über die Bewilligungen für das Kolonialdepartement brachte Herr Hume auch die Rede auf Lord Ch. Sommerset. Wenn die Minister solche Gouverneure nach den Kolonien sendeten, meinte er, so wäre es ihre eigne Schuld, wenn durch die Klagen über sie, Kosten entständen. Sie hätten ihn gleich zurükberufen sollen. Herr Horton entgegnete, dieser Weg würde zwar populair, aber nicht der gerechteste gewesen seyn. Die Gerechtigkeit fordere, daß jeder Angeklagte zuvor gehört werde. Herr Hume räumte das ein, bemerkte aber, daß er schon 5 Jahre dahin gestrebt, die Kolonie von einem solchen Gouverneur zu befreien. Herr Canning äußerte, es liege den Ministern ob, über das Betragen der Gouverneure zu wachen, nicht aber sie gleich auf die Klagen einiger Mißvergnügten zurükzurufen; die Regierung müsse den

Mittelweg zwischen Apathie und Uebereilung einschlagen. — Der Antrag auf die Pensionen für die Touloner und corsischen Emigranten u. s. w. gab noch zu der Bemerkung Veranlassung, die übrigens keine Folge hatte, daß, da diese Leute ihre Dienste eigentlich den Bourbons gewidmet, es diesen zukomme, die Ausgabe zu tragen. Der Kanzler der Schazkammer bemerkte, daß im vorigen Jahre der fünfte Theil der noch lebenden Personen gestorben sey. — Herr Hume trug schließlich noch auf Abschaffung der körperlichen Strafe beim brittischen Militair an, da sie das Haus selbst bei den Sklaven nicht mehr dulden wolle. Er wurde darin von den Herren Smith und Brydges unterstüzt, welche den Vorschlag, jezt, wo die Regimenter nicht mehr wie vormals halb aus entlaufenen Verbrechern beständen, für ausführbar hielten. Sir George Murray bestand darauf, daß die Disciplin einer Armee nicht ohne körperliche Züchtigung erhalten werden könne. Die würtembergische Armee, die man angeführt habe, kenne er nicht, aber die vereinigten Staaten hätten und brauchten auch keine Armee, deshalb könnten sie mit ihren 6000 Mann nicht als Muster für England aufgestellt werden. Er zählte alle die Strafen, welche in der preußischen, sächsischen und hannöverischen Armee Gebrauch sind, her, führte das Sizen auf Latten, das Anschließen mit Ketten an die Wand oder den Boden, bei welcher Gelegenheit der Sträfling so angeschlossen, einige Tage in gebükter Stellung sizen müßte, an, und fragte ob denn das nicht grausam sey? Die körperliche Züchtigung in Großbrittanien und Irland abzuschaffen, und sie doch in den Kolonien bestehen zu lassen, ginge gar nicht an, denn welches Regiment würde sich unter solchen Umständen wohl willig nach den Kolonien einschiffen lassen? Sir R. Willson versicherte, ihn habe die Erfahrung gelehrt, daß die brittische Armee ohne körperliche Züchtigung in Ordnung erhalten werden könne. Ein so gehässiges System existire nicht in Frankreich, auch nicht in den meisten Staaten von Deutschland, selbst nicht in Oestreich. Obrist Johnson sagte, der tapfere General (Sir G. Murray) glaube, daß alles Gute, was von dem brittischen Soldaten zu erhalten sey, ihm zuvor eingeprügelt werden müsse. Sir R. Fergusson pflichtete der Meinung des Herrn Hume bei, und sagte, der tapfere General hätte die Beispiele aus den Armeen unbeschränkter Staaten entlehnt, die unpassend wären für den Gegenstand der Discussion. Beim Stimmen waren für den Vorschlag des Herrn Hume 47, dagegen 99, mithin wurde derselbe wie gewöhnlich verworfen. Vertagung auf Montag 13 März.

Im Oberhause, am 13 März, nichts von Bedeutung.

Das Unterhaus verwandelte sich am 13 März in eine Committee der Mittel und Wege. Der Kanzler der Schazkammer legte das diesjährige Budget vor. „Obgleich die Umstände, sagte er, unter denen ich das diesjährige Budget eröfne, von denjenigen des vorigen Jahres in vieler Hinsicht verschieden sind, so ist der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten dennoch der Art, daß er weder Unruhe noch Niedergeschlagenheit erregen darf. Ohne Zweifel hat großes Elend, sowohl individuelles als auch im Allgemeinen, geherrscht; aber ich glaube behaupten zu dürfen, daß die Heftigkeit des Sturms vorüber ist, daß die Wolken sich zertheilt haben, und daß die Atmosphäre durch den Kampf der Elemente gewissermaaßen aufgeklärt und gereinigt worden ist. Wäre in der Lage, in der wir uns jezt befinden, und in den Schwierigkeiten, von denen wir noch kürzlich umringt waren, etwas Ungewisses, etwas Dunkeles, etwas Zweifelhaftes hinsichtlich ihres Ursprungs, so dürften wir vielleicht einige Ursache zur Unruhe haben; aber in allen den, während dieser Session stattgefundenen Erörterungen hat, wiewohl Meinungsverschiedenheit über die Ausdehnung derselben da war, doch hinsichtlich der Beschaffenheit und Wirkung der das Elend erzeugenden Ursachen nur Eine Stimme geherrscht. Im Laufe der Debatten ist es zu einem unnöthigen Streite gekommen zwischen denjenigen, die höhnisch „Theoretiker oder Philosophen" genannt werden, und denjenigen, die mit dem niedrigeren Titel: „Practische Männer" zufrieden sind. Ich nenne ihn einen unnöthigen Streit, weil ich es für das Beste halte, daß die Legislatur die wohl geordneten Theorien der Einen mit der practischen Erfahrung der Andern verbindet. Wenn Theorien, Bücher und Vernunftschlüsse gänzlich bei Seite geworfen werden sollen, aus welcher Quelle sollen denn diejenigen schöpfen, welche sich bestreben, die meisten dazu erforderlichen Kenntnisse zu erwerben, da sie von jenem Urquell, wo Wissenschaft und Kenntniß die den Vorsiz führenden Gottheiten sind, weggewiesen werden? Wenn wir finden, daß sich unter allen Klassen der Gemeinheit die Kenntnisse innerhalb eines halben Jahrhunderts auf eine beinahe unglaubliche Art verbreitet haben, sollen da wir, die Minister der Krone, denen im Verein mit dem Parlament die Pflicht der Gesezgebung für ein großes Land obliegt, hinter unsern Zeitgenossen zurükbleiben; oder ist es unsere Pflicht, in dem Wettstreite die Vordersten zu seyn? Da wir wissen, daß die menschlichen Kenntnisse allmählig fortschreiten, so ist es unsere Schuldigkeit, dafür Sorge zu tragen, daß man uns den Rang nicht abläuft, sondern daß wir stets voran bleiben. Zwar gibt es einige Personen, welche glauben, daß bis Verbreiten von Kenntnissen das Unglük des Zeitalters sey; aber ich begreife nicht, wie es um ein Gemüth bestellt seyn mag, das auf Kenntnisse mit dem Auge der Furcht blikt. (Beifall.) Auf mich macht es gerade einen entgegengesezten Eindruk; denn ich bin vollkommen überzeugt, daß, je unterrichteter die Leute sind in allen dem, was zu ihrem Besten dient, je besser sie einsehen, was ihr Wohl ist, und wodurch selbiges erlangt werden kan, um so eher sie von Mitteln abstehen werden, deren Wirkung der Macht des Staats verderblich seyn würde. Ich bin aus diesem Grunde ein aufrichtiger Freund allgemeiner Verbreitung von Kenntnissen, und vollkommen von der Wahrheit jener von Einigen verachteten Maxime überzeugt, daß Kenntniß Macht ist. Man hat mir zum Vorwurf gemacht, daß ich bei frühern Gelegenheiten bei Vorlegung des Budgets den Zustand des Landes als höchst blühend dargestellt; aber ich nehme kein Wort von dem, was ich damals gesagt habe, zurük. Das Land ist darum nicht im Abnehmen begriffen, weil der Lauf der Wohlfahrt für einen Augenblik gehemmt war; aber das wage ich zu behaupten, daß, wenn ich mich gleich in meinen Ausdrüken, veranlaßt durch die Freude über die Wohlfahrt meines Vaterlandes, geirrt haben kan, die Thatsachen darum nicht weniger richtig sind. Ich kan die Committee überzeugen, daß ich nie absichtlich das Land getäuscht habe, und verweise sie auf meine Schäzungen der Staatseinnahme der Jahre 1823, 1824 und 1825, welche nicht allein realisirt wurden, sondern niedriger angeschlagen waren, als die wirkliche Einnahme. Ich schlug die Einnahme dieser drei Jahre auf 155,440,000 Pf. St. an, und sie brachte troz dem, daß für nicht weniger als 8 Millionen Abgaben abgeschaft waren, 156,838,000 Pf. St. ein. Bei dieser Gelegenheit muß ich die Beschuldigung gewisser Herren, welche behaupten, daß die Minister seit dem Frieden wenig oder gar nichts zur Erleichterung der Lasten des Landes gethan haben, widerlegen; denn wenn sie alle Taxen und Steuern, welche seit dem Jahre 1816 nachgelassen worden sind, zusammen rechnen, so werden sie finden, daß ihr Betrag die nicht unbedeutende Summe von 27,522,000 Pf. St. ausmacht, und daß troz derselben die Staatseinnahme aus dem Grunde sich, wie früher, in den 50 Millionen Pf. St. erhalten hat, weil das Volk zu größern Mitteln gelangte, um jene Artikel, worauf hohe Steuern ruhen, verbrauchen zu können. Ich schlage die Einnahme und Ausgabe für das laufende 1826ste Jahr folgendermaaßen an:

Einnahme.	Pf. St.	
Zölle und Accise	37,446,000	
Stempel	7,400,000	
Assessed Taxes, firirte Steuern mit Einschluß des Grundzinses	4,800,000	
Postbureau	1,550,000	
Vermischte	1,360,000	
Ueberschuß vom vorigen Jahre	167,000	
Zahlung der Kommissäre für halben Sold und Pensionen	4,320,000	Pf. St.
	Zusammen	57,043,000

Ausgabe.	Pf. St.
Zinsen der Staatsschuld	27,167,186
Civilliste und permanente Pensionen, auf den konsolidirten Fond angewiesen,	2,065,000
Halb-Sold	2,800,000
Tilgungsfond	5,565,235
Armee	7,747,000
Artillerie	1,754,000
Flotte	6,135,000
Vermischte Ausgaben	2,245,000
Interessen auf Schazkammerscheine	850,000
Zusammen	56,328,421
Ueberschuß am Ende des Jahres 1826	714,579

(Der Minister ließ sich sodann sehr weitläuftig über die Gründe aus, warum die Anschläge für die Einnahme nicht zu hoch wären, und zeigte an, daß die im vorigen Jahre aus Versehen in Kraft getretene Reduktion der Tabaksaccise von 1 Sh. per Pfund fortdauern sollte; daß von den 8 Millionen Schazkammerscheinen, welche die Bank in Händen habe, im Laufe des Jahres 6 Millionen Pf. St. von der Regierung eingelöst werden würden; daß 2 bis 3 Mill. Pf. St. Schazkammerscheine fundirt werden sollten, und daß hinführo der Tilgungsfond nicht allein zur Verminderung der fundirten, sondern auch zur Verminderung der unfundirten Schuld (Schazkammerscheine) angewandt werden solle.) „Dis sind Maaßregeln, fuhr er fort, die mich zuversichtlich eine glükliche Zukunft erwarten lassen. Ich fürchte mich nicht, ich schäme mich nicht, das Wort: „Wohlfahrt" auszusprechen. Wenn ich um mich blike, und die Elemente der Macht und Stärke sehe, welche im Lande zu finden sind, — wenn ich sehe, wie die Regierung beschäftigt ist jener Macht und Stärke Spannkraft zu verleihen, und wie die gesezgebende Versammlung mit der Regierung wetteifert, das Fehlerhafte zu verbessern, das Hinderliche hinwegzuräumen, und dem Thätigen Kraft und Leben zu geben — wenn ich sehe, wie der gebieterische Einfluß unserer Politik in Beziehung auf das Ausland von andern Nationen anerkannt wird, und wie uns dieselbe in den Stand sezt, uns auf unserer Höhe erhalten, und unsere Würde behaupten zu können — wenn ich sehe, wie die Geseze des Landes allmählig verbessert, und nicht allein verständlich und für die Verweser derselben leicht, sondern auch dergestalt verändert werden, daß die Unterthanen zufriedener damit sind — wenn ich sehe, daß die Grundsäze der Finanzen des Landes gebilligt, und daß die Maaßregeln, welche angenommen werden, nur zu Erhaltung der Sicherheit und der Behauptung der Würde des Landes beschlossen werden, und daß alle unnöthige Begünstigung (Patronage) abgeschaft ist — und wenn ich vor Allem die weite Verbreitung von Licht und Kenntnissen unter dem Volke gewahre, welche es in den Stand sezen, die zur allgemeinen Verbesserung getroffenen Schritte wahrzunehmen und zu würdigen — wenn ich Alles dieses ansehe und betrachte, so frage ich: behaupte ich zu viel, wenn ich sage, daß wir uns auf dem rechten und glüklichen Wege zu steigender Wohlfahrt befinden? Wir können vielleicht auf demselben ferner noch Verlegenheiten und Stürme, wie die kürzlich erlebten, antreffen, aber wir brauchen uns ihnen nur männlich zu widersezen. Nur wenn unsere Anstrengungen zum Widerstand den Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben, angemessen sind, können wir sie zu besiegen hoffen. Und diese Anstrengungen können auf nichts Besseres gerichtet werden, als in jener Bahn der Politik, die wir betreten haben, fortzufahren, da sie uns in den Stand sezt, den großen Zwek aller guten Regierungen — die Glükseligkeit und Wohlfahrt des Volks — zu erreichen." Der sehr achtbare Herr schlug einige Beschlüsse vor, und sezte sich unter dem lautesten Beifall nieder. — Hr. Maberly drükte seine Zufriedenheit aus, daß die unfundirte Schuld reduzirt werden solle, und wiewol er wünschte, daß die Hofnungen des Kanzlers hinsichtlich der Einnahme des laufenden Jahres realisirt werden möchten, so zweifelte er dennoch daran. Hr. Hume war nichts weniger als zufrieden. Er führte Beschwerde, daß keine Taxen abgeschaft, und keine Reduktionen gemacht würden, und wunderte sich sehr, daß der Kanzler ganz und gar nichts von den vermehrten Kosten der Armee und Flotte gesagt habe. Daß jezt ein Theil der Schazkammerscheine fundirt werden sollte, sey, da die Dreiprozents Konsols nun einige 70 ständen, ein höchst tadelnswerthes Verfahren der Regierung; sie hätte dis thun sollen, als es ihr von den Oppositionsmitgliedern gerathen worden, und die Dreiprozents Konsols auf 97 gestanden. Hr. Baring hielt es für unmöglich, daß irgend jemand die Staats-Einnahmen für das laufende Jahr bestimmen könne, und deshalb solle das Land auf die Schäzung des Kanzlers nicht rechnen, sondern bedenken, daß bei den vielen Seifenblasen im Lande auch eine Seifenblasen-Revenüe das Resultat seyn dürfte. Er fragte, wie viel Schazkammerscheine der Kanzler denn eigentlich zu fundiren gedächte. Der Kanzler der Schazkammer antwortete: 8 bis 9 Mill. Pf. St., um von den Schazkammerscheinen der Bank 6 Mill. Pf. St. zu tilgen, und 2 bis 3 Mill., welche sich auf dem Markt befänden, außer Cirkulation zu sezen. Hr. Calcraft wünschte, daß die Accise auf Tabak von 3 auf 2 Sh. das Pfund herabgesezt werden möge, denn nur dadurch könnte dem Schleichhandel damit vorgebeugt werden. Nachdem noch mehrere Mitglieder, besonders gegen eine Veränderung des schottischen Bankystems gesprochen hatten, wurden die von dem Kanzler vorgeschlagenen Beschlüsse genehmigt. — Das Haus verwandelte sich sodann in eine Subsidien-Committee. Es wurden mehrere Summen Geldes für öffentliche Bauten, jedoch nicht ohne Debatten bewilligt. Eine abermalige zum Bau und zur Reparatur des Schlosses zu Windsor vorgeschlagene Summe brachte Hrn. Hume in Harnisch, der, mit dem Wunsche, daß dieses Schloß so geblieben wäre, wie es war, von Verschwendung der öffentlichen Gelder und von der Manie zu bauen sprach. (Vertagung.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 25 April Morgens von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, so wie an den folgenden Tagen, werden in dem königl. Garten zu Nymphenburg die zur dortigen Menagerie gehörigen ausländischen Thiere, so wie das Hühnerhof-Geflügel, an die Meistbietenden gegen sogleich baar zu leistende Bezahlung verkauft werden. Kaufslustige werden daher hiezu eingeladen, und für Auswärtige, welche dieselbst keine Bekanntschaft haben, hat sich der königl. Akademieadjunkt Dr. Wagler erboten, Aufträge zu übernehmen. Unter den Thieren befinden sich besonders ein Känguru, eine Antelope, ein Flugbeutelthier, ein Bisamthier, ein südafrikanischer Strauß, ein Casuar, ein Pelikan, ein Marabu-Storch, zwei Pfauen-Kraniche, drei weiße Löffelreiher, zwei Purpurreiher, ein rother Ibis, drei schwarze Schwäne, ein Königsgeyer, ein Traueradler, fünfundzwanzig Ara's, Sittiche, Kakatu's, Lory's und Papagayen aus Brasilien, Neuholland, Guiana, den Molukkischen Inseln, Madagascar, Cayenne, Senegambien u. s. w., ein Nashorn-Vogel, sechzehn verschiedene Finken aus Süd- und Nordamerika, Senegambien, Asien, China, mehrere Webervögel aus Senegambien, Tauben aus Brasilien, Afrika, Aegypten, Jamaika und Neuholland; Goldfasanen; nordamerikanische, asiatische und ägyptische Gänse;

79 Stük Carolluer-Enten u. s. w. Der vollständige Katalog ist in allen Buchhandlungen zu haben.

München, den 16 März 1826.

Königliche Ministerial-Kommission.

v. Fink, Ministerial-Rath. v. Spies, Ministerial-Rath.

(Bekanntmachung.) Das unterm 23 Aug. und 19 Dec. vorigen Jahrs für die im königl. Landgerichts-Bezirk Landshut entlegene Hofmark Hörmannsdorf erzielte Meistanbot erhielt die kreditorschaftliche Genehmigung nicht.

Dieselbe wird daher zum drittenmal der öffentlichen Versteigerung unterworfen, und zur Aufnahme der Kaufsanbote Tagsfahrt auf Montag den 20. Mai Morgens 8 bis 12 Uhr hiermit angesezt, zu welcher Kaufslustige eingeladen werden.

Hinsichtlich der Bestandtheile dieser Hofmark wird sich auf die Ausschreibung vom 17 Jun. vorigen Jahres bezogen.

Landshut, am 22 März 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Stuber, Direktor.

Hacker.

(Mühl-Verkauf.) Das Anwesen des auf der Gant befindlichen Mathias Märkl Müller zu Asbach wurde bereits zweimal zum Verkaufe ausgeschrieben, ohne daß sich bisher ein Käufer meldete.

(vid. Intelligenzblatt für den Isarkreis vom Jahre 1825 Seite 384, und Beilage zur Allgem. Zeitung vom Jahre 1825 Nr. 141 Seite 563)

Dieses Mühlanwesen wird daher zum drittenmal zum Verkaufe hiemit ausgeschrieben, und Kommission auf Dienstag den 16 Mai Vormittags 9 Uhr am hiesigen Gerichtsſize hiezu anberaumt, wozu annehmbare Kaufslustige eingeladen werden.

Dachau, den 31 März 1826.

Königliches Landgericht Dachau.

Sporr.

(Klosterwald.) Aufforderung an die Eigenthümer vorgefundener verdächtiger Waaren, und Bezeichnung der muthmaßlichen Diebe derselben. Im diesamtlichen Bezirke wurden nachstehende wahrscheinlich gestohlene Waaren vorgefunden, deren etwaige Eigenthümer unter Anberaumung eines dreimonatlichen Termins zur Ausführung ihrer Ansprüche unter dem Vorbehalte aufgefordert werden, daß nach Umfluß desselben weitere rechtliche Verfügung eintreten soll.

Zugleich werden die Polizeibehörden auf die muthmaßlichen unten bezeichneten Diebe dieser Gegenstände aufmerksam gemacht.

Verzeichniß der verdächtigen Gegenstände. A. Kleidungsstüke, sämtlich in gutem Zustande. Männliche: Vier Paar lange Hosen, 1 von blauem Tuche, 1 von schwarzem Tuche, 1 schwarze manchestern, und 1 von rothem Perkal; 1 grüner manchesterner Rok, 4 Westen von Damast und Pers verschiedener Farben. Weibliche: Röke: 1 rother von Perkal 1 zeugener grün und gelb gestreifter, 1 persener Lender roth und gelb gestreift, 1 Paar Schuhe von braunem Saphian. Weißwäsche: 3 Manns- und 1 Weiberhemd von Perkal, 4 mousselinene weiße Weiberhalstücher davon 1 mit blauen Muschen. B. Ganz unverdorbene Seidenwaaren. Zwei schwarzseidene ganz neue Männerhalstücher mit grünen und gelben Streifen, zwei große ditto mit Franzen, 17 kleinere Weiberhalstücher von verschiedener Farbe und Boden, zwei große Schieller-Halstücher mit großen grünen Streifen, ein großes Halstuch rother Farbe mit Streifen, 20 Ellen Taffet mit rothem Streife, einige Fleke von blauem Taffet, 3 Reste Schieller-Taffet, 2 kleine Stüke Damast mit rothem und schwarzem Boden. C. Ganz unverdorbene Wollwaaren. 11 quadrillirte Halstücher von verschiedener Farbe, Boden und Qualität, 9 Stük mousselinene ditto roth und blau, 66 Stük baumwollene Nastücher mit Streifen und von allen Farben, 2 rothgestreifte, und 2 schwarze Männerkappen, 1 Kinderkäppchen mit gelben Perlen, 3½ Ellen Piket, 6½ Ellen gestreifter Mousselin, 2 Stük Pers mit großen rothen und weißen Blumen 5 Ellen; 3 Reste von Pers mit rothem Boden, 6½ Ellen roth und grün gestreifter Manchester, 3 Ellen roth quadrillirt, 52 Ellen weiß und roth gestreifter Baumwollenzeug, 30 Stük Winterwestenzeuge von verschiedener Farbe und Qualität, 8 Ellen grün und roth gestreifter Wollenzeug, 37 Ellen blauer Wollenzeug, 44 Ellen grauer geklipperter Nanquin, verschiedene Strümpfe und Solen. D. Spizen und Bänder. 48 Ellen 1½ zöllige schwarze Tullspizen, 16 Ellen ½zöllige ditto, ein Stük ganz schmale ditto, 2 Stük schwarze, 1¼ zöllige Seidenspize, ein Streif gestikter weißer Baumwollen-Gaas, Nesselfaden von verschiedener Farbe, 23 Knäul Kameelgarn aller Farben, schwarze seidene und weiße baumwollene Franzen, ein gestikter weißer Mousselinstreif, ein ditto von Baumwolle; ein Paar lederne grüne Handschuh; Bänder und Spizen von verschiedener Farbe und Breite, 1 Stük baumwollene rothe breite Streifen, wollene gefärbte Schnüre von verschiedenen Farben. E. Uhren und Quincaillerie-Waaren. Zwei roth und blaue mit weißen Perlen besezte Tabaksbeutel, eine silberne Taschenuhr mit silberner Kette, Schlüssel und ungestochenem Pettschierstoke mit Verzierungen auf dem Zifferblatte von rothen falschen Steinen, ditto mit silberner Kette und Pettschierstok; eine semilorene Uhrenkette mit goldenen Schlüsseln und 4 Ringen, ein Paar neue silberne Hutschnallen, 2 Paar ditto Schuhschnallen, 2 silberne und mehrere goldene Anhänger, 2 Uhrenbänder von Seiden, verschiedene auf eine Karte aufgemachte Anhänger, Ringe, Schlüssel ꝛc., 3 Päke weiß metallene Knöpfe, 3 Duzend Perlenmutterknöpfe mit Steinen, 11 Bethnuster, 9 Uhrenschlüssel mit Perlen, 5 Stük gute Goldborten, 5½ Loth gute und 3½ Loth falsche Silberborden, eine Tabakspfeife mit Silber beschlagen, einen Türkenkopf vorstellend, 2 Porzellainköpfe mit Gemälden und Silberbeschlägen, 8 Pfeifenröhre von Bein, 1 falsche gelbe starke lange Kette, ein Geldbeutel mit Perlen und weißmetallenem Schlosse.

Personenbeschreibung.

1) Ein großer stark besezter gut gewachsener Mann, zwischen 30 und 40 Jahren, hat schwarzbraune Haare, Augbraunen und Bart, einen etwas helleren Bakenbart, breite Stirne, braune Augen, eine mittlere etwas breite Nase, gewöhnlichen Mund, worin die obern Mittelzähne von einander klaffen, blasse Gesichtsfarbe, und ist stark blatternarbig.

Er ist nach Art der Bürger in kleinen Städten gut gekleidet.

2) Eine Weibsperson von beiläufig 30 Jahren von kleinem magerem Körperbaue, hat schwarzbraune Haare, braune Augen, mittlere Nase und Mund, gute Zähne, und eine lebhafte Gesichtsfarbe.

Auch sie trägt sich nach der Art der Bürgersleute in kleinen schwäbischen Städten.

Klosterwald, den 18 März 1826.

Hochfürstlich Hohenzollern Sigmaringensches Oberamt.

Carl v. Schütz.

Todes-Anzeige.

Nach einem Krankenlager von 4 Jahren und 1 Monat verschied am 13ten d. M. Abends 7 Uhr mein Herr Vater, der vormals hoch- und deutschmeister'sche geheime Rath und nachherige königl. bayerische Archivar Wenzeslaus Polzer zu Dillingen in seinem 73sten Lebensjahre an den Folgen von Unterleibs-Beschwerden sanft und ruhig. Indem ich allen hiesigen und auswärtigen Gönnern und Freunden diese Anzeige mache, verbitte ich mir jede Beileidsbezeugung und empfehle mich Derer fernern Wohlgewogenheit.

Dillingen am 15 April 1826.

Fr. Polzer,
königl. bayer. Archivs-Praktikant.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 111. | 21 April 1826.

Hayti.

Der Telegraphe enthält folgendes von der Regierung dieser Insel bekannt gemachtes Aktenstük: „Gesez, welches die an Frankreich für die Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's bewilligte Entschädigung von 150 Millionen Franken als Nationalschuld erklärt. — In Erwägung, daß zu Gunsten Frankreichs eine Entschädigung von 150 Millionen Franken für die Anerkennung der vollen und gänzlichen Unabhängigkeit der Republik Hayti durch jene Regierung, bewilligt worden ist, und es die Nationalehre erfordert, die Erfüllung dieser Verpflichtung zu sichern, welche, ohne die Würde des haytischen Volks anzutasten, auf immer sein politisches Daseyn heiligt, hat die Kammer der Repräsentanten der Gemeinden, auf Vorschlag des Präsidenten von Hayti und nach Anhörung des Berichts der Finanz-Sektion, beschlossen und beschließt, wie folgt: §. 1. Die für die Anerkennung der vollen und gänzlichen Unabhängigkeit Hayti's an Frankreich bewilligte Entschädigung von 150 Millionen Franken wird als Nationalschuld anerkannt. §. 2. Der Präsident von Hayti wird Maaßregeln treffen, welche ihm seine Weisheit eingeben wird, um die Nation von dieser Schuld zu befreien. Gegeben in der Kammer der Gemeinden zu Port-au-Prince, den 20 Febr. 1826, im dreiundzwanzigsten Jahre der Unabhängigkeit. (Unterzeichnet:) Der Präsident der Kammer, Ardouin. Die Sekretäre, R. Rocque und J. Elie." — „Der Senat beschließt die Annahme des Gesezes, welches die an Frankreich für die Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's bewilligte Entschädigung von 150 Millionen Franken als Nationalschuld anerkennt; es soll im Verlauf von vierundzwanzig Stunden an den Präsidenten von Hayti gesendet werden, um auf die durch die Verfassung festgesezte Weise zur Ausführung zu kommen. Gegeben in dem Nationalhause, zu Port-au-Prince, den 25 Febr. 1826, im dreiundzwanzigsten Jahre der Unabhängigkeit. (Unterzeichnet:) Der Präsident des Senats, Lerebours. Die Sekretäre, J. F. Lespinasse und Gayot." — „Im Namen der Republik befiehlt der Präsident von Hayti, daß vorstehendes Gesez des gesezgebenden Körpers mit dem Siegel der Republik versehen, bekannt gemacht und vollzogen werde. Gegeben im National-Pallast von Port-au-Prince, den 26 Febr. 1826, im dreiundzwanzigsten Jahre der Unabhängigkeit. (Unterzeichnet:) Boyer. Durch den Präsidenten: Der General-Sekretär, B. Inginac."

Brasilien.

Zeitungen aus Rio-Janeiro vom 4 Febr. enthalten eine Proklamation des Kaisers Don Pedro, worin er seinen Entschluß, die Provinz Bahia zu besuchen und bis zur Eröfnung der Kammern zurükzukehren, bekannt macht, und den Einwohnern von Rio, die er nach dem neuen Style Fluminenses nennt, anzeigt, daß er ihnen seinen Sohn und seine drei Töchter zum Unterpfande lasse. Denselben Zeitungen zufolge ist Hrn. Theodor Riancardi zum brasilischen Bevollmächtigten am Kongresse zu Panama, der Vicomte v. Balhendi zum Finanzminister und Präsidenten des Schazes, und der Vicomte v. Caravellas zum Justizminister, an die Stelle des wegen seines hohen Alters entlassenen Marquis Finoco da Silva, ernannt worden.

Großbritannien.

London, 12 April. Konsol. 3Proz. 79⅞. Merikanische Bons 63¾; brasilische 55; columbische 45⅜; griechische 15.

Nachmittags erfuhr man auf der Börse den Entschluß der Regierung, ein neues Kapital von 8 Mill. Pf. St. zu 4 Proz. Zinsen zu fundiren. Die Unterzeichnungen dazu werden vom 17—19 April angenommen werden; die Einzahlungen sollen in sieben Raten bis zum 16 Jan. künftigen Jahres geschehn. Die konsol. 3Proz. stiegen alsdann auf 80; die neuen 4Proz. standen ein halb Prozent niedriger.

Durch ein ungewöhnlich schnell von Calcutta auf St. Helena angekommenes Schif (es verließ jene Stadt am 1 Jan.) erhielt man nicht nur Bestätigung des Wiederanfangs der Feindseligkeiten in Ava, sondern auch Nachricht von einem dreitägigen hartnäkigen Treffen zwischen Sir Archibald Campbells Heere und den Birmanen, worin die königlichen Truppen eilf Offiziere, die der ostindischen Kompagnie noch mehr verloren hatten. Die Birmanen zogen sich zulezt zurük, wurden aber von General Campbell nicht verfolgt. Man wußte noch nicht, ob dieser weiter gegen die Hauptstadt Ummerapoora vordringen, oder vorher Verstärkungen abwarten wollte. — Im Nordwesten hatte Lord Combermere mit einer ansehnlichen Armee und 185 Artilleriestüken die Belagerung von Bhurtpore (50 Meilen von Agra) bereits angefangen.

* London, 10 April. Das Parlament sizt schon seit verflossenem Donnerstag wieder, hat aber noch nichts besonders Wichtiges verhandelt. Zweimal fanden interessante Debatten über den Vorschlag statt, den Gehalt des Handelsministers (jezt des berühmten Huskisson) zu erhöhen, und das Amt eines Zahlmeisters der Marine, das bisher mit jener Stelle verbunden war, davon zu trennen. Einige Aeußerungen, die Hr. Canning bei der Gelegenheit machte, sind bemerkenswerth. Es sey nothwendig, sagte er, daß die Ministerstellen, und andere, welche denselben zunächst folgen, aus der Mitte des Parlaments besezt würden, damit Verdienst und Einfluß, und nicht Privat-Intri-

gen, die Wahl des Monarchen zu bestimmen hätten. Aber ein Gesez gäbe es deswegen nicht, und die Fortdauer des jezigen Systems ließe sich nur dadurch sichern, daß alle diese Stellen als ehrenvoll betrachtet, und mit ansehnlichen Besoldungen verknüpft wären. Was den Einfluß der Krone betreffe, sagte er, so sey dieser jezt im Parlamente so gering, daß die Minister es durchaus nicht wagen dürften, einen Vorschlag zu machen, von dessen Nuzen das Land nicht überzeugt wäre; und die Regierung verschmähe es, irgend einen andern als einen moralischen Einfluß zu üben. Das Wichtigste was man noch vom Parlamente erwartet, sind die versprochene Untersuchung der Klagen gegen Lord Somerset, den Statthalter des Vorgebirgs der guten Hofnung, und die Verhandlungen über die Einfuhr auswärtigen Getreides. — Im Handel ist es sehr still, man macht wenige Geschäfte, und es ereignen sich täglich noch Fallimente. Die Regierung hat die Erlaubniß zur Einfuhr von auswärtigen Seidenwaaren durch mancherlei Beschränkungen, in Hinsicht des Hafens (man soll sie für's Erste nur nach London bringen dürfen), der Quantität und Qualität, noch um Vieles erschwert, und so unsere Fabrikanten einigermaaßen beschwichtigt. Aber selbst dieses ist nicht im Stande die brittische Seidenfabrikation zu heben. — Allen Nachrichten aus Brasilien zufolge herrscht in diesem Lande, besonders in dessen nördlichen Provinzen, und in der Hauptstadt, eine große Gährung, und man fürchtet, daß die Nachricht vom Tode des Königs Johann sie zum Ausbruch bringen werde, wenn der Kaiser nicht dem Uebel durch eine augenblikliche Entsagung auf den portugiesischen Thron zu steuern weiß; thut er dis aber, so läuft er vielleicht von einer andern Seite Gefahr. Buenos-ayres soll streng blokirt, und Monte Video gut mit Proviant versehen seyn; dennoch schien man zu Rio selbst nicht mit Zuversicht einen glüklichen Ausgang von dem Kriege mit den Republikanern zu hoffen. — Der Kampf im birmanischen Reiche ist aufs Neue ausgebrochen, und zwar furchtbarer als je. Das Gerücht geht von einer sehr blutigen Schlacht, welche die Engländer gewonnen haben sollen, aber über das wann, wo und wie? weiß man nichts Zuverläßiges. Gewiß ist es aber, daß wir außerdem noch zwei Kriege im Innern von Indien selbst haben, einen gegen die Räuber, welche in Cutch eingebrochen, und einen anderen gegen die Aufrührer von Bhurtpore, einer sehr festen Stadt in einem Lande voller starken Bergfestungen und Stellungen.

Frankreich.

Paris, 15 April. Konsol. 5Proz. 96, 35; 3Proz. 64, 75; — Bankaktien 2010; Falconnet 73, 75; Guebhard 43½.

In der Sizung am 13 April erörterte die Deputirten-Kammer das lezthin von Hrn. v. Labourdonnaye zum ersten Artikel des Mauthtarifs vorgeschlagene Amendement, welches den Zwek hat, „das auf die Eingangsrechte der für gewisse Manufakturen nöthigen Urstoffe (Schafwolle, Hopfen und „gegossenen Stahl), Kraft der königlichen Ordonnanzen vom „14 Mai 1823, 16 Aug. und 10 Dec. 1824 und 13 Jul. 1825, „zu viel Erhobene, den betheiligten Parteien zurükerstatten zu „lassen.“ Der Redner gründete seinen Antrag darauf, daß diese Erhebungen geseswidrig gewesen, da die bestehende Gesezgebung die Regierung nur ermächtige, den Mauthtarif außerhalb der Kammer-Sessionen durch eine Ordonnanz zu ermäßigen, nicht aber ihn zu erhöhen. Der Finanzminister beleuchtete die Frage aus drei Gesichtspunkten, dem finanziellen, dem gerichtlichen und dem des Staatsrechts: „Sie ist eine Finanzfrage, sagte er; denn würde der Antrag genehmigt, so verlöre der Schaz dadurch eine Summe von 9,208,000 Fr. Sie ist eine Gerichtsfrage, denn es sind mehrere Prozesse darüber bei den Tribunälen anhängig; und wenn der Antrag durchginge, so würde diese Genehmigung denen, welche in diesem Augenblike Prozeß führen, gewonnenes Spiel geben. Sie ist endlich eine staatsrechtliche Frage, denn man beschuldigt die Minister eines Eingrifs in die königliche und in die gesezgebende Gewalt.“ Der Minister suchte durch Analysirung der Debatten über das Budget von 1823 zu beweisen, daß kein Mitglied der Kammer der Regierung das Recht bestritten habe, den Tarif in dem Zeitraume zwischen einer und der andern Sizung, wenn sie es für gut fände, zu modifiziren. Dieses Recht habe man bei Gelegenheit der verschiedenen Amendements, welche damals vorgeschlagen worden, anerkannt, und erst nach der Session von 1823 habe die Regierung, indem sie die verschiedenen vorgebrachten Bemerkungen in Betracht gezogen, die Ordonnanzen erlassen, über welche sich Hr. v. Labourdonnaye beklage. „Drei Sessionen, schloß der Minister, sind seit 1823 vorüber gegangen, hätte man denn bis jezt gewartet, um die Regierung anzugreifen, wenn sie verfassungswidrig verfahren wäre? Die starke Besteuerung der ausländischen Schafwolle ist im Interesse des Akerbaues und der Manufakturen geschehen; es sind Prämien für die mit dieser Wolle fabrizirten Stoffe bewilligt worden: und so hat die Regierung alle Interessen zu vereinbaren gewußt.“ Nach langen und ziemlich heftigen Debatten zwischen dem Minister und dem Direktor des Handelsbüreau's, Hrn. v. St. Cricq, auf der einen, und den HH. Hyde v. Neuville, B. Constant, und v. Labourdonnaye auf der andern Seite, wurde das Amendement des Leztern verworfen. Gleiches Schiksal hatte ein Amendement des Hrn. Casimir Perrier, welcher verlangte, „daß die Minister gehalten seyn sollten, den lezthin mit England abgeschlossenen Schiffahrtsvertrag der Kammer zur Einsicht vorzulegen, weil darin eine Auflage (die Abgabe französischer Schiffe in englischen Häfen) festgesezt worden, Auflagen aber ohne Bewilligung der Kammer gesezlich nicht erhoben werden könnten.“ Hr. v. Labourdonnaye hatte den Antrag lebhaft unterstüzt, und den Grund geltend zu machen gesucht, daß außerdem kein Gericht die Schifskapitaine, die jene Auflage verweigerten, zur Zahlung verurtheilen könnte; Hr. v. Cricq bemerkte aber: der vor drei Jahren mit Nordamerika abgeschlossene Vertrag enthalte auch fiskalische Bestimmungen; gleichwol habe man dessen Mittheilung an die Kammer nie gefordert, was in der That auch ein Eingrif in die königliche Prärogative, Verträge abzuschließen, gewesen wäre.

Das Oracle de Bruxelles widerspricht der Nachricht einiger Pariser Blätter, daß Lord Cochrane in den Gewässern von Griechenland angekommen sey; er befinde sich fortwährend zu Brüssel.

Der Abbe' de la Mennais vertheidigt sich in der Quotidienne vom 13 April gegen den neulich von der Etoile auf ihn gemachten Ausfall (Allg. Zeit. Nro. 108), wobei sie, in Hinsicht des ersten der vier Artikel der Erklärung von 1682 (lau-

tend: „Gott hat weder dem heil. Petrus noch seinen Nachfolgern eine mittel- oder unmittelbare Gewalt in weltlichen Dingen verliehen") distinguirt hatte, daß er in politischer Hinsicht ein Glaubensartikel, in dogmatischer, eine Meynung sey. „Haben etwa, fragt der Abbe', die Bischöfe in Frankreich eine gesezgebende Gewalt, um Glaubensartikel abzufassen, und wie kan denn ein Glaubensartikel eine Meynung seyn? Haben endlich wir etwas geschrieben, das dem Grundsaze jenes Artikels zuwider läuft, den man gern zu einem Geseze erheben möchte, um uns darnach zu verurtheilen? Wir haben nirgends behauptet, daß den Päpsten eine Gewalt über das Weltliche der Könige zustehe, sondern blos, daß ihnen, nach göttlichem Rechte, die Gewalt in geistlichen Dingen zukomme; die ganze jezt mit so vieler Hize hervorgerufene Streitfrage dreht sich also blos um den Punkt, zu wissen, wie weit diese geistliche Gewalt, in ihren Verhältnissen zur christlichen politischen Gesellschaft und zur Souverainetät, von welcher Erstre konstituirt wird, sich erstreke. In dieser Hinsicht bestehen in Europa drei Systeme, die man bisher ungehindert hat angreifen und vertheidigen können: das katholische System, welches zwischen den Unterthanen und dem Souverain die geistliche Macht der Kirche sezt; das gallikanische System, welches auch das der anglikanischen Kirche ist, das die Souverainetät in allen Fällen für unverlierbar erklärend, dieselbe von allen Verpflichtungen befreit, und gegen die Tyrannei, sie mag noch so sehr ausschweifen, kein andres Mittel läßt, als die Tyrannei selbst; endlich das philosophische System, welches das Volk als Richter in allen Fragen, welche die Souverainetät interessiren, aufstellt, und es dadurch für den wahren und einzigen Souverain erklärt. Leztere beide Systeme scheinen uns für die Völker und Könige gleich verderblich, und wenn wir sie bestreiten, so üben wir nur ein Allen zugestandenes Recht. Dabei wollen wir uns aber nicht verhehlen, daß die Grundsäze des katholischen Systems, welches zehn Jahrhunderte hindurch die Christenheit regierte, gegenwärtig nicht anwendbar sind, weil eine Lehre, so wahr sie auch seyn mag, wirkungslos ist, sobald sie verworfen wird."

Die Etoile vom 15 antwortet dem Hrn. Abbe' erstlich auf seine Frage, ob er denn Etwas geschrieben, was dem Grundsaze des 1sten Artikels der Erklärung von 1682 entgegen sey, mit Anführung einer Stelle seines Werkes, de la religion etc., wo es S. 128 heißt: „daß durch den ersten Artikel jener Erklärung der politische Atheism dogmatisch geheiligt, und daß „der Souverain, der demselben beipflichte, Atheist sey, in so „weit er Souverain wäre." Sodann rechtfertigt die Etoile ihre Distinktion mit der Behauptung, sie habe damit nur sagen wollen, daß, wenn jener erste Artikel kein katholischer Glaubensartikel wäre, er wenigstens ein politischer Glaubensartikel sey, was aus mehrern Stellen der neuesten Erklärung der französischen Bischöfe vom 3 April d. J. offen hervorgehe, und auch mit jener bekannten Maxime des göttlichen Gesezgebers vollkommen übereinstimme: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers, und Gotte, was Gottes ist." Die Etoile schließt mit folgenden Worten: „Der Hr. Abbe' erklärt, daß der König in seinem Reiche die Fülle der weltlichen Macht besize, und daß die Trennung der beiden Gewalten nicht zweifelhaft sey. Zu gleicher Zeit sagt er aber auch, Bonifaz VIII. habe schon behauptet, daß es zwei von Gott eingesezte Gewalten gebe. Wenn der Abbe' de la Mennais an die Unabhängigkeit der Könige nur in dem Sinne glaubt, wie Bonifaz VIII., so müssen wir bekennen, daß Alles, was wir gegen sein Buch gesagt haben, bei Kräften bleibt. — Uebrigens stellt der Hr. Abbe' in seiner Rechtfertigung in der Quotidienne auch noch den chimärischen Fall einer Nation auf, wo Volk und Souverain getheilter Meynung sind, und die Entscheidung eines Dritten fordern. Er sucht das gallikanische System, welches die beiden Gewalten sondert, für einerlei mit dem anglikanischen zu geben, welches sie vermischt; und schließt mit der Erklärung: „daß die Grundsäze, die er aufgestellt habe, in gegenwärtigem Augenblike keine Anwendung fänden." Warum machte er dann solchen Lärmen, wenn die Grundsäze, die er zur Schuzwehre der Staatsreligion erhob, nicht anwendbar sind? Und so ist ja der Staat zum politischen Atheism verurtheilt, da die einzigen Grundsäze, die ihn davor bewahren könnten, nach seinem eigenen Geständnisse nicht anwendbar sind? Der Hr. Abbe', nach den Schlußworten seines Aufsazes zu urtheilen, scheint gesinnt zu seyn, seine Behauptungen weiter aufzuklären; wir wünschen sehr, daß seine Aufklärungen mit der neulichen Erklärung der Bischöfe Frankreichs übereinstimmen mögen; denn offenbar beziehen sich auf ihn die darin enthaltenen Worte: „Maximen, welche die Kirche von „Frankreich angenommen hat, werden laut als ein Attentat auf „die göttliche Konstitution der katholischen Kirche, als ein von „Schisma und Kezerei besudeltes Werk, als ein Bekenntniß des „politischen Atheismus denunzirt!"

*** Paris, 14 April. Die Börsen Europens haben bisher nicht Anders mit der Sache der Griechen sich befaßt, als in der Anleihe die in London gemacht, und seither wie eine andere gemeine Rentensache behandelt wurde. Die Christen unsers Jahrhunderts sind freilich nicht so eifrig, wie jene in den Zeiten der Kreuzzüge, aber das natürliche Menschengefühl, das heutzutage durch die Moral nicht nur geläutert, sondern auch reger geworden ist, hätte doch seit langer Zeit auf die Finanzangelegenheiten der Griechen geleitet werden können. Statt dessen hat man die griechische Anleihe bis 16 fallen lassen; es ist unbegreiflich, daß bisher Niemand auf den Gedanken gekommen ist, durch Subscription einen Tilgungsfonds für alle bisherige und künftige Anleihen Griechenlands zu stiften; damit wären die in den jezigen entscheidenden Zeiten nöthigen Anleihen gesichert, und die Frage der wirklichen Existenz einer griechischen Regierung gelöst gewesen. Noch ist es nicht zu spät, troz der dringenden Bedürfnisse für den Augenblik. Vielleicht ist der jezige Zeitpunkt gerade der rechte, weil Jedermann die Ueberzeugung hat, daß die Nachrichten von dem Falle Missolunghi's, noch ehe es wirklich gefallen war, nur in der Absicht ausgestreut worden sind, den Eifer der Menschlichkeit abzukühlen, und den Enthusiasmus der unermeßlichen Majorität in Frankreich zu dämpfen. Zwar beschäftigt man sich gegenwärtig vielmehr mit Hofnungen als mit dem Tadel, und die unerwartete Nachricht des Hrn. Eynard aus Florenz hat den Eifer für die Sache nicht einen Augenblik gehindert sich werkthätig zu äußern; aber man hat sich bei dem Bilde der noch immer kämpfenden Verzweifelten wieder ermannt, und der Franzose, wenn er nur irgend wieder einen Lichtstrahl in der Ferne schimmern sieht, vergißt sogleich den Fluch über seine Gegner,

denkt nur an den Segen für seine Lieblinge. Diese Neuigkeit von der am 20 März noch nicht statt gefundenen, gleichsam durch ein Wunder verhinderten großen Blutscene hat in Paris einen außerordentlichen Eindruk gemacht; man hat darüber sogar die Nationalangelegenheiten vergessen, und man würde gern alle Angst verzeihen, welche man über das Erstgeburtsgesez ausgestanden hat, wenn die Gemüther nur wegen Griechenland beruhigt wären. — Das Gerücht spricht wieder einmal von einem Ministerwechsel, welchen Hr. v. Villele einleiten wolle. Marschall Soult soll das Kriegsministerium ausgeschlagen haben rc.

Deutschland.

* München, 19 April. Gestern Nachmittags geruhten Se. Majestät unser allergnädigster König, in Begleitung Ihrer königlichen Hoheiten des Kronprinzen und des Prinzen Otto, und in Beiseyn des Hrn. Staatsministers Grafen v. Armansperg, des Hrn. Ministerialraths Friedrich v. Schenk, des Geheimen Ober-Baurathes Hrn. v. Klenze, dann einer Menge von andern Zuschauern aus allen Ständen, dem ersten großen Versuche mit den im königlichen Garten von Nymphenburg angelegten Eisenbahnen beizuwohnen, und dem Erfinder der verbesserten Vorrichtung, dem königl. Oberst-Bergrathe Hrn. v. Baader, Ihre Allerhöchste Zufriedenheit in den gnädigsten Ausdrüken zu bezeugen. — Zur Vergleichung hat Hr. v. Baader hier zweierlei Eisenbahnen neben einander vorgerichtet: Eine nach der bekannten, in England eingeführten, Bauart (Tram-road), eine andere nach seinem neuen Prinzip. Auf jener zog ein Pferd von mittlerer Größe und Stärke vier kleine aneinander gehängte Wagen mit einer darauf vertheilten Last von 90 Centnern, auf dieser hingegen fünf aneinander gehängte große Wagen mit 24 Scheffeln Weizen und 12 Fässern Dungsalz, zusammen beinahe 160 Centnern, beladen, ohne besondere Anstrengung fort. Ein einzelner dieser Wagen mit 34 Centnern Ladung, und gegen 13 Centner eigenem Gewichte, kan von Einem Manne mit Einer Hand gezogen werden, wovon Se. Majestät Selbst durch eigne Probe Sich überzeugten. Diese fünf Wagen wurden auch in einem Halbkreise von 20 Fuß Radius ohne alle Schwierigkeit herum geführt, und zwei derselben, mit ihrer Ladung gegen 100 Centner schwer, wurden mit Anwendung der von Hrn. v. Baader erfundenen, und in seinem Neuen Systeme der fortschaffenden Mechanik (1822 dahier erschienen) beschriebenen Bergwinde, über eine sehr steile Anhöhe von Einem Pferde leicht hinaufgezogen. Ueber die ganz neue Einrichtung der Baaderschen Wagen, vermöge welcher diese die Eisenbahn überall, wo dieselbe unterbrochen werden muß, oder wo sie aufhört, verlassen, und, wie jedes andere Fuhrwerk, auf gewöhnlichen Straßen fortgebracht werden können (wodurch das auf den englischen Bahnen und Wagen an jeder solchen Stelle unvermeidliche Umladen erspart wird), äußerten Se. Majestät Ihr besonderes Allerhöchstes Wohlgefallen.

** Frankfurt a. M., 15 April. Sollte sich, wie zu vermuthen steht, die Frage über die Veranlassung zu den jüngsten Börsenschwankungen in Paris auf befriedigende Art lösen, so darf man annehmen, daß auch an unsrer Börse die Papiere sofort wieder eine aufsteigende Richtung nehmen werden. Der Geldüberfluß am hiesigen Plaze ist ein wichtiges Vehikel dazu, weil er die Nachfrage nach Staatseffekten veranlaßt, da sie unter den jezigen Handelskonjunkturen die bereitetste Anlage für die müßigen Fonds gewähren. Von diesem Ueberflusse an Baarschaft kan man sich einen augenscheinlichen Begrif machen, wenn man erfährt, daß, in Folge der Konkurrenz der Diskonteurs der Diskonto nicht blos auf 2¾ herabgegangen ist, sondern daß ganz neuerlich noch Effekten, die 5 bis 6 Monate zu laufen haben, sehr gern genommen wurden. Es unterscheidet sich freilich diese Klasse von Kapitalisten wesentlich von denjenigen, die, ohne sich in Börsenspekulationen einzulassen, doch einen beträchtlichen Theil ihrer Fonds auf Staatspapiere, des Zinsgenusses wegen, anlegten. Doch läßt sich absehen, daß, weil mit dem zunehmenden Verfall des Wechselhandels an unserm Plaze, die Gelegenheiten im Diskonto Kapitalien anzulegen, sich mindern müssen, den Diskonteurs am Ende nichts übrig bleiben wird, als mit ihren Fonds in die Staatspapiere zu gehen, zumal da bei der gegenwärtigen Beschaffenheit des Verkehrs darin, wo alles mit baarem Gelde abgemacht wird, auch nur selten Darlehne auf Depot gesucht werden. -- Die Kurse der Wechselbriefe auf fremde Pläze sind fortwährend im Steigen: für Bremen ist zu 109, für Paris zu 79¾ Geld rc. Die jüngste holländische Post überbrachte die Kurse der östreichischen Metalliques von Amsterdam zu 84¾.

Handelsnachrichten aus Leipzig vom 13 April sagen: „Die Zahlungen des vorigen Monats März haben keine neue Katastrophe herbeigeführt. Einige Akkorde ausländischer Handelsschuldner haben unsre Meßherren zwar verstimmt, indeß sind dis gewöhnliche Ereignisse. Neue Fallimente sind nicht ausgebrochen, obgleich die Hauptmänner unserer Börse weniger patriotisch als die zu Frankfurt und zu Hamburg die Mitbürger unterstüzen. — Die Zahl der Georgier oder Perser vermehrt sich, und ihre Dukaten sind schon im lebhaften Umlauf für englische Baumwollenwaaren und deutsches Tuch, Seide rc. Es werden noch mehrere aus diesem fernen Theile Asiens erwartet, nebst Russen und Polen; also zeigen sich einige gute Hofnungen, aber bereits auch vieles fremdes kleines Silbergeld, da man sich scheute, Wechsel auf Leipzig theuer zu kaufen. Englische Waaren sind nicht im Ueberfluß da, und Gold steigt im Werthe, weil man nach England viel remittirt, obgleich nur mäßig von daher zieht.“

Rußland.

Nach Berichten aus St. Petersburg vom 4 April war der Prinz von Oranien am 1 April nach Warschau abgegangen. Am 2 April hatten der Feldmarschall Fürst v. Wrede und der (Sachsen-Weimarsche) Generalmajor Baron Eglofstein ihre Abschiedsaudienzen bei II. Majestäten dem Kaiser und den Kaiserinnen; auch wurde der kürzlich angekommene kais. östreichische Legationsrath, Graf Bombelles, Ihren Majestäten vorgestellt. — Durch ein kaiserliches Reskript vom 31 März wurde dem Infanterieregimente Smolensk der Name des (noch zu St. Petersburg befindlichen) Herzogs von Wellington beigelegt.

Polen.

Nach einem Schreiben aus Warschau vom 31 März ist von dort eine Deputation nach St. Petersburg abgegangen, um Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus I. im Namen der polnischen Nation die gebührende Huldigung und Glükwünsche zu seiner Thronbesteigung darzubringen. Die Deputation besteht aus dem Finanzminister, Fürsten Lubecki, dem Bischof v. Plock Prazmowski, dem Kammerherrn Sr. Maj. des Kaisers Grafen Joseph Krasicki, und Herrn Johann Kuzniezow, Deputirten aus Warschau.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Mollien's Reise nach Columbia im Jahr 1823.

Der Verfasser dieser Schrift begnügt sich nicht, gleich anderen Reisenden, nur den höheren Klassen der Bewohner des von ihm bereisten Landes, mit welchen er hauptsächlich in Berührung kam, zu schildern, sondern das von ihm entworfene Charakter-Gemälde umfaßt alle Stände, die Masse der Nation, und ist sehr geeignet einen richtigen und allgemeinen Ueberblik des moralischen und politischen Zustandes derselben zu geben. Um über die politische Lage eines Landes und insbesondere die Zwekmäßigkeit seiner Regierungsform urtheilen zu können, ist vor Allem eine genaue Kenntniß der Bestandtheile, welche die Bevölkerung bilden, erforderlich. Diese ist in Columbien aus sehr heterogenen Theilen zusammengesezt. Ein friedliches Hirtenvolk, größtentheils aus Indianern bestehend, bewohnt den oberen Theil der Cordilleren. Auf den Bergebenen, die daran gränzen und sich 6 bis 7000 Fuß über die Meeresfläche erheben, befinden sich zahlreiche Städte, wie St. Fe di Bogota, Sorocco, Popayan, Quito, Guaduas ꝛc., deren Bevölkerung hauptsächlich aus Kreolen, Mulatten, Meſtizen und Indianern besteht. Obschon alle Bewohner Columbiens gleiche Rechte besizen und die Sklaverei daselbst aufgehoben ist, so sind doch die Weißen, vermöge ihrer größeren Wohlhabenheit, noch immer als die Herren des Landes zu betrachten, da sie in allen Angelegenheiten einen überwiegenden Einfluß ausüben. Der Akerbau in diesem Landesstrich, der ein sehr gleichmäßiges Klima besizt, wo man fast ohne Unterbrechung eine Wärme von 14 bis 15 ° Reaumür hat, wird fast ausschließlich von den Indianern betrieben. Hier werden nur europäische Produkte, hauptsächlich viel Waizen und andere Brodfrüchte, die von der besten Qualität sind, erzeugt. Die Bewohner dieser Gegend bilden ein ruhiges und friedliches Volk. Erst am Fuß der Berge befindet man sich in den tropischen Ländern, die alle Produkte der heißen Zone im Ueberfluß erzeugen. Allein ihr Anbau, der von Mulatten und Negern besorgt wird, ist vernachläßigt. Diese Menschenrace ist überall von den heftigen Leidenschaften bewegt, die ein brennender Himmel in dem Land ihrer Abstammung erzeugt. Die Ufer der Flüsse in Columbien werden von einem rohen Fischervolk bewohnt, das sich auch mit der Schiffahrt beschäftigt; es besteht aus Negern und Abkömmlingen der Urbewohner. In den Haiden (Llanos), welche sich vom Abhang der Gebirge nach Osten erstreken und sich im Thal des Aguire und Orenoko verlieren, schweifen Nomaden mit ihren zahlreichen Heerden umher. Diese Hirten bestehen größtentheils aus Mulatten und aus Jambos, d. h. aus Abkömmlingen von Negern und Indianern. In fortwährendem Kampf mit den wilden Volksstämmen und den reißenden Thieren, die sie umgeben, begriffen, hat sich unter ihnen ein kriegerischer Geist entwikelt, der den anderen Volksklassen, die ihn nicht in gleichem Grade besizen, gefährlich zu werden droht. Der General Paez, ein Mulatte, ist aus ihrer Mitte. An der Spize einiger Tausende seiner wilden Lanzenreiter hat er der Spanischen Monarchie die härtesten Schläge versezt. — Die Ufer des Antillenmeeres, hoch und gebirgigt, sind von vielen bevölkerten Städten besezt, wo, wegen der Nähe des Meeres, ein lebhafter Handel getrieben wird. In diesem Theile von Columbien herrscht unstreitig am meisten Wohlstand. Der Akerbau, dessen Produkte einen sichern Absaz finden, wird mit Erfolg betrieben, und auch die anderen Gewerbe haben einiges Gedeihen. Durch den Verkehr mit Fremden hat hier die Aufklärung schnellere Fortschritte als anderwärts gemacht. In den Seehäfen wohnen viele Weiße und Mulatten; das Land wird von Indianern, Meſtizen und Negern bebaut. — Die Provinz Choco, welche sich vom Cauca nach der Landenge von Panama erstrekt, hat einen von den übrigen sehr abweichenden Charakter. Tief gelegen und von zahlreichen Flüssen durchschnitten, die durch Austreten viele Moräste bilden, ist dieser Theil von Columbien höchst ungesund; er zählt nur wenige Bewohner, meistens Neger und Mulatten, die sich mit der Schiffahrt und dem Transport der Güter zwischen dem merikanischen Meerbusen und der stillen See beschäftigen. Alle Handels-Geschäfte sind fast ausschließlich in den Händen der Engländer. In den Wäldern leben einige Indianer-Stämme. Der größere Theil der Bewohner dieses Landstriches befindet sich noch auf der untersten Stufe der Kultur. — Die Bevölkerung von Columbien theilt sich, nach den Beschäftigungen und dem Rang der Bewohner, in verschiedene Stände, die noch vermehrt werden durch die Verschiedenheit der Gesichtsfarbe, die sie in eine gleiche Anzahl von Kasten abtheilt, nämlich in Weiße, Mulatten, Zambos, Meſtizen, Prietos, Neger und Indianer. In Neu-Grenada, welches den südlichen und westlichen Theil von Columbien bildet, ist sie folgendermaaßen vertheilt:

Weiße	250,000
Meſtizen	400,000
Indianer	450,000
Mulatten (unter dieser Rubrik sind wahrscheinlich auch die Zambos und Prietos begriffen)	550,000
Neger	94,600
	1,744,600

In Venezuela, welches den nördlichen und östlichen Theil der Republik begreift, zählt man 900,000 Einwohner, von welchen zwei Drittheile Farbige sind, so daß bei einer Bevölkerung von 2,644,000 Menschen, die Zahl der Weißen sehr unbedeutend erscheint. Seit dem Aufstande der Neger in Santo-Domingo und dem Beginn der südamerikanischen Revolution, die von den Kreolen ausging, ist bei allen farbigen Volksklassen in Columbien das Gefühl der Unabhängigkeit erwacht; Nationalsinn findet man nur bei den Weißen, von welchen viele die größten Opfer gebracht haben, um den Fortgang der Revolution zu befördern. Die andern Volksklassen, unvermögend den Begrif der politischen Freiheit aufzufassen, griffen zu den Waffen, um das Joch der Spanier abzuwerfen, und, wo möglich, ihrer Volksklasse den Vorrang vor den übrigen zu verschaffen. Alle sehen mit neidischem Blik auf die Weißen, die den größern Theil der Güter, und fast alle angesehenen Aemter besizen. Bei einem Volke, welches noch vor wenigen Jahren unter dem Druk der Sklaverei seufzte, und gewohnt ist, in der Regierung eine despotische, ihm feindlich gegenüber stehende Gewalt zu erbliken, kan noch keine wahre Vaterlandsliebe, die sich auf den gemeinschaftlichen Besiz und die Theilnahme an allen politischen Gerechtsamen gründet, vorhanden seyn. — Wenn in den heterogenen Bestandtheilen der Bevölkerung von Columbien ein Prinzip der Ungleichheit liegt, das allen Formen einer freien, republikanischen Verfassung widerstrebt, so scheint der Aberglauben des Volkes und der große Einfluß eines mächtigen und zahlreichen Klerus, der

zwar bis jezt in seinen Rechten noch nicht gekränkt worden ist, aber von dem rege gewordenen Reformationsgeist Viel zu befürchten hat, ein zweites Hinderniß zu bilden, welches die Konsolidirung der Republik vereiteln, und wesentliche Modifikationen in der jezt bestehenden Verfassung herbeiführen muß. Diese ist im Wesentlichen von der Nordamerikanischen entnommen, ohne Rüksicht auf die ganz verschiedene Lage der vereinigten Staaten, wo es ursprünglich nur Eine Volksklasse gab, während in allen spanischen Kolonien, in welche viele Einrichtungen des Feudalwesens verpflanzt wurden, eben so viele verschiedene Interessen als Stände und Volksklassen bestehen. Der Einfluß, welchen die Geistlichen, als Diener der Religion ausüben, wird noch vermehrt durch die großen Reichthümer, die sie besizen, und durch die Armuth, in welcher die untern Volksklassen schmachten. Es gibt wenig Pfarreien, deren Einkünfte nicht 1000 Piaster (5000 Franken) betrügen, und viele dagegen, die über 2000 Piaster eintragen. Mehrere Bisthümer genießen ein Einkommen von 60 bis 80,000 Piastern. Die Besizungen der Geistlichkeit an Ländereien bilden 4/6 des Umfanges der Republik. Auf dem Lande sind alle Wohnungen ärmliche mit Stroh bedekte Hütten, aus welchen sich das Pfarrgebäude gleich einem Pallast empor hebt. Die Pfarrer selbst besaßen unter der spanischen Regierung viele politische Rechte und eine große Autorität, die sie zum Theil noch jezt ausüben. Zwar sucht die Regierung ihren Einfluß zu beschränken; da jedoch der geistliche Stand am meisten Bildung hat, und überhaupt in Columbien noch sehr selten ist, so können seine Dienste nicht leicht entbehrt noch ersezt werden. — So lange das columbische Volk, das wie alle unkultivirten Nationen wenig patriotische Tugenden besizt, keine größere Fortschritte in der Civilisation gemacht, und die Vorurtheile des Rangs und der Kasten nicht abgelegt haben wird, die gegenwärtig alle Einheit unter dem Volke vernichten, scheint der jezt bestehenden republikanischen Verfassung jede sichere Grundlage zu fehlen. Der Haß gegen Alt-Spanien, durch die Unterdrükungen dreier Jahrhunderte erzeugt, ist das einzige Gefühl, in welchem alle Volksklassen mit einander übereinstimmen. Es wäre thöricht an die Wiederherstellung der spanischen Gewalt in Südamerika noch glauben zu wollen. Ist aber alle Gefahr von Außen verschwunden, und dadurch der Ehrgeiz des Zaumes entledigt, der ihn bisher fesselte, so können die feindlichen Elemente, welche die Republik in sich trägt, nicht ermangeln ihre verderbliche Wirkung zu äußern. — Wenn die Columbier der Eigenschaften ermangeln, die den Republikaner bilden, so besizen sie dagegen andere Vorzüge, die sich in gleichem Grade kaum bei den Europäern vorfinden. In dem langwierigen und blutigen Kriege mit den Spaniern, aus welchem sie siegreich hervorgetreten sind, haben sie einen Muth, und besonders eine Ausdauer und Standhaftigkeit bewiesen, die sie den heldenmüthigsten Nationen an die Seite stellen. Eine andere, nicht minder schäzenswerthe Eigenschaft, die man an den Columbiern bemerkt, ist ihre Achtung für fremdes Eigenthum. Obschon ein zwanzigjähriger Krieg das Land verwüstet, und Tausende von Menschen der Existenzmittel beraubt hat, so herrscht doch überall die größte Sicherheit, so wie denn Räubereien und Diebstähle nur äußerst selten begangen werden. Die kostbarsten Waaren, die der Kaufmann in's Innere versendet, werden unterwegs beim Uebernachten in offene Schoppen niedergelegt, deren es mehrere bei jedem Wirthshaus gibt, und finden in diesem unverschlossenen Behälter eine sichere Stätte, die als ein Heiligthum geachtet, nie verlezt wird. Wer möchte an den moralischen Vorzügen eines Volkes zweifeln, bei welchem das Eigenthum eine solche Achtung genießt?

(Beschluß folgt.)

Rußland.

* St. Petersburg, 29 März. Auch am 24 d., wie am 18 vor der feierlichen Einbringung, verkündeten zwei Herolde, in Begleitung zweier Sekretäre des dirigirenden Senats und einer Abtheilung der Chevalier-Garde, die am folgenden Tage den 25 März zu vollziehende Bestattung des Kaisers Alexander; ein besonderes Publikat der Trauer-Kommission brachte bis zur Kunde des zahlreichen zur Prozession erwählten Personals, und Verfügungen der Oberpolizeidirektion wurden zur strengmöglichsten Erhaltung der Ordnung erlassen. Eine dreimalige Kanonensalve von den Bastionen der Festung, verkündete am 25 um 8 Uhr Morgens allen Bewohnern der Residenz den Beginn der Trauerfeierlichkeiten, die ganz wie bei dem Cerimoniel der Einbringung statt fanden. Schon um 9 Uhr versammelten sich die lezten Sektionen der Prozession in der Kasanschen Kathedrale, die ersten breiteten sich von der Newskischen Perspektive bis zu den Mauern des Ingenieur-Departements aus. Um 11 Uhr fanden sich die Glieder der kaiserlichen Familie in der Kathedrale ein. Nachdem der Metropolit Seraphim das lezte feierliche Todtenamt abgehalten hatte, wobei kein Auge der Anwesenden troken blieb, begann die Prozession ihren langsamen feierlichen Zug, in der Ordnung wie acht Tage früher, nur nicht in jener großen Ausdehnung, zur Kathedrale der Festung, der St. Peter-Paulskirche, bekanntlich der Familien-Gruft der Kaiser und Kaiserinnen von Rußland. Ein höchst rührender Anblik war es wahrlich, im Moment, wo der Sarg des hochseligen Kaisers vom Trauergerüst gehoben, und dessen dreizehn Stufen herabgebracht ward, zu sehen, wie alle, denselben umgebenden Generale und höchsten Staatsbeamte, alle Genossen der ausgezeichnetsten Huld seiner 25jährigen Regierung, wie auf einen von unsichtbarer Hand gegebenen Wink, das gleiche Gefühl der höchsten Verehrung ergrif, Alle knieten nieder, und erhoben sich erst, als der Sarg sich ihren Augen entrükte. Die Prozession nahm ihren Weg über die Newskische Perspektive, links die Gartenstraße hinunter durch das gewesene Michailowsche Palais über das Marsfeld und die erst im vorigen Herbst vollendete, über die Newa führende neue Brüke zur Festung. Truppen der hiesigen Garnison formirten zu beiden Seiten des Weges, von der Kasanschen Kathedrale bis zur Festung, ein fortgeseztes Spalier, zahllose Massen von Zuschauern füllten die in diesen Stadttheilen befindlichen Häuser. Der Kaiser im Gefolge seines Etat-Majors, der Großfürst Michael, die auswärtigen hier anwesenden Prinzen folgten wie das erstemal, alle in tiefster Trauer, unmittelbar hinter dem Leichenwagen zu Fuß; die Kaiserinnen Alexandra und Maria, der Thronfolger Großfürst Alexander, das Gefolge der Staatsdamen und Hofkavaliere aber in ihren Trauerwagen. Der Zustand der nahen Niederkunft erlaubte der Großfürstin Helena nicht, der Prozession beizuwohnen. Wegen beschränkten Lokals konnte es nur dem auswärti-

gen diplomatischen Korps und den Personen der zwei ersten Rangklassen gestattet werden, dem Trauergepränge in der, nach dem Plane des hiesigen Architekten Montferrand herrlich drapirten Peter-Paulskirche beizuwohnen. Bis gegen drei Uhr währten in dieser der Gottesdienst und das Todtenamt. In diesem Moment begann die herzzerreissendste Scene. Die theure Hülle des geliebten Landesvaters mußte auf immer dem Anblik seiner zahlreichen Familie entzogen, mußte in die dunkle Gruft der Verwesung gesenkt werden. Erschütternd wirkten diese Leidens-Minuten auf alle Anwesende, im heftigsten Grade aber auf die Glieder der durchlauchtigsten kaiserlichen Familie. Der Kaiser mit den Ihn umgebenden Prinzen, vom tiefsten Schmerze selbst ergriffen, mußte seine ganze Standhaftigkeit zusammenfassen, um der Mutter und Gemahlin, beide Opfer der unendlichsten Trauer, tröstend zu Hülfe zu kommen. Die Hülle des Verewigten kam zur rechten Seite des Altars, dicht bei seinem Vater, dem hochseligen Kaiser Paul dem Ersten, zu ruhen. Noch an demselben Tage wurde die Gruft wieder zugedekt, über sie wie über alle übrigen ein marmorner Sarcophag mit der Ueberschrift gesezt. Dieser war mit Porphyr bekleidet, und mit einer Ballustrade umzogen. Im Moment des Hinabsenkens gab die Infanterie, welche vom Schloßplaze bis zum Gebäude der Kanonengießerei aufgestellt war, und das schwere Artillerie-Geschüz der Festung, eine mehrmalige Salve. Am folgenden Tage, den 26, vollzog der Erzbischof noch an der Gruft ein feierliches Todtenamt. — Am Tage der Einbringung des kaiserlichen Leichnams wie an dem seiner Bestattung, hatten wir das trübste unangenehmste Wetter, beidemale zuvor aber das heiterste, freundlichste von der Welt. Fürwahr ein merkwürdiger Umstand, es schien, als trauerte die ganze Natur mit der Menschheit um den Verlust eines der edelsten, der ausgezeichnetsten Fürsten seines Zeitalters. Noch an demselben Tage gingen die Reichsregalien, wie die Kronen, der Reichsscepter, der Reichsapfel 2c. wiederum nach Moskau ab, woselbst sie von den ältesten Zeiten her im Kreml aufbewahrt werden. — Auf ausdrüklichen Befehl des Kaisers Nikolaus aber, überbrachte der Graf Liewen der Kaiserin Mutter den Degen des hochseligen Monarchen.

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Den 27 Okt. v. J. verstarb der Frühmeß-Benefiziant Joseph Conrad zu Illertießen mit Hinterlassung eines Testaments.

Da ein gewisser Casimir Conrad von Gabelbach, königl. Landgerichts Zusmarshausen, dermalen als Bräuknecht in der Fremde und unwissend wo, Brudersohn des Erblassers, als Intestat-Erbe und Legatar über das Testament seine Erklärung abzugeben hat, so wird derselbe hiermit aufgefordert, in Zeit sechs Wochen a dato sub poena agniti sich bei dem königl. Landgericht Illertießen als Kommissions-Gericht, wo das hinterlassene Testament sich befindet, zu melden, sich selbes sodann vorlegen zu lassen, und seine Erklärung über die Anerkennung oder Verwerfung zu Protokoll zu geben, und das Weitere zu gewärtigen.

Memmingen, den 10 April 1826.

K. bayer. Kreis- und Stadtgericht als Verlassenschaftsbehörde.
Ammert, Direktor.
Pfunder, Prot.

(Kauf-Antrag.) Die hochpreisliche Hof-Domainenkammer hat mittelst hohen Beschlusses vom 21 März d. J. Nro. 4363. einen Verkaufsversuch mit sämtlichen Klostergebäuden zu Schuttern angeordnet; die Versteigerung dieser Realitäten wird, alternative, in der Art geschehen, daß einmal die Klostergebäude einschließlich der Mühle, dann ohne dieselbe, und auch Erstere in 16 Abtheilungen werden ausgeboten werden.

Das Kloster liegt in einer sehr schönen Landesgegend, 1½ Stunde von Lahr, und nur eine halbe Stunde von der Landstraße entfernt, ist, wegen des nahe vorbeifließenden Schutterflusses zu Etablirung einer Fabrike oder jedem andern größern Gewerbe sowol als auch zu einer Meierei, in welchem Falle der Kaufsliebhaber von den um das Kloster liegenden herrschaftlichen guten Wiesen, käuflich an sich bringen könnte, ganz vorzüglich geeignet, und hat folgende Bestandtheile:

A. Das ganze Klostergebäude, innerhalb eines geschlossenen, theils mit Mauern eingefaßten, theils durch den Schutterfluß begränzten äußerst geräumigen Hofes, begreift in sich: 84 Zimmer, wovon im obern Stokwerk 44, und im untern 40 angebracht, und worunter drei große Säle enthalten, und 56 Piecen heizbar sind; eine große und drei kleinern Küchen, unter denselben 4 gewölbte Keller, worin circa 9000 Ohmen Faß gelegt werden können.

Das rechte Flügelgebäude enthält oben in mehreren Abtheilungen, wohl eingerichtete Speicher zu wenigstens 3000 Viertel Frucht, und einen weitern noch nicht eingerichteten, woselbst circa 2000 Viertel aufbewahrt werden könnten ꝛc., nebst einem noch unausgebauten Saal von 8 Kreuzstöken. Unter diesem Flügelgebäude stehen mehrere Remisen und Scheuern zu wenigstens 30,000 Garben, Stallungen für 90 Stük-Vieh; über diesen ist hinreichender Plaz zur Aufbewahrung des benöthigten Heues ꝛc. Hinter dem Gebäude des rechten Flügels stehen, in einem abgesonderten Hof, Nebengebäude mit 3 eingerichteten Wohnungen, mit verschiedenen Remisen und kleinern Vieh- und Geflügelstallungen.

Der linke Flügel bestehet in zwei abgetheilten Wohnungen, und es befindet sich sowol auf diesem als auch auf dem rechten ein dreistökiger Pavillon, nebst

B. Der Mühle mit 2 Mahlgängen und dem benöthigtgn Geschirr, einer Oehl-, Schleif-, Gyps- und Reibmühle, leztere mit 2 Betten, einer 2stökigen Wohnung mit einer Wohnstube, mehreren Kammern, zwei Küchen, einer Waschküche im ersten, und zwei Wohnstuben, vier Kammern, eine Küche im zweiten Stok; einer erst vor wenig Jahren neu erbauten Scheuer mit Stallung, sieben Schweinställen, nebst erforderlichem Hofplaz jenseits der Schutter.

Der Verkauf dieser Gebäulichkeiten findet

Montag den 17ten d. M.

Vormittags 9 Uhr, im Adlerwirthshause zu Schuttern, statt; wozu wir die Liebhaber mit dem Bemerken einladen, daß die Verkaufs-Bedingungen täglich dahier eingesehen werden können und fremde Steigerer sich mit Vermögens Zeugnissen gehörig auszuweisen, wie auch, zu Sicherung des Kaufschillings, Bürgschaft beizubringen haben.

Lahr, im Breisgau am 1 April 1826.

Großherzoglich badische Domainen-Verwaltung.
Kromer.

(Ankündigung.) Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre anzukünden, daß er sein schon vor mehreren Jahren in öffentlichen Blättern bekannt gemachtes Mineralbad in Seon, am 1 Mai d. J. wieder eröfnen wird. Zur Bequemlichkeit der Titl. HH. Badegäste wird Hr. Landgerichts-Physikus von Trostberg wöchentlich einmal das Bad auf Kosten des Bade-Inhabers, besuchen. — Jedes Bad kostet mit Einschluß der Badedieners-Gebühr 15 kr., so wie ein Zimmer mit Bett 2 bis 3 fl. wöchentlich; für die Mittagskost zahlt die Person täglich 24 kr., ordinär 15 kr.

Der Unterzeichnete wird sich, wie bisher, alle Mühe geben, mit guter Kost, Getränke und Bedienung die verehrlichen Gäste zu befriedigen. — In der Hofnung mit einem zahlreichen Besuche beehrt zu werden, empfielt sich

Georg Reichenhaliner,
Kloster-Realitäten, Besizer und Bade-Inhaber in Seon, königl. Landgerichts Trostberg.

Chemisch untersuchte Bestandtheile des Mineralwassers von obiger Badequelle.

In zwei Maaß dieses Wassers, an Ort und Stelle untersucht, sind enthalten:

Kohlensaures Gas	00 10	Kubikzoll;
Schwefelwasserstoffgas	0, 8	—
Kohlensaures Natron (Wasserfrei)	0, 8	Gran;
Salzsaures Kali, und / Salzsaures Natron oder . .	0, 08	—
Animalischer Extraktivstoff . . .	0, 32	—
Kohlensaurer Kalk	6, 8	—
Kohlensaure Magnesia	3, 2	—
Kohlensaures Eisenoxydul . . .	2, —	—
Kieselerde	0, 4	—

Da sich nun in diesem Wasser: Schwefelwasserstoffgas, Kohlensaures Natron und Kohlensaures Eisen befinden, drei sehr wirksame Substanzen, so läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß das Wasser von Kloster Seon als ein kräftiges Mineralwasser betrachtet werden kan, was ohnehin schon die Erfahrung seit einigen Jahren gelehrt hat.

München, den 31 März 1826.

Dr. Vogel,
Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften.

Todes-Anzeige.

Heute frühe um halb 8 Uhr starb unsere geliebte Tochter Amalie in ihrem noch nicht vollendeten zwei und zwanzigsten Jahre nach langen Leiden, die sie mit seltener Ergebung und Standhaftigkeit ertrug.

Ihr Tod war, wie ihr Leben, sanft und ruhig. Wir bitten unsere hiesigen und auswärtigen Freunde, der Verblichenen ein wohlwollendes Andenken, uns aber ihre stille Theilnahme zu schenken.

Mannheim den 14 April 1826.

Hofkammerrath Friedrich und seine Gattin.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 112. | 22 April 1826.

Spanisches Amerika.

New-Yorker Blätter vom 17 März liefern Auszüge aus mexicanischen Zeitungen, welche beweisen, daß die Mexicaner nicht weniger eifersüchtig auf die Columbier als auf die Engländer sind. Bei Erwähnung des Gerüchtes von der Einladung, die an England ergangen seyn soll, einen Repräsentanten zu dem Kongresse von Panama zu schiken, erklären die mexicanischen Zeitungen auf eine sehr bestimmte Weise, England habe dabei nichts zu thun, und Columbia nicht das Recht, die Initiative zu ergreifen, und ohne Beistimmung der andern Staaten zu handeln; dazu fügen sie die merkwürdigen Worte: „Wenn Columbia durch eine solche Einladung sich mit Großbritannien eben so unbesonnen eingelassen hat, als durch seine Verträge mit diesem Staate, so wird es in Kurzem bereuen müssen, die Verwaltung seiner Angelegenheiten Männern anvertraut zu haben, welche die Folgen der Uebereilung nicht voraussehen. Eine zu große Dankbarkeit könnte Columbia leicht in die Sclaverei zurüksinken lassen, aus der es sich durch so heldenmüthige Thaten befreit hat.“ Sodann enthält die Aquila Mexicana vom 29 Jan. folgenden Artikel: „Man sagt allgemein, der Senat (von Mexico) habe die vollziehende Gewalt der Union ermächtigt, ihre Kräfte mit denen Columbia's zu vereinen, um die Bewohner von Cuba in der Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit zu unterstüzen. Diese Maaßregel macht jenem ausgezeichneten Körper Ehre. Es ist Zeit, daß der Kongreß von Mexico der Regierung die nöthige Vollmacht ertheile, um die von den Feinden unserer Freiheit, deren Hauptsiz Cuba ist, gemachten Angrifspläne zu vereiteln. Viertausend Mann sind auf dieser Insel angelangt, und man erwartet eine noch größere Anzahl Truppen, um unsern Continent zu beunruhigen. Die Angelegenheit mit Cuba ist eine der bedenklichsten, die wir in der gegenwärtigen Lage der amerikanischen Wiedergeburt zu behandeln haben. Sie ist von der Art, daß sie keine Mittelstraße zuläßt: die Spanier müssen diese Insel räumen oder der Krieg wird endlos. Ist die Beistimmung des Senats gegründet, so wird die Frage vor die Kammer der Repräsentanten gebracht werden, wo, wie wir gewiß glauben, eine außerordentliche Mehrheit zur Annahme der Maaßregel aus allen Kräften beitragen wird.“ (Der englische Courier begleitet diesen Artikel mit der Bemerkung: „Wir hoffen, die Regierungen von Mexico und Columbia werden die Sache zweimal überlegen; es ist kein leichtes Spiel eine Insel zu erobern, die 800 englische Meilen in der Länge und 50 in der Breite zählt, und einen Plaz zu nehmen, wie die Havannah, der vielleicht der am besten befestigte Hafen der Welt ist. Einige nordamerikanische Blätter scheinen zwar zu glauben oder zu hoffen, ihre Regierung werde die Unternehmung begünstigen; vermuthlich wähnen sie, das Gold zu nehmen, während die Andern sich schlagen. Wir wollen Hrn. Adams solche Absichten nicht zutrauen; er hat beim Eintritte seines Amtes friedfertige Gesinnungen an den Tag gelegt, und in seinem Betragen hat uns noch Nichts Anlaß gegeben zu denken, daß er von dem Pfade der Rechtlichkeit und Offenheit abweichen werde.“)

Großbritannien.

London, 13 April. Konsol. 3Proz. 79¼. Mexicanische Bons 61½; brasilische 55½; columbische 44½; peruanische 24; griechische 15; Cortes 10. — Einige schrieben dieses Sinken aller Fonds angeblichen unangenehmen Nachrichten aus Rußland, Andere denen aus Ostindien, Andere endlich der neuen Fundirung von acht Millionen in Schazkammerscheinen zu.

Bei dem Treffen, das General Campbell am 1, 2 und 3 Dec. unweit Prome den Birmanen lieferte, sollen die Streitkräfte der Leztern 74,000 Mann, worunter 4000 Reiter, betragen haben, ihr Verlust wird auf 1200, der englische nur auf 150 Mann angegeben. Der Kaiser von China hat, auf die Berichte der Statthalter seiner südlichen Provinzen über diesen Krieg, befohlen, die Gränzen des „himmlischen Reichs“ nach Ava hin, mit einer Kette von Befestigungen zu versehn. Die Sun meynt, in der Folgezeit dürfte das himmlische Reich dennoch, im Norden von Rußland, im Süden von der englischen ostindischen Kompagnie gedrängt, in manche Verlegenheit gerathen.

Da in dem offiziellen Briefwechsel des Lord Nelson nach der Schlacht am Nil angegeben ist, daß das französische Admiralschif l'Orient, in dem Augenblike, wo es in die Luft sprang, gegen 600,000 Pf. St. in gemünztem Gelde an Bord gehabt, so haben sich Engländer an den Pascha von Aegypten gewendet, der auf ihr Ansuchen einen Firman bewilligte, welcher ihnen das ausschließliche Privilegium ertheilt, die Taucherglоke anzuwenden, um jeden Schaz aus dem Grunde des Meeres zu holen, welcher an den ägyptischen Küsten gefunden werden könnte.

Frankreich.

Am 15 April hatte der portugiesische Gesandte, Graf de Mello-Breyner, die Ehre dem Könige in einer Privataudienz sein neues Beglaubigungsschreiben von der Regentin Donna Isabella, nebst der Notifikation von dem Ableben des Königs Johann, zu überreichen. Der französische Hof legte hierauf am 17 April eine dreiwochentliche Trauer an.

Der Moniteur enthält nun zwei königliche Ordonnanzen, wodurch unterm 10 April der Herzog von Riviere zum Gouverneur, und unterm 15 April der Bischof Tharin von Straß-

burg zum Lehrer des jungen Herzogs von Bordeaux ernannt werden.

Am 14 April schritt die Deputirtenkammer zur Erörterung des 2ten Artikels des neuen Mauthtarifes: „Die „Spezialabgaben zu Gunsten gewisser von dem Grund und Boden der französischen Kolonien in den beiden Indien und in „Afrika herrührenden Kolonial-Produkte“ betreffend. General Sebastiani ergrif diese Gelegenheit, um auf die Opfer aufmerksam zu machen, welche das Mutterland seinen Kolonien in den Antillen bringe, indem es für deren Zuker jährlich 30 Millionen mehr bezahle, als dieselben in Indien, Brasilien, Süd-Amerika, mit welchen Ländern es so vortheilhaft wäre Handelsverbindungen anzuknüpfen, kosten würden. Man könnte den Kolonien für den Verlust des Zuker-Monopols freien Handel mit Südamerika gestatten, und diese Erlaubniß würde sie zugleich dem Mutterlande ergebener erhalten, als alle die kostspieligen Schifsstationen daselbst. Der Finanzminister entgegnete: eine Aenderung im Kolonial-Systeme würde für Frankreich sehr nachtheilig seyn; die Hälfte seiner gegenwärtigen Handelsschiffahrt gehe nach den Kolonien; 15,000 Matrosen würden dabei beschäftigt; die Kolonien nähmen jährlich für 40 bis 50 Millionen französischer Industrie-Erzeugnisse, und ihre Zuker genügten zum Verbrauche Frankreichs. — Der 2te Artikel wurde hierauf genehmigt, eben so der 3te, 4te und 5te Artikel, die für verschiedene französische Akerprodukte zu bezahlenden Ausgangszölle festsezend. Der 6te Artikel handelt von den, durch die Regierung in Antrag gebrachten Prämien und Rükerstattungen der Zölle bei der Ausfuhr verschiedener französischer Industrie-Erzeugnisse. Die Kommission hatte vorgeschlagen, die Prämien für die Ausfuhr französischer Tücher und anderer Schaafwollengewebe auf 10 Prozent von ihrem Werthe zu erhöhen. Hr. Syrieys v. Mayrinhac hielt 7½ Prozent für hinreichend, sein Amendement wurde aber auf die Bemerkung des Finanzministers verworfen: daß zwar die Prämie allerdings zu hoch scheine, indem bei Weitem nicht alle der ausgeführten Tücher aus fremder Wolle fabrizirt worden wären; indessen sey die Erhöhung der Prämie ein Versuch, über dessen Nüzlichkeit die Erfahrung allein entscheiden könne. — Die weitere Erörterung dieses Artikels ward vertagt.

Nach dem Journal des Debats sind von den, bei Gelegenheit der Freudensbezeugungen auf den Straßen von Paris am 10 und 11 April verhafteten Personen, dreißig zurükbehalten, und zur Verfügung des Generalprokurators gestellt worden. Es befinden sich darunter 1 wohlhabender Tapezierer und 7 Studenten; die Uebrigen sind Handarbeiter.

Vor dem Zucht-Polizeigerichte von Paris führte am 15 April der Advokat Hennequin die Vertheidigung der Etoile, wegen der ihr zur Last gelegten Verunglimpfung des Andenkens des Hrn. v. La Chalotais; er suchte vorzüglich die Heftigkeit ihrer Angriffe auf denselben mit der Uebertreibung in den Lobsprüchen zu entschuldigen, die der Courrier français einige Tage früher jenem General-Prokurator gespendet hätte, der ohne den Prozeß gegen die Jesuiten nie berühmt geworden wäre. Der Advokat des Königs, Hr. Menjot v. Dammartin, nahm das Andenken des Hrn. v. La Chalotais in Schuz, und trug auf Anwendung der §§. 13, 16, 18 und 19 des Gesezes vom 17 Mai 1819 gegen die Etoile an. Die Advokaten der Erben La Chalotais, die HH. Berrier und Bernard erklärten, sie hätten zu der Ehrenrettung ihrer Klienten, die so eben der königliche Anwald selbst ausgesprochen, nichts hinzu zu fügen. Hr. Hennequin replizirte, worauf der Präsident den 19 April zur Fällung des Urtheils anberaumte.

Das Assisengericht von Paris hat am 14 April einen Agenten der Militär-Polizei, August Caffin, wegen willkührlicher Verhaftung des Hrn. Trauchell, eines Bürgers von Paris, zur bürgerlichen Degradation, zum Verlust aller Bürgerrechte, und zu einer Schadloshaltung von 3000 Fr. zu Gunsten des Klägers verurtheilt. Der Generaladvokat v. Vaufreland hatte auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, Beamte oder Agenten öffentlicher Behörden um so strenger für jeden Mißbrauch ihrer Amtsgewalt zu strafen, als dis das beste Mittel sey, denjenigen, welche ihre Pflichten mit Ehre erfüllten, Achtung zu verschaffen.

Die Etoile sagt: „In den vornehmen Gesellschaften von Paris wird von nichts als von dem Konzert zum Besten der Griechen gesprochen. Es sollen siebenhundert Billets zu 10 und zu 20 Fr. ausgegeben werden. Das Konzert selbst wird nur aus Musikliebhabern, ohne alle Zuziehung von Künstlern bestehen. Hierdurch wird es erklärbar, warum die Dienste des Hrn. Rossini nicht angenommen wurden, wenn er sich nicht etwa aus der Klasse der Künstler ausstreichen wollte. Es ist nicht nöthig das Talent des Schöpfers vom Tancred und Othello zu besizen, um in einem Konzert am Piano zu dirigiren, und sehr ungerechterweise hat man der Behörde den Vorwurf gemacht, daß sie dem Hrn. Rossini (angeblich wegen der Bestimmung des Ertrags) die Einwilligung zur Theilnahme an dem Konzert abgeschlagen habe.“

Hr. Brissaut, Censor der politischen Journale, Verfasser der Trauerspiele Ninus und Johanna Gray, ist an die Stelle des Marquis d'Aguesseau in die französische Akademie, mit der Mehrheit Einer Stimme gewählt worden. Seine Mitbewerber waren, v. Barante, v. Pongerville, Viennet und Firmin Didot. Der Courrier meynt, die Akademie habe diese Wahl aus Zartgefühl getroffen, um zwischen Verlust und Erwerbung, in litterarischer Hinsicht, ein Gleichmaaß herzustellen.

** Paris, 14 April. Die Verwerfung des Gesezes über das Recht der Erstgeburt bildet, wie man leicht denken kan, den Gegenstand aller Gespräche. Paris und die Provinzen sind voll Freude über dis Ereigniß; nicht nur durch Beleuchtungen, auch durch Familienfeste wird es gefeiert; nie hat die öffentliche Meynung sich nachdrüklicher ausgesprochen. Ich theile Ihnen hier einige nähere Umstände über den Gang mit, den diese Angelegenheit in der Pairskammer nahm. — Viele Personen schmeichelten sich zum Voraus mit der Annahme jenes Gesezes, weil die Pairskammer, außer der ministeriellen Partei, auch noch viele große Herren von der Contreopposition in ihrem Schooße zählt, die den König täglich in den Tuillerien sehen, und von denen man daher hoste, daß sie Anstand nehmen würden, demselben durch ihr Votum gegen das Gesez zu mißfallen. Alles das hat sich während der Debatten geändert. Zum Erstenmale vielleicht hat das Wort eine wahrhafte Wirkung auf unsere Kammern hervorgebracht und einen so gewaltigen Einfluß auf schon ergriffene Entschlüsse geübt. Außerhalb der Kammer das Lautwerden der öffentlichen Meynung, im Innern derselben die tief-

gedachten Reden der HH. Pasquier, Simeon, und die glänzende Rede aus dem Stegreif des Herzogs von Broglie (Schwiegersohnes der Frau v. Stael), haben die Gemüther fühlbar in Anspruch genommen. Das Gesez wurde dergestalt von allen Seiten in seinen Blößen dargestellt, daß Niemand es zu vertheidigen wagte, und man beinahe erröthete, dafür zu stimmen. Die liberale Partei in der Kammer besteht etwa aus 70 oder 80 Pairs; man bedurfte folglich noch 40 bis 50 Pairs, um die Mehrheit von 120 Stimmen, die das Gesez verwarf, zu bilden. Diese Mehrheit wurde auf folgende Art erhalten. Zu den 70 bis 80 Liberalen gesellten sich alle gestürzten Minister und ihre Freunde, welche die natürlichen Nebenbuhler und Gegner der gegenwärtigen Minister, und ohne gerade zur Opposition zu gehören, immer bereit sind, Alles zu thun, was das Ministerium erschüttern kan. In diese Kategorie gehören die HH. Pasquier, Roy, Simeon, Decazes, Talleyrand 2c. Ihnen schlossen sich an die sehr großen Herren, welchen der Entwurf: die Besizer eines Vermögens von 300 Fr. Grundsteuer zu aristokratisiren, höchlich mißfiel, und welche nicht zur Erhebung des Provinzialadels beitragen wollten, der auch jezt noch wie unter der alten Regierung vom Hofadel getrennt ist. Diese großen Herren behaupteten, daß dergleichen Geseze nur Ausnahmsweise für große oder berühmte Familien gegeben werden dürften, und daß es lächerlich wäre, die Scheidelinie auf 300 Fr. zu sezen. Das Ministerium, welches diese Einwendung vorausgesehen haben mag, bediente sich des Herzogs von Crillon, eines jungen sehr ehrenwerthen aber noch wenig erfahrnen Pairs, um ein Amendement vorzuschlagen, welches die Scheidelinie von 300 auf 1000 Fr. erhöhen wollte. Das Amendement wurde aber verworfen, troz der ausdrüklichen Erklärung des Justizministers, daß es bereits die Zustimmung des Königes erhalten habe. Aus dem Falle dieses Amendements, welches der lezte Nothanker des Gesezes war, aber von jenen großen Herren noch nicht als eine hinreichende Schuzlinie für die Aristokratie angesehen wurde, konnte man den Sturz des Gesezes selbst voraussagen. So haben 70 oder 80 liberale Pairs, 10 oder 15 Erminister, und 30 bis 35 große Herren die siegreiche Majorität gebildet. Außer jenen etwas persönlichen Beweggründen muß man aber auch noch die Achtung für die öffentliche Meynung, für den Augenschein, für die Vernunft, und das allgemeine Fortschreiten der Geister, bei ihrer Entscheidung in Anschlag bringen. Die Pairs-Kammer hat bereits vier große Beispiele gegeben: sie verwarf vor zwei Jahren das Reductionsgesez; sie machte im vorigen Jahre das Gesez über die geistlichen Gemeinschaften unwirksam; sie hat in diesem Jahre in das Levantegesez einen Artikel zu Gunsten der Griechen eingeschaltet; sie hat nun das Recht der Erstgeburt verworfen. Diese vier Handlungen haben ihr eine große Popularität erworben, für die sie sehr empfänglich ist, und die zu erhalten sie kaum hoffe, weil sie durch ihre Stellung oft genöthigt wird, den Ansprüchen der Demokratie einen Damm zu sezen. — Von dem ganzen Geseze wurde nichts als die Substitutionen beibehalten, die, obschon vielleicht an sich nachtheilig, doch für das Allgemeine nicht verderblich werden können, weil sie nur auf eine sehr kleine Anzahl von Familien, mächtig durch Namen oder Stammgüter, anwendbar sind. In diesen Familien macht man oft Erbschaften mit der Bedingung, sie in den Händen der ältesten Linie zu fixiren, um den Glanz des Namens aufrecht zu erhalten. Das ist natürlich, und wegen seiner Seltenheit wenig gefährlich; man konnte auch nicht mehr von einer Kammer erwarten, welche in diesem Punkte für sich selbst arbeitete. — Dieser furchtbare Stoß hätte jeden andern Minister als Hrn. v. Villele erschüttert; er hatte aber schon wie gewöhnlich, seinen Plan entworfen um sich in jeden Ausgang der Sache zu finden. Im Grunde war er nie für das Gesez sehr eingenommen, weil er überhaupt den bizarren Einfällen unsrer Ultra's wenig günstig ist; aber er hat auch hier, wie bei dem spanischen Kriege, bei dem Sakrilegium, bei der Schadloshaltung 2c. nachgegeben, um sich im Besize der Macht zu erhalten. Er selbst hat das Gesez nur wenig vertheidigt, und die ganze Bürde dem Hrn. v. Peyronnet aufgeladen, der zwar bei der Erörterung den gehegten Erwartungen nicht entsprach, dafür aber dem Hrn. v. Villele Grund gab zu sagen: „Ich war nie für den Entwurf .... Sie sehen wohl .... „Hätte man mich gehört .... 2c." In diesem Sinne ließ er sich bei Hofe und durch die Zeitungen vernehmen. Es war daher kein Wunder, wenn man eine erlauchte Person nach allen Seiten hin äußern hörte: „Die Pairskammer habe ihre Schuldigkeit gethan .... der Gesezesentwurf sey nicht reif, nicht recht verdaut gewesen .... man habe dabei nicht gehörig in Erwägung gezogen, was Frankreich Noth thue, und die Pairs hätten Recht gehabt, ihn zu verwerfen .... wären doch die Substitutionen beibehalten worden, und das sey ja das Wesentliche, das Nothwendige für die großen Familien gewesen; kurz, man sey zufrieden!" — Das Echo dieser Worte ertönte in den ministeriellen Blättern, und man schrie laut um die Welt zu versichern, daß man voll Zufriedenheit sey. Die Wendung war schlau, und ähnlich der bei Foy's Todesfeier; man stellte sich vergnügt, um nicht für geschlagen zu gelten. Indessen schimmerte doch die üble Laune durch. Gensdarmes sprengten durch die Straßen, um die fröhlichen Gruppen der Studierenden und eines Theils der Einwohner zu zerstreuen, und die Einziehung der Pension des Hrn. v. Montlosier war vollends eine Handlung, die das geheuchelte Vergnügen entlarvte. — Das Ministerium steht übrigens so fest als je; man wagt nicht einmal von einer Veränderung darin zu sprechen. Hr. v. Peyronnet selbst, der in dieser Sache persönlich so stark betheiligt ist, wird seine Niederlage nicht mit seinem Portefeuille bezahlen. Der Monarch behält sein geschlagenes Ministerium bei, und die Nation ergibt sich darein. Unterdessen geht aber auch die öffentliche Meynung ihren Gang. — Einige versichern, die Deputirtenkammer, doppelt verwundet durch den auffallenden Vorzug, den man der Pairskammer ertheilt, und durch die Gerüchte von Verkäuflichkeit, die man über sie in Umlauf sezt, überdis geärgert, einen ganz verstümmelten Entwurf zur Berathung erhalten zu haben, wolle den Rest des Erbschaftsgesezes auch noch verwerfen. Dis dünkt uns jedoch ziemlich unwahrscheinlich.

*** Paris, 15 April. Der Kurs auf London wird niedriger, und das Gold auf dem Plaze wohlfeiler; die Rimessen nach England sind also jezt seltener, weniger dringend. Auch die Verkäufe von Staatspapieren der Art, wie die Engländer sie gern kaufen, wenn sie Geld haben, und wieder verkaufen, wenn die Noth sie treibt, sind gegenwärtig gegen Contant selten. Die

Ruhe scheint sich also in den Geschäften wiederherzustellen; dagegen herrscht eine gewisse Bangigkeit bei den Politikern. Nicht die unbedeutenden Scenen mit den Lampen und dem Triumphgeschrei, aus welchen Einige gern eine Verschwörung gemacht hätten, sind der Gegenstand der Besorgnisse; denn die Opposition vergißt gleich wieder den Kampf, sobald sie den Sieg davon getragen hat, und die Besiegten haben auch keinen Vortheil dabei, wenn sie ihre Niederlage lange im Gedächtniß erhalten. Selbst die unversöhnliche Contreopposition, obgleich sie heute noch ein wenig lärmt, sieht wohl ein, daß von der ganzen Sache in wenigen Tagen, wenn nur erst die lezten Siegeslampen in den Departementen ausgebrannt sind, keine Rede mehr seyn wird, denn das ist stets der Gang unserer Nationalangelegenheiten. Aber die auswärtigen Staatsverhältnisse sind es, die die öffentliche Neugierde aufreizen. Bei diesem Gegenstande ist besonders die Contreopposition beschäftigt, ihre alte These immer wieder aufs Neue abzuhandeln: wie Frankreich unter dem jezigen Ministerium durchaus nichts mehr in den allgemeinen Zwistigkeiten der Mächte zu sagen habe, wie so ganz null das jezige Ministerium sey, wie der Reisewagen des Hrn. v. Rauzan noch in der Remise zu Paris stehe, während die englischen Linienschiffe auf der Rhede von Lissabon vor Anker lägen, und wie England und Rußland ganz allein die Hauptgegenstände der europäisch-amerikanischen Politik unter einander verhandelten. Zu diesen Klageliedern wird übrigens der Refrain nur heimlich gesungen; er ist immer derselbe: „An die Stelle der jezigen Minister taugt Niemand, als Männer von der royalistischen Opposition.“ Die royalistische Majorität ist wenigstens billig, und wenn sie auch einzelne Minister aufzuopfern sich entschließen müßte, so schlägt sie sich doch nicht selbst zu den Portefeuilles vor. Aber seit der Katastrophe des Erstgeburtsgesezes zogen die Herren der Gegenopposition mit neuem Lärm zu Felde; sie vergaßen, daß sie es gerade dadurch auf immer mit der höchsten Behörde verdorben hatten, weil eine Opposition von Seite der königlichen Partei ganz unnatürlich, und um so beleidigender ist, als sie ihren Grundsäzen untreu geworden scheint. Wie vielen Vortheil das Ministerium daraus gezogen hat, daß es die Gegenopposition als Apostaten vor dem Throne anklagen konnte, zeigt sich alle Tage; sie unterliegt mit allen ihren Amendements bei den wichtigen und unwichtigen Artikeln der debattirten Geseze; sie ist genöthigt, in ihren Ausfällen auf die Minister beständig dieselben Gemeinpläze zu wiederholen; sie ist nicht einmal zu den alltäglichen Hoffonfidenzen zugelassen; und wenn sie nicht die Verbindung einzelner ihrer Mitglieder mit der geistlichen Partei hätte, so stünde sie ganz isolirt. Dadurch kan man sich erklären, wie derjenige Theil der geistlichen Partei, welcher jezt den Schuz des Ministeriums verloren, ja die Ahndung der Gerechtigkeit gegen sich aufgereizt hat, in Ungnade gekommen ist; die Gegenopposition hatte ihre Fäden zum Theil an den Altar angeknüpft, sie hatte sogar versucht in einer gewissen Gesellschaft Organe aufzufinden, durch welche sie gegen die Minister wirken wollte. — Wir werden mit dem 10 Mai ein neues Blatt unter dem Titel: „der Industrielle“ erhalten, welches nach dem Plane der besten deutschen Zeitschriften ähnlichen Inhalts redigirt werden soll. — Der Sohn des Hrn. Worms de Romilly, der als Bankier einen hohen Rang behauptete, wird seine Geschäfte liquidieren; er ist nicht fallit, und kan es nicht seyn, da sein Vater sehr großes Vermögen besizt.

Italien.

Nachrichten aus Palermo vom 20 März zufolge hatten die östreichischen Truppen angefangen, diese Stadt zu verlassen, und das Hafenfort bereits den neapolitanischen Truppen übergeben. Zwei Bataillone sollten nach Venedig und Triest übergeschift werden, die übrige Garnison bei Neapel ans Land steigen, und sich nach dem linken Ufer des Po in Marsch sezen. Die Stadt wollte den Offizieren am 22 März noch einen Ball geben, und dem General v. Lilienberg einen goldenen Degen von 800 Unzen Werth verehren.

Zu Rom traf am 5 April von Neapel eine nach den kaiserl. östreichischen Erbstaaten zurükkehrende Abtheilung von 200 Mann ein.

Deutschland.

Die Elberfelder Zeitung enthält einen Aufruf an Deutschlands Frauen und Jungfrauen, um für die Griechen Spenden zu sammeln.

Schweden.

Einem Beschlusse der Regierung zufolge, sollen 60,000 Rthlr. Banko von dem für das verkaufte Linienschif Tapperheten eingegangenen Gelde zur Vollendung mehrerer angefangenen Kriegsschiffe und Reparatur der Flotte in Carlscrona verwandt werden, und zwar 17,000 Rthlr. zur Vollendung des Linienschifs Carl Johann, 14,000 zur Reparatur des Linienschifs Dristigheten und 29,000 Rthlr. zum Bau des Linienschifs Prinz Oscar.

Oestreich.

Wien, 17 April. Metalliques $90^{11}/_{16}$; Bankaktien $1089^{1}/_{2}$.

Türkei.

Das Diario di Roma meldet nach Privatbriefen aus Zante vom 28 März, der Lord-Oberkommissair habe sich vor Kurzem auf der Fregatte Najade nach Missolunghi begeben, um im Namen der englischen Regierung einen dreimonatlichen Waffenstillstand zwischen den Türken und Griechen zu vermitteln; Ibrahim Pascha habe aber alle Anträge zurükgewiesen, und Befehle zu einem neuen Sturme gegeben. Fast ganz Missolunghi, Wälle und Gebäude seyen unterminirt. Der Zustand dieser Stadt sey höchst bedauernswerth; 13,000 Menschen befänden sich darin eingeschlossen, und hätten nur noch für neun Tage Lebensmittel. Auf der kleinen Felseninsel Calamo litten viele Tausend geflüchtete Griechen die äusserste Noth; die Menschlichkeit der englischen Regierung versehe die Bedürftigsten täglich mit Lebensmitteln.

* Triest, 15 April. Briefen aus Corfu vom 29 März und 1 April zufolge, soll Ibrahim Pascha bei dem lezten Sturme auf Missolunghi an der Spize seiner durch so viele Angriffe entmuthigten Araber eine Wunde erhalten haben, die man in Corfu für gefährlich hielt, weil mehrere Tataren nach Prevesa geschikt worden waren, um Aerzte zu holen. — Die griechische Flotte war nach diesen Briefen endlich bei Missolunghi zurük eingetroffen, und man glaubte demnach die Gefahr für diese Stadt etwas vermindert. In Zante ging das (wohl grundlose) Gerücht, daß Lord Cochrane zu Napoli di Romania eingetroffen sey.

Der Osservatore Triestino vom 15 April enthält keine Neuigkeiten aus Griechenland.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Mollien's Reise nach Columbia im Jahr 1823.

(Beschluß.)

Eins der größten Hindernisse, das sich überhaupt in Columbien und besonders im Inneren des Landes dem Wohlstand entgegenstellt, ist der erschwerte Transport und der gänzliche Mangel an fahrbaren Straßen. Alle Waaren müssen durch Lastthiere und an vielen Orten auf dem Rüken der Menschen, über steile und ungangbare Gebirge weiter gebracht werden. Die zahlreichen Flüsse, welche Columbien bewässern, sind mit Felsen und abgerissenen Baumstämmen angefüllt, welche die Schiffahrt sehr gefährlich machen. Diese Mängel haben zur Folge, daß nur die an den Küsten erzeugten Produkte ein Gegenstand des Handels sind, während die Erzeugnisse des Inneren sehr wenig Absaz finden, und der Anbau derselben vernachläßigt bleibt. Viele der fruchtbarsten Gegenden bleiben ohne alle Kultur, und andere, welche die schönsten Erndten liefern, lohnen kaum dem Landmann die Kosten und Arbeit. Neben den fruchtbarsten Gefilden sieht man die Hütte des Elends, die von halbnakten Menschen bewohnt wird. Dieser scheinbare Widerspruch erklärt sich aus dem enormen Unterschied der Preise, die im Innern und an der Seeküste so wie an Orten bezahlt werden, die nur eine kurze Distanz von einander trennt. So kostet in der umliegenden Gegend von Socorro das Pfund Kassonade 1 Real; 25 Pfund Zuker in Brod 5 Realen; 25 Pfund Baumwolle 10 Realen; 25 Pf. Reis 10 Realen. Ob der angegebene Preis in Real de Plata, oder Real de Vellon zu berechnen sey, wird in Mollien's Werk nicht gesagt. Ersterer gilt 10, lezterer 6 Kreuzer Konventions-Münze. Nimmt man den Real zu 10 kr. an, so beträgt der Preis der Kassonade 1²/₃ kr.; der des Zukers 2 kr.; der Baumwolle 4 kr.; des Reises gleichfalls 4 kr. das Pfund. Dagegen beträgt der Preis des Zukers in Panama, Carthagena und anderen Häfen 24 kr.; der des Kaffee's 16 bis 17 kr., und der Baumwolle 21 kr. das Pfund. Der Vortheil, den Columbien aus der Anlegung von Landstraßen und Kanälen und der Schifbarmachung der Flüsse ziehen würde, ist kaum zu berechnen. Der erleichterte Absaz seiner Produkte würde selbst nicht ohne Einfluß auf den Kolonialwaarenhandel der Europäer bleiben. — Die Ausfuhrartikel in Columbien bestehen hauptsächlich in Kakao, Baumwolle, Kaffee, Färbeholz, China-Rinde, und edlen Metallen, worunter 6000 Pfund Platina. Ueber den Werth dieser Produkte theilt der Verfasser einige statistische Notizen aber keine allgemeine bestimmte Angaben mit. In La Guayra, dem Hafen von Caraccas, belief sich, während der ersten Hälfte von 1809, die Einfuhr auf 1,057,075 Piaster. Die Ausfuhr aus Neu-Granada betrug vor dem Jahr 1810 zwei Millionen an Waaren und die gleiche Summe an edlen Metallen. — Den jährlichen Ertrag an Getreide, Gemüse und Früchten von ganz Columbien schäzt der Verfasser auf acht Millionen Piaster; den Werth der Ausfuhrartikel, wie Tabak, Indigo, Kakao u. s. w. gleichfalls auf acht Millionen Piaster, und die Metalle auf zwei Millionen, die größtentheils ins Ausland gehen. Das Ganze bildet eine Summe von 18 Millionen Piaster. Wenn man diese Berechnung als richtig annimmt, und die Bevölkerung nach v. Humboldt 2,700,000 Seelen beträgt, so würde im Durchschnitt das reine Einkommen eines jeden Bewohners sich auf 3 Fr. 23 Cent. belaufen, wovon die Regierung 9 bis 10 Fr. erhebt. — Da ein großer Theil des Volkes in der drükendsten Abhängigkeit lebt, so erklärt es sich, wie Menschen mit einem so geringen Auskommen bestehen können. Auf der andern Seite sind eine außerordentliche Mäßigkeit, einfache Kleidungsweise, einsames Leben, fruchtbare Felder, herrliches Klima, das ohne Mühe alle Früchte des Feldes erndten läßt, eben so viele Mittel der Ersparniß, welche das Elend nicht fühlen lassen, und die Armuth erleichtern. — Der Verfasser schließt seine Bemerkungen über Handel, mit einer Parallele zwischen Columbien und Mexico, aus der sich der größere Wohlstand dieses leztern Landes ergibt.

Handel in Carthagena:

	Einfuhr aus Spanien.	Ausfuhr nach Spanien.
1802.	983,885 Piaster.	3,082,819 P. 2 Real.
1803.	971,863 —	1,654,385 — 1 —
1804.	903,644 —	2,468,578 — 7 —
	2,859,392 —	7,105,783 — 2 —

Von dem Betrag der Ausfuhr kommt

auf Produkte . .	2,353,551 P.
— — Geld . , .	4,752,232 P.

Handel in Veracruz, während derselben Jahre.

Einfuhr aus Spanien.	Einfuhr aus Amerika.
20,390,859 P.	1,607,729 P.
18,493,289 —	1,373,428 —
14,906,060 —	1,619,682 —
53,790,208 —	4,600,389 —
4,600,839 —	
58,391,047 —	

Ausfuhr nach Spanien.	Ausfuhr nach Amerika.
33,866,219 P.	4,581,148 P.
12,017,072 —	2,465,846 —
18,033,371 —	3,424,512 —
63,916,662 —	10,471,505 —
10,471,501 —	
74,388,167	

Die alten Vicekönigreiche Mexico und Neu-Granada, sagt der Verfasser, sind von der Natur in gleichem Grad begünstigt. Beide sind äußerst fruchtbar und metallreich. Allein in Columbien ist der Akerbau größtentheils den Negern überlassen. . . . Der Bergbau wird mit der größten Unwissenheit betrieben, und hierin liegt die Ursache des großen Unterschiedes in dem Ertrag beider Länder, die, auf einerlei Art verwaltet, sich ziemlich gleich an Umfang sind. — Nach v. Humboldt beträgt das Gebiet von Columbien 91,952 Quadratstunden; auf welche folglich im Durchschnitt nicht mehr als 27 bis 28 Einwohner gerechnet werden können. Wenn man von dem Umfang der südamerikanischen Staaten, von der Fruchtbarkeit ihres Bodens, und ihrer für den Handel höchst günstigen Lage auf die künftige Größe derselben schließen darf, so stellt sich leztere in einer riesenmäßigen Gestalt dar. — Die columbische Armee besteht in 25,750 Mann Infanterie, 4296 Mann Kavallerie und 2520 Mann Artillerie. Die Staatseinkünfte beliefen sich nach einer in den Jahren 1822 und 1823 aufgestellten Berechnung auf 26,527,500 Franken, die Ausgaben auf 28,776,680 Fr. In lezterer Summe sind die Zinsen von 40 Millionen Piaster oder

200 Millionen Franken, die Columbien an Engländer schuldet, nicht mit einbegriffen.

Preußen.

* Vom Rhein, Ende März. (Eingesandt.) Es ist schon oft bemerkt, und auch wohl zuweilen schon öffentlich gesagt worden, daß die Unbeholfenheit unseres deutschen Volkes, welche dasselbe bei irgend einem thätigen Eingreifen in die öffentlichen Angelegenheiten des Landes häufig an den Tag legt, einen auffallenden Gegensaz zu den sonst unter allen Klassen verbreiteten Einsichten, und zu der, in Worten oft so volltönend sich aussprechenden Theilnahme an öffentlichen Vorgängen bildet. Recht lebhaft wurden wir daran erinnert durch das, was bei den am 21 und 28 Februar d. J. in Koblenz und Düsseldorf vollzogenen Wahlen der Abgeordneten des zweiten Standes zum Provinzial-Landtage sich begeben hat. Zu diesem Stande gehören alle Besizer vormaliger Rittergüter, ohne Rüksicht auf altadeliche, neuadeliche oder bürgerliche Abstammung. Es war voraus zu sehen, daß die Abkömmlinge der alten, durch Privilegien und Vorzüge aller Art in den ehemaligen geistlichen Staaten über die andern Stände weit erhobenen, und in vielen Beziehungen den regierenden Dynastien in erblichen Monarchien gleich gestellten Geschlechter, ihre Verbindung mit Nichtebenbürtigen zu Einem Stande, höchst ungern sich würden gefallen lassen. Es war sogar bekannt, daß Einzelne aus dieser Klasse Gegenvorstellungen gegen diese Vereinigung bei Sr. Maj. dem Könige übergeben hatten, welche jedoch von Allerhöchstdemselben mit eben so viel Milde als Ernst zurükgewiesen worden waren. Demnach konnte es der beschränktesten Vorhersehungsgabe kaum entgehen, daß die Mitglieder dieser vormals höchst bevorrechteten Klasse gewiß die Gelegenheit der Wahlen zu dem Versuche benuzen würden, die Leitung des zweiten Standes bei dem Provinzial-Landtage durch diese ganz in ihre Hände zu bringen, nachdem Gesez und wiederholt erklärter Wille des Königs ihnen dieselbe in der Form eines ausschließenden Vorrechts versagt hatten. Und dennoch konnte eben so wenig die Offenkundigkeit dieser Thatumstände als die mit entschiedener Gewißheit vorauszusehende Folge derselben die nichtadelichen Rittergutsbesizer der Provinz, welche die bei weitem überwiegende Mehrzahl des zweiten Standes ausmachen, bewegen, im Einverständniß unter sich über die Wahrnehmung der ihnen durch das Gesez und des gerechtesten Königs Willen verliehenen neuen politischen Rechte zu handeln. Die Meisten ließen sich nicht einmal zum bloßen Erscheinen bei den Wahltagen bestimmen. Daher erfolgte denn, was unter diesen Umständen unmöglich ausbleiben konnte. Die in Koblenz gewählten zwölf Abgeordneten gehören Alle ohne Ausnahme altadelichen Geschlechtern an, und unter den dreizehn zu Düsseldorf Gewählten befinden sich nur zwei, welche zu den nicht adelichen Ritterguts besizern zu rechnen sind. Wo solche Thatsachen sprechen, da ist es sehr überflüssig, Worte hinzuzufügen. Wir wollen daher nur noch erwähnen, daß es uns sehr überrascht hat, zur Entschuldigung der vom Landtage entfernt gebliebenen, nicht adelichen Rittergutsbesizer in öffentlichen Blättern angeführt zu finden, daß sie, „mit dem, wie das Gerücht behaupte, im Hintergrunde verborgenen Erstgeburtsrechte nicht einverstanden, und, um hierzu nicht mitwirken zu müssen, von dem Wahltage zurük geblieben seyen.“ Fürwahr, man traut seinen Augen kaum, wenn man liest, daß auf solche Art die Unbeholfenheit oder Gleichgültigkeit derjenigen in Schuz genommen werden will, welchen politische Rechte doch wohl nur darum anvertraut sind, damit sie dieselben zum allgemeinen Wohl und nach ihren bessern Einsichten von dem, was zum besondern Frommen ihrer Provinz gereicht, ausüben. Könnten sie gerechte Ansprüche auf das öffentliche Mitleiden machen, wenn ihre freier gewordene Bewegung aufs neue an die Scholle gefesselt würde; und ihre politische Unmündigkeit unter die stete Anwaldschaft der Fürsprache, der sie so bereitwillig sich untergeordnet haben, käme? Jedenfalls hoffen wir, daß diese Ereignisse dazu dienen werden, den Wahlen des dritten und vierten Standes eine solche Richtung zu geben, wodurch es offenbar wird, daß die Klasse der nichtadelichen Eigenthümer im Lande den Altadelichen sich eben so kräftig bei der Ausübung der ihnen vom gerechtesten Könige anvertrauten ständischen Gerechtsame zur Seite stellen wolle, als sie durch Besiz und Bildung sich Ansprüche auf die Ebenbürtigkeit in Beziehung auf diese Rechtsgleichheit erworben zu haben glaubt.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 18 März. Die Audienz des königl. großbritannischen Botschafters Hrn. Stratford-Canning beim Großwesier, hat am 25 d. mit dem gewöhnlichen Ceremoniell statt gefunden. Der Botschafter wurde dabei mit einem prächtigen Serasser (Zobelpelze mit Goldstoff) bekleidet, und 8 andere Zobelpelze, 18 Hermelinpelze und 30 Kerake's (Ueberkleider) an sein Gefolge vertheilt. — Durch mehrere, aus dem Lager Ibrahim Pascha's vor Missolunghi hier eingetroffene Tartaren, hat die Pforte Nachricht von der am 9 und 13 d. erfolgten Einnahme der befestigten Inseln Wassiladi und Anatolico erhalten. Man zweifelt nicht, daß die Eroberung dieser beiden wichtigen Punkte, welche Missolunghi von der Seeseite schüzten, den Fall dieser Festung beschleunigen werde. — Der berüchtigte Vasso Bralcovich verbreitet von Zea aus, wo sich sein, aus Albanesern und moreotischen Flüchtlingen bestehender, Anhang bis auf 2000 Mann vermehrt haben soll, Furcht und Schreken auf allen benachbarten Inseln. Ja es heißt, daß er Anstalten treffe, sich in Besiz von Ipsara zu sezen, um von dort einen Angrif gegen Scio zu versuchen, wo man bereits Kunde von diesem verwegenen Plane erhalten, und zur Abwendung dieses neuen Unglüks von der aus ihren Ruinen kaum wiedererstandenen Insel, Verstärkungen von der asiatischen Küste verlangt hatte. Die Seeräuberei in den Gewässern des Archipelagus hat, bei der fast gänzlichen Auflösung der Kriegsmarine der Insurgenten und deren Verwandlung in Korsaren, den höchsten Grad erreicht. Mehrere, nach lange anhaltenden Nordstürmen, mit günstigem Südwinde gestern hier eingelaufene Kauffahrer, bringen klägliche Berichte über die Gefahren, denen die Handelsschiffahrt aller Nationen durch dieses Raubsystem Preis gegeben ist. Die in den Gewässern der Levante stationirten kaiserl. königl. östreichischen und königl. französischen Kriegsschiffe haben sich, um der Flagge ihrer Nationen gebührende Achtung zu verschaffen, genöthigt gesehen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die k. k. Korvette Caroline, kommandirt vom Obristlieutenant Buratovich, hat am 14 März in den Gewässern von Cerigo, einen speziotischen

schen Schooner von 14 Kanonen und 70 Mann Besazung, welcher schon zwei östreichische Kauffahrteischiffe aufgebracht hatte, nach einem kurzen Gefechte genommen und nach Smyrna geführt. Eine griechische Kriegsbrigg, welche einem beim Cap Blanc, in der Nähe von Scio, versammelten östreichischen Convoi auflauerte, ist durch die k. k. Kriegsbrigg Ussaro zur schleunigen Flucht gezwungen worden. Die königl. französische Goelette l'Estaffette hat in den Gewässern von Sira gegen zwei griechische Kriegsfahrzeuge, welche einen aus französischen und östreichischen Kauffahrern bestehenden Convoi zu visitiren sich anmaaßten, ein sehr ernsthaftes Gefecht bestanden, wobei einer der griechischen Korsaren gänzlich entmastet, der andere in die Flucht geschlagen wurde. Man spricht noch von andern Gefechten, welche die k. k. Kriegsschiffe im Laufe dieses Monats zur Vertheidigung der ihrem Schuze anvertrauten Convois gegen griechische Freibeuter zu bestehen hatten. Da die Kaperschiffe der Insurgenten bis in die Nähe der Dardanellen kreuzen, so läßt die Pforte, deren übrige Flotten sich in den Gewässern von Missolunghi, und im Golf von Lepanto befinden, die Ausrüstung der neuen Eskadre, welche aus 4 Zweidekern, einem rasirten Linienschiff, 4 Fregatten, und 24 Korvetten und Briggs bestehen soll, mit verdoppelter Thätigkeit betreiben; Ibrahim Bei ist zum Kommandanten dieser Flotte, und Befehlshaber der am Bord derselben einzuschiffenden Truppen ernannt. — Das Pestübel hat in dieser Hauptstadt schon seit längerer Zeit gänzlich aufgehört. Dagegen hat sich unlängst, bald nach einer ungewöhnlich heftigen Kälte, in Smyrna eine sehr bösartige Krankheit gezeigt, deren Symptome zwar von der Pest sehr verschieden sind, die aber eben so schnellen Tod bewirkt. Unter den vielen fränkischen Bewohnern jener Hauptstadt, welche binnen wenigen Tagen als Opfer dieser Seuche gefallen sind, befindet sich auch der bisherige Redakteur und Herausgeber des Spectateur Oriental, Hr. Carl Tricon. Dieses Ereigniß wird in Nro. 224 des Spectateur vom 20 März von dem neuen Redakteur dieser Zeitung, Hrn. E. d'Andre', angezeigt."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 20 April 1826.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	132 1/2	—
Partial à 4 Proc.	115 1/2	115 1/4
Metalliques 5 Proc.	89 1/4	89 1/4
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1077	1075
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	92	91 3/4
detto — — 5 Proc.	—	102
Landanlehen — — 5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose B — M. 4 Proc.	102 1/2	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen sind erschienen:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft 2c. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1826. Zweites Aprilheft.

Inhalt.

Stansfeld's, Brigg's, Prichard's und Barraclough's Verbesserungen im Baue der Stühle zum Weben verschiedenet Zeuge aus Wolle, Worsted, Baumwolle, Flachs, Seide, und anderen Materialien, sowol was die Maschinerie als den Gebrauch derselben betrift. Mit Abbildungen, — Heathcoat's Verbesserungen an gewissen Theilen der Baumwollen- und Seide-Spinnmaschinen. Mit einer Abbildung. — Thomson's und Burr's Verbesserungen bei Dampf-Erzeugung für Dampfmaschinen und zu anderen Zweken. Mit Abbildungen. — Vaughan's Verbesserung an Dampfmaschinen, wodurch Kraft gewonnen und Auslage erspart wird. Mit einer Abbildung. — Eine sich drehende Dampfmaschine. Mit Abbildungen. — Crosley's Vorrichtung zur Messung und Registrirung der Menge Flüßigkeit, die von einem Orte in den anderen überging. Mit Abbildungen. — Bericht des Hrn. Hachette über eine Windmühle, deren Wellbaum, welcher die Flügel trägt, senkrecht ist. Mit Abbildungen. — Romershausen's Wasserrad. Mit Abbildungen. — Ranson's hydraulisches Rad. Mit einer Abbildung. Dessen Schöpf-Maschine. Mit Abbildungen. — Immerwährende Pumpen. Mit Abbildungen. — Idee zu einer Maschine mit leerem Raume. Mit Abbildungen. — Gunn's Verbesserungen an Räderfuhrwerken. — Delisle's Mittel zur Begünstigung des Zuges der an Wagen angespannten Pferde. Mit einer Abbildung. — Smith's neue Methode zur Beschreibung der Ellipsen. Mit Abbildungen. — Maschine zum Pressen der Strohhüte. Mit Abbildungen. — Bericht des Hrn. Molard, über neue von Hrn. Lemoine überreichte Zugketten. Mit Abbildungen. — Shuttleworth's Handsäge-Mühle. Mit Abbildungen. — Baget's Pflasterstreicher mit zwei parallelen Messern. Mit Abbildungen. — Crosley's Verbesserung im Baue der Gas-Regulatoren. Mit einer Abbildung. — Griffith Beschreibung eines Sperrhahnes zur Behandlung äzender Gasarten. Mit Abbildungen. — Decourdemanche über künstliche Eisbildung. Mit Abbildungen. — Stephen über die Mittel, die Gärbe-Kraft in zusammenziehenden Stoffen zu bestimmen. — Compendium des (englischen) Patent-Gesezes. (Fortsezung.) — Miszellen. Verzeichniß der vom 25 Febr. bis 20 März 1826 zu London ertheilten Patente auf neue Erfindungen. — Verzeichniß sämtlicher im Königreiche Preußen im Jahre 1825 ertheilten Patente. — Preisaufgaben des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen. — Programm eines Preises, welchen die Société de Pharmacie de Paris im Jahre 1826 für das Jahr 1827 ausschreibt. — Ueber die Mechanics Institutes. — Ueber Bildung der Handwerker. — Hermbstädt's und Nobiling's Erläuterungen über die kalte und warme Küpen, und über die Ursache des Weißtragens der in der Wolle blau gefärbten Tücher. — Straßenpflaster aus Gußeisen. — Eisenbahn-Versuchs-Gesellschaft zu Edinburgh. — Mittel, kupferne Gefäße vor der nachtheiligen Einwirkung der darin aufbewahrten Speisen zu schüzen. — Oekonomische und pharmaceutische Pflanzen-Sammlungen.

Von diesem, dem Fabrikanten und Gewerbsmann höchst wichtigen Journal erscheinen monatlich zwei Hefte, wovon der Jahrgang 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. kostet, und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen ist.

Von dem nächstens in Paris herauskommenden Werke:

Geschichte der Feldzüge von 1814 und 1815 in Frankreich vom General Vaudoncourt,

erscheint eine deutsche Uebersezung in Taschenformat, Subscriptionspreis für das Bändchen von circa 130 Drukseiten, geheftet 4 gr. sächs. oder 18 kr. rheiu., worauf alle Buchhandlungen vorläufige Bestellungen annehmen, in der

J. B. Mezlerschen Buchhandlung.

Uebersezungs - Anzeige.

Von dem kürzlich in London erschienenen interessanten, aus der Epoche Cromwells und Karl des Zweiten geschöpften Romane Henry Smith's:

Brambletye-Haus, oder Ritter und Rundköpfe (Brambletye-house, or Cavaliers and Round-heads)

ist bei dem Unterzeichneten eine Uebersezung unter der Presse.
Stuttgart im März 1826.

Gebrüder Franckh.

Im Verlag bei Fr. Pustet in Passau ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrreiche Erzählungen.
Ein Geschenk für die Jugend
von W. Manerer.
2te sehr vermehrte Auflage. 14 Bogen 8. geb. 36 kr.

Andachtsbuch
für
wahre Bekenner Christi
von
Dr. C. C. J. v. Schenk.
Mit einem Titelkupfer.
gr. 8. broch. 26 Bogen. 1 fl. 36 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ueber die Soldforderung des ehemaligen Adjutant-Sous-Offizier, im französischen 2ten Regimente Etrangers, Carl Weigl von München, ad 110 Fr. 65 Cent., wurde auf weitern erstatteten Vortrag in der Sizung vom Heutigen beschlossen:

daß diese Forderung nunmehr definitive abzuweisen sey, nachdem Carl Weigl dem interlokutorischen, und edictaliter ausgeschriebenen Auftrage vom 28 Jan. 1823, seinen Unterthans-Verband nachzuweisen, intra terminum weder genügt, noch dagegen appellirt hat.

München, den 21 März 1826.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Vorladung und Ediktalcitation.) Georg Fürst, ein lediger Webergesell von Häusern aus Veitritz in Böhmen, ist zu Poing b. G. mit Errichtung eines gerichtlichen Testamentes verstorben.

Auf Antrag des Testamentserben, werden des Erblassers Geschwisterte Anton, Ursula und Barbara Fürst von Häusern aus Veitriz in Böhmen, da durch gerichtliche Korrespondenz ihr Aufenthalt noch nicht hat erfragt werden können, andurch öffentlich aufgefordert, über die Anerkennung des von ihrem Bruder Georg Fürst am 10 Nov. 1825 errichteten obrigkeitlichen Testaments binnen dreißig Tagen von der erstmaligen Einrükung dieser Bekanntmachung und Ladung, sich zu erklären, widrigenfalls dieses Testament als von ihnen anerkannt betrachtet, und die weitere Verlassenschafts-Verhandlung werde gepflogen werden.

Ebersberg, den 1 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

Wein-Versteigerung im Rhein-Kreise.

Den 26sten dieses Morgens 9 Uhr lassen die Erben des Verstorbenen k. Postpallmeisters Brück und Frau Wittwe Schouch in Loco Rhodt, und die folgenden Tage in Landau, ihre aus eigenen Weinbergen selbst gezogenen, rein gehaltenen Weine öffentlich versteigern. Proben werden den 24 und 25 Okt. an den Fässern gegeben.

In Rhodt am 26 April.

4 1/2	Fuder	1811r	extra feinen Rhodter Traminer
7	—	1811r	Rißling und Gutedel
3	—	1819r	Rhodter Traminer
2 1/2	—	1819r	Rißling und Gutedel
15	—	1822r	— —
2	—	1825r	Extra Rißling.

In Landau am 27 April.

1/2	Fuder	1783r	bester Rhodter Traminer
30	—	1811r	Gebirgs-Weine
3	—	1819r	Rhodter Traminer
40	—	1819r	Gebirgs-Weine
20	—	1822r	— —
3	—	1822r	Rhodter Traminer
25	—	1825r	Gebirgs-Weine.

Landau am 1 April 1826.

Brück, Exped. der Ellwägen.

Anzeige, das Püllnaer Bitterwasser betreffend.

Das Püllnaer Bitterwasser wird von dem Unterzeichneten in größern und kleinen Krügen versendet, von denen die erstern 56 bis 57, die leztern 32 bis 33 Unzen deutsches Apothekergewicht enthalten.

Die Krüge werden in Kisten gepakt von Brür aus durch die gewöhnlichen fahrenden Bothen verführt. In den vorzüglichsten Städten Deutschlands finden sich Lager dieses Wassers. In München ist es allein bei den Handelsleuten HH. Gebrüder Debler; in Augsburg allein bei Hrn. Apotheker Biermann zu haben.

Was den Nuzen und Gebrauch dieses Wassers betrift, so verweise ich auf die Schrift des Hrn. Reg. Medizinalrathes Wezler zu Augsburg: „Ueber den Nuzen und Gebrauch des Püllnaer Bitterwassers. Augsburg, gedrukt und in Kommission bei J. C. Wirth, Leipzig in der Rein'schen Buchhandlung.“

Adalbert Ulbrich,
Kauf- und Handelsmann zu Brür in Böhmen.

(Bekanntmachung.) Ein kinderloser Wittwer von 50 Jahren, Besizer einer Kommissions-, Speditions-, Spezerei- und Farbwaarenhandlung en gros und en detail, in einer der bedeutendsten Städte Bayerns, wünscht sich zu verheirathen; die Person, die er zu bekommen sucht, darf 20 — 30 Jahre alt seyn, und muß neben dem Besiz von 5 — 6000 fl. Vermögen, welches ihr auf den Todesfall des Mannes gesichert wird, häusliche Tugenden mit einem nicht unangenehmen Aeußern verbinden.

Eben so

sucht ein gebildeter Mann von 26 Jahren und von angenehmem Aeußern, der künftige Besizer einer bedeutenden Großhandlung in einer vorzüglichen Handelsstadt Bayerns, eine Frau mit circa 10,000 fl. Vermögen; die Person, welche zu dieser Partie bereit wäre, dürfte in gleichem Alter wie der Bewerber stehen, muß aber weibliche Tugenden, gute häusliche Kenntnisse und Eigenschaften besizen, und von nicht unangenehmen Aeußern seyn: das mitbringende Vermögen wird der Frau auf Realitäten hinlänglich gesichert.

Sollte ein Frauenzimmer von vorbemerkten Qualifikationen zu einer oder der andern Partie Lust haben, so ertheilt, nach vorausgegangenem hinlänglichen Nachweisen in Beziehung auf Moralität, Vermögen und sonstige Verhältnisse, auf portofreie Briefe, nähere Auskunft

München, den 9 April 1826.

das
Anfrage- und Addreß-Bureau
der
Haupt- und königl. Residenzstadt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 113. 23 April 1826.

Hayti.

Der Globe versichert eine Abschrift des (unten im Moniteur erwähnten), zwischen Frankreich und Hayti, zur Erläuterung und Ergänzung der Emanzipations-Ordonnanz abgeschlossenen Handelsvertrages erhalten zu haben, und theilt daraus folgenden Auszug mit: §. 1. erläutert den ersten Absaz des 1sten Artikels der Ordonnanz, in welchem Frankreich zu Gunsten der andern Staaten auf das ausschließende Recht mit Hayti Handel zu treiben, verzichtet. §. 2. erklärt in Bezug auf den zweiten Absaz jener Ordonnanz, daß um des Vortheils der halben Zölle auf Waaren und Schiffe zu genießen, diese Waaren und Schiffe wirklich französische seyn müssen, das heißt, daß französische Waaren auf fremden Schiffen, oder fremde Waaren auf französischen Schiffen eingeführt, die ganzen Zölle bezahlen sollen wie andere Nationen. §. 3. verfügt, daß die Produkte Hayti's, Zuker ausgenommen, die auf französischen Schiffen in Frankreich eingeführt werden, nur die Hälfte der Zölle entrichten sollen, welche die Produkte fremder Kolonien bezahlen. §. 4. kündigt an, daß späterhin eine Uebereinkunft wegen der Gegenseitigkeit der Tonnen- und Hafen-Zölle abgeschlossen werden soll. §. 5. verbietet den haytischen Schiffen in die Häfen der französischen Kolonien einzulaufen. Die übrigen §§. handeln von der Ernennung der Konsuln und vom Schuze der Personen und des Eigenthums.

Die Zeitungen von Hayti vom 6 März enthalten den Plan zu einer Anleihe, welche mit Bewilligung des Präsidenten von einem Central-Anleihe-Comite' zu Port-au-Prince eröfnet wird, um das im nächsten Jahre fällig werdende zweite Fünftel der an Frankreich versprochenen Entschädigungssumme von 150 Millionen Franken abzutragen. Nachdem der Plan die Haytier auf die Vortheile einer Anleihe im Lande, welche ihnen Mittel darbietet, ihre Kapitalien und Produktenvorräthe zinstragend unterzubringen, und ihre Interessen mit denen der Regierung inniger zu verflechten, aufmerksam gemacht hat, fährt er im Wesentlichen fort: „Diese Anleihe wird 6 Millionen Gourden (Piaster) betragen, wofür den Unterzeichnern 60,000 Annuitäten, zu 100 Gourden jede, im Kurse von 95 Prozent, auf den Ueberbringer lautend, und 5 Proz. Zinsen tragend, ausgefertigt werden sollen. Die Rükzahlung geschieht innerhalb zehn Jahren, indem jedes Jahr am 1 Jun. 1/10 der Annuitäten durch das Loos gezogen und heimbezahlt werden wird. Zu dem Ende sollen in allen Gemeinden Register eröfnet werden, in welche sich sowol Einheimische als Fremde, welche an der Anleihe Theil nehmen wollen, einzeichnen können. Statt des baaren Geldes werden auch Kolonial-Produkte, nach einem mit dem Kurs des Tages und Ortes der Ablieferung übereinstimmenden Preistarife, angenommen werden.“ — Der Plan ist vom 12 Febr. datirt, und die Autorisation der Regierung vom 21 Febr. beigefügt.

Der Moniteur vom 15 April meldet: „Die Fregatte Antigone ist von St. Domingue zurükgekommen; sie hat Port-au-Prince den 9 März verlassen. Die Fregatte Medea, welche den Kommissär nach Hayti überführte, war den 15 Febr. in jenem Hafen angelangt. Den 25 Febr. wurde ein Gesez gegeben, des Inhalts, daß die an Frankreich für die volle und gänzliche Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's bewilligte Entschädigung als Nationalschuld anerkannt sey, und daß der Präsident Maaßregeln, die ihm seine Weisheit eingebe, ergreifen solle, um die Nation von dieser Schuld frei zu machen. Zwei Millionen Franken wurden in Wechseln und Waaren, auf Abrechnung an den noch rükständigen 6 Millionen des ersten Fünftels, abgeschikt, und die vier andern wären baar auf der Fregatte Antigone eingeschift worden, wenn die Regierung von Hayti nicht verlangt hätte, daß die Gefahr der Seefahrt auf Rechnung der Pflanzer gesezt würde, was der Kapitain der Fregatte und der Generalkonsul zuzugeben sich nicht ermächtigt glaubten. Diese Ergänzungssumme soll nun mit den ersten Schiffen, zum Theil in Waaren, zum Theil in Wechseln, abgeschikt werden. — Gegen den mit den Haytischen Kommissarien in Paris eingeleiteten Entwurf eines Handelsvertrags sind unbedeutende Einwendungen gemacht worden; man hat einige Erläuterungen verlangt, und diese werden wahrscheinlich durch die, von den Ministern des Königs bei Berathung des Gesezes der Entschädigung für die Pflanzer in der Kammer der Deputirten bereits gegebenen überflüssig geworden seyn. — Am 9 März, dem Tage der Abfahrt der Antigone, lagen auf der Rhede zu Port-au-Prince 16 französische Fahrzeuge; mehrere hatten ihre Ladungen eingenommen, und waren im Begriffe nach Frankreich zurükzusegeln.“

Spanisches Amerika.

Zeitungen von Buenos-ayres bis zum 27 Jan. enthalten im Wesentlichen Folgendes: „Der Insurgenten-General Lavalleja meldet, einer seiner Obristen, Leonardo Olivera, habe ein brasilisches Korps in der Banda oriental geschlagen, und die beiden Forts San Miguel und Santa Theresa, an der Gränze gelegen, und als die Schlüssel des brasilischen Gebiets betrachtet, durch Ueberfall genommen; 20 Brasilier wären getödtet oder verwundet, und 70 oder 80 gefangen worden; die übrigen hätten sich, größtentheils im Hemde, in die Gebirge geflüchtet. Der brasilische Admiral Lobo war mit seinem Geschwader, bestehend aus 2 Korvetten, 3 Brigantinen, 2 Schoo-

nern und 5 kleinern Schiffen, am 8 von Montevideo abgesegelt, um, wie es hieß, die Insel Martin Garcia zu befestigen. Die Offiziere dieser Schiffe scheinen, den Namen nach zu urtheilen, Engländer zu seyn. Das englische Linienschif Wellesley war, von Rio-Janeiro kommend, am 5 zu Montevideo eingelaufen. Die Regierung von Buenos-ayres machte große Anstrengungen um ein Geschwader zu bilden; sie hatte 2 Briggs und 1 Goelette gekauft und ausgerüstet. Ihr Admiral, Obrist Brown, war am 13 unter Segel gegangen, um das aus 22 Schiffen bestehende brasilische Blokade-Geschwader zu rekognosciren; Lezteres soll das Treffen, das er ihr angeboten, ausgeschlagen haben. Dasselbe hätte am 21 statt gehabt, wo es jedoch dem Obristen gelungen wäre ein brasilisches Kanonenboot zu nehmen. Die Einwohner von Buenos-ayres schöpften aus diesen Umständen große Hofnungen."

Brasilien.

Nachrichten von Bahia, vom 14 Jan., erzählen, daß in dieser Stadt Unruhen, angeblich weil der König von Portugal, in dem mit Don Pedro abgeschlossenen Vertrage, den Titel eines Kaisers von Brasilien angenommen, ausgebrochen, aber bald wieder gedämpft worden wären. — Aus Fernambuco wird unterm 1 Febr. gemeldet: „Die Aushebung für die Armee wird hier mit großer Strenge, und ohne Ansehen der Person, betrieben. Jedes Schif, welches nach Rio-Janeiro abgeht, bringt eine Menge Menschen dahin. Fernambuco allein hat außer den regulären Bataillonen 600 Mann gestellt. Ein Bataillon von 700 Mann ist ebenfalls von Ceara und ein anderes von Bahia mit Artillerie und Kavallerie nach Rio-Janeiro aufgebrochen. Alle diese Truppen werden nach dem Süden geschikt."

Portugal.

Das Journal des Debats schreibt aus Lissabon vom 1 April: „Am 21 März segelte ein ansehnliches englisches Geschwader nach der Meerenge von Gibraltar vor unserm Hafen vorbei. Das Erscheinen so bedeutender Streitkräfte erregte hier einige Stunden lang lebhafte Besorgnisse. (Madrider Nachrichten zufolge soll dieses Geschwader auch von dem Signalthurme zu Carthagena bemerkt worden seyn, und den spanischen Behörden an der Küste Besorgnisse eingeflößt haben.) — Eine Deputation, an deren Spize sich der Herzog Lafoens, ein naher Verwandter der königlichen Familie befindet, ist kürzlich ernannt worden, um den neuen König von Portugal zu Rio-Janeiro zu bekomplimentiren. Ohne Zweifel wird diese Deputation beauftragt seyn, dem Kaiser zu seiner Besteigung des portugiesischen Thrones Glük zu wünschen; aber der Hauptzwek ihrer Sendung ist, auf definitive Weise die Regierung unseres Landes zu reguliren, dessen künftiges Schiksal unbestimmt bleiben wird, bis die Höfe von Wien und London entschieden haben, ob wir künftig ein unabhängiges Königreich bilden, oder blos eine Kolonie von Rio-Janeiro werden sollen. Die Deputation soll sich auf dem Schiffe König Don Juan VI. nach Brasilien begeben. Das Publikum sieht ungern das schönste Schif unserer Marine nach dieser Bestimmung abgehen; man betrachtet es als für Portugal verloren. — In dem Pallaste von Ajuda, wo die Regentin residirt, hat man einen Briefkasten angebracht, damit Alle, welche Vorstellungen bei der Regierungen zu machen haben, dieselben dort niederlegen können. Eines der Mitglieder der Regentschaft soll täglich bei Eröfnung dieses Kastens zugegen seyn, und die darin niedergelegten Gesuche in Empfang nehmen."

Spanien.

* Madrid, 3 April. Die Regierung scheint wohl einzusehen, daß inländischer Kunstfleiß eine Hauptquelle der Staatswohlfahrt sey, allein ihre Maaßregeln dürften an der Indolenz der Eingebornen, und an der Unsicherheit scheitern, welche der gegenwärtige politische Zustand unternehmenden Ausländern darbietet. Indessen sind mehrere königl. Dekrete erschienen, welche den Zwek haben, die spanische Industrie zu beleben. Ein solches Dekret sichert allen Denjenigen, Ausländern oder Inländern, welche Maschinen und Instrumente für irgend eine mechanische oder chemische Unternehmung erfinden, einführen oder vervollkommnen würden, ein zehnjähriges ausschließendes Privilegium für den Preis von 1000 Realen, und ein fünfzehnjähriges für 1500 Realen zu. Ein anderes Dekret vom 30 März verfügt, daß am St. Ferdinands-Tage 1827 eine Ausstellung der Erzeugnisse der spanischen Industrie zu Madrid statt haben soll. Die Kristallfabrik von La Granja, welche durch ein ausschließliches Privilegium das Recht hat, in einem Umkreis von zwanzig Lieues von der Hauptstadt, den Verkauf aller Kristallwaaren, welche nicht aus ihren Werkstätten hervorgehen, zu verhindern, hat einen königlichen Befehl erwirkt, welcher von neuem die fremden Kristallwaaren in diesem Umkreise verbietet, und die mit diesem Artikel Handelnden nöthigt, von den Waaren, welche sie vorräthig haben, Anzeige zu machen, so wie ein Verzeichniß derjenigen einzureichen, welche sie in dem Zeitraum von zwei Monaten verkaufen werden. Ein weiteres königliches Dekret erlaubt für ein Jahr die zollfreie Einfuhr der Waffen, die zur Ausrüstung der k. Freiwilligen bestimmt sind, aus den exemten (baskischen) Provinzen; die Waffen-Einfuhr aus dem Auslande wird dagegen neuerdings untersagt. Man will die k. Freiwilligen mit aller Gewalt auf 150,000 Mann bringen, und den Vorwand zu dieser Maaßregel muß die noch immer besprochene Proklamation Mina's hergeben. Dieses angeblich vom 1 Febr. datirte Aktenstük ist in einem Style abgefaßt, der es jedem Unbefangenen bald als ein erbärmliches Machwerk, dessen Zwek nicht schwer zu errathen ist, bald in Hinsicht dessen, was darin von der Mitwirkung von Cochrane, Tanger und Algier gesagt wird, als eine wahre Persiflage erscheinen läßt.

Die Etoile enthält Folgendes aus Madrid vom 6 April: „Die Taufe des neugebornen Infanten, Sohns des Don Francesco de Paula soll bisher aus dem Grunde aufgeschoben worden seyn, weil der Herzog und die Herzogin von Orleans, als dessen bestimmte Pathen, noch nicht die Personen bezeichnet haben, welche bei der feierlichen Handlung ihre Stelle vertreten sollen. — Diesen Morgen um 9 Uhr ist der König nach Aranjuez abgereist. Der Infant Don Carlos und seine Gemahlin begleiten J. Majestät. Der Herzog von Infantado und Hr. Calomarde sind, dem Gebrauche gemäß, die einzigen Minister, welche auch den König begleiten. Ersterer wird wöchentlich Einmal nach Madrid kommen. — Man hat neulich einen Exdeputirten der Cortes, welcher sich hier verborgen hielt, den Priester Thomas, ehemaligen Groß-Vikar von Madrid, verhaftet. Da er Einer von denen ist, welche in Sevilla für die Suspension der königlichen Gewalt gestimmt

haben, so behauptet man, die Sala der Alcades habe schon das Gesez, welches die Urheber dieses Frevels zum Tode verurtheilt, auf ihn in Anwendung gebracht. Doch soll der Erzbischof sich geweigert haben, vorläufig zu seiner Entsezung zu schreiten. Wahrscheinlich wird man sich damit begnügen, ihn auf Lebenszeit einzusperren. — Es scheint, die sowol auf der Küste von Gallicien, als auf der von St. Ander und der baskischen Provinzen getroffenen ausserordentlichen Vorkehrungen seyen das Resultat der Nachrichten, welche die Geständnisse Bazans und seiner Mitschuldigen, und die bei ihnen gefundenen Papiere der spanischen Regierung gegeben haben. Folgendes ist, wenn man ziemlich gegründeten Gerüchten glauben darf, deren Hauptinhalt. Es solle zu London ein leitendes revolutionäres Comite' bestehen, welches von Mina präsidirt wird, und wozu Romero Alpuente, Ruiz de la Vega und Flores Estrada, Erdeputirte und wüthende Communeros, gehörten. Die nach London geflüchteten Revolutionairs sollen sich in zwei Gesellschaften, der Labradores del bosque (Arbeiter des Waldes), und der Amigos del bien (Freunde des Guten) versammeln. Diese Gesellschaften bestehen aus Franzosen, Italienern, Portugiesen und Spaniern. Man beschäftigt sich darin mit den Mitteln, Spanien vor allen Dingen zu revolutioniren, und zu diesem Zweke geben die Gesandten von Mexico, Columbia und Buenos-ayres den Geflüchteten Geld her. Die Hauptexpedition, welche sie vorbereiten, soll gegen Gallicien gerichtet, und von einem Edelmanne der Provinz, dem Obristlieutenant der Artillerie Pineyro, einem guten Militär, der sich Marquis v. Bendana nennen läßt, obgleich er nur der Bruder des wirklichen Marquis ist, befehligt werden. Ein anderer Militär aus Gallicien, Namens Barros, ehemaliger politischer Chef von Corunna, und durch seine ausschweifenden Meynungen so wie durch den Einfluß, welchen er auf einen Theil der Bevölkerung dieses Lands übt, wohl bekannt, wohnt in diesem Augenblike zu Oporto in Portugal, und hält auf der Gränze von Spanien bei Tuy 6000 Gewehre verborgen. Zwei andere Revolutionairs, Cassedo, ein ausgezeichneter Artillerieoffizier, und sein Schwiegervater Pacheco, ehemaliger Wundarzt und Journalist, ein Mann von wenig Fähigkeiten, bewohnen Lissabon und unterhalten Briefwechsel mit den einflußreichsten Personen in Portugal. Gesellschaften republikanischer Freimaurer sollen in Ferrol, Corunna, St. Jago, Cartagena, Valencia und Granada bestehen, und mit dem Comite' zu London in Verbindung seyn. Die Erdeputirten Ovalle und Polo wären mit dem beauftragt, was Gibraltar betrift. Endlich hätte ein ehemaliger französischer Obrist, Mitglied des Comite', und der mit dem rechten Fuße hinkt, sich in den lezten Tagen des Monats Februar heimlich nach Spanien begeben sollen."

Großbritannien.

London, 14 April. Konsol. 3Proz. 79¾. Russische Bons 78; mexicanische 60½; columbische 42½; peruanische 23; griechische 15. — Das starke Fallen der südamerikanischen Papiere ward durch eine Erklärung des Agenten der peruanischen Anleihe verursacht, daß die Dividenden diesmal nicht bezahlt werden könnten (obgleich die jährlichen Zinsen der ganzen peruanischen Staatsschuld wenig über 100,000 Pf. St. betragen).

Die neue englische vierprozentige Anleihe wurde von den Spekulanten auf Lieferung zu ½ Prozent Prämie über Pari verkauft. Inzwischen zweifelten noch Viele, ob sie überhaupt zu Stande kommen werde.

Nach Berichten aus Lima vom 30 Dec. befand sich Callao zwar noch in spanischen Händen, aber der Kommandant Rodil hatte Unterhandlungen über eine Kapitulation angeknüpft.

Ein Brief des Sir Thomas Brisbane, der im Innern von Neuholland reiste, enthält die Beschreibung eines Wasserfalls, gegen den der berühmte Wasserfall von Niagara nur klein erscheint. Dieser hat nur eine Höhe von 152 Fuß, hingegen der neu entdekte, den ein ganzer Fluß bildet, eine von 800 Fuß.

Frankreich.

Paris, 17 April. Konsol. 5Proz. 96, 65; 3Proz. 65; — Bankaktien 2025; Falconnet 74, 40; Guebhard 44¾; Hayti 765.

Die Pairskammer vernahm am 15 April Berichte über einige Bittschriften und das Gutachten ihrer Kommission über verschiedene Domainentausche. Lezteres soll am 18 in Erwägung gezogen werden, bis wohin sich die Kammer vertagte.

In der Deputirtenkammer wurden ebenfalls Berichte über Bittschriften vorgetragen, und dann die Debatten über den 6ten Artikel des Mauthtarifs, Prämien und Zollrükerstattungen betreffend, fortgesezt. Mehrere dazu in Antrag gebrachte Amendements wurden nacheinander verworfen, und der 6te Artikel selbst angenommen. Vertagung auf den 17 April. — In ihren Büreaux beschäftigte sich die Kammer schon seit zwei Tagen mit vorläufiger Prüfung des am 11 aus der Pairskammer herabgekommenen Entwurfes über die Substitutionen.

Aus einer, der Pairskammer kürzlich vom Kriegsminister übergebenen Liquidation der Kosten des lezten spanischen Krieges, ergibt sich, daß derselbe 204,746,000 Franken gekostet hat, wovon der Minister 20½ Mill. als den Werth der angeschaften Pferde und Vorräthe in Abzug bringt, welche der Armee verblieben sind; desgleichen 34 Millionen, welche Spanien schuldig bleibt. Nach diesen Abzügen belaufen sich die Kosten noch immer auf 150 Millionen.

Das Journal des Debats hatte mit Bestimmtheit angekündigt, daß zwischen Frankreich und Spanien ein neuer Okkupationstraktat bis 1829 abgeschlossen worden sey. Die Etoile erklärt diese Nachricht für eben so grundlos, als eine vom Constitutionnel mitgetheilte Neuigkeit von der Bildung eines Gesundheitskordons an der Gränze von Portugal.

Der Marschall Marmont Herzog von Ragusa wollte am 18 April von Paris zur Krönung nach Rußland abreisen. Der Herzog von Devonshire, der von Seite Englands mit einer ähnlichen Mission beauftragt ist, verließ auf einen von London erhaltenen Eilboten am 15 April Paris. Er wird sich dem Vernehmen nach aus England auf einem Dampfboote über die Ostsee nach Petersburg begeben.

*** Paris, 14 April. Eine Scene aus dem Lande des Donquixote wurde heute abermals an der Börse gespielt, und der Eifer der unklugen Freunde der spanischen Finanzen zeigte sich in seiner ganzen Verblendung. Man hatte heute früh die Zahl 9 als die Nummer der Serie der Guebhards gezogen, welche vermöge des Kontraktes im nächsten Julius bezahlt werden sollte. Da aber vor einigen Tagen die kontraktswidrige Maaßregel angekündigt wurde, vermöge welcher die Guebhards als fünfprozentige Inscriptionen auf das spanische Schuldbuch eingetragen werden sollen, so mußten nothwendig die Guebhards

selbst tief fallen; daher gingen sie heute auf 42 herunter. Die, welche in der Hofnung auf ihre Serie den Preis von 50 nicht benuzt hatten, auf welchen man sie vor vier Tagen getrieben hatte, verlieren also 8 Prozent. Nun hat man sich heute geflissentlich an den Druker des Kurszettels gewendet, und eine Zeile einschalten lassen, worin die heute gezogene Serie 9 zum Kurse von 80 angesezt ist. Ein so übertriebener Eifer kan dem spanischen Staatskredite nur Schaden thun; denn wenn die Serie wirklich auf den Termin im Julius bezahlt wird, so ist doch das 100 mehr werth als 80. Man kan sich einen solchen geringen Ansaz nur durch das Mißtrauen erklären, daß vielleicht auch troz der gezogenen Nummer die Serie nicht bezahlt werden wird; denn es wäre doch gar zu hart, wenn man argwohnen wollte, die spanischen Agenten selbst suchten jezt die 9te Serie gegen einen niedrigen Preis zu kaufen, um auch hier bei der sogenannten königlichen Anleihe das Publikum in Schaden zu bringen.

Deutschland.

Nach einem zu München, von Seite des Obrist-Cerimonienmeisterstabes erschienenen Programm, werden Se. Majestät der König und Ihre königl. HH. die Prinzen am 23 April in großem Cortege der ersten Jubiläumsprozession beiwohnen. Eine Beilage zur Münchener politischen Zeitung vom 18 April enthielt vollständig den von dem Hrn. Erzbischof von München und Freising unterm 20 Febr. publizirten Ablaß.

Frankfurter Blätter sprechen von einem Gerüchte, daß die Ausgleichung der Erbfolge im Herzogthume Gotha ihrer Erledigung nahe, und dabei eine Arrondirung der drei Herzogthümer Hildburghausen, Koburg und Meiningen zu Stande gebracht sey, wodurch alle Gemeinschaft und Enclaven aufhören würden.

Oestreich.

Wien, 18 April. Metalliques 89⅜; Bankaktien 1070.

Türkei.

Pariser Blätter schreiben aus Marseille unterm 7 April: „Man hat aus Zante Briefe vom 22 März folgenden Inhalts: „Das Schif die glükliche Rükkehr, Kapitain Martin, wurde, als es den Hafen von Zante verließ, von einem türkischen Kriegsschiffe verfolgt. Dasselbe begab sich aber unter den Schuz einer englischen Fregatte, die es einige Zeit lang auf der Fahrt nach Napoli di Romania eskortirte. Das türkische Schif nahm seinen Lauf nach Missolunghi zu. Ein nach Missolunghi geschikter Kourier ist seit zwei Tagen wieder zurük. Er versichert, daß er die Höhen des Berges Zygos von griechischen Truppen unter Gouras und Karaiskaki besezt sah, und schäzt ihre Anzahl auf 6000 Mann. Diese irregulären Truppen beunruhigen die linke Flanke der Belagerungsarmee durch beständige Ausfälle, nehmen derselben ihre Zufuhr weg, und lauern auf den Augenblik, wo sie Verstärkungen und Lebensmittel in die Stadt bringen können. Zu gleicher Zeit marschirt Conduriotis, dem es gelungen ist, den Muth der Moreoten aufs neue anzufeuern, von Korinth, über Vostiza, in die Gegend von Patras, um einen Versuch gegen die Citadelle dieser Stadt, oder gegen das Schloß Morea, eine der Dardanellen von Lepanto, zu machen. Der Obrist Fabvier, welcher das feste Schloß Carababa erobert hat, soll seinen Plan gegen Euböa verfolgen, dessen Besiznahme sogar noch vortheilhafter wäre, als der Verlust Missolunghi's nachtheilig seyn würde. Die Mainotten haben die Waffen wieder ergriffen, und bloktren Tripolitza, wo der Obrist Selve gegen die Epidemie kämpft, die seine Truppen wegraft. — Die Generalversammlung zu Napoli hat, dem Vernehmen nach, eine wichtige Maaßregel genommen; sie ernannte nemlich drei Diktatoren, Conduriotis, Coletti und Zaimi, denen eine große Gewalt übertragen wurde; es ist aber eine nochmalige geheime Stimmgebung nöthig, um diese Wahl zu bestätigen." — Ferner aus „Corfu vom 23 März. Als die Nachricht nach Zante gekommen war, daß die heldenmüthige Garnison von Missolunghi Hungersnoth leide, daß jeder Soldat täglich nichts als ein halbes Pfund Mehl erhalte, und man noch dazu kein Holz mehr habe, um Brod daraus zu baken, reiste der Sohn des Admirals Miaulis sogleich von hier nach Hydra ab, um die Ankunft der Flotte zu beschleunigen, die wirklich am 18 Abends vor Missolunghi erschien. Ein Kaufmann aus Corfu, H. Verosathis, erhielt von den griechischen Abgeordneten zu London 6000 Talaris, um Missolunghi mit Lebensmitteln zu versehen. Er kaufte sogleich 400,000 Pfund Zwiebak und Mehl, und schikte diese Vorräthe nach Calamos. Man hofte, daß es, troz dem Verluste der Felseninsel Vassiladi, der griechischen Flotte gelingen werde, Lebensmittel nach Missolunghi zu bringen. Wir wissen nichts Bestimmtes in Betref des Obristen Fabvier; die Einen behaupten, er sey nach Euböa marschirt, und habe sich der Stadt Carababa bemeistert; Andere im Gegentheil, und das dünkt uns wahrscheinlicher, sagen, daß Fabvier, nachdem er sein regulirtes Truppenkorps mit den verschiedenen Guerillashaufen aus Ost-Griechenland vereinigt hatte, Missolunghi zu Hülfe geeilt wäre. Die Korrespondenz zwischen Corfu und Napoli di Romania wird künftig sehr regelmäßig werden: ein Dampfboot ist hierzu bestimmt. Man behauptet, daß Hr. Stratford-Canning bei der Pforte eine Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Griechen ausgewirkt habe, und daß die Firmans durch englische Agenten an die verschiedenen türkischen Kommandanten geschikt worden seyen, daß aber die Pforte diesen geheime Gegenbefehle zugesendet habe, und daher die Feindseligkeiten noch immer fortdauerten."

* Odessa, 8 April. Einem Gerüchte zufolge soll unser Monarch, in seiner Erklärung an die Pforte, dem Divan einen Termin von fünf Wochen gesezt haben, während welcher Zeit die Fürstenthümer Moldau und Wallachei geräumt, und ihnen ihre traktatenmäßigen Privilegien zurükgegeben werden müßten. Im Weigerungsfalle, heißt es ferner, sey Hr. v. Minciaky angewiesen, Konstantinopel zu verlassen. Von der griechischen Frage, die mit den Differenzen zwischen Rußland und der Pforte nichts gemein hat, heißt es, was wir jedoch nicht verbürgen mögen, daß sie getrennt von den russischen Angelegenheiten bleibe, um eine gemeinschaftliche europäische zu werden. Die russischen Unterhandlungen würden demnach wieder die Gestalt gewinnen, die sie zur Zeit der Abreise des Hrn. v. Stroganof hatten. Es steht zu erwarten, daß die Pforte den vereinten Bemühungen der Botschafter Oestreichs und Englands nachgeben, und Rußlands gerechtem Ansinnen willfahren werde. Auch zu Konstantinopel scheint die allgemeine Meynung sich zu dieser Ansicht hinzuneigen.

* Triest, 14 April. Nach Briefen aus Corfu vom 28 März hat Ibrahim Pascha am 23, 24 und 25 März Missolunghi abermals von allen Seiten gestürmt; diese Stürme sollen aber mit sehr großem Verluste abgeschlagen, und am lezten Tage Ibrahim Pascha selbst tödtlich verwundet worden seyn, als er eben eine schon eröfnete Bresche besteigen wollte. Der Enthusiasmus für die Vertheidiger von Missolunghi hat auf den jonischen Inseln den höchsten Grad erreicht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Schweiz.

*Dem Bericht über die Staatsverwaltung der Republik und des Kantons Genf für das Jahr 1825, welcher kürzlich dem souverainen Rath durch den Staatsrath überreicht worden ist, wollen wir, wie auch vor einem Jahre geschah, solche Angaben entheben, die auswärts mit einiger Theilnahme gelesen werden dürften. Zwei bezeichnende Züge sind es, durch die sich diese Genferischen Verwaltungsberichte von anderen unterscheiden, die Sorgfalt, mit der sie, was nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch in den Landgemeinden Löbliches und Beifallwerthes geschehen ist oder eingeleitet wird, geflissen aufzählen, und hernach die vorherrschende Aufmerksamkeit, welche sie den Bildungsanstalten, den gemeinnüzigen Privatvereinen und selbst auch den litterarischen Arbeiten gelehrter Männer, oder den Werken verdienter Künstler widmen. Die Schilderung des abgeflossenen Jahres, heißt es im Eingang des vorliegenden Berichtes, könne kaum anders als befriedigend erscheinen, und die Zeichen eines zunehmenden Wohlstandes der Republik müssen sich jedem unbefangenen Beobachter darin darstellen. Der Finanzen wird im Eingange nur beiläufig gedacht, weil die Staatsrechnung mit ihrem beleuchtenden Konspekt absonderlich dem souverainen Rathe vorgelegt worden ist. Die Erhebung der Abgaben ging leicht und unschwierig vor sich, das meist durch Frost beschädigte Rebgeländ ist gesezmäßig der Grundsteuer enthoben worden. Zehn Brandschäden, wovon sieben auf die Stadt Genf fallen, haben eine Entschädnißsumme von 66,876 Genfer Gulden erfordert, die ungefähr ein halbes vom Tausend des versicherten Häuserkapitals beträgt. Im Taubstummen-Institut befinden sich gegenwärtig neun Knaben und fünf Mädchen. Im Pflanzengarten ist, dem Orangeriehause zur Seite, ein Konservatorium (Conservatoire de Botanique) erbaut worden, worin außer den Wohnungen für die Gärtner und den Pförtner, ein ansehnlicher Raum für eine Sammlung von Akergeräthschaften, ein Zimmer für die Sämereien, ein großer Saal für Aufbewahrung von Herbarien, noch andere Zimmer für botanische Vorlesungen, zum Behuf der Pflanzenzeichner u. s. w. eingerichtet sind. Von Herbarien besizt der Garten bereits diejenigen der HH. v. Haller, Gosse, Necker de Saussure, Roux-Bordier, Galopin, Peyrot und das aus seinen eigenen Pflanzen gebildete. Von diesen leztern hat der Professor de Candolle eine Auswahl der seltenen und neuen in farbig gedrukten Abbildungen voriges Jahr herauszugeben den Anfang gemacht. Das Museum hat für seine Natur- und Kunstsammlungen Bereicherungen aller Art erhalten, und manche reiche Ausländer sowol als berühmte Reisende haben ihm ihre Gaben zugewandt. Hr. Drovetti, der französische Konsul in Alexandria, dessen Sammlung ägyptischer Alterthümer der König von Sardinien angekauft hat, schenkte dem Museum in Genf sechs schöne Hieroglyphen-Bilder auf Kalksteintafeln, eine Papyrus-Handschrift und andere Seltenheiten mehr; vom Baron Mylius und seiner Reiseausbeute aus der französischen Guiana, wurden ihm dreiunddreißig ausgestopfte Thiere oder Thierhäute zu Theil, die der zoologischen Sammlung beinahe alle noch mangelten. Es mußten neue Säle, um den vielfältigen Zuwachs aufzunehmen, eröfnet werden. Der Bibliothek ist ein Mißgeschik widerfahren, indem durch Nachläßigkeit von Arbeitern während einer Regennacht im lezten Spätjahr bei 4500 Bände durchnäßt wurden, darum denkt man jezt aber auch ernstlich an die Aufführung eines neuen, sichern und bequemen Bibliothekgebäudes. Die Akademie von Genf hat durch den Tod der Professoren Pictet und Schaub einen gedoppelten empfindlichen Verlust erlitten; das von dem erstern bekleidete Lehramt der Physik ist dem Professor Auguste de la Rive, dem Sohne, und das Lehramt der Mathematik, welches Hr. Schaub versehen hatte, dem Professor Pascalis übertragen worden. Zugleich traf man aber auch neue Einrichtungen der Lehrkurse in den beiden Fakultäten der Philosophie und der schönen Wissenschaften, die dem wirklichen Stand der wissenschaftlichen Fortschritte angepaßt sind. Die Akademie von Genf begreift die vier Fakultäten der Theologie, der Rechte, der Philosophie und der schönen Wissenschaften, in denen sie auch akademische und Doktoratswürden ertheilt. Für die Medizin ist nur eine vorbereitende Schule vorhanden. Die Zahl der Studierenden war im verflossenen Jahr 194, wovon 144 Genfer und 50 Auswärtige. Auf die vier Fakultäten vertheilen sie sich also, daß die Theologie 36, die Rechtskunde 26, die Philosophie (Naturwissenschaften und Mathematik) 82, und die schönen Wissenschaften 50 Zuhörer zählten. Die untern Schulen oder das Kollegium von Genf hatte in sieben Klassen 457 Schüler. Außer drei Primärschulen mit 116 Schülern, bestehen in Genf drei Lancastersche Schulen, die von 522 Schülern (323 Knaben und 138 Mädchen) besucht werden. Auch in den Landgemeinden des neuen Genferischen Gebietes verbessern sich die Schulen von Jahr zu Jahr. Durch Veranstaltung der Gesellschaft zur Beförderung der Künste sind Lehrkurse der Perspektive und der Anatomie für Maler, dann der Anfangsgründe der Mathematik und Mechanik für angehende Handwerker, der Geographie und der französischen Sprache für Handlungsdiener angeordnet worden. — Die neuen Strafgefängnisse sind gänzlich vollendet, und sie entsprechen ihrer Bestimmung vollkommen. Ihre Bewohner sind in drei gesonderten Abtheilungen des Hauses verwahrt, und sie unterscheiden sich auch durch ungleiche Kleidung. Im ersten sind die zu Kriminal-Gefängniß, im zweiten die zu Zuchtgefängniß Verurtheilten enthalten; das dritte ist das Ausnahm-Gefängniß (quartier d'exception), dahin kommen Sträflinge unter sechszehn Jahren, und solche, die durch die Aufsichts-Kommission, sey es um besonderer Verhältnisse, sey es um ihres guten Betragens Willen dahin geordnet wurden. In dem neuen Zuchtgefängniß (prison pénitentiaire) befanden sich am Schluß des Jahres 31 Sträflinge; 18 im Kriminal-, 9 im korrektionellen und 4 im exceptionellen Quartier. Die Disciplinar-Vorschriften des Hauses werden strenge gehandhabt; am empfindlichsten fiel in dieser Hinsicht den Sträflingen die gänzliche Entbehrung aller geistigen Getränke und des Tabaks. Alle sind beschäftigt mit mancherlei Handarbeiten nach ihren Fähigkeiten; ein Drittheil ihres Arbeitslohns wird in die Sparkasse gelegt, und ihnen zu gut behalten. Im Gefängnißhaus ist eine Schule für Lesen, Schreiben und Rechnen errichtet. Einstweilen sind indeß nur noch die männlichen Sträflinge ins neue Strafgefängniß versezt worden; die weiblichen sollen aber bald auch ihre Quartiere dort finden. Die Oefnung freier Fleischbänke hat eine sehr wohlthätige Konkurrenz geöfnet, und dem Mißbrauch, den die Fleischer von ihrem Monopol gemacht hat-

ten, ein Ziel gesezt. Eine zu Ende des Jahrs aufgenommene Zählung der Ausländer, die sich für ihren Broderwerb in der Stadt Genf aufhalten, stieg, ohne die Dienstboten, auf 4000; im Sommer ist diese Zahl, der Bauten wegen, bedeutend grösser. Die Zahl der Reisenden war stärker als in allen frühern Jahren. In Genf sind während der eilf ersten Monate des verflossenen Jahrs 11,970 Reisepässe und 1932 Wanderbücher visirt worden, zusammen 13,902, oder 38 Reisepässe im Durchschnitt auf den Tag. Von diesen Reisenden waren 3559 Schweizer, 3094 Piemonteser und Savoyarden, 3058 Franzosen, 1850 Deutsche, 1539 Britten, 553 Italiener, 116 Russen, 45 Dänen und Schweden, endlich 88 Amerikaner. Es ist in Genf ein bisher mangelnder, alljährlicher unentgeldlicher Hebammen-Unterricht veranstaltet worden, und die Erscheinung von Menschenpocken in der Nachbarschaft hat die Herstellung, früher wohl angeordneter, allein später wieder vernachlässigter Schuzpocken-Impfungs-Anstalten veranlaßt. Die für Genf vorzugsweise wichtigen Industriezweige der Uhrmacher, Goldarbeiter und Bijoutiers waren sehr belebt, und ihre Werkstätten befanden sich alle in ununterbrochener Thätigkeit. Die neuen Absazwege, die sich ihnen nach den südlichen Staaten von Amerika und nach England öfneten, haben die durch den Krieg in Griechenland und die östreichischen Mauthordnungen verschlossenen frühern Märkte ersezt. Die neunte Jahresrechnung der Ersparnißkasse (caisse d'épargne et de prévoyance) zeigt, daß die von dieser Anstalt verwalteten Einlagen von 3211 Parthien auf 1,937,079 Genfergulden ansteigen, und daß die Zahl der Einleger sich im lezten Jahr um 282 mit 166,383 Gulden vermehrt hat. „Hiemit (so endigt der Bericht,) schließt sich die Uebersicht der Arbeiten der Verwaltungsbehörden. Wir könnten annoch von neuen Unternehmungen sprechen, wodurch manche nüzliche Entdekungen unter uns sind eingeführt worden, von jenen Associationen, welche uns stets inniger und freundlicher mit andern eidgenössischen Ständen vereinbaren; aber es würde eine vollständige Aufzählung aller dieser Lebenselemente unsers Gemeinwesens über die diesem Rechenschaftsberichte gesezten Gränzen hinausführen. Wir schließen mit dem Ausdruk der Hofnung, es möge das verflossene Jahr zu denen gezählt werden, die unsern vaterländischen Wohlstand erhöht haben. Es könnte eines der glüklichsten heissen, wenn nicht der schmerzliche Verlust verdienstvoller und höchst achtungswürdiger Mitbürger unsere Freuden trübte."

Deutschland.

* Vom Mayn, 14 April. Die Berichte aus Frankfurt über die dortige Messe lauten sehr ungünstig. Bei gedrükten Preisen werden nur wenige Geschäfte gemacht. Das Leder, das im verflossenen Jahr 54 bis 60 Thaler der Centner kostete, wird gegenwärtig zu 40 und einigen Thalern verkauft. Mehrere Gerber und Lederhändler der Rheingegenden haben, ohne das Ende der Messe abzuwarten, ihre Waaren nach Leipzig geschikt, wo sie hoffen, bessere Bedingungen zu finden. — Noch bedeutender ist die Preisverminderung, welche die Wolle erlitten hat; böhmische Wolle, die in der vorigen Messe 180 Gulden der Centner galt, wurde in dieser zu 100 fl. und zu noch weniger verkauft. — Die Zufuhren mehrerer Artikel, die Bayern und die östreichischen Staaten liefern, und zu welchen die Knoppern, Schmalte, Blaufarbe, so wie auch Pottasche aus Ungarn, und andere Farbestoffe gehören, sind durch die hohen Transitgebühren und Zölle von der Mayn- und Rheinstraße gänzlich verdrängt worden. Nachdem Baiern im verflossenen Jahr die ersteren bedeutend herabgesezt oder gänzlich aufgehoben hat, sind dennoch mehrere dieser Artikel nicht wieder auf den alten Weg zurükgekehrt. Die Ursache davon liegt hauptsächlich in Erhöhung der Zollgebühren in Werthheim, Frankfurt und Höchst, wo zwar der Tarif selbst keine Veränderung erfahren, dagegen das Erhebungs-System eine große Abänderung erlitten hat, indem daselbst nicht mehr wie früher, nach einem allgemeinen oberflächlichen Ueberschlag, sondern aus dem Grunde, d. h., nach dem Manifest und den Frachtbriefen des Schiffers, oder, wie in Höchst, nach dem Resultat der Schifsaiche, verzollt wird, obschon in der Wiener Kongreßakte alle Uferstaaten des Rheins und seiner Nebenflüsse die Verbindlichkeit eingegangen sind, keine Abänderung in den bestehenden Schiffahrts-Verhältnissen zu treffen, bevor nicht ein definitives Reglement entworfen seyn dürfte. — Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen haben gnädigst geruht, der hiesigen Gesellschaft für die Dampfschiffahrt das Recht zu ertheilen, die Rheinstreke, welche durch Hessen fließt, während sechs Jahren mit Dampfbooten ausschließlich befahren zu dürfen. Die verlangte Konzession ist heute hier eingetroffen.

Preußen.

* Berlin, Ende März. Seit Anfang dieses Monats wurde das kunstliebende Publikum im hiesigen Schauspielhause auf Veranstaltung des königl. General-Intendanten, Grafen v. Brühl, durch die erste Vorstellung lebender Bilder (tableaux vivans) erfreut. Häufig fand diesen Winter unter der Aufsicht junger Künstler dieser ästhetische Zeitvertreib in Privatcirkeln statt, wo indessen nicht, wie im Schauspielhause, durch Glanz der Dekorationen, Garderobe und Musik die höhere Vollendung erreicht werden konnte. Der Beifall war allgemein. Weniger gefielen die Relief-Vorstellungen, weil es sehr störte, aus den meisten, die Sculptur nachahmenden Gewändern, rothe Gesichter und helle Augen hervorblikken zu sehn. Am 14 März gab man wieder mehrere Gemälde nach Raphael und Rembrand, so wie ein Wandgemälde aus Herkulanum, der Verkauf der Liebesgötter; den Beschluß machte die Darstellung eines Gemäldes von Vernet: „französische Rekruten", der täuschendsten Wirklichkeit nahe gebracht, und von einem Marsch begleitet, so wie die vorhergehenden Tableau's durch Chorgesänge von Naumann, Mehül und Maria v. Weber gehoben wurden. — Die auf Goethe geschlagene große Medaille ist nun in Berlin in der Münzanstalt von Loos zu haben. Sie kostet in Gold zehn Friedrichs'dor, in Silber drei Thaler Auf der Vorderseite erblikt man den sehr ähnlichen Kopf des Dichters mit Lorbeeren bekränzt, auf der Rükseite die ganze Gestalt desselben im antiken Kostüm zwischen der tragischen und lyrischen Muse, die ihn beide mit dem Kranze der Unsterblichkeit krönen. Die Angabe der Idee ist vom Professor Levezow, die Ausführung vom jezigen königl. sächsischen Hofmedailleur König. — Von der Geschichte der griechischen Litteratur in acht Bänden, vom geheimen Legationsrathe Schöll, der hier jezt außer Aktivität lebt, erscheint eine Uebersezung ins Italienische in zehn Bänden; früher war die erste Ausgabe davon schon ins Englische und Neugriechische übersezt. Niebuhr's römische Geschichte wird gleichzeitig ins Französische und

Englische übersezt; Becker's Weltgeschichte bereits bis zum neunten Band ins Dänische übertragen. Als Originalwerk haben wir nächstens Professor Logier's vollständiges System der Musik- und Harmonielehre in drei Bändchen zu erwarten, wovon gleichzeitig eine deutsche, englische und französische Ausgabe erscheint. Das königliche Ministerium hat ein Lokal für diesen neuen Musikunterricht eingeräumt. — Das Mißtrauen, welches der Fall so vieler Handelshäuser herbeiführte, hat sich sogar eine Zeitlang auf hiesige Kredit-Institute erstrekt. Namentlich hat das Curatorium der Berliner Sparkasse, welche von allen Seiten mit Kündigungen bestürmt wurde, bekannt gemacht, daß dieselbe bei den neuerlichen Fallimenten nichts verloren habe, da sie ihre disponiblen Beiträge nach Vorschrift der Statuten einzig in Berliner Stadtobligationen belege. Leztere haben noch immer einen sehr annehmlichen Pari-Kurs, obgleich keine beliebige Realisation derselben, sondern nur eine halbjährige Auslosung zum Nennwerthe statt findet. — Durch die eine Zeitlang so häufigen Bankerotte ist der Papierhandel fast gänzlich in Stokung gerathen, indem man noch immer ein neues Fallen der Effekten befürchtet, auch wie man sich im gemeinen Leben ausdrükt, die Meisten in dem Effektenhandel ein Haar gefunden haben. Die wagenden Spekulanten sind vom Schauplaze abgetreten, und die Zeitkäufe gehören daher zu den Seltenheiten. Die Massen der Insolventen werden gerichtlich administrirt, und bei den meisten tritt ein weit aussehendes Konkursverfahren durch die Gerichtsbehörde ein, welches durch die damit für die Liquidanten verbundenen unvermeidlichen Kosten, und durch den Aufschub und Ausfall bei Realisirung der Forderungen, gleichzeitig nachtheilige Rükwirkungen auf den Verkehr äußert. Wo es also irgend thunlich ist, wird ein billiges Arrangement und eine Abfindung unter der Hand vorgezogen. Unter den Insolvenz-Erklärungen im Monate Februar machte die des geheimen Raths E... die meiste Sensation; da dieser Geschäftsmann, welcher früher des besondern Zutrauens des Fürsten Staatskanzlers genoß, sehr ausgebreitete Verbindungen hatte. Unter diesen Schwankungen behaupten die landschaftlichen Obligationen, so wie die pommerschen und märkischen Domainen-Pfandbriefe, noch immer ihren alten Curs von 2 bis 4 Prozent über Pari; dagegen war eine kurze Zeit hindurch die englische Anleihe von 1818, deren Papiere kürzlich noch ebenfalls einige Prozente über Pari standen, bis auf 88 Proz. herunter gegangen, ohne daß sich irgend ein genügender Grund des Sinkens hinsichtlich einer Staatsschuld angeben ließe, die zweifache Sicherheit gewährt, und das Zutrauen bisheriger auf das Pünktlichste beobachteter Einlösungsprinzipien für sich haben sollte. Vom 1 März an sind alle noch im Umlauf befindliche Tresorscheine, Thalerscheine und sächsische Kassenbillets Lit. A. werthlos, und blos die neukreirten Kassen-Anweisungen vertreten als geldgleiches und stets realisirbares Papier diese verschiedenen öffentlichen Scheine. — Die Großmuth der preußischen Regierung, ihre Gutsbesizer mit Anleihen auf niedergelegte Wolle zu unterstüzen, hat schon in London die Veräußerungen der dort gelagerten Wolle erleichtert, und da dis den Verkauf in Preußen mit der Frühjahrswolle erschweren wird, und schwerlich die sächsische Regierung gleichen Weg geht: so läßt sich erwarten, daß die Britten, Niederländer und Franzosen auf dem ersten, im Mai d. J. zu Leipzig statt findenden Wollmarkt bei wahrscheinlich mäßigen Preisen, gute Geschäfte machen werden.

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung einer Taschen-Ausgabe von J. G. von Herder's Werken in 60 Bändchen.

Die Original-Ausgabe von Herder's Werken in Groß Oktav ist von einem so bedeutenden Preis, daß nur Wenige dieselbe kaufen können, und daß daher eine wohlfeile Ausgabe zur möglichsten Verbreitung dieses geistvollen Schriftstellers sehr förderlich und den zahlreichen Verehrern desselben gewiß sehr willkommen seyn wird.

Zwar hat Hr. Buchhändler Enslin in Berlin einen wohlgeordneten Auszug, der den Geist aus Herder's sämtlichen Werken enthalten soll, in sechs Bändchen angekündigt, die 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. kosten sollen, allein es möchte doch besser seyn, wenn diejenigen, welche in Herder's Geist eindringen wollen, in den Stand gesezt werden, diesen selbst aus seinen Werken zu entnehmen, besonders da nach der Versicherung Hrn. Enslin's keine Abhandlung ganz darin aufgenommen werden soll, und wir haben uns daher auch aus diesem Grunde entschlossen, eine wohlfeile Taschen-Ausgabe von den sämtlichen von dem verewigten Herder selbst für den Druk bestimmten Werken — nebst dessen Biographie, in 60 Bändchen zu veranstalten.

Die Bedingungen der Subscription sind folgende:

1) Alle 60 Bändchen kosten für diejenigen, welche darauf bis zur Ostermesse 1826 unterzeichnen, nur 10 Rthlr. oder 18 fl.

2) Es wird keine Vorausbezahlung verlangt, sondern bei jeder Ablieferung von 6 Bändchen ist nur der Subscriptionspreis von 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr. zu entrichten.

3) Die Lieferungen erfolgen von 3 zu 3 Monaten vom September an beginnend.

4) Subscribenten, die sich unmittelbar an die Verlagshandlung wenden, erhalten auf 6 Exemplare das 7te frei.

Die Subscribenten werden dem lezten Theile vorgedrukt.

Stuttgart und Tübingen, den 29 Nov. 1825.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und an alle Subscribenten bereits versandt:

Geist aus J. G. v. Herder's sämtlichen Werken,

in einer Auswahl des Schönsten und Gelungensten aus seinen Schriften.

Nebst dessen Leben.

Berlin 1826, in der Enslin'schen Buchhandlung.

Erstes Bändchen.

23 Bogen in Taschenformat.

Dieses erste Bändchen enthält:

Erinnerungen aus dem Leben Johann Gottfried v. Herder's.
Romanzen aus dem Gedichte: Der Cid.
Aus den Volksliedern, oder der Stimme der Völker.
Blätter der Vorzeit. Dichtungen aus der morgenländischen Sage.
Stellen aus dem Rosenthal.
Gedanken einiger Bramanen.
Stellen aus dem Buche der gerechten Mitte und Exempel der Tage. Sinesisch. (Aus der Adrastea.)
Nachlese zur griechischen Anthologie.

Nach dem Verlangen vieler Subscribenten wird dieses Bändchen vor Erscheinung der übrigen sogleich ausgegeben, nachdem es die Presse verlassen hat.

Das 2te und 3te Bändchen werden zusammen im April, und das 4te, 5te und 6te zu Johanni versandt; — auf pünktliches Einhalten dieser Termine kan mit Sicherheit gerechnet werden. Alle folgenden Bändchen werden dem ersten an Bogenzahl gleich seyn, oder etwas mehr enthalten.

Der Subscriptionspreis von 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. für alle 6 Theile dauert bis zu der Leipziger Ostermisse, und es sind alle Buchhandlungen in den Stand gesezt, solchen einzuhalten, so daß nirgends eine Erhöhung desselben statt findet.

Berlin, den 1 März 1826.

Theod. Christ. Fr. Enslin.

(Augsburg bei Wolff zu haben.)

Um Collisionen zu vermeiden zeige ich an, daß ich eine Uebersezung besorgen lasse von:

Traité de la Géométrie descriptive par L. L. Vallée; Paris.

Darmstadt, 31 März 1826.

J. W. Heyer.

Collisions-Anzeige.

Uebersezungen, welche im Verlag von C. W. Leske in Darmstadt erscheinen.

Manuel du Patisseur et de la Patissière à l'usage de la ville et de la campagne par *Gacon-Dufour* 18. Paris 1825.

Manuel complet du teinturier ou l'art de teindre la laine, le coton, la soie, le fil etc. suivi de l'art du dégraisseur par *Riffault* 18. Paris 1825.

Manuel theor. et prat. du peintre en batimens, du doreur et du vernisseur par *Riffault*. 18. Paris 1826.

Manuel de perspective, du dessinateur et du peintre, par *Vergnaud*. 18. Paris 1825.

Manuel du Parfumeur par *Gacon-Dufour*. 18. Paris 1826.

Resumé de l'histoire militaire des Francais. Campagnes de France en 1814 et 1815 par *Montoval*. 18. Paris 1826. (wird fortgesezt)

Mémoires sur les evenemens qui ont precedé la mort de Joachim I. Roi de Naples par *Franceschetti*. 8. Paris 1826.

Mémoires d'*Alexandre Berthier*, *Prince de Neufschatel* et de *Wagram*. 8. Paris 1826.

Die deutsche theologische Lehranstalt in Nordamerika. Aktenstüke, Erläuterungen, Bitten, herausgegeben von D. W. M. L. de Wette zum Besten dieser Lehranstalt. Basel, gedrukt bei Em. Thurneisen. 1826. 8. S. IV und 86. 12 ggr.

Seit vielen Jahren zogen Schaaren von Auswanderern aus den protestantischen Theilen Deutschlands und der Schweiz nach Nordamerika, und es bildete sich daselbst auf solche Weise eine evangelische Gemeinde nach der andern, welche, wenn gleich auf einem weiten Raume zerstreut, doch durch die allgemeine Synode mit einander zur Einheit verbunden sind. Aber weil es an allen Anstalten zur Bildung christlicher Lehrer fehlt, so entbehrt mehr als die Hälfte dieser Gemeinden eines Predigers und Seelsorgers, ja bei dem gänzlichen Mangel an Bildungsmitteln überhaupt, stehen die dortigen Deutschen in Gefahr, ihre Muttersprache selbst zu verlieren, und als Deutsche aus ihrer neuen Heimath zu verschwinden. Die dortige evangelische Synode fühlte daher schon längst das große Bedürfniß einer deutschen Bildungsanstalt für christliche Lehrer, und beschloß, bei den beschränkten Kräften der meistens armen Gemeinden, an ihre christlichen Brüder in Holland, im protestantischen Deutschland und in der Schweiz um Unterstüzung sich zu wenden. Zu diesem Ende ward Hr. Pfarrer Reily über das Meer herüber gesandt. Und dieser würdige Abgeordnete hat, wohin ihn seine Reise bis daher führte, meist die freundlichste Theilnahme und werkthätige Hülfe gefunden, wovon die voranstehende Schrift erfreuliche Kunde gibt. Es verdiente aber diese Angelegenheit, als Sache des deutschen Volkes und der deutschen evangelischen Kirche, recht allgemein bekannt zu werden, und die Schrift vom Hrn. D. de Wette sucht auf eine eben so anziehende als belehrende Weise hiezu mitzuwirken, indem sie den Gegenstand in folgenden Abschnitten behandelt:

1. Sendung eines Abgeordneten der deutsch-reformirten Gemeinden in Nordamerika.
2. Zustand der deutschen reformirten Kirche in Nordamerika.
3. Stiftung eines theologischen Seminars.
4. Nachrichten von Hrn. Pfarrer Reily.
5. Eröfnung des Seminars.
6. Aufnahme des Hrn. Pfarrer Reily in Holland, Deutschland und in der Schweiz.
7. Schlußworte, nebst Nachschrift und Anhang.

Möge diese Schrift, deren Erlös zu Anschaffung von Büchern für jene Lehranstalt nach der eigenen Wahl des Vorstands derselben bestimmt, und die in jeder Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz zu haben ist, viele Leser und die Sache selbst allgemeine Theilnahme finden! Der Herr Herausgeber macht Hofnung zu fortgesezten periodischen Nachrichten über die deutsch-protestantische Kirche und die deutsche Christenheit in Amerika überhaupt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem Christoph Preler Pfarrer von Altenfraunhofen k. Landgerichts Vilsbiburg, und Patrimonialgerichts Alten- und Neuenfraunhofen, ohne Hinterlassung einer leztwilligen Verordnung den 17ten März d. J. mit Tod abgegangen, so werden hiemit alle diejenigen, welche auf dessen Verlassenschafts-Masse aus was immer für einem Rechtstitel gegründete Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche in Zeit von sechs Wochen vom Tage der Einrükung gegenwärtiger Ausschreibung hierorts anzumelden, und gehörig nachzuweisen, als nach Umfluß dieses Termines in dieser Verlassenschafts-Sache gesezlicher Ordnung weiters fürgeschritten werden wird.

Den 11 März 1826.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

v. Stuber, Direktor.

Mößl, Prot.

In dem großherzoglichen Lustgarten zu Beßungen, unweit Darmstadt, und nachher in dem, nahe bei dieser Stadt gelegenen großherzoglichen Bosquet, soll eine bedeutende Anzahl von Orangeriebäumen und andern ausländischen Gewächsen in Kästen, Kübeln oder Scherben, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Die Bäume haben eine Stammhöhe von 1½ Fuß bis 6 Fuß, und einen Stamm-Durchmesser von 3 bis 7 Zollen, und sind mit angemessenen Kronen versehen.

Die Versteigerung wird im Lustgarten zu Beßungen Dienstag den 23 Mai d. J. angefangen, in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden abgehalten, und, wenn die erstere beendigt seyn wird, in dem Bosquet bei Darmstadt fortgesezt.

Die großherzoglichen Hofgärtner Geiger, zu Beßungen, und Schnittspahn zu Darmstadt, ertheilen über die an sie ergehenden Anfragen genauere Auskunft, und beide sind zugleich ermächtiget, Verkäufe aus freier Hand vorzunehmen; sie werden demnach auch auswärtige Aufträge bestens besorgen.

Darmstadt, den 10 April 1826.

In Auftrag Großherzogl. Hessischen Ober-Hofmarschall-Amts.

Hamm, Großherzogl. Hofsekretär.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 114. 24 April 1826.

Hayti.

Am 6 März, einige Tage nach der Bekanntmachung des Gesezes, durch welches die, Frankreich bewilligte Entschädigung von 150 Millionen Fr. als National-Schuld anerkannt wird, erschien zu Port-au-Prince folgende Proklamation: „Johann Peter Boyer, Präsident von Hayti. Haytier, die Macht, mit welcher ich durch die Konstitution bekleidet bin, und das Zutrauen, von dem Ihr mir unter den schwierigsten Umständen so viele Beweise gabt, haben mir es stets zu einer ehrenvollen Pflicht gemacht, Euch von dem in Kenntniß zu sezen, was ich zur Sicherung Eueres Glüks und zur Bestätigung der Rechte unternahm, die Ihr so ruhmvoll erworben. Meine Proklamation vom 11 Juli 1825 hat Euch mit dem Resultat der in dieser Hauptstadt mit einem Gesandten S. A. C. M. abgeschlossenen Unterhandlungen bekannt gemacht. Bei Annahme der Akte, welche die Unabhängigkeit von Hayti anerkennt, haben wir uns das Schwankende der Bestimmungen, welche sie enthält, nicht verhehlt. Wir sahen damals die Verschiedenheit der Auslegungen voraus, welche man ihr geben konnte; wir würden aber die französische Regierung zu beleidigen geglaubt haben, wenn wir ihr andere Gedanken, andere Absichten unterlegt hätten, als die, welche allein bei einer Erklärung der Art den Monarchen, welcher sie proklamirt hat, ehren und unsterblich machen können. Ein so theures Interesse, so geheiligte Rechte, wie die des Vaterlandes, konnten jedoch nicht der Willkühr der Auslegungen Preis gegeben werden. Meine Pflicht gebot mir bestimmtere Erörterungen zu begehren, und ich habe sie gefordert. Die Kommissarien, welche ich in dieser Hinsicht mit der nöthigen Vollmacht versehen und beauftragt hatte, in Frankreich die Grundlagen der Handelsverhältnisse der beiden Länder zu ordnen, sind zurükgekehrt. Sie haben sich bemüht, ihre Sendung würdig zu erfüllen, aber sie haben nicht erlangt, was sie besonders beauftragt waren zu fordern. Da die wesentlichen Bedingungen der mir von ihnen zugestellten Konvention nicht genau mit dem Interesse Hayti's vereinbar sind, so hat die Klugheit geboten in dieser Hinsicht nichts abzuschließen, in der gegründeten Hofnung, daß spätere Erörterungen das gewünschte Resultat herbeiführen werden. Ich bin weit entfernt, etwas gegen die Aufrichtigkeit der Absichten des französischen Ministeriums zu muthmaßen. Ohne Zweifel wird die Zeit, zu beiderseitiger Genugthuung, die wichtigen Punkte aufklären, auf welche es unsere Pflicht ist die größte Aufmerksamkeit zu richten. Demungeachtet werde ich es mir immer angelegen seyn lassen, meine Verpflichtungen zu erfüllen, weil Redlichkeit stets die Hauptregel der Aufführung derjenigen seyn muß, welche die Staaten regieren. Indessen bin ich in dieser Lage der Dinge mir selbst, meinem Vaterlande, der ganzen Welt es schuldig, feierlich zu erklären, in welchem Sinne die Regierung von Hayti die Ordonnanz vom 17 April angenommen hat. „Seit zwei und zwanzig Jahren durch die That frei und „unabhängig, hat Hayti in dieser Ordonnanz, hinsichtlich sei„ner, nur die Anwendung einer Formalität gesehen, um in „den Augen der andern Nationen die Regierung eines Volkes „zu legitimiren, welches sich zu einem souverainen Staat kon„stituirt hat. Eben aus dieser Formalität entspringt die Ver„zichtleistung des Königs von Frankreich für sich, seine Nach„folger und sonst Betheiligten, auf alle Souverainetät über „das Gebiet der Republik, die wir gegen eine Entschädigung „erhalten haben, deren erste Zahlung schon abgetragen ist, so „wie die andern Zahlungen zu den festgesezten Terminen eben„falls gewissenhaft abgetragen seyn werden. Indem die gegen„wärtige Gesezgebung diese Entschädigung als National„schuld anerkennt, hat sie einen neuen Beweis von der Ge„währleistung gegeben, welche die Republik von der Aufrichtig„keit ihrer Regierung darbietet." Es kan demnach in der Meynung der Welt nicht der mindeste Zweifel übrig bleiben, daß dis die einzige vernünftige Auslegung der Ordonnanz sey, welche die Unabhängigkeit Hayti's anerkennt, eine Auslegung, die übrigens auf eine natürliche Weise mit den vorhergegangenen Manifesten der Regierung übereinstimmt. Bürger! Die Erklärung Eures ersten Staatsbeamten steht mit Eurem seit langer Zeit allgemein bekannten, unerschütterlichen Entschluß in Einklang. Bewahret die Stellung, der Ihr den Rang, welchen Ihr einnehmet, verdankt. Möge Redlichkeit stets Eure Verträge und Beziehungen mit dem fremden Handel charakterisiren. Verdoppelt Euren Eifer, um Eure Felder fruchtbar zu machen. Arbeit wird Euch die Mittel an die Hand geben, um Eure Austausche zu vervielfältigen, und Euch die Annehmlichkeiten einer weisen Freiheit besser würdigen lassen. Heget für das Gesez die tiefste Ehrfurcht, und für die Beamten, welche die Organe desselben sind, das Vertrauen und den Gehorsam, der ihnen zukommt. Vergesset nie, daß Eintracht und Einigkeit stets Eure vorzüglichste Stärke ausmachen werden. Bewahret dem Vaterlande die reinste Liebe, und jeden Tag zolle Euer erkenntliches Herz dem höchsten Wesen die Dankopfer, welche der ausgezeichnete Schuz, den Es Euch angedeihen ließ, Euch auferlegt. Soldaten! Wenn das Vaterland Euch die besondere Sorge aufträgt, über seine Vertheidigung zu wachen, so überhebt es Euch nicht der von mir eben genannten Verpflichtungen. Schon habt Ihr

den Maaßstab gegeben von dem, was von Vaterlandsliebe geleiteter Muth vermag. Zeigt Euch bei allen Gelegenheiten der Ehre und Euren Pflichten treu. Ich seze meinen Ruhm in Eure Ergebenheit, so wie ich mein Glük in den Ruhm meines Vaterlandes seze. Gegeben im National-Pallaste zu Port-au-Prince, den 5 März 1826. (Unterzeichnet:) Boyer."

Brasilien.

Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 4 Febr. melden: „Der Kaiser hat gestern diese Stadt verlassen; er schifte sich mit der Kaiserin und der Prinzessin Maria da Gloria an Bord des Linienschiffes Don Pedro nach Bahia ein, wo, Briefen vom 7 Jan. zufolge, die ausgebrochenen Unruhen vollkommen beigelegt waren. Zwei brasilische Fregatten, die Paraguassa und die Piranga, und eine französische, die Arethusa, die eben im Hafen lag, und deren Kapitain, Hr. Gauthier, vom Kaiser sich die Ehre erbat, ihn begleiten zu dürfen, schlossen sich an den Don Pedro an, und bildeten ein Geschwader, über welches der Viceadmiral, Baron de Souzel, den Oberbefehl führte. — Durch eine am 31 Jan. (wie bereits gemeldet) erlassene Proklamation hatte der Kaiser den Einwohnern von Rio im Wesentlichen gesagt: „Der Wunsch, die Bedürfnisse der Provinzen persönlich kennen zu lernen; die Ueberzeugung, daß eine solche Kenntniß vielen Mißhelligkeiten vorbeugen könne, und insbesondere das den Bewohnern von Bahia gegebene Versprechen, sie zu besuchen, um ihnen für die Anstrengungen zu danken, womit sie die Portugiesen verjagt hätten, haben ihn bewogen, sich am 3 Febr. auf die Reise nach Bahia zu begeben; er lasse seinen Sohn und seine drei jüngsten Töchter, so wie seine Staatsminister zur Ausfertigung der Geschäfte zurük. Am 21 März denke er Bahia wieder zu verlassen, um die gesezgebende Versammlung nach Vorschrift der Konstitution eröfnen zu können. Die Pflicht eines Souverains, wie die eines Vaters sey, für die Bedürfnisse aller seiner Kinder zu sorgen, und da Rio-Janeiro ihn schon seit 18 Jahren besize, so könnte Bahia wohl ein Recht haben, ihn wenigstens ein Monat lang zu sehen; sein Entschluß sey daher eben so politisch als gerecht." Den Kaiser begleitet ein zahlreiches Gefolge, und als Generaladjutant Brant, Vicomte v. Barbacena, der diese Reise widerrathen hatte. — Man will bemerkt haben, daß der portugiesische Gesandte bei Hofe noch keine feierliche Audienz erhalten hatte, als der Kaiser Rio verließ. Sir Charles Stuart war von seiner nach Bahia und Fernambuco unternommenen Reise nach Rio am 3 Febr., zwei Stunden nach des Kaisers Abfahrt, zurükgekommen. Er hatte von Santos aus die Reise zu Lande gemacht, und wollte wieder am 14 an Bord der englischen Fregatte Diamond nach Bahia absegeln.

Der zum brasilischen Bevollmächtigten am Kongresse zu Panama durch kaiserl. Dekret vom 25 Jan. ernannte Staatsrath heißt Theodor Biancardi. Der Kaiser erklärt in diesem Dekrete, „daß die Absendung dieses Bevollmächtigten in Folge der Einladung statt finde, welche die Regierung von Columbia an ihn durch seinen Gesandten zu London habe ergehen lassen ꝛc." — Zu Rio hatte man auch Nachricht, daß der zum brasilischen Konsul und politischen Agenten in Paraguay ernannte A. M. Correja da Camara vom obersten und beständigen Direktor dieser Provinz mit außerordentlicher Auszeichnung empfangen worden sey.

Spanien.

Die Etoile enthält Folgendes aus Madrid vom 12 April: „Am 9 d. brachte die Erhöhung der an den Thoren von Madrid auf Fleisch, Wein und andere nothwendige Lebensmittel erhobenen Abgaben im Pöbel eine merkliche Gährung hervor. Lärmende Haufen bildeten sich an der Puerta del Sol, auf der Plazza Mayor und an andern Stellen, und man äußerte die Absicht, sich am andern Morgen in Menge an den Thoren der Stadt zu versammeln, um sich der Erhöhung der neuen Auflagen zu widersezen. Während eines Theils der folgenden Nacht blieben die Truppen unter den Waffen, und Patrouillen durchzogen nach allen Richtungen die Stadt. Eine dieser Patrouillen traf um drei Uhr Morgens an einem der Thore einen mit Stöken, Pfählen und ähnlichen Werkzeugen bewafneten Haufen. Bei dem Anblik des Militärs gieng diese noch unbeträchtliche Menge ohne Widerstand auseinander. Unglükschwangere Gerüchte waren am andern Tage verbreitet. Da sich gegen Abend diese Gerüchte nicht bestätigten, so wurden die Gemüther ruhiger, als von neuem ein unerwarteter Vorfall die ganze Wachsamkeit der Behörden in Anspruch nahm. Gegen eilf Uhr traten fünf königliche Freiwillige aus einem Hause nicht weit von der Kirche San Francesco, in einem von dem Pöbel bewohnten Stadttheile. Ein Schwärmer geht neben ihnen los; sogleich rufen sie, es sey ein Pistolenschuß, es sey auf sie abgesehen, und sezen so die benachbarten Straßen in Schreken. In einem Augenblik eilen 120 Freiwillige zu den Waffen, und drohen in die Häuser der Negros zu dringen, und sich an ihnen zu rächen. Ein Piket des Lancierregiments der Königin Amalie, welches in diesem Stadttheile in Kasernen liegt, erscheint, um die Aufrührer auseinander zu treiben; es wird zurükgeworfen und einem zweiten stärkeren Piket ergeht es nicht besser. Fast das ganze Regiment eilt zu den Waffen, und will alle Zugänge der Straße, wo dieser Auftritt vorfällt, besezen. Bald darauf erscheint der Obrist der Freiwilligen, Hr. Villamis, und bemüht sich die Soldaten zu besänftigen. Troz seiner Gunst beim Volke wird seine Stimme verkannt, und als er es aufgeben muß, sie durch Güte zurükzuführen, fordert er selbst, daß die Lanciers auf sie eindringen sollten. Darüber nun war der Generalkapitain der Provinz, und der Gouverneur des Plazes selbst herbeigeeilt, und die Freiwilligen giengen endlich auseinander. Die Ruhe ist in Madrid wieder hergestellt."

Großbritannien.

London, 15 April. Konsol. 3Proz. 79 1/4. Mexicanische Bons 62; columbische 43 3/4; peruanische 23; griechische 14 1/2; Cortes 9.

Ein Journal sagt: „In der City scheint man zu glauben, daß die Minister ihren Plan wegen Verwandlung der Schazkammerscheine nicht durchsezen werden. Allerdings liegen große Kapitalien unbenuzt, aber die Hauptkapitalisten sind nicht mehr geneigt in den Staatspapieren zu spekuliren; denn diejenigen, welche diese Papiere, von denen die Kapitalisten Besizer waren, zulezt annahmen, sind Kaufleute, die jezt viel leiden, oder wenigstens keine verfügbare Fonds haben; Bankiers aus den Provinzen, von denen der größte Theil ruinirt ist, während diejenigen, welche es nicht sind, zu spekuliren sich scheuen; schottische Banken, deren Schiksal von dem Resultat der Untersuchung in den Committeen des Parlaments und von jenem Theil des Pu-

blikums abhängt, welcher Ersparnisse macht und Staatspapiere ankauft, um sie aufzubewahren. Für diese leztere Klasse ist jedoch eine Summe von acht Millionen mehr als hinreichend. Man behauptet, bei den gegenwärtigen Umständen würden acht Millionen schwerer anzulegen seyn, als früher das Doppelte. Der Plan wird, wie man glaubt, am Ende auf eine Uebereinkunft mit der Bank hinauslaufen."

Es hieß die Regierung erwarte den Herzog von Wellington bis Ende Aprils von Petersburg zurük.

Frankreich.

Paris, 18 April. Konsol. 5Proz. 96, 55; 3Proz. 64, 90; — Bankaktien 2025; Falconnet 74, 20; Guebhard 44; Hayti 765.

Dem Journal des Debats zufolge haben die edeln Frauen von Paris, welche zu Gunsten der Griechen Beiträge sammelten, bereits folgende Summen dem Philhellenen-Comite' übermacht: die Marquise v. Praslin 4420 Fr.; die Marquise v. Dalmatien 5000 Fr.; Frau v. Paravey 4744 Fr.; die Herzogin v. Dalberg 2696 Fr.; die Herzogin Decazes 4037 Fr.; die Gräfin Regnault de St. Jean d'Angely 1000 Fr.; Frau Delessert-Gautier 2025 Fr.; Frau J. Perrier 1039 Fr.; die Marquise v. Marmier 1216 Fr.; Frau v. Bellisle 3000 Fr.; Frau L. Ternaux 3500 Fr.; Frau Bartholdi-Walter 2222 Fr.; Frau Jules de la Rochefoucauld 1160 Fr.; Frau v. Carvalho 100 Fr. — Mehrere Kaufleute von Elberfeld haben demselben Comite' kürzlich 4300 Fr. übersendet.

†Paris, 16 April. Die Verwerfung des Gesezes über das Recht der Erstgeburt ist in mehr als einer Hinsicht ein wichtiges Ereigniß; sie zeigt unter Anderm, daß Hr. v. Villele auf die Mehrheit in der Pairskammer nie mit Gewißheit rechnen kan. Er hat zwar öfter an die Ernennung neuer Pairs gedacht; allein erstlich würde er, hätte er diesen Gedanken ausgeführt, seine Majorität in der Deputirtenkammer, aus der er sie wohl größtentheils hätte nehmen müssen, geschwächt haben; zweitens ist die Pairschaft eine der großen Versprechungen, womit er eine ganze Menge Ehrgeiziger in Athem erhält, und die ihre Wirkung auf die Menge verliert, sobald sie zu Gunsten Einzelner verwirklicht wird; drittens endlich befürchtete der Minister, und nicht mit Unrecht, der geistlichen Partei, die ihn immer mehr und mehr drängt, ein neues Uebergewicht zu verschaffen. Eine vorzügliche Ursache, daß das Erbschaftsgesez durchfiel, dürfte auch in dem Verluste liegen, den die ministerielle Partei in der Pairskammer durch den Tod des Herzogs von Montmorency erlitt. Der Herzog hielt es für eine Art Gewissenssache, für das Ministerium zu stimmen, und zog auch immer eine Anzahl seiner Kollegen mit in seine Meynung. Durch seinen Tod erlosch sein Einfluß, und die Partei Pasquier's und anderer Glieder des alten Ministeriums Richelieu erhielt das Uebergewicht. Man darf nicht glauben, daß diese Niederlage den Minister bestimmen werde, seine Entlassung zu nehmen; er ist fest entschlossen, sein Portefeuille nur auf ausdrüklichen Befehl des Königs abzugeben. Vergebens rufen ihm die Oppositionsblätter Hrn. Canning's Beispiel vor Augen, welcher schon früher einmal erklärte: „er würde nicht im Amte bleiben, wenn er nur eine mühselige Majorität von einigen zwanzig Stimmen hätte" und der lezthin freiwillig einen Antrag (wegen Hrn. Hustissons Besoldungszulage) zurüknahm, weil er nur mit einer Mehrheit von eilf Stimmen durchgegangen war; vergebens erinnern sie ihn, daß er seine wichtigsten Gesezesentwürfe nur mit einer geringen Stimmen-Mehrheit durchsezte, so das Wahlgesez, welchem die gegenwärtige Kammer ihre Entstehung verdankt, mit 3 — das Sakrilegiengesez mit 7 Stimmen; er bleibt unerschütterlich. Im Publikum zwar spricht man von einem theilweisen Ministerwechsel und bezeichnet Hrn. Pastoret zum Ministerium der Gerechtigkeit, Hrn. v. Damas zum Kriegsministerium, und Hrn. v. Polignac zum Ministerium des Auswärtigen; allein das Alles sind bloße Gerüchte, und überdis ist es wenig wahrscheinlich, daß Hr. v. Villele den Hrn. v. Polignac zum Kollegen wünsche, da Lezterer sich eines großen persönlichen Kredits beim Könige erfreut. Sollte diese Ernennung ihre Richtigkeit haben, so bewiese sie, daß Hr. v. Villele von der geistlichen Partei ganz überflügelt ist. Troz aller Vorrechte, welche der Minister dieser Partei schon eingeräumt hat, schonen ihn die Blätter der Contre-Opposition nicht, und der Aristarque spricht heute von einer Medaille, die dem Minister zu Ehren geschlagen worden, und ihn stehend abbilde mit einem Arme auf eine Säule gelehnt, auf welcher man Folgendes als seine Ansprüche auf Unsterblichkeit lese: „Depesche an den Grafen Lagarde (Gesandten zu Madrid 1823) — Geschäft Ouvrard — Wahl-Cirkularien — Ankauf der Journale und Gewissen — Ausschließung aller Vorzüglichkeiten — Censur-Ordonnanz und Beweggründe dazu — Dreiprozents — Operation Kesner (Kassier des Schazes) — Syndikat — Verfügung über die Staatskassen — Allianz mit dem Pascha von Aegypten — Fraternisirung mit den Negern von St. Domingue — Recht der Erstgeburt 2c.

*** Paris, 17 April. Die neuen englischen Vierprozents werden an der hiesigen Börse als eine Schöpfung angesehen, durch welche das englische Ministerium sich abermals gegen die Theorie aussprechen wollte, als wäre es in unsern Tagen dahin gekommen, daß man Geld zu Dreiprozent für Staatsanleihen finden könnte. Glüklicherweise sind die französischen Dreiprozents zu einem bestimmten Zweke, zur Entschädigung der Ausgewanderten eingesezt; ohne diese Bestimmung würde die französische neue Rente durch die englische vierprozentige Ein für Allemal verdrängt werden. Es ist gewiß, daß kein englischer und vielleicht überall kein europäischer Kapitalist französische Dreiprozents kaufen wird, so lange die neuen englischen Vierprozents am Markte sind. Die französischen Dreiprozents würden nothwendig durch die englische Finanzmaaßregel getödtet werden, hätten sie sich nicht der täglichen Tilgungssumme von 250 bis 260,000 Fr. zu erfreuen. Die politische Tendenz der englischen Operation ist unverkennbar; England soll die Gelder, die es sich nun vom Kontinente zurükgeholt hat, nicht wieder in französischen Staatspapieren anlegen, und Engländer ziehen Vierprozents in ihrem Vaterlande Fünfprozentigen in Frankreich gewiß vor. — Das Gespräch des Tages ist der neuliche Fall von Missolunghi, glüklicherweise nicht wirklich erfolgt, aber improvisirt von dem berühmten Sgricci in Form eines Trauerspiels vor einer sehr glänzenden Versammlung. Man führt daraus ein Paar Stellen an, die vorzüglich bewundert werden: in der Erzählung von dem Hauptgefechte vor Missolunghi fingirte der Dichter, es wären bereits alle Werke gesprengt und zerstört, und nur una torre ci avanza,

che non suffice per un commun sepolcro; Bozzaris spricht zu dem Renegaten Selves: cui resta una tomba, non e vinto.

Deutschland.

Eine königl. bayerische Verordnung vom 13 April erneuert das Verbot der Cirkulation fremder Scheidemünzen. — Nach einem Ausweise im Regierungsblatte betrug am lezten September 1824 der Vermögensstand des königl. bayerischen Militair-Wittwen- und Waisenfonds 2,693,340 fl., der des Militär-Invalidenfonds 1,098,009 fl., und der des Militär-Mildenstiftungenfonds 83,016 fl.

Die Münchener politische Zeitung sagt: „Dem Vernehmen nach ist die Verlegung der Universität von Landshut nach München nunmehr allerhöchsten Orts beschlossen worden."

** Frankfurt a. M., 19 April. Die Nachrichten von Paris, welche am Schlusse der vorigen Woche unsre Börse so beunruhigten, haben keine Bestätigung erhalten. Inzwischen ist an deren Stelle seit gestern ein andres, eben so unverbürgtes Gerücht getreten, man erzählt nemlich, es sey von Seite des russischen Hofes, in Folge der in Petersburg neuerdings gepflogenen Unterhandlungen, und in vollkommener Uebereinstimmung mit England, zweifelsohne demnach auch der übrigen großen Mächte, ein abermaliges Ultimatum an die Pforte erlassen worden, dessen Forderungen peremtorisch wären, indem an deren schleuniger Erfüllung sich die Bedingung des Friedens oder Krieges knüpfe. Es möge nun, so schließt man auf den Grund dieser freilich nur hypothetischen Prämissen, die Antwort ausfallen, wie sie wolle, — wiewohl nicht zu bezweifeln, daß sich der Divan in diesem Wechselfalle der Wahl keinen Augenblik bedenken werde, — so habe man nunmehr doch die vollkommenste Gewißheit, hinsichtlich der Erhaltung des allgemeinen Friedens, erlangt, und jede Besorgniß, es dürfe der status quo von Europa kompromittirt werden, müsse als beseitigt erscheinen. Der Einfluß, den diese Meynung auf die Kurse der Staatseffekten zu äußern geeignet ist, wurde indessen noch nicht sonderlich bemerkbar, theils weil das Gerücht noch zu neu ist, und daher nicht hinreichend Eingang gefunden hat, theils auch, weil nach allen Wahrnehmungen es weit leichter ist, Besorgnisse zu erregen, als zu dämpfen. Demnach haben sich die Kurse der Staatspapiere nur um ein Weniges bisher gehoben: Oestreichische Metalliques stehen 89¾; Wiener Bankaktien 1294; Partiale 115; Darmstädter Subscriptionen 73⅞. — Unter den Wechselbriefen auf fremde Pläze sind vornemlich Amsterdam und Paris angenehm. Für Erstere war auf kurze Sicht zu 141 Geld da. Die Ursache davon ist, daß die Kurse der Staatseffekten auf jenem Plaze, die unter denen auf hiesigem stehen — die östreichischen Metalliques 83¼, — Kommissionen zu deren Ankauf von Seiten unsrer Spekulanten veranlaßt haben, Behufs deren Dekung jene Briefe begehrt sind. — Vorgestern ging von hier abermals eine Ladung Gold, im Betrage von 250,000 St. Pistolen, nach Paris ab. Sie waren von dem Hause Rothschild auf den nordischen Pläzen, vornemlich zu Hamburg, eingekauft und werden nunmehr nach der Hauptstadt Frankreichs gesandt, wo zwar kein eigentlicher Mangel an Baarschaft, doch aber an Goldmünzen dermalen herrscht, weil zur Zeit der großen Geldklemme in England, bedeutende Quantitäten davon nach London abgeführt worden sind. — Mit Beendigung der Messe ist die alte Stille in den Waarenhandel unsers Plazes zurükgekehrt. Es macht sich diese Stille um so mehr bemerklich, da sich dieses Jahr die Bade-Saison nicht unmittelbar an die Messe schließt, weil leztere, der frühen Ostern wegen, so zu sagen schon mit dem Schlusse des Winters ihren Anfang nahm, daher auch der Durchzug der die Heilquellen des Taunus besuchenden Fremden noch nicht begonnen hat.

Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien reiste am 19 April, aus Rußland zurükkehrend, unter dem Namen eines Grafen v. Flandern, durch Frankfurt. — Der königl. würtembergische Generallieutenant, Freiherr v. Varnbühler, gleichfalls aus Rußland kommend, war zu Berlin eingetroffen.

Die Kasseler-Zeitung schreibt aus dem Preußischen vom 28 März: „Dem Vernehmen nach soll bei der Untersuchung der Verschwörung in Rußland sich ergeben haben, daß sie überaus weit verbreitet ist. Der Name der Freiheit, sagt man, habe nur zum Aushängeschild gedient; es sollte eine aristokratische Regierung aus dem Adel hervorgehen, und die Leibeigenschaft, welche die Kaiser mildern wollten, und wodurch sie sich eben den Haß des verschwornen Adels zuzogen, in aller Strenge aufrecht erhalten werden."

Oestreich.

Die Wiener Zeitung vom 19 April meldet: „Vorgestern den 17 d. Nachmittags sind Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich August von Sachsen mit Höchstihrer durchlauchtigsten Gemahlin, der Erzherzogin Maria Carolina, kaiserl. Hoh., von Dresden hier angekommen. Ihre kk. HH. der Erzherzog Ferdinand, Kronprinz, und die Erzherzogin Clementine, Prinzessin von Salerno, sind den allerhöchsten Ankömmlingen entgegengefahren."

* Wien, 19 April. Künftigen Montag reist Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Karl mit seiner Frau Gemahlin und Prinzessin Tochter, über Nürnberg nach Biberich ab, um Sr. Durchl. dem Herzog von Nassau einen Besuch zu machen. Höchstdieselben werden dort einen Monat verweilen, und dann über Basel und durch Tirol zurükkehren. Die Gesundheitsumstände Ihrer Durchl. der Frau Herzogin von Nassau haben sich sehr gebessert und man hoft deren baldige gänzliche Herstellung. — Se. Majder Kaiser werden, wie man hört, Laxenburg zu Ihrem Sommeraufenthalte wählen.

Wien, 19 April. Metalliques 89¾; Bankaktien 1075.

Türkei.

* Triest, 16 April. Während französische Blätter das so glorreich vertheidigte Missolunghi schon durch Ibrahim Pascha erobern lassen, läuft das Paketboot aus Corfu mit Briefen vom 5 April hier ein, und bestätigt die bisherigen günstigen Berichte der Griechen aus genannter Stadt. Ibrahim Pascha hat am 23 März abermals einen allgemeinen Sturm versucht; die Aegyptier wurden aber mit einem Verluste von mehrern tausend Mann zurükgeschlagen. Es sollen drei Beys und ein Pascha geblieben, Ibrahim Pascha selbst aber gefährlich verwundet worden seyn. Nach einem auf den jonischen Inseln verbreiteten Gerüchte wäre er seitdem an seinen Wunden gestorben; dieses scheint jedoch noch der Bestätigung zu bedürfen.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Auch noch ein Wort über Einfuhr-Beschränkungen und Verbote.

Was zu wiederholtenmalen in den Beiblättern der Allgemeinen Zeitung über diesen unerschöpflichen Gegenstand erschienen ist, scheint uns gerade hinlänglich, um die dringende Nothwendigkeit zu beweisen, ihn noch von andern wichtigen, doch bisher übersehenen Seiten, zu beleuchten. Es scheint uns freilich weniger als je an der Zeit, von Seite der Regierungen, die Systeme der Schule, die sich auf A. Smiths Ansichten und Meynungen gründet, zu befolgen; nicht etwa, weil sie Theorien sind, denn eine wahre Theorie über gesellschaftliche Verhältnisse soll sich eben dadurch bewähren, daß sie sich, unter den meisten mit jenen Verhältnissen natürlicher, — ja möglicher Weise verbundenen Umständen praktisch zeige, — sondern, weil sie auf reine Abstraktionen gebaute und die wichtigsten mit der Natur ihres Gegenstandes verbundenen Beziehungen der Wirklichkeit übersehende Theorien sind. Auch scheint uns in der That einer ihrer Hauptirrthümer darin zu liegen, daß sie den Menschen unter dem Gesichtspunkte seines wirthschaftlichen Verhältnisses, als gerade desjenigen, durch das seine Existenz am unzertrennlichsten mit der allen Mitgliedern derselben Gesellschaft verbunden ist, im isolirten Zustande erfassen wollen, und sich nicht einmal daran begnügen, sondern den isolirten Einzelnen selbst wieder nur von einer Seite paken, um, wenn es in ihren Kram taugt nur diese Seite hervorzuheben, als wenn keine andere mehr an ihm wäre. So machen sie ihn z. B. wenn sie der freien Konkurrenz das Wort reden, ausschließlich als Konsumenten gelten, als wenn nicht jedes ständige Mitglied einer Gesellschaft, als Konsument, zugleich auch entweder Produzent oder Taglöhner, Besizer oder Besoldeter, Kapitalist oder Verkehrsmann ꝛc. wäre, und mit Ausnahme weniger Vergeuder, — jeder, der in irgend einem der erwähnten Verhältnisse bestehen mag, als Konsument unmöglich zu Grunde gehen könnte. Wir können uns hier nicht darauf einlassen, mehrere der Einseitigkeiten dieser Systeme herauszuheben, und deuten nur noch auf eine der wichtigsten und folgereichsten derselben an. Sie behaupten nemlich, daß sich in den wirthschaftlichen Verhältnissen das Gleichgewicht von selbst, und namentlich dann am schnellsten und sichersten herstelle, wenn die Staatsgewalten nicht darauf einwirken. — Wir bemerken darauf, daß sich, wie in den meisten andern denkbaren, auch in jenen Verhältnissen ein gewisses Gleichgewicht herstellen möge, aber nicht ein solches, wie es für einzelne Staaten, in denen es durch äußere oder innere Einwirkungen oder Zufälligkeiten gestört worden, zu wünschen wäre. Wir geben zu, daß durch solche Umstände ein Betriebszweig vom Rheine an die Wolga, und hinwieder Arbeitslosigkeit von der Wolga an den Rhein verpflanzt werden mag, und hiemit auch ein gewisses Gleichgewicht hergestellt wäre?! Was ist aber daraus zu schließen? Daß, so lange es einzelne Staaten gibt, jeder für seine eigene Wirthschaft zu sorgen habe, und zu diesem Zweke Regeln und Grundsäze befolgen sollte, die sich durch Erfahrung bewährt haben. Was gibt es aber in diesem Betracht für Regeln und Grundsäze, die sich durch Erfahrung bewährt hatten? Etwa die den Schülern Smiths so verhaßten des Merkantil-Systems? Wir möchten dis nicht unbedingt annehmen, sondern uns lieber mit einer kurzen Erörterung darüber beschäftigen. Es ist ein wahres Unglük, daß es Jedem, der unbefangen den Gang der wirthschaftlichen Verhältnisse im Allgemeinen betrachten will, nach dem Sprichworte ergeht: „Er sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht." Man wird von einzelnen Erscheinungen hingerissen, und muß desto nothwendiger das Ganze übersehen, da es wenige, vielleicht keinen gibt, der sich auf einen Standpunkt erheben könnte, von dem aus die Wirthschaft, wir wollen nicht sagen, eines Welttheils, sondern nur eines einzigen Staates, in allen ihren wesentlichen Verzweigungen sich einem kleinen Ueberblike darstellte. Man hebt daher Einzelnes heraus, weil man das damit Zusammenhängende nur schief oder gar nicht sieht, und nimmt ersteres als Hauptursache an, da es vielleicht nur ein zufälliges concomitans einer verborgenen Hauptursache ist. — Inzwischen glauben wir, bereits auf geschichtliche Erfahrung hin, annehmen zu dürfen, daß es Staaten gibt, in denen sich zum Theil durch Beschränkungen oder Verbote der Einfuhr, die Betriebsamkeit, und in Folge dieser der Wohlstand und Reichthum entwikelt. Wir überlassen es nun den Schülern Smiths zu behaupten, daß dis nicht durch solche Anordnungen, sondern troz ihrer geschehe, welches seichte Wortspiel sie samt und sonders, dem gesezteren Stifter ihrer Schule mit besonderm Wohlgefallen nachschreiben — und fragen nur im Vorbeigehen, ob es nicht schon die gesunde Vernunft mit sich bringe, daß, wo solche Anwendungen es bewirken mögen, daß die einheimische Produktion beinahe ausschließlich durch die innere Gesamt-Konsumtion, und noch dazu vermittelst eines bedeutenden auswärtigen Handels, zugleich höchst reichlich durch fremde Konsumtion genährt wird, das fortschreitende Gedeihen ersterer, wenigstens zum Theil auf Rechnung jener Anordnungen zu sezen sey. — Es fragt sich also in zweiter Ordnung, wo haben solche Anordnungen je diese Wirkung hervorgebracht? Wir glauben antworten zu dürfen, zuerst in Holland,* dann in England, endlich in Frankreich. Von andern Staaten hat die Erfahrung noch zu wenig zu unserer eigenen Kenntniß gebracht, um ihrer bei dieser Gelegenheit erwähnen zu dürfen. In den beiden ersten kan in Ansehung der Entwiklung der Betriebsamkeit, des Wohlstandes und Reichthums, am wenigsten auf Rechnung des Bodens, am meisten auf die Nationalität, in Verbindung mit andern günstigen Umständen und jenen Anordnungen gesezt werden. In Frankreich mag das Meiste dem glüklichen Boden, einiges Bedeutendes, wenn man will, der Nationalität, in Verbindung ebenfalls mit andern Umständen, aber wohl das Wenigste jenen Anordnungen zuzuschreiben seyn. Wir sind also schon zum Voraus der Meynung, daß Beschränkungen oder Verbote der Einfuhr, wohl als Nebenfaktor, nie aber als Hauptfaktor der Beförderung der Betriebsamkeit ꝛc. angesehen werden können, und diese Behauptung gründen wir wieder auf die Erfahrung, daß — freilich wohl unter ganz andern als den gegenwärtigen Umständen, — Sachsen und die Schweiz, ohne solche Anordnungen zu

* Wenigstens glauben wir uns zu erinnern, daß Sir Josiah Child, ein großer Bewunderer solcher Anordnungen, seinem eigenen Vaterland in dieser Beziehung Holland zum Beispiel aufgestellt hat.

ansehnlicher Entwiklung der Betriebsamkeit und annehmlichem Wohlstand gelangt sind. Unter ganz andern Umständen, sagen wir, denn seit solche Anordnungen von beinahe allen Staaten ohne Ausnahme getroffen werden, leiden die besagten Länder, nicht zwar durch Nachwirkung des frühern Mangels eigener dergleichen, wohl aber durch die Rükwirkung derjenigen benachbarten Staaten, bedeutenden Abbruch. Es ließe sich demnach die neue Frage aufstellen, sind Anordnungen dieser Art, wo sie früher als Nebenfaktor zur Beförderung der Betriebsamkeit und des Wohlstandes entbehrlich schienen, oder sonst aus andern Gründen unterblieben, nun auch als Vertheidigungsmittel gegen die Einwirkungen fremder entbehrlich oder gar verwerflich? — Bevor wir sie beantworten, schiken wir eine kurze Bemerkung über die Art ihrer Wirksamkeit, und das unter leicht denkbaren Voraussezungen nothwendig sich ergebende Bedürfniß nach einer derartigen Wirksamkeit voran. Wo und wenn diese überhaupt eintritt, so kan es nur dadurch geschehen, daß Verbrauchs-Gegenstände, welche das eigene Land nicht um die gleichen Bedingungen wie das Ausland auf den einheimischen Markt zu bringen vermag, daselbst doch Absaz finden, weil die des Auslandes durch solche Anordnungen davon verdrängt werden. Vor Allem sezt nun dieses eine Produktion voraus, die gleiche Waaren, wie das Ausland, liefere. Doch ist auch in der Regel anzunehmen, daß in einem Lande keine Produktion entstehen werde, welche solche Waaren lieferte, nach denen im Lande selbst kein Bedürfniß gefühlt würde. Um nun, nur so ferne es unumgänglich ist, den Gang der Sache anzudeuten, so bemerken wir, daß jede Produktion, wie sie einmal besteht, um fortzubestehen caeteris paribus wenigstens des gleichen Marktraums bedarf, der sie zu ihrem wirklichen Bestande brachte, hingegen ihrerseits wieder durch den Erwerb und das Einkommen, das sie zum Behufe der Konsumtion bringt, während ihres Bestandes einen, dieser Konsumtion angemessenen Marktraum anderen gleichartigen Produktionen offen hält. Demnach erhellt, daß jener Marktraum Nro. 1. nicht verengt werden darf, wenn auf dem Marktraum Nro. 2. noch aus laufendem Erwerb oder Einkommen, und nicht aus dem Kapital des Verkehrkreises der ersten Produktion eingehandelt werden soll. Dis würde, den Fall angenommen, daß der Marktraum Nro. 1. wirklich verengt werde, nun auch von selbst unterbleiben, wenn jeder, der mittelbar dazu beitrug, daß er besucht werden konnte, seinen wahren, aber leider sehr tief verborgenen Vortheil mit den Augen der Allwissenheit auffassen könnte. Wie geht dis aber in der Wirklichkeit zu? Die Kaufleute, als Vermittler der Produktion und Konsumtion, besuchen ihn allein. Seyen diese Einheimische oder Fremde, sie haben ihr früheres Kapital, das sie in dem lezten Kleinverkaufe wieder gefunden haben, mit sich gebracht, um es zum Ankaufe desselben Quantums Waaren zu verwenden. Sie kommen mit diesen an die Absazorte, und wissen sie für dismal um so sicherer anzubringen, als die bisherigen Verbraucher, fürs erste noch keinen Abgang an ihrem Erwerb oder Einkommen erlitten haben. Inzwischen hat die Produktion, die ihnen dieser Erwerb oder dis Einkommen gereicht, und die Vorschüsse dazu, auf dem jezt verschlossenen Marktraum Nro. 1. im Absaz ihrer Produkte gefunden hatte, denselben im jezigen Produktions- und Verkehrs-Cyclus nicht gefunden. Was also noch zulezt auf dem Marktraum Nro. 2. eingehandelt worden, ist bereits, nicht zwar aus dem Kapital der Abnehmer der Waaren, und noch weniger aus dem Kapital der Kaufleute, die das ihrige in dem Verkaufe, sogar mit Gewinn, wieder erobert, wohl aber aus dem Gesamtbetrage des National-Kapitals der betreffenden Gesellschaft bezahlt, das um so viel vermindert wurde, als die einführenden Kaufleute zum Ankaufe der besagten Waaren ausgeführt, während es nun nicht, wie früher, durch den Verkaufsbetrag ersezt wird, der auf dem jezt verschlossenen Marktraum Nro. 1. geholt worden. Wenn nun dessen Abgang ohne Zweifel zuerst den Produzenten, deren Waaren ausgeschlossen sind, zur Last fällt, so beschlägt er nachher gewiß auch den Erwerb und das Einkommen, die daraus hätten gereicht werden sollen. Der vom frühern Erwerb oder Einkommen zehrende Käufer der Waaren, hatte indessen keine Ahndung von Argem, und konnte sich nicht träumen lassen, daß die ihm vorliegende Waare bereits zur mittelbaren Ursache geworden, die seine künftige Einnahme mindern werde, und doch war dem also. Es zeigt sich durch die in unseren Tagen so oft sich wiederholende Beispiel, was es mit der Herstellung des Gleichgewichts in solchen Dingen für eine Bewandniß hat, und daß, wenn nicht in dergleichen Fällen von Seite der Regierungen durch angemessene Vorkehr zu rechter Zeit eingeschritten wird, oder werden kan, gerade der natürliche Lauf der Dinge unvermeidlich Schaden bringen muß.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 17 April. Die Gesellschaft für die Dampfschiffahrt in Köln hat vor einigen Tagen von der königl. preußischen Regierung die Konzession zur Befahrung der preußischen Rheinstreke erhalten. Die Schiffergilden des Mittel- und Niederrheins in Köln, die gegen die Zulassung der Dampfschiffe auf dem Rhein eingekommen waren, und eine gesezwidrige Begünstigung verlangten, haben einen abschläglichen Bescheid erhalten, wie aus nachfolgenden allerhöchsten Kabinetsschreiben Sr. Maj. des Königs erhellt:

„Nachdem Ich die Angabe und Anträge der mittelrheinischen Schiffergilde in Bezug auf die Dampfschiffahrt näher habe untersuchen lassen, eröfne Ich derselben, daß ihr Widerspruch gegen die Konkurrenz der Dampfschiffe nicht begründet ist, weil ihr kein ausschließliches Recht zur Güterfracht auf dem Mittelrhein zusteht. Ich kan daher ihren Antrag, die Dampfschiffe von der Güterfracht auszuschließen, nicht bewilligen, und den Mitgliedern der Gilde nur überlassen, sich bei der Dampfschiffahrt durch Aktien zu interessiren, wozu ihnen Gelegenheit wird dargeboten werden. (Unterz.) Friedrich Wilhelm. Berlin, den 8 April 1826. An die Verwaltung der Schiffergild M. St. zu Köln."

„Ich habe die Angaben und Anträge der niederrheinischen Schiffergilde in Beziehung auf die Dampfschiffahrt untersuchen lassen, und aus dem mir darüber erstatteten Bericht ersehen, daß derselben kein ausschließliches Recht zur Güterfracht auf dem Niederrhein zusteht, und daß dieserhalb die Konkurrenz von Dampfschiffen nicht untersagt werden kan, wogegen vielmehr die größte Anzahl der Mitglieder der niederrheinischen Schiffergilde von der Rangfahrt auf dem konventionellen Rhein auszuschließen seyn würde, weil nur drei unter ihnen preußische Unter-

thanen sind, die Konvention von 1804 aber ausdrüklich festge-
ezt hat, daß die konventionellen Rangschiffer Unterthanen der
onventionellen Uferstaaten seyn müssen. Ich kan hienach den
Antrag der Schiffergilde auf eine Beschränkung der Konkurrenz
er Dampfschiffe nicht berüksichtigen, und ihr nur überlassen,
ich bei der Dampfschiffahrt durch Aktien zu betheiligen. (Unterz.)
Friedrich Wilhelm. Berlin, den 8 April 1826. An
ie Verwaltung der Schiffergilde der niederrheinischen Sektion
u Köln."

Die in diesen Zuschriften ausgedrükte Resolution ist ein
euer Beweis von dem Schuze, den Se. Majestät der Industrie
ihrer Unterthanen angedeihen lassen. — Die neue Ordnung
er Dinge, die sich in Folge der erlassenen Verfügung in den
Schiffahrtsverhältnissen des Rheins gestalten wird, kan nicht er-
angeln, im eigenen Interesse der Gildeschiffer, die Aufhebung
er Rangfahrten nach sich zu ziehen. — Die Gildeschiffer ma-
hen gegenwärtig kaum zwei Reisen im Jahr, könnten deren
ber sechs bis sieben und wohl noch mehr machen, und in diesem
alle zu weit niedrigeren Frachtpreisen, als sie es jezt thun,
nd als auch die Dampfschiffe bewilligen können, fahren. Alle
üter, die vermöge ihres Werthes keine hohe Fracht vertragen,
nd bei welchen die grössere Schnelligkeit des Transportes keine
esondere Rüksicht verdient, werden ihnen größtentheils nach
le vor verbleiben; nur besondere und seltene Fälle dürften
evon eine Ausnahme bewirken. Allein alle Waaren, die wie
B. die Seiden- und Baumwollenzeuge ꝛc., der Mode unter-
orfen sind, und im Verhältniß zu ihrem Gewicht einen sehr
edeutenden und weit höheren Werth haben, als die gegenwär-
g auf dem Rhein verführten Güter, die fast ausschließlich in Ko-
nialwaaren und Landesprodukten bestehen, werden nothwendig
r Dampfschiffahrt anheim fallen. Dadurch wird aber die ge-
öhnliche Schiffahrt nicht beeinträchtigt, denn jene Industrie-
rzeugnisse werden auch gegenwärtig nicht auf dem Rhein, son-
ern zu Lande verführt, weil sie auf diesem Wege schneller
den Ort ihrer Bestimmung gelangen. Die Dampfschiffahrt
rd wesentlich dazu beitragen, den Handel im Allgemeinen zu
leben, und dis ist der einzige Zwek, den eine aufgeklärte Re-
erung in Betref der Schiffahrtsverhältnisse im Auge haben
n.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 22 April 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
thschild'sche Loose		132 3/4	—
tial à 4 Proc.		115 3/8	115
talliques 5 Proc.		89 1/4	89 1/8
nk Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.			
ligationen mit Coupons	4 Proc.	92	91 3/4
detto — —	5 Proc.	—	102 1/2
ndanlehen — —	5 Proc.	—	102 3/4
terie-Loose K — M.	4 Proc.	102 1/2	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Correspondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Neunter Band. Februar 1826. Mit einem Steindruk.

Die früher angekündigte Schrift, welche zwei wichtige Gegenstände enthält, nämlich:

a) Die Wahrheit über die hundert Tage (die Verbannung Napoleons auf Elba und dessen unerwartete Rükkehr nach Frankreich betreffend,) besonders auch in Beziehung auf die projektirte Wiedergeburt des römischen Reichs ꝛc. von einem korsikanischen Bürger mit einer Vorrede.

b) Des unlängst verstorbenen französischen Deputirten General Foy's politisches Leben als Volksvertreter und Redner, das dessen vorzüglichste und allgemeine Theilnahme erregten Reden enthält, was mit dem kürzlich in der Franth'schen Buchhandlung dahier erschienenen Leben, lezten Augenbliken und Leichenfeier des General Foy nicht zu verwechseln ist, hat nun unter dem Titel:

Historisch-politische Novellen

die Presse verlassen.

Wenn die Wichtigkeit jener historischen Episode, von der noch Wenigen bekannt seyn dürfte, wie sie vorbereitet, und durch welchen Anstoß dis Ereigniß entschieden wurde, in politischer Hinsicht groses Interesse erregt, so nehmen solches die Reden des Generals Foy in anderer Beziehung vorzüglich in Anspruch, denn diese entwikeln die Verhältnisse der Zeit und ihre Bedürfnisse auf eine eben so klare als eindringende Weise, und zwar mit einer Freimüthigkeit und Beredsamkeit, die sich würdig den Mustern der Vorzeit anreihen. Sowohl in dieser Hinsicht, als wegen der mit hoher Umsicht und festem Blik abgehandelten Gegenstände des Staatshaushalts, verdienen diese Reden in jedes gebildeten Mannes Hand zu seyn und auf die Nachwelt überzugehen.

Das Ganze verdient auch in der Hinsicht besondere Berüksichtigung, als die erwähnten Gegenstände von Männern besorgt wurden, die im litterarischen Fache schon rühmlich bekannt sind.

Hinsichtlich des Preises haben wir früher versichert, daß solcher nicht über 2 fl. 42 kr. steigen werde. Obschon wir aber für eine solche gefällige äußere Ausstattung gesorgt haben, die dem innern Inhalt entspricht, so sezen wir den Preis in der Absicht doch nur auf 2 fl. 24 kr. für ein brochirtes Exemplar, um die allgemeine Verbreitung dieser Schrift von unserer Seite nach Möglichkeit zu unterstüzen und zu befördern.

Indem wir nun geneigten Bestellungen entgegen sehen, bemerken wir, daß von heute an keine Subscription mehr angenommen werden könne, sondern der obige Ladenpreis eintrete, daß wir jedoch bei jeder einzelnen Bestellung, die bei uns selbst gemacht wird, gegen Uebernahme des Porto 10 Proz. Rabbat bewilligen.

Stuttgart, den 8 April 1826.

C. A. Sonnewald'sche Buch- und Musikalienhandlung.

Vielen Anfragen über Druk, Papier, Format, innere Einrichtung u. s. w. der neu erscheinenden, vom Hrn. Professor J. G. Gruber besorgt werdenden dritten verbesserten, vermehrten und theilweise umgearbeiteten Ausgabe von

Eberhard und Maaß's Synonymik
in sechs Bänden

zu begegnen, habe ich einen Probedruk, bestehend aus dem ersten und zweiten Bogen des Werkes, an alle Buchhandlungen gesandt, woselbst solcher von Jedem, der sich für dieses an-

erkannt klassische Werk interessirt, eingesehen werden kan. — Der bis zum ersten Mai dieses Jahrs gültige Subscriptions-Preis für jeden 35 bis 40 Medianbogen starken Band beträgt 1 Thlr. 20 ggr. sächs.; in allen Buchhandlungen kan man darauf unterzeichnen.

Friedrich Ruff, Buchhändler in Halle.

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Festspiel
mit Gesang und Tanz.
Zur Sekularfeier
von
Weissens Geburtstag,
von
Mahlmann.
Aufgeführt auf dem Theater in Leipzig
und
zum Besten der Weißischen Stiftung in Annaberg
herausgegeben.

Gr. 8. Leipzig: Ernst Fleischer. (Geheftet. Preis: 4 gr.)

„Drum soll das heut'ge Fest auch eine Stiftung gründen,
Die seinen Namen führt in Annaberg,
Erziehungs-Anstalt armer Kinder soll
Des Kinderfreundes schönes Denkmal werden.

Zum Besten einer Erziehungs-Anstalt für arme Kinder wurde diese Dichtung der Presse übergeben, und vorstehende, aus derselben entlehnte Stelle wird den edlen Zwek am wärmsten darlegen, zu vielen Herzen sprechen, und sicher einen reichlichen Absaz bewirken. Den Ertrag werde ich seinerzeit an die hiesige Behörde der gedachten Anstalt richtig gelangen lassen.

Leipzig, März 1826.

Ernst Fleischer.

Berlin, im Verlage von Duncker und Humblot ist erschienen:

Fr. Schoell,
Entwurf eines historischen Gemäldes von Europa
seit dem Anfange der französischen Revolution bis zum Pariser Frieden 1815.

Aus dem Französischen übersezt, mit Berichtigungen und Zusäzen des Verfassers und Uebersezers, von Ed. Cottel. gr. 8. Fein Papier, geh. 1 Thlr. 16 gr.

Zugleich ist hiervon eine Ausgabe gemacht worden, wodurch das Werk sich an

C. W. Kochs Gemälde der Revolutionen in Europa, seit dem Umsturze des römischen Kaiserthums im Occident (als 4ter Band), gr. 8. ord. Papier 1 Thlr. 12 gr.

anschließt, indem der Verfasser es ursprünglich als Fortsezung dieses Werkes ausgearbeitet und zuerst mit der dritten Ausgabe des Originals herausgegeben hatte. — In obigem Verlage ist gleichfalls erschienen:

Menzel (K. A.), Geschichte unserer Zeit, seit dem Tode Friedrichs II. 2 Bände. 8. 4 Thlr. 16 gr. Fein Papier 5 Thlr. 8 gr.

Memoiren des Grafen Alexander von T—. Aus der französischen Handschrift übersezt. Erster Band. 12. geh. 2 Thlr.

Lüdemann (W. v.), Züge durch die Hochgebirge und Thäler der Pyrenäen im Jahre 1822. Mit 2 Karten. 8. geh. 1 Thlr. 16 gr.

Mollien (G.) Reise nach Columbia, in den Jahren 1822 und 1823. In drei Abtheilungen: I. Reise nach Columbia. II. Geschichte und Verfassung der Republik Columbia. III. Geographisch-statistische Schilderung des Landes. Aus dem Französischen übersezt vom Geh. R. Schöll. gr. 8. geh. 1 Thlr. 16.

Lamartine (Aide) Poësies. 3 Vols. (Contenant: les Méditations et nouvelles Méditations poétiques; la Mort de Socrate; le dernier Chant du pèlerinage d'Harold; le Chant du Sacre.) in 12. 2 Thlr. 12 gr.

Les mêmes, pap. fin. 3 Thlr.

Edouard: par l'auteur d'Ourika (Mad. la Duchesse de Duras). in 12. br. 1 Thlr.

Im Verlage der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig ist das früher bereits allgemein verbreitete

Logarithmisch-trigonometrische Handbuch von Vega

in einer neuen Stereotyp-Ausgabe erschienen. Es ist zu erwarten, daß diese noch bessere Aufnahme finden werde, als die erstern, da sie sich vor jenen, bei Verringerung des Preises von $1\frac{1}{2}$ auf $1\frac{1}{4}$ Thlr., durch Schönheit, Deutlichkeit und gleichförmige Stellung der Ziffern, reinlichern Druk und gröseres und weisseres Papier auszeichnet. Einen besondern Vorzug wird ihr auch die für den Gebrauch bequemere Drukeinrichtung der trigonometrischen Tafeln geben, wonach jeder Grad eine volle Seite einnimmt. Der Saz ist nach einem revidirten Exemplar genau besorgt. Sollte dennoch jemand einen Fehler bemerken, so wird er sich durch Angabe desselben Dank und ein Verdienst um das Buch erwerben, und zu dessen Vervollkommnung beitragen.

Ebendaselbst ist auch ein neuer Abdruk des

Q. Horatius Fl. ex recens. et cum emendat. R. Bentleji,

nach der zu Amsterdam erschienenen genauesten Ausgabe des Tib. Hemsterhuys besorgt, erschienen, der durch sorgfältigere Korrektur vor der früheren etwas vernachläsigten sich vortheilhaft auszeichnet. Der 2te Band, welcher im Sommer nachgeliefert wird, enthält in einem Nachtrage: *R. Bentleji curae novissimae ad Horatium, descriptae e libro Bentlejano apud Musaeum Britannicum*, welche sich in keiner der bisherigen Ausgaben finden, da sie zuerst das *Musaeum criticum or Cambridge classical researches* im Jahr 1813 gedrukt liefert. Auser den genannten Vorzügen empfiehlt sich diese neue Ausgabe durch besseren Druk und weisseres Papier und durch den von 4 auf 3 Thlr. ermäsigten Preis.

Von

W. Shakspeare's dramatischen Werken,
übersezt
von
Schlegel und Tieck,

ist der 4te Band vor Kurzem versandt. Der 3te Band wird bald nach der Ostermesse und der 5te im Sommer d. J. geliefert werden.

Zugleich erkläre ich hiemit, um mehrfältigen und dringenden Anforderungen zu genügen, daß der erste Subscriptionspreis von 4, 5 und $6\frac{2}{3}$ Thlr. Sächsisch für die drei verschiedenen Ausgaben noch bis Johannis d. J. Verlängerung finden soll. Nach Verlauf dieser Frist aber werden unabänderlich die erhöhten Preise eintreten.

Berlin. März 1826.

G. Reimer.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 115. | 25 April 1826.

Spanien.

* Madrid, 6 April. Der König hat noch vor seiner Abreise nach Aranjuez, die heute erfolgte, entschieden, daß die Theater, zwar nicht, wie er gewünscht hätte, die ganze Zeit es Jubiläums hindurch, aber doch 50 Tage lang geschlossen leiben sollen. Das Jubiläum hat hier mit dem 4 d. begonnen, nd dauert sechs Monate lang. — Man sieht es allgemein als ein eichen des fortdauernden Kredites des Herzogs von Infantado an, daß der König für die Zeit seiner Abwesenheit denlben ermächtigt hat, nicht nur im Staatsrathe zu präsidiren, ndern auch alle Geschäfte auszufertigen. Der Staatsrath hält dessen jezt nur selten Sizung. — Hr. v. Cordova, welcher hon bestimmt war, mit der außerordentlichen Gesandtschaft ach Rußland zu gehn, wird sich wieder auf seinen Posten als esandtschaftssekretär nach Paris begeben. — Die 13 jungen ranzosen von der sächsischen Kompagnie der Gardes du Corps, elche, wie lezthin gemeldet, wegen ihres Streites mit einem nzelnen spanischen Garde du Corps entlassen wurden und nach rankreich zurükkehren sollten, haben die Erlaubniß begehrt und halten, als Unterlieutenants in spanische Regimenter treten dürfen. — Aus Veranlassung des lezten blutigen Raufhanls zwischen Schweizern und spanischen Soldaten ist ein Tagsfehl erschienen, worin erklärt wird, daß der König die in Maid befindlichen Schweizer-Regimenter nicht blos als Truppen ner befreundeten Macht gehörig, sondern auch als Theile seir Garde ansehe, und Alle, die sich an ihnen vergreifen rden, aufs Strengste bestraft wissen wolle. — Hr. Cock, lcher von der englischen Regierung hieher geschikt wurde, um Ausbezahlungen der, englischen Unterthanen schuldigen Schadhaltungen zu erwirken, hat vom Herzog von Infantado Versprechen erhalten, daß nächstens 20 Millionen Realen diesem Zweke angewiesen werden sollen.

Die Quotidienne, die wie alle Blätter der Contreopposon, dem Herzog von Infantado sehr abgeneigt ist, theilt einem angeblichen Schreiben aus Madrid vom 12 April gende Vermuthungen mit: „Wenn Sie diesen Brief empfan-, hat der Herzog von Infantado sich wohl schon von den ntlichen Angelegenheiten zurükgezogen. Wir treten in ein es System, oder vielmehr aus der Unthätigkeit, in die versunken waren; der König hat nun eingesehen, daß die ische Monarchie auf dem Punkte war, eines langsamen Todes sterben. In Madrid weiß man zwar noch nicht, aus welchen nnern das neue Ministerium bestehen soll; doch dürfte wahrnlich der Herzog von San Carlos ein Portefeuille, wenn t den Vorsiz im Kabinette erhalten. Wie man versichert, wird Hr. v. Labrador auch in Thätigkeit kommen. Diese mit Ungeduld erwartete Veränderung verdankt man dem Einflusse des Hrn. Carvajal, dem ein Ministerium, wahrscheinlich das des Kriegs, bestimmt ist."

Großbritannien.

Die wichtigste in den lezten Zeitungen von Calcutta erhaltene Nachricht, weil sie zeigt, daß die englische Regierung jezt entschlossen ist, den Krieg bis aufs Aeußerste zu treiben, ist wohl die, daß Proklamationen an die Bewohner von Pegu erlassen worden sind, um sie in Kenntniß zu sezen, daß ihr Land von dem birmanischen Reiche getrennt bleiben solle, und sie zu versichern, daß der Generalgouverneur sie gegen ihre ehemaligen Gebieter schüzen werde. Bei Abschließung des Waffenstillstandes hatte man den Birmanen erklärt, daß im Fall der Friede nicht zu Stande käme, diese Maaßregel genommen werden würde. Die dem birmanischen Kaiser vorgeschlagenen Bedingungen waren die Abtretung von Arracan, Cheduba, Martaban, Javoy und Mergui, so wie die Bezahlung von zwei Crores Rupien (zwei Mill. Pf. Sterl.) an die Engländer, als Entschädigung für die Kriegskosten.

Am 12 April wurde auf dem Coventgardentheater zu London Webers neue Oper: Oberon oder des Elfenkönigs Schwur, mit außerordentlicher Pracht und bei überfülltem Hause zum Erstenmale gegeben. Die Journale sind in ihren Berichten über den Erfolg nicht ganz einig; es scheint die Oper habe mehr den Kennern als dem großen Haufen gefallen; indessen wurde der Komponist, welcher auch das Orchester leitete, nach der ersten und auch wieder nach der zweiten Vorstellung hervorgerufen, und mit Beifall überhäuft. Der Musikalienhändler Hawes kaufte, nach Versicherung der Times, den Klavierauszug des Oberons für 1000 Guineen, und er sollte nach wenigen Tagen im Druk erscheinen.

Frankreich.

Paris, 19 April. Konsol. 5Proz. 96, 65; 4½Proz. 90; 3Proz. 65. — Bankaktien 2022, 50; Falconnet 74, 30; Guebhard 44; dito neunte Serie 91½; Hayti 770.

Die Pairskammer nahm am 18 April den Gesezes-Entwurf wegen verschiedener Domainentausche nach kurzen Verhandlungen mit 126 gegen 15 Stimmen an, und eröfnete die Erörterung über den Entwurf, die Entschädigung der Pflanzer von St. Domingue betreffend. Der Marquis v. Raigecourt sprach gegen — der Graf von St. Romans für denselben. Vertagung.

Die Untersuchungs-Kommission des Gerichtshofs der Pairs hat am 14 April den Militär-Intendanten Baron v. Join-

ville, am 15 den Kriegsbeamten Martineau-Deschenets, und am 17 den Militär-Intendanten Baron Dennié, so wie Hrn. Tourton als Zeugen vernommen, an lezterem Tage auch Hrn. Ouvrard aus der Conciergerie abholen lassen, um ihn zu verhören. — Am 18 vernahm dieselbe Kommission Hrn. Franchet, Direktor der allgemeinen Polizei des Reichs; den Notar Tourin, Hrn. Saulty, und die Grafen v. Semallé und von Bruges.

Der Moniteur berichtet, daß die Kommissionen, welche über die Gesezesentwürfe, die Schadloshaltung der Pflanzer von St. Domingue, und die Sekundairschulen der Arzneikunde betreffend, der Pairskammer am 11 Febr., wie bereits angezeigt, Bericht erstatteten, mehrere Amendements in Antrag gebracht haben. Zum §. 9. des Schadloshaltungs-Entwurfes, welcher verfügt, „daß die Gläubiger der Pflanzer nur für 1/10 ihrer Forderungen Beschlag auf die Entschädigung derselben legen können," soll hinzugesezt werden: „Das Kapital jener Schuldforderungen an Pflanzer von St. Domingue, die vor dem 1 Jan. 1792 aus Geschenken, Vermächtnissen, Verkäufen von Wohnungen, Häusern, Negern, oder aus Vorschüssen auf die Kultur des Bodens herrührten, soll in gleichem Verhältnisse reduzirt werden. Gleichwol sollen die Gläubiger die Integralität ihrer Rechte auf Immobilien, welche die Pflanzer vor dem 1 April des laufenden Jahres besaßen, beibehalten und alle deshalb abgeschlossenen Verträge und Vergleiche in voller Kraft bleiben." — Im Entwurfe wegen der Sekundairschulen wünscht die Kommission unter Anderm: „daß die „Ausübungsgebühr" welche von den Aerzten künftig statt eines „Patentes" bezahlt werden soll, in den Elektoralcensus mit eingerechnet würde, damit so viele aufgeklärte und würdige Männer nicht ihre politische Fähigkeit verlören, indem sie dieselbe Abgabe unter einem andern Namen entrichteten."

Gegen den am 13 April in der Deputirtenkammer gestellten, (in Nro. 111. der Allg. Zeit. mitgetheilten) Antrag des Hrn. v. Labourdonnaye: „daß auf die Eingangszölle gewisser Urstoffe (Schafwolle, Hopfen, gegossenen Stahl) Kraft königlicher Ordonnanzen (ohne gesezliche Anordnung) zu viel Erhobene den Betheiligten zurükzuerstatten" — wendete Hr. v. St. Cricq, Präsident des Handelsbureau's, unter Andern auch ein: „Hopfen und gegossener Stahl seyen keine Urstoffe, denn es gebe keine Hopfenmanufakturen, und der gegossene Stahl habe ja schon eine Zubereitung erhalten." Der Courrier-français meynt, Hr. Huskisson, Präsident des englischen Handelsbureau's, müsse lächeln, wenn er diese Aeußerungen läse; Hr. v. St. Cricq möchte doch den ersten besten Bräuer fragen, wozu der Hopfen als Urstof verwendet werde, und sich bei seinem Kollegen, Hrn. v. Puymaurin, erkundigen, ob der gegossene Stahl bei Verarbeitung zu Stempeln und Matrizen für die Münze nicht als Urstof angesehen werde? Das erinnere an jenes Mitglied der Konvention, welches ausrief: „Was brauchen wir noch Kolonien! Wir haben ja eine Zukerraffinerie zu Orleans!"

Im Constitutionnel macht Jemand die Bemerkung, daß der 8 April für Frankreich doppelt merkwürdig sey; am 8 April 1791 sey das Recht der Erstgeburt von der konstituirenden Versammlung aufgehoben, und am 8 April 1826 sey es von der Pairskammer verworfen worden. — Dasselbe Blatt erzählt als „authentisch": an einem der Abende, wo Paris wegen Verwerfung jenes Gesezes beleuchtet gewesen, habe ein Polizei-Agent ein Individuum verhaftet und vor den Polizeikommissair geführt, weil es aufrührerisches Geschrei ausgestoßen. Das Individuum habe auf alle Fragen des Kommissairs keine Sylbe geantwortet, sondern Papier genommen, und darauf geschrieben, „daß es taubstumm sey." Eingeholte Erkundigungen hätten die Aussage bestätigt, und so sey der stumme Aufrührer wieder in Freiheit gesezt worden.

Das Tribunal erster Instanz zu Paris hat nun am 19 April sein Urtheil im Prozesse gegen die Etoile, wegen Verunglimpfung des Andenkens des Hrn. v. La Chalotais gefällt, und den Redacteur derselben — in Erwägung: daß das Preßgesez vom 17 Mai 1819 nur von Angriffen auf die Ehre Lebender, nicht von Verunglimpfungen der Todten spricht; daß die Etoile nie die Absicht hatte, die ehrenwerthen Glieder genannter Familie zu schmähen; daß nicht sie die Initiative ergrif, sondern bloß auf einen frühern Aufsaz des Courriers vom 27 Jan. zu antworten sich berechtigt glaubte; daß sie in ihr Blatt vom 24 März eine Art von Widerruf einrükte; daß es sich im Grunde nur um einen Meynungsstreit zwischen zwei Journalisten handelt, welche Beide das Zeugniß der Geschichte anrufen; daß zwar die Etoile das große Unrecht gehabt, ohne Prüfung und Erörterung der Handlungen eine so ungerechte und beleidigende Kritik des Betragens des General-Prokurators v. La Chalotais auszusprechen, daß aber der Gesezgeber solches Unrecht, so schwer es auch seyn mag, weder vorausgesehen noch bestraft hat — von der Klage losgesprochen, die Civilpartei aber in die Prozeßkosten verurtheilt.

Nach Versicherung einiger Oppositionsblätter ist die königl. akademische Gesellschaft der Wissenschaften, welche die HH. v. Lanjuinais, Barante, Royer-Collard, Keratry, Larochefoucault-Liancourt, Appert ꝛc. zu Mitgliedern zählte, vom Minister des Innern aufgelöst worden. Man gibt einige in derselben gegen die Jesuiten gehaltene Vorlesungen als den Beweggrund dieser Maaßregel an.

Der Courrier français will aus dem Umstande, daß sowol die Erklärung der französischen Bischöfe vom 3 April, als eine nachträgliche des Bischofs von Chartres, nur von ihrer Anhänglichkeit an den ersten der vier Artikel von 1682 sprechen, die Folgerung ziehen, daß man an die Stelle der übrigen, die Autorität der Conzilien, die Unfehlbarkeit des Papstes ꝛc. betreffend, neue Lehren zu sezen gedenke, und daß daher die Erklärung vom 3 April 1826 als ein Widerruf der Erklärung von 1682 angesehen werden könne.

Die Quotidienne erzählt, die fünfte Kompagnie der Gardes du Corps (die Kompagnie des so eben zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux ernannten Herzogs von Riviere) sey aufgelöst worden; Offiziere und Mannschaft würden theils in die vier übrigen Kompagnien, theils in die Cadres der Armee vertheilt.

Dasselbe Blatt sagt: „Gestern den 17 d. wurde in Gegenwart des Ministers vom königl. Hause, des Intendanten der Krongebäude Baron Mounier, und einer großen Menge Zuschauer, die neue Maschine von Marly zum Erstenmale in Bewegung gesezt, und erfüllte alle Erwartungen. Diese Maschine, die vom Dampfe getrieben wird, hebt mit Einem Zuge eine an-

ßerordentliche Wassermasse auf eine Höhe von 1600 Fuß, um die Reserve-Teiche von Marly und Versailles zu füllen. An der Stelle jenes ungeheuern Triebwerks von Rädern und Eisenstangen, das den nach St. Germain Reisenden in die Augen fiel, gewahrt man jezt blos ein zierliches Gebäude, dessen Inneres ein Pumpensystem von bewunderungswürdiger Einfachheit in sich schließt."

Für das Liebhaber-Konzert zu Gunsten der Griechen sollen 1000 Billets zu 20 Fr. und 200 zu 10 Fr. ausgefertigt, und schon alle abgesezt worden seyn. Die Einnahme würde also rein 22,000 Fr. betragen, da die Eigenthümer des Saales im Vauxhall nichts dafür annehmen wollen.

*** Paris, 18 April. Heute wurde einmal wieder ein Kurs der fünftehalbprozentigen Rente, und zwar zu 90 ausgerufen, gerade als die dreiprozentige zu 64, 85 und die fünfprozentige zu 96, 50 stunden. Diese 90 bei $4^1/_2$ Prozent stehen in keinem Verhältnisse zu 64, 85 bei 3, auch nicht zu 96, 50 bei 5; also hat man die Fünftehalbprozents nicht an den Markt gebracht, um ihnen wieder ihren Plaz neben ihren verschwisterten Werthen anzuweisen. Die wahre Ursache mag wohl gewesen seyn, daß man die Vierundeinhalbprozents den englischen neuen Vierprozents gegenüberstellen, und, da diese zu 98 stehen, den Spekulanten zu verstehen geben wollte, sie würden besser thun, fünftehalbprozentige Französische zu 90, als vierprozentige Englische zu 98 zu kaufen. Also beginnt sich eine förmliche Nebenbuhlerschaft zwischen den Börsen von Paris und London, zwischen den Finanzen Frankreichs und Englands zu bilden, so wie sich bereits während der großen Krisis einige Zeichen von einer weit wichtigern, tiefer eingreifenden Wirkung und Gegenwirkung ergaben. Die Regierung wird unter den jezigen Umständen alles Mögliche anwenden müssen, um das Fallen zu verhindern, welches durch den politischen Barometer angedeutet wird; die Spekulanten müssen endlich wieder mit allem Fleiß nach Neuigkeiten fragen, so wie die Assekuranz-Herren in Lloyd's und zu Hamburg nur an der Tafel, auf welcher sich die Veränderung des Windes nach der Wetterfahne auf dem Dach ausspricht, die Assekuranzpreise regeln. Es scheint nun zuverläßig, daß das Resultat von Lord Wellingtons Sendung nach Petersburg entschieden ist, wenigstens hat man darüber an der heutigen Börse ganz positiv klingende Angaben vorgelesen. Hienach hätte ein einziges Wort von Seite des Herzog von Wellington, und ein Gegenwort von Seite des Kaisers Nikolaus, in der Wage den Ausschlag gegeben. Solche Worte gelten in unsern Tagen mehr als das Schwert des Brennus. Der Herzog (erzählen jene Briefe) hätte unter der Form eines freundschaftlichen Rathes eine Schilderung des Zustandes gemacht, in welchem sich Rußlands Inneres befinde, und wie dieser keine thätige Einschreitung gegen die Wünsche der andern Mächte erlaube. Die Antwort des jungen Monarchen, der mit jedem neuen Schritte auf dem Pfade der Schwierigkeiten und des fremden Einflusses neue Energie zu gewinnen scheint, soll zwar gemäßigt aber doch kategorisch gewesen seyn: er wolle vor Allem sich krönen lassen, und dann suchen, in seiner eigenen Heimath Meister und Herr zu seyn. Damit erklärte sich nun die Abreise Wellingtons, und die plözliche Reise des Herzogs von Devonshire von Paris nach London, um dessen Stelle zu ersezen; die nunmehrige Ankündigung der Krönung auf den Junius, und endlich der Befehl, welchen der Herzog von Ragusa erhielt, heute oder morgen sich auf den Weg zu machen.

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt: „Wie es scheint, dürfte der auf Veranlassung der kais. russischen Gesandtschaft vor einiger Zeit zu Dresden verhaftete ehemalige polnische Brigadegeneral Kniasewitz, der sich noch auf der Festung Königstein befindet, demnächst seiner Haftentlassung entgegen sehen können. Man behauptet nemlich, es sey dessen Arretirung lediglich requirirt worden, weil sich aus gewissen anderweitigen zu Warschau statt gehabten Untersuchungen ergeben, daß die darin verwikelten Individuen ihm für den Fall des Gelingens ihrer frevelhaften Entwürfe eine Stelle zugedacht hätten, die aber seinerseits übernehmen zu wollen, ja auch nur um jenes Vorhaben gewußt zu haben, sich nicht die mindesten Indizien in seinen eigenen Papieren vorgefunden."

Schweden.

† Stockholm, 7 April. Die Niederkunft unserer verehrten Kronprinzessin wird noch in diesem Monat erwartet. Der Erzbischof und andere angesehene Personen, die bei dieser Gelegenheit anwesend seyn müssen, sind schon hieher berufen, und alle Anstalten für dieses glükliche Ereigniß gemacht worden. — Es wird nunmehr für gewiß gehalten, daß der Herzog von Wellington auf der Rükreise nach England den Weg durch unsere Hauptstadt nehmen wird (?). Durch ein königliches Reskript wurde in diesen Tagen dem Kammerkollegium angezeigt, daß die von seinem Präsidenten, Freiherrn v. Löwenstöld, vorgeschlagene neue Ordnung für den Gang der Geschäfte in diesem Kollegium vom König genehmigt sey, und sogleich ins Werk gesezt werden solle. Durch diese neue Ordnung wird ein größerer Einfluß als vorher dem Präsidenten eingeräumt, und eine jährliche Summe von 3500 Reichsthaler zu seiner Disposition gestellt, um zur Aufmunterung der untern Beamten verwendet zu werden. — Man hatte seit einigen Jahren mehrmals darauf gedrungen, daß unsere Kriegsflotte eingezogen werden solle, um die Scheerenflotte zu verstärken. Dieser Vorschlag ist nun ganz aufgegeben, und die Kriegsflotte wird unvermindert beibehalten. 60,000 Rthlr. aus dem für die beiden verkauften Kriegsschiffe erhaltenen Gelde werden zum Bau von neuen Kriegsschiffen angewendet werden. — Ein Kapitain Palander hat Zeichnungen zu dem neuesten Exerzierreglement für die Fußregimenter verfertigt. Damit diese Zeichnungen für Jedermann zugänglich seyn mögen, hat die Regierung befohlen, sie in Kupfer zu stechen, und die Platten für Rechnung des Staats anzukaufen. — Unter der auf dem Gymnasium zu Hernösand studirenden Jugend waren neulich Unruhen vorgefallen. Verschiedene Jünglinge hatten deshalb strenge Warnungen vom Konsistorium erhalten. Bald darnach brachen Frevler des Nachts in einen von den Lehrsälen ein, schlugen das Katheder entzwei, zerrissen mehrere Landkarten, und richteten eine allgemeine Verwüstung an. Dieses in Schweden ungewöhnliche Ereigniß hat große Sensation erregt; die Thäter sind noch nicht entdekt.

Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser haben an den Minister des Innern und obersten Kanzler, Grafen v. Saurau, folgendes Handschreiben zu erlassen geruht: „Lieber Graf Saurau! Im Verlaufe der schweren Krankheit, von welcher Ich mittelst göttlicher Fü-

fung genesen bin, haben Mir Meine Völker erneuerte Beweise von Anhänglichkeit gegeben, die Ich als den schönsten Lohn der während Meiner langen Regierung ihnen gewidmeten Sorgfalt und Liebe betrachte. Mit nicht geringer Zufriedenheit habe Ich in allen Klassen der Nation und in allen Provinzen der Monarchie die nemlichen Gesinnungen, denen sie in bösen wie in guten Tagen jederzeit getreu geblieben, wieder gefunden. Ich glaube ihnen Meinen Dank nicht besser aussprechen zu können, als, indem Ich diese abermalige Bestätigung einer Meinem Herzen so wohlthätigen und für Meine Unterthanen so ehrenvollen Wahrheit, öffentlich anerkenne. Wien den 17 April 1826. Franz."

Wien, 20 April. Metalliques 90; Bankaktien 1080.

Rußland.

Der Kaiser hat am 31 März folgendes Reskript an den Herzog von Wellington erlassen: „An Unseren General-Feldmarschall, Herzog von Wellington. Um Ihnen einen Beweis Meiner besonderen Achtung für Ihre hohen Eigenschaften und die ausgezeichneten Dienste zu geben, die Sie ganz Europa geleistet haben, wird es Mir sehr angenehm seyn, daß ein Regiment Meines Heeres Ihren Namen führe. Demnach habe Ich am heutigen Tage, den 19 (31) März, der vor zwölf Jahren ausgezeichnet ward durch die Einnahme von Paris und die Beendigung eines ewig denkwürdigen Kampfs, in welchem die gute Sache Ihnen so glänzende Erfolge verdankt, den Befehl ertheilt, daß das Infanterieregiment Smolensk, von Peter dem Großen errichtet und eins der ausgezeichnetsten Meines Heeres, welches in Frankreich bereits unter Ihrem Befehle gestanden hat, fortan Regiment des Herzogs von Wellington heißen soll, indem Ich hiedurch Ihnen einen Beweis Meines steten und aufrichtigen Wohlwollens zu geben wünsche. (Unterz.) Nikolaus." — Am nemlichen Tage erließ der Monarch folgenden Tagsbefehl an das russische Heer: „Durch Sein Manifest vom 30 Aug. 1814, welches der Nachwelt die denkwürdigen Ereignisse der Feldzüge von 1812, 1813 und 1814 überliefert, hatte der verewigte Kaiser Alexander I. beschlossen, unter andern Denkmalen zum Zeugnisse Seiner Erkenntlichkeit gegen die siegreichen Heere, welche an diesem Kriege Theil genommen, eine Medaille zu stiften, welche das Datum des Einzugs der russischen Truppen in Paris führe. Bei der ersten Wiederkehr des 19 März unter Meiner Regierung mache Ich es Mir zur Pflicht, dieses feierliche Versprechen, dessen Ausführung ein Vermächtniß Desjenigen ist, den Rußland stets beweinen wird, zu verwirklichen, und Ich befehle demnach, an alle Militairs, die bis zum 19 März 1814 zu den am Kriege theilnehmenden Armeen gehört haben, eine Medaille mit der besagten Inschrift zu vertheilen. Indem Ich solchergestalt Mich nach einem Mir heiligen Willen richte, erfülle Ich die Intention, welche der verewigte Kaiser zu Gunsten seiner braven Heere hegte, deren Tapferkeit und Treue den Frieden Europa's gesichert, den russischen Namen mit unvergänglichem Ruhme bedekt und die Dankbarkeit des Vaters des Vaterlandes, der sie noch aus der Tiefe der Gruft durch Meine Stimme segnet, verdient hat. (Unterz.) Nikolaus." — Ein zweiter Tagsbefehl vom nemlichen Tage enthält die Bestimmung, daß der Kaiser den Titel als Chef des Regiments reitender Jäger von Seversk fortführen werde, dann die Ernennung des Herzogs von Wellington zum Chef des Regiments Smolensk, die definitive Anstellung des Generalmajors Butturlin II. als General-Quartiermeister der ersten Armee, und mehrere andere Beförderungen.

Nach Berichten aus Petersburg vom 8 April war der Feldmarschall Herzog von Wellington nunmehr wirklich nach Warschau abgereist; der Feldmarschall Fürst von Wrede wollte am 8 April Petersburg verlassen. (Dem Vernehmen nach wird Se. Durchlaucht am 26 April zu München erwartet.) Der General Graf v. Wittgenstein, Oberbefehlshaber der zweiten russischen Armee, war hingegen zu Petersburg eingetroffen.

* Von der polnischen Gränze, 15 April. Briefen aus Petersburg vom 4 d. zufolge, hat Se. Maj. der Kaiser den Gesandten der fremden Höfe eine, die Unterhandlung mit der Pforte betreffende Erklärung zustellen lassen, welche erwarten läßt, daß die Pforte endlich Rußlands Forderungen vollständig erfüllen wird, weil sich das Petersburger Kabinet in Bezug auf diesen Gegenstand darin sehr energisch aussprechen soll.

Türkei.

Ein französisches Journal schreibt aus Corfu vom 23 März: „Korinth und Napoli di Romania befinden sich noch in den Händen der Griechen, das ganze übrige Morea aber in Ibrahims Gewalt. Am 18 hieß es hier, der Lord Oberkommissair der jonischen Inseln hätte sich nach Missolunghi begeben, um den Griechen eine Kapitulation vorzuschlagen. Se. Excellenz kam vorgestern zurük, und soll sich zwei Tage bei Missolunghi aufgehalten haben. Ueber das Resultat dieser Reise weiß man nichts Bestimmtes; es verlautet, Sir Frederic Adams habe, obgleich seine Vorschläge verworfen worden, dem Beschießen Einhalt gethan, indem der Seraskier von Konstantinopel aus Befehl zum Abschluß eines Waffenstillstandes erhalten sollte. Da Ibrahim allein sich diesem Stillstande widersezt hat, so soll der englische General ihm eröfnet haben, man werde ihn wohl zu zwingen wissen, den von der Pforte und den übrigen Mächten gewünschten Vergleichen beizutreten. Wir erwarten hier den französischen Contreadmiral v. Rigny. Englische Schiffe und eine französische Seedivision werden sich im ägeischen Meere aufstellen. Nach Korrespondenz-Nachrichten sollen Frankreich, Rußland und England einig seyn, das Loos der unglüklichen griechischen Nation zu bestimmen, und unser Lord Oberkommissair gemessenen Befehl erhalten haben, zu verhindern, daß Missolunghi in die Gewalt der Türken falle. Es heißt, Miaulis sey mit 48 Kriegsfahrzeugen vor Missolunghi angekommen; der Admiral Sachturis werde mit 32 andern Schiffen erwartet. Neuere und bestimmtere Nachrichten über Missolunghi fehlen."

Der Osservatore Triestino vom 18 April enthält Folgendes: „Triest, 16 April. Wenn gleich verschiedene Nachrichten, die angeblich durch das Dampfboot von Corfu nach Ancona gebracht wurden, von Gefechten, die unter den Mauern von Missolunghi zu Ibrahim Pascha's Nachtheile vorgefallen wären, offenbar mit Uebertreibung sprechen, so schildern hingegen sichere Nachrichten, die wir aus Corfu vom 5 April haben, den Fall gedachter Festung als immer näher kommend. Inzwischen meldete ein am nemlichen Tage von Malta in Corfu eingelaufenes englisches Kriegsschif, es sey der griechischen Flotte unter Miaulis, auf ihrem Wege nach Missolunghi, begegnet. Die Nachrichten aus dem Innern von Morea lauten immer trauriger; es herrscht dort fortwährend die vollständigste Anarchie; Alle wollen befehlen, Niemand will gehorchen, noch sich in irgend eine Ordnung der Dinge schiken."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Auch noch ein Wort über Einfuhr-Beschränkungen und Verbote.

(Beschluß.)

Diese Bemerkungen sollen, wie wir glauben, der Beantwortung der lezt aufgeworfenen Frage den Weg gebahnt haben. Jedes Land, dessen Produktion auf den eigenen Markt gebannt, durch fremde Konkurrenz sogar schon auf diesem leidet, scheint in dem nothwendigen Falle, jene hinlänglich abzuwehren, und wenn Beschränkungen oder Verbote der Einfuhr, wie uns geschichtlich bewiesen dünkt, ihre Wirkung haben können, wo sie ohne Noth, sondern nur zur Bevortheilung anderer und also Angriffsweise eingeführt worden, so ist nicht abzusehen, warum sie bei gleicher Intensität aller derartigen Wirkung ermangeln sollten, wo sie aus Noth und daher Vertheidigungsweise angeordnet wären. Bei gleicher Intensität sagen wir, das ist nun aber gerade der Knoten, denn gleiche Intensität können sie nicht überall erlangen, wo sie angewendet werden. Es ist zum Voraus anzunehmen, daß sie, wo nicht besondere Lokalitäten die Aufsicht erleichtern, auf einen gewissen Grad illusorisch bleiben, weil, nach Maaßgabe, als sich die Vorkehrungen vervollkommnen, auch die Schmugglerkünste sich verfeinern. In einem mehr oder weniger bedeutenden Bezirke diesseits der Gränzlinien werden sie verhältnißmäßig unwirksamer seyn, als in den von den Linien entferntern, im Innern gelegenen, und, wie wohl behauptet werden darf, in direktem Verhältniß mit der Höhe der Zollsäze oder der Strenge der Verbote, unwirksamer. Wie nun in Staaten, deren Ausdehnung so gering ist, daß sich die Bezirke zusammenschlingen, in denen von beiden Seiten der Gränzen die Wirksamkeit solcher Anordnungen problematisch scheinen muß? Solche Staaten haben, wie uns dünkt, die mit einem Mauthwesen verbundenen Nachtheile gewiß, die daraus möglicher Weise zu erwartenden Vortheile aber höchst ungewiß, in einem jene Nachtheile überwiegenden Verhältnisse, vor sich zu sehen. Die Intensität solcher Anordnungen ist also bei gleichem Nachdruk der Handhabung (welche in kleinern Staaten wieder schwieriger ist) in großen Staaten immer als bedeutender anzunehmen, wie in kleinern, und weder Theorie noch Praxis wird lezteren ein besseres Mittel an die Hand zu geben wissen, als sich dem Verkehrskreise mehrerer kleinern, oder dem eines großen benachbarten Staates aufrichtig anzuschließen. Kleinere Staaten überhaupt scheinen uns, unter den gegenwärtigen Umständen mit Bevortheilungs-Absichten gegen andere zu spät zu kommen, und weit eher solcher Anordnungen zur Vertheidigung zu bedürfen. — Wo dis wirklich der Fall ist, mag man sich glüklich zu schäzen haben, wenn man dadurch erlangt, daß die bestehende Gesamtbetriebsamkeit nicht Rükschritte mache, und nicht sobald auf merkliche Fortschritte rechnen dürfen. Um nun noch im Allgemeinen von der Sache zu reden, so getrauen wir uns nicht zu bestimmen, wie viele Einwohner, und was nicht zu übersehen ist, welch eine Territorial-Ausdehnung, dazu gehören, um einen Staat in staatswirthschaftlicher Hinsicht groß nennen zu können. Wir schließen lieber unsere vorhergehenden Bemerkungen mit solchen, die wie jene auf Beobachtungen der Wirklichkeit gegründet scheinen. Die Staaten, die bisher durch Beschränkungen oder Verbote der Einfuhr unverkennbare Vortheile erlangt, haben bei ihren anderweitigen Vortheilen, die sie von den meisten andern unterscheiden, noch insbesondere den, daß sie unter den Seemächten den ersten Rang behaupten. Eine verhältnißmäßig stärkere Ausfuhr ist ihnen daher zum Voraus gesichert. Darum mag auch ein Seestaat von zwei Millionen Einwohnern und kleinerer Botmäßigkeit, in staatswirthschaftlicher Hinsicht leicht größer zu erachten seyn, als ein Binnenstaat von fünf bis sechs Millionen ꝛc. Ferner glauben wir, daß selbst ein kleiner Binnenstaat Handwerke und kleinere Gewerbe, für die meisten Bedürfnisse zu nähren vermag, wenn er die für dieselben erdrükende fremde Konkurrenz abzuwehren im Stande ist, Fabriken und Manufakturen aber, vorzüglich bei der heutigen Produktivität dieser Betriebsformen, würden, wenn man dieselben, wir wollen nicht sagen, auf die meisten, sondern nur auf mehrere Bedürfnisse angewendet sehen wollte, kaum in größern Mittelstaaten, den zu ihrem Fortgang nöthigen Marktraum finden, vorausgesezt, daß sie größtentheils auf diesen Marktraum allein beschränkt wären. In kleinern Staaten hat man sie bisher nur vereinzelt, und bei weniger als jezt gehemmter Ausfuhr in fremde Länder gedeihen sehen. Bringt man in Betracht dieser Verhältnisse, Alles mit Allem in Anschlag, so scheint das strenge Beschränkungs- oder Verbotssystem nach Maaßgabe, als es in allgemeinere Anwendung kömmt, den Zwek seiner frühern Anwendung nothwendig verfehlen zu müssen. Den Staaten, die diese frühere Anwendung gemacht, werden andere kaum mehr im Erndten seiner süßen Früchte den Rang ablaufen. Durch jene allgemeinere Anwendung werden eher nach und nach für Alle mehr herbe als süße Früchte zu erndten seyn*, und dieser Umstand nur darin seine Ausgleichung finden, daß dem zweklos gewordenen gegenseitigen heimlichen Kriege, früher ein offener aufrichtiger Friede folgen muß, indem strenge Beschränkungen oder Verbote einem auf gegenseitige Vortheile berechneten allgemeinen Zollsysteme den Plaz räumen werden. Mittelstaaten dürften sich inzwischen bei einem klug berechneten Beschränkungssysteme besser, als bei einem eigentlichen Verbot-Systeme befinden. Kleinere Staaten aber, die ein Mauthwesen nicht mit gehörigem Nachdruke handhaben können, werden weiter reichen, wenn sie statt strenger Verordnungen gegen Einfuhr, das mildere, aber gewiß wirksamere Mittel ergreifen, wovon erst neuerlich ein edler deutscher Fürst ein theilweises Beispiel aufgestellt. So mag denn endlich auch der nach Smith gebildeten neuern Theorie das Recht wiederfahren, das ihr gebührt. Denn nicht, weil ihre dahin bezüglichen Grundsäze unter keinen denkbaren Umständen anwendbar wären, war sie bisher verwerflich, sondern weil sie, blind gegen alle ihnen entgegen kämpfenden bestehenden Umstände und deren Wirksamkeit, unbedingt diese Grundsäze in Anwendung gebracht wissen wollte, bevor die Voraussezung auf die sie gestüzt seyn sollten, sich verwirklicht.

* Diese herben Früchte mögen auch, was man immer in England selbst darüber sagen mag, der erste Grund seyn, warum man in diesem Lande davon zurükzukommen suchte. Nicht also, weil es zu keinen Zeiten einige süße Früchte getragen, sondern weil es jezt gerade herbe zu tragen beginnt, geschieht dieses.

Spanisches Amerika.

Durch die Freiwerdung der ehemaligen spanischen Besizungen Südamerika's, sagt ein Journal, ist der Industrie ihrer Einwohner und dem Handel der übrigen Welt, ein ungeheures Gebiet eröfnet worden. Auch ohne Landkarte wird die unermeßliche Ausdehnung dieser Länder anschaulich werden, wenn wir hier die Meilenzahl angeben, wie weit die Hauptstädte, in welchen der Siz eines jeden dieser neuen Freistaaten befindlich, von einander entlegen sind. Die Stadt, in welcher die ehemaligen spanischen Provinzen von nun an ihr gemeinschaftliches Interesse berathen wollen, „die Stadt Panama," an der Südküste der Meerenge von Darien, unter dem 8ten Grad und 49 Minuten nördlicher Breite belegen — ist, in gerader Linie gemessen, 500, sage „fünfhundert deutsche Meilen" von Washington, dem Kongreßorte der vereinigten Staaten von Nordamerika, entlegen. Welch' eine ungeheure Streke, die den Centralpunkt des südlichen von dem Centralpunkt des nördlichen Amerika's trennt! Und nicht minder erstaunenswürdig sind die Entfernungen der Hauptstädte der ehemaligen einzelnen spanischen Provinzen von ihrem nunmehrigen Centralpunkt. Von Panama nach Xalappa (dem Kongreßorte der mexikanischen Bundesstaaten) ist der Weg dreihundert deutsche Meilen lang; von Panama nach Guatimala, wo der Kongreß der Bundesstaaten von Mittelamerika residirt, sind es nicht weniger als Einhundert und achtzig deutsche Meilen; von Panama nach Bogota, der Hauptstadt von Columbien, hat man einhundert und fünfzehn deutsche Meilen zu reisen; von Panama nach Lima, der Hauptstadt von Peru, 355 deutsche Meilen; von Panama nach Santiago, der Hauptstadt Chili's, 670 deutsche Meilen; von Panama nach Potosi, der Hauptstadt des Freistaates Bolivar (Ober-Peru), 460 deutsche Meilen; von Panama nach Buenos-ayres, dem Size des Kongresses der Plata-Staaten, 730 deutsche Meilen; von Panama nach Rio-Janeiro (der Hauptstadt Brasiliens) 750 deutsche Meilen; endlich: von Panama nach Port-Republicain, der Hauptstadt von Hayti, 200 deutsche Meilen. Zum Versammlungsort des allernächstens in Panama zu eröfnenden Kongresses wird das schöne Franziskanerkloster eingerichtet, welches auf einem Vorgipfel des Berges Anon liegt, und einer luftigen kühlen Temperatur genießt, während etwas tiefer herab eine brennende Hize von 96 bis 100 Grad Fahrenheit herrscht, die Nächte aber bringen eine erquikende Kühlung mit. Jede Woche kommen oder gehen Schiffe von und nach Lima, Guayaquil, Acapulco, San-Blas, Chili und nach andern Orten; Chagres wird binnen Kurzem ein höchst bedeutender Stapelort werden. Erwägt man nun, nach vorstehenden Angaben, wie viele hundert deutsche Meilen weit im südlichen Amerika eine Hauptstadt von der andern entfernt liegt; erwägt man, daß der Boden von Südamerika, im Ganzen genommen, Alles, was ihm vom Menschen anvertraut wird, mit verhältnißmäßig geringer Mühe und in Ueberfluß hervorbringt, und daß selbst unter der Oberfläche, welche eine Fülle von Lebensmitteln liefert, der Schooß der Erde eine noch größere Fülle von Silbererz enthält; bedenkt man, daß in den vereinigten Staaten von Nordamerika sich in einem Zeitraum von fünfzig Jahren die Zahl der Einwohner mehr als dreifach vermehrt hat, und daß dis in dem wiedergebornen Südamerika in gleichem Maaße der Fall seyn wird; so muß man über die Riesenkräfte, die dort im Erwachen begriffen sind, erstaunen, und von der Anwendung derselben in den nächsten Menschenaltern kaum geahnte und kaum glaubliche Resultate erwarten.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokolle der achten, am 6 April gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. Der kön. hannövr. Gesandte, Hr. v. Hammerstein, übergibt ein Schreiben des kön. Ober-Appellationsgerichts zu Celle, welches alsbald eröfnet und verlesen wurde. Mittelst dessen werden der hohen Bundesversammlung zwei Bescheide in beglaubter Abschrift mitgetheilt, welche erwähntes Ober-Appellationsgericht unterm 7 Nov. des vorigen und 9 März des laufenden Jahres an den Anwald der Krone Bayern auf dessen beide Schriften erlassen hat, und wodurch gegen das, in Austrägalsache des Großherzogthums Baden wider die Krone Bayern, die Beschwerdesache der rheinpfälzischen Staatsgläubiger und Besizer der Partial-Obligationen Lit. D., wegen Bezahlung der rükständigen Zinsen und verfallenen Kapitalien betreffend, ergangene Erkenntniß vom 28 Okt. 1825 das remedium restitutionis eingelegt und gerechtfertigt werden sollte. Das Schreiben des Ober-Appellationsgerichts von Celle den 9 März 1826 wurde samt dessen zwei Anlagen diesem Protokolle unter den Zahlen 14, 15 und 16 angefügt. Baden. Die Gesandtschaft hat in Bezug auf die in der ersten diesjährigen Sizung von der kön. bayer. verehrlichen Bundestagsgesandtschaft abgegebene Erklärung blos erläuternd zu bemerken, daß die großherzogl. bad. Regierung nicht das Geringste von Irrungen wisse, die sie in Beziehung auf das Austrägal-Erkenntniß über die kurpfälzische Staatsschuld Lit. D. mit der kön. bayer. Regierung annoch auszutragen habe, daß sie dergleichen selbst bei dem klaren Inhalte des Erkenntnisses nicht einmal für denkbar erachten könne, und daher eine Verwechselung mit der von seinem Gegenstande offenbar ganz unabhängigen Auseinandersezung supponiren müsse, welche nunmehr rüksichtlich aller dadurch nicht abgetheilten rheinpfälzischen Schulden und Lasten dringend nothwendig sey, auch im eigenen Interesse der großherzogl. Regierung baldthunlichst werde eingeleitet werden. Großherzogthum Hessen und Herzogthum Nassau: adhäriren der großh. bad. Erklärung. Bayern; behält sich hierüber das Protokoll offen. Baden. Unter Beziehung auf frühere ähnliche Erklärungen, bringt die großherzogl. Gesandtschaft die Uebereinkunft zur Kenntniß der hohen Bundesversammlung, welche disseits unterm 18 und 23 December vorigen Jahres mit den Herren Grafen von Leiningen-Billigheim und Leiningen-Neudenau über die endliche Festsezung ihrer staatsrechtlichen Verhältnisse abgeschlossen, und von Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge gnädigst genehmigt worden ist. Die vorgelegte Uebereinkunft wurde in das Bundesarchiv abgegeben. — Schreiben des königlich großbritannisch-hannöverischen Ober-Appellationsgerichts zu Celle, als Austrägal-Instanz in der Beschwerdesache der rheinpfälzischen Staatsgläubiger und Besizer der Partial-Obligationen Lit. D. die Zahlung der rükständigen Zinsen und verfallenen Kapitalien betreffend. An die hohe deutsche Bundesversammlung. Da in der Austrägalsache des Großherzogthums Baden wider die Krone Bayern, die Beschwerdesache der rheinpfälzischen Staatsgläubiger und Besizer der Partial-Obligationen Lit. D., wegen Bezahlung der rükständigen Zinsen und verfallenen Kapitalien betreffend, durch die Abgabe eines Definitiv-Erkenntnisses unser Auftrag beendigt war, so haben wir auf die nachmals von dem Anwalde der Krone Bayern eingereichten Schriften, wodurch wider unser Erkenntniß de publ. den 28 Oktober a. pr. das remedium restitutionis hat eingelegt und gerechtfertigt werden sollen, unterm 7 Nov. v. J., und unterm heutigen Dato die in beglaubter Abschrift angelegten Bescheide abgegeben, welches pflichtschuldigst anzuzeigen wir uns beehren. Celle, den 9 März 1826. Königl. großbritannisch-hannöverische, zum Ober-Appellationsgerichte verordnete Präsident, Vicepräsidenten und Ober-Appellationsräthe. C. W. A. Stralenheim." — „Bescheid des Ober-Appellationsgerichts zu Celle. Hiemit

wird dem Anwalde des Großherzogthums Baden, Kläger, die von dem Anwalde der Krone Bayern, Beklagten, am 31 v. M. übergebene Einwendung des remedii restitutionis in integrum, die Beschwerde der rheinpfälzischen Staatsgläubiger und Inhaber der Partial-Obligationen Lit. D. betreffend, abschriftlich mitgetheilt, und zum Bescheide gegeben: Da nach der durch den Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 16 Juni 1817 festgesezten Austrägalordnung, Nro. 9, so wie ferner nach dem, das bei Aufstellung der Austrägalinstanzen zu beobachtende Verfahren betreffenden Bundesschlusse vom 3 Aug. 1820, Art. 6, die Austrägalerkenntnisse sofort nach ihrer Eröfnung als rechtskräftig anzusehen und für die streitenden Theile verbindlich sind; das ebendaselbst wider dergleichen Erkenntnisse, wiewohl absque effectu suspensivo, ex capite Novorum zugelassene und binnen vier Jahren von dem Zeitpunkte deren Auffindung anzubringende Rechtsmittel der Restitution aber, nach Vorschrift der erwähnten Austrägalordnung, Num. 10, nicht bei dem Austrägalgerichte, sondern bei der deutschen Bundesversammlung angemeldet werden muß; so steht von hieraus dem eingelegten Rechtsmittel nicht zu deferiren. Decretum Celle im königl. Oberappellationsgerichte, den 7 Nov. 1825." — „Bescheid des Ober-Appellationsgerichts zu Celle. Hiemit wird dem Anwalde des Großherzogthums Baden, Kläger, die von dem Anwalde der Krone Bayern, Beklagten, die Beschwerde der rheinpfälzischen Staatsgläubiger und Inhaber der Partialobligationen des Anlehns Lit. D. wegen Bezahlung der rükständigen Zinsen und verfallenen Kapitalien betreffende, am 19 Jan. d. J. produzirte Ueberreichung und Restitutionsgesuch abschriftlich zur Nachricht mitgetheilt, und zum Bescheide gegeben: Da die in der Austrägalordnung vom 16 Jun. 1817, §. 6. gegebene Vorschrift ausdrüklich nur auf die Instruktion des Prozesses sich beziehet, hingegen über die wider ein austrägalgerichtliches Erkenntniß stattnehmigen Rechtsmittel, in eben dieser Ordnung §. 9 und folgenden, besondere Bestimmungen enthalten sind; auch diese Erkenntnisse, nach dem Bundesschlusse über das Austrägalverfahren vom 3 Aug. 1820, Art. 6, sofort nach ihrer Eröfnung als rechtskräftig angesehen werden sollen, hieraus aber von selbst folgt, daß bei denselben von gewöhnlichen, gegen andere Erkenntnisse zulässigen Suspensiv-Rechtsmitteln nicht zu deferiren. Decretum Celle im königl. Ober-Appellationsgerichte am 9 März 1826."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Einsiedler, der, oder Fragmente über Sittenlehre, Staatsrecht und Politik, 2ter Theil 2tes oder 5tes Heft. Preis 54 kr.

v. Gagern, mein Antheil an der Politik. 2ter Bd. nach Napoleons Fall. Der Kongreß zu Wien. 8. Preis 2 fl. 24 kr.

Kundmachung
an alle verehrliche Gewerbs-Meister und Gesellen Bayerns.

Bei Unterzeichnetem hat so eben die Presse verlassen, und wurde an die Buchhandlungen des Inlandes versendet:

Gesez-Katechismus
für
Bayerns Bürger.

Vier Hefte mit Register, zu 15 Drukbogen, groß Oktav; 243 Seiten, in gefärbtem Umschlage geheftet, mit einer sinnreichen Titel-Vignette geziert.

Diese vier Hefte enthalten die drei Geseze:
a) über die Grundbestimmungen des Gewerbwesens,
b) über die Heimath,
c) über die Ansäßigmachung und Verehelichung, dann
d) die Instruktion über den Vollzug des Gewerbs-Gesezes, nebst besonders wichtigen und beherzenswerthen Schlußbetrachtungen für alte und junge Meister.

Der Inhalt dieser jeder Aufmerksamkeit würdigen Volksschrift durchdringt das ganze Bürgerleben in unserm Vaterlande. Es erläutert dieses Hülfsbuch in seinen vier Abtheilungen alles, was dem Gewerbsmann, dem Fabrikanten und Kaufmann in jeder Beziehung auf Geschäftsrechte wissensnöthig erscheint. Jederman erhält dadurch klare, gemeinfaßliche, gründliche Belehrung, verläßigen Rath und Anleitung in allen Gewerbs-, Heimaths-, Ansäßigmachungs- und Verehelichungs-Verhältnissen, wie vorzüglich auch zur Durchführung vorhablicher Konzessions- und Privilegien-Gesuche.

Der Subscriptionspreis für diese vier Hefte des Gesez-Katechismus ist für jene, welche sich unmittelbar schriftlich an den Unterzeichneten wenden, dermalen noch 45 kr. Doch bis Pfingsten 1826 tritt für alle Bestellungen der festgesezte Ladenpreis von Einem Gulden ein. Diese Billigkeit des Verkaufspreises erleichtert selbst allen minder Bemittelten den Ankauf des Werkchens. — Wer fünf Exemplare unter frankirter Einsendung des Geldbetrags bestellt, erhält jederzeit das sechste Exemplar unentgeldlich.

Kempten am 15 März 1826.

Tobias Dannheimer,
Buchhändler und Buchdruker.

Nächstens erscheint:

Moren,
philosophisch-ästhetische Phantasien
in
sechs Gesprächen,
von
Andreas Erhard, Professor.
kl. 8. circa 24 Bogen.

* * *

Vermischte
Reden und Abhandlungen,
von
Kajetan v. Weiller,
(dessen kleine Schriften 3tes Bändchen.)
gr. 8.

* * *

M. Tullii Ciceronis orationes selectas XIV. ad optimorum librorum fidem edidit et in usum studiosae juventutis descriptione rhetorica notisque illustravit Seb. Freudensprung reg. Gymnasii novi Monacensis Professor. 8. (Schulausgabe.)

in Druk und Verlag bei
Passau, im April 1826.

Fr. Pustet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg.

Der Getreidemesser Johann Matthias Schüssel ist am 14. Oktober v. J. ledigen Standes dahier verstorben und hat keine leztwillige Verfügung zurükgelassen.

Da über seine persönlichen- und Familien-Verhältnisse nur so viel bekannt ist, daß er 54 Jahre alt, aus Bonn gebürtig, und schon im Jahre 1795 in bayerische Militärdienste getreten

seyn soll; so werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß desselben aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert, vom heutigen Tage an, binnen einer zerstörlichen Frist von

sechszig Tagen

ihre Ansprüche rechtsgenüglich hierorts nachzuweisen oder zu gewärtigen, daß rüksichtlich der Zuständigkeit und Hinausgabe des als herrenloses Gut zu erachtenden und in 137 fl. 57 kr. bestehenden Nachlasses nach den Gesezen verfahren werde.

Nürnberg, den 15. April 1826.

Merz.

Junker.

(Amortisations-Dekret.) Dem Kassier der königlichen Hofbau-Intendanz Franz Xaver Arnold ist die Schuld-Urkunde zu Verlurst gegangen, welche das königl. bayerische Hauptmünzamt unterm 1. August 1807 dem Eingangserwähnten als damaligen Hofbau-Intendanz-Official über das vormals zu 5 nun zu 4 vom Hundert verzinsliche Kapital von siebenhundert Gulden ausgestellt hat.

Auf Anrufen des königl. Kassiers Arnold wird daher der unbekannte Inhaber der bezeichneten Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem das Dokument für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 14. April 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind.

(Bekanntmachung.) Da sich die Brüder Augustin Welzhofer, geboren 1755, und abwesend seit 50 Jahren; Ignaz Aloys Welzhofer, geb. 1757, und deren Schwestersohn, Anton Ignaz Vogel, geb. 1770, leztere beiden abwesend seit 25 Jahren, und sämtlich von Pfersee bei Augsburg gebürtig, auf die Ediktal-Ladung vom 11 April 1815 weder selbst noch auch Descendenten von ihnen zur Empfangnahme des ihnen von der Frau Hofräthin Lahner dahier angefallenen Erbes gemeldet haben, so werden dieselben nunmehr für verschollen erklärt und wird deren Erbe, dem angekündigten Präjudiz gemäß, an die sich gehörig legitimirenden Intestaterben gegen Kaution de restituendo in casum reditus hinausgegeben werden.

Zur Berichtigung des Kautionspunkts und Extradition dieses Erbvermögens aber ist Termin auf

Dienstag d. 6 Jun. d. J. Vormittags

anberaumt, und werden zugleich alle etwa noch unbekannte Verwandten obiger Verschollenen, welche Ansprüche an selbes machen zu können glauben, vorgeladen, bis zu diesem Termin sie unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses rechtsgenüglich nachzuweisen.

Docr. Ziemetshausen (bei Augsburg), den 31 März 1826.

Fürstl. Oettingen Wallersteinisches Patrimonialgericht Ister Klasse im Ober-Donaukreise des Königreichs Bayern.

Steck.

Ankündigung.

Die Eröffnung der Bad- und Molken-Anstalt zu Kreuth.

Die Eröffnung der Bad- und Molken-Anstalt zu Kreuth, bei Tegernsee, ist für das laufende Jahr auf den 20 Mai festgesezt, welches die Bad-Inspektion zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen sich beeifert.

Es sind, wie in den verflossenen Jahren, Bäder aus den drei Schwefelquellen, so wie auch Soolenbäder zu haben, desgleichen können die verschiedenen Schwefelquellen zu Trinkkuren gebraucht werden.

Ziegenmolke und ausgepreßte Pflanzensäfte werden täglich bereitet, und die wichtigern auswärtigen Mineralwässer zum Gebrauche vorräthig gehalten werden.

Die Bad-Inspektion glaubt folgende Preis-Bestimmungen dieser Ankündigung beifügen zu müssen:

1. Preise der Zimmer.

Zimmer sind je nach ihrer verschiedenen Lage und Bequemlichkeit von 8 bis 2 fl., wöchentlich, zu haben, jedes Bett darin mit Bedienung zu 1 fl. per Woche.

2. Preise der Kost.

Im neuen Badhause werden 2 Tische bestehen:

der eine Mittags die Person zu	40 kr.
— — Abends — — —	20 —
der zweite Tisch Mittags zu	20 —
— — — Abends	15 —
Im alten Badhause: Mittags zu . . .	18 —
— — — Abends zu . . .	12 —

3. Preise der Bäder:

für ein Bad aus der Schwefelquelle dahier mit Wäsche	18 kr.
— — — — — — — beim Schwaighof	24 —
— — — — — — — im Stinkergraben	36 —
für ein Soolenbad	40 —

4. Preis der Molken und Kräutersäfte.

Der Gebrauch der Molken per Tag	18 —
Die Unze frischer Pflanzensäfte	6 —

Zur Erleichterung der Excursion in der Umgegend ist durch wohleingerichtete Wägen und Esel gesorgt, für welche fixirte billige Preise bezahlt werden.

Reisegelegenheiten von München nach Kreuth sind

1. durch die königl. Post, wofür von Seiten des k. Oberpostamtes noch eine genauere Ankündigung erfolgen wird.

2. Durch Fuhrmann Schloderer zu München (Prannerstraße Nro. 1502), von wo Montags und Freitags früh 6 Uhr die Chaise abgeht, und zwar nach Tegernsee die Person zu 1 fl. 54 kr. nach Bad-Kreuth . . . . 2 — 24 —

(Trinkgeld und 20 Pf. Effekten mit eingerechnet.)

3. Durch Boten Rohrmaier bei Weinwirth Bogner im Thale, der wöchentlich dreimal fährt.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man sich in frankirten Briefen unter der Adresse: „An die Bad-Inspektion zu Kreuth" — hierher zu wenden.

Bad Kreuth, am 14 April 1826.

Die Bad-Inspektion zu Kreuth.

(Boll in Würtemberg.) Die königl. Bade- und Brunnenanstalt wird am 15 Mai d. J. eröfnet werden. Die eigenthümlichen Vorzüge dieser Heilquelle, deren Wirksamkeit sich auch im vergangenen Jahre durch auffallende Beispiele erprobt hat, sind durch die zwekmäßigen Anordnungen erhöht worden, die für das Innere der Anstalt sowol als ihre freundlichen Umgebungen nunmehr zur Ausführung gebracht worden sind.

Um an dem Genusse dieser treflichen Einrichtungen und der schönen Natur von Boll auch solche Leidende Theil nehmen zu lassen, die nicht zunächst in der Schwefelquelle die Wiederherstellung ihrer Gesundheit suchen, ist die hohe Lage und die reine stärkende Luft der Gebirgsgegend zugleich für eine Anstalt zu einer Ziegenmolkenkur benuzt worden, die mit neuen Annehmlichkeiten für die Kurgäste ein weiteres bisher in Würtemberg entbehrtes Heilmittel darbietet. Außerdem stehen dem Kurgaste die bekanntesten Sauerwasser, und selbst für die Stunden der Zurükgezogenheit eine mit den neuesten Schriften ausgestattete Lesebibliothek zu Diensten.

In den heitern Zimmern wird man ein anständiges Ameublement, und in der Wirthschaft des Bademeisters Fest nach allen Theilen eine befriedigende Bedienung finden.

Den 20 April 1826.

Königliche Aufsichtsbehörde.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 116. 26 April 1826.

Portugal.

Der östreichische Beobachter schreibt: „Nachrichten aus Lissabon vom 26 März zufolge herrschte in dieser Hauptstadt sowohl als in sämtlichen Provinzen des Reiches die vollkommenste Ruhe; alles, was in auswärtigen Blättern von Symptomen beunruhigender Bewegungen oder außerordentlichen Maaßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe gemeldet worden, ist durchaus ungegründet. Die in lezterer Hinsicht getroffenen Vorkehrungen beschränkten sich lediglich auf eine Verstärkung der Patrouillen in Lissabon am Tage der Erkrankung und am Todestage Sr. allergetreuesten Majestät. Eben so irrig sind die Angaben, welche in Bezug auf Ihre Majestät die Königin, gestüzt auf den Umstand, daß diese Fürstin während der Krankheit Ihres erlauchten Gemahls nicht in die Stadt gekommen war, um Ihn zu besuchen, verbreitet worden sind. Das Wahre an der Sache ist, daß Ihre Majestät an dem Tage, an welchem Sie von der plözlichen Erkrankung Ihres Gemahls benachrichtigt wurden, Sich Selbst in einem so leidenden Zustande befanden, daß Sie unmöglich den Pallast verlassen konnten. Als Sich die Königin am folgenden Tage etwas erholt hatte, und eben in die Stadt fahren wollte, kam die Nachricht, daß sich der Zustand Ihres Gemals dergestalt verschlimmert habe, daß keinem von den Mitgliedern der königlichen Familie der Zutritt in das Gemach des Kranken gestattet, und selbst der im Pallaste von Bemposta wohnenden Infantin-Wittwe, Marie Benedicte, Tante Sr. allergetreuesten Majestät, nicht erlaubt werden konnte, ihren erlauchten Neffen zu besuchen. Was endlich den angeblichen Widerwillen oder die von einigen Blättern sogar behauptete Protestation der Königin gegen die von Ihrem Gemahl ernannte Regentschaft anlangt, so können wir aus authentischer Quelle gerade das Gegentheil mit dem Beisaze versichern, daß Ihre Majestät auf die Nachricht von den von Sr. allergetreuesten Majestät in dieser Hinsicht getroffenen Anordnungen vielmehr ausdrüklich erklärte, daß Sie Sich, wenn Ihr dieses wichtige Amt übertragen worden wäre, Ihrer schwächlichen Gesundheitsumstände halber genöthigt gesehen haben würde, selbes auszuschlagen."

Großbritannien.

London, 17 April. Konsol. 3Proz. $79\frac{1}{4}$. Mexicanische Bond $60\frac{1}{2}$; columbische $40\frac{1}{2}$; peruanische 26; griechische 15; Cortes $8\frac{1}{4}$. Die Börse beschäftigte sich fast ausschließlich mit Unterzeichnung der neuen Anleihe; um 1 Uhr wurde die Liste geschlossen. Man kannte den Betrag der Subscription nicht genau; Einige behaupteten, eine Summe von 9 Millionen Pfund Sterl. sey unterzeichnet worden. Die Anleihe wurde abwechselnd mit $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ und dann wieder mit $\frac{1}{4}$ Prämie hinweggegeben.

Eine Zeitung aus Calcutta von Ende Novembers erzählt, der Kaiser der Birmanen habe, als er die (gestern erwähnten) Friedensvorschläge des Sir Archibald Campbell vernahm, dem Ueberbringer der Depeschen den Mund von einem Ohre zum andern aufschlizen lassen. Demselben Blatte zufolge hätte das plözliche Verschwinden eines Kometen, der sich drei Wochen lang im Sternbilde des Stiers gezeigt, einen lebhaften Eindruk auf die Seapoys im Dienste Englands gemacht.

Der Erdeputirte zu den Cortes, Jose Moreno Guerra, ist am 10 März auf der Ueberfahrt von Tanger nach London gestorben.

Frankreich.

Paris, 20 April. Konsol. 5Proz. 96, 45; 3Proz. 64, 85. Falconnet 74, 25; Guebhard $43\frac{3}{4}$; Hayti 765.

Am 17 April empfing die Deputirtenkammer den Bericht ihrer Kommission über den Gesezentwurf die endliche Regulirung des Budgets von 1824 betreffend, dessen Druk und Vertheilung beschlossen wurde. — Hierauf wurde die Erörterung des neuen Mauthtariffes fortgesezt. Der 7te Artikel wurde in folgender, von der Kommission amendirter Form angenommen: „Die bei der Einfuhr des rohen Bleis, des rohen Kupfers, und der rohen Häute erhobenen Abgaben sollen, bei der Ausfuhr des geschlagenen, geplätteten oder anders in Natura verarbeiteten Bleis, des geschlagenen, geplätteten oder anders in Natura verarbeiteten Kupfers und Messings, und der zubereiteten Häute, zurükerstattet werden u. s. w." Hr. Reboul wollte eine ähnliche Rükerstattung der Einfuhrzölle auf Flok- und gesponnene Seide, bei Ausfuhr der Seidengewebe, indem die Seidenfabriken sehr wenig Aufmunterung erhielten. Hr. v. St. Cricq läugnete dieß; nie, sagte er, sey die Ausfuhr der Seidenwaaren stärker gewesen; sie habe vergangenes Jahr 110,000 Kilogramme, das Jahr vorher nur 88,000 betragen. Lyon allein beschäftige 26 bis 30,000 Seidenarbeiter. Das Amendement wurde, so wie ein anderes von Hrn. v. Türkheim, die Rükerstattung der Einfuhrzölle auf Hanf, bei Ausfuhr der Strike betreffend — verworfen. — Die Artikel 8, 9, 10, Rükerstattung der Einfuhrzölle auf die rohen Urstoffe bei der Ausfuhr raffinirter Zuker, verarbeiteter Strohhüte und der Salsen verfügend, wurden nacheinander angenommen. Hr. C. Perier schlug nun einen Zusazartikel vor, dessen Erörterung den Rest dieser und die ganze folgende Sizung hinweg-

nahm, und wobei am Ende die ministerielle Ansicht unterlag. Der Zusazartikel lautete: „Die aus den Häfen des vereinigten Königreichs von England und Irland und seiner Besizungen in Europa zurükkehrenden französischen Schiffe sollen ferner bei dem Einlaufen in die französischen Häfen eine Abgabe bezahlen, welche die von allen fremden Schiffen erhobene Abgabe nicht übersteigen darf, so wie dis alles durch die, zur Vollziehung des am 26 Jan. von der französischen Regierung und der Regierung Sr. britt. Majestät unterzeichneten und abgeschlossenen Schiffahrts-Vertrages, erlassene Ordonnanz vom 8 Febr. 1826 festgesezt ist." Hr. C. Perier sagte zur Unterstüzung seines Antrags im Wesentlichen: „Die Sache ist ernst und von der größten Wichtigkeit. Wir haben das Mauthgesez votirt, das wesentlich den Charakter eines Auflagegesezes hat. Auflagen aber zu votiren, ist das besondere Vorrecht der Kammer. Wäre es nun wahr, daß ein Mauthgesez durch eine andere Macht, als die es gegeben, Zusäze erhalten und verlängert werden könnte? Wäre es wahr, daß, ohne Ihre Mitwirkung, selbst ohne Ihr Vorwissen, durch Allianz- oder Handelsverträge, oder durch diplomatische Uebereinkünfte, Auflagen auf Waaren und Schiffe, die in Frankreich ein- oder ausgehen, angeordnet werden könnten? Daß diese Auflagen erhoben werden könnten Kraft Ordonnanzen, die zur Vollziehung jener Verträge erlassen worden? Wäre es endlich wahr, daß die Regierung sich über die Pflicht hinwegsezen könnte, diese Ordonnanzen als Gesezesentwürfe vor die Kammern zu bringen, um ihnen, in so weit es sich um Einführung einer Auflage handelt, die gesezliche Sanktion ertheilen zu lassen? — Dis sind die Fragen, die hier zu untersuchen kommen, denn die Ordonnanz vom 8 Febr., welche den Schiffahrts-Vertrag mit England vom 26 Jan. erläuternd begleitet, (sie folgt in der heutigen Beilage), sezt für die französischen Schiffe eine Auflage fest, die sie vorher nicht bezahlten. Wenn ich aber diese Ordonnanz angreife, so erkläre ich ausdrüklich, daß ich nicht gesinnt bin, das Recht der Krone zu bestreiten, dergleichen Verträge abzuschließen. Ich verehre dis Vorrecht der Krone, aber ich halte es für eine Pflicht, auch das Vorrecht der Kammer zu vertheidigen, welches darin besteht, daß keine Abgabe ohne ihre Einwilligung erhoben werde; diese Verfügung macht selbst die Schlußformel aller unserer Finanzgeseze. Der Finanzminister behauptet zwar, erwähnte Ordonnanz bezweke keine neue Auflage, sondern eine „Erleichterung", indem die französischen Schiffe derselben zufolge jezt zwar 848 Fr. in Frankreich zahlten, dafür aber nur 1200 Fr. in England statt der 2630 Fr., die sie früher daselbst entrichten mußten. Ich verkenne diesen Vortheil keineswegs; ich danke den Ministern dafür; aber immer bleibt es wahr, daß in Frankreich selbst keine „Erleichterung" sondern eine „Besteurung" statt hat, indem die aus England kommenden französischen Schiffe gegenwärtig eine Abgabe in Frankreich bezahlen, die sie früher nicht entrichteten. Diese Abgabe wird nun schon seit 10 Tagen erhoben, ohne daß man der Kammer vorgeschlagen hat, sie in ein Gesez zu verwandeln; ich sehe nicht ein, wie die Minister mit der Erhebung derselben fortfahren können, ohne sich der Concussion schuldig zu machen. Mein Vorschlag ist übrigens ein Dienst für das Ministerium selbst, indem, wie die Sachen jezt stehen, jeder Schifskapitain, die Charte und das Budget in der Hand, die Bezahlung jener Abgabe verweigern kan. Wir dürfen nicht (schloß der Redner) gleichgültig bei den vielen Mißbräuchen bleiben, womit die Macht täglich ihre Gränzen überschreitet. Dergleichen Gesezes-Verlezungen sind eine ordentliche Industrie geworden, von welcher viele Personen und zwar auf eine sehr „konfortable" Art leben, die wir aber keineswegs beschüzen, sondern streng bestrafen müssen. Die Minister insbesondre haben es in dieser Industrie weit gebracht; jeden Tag nehmen sie ein neues Erfindungs- und Vervollkommnungspatent darin. Mögen sie dis haben, nur gewähren Sie ihnen keine Prämie, es sey denn beim Austritt (Gelächter)." — Hr. v. Villele, der während der Rede viele Noten genommen, wollte sogleich antworten, die Kammer aber beschloß, die Erörterung auf morgen zu vertagen.

Am 19 April wurde Hrn. Perier's Amendement in Erörterung genommen. Hr. Syrieys v. Marinhac sprach dagegen, weil es den König hindere das zu thun, wozu selbst der bloße Maire einer Seestadt das Recht habe; das Amendement greife die königliche Prärogative an, und bezweke nichts Geringeres, als den Grundsaz der Volks-Souverainetät wieder ins Leben zu rufen. Hr. Alexis v. Noailles entgegnete, kein Maire einer Seestadt habe das Recht, Tonnenzölle zu erheben; das Amendement sey in den weisesten Ausdrüken abgefaßt; die Scheidelinie zwischen der Prärogative der Krone, Verträge zu schließen, und jener der Kammer, Abgaben zu votiren, strenge gezogen; es ergebe sich daraus, daß so oft ein Vertrag eine Auflage nach sich ziehe, man seine Zuflucht zu einem Geseze nehmen müsse, wo dann die Formen der Repräsentativ-Regierung den Gehorsam der Völker sicherten. Hätten die Minister doch im Jahre 1815, beim spanischen Kriege 1823, und selbst bei dem Entschädigungsentwurfe für die Pflanzer von St. Domingue sich an die Kammern gewendet. — Der Finanzminister suchte weitläuftig darzuthun, daß der mit England abgeschlossene Schiffahrts-Vertrag keine Auflage, sondern eine Erleichterung verfüge, weil er anordne, daß die französischen Schiffe eine Gebühr in England und Frankreich bezahlten, die zusammengenommen nicht so viel betrage als die Abgabe, welche sie bisher in England allein hätten bezahlen müssen; er sey auch kein lästiger Vertrag, und ordne keine Subsidien an, wie die Verträge von 1815. Man klage die Minister also wegen einer Maaßregel an, welche den Zwek habe, die Summen in den französischen Schaz fließen zu machen, die bisher in den englischen geflossen. Ginge das Amendement durch, so würde dem Könige das Recht benommen, durch Handelsverträge Veränderungen in den Mauthtariffen zu treffen, er würde nicht mehr, dem §. 14. der Charte gemäß, Friedens- und Handelsverträge abschließen, sondern sie blos unterzeichnen können, nachdem die Kammern sie sanktionirt und abgeschlossen hätten. — General Sebastiani beharrte darauf Tonnenzölle seyen eine Auflage. Hr. v. St. Cricq behauptete, da der König das Recht habe, Handels-Verträge zu schließen, so müsse ihm auch das Recht zustehen, Tariffe zu bestimmen, und die Kammern könnten nur im Falle der Erhöhung zur Diskussion derselben berufen seyn. Hr. Humann bemerkte, die Minister würden bald die Prärogative der Krone so weit ausdehnen, zu behaupten, daß sie auch die Preßfreiheit, die konstitutionellen Institutionen und die Vorrechte

der Kammern durch Verträge zu suspendiren berechtigt sey. Hr. Royard-Collard that dar, daß der Tonnenzoll eine Abgabe sey, und daß die Behauptung: solche Abgaben könnten in Folge des §. 14. der Charte vom Könige durch Verträge eingeführt werden, am Ende die ganze Charte zu Gunsten dieses §. 14. konfisziren würde. Hr. Mestadier schlug, als Unter-Amendement, vor in das Mauthgesez einzurüken: „Schiffahrtszölle. Die aus englischen in Europa gelegenen Häfen in französische wieder einlaufenden französischen Schiffe sollen gleichen Tonnenzöllen wie die fremden Schiffe unterworfen seyn." Nachdem noch mehrere Glieder für und wider gesprochen, namentlich Hr. v. Villele, dem Hrn. R. Collard geantwortet, und Hr. v. Labourdonnaye die Nothwendigkeit eines Amendements dargethan hatte, wurde über das des Hrn. Mestadier zuerst abgestimmt, und dasselbe mit 183 Stimmen gegen 145 angenommen.

Der Herzog von Ragusa war am 19 April nach Petersburg abgereist. Sein Gefolge bestand aus vier Wagen. Die Gesandtschaftskavaliere begeben sich besonders nach Berlin, wo der Botschafter einige Tage zu verweilen und den grosen Manövern der preußischen Armee beizuwohnen gedenkt. Außer den vier Aides-de-Camp des Marschalls, befinden sich auch der Graf v. Croix und der Graf v. Durat als Ordonnanzoffiziere in seinem Gefolge. Es hieß, die Krönung des Kaisers zu Moskau werde am 13 Jun., und die zum König von Polen zu Warschau, in den ersten Tagen des Monats August, statt haben.

Der spanische Herzog von San-Carlos war an demselben Tage nach St. Petersburg abgegangen, um dem Kaiser Nikolaus die Glükwünsche seines Monarchen zu überbringen.

Das Zucht-Polizeigericht hat am 19 April den Herrn Fournier-Verneuil, Verfasser des Tableau de Paris, (Allg. Zeit. Nro. 103.) als der Beleidigung der öffentlichen und religiösen Moral, und der Injurien gegen Individuen, schuldig, zu sechs Monat Gefängniß und 25 Fr. Geldstrafe verurtheilt, auch die Beschlagnahme und Unterdrükung des genannten Werkes verordnet. Der Staatsanwald hatte auf 200 Fr. Geldstrafe angetragen.

*** Paris, 19 April. Heute ist der verantwortliche Redakteur der Etoile in der Sache la Chalotais freigesprochen worden. Die Meynungen über die Folgen eines solchen Urtheils sind getheilt. Einige finden darin einen Triumph für die Jesuiten, aber die Meisten sagen, es würde sehr unrecht und unklug gewesen seyn, eines so unbedeutenden Gegenstandes halber die Freiheit der Presse durch einen gerichtlichen Spruch zu verlezen. — Auch wurde heute das Urtheil gegen einen Hrn. Fournier ausgesprochen, der ein scandalöses, in mehreren Rüksichten tadelnswerthes Gemälde von Paris, voll Persönlichkeiten und wirklicher Verunglimpfungen herausgegeben hatte. Der Prozeß schien den Richtern so zweideutig, daß sie ihn bei verschlossenen Thüren verhandelten; Fournier wurde auf mehrere Monate ins Gefängniß verurtheilt. — Gestern erlitt das Ministerium abermals eine Niederlage in der zweiten Kammer. Nach einer langen Debatte über ein von Hrn. Casimir Perier vorgeschlagenes Amendement eines Mauthartikels, worin es sich davon handelte, ob die Kammer, oder ob der König ohne die Kammer das Recht habe, den aus England zurükkommenden französischen Schiffen dieselbe Abgaben bei ihrer Einfahrt in die französischen Häfen aufzulegen, welche fremde Schiffe bezahlen, kam es endlich, troz alles Widerstandes des Hrn. v. Villele, zur förmlichen Abstimmung durchs Scrutin und der Minister unterlag mit 38 Stimmen in einer Sache, wobei er sich die Majorität um so gewisser versprochen hatte, als er sich auf das Recht der Krone berief, Verträge ohne Mitwirkung der Kammern abzuschließen. Die Gegner des Ministeriums beriefen sich unaufhörlich auf den Artikel der Charte, welcher Abgaben ohne die Kammer aufzulegen verbietet; sie behaupteten, so könnte man nach und nach durch Verträge mit fremden Mächten die ganze Charte abschaffen, und z. B. die Preßfreiheit durch einen auswärtigen Einfluß verlieren. Diese lezte Meynung stellte besonders Hr. Humann aus Straßburg sehr triftig dar, und ihm nebst Hrn. Royer-Collard hatte die Sache der Kammer den Sieg gegen den Minister zu verdanken. — Die Londoner Consols sind im neuesten Kurse wieder über 80 gegangen, was denn wohl das hiesige kleine Steigen verursachte.

Deutschland.

In öffentlichen Nachrichten aus Braunschweig heißt es: „Bekanntlich hat unser regierender Herzog das Fürstenthum Oels, in Schlesien, seinem einzigen Bruder, Wilhelm, als Sekundogenitur-Dotation unter der Bedingung des Heimfalls abgetreten. Von dem Hause Braunschweig, welches vormals in mehreren Zweigen blühete, ist blos der Wolfenbüttelsche übrig geblieben. Aus diesem sind noch zwei Glieder vorhanden: der regierende Herzog Karl, geb. den 30 Okt. 1804, und der Herzog Wilhelm, geb. den 25 April 1806. Ersterer erbte nicht nur das Herzogthum Braunschweig, sondern auch das Fürstenthum Oels, in Schlesien, eine Standesherrschaft, die gegen 92,000 Einwohner zählt, und 170,000 fl. brutto, 90,000 fl. netto abwirft, und unter der geschikten Verwaltung des geheimen Raths von Schmid-Phiseldeck in Braunschweig (auch als diplomatischer Schriftsteller bekannt) schuldenfrei geworden ist. Das Fürstenthum Oels ist ein hohes Fürstenlehen, das nach dem Aussterben der Piastischen Besizer im Jahr 1047 an eine Linie des Hauses Würtemberg überging. Diese erlosch im Jahr 1792 und die Erbtochter brachte es an Herzog Friedrich August von Braunschweig-Wolfenbüttel. Ihm folgte sein Neffe, Prinz Wilhelm, der die Anwartschaft erlangt hatte, im Jahr 1805, und vererbte es 1815 nach seinem Tode bei Quatre-Bras an seinen ältesten Sohn, den nunmehrigen Herzog. — Unter den zwekmäßigen Verwaltungs-Einrichtungen, welche das Herzogthum Braunschweig in neuerer Zeit erhalten hat, verdient vorzüglich die Organisation der Civil- und Kriminaljustiz bemerkt zu werden. Bei der Restauration erkannten die ins Leben zurükgerufenen Landstände die Nüzlichkeit der Vereinfachung der Rechtspflege an, und drangen nicht weiter auf die Wiederherstellung der Patrimonialgerichtsbarkeit oder des befreiten Gerichtsstandes; indessen wünschten sie doch nicht unmittelbar unter den herzoglichen Aemtern zu stehen. Es wurden daher Distriktsgerichte aufgestellt, die mit mehreren Richtern besezt sind. Die Städte Braunschweig und Wolfenbüttel erhielten ausnahmsweise ihre eigenen Gerichte. Statt der ehemaligen Kreisgerichte wurden für das platte Land Richter bestellt, welche zugleich die Polizeipflege zu besorgen haben, und deren Bezirke in das gehörige Verhältniß gebracht wurden. Das Herzogthum Braunschweig gehört zu den glüklichsten und wohlhabendsten Staaten

Deutschlands. Bei einer Bevölkerung von 230,000 Seelen, betragen die Einkünfte gegen 2 Millionen Gulden; und die unter der französischen Verwaltung auf mehr als 9 Millionen angehäufte Schuldenlast ist jezt schon auf mehr als die Hälfte vermindert.

Preussen.

Nach Berichten aus Berlin vom 20 April war Se. königl. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, Sohn Sr. Maj. des Königs, von Petersburg zurükgekehrt.

Gegen den Verfasser des mehrmals in der Allg. Zeitung erwähnten Romans: die schöne Sängerin, ist auf Verwendung des Polizeiministeriums beim Kammergericht, ein Prozeß eingeleitet worden.

Rußland.

Auf den von dem Fürsten Alexis Kurakin dem Kaiser erstatteten Bericht über die Wirksamkeit des Central-Hülfs-Comite's für die bei der Ueberschwemmung am 19 Nov. 1824 Verunglükten erließen Se. Majestät zwei Rescripte an denselben, in deren einem ihm und den sämtlichen Mitgliedern des Comite's die Zufriedenheit und das Wohlwollen Sr. Majestät zu erkennen gegeben, im andern aber die Aufhebung des Comite's angeordnet wird, indem durch dessen Wirksamkeit der Zwek seiner Einsezung erreicht worden.

Der Leichnam Alexanders ruht in der Gruft der Peter-Pauls-Kathedrale, rechts vom Altare, nahe bei dem Haupt-Eingange des Allerheiligsten, in Einer Reihe mit dem Grabmale des Kaisers Paul Petrowitsch. Noch am Tage der Bestattung wurde das Grab geschlossen, und auf demselben ein Marmor-Sarkophag, gleich den übrigen, mit angemessener Inschrift errichtet, mit dem Purpur bedekt, und mit einem Gittergeländer umgeben. Am folgenden Tage, Sonntags den 14', ward das erzpriesterliche Todtenamt auf dem Grabe vollzogen.

Se. Maj. der Kaiser hat in einem Schreiben an die Bewohner Finnlands seine wohlwollenden Gesinnungen für Finnland, und in einem andern an den Vicekanzler der Universität Abo, seine Sorgfalt für diese finnländische Universität ausgesprochen, zugleich den Großfürsten und Thronerben Alexander Nikolajewitsch zum Kanzler der Universität ernannt; der Staatssekretär der finnländischen Angelegenheiten wird wegen der Jugend des Prinzen vorläufig die Geschäfte besorgen.

Der Generaladjutant Graf Orlow-Denissow, welcher bekanntlich den Trauerzug geleitete, hat den Alexander-Newsky Orden erhalten.

Mittelst Ukas vom 27 März ist der wirkliche Geheimerath, Fürst Alexander Kurakin, zum Kanzler der russischen Orden ernannt worden.

Ueber die Operationen des Generals Yermolow im Kaukasus liest man Folgendes: „Am 17 Febr. rükte der General abermals aus der Festung Grosnaja mit der Absicht, das Dorf Schali zu überfallen. Angelangt am Flusse Argon, erfuhr er, daß die Bewohner dieses Dorfes und der übrigen benachbarten Dörfer ihre Wohnungen im Stiche gelassen hätten, und mit ihren Familien in die Wälder geflohen seyen; weshalb er denn auch in das Dorf Alda drang, die meuterischen Bewohner vertrieb, den reuigen vergab. Hier verweilte Gen. Yermolow einige Tage, um eintretende Fröste abzuwarten. In der Nacht auf den 28 Febr. verließ er Alda, und erreichte den sogenannten Goitinschen Wald. Dort erwartete der General hartnäkgen Widerstand, da es bekannt war, daß die Tschetschenzen zur Absicht hatten, sich in diesem Walde zu vertheidigen; doch wurden sie durch die plözliche Erscheinung unserer Truppen und durch die strenge Kälte verhindert, ihre Streitkräfte bedeutend zu sammeln. Beim Ausgange des Waldes stieß man auf den Feind, der hinter Baumverhaken saß; unsere Jäger aber warfen sich mit einem Hurrahgeschrei auf diese Verschanzungen und trieben den Feind in die Flucht, 600 Kosaken verfolgten die Flüchtlinge 10 Werste weit unter fortwährendem Geplänkel. Am 29 besezten die Truppen das Dorf Eichi. Am 1 März Nachtlager im Dorfe Daud-Martan. Am 2 März Attaque des Dorfes Scheitschicht, in welches vier Kanonen der Infanterie einen bequemen Weg bahnten, worauf dasselbe schnell besezt wurde. Am 4 März geschah der Uebergang auf das linke Ufer des Flusses Ssunsha, den 5 gelangte der General nach der Festung Grosnaja. Unsererseits blieben im Ganzen 3 Gemeine; verwundet wurden 1 Offizier und 11 Gemeine. Nach diesen Vorfällen zeigte der Feind eine ungewöhnliche Zaghaftigkeit; unsere Truppen erkennen die Tschetschenzen nicht wieder. Diejenigen, welche den Verrath bereueten, wurden begnadigt, viele der aufrührerischen Dörfer und die ihnen gehörigen Getreidevorräthe aber zerstört."

Oestreich.

Wien, 21 April. Metalliques 90¹/₈; Bankaktien 1081.

Türkei.

* Odessa, 11 April. Nachrichten aus Konstantinopel vom 2 April zufolge, hatte sich dort das, obschon höchst unwahrscheinliche, Gerücht verbreitet, daß der englische Commodore Hamilton in Napoli di Romania erschienen sey, und daselbst die bevorstehende Anerkennung der Unabhängigkeit der Griechen von Seite Großbritanniens angekündigt habe. Briefe aus Smyrna vom 30 März erwähnen dieser Sage gleichfalls. — Man nimmt hier an, daß die Erklärung unsers Kaisers, worin er auf der Räumung der Moldau und Wallachei besteht, und zu Ausgleichung der übrigen Differenzien zwischen Rußland und der Pforte, die von der griechischen Sache ganz geschieden sind, auf Abordnung von türkischen Kommissarien peremtorisch anträgt, am 12 April in Konstantinopel ankommen dürfte. Die Antwort des Divans wird sodann Hrn. v. Minciakys längeres Verweilen in Konstantinopel bestimmen.

Die Florentiner Zeitung vom 20 April meldet als Gerücht, daß zwei von Corfu am 14 April in Ancona eingelaufene Trabaccoli mitgebracht hätten, es sey der von Miaulis befehligten Flotte gelungen, Missolunghi zu verproviantiren, und das Fort Wassiladi wieder zu erobern. Auch spreche man auf Corfu von Ibrahims Verwundung.

Weder der Osservatore Triestino vom 20 April, noch der Nuovo Osservatore Veneziano von demselben Tage, bringen etwas Neues über Missolunghi.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Ueber den Handel von London.

(Aus Leigh's New Picture of London 1825.)

London war ohne Zweifel schon in der frühesten Zeit eine sehr bedeutende Handelsstadt. Tacitus nennt es den edeln Stapelplaz seiner Zeit; und obgleich es zur damaligen Periode keine Kolonie war, eine des Handels wegen berühmte Stadt. Von dieser Zeit an ist wenig vom Handel Londons bekannt, und erst am Schlusse des zweiten Jahrhunderts wird es wieder als eine große und mächtige Stadt erwähnt. In der Geschichte Englands heißt es im Jahr 359, daß ihr Handel so ausgebreitet seyn, daß im Hafen von London allein zur Ausfuhr des Getreides 800 Schiffe erforderlich gewesen seyen. Drei Jahrhunderte nachher, gibt ihr Beda den Namen eines Sammelplazes vieler Nationen, die sich zu Land und zu Wasser dahin begeben. Fitz-Stephen, welcher zur Zeit der Regierung Heinrichs II. lebte, sagte, daß keine Stadt in der Welt ihre Güter in eine solche Entfernung versende, als London. Er bemerkt jedoch nicht dabei, welche Waaren ausgeführt, oder in welche Länder sie gebracht wurden; allein unter den eingeführten Artikeln nennt er Gold, Gewürze und Weihrauch von Arabien, kostbare Steine von Indien und Palmöhl von Bagdad. Es erhellt hieraus, daß diese Stadt sogar in der Kindheit des europäischen Handels, und zu einer Zeit, als Unwissenheit und Barbarei beinahe jeden Theil der Welt umwölkten, keine unbedeutende Fortschritte zu ihrem gegenwärtigen Ruhm und ihrer Wichtigkeit gemacht hat. Das Ende des dreizehnten Jahrhunderts war ein merkwürdiger Zeitpunkt in der Handelsgeschichte von London. Im Jahr 1296 wurde zuerst eine Gesellschaft unternehmender Kaufleute durch Eduard I. gebildet. Auch erhielten zu gleicher Zeit die Hanse-Kaufleute bedeutende Privilegien. Im Jahr 1504 wurden alle alte Privilegien der Hanse-Kaufleute durch Statuten bestätigt, und alle frühere Verordnungen welche ihnen nachtheilig waren, für ungültig erklärt. Im Jahr 1553 wurde eine große geographische und merkantilische Entdekung durch eine Gesellschaft gemacht, die den Zwek hatte, Entdekungen zu verfolgen und unter der Ober-Aufsicht von Sebastian Cabot, eines Kaufmann von Bristol, stand. Eines der Schiffe, welches von dieser Gesellschaft ausgerüstet wurde, kam zufällig in die Bai von St. Nicolas, im weißen Meere; und nachdem es zu Archangel gelandet hatte, erhielt es vom Czar von Rußland besondere Handels-Privilegien mit den Unterthanen seines Reiches. Die Russische oder Moskowitische Handelsgesellschaft wurde unter der Regierung der Königin Maria errichtet, und ihr Privilegium im achten Jahr der Regierung der Königin Elisabeth bestätigt. Diese Fürstin erhielt gleichfalls ein ausschließliches Recht für England auf den ganzen fremden Handel jenes ausgebreitetem Reiches, welchen es eine lange Zeit genoß. Erst zur Zeit der Regierung Elisabeths fing England an, sein wahres Gewicht im Handel zu fühlen; und später entwarf man Plane zu Niederlassungen in Amerika, besonders in Virginien. Zugleich wurden durch den Bürgerkrieg in Flandern viele Familien veranlaßt nach London zu ziehen, und ihren Handel und Reichthümer dahin zu bringen. Dieser große Bevölkerungs-Zuwachs der Stadt, und die darauf erfolgte Erweiterung des Handels, führten zur Errichtung der königlichen Bank durch Sir Thomas Gresham. Im Jahr 1579 wurde die Levantische oder Türkische, so wie die Ostindische Gesellschaft errichtet. Am 31 December 1600 bewilligte die Königin das erste Patent der Ostindischen Kompagnie. Nachdem der erste Versuch gelungen war, sezte die Kompagnie ihre Bemühungen fort, und hat sich nun zur glänzendsten und mächtigsten Handelsgesellschaft der ganzen Welt erhoben. Versicherungs-Anstalten wurden nachher in London gebildet, und die spanische Gesellschaft errichtet, so daß die Regierung Elisabeths mit Recht als sehr wichtig in der Handelsgeschichte der Hauptstadt betrachtet werden kan. Unter der Regierung Jakobs I. machte der fremde Handel große Fortschritte, und der Tonnengehalt und die Zahl der Schiffe im Hafen von London wurden bedeutend vermehrt. Viele der durch Elisabeth bewilligten Privilegien wurden aufgehoben, und dem Handel ein freierer Spielraum gelassen. Zu den Umständen, welche die Erweiterung des Handels unter dieser Regierung verursachten, kan auch die Entdekung von Amerika und der westindischen Inseln gerechnet werden. Auch hatten die neuen Entdekungen, die jeden Tag in den verschiedenen Theilen der Welt gemacht wurden, einen mächtigen Einfluß darauf, Handels-Unternehmungen zu begünstigen. Während dem friedlichen Theile der Regierung Carls I. fuhr der Handel der Hauptstadt fort die schnellsten Fortschritte zu machen. Dies kan einigermaaßen aus dem Schiffsgelde ermessen werden, welches dieser unglükliche Monarch im Jahr 1634 der Stadt auflegte. Um diese Zeit wurden zuerst Preislisten gedrukt, und im Jahr 1635 ließ der König einen Befehl an den Postmeister von England ergehen, worin dieser beauftragt wurde, eine regelmäßige Verbindung zwischen der Hauptstadt und Edinburg, Irland und vielen andern Pläzen, durch Eilposten zu eröfnen. Vor dem Jahr 1640 pflegten die Kaufleute ihr Geld in der Burg zu hinterlegen. Allein dieses Depositum verlor allen Kredit, durch eine übel ersonnene Maaßregel eines gezwungenen Anlehens, welches der König zu machen für gut fand. Die Kaufleute waren daher genöthigt ihr Geld ihren Handlungsdienern und Lehrlingen anzuvertrauen. Durch die damalige Zeitumstände und die große Veranlassung zu Betrügereien, verloren aber Viele darunter Diener und Geld. Irgend ein Hülfsmittel mußte also ersonnen werden. Die Kaufleute fingen daher an, ihr Geld in die Hände der Goldschmiede zu geben, denen sie zugleich auftrugen, für sie zu empfangen und zu zahlen. Daraus entstand ein Bank-System, denn die Goldschmiede sahen den Vortheil bald ein, der ihnen aus disponiblem Kapital entspringen dürfte, und fingen daher an, ein regelmäßiges Interesse für alles Geld zu bewilligen, das ihrer Sorge anvertraut wurde, und zu gleicher Zeit die Wechsel der Kaufleute zu einem höheren Interesse zu diskontiren, als sie selbst bezahlten. Im Jahr 1657 wurde die berühmte Schiffahrts-Akte erlassen, welche sehr zur Beförderung der Schiffahrt und des Handels von Großbrittanien beitrug. Auch wurde in diesem Jahre von einem, nach der Türkei handelnden Kaufmann Namens Edwards, zum ersten Mal Kaffee nach London gebracht, und der Zukerhandel nahm nun seinen Anfang; wogegen jährlich an 20,000 Stük Tuch in die Türkei gesandt wurden. Im Jahr 1665 hob die Pest den Handel von London beinahe ganz auf, so daß nur ein einziges fremdes Schif in Zeit von drei

Jahren in den Hafen einlief. Auch das grosse Feuer, das sich im Jahr darauf ereignete, verursachte vielen Kaufleuten einen nicht zu berechnenden Verlust. Dieser Unglüksfälle ungeachtet aber, wurde der Geist der Ueberlebenden zu ungewöhnlicher Anstrengung ermuntert, und in wenigen Jahren erhob sich die Stadt schöner aus ihrer Asche, als sie zuvor gewesen war. Im Jahr 1670 wurde zuerst indischer Muslin getragen, und diese Mode verbreitete sich bald. Auch errichtete man in diesem Jahre die Hudsons-Bay-Gesellschaft mit sehr ausgedehnten Vollmachten. Die grönländische Fischergesellschaft entstand im Jahr 1693, und die Errichtung der Bank von England machte das darauf folgende Jahr mit Recht merkwürdig in den kommerziellen Annalen der Hauptstadt. Nachdem der ostindische Handel sich sehr vermehrt hatte, und viele Zwistigkeiten hinsichtlich des ausschließlichen Verkehrs dahin entstanden waren, wurde im Jahr 1698 eine neue Kompagnie unter dem Namen der englisch-ostindischen Gesellschaft errichtet. Allein diese beiden Kompagnien gaben zu unzähligen Streitigkeiten Anlaß, und um sie zu vermitteln, wurden sie zur Zeit der Königin Anna in eine einzige Gesellschaft vereinigt. Die grosen Fortschritte, welche der Handel in wenigen Jahren machte, kan man aus folgender Angabe ersehen. — Die Zahl der Schiffe, die zu dem Hafen von London gehörten, belief sich nach den Berichten der Zoll-Kommissarien im Jahr 1701 auf 560, welche 84,882 Tonnen führten, und mit 10,065 Mann besezt waren. Im Jahr 1710 betrugen die Zölle der Stadt London 1,268,095, und jene aller anderer Häfen nur 346,081 Pf. St. Zur Zeit der Regierung Georgs I. machte der Handel von London wenig oder gar keine Fortschritte, woran die Entwürfe mit der Südsee, die schottische Rebellion und der spanische Krieg Schuld waren. Allein im Jahr 1732 fing der Handel wieder an, neues Leben zu gewinnen. Sein Fortgang war jedoch vergleichungsweise langsam, bis der Friede von Aachen 1748 unterzeichnet wurde, nach welchem er sich mit ungemeiner Schnelligkeit verbreitete. Den nächsten Stoß welchen er erlitt, verursachte der amerikanische Krieg; allein kaum war der Friede unterzeichnet, so erhob er sich von Neuem; denn schon im Jahr 1784 betrug der Werth der nach Amerika ausgeführten Güter allein 3,397,500 Pf. St., welche Summe bedeutend höher ist, als der gröste Betrag der Ausfuhr in irgend einem Jahre vor dem Krieg. Die reine Summe der Zölle, die in dem Hafen von London erhoben, und in diesem Jahr an die Schazkammer bezahlt wurde, stieg auf 4,472,091 Pf. St. — Von dieser Zeit an, bis zum Jahr 1793 nahm der Handel von London immer mehr zu. In diesem Jahre betrug jedoch, wegen dem Anfange des Krieges, der Werth der ausgeführten Güter über 2,000,000 Pf. St. weniger, als im vorigen Jahre, obgleich die Einfuhr nur eine unbedeutende Verminderung erlitten hatte. Zahlreiche Bankerotte brachen aus; allein die zeitige Dazwischenkunft der Regierung, und die Ausgabe von Schazkammerscheinen zum Betrag von 5,000,000 Pf. St., zum Gebrauche solcher Personen, die hinlängliche Sicherheit geben konnten, hemmten das zunehmende Elend bald. Im Laufe der drei folgenden Jahre veränderte sich der Stand der Dinge gänzlich. Im Jahr 1796 betrugen die von London ausgeführten Güter 18,410,499, und die eingeführten 14,719,466 Pf. St. Die Zahl der brittischen Schiffe, welche in dem Hafen einliefen, belief sich auf 2007, welche 436,843 Tonnen führten, und die der fremden Schiffe berechnete man auf 2169 mit 287,142 Tonnen. Die ganze Anzahl der Schiffe, Küstenfahrer inbegriffen, belief sich mit Einschluß wiederholter Reisen, auf 11,176, welche 1,059,915 Tonnen enthielten. Im folgenden Jahr riß durch die Einstellung der Baarzahlungen in klingender Münze einige Verwirrung unter den Kaufleuten ein; allein durch die Dazwischenkunft des Parlaments wurde das Zutrauen bald wieder hergestellt. Die reine Einnahme der Zölle war 3,950,608 Pf. St. Im Jahr 1798 übertraf die Einfuhr von Zuker und Rum bei weitem jene der frühern Jahre, und dis war auch bei der Zoll-Einnahme der Fall, welche 5,321,187 Pf. St. betrug, und im Jahr 1799 auf 7,226,353 Pf. stieg; allein im darauf folgenden Jahre fiel sie auf 6,468,655 Pf. St. herab. Der offizielle Werth der Einfuhr im Jahr 1800 war 18,843,172 Pf. St., und jener der Ausfuhr 25,428,922 Pf., worunter sich für 13,272,492 Pf. St. brittische Waaren befanden. Ihr wahrer Werth überstieg 68,000,000 Pf. St., beinahe zwei Drittel des Werthes vom Handel des ganzen Königreichs. Die Zahl der Schiffe, die in jenem Jahr zum Hafen von London gehörten, scheint nach offiziellen, dem Parlament vorgelegten Berichten, 2666 betragen zu haben, welche 568,262 Tonnen führten, und mit 41,402 Mann besezt waren. Wenn man nun diese Zahl mit derjenigen im Anfange des lezten Jahrhunderts vergleicht, so ist die Zunahme in der That zum Erstaunen. In der Menge des Tonnengehalts ist sie nahe im Verhältniß wie sechs zu eins, und im Betrag der Mannschaft und Schiffe, über vier zu eins. Die Schiffe der ostindischen Kompagnie allein, führen jezt 21,166 Tonnen mehr, als alle Schiffe von London vor einem Jahrhundert. Allein nach neuen Berechnungen hat man gefunden, daß in der Themse allein 13,444 brittische Schiffe und Fahrzeuge verschiedener Art beschäftigt sind, und daß im Laufe eines Jahrs 3,000,000 Collis ein- und ausgeladen werden. Bei dem bedrükten Handelszustande im Jahr 1796 schäzte man die Zahl der brittischen Schiffe, welche im Hafen von London einliefen, auf 2007 mit 436,843 Tonnen, und die der fremden Schiffe auf 2169 mit 287,142 Tonnen. Demnach beträgt also die ganze Anzahl Schiffe 4176 mit 723,983 Tonnen, und die Zahl der Küstenfahrer, mit Einschluß der wiederholten Reisen, welche in den Hafen einliefen, war 11,176, deren Tonnengehalt auf 1,590,915 sich erstrekte.

Deutschland.

** München, 22 April. Gestern Nachmittag ging hier die Einweihung der neugebauten Synagoge mit angemessener Feierlichkeit vor sich. Um 4 Uhr zogen festlich gekleidet die Schulknaben mit ihren Lehrern, dann die ledigen Individuen und die bei der Grundsteinlegung der Synagoge als Zeugen zugegen gewesenen Knaben und Mädchen mit ihren Führern, ferner der Synagogendiener mit dem Assistenten und der Vorsänger, aus dem israelischen Gemeindehause durch den großen Hofraum in die Synagoge. Ihrem Zuge folgte eben dahin unmittelbar der von sechs Unverheiratheten getragene Himmel, worunter Diejenigen, welche die Gesezes-Rollen trugen, einher gingen. Den Beschluß machte der Rabiner, die beiden Administratoren, der Gemeinde-Ausschuß und die verheiratheten Gemeindeglieder. Nach vorhergegangenen vorschriftsmäßigen Cerimonien, wurde von den Mitgliedern des königlichen Hof-Orchesters ein von dem

königlichen Kapellmeister Hrn. Stunz komponirter Psalm ausgeführt, nach welchem der Rabbinats-Kandidat Hr. Hirsch Aub eine deutsche Rede hielt. Nach derselben wurde eine von Hrn. F. Bruckbräu gedichtete und von dem Hrn. v. Poißl in Musik gesezte Hymne gleichfalls von den Mitgliedern des k. Hof-Orchesters vorgetragen, nach welcher die Gebete für JJ. MM. den König und die Königin und das ganze königliche Haus abgehalten wurden. JJ. MM. der König und die Königin geruhten diese Feierlichkeit in Augenschein zu nehmen, und wurden von dem Gemeinde-Ausschusse auf das Ehrfurchtsvollste am Eingange empfangen. Die sehr reich und geschmakvoll verzierte Synagoge war zum Erdrüken voll, obgleich der Eintritt nur gegen Abgabe von Karten erlaubt war.

Preußen.

** Berlin, 15 April. Unter allen wissenschaftlichen Instituten, die unsere Stadt auszeichnen, ist dasjenige, was am wenigsten seinen Einfluß verspüren läßt, unstreitig die hiesige Akademie der Wissenschaften. Wenn man namentlich die lezten 20 Jahre betrachtet, so darf man sagen, daß von derselben eigentlich gar nichts Schöpferisches in der Wissenschaft ausgegangen ist, denn ihre weitschweifigen Abhandlungen werden weder gekauft noch gelesen. Wer will denn auch gezwungen seyn, eine Abhandlung über das ius italicum mitzukaufen, wenn man eigentlich eine andere über eine fremde Weizengattung zu lesen hat. Das Corpus Inscriptionum, das Hr. Professor Boeckh auf Veranlassung der Akademie heraus gibt, ist allerdings ein gelehrtes und fleißiges Werk, aber es konnte ganz eben so ohne die Akademie entstehen; es ist allein das Verdienst des Hrn. Boeckh. Die hiesige Akademie hat dis gewiß mit den meisten andern Akademien gemein, die in ihrer jezigen Zusammensezung für unsere Zeit überhaupt unangemessen sind, aber was die unsrige besonders auszeichnet, das ist ihr ausgesprochener Haß gegen alle Philosophie. Die philosophische Klasse der hiesigen Akademie zählt nur drei Mitglieder, wovon zwei höchstens als philosophische Dilettanten zu betrachten sind, der dritte aber, ein Jurist, sicherlich in Verlegenheit geriethe, wenn er die Frage beantworten sollte, wie er in die philosophische Klasse komme. Dagegen haben die ersten Lichter in der Philosophie, die noch dazu Professoren der hiesigen Universität waren und sind, als Fichte, Solger, Hegel, nie einen Plaz in der Akademie erhalten. Die philosophische Klasse hat der Gedanken-Anstekung halber, diesen heilsamen Sanitätscordon zu ziehen für gut geachtet. — Es cirkulirt seit einigen Tagen in der hiesigen Stadt, in vielfachen Abschriften, ein Schreiben Sr. Majestät des Königs an die Herzogin von Köthen, in Beziehung auf ihren Uebertritt zu einer andern Kirche. Dieses Schreiben hat die Gefühle der Ehrfurcht und Liebe jedes Preußen zu seinem Landesvater aufs Neue im höchsten Grade rege gemacht. — Die Sängerin Henriette Sonntag hat sich geradezu an Se. Majestät den König gewandt, um Schuz gegen die Angriffe zu erhalten, die der Redakteur der Schnellpost gegen sie häufig vorbringt. Es soll ein Befehl, um dis ferner zu verhindern, erlassen worden seyn. — Der Herzog von Wellington wird im Laufe der nächsten Woche hier erwartet.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 24 April 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose *		132 3/4	132
Partial à 4 Proc.		115 3/4	115 3/4
Metalliques 5 Proc.		89 3/4	89 1/2
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1082	1080
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92	91 3/4
detto — —	5 Proc.	102 3/4	—
Landanlehen — —	5 Proc.	102 7/8	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	102 1/2	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Bändchen. Der äußerst geringe Subscriptionspreis für das broschirte Bändchen ist 12 Kreuzer (rheinisch). Man kan sich daher mit der unbedeutenden, monatlichen Ausgabe von 36 Kreuzern innerhalb 2½ Jahren die ganze Sammlung anschaffen, welche auf gewöhnlichem Wege wenigstens 100 Gulden kosten würde. Die Subscription bleibt bis Ende August d. J. offen; alsdann tritt der Ladenpreis von 20 Kreuzern für das Bändchen ein.

Alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der Niederlande nehmen Subscription an. — Subscribentensammler erhalten auf 10 Exemplare das 11te unentgeldlich, und belieben sich deshalb an uns zu wenden. Ausführliche Anzeigen sind bei sämtlichen Buchhandlungen gratis zu haben.

Wir empfehlen dem Publikum bei diesem Veranlaß das von uns verlegte Journal universel. Dieses, seit dem 1 Januar (in französischer Sprache) täglich erscheinende, politisch = litterärische Blatt, zeichnet sich eben so sehr durch parteilose Freimüthigkeit aus, als durch schnelle Mittheilung aller erheblichen Neuigkeiten. Man kann sich bei sämtlichen löblichen Postämtern darauf abonniren; der halbjährliche Preis ist 6 fl. oder 13 Franken.

Stuttgart, im März 1826.

Gebrüder Franckh, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. bayerische Kreis = und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des Johann Vogt, bürgerlichen Salzstößlers in München, durch Entschließung vom 30 Sept. v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 6 Mai bis 6 Juni l. J. einschlüßig,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 7 Juni bis 7 Juli einschlüßig,

III. Zur Schlußverhandlung auf Samstag den 8 Juli, und zwar für die Replik bis Montag den 24 Juli einschlüßig,
und für die Duplik bis Mittwoch den 9 Aug. einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 21 März 1826.

Königliches Kreis= und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
G. Holnstein.

(Bekanntmachung.) Nachdem Christoph Preier Pfarrer von Altenfraunhofen k. Landgerichts Vilsbiburg, und Patrimonialgerichts Alten= und Neuenfraunhofen, ohne Hinterlassung einer leztwilligen Verordnung den 17ten März d. J. mit Tod abgegangen, so werden hiemit alle diejenigen, welche auf dessen Verlassenschafts= Masse aus was immer für einem Rechtstitel gegründete Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche in Zeit von sechs Wochen vom Tage der Einrükung gegenwärtiger Ausschreibung hierorts anzumelden, und gehörig nachzuweisen, als nach Umfluß dieses Termines in dieser Verlassenschafts= Sache gesezlicher Ordnung weiters fürgeschritten werden wird.

Den 11 März 1826.

Königl. Kreis= und Stadtgericht Landshut.
v. Stuber, Direktor.
Mösl, Prot.

Antwort auf eine unbillige Beschuldigung.

In der Frankfurter Oberpostamts=Zeitung und in andern öffentlichen Blättern las man ein sogenanntes Rundschreiben von Karl Maria v. Weber, worin er mich namentlich als einen gewissenlosen Musikhändler anführt. Diese Beschuldigung, welche eigentlich mehrere ansehnliche Musikhandlungen träfe, hat so wenig Grund, daß ich sie mit Stillschweigen übergehen könnte, wenn nicht diese Schonung des Angreifers als ein Bewußtseyn meiner Schuld, von weniger Unterrichteten ausgelegt werden dürfte.

Schon seit 30 Jahren verkaufe ich Opern in Partitur, und erhalte dieselben theils aus Deutschland und Italien geschrieben. Ich erlaube mir nicht, diese Partituren stechen zu lassen, sondern verkaufe sie, wie ich sie erhandle. Karl Maria v. Weber, welcher der erste ist, der über diesen erlaubten Handel Geschrei erhebt, hat selbst Partituren bei mir gekauft, und also ein Geschäft, das er gewissenlos nennt, befördert. Wie konnte die Einseitigkeit den Componisten des Freischüzen so verblenden, daß er einen Mann, welcher gegen ihn nicht die geringste Verbindlichkeit verlezt hat, vor dem Publikum als gewissenlos hinstellt? Wo ist das Gesez in Deutschland, und wo kan es seyn, das mir untersagt, Opern=Partituren, die mir zum Kaufe angeboten werden, nicht zu kaufen, davon Abschriften zu machen, und nachher wieder zu verkaufen? Kan ich von dem Verkäufer einen Autorisationsschein des Componisten verlangen? Schon oft habe ich von Schauspieldirektoren ihr ganzes Musiklager gekauft, oder von reisenden Künstlern einzelne Partituren. Wer berechtigte mich, ihr Eigenthumsrecht in Zweifel zu ziehen? Wollten die Componisten darüber sicher seyn, so müßten sie dieselbe sogleich zum Druk befördern, und nicht ihr Recht darauf einzeln verhandeln. Und auch alsdann wäre es, wie bei jedem gedrukten Buche, erlaubt, sie abzuschreiben, und die Abschrift zu verkaufen, wenn es thunlich wäre, und man das Gedrukte nicht wohlfeiler und schöner erhielte.

Dem sey wie ihm wolle, so paßt der Ausdruk gewissenlos weder auf mich, noch die andern bedeutenden Musikhandlungen, welche Opern=Partituren kaufen und verkaufen. Er sezt in jedem Falle eine Verbindlichkeit gegen den Componisten voraus, die ich gegen Karl Maria v. Weber nicht habe. Ich erkläre daher jenen Ausdruk als unzeitig, unwahr und verläumderisch, und werde auf künftige Beleidigungen, die seine leidenschaftliche Hize sich erlauben könnte, nicht anders als vor Gericht antworten, wo mir die Genugthuung nicht verweigert werden kan.

Mainz, den 10 April 1826.

Karl Zulehner.

Valentin Eibler aus Aeschach bei Lindau in Bayern, seiner Profession ein Müller, welcher sich auf der Wanderschaft befindet, und seinen lezten Berichten nach von Frankfurt am Main aus nach Sachsen und Preußen zu reisen Willens war, wird wegen Krankheits=Umständen seines Vaters hiemit aufgefordert, sich unverzüglich nach Hause zu begeben.

Lindau, den 20 April 1826.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 117. 27 April 1826.

Spanien.

* Madrid, 10 April. In vergangener Nacht waren alle Truppen der Besazung und die Artillerie unter Waffen, und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt, besonders die äußern Quartiere. Heute früh verbreitete sich das Gerücht, daß gestern um 3 Uhr Nachmittags eine aufrührerische Bewegung zu Aranjuez statt gehabt. Die Sache soll so hergegangen seyn: Mehrere spanische Reiter schmähten die Schweizer und schlugen sie mit flachem Säbel. Nun erhob sich ein blutiger Kampf, an welchem auch andere Militärs auf beiden Seiten Theil nahmen. Die Besazung wurde unter die Waffen gerufen; eine Menge Bauern, das Volk und die königl. Freiwilligen von Aranjuez liefen in Haufen zusammen, die Rufe: „Es lebe Karl V.! Weg mit der Polizei! Es sterbe Recacho!" ließen sich vernehmen, und bei Abgang des Kouriers war die Ruhe noch nicht hergestellt. Andern Berichten zufolge wären die Unruhen unter den spanischen Truppen selbst ausgebrochen; das dritte Garderegiment habe sich förmlich empört; das 5te Jägerregiment zu Pferd habe Befehl erhalten, sich von hier nach Aranjuez zu begeben; zwei Domherren seyen verhaftet worden; der hohe Rath von Castilien habe den König gebeten, nach Madrid zurükzukehren ꝛc. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß auch diese Unruhen, wie die am 19 März in der Vorstadt San Antonio, durch Gehässigkeit gegen die Schweizer erregt worden sind, und daß eine gewisse Partei das Feuer schürt, um diese Truppen, welche eine mächtige Schuzwehr um den legitimen König bilden, und der Ausführung gewisser Entwürfe im Wege stehen, von Madrid zu entfernen.

* Bayonne, 15 April. Ein Reisender, der Madrid am 12 früh mit der Post verließ, und gestern Abend hier anlangte, erzählt, daß in Folge der zu Aranjuez vorgefallenen Raufhändel, zwischen den Schweizern und Spaniern, noch mehrere Truppen und selbst Artillerie nach Aranjuez abgesendet worden seyen. Die Schweizer sollen viele Leute verloren, und der König, um sie zu naturalisiren, ihnen angeboten haben, die rothe spanische Kokarde aufzusteken; sie hätten es aber abgelehnt. Diese Truppen ließen ihre Abneigung gegen den Dienst in Spanien bei jeder Gelegenheit laut werden. Alle Militärposten der Hauptstadt seyen verdoppelt, und Patrouillen streiften durch die Straßen, bei Tag wie bei Nacht. Das diplomatische Korps habe unter diesen Umständen nicht nach Aranjuez gehen wollen; der König selbst wäre am 13 zu Madrid erwartet worden. Man hofte der König werde nun kräftige Maaßregeln gegen die apostolische Partei ergreifen. Das Erste was ihm zu Aranjuez in seinen Gemächern in die Augen gefallen, sey eine Schrift gewesen des Inhalts: „Viva el Rey, N. S. Carlos V.!"

(Es ist sonderbar, daß diese zwei Briefe der Unzufriedenheit über die Fleisch- und Brodtaxe, wovon die Etoile in ihren Madrider Nachrichten vom 12 April gesprochen, nicht erwähnen. Die Pariser Zeitungen vom 21 April bringen keine Nachrichten aus Madrid, mit Ausnahme des Courrier, der von daher unterm 10 meldet: „Die Truppen wären seit zwei Tagen unter den Waffen, und hätten die beiden lezten Nächte bivouacquirt; obgleich unter dem Volke einige Gährung herrsche, so sey sie doch nicht bedeutend genug, um so außerordentliche Maaßregeln zu rechtfertigen; man halte daher diese Kraftentwikelung für eine Folge der Scenen, die zu Aranjuez vorgefallen, um den König zur Aenderung des Regierungssystemes, oder zur Abdankung zu zwingen, wenn er die ihm gesezten Bedingungen: Entlassung der Minister, Auflösung der Armee, Wiederherstellung der Inquisition, und Heimsendung der Franzosen, nicht einginge.)

Großbritannien.

London, 18 April. Konsol. 3Proz. 78¾ bis 79¼, neue vierprozentige Anleihe ⅛ bis ¼ Prämie. — Mexicanische Bonds 62½; brasilische 54; columbische 40; peruanische 25; griechische 14; Cortes 8½.

Ein Londoner Blatt vom 18 April sagt: „Der k. Staats-Bote, Hr. Kraus, ist am 15 d. mit Depeschen des Hrn. Stratford-Canning von Konstantinopel im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten hier angekommen. Diese Depeschen sollen von höchster Wichtigkeit seyn. Es wurde sogleich ein Kabinetsrath zusammenberufen, dem der Lordkanzler und alle Glieder des Kabinets, mit Ausnahme des Lords Wellington, beiwohnten. Mancherlei Gerüchte gingen darüber im Publikum. Briefen aus Berlin zufolge scheint es gewiß, daß das Ultimatum des russischen Kabinets in Betref der nördlichen türkischen Provinzen unlängst nach Konstantinopel gesandt worden. Man sagt, der Kaiser Nikolaus habe Abschriften davon dem Herzoge von Wellington und sämtlichen zu Petersburg beglaubigten auswärtigen Gesandten zustellen lassen; auch wird versichert, Se. Majestät habe erklärt, daß wenn die Verträge in Bezug auf die Räumung der Moldau und Wallachei nicht pünktlich in einer gegebenen Zeit erfüllt würden, der Kaiser eine Heeres-Abtheilung an die türkische Gränze beordern, und wenn die Pforte auch dann noch auf ihrer Weigerung beharrte, von jenen Fürstenthümern Besiz nehmen, auch die Regierung derselben unmittelbar auf den, in

den mit der Türkei abgeschlossenen Verträgen bestimmten Fuß werde sezen lassen."

Frankreich.

Paris, 21 April. Konsol. 5Proz. 96, 65; 3Proz. 64, 95. — Bankaktien 2022, 50; Falconnet 74, 40; Guebhard 44; Hayti 765.

In der Pairskammer sprachen am 19 April Marquis v. Marbois, Graf v. Tournon, und Graf v. Noe über, der Herzog v. Brissac, und Baron Portal für den Entwurf zur Entschädigung der Pflanzer von St. Domingue.

Die Deputirtenkammer vernahm am 19 April den Bericht ihrer Kommission über die Supplementarkredite für 1825, dessen Druk und Vertheilung angeordnet wurde. Hr. v. Labourdonnaye machte den Antrag, die Rechnungen von 1823 (wegen der Kosten des spanischen Krieges) nochmals zu revidiren, ehe man zur definitiven Festsezung der Rechnungen von 1824 und 1825 schritte, weil die aus ersterem Dienstjahre sich erübrigenden Summen, in die Schlußrechnungen der Lezteren aufgenommen werden müßten, und aus den bisher bekannt gewordenen Liquidationen der Rechnungen von 1823 sich ergebe, daß 3 Millionen vom Kredite dieses Jahrs, vom Kriegsminister erübrigt worden seyen. Schon sey dieses Umstandes wegen die Kommission, welche über die Rechnungen von 1824 den Bericht erstattet habe, getheilt gewesen, und die Ministeriellen hätten die Vorlegung dieses Berichtes nur mit der Mehrheit einer Stimme durchgesezt. Der Präsident führte weitläuftig aus, daß diesem Antrage das Reglement sich widerseze, doch die Kammer beschloß, morgen zu bestimmen, wann der am 17 erstattete Bericht über die Rechnungen von 1824 erörtert werden solle. — Der Minister des Innern überbrachte zwei Entwürfe zu Kanalbauten. Druk und Vertheilung derselben wurde angeordnet. — Die Kammer nahm hierauf fast ohne Debatten die noch übrigen Artikel des neuen Mauthgesezes 11 — 22, die Einbruchs- und Ausfuhrs-Stationen, den Transito, und die Mauthmanipulation betreffend, so wie den von der Kommission vorgeschlagenen Art. 23. an, lautend: „Schwefelsauere Sode, welche in den von Beamten der Verwaltung betriebenen Fabriken künstlicher Sode erzeugt, und zu welcher das Seesalz abgabenfrei verbraucht wird, soll, wenn es dargethan ist, daß sie mehr als 91 Theile trokene und reine schwefelsauere Sode im Centner enthält, dem Handel frei von allen Abgaben übergeben werden können, um zur Fabrikation des Glases und aller sonstigen industriellen Produkte, auf welche sie anwendbar ist, zu dienen. Durch königliche Ordonnanzen sollen die Vorsichtsmaaßregeln, welche zu nehmen sind, um darzuthun, daß die Sode den oben angegebenen Grad von Alkali enthält, so wie die, sowol für deren Lieferung als für die Rechnungsablage zwischen den Fabrikanten und der Verwaltung zu beobachtenden Formalitäten, bestimmt werden." — Hierauf wurde über das gesamte Mauthgesez abgestimmt, und dasselbe mit 260 Stimmen gegen 21 angenommen.

Am 20 April erschien vor dem Pariser Zucht-Polizeigerichte der Abbe' de la Mennais, von St. Malo gebürtig, 43 Jahre alt. Der Advokat des Königs, Hr. Pecourt erklärte, das vom Abbe' herausgegebene Werk: „De la Religion, considérée dans ses rapports avec l'ordre politique et civil" habe unter den wahren Freunden der katholischen Religion ein mit Unruhe vermischtes Erstaunen hervorgebracht, indem darin die Erklärung der gallikanischen Kirche von 1682 als die Grundlagen der Religion untergrabend bezeichnet, und dem Papste ein angebliches Recht, die Könige abzusezen, und die Völker von ihrem Schwur der Treue zu entbinden, eingeräumt würde. Diese Behauptungen hätten das öffentliche Ministerium vermocht, das Werk, als zum Ungehorsam gegen die Geseze, so wie zur Mißachtung der Würde, der Geburtsrechte, der konstitutionellen Macht und der Unverlezlichkeit der Person des Königs auffordernd, vor Gericht zu bringen. Der Advokat ließ sich nun in eine lange Auseinandersezung der Gründe seiner Anklage ein, und trug auf Anwendung der Strafverfügungen der §. 1 und 6 des Gesezes vom 17 Mai 1819, und des §. 2 des Gesezes vom 25 März 1822, und Verurtheilung in die Kosten an. Da Hr. Berryer, Anwald des Abbe', sich einige Bedenkzeit ausbat, um jene Gründe reiflicher überdenken zu können, so wurde der Verfolg des Prozesses auf den 21 verlegt. An diesem Tage suchte Hr. Berryer vorzüglich den Saz durchzuführen, daß die bürgerlichen Gerichte nicht kompetent wären, um über religiöse Lehren abzusprechen. Der Abbe' sezte Einiges zu seiner Vertheidigung hinzu. Das Gericht verschob die Fällung des Urtheils auf den andern Morgen. — Die Oppositionsblätter wünschen, im Interesse der Preßfreiheit, der Abbe' möchte, wie der Redakteur der Etoile, freigesprochen werden.

Der öffentliche Verkauf der Gemälde des verstorbenen David hat am 17 zu Paris begonnen. Der Carton vom „Schwur im Ballhause" wurde zu 15,000 Fr., das Portrait der Madame Recamier zu 6180 Fr., die Zeichnung von Leonidas zu 3625 Fr., die Skizze einer Komposition des von seinem Vater vertheidigten Horaz zu 1405 Fr. erstanden. Am 18 sollten die Gemälde Mars und Venus, Hector und Andromache, Bonaparte auf dem St. Bernhard, und Marat verkauft werden; da indessen die Gebote auf die ersten großen Gemälde nicht genügend ausfielen, so schritt man zum Verkaufe der Zeichnungen und Skizzen.

Eugen v. Pradel, französischer Improvisateur, hat den italienischen Improvisatore Hrn. Sgricci aufgefordert, mit ihm einen Wettkampf im Dichten aus dem Stegreif zum Besten der Brüder Franconi zu geben. Jeder solle ein Trauerspiel in Versen in seiner Muttersprache improvisiren.

Der Herzog von Maillé ist zum Gouverneur von Compiegne ernannt worden.

Die edlen Frauen von Paris, welche zu Gunsten der Griechen Beiträge sammeln, hatten kürzlich bei der Herzogin von Dalberg eine Berathung gehalten, in welcher sie übereinkamen, die verschiedenen Quartiere von Paris unter sich zu vertheilen, um Jedermann zur Theilnahme an diesem frommen Werke auffordern zu können.

Dem Beispiele der Pariser Damen folgend, haben auch die Damen ersten Ranges in Lyon, 53 an der Zahl, der tapfern, unglüklichen Griechen mit Theilnahme gedacht und in mehreren Gesellschaften über 2000 Franken für dieselben gesammelt.

Die Gattin des kürzlich oft erwähnten Generals Mac-Gregor, eine Schwester von Bolivar, befindet sich gegenwärtig in Paris.

*** Paris, 20 April. Die Bank in der Börse, auf welcher die sogenannten Ganaches, das heißt, die Leute sizen, die nicht das thun können, was sie gern wollten, oder nicht das wollen, was sie könnten, ist seit einigen Tagen nicht mit ihren gewöhnlichen Gästen besezt; diese Menschen geben sich viel mit Politik ab, und wenn sie des Morgens keine Nahrung in den Zeitungen gefunden haben, so bleiben sie weg, weil sie glauben, das Weltrad stehe alsdann still. Aber es rollt nach geheimen Nachrichten nur allzurasch, und wenn man gewissen Winken glauben darf, so ist sogar die ehrwürdigste, die entscheidendste Stimme, welche man über die große Frage wegen Krieg und Frieden in diesem wichtigen Augenblik hören konnte, nicht ganz bestimmt, nicht ganz beruhigend, weder für das Eine noch für das Andere; sie spricht nur die Hofnung aus, es werde nicht zum Kriege kommen. Eine andere Stimme, jedoch nicht von so hoch herab ertönend, soll die Möglichkeit des Ausbruchs ebenfalls zugegeben, aber hinzugesezt haben: „Wir werden uns darein nicht mischen, und nur darauf unser Augenmerk richten, daß unsere Gewerbe, unser Handel, unsere Künste die Umstände benüzen, und weiter fortschreiten." — In London ist die ganze Summe der acht Millionen Pfund Sterling neue Konsols zu 4 Prozent, bereits durch die Subscriptionen gedekt, und die Lezteren erstreken sich weit über die nöthige Summe. Diese Vermehrung der Staatsschuld ist die natürliche Ursache, daß die Stocks unter 80 und sogar unter 79 fielen. Uebrigens herrscht an der Londoner Börse noch immer die Ueberzeugung, daß die Verhandlungen in St. Petersburg einigermaaßen stoken. — Es scheint, die Angelegenheit von Hayti werde durch Ansprüche von Seite Englands auf dieselben Vortheile, welche Frankreich bewilligt wurden, und von Seite Boyers auf Verminderung der Eintrittsgebühren der haytischen Produkte, immer verwikelter.

Italien.

Der Vicestatthalter und Kommandant aller brittischen Streitkräfte in Malta und Zubehör, Generalmajor Woodford, hat schon unterm 27 Febr. folgende Proklamation erlassen: „Der sehr ehrenwerthe Graf Bathurst, einer der ersten Staatssekretäre Sr. Majestät, hat dem Statthalter eine Proklamation Sr. Majestät und eine Parlamentsakte übermacht, aus welchen die gewissenhafte Sorge und der feste Entschluß der Regierung Sr. Majestät hervorgehen, in allen Kriegen zwischen Mächten und Staaten, die mit Sr. Majestät in Frieden leben, besonders aber in dem seit mehreren Jahren zwischen der ottomanischen Pforte und den Griechen bestehenden Kampfe, eine strenge und unparteiische Neutralität zu beobachten. Se. Herrl. der Statthalter befiehlt daher, daß die erwähnte Proklamation und Parlamentsakte zu Jedermanns Kenntniß und Darnachachtung bekannt gemacht werde und damit genau erkannt werden möge, bis zu welchem Grade Einwohner dieser Inseln durch Vergehen gegen jene Akte strafbar werden, und solche Vergehen vor den hiesigen Gerichten abgeurtheilt werden können, so erklärt Se. Herrlichkeit noch weiter, daß die nachfolgenden Bestimmungen nach den ausgezeichnetsten juridischen Autoritäten Englands der wahre Sinn der Verfügungen gedachter Parlamentsakte sind: 1. Wenn ein geborner Unterthan Sr. Majestät in dieser Insel oder den zu der Statthalterschaft gehörigen Bezirken in der Absicht anlangt, einer fremden Macht in irgend einem Kriegsunternehmen zu See oder zu Lande ohne die ausdrükliche in jener Parlamentsakte erwähnte Erlaubniß zu dienen, so soll er als schuldig eines Misdemeanour von den Kriminalhöfen gerichtet und in eine Gefängniß- oder Geldstrafe verurtheilt werden. 2. Jeder, der einer solchen Absicht verdächtig ist, kan gleichfalls verhaftet und vor die Gerichte gebracht werden. 3. Ein Schif, das in einen Hafen dieser Inseln einläuft, und einen Uebertreter jener Parlamentsakte am Bord hat, kan angehalten und so lange an der Fortsezung seiner Reise gehindert werden, als es solche Individuen an Bord behält rc." (Vielleicht ist es diese Proklamation, welche das gestern aus Konstantinopel gemeldete Gerücht, von einer Anerkennung der griechischen Unabhängigkeit von Seite Großbritanniens, veranlaßt hat.)

Deutschland.

Am 23 April Nachmittags hatte zu München die erste große Ablaßprozession statt; Se. Majestät der König geruhten derselben mit Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Karl und Sr. Hoheit dem Herzoge Max von Bayern beizuwohnen. — Am 24 April wurde ebendaselbst in der Hofkapelle nach alter Sitte das St. Georgii-Ritterordensfest sehr feierlich begangen.

Der Prinz Gustav von Schweden ist, von Mailand her, am 18 April in Karlsruhe zum Besuche eingetroffen.

** Frankfurt a. M., 22 April. Im Verlauf dieser Woche sind blos die östreichischen Metalliques noch um ein Namhaftes gestiegen: sie gingen gestern bis 90 1/16, 1/8 hinauf. In den Kursen der übrigen Staatseffekten haben keinerlei Veränderungen, wie auch überhaupt wenig Umsäze statt gehabt. Es dürfte dieses Steigen eines Effektes, das ohnedis verhältnißmäßig zu den Preisen jener frühern Epoche der Spekulations-Manie sich noch immer höher erhalten hat, als alle andern im Verkehr des Plazes umlaufenden Staatspapiere, ein zuverläßiges Merkmal seyn, daß es mit den Umtrieben der Agiotage, und mit dem was man gemeinhin Börsenspiel nennt, jezt so ziemlich ein Ende hat. Denn unter den hier gemeynten Staatspapieren bieten offenbar die Metalliques dem waghalsigen Spekulanten, dem eigentlichen Spieler, die wenigsten Chancen dar, theils weil damit keine Lotterie, wie mit den meisten übrigen verknüpft ist, theils weil dieselben dem Pari, das sich bei Lotterie-Effekten gar nicht einmal bestimmen läßt, so nahe stehen, daß auch von ihrer muthmaßlichen Kurssteigerung keine bedeutenden Gewinnste mehr zu hoffen sind. Wenn nun demungeachtet diese Metalliques vorzugsweise Gegenstand eines wirksamen Begehrs sind, und in ihnen noch immer am Meisten gethan wird, so muß man wohl annehmen, daß die Nachfrage hauptsächlich von wirklichen Kapitalisten herrührt, die darin in Ermangelung anderer Gelegenheiten, ihre Fonds anzulegen suchen, blos um die guten Zinsen, welche sie abwerfen, zu genießen. In dieser Beziehung aber sind gerade diese Effekten auch die preiswürdigsten, weil zu den jezigen Kursen deren Zinsertrag sich noch immer auf 5 1/2 Prozent beläuft, und sie am wenigsten etwanigen Wechselfällen unterworfen sind. Dieser Wahrnehmung an unserm Plaze steht eine andere zur Seite, die man jezt an der Pariser Börse Hinsichts der 5prozentigen Rente zu machen Anlaß hat. Denn auch dieses Effekt ist dort bei weitem niemals im Verhältniß zur 3prozentigen gewichen; und da nun zweifelsohne beiderlei Erscheinungen einer gleich-

artigen Ursache zugeschrieben werden müssen, so dürfte daraus wohl im Punkte der Staatsfinanzen der Schluß abzuleiten seyn, daß es, um der so gemeinschädlichen Agiotage vorzubeugen, bei allen öffentlichen Anleihe-Operationen zuträglicher sey, lieber höhere Zinsen zu bewilligen, und dagegen einen dem nominellen Betrage des Kapitals so nahe als möglich kommenden Effektivbetrag zu entnehmen, als, unter dem allerdings scheinbaren Vorwande der höhern Entwikelung des Staatskredits, Spielraum zu gewähren, die entgegengesezte Bahn einzuschlagen. Die brittische Regierung scheint von dieser Ansicht ausgegangen zu seyn, da sie ihre neueste Anleihe zu 4 Prozent jährlicher Zinsen abzuschließen im Begriffe ist. Sollten übrigens die hier in Erwähnung gestellten Thatsachen keine blos vorübergehende Folge der jüngst erlebten Krisis seyn, so dürfte, der Nachwehen ungeachtet, die noch jezt die ganze merkantile Welt davon empfindet, die Hofnung doch nicht ganz chimärisch seyn, daß ihr endliches Ergebniß darauf hinausgehen wird, dem allen andern Handels- und Industrieunternehmungen so verderblichen Papierschwindel eine Gränze gestekt zu haben. Freilich sind große Aufopferungen gemacht worden, um dieses Resultat zu erlangen, was übrigens noch insofern problematisch bleibt, als gemachte Erfahrungen selten mit Klugheit benuzt werden, um daraus Regeln für die Zukunft abzuziehen; und es wäre gewiß für die nationalwirthschaftlichen Interessen vortheilhafter gewesen, hätte man zu demselben auf dem entgegengesezten Wege gelangen können, nemlich durch ein anhaltendes Steigen der Kurse der Staatseffekten bis zu dem Punkte, daß die Anlage darin keine größern Nuznießungen darböte, als die, welche von Kapitalsanlagen im weiten Bereiche der Landwirthschaft, der Industrie und des Waarenhandels zu erwarten sind. — Der Hr. Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, traf gestern Abend hier ein, und sezte noch in der Nacht seine Reise nach seiner Bestimmung fort. — Die so eben eintreffende holländische Post hat die Amsterdamer Kurse vom 18 d. M. überbracht. Die östreichischen Metalliques waren daselbst auf 84 gestiegen, die französischen 3prozentigen Renten dagegen auf 64⅝ herabgegangen.

Preußen.

Am 18 April Vormittags traf der k. bayerische Feldmarschall Fürst Wrede, und Nachmittags der Herzog von Wellington, beide von Petersburg kommend, zu Berlin ein. Lezterer wollte, dem Vernehmen nach, nachdem er einem vom Könige angeordneten Manövre beigewohnt, am 20 über Halle seine Reise fortsezen.

† Berlin, 18 April. Der Vulkan der Bankerotte hat zu wüthen aufgehört; die Verschütteten suchen sich unter den Lavaströmen der Passiven hervorzuarbeiten; aus seinem Krater steigt endlich die gedehnte langweilende Säule des Vergleichs. Alles gewinnt wieder ein ruhiges aber nichts weniger als heiteres Ansehen, und wenn die Kurse aller Pläze an Festigkeit und Höhe zu gewinnen scheinen, so sind die Todtenstille im Handel, die herzzerreißenden Berichte über das Sinken der Waaren und das Versinken der dazu angewandten Kapitalien, die Stokung im Getreid- und Wollenverkehr, die Lethargie der Messen so wie die Agonie aller Spekulanten, — Umstände, welche obgleich noch Wolken am politischen Himmel Europen's stehen, dem Geldinhaber keine andere Wahl als den Ankauf von Staatspapieren lassen — wechselsweise daran Schuld. Was der Berliner Börse geweissagt wurde, hat sich fürchterlich bestätigt; der unheilbringende Verkehr in ausländischen Papieren, welcher unsere schwachen Mittel zu sehr in Anspruch nahm, und zu deren Verfall am Meisten beitrug, mußte eine günstige Rükwirkung auf die gleichzeitig von einer Masse von Papieren befreiten und unerschütterlich gebliebenen Börsen von Paris, Wien und Amsterdam äußern, und hat die Richtigkeit des in einem frühern Schreiben Angeführten bewiesen. — In diesem Augenblike beschäftigt sich das Publikum mit einem Schreiben Sr. Majestät des Königs an die Frau Herzogin von K.... geb. Gr. Br.... Die Biederkeit unseres Monarchen, dis Palladium des preußischen Staates, spricht sich, so wie der Schmerz, den Se. Majestät wegen des Uebergangs des K... Paares zur katholischen Religion empfinden, deutlich darin aus. Als ein Aequivalent für den Verlust, den unsere Kirche durch diesen Uebertritt erlitten, nennt man eine seit kurzer Zeit unserm verehrten Könige sehr nahe stehende Dame, welche den evangelischen Glauben annehmen werde.

Oestreich.

* Wien, 22 April. Se. Maj. der Kaiser, welcher seine täglichen Spazierfahrten fortsezt, und der erfreulichsten Gesundheit genießt, wird wie es heißt, Morgen zum erstenmale wieder das Burgtheater besuchen. Allerhöchstdieselben speisen wieder im Kreise Ihrer erlauchten Familie, und sind zu Ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurükgekehrt.. — Ihre Maj. die Erzherzogin Maria Louise von Parma wird in Kurzem hier erwartet. Ihre k. Hoh. die Frau Erzherzogin Clementine, Prinzessin von Salerno, wird künftigen Freitag mit Ihrem erlauchten Gemahl und Ihrer Tochter, der Prinzessin Marie, die Rükreise nach Neapel antreten.

Wien, 22 April. Metalliques 90⅛; Bankaktien 1077.

Türkei.

* Livorno, 19 April. Noch immer sind keine zuverlässige Nachrichten über das Schiksal Missolunghi's eingegangen. Wäre es wirklich gefallen, so müßten wir darüber schon Gewißheit haben. Heute eingelaufene Briefe von Rom berichten, daß der dortige russische Gesandte eine Stafette von Corfu erhalten habe, wodurch man ihm anzeigte, daß ein Ausfall der Griechen den Belagerern von Missolunghi großen Schaden zugefügt habe, und Ibrahim Pascha durch eine Wunde in der Brust gefallen sey. Die Daten dieser Vorfälle habe ich nicht erfahren können; es bleibt also der Zweifel, ob es nicht Wiederholungen der schon früher verbreiteten Gerüchte sind. — Unsere Nachrichten aus Aegypten reichen bis zum 16 März. Politische Neuigkeiten melden sie nicht. Der Handel war sehr im Stoken, da es an Produkten zur Ausfuhr fehlte. Die Erndten, besonders die der Baumwolle, waren sehr geringe ausgefallen, und viele Schiffe lagen im Hafen, ohne Ladung finden zu können.

* Triest, 20 April. Mit dem Paketboot aus Corfu vom 5 April sind Privatbriefe aus den jonischen Inseln hier angekommen, die kein Wort von dem Falle Missolunghi's erwähnen, sondern im Gegentheil versichern, daß es fortwährend tapfern Widerstand leiste. Man begreift nicht wie die französischen Blätter einige Tage lang ihre Leser mit allen Details der angeblichen Erstürmung dieses festen Punktes unterhalten konnten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Das Denkmalstiften.

Das jezt in allen Zeit- und Zeitungsblättern so häufig vorkommende Denkmalstiften ist, wie es scheint, in eine Art von Eitelkeitsgepränge und Selbstberäucherung ausgeartet, und daher mit Recht der Satyre verfallen. Man unterscheide nur lebende und todte Denkmäler. Unter fortlebenden, realen Denkmälern verstehen wir weder Büsten, noch Statuen, noch Grabdenkmäler in Stein oder Eisenguß. Auch jene haben ihre Rechte, fördern die Kunst, nähren den Patriotismus, füllen ein Pantheon, eine Westminsterabtei, ein Walhalla. Da ist nun zu wünschen, daß es auch etwas Tüchtiges und — auf öffentliche Pläze gestellt — dauerhaftes seyn möge! Standbilder in Lebensgröße von tüchtigen Meistern in Marmor oder Erzguß dargestellt, sollten hier allein gelten. Welche Eindrüke hat seit mehr als einem Jahrhundert des unsterblichen, mildvermittelnden Erasmus Standbild auf dem Hauptplaze von Rotterdam gemacht! Man lese Niemeyer's erste Reiseabtheilung. Aber hier muß die Bildnerkunst eine einfach edle, deutsame Stellung mit einem gut drapirenden Kostüm verbinden. So stellte England in der Kathedrale von Glocester vor Kurzem dem Vater der Schuzpocken-Impfung, dem unvergeßlichen Jenner, ein sieben Fuß hohes Standbild, die kleidsame Universitätstracht, the Gown, ihm umhängend. So erscheint jezt Luther in Wittenberg. So wird Rauch, ein Meister in sprechender Stellung und kleidsamer Tracht, den Stifter des hallischen Waisenhauses darstellen. Soll es weiter gehn, ist für Basreliefs am Fußgestelle der schiklichste Plaz gewonnen. Selbst Könige und Herrscher brauchen nicht immer in gewaltigen Ritterstatüen zur Wache großer Pläze zu erscheinen. Wir haben noch jezt sizende Kaiserstatüen (z. B. den herrlichen Trajan) aus der Römerzeit, die zu den Treflichsten in dieser Art gehören. So wird auch das Kunstwerk, das der gekrönte Kunstfreund, König Ludwig, (dem bald das dankbare Vaterland jenen antiken Münztypus mit den drei Abundantien und der dreifachen Wage und der Umschrift: Aequitas publica zueignen wird,) zur Verherrlichung seines erhabenen Vorgängers bei Rauch in Berlin bestellt hat, in ruhig thronender Majestät leicht über jeden andern Versuch den Sieg erhalten. Dabei soll Niemand eine gute Büste in Marmor oder Erz schelten oder herabwürdigen wollen. Allein diese gehören ins Innere von Sälen und Versammlungspläzen (oder auch nach dem Muster der Alten in Bibliotheken und Gartenboskets) und können Veranlassung zu Erinnerungs- und Jahresfesten werden, wie dis im Stuttgarter Liederkranz unter der unvergleichlichen Büste, die Dannecker von Schiller fertigte, am lezten 9 Mai, der Gedächtnißfeier Schillers, mit einem Denkmal zweiter Art, die wir die lebende nennen, verknüpft worden ist. Denn da wurden Schillers Lieder durch die Tonkunst beflügelt und der Begeisterung wetteifernder Kompositeurs empfohlen.* Aber es gibt, wie gesagt, auch lebende Denkmäler und, recht erwogen, sollte die Kunst in Marmor und Erz kein öffentliches Denkmal aufstellen, ohne daß menschlicher Sinn eine gewisse Fortdauer des Seyns und Wirkens in Pietät und mannichfacher Bezeugung daran knüpfte, und das auf manchen unserer zwekmäßiger angelegten Todtenäker und Begräbnißpläze schön gefeierte Allerseelenfest in individueller angeordneter Jahresfeier fortleben ließe. Es ist uns unbekannt geblieben, ob beim jährlich wiederkehrenden Reformationsfeste an der schönen Bildsäule Luthers in Wittenberg, durch eine besondere königliche Stiftung, eine Prozession, Vertheilung der Bibel oder der jezt bei Perthes erscheinenden wohlfeilen Ausgabe von Luthers Werken, eine Rede und Gesang unter dem größern Himmelsbaldachin statt findet. So etwas aber könnte allein dem Stein und dem Erz eine nie schweigende Zunge geben. Aber es gilt besonders bei Schriftstellern das alte Wort: Das schönste Denkmal ist des Mannes Werk. Ein Brief aus Genf im Sophronizon berichtet, daß als zu Anfang des verflossenen Jahrs Dumont dem Staatsrath den Vorschlag gethan hatte, dem berühmten Pictet ein Denkmal zu sezen, dieser den Vorschlag nicht genehmigte, weil Grabmäler auf öffentliche Kosten zu errichten, in einer Republik bedenklich sey. Lieber möchte diese Auszeichnung, welche die Dankbarkeit solchen Verdienste zudenke, sich in nüzliche Stiftungen und Ermunterungen verwandeln. „Pictets Name gehöre der Geschichte Genfs; in den Resultaten seiner Anstrengungen und Mühen erhebe sich das einzige seiner würdige Denkmal.“ So mag die Buchhandlung, welche eine kritisch vollendete, von Kennern ergänzte Sammlung der Werke eines um Zeitgenossen und Nachkommen hochverdienten Schriftstellers veranstaltet, oder dazu beiträgt, daß diese bisher ihres Preises wegen vielen unzugängliche Schriften, deren rechtmäßige Verlegerin sie ist, durch außerordentliche Wohlfeilheit erst Eigenthum des ganzen Volkes werden, mit Recht zu den wirksamsten Monumentstiftern gezählt werden. Im ersten Fall befand sich die Walthersche Handlung in Dresden, als sie mit großem Aufwand und unter Kriegsdrangsalen drei tüchtige Männer, Fernow, Heinrich Meyer und Johann Schulz bewog, des unsterblichen Winckelmanns sämtlich zur Ausgabe sich eben jezt eignenden Werke kritisch herauszugeben, und auf den Standpunkt, auf welchem jezt die Alterthumskunde steht, zu bringen, zugleich aber mit Welker in Bonn wegen der kritischen Bearbeitung der Monumenti sich in Verbindung sezte. So wird es aber auch Nationalsache, wenn Raubbienen sich von fremdem Honig mästen, wenn Nachdruk unter dem Vorgeben größrer Vollständigkeit und Wohlfeilheit den rechtlichen Verlag beeinträchtigen, und so das einzige Mittel, den deutschen Heroen ein fortlebendes Denkmal zu stiften, verkümmern. So ist denn auch die von der J. G. Cotta'schen Handlung angekündigte Handausgabe von Herders sämtlichen Werken (60 Bände für 10 Thlr.) weit weniger Spekulation, — denn hat sich nicht schon die eine große Ausgabe vergriffen — als löbliches Streben, das geistige Gemeingut unsers Volkes zu erweitern. Lebende Denkmale möchte man ferner auch die frommen Stiftungen nennen, welche zur Ehre eines großen Mannes durch freiwillige Beiträge errichtet werden, sey er noch unter den Lebenden — man denke an das Stipendium auf Blumenbachs Jubelfeier begründet — sey er unter den längst Abgeschiedenen. So ging in Camenz, dem Geburtsort Lessings, von Doktor Böhnisch ein Armenhaus aus den Subscriptionen zu Lessings Andenken hervor; so war in einer andern Gegend des Königreichs Sachsen, in Annaberg, an dem Tag, wo vor 100 Jahren

* S. im Sophronizon von Dr. Paulus V. Heft von 1825. S. 18. in einem reichen, vielseitig anregenden Aufsaz über diesen Gegenstand.

der unvergeßliche Kinderfreund und Dichter Christ. Felix Weiße dort geboren wurde (am 28 Januar 1726), durch ansehnliche Beiträge eine Stiftung für arme Waisen mit einem festen Fond gegründet worden. So errichtete man zum Andenken an die Jubelfeier der 25jährigen Regierungsfeier des geliebten Max Joseph eine sehr verständig geordnete Baugewerbschule mit fünf Lehrern. Doch ist, was sowohl hier als in andern Orten Bayerns zum Andenken jener Jubelfeier in diesem Sinne geschah, gewissermaaßen nur ein Vorläufer von dem Enthusiasmus gewesen, womit das 50jährige Regentenjubiläum Karl Augusts, Großherzogs von Sachsen, am 3 September des verflossenen Jahrs auf eine in den Annalen der Unterthanentreue und Wohlthätigkeit völlig neue Weise für alle folgenden Zeiten befestigt und verherrlicht worden ist. Die Feier selbst war an den meisten Orten nur kirchlich und ohne kostbare Zubereitung. Aber ein seltner Wettstreit erhob sich zwischen Städten und Dörfern, irgend etwas Bleibendes zur Verschönerung der öffentlichen Gebäude, Pflasterung der Pläze, zu Ausstattung der Kirchen und Schulen, zur Anpflanzung nüzlicher Plantagen, zur Chaussirung der kleinern Zwischenwege und Errichtung bequemerer Dorfwege, zur Errichtung von Armenversorgungen und Sparkassen, zur Erbauung neuer Brüken, zur Anschaffung von Bibeln, Schulbüchern u. s. w., Verbesserung der Feueranstalten, kurz durch irgend etwas, was höhere Civilisation, bessere Polizei, innigeres Zusammenwirken der verschiedenen Stände und Klassen wahrhaft fördern und erweken könnte. Hatte doch der Jubelfürst selbst an seinem Feste in der Residenz ein neues, zwekmäßiger geordnetes Theater, als wahre Bildungsanstalt für die hohen Stände, und eine neue Bürgerschule für mehr als 200 Knaben und Mädchen, mit einem eben so zierlichen als im Innern wohlgegliederten Gebäude von 178 Fuß Länge und 86 Fuß Tiefe, mit 6 Lehrern und allen Lehrmitteln ausgestattet, und durch die bedeutsamste Einweihung beider Anstalten gleichsam das Signal gegeben, wie solchen Festen die bleibendste Dauer verliehen werden könnte. Es ist für den Menschenfreund rührend, für Landesdirektorien lehrreich, in einem eigenen Werke, welches mit eben so viel Einsicht als Lebendigkeit dis unvergleichliche Nationalfest schildert, durch authentische Beilagen bestätigt, und mit kolorirten Kupfertafeln versinnlicht *, in der ausführlichsten dieser Beilagen von S. 14 — 61 alle Stiftungen und Handlungen genau verzeichnet zu lesen, wodurch sämtliche Städte und Dörfer des Großherzogthums ihre Theilnahme bezeugen, und welche fast überall durch freiwillige Beiträge der Einzelnen theils schon zur Ausführung gebracht, theils fest beschlossen worden sind. Wie mancher Karlsplaz, wie manche Karlsbrüke, Karlsschule werden das Andenken dieses Tages noch zu den Enkeln bringen. Fürwahr, das heißen lebende Denkmale. Und dis heißt auch im Sinne unsrer großherzigen Vorfahren handeln, die durch fromme Stiftung in Schule und Kirche ihre Namen an festbestehende Kirchen- und Schulfeierlichkeiten, alljährlig abzuhaltende Reden von dem Aufseher und Percipienten dieser Stiftung zu knüpfen wußten, wie denn das Weimarische Landesgymnasium selbst sich eines sehr liberal geordneten Alumneums, einer Stiftung des edeln Herzogs Wilhelm, zu erfreuen hat. So gemeinnüzig dachte auch der edle Städel, als er seine schöne kunstfördernde Stiftung in Frankfurt a. M. der öffentlichen Pflege übergab, wenig ahnend, daß dagegen ein kaum durch alle Gerichtshöfe zu überwindender Privateigennuz in Kampf und Widerspruch auftreten würde. Zum Schluß dieses Aufsazes, dem wir bald eine Fortsezung versprechen dürfen, sey noch mit besonderer Auszeichnung des Beschlusses der Regierung in Zürich gedacht, daß ihr vor Kurzem verstorbener hochherziger Mitbürger, Staatsrath Escher, dessen Verdienst durch die Austroknung der Linthsümpfe sich an die bleibende Muttererde heftet, mit allen seinen männlichen Nachkommen in Zukunft Escher von der Linth genannt werden soll. Wie viel blos erkaufte Adelsdiplome mögen sich mit diesem messen können? Aber ist nicht dadurch der Regierung ein schöner Fingerzeig gegeben, daß auch außer dem blutigen Lorbeerkranz für die Bürgerkrone ein schöner Zuname zu erwarten stehe?

* Weimar's Jubelfest am 3 Sept. 1825. Weimar, bei Wilh. Hoffmann 1825. 116 und 164 S. in gr. 8. mit acht Kupfertafeln. Hier findet man unter andern auch ein treffliches Compte rendu des Weimarischen Oberkonsistoriums von allem, was in geistlicher und kirchlicher Rüksicht in der 50jährigen Jubelperiode geschehen ist. Aber besondere Erwähnung verdient auch die gründlich ausgearbeitete und belegte Schrift des Weimarischen Oberkonsistorialraths Günther, dem diese Feier geweiht wurde: Die Waisen des Großherzogthums Weimar. Im Industriekomtoir 1825. 194 S.

Frankreich.

Folgendes ist die öfter erwähnte königl. französische Ordonnanz vom 8 Febr., welche den (in Nr. 73 und 74. der Allg. Zeit. mitgetheilten) Schiffahrts-Vertrag zwischen Großbritannien und Frankreich vom 26 Januar 1826 begleitete: „Karl ꝛc. Nach Einsicht der zwischen uns und Sr. großbritannischen Maj. unterm 26 Jan. d. J. abgeschlossenen und unterzeichneten Uebereinkunft; — gesinnt, in Allem, was sich nicht schon aus den französischen Reglements über die allgemeine Schiffahrt ergibt, die Erfüllung der, in genannter Uebereinkunft hinsichtlich der brittischen Schiffahrt festgesezten Bedingungen der Gegenseitigkeit zu sichern; — auf Bericht unsers Minister-Präsidenten, des Finanzministers; — nach Vernehmen unsers Rathes des Handels und der Kolonien — haben Wir verordnet und verordnen wie folgt: §. 1. Vom 5 April an werden alle, mit oder ohne Ladung aus den Häfen des vereinigten Reiches von Großbritannien und Irland und dessen Besizungen in Europa kommenden englischen Schiffe, und alle aus den Häfen besagten Reiches und dessen Besizungen in Europa zurükkommenden französischen Schiffe, einen gleichen Tonnenzoll zahlen, der, bis auf Weiteres, die von allen fremden Schiffen beim Einlaufen in die Häfen Frankreichs erhobene Gebühr nicht überschreiten soll. Die aus den Häfen des vereinigten Reiches und dessen Besizungen in Europa kommenden englischen Schiffe werden die für Lootsen, Ankerplaz, Quarantaine und ähnliche Gegenstände zu entrichtenden Schuldigkeiten nach der für die französischen Schiffe festgesezten Taxe bezahlen. §. 2. Von demselben Tage an werden alle Waaren und alle Handelsgegenstände, welche aus den Häfen des vereinigten Reiches und dessen Besizungen in Europa für den Verbrauch unsers Reiches gesezlich eingeführt werden können, bei ihrer Einfuhr auf brittischen Schiffen nur dieselben Abgaben bezahlen, welche von

denselben Waaren und Handelsgegenständen bei ihrer Einfuhr auf französischen Schiffen erhoben werden. §. 3. Die Produkte Asien's, Afrika's und Amerika's, die aus was immer für einem Lande auf brittischen Schiffen eingeführt werden, oder welche auf französische Schiffe, oder was immer für andere in einem der Häfen der brittischen Herrschaft in Europa verladen wurden, können, von besagtem 5 April an, in Frankreich nicht mehr für den innern Verbrauch, sondern blos zur Niederlage und zur Wiederausfuhr zugelassen werden. Dieselbe Verfügung ist auf die Produkte der andern (nicht englischen) Länder Europa's anwendbar, wenn sie auf brittischen Schiffen eingeführt werden, die aus andern Häfen als denen des vereinigten Reiches und seiner Besizungen in Europa kommen. §. 4. Von allen Schiffahrts-Abgaben werden jene Fischerboote aus dem vereinigten Reiche und dessen Besizungen in Europa befreit seyn, welche vom Unwetter gezwungen, eine Zuflucht in den Häfen oder auf den Küsten Frankreichs suchen, und dort nichts laden noch ausladen. §. 5. Unser Minister-Präsident ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz, die in das Gesez-Bülletin eingerükt werden soll, beauftragt. So gegeben ꝛc. Paris 8 Febr. 1826. (Unterz.) Karl. — J. de Villele." (Ueber diese Ordonnanz machte ein Londoner Blatt folgende Bemerkung: „Die den Schiffahrts-Vertrag begleitende Ordonnanz des Königs von Frankreich, hat hier große Sensation erregt. Dem Inhalte nach gleicht sie dem brittischen Navigationssystem, und verhindert die Einfuhr der Erzeugnisse unserer Kolonien auf brittischen Schiffen in Frankreich; ja sogar der Kolonialwaaren auf französischen Schiffen, welche von Häfen brittischer Besizungen in Europa ausklariren. Die Erzeugnisse anderer europäischen Länder dürfen auf brittischen Schiffen nicht in Frankreich eingeführt werden, außer von den Häfen Großbritanniens. Obgleich der erste Theil dieser Maaßregel schon im Vertrag angedeutet ist, so betrachten ihn die hiesigen Kaufleute doch allgemein als einen feindseligen Schlag auf unsere Schiffahrt, da die Franzosen keine eigenen Kolonien besizen, aus denen sie viele der wichtigsten Kolonial-Artikel beziehen könnten.")

Litterarische Anzeigen.

kalligraphischen Vorschriften zu gebrauchen. Für Volksschullehrer bearbeitet v. F. G. L. Greßler. 10 Bogen. 8. Preis 10 Sgr. — 8 gr. — 36 kr.

Das vorstehende Werkchen umfaßt in vier Abschnitten: 1. Die Naturgeschichte; 2. die Beschreibung des menschlichen Körpers nebst der Gesundheitslehre; 3. die Naturlehre und 4. die Erdbeschreibung, über deren Einrichtung, Zwek und Gebrauch die Vorrede weitere Auskunft gibt. Das Buch eignet sich wegen seiner lichtvollen Ordnung, ungemeinen Faßlichkeit und großen Klarheit ganz vorzüglich zur Einführung in Volksschulen. Der so äußerst billige Preis von 10 Sgr. für zehn Bogen deutlichen und gefälligen Druks auf gutem starken Papier wird diese Einführung noch mehr erleichtern.

Lebens- und Todes-Kunden über J. H. Voß, gesammelt am Begräbnißtage für Freunde von Dr. H. E. G. Paulus,

erscheinen in den nächsten Tagen auf wenigen Bogen in unserm Verlag.

Der so plözlich aus einer ununterbrochenen, Jugendkraft und Altersreife vereinigenden, Thätigkeit Entrükte vergegenwärtigt sich darin durch Selbstschilderung und durch tiefe Empfindungen dreyer dem Fach nach sehr verschiedener, in der hohen Achtung des Erprobten kräftig vereinigter Zeugen, deren Stimmwürdigkeit durch ihre Namen zu beurkunden wir die Erlaubniß haben werden.

Heidelberg, 13 April 1826.

C. F. Winter'sche Universitäts-Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Anton Lindenmair, Besizer der Furthmühle, hat sich zahlungsunfähig erklärt, und es wurde die Einleitung des allgemeinen Konkurs-Verfahrens gegen denselben beschlossen.

Es werden deshalb hiemit nachstehende Ediktstage festgesezt:

I. Zur Anmeldung und Liquidation der Foderungen Samstag der 29 April.

II. Zur Angabe der Einreden gegen die liquidirte Foderungen Dienstag der 30 Mai, und

III. Zur Schlußerinnerung, und zwar zur Abgabe der Replik und Duplik Freitag der 30 Juni dis Jahrs.

Wer aus was immer für einem Grunde Foderungen an den Gemeinschuldner zu machen hat, wird unter dem Präjudize hiemit vorgeladen: daß diejenigen, welche am ersten Ediktstage nicht erscheinen und liquidiren, von der Masse, und diejenigen, welche an einem der übrigen Ediktstage nicht erscheinen, und ihre Rechtsvertheidigung nicht besorgen, mit dieser ausgeschlossen werden.

Alle, welche Pfänder oder sonst Eigenthum des Gantierers in Handen haben, werden hiemit aufgefordert, bei Vermeidung der gesezlichen Folgen dasjenige, was sie von demselben besizen, bei Gericht zu übergeben.

Wertingen den 31 März 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Da für das am 28 Februar l. J. dem öffentlichen Verkaufe untergestellte Anwesen des Thomas Rasch, Bauers zu Münster, sich am Bietungs-Termin kein Käufer meldete, so wird auf weiteren kreditorschaftlichen Antrag das fragliche in der Bekanntmachung vom 28 Febr. l. J. näher beschriebene Anwesen am Mittwoch den 24 Mai l. J. früh 9 Uhr dem neuerlichen Verkaufe unter Vorbehalt der Genehmigung des Kaufsangebotes dahier ausgesezt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber anher eingeladen werden.

Mallersdorf, am 12 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

(Vorladung.) Im Gefolge hoher Kreis-Direktorial-Weisung werden die hier unten genannte Refraktairs, welche größtentheils mit Päßen und Wanderbüchern nach Oestreich gereist sind, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Wochen a dato persönlich vor hiesigem Amte zu stellen, und sich über die vorwürfige Refraktion zu verantworten, widrigenfalls gegen sie nach Landesgesezen erkannt und verfahren werden soll.

I. Vom Conscriptionsjahr 1815.

Johann Georg Hügel von Königshofen.

II. Vom Jahr 1816.

Jakob Ebert von Königshofen.

III. Vom Jahr 1818.

Martin Haas von Bekstein.
Franz Popp von Lauda.

IV. Vom Jahr 1819.

Georg Rößner von Grünsfeld.
Stephan Adam Lucs von da.
Stephan Endres von Königshofen.
Valentin Spies von Lauda.
Anton Knörzer von da.
Georg Anton Keller von Messelhausen.

V. Vom Jahr 1820.

Adam Brehm von Gerlachsheim.
Michael Wagner von Königshofen.
Adam Bamberger von da.

VI. Vom Jahr 1821.

Adam Joseph Hellmuth von Gerlachsheim.
Johann Adam Konrad von Grünsfeld.
Anton Volkert und
David Herrmann von da.

Gerlachsheim, den 24 März 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Menzinger.

Forderungen an den in Konkurs gefallenen Konrad Weil zu Weilmünster, Sohn des Jost Weil, müssen bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse den 29 Mai Morgens dahier liquidirt werden.

Wailburg, den 14 April 1826.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Schwelkart.

Das Krumbad wird den 16 Mai eröfnet, und mit dem 16 September geschlossen. Zugleich giebt man sich die Ehre anzuzeigen:

1) daß die Zimmer-Preise bedeutend heruntergesezt wurden.
2) daß für dreierlei Preise gebadet werden könne, nämlich: zu 9, 18 und 30 kr.
3) daß der Preis an der gemeinschaftlichen Wirths-Tafel auf 36 kr. festgesezt seye; wer aber nicht daran Theil nehmen will, kan sich seine Verpflegung um jeden beliebigen Preis bestellen.
4) Da alle Preise öffentlich angeschlagen sind, so kan sich jeder Gast täglich seine Zeche selbst machen.

Es empfiehlt sich zu zahlreichem Besuch

Krumbad, den 20 April 1826.

Die Bade-Direction.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 118. 28 April 1826.

Großbritannien.

London, 19 April. Konsol. 3Proz. 78¾; neue 4Prozent ⅝ bis ¾ Prämie. Russische Bons 76½; mexicanische 62½; brasilische 56; columbische 41½; peruanische 28; griechische 15; Cortes 8.

Der Kanzler der Schazkammer legte am 18 April dem Unterhause die zur Konsolidation der Schazkammerscheine nöthigen Verfügungen vor, mit der Anzeige, daß der Zwek der Regierung vollkommen erreicht sey, da die zu dieser Operation eingegangenen Unterzeichnungen sich auf mehr als 8 Mill. Pf. St. beliefen. Die schon länger angekündigte Motion des Hrn. Whitmoore, daß das Haus sich in eine Kommittee verwandeln solle, um die Nothwendigkeit einer Veränderung in den Getreidgesezen in Erwägung zu ziehen, wurde mit 250 gegen 81 Stimmen verworfen.

* London, 18 April. Se. Maj. der König soll seit einigen Tagen wieder ernstlich krank seyn; aber es herrscht in seinen Umgebungen so viel Zurükhaltung, daß man nichts, was die Person des Monarchen angeht, mit Gewißheit erfahren kan, wenn der Hof nicht für gut findet, es offiziell bekant zu machen. Eine natürliche Folge dieses geheimnißvollen Verfahrens ist die Leichtigkeit, beunruhigende Gerüchte zu verbreiten, deren Grund oder Ungrund mit Gewißheit zu erfahren uns unmöglich fällt. Auf die Stocks hatten diese Gerüchte inzwischen bis jezt keinen Einfluß; die Konsols halten sich stets zwischen 78 und 80, ein Standpunkt, von welchem sie auch die neue Anleihe von 8 Millionen zur Bezahlung einer Schuld an die Bank von England, damit dieselbe dem Handelsstande desto kräftiger möchte beispringen können, herabzubringen nicht vermochte. Selbst eine Anleihe von einer doppelten Summe würde dis nicht vermögen, weil jeder Engländer sein Geld lieber dem Staate als dem Kredit eines Handelsmannes anvertraut. Wirklich ist es zum Erstaunen, wie äußerst langsam das Zutrauen in der Handelswelt zurükkehrt. Wenn man sieht, wie wenig Geschäfte gemacht werden, so begreift man kaum, wie sich noch so viele Häuser aufrecht halten können. In der Fabrikwelt geht es noch schlimmer; in den meisten Städten sterben die Arbeiter beinahe Hungers, so daß Alles zusammengenommen viele Wohlunterrichtete der Meynung sind, das Schlimmste sey für uns noch nicht überstanden. Der Himmel gebe, daß sie sich in ihrer Voraussagung irren mögen! Unsere Großen haben sich vorgenommen, einen oder zwei Bälle zum Vortheil der hier lebenden verbannten Italiener und Spanier zu geben. Dis ist löblich, denn die Leute sind größtentheils sehr übel daran; doch steht zu hoffen, sie werden auch ihre hungernden Landsleute nicht vergessen. Sollten Einzelne es nicht thun wollen, so muß die Regierung sie unterstüzen, damit sie am Ende nicht genöthigt wird, das Eisen gegen sie zu kehren, weil sie ihnen nicht zur rechten Zeit Brod gereicht hat. — Der vorgebliche Fall von Missolunghi und die Ermordung seiner Einwohner, hatten hier bei allen Partelen ein solches mit Bewunderung gepaartes Entsezen und Mitleiden erregt, daß, wenn die Nachricht sich bestätigt, und der hiesige griechische Ausschuß die unglükliche Gelegenheit benuzt hätte, eine der reichlichsten Sammlungen für die Griechen hätte gemacht werden können; jezt aber, da die Nachricht glüklicherweise falsch seyn soll, ärgert man sich über den Betrug, so daß, wenn am Ende, was leider nur zu sehr zu zu befürchten ist, die Begebenheit wirklich später eintreten sollte, die guten Früchte, die sie vielleicht der Sache Griechenlands hätte bringen können, verloren gehn werden. — Gestern Abend legten die Lords Lansdown und Grey im Oberhause Bittschriften von den irländischen Katholiken und vielen dortigen Protestanten zu Gunsten der katholischen Emanzipation vor, aber dabei ließen sie es auch bewenden; ein Umstand, welcher deutlich zeigt, daß diese Sache vor der Hand in der öffentlichen Meynung verloren ist, und zwar einzig und allein in Folge des unverständigen und fanatischen Benehmens der Führer des katholischen Vereins zu Dublin. — Diesen Abend bringt Hr. Whitmore seine Vorschläge zu Gunsten eines freien Getreidehandels im Unterhause vor; die Debatten darüber werden unstreitig interessant seyn, und noch manches Licht über diese wichtige Frage verbreiten; aber niemand glaubt deswegen, daß dieses Jahr irgend eine bedeutende Veränderung darin gemacht werden wird. — Die Nachricht von einer blutigen Schlacht jenseits Prome bestätigt sich; die Birmanen wurden aufs Haupt geschlagen; und aller Wahrscheinlichkeit nach wehen unsere Fahnen bereits auf den Wällen ihrer Hauptstadt.

Frankreich.

Paris, 22 April. Konsol. 5Proz. 96, 85; 4½Proz. 90; 3Proz. 65, 15. — Bankaktien 2010; Falconnet 74, 35; Guebhard 43⅞; Hayti 765.

Am 20 April Abends empfing der König in einer Privataudienz den russischen Botschafter, Grafen Pozzo di Borgo, und arbeitete nachher mit Hrn. v. Villele und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Lezterer hatte so eben auch von der französischen Gesandtschaft zu Konstantinopel einen Kourier erhalten. Am folgenden Tage zeigte der königl. sächsische Mi-

nister das Ableben der Prinzessin Kunigunde an, weshalb der Hof eine dreiwochentliche Trauer anlegen wird.

Am 20 April sprachen in der Pairskammer der Admiral Graf Truguet und Graf d'Argout für, — und der Graf v. Kergorlay über den Gesezedentwurf, die Entschädigung der Pflanzer von St. Domingue betreffend.

Die Deputirtenkammer vernahm am 20 April den, Tags vorher vom Marquis v. Cambon angekündigten Antrag, weshalb sie die Beschlußnahme über den Tag, an welchem der Bericht über die Schlußrechnungen von 1824 erörtert werden sollte, auf heute vertagt hatte. Jener Antrag ging dahin: „eine Spezialkommission zu ernennen, welche über die „Verrechnung der, den Feldzug in Spanien, und die endliche „Liquidation der Ausgaben für diesen Krieg betreffenden Opera„tionen, Bericht erstatten solle; in Gemäßheit des §. 4. des „Finanzgesezes vom 21 Mai 1825, lautend: „„Mittelst der „„vorhergehenden Verfügungen sind die Kredite des Budgets „„für 1823 definitiv auf 1,118,025,167 Fr. festgesezt; nichts„„destoweniger sollen die Minister in nächster Session über „„ihre den Krieg von Spanien und die Liquidation der Ausga„„ben für denselben betreffenden Operationen Rechnung legen."" — Dieser Antrag, gegen den auf die Frage des Präsidenten: „ob er unterstüzt sey?" von den Ministerialbänken sogleich ein lautes „Nein! Nein!" erscholl, wurde von den HH. B. Constant, Martin de Villers, Labourdonnaye, Mechin ꝛc. unterstüzt; von Hrn. Fadatte de St. Georges aber, Berichterstatter der Kommission über die Schlußrechnungen von 1824, und dem Finanzminister, eben so heftig bekämpft. Lezterer sagte unter anderm: „Vergebens habe ich von den Rednern, welche Sie in dieser Sizung angehört haben, bestimmte Auseinandersezungen erwartet. Ich habe nur Wortgepränge vernommen, nur den Wunsch gesehen, die Untersuchung auf die Rechnungen von 1823 zu lenken, welche noch immer offen liegen. Die Gelegenheit, diese Untersuchung vorzunehmen, bietet sich in den Rechnungen von 1824 dar; denn die Resultate der Rechnungen von 1823 kommen darin vor. Diesen ganz natürlichen Gang, den ich anzeige, befolgen, heißt voranschreiten, während Sie auf der Bahn, welche der Ihnen gemachte Vorschlag Sie einzuschlagen veranlassen möchte, stoken und rükwärts schreiten würden. Man verlangt eine Untersuchung der Rechnungen von 1823; sie liegt ganz in den Rechnungen von 1824, in welche jene übergeben. Oefnen Sie die Rechnungen von 1824, und Sie werden hierüber Gewißheit erhalten. Wird die Lage dieser Rechnungen nicht mit lichtvoller Klarheit aus der Diskussion hervorgehen, welche vor der Kammer statt finden soll? Sie werden sich dabei der gründlichsten Prüfung überlassen, alle Fragen stellen, welche Sie für angemessen erachten, alle dienlichen Aufklärungen verlangen können. Sie werden die Antworten der Regierung beurtheilen; genügen sie Ihnen nicht, so werden Sie im Stande seyn, einen gegründeten Antrag zu machen." — Hr. Cambon änderte nun seinen Antrag dahin ab: „daß die Kommission, welche ernannt worden, die Schlußrechnungen von 1824 zu prüfen, beauftragt werde, über die, den spanischen Krieg von 1823 betreffenden Finanzoperationen ꝛc. Bericht zu erstatten." Der Antrag kam nun zur Abstimmung, die Kammer beschloß aber mit ziemlicher Mehrheit, denselben nicht in Erwägung zu ziehn. Hierauf sezte sie den Tag zur Erörterung des Berichtes über die Schlußrechnungen von 1824 auf den 24 April fest, und vertagte sich.

Am 22 April sprach das Pariser Zucht-Polizeigericht folgendes Urtheil gegen den Abbe' de la Mennais: „Betreffend die Anklage, zum Ungehorsam gegen die Geseze aufgefordert zu haben: in Erwägung, daß das Edikt vom März 1682, vom Parlamente am 23 desselben M. einregistrirt, die Deklaration der Geistlichkeit Frankreichs von 1682 für ein allgemeines Staatsgesez erklärt; daß die vier Artikel, die sie enthält, die Grundlage unsrer politischen Institutionen und unsers Staatsrechts in dieser Hinsicht bilden; daß sie die Freiheiten der gallikanischen Kirche festsezt, und als ersten Lehrsaz aufstellt: weder der heil. Petrus, noch seine Nachfolger, noch die Kirche selbst hätten eine andere als rein geistliche Gewalt; die Könige wären daher keiner kirchlichen Macht auf Befehl Gottes in weltlichen Dingen unterworfen; sie könnten weder mittelbar noch unmittelbar durch die Autorität des Kirchenhauptes abgesezt, so wie auch die Unterthanen weder von dem Gehorsam, den sie ihnen schuldig sind, freigemacht, noch ihres Eides der Treue entbunden werden; — in Erwägung, daß das königliche Edikt vom 24 Mai 1766 allen Unterthanen verbietet, gegen jene Deklaration und jenes Edikt Etwas zu lehren, zu schreiben oder druken zu lassen; daß besagte Deklaration und Edikt nie widerrufen, im Gegentheile die Vollziehung derselben durch verschiedene Akte der gesezgebenden Macht und der gerichtlichen Gewalt angeordnet worden, und selbst heute noch die päpstlichen Bullen in Frankreich nur unter Vorbehalt der Maximen, Freiheiten und Immunitäten der gallikanischen Kirche bekannt gemacht wurden; — in Erwägung, daß es sich hier nicht um eine Prüfung jener Artikel oder um irgend ein Dogma, sondern einzig um die Frage handelt, ob das königliche Edikt von 1682, jene Deklaration betreffend, Gesezeskraft habe, eine Rechtsfrage, deren Entscheidung in der Kompetenz der mit Vollziehung der Geseze beauftragten gerichtlichen Behörden liegt; — in Erwägung, daß mehrere Kapitel und Stellen (hier werden sie im Urtheil näher bezeichnet) der Schrift des Abbe' de la Mennais: De la Religion considérée dans ses rapports avec l'ordre politique et civil, die Kennzeichen eines geraden und förmlichen Angriffes auf jene Deklaration und jenes Edikt an sich tragen, und diese Kennzeichen auch in andern Schriften des Abbe' sich finden; — Betreffend die Anklage, die kön. Würde, die Erbfolge-Ordnung, die Geburtsrechte des Königs ꝛc. angegriffen zu haben: in Erwägung, daß die angeschuldigten Stellen mehr ein Angrif auf die Deklaration von 1682 und eine Erörterung des ersten Artikels derselben, als ein positiver Angrif auf die Rechte des Königs und die Erbfolge-Ordnung sind, und daß der Charakter des Abbe', so wie seine religiösen und monarchischen Gesinnunnungen nicht erlauben, ihm die Absicht eines solchen Vergehens zuzutrauen, — spricht das Gericht den Abbe' von dem zweiten Klagepunkte frei; — hinsichtlich des ersten, in Erwägung, daß die angeschuldigten Stellen nur einen kleinen Theil des Werkes bilden, der Ueberrest aber sich mit theologischen Streitfragen beschäftigt, deren Erörterung Jedermann frei steht, und die nicht in die Kompetenz der Gerichtshöfe fallen, — verfügt das Gericht, daß die §§. 6, 1, 3 des Gesezes vom 17 Mai 1819 und §. 26 des Gesezes vom 26 Mai 1819 ihre Anwendung finden; verurtheilt den Abbe' zu 30 Fr. Geld-

Frase; befiehlt die Konfiskation der Schrift. De la Religion etc. und die Vernichtung der weggenommenen Exemplare, verordnet die Bekanntmachung dieses Urtheils, und verurtheilt den Abbé in die Kosten."

Nachdem das Bureau des Subsistances des Kriegsministeriums die Liquidation der Ouvrard'schen Rechnungen beendigt hat, ergibt sich, daß der Lieferant nicht, wie er behauptete, Gläubiger der Regierung, sondern daß er derselben eine Summe von zwei Millionen Francs schuldig ist. In den Verträgen über die Lieferungen für den Feldzug in Spanien war Hrn. Ouvrard die Zahlung einer Kaution von Einer Million Francs auferlegt. Diese ist einestheils nicht hinreichend, da der Lieferant zwei Millionen schuldig werden konnte, und anderntheils ist dieselbe niemals gezahlt worden.

*** Paris, 20 April. Die Schwierigkeiten vervielfachen sich unter den Schritten des Ministeriums. Zur lezten Niederlage in der Pairskammer kam eine neue in der Deputirtenkammer. Es handelte sich nemlich um die so oft angeregte Frage: „Ob der König, der das Recht, Krieg und Frieden zu machen, und Verträge zu schließen besizt, auch Handelsübereinkünfte treffen und Tariffe, welche wahre Auflagen sind, festsezen könne, ohne die Kammern zu Rathe zu ziehn? Niemand der aufrichtig ist, hat noch geläugnet, daß derjenige Theil eines Vertrages, der Tariffe aufstellt, dem gesezgebenden Körper vorgelegt werden müsse. Hr. Casimir Perier hat diese Frage am 18 (nicht wie es aus Versehen S. 462 der Allg. Zeitung hieß, am 19) in der Deputirtenkammer zur Entscheidung gebracht, indem er zum Mauthgeseze einen Zusazartikel vorschlug, welcher jene Lehre gesezlich bekräftigen sollte. Hr. Mestadier brachte als Unter-Amendement denselben Grundsaz in einer andern Form ein, durch welche, seiner Meynung nach, der königlichen Prärogative weniger vorgegriffen würde. Hr. Perier selbst erklärte, dieser Abfassung beitreten zu wollen, wenn die seinige verworfen werden sollte; das Unter-Amendement wurde aber zuerst zur Abstimmung gebracht, und mit einer Mehrheit von 38 Stimmen angenommen; somit war der Zwek erreicht. Die entgegengesezte Meynung war wirklich nicht haltbar, und die Vertheidigung ihr ganz entsprechend. Alle, welche die ministerielle Ansicht vertheidigen wollten, wurden mit Gemurmel empfangen, und der Minister fand einen solchen Widerstand auf den Flügeln, und eine solche Kälte im Centrum, daß er ganz entmuthigt wurde. Es war das Erstemal, daß er seine Majorität in der zweiten Kammer ernstlich gefährdet sah, und man versichert, er sey nachdenkend darüber geworden. Der Unabhängigkeitsgeist macht überall Fortschritte; was aber noch besonders in der Deputirtenkammer Fortschritte macht, ist die Schaam. Die Kammer erröthet mit jedem Tage mehr über ihre anscheinend servile Rolle, und scheint sie ablegen zu wollen. Das Wort, das Hr. v. Noailles gestern hinsichtlich des Einschreitens der Kammern bei Handelsverträgen ihr zurief: „Wenn Ihr Eure Prärogative aufopfert, so ist glüklicherweise die Pairschaft da, welche sie zu vertheidigen wissen wird" dieses Wort hat einen tiefen und entscheidenden Eindruk gemacht. Royer-Collard hat großen Einfluß auf den Beschluß der Kammer geübt, und er hat mit einem Tone von Autorität gesprochen, wie ihn nur eine Versammlung, in der bereits das Gefühl der Schaam erwachte, vertragen kan. Das Stillschweigen der Redner des Centrums wird täglich fühlbarer; der Minister findet Niemanden von Bedeutung, der Willens wäre, ihm mit seiner Stimme zu dienen. Das gewichtigste Talent, das ihm zu Diensten stehen könnte, Hr. v. Martignac, zieht sich zurük. Hr. v. Martignac ist ein sehr gewandter, sehr ehrgeiziger Mann, der es wohl fühlt, daß er an den Pforten des Ministeriums steht, und der sich mit Nichts kompromittiren will, um, wenn die Gelegenheit eintritt, ganz jungfräulich dastehn zu können. Schon bei Eröfnung der Sizung wußte er der Kommission sich zu entziehn, welche mit der Dankadresse auf die Thronrede beauftragt war, und gegenwärtig wird sein Schweigen und seine Zurükgezogenheit von Jedermann bemerkt. — Gestern erlitt das Ansehen des Hrn. v. Villele einen neuen Stoß in der Deputirtenkammer. Es befindet sich noch ein Rest, angeblich von drei Millionen, von dem im Jahre 1823 dem Kriegsminister für den spanischen Krieg bewilligten Kredite, in dessen Händen, über welchen Rest Rechnung zu legen, man von Jahre zu Jahre verschob, in der Hofnung, das Geheimniß in den Lieferungen Ouvrards werde sich endlich aufklären. Gleichwol verlangte der Minister durch seine Organe, die Kammer möchte den ihr am 17 April vorgelegten Bericht über die endliche Regulirung des Budgets von 1824 sogleich in Erwägung ziehn. Allein Labourdonnaye erklärte sich dagegen, und Hr. Cambon, ein eifriger Royalist, zeigte an, daß er deshalb einen eigenen Antrag stellen werde. Die Kammer beschloß auf Antrag des Hrn. C. Perier, aller Einwendungen ihres Präsidenten ungeachtet, daß sie den Tag zur Erwägung des obenerwähnten Berichtes erst dann bestimmen wolle, wenn sie Hrn. Cambons Antrag vernommen haben würde, was heute der Fall ist. Hr. v. Villele war abwesend, und weder Hr. Peyronnet noch Hr. v. Corbiere haben es gewagt, das Wort zu nehmen; noch hat es ein anderer Deputirter für sie gethan.

*** Paris, 21 April. Gestern kehrte wieder einmal der Sieg unter die Fahnen des Ministerpräsidenten zurük. Ein Vorschlag des Hrn. Cambon, die für die Rechnungsuntersuchung von 1824 niedergesezte Kommission zugleich auch mit den Rechnungen von 1823 in Rüksicht des spanischen Feldzugs zu beauftragen, fiel durch. Die beiden Oppositionen hatten sich viele Mühe gegeben, die Sache durchzusezen, weil sie aus dieser Angelegenheit noch große Vortheile gegen den Minister zu ziehen hoffen. Hr. v. Villele drang um so leichter durch, diesen Antrag abzuweisen, als er zu verstehen gab, daß die Rechnungen von 1824 gerade die Ausgaben und Einnahmen von 1823 in sich begriffen, und daß man bei den Debatten über 1824 die spanische Angelegenheit immer wieder zur Sprache zu bringen Gelegenheit habe. Die Einen ließen sich durch dieses Versprechen des Ministers beschwichtigen, die Andern mußten sich entschließen bis dahin zu warten. Uebrigens hat dieser Vorfall keinen Einfluß auf die Börse gehabt, ob man gleich sehr aufmerksam auf jede Veränderung im Barometer der Majorität ist. — Einige Pariser Blätter geben heute als einen Berliner Artikel die Nachricht, das russische Kabinet habe kürzlich sein Ultimatum nach Konstantinopel geschikt; der Kaiser Nikolaus habe den auswärtigen Höfen Abschriften davon zufertigen lassen; in diesem Ultimatum sey die Erklärung enthalten, daß Rußland, wenn seine Forderungen nicht in einer gewissen Zeit erfüllt würden, von der

Moldau und Wallachel Besiz nehmen, und deren Regierung auf den traktatmäßigen Fuß organisiren werde. Diesen, anscheinend mit Absicht ohne authentische Form, ins Publikum geschikten Zeitungsartikel glaubt man aus einer viel wichtigeren Quelle als aus einer bloßen Berliner Privatnachricht geschöpft. Auch ist diese konfidentielle Mittheilung als der Schlüssel zu den vorherigen Gerüchten anzusehen, welche schon einigemal über London ins Publikum kamen, und welche man nun näher und mit Offenheit erläutern will. Wenn man dieses heute auf einmal erscheinende Licht mit unbefangenem Auge anblikt, so ist man veranlaßt, an die frühern Traktate zu denken, welche nun die russische Politik im Angesicht von Europa in Erinnerung bringt; und die Griechenfreunde dürfen auch wohl einige Hofnung schöpfen. Der Traktat von Kainardgi vom 13 Jan. 1775 stipulirt Sicherheit für die Wallachei und Moldau hinsichtlich der Religion, Amnestie für die Länder, welche während des Kriegs in den Händen der Russen gewesen waren, Zulassung der russischen Protektion bei der Pforte; im 17ten Artikel gibt Rußland die Inseln des Archipels unter denselben Bedingungen zurük. Sogar in dem Vertrage von Konstantinopel von 1779, Artikel 7, sind Entschädigungen für die Einwohner von Morea wegen des Kriegs, und auch für sie jene Protektion und Sicherheit stipulirt. Also weiß man nun doch was die Forderungen des mächtigen nordischen Monarchen sind.

Deutschland.

Der Herzog von Wellington traf am 22 April mit seinem Gefolge, dem Lord Fitzroy-Sommerset, dem Lord Douglas, und dem Kapitain Cathcart, von Berlin zu Frankfurt ein, und sezte am folgenden Morgen seine Reise über Brüssel nach Calais fort.

Zu Wiesbaden ist folgendes landesherrliche Edikt erschienen: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden souverainer Herzog zu Nassau 2c. haben nach Anhörung Unseres Staatsraths und mit Zustimmung Unserer Landstände beschlossen und verordnen, wie nachfolgt: §. 1. Die in dem Edikt über die Aufhebung der älteren Abgaben vom 1 — 3 Sept. 1812 §. 40. vorbehaltene, seit dem Jahr 1819 in Geldbeiträge verwandelte Naturaldienstleistung oder Arbeitspflichtigkeit Unserer Unterthanen bei der Unterhaltung der Landstraßen in dem Herzogthum, wird von Anfang dieses Jahres an aufgehoben, und der gesamte Kostenaufwand für die Unterhaltung der Landstraßen von diesem Zeitpunkt an, auf die Landessteuerkasse übernommen. §. 2. Die in vorstehendem Paragraph enthaltene Bestimmung findet keine Anwendung bei dem Bau neuer Landstraßen, oder solcher Reparaturen, welche einem Neubau gleich zu achten sind. Für Straßenanlagen dieser Art wird vielmehr die unentgeldliche Arbeitsleistung der hierzu nach dem Herkommen, oder bestehenden Gesezen, Pflichtigen ausdrüklich vorbehalten. Biebrich, den 8 April 1826. Wilhelm.“

Schweden.

* Stockholm, 11 April. Mehrere unserer Zeitungen hatten dem Gerüchte, der Herzog von Wellington werde auf der Rükreise von Petersburg die schwedische Hauptstadt besuchen, und daselbst einige Tage verweilen, Eingang verschaft; doch geht dasselbe nicht in Erfüllung, denn wir haben gestern die zuverlässige Nachricht erhalten, daß dieser Botschafter, als er die kaiserl. Hauptstadt verließ, den Weg nach Deutschland eingeschlagen hat, um den mit Großbritannien im Bündniß stehenden Höfen das Ergebniß seiner Sendung, als ganz geeignet zur Konsolidirung des allgemeinen Friedens, mitzutheilen. — Vom Grafen v. Brahe, welcher von hier abgesandt worden, um Sr. russisch-kaiserlichen Majestät Namens unsers Hofes zu kondoliren, erfahren wir, daß er vor der Beisezung des Kaisers Alexander nicht zur feierlichen Audienz beim jeztregierenden Kaiser gelangt ist, glauben jedoch, daß er dessenungeachtet die Ehre gehabt haben wird, jener Feier beizuwohnen. — Da die Mission des Marschalls Grafen v. Stedingk, der gegen Ende des nächsten Monats von hier nach Petersburg abgehn wird, aus Ehren-Kavaliers beider, dem Scepter Sr. Majestät unterworfenen Nationen zusammengesezt seyn soll, so hat der König den Hrn. Kielland, Major in der norwegischen Armee und königl. Adjutanten, ernannt, mit daran Theil zu nehmen. — Hr. Knudsen, ein allgemein in hoher Achtung stehender Deputirter, und einer der besten Redner im norwegischen Storthing, ist zu Drontheim mit Tode abgegangen. Er fungirte dort als Provinzrichter. — Das vor und nach der Entbindung J. k. H. der Kronprinzessin, so wie bei der Taufe des königl. Kindes, zu beobachtende Cerimoniel, war schon vor vier Tagen im Druk erschienen, wurde aber, wie man sagt wegen einiger Abänderungen, die in den Namen der erlauchten Pathen zu machen sind, unterdrükt, und soll neu gedrukt werden. Die Entbindung der Fürstin, welcher man jeden Augenblik entgegen sieht, wird dem Publikum, ist es ein Prinz, mit 128, und ist es eine Prinzessin, mit 64 Kanonenschüssen, in zwei Abtheilungen, verkündet werden. Die Gräfin v. Mörner, Gemahlin des Generallieutenants dieses Namens, ist zur Gouvernante des erlauchten Kindes, dessen Geburt erwartet wird, ernannt worden.

Türkei.

* Konstantinopel, den 7 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit über Buchareſt.) In der Nacht vom 4 auf den 5 d. traf ein russischer Kourier aus Petersburg bei Hrn. v. Minciaky mit einer, wie es allgemein heißt, kategorischen Erklärung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus ein, worin dieser Monarch auf endliche Beilegung der Differenzien Rußlands mit der Pforte dringt. Se. Maj. beklagt sich dem Vernehmen nach in dieser Note — wiewohl in sehr gemäßigten Ausdrüken — über das Stillschweigen der Pforte auf die frühern Beschwerden Rußlands, und begehrt Herstellung der Privilegien der Fürstenthümer Moldau und Wallachei, so wie unverzügliche Absendung türkischer Kommissarien, um mit russischen Unterhändlern an einem von der Pforte zu bestimmenden Orte, alle, seit Jahren bestehenden Zwistigkeiten beider Mächte auszugleichen. Hr. v. Minciaky, welchem der nemliche Kourier sehr gemessene Instruktionen mitbrachte, übergab die Erklärung seines Monarchen sogleich am 5 April. Da indeß zur Beantwortung ein Termin von sechs Wochen gesezt seyn soll, so wird die Pforte sich wohl Zeit nehmen, und nicht auf der Stelle antworten. Bis heute wurde noch kein Divan gehalten, und ein Gerücht, daß der Reis-Effendi nach Empfang dieser Erklärung, die übrigens in Pera außerordentliche Sensation erregte, Aeußerungen gemacht habe, die auf eine abermalige Zurükforderung der asiatischen Festungen hindeuteten, bedarf wohl noch der Bestätigung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ungarn.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der von den ungarischen Reichsständen in der Sizung vom 20 Jan. d. J. beschlossenen Repräsentation in Betref der Befestigung der Verfassung in Bezug auf das königliche Reskript vom 26 Nov. 1825. *

Ew. geheiligte k. k. apostolische Majestät, gnädigster Herr, Herr! Das gnädige Reskript Ew. geheiligten Majestät vom 26 des verflossenen Novembers, welches an uns in Bezug auf unsere unterthänigste Repräsentation vom 22 Okt. ** und die darauf am 9 Nov. erfolgte gnädige Resolution *** erlassen wurde, durch welches Ew. Majestät unsere in Betref der in ihrer Kraft zu erhaltenden Grundgeseze entstandene Besorgniß, die Ew. Maj. auf dem legalen Wege der Intermediation durch Se. k. k. Hoheit, den Reichs-Palatin, auf unsere Bitten mitgetheilt wurde, zu heben geruhten, haben wir mit unterthanspflichtiger Ehrfurcht und mit innigstem Dankgefühl empfangen. Ungeachtet wir nemlich stets auf den gütigen und standhaften Willen Ew. Maj., die Verfassung des Königreichs zu erhalten, Zutrauen sezten, und in diesem Zutrauen durch vielfältige Beweise der Neigung Ew. königl. Majestät für unser Wohl und öffentliche, auch in der erwähnten Resolution wiederholte Erklärungen bestärkt werden, so haben wir dennoch, weil wir, erinnert durch die Umstände der Verhältnisse und der Zeit, besorgten, daß die Erklärung der Ursachen, welchen jene unangenehmen Vorfälle, die wir als Beschwerden erörterten, und die selbst der Integrität der Verfassung zu nahe traten, in der erwähnten gnädigen Resolution zugeschrieben werden, gegen die Intention Ew. Maj. in einem andern Sinne genommen, einst die Rechte der Nation Zweifeln aussezen, und dazu gebraucht werden könnte, um die erwähnten Vorfälle den Wirkungen des Rechts der höchsten Staatsgewalt zuzuschreiben, — gefühlt, daß unsere und unserer Mitbürger Gemüther nicht eher würden vollkommen beruhigt werden, als wenn noch eine vollständigere erklärende Versicherung Ew. geheiligten Majestät über unsere auch in dieser Hinsicht unverlezbar zu erhaltenden Rechte hinzukommen würde. Daß daher Ew. geheiligte Majestät erklärten, daß jener Inhalt der gnädigen Resolution, der Regierungs-Grundsäze, welche dem Rechte unserer Verfassung und unseren Gesezen entgegen sind, anzudeuten schien, einzig und allein zur historischen Erläuterung der Thatsachen gedient habe; die Thatsachen selbst aber, welche zur Beschwerde Veranlassung gaben, und dem Herzen Ew. Maj. eben so unangenehm waren, nie zum Beispiel künftiger ähnlicher Vorfälle noch als Grund, irgend ein neues, unsern Gesezen unbekanntes Recht zu behaupten, würden jemals allegirt werden, vielmehr Se. Maj. die durch den Inaugural-Eidschwur bestätigte und durch die Gewohnheit und Erfahrung von Jahrhunderten geheiligte Verfassung des Reichs, jederzeit schüzen und erhalten wollen; in Betref der Subsidien jeder Art aber anerkennen, daß man in keinen, selbst nicht in außerordentlichen Fällen, gegen die ausdrükliche Disposition des 19ten Artikels vom Jahr 1790 und 91, von der Verhandlung derselben auf dem Reichstage abgehen dürfe, — und durch diese ausführlichere Erklärung Ihrer gnädigen Gesinnung unsere Gemüther von einer schweren Besorgniß befreiten, und unsere unterthanspflichtmäßige Devotion durch dieses neue Dokument der Gerechtigkeit und diesen Beweis der väterlichen Gesinnung, gnädig zu befestigen geruhten. Dafür statten wir den höchsten und unvergänglichen Dank ab, und erneuern unsere heißesten Wünsche, daß der allmächtige und gütigste Gott, der Erhalter des Weltalls, Ew. Majestät, zum Glüke der Ihrer Regierung unterworfenen Völker, viele Jahre im Wohlseyn erhalten möge. Zugleich aber flehen wir bei Ew. Maj., daß zur Vervollkommnung der Beruhigung der Gemüther und zum Zeugniß unserer unterthanspflichtigen Dankbarkeit, die gnädigen Versicherungen Ew. Majestät in Betref der Rechte des Königreichs, die zwar auch sonst über jede irrige Erklärung erhaben sind, als Gesez aufgenommen werden, und so ein immerwährendes Denkmal derselben in dem Gesezesbuch bestehe. Was die übrigen Gegenstände unserer oben angeführten unterthänigen Repräsentation, über die Ew. geheiligte Majestät sich gleichfalls nach Ihrer väterlichen Huld zu äußern geruhten, anlangt, so bemerken wir mit schuldiger Unterthänigkeit, zugleich aber mit Schmerz, daß unserer Bitte in Betref der Kontribution nicht entsprochen wurde, ungeachtet nach dem 8ten Artikel von 1715 die Kontribution in ihrem ganzen Umfange einen Gegenstand der Reichstagsverhandlung ausmacht, insbesondere aber die Quantität der Kontribution, nach der Forderung des 19ten Artikels von 1790 und 91, stets auf dem Reichstage, von einem bis zu dem andern, deren jeder innerhalb drei Jahren zu halten ist, bestimmt werden muß, und überdis unsere unterthänigste Vorstellung vom 1 Febr. des Reichstages von 1811 und 1812 an Ew. geheiligte Majestät zum Beweise dient, daß die Reichsstände das Recht der auf dem nächsten Reichstage zu bestimmenden Quantität derselben sich ausdrüklich vorbehalten haben. Ungeachtet wir also bereit sind, die Materie der Kontribution in unsere fernere Reichstags-Verhandlung aufzunehmen, so werden doch Ew. geheiligte Majestät selbst gnädig einsehen, daß wir dennoch in Betref der Imputation der über die Reichstags-Bestimmung eingeforderten Quantität, und um sowol die künftigen als alle vorhergegangenen Wirkungen der über diesen Gegenstand erlassenen Verordnungen aufzuheben, unsere Bitte erneuern müssen, in deren Folge wir unterthänigst, aber mit kindlicher Aufrichtigkeit ausdrüklich zu erklären genöthigt sind, daß wir, von der Gerechtigkeit der Imputation innig überzeugt, wünschen müssen, daß sobald die Materie der Kontribution verhandelt werden wird, zuerst und vor allen das Prinzip der vollständigen Imputation, das ohnehin bei der Bestimmung der Quantität der künftigen Kontribution der höchsten Aufmerksamkeit unterliegen wird, reichstagsmäßig aufgestellt, und schon aus dem Bewegungsgrund, daß über die Bestimmung der Quantität der Kontribution selbst kein Artikel abgefaßt zu werden pflegt, zur Sicherstellung des Loses der Kontribuirenden, durch einen eigenen, vorläufig zu genehmigenden Artikel in das Gesezbuch aufgenommen werde. Denn da die Heiligkeit der Geseze durch die Veränderung der Kontribution außerhalb des Reichstages eben so verlezt wurde, als durch die anbefohlene Rekrutenstellung, so kan, wenn nicht auch diese Verlezung durch die Gerechtigkeit und Gnade Ew. Majestät aufgehoben wird,

* Siehe Beil. zur Allg. Zeit. Nr. 349. vom Jahre 1825.
** Siehe Beilage zur Allg. Zeit. Nro. 341. vom Jahr 1825.
*** Siehe Beilage zur Allg. Zeit. Nro. 340. vom Jahr 1825.

die der Reichsverfassung zugefügte Beeinträchtigung nicht geheilt werden. In Betref des, nach dem Inhalt des 13ten Artikels vom Jahr 1790 und 91 stets innerhalb drei Jahren unerläßlich zu haltenden Reichstages, bitten wir unterthänig, daß Ew. geheiligte Majestät, da Allerhöchstdieselben selbst huldreich anerkennen, daß das Wohl und Glük des Reichs von der nicht unterlassenen Haltung der Reichstage in den gesezlichen Fristen abhängt, die über die Beobachtung der darüber erlassenen Reichsgeseze gegebene königliche Zusicherung in das Gesezbuch aufnehmen zu lassen, gnädig zu erlauben geruhen mögen. Nicht weniger fühlen wir uns durch die besondere Güte, mit welcher Ew. Majestät, nach Ihrer väterlichen Neigung uns vollkommen zu beruhigen trachten, ermuntert, die Gnade Ew. Majestät, auch insofern anzuflehen, daß Allerhöchstdieselben unsere unterthänige Bitte, nach welcher wir begehrten, daß zu Ende eines jeden Reichstages der Termin des künftigen Reichstages festgesezt werde, beherzigen, und uns durch die erbetene Resolution gütig beruhigen mögen. Durch diese Bitte geschieht den königlichen Rechten kein Eintrag, denn da Ew. geheiligte Majestät sich das Abhalten des Reichstages binnen eines jeden Trienniums fest vorgesezt haben, wird durch die erbetene Bestimmung des Termins auf dem Reichstage nicht das Recht selbst modificirt, sondern nur die Zeit des in Gemäßheit des Gesezes auszuübenden Rechtes, aus gnädiger königlicher Einwilligung, bestimmt. In Betref der **Aktivität des kön. ungarischen Statthalterei-Raths**, so wie des ersten Artikels des fünften Dekrets des Königs Wladislaw des 7ten und 8ten Artikels seines sechsten Dekrets, des 12ten Artikels vom J. 1681, des 14ten und 18ten vom J. 1790, endlich des 5ten vom Jahre 1805, hätten wir gerne bei dieser Gelegenheit unsere Wünsche bei Ew. Majestät durch ausführlichere Argumente gestüzt; da jedoch diese Gegenstände ohnehin in den successiven Verhandlungen wiederkehren werden, so haben wir für gut befunden, den Verfolg unserer Bitte auf diese Zeit zu verschieben. Was die **wechselseitige Korrespondenz der Comitate** über Gegenstände, welche die öffentliche Verwaltung des Königreichs betreffen, anlangt, sagen wir Ew. geheiligten Majestät für die gnädige Resolution, daß die auch in dieser Hinsicht wieder hergestellte legale und seit undenklicher Zeit durch den Gebrauch befestigte Aktivität der Comitate auch durch ein hierüber zu gebendes Gesez bekräftigt werden soll, den unterthänigsten Dank, und werden unsere Wünsche, gemäß der gnädigen Gesinnung Ew. Maj. und der im J. 1792 an den Reichstag erlassenen Resolution, in einem eigenen Artikel abgefaßt, zur Allerhöchsten Einsicht unterthänig vorlegen. In Betref der gnädigen **königl. Propositionen**, zu deren sorgfältigen Verhandlung Ew. Majestät uns durch Ihr Rescript ernstlich zu ermahnen, und, uns an unsere legale Verpflichtung erinnernd, aufzufordern geruhen, daß wir die Modalität der durch eine Deputation zu verhandelnden Operate (Ausarbeitungen) ohne Verzug vorlegen möchten, zeigen wir unterthänigst an, daß der gewünschte Fortgang in denselben bisher dadurch verzögert worden sey, daß die Berathschlagungen über die Befestigung der Verfassung des Reichs uns bisher ganz in Anspruch nahmen, da jedoch dieses Hinderniß jezt bereits nachläßt, so legen wir, um den gnädigen Befehlen Genüge zu leisten, unsere unterthänige Ansicht über jene Ausarbeitungen gehorsamst in dem Folgenden dar. Da wir aus der beigefügten Relation der gemischten Regnikolar-Deputation, der wir die Durchsicht der Beschaffenheit der vorhandenen systematischen Elaborate übertrugen, verständigt worden sind, daß die meisten dieser Elaborate sich in dem Zustande befinden, daß sie ohne Verzug verhandelt werden können; diejenigen aber, welchen zur Vollständigkeit noch etwas abgeht, so beschaffen sind, daß sie theils während des Verlaufs des Reichstages, durch die zu ernennende Regnikolar-Deputation, bequem ergänzt werden können, theils aber mit den übrigen Zweigen der Ausarbeitung nicht so enge verknüpft sind, daß sie der Diskussion der bereits vollständigen Theile Hindernisse in den Weg legen könnten, so halten wir dafür, daß jene Elaborate, welche schon wegen der Kürze der Zeit nicht zur Diskussion durch neue Deputationen geeignet sind, unmittelbar in die Reichstags-Verhandlung aufzunehmen seyen, und, da es zur gründlichen Diskussion unausbleiblich nothwendig ist, daß alle Akten, welche sowohl das Resultat der Ausarbeitung, als auch die Erfordernisse für das Materiale der Consultation enthalten, den Mitgliedern des Reichstages mitgetheilt werden, so ist bereits die Anordnung getroffen, daß solche Akten so bald als möglich im Druk erscheinen werden.

(Beschluß folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Französische Blätter bringen folgenden Auszug einer am 17März ergangenen, sehr ausführlichen Botschaft des Präsidenten in Beziehung auf den Kongreß von Panama. — Der Präsident gibt im Eingange die Gründe an, die ihn zur Annahme der Einladung der neuen Republiken bewogen haben; sie zurükweisen, wäre ein Beweis von Mangel an Freundschaft gegen sie, und würde den Einfluß der vereinigten Staaten vermindern; zudem werden auf dem Kongresse zu Panama wichtige Berathungen statt finden, welche die vereinigten Staaten lebhaft interessiren müssen, und sogar Einfluß auf ihre Angelegenheiten haben. Es ist daher nothwendig, daß die vereinigten Staaten bei diesem Kongresse beglaubigte Agenten haben, welche die Natur und das Resultat der Berathungen aus den Quellen selbst erforschen können. Der Präsident theilt hierauf drei Berathungs-Gegenstände mit, die von den vereinigten Staaten dem Kongresse von Panama vorgeschlagen werden müssen. Die Abschaffung der Korsaren, die Festsezung des Grundsazes, daß die Flagge die Waare schüzet, die Verminderung der Anzahl der als Schleichwaare betrachteten Artikel, und die Unterdrükung jener, nur auf dem Papiere bestehenden, Sperrungen. Man wird den Kongreß von Panama auch auffordern, in Erwägung zu ziehen, durch welche Mittel der in den Unterhandlungen mit Rußland bereits aufgestellte Grundsaz: daß keiner europäischen Macht gestattet werden solle, neue Kolonien auf dem amerikanischen Festlande zu gründen, am wirksamsten in Ausführung gebracht werden könne. Uebrigens würden die vereinigten Staaten an keiner gegen Europa feindseligen Stipulation Theil nehmen. Man wird sich auch über die zur Abschaffung des Sklavenhandels nöthigen Maaßregeln berathen. Unsere Bevollmächtigten werden den Befehl erhalten, unsere Ansichten in dieser Hinsicht dem Kongresse von Panama vorzulegen, und wenn man sie nicht billigt, so werden sie sich weigern, irgend einer Anordnung beizutreten, der andere Prinzipien, als die von uns aufgestellten, zu Grunde liegen. Der Präsident sagt hierauf folgendes, in Beziehung

auf Hayti: „In der politischen Konstitution der Regierung dieses Volkes finden sich einige Punkte, die bis jezt die Anerkennung seiner Souverainität und seiner Unabhängigkeit durch die Regierung der vereinigten Staaten verhindert haben. Man findet neue Gründe gegen diese Anerkennung in dem, was unlängst vorgegangen ist, als dieses Volk eine, von einem fremden Fürsten zugestandene nominale Souverainität unter Bedingungen annahm, die einer Verleihung ausschließlicher Handelsprivilegien gleichkommen, dem Zustande einer Kolonial-Knechtschaft ganz angemessen sind, und von der Unabhängigkeit nichts als den Namen übrig lassen." Hinsichtlich Cuba's und Porto-Rico's, drükt sich der Präsident also aus: „Die Lage der Inseln Cuba und Porto-Rico ist höchst wichtig. Die angeknüpfte Verbindung wird zeigen, bis zu welchem Punkte sie die Aufmerksamkeit der Regierung beschäftigt hat. Der Angrif auf diese beiden Inseln durch Mexico's und Columbia's vereinte Streitkräfte ist einer von den Planen, welche die kriegführenden Staaten zu Panama zur Reife bringen sollen. Die Zukungen, welchen die besondere Zusammensezung ihrer Bevölkerung sie im Falle eines Angrifs aussezen würde, und die Gefahr, die, falls sie einer andern europäischen Macht, als Spanien, in die Hände fielen, entstehen würde, lassen uns die Resultate, die der Kongreß von Panama herbeiführen kan, nicht mit Gleichgültigkeit betrachten. Es ist unnöthig, diese Frage weiter zu entwikeln; die Erklärung genügt, daß alle unsere Bestrebungen in dieser Hinsicht, die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes der Dinge, der Ruhe dieser Inseln, und des Friedens und der Sicherheit ihrer Bewohner zum Zweke haben werden. Die Besorgniß anlangend, daß die heilige Allianz der europäischen Mächte die Absendung eines Bevollmächtigten nach Panama übel empfinden möchte, so erklärt der Präsident, die vereinigten Staaten von Nordamerika würden dort Nichts abschließen, wodurch jene sich mit Recht beleidigt finden könnten; „damit werden sie sich befriedigen, und so weit geht auch nur ihr Recht, sich um unsere Absichten zu bekümmern. Die heilige Allianz wurde gebildet, ohne uns zu fragen, ob sie uns Argwohn einflöße. Wir haben die Unabhängigkeit der neuen Staaten anerkannt, ob man gleich behauptete, dis würde den europäischen Mächten mißfallen, und obgleich Spanien sogar erklärte, es werde darin eine Feindseligkeit erbliken. Jezt wie damals werden wir nur unsere Rechte und unsere Pflichten, nicht unsere Besorgnisse, zu Rathe ziehn." — Die Botschaft spricht in ziemlich dunkeln Ausdrüken von einer fremden Einmischung, die man sich in einigen Staaten Amerika's erlaube; sie fügt hinzu, daß alles, was auf dem Kongresse zu Panama zu thun nöthig sey, darin bestehe, die Absichten und Plane dieser fremden Einmischung darzulegen.

Der Senat der vereinigten Staaten hat die Ernennung des Richard Anderson von Kentucky und des Johann Sergeant von Pensylvanien zu Kommissarien der vereinigten Staaten bei dem Kongresse von Panama genehmigt. H. B. Rochester aus New-York ist zum Sekretär der Sendung ernannt.

Deutschland.

Das bischöfliche Generalvikariat zu Konstanz hat folgendes Ordinariats-Cirkular, die Bilder in den Kirchen betreffend, erlassen: „Vorlängst haben die schönen Künste unserer heiligen Religion gehuldigt, und mit Wohlgefallen hat sie das Anerbieten ihrer Dienste aufgenommen. Denn, obgleich die Göttliche selbst keines äußern Schmukes bedarf, so sind doch die Werke der schönen Künste sehr geeignet, die Aufmerksamkeit der Menschen auf die heiligen Geschichten und Lehren der Religion hinzuziehen, und sie den Gemüthern tiefer einzuprägen. Sie sind selbst eine besonders wirksame Art des Unterrichts und der Erbauung, und der Eindruk der Predigt des göttlichen Wortes wird durch sie nicht wenig verstärkt. Wegen des möglichen Mißbrauches hat indessen die Religion durch den Mund der Kirche zu verschiedenen Zeiten erklärt, unter welchen Bedingungen sie die Huldigung der Künste sich gefallen lasse. Sie will nämlich, daß nur solche Bilder das Heiligthum verzieren, welche das Heilige, die Offenbarungen Gottes, die Thaten des Erlösers, seiner Jünger und ihrer Nachfolger mit Wahrheit und Würde darstellen, und dadurch das religiöse Leben erbaulich anregen, und das Gemüth zum Unsichtbaren erheben. Alles, was die Ehrbarkeit verlezt, was die Erzählungen des Evangeliums verunstaltet, was Anstoß geben, was falsche oder schiefe Vorstellungen von göttlichen Dingen veranlassen, was den Aberglauben nähren kan, will die Kirche von ihren Bildern entfernt wissen. Die früheren Anordnungen hierüber hat der Kirchenrath von Trient (Sess. XXV. de reform.) mit besonderm Nachdruke erneuert. Um nun diesen Anordnungen die gebührende Befolgung zu verschaffen, finden wir nöthig, allen HH. Seelsorgern nachstehende Anweisung zu geben: 1. Sofern sich in ihren Kirchen oder Kapellen solche Bilder oder Statuen befänden, die in einer oder der andern Hinsicht unanständig sind, oder den erhabenen Vorstellungen unserer heiligen Religion zuwiderlaufen, hat der betreffende Seelsorger Uns davon durch das Dekanat die umständliche Anzeige zu machen, damit im Einverständnisse mit der Staatsbehörde der Gegenstand des Anstoßes auf die angemessenste Weise beseitigt werden könne. 2. Bevor in Zukunft irgend ein Bild, Gemälde, Schnizwerk oder eine Statue für irgend eine Kirche bestellt oder angekauft werden will, soll darüber mit genauer Beschreibung des Bildes dem bischöflichen Ordinariat berichtet werden, damit es seine Zuläßigkeit beurtheilen könne. 3. So oft der Bau einer neuen Kirche oder die Errichtung neuer Altäre beschlossen wird, sind a) die Entwürfe der Bilder, welche auf den Altären angebracht werden wollen, an das bischöfliche Ordinariat einzusenden, und b) ist der Künstler nahmhaft zu machen, dem die Verfertigung übertragen werden will, damit wir durch Rüksprache mit der Staatsbehörde gehörig Fürsorge treffen können, um allem Unanständigen zu begegnen. Den Dekanaten wird es zur Pflicht gemacht, stets alle Wachsamkeit über die genaue Beobachtung der gegenwärtigen Anordnung anzuwenden, damit auch durch die Bilder in den Kirchen überall Gott verherrlicht, und die wahre Andacht im Geist und in der Wahrheit befördert werde. Gegeben Konstanz am 18 Jan. 1826."

---

cum varietate Lambiniana MDLXVI, Graevio-Garatoniana, Ernestiana, Beckiana, Schuetziana, ac praestantissimarum cujusque libri editionum integra, reliquae vero accurato delectu brevique adnotatione critica
edidit
Io. Casp. Orellius.

An dieser mit großem Beifall unternommenen Herausgabe von Cicero, welche sich durch diplomatische Genauigkeit, vorsichtige Berichtigung des Textes, Vermeidung jeglicher Willkühr, Auswahl der wichtigsten Varianten, Korrektheit, typographische Reinlichkeit, geringe Bändezahl und möglichste Wohlfeilheit auszeichnet, und dessen erster Band bereits erschienen ist, wünschen noch zahlreiche Verehrer des treflichen Klassikers Theil zu nehmen; wir haben uns daher entschlossen, bis zur Erscheinung des zweiten Bandes eine zweite Subscription zu eröfnen, und den Preis, wegen der auf wenigstens 40 Bogen betragenden größern Ausdehnung des Werkes, auf folgende Weise zu bestimmen:

12 fl. 45 kr. auf weißes Drukpapier und
21 fl. auf Postpapier,

davon die erste Hälfte bei Empfang des ersten Bandes, die zweite bei Ablieferung des zweiten Bandes zweiter Abtheilung (Ende Novembers) bezahlt wird.

Die Namen der fernern Beförderer unserer Unternehmung werden dem zweiten Bande vorgedrukt, und jede solide Buchhandlung, wo zugleich ausführlichere Anzeigen und Probebogen gratis bezogen werden können, nimmt darauf Bestellung an.

Zürich, im März 1826.

Orell, Füßli und Komp.

Der
bayerische Landtag
vom Jahre 1825.
Skizzirt
von
Rudolph Freiherrn v. Holzschuher,
Doktor der Rechte und Mitglied der Kammer der Abgeordneten.
In zwei Abtheilungen.
Erste Abtheilung.
Erlangen 1826.
bei J. J. Palm und Ernst Enke.
Preis: 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl 15 kr.

Die zu 21 Bänden angewachsenen bayerischen Landtags-Verhandlungen v. J. 1825 bedürfen zum Gebrauch ein Repertorium nicht minder, als man ein solches bei den beiden frühern Landtägen nöthig gefunden hat.

Die vorliegende Arbeit gewährt durch systematische Zusammenstellung und genaue Hinweisungen das Mittel, jeden Gegenstand in den Protokolls- und Beilagen-Bänden schnell zu finden, zugleich aber auch, indem sie, mit Concentrirung alles Wesentlichen, das Ganze der Diskussionen im verjüngten Maaßstab gibt, den bequemsten Genuß und die klärste Einsicht in die hier behandelten vaterländischen Interessen.

Die vorliegende Erste Abtheilung liefert eine vollständige Uebersicht des bayerischen Finanzzustandes, und der Staatsschulden-Tilgungsanstalt, mit allen dahin einschlagenden Gesezes-Debatten und einzelnen Motionen.

Die bald nachfolgende zweite Abtheilung wird als Kommentar der diskutirten Geseze der übrigen inneren Staatsverwaltung, z. B. die Geseze über Heimath, Ansäßigmachung, Gewerbewesen und dergleichen, so wie im Justizfache dienen — zugleich die einzelnen Anträge in diesen beiden Beziehungen umfassen, endlich die reglementairen Beschlüsse zusammenstellen. Gemeinnüzigkeit war unser Zwek, für welchen wir bei den Anhängern der Verfassung, und den Freunden des Vaterlands, die nächste aber auch bei Fremden, welche durch die Verwandtschaft der Gegenstände mit allgemein nationalen Interessen und mit den Aufgaben der National-Oekonomie überhaupt sich angezogen finden dürften, auf keine geringe Theilnahme rechnen.

Ankündigung.
Die Eröffnung der Bad- und Molken-Anstalt zu Kreuth.

Die Eröffnung der Bad- und Molken-Anstalt zu Kreuth, bei Tegernsee, ist für das laufende Jahr auf den 20 Mai festgesezt, welches die Bad-Inspektion zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen sich beeifert.

Es sind, wie in den verflossenen Jahren, Bäder aus den drei Schwefelquellen, so wie auch Soolenbäder zu haben, desgleichen können die verschiedenen Schwefelquellen zu Trinkkuren gebraucht werden.

Ziegenmolke und ausgepreßte Pflanzensäfte werden täglich bereitet, und die wichtigern auswärtigen Mineralwässer zum Gebrauche vorräthig gehalten werden.

Die Bad-Inspektion glaubt folgende Preis-Bestimmungen dieser Ankündigung beifügen zu müssen:

1. Preise der Zimmer.

Zimmer sind je nach ihrer verschiedenen Lage und Bequemlichkeit von 8 bis 2 fl., wöchentlich, zu haben, jedes Bett darin mit Bedienung zu 1 fl. per Woche.

2. Preise der Kost.

Im neuen Badhause werden 2 Tische bestehen:

der eine Mittags die Person zu	40 kr.
— — Abends — — —	20 —
der zweite Tisch Mittags zu	20 —
— — — Abends	15 —
Im alten Badhause: Mittags zu . . .	18 —
— — — Abends zu . . .	12 —

3. Preise der Bäder:

für ein Bad aus der Schwefelquelle dahier mit Wäsche	18 kr.
— — — — — — beim Schwaighof	24 —
— — — — — — im Stinkergraben	36 —
für ein Soolenbad	40 —

4. Preis der Molken und Kräutersäfte.

Der Gebrauch der Molken per Tag	18 —
Die Unze frischer Pflanzensäfte	6 —

Zur Erleichterung der Excursion in der Umgegend ist durch wohleingerichtete Wägen und Esel gesorgt, für welche fixirte billige Preise bezahlt werden.

Reisegelegenheiten von München nach Kreuth sind

1. durch die königl. Post, wofür von Seiten des k. Oberpostamtes noch eine genauere Ankündigung erfolgen wird.

2. Durch Fuhrmann Schloderer zu München (Prannerstraße Nro. 1502), von wo Montags und Freitags früh 6 Uhr die Chaise abgeht, und zwar nach Tegernsee die Person zu 1 fl. 54 kr.
nach Bad-Kreuth . . . . 2 — 24 —
(Trinkgeld und 20 Pf. Effekten mit eingerechnet.)

3. Durch Boten Rohrmaier bei Weinwirth Bogner im Thale, der wöchentlich dreimal fährt.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man sich in frankirten Briefen unter der Adresse: „An die Bad-Inspektion zu Kreuth“ — hierher zu wenden.

Bad Kreuth, am 14 April 1826.

Die Bad-Inspektion zu Kreuth.

Bei Antiquar Joh. Nep. Peischer in München am Hofgraben Nr. 233. wird ein zweites, zehn Bogen starkes Bücherverzeichniß, dem die bestimmten Preise beigesezt sind, ausgegeben. Die Zusendung von Briefen und Geldern erbittet man sich bei gefälligen Bestellungen portofrei.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 119. | 29 April 1826.

Portugal.

Die Hofzeitung vom 8 April meldet: „Am 4 dis ertheilte Ihre k. Hoheit, die Infantin Donna Isabella Maria, dem großbritannischen Botschafter Sir William Acourt Audienz. Sir William bekomplimentirte die Regentin im Namen seiner Regierung, und bot ihr dieselbe Hülfe und Freundschaft an, welche Se. großbritannische Majestät für den verstorbenen Kaiser und König als Ihren alten und getreuen Alliirten bis zu seinem Tode geäußert; zum Beweise dieser Gesinnungen liege das brittische Geschwader im Tajo bereit, der Regentschaft dieselben Dienste, wie Sr. verstorbenen Majestät zu leisten."

* Lissabon, 5 April. Die Regentschaft hat dem Herzog von Lafoës, Marquis v. Vagos, eine wichtige Sendung nach Brasilien anvertraut; er wird an Bord des Linienschiffes Joao VI. nach seinem Bestimmungsorte abgehen. — Da der bisherige General-Intendant der Polizei, Baron v. Renduffe, die Regentschaft um die Entlassung von seinen Verrichtungen, denen länger vorzustehen ihm unmöglich sey, gebeten hat, so ernannte sie zu seinem Nachfolger den General-Prokurator Manuel de Arriagua Brun de Silveyra. — Im ganzen Reiche herrscht die vollkommenste Ruhe. (Das Journal des Debats, dieselbe Nachricht mittheilend, äußert, die Partei der Königin, seit lange dem Baron v. Renduffe abgeneigt, habe dessen Ersezung durch den ihr ergebenen Brun de Silveyra, bewirkt. Dasselbe Blatt sagt auch, die Königin gewinne immer mehr Einfluß auf die Regentschaft, und suche von der Person der Regentin die eifrigsten Freunde des verstorbenen Königs ihres Vaters zu entfernen, indem sie ihnen Pässe zu Reisen ins Ausland ertheilen lasse.)

Spanien.

Ueber die Veranlassung der Unruhen in Aranjuez am 9 und 10 April bringen die französischen Blätter noch immer keine nähern Aufschlüsse. Der Aristarque folgert aus dem Umstande, daß man weder die Urheber der angeblichen Verschwörung zu Aranjuez, um die Abdankung des Königs zu erzwingen, nenne, noch das spanische Korps, in welchem zuerst der Aufruhr ausgebrochen, bezeichne, die ganze Geschichte sey eine Erfindung oder wenigstens eine absichtliche Uebertreibung unbedeutender Vorfälle, von Seite der Liberalen, um Besorgnisse zu verbreiten, und die Royalisten zu verläumden. Nichts sey gewiß, sagt er, als daß die Truppen der Besazung von Madrid die Nacht vom 9 auf den 10 in ihren Kasernen unter den Waffen zugebracht, und die Elitenkompagnien der königlichen Freiwilligen ein Gleiches gethan hätten, ohne daß man wisse, welchem Beweggrunde diese Maaßregeln der Regierung zugeschrieben werden müßten. Madrid selbst sey die beiden Tage über vollkommen ruhig geblieben.

Die südfranzösischen Blätter stimmen in ihren Berichten aus Madrid vom 10 April mit unserm Korrespondenten (Allg. Zeit. Nro. 117.) darin überein, daß es Soldaten von der spanischen Garde gewesen, welche zu Aranjuez Sonntags (9) Nachmittags mit den Schweizern Händel angefangen, und mit denen sich königliche Freiwillige und viele Leute vom Pöbel gegen Leztere vereinigt hätten. Der Verlust der Schweizer an Todten werde auf 30 Mann geschäzt. Der Indicateur von Bordeaux sagt noch insbesondere in einem Schreiben aus Madrid vom 10 April: „Es ist viel Wahrscheinlichkeit da, daß die apostolische Junta den Mißhelligkeiten zwischen den Schweizern und der königlichen Garde nicht ganz fremd geblieben ist; zu Aranjuez sind Geistliche von Stande verhaftet worden; eine schwache Genugthuung für die Schweizer, die scharfsinnig genug sind, den ganzen Umfang der schwierigen Lage einzusehen, in der sie sich befinden. „Seit wir in Spanien sind, sagen sie, leben wir gewissermaaßen nicht; wollte Frankreich uns denn aufopfern? Fast sollte „man es glauben, denn ein zweiter 10 Aug. scheint in Madrid „unvermeidlich; wir werden aber hier so gut wie in den Tuilerien unsere Schuldigkeit zu thun wissen." Eine großartige Sprache, welche die unzweideutige Treue dieser Truppen sehr gut ausdrükt. Diesen Morgen wurde versichert, die gestrigen Händel seyen dadurch entstanden, daß der König verlangt habe, die Schweizer sollten die rothe Kokarde aufsteken, welches diese jedoch verweigert hätten; andererseits hätten die Truppen der königlichen Garde nicht zugeben wollen, daß die Schweizer die spanische Kokarde trügen. Uebrigens kan man auf die Aussagen des Couriers hin nichts Zuverlässiges über die gestrigen Vorfälle mittheilen; so viel ist indessen gewiß, daß der König von einem Tage zum andern hier erwartet wird, wo er mehr als irgendwo gegen die Zumuthung, die Krone niederzulegen, gesichert ist." — Das Memorial Bordelais meldet ebenfalls, daß am 10 des Morgens Truppen mit Artillerie von Madrid nach Aranjuez abgegangen seyen, man wisse aber nicht, ob um dort die Ruhe wieder herzustellen, oder um den König zu holen.

* Madrid, 13 April. Nachdem wir einige Tage in banger Erwartung näherer Aufklärung über die Vorfälle zu Aranjuez zugebracht haben, sind wir endlich heute so ziemlich beruhigt worden. Das Ganze soll sich auf einen Raufhandel zwischen Spaniern und Schweizern zu Aranjuez beschränken, wobei aufrührerisches Geschrei ausgestoßen, und feindselige Maaßregeln

ergriffen worden. Ob jener Raufhandel rein zufällig gewesen, ob er, wie Einige behaupten, von der apostolischen Partei herbeigeführt wurde, oder benuzt werden wollte, um gewisse Plane in Ausführung zu bringen, kan erst die Folge lehren. Was eine solche Vermuthung rechtfertigen könnte, wäre der Umstand, daß, während hier die beunruhigendsten Gerüchte über den Zustand der Residenz in Umlauf waren, es zu Aranjuez allgemein hieß, Madrid stehe in Feuer und Flammen, man schlage sich dort in den Straßen ꝛc. Es scheint, daß man die Absicht hatte, beide Städte zugleich in Verwirrung zu sezen, um nach Umständen irgend einen Schlag auszuführen, daß aber durch die unermüdbare Wachsamkeit des Hrn. Recacho dem Unglük vorgebeugt worden ist. In Madrid selbst beschränkten sich die Unruhen auf Zusammenrottung einiger Pöbelhaufen in den äußern Quartieren, denen man vielleicht mit einer Plünderung der Negros geschmeichelt hatte, die aber durch Patrouillen bald zerstreut worden sind. Verhaftungen fanden statt, aber man nennt, wenigstens öffentlich, nicht Einen nur etwas bekannten Namen. Daß übrigens die Gemüther sehr gereizt sind, beweisen die vielen schlimmen Gerüchte, die sich mit großer Schnelligkeit verbreiten und eben so schnell wieder verschwinden. Mit den, die königliche Familie in Aranjuez betreffenden, will ich Sie verschonen, weil sie bereits hier nicht mehr geglaubt werden. Der König selbst ist heute nach Madrid gekommen, um der Taufe des neugebornen Prinzen des Infanten Don Francisco beizuwohnen, und will morgen wieder nach Aranjuez zurükkehren; ein Beweis, daß Se. Majestät keine Besorgnisse hegen. Das Gerücht erhält sich, daß in mehreren Gemeinden der Alcarria und der Mancha aufrührerische Bewegungen vorgefallen, und Carlos V. ausgerufen worden sey. Der Staatsrath soll deshalb eine außerordentliche Sizung gehalten, und den Polizei-Intendanten, Hrn. Recacho, zu derselben geladen haben. Von dessen Beschlüssen hat weiter nichts verlautet, im Gegentheile heißt es, der König sey gesonnen, die Sizungen des genannten Rathes auf unbestimmte Zeit einzustellen, weil derselbe die Maaßregeln der Minister so häufig durchkreuze, oder unwirksam mache.

Großbritannien.

London, 20 April. Konsol. 3Proz. 78³/₈; neue Anleihe ⁷/₈ bis 1Proz. Prämie. Mexicanische Bons 63¹/₂; brasilische 56; columbische 42¹/₂; peruanische 29; griechische 14¹/₂.

Der Courier meldet nach einem Briefe aus Calcutta vom 30 Dec., Sir Archibald Campbell sey in Verfolgung seines neulich erfochtenen Sieges, von Prome nach Meady vorzurüken im Begrif gewesen, wo die Birmanen neuerdings Widerstand zu leisten gesonnen schienen.

Die Morningpost gibt, und der Courier entlehnt daraus, einen angeblichen Brief eines englischen Obristen in griechischen Diensten, datirt Santa Anna bei Lepanto vom 14 (26) März, worin die vorgeblich am 10 (22) März erfolgte Erstürmung von Missolunghi aufs Umständlichste beschrieben wird. (Da nach ungleich spätern Nachrichten aus Corfu, Ancona und Triest, die wir schon in der Allg. Zeitung lieferten, Missolunghi noch zu Anfang Aprils sich vertheidigte, so ist dieser Brief wohl als reine Erdichtung anzusehn.)

Frankreich.

Paris, 22 April Abends um 5 Uhr Konsol. 3Proz. 64, 80.

Am 22 April erhielt der neu kreirte Kardinal de Latil in der Kapelle der Tuillerien aus den Händen des Königs den rothen Hut, welchen unmittelbar vorher der päpstliche Ablegat, Fürst Ludwig Altieri, nebst einem Breve Sr. Majestät zugestellt hatte.

Der Kardinal v. Clermont-Tonnerre, Erzbischof von Toulouse, ist der Deklaration beigetreten, welche die zu Paris anwesenden Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe, am 10 April dem Könige überreichten.

In der Pairskammer sprachen am 21 April noch die Grafen v. Pontecoulant und Deseze für den Entwurf zur Entschädigung der Pflanzer von St. Domingue. Die allgemeine Erörterung wurde sodann geschlossen und zu jener der Artikel geschritten, zu deren 7tem die Kommission folgenden Zusaz vorgeschlagen hatte: „Das Kapital der sogenannten Schuldforderungen von Saint-Domingue, welche sich „von früher als dem 1 Jan. 1792 herschreiben, und Geschenke, „Vermächtnisse, Verkäufe von Wohnungen, Häusern und Negern, oder zum Anbau des Bodens gemachte Vorschüsse zum „Gegenstande haben, wird in demselben Verhältnisse reduzirt. „Es werden keine Zinsen nachgefordert werden können. Nichtsdestoweniger sollen die Gläubiger die Integralität ihrer Rechte „auf die von den Kolonisten vor dem 1 April des gegenwärtigen Jahres besessenen unbeweglichen Güter behalten. Jeder „in Betreff der Bezahlung der obgenannten Schuldforderungen „abgeschlossene Vertrag oder Vergleich soll in seiner ganzen und „vollen Kraft bleiben.“ Gegen diesen Zusaz sprachen heute Graf Cornudet und Vicomte Laine'; für denselben Baron v. Montalembert.

Die Deputirtenkammer erörterte am 21 April zuerst den Antrag des Hrn. Duhamel, lautend: „Außer bei der allgemeinen Erörterung der Geseze oder Vorschläge dürfen keine schriftliche Reden über Kapitel, Titel oder Artikel dieser Geseze oder Vorschläge in der Kammer abgelesen, sondern nur Notizen eingesehen werden.“ Der Antrag wurde, dem Gutachten der Kommission gemäß, mit großer Mehrheit verworfen. — Hierauf kam an die Tagesordnung der Gesezesentwurf wegen „Verwendung des Ertrags aus dem Verkaufe mehrerer, dem Staate zugehöriger Immobilien zu Paris, zu den Bedürfnissen verschiedener Ministerial-Abtheilungen.“ Die zum Verkaufe vorgeschlagenen Immobilien waren zwei Gebäude, das eine dem Ingenieur-Corps, das andere der Generaldirektion der Einregistrirung und der Domainen gehörig, und das prächtige, von Napoleon für das Ministerium des Auswärtigen begonnene, aber noch nicht vollendete Hotel auf dem Quai d'Orsay. Die Kommission hatte bereits in ihrem am 13 April erstatteten Berichte einmüthig darauf angetragen, dieses mit den schönsten Pallästen Italiens einst wetteifernde Gebäude, das schon drei Millionen gekostet, nicht zu veräußern, sondern vielleicht dem Kassationshofe zu widmen, wodurch dann die Tribunale erster und zweiter Instanz im Justizpallaste mehr Raum gewinnen würden. Die Kammer trat diesem Antrage ihrer Kommission bei (worüber alle Pariser Journale ihre Freude bezeugen), nahm aber die übrigen Verfügungen des Gesezesentwurfes mit 245 gegen 12 Stimmen an.

Die Worte, welche der Abbe' de la Mennais der Vertheidigung seines Anwalds, Hrn. Berryer, am 21 April hinzufügte, lauteten: „Ich bin es meinem Gewissen und dem geheiligten Charakter, womit ich bekleidet bin, schuldig, meinen Richtern zu erklären, daß ich, Jesu Christo getreu, fortfahren werde, die Lehre des Hauptes seiner Kirche zu vertheidigen; seine Lehre ist meine Lehre, sein Glaube ist mein Glaube, und bis zu meinem lezten Athemzuge werde ich in diesem Glauben verharren." — Die beiden Schriften, deren im Urtheile des Polizeigerichtes als gleicher Tendenz mit dem Werke: „De la Religion" erwähnt wird, sind: „Quelques réflexions sur le Procès du Constitutionnel et du Courrier", und „In quatuor articulos declarationis anni 1682, ad juniores theologos." Leztere Schrift, erst während des Prozesses zu 20,000 Exemplaren gedrukt und an alle Seminarien und Kollegien versendet, soll, nach Versicherung des königl. Advokaten Hrn. Pecourt, die aufrührerischen Grundsäze, welche sich in dem angeschuldigten Werke befinden, in einer noch weit derberen Sprache entwikeln.

Das aus fünf Mitgliedern bestehende Büreau der kürzlich vom Minister des Innern aufgelösten königlichen akademischen Gesellschaft der Wissenschaften, beschäftigt sich mit Abfassung eines an den Minister des Innern gerichteten Memoire's, in welchem dargethan werden soll, daß die Gesellschaft sich nur mit Wissenschaften, Künsten und Litteratur beschäftigt habe, und ihres vom Jahre 1800 her datirenden Bestehens nur durch eine Handlung der Willkühr verlustig gehen könne.

Das Gefängniß la Force ist so überfüllt, daß man genöthigt wurde, eine große Anzahl von Gefangenen nach Bicetre zu schiken, unter welchen sich auch Mac-Gregor und seine Adjutanten befanden.

** Paris, 20 April. Die Pairskammer bereitet einen neuen Sturm gegen das Ministerium vor. Wir kennen bereits die Partei der Exminister, der HH. Pasquier, Roy, Portal, Simeon, Talleyrand 2c., als in ewiger Bewegung gegen ihre Nachfolger befindlich. Diese Herren haben vor einiger Zeit ihren Freund und ehemaligen Kollegen, Hrn. Mollien, genöthigt, seine Stelle als Mitglied der Tilgungskommission niederzulegen. Dieser Schritt, welchen Hr. Mollien, obgleich ein Mann von Geist, schwerlich ohne einen starken Antrieb zu thun gewagt haben würde, war eine laute Mißbilligung der ministeriellen Verfügung, kraft welcher die Fonds der Tilgungskasse ausschließlich zum Rükkauf der 3Prozents verwendet werden müssen. Nachdem man die Entlassung des Hrn. Mollien erhalten hatte, bewogen jene Herren mehrere Besizer 5prozentiger Renten eine Bittschrift gegen die Art, wie der Tilgungs-Fond verwendet würde, bei der Pairskammer einzureichen. Das Gesez verfügt nemlich, daß die Tilgungskasse aufhören soll, ein Staatspapier zurükzukaufen, sobald es das Pari überschritten hat. Aus dieser Verfügung scheint hervorzugehen, daß man alle Papiere unter dem Pari gleichmäßig amortisiren solle; allein obgleich die 5Prozents unter 100 stehen, so kauft doch die Tilgungskommission, von Hrn. v. Villele geleitet, nur 3Prozents ein. Diesen Gegenstand wird nun die Bittschrift auseinandersezen, und dadurch eine heftige Erörterung veranlassen, in welcher Hr. Mollien die Beweggründe der verlangten Entlassung entwikeln, und die HH. Roy und Pasquier die Finanz-Verwaltung in der Front angreifen werden. So sieht sich das Ministerium von allen Seiten her angegriffen, während seine Stüzen es nach verschiedenen Seiten hin verlassen. Wenn es indessen die Mehrheit in beiden Kammern zu gleicher Zeit verlöre, so wäre nicht wohl abzusehen, was Hr. v. Villele begönne, so fest er auch in des Monarchen persönlicher Gunst zu stehen scheint. Der Minister besizt nemlich die Geschiklichkeit, in gewissen Dingen aller Einwirkung zu entsagen, um dafür in andern Dingen freie Hand zu behalten. So ist die Wahl des Gouverneurs und des Lehrers des jungen Prinzen von Bordeaur ganz allein vom König ausgegangen; der König folgte in Hinsicht des Erstern dem edeln Triebe der Dankbarkeit, indem der Herzog von Riviere zu seinen ältesten Vertrauten gehört. Der Herzog soll indessen einiger Verhältnisse halber über seine Ernennung kein großes Vergnügen empfinden. Der zum Lehrer des Prinzen bestimmte Bischof von Straßburg ist ein öffentlicher und eifriger Vertheidiger der französischen Jesuiten.

*** Paris, 21 April. Der gestrige Tag war auch bedeutend für die Kongregation; auf Einem Punkte erhob sie sich hoch, auf einem Andern sank sie sehr niedrig. Hr. de la Mennais stund vor dem Zucht-Polizeigerichte als ein gefährlicher Mann, und der öffentliche Ankläger trug gegen ihn auf doppelte Strafe an, einmal, weil er die ultramontanischen Grundsäze gegen den Thron, und dann, weil er die Ungültigkeit der von der gallikanischen Kirche angenommenen Artikel in einer öffentlichen Schrift gepredigt habe. Dagegen wurde dem Hrn. Bischof von Straßburg die Ehre zu Theil, dem Könige als künftiger Erzieher des Herzogs von Bordeaur vorgestellt zu werden, und bei Sr. Majestät sehr lange zu verweilen. Die Oppositionen enthielten sich jedoch, troz ihres täglichen Kampfes gegen die geheime Gesellschaft, wider Hrn. de la Mennais in seiner Stellung vor dem Richter feindlich aufzutreten; sie mißbilligen eben so sehr seine Vorladung vor das Gericht, als seine Grundsäze; sie meynen, die Freiheit der Presse sollte sich ohne Ahndung des Richters so weit erstreken, als Hr. de la Mennais es sich erlaubt habe. Dagegen stellte der Staatsprokurator den Saz auf, die Schrift müsse darum bestraft werden, weil sie die Geseze, die bestehenden Grundsäze in geistlichen Sachen, gefährde, und weil die Grundsäze des Ultramontanismus hinsichtlich der Könige, sogar die Person des Monarchen antasteten. Gewiß ist es übrigens, daß die richterliche Gewalt sich um den Gang der ministeriellen Politik nicht kümmert; sie geht ihren Gang, wenn auch diese heute gegen die Kongregation und morgen für sie gestimmt seyn sollte. Sogar das Amt des Staatsprokurators behauptet hier seinen ehrenwerthen Charakter; es läßt sich nicht einmal durch die hohen Gunstbezeugungen, welche der geheimen Gesellschaft zufließen, irre machen. Der Ausspruch in der Angelegenheit la Chalotais beweist nichts gegen diese Behauptung, denn offenbar war kein förmliches Gesez vorhanden, auf dessen Grund eine Verläumdung gegen Verstorbene bestraft werden konnte. Aber die Entscheidungsgründe des Urtheils sind darum nicht weniger eine Pillory für den Verläumder; die Etoile ist eigentlich nur um so härter bestraft, da ihre Handlung darin so höchst tadelnswürdig dargestellt ist, als wäre sie gar nicht freigesprochen. — Einen unangenehmen Eindruk für Hayti macht hier eine Stelle in der Staatsbotschaft des nordamerikanischen Präsi-

denten; er deutet darin auf die Schwierigkeit, mit dieser Republik zu unterhandeln, weil sie sich durch ihren Traktat mit Frankreich die Hände so gebunden habe, daß künftig keine amerikanische Macht mit ihr einen vortheilhaften Handel treiben könne. Der Präsident nennt Hayti einen Handelsvasallen von Frankreich.

Niederlande.

Brüsseler Zeitungen enthalten Folgendes: „Obrist Stuers, Militärkommandant zu Padang, hat am 15 Nov. mit Linto, Talaroe, Kotta und Agam, vier Staaten die uns schon seit Jahren bekriegen, Frieden geschlossen. Der junge Sultan von Djocjocarta ist unter dem Schuze der Regierung feierlich installirt worden. — Es wird von der französischen Gränze gemeldet, daß man sich mit der Bildung eines Lagers bei St. Omer beschäftige. Wie es scheint wird es zahlreicher werden, als man Anfangs angegeben. Einige Regimenter der Garnison von Paris werden in den ersten Tagen des Mai dort eintreffen, aber man weiß nicht, ob darunter Garde-Regimenter seyn werden. Die anderen sollen aus den nächsten Militär-Divisionen gezogen werden. Man hegt hier über die Vereinigung dieser Streitkräfte nicht weit von der Gränze der Niederlande unzählige Muthmaaßungen; doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß diese Maaßregel nur die Uebung der Truppen zum Zweke habe."

Preussen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 18 April: „Aus St. Petersburg sind in diesen Tagen mehrere Kouriere mit Depeschen eingetroffen, über deren Inhalt jedoch nichts verlautet ist. Man weiß nur, daß der kaiserl. russische Botschafter, Graf Alopäus, mehrere Konferenzen mit unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Bernstorf, gehabt hat. — Gerüchte sprechen von einer neuerdings in Warschau entdekten Verschwörung. Drei wahnsinnige Fanatiker hatten bereits, wie man sagt, durch Würfel bestimmt, wer von ihnen die mörderische Hand an eine erlauchte Person legen sollte, als einer derselben, von Gewissensbissen gequält, sich dem Großfürsten zu Füßen warf und Alles eingestand."

Oeffentliche Nachrichten aus Berlin vom 20 April erzählen: „Der Hof ist gestern nach Potsdam gefahren, und wird eben so wie früher, alle Freitag Nachmittags sich nach den dortigen königl. Schlössern begeben, und Sonntag nach Berlin zurükkehren. Auf der Pfauen-Insel bei Potsdam, dem Lieblingsaufenthalte Sr. Maj. des Königs, sind viele neue Verschönerungen gemacht worden. Ein im schönsten altdeutschen Styl gebautes Haus, welches in Danzig dem Einsturz nahe war, ist von Sr. Maj. acquirirt und auf der Pfauen-Insel wieder aufgebaut worden. Um für die Bewässerung der Gärten zu sorgen, ist ein Springbrunnen angelegt, der den Wasserstrahl 60 bis 70 Fuß hoch treibt, was durch eine Dampfmaschine bewirkt wird."

Die preußische Staatszeitung schreibt unterm 21 April: „Gestern wurde, vom schönsten Wetter begünstigt, bei Zehlendorf, unter den Augen Sr. Majestät, von dem königl. Gardekorps ein Manövre ausgeführt, bei welchem der Herzog von Wellington in der Uniform des ihm als Chef verliehenen königl. 28sten Infanterieregiments, und der Fürst Wrede gegenwärtig waren. Se. Majestät hatten die Disposition dazu gegeben, leiteten die Hauptmomente Höchstselbst, und geruheten die fremden Generale mehrmals auf die dem Manövre zum Grunde liegende Idee, so wie auf die taktischen Eigenthümlichkeiten der Armee aufmerksam zu machen. Die Ausführung war so vorzüglich, daß Se. Majestät den Truppen Ihre höchste Zufriedenheit darüber zu erkennen gegeben haben. Nach dem Manövre sind Se. Majestät nach Berlin zurükgekehrt. Der Herzog von Wellington hat seine Rükreise vom Manövre-Plaz über Potsdam und Wittenberg angetreten. Auch der königl. bayerische General-Feldmarschall, Fürst Wrede ist nach München abgereist."

Polen.

Man schreibt aus Warschau, vom 8 April: „Der 7 d. wird für die polnische Nation ein unvergeßlicher Tag bleiben, an welchem die Trauerfeier zum Andenken des verstorbenen Kaiser und Königs Alexander I. statt fand. Seit Augusts III. Zeiten sah man hier keine so feierliche Begebenheit. Se. kais. Hoh. der Großfürst Konstantin kommandirte die Truppen beider Nationen, und folgte im Leichenzuge der Bahre nach, auf welcher das Brustbild des Verewigten aufgestellt war. In der Kathedralkirche wurde das Hochamt von dem Erzbischof und Primas des Reichs gefeiert, und der Bischof von Krakau, Woronicz, hielt die Leichenrede. Das Requiem wurde von 300 Musikern ausgeführt."

Oestreich.

* Wien, 24 April. Heute wurde in dem sogenannten Kaisergarten ein von Ihrer Maj. der Kaiserin veranstaltetes Familienfest gehalten, welches Ihre Majestäten und sämtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen mit ihrer Gegenwart beehrten. Das Fest begann um 12 Uhr mit einem Dejeuner, worauf ein Ball folgte, an welchem die Erzherzoginnen aber nicht Theil nahmen. Morgen erscheint unser geliebter Monarch zum Erstenmale im Theater, und Donnerstag gibt Se. Majestät zum Erstenmale wieder jedem Hülfesuchenden öffentliche Audienz.

Wien, 24 April. Metalliques 89 13/16; Bankaktien 1070.

Türkei.

Das Diario di Roma schreibt aus Corfu vom 28 März: „So eben verbreitet sich die Nachricht, der griechische General Goura sey durch unwegsame Gebürge mit einem Korps von 5000 Mann plözlich unter den Mauern von Missolunghi erschienen, habe die Turco-Aegyptier geschlagen, den Ibrahim-Pascha verwundet, und den Felsen von Vassiladi genommen. Obgleich diese Nachricht noch der Bestätigung bedarf, so muß doch nothwendig Etwas Bedeutendes dort vorgefallen seyn; denn Missolunghi befand sich in einem so traurigen Zustande, daß es entweder in die Hände der Aegyptier gefallen, oder diese geschlagen seyn müssen."

Der Osservatore Triestino vom 22 April führt die ältere Nachricht des englischen Globe, von der Einnahme Missolunghi's, an, und erklärt hierauf, bis zum 21 April habe man von dieser Einnahme in Triest keine Kunde erhalten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ungarn.

(Beschluß.)

Was die Ausarbeitungen selbst und ihre zur Verhandlung mehr oder weniger vollständig qualificirte Beschaffenheit im Besondern betrift, so bemerken wir unterthänig Folgendes. In Betref des Elaborats über die juridischen Gegenstände kommt keine zu machende Reflexion vor. Ungeachtet der Materie der Ausarbeitung des contributional-kommissariatischen Gegenstandes, aus Mangel einer Regnikolar-Conscription, welche reelle Data zur Rectification der Palatinal-Porten, folglich auch eine Norm zur Einführung einer genaueren Proportion in der zwischen den Jurisdiktionen zu ertheilenden Kontributionslast, gewähren würde, in jenem Theile, der auf der erwähnten Conscription zu begründen ist, nicht verhandelt werden kan, so sind wir dennoch der Meynung, da in diesem Operat mehrere Gegenstände vorkommen, welche die Beihülfe der Conscription nicht erfordern, und mit ausgezeichnetem Vortheil der öffentlichen Verwaltung ausgeführt werden können, daß es zur Vorsorge der Legislation gehöre, dasjenige, was bereits jezt zur Erleichterung der kontribuirenden Volksklasse vorgenommen werden kan, nicht auf eine andere Zeit zu verschieben. Indessen, da es gewiß ist, daß das Maaß der individuellen Last aus der Vertheilung der den respektiven Jurisdiktionen auferlegten Quantität, ausfließt, dieselbe mithin, wenn nicht die zu belasteten Jurisdiktionen erleichtert werden, nicht vermindert werden kan, so können wir die dringende Nothwendigkeit einer Regnikolar-Conscription nicht verhehlen, und damit an diese je eher, desto lieber Hand gelegt werde, so flehen wir Ew. geheiligte Majestät an, daß Allerhöchstdieselbe über die auf dem Reichstage im Jahre 1802 am 7 September vorgelegte Idee der Conscription, die damals theils wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes, theils wegen des bevorstehenden Schlusses des Reichstages auf den nächsten Reichstag verschobene gnädige Resolution, huldreichst zu ertheilen, — zugleich aber, insofern das Projekt des Militär-Regulaments durch die ausarbeitende Deputation mit dem Militärstand, wegen dessen Hindernissen, nicht im Einklang verhandelt werden konnte, nachdem demselben bereits die Akten mitgetheilt worden sind, gütig anzuordnen, daß von Seite des Militärstandes Individuen, mit welchen dieses Geschäft zu verhandeln sey, mit der erforderlichen Invitation, ernannt würden. Der Verhandlung der Ausarbeitungen über die Urbarial-Commerz-litterärischen, kirchlichen, öffentlich-politischen (publico-politica) Gegenstände und über die Beschwerden (Gravamina) stellt sich, nach unserer unterthänigen Meynung, keine Schwierigkeit entgegen. Was aber das Montanistische betrift, da das Elaborat über diesen Gegenstand, wie wir aus der beigeschlossenen Relation der die Beschaffenheit desselben untersuchenden Deputation ersehen, an wesentlichen Fehlern und Mängeln leidet, und wir, zur Hebung derselben noch während dieses Reichstages, mit Genehmigung Ew. geheiligten Majestät, eine neue Deputation ernennen wollen, damit nicht die Verhandlung dieses in jeder Rüksicht wichtigen Gegenstandes unerledigt bleibe, flehen wir, daß Ew. Majestät geruhen mögen, gnädigst zu befehlen, daß unserer Deputation anzuschließende Cameral-Individuen, nach vorläufiger Insinuation in Betref des Termins der vorzunehmenden Operation, an den Ort des Reichstages versezt werden. Damit aber unsere Deputation mit denselben die vorkommenden Fragen und allerlei Umstände mit vollständiger Information zu verhandeln im Stande sey, haben wir vorläufig dafür gesorgt, daß zur Deputational-Verhandlung dieses Gegenstandes auch aus allen Gegenden des Königreichs, in welchen der Bergbau betrieben wird, in dem Urbararium (Bergrecht) und in der Montanistik wohl bewanderte und erfahrene Männer, in hinlänglicher Anzahl, herbeigezogen werden, welche eben so, wie Cameral-Individuen, nur ein informatives Votum haben werden, was wir hiemit unterthänigst zur Allerhöchsten Kenntniß bringen. Da wir aber glauben, daß es den heilsamen Absichten Ew. Majestät gemäß sey, und zur Vervollständigung der großen Wohlthat, welche Ew. Majestät für die ungarische Nation durch die Verbesserung der öffentlichen Verwaltung zu bestimmen geruhen, gehöre, daß, da für alle Theile der öffentlichen Verwaltung durch eine dem Geiste der Verfassung angemessenere Coordination gesorgt wird, die Vorsorge der Legislation auch auf die königliche ungarische Kammer, nach dem Sinne der Geseze, ausgedehnt werde: tragen wir Ew. Majestät auch die unterthänigste Bitte vor, daß Allerhöchstdieselbe Ihrer königlichen Kammer gnädig auftragen möchten, daß sie ihre Instruktion, in den Punkten, welche die Handhabung der Geseze, wie auch die Gegenstände, welche, durch die Auctorität der Geseze, zu ihrer Activität und zu ihren Verpflichtungen gehören, betreffen, der gegenwärtigen Reichstagsversammlung vorlege; uns aber gnädig zu gestatten, daß, wenn unsere Berathschlagungen in den Publico-politicis die Materie der Coordination der Dikasterien betreffen werden, wir auch die Instruktion der königl. Kammer untersuchen, und dasjenige, was uns vielleicht in ihren Gegenständen der Verbesserung, oder zum Nuzen Ew. Majestät und der Unterthanen der Modifikation bedürftig scheinen dürfte, zur Allerhöchsten Resolution Ew. Maj. vorlegen dürfen. Ungeachtet wir uns aber fest vorgenommen haben, alle Arbeiten der Regnicolar-Deputationen über die aufgezählten Gegenstände, die nach dem 67sten Artikel des Reichstags von 1790 und 91 zur Reichstags-Diskussion bestimmt sind, ohne einen einzigen auszunehmen, zu verhandeln, und von der Huld und Neigung Ew. Maj., die Wohlfahrt des Reichs zu befestigen mit voller Ueberzeugung erwarten, daß Allerhöchstdieselbe uns in den Stand sezen werden, den Zwek unserer Absichten zu erreichen, so haben wir dennoch für dienlich erachtet, in der Verhandlung der Materien eine gewisse Folge festzusezen, wobei wir unsere Aufmerksamkeit darauf richteten, daß diejenigen Gegenstände, welche das allgemeine Wohl des ganzen Reichs oder des zahlreicheren Theiles der Nation betreffen, in der Ordnung der Diskussion den Vorzug erhalten. Ganz aus dieser Rüksicht wird zuerst der Kommerz-Gegenstand mit dem dahin gehörigen Merkantil-Gesezbuch verhandelt werden, indem derselbe den Flor des Reichs und die Wohlfahrt aller Unterthanen betrift, dann das Urbariale (die Verhältnisse zwischen den Bauern und ihren Grundherren) und Contributionale-Commissariaticum, als Gegenstände, welche die zahlreichste und zugleich unbemittelte Volksklasse angehen; endlich a) das Juridische; b) das Litterarische mit Inbegrif der Preßfreiheit; c) das Montanistische, unter der Voraussezung, daß, wenn die zu erlassende Deputation bis zu

jener Zeit, in welcher dieser Gegenstand an die Reihe gelangen wird, diese Ergänzungs-Arbeit nicht beendigen sollte (was wir jedoch, wenn sie sich der Arbeit zeitig unterziehen wird, nicht befürchten), wir diesen Gegenstand, theils weil er an sich höchst wichtig ist, theils um den unaufhörlichen Klagen der Waldburger (Bergwerksantheil-Besizer, Nebusarii) nach Recht und Billigkeit abzuhelfen, nach dem fertigen Elaborat und den in der Folge zu überreichenden für den Reichstags-Gebrauch geeigneten Hülfsmitteln, verhandeln werden; d) das Kirchliche, zulezt e) das publico politicum vorgenommen werden. In Betref der Ausarbeitung der Beschwerden zeigen wir unterthänig an, daß an diesem Gegenstande, auch in Bezug auf die neuern, auf diesem Reichstage vorzutragenden Beschwerden, eine besondere Deputation arbeitet, welche das Resultat ihrer Arbeit der Diskussion des Reichstages wann immer vorlegen kan. Wir werden, sobald wir die den Vorzug verdienenden Gegenstände (Objecta praeferentialia), mittelst einer unterthänigen, und so weit es die Wichtigkeit des Gegenstandes erlaubt, zu beschleunigenden Repräsentation zur gnädigen Einsicht werden vorgelegt haben, uns mit den erwähnten Deputational-Arbeiten und zugleich mit den Beschwerden angelegentlich beschäftigen. Da es übrigens zur Würde, zum Anstand und zur Wohlfahrt der Nation gehört, und nach unsern eifrigen Wünschen, so wie nach dem geneigten Willen Ew. geheiligten Majestät das Studium der auszubildenden vaterländischen Sprache seit 1791 dahin gerichtet ist, daß in der Folge der Zeit und der Kultur von ihr bei der öffentlichen Verwaltung endlich allgemeiner Gebrauch gemacht werde, so bitten wir Ew. geheiligte Majestät in devoter Unterthänigkeit, daß Allerhöchstdieselbe nach Ihrer väterlichen Zuneigung, welcher zufolge Ew. Maj. bereits die Bestrebungen Ihrer getreuen ungarischen Nation in der Erhaltung und Beförderung des angestammten National-Geistes auch mittelst der vaterländischen Sprache, bisher durch unter Ihrer erlauchten Regierung gegebene Geseze zu unterstüzen geruhten, auch in der Hinsicht unseren Wünschen zu entsprechen geruhen möge, daß bereits die auf diesem Reichstage zu machenden Gesezes-Artikel, so wie die übrigen Reichstags-Akten kolumnenweise, in lateinischer und ungarischer Sprache herausgegeben würden. Dis ist der allgemeine Wunsch der Nation, und wenn die Gnade Ew. Maj. ihn erfüllen wird, wird dieselbe dieses ausgezeichnete Denkmal der königlichen Gnade noch bei den späten Nachkommen mit beständiger Dankbarkeit im Andenken erhalten. Nachdem wir diese Gegenstände der Allerhöchsten Einsicht Ew. Maj. unterthänigst vorgelegt haben, empfehlen wir uns im Uebrigen der königlichen Gewogenheit und Gnade, und verbleiben mit unterthanspflichtiger Unterwürfigkeit, Ew. geheiligten Majestät unterthänigste Capellane und Diener und stets getreue Unterthanen: die reichstagsmäßig versammelten Stände des Königreichs Ungarn und seiner Nebenländer. Gegeben in unserer Reichstagssizung am 20 Jan. des Jahres 1826 in der freien königlichen Stadt Preßburg. (Die auf obige Repräsentation unterm 9 April erlassene königliche Resolution werden wir unverzüglich mittheilen.)

Türkei.

Pariser Blätter enthalten folgendes neue Schreiben des Hrn. Eynard an den Hrn. Herzog von Choiseul: „Florenz, 6 April 1826. Nichts Bestimmtes seit meinem Briefe von vorgestern. Aengstlich erwarte ich Nachricht, ob die griechische Flotte wirklich zu Missolunghi angekommen sey. Einige Briefe aus Corfu melden, der Lord-Ober-Kommissär J. Adams habe sich zwischen Missolunghi und Ibrahim ins Mittel gelegt; andere sagen, die englische Flagge wehe auf dieser Festung; noch andere, Goura's käme mit einer beträchtlichen Anzahl von Truppen Missolunghi in Eilmärschen zu Hülfe. Briefe aus Venedig vom 1 April enthalten Folgendes: „„„Man weiß seit dem Gefecht vom 18 März, in welchem die Araber zurükgeschlagen wurden, nichts weiter von Missolunghi."““ — Folgendes ist der Auszug eines Briefes aus Napoli di Romania vom 5 März: „Unsere Regierung befindet sich wegen Mangel an Geld und des Elends der Einwohner in einer furchtbaren Krisis. Wir haben hinlängliche disciplinirte Truppen gebildet, aber wie werden wir sie erhalten können, wenn alle Hülfsquellen zugleich versiegen? Es sind die größten Anstrengungen gemacht worden, um einige Lebensmittel nach Missolunghi zu schiken, und die Inseln lassen es sich angelegen seyn, der Flotte, welche frische Lebensmittel nach dieser Festung bringen soll, Unterstüzungen zu geben; aber es herrscht überall Mangel, und die Einwohner, ungeachtet ihres guten Willens können sich kaum selbst ernähren. Unaufhörlich schreiben wir wegen des Absegelns der Flotte, denn kommt sie nicht an, so kan sich Missolunghi nicht halten. Es sind nun bald zwölf Monate, daß diese Festung der Land- und Seemacht der Ottomanen widersteht; aber der Sultan führt nicht mehr gegen uns Krieg, es ist Mehemet-Ali, der Afrikaner, der alles aufbietet, um uns zu vernichten. Die Araber, sich selbst überlassen, wären nichts; sie würden Massen bilden, welche man weit leichter zerstreuen könnte, als die zahlreichen Streitkräfte, mit welchen Churschid-Pascha seine Expedition gegen Griechenland versuchte, zerstört wurden. Aber das Unglük meines Vaterlandes sind die Kenntnisse der Franzosen, welche aus rohen Massen regelmäßige Korps gebildet, und man sieht unter der häßlichen Form der Araber den europäisch-französischen Geist alle Kunst der militärischen Taktik entfalten. Unterliegt mein unglükliches Vaterland, so muß es seine Religionsbrüder deshalb anklagen. Das Beste, was das französische Comité thun könnte, wäre, die französischen Militärs, die uns so viel schaden, auf einen bessern Weg zu bringen. Ich bin überzeugt, Ihre Comité kan meinen Gesinnungen nur seinen Beifall zollen. Man wirft von allen Seiten den unglüklichen Griechen ihre Seeräuberei vor. Die Regierung bemüht sich, sie davon abzuhalten, und hat selbst einige unglükliche Familienväter bestraft, welche das Elend nothgedrungen zu Seeräubern gemacht hat. Was aber einem ganzen Volke antworten, welches Brod verlangt, das man ihm nicht geben kan. Wenn Sie das Elend der Bewohner von Samos, von Scio, von Ypsara kennten, Sie würden schaudern vor Schmerz und Mitleid. Sind diese Unglüklichen so strafbar, weil sie suchen dem Hungertode zu entgehen? Und wenn sie in den Augen der Regierungen strafbar sind, sind diese es nicht tausendmal mehr in den Augen Gottes, indem sie ganze Bevölkerungen von Christen so umkommen lassen? So lange die Griechen nicht gemordet, oder unterstüzt oder Sieger sind, so lange werden die Seeräubereien nicht verhindert werden können; denn das erste Gesez der Natur ist das der Selbsterhaltung, und die Griechen, ihren eigenen Hülfsmitteln

überlassen, können nur durch die Unterstüzung wohlthätiger Seelen leben, oder indem sie Nahrungsmittel da nehmen, wo sie dieselben finden. Sie haben keine andere Rettung als Tod oder Unabhängigkeit; denn unter türkische oder ägyptische Herrschaft treten, heißt sterben. Sie wissen, daß sie keine Verzeihung von der Seite zu erwarten haben, und Verträge werden von Mahomets Anhängern stets verachtet werden. Mögen sich also die Mächte nicht mehr über die Seeräubereien der ausgehungerten Griechen beschweren, vielmehr sich selbst die Schuld davon beimessen. Alle unsere Fehler und Mängel schreiben sich von den Türken und Christen her; von jenen, weil sie uns seit drei Jahrhunderten in Sklaverei gehalten; von diesen, weil sie unsere Ketten nur noch mehr befestigt, indem sie die Türken begünstigt. Wenn die christlichen Mächte uns nicht unterstüzen wollen, so sollten sie wenigstens den Türko-Aegyptern offen bei unserm Blutbad helfen; unser Todeskampf würde dann kürzer seyn ꝛc. (Unterzeichnet:) Constantin Jerostachi."

Der östreichische Beobachter enthält unterm 22 April Folgendes: „Nach Berichten aus Corfu vom 3 April hatte man dort seit dem 20 März, vermuthlich wegen der anhaltenden Nordwinde, keine Nachrichten von dem Schiksale Missolunghi's. Die lezten ganz zuverlässigen erhielt man, als am 20 der Lord-Oberkommissär, General Adam, auf der von Kapitän Spencer befehligten Fregatte Najad, von Cephalonia zurükkehrte. General Adam hatte sich nämlich am 17 März mit Kapitän Spencer ins Lager vor Missolunghi begeben, wo er mit Ibrahim Pascha in dessen Zelte, in Beiseyn des Seraskiers Reschid Mehmed Pascha, und der beiden Pforten-Kommissäre, Hußni Bei und Nedschib Efendi eine zweistündige Unterredung hatte, worin er sich bei Ibrahim Pascha um freien Abzug für die in Missolunghi befindlichen Weiber, Kinder und Greise verwendete. Ibrahim Pascha erklärte sich hiezu bereit, wenn Missolunghi übergeben werden, und die Besazung dieser Feste das Gewehr streken wollte, in welchem Falle auch ihr, wie der Besazung von Anatolico freier Abzug gestattet werden sollte. Dieser Antrag wurde jedoch von den Belagerten verworfen, worauf General Adam sich wieder einschifte, und Missolunghi seinem Schiksal überlassen blieb."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 27 April 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	132 1/4	—
Partial à 4 Proc.	115 1/	114 3/4
Metalliques 5 Proc.	89 3/8	89 1/8
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1077	1075
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	92 3/4	91 3/4
dette — — 5 Proc.	—	102 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	—	102 7/8
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	102 3/8	102 1/8
dette unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Litterarische Anzeigen.

So eben ist folgendes wichtige Werk erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Pfeiffer, Dr. B. W. (Ober-Appellationsrath in Cassel) über die Ordnung der Regierungs-Nachfolge in deutschen Staaten überhaupt und in dem herzoglichen Gesammthause Sachsen-Gotha insbesondere. Eine historisch-publicistische Abhandlung. 2 Thle. gr. 8. Hannover in Commission der Hahnschen Hofbuchhandlung. Preis 4 Rthlr. Der erste Theil apart 1 Rthlr. 16 ggr.

Der zweite Theil auch unter dem Titel:

Ueber die Regierungs-Nachfolge in dem sächsischen Fürstenhause, insbesondere dem herzoglichen Gesammthause Sachsen-Gotha. 2 Rthlr. 8 ggr.

Ferner hat so eben die Presse verlassen:

Pfeiffer, Dr. B. W., Grundlage der rechtlichen Entscheidung des dermaligen Successionsfalles im herzoglichen Gesammthause Sachsen-Gotha. Ebendaselbst 6 ggr.

In allen Buchhandlungen findet sich vorräthig:

Welche Folgen kan und wird der neuliche Uebertritt eines protestantischen Fürsten zur katholischen Kirche haben?

Beantwortet vom Professor Krug in Leipzig.

Leipzig in Kommission bei Kollmann. geh. 4 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Vorladung.) Der Bauer Georg Weber zu Großaitingen hat sich zahlungsunfähig erklärt, und dem Gantverfahren unterworfen:

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 17 Mai,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 17 Juni,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Montag den 17 Juli, und für die Duplik auf Montag den 31 Juli,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschliessung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschliessung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Schwabmünchen, den 17 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Ediktalladung.) Das in dem Schuldenwesen des verstorbenen Pfarrers Adelgeist unter dem 10 Febr. l. J.

erlassene Erkenntniß auf Eröfnung des Universalkonkurses hat die Rechtskraft beschritten.

Es werden daher hiemit die gesezlichen Ediktstage und zwar

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörige Nachweisung

auf den 10 Mai,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

auf den 9 Juni,

III. zur Schlußverhandlung, und zwar

a. für die Replik

auf den 10 Jul.,

b. für die Duplik

auf den 25 Jul.,

so daß der Termin für die Duplik am 8 Aug. l. J. ausläuft, jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Erbmasse hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas zur Pfarrer Adelgeist'schen Masse Gehöriges in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Actum am 1 April 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht Landshut.

v. Stuber, Direktor.

Nefer.

(Amortisations-Dekret.) Nachdem sich auf die amtlichen Aufforderungen, welche in öffentlichen Blättern unterm 20 April 1824 ergingen (vide Allg. Zeit. 1824 Beilage Nro. 89., Intell. Blatt für den Isarkreis 1824 St. XIII. S. 254., Polizei-Anzeiger von München 1824 Nro. XXXV., Münchener politische Zeit. 1824 Beil. 77.) der unbekannte Inhaber der Cessions-Urkunde dd. 23 Aug. 1812 per 2000 fl. der Peter Irlweck'schen, vormaligen Haberl von Stockdorf Forderung an die Karl Theodor Graf von Bettschardsche Schuldmasse innerhalb des festgesezten sechsmonatlichen Termins nicht gemeldet hat, so wird gedachte Urkunde hiemit für nichtig und kraftlos erklärt.

Ebersberg, den 16 April 1826.

Königl bayerisches Landgericht.

Heß, Landrichter.

Forderungen an den in Konkurs gefallenen Konrad Weil zu Weilmünster, Sohn des Jost Weil, müssen bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse den 29 Mai Morgens dahier liquidirt werden.

Weilburg, den 14 April 1826.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Schwelkart.

(Kannstadt.) Von den Besizungen des Burgermeisters Weckherlin dahier wird Folgendes zum Kauf ausgeboten:

1. Das in der hiesigen Vorstadt nächst der Nekarbrüke gelegene Wohnhaus, nebst den zu denselben gehörigen Oekonomiegebäuden und Gärten. Das erst vor wenigen Jahren beinahe ganz neu gebaute Wohnhaus hat die freundlichste Lage mit vortreflicher Aussicht, und enthält in 3 Stokwerken 19 heizbare Zimmer, 3 Kammern für Gesinde, und 3 Küchen, 2 Kornböden und einen Keller. In dem an dasselbe anstoßenden Hof, zu welchem eine besondere Einfahrt führt, stehen eine Scheune mit Stallungen zu 6 Pferden und 20 Stük Rindvieh und ein geräumiger Keller, ferner ein abgesondertes Stallgebäude, und Schweine- und Geflügelstallungen. Von diesem Hofe aus führt ein Gang in den 1/8 Morgen großen, dem Nekarufer entlang gelegenen Gemüsegarten, in dem sich ein Gartenhaus und ein Brunnen befinden.

Die eine Seite dieses Gartens ist von einem Gebäude eingefaßt, unter welchem sich ein geräumiger Keller befindet, und welches theils zur Scheuer, theils zu einer Schafstallung für 350 Stük mit einem Futterboden eingerichtet ist. Hinter dem Garten und dem leztenwähnten Gebäude liegt ein großer mit Obstbäumen besezter Hofplaz, an dessen einer Seite eine Schafstallung zu 250 Stük mit Futterboden, an der andern Seite aber ein Bakhaus mit Brennerei steht. An diesen Hof gränzt

2. ein ganz ebenliegendes 8 Morgen großes Feld, das zur Hälfte vor 10 — 11 Jahren mit Alleen von Obstbäumen besezt wurde.

Nach Umständen würden diese Güter bei dem Verkauf ganz oder theilweise von dem Nro. 1. beschriebenen Objekten getrennt.

Die erwähnten Liegenschaften würden sich für eine Wirthschaft eben so gut, wie für einen Landsiz eignen. In beiden Beziehungen kommt neben der herrlichen Lage des Hauses in Betracht, daß Kannstadt ein sehr besuchter Badort ist, und nur eine kleine Stunde von Stuttgart entfernt liegt, dessen Bewohner gewöhnlich ihre Ausflüge dahin machen.

Für Jemanden, der Landwirthschaft und Schäferei betreiben wollte, bieten jene Liegenschaften ohnehin die bequemsten Einrichtungen dar, und die weiteren hier unten genannten Güter würden dazu dienen können, dem Landgute eine beliebige Ausdehnung zu geben. Es würden nemlich

3. auch ein Lehengut, das nur eine paktirte Steuer gibt, und von allen Gemeindelasten befreit ist, mit 70 Morgen der besten Felder an Aeker und Wiesen, nebst den dazu gehörigen, in der Stadt gelegenen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, so wie

4. die übrigen Güter an Aekern, Wiesen und Weinbergen, die sich in den besten Lagen der hiesigen Markung und in dem schönsten Stande befinden, zum Kauf angeboten.

Die Zahlungstermine könnten billig bestimmt werden. In der Regel würde nur 1/3tel des Kaufpreises baar gefordert, und nach Umständen das übrige in mehrjährige Zieler zerschlagen werden.

Kaufsliebhaber können die gedachten Liegenschaften jeden Tag in Augenschein nehmen, und wenden sich an Stadtpfleger Lempenau dahier.

Den 20 April 1826.

Betrachtungen und Meynungen über die jezt in Deutschland herrschende Kunstschreiberei, von Künstlern in Rom. *

(Eingesendet.)

So oft noch die Willkühr unter dem schmeichelnden Gewand einer falsch verstandenen und mißgedeuteten individuellen Freiheit, die Schranken der Geseze durchbrechen wollte, wurde immer von den Freunden der Ordnung lebendig die Nothwendigkeit gefühlt, jenem frechen Vorhaben kräftig entgegen zu arbeiten, damit das Eintreten einer anarchischen Gesezlosigkeit verhindert werde. Gelingt es, die Krankheit gleich bei den ersten sich zeigenden Symptomen zu dämpfen, so läßt sich ihre allgemeine Verbreitung bisweilen mit sehr gelinden Mitteln unterdrüken, ist sie aber einmal zu einem völligen Ausbruch gekommen, so kan gewöhnlich nur mit starken entscheidenden Mitteln dem Verderben vorgebeugt werden. Die Kennzeichen derselben äußern sich größtentheils, von den ersten kaum bemerkbaren Spuren an, bis zu ihrer völligen Entwikelung, immer in einer aufstrebenden Lüsternheit nach dem Richteramt, welche dann hinter irgend einer scheinbar philanthropischen Formel, etwa „der menschliche Verstand könne nie schnell und frühzeitig genug von seinen Fesseln losgebunden werden, damit er nach allen Seiten hin nach Belieben greifen möge", schlau und klug verstekt wird. Glükt es den Anhängern jener unbedingten Uneingeschränktheit, daß ihre Zeit ihre Vorspiegelungen beifällig aufnimmt, so ist der erste Schritt, wodurch sie sich und ihre verderblichen Grundsäze geltend zu machen suchen, daß sie allenthalben das Richteramt an sich reißen wollen, und zwar in einer Umfassung, daß kein Fach und kein Zweig der menschlichen Erkenntnisse, Fähigkeiten und Einrichtungen von ihren Anmaaßungen verschont bleibt. Die Waage, welche eine weise, erfahrne und starke Hand nur festzuhalten versteht, wandelt in die schwankenden Hände derer, welche zu ihrer Lenkung weder hinreichende Kenntnisse noch wahre Kräfte besizen, die weder dazu berufen noch dazu bestellt sind. Die Folgen ihres schädlichen Einflusses zeigen sich dann auch alsobald im ganzen Bezirk der menschlichen Bildung, indem Urtheilen, Richten und Verurtheilen gleichbedeutende Begriffe werden. Die Unwissenheit oder eine eigennüzige Selbstsucht liegen immer jener falschen Ansicht zu Grunde, sie allein begünstigen dieselbe, indem sie die Hauptträger jener angebornen Rohheit im Menschen sind, welche ihn dem Spiel seiner wilden Leidenschaften unterwirft. Denn je weniger einer im Stande ist, die Schwierigkeiten des Richteramtes zu erfassen, und je mehr einer in seine eigene Ichheit verliebt ist, desto leichter und anziehender scheint ihm die Verwaltung desselben. Nur derjenige fühlt dessen Schwere im vollen Maaße, welcher mit den dazu erforderlichen Kenntnissen und Einsichten genugsam ausgerüstet und frei von Selbstdünkel ist. Trift es sich, daß in einer Zeit jene Irrthümer leichten Eingang gefunden, und so weit um sich gegriffen, daß die bürgerliche Ordnung Gefahr davon zu befürchten hat, so kan ein fester wohl eingerichteter Staat leicht die zwekmäßigen Gegenvorkehrungen treffen, je nachdem es die Umstände und die Lage der Dinge erheischen, um jene Anmaaßungen und Angriffe der Einzelnen zu unterdrüken, und dis wird ihm auch immer ohne Anstrengungen gelingen, so bald er nur die rechten Mittel ergreift. Im gesamten Gebiete der Wissenschaft läßt sich mit solchem blinden Feuerwerk ebenfalls nicht fechten, denn wie die aufsteigende Rakete nach dem mit prahlendem Gelärm kühn genommenen Anlauf, nach einem kurzen ergözlichen Glanz, nichtig in sich selbst zerplazt, und dunkel unbeachtet zerfällt, eben so muthlos stürzt nach kurzer Zeit derjenige zusammen, der hier seine Lehren und Behauptungen nicht mit ächten positiven Kenntnissen belegen, und als gründlicher und wahrer Gelehrter sich manifestiren kan. Es bleibt daher für die Leute jener Gesinnungen kein Spielraum weiter übrig, als das Reich der Künste, vorzüglich der bildenden. Und in der That haben sie sich in unsern Tagen, so scheint es, auch dahin geflüchtet, und glauben nach ihrer verkehrten Grundansicht, daß man sich darin mit einem bischen Verstand und mit so viel in den Schuljahren gelernter Sprache, als nöthig, um sich fehlerfrei auszudrüken, so recht nach Belieben herum treiben könnte, ohne weiter dafür eine Strafe oder Zurechtweisung befürchten zu müssen. Sie betrachten dieses Pläzchen als ein Lieblings-Oertchen ihrer Ruhe und Erholung, wo man dennoch mit ausgestopfter figurirender Keule als junger Heros einherschreiten, und nach Herzenslust um sich herum schlagen könnte. Da ihnen alle übrigen Wege verrammt sind, so ließe sich, denken sie, in der Kunst ihr bischen Wiz ohne Mühe am besten anbringen, und die Leidenschaft, welche sie in ihren großen Seelen für das Herrscher- und Richteramt einmal gefaßt haben, treflich befriedigen. Wer sollte auch dagegen etwas thun? Die Künstler selbst schreiben nicht gern, und fürchten auch wohl unser schrekliches Fehmgericht zu sehr; wem sonst könnte wohl daran gelegen seyn, uns von unsern eingenommenen Thronen zu verjagen? Haben wir diese einmal nur festgestellt, und den Künstlern durch ein paar Schrekens- und Strafgerichte unsern eisernen Arm fühlen lassen, so sind sie mit schweren Ketten an den Felsen gefesselt, eingeschüchtert für immer, und unterlassen fernerhin allen prometheischen Troz. Sie erkennen uns gern und freiwillig als ihre Oberherren, legen ihr Heil in unsere großmüthigen Hände, lächeln uns für jeden Gnadenblik den schönsten Dank zu, und wir donnern und blizen, oder lassen die Sonne scheinen, wie es uns gefällt, und wie uns die Laune steht. Die Rollen sind nicht übel ausgedacht und bewundernswürdig vertheilt. Die Herren mögen sich zwar gut darin gefallen, allein die Behauptung derselben möchte auch in diesem Gebiete etwas schwierig seyn. Man konnte dem Ding wohl eine Zeitlang seinen ungestörten Lauf lassen, da die Künste in den Zeiten der Unruhen und des noch glimmenden Krieges, ohnedis in dem Hintergrunde stehen müssen, und man nur zu besorgen hatte, daß die schwach brennende Lampe

* Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, bemerken wir, daß wir unter Kunstschreiberei hauptsächlich diejenige verstehen, welche sich mit der Beurtheilung der Kunstwerke rüksichtlich ihres artistischen Werths befaßt. Die Fächer der Archäologie und der Kunstgeschichte gehören ohnedis mehr dem Gebiete der Wissenschaft an, und liegen hier außer unserm Gesichtspunkt. Eben so verstehen wir in diesem Aufsaz unter Kunst und Künste, immer die bildenden Künste, falls es nicht ausdrüklich näher bezeichnet ist, indem diese allein der Gegenstand unserer gegenwärtigen Betrachtungen sind.

bei der spärlichen Nahrung die ihr gereicht werden konnte, nicht gänzlich erlösche. Allein jezt, wo die Palme des Friedens immer festere Wurzeln schlägt, wo unter dem Schuz ihrer ausgebreiteten Aeste, die Völker wieder an allgemeinen Wohlstand denken dürfen, steht zu hoffen, daß die Kunst auch wieder in ihre geheiligten Rechte eintrete, und von Neuem eine bedeutungsvolle Angelegenheit des Staates, so wie der Einzelnen werde. Es stellen daher höhere Pflichten den Künstlern und den wahren Kunstfreunden die Anforderung, daß man es nicht als eine gleichgültige Sorge betrachte, ob die Kunst leichtfertig bis zum Mode- und Luxus-Artikel herabgewürdigt, oder als einer der mächtigsten Hebel im Menschen zur allgemeinen Verbreitung der Sittlichkeit und Civilisation benuzt werde. Gerade in unsern Tagen, wo man den schönen Gedanken wieder zu nähren anfängt, daß die lieblichsten Blüthen des menschlichen Geistes nicht mehr jener Vernachläßigung ausgesezt bleiben werden, welche Zeiten des umwälzenden und zerstörenden Sinnes herbeiführen, dürfte sich die Kunst, wie von jeher, als kräftiges Mittel bewähren, viele Menschen von unnüzem verkehrtem Sinnen und seichter Beschäftigung abzubringen, und sie auf eine für das gesammte Menschengeschlecht fruchtbar thätige Liebhaberei zu leiten, und deshalb möchte auch nun der schikliche Augenblik herangenaht seyn, um das eingerissene Unwesen der Kunstschreiberei in Deutschland, von Seite der Künstler zu rügen, und wo möglich demselben zu steuern. Das Mittel, wodurch dem Uebel radikal abgeholfen würde, in kurzen Worten anzugeben, möchte sehr schwierig seyn. Eine äußerliche Einschränkung des Rechts, seine Meynung und sein Urtheil frei an den Tag zu legen, darf im Gebiete der Künste, wäre sie auch möglich, weder gefordert, noch gewünscht werden, am wenigsten von den Künstlern selbst. Denn diese müssen vielmehr zum Heil der Künste eifrig begehren, daß Jeder sich frei und offen, nach dem Maaße seiner Geisteskräfte, über ihre Produktionen äußern, daß sich Jeder über die Wirkungen, die sie auf ihn hervorbringen, ausspreche, und sich die Mühe gebe, die Ursachen derselben in seinem Denkvermögen aufzusuchen. Daß jeder Kunstfreund nach seinem Geschmak und seiner Lebensansicht für seine Person die Werke richte, liebt der Künstler, denn schlecht möchte es um die Kunst stehen, und um die Bildung einer Nation, wenn das Urtheilen und Richten über Kunstwerke seine Anziehungskraft verloren hätte. Daher muß man auch Jedem das Recht zugestehen, seine Meynung und sein Urtheil durch den Druk bekannt zu machen, und der Wunsch, daß von irgend einer Gewalt hiebei Hindernisse in den Weg gelegt würden, müßte von Jedem, der wahres Interesse an der Kunst nimmt, bei dem ersten Aufkeimen schon als unzwekmäßig, schädlich und zu größern Mißbräuchen führend, als die Kunstschreiberei selbst, verworfen werden. Der oben bezeichnete Weg, welchen die Wissenschaft einschlägt (auch die redenden Künste u. a. m. können sich desselben bedienen), um falschen anmaaßlichen Beurtheilungen zu begegnen, indem sie die Irrthümer und die Unwissenheit des Urtheilenden aufdekt, und ihn, so zu sagen, an den litterarischen Schandpfahl zur öffentlichen Schau ausstellt, ist ebenfalls nicht anwendbar im Gebiete der bildenden Künste. Denn die Werke der Wissenschaft sind durch den Druk vervielfältigt, und man ist dadurch leicht im Stande, die vielen Besizer derselben darauf hinzuweisen, ihre eigne Prüfungs- und Urtheilskraft in Anspruch zu nehmen, und so die Nichtigkeit des grundlosen Urtheils, im Angesicht des Werks selbst, Jedem darzulegen. Bei den Werken der Künste aber, die meist nur in einzelnen Exemplaren, bei einzelnen Personen vorhanden sind, ist dieses Verfahren nicht möglich. Jede Aufstellung der Gegengründe ist, ohne die Anschauung des Kunstwerks selbst vergeblich, und bleibt für alle ein eben so leeres Geschwäz als das falsche Urtheil. Nur vor dem Kunstwerk läßt sich wahrer Aufschluß über dasselbe geben, wo man das Urtheil mit den nöthigen Belegen unterstüzen kan. Es läßt sich also höchstens etwa noch mit denjenigen schriftlich darüber verhandeln, welche das Kunstwerk gesehen haben, diese sind aber nicht die einzigen, welche die gedrukten Urtheile lesen, sondern sie sind vielmehr der geringere Theil der Leser. Die Kunst hat sich aus dem öffentlichen in das Privatleben zurükgezogen, und ist daher überall nur einem sehr geringen Theil des Volkes zugänglich geworden. Aus diesem Grunde allein schon konnte es auch zu den Zeiten, als in Gegenwart der versammelten Menge, während sie noch, so zu sagen, im vollen Genusse des Kunstwerks begriffen, den Künstlern die Ehrenkrone des Lorbeers zuerkannt wurde, als die Anschauung das Urtheil Aller leitete und begründete, keinem einfallen, als einzelner unberufener Richter aufzutreten, und die kindische Weisheit seines eitlen Eigendünkels in Machtsprüchen zu offenbaren. Was sollte aber in unserer Zeit derjenige von einem Kunstwerk glauben, das er nicht einmal gesehen, das er nicht kennt, läse er auch zwei ganz entgegengesezte Urtheile darüber? Unstreitig gar nichts. Es muß sicherlich gegen dasselbe eine geisttödtende Gleichgültigkeit eintreten, indem die indifferente Partie immer noch die gerechteste ist, wenn man individuelle Gefühle vernimmt, die über Gegenstände ausgesprochen werden, welche man selbst aus eigner Erfahrung nicht kennt. Das Kunstwerk könnte zwar auf diese Weise durch eine Gegenkritik von dem ihm zugefügten Schaden einigermaaßen befreit werden, nie aber die Kunst und der Künstler, wie sich weiter näher ergeben wird. Die jezigen sogenannten Kunstrichter müssen daher nothwendig, um nicht in die eben dargethanene Ungereimtheit zu verfallen, nämlich Leuten etwas vordemonstriren zu wollen, deren eigenen Sinnesfassung es nicht zugänglich ist, zu der anmaaßenden Behauptung ihre Zuflucht nehmen, daß sie gerade denjenigen geringen Theil des Publikums, welcher die Kunstwerke, die sie besprechen, gesehen, hauptsächlich aber die Künstler selbst belehren wollten. Dieser Standpunkt ist aber gewiß der geeignetste ihnen zu begegnen, und ihnen über ihre Fehlgriffe Aufschluß zu geben. Indem wir dis thun, werden wir dadurch zu ihrer eigenen Selbstkenntniß beitragen, und sie, falls es ihnen Ernst mit der Kunst ist, auf einen sicherern Weg leiten, als der ist, welchen sie bis jezt aus Unkenntniß betreten haben. Diesemnach glauben wir, daß das einzige mögliche anwendbare Mittel sey, diese unberufenen Richter auch aus dem Gebiete der Künste zu entfernen, daß man sie aufkläre, und ihnen die Geringfügigkeit und Aermlichkeit ihrer Stelle in jeder Hinsicht klar vor Augen lege. Wir wollen ihnen daher erstlich offen und unverholen bekennen, daß der Künstler, streng genommen, nur von dem Künstler seine Belehrung erwartet, den Tadel und das Lob der Laien aber meist sehr gleichgültig aufnimmt, sobald er nicht im theilnehmenden, sondern im selbstgenügenden anmaaßlich belehrenden Tone spricht, dabei werden wir den Herren aus der Schilderung ihrer eigenen

Arbeiten noch beweisen, daß sie gar nicht dazu gemacht sind, als öffentliche Lehrer zu figuriren. Zweitens werden wir ihnen darthun, wie sie durchaus nachtheilig auf den Geschmak und auf die Liebhaberei des Publikums wirken. Diejenigen, welche redlich und ehrlich genug sind, das Aufblühen der Kunst zu wünschen, und nur durch eine allzugroße Meynung von sich selbst, und eine zu geringe von dem Studium der Kunst, in jenen Irrthum verfallen sind, werden gerne von einem Vorhaben abstehn, das gerade die entgegengesezte Wirkung hervorbringt, als die, welche sie davon erwartet haben. Die Andern hingegen, welche glauben, daß die Kunst derjenige Ort sey, wo man am bequemsten im Trüben fischen, und ohne Kenntnisse und Bildung sich leicht von einer unbedeutenden Dunkelheit zu einem bedeutungsvollen Namen schwingen könnte, mögen die Versicherung annehmen, daß wir zu ihnen nicht reden, und mögen dann ungestört fortfahren, sich fernerhin der Lächerlichkeit und der Geringschäzung von Seite der Künstler zu erfreuen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug des Protokolls der deutschen Bundesversammlung in der Sizung vom 15 April. „Königreich Sachsen. Der Gesandte zeigt an, daß, da bei der Militär-Kommission die Stimmführung für das neunte Armeekorps am 19 vorigen Monats von der ersten Division auf die zweite übergegangen sey, der bisherige Stimmführer, der königl. sächsische Obristlieutenant und Flügeladjutant Sr. königl. Majestät, Hr. v. Fabrice, ferner als Bevollmächtigter der ersten Division hier verbleiben werde. Beschluß. Der Militär-Kommission wäre hiervon Nachricht zu geben. — Das Einreichungsprotokoll erwähnt folgende Eingaben: Nro. 39. eingereicht am 16 April von Dr. Böhmer dahier, als Anwald des Fürsten zu Solms-Braunfels und der Fürstin zu Solms-Lich, Beförderungsgesuch, die Beschwerden bei Feststellung der staatsrechtlichen Verhältnisse von der großherzogl. hessischen Regierung, und Nro. 40. eingereicht am 10 April von Dr. Harnier dahier, Anzeige und Bitte von Seite des Bevollmächtigten der Stände des Fürstenthums Lippe von Ritterschaft und Städten, Verfassungsangelegenheiten betreffend.“ — In derselben Sizung wurden noch zwei Separatprotokolle aufgenommen.

Preußen.

** Berlin, 22 April. Die jezige Anwesenheit des Herzogs von Wellington war kürzer und prosaischer, als die vor zwei Monaten; unsere Poeten waren zu Hause geblieben, und das Volk selbst schien in spärlicheren Haufen die Stadt Rom zu belagern. Dagegen beschenkte ihn die königliche Gunst mit dem 28sten Infanterie-Regimente, und veranstaltete ihm zu Ehren ein Manövre, nach dessen Beendigung der Herzog sofort nach London abreiste. An Einem Tage mit dem Herzog traf von Petersburg der königl. bayerische Feldmarschall Fürst Wrede ein, so daß unsere Stadt so glüklich war, zwei der berühmtesten Feldherren unsrer Zeit zugleich zu besizen. Es will verlauten, daß die Unterhandlungen des Herzogs in Petersburg nicht ganz dem Endzweke der Sendung entsprochen hätten. — Die Revision unserer Gesezgebung ist auf folgende Weise organisirt. Die Gesezkommission besteht unter Vorsiz des Justizministers Grafen von Dankelmann aus 13 Mitgliedern, worunter sich die HH. v. Kamptz, Fischenich, Sethe, Müller, Sack, v. Reibnitz, Simon, Böttiger u. s. w. befinden. Diese Kommission hat unter sich ein Kollegium von 12 Revisoren, die das Materielle der Arbeit, die Compilation verrichten, das dann von der Gesezkommission geprüft und redigirt wird. Sodann wird das Gesezbuch dem Staatsrath vorgelegt, und hier eine Diskussion darüber eröfnet werden. — Dem Kriminalrath Hitzig ist die Untersuchung in den Angelegenheiten der zu Köpenick Verhafteten neuerdings übertragen worden. Der Darmstädter Advokat Hoffmann ist hier entlassen, und der Darmstädter Regierung zurükgeliefert worden. — Der Brief Sr. Maj. des Königs an die Frau Herzogin von Köthen, über ihren Uebergang zum Katholicismus, ist nun auch in vielfach abweichenden Abschriften in die Provinzen gekommen, und durchläuft dieselben wie ein Lauffeuer. Namentlich sollen die Bauern in preußisch Sachsen entzükt über die evangelische Sinnesart ihres Landesherrn seyn. Wenn der vorige Landtag dort die Anhänglichkeit an Preußen um ein Bedeutendes vermehrt hatte, so trägt dieser Brief, der doch gedrukt werden sollte, dazu bei, auch die persönliche Stimmung zu wahrhaftem Enthusiasmus zu steigern.

Litterarische Anzeigen.

von A. L. Crelle. Ersten Bandes 1s Heft. Mit 1 Kupf. gr. 4. geh. Preis 1 Rthlr.

Dieses Heft enthält Aufsäze von Eytelwein, Abel, Olivier, Dirksen, Lehmus, dem Herausgeber, und Anderen. Im Laufe eines Jahres sollen 4 Hefte erscheinen, welche Einen Band ausmachen werden.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Forderungen an den in Konkurs gefallenen Konrad Weil zu Weilmünster, Sohn des Jost Weil, müssen bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse den 29 Mai Morgens dahier liquidirt werden.

Weilburg, den 14 April 1826.

Herzoglich Nassauisches Amt.

Schwelkart.

Bekanntmachung.

In der Haupt- und Residenzstadt München hat sich mit obrigkeitlicher Genehmigung ein Wohlthätigkeitsverein von Israeliten gebildet, der zur Erhöhung der Einweihungsfeier der daselbst neuerbauten Synagoge mit diesem Tage ins Leben tritt, und neben mehreren Lokalinstitutionen sich zum Hauptzweke sezte, die Erlernung folgender Handwerke, nemlich das der Maurer, Zimmerleute, Grob- oder Hufschmiede, unter seinen vaterländischen Glaubensgenossen, durch jährlich hiefür zu ertheilende Prämien zu befördern.

Jedes Individuum, das sich von Zeit dieser Bekanntmachung an, einem dieser Gewerbe widmet, kan eine solche Prämie in Anspruch nehmen. — Dasselbe hat beim Aufdingen blos die Anzeige hierorts zu machen; beim Uebertritte in den Gesellenstand hingegen die legalisirte Abschrift seines Freisprechungsbriefes, nebst einem Zeugnisse seines sittlich guten Betragens von Seiten seines Meisters, an den Vorstand des Vereins einzusenden.

Die Größe der Prämien richtet sich nach der Konkurrenten-Zahl, in der Art, daß selbe für Maurer- und Zimmerleute von

30 fl. bis 75 fl.

für Grob- oder Hufschmiede von

20 fl. bis 50 fl.

betragen können. — Sollten der Prämienbewerber so viele seyn, daß der vom Vereine zu diesem Zweke bestimmte Theil seiner jährlichen Einnahmen, selbst zu den Minimumsprämien nicht zureichte; so werden diejenigen, die vom Vorstande zurükzutreten bestimmt werden, für's nächste Jahr als die ersten eingereiht.

Die Bewerbungen um die Prämien können während des ganzen Jahres geschehen; die Vertheilung derselben geschieht jährlich am 21 April, als dem Jahrestage des Vereins. Diejenigen, deren Freisprechungsbriefe später als bis zum 24 März einlaufen, werden als Prämienbewerber für das folgende Jahr vorgemerkt.

Alle Zusendungen geschehen Portofrei unter Addresse: „An den Vorstand des israelitischen Wohlthätigkeits-Vereins in München."

München am 21 April 1826.

Der Vorstand des israelitischen Wohlthätigkeits-Vereins in München.

Anzeige.

Wird ein Bauwerk beurtheilt, so können sich von der Parteilosigkeit des Urtheils nur diejenigen überzeugen, welche das Gebäude selbst, oder eine getreue Zeichnung davon gesehen haben. Daher habe ich es unternommen, die im hiesigen evangelischen Gottesaker von mir neu aufgeführte Kirche zu radiren, und in 4 Blättern samt einer gedrukten Erklärung der Grund- und Aufrisse, dann der Durchschnitt- und Detailzeichnungen herauszugeben. Dis Werkchen ist gegenwärtig beendigt, und bei Hrn. Kunstverleger Lorenz Rugendas, um 1 fl. 36 kr. zu haben.

August Voit, Architekt.

Ankündigung.

Die Eröffnung der Bad- und Molken-Anstalt zu Kreuth.

Die Eröffnung der Bad- und Molken-Anstalt zu Kreuth, bei Tegernsee, ist für das laufende Jahr auf den 20 Mai festgesezt, welches die Bad-Inspektion zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen sich beeifert.

Es sind, wie in den verflossenen Jahren, Bäder aus den drei Schwefelquellen, so wie auch Soolenbäder zu haben, desgleichen können die verschiedenen Schwefelquellen zu Trinkkuren gebraucht werden.

Ziegenmolke und ausgepreßte Pflanzensäfte werden täglich bereitet, und die wichtigern auswärtigen Mineralwässer zum Gebrauche vorräthig gehalten werden.

Die Bad-Inspektion glaubt folgende Preis-Bestimmungen dieser Ankündigung beifügen zu müssen:

1. Preise der Zimmer.

Zimmer sind je nach ihrer verschiedenen Lage und Bequemlichkeit von 8 bis 2 fl., wöchentlich, zu haben, jedes Bett darin mit Bedienung zu 1 fl. per Woche.

2. Preise der Kost.

Im neuen Badhause werden 2 Tische bestehen:

der eine Mittags die Person zu	40 kr.
— — Abends — — —	20 —
der zweite Tisch Mittags zu	20 —
— — — Abends	15 —
Im alten Badhause: Mittags zu	18 —
— — — Abends zu	12 —

3. Preise der Bäder:

für ein Bad aus der Schwefelquelle dahier mit Wäsche	18 kr.
— — — — — — beim Schwaighof	24 —
— — — — — — im Stinkergraben	36 —
für ein Soolenbad	40 —

4. Preis der Molken und Kräutersäfte.

Der Gebrauch der Molken per Tag	18 —
Die Unze frischer Pflanzensäfte	6 —

Zur Erleichterung der Excursion in der Umgegend ist durch wohleingerichtete Wägen und Esel gesorgt, für welche fixirte billige Preise bezahlt werden.

Reisegelegenheiten von München nach Kreuth sind

1. durch die königl. Post, wofür von Seiten des k. Oberpostamtes noch eine genauere Ankündigung erfolgen wird.

2. Durch Fuhrmann Schloderer zu München (Prannerstraße Nro. 1502), von wo Montags und Freitags früh 6 Uhr die Chaise abgeht, und zwar nach Tegernsee die Person zu 1 fl. 54 kr. nach Bad-Kreuth 2 — 24 — (Trinkgeld und 20 Pf. Effekten mit eingerechnet.)

3. Durch Boten Rohrmaier bei Weinwirth Bogner im Thale, der wöchentlich dreimal fährt.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man sich in frankirten Briefen unter der Adresse: „An die Bad-Inspektion zu Kreuth" — hierher zu wenden.

Bad Kreuth, am 14 April 1826.

Die Bad-Inspektion zu Kreuth.

Bekanntmachung.

Die auf den 24 April angezeigte

Gemälde-Versteigerung

auf dem Bäkerhause wird künftigen

Montag den 1 Mai Vormittags präcis 10 Uhr

gehalten werden.

J. Welt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 120. 30 April 1826.

Spanien.

Der Aristarque sagt, die Nachrichten vom 13 April, die er aus Madrid erhalten, bestätigten seine frühere Vermuthung, daß die Unruhen zu Madrid keinem Umstande von Bedeutung ihre Entstehung verdankten. Die Sache sey so gekommen: General Carvajal, Generalinspektor der königl. Freiwilligen, habe in der Nacht vom 9 auf den 10 April Nachricht erhalten, daß in der Nähe des Klosters der Recoletos Haufen von Negros mit Dolchen ꝛc. bewafnet gesehen würden. Ohne die Sache näher zu untersuchen, und ohne den Generalkapitain Caro davon in Kenntniß zu sezen, wie er hätte thun sollen, habe Carvajal die königl. Freiwilligen in ihren Kasernen unter Waffen treten lassen und General Caro, als er dis erfahren, habe geglaubt, ein Gleiches hinsichtlich der Linientruppen anordnen zu müssen. Am folgenden Morgen wären beide beim Kriegsminister zusammengekommen, und da habe sich die Sache aufgeklärt. Am 10 des Abends habe zwar das Plazen einer Petarde in Mitte mehrerer Freiwilligen einen kleinen Auflauf veranlaßt, allein die Volkshaufen wären auf die wiederholte Aufforderung des Obristen der Freiwilligen, Villamil, auseinander gegangen, ohne daß die Lanciers genöthigt gewesen wären anzugreifen, wie die Etoile erzählt habe.

Großbritannien.

London, 21 April. Konsol. 3Proz. 79½; neue Anleihe ¼ Prämie. Russische Bons 77½; mexicanische 63¼; columbische 41⅝; chilesische 41; peruanische 30; griechische 15; Cortes 8.

Nach vorläufigen Nachrichten in der Etoile fragte im Oberhause Graf v. Grosvenor am 20 April den Grafen v. Liverpool, ob die Regierung Kunde von der Einnahme von Missolunghi erhalten hätte? Er erinnerte an das (gestern erwähnte) Schreiben in der Morningpost, und bezeugte seine Hofnung, daß man die Griechen der Willkühr der Türken nicht werde preisgeben wollen. Man spreche von einem Bruche zwischen Rußland und der Pforte, und von Besezung der Moldau und der Wallachei; er wolle hoffen, daß der Besiz dieser beiden Provinzen nicht der Preis der Erlaubniß seyn werde, die Griechen zu vernichten. — Graf v. Liverpool erwiederte: „Die Regierung wisse nicht, ob Missolunghi genommen sey; so viel sey gewiß, daß dis nicht der Fall gewesen, als der angeführte Brief geschrieben worden; man habe schon Briefe von neuerem Datum erhalten. Da es sich hier nur um eine Neuigkeit handle, so könne er darüber im Hause sprechen, wie er unter vier Augen gesprochen haben würde; über den zweiten Theil der Frage des edlen Lords aber, betreffend den Stand der Angelegenheiten Griechenlands, habe er keine Meynung zu äußern; dis sey kein Gegenstand einer Erörterung im Hause. Die Lords und das ganze Land wüßten wohl, daß die Politik der Regierung Sr. Majestät in Bezug auf den Kampf zwischen den Griechen und Türken stets die einer vollkommenen Neutralität gewesen sey, und sie auch kein Recht habe, sich in den Streit zu mischen."

Dieselbe Etoile übersezt, aber ohne ihre Quelle anzugeben, einen langen Artikel aus Calcutta vom 1 Dec., über oder vielmehr gegen den Krieg mit den Birmanen. Hierin wird erzählt, General Campbell habe 5 indische Regimenter, und 2 Brigaden Seapoys aus Madras, abgeschikt, um die Birmanen aus dem Dorfe Watty-Goun, durch dessen Besiz sie die Kommunikationen der Hauptarmee mit Arracan unterbrochen, zu vertreiben, diese Truppen wären aber nicht nur zurükgeschlagen, sondern auf ihrem Rükzuge beinahe vernichtet worden. In Folge dieses Sieges habe der birmanische Feldherr mit 100,000 Mann die englische Hauptarmee umzingelt, und man spreche in Calcutta von einem beschlossenen Rükzuge derselben nach Rangoon. — (In jedem Falle scheint das Datum dieser Nachrichten irrig, da man in London schon seit acht Tagen Nachrichten aus Calcutta bis zum 1 Jan. hatte (Allg. Zeit. Nro. 112.), und selbst dieses angenommen, bleibt es wohl noch zweifelhaft, ob in dem Artikel der Etoile nicht die nemlichen blutigen Gefechte gemeynt sind, welche, wie man schon länger weiß, General Campbell am 1, 2 und 3 Dec. den Birmanen lieferte.)

Im Unterhause zeigte Hr. Peel am 20 April an, daß die Regierung nicht gesonnen sey, Verlängerung der in diesem Jahre ablaufenden Fremdenbill (Alien bill) zu begehren.

* London, 21 April. Wenn noch ein Beweis fehlte, daß unser Ministerium sich ganz von der Kontinentalpolitik entfernt, so hat ihn Hr. Peel gestern Abend gegeben, indem er sein vor zwei Jahren gegebenes Versprechen löste, und erklärte, daß das im künftigen November zu Ende gehende Fremdengesez nicht erneuert werden solle. Man werde in Zukunft von einem Fremden nichts Andres verlangen, als daß er bei seiner Ankunft in England seinen Namen und künftigen Wohnplaz angebe, und es jedesmal anzeige, wenn er diesen verändere; die Regierung aber solle so wenig ein Recht mehr haben, seine Entfernung zu befehlen, als die eines Eingebornen. Hr. Peel äußerte bei dieser Gelegenheit: „Es freue ihn, daß so viele Verfolgte in Großbritannien einen Zufluchtsort und Unterstüzung gefunden hätten, und er hoffe, daß sie das Zutrauen,

das man ihnen jezt zeige, nicht dazu mißbrauchen würden, England zum Mittelpunkte von Umtrieben gegen Staaten zu machen, mit denen es in freundschaftlichem Verhältnisse stehe, sonst würde man genöthigt seyn, das Fremdengesez zu erneuern.“ Dis scheint denn auch zugleich den Ungrund der Madrider Nachrichten zu beweisen, die von einem revolutionairen Ausschusse erzählten, der sich hier befinden sollte. Hr. Peel hätte doch sehr vermuthlich davon wissen müssen, und würde dann gewiß nicht so milde von den angeblichen Aufruhrstiftern gesprochen haben. Man kan sich vorstellen, daß der Minister den wärmsten Dank von Männern, wie Sir Robert Wilson, Hr. Hobhouse, die so lange das Fremdengesez bekämpft, erndtete. Da ich einmal von den Fremden rede, so kan ich nicht umhin zu erwähnen, daß diesen Abend ein großer Ball zum Vortheil der hieher geflüchteten Spanier und Italiener gegeben wird, und zwar unter dem unmittelbaren Schuz der königlichen Prinzen und des hohen Adels von beiden Parteien. Das Eintrittsgeld ist eine Guinee; aber leider sind bei diesen Gelegenheiten die Unkosten so groß, daß nur wenig für die unglüklichen Emigranten übrig bleiben wird, — man rechnet etwa zwei Schilling auf die Person. Indessen ist bei dem Unternehmen die Absicht gut, und wenn jeder Flüchtling auch nur Einen frohen Tag dadurch erhält, so ist es doch immer dankenswerth. — Hr. Whitmoore hat seinen Vorschlag zur Revision der Getreidegeseze gemacht, und dabei die interessantesten Nachrichten, welche Hr. Jacob vom Kontinente mitgebracht (obschon dessen Bericht noch nicht gedrukt ist), nebst manchen andern triftigen Gründen dem Hause vorgelegt. Aber wie zu erwarten, er drang nicht durch. Gegen ihn sprach zu laut das persönliche Interesse der meisten Parlamentsglieder, und die Minister, welche nicht stark genug sind, es mit der Macht der Landeigenthümer aufzunehmen, und die auch zum Theil vielleicht die Gefühle derselben theilen, mußten die bisherige Gesezgebung unter ihren Schuz nehmen. Der Vorschlag ward bekanntlich mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Hr. Huskisson wiederholte jedoch bei dieser Gelegenheit sein schon öfter abgelegtes Geständniß, daß die jezigen Exklusiv-Geseze nicht zu vertheidigen wären; dennoch, sezte er hinzu, sey es jezt, während einer solchen Krisis im Handel, und bei den Veränderungen im Bankwesen, nicht thunlich sie zu verändern; die daran geknüpften Interessen seyen zu ausgedehnt, ihre Verflechtungen zu mannichfaltig, als daß es möglich wäre, so kurz vor dem Schlusse der Session und der Auflösung des Parlaments, über einen so wichtigen Gegenstand zu entscheiden. Durch den Bericht des Hrn. Jacob hoffe er, würden viele falsche Ansichten und Vorurtheile beseitigt werden. Er versprach, wenn nicht ganz besondere Umstände in den Weg treten sollten, die Sache im nächsten Jahre selbst vors Parlament zu bringen.

Frankreich.

Paris, 24 April. Konsol. 5Proz. 96, 80; 3Proz. 65. — Bankaktien 2020; Falconnet 74, 50; Guebhard 44½; Hayti 765.

Die Pairskammer vernahm am 22 April den Marquis v. Coislin, den Grafen d'Arjuzon, den Marquis v. Lally und den Herzog von Choiseul für — die Grafen Simeon, Portalis und v. Villele gegen den Zusaz-Artikel zum Entschädigungs-Entwurf für die Pflanzer von St. Domingue.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich an demselben Tage blos mit Anhörung eines Berichtes über verschiedene unbedeutende Bittschriften, und vertagte sich dann auf Montag den 24 April.

Vor einigen Tagen ward die Sizung der Pairskammer durch einen unangenehmen Zufall unterbrochen. Als eben Herr v. Chateaubriand die Tribune besteigen wollte, hörte man Hülfsgeschrei. Graf Lally-Tolendal war auf seinem Size von einer Ohnmacht oder Schlagfluß befallen worden, und mußte fortgebracht werden. Doch hat sich sein Zustand seitdem gebessert.

Der Moniteur theilt die Berichte der Tilgungskasse so wie der Kasse der Depositen und Konsignationen über ihren Stand am 31 März 1826 mit. Die Einnahme der Tilgungskasse belief sich bis dahin auf 665,287,317 Fr. 40 C.

die Ausgaben hingegen auf . . .	665,282,005	Fr.	40 C.
so daß ein Kassarest blieb von . .	5,312	Fr.	— —

Die Ausgabe wurde verwendet zum Ankauf von 37,070,107 Fr. fünfprozentiger Renten, welche kosteten: 594,914,079 Fr. 55 C.
u. von 3,024,136 Fr. dreiprozentiger Renten, welche kosteten: 70,367,925 Fr. 85 C.
40,094,243 Fr. 5- und 3-prozentiger Renten kosteten: 665,282,005 Fr. 40 C.

Die Konsignationenkasse

nahm bis 31 März ein:	157,028,171	Fr.	89 C.
zahlte bis dahin zurük:	93,760,912	Fr.	65 C.
Behält in Kasse:	63,267,259	Fr.	24 C.

Die Depositenkasse

nahm bis 31 März ein:	337,764,454	Fr.	53 C.
zahlte bis dahin zurük:	309,092,245	Fr.	68 C.
Behält in Kasse:	28,672,208	Fr.	85 C.

Die deponirten Werthe bestehen hauptsächlich aus 10,899,359 Fr. in Fünfprozents, und aus 1,015,598 Fr. in Dreiprozents, sämtlich verschiedenen Ministerien, Verwaltungen und öffentlichen Anstalten gehörig.

Die vorzüglichsten Advokaten von Paris haben sich mehreremale versammelt (die Etoile gibt die Zahl der Anwesenden auf 80 an), um über das Mémoire à consulter des Hrn. v. Montlosier sich zu berathen. Hr. Devaux las den Entwurf einer „Konsultation“ vor, von welcher (nach Erzählung des Courriers) folgende Resolutionen angenommen worden: „Daß die §§. 207 und 208 des Strafkoder, mit Zuchtstrafen und selbst Verbannung jene Kultdiener belegend, welche mit einem auswärtigen Oberhaupte korrespondiren, auf die Jesuiten anwendbar seyen; — daß man die Parlamentsbeschlüsse gegen die Jesuiten noch heut zu Tage als gesezliche Wahrheiten anrufen könne, um die Konstitution der Jesuiten zu qualifiziren und um darzuthun, daß die Lehre der Jesuiten, als auf unumschränkte Macht und Gewissenszwang ausgehend, mit dem Bestande freier Regierungen unverträglich, und als eine permanente Verschwörung gegen Leztere anzusehn sey; — daß alle Kultdiener, die als Priester oder Lehrer in Seminarien sich zu Grundsäzen bekennen, welche den in den vier Artikeln von 1682 enthaltenen zuwiderlaufen, dieser einzigen Thatsache wegen gerichtlich verfolgt werden können; — daß endlich Hr. v. Montlosier nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht gehabt, den Gerichten alle, zu seiner Kenntniß gekommenen oder noch kommen-

den Thatsachen anzuzeigen, welche auf die Wiedereinführung in Frankreich einer durch die Geseze von 1764, 1792, Jahr XII. und Mai 1825 verbotenen Gesellschaft Bezug haben." — Die Konsultation soll nun die lezte Fassung erhalten und sodann dem Hrn. v. Montlosier zugeschikt werden.

Die Etoile hatte über ihre Freisprechung im Prozesse mit den Nachkommen von la Chalotais gewissermaaßen triumphirt. Das Journal des Debats wünscht ihr zu der Gabe Glük, etwas Schmeichelhaftes in dem Urtheile eines Gerichtshofes zu finden, worin es heiße: „Die Etoile habe das schwere Unrecht gehabt, ohne Prüfung ungerechten Tadel über la Chalotais auszusprechen; dessen Gesinnungen ungerecht anzugreifen; demselben fälschlicherweise anonyme Billete zur Last zu legen; ihn mit freiwilliger, der Wahrheit zuwiderlaufender, und daher verläumderischer Ungenauigkeit als seiner Würden entsezt darzustellen, auch das Andenken seines, unter der Guillotine gefallenen Sohnes auf eine so grausame Weise zu höhnen, und dagegen die königlichen Gunstbezeugungen, welche diese falschen Anschuldigungen Lügen strafen, zu verschweigen; daß aber, so schwer dieses Unrecht auch sey, die Etoile freigesprochen werde, weil kein positives Gesez gegen solche Vergehen bestehe."

Der Courrier français vom 23 April sagte: „Die Jesuiten hätten schon längst ihre öffentliche Anerkennung und Einsezung zum Lohn der Dienste, die sie dem Ministerium geleistet, gefordert, Hr. v. Villele aber, der sie wohl zu Bundesgenossen aber nicht zu Herren wolle, geantwortet: „Man müsse zuerst die öffentliche Meynung sondiren, und damit beginnen, die Parlamentsbeschlüsse, durch die sie geächtet worden, auf irgend eine legale Art in Mißkredit zu bringen." Dazu habe es eines Anlasses bedurft; die Lobrede des Courrier bei Erscheinung eines Bildnisses von la Chalotais habe diesen Anlaß gegeben, und Hr. v. Genoude, erster Redakteur der Etoile und großer Freund der Jesuiten, denselben ergriffen, um zwölf Zeilen in genanntem Blatte in einem so heftigen, unanständigen, der historischen Wahrheit zuwiderlaufenden Tone gegen la Chalotais zu schreiben, daß er einen Prozeß mit den Erben des Leztern nothwendig habe voraussehen müssen. Das sey es aber gerade gewesen, was die Partei gewollt; sie habe gehoft Hr. Hennequin, Anwald der Etoile, werde durch seine wohlberechneten Angriffe auf den berühmten Compte rendu des la Chalotais (über die Jesuiten) und die darauf erfolgten Parlamentsbeschlüsse, diese außer Kraft sezen, und das Andenken der Gesellschaft rehabilitiren. Man habe eine Probe machen wollen, und sie sey gemacht worden, aber nicht nach Wunsche ausgefallen; der unüberwindliche Widerwille des Landes gegen die Jesuiten sey dargethan worden, ohne daß der kostbarsten der Freiheiten Eintrag geschehen." — Hr. v. Genoude erklärte am folgenden Tage, er sey nicht der Verfasser jener zwölf Zeilen, und der Courrier erwiederte: „Aber doch der erste Redakteur, ohne dessen Sanktion sie nicht hätten erscheinen können!" — Die Etoile erklärt nun die ganze Erzählung des Courrier für einen Roman, und sezt naiv hinzu: „Jezt, wo der Prozeß beendigt, könne sie wohl sagen, daß jener kurze Artikel nicht von ihrer Redaktion hergerührt habe, sondern in einem Briefe an dieselbe enthalten gewesen, und ohne durchgesehen zu werden in das Blatt gekommen sey. Das Unangemessene in den Ausdrüken, das Unrichtige in den Thatsachen zu berichtigen, habe sie sich stets erboten; sie selbst habe nur Eine Sache, das Betragen der Magistratur, und folglich la Chalotais's, gegen die Jesuiten angegriffen, und um ihre Meynung zu vertheidigen den Prozeß bestanden."

*** Paris, 22 April. Von den alten Liebhabern des Börsenspiels bleiben täglich mehr aus, und neue Spekulanten kommen nicht. Die sonst bekannten Pläze, wo diese oder jene Kategorien von Spielern anzutreffen waren, sind jezt leer. Selbst der sogenannte Judenpfeiler, an welchen sich vormals so viele schwere Leute lehnten, ist verlassen. Wo man sonst im Gewühle erstikte, kan man jezt in freier Luft lustwandeln. Die Summen, die man sonst für alltägliche, und an gewissen Tagen der Baisse und Hausse für außerordentliche, Kouriere nach Amsterdam, Frankfurt und London ausgab, sind jezt erspart; der berühmte Rothschildsche Schnellreiter oder Schnellfahrer, den man wegen seinen Wunderreisen den Dampfkourier nannte, ruht jezt auf seinen gelähmten Flügeln, gleich dem Helden auf seinen Lorbeeren, aus; und die 200 bis 300,000 Franken, welche ein gewisses Haus für Postpferde und Eilboten ausgab, können jezt zu einer neuen Telegraphenlinie angewandt werden, in Erwartung besserer Zeiten, wo die Gantmassen der ruinirten Banliers liquidirt, und die liegenden Gründe, welche man bisher als einen Nothpfenning, als eine poire pour la soif aufbewahrte, vollends versilbert seyn werden. Inzwischen verzweifeln die Wechselagenten, obgleich sie nichts zu thun haben, darum nicht; sie rechnen auf die Schwachheit des menschlichen Herzens; wenn nur erst die Deutschen wieder kommen, sagen sie, so werden sich die Genueser, die Neapolitaner, und dann besonders die Engländer auch wieder einfinden. Wenn man sich nur erst aufs Neue mit baaren Mitteln versehen haben wird (denn die meisten großen fremden Spieler brauchen die Vorsicht, so viel baare Vorräthe als möglich mit sich nach Paris zu nehmen, oder in Paris leicht verwerthbare Staatspapiere sich zu verschaffen, damit man durch das Ziehen und Korrespondiren nicht den besten Theil seines Geheimnisses selbst verrathe), so werden die schönen Zeiten der großen Millionenbordereaux schon wieder kommen, und die Verluste, vormals aus Unerfahrenheit oder aus übertriebenem Zutrauen erlitten, wird man bei künftigen Operationen schon zu vermeiden wissen! — Hr. Berryer, der Sohn eines berühmten Advokaten, der einst in den Zeiten des Kontinentalsystems von den meisten fremden Gesandten und Agenten in den Prozessen gegen den Fiskus vor den Prisengerichten gebraucht wurde, ist offenbar in der Vertheidigung des Abbe' de la Mennais noch weit muthiger aufgetreten, als vorher Hr. Hennequin für die Etoile in der Sache la Chalotais. Hennequin sagte damals ganz laut, er fühle wohl das Unangenehme seiner Lage, als Sprecher in einer Angelegenheit auftreten zu müssen, in welcher man gegen die öffentliche Meynung zu kämpfen habe; aber Hr. Berryer stellte sich in einer ganz verschiedenen Bewafnung dar; er hielt den Jesuitism selbst als seinen Schild vor, und vertheidigte diesen gegen seinen Ankläger, gerade als ob dieser ein Verbrechen begangen hätte, die Lehre von 1682 als die reine aufzustellen. Höchst vermuthlich werden die Richter des Zucht-Polizeitribunals in der Sache des Hrn. de la Mennais heute ein Strafurtheil aussprechen, weil sie das Gesez der galli-

kanischen Kirche vor sich haben; wogegen in der Sache la Chalotais nicht vom Jesuitism unmittelbar, sondern von Verläumdung gegen einen Verstorbenen die Rede war. Auch ist die Stellung des Hrn. Berryer eine ganz Andere. Er ist selbst Jesuite. Er ist Eigenthümer einer Aktie an der Quotidienne, die ihm vor zwei Jahren von einer hohen Hand geschenkt wurde. Er ist der Konsulent eben dieser bedeutenden Person. Und als inniger Freund des Hrn. Michaud von der Akademie, der ihn selbst zu seinem Advokaten braucht, hat er Michaud beständig zu seinen Diensten mit der Feder und mit dem ersten Plaze in der Quotidienne. — Die Debatte über die vorgeschlagene Abschaffung jedes geschriebenen Vortrags in der zweiten Kammer endigte sich mit dessen Verwerfung; es gab dabei einige geistvolle Worte über die Kunst zu sprechen, aber auch über die Kunst, die Andern anzuhören, über die Kunst, die Rednerbühne zu besteigen, aber auch sie wieder zu rechter Zeit zu verlassen. Herr Hyde de Neuville vertheidigte die öffentliche Meynung gegen die Behauptung, sie sey nicht immer die ächte Königin der Welt, und man könne sie den Ministern ohne Portefeuille vergleichen. Er erwiederte, wenn die Minister der öffentlichen Meynung keine Portefeuilles hätten, so rühre dieses daher, weil die Minister mit Portefeuilles nicht die Minister der öffentlichen Meynung wären.

Deutschland.

Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst Wrede ist auf seiner Rükreise von St. Petersburg in der Nacht vom 26 auf den 27 April durch Nürnberg passirt.

** Frankfurt a. M., 25 April. Unsere Börse wurde diese Woche mit sinkenden Kursen eröfnet; die östreichischen Metalliques konnten gestern zu 89½, $^{9}/_{16}$ gekauft werden. In den übrigen Papieren war kein Umsaz; doch konnte man sie zu folgenden Preisen haben: Wiener Bankaktien zu 1292; Partiale, 114¾; badische Loose, 62; Darmstädter Subscriptionen, 73¼. Die höhern Kurse, die wir seither an unserm Plaze, vornemlich im Verhältnisse zu den holländischen Börsenpläzen, hatten, scheinen Kommissionen hier zu verkaufen daselbst veranlaßt zu haben, wodurch denn das vorbemerkte Fallen an unserer Börse hervorgerufen ward. Der Diskonto ist fortwährend zu 2¾ Proz. Unter den auswärtigen Wechselbriefen bleiben Berlin, Paris, Amsterdam und London gesucht. Es ist Mangel an diesen Papieren am Plaze, in Folge der allgemeinen Stokung, die im Geld- und Wechselhandel herrscht, und deren Aufhören sich nicht voraussagen läßt, da sich noch immer von Zeit zu Zeit in der Handelswelt Unfälle zutragen, die der vollkommenen Herstellung des gegenseitigen Vertrauens in den Weg treten. So hat man kürzlich die Kunde von den Fallimenten vier nicht unbedeutender Handelshäuser zu St. Gallen und in der Nachbarschaft vernommen, die fast gleichzeitig ausgebrochen sind, indem der Sturz des Einen den der Anderen nach sich zog. Auch zu Worms ist das Haus F., eine sehr alte und des besten Vertrauens genießende Firma, plözlich gebrochen; fehlgeschlagene Unternehmungen in Landesprodukten, vornemlich in Weinen, scheinen dessen Katastrophe herbeigeführt zu haben. — Nachrichten aus Darmstadt zufolge, scheint die früher für den Monat Junius oder Julius anberaumte Einberufung der Landstände des Großherzogthums nunmehr in Folge neuerlicher Entschliessungen um einige Monate verschoben zu seyn. Vielleicht weil man gern glaubt, was man wünscht und hoft, wird als Ursache dieses Verzugs angegeben, daß die großherzogliche Regierung im Begriffe stehe, mit mehrern Nachbarstaaten Abkommen über die gegenseitigen Handelsverhältnisse zu treffen, die denn auch eine Abänderung in dem zeitherigen Mauthsysteme herbeiführen würden. Da nun hiermit auch eine Modifikation des Budgets verknüpft seyn würde, so habe man, in Erwartung des Resultats, die Einberufung der Ständeversammlung weiter hinaus verlegt. Uebrigens sah man in Darmstadt der nahen Rükkunft der bekanntlich nach Köpenik zur Konfrontation mit andern Mitangeschuldigten verabfolgten Advokaten Hofmann und Rühl entgegen, da, wie es hieß, die Schwierigkeiten beseitigt worden, welche ihre Rükreise zeither verzögert hatten. — In der herzogl. nassauischen Residenz Biberich erwartet man noch im Laufe dieser Woche Se. kaiserl. Hoh. den Erzherzog Karl nebst seiner durchlauchtigsten Gemahlin. Man schmeichelt sich, daß diese hohen Gäste einen Theil des Sommers in diesem angenehmen Aufenthalte verweilen werden. — Der Herzog von Wellington nahm, bei seiner weitern Reise von hier, vorgestern seinen Weg über Biberich, wo er bei Sr. herzogl. Durchlaucht zu Mittag gespeißt haben wird. Der herzogl. nassauische Staatsminister Frhr. v. Marschall, ist auf dem Wege der Genesung von einer schweren Krankheit, die das Land in große Bekümmerniß versezt hatte. — Nachschrift. Die so eben eintreffende holländische Post bringt höhere Kurse der Staatspapiere von Amsterdam: östreichische Metalliques waren daselbst den 22 d. M. auf 84½, Wiener Bankaktien aber auf 1300 gestiegen. Dieses Papier hatte sich im Verlauf Eines Tages um 30 Gulden gebessert.

Oestreich.

*Wien, 24 April. Nach einem neulichen Artikel der Hofzeitung haben Se. Maj. der Kaiser geruht, die auch im Auslande und überhaupt in der Handelswelt wegen ihrer ausgebreiteten Verbindungen und anerkannten Rechtlichkeit geschäzten Bankiers, Gebrüder Meitani zu Buchareſt, in den Freiherrnstand zu erheben.

Wien, 25 April. Metalliques 89⅞; Bankaktien 1069.

Türkei.

* Triest, 22 April. Wir haben keine neue direkte Nachrichten über den Zustand der Dinge bei Missolunghi; allein eben eingehende Briefe aus Ancona vom 14 melden die Ankunft des Dampfschiffes aus Corfu, mit Berichten bis zum 8 April. Nach diesen vertheidigte sich damals Missolunghi fortwährend tapfer. Miaulis war aus Hydra mit 60 Segeln und Vorräthen aller Art angelangt, und hatte bereits den Aegyptiern zwölf Transportschiffe weggenommen. In Corfu war sogar das Gerücht verbreitet, die Griechen hätten Wassiladi wieder erobert; allein dis scheint zu voreilig. Die Verwundung Ibrahim Pascha's bei einem der lezten Stürme auf Missolunghi wird auch mit diesen Nachrichten wiederholt gemeldet, und hinzugesezt, Goura habe sich zuerst dem, eine Abtheilung der Belagerungsarmee kommandirenden Pliassa Pascha in den Rüken geworfen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Betrachtungen und Meynungen über die jezt in Deutschland herrschende Kunstschreiberei, von Künstlern in Rom.

(Fortsezung.)

Stellt man überhaupt die Frage auf, wem das Kunstrichteramt denn eigentlich zukomme? so ist wohl die einfachste und richtigste Antwort darauf: dem Künstler vorzugsweise. So hat das Alterthum entschieden, und so wird man ewig hierüber entscheiden, weil es in der Vernunft so gegründet ist. Der Künstler ist gebildet dazu von früher Zeit an, bereichert sich jeden Tag durch neue Erfahrungen und Kenntnisse, und weihet dieser edlen und schwierigen Beschäftigung die Stunden seines Lebens. Es würde wohl gewiß Niemanden einfallen, Musiker und Mahler zu versammeln, wenn in einem Kriegsrathe über den Werth eines Feldherrn oder eines Feldzugs sollte abgeurtheilt werden, man wird gewiß hierzu nur Männer vom Fach, nur kriegskundige Männer berufen. Es gibt ja wohl kaum etwas abgeschmakteres, wenn der Dilettant, der immer die Sache nur zur Hälfte kennt, den Mann meistern will, welcher sie von allen Seiten kennt. Man könnte zwar hierauf entgegnen, daß gerade das Eigenthümliche der Künste darin bestehe, daß sie hievon eine Ausnahme machten, indem sie ihre Ideen durch das Mittel der Schönheit zur faßlichen Klarheit bringen, und es sey ein herrliches Vorrecht der Schönheit und somit der Künste, daß sie jedem Menschen durch ein bloßes Naturgefühl, ohne weiteres Studium zugänglich seyen. Allein dieses ist doch nur bis zu einem gewissen Grade wahr, und reicht nur so weit als zur eigenen nothdürftigen Auffassung nöthig ist, und deshalb haben wir oben nicht nur jede Beurtheilung von jedem Nichtkünstler gewünscht, sondern ihm auch das formelle Recht der Bekanntmachung gern zugestanden. Wir möchten am wenigsten die Kunst jenes schönen Vorrechts berauben. Wer aber von diesem Recht Gebrauch machen, und als Lehrer auftreten will, und andern sein eigenes Urtheil aufdringen möchte, dem ist jenes angeborne Naturgefühl nicht mehr hinreichend. Um die Tiefen der Kunst zu erforschen, ist tiefes langwieriges Studium wie bei allen andern Fächern nöthig. Faßt auch oft ein geistreicher Beurtheiler eine Idee besser und erschöpfender auf, als mancher praktische Künstler, so ist vor Allem erforderlich, daß derselbe seine Geistesüberlegenheit offenbare und bewähre, indem er untersucht, ob der vom Künstler gewählte Vorwurf seinem innern Wesen nach überhaupt einer künstlerischen Darstellung fähig sey, ob der Künstler das, was er gewollt, verständlich, einfach und klar ausgedrükt habe. Der Beurtheiler muß in diesem Fall den Schaz seines eigenen produktiven Vermögens öfnen, und die richtige Idee, so wie die Art und Weise ihrer Darstellung neu aufstellen, falls der Künstler unrecht hat, und dadurch den Maaßstab angeben, wonach er das Kunstwerk gemessen hat, so daß jeder, der sein Urtheil liest, im Stande ist, ihn selbst wieder zu beurtheilen. Er kan dann auf den sichern Erfolg rechnen, daß seine Meynung sowol von dem Künstler als den Kunstfreunden günstig und lehrreich aufgenommen wird, und er hat zur Bildung des Geschmaks etwas beigetragen. Fehlt aber dem Urtheil dieser produktive Theil, und ist nur ein individuelles Gefühl ausgesprochen, wie dis allgemein bei den gedrukten Urtheilen heutiges Tages der Fall ist, so ist der Schaden für die Kunst unvermeidlich und unberechenbar, gleichviel ob dasselbe Tadel oder Lob enthalte. Der Tadel verdirbt vielen Beschauern die Freude und den Genuß, die sie anfänglich an dem Kunstwerk gehabt, weil es einmal in der menschlichen Natur liegt, besonders in derjenigen, welche noch nicht zu ihrer reifsten Entwikelung und zu dem selbstständigen gründlichen Urtheilen gelangt ist, daß sie allmählig die Lust an Gegenständen verliert, die von andern bekrittelt und gemäkelt werden; es geschieht dis sogar im Leben bei Dingen geringfügigsten Werthes, und zwar um so mehr, wenn der Tadel öffentlich mit frecher Stirne und angenommener überlegener Meisterschaft ausgesprochen ist. Es mag dieses Gefühl darin seinen Grund haben, daß sich kein Mensch gern auf seiner eigenen Unmündigkeit ertappt, und er trägt daher die Sache auf den Gegenstand über, welcher die Ursache zu seiner entdekten Blöße gegeben hat. Nun ist aber gewiß in einer Zeit, wo die Kunst mehr einer exotischen Pflanze in einem künstlichen Gewächshause, als einem üppigen im freien Felde treibenden Baum zu vergleichen, die Schärfe und die völlige Mündigkeit des Urtheils (welche außer den dazu angebornen Fähigkeiten ohne vielfache Uebung nie erlangt werden), weder allgemein vorauszusezen noch zu fordern, indem diese erhöhten Geisteskräfte im Gebiete der Künste nur häufig anzutreffen sind, wenn sie ein Hauptbestandtheil des Lebens geworden, und der Spiegel sind, worin sich alles Denken und Seyn abglänzt. Sobald aber der Boden erst genährt und neu gepflegt werden muß, damit sie wieder als einheimisches vaterländisches Gewächs Wurzeln schlage, ist ein freies, selbstständiges, gründliches Urtheil nur bei wenigen Einzelnen, vorzüglich bei Künstlern selbst zu suchen. Diese lassen sich freilich zwar auch nicht irre machen, allein der größere Theil der Beschauer wird durch jene zerstörenden Kritiken gänzlich irre geführt, und von der Kunst nur noch mehr entfernt, alles Selbstvertrauens beraubt, und so wird auch dieser Theil des Publikums, eben wie der oben erwähnte, zu der traurigen, schlaffen Empfindung der Gleichgültigkeit gegen Kunst und Künstler gebracht.* Das Lob aber, welches gewöhnlich eben so grundlos, und oft gar nach persönlichen Rüksichten reichlich gespendet wird, wirkt nicht minder schlecht, indem Dinge angepriesen werden, welche selbst das ungebildetste Gefühl verwerfen würde. Ein unbefangenes Auge, das von keiner Nebenabsicht geleitet, weiß an und für sich schon besser zu unterscheiden, und Lob und Tadel gerechter zu vertheilen, als alle Halbwisser und Halbkenner, die doch nur ihre eigene Person zu Markte tragen wollen. Wer aber die Welt lenken will, der zeige zuerst seine Kraft durch eigene Schöpfungen. Auf den Künstler verlieren nun dergleichen seichte Kritiken ganz und gar allen Einfluß. Er betrachtet sie als ein leeres, eitles, schila-

* Wäre hier der Ort, Beispiele anzuführen, so ließen sich viele angeben. Es haben auf diese Weise sehr verdienstvolle Künstler oft Aufträge verloren. Diese wurden deshalb wieder zurükgenommen, weil ein unreifer Kritiker von andern Werken eben desselben Künstlers, höhnend öffentlich gesprochen hat. Nicht der Werth der Kritik hat entschieden, sondern die verlorne Lust. Der Mann muß doch nicht so recht mehr Mode seyn, hat man geglaubt, da man sich untersteht, öffentlich seine Werke so herabzusezen.

nenhaftes Geschwäz, und sieht einen solchen Richter als weit unter sich stehend mit verächtlichem Blik an, und wie sollte er dis wohl anders, da derselbe nichts gegeben, wodurch er seine höheren Ansichten und Geistesgaben offenbart hat. Der praktische Künstler merkt es seinem Urtheile augenbliklich an, sey es auch noch so prunkvoll und federgerecht vorgetragen, daß er im Dunkeln und im Nebel ungewiß herum tappt, daß ihm der Maaßstab fehlt, womit er seine Behauptungen hätte unterstüzen müssen, und verwirft ohne alles Maaß und Ziel alle und jede Kunstschreiberei, so daß die Kluft zwischen Künstler und Gelehrten (so nennt gewöhnlich der Künstler hier in Rom diejenigen, welche jezt über Kunst schreiben, obgleich sie sich meist als sehr ungelehrt zeigen) immer größer wird, statt daß sie ganz verschwinden, und beide Hand in Hand das Feld der menschlichen Geistesbildung bearbeiten sollten?* Verfahren aber jene schreibenden Richter rüksichtlich der Idee, welche dem Kunstwerk zum Grunde liegt, der es zur Hülle dient, schon so unzulänglich und nichtig, was soll man erst von ihren Beurtheilungen der künstlerischen Darstellung und des technischen Werths eines Kunstwerks von ihnen erwarten, da beide für den Nichtkünstler weit schwieriger zu erfassen und zu prüfen sind? Ueber diese Theile der Kunst hat gewiß nur der praktische Künstler ein gediegenes umfassendes Urtheil. Statt unsern Saz theoretisch zu beweisen, was ebenfalls sehr leicht wäre, wollen wir doch lieber nach der Erfahrung greifen, sowol der Kürze wegen, als weil man ihr mehr traut. Wann nämlich Männer, die man längst gewohnt ist, als Sterne erster Größe anzuerkennen, die man mit Recht den Stolz und die Zierde der deutschen Nation nennt, deren Namen die gesammte kultivirte Welt mehr oder minder verehrt und schäzt, solche große Fehler hierin begangen, solche schwache Urtheile in dieser Hinsicht niedergeschrieben haben, daß, wenn die Welt ihre Verdienste darnach abmessen wollte, sich dieselben sehr verringern würden, ständen sie nicht durch ihre eigne Schwere fest. Wann man ferner noch bedenkt, daß jene Männer, deren hohe Genialität sich so mächtig und vielfältig anderwärts bewährt hat, bei aller ihrer Geisteskraft, nach einer langen Reihe von Jahren, sich mit den bildenden Künsten beschäftigt haben, dennoch in den praktischen Theilen der Kunst so fehl griffen, besonders, wo ihnen die unmittelbare Leitung tüchtiger praktischer Künstler abging, wie man dis durch Hunderte von Beispielen leicht darthun kan, so mag wohl der oben ausgesprochene Saz, daß hierin nur vom praktischen Künstler allein ein wahres Urtheil zu erwarten ist, dadurch seine volle Bestätigung gewinnen. In der That lassen sich auch in diesem Betref die jezigen gedrukten Kunsturtheile kaum ohne Lachen lesen; wie darin mit den aufgeschnappten Ausdrüken, warm, kalt, hart, weich, streng, steif, schmelzend, lasiren, freier Pinsel, Luftperspektiv, monoton, harmonisch, Stil, Manier u. s. w. herumgespielt wird, welche Wünsche, welcher Rath für die Künstler niedergelegt werden, daß man glauben sollte, die Herren hätten die völlige Gewißheit, daß des Künstlers einzige Absicht sey, sich ihres Beifalls würdig zu machen. Es ist gewöhnlich alles so am unrechten Orte angebracht, daß man unwillkührlich an jenen blödsinnigen Landjunker erinnert wird, der die von seinem Vater eingelehrten Höflichkeitsformeln so verkehrt anbringt, daß er dadurch gerade zur allgemeinen Belachung und Belustigung wird*! Werfen wir noch einen kurzen Blik auf die Bildung der heutigen Kunstschreiber, so geht aus ihren Arbeiten genugsam hervor, daß sie größtentheils aus Leuten bestehen, welche sich eine kurze Zeit in Italien aufgehalten**, (wir kennen diese Herren meist persönlich, und wissen sehr gut, wie viel sie auf der Geisteswage wiegen,) oder die in ihrer Vaterstadt Gelegenheit haben, einigen Umgang mit Künstlern zu unterhalten, in keinem Fach aber, weder in der Kunst, noch in der Wissenschaft etwas tüchtiges Selbstständiges geleistet haben. Sie zeigen eine affektirte Liebe und Begeisterung für die Kunst, und forschen auf Schleichwege die Künstler aus, sich wißbegierig stellend, blos um ihren Schreibereien durch diesen Firniß eine Art Haltbarkeit zu geben. Sie glauben sich noch besonders deshalb ins Mittel schlagen, und die Welt mit ihren unverdauten Lehren beglüken zu müssen, weil die Künstler sich selten zu Schreibereien entschliessen, auch wohl nicht immer die dazu erforderliche Uebung besizen. Der Künstler hat dieses auch nicht nöthig, denn durch sein Kunstwerk hat er alles gesagt, was er über einen Gegenstand sagen konnte und wollte, die Nachhülfe der Schrift ist von seiner Seite ganz vergebens, falls er überhaupt nicht verständlich ist, oder für denjenigen, der ihn nicht versteht. Tritt aber ein Künstler als öffentlicher Lehrer für Künstler auf, so wird er schon wissen, sich über sein Fach deutlicher und gehaltvoller auszudrüken, als alle Dilettanten der Welt, wie es noch zu keiner Zeit von der Blüthe bis zum

* Die jezigen Herren Kunstschreiber könnten sich hiervon leicht überzeugen, wenn sie auf einige Tage hieher (als dem Sammelplaz so vieler Künstler aller Nationen) reisen und mit anhören wollten, mit welcher Geringschäzung und Herabwürdigung die gesamten hiesigen Künstler von ihren Journal-Artikeln reden. Hat sonst ein junger Mann Freude daran gehabt, öffentlich genannt zu seyn, seinen Namen gedrukt zu sehen, sezt man jezt gerade einen Schimpf darin. Auf alle Weise sucht man die Kunstschreiber lächerlich zu machen, man betrachtet sie insgesamt als eine einzige Person, die man nicht genug erniedrigen könnte. Jeder, der Geringste wie der Gröste, verbraucht seinen Wiz an ihnen. Diese gewaltigen Richter zerstören daher ein Mittel, dessen man sich zur Aufmunterung und Anregung so wohlthätig bedienen könnte, falls man dasselbe zu gebrauchen versteht. Kaum haben die Künstler nur die Vermuthung von einem hier ankommenden Gelehrten, daß er über Kunst schreibt, so wird er gleich mit scheelen Augen angesehen, und jeder hält sich ferne von ihm. So weit hat es leider die schlechte Kunstschreiberei gebracht!

* Wir könnten hier viele Beispiele aus den Schreibereien von dem zahlreichen Heer der Kunstschreiber, die in allen großen und kleinen Städten Deutschlands, und auch hier in Rom ihre Richterboutiquen zunftmäßig aufgeschlagen haben, als Belege anführen. Allein außerdem, daß es der Raum nicht gestattet, möchte sich auch jeder Leser schlecht dabei unterhalten. Dem Wesen nach sind die Herren, welche jezt die flüchtigen Tageblätter mit ihrer Kunstweisheit anfüllen, in der bildenden Kunst wenigstens gleich unmündig. Die Artikel sind über Einen Schnitt, wie die Quaksalberzettel.

** Oft sind dis gar junge Männer, welche nach vollendeten Studien auf der Universität, zu ihrer eigenen Belehrung eine Reise unternehmen, sich aber hier blizschnell in Lehrer verwandeln. Für den Künstler ist es wahrhaft ergözlich, solche Kunstsäugethiere heranwachsen zu sehen, die bei der ersten Gelegenheit die schnell genommene Nahrung unverdaut wieder von sich geben.

Verfall der Kunst an Beispielen gefehlt hat. Der Dilettantismus hat noch immer der Kunst geschadet (eben so in jedem andern Fach), sobald er mehr will, als sich selbst belehren. Diese Herren schreibenden Dilettanten mögen es sich daher gesagt seyn lassen, daß es durchaus gefährlich und verderblich sey, einer Meynung anzuhängen, die bei ihrer Verbreitung in jedem Fach nur zu traurigen Folgen und Verirrungen führen kan, nämlich früher zerstören zu wollen, bevor man etwas Besseres, Erprobteres an die Stelle zu sezen hat. Nur derjenige mag einreissen, wer zu bauen versteht, und die Mittel dazu besizt.

(Beschluß folgt.)

Aegypten.

Das Journal des Voyages enthält einen Artikel über Mohamed Ali-Pascha von dem Schifslieutenant, Hrn. Perrey, worin man interessante Nachweisungen über die gegenwärtige Militärmacht von Aegypten, über das dort herrschende Handels-Monopol und die traurige Lage des Volks findet. „Man schäzt, sagt derselbe, das Einkommen von Aegypten auf 40 Millionen. Der Pascha ist der einzige Eigenthümer des öffentlichen Vermögens. Die verarbeiteten Waaren werden für einen von ihm selbst bestimmten Preis in die Staatsmagazine geliefert. Wenn die Kleidung des Fellah, und die der Weiber und Kinder durch ihre Hände gewoben ist, so muß sie an die Regierung abgeliefert werden. Die Krämer können daher nichts unmittelbar von den Fabrikanten beziehen, selbst wenn sie mit ihnen unter Einem Dache wohnen. Das Volk schmachtet demnach in dem größten Elende, und man findet unter dem schönsten Himmel und auf dem fruchtbarsten Boden der Erde den unglükseligsten Menschenstamm. Die absoluteste Tyrannei, die grausamste Willkühr lastet auf allen Klassen. Dem Pflanzer gehört nichts, und sein Elend steigt durch die täglichen Verfolgungen und Erpressungen. Da er seine Erndte um einen geringen Preis abliefern muß, so sieht er sie häufig durch die Sorglosigkeit oder Habsucht der Einnehmer des Fiscus zu Grunde gehen. Bei allem dem hat sich aber doch die Lage des Volks in Vergleichung mit derjenigen unter der Herrschaft der Bey's bedeutend gebessert, und man kan sich daraus eine Vorstellung von der Tyrannei machen, die von diesen vormaligen Gebietern ausgeübt wurde. Der Pascha treibt allein den Handel, und alle in den Häfen Aegyptens vor Anker liegende Schiffe müssen sich seinen unmittelbaren Geboten unterwerfen. Im J. 1825 wurden 96 französische Schiffe mit Baumwolle in dem Hafen von Alexandrien beladen, und man glaubt, daß die Zahl derselben in diesem Jahre auf mehr als 140 steigen werde. Man trift auch englische Handelsschiffe in Menge in diesem Hafen. Der Handel hat auf diesem Punkte so sehr zugenommen, daß der Hafen von Alexandrien fast immer 4 — 500 Schiffe von verschiedener Größe und Flagge enthält. Die Militärmacht von Aegypten besteht gegenwärtig, außer einer ziemlich zahlreichen Kavallerie, die aber in keine regelmäßigen Korps vereinigt ist, aus neun Regimentern Infanterie, jedes zu fünf Bataillonen von 400 Mann. Eines dieser Regimenter hält das Land der Wechabiten und Mekka, ein anderes Sennar, und ein drittes Cordofan und Nubien besezt. Drei Regimenter sind bei der Expedition gegen Morea; endlich sind mehrere Korps Albaneser auf den Inseln Candien, Cypern und Naxos. Die drei andern Regimenter der regelmäßigen Armee stehen in einem Lager nahe bei Cairo. Alle diese Truppen manövriren in der Linie, und vollziehen bereits alle Elementar-Bewegungen der Infanterie. Da es aber immer leichter ist zu schaffen als zu erhalten, so dürfte diese bewaffnete Macht den Absichten des Souverains so lange nicht mit Sicherheit entsprechen, als noch keine strenge Disciplin, und keine nach europäischer Art eingerichtete Administration unter ihnen eingeführt ist. Die Seemacht besteht aus vier Fregatten, eilf Corvetten von drei Masten, 30 Briggs und 13 Goeletten. Mohamed-Ali hat eine Militärschule und eine Art von Kollegium zum allgemeinen Unterricht aufgestellt. Osman-Effendi-Noureddin, der drei Jahre in Frankreich und Italien gelebt hatte, steht an der Spize dieser Institute. Dieser Muselmann ist nicht ohne Kenntnisse. Die Expedition nach Sennar und Cordofan bezwekte hauptsächlich die Erbeutung von Negern zur Rekrutirung der Truppen des Pascha. Sein Sohn Ismael befehligte diesen Zug. Man rühmte an demselben glänzende persönliche Eigenschaften und Muth. Eine Handlung der Strenge verursachte den Tod dieses Jünglings. Er hatte befohlen, einem Oberhaupt von Sennar die Bastonnade zu geben; dieser überfiel ihn in der Nacht in einem Dorfe mit Uebermacht, und tödtete ihn. Diese Handlung gab das Zeichen zu der Vertilgung der Völkerschaften dieses Landes. Der bekannte Reisende, Hr. v. Ruppel, schrieb im September 1823 aus dem ägyptischen Lager: „Mehemet-Bey, beauftragt den Tod Ismaels zu rächen, hat seine erhaltenen Befehle nur zu getreulich vollzogen. Seit einem Jahre verheert er die Provinz, ermordet die Männer, und führt die Kinder in die Sklaverei. Seine Truppen haben mehr als 50,000 Männer über die Klinge springen lassen. Was nur immer entweichen kan, flieht in die Gebirge, wohin der unbarmherzige Mehemet-Bey die Unglüklichen verfolgt. Vor Kurzem wurde ein Haufe derselben von seinen Soldaten abgeschnitten, und mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben; da die Lebensmittel in dem Lande sehr selten waren, so wurden mehr als 2000 in Zeit von drei Tagen ein Opfer des Hungers." Indessen brachte man doch eine zahlreiche Armee von Negern zusammen, und fing an, sie nach europäischer Art zu exerziren; bald aber richtete eine Krankheit, welche die Aerzte eben sowol moralischen Ursachen und dem Kummer der Sklaverei, als dem Einfluß des Klima zuschrieben, furchtbare Verheerungen unter diesen Unglüklichen an, und die Sterblichkeit nahm so zu, daß nach zwei Jahren von 20,000 nur noch 3000 übrig waren. Auf diese Art traf der Pascha seine Vorbereitungen zu der Eroberung von Griechenland durch die Vertilgung der nubischen Völkerschaften."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 29 April 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		132	—
Partial à 4 Proc.		114 7/8	114 5/8
Metalliques 5 Proc.		89 1/8	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1072	1070
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92 1/2	91 7/8
detto — —	5 Proc.	—	102 3/4
Landanlehen — —	5 Proc.	—	103
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	102 3/8	102 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeige.

Ankündigung.

Inscriptionum
Latinarum Selectarum Amplissima Collectio ad illustrandam
Romanae Antiquitatis
Disciplinam accommodata ac magnarum collectionum Supplementa complura emendationesque exhibens.
Cum ineditis
Jo. Casp. Hagenbuchii
suisque adnotationibus edidit
Io. Casp. Orellius
insunt lapides Helvetiae omnes.
Accedunt praeter Fogginii calendaria antiqua, Hagenbuchii, Maffeii, Ernestii, Reiskii, Seguierii, Steinbruchelii epistolae aliquot epigraphicae nunc primum editae.

Von dieser für alle Philologen so höchst wichtigen, ja unentbehrlichen Sammlung wird die erste Abtheilung noch vor Ablauf dieses Jahres erscheinen und in allen Buchhandlungen darauf vorläufig Bestellungen angenommen. Den Preis werden wir seiner Zeit mit möglichster Billigkeit feststellen.

Diejenigen, welche jezt schon darauf unterzeichnen, erhalten vor den spätern Abnehmern einen wesentlichen Vortheil.

Zürich, im März 1826.

Orell, Füßli und Komp.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Proklama.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Stadtbleichers, Georg Reig, gehörige Anwesen wird hiemit der öffentlichen Versteigerung, vorbehaltlich der kreditorschaftlichen Genehmigung unterworfen, wozu Tagsfahrt auf Donnerstag den 22 Mai l. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt ist.

Das am ehemaligen sogenannten Loretto-Graben gelegene Anwesen besteht

1. aus dem halbgemauerten Wohnhause samt Nebengebäude, leibrechtig zur königlichen Universitäts-Fondsadministration;
2. aus 7 Tagwerk Wiesgründen, welche theils leibrechtig zur königl. Universitäts-Fondadministration, theils bodenzinsig zur hiesigen Kommunaladministration sind, wobei noch bemerkt wird, daß der Plaz, worauf die Loderer-Rahmen stehen, volles Eigenthum des königlichen Universitäts-Fondes, und an die Loderer gegen jährlichen Pachtschilling verpachtet ist, und 14 Dezimalen 248 □ hält.

Kaufsliebhaber haben zur obengenannten Zeit ihre Anbote zu Protokoll zu geben. Auswärtige Käufer haben sich mit den nöthigen Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen.

Actum, am 17 April 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht Landshut.
v. Stüber, Direktor.

Reker.

Inländische Bleistifte.

Die neu errichtete Bleistift-Fabrik des Hrn. J. J. Rehbach zu Regensburg hat Proben ihrer Fabrikate an den polytechnischen Verein zu München zur Prüfung eingesendet, und von demselben Folgendes ehrenvolle Zeugniß erhalten:

„München, den 19 März 1826. Der Central-Verwaltungsausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern hat die von dem Hrn. Johann Jakob Rehbach eingeschikten zwanzig Sorten Probestifte aus seiner Bleistift-Fabrik in Regensburg durch die Mitglieder des Ausschusses: den königl. Oberst-Bergrath und Akademiker, Hrn. Ritter Joseph v. Baader und dem königl. Baurath Hrn. D. Vorherr prüfen lassen, und stellt hiemit, zufolge eines von diesen beiden Sachverständigen erstatteten Berichtes, dem benannten J. J. Rehbach das Zeugniß aus, daß diese Stifte überhaupt, bei einem mäßigen Preise, von sehr guter Qualität, besonders aber die feinern Sorten Nro. 1, 2, 3, 4 et 6, mit der Bezeichnung: Regensburg, so fürtrefflich sind, daß sie die vielbeliebten Wienerstifte übertreffen, und den sehr kostbaren ächten englischen Bleistiften ziemlich nahe kommen. Der Central-Verwaltungsausschuß hält es für seine Pflicht, das Verdienst, welches Hr. Rehbach durch Verbesserung und Vervollkommnung eines nicht unbedeutenden Gewerbs- und Industriezweiges um unser Vaterland sich erworben hat, öffentlich anzuerkennen, dessen Bleistifte allgemein zu empfehlen, und den Wunsch auszudrüken, daß zur Ersparung bedeutender Summen, welche für diesen Artikel jährlich ins Ausland gehen, die Bleistifte des Hrn. J. J. Rehbach in allen königlichen Büreaus und Kanzleien eingeführt werden möchten. (Unterz.:)

(L. S.) Der k. Staatsrath und Präsident, v. Mann, als Vorstand.

Der k. Kämmerer und Hauptmann, Marquis v Guioth du Pontreil, als Sekretär.

„Daß vorstehende Abschrift mit dem Original von Wort zu Wort gleichlautend befunden worden, bezeugt,

Regensburg, den 18 April 1826.

Der Stadtmagistrat.
Maurer."

Ankündigung.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre anzukünden, daß er sein schon vor mehreren Jahren in öffentlichen Blättern bekannt gemachtes Mineralbad in Seon, am 1 Mai d. J. wieder eröfnen wird. Zur Bequemlichkeit der Titl. HH. Badegäste wird Hr. Landgerichts-Physikus von Trostberg wöchentlich einmal das Bad auf Kosten des Bade-Inhabers, besuchen. — Jedes Bad kostet mit Einschluß der Badedieners-Gebühr 15 kr., so wie ein Zimmer mit Bett 2 bis 3 fl. wöchentlich; für die Mittagskost zahlt die Person täglich 24 kr., ordinär 15 kr.

Der Unterzeichnete wird sich, wie bisher, alle Mühe geben, mit guter Kost, Getränke und Bedienung die verehrlichen Gäste zu befriedigen. — In der Hofnung mit einem zahlreichen Besuche beehrt zu werden, empfiehlt sich

Georg Reichenwallner,
Kloster-Realitäten-Besizer und Bade-Inhaber in Seon, königl. Landgerichts Trostberg.

Chemisch untersuchte Bestandtheile des Mineralwassers von obiger Badequelle.

In zwei Maaß dieses Wassers, an Ort und Stelle untersucht, sind enthalten:

Kohlensaures Gas	10 Kubikzoll;
Schwefelwasserstoffgas	0,8 —
Kohlensaures Natron (Wasserfrei)	0,8 Gran;
Salzsaures Kali und)	
Salzsaures Natron)	0,08 —
Animalischer Extraktivstoff . . .	0,32 —
Kohlensaurer Kalk.	6,8 —
Kohlensaure Magnesia	3,2 —
Kohlensaures Eisenoxydul . . .	2,— —
Kieselerde	9,4 —

Da sich nun in diesem Wasser: Schwefelwasserstoffgas, Kohlensaures Natron und Kohlensaures Eisen befinden, drei sehr wirksame Substanzen, so läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß das Wasser von Kloster Seon als ein kräftiges Mineralwasser betrachtet werden kan, was ohnehin schon die Erfahrung seit einigen Jahren gelehrt hat.

München, den 31 März 1826.

Dr. Vogel,
Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 121. 1 Mai 1826.

Spanien.

Die Gazeta von Madrid, vom 12 April, enthält mehrere königliche Verfügungen, die im Wesentlichen lauten: „Der König hat auf Vorschlag des Staatsraths beschlossen, daß keine neuen Ernennungen zu erledigten Stellen in den verschiedenen Verwaltungszweigen vorgenommen werden sollen, bis die Organisation und Coordonnation derselben vollendet seyn wird. Eben so hat Se. Majestät auf die Anfrage des Kriegsministers: wie es mit den Offizieren und Beamten, welche eine Zeitlang unter den Insurgenten-Regierungen in Südamerika gedient, hinsichtlich der Reinigung gehalten werden solle? verordnet, daß sie auf dieselbe Art abgeurtheilt werden sollen, wie jene, welche während des Unabhängigkeitskrieges der Herrschaft Napoleons gedient, indem die Umstände in beiden Fällen dieselben wären." — Mehrere Kaufleute, vorzüglich das Haus Felix Gamarra und Komp. zu Madrid, hatten um die Erlaubniß nachgesucht, fremdes Getreide und Hülsenfrüchte einführen zu dürfen; da aber diese Handlungs-Spekulation den ohnehin schon leidenden Akerbau Spaniens noch mehr drüken würde, so hat der König, auf Anrathen des Staatsraths, das Gesuch verworfen, und selbst die am 17 Febr. 1824 gegen eine gewisse Abgabe erlaubte Getreide-Einfuhr nach den balearischen Inseln auf das allernothwendigste Bedürfniß ihrer Einwohner beschränkt.

Die Pariser Oppositionsblätter stimmen in ihren Nachrichten aus Madrid vom 13 April darin überein, daß der König an diesem Tage in die Hauptstadt zurükgekommen sey, um bei dem neugebornen Prinzen des Infanten Don Francisco die Stelle des Taufpathen, des Herzogs von Orleans, zu vertreten, der ihn darum ersucht hätte, da die Stellvertretung des neapolitanischen Botschafters nicht habe angenommen werden können. Das Journal des Debats bemerkt, es bleibe noch immer die Frage zu beantworten übrig, ob die Taufe des Prinzen die Ursache der Rükkehr des Königs sey, oder ob sie nur vorgenommen wurde, um der Rükkehr von Aranjuez einen guten Vorwand zu leihen. Lezteres Journal stellt übrigens die Meynung auf, die immer wahrscheinlicher werdende Entschließung, einen Theil der Kirchengüter zu verkaufen, wovon selbst im Staatsrathe sehr ernstlich gesprochen worden, habe eine gewisse Partei vermocht, Unruhen zu erregen, und den Ruf nach Abdankung zu erneuern, um die Regierung in Furcht zu sezen; ähnliche Unruhen hätten zu Salamanca, Avila, Mota del Cuerbo, Almodaba ꝛc. statt gehabt.

Großbritannien.

London, 22 April. Konsol. 3Proz. 79; neue 4Prozent $94\frac{3}{4}$. Mexicanische Bons 64; brasilische 55; columbische 43; peruanische 33; griechische 15; Cortes $7\frac{1}{2}$.

Der Globe will durch Briefe aus Madrid wissen, daß die zu Betreibung der Anforderungen Großbrittanniens dorthin geschikte Person im Begrif stehe Spanien wieder zu verlassen, ohne irgend eine Uebereinkunft zu Stande gebracht zu haben.

Englische Blätter entlehnen aus denen von New-York ein, vom 25 Mai 1825 datirtes Schreiben des Staatssekretairs Clay, an den nordamerikanischen Gesandten Middleton zu Petersburg, nach welchem Lezterer sich bemühen soll, die russische Regierung von der Nothwendigkeit zu überzeugen, Spanien zur Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Staaten zu vermögen, wofern es sich die Inseln Cuba und Puertorico erhalten wolle. Die vereinigten Staaten von Nordamerika wünschten, daß diese Inseln unter Spaniens Herrschaft blieben.

Nach dem Courier sind die Modifikationen, welche die mexikanische Regierung in dem Vertrage mit England anbringen will, nur Wortänderungen; da aber die Kommissarien auch nicht ein einziges Wort zu ändern bevollmächtigt waren, so sollte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Camacho, unverzüglich nach England abgehen, um diese Angelegenheit zu beendigen.

Frankreich.

Paris, 25 April. Konsol. 5Proz. 95, 90; 3Proz. 65, 5.— Bankaktien 2015; Falconnet 74, 60; Guebhard $44\frac{1}{4}$; Hayti 765.

Der König fuhr am 24 April mit dem Dauphin nach Marly, um die dort zu Hebung der Gewässer angebrachte neue Dampfmaschine zu besichtigen.

In der Pairskammer sprachen am 24 April der Vicomte v. Chateaubriand, der Finanzminister, der Herzog von Fizjames, der Baron Mounier, Berichterstatter der Kommission, und der Vicomte Lainé, über den Zusazartikel zum Entschädigungsentwurfe für die Pflanzer von St. Domingue. (Allg. Zeitung Nro. 119.) Der Artikel wurde hierauf zur Abstimmung gebracht und mit 130 gegen 54 Stimmen verworfen.

Hr. Ouvrard hat in die Zeitungen eine Protestation gegen die Liquidation einrüken lassen, welche, wie er sagt, der Kriegsminister eben so unregelmäßig in der Form, als ungerecht im Wesen, mit seinen Lieferungen vorgenommen habe. Er (Ouvrard) habe noch 16,202,000 Fr. für regelmäßig erwiesene Lieferungen zu fordern, während der Minister ihn für einen Schuldner von 2,155,000 Fr. erkläre, was einen Unterschied von 18,357,000 Fr. mache. Ein mit Vertheidigung des Kriegs-Budgets beauftragter Kommissair habe der Deputirtenkammer angekündigt, daß man Mittel finden werde, 13 Millionen von

der Rechnung des General-Lieferanten zu streichen, und der Kriegsminister habe sich für verpflichtet gehalten, dis Versprechen zu erfüllen; um aber diesen Zwek zu erreichen, habe man eine Liquidation à la Buonaparte gemacht, was unter der Regierung der Bourbons unmöglich statt finden könne. Hr. Ouvrard läßt sich nun in weitläuftige Entwikelungen ein, um zu erklären, wie man zu einem für ihn und seine Gläubiger so verderblichen Resultate gekommen sey, und schließt mit der Bitte, die Kammer möchte ihre Entscheidung bis zur nächsten Session verschieben.

Der Moniteur vom 25 April zeigt in seinem offiziellen Theile an, daß der Erklärung der 15 zu Paris versammelten Bischöfe Frankreichs vom 3 April, (Allg. Zeit. Nro. 108.) nach und nach folgende 30 Erzbischöfe und Bischöfe beigetreten sind: Der Kardinal von Clermont-Tonnerre, Erzbischof von Toulouse; der Kardinal Croi, Erzbischof von Rouen; die Erzbischöfe von Avignon und Alby; die Bischöfe von Angers, Versailles, Cambray, Clermont, Arras, la Rochelle, Coutances, Montauban, St. Brieuc, Poitiers, Meaux, Mans, Nimes, Perigueur, Dijon, Orleans, Bayeux, Rodez, Moulins, Blois, St. Die', Soissons, Carcassonne, Beauvais, Troyes, Grenoble.

Der Bildhauer David ist zu Verfertigung des Denkmals auf den General Foy gewählt worden.

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben vom 27 April des Dr. Schott, Vorstands des Vereins der Philhellenen zu Stuttgart, an den Griechenverein zu Paris, worin Ersterer anzeigt, daß er seit seiner Entstehung im August 1821 eine Summe von 62,542 Fr. 14 Cent. für die Griechen verausgabt habe, und nun entschlossen sey, seinen Kassarest von 1500 Fr. (für welche zwei Wechsel dem Schreiben beilagen) dem Pariser Verein zur möglichst schnellen Verwendung für die Griechen zu übermachen. Uebrigens werde der Stuttgarter Verein seine seit einiger Zeit unterbrochenen Bemühungen zu Gunsten der Griechen fortsezen, und hoffe mit dem Pariser Verein im Briefwechsel zu bleiben.

*** Paris, 24 April. Es ergibt sich aus der vierteljährigen Rechnung der Tilgungskasse, daß vom 1 Jan. bis 31 März des laufenden Jahrs 888,524 Franken dreiprozentige Renten durch eine Auslage von 19,465,302 Fr. getilgt worden sind. Diese Renten sind im günstigsten Falle zum Preise zwischen 65 und 66 weggegeben worden, und dieser Preis kan nun nach allen Vermuthungen, welche sich auf die Lage Europens, auf die Finanzoperationen Englands, und auf die besondern Absichten für Frankreichs Zukunft gründen, nicht wohl höher steigen. Es läßt sich sogar behaupten, daß die französische Finanzpolitik selbst auf eine künftige Erhöhung dieses Kurses Verzicht gethan hat; es scheint, sie habe sich von der Unmöglichkeit überzeugt, den ursprünglichen Plan zu verfolgen, und vielleicht ist sie sogar mit dem jezigen Resultate nicht ganz unzufrieden, weil sie die Möglichkeit voraussieht, die Milliarde der Emigranten-Entschädigung, welche in ihrem Pari der Nation so lästig schien, und so viele tausend andere unerfüllbare Wünsche nach Entschädigungen wekte, mit einem Gewinne von einigen und dreißig Prozent für den Staat einzulösen. So lange die Dreiprozents sich über 60 erhalten, kan man noch immer behaupten, daß das Reduktions-Gesez besteht. Dieser Kurs über 60 ist offenbar nicht nur die Bedingung der Erhaltung des neuen Finanzsystems sondern auch des Punktes, auf welchem sich die ganze jezige Verwaltung zu erhalten strebt. Würden die Dreiprozents im gegenwärtigen Augenblike einen tiefen Fall erleiden, so würden sich manche Fremde zurükziehen; so würden viele Vorwürfe gerechtfertigt, und alle jene düstere Aussichten, womit man vormals die öffentliche Meynung schrekte, und die seit einigen Monaten verschwunden waren, als auferstandene Phantome wieder erscheinen. — Die ultraroyalistischen Blätter beschäftigen sich noch immer mit der Kritik der neuerlich gefällten Urtheile in den Angelegenheiten der Jesuiten. Sie stellen den Saz auf, die Grundsäze der gallikanischen Kirche seyen keine Geseze, sondern nur eine Meynung; wären sie ein Gesez, so würden die Protestanten, die Juden, kurz alle Dissidenten darunter stehen, und somit die Freiheit der Gottesdienste in Frankreich verloren seyn. Der berühmte Advokat Hr. Bernard brachte bei einem festlichen Mahle, welches wegen der Verwerfung des Erstgeburtsgesezes gegeben wurde, folgenden Toast aus: Dem bürgerlichen Muthe! und Herrn la Chalotais! Er sezte hinzu: er wünsche, daß man den Jesuiten dieselbe Freiheit gönne, die wir alle verlangen, nur möchten diese kräftigen Schiffer ihren Eifer und ihr Wissen auf die Führung des Schiffes des heiligen Petrus beschränken! — Heute kamen an der Börse zum Erstenmal die sonst nur in London bekannten Staatspapiere von Peru vor. — Der so eben erschienene Hofkalender von Frankreich ist, wie ein Journalist sagt, ein Bild des ganzen Ministerialsystems, „man findet unter den Angestellten einige Liberale aus Furcht, einige Royalisten aus Spekulation, und einige Mittelmäßigkeiten aus Absicht oder aus Sympathie."

Italien.

In einem Schreiben aus Neapel, vom 10 April (im Diario di Roma) heißt es: „Die Polizei von Neapel hatte im Königreiche eine neue demagogische Sekte entdekt, welche den Titel „die weißen Pilgrime" führte und mit der Sekte der Carbonari den nämlichen Zweck hatte, nämlich Umsturz der Throne und Ausrottung religiöser Gefühle. Die Schuldigen wurden verhaftet und vor eine Kommission gestellt, welche am 27 Jan. über zwei derselben, den Kapitain Piatti und den Nicola Fasco, als Direktoren der Sekte, das Todesurtheil aussprach. Der König milderte dasselbe und verwandelte die Todesstrafe in Kerker. — Nachdem der König mit einer Menge Bittschriften überhäuft worden war, worin man theils um unerledigte Aemter, theils ohne die Dienstesstufen durchgangen zu seyn, um höhere Beförderungen oder um Belohnung wegen bewiesener Treue in den Insurrektions-Epochen ansuchte, so haben Se. Majestät allen Ministern in einem Circular befohlen, keine solche Bittschriften mehr anzunehmen; nur wenn es sich um einen Schadenersatz handelt, soll es erlaubt seyn, sich auf Verdienste zu berufen, welche aus jener Epoche herrühren, über welche die Regierung den Schleier der Vergessenheit gebreitet wissen will. — Heute früh reiste der Fürst Buttera, k. Kammerherr, von hier nach Petersburg ab, um dem Kaiser Nikolaus die Insignien der Orden des heiligen Januarius, St. Ferdinands, vom Verdienst und St. Georg zu überbringen."

* Rom, 10 April. Drei Bankerotte, die nacheinander im Kirchenstaate ausgebrochen, haben hier großen Eindruk gemacht. Zu Bologna hat Graf Gozzadini fallirt; das Defizit soll 280,000 Scudi betragen, wovon 80,000 die Regierung tref-

fen, die ihn als General-Steuereinnehmer in jenem Bezirke angestellt hatte. Zu Forli hat Graf Gaddi dasselbe Unglük gehabt; die Bilanz soll stärker noch zu seinem Nachtheile seyn, und die Regierung 100,000 Scudi dabei verlieren. Endlich ist zu Rom selbst ein Benucci gefallen, bei der Camera apostolica angestellt, und einer der thätigsten aber auch unglüklichsten Spekulanten auf der Börse. Das Publikum tadelt den General-Schazmeister sehr, daß er die Interessen des Fiskus nicht besser in Acht genommen, und die Personen, welche mit ihm in Geldverrechnungen stehn, nicht einer strengern Verantwortlichkeit unterworfen habe. Diese Ereignisse dürften endlich die Ausführung mancher längst besprochenen Reformen in der Finanzverwaltung beschleunigen, namentlich die Aufstellung einer Kommission, welcher die Verrichtungen eines Schazmeisters oblägen. — Unter der französischen Herrschaft ist hier der Theil der Staatsschuld, bekannt unter dem Titel: Luoghi di Monte, eingezogen worden, in der Folge aber aufs Neue ins Leben getreten und bedeutend angewachsen. Seitdem so viele geistliche Orden wieder hergestellt worden, haben diese Körperschaften ihre Forderungen an die Regierung, welche noch aus den Zeiten vor Einziehung jener Staatsschuld herdatiren, angemeldet, und sind, wie man vernimmt, ohne Ausnahme befriedigt worden; Privatgläubiger aber haben Nichts erhalten. Dieser Umstand trägt zu dem allgemeinen Uebelbefinden Vieles bei, und werden nicht kräftige Maaßregeln zur Emporbringung des Handels und Kunstfleißes ergriffen, so sieht man einer traurigen Zukunft entgegen. Hohe Steuern können nur von einem blühenden Handel und einer thätigen Industrie bestritten werden. Piemonts Finanzverwaltung könnte hierin zum Muster dienen. Die Besteuerung ist dort geringer als in den römischen Staaten, und doch hat die sardinische Regierung bedeutende Festungen, eine nicht schwache Marine und 60,000 Mann stehender Truppen zu unterhalten. Bei allem dem befinden sich ihre Finanzen in dem blühendsten Zustande. — Mehrere seit Kurzem aus Eifersucht und Rache vorgefallene Morde scheinen zu beweisen, daß die in den lezteren Zeiten erlassenen strengen Geseze gegen Mörder ihren Zwek bei einem an Todesverachtung gewohnten Volke nicht erreichen, und daß man den Grund der Uebel, die man heben will, tiefer suchen müsse. — Die Kuratoren der Peterskirche werden nun, so versichert man, sich ernstlich mit der Kuppel dieses herrlichen Tempels beschäftigen, die sich ziemlich stark außerhalb der senkrechten Linie neigt, wie man dis von verschiedenen Seiten her wahrnehmen kan; besonders bemerklich wurde es auch bei der neulichen Beleuchtung. — Fürst Gagarin, Sekretair der russischen Gesandtschaft, hat Rom verlassen, um der Krönung seines Kaisers beizuwohnen, und ein diplomatischer Agent von Peru, der bereits in London angekommen, wird hier erwartet, um die kirchlichen Angelegenheiten jener Republik mit dem heiligen Stuhle in Ordnung zu bringen.

Deutschland.

Am 28 April Abends genoß eine Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten von München die besondere Gnade, zu Sr. Majestät dem Könige berufen zu werden, worauf Allerhöchstdieselben den Abgeordneten persönlich zu eröfnen geruhten, daß die Versezung der Universität von Landshut nach München nunmehr beschlossen sey. Se. Majestät geruhten noch beizufügen, daß es Allerhöchstdenselben eine besondere Freude verursache, den Abgeordneten eine für ihre Gemeinde so vortheilhafte Verfügung persönlich eröfnen zu können, daß die Stadt Landshut für ihren Verlust einen angemessene Entschädigung erhalten werde; während die in München vorhandenen Kunstsammlungen, die Bibliothek, der botanische Garten, das in einem vorzüglichen Zustande befindliche Krankenhaus und andere öffentliche Anstalten für die Universität sehr vortheilhaft benuzt werden könnten, und daß Se. Majestät das Emporblühen der Universität in München auf jede Weise zu befördern entschlossen seyen. Die Deputation beeilte sich, sogleich den innigsten Dank für eine so wohlthätige Verfügung im Namen der Gemeinde auszudrüken.

* München, 29 April. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

** Frankfurt a. M., 26 April. Einkäufer aus der Schweiz, die sich auf der Leipziger Messe vornemlich mit sächsischen Tüchern versehen haben, sind auf ihrer Rükreise durch unsre Stadt passirt. Von dieser Klasse von Meßgästen ist Wohlfeilheit des Artikels die Bedingung ihrer Zufriedenheit mit dem Geschäftsverkehr. In dieser Beziehung aber wollten sie die Messe nicht loben: sie äußerten, die Preise, welche sie hätten bezahlen müssen, wären bei weitem höher gewesen, als sie erwarteten. Die unmittelbaren Berichte von Leipzig stehen jedoch nicht im Einklange mit jenen Aeußerungen; nach denselben sind zwar bedeutende Quantitäten sächsischer Tücher, vornemlich nach der Schweiz hin, abgesezt worden, allein angeblich zu sehr niedrigen Preisen. Hinsichtlich des Wollenhandels melden dieselben Berichte, daß die Gutsbesizer aus dem Preußischen auf ziemlich hohe Preise hielten, und um so eher der Nothwendigkeit sich entheben konnten, niedrig wegzugeben, als sie gegen Hinterlegung von Wolle Vorschüsse von ihrer Regierung erhielten; die Gutsbesizer aus dem Königreich Sachsen dagegen, die diesen Vortheil nicht genossen, sahen sich zu grösserer Nachgiebigkeit gezwungen, und machten daher auch nur schlechte Preise. — Die Baumwolle ist an unserm Plaze um 5 Rthlr. der Centner aufgeschlagen, welches nahe an 15 Prozent beträgt. Ob jedoch dieser Aufschlag blos durch englische Spekulation hervorgerufen wurde, oder ob derselbe eine Folge der durch stärkern Verbrauch in den Fabriken bewirkten Nachfrage ist, scheint noch problematisch. Es gehen daher auch unsre Handelsleute, die in diesem Artikel thun, mit vieler Vorsicht bei ihren Unternehmungen zu Werke, da die trübseligen Erinnerungen einer kürzlich verlebten Vergangenheit ihnen warnend zuwinken, die Ursache der Konjunktur zu erforschen, wenn sie auf deren Grund Spekulationen machen. — Wie man hier wissen will, so würde das neue französische Mauthgesez mit dem Oktober in Kraft treten. Die Bestimmung desselben, wonach der Einfuhrzoll für fremde Wolle auf 30 Prozent des Werthes, ohne Berüksichtigung des Grades ihrer Bereitung, festgesezt wäre, sieht man vergleichsweise mit den frühern Tarifsäzen, als vortheilhaft für den deutschen Wollhandel an. Nur muß man sich wundern, daß die französische Legislatur nicht lieber von dem Systeme der Rükzölle auf wollene Tücher ganz abgegangen ist, dagegen aber den Einfuhrszoll für das Material nicht noch mehr ermäßigt hat, da durch diese Modalitäten des Gesezes zweifelsohne dieselbe Absicht, nemlich Ermunterung der Manufaktur-Industrie, wär-

erreicht worden, ohne die Inkonvenienzen mit sich zu führen, die mit jenem Systeme unumgänglich verknüpft sind. Denn da die Rükzölle einen Theil der Einfuhrabgaben, die der Urstof entrichtet, erstatten sollen, es aber schon schwierig seyn dürfte, bei der Ausfuhr des Fabrikats die Richtigkeit von der Angabe seines Werthes zu kontrolliren, so scheint diese Anwendung nicht nur die Erreichung des staatswirthschaftlichen Zweks des Zollgesezes, nemlich Begünstigung der einheimischen Wollzucht, sondern selbst die Qualität sehr aufs Spiel zu sezen. Mehrere konkrete Fälle, die wir hier während und seit der jüngsten Messe erlebten, wo französische Tücher bis auf 50 und mehr Prozente unter dem in der Faktura angegebenen Werthe verkauft worden sind, und noch jezt feil gehalten werden, geben Veranlassung zu dieser Bemerkung. Unter andern die gegenwärtige Zeit charakterisirenden Erscheinungen, die offenbar eine Folge der immer drükender werdenden Geldverhältnisse sind, verdient auch der ungemeine Abschlag des Frachtfuhrlohns angeführt zu werden. Auf der Straße nach den östreichischen Kaiserstaaten ist derselbe beinahe auf die Hälfte von dem herabgesunken, was er noch vor einem Jahre betrug. So ist für den Transport der Wolle, die von dorther unserm Plaze zugeht, in der lezten Zeit nicht mehr als $4\frac{1}{2}$ Kaisergulden pr. Centner bezahlt worden, da solcher in vorigen Jahren 7 bis 8 Gulden, in den Kriegszeiten aber gegen 16 Gulden zu stehen kam. Hiebei hat der Fuhrmann noch die Zoll- und Chausseeabgaben aus seinen Mitteln zu bestreiten. Freilich sehen sich diese armen Leute, größtentheils Bauern von der ungarischen Gränze, auch gemeinhin genöthigt, Schif und Geschirr bei ihrer Ankunft hier loszuschlagen und sind froh, wenn sie zehn Gulden baares Geld von der langen Reise mit nach Hause bringen können.

Rußland.

Nachrichten aus Petersburg vom 8 April melden: „Heute reiset Ihre kaiserl. Hoh. die Großfürstin Helena von hier nach Moskau ab, um dort späterhin der Krönungs-Feierlichkeit beizuwohnen. Wegen der nahe bevorstehenden Niederkunft J. k. H., die in Moskau gehalten wird, treten Höchstdieselben die Reise dahin so früh an. Künftige Woche brechen auch schon mehrere Abtheilungen der Garde-Regimenter nach Moskau auf, über welche der Kaiser noch am 12 d. große Heerschau zu halten gedenkt. — Mittelst Tagsbefehls vom 1 d. bezeugten Se. Majestät Sr. kaiserl. Hoh. dem Großfürsten Michael, dem Befehlshaber des Gardekorps, General-Adjutanten Wolnow, so wie sämtlichen Generalen und Offizieren dieses Korps, Ihre Zufriedenheit mit der treflichen Haltung, die dasselbe bei der großen Revüe bewiesen. Die Gemeinen erhielten 1 Rubel, 1 Pfund Fische (wegen der Fasten) und ein Glas Branntwein als Gratifikation. — Die Legationssekretäre bei der russischen Gesandtschaft in Konstantinopel, die HH. Pisani und Catakasi, sind Staatsräthe geworden."

Eben daher wird unterm 11 April geschrieben: „Unsere Finanzrechnungen werden dem Reichskonseil in ihrer ganzen Ausdehnung vorgelegt. Hier wird es nicht überflüssig seyn, eine Uebersicht der seit 1822 gemachten Ersparungen mitzutheilen:

Budget von 1823 gegen das Jahr 1822 vermindert	8,700,000 R.
— — 1824	32,800,000 —
— — 1825	59,300,000 —
Budget von 1826 gegen das Jahr 1822 vermindert	67,500,000 —
Ueberhaupt in 4 Jahren vermindert um	168,300,000 R.

Diese großen Ersparnisse beweisen, welche Sorgfalt auch bei uns, gleich mehreren andern Ländern, auf die Verringerung der Ausgaben verwendet worden; und es liegt in der Natur der Sache, daß mit Verminderung der Ausgaben die öffentlichen Lasten sich erleichtern. Während dieser Periode haben keine neuen Anleihen statt gefunden. — Vorgestern überreichten Graf v. Sales und Baron v. Häckeren, jener sardinischer, dieser niederländischer Gesandter an unserm Hofe, dem Kaiser ihre Beglaubigungsschreiben."

Oestreich.

* Wien, 26 April. Se. Maj. der Kaiser waren bei dem von Ihrer Maj. der Kaiserin veranstalteten Feste nicht erschienen, sondern Ihre Maj. machten die Honneurs dabei. Ihre kaiserliche Hoheiten die Erzherzoginnen Sophie und Clementine nahmen an den Tänzen Antheil. Die Trauer war an diesem Tage abgelegt.

Wien, 26 April. Metalliques $89\frac{7}{8}$; Bankaktien 1069.

Türkei.

* Konstantinopel, 9 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Der kaiserl. russische Geschäftsträger, Hr. v. Minciaky, hat, wie ich Ihnen vorgestern meldete, die kategorische Erklärung seines Hofs dem Reis-Effendi übergeben, und seitdem sind alle Franken in Pera in großer Spannung. Wie man aus guter Quelle weiß, besteht das Petersburger Kabinet auf dem Status quo vom Jahr 1820 in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei, ferner auf unverzüglicher Absendung von türkischen Kommissarien, nach einem von der Pforte zu bestimmenden Orte, um die disfälligen Einleitungen mit russischen Kommissarien zu treffen. Die von der Pforte in Haft gehaltenen servischen Deputirten sollen ungesäumt auf freien Fuß gestellt, und ihren rechtmäßigen Beschwerden abgeholfen werden. Zulezt wird vom Tage des Empfangs der Note (die am 5 d. übergeben wurde) der Pforte ein Termin von sechs Wochen zur Entschließung gesezt; fällt diese verweigernd aus, so ist Hr. v. Minciaky angewiesen, Konstantinopel mit seinem Gefolge zu verlassen, und sich nach Bessarabien zu begeben. Als Hr. v. Minciaky diese wichtige Erklärung dem Reis-Effendi übergab, antwortete dieser, die Sache sey so ernsthaft, daß er Alles dem Divan zur Entscheidung vorlegen müsse. Man erwartet daher nächstens die Zusammenberufung eines außerordentlichen Divans, wozu alle Ulema's und Vorsteher von Korporationen einberufen werden müssen. Sobald die Ankunft der Note unter dem diplomatischen Korps in Pera, welchem sie ganz unerwartet war, bekannt wurde, soll dasselbe gemeinschaftliche Schritte beim Reis-Effendi gethan haben, um die Pforte zu vermögen, eine genügende Antwort auf alle Forderungen Rußlands zu ertheilen, da hievon Krieg oder Frieden abhänge. Man sollte es beinahe für unmöglich halten, daß die Pforte eine verweigernde Antwort gäbe, und doch fürchten es Einige bei genauer Erwägung der durch das Militär und andere Verhältnisse sehr beschränkten individuellen Lage des Großherrn. — Vom Peloponnes wird seit Ankunft jenes russischen Kouriers kaum mehr gesprochen. Die Minister von Oestreich, Frankreich und England, sandten außerordentliche Kouriere an ihre Höfe ab.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Betrachtungen und Meynungen über die jezt in Deutschland herrschende Kunstschreiberei, von Künstlern in Rom.

(Beschluß.)

Fühlen aber diese Herren einen so großen unüberwindlichen Drang in sich, die permanenten Richter und die Lehrer im gesammten Gebiete der Kunst zu machen, so ist das erste, was sie thun müssen, daß sie sich von allen übrigen Geschäften, falls sie deren haben, loswinden, und das Studium der Künste zu dem Hauptgeschäft ihres Lebens machen. Sie mögen den menschlichen Körper, die Farben, die Beleuchtung u. s. w. studieren, kurz, sie mögen sich in der Malerei, Sculptur und Architektur versuchen, und sie auch etwas näher durch eigne Ausübung ergründen. Es werden freilich den Herren ein Paar Jahrzehend dabei verstreichen, allein es wird kein Zeitverlust für sie seyn, denn sie werden ächte Kenner werden, und gewiß das Richteramt alsdann, besonders in der Ausdehnung, über alle Fächer der Kunst, wie sich dasselbe jene oben geschilderte Klasse aneignet, von selbst bescheiden ausschlagen, sie werden ihre eignen frühern Aeußerungen selbst verlachen, und dieselben eben so ansehen, wie dis jezt allgemein von den Künstlern geschieht; sie werden einsehen, wie kurz das Leben, und wie lang und schwer die Kunst sey. Gelingt es hingegen einem solchen Proteus, in so verschiedenen Kunstgestalten aufzutreten, sagt ihm eine innere Stimme, daß er, seines guten Erfolgs gewiß, sich getrauen darf, die Zügel zu ergreifen, und den Sonnenwagen der Kunst mit seinen Chören der Musen und Grazien sicher zu lenken, so wird man dieses Lichtkind gern mit Jubel und Verehrung empfangen, seine Gebote von der rechten Seite auffassen, und seine Lehren willfährig benuzen. So lange aber dis nicht geschieht, mögen sie lieber schweigen, auf ihrem eigenen Boden pflügen, und das Geschäft besorgen, welches sie von Jugend auf erlernt haben. Sie mögen sich nicht durch späte Neigung verführen lassen, sondern sich darin ausbilden, ohne ihre Zeit mit Dingen zu verschwenden, denen sie so wenig gewachsen sind, und die Pflege der Kunst nur ruhig den Künstlern selbst überlassen, die gewiß ihrerseits das möglichste thun werden, sie vorwärts zu bringen, denn sie liegt Niemandem mehr am Herzen, als ihnen, und sie besizen auch die wahren und erforderlichen Mittel, ihr den gehörigen Eingang zu verschaffen. Fehlen aber den Künstlern die Mittel hiezu, so hilft alles Kunstgerede von Andern nichts. Es bewahre nur Jeder den Schaz, der ihm durch Stand und Natur anvertraut ist, so gelingt es am ersten, daß nichts veruntreut werde. Wer mit wahrer leidenschaftlicher Liebe und Neigung an der Kunst hängt, der wird entweder Künstler, oder bildet seinen Geist und Geschmak so aus, daß ihm jeder Kunstgenuß zugänglich ist, und dieses erfordert Studium genug für ein Menschenleben, ohne weiter sich mit dem Lehramt befassen zu müssen. Außer den bis jezt nachgewiesenen Nachtheilen, welche eine flache Kunstschreiberei für die Kunst hat, mögen die Herren Kunstschreiber noch ferner bedenken, daß sie durch ihre zum Druk beförderten schwachen Ansichten nicht selten angehende junge Künstler, die noch keinen Ruf haben, mancher Unterstüzung berauben können, so daß ein Talent in seinem Keime erstikt wird, bevor es zu seiner reifen Entwikelung gelangt, denn nicht einmal diese Urtheilskraft haben sie, die Arbeiten junger studierender Künstler, von denen der vollendeten, in ihren Schreibereien zu unterscheiden. Es würde dann noch besser seyn, sie machten sich an die Werke vollendeter Künstler von Ruf, so hätten sie wenigstens diese Verantwortlichkeit nicht auf sich. Auch kümmern sich diese nicht um solches faselndes Gerede, noch merkt die Welt weiter in diesem Fall darauf, allein dis liegt nicht in der Natur und im Wesen jener gestrengen Gesezgeber. Wir wiederholen hier, daß wir diese Winke ein für allemal nur denjenigen schreibenden Kunstrichtern gegeben, welche zwar guten Willen haben mögen, und nur aus Irrthum in jenen Fehler verfallen sind, weil sie theils weder ihre eigne Kraft noch die Kunst genugsam kennen, theils weil sie eine gewisse kleinliche Aengstlichkeit, in der Menge unbemerkt bleiben zu müssen, peinigt; die andern aber, welche die Kunstschreiberei entweder als Nahrungsquelle benuzen, oder dadurch sich aus ihrer Unbedeutsamkeit hervorheben wollen, haben wir nicht gemeynt, sie sind auch unverbesserlich. Doch diene ihnen nur soviel zur Lehre, daß sie, troz ihren zusammengeborgten bunten Lappen, stets nakt einher gehn werden, und man kan das Publikum nur vor ihren schiefen und ungerechten Urtheilen warnen. Wir erlauben uns, unsern wohlgemeynten Rath für die Herren Kunstschreiber, den wir von der besten Seite aufzunehmen wünschen, mit einer Erinnerung an die Herren Direktoren der Kunst-Akademien zu schließen. Es geschieht jezt sehr häufig, daß Kunstwerke von noch lebenden Künstlern von Privatleuten ganz gegen Wunsch und Willen Ersterer öffentlich in den Kunstausstellungen der Akademien ausgestellt werden. Dieses muß aber, wie jeder Künstler selbst am besten fühlen wird, für den Betheiligten sehr unangenehm seyn. Die Gründe sind zu vielfältig, um sie alle anzuführen, es mag daher hinreichend seyn, nur einige zu berühren. Der Künstler verschenkt oft Arbeiten, oder ist genöthigt sie zu verkaufen, nach welchen er weder beurtheilt seyn will, noch ohne seinen Schaden beurtheilt werden kan, die sich also gar nicht zur öffentlichen Ausstellung für das große Publikum eignen; es gleichen dieselben eher Privatbriefen, die nicht für den Druk und für die Oeffentlichkeit bestimmt sind. Oder es könnte seyn, daß der Künstler gerade mit jener Akademie, wo sein Werk ausgestellt worden, in keinem guten Vernehmen stände, wodurch leicht wechselseitige Reibungen entstehen, oder es werden frühere Arbeiten eines Künstlers ausgestellt, die er selbst nur als schwache Anfänge betrachtet u. s. w. Da aber jeder Eigenthümer eines an sich gebrachten Kunstwerks der Form nach das völlige Recht besizt, damit anzufangen, was er nur will, so wäre es daher die Pflicht derjenigen Personen, welche den Kunst-Akademien vorstehen, die gewöhnlich ebenfalls Künstler sind, und um so mehr verbunden seyn dürften, die Ehre ihrer Mitbrüder auf alle Weise in Schuz zu nehmen, darauf zu bestehen, daß bei den Ausstellungen nur Kunstwerke angenommen werden, entweder von den Künstlern selbst, oder welche Staatseigenthum sind, indem diese von dem Künstler immer für die Oeffentlichkeit bestimmt werden. Von Privatpersonen hingegen sollte man dann nur Kunstwerke annehmen, wenn sie die Einwilligung des Künstlers beibringen können. Auch sind ja ursprünglich die Kunstausstellungen mehr dazu eingerichtet, daß die Künstler ihre Werke zur allgemeinen Kenntniß

bringen können, und nicht, daß ihre Werke gegen ihren Willen ausgestellt werden, so daß sie von einer Einrichtung Nachtheil haben, welche ihren Vortheil zum Zwek hatte. Auf die angegebene Weise liese sich daher eine Inkonvenienz aus dem Wege räumen, die hier zur vielfältigen und allgemeinen Klage oft Veranlassung gibt, ohne daß dadurch die Rechte weder des Künstlers, noch des Eigenthümers gekränkt werden. (Unterz.) Fr. und Joh. Riepenhausen. Joseph Koch. Reinhart. Rohden. Albert Thorwaldsen. Ph. Veit. Catel.

Zur Geschichte der Gesezgebung über das litterarische Eigenthum.

Man ist in Frankreich eben beschäftigt, die Geseze über das litterarische Eigenthum einer Prüfung zu unterwerfen, um die Grundlagen einer neuen gesezlichen Bestimmung zu gewinnen, welche die Rechte der Schriftsteller wie den Vortheil der Litteratur führen könnte, während man in Deutschland diese Angelegenheit, die man vor einigen Jahren zur Nationalsache machen zu wollen schien, wieder ruhen läßt. Es ist wohl besonders auffallend, daß selbst in dem deutschen Lande, das seit einem Jahrhundert den litterarischen Markt in seinen Gränzen hat, die Gesezgebung über das litterarische Eigenthum so höchst mangelhaft geblieben ist. Man werfe nur einen Blik in die Schriften über das sächsische Recht, um sich davon zu überzeugen. Nirgend bestimmte und erschöpfende Verfügungen über die Rechte des Schriftstellers und das Rechtsverhältniß zwischen ihm und dem Verleger! Die Sicherung beider gegen Beeinträchtigung durch Nachdruk ist fast das einzige Moment, das die Gesezgebung berüksichtigt hat. Die aus allgemeinen Rechtsgrundsäzen geschöpfte oberrichterliche Entscheidung des berühmten Rechtsfalles, wozu die neue Ausgabe der Werke Wieland's vor 30 Jahren Anlaß gab, ist noch die Hauptnorm bei Beurtheilung ähnlicher Fälle, und so gerecht sie war, betraf sie doch nur einige aus jenem Rechtsverhältnisse hervorgehende Umstände. Unter allen Gesezgebungen deutscher Staaten haben meines Wissens nur das preußische Landrecht und das östreichische Gesezbuch jenes Rechtsverhältniß erschöpfend zu bestimmen gesucht. Die Bestimmungen des Landrechts sind bekannt genug, und es sind längst schon gegründete Zweifel gegen einige, denselben zum Grunde liegende Ansichten erhoben worden. Das östreichische Gesezbuch hat, ohne auf durchaus richtigen Grundsäzen zu ruhen, oder den Gegenstand zu erschöpfen, manche eigenthümliche Bestimmungen, die wohl der Prüfung künftiger Gesezgeber werth wären. Gewiß hat man in Frankreich den rechten Weg gewählt, indem man in dem berathenden Ausschusse Vertreter aller Interessen vereinigt, die hier betheiligt seyn können, und gerade der Umstand, daß man es anderswo versäumt hat, diese verschiedenen Interessen kennen zu lernen, um gerecht auszugleichen, mag Schuld an der Mangelhaftigkeit anderer Gesezgebungen seyn. In dem preußischen Landrechte scheint dis besonders auffallend zu seyn. Mit Recht muß die Neugier auf das Gesez gespannt seyn, das man in Frankreich zu erwarten hat, und es ist zu hoffen, daß der Argwohn, es könnten geheime, dem Lichte feindselige Beweggründe im Spiele seyn, welchen man nach dem, in neuern Zeiten oft gerechtfertigten timeo Danaos et dona ferentes, wohl fassen konnte, sich nicht bestätigen werde. Vielleicht wird das gute Beispiel dann auch uns wieder wohlthätig anregen, und anregen lassen wir uns ja gern. Auch in England hat man neulich wieder gegen die bestehenden Geseze über das litterarische Eigenthum Beschwerden erhoben. Sie sind eben so wenig erschöpfend und befriedigend als anderswo. Die Hauptverfügung der neuern Geseze besteht darin, daß der Schriftsteller, oder derjenige, dem er seine Rechte überlassen hat, während eines Zeitraums von 21 Jahren von der ersten Bekanntmachung seines Werkes an gerechnet, das ausschliesende Recht besizt, es druken zu lassen, und herauszugeben, daß der Schriftsteller, wenn er am Ende jenes Zeitraums noch lebt, das Verlagsrecht bis ans Ende seines Lebens genießt, daß dieses, wenn er es vorher veräußert hatte, nach Ablauf jener 21 Jahre an ihn zurük fällt, und daß Schriftsteller oder Verleger verpflichtet sind, gewissen öffentlichen Büchersammlungen 11 Exemplare jedes Werkes, das in die Verzeichnisse der Stationers Hall — der Buchhändler-Innung — eingetragen worden ist, abzuliefern. Man hat dagegen eingewendet, die Zeit der Dauer des Verlagsrechtes sey zu kurz (und wie kurz wollte der bekannte Entwurf zu einer allgemeinen deutschen Gesezgebung sie machen!), diese Kürze sey ungerecht, hinsichtlich der Rechte der Schriftsteller, und unverständig in Beziehung auf den Vortheil des Publikums, und endlich sey die Foderung einer so großen Anzahl von Exemplaren eine drükende Litteratur-Steuer, so lange der dem litterarischen Verkehr gegebene Schuz so unzulänglich sey. In Beziehung auf diese Abgabe wird angeführt, daß die Besorgniß, offenbaren Schaden zu leiden, die Herausgabe mehrerer kostbaren Werke verhindert, oder die Verfasser theurer Kupferwerke genöthigt habe, sie ohne Text, folglich in unvollkommenem Zustande auszugeben, da sie in diesem Falle der Abgabe nicht unterliegen. Unter andern ward Dodwell bei der Herausgabe seiner Views and monuments in Greece dadurch beschränkt, die aus vier Foliobänden, jeder zu 100 Kupfertafeln mit Text bestehen sollen. Das französische Institut erbot sich zur Bekanntmachung des Werkes. Dodwell lehnte es ab, weil er seine Arbeit in seinem Vaterlande herauszugeben wünschte, aber der Verkaufspreis der für die Büchersammlungen bestimmten 11 Exemplare würde 330 Guineen betragen. Der Preis der Frei-Exemplare von Lodge's treflichen Bildnissen berühmter Britten mit biographischen Skizzen betrug nicht weniger als 630, und bei Dugdale's Geschichte der Paulskirche sogar 1008 Pf. St. Es ist klar, daß nichts ungerechter ist, als auf alle Werke ohne Unterschied eine solche Abgabe zu legen, die in vielen Fällen gerade den Unterschied zwischen Gewinn und Verlust machen kan.

Großbritannien.

* Liverpool, 17 April. (Aus einem Handelsschreiben.) Durch den vermehrten Absaz und die höheren Preise aufgemuntert, die im vorigen Jahr eingetreten waren, fährt man fort, aus Ost- und Westindien bedeutende Quantitäten von Kolonialwaaren nach Europa zu senden. Unser Markt ist damit überführt, und die Preise sind noch immer im Weichen begriffen. In den lezten acht Tagen sind 15,846 Ballen Baumwolle hier eingeführt, dagegen nur 8950 abgesezt worden. Die Abänderung, welche der Preis dieses Produktes seit etwa 14 Jahren

erlitten hat, ist nicht ohne Interesse, und verdient bemerkt zu werden. Vom Jahr 1812 bis 1814 hat das Pfund Georgien-Baumwolle 36 bis 48 D. vom Jahr 1815 bis 1818 36 bis 27, und während der Jahre 1819 und 1820, 12 bis $11\frac{1}{2}$ D. gekostet. In dem Zeitraume von 1821 bis 1825 belief sich im Durchschnitt der Preis auf $9\frac{3}{10}$ D. Bis zum verflossenen Jahr hatte dieser Artikel noch niemals niedriger als im Jahr 1822 gestanden, wo das Pfund $8\frac{1}{8}$ D. galt; allein gegenwärtig im Monat April 1826 wird das Pfund Baumwolle der besseren Sorte mit $6\frac{3}{4}$ D., also 35 Proz. wohlfeiler als in den früheren Epochen bezahlt. Dieser Preis, der niedrigste der je notirt wurde, ersezt bei weitem nicht die Produktions- und Transportkosten. — Nachdem in der lezten Krisis die übertriebenen und ins Wilde übergehenden Spekulationen die Unternehmer zu Grunde gerichtet, und die Handelswelt von vielen Mitgliedern befreit haben, die nur geeignet waren, dem Kredit im Allgemeinen zu schaden, und das Zutrauen zu vermindern, scheint dem Handel, wenigstens in Bezug auf seine inneren Geschäfts-Verhältnisse, eine günstigere Periode bevorzustehen, die nicht ermangeln kan einzutreffen, sobald das gewichene Vertrauen wieder hergestellt, und die Masse der cirkulirenden Waaren mit den reellen Bedürfnissen der Länder in ein richtiges Verhältniß getreten seyn wird, was seit einigen Jahren nicht mehr der Fall war.

Litterarische Anzeigen.

In unserm Verlage sind folgende neue Schriften erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. V. K. Veillodter's Predigten zum Andenken an unsere Entschlafenen. 1826. gr. 8. 168 S. Pr. 20 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Herr Verfasser hat diese Predigten seit 1817 an den lezten Sonntagen im Kirchenjahre gehalten, und durch sie den Frühgottesdienst seiner Kirche an diesen Tagen dem religiösen Andenken an die im abgelaufenen Kirchenjahre Entschlummerten geweiht. Der Wunsch vieler seiner Zuhörer hat nun die Herausgabe dieser Vorträge bewirkt.

Lamperts, J. W. Fr., tapho-liturgische Blätter in Reden, Entwürfen und Gebeten an Gräbern für häusliche und kirchliche Erbauung. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Eine verdienstliche, gewiß sehr willkommene Arbeit.

Dichtungen, meist über Religions- und Natur-Gegenstände, von J. G. C. Müller, Pfarrer zu Altdorf.

(Zum Besten der neu errichteten evangelischen Gemeinde zu Ingolstadt. 8. 21 gr. oder 1 fl. 21 kr.)

Der Erlös aus diesen Dichtungen ist, wie der angegebene Titel ankündiget, zu einem frommen Zweke bestimmt, so möchte denn also eine zahlreiche Abnahme zur Erleichterung der guten Absicht, des Verfassers sowol als der Verlagshandlung, recht sehr zu wünschen seyn.

Mittheilungen in Beziehung auf das Schulwesen von C. W. G. 8. broch. 8 gr. oder 30 kr.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Subscriptions-Eröfnung.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint in einigen Monaten:

Die beste und wohlfeilste Feuerungsart, nach einem neuen Systeme theoretisch dargestellt; nebst ausführlicher Anweisung zur praktischen Anwendung; von Johann Wilhelm Busch, Hauptmann im Linien-Militär der freien Stadt Frankfurt, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied,

worüber der in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Frankfurt am Main in der Buchhandlung des Unterzeichneten) zu habende Prospektus das Nähere besagt. Zur leichtern Anschaffung des Werks und um für die verschiedenartigen Bedürfnisse des Publikums zu sorgen, werden dreierlei Ausgaben veranstaltet; der Subscriptionspreis ist:

1) Für ein Exemplar mit 10 Steindruktafeln in schwarzen Umrissen: 4 fl. 30 kr.
2) Für ein Exemplar mit Zeichnungen, welche durch Farben und Schatten die innere Construction, besonders der Heerde und Kessel so genau darstellen, daß Modelle füglich entbehrt werden können: 6 fl. 36 kr., und
3) Für ein Exemplar auf feinem Velinpapier mit ganz ausgemalten Zeichnungen 12 fl.

Der Text des Werks erscheint in 4to. Die Zeichnungen in Royal-Folio. Druk und Papier wie der Prospektus. Der Subscriptionspreis findet nur bis zur Erscheinung des Werks statt. Später tritt der erhöhete Ladenpreis ein.

Frankfurt a. M. 10 März 1826.

Heinrich Ludwig Brönner,
Buchhändler u. Buchdruker, gr. Kornmarkt Lit. J. Nr. 148.

N A P O L E O N.

Auf die von der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speier angekündigte

„Treue, unparteiische und wohlfeile Lebensgeschichte Napoleons"

nehmen Subscription an: in Augsburg Wolff und v. Jenisch und Stage; in München Fleischmann und Lentner; in Landshut Krüll ꝛc. Das fragliche Werk erscheint in 4 bis 6 Bändchen; ein jedes, ungefähr 200 Seiten enthaltend, im Preise von achtzehn Kreuzern. Das Nähere enthält eine ausführliche Ankündigung, die in obigen Buchhandlungen gratis ausgegeben wird.

Für Konfirmanden.

Friederich, Dr. G., Serena. Die Jungfrau bei und nach ihrem Eintritte in die Welt. Ein Erbauungsbuch für religiös gebildete Töchter. 2 Theile mit 2 Kupfern. Dritte umgearbeitete und vermehrte Auflage. Geheftet. Auf Drukpapier 1 Rthlr. 21 gr. oder 3 fl. 30 kr. Auf Velinpapier 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 20 kr.

Inhalt: Das Fest der Konfirmation. — Des heiligen Nachtmahls erste Feier. — Gebete und Betrachtungen in der Woche der Konfirmation. — Gebete und Betrachtungen für den Konfirmationstag, die Beichte und die erste heilige Nachtmahlsfeier. — Ueber die Bestimmung der Jungfrau im Allgemeinen. — Ueber das Glük, ein reines Herz zu besizen und sich zu erhalten. — Mittel, sich ein reines Herz zu bewahren. — Religiosität, die Krone der Jungfrau. — Der Beruf der Jungfrau und die ihn umfassenden Kenntnisse. — Häuslicher Sinn und häusliches Leben.

Briefe über Friederichs Serena. Als Anleitung für Mütter und Erzieherinnen zum richtigen Gebrauche dieses Werkes. Von einem praktischen Erzieher, (E. Bernstein). Geheftet. 4 gr. oder 18 kr.

Friedrich, Dr. G., Heliodor. Des Jünglings Lehr-

jahre. Für religiös gebildete Söhne. Geh. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Inhalt: Des Jünglings erste Nachtmahlsfeier mit ihren Nachklängen. — Der Abschied vom elterlichen Hause. — Ueber die Bestimmung des Jünglings im Allgemeinen. — Ueber die Pflege des Körpers und der Gesundheit. — Selbsterkenntniß und Selbstbeherrschung. — Ausbildung eines festen Charakters. — Das Leben in der Gesellschaft und das Leben in der Natur. — Freundschaft. — Das Leben in Gott und seinem göttlichen Sohne. — Harmonische Ausbildung des Seelenvermögens. — Die Wahl des Berufes. — Vaterlandsliebe. — Häusliches Glük.

Hufnagel, C., Das Leben Jesu von Nazareth. Für kindliches Herz, Bedürfniß und Leben. 2 Theile mit 2 Kupfern. Geheftet 3 Rthlr. oder 5 fl.

Obige Schriften sind durch alle Buchhandlungen zu haben.

J. D. Sauerländer.

In Commission der Buchhandlung von C. G. Kretschmer in Chemnitz ist so eben erschienen und durch jede gute Buchhandlung Deutschlands zu beziehen:

Adressbuch
sämtlicher Kaufleute und Fabrikanten im Königreich Sachsen auf das Jahr 1826.
kl. 8. cartonnirt. Preis 30 kr.

Es ist in alphabetischer Ordnung mit möglichster Genauigkeit ausgearbeitet. Bei jeder Adresse ist das Waarengeschäft oder Fabrikat des Handels- oder Fabrikhauses im Allgemeinen angegeben, auch bemerkt, welche Messen in Deutschland dasselbe bezieht. Als Anhang folgt eine Uebersicht des in Sachsen jezt bestehenden, Handel und Gewerbe besonders berührenden, indirekten Abgabenwesens, nemlich: über Accise, Leipziger Handelsabgaben, Chausseegeld, Elbschiffarths- und Gleitsabgaben, Gränzaccise, Oberlausitzer Zoll, Posttaxen und Stempelsteuer — und endlich noch ein Haupttarif über die General-Accise und Leipziger Handelsabgaben, über den Gränz- und Lausitzerzoll, so dass das Ganze für den Geschäftsmann im In- und Auslande gewiss ein sehr nothwendiges Handbuch abgeben wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht München hat durch Beschluß vom 12 Jul. 1825, welcher nunmehr in Rechtskraft übergegangen ist, gegen den Christian Strobl, quieszirten Hauptbuchhalter der Staatsschulden-Tilgungs-Hauptkassa und vormaligen Assessor bei der Staatsschulden-Tilgungsanstalt den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage in folgender Art festgesezt:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 22 Mai d. J.,
2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 19 Junius,
3) Zur Schlußverhandlung auf Montag den 10 Jul. d. J., und zwar für die Replik bis Samstag den 22 Juli d. J. einschlüßig, für die Duplik bis Samstag den 5 Aug. d. J. einschlüßig,

jedesmal Morgens um 9 Uhr. Dazu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkursmassa, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden jene, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 21 April 1826.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

(Bekanntmachung.) Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des hier verstorbenen Kanonikus zur Alten-Kapelle, Hrn. Georg Höchstetter, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche und Forderungen zu machen haben, werden hiedurch aufgefordert, solche bei dem auf Montag den 19 Jun. d. J. hiezu anberaumten Termine bei unterzeichneter Gerichtsbehörde gehörig anzumelden, und zu liquidiren, außerdem dieselben bei Auseinandersezung und endlicher Berichtigung dieser Verlassenschaft nicht mehr berüksichtiget werden würden.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welche Gemälde oder sonstige Kunstgegenstände von dem Erblasser noch in Händen haben, hiedurch aufgefordert, hievon Anzeige zu machen, und derlei allenfalls in ihrer Verwahr befindliche Gegenstände anher abzuliefern.

Regensburg, den 11 April 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Fischer.

Alois Schmid, Kleingütlerssohn von Alteglofsheim, machte in der königl. bayerischen Armee den russischen Feldzug mit, und wird seitdem vermißt.

Da dessen nächste Verwandte um Ausfolglassung seines älterlichen Vermögens, das nach Gerichtsgeschäft vom 21 Jan. 1815 in 160 fl. besteht, gebeten haben, so wird Alois Schmid aufgefordert, in Zeit sechs Monaten von seinem Leben und Aufenthalt Nachricht zu geben, widrigenfalls er für todt erklärt, und das die Erben hinaustreffende Vermögen gegen Kaution extradirt würde.

Alteglofsheim, den 22 April 1826.

Freiherrl. v. Cetto'sches Patrimonialgericht 1ster Klasse.
Alteglofsheim im Regenkreise.

Bach, Patrimonialrichter.

Bei der in Nr. 107 dieser Zeitung bekannt gemachten Verpachtung der Oekonomie vom Schlosse Hard, ist nachträglich noch zu eröffnen, daß, da die Oekonomie auf eigene Regie geführt wird, dieselbe mit jedem Tage an Pachtliebhaber abgegeben werden kan.

Schloß Hard, den 24 April 1826.

Freiherrlich v. Tautphoeus'sche Gutsverwaltung von Hard und Reinhartshofen.

C. F. A. Müller.

(Mineralwasser.) Der Unterzeichnete hat frisch gefülltes ächtes Egerwasser, sowohl Franzensbrunn als Salzquelle wieder in Kommission erhalten, und kan solches zu 23 kr. in ganzen, und zu 16 kr. in halben Krügen abgeben.

Eine kurze Darstellung der Analysen, Wirkungen und Anwendung der Mineralquellen zu Kaiser Franzensbad bei Eger ist unentgeldlich zu haben.

Carl Bischoff in Augsburg.

Bekanntmachung.

Ein — in der Nähe von Augsburg gelegenes — sehr bedeutendes Bräuhaus, wird künftiges Sudjahr, unter sehr annehmbaren Bedingungen, zu verpachten gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt

Das Anfrage- und Addreß-Bureau der Haupt- und königl. Residenzstadt München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 122. | 2 Mai 1826.

Großbritannien.

Ein Journal glaubt, das Parlament dürfte gegen den 20 Mai aufgelöst werden, damit die Wahlen zu dem neuen wo möglich vor Eintritt der Erndtearbeiten vollendet werden könnten. Im Unterhause sey kein Gegenstand von Wichtigkeit zur Berathung mehr übrig, als Hrn. Broughams für den 11 Mai angekündigte Motion wegen des Sclavenhandels. Ein anderes Journal meynt, die Auflösung werde vermuthlich erst in der zweiten Woche des Junius ausgesprochen werden.

Frankreich.

Paris, 26 April. Konsol. 5Proz. 96, 90; 3Proz. 65, 10. — Bankaktien 2010; Falconnet 74, 50; Guebhard 44 1/2; Havti 760.

Die Pairskammer empfing am 25 April durch den Finanzminister die von der Deputirtenkammer angenommenen Gesezesentwürfe, den neuen Mauthtariff und die Verwendung des Verkaufspreises mehrerer, dem Staate zu Paris gehöriger Immobilien betreffend, und verwies sie an ihre Büreaux zur vorläufigen Prüfung. Die Erörterung über den Entschädigungentwurf für die Pflanzer von St. Domingue wurde hierauf fortgesezt. Ein Amendement des Grafen v. St. Priest zum §. 9. bezwekend: „die Schuldforderungen, für „welche Beschlag auf die Entschädigung gelegt würde, auf 1/10 zu „reduziren, die Rechte jener Gläubiger hingegen, welche keinen „solchen Beschlag legen würden, vollständig zu erhalten" — so wie ein anderes Amendement desselben Pair's, lautend: „Jede „Klage um Zahlung der, bis zum Tage, wo die von den Gesezen „bewilligte Frist aufhörte, verfallenen Interessen, ist den Gläu„bigern untersagt; nichts destoweniger wird jeder über die Be„zahlung der Interessen abgeschlossene Vertrag oder Vergleich volle „Rechtskraft haben" — wurden nach einander verworfen, Lezteres nur mit einer Mehrheit von 83 gegen 82 Stimmen. Das ganze Gesez wurde hierauf mit einer Mehrheit von 135 Stimmen gegen 16 angenommen. Schlüßlich empfing die Kammer den jährlichen Bericht der Aufsichts-Kommission über die Tilgungs-Kasse. Vertagung auf den 29.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 24 April mit Erörterung des Gesezes-Entwurfes, die Schlußrechnungen des Budgets von 1824 betreffend. Es war kein Redner für den Entwurf eingeschrieben, wohl aber dagegen die HH. Boucher, Labbey de Pompieres und Benjamin Constant, womit die allgemeine Erörterung geschlossen ward. Der lezte Redner, sich auf die neuliche Aeußerung der Minister berufend: „daß die beste Gelegenheit, auf die Rechnungen des spanischen Krieges zurükzukommen, sich bei Prüfung der Rechnungen von 1824, in welche jene zum Theile übergingen, ergeben würde" sezte weitläuftig die Nothwendigkeit auseinander, von den Ministern und den verschiedenen Kommissionen nähere Ausweise über die im spanischen Kriege vorgefallenen Verschleuderungen zu verlangen, bevor man zur Prüfung der Rechnungen von 1824 schritte. — Der Berichterstatter, Hr. Fadatte de St. George, in Kürze resumirend, trug im Namen der Kommission auf Annahme des Entwurfes an, von welchem die beiden ersten §§. auch sogleich genehmigt wurden. Da von den beiden anwesenden Ministern (den HH. v. Corbiere und v. Peyronnet) keiner das Wort genommen hatte, um das Ministerium über die vielen, von Hrn. B. Constant ihm gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen, und auch Hr. v. Martignac schwieg; so bewog dis Hrn. C. Perier, laut seine Verwunderung zu erkennen zu geben, und folgendes Amendement vorzuschlagen: „Jedoch werden die Minister bei der nächsten Session die Rechnungen über ihre Operationen beim spanischen Kriege vorlegen, und die definitive Feststellung dieser Ausgaben zur Sprache bringen." — Nun eilte der Minister des Innern, nicht ohne mancherlei Ausrufungen von beiden Flügeln, auf die Tribune, und erklärte im Wesentlichen: „Die Kammer sey im Besiz aller Aufschlüsse, die sie verlangen könne; die Minister hätten die Beweisstüke vorgelegt, die Kommission ihren Bericht abgestattet; die Pairskammer eine Prüfung eintreten lassen; alle Bedingungen des Art. 4 des Gesezes vom 21 Mai 1825 seyen daher erfüllt, mithin habe die Kammer keinen Grund mehr, ihren Spruch in dieser Angelegenheit vorzuenthalten, und wenn sie diesen Weg einmal einschlüge, so würde sie auch künftiges und die folgenden Jahre den Spruch vorenthalten können, so daß die Rechnung nie liquid gestellt würde." Da es schon spät war, so vertagte die Kammer die Fortsezung der Debatten über dieses Amendement auf morgen.

Am 25 April hatte zu Paris die dritte Jubiläumsprozession, obgleich bei sehr ungewissem Wetter, statt.

Der Constitutionnel zeigt an, in wenigen Tagen würden Memoiren des Hrn. Ouvrard über sein Leben erscheinen. Sie würden dem Vernehmen nach sehr anziehend und voll Anekdoten seyn.

Der Abbe' de la Mennais hat gegen das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts Appellation eingelegt, und will zugleich eine Vertheidigung seiner Meinungen druken lassen. Aber auch der königliche Prokurator hat gegen besagtes Urtheil a minima appellirt.

Das Appellationsgericht von Toulouse hat das Urtheil

des Gerichts erster Instanz, welches den Redakteur der Revue méridionale zu dreimonatlichem Gefängnisse und 300 Fr. Geldstrafe wegen angeblicher Verunglimpfung des Kardinal-Erzbischofes von Toulouse, von Clermont-Tonnerre, verurtheilt hatte, kassirt, und den Redakteur von der Klage losgesprochen, da derselbe theils in seinem Blatte selbst hinreichende Erklärung gegeben, theils nirgend die Absicht an den Tag gelegt habe, genannten Prälaten zu schmähen. Der bekannte Advokat Romiguieres zeichnete sich hierbei durch seine Beredsamkeit aus. Da die Ankläger der Revue ihre Anklage mit dem Wunsche zu rechtfertigen suchten, die Religion und das Kreuz triumphiren zu machen, rief der Advokat aus: „Oh wenn dahin ihr Ehrgeiz geht, so haben sie die schönste Gelegenheit ihn zu zeigen!" und benüzte nun den Anlaß, um eine glänzende Apostrophe zu Gunsten der Griechen zu machen. Vorzüglich fiel die Bemerkung des Redners auf, daß in den zahlreichen Jubiläums-Gebeten auch nicht Ein Wort für die leidenden Brüder im Orient enthalten sey.

*** Paris, 25 April. Man machte heute viel Kommentarien zu dem Vorgange in der englischen Kammer der Lords, wo Lord Grosvenor den Premierminister zur kategorischen Erklärung nöthigte, daß die Neutralität Englands noch auf dem alten Grunde bestehe, und daß Griechenland zu seiner Rettung von Seite der englischen Regierung Nichts zu erwarten habe. Man legte übrigens auf den Ausdruk Gewicht, daß Lord Liverpool die Griechen und Türken zwei Staaten nannte. Die Politik der Menschenliebe ist ihrer Natur nach eben so geneigt, die geheimen Absichten der Staatenlenker auszugrübeln und für sich zu deuten, als die Freunde der Türken in der Neutralitäts-Zusicherung Lord Liverpools einen klaren Sinn finden werden. Indessen will man versichern, daß bei dem Schritte des Lord Grosvenor etwas zum Grunde liege, was sich erst noch entwikeln, und vielleicht einen Stral von Hofnung durch das düstere, über dem Haupte der griechischen Märtyrer schwebende Gewitter durchbrechen lassen könnte. Diese Worte lauten allerdings sehr geheimnißvoll, allein unter allen Geheimnissen ist die Hofnung das erfreulichste, und auch das verzeihlichste. In dieser Stimmung ist jezt ganz Paris; die Bemühungen so vieler ausgezeichneter, allgemein geachteter Frauen, welche noch immer Beiträge für die Griechen sammeln, mußten nothwendig einen tiefen Eindruk zurüklassen. Sollte die befürchtete lezte Todeskunde endlich wirklich erschallen, so wird die allgemeine Aeußerung des sehr großen Theils der Bevölkerung Frankreichs, welcher dem Gefühle des Mitleids nicht erstorben ist, ein schreklicher Schrei des Schmerzens seyn. Als einen Zug der hoffenden Stimmung, nicht als Nachricht, führen wir an, daß man heute versichert, der Obrist Fabvier sey dann doch endlich in Vereinigung mit Goura bis in die Nähe von Missolunghi vorgedrungen. — Die zweite Kammer hat gestern ihren alten Kampf, wegen der spanischen Rechnungen, wirklich begonnen; es steht zu vermuthen, daß die Opposition dabei nichts gewinnen wird; denn der Minister-Präsident war nicht einmal selbst zugegen, um den Rechnungsprozeß, der eigentlich als der seinige angesehen wird, zu führen. Man müßte denn nur voraussezen, er habe die Angelegenheit von Hayti, die gestern in der oberen Kammer zu Ende gebracht werden sollte, für wichtiger gehalten, als die Sache Ouvrard.

Italien.

Am 9 April übergaben die in Palermo liegenden kaiserl. östreichischen Truppen alle Festungswerke und Posten dem kön. neapolitanischen Militär, und schiften sich, nach Anhörung einer vom Erzbischof Kardinal Gravina unter freiem Himmel gelesenen Messe, auf 54 am Molo liegenden Fahrzeugen ein; 39 davon segelten nach Neapel, 15 nach dem adriatischen Meere ab. In Sizilien sind nun keine Oestreicher mehr; Palermo ist durch 10,000 Mann königl. neapolitanischer Truppen unter Anführung des Generals Campana, Ober-Militärkommandanten von Sizilien, besezt.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 29 April enthält ein Kabinetsreskript zu Einführung der Kammerjunkerstellen am königl. bayerischen Hofe. Ferner eine königliche Verordnung zu Konstituirung eines Kreditvereins. (Wir liefern sie in unserer heutigen Beilage.)

Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede ist von Petersburg am 28 April Abends wieder nach München zurükgekommen.

Se. Maj. der König von Würtemberg ist am 29 April nach Weimar abgereist, um der großherzoglichen Familie einen Besuch abzustatten.

Zwischen Frankfurt und Basel werden vom 1 Mai bis 1 Okt. (statt zwei) drei Eilwagen wöchentlich hin und her fahren. Auch soll, wie es heißt, ein neuer Eilwagenkurs von Straßburg über Karlsruhe, Stuttgart, Augsburg, München und Wien errichtet werden, der jede Woche zweimal hin und zurük ginge, so daß eine, bisher nicht vorhandene ununterbrochene Eilwagen-Verbindung zwischen Paris und Wien bestehen würde.

** Frankfurt a. M., 28 April. Wegen der heute eintretenden jüdischen Feiertage fand die Abrechnung für Ende Aprils bereits gestern statt. Man kan leicht erachten, daß bei der Flauheit, die im Papiergeschäfte während des ganzen Monats geherrscht hatte, das Resultat hinsichtlich seines Umfanges um so unbedeutender war, da ohnehin die meisten Umsäze zeither gegen Baarzahlung gemacht worden sind, mithin der Riskontro leicht zu bemerken stand. In östreichischen Metalliques dekten die vorhandenen Stüke vollkommen den Bedarf der Ablieferung; ihre Kurse blieben daher unverändert zu 89 1/16, wie sie schon in den nächst vorhergehenden Tagen notirt worden. In Wiener Bankaktien machte sich dagegen einige Nachfrage nach Stüken bemerklich, wodurch denn ihr Preis von 1280 auf 1284 stieg. In den übrigen Effekten scheint gar kein Umsaz gewesen zu seyn; man konnte sie zu folgenden Preisen haben: Rothschildische 100 Guldenloose von der ersten östreichischen Lotterie-Anleihe 131 1/2; Partiale 114 1/4; Badische Loose 62; Darmstädter Subscriptionen 73 1/2. — Wiewol der Diskonto auf 2 1/2 und noch tiefer herabgegangen, ja fast gar nicht in hinlänglichem Maaße zu haben ist, um dem Geldüberflusse am Plaze eine bereite Anlage zu gewähren, so scheint es doch, als hätten unsre Kapitalisten, in Folge der jüngsten Geldverhältnisse, noch immer einen gewissen Widerwillen, gegen Depot von Staatseffekten Vorschüsse zu machen. Treten daher Fälle ein, wo dergleichen verlangt werden, so werden Kauf- und Verkaufsbriefe gewechselt, d. h. der Depositair macht sich verbindlich, die um eine gewisse Summe, ge-

meinigllch bei weitem unter dem Kurs des Tages, vom Deponenten erkauften Effekten zu einem bestimmten Termine an diesen, der hier als formaler Verkäufer und respektive Käufer erscheint, wieder abzuliefern. Dieser Modus ist zweifelsohne gewählt worden, um die Inkonvenienz zu vermeiden, die zeither mit den Anleihen auf Depot verknüpft war, wobei dem Depositair zwar auch das Recht eingeräumt wurde, falls der Einlösungstermin vom andern Theile nicht eingehalten werden sollte, das Depot an der Börse verkaufen zu lassen, wobei jedoch immer mehr Weitläuftigkeiten obwalteten, als bei der jezt gewählten kürzern Methode. Inzwischen werden auf diese Weise nur wenig Geschäfte gemacht, da wegen des Geldüberflusses Prolongationen sehr gern genommen werden. Von Amsterdam haben die drei lezten Posttage ganz unveränderte Kurse überbracht. Die östreichischen Metalliques behaupteten sich auf 84⅜; da aber dieser Preis noch um etwas Bedeutendes unter ihrem hiesigen Preise ist, so sind von dorther beträchtliche Quantitäten dieses Effekts unserm Plaze zugeflossen.

Zu Dresden verstarb am 21 April der verdiente königl. sächsische Konferenzminister und geheime Rath, Hanns Ernst v. Globig.

Nach Berichten aus Hannover soll im bevorstehenden Herbste in der Gegend von Bassum, im Hoya'schen, ein Uebungslager, bestehend aus dem Garde-Grenadierregimente, 6 Infanterie- und 4 Kavallerieregimentern, zusammengezogen werden. Im folgenden Jahre sollen sodann die übrigen hannöverschen Truppen ein Lager beziehn.

Preussen.

Ein Schreiben aus Berlin vom 22 April im Hamburger Korrespondenten sagt unter Anderm: „Wenn französische Blätter versichern, daß der Herzog von Wellington den Zwek seiner Reise nach Petersburg verfehlt habe, so scheinen sie nicht gut unterrichtet zu seyn. Der edle Herzog soll bei der (irrigen) Nachricht von dem Falle Missolunghi's, die er hier erfuhr, geäußert haben, daß selbst in diesem schlimmen Falle die Hofnung für Griechenland noch nicht untergegangen sey."

Die Haude- und Spenersche Berliner-Zeitung enthält unterm 25 April eine Aufforderung zur Unterstüzung der nothleidenden Griechen, von dem Staatsrath und Leibarzt Hufeland, dem Probst Neander, dem Konsistorialrath Nitschl und dem Hofprediger Straß unterzeichnet.

** Berlin, 20 April. Auf unserer Börse herrscht nach den lezten grosen Stürmen fortwährende Windstille. Wenn gleich das allgemeine Mißtrauen in Waarengeschäften nach und nach zu verschwinden scheint; so will der Handel in Staatspapieren seine frühere Lebhaftigkeit nicht wieder gewinnen. Der Grund davon liegt nach der Meynung erfahrener Geldmänner weniger in den noch unentwikelten politischen Verhältnissen, als in dem allgemein gefühlten Mangel an baarem Gelde, welcher besonders durch die in der neuesten Zeit fortdauernden Versendungen edler Metalle nach England veranlaßt worden ist. Besonders können sich die Zeitspekulanten von den lezten harten Unfällen noch nicht erholen. Die Anzahl derjenigen, welche wieder auf dem Kampfplaze erschienen sind, ist so gering, daß man von ihnen mit Wahrheit sagen kan: Apparent rari in gurgite nantes. Die Staatsschuldscheine haben nicht höher als 83¼ getrieben werden können, eine Höhe, welche sie gleich nach der ersten Rükwirkung erreicht haben. Englische Anleihe hat sich nach und nach bis auf 97¼ erholt, ist aber heute, des hohen englischen Wechselkurses ungeachtet, zu 95¼ ausgeboten worden. Dagegen sind die noch unbezahlten 4½ Millionen Kur- und Neumärkische Zinsscheine, durch ein neues Publikandum, welches ihre Einlösung in 15 bis 16 Jahren verspricht, von 23 auf 30 Prozent gehoben worden. Da indessen das Publikandum sich nicht über die Art ausgesprochen hat, wie die versprochene Verloosung und das Aufkaufen auf der Börse statt finden soll; so waren auf der heutigen Börse zu dem angegebenen Kurse mehr Verkäufer, als Käufer. Die gewiß richtige Bemerkung, welche Lafitte in seiner lezten Schrift zuerst klar ausgesprochen hat, daß nemlich dem Staatskredite nichts nachtheiliger ist, als Ungewißheit und Unbestimmtheit, scheint bei uns noch nicht allgemeinen Eingang gefunden zu haben. — Mit den Gläubigern der HH. Reichenbach und Meixner ist hier in Berlin ein gütlicher Vergleich bereits abgeschlossen und erfüllt worden. Auch in Leipzig, wo Hr. Reichenbach allgemeine Theilnahme gefunden hat, ist der Vergleich schon so weit gediehen, daß man mit Sicherheit hoft, sein Handlungshaus zu retten. Uebrigens ist der Fall dieses berühmten Handlungshauses nicht, wie es Anfangs verlautete, durch ungeregelte Papierspekulationen des hiesigen Disponenten, sondern hauptsächlich durch den Fall mehrerer englischer Handlungshäuser herbeigeführt worden. Die Bankrotte haben auf unserm Plaze in dem zweiten Quartal beinahe gänzlich aufgehört, und nur ein Modehändler J. S. Levy hat seine Zahlungen mit 75,000 Rthlrn. eingestellt. — Die Lage unserer Gutsbesizer wird von Tag zu Tage schlimmer, obgleich die Regierung alle ihr zu Gebote stehende Mittel aufbietet, um ihnen zu helfen. Nicht nur, daß ihnen ansehnliche Summen auf ihre Wollvorräthe angeboten worden; sondern es sind auch zu ihrer Erleichterung Ende vorigen Jahrs zwei Reskripte von dem Finanzminister erlassen worden, welche im Auslande ganz unbeachtet geblieben sind. Nach dem ersten erhalten unsere Gutsbesizer eine bedeutende Steuer-Rükzahlung für alle diejenigen Branntwein-Quantitäten, die sie auser Land verkaufen. Nach dem zweiten wird ihnen, gegen Verpfändung des gewonnenen Branntweins, ein Steuerkredit von 600 Thalern jährlich bewilligt. Bei allen diesen empfindlichen und nicht bald zu hebenden Verlegenheiten gereicht es dem Vaterlandsfreunde einigermaaßen zum Troste, daß dasjenige Land, welches vorzüglich zur Verarmung Deutschlands beigetragen hat, eben so empfindlich die Folgen eines so eigennüzigen Systems jezt zu erfahren scheint. — Ein neuer Meßartikel ist die „schöne Henriette" geworden, deren Verfasser der ehemalige Lieutenant R . . . . . b, bereits Berlin verlassen hat. Da der Verkauf dieses Buches hier bei 50 Thalern Strafe verboten ist, so holen es unsere Kaufleute aus Leipzig, dessen Buchhändler aber, um allen Anfragen zu genügen, mehrere hundert Exemplare von hier haben kommen lassen müssen. Niemand will sich zu dem Inhalte des Buches, welchem meistens wahre, aber entstellte Thatsachen zum Grunde liegen sollen, bekennen, und dis ist die Ursache, daß der Verfasser noch nicht als Pasquillant in Anspruch genommen worden ist. — Der Kourierwechsel ist in der lezten Zeit besonders stark gewesen, so daß in dieser Woche wenigstens zehn Kouriere, meistens nach Süden, hier durchpassirt sind.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 15 April waren daselbst der Finanzminister des Königreichs Polen, Fürst Drouzki-Lubezki, und der Militärgouverneur von Moskau, Fürst Gallizin, eingetroffen. — Am 13 war die erste Abtheilung der Garden nach Moskau aufgebrochen.

Aus Taganrog wird unterm 22 März geschrieben, die auf den 26 angesezte Abreise der Kaiserin Elisabeth scheine verschoben, da die Jahreszeit so weit vorgerükt sey, daß man schnellem Thauwetter entgegen sehen könne. Es sey Befehl gegeben worden, über den Zustand der Wege nach Kaluga Kunde einzuziehen.

Oestreich.

Wien, 27 April. Metalliques $89^{3}/_{16}$; Bankaktien 1059.

Türkei.

Der Courrier français enthält folgendes Schreiben aus Konstantinopel vom 30 März, das freilich noch in mehreren Punkten der Bestätigung zu bedürfen scheint: „Die kaiserliche Pforte ist neuerdings mit 8 bis 900 Christenköpfen geschmükt, worunter auch die der Weiber und Kinder von Anatolico sich befinden, welche, in Folge der Versprechungen Ibrahim Pascha's, sich nach Arta hätten zurükziehn dürfen, aber auf dem Wege dahin ermordet wurden. Bei Erblikung ihres langen Haupthaares stießen die Türken Freudengeschrei aus, und der Sultan schrieb an Ibrahim, er solle alle Einwohner von Missolunghi, Männer und Weiber, Greise und Kinder, Einwohner und Fremde, ohne Ausnahme niedermezeln lassen. Da jener Plaz 11,000 Einwohner zählt, so wird das Blutbad ein würdiges Gegenstük zu dem von Scio bilden, wo 45,000 Christen in Gegenwart zweier christlicher Geschwader ungestört hingewürgt wurden. — Die Pforte, welche die Ereignisse in Rußland zu beunruhigen begannen, scheint seit der Ankunft des Hrn. Stratford-Canning neue Zuversicht geschöpft zu haben. Man behauptet, dieser Diplomat, der schon Anfangs Decembers hier hätte eintreffen können, sey, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit seiner Gattin, nur deshalb zu Corfu ans Land gestiegen, um den Türken Zeit zum Wirken zu lassen, und der Mühe überhoben zu seyn, für die Griechen zu unterhandeln, wenn ihre Sache hofnungslos wäre. Ibrahim hatte damals Aetolien noch nicht betreten, und erst als Sir Stratford dessen Ankunft unter den Mauern von Missolunghi erfuhr, verließ er die jonischen Inseln. Sir Stratford soll in einer Zusammenkunft, die er mit den Häuptern der griechischen Regierung auf Hydra hatte, dem Maurocordato erklärt haben: „Europa sehe die Sache, die er vertheidige, wie die der empörten Albigenser an, und es wäre den Griechen keine Art von Emanzipation zu bewilligen, selbst nicht unter der Bedingung, von einem Hospodar regiert zu werden.“ „Gut, habe Maurocordato erwiedert, so werden wir Alle für das Kreuz sterben, und der oberste Richter der Könige wird zwischen uns und den Kabinetten entscheiden, die uns verlassen!“ Der Gesandte soll mit Achselzuken erwiedert haben: „Man werde thun, was man könne, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun; er hoffe, die Griechen würden sich berathen lassen, aber . . .“ Er schien hinzusezen zu wollen — „dem Ibrahim werden sie sich unterwerfen müssen!“ — Nun aber wissen wir aus den, dem Ibrah'm ertheilten Instruktionen, mit deren Inhalt uns der Renegat Selves (Soliman Bey) bekannt machte, es sey des Sultans wie des Vicekönigs von Aegypten ernstlicher Wille, das Christenthum im Peloponnes und in den Nachbarländern auszurotten; die griechische Flotte von Hydra und Spezzia soll sich nach Aegypten begeben, und deren Mannschaft Verzeihung erhalten, wenn sie, ihre Familien als Geiseln in Aegypten lassend, den Muselmännern zu dienen verspricht; alle griechischen Knaben unter zehn Jahren sollen beschnitten, als Mameluken in den Militärschulen zu Cairo und Alexandria erzogen, ihre Familien nach Aegypten gebracht, Griechenland selbst endlich mit ägyptischen und nubischen Bauern, mit Arabern und Negern bevölkert werden, unter denen kein Glaube als der muhamedanische geduldet würde, um den Moskowiten, im Falle eines Krieges, eine gediegenere Masse entgegenstellen zu können! — Man kan diesen Plan als unzweifelhaft ansehn. Wird das christliche Europa sich ihm widersezen? Darauf antworten wir: Das Europa, das den Patriarchen Gregorios in seinen bischöflichen Kleidern am Ostertage samt seiner ganzen Synode an den Thoren der heiligen Stätte aufknüpfen sah; das der Ermordung von 45,000 Scioten, von 7000 Ipsarioten, von ganzen Gemeinden auf Joniens Küsten gelassen zusah; das die Priester seiner Religion spießen, bei langsamen Feuer braten, und Christinnen in mit Schlangen gefüllte Säke nähen, und ins Meer werfen läßt, — dieses Europa wird die Griechen vernichten lassen! — „Die Griechen haben eine blühende „Marine; die Griechen sind gewerbsam, thätig; sie fordern die „niedrigste Fracht, sie sind unserm Handel gefährlich, also „sollen sie sterben.“ So lautet der Ausspruch Europa's!“

* Semlin, 23 April. Fürst Milosch hat in dem benachbarten Servien abermals eine Verschwörung entdekt, in welche auch der Sohn des bekannten Czerny Georg verwikelt ist. Sie soll Aufruhr gegen die Pforte, und Verbreitung von Anarchie aller Art bezwekt haben. Viele Theilnehmer sind ergriffen, einige bereits hingerichtet.

Der Osservatore Triestino vom 25 April enthält unter der Aufschrift „Triest den 24 April“ Folgendes: „Heute eingegangene Briefe aus Corfu vom 11 d. melden, daß obgleich der Fall von Missolunghi sehr nahe zu seyn schien, die neuesten Nachrichten doch wieder günstiger für die Belagerten lauten, indem die Insurgentenregierung zu Napoli die Verfügung getroffen, daß der französische Philhellene, Obrist Fabvier, mit seinem auf 3000 Mann geschäzten Korps regulärer Truppen, so wie der Insurgentengeneral Goura mit andern 3000 Mann, nach Korinth, Salona und Lepanto ziehen, sich mit dem Insurgentengeneral Karaiskachi vereinigen, und im Rüken der Truppen des Seraskiers gemeinschaftlich eine Diversion zu Gunsten der Belagerten ausführen sollen. Dieser Plan hat, wie man versichert, seine Wirkung gethan; auch heißt es, die griechische Flotte unter Miauli segle mit 47 Schiffen und 12 Brandern gegen Missolunghi; eine Nachricht, welche mit der von einem englischen Schiffe (Allg. Zeit. Nro. 115.) zu Corfu schon am 5 d. gemachten Anzeige vollkommen übereinstimmt.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

Folgendes ist die, in der heutigen Zeitung erwähnte königlich bayerische Verordnung wegen Konstituirung eines Kreditvereins. „Ludwig ꝛc. ꝛc. Nach Bestimmung des Gesezes vom 1 Junius 1822 über Einführung des Hypotheken-Gesezes und der Prioritäts-Ordnung, dann nach Inhalt des in der sechsten Beilage zum Abschiede für die Ständeversammlung enthaltenen Gesezes über Kredit-Vereine, und in Erwägung: a) daß bereits im Jahre 1824 ein durch freie Wahl der bayerischen Gutsbesizer in den sieben ältern Kreisen hervorgegangener Ausschuß von sieben Mitgliedern, nach mannichfaltigen und wohlberechneten Vorbereitungen über die Grundlagen eines entsprechenden Kreditvereines umständliche Berathungen gepflogen, und in einem Entwurfe von Vereins-Sazungen sein erschöpfendes Gutachten niedergelegt hat; — b) daß diese Sazungen neuerdings einer sorgfältigen Prüfung von Seite einer Immediat-Kommission unterworfen, und zum weitern Gebrauche auf eine angemessene Weise redigirt worden sind; c) daß in Folge einer an die Kreisregierungen ergangenen Aufforderung, und verfügten Mittheilung dieser vorläufig genehmigten Sazungen, viele Gutbesizer sich rüksichtlich des Beitrittes zu einem solchen Vereine erklärt haben; d) es sich somit gegenwärtig zunächst um die förmliche Konstituirung dieses Vereines handelt, — ertheilen Wir hiezu Unsere allerhöchste Genehmigung mit nachstehenden Bestimmungen: 1) Es soll unverweilt und in der Art zur Wahl des Central-Direktoriums und der Kreis-Direktorien geschritten werden, daß die Wahlen am 16 des nächstkommenden Monats Mai beginnen, und sämtliche Direktorien am 1 Junius d. J. in Thätigkeit treten. 2) Das Central-Direktorium hat seinen Siz vor der Hand in Unserer Haupt- und Residenzstadt München zu nehmen, wogegen für die Kreis-Direktorien die betreffenden Kreis-Hauptstädte bestimmt seyn sollen; 3) Die Priorität der Ansprüche derjenigen Gutsbesizer, welche Beitritts-Erklärung bereits abgegeben haben, bleibt nach Vorschrift der Sazungen (§. 7.) gesichert; 4) Die Sazungen selbst sollen mit diesen Bestimmungen durch das Regierungsblatt ohne Verzug zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Uebrigens ist jedoch den Gutsbesizern oder Grund-Eigenthümern, welche dem in gedachten Sazungen zu Grunde gelegten Plane bisher weder beigetreten, noch dermal beizutreten geneigt sind, durchaus unbenommen, sich zu gleichen Zweken, innerhalb der gesezlich gezogenen Gränze, auf andere Weise zu verbinden, und ihren Wünschen und Absichten gemäß, die Vereinssazungen selbst zu entwerfen; wobei Wir zugleich verordnen, daß solche Sazungen jedesmal mit Angabe der erforderlichen Mittel zum bezeichneten Zweke bei Unserem Staatsministerium des Innern eingereicht werden, damit unverweilt die nähere Prüfung, ob dieselben mit den Gesezen überhaupt, und mit dem Geseze vom 11 September v. J. insbesondere übereinstimmen, vorschriftsmäßig erfolgen, und hiernach Unsere allerhöchste Genehmigung erholt werden könne.“ (Hierauf folgen die Sazungen für den Kreditverein.)

Deutschland.

* Mainz, 15 April. Folgendes ist eine genaue und authentische Uebersicht der im niederländischen Tarif abgeänderten Ansäze:

	Einfuhr. fl.	Einfuhr. Cnt.	Ausfuhr. fl.	Ausfuhr. Cnt.	Durchfuhr. fl.	Durchfuhr. Cnt.
Kaffee pr. 100 Kilogram	2	—	—	5	—	10
Baumwolle — —	—	80	—	5	—	10
Pfeffer — —	1	50	—	5	—	10
Zuker, roher — —	—	80	1	—	1	50
id. mit holl. Schiffen —	—	10	1	—	1	—
id. raffinirter — —	36	—	—	5	2	—
Tabak, Brasil. in Karotten . . .	—	50	—	10	—	50
Nordamerik. außer Maryland . .	—	70	—	10	—	65
Maryland . . .	—	80	—	10	—	80
Porto-Ricco Domingo Havannah .	1	—	—	40	1	30
Varinas	6	—	1	—	5	—
Zigarren von europäischen Häfen	24	—	—	30	8	—
und von andern Häfen .	12	—	—	20	4	—
Stokfisch pr. 100 Kilogram	—	15	—	15	—	5
Leberthran pr. Sak . .	—	25	—	25	—	10
Sameöl pr. Faß . .	5	80	—	80	—	5
Korn pr. 1090 Kilogram .	7	50	—	80	—	7
Weizen — — .	11	25	1	30	—	10
Kohl-, Rüb- und Leinsaat pr. Last	2	—	4	—	5	—
Kupfer, die 100 Kilogram	—	60	—	60	—	60
Fabrikate von Wolle pr. 100 Kil.	34	—	3	60	frei.	
von Baumwolle oder damit vermengt	120	—	12	—	6	—
von Seide pr. 1 Kilogram	4	—	—	70	—	35

(Folgen noch einige Artikel, bei welchen der Handel des Rheins nicht oder wenig betheiligt ist.) — In Holland beginnt in dem Handel mit Kolonialwaaren sich etwas mehr Thätigkeit zu zeigen, und in England sind die Fruchtpreise, namentlich die des Weizens, Habers und Kleesamens gestiegen.

Brasilien.

Das zu Rio de Janeiro erscheinende Diario Fluminense vom 4 Febr. enthält Folgendes: „Gestern wurde diese Hauptstadt für einige Zeit der Anwesenheit unseres innig verehrten Monarchen beraubt, welcher Sich mit Seiner erlauchten Gemahlin und der Prinzessin Maria da Gloria, am Bord des Dom Pedro I. nach der Provinz Bahia einschifte. Viele Personen begaben sich vor Tagesanbruch an Bord des Schiffes, um die Ehre zu haben, die Hand zu küssen, welcher wir die Ruhe, deren wir geniessen, verdanken, und ihr Leidwesen über diese, wenn auch nur kurze Trennung, zu erkennen zu geben. Bei Tagesanbruch wartete das, unter dem Befehl des Vice-Admiral Baron v. Souzel stehende Geschwader blos auf den Befehl, die Anker zu lichten. Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin standen auf dem Hinterdek des Dom Pedro; eine Menge von Böten umringten ihn, und Aller Blike waren liebevoll auf das Schif geheftet, welches einen so kostbaren Schaz bewahrte. Endlich wurde das Signal zur Abfahrt gegeben, und das Schif segelte schnell vor dem Kastell von Santa-Cruz vorbei, dessen Besazung in Parade aufgestellt war, und Ihre Majestäten mit dem lautesten Enthusiasmus begrüßte. Mittlerweile lichtete die französische Fregatte Arethuse die Anker, und der Kapitain Goutier bat um die Ehre, Ihre Majestäten begleiten zu dürfen, was der Kaiser auch zu bewilligen geruhte. Zu gleicher Zeit stachen auch die Fregatten Paraguassu und Piranga in See, und zeigten durch die Schnelligkeit ihrer Manövres und ihr

schmukes Aussehen, was die brasilische Marine bereits sey, und in der Zukunft zu werden verheiße." — Das Diario de Bahia vom 12 Jan. bringt eine lange Zuschrift an die Redaktion dieses Blattes, aus welcher erhellt, daß die Promulgirung der Proklamation des Königs von Portugal, worin er die Unabhängigkeit von Brasilien anerkennt, einige Unruhen in Bahia veranlaßt hatte. Das Diario Fluminense vom 30 Jan. meldet hierüber: „Durch das amerikanische Schif Pennsylvanien, welches am 26 d. M. von Bahia hier eingelaufen ist, haben wir Nachricht von tumultuarischen Auftritten erhalten, welche am 29, 30 und 31 Dec. in Bahia vorgefallen waren. Es erhellt aus dieser Nachricht, daß bei der Bekanntmachung der königlich portugiesischen Proklamation sich einiges Mißvergnügen gezeigt habe. Am 29 Dec. entstand ein Streit zwischen einem Portugiesen und einem aus Bahia gebürtigen Feldwebel, welcher leztere von dem Portugiesen mißhandelt wurde; an den folgenden beiden Tagen kam es neuerdings zu Händeln zwischen Brasiliern und Portugiesen, wobei fünf oder sechs Personen getödtet wurden; durch die von den Civil- und Militär-Behörden ergriffenen Maaßregeln ist jedoch die Ruhe vollkommen wieder hergestellt worden." — Ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 13 Febr. bestätigt es, daß Sir Charles Stuart zwei Stunden nach der Abreise des Kaisers und der Kaiserin wieder in dieser Hauptstadt angekommen war. Dieser Botschafter war von Espiritu Santo zu Lande gekommen, und wollte am 14 an Bord der englischen Fregatte Diamond ebenfalls nach Bahia absegeln.

Die Kunst- und Industrie-Ausstellung zu Augsburg im November 1825.

Seit dem Jahre 1818 haben die Ausstellungen der Künstler und Kunstzöglinge von Augsburg und die der Industrie Augsburgs und des Oberdonaukreises, in einem gemeinschaftlichen Lokale statt. Erstere, regelmäßig alle zwei Jahre wiederkehrend, werden von dem Kunstausschusse, Leztere von dem Ausschusse des polytechnischen Kreis-Vereins geleitet; beide Ausschüsse haben den königlichen General-Kommissär und Regierungs-Präsidenten, Grafen von Graveureuth Excellenz, zu ihrem Vorstande. — Die Kunstausstellung war dieses Jahr nicht so reichhaltig, wie die lezte. Der Grund davon liegt theils in der außerordentlichen Ausstellung, welche 1824 Ende Julius während der Anwesenheit Sr. Majestät des höchstseligen Königs, Maximilian Josephs, veranstaltet wurde; theils in dem Umstande, daß gegenwärtig die Zöglinge der höhern Kunstschule sich mehr dem Studium der Natur widmen, als nach Vorlagen arbeiten, wie die vielen nach dem Leben gemalten Modelle beweisen, die freilich mehr geeignet sind, das Auge des beurtheilenden Kenners auf sich zu ziehen, als die Neugierde des Profanen zu befriedigen. Einen dritten Grund dürfte man in der geringen Aussicht suchen müssen, für außerordentliche, nicht bestellte Arbeiten Liebhaber zu finden. Die Zeiten sind nicht mehr, in Deutschland wenigstens nicht, wo der reiche Kapitalist, der wohlhabende Kaufmann, ihre Kabinette mit den Schöpfungen des künstlerischen Genius schmükten; Liebhaber der Kunst mit mäßigen Einkünften, (wie der edle Kunstverein in München) thun noch das Meiste. In der beschränkten Sphäre der Portraite verkümmert der Künstler, wie der Schriftsteller in der Journalistik. „Die Kunst geht nach Brod" sagte Lessing; doch hat sie, bei uns wenigstens, das Glük, den Fürsten auf dem Throne zu begrüßen, der bereits so viele Beweise gegeben, daß er verwirklichen wolle, was der Fürst beim Dichter äußerte: „Das darf sie nicht; das soll sie nicht; in meinen Staaten wenigstens gewiß nicht!" — Bei der Kunstschule war im Laufe des Jahres 1825 der bisherige Direktor derselben, der königl. Professor der Historien-Malerei, Hr. Klemens Zimmermann, zur königl. Akademie nach München abberufen worden. Doch schmükten zwei von seiner Meisterhand noch hier verfertigte Portraite die diesjährige Kunstausstellung, und erinnerten an Bayerns Girodet. — Die Portraite von Hrn. Theodor Mattenheimer, gegenwärtigem Direktor der Kunstschule, und königl. Gallerie-Inspektor, zogen durch frappante Aehnlichkeit, Fleiß in der Ausführung und prächtiges Kolorit die Blike auf sich. Von diesem, als Früchte- und Blumenmaler schon lange rühmlichst bekannten Künstler, dessen Arbeiten sich bereits in den königlichen Gallerien von Schleißheim und München und in mehreren Privatgallerien befinden, sah man auch ein sehr schönes, vielleicht nur etwas zu farbenreiches Blumenstük ausgestellt; ein zweites, eine gelungene Kopie nach einem andern Blumenstüke desselben Meisters, war eine Arbeit seiner talentvollen Schülerin, Madame S. — Schade, daß dieser Künstler das herrlich gelungene Portrait des zu früh hingeschiedenen Prinzen von Thurn und Taxis, welches er, obgleich nach dessen Hinscheiden, nach der Natur kopirte, und wodurch er sich die volle Zufriedenheit der fürstlichen Mutter erwarb, nicht mehr in Händen hatte, um dadurch einen Beweis seiner Kunst mehr zu geben. — Vom dem, mit Hrn. Direktor Mattenheimer zugleich an die Stelle des Hrn. Professors Zimmermann ernannten Professor für das Fach der Historien-Malerei, Hrn. Michael Veith (von Augsburg), waren außer mehreren sprechend ähnlichen Portraiten (worunter frühere von ihm noch etwas kalt kolorirt waren, welcher Fehler jedoch bei seinen neuen Arbeiten nicht mehr zu rügen kommt), ausgestellt: drei Genre-Gemälde, worunter eine Gruppe Bauernkinder wegen der richtigen Auffassung und Wahrheit der Haupt- und Nebensachen besonders ansprach, und selbst das Auge des Nichtkenners lieblich ergözte; ein Savoyarden-Junge mit seiner Leier, Original; endlich ein großer Carton, die Grablegung Christi, in nicht ganz lebensgroßen Figuren, darstellend; eine seltne Erscheinung auf hiesiger Ausstellung, besonders da Komposition und Ausdruk der Charaktere diesem von unsern ältesten Meistern am liebsten bearbeiteten Gegenstande ganz angemessen sind. Mit Vergnügen bemerkte man in jedem Theile das genaueste Studium der Natur, und ist Hr. Veith in der Zusammenstellung der Farben glüklich, woran wir nicht zweifeln, so läßt sich ein ausgezeichnetes Bild erwarten. Glükliche Versuche in der höhern historischen Malerei sind leider, wenigstens bei uns, so selten geworden, daß man denjenigen, die darauf Zeit und Mühe wenden, nicht genug Lob und Aufmunterung spenden kan. — Hr. Ernst Thelott, aus Düsseldorf, Neffe des Lehrers gleiches Namens an der hiesigen Kunstschule, hatte mehrere nach dem Leben gezeichnete Portraite, die wegen ihrer Aehnlichkeit und des Fleißes in der Ausführung vieles Lob verdienen — und ein Dilettante, Hr. Malblanc, eine sehr gelungene Kopie nach Everdingen aufgestellt. Lezterer hat erst seit Kurzem Versuche in der Oelmalerei gemacht, von deren Gelingen diese treu kopirte Landschaft einen erfreulichen Beweis gab. Unter den Zöglingen der hiesigen Kunstschule zeichneten sich besonders aus: die beiden ersten Preisträger Johann Geyer, in Portraits und Figuren nach dem Leben, und Friedrich Brühl, im Architekturfach; Max v. Lobres, in demselben Fache; Fräulein Amalie Kolb, eine Schülerin des Professors Zimmermann, durch eine Kopie nach Laurentin, Heloisen vorstellend, und zwei Kopien nach Professor Zimmermann; Fräulein Louise Jäck durch mehrere, nach Oelgemälden kopirte, Miniaturgemälde; Leopold Strobeker, in Emaille und Paul M. F. Seebald im Modelliren (sämtlich von Augsburg). Auch unter den übrigen Preisträgern der Kunstschule, in deren Hinsicht wir auf den gedrukten Jahresbericht verweisen, so wie unter den Schülern der sonntägigen, größtentheils für die Gewerbe bestimmten Zeichnungsschule, haben sich manche Talente gezeigt, die zu schönen Hofnungen berechtigen. — Mit Vergnügen gewahrten wir bei dieser Ausstellung auch Bildhauer-Arbeiten von dem talentvollen Künstler Hrn. Fröhlich, welcher ebenfalls erst im vergangenen Jahre

als Lehrer in diesem Fache an der hiesigen Kunstschule angestellt wurde. Mehrere Arbeiten seiner Schüler lieferten bereits Beweise, daß dieses Fach, das seit so langer Zeit hier schlummerte, mit glüklichem Erfolge gepflegt, nicht blos für die Kunst, sondern auch für die Industrie, für Silberarbeiter, Schlosser, Hafner ꝛc. ꝛc. von großen Nuzen seyn werde. — Die Zahl der Schüler der beiden Anstalten und das Verhältniß derselben zu den vertheilten Prämien, ergiebt sich aus folgender Uebersicht:

[illegible]	1822/23	Zöglinge der höh. Kunstschule	69,	Preismedaillen	15.
	1824/25	— — — —	98,	—	14.
	1822/23	Schül. d. sonnt. Zeichnungsſ.	179,	—	12.
	1824/25	— — — —	162,	—	11.

Einen großen Genuß versprechen für die nächste Kunstausstellung die, an naturhistorischen Zeichnungen und Skizzen reichen Portefeuilles des nach einem vierjährigen Aufenthalte so eben aus Brasilien zurükgekommenen talentvollen Künstlers, Hrn. Moriz Rugendas, Sohns des an der Kunstschule angestellten königl. Professors, Hrn. Lorenz Rugendas. Jene Skizzen werden in einer Reihe Portraite von amerikanischen Volksstämmen und Negersklaven, ihre Sitten und Landestrachten, sowie in malerischen Ansichten der Küsten und des Innern, die üppigen Formen der Tropenwelt uns vor die Augen führen. Der Beifall eines Mannes wie Humboldt, der unter den schmeichelhaftesten Ausdrüken einige Palmenzeichnungen ꝛc. ꝛc. für sein großes Werk: „Ansichten der Natur“ von unserm Künstler verlangte, sprechen für die Gelungenheit seiner Arbeiten und lassen in den Oelgemälden, die er begonnen hat, erfreuliche Leistungen hoffen. Zu bedauern wäre es, wenn das Gerücht sich bestätigte, daß dieser Künstler, der größtentheils auf eigene Kosten die Provinzen Rio-Janeiro, Minas-Geraes, Bahia und Fernambuco durchreist hat und mit der Ausbeute seiner Anstrengungen sein Vaterland zu bereichern dachte, durch Mangel an Aufmunterung und Anerkennung bewogen werden sollte, den Einladungen des Auslandes, wohin die Freunde seines Talentes ihn rufen, Gehör zu geben.

Von der Industrie-Ausstellung gilt dasselbe, was Eingangs von der Kunstausstellung gesagt wurde; obgleich seit dem Oktober 1821 (die im Julius 1824 vom Magistrate bei Anwesenheit Sr. Maj. des höchstseligen Königs veranstaltete ausgenommen) keine mehr statt hatte, so war sie doch nichts weniger als zahlreich. Indessen ist der Ausdruk zahlreich sehr relativ, und wer daraus auf den industriellen Werth einer Ausstellung schließen wollte, beginge einen materiellen Irrthum. Man darf nemlich den Unterschied nicht übersehen, der zwischen der Qualität und der Quantität einer Ausstellung liegt. Eine Ausstellung kan sehr reich an ausgestellten Gegenständen, und sehr arm an wirklich wichtigen, neuen Fabrikaten seyn, und umgekehrt. Die disjährige Industrie-Ausstellung zu Augsburg befand sich in dem umgekehrten Falle. Der ausgestellten Gegenstände waren weit weniger als vor vier Jahren; der Ausstellungs-Bericht hat dis offen bekannt, und den Grund davon theils in Gleichgültigkeit, theils in dem Mangel an ausstellbaren Gegenständen gesucht, und diese Gelegenheit benüzt, um die Nothwendigkeit vermehrter Konkurrenz, das heißt, die Aufnahme neuer Meister, im Geiste der höchstweisen Geseze vom 11 Sept. v. J., augenscheinlich und fühlbar zu machen. — In Hinsicht auf Qualität hingegen hatte die disjährige Ausstellung sehr bedeutende Vorzüge vor allen früheren, und der Ausstellungs-Bericht war vollkommen befugt zu sagen: „Ja, die Industrie Augsburgs und des Ober-Donaukreises hat „seit der lezten Ausstellung Fortschritte gemacht!“

Ein Paar Worte werden hinreichen, diese Behauptung zu rechtfertigen. An neuen und sehr wichtigen Fabrikaten erschienen auf dieser Ausstellung zum Erstenmale: 1. die Zinkproben der königlichen privilegirten Zinkfabrik zu Hammersbach L. G. Werdenfels (der HH. Ducrue und Schmidt (*) zu Augsburg), die mit ihren Strekwerken, Gußwerken, und der damit verbundenen Messingfabrik eine Reihe von Gebäuden vor den Thoren Augsburgs füllt, und der wir so eben auch die erste Einführung der Fabrikation der sogenannten Holzschrauben in Bayern, wofür bisher bei 200,000 fl. jährlich außer Landes gehen, verdanken; 2. die Proben von Schwefelsäure, der Schwefelsäurefabrik (*) zu Augsburg (der HH. Dr. Dingler, Forster, v. Froelich, Heberer und v. Kurrer); 3. die durch ihre höchstgelungene Kolorirung in Chromgelb und Chromgrün sich auszeichnenden Musterstüke von 44 verschiedenen Arten des neuen Walzendruks des Hrn. Forster (*) (Chefs der rühmlichst bekannten Kattundrukfabrik der HH. Schoeppler und Hartmann zu Augsburg); 4. die Proben der neuen Schaafwollen-Spinnerei (*) zu Augsburg (der HH. Kraus und v. Schiele); 5. die in Hinsicht auf Güte und Preis so sehr vervollkommneten Tücher der erfreulich aufblühenden Aktien-Tuchmanufaktur (früher unter der Firma: Mayr und Plebst) zu Memmingen; 6. die Proben von Moiré-métallique, nach einem neuen Verfahren auf Leinwand und Papier aufgetragen, des Hrn. Zoller (*), Fabrikanten von lakirten Blechwaaren zu Lechhausen; 7. die vortreflichen Stahlinstrumente des Hrn. E. Edler (*), seit Kurzem mechanisch-chirurgischen Instrumentenmachers zu Augsburg, und des schon durch seine eisernen Spindeln und andere Arbeiten rühmlich bekannten Eisen-Hammerschmid's, Hrn. J. M. Mayr zu Augsburg; 8. die treflichen gezogenen Bleiröhren des Rothgießers Hrn. A. Bietl (*) zu Augsburg, dergleichen hier noch nie verfertigt worden, und neben welchen auch die gegossenen Bleiröhren des Glokengießers Hrn. Zeilinger zu Augsburg wegen ihres wohlfeilen Preises erwähnt zu werden verdienen; 9) die äußerst gemeinnüzigen neuen Krüken- und Hand-Feuerspriżen der HH. J. Beck, Glockengießer zu Augsburg, und Sebastian Müller, Mechanikus zu Augsburg; (Lezterer hatte auch ein Aeolodicon ausgestellt); 10) die meisterhaften Doppelflinten mit Schlössern à percussion des Augsburger Büchsenmachers J. Fiedler; 11) die Fortepianos des Hrn. Sal. Ebentheuer von Kriegshaber; (man bedauerte sehr, daß der Klaviermacher und Orgelbauer, Hr. Karl Wirth, von Augsburg, sein treffliches Piano-Aeolodicon, welches die Töne des Klaviers mit denen des Fagot, der Klarinette und der Oboe verbindet, und mit großer Leichtigkeit vereinigt oder getrennt gespielt werden kan, nicht zeitig genug vollendete, um es auf die Ausstellung bringen zu können); 12) die Hoch B Trompete mit Ventilen, nach einer Wiener-Erfindung zuerst hier eingeführt und gearbeitet von Hrn. L. Lentner, Instrumentenmacher zu Augsburg; (von ihm und Hrn. H. Bäsler, Instrumentenmacher zu Memmingen, waren auch sehr brave Flöten ausgestellt); 13) die schönen bronzirten plastischen Arbeiten aus Thon des Hrn. J. Wolf, Hafnermeister zu Augsburg ꝛc.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 1 Mai 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		132	—
Partial à 4 Proc.		$114^3/_4$	$114^1/_4$
Metalliques 5 Proc.		89	$88^1/_2$
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1067	1070
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$92^1/_4$	$91^7/_8$
detto — —	5 Proc.	—	$102^3/_4$
Landanlehen — —	5 Proc.	—	103
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	$102^1/_4$	$102^1/_8$
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeige.

Einladung zur Subscription

auf

eine neue und sehr billige, nach der lezten Original-Ausgabe bearbeitete Uebersezung

von

Segur's Geschichte Napoleons

und

der großen Armee im Jahre 1812.

Mit vier Bildnissen, vorstellend:

1. Napoleon,
2. Murat,
3. Eugen,
4. Ney,

und einer guten Charte zur Uebersicht des Feldzugs von 1812.

In vier Theilen Taschenformats, auf schönem weißen Papier, und sauber geheftet.

Subscriptions-Preis 1 Rthlr. 13ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Berlin, in der Enslin'schen Buchhandlung.

Das große Interesse, welches dieses Werk in ganz Europa erregt hat, läßt erwarten, daß eine Ausgabe zu einem so außerordentlich billigen Preise eine allgemeine Theilnahme finden werde. — Eine besonders gedrukte ausführlichere Anzeige, welche zugleich als eine Probe der Ausführung zu betrachten ist, und der das Bildniß Napoleons beigegeben ist, kan in allen Buchhandlungen eingesehen werden, und die Subscribenten erhalten solche gratis.

Der Subscriptionstermin wird zu Pfingsten, wo das erste Bändchen fertig wird, geschlossen, und der Betrag erst beim Empfang des ersten Bändchens bezahlt. — Die übrigen 3 Bändchen folgen von 3 zu 3 Wochen.

Alle Buchhandlungen, in Augsburg die Wolff'sche, nehmen Subscription an, und die Verlagshandlung bittet, die Bestellungen so bald als möglich zu machen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Der Bauerssohn Michael Stoll, aus Braitenbrunn im hiesigen königlichen Landgerichte, geboren den 23 Jun. 1785, hat als Gemeiner unter dem ehemaligen 5ten leichten Infanterie-Bataillon im Jahre 1812 den Feldzug gegen Rußland mitgemacht, und wird seit dem 1 Jan. 1813 vermißt.

Von dieser Zeit an hat er von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben; er wird daher in Folge der, von seinem Vormunde unterm 21 Jul. h. J. gegen ihn angestellten Klage hiemit unter der Bedeutung hieher vorgeladen, daß er oder seine allenfallsige unbekannte Leibeserben auf den

27 Jul. 1826 Vormittags 9 Uhr

dahier zu erscheinen, oder im Ausbleibungsfalle zu gewärtigen habe, daß er werde für todt erklärt, und daß sein in 700 fl. bestehendes Vermögen seinen bekannten nächsten Verwandten ohne Kaution werde hinausgegeben werden.

Altdorf, den 23 Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Demharter.

(Kannstadt.) Von den Besizungen des Burgermeisters Weckherlin dahier wird Folgendes zum Kauf ausgeboten:

1. Das in der hiesigen Vorstadt nächst der Nekarbrüke gelegene Wohnhaus, nebst den zu denselben gehörigen Oekonomiegebäuden und Gärten. Das erst vor wenigen Jahren beinahe ganz neu gebaute Wohnhaus hat die freundlichste Lage mit vortreflicher Aussicht, und enthält in 3 Stokwerken 19 heizbare Zimmer, 3 Kammern für Gesinde, und 3 Küchen, 2 Kornböden und einen Keller. In dem an dasselbe anstoßenden Hof, zu welchem eine besondere Einfahrt führt, stehen eine Scheune mit Stallungen zu 6 Pferden und 20 Stük Rindvieh und ein geräumiger Keller, ferner ein abgesondertes Stallgebäude, und Schweine- und Geflügelstallungen. Von diesem Hofe aus führt ein Gang in den ½ Morgen großen, dem Nekarufer entlang gelegenen Gemüsegarten, in dem sich ein Gartenhaus und ein Brunnen befinden.
   Die eine Seite dieses Gartens ist von einem Gebäude eingefaßt, unter welchem sich ein geräumiger Keller befindet, und welches theils zur Scheuer, theils zu einer Schafstallung für 350 Stük mit einem Futterboden eingerichtet ist. Hinter dem Garten und dem lezterwähnten Gebäude liegt ein großer mit Obstbäumen besezter Hofplaz, an dessen einer Seite eine Schafstallung zu 250 Stük mit Futterboden, an der andern Seite aber ein Balhaus mit Brennerei steht. An diesen Hof gränzt
2. ein ganz ebenliegendes 8 Morgen großes Feld, das zur Hälfte vor 10 — 11 Jahren mit Alleen von Obstbäumen besezt wurde.
   Nach Umständen würden diese Güter bei dem Verkauf ganz oder theilweise von den Nro. 1. beschriebenen Objekten getrennt.
   Die erwähnten Liegenschaften würden sich für eine Wirthschaft eben so gut, wie für einen Landsiz eignen. In beiden Beziehungen kommt neben der herrlichen Lage des Hauses in Betracht, daß Kannstadt ein sehr besuchter Badort ist, und nur eine kleine Stunde von Stuttgart entfernt liegt, dessen Bewohner gewöhnlich ihre Ausflüge dahin machen.
   Für Jemanden, der Landwirthschaft und Schäferei betreiben wollte, bieten jene Liegenschaften ohnehin die bequemsten Einrichtungen dar, und die weiteren hier unten genannten Güter würden dazu dienen können, dem Landgute eine beliebige Ausdehnung zu geben. Es würden nemlich
3. auch ein Lehengut, das nur eine paktirte Steuer gibt, und von allen Gemeindelasten befreit ist, mit 70 Morgen der besten Felder an Aeker und Wiesen, nebst den dazu gehörigen, in der Stadt gelegenen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, so wie
4. die übrigen Güter an Aekern, Wiesen und Weinbergen, die sich in den besten Lagen der hiesigen Markung und in dem schönsten Stande befinden, zum Kauf angeboten.

Die Zahlungstermine könnten billig bestimmt werden. In der Regel würde nur ⅓tel des Kaufpreises baar gefordert, und nach Umständen das übrige in mehrjährige Zieler zerschlagen werden.

Kaufsliebhaber können die gedachten Liegenschaften jeden Tag in Augenschein nehmen, und wenden sich an Stadtpfleger Lemppenau dahier.

Den 20 April 1826.

Griesbach. (Anzeige und Empfehlung.) Mit dem Anfange des künftigen Monats Junius wird das Bad dahier eröfnet, und wenn ich mir die eigene Ueberzeugung nicht versagen kan, daß die verehrlichen Badegäste seit meinem neuen Etablissement, ihre billigen Erwartungen in jeder Hinsicht gerechtfertigt werden gefunden haben, so glaube ich mir auch dieses Jahr einen zahlreichen Zuspruch versprechen zu dürfen; womit ich die Anzeige verbinde, daß bei übrigens gleicher Güte und Vollkommenheit der Table d'hôte der Preis des Couverts auf 48 kr., und so verhältnißmäßig auch die Preise der Zimmer heruntergesezt sind, so wie auf Pünktlichkeit und Reinlichkeit der Bedienung stets der möglichste Bedacht wird genommen werden.

Frd. Dollmätsch,
Inhaber der Heilquellen.

Abwesenheitsprozeß im Armenrechte.

Das königl. Bezirksgericht in Frankenthal hat durch sein Urtheil vom 17 Febr. 1825 die Abwesenheit des Johannes Bader, aus Neustadt an der Haardt gebürtig, erklärt.

Der Erbenanwalt Dr. Saur.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 123. 3 Mai 1826.

Spanien.

* Madrid, 17 April. Der König ist am 14 Vormittags von hier nach Aranjuez zurükgekehrt; der Herzog von Infantado, mit dessen Gesundheit es wieder besser geht, hat Se. Majestät begleitet. Der neugeborne Prinz, dessen Taufe der König beiwohnte, erhielt die Namen Philipp Eduard Marie. Die Pathen des Täuflings, der Herzog und die Herzogin von Orleans, wurden vom Infanten Don Carlos und seiner Gemahlin vertreten. (Pariser Blätter hatten den König selbst die Stelle des Herzogs vertreten lassen. Allg. Zeit. Nro. 121.) — Die Ruhe ist gegenwärtig ganz wieder hergestellt. Die Carlisten werden durch die unermüdbare Wachsamkeit der Polizei im Zaume gehalten; sie sparen daher auch keine Mühe, um die Aufhebung derselben zu bewirken; bereits haben sie zu ihrem gewohnten Mittel, zu Addressen, ihre Zuflucht genommen, welche sie durch die ihnen ergebenen Stadträthe und Korporationen an den König richten lassen, um zu ihrem Zweke zu gelangen. Die General-Polizei hält aber auch überall Spione, selbst in den Klöstern, so daß sie von allen Anschlägen unterrichtet ist. Auf diese Art hat sie erst kürzlich zu Saragossa eine Niederlage von 3000 Dolchen entdekt, deren Bestimmung sich leicht errathen läßt. Man bedauert nur, daß ihr nicht auch zugleich die nöthige Gewalt eingeräumt ist, die Schuldigen, die sie entdekt, zu bestrafen, da die Richter, denen sie zugewiesen werden, entweder gewonnen, oder mit Strenge zu handeln zu kleinmüthig sind. — Aus Cadiz wird gemeldet, daß daselbst am 29 März die spanische Brigg-Goelette el Cometa, die vor einem Jahre nach Westindien ausgelaufen war, zurükgekommen ist. Sie hat während ihrer Kreuzfahrt in Westindien fünf columbische Schiffe weggenommen. Dagegen kreuzt ein columbischer Korsar, el Libertador, schon seit 20 Tagen in den Gewässern von Cadiz, und fügt dem spanischen Handel großen Schaden zu; unter andern hat er eine Goelette und drei Brigg-Goeletten genommen; er hindert auch das Dampfboot seine Fahrten zwischen Cadiz und Gibraltar fortzusezen. Es sind zwar fünf spanische Fahrzeuge gegen ihn ausgelaufen, da sie aber sich begnügen am Eingang des Hafens hin und her zu kreuzen, so werden sie ihn schwerlich erreichen. — In derselben Stadt wollte man Nachrichten aus Peru haben, denenzufolge Bolivar deswegen nicht in Brasilien einzufallen wage, weil die Eingebornen Peru's, Nachkömmlinge der Unterthanen der alten Inkas, von ihren Kaziken aufgemuntert, beschlossen hätten, alle Kreolen in Peru zu ermorden, und die Nachkömmlinge ihrer legitimen Fürsten wieder auf den Thron zu sezen.

Großbritannien.

Am 24 und 25 April war keine Börse. Indessen wurden in Privatverhandlungen die konsol. 3Prozents zu $79^1/_4$ bis $^3/_8$ verkauft. Neue Anleihe $^5/_8$ Prämie. Russische Bons $77^1/_2$; mexikanische 64; columbische $42^1/_4$; peruanische 32; griechische 15; Cortes 8.

Der König hatte zu Unterstüzung der brodlosen Seidenweber zu Macclesfield ic. neuerdings 2000 Pf. St. gegeben. Man hofte daß der hohe Adel diesem Beispiele folgen werde.

Der Herzog von Wellington wurde am 27 oder 28 April zu London erwartet.

Der Herzog von Devonshire läßt zu seiner Gesandtschaft nach Petersburg ein silbernes Tafelservice von 15,000 Pf. St. Werth verfertigen.

Briefen aus Bahia vom 16 Febr. zufolge war am Tage vorher der Kaiser Don Pedro, in Gesellschaft der Kaiserin und der Prinzessin Maria da Gloria, daselbst angekommen, und aufs Feierlichste empfangen worden. Im Gefolge des Kaisers befand sich unter Andern der vormalige Marineminister v. Villela, und der vormalige Finanzminister General Brant.

Aus Mexiko wurde berichtet, daß der Kongreß beschlossen habe, die Einfuhrzölle von 50 und 48 Prozent auf 34 herabzusezen.

Nach Berichten aus Lima vom 3 Jan. war damals General Rodil fortwährend im Besize von Callao. Bolivar befand sich zu Potosi.

Frankreich.

Paris, 27 April. Konsol. 5Proz. 96, 85; 3Proz. 65, 5; — Bankaktien 2020; Falconnet 74, 40; Guebhard $44^1/_4$.

Die Deputirtenkammer vernahm am 25 April den Bericht der Kommissarien der Tilgungskasse über die Operationen dieses Instituts, und ordnete dessen Druk und Vertheilung an. Hr. Casimir Perier stellte hierauf einen (gestern angekündigten) Vorschlag, des Inhalts: „Dem Art. 115. des Gesezes vom 28 April 1816 gemäß, welcher die Tilgungskasse unter die Aufsicht und die besondere Gewähr der gesezgebenden Behörde stellt, habe ich die Ehre der Kammer vorzuschlagen, daß eine Kommission ernannt werde, um zu untersuchen, ob die von der Tilgungskasse gemachten Ankäufe, welche nur in Dreiprozents statt gefunden haben, nicht eine wesentliche Verlezung des Gesezes vom 28 April 1816 darstellen, und ob sie nicht dem Kredit des Staates und dem Vortheile der Inhaber der Fünfprozents, die dadurch der schäzenden Gewährleistung der in jenem Geseze geheiligten Tilgung beraubt worden, Ein-

trag gethan.“ Auf Hrn. Periers eigenen Antrag erlaubte ihm die Kammer, die Entwikelung dieses Vorschlags bis nach Druk und Vertheilung des, von den Kommissarien der Tilgungskasse so eben erstatteten interessanten Berichtes zu verschieben. — Die Kammer sezte nun die Erörterung über das gestern von Hrn. C. Perier zum §. 4. der Schlußrechnungen von 1824 vorgeschlagene Amendement fort, lautend: „Demungeachtet werden die Minister in der nächsten Session die Rechnungen über ihre Operationen beim spanischen Kriege vorlegen, und die definitive Feststellung dieser Ausgaben in Vorschlag bringen.“ General Sebastiani unterstüzte das Amendement lebhaft, und verlangte überdis die Ernennung einer Spezialkommission zur Prüfung der auf den spanischen Krieg Bezug habenden Rechnungen. Hr. v. Martignac, mit Bezugnahme auf Hrn. C. Periers gestrige Frage: „Warum er denn in in dieser Sache nicht das Wort nehme, nachdem er in voriger Session so lebhaft auf Untersuchung aller, die Ausgaben des spanischen Krieges betreffender Thatsachen gedrungen?“ versicherte, seiner Meynung nach hätten die Minister ihrer Pflicht Genüge geleistet, indem sie alle auf die Ausgaben jenes Krieges sich beziehenden Urkunden der Kammer vor Augen gelegt. Ueberdis sey der hohe Gerichtshof der Pairs mit Untersuchung der Mißbräuche, die dabei vorgefallen seyn könnten, beauftragt worden; man könne also nicht sagen, daß die Minister verweigerten, der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Hr. Hyde v. Neuville bemerkte, es sey unmöglich, daß eine Kammer in alle die Details sich einlassen könne, wie eine Kommission. Bekanntlich versichere der Kriegsminister, Ouvrard schulde dem Staate 2,155,000 Francs; hätte man ihm nicht 1,600,000 Fr. anticipando bezahlt, so würde man jezt nur 600,000 Fr. zu fordern haben, und selbst diese Summe wäre gedekt, wenn man eine Kaution bedungen hätte. Wäre es wahr, daß der Kriegsminister an den Schaz geschrieben, er solle Ouvrard von der Kaution dispensiren, und daß der Minister-Präsident dieses Schreiben mit vier Zeilen von seiner Hand versehen habe? Wenn ein solches Schreiben existire, so sey es klar, daß die Kammer nicht absprechen könne, ohne es eingesehen zu haben. Noch mehr: der General-Lieferant habe so eben der Kammer eine Note zur Erläuterung seiner Protestation zugestellt; er (der Redner) hoffe, das Ministerium werde auf eine siegreiche Art antworten; denn dieser Mann, der die Seele der Finanzoperationen in Spanien gewesen, behaupte, daß von den 170 Millionen Fr., welche der spanische Krieg gekostet, 76 Millionen durch die Fehler der Verwaltung und durch freiwillige doppelte Anwendung, rein zum Fenster hinausgeworfen worden. Diese Vorwürfe möchten allerdings sehr übertrieben seyn; immer aber müsse das Gefühl der Schiklichkeit die Kammer bewegen, das Amendement des Hrn. C. Perier anzunehmen. Noch mehrere Redner sprachen für und wider dasselbe. Der Kriegsminister nahm das Wort, um der Kammer zu erklären, daß es unmöglich sey, mehrere oder andere Nachweisungen oder Aufklärungen zu geben, als er ehe bereits gegeben. Eben so habe er bei Liquidation der Rechnungen Ouvrards alle gewöhnlichen Formalitäten beobachtet; wenn der General-Lieferant sie bestreite, so möge er deshalb an den Staatsrath appelliren. Sollte dieser den Minister verurtheilen, so sey er zu zahlen bereit. Hinsichtlich der Kaution wolle er schließlich bemerken, daß allerdings keine erlegt worden sey, daß man aber durch Zurükhaltung eines Theils der, Ouvrard angewiesenen Gelder denselben Zwek zu erreichen gesucht habe. Mehrere Glieder verlangten den Schluß der Debatten; Hr. Cambon wendete aber ein, es sey nicht parlamentarisch, die Erörterung zu schließen, nachdem ein Minister gesprochen, und so wurde die Fortsezung derselben auf morgen verschoben.

Die oben erwähnte Note des Hrn. Ouvrard lautet: „Ich habe in meiner gestrigen Protestation gegen die Liquidation des Kriegsministers gesagt: „Die Kammer dürfte die „Liquidation, insoweit sie den General-Lieferanten betrift, nicht „für abgeschlossen ansehen; eben so dürfte sie vielleicht sich nicht „für berechtigt halten, ein Endurtheil über die Finanzoperationen des Krieges in Spanien zu fällen, insoweit sie die „Kriegsverwaltung betreffen.“ Hier ist der Grund, warum: Man hat Unrecht gehabt, in den Lieferungsverträgen von Bayonne die Ursachen der außerordentlichen Abgaben der Armee von Spanien zu suchen, man hätte sie in den unbegreiflichen Fehlern der Verwaltung suchen sollen. Es gab eine Verschleuderung; diese Thatsache bestreite ich nicht; wer ist aber der wahre Schuldige, der Lieferant, oder das Ministerium? Ueber diesen Punkt ist die Meynung noch nicht aufgeklärt; der zu gefällige Bericht der Untersuchungskommission (zu Toulouse) hat nichts als Irrthümer erzeugt. Wenn ich bisher nicht gesprochen, so geschah es nicht, weil ich nichts zu sagen gehabt, sondern weil ich nichts sprechen wollte, bevor nicht gewisse Ausweise und Papiere in meiner Hand wären. Jezt ist der erste Gerichtshof des Reiches, mit unumschränkter Gewalt ausgerüstet, mit Instruktion des Prozesses beauftragt; er wird in den Memoiren, die ich nächstens herausgeben werde, alle die Anzeigen finden, die nöthig sind, seine Untersuchungen zu leiten; er wird darin den Beweis finden, daß nichts in Bereitschaft gesezt war, um den Feldzug zu eröfnen, und daß meine Lieferungsverträge der Armee und dem königlichen Schaze nüzlich gewesen; er wird darin finden, daß alle die Summen, die ich von der Regierung erhielt, den Agenten der Dienstzweige der Armee eingehändigt worden sind. Er wird ferner noch darin finden, daß der General-Zahlmeister für alle Dienstzweige der Armee nicht mehr als 93,822,000 Fr. auf die 170,164,000 Fr. welche der Kriegsminister für den Krieg von Spanien ansezt, bezahlt habe, und daß ein großer Theil der, auf 76,342,000 Fr. sich belaufenden Differenz, zu reinem Verluste der Steuerpflichtigen, durch die Fehler und freiwilligen doppelten Verwendungen der Kriegsverwaltung vergeudet worden sey. Die Untersuchungskommission (zu Toulouse), die so viele Personen geladen und vernommen, hat mich weder geladen noch vernommen; ihr ganz ministerieller Zwek, ich muß es frei heraussagen, war der, über den wahren Grund der Ausgaben, welche die Forderung von Supplementarkrediten veranlaßten, einen Schleier zu werfen. Es ist endlich Zeit, daß die Kammern die ganze Wahrheit kennen lernen, und in den Stand gesezt werden, die wirklichen Schuldigen zu verurtheilen. Paris, den 25 April 1826. (Unterz.) Ouvrard.“

Die Etoile widerspricht der Nachricht der Gazette des Tribunaux, daß der königliche Prokurator gegen das Urtheil in der Sache des Abbe' de la Mennais a minima Appellation eingelegt habe.

*** Paris, 26 April. Gerade im entscheidenden Zeitpunkte, wo Jedermann anfing, die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Oppositionen mit allem guten Willen und bei aller Energie, in der großen Rechnungsangelegenheit des spanischen Kriegs durchaus nichts ausrichten würden, weil sie beständig nur die moralische Präsumtion geltend machten, aber keine materielle Fakta von Trug und Verschwendung aufbringen konnten, fällt plözlich ein Meteor vom Himmel, das die ganze Angelegenheit zwar beleuchtet, aber auch noch mehr verwirrt. Ouvrard kündigt vom Gefängnisse aus seine Memoires als ganz fertig an; sie sollen in wenigen Wochen erscheinen. Das Kriegsministerium hat mit ihm öffentlich gebrochen; statt eines Habens von mehreren Millionen, auf welches seit zwei Jahren seine Gläubiger sich vertrösteten, erklärt der Minister gegen ihn ein Soll von mehr als zwei Millionen. Und nun tritt er heute in zwei öffentlichen Blättern mit einem von ihm selbst unterzeichneten Manifeste auf. Jedes Wort darin ist von Bedeutung; und wenn er auch nur einen geringen Theil von dem leisten sollte, was er hier im Angesichte von ganz Frankreich und seiner Richter verspricht, so bekömmt dadurch der wichtige Handel eine ganz andere Gestalt. Besonders leiht er den Oppositionen nunmehr eine Waffe, die sie bisher immer vergeblich suchten, nemlich die Existenz einiger förmlich strafbaren Handlungen, worüber sie bisher so viel anzügliche Dinge gesagt, aber dem Ministerium vielmehr nur Blößen gegeben hatten. Uebrigens erhellt, wie sehr zu bemerken ist, aus der Protestation Ouvrards, daß er nur gegen das jezige Kriegsministerium auftreten will, das seine Liquidation verfertigt hat, und das mit dem zur Zeit des spanischen Kriegs bestandenen Kriegsministerium zusammenhängt. Ungeachtet Ouvrard in seiner Anklage vom Ministerium spricht, so scheint er damit nicht das ganze Ministerium, mithin besonders nicht den Präsidenten desselben, zu meynen, sondern allein den Kriegsminister. Wenn er also diesen als seinen Gegner bezeichnet, so steht zu vermuthen, daß die Personen der übrigen Minister ganz aus dem Spiele bleiben, daß Hr. v. V. dabei gar nicht genannt werden, und daß der große Prozeß nicht zwischen den Individuen geführt werden wird, auf welche das Publikum bisher sein Augenmerk gerichtet hatte. Diese Wahrscheinlichkeit wird durch einen ganz neuen Umstand vermehrt, welchen man gleichsam unbemerkt im Publikum zu verbreiten sucht: man behauptet, der Herr Ministerpräsident und der Herr Kriegsminister seyen miteinander zerfallen, und dieses würde dann das neuliche Gerücht bestätigen, das Portefeuille des Kriegs sey dem Hrn. Marschall Soult angeboten worden. — Man hat heute Nachricht von der nahen Rükkehr des Herzogs von Wellington nach London. Ein Oppositionsblatt macht dabei die Bemerkung, daß er in St. Petersburg mit ganz außerordentlicher Aufmerksamkeit behandelt worden sey, wogegen der französische Gesandte dort dem Vernehmen nach nur eine unbedeutende Rolle spiele. Man müsse nun erwarten, ob der Herzog von Ragusa glüklicher seyn werde, indem dieser auf gute Aufnahme von Seite Rußlands vorzüglichen Anspruch machen könne.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 28 April. Seit einigen Tagen trägt man sich hier mit dem Gerüchte, es sey den Bemühungen der christlichen Mächte gelungen, einen Waffenstillstand zwischen den Griechen und Osmannen zu vermitteln. Namentlich wird angegeben, daß in Bezug auf Missolunghi, durch die Dazwischenkunft des Lord-Oberkommissärs der jonischen Inseln, eine Uebereinkunft getroffen worden, in Folge deren die Feindseligkeiten sofort eingestellt werden, Belagerer und Belagerte aber ihre Positionen behalten, und der Plaz von acht zu acht Tagen mit Lebensmitteln versehen werden sollte. Bei dem allgemeinen Interesse, das man an der in den Griechen so schwer gekränkten Menschheit nimmt, haben jene Gerüchte mehr Glauben gefunden, als sie unter den obwaltenden Umständen verdienen möchten. — Die anhaltend üble Witterung gibt bereits zu Besorgnissen wegen des von den Arbeiten des Landmannes zu erwartenden Ertrags Anlaß. Vornemlich fängt der Haber im Preise zu steigen an, weil die Witterung der Aussaat dieser Fruchtgattung und der Entwikelung des Saamenkeims so höchst ungünstig ist; es sind von den am hiesigen Orte selbst vorfindlichen Vorräthen einige Quantitäten nach auswärts hin verkauft worden. So wünschenswerth jedoch im Interesse der landwirthschaftlichen Betriebsamkeit und der Gutsbesizer eine Erhöhung der Fruchtpreise ist, so kan sich dieses jedoch nicht für den Fall verstehen, wenn dieselbe in Folge einer Fehlerndte eintreten sollte. Allein gewänne auch selbst dann noch der größere Eigenthümer und Pachter, die im Besize großer zeither nicht zu veräußernden Vorräthe sind, und die sich demnach durch den Preisaufschlag, den diese erfahren würden, eine überreichende Entschädigung für den dismaligen Fehlschlag zu verschaffen die Gelegenheit hätten, so würde dadurch der kleinere Landwirth doch destomehr leiden, da seine beschränkten Vermögensumstände und der von Jahr zu Jahr in demselben Verhältnisse wiederkehrende Geldbedarf es ihm nicht gestattet haben, von dem Ertrage der frühern segensreichen Jahre Vorräthe aufzuspeichern.

Der nach St. Petersburg bestimmte königl. spanische außerordentliche Botschafter, Herzog v. S. Carlos, passirte am 24 April durch Frankfurt. In seinem Gefolge befinden sich die Grafen Trastamare und del Puerto.

Se. kön. Hoh. der Kurfürst von Hessen reiste am 26 April von Kassel nach Meiningen ab.

Preußen.

Die preußische Staatszeitung vom 26 April meldet die Ankunft des Marschalls Herzogs von Ragusa zu Berlin.

Schweden.

* Stockholm, 18 April. Unsere öffentlichen Blätter sind in heftigem Kriege untereinander über die Frage, ob die Scheerenflotte allein zur Vertheidigung des Königreichs seewärts ausreiche, oder ob dazu auch die Erhaltung einer gewissen Anzahl Linienschiffe und Fregatten erforderlich sey. Die beiden Kriegsfregatten Deràdd und Segerfäll, über welche vorigen Dienstag im Konvoy-Kommissariat Auktion gehalten ward, sind unverkauft geblieben, indem gar kein Angebot darauf geschah. — Die Eigenthümer von Gruben und Hammerwerken in der Provinz Wermland haben unter sich eine Deputation gewählt, die den Ausdruk ihrer Dankgefühle für die väterliche Fürsorge Sr. Majestät, eine Summe von 300,000 Rthlrn. Banko als Anleihe unter sie vertheilen zu lassen, zu den Füßen des Thrones bringen soll. — Der Baron v. Akerhjelm, Chef der Direktion der öffentlichen Gefangenschafts- und Zuchthäuser des Königreichs, hat diese Woche jene unserer Hauptstadt besucht. Er verfährt bei dieser neuen Administration mit derselben Thätigkeit, die ihn

so vorzüglich bei der Direktion der Schauspiele ausgezeichnet hat, weshalb ihn auch die Reichsstände auf den lezten Reichstagen in die wichtigsten Committee's beriefen. — Die Regierung hat 100,000 Rthlr. Banko, in Fünfteltheilen zahlbar in fünf Jahren, zur Förderung des Transports und der Schiffahrt auf dem Klara Strom (Clara Elf), zwischen Munkforssen und Carlstadt, angewiesen, so wie eine Summe von 55,000 Rthlrn. Banko in gleichen Terminen zahlbar, zur Erleichterung der Schiffahrt auf dem By-Strom (By-Elfven) in der Nähe der Seffle-Brüke. — Durch den Tod des Medizinalraths Bulström, Ritters des Nordstern-Ordens und beständigen Sekretärs der Akademie des Akerbaues und der patriotischen Gesellschaft, ist ein Plaz in der schwedischen Akademie erlediget worden. Man zweifelt nicht, daß Hr. v. Brinckmann, vormaliger schwedischer Gesandter zu Berlin und zu London, die Zahl der 18 in der Akademie wieder vollmachen werde. — Der sizilianische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst von Pignatelli Ruffo, ist hier angekommen.

Rußland.

• St. Petersburg, 4 April. Es werden schon große Vorbereitungen zur Krönungsfeier in Moskau getroffen. Die Großfürstin Helena geht in der nächsten Woche dahin ab; Ihre kaiserl. Hoheit wollen ihre nahe Niederkunft daselbst halten. Um die Mitte dieses Monats brechen auch Abtheilungen von allen hier kantonnirenden Garderegimentern dahin auf. Ohne Zweifel werden uns auch schon um die Mitte nächsten Monats die Minister mit den Sektionen ihrer Büreaux, und die hier akkreditirten fremden Gesandten verlassen. Somit wird sich unsre Residenz, die bis jezt einige Monate lang durch die Anwesenheit so vieler erlauchter und berühmter Personen des Auslandes und ihrer Gefolge, das Schauspiel des gewühlvollsten Lebens darbot, nach und nach und für die Sommermonate ganz veröden. — Im Mai sollen die hier bestehenden fremden, seit dem 1 Dec. vergangenen Jahrs geschlossen gewesenen Theater, fürs Publikum wieder geöfnet werden, die russische Bühne aber wird fürs ganze Trauerjahr geschlossen bleiben. — Man spricht von mehrern bevorstehenden Veränderungen, die angeblich dem Konseil unsrer Minister bevorstehen. Der Justizminister, Fürst Labanow-Rostowsky, soll um seine Entlassung angesucht haben. Als seinen Nachfolger nennt man Hrn. v. Speransky, der bekanntlich seit einigen Jahren als Präsident der hier organisirten sibirischen Komität, die Angelegenheiten dieses großen Landstrichs mit weiser Umsicht leitet, den aber der verstorbene Monarch seit seiner Zurükberufung als sibirischer Generalgouverneur im Jahr 1820, unmittelbar bei seiner eigenen Person anstellte, ihn mit seinem ganzen Vertrauen beehrte, und ohne ihm, außer dem obengenannten, ein besondres Amt bestimmt anzuweisen, seiner Leitung die ersten und wichtigsten Angelegenheiten des Reichs übertrug. Der ehestens hier wieder von seinem Urlaube eintreffende Graf Victor Kotschubey übernimmt dem Vernehmen nach sein früheres Ministerium, das der innern Angelegenheiten. Graf Capo d'Istria und unser vorlezter Gesandte bei der Pforte, Graf Stroganow, werden hier zurükerwartet; Einem von ihnen bestimmt man eins unsrer ersten Ministerien, so wie dem jüngst aus Karlsruhe hier eingetroffenen Gesandten am großherzogl. badenschen Hofe, General v. Benkendorf, das Portefeuille des Kriegsministeriums. — Der Generaldirektor des Postwesens und vormalige Minister des öffentlichen Unterrichts, Fürst Alexander Golützin, erhielt im Januar dieses Jahrs die interimistische Leitung des Appanagen-Ministeriums, wie nachstehendes Allerhöchste, in dieser Beziehung unterm 13 Jan. an ihn erlassene Reskript darthut: „Fürst Alexander Nikolajewitsch! Bis zur Bestimmung eines besondern Ministers der Appanagen, übertrage ich Ihnen, alle Angelegenheiten dieses Ministeriums, die meine Entscheidung oder Berüksichtigung verdienen, Mir zu unterlegen. In der Direktion aller übrigen Geschäftssachen haben Sie und das Departement der Appanagen nach der hier beigefügten von Mir bestätigten Instruktion zu verfahren; — in Hinsicht dessen befehle ich Ihnen, die nöthigen Verfügungen zu treffen.“ — Der dirigierende Senat hat nach Erlassung dieses Reskripts, alle Bezirksverweser und obern Centralbehörden angewiesen, in allen die kaiserlichen Appanagen betreffenden Angelegenheiten mit oberwähntem Departement selbst zu kommuniciren.

Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser haben an den Hofkriegsraths-Präsidenten General der Kavallerie, Prinzen zu Hohenzollern-Hechingen, folgendes Handschreiben zu erlassen geruht: „Lieber Prinz Hohenzollern! Ich habe die Beweise der treuen Anhänglichkeit, welche Mir die Armee, bei Veranlassung der schweren Krankheit, welche Ich so eben glüklich überstanden habe, gegeben, mit Vergnügen in Erfahrung gebracht. Ich kenne Mein Heer und dessen bei jeder Gelegenheit bewährte Gefühle für Kaiser und Vaterland. In dem erneuerten Ausdruke derselben habe Ich demnach, zu Meiner besondern Zufriedenheit, nur dasjenige, wovon Ich längst die innige Ueberzeugung hatte, abermals bestätigt gefunden. Ich wünsche, daß diese Meine Gesinnung der Armee bekannt gegeben werde. Wien, den 17 April 1826. Franz. mp.“

Wien, 28 April. Metalliques 89¾; Bankaktien 1059.

Türkei.

• Buchareſt, 15 April. Den lezten Berichten aus Konstantinopel zufolge soll in Thessalien ein neuer Aufstand ausgebrochen seyn, wozu der griechische Kapitain Thaso von Triteri aus den Anfang machte.

• Triest, 25 April. Es sind Briefe aus Corfu bis zum 13 d. hier eingegangen. Nach denselben hätten die Aegyptier am 6 April abermals einen Sturm auf Missolunghi unternommen, der aber tapfer zurükgeschlagen wurde. Die Griechen hielten diesen Angrif vorläufig für den lezten, da die Belagerer seitdem ruhig in ihren Verschanzungen blieben. Admiral Miaulis war mit seiner Flotte eingetroffen, und hatte, wie versichert wurde, Missolunghi wieder auf zwei Monate mit Lebensmitteln und Munition versehen. Alle Briefe wetteifern im Preise der heldenmüthigen Tapferkeit der Besazung. Von den jonischen Inseln wurden seit Kurzem manche Kriegsbedürfnisse für dieselbe auf die nahe bei Missolunghi liegende Insel Pettala gebracht. Die Verwundung Ibrahim Pascha's (nach Andern Reschid Pascha's) bei einem der lezten Stürme, scheint sich zu bestätigen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Englische Blätter enthalten folgenden Auszug eines Schreibens aus Calcutta vom 1 Dec. „Der Kaiser von Ava, eine Art von Gliedermann, den seine Frau in Bewegung sezt, hatte unter den Befehlen von Ki-Oungi ein bedeutendes Korps abgeschikt, um dem Hauptquartier von Prome alle Verbindungen mit Arrakan abzuschneiden. Sir Archibald Campbell wollte diese Bewegung verhindern, und schikte fünf Regimenter indischer Infanterie, nebst zwei Brigaden Seapoys aus Madras, mit dem Befehl ab, die Birmanen aus dem Dorfe Watty-Goun zu vertreiben. Obrist Mac Dowal, dem diese Operation anvertraut war, und eine Anzahl braver Offiziere sind bei diesem Angrif geblieben. Während des Rükzuges verirrten sich mehrere Regimenter in den Jungolen, so daß nur wenige Einzelne sich der Wuth des Volkes entziehen konnten. In Folge dieses errungenen Vortheils hat Ki-Oungi das englische Hauptquartier umzingelt. Die Nachrichten von den verschiedenen Korps, welche dem kommandirenden General Campbell von einem Ueberläufer mitgetheilt wurden, beweisen, daß die Armee der Birmanen über hunderttausend Mann stark ist; eine fast beendigte Aushebung von dreißigtausend Mann ungerechnet. Jeder Soldat, welcher sich unter die Fahnen stellt, bekommt sechs Gold-Tikals. Die Kaiserin und ihr Bruder zeigen dabei eine seltene Energie. Sie beherrschen unumschränkt den alten Kaiser und seinen Sohn, ein Kind von fünfzehn Jahren, dessen schwacher Charakter wenig zu dem kriegerischen Geist seiner Mutter stimmt. Diese Frau, deren Ruf sich im ganzen Orient verbreitet, wacht über alle Bewegungen des Krieges. Sie hält Kiu-Kam-Bun und Menza-gi für die besten Generale des Kaiserthums. Der erste ist mit mehr als 15,000 Mann zu Rien-gi gestoßen, und der andere an der Spize von 20,000 der besten birmanischen Soldaten aus Ava ausgerükt. Man glaubt bei Hofe, daß die Engländer beschlossen haben, sich auf Rangoon zurükzuziehen. Dasselbe Gerücht verbreitet sich in Calcutta. Hat man aber die Gewißheit, daß die Birmanen nicht versuchen werden in Bengalen einzudringen? Kan es ihnen wohl unbekannt seyn, daß die Besazung des Forts William nur aus einem einzigen Regimente besteht? Daß der Nisam von Golconda, die Maratten Hollars und die Seiks, im Geheim einverstanden, nur einen Angrif erwarten, um Hand an den englischen Koloß zu legen? Diese Fragen, welche der General-Gouverneur gewiß mehr als einmal an sich gerichtet, werden nicht mehr lange schwer zu beantworten bleiben. Es scheint ausgemacht, daß die Insurgenten von Java Agenten an den Kaiser von Ava geschikt haben. So viel aber kan ich verbürgen, daß während meines Aufenthalts in Sumatra der Sultan von Achem von der im Werke seyenden Insurrektion Kenntniß hatte. Mehrere malayische Häuptlinge sprachen mit mir davon. Sie verhehlten mir nicht, daß sie im Begrif seyen, nach Batavia zu gehen, um die Fürsten Dipo-Nigoro und Manku-Bumi in ihrem großen Plane, die Europäer aus Indien, und vorzüglich die Holländer aus Java und den Sunda-Inseln zu vertreiben, zu unterstüzen. Diese zum erstenmal von dem Sultan Tippoo aufgefaßte Politik, deren Versuch für diesen Fürsten so unglüklich ausfiel, könnte diesmal einen ganz andern Ausgang haben. Wird die berüchtigte Festung Bhurtpore genommen, so kan die Ausführung dieses Plans dadurch noch verzögert werden; wäre aber Lord Combermere nicht glüklicher als die Generale, welche ihm in demselben Unternehmen vorangingen, und scheitern seine Talente an den mit dem Blute so vieler tausend Europäer bespritzten Mauern, so ist der Aufstand der Maratten außer Zweifel. Der aus seinem Gefängniß entflohene Rajah von Nagpoore, Apha-Saeb, hat sich zu dem Rajhamdn Ran-Zit-Cinq geflüchtet, dessen Macht im Orient eben so geachtet wird, als die der Engländer. Er hat den Staat von Cabul, die nördlichen Provinzen von Thibet und Kandahar erobert, welches leztere allein ein eben so mächtiges Reich als Persien bildete. Die berühmten Cachemir-Fabriken sind sein Eigenthum geworden. Er herrscht über die Seiks, seine eigentlichen Unterthanen; ein neues und fanatisches Volk, dem der Prophet Rana, der Mahomet des Hindostans, alle kriegerischen Tugenden eingeflößt hat. Das hohe Alter und die Gebrechlichkeiten des Ran-Zit-Cing machen ihn unfähig, irgend etwas Ernstliches gegen die Beherrscher Indiens zu unternehmen, aber sein Sohn nährt einen brennenden Haß gegen die Engländer. Bestätigt sich alles, was man von dessen festem, besonnenen, obschon unstäten Charakter sagt, der für militärischen Ruhm entflammt, und mit allen den Eigenschaften begabt ist, welche den Staatsmann auszeichnen, so harrt dieses Prinzen eine große Bestimmung. Seine Bewunderung für Bonaparte, den er zum Muster genommen hat, geht bis zum Fanatismus. Er kennt die ganze Wichtigkeit unserer Taktik. Die Hälfte seiner Truppen, d. h. mehr als 100,000 Mann, haben eine eben so gute Mannszucht als die englischen Seapoys, und sind in Betref des Muthes und des guten Willens unstreitig besser. Diesen Vortheil verdankt er den in seinen Diensten stehenden französischen Offizieren, welche zwei Regimenter reitender Artillerie, und einige Kompagnien mit Kameelen bespannter Artillerie, gebildet haben. Der junge Prinz unterhält überall Kundschafter. Ohne Zweifel kan er das Drama von Nadir-Sha wieder beginnen. Sein Heer ist zahlreicher, ergebener und besonders weit nationaler, seine persönlichen Mittel sind umfassender, und die Umstände nicht weniger günstig. Aus den Umgebungen von Delhi angekommene Manufakturisten erzählen, daß die Gränzen von Lahore von Truppen wimmeln, und der General-Gouverneur jede der drei Armeen um 20,000 Mann verstärkt. Da die Anwerbungen schwer von statten gehn so bewaffnet man die Culis, welche in den Indigo-Manufakturen arbeiten; eine Maaßregel, welche, indem sie den Arbeitslohn theurer macht, den Preis dieses Erzeugnisses hinauftreiben muß. Wenn Anmuth der Sprache und Feinheit der Sitten den Staatsmann ausmachten, so wäre Lord Amherst unstreitig einer der besten Gouverneure, welche England nach Indien geschikt hat; aber seine Talente, in einem Gesellschaftssaale oder am Spieltisch zu glänzen, unterstüzen ihn auf seinem hohen Posten nur schwach. Der Verfall der ostindischen Kompagnie wird sich von der Verwaltung dieses Mannes herschreiben, der nicht einmal regelmäßige Verbindungen zwischen Rangoon und Calcutta anzulegen weiß. Nichtige Kleinigkeiten, die höchstens werth sind die Augenblike des Commis eines Büreau's auszufüllen, nehmen alle seine Zeit weg. Das Lächerliche gesellt sich zur Abneigung, und bis auf die lezten Kasten der Hindus machen die Einwohner seine Unfähigkeit zum Gegenstand ihrer Scherze.

Sein Name gibt zu einem Wortspiel Anlaß; man nennt ihn Lord Amoc, was im Bengalischen Dummkopf bedeutet. Kurz, in seinen Operationen ist nichts Folgerechtes, nichts Durchdachtes. Den Bedürfnissen des Augenbliks abhelfen, das ist das ganze Geheimniß des edeln Lords. Kein Zusammenwirken, keine Anstalten für Begebenheiten, die folgen können. Schwächt das Klima oder das Schwert unsere Armee, so wird ein Schif gemiethet, und dieses mit einigen Kompagnien Seapoys nach Rangoon gesendet. Leider sind Verstärkungen dieser Art nur ein Gegenstand des Spottes für die Birmanen. Das außerordentliche oder vielmehr unvernünftige Zutrauen, welches man auf die indischen Truppen sezt, wird, wenn es fortwährt, sonderbare Folgen haben. Man hat geglaubt, sie durch den Gebrauch unserer Waffen und unserer Mannszucht eben so furchtbar als die europäischen Soldaten zu machen, aber man hat sich getäuscht. Der beste Theil der Infanterie, welcher unter dem Marquis von Hastings die Macht der Maratten überwunden hatte, ist schnell in Pegu geschmolzen, und doch soll der täglich mehr erfordernde Krieg fortgeführt werden. Auf die bedrohtesten Punkte richtet man neue, von einer kleiner Anzahl Offiziere befehligte Aufgebote. Sie ergeben sich darein, wie eine Menge ihrer Waffengenossen, die ihnen vorangingen, in den pestilenzialischen Ausdünstungen von Arrakan einen Tod zu finden, der nicht einmal von den Täuschungen des Ruhms begleitet ist. Die Aufopferung hat etwas Heldenmüthigeres, als der durch diese Hofnung von Belohnungen und die daraus erwachsende Ehre elektrisirte Muth in der Schlacht."

Die Kunst- und Industrie-Ausstellung zu Augsburg im November 1825.

(Beschluß.)

Die in der mitgetheilten Uebersicht mit einem Sternchen bezeichneten Unternehmer erhielten, so wie die HH. Briegel, Uhrmacher zu Dillingen, Andreas Hitzler, Webermeister zu Augsburg, und Ritter v. Stahl, Chemiker und Apotheker zu Augsburg (Lezterer wegen seiner treflichen chemisch-, pharmazeutisch-anatomischen Präparate), in Folge des Urtheils einer aus zwölf Gliedern bestehenden technischen Jury, Preismedaillen (in Allem zehn). Die Aktien-Tuchmanufaktur zu Memmingen, der Schlossermeister J. G. Geuser, der Mechanikus J. Höschel und der Eisenhammerschmidt J. M. Mayr, sämtlich von Augsburg, hatten schon bei früheren Ausstellungen Preismedaillen empfangen. Außerdem wurden 23 Preisdiplome ertheilt: den obengenannten HH. J. Beck, S. Ebentheuer, J. Fiedler, L. Lentner, Seb. Müller, J. Wolf und E. Zeilinger; ferner den HH. J. J. Billhuber, Gürtlermeister; Enslin, Mechanikus; J. Fischer, Besizer einer Baumwollenspinnerei (die von Hrn. v. Paris mit bedeutend größeren Fonds fortgeführt wird); G. Meyr, Tuchmacher; J. Niedergeseß, Kleidermacher; F. Rollwagen, Gold- und Silberarbeiter; Ferd. Tischer, Zinngießer; J. Weber, Pinselmacher, sämtlich von Augsburg; den Augsburger Webermeistern: J. Diebold, A. Hotter, M. Schweizer, A. Spegele, G. Stiefel, A. Welz; endlich dem M. Scheible, Weißgerber von Kempten, und der Lokal-Schul-Inspektion zu Niedersonthofen (lezterer wegen guter Leinwand aus der dortigen Industrieschule). Die HH. E. Arnold, Bronce-Arbeiter von Tannhausen, H. Bäsler, Instrumentenmacher von Memmingen, F. Ginborfer, Juwelier von Augsburg und G. H. Kobler, Drechslermeister von Kempten, hatten schon früher Preisdipleme erhalten.

Nach beiläufiger Schäzung (die jedoch eher zu gering als zu hoch ist) wurde von den Gründern der Zinkfabrik (die gegenwärtig 72 Menschen beschäftigt) ein Kapital von 60,000 fl., von jenen der Schwefelsäure-Fabrik eines von 40,000 fl., von dem Urheber des neuen Walzendruks eines von 30,000 fl., von den Unternehmern der Schaafwollen-Spinnfabrik eines von 20,000 fl. in einem Zeitraum von zwei bis drei Jahren in die Errichtung und erste Einrichtung ihrer industriellen Anstalten verwendet. Nimmt man hiezu noch die ebenfalls erst in gedachtem Zeitraume hier eingeführten, durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesezten, jede 1200 volle Bogen in einer Stunde drukenden mechanischen Schnelldruk-Pressen des Frhrn. v. Cotta, welche ebenfalls ein Errichtungs-Kapital von beinahe 100,000 fl. erheischten, und über 50 Menschen beschäftigen; so finden wir, daß seit der lezten Ausstellung ein Kapital von 250,000 fl. in neue industrielle Unternehmungen in Augsburg verwendet wurde, welche ein wenigstens gleiches Betriebskapital voraussezen, und wobei die Erweiterungskosten der übrigen oben angeführten Fabriken und Gewerbe noch gar nicht in Anschlag gebracht sind. Eine höchst erfreuliche Folge der allmählig aus dem sterilen Papierhandel zurükkehrenden Kapitalien! — Die Tuchmanufaktur zu Memmingen kehrt außerdem seit drei Jahren ein durch Aktien zusammengetragenes Kapital von 87,000 fl. um. Da Proben der Erzeugnisse dieser neuen Unternehmungen (die Schnelldrukpressen ausgenommen) auf der lezten Industrie-Ausstellung, wie oben gemeldet, dem Publikum vor Augen gelegt wurden, so ist es unbegreiflich, wie ein Augsburger Korrespondent der Flora über diese Ausstellung ein so seichtes Urtheil fällen, und noch unbegreiflicher, wie die sonst alles Gemeinnüzige so warm ergreifende Redaktion genannter Zeitschrift, welche doch in „ihrem Geiste" selbst über frühere Beschränkung der Redefreiheit geseufzt, die ihr zugeschikte Widerlegung nach vier Wochen unbenüzt zurük senden konnte, nachdem sie den Angrif auf Augsburgs industrielles Wirken und Streben, zur Kenntniß des Publikums und des, auf Bürgerfleiß so aufmerksamen Königs gebracht hatte.

Es dürfte hier nicht unnöthig seyn zu bemerken, daß oben angezeigte Manufakturen und Fabriken nur einen Theil der höhern Industrie Augsburgs bilden. Augsburg besizt noch die berühmten Kattundruk-Fabriken der HH. Schöppler und Hartmann, die zwischen 250 und 300 — und der HH. Wohnlich und Frölich, die zwischen 150 und 200 Arbeiter beschäftigen, und wovon Erstere die für unsere Weber so äußerst vortheilhafte Schnellbleiche hier eingeführt hat; die Kattun-Fabrik von Hrn. Matthias Schüle's Wittwe; die chemische Präparaten- und Kattun-Fabrik des Dr. Dingler; die Baumwollen-Gespinst-Fabrik der HH. Gebrüder Heinle; die Seidenfabrik der HH. Pellour und Brentano in Lechhausen; die große Frhrl. v. Lotzbek'sche Tabak-Manufaktur, die zwischen 60 und 100 Arbeiter ernährt; die so berühmte Silberwaaren-Fabrik und Handlung der HH. Seethaler und Sohn, die auch in Verbindung mit Hrn. Geitner und Komp. eine Argentan-Fabrik zu errichten im Begriffe stehen; so wie denn überhaupt Augsburgs Gold- und Silberarbeiten, Goldtressen, mathematische, physikalische und musikalische Instrumente (die Klaviere von Franz X. Pfeiffer) 2c. ihrem alten Rufe noch immer Ehre machen. Ferner die Papier-Fabriken (von gefärbten und gepreßten) der HH. Kaufmann und Rebinger, (von Schreib- und Drukpapier) des Hrn. Sieber; die Wachstuch-Fabrik des Hrn. Weber in Haunstetten; die lakirte Blechwaarenfabrik des Hrn. Zoller in Lechhausen; die Steingutfabrik des Hrn. v. Hößlin in Luisenruhe; die Bleiweiß-Fabrik des Hrn. v. Osten in Göggingen 2c. Der Errichtung einer Fabrik von Knochenmehl für Dünger, durch Hrn. v. Rebay, sieht man entgegen.

Allein so günstig auch diese Uebersicht der Industrie Augsburgs seyn mag, so kan, so darf man nicht verhehlen, daß, wenn sie werden soll, was sie verspricht, ja wenn sie nur bleiben soll, was sie ist, die Regierung ihr mit durchgreifenden Schuzmaaßregeln bald zu Hülfe kommen muß; es ist eine leicht zu erweisende Thatsache, daß gegenwärtig selbst die geachtet-

sten Institute nur mit Opfern von Seite ihrer Unternehmer bei Leben erhalten werden.

Es dürfte hier der Ort seyn, über die lezteren Leistungen des im Jahre 1818 zu Augsburg gestifteten polytechnischen Kreis-Vereins Einiges zu sagen, da auch er von dem obenbezeichneten Korrespondenten der Flora verunglimpft wurde. Der Verein hat nicht, wie es dort heißt, aufgehört, gemeinnüzig zu seyn; wir glauben vielmehr, durch eine kurze Anführung seiner neueren Leistungen beweisen zu können, daß er sich seit den lezten drei Jahren neue Ansprüche auf das Wohlwollen seiner Mitbürger erworben. Der Verein hat in den Jahren 1812 und 1813 — 83 fl. zu der, von Dr. Dingler, dem Herausgeber des trefflichen polytechnischen Journals, aus freiwilligen Beiträgen gegründeten, leider aus Mangel an dauernder Unterstüzung wieder eingegangenen polytechnischen Lehranstalt beigesteuert; er läßt zehn fähigen Lehrjungen unentgeldlichen Unterricht im Zeichnen, jedem nach dem Fache, dem er sich widmet, ertheilen, was bereits in dem eben abgelaufenen Lehrkurse (einschließlich der angeschaften Zeichnungs-Apparate) 107 fl. kostete, und vermuthlich mit nächstem Herbst fortgesezt wird; er hat einem Färberssohn von Augsburg ein Wanderstipendium von fünf Louisd'or verliehen; er gibt einem Leinenweber Unterstüzung, um Reisen zur Ausbildung in seinem Gewerbe machen zu können; er pränumerirt auf eine Zahl technischer Zeitschriften, um sie unter den gewerbskundigen Mitgliedern des Vereins zirkuliren zu lassen; er hat, theils aus seinen gewöhnlichen Einkünften, theils aus den außerordentlichen Beiträgen seiner Glieder, einen Fond ausgemittelt, um Webstühle à la Jacquart zu kaufen, indem würdige Männer aus seiner Mitte (die HH. Forster, Hederer, Kremer, Sander) damit umgehen, einen Leinen-Verein zur Emporbringung der feinern Leinenweberei in Augsburg zu gründen. Die disjährige Industrie-Ausstellung kostete dem Verein wieder volle 300 fl.; abgesehen von den persönlichen Zeitraubenden Bemühungen vieler seiner Glieder, unter welchen vorzüglich der um die Ausstellung und Verloosung so verdiente Hr. Weiß zu nennen kommt. Nur durch solche Opfer ward es dem Vereine möglich, von den ausgestellten Gegenständen einen Betrag von vollen 1600 fl. dem Publikum für 1600 fl. durch die Verloosung zu überantworten, ohne die geringste Provision davon zu nehmen, und den gewerbtreibenden Klassen in 4 Wochen einen Absaz von beiläufig 3000 fl. zu verschaffen, indem man in Anschlag bringen muß, daß von den ausgestellten Waaren während der Ausstellung selbst um 1200 bis 1500 fl. verkauft wurden! Sind diese Leistungen für die beschränkten Kräfte eines Privat-Vereins unbedeutend?

Wenn aber dieser Verein in seinen Bemühungen ermatten sollte, so sind daran Umstände Schuld, die außer seinem Bereiche liegen, und die hier zur Sprache zu bringen nüzlich seyn dürfte: Mangel an Aufmunterung; Opposition des Zunftgeistes gegen alle Anstalten und Unternehmungen, wodurch jüngere Meister und Gesellen sich dem Publikum vortheilhaft bekannt machen könnten; Furcht vor der Gewerbsfreiheit, großentheils durch die bestehende Schuzlosigkeit gegen die von Juden und Hausirern verschleuderten fremden Fabrikate erzeugt; Unkenntniß der Artikel, die im Lande verfertigt werden könnten; unendliche Schwierigkeiten, neuen geschikten Meistern, derer man zur Vervollkommung der Gewerbe dringend bedürfte, das Bürger- und Meisterrecht zu verschaffen (wie es denn noch jezt, wo man überall von Leinen-Vereinen spricht, so ungemein schwer fällt, das Bürgerrecht für feine Leinenweber zu erhalten, obgleich nicht einmal 20 Webstühle für Leinen in Augsburg im Gange sind); Mangel an Zusammenwirken der verschiedenen Landes-Vereine endlich. Lezteres wird besonders fühlbar bei allen Bemühungen zur Emporbringung der Leinenweberei und der Schafwollenweberei; mögen auch hier und in München Leinen-Vereine zusammentreten — ihnen steht kein landwirthschaftlicher Verein zur Seite, der sich die Herbeischaffung guten Leinsaamens, bessere Behandlung des rohen Flachses, die Besorgung feiner und wohlfeiler Garne aus unseren ärmeren Gebirgsgegenden, zur Aufgabe machte. Vergebens möchten patriotische Bürger auf Beförderung der Tuchmanufaktur (durch bürgerliche Meister, nicht durch Sträflinge) denken; kein Verein sorgt für die Benüzung unserer Schafweiden für bayerische Schaafe, statt sie an die Würtemberger zu verpachten; für Veredlung der Schafwolle, für Sortieren der Wolle, für Anlegung eines Wollmarktes *; selbst die Ansiedelung neuer Tuchmachermeister (es gibt nur 3 in Augsburg, Göggingen dazu gerechnet,) würde vielleicht eben so großen Widersprüchen wie die der Leinenweber unterliegen; und doch sind Leinen und Schafwolle die Grundpfeiler unsers Nationalreichthums, das Peru Bayerns, und der Thätigkeit der Vereine so würdig als die Seidenzucht, die, wenigstens in Gegenden, denen die Schneegipfel der Alpen ihre schneidenden Winde zusenden, nie im Großen wird gedeihen können.

Augsburg, Februar 1826. M.

---

* Mit Vergnügen können wir anzeigen, daß diesem Bedürfnisse hier abgeholfen wird, indem der um die Verbesserung der Schafzucht in unserer Nachbarschaft durch Beispiel und Rath so hochverdiente Baron Ruffin, in Verbindung mit Ferdinand Frhrn. v. Schäzler, und unter dessen Firma, ein Woll-Sortier-Geschäft hier errichtet, um die inländische Wolle zu verwerthen, wozu nach den bereits erhaltenen Aufträgen zu urtheilen, nicht ungünstige Aussichten vorhanden sind. Sollten wir nun jezt, wo dieses Sortier-Geschäft, und die oben erwähnte Schafwollen-Spinnerei der HH. Kraus und v. Schiele zwei wesentlichen Bedürfnissen der Wollen-Manufaktur abhelfen, nicht hoffen dürfen, bald recht viele Tuchweber in unsern Mauern sich niederlassen zu sehen, um nicht länger aus inländischer Wolle auswärts gewebtes Tuch tragen zu müssen?

---

fertigung und Anwendung des Kittes, Leims und Kleisters; zur Verfertigung oder Verbesserung der Zeichnen- und Schreibrequisiten; zur Reinigung und Herstellung der Kupferstiche und Gemälde; Bereitung und Behandlung der Pastell-, Oel-, Gold- und Silberfarben; zur Papierfärberei mit Saft-, Erd-, Gold- und Silberfarben, so wie zum Marmoriren; zum Abdruk der Kupferstiche auf Holz, Gyps, Glas und Stein; zur Transparentirkunst; zum farbigen Beizen auf Holz, Elfenbein, Eisen und Stahl; zu verschiedenen Metallarbeiten; zu allen Arten Wachsarbeiten und Abgüssen; zu der Bereitung der Lak- und Oelfirnisse; dann der Vergoldungskunst, und der Behandlung vieler anderer Gegenstände. Für Freunde nüzlicher und angenehmer Selbstbeschäftigung.

Herausgegeben von R. von L—e.
8. 1825. 22 Bogen, 1 Rthlr.

Erster Unterricht
in der
englischen Schönschreibekunst
nebst einer theoretischen Anleitung zur Erlernung derselben.
Von
Heinrich Cäsar.
13 Blätter, nebst Einleitung, gestochen von Wolff in Mannheim.
Geheftet in Umschlag, 1 Rthlr.

Erster Unterricht
in der deutschen Schönschreibekunst,
nebst einer theoretischen Anweisung zur Erlernung derselben.
Von
Heinrich Cäsar.
13 Blätter, nebst Einleitung, gestochen von Wolff in Mannheim.
Geheftet in Umschlag 1 Rthlr.

Hr. H. Cäsar, ehemals Oberkalligraph am Friedrichs-Gymnasio zu Berlin, und rühmlich bekannt durch seine in der Realschulbuchhandlung daselbst früher herausgegebenen Vorschriften, bietet hier allen Lernlustigen Gelegenheit zu ihrer Ausbildung in der Schönschreibekunst an. Seine Musterblätter in diesem ersten Unterricht zeichnen sich besonders durch Schönheit, Leichtigkeit, Sicherheit und Geschmak aus, und was dieselbe besonders schäzbar macht, ist die dem Verfasser eigenthümliche Weise, seine Grundlehren verständlich und faßlich zu entwikeln, und seine Schüler von Stufe zu Stufe zu führen. Daher dienen diese Vorschriften sowol zum ersten Unterricht für Anfänger, als sie besonders jenen nüzlich werden, die ihre Handschrift verbessern oder in derselben eine bestimmte Kunststufe erreichen wollen. Kenner werden sich bei Besichtigung dieser beiden Theile zum Besten von dem hier Angeführten überzeugen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das in dem Schuldenwesen des verstorbenen Pfarrers Adelgeist unter dem 10 Febr. l. J. erlassene Erkenntniß auf Eröfnung des Universalkonkurses hat die Rechtskraft beschritten.

Es werden daher hiemit die gesezlichen Ediktstage und zwar

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf den 10 Mai,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf den 9 Juni,

III. zur Schlußverhandlung, und zwar
a. für die Replik
auf den 10 Jul.,
b. für die Duplik
auf den 25 Jul.,

so daß der Termin für die Duplik am 8 Aug. l. J. ausläuft, jedesmal Morgens 9 Uhr. festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Erbmasse hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas zur Pfarrer Adelgeist'schen Masse Gehöriges in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Actum am 1 April 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht Landshut.
v. Stuber, Director.
Meier.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

wird ein gewisser Johann Meier, angeblich aus Ruidern, königlichen Landgerichts Rosenheim, geboren am 20 Jun. 1785, welcher im Jahre 1812 für Johann Michael Schwarzbeck dahier als Einsteller ins Militär trat, und in das königl. bayerische 16te Linien-Infanterieregiment eingereiht, dort am 6 Jun. 1813, als in Sachsen vermißt, in den Listen abgeführt wurde, seit jener Zeit aber vermißt wird, dann dessen allenfallsige unbekannte Erben und Erbnehmer auf Antrag des über das Einstandskapital dieses Meier aufgestellten Kurators geladen, längstens bis zu dem auf

den 9 Nov. heurigen Jahrs Vormittags

anberaumten peremtorischen Termin sich bei hiesigem königl. Kreis- und Stadtgerichte, oder in disseitiger Gerichtsregistratur schriftlich, oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.

Im entgegengesezten Fall würde Johann Meier für todt erklärt, und sein Einstandskapital nebst Zinsen den sich meldenden und legitimirenden Erben, oder, wenn dergleichen nicht erscheinen, dem königl. Fiskus als herrenloses Gut zuerkannt werden.

Ansbach, am 11 Jan. 1826.

v. Busch.
Lieberich.

In dem großherzoglichen Lustgarten zu Beßungen, unweit Darmstadt, und nachher in dem, nahe bei dieser Stadt gelegenen großherzoglichen Bosquet, soll eine bedeutende Anzahl von Orangeriebäumen und andern ausländischen Gewächsen in Kästen, Kübeln oder Scherben, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Die Bäume haben eine Stammhöhe von $1\frac{1}{2}$ Fuß bis 6 Fuß, und einen Stamm-Durchmesser von 3 bis 7 Zollen, und sind mit angemessenen Kronen versehen.

Die Versteigerung wird im Lustgarten zu Beßungen Dienstag den 23 Mai d. J. angefangen, in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden abgehalten, und, wenn die erstere beendigt seyn wird, in dem Bosquet bei Darmstadt fortgesezt.

Die großherzoglichen Hofgärtner Geiger, zu Beßungen, und Schnittspahn, zu Darmstadt, ertheilen über die an sie ergehenden Anfragen genauere Auskunft, und beide sind zugleich ermächtiget, Verkäufe aus freier Hand vorzunehmen; sie werden demnach auch auswärtige Aufträge bestens besorgen.

Darmstadt, den 10 April 1826.

In Auftrag Großherzogl. Hessischen Ober-Hofmarschall-Amts.
Hamm, Großherzogl. Hofsekretär.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 124. 4 Mai 1826.

Großbritannien.

Die zwei lezten Hofzeitungen kündigten 88 Fallimente an, die also in Einer Woche ausgebrochen waren. Die Klagen über Geldmangel und Stokung aller Gewerbe dauerten fort, die Stadt London, welche sonst in dieser Jahreszeit höchst glänzend ist, schien verödet, und in den schönsten Straßen war eine große Menge Häuser zu vermiethen.

Durch die Minerva hatte die Regierung Depeschen aus Calcutta bis zum 6 Jan. erhalten. Sie brachten eigentlich nur Bestätigung der schon bekannten, zu Anfang Decembers von General Campbell erfochtenen Vortheile. Derjenige Theil des birmanischen Heeres, der sich auf der Ostseite des Irawaddy befand, war aufs Haupt geschlagen, und ihm alle Artillerie und Kriegsvorräthe abgenommen worden. Hierauf wurde am 5 Dec. auch der andre Flügel der Birmanen auf der Westseite des Irawaddy, mit geringem Verluste durch General Cotton in die Flucht getrieben. General Campbell wollte am 7 Dec. den Marsch nach Ummerapoora antreten. — Auf der Rhede von Canton war am 24 Dec. das Schif der ostindischen Kompagnie, Royal George, mit einer reichen Ladung bis aufs Wasser abgebrannt. Die Mannschaft rettete sich.

Es war Befehl gegeben, daß der Gloucester, ein Schif von 74 Kanonen, Kapitain Horton, jezt zu Sheerneß, sich bereit halten solle, den Herzog von Devonshire nebst seinem, aus 50 Personen bestehendem Gefolge aufzunehmen, und nach der Ostsee zu bringen. Der Gloucester sollte in zehn Tagen abgehn. Denselben wird das Dampfschif the Lightning begleiten, um bei seiner Ankunft zu Kronstadt den Herzog von Devonshire mit seinem ganzen Gefolge an Bord zu nehmen und nach Petersburg überzuführen.

Frankreich.

Paris, 28 April. Konsol. 5Proz. 96, 80; 3Proz. 64, 85; — Bankaktien 2020; Falconnet 74, 20; Guebhard 44 1/4; Hayti 760.

Eine königl. Ordonnanz vom 27 April verfügt die Errichtung eines Denkmals für Ludwig XVI. im Mittelpunkte des Plazes zwischen den Tuillerien und den elysäischen Feldern (bisher Plaz Ludwigs XV. genannt), der von nun an Plaz Ludwigs XVI. heißen wird. Der Grundstein zu diesem Denkmal soll am 3 Mai gelegt, der Plaz zur Wiederaufstellung der Reiterstatue Ludwigs XV. aber, der Ordonnanz vom 14 Febr. 1816 gemäß, in der Folge bestimmt werden.

Der König hat auch auf Vorschlag des Herzogs von Doudeauville drei sehr gemeinnüzige Entwürfe genehmigt. 1. die durch Aktien zu bewerkstelligende Bildung eines agronomischen Instituts, wozu das Landgut Grignon für 1 Million Fr. gekauft werden soll; 2. die Gründung einer Normal-Landwirthschaft, zu Bergeries bei Corbeil; 3. die Errichtung einer großen Anstalt zu Verarbeitung der glatten Schafwolle.

Der König hat dem Konsistorium der Augsburger Konfessionsverwandten ein Geschenk von 800 Fr. für die Armen dieser Kirche zustellen lassen.

Die Deputirtenkammer sezte am 26 April die Erörterung über das Amendement des Hrn. C. Perier fort. Nachdem mehrere Mitglieder für und gegen dasselbe gesprochen, schlug Hr. Dubourg folgendes Unteramendement vor: „Der Kriegsminister soll im Laufe der nächsten Session den „Kammern von dem Resultate der, in Betref der Ouvrardschen „Lieferungsverträge und deren Einfluß auf den Feldzug in Spa„nien, von dem Hofe der Pairs und von dem königl. Gerichts„hofe zu Paris erlassenen Urtheile Rechenschaft ablegen." Hr. C. Perier hielt eine lange Rede, um die Nothwendigkeit seines Amendements darzuthun. Den Hergang der Sache zusammenstellend, sagte er unter Anderm: „Die Minister selbst hatten im vorigen Jahre eingestanden, daß große, daß bedauernswerthe Unordnungen in der Kriegsverwaltung vorgefallen sind. Die Kammer hat hierauf, durch §. 4. des Finanzgesezes vom 21 Mai 1825, Rechnungen über die Armee von Spanien gefordert; der Kriegsminister hat sie dis Jahr geliefert, und man sagte uns, die beste Gelegenheit sie zu prüfen, biete die Regulirung des Budgets von 1824 dar, in welches sie zum Theile übergingen. Die Kommission der Kammer, welche (am 17 April) über die endliche Regulirung des Budgets von 1824 Bericht erstattete, erklärte, sie sey (wegen Abwesenheit des neunten Mitgliedes) in der Meynung getheilt gewesen, ob sie über die ihr vom Kriegsminister mitgetheilte General-Liquidation der Ausgaben des spanischen Krieges Bericht erstatten sollte, oder nicht; und es wurde keiner erstattet. Wir sind demnach alles Berichtes über diesen Gegenstand beraubt. Vergebens verlangte Hr. Cambon die Ernennung einer neuen Kommission; vergebens begehrte man Vertagung der Frage; nichts wurde bewilligt. Man behauptete, wir besäßen alle Elemente einer vollständigen Rechenschaftslegung. Wir wollen einmal diese Behauptung für gegründet annehmen; wir wollen zugeben, daß die Rechnungslegung des Kriegsministers uns zum Leitstern dienen könne. Was lernen wir aber daraus? Daß 348 Millionen Fr. für den spanischen Krieg ausgegeben worden. Aber es fragt sich nicht, ob diese Summe bezahlt worden ist, sondern ob sie hätte bezahlt werden sollen. Um dis auszumitteln, muß nicht nur der Prozeß Ouvrards abgeurtheilt, es müssen auch dessen Rechnungen schlüßlich und in lezter Instanz liquidirt worden seyn.

Aber noch ganz etwas Anderes ist nöthig; die Streitfrage zwischen der Kriegsverwaltung zu Paris, unter dem Vorsize des Herzogs von Belluno, und jener der Armee zu Bayonne, muß entschieden werden; denn es ist wohl zu bemerken, daß diese Frage dem Prozesse gegen Ouvrard, der nur mit 55 Millionen in den Kriegsausgaben vorkommt, großentheils fremd ist, und daß, wenn selbst dieser Prozeß auf die eine oder andere Art entschieden wird, noch immer die große Frage zu lösen bleibt, auf wem die administrative Verantwortung für die 293 Millionen hafte, welche, unabhängig von den Geschäften Ouvrards, für jenen Krieg ausgegeben worden? Aber selbst hinsichtlich der Lieferungsverträge Ouvrards, sie mögen für lästig erkannt werden oder nicht, bleibt noch immer die Frage zu beantworten übrig, ob die Kriegsverwaltung zu Bayonne, aus Rüksichten auf das Wohl der Armee, genöthigt war, Lieferungsverträge überhaupt abzuschließen? Wenn das, was der Herzog von Belluno, was der General Andreossy, was endlich die Untersuchungskommission (zu Toulouse) gesagt haben, Wahrheit ist, so hatte die Armee Lebensmittel in Ueberfluß; in diesem Falle hatte man also zu Bayonne Unrecht, Lieferungsverträge abzuschließen. Sind im Gegentheile jene Aussagen unbegründet, so ist die Kriegsverwaltung der Armee zu Bayonne gerechtfertigt, und der Herzog von Belluno schuldig. Diese verwikelte Stellung ist es, welche die Unordnung hervorgebracht hat; diese Frage ist es, die aufgeklärt werden muß, und zu deren Lösung man uns nur Ziffern mitgetheilt hat. Sage man immerhin: „Die Ziffern sind richtig; wegen des Uebrigen wendet euch an die Pairskammer!" Die Pairskammer als Gerichtshof, hat nicht über die Verwaltungsfrage zu entscheiden. Mag Ouvrard losgesprochen oder verurtheilt werden, so bleibt doch immer wahr: entweder die Kriegsverwaltung des Herzogs von Belluno ist unfähig, oder die Armee-Intendanz zu Bayonne ungetreu gewesen. Ich habe es immer gesagt, ich werde es stets wiederholen: der Konflikt zwischen dem Kriegsminister und der Kriegsverwaltung zu Bayonne muß hergestellt werden; nur alsdann wird man die große Frage hinsichtlich des Ministeriums dieser Epoche entscheiden können. Hat der Herzog von Belluno allein gehandelt, so wird er auch allein verantwortlich seyn; hat er in Uebereinstimmung mit dem Minister-Präsidenten gehandelt, so wird Lezterer auch die Verantwortlichkeit theilen. Daraus werden sich Debatten ergeben, und aus diesen werden Sie die Wahrheit erfahren." — Der Finanzminister entgegnete im Wesentlichen: „Zwei Redner, welche wir gehört, haben den Zwek der Vorschläge, die sie gemacht, wenigstens etwas genau angegeben. Hr. Bourdeau hat die Liquidationsprotokolle gefordert. Schon voriges Jahr wurde diese Forderung gemacht, und wir antworteten, dis würde eine neue Liquidation seyn, von der weder die Kammer, noch Frankreich, welches man so viel in diese Angelegenheit hineingemischt hat, Nuzen ziehen würde. Der Redner, welcher die Tribune verläßt (Hr. C. Perier), sagte, Sie könnten nicht entscheiden, ehe nicht der Ausgang des zwischen der Kriegsverwaltung zu Paris und der zu Bayonne entstandenen Streites bekannt wäre. Ist dis also der Zwek aller der verzögernden Vorschläge, durch welche man eine Entscheidung verschieben will, die jezt zu geben gerecht und nüzlich ist? Auch über diesen Streit sind Sie die Schiedsrichter, in soweit er Sie angeht. Die Aktenstüke sind unter Ihren Augen; Ihnen kommt es zu, über die Rechnungen zu entscheiden, und was die Angelegenheit betrift, welche vor den Gerichtshöfen schwebt, so kan deren Entscheidung nicht dazu dienen, Sie in Ihrer Meynung zu bestimmen, denn jene beschränkt sich darauf, ob die Lieferungsverträge beträglicher Art waren oder nicht. Was die Liquidation betrift, so haben Sie genaue und umständliche Rechnungen: was kan Sie abhalten zu entscheiden?" Der Minister erklärte schlüßlich, ob er gleich mit der Kommission von Toulouse denke, daß man zu Bayonne hinlänglich Lebensmittel gehabt, so gebe er doch zu, daß nicht Alles mit der wünschenswerthen Ordnung und Sparsamkeit zugegangen sey; dis sey aber nicht der Fehler des Ministeriums, sondern der Umstände gewesen, und jede neue Kommission, jede weitere Vertagung der Frage werde kein anderes Resultat haben, als Jeden in seiner Meynung zu bestärken. Uebrigens bleibe die Frage noch unberührt, selbst wenn die Amendements verworfen würden; denn bei der Verhandlung über die Supplementar-Kredite von 1825 werde die Kammer auf alles das nochmals zurükkommen können. — Herr v. Labourdonnaye, dem Minister mit großer Heftigkeit seine Bemühung die ganze Sache zu vertuschen vorwerfend, stimmte für Hrn. C. Periers Amendement. Hr. Lemoine Desmares schlug als Unteramendement vor: „Die Rechnungen des Kriegsministers für die Ausgaben der spanischen Armee sollen ein besonderes Kapitel in dem Gesez bilden, welches in der nächsten Session für das definitive Reglement des Budgets von 1825 vorgelegt werden wird." Es wurde nun zuerst über die Unteramendements, und dann über Hrn. C. Periers Amendement abgestimmt, und alle drei, Lezteres mit einer Mehrheit von beiläufig $^2/_3$ gegen $^1/_3$ verworfen. Vertagung.

Eine junge Frau, Namens Fructus, stand am 27 und 28 April vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte, beschuldigt durch einige während ihres clairvoyanten Zustandes verordnete Arzneien den Tod eines sechzehnjährigen Mädchens verursacht zu haben. Das Gericht sprach sie in Bezug auf Betrug und unwillkührliche Tödtung frei, verurtheilte sie aber wegen unbefugt ausgeübter medizinischer Praxis zu 200 Fr. Geldbuße.

*** Paris, 26 April. Zwei Ultrablätter, dieselben, welche sich dazu gebrauchen ließen, die bekannte Spekulation mit den Vales dem Publikum vorzutragen, und nachher sich vor der Börse von Paris und vor dem ganzen Börsenpublikum von London und Amsterdam durch die Angabe des Kurses der Vales lächerlich machten, da es doch allkundig war, daß kein einziger Käufer zu der feinen Waare sich gefunden hatte, treten nun vor Europa auf, und läugnen die wichtigen Ereignisse, welche in Madrid und Aranjuez in der ersten Woche des Aprils vorgefallen sind; sie behaupten mit Zuversicht, es sey von keiner Thronentsagung die Rede gewesen; man habe die Schweizer nicht mißhandelt und meuchelmörderisch angefallen, und Alles gehe nach wie vor, im alten Geleise der Ruhe. Und warum sagt man das? Um eine abermalige Börsenspekulation zu unterstüzen; um die kranken Guebhards, welchen man seit langer Zeit mit dergleichen verzweifelten Kuren das sieche Leben fristet, zu stüzen; um den Kurs von 44 zu erhalten, welcher offenbar bei den Nachrichten über die strafbaren Störungen der Ruhe des Königs Ferdinand, und bei den mörderischen Gesinnungen gegen die französischen Truppen, besonders gegen die zur Garde des königlichen Hoflagers gehörigen Schweizer, um viele Pro-

zenie hätte herunter gehen müssen; endlich um die abermalige Schande zu deken, womit sich die ewigen Feinde des Landfriedens in Spanien mit ihren immer wiederkehrenden Carlisten-Intrigen, und mit ihren vor ganz Europa an die Inquisition gerichteten Grüßen bedeken. Wir können auch heute noch einen Beweis, daß die Berichte von den Ereignissen zu Aranjuez leider nur zu gegründet gewesen, aus beinahe ganz Spanien anführen; wir wissen, daß in der Mitte Aprils alle gemäßigten, alle redlichen Menschen in diesem Lande in Bestürzung waren, weil sich die Nachricht von den neuen Revolutionsversuchen von Madrid aus überall verbreitet hatte; man sagte überall, die einzige Stüze, auf welche sich die bisher bestehende Regierung noch verlassen könne, sey Hr. Recacho; aber gerade seine Person suche man auf die Seite zu schaffen, und wenn dieses gelänge, so würden auch die übrigen Pläne bald ausgeführt seyn. Selbst hier in Paris äußern viele ruhige, besonnene Männer die Meynung, eine neue Revolution scheine in Spanien unvermeidlich geworden zu seyn, und die Folgen davon dürften mehr auf Frankreich zurükfallen als auf Spanien; Spanien habe nichts mehr zu verlieren; mit seinem unsinnigen Geschrei, Ferdinand solle zu Gunsten Carlos entsagen, zerreiße es aber aufs Neue das Blatt, auf welchem in dem Gesezbuche der europäischen Staaten das Gebot der gesezlichen Thronfolge geschrieben stehe; es zwinge Frankreich zum zweitenmal, zu einer in so manchen Rüksichten verhaßten, gefährlichen, ganz unzeitigen Bewafnung, ja es verwikle vielleicht die durch die portugiesische Erbangelegenheit ohnedis kritische Lage des ganzen westlichen Europas nur noch mehr. — Spanien will revolutioniren, und ach! es will die alte, zu Grabe gegangene Revolution Frankreichs wieder ausgraben; es fängt mit Volksaufruhr, mit Gefechten in den Straßen seiner Hauptstadt, mit Mordgeschrei in seinen Provinzialstädten, mit Dolchstichen gegen die Wächter der königlichen Person an. Es will die Negros schlachten, wie die aus dem Geleise der Ordnung getretenen Wahnsinnigen von 1789 die Aristokraten an die Laternen knüpften, und die heilige Inquisition soll an die Stelle des revolutionären Pariser-Tribunals von 1793 treten. In diesem schreklichen Bilde ist kein Pinselstrich übertrieben; die Tagblätter erzählen beinahe alle einzelne Vorfälle, wovon man aus guten Gründen eine vollkommene Darstellung noch zurükhält. Freilich kan Frankreich durch die übrigen Mächte nicht wohl gezwungen werden, sich zum Zweitenmale für die bisherigen Grundsäze aufzuopfern; allein alsdann steht zu befürchten, daß auch Spanien unter die englische Vormundschaft gerathen werde, und wenn gleich das französische Ministerium sich diesem neuen Geseze der allumfassenden, allumgreifenden Seemacht fügen wollte im Vertrauen auf seine eigene Selbstständigkeit, so wäre damit die Frage von Seite der andern großen Mächte noch nicht entschieden.

Deutschland.

Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Karl und dessen Gemahlin reisten, von Wien kommend, am 29 April durch Frankfurt nach Bieberich.

Rußland.

Wir erwähnten vor zwei Tagen (Allg. Zeit. Nro. 121.) ein Schreiben, das der Staatssekretair Clay unterm 25 Mai 1825 an den nordamerikanischen Gesandten, Hrn. Middleton, zu St. Petersburg, in Bezug auf die spanisch-amerikanischen Angelegenheiten gerichtet hat. Auf die sodann überreichte Note des Hrn. Middleton ertheilte das russische Kabinet folgende Antwort. „Der Unterzeichnete, Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, hat sogleich dem Kaiser die Note vorgelegt, welche Hr. Middleton, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der vereinigten Staaten von Amerika, ihm am 2 Jul. zuzuschiken die Ehre erwiesen hat, mit der Abschrift einer Depesche des Hrn. Clay, in welcher dieser Minister im Namen des Kabinets von Washington die Nothwendigkeit vorstellt, den allgemeinen Frieden durch Beendigung des Kampfes der spanischen Kolonien gegen die Regierung Sr. kathol. Majestät zu befestigen, und Spanien den ruhigen Besiz der Inseln Cuba und Portorico zu sichern, diese Resultate aber durch die unparteiische Vermittelung Rußlands zu bewirken. Die Grundsäze des Kaisers waren der Regierung der vereinigten Staaten bekannt genug, um die vollkommene Zuversicht derselben zu rechtfertigen, daß sie durch den Ausdruk des Wunsches, den Frieden, den die Welt genießt, bekräftigt zu sehen, blos das, was mit den aufrichtigen Wünschen Sr. kaiserl. Majestät übereinstimmt, gethan; daß sie durch Aeußerung einer großmüthigen Sorgfalt für die Rechte Spaniens auf diese Inseln Grundsäze genehmigt, die in Rußland längst als Grundlage seines politischen Systems angenommen sind, und daß sie, in Erwartung einer völligen Unpartellichkeit und wahrer Uneigennüzigkeit von Seite Rußlands, sich über die Gesinnungen des Kaisers in Hinsicht der Vergleiche nicht getäuscht hat, bei welchen die auswärtigen Mächte seine Verwendung zuzulassen oder anzusprechen geneigt seyn möchten. Se. kaiserl. Majestät wünschen sich Glük, daß Höchstsie der Regierung der vereinigten Staaten dieses Vertrauen haben einflößen können, und der Unterzeichnete hat den Auftrag, Hrn. Middleton einzuladen, seiner Regierung zu versichern, daß der Kaiser einen großen Werth auf diese Gesinnungen legt, von welchen der eben gemachte Antrag einen neuen Beweis liefert. Die Meynungen Sr. kais. Majestät in Betref der von Hrn. Clay erörterten Frage können dem Kabinette von Washington nicht verborgen seyn. Se. kais. Majestät sind stets der Meynung gewesen, daß die Gerechtigkeit, das Völkerrecht, und das allgemeine Interesse die unzweifelhaften Ansprüche der Souverainetät gelten zu lassen, nicht gestatten könnten, den Entschließungen des Mutterlandes in einer so wichtigen Angelegenheit vorzugreifen. Andererseits hat Spanien jedesmal, wenn es den künftigen Zustand Süd-Amerika's in Berathung ziehen wollte, an alle verbündete Mächte Europens Vorschläge gerichtet. Se. kais. Majestät können also von Höchstihren Grundsäzen bei dieser Unterhandlung nicht abgehen, und bis man genaue Auskunft über die weitern Absichten Spaniens in Hinsicht seiner amerikanischen Besizungen, über seine Entschließung auf den Antrag der vereinigten Staaten, und über die Meynungen seiner Verbündeten erhalten haben wird, kan Rußland keine bestimmte Antwort ertheilen. Indessen hoffen Höchstdieselben gern, daß die vereinigten Staaten — da sie von den Uebeln und Gefahren, welche aus einer Regierungsveränderung auf Cuba und Portorico erfolgen könnten, von Tag zu Tag mehr überzeugt werden, da sie, wie Hr. Clay in seiner Depesche sagt, mit der gegenwärtigen Gesezgebung dieser beiden Inseln zufrieden sind, und in der rühmlichen Entschließung Spaniens, diesen Inseln die Ausrüstung

von Korsaren nicht zu gestatten, ein neues Unterpfand der Sicherheit sehen — ihren Einfluß anwenden werden, um so viel als es ihnen möglich seyn wird, jedes Unternehmen gegen diese Inseln zu vereiteln, den Rechten Sr. katholischen Majestät die ihnen gebührende Achtung zu sichern, den alleinigen Stand der Dinge, der das Gleichgewicht der Macht auf dem Meere der Antillen erhalten kan, zu handhaben, und, wie das Kabinet von Washington bemerkt hat, dem allgemeinen Frieden heilsame Gewährleistungen zu verschaffen. Der Unterzeichnete ergreift mit Vergnügen diese Gelegenheit, dem Hrn. Middleton die Versicherungen seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern. St. Petersburg, den 20 Aug. 1825. Nesselrode."

Oestreich.

Am 28 April reiste Se. königl. Hoh. der Prinz von Salerno, mit Seiner Gemahlin der Frau Erzherzogin Clementine kaiserl. Hoheit, und Prinzessin Tochter, von Wien nach Neapel ab.

Wien, 29 April. Metalliques $89^1/_3$; Bankaktien 1063.

Türkei.

Der französische Constitutionnel enthält folgendes Schreiben, dessen Inhalt doch wohl noch, besonders hinsichtlich der angeblichen Aufhebung der Belagerung von Missolunghi, der Bestätigung bedürfen mag: „Venedig, 15 April. „Ibrahim ist geschlagen und Griechenland noch einmal siegreich; Briefe aus Prevesa, Santa Maura, Ithaka und Zante, vom 26, 28 und 29 März, versichern einstimmig, daß Ibrahim, müde seine Truppen seit dem Monat November vor den Mauern eines kleinen Plazes aufgehalten zu sehen, nachdem alle seine Vorschläge mit Verachtung verworfen wurden, noch einmal sein Heil zu versuchen beschloß. Er traf seine Vorkehrungen, und bestimmte den 24 März zu einem allgemeinen Sturm. Eine sehr lebhafte Kanonade kündigte den Angrif des Feindes an, und bald sah man auf ein gegebenes Zeichen von einer Seite die disziplinirten Truppen, von einer andern die unregelmäßigen Horden der Chipetaren, Asiaten und Mameluken heranrüken. Ibrahim befehligte, den Säbel in der Hand, in Person. Er bestieg zuerst einen der Wälle eines nahe am Meere gelegenen Ortes, Namens Dovana. Seine Truppen folgten ihm mit Zuversicht, als plözlich die Avantgarde, von der Artillerie des Plazes heftig beschossen, in Unordnung kam, und der Pascha verwundet wurde. Das Gerücht hievon, welches sich sogleich in dem Heere verbreitete, brachte unter dasselbe Muthlosigkeit und Unordnung. Die Griechen verloren keinen Augenblik, sondern öfneten, die Verwirrung des Feindes benuzend, die Thore der Stadt, und machten einen kräftigen Ausfall, der von dem Obristen Fabvier, welcher in dem Rüken des Feindes mit 2000 Mann Infanterie und 700 Mann Kavallerie herbeigeeilt war, und von Goura, Karaiscaki und andern Armatolis, welche 7000 Mann, den Kern der Palikaren von Romelien, heranführten, unterstüzt wurde. Die Niederlage der Barbaren war vollständig, und Ibrahim, verwundet, beschämt über seine Niederlage, hatte kaum Zeit, sich mit dem Reste seiner Armee nach Patras zu flüchten. Das ganze Gepäk, das ganze Material des Feindes fiel in die Hände der Sieger. Man behauptet, eine hohe Person sey in dem Kampfe geblieben, denn man fand auf dem Schlachtfelde einen Turban, der mit einem in Diamanten gefaßten Berguß geschmükt war (eine Art Feder, welche der Sultan den Generalen schikt, die sich durch ihre Tapferkeit seines Wohlwollens würdig gezeigt)." — „Briefe aus Zante vom 1 April versichern, daß der Tod Ibrahim Pascha's auf die, bei diesem Gefechte erhaltene Wunde erfolgt sey. Dieselben Briefe zeigen an, daß die griechische Flotte, wegen einiger Ausbesserungen, ohne welche sie sich nicht auf der See hätte zeigen können, zu Hydra aufgehalten, am 26 März bestimmt unter Segel gehen sollte. Die verschiedenen Quellen, durch welche uns diese Nachricht zugekommen, der empfehlenswerthe Charakter der Korrespondenten, lassen uns keinen Zweifel über ihre Richtigkeit. Sie können mit allen Freunden der heiligen Sache der Griechen, in Erwartung näherer Nachrichten über diesen denkwürdigen Tag, sich der Freude hingeben."

Der Osservatore Triestino vom 27 April meldet unter der Aufschrift Triest den 26: „Der Kapitain eines Kauffahrers, der Prevesa am 14 April verließ, berichtet, in Prevesa sey das Gerücht gegangen, daß vor Missolunghi ein neues Treffen zum Nachtheil der Türken statt gehabt habe, und Ibrahim nach Morea zurükgekehrt sey, nachdem er 14,000 Türken zur Belagerung jener Festung zurükgelassen, und der türkischen Flotte den Auftrag ertheilt hätte, die Blokade derselben von der Seeseite aus fortzusezen."

* Triest, 26 April. Die Rettung Missolunghi's und Miauli's triumphirendes Einlaufen im dortigen Hafen, bestätigt sich von allen Seiten. Nach den neuesten Berichten aus Prevesa vom 19 April lag der Seraskier Reschid Pascha daselbst an einer, bei den jüngsten Ereignissen erhaltenen gefährlichen Wunde danieder. Ibrahim Pascha's Unternehmen wird als gänzlich mißlungen dargestellt. Sein lezter Angrif erfolgte kurz vor Miauli's Ankunft, von deren Nähe er durch einen europäischen Schifskapitain vorher benachrichtigt worden war; er fiel aber sehr verderblich für ihn aus. Die Flöße, worauf ein Theil seiner Truppen den Angrif machen sollte, wurden durch widrigen Wind unter den Mauern Missolunghi's auf die Sandbänke der Lagunen getrieben. Die Belagerer benuzten diesen Unfall, der die eingeschiften ägyptischen Landtruppen in die hülfloseste Lage versezte, um durch ihr Artilleriefeuer eine große Verheerung unter ihnen anzurichten. Goura und Fabvier bemächtigten sich der Landverschanzungen der Türken, und sezten durch ihre Ankunft bis nach Arta alles in Allarm. Die neuesten Privatbriefe aus Corfu reichen bis zum 13 April; sie sagen einstimmig, man bewundere und verehre Noto Bozzaris, Kommandanten von Missolunghi, und Miauli, als die Retter Griechenlands. Am 9 April sah man von den Wällen Missolunghi's gegen Patras hin einige Schiffe in Brand, und glaubte, daß Miauli die ägyptische Flotte angegriffen habe. Die Einwohner von Missolunghi haben der griechischen Regierung ihren innigsten Dank für die Zusendung von Munition und Lebensmitteln feierlich erklärt, und zugleich die Versicherung hinzugefügt, daß sie weiter nichts bedürften, um Missolunghi auch fernerhin heilig zu bewahren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Der Representative enthielt am 12 April folgenden Artikel über die ostindischen Angelegenheiten: „Die Nachrichten aus Indien werden täglich interessanter; wir können jedoch keineswegs der Meynung vieler unserer Kollegen beipflichten, daß die Angelegenheiten in jener Weltgegend höchst bedenklich sind. Wir geben zwar zu, daß viele Umstände vorhanden sind, welche die eifrige Wachsamkeit und Fürsorge der Regierung, sowol in England als in Indien, in Anspruch nehmen; glauben aber nicht, daß die mit den übertriebensten Farben geschilderte Fehde mit Bhurtpur, oder der Krieg mit den Birmanen, unserer Herrschaft in Indien, die doch der Hauptpunkt ist, den man ins Auge zu fassen hat, irgend einen bedeutenden Abbruch thun können. Es ist leicht, Sentenzen an einander zu reihen, Unfälle und Niederlagen zu weissagen, und in der Entfernung des halben Erdkreises auf ächt militärische Weise über die Methode zu raisonniren, wie ein Krieg in seinen Details geführt werden sollte. Da wir aber volles Vertrauen in die Geschiklichkeit und Ausdauer der Männer sezen, denen die Leitung der Civil- und Militär-Angelegenheiten unser indischen Besizungen anvertraut ist, so sind wir geneigt, dergleichen Spekulationen für sehr geringfügig zu halten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß uns die nächsten Depeschen in den Stand sezen werden, den düstern Prophezeihungen, welche in der Absicht die Leadenhallstraße (wo sich das ostindische Haus befindet) in Schreken zu sezen, in die Welt geschikt worden sind, ein Ende zu machen. Ueber den birmanischen Krieg ist von dem Obristlieutenant Stewart zu Edinburgh eine Broschüre herausgegeben worden, die uns mit vielem Talente geschrieben scheint, obschon wir nicht mit allen Schlußfolgerungen und Ansichten derselben übereinstimmen. Er mißbilligt unsern Krieg mit den Burmesen gänzlich, und sein Haupteinwurf dagegen lautet folgendermaaßen: „Als politische Maaßregel, muß dieser Krieg im Grunde nach den Vortheilen, die bei einem glüklichen Ausgang zu gewinnen, im Vergleich mit den Folgen, welche beim Mißlingen zu befürchten sind, und nach der Wahrscheinlichkeit des einen oder des andern dieser Resultate, beurtheilt werden; allein er mag gelingen oder fehlschlagen, ein Einwurf dagegen bleibt immer noch gleich in limine, nemlich, daß er eine Abweichung von dem einzig richtigen Prinzip ist, das unserer auswärtigen Politik zur Richtschnur dienen soll. Wenn wir im Verfolg von Vergrößerungen und Angriffen, jene unüberwindliche Gränze überschreiten, innerhalb deren wir sicher sind, wo sollen wir aufhören, wenn wir nicht, gleich den Medern und Persern, unsern Ehrgeiz auf die Eroberung von ganz Asien ausdehnen wollen? Die Schwierigkeiten, welche die Gränze, die beide Länder scheidet, darbietet, erhellen zur Genüge aus der Thatsache, daß unsere Truppen zu Wasser nach dem Kriegsschauplaze gebracht, und der Krieg mittelst einer Kommunikation zur See geführt wird; aber wäre auch die Gränze offen gewesen, so dürfte es besser gewesen seyn, die ganze Linie von den Garrows bis zur Seeküste hin, zu befestigen, als ein Kriegsheer in Feindes Land zu führen, in der Absicht, es zu unterjochen. Die Natur hat übrigens jede solche Maaßregel unnöthig gemacht; das Land ist durchaus mit diken und undurchdringlichen Waldungen und Buschwerk bedekt. Die Berge streichen von der Krümmung des Bramaputer abwärts, obschon weniger hoch, doch ununterbrochen bis zur Küste südlich und östlich von Islamabad, und zwischen diesem Lande und unseren mehr landwärts gelegenen Provinzen strömen alle die zahlreichen Flüsse, welche sich in den Ganges und Bramaputer ergießen. Auf dieser ganzen Linie gibt es, wie ich glaube, nur Eine Verbindungsstraße zwischen beiden Ländern, nemlich durch Silhet, und diese ist sehr schlecht; wenn es einige andere Pfade gibt, auf denen kleine Korps über die Gränze kommen könnten, so können sie nicht zahlreich, und die von derlei Einfällen zu befürchtende Gefahr nicht groß seyn. Die Leichtigkeit zu Defensiv-Operationen war demnach sehr groß; Kavallerie-Abtheilungen an solchen Pässen, wo Reiterei agiren kan, und an solchen, wo dis nicht ausführbar war, Pikete von leichter Infanterie aufgestellt, würden die Gewißheit gewährt haben, daß jeder Feind, welcher die Sicherheit des brittischen Gebiets zu verlezen wagte, in Stüken gehauen worden wäre, und durch die Blokirung der Mündungen der Flüsse, mittelst einiger kleiner Fahrzeuge, hätten die Birmanen mit geringem Aufwand von unserer Seite, erfahren, wie leicht es uns seyn dürfte sie zu züchtigen, wenn sie uns zur Feindschaft reizen sollten. Was ihre verächtliche Prahlerei betrift, ein Heer durch Indien zur Eroberung von England marschiren zu lassen, so verdiente eine Drohung dieser Art wahrlich nur als ein Beweis von bemitleidenswerther Thorheit und Unwissenheit behandelt zu werden." Wir räumen ein (schließt der Representative), daß dieser Einwurf plausibel ist, und sind wenigstens vor der Hand nicht geneigt, die Richtigkeit desselben in militärischer Hinsicht zu bestreiten. Wir geben auch, wenn man will, gern zu, daß die Idee einer Eroberung Indiens durch die Birmanen abgeschmakt ist, und gestehen, daß wir nie geglaubt haben, daß ein Staatsmann etwas so verkehrtes als Grund zum Kriege gegen dieses Volk anführen würde. Allein wir müssen darauf aufmerksam machen, daß es einen besonders wichtigen Umstand gibt, welchen Obrist Stewart und andere, die in seinem Sinne über diese Frage sprechen, übersehen zu haben scheinen, und dieser Umstand ist der wichtigste von allen. Wir regieren in Indien nicht durch physische Gewalt. Wir sind in der That nicht Einer auf zwei tausend; und unsere Regierung stüzt sich demnach einzig und allein auf die Macht der Meynung. Obrist Stewart mag immerhin über die Eroberung Englands durch die Birmanen lachen; aber selbst eine so lächerliche Prahlerei könnte, wenn sie nicht durch die allein praktischen Mittel des Widerspruchs widerlegt würde, von ernsthafter Wichtigkeit für den Orient werden. Kurz, wie der Marquis von Hastings vor einigen Jahren in einer Rede an die brittischen Bewohner von Calcutta geäußert hat, wir dürfen in Ostindien nicht stille sizen. Wenn wir unsere Herrschaft auf der hindostanischen Halbinsel behaupten wollen, so müssen wir uns schlechterdings jedem Nachbar überlegen zeigen, mit dem es unser Loos seyn könnte, in Berührung zu kommen."

Zum bessern Verständnisse der Ursachen der gegenwärtigen Expedition der Engländer unter Kommando des Lord Combermere, gegen Bhurtpur, theilen Londoner Blätter nachstehende Proklamation mit, welche der (im vorigen Jahre verstorbene) General Sir David Ochterlony an die Häupter der (mit den Britten verbündeten) Regierung zu Bhurtpur und an alle Un-

tergebenen, Offiziere, Risalahdars, und andere Militär- und Civil-Behörden im Dienste dieser Regierung, kurz vor seinem Tode erlassen hatte. Es wird Jedermann auf dem Gebiet von Bhurtpur kund gethan, daß der verstorbene Maha-Radscha Buldeo Singh Buhadur, in weiser Voraussicht noch bei Lebenszeiten, seinen geliebten Sohn, Maha-Radscha Bulwunt Singh Buhadur, zu seinem Nachfolger auf den Thron ernannte, und bei der Kompagnie um ein Chilaat oder Inaugurations-Ehrenkleid ansuchte. Die englische Regierung willfahrte diesem gerechten Ansinnen, und das Kleid wurde mir von dem General-Gouverneur zu diesem Behufe übersendet. Ich begab mich in Person nach der Feste Bhurtpur, und bekleidete Maha-Radscha Bulwunt Singh in öffentlicher Versammlung mit der Zustimmung Aller, und in Gegenwart seines Vaters Maha-Radscha Buldeo Singh Buhadur, seiner Brüder, Verwandten, seines Gefolges u. s. f. mit dem Anzuge, von welcher Stunde an Bulwunt Singh unter den Schuz und die Obhut der brittischen Regierung genommen wurde. Von Bhurtpur begab ich mich unverzüglich nach Dihlih; und Maha-Radscha Buldeo Singh, welcher sich nach Gauer Duhr zurükgezogen hatte, ging dort mit Tode ab. Bald nach seinem Ableben wurde von einigen Offizieren und Leuten, welche mit dem Fort von Bhurtpur in Verbindung standen, thörichter und ruchloser Weise Kauer Durdschun Sal (Sohn des verstorbenen Rao Lutschmun Sing) zum Aufstande verleitet, die Fakel des Krieges angefacht, und dabei Mord und Todtschlag begangen. Endlich erlangte Kauer Durdschun Sal den Einlaß in die Feste von Bhurtpur. Aus dieser Ursache habe ich mich an euch gewendet; — es ist euch Allen bekannt, daß Maha-Radscha Bulwunt Sing Buhadur der rechtmäßige Erbe und Thronfolger ist. Es waltet hierüber bei keinem, zu welcher Partei er immer gehören mag, ein Zweifel ob. Es ist daher die Pflicht aller Diener und Anhänger dieser Regierung, sich zur Ausrottung und Vertreibung des besagten Kauer Durdschun Sal zu vereinigen, und dessen Einmischung in die Regierung von Bhurtpur nicht zu dulden. Ferner ist es eure Pflicht, daß ihr euch Tag und Nacht der Bewachung und Beschirmung des Lebens eures rechtmäßigen Herrn Bulwunt Singh widmen sollt; dadurch werdet ihr eure guten Dienste sowol der Kompagnie als dem Maha Radscha beweisen. Wenn es euch gelingt, den besagten Kauer Durdschun Sal, noch vor der Ankunft des siegreichen Heeres der Kompagnie, zu vertreiben, so wird es sehr wohl gethan, und der brittischen Regierung äußerst angenehm seyn; ihr werdet euch alsdann die Gunst der Regierung und des Maha-Radscha erwerben. Wenn es aber nicht in eurer Macht steht, ihn zu vertreiben, dann ist es dringend, daß alle Diener und Untergebene der Regierung alle ihre Bemühungen zur Erhaltung des Bulwunt Sing und seiner Mutter aufbieten. Seid getrost und wohlgemuth; denn die englische Armee ist bei der Hand und wird schnell erscheinen, um dem Maha-Radscha Beistand zu leisten, und Kauer Durdschun Sal zu vertreiben. Es ist jedoch mittlerweile die äußerste Vorsicht und Behutsamkeit nöthig, damit dem Maha-Radscha kein Leid geschehe; sonst würden seine Verwandten und Beamten in den Augen des Volkes in Mißgunst gerathen, und ihre Undankbarkeit erwiesen seyn. Vollziehet alles so, wie diese Proklamation es vorschreibt." Der Courier, welcher obige Proklamation mittheilt, fügt noch hinzu: „Bhurtpur ist eine Stadt in der Provinz Agra und der Radscha derselben eines der vornehmsten Häupter des Volksstammes der Dschauts. Er besizt ein bedeutendes Landgebiet und mehrere Forts in der Gegend von Agra und Mathura, am rechten Ufer des Dschemna. Im Jahr 1805 hielt diese Festung eine in den Annalen Indiens merkwürdige Belagerung von den Engländern unter Kommando des Lord Lake aus. Die Besazung schlug die verzweifeltsten Angriffe der Belagerer mit großem Verluste derselben zurük. Die Britten verloren bei diesen fruchtlosen Stürmen mehr Leute, als in den grösten Hauptschlachten, die je in Indien geliefert wurden. Der Radschah, welcher jedoch einsah, daß die Engländer am Ende die Oberhand gewinnen würden, machte Friedens-Vorschläge, und schikte seinen Sohn, mit den Schlüsseln der Festung in das brittische Lager. Wir sprachen gestern von den Rüstungen zum Angrif dieser weltberühmten Festung, und von der Begierde der Seapoys, den Schimpf abzuwaschen, den ihre Kameraden bei der Belagerung derselben im Jahre 1805 erlitten hatten. Die heute Morgens eingelaufenen Berichte melden, daß Lord Combermere am 10 December in dieselbe Stellung einrükte, welche Lord Lake im Jahre 1805 inne hatte, und daß es ihm gelungen sey, sich der Schleuse, die das Wasser in den Festungsgraben leitet, zu bemächtigen. Dis wurde als ein sehr wichtiger Vortheil betrachtet; denn bei der lezten Belagerung war die Breite und Tiefe dieses Grabens ein Haupthinderniß, daß unsere Truppen nicht in gehörig geschlossenen Reihen vordringen konnten. Nur einigen Wenigen gelang es, halb schwimmend, halb watend, die Wälle zu erreichen und zu ersteigen, aber nur um sogleich wieder in den Graben zurükgeworfen zu werden. Lord Combermere hat eine große und hinlänglich starke Macht, mit einem zahlreichen Artillerie-Train, unter seinen Befehlen, und von seiner Thätigkeit, seinem Eifer und seinen Talenten dürfen wir erwarten, daß die nächsten Berichte uns den Fall dieser stolzen und furchtbaren Feste melden werden."

Die Sun vom 15 April enthält Folgendes: „Einem Schreiben aus Sidney (in Neu-Südwales) zufolge, hat der Kaiser von China, in Folge des birmanischen Krieges, Vorsichts-Maaßregeln getroffen. Ein im erwähnten Hafen aus Canton angekommenes Schif hat die Abschrift einer Proklamation dahin überbracht, welche in der Hofzeitung von Pekin erschienen war. Diese Proklamation lautet dahin, daß der Statthalter, der an das birmanische Reich gränzenden Provinz Yunan gemeldet habe, daß die Birmanen in einer Fehde mit den Engländern begriffen, und von denselben in mehreren Treffen geschlagen worden seyen. Er (der Statthalter) habe daher die unverzügliche Anlegung von Befestigungen und Thürmen, wodurch das chinesische Gebiet vor einem gewaltsamen Einbruch einer der beiden kriegführenden Mächte geschüzt werden könne, angeordnet. Es wird hierauf bekannt gemacht, daß der Kaiser entschlossen sey, eine Linie von Festungswerken, auf der erwähnten Gränze des Reiches, anlegen zu lassen. Es war (fügt die Sun hinzu) längst bekannt, daß sich die Scheelsucht der Chinesen, über kurz oder lang durch Vorsichtsmaaßregeln äußern werde. Daß die stets weiterrükende Annäherung unserer indischen Besizungen an das himmlische Reich seit lange schon mit eben so viel Mißfallen als Unbehaglichkeit angesehen werden, ist offenkundig. Obgleich der Widerstand der Birmanen ihre Unterwerfung schwieriger als man geglaubt hatte, machen dürfte, so wird nichts desto weniger das

wahrscheinliche Resultat dieses Krieges die Ausdehnung unsers indischen Gebietes bis zur Gränze von China hin seyn. Das himmlische Reich dürfte demnach, auf einer Seite mit Rußland, und auf der andern mit der ostindischen Kompanie unmittelbar in Berührung, alle seiner Gewandtheit nöthig haben, um nicht in's Gedränge zu kommen."

Deutschland.

Das königl. würtembergische Ministerium des Innern hat unterm 27 April nachstehende warnende Bekanntmachung erlassen: „Nach einer Mittheilung des königlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten hat der Senat der freien Stadt Bremen die Nachricht ertheilt, daß gegen dreißig Familien, größtentheils königl. würtembergische Unterthanen aus dem Oberamt Mergentheim, welche nach Brasilien auswandern wollten, nachdem ihnen von dem kaiserl. brasilischen Agenten v. Schäffer die Aufnahme unter die dortigen Kron-Kolonisten zugesichert worden, in dem falschen Wahne, es werde ihnen eine kostenfreie Ueberfahrt zu Theil, zu Bremen angekommen seyen, und nun, in die traurigste Lage versezt, höchst wahrscheinlich genöthigt seyn werden, in ihr kaum verlassenes Vaterland zurükzukehren. Zugleich hat derselbe eröfnet, daß nach den ihm von dem brasilischen Bevollmächtigten zu Bremen mitgetheilten Bestimmungen nur unverheirathete junge Leute unter 32 Jahren, welche sich unbedingt dem Dienste des Kaisers widmen wollen, auf eine freie Ueberfahrt Rechnung machen können, daß übrigens selbst von solchen in den ersten zwei Monaten keine weitere angenommen werden, und daß allen übrigen Personen, welche sich darüber ausweisen, daß ihnen das Bürgerrecht in Brasilien gesichert sey, um sich als Kolonisten dort niederzulassen, die Ueberfahrt in den von der Regierung gemietheten Schiffen nur dann gestattet werde, wenn sie eine Fracht von 120 fl. rhein. für den Erwachsenen, und von der Hälfte für Kinder unter zwölf Jahren bezahlen, jedoch so, daß Kinder unter sechs Jahren frei seyen. Indem solches hiemit zur Belehrung und Warnung aller diesseitigen Staatsangehörigen, welche gesonnen seyn sollten, auf Zusicherungen des Majors v. Schäffer hin nach Brasilien auszuwandern, öffentlich bekannt gemacht wird, versieht man sich zu den Beamten und Ortsvorstehern derjenigen Bezirke, in welchen sich dergleichen Auswanderungslustige befinden, daß sie sich pflichtmäßig angelegen seyn lassen werden, die Lezteren zu Vermeidung aller Nachtheile bei Zeiten hierüber aufzuklären."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 3 Mai 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		131½	—
Partial à 4 Proc.		114½	—
Metalliques 5 Proc.		88½	88¼
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1056	1052
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92¾	91⅞
detto — —	5 Proc.	103	102½
Landanlehen — —	5 Proc.	—	103
Lotterie-Loose E—M.	4 Proc.	102¼	102
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeigen.

So eben sind erschienen und in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben:

Tabellen zu Zinsberechnungen.

München 1826. 8. broschirt 10 kr.

Durch Hülfe dieser Tabellen, welche eigentlich als Anhang zu Köppels Anleitung zur Decimal-Rechnung bestimmt, und von ihm mit Sorgfalt berechnet und zusammengestellt sind, kan man den Zinsbetrag von 1 — 6 Prozent irgend eines Kapitals, auf jedwelche Zeit zwischen 1 — 60 Jahre, so schnell und zugleich scharf berechnen, als es kaum auf irgend eine andere Art möglich seyn dürfte, nur wird dabei einige Uebung in der Decimalbruch-Rechnung vorausgesezt, die, wo sie mangelt, leicht zu gewinnen ist.

Eine noch beigefügte Tabelle über Natural-Gefälls-Ablösungen, nach Inhalt der allerhöchsten Verordnung d. d. München 13 Febr. 1826, wird übrigens für diese Absicht auch brauchbar seyn.

In Hartlebens Verlags-Expedition in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des östreichischen Kaiserstaats zu erhalten:

Der Mensch in Bezug auf sein Geschlecht.

Nach den neuesten Werken der französischen Aerzte deutsch bearbeitet von J. Phil. Bauer.
Zweite verbesserte Auflage.
kl. 8. brosch., des Nachdruks wegen herabgesezt auf 1 Rthlr.

Wer über den jedem Menschen so wichtigen Gegenstand der Fortpflanzung seines eigenen Geschlechtes sich unterrichten will, findet hier Alles dahin gehörige zusammengestellt, wie aus dem Inhalt ersichtlich ist: I. Befruchtung im Allgemeinen, bei den Thieren und den Menschen. 1) Lebensepoche, wo die Ausübung der Befruchtungsfähigkeit beginnt, und jene, wo sie erlischt. 2) Gibt es für den Menschen eine bestimmte Jahreszeit der Zeugung? 3) Ursachen, welche die Befruchtung begünstigen. 4) Ursachen, welche der Befruchtung schaden können oder derselben entgegen sind. 5) Nothwendige Bedingung, um die Befruchtung zu bewirken. 6) Siz der Befruchtung. II. Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit mit Hinsicht auf Klima, Jahreszeit und Nahrungsmittel. III. Beischlaf. IV. Empfängniß. 1) Lebensepoche, wo das Weib die Fähigkeit zu empfangen besizt. 2) Bedingungen, welche die Empfängniß erheischt. 3) Verfahren, dessen die Natur sich bedient, um die Empfängniß zu bewirken. V. Ehe. Von der gesezmäßigen Begattung oder der Ehe. Von der ehelichen Verbindung in Bezug auf das Alter und in Betracht auf die Gesundheit. VI. Von der außerehelichen Verbindung. Mittel, die Folgen der Unzüchtigkeit zu vermindern. — Vortheile der Lusthäuser, wenn sie unter gehöriger Aufsicht der Polizei stehen. — Von der venerischen Anstekung durch den Beischlaf und den Mitteln derselben vorzubeugen. — Von der venerischen Anstekung ohne Beischlaf. VII. Enthaltsamkeit. VIII. Keuschheit. IX. Eheloser Stand. Anhang: 1) das Korsett. 2) die Beinkleider.

Das Weib im gesunden und kranken Zustande.

Nach dem Französischen frei bearbeitet von Renard und Widtmann.
8. In Umschlag geheftet 1 Rthlr. 12 gr.

Eine wohlgerathene Schilderung der schöneren Hälfte des Menschengeschlechts in den mannigfaltigen Lagen des weiblichen Lebens, ist jedem gebildeten Leser von hohem Werthe. In der hier vorausgehenden geographischen Geschichte des Weibes sehen wir es als sklavisches Kebsweib in den Harems von Asien, als unterdrükte Magd des Wilden, als holde Gefährtin des kultivirten Menschen, wir sehen es ferner als beherzte Amazone, als strenge Spartanerin, als korinthische Phryne, als abergläubische Indierin. Die erste Abtheilung des Werkes selbst handelt unter vielen andern: 1. Von der Verschiedenheit des Weibes nach den verschiedenen Himmelsstrichen. 2. Von den allgemeinen Bedingnissen der Schönheit und Häßlichkeit des weiblichen Geschlechts. 3. Bemerkungen über die Liebessitze der Weiber hinsichtlich des Klimas. 4. Von den natürlichen Veränderungen der Körperbeschaffenheit des Weibes nach dem Alter desselben. — Von dem Eintritt des monatlichen Blutflusses und der Reife des weiblichen Geschlechts. — Von dem Verhältnisse des weiblichen Geschlechts zu dem männlichen im Stande der Ehe. — Gemeinschaft der Weiber. — Verhältniß der Weiber zu den Männern in den kalten und gemäßigten Himmelsstrichen, Monogamie. — Verhältniß der Weiber zu den Männern in den heißen Ländern, Polygamie. — Vielmännerei, Polyandrie. — Werth der Jungfrauschaft. — Eheliche Pflichten. — Von dem Verhältniß des Weibes zum Manne im Akte des Beischlafes. — Cölibat des Weibes und dessen Folgen. 5. Von der Körperkonstitution und den Eigenthümlichkeiten des Weibes, dessen Temperament, seiner Liebe und deren Wirkungen. 6. Betrachtungen über die moralische Existenz des Weibes. — Fehler des Weibes, sein Aberglaube, seine Eigenliebe und Eitelkeit. — Ueber das moralische Verhältniß des Weibes in Beziehung auf seine Geschlechtsverrichtung und den geselligen Zustand. Die zweite Abtheilung enthält die Darstellung und Behandlung der Krankheiten, welche das weibliche Geschlecht ausschließlich befallen, und welche namentlich aufzuführen der Raum nicht gestattet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Citation.) Wolfgang Beck, geboren zu Marktschorgast am 7 Sept. 1786, Sohn des verstorbenen Kaspar Beck und seiner Ehefrau Margaretha gebornen Soella, war beim königl. bayerischen 9ten Linien-Infanterieregiment Herzog Max als gemeiner Soldat, und ist in der Liste der ehemaligen 4ten, jezigen 6ten Füsilier-Kompagnie im Feldzuge gegen Rußland unterm 12 Dec. 1812, als vermißt abgeführt worden. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seiner Geschwisterten wird derselbe nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten, und längstens in dem

auf Freitag den 29 Dec. 1826

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämtliches in 152 fl. 1/2 kr. rh. bestehendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Berneck, den 7 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Gefrees im Ober-Mainkreise.

Sensburg.

Vom großherzogl. badischen Finanz-Ministerium ist folgende Bekanntmachung erlassen worden:

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung vom 9 Dec. v. J., den Vollzug des Austrägal-Erkenntnisses wegen Vertretung der rheinpfälzischen Staatsschuld Lit. D. betreffend (Reg. Blatt Nro. XXVIII.), wodurch sämtliche Besizer von Lit. D und klein b Obligationen aufgefordert worden sind, ihre Forderungen bis zum 1 März 1826 zu liquidiren, und zugleich zu erklären: ob sie mit disseitigem Staatspapier oder mit baarem Gelde bezahlt werden wollen, und in besonderer Beziehung auf den Art. 6. dieser Bekanntmachung, lautend:

„Die Baarzahlungen, welche nicht wegen Unbedeutenheit der „Summe sogleich geschehen, werden längstens 1/2 Jahr „nach geschlossenem Anmeldungs-Termin, nemlich am „1 Sept. 1826 mit 4 1/2 Prozent Interessen vom 1 Jan. „1826 an geleistet werden, da sich die hierzu erforderliche „Summe erst nach dem Schlußtermin berechnen läßt."

wird sämtlichen Besizern der von der Amortisationskasse ausgestellten längstens bis 1 Sept. zahlbaren Interimsscheine andurch eröffnet, daß sie ihre Forderungen gegen Rükgabe der erwähnten Scheine bei der Amortisationskasse auf Anmelden jeden Tag in Empfang nehmen können, mit dem Anfügen, daß vom 1 Sept. an auf die bis dahin nicht präsentirten Scheine keine Zinsen mehr vergütet werden.

Karlsruhe, den 22 April 1826.

Finanz-Ministerium.
v. Boeckh.

vdt. Danzi.

Rechtfertigung der Gebrüder Schumann in Zwickau.

Von dem Hrn. Verfasser der „Litterarischen Rüge" in Betref der Franckh'schen Ausgabe des Walter Scott, erhielten wir so eben zu unserer Rechtfertigung folgende Erklärung:

„Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit, daß nicht die Herren Schumann in Zwickau, sondern er selbst der Verfasser der „Litterarischen Rüge" gegen die Franckh'sche Ausgabe des Walter Scott ist; daß er ferner dieselbe, ohne von den Herren Schumann dazu veranlaßt worden zu seyn, zur Bekanntmachung an die Redaktionen der Neckar-Zeitung und der Würtembergischen Blätter eingeschikt, und darüber nach Zwickau Bericht erstattet hat, so daß diese Herren wohl annehmen durften, die „Rüge" sey wirklich in einem der Blätter erschienen.

Uebrigens enthält das Gerügte lauter Wahrheit, aus welchem Grunde der Verf. auch in der Folge nicht schweigen wird; und sollten die Redaktionen der genannten Zeitschriften das, was ihm zu sagen gut dünkt, nicht aufnehmen, so werden andere kein Bedenken tragen es zu thun."

St., den 8 März 1826.

Dr. S.

Wenn der Hr. Verf. seine Gründe haben will, den Gebr. Franckh gegenüber, öffentlich nicht genannt zu seyn, so glauben wir ihm deshalb sehr gern, weil wir gleichfalls aus Gründen nicht wünschten, in diese Nothwendigkeit versezt worden zu seyn, was wir aber leider zur Wahrung unsers Eigenthums thun mußten, dessen Werth die Gebr. Franckh, der Wahrheit geradezu entgegen, öffentlich herabzusezen sich erlaubten. Wir sind jedoch überzeugt, daß der Hr. Verfasser sich gewiß zur Nennung seines Namens noch ausdrüklich bekennen wird, sobald es die Umstände erheischen sollten.

Indem wir uns die Ehre geben, Obiges dem Publikum mitzutheilen, hoffen wir gegen die uns von den Gebr. Franckh in allen öffentlichen Blättern zugefügten Beschuldigungen und Schmähungen, welche uns sonach gar nicht treffen konnten, vollkommen gerechtfertigt zu seyn. Die Gebr. Franckh werden dagegen eine gerichtliche Zurechtweisung erhalten.

Uebrigens beziehen wir uns auf die in Nr. 68. des Nürnberger Korrespondenten und andern Blättern abgedrukte frühere „Erwiederung für die Gebr. Franckh."

Zwickau, den 17 März 1826.

Gebrüder Schumann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 125. 5 Mai 1826.

Großbritannien.

London, 26 April. Konsol. 3Proz. 79¼; neue 4Proz. 95⅞; russische Bonds 77½; mexicanische 63½; peruanische 30½; griechische 15; Cortes 8. — Die columbischen Fonds waren plözlich um 4 Prozent gefallen, weil das neueste vom columbischen Finanzminister dem Kongresse vorgelegte Budget nach England gekommen war, in welchem der Minister die Einnahmen des laufenden Jahres auf 11,794,596, die Ausgaben auf 15,487,710 Dollars schäzt, und eine neue Anleihe von 30 Mill. D. in Vorschlag bringt (die aber, meynt der Courier, jezt schwerlich in England zu realisiren seyn dürfte).

Die Hofzeitung kündigt die Ernennung des Herzogs von Devonshire zum außerordentlichen Botschafter beim russischen Hofe an. Dieser Herzog hatte am 24 April eine lange Unterredung mit Hrn. Canning.

Am 26 April wurde Webers neue Oper „Oberon" mit immer steigendem Beifall, zum dreizehntenmale auf dem Coventgarden-Theater gegeben. Zu gleicher Zeit wird eine dritte Auflage von Sotheby's Uebersezung von Wielands Oberon, auf welchen nun die Neugierde des englischen Publikums durch die Oper geleitet ist, angekündigt.

Frankreich.

Paris, 29 April. Konsol. 5Proz. 96, 80; 3Proz. 65; — Bankaktien 2020; Falconnet 74, 35; Guebhard 44⅜.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 27 April las und entwikelte Hr. v. Charencey sein gestern angekündigtes, ebenfalls auf die Rechnungen über den spanischen Krieg sich beziehendes Amendement, lautend: „Ich habe die Ehre der „Kammer vorzuschlagen, sich morgen oder an irgend einem an„dern ihr geeignet scheinenden Tage in den Bureaux zu Ernen„nung einer Kommission zu versammeln, welche in möglichst „kurzer Frist über die definitive Liquidation der Ausgaben für „den Feldzug in Spanien einen Bericht vorlegen soll." Nach einigen Aeußerungen für und wider, beschloß die Kammer, dieses Amendement nicht in Erwägung zu ziehen, und schritt zur weitern Erörterung des §. 4. des Gesezes-Entwurfes, die Schlußrechnungen des Budgets von 1824 betreffend. Dieser Paragraph sezt die Ausgaben für genanntes Jahr auf die Summe von 986,731,842 Fr. fest. Da mit Annahme dieses Paragraphes auch die in erwähnter Summe mitbegriffenen nachträglichen Zahlungen für den spanischen Krieg genehmigt worden wären, so nahm Hr. B. Constant von der gestrigen Aeußerung des Finanzministers: „Er denke mit der Kommission zu Toulouse, daß man zu Bayonne hinlängliche Lebensmittel für die Armee von Spanien in Bereitschaft gesezt" — Anlaß, denselben zu fragen: „Ob bei Eröfnung des spanischen Feldzugs wirklich Vorkehrungen getroffen waren oder nicht? Wie sie (die Minister) ihrem eigenen Geständniß zufolge, das Unglük haben konnten, sich an verrufene Menschen zu wenden? Welche innere Nothwendigkeit sie dazu gezwungen habe? Wie es zugehe, daß die Minister den Grund des Streites zwischen den Kriegsverwaltungen zu Paris und Bayonne nicht kennen? Endlich: ob das Ministerium nur eine Schadloshaltungsbill oder eine Genehmigung seiner Rechnungen verlange? Erstere wäre er zu bewilligen bereit; Genehmigung aber würde der Kammer wie dem Lande nachtheilig seyn, denn in diesem Fall wären die Minister nach dem Eingeständniß ihrer Fehler der Straflosigkeit gewiß." — Der Finanzminister erwiederte mit wenigen Worten, daß die Antwort auf die Fragen des Redners sich in dem Berichte der Untersuchungskommission (von Toulouse) fände, auch alle Belege dieses Berichtes der Kammer zur Ansicht vorlägen. Hinsichtlich der Lieferungsverträge wisse man, daß die Minister, sobald ihnen dieselben bekannt geworden, unaufhörlich an deren Abstellung, oder wenigstens dahin gearbeitet hätten, sie minder lästig zu machen. Der Minister bemerkte wiederholt, daß man alles Mögliche gethan habe, den Feldzug zum glüklichsten, kürzesten und mindest kostspieligen Ausgange zu führen, daß er folglich für die Genehmigung seiner Rechnungen die Nachsicht der Kammer zu verlangen nicht die Absicht haben könne, sondern nur ihre Gerechtigkeit in Anspruch nehme. Nachdem Hr. C. Perier neuerdings behauptet, die Kammer besize nicht alle Urkunden, um eine Entscheidung aussprechen zu können, auch noch mehrere Redner für und gegen die endliche Abstimmung über den angeführten 4ten Paragraph der Schlußrechnungen von 1824 gesprochen, wurde derselbe unter großem Lärmen zur Abstimmung gebracht, und von einer Mehrheit, bestehend aus dem Centrum und der Hälfte der rechten Seite, angenommen. Die Kammer trennte sich im Tumulte. „Denken Sie daran, meine Herren! rief C. Perier, daß dieser 4te Paragraph künftig heißen wird: Artikel der spanischen Angelegenheit!"

Am 28 April erstattete Hr. Mousnier-Buisson der Deputirtenkammer Bericht über den Gesezesentwurf die Substitutionen betreffend, und trug Namens der Kommission auf Annahme desselben an, indem sie ihn gleichsam nur als ein Amendement zu dem Titel des Code-civil ansehe, der von den Erbschaften handle. Druk und Vertheilung des Berichtes wurden angeordnet. — Die Kammer schritt nun zur Erörterung des §. 5. der Schlußrechnungen von 1824, lautend: „Die Einnahmen aller Art dieses Jahres bis 31 Dec. sind auf die Summe von 994,971,962 Fr. festgesezt." Nach

kurzen Debatten wurde dieser Paragraph, so wie ohne Einwendung die §§. 6 und 7., und schlüßlich der gesamte Entwurf jener Schlußrechnungen, mit 199 Stimmen gegen 77 angenommen.

Die gestern mitgetheilten Aeußerungen des Finanzministers in der Sizung der Deputirtenkammer am 26 April, das Amendement des Hrn. C. Perier betreffend, werden von den Blättern der beiden Oppositionen für schwach und ungenügend gehalten; insbesondre findet seine Bemerkung: „daß auch eine neue Kommission die Frage: ob zu Bayonne hinreichende Vorräthe für die Armee sich befunden haben oder nicht, keineswegs aufklären, sondern Jeden nur in seiner Meynung bestärken würde“ großen Tadel. — Der Aristarque sieht die gestrige Aeußerung des Hrn. v. Villele: „daß ja die Kammer in nächster Session bei der Schlußverhandlung über die Supplementar-Kredite für 1825 nochmals auf die für den spanischen Krieg gemachten Ausgaben zurükkommen könne,“ für eines jener Zugeständnisse an, zu welchen der Minister in den Fällen, wo er an seiner Majorität zu zweifeln beginne, seine Zuflucht nehme, und sagt, daß der Minister zu diesem Aequivalent des Amendements Perier's nur gegriffen habe, um die Skrupel einiger Gewissenhaften zu beschwichtigen; wirklich wären beim Abstimmen über jenes Amendement ungefähr 60 Mitglieder der Kammer ganz antheillos geblieben. — Das Journal des Debats äußert aus Anlaß derselben Sizung Folgendes: „In dieser ganzen großen Angelegenheit sind nur drei Punkte ausgemacht: 1. daß schrekliche Verschleuderungen statt gehabt haben; daß das Ministerium selbst sie eingesteht, und Jedermann deren anklagt, sich ausgenommen; 2. daß dasselbe Ministerium, zu schwach, um diesen Verschleuderungen vorzubeugen, gleichwohl hinlänglich belehrt, um zu wissen, daß sie statt gefunden, entweder zu unwissend ist, um die Urheber derselben anzeigen zu können, oder seinen Vortheil dabei findet, die Aufklärungen geheim zu halten, die es in dieser Hinsicht empfangen hat; 3. daß die Deputirtenkammer, die während der lezten Session mit so großem Aufsehen sich das Recht vorbehalten hatte, Alles zu untersuchen, Alles zu beurtheilen, Alles Frankreich zu enthüllen, dieses Jahr gefunden hat, es sey besser, die Offenbarungen des Zufalls abzuwarten, als eine Spezialkommission zu ernennen, um auf Erforschung der Wahrheit auszugehn.“

Die gestern kurz angezeigten, vom Könige genehmigten drei Entwürfe bezweken Folgendes: „1) Die durch Aktien zu bewerkstelligende Bildung eines agronomischen Instituts zum Unterricht in den besten theoretischen und praktischen Methoden des Akerbaus und des Gartenbaues, wozu Se. Maj. befohlen hat, das Landgut Grignon für eine Million Franken zu kaufen und dem Krongut einzuverleiben. Dreihundert Zöglinge werden in diesem Institute zugelassen. Um den Preis ihres Lehr- und Kostgeldes so niedrig als möglich zu sezen, so wie zur Erweiterung der Anstalt selbst, überläßt der König dem Institute den Ertrag von 400 Aktien, zu 1200 Fr. jede, während der 40jährigen Dauer der Aktiengesellschaft. 2) Die Errichtung eines Normal-Landgutes in der Domaine des Bergeries bei Corbeil, um dort die in den Departementen Jura und Allier mit dem Anbau des Maulbeerbaums und der Zucht der Seidenwürmer gemachten Versuche zu erneuern, welche siegreich das Vorurtheil widerlegten, als ob der Seidenbau nur in den zwölf südlichen Provinzen Frankreichs gedeihen könne. Unter Heinrich dem IV. standen an 20,000 Maulbeerbäume allein im Garten der Tuillerien. Wenn diese Versuche gelingen, so wird Frankreich das Drittel roher Seide, das es noch aus dem Auslande zieht, ebenfalls auf eigenem Boden erzeugen können. Endlich 3) die Errichtung einer großen Anstalt zum Färben, Spinnen, Weben und Appretiren der sich zur Fabrikation der Stoffe aus glatter Schaafwolle, deren Mittelpunkt ehemals Rheims war, und womit sich England bereichert hat, eignenden Wolle. Der König hat der, diesem Geschäfte sich unterziehenden Gesellschaft alle die Gebäude der, nunmehr mit den Gobelins vereinigten Tapeten-Manufaktur der Savonerie zu Chaillot überlassen, und ihr den Ertrag von 250 Aktien, jede zu 1000 Fr. zur Unterstüzung angewiesen, auch durch das Ministerium seines Hauses eine Heerde englischer Schaafe von der Race Backwell, welche die zu diesen Stoffen erforderliche Wolle liefert, ankaufen lassen. Se. Maj. ist der erste Aktionair aller dieser Anstalten, und Se. k. H. der Dauphin der zweite; die andern gehören zu den ausgezeichnetesten Klassen der Gesellschaft.

Von den jungen Leuten, meist Studenten, welche beschuldigt waren, bei den Freudensbezeugungen über die Verwerfung des Erstgeburtsrechts sich der bewafneten Macht widersezt zu haben, wurden am 29 April acht vor das Zuchtpolizeigericht gestellt. Dieses sprach einige frei, und verurtheilte die übrigen zu Geldstrafen.

Am 28 April wurde im Vauxhall das schon länger angekündigte Dilettantenkonzert zum Besten der Griechen gegeben, und soll der Erwartung vollkommen entsprochen haben. Viele der ersten Damen von Paris, die sonst nie öffentlich singen, nahmen wenigstens an den Chören Antheil. Die Billets, welche ursprünglich 20 Fr. kosteten, wurden, da nur eine bestimmte Zahl ausgegeben war, zulezt aus dritter Hand mit 150 Fr. bezahlt, auch betrug die Einnahme, statt der berechneten 22,000, durch freiwillige Beiträge nahe an 30,000 Fr.

Der Courrier français meldet, man weiß nicht mit welchem Grunde, aus Lissabon vom 12 April, das Linienschif, Don Joao VI., an dessen Bord sich die nach Rio-Janeiro zur Beglükwünschung des Kaisers bestimmten Abgeordneten einschiffen sollten, habe in Folge von London eingetroffener Depeschen plözlich den Befehl erhalten, seine Abfahrt aufzuschieben.

*** Paris, 27 April. Seit Erfindung des Papiers hat man es vorzüglich auf zwei Arten gebraucht: Bücher darauf zu druken, und Staatspapiere daraus zu machen. Diese zwei Arten von Gebrauch haben der Welt eine neue Gestalt gegeben. Beide sind in gewissen Verhältnissen vom höchsten Werthe für die Staaten. Aber ein Buch, das man gelesen und wieder gelesen hat, kan man auf die Seite legen, bis es einmal einen neuen Reiz erhält; hingegen die Staatspapiere, auch wenn man ihres Spiels überdrüssig ist, muß man alle Tage vor sich sehen, ohne auf ihren Werth oder auf ihren Gang wirken zu können, und das einzige Mittel, ihrer los zu werden, ist, sich durch sie zu ruiniren. Die Börse scheint jezt auf diesem Punkte zu stehen, oder wenigstens ganz nahe dabei; Jedermann scheint der Sache müde: und diejenigen, denen man es nicht ansehen kan, was sie davon denken, sind die, welche nicht mehr kommen. Die Zahl dieser Leztern nimmt täglich zu, und man

bemerkt es am Besten an den täglich mehr sich erweiternden leeren Stellen, die jezt aus dem sonst so bevölkerten Plaze eine Wüste machen, auf welcher man hier und da einige kleine Gruppen, wie streifende Nomaden bemerkt. Dieser Anblik ist ermüdend, obgleich für die Zukunft erfreulich; nur wird er für den Augenblik höchst unangenehm durch das Fade und Geistlose, was davon unzertrennlich ist. Auch unsere Kaffeehaus-Politiker sind von der finanziellen Asthenie angestekt; sie wissen durchaus nicht mehr, was sie aus der Reise des Herzogs von Wellington machen solle; nicht nur die Geschäfte stoken, sondern auch die Zungen. — Der gestrige Tag, an welchem die Opposition einen neuen Sieg erfechten, und das von Hrn. C. Perier vorgeschlagene Amendement in der spanischen Kriegskostenrechnung gegen den Ministerpräsidenten durchsezen wollte, ist für sie, wie vorauszusehen war, ganz verloren gegangen. Es wurde abermals viel in den Tag hinein über die Indizien von Pflichtlosigkeit gesprochen; aber der Minister und seine Freunde hatten den großen Vortheil, daß sie sich auf die vorliegenden Rechnungen berlesen, in welchen auch nicht ein Centime zu viel oder zu wenig gerechnet ist, und bei welchen die HH. Rechnungsprüfer selbst sich laut erklärten, daß jeder berechnete Centime auch wirklich bezahlt worden sey. Für denjenigen, der von der Kriegsverwaltung im Großen einen Begrif hat, ist es ein unangenehmes Gefühl, eine gesezgebende Versammlung vor sich zu sehen, die einige geistvolle, redliche Sprecher anhört, wie sie von künftigen Resultaten einer Untersuchung reden, zu welcher sie auch nicht einmal die erste Grundlage angeben. Ihre innige Ueberzeugung, daß im spanischen Kriege die Millionen verloren gegangen sind, wie in dem vorigen Kriege die Menschen verschleudert worden waren, reißt diese patriotischen Redner hin; und nun vergessen sie, daß wenn auch das, was vergeudet worden ist, mit Absicht, und in trügerischer Absicht vergeudet wurde, die Vergeuder und die Beförderer der Vergeudung unmöglich so thöricht gewesen seyn konnten, eine Spur ihrer sträflichen Handlung zurükzulassen. Nothwendig folgt daraus, daß die Präsumtion, welche in Ermangelung des Beweises zu Gunsten des Bezüchtigten vorhanden ist, und deren Besiz man ihm ohne Ungerechtigkeit nicht streitig machen kan, ganz zu seinem Vortheile ausfällt. Die langen Reden gegen den Angeschuldigten verlieren um so mehr ihren Werth, als dieser sehr wohl fühlt, wie wenig ihm anzuhaben ist, und sein Sieg hat für ihn ein um so größeres Resultat, als er bisher einige wichtige Vertheidigungsposten auf einer andern Seite verloren hatte. Gestern kam dann noch vollends der besondere Umstand hinzu, daß der lezte vorzügliche Gegner, der Contreoppositionist Hr. v. Labourdonnaye, eine lange, wortreiche aber sachleere Rede hielt, worin er, dem Minister die Absicht die Sache vertuschen zu wollen vorwerfend, den Fehler beging, auf eine baldige Ministerialveränderung zu deuten. Dieser Angrif verdarb Alles, was man bisher gewonnen zu haben glaubte; der Minister-Präsident wußte diese Blöße, welche ihm ein, in seinen persönlichen Ansichten oft verblendeter, ohnehin bei der Mehrheit nicht allzuwohl angeschriebener Sprecher gegeben hatte, sehr gut zu benuzen; er sagte geradezu, man sehe wohl, daß es nicht sowol auf die spanische Rechnung abgesehen sey, als auf ein Portefeuille. Das Centrum wurde darüber lustig, und so war der ganze Handel verdorben. Hr. v. Villele spielte sogar darauf an, wie er wohl wisse, daß eine besondere Contre-Oppositionspolizei gegen ihn organisirt sey; bekanntlich hat man von Zeit zu Zeit sogar die Mitglieder derselben bei Namen genannt.

*** Paris, 28 April. Das große Konzert für die Griechen konnte in keinem gelegeneren Zeitpunkte gegeben werden, als gerade, da die Nachrichten so ganz mit der Stimmung im Einklange stehen, in welcher man sich dazu herbeidrängt. Man darf dabei nicht unterlassen, der Konsequenz eines unsrer Journale Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; es hoft fortwährend, daß Missolunghi endlich einmal fallen werde; es hält alle Siegesnachrichten der Griechen für Fabeln. — Endlich sind heute einmal wieder unsere Renten in Bewegung gekommen; die Dreiprozents in Contant gingen gestern um 20 Cent. herunter. Die Griechenfreunde werfen dabei einen Seitenblik auf Diejenigen, welche sie für die hohen Protektoren des ägyptischen Paschas halten, und erklären das Fallen durch die abgeschlagenen Stürme von Missolunghi. Aber sicher hat es einen andern Grund; die Politik verliert am Ende des Monats jedesmal ihren Einfluß, und die wichtigsten Nachrichten werden immer ohne Einfluß bleiben, wenn die Liquidation vor der Thüre ist. Die heute angefangene Baisse wird auch morgen und übermorgen fortdauern, wenn es der hohen leitenden Macht zuträglich dünkt, daß die Preise bei der Liquidation niedrig gehen. Daran ist schwerlich zu denken, daß morgen wieder Steigen eintreten sollte; denn von Einem Tage auf den Andern kan man jezt nicht spekuliren, weil die Geschäfte ganz flau sind.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Mai. Stafetten aus Holland brachten gestern Nacht Kunde von einem allgemeinen Fallen der Staatseffekten an der Amsterdamer Börse vom 27 April. Oestreichische Metalliques waren auf 83¼ herabgegangen; Syndikats-Obligationen um 2½ Proz.; auch waren viele russische Effekten zu fallenden Preisen verkauft worden. Als Ursache geben die Berichte die nunmehr eröfnete Subscription für die in der lezten Session der Generalstaaten bewilligten neuen Anleihen zum Gesamtbetrage von 40 Millionen Gulden an. Beweisen gleich diese Erläuterungen, daß blos lokale Verhältnisse jene Schwankungen erzeugt hatten, so äußerten sie dennoch eine bedeutende Reaktion auf den Effekten-Verkehr unseres Plazes. Die östreichischen Metalliques sanken in den gestrigen Morgenstunden um mehr als Ein Prozent unter den Preis des Monatsschlusses, und so verhältnißmäßig die übrigen Papiere. Da indessen die für den Fall eines fernern Sinkens von Amsterdam gegen Abend erwarteten Eilboten ausblieben, und man hieraus schloß, daß diese Bewegung nicht dauernd gewesen sey, so hoben sich die Kurse wieder um ein Weniges. Oestreichische Metalliques wurden zu 88½ geschlossen; Partiale, 113¼; Wiener Bankaktien 1265; badische Loose 61¾; Darmstädter Subscriptionen 72½. Auch in preußischen Staatsschuldscheinen ging Etwas zum Preise von 83½ um. Doch geschahen die Ankäufe mehr von Seite wirklicher Rentiers, als der Spekulanten, welche, seitdem die frühere Verordnung in Betref der periodischen Auslosung zurükgenommen ist, sich kein sonderliches Steigen von diesem Effekt zu versprechen scheinen. In den Augen der Kapitalisten aber hat dasselbe durch diese Modalität keineswegs an Preiswürdigkeit verloren, weil es ihnen nur, nächst

der Sicherheit der Anlage, um den richtigen Zinsgenuß zu thun ist. — Der besondre Umstand, daß auch viele russische Effekten an der Amsterdamer Börse zu weichenden Kursen verkauft wurden, mag, bei der gegenwärtigen Spannung der Gemüther, auch wohl hier einigen Eindruk gemacht, und die Reaktion zu vermehren gestrebt haben, zumal da auch die jüngsten Kurse von Wien etwas niedriger gekommen waren. Im Ganzen genommen ist man jedoch an unserer Börse so ziemlich unzugänglich gegen die Gerüchte, die von Zeit zu Zeit in Bezug auf die Entscheidung mehrerer politischen Fragen, mit deren Lösung sich muthmaaßlich die Kabinette beschäftigen, in Umlauf gesezt werden; man schreibt sie, wenn sie bedenklich lauten, den Contremineurs zu. — Am Schlusses dieses bringt die holländische Post die Amsterdamer Kurse vom 28 April. Die östreichischen Metalliques waren daselbst abermals gewichen; sie wurden zu 83⅛, die Wiener Bankaktien aber zu 1230 verkauft. An unserm Plaze zeigte sich sogleich ein Sinken. Die Metalliques wurden im Lokal der sogenannten Handelskammer zu 88¼ weggegeben.

Se. kais. Hoh. der Erzherzog Karl von Oestreich langte mit Seiner Gemahlin am 29 April im besten Wohlseyn zu Biebrich an. Se. Durchl. der Herzog von Nassau war seinen hohen Gästen bis Nürnberg entgegengereist.

Der kais. russische Staatsminister, Graf Kotschubey, welcher sich mehrere Monate zu Würzburg aufgehalten, wollte von da am 2 Mai mit seiner Familie nach Petersburg abreisen.

Dänemark.

* Kopenhagen, 25 April. Man behauptet allgemein, daß die Verlobung Sr. kön. Hoheit des Prinzen Frederik Carl Christian, Sohns des Prinzen Christian, mit Ihrer kön. Hoheit der Prinzessin Wilhelmine, jüngsten Tochter Sr. Maj. des Königs, gleich nach der Konfirmation des Erstern, bevor er seine Reise ins Ausland antritt, deklarirt werden soll. Von allerlei Erhöhungen und Dekorirungen ist auch die Rede. Die Wahl der Begleiter des Prinzen, der sich erst nach Genf begibt, um dort einige Zeit zu studiren, ist auf Deutsche, lauter trefliche Männer an Kopf und Herz, gefallen; es sind die HH. v. Holstein-Beck, v. Ranzau-Breitenberg und v. Ewald, Lezterer ein Sohn des verstorbenen Generals dieses Namens. Außerdem geht noch ein junger Bardensteth als Gesellschafter des Prinzen mit.

Schweden.

* Stockholm, 21 April. Der Generalmajor Graf v. Brahe, für den Augenblik auf einer Sendung beim Kaiser von Rußland begriffen, ist von Sr. Maj. dem Könige zum Oberstallmeister ernannt worden. Sein Vorweser, der Baron v. Rålamb, bleibt bis zu seinem Tode im Genuß der Gehalte und Emolumente, welche mit diesem Posten, der am Hofe mit einem General der Infanterie gleichen Rang hat, verknüpft sind. — Der Generalmajor v. Burenstam, Chef des Leibregiments Dragoner, hat in dieser Eigenschaft seine Entlassung genommen, und wird den Adjutanten des Königs, Obristen v. Hjerta zum Nachfolger erhalten. — Man hoft diesen Sommer die Ankunft Ihrer kön. Hoh. der verwittweten Frau Herzogin von Leuchtenberg, zum Besuch bei Ihrer erlauchten Tochter unsrer Kronprinzessin. Der Chef eines Artillerieregiments und diensthuende Kammerherr des Kronprinzen, Obrist v. Arbin, wird die erste Nachricht von der Entbindung der Kronprinzessin, sobald solche erfolgt seyn wird, nach München überbringen. — Wie bei dem Begräbniß des Generals Foy zu Paris, haben sich auch bei dem des Hrn. Knudson, sehr geachteten und bedauerten Deputirten des norwegischen Storthings, welches am 29 v. M. in Drontheim statt gefunden, von allen Seiten die Mitbürger, von den ersten öffentlichen Beamten an bis zu den geringsten Bauern herunter, hinzugedrängt, um dem Todten den lezten Beweis ihrer Achtung und Liebe zu geben. Auch wurde an der Börse eine Subscription für die hinterlassene Wittwe und Kinder des Hrn. Knudson eröfnet, welche, im Verhältniß zu den bedrängten Zeiten, einen ganz guten Erfolg hatte. Hr. Knudson war bekanntlich auf jedem Storthing, dem er beigewohnt, Mitglied des Konstitutionsausschusses. — Zwischen unsrer und der großbritannischen Regierung ist ein Handelstraktat abgeschlossen worden, der in hohem Grade vortheilhaft für die schwedische und norwegische Flagge seyn soll. Es steht demnach den beiderseitigen Schiffen frei, nicht allein die Erzeugnisse des eigenen Landes, sondern auch die aller fremden in den jenseitigen Häfen einzuführen.

Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser haben das Großkreuz des ungarischen St. Stephansordens dem Infanten von Portugal, Don Miguel, verliehen.

Die Direktion der kk. Nationalbank wollte von dem, durch sie eingelösten Papiergelde, am 2 Mai abermals 10 Mill. fl. öffentlich vertilgen.

Türkei.

Der Courrier français vom 29 April bedauert die Uebertreibung, womit die Siegesnachrichten aus Griechenland überladen würden. So habe man zu Paris am 3 April großen Sieg über Ibrahim angekündigt, der 5000 Mann in einem einzigen Sturme verloren; sechs Tage darauf sey die Nachricht von Missolunghi's Fall gekommen; der Erzbischof Joseph, hieß es, sey auf Kohlen geröstet, die Besazung aufgerieben, die Einwohner erwürgt worden, die Leichen der Weiber und Kinder schwämmen in den Lagunen! Bald hernach habe man erfahren, daß die tapfern Vertheidiger Missolunghi's, so wie die 5000 Türken Ibrahims noch am Leben wären. Seit zwei Monaten lasse man Goura dem Ibrahim Pascha bei jedem Sturme in den Rüken fallen, und immer habe es sich ein Paar Tage darauf gezeigt, daß Goura noch mit den Rüstungen zu seinem Zuge nach Missolunghi beschäftigt sey. Dieselbe Nachricht würde so eben wiederholt und hinzugesezt, die Artillerie der Belagerer sey in Folge dieses Eintreffens zur rechten Zeit in Goura's Hände gefallen. Ohne einer zu großen Freude sich zu überlassen, möge man sich an die Thatsachen halten, die gewiß zu seyn schienen, nemlich: daß Missolunghi sich noch halte; daß es einen Sturm abgeschlagen, welcher der Lezte gewesen zu seyn scheine, da Ibrahim selbst sich an die Spize seiner besten Truppen gestellt; daß der Verlust, den er erlitten, beträchtlich gewesen, und daß Ibrahim (oder Reschid), wo nicht getödtet, doch schwer genug verwundet worden sey, um nicht länger an der Spize seiner Armee bleiben zu können. Diese Umstände, deren Bestätigung man mit Sehnsucht entgegen sehe, böten Stof genug zur Freude, und man habe nicht erst nöthig, an die blutigen Mezzeleien zu glauben, welche die Privatkorrespondenten so sehr vervielfältigten in einem Kriege, der wenig Beispiele von Treffen aufweise, wo 500 Mann auf dem Schlachtfelde geblieben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Griechenland.

Vor Kurzem sind in Paris über den Stand der griechischen Angelegenheiten bis zum Ende des verflossenen Jahrs 1825 zwei Schriften von sehr ungleichem Werthe erschienen. Die eine führt die vielversprechende Aufschrift: Bonaparte et les Grecs, par Mdme. Louise Sw. Belloc, die andere ist eine Uebersezung aus dem Englischen unter dem Titel: Tableau de la Grèce en 1825, ou Recit des voyages de M. J. Emerson et du Cap. Pecchio, par Jean Cohen. Wenn man durch den Titel der erstern Schrift verführt, darin interessante Nachweisungen über frühere Berührungen Bonapartes mit den Griechen, durch die Absendung von Arnaud u. a., durch die Dienstverhältnisse mehrerer Griechen bei der französischen Armee während des Feldzugs in Aegypten u. s. w. erwartet, so wird man bei Lesung derselben getäuscht. Man findet Bonaparte und Napoleon betreffend, nichts als weit her gesuchte, längst abgedroschene, Deklamationen und Entstellungen; die Verfasserin hätte, bei dem Wunsche nach einem pikanten Gegensaz für Titel und Ausführung, sich natürlicher für Mahomet als für Bonaparte entscheiden sollen. — Die in der zweiten Schrift enthaltenen Reiseberichte liefern hingegen ein vollständiges Bild von dem, was sie versprechen. Hr. James Emerson, der Sache der Griechen zugethan, zeigt sich doch als kalter und unpartheiischer Beobachter, sowohl der Personen als der Dinge. Der Graf Pecchio, ein piemontesischer Flüchtling, läßt nicht selten seiner Fantasie den Zügel, und ist in seinen Beschreibungen oberflächlicher als der Engländer. Was nun die Schilderung der Kriegsbegebenheiten im verflossenen Jahre, sowol zu Lande als zur See betrift, so findet man diese von beiden Beobachtern mit ziemlicher Uebereinstimmung dargestellt, die Charakterschilderungen der Anführer beider Waffen, und der vorzüglichsten Regierungsmitglieder, so weit sie aus einem kurzen Umgang und aus Hörensagen entstanden, lassen wir dahin gestellt. Wichtiger aber sind die aus den Beobachtungen beider Reisenden hervorgegangenen allgemeinen Schilderungen des Zustandes der Regierung, der Armee, der Flotte u. s. w., worin bei beiden eine merkwürdige Uebereinstimmung herrscht. Da diese Angaben von der Art sind, um daraus Schlüsse, den Fortgang und das wahrscheinliche Ende der griechischen Revolution betreffend, für den Fall zu ziehen, wenn gewisse eingewurzelte Gebrechen nicht vertilgt werden, so halten wir einen kurzen Auszug aus diesen Angaben hier nicht für überflüßig: „Von der Regierung. Die Regierung hat weder hinreichende Thätigkeit noch Macht. Ihre Langsamkeit kommt daher, daß die Arbeit nicht vertheilt ist, und ihre Schwäche daher, daß die Mitglieder derselben zu zahlreich sind. Die Minister sind nur Büreau-Chefs; sie können selbst in den laufenden Geschäften nichts entscheiden. Der vollziehende Körper zieht Alles in seine Sphäre. Er hat von den türkischen Pascha's das Mißtrauen gegen die Untergebenen und die Thorheit geerbt, Alles selbst thun zu wollen. Die gesezgebende Kammer bietet eine beständige Ebbe und Fluth von Bittstellern und Zudringlichen aller Art dar. Ihre Sizungen dauern den ganzen Tag, und doch wird nichts entschieden. Die Zahl der Mitglieder gibt ebenfalls zu Mißhelligkeiten Anlaß, die immer dem Gedeihen und der Kraft schaden, und überdis den Gang der Geschäfte verzögern. Der vollziehende Körper wird zweimal im Jahre verändert. Dieser kurze Zeitraum gestattet den Mitgliedern weder ihre Pflichten genau zu erwägen, noch irgend ein Geschäft ans Ziel zu führen. Die Nationalversammlung muß daher nothwendig die Konstitution der Regierung ändern. Nur ein Oberhaupt kan unter der Beihülfe von Ministern die Geschäfte in einen gleichartigen Gang bringen, und dieses Oberhaupt müßte wenigstens drei Jahre seine Stelle behalten. Ein zu häufiges Wechseln der Regierungsmitglieder ist bei einer unruhigen und ehrgeizigen Nation, wie die griechische, weit nachtheiliger als anderwärts. Von der Armee. Man muß sich allerdings wundern, wenn man hört, daß die griechische Regierung im Mai 1825 den Entschluß gefaßt hat, 4000 Mann regelmäßige fremde Truppen in Sold zu nehmen, und vier National-Regimenter zu bilden, da sich dieser Umstand schwer mit den Lobsprüchen vereinigen läßt, den man den unregelmäßigen Truppen Griechenlands gezollt hat, und mit den Wundern, welche manche Schriftsteller diesen Guerillas zuschrieben. Versezt sich der unparteiische Beobachter indessen in die verschiedenen Epochen, so wird er finden, daß man das Verdienst der Griechen nicht übertrieben hat, daß aber demungeachtet dieser Entschluß der Regierung sehr weise war. In den ersten Augenbliken der Revolution konnte allerdings ein gränzenloser Enthusiasmus weit eher als jede andere Vorkehrung einen Feind in Verwirrung und Schreken sezen, und ihn am Ende zerstören. Von allen Seiten durch die verschiedensten Waffen und Kämpfer angegriffen, fand er nirgends weder Ruhe noch Sicherheit. Die Bildung unregelmäßiger Truppen vertrug sich besser mit jenem Enthusiasmus, der die ganze nach Freiheit ringende Nation entzündete. Truppen dieser Art bildeten sich in Deutschland zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, in Nordamerika während der Revolution, und in Spanien zur Zeit des Kriegs mit Napoleon. Jedes Individuum fühlt im Anfang einer Revolution in sich selbst ein Uebermaaß von Muth und von Kühnheit; es ist von einem glühenden Verlangen nach Rache beseelt, das sich keiner Art von Mannszucht unterwirft. Es findet daher auch ein weit umfassenderes und seinen Leidenschaften angemesseneres Feld in der Unordnung eines unregelmäßigen Kriegs. Der Enthusiasmus ist aber seiner Natur nach vorübergehend; er erkaltet nach einiger Zeit, die Rache wird gesättigt, die Ruhmsucht nimmt ab, wie jede andere Leidenschaft. So ist nun auch, die Wahrheit zu sagen, jene Gluth, in welcher Alles bis zur Geistlichkeit und den Weibern zu den Waffen gegriffen, vorüber. Es läßt sich keine Rache mehr an dem Feinde nehmen, keine Beute mehr erringen. Die meisten Griechen sind zu ihren Heerden, zu ihren Feldarbeiten zurükgekehrt, so wie sie ihr Gebiet von der Gegenwart der Türken befreit sahen. Die Kapitains, welche die Waffen in der Hand behielten, um forthin das Vaterland zu vertheidigen, sahen wohl, daß man ihrer bedurfte, und wurden so allmählig aus uneigennüzigen Beschüzern eine Art von italienischer Condottieri des Mittelalters. Bald der Regierung unterworfen, bald Empörer gegen dieselbe, von einer Partei sich zur andern schlagend, allen Faktionen für Geld feil, sind sie für ihre Mitbürger ein Gegenstand größeren Schrekens als für die Feinde. Da der Regierung kein Mittel zu Gebot steht, Offiziere von Verdienst zu belohnen, so verschwendet sie vergebens die Ernennungen zu Obristen und Generalen, in der Hofnung, den Einfluß gewisser ehr-

geiziger und unverschämter Anführer dadurch zu vermindern. Daher trift man in Griechenland mehr als 300 Generale bei einer nicht 15,000 Mann starken Armee. Diese Kapitaine haben keinen festen Gehalt; aber sie wissen sich dadurch übermäßig zu entschädigen, daß sie in die Verzeichnisse des aktiven Dienstes mehrere hundert Mann weiter aufnehmen, als wirklich unter den Waffen stehen. Nach der Versicherung des Kriegsministers hat die Regierung im Monat April Sold und Rationen für 17,000 Mann bezahlt, während die Armee im Ganzen nicht 10,000 Mann stark war. Kein Gesez und keine Behörde ist im Stande, solche Unordnungen zu unterdrüken; es gilt weder Revue-Inspektoren noch Kriegskommissäre, und somit auch kein Mittel, die Kapitains des Betrugs zu überweisen. Auch entsteht daraus noch der große Nachtheil, daß die Regierung nie genau die Zahl der Mannschaft kennt, die sie dem Feinde entgegen stellen kan. Der General Anagnostara, einer der drei Kriegsminister, der eine Division von 2000 Mann unter seinem Befehle haben sollte, erschien am Tage der Einnahme von Sphacteria an der Spize von eilf Soldaten auf dem Schlachtfelde! Es war daher Zeit, so nachtheiligen Einrichtungen ein Ende zu machen. Der Feind ist vielleicht nicht mehr so zahlreich, wie in den ersten Jahren der Revolution; aber er ist durch seine Plane, seine Ausdauer, und die Mannszucht seiner Truppen um so furchtbarer geworden. Die Art, wie die Aegyptier den Krieg führen, hat keine Aehnlichkeit mit den Einfällen der Türken, die sich drei bis vier Monate lang wie ein Strom herein ergossen, darauf aber auch eben so wieder fortströmten. Die Operationen der Aegyptier werden mit europäischer Klugheit, Ausdauer und Hize vollzogen. Sie lagern sich, sie manövriren, sie gehorchen wie Europäer, und haben überdis die Erfahrung mehrerer Kriegsjahre gegen die Wechabiten in Arabien, oder gegen die Griechen selbst auf der Insel Candia, gewonnen. Die griechische Regierung muß ihm daher, wenn sie nicht untergehen will, gleiche Waffen entgegenstellen, und den Mangel an Enthusiasmus durch Talent und Mannszucht ersezen. Die regulirten Nationaltruppen werden am Ende nicht theurer zu stehen kommen, als diejenigen, welche man gegenwärtig zu unterhalten hat, und das Land wird dabei nicht die Raubsucht einer zügellosen Soldateske zu fürchten haben, die öfters weit verheerender ist als eine feindliche Armee. Die fremden Truppen werden allerdings mehr kosten als die eigenen; aber die Regierung bedarf ihrer, um sich sogleich von den Launen und der Unverschämtheit der Kapitains zu befreien, und durch das neue Beispiel die Organisation der National-Regimenter zu erleichtern. Von der Flotte. Die griechische Flotte hat während der Revolution Wunder gethan, wenn man die kleine Zahl der Schiffe und ihre Schwäche in Betracht zieht. Mehrere ihrer Thaten stehen denen des grauen Alterthums zur Seite; aber die Großthaten einiger ihrer Seeleute dürfen uns nicht bis zu der Annahme verblenden, daß die Flotte jemals das Gebiet des Meeres beherrscht hätte. Sie hat den Feind vielmehr in Schreken gesezt als geschlagen; und ich wage die Behauptung, daß sie die Herrschaft des Meeres nicht besizt, und nie besessen hat. Konnte sie denn die Blokade von Patras behaupten? Hat sie den Aufstand von Candia wirksam unterhalten? Hat sie die Zerstörung von Scio oder die Verbrennung von Ipsara verhindert? Hat sie in diesem Jahre die drei Landungen der Aegyptier in Morea und die Einnahme von Sphacteria verhindert? Ueberdis leidet die Flotte an ähnlichen Gebrechen wie die Armee. Mehrere Briggs haben nicht die auf den Verzeichnissen der Bemannung angegebene Schifsmannschaft. Die Schiffe sind kein Eigenthum der Regierung, und ihre Eigenthümer vermeiden einen zu nahen Kampf mit dem Feinde, aus Furcht ihre Schiffe zu verlieren. Offenbar sollte die Regierung eine ihr eigenthümliche Marine von wenigstens sechs Fregatten haben; dann könnte die Flotte, statt sich auf eine Art von kleinem Seekrieg zu beschränken, sich in entscheidende Kämpfe einlassen, und von dem vorzüglicheren Muthe und Geschiklichkeit ihrer Seeleute Vortheil ziehen. Von der Anleihe. Griechenland war seit dem Ausbruch seiner Revolution schon zweimal in dem Fall, Anleihen zu machen, und ist zum drittenmal dazu genöthigt. Wie könnte es ohne eine dritte Anleihe Fregatten ausrüsten, fremde Truppen besolden, und die Nationaltruppen ausstatten und ernähren? Das, was ihm abgeht, muß ihm von denselben Kaufleuten geliefert werden, deren Muth und Kredit ihm schon zweimal ausgeholfen hat. Die Zeit des Bedauerns und Zögerns ist vorüber. Diejenigen, welche Griechenland unterstüzt haben, sind seine Verbündete; sie theilen sein Loos. Um Alles zu retten, müssen sie noch Etwas wagen. Mit einer weitern Million werden sich die Unternehmer die Rükbezahlung der bereits geliehenen Summe sichern, während sie, in kalter Klugheit ihre Börse verschließend, das bereits vorgeschossene Kapital auf das Spiel sezen. Gewinnt Griechenland die Unabhängigkeit, so besizt es mehr Boden, als es zur Bezahlung einer zehnmal so großen Schuld bedarf. Neunzehn Zwanzigtheile von Morea gehören der Regierung; vor der Revolution gehörte es fast ganz den Türken, und die Nationalregierung folgt dieser usurpatorischen. Zu Anfang des Jahrs, als die Gefahr von Seite der Aegyptier noch entfernt schien, wurden die National-Domänen zweimal höher als im Jahre zuvor verpachtet. Im Frieden würden diese Ländereien den zehnfachen Ertrag und Werth erhalten. Wenn indessen die Aktionäre der Anleihe fortfahren, ihre Kapitalien den Wechselfällen des Kriegs auszusezen, so ist billig, daß man ihnen die gehörige Garantie für die wirkliche und zwekmäßige Verwendung ihres Geldes leiste. Man müßte z. B. die Summen bezeichnen, die zur Erbauung von Fregatten, zur Provantirung von Festungen, zur Bezahlung eines Korps regelmäßiger Truppen zu verwenden wären, und einen Kommissär oder Inspektor ernennen, der an Ort und Stelle sich von der Vollziehung dieser Artikel versicherte. Von dem Vicekönig von Aegypten. Mohamed-Ali-Pascha hat erklärt, er würde auf die Eroberung von Morea seinen lezten Mann und seinen lezten Heller verwenden. Dis ist kein eitles Geschwäz von Seite eines Mannes, dem bisher alle seine Unternehmungen durch Ausdauer gelungen sind. Griechenland hat überdis einen unschäzbaren Werth für diesen Fürsten. Er stellt sich dadurch mit einem Fuße in Europa fest, und kommt auf diese Art in die Nähe jener Civilisation, nach der er schon seit zwanzig Jahren strebt; er sezt sich in der Nachbarschaft jenes Albaniens fest, dessen Truppen ihm bei der Eroberung von Arabien geholfen haben. Gelingt es ihm, Meister von Griechenland zu werden, so wird er dadurch in den Stand gesezt, seine Armee mit 20,000 starken und tapfern Soldaten zu vermehren, und seine Flotte mit 10,000 guten Matrosen zu bemannen, u. s. w." Was die Verfasser sonst noch über diesen

Heerführer sagen, ist theils bekannt, theils durch willkührliche Hypothesen von höherem Interesse entblößt.

Oestreich.

Folgendes Schreiben eines armenischen Handelsmannes in Pesth vom 20 April ist uns zum Einrüken in unsere Blätter mitgetheilt worden: „Ich lese in der Allgemeinen Zeitung vom 9 d. M. einen Korrespondenzartikel aus Rom vom 30 März, an dessen Schlusse es heißt: „Seit zwei Jahren „wohnte hier ein angesehener und geschäzter Grieche; Hr. Se„bastiani, mit seiner Frau und seinem Bruder. Die Sehn„sucht nach dem Vaterlande hatte diese Familie vor einiger „Zeit bewogen, nach Griechenland zurükzukehren, aber kaum „hatten sie den heiligen Boden betreten, so fielen sie in die „Hände der Türken. Die beiden Brüder wurden vor den Au„gen der Frau enthauptet, und sie selbst nach Konstantinopel „in die Sklaverei geschleppt. ... Doch was sind einzelne Grau„samkeiten gegen den systematischen, von christlichen Helfers„helfern organisirten Mord ganzer Völkerschaften der alten Hel„las!" — Erlauben Sie mir, Ihnen zur Berichtigung obiger durchaus falschen Angaben Folgendes mitzutheilen, auf dessen genaue Richtigkeit Sie sich verlassen können: Die Brüder Paul und Joseph Sebastiani, in Konstantinopel geboren, und aus einer angesehenen Familie von Aleppo abstammend, sind römisch-katholischer Religion, und armenischer nicht griechischer Nation. Da sie sehr wissenschaftlich gebildet, und vorzüglich in der Sprache und Alterthumskunde Armeniens sehr bewandert sind, so wurden sie vor einigen Jahren von ihrer Nation von Konstantinopel nach Rom gesendet, um bei dem Oberhaupte der katholischen Kirche einige streitige theologische Lehren, welche eine Spaltung zwischen den Klostergeistlichen der Mechitaristen von Venedig und von Wien veranlaßt hatten, auszugleichen. Nachdem sie ihre Sendung glüklich beendiget hatten, kehrten sie vor wenigen Monaten über Wien, Pesth und Hermannstadt nach Bukarest zurük, wo sie sich gegenwärtig auf einem Gute, das sie daselbst besizen, befinden. Sie haben demnach den griechischen Boden gar nicht betreten, und sind der griechischen Revolution ganz fremd. Die armenische Nation, zu welcher sie gehören, und welche sich zur christlichen Religion bekennt, zahlreicher, als die griechische Nation, macht einen grossen Theil der Bevölkerung der europäischen und asiatischen Türkei aus. Sie genießt unter der türkischen Herrschaft die ausgedehnteste Religionsfreiheit, und zeichnet sich besonders aus durch ihre Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen ihren Souverain, durch ungeheuchelte christliche Frömmigkeit, durch rechtliche Betriebsamkeit und Ordnung, und es ist ihr nie eingefallen, ihre alte Unabhängigkeit durch Insurrektionen zu erringen. Sie ist mit ihrer politischen Lage sehr zufrieden, obgleich sie, unter der türkischen Oberherrschaft, alle jene Vorzüge nicht genießt, welche den Griechen vor ihrem Aufstande zu Theil geworden waren. Sie hat also mit diesen nichts gemein, mißbilligt einstimmig deren Insurrektion, und sollte daher nicht mit selben vermengt werden."

Litterarische Anzeigen.

mehr als 13 Exemplaren, das 7te Exemplar frei. Die Subscriptions-Verzeichnisse bitte ich, mit deutlicher Angabe von Vor- und Zunamen, Stand- und Wohnort, versehen, da sie dem Buche vorgedrukt werden, längstens bis 1 Jun. 1826 an die ebengenannte Buchhandlung zu Nürnberg einzusenden. Später, wenn Gesundheit und Zeit es gestatten, zur nächsten Herbstmesse, soll ein vollständiges Handbuch des deutschen und bayrischen Civilprozesses, wozu ich die ausdrükliche, mir sehr angenehme Einwilligung des Hrn. Geheimen Hofraths Thibaut bereits erhalten habe, als Kommentar über den III. Theil seines Systems, mit einem neuen Abdruke dieses Theils nachfolgen. Uebrigens bemerke ich, auf mehrfache Aufforderung, daß in den nächsten Monaten das bereits im Manuscript vollendete zweite Heft meines Grundrisses zu vergleichender Darstellung des Kriminalrechts, in der leztgenannten Buchhandlung zu haben seyn wird.

Erlangen, den 11 April 1826.

Dr. C. C. v. Wendt,
königl. bayer. Geheimer-Hofrath,
ord. öff. Lehrer der Rechte ꝛc.

Storia
delle Campagne degli Assedj degli Italiani in Ispagna
dal 1808 al 1813,
corredata di Piani e Carte topografiche
dedicata
à S. A. I. R. l'Arciduca Giovanni d'Austria
dal Cav. Vacani I. R. Maggiore nel Genio.

Milan 1825. De l'Imprimerie Royale. 3 Vol. gr. 4. avec Atlas separé en gr. Folio de 16 planches gravées au burin. Prix de chaque Exemplaire sur velin en brochûre 55 florins de Vienne monnaie de convention, et 80 florins pour chaque Exemplaire sur velin surfin broché avec planches coloriées.

On trouve cet ouvrage aux prix ci-dessus a l'Archive général du Genie à Vienne et chez l'Auteur à Milan rue S. Simone Nro. 2900. en s'addressant pour lui à la Banque J. C. Negri de Milan, à la Banque Geymüller et Comp. à Vienne, à la Banque Aulagnier et Comp. à Paris, à la Banque Heath et Jurse à Londres, à la Banque Appelt et Comp. à Naples.

L'ouvrage est aussi en vente maintenant chez Mrs. Artaria et Comp. à Vienne, chez Mrs. Anselin et Pochard à Paris, chez Mr. Giegler et Mrss. les Fréres Bettalli à Milan, chez Mr. Piatti à Florence et Mr. Boua à Turin.

(Verzeichniß gebundener Bücher.) In 14 Tagen ist bei Unterzeichnetem das 6te Verzeichniß seiner gebundenen Bücher zu haben. Briefe werden sich frei erbeten.

Ulm, am 29 April 1826.

W. Neubronner, d. J.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Die am 31 d. Monats verfallende Zinse von den bei hiesiger Stadt noch verzinslichen ehemaligen Sublevations-Obligationen werden den 5, 6 und 7 des nächsten Monats Junius, jedesmal von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags auf diesamtlichem Geschäftslokale ausbezahlt.

Welches man hierdurch öffentlich bekannt macht.

Augsburg, am 2 Mai 1826.

Stadtkämmerei.
Ott, Stadtkämmerer.

(Ediktale.) In Folge einer von Moyses Pendl, Handelsjuden von Buttenwiesen hierorts gestellten Bitte werden hiemit alle Diejenigen, welche auf die von der ehemaligen Gemeinen Landschaft in Bayern am 1 Okt. 1798 dem Oberlands-Registratorssohne, Franz Paul Rubinger, vielmehr dessen Vormunde, Franz Xaver Grosch, ehemaligen kurfürstl. Hofkammersekretair, für ein Darlehen à 300 fl. resp. über bereits heimbezahlte 200 fl. — à 100 fl. — ausgestellten und später in den Besiz des verstorbenen Gerichtsschreibers J. Wagner zu Kraiburg, und seiner Gattin Jakobina, gekommenen Assekuration Ansprüche zu haben vermeynen, aufgefordert, selbige bei diesseitigem Gerichte innerhalb zwei Monaten peremptorischer Frist, vom heutigen Tage an gerechnet, bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles, daß sie sonst damit nicht mehr gehört, und die fragliche Obligation dem Juden Pendl als Eigenthum ausgehändiget würde, rechtlicher Ordnung nach anzubringen.

Am 12 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Mühldorf.
Bartsch, Landrichter.

(Bauholzversteigerung.) Dienstag den 23 künftigen Monats Mai, Vormittags 10 Uhr, wird von unterzeichneter Kommission ein jährlicher Bedarf von Bauholz für die Garnisonen Dillingen und Lauingen, und zwar:

400 feichtene Floßbäume zu Brukhölzer, jeder 40 Schuh lang, am dünnen Theil 7 bis 8 Zoll stark, oder 16,000 Schuh feichten beschlagenes Holz, zu 6 Zoll dik, 6, 7, 8 bis 10 Zoll breit,
250 feichtene Halbdiller, 15 Schuh lang, 2 Zoll dik, 13 bis 14 Zoll breit,
150 Bretter 18 Schuh lang, 1½ Zoll dik von der nemlichen Breite,
225 ordinaire Bretter, 15 Schuh lang, 1 Zoll dik, ebenfalls 13 bis 14 Zoll breit,
100 Schuh eichene Remling, 7 Zoll im Durchmesser,
200 Schuh eichene Remling, 6 und 7 Zoll dik,
400 Schuh eichene Remling 3 Zoll im Durchmesser,

öffentlich versteigert, und an den Wenigstnehmenden vorbehaltlich der allerhöchsten Ratifikation in Akkord gegeben, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die weitern Bedingnisse bei der Versteigerung selbst statt finden.

Dillingen, den 29 April 1826.

Die Lokal-Baukommission der Garnisonen Dillingen und Lauingen.
Löwenek, Obristlieutenant.
Reinhart, Regtsqmstr.

(Ediktalladung.) Die Erben des herrschaftlichen Küfers Martin Hölzler, von Friedrichshafen am Bodensee, können die Staatsobligation nicht mehr auffinden, die demselben unterm 7 Febr. 1811 für eine Kautionssumme von 200 fl. von der vormaligen kön. würtembergischen Staats-Rechnungs-Sektion ausgestellt wurde, und es ist indessen diese Kapitalsumme, als sub termino 5 Mai verzinsliches Anleihen sub Litt. D. Nro. 4737. auf die Staatsschulden-Zahlungskasse übernommen worden.

Sie haben daher um Amortisation jenes Schuld-Dokuments gebeten, und es wird hiemit der etwaige Inhaber desselben öffentlich aufgefordert, solches binnen sechs Wochen der unterzeichneten Stelle vorzulegen, und seine Ansprüche aus solchem nachzuweisen, indem nach Ablauf dieser Frist diese mangelnde Schuldurkunde für kraftlos erklärt wird.

So beschlossen im Civilsenat des königl. Gerichts-Hofes für den Donaukreis.

Ulm, den 18 April 1826.

Essich.
Steiger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 126. | 6 Mai 1826.

Spanisches Amerika.

Aus Bogota wird, wie gestern erwähnt, unterm 19 Febr. gemeldet, daß dem Kongresse das Budget der Republik Columbia vorgelegt worden ist. Die Einnahme des lezten Finanzjahres betrug nur 6,196,725 Dollars. Die Ausgaben konnte der Finanzminister noch nicht angeben, weil die Rechnungen, wie er sagt, noch nicht geschlossen waren. Die Einnahme vom jezigen Finanzjahre berechnet er zu 11,794,596 Doll.; doch kan dieselbe nur dadurch so hoch gebracht werden, wenn der Minister gewisse Verbesserungen ausführen, und zum Behuf der Unterstüzung der Tabakpflanzer eine neue Anleihe machen darf. Der Minister meynt, daß, wenn man den Tabakpflanzern drei Millionen vorschösse, er die Einnahme des Staats von dem Tabak, die gegenwärtig nur 859,066 Dollars betrage, auf vier Millionen bringen werde. Die Ausgaben dieses Jahres, mit Einschluß der Zinsen von den auswärtigen Anleihen, werden sich zu 15,487,710 Dollars belaufen, wovon beinahe zwölf Millionen zu Bestreitung der Kosten der Armee und der Marine aufgehen. Der Minister macht dem Kongresse den Antrag, eine Anleihe von 30 Millionen zu genehmigen, zu Bezahlung der inländischen Schulden, wodurch eine Menge Geldes in Umlauf kommen würde, zu Unterstüzung der Tabakpflanzer und zu Befriedigung allgemeiner Staatsbedürfnisse. Der Minister schlägt mehrere sehr vortheilhaft scheinende Veränderungen vor, die Abschaffung des bis jezt in den Händen der Regierung befindlichen Pulver-Monopols, das man durch eine Abgabe ersezen würde, die Aufhebung des Verbots der Ausfuhr des Geldes, die Verminderung der Ausfuhrzölle vom Kaffee und die Herabsezung der Abgabe vom Golde. — Der Werth des in der Münze zu Bogota geprägten Goldes belief sich auf 17,997,355 Dollars.

Spanien.

Das Journal des Debats enthält folgende Nachrichten aus Madrid vom 17 April: „Ein königliches Dekret verweigert dem Staatsrath die Initiative in den Staatsgeschäften, und schreibt ihm vor, sich auf die Ausübung seiner Amtsverrichtungen zu beschränken, welche darin bestehen, über die Angelegenheiten, wegen welcher es der Regierung gefallen wird, ihn um Rath zu fragen, sein Gutachten zu geben. Wenn man sich an die Opposition jenes Rathes gegen die meisten Vorschläge des Premierministers erinnert, so scheint der König bei diesem Dekrete die Absicht gehabt zu haben, Leztern Ruhe zu verschaffen. — Man spricht viel von einer durch den spanischen Klerus nachgesuchten und von dem Papst bewilligten Bulle, um unsere Geistlichkeit wieder von dem heil. Stuhle abhängig zu machen, wie sie es im 7ten und 8ten Jahrhundert war. Diese Bulle hätte offenbar den Zwek, die Geistlichen der Aufsicht und Gerichtsbarkeit der weltlichen Behörden zu entziehen. Hr. v. Recacho klärte, wie es heißt, Se. Majestät über die wahren Beweggründe der Bulle auf, und als der Herzog von Infantado dieselbe mit einem Berichte dem Könige überbrachte, stekte dieser sie in die Tasche, ohne ein Wort darüber zu äußern. — Mit Ungeduld erwartet man die Entscheidung des Königs in dem Prozeß des Generals Capape. Acht Mitglieder des Kriegsgerichts haben für seine Freisprechung gestimmt, sechs für seine Verurtheilung zu den Galeeren, oder seine Einkerkerung in ein festes Schloß, und drei für die Todesstrafe. Aus der Instruktion des gerichtlichen Verfahrens geht hervor, daß Capape an der Spize eines Haufens, den er angeworben, in Arragonien Karl V. zum König ausgerufen, und sich nur der Gewalt ergeben hat."

* Madrid, 20 April. Seit einigen Tagen ist der Kourierwechsel zwischen hier und Paris wieder sehr lebhaft. Man bemerkt, daß der englische Gesandte sich beinahe täglich nach Aranjuez begibt, und zieht daraus mancherlei Folgerungen. Einige glauben, es handle sich um Feststellung der Verhältnisse zwischen Spanien und Portugal, Andere sind der Meynung, diese Konferenzen hätten keinen andern Zwek als England für seine Forderungen an Spanien sicher zu stellen; sie wollen wissen, der englische Gesandte, von der Unmöglichkeit überzeugt, baares Geld von Spanien zu erhalten, schlage vor, daß man irgend eine auswärtige Kolonie Spaniens unter Englands Schuz seze, bevor Frankreich, zur Dekung seiner Ansprüche, etwa dieselbe Forderung mache. Spanien, mit Schulden überladen, von seinen Gläubigern gedrängt, weiß nicht auf welche Seite sich wenden; es läßt sich vom Strome treiben, und in diesem Falle wie in so manchem andern, werden es schwerlich die Engländer seyn, die mit ihren Ansprüchen zurükstehn müssen. — Die Oberbehörden Cataloniens haben dringende Zuschriften an die Regierung gerichtet, sie möchte doch einige Kriegsschiffe auslaufen lassen, um die Küsten von den columbischen Korsaren zu reinigen, welche allem Küstenhandel ein Ende machen. Aehnliche Beschwerden sind von den Küsten Galliziens und Biscaya's eingelaufen; auf lezteren haben columbische Korsaren und Schleichhändler sogar Landungen versucht, ein Dorf geplündert und zehn royalistische Freiwillige gefangen genommen. Man hat Truppen dahin geschikt.

Großbritannien.

London, 27 April. Konsol. 3Proz. 79¼; russische Bons 77¼; mexicanische 65; columbische 39¾ bis 41¼; peruanische 31; griechische 15; Cortes 8½.

Zu Preston und Blackburn hatten die brodlosen Fabrikarbei-

ter Ausschweifungen begangen, welche, besonders an leztgenanntem Orte, die Dazwischenkunft des Linienmilitärs nöthig machten. Sie durchziehen in Haufen von mehrern Tausenden das Land, zertrümmern in den Fabriken die Maschinen, und bemächtigen sich aller Lebensmittel die sie finden können. Auch zu Manchester und Glasgow besorgte man ähnliche Auftritte, da die Zahl der von den Fabrikanten entlassenen Arbeiter täglich zunahm.

Frankreich.

Sonntags den 30 April war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König einen Ministerrath hielt, und mit dem Herzog von Doudeauville arbeitete. — Täglich zweimal, Morgens um 9 und Nachmittags um 5 Uhr werden der junge Herzog von Bordeaux und seine Schwester zum Könige und nachher zur Dauphine gebracht. In der Zwischenzeit fahren sie täglich nach Bagatelle, wo sie theils Unterricht erhalten, theils in freier Luft spielen.

Der Moniteur enthält einen langen Artikel gegen die Stelle in der neuesten Botschaft des nordamerikanischen Präsidenten, wo behauptet wird, Hayti sey durch seinen Traktat mit Frankreich in den Vasallenstand zurükgetreten.

Der erste Theil der Memoiren Ouvrard's ist erschienen, enthält aber noch nichts von den Ereignissen, welche auf die Verpflegung der Armee von Spanien Bezug haben. Diese Angelegenheit soll erst im zweiten Theile behandelt werden. Der Aristarque vom 30 April liefert bereits die Vorrede des ersten Theiles, worin Hr. Ouvrard seine Verwunderung bezeugt, „von einem Ministerium, dem er die Last der Unpopularität so großmüthig erleichtert habe, und insbesondere von Hrn. v. Villele angegriffen zu werden, der von seiner Reise nach Bayonne unterrichtet gewesen." — Tags vorher hatte Hr. Ouvrard an alle Pariser Zeitungen eine heftige Reklamation gegen mehrere für ihn beleidigende Aeußerungen des Hrn. Dudon in der Deputirtenkammer gerichtet, aber nirgends deren Aufnahme erhalten können.

Zu Nismes, wo den ganzen Winter über die Missionäre sich aufhielten, sind am 22 April, bei der Trauung eines katholischen Mädchens mit einem reformirten Manne (einem Bäker), die in der Kirche des Leztern statt haben sollte, da die katholische Geistlichkeit die Einsegnung verweigert hatte, neue Ausbrüche des Fanatismus vorgefallen. Leute vom Pöbel, besonders Weiber, umringten die Häuser der Eltern mit Wuthgeschrei; der Maire begab sich selbst zu ihnen, um für ihre Sicherheit zu sorgen; er beorderte die Gensdarmerie an Ort und Stelle, und da dis nichts fruchtete, ließ er drei Kompagnien Schweizer ausrüken, welche endlich das Volk zerstreuten, und das Brautpaar in ihren Reihen zur Kirche geleiteten. Nur dem standhaften Benehmen der Civil- und Militärbehörden verdankte man die Abwendung größerer Unglüksfälle.

*** Paris, 29 April. Das heutige Kontant bestimmt den Liquidationspreis. Ein hartnäkiger Streit, wie wir ihn sonst in den Tagen der großen Geschäfte oft sahen, wo noch große Interessen gegen andere große stunden, erhob sich auch heute in den Fünfprozentigen um eine Kleinigkeit von fünf Centimen; der Kurszettel von heute Abend wird ganz Europa benachrichtigen, daß man zehnmal nacheinander in wenigen Minuten 96, 80 und 96, 85 ausgerufen hat. Es fehlte der Börse nur noch, daß sie sich lächerlich machte, um ihr vollends ihre Wichtigkeit zu benehmen! Wie klein müssen jenseits des Kanals die großen Anstrengungen erscheinen, um 5 Centimen mehr oder weniger in einem Monate als Differenz zu liquidiren, in welchem man vielleicht für keine Million Geschäfte gemacht hat! Die Dreiprozents krochen ihren Vorgängern den Fünfprozents nach, um zwischen 64, 80 und 64, 85 still zu stehn. Es scheint, es handle sich jezt weder vom Steigen noch vom Fallen, und die Kurse haben ihren Einfluß auf die Regierung verloren. Außerdem scheint es auch, die große Reduktionsoperation der französischen Rente sey nun für immer als unausführbar aufgegeben; die Wenigen, die etwa Geld übrig haben, um es in Renten anzulegen, lassen sich davon keineswegs durch die Furcht der Rükzahlung abhalten, und an eine Spekulation in Dreiprozents gegen Contant denkt kein Vernünftiger mehr, aus dem einfachen Grunde, weil die Fünfprozents zu 97 wohlfeiler sind als die Dreiprozents zu 65. Besonders aber gewinnt jezt die Meynung immer mehr Grund, die großen Häuser selbst, deren Operationen sich vormals über das ausgebreitete französische Rentensystem in seinem ganzen Umfange erstrekten, hätten diesen so unbedeutend gewordenen und so tief herabgekommenen Handelszweig aufgegeben, und nur diejenigen Theile der Pariser Spekulation beibehalten, welche von der französischen öffentlichen Meynung unabhängig sind. In der That werden jezt mehr Geschäfte in Dukaten von Neapel gemacht, und ihr Kurs, der unter dem Falle der Fünf- und Dreiprozentigen so sehr gelitten hatte, hebt sich jezt, und erhält sich, während die Fünf- und Dreiprozents nicht wieder empor gekommen sind.

Italien.

* Rom, 12 April. Die Ausstellung der Werke junger deutscher Künstler ist dieses Jahr nicht sehr zahlreich gewesen, aber mehrere darunter zeugen von wahrhaft großem Talent. Uns zogen besonders an: drei oder vier Blumenstüke von Senft, deren Farben mit den natürlichen wetteifern — ein kleines Gemälde, den Schuzengel vorstellend, von demselben Künstler, voll Gemüthlichkeit und an den reinen und klassischen Styl Raphaels erinnernd — ein Gemälde in Wasserfarben von Welker, die Umgebungen von Rom in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit schildernd, und selbst mit dem ungetheilten Beifall der, in diesem Fache so vorzüglichen englischen Künstler gekrönt — endlich eine Zeichnung von Overbek, Christus darstellend, wie er die Kindlein zu sich ruft. Diese Zeichnung, mit Sepia ausgeführt, wo aber das Chiaroscuro so meisterhaft gehandhabt ist, daß man die Abwesenheit der Farben nicht vermißt, hat die allgemeinste Bewunderung erregt, und die einzige kritische Bemerkung die man über diesen, ganz im testamentarischen Geiste durchgeführten Carton gemacht hat, ist die nicht unschmeichelhafte, daß er zu sehr an die Manier Raphaels erinnert. — Koch hat mehrere Landschaften mit seinem unermüdbaren Fleiße ausgeführt, und einige Zeichnungen zur Divina Comedia von Dante geliefert. Wie man vernimmt, hat er den Auftrag erhalten, einen Saal in der Villa Massimi, von Fyt begonnen, in Fresco zu vollenden. — Von Roden wird ein herrlicher Wasserfall von Tivoli sehr bewundert. Seine genaue Nachahmung der Natur in Baumschlag und Pflanzen ist wahrhaft einzig. — Eine Ansicht des Innern der Domkirche von Mailand, von Schulz, überrascht durch den großen Fleiß in Ausführung

der Details. Eine Ansicht vom Olivano, von Faber, wird gelobt. — Großen Beifall findet ein schönes Studium eines Gewässers, das in eine Berghöle stürzt, von Catel. Es ist voll Geist und Wirkung. — Schilbach hat eine schöne Ansicht vom Forum Romanum harmonisch beleuchtet geliefert. — So gut es aber mit der Malerei in Rom noch steht, so schlecht sieht es hier mit der dramatischen Kunst aus. Schon während des Karnevals klagte man über die wenig bedeutenden Leistungen derselben; jezt sind sie ganz und gar unter aller Beschreibung schlecht. Nur Ein Theater ist offen, das im Valle, und da wird Rossini's Gazza ladra abwechselnd mit schlechten Komödien und Tragödien gegeben. Doch ist das auch gar nicht zu verwundern, da einerseits die Regierung einem habsüchtigen Pächter die Anordnung dieser öffentlichen Unterhaltungen überläßt, und andererseits das Publikum durchaus keine höhern Leggelder bezahlen will, um besser unterhalten zu werden. Zudem ist so eben ein Theater-Reglement erschienen, welches deutlich zeigt, wie wenig der Regierung an Aufmunterung der theatralischen Kunst gelegen ist, und wie sehr sie wünscht, daß die besseren Klassen sich auf eine andere Art unterhalten möchten. Hier sind einige der Verfügungen dieses Reglements: „Die Vorstellungen sollen nicht später als um 9 Uhr beginnen, und um 11½ Uhr enden, Donnerstags ausgenommen, wo sie bis 12 Uhr dauern können. In das Parterre dürfen nur eine gewisse Zahl Personen zugelassen, und diejenigen, die keine Kontremarque haben, hinausgewiesen werden. Wer in den Bänken des Parterres aufsteht, wird verhaftet, und muß 5 Scudi Strafe zahlen. Wer seinen Hut aufsezt, wird sogleich hinausgewiesen. Wenn der Pächter im Geringsten den Anordnungen gegenwärtigen Regierungsbefehles zuwider handelt, soll er 50 Sc. Strafe zahlen. Ein Schauspieler, der irgend eine unsittliche Geberde sich erlaubt, oder eines Ausdruks sich bedient, der nicht im Buche des Souffleurs steht, kommt für fünf Jahre auf die Galeeren. Keine Stelle darf wiederholt werden. Wer immer mit einem Agenten der Behörden im Theater streitet, wird hinausgewiesen. Wer einen Schlag ohne Waffen im Theater austheilt, kommt auf die Galeeren für 10 Jahre. Wer im Theater mit irgend einer Waffe erscheint, wird auf die Galeeren für Lebenszeit, und wer damit eine Wunde zufügt, zum Tode verurtheilt. Alle Aeußerungen des Mißfallens, so wie enthusiastischer Beifall sind verboten, bei Gefängnißstrafe von 2 bis 6 Monaten. Alle Kutscher, welche den ihnen ertheilten Befehlen nicht sogleich nachkommen, oder den aufsichthabenden Behörden widersprechen, werden sogleich verhaftet, und auf die Aussage eines Soldaten und eines andern Zeugen bis zu sechsmonatlichem Gefängnisse verurtheilt." So lautet diese Verordnung; ob sie erfüllt werden kan, werden will, ist man wirklich neugierig.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Mai. Nach den Auskünften, welche die von der Leipziger Messe nach ihrer Heimath zurükkehrenden Fremden, die unsre Stadt berühren, über die Ergebnisse derselben mittheilen, hätten wir uns vergleichsweise über die Resultate unsrer lezten Messe noch glüklich zu preisen. Die Anzahl der eigentlichen Meßgäste hat daselbst nur etwa den vierten Theil gegen sonst betragen, denn anstatt, daß sich früher die Nummern der visirten Pässe und Aufenthaltskarten wohl auf 30,000 zu belaufen pflegten, sind dieselben dasmal mit ungefähr 8000 ausgegangen. Mehr als 550 Waarengewölbe sind geschlossen gewesen, weil ihre frühern Bezieher fehlten, und der Miethzins ist in einzelnen Fällen für Waarengewölbe auf den 10ten, für Meßrechnungen aber auf den 5ten Theil des sonstigen Betrages herabgesunken. Sämtliche Fabrikate, wollene Tücher und Seidenstoffe vielleicht ausgenommen, haben einen Preisabschlag erfahren, der das Doppelte von dem beträgt, was wir hier erlebten, so daß z. B. Schweizer Baumwollenwaaren um 30 Proz. niedriger als zur Herbstmesse verkauft worden sind. Selbst die Leder, die sich zu Anfang der Messe ziemlich gut angelassen, sind in Folge der Verkaufung der Richterschen Fallitmasse, plözlich um 20 bis 25 Proz. herabgegangen. Die Wolle wurde um 50 Proz. niedriger verkauft als zur Herbstmesse. Bei dem Allem muß man sich wundern, daß überhaupt nur sieben Fallimente ausgebrochen sind; diese haben Fabrikanten betroffen, welche nicht mit eignen Kapitalien, sondern durch Hülfe des Kredits zeither ihr Gewerbe betrieben, und da sie nun in Folge des Preisabschlags ihrer Fabrikate ihren am Zahltage der Messe zu erfüllenden Verbindlichkeiten nicht hatten genügen können, an ein ferneres Kreditgeben auf die Aussicht besserer Zeiten aber nicht zu denken war, so hatten sie sich nothwendig für banqueroutt erklären müssen. — In der That stellt man diese Skizze von Leipzigs jüngster Messe, welche in Deutschland der stärkste Brennpunkt des Waarenhandels ist, neben die Berichte, die aus England hier kürzlich eingelaufen sind, so gewinnt die Meynung immer mehr Grund, daß von dem Uebel, Handelskrisis genannt, wenn schon dasselbe aus den Regionen des Geld- und Papierverkehrs gewichen seyn möchte, doch noch im Bereiche der Fabrik-Industrie große Verheerungen zu besorgen sind. In jenem Berichte nemlich wird eine Verhältniß-Berechnung der gegenwärtigen Waarenpreise in England mit denen des vorigen Jahres zu derselben Zeit gegeben, deren Resultat darauf hinausläuft, daß sämtliche Fabrik-Erzeugnisse während des verlebten Zeitabschnittes ungefähr um 45 Proz. in ihren Verkaufspreisen gefallen sind. Viele Werkstätten, fügt der Bericht hinzu, feiern jezt, weil es den Fabrikanten an den benöthigten Betriebskapitalien mangelt. Auch die Urstoffe, nemlich Wolle und Baumwolle, sind noch immer im Fallen, so daß gar nicht abzusehen, durch welche Konjunkturen diesem bedrängnißvollen Zustande sobald ein Ende gemacht werden möchte. Auch an den französischen Seepläzen, namentlich zu Havre, war die Baumwolle abermals im Preise gewichen, nachdem eine Anfuhr von 12,000 Ballen aus Amerika daselbst eingetroffen ist. Das Steigen derselben betrift daher lediglich die Smirnaische, deren Hervorbringung wahrscheinlich in Folge der Unruhen im Orient gelitten hat, und deren Uebersführung überdies mannigfaltigen Gefahren ausgesezt ist, was dann ihre Preise in die Höhe trieb. — Nach den lezten Nachrichten aus der Pfalz haben Engländer daselbst bedeutende Quantitäten Weine von den Jahrgängen 1811 und 1822 eingekauft. Der Betrag dieser Einkäufe wird auf Einhundert Stüke angegeben, die zu 60 bis 80 Karolins bezahlt wurden. Dieser Umstand nebst der anhaltend schlimmen Witterung, welche der Entwikelung des Weinstokes hinderlich seyn dürfte, könnte vielleicht ein allgemeines Steigen der Weinpreise zur Folge haben. — Das zu Worms ausgebrochene, neulich gemeldete Falliment hat nicht das alte Haus Falkenberg betroffen, sondern eine

vor nicht langen Jahren besonders etablirte Handlung eines Sohnes des Chefs dieses Hauses.

Preußen.

Folgendes ist die neulich erwähnte, in Berliner Zeitungen enthaltene „Aufforderung zur Unterstüzung nothleidender Griechen. Das Schiksal des unglüklichen griechischen Volkes muß jedem fühlenden Menschen das Herz zerreißen. Die Opfer des Krieges und der barbarischen Grausamkeit mehren sich jezt auf eine furchtbare Weise, und Tausende unschuldiger Weiber und Kinder, dem Hunger und allem Elende preisgegeben, streken ihre Hände nach Hülfe aus. Diesen Unglüklichen, unsern Mitchristen, zu Hülfe zu kommen, ihr Elend möglichst zu lindern, ist der Wunsch, ja, ich weiß es, der Drang Aller, die ein menschliches Herz haben, und ich glaube daher, nur dem allgemeinen Wunsche entgegen zu kommen, wenn ich den Anfang dazu mache, und mich hierdurch erbiete, Beiträge dazu in Empfang zu nehmen, und dafür Sorge zu tragen, daß sie sichern Händen übergeben, und zum Besten der Unglüklichen verwendet werden sollen. Ich ersuche zugleich die würdigen HH. Geistlichen dieser Stadt, so wie Alle, die sich durch ihre Lage oder innern Beruf dazu aufgefordert fühlen, sich der Einsammlung von Beiträgen menschenfreundlich anzunehmen. Dr. Hufeland, königl. Staatsrath und Leibarzt." — „Auch die Unterzeichneten theilen die frohe Ueberzeugung, die in der obigen Bitte an die christliche Mildthätigkeit ausgesprochen ist. Die Noth unserer Glaubensbrüder in Griechenland ist ein Gegenstand des gemeinsamen Mitleids geworden, und viele unserer theuren Mitbürger haben die Frage: wie zur Milderung derselben mitzuwirken sey, schon längst im Herzen getragen. Jezt ist eine Antwort gegeben, und die Gelegenheit, an den laut beklagten Glaubensgenossen Gutes zu thun, nachgewiesen. Möchten nun Alle, die sich in der Theilnahme für sie begegneten, durch diesen öffentlichen Hülferuf auch zur segensreichen That vereinigt werden! Wir sind ebenfalls gern erbötig, die Beiträge der christlichen Liebe anzunehmen und zu ihrer zwekmäßigen Verwendung mitzuwirken. Dr. Neander, Propst. Dr. Ritschl, Konsistorialrath. Dr. Strauß, Hofprediger."

Oestreich.

Wien, 1 Mai. Metalliques 89$^{9}/_{16}$; Bankaktien 1061.

Türkei.

Hr. Delessert, Mitglied des Griechenvereins zu Paris, ließ in einige Pariser Blätter folgendes, angeblich aus sehr guter Quelle gekommenes Schreiben einrüken: „Corfu, 9 April. Die heroische Stadt hält sich noch immer; Wunder von Tapferkeit, Ausdauer, Geschiklichkeit und Heldenmuth haben über alle Anstrengungen Ibrahims gesiegt; alle seine Angriffe sind mit Verlust zurükgeschlagen worden. Eine Schaar kühner Griechen schlich sich bei Nachtzeit aus der Stadt, und war so glüklich, das Lager der Araber anzuzünden; die Besazung, die Verwirrung benüzend, machte einen Ausfall mit ausgezeichnetem Erfolge, tödtete viele Türken und bemächtigte sich zweier Batterien."

Hr. Eynard sendete dem Hrn. Delessert von Florenz aus Abschriften folgender Briefe: „Zante, 6 April. Bis heute ist Alles den Belagerten günstig. Mit Hartnäkigkeit greift Ibrahim jeden Tag an, und jeden Tag wird er geschlagen; er muß schon mehr als 8000 Mann verloren haben; sein Lager wurde angezündet, seine Truppen entmuthigt. In diesem Augenblike hört man starkes Kanonenfeuer; wir sind aber ohne Sorge; die Besazung ist ganz erfrischt; sie hat Lebensmittel erhalten." — „Zante, 4 April. Ihre Aufträge werden pünktlich erfüllt; jeden Tag gelingt es mir, Lebensmittel nach Missolunghi zu werfen. Es fehlt nicht an Schwierigkeiten aller Art, allein der Eifer unsrer Seeleute weiß sie zu überwinden. Alle Nachrichten lauten für die Festung günstig."

* Konstantinopel, 10 April. Die Gesandten von England, Oestreich und Frankreich fertigten am 7 und 8 d. Kouriere an ihre Höfe mit der Nachricht von dem russischen Ultimatum ab, und sollen zugleich, ohne von Hrn. v. Minciaky dazu aufgefordert zu seyn (indem er vielmehr ausdrüklich erklärte, daß er keine Instruktion habe sie aufzufordern), vorläufige Schritte beim Reis-Effendi gethan haben, um die Annahme des Ultimatums von Seite der Pforte zu bewirken. Seit dieser Zeit sieht man mit großer Neugierde der Antwort des Divans entgegen. Manche glauben, sie werde ungefähr wie die im Jahre 1821 ausfallen. Hr. Stratford-Canning betreibt seine Unterhandlungen mit dem Reis-Effendi sehr thätig.

† Konstantinopel, 10 April. Die Verlegenheit, in welcher, wie es heißt, Hr. Stratford-Canning durch seine Verwendung zu Gunsten der Griechen die Pforte versezt hat, wird nun noch durch das Ultimatum vermehrt, welches der k. russische Geschäftsträger Namens seines Hofs übergeben hat, und auf dessen Beantwortung er peremtorisch dringt. So unglaublich es auch von der einen Seite scheint, daß die Pforte sich auf das russische Ultimatum nicht genügend erklären sollte, so ist es hingegen von der andern Seite sehr unwahrscheinlich, daß sie der Verwendung Englands zu Gunsten der Griechen Gehör schenken sollte. Es thürmen sich Anstände dagegen auf, die so innig mit der fernern Existenz der Pforte und des Muhamedismus verbunden sind, daß es schwer seyn wird, einen Ausweg aus diesem Labyrinth zu finden. Dazu kommt nun noch die Nachricht, daß sich Missolunghi fortwährend vertheidigt.

* Triest, 28 April. Nachrichten aus Corfu vom 17 April bestätigen den außerordentlichen Verlust der Aegyptier bei ihrem lezten Angriffe auf Missolunghi. Ibrahim Pascha verließ seitdem das Lager, und begab sich nach Morea zurük, wo Colocotroni Tripoliza durch Kapitulation eingenommen haben soll. Der Seraskier Reschid Pascha liegt in Prevesa schwer verwundet. Miauli, der Missolunghi wieder auf Monate verproviantirt hat, kreuzt fortwährend bei dieser Stadt, und soll sich neuerdings eines aus Alexandria gekommenen, nach Morea bestimmten Konvoy's von 30 fränkischen Schiffen, mit Munition und Lebensmitteln beladen, bemächtigt haben. Auf den jonischen Inseln ist der Enthusiasmus für die Besazung von Missolunghi außerordentlich, und selbst die Engländer theilen ihn.

Der Osservatore Triestino vom 29 April enthält vom Kriegsschauplaze blos Folgendes: „Nach Briefen aus Zante vom 10 April segelte eben damals das griechische Geschwader, aus 32 Kriegsschiffen, 8 Brandern und 12 Mistiks bestehend, bei genannter Insel vorbei, in der Absicht Missolunghi Hülfe zu bringen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vorschläge zu einer deutschen Wollhandlungs-Kompagnie.

Die gegenwärtige Aussicht auf das Sinken der Wolle muß, wenn sie in die Wirklichkeit tritt, nicht allein dem deutschen Landbaue, sondern mittelbar durch denselben dem Nationalwohlstande um so mehr eine empfindliche Wunde schlagen, jemehr es erwiesen ist, daß die erzeugte Wolle unter den jezigen übrigen drükenden Verhältnissen für die deutsche Landwirthschaft, große Lüken ausfüllte, und zur Erhaltung einer Menge von Landwirthen fast einzig und allein wirkte. Wenn es nun darauf ankommt, ein bevorstehendes Uebel dadurch, daß man ihm im Herannahen begegnet, weniger groß in seinen Folgen werden zu lassen: so sey mir erlaubt, hier einige Vorschläge zur nähern Prüfung vorzulegen. Die deutsche Landwirthschaft leidet jezt an einem hypersthenischen Uebel. Die Masse der Erzeugnisse aller Art scheint weit über dem Bedürfnisse zu stehen, und daraus der Unwerth derselben hervorzugehen. Ich sage: es scheint dies zu seyn. Denn unmöglich kan man annehmen, daß die Ueberproduktion die alleinige Ursach des tiefen Sinkens landwirthschaftlicher Produkte sey. Und wäre sie es auch wirklich: so kehren die menschlichen Bedürfnisse, welche durch jene befriedigt werden müssen, fast stündlich wieder und sichern stets die Abnahme derselben. Die fortwährend im Steigen begriffene Bevölkerung trägt dazu das Ihrige noch reichlich bei. Man muß also ein Volk, was die Aussicht hat, auf lange Zeit gegen Mangel an den nothwendigen Lebensbedürfnissen gesichert zu seyn, für glüklicher halten, als ein anderes, was durch den Vertreter derselben, das Geld, sie sich jeden Augenblik verschaffen zu können meynt. Denn es sind zu allen Zeiten schon Fälle eingetreten, wo dies nicht so schnell geschehen konnte. Da nun aber auch das gesegnetste Land nicht alle zur Nothdurft und Bequemlichkeit nöthigen Erzeugnisse trägt: so bedarf jedes, um das Fehlende zu ersezen, das Geld, in dem Grade mehr, als ihm mehr von jenem fehlt. Deutschland steht in diesem Punkte gewiß unter den europäischen Ländern nicht am schlechtesten, und wenn es in der Industrie nicht hinter jenen zurükbleibt: so bleibt ihm sein Wohlstand gewiß troz jedem andern gesichert. Unter den natürlichen Produkten desselben hat in neuerer Zeit die Wolle einen wichtigen Plaz eingenommen. Das Bedürfniß derselben ist nicht allein für die Nation gedekt worden; sondern man konnte noch große Massen zum Activhandel nach außen verwenden und so den National-Wohlstand vermehren helfen. Welchem Deutschen sollte da wohl nicht daran liegen, einen so wichtigen und blühenden Zweig nicht schnell wieder verwelken zu sehen. Ist es auch gewiß, daß die jezige verderbliche allgemeine Handelskrisis vorübergehen wird, wie schon andere vorübergegangen sind; ist denn auch vorauszusezen, daß die in's Ausland zu verführende Wolle wieder einen dem Erzeugungspreise angemessenen Werth bekommen wird: so hängen wir in demselben doch jezt noch allzusehr vom Auslande ab, und ein geringer Stoß in der Handlungswelt desselben wird immer höchst nachtheilige Rükwirkungen auf uns äußern und den Erzeuger entmuthigen. Es folgert sich nun hieraus von selbst die Frage: wie kan diesem Uebel auf eine wirksame Weise begegnet werden? — So wenig ich mir anmaaßen mag, diese Frage genügend beantworten zu wollen: so fühle ich mich doch gedrungen, wie es wohl jeder gute Deutsche muß, meine Meynung darüber auszusprechen, und jeden der Sache gewachsenen Mann zu Aehnlichem zu veranlassen. Wenn Viele dies thun, dann wird der richtige Weg, der zum Wohle des Ganzen leitet, bald gefunden werden. Mein Vorschlag, den Wollabsaz für die Dauer zu sichern, und dem Erzeuger einen lohnenden Ersaz für Fleiß und Intelligenz zu gewähren, ist: **Eine deutsche Wollhandlungs-Kompagnie auf Actien.** Ein unglükliches Zusammentreffen von Umständen, was Einzelne zu Grunde richtet, kan Mehrere vereint, nicht mit demselben Unglük bedrohen, und das umsoweniger, da ja diese nicht ihr ganzes Vermögen auf einen Gegenstand verwenden, der, wenn er auch unsicher wird, ihnen höchstens die Rente des Anlagekapitals auf kurze Zeit entzieht, den Stok desselben aber fast immer sichert. Ist dies nun ein a priori sowol als a posteriori bestätigter Saz, so folgt die zweite Frage: **Wer** soll diese Gesellschaft bilden? — Die Antwort lautet: Alle, die Lust dazu haben und ihr Kapital auf ein weit sichereres Papier verwenden wollen, als man es bei vielen andern thut. Ob jemand Grundbesizer oder Kaufmann, Rentirer oder ein Mann von geringerem Vermögen ist, das gilt gleich. Sobald er Vertrauen zu einer solchen Anstalt gewinnt, wird er die Actien derselben suchen, und es steht bei der Schwierigkeit, sein Geld sicher auf Zinsen anzulegen, zu erwarten, daß dieselben viele Abnehmer finden und bald über ihren ersten Werth steigen würden. Die dritte Frage wäre: **Wo** soll sich ein solcher Verein gestalten? — Den Ort könnte wohl nur zunächst die Ausdehnung bestimmen, die man ihm zu geben beabsichtigte. Sollte es eine Gesellschaft für ganz Deutschland werden: so müßte wohl jedenfalls ein Hauptplaz und mehrere ihm untergeordnete Kommanditen für denselben seyn. Der Hauptplaz müßte, soviel es die andern Verhältnisse, als schifbare Ströme, Wechselpläze und Handelsverbindungen zuließen, ziemlich in den Mittelpunkt von Deutschland, die untergeordneten Kommanditen in die verschiedenen deutschen Provinzen verlegt werden. Nun folgt die vierte Frage: Nach welchem Plane soll die Kompagnie gebildet werden? — Es ist bei der Beantwortung dieser Frage weniger die Rede von der Einrichtung und Leitung derselben, weil, wenn erst die Gründung vollzogen wäre, sich dis leicht finden würde, als vielmehr davon, wie und wie weit ihr Wirkungskreis bestimmt werden soll. Zuförderst müßte der Fond der Gesellschaft bedeutend genug seyn, um einen Ankauf von großen Wollmassen auszuführen, weil nur dadurch einem ungebührlichen Herabdrüken der Wollpreise vorgebeugt werden würde. Denn träte sie auch als Kaufmann auf, so bildete sie doch, vermöge ihres großen Bedarfs, eine bedeutende Konkurrenz, die schon den Preis nicht unter den wahren Werth sinken ließe; auch würde dann dem Liegenbleiben der Wolle in erster Hand vorgebeugt, wodurch die Muthlosigkeit des Erzeugers, die gewöhnlich das Fallen des Preises am schnellsten herbeiführt, nicht entstehen könnte. Den Privat-Wollhandlungshäusern aber würde die Gesellschaft um so weniger schaden, als sie mit ihren großen Massen bei ungünstiger Konjunktur nicht loszuschlagen genöthigt wäre, mithin ihnen der Preis beim Wiederverkauf nicht verdürbe. Die wohlthätigsten Folgen würde aber eine solche Gesellschaft auf den Nationalwohlstand darin haben, daß sie die inländischen Manufakturen belebte. Sie könnte den Manufakturisten die

Wolle auf bestimmte Zeiten auf Kredit geben, und von diesen auch ihre Fabrikate an Zahlungsstatt annehmen. Der Verschleiß derselben durch sie würde besser und vortheilhafter geschehen können, als durch Einzelne. Denn sie könnte in Verbindung treten mit entfernten Ländern, und wenn ihr Fond groß genug wäre, auch eigene Manufakturen anlegen. Was aber meines Bedünkens besonders wohlthätig für das Ganze wirken würde, das wäre wohl: daß die Wollproduzenten in genaue Verbindung mit der Gesellschaft treten, und für ihre Wolle entweder Aktien oder Bons (Scheine) derselben annehmen könnten. Es müßte nämlich dieser Gesellschaft von der höchsten Landesbehörde das Recht ausgewirkt werden, dergleichen Scheine zu beliebigem Werthe auf eine bestimmte Frist auszugeben, die bei der Solidität derselben, und bei den Zinsen, die sie tragen müßten, bald einen sichern und dem baaren Gelde gleichen Cours bekommen würden. Durch dieselben käme mehr Kapital in Cirkulation, und es wäre dis zugleich eins von den Mitteln, wodurch dem Geldmangel abgeholfen werden könnte. Selbst die Aktien der Gesellschaft hälfen die cirkulirende Kapitalsmasse vermehren. Man wird diese Vermuthung nicht sonderbar finden, wenn man bedenkt, daß die Geschäfte der Gesellschaft schnell auf viele Millionen sich ausdehnen könnten. Wollte man fürchten, daß diese von ihr ausgegebenen Scheine leicht eine ähnliche Krisis, wie die in England kaum vorübergegangene herbeiführen könnten, so ist diesem schon durch die bestimmte Frist, auf welche ihre Realisirung lautete, begegnet; denn da hat die Direktion der Kompagnie immer Zeit, Maaßregeln zu einem vorhandenen Fond zu treffen, um bei ihren Zahlungen nie in Verlegenheit zu kommen. Je ausgedehnter ihre Geschäfte würden, je pünktlicher sie ihre Zahlungen leistete, je mehr dadurch ihre Aktien im Werthe stiegen, desto mehr würden ihre Papiere gesucht seyn. Und wenn alle ihre Kommanditen unter einer Hauptdirektion stünden, wenn eine für die andere haftete, so ist wohl wenig zu zweifeln, daß sie bald eins der sichersten Institute dieser Art werden müßte. Eine Menge baares Geld, das jezt aus Mißtrauen und aus Mangel an sichern Papieren ungenüzt im Kasten liegt, könnte dadurch in Umlauf gesezt werden. Der Hauptvortheil einer solchen Kompagnie wäre aber wohl unstreitig der, daß die höhere Schaafzucht, die jezt in Deutschland so blühet, und der allmähligen Abführung des Geldes aus demselben gar sehr entgegenwirken hilft, nicht aus Mangel an Belohnung wieder in Verfall käme; daß dem Gewerbsfleiße, und dadurch dem Nationalwohlstande, neue Quellen geöfnet würden, und daß somit das wohlthätige Gefühl, was den Einzelnen so gut wie eine ganze Nation beleben muß, wenn er sich so viel als möglich von andern und vom Auslande unabhängig denkt, im deutschen Volke immer mehr erwachen müßte.

Reindorf, in preußisch Schlesien, am 31 März 1826.

E.

Der Komet.

* Speier, 2 Mai. Der große Komet des verflossenen Jahres, dessen Wiedererscheinung in dem gegenwärtigen Frühling angekündigt wurde, ist hier in der verflossenen Nacht an dem südlichen Horizont wieder aufgefunden worden, und zwar genau an der Stelle, wo die vorausberechnete Ephemeride ihn erwarten ließ. Da sein Schweif jezt gerade von uns abgewendet ist, so erscheint der Komet blos von einem Lichtnebel umgeben, der aber so glänzend ist, daß er dem unbewafneten Auge sichtbar wäre, wenn nicht sein tiefer Stand in den Dünsten der Atmosphäre es hinderte. Er geht um Mitternacht in einer Höhe von acht Graden durch den Meridian. — S.

* Mannheim, 2 Mai. Es ist den Freunden der Himmelskunde bekannt, daß der im Julius vorigen Jahres im Sternbilde des Stiers entdekte Komet, welcher bis zur Mitte Oktobers in Europa beobachtet wurde, dann aber unter unserm Horizonte den Bewohnern der südlichen Halbkugel der Erde eine Zeitlang prachtvoll erschien, sich, der Theorie nach, im andern Zweige seiner Bahn, in gegenwärtigem Frühling noch mit so viel Lichtstärke wieder über unsern Horizont erheben muß, um noch einmal, ehe er gänzlich Abschied von uns nimmt, von Europa aus beobachtet werden zu können. Dieses Resultat hat sich vollkommen bestätigt. In der heutigen Nacht gelang es auf der hiesigen großherzoglichen Sternwarte, den lange abwesend gewesenen Gast am südlichen Himmel im Sternbilde des Wolfs glüklich wieder zu finden. Der Komet, der nur mit guten Fernröhren zu sehen ist, hat ein blasses, sehr verwaschenes Ansehn, und gleicht einem matten, runden Nebelflek von etwa 3 bis 4 Minuten im Durchmesser. Von einem Kern und Schweif ist keine Spur zu erkennen. Aus den angestellten Beobachtungen ergab sich die Position des Kometen folgendermaaßen: Mai 1. 12 U. 33 M. mittl. Mannheimer Zeit, gerade Aufsteigung 228° 4′, südliche Abweichung 33° 3′. — M.

* Augsburg, 3 Mai. Hr. Domkapitular Stark entdekte in der heutigen, nach so lange angehaltener trüben Witterung, doch einmal eingetretenen heitern Nacht den aus der südlichen Halbkugel zurükkehrenden Bielaschen Kometen, welcher von Anfang Augusts bis zur ersten Hälfte Oktobers des verflossenen Jahres sich mit hellem Kern, und langem, und zwar (wie Hr. St. schon am 20 Sept. bemerkte) mit gespaltenem Schweife darstellte, darauf aber nach der südlichen Halbkugel fortwandernd im Oktober unsichtbar wurde. Dieser für gegenwärtiges Jahr neue, und zwar schon vierte, Komet erschien heute ungemein schwächer, als der lezte im verflossenen April, indem er nur einem blassen, nordöstlich geschweiften Wölkchen ähnlich war, ohne kennbaren Kern, an dessen Stelle man einen dicht eingehüllten Schein kaum bemerken konnte, daher er durch ein sehr gutes Fernrohr kaum zu entdeken war. Er bildete mit den Sternen g und f im Sternbilde des Wolfes, an dessen Vorderfüßen ein Dreiek, wo mit dem Stern f die wiederholten Vergleichungen dieses aller Begränzung ermangelnden Kometens schwer vorzunehmen waren. Hienach betrug dessen gerade Aufsteigung 224 Grad, 27 Minuten, 21 Sekunden, und dessen südliche Abweichung 29 Grad, 35 Minuten, 26 Sekunden, um 11 Uhr, 6 Min. 17 Sek. nach mittlerer Zeit.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Antrag des Präsidenten wegen Theilnahme an dem Kongreß von Panama durch Absendung von Kommissarien zu demselben, ist bekanntlich vom Senat mit 24 Stimmen ge-

gen als angenommen worden. In dieser Mission sind die HH. R. C. Anderson aus Kentucki (gegenwärtig Gesandter in Bogota) und J. Serjeant aus Pennsylvanien ernannt. Hr. Rochester aus New-York ist Sekretär derselben. Die Botschaft, welche der Präsident J. Q. Adams in Bezug auf diese Angelegenheit an das Haus der Repräsentanten erlassen, ist folgenden, für Europa nicht weniger als für Amerika wichtigen Inhalts: „Dem Beschlusse des Hauses vom 5 d. M. gemäß, wodurch ich aufgefordert wurde, die Korrespondenz zwischen den vereinigten Staaten und den neuen amerikanischen Staaten, hinsichtlich des beabsichtigten Kongresses zu Panama, mitzutheilen, über den Charakter jener Versammlung überhaupt alle die Auskunft zu geben, die ich, ohne Benachtheiligung des Staatsinteresses, vorlegen könnte, und zugleich das Haus zu unterrichten, an welchen Gegenständen die Agenten der vereinigten Staaten bei den Verhandlungen jenes Kongresses Antheil nehmen dürften, übersende ich jezt dem Hause einen Bericht des Staatssekretärs, nebst den in erwähntem Beschluß verlangten Briefschaften und Nachrichten. Hinsichtlich der Gegenstände, an welchen die Agenten der vereinigten Staaten, wie sich erwarten läßt, bei den Verhandlungen jenes Kongresses Theil nehmen werden, halte ich für zweckdienlich, gleich Anfangs zu bemerken, daß diese Gegenstände weder der einzige, noch selbst der vorzüglichste Beweggrund zur Annahme dieser Einladung für mich gewesen. Der erste und vornehmste Anreiz dazu war, im wohlwollenden und freundschaftlichen Geiste einem Antrage entgegen zu kommen, der von drei Schwester-Republiken dieser Hemisphäre in demselben Geiste gemacht wurde. Die große Umwälzung der menschlichen Angelegenheiten, welche, beinahe zu gleicher Zeit, in unserm Welttheil acht souveraine und unabhängige Nationen ins Daseyn gerufen, hat die vereinigten Staaten in eine eben so ungewöhnliche und nicht minder merkwürdige Lage versezt, als damals, wie sie selbst aus einem Haufen Kolonien in ein Volk, aus mehreren unabhängigen Staaten bestehend, umgebildet wurden. Die Befreiung der südamerikanischen Republiken von der Unterdrükung, in welcher sie so lange geschmachtet, wurde von den Völkern unseres Bundes mit großem und einstimmigen Beifall, als eins der erfreulichsten Ereignisse unseres Zeitalters, aufgenommen. Am 4 Mai 1822 sezte eine Kongreß-Akte 100,000 Dollars für Gesandtschaften an die unabhängigen Nationen des amerikanischen Festlandes aus, welche der Präsident der vereinigten Staaten für dienlich erachten dürfte. Zufolge der mittelst dieser Akte ihm ertheilten Macht, ernannte mein Vorgänger, mit Rath und Beistimmung des Senats, nach und nach bevollmächtigte Gesandte an die Republiken Columbia, Buenos-ayres, Chili und Mexico. Nicht geneigt, unter der Verbrüderung der Freiheit, Streitfragen über Vorrang und Etikette zu erheben, welche selbst die europäischen Mächte größtentheils bei Seite zu sezen für nöthig erachtet, sandte er Minister nach Columbia, Buenos-ayres und Chili, ohne, wie er es den alten Grundsäzen über politisches Erstgeburtsrecht gemäß, hätte thun können, von diesen Republiken zu verlangen, daß sie zuerst die vereinigten Staaten durch eine bevollmächtigte Gesandtschaft begrüßen sollten. Die unter seiner Leitung für Hrn. Anderson, unsern ersten Gesandten nach Südamerika, entworfenen Instruktionen, enthalten sehr ausführlich die allgemeinen Grundsäze, nach welchen, seiner Meynung nach, unsere politischen und kommerziellen Verhältnisse mit diesen unsern Nachbarn zu ihrem und unserm Vortheil, und dem Vortheil unserer spätern Nachkommen, eingerichtet werden sollten. Sie finden den Theil dieser Instruktionen, der sich auf jene allgemeinen Gegenstände bezieht, abschriftlich unter den Papieren, die ich jezt dem Hause übersandt habe. Aehnliche Instruktionen wurden den nach Buenos-ayres, Chili und Mexico bestimmten Gesandten mitgetheilt, und das System des socialen Verkehrs, dessen Anknüpfung von der ersten Eröfnung unserer diplomatischen Verbindungen mit diesen neuen entstehenden Nationen an, der Zwek jener Missionen war, ist die beste Darlegung sowol der Grundsäze, denen gemäß ich die Einladung zum Kongreß von Panama angenommen, als der in jener Versammlung zu verhandelnden Gegenstände, an welchen unsere Bevollmächtigten aller Wahrscheinlichkeit nach Theil nehmen werden. Das Haus wird nicht außer Acht lassen, daß zu der Zeit, wo die Instruktionen ausgefertigt wurden, bereits die ersten Verträge zwischen einigen der südlichen Republiken, wodurch sie die diplomatische Versammlung zu Panama stipulirten, geschlossen waren, und man wird ersehen, mit welcher vorsichtigen Rüksicht auf die Politik der vereinigten Staaten, und zugleich, mit welcher Offenheit und welchem Wohlwollen gegen diese Nation, sie ihre Absicht, die vereinigten Staaten zu dieser hohen Versammlung einzuladen, worin es sich um Amerika's Interesse handelt, darstellten. Es wurde als kein entscheidender Grund zur Ablehnung dieser Einladung angesehn, daß der Vorschlag zur Zusammenberufung eines solchen Kongresses nicht zuerst von uns gemacht wurde. Er war hervorgegangen aus den dringenden, unmittelbaren, augenbliklichen, gemeinsamen Bedürfnissen jener großen, für ihre Unabhängigkeit kämpfenden, und so zu sagen, rasch ins Leben tretenden Freistaaten. Ihr Antrag an uns war ein Beweis ihrer Achtung und Freundschaft — von unserer Seite hingegen hätte er schwerlich statt finden können, ohne uns den Verdacht ehrgeiziger, oder gar herrschsüchtiger Absichten zuzuziehen, mehr geeignet, Abneigung und Mißtrauen zu erregen, als Gunst und Freundschaft zu erwerben. Das erste und leitende Prinzip, welches billiger und gerechter Weise als Grundstein aller unserer künftigen Verhältnisse zu ihnen erachtet wurde, war Uneigennüzigkeit; das nächste, herzliches Wohlwollen gegen sie; das dritte, die Forderung einer offenen und gleichmäßigen Erwiederung. Bei dieser Stimmung würde ich, wenn die Einladung förmlich und ernstlich ergangen wäre, selbst wenn es zweifelhaft gewesen, ob irgend einer von den zur Verhandlung und Berathung im Kongresse vorgeschlagenen Gegenstände von der Art sey, daß der Erfolg die unmittelbaren und wesentlichen Interessen der vereinigten Staaten berührt hätte, dennoch, so weit es von mir abgehangen, die Einladung anzunehmen beschlossen, und Gesandte zu dieser Versammlung ernannt haben. Der Antrag an sich selbst deutete schon darauf hin, daß die Republiken, von denen er ausgieng, der Meynung wären, daß für uns oder sie wichtige Interessen unsre Gegenwart daselbst wünschenswerth machten. Sie gaben uns zu erkennen, daß sie bei der Neuheit ihrer Lage, und aus Achtung für unsre Erfahrung, sehr gern unsern freundlichen Rath annehmen würden. Die Gesinnung, die sich in diesem Antrage aussprach, mit einer kalten Weigerung zu erwiedern, schien nicht zu der warmen Theil-

nahme an ihrer Wohlfahrt zu stimmen, welche Volk und Regierung der Union während der ganzen Dauer ihrer Revolution gemeinschaftlich an den Tag gelegt. Sie durch eine abschlägliche Antwort zu beleidigen, und später zu einer ähnlichen Versammlung einzuladen, die wir zusammengerufen hätten, das war ein Verfahren, das mir nie in den Sinn kam. Ich würde Gesandte zum Kongreß geschikt haben, wäre es auch blos darum zu thun gewesen, ihnen den Rath zu ertheilen, den sie rüksichtlich ihrer eignen Verhältnisse, ohne alle Beziehung auf die unsrigen gewünscht hätten. Ich würde sie gesendet haben, wäre es blos geschehen, um ihnen unsere Gründe aus einander zu sezen und darzulegen, weßhalb wir diesen oder jenen Antrag zu speziellen Maaßregeln ablehnen müßten, zu welchen sie vielleicht unsre Mitwirkung gewünscht, die wir aber mit unserm Interesse oder unsern Pflichten für unvereinbar gehalten hätten. Im Verkehr zwischen Nationen wirkt Mäßigung vielleicht mehr als Talent. Durch wohlwollende Behandlung ist noch nichts verloren gegangen; durch herbe Weigerung und anmaßende Ansprüche aber nichts zu gewinnen. Allein auf dem Kongreß zu Panama, wir mögen Repräsentanten dahin schiken oder nicht, sollen Gegenstände, die nicht blos für das künftige Wohl des gesammten Menschengeschlechts höchst wichtig sind, sondern die sich unmittelbar auf das spezielle Interesse unsrer Union beziehen, zur Berathschlagung kommen. Andere können, falls wir Repräsentanten hinsenden, von unsern Bevollmächtigten zur Sprache gebracht werden, um jene beiden großen Resultate, unser eignes Interesse und die Veredlung des Zustandes der Menschen auf Erden, zu fördern. Vielleicht dürfte sich der Regierung der vereinigten Staaten im Laufe vieler Jahrhunderte keine so günstige Gelegenheit darbieten, den wohlwollenden Absichten der göttlichen Vorsehung zu dienen, die von dem Erlöser des Menschengeschlechts verheißene Glükseligkeit zu verbreiten, und die Herrschaft des Friedens auf Erden und der gegenseitigen Menschenliebe in der Zukunft zu fördern, als wir gegenwärtig durch Theilnahme an den Berathungen dieses Kongresses in unsere Hand bekommen werden. Unter den Gegenständen, die in offiziellen, von der Republik Columbien bekannt gemachten Blättern aufgezählt werden, und auf welche in der dem Hause jezt vorgelegten Korrespondenz als auf solche verwiesen wird, die in den Verhandlungen zu Panama zur Sprache kommen sollen, ist kaum ein einziger, bei dem das Resultat des Kongresses nicht tief in das Interesse der vereinigten Staaten eingreifen wird. Selbst diejenigen, an welchen blos die kriegführenden Staaten thätigen Antheil nehmen, werden bedeutenden Einfluß auf den Zustand unsrer Verbindungen zu den amerikanischen, und wahrscheinlich auch zu den vorzüglichsten europäischen Staaten haben. Schon, um genaue und schleunige Nachrichten über die Beschlüsse des Kongresses und die Fortschritte und den Ausgang der Verhandlungen desselben zu haben, würde ich es für rathsam halten, eine beglaubigte Agentschaft dort zu haben, die mit den übrigen Mitgliedern des Kongresses in so vertraulichem Verhältniß stände, daß die Authentizität, so wie die sichere und frühzeitige Uebersendung der Berichte gesichert wäre. Zu den aufgezählten Punkten gehört die Anfertigung eines Manifestes, worin der Welt die Gerechtigkeit ihrer Sache, so wie das Verhältniß, in welchem sie zu andern christlichen Mächten zu stehen wünschen, dargelegt werden, und die Abfassung einer Schiffahrts- und Handels-Uebereinkunft, die sowol auf die verbündeten Staaten als ihre Alliirten anwendbar seyn soll."

(Fortsezung folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das in dem Schuldenwesen des verstorbenen Pfarrers Adelgeist unter dem 10 Febr. l. J. erlassene Erkenntniß auf Eröfnung des Universalkonkurses hat die Rechtskraft beschritten.

Es werden daher hiemit die gesezlichen Ediktstage und zwar

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf den 10 Mai,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf den 9 Juni,

III. zur Schlußverhandlung, und zwar
a. für die Replik
auf den 10 Jul.,
b. für die Duplik
auf den 25 Jul.,

so daß der Termin für die Duplik am 8 Aug. l. J. ausläuft, jedesmal Morgens 9 Uhr. festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Erbmasse hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas zur Pfarrer Adelgeist'schen Masse Gehöriges in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Actum am 1 April 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht Landshut.
v. Stuber, Direktor.

Keler.

(Proklama.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Stadtbleichers, Georg Reiz, gehörige Anwesen wird hiemit der öffentlichen Versteigerung, vorbehaltlich der kreditorschaftlichen Genehmigung unterworfen, wozu Tagsfahrt auf Donnerstag den 22 Mai l. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt ist.

Das am ehemaligen sogenannten Loretto-Graben gelegene Anwesen besteht

1. aus dem halbgemauerten Wohnhause samt Nebengebäude, leibrechtig zur königlichen Universitäts-Fondsadministration;
2. aus 7 Tagwerk Wiesgründen, welche theils leibrechtig zur königl. Universitäts-Fondadministration, theils bodenzinsig zur hiesigen Kommunaladministration sind, wobei noch bemerkt wird, daß der Plaz, worauf die Loderer-Rahmen stehen, volles Eigenthum des königlichen Universitäts-Fondes, und an die Loderer gegen jährlichen Pachtschilling verpachtet ist, und 14 Dezimalen 248 □ hält.

Kaufsliebhaber haben zur obengenannten Zeit ihre Anbote zu Protokoll zu geben. Auswärtige Käufer haben sich mit den nöthigen Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen.

Actum, am 17 April 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht Landshut.
v. Stuber, Direktor.

Keler.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 127. | 7 Mai 1826.

Großbritannien.

London, 29 April. Konsol. 3Proz. 77³/₄; neue Anleihe ³/₄Prozent Diskonto. Russische Bonds 77; mexikanische 60; columbische 39¹/₄; griechische 14; Cortes 8.

Dieses starke Fallen der Staatspapiere war eine Folge der, beinahe stündlich durch Kouriere aus den Fabrikgrafschaften eingehenden Nachrichten, die immer trauriger lauteten. In der Gegend von Blackburn, Clitheroe, Haslingden, Burg, Accrington, Addingham ꝛc. war die ganze, größtentheils aus brodlosen Fabrikarbeitern bestehende Bevölkerung in Aufstand; Haufen von 20 bis 30,000 Menschen, mit Piken, Aexten und Hämmern, wenige auch mit Pistolen oder Flinten bewafnet, durchzogen das Land, und zertrümmerten alle durch Dampfmaschinen getriebene Webstühle; anderes Privateigenthum, und selbst die Spinnereien, verschonten sie meistens noch. Indessen war der angerichtete Schaden außerordentlich groß; in einzelnen Ortschaften, wie Blackburn, Clitheroe, waren 5 bis 600 Webstühle zerschlagen worden. Die Anführer der Tumultuanten schrieben in ihren Aufrufen ihr Elend den hohen Auflagen und den Getreidgesezen zu; der große Haufe sagte: „Zuerst wollen wir uns von dem Uebel, das uns am Nächsten liegt (den Dampfwebstühlen), befreien; dann werden wir weiter sehn!" — Die kleine zu Manchester befindliche Militärmacht, von 200 Mann Infanterie und 80 Reutern, war nicht im Stande gewesen, den Unordnungen zu steuern; Abtheilungen derselben verrammelten sich vergeblich in einigen großen Fabriken, um sie gegen die Wuth der Volksmassen zu vertheidigen. Indessen hatte die Regierung dem Vernehmen nach viele Truppen nach den bedrohten Gegenden beordert. Der Lordmayor von London berufte eine Versammlung, um Unterzeichnungen für die brodlosen Fabrikarbeiter zu eröfnen.

Lord Russel machte im Unterhause am 26 April seinen gewöhnlichen Antrag auf Parlamentsreform. Er wurde, wie gleichfalls gewöhnlich, mit 247 Stimmen gegen 123 verworfen.

* London, 27 April. Was jeder aufmerksame Beobachter längst befürchtete, was ich in meinen Briefen an Sie mehreremale voraussagte, ist geschehen. Man hat es versäumt, die Tausende brodlos gewordener Fabrikarbeiter zu rechter Zeit zu unterstüzen, und die unglüklichen verhungernden Menschen haben in der Verzweiflung angefangen von Blackburn aus in bewafneten Haufen das Land zu durchziehen, und alle durch Dampf getriebenen Webstühle zu zertrümmern. Dis scheint für jezt ihr einziger Zwek, man hört von ihnen kein Wort über Politik, und sie haben auch bisher meist vermieden, Personen zu mißhandeln oder die Spinnmaschinen zu beschädigen. Hingegen sind sie schon mehreremale mit den Truppen handgemein geworden, denen sie mit Kühnheit entgegentraten, die aber von ihrer Seite mit großer Schonung verfahren haben müssen, weil man nur von drei Getödteten und sehr wenigen Verwundeten hört. Dis hatte also gefehlt, um den Stand der Fabrikanten noch tiefer herabzubringen, mit dem es ohnedis schon schlimm genug steht, und die Angst, welche die Herzen aller Volksklassen erfüllt, noch höher zu steigern. Man sagt, die Aufrührer wären ganz verzweifelt; ein Mann soll sich vor die Pferde der Reiterei hingeworfen haben, mit den Worten: man möchte ihn nur zu Tode stampfen, da er sonst doch nur verhungern müßte. Die Leute erklären, sie hätten sich bis jezt ruhig gehalten, in der Hofnung das Parlament werde etwas thun, um ihnen wohlfeileres Brod zu verschaffen; da dasselbe aber nun entschieden habe, daß es mit den Getreidgesezen beim Alten bleiben solle, so müßten sie sich ihr Recht selbst suchen, das heißt, die Maschinen zerstören, welche ihre Hände überflüssig machen. Allein diesen Maschinen verdanken Englands Fabriken allein ihre Ueberlegenheit über die des Auslandes. Uebrigens leidet der Gewerbsstand nicht allein bei der jezigen Krisis; auch viele vom Adel und andere Vornehme haben theils an den Spekulationen Theil genommen, theils können sie von ihren Pächtern den Grundzins nicht eintreiben. Dieser Geldmangel in den höhern Klassen wirkt natürlicherweise wieder nachtheilig auf die produzirenden und handelnden Klassen zurük. Ein sehr reicher aber auch verständiger Gutsbesizer sagte vor ein Paar Tagen in meiner Gegenwart: „Alle unsere Kontrakte, alle unsre Pachtbriefe waren auf ein fiktives Papierkapital berechnet; unsere Ausgaben nicht minder. Nun da dasselbe größtentheils verschwunden ist, weiß der Pächter das baare Geld für den Zins nicht aufzutreiben, und wir werden uns bedeutend einschränken müssen." Merkwürdig ist aber, daß bei aller dieser Noth die Preise, nicht nur des Getreides, des Viehes und aller übrigen Naturerzeugnisse, sondern auch fast aller Fabrikate, die nemlichen bleiben wie sie im vorigen Sommer waren; auch scheint kein nahes Sinken zu erwarten. Es muß also doch viele Leute geben, die da einkaufen können, und viele die Geld einnehmen. Das Einzige was fehlt, ist also Zutrauen, und dieses ist leider mehr im Sinken als Steigen. Man glaubt allgemein, das Parlament werde zeitig im Mai geschlossen werden; es könnte aber doch seyn, daß die gegenwärtigen Unruhen eine längere Sizung nothwendig machten; auch müßte es, wenn dieser schlimme Geist sich weiter im Lande unter dem gemeinen Volke verbreiten sollte, sehr gefährlich seyn, dabei eine allgemeine Parlamentswahl vorzunehmen. Und doch muß diese auf jeden Fall in diesem Jahre statt finden.

Frankreich.

Paris, 1 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 50; 3Proz. 64,60; — Bankaktien 2005; Falconnet 73, 90; Guebhard 4¹/₄; Hayti 760.

Die Pairskammer vernahm am 29 April Bericht über verschiedene Bittschriften, worunter eine, von 27 Bankiers, Kaufleuten und andern Einwohnern von Paris unterzeichnet, das Ansuchen stellte, die Fonds der Tilgungskasse zum Rükkauf der 3- 4¹/₂- und 5prozentigen Renten im Verhältnisse zum Kapital-Betrage dieser Gattungen der Staatsschuld zu verwenden. Herr v. Villele vertheidigte lebhaft das Verfahren der Tilgungskasse, nur Dreiprozents einzulösen. Die Bittschrift wurde, dem Antrage der Kommission zufolge, dem Büreau der Nachweisungen zugesendet, der Antrag des Grafen Roy aber, sie auch an die noch zu ernennende Kommission des Budgets zu verweisen, verworfen. Die Kammer ernannte hierauf Kommissionen zur Prüfung der Gesezes-Entwürfe, den neuen Mauthtariff und die Bauten für verschiedene Ministerien betreffend.

Die Deputirtenkammer empfing am 29 April ebenfalls Berichte über mehrere Bittschriften, worunter 32 größtentheils mit kollektiven Unterschriften versehen, gegen das Recht der Erstgeburt, und sechs gegen die Wiedereinführung der Substitutionen gerichtet waren. Ueber Erstere wurde, als nunmehr Gegenstandslos, zur Tagesordnung geschritten; in Hinsicht Lezterer schlug die Kommission vor, sie an die Spezialkommission zu verweisen, welche mit Prüfung des Gesezes-Entwurfes über die Substitutionen beauftragt ist. Die HH. v. Castelbajac, von St. Chamans rc. die Tagesordnung verlangend, wiederholten die neulich schon gemachten Einwürfe gegen die Unzulässigkeit der Kollektiv-Bittschriften. Hr. Mechin hingegen nahm sie in Schuz, indem er, unter heftigem Widerspruch der rechten Seite, an die Erörterungen über das Petitions-Recht in der Nationalversammlung von 1791 erinnerte, die das Wort Petition definirt habe, als eine „Bitte, einen Gegenstand von allgemeinem Interesse betreffend,“ während, wenn es sich um ein Privatinteresse handelte, die Schrift blos „Beschwerde, Supplik“ genannt werden sollte. Uebrigens würden diese Bittschriften sehr mit Unrecht „Kollektiv-Bittschriften“ genannt, denn es sey nicht der Fall, daß in denselben Einer im Namen Mehrerer spräche; sie trügen individuelle Unterschriften, und jede Unterschrift vertrete die Meynung des Individuums, das sie hingesezt. Der Redner, so wie General Sebastiani, stimmten für den Antrag der Kommission, gleichwohl beschloß die Kammer zur Tagesordnung zu schreiten. — Hinsichtlich einer andern Bittschrift, oder wie der Berichterstatter sagte, „einer Belehrung für die Gesezgeber der Nation über die Nachtheile der Substitutionen, von 165 Beflissenen der Rechte unterzeichnet, von denen 125 noch nicht majorenn wären, und von welchen die Meisten ihren jüngern Brüdern weder etwas nehmen noch etwas lassen könnten“ hatte die Kommission die Tagesordnung vorgeschlagen, und die Kammer genehmigte sie, obgleich Hr. B. Constant die Zusendung derselben an die deshalb ernannte Spezialkommission verlangte. „Warum, sagte er, der aufwachsenden Generation es übel nehmen, daß sie zum Voraus mit den Interessen des Landes sich beschäftige, die sie einst vertreten soll? Wollen Sie lieber eine Jugend, wie sie vor 40 Jahren war?“ (Im Centrum und Rechts: „Ja, ja!“) Vertagung auf Montag den 1 Mai.

Am 1 Mai vernahm die Deputirtenkammer den Bericht der Kommission, die zur Prüfung des Budgets von 1827 ernannt worden, und zwar zuerst über die muthmaaßlichen Einnahmen von 1827. Hr. v. Berbis, der Berichterstatter, erklärte, daß die Kommission zwar mit großem Vergnügen das Wachsthum der öffentlichen Wohlfahrt aus der Vermehrung der Staatseinkünfte entnommen habe, daß sie aber nichtsdestoweniger wünsche, eine Verminderung in den Staatsausgaben eintreten zu sehen, was am Leichtesten durch Einschränkungen und Ersparnisse in den Ministerien bewirkt werden könnte.

Der Moniteur vom 1 Mai publizirt nun das von den Kammern angenommene Gesez wegen Vertheilung der Entschädigungssummen aus Hayti unter die vormaligen dortigen Land-Eigenthümer.

Die Etoile meldet, der Marschall Herzog von Ragusa sey auf seiner Reise nach Petersburg am 22 April bei Hühnefeld dem Herzog von Wellington begegnet; am 23 habe er zu Weimar bei Hofe gespeißt, wo sich auch der Feldmarschall Fürst Wrede und der russische Graf Bulgarin befunden hätten; zu Berlin wolle er sich 4 bis 5 Tage aufhalten; die Krönung des Kaisers Nikolaus sey auf den 1 Jul. verschoben.

Hr. Tharin, Bischof von Straßburg, ernannter Lehrer des jungen Herzogs von Bordeaux, hatte auf der Rükreise von Paris nach seiner Diözese das Unglük umgeworfen zu werden, und starke Quetschungen zu erhalten. Sein General-Vikar brach den Arm. Dieser Unfall machte die Rükkehr nach Paris nothwendig.

Außer dem Lager bei St. Omer für die Infanterie wird im Laufe des Mais auch eines für 10 Regimenter Kavallerie bei Lüneville zusammengezogen werden.

Die Quotidienne vom 1 Mai sagt: „Ein Schreiben aus Paris, im Oracle de Bruxelles erzählt, daß seit dem 1 Jan. d. J. mehr als neunhundert Offiziere der französischen Armee ihre Entlassung begehrt hätten. Wir sezen hinzu, daß diese Zahl sich wohl noch höher beläuft, wenn man die Gesuche um Entlassung mit Pension hinzufügt: und da die Offiziere auf eine Pension erst nach zwanzig Dienstjahren Anspruch machen können, so folgt, daß die Armee ihrer ältesten Offiziere beraubt werden wird. Das ist eine verdrüßliche Wahrheit, aber es ist eine Wahrheit. Wie es heißt, soll eine Untersuchung angestellt werden, um die Beweggründe dieser so häufig gemachten Schritte kennen zu lernen.“ (Auch andere Oppositionsblätter haben schon einigemale von dieser sonderbaren Erscheinung gesprochen, ohne sich jedoch näher zu erklären.)

Ein Lyoner Blatt enthält die Zuschrift eines Brasiliers, worin derselbe über die Proklamation des Kaisers von Brasilien als König Pedro IV. zu Lissabon sagt: „Der den 29 Aug. 1825, durch Sir Charles Stuarts Vermittelung, zu Rio unterzeichnete Vertrag, habe einen Nebenartikel enthalten, daß der Kaiser Pedro zu Gunsten seiner zweiten Tochter der Nachfolge auf Portugal und Algarbien entsage. Es sey leicht möglich, daß dieser Artikel dem brittischen Kabinette, welches den Handelsvertrag mit Brasilien nicht genehmigt, gleichfalls mißfallen habe, und derselbe deshalb von Portugal nicht mit dem Vertrage, welchem er beigefügt war, ratifizirt worden sey. Ueberdis habe

die später erfolgte Geburt des Prinzen Pedro, Sohnes des Kaisers D. Pedro IV., die wahrscheinliche Bestimmung und Rechte der zweiten Prinzessin Tochter des Kaisers verändert, in deren Stelle jezt die älteste getreten sey."

*** Paris, 30 April. Das jezige Fallen der Staatspapiere steht einigermaaßen im Widerspruche mit den Vorfällen in der Kammer der Deputirten, wo die Majorität wieder ganz in ihre Rechte getreten ist. Der berühmte Artikel des Rechnungsgesezes, worin von den spanischen Kriegskosten die Rede ist, ging durch, und die bisherigen Anstrengungen der Opposition waren verloren. Hr. v. Villele scheint jedoch die jezige bessere Wendung der Dinge benuzen, und sich mit der öffentlichen Meynung, die man so heftig gegen ihn aufgereizt hat, versöhnen zu wollen. Im Moniteur ward eine neue Anstalt von Seite der Regierung angekündigt, welche in der That großen Einfluß haben muß, wenn sie eben so nachdrüklich fortgesezt wird, als man sie beginnt: eine Muster-Landwirthschaft, und eine landwirthschaftliche Schule, mit einer Fabrikschule verbunden, wozu der König eine Million hergegeben hat. Es scheint, sie werde auch sonst des höchsten Schuzes sich zu erfreuen haben, denn man nennt als Theilhaber den Herzog von Angouleme. Indessen wird geklagt, daß man ein ähnliches Unternehmen, das schon seit einigen Jahren in einem benachbarten Departemente besteht, bisher keiner höhern Aufmerksamkeit gewürdigt, ja vielmehr die Betheiligten, als Liberale, mit Verachtung behandelt habe. — Wenn die neu auflebende Majorität sich in der spanischen Lieferungssache thätig bewiesen hat, so muß sie noch weit wichtiger werden durch ihren Einfluß auf die nach und nach zur Verhandlung kommenden wichtigern Gegenstände des Budgets, und besonders wenn die Frage debattirt wird, ob der Tilgungsfond noch lange ausschließlich den Dreiprozentigen gewidmet werden soll? . . . Wer dem Gange der Regierung unbefangen gefolgt ist, hat sich nie durch die anscheinenden Triumphe täuschen lassen, welche die Opposition in den beiden Kammern zuweilen davon trug. Der Wichtigste darunter war die Verwerfung des Erbschaftsgesezes; allein dieses Gesez war eigentlich nicht das Werk der Regierung selbst, sondern nur Eines Ministers. Das Ministerium wird künftig aus dieser Erfahrung den Nuzen ziehen, daß dergleichen unreife Geburten nicht wieder zu Tage gefördert werden, und die einzelnen Minister haben daraus auch noch den Nuzen gezogen, daß sie sich nun wieder enger an den Präsidenten anschließen.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokolle der deutschen Bundesversammlung. „Sizung vom 20 April. Baden. Der Gesandte sieht sich auf besondern Auftrag seines höchsten Hofes veranlaßt, die Erstattung des unterm 30 Jun. 1825 von Seite der subdelegirten Herren Kommissäre wiederholt zugesicherten Berichtes über das Kur- und Oberrheinische Schuldenwesen in gefällige Erinnerung der hohen Bundesversammlung zu bringen. Der königl. bayerische Herr Bundestagsgesandte bemerkte, daß die Kommission wirklich mit Abfassung ihres Hauptberichtes beschäftigt sey. Hierauf wurde beschlossen: daß die hohe Bundesversammlung, mit Beziehung auf ihren Beschluß vom 30 Juni 1825, erwarte, es werde die subdelegirte Kommission nunmehr der in der gemeinschaftlichen Erklärung der königl. bayerischen und kurhessischen Bundestagsgesandtschaft von erwähntem Tage ausgesprochenen Versicherung baldmöglichst Folge geben. — Der königl. sächsische Bundestagsgesandte, Hr. v. Carlowiz, erstattet Vortrag der Eingabenkommission über ihre Geschäftsführung vom 16 Febr. bis Ostern dieses Jahrs, und legt das hierüber verfaßte Verzeichniß vor. Die Bundesversammlung erkannte die Bemühungen der bisherigen Kommission mit Danke an, verordnete, daß der Bericht samt Verzeichnisse loco dictaturae druken zu lassen sey, und schritt zur Wahl einer neuen Kommission. Der Herr Gesandte vom Königreich Sachsen vereinigte die meisten Stimmen für sich; die Herren Gesandten von Bayern, Großherzogtoum Hessen, Holstein und Lauenburg, sächsische Häuser, und der freien Stadt Frankfurt hatten gleiche Stimmen. Nachdem Präsidium den eben erwähnten fünf Herren Gesandten anheim gab, sich unter sich zu vereinigen, wer bei der Kommission verbleiben wolle, äußerte der königl. bayerische Herr Gesandte, daß er in Beziehung auf den Herrn Gesandten der freien Stadt Frankfurt zurüktrete. Demnach wurde die neue Eingabenkommission aus den Herren Gesandten von Königreich Sachsen, Großherzogthum Hessen, Holstein und Lauenburg, der großherzogl. herzogl. sächsischen Häuser, und der freien Stadt Frankfurt konstituirt."

Nach Erzählung öffentlicher Blätter war von Seite der sachsen-weimar'schen Regierung den Ständen des Großherzogthums der Antrag gemacht worden, eine neue Anleihe, zum Betrage von einigen 100,000 Thalern, aufzunehmen. Da indessen die Landstände die dißfälligen Beweggründe, nach genauer Prüfung und Erörterung, nicht für triftig genug erachteten, um ihre Einwilligung zu geben, so ist jener Antrag ehrfurchtsvoll abgelehnt worden. Gleicherweise haben dieselben die zur Fortsezung eines neuen und bereits begonnenen Chausseebaues ihnen abverlangte Bewilligung, unter Vorstellung der Notwendigkeit, bei den gegenwärtigen Verhältnissen jeden nicht dringenden Kostenaufwand zu verschieben, abgelehnt.

Dieselben Blätter sprechen davon, daß die Höfe zu Dresden und Weimar an einem neuen Hausgeseze arbeiten ließen, um auf die ruhmwürdigste Art die so lange politisch geschiedenen Stämme im gemeinschaftlichen Regenten- und Volksinteresse inniger zu vereinigen.

Die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs Hannover ist am 26 April vertagt worden.

Preußen.

* Berlin, 29 April. Drei Angelegenheiten beschäftigen diese Woche unsere Stadt. Die erste hat ein europäisches, die zweite ein preußisches, die dritte endlich nur ein berlinisches, und wenn man etwa recht freigebig seyn will, ein künstlerisches Interesse. Die europäische Angelegenheit ist die griechische, die jezt auch hier anfängt, auf öffentliche Weise die allgemeine Theilnahme in Anspruch zu nehmen. Der Staatsrath Hufeland nemlich, und drei Geistliche, die HH. Strauß, Ritschl und Neander, haben in einem wohlabgefaßten Zeitungsartikel bekannt gemacht, daß sie bereit seyen, Gaben für die Griechen in Empfang zu nehmen. Zieht man die Stellung dieser Herren in Erwägung, und bedenkt man, daß vor einigen Jahren eine solche Sammlung durchaus verboten wurde, so hat man Ursache zu vermuthen, daß die jezige Aufforderung nicht ohne höchste Autorisation vor sich gegangen ist.

dies aber berechtigt zu den schönsten Hofnungen für die griechische Sache, wenigstens zu der Vermuthung, daß die heutige europäische Politik einen Wendepunkt erreicht hat. Die preussische Angelegenheit ist die Aufhebung der Generalkontrolle. Es macht der Einsicht der Regierung wahre Ehre, daß sie die Verwaltung von diesem drükenden Hemmschuh befreit hat; eine nicht geringere gebührt dem Finanzminister v. Moz, der durch seine Festigkeit zur endlichen Aufhebung derselben wesentlich beitrug. Man glaubt, daß an die Stelle einer Generalkontrolle eine Staatsbuchhalterei errichtet wird. Die berlinische Angelegenheit ist eine Contrerevolution im Königsstädtischen Theater. Die alten emigrirten Direktoren, wenigstens ein Theil derselben, hatten einen großen Theil der Aktien an sich gebracht, und vermittelst dieser Hülfstruppen sich mit einigen der neuern zusammen wählen lassen. Diese frohe Begebenheit, der französischen Restauration vergleichbar, die auch den alten und neuen Adel bestätigte, brachte solche Scenen der Versöhnung herbei, daß man sich vornahm, die Henochsche Schrift zu desavouiren, und so durch diese negative Charte einen allgemeinen Frieden herbeizuführen. Die Sänger und Sängerinnen haben demzufolge auch schon ihre Indemnität gehabt, und die abgetragenen Shawls, Flinten, so wie den ausgetrunkenen Wein zurükerhalten, gegen welchen Hr. Henoch namentlich sehr aufgebracht gewesen war. Mit großem Bedauern hat man hier die Professionisten aus der Direktion verschwinden sehen, weil sie ein großes dramatisches Interesse gehabt haben sollen. — Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, befindet sich mit einem großen Gefolge hier.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 18 April war Ihre Maj. die Kaiserin Mutter nach Gatschina abgegangen, und wollte Ihre Reise nach Moskau und Kaluga am 4 Mai antreten. — Da der Oberbefehlshaber der ersten Armee, General von der Osten-Sacken, zu Mohilew gefährlich krank geworden war, so hatte ihm Se. Majestät der Kaiser einen Seiner Leibärzte zugesendet.

Oestreich.

Frankfurter Blätter schreiben aus Wien vom 27 April: „Seit gestern Abend wird Hr. David Parish, einziger Chef des Hauses Fries und Komp., vermißt. In Folge dieses unerwarteten Verschwindens hat die Firma Fries und Komp. heute ihre Zahlungen suspendirt. Baron Geymüller, Baron Eskeles und Hr. v. Sina haben einstweilen zur Sicherstellung der Kreditorschaft die Briefschaften so wie die Kasse des Hauses unter gemeinsame Verwahrung genommen.“

* Wien, 2 Mai. Nach mehrtägigen Stürmen und kalten Winden regnet und schneit es seit zwei Tagen unaufhörlich, so daß unsre benachbarten Berge mit Schnee bedekt sind; ein um diese Jahrszeit für unser Klima unerhörtes, seit Menschengedenken nicht erlebtes Ereigniß. In Ungarn soll diese Witterung großen Schaden angerichtet haben.

Türkei.

Nachrichten aus dem Archipel vom Ende Januars, in der Etoile, erzählen: „Commodore Hamilton hatte schon früher den Griechen vorgeschlagen, eine Versammlung zu bilden, zu der die provisorische Regierung zu Napoli, sodann Hydra, Spezzia, Missolunghi und Morea, jedes zwei Glieder schiken, und welche die Vorschläge erörtern sollte, die er von Seite des brittischen Botschafters an der Pforte ihr zu machen beauftragt wäre. Der Commodore führte in der Folge selbst die beiden Abgeordneten von Hydra auf seiner Fregatte nach Napoli, und verlangte dort von der Versammlung der Abgeordneten, sie möchte dem englischen Botschafter Vollmacht ertheilen, über Griechenlands Interessen mit der Pforte zu unterhandeln. Man kennt die Antwort der griechischen Abgeordneten nicht.“ Spätere Nachrichten aus dem Archipel von der Mitte Februars, die sich ebendaselbst finden, melden, die Primaten von Hydra, so wie Maurocordato und Zografos, hätten mit Hrn. Stratford-Canning am Bord seines Schiffes mehrere Unterredungen gehabt, auf ihr Ansuchen um Englands Beistand aber von ihm die Antwort erhalten, „daß sie von Großbritannien Nichts zu hoffen hätten, und dem gemäß ihre Maaßregeln ergreifen müßten.“ — Die Missolunghier haben ihre Weiber und Kinder auf zwei wüste Inseln in der Nähe der Stadt, Petala und Calamo, gesendet. Die Einwohner von Zante schiken den Flüchtlingen Lebensmittel, von denen dann diese einen Theil wieder der Besazung von Missolunghi auf kleinen Barken zukommen lassen. Der Gouverneur von Zante hat, wie es heißt, die englische Flagge auf jenen Inseln aufziehen lassen, und zu ihrem Schuze eine Besazung von 40 Mann hingesendet.

Der Spectateur oriental vom 31 März sagt: „Einem Gerüchte zufolge hat der Obrist Fabvier an der Spize seiner kleinen regulirten Armee auf der Insel Negroponte einen Einfall versucht, und Caristo erobert. Wir glauben diese Nachricht nicht; sollte sie aber auch wahr seyn, so wäre sie doch von geringer Wichtigkeit in diesem großen Kampfe; Missolunghi ist der wesentliche Punkt, und Obrist Fabvier wäre gewiß hingezogen, wenn er sich auf die Tapferkeit seiner Soldaten hätte verlassen können. Dort Ibrahim bekämpfend, hätte er entweder den Sturz seines Wahl-Vaterlandes verzögert, oder einen rühmlichen Tod gefunden. Wenig ist gewonnen, wenn er, um seine Soldaten kriegerisch zu machen, eine Streke unvertheidigtes Land verwüstet, oder ein Fort nimmt, das nur eine schwache türkische Besazung hatte, während Ibrahim im Begriffe steht, durch einen allgemeinen Sturm jene rebellische Stadt zu erobern, und eine Handvoll tapferer Sulioten über die Klinge springen zu lassen, die so lange mit einem Muthe gekämpft, der einer bessern Sache, und besonders der Erkenntlichkeit dieser undankbaren Moreoten würdig wäre, die, zu furchtsam ihnen Beistand zu bringen, sie als Sühnopfer ihrer eignen Verbrechen erwürgen lassen ꝛc.“

** Konstantinopel, 10 April. Vor mehreren Tagen hatte sich das Gerücht von der Uebergabe Missolunghi's erneuert, allein es bestätigt sich abermals nicht. — Bekanntlich hat das Petersburger Kabinet ein neues Ultimatum übersandt, und man zweifelt um so weniger an Beibehaltung des Friedens, als der brittische Gesandte, Hr. Stratford-Canning, deshalb öftere Konferenzen mit dem Reis-Effendi hat, und Alles anwendet um die Pforte zu Konzessionen zu vermögen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ungarn.

Nachstehendes ist die Resolution, welche Se. geheiligte k. k. apostolische Majestät, auf die von den ungarischen Reichsständen unterm 20 Jan. d. J. überreichte Repräsentation (S. Beil. zur Allg. Zeit. Nro. 117) erlassen haben: „Im Namen Sr. geheiligten k. k. apostolischen Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, ist dem durchlauchtigsten Erzherzog, den Hochwürdigsten u. s. w. gnädig kund zu machen. Se. geheiligte Majestät haben aus der am 20 Jan. des laufenden Jahres überreichten unterthänigen Repräsentation der Herren Stände huldreich wahrgenommen, daß sie aus dem am 26 Nov. 1825 erlassenen allerhöchsten erklärenden Rescript die gnädigste Meynung und die Absicht Sr. geheiligten Majestät in Betref des wahren Sinnes des vorerwähnten gnädigen königlichen Dekrets ersehen, und die väterliche Versicherung Sr. geheiligten Maj. über die Erhaltung der urväterlichen Verfassung des Königreichs Ungarn, und die genaue Beobachtung der Geseze, mit kindlichem Zutrauen und mit unterthanspflichtiger Dankbarkeit aufgenommen haben. Ungeachtet in dieser Rüksicht bereits in dem Krönungs-Diplom und in dem Inaugural-Eide eine hinreichende Bürgschaft enthalten ist, und das gnädig erklärende Rescript eine mit dem Inaugural-Versprechen Sr. geheiligten Maj. zusammenhängende neue Versicherung in sich enthält, so gibt dennoch Se. geheiligte Maj. gnädig Ihre Zustimmung, daß, zur volleren Beruhigung der Gemüther der Städte und ihrer Mitbürger, in Betref der zu erneuernden und beobachtenden positiven Geseze, namentlich des 10ten, 12ten und 19ten Artikels vom Jahre 1790 und 1791 neue Artikel verfaßt, und dieselben Sr. Allerhöchsten geheiligten Maj. zur Ratifikation vorgelegt werden möchten. — Was die Kontribution betrift, so erkennt Se. geheiligte Maj. allerdings an, daß dieselbe, nach Angabe des 8ten Artikels von 1715 und des 19ten von 1790 und 91, einen Gegenstand der Reichstagsverhandlung ausmache, weßwegen auch die Herren Reichsstände aufgefordert wurden, in Betref derselben, nach der Natur und Gewohnheit der Reichstags-Verhandlungen, einen Vorschlag zu machen. Dessen baldige Einsendung erwartet daher Se. geheiligte Maj. von Ihren treuen Ständen um so zuversichtlicher und gewisser, je mehr dis die Wichtigkeit des Gegenstandes auf alle Weise verlangt. — Was aber die wiederholte Bitte der gewünschten Imputation anlangt, so gibt schon die Natur der Sache deutlich an, daß diese Bitte einer ganz andern Betrachtung als die fortgesezte Leistung der jährlichen Kontribution, ohne welche die äußere Sicherheit, der Grund der Sicherheit aller Reiche, nicht bestehen kan, unterliegt. In Betref dieses Gegenstandes zweifelt daher Se. geheiligte Maj. keineswegs, daß die Herren Stände selbst einsehen werden, daß eine solche Imputation schon durch sich selbst und praktisch mit verschiedenen und vielartigen Schwierigkeiten verknüpft, und denselben im gegenwärtigen Falle um so mehr unterworfen sey, da es unausweichlich wurde, dem Militär den Sold in Konventions-Münze auszuzahlen, worin er auch wirklich ausgezahlt wurde und noch geleistet wird. — Es wird auch den Herren Ständen nicht entgangen seyn, daß bis mit der äußersten Anstrengung des königlichen Aerariums, welches durch stiefmütterliche Umstände der verflossenen Zeit, und wegen des allgemeinen Wohls sehr geschwächt wurde, während des Verlaufs mehrerer Jahre, ohne allen Zutritt der Kontribuenten des Königreichs Ungarn zur Dekung der entstandenen Differenz statt fand. — So wie dis aber einen unwiderlegbaren Beweis aufstellt, mit welcher Sorgfalt Se. geheiligte Maj. die Klasse der kontribuirenden Einwohner stets umfassen, so wäre Sr. Maj. nichts erwünschter, als jezt schon in die Lage versezt zu werden, daß in Zukunft eine ähnliche Last von den Kontribuenten entfernt werden könnte. — In Ansehung des, nach der Vorschrift des 13ten Artikels von 1790 und 1791 in jedem Triennium unausbleiblich zu haltenden Reichstags, hindert nichts über das königliche Versprechen der Beobachtung der darüber vorhandenen Geseze einen Spezial-Artikel während dieses Reichstags zu verfassen, und den Entwurf dieses Artikels der gnädigsten Ratifikation zu unterbreiten. Was aber jene Bitte der Herren Stände betrift, daß zu Ende jedes Reichstages zugleich der Termin des folgenden festgesezt werde, so ist, da die Bestimmung der abzuhaltenden Reichstage ohnehin direkt zu den königlichen Rechten gehört, weder die Nothwendigkeit noch der Nuzen einer solchen Provision einzusehen, und zwar um so weniger, da die Herren Stände in den vorhandenen positiven und klaren Gesezen alle Sicherheit finden. Uebrigens ist es bereits durch das gnädige königliche Rescript vom 26 Nov. 1825 gestattet, daß, wenn während dieses Reichstages nicht alles, was nach dem 13ten Artikel von 1790 und 1791 zu verhandeln übrig ist, vollkommen beendigt werden könnte, die Herren Stände in Betref der Zeitbestimmung des noch vor dem Ablaufe des Trienniums abzuhaltenden Reichstages ihre Wünsche Sr. geheiligten Maj. vorlegen dürfen. — In Betref der Korrespondenz zwischen den Komitaten ist Sr. Maj. ein Ihrer Resolution vom 26 Nov. 1825 angemessen abzufassender Artikel zu unterbreiten. — In Ansehung desjenigen, was die Herren Stände, mit Berufung auf den zweiten Punkt der gnädigen königlichen Propositionen, in ihrer unterthänigen Repräsentation anführen, hat zwar Se. geheiligte Maj. ersehen, in welchem Zustande sich die Elaborate der durch den 67sten Artikel von 1790 und 1791 angeordneten Reichs-Deputationen befinden; ferner, welche Hülfsmittel für die vorzunehmende Verhandlung jener Elaborate die Stände für nöthig erachten, und welche Folge der vorzunehmenden Elaborate denselben wünschenswerth erscheint; indessen wünschen Se. geheiligte Majestät dennoch, daß, auch um Zeit zu gewinnen, jezt bald der Anfang mit jenen Elaboraten gemacht werde, über welche bereits die erforderlichen Hülfsmittel und Materialien vorhanden sind, damit unterdessen, während diese verhandelt und erledigt werden, die gewünschten Hülfsmittel in Betref der übrigen Elaborate bequem gesammelt und für den Reichstagsgebrauch vorbereitet werden können. — Was die Idee der Regnicolar-Conscription, die zum Schlüssel der Regulirung der Porten dienen soll, und die der Allerhöchsten Einsicht vom Reichstage 1802 vorgelegt wurde, anlangt, so wird die erbetene gnädige Resolution Sr. geheiligten Majestät darüber sobald als möglich ertheilt werden. Weil aber dieses Operat mehrere Gegenstände enthält, welche, wie die Rectifikation der Porten, die Einkassirung der Contribution, die Organisation der Contributional-Kassen bei den Jurisdiktionen, die Instruktion des Empfangs und noch andere, die Erleichterung der Contribuenten, und die Ordnung bei

den Kassen betreffen, wobei kein Zutritt von Militärpersonen erforderlich ist, so hält Se. geheiligte Majestät für höchst nüzlich und nothwendig, daß diese Gegenstände aus dem Operat extrahirt, reichstagsmäßig verhandelt, und Sr. geheiligten Majestät vorzugsweise vorgelegt werden; diejenigen Gegenstände aber, bei welchen die Stände den Zutritt des Militärstandes wünschen, Sr. geheiligten Majestät spezifisch vorgelegt werden, damit Allerhöchstdieselben mit einer hinreichenden Instruktion versehene Militär-Individuen zu diesem Ende beordern könne. Auch in dem Operat der Deputation in Merkantilsachen kommt mehreres vor, über welches die Stände ihre unterthänigen Wünsche ohne Verzug unterbreiten können. In Betref derjenigen Gegenstände aber, für welche einige Individuen zur vorzunehmenden Information gewünscht werden, ist vor allen erforderlich, daß diese Gegenstände Sr. geheiligten Majestät unterthänig vorgelegt werden, Allerhöchstwelche die zur Erreichung des Zwekes erbetenen Individuen auswählen, und mit einer hinlänglichen Instruktion versehen, der Deputation über diesen Gegenstand beigesellen wird. In Betref des Elaborats der Regnicolar-Deputation im Montanistischen (Bergwerks-)Angelegenheiten geruht Se. geheiligte Majestät gütig einzuwilligen, daß eine neue Reichstags-Deputation angeordnet werde, die in Gemäßheit des 67sten Artikels von 1790 und 91, und der von dem höchstseligen Kaiser und König Leopold II. frommen Andenkens unter dem 4 Januar 1791 erlassenen Resolution, neuerdings in Berathung ziehe; jene Punkte aber, in deren Betref die Stände des Bergwesens kundige Individuen zur Information beigesellt zu sehen wünschen, haben die Stände Sr. geheiligten Majestät vorzulegen, damit Allerhöchstdieselbe mit der nöthigen Instruktion im Juridischen und Politischen zu versehende Individuen wählen und der Deputation anschließen könne. Was die königl. ungarische Hofkammer anlangt, deren Instruktion die Stände noch während dieses Reichstages sich vorzulegen bitten, so bleibt Se. geheiligte Majestät bei dem klaren Inhalte des 18ten Artikels von 1715, und beruft sich auf die gnädigen Resolutionen Ihrer geheiligten Majestät, Maria Theresia, frommen Andenkens, über diesen Gegenstand vom 22 Jul. und 22 September 1741, die am 27 Jul. 1751 wieder bestätiget wurden. Der unterthänigen Bitte der HH. Stände, daß die, während dieses Reichstags zu verfassenden Artikel, nach der Norm der übrigen Reichstags-Akten, kolumnenweise in lateinischer und ungarischer Sprache aufgesezt und so dem Volumen der übrigen Akten dieses Reichstages eingeschaltet würden, entspricht zwar gnädig Se. Majestät, erklärt aber ausdrüklich, daß der lateinische Text allein für den authentischen Text der Geseze anzusehen sey. Da endlich in Betref der auf dem Reichstage zu verhandelnden Gegenstände nicht blos an der Art der Reichstags-Berathschlagungen, sondern auch an der Ersparniß der dem Reichstage zu widmenden Zeit sehr viel gelegen ist, wie Beispiele aus der ältern und neuern Zeit in dem Gesez-Codex beweisen, so wäre es der Allerhöchsten Erwartung und den Wünschen Sr. geheiligten Majestät allerdings angemessener gewesen, wenn die durch einen so langen Zeitraum fortgezogenen Reichstags-Verhandlungen, zu dem erwünschten Ziele des Reichstages, welcher unter so günstigen Auspicien angefangen wurde, nach den heißen Wünschen und dem aufrichtigen Streben Sr. Majestät, mehrere mit der allgemeinen Wohlfahrt eng verbundene Gegenstände in Wirksamkeit zu sezen, bisher weiter vorgerükt wären, weil jezt kaum eine gegründete Hofnung übrig ist, daß alle jene wichtigen Angelegenheiten, welche den Vortheil des kontribuirenden Volkes und aller Unterthanen betreffen, und in dem 67sten Artikel von 1790 und 91 enthalten sind, während dieses Reichstags gehörig vorgenommen und verhandelt werden können. Se. geheiligte Majestät verlangt daher nach Ihrer väterlichen Zuneigung, die Sie für jede Klasse Ihrer getreuen ungarischen Nation, und für die wahren Vortheile des Königreichs und seiner Nebenländer hegt, und nach Ihrem allerhöchsten königlichen Amte, mit vollem Rechte von den HH. Ständen, und ermahnt sie überdis, daß sie die gegenwärtige zur Verhandlung und mit der nöthigen Mäßigung herbeizuführenden Beendigung der Reichsgegenstände geeignete Zeit nüzlich verwenden, und auf solche Weise sowohl den gerechten Wünschen und väterlichen Ermahnungen Sr. geheiligten Majestät, die in dem gütigen Reskript vom 26 Nov. 1825 ausgedrükt sind, mit willigem Gehorsam entsprechen, als auch von ihrer Seite zur Beförderung der Wohlfahrt des Reichs, durch Abfassung zwekmäßiger Geseze, kräftig mitzuwirken sich angelegen seyn lassen mögen. Uebrigens bleibt Se. k. k. apostolische Majestät den HH. Ständen mit Ihrer k. k. Gnade gnädigst und beständig zugethan. Durch Se. geheiligte k. k. apostolische Maj. Wien, den 9 April 1826. Ignaz Markus m. p."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsezung der Botschaft des Präsidenten an die Repräsentanten-Kammer.

Das Haus wird sich erinnern, daß gleich nach Beendigung unsers Freiheitskrieges eine, dem Kongresse zu Panama sehr analoge Maaßregel, und zwar für Zweke von dem nemlichen Charakter, von dem Kongresse unsers Bundes ergriffen wurde. Es wurden nemlich drei Kommissarien mit Vollmachten ernannt, um Freundschafts-, Schiffahrts- und Handelsverträge mit den vorzüglichsten europäischen Mächten zu unterhandeln. Sie versammelten sich in Paris, wo sie ungefähr ein Jahr lang blieben, und das einzige Resultat ihrer damaligen Verhandlungen war, der erste Vertrag zwischen den vereinigten Staaten und Preußen, der merkwürdig in den Jahrbüchern der diplomatischen Welt, und schäzbar als Denkmal der Grundsäze über Handels- und Seekriege ist, mit denen unser Vaterland seine Laufbahn als Mitglied der großen Familie unabhängiger Nationen begann. Dieser Vertrag, der den Instruktionen der amerikanischen Bevollmächtigten gemäß eingeleitet war, heiligte drei Hauptgrundsäze für den Verkehr mit dem Auslande, den der damalige Kongreß festzustellen wünschte: erstlich, gegenseitige Erwiederung und wechselseitige Ausbedingung der Vorrechte der begünstigtsten Nationen beim Handelsverkehr in Friedenszeiten; zweitens, Abschaffung der Kaperei auf dem Weltmeer, und drittens, Beschränkungen (zum Schuze des neutralen Handels) des Verfahrens der Kriegführenden in Betref der Kriegs-Kontrebande und des Blokade-Systems. Eine traurige, ich darf sagen, unglükselige Erfahrung von mehr als 40 Jahren, hat die große Wichtigkeit dieser Grundsäze für den Frieden und die Wohlfahrt unserer Nation, so wie für die Wohlfahrt aller Seestaaten bewiesen, und die tiefe Weisheit dargethan, mit welcher sie als Hauptpunkte unserer Bundespolitik ange-

genommen wurden. Damals, in der Kindheit ihres politischen Daseyns, unter dem Einflusse jener Grundsäze des Rechts und der Freiheit, die so ganz zu der Sache stimmten, für die sie so eben gekämpft und gesiegt hatten, konnten sie die Sanktion ihrer liberalen und erleuchteten Ansichten nur von Seite eines grosen und philosophischen, wiewol unumschränkten europäischen Souverains, erlangen. Mehr vermochten sie nicht durchzusezen. Seit jener Zeit ist ein politischer Orkan über drei Viertheile der gebildeten Welt hingezogen, dessen Verheerungen, wie sich mit Zuversicht erwarten läßt, allmählig verschwinden, und wenigstens Amerika's Atmosphäre gereinigt und erfrischt zurük lassen werden. Und jezt in diesem günstigen Augenblik, bitten die neugebornen Nationen dieser Erdhälfte, — die sich mittelst ihrer Repräsentanten auf der zwischen seinen beiden Kontinenten belegenen Landenge versammeln, um die Grundsäze ihres künftigen Verkehrs mit andern Nationen und uns festzustellen, — in dieser höchstwichtigen, dringenden Angelegenheit sage ich, bitten sie um unsern Rath in Betref jener Hauptmaximen, die wir von unserer Wiege an zuerst ausgesprochen, und zum Theil glüklich in den Codex des Völkerrechts eingeführt haben. Wenn man jener völligen Verachtung aller neutralen und kommerziellen Rechte auch nicht gedenkt, welche den Fortschritt der neuesten europäischen Kriege bezeichnet, und worein zulezt auch die vereinigten Staaten verwikelt wurden, sondern nur unsere politischen Verhältnisse mit jenen amerikanischen Nationen berüksichtigt, so ergibt es sich, daß während diese Verhältnisse in jeder andern Hinsicht durchaus und ohne Ausnahme von der freundschaftlichsten Art und für beide Theile vortheilhaft waren, die einzigen Veranlassungen zu Streit und Uneinigkeit, die sich jemals zwischen ihnen und uns erhoben, aus jener unversieglichen Quelle der Zwietracht und des Unwillens entsprangen: Vorwürfe nemlich wegen Handelsbegünstigung für andere Nationen, freche Kaperei und Blokaden, die nur auf dem Papier standen. Ich würde ungerecht gegen die Republiken Columbia und Buenos-ayres seyn, wenn ich nicht den offenen und versöhnlichen Geist anerkennte, mit welchen sie zu wiederholtenmalen unsern freundschaftlichen Anträgen und Vorstellungen über diese Gegenstände Gehör gegeben, Handelsbegünstigungen, die für uns nachtheilig wirkten, aufgehoben, und ihre Kaperbriefe widerrufen haben. Columbia ist außerdem so großmüthig gewesen, für gesezwidrige Prisen, die einige seiner Kaper gemacht, Entschädigung zu leisten, und während des Krieges in Verträge zu willigen, welche die neutrale Schiffahrt begünstigten. Allein die Wiederkehr dieser Gelegenheiten zu Beschwerden hat die Erneuerung der Verhandlungen über die Hinwegräumung derselben nöthig gemacht, während welcher Kaufleute und andere Individuen der vereinigten Staaten einen unersezlichen Schaden erleiden, und das Mittel noch nicht da ist, wodurch der verderblichen Wirkung der Unbilde vorgebeugt werden soll. Die Feststellung allgemeiner, in allen amerikanischen Staaten gleich wirksamer Grundsäze, kan allein dem Uebel ein Ende machen, und allein in der in Vorschlag gebrachten Versammlung zu Stande kommen. Wenn jener Friedens-Vertrag, wodurch die Karthaginenser verpflichtet wurden, die Sitte, ihre eignen Kinder zu opfern, abzuschaffen, der edelste ist dessen die Geschichte gedenkt, weil er zu Gunsten der menschlichen Natur geschlossen wurde, so kan ich mir den unvergänglichen Ruhm nicht groß genug vorstellen, der diese vereinigten Staaten in dem Andenken künftiger Geschlechter verherrlichen wird, wenn sie durch ihren freundlichen Rath, durch ihren sittlichen Einfluß, durch die Kraft der Ueberzeugung und Ueberredung allein, die amerikanischen Völker zu Panama dahin bringen, durch gemeinsame Uebereinstimmung unter einander, und insoweit als eine dabei interessirt ist, die Abschaffung des Kaperkrieges auf dem Weltmeer für ewige Zeiten zu beschließen. Und wenn wir uns noch nicht mit Erfüllung dieser Hofnung schmeicheln dürfen, so werden doch einleitende Schritte dazu, wie die Aufstellung des Grundsazes, daß die befreundete Flagge die Ladung deken soll, die Aufhebung der Kriegskontrebande, und die Verwerfung erdichteter Papier-Blokaden, (Verpflichtungen, die sich, wie wir mit Grund glauben, nicht als unausführbar erweisen, wenn sie mit glüklichem Erfolg eingeschärft werden,) verhältnißmäßig uns zur Ehre gereichen, und die Quelle vieler künftigen Kriege verstopfen.

(Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs vom 6 Mai 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		$131\frac{1}{2}$	—
Partial à 4 Proc.		113	$112\frac{1}{2}$
Metalliques 5 Proc.		$87\frac{3}{4}$	$87\frac{1}{2}$
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1045	1040
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$92\frac{1}{4}$	$91\frac{7}{8}$
detto — —	5 Proc.	103	*$102\frac{1}{2}$
Landanlehen — —	5 Proc.	—	103
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	$102\frac{1}{4}$	102
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

---

zur Verfertigung von Stempeln, Modeln und Matrizen. — Gill's Werkzeuge zum Drehen des geschlagenen Eisens in der Drehebank. Mit Abbildungen. — Annesley's Bohr-Maschine. Mit Abbildungen. — Verbesserter Bohrer zum Bohren des Fischbeines. Mit Abbildungen. — Van's Patent-Gebläse. Mit Abbildungen. — Grime's Sicherheits-Lohnnagel. Mit Abbildungen. — Besson's Schlittenpflug zum Wegschaufeln des Schnees in den Gebirgen. Mit Abbildungen. — Alchorne's doppelter Webestuhl. Mit einer Abbildung. — Vallance's neue Geige. Mit Abbildungen. — Callahan's Apparat zur Verfertigung eines Lakes für Messing-Waaren ohne Anwendung von Hize. Mit Abbildungen. — Deldekel für Uhrmacher. Mit Abbildungen. — Saugröhrchen zur Abscheidung der ätherischen Oele von dem Wasser, und zur Ueberfüllung derselben. Mit einer Abbildung. — Spiller's Verbesserung an den Pumpen-Vorrichtungen. — Ogilvy's verbesserter Apparat zur Aufbewahrung des Gases. — Gamble, über Aräometer für salzige und andere Flüssigkeiten. Mit Abbildungen. — Tredgold, über die Theorie der Verdünstung. — Tonkin's Faktoren-Tabelle zur Markscheidung. Mit einer Abbildung. Bagnold, über indische Flintenläufe und Säbelklingen. — Rhodes, über Verfertigung, Wahl und Behandlung eines Rasier-Messers. — Roberts Verbesserung in Verfertigung platirter Waaren. — Locket's Verbesserungen bei Verfertigung des sogenannten Schlosses an den Walzen, Muscheln oder Cylindern zum Druken der Calicos, Musseline, Kattune und Baumwollenzeuge. — Rhodes Verbesserung an dem Baue des sogenannten Schlosses beim Ziegelbrennen. — Moore, über Aezen und Reinigen des Alabasters. — Thenard's und d'Arcet's neues Verfahren, Gemälde an öffentlichen Gebäuden und Mauern, so wie kostbare Statuen, Bas-Reliefs, Medaillen u. s. w. aus Gyps gegen die Verheerungen der Feuchtigkeit zu schüzen. — Nesbitt's Verfahren, um aus gewissen Materialien Papier oder Filz, oder etwas, was gröberem Papiere oder Filze ähnlich ist, zu erzeugen. — Ueber Seidenzucht. — Hollins, über die Kräusel-Krankheit der Kartoffeln oder Erdäpfel, und über die Ursache und Kur derselben. — Ueber die Fortschritte der Industrie in England. — Miszellen. Bereitung einer, dem Wachse ähnlichen Substanz, die zur Verfertigung von Kerzen und Seifen geeignet ist. — Fabrikation der Stahlknöpfe. — Perker's und Hamilton's Mosaik Gold. — Platina zum Vergolden. — Bestimmung des Gewichtes einer kupfernen Walze, so wie die Calico-Druker sie brauchen, durch bloße Messung. — Nachtrag zu Hrn. Monton's verquecksi berten Schroten. — Back's Kutschen-Laternen. — Wichtige Vervollkommnung für das Losfeuern der Kanonen und Klein-Gewehre. — Ueber die Anfangs-Geschwindigkeiten geworfener Körper. — Ueber Verschiedenheit der Elasticität des Dampfes bei verschiedener Temperatur. — Ueber einige hydraulische Gegenstände. — Hare's verbesserte Eudiometer. — Ueber Höhenmessungen mit Einem Barometer. — Gregory's Mathematik für Künstler und Handwerker. — Brandling's Verbesserung an Eisenbahnen und den darauf laufenden Wagen. Eröfnung der großen Hängebrüke zu Menai. — Diligence-Wesen in England. — Zubereitung des Mahagony-Holzes zur Verarbeitung. — Verbesserung im Binden der Bücher. — Ellis's verbesserte Patent-Ziegel oder Ziegel-Surrogate. — Kölnisch-Wasser-Essenz. — Kohlensaure Bitter-Erde unter weißem Brode. — Ueber den Ertrag der Seidenraupen-Zucht in Italien. — La Forest's Hanf- und Flachs-Brechmaschine.

Von diesem, dem Fabrikanten und Gewerbsmann höchst wichtigen Journal erscheinen monatlich zwei Hefte, wovon der Jahrgang 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. kostet, und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen ist.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Der königl. bayerische Kämmerer, Obrist a la Suite, des Ordens vom heiligen Georg Kommenthur, Graf Sigmund v. Buttler-Heimhausen, hat mit seinem Bruder Grafen Kajetan v. Buttler, königl. bayerischem Generalmajor und Brigadier, dann Stadt- und Festungskommandanten in Würzburg, Ritter des k. b. Militär-Max-Joseph-Ordens, und Offizier der k. französischen Ehrenlegion, unterm 5 Jul. 1823 einen Familienvertrag abgeschlossen, in dessen Folge sie die Errichtung eines Familien-Fideikommisses beabsichtigen, worüber die betreffenden Urkunden den 16 Aug. 1823, dann in einem Nachtrage den 7 Aug. 1824, mit der Bitte um Bestätigung und Immatrikulation der unterzeichneten Stelle vorgelegt wurden.

Nach dem Inhalte dieser Urkunden besteht dieses Graf v. Buttler-Heimhausen'sche Fideikommiß in den Hofmarken Heimhausen, Innhausen und Ottershausen, namentlich:

in dem Schlosse zu Heimhausen, samt den dazu gehörigen bedeutenden Gärten, Oekonomien und Nebengebäuden, dem Bräuverwalters-, Gerichtsdieners- und Baumeisters-Hause, den Aeckern, Wiesen und Waldungen, Hoch- und Niederjagden und Fischereien, den in den k. Landgerichten und Rentämtern Dachau, Fürstenfeldbruck, Freising, Starnberg und München gelegenen, sowol Rustikal- als Dominikal-Grund- und Zehentgerrichten Besizungen, dann dem gesamten Mobiliarvermögen, wie es sich nach dem Tode des Titl. Konstituenten vorfinden wird.

Diese in den vorgelegten Urkunden namentlich aufgeführten Güter und Renten, wie auch sämtliche Mobiliarschaft, hat Graf Sigmund v. Buttler durch unwiderruflichen Vertrag mit alleinigem Vorbehalt der lebenslänglichen Administration und Nuznießung schon jezt zu einem ewigen, künftig mit keiner weitern Hypothek- oder sonstiger nicht in diesem Familien-Vertrage ausdrüklich bezeichneten Last zu beschwerendem Fideikommiß bestimmt, und den Ewilbesiz desselben dem Grafen Cajetan v. Buttler, Namens seiner männlichen Descendenz eingeräumt; zugleich aber auch demselben die Vermittlung und Berichtigung der etwa früher oder später zur Aufkündung kommenden Kapitalien und Passiven gegen seine mituntergestellte eigene Haftung hiefür überlassen.

Nach den Bestimmungen des §. 26. des konstitutionellen Edikts über die Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 werden daher alle diejenigen, welche hinsichtlich des zu dem Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit vorgeladen, in dem von heute anfangenden präklusiven Termin von sechs Monaten ihre Ansprüche bei diesem Gerichtshofe anzuzeigen, bei Vermeldung des Rechtsnachtheiles, daß nach Verstreichung dieses Termins die Immatrikulation der bezeichneten Objekte als Familien-Fideikommiß vor sich gehen werde, folglich jene Prätendenten wegen der anzuzeigen unterlassenen Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Stifters, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hinsichtlich dieser, denjenigen Gläubigern nachzugeben haben, welche sich innerhalb dieses Termins gemeldet haben werden.

München, den 21 Dec. 1825.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Mann, , Präsident.

Niederauer.

(Bekanntmachung.) Da für das am 28 Februar l. J. dem öffentlichen Verkaufe untergestellte Anwesen des Thomas Rasch, Bauers zu Münster, sich am Bietungs-Termin kein Käufer meldete, so wird auf weiteren kreditorschaftlichen Antrag das fragliche in der Bekanntmachung vom 28 Febr. l. J. näher beschriebene Anwesen am Mittwoch den 24 Mai l. J. früh 9 Uhr dem neuerlichen Verkaufe unter Vorbehalt der Genehmigung des Kaufsangebotes dahier ausgesezt, wozu hiemit besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber auher eingeladen werden.

Mallersdorf, am 12 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 128. 8 Mai 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein New-Yorker Blatt sagt: „Nach der Botschaft des Präsidenten, wegen der Absendung von Repräsentanten nach Panama, zu schließen, werden die dortigen Verhandlungen von höchster Wichtigkeit seyn. Man sieht dis schon aus den Gegenständen, die zur Sprache kommen sollen; die Abschaffung der Kaperei; der vielbestrittene Grundsaz: Frei Schif, frei Gut; eine Beschränkung der Kriegs-Kontrebande; die Blokadegeseze; das Verbot, künftig Kolonien in Amerika anzulegen; der Widerstand gegen Angriffe von Europa aus; die Abschaffung des Sklavenhandels; die Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's; der Zustand von Cuba und Porto Ricco; die Einführung der Gewissensfreiheit. Alt-England wird auf seiner Hut seyn, aber wird es dem rollenden Rade der Zeit und der Gewalt der Umstände Widerstand leisten können, dem es in so vieler Hinsicht schon hat nachgeben müssen?"

Der englische Courier enthält merkwürdige Betrachtungen über dieselbe Botschaft. Er macht darin bemerklich, die Nord-Amerikaner strebten dahin, sich an die Spize des gesamten amerikanischen Staatensystems zu stellen, ein Streben, welches, wie er äußert, „die Wachsamkeit anderer großer Mächte, insbesondere der größten jezt bestehenden, der englischen," zu erheischen scheine. Ferner gebe es, meynt derselbe, nicht wenige Haupt-Interessen der amerikanischen Staaten, hinsichtlich deren es eben so gerecht und politisch für die Engländer als für die Nordamerikaner sey, sich gründlich damit zu befassen. Auch hätte England zweifelsohne das Recht, sich der Einmischung jeder Macht in diese Verhältnisse zu widersezen, wenn dieselbe so weit getrieben würde, daß sie gegen Englands Wohl streite. Hinsichtlich der zehn Gegenstände, die auf dem Kongresse zu Panama erwogen werden sollen, macht der Courier gleichfalls Randglossen zu den Bemerkungen des Präsidenten Adams. Er meynt, Hr. Adams suche den vormals in einer Schrift verfochtenen Grundsaz: „Frei Schiff, frei Gut" deshalb jezt über ganz Amerika zu verbreiten, weil Nordamerika's Flagge die einzige neutrale in jenem Welttheile sey. Auch findet er es engherzig, daß Hr. Adams nur für die Bürger der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, nicht aber auch für die anderer Länder, Gewissensfreiheit von der Versammlung zu Panama begehren wolle. Gebilligt werden eigentlich nur die Ansichten des Präsidenten über die Blokadegeseze, das Verbot, künftig Niederlassungen in Amerika anzulegen, die Abschaffung des Sklavenhandels, und die Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's. Von den Bemerkungen über die Bestimmung der Kriegs-Contrebande und den Zustand von Cuba und Porto-Ricco, wird gesagt, daß sie nicht nach Panama gehörten, endlich aber seltsam gefunden, daß der Präsident sich noch nicht entschlossen habe, ob er an der Berathschlagung über den Widerstand Südamerikas gegen Angriffe von Europa aus, Antheil nehmen wolle oder nicht."

Großbritannien.

Unsere Nachrichten aus London reichen noch nicht weiter als bis zum 29 April. Nach den lezten Briefen aus Manchester war der, im Distrikt kommandirende General Harris und das erste Dragonerregiment, Lezteres von Leeds, daselbst angekommen; eine Abtheilung reitende Artillerie erwartete man von Sheffield, andere Truppenkorps von verschiedenen Seiten her. In Manchester selbst waren bisher noch alle Versuche gegen die Dampfwebstühle vereitelt worden, aber in den umliegenden Gegenden breiteten sich die Volksversammlungen und Zerstörungszüge immer weiter aus. An mehrern Orten war es zum Handgemenge mit dem Linienmilitär gekommen, wobei unter Anderm zu Chatterton 6 Individuen aus dem Volke getödtet, 30 verwundet und 17 gefangen wurden. Die Hartnäkigkeit der unglüklichen Fabrikarbeiter war so groß, daß sie nach diesem blutigen Verluste zwar wichen, aber nach einigen Stunden mit größerer Macht wieder kamen, und die angefangene Zerstörung aller Webstühle vollendeten.

Am 27 April Abends kam der Herzog von Wellington von Dover, wo er des Morgens ans Land gestiegen war, in seinem Hause in Piccadilly an. Am folgenden Tage besuchte er Hrn. Canning, mit welchem er eine zweistündige Unterredung hatte, und machte alsdann dem Könige seine Aufwartung. Nach Versicherung des Couriers sieht der Herzog weit gesunder aus, als zur Zeit seiner Abreise nach Rußland. — Auch der Herzog von Devonshire hatte am 28 April, von Hrn. Canning begleitet, eine Audienz bei Sr. Majestät.

Frankreich.

Paris, 2 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 60; 3Proz. 64, 40; Bankaktien 2005; Falconnet 73, 60; Guebhard 44 1/4; Hayti 757, 50.

Folgendes ist der schon erwähnte im Moniteur vom 30 April enthaltene Artikel in Bezug auf die Botschaft des Präsidenten John Quincy Adams: „Europa wird nicht ohne Verwunderung einige Grundsäze des Staatsrechts vernehmen, die der Präsident der vereinigten Staaten in seiner Botschaft wegen des Kongresses von Panama aufzustellen schien. Man ist natürlich geneigt zu glauben, diese Republik, die älteste Tochter der amerikanischen Freiheit, solle nur die Stimme der Mäßigung hören lassen, wenn sie sich an Staaten wendet, die kaum aus den Zukungen eines blutigen Kampfes heraustreten, wo

heftige Leidenschaften sich mit einer allzu sichtbaren politischen Schwäche vereinigen, und sie dürfe nur streben nach der edlen Rolle einer Vermittlerin zwischen den beiden Halbkugeln, zwischen alten und neuen Rechten, die zu heiligen es endlich Zeit ist, zur Ruhe und zum Glüke der Welt. Dis kündigt auch wirklich die vollkommen schikliche und angemessene Sprache des Sir John Quincy Adams an, wo er sich über die Absichten der neuen Republiken auf Cuba und Porto Ricco äußert; aber nicht so verhält es sich mit den Gesinnungen, die er ausdrükt, und mit den Grundsäzen, die er aufstellt, wenn er von der Republik Hayti spricht; die Art, wie er die neue Lage dieses Volkes ansieht, kan glauben machen, die in Hinsicht auf Cuba und Porto Ricco geäußerte Achtung erworbener Rechte sey das Resultat ganz besonderer Umstände, und dis sey nicht die Grundlage der allgemeinen Politik der Regierung, deren Oberhaupt er ist. Wie! Die wichtige Urkunde, welche Hayti mit Europa wieder aussöhnte, sollte jenes in feindseligen Stand gegen Amerika sezen! Man sollte dieses neue Volk von einem Kongresse ausschließen, wo alle Interessen der neuen Welt werden berathen werden, und das in dem Augenblike, wo Geschäftsträger europäischer Mächte ihre Residenz bei seiner Regierung aufschlagen, und ihr den Beistand jener moralischen Kraft leisten, den sie in den Erschütterungen der revolutionären Anarchie nicht gefunden hatte; man sollte öffentlich kund thun, daß die Staatsrechte der beiden Welten in geradem Widerspruche miteinander stünden, und daß man künftig zwischen ihnen wählen müsse! Ohne Zweifel würde der Präsident der vereinigten Staaten diese Folgen, wenn sie sich so vereinzelt seinem Geiste darstellten, verwerfen; sie sind aber nicht weniger gefährlich und verwerflich, wenn sie in seiner Botschaft, nur als abgeleitet aus Grundsäzen, die er bei der Prüfung der Lage Hayti's aufstellen zu müssen glaubt, stehen. Er weigert sich, Verbindungen mit diesem Lande anzuknüpfen, weil es, sagt er, eine Souverainetät dem Namen nach angenommen hat, die ihm ein fremder Fürst ertheilte auf Bedingungen, welche der Bewilligung ausschließender Handelsvortheile für eine Nation gleichkommen; Bedingungen, sagt er, die es in den Stand der Kolonial-Lehnspflichtigkeit versezen, und ihm blos den Namen einer unabhängigen Nation lassen. Aus der Erlassung der Hälfte des Zolles zieht Hr. Adams die von Frankreich sicherlich nicht vorausgesehene Folgerung, daß Hayti noch im Stande der Lehnspflichtigkeit sey. Wenn die Unabhängigkeit der Völker ausgerufen wird, will man ihnen das Recht streitig machen, fremden Nationen Vortheile, z. B. einen mäßigen Zollsaz zu bewilligen, Vortheile, welche dieselben als Ersaz für andere Vortheile, auf die sie sich durch die von ihnen selbst bewilligten ein Recht erworben haben, annehmen können. Unter Bezeigung seiner Achtung für die National-Souverainetät, scheint der Chef einer menschenliebenden Regierung einer neu erstehenden Regierung den verderblichsten Stoß versezen zu wollen, durch Bezweiflung ihrer auf so glükliche Weise und mit so wenigen Kosten erlangten Existenz und Unabhängigkeit! Aus dem Grundsaze, den wir bestreiten, würde folgen, daß die kommerzielle Unabhängigkeit ein bloßes Hirngespinnst wäre, weil man die Ausübung derselben nicht mehr nach den National-Interessen, die das höchste Gesez seyn müssen, abändern dürfte. Als die vereinigten Staaten den Vertrag vom 6 Febr. 1778 mit Frankreich abschlossen, so bedungen sie, daß der französische Handel auf den Fuß der am meisten begünstigten Nationen gestellt werden solle. Es gab also für die vereinigten Staaten mehr begünstigte und weniger begünstigte Nationen, und warum sollte es nicht auch solche für die Republik Hayti geben? Die vereinigten Staaten bewilligten uns Handelsvergünstigungen zum Ersaz für einige Unterstüzungen, die der Nachfolger Washingtons ohne Zweifel nicht aus seinem Gedächtnisse verloren hatte. Aber ich frage ihn, hätten die fremden Völker, die nicht in der Kategorie der am meisten begünstigten Nationen begriffen waren, und deren Handel folglich nicht mit Vortheil gegen den unsrigen aufstreben konnte, auch erklären dürfen, daß die Staaten der Union nichts weiter als eine Souverainetät dem Namen nach haben, weil sie sich von einigen durch Handelsvergünstigungen bevorrechteten Nationen abhängig gemacht hätten? Der Grundsaz des Präsidenten führt zu der Folgerung, daß es keinen unabhängigen Staat gebe, als den, der nicht das Recht habe, seinen Mauthtariff abzuändern, und keinen freien Bürger, als den, der seine Erzeugnisse nicht auf den Markt bringen dürfe, wo er die größten Vortheile zum Austausche findet. Aber, um am Schlusse auf eine allgemeinere Idee, von deren Anwendung unzählige Interessen abhängen, zurükzukommen, wir fragen diejenigen, welche eine so falsche Lehre annehmen könnten, ob sie den Freistaaten Columbia, Mexiko und Peru in den eben verflossenen zehn Jahren das Recht streitig gemacht hätten oder noch es streitig machen würden, mit Spanien auf die in der Verordnung vom 17 April vorgeschriebenen Bedingungen zu unterhandeln; und dann fragen wir die Freunde der Unabhängigkeit dieser Freistaaten, ob nicht die Weisheit, die Mäßigung und die Gerechtigkeit allein die durch den Sieg erworbenen Rechte heiligen können. Was uns betrift, die wir bei der Befestigung jener unsterblichen Charte, welche die Kette der Zeit wieder zusammengefügt und den Abgrund der Revolution für immer geschlossen hat, nicht von den Leidenschaften Gewährschaft für unsere Interessen und unsere Rechte verlangt haben, wir können nur vor Allem den glüklichen Zeitpunkt herbeiwünschen, wo das junge Amerika die Erfahrung zu Rathe ziehen wird, welche die Völker nie vergebens verschmähen."

Andere Pariser Journale bringen nun ebenfalls die bereits vor einigen Tagen in hamburgischen und niederländischen Blättern erwähnte Nachricht, daß der Präsident von Hayti den von den haytischen Abgeordneten in Paris mit Frankreich am 31 Okt. v. J. abgeschlossenen Handelsvertrag nicht ratifizirt habe, und führen aus einem langen Aufsaze des Telegraphen von Hayti, vom 11 März, Folgendes zur Aufklärung dieser Erscheinung an: „Abschriften von jenem Vertrage waren schon vor Rükkehr der Abgeordneten zu Port-au-Prince im Umlaufe, schienen aber so dunkel und absichtlich so zweideutig abgefaßt, daß man sie aus Achtung für den französischen Namen für unterschoben hielt. Die Deputirten kamen endlich zurük, allein kein Vertrag wurde bekannt gemacht; was davon verlautete, bestätigte, daß jene ersten Abschriften nur zu richtig gewesen! Endlich erscheint eine Proklamation des Präsidenten, worin er erklärt, er habe verweigert, einen Vertrag zu sanktionniren, der unsre Interessen verleze und Zweideutigkeiten enthalte, die aufzuklären wesentlich nöthig sey; zugleich drükt er seine Ueberzeugung aus, daß neue Unterhandlungen mit Frankreich einen glüklichern Erfolg herbeiführen werden."

Die Pariser Blätter vom 1 Mai enthalten ein Schreiben des Hrn. Dudon vom 30 April, worin er sie ermächtigt, das gegen ihn, wegen seiner Aeußerungen in der Deputirtenkammer gerichtete Schreiben des Hrn. Ouvrard aufzunehmen, indem er demselben zu antworten wissen würde. Der Constitutionnel bringt nun Ouvrards Schreiben selbst, worin die wichtigste Stelle so lautet: „Schon in voriger Session war ich sehr erstaunt, im Berichte des Hrn. Fabatte de St. Georges über das Rechnungen-Gesez mich als „Genius des Bösen" und als „Vampyr" behandelt zu sehen; doch schwieg ich dazu, aus Achtung für einen Berichterstatter. Nun erlaubt aber auch Hr. Dudon sich beleidigende Aeußerungen gegen mich. (In der Sizung der Deputirtenkammer am 25 April hatte Hr. Dudon, die lästigen Verträge mit dem General-Lieferanten tadelnd, unter Anderm gesagt: „Sein Name allein war schon eine Warnung vorsichtig zu seyn; denn dieser Name, der schon in tausend schmählichen Spekulationen figurirt hat, ist das Synonym von Mißkredit geworden.") Ich hätte zwar Lust, auch jezt noch das Stillschweigen fortzusezen; denn, wenn Hr. Dudon angreift, hat man nicht nöthig sich zu vertheidigen. Es gibt Personen, welche das Recht nicht haben von Mißkredit zu sprechen, und er weiß wohl, daß nicht ich mein Glük in den Liquidationen gemacht habe. Indessen reißt auch die stärkste Geduld; wäre ich frei, so würde ich von Hrn. Dudon eine Erklärung fordern; aber ich bin es nicht, und da ich nicht hoffen darf, daß er zu mir kommen werde eine zu verlangen, weil ihm das Schweigen angenehmer seyn muß, so erlauben Sie mir, daß ich Ihres Blattes mich bediene, um ihn zu ersuchen, künftig gegen mich die Gränzen der Schiklichkeit zu beobachten, die man nie übertreten soll." — In dem Ersuchsschreiben an den Constitutionnel, um Aufnahme des eben gegebenen Schreibens, sagte Hr. Ouvrard; „Er habe den Kriegsminister durch einen Huissier auffordern lassen, in Folge des §. 15. der Verträge von Bayonne seinen Schiedsrichter zu ernennen; der Huissier sey aber fortgewiesen, und mit Absezung bedroht worden, wenn er wieder käme;" — und von Hrn. Dudon sprechend: „Glaubte dieser Exkommissär-Liquidateur etwa, mich für den Tadel büßen zu lassen, womit der Herzog von Richelieu sein Betragen rügte, während er mir einen so ehrenvollen Beweis seiner Achtung und Freundschaft gab!"

Der Constitutionnel kommt neuerdings auf das Gerücht zurük, daß von Seite Portugals ein Sanitätskordon gezogen werden solle, und führt das ministerielle Journal de Paris an, welches erzähle: „daß die verschiedenen Korps, welche diesen Kordon bilden sollen, bereits in der Provinz Alentejo eingetroffen." Die Etoile gibt zur Widerlegung den (in Nro. 116. der Allg. Zeit. mitgetheilten) Artikel des östreichischen Beobachters aus Lissabon vom 26 März.

„Die Wirkungen des Somnambulismus, erzählen Pariser Blätter, wurden am 27 April zum erstenmal dem Urtheil der Gerichtshöfe anheimgestellt. Ein zahlreiches Publikum füllte die sechste Kammer des Pariser Zuchtpolizei-Gerichts, dessen Präsident Hr. v. Belleyme ist. Nach Aburtheilung einiger Rechtshändel von wenigem Interesse wurde Madame Fructus von den Gerichtsdienern vorgerufen. Man sah eine junge Dame in elegantem und ausgesuchtem Anzuge und von sehr reizender Gestalt, gestüzt auf den Arm ihrer Mutter, erscheinen; sie sezte sich auf die Bank der Angeklagten; man lud ihre Mutter ein, einen Plaz auf entfernteren Bänken zu suchen. Die Angeklagte ist 22 Jahre alt; sie antwortet auf die Fragen des Präsidenten mit schüchterner, unvernehmlicher Stimme; die neugierigen Blike der Zuhörer sind auf sie geheftet. Hr. Pecourt, Advokat des Königs, trug die Thatsachen, welche den Prozeß veranlaßten, ausführlich vor, und nachher verhörte man eine große Anzahl von Zeugen. Es erhellt aus diesen Debatten, daß Madame Fructus, verschieden hierin von andern Frauen, die sich magnetisiren lassen, behauptet: sie könne, ohne Hülfe irgend einer Mittelsperson, sich selbst in den magnetischen Schlaf versezen. Es ist hinreichend für sie, am Morgen oder den Abend vorher magnetisirt worden zu seyn, oder an ihrem Finger einen zugerüsteten Ring zu tragen. Mit dem Kranken in Rapport gesezt*, geräth sie in Entzükung, sieht Alles, was in dem Körper des Kranken vorgeht, und obgleich von allen zur Arzneiwissenschaft gehörigen Kenntnissen entblößt, zeigt sie die zur Heilung geeigneten Mittel an; nach ihrem Erwachen erinnert sie sich durchaus an Nichts von Allem, was vorgefallen ist. Madame Fructus behauptet, diese wunderbare Gabe unversehens in Folge einer langen Krankheit erhalten zu haben, die ihr Leben in die größte Gefahr gesezt hatte, und gegen welche sie selbst das Heilmittel gefunden, und es ihren geheimnißvollen Eingebungen zu verdanken hat. Mehrere Zeugen erzählten, mit allem äußern Scheine der Wahrheitsliebe, wunderbare Kuren der Madame Fructus, die ihnen das Leben rettete, als sie von den Aerzten bereits aufgegeben schienen. Der Preis, den die junge und schöne Somnambule auf ihre Besuche sezte, war sehr mäßig; er überstieg nicht 3 bis 6 Francs. Unglüklicherweise hatten nicht alle ihre Versuche einen gleich erwünschten Erfolg; im Oktober vorigen Jahrs zu der 16jährigen Tochter der Gräfin v. P. . . . gerufen, die an einem Scharlachfieber darniederlag, und die erfrischende Getränke leicht geheilt hätten, verordnete Madame Fructus zwei Gaben Ipecacuanha; sie verordnete überdis, daß man der Kranken auf den Unterleib das Fell eines jungen, frisch geschlachteten Lammes legen solle, welche Mittel, wenn sie auch nicht eine unglükliche Krisis herbeiführten, wenigstens verhinderten, daß man nicht zu dem allein zuträglichen Heilmittel seine Zuflucht nahm. Drei Tage nachher starb die junge Gräfin; während der Krisis, der sie unterlag, versicherte Madame Fructus, daß es eine heilsame Krisis wäre. Mehrere Aerzte, unter andern die HH. Husson und Georgel, Mitglieder der königlichen Gesellschaft der Arzneikunde, ertheilten dem Gerichtshofe die Belehrungen, die von ihnen begehrt wurden; sie glauben, daß eine Person die andere in magnetischen Schlaf versezen könne, wissen aber nichts Gewisses über den magnetischen Somnambulismus zu sagen; über die wundervollen Einsichten, die man den Somnambul's beimißt, äußern sie Zweifel; sie erklären ferner, daß Madame Fructus, die behauptet, ohne eine Mittelsperson, ganz allein den inspirirenden Schlaf erlangen zu können, sich dadurch von allen Personen, die ihr in der Laufbahn vorangingen, auszeichne. Hr. Deleuze, ein Naturforscher und berühmter Magnetiseur, behauptete seine Lehre. Wie er sagt, überwanden Beispiele, von

* In ein solches Verhältniß, daß die in ihr befindliche und in Bewegung gesezte magnetische Kraft auf den Kranken wirken und in seinen Körper hinüber gehen kan.

denen er seit vierzig Jahren Zeuge ist, die Ungläubigkeit, die er Anfangs in Betref der Existenz des animalischen Magnetismus gehegt hatte. Nach ihm haben die Somnambul's einen Instinkt wie die Thiere, der ihnen anzeigt, was gut ist, um sie zu heilen. Doch bekennt derselbe, daß Madame Fructus aus der gewöhnlichen Klasse der Somnambul's herauszutreten scheine. Dr. Pieresol erklärt, in keinem Falle könnten die Somnambul's etwas Schädliches verordnen. Dr. Chaman behauptet das Nemliche mit dem Accent der tiefsten Ueberzeugung; er sagt: „der Magnetismus ist hauptsächlich nüzlich in chronischen Krankheiten; er hat nicht eben so glükliche Erfolge in hizigen Krankheiten.“ Dieser Zeuge zweifelt so wenig an der magnetischen Kraft, daß er dem Hrn. Präsidenten vorschlägt, ihn sogleich einzuschläfern. (Man lacht.) Hr. Harmoniste erklärt, daß er dem Magnetismus das Glük seines physischen und moralischen Wohlseyns verdanke. Ich war gefährlich krank, sagte er, ich habe viele Aerzte gebraucht, und der Magnetismus hat mich gesund gemacht. Der Präsident: Aber mit Hülfe der Aerzte. Hr. Harmoniste: Im Gegentheile. (Man lacht.) Die Aerzte hätten mich umgebracht: der Magnetismus allein machte mich gesund. (Neues Lachen.) Andere Personen erzählen umständlich die Uebel, von denen Madame Fructus sie geheilt hatte. In der Sizung vom 28 verurtheilte der Gerichtshof die Madame Fructus in eine Geldbuße von 200 Fr., weil sie die Heilkunst ausgeübt, ohne gesezlich dazu berechtigt zu seyn.

*** Paris, 1 Mai. Der heutige Liquidationstag hat die Börse wieder ein wenig bevölkert, aber die Preise sind darum nicht in die Höhe gegangen. Die wenigen Spekulanten, welche im Laufe des vorigen Monats auf dem alten Grunde fortgebaut haben, sind in ihrer Zahl zu unbedeutend, als daß sie eine merkliche Bewegung hätten bewirken können, und es scheint, man habe auch von Seite der Mächtigern es nicht der Mühe werth gehalten, ein Steigen zu veranlassen; denn die heutigen Preise sind niedrig genug, um sogar die Verwunderung derer zu erregen, welche bisher an einen langen Stillstand der Dreiprozents aus Gründen der ministeriellen Politik geglaubt hatten. Wäre nicht gerade Liquidation, so würde man die Verschlimmerung der Preise den verschiedenen mehr oder minder wichtigen Tagsneuigkeiten zuschreiben; aber die Liquidation richtet sich nach der Politik ihrer Ausgleichungen, und nicht nach den Hofnungen oder Besorgnissen der öffentlichen Meynung.

Italien.

† Rom, 15 April. Lezten Sonnabend ist hier der Baron van der Vivers, aus Gent in Flandern gebürtig, im 66sten Jahre gestorben. Er hat seine schöne Sammlung von Manuscripten, die Frucht seiner historischen und philologischen Forschungen, der Bibliothek den Jesuiten vermacht, so daß sie für das Publikum vermuthlich verloren seyn wird. Eine seiner lezten gelehrten Beschäftigungen waren Aufklärungen über die tragische Geschichte der Cenci. — Eine vollständige Reihe päpstlicher Medaillen von Martin V. an, ist auf Befehl Sr. Heiligkeit so eben ausgeprägt worden, um dem Ritter Vincenzo Camuccini zur Anerkennung seiner Verdienste um Emporbringung der Malerei in Rom überreicht zu werden. — Der Fürst von Canino (Luzian Bonaparte) ist hier angekommen, und bei seinem Schwiegersohne dem Fürsten Gabrielli abgestiegen. — Der Fürst Butera, zum neapolitanischen Botschafter zu Petersburg ernannt, ist hier durch nach dem Orte seiner Bestimmung gereist. Da der Fürst ein Ausländer ist, so hat seine Ernennung bei dem neapolitanischen Adel einiges Mißfallen erregt. — Wir haben die Stempel zu der neuen Goldmünze gesehen, welche so eben geprägt, und den Werth eines Louisd'ors oder von 44 Paoli haben wird. Auf der einen Seite erblikt man die Figur der Religion, welche jezt auf allen Münzen an die Stelle der Madonna treten zu wollen scheint, auf der andern Seite das päpstliche Wappen. Das Ganze ist gut ausgeführt, bis auf den gewöhnlichen Fehler, daß das Gepräge zu flach ist. — Die Subscription für Wiedererrichtung der St. Pauls-Kirche beträgt beiläufig erst 143,000 Scudi, wovon nur etwa über 18,000 von Privatpersonen unterschrieben wurden, der Ueberrest aber von Korporationen herrührt; ein Beweis, wie selten das Geld in den päpstlichen Staaten ist. Das nöthige Bauholz wird großentheils aus den Klosterwaldungen genommen. Wie man hört, hat der französische Gesandte Herzog von Laval-Montmorency die Erlaubniß erhalten, diesen Sommer eine Reise nach Frankreich zu machen, und der französische Gesandte zu Neapel, Herzog v. Blacas d'Aulps, soll zurükberufen werden, um einen Dienst am Hofstaate des kleinen Prinzen von Bordeaux zu übernehmen.

Deutschland.

Se. Majestät der König von Bayern haben an die Stelle des abberufenen königl. Legationsraths und Residenten, Freiherrn v. Hertling, den königl. Legationsrath Karl August v. Oberkamp zu Allerhöchstihrem Geschäftsträger bei der freien Stadt Frankfurt ernannt. Auch haben Se. Majestät dem königl. Legationssekretär zu Wien, Karl v. Gasser, den Titel und Rang eines Legationsraths zu verleihen geruht.

Oestreich.

Wien, 3 Mai. Metalliques 89¾; Bankaktien 1063.

Türkei.

* Konstantinopel, 11 April. Seit der am 5 d. erfolgten Uebergabe des russischen Ultimatums hat sich in Bezug hierauf weiter nichts Neues ereignet. Hr. Stratford-Canning betreibt seine Unterhandlungen zu Gunsten der Griechen aufs Thätigste; er scheint aber noch weit vom Ziele zu seyn. — Aus dem Archipel vernimmt man fast nichts als Wegnahmen fränkischer Schiffe durch griechische Corsaren. Der englische Commodore Hamilton hat alle englische Kauffahrteischiffe gewarnt, anders als unter Begleitung von Kriegsschiffen zu segeln.

* Smyrna, 3 April. Sir Hudson Lowe, der auf seiner Reise nach Ostindien sich hier aufhält, wäre beinahe von der Hand eines fanatischen Franzosen, der vermuthlich nach seiner Ansicht sein Vaterland rächen wollte, gefallen. Der französische Konsular-Agent Perry drang in Lowe's Wohnung, und als er sie verschlossen fand, erbrach er die Thüre und zertrümmerte alle Effekten des glüklicherweise auf einem Schiffe abwesenden Lowe. Perry war mit einem Dolche bewafnet, und äußerte in seinem blutdürstigen Eifer laut, daß er den Mörder Napoleons, seines ehemaligen Herrn, schon zu treffen wissen werde. Man verhaftete ihn, und er befindet sich nun im Konsulatgebäude in strenger Verwahrung. Sir Hudson Lowe wohnt seit diesem Ereignisse auf einem englischen Schiffe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

Es ist bereits so viel über die Bedrängniß, die man im weiten Bereiche der Handelswelt jüngsthin empfand, und die zum Theil noch jezt darin empfunden wird, deren Entstehen aber und Hochpunkt in den Zeitraum zwischen der vorjährigen Herbst- und der diesjährigen Ostermesse fällt, in deutschen und auswärtigen Blättern gesagt worden, daß die Materie fast erschöpft erscheint, und man bezweifeln möchte, ob sich dem Gegenstande selber noch irgend eine neue Seite abgewinnen ließe. Jedoch steht dieser Zustand mit den Erscheinungen, die wir zur Epoche der lezten Messe selbst wahrgenommen, in zu innigen Kausalitäts-Verhältnissen, als daß wir umhin könnten, einige Worte darüber unsern bisfälligen Berichten voranzuschiken. — Um den oben befragten Zustand zu charakterisiren, hat man ihn eine Krisis genannt, und, als veranlassende Ursache desselben, eine plözlich eingetretene Erschütterung des allgemeinen Kredits angegeben. Bei fernerweitiger Erörterung der Zuträgnisse, wodurch diese Erschütterung herbeigeführt worden, hat man sich begnügt zu sagen, es sey der in der Handelswelt herrschende Mißkredit mehr einer bloßen Meynung, als der Evidenz wirklicher Thatsachen, die ihn hervorgerufen, zuzuschreiben. Diese Ansicht ist selbst von bewährten Staatsmännern in den brittischen Parlamentshäusern geäußert worden, und so gewagt es auch scheinen mag, solchen Autoritäten nicht unbedingt zu huldigen, sondern deren Sprüche einer kritischen Prüfung zu unterwerfen, so sehen wir uns doch veranlaßt, diesen leztern Weg hier zu betreten, weil wir mittelst desselben allein hoffen können, unsere Leser zu einer klaren Anschauung des Gegenstandes zu führen, und den Anhaltpunkt zu erreichen, woran wir unser individuelles Dafürhalten in Betref seiner zu knüpfen gedenken. — Nach dem vorbemerkten Syllogismus möchte es beinahe scheinen, als wolle der befragte Zustand von denen, die ihn auf solche Weise in seinen ursächlichen Bezeichnungen zu erklären vermeinen, für keine wirkliche Kalamität gehalten werden. Ja, wir entsinnen uns sogar in dessen Betref Meynungsäußerungen vernommen zu haben, in deren Gemäßheit diese traurige Tageserscheinung nichts als eine Art chemischen Reinigungs-Prozesses seyn sollte, wodurch der Körper, nämlich der Handelstand, um so dauerhafter erstarken würde, da mittelst desselben eine Absonderung des Krankheitsstoffes, d. i. der Schwindeler, bewirkt worden sey. Diejenigen Mitglieder des Handelstandes aber, welche die Krisis glüklich überstanden, hätten ihre Solidität um so mehr außer Zweifel gesezt; sie allein bildeten den gesunden Kern desselben, der nunmehr um so festere Wurzeln schlagen, um so schönere Blüthen und Früchte tragen würde u. s. w. — Bei dieser Sophisterei, wozu der Ausdruk Krisis die vermuthliche Veranlassung gegeben, hat man indessen die eigenthümliche Bedeutung dieses Wortes, selbst in seinem medizinischen Sinne, nur einseitig aufgefaßt. Denn in diesem Verstande wird dadurch nicht blos jede Art von Absonderung bezeichnet, sondern man nennt auch Krisis denjenigen Moment einer Krankheit, wo solche merklich zu- oder abnimmt, wo dieselbe in eine andere Krankheit ausartet, oder gänzlich aufhört. In einem ähnlichen Sinne heißt Krisis bei den Aerzten jede plözliche Veränderung der Krankheit, sey es zum Bessern oder zum Schlimmern. Sie betrachten daher gewissermaaßen die Krisis als einen Kampf zwischen der Natur und der Krankheit, bei welchem Erstere siegen oder unterliegen könne; ja sie behaupten, daß in gewissen Beziehungen selbst der Tod als die Krisis einer Krankheit betrachtet werden könne. — Die Thatsachen, die wir uns vorbehalten im Verfolg dieses Berichtes von der Messe anzuführen, werden hinlänglich zu erkennen geben, inwiefern die jüngste Handelskrisis die eine oder die andere Veränderung seither erzeugt, ja ob dieselbe überall schon ein bestimmtes Ergebniß in der einen oder der andern Beziehung hervorgebracht hat, oder ob dieselbe nicht vielmehr als ein noch andauernder Zustand zu betrachten seyn dürfte. Vorläufig möge die Bemerkung genügen, daß wenn schon die Krisis in der Region des Geld- und Papierhandels aufgehört zu haben scheint, sie doch noch in denen des Waarenhandels, der Fabrikation und der Produktion zu walten scheint, daher durch Rükprall sich abermals in jener fühlbar machen kan, so daß es gewiß äußerst gewagt seyn würde, wollte schon jezt irgend eine Kategorie des Handelsstandes sich vollkommen wiederhergestellt wähnen, und sich über jene Regeln der Vorsicht und Behutsamkeit hinwegsezen, die bei analogen Vorkommnissen in der physischen Welt das Stadium der Konvalescenz gebietet. — Ziehen wir nun die gemeinhin angegebenen Kausalitäts-Verhältnisse der Handelskrisis in kurze Erwägung, so sind wir allerdings mit der Behauptung einverstanden, daß dieselbe als eine Folge der Erschütterung des Kredits betrachtet werden müsse. Allein es bedünkt uns, als habe man den Begrif Kredit selber nicht richtig aufgefaßt, wenn so geradehin hat gesagt werden wollen, es läge der Erschütterung desselben nicht sowohl irgend eine reelle Ursache, als die bloße Meynung zum Grunde. Kredit bedeutet in der Handels- und Finanzsprache, die Fakultät auf die von der Gewißheit der Bezahlung gefaßten Meynung zu borgen. Diese Definition umfaßt die Wirkung und die unmittelbare Ursache des Kredits. So wie Erstere augenfällig dahin geht, die Hülfsmittel des Schuldners durch den Gebrauch der Reichthümer Anderer zu vervielfältigen, so ist die Zweite die Meynung, welche der Darleiher von der Gewißheit der Bezahlung hegt, und deren Motive hinwiederum aus der Vorstellung von dem Vorhandenseyn dinglicher oder persönlicher Sicherheiten, oder beider zusammen genommen, entspringen. Begreift man nun unter dinglicher Sicherheit diejenige, welche Landgüter, edle Metalle und andere Gegenstände, die stets einen positiven materiellen Werth behalten, gewähren, so ist es doch klar, daß sogar Hinsichts ihrer die Meynung davon der Maaßstab und in gewissem Betracht die Bedingung des auf deren Verunterpfändung zu bewilligenden Kredits ist, weil deren Werth nebenbei auch noch ein relativer, und daher Schwankungen unterworfen ist. Beruht aber der Kredit nur auf der Gewähr persönlicher Sicherheiten, wie solches in dem weiten Bereiche des Wechsel- und Geldverkehrs fast immer der Fall ist, so ist die Meynung sogar die unerläßliche Bedingung und der einzige Maaßstab und Grund desselben, und man kan allenfalls nur sagen, daß solche mehr oder weniger motivirt erscheine, je nachdem der Nuzen evident ist, den das Individuum, welches entlehnt, von seiner Fakultät zu borgen ziehen kan, und als bes-

sen Geschiklichkeit, Klugheit, Sparsamkeit und Pünktlichkeit ausser Zweifel stehen.

(Die Fortsezung folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsezung der Botschaft des Präsidenten an die Repräsentanten-Kammer.

Der vorige Präsident der vereinigten Staaten bemerkte in seiner Botschaft an den Kongreß vom 2 Dec. 1823, bei Ankündigung der damals mit Rußland obschwebenden Unterhandlungen über die Nordwestküste unseres Kontinents, daß man die Diskussionen, zu denen besagtes Ereigniß Veranlassung gewesen, benuzt hätte: um einen Grundsaz aufzustellen, der mit den Rechten und dem Wohl der vereinigten Staaten innigst verflochten sey, „daß die beiden amerikanischen Festlande, wegen der Freiheit und Unabhängigkeit, die sie angenommen und behauptet hätten, von jezt an nicht mehr als Gegenstand künftiger Kolonisation von Seite irgend einer europäischen Macht zu betrachten seyen." Dieser Grundsaz wurde zuerst in jener Unterhandlung mit Rußland aufgestellt. Er beruhte auf einem eben so einfachen als bündigen Raisonnement. Mit Ausnahme der bestehenden europäischen Kolonien, die man auf keine Weise zu stören beabsichtigt, bestehen beide Festlande aus mehreren souverainen und unabhängigen Nationen, deren Gebiete die ganze Oberfläche derselben einnehmen. Durch ihre Unabhängigkeit genießen die vereinigten Staaten das Recht, mit allen Theilen ihrer Besizungen Handelsverkehr zu treiben. In diesen Besizungen die Errichtung einer Kolonie unternehmen, hieße, sich mit Ausschluß anderer, einen Handelsverkehr anmaaßen, der Gemeingut aller ist. Dis kan nicht ohne Eingriffe in die bestehenden Rechte der vereinigten Staaten statt finden. Die russische Regierung hat diese Säze niemals weder bestritten, noch das mindeste Mißfallen über die Aufstellung derselben geäußert. Die meisten neuen amerikanischen Republiken haben ihre völlige Beistimmung zu denselben zu erkennen gegeben, und tragen jezt darauf an, unter den Gegenständen, die in Panama berathen werden sollen, auch die Mittel zu erwägen, durch welche die Behauptung dieses Grundsazes verwirklicht und aller auswärtigen Einmischung in die inneren Angelegenheiten der amerikanischen Regierungen Widerstand geleistet werden kan. Bei Hindeutung auf diese Mittel würde es offenbar übereilt seyn, im Voraus darüber zu sprechen, was man als Gegenstand der Berathung vorgeschlagen hat, oder über die Maaßregeln zu entscheiden, die vorgeschlagen worden sind oder vorgeschlagen werden dürften. Unsere Regierung hat sich vorgenommen, an keiner Theil zu nehmen, die Feindseligkeiten gegen Europa herbeiführen, oder einen gerechten Unwillen bei irgend einem europäischen Staate erregen könnte. Sollte es für rathsam gehalten werden, irgend eine Verpflichtung hinsichtlich dieses Punktes einzugehen, so würden unsere Absichten sich nicht weiter erstreken, als auf eine gegenseitige Verpflichtung der Parteien, obigen Grundsaz in Betref ihres eigenen Gebiets in Anwendung zu bringen, und keine Kolonial-Anlagen oder Ansiedelungen unter europäischer Oberherrlichkeit auf ihrem eigenen Boden zu dulden; und hinsichtlich der aufgedrungenen Einmischung von Außen, dürfte, wenn man aus der Art und Weise, wie sie früher statt gefunden, und vielleicht noch immer in mehr als einem der neuen Staaten statt findet, einen Schluß ziehen kan, eine gemeinschaftliche Erklärung über deren Charakter, und eine öffentliche Darlegung darüber, vielleicht alles seyn, was die Umstände erfordern. Ob die vereinigten Staaten an einer solchen Erklärung Theil nehmen sollen oder nicht, dürfte allerdings mit zu der Berathung gehören. Um zu erkennen, daß ein Uebel vorhanden, dem abgeholfen werden müsse, bedarf es keiner besondern Einsicht in die geheime Geschichte der lezten Jahre; und daß dis Heilmittel am besten auf dem Kongresse zu Panama verabredet werden könne, verdient mindestens den Versuch der Ueberlegung. — Eine Verabredung der Maaßregeln wegen wirksamer Abschaffung des afrikanischen Sklavenhandels, und die Erwägung, aus welchem Gesichtspunkte die politische Lage der Insel Hayti zu betrachten sey, gehören ebenfalls zu den Gegenständen, die sich, nach Angabe des columbischen Gesandten zur Berathung auf dem Kongreß eignen. Das Fehlschlagen der Unterhandlungen wegen Unterdrükung dieses Handels, die während der vorigen Administration, einem Beschlusse des Hauses der Repräsentanten gemäß, mit der Republik Columbia angeknüpft wurden, weiset darauf hin, wie nüzlich es seyn würde, mit achtungsvoller Aufmerksamkeit auf Vorschläge zu hören, die zur Erreichung des großen, durch jenen Beschluß beabsichtigten Zwekes, beitragen dürften; während zugleich der Ausgang jener Unterhandlungen unserer Regierung zur Warnung dienen wird, daß sie sich zu keiner Uebereinkunft verpflichte, von der sie besorgen muß, sie werde nicht die Billigung und Zustimmung der konstitutionellen Mehrheit des Senats erhalten. Ob die politische Lage der Insel Hayti überhaupt auf dem Kongreß zur Sprache kommen solle, das dürfte eine im Voraus zu besprechende Frage seyn. Es sind Verhältnisse in der politischen Verfassung jenes Volkes, die bis jezt dessen Anerkennung, als souverain und unabhängig, von Seite der Regierung der vereinigten Staaten gehindert haben. Weitere Gründe, diese Anerkennung vorzuenthalten, haben sich neuerdings aus der Annahme einer Nominal-Souverainetät ergeben, die sie aus den Händen eines ausländischen Fürsten erhalten, unter Bedingungen, die so gut als eine Gewährung ausschließlicher Handelsvortheile an Eine Nation sind, so daß ganz das abhängige Kolonial-Verhältniß hergestellt, und wenig mehr als der Name der Unabhängigkeit übrig ist. Unsere Bevollmächtigten werden Instruktionen erhalten, diese Ansichten der Versammlung zu Panama vorzulegen, und, wenn man nicht damit einverstanden seyn sollte, jeden Beitritt zu irgend einer, auf andern Grundsäzen beruhenden Uebereinkunft abzulehnen. Die Lage der Inseln Cuba und Porto-Ricco ist von größerer Wichtigkeit, und hat unmittelbarern Einfluß auf die gegenwärtigen Interessen und die künftigen Aussichten unsers Staatenbundes. Die hierbei mitgetheilte Korrespondenz wird zeigen, wie ernstlich sie die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch genommen. Ein Angrif auf beide Inseln, mittelst der vereinten Streitkräfte Mexico's und Columbia's, gehört eingestandenermaaßen zu den Gegenständen, welche von den kriegführenden Staaten zu Panama zur Reife gebracht werden sollen. Die gewaltsamen Gährungen, denen sie, bei der eigenthümlichen Zusammensezung ihrer Bevölkerung, durch einen solchen Angrif ausgesezt seyn

würden, und die daraus entspringende Gefahr, daß sie zulezt in die Hände einer andern europäischen Macht, als Spanien, fallen könnten, verstattet uns nicht, die Folgen gleichgültig anzusehen, zu denen der Kongreß von Panama führen dürfte. Es ist unnöthig, weiter auf diesen Punkt einzugehen, oder mehr zu sagen, als daß alle unsere Bemühungen in dieser Hinsicht dahin zielen werden, den gegenwärtigen Stand der Dinge, die Ruhe jener Inseln und den Frieden und die Sicherheit ihrer Bewohner zu erhalten. Endlich bietet der Kongreß zu Panama auch eine passende Gelegenheit dar, allen neuen Nationen des Südens die gerechten und liberalen Grundsäze religiöser Freiheit dringend anzuempfehlen, nicht mittelst irgend einer Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten, sondern indem wir für unsere Mitbürger, die ihrer Geschäfte oder Verhältnisse halber, sich gelegentlich auf jenem Gebiet aufhalten müssen, die unschäzbare Erlaubniß verlangen, ihren Schöpfer, wie ihr Gewissen ihnen befiehlt, anbeten zu dürfen. Dieses Privilegium, das durch Herkommen bei den Nationen geheiligt, durch Stipulationen in Verträgen zwischen so vielen Völkern sicher gestellt, selbst unseren Mitbürgern in den Traktaten mit Columbia und den vereinigten Staaten von Mittel-Amerika erworben worden, ist von den anderen südamerikanischen Staaten und von Mexico noch zu erlangen. Noch wirken demselben manche bestehende Vorurtheile entgegen, die sich vielleicht in dieser allgemeinen Versammlung glüklicher, als an den einzelnen Regierungssizen jeder Republik bekämpfen lassen. — Es ist hiernach wohl überflüßig zu bemerken, daß die Versammlung, ihrer Natur nach, diplomatisch und nicht gesezgebend seyn wird; daß nichts daselbst beschlossen werden wird, was irgend einem der auf der Versammlung zu repräsentirenden Staaten eine Verpflichtung auflegen könne, außer mit ausdrüklicher Zustimmung seiner eigenen Repräsentanten, und auch dis nicht ohne Ratifikation von Seite der einheimischen konstitutionellen Autorität. Anders können sich die vereinigten Staaten gegen fremde Staaten nicht verpflichten. Ich werde eigentlich die Versammlung zunächst nur als eine berathende ansehen; und wiewol die Bevollmächtigten der vereinigten Staaten ermächtigt werden sollen, jeden Antrag von Seite der andern Parteien bei der Versammlung entgegen zu nehmen, und der Regierung zur Erwägung vorzulegen, so werden sie doch nicht autorisirt seyn, irgend etwas abzuschließen, wenn es nicht definitiv von unserer Regierung in allen ihren konstitutionellen Formen sanktionirt worden ist. Es hat mir daher unnöthig geschienen, darauf zu dringen, daß alle in der Versammlung zu verhandelnden Gegenstände bündig, wie ein richterliches Erkenntniß angegeben, oder wie ein mathematischer Beweis genau aufgezählt werden sollten. Die Aufgabe der Versammlung selbst ist Berathung über die großen und gemeinschaftlichen Interessen mehrerer neuer und benachbarter Nationen. Ist die Maaßregel neu und beispiellos, so ist es auch die Lage der dabei betheiligten Partheien. Daß die Zweke der Versammlung etwas unbestimmt sind, ist kein Einwurf dagegen, sondern gehört vielmehr zu den dringenden Gründen für Annahme derselben. Es handelt sich nicht um die Aufstellung von Grundsäzen des Verkehrs mit einer, sondern mit sieben oder acht Nationen. Daß sie, bevor sie Gelegenheit hatten, Ideen auszutauschen, und sich gemeinschaftlich einander mitzutheilen, diese Gegenstände hätten definitiv festsezen und übereinstimmend in Ordnung bringen sollen, das heißt: verlangen, die Wirkung solle der Ursache vorangehen, es heißt: dasjenige als Präliminarien der Versammlung fordern, zu dessen Erfüllung die Versammlung selbst bestimmt ist.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Wichtige literarische Anzeige.

Revolution, aus Segür's Geschichte der grosen Armee, aus der Biographie nouvelle des Contemporains, von Arnault, Jay, Jouy ꝛc., aus Chateaubriand's, de Pradt's, las Cases, Gourgaud's, Napoleon's ꝛc. Schriften bearbeitet, so wie aus den interessantesten, seit der Revolution von berühmten Männern erschienenen Memoiren gezogen; worunter auch diejenigen, welche Napoleon seinen Generalen und Gefährten auf St. Helena selbst diktirte; ferner wird die vollständigste Biographie Napoleons, so wie aller seit 1789 berühmt gewordenen Männer; und die ausführliche Geschichte aller von diesem Zeitraum an statt gehabten Feldzüge, Friedensschlüsse, Verträge, gehaltenen Kongresse u. s. w. in dieser klassischen Uebersezung vollständig gegeben.

2. Vorzugsweise alle vom 1 Aug. 1826 zu Paris erscheinenden Broschüren, von allgemeinem Interesse, da die Einrichtung getroffen ist, daß die Uebersezungen derselben fast zu gleicher Zeit mit dem französischen Original durch uns geliefert werden können. Subscribenten erhalten auf diese Art die wichtigsten Broschüren, deren Ankauf 3 — 6 fl. kostet, für 15 bis 30 Kreuzer rhein.

Die ganze Sammlung wird in 100 Bändchen abgetheilt. Jeden Monat erscheinen 2 Bändchen in Taschenformat, jedes von 130 Seiten, broschirt, und mit dem wohlgetroffenen und schön lithographirten Brustbilde eines ausgezeichneten Mannes aus der angegebenen Periode als Titelkupfer geziert, um den geringen Subscriptionspreis von 15 Kreuzer rhein. oder 3½ gr. sächs. Die Subscribenten kommen demnach in vier Jahren nicht nur in den Besiz einer vollständigen Bibliothek der historischen Werke unserer Zeit um den geringen Preis von 25 fl. (mit der monatlichen Auslage von 30 Kreuzer), welche im Original über 500 fl. kosten, sondern erhalten zugleich eine Gallerie von 100 Portraiten der berühmtesten Männer aus dieser denkwürdigen Zeitperiode. Druk und Papier werden, dem Gegenstande angemessen, alle Erwartungen und Ansprüche befriedigen. Die Zeichnungen und Abdrüke der Titelkupfer liefert die rühmlichst bekannte Ebnersche Kunsthandlung zu Stuttgart, und auch von dieser Seite wird allen billigen Wünschen Genüge geleistet; so wie sich das ganze Unternehmen auch den weniger Bemittelten von selbst als nüzlich empfiehlt.

Bestellungen hierauf werden bei allen löbl. Postämtern Deutschlands, Frankreichs, der Niederlande, der Schweiz, Rußlands u. s. w. angenommen, welche dieselben gefälligst an das königliche Oberpostamt zu Stuttgart gelangen lassen werden; so wie bei allen soliden Buchhandlungen, die ihre Verlangzettel auf dem Wege des Buchhandels an die Ebner'sche Buch- und Kunsthandlung zu Stuttgart (Königsstraße), oder an deren Kommissionär, Hrn. Herbig zu Leipzig, einzuschiken gebeten sind. Sie erhalten außer dem üblichen Buchhändler-Rabbat noch das 11te Exemplar frei, so wie jeder Sammler, der auf 10 Exemplare subscribirt. Der Vertrag ist mit dem königlichen Oberpostamte zu Stuttgart dahin abgeschlossen, daß sämtliche Postämter Deutschlands nicht mehr als 15 kr. p. Heft verlangen können, wofür es den HH. Subscribenten franco in ihre Wohnung geliefert werden muß; sollte irgendwo dennoch mehr verlangt werden, so wende man sich nur an die nächste Buchhandlung, die es für bemeldten Preis abgeben wird.

Den Postämtern sind die Zahlungen viertel- oder halbjährig zu entrichten; den Buchhandlungen hingegen bei dem Empfang eines jeden Bändchens. Das erste Bändchen erscheint mit dem 1 Aug. d. J., und dann wird mit der größten Pünktlichkeit von 14 zu 14 Tagen ununterbrochen damit fortgefahren werden. Die Subscription à 15 kr. bleibt bis zum 1 Aug. d. J. offen, dann aber tritt eine zweite Subscription von 20 kr. p. Band ein, die bis zum 1 Okt. 1826 dauert, weil alle Nachbestellungen durch wiederholten Saz, Zeichnung und Abdruk der Portraits u. s. w. neue Kosten verursachen.

Der spätere Ladenpreis des Werks ist 36 kr. für jedes Bändchen.

Stuttgart, im April 1826.

Die Redaction „unserer Zeit".

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Ladung.) Der Sailer, Joseph Krautheim aus Weissenhorn, ist in den Jahren 1795 oder 1796 mit 3 Knaben nach Ungarn gezogen, ohne daß bisher seinen Verwandten in Weissenhorn, oder dem Gerichte von ihm, oder seinen Kindern Nachricht zugekommen ist.

Da diesem Joseph Krautheim aber aus der Verlassenschaft einer ledigen Schwester Maria Krautheim in Weissenhorn eine Erbsportion von 134 fl. 40 kr. angefallen ist, so wird Joseph Krautheim, oder dessen Descendenz, hiemit ediktaliter vorgeladen, binnen drei Monaten a dato von ihrem Aufenthalte Nachricht zu geben, widrigenfalls obige Erbsportion gegen Kaution an die übrigen gesezlichen Erben ihrem Ansuchen gemäß extradirt werden wird.

Roggenburg, den 18 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Geislinger, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Es ist erforderlich, daß das unterzeichnete Amt zur Kenntniß aller Schulden komme, welche der Christoph Friedrich Hörmann, seiner Profession ein Loderer, von Senftenau, gemacht hat, um hierauf das weitere gerichtliche Verfahren in Vertheilung des Kaufschillings zu gründen.

Man will daher alle Gläubiger des ermeldten Hörmann unter Bestimmung eines vierwöchentlichen Termins, vom Tage der Einrükung an, mit dem Präjudiz vorladen, sich mit ihren Forderungen diesseits gehörig zu melden, als sie außer dessen von dieser Massa ausgeschlossen werden, und an dieselbe keinen weitern Anspruch zu machen haben.

Lindau, den 26 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lic. Mindler, Landrichter.

v. Winter, coll.

(Bekanntmachung.) In dem Schuldenwesen des Jakob Oberndorfer, Handelsmann aus Rothalmünster, wurde unter Heutigem auf erstatteten Vortrag zu Recht erkannt, daß sich sämtliche Kreditoren desselben mit einer Bezahlung von 40 p. C. für ihre Forderungen in der Art zu begnügen haben, daß gedachte 40 p. C. in zwei Fristen, und zwar die lezte bis zur künftigen Passau-Stephani-Dult 1826 erlegt werde.

Dieses wird hiemit publ. loco gekannt gegeben.

Act. den 6 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Griesbach.

Scheel, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Durch Urtheil vom 19 April 1826 hat das königl. Bezirksgericht zu Landau, im Rheinkreise, auf Ansuchen der Präsumtiverben von Theobald Kohler, gewesenen Akersmann zu Zalskam, und nachher Soldat im 12ten französischen Kuirassier-Regimente, verordnet, daß die Abwesenheit dieses Leztern, durch ein kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde abzuhaltendes Zeugenverhör, konstatirt werden soll.

Landau, den 25 April 1826.

Mahla, Anwalt der Präsumtiverben.

Kundmachung.

Hiermit wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß es von der unterm 3 Jan. d. J. veranlaßten Kundmachung der Erledigung und weitern Verleihung der Unternehmung des ständischen Theaters in Grätz vom 1 Sept. d. J. an, wieder abzukommen habe.

Grätz vom steyerm. ständ. Ausschusse den 20 März 1826.

Martius Freih. v. Königsbrunn, 1ster ständ. Sekretär.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 129. 9 Mai 1826.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon unterm 15 April: „Nach der Ausrufung des Kaisers Don Pedro zum Könige sollten Abgeordnete nach Brasilien abgehen, und das Linienschiff, Don Juan VI., von 74 Kanonen, nebst einer Fregatte, sie dahin führen. Alle diese Verfügungen wurden seit der Konferenz des englischen Gesandten, Sir William Acourt, mit der Regentin am 4 d. abgeändert, und man sagt nun, es sey deswegen geschehen, um den portugiesischen Handel nicht durch Abschikung einer Seemacht nach Brasilien während des Kriegs mit Buenos-ayres zu gefährden, und den Kaiser bei seinen brasilischen Völkern nicht in eine zweideutige Lage zu versezen, als welche beim Anblik der vereinigten Seemacht von Portugal und Brasilien für ihre Unabhängkeit in Besorgnisse gerathen könnten. Vermöge der neulichen Anordnung von Seite der Admiralität in London ist die Zahl der Seesoldaten des englischen Geschwaders im Tajo auf den vollen Kriegsfuß vermehrt worden. Man spricht davon, ein englischer General werde Befehlshaber unserer Truppen werden, wie solches während der Regentschaft von 1814 bis zum 24 Aug. 1820 statt gehabt hatte."

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid bis 20 April, in französischen Blättern, schildern alle aufs Kläglichste den Zustand der Anarchie und des Elends in den Provinzen. Der Indicateur von Bordeaux sagt, ein Pfarrer aus der Gegend von Besgatina habe sich aus Noth mit seinen waffenfähigen Pfarrkindern in Bewegung gesezt, und suche auf der öffentlichen Landstraße seinen Unterhalt.

Das Journal des Debats erzählt, daß zu Xebrueque, bei Guadalaxara, zu Zamora und in den Umgebungen dieser Städte, Unordnungen vorgefallen und Carlos V. in aller Form proklamirt worden sey. In lezterer Stadt soll es zwischen dem Reiter-Regimente St. Jago, das dort in Besazung liegt, und den Volkshaufen, als es Markttag war, zum Handgemenge gekommen seyn. Nach Xebrueque wurden Truppen von Alcala beordert. Selbst der, den Apostolischen so geneigte Aristarque giebt diese Unruhen zu, nimmt aber davon Anlaß zu behaupten, daß die Absendung einiger Soldaten von Aranjuez und Valdemoro (zwischen Madrid und Aranjuez) in die beunruhigten Gegenden ganz allein die Gerüchte von den zu Aranjuez angeblich am 9 vorgefallenen Händeln zwischen Spaniern und Schweizern veranlaßt hätten ꝛc. Ferner gesteht genanntes Blatt, daß in der Mancha ebenfalls Unruhen ausgebrochen seyen, daß Hr. Recacho schon seit drei bis vier Tagen sich zu Aranjuez befinde, und sehr beschäftigt scheine ꝛc. Die Apostolischen versäumten indessen nichts, um die Macht des ihnen so verhaßten Recacho wenigstens zu schwächen, da sie ihn nicht stürzen können; zu dem Ende hätten sie im Staatsrathe den Vorschlag zur Berathung gebracht, den Alcades da Corte jenen Theil der polizeilichen Verrichtungen zurükzugeben, die ihnen früher zustanden, von Hrn. Recacho aber mit der allgemeinen Polizei vereinigt wurden. Auf der andern Seite soll die Geistlichkeit die Entfernung Recacho's, und die Ersezung der Polizei durch die Inquisition, zur ersten Bedingung der Subsidien machen, die der König von ihr verlangt.

Großbritannien.

Wir haben noch keine neuern Nachrichten aus London als vom 29 April. Die lezten Blätter aller dortigen Zeitungen sind großentheils mit Briefauszügen aus den beunruhigten Fabrikgegenden angefüllt, die sich dann nicht selten sehr widersprechen. So gibt der Star die Zahl der im Kriege gegen die Maschinen herumziehenden Ruhestörer auf 100,000 an; der Courier hingegen versichert, man habe noch nirgend mehr als 2000 beisammen gesehn. Es war eine Deputation von Manchester bei dem Staatssekretär fürs Innere angekommen, um ihm Bericht über die dortige Lage der Dinge zu erstatten. Die Geschäfte stoken in Manchester ganz. Die nach den Fabrikdistrikten beorderte Infanterie wurde zum Theil auf den Kanälen fortgeschaft. An vielen Orten, selbst in Dublin, waren Unterzeichnungen eröfnet, um den unglüklichen, durch Hunger dem Untergange nahe gebrachten Menschen zu Hülfe zu kommen. In London wollte die Gattin des Lordmayors, unter Beitritt einiger tonangebenden Damen vom Westende der Stadt, einen großen Ball veranstalten, auf welchem alle Frauen in Seide gekleidet erscheinen müßten, und dessen Ertrag den brodlosen Webern zugewendet werden sollte. In Glasgow war noch Alles ruhig, doch herrschte große Noth; indem man auch in der dortigen Gegend schon 60,000 unbeschäftigte Arbeiter zählte.

Frankreich.

Paris, 2 Mai Abends um 5 Uhr Konsol. 3Proz. 64, 65. Am 3 Mai war keine Börse.

Der König und die königliche Familie wohnten am 3 Mai der lezten großen Jubiläumsprozession bei, nach welcher auf dem Plaze Ludwigs XVI. der Grundstein zu dem, diesem unglüklichen Könige zu errichtenden Denkmale gelegt werden sollte. — Am 8 Mai wird der König auf 8 Tage nach Compiegne abgehn, und am 22 Mai St. Cloud beziehn. — Die Dauphine besuchte am 2 Mai das Kloster des Tempels, das sie, ungeachtet ihrer Zuneigung für die Prinzessin von Condé, bis jezt

nie hatte sehen wollen. Sie lag geraume Zeit vor dem Altare auf den Knien.

Die Pairskammer wählte am 1 Mai die große Deputation, welche bei der am 3 d. mittels Legung des Grundsteins zum Denkmal Ludwigs XVI. vorzunehmenden Sühnungs-Ceremonie, womit sich zugleich die Stationen der lezten Jubiläums-Prozession schließen werden, den König begleiten soll. Hierauf wurde die Erörterung über die Sekundairschulen der Arzneikunde eröfnet.

Am 2 Mai sezte die Pairskammer die Erörterung über die Sekundair-Schulen der Arzneikunde fort. §. 1, die Aufhebung der ärztlichen Jury's verfügend, wurde angenommen. Zum §. 2, die Errichtung von 20 Sekundär-Schulen betreffend, schlug die Kommission als Amendement vor: „statt dieser Schulen drei neue Fakultäten zu errichten.“ Dieses Amendement, von den HH. Pasquier, Portalis, dem Minister des Innern und dem k. Kommissär, Baron Cuvier, beleuchtet, wurde am Ende mit 70 gegen 57 Stimmen angenommen. Vertagung auf den 5.

In der Deputirtenkammer erstatteten am 1 Mai Hr. v. Berbis über die Ausgaben, und Hr. Carrelet v. Loisy über die Einnahmen von 1827 Bericht, im Namen der zur Prüfung des Budgets von 1827 niedergesezten Kommissionen, und deuteten die von Lezteren gewünschten Abänderungen an, die bei der Erörterung der einzelnen Artikel wieder zur Sprache kommen werden. Die Debatten über das Budget von 1827 werden nach Beendigung jener über die Supplementarkredite von 1825 beginnen. — Die Kammer wählte hierauf eine große Deputation zu derselben Bestimmung wie die Pairskammer. Das erzbischöfliche auf die Feierlichkeit am 3 Bezug habende Mandat wurde an die Glieder der Kammer vertheilt.

Am 2 Mai erörterte die Deputirtenkammer den Gesezesentwurf, die Supplementar-Kredite für 1825 betreffend, die sich auf 18,749,268 Fr. belaufen. Nachdem Hr. Perier neuerdings die Ausgaben für den spanischen Krieg in Anregung gebracht, und der Finanzminister ihm geantwortet hatte, wurde der Entwurf mit 247 Stimmen gegen 39 angenommen. Vertagung auf den 5.

Die Liquidations-Kommission für die Ausgewanderten hatte, dem Moniteur zufolge, bis zum 1 Mai an geforderten Entschädigungs-Summen 258,042,020 Fr. 73 Cent. (nach Abzug von 26,732,433 Fr. 57 Cent. für Passiva) liquidirt; die liquidirten Summen, deren Einschreibung in das Buch autorisirt wurde, betragen 165,733,111 Fr. an Kapital, und 4,972,026 Fr. an Zinsen.

In Bezug auf Ouvrards gestern erwähntes Schreiben erklärt Hr. Dudon bereits im Constitutionnel vom 2 Mai beiläufig Folgendes: „Ich habe nun Hrn. Ouvrards Schreiben, das Sie meiner Ermächtigung zufolge mittheilten, gelesen, und darin weiter nichts als Ausbrüche einer übeln Laune gefunden, die in seiner Lage sehr verzeihlich ist. Nur die Worte: „Hr. „Dudon weiß wohl, daß nicht ich mein Glük in den Liquidatio-„nen gemacht habe“, scheinen anzudeuten, daß ich das meinige darin gemacht. Wollte ich Hrn. Ouvrard verklagen, so würden die Gerichte sagen: „Hr. Ouvrard habe Niemanden bezeichnet“: es ist also besser, mich Ihres Blattes zu bedienen, um durch Darthuung der Kontrolle, welcher alle meine Operationen unterworfen waren, die Unsinnigkeit der Vermuthung aufzudeken, als hätte ich mein Amt mißbrauchen können.“ Nun läßt sich Hr. Dudon in eine Darlegung des Geschäftsganges der für die auswärtige Liquidation in Folge der Verträge von 1814 und 1815 ernannten Kommission, deren Mitglied er war, ein, und schließt mit den Worten: „Es ist allerdigs wahr, daß der Herzog von Richelieu sehr erbittert gegen mich war; die Zurükhaltung, die ein Staatsbeamter beobachten muß, verbietet mir alle Beweggründe, die er dazu hatte, zu sagen; will aber Hr. Ouvrard die, welche bekannt zu machen mir gestattet war, kennen lernen, so kan er den Moniteur vom 26 Febr. 1822 zu Rathe ziehn.“

Die Gründer und Aktionäre der Gesellschaft, welcher der König das Landgut Grignon zu Errichtung eines agronomischen Institutes geschenkt hat, traten am 29 April zusammen, um den §. 8 ihrer Statuten gemäß, die zehn Glieder ihres Verwaltungsrathes zu wählen. Die Wahl fiel auf die Herzoge von Mortemart, von Treviso, von Escars; den Marquis von Verac; die HH. Ternaux, Dessolles, Mollien, Polonceau, Grouchy, Mallet.

Da der Minister des Innern der Société commanditaire de l'Industrie die seit neun Monaten nachgesuchte Ermächtigung eine anonyme Gesellschaft zu bilden, nur unter folgenden Bedingungen bewilligen wollte: „Das Aktien-Kapital soll, statt 100 Millionen, nur fünf und zwanzig betragen — die Gesellschaft kan an keinen Handelsspekulationen Theil nehmen — die Gesellschaft darf in ihre Verwaltung keine Fremden zulassen — die Gesellschaft wird unter der Aufsicht eines ministeriellen von ihr aber besoldeten Agenten stehn, der das Recht hat in allen Comite's der Verwaltung zu sizen, seine Zustimmung zu den vorgeschlagenen Verfügungen zu geben oder zu verweigern, und das zu suspendiren was er mißbilligte —“ so glaubt der Courrier, die Gesellschaft werde, schon der lezten Bedingung wegen, gar nicht zu Stande kommen.

Hr. v. Chateaubriand hat Paris am 1 Mai verlassen. Er wird seine Gattin zu Lyon abholen und mit ihr eine Reise durch die Schweiz machen.

Das Appellationsgericht zu Toulouse hat in dem, gegen mehrere Munizipalbeamte von Montauban, wegen Verschleuderung der Gemeindegelder geführten Prozesse, ein Urtheil gefällt. Der Ermaire von Montauban, v. Granes, der Erbaumeister der Stadt, Couderc, und der Ex-Straßenaufseher Bonnis, sind losgesprochen, der Ex-Gemeinde-Einnehmer aber, Arnaud-Tusseau, vor das Assisengericht der Ober-Garonne gewiesen worden.

Nachrichten aus Nimes vom 26 April zufolge ist eine Tante der katholischen Braut Souchon, deren Verheirathung mit dem reformirten Bäker Vidal zu den lezthin gemeldeten Unordnungen Anlaß gegeben, am 23 an den Folgen des, Tags vorher ausgestandenen Schreks (sie befand sich im 8ten Monat der Schwangerschaft) gestorben. Ihr Schwager sprach am 24 mit dem Pfarrer der Karmeliten wegen ihrer Beerdigung; der Pfarrer verweigerte aber die Zulassung der Leiche in die Kirche, und selbst auf den katholischen Gottesaker, weil die Verstorbene in lezterer Zeit ihre religiösen Pflichten nicht erfüllt hätte. Die Anverwandten beschlossen hierauf, um neue Unruhen zu vermeiden, die Beerdigung auf den protestantischen Gottesaker zu ver-

langen, was ohne Schwierigkeit zugestanden wurde. Sie ging am 25 um 5 Uhr früh ruhig vor sich. — Briefe von daher wollen diese Unruhen der durch die Missionarien veranlaßten Aufregung des Religionshasses zuschreiben, indem die politischen Beweggründe, welche die Unruhen von 1815 hervorgebracht, aufgehört hätten, wirksam zu seyn. Man erwartete von Seite des Staatsanwalds eine strenge Untersuchung dieser Vorfälle.

*** Paris, 2 Mai. Weil die gestrige Liquidationsbörse einen beträchtlichen Fall der Papiere aufstellte, so gab man sich viele Mühe, die Ursache davon in London aufzusuchen, wo die Konsols schon lange hin und her schwanken, und nun noch außerdem die kläglichen Vorfälle in den Manufaktur-Distrikten das Zutrauen aufs Neue schwächen. Allein man hatte nicht nöthig, den Splitter in dem fremden Auge zu zeigen; man durfte nur den Balken in seinem eigenen suchen. Gestern waren beide Zahltage von Monatsschluß und Monatsanfang, sowol im Handel als in der Bank, aber von dem Verfallenen ging in den meisten großen Häusern kaum ein Drittheil ein, und noch heute scheint man nicht volle Gewißheit zu haben, wie das definitive Resultat ausfallen wird. Das Geschäftselend der Börse während des vorigen Monats, das so wenige Geschäfte zuließ, ist noch ein wirkliches Glük, hätte man in Millionen operirt, so würde eine neue Last von Liquidationszahlungen auf dem Plaze haften. — Eine Tags-Neuigkeit ist der so eben angefangene Verkauf der Sammlung des Hrn. Denon; sie besteht bekanntlich nicht blos aus Gemälden, Zeichnungen und Antiken, sondern auch aus archäologischen und historischen Schäzen aller Art. Es ist auffallend, daß Niemand die Unschiklichkeit rügte, unter den verkäuflichen Gegenständen den Schnauzbart Heinrichs IV. angekündigt zu sehn. — Man spricht von einem jungen Neger, der als Eigenthum eines Fremden nach Paris kam, vor einigen Tagen sich des Gesezes erfreuen wollte, das jedem Neger auf französischem Boden die Freiheit gewährt, und daher sich von seinem Herrn entfernte; man behauptet, dieser habe ihn bei der Behörde zurükverlangt, und sie habe ihm zur Wiederbesiznahme geholfen.

Italien.

Der Lord Oberkommissair der jonischen Inseln, Sir Frederick Adams, traf auf der Fregatte Najade am 16 April zu Ancona ein, und sezte nach ausgehaltener Quarantaine am 23 seine Reise nach London fort.

Niederlande.

In Folge des neulich dem Könige, bei Besichtigung eines Baues zugestoßenen Unfalls, hat Derselbe am 27 April am Schenkel operirt werden müssen. Se. Majestät befanden sich nachher ziemlich wohl.

Das Brüsseler Oracle widerspricht einem, im Memorial Bordelais erschienenen Briefe aus Calcutta vom 1 Dec., worin der Aufstand in Java als sehr beunruhigend dargestellt, und gemeldet wird, die zwei Aufrührer Diepo Negoro und Mankoe Bömi hätten an der Spize von 40,000 Mann sich der zwei Städte Samarang und Sourabaya, der beträchtlichsten nach Batavia, bemächtigt. Um dergleichen Gerüchte zu widerlegen, sagt das Brüsseler Journal, ist es hinlänglich zu bemerken, daß die Stadt Calcutta, woher diese Nachricht kommt, ungefähr 600 Meilen von Batavia entfernt ist; daß der Brief, welcher unsere angeblichen Niederlagen ankündigt, vom 1 Dec. datirt ist; daß auch bei dem günstigsten Wind der Briefschreiber höchstens vom 15 Nov. Nachrichten aus Java haben konnte, während wir in den Niederlanden offizielle und Privatbriefe bis zum 6 Dec., und über England bis zum 25 haben. Nach diesen Briefen befanden sich die Städte Samarang und Sourabaya fortwährend in unserm Besiz; es war ganz und gar keine Rede von einer Armee von 40,000 Aufrührern, da im Gegentheil ihre Banden überall vor unsern Truppen flohen."

Schweiz.

Nach St. Galler Blättern wird Hr. v. Chateaubriand diesen Sommer am Genfer See zubringen. — Das schöne Schloß Eugensberg ist nun Eigenthum der zweiten, mit dem Erbprinzen von Hechingen verehlichten Prinzessin Tochter des verewigten Herzogs von Leuchtenberg, welche für den Sommer daselbst erwartet wird. Auch die Frau Herzogin von St. Leu wird von Rom nächstens auf ihrem Landsize Arenenberg eintreffen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 Mai. Unsere Börse war im Laufe dieser Woche äußerst wandelbar. Bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther, die, in Folge der kürzlich gemachten Erfahrungen, der auf manchen Pläzen des Festlandes, mehr noch in England, fortdauernden schlimmen Geldverhältnisse und selbst der scheinbaren Verwikelung mancher politischen Fragen, die so leicht zu Afterdeutungen und Mißverständnissen den Uneingeweihten Anlaß geben können, — der Einwirkung äußerer Umstände und fremder Vorfälle jezt mehr als je zugänglich sind, haben die während dieses lezten Zeitraums uns zugekommenen Nachrichten aus Wien, Holland, England ꝛc. ein bedeutendes Fallen aller Staatspapiere, die im hiesigen Verkehr umgehen, nach sich ziehen müssen. Im Durchschnittsbetrage beläuft sich das Resultat dieser Schwankungen auf beinahe 2 Prozent; denn östreichische Metalliques waren gestern Abend um $86\frac{11}{16}$ zu haben; Partiale 111; Wiener Bankaktien 1236; badische Loose $60\frac{3}{4}$; Darmstädter Subscriptionen $71\frac{1}{2}$. Den ersten Anstoß zu diesem Fallen gab die Kunde von dem Bankbruche des Hauses Fries zu Wien, womit gleichzeitig abermals das Gerücht von einer Bewegung verknüpft war, welche die russische Armee in Bessarabien gegen die türkische Gränze hin gemacht haben sollte. Kaum hatte man sich von der politischen Unwahrscheinlichkeit dieser Angabe überzeugt, deren ähnliche zeither schon so oft durch die That widerlegt worden sind, so trafen schlimme Nachrichten aus Holland ein. Hier waren die östreichischen Metalliques auf $82\frac{3}{4}$ gefallen, und verhältnißmäßig noch stärker die inländischen Effekten, die Integrale nemlich auf $50\frac{7}{8}$, die Stellen auf 5850 ꝛc. Zugleich wurde berichtet, daß bei der Vorzeige von Kanzbillets, um in Gemäßheit der vorjährigen Ziehung in zinstragende Obligationen verwandelt zu werden, die Entdekung gemacht worden, daß nachgemachte Zettel dieser Art (sie sollen vornemlich am o im Worte Inboer zu erkennen seyn) im Umlaufe befindlich. Endlich am gestrigen Tage enthielten die Handelsbriefe aus England die traurigsten Schilderungen von dem dermaligen Zustande dieses Landes, der dann hiernach von Ununterrichteten als eine wirkliche Umkehr der gesezlich bestehenden Ordnung, oder doch als dieser die äußerste Gefahr drohend, betrachtet werden wollte, zumal da durch die Stocks an der Londoner und, muthmaaßlich durch Reaktion, die Renten an der Pariser Börse gefallen waren. Bemerkenswerth ist, daß während des viertägigen Zeitraums, wo-

von hier die Rede, die Bewegung zum Weichen zweimal durch ein momentanes Steigen aufgehalten ward, das indessen weniger durch Operationen von Spekulanten, als durch die Nachfrage wirklicher Kapitalisten veranlaßt worden zu seyn scheint, weil diese noch immer, aus schon zum öftern erörterten Motiven, keine bessere Anlage für ihre außerdem oder im Wechsel-Diskonto nur 2½ Prozent valirende Fonds, als in den Staats-Effekten zu finden wissen. Auch wurden in der That selbst die Wechselbriefe für Diskonto immer seltener, theils weil deren Besizer sie in Erwartung des Eintritts günstigerer Chancen vor sich behalten, theils wegen Abnahme unseres Wechselshandels; im Laufe dieser Woche waren deren fast gar nicht auf dem Plaze zu haben. Es dauern die Goldsendungen von unserm Plaze nach Paris noch immer fort; erst vor einigen Tagen noch bewirkte das Haus Rothschild abermals eine solche, wozu es die Beträge an den nordischen Pläzen hatte einkaufen lassen. — N. S. Die so eben eintreffende holländische Post überbringt die Amsterdamer Kurse vom 2 d. M.; östreichische Metalliques sind daselbst auf 81¾ herabgegangen. Es sind hierauf in der Handelskammer unseres Plazes diese Effekten zu 86¾ verkauft worden.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 19 April hat Se. Maj. der Kaiser, die Wünsche seines unvergeßlichen Bruders ehrend, befohlen, das Schloß, welches derselbe auf der, wenige Wochen vor seinem Tode, gekauften Herrschaft Urjande an der Südküste der Krimm zu bauen beabsichtigte, unverzüglich und ganz nach dem Plane aufzuführen, den der Verewigte selbst entworfen hatte. — Der Generalgouverneur der neurussischen Provinzen, Graf Woronzow, wurde noch vor der Krönungsfeier zu Petersburg erwartet; er wird erst im bevorstehenden Herbst seine Urlaubsreise ins Ausland antreten.

Türkei.

Das Journal des Debats enthält aus Melos vom 30 März, folgende Nachricht, deren Aechtheit wir dahingestellt lassen müssen. „Auf allen Seiten erliegt die ägyptische Armee ihrem Schiksale. Der Renegat Selves, vom Hunger gezwungen, hat am 25 Tripoliza geräumt, um sich mit den 5000 Aegyptiern unter seinem Befehle gegen Modon zurükzuziehn. Die Griechen besezten am 27 die von den Aegyptiern geräumte Stadt; diese hatten bei ihrem Abzuge die Häuser verbrannt, die ihre Quartiere gewesen. Also ist der Plaz, welcher das Centrum ihrer Operationen seyn sollte, um den Norden und Westen des Peloponnes zu verheeren, der Punkt, von wo aus sie aufbrechen sollten, um Napoli zu belagern, aufs Neue von den Christen besezt. Diese Begebenheit wird einen großen Einfluß auf den Gemeingeist haben, und wahrscheinlich hat Selves auf seinem Rükzuge großen Verlust erlitten; denn wir wissen, daß Colocotroni, Zaimis, Sissinis und die Hauptanführer der Griechen in den Engpässen, durch welche der Feind auf seinem Rükzuge kommen mußte, im Hinterhalte lagen."

Auch die Etoile sagt: „Wie wir so eben vernehmen, hat Soliman Bey (der Renegat Selves) von Ibrahim Befehl erhalten, Tripoliza zu räumen, und sich nach Patras zu begeben. Er hat diesem Befehle gehorcht, und Tripoliza verbrannt. Dis läßt glauben, daß Ibrahim wirklich in dem Sturme am 24 März zurükgeschlagen worden ist."

Der östreichische Beobachter, zugleich mit dem Osservatore Triestino, bringt folgende Nachrichten aus Corfu vom 18 April: „In den Lagunen von Missolunghi befindet sich eine kleine Insel, Klisova genannt, mit einem Kloster, wohin sich viele Familien griechischer Häuptlinge geflüchtet, und welche die Griechen mit einer Batterie von 2 Kanonen versehen hatten, um sie dem Feinde noch unzugänglicher, als sie schon von Natur ist, zu machen, und die Kommunikation mit Missolunghi, so wie die reiche Fischerei, die ihnen der Besiz dieser Insel darbietet, zu sichern. Ibrahim Pascha erkannte die Nothwendigkeit, sich dieses Punktes zu bemächtigen, und trug dem Seraskier (Reschid Mehmed Pascha) diese Unternehmung auf. Demzufolge brach lezterer am 6 d. M. um 6 Uhr Morgens, an der Spize von 1500 Albanesern, gegen erwähnte Insel auf, passirte glüklich mit seinem Korps auf Flößen und Kähnen den Sumpf; allein kaum hatte er sich auf Kanonenschußweite der Insel genähert, als die Griechen aus ihrer Batterie ein lebhaftes Feuer begannen, und viele der Angreifenden tödteten und verwundeten; unter lezteren befand sich auch der Seraskier, der eine Verlezung am Fuße erhielt, worauf die Albaneser den Rükzug antraten. Ibrahim Pascha hatte kaum von diesem unglüklichen Erfolge Kunde erhalten, als er sogleich ein Korps Araber beorderte, um sich dieses Punktes zu bemeistern. Diese schitten sich in der That muthvoll zu dieser Unternehmung an, überwanden auch die Schwierigkeiten, die bei Passirung des Sumpfes unvermeidlich sind, und hielten das Feuer der Griechen mit größerem Muthe, als die Albaneser aus, wodurch es ihnen gelang, sich der Insel bis auf wenige Schritte zu nähern. Allein hier hatte ihnen die Verschlagenheit ihrer Gegner ein Hinderniß entgegengestellt, welches der kriegerische Muth der Araber nicht zu besiegen vermochte. Die Griechen hatten nemlich um die Insel einen tiefen Graben gezogen, und zahlreiche Pallisaden, mannigfaltig vertheilt, darin angebracht, so daß die Angreifenden, weder watend, noch auf Flößen nach der Insel gelangen konnten, und unter dem Feuer der Griechen, gleichfalls genöthigt waren, sich zurükzuziehen. Diese zweimal mißlungene Unternehmung hat den Türken viele Todte und Verwundete gekostet; die Griechen geben die Anzahl derselben zusammen auf 500 Mann an. Sicher ist, daß außer dem Seraskier von Rumelien, auch der Seraskier von Candia, Hussein Bei, und der Obrist des 7ten arabischen Regiments, Hassan Bei, sich unter den Verwundeten befinden." — Am 13 d. M. ist der jonische Kriegs-Schooner Lord Castlereagh, Kapitain Torrini, aus den Dardanellen hier angelangt. Dieser Kapitain sagte aus, daß er am 11 d. M. in den Gewässern von Zante acht griechische Fahrzeuge, nach Missolunghi steuernd, gesehen, und von diesen erfahren habe, daß andere 34 griechische Schiffe bereits unter Segel gegangen seyen, um gleichfalls ihre Richtung gegen Missolunghi zu nehmen. — Der Lord-Oberkommissär dieser Inseln, Sir Frederik Adam, ist vor einigen Tagen, auf Urlaub, über Ancona nach England abgereist. Seine Funktionen werden, während der Dauer seiner Abwesenheit, vom General Ponsomby versehen, welchem der Major Rudsdale als Adjutant beigegeben ist."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Erwägt man nun freilich, daß die Menschen, bei allen Vorkommnissen, wo sie ihrer natürlichen Freiheit überlassen sind, nur zu oft lediglich ihren Leidenschaften gehorchen, so wird man freilich nicht erwarten, daß die erwähnten Ursachen stets unfehlbar dieselbe Wirkung auf sie äußern. Denn sind sie gleich die gewöhnlichen Motive des Kredits, so trägt es sich doch bisweilen zu, daß alle realen und persönlichen Sicherheiten auf den Geist des Menschen nicht immer einen Eindruk machen, der im richtigen Verhältnisse zu ihrem wirklichen Umfange stände, daß dieselben demnach öfter da verkennt werden, wo sie in der That vorhanden, und daß sie gegentheils unterstellt werden, wo sie es nicht sind. Und dis ist es denn auch ohne Zweifel, was mit der Behauptung, der Erschütterung des Kredits liege mehr die bloße Meynung, als eine faktische Ursache zum Grunde, hat angedeutet werden wollen, und was denn so viel heissen sollte, als: es hätten keinerlei Ereignisse statt gefunden, wodurch die dinglichen oder persönlichen Sicherheiten wirklich verringert worden wären. Allein auch selbst unter dieser Modifikation dünkt uns jene Behauptung vielmehr scheinbarlich, — nemlich insofern als keine materielle Vernichtung von Sicherheiten statt gefunden, — als daß sie sich bei gründlicherer Erörterung bewährt finden ließe. Denn aus dem Verfolg dieser Bemerkungen wird hervorgehen, daß, in Betref der dinglichen Sicherheiten, die Gegenstände worin sie bestehen, an ihrem Tauschwerthe oder Marktpreise, der in allen Handelsbeziehungen allein berüksichtigt werden kan, bedeutend verloren haben; daß aber die persönlichen Sicherheiten aufs Aeußerste durch eine Menge konkreter Fälle in der jüngsten Epoche kompromittirt worden sind, so daß jenes allgemeine Mißtrauen, das hierdurch erwekt wurde, sich um so mehr rechtfertigt, weil man sich im praktischen Leben gemeiniglich weit öfter durch einzelne Erfahrungen bestimmen läßt, als systematisch nach abgezogenen Grundsäzen verfährt. — Jene konkreten Fälle, welche die Vorläufer der Krisis waren, die sich bekanntlich zuerst in England bemerklich machte, und auch nirgend in einem so hohen Grade, wie dort, empfunden ward, traten in Folge der übertriebenen Unternehmungen des Handels, der Fabrikation, des Land- und Bergbaues ꝛc. ein, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahres daselbst einerseits nach einem Maaßstabe angelegt wurden, der das disponible Betriebs-Kapital des Landes überreicht zu haben scheint, und deren Erfolge andererseits sich an Bedingungen knüpften, deren wirkliches Daseyn man mit zu wenig Ueberlegung vorausgesezt hatte. Die Verluste, welche die Fehlschläge erzeugten, verminderten zweifelsohne die dinglichen und persönlichen Sicherheiten, schwächten mithin den Kredit zunächst derjenigen Individuen, die bei jenen Unternehmungen unmittelbar betheiligt waren, und deren Zahlungsfähigkeit sich augenfällig durch die erlittenen Verluste vermindert hatte. Daß sie, deren Sachvermögen und Persönlichkeit so sehr gefährdet worden, nunmehr in Verlegenheit geriethen, war die nothwendige Folge thatsächlicher Ursachen; allein bemäße sich der Kredit, d. i. die Meynung von der Gewißheit der Bezahlung, stets nach Grundsäzen, so hätte sich dieselbe in Betref der ganzen übrigen Masse von Handels- und Gewerbsleuten, die jenen Unternehmungen fremd geblieben, in keinerlei Weise verändern können, da sie keinerlei Anlaß gegeben hatten, ihre Zahlungsfähigkeit in Zweifel zu sezen. Allein so geschah es nicht, sondern die einzelnen Wahrnehmungen machten einen so schlimmen Eindruk auf die Meynung, daß das Uebel des Mißkredits bald allgemein empfunden ward, und jenen Umstand erzeugte, den man Krisis genannt hat. — Weniger um dem Uebel in der Gegenwart abzuhelfen, als um dessen Wiederkehr für die Zukunft möglichst vorzubeugen, sind von der brittischen Regierung, in Uebereinstimmung mit den Parlamentshäusern, Maaßregeln beschlossen worden, welche die Cirkulations-Medien für den innern Verkehr des Landes betreffen, und im Wesentlichen bezweken, diese Medien fortan von den Schwankungen der Meynung unabhängiger zu machen. Bekanntlich bestanden diese Medien seither in Zettelgeld, das indessen nicht blos die königliche Bank zu London emittirte, sondern welches auch von einer Menge Landbanken in den verschiedenen Grafschaften des Reichs ausgegeben wurde. So lange die Meynung aufrecht stand, man werde den nominellen Betrag dieser Zettel von ihren Ausstellern zu jeder Stunde in Metallgelde ausbezahlt erhalten können, hatten dieselben vollkommen genügt, um das Metallgeld selbst als Cirkulationsmedium zu ersezen, und da solches nun zu diesem Behufe gewissermaaßen überflüssig geworden war, so ging es aus dem Lande, um in der Fremde eine vortheilhaftere Anlage zu suchen. Allein sobald jene Meynung erschüttert worden war, reichte das Zettelgeld um so weniger für das Bedürfniß der Cirkulation hin, da es sich nicht blos fand, daß viele Landbanken bei dessen Emission das rechte Maaß ihrer Zahlungs-Fakultät überschritten hatten, sondern da solches auch in so geringen Nominal-Beträgen war ausgegeben worden, daß es selbst in dem kleinen Verkehr die metallischen Cirkulations-Medien vertrat. Die Verlegenheiten und die Noth, worin die Bankiers durch das Zurükströmen der Zettel zu ihrer Quelle geriethen, wurden noch durch einen Umstand vermehrt, welcher der Geldwirthschaft in England eigenthümlich, und der, so sehr er im ordentlichen Zustande der Dinge dem Betriebe des Handels und der Gewerbe förderlich ist, bei dem Eintritte solcher Konjunkturen, wie der nunmehrigen, die Krisis steigern mußte. Es ist dis der Gebrauch, daß Güterbesizer und Kapitalisten, ja selbst Gewerbsleute, fast gar kein Geld im Hause behalten, sondern ihre Einnahmen und Ausgaben durch Bankiers besorgen lassen. Als nun einmal der Kredit einen Stoß erhalten hatte, so ergrif auch Jene die Seuche des Mißtrauens, und sie beeilten sich um die Wette, mit ihren Bankiers zu liquidiren. Immerhin mochten diese die günstigste Bilanz nachweisen. Das Geld war ausgeführt, und überall in Europa zerstreut worden, und da ihre Zettel in der Meynung ihren Werth verloren hatten, so hörte mit dieser Meynung zugleich ihre wirkliche Zahlungsfähigkeit auf.

(Die Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Konstantinopel, 10 April. Seit der Ankunft der Tataren, welche die

Nachricht von der Einnahme der befestigten Inseln Wassiladi und Anatolico hierher brachten, hat die Pforte keine weitern Berichte aus dem Lager Ibrahim Pascha's vor Missolunghi erhalten. * Aus Napoli di Romania erfährt man, daß die dortige Regierung, durch die Kunde von Wassiladi's Fall aus ihrer bisherigen Gleichgültigkeit für das Schiksal der tapfern Vertheidiger von Missolunghi gewekt, Befehl gegeben habe, so viel als möglich, von den auf Raub zerstreuten Kriegsfahrzeugen der Hydrioten, Speziotten und Ipsarioten zu sammeln, um der so hart bedrängten Festung mit Mund- und Kriegsvorräthen zu Hülfe zu eilen. — Nachrichten aus Athen vom 25 März zufolge hatte Oberst Fabvier mit den von ihm im Laufe mehrerer Monate in der dortigen Gegend gebildeten regulirten Truppen, einen Einfall nach Negroponte unternommen, und war vor Karysto, (einer befestigten Stadt an der Südspize dieser Insel) erschienen. Bereits unterm 4 März hatte Oberst Fabvier aus seinem damaligen Hauptquartier zu Vrana (unweit Marathon) an mehrere Consuln und Agenten der europäischen Mächte zu Athen ein Cirkularschreiben erlassen, worin die Häfen der Insel Negroponte und des Golfs von Volo in Blokadestand erklärt werden. — Ueber die zuerst nach Argos, dann nach Megara einberufene Nationalversammlung, welche, den neuesten Nachrichten zufolge, in Piada, ganz nahe bei Epidaurus, gehalten werden soll, heißt es in einem Schreiben aus Athen vom 15 März: „ ... Man glaubt, daß die Nationalversammlung im Laufe der künftigen Woche zu Piada eröfnet werden wird; einige Moreoten, unter andern Petro Bei (der Bei von Maina) sind bereits dort eingetroffen. Die von den meisten Deputirten von Ost-Griechenland geäußerte Meynung geht dahin, den Staat zu monarchisiren, und von den großen Mächten der Christenheit einen König zu begehren. In den, von den Einwohnern von Salona, Talandi, Livadia, Theben, Lidoriki u. s. w., ihren Bevollmächtigten zur Nationalversammlung ertheilten Instruktionen soll es wörtlich heißen: „Wir müssen einen König haben; ohne einen König kommen wir nie ans Ziel; wenn ihr dis nicht erwirken könnet, so laßt euch nicht mehr bei uns sehen ꝛc.“ Goura schwört bei allen Göttern, daß er sich lieber den Türken unterwerfen, als fernerhin das Joch der Oligarchen der Morea und des Fanars ertragen wolle. Da nun aber der ersehnte König auf keinen Fall sogleich bei der Hand seyn dürfte, so soll die provisorische Regierung (in Napoli di Romania) fortfahren, die Geschäfte zu besorgen, und den Krieg mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln zu betreiben. Es sollen jedoch folgende Veränderungen in der Regierungsform vorgenommen werden: Ein Ausschuß von sechs Direktoren soll, unter Vorsiz eines Präsidenten, an die Spize der Regierung gestellt werden. Jede der drei großen Abtheilungen Griechenlands, das feste Land, die Halbinsel (Morea), und die Inseln, soll zwei dieser Direktoren wählen, der Präsident aber keiner von jenen drei Abtheilungen angehören, um aller Partheilichkeit vorzubeugen, und seine Versezung zu erleichtern. Es scheint, daß Ypsilanti die meisten Stimmen zur Präsidenten-Würde für sich haben werde, mit Vorzug vor Maurocordato, der von den Rumelioten verabscheut wird, welche ihm vorwerfen, daß er Griechenland an die Engländer verkauft habe, eine unmäßige Herrschsucht besize, und den Zwiespalt unter den Parteien zu nähren suche. Sämtliche Kapitaine hassen ihn, als den einzigen Mann, der im Stande ist, ihnen die Spize zu bieten.“ In Erwartung des Resultats der Schritte, welche die National-Versammlung bei den Mächten zu thun entschlossen scheint, wird sich diese Versammlung für permanent erklären. Die Zahl der Deputirten zu selber soll auf dreißig oder sechsunddreißig beschränkt, und auch die Zahl der Minister vermindert werden. Man will nemlich die Ministerien des Krieges und der Marine, dann des Innern und der Polizei vereinigen, das Ministerium des Kultus abschaffen, und durch eine Synode von Bischöfen ersezen, und anstatt des Finanzministers eine Kommission von drei Mitglie-

* Desto schneller wurden die Pariser Journalisten von ihren Korrespondenten in jenen Gegenden bedient. Bereits am neunten April Abends war zu Paris die Nachricht von der am 20 März erfolgten Einnahme von Missolunghi durch die Türken, allgemein und mit so genauen Umständen über den Hergang der Sache, verbreitet, daß man hätte schwören sollen, die Berichterstatter seyen Augenzeugen dieser Begebenheit gewesen. Einer dieser Berichte, welchen der Constitutionnel, das Journal des Debats und die Etoile vom 11 April mittheilten, schloß mit den Worten: „Endlich am 8 März (20 März neuen Styls) verkündigte die Todtengloke die lezte Stunde der Christen. „Um 10 Uhr hatten die Türken Missolunghi mit Sturm „erobert; der Bischof Joseph wurde langsam am Feuer gebraten; alle Männer mußten über die Klinge springen; „eine Menge Weiber und Kinder wurden in den Lagunen „ersäuft. Eilftausend Christen sind gemordet; sie stehen vor dem Richterstuhle Gottes, des Richters der Könige „der Welt, wo sie die abtrünnigen Kabinette anklagen werden!“ — Wenige Tage später, nachdem man zu Paris, auf andern Wegen, inne geworden war, was es mit dieser Trauerpost von Missolunghis Fall auf sich habe, wurden neue Fabeln, gerade im entgegengesezten Sinne verbreitet. Ganz neuerlich (in den Pariser Blättern vom 23 April) wird die Eroberung von Missolunghi durch die Türken in dem Schreiben eines englischen Obersten aus Sainte-Anne, bei Lepanto, vom 26 März (welches die Londoner Morning-Post enthalten soll,) abermals auf das Umständlichste geschildert, das Ereigniß jedoch auf den 22 März verlegt. — Unsere Nachrichten aus Corfu reichen bis zum 9 April, und melden keine Sylbe von allen diesen Begebenheiten. Wir haben jene Pariser und Londoner Berichte blos in der Absicht angeführt, um an diesem neuen und auffallenden Beispiele zu zeigen, welchen Glauben die Erzählungen jener Blätter — ihr Inhalt sey nun nachtheilig oder günstig für die Griechen — über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplaze in Griechenland verdienen. Zu gleicher Zeit halten wir uns verpflichtet, mehrern deutschen Blättern, namentlich der Allgemeinen Zeitung die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, daß sie diesen Pariser Berichten wenig Glauben schenkten, „weil der „östreichische Beobachter (bis zu diesem oder jenem Tage) „noch nichts von der Einnahme von Missolunghi gemeldet „habe.“ — Die Wahrheit trägt, wenn auch noch so lange verkannt oder verdunkelt, am Ende doch den Sieg über die Lüge davon. Wir haben, während der fünfjährigen Dauer dieses unseligen Kampfes, stets alle Ereignisse desselben, nach den glaubwürdigsten Berichten, welche darüber zu unserer Kenntniß gelangten, mitgetheilt, und alle Thatsachen treu erzählt. Wir haben sogar über die wichtigsten Vorfälle dieses Insurrektionskrieges die eignen Berichte der Anführer der Griechen, zur See und zu Lande aufgenommen, und häufig die Bemerkung gemacht, daß sie, in den meisten Fällen, der Wahrheit weit näher standen, als die wirklichen oder erdichteten Korrespondenzen ihrer sogenannten Freunde. — Diesem Verfahren werden wir auch fernerhin treu bleiben, ohne uns im Mindesten in unserem Gange durch Urtheile stören zu lassen, welche Bosheit oder Unverstand über uns fällen mögen. (Anm. des östr. Beob.)

dern zur Besorgung der Geschäfte dieses Ministeriums ernennen. Es sollen neue Anleihen eröfnet, und das Direktorium streng verhalten werden, genau Rechenschaft über die Verwendung der zu seiner Verfügung gestellten Gelder abzulegen. Die regulirten Truppen (das sogenannte Ταχτικόν) sollen vermehrt, und auf Mittel gedacht werden, Schiffe, die dem Staate gehören, anstatt der bisherigen, welche Eigenthum von Privaten sind, zu erhalten. Die Preßfreiheit, als das einzige Mittel, Griechenland vor der Tyranei, und vor Unterschleifen und Veruntreuungen in Geldsachen zu bewahren, soll unbeschränkt seyn." So weit das Schreiben aus Athen. — Was von allen diesen zum Theil weit aussehenden Planen in der Versammlung zu Piada realisirt werden dürfte oder nicht, müssen wir von der Zeit erwarten. Der berüchtigte Basso Bralcovich hat, nachdem er mit den unter seiner Anführung versammelten Abentheurern, die Inseln Zea, Syra, Paros und Naxos heimgesucht und in Kontribution gesezt hatte, seinen verwegenen Raubzug bis an die Küste von Syrien fortgesezt. Die Pforte hat die Nachricht erhalten, daß diese Räuber die Stadt Bairut überfallen, geplündert, und einen Theil der türkischen Bewohner derselben niedergemacht haben. Ein Theil der neuen, unter Ibrahim Bek's Kommando, nach dem Archipelagus bestimmten Eskadre ist am 7 d. M. nach den Dardanellen abgesegelt; der Ueberrest liegt noch vor Beschicktasch, dem Sommer-Aufenthalte des Sultans, vor Anker. Eines der Linienschiffe wurde beim Auslaufen durch die Strömung auf eine Untiefe, an der Küste von Scutari getrieben und konnte bisher, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht flott gemacht werden. — Auf die höchst erfreuliche Nachricht von der glüklichen Genesung Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich wurd gestern, Sonntags den 9 d. M. in der Pfarrkirche von Santa Maria Draperis von dem hiesigen katholischen Erzbischofe, Monsignor Coresi, zur Danksagung für diese Wohlthat des Himmels, ein feierliches Hochamt gehalten, welchem der k. k. Hr. Internuntius, mit dem Personale der Gesandtschaft, sämtliche hier befindliche östreichische Schifskapitaine, Kaufleute und Unterthanen, und mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps beiwohnten. Die Hauptstadt ist gegenwärtig von der Pestseuche gänzlich frei; auch hat die vor einiger Zeit in Smyrna ausgebrochene Krankheit, nach den lezten von da eingelaufenen Nachrichten, wieder aufgehört.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 8 Mai 1826.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	131	—
Partial à 4 Proc.	112 1/4	—
Metalliques 5 Proc.	87 1/2	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1034	1030
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	92 1/8	—
detto — — 5 Proc.	103	102 1/2
Landanlehen — — 5 Proc.	—	103
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 1/8	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht München hat durch Beschluß vom 12 Jul. 1825, welcher nunmehr in Rechtskraft übergegangen ist, gegen den Christoph Strobl, quiescirten Hauptbuchhalter der Staatsschulden-Tilgungs-Hauptkassa und vormaligen Assessor bei der Staatsschulden-Tilgungsanstalt, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage in folgender Art festgesezt:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 22 Mai d. J.,
2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 19 Junius,
3) Zur Schlußverhandlung auf Montag den 10 Jul. d. J., und zwar für die Replik bis Samstag den 22 Juli d. J. einschlüßig, für die Duplik bis Samstag den 5 Aug. d. J. einschlüßig,

jedesmal Morgens um 9 Uhr. Dazu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschliessung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkursmassa, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstägen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden jene, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 21 April 1826.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

(Bekanntmachung.) Das unterm 23 Aug. und 19 Dec. vorigen Jahrs für die im königl. Landgerichts-Bezirk Landshut entlegene Hofmark Hörmannsdorf erzielte Meistanbot erhielt die kreditorschaftliche Genehmigung nicht.

Dieselbe wird daher zum drittenmal der öffentlichen Versteigerung unterworfen, und zur Aufnahme der Kaufsanbote Tagsfahrt auf Montag den 20 Mai Morgens 8 bis 12 Uhr hiermit angesezt, zu welcher Kaufslustige eingeladen werden.

Hinsichtlich der Bestandtheile dieser Hofmark wird sich auf die Ausschreibung vom 17 Jun. vorigen Jahres bezogen.

Landshut, am 23 März 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Stuber, Direktor.

Hacker.

(Bekanntmachung.) Nachdem Christoph Preler Pfarrer von Altenfraunhofen k. Landgerichts Vilsbiburg, und Patrimonialgerichts Alten- und Neuenfraunhofen, ohne Hinterlassung einer leztwilligen Verordnung den 17ten März d. J. mit Tode abgegangen, so werden hiemit alle diejenigen, welche auf dessen Verlassenschafts-Masse aus was immer für einem Rechtstitel gegründete Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, solche in Zeit von sechs Wochen vom Tage der Einrükung gegenwärtiger Ausschreibung hierorts anzumelden, und gehörig nachzuweisen, als nach Umfluß dieses Termines in dieser Verlassenschafts-Sache gesezlicher Ordnung weiters fürgeschritten werden wird.

Den 11 März 1826.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

v. Stuber, Direktor.

Mößl, Prot.

(Kan'nstadt.) Von den Besizungen des Burgermeisters Wecherlin dahier wird Folgendes zum Kauf ausgeboten:

1. Das in der hiesigen Vorstadt nächst der Nekarbrüke gelegene

Wohnhaus, nebst den zu denselben gehörigen Oekonomiegebäuden und Gärten. Das erst vor wenigen Jahren beinahe ganz neu gebaute Wohnhaus hat die freundlichste Lage mit vortreflicher Aussicht, und enthält in 3 Stokwerken 19 heizbare Zimmer, 3 Kammern für Gesinde, und 3 Küchen, 2 Kornböden und einen Keller. In dem an dasselbe anstoßenden Hof, zu welchem eine besondere Einfahrt führt, stehen eine Scheune mit Stallungen zu 6 Pferden und 20 Stük Rindvieh, und ein geräumiger Keller, ferner ein abgesondertes Stallgebäude, und Schweine- und Geflügelstallungen. Von diesem Hofe aus führt ein Gang in den 1/2 Morgen großen, dem Nekarufer entlang gelegenen Gemüsegarten, in dem sich ein Gartenhaus und ein Brunnen befinden.

Die eine Seite dieses Gartens ist von einem Gebäude eingefaßt, unter welchem sich ein geräumiger Keller befindet, und welches theils zur Scheuer, theils zu einer Schafstallung für 350 Stük mit einem Futterboden eingerichtet ist. Hinter dem Garten und dem leztwähnten Gebäude liegt ein großer mit Obstbäumen besezter Hofplaz, an dessen einer Seite eine Schafstallung zu 250 Stük mit Futterboden, an der andern Seite aber ein Bakhaus mit Brennerei steht. An diesen Hof gränzt

2. ein ganz ebenliegendes 8 Morgen großes Feld, das zur Hälfte vor 10 — 11 Jahren mit Alleen von Obstbäumen besezt wurde.

Nach Umständen würden diese Güter bei dem Verkauf ganz oder theilweise von den Nro. 1. beschriebenen Objekten getrennt.

Die erwähnten Liegenschaften würden sich für eine Wirthschaft eben so gut, wie für einen Landsiz eignen. In beiden Beziehungen kommt neben der herrlichen Lage des Hauses in Betracht, daß Kannstadt ein sehr besuchter Badort ist, und nur eine kleine Stunde von Stuttgart entfernt liegt, dessen Bewohner gewöhnlich ihre Ausflüge dahin machen.

Für Jemanden, der Landwirthschaft und Schäferei betreiben wollte, bieten jene Liegenschaften ohnehin die bequemsten Einrichtungen dar, und die weiteren hier unten genannten Güter würden dazu dienen können, dem Landgute eine beliebige Ausdehnung zu geben. Es würden nemlich

3. auch ein Lehengut, das nur eine paktirte Steuer gibt, und von allen Gemeindelasten befreit ist, mit 70 Morgen der besten Felder an Aeker und Wiesen, nebst den dazu gehörigen, in der Stadt gelegenen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, so wie

4. die übrigen Güter an Aekern, Wiesen und Weinbergen, die sich in den besten Lagen der hiesigen Markung und in dem schönsten Stande befinden, zum Kauf angeboten.

Die Zahlungstermine könnten billig bestimmt werden. In der Regel würde nur 1/3tel des Kaufpreises baar gefordert, und nach Umständen das übrige in mehrjährige Zieler zerschlagen werden.

Kaufsliebhaber können die gedachten Liegenschaften jeden Tag in Augenschein nehmen, und wenden sich an Stadtpfleger Lemppenau dahier.

Den 20 April 1826.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein.

Die bis zum 31 Dec. v. J. verfallenen Zinsen der Aktien des deutsch-amerikanischen Bergwerks-Vereins sollen am ersten Julius d. J. bezahlt werden, und können dieselben gegen Vorzeigung der jedem Aktionair zugesandten Abrechnung bei

den HH. Gebr. Kersten } hier;
— — J. H. Brink u. Komp. }
— — J. D. Herstatt in Köln;
— — Gebr. Bethmann, in Frankfurt a. M.;
— — Wetter u. Komp., in Leipzig;
— — H. F. Fetschow u. Sohn, in Berlin;
den HH. C. M. Schröder u. Komp. in Hamburg

so wie in unserm Geschäftslokal von jenem Tage an in Empfang genommen werden.

Die vorgenannten Häuser werden die Gefälligkeit haben, die Besorgung der Zins-Coupons für die ersten Tausend Aktien an die Besizer derselben zu übernehmen, insofern sich solche durch Vorzeigung des Dokuments, als dazu berechtigt ausweisen.

Elberfeld, am 26 April 1826.

Die Direktion.

Grießbach. (Anzeige und Empfehlung.) Mit dem Anfange des künftigen Monats Junius wird das Bad dahier eröfnet, und wenn ich mir die eigene Ueberzeugung nicht versagen kan, daß die verehrlichen Badegäste seit meinem neuen Etablissement, ihre billigen Erwartungen in jeder Hinsicht gerechtfertigt werden gefunden haben, so glaube ich mir auch dieses Jahr einen zahlreichen Zuspruch versprechen zu dürfen; womit ich die Anzeige verbinde, daß bei übrigens gleicher Güte und Vollkommenheit der Table d'hôte der Preis des Couverts auf 48 kr., und so verhältnißmäßig auch die Preise der Zimmer heruntergesezt sind, so wie auf Pünktlichkeit und Reinlichkeit der Bedienung stets der möglichste Bedacht wird genommen werden.

Frd. Dollmätsch,
Inhaber der Heilquellen.

Bekanntmachung.

Seit den acht Jahren, daß ich meinen Gasthof in den schönsten Theil der Stadt verlegte, habe ich mich sehr oft in dem unangenehmen Fall gesehen, die resp. Reisenden, die bei mir logieren wollten, wegen Mangel an Raum nicht aufnehmen zu können. Erst jezt bin ich durch den Ankauf eines, unmittelbar an meinen Gasthof stoßenden Hauses in den Stand gesezt worden, mein Lokal beträchtlich zu erweitern, und die Zahl der für die Aufnahme der Fremden bestimmten Zimmer dergestalt zu vermehren, daß ich mir von nun an schmeicheln darf, den Wünschen aller Reisenden aufs Genügendste entsprechen zu können. Indem ich mir nun erlaube, dieses zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, darf ich noch ferner hinzufügen, daß ich auch ferner für die beste, reelste und billigste Bedienung besorgt seyn werde. Zugleich muß ich jedoch diejenigen Reisenden, welche mein Haus mit ihrem Besuche beehren wollen, ergebenst bitten, sich den Namen, so wie die unten bezeichnete Lage desselben, genau zu bemerken, indem besonders bei Nachtzeit, durch den bösen Willen der Postillone einiger benachbarten Stationen, sehr oft Verwechselungen herbeigeführt worden sind.

Kassel, den 1 Mai 1826.

Johann Georg Heinrich,
Eigenthümer des Gasthauses zum
König von Preußen,
am Königsplaze neben der Post.

Reisende fahren mit dem Stoompacketten von Rotterdam in 24 Stunden nach London wöchentlich, nämlich:

1) mit dem Stoomboot — die Königin der Niederlande — unter Kapitän Pearson, Sonntags 8 Uhr Morgens.

2) mit dem Stoomboot — der König der Niederlande — unter Kapitän John Slater, Mittwochs 8 Uhr Morgens.

Zu addressiren bei J. van Ommeren F. z. Cargadoor in Rotterdam.

NB. Zur Benachrichtigung der Reisenden dient, daß das vornehmste Gasthaus in Rotterdam das neugebaute Bath Hotel heißt.

(Verzeichniß gebundener Bücher.) In 14 Tagen ist bei Unterzeichnetem das 6te Verzeichniß seiner gebundenen Bücher zu haben. Briefe werden sich frei erbeten.

Ulm, am 29 April 1826.

W. Neubronner, d. J.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nro. 130. — 10 Mai 1826.

Großbritannien.

London, 1 Mai. Konsol. 3Proz. $77\frac{5}{8}$ bis $78\frac{1}{4}$; neue Anleihe $\frac{1}{4}$ Diskonto; russische Bons $76\frac{1}{2}$; mexicanische $61\frac{1}{4}$; columbische $40\frac{1}{4}$; griechische $14\frac{1}{2}$; Cortes 8.

Die Journale sind fortwährend mit Nachrichten aus Lancashire angefüllt. Der Courier versichert, die Unruhen nähmen im Ganzen ab, wenn es gleich zu Blackburn noch immer sehr schlimm aussähe. Indessen schienen bei Zusammenstellung aller Nachrichten die Ruhestörer bei ihrem Vorhaben zu beharren, wenn sie gleich vielleicht weniger Gewaltthätigkeiten als in den ersten Tagen begingen; im Gegentheil äußerten einige Briefe die Besorgniß, daß die Ansteckung sich weiter verbreiten möchte. In Manchester selbst waren einige Truppenverstärkungen und General Byng, dem die Regierung den Oberbefehl im dortigen Bezirk übertragen hat, angekommen; dis hinderte aber die müßigen Volkshaufen, welche die Straßen anfüllten, nicht, von Zeit zu Zeit nach den Soldaten und Polizeidienern mit Steinen zu werfen. Einige Fabrikeigenthümer hatten diejenigen ihrer Arbeiter, auf die sich verlassen zu können glaubten, zu ihrer Vertheidigung selbst mit Schießgewehr versehen. Die Piken, womit ein Theil der Aufrührer bewafnet ist, wurden von den Radikalen im J. 1819 verfertigt, und nachher vergraben. Der Courier versichert, diese Radikalen wendeten große Mühe an, sich zu Führern der Volksbewegung aufzuwerfen. — Als die Unruhen ausbrachen, befand sich schon seit geraumer Zeit in Liverpool keine andere Besazung, als ein Sergent mit einigen Soldaten.

Um einen Begrif von der starken Bevölkerung der Manufaktur-Bezirke in Lancashire zu geben, sagt der Courrier français: „In einem Umkreise von 40 (englischen) Meilen um Manchester leben mehr Menschen als in einem gleichen Umkreise um die Börse von London; alle Flecken und Dörfer sind mit Arbeitern besezt, und gewisse Kirchspiele haben mehr Einwohner als manche Hauptstädte Europa's. Das Kirchspiel Blackburn zählt 146,000 Einwohner, das Kirchspiel Bolton 50,000, Oldham 52,500, Bury 34,500, Rochdale 47,000, Ashton-under-Lyne 30,000. Alle diese Orte liegen 16 bis 20 Meilen östlich und nördlich von Manchester; südlich liegt Stockport mit 45,000 Einwohnern, so wie Macclesfield mit einer noch größern Einwohnerzahl. Bei einer so starken Bevölkerung ist es unmöglich, daß das Militär allen Zusammenrottungen zuvorkommen, oder mit Erfolg auf mehrern Seiten zugleich auftreten kan, daher, wie auch der Globe bemerkt, Milde mit Macht zu verbinden seyn dürfte, um diese Leute nicht zur Verzweiflung zu treiben."

Frankreich.

Paris, 3 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 60; 3Proz. 64, 45; Bankaktien 2005; Falconnet 73, 80; Guebhard $44\frac{1}{2}$.

Am 3 Mai ging zu Paris die vierte und lezte Jubiläums-Prozession und die Legung des Grundsteins zu Ludwigs XVI. Denkmal vor sich. Um $12\frac{3}{4}$ Uhr fuhr der König, begleitet vom Dauphin und der Dauphine, nach Notredame, wo die höchsten Civil- und Militärbehörden, die großen Deputationen der beiden Kammern, der Kassationshof, seinen Präsidenten, den berühmten Vertheidiger Ludwigs XVI., Hrn. Deseze an der Spize, der Rechnungshof, der Universitätsrath und die Gerichtshöfe von Paris und der Seine versammelt waren. Nach den Jubiläums-Gebeten sezte sich der Zug nach den Kirchen von St. Germain-l'Auxerrois, St. Roch und Assomption in Bewegung, wo die Dauphine sich von dem Könige trennte, um ihren Schmerz in der Sühnkapelle der Straße Anjou auszuweinen. Die Herzogin von Berry nahm ihre Stelle beim Könige ein, der sich nun mit seinem Gefolge auf den Plaz Ludwigs XVI. verfügte. Hier war auf einem erhabenen Gerüste unter einem violettfarbigen Baldachin ein e[illegible]lter [illegible] errichtet; gegenüber befand sich die Tribune für den König und die königliche Familie, mit violettem Tuch ausgeschlagen; im Umkreise standen noch mehrere reichverzierte Tribunen. Zwischen dem Altar und der Tribune des Königs war der Grundstein und ein Betschemel befindlich, auf welchem der König, vom Großkammerherrn Fürsten Talleyrand begleitet, nieder kniete; das ganze Gefolge that ein Gleiches, und die Gebete begannen. Nach Beendigung derselben segnete unter dem Donner des Geschüzes der Erzbischof den Grundstein, und der König vollzog den Wurf mit der Kelle. Hierauf ward das Gebet für den König angestimmt; die Prozession sezte sich wieder in Bewegung, und der König kam um $4\frac{1}{2}$ Uhr in die Tuillerien zurük. — Das Denkmal wird folgende Inschrift führen: „Ludovico decimo sexto, impie necato, hoc monumentum Gallia moerens erexit, regnante Carolo decimo. Anno Jubilaei MDCCCXXVI."

In der Deputirtenkammer am 2 Mai sollte Hr. C. Perier auch noch seinen am 25 gestellten Antrag, die ausschließliche Einlösung der Dreiprozents durch die Tilgungskasse (Vergl. Allg. Zeit. Nro. 123.) betreffend, entwikeln, er bat sich aber, unter dem Vorwande eines Uebelbefindens, Frist bis zum 9 aus. Die Kammer stimmte über dieses Begehren ab, und verweigerte es. Hr. B. Constant bemerkte, sein Freund (Perier) habe erst diesen Morgen im Moniteur gelesen, daß der Finanzminister in der Pairskammer am 29 April, bei Gelegenheit der Bittschrift von 27 Bankiers aus Paris,

wegen verhältnißmäßig gleicher Theilnahme aller Renten-Gattungen an den Einlösungen der Tilgungskasse (Allg. Zeit. Nro. 127.), troz seiner frühern Versprechungen erklärt habe, er bleibe bei seinem Entschlusse, nur Dreiprozents einzulösen; sein Freund könne also nicht bereit seyn, seinem Antrage alle die Entwikelung zu geben, welche diese neue Erklärung des Ministers erheische. Er schlage daher vor, ihm wenigstens eine Frist bis zum 5 Mai zu bewilligen. — Der Finanzminister behauptete, die Gegner verlezten die Wahrheit mit ihren beständigen Vorwürfen, daß er (der Minister) sein Wort nicht halte. Er habe allerdings in der vorjährigen Session, als der Entwurf: Dreiprozents zu kreiren, verhandelt worden, gesagt: „Sobald „die Fünfprozents unter das Pari kämen, sollten die Einkäufe „in denselben wieder beginnen; denn alsdann würde der Staat „mehr gewinnen, Fünfprozents, als Dreiprozents zurükzukaufen.“ . . . Er habe aber auch hinzugesezt: „Es sey denn, daß „irgend ein außerordentlicher, unvorhergesehener Umstand einträte, der auf die Dreiprozents ganz unverhältnißmäßig schlimm „einwirkte.“ Dieser Fall sey wirklich eingetreten; man könne also dem Finanzminister nicht Mangel an Treue vorwerfen. Was aber Hrn. Perier's Antrag betreffe, so sey dieser eine förmliche Anklage gegen den Finanzminister, und ganz geeignet, dem Staatskredit durch die Behauptung: ein Minister habe nicht Wort gehalten, zu schaden; einen solchen schweren Antrag könne man nicht stellen, ohne sich darauf vorbereitet zu haben; und habe man ihn gestellt und öffentlich bekannt gemacht, so könne man ihn nicht, wie das Schwerdt des Damocles, über den Häuptern derer, gegen die er gerichtet ist, aufgehängt lassen, sondern müsse ihn sogleich entwikeln. — Hr. Casimir Perier erwiederte, er habe sehr gute Gründe eine Frist zu verlangen; man werde es sehen. — Hr. Hyde de Neuville bemerkte die Unschiklichkeit, einen Deputirten, der, sey es wegen Unpäßlichkeit, sey es aus einem andern Beweggrunde, erkläre, nicht vorbereitet zu seyn, zwingen zu wollen, seinen Antrag sogleich zu entwikeln; die Kammer gebe sich hierdurch das Ansehen, als wolle sie den Antrag selbst vereiteln oder vergeblich machen. Er verlange ebenfalls eine Frist bis zum 5. — Die Kammer war allmählig in eine heftige Bewegung gerathen, und diese hatte ihren Gipfel erreicht, als Hr. Duffumier Fombrone auf der rechten Seite aufstand, sich Hrn. Perier nahte, ihm zu wiederholtenmalen den Puls fühlte, und ganz ernsthaft erklärte, er gehe in der That sehr schnell! Dieser Scherz brachte die ganze Kammer, und Hrn. Perier selbst zum Lachen; die Frist bis zum 5 kam nun zur Abstimmung, wurde aber, obschon mit sehr geringer Mehrheit, verworfen. Da Hr. Perier bei seiner Weigerung beharrte, seinen Antrag sogleich zu entwikeln, so scheint er denselben aufgegeben zu haben. Die Kammer selbst schritt zu der (gestern angezeigten) Erörterung der Supplementarkredite von 1825.

Die Etoile versichert, daß neuerlich auch der Graf v. Ingenheim, Bruder der Frau Herzogin von Anhalt-Köthen, zu Köthen, wo er auf Besuch gewesen, zur katholischen Religion übergegangen sey.

Das Journal des Debats vom 1 Mai enthielt, begleitet von weitläuftigen Kommentarien, folgenden Aufsaz: „Am 8 März ist in Besançon ein Mandat des dortigen Erzbischofs von Villefrancon erschienen. Dem Mandat ist ein Auszug aus dem Reglement der Gesellschaft für die Fortpflanzung des Glaubens beigefügt. Dieses Reglement hat die unbedingte Beistimmung des Erzbischofs erhalten, der alle Gläubigen seines Sprengels auffordert, „sich dieser köstlichen (précieuse) Gesellschaft anzuschließen, und den Geist „so wie die Andachtsübungen derselben sich eigen zu machen.“ Folgendes sind die Statuten derselben: §. 1. In Frankreich ist eine fromme Gesellschaft gegründet, welche den Titel Gesellschaft für Fortpflanzung des Glaubens annimmt. 2. Sie hat zum Zwek, die Gesellschaft der katholischen Gläubigen zu verbreiten, und durch alle in ihrer Gewalt liegende Mittel die Missionäre zu unterstüzen, welche das Licht des Glaubens unter den fremden Nationen der beiden Erdhälften zu verbreiten bestimmt sind. 3. Die Gesellschaft besteht aus Gläubigen beider Geschlechter, deren christliches Benehmen geeignet ist, den Segen des Himmels auf ihr Unternehmen herabzuflehn. 4. Die Gesellschaft theilt sich in Divisionen, Centurien und Sektionen. 5. Zehn Mitglieder bilden eine Sektion, 10 Sektionen eine Centurie, 10 Centurien eine Division. 6. Die Gesellschaft wird durch einen in Paris errichteten obersten Rath geleitet; ferner durch 2 Centralräthe, von denen einer in Paris für das nördliche, einer in Lyon für das südliche Frankreich besteht; endlich durch einen Generalrath in dem Size jedes Erzbisthums, so wie durch Partikular-Räthe in jedem Bisthume. 7. Jede Division, Centurie und Sektion hat ihren Chef. 8. Die Divisionschefs werden von den Generalräthen ernannt, und sind von Rechtswegen Mitglieder des Partikular-Rathes ihres Sprengels. Sie korrespondiren einerseits mit diesem Rath, andererseits mit den Chefs ihrer Centurien. 9. Die Chefs der Centurien werden von dem Chef ihrer Division ernannt. Sie korrespondiren einerseits mit diesem, andererseits mit dem Chef ihrer Sektionen. 10. Die Sektionschefs werden von dem Chef ihrer Centurie ernannt und korrespondiren mit demselben. Jeder von ihnen ist beauftragt, für die Ersezung derjenigen Mitglieder zu sorgen, welche nicht mehr zu seiner Sektion gehören. 11. Jeder Divisions-, Centurien- und Sektionschef soll ein genaues Verzeichniß der 10 ihm zugegebenen Personen halten. Er hat dieses Verzeichniß seinen oberen Chefs mitzutheilen, so oft diese dasselbe verlangen. 12. Die Divisionen, Centurien und Sektionen können in keinem Falle zu Einer Versammlung zusammen treten. 13. Die Hauptmittel, auf welche die Gesellschaft die Hofnung begründet, zu dem Zwek, den sie sich vorgesezt hat, zu gelangen, sind Gebete und Almosen. 14. Um die Gnade Gottes auf die Gesellschaft und die Missionen herabzurufen, wird jedes Mitglied der Gesellschaft aufgefordert, täglich ein Pater-noster und ein Ave zu beten. Es reicht hin, zu dieser Absicht einmal für allemal das Pater und das Ave seines Morgen- oder Abendgebetes zu bezeichnen, mit Beifügung der Anrufung: „Heiliger Franz Xaver bitt' für uns!“ 15. Die Gesellschaft wählt als besondere Zeit des Gebets und der Danksagung das Fest der heil. Kreuzes-Erfindung, als den Tag, an welchem die Gesellschaft am 3 Mai 1822 in Lyon begründet worden ist, so wie das Fest des heil. Franz Xaver (3 Dec.), den sie für ihren Schuzpatron erkennt. Es soll an diesem Tage für das glükliche Gedeihen des Werkes, in allen Städten, in welchen Räthe der Gesellschaft bestehen, eine Messe gehalten werden. 16. Jedes Mitglied der Gesellschaft gibt für die Missionen wöchentlich

5 Centimen als Almosen. 17. Die Sektionschefs sammeln den Beitrag der Mitglieder ihrer Sektion, und liefern denselben am ersten Sonntag jedes Monats dem Chef ihrer Centurie ab. Jeder Chef einer Sektion haftet für die Beiträge von 10 Mitgliedern. 18. Die Chefs der Centurien liefern jeden Monat ihren Divisionschefs die Summen ab, die sie von den Chefs ihrer Sektionen erhalten haben. 19. Die Divisionschefs legen in der nächsten Versammlung des Raths, dessen Mitglieder sie sind, Rechenschaft ab. 20. Der oberste Rath vertheilt die Gelder gemäß den Bedürfnissen der verschiedenen Missionen."

Das Journal des Debats und der Courrier sehen in dieser Gesellschaft die Wieder-Erstehung des Jesuiten-Ordens und wundern sich, wie sie, ohne Erlaubniß der Staatsbehörden, sich in diesem systematischen Umfange habe konstituiren, noch mehr aber, wie sie sich habe anmaaßen dürfen, Steuern auszuschreiben; Ein Sol wöchentlich mache, nur die Hälfte der Bevölkerung Frankreichs als affiliirt angenommen, jährlich über 50 Millionen Fr. — Der Courrier insbesondere erinnert, er habe schon unterm 20 April v. J. ein Mandat des Generalvikars Lesurre von Rouen, vom 28 Febr. 1825, bekannt gemacht, worin, unter Anzeige der Ablässe, welche der Papst mit dieser Gesellschaft verbunden, — die Pfarrer zur Erweiterung derselben aufgefordert und benachrichtigt worden, daß diese Gesellschaft unter dem unmittelbaren Schuze des Fürsten Croi, Kardinal-Erzbischofes von Rouen, Großallmoseniers von Frankreich und Präsidenten des obersten Rathes der Gesellschaft zu Paris stehe. — Die Etoile erwiedert, diese Gesellschaft, die sich des erhabenen Beifalls zweier Könige erfreue, habe keinen andern Zwek als die Wohlfahrt der auswärtigen Missionen; die wöchentliche Beisteuer habe voriges Jahr zu Paris 6000, und in ganz Frankreich 75,000 Fr. eingetragen, und alles, was man gegen die Gesellschaft anführe, könne man auch gegen die Freimaurer-Gesellschaften einwenden. — In einem zweiten Artikel wiederholt die Etolle vom 5 Mai ihre Behauptung, daß die Gesellschaft mit den Jesuiten nichts zu thun habe, sondern blos die auswärtigen Missionen begünstigen wolle. In England, in Nordamerika, in der Schweiz, sagt sie, beständen 22 Gesellschaften für protestantische Missionen; Niemand fürchte von ihnen das Geringste für die Sicherheit des Staates; die Bibelgesellschaft, die ausgedehnteste von allen, habe auch einen Zweig in Paris, der von nicht weniger als 36 Hülfsgesellschaften und zahlreichen Privatvereinen unterstüzt würde. Alles das werde durch Subscriptionen bestritten; insbesondere beziehe auf diese Art die große Bibelgesellschaft ganz ungeheure Fonds; warum schreie man hier nicht auch über gesezwidrige Vereine, enrollirte Faktionen, erpreßte Abgaben, Angriffe auf die Charte? Der Grund sey einfach der: diese Gesellschaften rührten von Protestanten her, jene aber, von welcher das Journal des Debats gesprochen, von Katholiken.

Deutschland.

* München, 8 Mai. Se. Maj. der König, Allerhöchstwelche seit Ihrer Thronbesteigung Ihre ganze Zeit unausgesezt den anstrengendsten Regierungsgeschäften gewidmet, haben heute Vormittags, unter den Segenswünschen aller getreuen Bewohner der Hauptstadt, dieselbe verlassen, um auf einer Reise jenseits der Alpen der für Ihre Gesundheit so nöthigen Erholung zu genießen. Wie es heißt, wird uns bis Mitte künftigen Monats das Glük zu Theil werden, unsern hochverehrten und heißgeliebten Monarchen in unsere Mauern zurükkehren zu sehn.

Se. Maj. der König von Würtemberg kehrte am 6 Mai Abends, von Seiner Reise nach Weimar, im erwünschtesten Wohlseyn nach Stuttgart zurük. Am 8 Mai wollte Ihre Majestät die Königin sich auf einige Tage nach Wisbaden, zu einem Besuche bei Höchstihrer Tante, der Frau Fürstin von Wied-Runkel, begeben.

Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen kam den 3 Mai von Meiningen nach Schloß Wilhelmshöhe zurük. Der General-Major v. Haynau war von Petersburg zurükgekehrt.

Zu Hildburghausen trafen am 2 Mai der geh. Rath v. Minkwitz und der Justizrath Schaarschmidt, als königl. sächsische Bevollmächtigte in der Gotha'schen Erbfolgeangelegenheit, ein.

In Folge der gepflogenen diplomatischen Unterhandlungen kamen die beiden Hofgerichts-Advokaten Hofmann und Rühl, von Köpenik bei Berlin, am 3 Mai zu Darmstadt an. Die Rheinthorwache wurde ihnen wieder zum Gefängniß angewiesen, und man hofte, daß nunmehr bald das Urtheil in ihrer Sache vom großherzoglichen Hofgericht gefällt werden wird.

** Frankfurt a. M., 5 Mai. Die hier übrig gebliebenen Vorräthe von den zur Messe angebrachten Wollen haben sich seit dem eben nicht bedeutend vermindert. Doch sind inzwischen von einem französischen Kommissionär, der sich hier abermals, wie nach der vorigen Herbstmesse, wieder mit einer Partie Tücher und Bordeaux-Weine eingefunden, bereits einige Tauschgeschäfte gegen Wolle gemacht worden; andere dergleichen sind noch im Werke; doch steht es sehr dahin, ob seine Weine ein willkommenes Aequivalent seyn möchten, da man mit den im vorigen Jahr von ihm angebrachten eben nicht sehr zufrieden ist. Ebenfalls erwartet man, daß von Niederländern, die verhältnißmäßig zu ihrem muthmaaßlichen Bedarf immer nur unbedeutende Einkäufe zur Messe machten, neue Entbietungen nicht ausbleiben werden; auch haben schon in der That einige Aufträge ihrerseits statt gefunden, die in den nächsten Monaten, wenn auch keine glänzenden Preise, doch raschern Absaz als bisher hoffen lassen. Freilich ist, nach der Meynung von Sacherfahrnen, die Rükkehr einer glüklichen Konjunktur für den deutschen Wollhandel nur allererst dann zu hoffen, wenn Engländer wieder auf unserm Markte erscheinen. Diese haben stets verhältnißmäßig nicht nur die besten Preise bezahlt, sondern es möchte auch scheinen, als gingen sie weit weniger peinlich als die Niederländer bei der Auswahl zu Werke, indem sie größtentheils en bloc kaufen, es daher mit der Sortirung so gar genau, wie diese, eben nicht nehmen. Jedoch dürfte der Eintritt eines solchen Zeitpunktes, wie der im vorigen Jahre erlebte, wohl nicht sobald zu hoffen seyn, da die brittischen Niederlags-Pläze noch immer, verhältnißmäßig zum Bedarf der Fabrikation, überfüllt sind, und, nach den jüngsten Berichten erst kürzlich 15,000 Ballen, wovon 5000 spanische und 6000 deutsche Wolle, aus vier Haupthäfen des Reichs nach dem Festlande ausgeführt wurden. Man kan aus diesem Umstande allein schon schließen, daß in England die Wollpreise noch immer im Weichen sind, was denn auch bewirkt, daß die Fallit-Massen mancher deutschen Häuser, deren Sturz vornemlich durch ihre Verbindungen mit England herbeigeführt ward, sich von Tag zu

Tag verschlechtern. Diese Erfahrung haben noch kürzlich die bei dem Fallimente eines grossen Aachener Wollhändlers Betheiligten unseres Plazes gemacht, welche, nach der von demselben vor wenigen Monaten überreichten Bilanz hoffen durften, wenigstens 66 Prozent zu erhalten, jezt aber, da es zum Ausschlag kommt, vielleicht kaum die Hälfte dieses Betrages werden erlangen können. Unter den neuerlich ausgebrochenen Fallimenten, die unsern Plaz interessiren, nennt man das des Hauses Stählin zu Basel, das von ziemlicher Bedeutung seyn soll. Auch zu Hamburg sind kürzlich wieder zwei Bankerotte ausgebrochen. — Während nach einigen öffentlichen Blättern das Haus Reichenbach, nach Regulirung seiner gegenwärtigen Massen, seine Geschäfte wieder fortsezen würde, will man hier wissen, daß der Chef desselben des Vorhabens sey, sich mit seiner Familie nach der Schweiz in den Privatstand zurükzuziehen. — In Gemäßheit einer Verfügung der kurhessischen obersten Finanzbehörde ist nunmehr entschieden, daß die Stadt Hanau den Betrag des Lizents von denjenigen Vorräthen Branntewein, welche sich in Folge der, bei Einführung des neuen indirekten Besteurungssystems im Jahr 1824 bewirkten Aufnahme, daselbst vorgefunden haben, nachzahlen soll. Es wird der Betrag dieses Nachschusses auf etwa 28,000 fl. angegeben, deren Entrichtung den Betreffenden um so lästiger fällt, da sie inmittelst jene Vorräthe bereits verkauften, ohne dabei auf die durch die Abgabe bewirkte Preiserhöhung des Artikels Bedacht zu nehmen. — Der benachbarte Badeort Wisbaden wird im bevorstehenden Sommer durch die Gegenwart Sr. k. H. des Kurfürsten von Hessen beehrt werden. Zu seiner Aufnahme sind im Badehause zu den Vier-Jahreszeiten 31 Zimmer bestellt. Es stehen diesem Badeorte neue Verschönerungen bevor, unter denen die Anbauten am Kursaale Behufs der Aufnahme jener Handelsleute, die jezt in einzelnen Boutiquen in dessen Nähe feil halten, bereits begonnen haben. Auch der Bau des neuen Theaters hat schon bedeutende Fortschritte gemacht.

Schweden.

† Stockholm, 21 April. Die Regierung, überzeugt, daß ein System für die Regulirung der innern Wasserkommunikationen im Reiche nöthig ist, hat es für alle Zweige der National-Erwerbsamkeit nüzlich befunden, daß diese Kommunikationen bis zum Mittelpunkte der innern Landschaften eröfnet, und mit dem allgemeinen Plan zur Vertheidigung des Reichs verbunden werden. In Folge dessen hat die Regierung die Schifbarmachung mehrerer Ströme, so wie die Verbindung der grösseren Landseen unter einander und mit dem Meere, verordnet. Um aber diese Arbeiten planmäßig ausführen zu können, ist eine Oberverwaltung nöthig, und die Regierung hat es dem verdienten Grafen v. Platen, Urheber und Ausführer des Götha-Kanals, aufgetragen, deren Organisation zu besorgen. — Das im vorigen Jahre hier eingerichtete technologische Institut wird jezt in Wirksamkeit gesezt werden. Der Ober-Direktor Schwardz ist zum Vorsteher desselben ausersehen. — Die Regierung hat den Zollbeamten eine Vermehrung des Gehalts bewilligt. Die gesamte Besoldung der beim Zollwesen angestellten Personen beläuft sich also künftig auf 198,500 Rthlr.

Türkei.

* Konstantinopel, 11 April. Seit der am 5 April erfolgten Uebergabe des russischen Ultimatums wurden schon einige Rathsversammlungen im Serail gehalten. Bei Eintritt des Ramadans am 9 d. erschien ein Ferman des Großherrn an alle Moslims mit nachdrüklichen Ermahnungen, die Religionspflichten gewissenhaft zu erfüllen, und nach dem Gebot des Propheten zu leben. Er selbst begab sich am Freitag mit grossem Pomp nach der von ihm erbauten prachtvollen Moschee, die künftig seinen Namen tragen wird, und verrichtete darin seine Andacht. Es heißt, Se. Hoheit beschäftige sich ernstlich, wo nicht mit gänzlicher Wiedereinführung des Nizam Gedid, doch mit partiellen Reformen des Militärs, nachdem die Erfahrung neuerlich wieder gezeigt hat, daß die Aegyptier durch die Einführung europäischer Disziplin unerwartete Vortheile errungen haben. Man glaubt jedoch, daß die Einführung der Neuerungen nicht auf die Marine ausgedehnt werden wird, indem der Aga Pascha, Kommandant des Bosporus, der das Vertrauen des Sultans besizt, davon abgerathen haben soll. Auch die Privilegien der, allen Neuerungen abgeneigten Janitscharen werden, in jedem Falle aufrecht erhalten werden. — Aus Negropont wird gemeldet, daß die Griechen Caristo genommen hätten; allein diese Nachricht bedarf der Bestätigung. — Der Pascha von Aegypten, Mehemet Ali, hat der Pforte eine Darstellung der Lage der von ihm beherrschten Provinzen eingesendet, die wenig Hofnung gibt, daß er in diesem Jahre wieder eine bedeutende Truppenzahl nach Griechenland zu senden Willens oder im Stande sey. Er soll in den lezten drei Monaten in kaufmännischen Unternehmungen große Summen verloren haben. — Seit einigen Tagen zeigt sich in verschiedenen Quartieren Konstantinopels Brodmangel, und gestern fing das Volk an, sowol in Pera als in der Hauptstadt selbst, sich vor den Bäkerläden um das Brod zu raufen. Hoffentlich wird dieser Mangel nur momentan seyn; indessen begreift man nicht, wie er entstanden ist. Einige behaupten, in Natolien sey die lezte Aerndte misrathen.

* Von der moldauischen Gränze, 22 April. In Gemäßheit eines aus Konstantinopel zu Jassy und Bucharest angekommenen großherrlichen Fermans sollen die Donaufestungen mit Lebensmitteln auf sechs Monate versehen werden. Der Hospodar Ghika hat bereits die hiezu nöthigen Anordnungen erlassen. — Die Frage wegen traktatenmäßiger Herstellung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei in ihre alten Rechte ist für die Pforte unter den jezigen Umständen nicht so unbedeutend, als man glauben möchte. Griechenland, welches seit Ausbruch seiner Insurrektion nicht nur keine Abgaben zahlt, sondern auch die Pforte zu den größten Kraftanstrengungen zwingt, macht im türkischen Finanz-Etat eine große Lüke, und es ist begreiflich, daß um diese auszufüllen, die Erpressungen in den übrigen europäischen Provinzen der Türkei immer zunehmen müssen. Nach einem aus guter Quelle herrührenden Ausweis haben diese in der Moldau und Wallachei seit drei Jahren die Höhe von 37 Millionen Piaster erreicht. Stellt die Pforte die Privilegien genannter Provinzen traktatenmäßig wieder her, so müssen die schreklichen Erpressungen, wozu die Hospodare hülfreiche Hand leisten, aufhören. Allein woher nimmt sie alsdann die Mittel zu Erhaltung ihrer Existenz und Fortsezung eines endlosen Kampfes? Die Verlegenheit des Divans ist daher nicht gering, und die russische Note für ihn ein gordischer Knoten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1826. Nro. 130.

Die disjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Was wir hier bis jezt über die Krisis in England gesagt haben, betrift zwar eigentlich nur die Lokalverhältnisse dieses Landes, allein es haben dieselben, in Folge der Stellung Großbritanniens zur ganzen übrigen merkantilen Welt, für den europäischen Kontinent, namentlich für Deutschland, mittelst Reaktion zwei sehr wichtige Resultate nach sich gezogen, die nunmehr erörtert werden sollen. Das Eine betrift unsern Fabrik- und Gewerbstand, das Andere den Wechsel- und Staats-Papierhandel und die Geldverhältnisse im engern Sinne, und da nun unseres Dafürhaltens Ersteres das wichtigere ist, so werden wir solches, obschon es sich später ergab, zuförderst in Erwägung ziehen. — Unsers Dafürhaltens ist die neuerliche Preisminderung aller brittischen Manufakturwaaren, die sich namentlich auch auf unserer jüngsten Messe bemerklich machte, lediglich der befragten Krisis selber, nicht aber, wie wohl hat behauptet werden wollen, einem Ueberschusse der Fabrikation über die Konsumtion zuzuschreiben. Und in dieser Beziehung hat jene Krisis in England bei weitem noch nicht ihr Ende erreicht. Denn zugegeben, sie habe es hinsichtlich der Bankiers, die seither dem Ungewitter widerstanden, und bis jezt allen den Forderungen genügten, die man an sie wegen Gold gegen Rükgabe ihrer Zettel richtete, und es seyen diese nunmehr gegen jede neue Katastrophe gesichert, so müßten doch, damit man sagen könnte, die Krisis habe gänzlich aufgehört, alle Kapitalien, deren Stelle die zurükgezogenen oder getilgten Zettel bisher vertraten, wieder in den Umlauf zurükgekehrt seyn. Nun waren aber diese Kapitalien den Manufakturisten und allen Unternehmern von den Bankiers vorgeliehen worden, die sich jezt in die Nothwendigkeit versezt befinden, ihre Wiederbezahlung zu verlangen welche von jenen, ihren Schuldnern, nur in so weit geliefert werden kan, als sie selber ihre Waaren, welche die Aequivalente ihrer Vorschüsse repräsentirten, realisirt haben werden. Aus diesem Wechselverhältnisse erklärt sich vollkommen die allgemeine Preisminderung der englischen Industrie-Erzeugnisse, wovon wir zur Epoche der Messe so höchst merkwürdige Beispiele erlebten, und die lediglich dem dringenden Bedürfnisse zugeschrieben werden muß, das die Fabrikanten zwingt, sie loszuschlagen, sowol um den Forderungen ihrer Gläubiger genügen zu können, als auch um zu dem Besiz der Mittel zu gelangen, ihre Gewerbe fortzusezen. — Was nun die Rükwirkung dieser Störung der zeitherigen Preisverhältnisse in England anbetrift, so ist zu besorgen, daß sich dieselbe in Deutschland um so fühlbarer machen werde, je weniger der frühere Wohlstand unserer Fabrikanten und Gewerbsleute mit dem der brittischen sich messen konnte, je beschränkter unsere Handelsverhältnisse, zumal in Folge der vervielfältigten Mauthsysteme überhaupt sind, und je weniger unsere deutschen Regierungen sich in der Lage befinden, dem Uebelstande in der Art abzuhelfen, wie solches neuerlich von Seite der brittischen durch das bekannte Abkommen mit der königlichen Bank geschah, die gegen Depot an Waaren, bis zur Konkurrenz von drei Millionen Pf. Sterling, Vorschüsse zu machen gehalten ist. — Wir bemerkten in einem unserer frühern Meßberichte, daß die außerordentliche Wohlfeilheit der Erzeugnisse der Landwirthschaft zwar unmittelbar dem Mißverhältniß bei der Konkurrenz des Angebots und der Nachfrage zuzuschreiben sey, daß dieses Mißverhältniß selbst aber seinen Grund nicht sowol in dem, das wirkliche Bedürfniß der Konsumtion übersteigenden Ueberschuß der Produktion, als vielmehr in der Noth habe, die den Güterbesizer und Agrikulturisten zwinge, feil zu bieten und loszuschlagen, um sich nur die zur Bestreitung ihrer Baarausgaben erforderlichen Zahlmittel zu verschaffen. In eben dieser Lage befinden sich gegenwärtig unsere Fabrikanten. Die Konkurrenz des Angebots ihrerseits ist zwar auch die nächste Ursache der niedrigen Preise, um die ihre Feilschaften auf der jüngsten Messe zu haben waren, gewesen; allein diese Konkurrenz war keineswegs das Resultat einer den wirklichen Bedarf der Konsumenten bei weitem übersteigenden Fabrikation, sondern sie ward lediglich durch die dringende Noth hervorgerufen, worin sich die Manufakturisten in Folge der eingetretenen Geldverhältnisse befanden, und wodurch sie genöthigt wurden, um jeden Preis zu verkaufen, und so dem anderseitigen Wechselfalle des Bankerotts und der gänzlichen Einstellung ihrer Gewerbe zu entgehen. Bedürfte die hier nur in ihren allgemeinsten Zügen entworfene Darstellung von der dermaligen Lage unserer Fabrikanten noch einzelne thatsächliche Belege, um außer Zweifel gesezt zu werden, so hat die Messe selbst deren mehrere geliefert. Mit Offenheit unterbreiteten manche dieser betriebsamen und redlichen Gewerbsleute, die mit allem ihrem Fleiße und aller ihrer Vorsicht dem Drange der Umstände zu unterliegen im Begrif waren, ihren Gläubigern ihre Bilanzen, und stellten es ihnen anheim, ihre Bezahlung in Fabrikaten, zu deren Kostenpreise, hinzunehmen, oder sich, im Verhältnisse zu den Einbußen, die sie an denselben erfuhren, Vergleichszahlungen gefallen zu lassen.

(Die Fortsezung folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Beschluß der Botschaft des Präsidenten an die Repräsentanten-Kammer.

Zu den Fragen, welche wir, bevor wir den Entschluß faßten, die Einladung anzunehmen, erwägungswerth hielten, gehörte auch die, ob nicht die Maaßregel darauf hinwirken würde, eine Veränderung in der bisher befolgten Politik der vereinigten Staaten: alle verwikelnden Allianzen und unnöthigen auswärtigen Verbindungen zu vermeiden, hervorzubringen. Eingedenk des Rathes, den der Vater unsers Landes uns in seiner Abschieds-Addresse gab, daß wir bei unserm Betragen gegen fremde Nationen hauptsächlich die Ausdehnung unserer mit ihnen einzugehenden Handelsverhältnisse im Auge haben, und in so wenig politische Verbindungen als möglich mit ihnen treten sollten, und getreu dem Geiste dieser Mahnung, kan ich doch die Betrachtung nicht übersehen, daß Washingtons Rath in diesem Falle, wie alle weisen Rathschläge, nach den Umständen eingerichtet war, in denen sich unser Land und die Welt rund um uns her in dem Augenblik befand, als er ihn ertheilte. Die Gründe, die ihn zu diesem Rath bewogen, waren, seiner Angabe nach, daß Europa eine Reihe von Hauptinteressen hätte, welche keine, oder nur eine entfernte Beziehung auf uns hätten. Des-

bald müßte es in häufige Streitigkeiten verwikelt werden, deren Ursachen unsern Angelegenheiten wesentlich fremd wären; unsere abgesonderte und entfernte Lage fordere uns auf, und seze uns in Stand, einen verschiedenen Weg einzuschlagen; bei unserm Bunde, bei unserm reißend schnellen Wachsthum und einer kräftigen Regierung sey die Zeit nicht mehr fern, wo wir wesentlichem Unbild, von außen her uns zugefügt, Troz bieten und eine Stellung einnehmen dürften, die unsrer Neutralität Achtung verschaffen, und uns in Stand sezen würde, hinsichtlich kriegführender Nationen Frieden oder Krieg zu wählen, wie unser von Gerechtigkeit geleitetes Interesse es uns riethe. — Man vergleiche unsere Lage und die damaligen Umstände mit den gegenwärtigen, und frage sich, welche Rathschläge Washington nach seinen eignen damaligen Worten gegenwärtig an seine Landsleute gerichtet haben würde? Europa hat immer noch eine Anzahl ursprünglicher Interessen, mit denen wir wenig oder nur entfernt in Verbindung stehen. Unsre entfernte und abgesonderte Lage hinsichtlich Europa's ist dieselbe. Aber wir waren damals die einzige unabhängige Nation in dieser Erdhälfte, und rings von europäischen Ländern umgeben, mit deren Mehrzahl wir nicht mehr Verkehr hatten, als mit den Bewohnern eines andern Planeten. Aus diesen Kolonien sind jezt acht unabhängige Nationen geworden, die sich bis an unsere Gränzen erstreken. Sieben derselben sind Republiken wie wir, mit denen wir einen unermeßlich zunehmenden Handelsverkehr haben, mit denen wir in wichtige politische Verbindungen kommen werden; oder bereits stehen; hinsichtlich deren unsere Lage weder entfernt, noch abgesondert ist; deren politische Grundsäze und Regierungssysteme, mit unsern eigenen verwandt, eine wichtige Wechselwirkung auf uns und die unsrigen haben müssen, bei denen wir, wenn wir auch wollten, nicht gleichgültig seyn können. Unser schneller Wachsthum und die daraus hervorgehende Stärke hat die Prophezeihungen jenes bewunderswürdigen politischen Vermächtnisses mehr als erfüllt. Kaum ist es dreißig Jahre her, daß es niedergeschrieben wurde, und in der Zwischenzeit haben sich unser Wohlstand, unser Gebiet, unsre physische und moralische Macht beinahe verdreifacht. Muß man, wenn man über den gegenwärtigen Stand der Dinge nach Washingtons gesunden und wichtigen Grundsäzen urtheilt, nicht sagen, daß die Zeit, die er damals als nicht ferne verkündigte, schon gekommen ist; daß Amerika eine Reihe ursprünglicher Interessen besizt, mit denen Europa nichts oder nur entfernter Weise zu thun hat; daß Europa sich also freiwillig von der Einmischung in diese Angelegenheiten fern halten sollte, wie wir, nach demselben Grundsaze, uns nie in die seinigen gemischt haben; und daß, wenn es sich vielleicht mittelst Maaßregeln, die wichtig und gefährlich auf uns zurükwirkten, einmischen sollte, wir uns aufgefordert fühlen dürfen, zur Vertheidigung unserer Heerde und Altäre eine Stellung anzunehmen, die unserer Neutralität Achtung verschafte, und uns die Wahl über Krieg oder Frieden ließe, je nachdem unser von Gerechtigkeit geleitetes Interesse es uns riethe? — Weit entfernt also, daß die Annahme dieser Einladung mit dem Rathe oder der Politik Washingtons stritte, läßt sie sich gerade daraus herleiten, und entspricht derselben. Auch ist dieselbe den Ansichten meines unmittelbaren Vorgängers gemäß, wie er sie in seiner Jahresbotschaft an den Kongreß vom 2 Dec. 1823 ausgesprochen hat, worauf ich bereits hingewiesen habe, und, in Betref einer wichtigen Stelle, nochmals die Aufmerksamkeit des Hauses lenken muß. Die Bürger der vereinigten Staaten, sagte er, hegen die freundlichsten Gesinnungen für die Freiheit und das Glük ihrer Mitmenschen auf der andern Seite des atlantischen Meeres. An den Kriegen der europäischen Mächte, an Angelegenheiten, die sie angingen, haben wir nie Theil genommen, auch verträgt es sich nicht mit unserer Politik es zu thun; nur wenn unsere Rechte angetastet oder ernstlich bedroht werden, rächen wir Beleidigungen oder treffen Anstalten zu unserer Vertheidigung. Mit den Bewegungen in dieser Erdhälfte stehen wir nothwendig in unmittelbarer Beziehung, und zwar aus Ursachen, die allen erleuchteten und unparteiischen Beobachtern in die Augen fallen müssen. Das politische System der verbündeten Mächte ist in dieser Hinsicht wesentlich von dem von Amerika verschieden. Diese Verschiedenheit rührt von der Verschiedenheit ihrer Regierungen her, — und die unsrige, mit Aufopferung von so viel Blut und Gold erworben, durch die Weisheit ihrer erleuchtetsten Bürger gereift, und bei der wir uns beispiellos glüklich befunden haben, ist die ganze Nation zu vertheidigen bereit. Wir sind es daher der Aufrichtigkeit, und den zwischen den vereinigten Staaten und jenen Mächten bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen schuldig, zu erklären, daß wir jeden Versuch von ihrer Seite, ihr System auf irgend einen Theil dieser Erdhälfte auszudehnen, als gefährlich für unsern Frieden und unsere Sicherheit ansehen werden. Wir haben uns nicht in die Verhältnisse der bestehenden Kolonien oder Dependenzien der europäischen Mächte gemischt, und werden es nicht; hinsichtlich der Regierungen aber, die sich unabhängig erklärt und behauptet, deren Unabhängigkeit wir nach reiflicher Ueberlegung und nach gerechten Grundsäzen anerkannt haben, können wir die Einmischung irgend einer europäischen Macht, um sie zu unterdrüken oder auf irgend eine Weise ihr Schiksal zu leiten, nicht anders als eine Darlegung unfreundlicher Gesinnungen gegen die vereinigten Staaten ansehen. In dem Kriege zwischen diesen neuen Regierungen und Spanien haben wir uns, zur Zeit unserer Anerkennung, neutral erklärt, und dem sind wir treu geblieben, und werden es auch in der Folge seyn, vorausgesezt daß kein Umstand eintritt, der, nach dem Urtheile der kompetenten Behörden unserer Regierung, den vereinigten Staaten, ihrer Sicherheit wegen, eine entsprechende Veränderung unerläßlich macht. Auf die Frage die man erheben dürfte, ob die Grundsäze, welche durch den Kongreß, als Regeln des Verkehrs zwischen den amerikanischen Nationen, aufgestellt werden möchten, nicht der heiligen Allianz der europäischen Mächte anstößig seyn oder Spanien beleidigen könnten? ist die Antwort hinreichend, daß unser Erscheinen zu Panama weder jenen noch diesen eine gerechte Ursache zu Anstoß oder Beleidigung zu geben vermöge, und die vereinigten Staaten dort nichts stipuliren werden, welches etwas der Art veranlassen könne. Hier hat das Recht der Nachfrage nach unsern Plänen und Maaßregeln ein Ende. Die heilige Allianz selbst wurde gebildet, ohne die vereinigten Staaten zu fragen, ob sie Anstoß daran nehmen würde oder nicht. Man hat die Furcht, der heiligen Allianz in Europa Anstoß zu geben, als Grund angeführt, weshalb man den Amerikanern die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit verweigern sollte. Daß Spanien es als Feindseligkeit

gegen sich ansehen werden würde, wurde nicht blos behauptet, sondern von Seite desselben geradezu erklärt. Der Kongreß und die damalige Administration zogen jedoch ihre Rechte und Pflichten und nicht ihre Furcht zu Rath, völlig entschlossen, bei keiner fremden Macht unnüzes Mißfallen zu erregen, und die vereinigten Staaten können die Wahrscheinlichkeit, dieses zu veranlassen, nur nach dem Rechte ermessen, das irgend ein fremder Staat haben dürfte, über ihre Maaßregeln mißvergnügt zu werden. Weder der Umstand, daß die vereinigten Staaten Repräsentanten nach Panama schiken, noch irgend eine Maaßregel, zu der sie dort ihre Zustimmung geben mögen, wird die heilige Allianz, oder irgend eins ihrer Mitglieder, oder Spanien berechtigen, sich beleidigt zu fühlen. Uebrigens müssen die vereinigten Staaten, wie früher, mehr ihre Pflichten, als ihre Besorgnisse zu Rathe ziehen." — Dis sind die Gegenstände, an welchen die Bevollmächtigten der vereinigten Staaten, im Fall ihnen der Auftrag wird, der Versammlung auf dem Isthmus beizuwohnen, Theil nehmen sollen, und die Beweggründe und Absichten, aus denen die Einladung der drei Republiken angenommen worden ist. Sie wurde jedoch, wie sich das Haus aus der Korrespondenz überzeugen wird, nur unter der Bedingung genehmigt, daß der Senat zur Ernennung von Kommissarien für diese Mission seinen Rath und seine Beistimmung ertheile. Auch ist die Mitwirkung der Repräsentanten-Kammer bei der Maaßregel, wegen der zur Ausführung derselben nöthigen Erfordernisse, ihrem freien Beschluß unterworfen, und zur Erfüllung dessen, was man beabsichtigt, unerläßlich. Daß der Kongreß von Panama alle, oder auch nur irgend eine der höheren Wohlthaten für das Menschengeschlecht, für welche das Herz des Urhebers desselben schlug, erfüllen sollte, das hieße vielleicht zu heißblütig im Voraus Ereignisse entwerfen und bestimmen. Er ist, seiner Natur nach, eine spekulative Maaßregel, ein Versuch. Der Segen des Himmels kan ihn zum Wohle der Menschheit ausschlagen lassen. Unvorhergesehene Ereignisse und Unfälle können alle hohen Zweke desselben vereiteln, und die schönsten Erwartungen, die man davon hegte, täuschen. Aber der Zwek, die Absicht desselben ist groß, wohlthätig, menschenfreundlich. Er zielt auf die Verbesserung des Zustandes der Menschen ab, und ist mit jenem Geiste verwandt, der die Einleitung zu unserm ersten Vertrage mit Frankreich eingab, unsern ersten Vertrag mit Preußen und die Instruktionen diktirte, vermöge welcher er unterhandelt wurde, welcher Herz und Geist der unsterblichen Begründer unserer Konstitution erfüllte und befeuerte. Bei dieser rükhaltlosen Darlegung der Beweggründe, die mich bei dem Geschäft geleitet, so wie der zu verhandelnden Gegenstände und der Zweke, die, wo möglich, durch unsre Repräsentanten auf dem beabsichtigten Kongresse erreicht werden sollen, überlasse ich es der unparteiischen Erwägung und dem erleuchteten Patriotismus der gesezgebenden Versammlung, über die Zwekdienlichkeit einer auszusezenden Summe zu entscheiden. Washington, den 15 März 1826. (Unterz.:) John Quincy Adams.

Preußen.

Die Speyerer Zeitung vom 3 Mai, und aus derselben die Neckar Zeitung vom 6 Mai, geben das (auch in der Allg. Zeitung schon erwähnte) Schreiben Sr. Maj. des Königs von Preußen an die Frau Herzogin von Anhalt-Köthen. Wir wiederholen es hier, ohne jedoch im Mindesten dessen Aechtheit verbürgen zu können. „Es wird mir unmöglich, Ihnen den tief erschütternden schmerzhaften Eindruk zu schildern, den die mir durch Ihren Brief vom 2 v. M. gegebene Bestätigung des früher verbreitaten Gerüchts (das ich für Fabel hielt,) von Ihrem und des .... Uebergang zur katholischen Religion auf mich gemacht hat, und immerwährend hinterlassen wird. Denn, wer in der Welt hätte sich so etwas nur jemals ahnden lassen? Nach meinem innersten Gefühl und Ueberzeugung, und nach Gewissenspflicht muß ich Ihnen ganz frei heraussagen, daß, meines Dafürhaltens, nie ein unglüklicherer, unseligerer Entschluß von Ihnen gefaßt werden konnte, als der, den Sie so eben ausgeführt haben. Hätten Sie mir nur in Paris Ein Wort von Ihrem Vorhaben anvertrauen wollen: auf das Innigste, auf das Feierlichste, und bei Allem, was Ihnen heilig ist, hätte ich Sie beschworen, diesen Vorsaz aufzugeben, der zugleich mich selbst in die peinlichste Lage versezt. Denn auch mich (ich weiß wirklich nicht warum?) hat man in Verdacht, der katholischen Religion geneigt zu seyn; da ich doch gerade im Gegentheil, der Unzahl ihrer antibiblischen Lehrsäze wegen, ihr nicht anders als abhold seyn kan und muß. Höchst wahrscheinlich wird man auch jezt wieder von mir denken, daß ich von der ganzen Sache gewußt, und damit einverstanden gewesen bin. Wie wurde es Ihnen aber nur möglich, über diese Angelegenheit ein so absolutes Stillschweigen gegen mich zu beobachten, nachdem Sie selbst in Ihrem Briefe, wie folgt, sich über meine Person ausdrüken: „Derjenigen Person, der ich im Herzen von jeher die vereinten „Gefühle der Liebe zu meinem Vater und für meinen Bruder „darzubringen gewohnt bin." — Wer aber wird wohl glauben können, daß ein Vater, ein Bruder es ohne Weiteres gut heißen werde, wenn seine Tochter, wenn seine Schwester katholisch wird; das heißt, wenn sie den entscheidendsten Schritt thäte, den Jemand nur irgend auf der Welt thun kan, ohne sich vorher mit Beiden darüber zu berathen? Gewiß Niemand! Und dennoch handeln Sie so, und warum? weil Sie von meiner Seite Einspruch erwarteten gegen den furchtbaren und entscheidenden Schritt, den Sie schon den festen Vorsaz gefaßt hatten auszuführen. Sie haben ihn gethan, die ungeheure Kluft überschritten, die beide Religionsparteien von einander trennt. Sie haben ihn abgeschworen, den Glauben Ihrer Angehörigen, den Glauben, in dem Sie geboren, erzogen und unterrichtet worden. Gott sey Ihnen gnädig! Was mich betrift, so kan ich Sie nur aus dem Grunde meines Herzen bedauern und bemitleiden, in solche Irrsale, in solche Verblendung gerathen zu seyn. Gewiß, o gewiß würden Sie diesen gewaltigen Schritt unterlassen haben, hätten Sie, statt protestantische und katholische Schriften zu studieren, fleißig und aufmerksam in der Bibel und insbesondere im neuen Testamente gelesen. So habe ich es gemacht; denn auch ich habe mich in den Zeiten der Kontroverse, und zwar schon seit mehrern Jahren, mit den Eigenthümlichkeiten beider Religionsparteien sehr genau bekannt zu machen getrachtet, und dabei recht ämsig die Bibel und die Lehre Christi und seiner Apostel zu Rathe gezogen. Dieses Forschen hat aber in mir gerade das Gegentheil hervorgebracht. Denn seitdem bin ich beruhigter und mehr als jemals von der Wahrheit durchdrungen, daß der alte evangelische Glaube, so wie er durch die Reformation und Luther, und durch gleichzeitig oder wenigstens kurze Zeit nach-

her erschienene symbolische Schriften, die nächst der heiligen Schrift die Grundlage des evangelischen Glaubens ausmachen, insbesondere die Augsburgische Konfession gegründet worden, am genauesten mit der ursprünglichen Religion Jesu Christi übereinstimmt, so wie sie uns von den Aposteln selbst und von den Kirchenvätern in den ersten Jahrhunderten des Christenthums gelehrt worden ist, ehe noch ein Papstthum bestand; denn Luther war weit davon entfernt, eine neue Religion stiften zu wollen, nur von den neu hinzugekommenen Schlaken wollte er den alten Glauben reinigen, die sich während des Papstthums so ungeheuer angesammelt hatten, daß man zulezt einen größern Werth auf diese, als auf die gediegene Lehre selbst, die sie fast erstikten legte. Ich habe mich nicht gescheut, katholische Missalien, katholische Katechismen nicht allein zu lesen, sondern auch zu studieren. Ich habe die alten evangelischen Liturgien und Agenden aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts (d. h. aus der Zeit der Reformation) dagegen gehalten, beide mit einander verglichen, und dabei wieder aufs Neue erkennen müssen, daß diese, nemlich die evangelischen, mit der Lehre Christi im vollsten Einklange waren, jene dagegen in vielen, unendlich vielen Hauptgegenständen himmelweit davon abwichen. Viel Gutes ist allerdings in jenen katholischen Missalien enthalten, aber auch von Luther oder den in seinem Namen arbeitenden Verfassern der alten evangelischen Agende wurde dis anerkannt und beibehalten. Seitdem aber haben sich allerdings die heillosen modernen Theoriemänner an alles dieses gewagt, und es mit Geringschäzung behandelt. Allein darum bleibt immer noch die reine evangelische Lehre unangetastet, und ist leicht von denen wieder heraus zu finden, die sich die Mühe nicht verdriessen lassen, sie aufzusuchen, wie dis denn endlich jezt auch wieder geschehen, und hieraus die erneuerte alte evangelische Agende entstanden ist, die Sie in ihren Details wahrscheinlich eben so wenig kennen, als Sie die ältern aus den Zeiten der Reformation, als Sie die Augsburgische Konfession, und andere der Art Schriften mehr, kennen. Diese Sprache kan Ihnen leicht rauh und unzart erscheinen, auch mögen Sie sie nicht erwartet haben, da Ihnen, wie Sie in Ihrem Briefe versichern, zu Muthe wäre, als könne mein Herz keinen Tadel finden, so bald ich wissen würde, daß Ihre That die Frucht völliger Ueberzeugung wäre. Allein dem sey wie ihm wolle, ich konnte nun einmal nicht anders, ich mußte sprechen, wie es mir ums Herz war, gefalle es wohl oder übel, heraus mußte es. Habe ich Unrecht, so helfe mir Gott! Auch mit Ihnen sey der Herr, und verzeihe Ihnen, wenn Ihre Ueberzeugung Sie irre führte. Denn was ist Ueberzeugung, wenn sie nicht mit Gottes Wort übereinstimmt? (Und haben wir ein Grösseres als die heilige Schrift?) Nichts als Trug und Wahn. Wohin man hört, macht die Sache viel Aufsehen, und wird streng beurtheilt, und dennoch hatte man bis jezt noch keine eigentliche Gewißheit darüber. Lassen Sie sich daher nur gar nicht durch den freundlichen Empfang täuschen, der Ihnen, wie Sie sagen, bei Ihrer Zurükkunft in . . . zu Theil geworden ist, und der, wie wir später erfuhren, durch eine der unglüklichsten Begebenheiten bezeichnet wurde. Denn die guten redlichen . . . können den Schritt, den ihre Landesherrschaft thut, nicht anders als mit vollem Rechte mißbilligen, und was noch mehr ist, sie werden ihn auch recht schmerzlich empfinden, wenn sie gleich als treue Unterthanen ihren Kummer hierüber nicht verlautbar genug auslassen mögen, um ihn bis zu Ihnen dringen zu lassen. Ich kan unmöglich meinen Brief schliessen, ohne Ihnen mein herzliches Bedauern auszudrüken, daß ich durch Sie in die höchst peinliche Lage versezt worden bin, Ihnen so viel Unangenehmes schreiben zu müssen. Zugleich füge ich die Bitte hinzu, dieses ganze Schreiben an den . . . . ., und an . . . . . und . . . . . mitzutheilen, damit auch sie mein Urtheil über diese Sache kennen lernen."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Lederlakierers Leonhard Bauer dahier durch Entschließung vom 18 April dieses Jahres den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher, nachdem der Gemeinschuldner auf die Appellation verzichtet hat, die gesezlichen Ediktstage, nemlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörige Nachweisung auf den 8 Juni;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 8 Juli;
III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf den 7 Aug., und für die Duplik auf den 21 Aug. bis inclusive 5 Sept. d. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 2 Mai 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

(Verkaufs-Anzeige.) Zufolge gnädigster Anbefehlung der königl. Regierung des Unter-Donaukreises, Kammer der Finanzen vom 21/31 März h. J. wird die entbehrliche in hiesiger Stadt befindliche alte

Eisenfrohnfeste

welche von Ziegelsteinen 2 Stokwerk hoch erbaut, und mit Legschindeln gedekt ist, außer 5, theils unter der Erde, theils zu ebner Erde gewölbten Arresten, dann Küche und Speise, 5 heizbare Zimmer und 2 Kammern enthält, dann der dazu gehörige geschlossene Hofraum, welcher 165 Schuh lang, dann 22 und resp. 46 Schuh breit ist, unter den durch allerhöchste Verordnung vom 30 Sept. 1811 vorgeschriebenen Bedingnissen (Regierungsblatt pag. 1681 — 1882) öffentlich versteigert, und der Bietungstermin auf

Montag den 5 Jun. h. Jahres

anberaumt.

Kaufsliebhaber können in der Zwischenzeit die fraglichen Realitäten in Augenschein nehmen, und sich am bestimmten Bietungstage in dem disseitigen Geschäftszimmer einfinden, wo ihnen neben den allgemeinen auch die besondern Bedingnisse und Verhältnisse bekannt gemacht werden.

Landau im Unter-Donaukreise am 25 April 1826.

Königl. bayrisches Rentamt.

Ranspacher.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 131. | 11 Mai 1826.

Hayti.

Dem Constitutionnel zufolge soll der Präsident von Hayti, General Boyer, drei wesentliche Veränderungen in dem Vertrage mit Frankreich, dem er bekanntlich seine Sanktion verweigerte, verlangen: 1. eine solche Abfassung der Anerkennungs-Formel, daß sie sowol den Haytiern als den Republiken, die sich mit ihnen verbünden möchten, mehr Sicherheit gewähre; 2. ein Handelsvertrag, der nicht blos von dem Einen Theile diktirt, sondern von beiden Seiten bewilligt würde; 3. die Anerkennung von Seite Frankreichs der Unabhängigkeit des vormals spanischen Theiles von St. Domingue, oder Entsagung auf die von der Republik bewilligten Zollbegünstigungen für diesen Theil der Insel. — Also, ruft der Constitutionnel aus, beginnt diese Geschichte, die man beendigt glaubte, wieder von vorne!

Das Londoner Journal, der Globe, sagt in derselben Hinsicht: „Briefe aus Port-au-Prince vom 8 März enthalten viele Bemerkungen über die Verhältnisse zwischen St. Domingue und Frankreich, und die Nichtratifikation des Handelsvertrages. Diesen Briefen zufolge hätte entweder Baron v. Mackau, oder das französische Ministerium, den Präsidenten Boyer zu täuschen gesucht. Die französische Regierung scheint sich ihrerseits ebenfalls völlig in der Hofnung getäuscht zu haben, ihrer Flagge den Transport aller Produkte von Hayti zu sichern; der Halbzoll, den man von den französischen Schiffen bezogen zu sehen erwartete, ist zurükgenommen; diese Schiffe werden, besondere Fälle ausgenommen, dieselben Gebühren bezahlen, wie die Schiffe anderer Nationen. In dem innern Verwaltungs-Systeme selbst soll eine grose Veränderung vorgehen; man will, wie es heißt, die Ausfuhrzölle und Grundsteuern aufheben, und als Ersaz dafür von den Pflanzern ein Viertel der Produkte ihrer Ländereien fordern, wie dis früher im Norden, unter der Regierung Christophs üblich gewesen."

Großbritannien.

London, 2 Mai. Konsol. 3Proz. 77⅞; neue Anleihe ⅞ Diskonto; russische Bonds 77¾; mexicanische 61½; columbische 40½; griechische 14½; Cortes 5.

Ein Schreiben aus Manchester vom 1 Mai klagt: „Unsere Lage ist noch immer so schlimm als möglich. Grose Menschenmassen bedeken die Straßen, und scheinen aller bürgerlichen Obrigkeit Troz zu bieten. Aller Handel ist unterbrochen, und man stiehlt ungestraft bei hellem Tage. Ich bin für meine Familie sehr besorgt; ich wollte sie wäre in London. Alle Kaufleute, und selbst die Familien, die mit dem Handel Nichts zu thun haben, sind in Angst. Die Polizei scheint durch die Furcht völlig gelähmt. Man hört auf den Straßen unaufhörlich das Geschrei: Keine Korngeseze! (No corn laws.)"

Die Sizung des Oberhauses am 2 Mai war von groser Wichtigkeit: Lord King überreichte eine Bittschrift der Weber von Manchester gegen die Korngeseze, worin sie, das Betragen der Aufrührer verdammend, erklären, die Leiden der manufakturirenden Klasse kämen nicht von den Maschinen, sondern von den Korngesezen her. Diese Geseze hätten zwei schlimme Folgen: sie hinderten die Arbeiter sich Brod zu wohlfeilen Preisen zu verschaffen, und hinderten die fremden Nationen, die nur Korn zum Austausch gegen die englischen Waaren hätten, sich diese Waaren anzuschaffen. — Marquis v. Lansdown verlangte, daß dem Parlamente ein Ausweis über die fabrizirenden Bezirke noch vor dem Schlusse der Session vorgelegt, und eine Summe Geldes für die nothleidende Bevölkerung den Ministern angewiesen, oder denselben zurükerstattet werde, wenn sie eine für diesen Zwek zu verwenden gedächten. — Lord Liverpool erklärte sich gegen alle Geldunterstüzung von Seite der Regierung, indem man damit nur ein gefährliches Beispiel aufstellen würde, dessen Folgen nicht abzusehen wären. Er, der Lord, habe zwar in voriger Session erklärt, daß es ihm zwekmäßig scheine, in dieser die Korngeseze in Erwägung zu ziehn; er sey aber von seiner Meynung bei Eröfnung der gegenwärtigen Sizungen, wegen Ungunst des Augenblikes, zurükgekommen. So denke er auch jezt noch; indessen glaube er doch, daß das Parlament seine Arbeiten nicht beendigen solle, ohne in den innern Handel die Getreide-Vorräthe, die sich gegenwärtig in den Getreideniederlagen (in den Seehäfen) befänden, zuzulassen, und ohne die Regierung mit der Macht auszurüsten, die Einfuhr fremden Getreides in dringenden Fällen zu gestatten. — Graf v. Malmesbury erklärte, er wolle sich dem Vorschlage nicht widersezen; die Grafen v. Lauderdale und Grey sprachen heftig gegen denselben. „Nicht die Korngeseze, sagte Ersterer, wären an den Leiden der Fabrikarbeiter Schuld, sondern die Verminderung des Absazes nach Außen; und diese Verminderung habe in den wegen des Umlaufsmediums ergriffenen Maaßregeln ihren Grund. Lezterer wünschte eine Untersuchungskommission, damit durch Ergründung der Ursachen dieser höchst bedenklichen Krisis der Wiederkehr ähnlicher Krisen vorgebaut werden möge. Beide hielten es für gefährlich, den Ministern die von Lord Liverpool gewünschte Macht einzuräumen, und Lord Ellenborough meynte, die Regierung suche dem Hause eine Maaßregel zu entreißen, die sie für vorübergehend ausgäbe, in der

Folge aber bleibend machen würde. Die Bittschrift der Weber von Manchester wurde nun auf die Tafel gelegt.

Im Unterhause kündigte Hr. Canning an, daß er morgen den Vorschlag machen werde, der Regierung Vollmacht zu ertheilen, 250 bis 300,000 Quarter Getreide, das sich in den verschiedenen Lagerhäusern befinde, zum innern Verbrauche zuzulassen; wie auch die Regierung zu ermächtigen, m Zwischenraume bis zur nächsten Session die Einfuhr fremden Getreides, gegen eine Abgabe von 12 Schilling vom Quarter, zu gestatten, wenn eine solche Einfuhr für nöthig erachtet würde. Der Minister erklärte, er hoffe, es werde sich nur Eine Meynung über die Nothwendigkeit dieser Maaßregel aussprechen, da das Daseyn großer Leiden die Anwendung großer Hülfsmittel erheische. Hr. Tierney erhob sich, um dem Minister das Vergnügen zu bezeugen, das ihm diese Ankündigung mache; Hr. Phillipps äußerte sich eben so, und fügte die Bemerkung hinzu, daß der freie Getreidehandel Mittel an die Hand geben würde, für die ausgeführten englischen Waaren Zahlung zu erhalten.

Am 2 Mai war beim Lordmayor eine Versammlung, um eine allgemeine Untezeichnung für die brodlosen Fabrikarbeiter in Lancashire zu veranstalten. Mehrere starke Beiträge wurden sogleich angekündigt: vom Könige 2000, vom Marquis Stafford 1000, vom Lordkanzler 200, von Hrn. Canning 100, von Hrn. Peel 300, von Hrn. Rothschild 500, vom Grafen Liverpool 200 Pf. St. ꝛc.

Der Globe vom 1 Mai spricht von einem Handelsschreiben aus St. Helena vom 20 März, nach welchem man dort durch das Schif Mellish aus Madras und Bengalen Nachricht haben wollte, daß der Friede mit den Birmanen auf sehr günstige Bedingungen zu Stande gekommen sey; sie träten fünf Provinzen ab, und bezahlten 1 Mill. Pf. Sterling.

* London, 2 Mai. Das schnelle Zusammenziehen einer bedeutenden Militärmacht in den beunruhigten Manufaktur-Bezirken scheint für den Augenblik größere Gewaltthätigkeiten verhindert zu haben, und es zeigt sich, daß viele schlimme Gerüchte, welche seit ein Paar Tagen hier in Umlauf waren, übertrieben gewesen sind. Aber sehr ernsthaft bleibt die Lage der Dinge dennoch, welches auch schon der plözlich angekündigte Vorschlag der Minister beweist, fürs Erste das in den Magazinen lagernde fremde Getreide, welches sich auf ungefähr 300,000 Quarter beläuft, im Lande verkaufen zu lassen, und dann dem königl. geheimen Rathe das Recht zu übertragen, wenn solcher es für nöthig halten sollte, zwischen der jezigen und der nächsten Parlamentssession die Getreide-Einfuhr aus der Fremde blos gegen eine Abgabe von 12 Schilling für den Quarter zu gestatten. Die Minister protestiren übrigens, sie wollten dadurch keineswegs anerkennen, daß die Getreidegeseze Schuld an der Noth der Fabrikarbeiter wären, sondern sie wollten nur verhindern, daß durch das fernere Steigen der Preise die Noth nicht vermehrt werde. Die Landeigenthümer schreien zwar gewaltig gegen diese Maaßregel, allein sie wird dennoch durchgehen, und dürfte vielleicht mit dazu dienen, dem Handel einen neuen Schwung zu geben. Die Armen durch direkte Vorschüsse von der Nation zu unterstüzen, hielten die Minister wegen des Beispiels für gefährlich. Sie drükten aber die Hofnung aus, daß die Großen und Reichen im Lande durch persönliche Beiträge dazu beitragen würden, das Elend ihrer Mitbürger zu lindern. Heute hat denn auch wirklich unter dem Vorsize des Lord-Mayors eine Versammlung statt gefunden, um den Anfang zu einer Subscription zu machen. Hr. Peel war zugegen, und sprach mit Gefühl von dem unverschuldeten Elende so vieler Tausende; aber dabei ließ er es nicht bewenden: er hatte 2000 Pfund als Subscription vom Könige mitgebracht, und gab aus eigenen Mitteln, nebst seinem Vater, 850 Pfund. Auch andere Minister unterzeichneten große Summen, und man glaubt, daß heute noch über 20,000 Pfund beisammen seyn werden, eine Summe, wozu Hr. Rothschild bereits 500 beigetragen hat. Eine solche Freigebigkeit, mit gehörigem Ernste gepaart, wird hoffentlich die Ruhe für den Augenblik wieder herstellen. Aber da man von schlimmen Beispielen redet — ist es nicht ein sehr schlimmes Beispiel, daß man die armen Leute erst zu Gewaltthätigkeit schreiten ließ, ehe man ihnen zu Hülfe kam? Was werden nun die Tausende verhungernder Arbeiter in Dublin und andern Gegenden in Irland thun, die bis jezt ihre Noth mit Geduld trugen, und für die man in der irländischen Hauptstadt nicht 500 Pfund zusammenbringen konnte? Muß denn überall erst Blut fließen, ehe der Reiche hilft, oder die Regierung sich erinnert, daß es Nothleidende im Lande gibt? — Nachschrift: Es ist nicht wahrscheinlich daß das Parlament für jezt auseinander gehen werde — auf den Donnerstag hat Hr. Hume einen Vorschlag zur Untersuchung des Zustandes der Nation angekündigt, welcher jezt nothwendiger zu seyn scheint als je — aber wird man sich ernstlich daran wagen?

Frankreich.

Paris, 5 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 50; 3Proz. 64, 50; Bankaktien 2025; Falconnet 73, 50; Guebhard 44³/₄; Hayti 755.

Der Drapeau blanc sagte: „Was werden die Folgen der Volksbewegung zu Manchester und der Umgegend seyn? Ein Paar eingeschlagene Köpfe, zerbrochene Rippen, geprügelte Constabel, mit Steinwürfen heimgeschikte Soldaten; übrigens wird Alles beim Alten bleiben, nur daß einige der Insurgenten an den Galgen kommen werden.“ Zu dieser kurzgefaßten Beurtheilung der gegenwärtigen Unruhen in den englischen Fabrikbezirken macht die Etoile folgenden Kommentar: „Der Drapeau blanc schwazt, wie er die Sache versteht: wir aber halten dafür, daß Petitionen, unterstüzt von 100,000 Rebellen, die mit Feuer und Schwert auf Zerstörung ausgehen, selbst in England nicht ohne Bedeutung sind.“

** Paris, 1 Mai. Der Funke von Unabhängigkeit, der in den Kammern plözlich aufloderte, besonders als die Wahlkammer (am 19) dem Antrage des Hrn. C. Perier gemäß beschloß: „daß jene Artikel der Handelsverträge, welche Hafen- und Schiffahrtsabgaben anordneten, der Kammer vorgelegt werden müssen, um gesezliche Kraft zu erhalten (Allg. Zeit. Nro. 116.)“, hat das Ministerium in der öffentlichen Meynung stark erschüttert. Man sprach daher wieder ein Paar Tage lang von dem ersehnten Ministerwechsel; ließ dem Hrn. v. Villele nichts als das Portefeuille der Finanzen, und bestimmte den Vorsiz im Ministerrathe dem Hrn. v. Latil, Erzbischof von Rheims und Beichtvater des Königs; das Portefeuille des Auswärtigen dem Fürsten v. Polignac, franzö-

fischem Botschafter in London, von jener Familie der Polignac's, die der Königin Marie Antoinette und dem Grafen v. Artois durch ihre Anhänglichkeit so theuer geworden; das Kriegsministerium endlich dem Grafen Brûges, einem geistreichen, gewandten Hofmanne, der von jeher mit Leitung der Privatangelegenheiten des gegenwärtigen Königs beauftragt war. Ein solches Ministerium wäre freilich ganz nach dem Herzen der Kongregation, aber es fragt sich, ob es den Beifall einer sehr erlauchten Person fände, die Vieles auf das Ministerium Villele zu halten scheint, daher auch die Kongregation gegen dasselbe nicht derber aufzutreten wagt. Wenn die Extremen ihre Kandidaten zu den Ministerien in Vorschlag bringen, so treten gewöhnlich auch die Gemäßigten mit den ihrigen auf. Als solche nennt man die HH. Roy, Pasquier, Portal ꝛc., die wahrscheinlich den Wünschen des Herzogs v. Angouleme entsprechen, hingegen die ganze Kongregation gegen sich haben würden. Indessen gibt es auch noch andere Personen, denen ein gemäßigtes Ministerium nicht zusagen würde; diejenigen nemlich, welche wollen, daß die Sachen aufs Aeußerste getrieben würden, weil die herrschenden Parteien nur durch ihre eigenen Exzesse zu stürzen wären. Indessen sind alles das nur Gerüchte, schon hundertmal aufgewärmt und hundertmal fahren gelassen. Die Eingangs erwähnte Opposition der Deputirtenkammer hat indessen die Blike auf die Art ihrer gegenwärtigen Zusammensezung gelenkt, und man hat folgende Bestandtheile gefunden: 150 Ministerielle, Veteranen des Staatsdienstes, Besizer von Sinecuren oder Pensionen, die standhaft bleiben würden, wenn das Ministerium auf der Tribune eingestände, es habe eine Million vergeudet; 15 Stimmen auf der Linken, und 70 bis 80 Glieder auf der äußersten Rechten, die unter der Leitung der HH. v. Labourdonnaye, Hyde de Neuville und anderer mißvergnügter Ehrgeiziger stehen; endlich noch 100 bis 150 schwebende Stimmen, bald auf die eine, bald auf die andere Seite lenkbar; gute unwissende Landjunker, die aus ihren Schlössern nach Paris mit der Vorstellung kommen, daß die Teufels-Leute von Geist dem Monarchen und dem Adel zu Leibe wollen. Leben sie aber einige Zeit zu Paris, so überzeugen sie sich bald eines Andern, und beginnen einzusehen, daß die Sachen nicht alle so sind, wie man ihnen sagte. Was sie hier am Meisten verdrießt, ist der Ruf, daß sie verkaufte Leute wären; häufig hört man sie daher die Aeußerung eines der Ihrigen wiederholen: „Man sagt, wir verkauften unsre Stimmen, während wir, um in Paris einen Theil des Jahres leben zu können, bald unsere Güter werden verkaufen müssen!“ Die Meisten dieser Land-Edelleute sind Männer von Ehre, und etwa einige Gunstbezeugungen abgerechnet, die sie für ihre Söhne begehren, unabhängig genug. Sie hören, sie begreifen, und sind für ein artiges Betragen von der Tribune herab sehr empfänglich; sie sind es endlich, bei denen Hr. v. Villele seinen Einfluß zu verlieren beginnt, und schon einigemale sich verrechnet hat. Das Journal des Debats, das sie seit fünfundzwanzig Jahren in ihren Schlössern zu lesen gewohnt sind, übt großen Einfluß auf sie, und Hr. v. Labourdonnaye könnte aus ihnen große Vortheile für seine Contreopposition ziehen, wenn er mit etwas mehr Feinheit sich benehmen wollte.

*** Paris, 5 Mai. Man hat nun den handgreiflichsten Beweiß, daß die Majorität in der Kammer der Abgeordneten sich wieder mit dem Ministerium in den alten engen Bund eingelassen hat, und daß die Absicht der neuen Verbindung vorzüglich ist, die eigentliche liberale Opposition zu unterdrüken. Die Minister haben wahrscheinlich irgend einen mächtigen Beistand gefunden, um von der Gegenopposition einige wichtige Glieder abwendig zu machen. Dahin müssen die seit einigen Wochen so dringend ausgesprochenen Wünsche, die Royalisten möchten sich doch wieder wie vormals an den Thron anschließen, gedeutet werden. Wenn davon weder in den liberalen noch in den royalistischen Blättern die Rede ist, so mag das auch seinen Grund in einer geheimen Uebereinkunft haben. Gewiß ist, daß nun mehr als je alle Bemühungen der Oppositionen gegen die bisherige Majorität der zweiten Kammer vergeblich sind; ihr Sprecher in Finanzsachen, der so wohl unterrichtete Casimir Perier, unterliegt jezt alle Tage, und von den schönen Reden des Hrn. Labbey de Pompieres bleibt nichts als das Echo, das davon in den liberalen Blättern und im Moniteur erschallt.

Deutschland.

Se Exc. der kais. russische Gesandte am königl. bayerischen Hoflager, Hr. Graf v. Woronzow-Daschkow, reiste am 9 Mai in Urlaub von München ab, und ließ den Hrn. Hofrath Baron v. Krüdener, als kaiserl. russischen Geschäftsträger während seiner Abwesenheit zurük.

** Frankfurt a. M., 6 Mai. Von der in öffentlichen Blättern mitgetheilten Nachricht, als würden Se. Maj. der Kaiser von Oestreich Wisbaden, oder sonst eine Heilquelle des Taunus in diesem Jahre mit Allerhöchstihrem Besuche verherrlichen, will man hier noch nichts wissen. Dagegen heißt es, daß Ihre Durchl. die Fürstin Lowicz, Gemahlin Sr. k. Hoh. des Großfürsten Konstantin, auch dieses Jahr wieder Bad-Ems besuchen würde, wo bereits Bestellungen zu ihrer Aufnahme gemacht sind. — Nach Handelsberichten aus den französischen Seehäfen am atlantischen Meer herrscht daselbst eine beispiellose Geschäftsstille; nur wenige Artikel sind dem allgemeinen Sinken entgangen, was denn freilich eine natürliche Folge der allgemeinen Konjunkturen ist. Die Domingo-Kaffee waren innerhalb ganz kurzer Zeit abermals um 2 Franken der Centner gefallen, doch glaubte man, daß es dabei sein Bewenden haben werde, weil der Verbrauch sich eben nicht vermindert, dagegen aber die Erndte auf St. Domingue sowol wie auf Cuba nicht sehr reichlich ausgefallen war. Von Zuker befanden sich die Entrepots fast ganz entblößt, daher denn auch die weißen Havannah-Zuker auf 53 bis 61 Franken gehalten wurden. Die Buenos-ayres-Häute waren um 3 bis 5 Franken gefallen. Am meisten sind jedoch die Indigo gewichen, deren Eigner indessen mit ihren Vorräthen in Erwartung günstigerer Konjunkturen dermalen noch zurükhielten. — Der Weinstok, wird aus Bordeaux gemeldet, dessen Trieb bereits in den ersten Tagen des März, durch eine außerordentlich milde Witterung so sehr begünstigt worden war, hat die später eingetretene Kälte desto mehr empfunden. Mehrere Nachtfröste waren eingetreten, wodurch vornemlich diejenigen Distrikte, welche weiße Weine erzeugen, gar sehr gelitten hatten. Da jedoch der Weinstok noch nicht genug vorgerükt ist, um die ganze Größe des dadurch ihm zugefügten Uebels ermessen zu können, so läßt sich auch der dadurch verursachte Schaden noch nicht genau angeben. Die Erwartungen, welche man von den Medocs des vorigen Jahrganges hegte, haben sich realisirt. Diese Weine

zeichnen sich durch die schönste Farbe, eine außerordentliche Stärke und die größte Feinheit aus. Diese Eigenschaften entwikeln sich bei denselben immer mehr, so daß das Gewächs von 1825 den berühmtesten Jahrgängen, deren man sich erinnert, in keinerlei Hinsicht nachsteht. Die weißen Weine desselben Jahres stehen dagegen denen des Jahres 1822 nach, haben daher auch schon einen bedeutenden Preisabschlag erfahren.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Leipzig vom 2 Mai: „Vor einigen Tagen ward hier ein polnischer Graf v. K. aus der Gegend von Krakau verhaftet, als er eben aus dem Wagen stieg. Dis ist auf Ansuchen der russischen Regierung geschehen. Graf K. hatte sich bisher im Hannöverschen aufgehalten und kam hieher, um die Messe zu besuchen. Fast seine ganze Familie ist in Polen verhaftet."

Rußland.

Oeffentlichen Nachrichten aus Petersburg vom 22 April zufolge residirte der Kaiser mit Seiner Gemahlin seit dem 15 April in Zarskoje-Selo. — Mit Erlaubniß Sr. Maj. sollten die während des Osterfestes üblichen Volksvergnügungen auch dismal ungehindert vor sich gehn. — Das Gerücht sprach von bedeutenden Unruhen, die in Warschau statt gefunden hätten, aber durch die Entschlossenheit des Cesarewitsch Großfürsten Konstantin sogleich unterdrükt worden wären.

Oestreich.

Wien, 6 Mai. Metalliques 89 1/4; Bankaktien 1050 3/10.

Türkei.

Der Constitutionnel enthält folgende zwei, angeblich unterm 16 (28 März) aus Missolunghi nach Corfu geschriebene Briefe: I. Von dem Sulioten, Bambuki Fantomara. „Ihr dürft euch wegen unserer Lage beruhigen. Mit Gottes Hülfe hoffen wir uns bald zu retten. Laßt uns hoffen auf den allmächtigen Gott. In wenigen Tagen wird man Dinge von uns hören, würdig der Krieger, welchen das Vaterland das Bollwerk unserer Unabhängigkeit anvertraute." — II. Von Zoes Pann: „Nach allen bisherigen Vorfällen dürfen Sie versichert seyn, daß der Feind nie durch Waffengewalt Missolunghi betreten wird. Er ist selbst überzeugt, daß es weder durch Feuer noch durch das Schwert zu nehmen ist; seine einzige Hofnung für die Zukunft ist Hungersnoth; allein wir sind gewohnt, uns mit Wenigem zu begnügen, und obschon der Finanzzustand Griechenlands nicht glänzend ist, so verzweifeln wir doch nicht, weil wir zwar in kleinen Portionen aber doch von Tag zu Tag von unsern jonischen Mitbrüdern die Lebensmittel erhalten, welche wir der Großmuth unserer anderen Mitbrüder in Europa, die uns nie verlassen werden, verdanken. Sollten wir aber auch alle, auch die lezten Rettungsmittel verlieren, so kennen wir unsere Pflicht. Wir haben uns durch den fürchterlichsten Eid verbunden, alle auf einmal in der Nacht einen Ausfall zu thun, und mitten unter den Feinden den lezten Tropfen unseres Blutes zu vergießen. Ich bin ein alter Krieger; zwanzig Jahre lang habe ich mich gegen die Türken am Olymp geschlagen; aber nie habe ich eine solche Tapferkeit gesehen, wie die meiner Waffenbrüder in diesen Tagen. Die ganze Besazung hat beständig Auge und Ohr auf ihre Anführer gerichtet, und hört man nur die Stimme des Kitzo Zavela, des Sulioten, oder des Noto Bozaris, ebenfalls Sulioten; wenn diese ihnen zurufen, dem Tode sich zu weihen, so stürzen sie Alle hervor wie die Löwen. In den drei Ausfällen, welche wir seit drei Tagen machten, waren die Thore nicht breit genug, um uns hinaus zu lassen, damit wir über den Feind herfallen konnten. Wir erwürgten eine große Anzahl Araber und jener Franken, wahrer Abgesandten des Antichrists."

Das Journal des Debats gibt, wiewol nur als Gerücht, Folgendes als den wesentlichen Inhalt der von Hrn. v. Minciaky der Pforte überreichten Note: „Rußland verlange, die servischen Abgeordneten, welche vor einiger Zeit in Konstantinopel verhaftet wurden, sollten freigegeben und ihren Klagen über bestehende Mißbräuche abgeholfen werden. Es sey bereits ein Traktat vorhanden, welcher den Serviern unter russischer Garantie eine besondere Verfassung zusichere. Außerdem fordere Rußland die Vollziehung der Traktate von Konstantinopel von 1779, Art. 7., zu Gunsten der Moreoten, und von Kainardgi Art. 17., zum Vortheil der Inseln des Archipels. Die Pforte verweigere ferner die Zulassung fremder Barats oder Schuzbriefe für die Einwohner der beiden Fürstenthümer; Rußland behaupte ein Spezialrecht zu deren Ertheilung zu haben. Die Traktate von Jassy 1791 und von Bucharest von 1812 stipulirten den russischen Schuz für den christlichen Gottesdienst, der so oft gestört worden sey. Die besondere Klage wegen der, ohne allen Prozeß und Beweise erfolgten Hinrichtung des Patriarchen werde provisorisch bei Seite gelassen, um nicht die ganze Verhandlung aufzuhalten. Die asiatischen Festungen am Phasis würden der Pforte nur dann zurükgegeben werden, wenn sie Garantie leisten könne, daß die Circassier und Abasen, so wie die sie in ihren Raubzügen unterstüzenden türkischen Pascha's, das russische Gebiet nicht mehr mitten im Frieden beunruhigen würden."

* Konstantinopel, 20 April. (Ueber Bucharest.) Wie man es erwarten konnte, hat die Pforte alle Vorschläge des neuen brittischen Botschafters, Hrn. Stratford-Canning, zu Gunsten der Griechen, abgelehnt. Diese mächtige Verwendung auf diplomatischem Wege ist daher vorläufig vereitelt. Der Reis-Effendi wollte sich auch nicht zur geringsten Konzession verstehn. Was auf das russische Ultimatum erfolgen wird, dürfte sich bald zeigen.

* Konstantinopel, 22 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit über Bucharest.) Der Reis-Effendi hat dem kais. russischen Geschäftsträger, Hrn. v. Minciaky, vermuthlich als vorläufige Antwort auf das von ihm am 5 d. überreichte Ultimatum, die merkwürdige Erklärung mitgetheilt: „daß die Pforte keine Antwort ertheilen könne, bevor sie sich nicht mit ihren Alliirten über die wichtigen Forderungen Rußlands berathen habe." Jedermann frägt nun, wer denn eigentlich diese Alliirten seyen, da unsers Wissens keine christliche Macht in einem förmlichen und engen Schuz- und Truzbündnisse, wie sie gewöhnlich im diplomatischen Style genannt werden, mit der ottomannischen Pforte steht. Man betrachtet also diese Antwort vorläufig als ausweichend, und nur Zeitgewinn beabsichtigend, ist aber neugierig, wie sich Hr. v. Minciaky dabei benehmen wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Mit Bedauern müssen wir noch hinzufügen, daß in Folge der vorgeschriebenen Konjunkturen die agrarischen Produzenten abermals in ihren Interessen gefährdet erscheinen. Nicht nur bringt es ihr Verhältniß, als Produzenten der allgemeinsten und unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse mit sich, daß sie bei jeder Kalamität, die irgend einen Handels- und Gewerbszweig trift, nothwendiger Weise betheiligt sind, sondern mehrere der wichtigsten Urstoffe der Fabrikation werden durch ihre Arbeit und Kapitalien dem Boden abgewonnen, und die Preise derselben sind nothwendiger Weise im Verhältnisse des Fabrikats selber gesunken. Ja Eines derselben, und dessen Erzeugung in der lezten Epoche für die deutsche Landwirthschaft vielleicht von der höchsten Ergiebigkeit war, wir meynen die Wolle, hat in dieser Messe einen Abschlag erfahren, der den des Manufakts davon um das Drei- und Vierfache übersteigt, und in Folge dessen, sollten nicht bald günstige Verhältnisse eintreten, fast die lezte Hülfsquelle der deutschen Güterbesizer zu versiegen droht. Was nun die Reaktion anbetrift, den die englische Krisis innerhalb der Sphäre der eigentlichen Geldverhältnisse, d. h. des Wechsel- und Staatspapierhandels in Deutschland äußerte, so ist zwar nicht in Abrede zu stellen, daß die häufigen Fallimente, die zur jüngsten Epoche auf so vielen unserer bedeutendsten Handelspläze erlebt wurden, zum Theil unmittelbar durch ähnliche Vorgänge in England hervorgerufen worden sind *. Jedoch glauben wir die Behauptung wagen zu dürfen, daß, so groß die Verluste auch seyn mögen, welche deutsche Häuser in Folge des Falles von englischen erfuhren, dis Uebel doch nicht in dem Grade und so allgemein empfunden worden seyn würde, wäre dem Einbruche desselben nicht die moralische Anstekung des übertriebenen Spekulationsgeistes vorangegangen, der gleichfalls ursprünglich von diesem Eilande ausging, und sich von dort an fast über alle Theile des Festlandes verbreitete. Gewiß war der Sturz der meisten Bankiers, der zu der lezten verhängnißvollen Epoche ausbrach, bereits seit mehreren Jahren angebahnt worden, und zwar vornemlich durch jene überschwenglichen Operationen im Staatseffekten-Verkehr, zu denen um den Anfang des Jahres 1824 der erste Impuls von England gegeben, und zunächst Frankreich und Holland mitgetheilt ward, von wo aus ihn Deutschland überkam. Es ist unschwer zu ermessen, wie ungeheuer die Verluste gewesen seyn müssen, die seit jenem Zeitpunkte von der Gesamtheit der beim Staatspapierhandel Betheiligten erlitten wurden, wenn man nur berüksichtigt, daß die seitdem statt gehabten Schwankungen in den Preisen der öffentlichen Fonds der respektiven Staaten eine Verminderung dieser Preise zum Durchschnittsbetrage von 10 bis 15 Proz. bis jezt das Ergebniß lieferten. Nimmt man nun die ganze Masse dieser Fonds auch nur zu 15 Milliarden Gulden an, was deren wirklichen Belang gewiß nicht übersteigen dürfte, da die Staatsschuld Englands allein fast zwei Drittel davon beträgt, so wäre bei einem einfachen Umsaze schon ein Kapitalvermögen von 1500 bis 2000 Millionen innerhalb etwa zwei Jahren verloren gegangen. Für den eigentlichen Rentner ist dieser Kapitalverlust allerdings nur imaginär, in so lange derselbe nemlich keine Veranlassung findet, seine Kapitalien aus dieser Anlage herauszuziehen, und ihm der Zinsgenuß nicht verkümmert wird; allein für den Spekulanten, mithin auch für den Bankier, insofern er nicht mit einem Theile seines Vermögens zur Kategorie jener Rentner gehört, ist derselbe vollkommen reell. Nun läßt sich zwar keineswegs auch nur annähernd bestimmen, der wievielste Theil der Effekten der öffentlichen Staatsschuld Europa's, und neuerdings auch Amerika's, sich in den Händen der Spekulanten befindet, oder Gegenstand des Handels ist. Allein wäre dieser Theil auch der minder beträchtliche, so wird er doch durch die häufigen Umsäze, die darin gemacht werden, vervielfältigt, abgesehen davon, daß die meisten Operationen der Art seither so oft ohne wirkliche Uebergabe des Handelsobjekts bewirkt worden sind. Um den ganzen Betrag der hievon während zwei Jahren erlittenen Einbußen hat sich demnach das Kapitalvermögen der gesamten Papierhändler und der Bankiers, insofern sie am Effektenhandel Theil genommen, mehr dem Belaufe der Mäklergebühren, die bei den verschiedenen Umsäzen bezahlt worden sind, vermindert. Man kan auch nicht sagen, daß die Verluste, welche die Einen bei diesem Verkehr erlitten, dem Andern zu gut gekommen sind, weil, wenn schon Einzelne sich durch glükliche Benuzung der Konjunkturen, selbst bei einem Sinken der Verkaufspreise, bereichern können, sich doch die ganze Masse des dadurch repräsentirten Kapitalvermögens in diesem Falle um den ganzen Betrag der Differenz vermindert, und zwar nicht blos nominell, sondern vollkommen reell, da bei den Staatspapieren, als Gegenstände der Spekulation und des Handels, ihr bezüglicher Tauschwerth allein berüksichtigt werden kan.

(Die Fortsezung folgt.)

* Dis versteht sich vornemlich in Beziehung auf unsere deutschen Wollspekulanten, deren Operationen nach England hin zum großen Theil ein höchst unglükliches Resultat geliefert, und sie in den Sturz der brittischen Häuser mit hineingezogen haben. Um dis zu begreifen, darf man nur wissen, daß die meisten Wollsendungen nach England Konsignationsgut waren, worauf die Konsignatairs den dritten Theil des Werthes etwa vorgeschossen hatten, und das, bei eintretenden Fallimenten zur Masse gezogen, und mehrentheils zu sehr geringen Preisen verkauft wurde. Jedoch sind auch bei englischen Wollspekulanten, die nur einen Theil des Preises der in Deutschland eingekauften Wollen baar bezahlt hatten, bedeutende Verluste, in Folge des Preisabschlags, den der Artikel in England erfuhr, und der die Käufer außer Stand sezte, ihre Engagements zu erfüllen, erlitten worden. Endlich ward auch der Fall mancher deutschen Häuser durch ihre gewagten Unternehmungen nach Südamerika hin, herbei geführt. Diese sind nun freilich größtentheils auf direkten Wegen gemacht worden; allein manches Geschäft wurde auch durch Vermittelung brittischer Kommissionäre betrieben, die denn freilich nicht selten, besonders bei einer Kollision von Interessen, des Deutschen Zutraulichkeit mißbraucht haben mögen.

Italien.

† Rom, 14 April. Dem Anscheine nach steht es mit der Gesundheit des heiligen Vaters vollkommen wohl. Er hat am Tage Mariä Verkündigung in der Kirche S. Maria sopra Minerva der, dort jedes Jahr gefeierten, päpstlichen Messe beigewohnt, und dabei

durchaus nicht leidend ausgesehen, sondern im Gegentheile viel Kraft gezeigt, obgleich diese Ceremonie ihrer Dauer und der körperlichen Haltung wegen, welche dabei beobachtet werden muß, von sehr angreifender Art ist. In der politischen Welt geht es hier fast stumm zu; über die Angelegenheit der Griechen hat man sich fast ausgesprochen, und selbst für den Norden scheint hier die Theilnahme abgestumpft zu seyn. Dagegen wird im Publikum ein anderes Interesse lautbar, welches das Wohl der Stadt selbst betrift. Dis ist die Abwesenheit einiger der ersten und reichsten Familien Roms, welche in Folge ihrer Verbindung mit der ehemaligen französischen Regierung, oder aus andern politischen Ursachen, fortwährend im Auslande leben, dort ihre sehr beträchtlichen Einkünfte verzehren, und folglich dem Gewerbsfleiße Roms mehr oder minder Schaden zufügen. Unter diesen befindet sich der Fürst Camillo Borghese, nebst seinem Bruder, ersterer in Florenz und lezterer in Paris lebend. Ersterer war vor einigen Tagen hier angekommen, und obschon gleich Anfangs Jedermann gewußt hatte, daß sein hiesiger Aufenthalt nur von kurzer Dauer seyn, und er sodann seine vorhabende Reise, über Neapel und Sizilien nach England, antreten würde; so hatten sich die Römer dennoch geschmeichelt, der Prinz werde, wo nicht fortan für immer, doch für einige Zeit in Rom wohnen wollen. Es hat eine unangenehme Sensation gemacht, daß man in seinen Erwartungen getäuscht wurde. Unterdessen fährt die Regierung in ihrem lobenswürdigen Bestreben fort, das öffentliche Beste im Auge zu haben, und für das Nüzliche zu sorgen, welches dann und wann von der vorigen Regierung Behufs des Schönen außer Acht gelassen worden war. Wer, dem es nicht aus eigner Erfahrung bekannt geworden wäre, sollte glauben, daß der merkwürdigste, so zu sagen, klassische Ort von ganz Rom, das alte Forum, oder (wie heut zu Tage gesagt wird,) das Kuhfeld (Campo Vaccino), der bisherige eigentliche Schaamtheil der Stadt gewesen, und eher einem in Schutt und Unrath versunkenen Dorfplaze, als dem alten hoch berühmten Forum Romanum ähnlich gesehen hätte? Auf Befehl des heil. Vaters sind seit mehrern Wochen einige und fünfzig Karrengefangene beschäftigt, den Plaz zu reinigen, ihn in seiner ganzen Ausdehnung zu ebnen, und mit Bäumen zu bepflanzen. Obgleich damit noch nichts weder für die Abreißung der elenden Baraken, welche den Plaz verunstalten, noch zur Beseitigung der scheußlichen Unflätherei, welche in den verschiedenen Ruinen daselbst statt findet, geschehen ist; so hat man doch einmal den Anfang gemacht, und es läßt sich hoffen, daß die Regierung nicht auf halbem Wege stehen bleiben werde. Ein anderer Flekén Roms, die hölzernen Ueberbaue über alle Boutiken, worin verkauft und gearbeitet ward, welche, mit Ausnahme von sehr wenigen der größten Palläste, alle Häuser der Stadt verunstalten, ist schon vor einem Jahre, obgleich nicht ohne Widersezlichkeit des Handel- und Wandel treibenden Publikums, verschwunden. Einer dritten, nicht minder auffallenden, ja im Auslande fast nicht zu glaubenden, Unzierde, dem Troknen der Wäsche vor den Fenstern der obern Stokwerke, höchstens kaum die bel étage der eigentlichen Palläste ausgenommen, wird in diesem Augenblike, auf Befehl der Polizei, wenigstens insofern abgeholfen, als das Aufhängen quer über die Gasse weg, untersagt worden ist. Freilich wundert sich der Fremde, daß nicht mit einemmale dem ganzen, höchst scandalösen, Gebrauche Einhalt gethan wird; aber es ist nun einmal die Sitte der hiesigen Regierung, daß sie, aus Besorgniß despotisch zu scheinen, das Volk zu väterlich behandelt, und somit zum verzogenen Kinde macht. Derselbe Fall tritt in Hinsicht der Reinigung der Gassen ein, Behuf deren vor'm Jahre ähnliche Verordnungen erlassen worden, aber größtentheils ohne Erfolg geblieben sind. Wer weiß, ob nicht der Mangel der öffentlichen Reinlichkeit, bei der innigen Wechselwirkung, welche zwischen dem Physischen und dem Sittlichen herrscht, eine der Hauptursachen der moralischen Verwahrlosung des hiesigen Pöbels ist? Die Verunreinigung der Kirchenmauern, gegen welche mit Anfang des vorigen Jahrs die strengsten Maaßregeln genommen worden waren, und welche bisher verschwunden zu seyn schien, beginnt von Neuem; schon sieht man wieder, wie vordem, Weiber ihre Kinder zwischen die Säulen-Façade der Peterskirche sezen. Es möchte für eine gewisse Zeit drakonischer Geseze bedürfen, um das Volk gegen die Wohlthat einer strengern Polizeiverwaltung weniger widersezlich zu machen. — Der berühmte Maler Camuccini, päpstlicher Gallerie-Inspektor, Rath der Antiquitäten-Kommission und Präsident der Akademie S. Luca, ist mit dem Abbate Melchiorre Missirini, dem Vicesekretär der leztern, nach Neapel abgereist, um daselbst, in Auftrag Sr. Majestät des Königs beider Sizilien, die königliche Bildergallerie zu ordnen. — In der Buchdrukerei Cracas (derselben, wo die beiden hiesigen öffentlichen Blätter, il Diario di Roma und le Notizie del Giorno heraus kommen), sind „Notizie per l'Anno 1826" erschienen. Wer sollte errathen, daß sich unter diesem bescheidenen Titel der römische Hof- und Staatskalender verstekte? Im Publikum wird er nur kurz ab „il Cracas" genannt.

Rußland.

* St. Petersburg, 11 April. Unser Monarch, unermüdet thätig in der Leitung der Regierungs-Angelegenheiten, entfaltet täglich mehr sein großes Herrschertalent, wobei stets der energische Wille hervorleuchtet, zum Glüke seiner Völker eine streng gerechte, keine Personen wegen Verhältnissen schonende Justizpflege zu handhaben, eine in allen ihren Theilen mit weiser Umsicht geleitete Administration des großen Kaiserstaats fest zu begründen, dabei dennoch so viel als möglich in unverlezten Formen schüzend das zu erhalten, was sein verewigter Bruder, glorreichen Andenkens, Gutes für uns schuf und vorbereitete. Merkwürdig ist eine in diesen Tagen erst vom Kaiser ergangene schöne Entscheidung an die Komität der Minister, den dirigirenden Senat und den Justizminister, in Angelegenheiten des Civilgouverneurs von Twer, Hrn. v. Wsewolodsky. Sie wird segnend in allen unsern gesellschaftlichen Cirkeln besprochen, und berechtigt alle Gemüther zu den hofnungsreichsten Erwartungen für die Zukunft. Die nähern Umstände dieser Sache sind folgende. Ein Titular-Rath, Jefimowitsch, aus Kriegs- in Civildienste übergetreten, diente von 1818 bis 1824 mit musterhafter Rechtschaffenheit und ausgezeichnetem Diensteifer als Mitglied in der Criminal-Behörde zu Twer. Belobend erkannte diesen Diensteifer mehreremale der Civilgouverneur von Twer, Hr. v. Wsewolodsky. Durch seine Vermittelung würdigte der dirigirende Senat im Jahre 1822 Hrn. Jefimowitsch und seine ganze Behörde, für die schnelle Schlichtung der anhängigen Kriminalsachen, eines offiziellen Danksagungsschreibens. Im Jahre

1823 schlug ihn der Gouverneur der kompetenten Oberbehörde, als einen musterhaft fleißigen und sachkundigen Beamten, zur Erhaltung des St. Wladimirordens vierter Klasse vor. Einige Monate später wurde der Vicegouverneur von Twer, Hr. v. Wolkow, ein Schwiegersohn des Hrn. v. Wsewolodsky, durch die angestellten Untersuchungen zweier, vom Finanzministerium nach Twer abgefertigten Beamten, verschiedener Mißbräuche in seinem Amte und begangener Veruntreuungen des Kronvermögens überwiesen, und der Kriminal-Behörde des Orts, in der Jesimowitsch selbst Mitrichter war, zur Aburtheilung übergeben. Hr. v. Wsewolodsky wandte natürlich alle ihm zu Gebot stehende Mittel der Ueberredung, Schmeichelei und endlich der Drohung an, um seinen geliebten Schwiegersohn aus dieser unangenehmen Sache zu retten. In besondern Konferenzen gewann er auch durch dergleichen Mittel die übrigen Glieder des Gerichts für sein Interesse, nur Jesimowitsch widerstand seinem ungerechten Ansinnen, des Vicegouverneurs Wolkow's Vergehen zu rechtfertigen, eben so muthig als standhaft. Nun gewann der bisher so untadelhaft geführte Dienst des Jesimowitsch bei dem Gouverneur das gehässigste Ansehen. Er klagte ihn bei dem Justizminister vielfältiger Vernachlässigungen im Dienste, saumseliger Anfertigungen der Protokolle, und eines trozigen Betragens gegen seine Obern an. Ohne ihn einer Gegenvertheidigung zu würdigen, suspendirte ihn das erste Departement des Senats von seinem Posten, und übergab ihn der Lokal-Behörde zur Untersuchung. Als der Senat aber später bei einer ernstern Untersuchung die wider ihn angebrachten Beschwerden des Gouverneurs für verläumderisch und völlig ungegründet befand, verfügte er: a) der Rath Jesimowitsch und der Kriminalgerichts-Sekretär Petropawlowsky (der mit ihm gleiches Schiksal erlitten hatte,) sind in den ihrem Range entsprechenden Posten wieder anzustellen; b) sie sind für die ganze Zeit ihrer ungerechten Dienstsuspension durch volle Gehalts-Auszahlung zu entschädigen; c) dem Rath Jesimowitsch ist der St. Wladimir-Orden zu ertheilen, dessen der Gouverneur ihn früher würdig befunden, wovon er aber später auf dessen ungerechte Anschuldigungen ausgeschlossen worden; d) die Glieder der Twerschen Kriminal-Behörde sollen wegen ihres Antheils am ungerecht ergangenem Urtheile wider Hrn. Jesimowitsch durch gedrukte Ukasen im ganzen Reiche bekannt gemacht werden. e) Endlich soll Hr. v. Wsewolodsky, der Urheber dieses ganzen höchst ungerechten Prozesses, der einem unschuldigen Manne durch verläumderische Anklagen soviel Unheil und fühlbaren Nachtheil zugefügt hatte, für dismal mit einem strengen Verweise abkommen. Diesem Urtheile traten der Justizminister und die Comität der Minister gutachtlich bei. Als dasselbe aber am 4 Februar der Entscheidung des Kaisers unterlegt ward, bestätigten es Se. Majestät eigenhändig mit folgenden Worten: „Diese Sentenz ist unzulänglich. Das Gesez befiehlt, mit einem falschen Ankläger so zu verfahren, wie man mit dem verfahren haben würde, den er anklagte. Deswegen, alles Uebrige genehmigend, befehle Ich, den Wsewolodsky von seinem Posten als Gouverneur zu entsezen; der Minister-Comität, dem Senate und dem Justizminister aber muß Ich bemerken, daß sie sich von der Strenge der Geseze entfernt haben, denn sie hätten nicht durch eine zu augenscheinliche Gesez-Erschlaffung die kaiserl. Majestät zur Verschärfung eines gerechten Strafgrades nöthigen sollen.“ Obgedachte Allerhöchste Entscheidung mußte auf ausdrüklichen Befehl des Monarchen pünktlich so vollzogen, und ihrem wörtlichen Inhalte nach durch gedrukte Ukasen, allen im Reiche bestehenden Justizbehörden zur künftigen gleichen Nachachtung kommunizirt werden. Heil unserm gerechten Kaiser!

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Broendsted, Dr. P. O., Reisen und Untersuchungen in Griechenland, nebst Darstellung und Erklärung vieler unentdekten Denkmäler griechischen Styls. In 8 Büchern. gr. 4.

1ster Band auf Velinpapier		28 fl.
—	— ord. Papier	18 fl. 36 kr.

Die Reise, welche vor etwa 12 Jahren von den beiden Dänen: Herrn v. Bröndsted und Koes; und den Deutschen, Herrn v. Haller, Stackelberg und Linkh, nach Griechenland gemacht worden, ist noch in lebhaftem Andenken; sie war sehr reich an Ausgrabungen und Entdekungen von Monumenten, und erregte die Aufmerksamkeit des gelehrten Europa's, aber eine genaue Beschreibung derselben hatte man bis jezt umsonst erwartet. — Herr v. Bröndsted begab sich vor einiger Zeit nach Paris, um denjenigen Theil der Reisen und Entdekungen, die ihn persönlich betrafen, und wozu er seit geraumer Zeit die Kupfer unter seiner Aufsicht stechen ließ, daselbst zu besorgen und herauszugeben. Wir haben nun das erste Heft dieser Reisebeschreibung vor uns liegen, und prüfen wir die vollendete Ausführung der Kupfer, welche die neu entdekten Monumente darstellen, oder die gelehrten Untersuchungen, die diese Darstellungen begleiten, so können wir keinen Augenblik anstehen, dieses Werk für das treflichste seiner Art anzuerkennen.

Der Geschmak für die Kunst, das Gefühl für das Schöne, die Philosophie der Geschichte, die hohe Sprachkenntniß, die scharfsinnige Alterthumskunde, alles vereinigt sich, um dasselbe zu einem kostbaren Denkmal der Litteratur zu erheben.

Nach einer Vorrede, die die Veranlassung und den Zwek dieser Reise bezeichnet, fängt Herr v. Bröndsted seinen Reisebericht auf der Insel Zea, dem alten Keos, an. Er erkennt in den Ruinen von Tais-Polais, auf der südwestlichen Küste der Insel, die Stelle, wo die alte Stadt Karthaea gestanden, welche d'Anville nach S. O. versezt hatte, deren wahre Lage aber schon von Villoison gemuthmaaßt worden war. — Er untersucht ferner die Ruinen von Poeessa, dem heutigen Kuntuno, die Reste der Alterthümer in der Stadt Zea, dem ehemaligen Joulis, und erregt vorzüglich unsere Bewunderung durch einen kolossalen auf einem Felsenstük ausgehauenen Löwen.

Dis ist der Inhalt der ersten Abtheilung, sie enthält eine Menge interessanter Details über den Aufenthalt, die Wanderungen und Arbeiten der Reisenden.

In der zweiten Abtheilung untersucht der gelehrte Verfasser gründlich alle alterthümlichen und mythologischen Ueberlieferungen, die auf die Insel Zea Bezug haben, welche von den Kariern und Phöniziern bewohnt wurde, ehe noch die hellenischen Niederlassungen durch Aristäus und Keos statt hatten. Die merkwürdigsten Züge und die lieblichsten Erzählungen finden sich hier und beleben diese gelehrten Untersuchungen. Der Verfasser weiht uns ferner in die alte Verfassung von Zea ein, zur Zeit, als diese Insel noch in den Bund der Cycladen gehörte, er erforscht die Geschichte dieses glüklichen Zeitalters der patriarchalischen Freiheit, zu früh unterbrochen durch den schweren Kampf der Athenienser mit den Persern. Sodann schließt er seine geschichtlichen Bemerkungen mit der Epoche der Oberherrschaft Athens und verschiebt die neuere Geschichte auf die folgende Lieferung. Ueberall stüzt er sich auf die glaubwürdigsten Monumente und besonders auf die Inschriften, die ein großes Licht auf die gegenseitigen

Verbindungen dieser kleinen Republiken werfen. Man hätte vielleicht wünschen dürfen, daß die dritte Lieferung, welche die Geschichte von Zéa unter den Macedoniern und Römern enthält, hier ihren Plaz gefunden hätte, und daß somit die Nachforschungen über diese Insel vollständig geworden wären; aber das Studium der Inschriften, auf welche diese 3te Lieferung sich gründen soll, ist langwierig, mühsam und verwikelt. Möchten die Aufmunterungen des Publikums die Thätigkeit des gelehrten Verfassers verdoppeln.

Die Nachträge sind verschiedener Art; der erste umfaßt das fac-simile aller, auf Karthäa entdekten, Inschriften; die andern sind historische und geographische Erinnerungen, unter welchen wir denjenigen besonders zeichnen wollen, der die Erzeugnisse der Insel zum Gegenstand hat, so wie den, in welchem der Verfasser die Geographie und Topographie erörtert. Die allerliebste Mythe von Etesylla wird jeden, auch den für alle gelehrten Untersuchungen völlig unzugänglichen, Leser interessiren. Andere Noten beziehen sich auf chronologische und geschichtliche Fragen; der gelehrte Verfasser läßt darin der Bereitwilligkeit Gerechtigkeit widerfahren, mit der die gelehrtesten Hellenisten und Alterthumskundige, besonders Raoul-Rochette, Letronne und Hase ihm ihre Bemerkungen mitgetheilt haben.

Nun bleiben nur noch die Kupfer zu berüksichtigen übrig, derjenige Theil dieses schönen Werks, der durch die Sorgfalt und den Geschmak, mit dem er behandelt ist, ganz dessen innerm Werth entspricht. Die Generalkarte der Insel ist blos eine Skizze nach dem Augenmaaß, hinreichend um die Lagen der vier alterthümlichen Städte zu einander richtig anzuzeigen. Der topographische Plan der Bergwerke von Karthäa, der Plan des Apollo-Tempels und die Ansicht der Umgebung von Karthäa lassen nichts zu wünschen übrig; es sind Grund-Dokumente für alle Nachforschungen, die sich auf diese Stadt beziehen. Ihre Lage ist durch die Inschriften außer Zweifel gesezt, und doch muß man sich fragen, warum die Gründer dieser Stadt eine Lage gewählt haben, die keinen sichern und bequemen Hafen gewährt? — Der kolossale Löwe ist ein prachtvoller antiker Ueberrest; sollte er sich nicht auf eine große Trokenheit beziehen, von der die Insel heimgesucht worden? Wäre er nicht ein ex voto, wodurch die Bewohner von Zéa den Zorn des Himmels abzuwenden gedachten? Der Eindruk, den dis Monument hervorbringt, ist äußerst imposant. — Ein schöner weiblicher Torso zeigt eine bewunderungswerthe Draperie. — Die Ansicht des Klosters Agia Marina gibt einen niedlichen Begrif vom Innern der Insel. — Die Vasen, Medaillen und andere Antiken sind vorzüglich gravirt.

Dieses gelehrte und schöne Werk ist dem Könige von Dänemark gewidmet, diesem aufgeklärten und großmüthigen Beschüzer so vieler Reisenden. Es ist dis ein neuer Ruhm für eine Nation, die nach der Zahl der Individuen, aus denen sie besteht, und in Verhältniß der Mittel, die ihr zu Gebot sind, soviel für die Fortschritte der Wissenschaften gethan hat, wie die mächtigsten Staaten.

„Parva civitas, sed gloria ingens!“

M. B.

Der Text ist in französischer, deutscher und englischer Sprache gedrukt, und in den vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Bekanntmachung.

Die 300 jährige Stiftungsfeier des hiesigen Gymnasiums betreffend.

Vom Magistrat der königl. bayerischen Stadt Nürnberg.

In wenigen Tagen sind dreihundert Jahre verflossen, vor welchen das hiesige Gymnasium errichtet und eingeweiht wurde. Der 23ste Mai 1526 war es, an welchem der große Philipp Melanchthon, Luthers edler Zeitgenosse und Freund, in jener tief bewegten Zeit dieses Werk des Geistes und des Friedens vollbrachte. In ihm gieng ein freundliches Gestirn über Nürnbergs Mauern auf, das in ungeschwächter Kraft leuchtet und glänzet, ob auch mitunter stürmische Wolken den Lichtkreis verhüllten; denn ihm verdankt die Stadt seit jener Zeit den größten Theil ihrer Gelehrten und Geschäftsmänner jeden Faches, Standes und Ranges. Dankbare Erinnerung knüpft daher jene große Vergangenheit an die freudig gerührte Gegenwart; Philipp Melanchthons geist- und gemüthvolles Wirken verjüngt sich vor dem forschenden Blik seiner Nachwelt, heiter sieht das Auge auf die Anstalt, die zum segensreichen Bleiben von ihm eröffnet wurde, und den tiefen Ernst dreier Jahrhunderte weiht daher mit Recht der

23ste Mai dieses Jahres

für Nürnberg zum hohen Feste. Von diesen Gefühlen bewegt, hat der Magistrat gemeinschaftlich mit dem k. Rektorate des Gymnasiums, unter Zustimmung der Gemeinde-Bevollmächtigten, und unter Bestätigung der k. Regierung beschlossen, ihn durch besondere Feier auszuzeichnen. —

Das Fest wird Vormittags um 9 Uhr mit feierlichem Gottesdienste in der St. Aegydier Kirche beginnen; zum Zug dahin werden außer denjenigen k. Behörden, und verehrten Gästen, welchen den an sie erlassenen Einladungen zu folgen gefällig seyn wird, der k. Rektor, die sämtlichen Professoren und Lehrer des Gymnasiums, der Magistrat, die Gemeinde-Bevollmächtigten, die Distriktsvorsteher, und die Lehrer sämtlicher hiesiger Schulen mit den Schülern der Mittel- und Oberklassen Vormittags vor 9 Uhr in dem großen Rathhaus-Saale sich versammeln. Nach geendigtem Gottesdienste wird die vor dem festlich geschmükten Gymnasium aufgestellte, von Burgschmidt's Meisterhand gearbeitete, Statue Melanchthon's unter Gesang und Rede feierlich enthüllt, und hierauf werden in dem großen Rathhaus-Saale von dem k. Rektor und einem Professor des Gymnasiums mit passendem musikalischem Zwischensaze Reden in lateinischer und deutscher Sprache gehalten werden. Abends wird ein großes Oratorium Statt finden, und eine silberne Medaille nebst der im Druk erscheinenden Geschichte des hiesigen Gymnasiums, geziert mit Melanchthon's Bildnisse, und begleitet von dem Programme des königl. Rektorats, den Reden und der Beschreibung der Feierlichkeiten des Tages werden ihn der späten Nachwelt überbringen. Auf solche Weise möge der festliche Tag jene Würde und Auszeichnung erlangen, welche der Seltenheit und Wichtigkeit desselben gebührt. An besonderer, dem Feste vorzüglich entsprechender Eigenthümlichkeit aber möge er dadurch gewinnen, daß alle diejenigen Männer und Jünglinge, nahe und fern, welche das Gymnasium besucht haben, und der Bildung in demselben sich erfreuen, dem Zuge in die Kirche und zu den übrigen Feierlichkeiten sich anzuschließen geneigt seyen. An Sie Alle ergehet daher hiemit die freundliche Einladung dem Rufe des Herzens zu folgen, und sich am festlichen Tage im großen Rathhaus-Saale zu versammeln. Ein eigenes Buch wird in Bereitschaft gehalten werden, die Namen Aller derer aufzunehmen, welche an dem Zuge Theil nehmen werden, damit auch die späte Nachwelt sie erfahre, und die Einzeichnungen können in dem magistratischen Sekretariatszimmer geschehen.

Nürnberg, den 5 Mai 1826.

Binder. Scharrer.

Büttner.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 132. | 12 Mai 1826.

Großbritannien.

London, 3 Mai. Konsol. 3Proz. $77\frac{1}{4}$ bis $\frac{7}{8}$; neue Anleihe $\frac{3}{4}$ Diskonto; russische Bons $76\frac{1}{4}$; mexicanische 62; brasilische 56; columbische 41; peruanische 30; griechische 15; Cortes 8.

Am 3 Mai machte im Unterhause Hr. Canning den Antrag, eine Committee über die Korngeseze zu bilden. Sir Thomas Lethbridge hielt die von den Ministern vorgeschlagene Maaßregel den akerbauenden Klassen für verderblich und verlangte, das Haus solle dafür eine Committee zur Untersuchung des Zustandes des Landes ernennen. Die Minister, sagte er, schienen sich der Korngeseze entledigen zu wollen, ohne das Ansehn zu haben sie anzugreifen. Man habe viel von der Handelsfreiheit gesprochen, sehe aber noch keine ihrer wohlthätigen Folgen, und die so gerühmte Gegenseitigkeit scheine nur den Ausländern zu Gute zu kommen. Die Brodpreise hätten keinen so bedeutenden Einfluß auf die manufakturirenden Klassen, als man denke; die Entbehrung anderer Bedürfnisse, die sie sich in Zeiten der Klemme versagen müßten, mache weit mehr ihr Mißvergnügen rege. Hr. Bankes stimmte diesen Ansichten bei. Hr. Canning verwahrte die Regierung gegen den Vorwurf, als wolle sie sich auf solche Art der Korngeseze entledigen. Die Ursachen der Leiden der manufakturirenden Bezirke, fuhr er fort, zu erforschen sey ganz unnöthig; sie seyen einmal da, und das Mittel der Abhülfe liege in der Hand des Parlaments. Die Zulassung des in den Magazinen lagernden Getreides in den innern Verbrauch sey ein wirksames Mittel, dem Volke zu Hülfe zu kommen. Die Einwendung, daß die Zulassung jenes Getreides auf die innern Märkte der Behauptung, als entspringe die unglükliche Lage der Fabrikarbeiter aus den Korngesezen, neues Gewicht verleihen werde, wäre eben so unvernünftig, als von einem Kranken, der durch den Gebrauch der China geheilt worden, zu sagen, es sey augenscheinlich, daß dieser Mensch nur deßwegen krank geworden, weil er nicht immerfort China gebraucht. Die von den Ministern geforderte Ermächtigung, im Zwischenraume bis zur nächsten Session im Nothfalle die Getreide-Einfuhr gegen Zoll zu erlauben, — habe in dem Umstande ihren Grund, daß das Getreide eine Tendenz zum Steigen zeige, so daß die Zulassung des in den Magazinen lagernden Getreides zwar dem Steigen Einhalt thun, aber gleichwol kein Sinken herbeiführen dürfte. Wolle also die Regierung ihren Zwek, Erleichterung der Fabrikarbeiter, erreichen, so müsse sie mit einer außerordentlichen Macht bekleidet werden, um das Steigen der Getreidepreise auf einen Grad zu verhindern, wo sie neuerdings für die Fabrikarbeiter drükend werden könnten. Hr. Huskisson sprach in gleichem Sinne, und fügte die Bemerkung bei, daß die Einfuhr fremden Getreides den Fabrikanten selbst zu Gute kommen würde, indem die Fremden für ihr Getreide englische Waaren ausführen würden. Nachdem noch mehrere Glieder gesprochen, ward Hrn. Lethbridges Amendement mit 214 gegen 82 Stimmen verworfen. Das Haus verwandelte sich nun in die verlangte Committee. Der erste Beschluß: „das in Magazinen lagernde fremde Getreide (beiläufig 300,000 Quarter) auf die innern Märkte zuzulassen," wurde angenommen; gegen den zweiten aber: „den König mit der Macht auszurüsten, die Einfuhr des fremden Getreides nach Gutachten seines geheimen Rathes zu gestatten", wurden von Lord Milton und Hrn. Bennet lebhafte Einwendungen erhoben, und als Amendement vorgeschlagen, die Committee zu vertagen. Diese Amendements wurden zwar mit großer Mehrheit verworfen; da aber Hr. Canning selbst in eine Vertagung einwilligte, so wurde die Committee auf den 4 verschoben.

Die lezten Nachrichten aus Manchester lauteten günstiger; in der Stadt war die Ruhe völlig hergestellt; in der Nachbarschaft streiften zwar noch einige Schaaren Aufrührer herum, begingen aber nicht mehr so große Gewaltthätigkeiten; wie es schien durch die immer zunehmende Anzahl von Linientruppen abgeschrekt. — Die Minister hielten täglich Kabinetsversammlungen in Bezug auf die Lancashire-Angelegenheiten, und der Herzog von York als Chef der Landmacht, arbeitete deshalb mehreremale im Staatssekretariat fürs Innere.

Frankreich.

Paris, 6 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 10; 3Proz. 64, 5; Bankaktien 2020; Falconnet 71, 90; Guebhard $4\frac{1}{4}$.

Der Herzog von Orleans und seine Familie, so wie der Herzog von Bourbon, wohnten der lezten Jubiläumsprozession nicht bei; der Moniteur gibt als Grund an, daß die drei jüngsten Prinzen des Herzogs von Orleans an den Wasserblattern, glüklicher Weise gefahrlos, darnieder lägen; auch der Herzog von Bourbon sey durch eine Unpäßlichkeit genöthigt das Zimmer zu hüten.

Das von der Pairskammer angenommene Amendement ihrer Kommission zum Gesezesentwurfe über die Sekundär-Schulen der Arzneikunde: „statt der vorgeschlagenen „20 Sekundär-Schulen lieber drei neue Fakultäten zu errichten", hat, nach Bemerkung der Quotidienne, das ganze System jenes Entwurfes umgestoßen, und dürfte die Regierung vermögen, dasselbe gar nicht vor die Wahlkammer zu bringen. Wäre der ministerielle Entwurf durchgegangen, sagt genanntes Blatt,

so hätte die Bequemlichkeit, mit dem leichtern und kürzern Unterricht in den Sekundär-Schulen denselben Zwek zu erreichen, wie mit den schwerern und längern Studien in den Fakultäten, vielen jungen Leuten die Lust benehmen können, sich einem ernsteren Studium zu unterziehen. Sehr richtig hat Graf Portalis bemerkt, halbe Bildung äußere nirgends nachtheiligere Folgen für die Menschen als in der Arzneiwissenschaft. — Die Kammer hat noch ein anderes wohlthätiges Amendement der Kommission angenommen, sie hat nemlich die Verfügung, daß die Prüfungen der jungen Aerzte unentgeldlich seyn sollten (eine Verfügung, welche der Entwurf blos zu Gunsten der in die Sekundär-Schulen aufzunehmenden Gesundheitsoffiziere aussprach), auf alle in die Fakultäten eintretende Studierende ausgedehnt; „die mit den Prüfungen verbundenen Sporteln, bemerkte Baron Pasquier, hätten manchem Unwürdigen die Pforten der Fakultäten geöfnet, während die Vortheile der unentgeldlichen Prüfungen bei den Zulassungen zur polytechnischen Schule mit jedem Jahre mehr sich offenbarten."

Hr. C. Perier will, wie die liberalen Journale behaupten, seinen in der Sizung am 2 Mai nicht entwikelten Antrag wegen Nicht-Theilnahme der Fünfprozents an den Wirkungen des Tilgungsfonds bei nächster Gelegenheit erneuern. — Das Organ der Contreopposition, der Aristarque, tadelt den Finanzminister, daß er sich diesem Antrage aus dem nichtigen Grunde widersezt habe, daß er dem Staatskredite schade; wenn etwas dem Staatskredite schaden könnte, so wäre es gerade die vom Minister so eifrig betriebene Beseitigung dieses, dem öffentlichen Kredite so günstigen Antrags.

Der Constitutionnel sezt die Zahl der Offiziere, welche ihre Pensionirung oder Entlassung forderten, auf 3000, und gibt als Beweggründe dieser den Franzosen so unnatürlichen Abneigung gegen den Kriegsdienst an: Seltner gewordenes Aufsteigen der Sergenten zu Lieutenants und dieser in höhere Grade; das Einschieben junger begünstigter Offiziere, welche die Kriegszucht in Knechtschaft verwandeln möchten; die Verschwendung mit Graden und Orden in den höheren Rangstufen der Armee, wie denn nur in den zwei Jahren 1814/15 mehr Generallieutenants und Generalmajors kreirt worden seyen als in den lezten zehn Siegesjahren des Kaiserreichs; die Willkühr, mit welcher der Kriegsminister die Absezungen der Offiziere von jedem Range ausspreche, während diese bisher den mit ihrem Blute erkauften Grad als ihr Eigenthum angesehen; die wieder auflebende Unterscheidung zwischen Offizieren von Geburt, und Offizieren von Glük, während zu Napoleons Zeiten (um mit den Worten eines Königs zu sprechen) jeder Soldat den Marschallsstab von Frankreich in seinem Tornister trug; endlich die neuerliche Gewohnheit, die Soldaten von dem Exerziren in der Kaserne zu geistlichen Uebungen, aus der Hand ihres Obristen in die ihres Feldpaters übergehn zu lassen! — Die Etoile erwiedert in sechs Zeilen, von allem dem sey nichts wahr; im Gegentheile habe seit 1816 die Zahl der geforderten Entlassungen jährlich abgenommen, und im vorigen Jahre habe man deren die wenigsten gezählt.

Die Quotidienne zeigt an, der Rath des Ritterordens des heil. Johann von Jerusalem, der zu Catanea in Sizilien residirte, habe die von der Kommission der französischen Zungen gemachten Ernennungen genehmigt; zwölf Damen hätten das Diplom als Stiftsfrauen erhalten, und das Verzeichniß derselben sey dem Kanzler der Ehrenlegion offiziell übermacht worden. Der Siz des Ordens sey provisorisch, und bis er im Mittelmeere unter dem Schuze der großen Mächte eine Niederlassung erhalten werde, von Catanea nach Ferrara im Kirchenstaate verlegt worden.

Der Courrier français meynt, Hr. Ouvrard habe im ersten Theile seiner Memoiren nur deßhalb beim spanischen Kriege abgebrochen, um aus der Menge der bis dahin gemachten Offenbarungen auf diejenigen schließen zu lassen, welche er über den spanischen Krieg selbst, besonders über die ihm übertragenen Unterhandlungen (um nicht einen andern aus Walpole's Ministerium bekannten, übelklingenden Ausdruk anzuwenden) mit den Chefs des Landes mittheilen könnte. Er scheine gleichsam den Ministern zuzurufen: „Rettet mich, wenn Ihr mich nicht nöthigen wollt, alles zu sagen; wenn Ihr nicht wollt, daß ich die französischen Hände nenne, in welche gewisse, jene Unterhandlungen betreffende diplomatische Urkunden, die bei mir deponirt worden, gekommen sind!" Es sey daher gar nicht unwahrscheinlich, daß kein zweiter Theil der Memoiren nachkommen, oder, wenn einer komme, er sehr unbedeutend seyn werde.

*** Paris, 5 Mai. Es war eine Zeit, wo die dreiprozentige Politik die Fünfprozents zu drüken suchte, um die Dreiprozents emporzubringen, aber jezt ist es dahin gekommen, daß die Fünfprozents das Schiksal ihrer Nebenbuhler regeln. Wenn bisweilen in der jezigen Geldklemme noch etwa einige tausend Franken fünfprozentiger Renten zu kaufen gesucht werden, so steigen sie um 5 oder 10 Centimen, und dann gehen auch die Dreiprozentigen hinauf, wie die leicht beladenen Boote, die sich durch ein schweres Schif am Schlepptau ziehen lassen. Aber nun gehen die Dreiprozentigen sehr merklich herunter, und nur Wenige wissen warum. Die geheime Ursache liegt abermals in den Fünfprozentigen, die man seit einigen Tagen wieder gegen Kontant in Eile und aus Noth verkauft; Noth und Eile waren sonst nur in London, jezt herrschen und wirken sie in London und Paris zugleich. Die beiden Pläze gleichen den doppelten Saugwerken, die sich wechselseitig die Flüßigkeit mittheilen, um sie durch den gemeinschaftlichen Ausfluß zu ergießen, und deren Kraft am Ende verschwindet, wenn der Zufluß von außen aufhört. Die bequemen, so leicht zu versilbernden Kapitalbriefe, genannt fünfprozentige Inscriptionen, sind abermals die Nothhülfe; man hat von einigen bedeutenden Häusern gesprochen, welche entweder für eigene oder englische Rechnung täglich einige bedeutende Posten hingeben. Englands zweite Krise ist vielleicht in diesem Augenblike schon ihrem Ende nahe, aber die dritte wird noch erwartet, und nun fängt die erste für Paris an. Nicht an der Börse fehlen die Zahlungen, denn da sind keine zu leisten, wo man keine oder wenige Geschäfte gemacht hat; aber die öffentlichen Blätter fangen an, die übermäßigen Bedürfnisse, und noch mehr die unnatürlichen Hülfsmittel zu nennen, wodurch der Handel genöthigt ist, ihnen abzuhelfen. Eine Zeitung gibt allein den Betrag der gegenwärtig vom großen Lombard ausgeliehenen Summen auf 36 Millionen an.

Italien.

* Rom, 25 April. Wie man vernimmt, wird der heilige Vater nächstens ein Konsistorium halten, worin die Ernennung

von mehrern neuen Mitgliedern des Kardinalskollegiums, worunter ein Dominikaner, in Vorschlag gebracht werden soll. Man fährt fort alle Gegenstände zu beseitigen oder zu verhüllen, die unsern sittsamen Römern und Römerinnen Anlaß zum Aergernisse geben können. Dieser Sorgfalt ist es zu verdanken, daß von nun an die Abdrüke der Original-Medaille von Benvenuto Cellini, den Ganymed vorstellend, sehr selten und theuer werden. Der Papst hat es für unschiklich erachtet, daß ein nakter Körper auf einer Medaille dargestellt werde, und einem Graveur den Auftrag gegeben, die Figur zu drapiren. So müssen auch die kurzen Röckchen der weiblichen Figuren bei den Balletten der Marionetten-Theater einige scrupulöse Zuschauer geärgert haben, indem eine Verordnung erschien, derzufolge die Kleider solcher Figuren künftig bis unter die Kniee reichen sollen. Diese Verordnung hat den Unternehmer jenes Theaters in eine Ausgabe von 30 Sc. versezt! Es ist zu hoffen, daß sich diese Sitten-Eiferer nicht auch in die Werkstätten der neuern Künstler drängen werden. Der berühmte Thorwaldson arbeitet gegenwärtig an einem höchst interessanten und klassischen Basrelief in parischem Marmor, Amor vorstellend, wie er sich an dem Feuer Anakreons wärmt. Sieht man dieses so gemüthliche Werk an, so glaubt man des Dichters schöne Ode zu lesen. Das Denkmal für den verstorbenen Maler Appiani, auf welchem die drei Grazien in Basrelief dargestellt werden, von demselben Künstler, ist seiner Vollendung nahe. — Die Kunst-Ausstellung der jungen Maler von der hiesigen französischen Akademie leistete dis Jahr so wenig, als im vorigen. Gleichwol gibt es nirgends Kunstzöglinge, denen so große Vortheile zu ihrer Ausbildung gewährt sind, wie diesen, und der Direktor der Anstalt ist sowol wegen seines Eifers, als seiner Geschiklichkeit im Unterrichte sehr geschäzt. Es scheint aber diesen jungen Künstlern am Fleiße zu fehlen, und sie würden wohl thun, das lobenswerthe Beispiel der jungen deutschen und englischen Künstler nachzuahmen, welche alle ihre Zeit verwenden, um ihrer Nation Ehre und sich selbst einen Ruf zu machen. Gegenwärtige Ausstellung enthält nicht mehr als sieben Bildhauerarbeiten, worunter nur 2 oder 3 in Marmor und eine sehr mittelmäßige Kopie. Ein Basrelief, den Alexander vorstellend, wie er Homers Iliade liest, ist das einzige Werk, das etwas Aufmerksamkeit verdient. Mit den Gemälden sieht es noch schlimmer als mit den Bildhauerarbeiten aus. Auch sind deren nur fünf, wovon eines eine Kopie von Valentin's Märtyrertode im Vatikan, und noch das erträglichste ist. Die vier übrigen Original-Malereien stellen Alles eher vor, als die Natur; und dabei ist Alles so unerträglich manierirt, daß man darauf schwören sollte, sie seyen von Einer und derselben Hand gemalt. Eine Landschaft von Remond, in welche die Verhaftung des Marius in den Sümpfen von Minturnae eingeschaltet ist, verdient hinsichtlich der Erfindung und Anordnung Lob und Empfehlung; allein die Farbengebung ist ganz widerlich, und die Figuren sind wahre Karrikaturen. Hr. Remond könnte ungleich Besseres liefern, wenn er mit seiner Geschiklichkeit mehr Fleiß in den Details verbinden wollte, auch dürfte er vielleicht besser thun, sich der Architektur zu widmen. Leztere Fach ist dismal besser bedacht worden als die übrigen; besonders verdienen zwei niedliche, mit großer Genauigkeit vollendete Restaurationen, die eine die Bäder Caracalla's, die andere den Tempel von Antonin und Faustina vorstellend, großes Lob, troz mancher Unrichtigkeiten, welche sich in den Oertlichkeiten eingeschlichen haben, und die durch ämsigere Nachforschung leicht hätten vermieden werden können. Um so weniger zeugt die Zeichnung eines andern Architekten, eine große Pfarrkirche darstellend, von Geschmak oder neuen Ideen. Von den Tempeln zu Girgenti waren mehrere sehr gelungene Zeichnungen ausgestellt.

Deutschland.

Der kaiserl. russische Gesandte am königl. bayerischen Hofe hatte vor Kurzem die Ehre, Sr. Maj. dem Könige die, Allerhöchstdemselben von Sr. Maj. dem Kaiser aller Reußen verliehenen Insignien des St. Andreas-Ordens, so wie Ihrer Maj. der Königin die Dekoration des Katharinen-Ordens zu überreichen. Hr. Graf v. Woronzow-Daschkoff wurde bei dieser Gelegenheit von beiden königlichen Majestäten auf das Huldreichste empfangen, und von dem Könige mit dem Großkreuz des königl. Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone beehrt.

Preußen.

Unterm 1 Mai haben die Professoren Harleß, Hermes, Say, Bergmann, F. G. Welker, Spitz und De Claer in Bonn, einen Aufruf zur Unterstüzung der Griechen ergehen lassen. Auch in Breslau hat sich ein zahlreicher Verein zur Sammlung milder Beiträge für unsere christlichen Brüder in Griechenland gebildet, und unterm 28 April einen Aufruf an alle Schlesier gerichtet.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 25 April hatte man Nachricht, daß Ihre kais. Hoh. die Frau Großfürstin Helene glüklich in Moskau eingetroffen war. — Mittels Ukas vom 28 März (a. St.) hat der Kaiser bestimmt, daß die zur Erlangung des Militär-St. Georgen-Ordens erforderliche fünfundzwanzigjährige Dienstzeit für die Generale und Offiziere des Garde-Corps, denen Se. Maj. durch die Tagsbefehle vom 15 und 25 Dec. vorigen und 1 Jan. d. J. Ihren Dank und Zufriedenheit wegen ihrer genauen Pflichterfüllung bei den Ereignissen des 14 (26) Dec. bezeigt haben, auf 24 Jahre ermäßigt werden soll. — Nachrichten aus Odessa vom 11 April zufolge war die dasige Rhede mit Fahrzeugen, die von Konstantinopel kamen, bedekt.

Polen.

Niederländische Zeitungen schreiben aus Warschau vom Anfang Aprils: „Man hatte hier geglaubt, Se. k. Hoh. der Großfürst Konstantin würden ebenfalls zu dem Leichenbegängnisse Ihres verewigten kaiserlichen Bruders nach St. Petersburg gehen; allein die dazu gemachten Anstalten wurden plözlich wieder abbestellt. Anzeichen einer Verschwörung sollen Ursache des Gegenbefehls gewesen, und in jener Zeit nicht nur in Warschau, sondern auch in andern Städten des Reichs mehrere Verhaftungen vorgefallen seyn. Einem Gerüchte zufolge ist sogar der Senat der freien Stadt Cracau deshalb zusammenberufen worden. Die Frau Fürstin von Lowicz ist fortwährend unpäßlich, dürfte aber dennoch diesen Sommer Ems nicht besuchen."

Andere Blätter melden von der polnischen Gränze unterm 1 Mai: „Dem Vernehmen nach sollen die im Großherzogthum Posen garnisonirenden königl. preußischen Truppen durch einige

aus den übrigen Provinzen der Monarchie gezogene Regimenter verstärkt werden. „Unter den Muthmaaßungen, die man wagt, um den Grund dieser Maaßregel sich zu erklären, gehört auch die, daß Merkmale von einem, im Königreiche Polen existirenden Anschlage gegen die bestehende Ordnung der Dinge sie hervorgerufen hätten. — Es heißt, der Hr. Fürst Radziwil, Statthalter des Großherzogthums Posen, sey zum preußischen Botschafter bei der bevorstehenden Krönungsfeierlichkeit des Kaisers Nikolaus bestimmt.“

Türkei.

Im Spectateur oriental liest man folgende Nachrichten: „Smyrna, 24 März. Seit Anfang März herrscht eine gefährliche Krankheit in unserer Stadt, die aber nur die Folge des lange anhaltenden feuchten und kalten Westwindes und keineswegs ansteckend ist. Seit einigen Tagen hat sich der Wind gedreht und eine Menge Fahrzeuge sind in unsern Hafen eingelaufen; sie bringen neue Kunde von der immer mehr zunehmenden Seeräuberei der Griechen. Es sind nicht mehr einzelne Mistiks, die sich jezt das Recht der Visitation (oder mit andern Worten, der Plünderung) anmaaßen. Vor Kurzem hatten sie sogar die Frechheit, ein östreichisches Konvoi, das unter Bedekung der Fregatte Arethusa segelte, anzurufen. Die Fregatte machte zweien im Gesicht befindlichen französischen Kriegsschiffen Signale, um sie zum Beistande aufzufordern; allein diese, sey es, daß sie die Signale nicht gesehen, oder von dem Kommandanten der französischen Eskadre keine Verhaltungsbefehle für einen solchen Fall hatten, wendeten das Steuer und liefen in den Hafen von Syra ein. Die Griechen, bereits ermuthigt durch die Nachsicht jener englischen Fregatte, die unter ihren eigenen Augen ihnen erlaubte, jonische und englische Kauffahrteischiffe zu visitiren, werden nicht ermangeln, diese Behutsamkeit der Franzosen als die vollständigste Anerkennung des Visitationsrechtes zu deuten, das sie in den griechischen Meeren in Anspruch nehmen.“— „Napoli di Romania, 21 März. Colocotroni hat seit zwei Monaten sein Hauptquartier in Argos, wo er nicht mehr als ungefähr 2000 Mann um sich hat. Conduriotti steht nicht mehr an der Spize der Geschäfte; man spricht von einer Verschwörung gegen Maurokordato.“ — „Kanea, 7 März. Kanea und die Umgegend sind ruhig. Karabusa ist noch in den Händen der Griechen, und auch in den Gebirgen der Sphakioten schwärmen noch einzelne Insurgentenhaufen umher. Mustapha Bey ist deshalb in voriger Woche zu Apokorona gewesen, um sich wegen Ausrottung dieser Insurgentenhaufen mit Russo, dem Häuptling der Sphakioten, und andern griechischen Anführern zu besprechen, die ihm dis auch versprochen haben sollen. Mustapha Bey hat, um das gute Vernehmen zu erhalten, Russo auf sein Verlangen erlaubt, nach Kanea zu kommen, wo er denn auch mit 7 oder 8 andern Sphakioten-Anführern am 21 Febr., wohlbewafnet und mit Maulthieren beritten, erschienen ist. Die (durchaus türkische) Bevölkerung der Stadt war über diese, den Raya's bewilligte Vergünstigung sehr erbittert, allein die Ueberzahl der in der Stadt liegenden ägyptischen Besazung zwang sie, ihren Unwillen im Zaum zu halten. Kanea's Umgegend bietet ein eigenes Bild dar. Mitten unter den Orangenwäldern und den Jasmin-Gebüschen, die die Luft mit tausend Wohlgerüchen füllen, sieht der trauernde Blik nichts als niedergebrannte, menschenleere Dörfer, Kirchen und Klöster, deren Boden mit Skeletten bedekt ist, welche Habsucht oder Fanatismus aus den Gräbern wieder ausgegraben haben.

Der Osservatore Triestino enthält folgende, wohl noch nicht ganz zu verbürgende Nachrichten aus Syra vom 4 April: „Der Obrist Fabvier hat mit einem Korps von 3000 Mann regulärer und irregulärer Truppen, einen Einfall nach Negroponte unternommen, und die Festung Karysto berennt. Die lezten Nachrichten von dieser Insel melden jedoch, daß er genöthigt worden sey, sich mit bedeutendem Verluste zurükzuziehen, indem die Belagerten Verstärkungen von Omer-Pascha aus dem Kastell von Negroponte erhalten hatten. Auf diesem Rükzuge soll Fabvier 200 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben. Die Verwundeten, 100 an der Zahl, sind nach Zea gebracht worden. Gestern nun sind Nachrichten eingelaufen, daß Fabvier zu Wasser und zu Lande eng blokirt ist, und solchen Mangel an Lebensmitteln leidet, daß seine Leute Pferdefleisch essen müssen, weshalb von hier sogleich vier Brigantinen und eine Goelette mit Mundvorräthen und Mannschaft abgeschikt wurden, unter welch' lezterer sich auch ein Theil jener Truppen, unter den Befehlen der Kapitaine Basso und Grissiotti befindet, die gestern von der Expedition nach Syrien zurükgekommen sind, wo sie die Stadt Bairut angegriffen hatten, aber zurükgeschlagen worden waren. Sowol der Umstand von der Noth, in der sich Fabvier befindet, als auch die Anwesenheit von vier französischen und zwei östreichischen Kriegsschiffen, die hier vor Anker liegen, haben die neuen Unglüksfälle von dieser Insel abgewendet, von denen sie von oben besagten Truppen (des Basso) bedroht wurde. Die Plünderungen in diesen Gewässern, die von einer Menge von Seeräubern heimgesucht werden, zu denen sich auch einige größere Kriegsfahrzeuge der Griechen gesellt haben, dauern noch immer fort. Eine der neuesten Raubthaten ist an dem Kapitain Damiano Foca verübt worden, welcher, von hier ausgelaufen, in den Gewässern von Scio von einer hydriotischen Brigantine angehalten, nach Zea geführt, und dort aller Waaren und Habseligkeiten, die sowol ihm, als seiner Frau und der Schiffsmannschaft gehörten, wie auch der Schiffsgeräthschaften beraubt wurde. Er ist vor zwei Tagen hier angekommen, um den Obrist Accurti aus Modoni zu erwarten. Außerdem ist auch die russische Polacre S. Spiridione, Kapitain Dabinovich, auf der Fahrt von Alexandria hierher, von einer spezziotischen Brigantine ausgeplündert worden.“

Griechische Zeitungen vom Anfange Aprils enthalten ein Dekret der provisorischen Regierung von Griechenland (ohne Datum), welches zur Bestreitung der Kriegskosten eine vom gesezgebenden Körper bewilligte Anleihe von einer Million spanischer Talaris, innerhalb des griechischen Gebietes ausschreibt. Die Anleihe wird in mehrere Loose vertheilt, jedoch so, daß keine Provinz mehr als 100,000 Talaris zur Anleihe beizutragen hat. Die Loose werden auf, dem Betrage des Looses entsprechende Nationalgüter hypothezirt, in deren Genuß der Darleiher gegen Entrichtung der Grundsteuer tritt. Nach Verlauf von 6 Jahren hört diese Hypothek auf, und die Regierung zahlt dem Darleiher die vorgeschossene Summe samt 8 Proz. Zinsen für jedes Jahr zurük; wo nicht, tritt der Darleiher in das volle Eigenthum der ihm verhypothezirten Güter.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Es hat zu seiner Zeit behauptet werden wollen, daß von Seite der brittischen Regierung der erste Anstoß gegeben worden, um ein Sinken der Kurse der Staatseffekten zu bewirken, und zwar in der politischen Absicht, das Gelingen der von Frankreich projektirten Rente-Reduktion, und somit die höhere Entwikelung seines Staatskredits zu hintertreiben. So viel ist indessen Thatsache, daß in England zu der Epoche, wo die öffentlichen Fonds ihren Hochpunkt erreicht hatten, jener Unternehmungsgeist in allen andern Arten von Kapitalsanlagen sich äußerte, deren Resultate bekannt sind, und die, wie bereits bemerkt worden, den ersten Anlaß der nachmaligen *Krisis* gaben. Der Bedarf an Kapitalien, um die Auslagen der neuen Unternehmungen zu bestreiten, hat in der Folge allerdings dazu beigetragen, den Verkaufswerth der Staatseffekten herabzudrüken; allein es steht wohl außer Zweifel, daß ihr hoher Preis, mithin der ganze Kapitalzins, den sie ertrugen, und die Unwahrscheinlichkeit, am Kapitale selber fernerhin noch zu gewinnen, gar sehr Unternehmungen befördern, wenn nicht gar hervorrufen mußte, die der durch den Papierschwindel gewekten Begierde, schnell reich zu werden, Befriedigung verhießen. — Das Festland, Englands merkantiler Präponderanz unterliegend, ward von demselben in seinen eigenen Bahnen mit fortgerissen, und Schritt vor Schritt verfolgte es den Gang, den Spekulations- und Unternehmungsgeist hier eingeschlagen hatte. Doch fanden Modifikationen statt, bedingt durch die kommerziellen Beziehungen, in denen des Festlandes Theilstaaten zu England standen. So mußte Frankreich in seinen Geldverhältnissen freilich von England das Gesez annehmen, und der beabsichtigten Finanz-Operation entsagen, sobald die brittischen Kapitalisten und Bankiers die Anlagen in französischen Fonds nicht mehr vortheilhafter fanden, als die in den heimischen, und durch ihr Heraustreten aus jenem die Rente herunterdrükten. Allein nichts desto weniger erblühete die Industrie, Frankreich und sein Boden selbst erhielten bleibende Verbesserungen durch Bau-Unternehmungen, Kanalisirung u. s. w. Im Staatspapier-Verkehr sind allerdings auch in Frankreich bedeutende Verluste erlitten worden, und auch im auswärtigen Handel mag man dort Einbußen erfahren haben. Doch hat man eben von keinen großen Fallimenten gehört, die durch leztere verursacht worden, wohl aber ging mit dem Sinken der Rente mancher sonst schimmernde Stern am dortigen Börsen-Firmamente unter. — Deutschland dagegen mag wohl, nächst Holland und den Ostseeländern, wenn nicht ausschließlich, doch großentheils in Folge seiner merkantilen Beziehungen zu England die härtesten Schläge erfahren haben. Ja, man kan sogar bemerken, daß je inniger diese Beziehungen an den verschiedenen deutschen Pläzen waren, desto häufiger auch dort Bankerotte während der verhängnißvollen Epoche ausgebrochen sind. Leipzig und Hamburg bilden in dieser Hinsicht und zum Theil wenigstens aus dem befragten Grunde den Abstich gegen Frankfurt, wo selbst zu dem bedenklichsten Zeitpunkte der Krisis nur zwei Häuser von Bedeutung in augenblikliche Verlegenheit geriethen: das Eine in Folge seiner intimen Verbindungen mit einem großen Londoner Hause, welches stürzte, das Andere durch Operationen im Effektenhandel. Jedoch kam es bei keinem von beiden jemals zu einer wirklichen Suspendirung ihrer Zahlungen, und sie haben, bei Aktiven, welche die Passiven überstiegen, und durch den Beistand ihrer patriotischen Mitbürger, vor wie nach, ihren Standpunkt in der Handelswelt behaupten können. — Abgesehen von den individuellen Verlusten, die der Frankfurter Handelsstand in Folge der Fallimente auf fremden Pläzen erlitten, ist dem Plaze jedoch ein wesentlicher und allgemeiner Nachtheil aus der Krisis erwachsen; dis ist die Verminderung seines Wechselhandels, so zwar, daß nicht etwa seine subjektiven Kräfte zu dessen Betriebe sich vermindert hätten, sondern daß seine Bankiers sich aus Vorsicht veranlaßt gesehen haben, ihre objektive Sphäre zu beschränken. Die hieraus sich ergebenden Inkonvenienzen sind freilich sehr empfindlich, und machten sich denn auch bei dem jüngsten Meßverkehr gar sehr bemerklich, wo bei einem Geldüberflusse, der den Diskonto auf 2½ Proz. herab brachte, dennoch manche Waarenumsäze unterblieben, weil sonst bereite Quellen, aus denen geschöpft werden konnte, um deren Beträge zu vergleichen, in Gemäßheit jener durch die Verhältnisse hervorgerufenen Maxime nunmehr versiegt waren. Aus dieser Rüksicht erklären sich auch manche sogenannte Verschleuderungen von Waaren, wozu die Fabrikanten genöthigt waren, so wie denn überhaupt aus den im Vorstehenden mitgetheilten Entwikelungen in Betref der allgemeinen Handelsverhältnisse sich ganz natürlich die Kriterien für unsere jüngste Ostermesse ableiten lassen. Schon lange vor ihrem Eintritte konnte man mit ziemlicher Bestimmtheit voraussehen, daß niedrige Waarenpreise bei beschränktem Umsaze dieselbe charakterisiren, sie mithin als *schlechte* Messe bezeichnet zu werden verdienen würde. Allein nicht nur, daß die Konjunkturen im Bereiche der großen Handelswelt, die ein Fallen der Preise aller rohen Stoffe und aller Fabrikate und allgemeine Geschäftsflauheit nach sich hatten ziehen müssen, nicht gestatteten, sonderliche Erwartungen von dieser Messe zu hegen; so hatten auch die derselben unmittelbar vorhergehenden Braunschweiger und Kasseler Messen so schlechte Resultate geliefert, daß man unumgänglich bei der Analogie der Ursachen auch analoge Wirkungen erwarten mußte. Und so verhält es sich denn auch in der That, die Ergebnisse der Messe im Großen betrachtet. — Es ist eine längst bekannte Wahrnehmung, daß der Begehr nach jedweder Feilschaft von Seite der Vermittler zwischen Produzenten und Konsumenten, d. h. derjenigen, die sie zum Wiederverkauf an sich bringen, sich vermindert, wenn deren Preise im Sinken sind, und sich vermehrt, wenn deren Preise steigen. In beiden Fällen ist die Besorgniß, die eine oder die andere Preisbewegung werde andauern, die Triebfeder dieser Käufer, deren Aktion hinwiederum Ursach wird, daß der Preis der Waare noch ferner fällt oder steigt, bis solche zu einem gewissen Kulminationspunkt gelangt ist, von welchem aus derselbe beginnt, die entgegengesezten Bahnen zu beschreiben. Konnte man indessen nach den Vorgängen zu Braunschweig und Kassel, wo bei niedrigen Preisen ein höchst beschränkter Umsaz von Waaren statt gefunden, unserer Messe ihr Prognosticon stellen, so trat hiezu noch die ganz spezielle Besorgniß, es möchten sich vielleicht manche fremde Einkäufer, weil sie bei den immittelst häufig eingetretenen Banke-

reßen betheiligt waren, oder die herrschenden Konjunkturen überhaupt berüksichtigten, gemüßigt finden, wegzubleiben. Und dieser Besorgniß strekte der erste Anschein Vorschub zu leisten. Denn ganz wie gewöhnlich hatten sich zwar sämtliche Verkäufer bereits acht Tage vor der Geleitswoche eingefunden, allein die Einkäufer stellten sich nur sehr sparsam ein. Höchst traurig waren demnach die Aussichten für die Fabrikanten, welche Zahlungen zu leisten hatten, und keine Aussichten zum Absaze ihrer Waaren vor sich sahen, zumal da sie aus schon erwähnten Ursachen auch nicht hoffen durften, in dem Kredit bei unsern Bankiers dieselben bereiten Hülfsmittel, wie früher, zu finden. Vornehmlich pflegen in dieser Woche die Umsäze in großen Partien gemacht zu werden, wobei freilich der Fabrikant sich oft geringere Preise gefallen lassen muß, die ihm aber doch wenigstens den Vortheil gewähren, daß sie ihm bedeutende Summen Geldes auf Einmal zur Verfügung stellen. Allein Operationen der Art konnten dismal nur in sehr beschränktem Umfange gemacht werden, weil in Berüksichtigung der sinkenden Preise keine Einkäufer sich mit großen Vorräthen versehen mochten. — Doch wie gemeiniglich jeder Erfolg hinter der Furcht oder Hofnung, wozu ein aufgeregtes Gemüth nur allzuleicht sich hinreißen läßt, zurükzubleiben pflegt, so ging es auch dismal den Fabrikanten hinsichts der bei ihnen durch den schlimmen Anschein der ersten Woche ihres Hierseyns erwekten Besorgnisse. Im Laufe der Geleitswoche vermehrte sich die Zahl der Einkäufer beträchtlich, und wenn, wie bereits vorbemerkt wurde, und wie noch ferner bei Uebersicht der einzelnen Zweige des Meßverkehrs gezeigt werden wird, das Ergebniß der Messe im Ganzen zu den mindest befriedigenden, die seit lange erlebt wurden, gehörte, so wurden doch der Geschäfte mehr und in größerm Umfange gemacht, als die Adspekten der Vorwoche berechtigten in Aussicht zu nehmen. Man bemerkte besonders Einkäufer aus dem Königreiche Bayern, die bedeutendere Vorräthe einthaten, als sonst wohl unter den obwaltenden Konjunkturen zu erwarten stand; und es verbreitete sich das Gerücht, es geschehe solches aus dem Grunde, weil der k. bayerische Mauthtarif in Kurzem eine Erhöhung der Zollsäze erfahren würde. — Hinsichts der Zahlungsmittel machte sich Geldmangel dasmal sogar bei solchen Einkäufern bemerklich, die sonst nur mit Baarem zu erscheinen pflegten, und wollte man ihnen verkaufen, so mußte es auf Kredit geschehen, was denn freilich unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch sein Bedenkliches hatte, daher denn manche Umsäze unterblieben, oder doch sehr beschränkt ausfielen, weil sich die Großhändler aus eben den Rüksichten, wie die Bankiers, bewogen fanden, nur mit Umsicht ihren Kunden auf Rechnung zu geben. Wer dagegen mit baarem Gelde auf dem Plaze erschien, glaubte seine Ansprüche auf billigere Preise noch höher treiben zu dürfen, als selbst in Betracht der gesunkenen Verkaufswerthe der Urstoffe, und aus Ursache der übrigen den Fabrikanten zum Verkauf bringenden Motive dieselben schon herabgegangen waren; und freilich mußten diese bei einem Kampfe mit so ungleichen Kräften nur zu oft unterliegen, und sich Preise gefallen lassen, bei weitem unter denen, wofür die Herstellung der Waare für die Dauer möglich ist. — Bei Anfang der zweiten Meßwoche hatten schon die meisten Käufer den Plaz verlassen, und was noch von Geschäften gemacht wurde, war Kleinhandel, d. h. unmittelbarer Verkehr mit den Konsumenten. Doch auch die Anzahl dieser Art Gäste war minder beträchtlich, als zu andern Meß-Epochen, weil die schlimme Witterung viele von denjenigen Fremden, welche sonst Frankfurt's Messen sowol des Vergnügens wegen besuchen, als auch um sich gelegentlich mit ihrem Bedarf für das nächste Halbjahr aus erster Hand zu versehen, zu Hause zu bleiben bewogen hatte. — Was die baaren Zahlungsmittel betrift, welche diese Messe vorzugsweise im Gebrauche waren, so hatten sich die Goldmünzen, worin dieselben hauptsächlich zur Herbstmesse bestanden, größtentheils aus dem Umlaufe verloren. Es waren dieselben zu der Quelle, aus welcher sie Deutschland erhalten, nach England nämlich, zurükgeflossen. Bei Rechnungszahlungen sahe man daher viel preußische Thaler, die zum Kurs von 105 Kreuzer aufgenöthigt wurden. Da dieser Kurs den Silbergehalt dieser Münzen mehr übersteigt, als verhältnißmäßig der Kurs der Kronenthaler zu 162 Kreuzer, so hatten die Bezahler einigen Vortheil dabei, wogegen sie dem Plazverkehr um so weniger entsprechen, weil sie bei Wechselzahlungen gar nicht angenommen werden. Es wäre demnach gewiß wünschenswerth, daß diesem Uebelstande durch Tarifirung des preußischen Geldes von Seite der hiesigen Staatsbehörde abgeholfen werden möchte. Ihre stets rege Aufmerksamkeit auf alles, was zur Beförderung der Wohlfahrt des Gemeinwesens gereichen kan, und wovon sie erst neuerlich, wie in diesen Blättern zur Zeit gemeldet ward, den augenfälligsten Beweis gab, läßt nicht bezweifeln, daß sie auch diesem Wunsche, den man vielfältig äußern hört, entgegen kommen werde, sobald die seiner Erfüllung vielleicht bis jezt im Wege stehenden Hindernisse beseitigt seyn dürften. (Forts. folgt.)

Litterarische Miscellen.

Hr. Clement, Professor am Conservatorium der Künste und Gewerbe zu Paris, theilte in einer der lezten Sizungen einen Brief des berühmten Mechanikers Brunel mit, nach welchem es demselben gelungen ist, alle Hindernisse zu überwinden, welche sich bisher der Verfertigung seiner Maschine zur Flüssigmachung des kohlensauern Gases im Großen entgegen stellten. Da man nur einer schwachen Temperatur-Erhöhung, die kaum den Siedpunkt des Wassers übersteigt, dazu bedarf, um das flüssige kohlensaure Gas wieder in luftförmiges zu verwandeln, und dadurch eine Kraft hervorzubringen, welche der der stärksten Dampfmaschinen gleich kommt, so ist durch diese neue Entdekung für die Dampfmaschinen eine große Revolution eröfnet.

Der Globe and Traveller berichtet, man habe in London einen Versuch gemacht, durch welchen man ein weit stärkeres Licht gewinne, als die menschliche Industrie bisher dargestellt habe. Man leitete nämlich die Flamme einer Weingeistlampe durch einen Strom von Sauerstoffgas auf ein Stük Kalk, das hierauf 80mal stärker leuchtete, als eine Argandsche Lampe von derselben Größe. Das Licht soll in einer Entfernung von 120 Meilen (193 Kilometern) sichtbar gewesen seyn. Die Ursache dieser Erscheinung ist noch unbekannt; es scheinen aber auch andere erdartige Substanzen durch dasselbe Verfahren leuchtend zu werden; namentlich besizt die Zirkonerde diese Eigenschaft in hohem Grade. Man verspricht sich von dieser Entdekung große Vortheile bei Signalen.

Rußland.

* St. Petersburg, 11 April. Noch wenige Wochen vor seinem Tode sanktionirte der menschenliebende Kaiser Alexander eine wohlthätige Verfügung des Reichsraths. Am 20 Oktober 1825 unterzeichnete er in Taganrog einen Doklad des leztern, wodurch der bisher von den Kirgisen- und Kalmüken-Völkern an der ganzen sibirischen und orenburgschen Handelslinie unter Verübung vieler Grausamkeiten betriebene Kinderhandel für immer aufgehoben und aufs strengste verpönt ward. Mit demselben hatte es nämlich folgende Bewandtniß: Die Kirgis-Kalmüken rauben bei ihren gegenseitigen Anfällen nicht nur Viehheerden, sondern auch Kinder. Leztere wurden von ihnen auf die Tauschhöfe gebracht, und dort ein ordentlicher Handel en gros mit ihnen eröfnet. Die diesen ehrlosen Handelszweig treibenden Bürger löseten sie von ihnen gegen baares Geld oder auch gegen Waaren-Umtausch aus. Der gewöhnliche Kaufschilling für ein geraubtes Kirgisenkind war zwischen 10 bis 25 Rubel, nicht höher. Der unter diesen Umständen leichte Absaz des Kinderraubs, verstärkte ihn unter den Kirgis-Kalmüken, und gab ihm alle Aufmunterung. Er fand gewöhnlich in den Frühlingsmonaten statt. Die mit diesem Handel beschäftigten Gewerbtreibenden (Promüschlenniks) hielten die gekauften Kinder in der härtesten, alle Entbehrungen mit sich führenden Sklaverei bis zum nächstfolgenden December und Januar, wo sie zahlreiche Fuhren mit ihnen ausrüsteten, sie auf den Jahrmarkt nach Irbit brachten, wo theils Bürger, theils Kaufleute sie ihnen abkauften, gegen Waaren umtauschten, oder auch zum Geschenk von ihnen erhielten. Oft pflegen die Kirgisen und Kalmüken, wenn zur Zeit einer Hungersnoth die eignen Vorräthe ihnen ganz abgehn und mangeln, die leiblichen Kinder auf den Tauschhöfen auszusezen. Auch auf diese unglüklichen Opfer nimmt das obgedachte Dekret des Reichsraths vom 20 Oktober v. J. die menschenfreundlichste Rüksicht. Die sibirischen und orenburgschen Central-Behörden sind jezt angewiesen, besondere Alimentationskosten für solche Fündlinge zu bestimmen, sie bei guten, menschenfreundlichen Dorfsbewohnern unterzubringen, denen für die verwandte Mühe der Erziehung die spätern Arbeitsjahre der aufgenommenen Fündlinge Ersaz gewähren müssen. Im reifern Alter werden leztere völlig frei.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 11 Mai 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		130 1/2	—
Partial à 4 Proc.		112 1/2	112
Metalliques 5 Proc.		87 3/4	87
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1033	—
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92	—
detto — —	5 Proc.	102 1/2	—
Landanleben — —	5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose E.—M.	4 Proc.	102 1/8	101 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeigen.

Bei Aloys Doll in Wien ist neu erschienen und in Kommission zu haben: bei Nikolaus Doll in Augsburg und bei Aug. H. Liebeskind in Leipzig:

Jos. Val. Paur,
Neue Glaubens- und Sittenreden
auf die
Sonn- und Festtage
des katholischen Kirchenjahres.
Zwei Theile. gr. 8. Wien 1826. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. RW.

Der durch mehrere Werke bereits bekannte Hr. Verfasser liefert hier einen Jahrgang Predigten, welche sich nicht allein durch Bearbeitung selten besprochener Gegenstände aus dem Gebiete der Religion und Sittenlehre, sondern auch durch die Wahl solcher Hauptstoffe auszeichnen, welche in unsern Tagen einer öftern und tiefern Beherzigung werth zu seyn scheinen. Daher glaubte derselbe diese Arbeit den bereits gedrukten Predigten anreihen zu dürfen, um so mehr, als auch diese Vorträge der gebildete Christ zur häuslichen Erbauung benüzen kan.

Das Püllnaer Bitterwasser betreffend.

Vor Kurzem ist erschienen:

Ueber den Nuzen und Gebrauch des Püllnaer Bitterwassers. Vom Medizinal- und Regierungsrathe J. E. Wezler zu Augsburg. Augsburg gedrukt und in Kommission bei J. E. Wirth; Leipzig in der Reinschen Buchhandlung. Preis 27 kr. (6 gr. sächs.)

Das Püllnaer Bitterwasser zeichnet sich vor andern Bitterwassern durch seinen großen Gehalt an Glaubersalz aus, und wirkt vermöge desselben auch schon in einer kleinern Gabe. Der Verfasser zeigt, wie es entweder für sich allein, oder in Verbindung mit andern Mitteln nicht nur in chronischen Krankheiten, sondern auch in Fiebern und Entzündungen anzuwenden sey. Krankheitsfälle dienen zur Erläuterung des Vorgetragenen. (Obiges Werkchen kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden.)

Das vollständigste Reisebuch

wird den resp. Reisenden in einer jezt fertig gewordenen 6ten ganz umgearbeiteten und verbesserten Auflage in Erinnerung gebracht. Es hat den Titel:

Der Passagier auf der Reise in Deutschland, in der Schweiz, zu Paris und Petersburg, ein Reisehandbuch für Jedermann, mit einer großen Postkarte, vom Kriegsdirektor und Ritter Reichard.

Preis auf Schreibpapier und gebunden in zwei Berliner Prospekten 3 Rthlr.

sowohl bei uns als auch in jeder auswärtigen guten Buchhandlung. Schwerlich möchte sich ein Gegenstand auffinden lassen, über welchen man in diesem schon seit 25 Jahren rühmlichst bekannten und bei jeder neuen Auflage durchaus verbesserten Werke nicht Belehrung findet. Bei allen Reiserouten, nach großen Städten sowohl, als nach den Bädern, findet man kurze Beschreibungen der Städte, deren vorzügliche Wirthshäuser, Vergnügungs-, Kunst- und wissenschaftliche Anstalten, und überhaupt hunderterlei Belehrungen für Reisende aller Stände.

Buchhändler Gebrüder Gädicke in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der Notar, Wilhelm Welsch, zu Obermoschel, Kantons Kaiserslautern im Rheinkreise, hat als ehemaliger Stadt-

und Amtsschultheis daselbst im Jahre 1774 eine Real-Kaution von 600 fl. erlegt. Der von der herzogl. Zweybrückischen Landrentei, und respektive von dem herzoglichen Kommissariate Meisenheim hierüber ausgestellte Original-Rekognitionsschein ist nun aber dem erwähnten Notar Welsch, zufolge der von demselben an den unterfertigten Gerichtshof gemachten Anzeige zu Verlust gegangen. Auf Anrufen des bemeldten Notars Welsch wird daher der Inhaber dieses Dokuments hiermit aufgefordert, dasselbe binnen sechs Monaten vom heutigen Tage an (28 Februar) bei dem unterzeichneten königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt würde.

München, am 28 Febr. 1826.

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Mann, Präsident.

Fischer, acc.

(Amortisations-Dekret.) Dem Kassier der königlichen Hofbau-Intendanz Franz Xaver Arnold ist die Schuld-Urkunde zu Verlust gegangen, welche das königl. bayerische Hauptmünzamt unterm 1. August 1807 dem Eingangserwähnten als damaligen Hofbau-Intendanz-Official über das vormals zu 5 nun zu 4 vom Hundert verzinsliche Kapital von siebenhundert Gulden ausgestellt hat.

Auf Anrufen des königl. Kaissiers Arnold wird daher der unbekannte Inhaber der bezeichneten Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem das Dokument für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 14. April 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind.

(Bekanntmachung.) Den 17 April 1826 wurden Anton König von Haktenau und Katharina Zapf von Selmau, mit 2 Kretten Seiden-, Baumwollen- und Leinewaaren, wegen unverzollter Einbringung derselben, angehalten. Anton König gab nun an, daß diese Waaren ihm von einem fremden und unbekannten Manne zur Vertragung übergeben worden seyen. Gegen diese eingebrachte Waare ist nun Klage wegen unverzollter Einbringung derselben gestellt, zur Verhandlung der Sache Kommission auf den 18 Mai 1826 angesetzt, und es wird nun der unbekannte fremde Eigenthümer öffentlich aufgefordert, sich bei dieser Verhandlung zur Wahrung seiner Rechte sowol, als allenfallsiger Ausweisung, um so gewisser zu erscheinen, als derselbe sonst nach Tit. III. §. 6. der Novelle vom 22 Jul. 1819 angesehen werden würde, nemlich die Klage würde für abgeläugnet gehalten, der Beklagte seiner Einreden verlustig, und der Kläger zum Beweise seiner Klage zugelassen werden. In diesem Nichterscheinungsfalle hat sich Kläger sodann selbst auch zuzuschreiben, wenn über die arretirten Waaren ohne weitere Berücksichtigung nach Vorschrift verfügt werden würde.

Lindau, den 27 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lic. Mindler, Landrichter.

v. Winter, coll.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen mehrerer Gemeinden wird in dem Wirthshause zu Plieníng am 16 Mai früh 10 Uhr bis 12 Uhr das sogenannte Kordons-Haus, Haus Nro. 37. mit 0 Tagw. 22 Dezim. Hofraum, und einem Garten pr 0 Tagwerk, 52 Dezim. als ludeigen, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Kaufslustige können sich in Pliening an der Münchner Erdinger-Straße im Wirthshause einfinden und ihre Angebote zu Protokoll geben. Auswärtige Käufer haben sich zugleich mit Leumuths-Attesten zu versehen. Dieses wird zu Jedermanns Kenntniß hiemit bekannt gemacht.

Ebersberg, den 1 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

In dem großherzoglichen Lustgarten zu Beßungen, unweit Darmstadt, und nachher in dem, nahe bei dieser Stadt gelegenen großherzoglichen Bosquet, soll eine bedeutende Anzahl von Orangeriebäumen und andern ausländischen Gewächsen in Kästen, Kübeln oder Scherben, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Die Bäume haben eine Stammhöhe von 1½ Fuß bis 6 Fuß, und einen Stamm-Durchmesser von 3 bis 7 Zollen, und sind mit angemessenen Kronen versehen.

Die Versteigerung wird im Lustgarten zu Beßungen Dienstag den 23 Mai d. J. angefangen, in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden abgehalten, und, wenn die erstere beendigt seyn wird, in dem Bosquet bei Darmstadt fortgesezt.

Die großherzoglichen Hofgärtner Geiger, zu Beßungen, und Schnittspahn, zu Darmstadt, ertheilen über die an sie ergehenden Anfragen genauere Auskunft, und beide sind zugleich ermächtiget, Verkäufe aus freier Hand vorzunehmen; sie werden demnach auch auswärtige Aufträge bestens besorgen.

Darmstadt, den 10 April 1826.

In Auftrag Großherzogl. Hessischen Ober-Hofmarschall-Amts.

Hamm, Großherzogl. Hofsekretär.

Bei der in Nr. 107 dieser Zeitung bekannt gemachten Verpachtung der Oekonomie vom Schlosse Hard, ist nachträglich noch zu eröffnen, daß, da die Oekonomie auf eigene Regie geführt wird, dieselbe mit jedem Tage an Pachtliebhaber abgegeben werden kan.

Schloß Hard, den 24 April 1826.

Freiherrlich v. Tautphoeus'sche Gutsverwaltung von Hard und Reinhartshofen.

C. F. A. Müller.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Sonnabend Nro. 133. 13 Mai 1826.

Spanien.

* Madrid, 24 April. Unsere Regierung, so wie der Hof selbst, bieten noch immer das Bild eines vom Sturme bewegten Meeres dar; die Woge, die kaum oben war, sinkt, und die tief unten sich bildete, steigt, um eben so schnell wieder zu sinken. Man versichert, daß der König während der wenigen Tage, die Er zwischen der Rükkehr vom Pardo und der Abreise nach Aranjuez zu Madrid zubrachte, nahe daran war, den Antrag des Herzogs von Infantado: „die Minister Zambrano, Calomarde und Ballesteros durch Männer zu ersezen, deren Gesinnungen mit den seinigen mehr harmonirten" zu genehmigen; da aber der Herzog zugleich auch die Entlassung des Geheimschreibers Grijalva und der HH. Meras und Salcedo, Kammerdiener des Königs verlangte, weil sie die Gunst, die sie genossen, mitunter zu politischen Zweken mißbrauchten, so wurde der König mißlaunig und sagte, er wolle sich von seinen getreuesten Dienern nicht trennen. Gleichzeitig glaubten auch die Apostolischen, das Ziel ihrer Wünsche: den Sturz der General-Polizei, schon erreicht zu haben. Sie hatten durch ihre Affilirte in den Provinzen eine große Zahl Munizipalitäten bewogen, den hohen Rath von Castilien in Adressen zu bitten, die Aufhebung der Polizei als kostspielig, und die Bürger quälend, in Antrag zu bringen. Der hohe Rath reichte deshalb eine nachdrükliche Vorstellung beim Könige ein, worin er unter Anderm sagte: „Auch die Militärkommissionen seyen zur Zeit ihrer Errichtung sehr ersprießlich gewesen, in der Folge aber eine Last geworden; die General-Polizei befinde sich in demselben Falle, und koste überdis dem Staate 24 bis 30 Millionen Realen jährlich ꝛc." Der König ließ sich bewegen, diese Vorstellung dem Staatsrathe zuzustellen, der nicht zögerte, Sr. Majestät ein beifälliges Gutachten vorzulegen; der Bischof und das Kapitel von Cadiz trugen gleichzeitig in einer öffentlich bekannt gemachten Addresse auf die Wiederherstellung der Inquisition an. Nichts schien der Verwirklichung dieses Wunsches mehr im Wege zu stehn, als die Agenten des Hrn. v. Recacho im Kloster der Kapuziner von der Geduld, mitten in der Hauptstadt, die Drukerei der Apostolischen entdekten, aus welcher die falschen Proklamationen Mina's, und mehrere, den Liberalen zugeschriebene aufrührerische Mauerschriften hervorgegangen waren, deren man in lezterer Zeit wieder viele in der Hauptstadt, und in den Provinzen angeschlagen fand, um die Gemüther gegen die Negros zu reizen, und auf Hrn. v. Recacho den Schein zu werfen, als könne oder wolle er nicht den Umtrieben derselben Schranken sezen. Mit dem Resultate der gemachten Entdekungen eilte Hr. Recacho am 18 zum Könige nach Aranjuez, wo er drei Tage lang blieb, und auswirkte, daß der König dem Staatsrathe auf dessen Gutachten erwiedern ließ: „er wolle, wenigstens für jezt, von keiner Neuerung in der Polizei Etwas hören." Diese Antwort hat dem Kredite des Staatsraths in der öffentlichen Meynung einen harten Stoß gegeben; schon vorher hatte er den Schmerz seine Bitte, den König nach Aranjuez begleiten zu dürfen, abgeschlagen zu sehn. — Glüklicher als die Apostolischen sind die Jesuiten; sie vermehren sich seit Kurzem unglaublich schnell; man rechnet ihre Zahl schon auf 900. Sie nehmen ohne Umstände alle ihre ehemaligen Besizungen in Anspruch, obgleich der Staat sie schon seit länger als einem halben Jahrhundert verkauft hat; sie fordern Entschädigung von den Einen, Wiedererstattung von den Andern; auf allen Seiten machen sie Prozesse anhängig, und führen in der Hauptstadt wie in den größern Provinzialstädten weitläuftige Gebäude auf. Das geschieht mitten unter einem Volke, dessen öffentliche und Privatfinanzen in der vollständigsten Zerrüttung sind!

Großbritannien.

London, 3 Mai. Konsol. 3Proz. 78½; neue Anleihe ½ Diskonto; russische Bons 76½; mexicanische 62½; brasilische 55¾; columbische 41¼; — Nachmittags um 3 Uhr fielen die konsol. 3Proz. plözlich auf 77¾; man behauptete es seyen durch Eilboten schlimme Nachrichten aus Manchester eingegangen, wo bisher äußerlich Ruhe geherrscht hatte. Auch zu Macclesfield waren wieder Maschinen zertrümmert worden, und in dem weiter entfernten Carlisle besorgte man gleichfalls Ausbrüche, da sich die Fabrikarbeiter mit denen zu Manchester in Briefwechsel gesezt hatten. Im Schlosse von Carlisle befand sich zwar viel Artillerie und Munition, aber die Besazung bestand nur aus 60 Mann vom 55sten Regiment und 12 Artilleristen. Sie hatte schon drei Nächte unter den Waffen zugebracht, und die Kanonen auf den Wällen waren mit Kartätschen geladen.

Londoner Oppositionsblätter behaupten, wohlunterrichtete Personen sähen einen Krieg zwischen Rußland und der Pforte als beinahe unvermeidlich an. Die definitive Antwort der Pforte auf die russischen Forderungen werde vermuthlich binnen wenigen Tagen eintreffen, aber man glaube nicht, daß deren Inhalt friedlich lauten werde. Der Divan solle sich an England gewendet haben; aber sey dieses wohl im Stande, ihm in einem Augenblike Hülfe zu leisten, wo es in schwere Kriege in Ostindien verwikelt, in seinem Innern durch Konvulsionen zerrissen, und von einem Nationalbankerotte bedroht sey ꝛc.

Frankreich.

Die Pairskammer sezte am 5 Mai die Erörterung über den Entwurf zur Errichtung von 20 Sekundärschulen der Arzneikunde fort. Da, wie lezthin angezeigt worden, das Amendement der Kommission: „statt dieser 20 Schulen drei neue Fakultäten zu errichten" angenommen worden, so machte heute der Graf v. Argout, um von dem ministeriellen Plane so viel als möglich zu retten, den Antrag, 15 Sekundär-Schulen zu errichten, welche, im Zusammenwirken mit den Fakultäten, zur Bildung der Gesundheits-Offiziere, der Apotheker und Hebammen bestimmt seyn sollten. Dieses Amendement gab zu einer lebhaften Erörterung Anlaß, an welcher zehn Pairs und der königl. Kommissär Theil nahmen. Kein Minister verlangte das Wort, und das Amendement wurde mit 65 gegen 57 Stimmen verworfen. Der §. 1. des Entwurfes wurde hierauf mit den Aenderungen der Kommission angenommen, die Berathung des §. 2. aber auf morgen vertagt. — Graf Mollien hat (einigen Blättern zufolge) auf das Büreau der Kammer den Vorschlag niedergelegt: „Se. Majestät zu bitten, für Mittel zu sorgen, welche dem Tilgungsfond die Verwendung sichern können, die dem Staate und den Steuerpflichtigen die ersprießlichste ist."

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 5 Mai mit Erörterung zweier Gesezesentwürfe. Der erste, die emphyteutische Verpachtung (auf 99 Jahre), so die den Austausch verschiedener Dominikal-Gebäude und Gründe betreffend, wurde mit 239 gegen 24, — der zweite, welcher mehrere Departemente ermächtigt, sich Behufs der Bauten von Departemental-Straßen außerordentlich zu besteuern, mit 231 gegen 5 Stimmen angenommen.

Der Moniteur vom 7 Mai sagt: „Mehrere Zeitungen haben die Nachricht des Oracle von Brüssel wiederholt, daß 900 Offiziere der französischen Armee seit dem 1 Jan. d. J. ihre Entlassung dem Kriegsminister eingesendet hätten. Diese von Uebelwollenden gierig aufgefaßte Erzählung ist ganz unbegründet, wie dis aus folgenden zuverläßigen Auskünften sich ergibt. Von 1816 bis 1819 war die Zahl der Entlassungen im Durchschnitte 502 und darunter, die der entlassenen Stabsoffiziere 12 jährlich; von 1820 bis 1825 betrug die Durchschnitts-Zahl 215, worunter 2⅓ Stabsoffiziere. Hierbei ist zu bemerken, daß im Jahre 1825 nur 195 Offiziere — also um 20 weniger als die Durchschnittszahl von 1820 bis 1825, und gleich ⅖ der Durchschnittszahl von 1816 bis 1819 — ihre Entlassung nahmen, und daß 1824 ein einziger, 1825 aber gar kein Stabs-Offizier unter den Austretenden sich befand. Vom 1 Jan. bis 1 Mai 1826, also während eines Drittels des Jahres, beträgt die Zahl der Entlassungen erst 45. — Diese bestimmten Auskünfte können einen neuen Beweis liefern, wie wenig Glauben Behauptungen verdienen, die offenbar keinen andern Zwek haben, als die öffentliche Meynung über den guten Geist der Armee und die Gesinnungen irre zu führen, welche die Offiziere mit jedem Tage mehr an den Dienst des Königs knüpfen."

*** Paris, 4 Mai. Wegen der gestrigen Feierlichkeit, wo der Grundstein zum Denkmal Ludwigs XVI. auf dem Revolutionsplaz, nachher Einigkeitsplaz und ehemals Plaz Ludwigs XV. genannt, gelegt wurde, ging die Post von Paris schon um zwei Uhr, und alle Börsenbriefe blieben liegen. Heute, am Himmelfahrtstage, ist keine Börse. Man hat Privatnachrichten aus Spanien, welche eine traurige Schilderung von dem dort herrschenden Elende, und von den grausamen Ausschweifungen der königlichen Freiwilligen gegen Alles machen, was nicht zu ihrem Korps gehört. Die Besorgnisse wegen der Heuschreken haben sich sogar in Madrid selbst erwahrt, über 1000 Arbeitsleute waren acht Tage lang beschäftigt, zwischen dem Pardo und la Casa del Campo so viele zusammen zu raffen, als sie konnten, und man gab das, was sie innerhalb dieser Zeit im Umfang von einer Stunde sammelten, auf 30,000 Madrider Maaße an. Ganz Spanien wird von Hungersnoth bedroht, und in Andalusien hat eine Viehseuche großes Unglük angerichtet. — Die Memoiren von Ouvrard machen viel Aufsehen. Der Mann gehört auch der Börse an, so wie er mit der Justiz, mit seinen Gläubigern, mit den parlamentarischen Debatten, und mit ganz Frankreich zusammenhängt. Der Constitutionnel bemerkt, er stamme aus der Bretagne, wie Hr. v. Corbiere, aber man könne die beiden Bretagner, wovon der Eine im Gefängniß und der Andere in einem Pallaste hause, nur erst am Ende ihrer Laufbahn beurtheilen. Ouvrard wurde von der Natur zur Spekulation gestempelt; schon als Jüngling im Jahre 1789 meynte er, die Revolution werde ungeheuer viel Papierkonsumtion veranlassen; er kaufte in Poitou und Angoumois alles Papier auf, und verdiente 300,000 Franken mit dem Handel. Er wurde an den Blutmenschen Carrier, der in Nantes sein schauerliches Wesen trieb, als Aufkäufer verrathen; das war damals beinahe eben so gefährlich, als wäre er als Gemäßigter angegeben worden. Ein General rettete ihn, indem er ihn zu seinem Adjutanten machte. Unter den Fahnen wohnte er einem hizigen Gefechte bei, eroberte Kriegszeichen; sie sollten nach Paris gebracht werden; der Auftrag kömmt an ihn, und nun ist er wieder in dem Size der Geschäfte. Auf dem Scheidewege zwischen dem Kriege und den Finanzen reißt ihn sein Naturell hin, und darüber sagt er: „Ich werfe mich ein- für allemal in die stürmische Laufbahn, auf welcher man unter die Willkühr und den Unbestand der Regierungen verfällt, und den Reichthum und die dadurch erregte Eifersucht theuer bezahlt." Damals sah er nur die reizende Perspektive und die glükliche Zukunft vor sich. Er hatte so viel Zutrauen in sein eigenes Ich, daß er sich weder vor Robespierre noch vor Fouquier-Tainville scheute. Eine seiner süßesten Erinnerungen ist, einige Opfer, die bereits bezeichnet waren, zu retten. Ouvrard besizt noch jezt zwei Briefchen, wovon Madame Fontenay, eine berühmte geistvolle Schönheit, das Eine, und Hr. Tallien das Andere geschrieben hat; sie war im Gefängniß der Force und nahe am Schaffot; in Einem der Billete schrieb sie den 7 Thermidor an Tallien, den Ouvrard kannte: „Der Polizeiverwalter war so eben hier; er kündigte mir an, ich solle morgen vor Gericht kommen, das heißt aufs Blutgerüst; dieses stimmt durchaus nicht mit dem Traume überein, den ich heute Nacht hatte: Robespierre war todt, und die Gefängnisse offen. Aber bei Eurer bekannten Feigheit wird es bald niemand mehr in Frankreich geben, der meinen Traum in Erfüllung bringen möchte." Tallien antwortete an demselben Tage: „Seyn Sie eben so klug, als ich muthvoll seyn werde; und zügeln Sie ihren heißen Kopf." Am 9 Thermidor war Robespierre nicht mehr, Madame Fontenay wurde nachher Madame Tallien und ist heute Madame de Caraman. Talliens

Salon war damals der Versammlungsort der Regierenden, der Generale, der Finanzleute, der Künstler, der schönen Frauen, darunter war auch Frau v. Beauharnais; Hr. Ouvrard sagt, er werde ein solches Ganzes nicht vergessen. Da sah er nach dem 13 Vendemiäre den General Bonaparte zum Erstenmal; dem Anschein nach fiel er am wenigsten auf, und war der vom Glüke wenigst Begünstigte. „Nie glaubte ich, daß er einst das Schiksal der Welt in seinen Händen haben würde; daß seine Feindschaft einen so verderblichen Einfluß auf mein Leben haben sollte."

*** Paris, 6 Mai. Die Menschlichkeit der Engländer hat kaum einige vorläufige Maaßregeln genommen, um den armen Fabrikarbeitern einige Hofnung der Lebensfristung zu geben, als die selbstsüchtige Börse schon darauf rechnet, um ein Steigen der französischen Papiere zu begründen. Welch' ein Schluß, die Dreiprozents seyen wieder 25 Cent. mehr werth, weil es wahrscheinlich wird, einige Tausend Familien weniger in Lancashire und Glasgow werden Hungers sterben! Man denkt hier nicht an den Wink der Gottheit, der in dem Geschrei der Armen gegen die toto divisos orbe Britannos (aber Britanni sind hier nur die großen aristokratischen Gutsbesizer) liegt, als welche die furchtbare Bannformel gegen die deutschen, gegen die polnischen, gegen die niederländischen, dänischen und griechischen Kornschiffe seit vielen Jahren ausgesprochen, und dem europäischen Landmanne geboten haben, er solle immer nur von England nehmen, aber nie ihm verkaufen. Unsre Börse dachte nicht daran, daß es unmöglich ist, die Dreiprozents je wieder in einem andern als in einem unnatürlichen, erzwungenen Spielwerth zu sehen, weil aus der jezigen Krise (die von der ersten Papier- und Bankkrise eben so verschieden ist, als die Revolution Frankreichs von 1789 von der Revolution von 1793,) nothwendig ganz andere Folgen hervorgehen müssen, als bloße Bankerotte und Differenzen bei Liquidation der Staatspapiere. O des hartherzigen, des kurzsichtigen Raisonnements! Sie meynte, wenn nur erst die Garderegimenter aus London die hungernden Männer und Weiber und Kinder zusammengesäbelt hätten, wenn nur erst das demüthigende Allmosen des gutmüthigeren Theils der englischen Reichen ausgetheilt seyn werde, so müßten dann bald die Dinge wieder in ihr altes Geleis kommen, so würden die Konsols schon wieder auf 80, und ihre Affen, die Dreiprozents, auf 66 sich heben; damit haben sie dann die Thränen getroknet, die Wittwen und Waisen getröstet, und die Aterleute des Kontinents mögen dann aufs Neue sehen, wie sie einen Sak Korn verkaufen, um bei dem Schuster ein Paar Schuhe bestellen zu können. Sie denkt nicht daran, daß die ganze Theorie des Staatskredits, gegründet auf ein sinnloses Gewerbe, wozu nicht mehr Kombination gehört als zum Gerade oder Ungerade, oder noch schlimmer in einem gewissen Falle, als zum Würfeln mit ächten und falschen Paschen, unmöglich länger in der Form bestehen kan, die es in den lezten drei Jahren genommen hat. Sie wird vielleicht erst dann sich entschließen, ihre Goldhaufen nach den Kornmärkten und in die Scheunen des Landbauers zu tragen, wenn die Hungersnoth aus Mangel an Arbeit, mit dem Fluche des Miswachses oder des Krieges sich vergesellschaftet, und wenn dann der Scheffel Korn einen anziehendern Gegenstand darstellen wird, als die Contant- und Zeitkäufe. Aber heute hat sie sich in ihrer Rechnung betrogen, die Dreiprozents nähern sich wieder dem Gebiete, auf welchem sie zu Fünfprozents werden müssen, und die Zeit ist noch nicht gekommen, wo die Börse von Paris und die Inhaber der Dreiprozents den Betrag der Subscriptionen in der London-Taverne zu ihrem Vortheil diskontiren könnten.

Italien.

Nach einer langen und schmerzhaften Krankheit, welche sich aus einer Gallenkolik zulezt in eine entzündliche Kolik verwandelte, ist die Herzogin von Floridia, Wittwe des verewigten Königs Ferdinands I., zu Neapel am 25 April mit Tode abgegangen.

Deutschland.

Das königl. bayerische Regierungsblatt enthält nachstehende Bekanntmachung: „Se. Majestät der König haben durch allerhöchste Handschreiben vom heutigen Tage den sämtlichen königlichen Staatsministerien von Allerhöchstihrer, wenige Wochen währenden Reise nach Italien Kenntniß zu geben geruht, und dieselben beauftragt, die einem jeden Staatsministerium zugewiesenen Geschäfte in der Art fortzuführen, daß alle jene Gegenstände, welche die besondere königliche Genehmigung und die allerhöchste Unterschrift erfordern, nachgesendet, alle übrigen Geschäfte aber von denselben, wie bisher, und aus Spezial-Auftrag, ausgefertigt werden sollen. Zugleich ist gedachten sämtlichen Staatsministerien für besonders dringende außerordentliche Fälle die Ermächtigung ertheilt worden, nach vorhergängiger Berathung die beschlossen werdenden Verfügungen unter ihrer gemeinschaftlichen Unterschrift ausfertigen und vollziehen zu lassen, wovon aber Sr. Majestät sogleich Anzeige zu machen ist. Ferner haben Se. Majestät gleichfalls zu befehlen geruht, daß die Sizungen des Staatsrathes unter dem Vorsize des ältesten anwesenden Staatsministers fortgeführt werden sollen. München, den 6 Mai 1826."

Se. Maj. der König sind am Abend Ihrer Abreise von München, den 8 Mai, glüklich zu Innsbruk eingetroffen. Im Gefolge Sr. Maj. befinden sich der Generaladjutant Graf Paumgarten, der k. Leibarzt geh. Rath v. Harth, der Kabinetssekretär Hofrath v. Martin, und der Büreausekretär Fahrmbacher.

Der kaiserl. russische Gesandte am Münchener Hofe, Graf v. Woronzow, kam auf seiner Urlaubsreise nach Petersburg, wobei er Weimar besuchen will, am 10 Mai durch Nürnberg.

Preußen.

** Berlin, 6 Mai. Seit einigen Tagen cirkuliren hier sehr kriegerische Nachrichten; man spricht davon, daß der Divan das russische Ultimatum verworfen habe; daß die russische Armee nächstens den Pruth passiren werde u. dgl. Diese Gerüchte haben denn auch einen nachtheiligen Einfluß auf die Kurse der Staatspapiere gehabt, dieselben sind fast um einige Prozente gesunken. Hieran mag indessen wohl auch die große Mattigkeit unsrer Börse Schuld seyn, die vom Rekonvaleszenten-Lager noch immer nicht aufzustehen vermag. Denn jene Nachrichten sind sehr voreilig und unglaubwürdig, da die der Pforte gestellte Bedenkzeit lange noch nicht abgelaufen ist. — Die Censur hatte sich einige Tage geweigert, die Angabe der Geschenke für die Griechen in die hiesigen Zeitungen aufnehmen zu lassen, weil ohne höchste Genehmigung jedes Kollektensammeln, so wie die öffentliche Anzeige des Eingegangenen, verboten ist. Aber die höchste Genehmigung, die schon für die Aufforderung vorhanden war, ist nun auch für die öffentliche An-

zeige eingegangen, und gestern schon hat die Spenersche Zeitung das Verzeichniß zu liefern angefangen. Auch der Magistrat unserer Stadt hat sich der Geistlichkeit zur Sammlung von Beiträgen angeschlossen. — In Spandau hat eine Anstalt zur Besserung verbrecherischer Kinder aufgehoben werden müssen, weil der Vorstand sich selbst viele Unregelmäßigkeiten hat zu Schulden kommen lassen. — Die neuerwählten Direktoren des Königstädter Theaters weigern sich noch immer, die Stellen, zu denen sie designirt sind, anzunehmen. — Der Prinz Karl, Sohn Sr. Majestät des Königs, wird, dem Vernehmen nach, preußischer Seits zur Krönung nach Moskau reisen.

Rußland.

Berichte aus Petersburg vom 25 April bringen einen Ukas, durch welchen die Ausfuhr von Pferden, mit Ausnahme von Hengsten und Hengstfüllen, gegen gewisse Zollabgaben erlaubt wird. Diese betragen für Wallachen 5, für Stuten 10 Rubel.

Polen.

Der Hamburger Korrespondent erklärt, er habe aus sicherer Quelle erfahren, daß das neulich von ihm erwähnte Gerücht von bedeutenden Unruhen in Warschau, grundlos sey. Diese Hauptstadt erfreue sich vielmehr fortwährend der vollkommensten Ruhe und des besten Geistes.

Oestreich.

Am 2 Mai lief, nach einer zehntägigen Ueberfahrt von Messina, die kk. Fregatte Hebe von 46 Kanonen, und 246 Mann Besazung, Kapitain Dandolo, zu Triest ein; unter ihrer Eskorte kamen zugleich acht Transportschiffe mit zurükkehrenden Truppen aus Sizilien an.

Wien, 8 Mai. Metalliques 88; Bankaktien 1031.

Türkei.

Die Pariser Zeitungen enthalten folgenden, von Hrn. Eynard an den Herzog von Choiseul geschriebenen Brief: „Florenz, 24 April. Mit Verwunderung sehe ich, daß Sie am 17 April noch an den Nachrichten zweifelten, die man über Missolunghi gegeben hatte. Kaum kan ich begreifen, wie Paris acht Tage ohne bestimmte Nachrichten über diesen Gegenstand geblieben ist. Mein Schreiben vom 21 April wird Ihnen wieder Beruhigung gegeben haben, indem es nur wahre Thatsachen enthielt, nemlich: daß am 5 April Missolunghi noch von den Griechen besezt war, die alle Angriffe Ibrahims mit glüklichem Erfolge ausgehalten haben; meine Nachricht ist authentisch; selbst offiziell möchte ich sagen. Alles andere, als; der Tod Ibrahims, die Ankunft von Fabvier, die der Flotte ꝛc. ist bloßes Gerücht; allein es wird wahrscheinlich in Wirklichkeit übergehen; und wenn unsere Tapfern ohne diese Hülfe widerstehen konnten, was wird aus Ibrahim werden, wenn man den unerschrokenen Belagerten zu Wasser und zu Lande zu Hülfe eilt? Der Courier aus Ancona kömmt erst übermorgen; bis dahin können wir nichts Neues über Missolunghi erfahren. Genehmigen Sie die Versicherung u. s. w. J. G. Eynard.“

Die Florentiner Zeitung spricht von einem Tagsbefehl des Gouverneurs von Missolunghi vom 6 April, der die kriegerischen Vorfälle bei dem benachbarten Fort Klissova (Allg. Zeit. Nro. 129.) erzählt und die Nachricht bestätigt, daß die Ehre dieses Tages dem tapfern Sulioten Chizzo Zaweka (oder Fawka) gebühre. Ein Privatschreiben fügte Folgendes hinzu: „Der am 6 April von den Griechen erfochtene Sieg ist einer der glänzendsten während dieses ganzen Krieges. Nach drei vergeblichen Stürmen auf Klissova zur See und zu Land, sezte sich fast das ganze türkische Lager nach den Lagunen hin in Bewegung, um das Fort auch von dieser Seite anzugreifen; aber selbst diese lezte Anstrengung war fruchtlos. Die Griechen schäzen, wohl übertrieben, den Verlust der Türken an Todten allein auf 2500 Mann, ohne die Verwundeten zu rechnen. Das Gefecht dauerte einen ganzen Tag. Von den 150 Mann, die sich im Forte befanden, fielen, ehe die Besazung von Missolunghi ihnen zu Hülfe kommen konnte, 70 Mann, und 25 wurden verwundet; unter denen, die am Leben blieben, hatten sich Panajotti Sotiropulo, Tersilacti Feliano und der Artillerist Pietro Fezzo vorzüglich ausgezeichnet.“

Der Osservatore Triestino schreibt aus Triest unterm 3 Mai: „Ein von Alessandria in zwanzig Tagen hier angekommenes Schif hat die Nachricht überbracht, daß ein ägyptisches Geschwader von 20 Kriegsfahrzeugen, mit Kriegs- und Mundvorräthen, und einem Bataillon Soldaten an Bord, am 1 April von Alexandria nach Morea abgesegelt sey. Der Kapitain desselben Schiffes erzählte ferner, er sey unterwegs bei Candia am 18 April einem griechischen Fahrzeuge begegnet, welches das ägyptische Geschwader mit gutem Winde nach Morea steuernd angetroffen hätte.“ — Dasselbe Blatt zieht aus einem Schreiben aus Konstantinopel vom 5 April neue Klagen über die Seeräubereien der Griechen aus, und fügt hinzu, die Regierung von Napoli di Romania ertheile nun auch Auswärtigen Kaperbriefe; namentlich hätten zwei Genueser Flüchtlinge dergleichen Briefe erhalten, und wären auch schon mit ihren Schiffen nach den Gewässern der Barbarei ausgelaufen.

* Bucharest, 26 April. Den neuesten durch Kouriere eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 20 d. zufolge, hat der Reis-Effendi dem englischen Botschafter Hrn. Stratford Canning auf seine, zu Gunsten der Griechen gemachten Vorschläge, förmlich eine abschlägige Antwort ertheilt. Einige nicht zu verbürgende Privatbriefe sezen hinzu, gedachter Botschafter sey auf dem Rükwege von der mit dem Reis-Effendi über diesen Gegenstand gehabten Konferenz von dem auf der Straße zahlreich versammelten türkischen Pöbel insultirt worden. In Bezug auf Hrn. v. Minciaky wird in Konstantinopel als sicher angenommen, daß er im Falle einer förmlichen abschlägigen Antwort auf sein überreichtes Ultimatum, einen Tag nach Ablauf des der Pforte gesezten sechswöchentlichen Termins Konstantinopel verlassen solle. Der Divan wird schwerlich früher eine förmliche Entscheidung fassen. — Am 22 d. passirte der kaiserl. östreichische Hauptmann, Graf v. Wimpfen, als außerordentlicher Kourier von Wien nach Konstantinopel hier durch. Man legt seiner Sendung große Wichtigkeit bei.

* Triest, 4 Mai. Briefe aus Corfu vom 22 April versichern, daß Miauli am 14 und 15 April die türkische Flotte bei Missolunghi angegriffen, zwei Fregatten verbrannt, und 5 bis 6 kleinere Schiffe zerstört habe. Nach diesem Unfall soll sich die türkische Flotte nach Patras zurükgezogen haben, wodurch Missolunghi zu Wasser für den Augenblik frei wäre. — Hussein Bey (sagen jene Briefe ferner) ist an seinen bei den lezten Stürmen auf Missolunghi erhaltenen Wunden gestorben, und der Pascha von Candia dürfte ihn schwerlich lange überleben.

* Triest, 5 Mai. Ein Schif aus Zante, welches gestern Abend in fünf Tagen hier einlief, bringt Nachricht, daß die Griechen Wassiladi und Anatolico wieder erobert hätten. Ein anderes aus Cefalonia in sechs Tagen hier eingelaufenes Schif bestätigt dieses Gerücht, welches doch wohl noch als unverbürgt anzusehen ist.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Bei Uebersicht der einzelnen Hauptzweige des Meßverkehrs beginnen wir dismal mit dem Ledermarkte, weil dieser gewissermaaßen eine in sich abgeschlossene Sphäre bildete, worin sich die Geschäfte, zwar stets abhängig von den allgemeinen Konjunkturen des Handels, jedoch nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit den übrigen Zweigen jenes Verkehrs machten, und sich nach ganz eigenthümlichen Modalitäten bemaßen. Walteten überhaupt nachtheilige Umstände hinsichts aller Fabrik-Erzeugnisse für diese Messe ob, so waren doch diejenigen, welche in Beziehung auf den Lederhandel eintraten, von so besonders schlimmer Art, daß man in deren Erwägung nur zu viel Grund zu der Besorgniß hatte, es würde dieser Artikel im Laufe des Marktes, der wie gewöhnlich auch dismal mit der ersten Meßwoche eröfnet ward, einen noch bedeutendern Abschlag erfahren, als sich nachmals durch die Thatsache wirklich ergab. Die trokene Witterung des verflossenen Winters nemlich, die auf den Umfang des Lederverbrauchs einen sehr merklichen Einfluß geäußert, strebte, nebst dem hohen Stande der Preise zur Herbstmesse, den den Vertrieb des Artikels so sehr hemmenden Mauthlinien und den in der lezten Epoche herrschenden Geldverhältnissen, dahin, die Nachfrage nach diesem Fabrikat gar sehr zu vermindern. Auch hatte sich aus diesen Ursachen ein Jeder, Lederhändler sowol als Schuhmacher, Sattler und andere in Leder arbeitende Gewerbsleute, bewogen gefunden, sich, in Erwartung bald billigere Preise zu erhalten, mit seinen zur Herbstmesse eingekauften Vorräthen durchzuhelfen, zumal da ohne das die Ostermesse dieses Jahr zu einem frühern Zeitpunkte einfiel. Der auf diese Kombinationen gestüzte Kalkul bewährte sich als vollkommen richtig durch den Erfolg. Denn da gar keine oder doch nur unbedeutende Bestellungen in der Zwischenzeit bei den Fabrikanten gemacht worden waren, so trafen die Zufuhren aller Gattungen von Leder in größern Quantitäten, als lange hier gesehen wurden, ein, und es ließ sich vermuthen, daß deren Eigner sich zu den billigsten Preisen würden verstehen müssen, da ihre Waare, wollten sie solche auf dem Lager halten, dem Eintroknen und zum Oeftern, besonders bei nachläßiger Behandlung, sogar dem Verderben unterworfen ist, immer aber an ihrem äußern Ansehen verliert. Die Käufer für große Partien, mit diesen Verhältnissen wohl bekannt, und daher überzeugt, daß die Fabrikanten ihre angebrachten Vorräthe, um noch größern Verlusten zu entgehen, würden losschlagen müssen, nahmen hiernach ihre Haltung, und legten scheinbare Unschlüssigkeit und Unlust an den Tag. Doch noch dringender wurden die Besorgnisse der Fabrikanten, als sie vernahmen, daß diejenigen Leipziger und nordischen Häuser, welche gemeiniglich unsere Messe als Käufer zu beziehen, und den Ledermarkt gut zu machen pflegen, dismal ausbleiben würden, und daß gar eine der ältesten Lederhandlungen jenes Plazes fallirt habe, wobei denn auch Manche von ihnen betheiligt waren. Das Resultat aller dieser zusammenwirkenden Ursachen war unausbleiblich; es konnte in Betref der Preisverhältnisse nur zum Nachtheil der Fabrikanten ausfallen, die aus Furcht vor Mangel an Absaz und aus Rüksicht auf die allgemein in der Handelswelt waltenden kritischen Umstände, der Nothwendigkeit sich nicht zu entziehen vermochten, zu Preisen zu verkaufen, wobei sie manchen empfindlichen Verlust erlitten, da sie die rohen Häute der zur Messe gebrachten Waare noch zur Epoche der allgemeinen Theurung aller Urstoffe der Fabrikation eingekauft hatten. — In ihrem Interesse muß man hoffen, daß die Preisminderung, welche die rohen Häute seitdem erfuhren, ihnen das Mittel bieten wird, sich in der Folge für diesen Schaden zu erholen. — Als nunmehr die Preise eine feste Bestimmung erhalten hatten, wurde jedoch schneller aufgeräumt, als wohl erwartet worden war. Von allen Ledersorten, die für den Marktbereich unsers Plazes passen, blieb am Ende der Messe auch gar nichts mehr in den Händen der Fabrikanten. Nur diejenigen Sorten, die blos für den nordischen Einkäufer hierher gebracht werden, nemlich die schweren Sohlleder, blieben unverkauft, und die Gerber, vornemlich Deutsche, welche jene Kunden hier zu finden erwartet hatten, sich aber nunmehr getäuscht sahen, waren genöthigt, weiter nach Leipzig zu ziehen, wobei sie denn, wie auch dort das Geschäft ausgefallen seyn möge,* doch immer einen bedeutenden Kostenaufwand, an Lagerungsgebühren und andern Spesen, sich zu berechnen haben werden. — Im Mittel kan man annehmen, daß die Preise sämtlicher Lederwaaren in Vergleich zu denen, welche zur Herbstmesse dafür erhalten wurden, um etwa 10 Proz. gewichen seyn mögen; das Nähere weist folgender Preis-Courant aus:

Lücker Wild-Sohlleder pr. Ctnr.	. .	48 — 50	Rthlr.
Rheinisches — —	— . . .	45 — 48	—
Zahm-Ochsenleder, schwarzes	— . . .	42 — 44	—
— — mittel	— . . .	38 — 40	—
Roßleder	— . . .	28 — 30	—
Fahlleder, nach Qualität	— . . .	45 — 52	—
Braun Kalbleder	— . . .	70 — 76	—
Schwarz —	— . . .	50 — 65	—
Schaafleder pr. 100 Stük	. . . .	30 — 50	fl.

Man wird bemerken, daß, vergleichsweise zur vorigen Messe, die Schaafleder, sowohl alaun- als lohgar, die schlechtesten Preise aufbrachten; die Nachfrage war darin am schwächsten, daher es auch Noth hatte, alle angebrachten Vorräthe davon abzusezen. Erwägt man nun den theuern Einkaufspreis der Felle und den starken Abschlag, den die Wolle erfahren hat, so ist klar, daß an diesen Artikeln die Fabrikanten die bedeutendsten Verluste

* Nach den aus Leipzig hier eingetroffenen Berichten hatte es auf dem dortigen Ledermarkte hinsichts der meisten Sorten fast gleiche Bewandniß mit dem hiesigen. Bestes Sohlleder galt 45 — 46 schwere Thaler; dagegen wurde inländisches, wie z. B. Coburger um 30 — 31 schw. Thlr. und noch billiger verkauft. Die Käufer aus Altpreußen, Schlesien und Berlin fehlten, so bezahlte man feinstes Zeug- und Schmalleder um 9 ggr., geringere Qualitäten zu 7 ggr., wobei auch mehreres unverkauft blieb. — Von Schaafleder waren nur äußerst geringe Vorräthe angebracht worden, daher denn auch die Lohleder zu den Preisen der vorigen Messe so schnell aufgekauft waren, daß man den dritten Tag kein gutes Fell mehr haben konnte. Eben so verhielt es sich mit dem Alaunleder, wovon das beste mit 28 Thlr. bezahlt wurde. Zugleich wird bemerkt, daß wegen der fortdauernden Preisminderung der Wolle kein Gerber es mehr wage, Schaafleder zu verarbeiten, es müßten denn die rohen Felle im Preise noch mehr fallen.

erlitten. — Saffian, der früher ein ziemlich wichtiger Artikel für unsern Meßverkehr war, hat an Absaz ausnehmend verloren, seitdem er für den Verbrauch zu Damenschuhen durch andere Zeuge verdrängt worden ist. Die wenigen Saffian-Fabrikanten, die hier waren, mögen demnach wohl keine sonderlichen Geschäfte gemacht haben. Mit fertigen Schuhmacher-Waaren hatten Gotha und Mainz den Markt wahrhaft überschwemmt. Doch ihre Arbeit empfiehlt sich weder durch Dauer noch Eleganz, wird daher nur von denen gekauft, welchen Wohlfeilheit das erste Requisit jeder Waare ist. Ein Schuhmacher aus Wisbaden, der auch diese Messe wieder im Braunfels feil hielt, konnte mehr Ansprüche auf Beifall machen, und scheint auch in der That recht gute Kundschaft gehabt zu haben. — Was die Beschaffenheit der Waare betrift, so verhielt es sich Hinsichts der Oberleder beinahe, wie in der vorigen Herbstmesse. Es zeigten sich auch jezt wieder ganze Massen von schlechter Waare, was dem für die Aufbewahrung dieses Artikels ausschlüßlich bestimmten Kaufhause das Ansehen der Ueberfüllung gab. Die guten Leder wurden dadurch zwar im Preise gedrükt, jedoch fanden sie, wie bemerkt worden, bereite Abnehmer, wogegen die geringere Waare in der That verschleudert wurde. Wahrscheinlich ist es dieser Umstand, der dem Gerücht sein Entstehen gab, und, wenigstens bei Unkundigen, Vorschub leistete, es habe ein ganz außerordentliches Fallen der Lederpreise in dieser Messe statt gefunden. — Ungleich mehr, wie das Leder, ja zweifelsohne am stärksten von allen Hauptzweigen unsers Meßverkehrs, empfand die Wolle die aus den Eingangs bemerkten allgemeinen Verhältnissen entspringenden Uebel. Die Quantität der von diesem fast einzigen Erzeugnisse deutscher Landwirthschaft, das in der lezten für Gutsbesizer und Agrikulturisten so verhängnißvollen Epoche noch einigen Lohn ihren Mühen gewährte, zur Messe gebrachten Vorräthe mögen sich, in Folge der glaubwürdigsten Angaben, auf etwa 15,000 Centner oder 5000 Ballen belaufen haben. Hievon bestand ein größerer Theil, wie gewöhnlich, in sächsischen, böhmischen und würtembergischen Wollen, das übrige in mährischer und östreichischer, worunter auch die ungarische mitbegriffen ist. Waren die Erwartungen, die man in Beziehung auf diesen Artikel von der Messe hegen zu können glaubte, aus Rüksicht auf die bekannten Konjunkturen in England und den Niederlanden, nur sehr bescheiden gewesen, so gewann es dennoch in der ersten Meßwoche ganz das Ansehen, als sollten diese nicht einmal in Erfüllung gehen. Die unmittelbare Ursache dieser anfänglichen Stokung war zweifelsohne die gleichzeitige Stille im Tuchhandel, wovon hernach die Rede seyn wird, und mit dessen Belebung sich denn auch Kauflust für den Urstoff einstellte; auch trafen in der That viele Einkäufer desselben dismal später, als gewöhnlich ein. Die Eigner und Verkäufer der Wollen ihrerseits, ohnedis in Folge der allgemeinen Konjunkturen für die Eindrüke der Furcht nur zu empfänglich gemacht, ließen sich durch diesen schlimmen Anschein um so leichter hinreißen, und drängten sich zum Verkauf. Es will dis vornämlich von den Verkäufern der sächsischen, böhmischen und würtembergischen Wollen verstanden werden, deren Eigenthümer zum Theil selbst hier anwesend waren, und durch den dringenden Geldbedarf vielleicht zu dieser Uebereilung genöthigt seyn mochten. Jedoch will auch behauptet werden, daß sich dismal eine ziemlich bedeutende Quantität von Wollen in den Händen von Kommissionären befand, die aus Unkenntniß des Geschäfts, vielleicht auch aus Motiven übertriebener Aengstlichkeit, sie würden gar nichts verkaufen können, die Vorräthe um jedes Preisgebot hingaben. Kundigere Verkäufer und Hauptwollenhändler hielten freilich so lange als möglich zurük; allein da durch jene Kaufverderber die Preise einmal gedrükt worden waren, so sahen auch sie sich genöthigt, den Verhältnissen am Ende nachzugeben, und ihre Waare um Preise loszuschlagen, die in der That noch geringer waren, als solche früher von ihnen erwartet worden waren, und als sie glaubten sich jemals gefallen lassen zu müssen, da doch der Artikel zu den unentbehrlichsten Fabrikbedürfnissen gehört. — Bei diesem Hergang der Dinge und unter so bewandten Umständen ist es schwer, ja selbst unthunlich, mit einiger Bestimmtheit und Genauigkeit die Preise anzugeben, zu denen die verschiedenen Gattungen von Wolle und deren Sorten abgegeben worden sind. Der hier angeführte Preis-Courant ist zwar während der Ostermesse von einem hiesigen Wollmäkler ausgegeben worden; es erscheinen jedoch dessen Notirungen, vergleicht man damit andere Angaben aus direkter Hand, mehr noch als zweifelhaft; ja es ist z. B. eine Thatsache, daß die dabei bemerkten böhmischen Wollen für geringer als die mährischen erachtet werden, weil sie ein Fabrikat von minderer Güte als diese liefern:

	Sächsische Wolle. Rthlr.	Mährische. fl.	Böhm. fl.	Würtemb. fl.
Prima	—	160	160	120
Secunda	100	125	140	90
Tertia	75	90	100	75
Quarta	65	75	—	—
Schußwolle 1ste Sorte	—	95	—	—
do. 2te do.	—	80	—	—
Zwei Schuher . .	—	80	85	—
Stüken	70	—	70	—
Loken	65	75	70	—
Bastard	—	—	—	60
Lammwolle . . .	70	85	70	85
Sommerwolle . .	—	—	85	—
Gerberwolle . .	—	—	—	70

Die Landwolle ist zu 42 fl.; Tuchende zu 40 fl. auf demselben notirt. — Um einen Begrif von dem Abschlage zu geben, den, im Verhältniß zur Herbstmesse, die Wollen überhaupt erfahren haben, mögen folgende Nebeneinanderstellungen dienen:

	Zur Herbstmesse.	Zur Ostermesse.
Sorten, bezahlt mit	135 — 145 fl. . . .	mit 90 — 95 fl.
— — —	120 — 130 fl. . . .	— 80 — 85 fl.
— — —	95 — 110 fl. . . .	— 65 — 75 fl.

In den feinern Sorten bis zu Secunda herab ist nicht das Mindeste umgegangen; in den übrigen Sorten bezeichnen die Notirungen des Preis-Courants und die Forderungen, welche gemacht wurden, nicht aber die wirklich erhaltenen Preise; denn Secunda mährische Wolle wurde effektiv zu 95 — 105 fl., Tertia zu 70 — 80 fl., Quarta zu 55 — 60 fl. gegeben. — Am leichtesten giengen die Loken, Stüken und Schußwollen ab; für erstere Gattungen wurden in Mittelwaaren 65 — 70 fl. bezahlt; für gute mährische Schußwolle, 1ste Sorte sind 80 — 95 fl., für 2te Sorte 70 — 75 fl., und für eine dritte Sorte 60 — bis 65 fl. bedungen worden. — In Schäferland war auch meh-

teres auf dem Plaze. Allein, wiewol man in der Forderung dafür auf 80 — 75 fl. herunter gieng, so zeigten sich doch keine Nehmer. Höchst selten war ebenfalls die Frage nach Lämmerwolle. Hiesige Landwollen wurden zu verschiedenen Preisen und nach Beschaffenheit ihrer Güte zwischen 35 und 45 fl. verkauft. — Die sächsischen Wollen wurden ebenfalls zu höchst billigen Preisen verkauft, obgleich sie sich durch ihre sorgfältige Behandlung ganz vorzüglich empfohlen.

(Die Fortsezung folgt.)

Italien.

† Rom, 19 April. Die päpstliche Bulle, deren vorläufige Cirkulation bei den Kardinälen, zur Einholung ihres Gutachtens darüber, ich schon vor sechs Wochen gemeldet, ist am 12 April wirklich im Druke erschienen, und auf drei Foliobogen im größten Formate (auf einer Seite bedrukt), jeder von drei engen Kolonnen, an den gewöhnlichen Stellen angeschlagen worden. Ihr Inhalt ist ganz so, wie ich ihn angab, Aufforderung und Ermahnungen an alle geistliche und weltliche Behörden der katholischen Christenheit, die geheimen Gesellschaften auszurotten. Diese Bulle wird hier im Publikum auf mancherlei Weise besprochen; man behauptet unter andern, der größte Theil des Kardinalskollegiums habe sich gegen die Publizirung derselben erklärt, und sey der Meynung gewesen, die bereits durch ganz Europa bestehenden Verordnungen gleichen Inhalts genügten, um fortan die Sache beruhen zu lassen, und nicht die Gemüther, eben erst in etwas von ihrem Schreken über die vielen wahren und falschen Gerüchte von Verschwörungen und Aufruhr zurükgekommen, von Neuem zu beunruhigen. Uebrigens wird hier versichert, die Anregung zu der Bulle sey von Außen gekommen, und der heilige Vater habe sich nur wider seinen Willen dazu verstanden. — Das Publikum fühlt sich in eine unbehagliche Stimmung versezt. Mancherlei Ursachen tragen dazu bei. In Bologna ist unter den dasigen Studenten ein ernstlicher Aufruhr ausgebrochen, in Folge dessen einer der Rektoren hat flüchten müssen, um sich der Wuth derselben zu entziehen. Die Universität, an ihrer Spize der Erzbischof, hat Klage beim heil. Vater geführt, und den Kardinal Legaten der Unthätigkeit geziehen. Lezterer soll, heißt es, nicht allein einen Verweis erhalten haben, sondern auch zurük berufen worden seyn. Die Mordthaten beginnen von Neuem; es sind in vergangener Woche deren wieder drei vorgefallen. Ein Mezger hat seine Frau mit sieben Messerstichen ermordet, weil sie, heißt es, sich geweigert hat, einem reichen Anbeter Gehör zu geben; ein Tischler die seinige (ein sogenanntes Künstler-Modell) aus dem entgegengesezten Grunde grausam verstümmelt, und ein siebenzehnjähriger Bursche auf öffentlicher Straße einen Pompier erstochen. Endlich brechen auch auch im römischen Staate Fallimente aus. In Bologna haben die beiden Häuser Gozzadini und Longhi, in Forli der Graf Gabbi, Oberregierungskassier, ihre Zahlungen eingestellt, und hier in Rom der Oberkammerrechnungsführer Benucci einen Verlust von mehr als vierzigtausend Scudi erlitten. Mehrere andere hiesige Banquiers haben gleichfalls eingebüßt, besonders der Matador unter denselben, dem aber dieser Verlust nicht viel anzuhaben vermag. Als wenn es an allen diesen Veranlassungen zur Störung der öffentlichen Gemüthsruhe nicht genug wäre, muß ein politisch-litterarischer Streit den Brander in die Unbefangenheit werfen, in welcher man hier bisher seine Tage verlebt hat. Schon in einem meiner frühern Schreiben habe ich eines Aufsazes im hiesigen Giornale ecclesiastico erwähnt, in welchem der Verfasser, der Pater Ventura, die Behauptung geäußert hatte, unter allen Regierungsverfassungen sey ein Wahlreich gerade die schlechteste. Es war dis eine Meynung, wie viele andere. Deshalb hätte man glauben sollen, Niemand werde Notiz davon nehmen. Aber plözlich erhebt sich ein Ungewitter über dem Haupte des guten Paters; er wird beschuldigt, eine Anspielung auf den römischen Staat gemacht zu haben, ja man wendet sich an den heiligen Vater, der aber, wie vorauszusehen war, nicht darauf achtet. Nichtsdestoweniger dauern die Anfeindungen fort, so daß sich der Pater bewogen fühlt, seinen ersten Artikel in einem zweiten zu vertheidigen. Diesem aber wird das Imprimatur versagt. Nun droht er, seine Vertheidigung im Auslande druken zu lassen, wendet sich jedoch zuvor an den heiligen Vater. Dieser, in seiner Mäßigung und Weisheit, begnügt sich damit, (den Feinden des Paters ganz unerwartet, welche auf eine Bestrafung desselben gehoft hatten), eine Kommission zu ernennen, welche, an ihrer Spize zwei Kardinäle, untersuchen soll, ob der zweite Artikel des Pater Ventura zum Druke geeignet sey, oder nicht. Man ist auf den Ausgang der Sache begierig, um so mehr, da lezterer darauf besteht, seine Vertheidigung in Mantua druken zu lassen, wenn er hier keine Erlaubniß dazu erhält. Welch' Geistes Kind übrigens der Pater Ventura ist, möge folgende Stelle, aus einem andern seiner Aufsäze im genannten Journale beweisen: „Due uomini, celebri non tanto pei loro talenti quanto per l'abuso detestabile che ne han fatto, Rousseau e Voltaire, sono bastati a far passare nelle contrade cattoliche tutte le dottrine immorali, irreligiose ed anarchiche, che trovansi in voga tra' Protestanti.“ Zu den Tagsneuigkeiten gehört, daß am 12 d. M. ein Kourier bei der französischen Gesandtschaft eingetroffen ist, welcher, heißt es, dem heiligen Stuhle die Ratifikation des, zu Gunsten des leztern zwischen Frankreich und dem Dei von Algier abgeschlossenen Traktats überbracht hat, Kraft dessen die Rükgabe der, von den Corsaren desselben gekaperten päpstlichen Schiffe versprochen wird. Ferner sollen, sagt man, eine Anzahl Irländer auf der Reise seyn, welche sich nach Rom begeben, um hier ein Kollegium ihrer Nation zu gründen. Endlich wird versichert, der heil. Vater werde nächstens ein abermaliges geheimes Konsistorium halten, und darin wieder an zwei Mönche den Kardinalshut vertheilen. Auch sind der Pater Massa, aus dem Orden der Minori Osservanti, der Dominikanergeneral Velzi und der Erzbischof von Urbino vom heil. Vater ernannt worden, um sich, auf Verlangen des Königs von Sardinien, in dessen Staaten zu begeben, und dort während des Jubiläums in der Eigenschaft als Visitatori Apostolici zu residiren. — Der Prinz Borghese ist noch nicht abgereist, sondern befindet sich fortdauernd hier. Man bemerkt, daß seine Wohlbeleibtheit in den lezten Jahren noch bedeutend zugenommen habe. Er hat gestern Abend das Theater Valle besucht, aber einen großen Theil der Vorstellung verschlafen.

Kissinger-Mineral-Brunnen.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre einem hochzuverehrenden Publikum die Anzeige zu machen, daß die Füllung der Mineralwässer in Kissingen bereits ihren Anfang genommen hat.

Seine erste Sorge ist gegenwärtig dahin gerichtet, alle seine Niederlagen und Geschäftsfreunde mit frischem Wasser aus den hiesigen drei Brunnen auf das Schleunigste zu versehen.

Durch die strengste Sorgfalt in der Wahl vollkommen tauglicher Krüge und in allen übrigen Requisiten der Füllung, unterstüzt durch die allerhöchste Gnade Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs, und die hohe Einsicht der königl. Behörden, und geleitet von dem verdienstvollen und kenntnißreichen Brunnen-Arzt, Hr. Dr. Maas, glaubt der Pächter sein schönes Ziel erreicht und die Versendung der Kissinger-Mineralwässer auf einen solchen Grad der Vollkommenheit gebracht zu haben, daß dieselben nun auch an den entferntesten Orten von solcher Güte zu finden sind, deren sich je versendete Heilwässer erfreuen können.

Die Probesendungen, welche in den lezten zwei Jahren nach Gegenden gemacht wurden, wo diese Wässer noch unbekannt waren, hatten den schönsten Erfolg zur Verbreitung des Rufes der hiesigen Quellen. Vorzüglich wurde der Ragozy überall, nicht nur als ein schäzbares Heilmittel in unzähligen Krankheiten von dem ärztlichen Publikum aufgenommen, sondern auch sogar für Gesunde als appetiterregend und erhaltend, vorzüglich aber als Verdauungsmittel gegen die üble Folgen, welche eine anhaltend sizende Lebensart unvermeidlich nach sich zieht, anerkannt und gepriesen.

Unterzeichneter glaubt nicht minder einem hochverehrten Publikum als seinem eigenen Zweke zu dienen, indem er die vorzüglichsten Fälle, in welchen die Kissinger-Brunnen nach bisherigen ärztlichen Wahrnehmungen eine heilsame Anwendung finden, neuerdings in Erinnerung bringt.

1. Der Maximilians- oder Sauerbrunnen dient theils als Getränke für Gesunde, rein oder mit Wein oder Milch vermischt, wie das Selterser-Wasser, theils als Arzneimittel. Als solches hat es eine gelind-reizende auflösende Kraft, und wirkt vorzüglich auf das Lymphsystem, auf die Lunge, die Urinwege und Verdauungs-Organe.

Es leistet daher vortreffliche Dienste, a. in den Skropheln; b. in allen Arten von Lungensucht, in Heiserkeit und chronischen Husten, so wie auch in Athmungsbeschwerden, von rheumatischer, gichtischer, herpetischer oder psorischer Metastase; c. bei Stein- oder Gries-Erzeugung, bei Blasenhämorrhoiden und daherrührenden Harnbeschwerden; d. bei Verschleimung des Darmkanals, Säure im Magen, Ueberfluß und schlechter Beschaffenheit der Galle, daher auch in Schleim- und Gallenfiebern.

Für Kinder die an Schwäche der Verdauungswerkzeuge und daher an Schleim, Würmern, Säure, Blähungen, Erbrechen, Koliken, Verstopfungen und Durchfällen leiden, ist dieses Wasser ein vortrefliches Heilmittel, das sie des angenehmen Geschmakes wegen nicht ungerne nehmen.

2. Der Kurbrunnen Ragozy wirkt kräftig, auflösend, reinigend, die Se- und Excretionen mächtig fördernd, ohne zu erhizen, da die Wirkung seiner Salze über die des Eisens vorwaltet. Die Beschwerden und Krankheiten, in welchen dieses Wasser ausgezeichnete Heilkräfte äußert, sind folgende: 1) Beschwerden vom Genusse schwer verdaulicher Speisen, Erbrechen, Kolik, Diarrhöe aus dieser Ursache; 2) Geneigtheit zur Leibesverstopfung; 3) gestörte Absonderung der Galle, Polycholie, Gallensteine; 4) Störung, Schwäche der Verdauung, durch Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen, wie Säure, Schleim u. s. w. verursacht; Unterleibsvollblütigkeit, Störung des Kreislaufs in den Unterleibseingeweiden, der Leber, der Milz, den Gekrösdrüsen, der weiblichen Zeugungstheile, und vorzüglich im Pfortadersystem; 6) Hämorrhoidalbeschwerden jeder Art; 7) Blutbrechen, schwarze Krankheit; 8) Hypochondrie und Hysterie, wo diesen beiden Uebeln Blutanhäufung, Stokungen in den Baucheingeweiden, oder andere materiellen Ursachen zu Grunde liegen; 9) Gicht mit ihren verschiedensten Formen; 10) Steinbeschwerden; 11) Brustbeschwerden von Verschleimung und von spezifischen Krankheitsstoffen, wie dem gichtschen, herpetischen und psorischen; 12) zu sparsam unterdrükte monatliche Reinigung; 13) Unfruchtbarkeit von Blutanhäufung oder Stokungen im Uterinsystem; 14) weißer Fluß, aber nur in dem Falle, wenn materielle Ursachen zum Grunde liegen; 15) Skropheln und englische Krankheit und endlich 16) Fettleibigkeit.

3) Der Badebrunnen (Pandur) unterscheidet sich nicht wesentlich in seinen Wirkungen vom Ragozy. Er wird meistens nur zum Baden gebraucht.

Die Bäder wirken im Allgemeinen ganz vortreflich: 1) in rheumatischen und gichtischen Krankheiten; 2) bei Husten, syphilitischen und andern chronischen Hautausschlägen; 3) in scrophulösen Leiden; 4) bei langwierigen Geschwüren; 5) in Lähmungen, Kontrakturen und Steifigkeit der Glieder.

Für die Herren Aerzte wird übrigens folgende Analyse aller Brunnen genügen.

Nach der chemischen Untersuchung des Hrn. Akademiker Dr. Vogel enthalten dieselbe in einem Pfund zu 16 Unzen.

	Sauerbrunnen:	Kurbrunnen:	Badebrunnen:
Salzsaures Natron —	17,5 Gran	63,00 Gran.	59,0 Gran.
Salzsaures Kali . —	1,0 —	1,00 —	0,5 —
Salzsaure Talkerde —	2,5 —	6,00 —	7,0 —
Schwefelsaures Natron	1,0 —	2,00 —	1,5 —
Schwefelsauren Kalk —	1,0 —	2,00 —	2,5 —
Kohlensauren Kalk . —	2,0 —	5,00 —	7,5 —
Kohlensaure Talkerde	1,0 —	2,00 —	1,5 —
Kohlensaures Eisenoxydul	,0 —	0,75 —	0,5 —
Kieselerde . . . . —	0 —	0,25 —	0,5 —
Feste Bestandtheile . —	26 —	82 —	80,5 —
Kohlensaures Gas . —	25 Kbzoll;	25 Kbzoll	29 Kbzoll

Darnach besizen der Kur- und Badebrunnen unter allen bekannten eisen- und salzhaltigen Säuerlingen in Deutschland und andern Ländern den größten Gehalt an festen Bestandtheilen.

Um auch für jene Fälle zu sorgen, wo der Kranke nur einige Gläser von unserm Mineralwasser trinken darf, werden auch halbe Krüge gefüllt und versendet. Man erhält die Kissinger-Mineralwässer, so wie jedes andere, am Besten auf einem frischen und trokenen Bretterlager.

Bei dieser Gelegenheit bringe ich zur Kenntniß, daß die schöne Badeanstalt im Kurhause zu Kissingen, nebst den schon bestandenen Dusch-, Dampf- und gewöhnlichen Bädern, noch mit einem schönen Tropfbad bereichert worden ist.

Die öffentlichen Anstalten und Anlagen daselbst werden täglich mehr verschönert und erweitert, und die Einwohner von Kissingen halten mit ihren Wohnungen, Bädern und Einrichtungen zur Aufnahme und Bewirthung der mit jedem Jahre sich vermehrenden Badegäste einen gleichen Schritt.

Kissingen, den 5 Mai 1826.

Peter Bolzano,
aus Würzburg.

Bücher-Versteigerung.

Am 5 Jun. d. J. und den folgenden Tagen wird in Nürnberg eine auserlesene Bibliothek aus allen Fächern der Wissenschaften und in verschiedenen Sprachen, öffentlich versteigert. — Diese Sammlung enthält 4100 Bände, worunter sich sehr viele seltene Werke, vorzüglich in französischer Sprache, und davon mehrere in Prachtausgaben, befinden.

Die Durchsicht des Verzeichnisses, welches bei dem Unterzeichneten, auf frankirte Briefe, gratis zu bekommen ist, wird jedem Litteraturfreunde große Freude gewähren.

Nürnberg, 6 Mai 1826.

J. L. Schmidmer,
Buchhändler und obrigkeitlich verpflichteter Auctionator.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 134. | 14 Mai 1826.

Spanien.

Pariser Zeitungen zufolge sind in Zamora Unruhen vorgefallen. Der Obrist des Reiter-Regiments Santiago, heißt es, habe den Obristen der königl. Freiwilligen dieser Stadt ersucht, er möchte ihm einen Plaz abtreten, wo er seine Leute manövriren lassen könnte, weil dieser Plaz den Freiwilligen entbehrlich sey; dieses Gesuch sey ihm abgeschlagen worden und daraus eine Zwistigkeit entstanden, wobei etwa 10 Soldaten und mehrere Weiber und Kinder das Leben verloren. — Der Drapeau blanc fügt mit Bestimmtheit hinzu, der Obrist der Reiter habe den Anführer der Freiwilligen dreimal auffodern lassen, den Plaz zu räumen; als dieß nicht gefruchtet, hätte er seinem Regimente den Befehl gegeben, den Plaz mit Gewalt zu reinigen. Das sey nun erfolgt, allein die Freiwilligen hätten sich gesammelt, und mit Hülfe ihrer Bayonette die Reiter zum Weichen gebracht. Der Obrist der Leztern, einige zwanzig Soldaten und mehrere Bürger, Weiber und Kinder sollen bei diesem Ereigniße das Leben verloren haben.

Großbritannien.

London, 5 Mai. Konsol. 3Proz. 77⅞; russische Bons 76; mexicanische 62; columbische 41¼; peruanische 30; griechische 16; Cortes 8.

Das Unterhaus sezte am 4 Mai in einer Committee die Berathung über die Korngeseze fort. Sir Thomas Lethbridge machte neue Angriffe auf die von den Ministern vorgeschlagenen Maaßregeln; behauptete, schon der von den Ministern durchgesezte Beschluß, das in den Magazinen lagernde Getreide verkaufen zu lassen, bringe Stokung in den Kornhandel; (zum Beweise überreichte er (unter Gelächter des Hauses) die Bittschrift eines Kornhändlers um Entschädigung für die durch jene Maaßregel ihm zugehenden Verluste in den Kornpreisen), und äußerte, daß man die verlangte außerordentliche Macht (die Einfuhr des fremden Getreides nach Umständen zu erlauben) vielmehr dem, künftiges Jahr zusammentretenden neuen Parlamente, als den Ministern anvertrauen möge. Da der Redner im Eingange seiner Rede unter andern auch angeführt hatte, daß man schon Sonnabends (29 April), also drei Tage bevor das Haus von den ministeriellen Maaßregeln in Kenntniß gesezt worden, eine große Bewegung auf dem Kornmarkte zu Liverpool verspürt habe, so erhob sich Hr. Huskisson und erklärte mit Entrüstung, diese Anführung sey eine grobe Anschuldigung, wenn man damit zu verstehen geben wolle, daß er (Huskisson) an jener Bewegung Schuld sey; er könne auf seine Ehre versichern, daß er Niemandem, und nirgends, Kenntniß gegeben habe von den, dem lagernden fremden Korn zugedachten Veränderungen. Hr. Brougham rechtfertigte etwas ironisch Hrn. Huskisson mit der Bemerkung, man wäre ja im Kabinette selbst über die vorzuschlagenden Maaßregeln so wenig zu einem festen Entschlusse gekommen, daß es das Ansehen gehabt, der ehrenwerthe Herr und seine Kollegen hätten dem Hause Vorschläge gemacht, an die sie selbst 48 Stunden vorher nicht gedacht. Der Redner meynt schlüßlich, die Minister und ihre Freunde dürften dem Vorwurfe der Wankelmüthigkeit nicht entgehen; denn nachdem sie Hrn. Whitmores Antrag wegen Modifikation der Korngeseze verworfen, hätten sie einen ähnlichen Vorschlag genehmigt, und zwar, durch ein sonderbares Spiel des Zufalls, mit derselben Stimmenmehrheit, mit der sie erstern Antrag verworfen. Hr. Peel erwiederte; Hrn. Whitmore's Antrag habe eine gänzliche Umwälzung der Korngeseze bezwekt; der ministerielle Vorschlag aber gehe blos auf eine vorübergehende Aenderung derselben aus; die Minister wären demnach konsequent geblieben. Sir J. Sebright behauptete; die Annahme der vorgeschlagenen Maaßregeln werde nothwendig den Sturz der Korngeseze nach sich ziehn; die Freunde des Akerbaues möchten sich also in Acht nehmen. Ueber die Korngeseze denke er zwar, wie die Herren von der Opposition; was ihn aber bei der Sache in Verlegenheit seze, sey der Mangel einer guten Eigenschaft, wegen der er sonst die Minister zu loben gewohnt gewesen, der Mangel der Entschiedenheit nemlich. Von allen Seiten frage man ihn: „Was machen Ihre sehr ehrenwerthe Freunde? „Sie sind fest entschieden, nicht wahr? Gestern erklärten sie, sie „würden um Alles in der Welt nicht Hand an die Korngeseze „legen; kaum aber sehen sie heute ein Paar Dampfwebstühle „zerschlagen, so ändern sie ihre Meynung und rufen, wir „müssen die Korngeseze ändern!“ (Gelächter und Beifall.) In der That schienen die Minister nicht recht zu wissen, was sie wollten; erst behaupteten sie, die Korngeseze hätten nicht Schuld an dem Elende der Manufaktur-Bezirke, und dann lüden sie das Haus ein, diesem Elende durch eine Aenderung in den Korngesezen abzuhelfen. Wenn das Haus die vorgeschlagenen Maaßregeln genehmige, so sey es um die Korngeseze geschehen. Hr. Hume hielt eine vierstündige Rede über die Lage der Nation, worauf der Vortrag des Kommissions-Berichtes über die bereits genehmigte Maaßregel, das lagernde fremde Getreide auf die Märkte zuzulassen, wegen Abwesenheit des Hrn. Canning, auf morgen (5) vertagt ward.

Der Courrier schreibt bei diesem Anlaß am 4 Mai: „Wir sind über den unerwarteten Widerstand sehr erstaunt, den die Minister hinsichtlich der begehrten Ermächtigung, bis zur nächsten Parlamentssizung im Nothfall die Einfuhr fremden Ge-

treides zu gestatten, im Unterhause finden. Guter Gott! was soll dann geschehn wenn in drei oder vier Monaten keine Autorität vorhanden ist, welche einer vor Hunger sterbenden Volksmasse zu Hülfe kommen kan? Das einzige sichere Mittel ist, die Regierung im Voraus mit freier Vollmacht zu versehn, nach Befund der Umstände Getreide auszuschließen oder zuzulassen. Einige Personen nennen dis eine Diktatorialgewalt; und doch gestehn diese Personen, daß im äußersten Nothfalle die Regierung jene Gewalt ohne gesezliche Autorisation an sich nehmen, und nachher vom Parlament eine Indemnitätsbill begehren solle. Die Frage läuft also am Ende darauf hinaus: Welches ist die offenere, klügere und konstitutionellere Verfahrungsart, unter Autorisation eines Gesezes, oder ohne dieselbe handeln? Im erstern Falle kan das Parlament die freie Willkühr, die es den Ministern zugesteht, in Rüksicht auf Zeit, Umstände und Preis beschränken; im zweiten Falle wird den Ministern eine willkührliche Macht, die sie nicht wünschen, und eine Verantwortlichkeit, der sie sich eigentlich nicht zu unterwerfen brauchten, aufgebürdet."

* London, 5 May. Die zuverläßigsten, öffentlichen sowol, als Privatnachrichten aus Manchester und dessen Umgegend stimmen darin überein, daß der gefürchtete Sturm, in Folge der schleunigen Militäranstalten, und vielleicht noch mehr in Folge des in allen Gegenden des Landes bezeugten Mitgefühls für die traurige Lage der brodlosen Arbeiter, und der Bereitwilligkeit der Reichen, zu ihrem Beistand Sammlungen zu veranstalten, für jezt meist vorüber ist. Vieles in den früheren Nachrichten war offenbar falsch, Anderes übertrieben, und es scheint, daß die meisten Gewaltthätigkeiten durch die Lokal-Polizeibehörden hätten verhindert werden können. Auch will man (was wohl nüzlicher als Alles wäre) eine kleine Zunahme im Handel wahrnehmen; besonders in Seidenwaaren soll wieder Nachfrage seyn; ich fürchte aber, daß diese sogenannte Zunahme vor der Hand aufs Allgemeine von geringem Einfluß seyn werde. — Der ministerielle Vorschlag zur Einlassung des in den Lagerhäusern unter dem Siegel der Mauth aufgespeicherten Getreides gegen eine Abgabe von 12 Schilling für den Quarter, ist zwar im Unterhause durchgegangen, aber die Minister haben wegen des anderen Vorschlages, nemlich daß es ihnen gestattet seyn solle, wenn der Weizen zu einem gewissen Preis (65 Schilling der Quarter) steige, die Häfen für auswärtiges Getreide mit einer gewissen Abgabe, auch vielleicht von 12 Schilling, zu öfnen, so viel Widerstand gefunden, daß man ihn hat vertagen müssen; heute Nacht soll darüber entschieden werden. Die Landeigenthümer sind wüthend; sie betrachten den Vorschlag durchaus als ein Mittel, sie auf indirektem Wege ihres Getreide-Monopols zu berauben; wenigstens fürchten sie, daß wenn sie sich jezt eine Abgabe von 12 Schilling gefallen ließen, man ihnen auch in Zukunft keine höhere gestatten würde; und viele glauben daher, daß wenn der Antrag auch im Unterhause durchginge, er doch im Oberhause verworfen werden würde. Aber ich kan mir es kaum als möglich denken, daß das Parlament sich entschließen sollte, im gegenwärtigen kritischen Zeitpunkte, nachdem die Regierung erklärt hat, daß wenn auch das theuere Getreide die Noth der Arbeiter nicht herbeigeführt habe, es sie doch vermehren hülfe, jezt, nachdem das Volk gesehen, daß es nur etwas gewaltsam auftreten darf, um die Regierung bereitwillig zu seinem Beistande zu finden; es scheint mir unmöglich, sage ich, daß es unter diesen Umständen sich trenne, ohne entweder die Korngeseze gemildert, oder der Regierung die verlangte Ermächtigung gegeben zu haben. Man denke sich nur den Fall, daß inzwischen das Getreide über 65 Schilling stiege — die Landeigenthümer müßten erwarten, ihre Schlösser über ihren Köpfen angezündet zu sehn; und die Parlamentswahl müßte eine der stürmischsten und erschütterndsten werden, die man in unserer Geschichte kennt. — Gestern Abend brachte Hr. Hume seine Vorschläge über den Zustand der Nation vor; er beschuldigte die jezigen, und besonders die frühern Minister, daß sie die Nation getäuscht hätten, und schlug die Abschaffung des Tilgungsfonds, so wie andere Ersparnisse vor, wodurch 10 Mill. Pf. Sterl. an den Steuern nachgelassen werden könnten. Sie wurden, wie sich's erwarten ließ, verworfen. — Die hiesige Subscription beläuft sich schon auf mehr als 30,000 Pfund, obgleich die Kaufleute dismal weniger beitragen als sie bei ähnlichen Gelegenheiten zu thun pflegten. Die Noth der Zeit zeigt sich auch hierin. — N. S. Vorgestern Nachmittag machte eine Volksmasse einen Angrif auf eine Tuchfabrik zu Bredford; sie wurde aber von den Leuten des Eigenthümers zurükgeschlagen, und mehrere Aufrührer dabei verwundet.

Die Etoile bringt in einer Nach[illegible] kurze Auszüge aus englischen Zeitungen vom 6 Mai, ohne jedoch etwas Bestimmtes über das Resultat der Sizung des Unterhauses am 5 mitzutheilen. Die Zuhörer hätten zwar, sagt sie, am Ende derselben die Gallerien räumen müssen, man wisse aber nicht gewiß, ob es zu einer Abstimmung gekommen sey oder nicht. Aus einem Aufsaze im British-Traveller gehe soviel hervor, daß der ministerielle Vorschlag, zu Entwafnung der Opposition, solche Veränderungen erlitten habe, daß er kaum wieder zu kennen sey; die Minister, eingeschüchtert durch die Drohungen und den Abfall den großen Landeigenthümer, die durchaus von keiner Schmälerung ihrer Einkünfte hören wollten, hätten sich mit der Ermächtigung, die Einfuhr einer auf höchstens 500,000 Quarter bestimmten Quantität Getreides zu erlauben, begnügen müssen. — Die konsol. 3Proz. standen am 6 Mai auf 78¹/₈.

Frankreich.

Paris, 8 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 35; 3Proz. 64, 20; Bankaktien 2005; Falconnet 73, 50; Guebhard 44¹/₂; Hayti 750.

Am 6 Mai erörterte die Pairskammer den Rest des Gesezentwurfes, die Sekundärschulen der Arzneikunde betreffend, und genehmigte den amendirten Entwurf mit 74 gegen 60 Stimmen. — Sodann wurde Bericht über Bittschriften erstattet.

An demselben Tage empfing die Deputirtenkammer Bericht über verschiedene Bittschriften, und nahm einen Gesezentwurf über die Vollendung des Kanals, des alpines genannt, mit 244 gegen 4 Stimmen an.

Die namhaften Veränderungen, welche das Gesez über die Sekundär-Schulen der Arzneikunde in der Pairskammer erlitt, geben den Pariser Oppositions-Blättern noch immer Stoff zu mancherlei Bemerkungen. Der Courrier français sagt in dieser Hinsicht: „Die Pairskammer hat in ihrer lezten Sizung (am 6 Mai) unter andern auch den Paragraphen, welcher eine Ausübungs-Gebühr an die Stelle der Patente für

Aerzte sezen wollte, ganz verworfen. Derselbe Paragraph gab an demselben Tage in der Deputirtenkammer Hrn. C. Perier zu einem lebhaften Ausfall gegen die Minister Anlaß. Er warf ihnen vor, daß sie einen Gesezesentwurf, der alle Kennzeichen eines Finanzgesezes an sich trage, da er die Umwandlung eines Patentes in eine Ausübungsgebühr bezweke, zuerst vor die Pairskammer gebracht, sich folglich gegen den §. 17 der Charte verfehlt hätten, welcher welle, daß Abgaben-Geseze der Deputirtenkammer zuerst vorgelegt werden sollen. Der Finanz-Minister entschuldigte dis Verfahren damit, daß derselbe Entwurf schon im vorigen Jahre von der Deputirtenkammer angenommen worden sey, und nur die Verwandlung der Form einer schon bestehenden Abgabe bezweke. Hr. Perier erwiederte, der Entwurf sey im vorigen Jahre in der Pairskammer gar nicht zur Sprache gekommen, und ein Gesez, was nur von einer Kammer angenommen worden, sey als gar nicht da gewesen anzusehen. Die Entschuldigung des Ministers ist auch aus dem Grunde unstatthaft, weil der vorjährige Entwurf dem disjährigen nicht in allen Stüken gleich und namentlich kein Wort von Aufhebung der Patente enthielt. Jene konstitutionelle Kezerei hat auch der Kammer so stark geschienen, daß sich selbst von den Ministerial-Bänken Niemand erhob, sie zu vertheidigen."

Die Etoile (bekanntlich als das Organ des Hrn. v. Villele angesehen) behauptete kürzlich: „die ausschließliche Wirkung des Tilgungsfonds auf die 3Prozents habe den großen Vortheil, daß sie eine größere Masse Kapital tilge, während die Wirkung desselben auf die 5Prozents nur eine größere Masse Zinsen tilgen würde." — Die Quotidienne nimmt hievon Anlaß zu behaupten, Hr. v. Villele sey zur Opposition übergetreten, denn diese habe ja immer gerufen, es sey für den Staat ungleich schädlicher, das Schuldkapital zu vermehren, als höhere Zinsen zu bezahlen; Hr. v. Villele habe damals eingewendet, jene Vermehrung sey blos fiktiv; bei einer Staatsschuld sey das Kapital blos nominell; die Zinsen allein seyen als etwas Reelles zu betrachten. Wie könnte nun Hr. v. Villele jezt das Gegentheil behaupten, wenn er nicht der Meynung der Opposition beigepflichtet hätte? Wäre dis nicht der Fall, so würde die neueste Behauptung der Etoile, zusammengehalten mit Hrn. v. Villele's früherer Aeußerung nichts Anders sagen, als: „Es ist ungleich besser, etwas Fiktives, etwas Nominelles zu tilgen, als etwas Reelles!"

Die aus mehreren ausgezeichneten Rechtsgelehrten und Schriftstellern unter dem Vorsize des Vicomte von la Rochefoucauld zusammengesezte Kommission über das litterarische Eigenthum hat nach 10 Sizungen am 6 Mai ihre Arbeiten mit Annahme eines Entwurfes geschlossen, welcher die neuen, den Erben von Schriftstellern gebührenden Rechte (und wenn es Theaterstüke sind, sowol die bei der Aufführung als die beim Druke) in mehreren Paragraphen entwikelt.

Der Courrier français sagt: „Die Angelegenheit wegen der Napoleonschen Erbschaft ist endlich unter den, beim Testament betheiligten Personen in Güte abgemacht worden; sie hatten alle Ursache mit der Redlichkeit und Uneigennüzigkeit des Hrn. Laffitte zufrieden zu seyn."

Italien.

* Rom, 23 April. Man spricht noch immer von Errichtung eines neuen Ritterordens „vom Schwerdte des heil. Paulus", welcher an 100 Ritter gegen Erlegung von 1000 Kronen verliehen, und dessen Ertrag zur Wiedererbauung der Paulskirche verwendet werden solle; es scheint aber nicht, daß man auf einen großen Ertrag rechne, denn, wie man vernimmt, soll beschlossen seyn, die Säulen nicht aus gediegenem Marmor herzustellen, sondern sie blos marmorartig zu plakiren. — Der Prinz Borghese hat die berühmte Kreuzabnahme von Vandyk vom Ritter de Rossi gekauft; derselbe Fürst hat dem Papste seine Villa Mondragone bei Frascati zum Geschenke gemacht, um sie zu einem Hospitale für die Wahnsinnigen einzurichten, da das Heiligegeist-Spital zu ihrer Pflege und Herstellung die nöthigen Erfordernisse nicht besizt. — Zwei deutsche Architekten, die HH. Thürmer und Gutensohn, haben ein sehr interessantes Werk über die zu Rom befindlichen Gebäude der Cinquecentisten begonnen. Ihre schäzenswerthen Zeichnungen werden in Umrissen mit großer Genauigkeit in Kupfer gestochen. — Ein Trödler ist hier auf eine sonderbare Art zum Besiz schöner Originalzeichnungen von Claude-Lorrain gekommen. Eines Abends wurden ihm zwei Flügel von bemalten Fensterläden zum Kaufe angeboten. Er wieß den Handel zurük; der Verkäufer kam aber den andern Tag wieder, und bot ihm auch die noch übrigen acht Flügel an. Der Kauf ging vor sich. Wie erstaunte der Trödler, als er bei genauerer Untersuchung fand, daß es zehn in einem meisterhaft freien Style in tempera gemalte Landschaften von Claude-Lorrain waren, und Szenen aus dem befreiten Jerusalem von Torquato Tasso darstellten! Diese herrlichen Skizzen sollen nächstens von Caracciolo in Kupfer gestochen und von Guattani mit Beschreibungen begleitet werden. Man hat seitdem in Erfahrung gebracht, daß diese Fensterläden zu einem Saale gehörten, welcher von Claude-Lorrain ausgemalt worden, bei einem spätern unwissen Besizer aber ganz in Vergessenheit gerathen war. Schon früher hatte ein von eben diesem Künstler gemalter Saal im Pallast der Mutti dasselbe Loos.

Deutschland.

Se. königl. Hoh. der Großherzog von Hessen hat der zu Mainz errichteten Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Rhein und Main die Konzession zu ertheilen, und den Gesellschafts-Vertrag zu bestätigen geruht. Der Personentransport durch Dampfschiffe ist in diesem Instrument unbedingt bewilligt; die Waarenbeiladungen hingegen auf Dampfbooten sind an die von der Central-Rheinschiffahrtskommission, unter Mitwirkung des großherzogl. hessischen Bevollmächtigten, zu nehmende, und von dem Souverain zu genehmigende Entscheidung verwiesen.

** Frankfurt a. M., 9 Mai. Die Ursachen, welche am Schlusse der vorigen Woche so bedeutende Schwankungen in den Kursen der Staatseffekten an unserm Plaze zu Wege brachten, haben seitdem einige Modifikationen erfahren, daher denn auch unsre Börse zu Anfang gegenwärtiger Woche unter etwas günstigen Auspizien eröfnet worden ist. In östreichischen Metalliques wurden gestern zu 87¼, 5/16 einige Umsäze gemacht; in Wiener Bankaktien zu 1245 — 48; in Partialen zu 112; in Darmstädter Subscriptionen zu 72½. Wegen des am Plaze herrschenden Geldüberflusses und des Mangels an Diskonto, der kaum noch zu 2 Proz. hinlänglich zu haben ist, fanden sich für Baarkäufe mehr Liebhaber als für Ablieferungen auf Monats-

schluß, man konnte sogar bei Leztern nicht ganz die Preise, wie bei Erstern erhalten, weil es den Käufern vornemlich um den augenbliklichen Zinsgenuß zu thun ist. — Der Grund zu der vorbemerkten Kursbesserung liegt zunächst in den Konjunkturen an der Amsterdamer und Londoner Börse, wo, nach den jüngsten Berichten, die öffentlichen Fonds nicht nur gestiegen waren, sondern die Kurse sogar eine Art von Festigkeit erhalten zu haben schienen, denn von ersterem Plaze brachten die beiden lezten Posten dieselbe Notirungen, die östreichischen Metalliques nemlich zu 81½ ꝛc. — Der glükliche Erfolg, den die von der niederländischen Regierung vorgenommene Operation gehabt, weshalb man früher nicht ganz ohne Besorgnisse war, mag wohl eine mitwirkende Ursache des Steigens zu Amsterdam gewesen seyn, aber der Haupt-Impuls dazu ist von England ausgegeben worden. Die dort unter den Fabrikarbeitern ausgebrochenen Aufstände nemlich, scheinen in der That dismal von ernsthafterer Art gewesen zu seyn, als man aus Rüksichtsnahme auf frühere ähnliche Vorfälle, die jederzeit ohne große Folgen vorübergingen, es auf dem Festlande zu glauben geneigt war. Sie hatten daher zunächst in Holland, wo man von den Vorgängen in England immer früher und genauer unterrichtet seyn kan, zu der Besorgniß Anlaß gegeben, daß in Folge derselben, die freilich zuerst nur die Interessen der Fabrikherren auf das Spiel sezten, eine abermalige Verwirrung in den Geldverhältnissen eintreten möchte, zumal da gleichzeitig von der Londoner Stockbörse die Konsols bedeutend herabgegangen waren. Die Reaktion aber wäre dismal um so furchtbarer gewesen, da man sich noch nirgend von den kürzlich erlittenen so harten Schlägen gänzlich erholt hat. — Diese Besorgnisse scheinen plözlich, in den Augen der Amsterdamer Börsenmänner wenigstens, dahin geschwunden zu seyn, seitdem ihnen die angenehme Kunde zugegangen, daß in den jüngsten Parlamentssizungen von den Ministern selbst Vorschläge zu wesentlichen Modifikationen der zeitherigen Getreidegesezgebung gemacht worden sind. Diese Vorschläge, fügen die Handelsbriefe hinzu, haben gleich einem Zauberschlage auf die unglüklichen Fabrikarbeiter gewirkt, und sie seyen, in der sichern Hofnung, fortan wohlfeileres Brod essen zu können, plözlich zur Ruhe und Ordnung zurükgekehrt. Denselben Anträgen, welchen zweifelsohne die parlamentarische Zustimmung nicht entgehen wird, schreiben die Berichte die jüngsten Erscheinungen an der Londoner Börse zu, wo die Fonds sich plözlich um mehr als Ein Prozent wieder gehoben haben. Endlich geben sie sich, auf den Grund jener legislativen Maasregel Englands, der angenehmen Erwartung hin, daß dieselbe den erspießlichsten Einfluß nicht blos auf den Getreidehandel und dessen Preisverhältnisse, sondern einschlüßlich auf alle Zweige des Waarenhandels unfehlbar äußern müsse, hinsichts dessen sich auch schon die Wirkungen insofern augenbliklich zeigten, als sich mit einemmale die merkantile Welt von neuem Muthe belebt fühle, und sich kein solcher Zudrang zum Verkaufen, als man bis dahin wahrgenommen, mehr bemerklich mache.

Oestreich.

Wien, 9 Mai. Metalliques 87⅛; Bankaktien 1023.

Türkei.

Frankfurter Blätter enthalten folgenden Auszug eines Privatbriefs aus Smyrna vom 3 April: „Seit einigen Tagen befindet sich Sir Hudson Lowe in unserer Stadt. Vorgestern Abend lief er Gefahr, in seiner Wohnung ermordet oder doch durchgeprügelt zu werden. Ein Beamter der hiesigen französischen Gesandtschaftskanzlei hatte es sich nemlich in den Kopf gesezt, seinen ehemaligen Kaiser zu rächen, drang daher in sein Haus, stieß die Thüre ein, fand aber das Zimmer leer. Hr. Lowe befand sich eben am Bord der englischen Fregatte Cambrian. Indessen hat die Sache großes Aufsehen erregt, der Beamte ist in Haft gebracht, und Sir Hudson hat sich Soldaten zur Wache von der Fregatte mitgenommen. Kapitain Hamilton und der englische Konsul haben bei dem französischen Konsul Beschwerde geführt; der Thäter entschuldigt sich durch Trunkenheit; inzwischen scheint er von andern Franzosen aufgehezt worden zu seyn."

Die Innsbruker Zeitung sagt: „Briefe aus Ancona vom 24 und 28 April (in Bologneser Blättern) melden, daß laut glaubwürdigen Nachrichten am 6 April die 80 Segel starke griechische Flotte im Meerbusen von Patras ankam, dort die aus 70 rasirten Linienschiffen, Fregatten und Korvetten bestehende türkische Flotte auf der Stelle angrif, und sie nach einem kurzen Gefechte sich zu entfernen zwang. Die Sieger ließen Schiffe mit Munition und Lebensmitteln beladen zurük, um Missolunghi damit zu versehen, und verfolgten mit den übrigen Schiffen die fliehenden Feinde. — Am 26 April langte ein Fahrzeug aus Corfu an, durch welches man erfuhr, daß die Garnison von Missolunghi in mehreren Ausfällen unter den Türken und Arabern große Niederlagen anrichtete, wobei der Anführer der Albaneser, Rumeli Pascha, und der General Sellier, ein französischer Renegat und Ibrahim's treuer Begleiter bei allen seinen Operationen, getödtet wurden. Inzwischen war die, ohne die Mistiks und Brander, 60 Segel starke griechische Flotte vor Missolunghi erschienen. — Am 28 April trafen in Ancona zwei Fahrzeuge aus Corfu ein, die einstimmig aussagten, daß die Griechen nach einem 24stündigen Gefecht den Türken 2 Fregatten und 7 andere Schiffe in den Grund gebohrt, und viele andere dergestalt beschädigt hätten, daß sie mit genauer Noth unter die Schlösser von Lepanto zu flüchten vermochten. Den Griechen wurden zwei Schiffe in den Grund gebohrt, und zwei andere so beschädigt, daß sie zu Kalamo sich ausbessern lassen mußten. Auf diese Weise wurde die griechische Flotte Meister von Missolunghi's Umgebung, dessen Blokade so gut als aufgehört hat. Wie es heißt, wollen die Griechen Vassiladi und Anatoliko wieder erobern, und dann keinem dort befindlichen Türken Pardon geben. Der von den Albanesern verlassene Ibrahim Pascha kan nicht viel mehr als 4000 Mann haben, und wird jezt von allen Seiten eingeschlossen."

* Triest, 6 Mai. Die in meinem gestrigen Briefe erwähnten Schiffe aus Zante und Cefalonia kamen eigentlich von Ancona, und brachten die Nachricht von der Wiedereroberung Anatolico's und Vassiladi's durch die Griechen, nur nach einem in Zante und Cefalonia allgemein verbreiteten Gerüchte hieher. Direkte Nachrichten aus Zante, von so neuem Datum wie gestern angegeben wurde, fehlen hier noch; ich muß daher wiederholen, daß die ganze Neuigkeit noch sehr unzuverläßig ist. Hingegen bestätigt sich Miauli's Gefecht mit der türkischen Flotte bei Missolunghi, und deren Rükzug nach Patras, vollkommen.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Was den Gesamtbetrag der auf der Messe bewirkten Umsäze betrift, so mag sich derselbe wohl auf etwas mehr, als die Hälfte der zu dieser Epoche hier befindlichen Vorräthe, d. h. nahe an 3000 Ballen belaufen haben. Wahrscheinlich hätte indessen der Markt ein noch stärkeres Resultat geliefert, ja es möchten bei den niedrigen Preisen die meisten Lager vielleicht ganz aufgeräumt worden seyn, hätten sich nicht manche Käufer Hinsichts der ihnen sonst zu Gebot stehenden Zahlungsmittel, in Folge der allgemeinen Geldverhältnisse beschränkt gefunden, wodurch sie denn abgehalten wurden, von dem so furchtbar gedrükten Markte ihren vollen Nuzen zu ziehen. — In Betref der Qualität des Artikels hat man wahrnehmen wollen, daß eben kein Ueberfluß an Wollen von guter Beschaffenheit herrschte; besonders machte sich bei vielen Sorten eine schlechte Wäsche bemerklich. — Sehr viele Umsäze wurden mittelst Tausch gegen Tuch bewirkt, besonders von Seite niederländischer Fabrikanten. Außer ihnen, die den Hauptmarkt der Käufer bildeten, ist auch von Franzosen Einiges gekauft worden; namentlich wurden nach Metz hin nicht unbedeutende Quantitäten abgesezt; und am Schlusse der Messe traf noch ein französischer Kommissionär ein, der, wie zur Epoche der Herbstmesse, gegen französische Weine und Tücher Eintausche zu bewirken beauftragt ist. Ueberhaupt glaubt man, daß die neuerliche Modifikation des französischen Zolltarifs, wornach sämtliche Wollen, ohne Berüksichtigung des Grades ihrer Bereitung, 30 Proz. vom Werth Eingangszoll bezahlen, dem Verschleiße des Artikels nach Frankreich hin vortheilhaft seyn dürfte. Jedoch tritt dieser Tarif allererst mit dem Monat Oktober in Kraft, und das Ergebniß der neuen Schur fällt in die Zwischenzeit, weshalb sich nichts in Betref des Artikels mit einiger Zuverlässigkeit für die nächste Zukunft bestimmen lassen dürfte. Die Wiener scheinen inzwischen eine Preisbesserung in Aussicht zu nehmen, was daraus hervorgeht, daß, wegen der hohen Limiten, die den dortigen Wollhändlern gehörigen und hieselbst gelagerten Vorräthe zum Theil unverkauft geblieben sind; daß aber in den meisten Fällen, wo keine Limiten gesezt worden waren, die Eigner sich eben nicht mit den zu den laufenden Preisen bewirkten Verkäufen zufrieden bezeugt haben. Endlich hat ein anderer der Wolle nahe verwandter Urstoff, die Baumwolle, seit der Messe einen Aufschlag von etwa 15 Proz. erfahren, woraus sich denn, Falls diese Preiserhöhung nicht durch bloße Spekulation, sondern durch wirklichen Bedarf der Fabriken bewirkt seyn sollte, die analoge Schlußfolgerung ziehen lassen möchte, daß aus der nemlichen Ursache auch der Wolle eine günstige Konjunktur erwachsen dürfte. — Die Geschäfte im Tuchhandel trugen zwar auch die Merkmale der Krisis an sich; ihr Preis-Abschlag war jedoch bei weitem nicht so bedeutend, wie der des rohen Materials, und die Quantität der Umsäze im Ganzen beträchtlicher, als zu Anfang der Messe geglaubt werden wollte. Die Einkäufer dieses nothwendigen Bedarfs-Artikels bemaßen ihre Erwartungen in Betref seines Verkaufspreises nach dem Abschlage, den die Wolle erfahren hatte, nicht beachtend daß bei dessen Kostenpreis, schon Hinsichts der Mittelsorten, die Urstoffe selber nur etwa zu 1/3 in Berechnung kömmt, der Fabrikant demnach, wenn dieser auch um 33 Proz. gesunken war, in dieser Berüksichtigung doch nur etwa 10 bis 12 Proz. nachzulassen vermag. Das im Eingange unsers Berichts erwähnte so dringende Motiv der Noth, welches überall in dieser Messe einen so mächtigen Einfluß auf die Manufakturisten äußerte, mag nun freilich wohl manchen Tuchfabrikanten genöthigt haben, seine Waare mit einem noch stärkern Rabat loszuschlagen, allein auf die Mehrheit scheint solches doch nicht in dem Grade die Wirkung geäußert zu haben, wie von Seite des andern Theils vorausgesezt werden mochte. Die meisten Verkäufer beharrten mit Festigkeit auf ihren Preisen, und so kam es denn, daß, wenn schon manche Quantitäten Tücher verschleudert wurden, der größere Theil des Bedarfs doch nur um etwa 12 Proz. wohlfeiler als zur Herbstmesse eingethan werden konnte. — Mitteltücher, d. h. solche, deren Preis 18 bis 30 fl. zu stehen kam, fanden auch in dieser Messe wieder den stärksten Absaz. In feinen Tüchern war dagegen die Nachfrage nur schwach, theils weil durch das Dekatiren auch ein geringeres Tuch für den Nichtkenner den Schein des bessern erhält, theils weil in dem sinkenden Wohlstand der Verbrauch der theuern Waare sich mindert. In Farben waren schwarz, grau und Persee-Farbe in ihren verschiedenen Nummern, so auch einige Arten gemischter Tücher die gangbarsten; blau war minder, als sonst, begehrt, weniger weil der Farbestoff dessen Preis vergleichsweise zu andern Farben vertheuert, als vielmehr, weil es aufgehört, sich der Gunst der launenhaften Mode in dem Grade, wie früher, zu erfreuen. — Bekanntlich sind es die niederländischen Fabrikanten, die hier den stärksten Tuchmarkt halten. Und wenn es gegründet ist, wie man versicherte, daß es ihren Webestühlen keineswegs an Beschäftigung fehlt, daß der Aufträge so viele aus Italien, der Schweiz rc. zu Verviers, Düren, Eupen rc. eingegangen sind, daß neuerdings sogar manche derselben nicht ausgeführt werden konnten, so erklärt es sich, wie sie selbst bei den jezigen Konjunkturen, dem Drange der Umstände, ihrer Mehrheit nach, zu widerstehen vermochten, und sich nicht das Gesez so unbedingt von ihren Abnehmern vorschreiben ließen. — Was von französischen Tüchern zur Messe auf dem Plaze war, ist kaum der Erwähnung werth, sowol in Betracht der Quantität, wie noch mehr der Qualität. Man erzählt, daß eine Partie solcher Tücher um 75 Proz. unter der Factura ausgeboten wurde. Ist dis geschehen, so bewiese diese Thatsache weiter nichts, als die Unangemessenheit der Douanengesezgebung Frankreichs, und des dort angenommenen Systems der Rükzölle, das Unterschleife hervorruft. — Für sächsische und ordinaire Tücher ist die hiesige Messe nicht der eigentliche Markt; doch was davon hier war und verkauft wurde, mag im Durchschnitt mit dem niederländische Fabrikat verhältnißmäßige Preise gehalten haben. — Die Preisverhältnisse der Kasimire richteten sich nach denen der Tücher; allein bei weitem hinter diesen blieben die der geringern Wollenwaaren zurük, und ihre Fabrikanten mußten sich zum Theil sehr harten Bedingungen, wollten sie verkaufen, unterziehen, weil bei manchen von ihnen die Noth höchst dringend war. — Der Abschlag bei den Merinos, womit der Markt fast überführt war, mag, bei den sächsischen, etwa 5 fl. per Stük, bei den englischen aber 3 fl. betragen. Ueber-

haupt kan man annehmen, daß englische Wollenwaaren vergleichsweise zur Herbstmesse um 15 Proz. ungefähr gefallen sind. Unter den Circassiennen zeichneten sich die niederländischen durch ihre vorzügliche Güte aus. Sie übertrafen darin bei weitem die englischen, und selbst an ihrer eigenen Fabrikatur machten sich Fortschritte immer steigender Vervollkommnung bemerklich. — Kamelotte, ächte und unächte, Biber, Finets 2c. fanden, ihrer billigen Preise ungeachtet, nur wenig Nehmer. — Für wollene Strumpfwaaren fehlten die Hauptkunden, nemlich die Amerikaner, von deren Seite diesmal alle Kommissionen ausgeblieben waren. — Mit Shawls hatten die Wiener den Markt diesmal in so ausgezeichneter Schönheit versehen, daß man wohl sagen kan, ihre Waare komme dem französischen Fabrikat immer näher, wiewol es dasselbe nie ganz erreichen wird, dagegen aber auch ungemein wohlfeiler zu stehen kommt. Auch die französischen Shawls gewinnen noch immer an Schönheit, obschon sie nicht den klassischen Vorzug der ächten Caschemirs haben, die indessen, ihrer hohen Preise wegen, ausschließlich Gegenstand des höchsten Luxus bleiben. — Wir dürfen die Erzeugnisse einer Fabrik nicht unerwähnt lassen, die sich seit einem Jahre etwa zu Eßlingen im Würtembergischen etablirt hat, und welche die Messe mit Circassiennen, Finet u. a. dgl. Waaren bezog. Kenner versichern, daß ihre Fabrikate einen hohen Grad innerer Güte besizen; es gehe ihnen aber das äußere Ansehen ab, weshalb sie denn auch nur wenig Glük zu einer Epoche machen, wo der schöne Schein ein Haupterforderniß jeder Waare ist, um viele Abnehmer zu finden. Vornemlich werden die Circassiennen dieser Fabrik sehr gelobt; doch da sie auf französische Art zubereitet, d. h. nicht gerauhet sind, so konnten sie die Konkurrenz mit den englischen, niederländischen, sächsischen nicht bestehen, die um ihrer Appretur willen den Käufer mehr an sich loken.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

* London, 25 April. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Noth des Handels ist auf einen so hohen Grad gestiegen, daß fast alle Kolonialprodukte und fremde Waaren, selbst zu den niedrigsten Preisen, keinen Absaz mehr finden. Folgendes Verzeichniß mag einen Begrif von der Entwerthung geben, welche die wichtigsten Handelsartikel auf unserem Markt seit zwölf Monaten erlitten haben.

	Preis im Jahr 1825.	Gegenwärt. Preis.
Baumwolle Surat per Pfd.	9½ — 12 D.	4½ — 5½ D.
— Fernambuk —	19 — 20 —	10¾ — 11 —
Kaffee Jamaica gut ordinär per Centner	84 — 86 S.	48 — 52 S.
Kaffee Hayti per Centner	88 S.	47 — 49 —
Zuker, braun Jamaica per Centner . . .	70 S.	50 S.
Zuker, weißer Havannah per Centner . .	50 — 56 S.	36 — 41 —
Unschlitt, gelbes von Petersburg per Centner	44 S.	32 S.
Frucht, Mittel-Preis per Quarter	66 S.	58 — 6 D.

Während der lezten Woche stand der Mittelpreis für rohen Zuker auf 31 S. 11 D. der Centner, und war folglich im Vergleich mit dem Preis der vorhergehenden Woche um 3¼ D. gestiegen. Dagegen ist es zu Ende dieser Woche, in dem Handel mit diesem Produkte so stille geworden, daß man nur für die besseren Qualitäten noch einigen Absaz fand. Auf der heutigen Versteigerung wurden die schlechteren Sorten zu 1 bis 2 D. billiger als früher verkauft. Die Barbades fanden Absaz zu etwas erhöhten Preisen. Aber in raffinirtem Zuker stoken die Geschäfte gänzlich, nur die gewöhnlicheren Sorten Lompen sind zur Ausfuhr nach Deutschland stark aufgekauft worden, sie wurden zu 78 S. der Centner bezahlt. — Der Kaffee ist gänzlich verlassen. Einige Zeitungen haben angezeigt, daß zu Domingo 45 bis 46 S. bezahlt würde; diese Angabe ist falsch, und 47 S. 6 D. der niedrigste Preis. — Das Unschlitt ist auf 33 S. der Centner gestiegen. Das Abschlagen der Baumwollepreise, um ¼ bis ½ D., hat in den lezten Tagen mehrere Versendungen nach dem Ausland zur Folge gehabt. Zu Liverpool, wo gleichfalls die Preise um ¼ D. gewichen sind, klagt man sehr über Flauheit in den Geschäften. Es waren daselbst in der lezten Woche 20952 Kisten Baumwolle angekommen, und nur 8,600 ausgeführt worden. — Sollten die niedrigen in England bestehenden Preise sich erhalten, so würde den meisten Kolonialwaaren in Holland und Deutschland noch eine Preisverminderung von 20 bis 25 Proz. bevorstehen. Doch kan dieser Zustand von keiner Dauer seyn, weil bei dem jezigen Werth der Kolonialprodukte wenigstens ein Drittel an den Produktions- und Transportkosten verloren geht. Man glaubt allgemein, daß die englischen Häfen mit dem 1 Jul. für Kohlsamen, der bedeutend im Preise gestiegen ist, eröfnet werden dürften.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der 11ten, am 27 April gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. „Der kaiserl. königl. präsidirende Herr Gesandte, Freiherr von Münch-Bellinghausen, eröfnete der hohen Bundesversammlung von Seite des Ausschusses für die Reichsoperations-Kasse-Angelegenheit, daß diejenige Kommission, welche sich in Folge des in der 6ten Sizung vom 19 Februar 1824 gefaßten Beschlusses mit der Liquidation der Forderungen von Privatgläubigern an die ehemalige Reichsoperationskasse zu beschäftigen hat, sich konstituirt habe. Ihre Aufgabe sey nun, die Liquidation der eingebrachten Privatforderungen, sowohl in Hinsicht ihrer Beschaffenheit als ihres Betrags, zu bewirken. Zu diesem Zweke seyen dieser Kommission sämtliche bisher eingelangte Eingaben der reklamirenden Privatpersonen übergeben, und dieselbe angewiesen worden, sich bei Behandlung dieses Geschäfts im Allgemeinen an diejenigen Grundsäze zu halten, welche von dem Bundestags-Ausschusse in den am 12 April 1821 erstatteten Gutachten vorgeschlagen worden seyen, dabei auf diejenigen Aufklärungen geeignete Rüksicht zu nehmen, welche das k. k. östreichische Kommissionsmitglied als Kundiger der Verhältnisse des ehemaligen deutschen Reiches zu ertheilen in den Fall kommen dürfte; in Fällen jedoch, in Ansehung derer das gedachte Gutachten keine bestimmte oder keine zureichende Anweisung enthalte, oder wenn über die Anwendung der vorgeschlagenen Grundsäze unter den Kommissionsmitgliedern eine Meinungsverschiedenheit entstehen sollte, die Anfrage hierüber an den Bundestags-Ausschuß zu

machen, dessen Leitung die Liquidationskommission untergeben sey. Dem Bundestags-Ausschusse erschien es übrigens der Stellung dieser Liquidationskommission angemessen, zu bestimmen, daß dieselbe außer aller Berührung mit den Privatparteien zu bleiben habe. Es stelle sich vielmehr als der angemessenere Weg dar, daß in denjenigen Fällen, in welchen die Liquidationskommission über die eingebrachten Privat-Reklamationen Aufklärung oder nachträgliche Belege zu erhalten wünsche, dies nicht durch unmittelbare Verhandlung mit den Privat-Reklamanten selbst geschehe, sondern daß diese Wünsche dem Präsidium oder dem Bundestags-Ausschusse vorgetragen, und durch diesen sodann an den Bundestagsgesandten derjenigen Regierung gebracht würden, unter welche der Privat-Reklamant gehöre. Der kaiserl. königl. Präsidirende schloß diese Eröfnung mit der Erklärung, daß von demselben dieser Liquidations-Kommission zu ihren amtlichen Arbeiten ein angemessenes Lokale eingeräumt worden sey. Die Bundesversammlung genehmigte diese Verordnungen."

Türkei.

Im Spectateur oriental liest man Folgendes: „Alle von verschiedenen Seiten Griechenlands uns zukommenden Nachrichten bestätigen nur zu sehr Alles, was wir über die unselige Wuth der Griechen, sich unter einander anzufeinden, statt so pomphaft angekündigte Streitkräfte gegen den gemeinsamen Feind zu vereinigen, gesagt haben. Möge das traurige Bild, das sich hier dem unbefangenen Blike darbietet, auch jene glüklichen Enthusiasten abkühlen, die in Europa in sicherer Ruhe alle Freuden des Lebens genießend, gern täglich einige Stunden in excentrischen Gefühlen schwelgen möchten, und einige Reizmittel für den erschlaften Geist, ohne irgend eine Gefahr für ihr werthes Selbst, in jenem politischen Trauerspiele suchen, wo alle Gefühle auf eine so rauhe Weise angeregt werden! Man weiß leider in der Christenheit nicht, wie viele Opfer dieser ferne Beifall, diese thatlosen Wünsche schon gekostet haben. Entweder durch edelmüthige Gesinnungen verleitet, oder von politischen Leidenschaften beherrscht, eilt eine allzurege Phantasie der Zeit voran, und unglüklicherweise ist ihre Stimme zu einer Zeit gehört worden, wo die Mittel zur That noch so unkräftig waren. Es ist wahr, im Anfange beschränkte man sich nicht auf bloße Worte: Versprechungen, Subscriptionen begleiteten sie. Wer die Feder führen konnte, spizte sie, um einen Kreuzzug zu predigen, und Leute aus allen Ländern strömten herbei. Voran glänzte ein lorbeerumkränzter Poet; von dem Sparpfennig der Wittwe bis zur eigennüzig berechneten Gabe des leichtgläubigen Kapitalisten, wurde Alles angenommen. Was ist davon geblieben? Der Sänger des Childe-Harold? Er ist dahin; auf eben dem Boden Griechenlands, der seine Muse begeisterte, ist ihre Stimme unter Unannehmlichkeiten aller Art und den Streitigkeiten des gemeinsten Neides für immer verstummt. Die Anleihen? Sie sind vergeudet, und dabei betheiligte Augenzeugen haben in den öffentlichen Blättern verkündet, wie man sie verwendet und was man mit denselben ausgerichtet hat. Die freiwilligen Gaben? Man hat wenig von ihnen gehört. Möglich, daß einige unbekannte Intriganten den meisten Vortheil davon gezogen haben. Die Kreuzzügler? Die Einen liegen, feig verlassen, in Peta begraben; Andere sind in ihre Heimath zurükgekehrt; wieder Andere haben Brod und Dienst in Aegypten gesucht. Von Allen sind ungefähr nur acht oder zehn piemontesische und französische Offiziere übrig geblieben, die Charakter und persönliche Verhältnisse an ein kleines Korps regulärer Truppen knüpfen, dessen Möglichkeit man lange bezweifelt hatte, und das man nur der Geduld und Ausdauer des Einen derselben verdankt; es sind nur einige einzelne Korps, die überall hin, nur nicht gegen den Feind gehen; es ist nur ein ungemessener Durst nach Raub und Plünderung, der in der schreklichsten Unordnung täglich neue Nahrung findet, es sind nur Unglükliche ohne Brod und ohne Heimath übrig geblieben, die aus Noth alle Flaggen verlezen, und bei der schädlichen Gleichgültigkeit der christlichen Regierungen bald das schimpfliche Beispiel der Barbareskenstaaten in einigen Inseln des Archipels nachahmen werden. Wir, die wir glauben, daß Ordnung allenthalben nöthig ist, selbst bei Revolutionen, sind der Meynung, daß das, was sie den Griechen wieder geben könnte, dasjenige wäre, was ihnen vor Allem Noth thun würde, daß aber von ihnen selbst keine politische Organisation ausgehen kan. Bei einer republikanischen Regierungsform müßte man zum Mindesten 30 Republiken schaffen, und wo dann das Amphyktionen-Gericht finden? Diktatur! schreit man zwar jezt zu Napoli di Romania; allein läßt sich nach Gefallen aus einem Maurocordato und Colocotroni ein Marius und Sylla schaffen, zumal in einem Lande, wo Niemand gehorchen will? Eine gemischte Regierungsverfassung endlich, die Form, in der die in der Civilisation am weitesten vorgeschrittenen Staaten sich gestalten, wird es wohl erlaubt seyn, hier nur wie einen gutgemeynten Traum, oder wie eine lächerliche Parodie zu betrachten. Wenn ein bewafnetes Volk seine Unabhängigkeit will, so erhebt es sich in Massen, ohne Sold, ohne Schuhe, aber nicht ohne Subordination, und markte nicht, die Guineen in der Hand, um den Preis seiner Dienste mit seiner Regierung oder seinen Anführern."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 13 Mai 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		—	128
Partial à 4 Proc.		112	111 1/4
Metalliques 5 Proc.		86 3/4	86 5/8
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1023	1020
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 1/2	—
detto — —	5 Proc.	102 1/2	—
Landanlehen — —	5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	101	101 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Den 28 v. M. ist Herr Pfarrer Franz Xaver Nobilminazi, zu Obenhausen, mit Tod abgegangen.

Um dessen Passivstand genau herstellen zu können, werden dessen sämtliche Gläubiger, die sich dermalen bei dem königlichen Landgerichte Roggenburg, als Kommissionsgericht, noch nicht gemeldet haben, aufgefordert, in Zeit von 4 Wochen mit

ihren Schuldansprüchen sich hierorts zu melden, widrigenfalls sie mit ihren Forderungen nicht mehr gehört, und in der Verlassenschafts-Verhandlung nach der Sachenlage fürgefahren wird.

Memmingen, den 28 April 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Ammerbacher, Direktor.

Wunderl, Prot.

(Bekanntmachung.) Nach gemeinschaftlichem Antrage der Gutsadministratorin Thekla Leitenmair und der Vormünder der Johann Merklischen Kinder zu Stadel, soll deren gesamtes Anwesen dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt werden.

Hiezu hat man dem Verlangen der Vorbenannten gemäß Verkaufstermin auf Dienstag den 6 Jun. d. J. im Wirthshause zu Oberschönnenberg anberaumt, und ladet hiezu Kaufslustige, Auswärtige mit legalen Vermögens- und Sittenzeugnissen versehen, mit dem Bemerken dahier vor, daß am Verkaufstermine die Verkaufsbedingnisse samt den auf dem Gute haftenden Lasten bekannt gemacht werden.

Beschreibung des Gutes.

Dieses besteht:

A. Aus einem Bauernhofe mit Haus, Stadel, Garten und Gemeindenuzen, 4½ Tagwerk Maad, 3 Kraut- und 2 Erdbirnstrangen, 33 Jauchert Akers, und 27½ Tagwerk Wiesen, dann 3½ Tagwerk Gemeindstheilen.

B. Aus einer leeren Söldstatt mit Garten und Gemeindenuzen, 4½ Tagwerk Maad, 3 Kraut- und 2 Erdbirnstrangen, dann 3¼ Tagwerk Gemeindstheilen.

C. Aus dem sogenannten Bueslehen zu 3 Jauchert Akers, und 1½ Tagwerk Wiesen.

D. Aus walzenden Grundstüken:
¾ Jauchert Teichaker,
1½ Jauchert Groskopfaker,
1 Tagwerk Wiesen, der Anger,
1 Tagwerk Wiesen, das Klausenmaad,
dann 3 Jauchert Holz im Steuerdistrikt Ettelried.

E. Alles vorhandene Vieh, samt Schif und Geschirr, wie solches besonders verzeichnet ist, hiebei wird nur noch bemerkt, daß 3½ Jauchert Akers mit Roggen, 9 Jauchert Akers mit Veesen, 8 Jauchert mit Haber, und 6 Jauchert mit Gersten, dann in der Brache 3½ Jauchert mit Klee angebaut sind, und ½ Jauchert mit Erdbirn noch besezt sind.

Zusmarshausen, den 3 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

der k. Landrichter krank.

Berchtold, Ister Assessor.

(Präklusiv-Bescheid.) Da Martin Mair von Hausen, gewesener Gemeiner des k. b. 4ten Chevaurlegers-Regiments, sich in Folge der am 30 Sept. v. J. gegen ihn erlassenen Ediktalladung binnen des gesezten Termins von sechs Monaten sich diesseits nicht gemeldet hat, so wird das ihm für diesen Fall gesezte Präjudiz hiemit gegen ihn realisirt, sofort derselbe als verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächste Verwandte gegen Kaution hinausgegeben.

Zusmarshausen, den 28 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Beck, Landrichter.

Jungnau. (Verschollener) Der ledige Bürgerssohn, Joseph Grom, ein Schneider von hier, begab sich bereits vor 40 Jahren in die Fremde, ohne daß von ihm seitdem das Mindeste bekannt wurde. Derselbe, oder seine allenfallsige Leibeserben werden hiemit aufgefordert, sich von heute inner 90 Tagen dahier anzumelden, und gehörig auszuweisen, widrigenfalls sein Vermögen den nächsten Bewandten in fürsorglichen Besiz gegen Kaution ausgeliefert wird.

Jungnau, den 29 April 1826.

Hochfürstlich-Ober-Vogteiamt.

Bekanntmachung.

Die 300 jährige Stiftungsfeier des hiesigen Gymnasiums betreffend.

Vom Magistrat der königl. bayerischen Stadt Nürnberg.

In wenigen Tagen sind dreihundert Jahre verflossen, vor welchen das hiesige Gymnasium errichtet und eingeweiht wurde. Der 23ste Mai 1526 war es, an welchem der große Philipp Melanchthon, Luthers edler Zeitgenosse und Freund, in jener tief bewegten Zeit dieses Werk des Geistes und des Friedens vollbrachte. In ihm gieng ein freundliches Gestirn über Nürnbergs Mauern auf, das in ungeschwächter Kraft leuchtet und glänzet, ob auch mitunter stürmische Wolken den Lichtkreis verhüllten; denn ihm verdankt die Stadt seit jener Zeit den größten Theil ihrer Gelehrten und Geschäftsmänner jeden Faches, Standes und Ranges. Dankbare Erinnerung knüpft daher jene große Vergangenheit an die freudig gerührte Gegenwart; Philipp Melanchthons geist- und gemüthvolles Wirken verjüngt sich vor dem forschenden Blik seiner Nachwelt, heiter sieht das Auge auf die Anstalt, die zum segensreichen Bleiben von ihm eröfnet wurde, und den tiefen Ernst dreier Jahrhunderte weiht daher mit Recht der

23ste Mai dieses Jahres

für Nürnberg zum hohen Feste. Von diesen Gefühlen bewegt, hat der Magistrat gemeinschaftlich mit dem k. Rektorate des Gymnasiums, unter Zustimmung der Gemeinde-Bevollmächtigten, und unter Bestätigung der k. Regierung beschlossen, ihn durch besondere Feier auszuzeichnen. —

Das Fest wird Vormittags um 9 Uhr mit feierlichem Gottesdienste in der St. Aegydier Kirche beginnen; zum Zug dahin werden außer denjenigen k. Behörden, und verehrten Gästen, welchen den an sie erlassenen Einladungen zu folgen gefällig seyn wird, der k. Rektor, die sämtlichen Professoren und Lehrer des Gymnasiums, der Magistrat, die Gemeinde-Bevollmächtigten, die Distriktsvorsteher, und die Lehrer sämtlicher hiesiger Schulen mit den Schülern der Mittel- und Oberklassen Vormittags vor 9 Uhr in dem großen Rathhaus-Saale sich versammeln. Nach geendigtem Gottesdienste wird die vor dem festlich geschmükten Gymnasium aufgestellte, von Burgschmidt's Meisterhand gearbeitete, Statue Melanchthon's unter Gesang und Rede feierlich enthüllt, und hierauf werden in dem großen Rathhaus-Saale von dem k. Rektor und einem Professor des Gymnasiums mit passendem musikalischem Zwischensaze Reden in lateinischer und deutscher Sprache gehalten werden. Abends wird ein großes Oratorium Statt finden, und eine silberne Medaille nebst der im Druk erscheinenden Geschichte des hiesigen Gymnasiums, geziert mit Melanchthon's Bildnisse, und begleitet von dem Programme des königl. Rektorats, den Reden und der Beschreibung der Feierlichkeiten des Tages werden ihn der späten Nachwelt überbringen. Auf solche Weise möge der festliche Tag jene Würde und Auszeichnung erlangen, welche der Seltenheit und Wichtigkeit desselben gebührt. An besonderer, dem Feste vorzüglich entsprechender Eigenthümlichkeit aber möge er dadurch gewinnen, daß alle diejenigen Männer und Jünglinge, nahe und fern, welche das Gymnasium besucht haben, und der Bildung in demselben sich erfreuen, dem Zuge in die Kirche und zu den übrigen Feierlichkeiten sich anzuschließen geneigt seyen. An Sie Alle ergehet daher hiemit die freundliche Einladung dem Rufe des Herzens zu folgen, und sich am festlichen Tage im großen Rathhaus-Saale zu versammeln. Ein eigenes Buch wird in Bereitschaft gehalten werden, die Namen Aller derer aufzunehmen, welche an dem Zuge Theil nehmen werden, damit auch die späte Nachwelt sie erfahre, und die Einzeichnungen können in dem magistratischen Sekretariatszimmer geschehen.

Nürnberg, den 5 Mai 1826.

Binder. Scharrer.

Büttner.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 135. | 15 Mai 1826.

Spanien.

Französische Oppositions-Zeitungen melden aus Madrid unterm 27 April: „Der König hat sich über die im Prozesse des Generals Capape gefällten Urtheile ausgesprochen. Bekanntlich waren dessen Richter dreierlei Meynung (Allg. Zeitung Nro. 126.); der König schlug einen Mittelweg ein, und gab folgende Entscheidung: „Da meine königliche Milde mir nicht erlaubt, dem Votum jener meiner Räthe beizustimmen, welche den General Capape zum Tode verurtheilten, und da gleichwol die öffentliche Genugthuung erheischt, daß dieser Rebelle für seine Verrätherei bestraft werde, so erkläre ich ihn aller seiner Ehren und Aemter für verlustig, und verurtheile ihn zur sechsjährigen Zwangsarbeit auf der Insel Puerto-ricco; bis sich eine Gelegenheit, ihn dahin abzuführen, findet, soll er im Hafen von St. Sebastian ins Gefängniß gebracht werden.“ Dieses Urtheil war für die Carlisten ein Donnerstreich; bisher hatten sie sich immer mit dessen Lossprechung geschmeichelt. Man glaubt allgemein, daß dieses strenge Urtheil als eine Folge der neuerlich von der General-Polizei gemachten Entdekung der apostolischen Drukerei, aus welcher so viele carlistische Proklamationen hervorgingen, anzusehen sey. Diese Entdekung hat auch noch eine andere sehr gute Wirkung gehabt, sie hat den König bewogen, sich zu Gunsten jener Institution nachdrüklich auszusprechen. Folgendes ist wörtlich die Antwort, welche der Monarch auf das (neulich erwähnte) Gutachten des Staatsraths, die Aufhebung der General-Polizei bezwekend, erließ: „Durch meine eigene Erfahrung von der Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Mittel, die Verbrechen der Verschwörung gegen den Staat zu entdeken und zu verfolgen, überzeugt, habe ich beschlossen, daß eine General-Polizei in meinem Reiche bestehe, und habe meinen Minister der Gnaden und Gerechtigkeit ermächtiget, einen Plan zu entwerfen, kraft dessen man die Gebrechen, welche jener Institution ankleben könnten, verbessern, und leztere selbst vervollkommnen könnte. Ist dieser Plan einmal beendigt, so werde ich ihn dem Staatsrathe vorlegen lassen; nach Vernehmung seiner Meynung werde ich den Entschluß ergreifen, der mir als der zwekmäßigste erscheinen wird.“ Nicht glüklicher war der Staatsrath mit seinem Gutachten, die Linienarmee zu vermindern. Als dis Gutachten dem Könige vorgelegt wurde, sendete Se. Majestät dasselbe mit der Bemerkung zurük: „daß Sie für den Augenblik die beabsichtigte Verminderung der Armee nicht für zwekmäßig halte, im Gegentheile dem Kriegsminister befohlen habe, sich mit dem Marineminister ins Einvernehmen zu sezen, um Ihr einen Plan vorzuschlagen, der ihnen ersprießlicher schiene. Nachdem Sie Kenntniß davon genommen, würden Sie ihn dem Staatsrathe zusenden.“ Nicht genug, es wird sogar versichert, der Kriegsminister sey ermächtigt worden, die stehende Armee um 6000 Mann zu vermehren; und Hr. Recacho habe die Erlaubniß erhalten, ein Korps von 100 berittenen Gensdarmes für die Stadt Madrid zu errichten.“

Die Blätter der Contreopposition enthalten dieselben Nachrichten, und zeigen überdis eine auffallende Veränderung in ihrer Sprache. Die Quotidienne erklärt plözlich Hrn. Recacho für einen Mann, der das große Vertrauen, dessen ihn der König würdige, durch sein Betragen rechtfertige, und alle Vernünftigen mit sich ausgesöhnt habe; vom Kriegsminister Zambrano könne man unmöglich mehr verlangen, als er thue, da die Armee den besten Geist zeige, an keinen Unruhen Theil nehme, im Gegentheile alle unterdrüke; und der Seeminister Salazar habe durch Ausrüstung und Absendung mehrerer Geschwader zum Schuze von Cuba und Puerto-ricco Beweise von Thätigkeit und Einsicht gegeben. Nur der Herzog von Infantado findet noch nicht Gnade. „Was würde aus Spanien werden, ruft die Quotidienne aus, wenn nicht die erhabenen Gesinnungen des Königs es gegen die Uebertreibungen des Pater Cirillo, gegen die Schwäche unsers ersten Ministers, und gegen die lächerlichen Entwürfe des Staatsrathes in Schuz nähmen?“

Großbritannien.

London, 6 Mai. Konsol. 3Proz. Nachmittags um 3 Uhr 77¾. Russische Bons 76; mexicanische 62¼; brasilische 56; columbische 41½; peruanische 30½; griechische 15½; Cortes 8.

Die Berichte aus den nördlichen Grafschaften lauteten im Ganzen beruhigend; inzwischen war wieder zu Bradford ein Mensch umgekommen, und mehrere verwundet worden.

Der Courier widerspricht einem Gerüchte, daß zu Portsmouth eine Anzahl Kriegsschiffe ausgerüstet werden solle, und nennt dasselbe abgeschmakt; es müßte denn seyn, fügt er hinzu, man rüste ein Linienschif aus, um den Herzog von Devonshire auf eine seinem Range angemessene Art nach Petersburg zu führen.

Die Herzoge von Wellington und Devonshire hatten wieder Audienzen beim Könige gehabt; Lezterer um sich vor seiner Abreise nach Rußland zu beurlauben.

Die Unterzeichnungen zu Gunsten der brodlosen Fabrikarbeiter in Lancashire hatten ihren Fortgang; die stärksten Beiträge nach jenem des Königs, waren die des Herzogs von Northumberland und des Grafen Darlington, die Jeder 1000 Pf. Sterl. gaben. Prinz Leopold schikte 500, der Herzog von Wellington

300, der Herzog von Devonshire 500, der Bierbrauer Barclay 105 rc. Die Committee legt täglich in den Zeitungen Rechenschaft über die Verwendung der ihr anvertrauten Summen ab.

Am 5 April beendigte das Unterhaus in einer Committee die Berathung über die Korngeseze. Hr. Canning rechtfertigte in einer langen Rede das Betragen der Minister. Sie hätten, sagte er, ihr Wort: die Korngeseze dis Jahr nicht zu erörtern, nicht gebrochen, denn eben um eine solche Erörterung zu vermeiden, schlügen sie die in Frage stehenden Maaßregeln vor; die bloße Ankündigung dieser Maaßregel habe schon die gute Folge gehabt, daß z. B. in Liverpool, Briefen von daher zufolge, Thätigkeit in den Handel und Zutrauen in die Manufakturen zurükgekehrt, und die Baumwolle in die Höhe gegangen sey. Da troz der aller Orten herrschenden Unruhen und Besorgnisse das Getreide täglich im Preise steige; da die vorjährige Erndte schon vor ihrer Beendigung in den Verbrauch gekommen sey, und die diesjährige wegen der ungünstigen Temperatur leicht um einen Monat später beginnen könnte, so erheische die Klugheit, die Minister im Voraus mit der Macht zu bekleiden, Vorsichtsmaaßregeln zu treffen, um Mangel und Theurung abzuwenden. Man habe zwar gesagt, im Falle der Noth könnten ja die Minister immer, Behufs der Einfuhr fremden Getreides, zur königl. Prärogative greifen, und in der Folge vom Hause eine Indemnitätsbill verlangen, die es gewiß nicht verweigern würde; allein die Minister erinnerten sich der heftigen Angriffe, welchen das doch so populäre Ministerium der Lords Chatam und Camden in beiden Häusern sich ausgesezt sehen müssen, weil es, als England 1766 von einer Hungersnoth bedroht war, kraft der königl. Prärogative sich für berechtigt hielt, die Kornausfuhr im Zwischenraume der Sessionen zu verbieten. In der That, wie könnten die gegenwärtigen Minister sich schmeicheln, eine Indemnitätsbill für den Gebrauch einer Macht zu erhalten, die man ihnen in diesem Augenblik mit solcher Hartnäkigkeit verweigere? (Beifall.) Hr. Canning schloß mit Stellung des Antrages: „Die Regierung wird ermächtigt seyn, die Einfuhr fremden Korns bis zum Betrage von 500,000 Quarter zu erlauben, vorausgesezt, daß dieser Betrag nur im Falle eines unbedingten Bedürfnisses in England zugelassen werde." — Nachdem mehrere Redner für und gegen diesen Beschluß gesprochen, und insbesondere der Minister Peel dessen Nothwendigkeit darzuthun gesucht, ward er ohne Abstimmung angenommen.

Der in der Allg. Zeitung schon mehrmals erwähnte, von dem Abgeordneten der Regierung, Hrn. Jacob, erstattete und nunmehr zur Oeffentlichkeit gekommene „Bericht über Kornbau und Getreidehandel im Norden und Osten von Europa" macht in diesem Augenblick, wo viele Personen in England sich von Aufhebung der beschränkenden Einfuhrgeseze Abhülfe aller Noth versprechen, tiefe Sensation. Die Times äußern sich darüber folgendergestalt: „Die Instruktionen der Regierung für Hrn. Jacob bestimmten die Zweke, die er zu erfüllen ausgesendet wurde, umfaßten aber nicht das Ganze der Gegenstände, auf welche er im Auslande wirklich seine Aufmerksamkeit verwendete, noch die danebenliegenden von allgemeinem Interesse, über welche seine Nachforschungen nicht weniger emsig und erfolgreich gewesen, als über die ihm amtlich und unmittelbar aufgegebenen. Es war ihm aufgetragen, den Zustand des Kornverkehrs zu untersuchen „in den Ländern, deren Erzeugnisse einen Abfluß durch die Weichsel nach der Ostsee finden." Polen in allen seinen Provinzen, besonders den unter dem östreichischen und preußischen Scepter stehenden, lag in der Richtung seines Auftrags, der auch den Transitverkehr mit den Vorräthen in Hamburg, Königsberg, Memel, Elbingen und Riga in sich begreifen sollte, so wie die Preise, welche das Korn gewöhnlich gebracht hat, die zur Ausfuhr gebauten Quantitäten, die Fähigkeit der Kornländer, ihre Lieferungen durch verstärktes Kapital und ausgedehnteren Anbau zu vermehren, und die vermuthliche Vermehrung des Quantums oder Preises, die durch den Sporn eines zur Aufnahme des Ueberschusses ihrer Erzeugung stets offenen Marktes in England entstehen möchte. Was den wirklichen Belauf an Waizen betrifft, der gegenwärtig aus den Ostseehäfen verschifft werden könnte, so ist derselbe lange nicht so beträchtlich, daß er die Befürchtungen rechtfertigte, welche die englischen Landwirthe geäußert haben. Hr. Jacob versichert, daß in solcher Qualität, wie sie sich für den englischen Markt in gewöhnlichen Zeiten eignen würde, die gesammten Vorräthe in den russischen, preußischen und dänischen Magazinen, mit denen von Hamburg und Bremen, nicht über 556,330 Quarter, oder ungefähr über einen zehntägigen Verbrauch der Einwohner Großbritanniens steigen würden. In den preußischen Seeprovinzen berechnet Hr. Jacob die Erzeugungskosten des Waizens auf 31 Sh.; Verschiffungskosten und Kaufmannsprovision auf 2 Sh. 9 D.; Fracht, Primage und Versicherung nach London 8 Sh.; Lichtergeld, Löschungskosten und Provision in England 1 Sh. 3 D.; im Ganzen 43 Sh. Obgleich dieses für ein gegebenes Jahr und von einem einzelnen Landgute, was die Kosten des Anbaues von Waizen betrift, berechnet worden, wird doch versichert, daß Preislisten von 1791 bis 1825 einschließlich einen Durchschnittspreis geben, der von dem eben gemeldeten wesentlich nicht abweiche. Nach einer, auf ähnliche Grundsäze gebauten Berechnung, und Angaben, die sich auf den Zustand des russischen Polens begründen, würde der in den Provinzen um Warschau gezogene Waizen, nach England übergeführt, (keinen Zoll eingerechnet) auf 48 Sh. Sterling zu stehen kommen. So wie wir südlicher in Polen fortschreiten, werden Boden und die Güte des Korns besser, nehmen aber auch die Transportkosten zu. So würde, obgleich in Krakau der Waizen nicht höher als 22 Sh. 6 D. im Preise zu rechnen ist, die Verführung desselben bis in den Speicher zu London noch einmal 22 Sh. 6 D. kosten, was 2 Sh. 6 D. mehr als den Preis von Waizen, der aus Preußisch-Polen eingeführt wäre, machen würde. Würde jedoch durch ein Gesez, das die freie Einfuhr in England erlaubte, neue Nachfrage entstehen, so wird angenommen, daß sich die Frachtkosten nach diesem Lande sogleich um 30 oder 40 Proz. erheben würden, und dis sogar, wenn die erforderte Quantität für nicht mehr als für einen sechstägigen Verbrauch in Großbritannien hinreichen würde. Was den Punkt der Möglichkeit einer erweiterten Erzeugung polnischen Waizens in Folge vermehrter Frage nach dem Artikel in England betrift, behauptet Hr. Jacob zuversichtlich, daß nur eine geringe, wenn überhaupt eine Zunahme jener Erzeugung erwartet werden dürfe. Wegen Mangels an Materien, die sich in Dünger verwandeln lassen, durch lange angedauerte Ausfuhr und einen Fruchtwechsel im Anbau, der zur Vermehrung dieser Uebel führt, ist der Boden sehr erschöpft, und hat dessen Erzeugungs-

kraft sehr abgenommen; so daß, selbst bei dem durch schlechte Erndten und erhöhete Preise in anderen Ländern entstandenen Reize, die Ausfuhr polnischen Korns von 438,000 Quarter, als dem jährlichen Durchschnitte während der eilf Jahre von 1795 bis 1805, auf einen Durchschnitt in den eilf folgenden Jahren von 152,000 Quarter fiel; und, als Korn gesezlich in Großbritannien eingeführt werden durfte, bei dem Reize von viel höheren Preisen als dem Durchschnitte der lezten zehn Jahre, das größte im Königreiche eingeführte Quantum nicht über den neuntägigen Verzehrungsbedarf im Jahre sich belief! Soviel, die Furcht unserer Landwirthe betreffend. Wir können diesen anziehenden Gegenstand jezt nicht weiter verfolgen, als indem wir hinzufügen, daß Hr. Jacob ein trauriges Gemälde von dem allgemeinen Zustande des Akerbaues auf dem ganzen europäischen Kontinente entwirft; woraus sich leicht abnehmen läßt, wie wenig England für seinen eigenen Gewerbfleiß durch ein Gesezgebungssystem gewinnt, welches so sehr auf Verarmung des festen Landes hinwirkt, daß ein großer Theil der Bewohner desselben, da sie wenig oder keinen Absaz ihres Erzeugnisses finden, ein dem entsprechendes Unvermögen beweisen, irgend einen Theil brittischer Güter zu verbrauchen, der sonst die Rükladungen für jene Produkte bilden würde. Hrn. Jacob's Schlußanführung, der wir sehr geneigt sind Glauben beizumessen, ist, daß keine Einfuhr aus der Ostsee im vereinigten Königreich zu einem solchen Preise oder in solchem Belaufe eintreten würde, daß bei einem Zolle von 10 oder 12 Sh. pr. Quarter der Preis von brittischem Waizen dadurch unter 60 bis 64 Sh. sinken könnte, und daß wirklich, wenn ein solcher Zoll auf fremden Waizen gelegt würde, keine Veranlassung daraus für den Anbauer entstehen würde, einen ausgebreitetern Anbau davon als den gegenwärtigen zu unternehmen."

Frankreich.

Paris, 9 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 40; 3Proz. 64, 40.

Die Etoile hebt aus den Memoiren Ouvrard's einen Umstand aus, um zu beweisen, daß oft die bloße Ankündigung der Freigebung der Getreide-Einfuhr hinreiche, Getreide-Mangel verschwinden zu machen: Ouvrard, sagt sie, habe, als die Theurung des Getreides in Spanien einen hohen Grad erreicht, in den Zeitungen ankündigen lassen, er hätte Kontrakte abgeschlossen, in deren Folge zwei Millionen Centner Getreide aus Frankreichs Häfen nach Spanien eingeführt werden würden. Diese Ankündigung habe alle Besorgnisse wegen eines Getreide-Mangels zerstreut, und somit sey auch die Theurung wie durch einen Zauberschlag verschwunden; ehe noch ein einziges Getreideschiff in den spanischen Häfen eingelaufen, wäre der Preis des Getreide-Maaßes, der über 100 Fr. gestanden, auf 16 Fr. gefallen. In solchen Umständen mache die öffentliche Meynung Alles; so bald man wisse oder glaube, es sey für die Lebensmittel gesorgt, wäre der Zwek erreicht.

*** **Paris**, 8 Mai. Paris hat sein Recht verloren, die Kurse der Welt zu reguliren; es hat heute seine Dreiprozents empor gebracht, und Europa und die Welt sind in Erwartung der Dinge die da kommen sollen; die Sonne scheint noch nicht wieder über dem Lande, welches seit einem halben Jahrhundert ihre Stralen über den Kontinent zurükgeworfen hatte. England hatte neulich seine Geldnoth; sein Kredit im Innern und Aeußern war erschüttert; aber sein Schuzgeist war noch nicht von ihm gewichen, und ein gewisser Termin, eine Frist war ihm gestattet worden. Aber ein Schuldner der Art, wie England, das mit allen Welttheilen eine Rechnung des Unrechts, des Druks und der Verweigerung der wechselseitigen Hülfe zu regeln hat, kan innerhalb weniger Wochen nicht auf einmal alle die schreienden Schulden bezahlen, welche vorzüglich auf seinem eigenen Boden haften. Diese Rechnung der Seufzer, des Fluchs, des Ueberdrusses des Lebens, des Abscheues an dem eigenen Vaterlande, das denjenigen, der im Lande blieb und sich redlich nähren wollte, nicht einmahl mehr nährte, diese Bilanz der Hofnung und der Verzweiflung, konnte nicht mit den Goldfässern gestellt werden, welche Hr. R. von Paris nach Dover in bestimmten Zahlen schikte, während die Quantitäten der gegenwärtigen und der künftigen Bedürfnisse ganz unbestimmt sind, und auch von keinem Minister, von keinem Bankier, von keinem Rechenmeister bestimmt werden können. Nun haben sie an der Londoner Börse aus Angst, in der Agonie ihres Patriotism, sich zusammen gestellt, und ihre Konsols am Tage, wo sie eben so gut auf 60 und noch weiter heruntergehen sollten als sie auf 77½ stiegen oder sich erhielten, ihre Kurse zu retten gesucht; daraus hat die Pariser Börse, die sich in keiner Rüksicht irgend eines Sieges zu erfreuen hat, ebenfalls den Schluß für sich gezogen, weil man in London sich troz der furchtbaren Krise noch in der Kraft des bisher so wohl genährten Körpers erhalte, so müsse und könne man auch in Paris sich anstellen, als ob man gesund wäre. Die Kurse sind im Contant nicht gefallen. Das Wort, Nationalbankrott, das bereits an der Themse erschallt ist, hat man am Ohre vorübergehn lassen. Man ist so zutraulich in Paris gegen die auswärtige Politik, daß man in Finanzsachen beinahe eben so leicht in die Schlinge des Auslands geht, als die Fremden in die Schlinge der Pariser in Sachen des Vergnügens und des Luxus. Man schikt noch in diesem Augenblike die Tonnen Goldes in die Bank von England. Man blikt noch nicht in die Ferne, ob es möglich seyn wird, eine Bevölkerung von ganzen Distrikten, den übrigen Armen, die schon von der Taxe leben, auch nur wenige Monate lang hinzuzufügen. Man hat nicht einmal die Idee, was aus dem Stillstande der Arbeit in einem Lande entstehen muß, wo die Arbeit nöthiger ist als die Luft. Man hatte zwar in den Tagen, wo der Traum der Rükzahlung von 2800 Millionen baaren Geldes an die Rentirer geträumt wurde, eine Unmöglichkeit vorausgesehen, aber man sieht jezt nicht die vollkommene Aehnlichkeit der 2800 Millionen, welche jenes Projekt erforderte, mit den unberechenbaren Millionen, welche England für seine Armen, und an seiner Accise bei Mangel an Konsumtion, und am Werth seiner Stocks, und am Preise seiner liegenden Gründe, und besonders an dem Staatsreichthum verlieren wird, der auf seinen Akerbau und auf seine Maschinen sich gründet. In Paris sieht man noch nicht den Kampf zwischen den Maschinen und dem Aker, und noch weniger sieht man die neue Zahl von Bankbrüchen, die nach der jezigen abermaligen Noth der englischen Machthaber sich ergeben müssen. Auch wird es bei dem bloßen Streite zwischen dem Pfluge und dem Weber- oder Spinnstuhle schwerlich bleiben. Jedoch das Spiel in Dreiprozents kümmert sich nicht um die Zeichen der Zeit, und die Pariser Kurse sind für die Zukunft falsche Blendsterne, erkünstelte Lichter, emporsteigend

aus dem lokeren Boden, auf welchen sich der Fuß nicht ohne Gefahr sezen läßt.

D e u t s c h l a n d.

** F r a n k f u r t a. M., 9 Mai. Im Großherzogthum Hessen fährt man fort, beim Organismus der Staatsverwaltung dem schon früher, in Gemäßheit der Wünsche seiner Landstände, höchsten Orts sanktionirten Prinzip der Vereinfachung und Centralisirung der Verwaltungsbehörden, praktische Anwendung auf alle konkrete, inmittelst eintretende Fälle insofern zu geben, als solches ohne anderweitige noch größere Inkonvenienzen thunlich befunden wird. Ganz in diesem Sinne verfügt ein neuerliches großherzogliches Edikt, daß das Kriegsministerium, außer dem Präsidenten, nicht mehr als drei votirende Mitglieder, nemlich Eines für jede Sektion, zählen, für den Fall aber, daß bei einer Sektion, nach dem Umfang der Geschäfte, ein Mitglied nicht hinreichend befunden werden würde, derselben noch ein berathendes Mitglied beigegeben werden solle. Es wäre indessen gewiß unbillig, wollte man die Erleichterungen, welche durch Maaßregeln der Art den Steuerpflichtigen gewährt werden sollen, mit Verlezung wohl hergebrachter Rechte sofort in Anspruch nehmen, zumal in Staaten, wo, wie im Großherzogthum, das lebenslängliche Loos aller Angestellten durch ein Landesgesez gesichert ist. Aus dieser Rüksicht wird dann am Schlusse des angeführten Edikts bemerkt, daß jene Bestimmung auf die gegenwärtigen Mitglieder gedachten Ministeriums keine Anwendung finden könne. — Da vornemlich durch die im Jahr 1816 gemachten Länder-Erwerbungen, worunter auch die wichtigen Handels- und Fabrikpläze Mainz und Offenbach begriffen sind, die auswärtigen Handelsverhältnisse des Großherzogthums eine größere Bedeutsamkeit als zeither erlangt haben, diese sich aber zur gegenwärtigen Epoche, wo Amerika auch dem Deutschen einen erweiterten Markt für die Erzeugnisse seines Gewerbfleißes darbietet, ganz besonders bemerklich macht; so hat Se. kön. Hoheit der Großherzog geruht, ein eigenes Konsulat in der freien Stadt Hamburg, zum Nuzen des Handelsstandes Ihrer Lande errichten zu lassen, und den dortigen Kaufmann Jonas Molius zu Ihrem Konsul zu ernennen. Die Handelskammern zu Mainz und Offenbach sind angewiesen worden, den dabei Betheiligten Einsicht von der Instruktion zu geben, die dem großherzogl. hessischen Konsul ertheilt worden ist.

S c h w e d e n.

* S t o c k h o l m, 28 April. Die Fregatte Eurydice wird gegenwärtig zu Carlscrona ausgerüstet, um den Marschall Grafen Stedingk nach Petersburg zu führen. Das Gefolge dieses Botschafters wird so glänzend als zahlreich werden, und ein öffentliches Blatt nennt bereits neun Personen, die daran Theil nehmen, worunter der Generalmajor Baron Stjernerona, der Obrist Graf Schwerin, der Obristlieutenant Graf Rosen ꝛc. — Vier dem Könige angehörende Landgüter werden jezt in unsern Zeitungen unter den Einkaufspreisen zum Wiederverkauf ausgeboten, nemlich: Engeltofta, in Schoonen, wofür der König 450,000 Rthlr. Bco. bezahlt hat, zu 380,000 Rthlrn.; Ek, in der Provinz Skaraborg, vom Könige mit 56,000 Rthlr. bezahlt, zu 50,000 Rthlrn.; Eskenö, in der Provinz Elfsborg, vom Könige mit 36,000 Rthlrn. bezahlt, zu 24,000 Rthlrn., und Hwena, in der nemlichen Provinz, vom Könige mit 30,000 Rthlrn. bezahlt, zu 22,000 Rthlrn. Kaufslustige haben sich an den hiesigen Justizkanzler, v. Bergenschöld, oder an den Kabinetskammerherrn v. Gyllenhaal zu Upsal zu wenden. — Der neu erschienene Zolltarif ist nicht allein deutlicher und sorgfältiger abgefaßt, sondern auch in seinen Prinzipien liberaler als der vorige, über welchen so viel geklagt wurde; Bücher in fremden Sprachen, und fremde Musikalien können zollfrei eingeführt werden. Der Rum und Cognac (lezterer muß direkt aus einem französischen Hafen kommen) gehören nun zu den Artikeln, deren Einfuhr erlaubt ist. — Der Kabinetskammerherr, Baron v. Orenstjerna, ist an die Stelle des vor einigen Wochen verstorbenen v. Hauswolff zum Ober-Cerimonienmeister ernannt worden. — Morgen gehet der Major Malländer, der nebst dem Obristen Spörk von Seite Norwegens zum Deputirten ernannt ist, um die Gränze zwischen diesem Königreiche und Rußland auf der Seite von Lappland zu bestimmen, nach seiner Bestimmung ab; die disfälligen Arbeiten der Kommissarien der beiderseitigen Regierungen konnten im verflossenen Jahre nicht beendigt werden.

R u ß l a n d.

Nach Berichten aus P e t e r s b u r g vom 29 April hatten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra nebst der kaiserlichen Familie zwei Tage vorher in der Pallastkapelle das heilige Abendmahl empfangen. Aus T a g a n r o g erfuhr man unterm 30 März, daß die Reise der Kaiserin Elisabeth in Folge der von den Gouverneurs von Charkow und Ekaterinoslaw über den Zustand der Wege erstatteten Berichte bis Ende Aprils verschoben worden sey. Der Gesundheitszustand Ihrer Majestät war fortwährend gut.

O e s t r e i c h.

W i e n, 10 Mai. Metalliques 86⅝; Bankaktien 1011.

T ü r k e i.

* O d e s s a 2 May. Nach den neuesten Nachrichten aus Constantinopel bis zum 24 April hielten die türkischen Minister täglich Versammlungen, aber ein außerordentlicher großer Divan hatte noch nicht statt gefunden. Es ist daher anzunehmen, daß von Seite der Pforte noch kein Entschluß über die dem Herrn von Minciaky zu ertheilende Antwort förmlich gefaßt ist. Nach mündlichen Aeußerungen des Reis-Effendi ist vielmehr zu vermuthen, daß die Pforte ihre schriftliche Antwort erst in den lezten Tagen der mit dem 17 May ablaufenden Frist ertheilen wird. Vielleicht ist es unter den jezigen Umständen ein nachtheiliger Umstand für die Pforte, daß der englische Bothschafter, den sie doch vorzugsweise zu ihren guten Freunden zählen muß, wenig Einfluß hat, weil er mit seinen Unterhandlungen zu Gunsten der Griechen bis jezt nichts ausrichtete, und überdis, wie man hört, von dem Reis Effendi mit Vorwürfen über das Benehmen des Lord Ober-Kommissairs der jonischen Inseln, während der lezten Ereignisse bey Missolunghi, überhäuft wurde.

* T r i e s t 7 May. Ein Schiff, das von Alexandria in 36 Tagen hier einlief, meldet, eine griechische Schiffsabtheilung habe im Laufe des Monats März, von Hydra aus, eine Landung unweit Bairut in Syrien gemacht, und gegen drei Millionen Piaster geraubt. Sie wollte auch in Cypern eine ähnliche Unternehmung versuchen, wurde aber durch widrige Winde daran verhindert. Der Schreken verbreitete sich indeß bis nach Ägypten.

B e r i c h t i g u n g.

Allg. Zeit. Nro. 131., erste Seite, Sp. 2 Z. 3 ist zu lesen: a m 1 M a i, und Nro. 132. erste Seite Sp. 1 Z. 6 lese man: a m 2 M a i. — Am 3 Mai hielt das Unterhaus keine Sizung, da nur 19 Glieder anwesend waren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die disjährige Frankfurter Ostermesse.

(Beschluß.)

Die Baumwollenwaaren erlagen, gleich den wollenen, den Einflüssen der Konjunktur. Hinsichts der englischen Fabrikate, vornemlich Calicos und Cambrais, trat inzwischen noch ein besonderer Umstand ein, der ihre Preise sogar unter denjenigen Standpunkt herabdrükte, auf welchem sie sich sonst wohl würden behauptet haben, und der unsern englischen Waarenhändlern den Markt bei weitem mehr verdarb, als die Anwesenheit einiger fremden Verkäufer, ja der selbst, wie zu besorgen ist, noch für die nächste Zukunft sich höchst nachtheilig fühlbar machen dürfte. Es war dis der Verkauf eines großen hierher gesandten Kommissions-Lagers von einem zu Manchester fallirten Hause, dessen Kreditoren, wie es scheint, ihrem hiesigen Kommissionaär den Auftrag gegeben hatten, mit diesen Waaren zu jedem Preise aufzuräumen. Dis ward denn auch in der Art bewirkt, daß die meisten dieser Waaren weit unter ihrem wirklichen Einkaufspreise in England selbst losgeschlagen wurden. Man muß voraussezen, daß unsern großen Häusern, die in diesem Artikel thun, die ganze Sache nicht recht zeitig kund geworden; sonst ließe es sich mit ihrer bekannten Handelsklugheit nicht wohl vereinbaren, wie sie den ihnen hieraus nothwendig erwachsenden Schaden nicht dadurch vorbeugten, daß sie selbst, noch ehe die Verkaufung an die fremden Einkäufer begann, jenes Lager für eigene Rechnung an sich brachten. — In andern Artikeln englischer Fabrikatur, die sich durch Geschmak und Neuheit der Mode auszeichneten, wurden jedoch verhältnißmäßig gute Preise und ein ziemlicher schneller Absaz gemacht; so z. B. in Westenzeugen, größtentheils ein gemischter Zeug, worin die Sachsen zwar mit den Britten konkurriren, auch den Vorzug grösserer Wohlfeilheit vor ihnen haben, jedoch an Güte des Stoffes selbst ihnen bei weitem noch nicht nachgekommen seyn möchten. Ohne das ließe es sich schwer begreifen, wie eine englische Weste mit 3 fl. bezahlt werden wollte, da man doch eine sächsische von eben demselben Muster und Fabrikatur für die Hälfte des Preises haben kan. Der Quantität nach ist freilich von diesem lezten Fabrikat ungleich mehr abgegangen, weil die Klasse der Konsumenten desselben viel zahlreicher ist, und vornemlich die meisten Einzelhändler vom Lande, die sich auf der Messe für den Bereich ihrer heimischen Kundschaft versehen, davon immer weit größere Vorräthe einkaufen, als von dem theurern englischen Fabrikat. — In Calicos hatte auch dismal wieder die französische Schweiz ganz ausgezeichnet schöne Waaren zur Messe geliefert. Des allgemeinen Preisabschlags ungeachtet, unter welchem alle Artikel litten, ist von diesen Calicos bis zu 1 fl. die Elle verkauft worden; die niedrigsten Preise waren nicht unter 30 kr. Dagegen wurde das englische und sächsische Fabrikerzeugniß derselben Gattung zu Preisen von 20 bis 10 kr. herab verkauft; ja, in dem hiesigen Vergantungshause sind Partien sächsischer Kattune um den unglaublichen Preis von 2 kr. die Elle versteigert worden. Man kan indessen leicht erachten, von welcher Beschaffenheit diese Zeuge waren, und muß sich daher in der That wundern, daß sie noch Käufer finden, da sie kaum des Arbeitslohnes ihrer weitern Zurichtung zu irgend einem Gebrauch werth zu seyn scheinen. Elberfeld und Wursen hatten nur wenig Waare auf den hiesigen Markt gebracht. Es scheint, als hätten die dortigen Fabrikanten zum Theil vorgezogen, lieber gar nicht unsere Messe zu beziehen, als sich der Gefahr auszusezen, ihre Waaren zu verschleudern, ein Ergebniß, das sie nur zu viel Anlaß hatten, sich aus den allgemeinen Konjunkturen abzuziehen. Doch waren an Elberfelder Baumwollen-Foulards sehr schöne Muster am Plaze, wovon das Duzend zu 6 bis 12 fl. willige Nehmer fand. — Für englische Garnspizen war die Messe nicht die vortheilhafteste; die Nachfrage war beschränkt, daher die Preise gedrükt. — Auch bei den Twisten machte sich die allgemeine Preisminderung aller Handelswaaren sehr bemerklich, wie aus folgender Notirung zu ersehen, wiewol die frühern höhern Preise derselben nicht blos durch Spekulation, sondern durch wirklichen Bedarf hervorgerufen worden waren:

Prima	Mull: Nro. 20	52 kr.	und steigend mit 2 kr. für je zwei Nummern.
—	Water: — 20	54 —	desgl.
Secunda	Mull: — 20	48 —	desgl.
—	Water: — 20	50 —	desgl.

Struthisches Garn,	Prima	per Bündel zu 10 Pfund	= 18 fl.
— —	Secunda	— — —	= 17 —
— —	Tertia	— — —	= 16 —

Was nun endlich die rohe Baumwolle anbetrift, so sind deren Preisverhältnisse zur Herbstmesse aus folgender Nebeneinanderstellung ersichtlich:

	Preiskourant vom 29 Sept. 1825.	Preiskourant vom 20 April 1826.
	Rthlr.	Rthlr.
Smirnaische Baumwolle der Entr.	40	36 — 37
Bengal — — —	33 — 34	$26\frac{1}{2}$ — 27
Surate — — —	36	28 — 30

Von diesen Sorten war jedoch die Smirnaische im Steigen, theils wegen eines zu erwartenden Ausfalles in der nächsten Erndte, theils auch wegen der in den levantischen Gewässern durch die Kriegsunruhen gestörten Schiffahrt. Da in Folge der Handelskrisis die Engländer keine bedeutenden Ankäufe roher Seide in Italien gemacht hatten, und überdis ein reichliches Erträgniß der nächsten Erndte in Erwartung genommen wird, so mag dieselbe seit der Epoche der vorigen Messe um etwa 12 bis 15 Proz. gefallen seyn. Prima Organsin, $^{28}/_{30}$, wurde hier zu $13\frac{1}{4}$ fl., Secunda, $^{32}/_{34}$, zu 13 fl. und Trama, $^{20}/_{22}$, zu 15 fl. das Pfund gekauft. Schwarze Nähseide kostete das Pfund $8\frac{3}{4}$ fl., farbige $9\frac{1}{4}$ fl. — Bei Seidenstoffen machte sich jedoch der Preisfall bei weitem weniger bemerkbar, und man darf wohl sagen, daß für diesen Zweig unsers Meßverkehrs, in Vergleich zu andern Zweigen desselben, der Markt eben nicht schlecht war. Ursache davon ist augenscheinlich die mindere Konkurrenz der Seidenwaarenhändler, welche sich auf hiesige Kaufleute beschränkt. Noch mehr Grund zur Zufriedenheit würden sie ohne Zweifel gehabt haben, hätte sich nicht auch bei den Käufern dieses Artikels der Mangel an baaren Zahlungsmitteln so sehr fühlbar gemacht. Demungeachtet war ihr Absaz nicht unbedeutend, wenn schon Paris und Lyon eben nichts Neues gebracht hatten, was die Kauflust ganz besonders hätte reizen mögen. — Auch in ihren Seidenfabrikaten hatten sich die El=

derselbet wohl gehütet, große Läger zur Messe zu bringen, voraussehend, daß sie diesmal keine größeren Geschäfte würden machen können. Ihre halbseidenen Zeuge, womit sie sonst so viel Glük machten, gehen nicht mehr so stark, wie sonst, da sie größtentheils durch die französischen Taffente verdrängt worden sind. Ihre kurrentesten Artikel waren seidene Tücher, dem französischen Fabrikat vortreflich nachgeahmt, und seidene Foulards, die in manchen Schönheiten den ostindischen sehr nahe kommen. — Leinenwaaren mögen etwa um 10 Proz. seit der vorigen Herbstmesse gefallen seyn. In Mittelgattungen fanden die Schwaben, Bielefelder, Böhmen und Schlesier, die den Hauptmarkt dieses Artikels bilden, ziemlichen Absaz. Auch die Bandhändler machten eben keine schlechte Messe, und einige Straßburger Seiler erhielten bedeutende Aufträge in Schifstauen für Holland, da sie sich durch die Billigkeit ihrer Preise empfahlen. — Pelzwaaren sind sehr wohlfeil gewesen; Fuchsbälge wurden das Stük zu 1 fl. 50 kr. gekauft. — In Stahl- und Glaswaaren, so wie in allen Artikeln des Luxus, Juwelen mit inbegriffen, wurden sehr schlechte Geschäfte gemacht. — Von Strohwaaren sind Hüthe sehr theuer gewesen, wahrscheinlich, weil ihre Fabrikatur sich vervollkommnet hat, denn über Mangel konnte man eben nicht klagen. — In Holz- und Tischlerwaaren strebte die immer zunehmende Konkurrenz der Verkäufer die Preise noch mehr herabzudrüken. — Dem Kunsthandel brachte die Messe drei neue Stüke, die bemerkt zu werden verdienen: 1. Traum des Priamus nach Benvenuto von Minelani gestochen; eine schöne Komposition, und ausgezeichnet kräftiger Stich, 2. eine Madonna nach Raphael, von Raphael Morghen; 3. Johanna von Arragonien, nach einem schönen Portrait von Raphael, das sich in Paris befindet, von Lizino gestochen. Außerdem empfahlen sich zwei kolorirte Kupferstiche, die Ansichten des hiesigen Ober- und Untermainthores vorstellend, die der hiesige Kunsthändler Hr. Prestel durch Hrn. Manskirsch hatte ausführen lassen. — An Sehenswürdigkeiten war diese Messe sehr arm. Alles beschränkte sich auf einige Marionetten-Buden und ausländische Thiere.

Schweiz.

* Am 8 Mai verstarb in Zürich, 62 Jahre alt, der berühmte Kunstmaler Conrad Geßner, des Dichter Salomo Geßners älterer Sohn. Ein früher Hang hatte ihn dem Fach der Pferd- und Schlachtenmalerei zugeführt. Etwas später entwikelte und verband sich damit ein schönes Talent für die Landschaftmalerei. Seine Studien hatte er in Dresden und Rom gemacht (1784 — 1788), worüber der denkwürdige gedrukte Briefwechsel der Eltern mit dem Sohne bedeutsamen Aufschluß gibt. Von 1796 bis 1804 hat er in England zugebracht. Seither lebte er in der Vaterstadt. Die Zahl seiner Arbeiten, unter denen manche vortreffliche, ist überaus groß. Nur spät verehelicht, ist er kinderlos gestorben. Das Andenken des höchst redlichen Mannes, von großer Herzensgüte und treuer Freundschaft, wird in Ehren gehalten bleiben.

Preußen.

** Aus Rheinpreußen, 2 Mai (Eingesandt). Die beiden königlichen Kabinets-Verordnungen wegen der Wiederherstellung der Adels-Rechte und Errichtung der Fideikommisse in der preußischen Rhein-Provinz haben die Bewohner dieses Landes ausnehmend beruhiget, weil ihnen die Bemühungen der alten Adelsklasse wegen Wieder-Erlangung früher besessener Vorrechte nicht unbekannt geblieben sind. Diese wurden schon durch die Deputation in Engers, wovon damals Hr. Görres Mitglied und Wortführer war, vor dem seligen Staatskanzler nicht undeutlich ausgesprochen. Um so erfreulicher erscheint nun der entschiedene königliche Wille, den Adel auf Unkosten der übrigen Einwohner nicht zu begünstigen, auch die Errichtung der Fideikommisse nicht zu erleichtern, noch weniger zum Gesez zu machen. Man hat zwar geglaubt, daß die von der bisher bestandenen Gesezgebung verordnete Abweichungen, zufolge der früheren königlichen Zusage, den zu berufenden Provinzialständen zur vorläufigen Begutachtung unterlegt werden sollen, wie man dieses auch von dem Versuch, das altpreußische Landrecht in der Rheinprovinz einzuführen, erwartet. Die königliche Verfügungen sind aber den bestehenden Umständen anpassender, und verdienen der Einwohner aufrichtigsten Dank. Diese die Gesezgebung ausschließlich berührende Gegenstände werden von einer eigends vom König hiezu ernannten und aus Rechtsgelehrten und sachkundigen Männern zusammengesezten Kommission begutachtet, und diese Gutachten sind die Grundlage der königlichen Beschlüsse. Eine so weise und zwekgemäße Behandlung rechtfertigt sich besonders durch die Zusammensezung der Provinzialstände, die nach der Natur des Wahlgesezes nur wenige Rechtsgelehrten, oder mit dem Geist der verschiedenen Gesezgebungen vertraute Männer in sich begreift, wenn nicht zufällig ein solcher unter den adelichen oder nicht adelichen Gutsbesizern sich befindet. Die Resultate der bereits vollendeten Wahlen bestätigen diese Angabe, da nur adeliche oder bürgerliche Gutsbesizer, in der 2ten und 4ten Klasse, und patentisirte Kauf- oder Gewerbsleute in der 3ten Kategorie des Wahlgesezes gewählt wurden, und gewählt werden mußten. Dabei mag in andern Hinsichten das allgemeine Wohl nicht gefährdet seyn, weil gar manches durch schlichten und praktischen Menschenverstand besser eingesehen und beurtheilt wird, als durch gelehrte, breite Verhandlungen, auf selbsterfundene Theorien und nicht auf Erfahrung begründet. Nur aber Gesezgebung, und was mit ihr in enger Verbindung steht, kan dem blos praktischen Verstand nicht überlassen bleiben, und man vertraut den zur Berathung berufenen sachkundigen Männern, daß sie für die Abschaffung einer dem Lande lieb gewordenen Gesezgebung unbedingt nicht stimmen, und diese durch eine dem Zeitgeist und den Bedürfnissen des Landes weniger zusagende nicht werden ersezen wollen; so wenig diese Männer mit blinder Vorliebe für das Bestehende auch nicht alles billigen werden, was die dermalige Gesezgebung enthält. Man erwartet sogar Abänderungen, die der allgemeine Wunsch bezeichnet, die aber meistens nur auf Förmlichkeiten des gerichtlichen Verfahrens, auf Vollziehung gerichtlicher Entscheidungen, namentlich auf das übel gerathene und verderbliche Institut der Huissiers u. s. w. Bezug haben. Kein unbefangener gründlicher Rechtsgelehrter hingegen wird, weder das öffentliche Verfahren, noch die Gerichte der Geschwornen, die aber wohl einer Modifikation fähig sind, mit einer langsamen, sich in Förmlichkeiten herumdrehenden, geheimen Aktenverhandlung vertauschen wollen. Er wird vielmehr mit völliger Ueberzeugung unterschreiben, was noch ganz

neulich Russel in seiner Geschichte der englischen Regierung sagte: „dieser Art des Prozesses vorzüglich ist die Regierung die Anhänglichkeit des Volks an dem Geseze schuldig. Betrachtungen, die vor allen unsere Gesezgeber warnen sollten, jene Art des Prozesses nicht durch neue, engherzige und störende Einrichtungen zu untergraben." Dieses wird im preußischen Rheinlande nicht der Fall seyn. Die preußische Regierung, bei jeder Gelegenheit die öffentliche Meynung achtend, und mit Rechtsgelehrten umgeben, deren tiefe Kenntnisse in den verschiedenen ältern und neuern Gesezgebungen Beruhigung gewähren, wird das Gute behalten, das Unvollkommene besser gestalten. Gerade diese Zuversicht wirkte auch auf die vielleicht zu gleichgültig behandelten und zu nachläßig besuchten Wahlversammlungen. Unbeholfenheit oder entschiedene Abneigung kan es nur ein des Landes und seiner Bewohner Unkundiger nennen. Der Rheinländer bleibt bei dem wirklichen Wohl des Landes nicht gleichgültig. Er weiß auch, was ihn drükt, und was ihm frommt, aber er weiß auch, wenigstens sagt es ihm sein praktischer Verstand, wo wirkliche Hülfe gewonnen werden könne, oder wo er einen mühseligen Kampf, wahrscheinlich ohne Erfolg unternehmen, oder gar nur etwa leeres Stroh dreschen solle.

Türkei.

Die „Litterarischen Blätter" geben nachstehende Stelle aus dem lezten Werke des Philhellenen Ed. Blaquière (Narrative of a second visit to Greece), deren Mittheilung bei dem Interesse, das Missolunghi und seine Vertheidiger jedem fühlenden Herzen einstößen, auch unsern Lesern willkommen seyn dürfte. Hr. Blaquière erzählt: „Auf der Rükkehr vom Fort Byron giengen wir auf einer kleinen Sandinsel an's Land, fast in gleicher Höhe mit der Lagune, auf welcher eine Fischerhütte stand; da hatten einige Diener des Fürsten (Maurokordato) am Morgen ein Zelt aufgeschlagen, unter welchem wir unsere Mahlzeit hielten. Darauf nahmen wir unsere Richtung nach einem andern Fort, Vassiladi genannt, das am Eingang des Kanals erbaut ist, der von dem Meere nach Missolunghi führt. Dieses Werk war auf Befehl des lezten Tyrannen von Janina begonnen worden, und wenn es einst vollendet ist, so wird es ein Vertheidigungspunkt von großer Wichtigkeit seyn, da es den Ankerplaz der Schiffe beschüzt und leicht in ein See-Arsenal und in eine Waaren-Niederlage verwandelt werden kan. Nachdem wir die Werke von Vassiladi besehen, benuzten wir einen frischen Wind, der sich im Sommer gewöhnlich um Mittag erhebt, um nach Missolunghi zu segeln, wo wir um fünf Uhr Abends, nach einer sehr angenehmen Reise, landeten. —— Am Tage vor unserer Abreise lud uns, Lord Charles (Murray) und mich, der Fürst ein, einen Spaziergang in der Stadt zu machen, um die Festungswerke zu sehen, die er, nach seiner denkwürdigen Vertheidigung des Plazes im Jahre 1822, hat errichten lassen. Sie bestehen in einem Parapet, einigen Bastionen und einem mit Wasser gefüllten Graben, 30 Fuß breit und 7 Fuß tief. Das Ganze dieser Werke, die diesen wichtigen Punkt gegen jede blos türkische Kriegsmacht vollkommen sichern, war so ziemlich fertig, und ein Halbmond vervollständigte die Vertheidigung. Nahe beim Haupteingang zeigte uns der Fürst das Grab von Markos Bozzaris. Die irdischen Reste des Leonidas unserer Zeit ruhen bei einer kleinen Kirche, die er einst mit einer Handvoll Sulioten, während des großen Sturmes der Armee des Omer Vrione, vertheidigte, als Missolunghi noch keine andere Befestigung hatte, als einen Graben, 6 oder 7 Fuß breit, an verschiedenen Stellen ohne Wasser, und einen kleinen Erdwall, etwa 4 Fuß über dem Boden hoch. Auf der Rükkehr nach des Fürsten Wohnung besahen wir das vormalige Serail, das in eine Stükgießerei und Niederlage verwandelt worden ist. Zulezt besuchten wir die Drukerei der griechischen Chronik und des Telegraphen. Dieses an diesem Orte für uns so neue Schauspiel, einer großen Anzahl von Sezern und Drukern und zweier Pressen in Thätigkeit, um das Licht der Wahrheit und der Freiheit in einem Lande zu verbreiten, woraus beide seit so vielen Jahrhunderten verbannt waren, mußte uns reichen Stoff zum Nachdenken geben, und alle unsere Hofnungen stärken. Die Industrie und der unternehmende Charakter der Griechen in diesem Theile der Konföderation offenbart sich auf eine merkwürdige Weise durch die Schnelligkeit, mit welcher sich Missolunghi aus seinen Ruinen in dem kurzen Zeitraume von zehn Jahren wieder erhoben hat. Außer einer großen Anzahl in verschiedenen Theilen der Stadt gebauter einzelner Häuser ist eine neue und breite Straße angelegt worden, bestimmt, zu dem großen Thore nach der Landseite hinzuführen, und bei meiner Ankunft war schon ein großer Theil davon fertig. Es ist außer Zweifel, daß diese Stadt einst ein sehr wichtiger Handelsplaz werden wird. Die angränzende Ebene, die sich von dem prächtigen Vorgebirge, welches der Berg Chalcis (jezt Varassova) bildet, bis an die Spize des Golfs von Anatoliko, mehr als 30 Meilen lang, ausdehnt, ist, obwohl minder fruchtbar als die von Gastuni, gut angebaut, und bietet eine Reihefolge schöner Pflanzungen von Oliven und Wein, so wie reicher Kornfelder dar. Sie hat außerdem noch den Vortheil, von einer Reihe von Bergen umgeben zu seyn, die, großentheils mit Eichen, Fichten und Tannen bedekt, sie vor den Nordwinden schüzen, die im Winter mit großer Heftigkeit wehen? Aber wer wird dieses schöne Land vor den Barbaren und ihren Verbündeten schüzen? Unglükliches, heldenmüthiges Missolunghi, wie viel wirst du noch leiden müssen, bevor Du das Glük erreichst, dessen Du werth bist, und zu welchem Du bestimmt scheinst!"

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung
zur Kenntniß der Königlich bayerischen Forstverwaltung
von
St. Behlen,
Königl. bayerischem Forstmeister und Professor.
gr. 8. Preis 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Das Bedürfniß eines Leitfadens für die Zuhörer der Vorlesungen des, durch seine andern Schriften schon hinlänglich bekannten Herrn Verfassers gab dieser Schrift zunächst ihre Entstehung, welche gewiß jedem den Vortheil der Zusammenstellung und Uebersicht der bayerischen Forstverwaltung gewähren wird, der sie Berufs wegen kennen muß.

Da die Verfassung des Vaterlandes jedem Staatsbürger, mehr noch dem Staatsdiener nicht unbekannt bleiben darf; so geht die Darstellung derselben jener der bayerischen Forstverwaltung voran, und es ist damit ein kurzer Abriß der Vergangenheit und Gegenwart des bayerischen Staates verbunden; dadurch gewinnt nicht nur die bessere Einsicht in die Verfassung des Staates, sondern es werden zugleich Erinnerungen an die wichtigsten Abschnitte der Entwikelungsgeschichte des Staats- und Volkslebens gewekt.

Frankfurt am Main im Januar 1826.

Wilh. Ludw. Wesché.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Auf die Bitte des Stiftungs-Raths Tettnang um Kraftloserklärung nachstehender vermißten Schuldscheine über die von der Krone Bayern an die königl. würtembergische Staats-Schuldenzahlungskasse übergegangene Kapitalien werden hiemit die etwaigen Besizer derselben öffentlich aufgefordert, solche innerhalb sechs Wochen der unterzeichneten Behörde anzuzeigen und ihre Ansprüche daraus geltend zu machen, indem nach Verfluß dieser Frist die Schuldscheine für kraftlos erklärt werden würden.

Die Schuldforderungen sind:

1) die der Maria-Loretto-Stiftung zu Tettnang
Kapital 40 fl., 1 April verzinslich, Staatsschuldbuch Lit. A. Nro. 4073.
— 45 fl., desgl. — — — 4082.
— 170 fl., desgl. — — — 4067.
— 70 fl., desgl. — — — 4059.
— 200 fl., desgl. — — — 4069.
— 30 fl., desgl. — — — 4076.
— 170 fl., desgl. — — — 4084.
— 147 fl., desgl. — — — 4083.
— 100 fl., desgl. — — — 4045.
— 91 fl., desgl. — — — 4037.
— 257 fl., desgl. — — — 4089.
— 120 fl., desgl. — — — 4066.

2) der St. Georg Kapelle zu Tettnang:
— 100 fl., desgl. — — — 4086.
— 175 fl., desgl. — — — 4033.
(ursprünglich 200 fl.)
— 300 fl., desgl. — — — 4057.
— 173 fl., desgl. — — — 4072.
(ursprünglich 200 fl.)
— 600 fl., desgl. — — — 4078.

3) der Gräflich Montfort'schen Stiftung zu Tettnang:
— 13999 fl. 27 kr., 18 Aug. — — — 363.
— 150 fl., 16 April . . — — — 4257.

4) der Rosenkranzbruderschaft zu Tettnang:
— 17 fl. 30 kr., 1. April . — — — 4078.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis. Ulm, den 28 April 1826.

Essich.

Die Aachener Feuer-Versicherungsgesellschaft

macht hierdurch bekannt, daß sie an mehreren Orten des Königreichs Hauptagenten (in Augsburg Hrn. Wil. Auberlen, in München Hrn. Christ. Aug. Erich, in Nürnberg Hrn. Johannes Demler, in Regensburg Hrn. D. B. F. Schmahl, in Memmingen Hrn. Wendel Mayr u. s. w.) angestellt hat, welche von uns bevollmächtigt sind, Versicherungen auf Waaren, Mobilien ꝛc. abzuschließen, und die Polizen darüber auszufertigen.

Aachen, den 1 Mai 1826.

die Direktion,
L. Seyffardt, General-Agent.

Die Plane der Aachener Feuer-Versicherungsgesellschaft sind bei mir gratis zu haben, so wie ich auch auf frankirte Anfragen die nähern Bestimmungen dieser gemeinnüzigen Anstalt mit Vergnügen mittheilen werde.

Augsburg, den 12 Mai 1826.

Wilh. Auberlen.

Wirthschafts-Empfehlung.

Da auch dieses Jahr bedeutende Verschönerungen sowol für Logis, Bäder, wie auch sonst zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste bei mir gemacht worden, der neue Speisesaal nun fertig, elegant und bequem eingerichtet ist, überhaupt durch gute und billige Bedienung, hoffe ich geneigten Zuspruch zu erhalten, und mich bestens zu empfehlen.

Baaden, den 5 Mai 1826.

C. Mähn,
Bad- und Gastgeber zur Sonne.

Die Erben des vor einigen Jahren verstorbenen S. E. Krelingers, gewesenen Postverwalters und Gastwirths, haben sich entschlossen, den zeither für ihre Rechnung noch fortgeführten Gasthof zum Erbprinzen dahier, entweder mit der ganzen Einrichtung und der ewigen Wirthschaftsgerechtigkeit, oder auch ohne dieselbe, aus freier Hand zu verkaufen; sie laden daher alle Lusttragenden dazu ergebenst ein, mit dem Anfügen, dass die, den Verkauf betreffenden annehmlichen Bedingungen, bei dem Unterzeichneten zu erfragen sind.

Karlsruhe, den 1 Mai 1826.

Im Namen der Erben:
Gustav Schmieder.

Beschreibung des Gasthofs zum Erbprinzen:

Der Gasthof zum Erbprinzen in der Residenzstadt Karlsruhe, der während einer Reihe von Jahren sich des Wohlwollens des In- und des Auslandes, durch zahlreichen Zuspruch, zu erfreuen hatte, liegt in der Hauptstrasse beinahe im Mittelpunkte der Stadt, ganz nahe beim Ständehaus, und vis à vis vom Museum. Derselbe bildet ein dreistökiges Ekhaus, und hat eine von der einen Seite 99, und von der andern Seite 76 Pariser Schuh lange Façade. Es sind darin zwei geräumige Speise-Säle, ein grosses allgemeines Wirthszimmer, 39 Fremdenzimmer, alle bis auf vier heizbar, eine grosse Küche, Speisekammer, Waschhaus und Holzremisen; sodann zwei gewölbte Keller, worin 120 Fuder Fass liegen, ferner zwei gewölbte Gemüskeller, einen sehr geräumigen gepflasterten Hof, Stallungen für 70 Pferde, Speicher und Heuboden zur Aufbewahrung der halbjährigen Fourage für dieselbe, und Remisen für 9 Wagen.

Das ganze Haus ist im besten Stand, und bietet in jeder Hinsicht Alles dar, was für eine ausgedehnte Wirthschaft, oder als Privatwohnung für eine Herrschaft, nur immer wünschenswerth seyn kan.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 136. 16 Mai 1826.

Spanien.

* Madrid, 27 April. Wie man vernimmt hat der englische Gesandte, Hr. Lamb, bei seiner lezten Anwesenheit zu Aranjuez dem Herzog von Infantado zwei Noten überreicht, wovon die eine die Emanzipation von Amerika, und die andere die Nothwendigkeit betroffen haben soll, die Summen zu bezahlen, welche Spanien an Frankreich (??) schuldet. Es dürfte sonderbar scheinen, daß England auf die Befriedigung Frankreichs denkt; die Sache wird aber klar, wenn man bedenkt, daß erstere Macht den verlängerten Aufenthalt der Franzosen in Spanien ungern sieht, das französische Ministerium aber auf frühere Vorstellungen von Seite Englands erklärt hat, seine Truppen nicht eher abberufen zu wollen als bis es die, Spanien gemachten Vorschüsse zurükerhalten habe. Mit dieser Sache steht nun die Emanzipation in so fern in Verbindung, als sie ein zuverläßiges Mittel bietet, Spanien zu einigem Geld und Kredit zu verhelfen. Was diese Noten bewirkt haben, weiß man nicht, wahrscheinlich war England damit nicht glüklicher, als mit den Forderungen um Entschädigung für seine eigenen Unterthanen. Wie es scheint, ist Hr. Cord abgereist, ohne Geld erhalten zu haben, wenigstens sah er sich genöthigt selbst Gelder aufzunehmen, um seine Reise bestreiten zu können. — Es wird noch immer viel von dem Plane gesprochen, den unser finanzieller Agent zu Paris, Hr. Xaver Burgos, ein ausgezeichneter Gelehrter, dem Könige zugesendet, und dieser an den Staatsrath gewiesen hat. Dieser Plan ist, wie man vernimmt, eigentlich eine Uebersicht der ganzen politischen und finanziellen Lage Spaniens, und begreift drei Hauptpunkte: 1) eine allgemeine Amnestie, um die Ausgewanderten, deren Verbannung und Elend eine fortwährende Anklage gegen die spanische Regierung im Auslande sey, zurükzurufen; 2) die schon neulich besprochene Anleihe, welche zu Stande kommen könnte, indem man, in Folge der, vom Papste Karl dem IV. verliehenen Bulle ein Siebentel der Güter der Geistlichkeit verkaufte, und ihr für den Werth der verkauften Güter Inscriptionen auf das große Schuldbuch der Nation ausfertigte, welche 3 Prozent Zinsen trügen. Hier waltet indessen eine Dunkelheit ob; es ist nämlich nicht gesagt, ob diese Inscriptionen den wahren Werth der Güter, oder blos den Verkaufs-Preis derselben darstellen würden. Da Lezterer zur Zeit der Cortes nur 30 bis 35 Prozent vom wahren Werthe betrug, so würde die Geistlichkeit in lezterem Falle ihre Güter nur zu 1 statt zu 3 Prozent genießen. Den 3ten Punkt endlich, die Einführung eines guten Finanzsystemes, zeigt Hr. Burgos nur kurz an, und scheint die weitere Ausführung sich vorbehalten zu wollen, bis er wissen würde, auf welche Art man eine Anleihe zu erheben gedenke. — Da die französische Gesellschaft, welche die k. Tuchmanufaktur zu Guadalaxara betreibt, ihre Verbindlichkeiten gegen die Regierung nicht erfüllen kann, so knüpfte diese mit einem geschikten Manufakturisten in England Unterhandlungen an, und man versichert, es sey schon ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge Lezterer es auf sich nimmt, genannte Manufaktur mit 300 englischen Arbeitern in Thätigkeit zu sezen. — Zu den vielen Versuchen, welche die Apostolischen wagen, um Hrn. Recacho von der Leitung der Polizei-Direktion zu entfernen, gehört auch folgender: Zwei ihnen ergebene Minister machten vor Kurzem dem Könige zu Aranjuez den Vorschlag, die General-Intendanz der Polizei zu einem besondern Ministerium zu erheben; in der Hoffnung, das neue Portefeuille würde einem der Ihrigen anvertraut werden. Der König soll erwiedert haben: „Der Vorschlag scheine ihm sehr zwekgemäß, auch hätte er um so weniger Etwas dagegen einzuwenden, als er bereits einen, für dis Portefeuille ganz geeigneten Mann zur Hand habe, Hrn. Recacho nämlich.“ Als jene Herren diese Aeußerung vernahmen, verstummten sie plözlich und gewannen erst nach einer Pause so viele Fassung wieder, um das Gespräch auf andere Gegenstände zu leiten.

Frankreich.

Paris, 10 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 55; 3Proz. 64, 40; Bankaktien 2025; Falconnet 73, 55.

Am 8 Mai des Morgens reiste der König mit dem Dauphin nach Compiegne ab, wohin ihnen um Mittagszeit die Herzogin von Berry folgte. Die Dauphine ging am nemlichen Tage nach Laon ab.

Die Pairskammer empfing am 9 Mai vom Finanzminister drei Gesezesentwürfe, die Schlußrechnungen von 1824, die Supplementarkredite für 1825, und einige Domainentausche betreffend. Sodann vernahm sie folgende Berichte: des Baron Portal über den neuen Mauthtarif, des Marquis v. Villefranche über Bauten 2c. in verschiedenen Ministerien; der Grafen v. Tournon und v. Andigne' über mehrere Bittschriften, unter welchen sich neuerdings eine des, nach seinem Vorgeben ohne Urtheil und Recht abgesezten Obristen Simon Loriere befand. Sie gab zu langen Debatten Anlaß, in deren Folge über die Bittschrift abermals zur Tagesordnung geschritten wurde. Vertagung bis 11 Mai.

Die Deputirtenkammer begann am 8 Mai die allgemeine Erörterung des aus der Pairskammer herabgekommenen

Gesezesentwurfes über die Substitutionen, und sezte sie mit groser Lebhaftigkeit am 9 fort.

Die Quotidienne vom 8 Mai hatte gesagt: „In der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Mai (Allg. Zeit. Nro. 130.) sey eine Scene aus dem „eingebildeten Kranken" aufgeführt worden; Hr. Dussumier-Fonbrune, Generaleinnehmer, habe dem Hrn. C. Perier, einem der Regenten der Bank, den Puls gefühlt, gleichsam als befände sich das Syndikat (der General-Einnehmer) so gut, daß es sich um die Gesundheit derjenigen bekümmern könne, welche sich gegen die seinige verschworen." Genannte Herren erklären nun in einem an die Journale gerichteten Schreiben: „Sie seyen seit 25 Jahren Freunde; die Verschiedenheit ihrer politischen Ansichten habe sie keinen Augenblik getrennt; Hr. Fonbrune hätte, als er sich Hrn. Perier genaht, nichts gewollt als ihn mit der Fröhlichkeit und Vertraulichkeit einer nicht beunruhigten Freundschaft um sein Wohlbefinden fragen; alle andern Folgerungen, die man aus diesem Ereignisse habe ziehen wollen, wären grundlos."

Wie es heißt, hat die Kommission über das litterarische Eigenthum in Antrag gebracht, daß die Erben eines Schriftstellers, 50 Jahre nach dessen Tode das ausschließliche Recht seine Werke wieder aufzulegen geniessen, es hingegen verlieren sollten, wenn sie es in den ersten 20 Jahren nach seinem Tode nicht geübt hätten.

Graf Capo d'Istria war von Genf zu Paris angekommen.

*** Paris, 9 Mai. Die Kurse sind heute nicht schlecht, weil man die Nachricht aus England erhalten hat, daß die Bill, welche den Ministern einigermaaßen wegen der Korneinfuhr freie Hand gibt, durchgegangen ist. Welch' eine sonderbare Art von Schlußfolge: die französischen Staatspapiere und besonders die franz. Dreiprozentigen verdienen noch immer einiges Zutrauen, weil die englischen Minister noch einiges Zutrauen besizen; also am Tage, wo Hr. Canning austreten würde, müßten die Renten in Paris ungeheuer fallen! Zu dieser Berechnung des Kurses der ministeriellen Macht gegen den Kurs der Papiere des Staats liegt jedoch an der hiesigen Börse kein anderer Grund, als die Gewohnheit; man ist hier auf das Gedeihen der Londoner Börse nur darum aufmerksam, weil es angenommen ist, zu fragen, wie stehen die Konsols? Würde man fragen, wie steht Amsterdam, so wäre die Frage vernünftig; denn an der Börse werden dort eben so gut die Dreiprozents Frankreichs und die östreichischen Metalliques notirt, als in Paris die Fünfprozents. Aber in London sind die französischen Renten nur in den Bankhäusern, keineswegs an dem täglichen Börsenmarkt, wie die merikanischen und columbischen. Es war eine Zeit in Frankreich, wo das Fallen der Konsols ein Zeichen war, daß es gut ging. Aber Frankreich liegt jezt nach der Finanzgeographie, die eben sowol eine Wissenschaft als die mathematische ist, in England, und umgekehrt. Stünden wir noch auf dem alten, natürlichen Fuße, so würden wir nicht davor zittern, wenn der alte schwere Dreizak wo nicht gebrochen, doch ein wenig abgestumpft würde. Wir dürfen vielmehr aus Liebe zu unserm eigenen Aker wünschen, die Korngeseze in England möchten so lange durch die unbarmherzigen Kornlords beibehalten, ja noch unmenschlicher und noch egoistischer gegen ihre Minister gehandhabt werde, bis diese endlich die Augen öfneten, und einsähen, daß ohne Freiheit des Handels auch keine Freiheit des Akerbaues bestehen kan. Man behauptet, die neue Kornbill beschränke die englischen Minister eben so sehr, als sie ihnen Befugnisse ertheile; sie sollen die Kornniederlagen nur allmählig und nach Maaßgabe des dringendsten Bedürfnisses freigeben, sie sollen, wenn die Niederlags-Magazine erschöpft seyn werden, nur beschränkte Einfuhr erlauben können, und auch die Einfuhr soll nicht aus einem einzigen Lande je nach dem wohlfeilen Preise eröfnet werden, sondern aus verschiedenen. Diese lezte Bedingung der Kornaristokraten ist ein charakteristisches Zeichen, auf welchen Punkt England schon gekommen ist; das fremde Korn soll lieber theuer eingekauft werden, damit das inländische theuer bleibe. — Wenn sie übrigens in England sich oft darauf berufen, daß das Getreide in Frankreich theurer sey als in Deutschland und Polen, so vergessen sie, daß nur das inländische Getreide in Frankreich theuer ist; wir haben in Frankreich ebenfalls Getreidesperre, die Preise können also nicht fallen. Aber das ausländische Getreide könnte man in den französischen Häfen und Land-Entrepots beinahe wohlfeiler bekommen, als auf den Märkten von Mainz, Köln oder Manheim. In Marseille liegen noch heute die unermeßlichen Kornvorräthe, welche der Herzog von Richelieu herbeigeschaft hatte, nachdem sie zu geringen Preisen auf dem Markte in Odessa auf ministerielle Spekulation eingekauft worden. Bekanntlich war dieser Minister nicht reich, und sein Grabstein ist nicht durch das Gold schwerer geworden, das er in seinem Amte gewonnen hätte; die Verläumdung hat sein Andenken mit diesem Vorwurfe beschmuzen wollen, aber vergeblich. Hingegen bietet die Korngeschichte Frankreichs unter andern Ministern vielen Stof für die scandaleuse Chronik dar, und nur aus Gewohnheit hat man dann auch den Wohlthäter Odessa's in dieser Gallerie der Immoralität aufstellen wollen. Die Zungen sind gar zu böse in diesem Land, wo man gedrukt bewiesen hat, der Minister der ehemaligen Republik habe seine Millionen an dem Getreide gewonnen, das er dem während der Blutrevolution Hungers sterbenden französischen Volke aus Pflicht anschafte. Ein anderer Herzog soll nach eben diesen Nachrichten seine 250,000 Fr. Renten auf den Kornmärkten Hollands verdient haben, und so übel auch der Geruch noch jezt seyn mag, den er schon vor seiner Günstlings-Laufbahn und vor den hundert Tagen hinter sich ließ, so tröstet er sich doch leicht mit dem bonus odor lucri. Auch Holland erinnert sich des Spekulations-Geistes, der auf seinen Kornmärkten spukte, troz des unbarmherzigen Geisterbeschwörers Napoleon, der in seinem Finanzwesen die unmögliche Forderung aufstellte: man solle ihm dort eben so streng gehorchen als in seinen Bivouacqs. Auch in Ouvrard's Memoiren finden sich anziehende Gemälde aus der französischen Korngeschichte; am Ende wird man fragen, ob es besser sey, sein Glük in den Renten zu machen, oder im Getreide? Wenn es übrigens wahr ist, daß die englischen Minister berechtigt sind zu wählen, wo sie künftig fremdes Korn kaufen wollen, so könnte man einer diplomatischen Korn-Negoziation neben der griechischen und türkischen Blutverhandlung entgegensehn. — Die öffentliche Meynung ist zwar nicht als eine wirkliche unabhängige Macht anerkannt, allein sie geht auch ohne Anerkennung ihren Gang; die stillschweigende Einwilligung ist für sie eben so gültig, als in gewissen Kontrakten, und nach und nach erwirbt sie das Verjährungsrecht, gleich den Servituten. So ist jezt der

Cirkel der Straße Richelieu wieder besucht, ohne förmlich autorisirt zu seyn. Die Damen des Griechenvereins in den zwölf Bezirken der Stadt bilden eine Association, welcher sich die Behörde nicht widersezt. — Nachschrift. Es ist plözlich viel baares Geld an der Börse erschienen, um in fünfprozentige Renten verwendet zu werden. Eine Krise hat sich unter den Bau-Spekulanten gezeigt; es sieht mit den neuen Häusern zweideutig aus, weil sie Niemand kaufen, ja nicht einmal bewohnen will. In Marseille ist ein sehr großes Haus gefallen.

Deutschland.

Nach Erzählung der Flora ist nun auch zu München bei dem Freiherrn v. Eichthal eine Subscription für die Griechen eröfnet, wobei schon von den erhabensten und edelsten Gebern sehr beträchtliche Summen unterzeichnet worden sind. Man nennt darunter einen Beitrag von 20,000 Gulden.

* München, 14 Mai. Gestern verstarb hier der durch seine Reise nach Brasilien bekannte geschikte Naturforscher und Akademiker, Ritter v. Spix, am Nervenfieber mit Friesel.

Aus Weimar schreibt man unterm 7 Mai: „Der am 26 Febr. eröfnete Landtag ist gestern geschlossen worden. Heute werden die Abgeordneten in feierlicher Audienz von dem Großherzoge verabschiedet werden. Unter den Gesezen, welche dem Landtage zu seiner verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegen und diese Zustimmung erhalten haben, betreffen die wichtigeren eine Verbesserung der Brand-Assekuranzanstalt, die Beschleunigung der bürgerlichen Prozesse durch Abkürzung der Fristen, die Versendung der Akten in Kriminalsachen, und die Annahme mehrerer königl. sächsischer Verordnungen zur Entscheidung zweifelhafter Rechtsfragen. Diese Annahme erneuert die Hofnung, daß man immer mehr und mehr zu einer Uebereinstimmung der Gesezgebungen und des Rechtes in den sächsischen Landen gelangen werde, wozu auch das den großherzoglich- und herzoglichen Landen gemeinschaftliche Ober-Appellationsgericht zu Jena das Seinige beiträgt. Höchsterfreulich ist übrigens die öffentlich beurkundete große Ordnung und Pünktlichkeit, wie in dem Staatshaushalte überhaupt, so besonders in dem Schuldenwesen. Zu einer neuen, die Schuldenlast mehrenden Anleihe auf die Steuerkassen (landschaftlichen Kassen) hat die ständische Beistimmung nicht versagt werden können, weil kein darauf gerichteter Antrag an die Stände gelangt war. Aber für zwekmäßig hat es der Landtag erkannt, daß die großherzogliche Kammer in dieser wohlfeilen Zeit ihre Naturalvorräthe zu erhalten und in solchen dem Lande ein Magazin für andere Zeiten aufzuspeichern suchen möge. Sollte — meynte der Landtag — hierdurch ein Ausfall an den, zur Dekung etatisirter Bedürfnisse nothwendigen Geldeinnahmen entstehen, so würde eine Anleihe, bis zu der Höhe des Werthes jener Vorräthe, nach den gegenwärtigen Preisen der großherzoglichen Kammer-Kasse keine Zinsen kosten, sondern ihr und dem Lande Zinsen bringen. Eben so wenig ist die Rede von Einstellung der Chausseebauten, auf ständischen Antrag, vielmehr haben die Stände eine neue, nicht unbedeutende Verwilligung dargeboten, zur Herstellung einer Kunststraße über den Ettersberg, welche die Verbindung mehrerer jenseits liegender Aemter mit der Residenz und weiter den Verkehr mit dem Thüringer Wald erleichtern soll. Auch die Akademie Jena hat sich wieder wohlverdienter Theilnahme und Unterstüzung von Seite des Landtags zu erfreuen gehabt. Dem Grundeigenthümer soll Ein Steuertermin gänzlich erlassen und den Pächtern landwirthschaftlicher Güter soll eine Erleichterung an der Einkommen-Steuer zugestanden werden, ohne irgend eine Erhöhung anderer Abgaben."

** Frankfurt a. M., 12 Mai. Die Kurse der Staats-Effekten haben im Laufe dieser Woche eben keine bedeutenden Schwankungen erfahren und stehen heute ungefähr eben so, wie zu Anfang derselben, nemlich: Oestreichische Metalliques 87¼; Wiener Bankaktien 1244; Partiale 112; Darmstädter Subscriptionen 72. Der Riskontro für Mitte Monats, der wegen der eintretenden Pfingstfeiertage auf heute fällt, so wie das Verlangen der Kapitalisten nach zinstragenden Geldanlagen, veranlaßten gestern eine etwas stärkere Nachfrage nach Papieren, als sonst bei der herrschenden Geschäftslauheit statt zu finden pflegt. Im Ganzen aber kan man wohl sagen, daß Liebhaber wie Kontremineurs jezt nur noch vertheidigungsweise zu Werke gehen, d. h. sie operiren, nicht sowol weil sie sich von den zeweiligen Schwankungen bedeutende Gewinnste versprechen, sondern nur um die Verluste zu mäßigen, die sie etwa, in Folge ihrer frühern Geschäftsverwiklungen, zu besorgen haben. Mehrere mögen bei ihren Operationen auch wohl blos bezweken, das Spiel, in Erwartung des Eintritts einer günstigern Epoche, zu unterhalten; und endlich ist es nicht unwahrscheinlich, daß Manche daran blos um deswillen einigen Antheil nehmen, um nicht dem Argwohne Vorschub zu leisten, daß nicht vielleicht andre Ursachen, als die freie Willensmeynung, sie von demselben entfernt halten. — In dem Wechselhandel unsers Plazes herrscht immer noch Stokung. Die Briefe auf fremde Pläze stehen hoch, weil nur wenig zu haben ist. Doch glaubt man, daß London merklich wohlfeiler werden dürfte, sobald die in den lezten brittischen Parlamentssizungen genehmigten Vorschläge der Minister, die Getreide-Gesezgebung Englands betreffend, in ihre volle Wirksamkeit getreten seyn werden. Auf dieses Resultat möchte sich indessen auch wohl der Einfluß hauptsächlich beschränken, den jene vom deutschen Agrikultur- und Handelsstande so sehnlich gewünschte Maaßregel vor der Hand auf diesen Theil Deutschlands äußern dürfte. Denn obwol der große Fruchtreichthum, womit die Natur seines Bodens und achtjährige ergiebige Erndten ihn gesegnet haben, denselben zur Konkurrenz auf dem brittischen Getreidemarkt zu berufen scheinen, so tritt dagegen die fortdauernde Sperrung der Rheinschiffahrt hindernd in den Weg. Jene Sperrung, oder vielmehr die hohen Abgaben, welche auf der Benuzung dieses Absazweges für unsere agrarischen Erzeugnisse lasten, verkümmern dem südwestlichen Deutschlande die Vortheile seiner nähern Lage zu jenem Markte über alle Maaßen. Es bleibt daher überhaupt eine Zweifelsfrage, ob dasselbe auch nur überhaupt einigen Nuzen von dessen nunmehriger, ohnedis beschränkter, Wiedereröfnung wird ziehen können; da die Ostseeländer, deren Schiffahrt mit dergleichen künstlichen Hindernissen nicht zu kämpfen hat, ihrer größern Entfernung ungeachtet, im Stande sind, den Markt unter weit vortheilhaftern Bedingungen zu versorgen, es aber nicht wahrscheinlich ist, daß dessen Bedürfniß jemals so groß werden wird, daß die dort aufgespeicherten Vorräthe nicht ausreichen möchten. Es wird nun auch freilich viel darauf ankommen, inwiefern in den holländischen Seepläzen die Getreidemagazine gefüllt sind. Das Ereig-

niß selbst ist noch zu neu und kam zu unerwartet, als daß man darüber schon zuverlässige Auskunft haben könnte. Nach ältern Berichten wäre anzunehmen, daß sich eben keine sonderlichen Vorräthe daselbst angehäuft befinden, theils weil die Holländer, welche sonst für Getreide die stärksten Zwischenhändler in Europa waren, diesen Handelszweig, seitdem der Papierschwindel bei ihnen so überhand genommen, gar sehr vernachläßigt haben, theils weil die Fremden, bei der langjährigen Stokung des Getreidehandels, aus Rüksicht auf die theuren Lagerungskosten, nur wenig Kommissionsgut an jenen Pläzen aufgeschüttet hatten.

Preußen.

Professor Hufeland macht in Berliner Zeitungen Folgendes bekannt: „Mit Freuden kan ich dem Publikum anzeigen, daß seit der öffentlich geschehenen Aufforderung ein allgemeiner Enthusiasmus zur Erreichung des wohlthätigen Zwekes sich kund gethan, reichliche Beiträge herbeigeführt, und zum Theil die rührendsten Beweise der edelsten Theilnahme hervorgebracht hat. Es schien, daß jener Aufruf nur, wie sich eine edle Frau in ihrem Schreiben ausdrükte, „dem allgemeinen Gefühl Luft gemacht habe.“ Ich mache hiemit den Anfang, die bisher bei mir eingegangenen Beiträge bekannt zu machen, und bitte, ferner mit Beiträgen und Sammlungen fortzufahren, da die Noth groß ist und noch mit jedem Tage wächst. Auch zweifle ich nicht, daß in allen Provinzen der Monarchie ein gleiches Mitgefühl herrschen und gleiche Früchte tragen wird, und ich bitte auch da edle Menschen, sich der Sammlung von Beiträgen zu diesem Zweke menschenfreundlich unterziehen zu wollen. Schließlich bemerke ich nur noch, um jedem Mißverstand vorzubeugen, daß der Zwek der Sammlung blos Linderung des Elends des Krieges und Hülfe für die Opfer desselben, hauptsächlich für Kranke, Wittwen und Waisen, Gefangene und deren Loskaufung ist, und daß ich zu seiner Zeit Rechenschaft über die richtige Verwendung der Gelder ablegen werde.“ — Unter den eingegangenen Gaben bemerkt man 200 Thlr. von Sr. königl. Hoh. dem Prinzen August; 50 Thlr. von dem Hrn. Staatsminister v. Humboldt; 20 Frd'or. und 4 Duk. und wieder 375 Thlr. in Courant von einer durch die Frau Gräfinnen Brühl und Pappenheim angestellten Sammlung. Bei dem Hofprediger Strauß sind unter andern 50 Thlr. von Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Albrecht eingegangen. Bürgermeister und Rath der Residenz haben gleichfalls bekannt gemacht, daß nunmehr auch in der Kämmereikasse auf dem Rathhause Beiträge für die Griechen angenommen werden.

Rußland.

Zu Erläuterung unsrer gestrigen Nachricht müssen wir bemerken, daß der Kaiser und die Kaiserin schon am 22 April von Sarskoje-Selo nach Petersburg zurükgekommen waren. — Es hieß, der Cesarewitsch Großfürst Konstantin sey zum Generalissimus sämtlicher russischer und polnischer Armeen ernannt.

Oestreich.

Wien, 11 Mai. Metalliques 87; Bankaktien 1020.

Türkei.

* Bucharest, 1 Mai. Unser Hospodar hat 200,000 Kilots Getreide an den Seraskier von Silistria zu Verproviantirung der türkischen Donaufestungen abgeliefert. In Jassy sind einige Bojaren verhaftet worden. — Die russische Post vom 22 April aus Constantinopel ist eingetroffen. Nach mitgebrachten Briefen schien man zu hoffen, daß die Pforte das russische Ultimatum annehmen werde.

* Konstantinopel, 22 April. (Mittelst der russischen Post.) Alle Blike sind auf den 4/16 May gerichtet, mit welchem Tage die Frist zu Beantwortung des russischen Ultimatums abläuft; bis dahin verdrängt natürlich ein Gerücht das Andere. Die Franken prophezeihen die Bewilligung aller russischen Forderungen, und wollen schon heute wissen, daß die servischen Deputirten mit Abhülfe ihrer Beschwerden nächstens nach Hause entlassen werden würden; die Griechen hingegen nähren andere Wünsche und Hofnungen. Gewiß ist so viel, daß Hrn. Stratford-Cannings Verwendungen und Vorschläge zu Gunsten der Griechen keinen Eingang gefunden haben, und daß der Reis-Effendi dem Hrn. v. Minciaky noch keine schriftliche Antwort ertheilt, sondern blos mündlich unentscheidende Aeußerungen gemacht hat. Unterdessen hat Hr. v. Minciaky, vermuthlich in Folge derselben, alle hier Handel treibende russische Unterthanen aufgefordert, morgen in seiner Konsulatswohnung zu erscheinen; dem Vernehmen nach wird er sie auffordern, ihre Geschäfte mit Vorsicht so einzuleiten, daß sie im Nothfall, wenn die Pforte bei Ablauf des Termins das Ultimatum verwirft, mit ihm Konstantinopel verlassen können.

* Smyrna, 4 April. Sir Hudson Lowe ist seit dem vereitelten Angriffe des Franzosen Perry auf seine Person, an Bord einer englischen Brigg nach Alexandria abgesegelt, um sich über das rothe Meer nach Ostindien zu begeben. Perry sizt auf Begehren des eben anwesenden englischen Kommodore Hamilton, und des englischen Konsuls, fortwährend in enger Haft. — Briefe aus Napoli di Romania versichern, daß Carysto von den Griechen wirklich erobert worden sey.

Der Osservatore Triestino vom 9 Mai meldet aus Triest unterm 4: „Ein aus Maina in 24 Tagen angekommener Kapitain sagt aus, daß er am 20 v. M. zwischen Chiarenza und Zante die griechische aus 18 Schiffen bestehende Flotte, wovon eines ihn, ohne jedoch beschwerlich zu fallen, visitirte, gesehen habe. In einiger Entfernung lag die ägyptische Flotte in zwei Divisionen, wovon die Eine aus Schiffen mit zwei Masten, die Andere aus Schiffen mit drei Masten bestand. Vor 11 Tagen sprach derselbe Kapitain zu Bucintro den Kapitain Tomanovich, der drei Tage zuvor von Patras abgesegelt war, und sich am Tage seiner Abfahrt selbst zwischen den beiden Geschwadern befand, welche sich zum Angrif bereiteten und Brander wechselten, obwol ohne Erfolg. Als Tomanovich Patras verließ, ging daselbst das Gerücht, daß die Griechen den Türken versprochen hätten, Missolunghi zu übergeben, wenn binnen acht Tagen keine Zufuhr an Lebensmitteln einträfe.“

In demselben Blatte liest man aus Triest Folgendes vom 8 Mai: „Briefe aus Corfu vom 25 April melden, daß Missolunghi am 23 in die Hände der Türken gefallen sey. Schon die königl. großbritannische Brigg Chanticleer, die am 23 April zu Corfu einlief, hatte dahin die bestimmte Nachricht überbracht, daß der Fall jener Festung unvermeidlich wäre. General Ponsonby schifte sich demzufolge sogleich auf der Fregatte Najade nach Missolunghi ein, um wo möglich Etwas zu Gunsten der Menschlichkeit zu thun. Die jonischen Barken, die nachher im Laufe des 25 Aprils aus dem Golf von Patras, von Cefalonia und Calamo zu Corfu ankamen, erzählten von der, nach ihrer Behauptung am 23 vorgefallenen Einnahme von Missolunghi Umstände, welche schaudern machen. In wenigen Tagen sah man zu Corfu authentischen Nachrichten über ein Ereigniß entgegen, das, wenn es sich bestätigen sollte, von großer Wichtigkeit wäre.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Eine pariser Zeitung macht folgende Betrachtungen: „In dem Lande, wo Adam Smith die Staatswirthschaft in ein regelmäßiges System gebracht hat, sehen wir gegenwärtig die ganze Theorie von Produktion, Gewerbe und Absaz über den Haufen geworfen. Arbeiter zu Hunderttausenden sind ohne Beschäftigung; der Mangel an Arbeit hat sie außer Stand gesezt, das theure Brod zu kaufen; der Hunger hat sie für die Gegenwart, und der Stillstand der Arbeit für die Zukunft in Verzweiflung gebracht. Vormals errichtete man, um dem Mangel an Getreide vorzubeugen, Magazine und Entrepots von Getreide. Jezt hat man zum erstenmal gesehen, daß Adam Smith nicht an Alles gedacht hat, und auch Maltus und Say haben nicht den Fall vorausgesehen, wo man noch weit mehr der Arbeit benöthigt wäre, als des Getreides, weil die Verzweiflung nicht blind genug ist, um nicht einzusehen, wo das Uebel liegt. Blind würde sie die Getreidemagazine aufgesucht und ausgeplündert haben, aber klar sehend hat sie die Maschinen zertrümmert, welche ihnen das Brod vor dem Munde wegnehmen, sobald der Absaz der Waare nicht mehr mit der Geschwindigkeit und der Unermüdlichkeit der Mechanik im Verhältniß steht. Ueber den jezigen Aufruhr in England läßt sich nach der reinen Theorie der Staatswirthschaft Manches sagen; aber Herr Canning, der als Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht nur über diplomatische Gegenstände, welche das Ausland liefert, sondern auch über das auswärtige Getreide und die auswärtigen Luxusprodukte, vom Tabak bis zur Chinarinde und zum Pfeffer, zu sprechen das Recht hat, hat vor vier Tagen im Parlament den Saz aufgestellt: der Aufstand in den Fabrikdistrikten komme nicht von den englischen Korngesezen, welche kein ausländisches Getreide zulassen; das heißt, das Elend komme nicht von der Theurung des Brodes her, und wenn man dieses behaupten wollte, so wäre es gerade so, als ob man sagte, ein Mensch, dem die Chinarinde das Fieber vertrieben hatte, würde das Fieber nicht bekommen haben, wenn er beständig Chinarinde zu sich genommen hätte. Das quandoque bonus dormitat.... trift hier den Hrn. Canning; denn zwischen Chinarinde und Getreide und Arbeit, womit man sich das Brod verschaft, ist noch einiger Unterschied in staatswirthschaftlicher Rücksicht. Aber wenn auch Fieberpulver und Brod einerlei wären, so müßte doch immer derjenige, der keine Chinarinde hätte, am Fieber, und der, der kein Brod hätte, Hungers sterben. Wäre Chinarinde in England verboten, so wie das deutsche und polnische Getreide dort verboten ist, so würden die Fieberhaften freilich keinen Aufruhr erregen, weil man gewöhnlich im Fieber sich hinter dem Ofen oder im Bette hält, aber gewiß würden die Aufruhre in England längst aufgehört haben, wenn die Menschen sich satt äßen. In England hat nur der große Staatswirth Smith, aber außerdem hat es noch kein adeliger noch bürgerlicher, noch auf dem Lande wohnender Akerbauer, der sein Korn theuer verkauft, eingesehen, daß in England, das ein Fabrikstaat ist, die Fabrik ohne den wohlfeilen Arbeitspreis, und daß dieser ohne wohlfeiles Getreide nicht bestehen kan. Vermöge der englischen Korngeseze will der vornehme und der geringe Landbauer vom sauren Schweiße des Fabrikanten leben, und der Fabrikant will nach seiner Meynung vom Ueberflusse des Bauers leben. Drüben in ihrer Insel wissen sie nicht einmal, was auf dem Kontinente vorgeht; wohl haben sie einen gelehrten Kommissär herübergeschikt, der von Königsberg nach Mainz, von da nach Berlin und Wien, von da nach München und Karlsruhe ging, und mit der Entdekung nach London zurükkam, daß der Arbeitslohn in Deutschland viel wohlfeiler sey als in England, weil man nirgends in der Welt so wohlfeiles Brod äße als in Deutschland. Ganz Deutschland glaubte nun, England werde dem deutschen Getreide seine Märkte öfnen, damit der englische Arbeiter wohlfeiler essen und also auch wohlfeiler arbeiten könne. Aber man irrte sich. Die Herren im hohen Rathe entschieden, man müsse die deutschen Akersleute noch eine Zeitlang ihrem Kummer überlassen, und sie dachten, die englischen Weber und Spinner werden den Hunger wohl auch noch länger aushalten. Nun gestaltet sich plözlich in Englands Fabrikdistrikten eine ungewöhnliche Erscheinung. Nun haben sie auf einmal innerhalb zwei Monaten Mangel an baarem Gelde, Mangel an Kredit, Mangel an Absaz, Mangel an Brod, Mangel an Fabrikation. Die Ursache davon steht in Adam Smith und in Say. Und doch wagt es nicht einmal das englische Ministerium, die Hülfe weiter zu treiben, als bis zur Verhinderung einer noch größern Brodtheurung. Sie fürchten sich vor der Wohlfeilheit des Korns; nur die bisherigen Preise wollen sie erhalten. Glauben denn die HH. Canning und Peel, und der sonst so muthige, so freie, so liberale Staatswirth Huskisson, der Absaz der Waaren, den sich doch England selbst verdorben hat, werde nun über Nacht wieder kommen? Womit soll der Kontinent die englischen Waaren kaufen? Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht, sagt das deutsche ehrliche Sprüchwort: Beaumarchais in seiner Satyre über die Hofsitten sagt, er gehe so lange bis er voll sey; und wir sehen in England, wie die Engländer mit ihrem Kruge so lange nach Deutschland gegangen waren, bis der Brunnen leer, die Quelle versiegt war. Nun stehen sie da mit dem leeren Kruge in der Hand. Die englische Fabriknoth hat, wie Jedermann weiß, schon oft ähnliche Konvulsionen erregt, aber noch nie die Geschichte der englischen Staatswirthschaft die beiden Umstände auf Einmal und zu gleicher Zeit aufzuweisen gehabt, daß das ganze System des Geldumlaufs zerrüttet, daß das Papiergeld seines vormaligen Zutrauens beraubt, und der Arbeiter ohne Verdienst war. Die Frage tritt jezt ein, ob nach der Unordnung im Geldumlaufe die Fabrikation wieder in hinlänglichen Verhältnissen zunehmen, und ob der Absaz, welcher im Verhältniß des Ruins des deutschen Akerbaus steht, wieder im Verhältnisse des englischen Bedürfnisses anfangen werde. Wenn wir mit einigem Grunde behaupten, das ganze neue System, dessen England bedarf, müsse auf den Absaz gegründet werden, weil ohne Absaz nicht einmal die alten Fabrikate, noch viel weniger die neuen der Arbeit wieder aufhelfen können, so halten wir die Krankheit, welche man mit Eröfnung der Getreide-Entrepots heilen will, noch für sehr gefährlich; sie ist noch nicht einmal in ihrer zweiten Krise und gewisse Krankheiten haben deren mehrere. Wir glauben, die reine aufrichtige Politik Englands sey in den lezten Debatten nicht ausgesprochen worden. Die Herren haben sich geirrt, indem sie glaubten, durch die neue Zufuhr von Gold aus dem Kontinent sey dem Uebel abgeholfen, aber sie können sich nicht entschließen, die Wahrheit einzugestehen. Sie haben sich beruhigt, weil ihre lezte Anleihe in wenig Tagen zu Stande

kam. Sie meynen, sie wollen die Wolle und Baumwolle noch wohlfeiler erhalten, weil die Noth diß Schafhalter in Deuschland und die Pflanzer in Amerika treibt. Sie fürchten Deutschland werde wieder zu Kräften kommen, Frankreich werde beim Getreidehandel etwas verdienen. Und weil nun die Früchte, welche die südamerikanischen Operationen tragen sollen, noch lang nicht reif seyn werden, so soll einstweilen das alte harte Prohibitivsystem gegen den Kontinent Europens noch fortgesezt werden."

Deutschland.

* Mainz, 9 Mai. Die heutige Post aus England hat eine für den Fruchthandel wichtige Nachricht gebracht. Durch die täglich überhand nehmenden Unruhen in den englischen Fabrikdistrikten haben sich die Minister genöthigt gesehen, dem Parlament den Vorschlag zu machen, den im Entrepot befindlichen Weizen (30,000 Last, oder 840,000 rheinische Malter) gegen einen Eingangszoll von 12 Sch. für den Quarter (30 Sch. für die Last oder 28 Malter) frei zu geben. Sie haben ferner darauf angetragen, der Regierung die Befugniß zu ertheilen, nach Beendigung dieser Parlamentssizung und bis zur Eröfnung der nächsten, die Einfuhr fremder Früchte gegen einen Eingangszoll zu erlauben, falls die Dringlichkeit der Umstände diese Verfügung erheischen sollte. In den ersteren Vorschlag hat das Parlament unbedingt gewilligt; der lezte ist mit Modifikationen zugestanden worden. Nur durch Herabsezung der Fruchtpreise scheinen die Unruhen in den Fabrikstädten beigelegt werden zu können. — Die Maaßregeln, welche die brittische Regierung schon seit mehreren Jahren in Betref der Korneinfuhr anwendet, sind übrigens sehr klug berechnet, und dem englischen Fruchthandel vollkommen angemessen. Sie gestattet den Fremden, ihre Früchte unter Königsschloß niederzulegen, und bewirkt dadurch, daß aus dem Ausland bedeutende Partien nach England gebracht werden, die einen hinlänglichen Vorrath für das erste und dringendste Bedürfniß des Landes bilden. Allein dadurch bewirkt sie auch, daß der Umsaz nicht früher statt findet, als bis die Noth eintritt, und folglich die Kosten und die Gefahr der Aufspeicherung lediglich den Fremden, welche die Früchte zuführen, zur Last fallen. Das in England bestehende Entrepot hat ferner noch zur Folge, daß immer eine bedeutende Quantität an Früchten vorräthig ist, wodurch die Preise niedriger erhalten werden, als sie es seyn würden, wenn kein Entrepot bestünde. — Bei der drükenden Lage unseres Akerbaues, und bei dem Ueberfluß, den wir an Brodfrüchten besizen, müssen wir uns alle Bedingungen gefallen lassen, die uns die Fremden vorschreiben mögen, und uns noch glüklich schäzen, wenn wir für unsern Mehrbedarf einen Abnehmer finden. — Der Advokat Hofmann aus Darmstadt ist an das hessische Gouvernement abgeliefert worden; er ist vor einigen Tagen in Darmstadt eingetroffen, wo er sich fortwährend unter Haft befindet. — Die hiesigen Festungsarbeiten sind auf dem Punkt zu beginnen; wenn die ärmere Klasse der hiesigen Bewohner, die sich in dem dürftigsten Zustande befindet, dabei verwendet werden sollte, wie sich von den menschenfreundlichen Gesinnungen des Hrn. Gouverneurs erwarten läßt, so würde diese Maaßregel die wohlthätigsten Folgen haben. — Man erwartet hier das erste Dampfschif in wenigen Wochen. Die Gewißheit, die Dampfschiffahrt auf dem Rheine bald eingeführt zu sehen, hat schon jezt auf die gewöhnliche Schiffahrt eine sehr günstige Wirkung geäußert, und in alle ihre Operationen eine ungewöhnliche Schnelligkeit gebracht. Sollte man glauben, daß der Unverstand gewisser Menschen so weit gehen könne, in dieser wohlthätigen Folge der Konkurrenz, eine nachtheilige Wirkung für die Schiffahrt und selbst einen krankhaften Zustand für dieses Gewerbe zu erbliken? Leider ist dis der Fall; doch ist das Publikum zu aufgeklärt, als daß eine solche Abgeschmaktheit, die man sich nicht scheut in öffentlichen Blättern auszusprechen, einer Widerlegung bedürfte.

Schweiz.

Der Staatsrath des eidgenössischen Vororts Luzern hat den Regierungen der Kantone einen merkwürdigen und sehr ausführlichen Bericht des eidgenössischen Kommissairs für die Revision des Zollwesens, des Hrn. Joh. Kaspar Zellweger in Trogen, mitgetheilt, welcher den Rathschlägen der diesjährigen Tagsazung über diesen Gegenstand zum Grund gelegt werden soll, und dem wir hier ein Paar Stellen von sehr allgemeinem Interesse entheben wollen. — „Die erste, so drükt sich der Bericht aus, vielleicht auch die größte Schwierigkeit, die sich einer gründlichen Verbesserung unsers Zollsystems entgegen stemmt, ist unsere Verfassung als Bundesstaat. Wohl erkennen alle Schweizer in den Zeiten der Noth, daß unsere Rettung nur in der Einigkeit, im gemeinsamen Wirken zu unserer Erhaltung, beruhet. Wie Wenige hingegen stellen sich vor, daß auch das Zollwesen eines solchen Gemeinsinns bedürfe. Die Einen betrachten es nur als Entschädigung für die Unkosten des Straßenbaues, andere bejammern, daß die Weggelder nur einen Theil der Unterhaltungskosten deken, und möchten sie gern erhöhen. Sinkt bei ihrer Erhöhung der Ertrag der Einnahme, so wollen sie dieselben noch mehr steigern, nicht ahnend die wahren Ursachen des abnehmenden Einkommens. Vielleicht gibt es sogar solche, die, um ihre Bürger mit Abgaben zu schonen, desto mehr Auflagen auf die Waaren legen wollen, ohne zu bedenken, daß doch die Bürger die Waaren verbrauchen, und für diese der Schaden sich verdoppelt, weil der Erwerb ihnen geschmälert wird. Lehrt uns nicht die Geschichte, daß in allen Bundesstaaten nur zu oft die Glieder desselben vergaßen, daß ihr Wohlstand auf dem des Ganzen beruhe. Ist es nicht natürlich, daß, da die väterliche Sorgfalt der Regierungen immer mit dem Interesse ihrer Untergebenen beschäftigt ist, manchmal der Zusammenhang desselben mit dem allgemeinen Wohl entrükt werden könne? Wer darf nun fordern, daß diese und andere, theils eingezogene theils angewöhnte Maximen verschwinden, und dagegen die Idee: das Zollwesen dürfte eine gemeineidgenössische Sache seyn, aufkeimen solle? Wer darf erwarten, daß, wenn durch einzuführende Verbesserungen der eine Kanton darunter leiden, der andere dabei gewinnen sollte, nicht die Goldwage angesezt, und der brüderliche Sinn bei Seite gelegt werde. Wer darf so kühn seyn zu fordern, daß der, den ganzen Tag mit Geschäften überhäufte Staatsmann, die Uebel, welche durch ein schlechtes Zollsystem entstehen, und sich auf die mannichfaltigste Weise verbergen, mühsam aufsuche, daß sie seinen Augen nicht entwischen, und er die Besorgnisse über das Unheil, welches die bisherige Ordnung herbeiführt, nicht als Hirngespinst behandle. Können wir erwar-

ten, daß das Prinzip der Handelsfreiheit stets festgehalten werde, selbst dann, wenn Privatinteressen die Ausnahmen mit den schönsten Farben vormalen, oder wenn gereizte Empfindlichkeit vermeint, Hülfe darin zu finden, daß man diesen Anker, der seit Jahrhunderten unsern Handel aus allen Stürmen gerettet hat, verlasse? Gibt es nicht noch eine große Menge einsichtsvoller Männer, die behaupten, daß der Reichthum eines Staates seine einzige sichere Stüze in dem Grundeigenthum finde, daß Handel und Industrie nur viele Laster befördern, hingegen als Quellen des Reichthums so schnell versiegen, als sie zunehmen? Wie sollte es nun möglich seyn, bei so vielfach gestalteten Ideen, Einhelligkeit der Meynungen, das Hintansezen des Privatinteresse's und die warme Theilnahme an dem Zollwesen zu finden, deren es bedarf, wenn etwas Erspriesliches soll erzwekt werden. Die Mittel, zu diesem schwierigen Zwek zu gelangen, scheinen darin zu liegen, deutlich zu entwikeln: welchen Antheil der ganze Bundesstaat, und welchen die einzelnen Theile desselben an dem Zollwesen haben, umfassend das Wesen und den Zustand unsers Handels und Gewerbswesens darzustellen, vorurtheilsfrei und eindringend alle Ursachen aufzusuchen, die sein Gedeihen oder Sinken befördern, die allgemeinen Grundsäze des Handels in staatswirthschaftlicher und allgemeiner Beziehung, so wie sie von den erleuchtetsten Staatsmännern der größten handelnden Nationen aufgestellt wurden, zu entwikeln, die guten und nachtheiligen Folgen ihrer Systeme darzustellen, und auf uns anzuwenden. . . . Ohne nun zwar gegenwärtig schon in allzu tiefe Erörterungen eintreten zu wollen, wird es doch, um in den zu machenden Vorschlägen das rechte Maaß zu behalten, zu untersuchen nothwendig: Welcher Antheil an dem Zollwesen dem Bundesstaat, und welcher den Kantonen angehöre? Die Kraft des Staates besteht in seiner Bevölkerung, in seinem Reichthume und in dem einträchtigen, kräftigen Sinne des Volkes. So richtig es ist, daß das Grundeigenthum den Staat begründet, und daß seine Produkte Menschen und Vieh erhalten, selbiges daher der wichtigsten Vorsorge und der zartesten Pflege des Staats bedarf, eben so wahr ist es, daß ohne Handel und Gewerbe, nur ein kleines Häufchen Menschen sich in Armuth aus dem Boden ernähren kan, während hingegen nicht selbst produzirende Konsumenten zum Anbau des Bodens aufmuntern und die Mittel seiner bessern Bebauung liefern. Hieraus entstehen Wohlstand beim Bauer, so wie beim industriösen Bewohner; daraus entspringen die Mittel, auch das geistige Kapital des Volkes zu heben. Es folget doch wohl daraus, daß die Beförderung des Akerbaues und der Industrie Interesse des Staates ist. Die nähere Einwirkung ist in einem Bundesstaate freilich den Bundesgliedern überlassen, und weder Einzelne noch die Gesamtheit der Bundesglieder haben das Recht, sich in das Häusliche der Bundestheile zu mischen, wohl aber in dasjenige, wodurch ein Bundestheil den Wohlstand der andern hemmen könnte. Nun ist aber gerade das Eigenthümliche des Zollwesens, daß wenn jeder Bundestheil vereinzelt es nach seinen Absichten einrichtet, er dadurch den Wohlstand einzelner, mehrerer oder aller andern Mitverbündeten hemmen, ja selbst untergraben kan. Weder Handel noch Transit sind von solcher Natur, daß sie sich in enge Schranken einpressen lassen. Ihre Verhältnisse greifen in Alles und in weite Entfernungen ein; daher bildet die Schweiz in kommerzieller Hinsicht eben so gut nur Einen Staat, als sie in politischer und militärischer Hinsicht gegen das Ausland nur Einen Staat bildet. Würde ein einziger Kanton die Bedürfnisse oder die Erzeugnisse eines andern Kantons so hoch belasten, daß dieser sie nicht mehr beziehen oder liefern könnte, so wäre dessen Wohlstand dadurch gefährdet, und es würde nothwendig daraus zwischen den Kantonen der nemliche feindselige Zustand, jene Neigung zu gegenseitigen Plakereien entstehen, welcher unter den Mächten Europas eine Art beständigen Kriegszustandes, die Errichtung stehender Mauthheere und wirkliche Kriege zur Folge haben."

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Alexander I.,

Kaiser von Rußland, oder: Skizze seines Lebens und der wichtigsten Begebenheiten seiner Regierung. Von H. E. Lloyd. Aus dem Englischen. Mit dem Bildniß des Kaisers und einer Ansicht von Taganrog. gr. 8. geheft. 20¼ Bogen. Stuttgart, Metzler. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Das hohe Interesse, das der Gegenstand der vorstehenden Schrift schon an sich in Anspruch nimmt, kan durch die Mäßigung, welche sich der englische Verfasser bei der Schilderung der Persönlichkeit des verstorbenen Monarchen zur Pflicht gemacht, so wenig geschwächt, als durch die Freimüthigkeit seiner Beurtheilung der politischen Erscheinungen, die mit der Regierung A.e anders zusammenhiengen, gestört werden. Wir glauben daher versichert seyn zu dürfen, daß die Ungeduld, mit der das Publikum jener biographischen Skizze entgegengesehen, befriedigt werden wird.

Im Verlage des Verfassers ist so eben erschienen und bei demselben, so wie durch alle solide Buchhandlungen (Augsburg Wolff) für 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. zu haben:

Doppelte Buchhalterei zum Selbstunterricht. gr. 4.
von
Johann Ludwig Elze.

Leipzig, den 1 April 1826.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht München hat durch Beschluß vom 12 Jul. 1825, welcher nunmehr in Rechtskraft übergegangen ist, gegen den Christoph Strobl, quiescirten Hauptbuchhalter der Staatsschulden-Tilgungs-Hauptkassa und vormaligen Assessor bei der Staatsschulden-Tilgungsanstalt, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage in folgender Art festgesezt:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 22 Mai d. J.,
2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 19 Junius,
3) Zur Schlußverhandlung auf Montag den 10 Jul. d. J., und zwar für die Replik bis Samstag den 22 Juli d. J. einschlüßig, für die Duplik bis Samstag den 5 Aug. d. J. einschlüßig,

jedesmal Morgens um 9 Uhr. Dazu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich un-

ter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkursmassa, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstägen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden jene, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 21 April 1826.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

Vom

königlichen Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß die zum Ober-Postmeister Schuster'schen Nachlaß gehörigen Bücher, Oelgemälde, Kupferstiche, Wasser- und Email-Malereien, Mosaik, Kunstwerke von Elfenbein, Bernstein und Holz, ausgestopfte Vögel, Mineralien, Conchylien und andere Seltenheiten in dem Hause Litt. S. Nro. 410. in der Albrecht Dürersstraße am 10 Jul. d. J. und an den darauf folgenden Tagen, jedesmal von Vormittags 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Nach der Ordnung der obigen Beschreibung werden auch die Gegenstände zum öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Wer sie vorher besehen, oder Erkundigung darüber einziehen will, hat sich an den verpflichteten Auktionator J. C. Schmidmer dahier zu wenden, welcher die gedrukten Kataloge mittheilen wird.

Portofreie, mit hinlänglicher Sicherheit versehene Aufträge übernehmen

in Nürnberg:

Buchhändler Eichhorn,
Die Frauenholz'sche Kunsthandlung,
Buchhändler Lechner,
Auktionator und Antiquar Herdegen.

Es ist noch zu bemerken, daß zu diesen Sammlungen auch schöne Glaskästen vorhanden sind, und daß Angebote auf ganze Sammlungen, wenn sie recht zeitig gemacht werden, vorzüglich beachtet werden.

Merz.

Waltenmair.

(Vorladung.) Das königl. bayerische Ober-Zollamt Neu-Ulm, als Kläger nomine fisci, hat gegen den Kaufmann Emanuel Müller, von Frankfurt a. M., wegen falscher Deklaration zweier Kisten F. D. Nro. 4743 und 4754, mit baumwollenen Sammetbändern, dißseits Klage gestellt.

Man hat zur Verhandlung dieses Gegenstandes auf Freitag den 2 Jun. d. J. frühe 9 Uhr Tagsfahrt angesezt, und es wird demnach beklagter Emanuel Müller an diesem Tage hier, oder selbst oder in legaler Vertretung zu erscheinen vorgeladen, als ansonst nach Tit. III. §. 6. der Novelle zur Gerichtsordnung gegen ihn verfahren werden würde.

Neu-Ulm, den 29 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Neu-Ulm.

Hummel, Landrichter.

(Vorladung.) Das königl. bayerische Ober-Zollamt Neu-Ulm als Kläger nomine fisci hat gegen die Handlung David und Jakob de Neufville, und gegen den Kaufmann Emanuel Müller, sämtlich von Frankfurt a. M., Klage wegen falscher Deklaration einer Kiste H. S. Nro. 20. und einer solchen F. D. Nro. 4732. mit baumwollenen Sammetbändern, dahier erhoben.

Zur Verhandlung dieser Gegenstände hat man nun Tagsfahrt auf Donnerstag den 1 Jun. d. J. bis frühe 9 Uhr anberaumt, wozu die Beklagten oder in Person, oder in legaler Vertretung hier zu erscheinen vorgeladen werden, um auf die gegen sie erhobene Klage Rede und Antwort zu geben, als ansonst nach Tit. III. §. 6. der Novelle zur Gerichtsordnung gegen sie verfahren werden würde.

Neu-Ulm, den 29 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Neu-Ulm.

Hummel, Landrichter.

(Vorladung.) Das königl. bayerische Ober-Zollamt Neu-Ulm als Kläger nomine fisci, hat gegen die Handlung Karl Basse in Frankfurt a. M. Klage wegen falscher Deklaration einer Kiste, Nro. 512 zu 108 Pf., mit baumwollenen Sammetbändern und Garn, erhoben.

Zur Verhandlung dieses Gegenstandes hat man auf Dienstag den 30 Mai 1826 Vormittags 9 Uhr Tagsfahrt angesezt, es wird demnach die beklagte Handlung hiermit aufgefordert, an diesem Tage hier, oder selbst oder in legaler Vertretung, um so sicherer zu erscheinen, und auf die gegen sie erhobene Klage Rede und Antwort zu geben, als sonst nach Tit. III. §. 6. der Novelle zur Gerichtsordnung gegen sie verfahren werden würde.

Neu-Ulm, den 29 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Neu-Ulm.

Hummel, Landrichter.

(Vorladung.) Veit Zettl, von Resenöd, d. G., und Gemeiner des königl. 5ten Linien-Infanterieregiments wird seit dem Jahre 1813 vermißt.

Derselbe oder seine allenfallsige Deszendenten werden anmit aufgefordert, binnen 6 Monaten sich hier zu melden, widrigens er für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen Verwandten, ihrer Bitte gemäß, gegen Kaution ausgefolgt werden wird.

Den 25 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Vilsbiburg.

Bram.

Bei der in Nr. 107 dieser Zeitung bekannt gemachten Verpachtung der Oekonomie vom Schlosse Hard, ist nachträglich noch zu eröffnen, daß, da die Oekonomie auf eigene Regie geführt wird, dieselbe mit jedem Tage an Pachtliebhaber abgegeben werden kan.

Schloß Hard, den 24 April 1826.

Freiherrlich v. Tautphoeus'sche Gutsverwaltung von Hard und Reinhartshofen.

C. F. A. Müller.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein.

Die bis zum 31 Dec. v. J. verfallenen Zinsen der Aktien des deutsch-amerikanischen Bergwerks-Vereins sollen am ersten Julius d. J. bezahlt werden, und können dieselben gegen Vorzeigung der jedem Aktionair zugesandten Abrechnung bei

den HH. Gebr. Kersten } hier;
— — J. H. Brink u. Komp. }
— — J. D. Herstatt in Köln;
— — Gebr. Bethmann, in Frankfurt a. M.
— — Wetter u. Komp., in Leipzig;
— — H. F. Fetschow u. Sohn, in Berlin;
den HH. C. M. Schröder u. Komp. in Hamburg

so wie in unserm Geschäftslokal von jenem Tage an in Empfang genommen werden.

Die vorgenannten Häuser werden die Gefälligkeit haben, die Besorgung der Zins-Coupons für die ersten Tausend Aktien an die Besizer derselben zu übernehmen, insofern sich solche durch Vorzeigung des Dokuments, als dazu berechtigt ausweisen.

Elberfeld, am 26 April 1826.

Die Direktion.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 137. 17 Mai 1826.

Großbritannien.

London, 7 Mai. Konsol. 3Proz. 78 ⅛; neue Anleihe ½ bis ¼ Diskonto; russische Bons 76; mexikanische 62½; brasilische 56; peruanische 31; griechische 16; Cortes 8.

Die Times vom 7 Mai behaupten, der Krieg zwischen Rußland und der Pforte sey fast unvermeidlich. Wenn die Antwort der Pforte nicht vor Ablauf der gesezten Frist dem russischen Geschäftsträger eingehändigt werde, so solle derselbe Konstantinopel verlassen, und selbst wenn sie ihm eingehändigt würde, müsse sie der an der Gränze kommandirende russische General durchlesen, um, falls ihr Inhalt nicht befriedigend ausfiele, augenblicklich die Feindseligkeiten anzufangen. Kein Staatsmann, weder in England noch in Rußland, glaube daß die Sache in Güte abgemacht werden könne. In Portsmouth würden sieben Linienschiffe ausgerüstet, und außerdem noch Anstalten zum Truppentransport nach der Levante gemacht. Diese Rüstungen (meynen die Times) fänden in Folge eines Vertrags zwischen Rußland und England, zur Gründung der Unabhängigkeit Griechenlands statt; doch würde diese Unabhängigkeit nicht vollständig seyn; Griechenland und die Inseln sollten einen Souverain erhalten, dessen Ernennung der Pforte zur Genehmigung vorgelegt werden, und der dem Großherrn Lehnspflicht und Tribut entrichten müßte. England und Rußland würden für Vollziehung dieser Anordnungen sorgen.

Der Courier enthält einen Artikel zu Wiederlegung vorstehender Behauptungen der Times. Indessen widerspricht er eigentlich nur der Nachricht von Rüstungen zu Portsmouth, die er abgeschmakt nennt. In Ansehung des Uebrigen drükt er sich so schwankend aus, daß man wohl sieht, daß er selbst nichts Bestimmtes weiß.

New-Yorker Blätter kündigen die Uebergabe von Callao an, und eine Schiffernachricht läßt sogar schon den dortigen Befehlshaber, General Rodil, bei Holyhead ankommen. Man hegte indessen noch Mistrauen gegen diese Neuigkeit.

Als Lord Russel am 27 April seine Motion wegen einer Parlamentsreform machte, unterstüzte Lord Althorp dieselbe, und es kam zu weitläuftigen Debatten, an denen besonders Hr. Hobhouse durch einen Vortrag Antheil nahm, in welchem unter andern folgende Angaben vorkamen. Von den Grafschaftsmitgliedern der 40 Grafschaften Englands stimmen 26 für die Regierung und 37 gegen sie, von den der 24 Grafschaften und Städte von Wales 13 für und 9 gegen die Regierung, von den 89 Städten und Ortschaften, wo das Wahlrecht nicht beschränkt ist, 67 Glieder für und 107 gegen die Regierung, aber von den 99 Städten und Ortschaften, wo es beschränkt ist, 151 für die Regierung und 12 gegen sie. Von den 33 Grafschaften und Ortschaften in Schottland stimmen 25 für die Regierung und 11 gegen sie, und von den 66 Grafschaften und Ortschaften Irlands 45 für und 21 gegen die Regierung. Die 112 Glieder des Unterhauses, welche außerdem noch vorhanden sind, um die Gesamtzahl von 658 zu vervollständigen, stimmen entweder gar nicht oder bald mit dieser, bald mit jener Seite. Uebrigens nahm keiner der gegenwärtigen, eigentlichen Helden der Parlamentsberedsamkeit, weder Hr. Canning noch Hr. Brougham rc. Theil an der Verhandlung des Antrags, der am Ende mit 247 Stimmen gegen 123 verworfen wurde. Hr. Peel sezte in derselben Sizung seinen Antrag wegen Revision der englischen Geseze hinsichtlich der Felony (Kapital-Verbrechen) bis zur nächsten Sizung aus, begehrte aber dagegen Erlaubniß, eine Bill wegen Abänderung der Geseze über Diebstahl in Gärten und Gewächshäusern einzubringen, da mancher arme Schulknabe wegen eines Apfels, den er nähme, sich eines Kapital-Verbrechens schuldig machen könnte.

Man rechnete, daß die von Paris nach London berufene Sängerin Pasta während ihrer sechsmonatlichen Anwesenheit John Bulls Geldbeutel um 8 bis 10,000 Pfund Sterl. leeren werde. „Bravo John!" ruft ein Blatt bei dieser Gelegenheit aus „50,000 Arbeiter verhungern, aber wen kümmert das!" — Der Ball, der kürzlich zum Besten der spanischen und italienischen Flüchtlinge gegeben wurde, hat nach Abzug der Kosten 2500 Pf. Sterl. eingebracht. — Am 29 April wurde eine neue Oper, Aladdin, mit Musik von dem, wenigstens in England berühmten, Komponisten Bishop, im Druryplane Theater aufgeführt, und da man verbreitet hatte, daß Bishop, vom Wetteifer mit C. M. v. Weber angespornt, etwas ganz Außerordentliches geleistet hätte, so war das Haus gedrängt voll, nicht allein um dem brittischen Talente Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sondern auch um zu sehen, ob der als Zuschauer anwesende Hr. v. Weber unparteiisch seyn und seine Hände häufig zum Applaudiren in Bewegung sezen würde. Die Oper hat indessen, troz der vielen und mächtigen Freunde des Hrn. Bishop, wenn nicht geradezu mißfallen, doch nur sehr lauen Beifall eingeerndtet, und außer dem Applaudiren von zwei Arien sah man Weber mit großer Gleichgültigkeit da sizen. Die Recensionen in den Zeitungen — und dis ist ein höchst merkwürdiges Beispiel von Hintansezung des Nationalstolzes — sind für Hrn. Bishop nicht von der schmeichelhaftesten Art, und es ist überflüssig hinzuzufügen, daß Bishops Aladdin nie Webers Oberon,

der am 5 Mai im Coventgarden-Theater zum 21sten Male aufgeführt wurde, verdunkeln wird.

London, 9 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit an die Etoile gelangt.) Konsol. 3Proz. 78 1/8; russische Bons 75 7/8. Die von verschiedenen Journalen verbreiteten Kriegsgerüchte haben keinen Einfluß auf den Geldmarkt gehabt; die Spekulanten sind entschlossen nach eigenem Urtheil zu handeln. Die Nachrichten aus den Fabrikgrafschaften lauten sehr friedlich, und lassen baldige volle Herstellung der Ruhe hoffen.

Frankreich.

Paris, 11 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 30; 3Proz. 64, 45; Bankaktien 2025; Falconnet 73, 55; Guebhard 44 1/2; Hayti 750.

Am 10 Mai schloß die Deputirtenkammer die allgemeine Erörterung über die Substitutionen. — Wir werden kurze Auszüge aus den vorzüglichsten Reden für und wider diesen Gesezesentwurf geben. Hr. Mechin hatte am 8 der Erste das Wort gegen denselben. Er begann mit Darlegung der Ansichten der Kanzler l'Hopital und d'Aguesseau, welche bereits die Substitutionen für schädlich erklärt, und woron Ersterer sie auf 4 Grade (sie waren bis dahin unbeschränkt), Leztere aber auf 2 Grade beschränkt hätte. Die Cahiers von 1789 hätten den Generalstaaten empfohlen, sie aufzuheben; das Gesez von 1791 habe sie wirklich aufgehoben, der Code-Civil sie verboten, der hier anwesende Justizminister sie, gewisse Fälle ausgenommen, für schädlich erklärt, der Berichterstatter der Pairskammer sie aufs Nachtheiligste geschildert. Wie komme es nun, daß man, troz dieser zusammenstimmenden Urtheile darauf denke, sie wieder einzuführen, und zwar schlimmer als je? Der Redner machte nun den Unterschied bemerkbar, der zwischen der Ordonnanz von 1747 (welche die Substitutionen auf zwei Grade beschränkte, und bei deren Abfassung der Kanzler d'Aguesseau ausrief: „Muß uns denn die Eitelkeit zwingen, schlechte Geseze zu geben!“) dem Code-Civil und dem neuen Geseze liege. „Die Ordonnanz von 1747, sagte er, beschränkte die Fähigkeit zu substituiren, in Betref der beweglichen Kapitalien; der Gesezesentwurf, wie das Gesezbuch, enthält keine Beschränkung in dieser Hinsicht. Das Gesezbuch beschränkt die Substitutionen auf einen einzigen Grad; der Gesezesentwurf führt zwei Grade wieder ein. Das Gesezbuch verpflichtet, allen Enkeln, ohne Vorzug des Alters noch Geschlechts, zurükzuerstatten; der Gesezesentwurf autorisirt die Substitution, mit der Belastung, einem oder mehreren zurükzuerstatten, und auf diese Weise gelangt er, durch einen Umweg, zu dem Erstgeburtsrechte. In diesem Zustande der Dinge bedürfen wir wieder der Militär-Pfründen, der Klöster, einer reich ausgestatteten Kirche; auf die Häupter der Opfer dieser Gesezgebung des Elends und der Eitelkeit müssen wieder die Würden, die Stellen und Aemter gehäuft werden, aus deren Besize man jenes gemeine Volk sezt, das sonst leibeigen war, und heutzutage der Ehre genießt, Steuern zu bezahlen und zu liefern, was das jährliche Budget erfordert.“ (Forts. f.)

Der Aristarque wollte aus Madrid Nachricht haben, daß die spanische Regierung mit der königl. sächsischen wegen Uebernahme von zwei sächsischen Infanterie-Regimentern in spanischen Sold, Unterhandlungen eröfnet habe; die Etoile erklärt dis aber, wie ohnedis zu vermuthen stand, für eine Fabel.

Nachrichten aus Martinique vom 1 März, sagt ein französisches Blatt, behaupten, daß diese Kolonie noch immer in Bewegung sey. Man hat die Nationalgarde, die großentheils aus freien farbigen Leuten besteht, und Ende des Jahres 1823 entwaffnet wurde, wieder bewaffnet, um die Besazung zu ergänzen, welche durch die klimatischen Krankheiten großentheils aufgerieben worden. Als Grund dieser Maaßregel gibt man eine Proklamation des Gouverneurs der (vormals spanischen) Insel Trinidad an, welche die den farbigen Bewohnern dieser Kolonie von der englischen Regierung bewilligten politischen Rechte betrifft. (In den ältern englischen Kolonien widersezen sich bekanntlich die Kolonial-Legislaturen ähnlichen, von der englischen Regierung den Farbigen zugedachten Bewilligungen.) Die Kreolen (eingebornen Weißen) von Martinique sagen, das sey eine politische Pest, die sie am Ende auch noch ergreifen würde, wenn sie nicht ernstliche Vorkehrungen dagegen träfen. Unter diese Vorkehrungen gehört wol das Prevotal-Gericht, welches, man weiß nicht recht wie, entstand, und wovon der Almanach von 1826 meldet, daß es aus drei Gliedern bestehe, dem Präsidenten, einem Richter-Berichterstatter, und dem kön. Prokurator. Also verfügen zwei Menschen, auf Anforderung des Prokurators, in lezter Instanz, ohne Möglichkeit eines Rekurses, über das Schiksal der ganzen farbigen Bevölkerung! Und da man diesem Gerichte nur zwei Glieder gegeben, so scheint es, daß bei Gleichheit der Stimmen die des Prokurators die Entscheidung gibt! — Obgleich General Donzelot, bisheriger Gouverneur von Martinique, zu den Deportationen der Farbigen Ende 1823 seine Zustimmung sich entreißen ließ, so liebten ihn doch die Kreolen nicht, weil er die Klagen der Farbigen anhörte. Dafür versprechen sie sich um so mehr von dem neuen Gouverneur Hrn. v. Bouille', weil er mit einer ihrer Familien verwandt ist, und dadurch die Vermuthung erregt, daß er ihre Vorurtheile theilen werde. — Admiral Desrotours, Nachfolger des Admirals Jacob im Gouvernement von Guadeloupe, ist am 29 April von Brest nach dem Orte seiner Bestimmung abgesegelt.

Das Brüsseler Oracle, welches zuerst die Bemerkung über die vielen Entlassungsgesuche in der französischen Armee gemacht, hatte gesagt, daß seit dem 1 Jan. d. J. allein über 900 solcher Gesuche im Kriegsministerium eingereicht worden. Der Constitutionnel, diese Nachricht gleich den übrigen Journalen aufnehmend, äußerte zweimal die Meynung, daß jene Zahl weit höher sich belaufen dürfte; „bis auf 2000“ sagte er am 2 Mai, und am 5ten: „wohl über 3000“ — An keinem dieser beiden Tage erklärte aber der Constitutionnel, ob er vom 1 Jan. d. J., oder von der Epoche der Restauration an, seine Rechnung ziehe. Am 7 erschien im Moniteur die Berichtigung aller dieser Angaben (Allg. Zeit. Nro. 133.). Der Constitutionnel, der Vermuthung Raum lassend, als habe auch er seine Rechnung von dem Tage der Restauration an gezogen (was aber der Summe der Entlassungen das Außerordentliche benehmen würde), rechtfertigte am 8 seine Angaben mit folgender Zusammenzählung der vom Moniteur selbst angegebenen Entlassenen: von 1816 bis 1819 jährlich 502, macht für diese 4 Jahre 2008;
von 1820 bis 1825 jährlich 215, macht für diese 5 Jahre 1075;
zusammen . . . . 3083.

Zu gleicher Zeit fügt der Constitutionnel den (bereits

in Nro. 130 der Allg. Zeit. angeführten) Gründen, welche angeblich den Franzosen den Dienst verleiden sollen, noch folgende hinzu: Die Militär-Ehren in den Korps einem Manne erwiesen, der weder einen Grad, noch militärische Verrichtungen habe; Unterordnung der Kompagnie-Chefs, dem Range nach, unter die Regiments-Prediger; das Kreuz der Ehrenlegion Offizieren bewilligt, die 1823 ihren ersten Feldzug gemacht, und Andern verweigert, welche diesen Feldzug als ihren zwölften zählten; vorzüglich aber das Einschreiten der Kongregation in Militärsachen, mittelst Cirkularien, Aufsicht über die Erfüllung der religiösen Pflichten bei Offizieren und Soldaten, Beförderung Vieler derselben nach den Noten der Regiments-Prediger rc.

*** Paris, 10 Mai. Bei der jezigen allgemeinen Ungewißheit in den Geschäften und in der Politik kan es kein Mensch wagen, auf irgend Etwas zu spekuliren, und darum bleiben die Kurse seit so langer Zeit fest, so schlecht sie sind. Von der Börse ist ihr Geist gewichen. Sie hat nicht mehr ihre hohen geheimen Stüzen, welche einst so viele Tausende in den Irrthum führten, als könnten die Dreiprozents nicht anders als ihre Liebhaber bereichern. Jezt ist es offenbar dahin gekommen, daß der Schöpfer dieses undankbaren Papiers selbst, auch wenn er nothgedrungen Etwas zu dessen Gunsten sagen muß, es so sagt, daß die Vertheidigung vielmehr die Vermutung erregt, er wolle es angreifen. Man spielt noch bisweilen, aber offenbar nur, um sich nicht ganz der langen Weile zu überlassen. Es gibt sogar kaltsinnige Menschen, die in der Zukunft ernstlich den völligen Tod des neuen Papiers voraussehen, weil sie meynen, dasselbe habe keinen Zwek mehr, weder für die Finanzen, noch für die Spekulation. In der That, so wie die Spekulanten ausblieben, so wurden auch die großen Berechnungen auf den Gewinn, den die Meister der Börse dabei machen konnten, aufgegeben, und die einzige etwa noch übrig bleibende Frage ist, was man aus einem Werthe machen soll, welchen Niemand gegen Contant kauft, und welcher nur in wenigen Händen geblieben ist, die blos darauf warten, was man ihnen einst dafür anbieten wird. Es ist dabei angenommen, daß wenn die Liquidation der Entschädigung rasch genug gehen könnte, um in kurzer Zeit die ganze Masse des auf die Dreiprozents verwendeten täglichen Kapitals aufzuzehren, diese Verwendung nachher aufhören würde; der Tilgungsfonds könnte nach dem Ende aller Liquidationen unmöglich den Fünfprozents entzogen werden, weil es allzu auffallend wäre, ihn blos zum Besten der Eigenthümer des neuen Papiers, die dasselbe vermöge der Verwandelung der Fünfprozents in Dreiprozents besizen, zu verwenden. Darum ist es auch wahrscheinlich, daß in den bevorstehenden Finanzdebatten der beiden Kammern wenig oder nichts von den Dreiprozents gesprochen werden wird; auch die in den Kammern sizenden Ausgewanderten stehen beinahe Alle auf einem zu guten Fuße mit den Herren Ministern, als daß sie über den schlechten Kurs schreien sollten. Auch weiß man, daß sie sich mit der Bezahlung nur provisorisch begnügen; sprach doch schon vorgestern Hr. Duplessis de Grenadan von künftigen Verhandlungen mit den Nationalgüter-Besizern.

Italien.

* Rom 1 Mai. Padre Ventura, Professor des Kirchenrechtes und Einer der vorzüglichsten Mitarbeiter des Giornale ecclesiastico, hat in einem Aufsaze dieses Journals die Meynung geäußert, daß „eine Wahlmonarchie die schlechteste aller Regierungsformen sey." Einer, von höchster Behörde ihm zugekommenen Weisung zufolge hat er nunmehr einen Widerruf dieser Meynung in der lezten Nummer dieses Journales abdruken lassen, und wie wir vernehmen, hat dieselbe Behörde dem Monsignor Marchetti Erlaubniß ertheilt, in der Academia ecclesiastica eine Abhandlung gegen die Meynung des Padre Ventura vorzulesen. — Nach der Insel Elba wurde eine mineralogisch-architektonische Deputation abgesendet, um zu untersuchen, ob nicht gewisse Säulen zur Wiederherstellung der Kirche St. Paolo verwendet werden könnten. Wie man vernimmt, ist der Bericht derselben günstig ausgefallen, und es soll beschlossen worden seyn, einen Vertrag zum Ankauf derselben einzugehen. — Endlich soll der Plan zur Verschönerung der langen Straße des Corso in Ausführung gesezt, und diese den HH. Fumaroli und Vitelli vertragsmäßig für 280,000 Kronen übertragen werden. Wir wissen nicht, worin diese Verschönerungen, außer der Nivellirung der Straße und der Hinwegräumung der erhöhbenen Pfade für die Fußgänger auf jeder Seite, bestehen werden. Diese Pfade mögen in gewisser Hinsicht ein Uebelstand für das Auge seyn, doch würden wir sie ungern vermissen, weil sie zur Sicherheit der Fußgänger in jenen Jahreszeiten beitragen, wo die Straße mit Wagen gefüllt ist. Wir wünschten, daß der Verschönerungsplan auch die Niederreißung einiger unanschulicher Stallgebäude, die Verschönerung der Façaden mancher Häuser, die Beseitigung alles die Augen beleidigenden Handels, und die Ersezung der so unbequemen Wasserausgüsse durch Abzugsröhren, bezweken möchte. — Am 24 v. M. traf Ritter v. Lagerswärd, Gesandter von Schweden bei einigen Staaten von Italien, hier ein, hatte im Laufe der Woche eine Audienz bei Sr. Heiligkeit, und sezte am 29 seine Reise nach Florenz fort.

Deutschland.

Gegen Ende des Monats Mai will Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig nach Dobberan reisen, vorher aber der ersten Vorstellung im Hoftheater, die mit erhöhten Preisen zum Besten der Griechen gegeben wird, beiwohnen.

Preußen.

In dem neuesten Verzeichnisse der bei dem Hrn. Staatsrath v. Hufeland eingegangenen Gaben für die Griechen ist der Prinz Louis von Hessen-Homburg mit 20 Thlrn. und der Kriegsminister v. Hake mit 30 Thlrn. angeführt. Von dem Vereine zu Stralsund sind 42 Friedrichsd'or in Gold und 428 Thlr. in Kourant eingegangen.

In den meisten größern Provinzialstädten der preußischen Monarchie sind Subscriptionen für die Griechen eröfnet.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben unterm 29 März geruhet, die Kommittee der finnländischen Angelegenheiten in St. Petersburg aufzulösen, und die Errichtung eines Staatssekretariats für das Großfürstenthum Finnland, mit Beibehaltung des dienstverrichtenden Wortführers der obbemeldeten bisherigen Kommittee, Geheimenraths Freiherrn v. Rehbinder, auf dessen Posten als Staatssekretair, allergnädigst anzuordnen.

Ferner haben Se. Majestät Folgendes an Se. königl. Hoh. den Herzog Alexander von Würtemberg, Oberverweser der Weg- und Wasserkommunikation, erlassen: „Mit wahrhafter Zufriedenheit habe Ich aus der von Ew. königl. Hoh. erstatte-

ten Rechenschaft, alle die Arbeiten, alle Verbesserungen und neuen Unternehmungen hinsichtlich der etatmäßigen Bauten der Wegkommunikation ersehen, welche im Jahre 1825 durch Ihre Sorgfalt ausgeführt worden sind. Die dabei beobachteten Kostenersparnisse sind an und für sich ein Beweis der unermüdeten Anstrengungen, mit denen Sie Sich das Beste des Dienstes angelegen seyn lassen. Es ist Mir eine sehr angenehme Obliegenheit, Ew. königl. Hoheit dafür Meine vorzügliche Erkenntlichkeit zu bezeugen, indem Ich überzeugt bin, daß die Erhabenheit Ihrer Gefühle den schmeichelhaftesten Preis Ihres Eifers in den glüklichen Erfolgen desselben findet, die als ein dauerndes Denkmal für Sie der Nachwelt vor Augen stehen. Nikolaus. Zarskoje-Selo, den 21 April 1826.“

* St. Petersburg, 18 April. Die beabsichtigte Reise Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth von Taganrog nach Kaluga, ist durch die zu weit vorgerükte Jahrszeit und das Austreten aller Ströme verzögert worden. Ihre Majestät verbleiben noch einige Wochen in Taganrog. Unterdessen hat die Regierung schon Verfügungen getroffen, daß die von Taganrog nach Kaluga führenden Straßen reparirt werden. Die Abreise der Kaiserin Mutter von hier nach Moskau ist auf den 4 künftigen Monats festgesezt, die Zwischenzeit verbringen Ihre Majestät auf Ihren Lustschlössern Pawlowsk und Gatschina, wohin Sie bereits am Schlusse der vergangenen Woche abgingen. — Am lezten Freitage inspizirte der Kaiser, mit dem Großfürsten Michael, das Korps der Marine. Es verlautet, Se. Majestät hätten die innere Ordnung und die Studienklassen der Zöglinge des Korps, (dem wahrscheinlich dieser hohe Besuch so unerwartet kam, daß es die Zeit zu den gehörigen Vorbereitungen pflichtmäßiger Ordnung nicht finden konnte,) nicht in der erwarteten Verfassung befunden. Man spricht, diese Allerhöchste Inspektion werde nun einige wohlthätige Reformen für gedachtes Marinekorps zur Folge haben. — Außer daß der Generaldirektor des Postwesens Fürst Alexander Golüzin, auf kaiserlichen Auftrag im Beginn dieses Jahrs, das bekanntlich früher vom verstorbenen Grafen Gurjew bekleidete Portefeuille des Appanagen-Ministeriums interimistisch übernommen hat, ist bis jezt keiner der bisher im Publikum besprochenen Wechsel im Konseil unsrer Minister erfolgt, und man darf vermuthen, daß vor der Krönungsfeier keine wesentliche Veränderung in unserm Verwaltungssystem eintreten wird. — Ueber die politischen Resultate der mehrwöchentlichen Anwesenheit des Feldmarschalls Herzogs von Wellington in unsrer Hauptstadt verlautet noch immer nichts mit Gewißheit. Ein geheimnißvoller Schleier verhüllt fortdauernd unsre Angelegenheiten im Orient den Bliken des profanen Publikums. — Die bekanntlich vor einigen Wochen erfolgte Rükreise des Herzogs von Wellington über Warschau erregte hier einige Sensation. — Aus der Krimm meldet man, Se. Majestät der Kaiser habe zu befehlen geruht, daß alle vom verewigten Kaiser Alexander auf seiner, wenige Wochen vor seinem Abscheiden, an der Südküste käuflich erstandenen Herrschaft Urjanda, entworfenen Bauten, namentlich die eines neuen Pallasts und andrer damit verbundener Etablissements, ohne Verzug in dem Style vollführt werden sollen, wie sie der hochselige Monarch selbst anordnete. Der vom Kaiser Alexander mit der Vollziehung dieser Bauten beauftragt gewesene Architekt Elson ist angewiesen, die Risse und Plane schnell zu beendigen und sie der Allerhöchsten Genehmigung selbst zu unterlegen. Dis ist neben vielen frühern ein neuer Beweis, mit welcher Religiosität Kaiser Nikolaus alles das zu erfüllen strebt, was seinem verewigten Bruder im Leben zu vollziehn nicht gelang. Der Winter trat erst spät, gegen den Ausgang des Januars, in der Krimm ein; die Kälte war aber empfindlich und anhaltend, sie stieg in Intervallen auf 14 — 17 Grade Reaumur.

Oestreich.

Wien, 12 Mai. Metalliques 87; Bankaktien 1020.

Türkei.

* Odessa, 3 Mai. Nachrichten aus Konstantinopel vom 26 April zufolge, bemüht sich jezt der brittische Botschafter Hr. Stratford-Canning, nach einer vom Herzog von Wellington noch von Petersburg aus erhaltenen Instruktion angelegentlich, die Pforte zu Annahme des russischen Ultimatums zu vermögen. Die Gesandten von Oestreich, Frankreich und Preussen haben sich ihm bei dieser Unterhandlung, die seiner fruchtlosen Verwendung für die Griechen fremd ist, angeschlossen, allein es ist, wie ich schon einmal erwähnte, zu bedauern, daß Englands Einfluß beim Divan unter den jezigen Umständen nicht so bedeutend als früher zu seyn scheint. — Aus den Gewässern von Missolunghi war zu Konstantinopel Nachricht eingetroffen, daß die Griechen am 14 oder 15 April zwei türkische Fregatten verbrannt und mehrere kleinere Schiffe zerstört hatten. Missolunghi war indessen von der Landseite fortwährend belagert. — In Sebastopol, dem russischen Hauptkriegshafen am schwarzen Meere, liegen sechzehn Kriegsschiffe zum Auslaufen bereit.

Der Osservatore Triestino vom 11 Mai meldet unter der Aufschrift, Triest, den 9 Mai: „Die gestern von uns mitgetheilte Nachricht von Missolunghi's Falle scheint durch folgende Auszüge aus Briefen, die wir so eben erhalten, bestätigt zu werden: 1. „Venedig, 6 Mai. Kapitain Bianello ist in sieben Tagen von Corfu hier eingetroffen; er erzählte, daß Missolunghi sich mit Kapitulation ergeben habe. Zugleich verbreitet sich das Gerücht, daß Miauli's Geschwader in einem mit der türkischen Flotte bestandenen Treffen 6 Schiffe und einem Brander verloren habe.“ — 2. „Venedig, 6 Mai. Eine in wenigen Tagen von Corfu hier eingelaufene Barke überbringt mehrere Briefe, welche alle in der wichtigen Nachricht von Missolunghi's Fall übereinstimmen. Die Besazung dieser Festung, heißt es darin, durch Hunger zur Verzweiflung getrieben, verließ ihre Schanzen, um sich durch die Belagerungsarmee durchzuschlagen; sie hatte vorher die Stadt an den vier Eken unterminirt. Die Türken näherten sich, um Besiz davon zu nehmen; kaum waren aber die ersten Abtheilungen einige hundert Mann stark eingerükt, so gingen die Minen los; die ganze Besazung, der es zu fliehen nicht gelang, die ganze Bevölkerung, und die kleine Zahl Türken, die in die Festung gedrungen war, flogen in die Luft, und die Stadt wurde in einen Schutthaufen verwandelt.“ (Ein Privatschreiben aus Venedig hatte diese Nachricht schon vor vier Tagen nach Augsburg gebracht, bei dem Schweigen der Venetianischen und Triestiner Blätter darüber nahmen wir aber Anstand, in der Allgemeinen Zeitung derselben zu erwähnen.) — 3. „Fiume 6 Mai. Ein in zehn Tagen von Ithaka hier eingelaufenes Schiff bringt die Nachricht von der Uebergabe von Missolunghi.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Zu dem Vorschlage wegen einer deutschen Wollhandlungskompagnie.

(Allg. Zeit. 1826 Beilage zu Nro. 126.)

Der Verfasser dieses Aufsazes hat damit eine Saite berührt, die im gegenwärtigen Augenblike für das Gesamtwohl der deutschen Länder gewiß eben so wichtig und wohl wichtiger ist, als das Fallen und Steigen der Papiere auf den Börsen, worüber wir in jedem Zeitungsblatte große Spalten ausgefüllt antreffen. Die Wolle war bisher und ist fortwährend der einzige Produktionsgegenstand, der dem gänzlichen Ruine des größeren Theiles der großen Grundbesizer entgegen stand. — Ist auch nicht anzunehmen, daß ein Artikel, wie die Wolle, in Produktion und Konsumtion plözlich einer großen Veränderung unterliegen könne, und darf man darauf die Hofnung begründen, daß der Preis dieses Produktes darum auch nicht auf die Dauer einem plözlichen unverhältnißmäßigen Abschlage unterworfen bleiben könne, so ist doch bei dem näheren Betrachte des gegenwärtigen Standes des Handels und der Fabriken im Allgemeinen, so wie in Bezug auf die Wolle im Besonderen, nichts anders zu erwarten, als daß die Wolle für dieses Jahr auf einen unverhältnißmäßigen Preis herabkommen werde — und aus dem Zustande der Landwirthe ist zu schließen, daß auch schon ein nur einjähriger, sehr großer Abschlag (wie etwa 60 Proz.) Vielen einen harten Stoß, gar Manchen den Untergang bringen wird. Grundes genug, daß Regierungen sowol als Privaten diesem Gegenstande ernstliche Reflexionen widmen möchten. Wird nemlich der hochwichtige Augenblik der Hülfe versäumt, so ist das Uebel unvermeidlich. Dank daher Jedem, der hier das Seinige zu thun und zu sagen versucht, und so auch Hrn. E., der seinerseits in der Begründung einer Wollhandlungskompagnie ein geeignetes Hülfsmittel zu erbliken glaubt, so wie er durch seinen Vorschlag die Ansichten und Meynungen Anderer zu erweken wünscht. Schreiber dieses wäre im Allgemeinen über den günstigen Erfolg eines solchen Unternehmens, wie Hr. E. es vorschlägt, auch ganz und gar nicht im Zweifel; dagegen muß er an der Möglichkeit seiner Realisirung in der vorgeschlagenen Art, und besonders im gegenwärtigen Zeitpunkte, großen Zweifel hegen. Soll eine solche Kompagnie als eine eigentliche Wollhandlung in so großer Ausdehnung zu creiren gedacht werden, daß sie effektiven Einfluß durch ihre Operationen auf den Preis der Wolle erwirken kan, so würde dis ein Kapital von außerordentlichem Belange erfordern. Dabei ist aber nicht zu verkennen, daß der Fond (das Aktien-Kapital) eben so sehr dem Risiko ausgesezt seyn würde, wie das bei einer jeden größern Wollhandlung bisher der Fall war, von deren mißglükten Operationen wir bereits traurige Beispiele genug kennen. Es läßt sich also gar nicht erwarten, daß selbst mit Beihülfe der Regierungen so viel Kapital, als nothwendig seyn würde, durch Aktien zusammen gebracht werden könnte (am allerwenigsten im gegenwärtigen Augenblike des Mißtrauens und Schwankens in der Handelswelt); wenn man auch die weitern Hindernisse, die sich der Ausführung noch in den Weg stellen würden, nicht beachten, und die Erwartungen, die Hr. E. von dem Erfolge eines solchen Etablissements hegt, gelten lassen will. Wenn wir dagegen vorerst nur den Zwek näher in's Auge fassen, den uns die Zusammenstellung der gegenwärtigen Verhältnisse zu realisiren als den dringendsten darstellt: Vorkehrungen zu treffen, daß der Produzent nicht gezwungen ist, seine Wolle bald nach der Schur um jeden Preis abzulassen, sondern daß er sich vielmehr desjenigen erfreuen könne, den die Handelsverhältnisse als den Mittelpreis im Laufe der nächsten Zeit herbeiführen, sollte es zu dem Zweke nicht entsprechend, leichter und sicherer, und besonders auch noch zeitig genug ausführbar seyn, wenn auf Veranlassung und mit Beihülfe des Staats ein Aktienfond zusammengebracht, und unter die Verwaltung (in Bezug auf Handel und Sortirung der Wolle) sachverständiger und reeller Männer gestellt würde, um als Kommissionshandlung (durchaus aber nicht als Handlung, die auf eigenes Risiko Geschäfte unternimmt,) von jedem Wollproduzenten, der sich dazu verstehen will, die Wolle anzunehmen, einen Vorschuß gegen billige Zinsen darauf zu geben, und sonach den Verkauf (entweder nach vorhergegangener Sortirung oder en bloc) auf die möglichst beste Weise, gegen eine Tantieme, zu besorgen? Jeder größere Staat würde eine solche Anstalt, für sich bestehend, besizen dürfen, daneben aber sollten dennoch alle Anstalten der Art (in Deutschland) in gewisser Verbindung stehen, und im Einverständnisse handeln. Kleinere Staaten müßten sich größern anschließen. Um dem Unternehmen Kredit zu verschaffen und zu sichern, müßte der Staat mit einem bedeutenden Kapitale als Aktien-Theilhaber auftreten, die Aktien überhaupt garantiren, und über das Ganze Aufsicht und Kontrolle führen, wozu ein Ausschuß, halb aus Aktien-Theilhabern und halb aus Wollproduzenten bestehend, beigegeben seyn sollte. In Frankreich bestand bisher ein Etablissement ähnlicher Art, das mit der Wollen-Sortirungs- und Wasch-Anstalt zu Paris in Verbindung ist — auch in Preußen war wenigstens für den Berliner Wollenmarkt und bis zu einem gewissen Betrage eine Wollen-Niederlags-Anstalt, welche Kapital vorschießt, und den Verkauf übernimmt, errichtet worden, und wie verlautet, so werden bereits von der preußischen Regierung den Wollproduzenten bedeutende Kapital-Vorschüsse auf die Wolle zugesichert. Eine Maaßregel, die von der Aufmerksamkeit der preußischen Regierung auf das Wohl der akerbautreibenden Klasse ein neues ruhmwürdiges Beispiel abgibt. — Bekanntlich gibt es auch hier und da Privat-Etablissements, die den beabsichtigten Zwek auf gleiche Weise, wenn auch unzulangend, und nur im kleinen Maaßstabe, fördern helfen, wie die Handlung von Hulber und Comp. in Leipzig, die sich eines zunehmenden Vertrauens erfreut. Möchten alle wohlthätigen Absichten und Unternehmungen der Art auf die zwekmäßigste Weise realisirt werden. Möchten die Regierungen der Staaten, worin die Wollproduktion ein Hauptgegenstand ist, gegen jene lobenswerthen Beispiele nicht zurükstehen und den Zeitpunkt der Hülfe nicht verkennen!

Aus Würtemberg. P.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 12 Mai. Die neuesten Berichte aus England bestätigen zwar, daß die ersten Fabrikanten des Landes wieder anfangen in mäßigen Partien deutsche Wolle zu

kaufen, allein sie bemerken dabei, daß die unverarbeiteten Vorräthe noch groß genug wären, um bei mäßiger Consumtion länger als ein Jahr auszureichen, weshalb man denn auch jene Wollen gern zu Preisen überließe, die 40 bis 50 Proz. niedriger, als im vorigen Herbste wären. In Betref der Baumwolle enthält einer jener Berichte folgende nicht uninteressante Notiz: Der Zustand der Fabriken und die starken Zufuhren haben den Werth der Baumwolle auf einen vorher nie gekannten niedrigen Stand herabgedrükt. Am 1 April d. J. betrugen in allen Entrepots des Landes die Vorräthe 388,000 Ballen, wogegen sie sich zu derselben Zeit im vorigen Jahre nur auf 184,000 Ballen beliefen. Fernere bedeutende Zufuhren wurden aber noch im Laufe des Sommers erwartet. Von Bombay waren kürzlich 7000 Ballen Surate eingetroffen, und 15,000 Ballen wurden noch erwartet. Diese Unternehmungen brachten nach dem jezigen Werthe 50Proz. Verlust. Man hatte deswegen Ordres nach St. Helena gegeben, die rükkehrenden Baumwollen-Schiffe anzuhalten, und sie nach China zu senden, wo dermalen die Märkte besser als in Europa sind. Die amerikanische Baumwolle keimt dis Jahr sehr schön, welches auf eine reichliche Ernte schließen läßt; dagegen ist die ägyptische gänzlich vernachläßigt. — Verhältnißmäßig scheinen die Konjunkturen hinsichts der Farbestoffe nicht minder ungünstig auf den brittischen Märkten zu seyn; denn Indigo, Cochenille und alle Farbehölzer sind daselbst zu Preisen herabgegangen, die man lange nicht erlebte: der beste Bengal-Indigo kostete 10 S. 3 bis 6 D.; und die lezte reiche Erndte, deren Ergebniß man vorläufig auf 80,000 Maunds schäzt, wogegen die vorjährige nur 47,000 M. geliefert hatte, ließ noch ein ferneres Weichen der Preise erwarten. — Unter allen überseeischen Erzeugnissen, selbst die nicht ausgeschlossen, welche Urstoffe der Fabrikation sind, haben die Kaffee den stärksten Preisabschlag, sowohl in England als an den Seepläzen des Festlandes erfahren. An und für sich möchte auf den ersten Blik diese Erscheinung eben nicht als ein Uebelstand für Europa zu betrachten seyn; allein dieselbe steht in innigen Verhältnissen mit den Interessen des Fabrikstandes, dessen Noth sie unumgänglich zu vermehren strebt, weshalb sie denn wirklich, als ein trauriges Zeichen der Zeit, eine ernstliche Berathung verdient. Der Werth von Kaffee nämlich in den Produktionsländern wird hauptsächlich durch den Werth der europäischen Fabrikate bestimmt, wofür diese Bohne als Retour nach Europa kommt; sehr häufig ist dieselbe dort viel theurer als hier, und namentlich wird in diesem Jahre an allen Sendungen nach Europa sehr stark verloren. Dis Mißverhältniß tritt so oft ein, daß man künftig entweder Kaffee zur Retour ganz vermeiden, oder ihn nur zu ganz niedrigen Preisen kaufen wird. Das Eine wie das Andere muß die Kultur der Kafferpflanze auf den Kolonien beschränken, wie man denn schon in der That auf einigen derselben ganz aufgehört hat, dieselbe zu bauen, mithin aber auch den Absaz der europäischen Fabrikate dorthin schmälern, weil sich in eben dem Verhältnisse die Gegenwerthe vermindern, wofür die Pflanzer solche seither einzutauschen vermochten. Es ist zu besorgen, daß sich dis schlimme Resultat der gegenwärtigen niedrigen Kaffeepreise bald bemerken lassen dürfte, denn die starken Geschäfte, welche 1824 und 25 nach Amerika und Indien von Europa aus gemacht wurden, haben so ungeheure Quantitäten von Kaffee zurük gebracht, daß an allen Seepläzen die Vorräthe jezt viel größer sind, als zu derselben Epoche des vorigen Jahres, weshalb denn auch dieser Artikel, der lezten mäßigen Erndte in Westindien ungeachtet, noch überall im Weichen ist. — Eine ähnliche Konjunktur, wie hinsichts der Kaffee seit geraumer Zeit bereits statt findet, dürfte auch in Betref der Zuker bald eintreten, wiewol nie in demselben Grade, da dieser Artikel seine Bereitung zum Verbrauch erst in Europa erhält, mithin ein großer Theil seines Kostenpreises unsern Fabrikanten erstattet werden muß, sollen sie fortfahren, ihre Kapitalien und Arbeit auf diesen Gegenstand zu verwenden. Man will zwar behaupten, es hätte sich der Verbrauch des Zukers in Europa seit einigen Jahren sehr vermehrt, weshalb denn auch dessen Preis verhältnißmäßig zu dem des Kaffee sich besser erhalten hätte. Ein triftigerer Grund dieser angeblichen Preisfestigkeit dürfte indessen wohl darin liegen, daß der Anbau des Zukerrohrs sich in den Produktionsländern verminderte, als das Erzeugniß zu einem solchen Unwerthe herabgesunken war, daß die Kulturkosten den Pflanzern nicht mehr ersezt wurden; worauf denn natürlicher Weise ein Aufschlag erfolgen mußte, sobald die Konkurrenz der Nachfrage die des Angebots überwog. Dis Verhältniß scheint in den lezten Jahren obgewaltet zu haben; dagegen aber werden nunmehr von allen Seiten reichliche und schöne Zukerernten verheißen, und schon fangen in den Seepläzen des Festlandes, so wie in England, die neuen Zufuhren an, einzutreffen. Die Folgen davon sind unschwer vorauszusehen; sie werden ein Preisabschlag des Artikels seyn. In der That sollen auch in London bereits die Moskowaden kürzlich sehr bedeutend gefallen seyn, und die braunen Sorten konnte man daselbst bereits zu Anfang dieses Monats um 21 bis 22 S. kaufen, ein Preis, rüksichtlich dessen ein Bericht bemerkt, daß er selbst in den schlimmsten Zeiten des französischen Krieges (1810) nicht niedriger gewesen sey. — Die am Schlusse dieses, eintreffende holländische Post bringt die Amsterdamer Kurse vom 9 d. In Folge der von hier aus veranlaßten Reaktion waren an der dortigen Börse die Staatseffekten ebenfalls in ihren Kursen gewichen: östreichische Metalliques sind zu 81½ notirt.

Schweiz.

Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels über das Zollwesen.

Soll dieses aber vermieden werden, so scheint daraus hervorzugehen, daß 1. in den Zollangelegenheiten alles dasjenige, was den Wohlstand einzelner oder aller Bundesglieder gefährden könnte, sich zu einer gemeinsamen Berathung der eidgenossischen Tagsazung, als Stellvertreterin des gesammten Bundes, eigne; hingegen 2. alles dasjenige, was andere Bundesglieder nicht gefährdet, den Verfügungen der Kantonsregierungen anheim gestellt bleiben müsse. Nach einer sich über die Handel und Industrie besizenden Kantone ausdehnenden detaillirten Erörterung ihrer wirklichen und gegenwärtigen Verhältnisse, drükt sich der Bericht weiterhin also aus: „Während an einem Ort über die Abnahme des Absazes eines Fabrikerzeugnisses geklagt wird, rühmen Andere die Vermehrung ihres Absazes. So verhält sichs mit den Fabrikaten aus Baumwolle, mit den Gerbereien, den Uhren und vielen andern Industriezweigen mehr. Angeführte Beispiele in Menge aber thun dar, daß eine allgemeine Tendenz in unserm Vaterlande jezt vorherrschend ist, das Miß=

lingen eines Fabrikunternehmens den hinderlichen oder erschwerenden Maaßregeln anderer Nationen einzig zuzuschreiben; hingegen zeigen die angeführten Thatsachen sattsam, daß, wenn auch solche Maaßregeln einen hemmenden Einfluß äußern, derselbe doch viel an Ausdehnung und Wirksamkeit verliert, sobald Lokalität und Geist des Volkes es begünstigt, daß ein Fabrikat vorzüglich gut und wohlfeil verfertigt werden kan, und Kapitalien, in Händen von thätigen und sachverständigen Männern, dazu verwendet werden, demselben in der Ferne Absaz zu verschaffen. Aus der Zusammenstellung aller in der Schweiz vorhandenen Industriezweige sehen wir deutlich, daß wo ein oder anderer nur handwerksmäßig betrieben wird, sein Absaz immer in die nächste Nachbarschaft eingeengt bleibt, und so am meisten von dem Druk der Gesezgebungen der Nachbarn leiden muß. Sobald aber ein Gewerb kaufmännisch betrieben wird, so erweitert sich der Raum des Absazes, und sein Fortkommen hängt weniger von den Verfügungen des Nachbarn ab. Es ist nicht unbemerkenswerth, daß, während unsere eigenen Gränzen so beengt sind, und alle unsere Nachbarn sich angelegen seyn lassen, fremde Fabrikate abzuhalten, und die inländischen Gewerbe zu heben, es keinem derselben noch gelungen ist, seine eigene Industrie in dem Maaße zu vermehren, wie es bei uns geschehen ist. Solche Thatsachen beweisen besser als Theorien, daß die größtmögliche Freiheit des Handels allein die Aufsuchung und Benuzung neuer Auswege des Absazes begünstigt, und daß die Schweiz es daher als Staatsmaxime beobachten sollte, weder durch die Lokungen der Theorien, noch durch die Maaßregeln der Nachbarn sich reizen zu lassen, beengende Gebote oder Verbote bei sich einzuführen. Freiheit der Industrie und des Handels begünstigt die Thätigkeit, und wo diese einmal ins Leben des Volkes übergegangen ist, belebt und vervollkommnet sich alles; das Land wird besser angebaut, es nähert sich dem Gartenbau und es werden ihm weit mehr Produkte entlokt; die Handwerke vervollkommnen und veredeln sich. — Wenn in sehr gewinnreichen Zeiten die Fabriken die Bevölkerung zuweilen bis zum Extrem befördern, in drükenden Zeiten hinwieder vorübergehend Noth und Elend erzeugen, so bleibt unbestreitbar, daß die Produkte der Erde und ihre Veredlung nur durch das im Menschen liegende, geistige Kapital hervorgebracht und gehoben werden. So wie jener an Ausdehnung und innerem Werth zunimmt, vermehrt sich die Produktion der Erde, gewinnen diese Produkte an Mannigfaltigkeit und nehmen vielerlei Gestalten an. Unser Gebiet ist zu klein, als daß der innere Verbrauch einen beträchtlichen Einfluß auf unsere Industrie ausüben könnte; daher müssen wir vorzüglich auf solche Fabrikate Rüksicht nehmen, die wir im Auslande absezen können. Deßwegen hatten aber zu jeder Zeit die Verhältnisse des Auslandes den wichtigsten Einfluß auf unsern Handel und werden ihn ferner behaupten. Je weniger aber der Absaz unserer Waaren auf einzelne Länder beschränkt ist, desto weniger schnell werden Veränderungen, die im Gebiet der Politik und der Mode vorgehen können, auf unsern Wohlstand schädlich einwirken, desto eher werden wir Zeit haben, unsere Industrie diesen Veränderungen auf eine angemessene Art anzupassen. Haben wir den Absaz nur in einem oder in ein Paar Nachbarstaaten, so kan ein Krieg, eine anstekende Krankheit * u. s. w., unsere Industrie schnell hemmen; wenn hingegen ein großer Theil der Erde unser Markt ist, so wird die Stokung nicht in allen Theilen zugleich eintreten und die Hemmung der Versendungen nicht für alle Gegenden Statt haben. Wäre Frankreich oder irgend ein anderer Staat der einzige Commissionär für unsere Waare nach Amerika, so würde unser Handel bei dem Ausbruch eines Krieges zwischen dieser Macht und England gänzlich stoken; da wir aber gezwungen sind, uns zum Theil schon in einen direkten Handel mit Süd- und Nordamerika einzulassen, so ist es nicht wahrscheinlich, daß alle italienische, französische, holländische, englische und norddeutsche Häfen zugleich für uns gesperrt werden. Der Vortheil unserer Industrie macht uns demnach aufmerksam, auf die Verfertigung von Fabrikaten Bedacht zu nehmen, welche in jenen entfernten Ländern Absaz finden können; und da dort die Bevölkerung sowol als die Bereicherung einer unermeßlichen Zunahme fähig sind, die derelast durch jene von Australien und Afrika noch vermehrt werden kan, — so darf die Hofnung Raum gewinnen, daß noch lange keine Begränzung des Waarenabsazes dahin zu befürchten sey. Schwankungen werden aber nichts desto weniger Statt finden, denn so lange Handel und Gewerbe bestehen, fanden dergleichen Statt; veränderte Verhältnisse der Staaten, die veränderliche Herrschaft der Mode und neue Erfindungen, werden immer Veränderungen bewirken, welche aber der Privatmann viel schneller als die Regierungen bemerkt, und wenn er Talent und Geschiklichkeit besizt sich denselben anzuschmiegen wissen wird. Die Berüksichtigung der Folgen dieser Verhältnisse stellt demnach wieder einen neuen Beweggrund für die unbedingte Freiheit des Handels auf. Sollte die Dampfschiffahrt auf dem Rheine eingerichtet werden, so hätten wir nur wenige Tage mehr als die Engländer nöthig, um nach Amerika zu reisen, und die Unkosten würden so unbedeutend größer seyn, daß wir selbst Produkte von Eisen und Thon, in Concurrenz mit England, nach Amerika liefern könnten. Vorurtheile, besonders dasjenige, welches das Volk hat, die Einführung mechanischer Erfindungen schade dem Erwerb, sind für uns noch ein Hinderniß, alles zu leisten, was wir leisten könnten. Es wird daher verdienstlich, das Volk darüber zu belehren, wozu die Erfahrung uns wieder die sichersten Beweise liefert. Es sind in der Baumwollenfabrikation Zwirn- und Spinnmaschinen und Schnellschüze eingeführt worden, ohne daß dadurch müßige Hände entstanden wären; durch Maschinen hat man es dahin gebracht, daß mit der nämlichen Anzahl Menschen, mehr als die doppelte Menge von Uhren und Indiennen verfertigt wird. Die Anzahl der Arbeiter wurde dennoch dadurch nicht verringert. Gelingt noch der Versuch, die Maschinenarbeiten so einzurichten, daß sie, im häuslichen Kreis vorgenommen, eben so schnell das nämliche Quantum von Fabrikaten liefern, und also die Nachtheile des Arbeitens vieler Menschen in einem einzigen Lokale vermieden werden können, so sollte in dieser Rüksicht jeder Zweifel schwinden."

---

* Die Theurung in Frankreich und die Verluste, welche seine Armeen 1709 erlitten, hatten die Wirkung, daß 1710 und 1711 in Trogen nur 700 bis 800 anstatt 3000 Leinwandstüke gekauft wurden. Als 1720 die Pest in Marseille und die Zernichtung der Billets von Law zusammentrafen, wurden in Trogen nur 1200 Stüke gekauft, im folgenden Jahr in Zürich ein Viertel weniger Zölle als früher erhoben.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 16 Mai 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		129	—
Partial à 4 Proc.		111 3/4	—
Metalliques 5 Proc.		86 3/4	86 5/8
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1023	1021
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 1/2	—
detto — —	5 Proc.	—	102 3/4
Landanlehen — —	5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose L — M.	4 Proc.	102	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Dem Kassier der königlichen Hofbau-Intendanz Franz Xaver Arnold ist die Schuld-Urkunde zu Verlust gegangen, welche das königl. bayerische Hauptmünzamt unterm 1. August 1807 dem Eingangserwähnten als damaligen Hofbau-Intendanz-Official über das vormals zu 5 nun zu 4 vom Hundert verzinsliche Kapital von siebenhundert Gulden ausgestellt hat.

Auf Anrufen des königl. Kassiers Arnold wird daher der unbekannte Inhaber der bezeichneten Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem das Dokument für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 14. April 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind.

(Amortisation) Die von dem ehemaligen Reichsstifte St. Ulrich und Afra in Augsburg für Rose und Kreszentia Weh von Haunstetten ausgestellte 3prozentige Obligation per 415 fl., welche später bei der k. b. Spezial-Schuldentilgungskasse in Augsburg sub Nro. 2330. einkatastrirt wurde, ist zu Verlust gegangen; es wird demnach der allenfallsige Besizer aufgefordert, gedachte Obligation innerhalb sechs Monaten bei unterfertigtem Gerichte vorzuzeigen, und seine Rechte hierauf gehörig nachzuweisen, widrigenfalls diese Obligation nach Umfluß des bestimmten Termins für kraftlos und ungültig erklärt wird.

Göggingen, am 29 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Reiber, Landrichter.

Hörbet.

Bekanntmachung.
Die 300 jährige Stiftungsfeier des hiesigen Gymnasiums betreffend.

Vom Magistrat
der königl. bayerischen Stadt Nürnberg.

In wenigen Tagen sind dreihundert Jahre verflossen, vor welchen das hiesige Gymnasium errichtet und eingeweiht wurde. Der 23ste Mai 1526 war es, an welchem der große Philipp Melanchthon, Luthers edler Zeitgenosse und Freund, in jener tief bewegten Zeit dieses Werk des Geistes und des Friedens vollbrachte. In ihm gieng ein freundliches Gestirn über Nürnbergs Mauern auf, das in ungeschwächter Kraft leuchtet und glänzet, ob auch mitunter stürmische Wolken den Lichtkreis verhüllen; denn ihm verdankt die Stadt seit jener Zeit den größten Theil ihrer Gelehrten und Geschäftsmänner jeden Faches, Standes und Ranges. Dankbare Erinnerung knüpft daher jene große Vergangenheit an die freudig gerührte Gegenwart; Philipp Melanchthons geist- und gemüthvolles Wirken verjüngt sich vor dem forschenden Blik seiner Nachwelt, heiter sieht das Auge auf die Anstalt, die zum segenreichen Bleiben von ihm eröfnet wurde, und den tiefen Ernst dreier Jahrhunderte weiht daher mit Recht der

23ste Mai dieses Jahres

für Nürnberg zum hohen Feste. Von diesen Gefühlen bewegt, hat der Magistrat gemeinschaftlich mit dem k. Rektorate des Gymnasiums, unter Zustimmung der Gemeinde-Bevollmächtigten, und unter Bestätigung der k. Regierung beschlossen, ihn durch besondere Feier auszuzeichnen. —

Das Fest wird Vormittags um 9 Uhr mit feierlichem Gottesdienste in der St. Aegydier Kirche beginnen; zum Zug dahin werden außer denjenigen k. Behörden, und verehrten Gästen, welchen den an sie erlassenen Einladungen zu folgen gefällig seyn wird, der k. Rektor, die sämtlichen Professoren und Lehrer des Gymnasiums, der Magistrat, die Gemeinde-Bevollmächtigten, die Distriktsvorsteher, und die Lehrer sämtlicher hiesiger Schulen mit den Schülern der Mittel- und Oberklassen Vormittags vor 9 Uhr in dem großen Rathhaus-Saale sich versammeln. Nach geendigtem Gottesdienste wird die vor dem festlich geschmükten Gymnasium aufgestellte, von Burgschmidt's Meisterhand gearbeitete, Statue Melanchthon's unter Gesang und Rede feierlich enthüllt, und hierauf werden in dem großen Rathhaus-Saale von dem k. Rektor und einem Professor des Gymnasiums mit passendem musikalischem Zwischensaze Reden in lateinischer und deutscher Sprache gehalten werden. Abends wird ein großes Oratorium Statt finden, und eine silberne Medaille nebst der im Druk erscheinenden Geschichte des hiesigen Gymnasiums, geziert mit Melanchthon's Bildnisse, und begleitet von dem Programme des königl. Rektorats, den Reden und der Beschreibung der Feierlichkeiten des Tages, werden ihn der späten Nachwelt überbringen. Auf solche Weise möge der festliche Tag jene Würde und Auszeichnung erlangen, welche der Seltenheit und Wichtigkeit desselben gebührt. An besonderer, dem Feste vorzüglich entsprechender Eigenthümlichkeit aber möge er dadurch gewinnen, daß alle diejenigen Männer und Jünglinge, nahe und fern, welche das Gymnasium besucht haben, und der Bildung in demselben sich erfreuen, dem Zuge in die Kirche und zu den übrigen Feierlichkeiten sich anzuschließen geneigt seyen. An Sie Alle ergehet daher hiemit die freundliche Einladung dem Rufe des Herzens zu folgen, und sich am festlichen Tage im großen Rathhaus-Saale zu versammeln. Ein eigenes Buch wird in Bereitschaft gehalten werden, die Namen Aller derer aufzunehmen, welche an dem Zuge Theil nehmen werden, damit auch die späte Nachwelt sie erfahre, und die Einzeichnungen können in dem magistratischen Sekretariatszimmer geschehen.

Nürnberg, den 5 Mai 1826.

Binder. Scharrer.

Büttner.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 138. | 18 Mai 1826.

Spanisches Amerika.

Bei der Admiralität in London ist nunmehr ein Offizier mit der Nachricht von Callao's Uebergabe angekommen. General Rodil hat für die Besazung einen ehrenvollen Abzug, und die Einwilligung zu ihrer Rükkehr nach Spanien erhalten. Die Festung hat sich dem General Salom ergeben. Merkwürdig ist, daß die Unterhandlungen an Bord eines englischen Schifs eingeleitet wurden, und daß Rodil auch auf dem englischen Schif Breton nach Europa segelte. Unter den Artikeln der Kapitulation befinden sich eine Amnestie und allgemeine Verzeihung für Jedermann, sowol im geistlichen als Militär- und Civilstande; die Personen sind unverlezlich, sie mögen dem König von Spanien bis zum Augenblike der Uebergabe Dienste geleistet haben, welche sie wollen. In neun Artikeln ist die Abfahrt der Offiziere, Beamten u. s. w. auf englischen Transportschiffen und auf Kosten der Unabhängigen, jedoch mit der Befugniß, in Amerika zu bleiben, wenn sie solches vorziehen, stipulirt. Der eilfte Artikel ist darum auffallend, weil der Vorschlag, die vornehmsten Offiziere und Beamten, welche bei der Republik Dienste nehmen wollten, sollten in ihrem bisherigen Rang zugelassen werden, verworfen wurde. Andre Artikel versprechen Sicherheit des Eigenthums, sechs Monate Zeit zur Verfügung über Mobiliargegenstände, Beibehaltung des Eigenthumsrechts auf die Sklaven, und Rükgabe der Gefangenen. Der 21ste Artikel, welcher verlangte, die Republik Peru sollte die Schulden, welche der Gouverneur seit seiner Besiznahme der Festung am 29 Febr. 1824, gemacht hatte, übernehmen, wurde verworfen. Es sind in allem 31 Artikel. Die Kapitulation wurde am 22 Jan. ratifizirt, und am folgenden Tage die Festung übergeben. — Nach dem Verluste von Callao ist nun die Insel Chiloe die einzige noch übrige Besizung Spaniens im stillen Meere.

Spanien.

*Madrid, 1 Mai. Wenn man Gerüchten trauen darf, welche in höhern politischen Gesellschaften im Umlaufe sind, so bezwekt der häufige Notenwechsel zwischen dem englischen Gesandten und dem Herzog von Infantado noch etwas ganz Anderes als bloße Geldangelegenheiten. Man will wissen, das spanische Kabinet habe die Regentschaft von Portugal nicht anerkennen wollen, und der englische Gesandte sich beschwert, daß man der Erklärung seines Hofes in Bezug auf Portugal so wenig Achtung schenke. Das spanische Ministerium soll darauf mit etwas Bitterkeit geantwortet haben. Man versichert, es folge in dieser Hinsicht dem Rathe des Gesandten einer großen nordischen Macht; vielleicht glaubt man dis blos aus dem Umstande schließen zu können, daß Hr. v. Oubril der einzige fremde Diplomat ist, der sich zu Aranjuez während des Aufenthaltes des Hofes eine Wohnung gemiethet. Mit dieser angeblich zwischen den beiden Kabinetten eingetretenen Meynungsverschiedenheit bringt man die plözliche Abreise des Hrn. Cock nach London, und das Gerücht in Verbindung, daß die spanische Regierung den Kommandirenden verschiedener Provinzen Befehl ertheilt habe, ihre Truppen auf marschfertigen Fuß zu sezen. Welche Rolle der französische Gesandte bei dieser Angelegenheit spiele, weiß man nicht anzugeben; nur so viel scheint gewiß, daß auch er häufige Zusammenkünfte mit dem Herzog von Infantado hat, und daß der Kourier-Wechsel zwischen hier, London, Lissabon und Paris sehr häufig ist. Ueber diese Angelegenheiten ist der Entwurf der Konsolidation der holländischen Schuld beinahe ganz in Vergessenheit gerathen. Einige sagen, man erwarte neue Vorschläge von Seite Hollands; Andere glauben, Frankreich habe sich erboten zwischen Spanien und den Barbaresken-Mächten als Vermittler aufzutreten, und dadurch sey die Ausgleichung mit den Niederlanden, welche sich im Falle einer Uebereinkunft hinsichtlich ihrer Forderungen ebenfalls dazu angeboten, weniger dringend geworden. — Man kan sich übrigens nichts Traurigeres denken, als den gegenwärtigen Aufenthalt in der Hauptstadt. Die Schauspiele sind des Jubiläums wegen geschlossen, und die Schauspieler sterben Hungers; das Sommer-Tivoli befindet sich in demselben Falle, und seine Unternehmer haben Bankerott gemacht; der Hof ist für acht Monate abwesend; die Großen und Reichen leben in der Zurükgezogenheit, sind verbannt oder flüchtig. Handel und Kunstfleiß liegen darnieder, und werden obendrein mit Einforderung der sogenannten Handels-Subsidie für 1825/26 gedrängt, obgleich die für 1824 noch immer nicht ganz entrichtet ist. Keine wandernden Musikanten, keine Sänger beleben die Straßen; ein Tanz-Bär, der sich neulich in denselben bliken ließ, wurde samt dem Affen auf seinem Rüken, seinem Herrn und Tambour, ins Gefängniß geführt. Prozessionen von Mönchen und Bruderschaften unterbrechen allein die traurige Stille, und unter den Gläubigen, die sie begleiten, will man öfter den Gesandten einer benachbarten Macht bemerkt haben. Von diesen Uebungen der Frömmigkeit hätte man wenigstens erwarten sollen, daß sie friedliche Gesinnungen einflößen würden; allein auch sie gaben Anlaß zu neuen Quälereien; von Seite der Alcades der Stadt erschienen Agenten bei denjenigen Kaufleuten, welche während der Prozessionen ihre Buden offen gelassen hatten, und forderten Geldstrafen ein. Einige bezahlten, Andere bezahlten sie nicht, ohne

daß man sich weiter um sie bekümmert hätte; das Ganze schien ein Versuch der Alcades gewesen zu seyn, einige ihrer alten Vorrechte, welche gegenwärtig in den Wirkungskreis der Polizei gehören, an sich zu ziehen. — Der Infant Don Franzisco und seine Gemahlin sind am 29 nach Aranjuez abgereist.

Großbritannien.

London, 10 Mai. Konsol. 3Proz. 78¾; neue Anleihe ⅞ Prämie; mexicanische Bons 63¼; columbische 44½. Leztere waren auf die Nachricht beträchtlich gestiegen, daß von Bogota die zu Bezahlung der Dividenden erforderliche Summe in Dollars nach England geschikt werden solle. Auch hieß es, der Kongreß zu Panama habe erklärt, alle neulich unabhängig gewordene Staaten in Amerika müßten Columbia, für den viele Jahre hindurch allein ausgehaltenen Krieg gegen Spanien, entschädigen helfen.

Zu Manchester und in dessen Umgegend war nach den lezten Berichten Alles ruhig.

Hrn. Cannings neue Korn-Bill hatte bei ihrer ersten Vorlesung im Unterhause am 8 Mai 158 Stimmen für, 58 gegen sich. Bei der zweiten Vorlesung am 9 Mai erklärten sich 174 dafür, und nur 2 (die HH. Sumner und Tremarey) dagegen.

Die Times vom 9 Mai versichern, daß Alles, was sie über die Angelegenheiten Griechenlands und die neuern Unterhandlungen in Petersburg gemeldet, seine vollkommene Richtigkeit habe. „Als der Herzog von Wellington (sagen sie), ganz den Vorstellungen und Gründen des Hrn. Canning folgend, von Griechenlands Unabhängigkeit mit Kaiser Nikolaus und dessen Ministern zu sprechen anfing, entdekte er bald, daß alle Schwierigkeiten, die er zu bekämpfen haben würde, sich anderswo befänden. Rußland zeigte sich sehr geneigt, der ausschließenden Leitung der griechischen Angelegenheiten, und den Aussichten auf das Protektorat über Griechenland zu entsagen, wenn England oder eine andere Macht den dadurch erlangten Einfluß scheuen sollten. Mit der Nebenfrage verhielt es sich indessen ganz anders; Kaiser Nikolaus wollte durchaus nicht zugeben, daß man eine Angelegenheit, welche die Beobachtung der zwischen ihm und der Pforte abgeschlossenen Verträge, und die Ehre seiner Krone beträfe, als eine europäische behandele. Man stellte dem Herzoge vor, daß weder die Regierung, noch die Armee, noch die Nation von Rußland länger es dulden würden, daß die Türkei sie hintergienge, oder daß fremde Mächte sie hinderten, durch das einzige Mittel, das in ihrer Gewalt stehe, sich Recht zu verschaffen; schon Kaiser Alexander habe vor seinem Tode den Entschluß ergriffen, durch Waffengewalt die Anerkennung der Rechte zu erzwingen, die man so unnüzerweise freundschaftlichen Erörterungen mit der Pforte unterworfen, und der regierende Kaiser sey entschlossen, in die Fußstapfen seines Bruders zu treten. Zu gleicher Zeit wurde auf das Allerbestimmteste erklärt, daß die Anstrengungen Sr. kaiserlichen Majestät sich darauf beschränken würden, die Vollziehung der bestehenden Verträge zu erhalten, und die Rechte und Interessen zu rächen, welche von den Türken wahrhaft verlezt worden. Es soll nun, wenn wir uns nicht irren, an Rußland die Frage gestellt worden seyn: „Könnt Ihr, nachdem der erste Kanonenschuß gefallen, behaupten, im Stande zu seyn, den Feindseligkeiten zu einer gegebenen Epoche ein Ende zu machen?“ Und darauf sey die Antwort gewesen: „Wir werden ganz nach den Grundsäzen handeln, mit welchen wir unser Betragen rechtfertigen; wenn wir denselben untreu werden, wollen wir England und Europa dafür verantwortlich seyn.“ Nun gibt es aber keinen Vorwand, um Rußland oder irgend einem Staate das Recht zu verweigern, sich Genugthuung zu verschaffen. England nahm, moralisch betrachtet, Antheil an dem Frieden von Bucharest, da sein Gesandter ihn unterhandelte; Rußland hat demnach ein Recht zu erwarten, daß England sich jedes Einschreitens enthalte, so lange Ersteres weiter Nichts als die Vollziehung des genannten Vertrages verlangt. Was bei der Sache beunruhigend ist, liegt jenseits. Der Anlaß, der einen Krieg ins Leben rief, hat oft zu seyn aufgehört, wenn der Krieg noch fortdauert. Zuerst fordert man Abstellung der Beschwerden; dann Schadloshaltung für die Kriegskosten, wenn jene Abstellung nur durch einen Krieg erhalten werden konnte; endlich Bürgschaften für die Zukunft. Kan die Schadloshaltung nicht in Gold gegeben werden, so wird sie durch Gebietsabtretungen geleistet, und in Erweiterung der Gränzen liegt zugleich Bürgschaft für die Zukunft. Aber nun zeigt sich der Sieger in neuer Gestalt, nicht nur dem Besiegten, sondern auch den benachbarten Staaten, und verrükt das Gleichgewicht der Wage der Macht. Bedient sich Rußland seiner Triumphe über die Türken, um sein Gebiet zu vergrößern; rükt es seine Gränzen weiter hinaus, und verkürzt es den Weg, der von da nach der türkischen Hauptstadt führt, so sehen wir nicht ein, wie England und Oestreich bei einem Ereignisse gleichgültig bleiben könnten, welches unter dem Vorwande, die Ungläubigen aus Europa zu vertreiben, Anlaß zu künftigen Kriegen geben könnte. Möge man diesen Gegenstand mit Ruhe erwägen, und den Kampf mit Wachsamkeit beobachten! Der größte Theil der östreichischen Monarchie würde vom russischen Gebiet umschlossen seyn, wenn es Rußland gelänge, die Entwürfe Katharinens zu verwirklichen.“

Frankreich.

Paris, 12 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 50; 3Proz. 64, 45; Bankaktien 2025; Falconnet 73, 65; Guebhard 44½.

Der Moniteur zeigt an, daß der König am 13 Mai von Compiegne nach Paris zurükkehren, und ein Ministerialkonseil halten werde.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 8 Mai über die Substitutionen.

„Die Substitutionen, fuhr Hr Mechin fort, und das Erstgeburtsrecht vernichten nothwendig die Gleichheit der Rechte, die der Grundsaz unserer gegenwärtigen Regierungsform ist. Wie viele Betrügereien wurden nicht unter jener alten Gesezgebung, die man wieder verjüngen möchte, begangen, um die Substitutionen zu verheimlichen und seine Gläubiger mit dem Glanze eines Vermögens, das nicht frei war, zu betrügen! Wie viele jener Familien, die an Rang die höchsten und an Einkünften die reichsten waren, haben nicht bei ihrer Auswanderung unermeßliche Schulden zurükgelassen, und eine Menge arbeitsamer Familien zu Grunde gerichtet! Hat man die prinzlichen Banquerotte, deren Skandal die Blätter der Geschichte der lezten Tage der alten Regierung füllt, schon vergessen? Denkt man nicht mehr an jenes schamlose Wort eines Fürsten der Kirche, der seine Verwunderung ausdrükte, wie ein ehrlicher Mann mit weniger als 1,500,000 Fr. jährlicher Einkünfte leben könne? Ist denn schon wieder vergessen, was die Blätter des be-

rächtigten rothen Buchs uns enthüllt haben? Unter der Herrschaft der Substitutionen und der todten Hand, dieser angeblichen Erhaltungsmittel der Familien, ist der Ruin der ersten Familien des Königreichs ausgebrochen; unter der Herrschaft der Substitutionen und der todten Hand herrschte Mangel und Elend bis zu den Pforten des königlichen Pallastes; unter der Herrschaft der Substitutionen und der todten Hand war Frankreich ohne Einfluß nach Außen, ohne Industrie im Innern, außer Stande, die jährlichen Ausgaben zu erschwingen, und erlag unter einem Defizit von 60 Millionen. . . . Die Beweglichkeit der Kapitalien ist eine unerschöpfliche Quelle der Befruchtung. Weit entfernt durch den Umlauf sich zu schwächen, vermehren sich die Kapitalien nach Maaßgabe ihrer Thätigkeit; überall, wohin sie gelangen, bringen sie Arbeit, Wohlstand, Leben; fast jedes auf gewerbfleißigem Wege erworbenes Vermögen wird am Ende in Grund und Boden gestekt, und belebt den Akerbau; hier werden Ländereien zerstükelt, dort wird aus vereinzelten Stüken wieder ein Landgut gebildet. Durch diese beständigen Modifikationen des Grundeigenthums steigt sein Werth zum Besten des Staats und der Privatpersonen; je mehr es auf dem Markte, wo Grundeigenthum verkauft wird, Konkurrenten gibt, um so mehr Werth haben die Güter, und um so mehr steigt der Eifer, sie zu besizen. Ich sah einen Vertrag, nach welchem ein Grundeigenthum, das im Jahre 1767 für 500 Fr. in Erbpacht gegeben wurde, nunmehr um 800,000 Fr. verkauft worden ist. Dieses Grundeigenthum gehörte der todten Hand an. Unter dem Joche der todten Hand, oder der Substitution, würde es heute noch nicht mehr werth seyn, als 500 Fr. Renten. Und jezt, wo der Staat, in das System des öffentlichen Kredits eingetreten, nur durch ihn gerettet werden konnte, und seines magischen Beistandes nicht entbehren kan, jezt, wo Handel und Gewerbfleiß die Kapitalien in Anspruch nehmen — in diesem Augenblike schlägt man uns Geseze andauernder Unbeweglichkeit vor, in diesem Augenblike will man den vierten Theil des französischen Bodens dem Handel entziehen! Hätten uns die Ereignisse von 1814 und 1815 unter der dreifachen Kette der Primogenitur, der Substitutionen und der todten Hand getroffen, was hätten wir von Erstgebornen zu erwarten gehabt, die, an eine unveräußerliche Scholle gebunden, unfähig sind zu verkaufen oder zu borgen? Substituirte Güter hätten sich nicht in Fünfprozents verwandeln lassen; Sie hätten von todten Händen ein demüthigendes Don gratuit erbetteln müssen, und Sie wissen, wie weit bei solchen Gefahren des Vaterlandes die Opfer derselben gehn! Wir hätten uns mit Abtretung einiger Provinzen und mit vieler Schmach loskaufen müssen. Der Kredit hat demnach unsre Ehre gerettet und unser schönes Vaterland vor unseliger Zerstükelung bewahrt. Und wem verdanken wir diesen Kredit, als der Vermehrung des Nationalreichthums, Folge einer Gesezgebung, welche durch Vertheilung und erleichterte Fruchtbarmachung des Bodens zu den zwei Millionen alter Eigentümer drei Millionen neuer hinzufügte? Und diese Gesezgebung, unter welcher Frankreich durch Arbeit reich, durch Künste und Wissenschaften berühmt, durch Feldherren, nicht unter dem Schuze der Primogenitur und der Substitutionen geboren, verherrlicht, ruhig und glüklich geworden ist, wollen Sie abändern? Welche Nothwendigkeit treibt sie dazu?" — Der Redner schloß mit einer Widerlegung der vom Berichterstatter der Kommission zu Gunsten der Substitutionen angeführten Gründe. (Forts. f.)

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 11 Mai wurde, wie wir hier nur vorläufig bemerken, das Substitutionengesez unverändert, wie es von den Pairs herabgekommen war, mit 261 gegen 76 Stimmen angenommen.

Der Generallieutenant Sir Frederik Adams, Lord Oberkommissair der jonischen Inseln, traf am 10 Mai von Ancona zu Paris ein. Nach Versicherung mehrerer Journale brachte er Nachrichten aus Missolunghi vom 12 April mit, sprach mit Enthusiasmus von dessen tapfern Vertheidigern, und hofte, daß die Belagerung am Ende werde aufgehoben werden müssen.

Der Courrier français vom 12 Mai zeigt an, das Ministerium habe, aus der Dotation des alten Senates, folgenden Pairs Dotationen, jede von 12,000 Fr., bewilligt: dem Herzog von St. Aignan; dem Fürsten von Poix, Herzog von Mouchy, Kapitain der Gardes du Corps; dem Grafen Chabrol v. Crouzol, Marineminister; dem Grafen v. Villele, Erzbischof von Bourges; dem Grafen Salmon du Coatellier, Bischof von Evreux; dem Grafen v. Ambrugeac, Generallieutenant und Inspektor der Infanterie; dem Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, Staatsminister, Major-General der königl. Garde, Großkanzler der Ehrenlegion; dem Grafen v. Sainte-Maure-Montausier; dem General Dubreton.

*** Paris, 11 Mai. Die Börse ist ganz flau. Auch in der Entfernung zeigt sich kein Lichtstral, der die Richtung anzeigte, in welcher man das Mittel zur Wiederanfachung des erstorbenen Spielfeuers finden könnte. Die Regierung gibt selbst keinen Wink, und unsre Politiker mit ihren Konjunkturen drehen sich immer nur um Hrn. v. Minciaky und Hrn. Stratford-Canning. An die HH. de la Ferronays und Guilleminot denkt kein Mensch; dieser könnte bereits wieder unterwegs nach Konstantinopel seyn, und man würde sich nicht einmal erkundigen, seit wann? So wenig traut man dem Ministerium Einfluß in die großen Angelegenheiten des Tages zu. Man möchte sich jedoch irren, wenn man an diesen gewöhnlichen Vorwurf der Oppositionen als an eine Thatsache glaubte; es wäre der Natur der Sache zuwider, daß Frankreich bei der großen Entwiklung des Geheimnisses gleichgültig, unthätig bliebe, wenn es auch nicht selbst bei einem etwaigen Kriege betheiligt würde. In keinem Fall kan das französische Ministerium seinen Oppositionen sich anvertrauen; in Paris ist die offene, geheimnißlose Politik nicht erlaubt, welche ein jugendlicher, sich seiner Kräfte bewußter, des langen ottomannischen Truges überdrüssiger Monarch in Petersburg sich zur Regel nehmen konnte. Es ist auffallend, und macht die Vermuthung wahrscheinlich, daß unsere sogenannten offiziellen und halb offiziellen Blätter auch nicht einmal des Zutrauens genießen, das man ihnen mit dem Ausdruk: ministerielle Organe, von ihren Obern geschenkt glaubte. Die Etoile, die oft so großen Lärmen mit ihren Manifesten gegen die Parteien macht, und welche sich bisweilen für den Confident der hohen Politik der auswärtigen Verhältnisse ausgeben will, kan man täglich lesen und wiederlesen und ausfragen; sie weiß höchst selten mehr als alle Andere wissen, und man sieht, daß sie nicht einmal die Gelegenheit, die Mysterien durch das Schlüsselloch zu schauen, besizt oder ausübt. Ein einziges

Orakel ist hier, und sein Priester auf dem goldenen Dreifuß mag allerdings oft mehr zu sagen haben, als die Herren selber, welche mit in der Wagschale von Europa sizen; allein in diesen Tempel ist schwer zu gelangen, und auch diejenigen, die bisweilen eindringen, kommen mit ähnlichen Antworten zurük, wie man sie gewöhnlich in Delphi holte; man kan den Ausspruch erst dann verstehen, wenn das Ereigniß vorhanden ist, worüber man den Gott gefragt hatte. Aus dem Reichthum des Tempels zu Delphi läßt sich vermuthen, daß der Gott die besten Geheimnisse immer für sich selbst behielt, obwol man damals nicht in Dreiprozents spielte. Die einzigen Confidenzen, die dem Publikum in Frankreich preisgegeben werden, sind gewisse Maaßregeln, die man nicht insgeheim nehmen kan. Zum Beispiel: man sagt, es sey von einem Lager hier oder dort die Rede. Was die Etoile sich bisweilen gegen die achtungswürdige Regierung der Niederlande erlaubt, ist zuverläßig nur geduldet, keineswegs von einem französischen Minister eingegeben. Die Verfasser dieser unschiklichen, intoleranten, heftigen Kontrovers-Artikel können von keinem vernünftigen Staatsbeamten anerkannt werden. Sie beweisen nur, weß Geistes Kinder gewisse Journalredaktoren sind, und was für eine Theorie von Preßfreiheit einzelne Organe dieses Blatts haben, welches täglich gegen die Presse schreit. Ein auffallender, unverkennlicher Beweis, daß dieses sogenannte offizielle Blatt bisher nur auf seine eigene Faust, und vermöge der persönlichen Begriffe, die es sich von diplomatischer Konvenienz macht, gegen die auswärtigen Häupter auftrat, wird im gegenwärtigen Augenblike sichtbar. Die Etoile hatte den Wahn gehegt, sie könne es sich ungestraft erlauben, gewisse Mächte vom zweiten oder dritten Range berühren zu dürfen, aber sie wagt es nicht, gegen die Erklärung des Königs von Preußen aufzutreten, vermuthlich ist ihr in diesem wichtigen Falle von oben her das gebührende Stillschweigen auferlegt. Die bisherige Polemik zwischen der Etoile und der niederländischen Regierung gibt so eben zu der interessanten Bemerkung Anlaß, daß eine Bulle des Papstes gegen die Freimaurer zu gleicher Zeit erscheint, wo der Prinz Friedrich in Brüssel einer Logenmahlzeit beiwohnte.

Deutschland.

* München, 16 Mai. Gestern Abend überbrachte ein Kourier aus Stockholm Ihrer k. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg die erfreuliche Nachricht, daß Höchstderselben Tochter, die Kronprinzessin von Schweden am 3 Mai von einem Prinzen glüklich entbunden worden ist. Der Kourier hatte am 4ten Stockholm verlassen. Die erhabene Mutter und der neugeborne Prinz befanden sich sehr wohl. Diese Nachricht hat das herzoglich Leuchtenbergische Haus mit Freude erfüllt. — Morgen werden Ihre K. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg mit Ihrer durchl. Familie nach Eichstädt abgehen, wo dem Vernehmen nach die Vermählung der zweiten Prinzessin von Leuchtenberg mit Sr. Durchl. dem Erbprinzen von Hohenzollern-Hechingen in den nächsten Tagen gefeiert werden wird. — Dem Vernehmen nach ist auf den Getreidemärkten zu München und Erding viel Haber aufgekauft worden, so daß die Preise desselben etwas gestiegen sind.

Oestreich.

Wien, 13 Mai. Metalliques 87¹/₄; Bankaktien 1026.

Türkei.

* Semlin, 5 Mai. Am 30 April erhielt der Pascha von Belgrad einen Tataren, welcher ihm die Kunde von der Eroberung Missolunghi's brachte. Er ließ dieses Ereigniß durch Artilleriesalven verkünden; allein hier wollten Einige nicht daran glauben, sondern hielten die Nachricht für eine Erdichtung, um auf die Servier zu wirken. Uebrigens herrscht in Servien die größte Ruhe.

* Triest, 8 Mai. Heute lief das Dampfschif aus Venedig mit der unerwarteten Nachricht hier ein, daß daselbst der östreichische Kapitain Budenga aus Corfu angekommen ist, und vorläufige Meldung von der am 23 April erfolgten Einnahme Missolunghi's gemacht hat. Nach seiner Erzählung wäre der Fall dieses Bollwerks der Griechen von Umständen begleitet gewesen, welche in ganz Europa Mitleid und Erstaunen erregen müssen. Die zu Land in den Verschanzungen liegenden Aegyptier sollen einen Kundschafter des Noto Bozaris aufgefangen, und aus dessen Aussagen ersehen haben, daß die Belagerten mit den im Rüken der Belagerungsarmee operirenden Schaaren des Goura und Karaiskaki einen Ausfall verabredet hatten. Man behielt den Kundschafter zurük, und der Ausfall erfolgte auf die dazu vorbereiteten Aegyptier. Noto Bozaris wurde zum Rükzuge gezwungen, und die Aegyptier drangen den Belagerten unaufhaltsam durch die Thore nach. Sobald Leztere wieder in der Stadt waren, tödteten sie ihre Weiber und Kinder, die sich freiwillig dem Tode darboten, und sollen dann die Festungswerke und sich in die Luft gesprengt haben, so daß die Türken nur einen Steinhaufen fanden. So wird der Fall des heldenmüthig vertheidigten Missolunghi's aus Venedig gemeldet, und obgleich die hiesigen Türkenfreunde über dieses schauderhafte Ereigniß schon jubeln, so gibt es doch Einige, die noch leise Zweifel gegen dessen Wahrheit zu hegen wagen, weil man hier noch keine direkte Nachrichten darüber aus den jonischen Inseln erhalten hat. Sobald deren hier eingehen, werde ich nicht ermangeln, sie Ihnen augenbliklich mitzutheilen.

* Triest, 10 Mai. Wir haben noch keine neue direkte Nachrichten aus den jonischen Inseln. Briefe aus Venedig erzählen Missolunghi's Fall mit Umständen, welche ihn fast noch denkwürdiger und glorreicher als die Vertheidigung selbst zu machen scheinen. Man hat hier einen Brief aus Livorno vom 5 Mai, worin versichert wird, es seyen dort Nachrichten aus Corfu vom 27 April eingegangen, nach welchen die Besazung von Missolunghi noch am 24 April einen glüklichen Ausfall gemacht habe. Bei Vergleichung der Daten und Entfernungen ist es indessen nicht sehr wahrscheinlich, daß man in Livorno so ungewöhnlich neue Nachrichten gehabt haben sollte.

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 12 Mai: „Mehrere am 25 April aus dem Golf von Patras, aus Cephalonia und Calamo in Corfu angekommene Fahrzeuge haben die Nachricht überbracht, daß Missolunghi am 23 April (nach einigen bereits am 22) in die Hände der Türken gefallen ist. Das Ereigniß selbst scheint außer Zweifel zu seyn; über die Art und Weise, wie selbiges statt gefunden, sind jedoch die Angaben so widersprechend, daß wir erst nähere und zuverläßige Berichte hierüber abwarten zu müssen glauben."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Italien.

† Rom, 24 April. Die außerordentlich schmeichelhafte Weise, mit welcher der heil. Vater den Prinzen Borghese empfangen hat, macht hier das Thema aller Conversationen aus. Unten vor dem Damasus = (Raffaelleschen) Hofe erwarteten ihn acht päpstliche Sänftenträger, und trugen ihn bis in das lezte Vorzimmer des heil. Vaters. Dieser erschien sogleich selbst, reichte dem Prinzen die Hand, und ließ ihn sich während der ganzen Unterredung, welche, wie man sagt, über eine halbe Stunde gedauert hat, sizen. Am folgenden Tage erhielt der Prinz von des Papstes Tische einen Korb mit Austern; dieser soll, versichern einige, eine Art von Kunstwerk und überdem reich mit Edelsteinen besezt gewesen seyn. Den acht Sänftenträgern hat der Prinz eben so viele Louisd'or geschenkt. Betrachtet man die Antecedentia im Leben desselben, so muß man gestehen, daß der heil. Vater ein eben so staatskluger weltlicher Regent, als religiös heiliger Vorsteher der christlichen Kirche ist. Es kan nicht fehlen, daß bei dieser Gelegenheit die Vermögens- und andere Umstände des Prinzen auf vielfältige Weise besprochen werden. Man behauptet zum Beispiele, er habe täglich über tausend Scudi (ein Scudo ungefähr 1 Rthlr. 9 gr. 9 pf. sächs.) zu verzehren. Sein hiesiger Pallast, seine Villa vor dem Volksthore, so wie seine drei Villen zu Frascati (Mondragone, Taverna und Belvedere), welche sämtliche Besizungen auf jede Weise einen Flächenraum von mehr als drei deutschen Meilen im Umfange ausmachen, mit ihren Kunstschäzen aller Art, bringen ihm gar nichts ein. Er ist jezt fünfzig Jahre alt, Wittwer (von Napoleons Schwester Pauline), ohne Leibeserben, und selbst im Falle er sich wieder verheirathete, ohne Hofnung welche zu bekommen, seiner ungemeinen Beleibtheit wegen. Die Zeit seiner Abreise ist unbekannt, doch wird fortdauernd an seiner definitiven Rükkehr nach Rom gezweifelt. Einstweilen hält er wöchentlich zweimal große Tafel. — Außer dem Prinzen Borghese gibt der Wiederaufbau der Paulskirche den meisten Stoff zur Unterhaltung. Die, von der Regierung nach der Insel Elba geschikte Kommission, um die Kosten des Bruchs und des Transports des, vom dortigen Hrn. Borel unentgeldlich angebotenen Marmors, wie auch die Qualität des leztern, zu untersuchen, ist zurükgekehrt. Ihr Rapport ist, heißt es, nachtheilig für diesen Plan ausgefallen. Inwiefern dabei ein Paar andere Projektmacher, von denen der Eine vorschlägt, inländischen Stein zu nehmen, und diesen mit einem, von ihm selbst erfundenen Kitte zu überziehen, um ihn dem wirklichen Marmor der noch vorhandenen oder beschädigten Säulen ähnlich zu machen, der Andere aber zu carrarischem Marmor räth, die Hände mit im Spiele haben, will ich dahin gestellt seyn lassen; so viel ist gewiß, daß in diesem Augenblike die größte Uneinigkeit in der Bau-Kommission herrscht, und daß das Publikum bereits anfängt, den Wiederaufbau der Paulskirche mit dem Baue des Thurms zu Babel zu vergleichen. Aus demselben Grunde, heißt es, werde der Architekt Belli seine Entlassung nehmen. Ueberhaupt herrscht hier in diesem Augenblike sowol unter den Weltlichen, als unter den Geistlichen, Zwietracht aller Art. Die Chierici Regolari Sommaschi, welche das Kollegium Clementinum haben verlassen müssen, um die Direktion zweier mildthätiger Stiftungen zu übernehmen, beschuldigen die Jesuiten, die Urheber dieser Maaßregel zu seyn. In der That wird leztern, sagt man, das genannte Lokale eingeräumt werden, um daselbst ein adeliches Kollegium anzulegen. Gleichfalls, versichert man, sey an das Kollegium Nazarenum das Verbot ergangen, junge Leute von Adel aufzunehmen; Leztere sollen dadurch gezwungen werden, sich fortan zu den Jesuiten zu begeben. Auch im Inquisitionstribunale scheinen einige Unregelmäßigkeiten vorgefallen zu seyn. Wenigstens ist so viel gewiß, daß der Pater Olivieri, Generalkommissär (Oberintendant) desselben, unerwartet vom Papste den speziellen und direkten Befehl erhalten hat, auf der Stelle seinen Amanuensis, welcher Alles in Allem, Sekretär, Hausmeister und Koch bei ihm war, fortzujagen. Ein paar Tage vorher hatte der Pater eine Privataudienz bei'm heil. Vater gehabt. Auch die Verweisung der Juden in den Ghetto gibt Veranlassung zum öffentlichen Aergerniß. Einem angesehenen Beamten des Generalvikariats (geistlichen Obergerichts), welcher besonders bei jenen Verhandlungen die Hände mit im Spiele gehabt hat, soll der Papst, über die vielen Willkührlichkeiten und Bestechungen, welche dabei vorgefallen sind, sein höchstes Mißfallen zu erkennen gegeben haben. Endlich droht der Kardinal Cavalchini seine Charge als Prefetto del buon Governo (Präsident des Munizipalraths) niederzulegen, weil ihn das Staatssekretariat bei Abfassung seines, so eben publizirten, Edikts über die Tilgung der Gemeindeschulden übergangen hat. Zu aller dieser einheimischen Zwietracht kömmt noch Scandal vom Auslande. Man versichert, eine englische Zeitung (ich habe sie nicht gelesen), theile die Nachricht von einer öffentlichen Leichenfeier, welche man den hier hingerichteten beiden Mördern, Targhini und Montanari, in London gehalten, so wie die Leichenpredigt mit, welche dabei gesprochen worden sey. Inwiefern das Gerücht, die Regierung habe die sichere Anzeige erhalten, daß die Materialien zu besagter Rede aus Bologna gesandt worden seyen, und lasse daher in leztgenannter Stadt Nachforschungen anstellen, gegründet ist, wage ich nicht zu behaupten. Meuchelmorde habe ich, glüklicherweise, dismal nicht zu melden. Zu den interessantesten Tagesneuigkeiten gehört, daß auf direkten und speziellen Befehl des heil. Vaters dem Pater Ventura die Erlaubniß ertheilt worden ist, seine Vertheidigungsschrift, von welcher ich in meinem lezten Schreiben gemeldet habe, zwar nicht im Giornale ecclesiastico, aber doch in Rom, und zwar ohne Censur druken zu lassen.

Schweiz.

* 12 Mai. Gestern hat die Regierung des Kantons Luzern durch den dafür an sie abgeordneten Sekretär der in Zürich aufgestellten Verhörkommission für die Untersuchung der Kellerschen Mordgeschichte, die durch den Verhörrichter, Hrn. Escher, sehr umständlich abgefaßte Darstellung der ganzen Prozedur (Species facti), mit allen Urkunden, Belegen, Verhören u. s. w. empfangen, um nun über die Vollständigkeit dieser Procedur zu entscheiden, oder durch das Appellationsgericht, welches nach Luzernschem Gesez auch das Urtheil in der Sache zu fällen hat, entscheiden zu lassen. Die Verhörkommission in Zürich hat sich hierauf einstweilen aufgelöst, in Erwartung, ob ein späterer neuer Zusammentritt erforderlich werden möchte, im Fall nemlich die Prozedur nicht für vollständig erklärt wer-

den sollte. Hier mag in diesem Augenblik genügen, daß mit Gewißheit versichert werden kan, es seyen diejenigen Andeutungen und Aufschlüsse über diese gräuliche Kriminalgeschichte, welche in etlichen Aufsäzen der Allgemeinen Zeitung seit dem December vorigen Jahres mitgetheilt worden sind, völlig zusammentreffend mit den Ergebnissen der Prozedur, wie die Species facti sowol als das Begleitschreiben der Verhörkommission dieselben darstellt, hinsichtlich des erdichteten Mordes, der falschen Anklagen, und einer den Untersuchungsrichtern in Glarus und Luzern zur Last fallenden Begehung von solchen Verkehrtheiten der Untersuchung, welche die Entstehung und Ausbildung des ganzen Lügengewebes herbeigeführt haben. Wenn aber irgendwo in Hinsicht der Mittel, wodurch die falschen Anschuldigungen und Lügen sind zu Tage gefördert worden, noch irgend etwas in etwelchem Dunkel geblieben seyn sollte, so können die in dieser Hinsicht schwierig gewordene Stellung und Verhältnisse der Verhörkommission daran schuld seyn; aber in diesem Fall wird auch hiefür die vollständige Aufklärung nachzubringen, unentbehrliches Erforderniß seyn, denn bevor das böse Geheimniß in allen seinen Entwikelungen klar geworden ist, können weder die falsch angeschuldigten Personen die vollständige Rechtfertigung und Genugthuung erhalten, noch könnte die Regierung von Luzern die angeschuldigten Regierungsglieder in ihre Mitte wieder aufnehmen, ehe dieselben hinsichtlich dieser ganzen Geschichte von allem, auch dem entferntesten Tadel, gereinigt seyn werden. Die vorgefaßten Meynungen des Publikums, die man hinsichtlich der angeblichen Mordgeschichte und ihrer furchtbaren Verzweigungen, von derjenigen Seite her die bei der Aufhellung der Sache schlimm kompromittirt ist, mit vieler Geflissenheit zu unterhalten sucht, können einzig nur durch eine unbedingt vollständige und urkundliche Bekanntmachung aller gerichtlichen Verhandlungen getilgt werden, und der unzweideutig ausgemittelte Thatverhalt kan den Sieg der Wahrheit auch in der öffentlichen Meynung, allein nur zu erzielen vermögend seyn. Auch was hinsichtlich der übrigen Gaunerbande in diesen Blättern früher gesagt ward, geht in Erfüllung. Die Gefängnisse in Luzern entleeren sich allmählig. Die Mord- und Brandgeschichten kommen eben so als grause Mährchen zum Vorschein, wie der Kellersche Mord, und auch in den Prozeduren über diese sind eine Menge Namen von Personen unbescholtenen Rufes und die zum Theil in Ansehen und Ehre stehen, als Gehülfen und Theilnehmer der erdichteten Verbrechen angegeben und genannt worden. Bei dem beispiellosen Verfahren der ersten Verhörrichter mit den Gaunern reichte es hin, daß diese den Namen einer Person kannten, um sie der Theilnahme an irgend einem erdichteten Verbrechen anzuklagen. — Folgendes ist die von der Konferenz in Luzern am 28 Nov. 1825 beschlossene „Instruktion für die in Zürich zu besammelnde „zweite Verhörkommission zu Fortsezung und Beendigung „des Prozesses, den an der Person des Titl. Hrn. Schultheiß „Keller sel. von Luzern verübten Mord betreffend." — „1. Ein Präsident, ein Verhörrichter, zwei Assessoren als Zeugen und der Aktuar bilden die Verhörkommission. 2. Der Präsident und der Verhörrichter werden von der Konferenz gewählt. Die Regierung L. Standes Luzern wird ersucht, den ersten Assessor aus den Mitgliedern der bisher bestandnen zwei Verhörkommissionen und diejenige L. Standes Bern den zweiten Assessor zu ernennen. Der Verhörkommission wird überlassen, den Aktuar und übrige Gehülfen selbst zu bestellen. 3. Wenn der Präsident oder der Verhörrichter durch momentane Hindernisse von ihren Verrichtungen abgehalten werden, so ersezen sie sich gegenseitig, so daß der Verhörrichter in gegebenem Falle nebst den Präsidialgeschäften die Verhöre fort besorgt. Wo der Präsident den Verhörrichter zu vertreten hat, bleibt es ihm frei, die Verhöre selbst zu führen oder einen Assessor damit zu beauftragen. Wenn aber anhaltende Krankheit oder andere wichtige unvorgesehene Umstände den einen oder andern aus seinem Geschäftskreis ganz entfernen, oder wenn die Kommission in schwierigen nicht vorauszusehenden Vorfällen Autorisationen oder Weisungen einzuholen wünscht, so wendet sie sich an den von der Konferenz delegirten Ausschuß. 3. Der Präsident hat den Vorsiz in der Kommission und führt die Leitung des Prozesses im Allgemeinen, in der Meynung, daß er den Verhören beiwohnt, so oft er es zu allgemeinem oder besonderm Zwek nothwendig erachtet. 5. Der Verhörrichter führt die Verhöre; auf seine Veranstaltung werden die Korrespondenz und die Requisitorialien ausgefertigt, welche aber von dem Präsidenten und Aktuar unterzeichnet seyn sollen. 6. Wenn wichtige Aktenstüke, die Einvernahme Angehöriger anderer Kantone, oder die Stellung solcher an das Verhöramt begehrt werden, so soll der Verhörrichter mit dem Präsidenten darüber in Berathung treten, welcher gutfindenden Falls den Berathungsgegenstand der gesammten Kommission vorlegt. 7. Wenn Lokal-Untersuchungen, Verabfolgung von wichtigen Aktenstüken, Einvernahme Luzernischer Angehörigen, oder Stellung von solchen an das Verhöramt nothwendig werden, so wendet sich die Kommission an die in Luzern aufgestellte Verhörkommission, so wie diese sich in gleichen Fällen an jene wendet. Beiden aber bleibt anheim gestellt, in wichtigen Fällen dieses selbst zu besorgen, oder durch eine Abordnung besorgen zu lassen. Die betreffenden hohen Regierungen sind zu ersuchen, ihre Behörden anzuweisen, den Requisitorialien der zweiten Verhörkommission unmittelbar Folge zu leisten. Vorladungen von Zeugen oder Deponenten kan sie unmittelbar durch die in Luzern aufgestellte Kommission verrichten lassen. 8. Die Zeugen-Einvernahmen sollen immer mit ernster Mahnung beginnen, die Aussagen so zu stellen, daß solche nöthigenfalls eidlich bekräftigt werden können, und dieselben mit Abnahme des Handgelübds zu beschließen, daß Deponent das Angegebene gegen Jedermann ohne Ausnahme verschweigen werde. Die Beeidigungen selbst werden erst auf Beschluß der Verhörkommission und nach den im Kanton Luzern bestehenden gesezlichen Formen von dem Verhörrichter, oder der darum ersuchten Behörde vorgenommen. 9. Wenn einem Mitglied der Kommission Gegenstände von Wichtigkeit vorkommen, und es darüber eine Berathung wünscht, so bleibt ihm überlassen, den Präsidenten darum zu ersuchen, welcher nach Gutbefinden den Fall der ganzen Kommission vortragen wird. Der Präsident gibt seine Stimme gleich den übrigen Mitgliedern der Kommission, und bei instehenden Stimmen ist die seinige entscheidend. 10. Die Verhörkommission hat die Verpflichtung, den in ihre Hände gelegten Prozeß nach den zu Luzern bestehenden gesezlichen Vorschriften und Uebungen, oder wo solche nicht ausreichend wären, nach allgemeinen kriminalistischen Grundsäzen, mit möglichster Beförderung zu vollenden, und im übrigen sich an die in dem Art. 5. und 6. der In-

struktion für die erste Verhörkommission enthaltenen Vorschriften * zu halten. Die Verhöre sollen mit den Unterschriften des Verhörrichters, wenigstens eines der Assessoren und des Aktuars, so wie auch mit der Unterschrift oder dem Handzeichen der Inquisiten oder Inkulpaten versehen seyn. 11. Im Falle die Kommission die Akten für spruchreif hält, so übermacht sie dieselben zur Vollständigkeits-Erklärung der Regierung löblichen Standes Luzern, und gewärtigt, ob und inwiefern Hochdieselbe oder die aufgestellte richterliche Behörde, die Prozedur durch die Kommission vervollständigen lassen will. 12. Sobald die Regierung des löbl. Standes Luzern oder die dortige richterliche Behörde die Vollständigkeits-Erklärung ausgesprochen, so werden die sämtlichen im Kellerschen Prozesse Implizirten nach Luzern zur Beurtheilung, und was die Gauner anbetrift, zur allfälligen Vervollständigung der übrigen daselbst verführten Prozesse überliefert, und die außerordentliche Verhörkommission als aufgelöst erklärt. 13. Es sollen die Mitglieder der Kommission wegen der Wichtigkeit der Prozedur, sowol die Beobachtung gegenwärtiger Instruktion, als besonders auch die so nöthige Verschwiegenheit gegen Jedermann, ohne Ausnahme, eidlich bekräftigen, und konfidentielle Mittheilungen einzelner Kommissionsglieder nicht anders als mit Wissen und Zustimmung der Kommission geschehen dürfen. Diesen Eid haben der Präsident, der Verhörrichter und die beiden Assessoren in die Hände des Präsidii der Konferenz, oder nach Auflösung derselben in diejenigen von Ihrer Excellenz des Hrn. Amtsschultheiß von Luzern, der Aktuar und übrige untergeordnete Personen hingegen in die Hände des Präsidenten der Verhörkommission abzulegen. 14. Es soll die hohe Regierung von Zürich ersucht werden, für die zwei inhaftirten Rathsglieder angemessene Zimmer auf dem Rathhause, und für die übrigen Gefangenen sichere und besonders jeder Kommunikation vorbeugende Gefangenschaften anzuweisen. Das eigens zu bezeichnende Landjäger-Detaschement, Gefangenwärter und übrige angestellte Personal, sollen zur Verfügung des Präsidenten und Verhörrichters gestellt werden, so daß dieselben einzig und allein die zwekmäßigen Verfügungen, in Bezug auf die Polizei der Gefangenen zu treffen haben."

* Die hier angerufenen Bestimmungen aus der Instruktion für die Verhörkommission wegen der gemeinen Gauner, sind folgende: Art. 5. So wie dem Präsidenten überlassen ist, bei wichtigen Fällen sich mit den Assessoren zu berathen, so ist diesen leztern ebenfalls gestattet, wenn ihnen Gegenstände von Wichtigkeit vorkommen sollten, den Präsidenten um eine Berathung anzusuchen; in der Meynung jedoch, daß Mittheilungen in den Verhören selbst nie anders als durch Zustellung schriftlicher Noten geschehen können, damit der Inquirent während dem Lauf derselben nie unterbrochen werde. Art. 6. Bei erwiesenen Lügen, offenbaren und hartnäkigen Widersprüchen und ungebührendem Betragen kan Züchtigung angewendet werden. Die Anwendung der Züchtigungsstrafen soll im Verhörprotokoll angemerkt werden.

Litterarische Anzeigen.

langen in der Verlagshandlung zu bekommen, der Verfasser hat aber nur solche gewählt, welche meistens allgemein bekannt und angenehm sind.

An denjenigen Orten, wo dieses Büchelchen zum allgemeinen Gebrauche eingeführt werden wird, und man sich mit seinen Bestellungen direkt an die Verlagshandlung wendet, wird eine bedeutende Preisverminderung statt finden.

Frankfurt am Main im Januar 1826.

Wilh. Ludw. Wesché.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Proklama.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Stadtbleichers, Georg Reig, gehörige Anwesen wird hiemit der öffentlichen Versteigerung, vorbehaltlich der kreditorschaftlichen Genehmigung unterworfen, wozu Tagsfahrt auf Donnerstag den 22 Mai l. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt ist.

Das am ehemaligen sogenannten Loretto-Graben gelegene Anwesen besteht

1. aus dem halbgemauerten Wohnhause samt Nebengebäude, leibrechtig zur königlichen Universitäts-Fondsadministration;
2. aus 7 Tagwerk Wiesgründen, welche theils leibrechtig zur königl. Universitäts-Fondadministration, theils bodenzinsig zur hiesigen Kommunaladministration sind, wobei noch bemerkt wird, daß der Plaz, worauf die Loderer-Rahmen stehen, volles Eigenthum des königlichen Universitäts-Fondes, und an die Loderer gegen jährlichen Pachtschilling verpachtet ist, und 14 Dezimalen 248 □ hält.

Kaufsliebhaber haben zur obengenannten Zeit ihre Anbote zu Protokoll zu geben. Auswärtige Käufer haben sich mit den nöthigen Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen.

Actum, am 17 April 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht Landshut.

v. Stuber, Direktor.

Reker.

(Gantproklam.) Die Relikten des verstorbenen Handelsmann Jakob Kortolezis, zu Plattling, haben in dem Schuldenwesen desselben, da die früher eingeleitete Fristen- und Nachlaßverhandlung den erwünschten Fortgang nicht gehabt hat, freiwillig um Eröfnung des Konkursverfahrens gebeten.

Es werden daher, anmit die gesezlichen Ediktstage, und zwar

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung

auf Montag den 3 Juli 1826;

II. zur Vorbringung der Einreden

auf Donnerstag den 10 Aug. 1826;

III. zu den Schlußverhandlungen, und zwar:

1. zu den Gegenerinnerungen

auf Montag den 18 Sept. 1826, und

2. zu den Schlußerinnerungen

auf Donnerstag den 5 Okt. 1826,

jedesmal früh 9 Uhr mit dem Beifügen ausgeschrieben, daß lezterer Termin sich mit 23 Oktober schließen soll, und daß dazu hiemit sämtliche sowol unbekannte als bekannte Gläubiger des Jakob Kordolezis unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderung von gegenwärtiger Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Uebrigens wird man am ersten Ediktstage nochmals den Versuch gütlicher Ausgleichung machen, und fordert schlüßlich alle Diejenigen, welche irgend etwas vom Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung der wiederholten Zahlung auf, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei unterfertigtem Konkursgericht zu übergeben.

Act., den 2 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Deggendorf.

Bayerlein, Landrichter.

Johann Christian Röder, geboren zu Goldkronach den 14 Nov. 1780, ältester Sohn des verstorbenen Landgerichtsdieners Johann Peter Röder zu Berneck, und dessen verlebter Ehefrau Anna Christiana gebornen Großmann, ist seit 1809 verschollen.

Auf den Antrag und die gestellten Provokationen seiner drei Geschwisterte wird derselbe nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hierdurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten und längstens in dem

auf den 16 Aug. 1826

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich melden und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber zu gewärtigen habe, daß er würde für todt erklärt, und sein sämtliches nach der lezten Vormundschaftsrechnung 1799 fl. rhn. betragendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Berneck, den 30 Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht Gefrees.

Sensburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 139. — 19 Mai 1826.

Spanisches Amerika.

Der Constitucional von Bogota enthält, unter der Aufschrift Peru, aber ohne Angabe des Datums, ein Schreiben des Generals Alvear, Gesandten der Republik vom la Plata, an den Befreier Bolivar, worin er diesem und dem Lande, dem er angehört, Glük wünscht zu den rühmlichen Anstrengungen, womit er den Kampf mit Spanien in diesem Welttheile beendigt habe. Hierauf beschwert er sich über die Angriffe des Kaisers von Brasilien auf die Republik vom la Plata, und spricht die Hofnung derselben aus, Bolivar werde seinen Beistand zur Abwendung dieser Angriffe nicht versagen. — Der Befreier bezeugt in seiner Antwort den lebhaften Antheil, den er am Wohlergehen der Republik vom la Plata nehme; er bedauert, daß der Kaiser Don Pedro eine Provinz besezt halte, und Pläze befestige, die ihm nicht gehören, und äußert insbesondere seinen Unwillen über den neuerlichen Einfall des Kaisers in die Provinz Chiquitos. Schlüßlich spricht er in nicht zweideutigen Ausdrüken von den Mitteln, welche den südamerikanischen Freistaaten zu Gebote stünden, um ihre Rechte gegen die Verlezer des Völkerrechtes geltend zu machen.

Portugal.

In Pariser Blättern liest man folgende Nachrichten aus Lissabon vom 26 April: „Die Infantin-Regentin gewinnt täglich mehr die Herzen der Portugiesen; man erzählt von ihr folgenden schönen Zug: Ein Advokat hatte der Regentschaft eine Liste überreicht, welche mehr als hundert Denunziationen enthielt. Die Infantin ließ den Ankläger verhaften; die Angeschuldigten wurden nicht beunruhigt. Seit 14 Tagen verwenden sich mehrere Personen für den Advokaten, die Regentin antwortet aber immer: er soll so lange im Gefängnisse bleiben, bis er seine Anschuldigungen bewiesen haben wird. Auch durch andere Handlungen der Weisheit und Versöhnung zeichnet sich die Regentschaft aus; sie hat auf Antrag ihres Mitgliedes, des Grafen dos Arcos, Ex-Gouverneurs von Bahia und Rio-Janeiro, die Rükberufung und Wiedereinsezung mehrerer Gerichtspersonen u. a. Männer dekretirt, welche in den lezten bürgerlichen Unruhen eine Rolle gespielt, und daher verbannt worden waren. — Man erneuert die Vorbereitungen zur Absendung einer Deputation nach Rio-Janeiro; indessen vernimmt man, daß der Herzog von Lafoens, und der Erzbischof von Lacedämon, General-Vikar von Lissabon, zu Mitgliedern der Deputation ernannt, um Entlassung von diesem Auftrage gebeten haben sollen. — Es werden noch immer Truppen nach der Provinz Alentejo geschikt, um den dortigen Sanitätskordon zu verstärken. Gleichwol hört man nicht, daß in Spanien irgendwo die Pest herrsche; selbst die auf den Küsten von Afrika angeblich ausgebrochene beruht blos auf dem Gerüchte von dem plözlichen Todesfalle zweier Matrosen zu Salee in Marocco. — Hr. v. Arriaga, welcher unlängst an die Stelle des Baron von Renduff zum General-Intendanten der Polizei ernannt wurde, hat sich bereits die Gunst des Publikums durch eine Verordnung erworben, welche die Stellen der in Portugal so zahlreichen geheimen Agenten der Polizei aufhebt. — Die Königin hat den Pallast von Queluz nicht verlassen, und die Regentin bewohnt noch immer allein den Pallast von Ayuda."

Spanien.

Pariser Blätter berichten aus Madrid unterm 1 Mai: „Der Generalintendant der Polizei, Hr. Recacho, scheint immer mehr in der Gunst des Königs zu steigen. Er hat so eben das Großkreuz des Ordens Isabella der Katholischen erhalten; zum Kommandeur dieses Ordens war er ernannt worden, als er in Mexiko einige königl. Guerillas kommandirte. Man versichert, der Staatsrath sey von Erstaunen wie geschlagen gewesen, als der (in Nro. 135. der Allg. Zeit. angeführte) Bescheid des Königs auf dessen Gutachten „die General-Polizei aufzuheben" ihm vorgelesen wurde; so daß der Infant Don Francisco, als er dis Erstaunen bemerkte, gesagt haben soll: „Da der König so verfügt hat, so verehren wir seinen Willen!" — Der Herzog von Infantado hat den jungen Aznares, der unter den Fahnen der Konstitution als Artillerieoffizier gedient, zum großen Verdrusse der Apostolischen, zum Konsul in Gibraltar ernannt. — Der König hat den Vorschlag des Marineministers Salazar, ein Regiment Marinekanoniere zu errichten, das aus 4 Bataillons (zu Isla de Leon, Ferrol, Carthagena und Cadiz) bestehen soll, so wie die vom Finanzminister vorgeschlagene Organisation der Kriegskommissäre, genehmigt. Eine königl. Ordonnanz bestimmt die Art, wie die Truppen der königl. Garde und der Linie ihre Besuche in vier Kirchen abstatten und das Jubiläum gewinnen sollen. Aehnliche Vorschriften sind für die Militär-, Civil-, gerichtlichen und geistlichen Behörden erlassen worden. — Der Ex-Finanzminister Erro hatte kürzlich Hrn. Ballesteros wegen seiner Finanzverwaltung neuerdings angegriffen. Um sich zu rechtfertigen gab Hr. Ballesteros dem Direktor des königl. Schazes den Befehl, ihm eine genaue Uebersicht über die Verwendung der 50 Millionen Realen vorzulegen, welche der Schaz im ersten Quartale des Jahrs erhalten hat; diese

Rechnung wurde dem Staatsrath vorgelegt. Es war nicht viel daran zu untersuchen, denn dieselbe lautete also:

Zahlungen an die königl. Garde (die vor allen andern Ausgaben berichtigt werden müssen) .	25 Millionen.
Zahlungen an den Staatsrath, an die Minister, an die höheren Offiziere und Angestellten der Minister	6 ——
Zahlungen an Ihre Majestäten und kön. Hoheiten	19 ——
Summa	50 Millionen.

Diese sehr klare Rechnung beschwichtigte einstweilen die Feinde des Hrn. Ballesteros. — Der Rath der Mesta (der über Alles, was die Schaafzucht betrift, die Aufsicht führt) hat vom Könige die Aufhebung der, nicht sehr beträchtlichen Abgabe auf die Schaafe verlangt, weil die Schaafbesizer bei den gegenwärtigen so äußerst niedrigen Preisen der Wolle, dieselbe nicht mehr entrichten könnten. — Der Handelskourier von Cadiz berichtet, daß die spanischen Fregatten, Vittoria und San Fernando, mit dem neuen Gouverneur, Hrn. Ricaforte, an Bord, glüklich in Manilla angekommen sind, und Lezterer am 9 Okt. feierlich eingesezt wurde."

In Barcellona sollte (dem Memorial Bordelais zufolge) am 1 Mai die Hinrichtung eines wegen früherer Ermordung eines Royalisten zum Tode Verurtheilten, wozu bereits das Schaffot aufgerichtet war, vor sich gehen; allein der französische Gouverneur, Generallieutenant Reizet, sezte sich dagegen, weil nach der Kapitulation jede Hinrichtung oder Verfolgung wegen politischer Vergehen, die vor Uebergabe des Plazes erfolgt sind, unterbleiben muß. Der spanische Generalkapitain Marquis v. Campo-Sagrado beeilte sich, die Einstellung der Hinrichtung zu befehlen, sobald die erste Anzeige deshalb an ihn gelangt war.

Großbritannien.

Als am 8 Mai, wie gestern angezeigt, Hrn. Cannings neue Kornbill im Unterhause zum erstenmale verlesen werden sollte, erklärte Lord Stanley, er habe sich eine Zeitlang im Mittelpunkte der Fabrikdistrikte aufgehalten, und dabei den Zustand dieses Landes, den allerunglüklichsten, zu untersuchen Gelegenheit gehabt. Die Arbeiter fänden keine Beschäftigung, und die Besten, wenn sie Arbeit fänden, arbeiteten 15 Stunden des Tags für 5 bis 6 Schilling die Woche. Kaum könnten sie das Leben ihrer Familien mit der nothwendigen Nahrung fristen; sie äßen des Tags nur einmal, und nichts Anderes als Habermehl. Gleichwol bewiesen diese Unglüklichen bei allen ihren Leiden noch jenen Stolz und jenen Geist der Unabhängigkeit, wodurch sich ehemals die Klasse der Arbeiter der Nation ausgezeichnet, und welchen er beinahe für ganz erloschen gehalten. Eine große Anzahl von ihnen habe lieber mit dem Elende und dem Hunger gekämpft, als sich durch Bitten und Almosen beim Kirchspiel erniedrigt. Lord Stanley erklärte am Ende, die Maaßregel der Regierung sey nicht hinlänglich, und sie werde nur partielle Hülfe schaffen; er hätte gewünscht, die Minister hätten etwas mehr gethan. — Hr. Baring tadelte die Minister, daß sie die Gewalt an sich ziehen wollten, alle Augenblike den Preis des Getreides zu ändern. Er wünschte, man möchte endlich einmal den Debatten über die Korngeseze durch eine entscheidende Einrichtung ein Ende machen. Er warf sogar den Ministern vor, seit dem Anfange der Session das Land in allerlei Verlegenheiten gebracht zu haben; am Ende äußerte er, eine Abgabe von 12 Schilling vom Quarter sey nicht hinlänglich, und man sollte sie auf 15 Schilling sezen. Hr. Huskisson versprach in der nächsten Session eine Maaßregel über die Korngeseze vorzulegen. Die Entscheidung zu Gunsten der Minister erfolgte, wie bekannt, mit einer Mehrheit von 185 gegen 58 Stimmen. Hr. Canning hatte versichert, daß er, weit entfernt, wie man es ihm vorwerfe, der Gegner der Grundeigenthümer zu seyn, vielmehr auf die allervortheilhafteste Weise in ihren Interessen gehandelt habe.

Zu London waren bis zum 10 Mai überhaupt 58,000 Pf. St. für die nothleidenden Arbeiter in den Manufaktur-Distrikten unterzeichnet worden. Der Betrag der zu Liverpool und in andern Städten eingegangenen Summen war noch nicht bekannt. Der größte Theil des Geldes wurde verwendet, um jedem der arbeitlosen Weber, ohne Rüksicht ob er Familie hat, wochentlich für den Werth von 18 Pence, Spek, Habermehl, Erbsen und Hering zu schenken.

Einem Schreiben aus Portsmouth zufolge wurden dort wirklich mehrere Kriegsschiffe eilig ausgerüstet; sie waren aber, wie es hieß, nach Ostindien bestimmt.

Nach Briefen aus Jamaica blokirt das neulich von Havannah ausgelaufene spanische Geschwader die columbischen Häfen Carthagena und Laguayra.

Hr. Jacob, der den interessanten Bericht über den Getraidehandel verfaßte, welcher dem Parlament vorgelegt worden ist, war selbst ehedem Oekonom, hat eine landwirthschaftliche Reise durch Holland, Deutschland und die Niederlande geschrieben, und ist gegenwärtig Inspektor der Korn-Listen (Inspector of Corn-Returns). Seine vorjährige offizielle Reise, auf der er die Materialien zu seinem Berichte gesammelt hat, ging durch die Niederlande, die preußischen Rheinprovinzen, Sachsen, über Berlin und Stettin nach Danzig. Von dort reiste er an der Weichsel aufwärts durch einen großen Theil des Königreichs Polen, Gallizien, Mähren, Oestreich, Bayern, Würtemberg und kehrte durch Frankreich zurük.

Frankreich.

Paris, 13 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 55; 3Proz. 64, 60; Bankaktien 2025; Falconnet 73, 90; Guebhard 44½.

Der König kam in Gesellschaft des Dauphins am 13 Mai um 1 Uhr von Compiegne nach den Tuillerien zurük.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 8 Mai über die Substitutionen.

Hr. Dubrüel unterstüzte den Gesezesvorschlag, fand ihn aber ungenügend. Er suchte zu beweisen, daß der feste Bestand der Familien in dem allgemeinen Interesse der Gesellschaften, und hauptsächlich der monarchischen Regierungen liege, daß die allzugroße Zerstükelung des Grundeigenthums der Erhaltung der Familien und dem Akerbau schädlich sey. Im Kaiserthum China, sagte er, wie im alten Rom, sind die großen Familien immer die Stüze der monarchischen Gewalt gewesen, und in allen Provinzen, wo das römische Recht geherrscht, hat man jene wunderbare Macht der Familien-Erinnerungen und

Gewohnheiten bemerken können; das Familienhaupt, bis in die niedrigsten Klassen, wünschte sich Glük, die Güter bewahren zu können, die es von seinen Vätern erhalten; kein Opfer achtete es deshalb zu hoch. Alle seine Handlungen trugen das Siegel der Achtung für das väterliche Dach, und der Sorgfalt, dessen Besiz in demselben Geschlechte zu verewigen; durch diese süße Täuschung glaubte es, nicht ganz in die Grube zu steigen. Besser wäre es freilich gewesen, wenn dem gegenwärtigen Gesezesvorschlage eine Veränderung in unserer Gesezgebung: die Wiederherstellung der väterlichen Macht, vorausgegangen wäre. Wie kan man hoffen, eine gute Institution für die Erhaltung der Familien zu gründen, wenn man die väterliche Gewalt ohne Stärke und Würde läßt? wenn man die Nothwendigkeit anzuerkennen zögert, die Majorität der Kinder hinauszuschieben? . . . Wenn eine Nation durch langes Unglük und lange Verdorbenheit degradirt wurde, dann ist es mehr als je nöthig, sie mit heilsamen Institutionen zu umgeben, die mit den Grundsäzen einer erblichen Monarchie, wie mit den vernünftigen Freiheiten im Einklange stehen, welche das Leben einer großen und edelmüthigen Nation ausmachen." — Hr. Revellière sprach gegen, Hr. Düville für den Gesezesentwurf. Wir übergehen sie, und verweilen bei der Rede des Hrn. Labbey de Pompieres, der gegen den Entwurf sprach. „Meine Herren, sagte er, die Opposition hat diesmal nicht nöthig, den Schleier zu zerreißen, mit dem die Minister gewöhnlich ihre Entwürfe umhüllen; sie gestehen offen, daß sie die Gesellschaft umformen (refaire) wollen; sie finden dieselbe zu republikanisch; sie wollen sie rein monarchisch. Die Unternehmung, eine Gesellschaft, welche gut genug geht, um ihre Fehler zu verdeken und sie reichlich zu bezahlen, umzuformen, und sie durch eine alte Organisation zu ersezen, deren Gebrechen die Erfahrung dargethan hat — ist gewiß eine Verwegenheit, die dem Muthe gleichsehen würde, wenn wir nicht wüßten, daß sie aus schuldiger Ergebenheit gegen die Forderungen einer Partei hervorgegangen ist. In der That, die Wahlumtriebe, die Septennalität, die Entschädigungs-Milliarde, die jährliche Vertheilung von 3 bis 400 Millionen in Besoldungen und Sinecuren, die Leichtigkeit, womit man Rechnungen anerkennen macht, und Erörterungen unterdrükt; die Coups der Majorität, die Censur selbst, alles das kan vor dem Hauche der königlichen Macht verschwinden. Man muß demnach die Zukunft sichern, Institutionen gründen; das ist seit langer Zeit die Parole jeder herrschenden Partei. Daher kommt es, daß bei jeder Reaktion eine Menge Lykurge erstehen, welche die Gesellschaft nach ihren Absichten umformen wollen; daher kommt es, daß unser unglükliches Land seit 30 Jahren so viele Organisationen erlitt! Warum sollte die gegenwärtige Partei nicht auch die ihrige versuchen? Nichts natürlicher als das, aber auch nichts schwieriger. Man kennt Männer, denen das schöne Vorrecht gegeben war, durch ihre Geseze neue Gesellschaften zu gründen; aber kaum Einen dürfte man finden, dem es gelang, eine alte Gesellschaft umzuformen, ihren Sitten, Gewohnheiten und Neigungen eine andere Richtung zu geben. Die Thatsachen waren immer stärker als die Geseze. Solon gab seinen Atheniensern nicht die besten Geseze, sondern solche, die sie am Besten ertragen konnten. Und doch hatten die Alten für ein solches Unternehmen einen Beistand, der uns mangelt, den der Orakel und Wunder, so bequem, um jeden Widerstand zu beseitigen; denn wenn ein Gott gesprochen, so hört das Vernünfteln auf; es bleibt nichts übrig als zu gehorchen. Aber unsre heutigen Minister, ohne die Ruthe des Moses, ohne die Nymphe Egeria, ohne Mahomets Mond (Gelächter) — welche Mittel haben sie, um eine ganze Gesellschaft a priori unter den Augen und dem Pfeifen eines Volkes zu reorganisiren, das sie beobachtet, das alle Fäden, die sie in Bewegung sezen, sieht sich ihrer häufigen Widersprüche erinnert, und eine tiefe Abneigung gegen die Organisation hat, die man ihm aufdringen will? (Bewegung.) Seit zwölf Jahren prellen unsere Minister vor dieser Schwierigkeit zurük; sie suchten und verlangten die Lösung des Knotens, und fanden es mittlerweile recht süß, unter den Zelten der kaiserlichen Regierungsform ausruhen zu können; aber endlich mußten sie das große Werk versuchen."

(Beschluß folgt.)

Eine königliche Ordonnanz vom 9 Mai, in 4 Titeln und 54 Paragraphen, betrift die Ausführung des Gesezes vom 30 April, wegen Vertheilung der den vormaligen Kolonisten von St. Domingue bewilligten Entschädigung. — Eine andere Ordonnanz von demselben Tage ernennt die Mitglieder der mit dieser Vertheilung beauftragten Kommission.

Einige Journale hatten die Ankunft des Grafen Capo d'Istria zu Paris mit politischen Verhältnissen, sogar mit der Anwesenheit des Lord-Oberkommissärs der jonischen Inseln, in Verbindung gebracht. Ein andres Journal versichert aus guter Quelle zu wissen, daß nur Privatangelegenheiten den Grafen nach Paris geführt hätten.

Der Präfekt des Seinedepartements hat den Pariser Journalen folgende Anzeige zum Einrüken geschikt: „Mehrere Journale haben gemeldet, das Leihhaus von Paris habe während des Monats April 13 Millionen ausgeliehen, und diese 13 Millionen stellten an zum Pfand gegebenen Effekten ein Kapital von 36 bis 40 Millionen vor. Diese Angaben sind ganz unrichtig. Das Leihhaus hat im April nicht mehr als 2,130,000 Franken ausgeliehen; und in eben diesem Monate sind für 1,744,000 Franken Effekten zurükgezogen worden. In der Voraussezung daß man 13 Millionen ausgeliehen hätte, würden übrigens diese Effekten kein Kapital von 40 Millionen werth seyn. Wenn das wäre, so müßte das Leihhaus nur das Drittel vom Werthe der Pfänder leihen, was nicht der Fall ist; es leiht 4/5 vom Werth auf Gold und Silber, und 2/3 auf alle andere Gegenstände nach der Schäzung der Schäzungskommissarien."

Die französische Akademie wählte am 11 Mai, an die Stelle des verstorbenen Herzogs Matthieu von Montmorency, Hrn. Alexander Guiraud. Er erhielt 16, sein Mitbewerber, Hr. Lebrun, 14 Stimmen.

Deutschland.

Das Regierungsblatt für das Königreich Bayern enthält ein königliches Kabinetsreskript vom 3 Mai, den Rang der Pallast-Damen betreffend. Ferner eine königliche Verordnung vom 6 Mai, wodurch der Eingangszoll von französischen Weinen, französischen gebrannten Wassern, und feinen Speise-Oelen, ohne Unterschied der Staaten aus denen leztere kommen, auf zehn Gulden vom Sporko-Centner festgesezt wird.

Eben daselbst liest man folgende Bekanntmachung: „Nachdem durch ein Erkenntniß des königl. hannöver'schen Oberappellationsgerichts zu Celle, als Austrägalgerichts, vom 18 Okt. vorigen Jahrs, die noch nicht eingelösten Obligationen der rheinpfälzischen Staatsanlehen Lit. D und b (leztere nur so weit, als sie an die Stelle von Obligationen Lit. D getreten sind) zu drei Fünfteln auf die Krone Bayern, und zu zwei Fünfteln auf das Großherzogthum Baden gewiesen worden sind; und nachdem ein ferneres Erkenntniß des gedachten Austrägal-Gerichtes vom 9 März d. J. der von dem Anwalte der Krone Bayern dagegen gesuchten Restitution nicht statt gegeben hat; so haben Se. königl. Majestät am 29 April d. J. zu befehlen geruht, daß mit Vorbehalt aller Rechtszuständigkeiten, der gedachte auf die Krone Bayern gewiesene Antheil in dem Maaße, wie das austrägalgerichtliche Erkenntniß vom 18 Okt. vorigen Jahres bestimmt hat, nach vorhergegangener Liquidation als bayerische Staatsschuld übernommen werden soll. Demnach werden die noch unbefriedigten Inhaber derlei Obligationen Lit. D. und b. aufgefordert, ihre uneingelösten Obligationen und Coupons von nun an bis zum 30 Aug. bei der unterzeichneten mit der Liquidation allergnädigst beauftragten Kommission, mit einem nach der Beilage in duplo angefertigten Bordereau selbst, oder durch Bevollmächtigte zu übergeben, damit der auf Bayern gewiesene Betrag, und zwar, von den Obligationen Lit. D. nebst den davon bis zum 1 Jul. 1826 treffenden Zinsrükständen mit sechzig Prozent, von den Obligationen Lit. b. nebst Zinsen bis zum 1 Jul. 1826 aber, nach der vom Großherzogthume Baden aufgestellten Berechnung, mit vierundzwanzig Prozent festgestellt und inkatastrirt, sodann wegen der Zahlung das Weitere veranlaßt werden kan. München, den 12 Mai 1826. Königl. bayerische Staatsschulden-Tilgungskommission. v. Sutner. — Sigritz, Sekretair."

** Frankfurt a. M., 15 Mai. Es wird zwar von unsern Börsenmännern behauptet, das neuerliche starke Sinken der Kurse zu Wien müsse als die Wirkung blos lokaler Ursachen, wie z. B. des Falles des Hauses Frieß, der Bestrebungen der dortigen Kontremineurs ꝛc. betrachtet werden, jedoch scheint dasselbe einigen Einfluß auf den hiesigen Preis der Effekten zu äußern. Sie sind sämtlich im Weichen begriffen; und wenn schon wegen der Feiertage die Börse geschlossen ist, so haben doch einige Umsäze in Privatgeschäften zu folgenden Preisen statt gefunden: Oestreichische Metalliques 86 11/16; Partiale 111 1/2; Wiener Bankaktien 1234; Darmstädter Subscriptionen 71 3/4. In politischer Hinsicht verdienen dergleichen Schwankungen keinerlei Beachtung, oder sie sind vielmehr eben wegen ihrer Unbedeutenheit, als ein Kennzeichen der feststehenden Meynung anzusehen, daß die im östlichen Europa obwaltenden Differenzen, in welcher Weise sie auch am Ende entschieden werden möchten, die allgemeine Ruhe und den Weltfrieden auf keinen Fall stören werden. Ueberhaupt darf man die Bemerkung machen, daß unsre Börsenmänner in der neuesten Zeit den Eindrüken der Furcht bei weitem weniger zugänglicher, als zu frühern Epochen, sind. Denn es fehlt auch jezt an unserm Plaze nicht an Gerüchten, ja an ganz speziellen Angaben, die bei einer andern Stimmung der Gemüther, wohl geeignet wären, dieselben zu erschüttern, und welche, ihrer Abgeschmaktheit ungeachtet, bei politischen Verwikelungen ähnlich den gegenwärtigen, wo wichtige Fragen ihrer Lösung harren, sonst gewiß nicht ermangelt haben würden, dieselben in Schreken zu versezen.

Preußen.

Man liest im Hamburger Korrespondenten Folgendes aus Berlin vom 6 Mai: „Der Aufruf zur Beisteuer für die Griechen hat auf's Neue einen erfreulichen Beweis von dem Gemeingeiste des preuß'schen Volkes gegeben, wenn es einen edlen und großen Zwek gilt. Die Prinzen des königl. Hauses haben sich nicht ausgeschlossen, die einzelnen Kompagnien der Garderegimenter haben Sammlungen veranstaltet, auf den Herbergen sammeln die Handwerksbursche und zwei edle Damen, die Gräfin v. Brühl und die Gräfin v. Pappenheim, fordern in den Häusern milde Gaben ein. Auch die Armen bringen ihr Scherflein, und unter den eingegangenen Gaben der Invaliden befindet sich eine mit der Bemerkung, daß der Geber Vater von acht unerzogenen Kindern sey." (Auch in Hamburg hat sich ein Verein zur Einsammlung milder Gaben für die Griechen gebildet.)

Demoiselle Henriette Sonntag in Berlin, der mehrmals die Auszeichnung wurde, bei Familienfesten die königlichen Herrschaften durch ihr ausgezeichnetes Talent zu erfreuen, ist zur königl. Kammersängerin mit einem ansehnlichen Gehalte ernannt worden. Doch bleibt sie noch bis zum August 1827 bei dem Königstädtschen Theater engagirt. Sie wird im nächsten Monate eine Kunstreise antreten.

Schweden.

* Stockholm, 5 Mai. Vorgestern Nachmittags wurde Ihre k. Hoheit die Kronprinzessin von einem Sohne entbunden, dem der Titel eines Herzogs von Schonen beigelegt ist. Dieses glükliche Ereigniß, das die gegenwärtige Dynastie für die Zukunft befestigt, hat das königliche Haus und die ganze Nation mit unbeschreiblicher Freude erfüllt. Bald nach der Geburt des Prinzen begaben sich der König und die königliche Familie in die Hauptkirche, wo Sie Ihre Danksagung der göttlichen Vorsehung darbrachten. Zu gleicher Zeit waren öffentliche Danksagungen in allen Kirchen der Hauptstadt veranstaltet, 124 Kanonenschüsse wurden abgefeuert. Alle Kirchen waren mit Menschen angefüllt. Des Abends wurde im Opernhause der Volksgesang mehreremale mit steigendem Enthusiasmus wiederholt. Das Volk ist seither in einem fast ununterbrochenem Freudentaumel. Der neugeborne Prinz ist ausnehmend groß und kräftig. Man versichert, daß er am Krönungstage des Königs, am 11 Mai, getauft werden, und die Namen Karl Ludwig Eugen erhalten soll. Obrist v. Arbin ist mit der frohen Kunde nach München abgegangen. — Am 27 und 28 April ist ein großer Theil der Stadt Norköping abgebrannt. Ueber 1600 Menschen haben dadurch Obdach und Eigenthum verloren. Der Schaden ist noch größer als der vor vier Jahren erlittene.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 1 Mai war General Langeron von Paris daselbst eingetroffen. — Am 25 April marschirte die lezte Abtheilung der nach Moskau beorderten Gardekorps, die aus dem Chevaliergarde- und dem Garderegimente zu Pferde bestand, von Petersburg ab.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rheinschiffahrt.

* Vom Rhein, 8 Mai. Es wurde früher in diesen Blättern angezeigt, daß Oestreich, eine der vier Mächte, welche die Vollziehung der Pariser und Wiener Traktate garantirt haben, sich zu Gunsten der von Holland bestrittenen freien Rheinschiffahrt ausgesprochen habe. Auf die wiederholten Vorstellungen, welche die Höfe von Oestreich, Großbritannien, Preussen und Rußland an die niederländische Regierung gelangen liessen, um die Aufhebung der Prohibitionen und Hindernisse zu bewirken, welche im Widerspruch mit den eingegangenen Verträgen noch immer die Schiffahrt des Rheins belasten, — erfolgte unter dem 20 Jul. 1825 von Seite Hollands eine keineswegs befriedigende Antwort, auf die der östreichische Gesandte am niederländischen Hofe, Graf v. Mier, unter dem 14 Febr. 1826 eine Note einreichte, welche die bestrittene Frage in allen ihren staatsrechtlichen Beziehungen, die sich aus den verschiedenen die freie Schiffahrt betreffenden Verträgen ergeben, auffassend, unstreitig das vollständigste und gründlichste Aktenstük bildet, welches bis jezt über den fraglichen Gegenstand erschienen ist. Sie drükt sich im Wesentlichen folgendermaaßen aus:

„Durch den Traktat von Paris vom 30 März 1814 haben die allirten Mächte, gemeinschaftlich mit Frankreich, zu gleicher Zeit festgesezt, „daß Holland, — der Herrschaft des Hauses Oranien übergeben, — eine Gebietsvergrößerung erhalten, und „daß die Schiffahrt auf dem Rhein, von dem Punkte an, wo „er schifbar wird, bis in das Meer (jusqu'à la mer) und umgekehrt frei seyn soll, so zwar, daß sie Niemandem untersagt „werden könne." Diese leztere Verfügung wurde noch in dem besondern und geheimen Artikel 3. bestätigt, worin gesagt wird: „daß die Freiheit der Schiffahrt auf der Schelde nach den nemlichen Grundsäzen hergestellt werden sollte, nach welchen die „Schiffahrt auf dem Rheine im Art. 5. des gegenwärtigen Traktates regulirt worden." Es behielten ferner die allirten Mächte sich vor, auf dem nächsten Kongresse die Länder im einzelnen zu bezeichnen, welche auf immer mit Holland vereinigt werden sollten; und erklärten gleichermaaßen: „Daß man sich „auf dem nächsten Kongresse mit den Grundsäzen beschäftigen würde, nach welchen die Gebühren, welche die Uferstaaten zu erheben hätten, auf die gleichförmigste und dem Handel aller Nationen zuträglichste Weise regulirt werden könnten." Es erhellt aus der gleichzeitigen Erlassung dieser zweifachen Verfügung, daß, unter andern Bedingungen, an welche die Allirten die Vereinigung Belgiens geknüpft haben, diese Gebietsvergrößerung ihrerseits, sogar noch vor der Errichtung des Königreichs der Niederlande, mit der oben angeführten Verpflichtung, die Freiheit der Schiffahrt herzustellen, verbunden worden ist. Es kan sicher keine ausdrüklichere und bestimmtere Verbindlichkeit geben, als diejenige, welche an die Schöpfung eines Staates geknüpft ist, und die in dem vorliegenden Fall, durch den Beitritt Sr. Maj. des Königs der Niederlande zu den Traktaten von Paris und der Wiener Kongreßakte, zur Genüge sanktionirt wurde. Nachdem der Traktat von 1814 auf solche Weise den Grundsaz der freien Rheinschiffahrt ausgesprochen hatte, konnte der Kongreß zu Wien diesen Grundsaz nur von Neuem bestätigen; er dehnte selbst (wie in dem §. 2. des Art. 5. erklärt wird) dessen Verfügung auf die anderen Flüsse aus, um — wie es darin heißt — den Verkehr der Völker zu erleichtern, und die Entfremdung derselben unter einander immer mehr verschwinden zu machen. So lauten die Verbindlichkeiten, welche im Jahr 1814 das Königreich der Niederlande, in Gemäßheit des textuellen Inhalts der Traktate, gegen die Allirten übernommen hat, und dennoch wurden die Mächte, welche den Traktat von Paris vom 30 Mai 1814 unterzeichnet haben, während ihrer Zusammenkunft in Verona im Jahre 1822, offiziell unterrichtet, daß die niederländische Regierung, weit entfernt die Hindernisse, welche sich der freien Rheinschiffahrt entgegenstellen, in Gemäßheit der eben so klaren als bestimmten Verbindlichkeit des Art. 5. des Traktates vom Jahr 1814, und der bekräftigenden Verfügungen des Wiener Kongresses zu entfernen, eine Menge von Handelsartikeln entweder ganz verboten, oder mit erhöhten Transitgebühren belegt habe, und immer noch fortfahre, die Mündungen des Rheins dem Welthandel verschlossen zu halten. Der Grundsaz der Unverlezlichkeit der Traktate legte nunmehr den Mächten, welche die europäischen Unterhandlungen der Jahre 1814 und 1815 unterzeichnet und garantirt hatten, die Pflicht auf, dem niederländischen Ministerium Vorstellungen zu machen, damit einer so gerechten Reklamation Genüge geleistet werden möchte. Da die Antwort der niederländischen Regierung (jene vom 11 Febr. und andere vom Jahr 1823), welche dieselbe in Folge der von den allirten Mächten gemachten Schritte ertheilte, keine genügende Erklärungen enthielten, und nicht einmal darin die zur Frage gehörigen Gründe in Erörterung gezogen wurden; da ferner die zu Gunsten des allgemeinen Interesse's von dem englischen Hofe dargelegten Beschwerden immer noch fort bestanden, so sahen sich die Minister der allirten Mächte in die Nothwendigkeit versezt, aufs Neue dringliche Anforderungen vorzubringen. Der östreichische Gesandte am niederländischen Hofe hat sich seinerseits dieser Pflicht in einer Note vom 28 März 1825 entledigt, auf welche Hr. v. Coninck eine nachträgliche Antwort unter dem 20 Jul. v. J. hat ergehen lassen, deren Inhalt den Gegenstand dieser Widerlegung bildet. Die Bemerkungen, welche die Minister des Königs dem Verlangen, daß die Traktate erfüllt werden möchten, entgegenstellen zu können glauben, sind im Wesentlichen folgende: Erster Einwurf. Die Zögerung in Erfüllung der Stipulationen, welche die freie Rheinschiffahrt betreffen (sagen sie), kan der niederländischen Regierung keineswegs zur Last gelegt werden. Allerdings, fahren sie fort, hat der Wiener Rezeß in seinem 109ten Artikel festgesezt, „daß die Schiffahrt auf allen Flüssen — welche in „Bezug auf freie Schiffahrt mit dem Rheine gleichgestellt werden — von dem Punkte an, wo jeder derselben schifbar wird, „bis zu seiner Mündung, gänzlich frei, und in Hinsicht des „Handels Niemandem untersagt seyn soll; jedoch unter der Voraussezung, daß man die polizeilichen in Betref der Schiffahrt zu „erlassenden Verordnungen einhalten werde, welche leztere für „alle auf eine gleichförmige und auf die dem Handel aller Nationen vortheilhafteste Weise zu entwerfen sind." Aber — sezen sie hinzu — die Erledigung dieses Artikels ist natürlich an jene des Art. 108. geknüpft, welcher verfügt: „daß die Uferstaaten der besagten Flüsse sich verpflichten, mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung Alles zu reguliren, was

„auf die Beschiffung dieses Flusses Bezug hat; daß zu diesem „Behuf die betreffenden Staaten Bevollmächtigte zu ernennen „hätten, welche sich spätestens 6 Monate nach Beendigung des „Kongresses vereinigen, und den Auftrag erhalten würden, die „in den folgenden Artikeln des Reglements aufgestellten Grund„sätze zur Basis ihrer Arbeiten zu machen." In Folge dieses Artikels — fahren die Minister des Königs fort — sind in Mainz Unterhandlungen, namentlich über die Vollziehung der Art. 19. und 31. eröfnet worden, von welchen der erstere die Aufhebung des von den Städten Mainz und Köln in Anspruch genommenen Stapelrechtes, der andere aber die Central-Kommission zu Mainz betrift, die dadurch beauftragt wird, die partielle Gebühren-Erhebung an die Stelle der allgemeinen zu sezen. Es sind überdis noch weitere Unterhandlungen zu Köln zwischen niederländischen und preußischen Kommissarien über die zwischen beiden Staaten anzuknüpfenden Handelsverhältnisse eröfnet worden; und dennoch, sagen sie — haben weder die Verhandlungen zu Köln, noch jene zu Mainz bis jezt zu irgend einem Resultate geführt, weshalb die Minister des Königs, indem sie sich auf die oben angeführten Artikel 108. und 109. stüzen, sich berechtigt glauben zu behaupten, daß dieser Gegenstand, nemlich die Prohibitiv-Maaßregeln, die den Transithandel des Rheins treffen, und deren unmittelbare Widerrufung die vier Höfe verlangen, sich nothwendig an die Erfüllung von Verbindlichkeiten, welche von andern Regierungen eingegangen worden sind, knüpft, und von dem Dienst-Reglement abhängt, welches die betheiligten Uferstaaten noch zu erlassen befugt sind. Analysirt man diese erste Bemerkung der niederländischen Minister, so läßt sie sich auf folgenden Saz zurükführen. Die allirten Mächte haben damals, als sie dem Hause Oranien die souveraine Herrschaft über die Niederlande und Holland, und folglich über jenen Theil des Rheins, welcher dieses Königreich durchströmt, übertrugen, durch den Art. 5. des Pariser Vertrages erklärt, daß die Schiffahrt auf dem Rhein bis an das Meer, und umgekehrt in der Art frei seyn solle, daß sie Niemanden untersagt werden könne. Wir haben uns — sagt der niederländische Minister — dieser Verbindlichkeit unterzogen, welche überdis auch durch den Wiener Rezeß bestätigt wird, aber Kraft derselben Kongreß-Akte bestehen auch für andere Souveraine Verbindlichkeiten, welche sich auf andere Theile der Rheinschiffahrt beziehen. Unabhängig von diesen andern Verpflichtungen, ist man auch übereingekommen, daß ein Reglement für die Rheinschiffahrt entworfen werden soll, und die Uferstaaten haben sich verbunden, in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung Alles zu reguliren, was auf die Beschiffung dieses Flusses Bezug hat. — So lange nun diese übrigen auf andere Punkte der Schiffahrt Bezug habenden Verbindlichkeiten nicht erfüllt seyn werden, so lange das Reglement, bei dessen Abfassung wir ebenfalls mitzuwirken berufen sind, nicht mit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung beendigt seyn wird, so lange glauben wir uns auch berechtigt, den Rhein nicht als frei anzusehen, weder bis an das Meer, noch umgekehrt von dem Meer in den Fluß. Eine solche Schlußfolgerung würde zu nichts Geringerm führen, als eine positive und unbedingte Verbindlichkeit, so wie es der Art. 5. ist, welcher eine der ursprünglichen Grundlagen der Errichtung des Königreichs der Niederlande bildet — in ein bedingtes und willkührliches Versprechen umzuwandeln. Wenn es wirklich zulässig wäre, sich auf solche Weise der positiven und genau festgestellten Verbindlichkeit zu entziehen, welche, als gegenseitig verpflichtend, zwischen dem Königreich der Niederlande und den allirten Höfen eingegangen worden ist, so läge es ganz in der Gewalt der niederländischen Minister, die Befugniß, den Rhein gegen den Buchstaben der Traktate geschlossen zu halten, zu verewigen, weil sie immer, (so wie sie es heute thun,) nur einzuwenden brauchten, daß diese und jene anderweitige, den Rhein betreffende Verbindlichkeit noch nicht erfüllt sey; weil es ferner von ihnen abhängen würde, den Abschluß eines Reglements über die Schiffahrt zu verhindern; und endlich, weil die dem niederländischen Gouvernement zustehende Befugniß, gleich den übrigen Uferstaaten des Rheines, Alles, was die Schiffahrt betrift, in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung zu ordnen, es von ihnen abhängig machen würde, diese leztere Befugniß bis zu dem Verlangen auszudehnen, sogar auch Dasjenige reguliren zu wollen, was schon durch die allirten Mächte regulirt worden ist, zur Zeit als diese, von dem neuen Königreiche, vor Allem die Anerkennung der freien Rheinschiffahrt forderten. — Wenn in dem Reglement über die freie Beschiffung der Flüsse, welches den 16ten Zusaz-Paragraphen der Kongreßakte bildet, die acht Mächte für gut befunden haben, durch den 19ten Artikel die Unterdrükung der Stapelrechte auch auf jene Rechte auszudehnen, welche die Städte Mainz und Köln unter dem Namen von Stapel und gezwungenen Umschlags-Rechten ausüben, so daß es freistehen wird, auf dem ganzen Laufe des Rheins, von dem Punkte an, wo er schifbar wird, bis zu seiner Mündung in das Meer, auf- und abwärts zu schiffen, so ist die Verbindlichkeit, welche den jezigen Beherrschern von Mainz und Köln gegen die acht Mächte daraus erwächst, wie eine andere, besondere und getrennte Verpflichtung zu betrachten, welche mit jener, durch den Art. 5. des Pariser Traktats bestimmten, durchaus nicht kollidiren kan. Diese Stipulation des 19ten Artikels ist so verschieden und getrennt, daß sie in Bezug auf das Königreich der Niederlande nur eine anderweitige Verpflichtung bildet, welche unvermögend ist, in irgend etwas die klare und einfache Verbindlichkeit abzuändern und zu modifiziren, die schon früher durch den Art. 5. des Pariser Traktates an die dem Haus Oranien übertragenen Souverainetäts-Rechte geknüpft worden war. Kurz, diese auf Mainz und Köln sich beziehende Klausel ist hier in Bezug auf die Hauptverpflichtung des Königreichs der Niederlande als eine res inter alios acta zu betrachten. Wenn auf der andern Seite die allirten Monarchen, in Gemäßheit des in dem 2ten Paragraphen des 5ten Artikels des Pariser Traktates vom 30 Mai 1814 enthaltenen Versprechens, den Grundsaz der Freiheit des Rheins auf die andern Flüsse haben ausdehnen wollen, die in ihrem schifbaren Laufe verschiedene Staaten durchschneiden oder trennen, und wenn, im Verfolge dieses Vorsazes, die Mächte, welche die Kongreßakte unterschrieben, es für nüzlich erachtet haben, in dem 31sten Artikel der regulativen Verfügungen, die Uferstaaten einzuladen, in Mainz eine Central-Kommission zu bilden, und dieselbe zu beauftragen, eine interimistische Instruktion zu entwerfen, um an die Stelle der gemeinschaftlichen, eine partielle Erhebung der Schiffahrtsgebühren auf dem Rhein zu sezen, so läßt sich kei-

neswegs absehen, mit welchem Schein von Recht die niederländische Regierung ein Argument, sey es aus dieser besondern Verfügung des 31sten Artikels, sey es aus den andern Artikeln und Punkten der regulativen Instruktionen des Kongresses, ziehen wolle, um den Grundsaz der freien Rheinschiffahrt zu entkräften, — und wie sie nebstdem suchen könne, die bei Errichtung des Königreichs übernommene Verbindlichkeit, der freien Schiffahrt durchaus keine Fesseln anzulegen, von gewissen Bedingungen abhängig zu machen. Es läßt sich endlich nicht begreifen, wie man sich mit gutem Grunde schmeicheln könne, dadurch ein Recht zu verdunkeln und in Zweifel zu sezen, daß man sich in Betrachtungen über die Korollarien der Hauptverfügung erschöpft, durch welche dieses Recht geschaffen wurde, und wie man streben könne, den Grundsaz der freien Rheinschiffahrt auszulöschen, welcher vor dem Angesichte der Welt, in der ersten Urkunde der politischen Restauration von Europa proklamirt worden ist, und zwar an demselben Tage, wo Holland der Souverainetät des Hauses Oranien übergeben wurde."

(Die Fortsezung folgt.)

Ueber Perkins's Dampf-Schießgewehr.

Das polytechnische Journal liefert aus dem Glasgow Mechanics Magazine eine Beschreibung und Abbildung des Perkinsschen Dampf-Schießgewehrs, welches eine der folgenreichsten Erfindungen der neuesten Zeit zu werden verspricht. Es ergeben sich daraus folgende Resultate. — In einer Entfernung von 105 englischen Fuß auf eine eiserne Zielscheibe geschossen, wurden die Musketenkugeln bei sehr niedrigem Druke platt geklätscht, bei höherem zerstäubten sie in kleine Stüke. Von zwölf Bretern, jedes von der Dike eines Zolles, und ein Zoll weit jedes hinter dem anderen aufgestellt, wurden, bis auf das lezte Brett, alle übrigen durchschossen. Der Druk, unter welchem die Versuche angestellt wurden, war nur ungefähr 900 Pfund auf den Quadratzoll, oder 65 Atmosphären; er läßt sich aber mit aller Sicherheit auf 200 Atmosphären erheben. Bisher zeigte sich der Dampf eben so kräftig, als Schießpulver, und zugleich hundertmal wohlfeiler, als lezteres. Das Dampf-Schießgewehr schießt in einer Minute 250, oder 15,000mal in Einer Stunde, und braucht hierzu nur fünf Bushels Kohlen, die hundertmal wohlfeiler sind, als 15,000 Ladungen Schießpulver. — Durch eine Röhre fallen die Kugeln durch ihre eigene Schwere in den Lauf, und werden in Zwischenräumen, die kaum den Sinnen bemerkbar sind, im Verhältnisse von ungefähr 1000 auf Eine Minute, eine nach der andern, hinausgeworfen. Der Knall bei der Entladung gleicht dem stärksten Donner, und da eine solche Röhre in drei bis vier Sekunden entladen wird, kan man sich einen Beweis verschaffen, wie sehr die Wirkung dieser Maschine alle Einbildungskraft übersteigt. Ein einziger Musketenlauf kan in ein Paar Sekunden eine ganze Kompagnie Infanterie, die ihm in Linie gegenüber aufgestellt ist, niederschmettern, und beinahe dreimal so viel Kugeln auf einmal abfeuern, als eine Kompagnie von 99 Mann mit vorher geladenen Gewehren; zum zweitenmale würden sie, dieser Maschine gegenüber, gewiß nicht wieder laden. Was würde man erst mit 50 solchen Gewehren ausrichten! Die außerordentliche Präcision, mit welcher diese Gewehre ihre Kugeln immer, eine Einen Zoll weit von der andern, bei Seitenbewegung des Laufs werfen, erwies sich auch an einer Ziegelmauer von 18 Zoll Dike. Eine Ladung wühlte an derselben ein Loch von beinahe Einem Fuß im Durchmesser aus, und bis mit bloßen bleiernen Kugeln, eiserne würden durchgeschlagen haben. „Die Regierung," sagt der englische Journalist, „zeigte eine lobenswerthe Besorgniß, sich dieser furchtbaren Anwendung des Dampfes zu bemächtigen, und wir können ganz beruhigt seyn, diese Erfindung wird nicht verloren gehen." Zehn Dampf-Kanonen werden in einer Schlacht mehr ausrichten, als 200 Kanonen gewöhnlicher Art. Ein Linienschif mit sechs solchen Kanonen wird furchtbarer seyn, als eines mit 74 Kanonen nach dem bisherigen Systeme. Wenn von 500 in jeder Minute aus Einem solchen Gewehre abgefeuerten Kugeln nur Eine unter zwanzig trift, so tödten oder verwunden zehn solche Gewehre täglich 150,000 Man. Zum Vertheidigungskriege wird diese Erfindung noch weit brauchbarer seyn, als zum Angriffe. Festungen werden dadurch uneinnehmbar, und keine Bresche (wenn anders unter Dampf-Kanonen eine solche möglich wäre), kan erstürmt werden. Es läßt sich nicht berechnen, welche Veränderung diese Erfindung noch in der Völkergeschichte hervorbringen wird.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der 12ten, am 5 Mai gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. „Präsidium legt das von dem kaiserl. russischen Hrn. Geheimenrathe, Frhrn. v. Anstett, erhaltene neue Beglaubigungsschreiben in Ur- und Abschrift, dann in der Uebersezung — ersteres verschlossen, beide leztern aber offen — vor. Die Abschrift der französischen Uebersezung des kaiserlichen Schreibens wurde verlesen, wonach auf das am 1 Dec. vorigen Jahrs erfolgte Ableben Sr. Maj. des Kaisers Alexander, der Hr. Geheimerath Frhr. v. Anstett von des jezt regierenden Kaisers Nikolaus I. Majestät, als außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde bestätigt wird. Das hiernächst eröfnete Original wurde in der demselben angefügten Uebersezung mit der Abschrift gleichlautend befunden; daher Beschluß: 1. daß der Hr. Geheimerath Frhr. v. Anstett als Sr. russ. kaiserl. Maj. außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde anerkannt, und das Präsidium ersucht werde, demselben seine förmliche Annahme zu eröfnen; 2. Abschriften des Beglaubigungsschreibens aber, gegeben zu Petersburg den $^{19}/_{31}$ Dec. 1825, den allerhöchsten, höchsten und hohen Regierungen zu unterlegen, und die Urschrift in das Bundesarchiv abzugeben seyen."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 18 Mai 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		129	128
Partial à 4 Proc.		111 3/4	111 1/4
Metalliques 5 Proc.		86 3/4	86 5/8
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1025	1022
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 3/4	—
detto — —	5 Proc.	102 3/4	102
Landanlehen — —	5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose L — M.	4 Proc.	102	101 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeige.

Zum Besten eines Unterstüzungs-Fonds für die unglüklichen Griechen erschien im Jahre 1821 folgende Schrift:

Der neue Achilles. Eine Erzählung aus dem jezigen griechischen Befreiungs-Kampfe. Mit einem allegorischen Kupfer, in farbigen Umschlag broschirt 45 kr.

Diese Schrift verdient um so mehr eine nochmalige Bekanntmachung, da der Debit derselben bisher in verschiedenen Staaten untersagt war, nunmehr aber, vorzugsweise des edlen Zwekes wegen, allenthalben erlaubt wurde.

Exemplare sind stets vorräthig in der J. Wolffischen Buchhandlung in Augsburg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Die am 31 d. Monats verfallende Zinse von den bei hiesiger Stadt noch verzinslichen ehemaligen Sublevations-Obligationen werden den 5, 6 und 7 des nächsten Monats Junius, jedesmal von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags auf diesamtlichem Geschäftslokale ausbezahlt.

Welches man hierdurch öffentlich bekannt macht.

Augsburg, am 2 Mai 1826.

Stadtkämmerei.
Ott, Stadtkämmerer.

(Vorladung.) Der seit 40 Jahren landabwesende Schneidergesell, Adam Ried, aus Bobingen gebürtig, besizt ein elterliches Vermögen von 352 fl.

Da nun dessen Bruder um Ausfolglassung dieses Vermögens gebeten hat, so wird Adam Ried oder dessen allenfallsige Deszendenz hiemit öffentlich vorgeladen, binnen sechs Monaten von heute an hierorts den Aufenthaltsort anzuzeigen und respektive sich ad causam zu legitimiren, widrigenfalls das obige Vermögen gegen Kaution den nächsten Verwandten des landabwesenden Ried ausgehändiget werden würde.

Schwabmünchen, den 3 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 22 Jun. d. J. wird für diesseitiges Regiment Vormittags 9 Uhr in der Rechnungskanzlei die Lieferung von

1500 Ellen grauem Tuche,
2500 — grünem Tuche,
250 — karmoisinrothem Tuche, (Pompadour)
30 — schwarzem Tuche,
1500 — ordinaire Futterleinwand,
1000 — Rolfutter-Leinwand,
732 Stük schwarze Kalbfelle,
300 Striegel,
600 Kartätschen,

an den Wenigstnehmenden versteigert, welches mit dem Anhang bekannt gemacht wird, daß nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich über hinreichende Mittel zur Annahme einer Lieferung ausweisen können, zur Steigerung zugelassen, und schriftliche Angebote, so wie Nachgebote von anwesenden Steigerern nicht angenommen werden.

Zweibrüken, am 3 Mai 1826.

Das
Königl. bayerische 1ste Chevaurlegers-Regiments (Kaiser Franz von Oestreich) Oekonomiekommission.
Fuchs, Obrist-Lieutenant.
Arnold, Regimentsquartierm.

(Ediktalladung.) Die Erben des herrschaftlichen Küfers Martin Hölzler, von Friedrichshafen am Bodensee, können die Staatsobligation nicht mehr auffinden, die demselben unterm 7 Febr. 1811 für eine Kautionssumme von 200 fl. von der vormaligen kön. würtembergischen Staats-Rechnungs-Sektion ausgestellt wurde, und es ist indessen diese Kapitalsumme, als sub termino 5 Mai verzinsliches Anlehen sub Litt. D. Nro. 4737. auf die Staatsschulden-Zahlungskasse übernommen worden.

Sie haben daher um Amortisation jenes Schuld-Dokuments gebeten, und es wird hiemit der etwaige Inhaber desselben öffentlich aufgefordert, solches binnen sechs Wochen der unterzeichneten Stelle vorzulegen, und seine Ansprüche aus solchem nachzuweisen, indem nach Ablauf dieser Frist diese mangelnde Schuldurkunde für kraftlos erklärt wird.

So beschlossen im Civilsenat des königl. Gerichts-Hofes für den Donaukreis.

Ulm, den 18 April 1826.

Essich.
Steiger.

Endesunterzeichneter wünscht in Bälde einen Mann von bewährtem rechtlichen Charakter und reinen Sitten auf 6 Jahre als Gehülfe anzustellen, gegen anständiges Logis, Tisch und angemessenes Honorar.

Dieser Mann müßte in der Arzneikunst, Wundarzneikunst und Geburtshülfe so gründliche Kenntnisse besizen, daß er durch eine rühmliche Prüfung von der wohllöblichen, aus eben so vortreflichen als unbestechlichen gelehrten Männern zusammengesezten Sanitätskommission des löbl. Kantons St. Gallen, eine unbedingte Erlaubniß erhielte, unter allen Verhältnissen in meinen immer zahlreicher besuchten Heilanstalten für Gemüthskranke, Lungenschwindsüchtige und an eingewurzelten venerischen Krankheiten Leidende sowol, als in meiner übrigen ziemlich ausgedehnten Praxis als patentirter Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer zu wirken. Ein unerläßliches Beding ist, daß er in der Ausübung der Geburtshülfe schon bewandert seye.

Wattweil im Kanton St. Gallen, zum Rosengarten, am 15 April 1826.

Doktor Johann Heinrich Oberteufer,
ausübender Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Seit den acht Jahren, daß ich meinen Gasthof in den schönsten Theil der Stadt verlegte, habe ich mich sehr oft in dem unangenehmen Fall gesehen, die resp. Reisenden, die bei mir logieren wollten, wegen Mangel an Raum nicht aufnehmen zu können. Erst jezt bin ich durch den Ankauf eines, unmittelbar an meinen Gasthof stoßenden Hauses in den Stand gesezt worden, mein Lokal beträchtlich zu erweitern, und die Zahl der für die Aufnahme der Fremden bestimmten Zimmer dergestalt zu vermehren, daß ich mir von nun an schmeicheln darf, den Wünschen aller Reisenden aufs Genügendste entsprechen zu können. Indem ich mir nun erlaube, dieses zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, darf ich noch ferner hinzufügen, daß ich auch ferner für die beste, reelste und billigste Bedienung besorgt seyn werde. Zugleich muß ich jedoch diejenigen Reisenden, welche mein Haus mit ihrem Besuche beehren wollen, ergebenst bitten, sich den Namen, so wie die unten bezeichnete Lage desselben, genau zu bemerken, indem besonders bei Nachtzeit, durch den bösen Willen der Postillone einiger benachbarten Stationen, sehr oft Verwechselungen herbeigeführt worden sind.

Kassel, den 1 Mai 1826.

Johann Georg Heinrich,
Eigenthümer des Gasthauses zum
König von Preußen,
am Königsplaze neben der Post.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nro. 140.** **20 Mai 1826.**

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Columbia zufolge ist Hr. Mendizabal zum bevollmächtigten Minister am Kongresse von Panama ernannt worden. Hr. Mariano Serrano wurde besonders beauftragt, der Regierung von Buenos-ayres für ihr edelmüthiges Benehmen gegen die Provinzen von Ober-Peru zu danken, und ihr Hülfstruppen zu ihrem Kriege gegen Brasilien anzubieten. Ein großer Theil der Befreiungsarmee steht, nach diesen Berichten, an den Gränzen von Brasilien, und ein Korps Reiterei ist zur Verstärkung der Linien im Anzuge. Bolivar hat an die Einwohner von Ober-Peru folgende Proklamation erlassen: „Bürger! Die heilige Pflicht, die an die Republik mich bindet, legt mir die Nothwendigkeit auf, den Vertretern des Volkes Rechenschaft von meiner Verwaltung zu erstatten. Da der Kongreß von Peru im Begrif steht, sich zu versammeln, so muß ich die Macht niederlegen, die mir die Republik anvertraut hat. Ich werde mich nach Lima verfügen, und nur mit tiefem Kummer von Euch mich trennen, weil ich ein Land verlassen muß, dem ich von Herzen ergeben bin, und der meinen Namen trägt. Bürger! Eure Stellvertreter haben mir das größte Zutrauen bezeugt. Ich werde alles Mögliche thun, um ihrer Erwartung zu entsprechen. Dieser Gedanke macht mein Glük. Ihr werdet als unabhängige Nation anerkannt werden; Ihr werdet die liberalste Konstitution besizen; Eure organischen Geseze werden den Forderungen der höchsten Civilisation vollkommen entsprechen. Der Großmarschall von Ayacucho (General Sucre) ist an Eurer Spize und am nächsten 25 Mai wird Bolivar (Ober-Peru) seinen Plaz unter den unabhängigen Nationen der Erde einnehmen. Chiquisaqua, 1 Jan. 1826. (Unterz.) Bolivar.“

Den Zeitungen von Buenos-ayres zufolge wäre der Erpräsident des Kongresses von Peru, Marquis von Torre-Tagle, in der Festung Callao gestorben.

Portugal.

* Lissabon, 29 April. Am 24 d. überreichte Hr. v. Merona seine Beglaubigungsbriefe als französischer Geschäftsträger am hiesigen Hofe, in Erwartung der Ankunft des Herzogs von Rauzan, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Sr. allerchristl. Majestät. — Der Kourier, der mit der Nachricht von dem Tode unsers Souverains nach Wien geschikt wurde, ist am 24 hier wieder eingetroffen. Er erzählte, was auch durch ein Schreiben unsers Botschafters zu Wien, Baron v. Villa-Secca, bestätigt wird, daß der Infant Don Miguel jene Trauerpost mit sichtbaren Zeichen des heftigsten physischen Schmerzens vernahm. Folgendes ist die Antwort, welche der Infant seiner erlauchten Schwester, der Infantin Regentin, auf ihr Schreiben vom 10 März durch denselben Kourier zustellen ließ: „Meine theure Schwester! Von dem tiefsten Schmerz über unsern unersezlichen Verlust ergriffen, wünsche ich die Ruhe in unserm Vaterlande gesichert, und die souverainen Beschlüsse unsers theuersten Vaters und Herrn geachtet zu sehn. Obgleich die Treue der portugiesischen Nation gegen ihre Souveraine stets unwandelbar war, so ist es doch möglich, daß Uebelgesinnte im Reiche verbrecherische Bewegungen zu erregen suchen, und sich vielleicht meines Namens bedienen, um ihre treulosen Anschläge zu verhüllen. Unter diesen Umständen, und in Betracht meiner weiten Entfernung von Portugal, habe ich es nicht nur für zwekmäßig sondern auch für streng nothwendig erachtet, schriftlich zu bezeugen, daß weit entfernt, aufrührerische, die Störung der öffentlichen Ruhe unsers Vaterlandes bezwekende Umtriebe zu autorisiren, ich vielmehr bestimmt erkläre, daß Niemand mehr als ich den lezten Willen unsers erlauchten Vaters und Herrn verehrt, und daß ich stets Alles mißbilligen werde, was nicht mit den Verfügungen des Dekretes vom 6 März d. J. übereinstimmt, wodurch Se. k. k. Majestät für die Verwaltung Ihrer Reiche eine Regierungsjunta einsezten, bis es Ihrem legitimen Erben und Nachfolger, unserm theuersten Bruder und Herrn, dem Kaiser von Brasilien, gefallen wird, nach seiner hohen Einsicht dafür zu sorgen. Ich bitte Sie daher, theure Schwester, in dem wenig wahrscheinlichen Falle, wo ein Verwegener es wagen sollte, meines Namens als einer Aegide zu ruhestörenden, das legale Daseyn der von dem, welcher das unbestreitbare Recht dazu hatte, eingesezten Regierung bedrohenden Entwürfen zu mißbrauchen — kraft gegenwärtigen Schreibens, die darin enthaltenen Gesinnungen, welche freiwillig aus meinem Herzen flossen, und von der Treue und der Achtung für das Andenken und den lezten Willen unsers theuersten Vaters und Herrn mir eingegeben wurden, erklären und bekannt machen zu lassen, wann, wie und wo es Ihnen gefällig seyn wird. Ich bitte Gott, Sie, theure Schwester, lange Jahre zu erhalten. Wien, 6 April 1826. (Unterz.) Miguel.“

Frankreich.

Paris, 13 Mai. Abends um 5 Uhr 3Proz. 64, 50.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 8 Mai über die Substitutionen.

„Die Aufgabe ist, fuhr Hr. Labbey de Pompieres fort, eine Aristokratie zu gründen; das heißt, der Gesellschaft eine solche Organisation zu geben, daß eine Klasse alle Vortheile zöge, während die Volksmasse alle Lasten trüge, damit die Privilegirten, die ihre Rechnung bei einer solchen Ordnung

der Dinge fänden, auch geneigt wären, sie aufrecht zu halten und zu vertheidigen. Da aber die, dieser Organisation im Wege stehenden Hindernisse in dem Gleichheitsgefühle und in der Beweglichkeit des Eigenthums liegen, so muß dieses Gefühl zerstört, und das Eigenthum unbeweglich gemacht werden; und um dahin zu gelangen, bieten sich zwei Mittel dar. Das eine: den Grundsaz der Gleichheit bei Erbschaftstheilungen umzukehren, und Ungleichheit an dessen Stelle zu sezen; wer in der Welt würde sich dann beklagen, einem Privilegirten zu begegnen, wenn er von Jugend auf daran gewöhnt wäre, in seinem Bruder einen solchen zu sehen? Das andere: die Substitutionen, die das Eigenthum dem Handel entziehen, und es für immer in denselben Familien fixiren. Hat man nun diese beiden Punkte erhalten, das Privilegium in der Familie, die Unbeweglichkeit in dem Eigenthum, so würden sich die Folgen daraus von selbst ergeben. Dann würde die Bevölkerung so klassirt seyn, daß Jeder in dem Rang, in dem er geboren ist, stürbe; dann gäbe es keinen Ehrgeiz mehr, denn keine Möglichkeit zu steigen; keine Sorgen mehr, denn keine Gefahr zu fallen; dann würde man sich in jener erhabenen Unbeweglichkeit befinden, die den höchsten Grad der gesellschaftlichen Vervollkommnung ausmacht. . . . Wie sollten Sie sich, meine Herren, durch solche Vorschläge nicht verführen lassen; Sie die, beinahe Alle in die für die Privilegien bestimmte Klasse gestellt, unmittelbar die Vortheile von dieser Organisation ziehen würden! Aber das Volk, benachrichtigt durch die Preßfreiheit, diesen Gräuel und Schreken der Minister, hat einen Schrei der Bestürzung ausgestoßen, und die Kammer der Pairs, wo Männer sizen, welche das Land, dessen Geschäfte sie lange Zeit verwaltet, sehr wohl kennen, hat gedacht, das Privilegium zu weit ausdehnen, hieße Alles aufs Spiel sezen. Das Erstgeburtsrecht ist mit allgemeinem Zurufe verworfen, die Substitutionen allein sind aufgenommen worden. Die Minister haben, in der Hofnung, später doch noch zu ihrem Zweke zu gelangen, Ihnen die Trümmer ihres Schifbruchs vorgelegt. Diesen Vorschlag verwerfe ich aus eben demselben Grunde, aus welchem die Minister ihn gemacht; aus dem Grunde nemlich, weil er das Eigenthum in denselben Händen fixiren soll. Diese Unbeweglichkeit wäre in politischer, finanzieller und bürgerlicher Hinsicht gleich verderblich. Allerdings ist das Eigenthum die Grundlage der Gesellschaft, aber es hat auch seine Gränzen, und es hieße aus denselben herausschreiten, wenn man dem Eigenthümer erlauben wollte, das Loos seines Eigenthums auch für die künftigen Generationen zu regeln. Das Recht zu substituiren, ursprünglich zu Rom unbekannt, wurde Anfangs nur bittweise nachgesucht, und erst vom August gesezlich eingeführt, um seinem Despotismus zu dienen; im Mittelalter ging es bei uns aus dem Feudalsysteme hervor, dem gemäß jedes Lehen untheilbar wie die Krone war; die Revolution zerstörte es, und wenn Bonaparte, der sich beinahe in derselben Lage wie August befand, dessen Wiederherstellung versuchte, so lieferte er wenigstens seinen Getreuen den Gegenstand der Substitution auf Kosten des Auslandes, und entzog denselben nicht den Familien und dem Handel. (Bewegung.) Wollten Sie nun dieses Recht, nach den Vorschlägen Ihres Berichterstatters, als Zusaz-Artikel in das bürgerliche Gesezbuch wieder aufnehmen, so wüßte ich dazu keinen bessern Plaz als gleich nach §. 896., lautend: „Die Substitutionen sind verboten." Den Widerspruch auszugleichen wird Ihnen ein Leichtes seyn! . . . Die Folgen der Beschränkung der Freiheit in Uebertragung des Eigenthums, wären von zweierlei Art: entweder Entmuthigung und Erstarren der Nation, welche unter der Last ihres Elendes erliegt; oder das Gefühl der Stärke, das ihr den Muth gibt, die ihr geraubten Rechte wieder zu erringen. . . . Wenn ein Theil der Landbau treibenden Bevölkerung durch die Wirkung der Substitutionen in industrielle Unternehmungen sich zu werfen genöthigt würde; wenn dann morgen die Kanone sich hören ließe; wenn Sie Partei zu nehmen genöthigt, Ihr Handel gefährdet, Ihre Märkte geschlossen würden, was würden Sie mit dieser ungeheuren Bevölkerung anfangen, welche zu Ihnen zurükströmen würde? Würden Sie dieselbe mit Säbelhieben zurüktreiben, wie es in diesem Augenblike in England der Fall ist? Und wie lange würde ein solcher Kampf dauern? England ist durch seine Substitutionen verurtheilt, das Monopol des Welthandels zu behaupten; ich werde Ihnen die Substitutionen einräumen, wenn Sie eine gleiche Bedingung sezen, und die Dauer davon garantiren; wenn nicht, so erlauben Sie mir zu wünschen, daß es in Frankreich eine möglichst große Anzahl von Landeigenthümern gebe, damit jeder gegen Wechselfälle gesichert sey, und man keinen Tag erlebe, wo man genöthigt wäre, diejenigen mit Säbelhieben zurükzutreiben, welche Brod verlangen. Unterrichtet durch die Erfahrung aller Völker und die Belehrungen der Geschichte, selbst auf die Gefahr hin, mich in der politischen Oekonomie mit Adam Smith, und in der Civil-Gesezgebung mit einem Portalis, Tronchet und Malcville zu täuschen, widerseze ich mich einem Vorschlage, dessen Resultat, wenn es Ihren Wünschen entspräche, in der Zukunft unvermeidliche Ursachen zu Unruhen und den Umsturz unseres Vaterlandes herbeiführen würde." (Beschluß folgt.)

Die Pairskammer schritt am 12 Mai zur Aufnahme des Grafen v. Montalivet, dessen Zulassung am 9 Mai war ausgesprochen worden; ernannte Kommissionen zur Prüfung der drei, in lezterer Sizung vom Finanzminister aus der Deputirtenkammer überbrachten Gesezesentwürfe, und vernahm Bericht über einige Bittschriften, den neuen Mauthtarif betreffend, der morgen zur Erörterung kommen wird.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 12 Mai mit dem gestern von Hrn. Casimir Perier den Büreaux mitgetheilten Vorschlag (einer Erneuerung des bereits am 25 April gestellten, aber unentwikelt gebliebenen Antrags; Allg. Zeit. Nro. 123.) lautend: „In Uebereinstimmung mit dem Artikel 115 des Gesezes vom 28 April 1816, der die Tilgungskasse auf eine sehr genau bestimmte Weise, unter die Aufsicht und Garantie der gesezgebenden Behörde stellt, habe ich die Ehre der Kammer vorzuschlagen, eine Kommission zu ernennen, um zu untersuchen, ob durch die Art und Weise, mit welcher der Artikel 3 des Gesezes vom 1 Mai 1825 seit der Bekanntmachung dieses Gesezes angewendet worden ist, die in dem Gesez vom 28 April 1816 ausgesprochenen Garantien zur Bewahrung des Staatsinteresse's, des öffentlichen Kredits und der Rechte der Inhaber der 5Prozents, nicht zerstört worden sind." — Hr. Casimir Perier entwikelte nun seinen Vorschlag; nach ziemlich langen Debatten beschloß aber die Kammer mit großer Stimmenmehrheit, denselben nicht in Erwägung zu nehmen.

Der Courrier français meldet nun auch, unter den Pariser Blättern zuerst, den Untergang von Missolunghi. Die Nachricht davon war in der Nacht vom 12 auf den 13 Mai nach Paris gelangt. Im lezten Augenblik, erzählt der Courrier, bildeten die Ueberreste der Besazung eine Art von Carre', die Weiber und Kinder in der Mitte, und suchten sich einen Weg durch die Türken zu bahnen. Sie wurden Alle niedergemacht. Die griechische Flotte war im Gesicht, hatte sich aber keine Verbindung mit den Belagerten eröfnen können.

** Paris, 12 Mai. Unser politischer Horizont scheint sich etwas zu trüben; nicht als ob große Wahrscheinlichkeit da wäre, daß der Erzbischof von Reims Minister-Präsident würde, und Hr. v. Villele sich blos mit dem Finanzministerium begnügen müßte, sondern weil die Kongregation mit jedem Tage fühlbarer das Ministerium überflügelt. Folgendes erfährt man in dieser Hinsicht aus den ersten Cirkeln der Pairschaft. Die Pairs, welche sich des besondern Vertrauens des Hrn. v. Villele erfreuen, und von ihm gebraucht werden, um in ihren Gesellschaften das zu verbreiten, was er gern unter die Leute gebracht wissen will, diese Pairs, denen man gern zuhört, nicht um zu erfahren was man glauben soll, sondern um aus dem, was sie sagen, Muthmaaßungen zu ziehen — erzählen nun überall: „Hr. v. Villele sey überflügelt; er sey nicht mehr Meister der Bewegung, die uns dahin reiße; die Kongregation habe ihn wie alles Uebrige verschlungen." Dabei suchen sie vorzüglich die Ansicht geltend zu machen, daß Hr. v. Villele seinen bisherigen Einfluß an hohen Orten verloren habe, wo man nur an sein Seelenheil denke, was schon zur Anwendung des bekannten Spruches Anlaß gegeben: „Ihr Reich sey nicht von dieser Welt." Unter solchen Umständen, fahren jene Pairs fort, wolle Hr. v. Villele für alle die Entschlüsse, die ergriffen würden, in den Augen der Vernünftigen nicht länger verantwortlich seyn, und es wäre auch unbillig, ihn dafür verantwortlich zu machen 2c. . . . . Leute, die etwas weiter sehen, ziehen aus diesen ministeriellen Aeußerungen den Schluß: Es scheine nicht wahr, daß Hr. v. Villele seinen Einfluß an hohen Orten in dem Grade, wie er sage, verloren habe; aber wahr möge seyn, daß die Kongregation wichtige Zugeständnisse von ihm gefordert, und er nicht die Stärke gehabt habe, sie zu verweigern, gleichwol aber wünsche, die Vernünftigen möchten die leicht vorherzusehenden Resultate seiner Schwäche nicht ihm zurechnen. Unter diesen Zugeständnissen soll sich, wie man vernimmt, und einige Oppositions-Blätter auch schon laut geäußert haben, die Wiederherstellung der Censur gleich nach dem Schlusse der Kammern befinden; ja man versichert, daß man sich bereits höchsten Ortes günstig dafür ausgesprochen, was aber nicht wahrscheinlich ist. Sollte indessen diese Versicherung einigen Grund haben; sollte Hr. v. Villele von der Kongregation, welche über Gefahr für die Religion beim Fortbestehen der freien Presse schreit, sich haben bestimmen lassen diese Wiederherstellung in Antrag zu bringen, so dürfte sie gefährlich für ihn seyn. Der Constitutionnel und das Journal des Debats nüzten ihm durch ihre Angriffe auf die Kongregation mehr, als sie ihm durch ihre Angriffe auf seine Finanz-Operationen schadeten; sie dienten ihm zum Gegengewichte gegen den Einfluß und die Anforderungen der Geistlichkeit; dieses Gegengewicht wird ihm in der Folge fehlen, und dessen Mangel seinen Sturz nur um so mehr beschleunigen. Doch ist es leicht möglich, daß alle diese Besorgnisse unbegründet sind, und daß der König, dem Frankreich schon einmal die Aufhebung der Censur verdankte, zur Wiederherstellung derselben seine Einwilligung versagt. — Indessen geht die öffentliche Meynung ihren Gang fort, und verstärkt sich gerade durch das, was berechnet war sie zu schwächen oder zu ändern. Die Jubiläums-Prozessionen haben wenig Gutes gestiftet. Die Bürger sahen nicht mit günstigem Auge diese Massen von Geistlichen, die sich das Ansehen gaben berufen zu seyn, die Franzosen ihrem Zustande heidnischer Wildheit zu entreißen, und die Soldaten zeigten sich verdrießlich, sie begleiten und ihren Pomp vermehren zu müssen. Je mehr man auf der einen Seite devot wird, desto mehr wird auf der andern die Nation ungläubig und unabhängig.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 15 Mai. Der zeitherige Erfolg scheint die neulich geäußerte Meynung zu bestätigen, daß die in Betref der brittischen Getreide-Gesezgebung verfügten Modifikationen auf die Fruchtpreise im südwestlichen Deutschlande keinen merklichen Einfluß äußern würden. Gerste und Haber sind zwar im Steigen begriffen, jedoch vielmehr aus Ursache der durch den einheimischen Bedarf veranlaßten wirksamen Nachfrage, als wegen eines nunmehr in Aussicht zu nehmenden stärkern Absazes nach dem Auslande hin. Der Roggen bleibt fortdauernd in Unwerth, und bei dem Weizen ist der zeitherige Aufschlag kaum nennenswerth. Ueberdis will auch von mehreren Seiten her behauptet werden, daß, wenn sich auch in manchen einzelnen Händen bedeutende Vorräthe von Weizen angehäuft befänden, dieselben im Ganzen genommen den einheimischen Bedarf keineswegs übersteigen dürften, die Preisentwürdigung dieser Fruchtgattung demnach nicht sowol von reellem Ueberflusse herrühre, als vielmehr von der übergroßen Noth der Produzenten, die, um das ihnen benöthigte baare Geld herbei zu schaffen, sich zum Verkaufe drängten. An den holländischen Lagerpläzen hat inzwischen bereits ein Aufschlag der Weizenpreise zu 10 fl. die Last, statt gefunden. Jedoch sollen die an diesen Pläzen aufgeschütteten Fruchtvorräthe, wie man jezt erfährt, äußerst bedeutend seyn, so daß, falls auch die in England unter Königsschloß liegenden, und nunmehr zum Verkaufe gebrachten Quantitäten alsbald erschöpft seyn möchten, dieser Abgang doch ganz in der Kürze unmittelbar von Holland aus ersezt werden würde. Auch erwartete man hier neue Anfuhren aus den Ostseeländern, deren Ankunft durch die Kunde von den neuesten Konjunkturen in England noch beschleunigt werden dürfte. Endlich aber ist bemerkenswerth, daß die neuesten Briefe aus London vom 9 d. M. noch keineswegs die beruhigende Gewißheit geben, inwiefern der zweite Theil der ministeriellen Anträge, in Betref der Befugniß den Verkauf anderer 500,000 Quarter Weizen zu gestatten, vom Oberhause genehmigt werden möchte; bis zu diesem Tage wenigstens war darüber noch kein Beschluß gefaßt. Sollte dieser Beschluß indessen so ausfallen, wie man sich schmeichelt, so möchte allerdings derselbe einiges Steigen der Weizenpreise in Holland nach sich ziehen, wiewol es dabei noch immer zweifelhaft bleibt, ob solche jemals die nothwendige Höhe erreichen dürften, um daß eine Verschiffung von Mainz oder einem andern Punkte des Mittelrheines aus, wegen der großen

damit verknüpften Kosten, bedeutende Vortheile unsern Gegenden gewähren kan.

* Leipzig, 9 Mai. Aus einem unterm 4 d. M. von der Direktion der rheinisch-westindischen Kompagnie in Elberfeld erlassenen Rundschreiben erhellt, daß unabhängig von den bedeutenden Expeditionen, welche sie gewöhnlich im Spätjahr vor Schluß der Schiffahrt zu machen pflegt, die Kompagnie noch im Laufe des Sommers vier bis fünf Schifsladungen mit Manufakturwaaren sowol von Hamburg — wo jezt ein eigenes Bureau der Kompagnie errichtet ist —, als von Antwerpen aus, nach Meriko, Buenos-ayres, Chili und Peru und Ostindien abfertigen wird. Diese ächt-patriotische Handelsgesellschaft läßt sich also durch die allgemeine Geschäftsmuthlosigkeit nicht abhalten, dem vaterländischen Gewerbsstande unter die Arme zu greifen, und beweist dadurch mehr als durch alles Andere die Zwekmäßigkeit ihrer Institution, denn was zu einer verhängnißvollen Krisis, wie die gegenwärtige, der individuelle Handelsmann kaum zu rechtfertigen vermöchte, nemlich Waarensendungen nach entfernten Weltgegenden jenseits des Meeres im Großen, und bei ganzen Schifsladungen zu machen — obschon sie in der Regel in Perioden allgemeiner Muthlosigkeit am Vortheilhaftesten ausfallen — das wird gerade um einer solchen Krisis willen und um deren Wirkung für den Gewerbsstand minder fühlbar zu machen, für ein National-Handelsinstitut — Pflicht, und es ist deshalb auch nur zu bedauern, daß die rheinisch-westindische Kompagnie, welche dieser Pflicht nach besten Kräften entsprechen zu wollen scheint, nicht mit größern pekuniären Mitteln ausgerüstet ist, um den wohlthätigen Einfluß ihres Wirkens im Vaterlande noch allgemeiner und fühlbarer zu machen, als er es bereits geworden.

Oestreich.

Wien, 15 Mai. Metalliques 87 7/16; Bankaktien 1030.

Türkei.

* Triest, 12 Mai. Wir haben noch immer keine direkte Nachrichten aus Corfu über den Fall von Missolunghi; allein er ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen.

Der Osservatore Triestino vom 13 Mai enthält keine Nachrichten über Missolunghi, und überhaupt aus Griechenland nichts als die Anzeige aus Salonichi vom 18 April: der Kapitain Nadimiri liege zu Cavalla ganz eingeschlossen von griechischen Schiffen, die ihn schlechterdings visitiren wollten. Andere griechische Seeräuber hätten einem französischen Schiffe, für Rechnung Georg Bianellos in Marseille geladen, und so eben in Salonichi eingelaufen, 50,000 Piaster geraubt.

Die Florentiner Zeitung vom 13 Mai enthält folgendes Schreiben aus Ancona vom 8 Mai. „Das gestern hier eingelaufene Dampfboot, welches Corfu am 5 Mai verlassen hat, bringt die Nachricht von Missolunghi's Katastrophe. Diese künftig in des neuen Griechenlands Geschichte unsterbliche Stadt eristirt nicht mehr. Ihre muthigen Vertheidiger, auf etwa 2500 Mann zusammengeschmolzen, entschlossen sich, nachdem sie jede Unterhandlung zurükgewiesen, und alle Hofnung aufgegeben hatten, den Plaz länger zu vertheidigen, sich mit den Waffen in der Hand einen Weg zu bahnen. Sie machten am Morgen des 22 Aprils einen Ausfall; für die Greise, Kranken, Weiber und Kinder war vorher gesorgt. Am folgenden Morgen schikte Ibrahim 4000 disziplinirte, und bald darauf 8000 indisziplinirte Araber in die Stadt. Nun legten der Bischof von Rogos, Nozzi Bozari und fünf ihrer getreuen Gefährten, die absichtlich verstekt zurükgeblieben waren, Feuer an die Minen, welche augenbliklich in die Höhe gingen, und die erwartete Wirkung hervorbrachten. Wir verschweigen die übrigen Umstände, die man erzählt, bis sie authentisch bestätigt sind. Von dem Schiksale der 2500 Griechen, die mit den Waffen in der Hand die Festung verließen, wissen wir noch Nichts. Die griechische Flotte hatte sich aus den benachbarten Gewässern schon entfernt." — Das Diario di Roma vom 10 Mai gibt dieselbe Nachricht, nur läßt es das Dampfboot schon am 5 Mai in Ancona einlaufen, und Missolunghi erst am 25 April in türkische Hände fallen. Nach ihm hätte die Besazung die Greise, Weiber und Kinder geflissentlich mit den Wällen in die Luft gesprengt, hierauf aber einen Ausfall gemacht, um sich durch die Belagerer durchzuschlagen, wäre aber hiebei fast ganz ums Leben gekommen. Die Türken hätten durch das Springen der Minen gleichfalls sehr viele Leute verloren.

* Konstantinopel, 25 April. Seit meinem Lezten vom 22 d. hat sich in Bezug auf das russische Ultimatum und den Stand der Unterhandlungen mit Hrn. v. Minciaky nichts verändert. Es verbreitet sich zwar das Gerücht, daß die Pforte friedliche Gesinnungen hege, und daß der Reis-Effendi Saida als außerordentlicher Kommissär an die russische Gränze abgehn werde, um nach Vorschlag des Ultimatums mit russischen Kommissarien zu unterhandeln, allein es scheint hierüber noch kein förmlicher Entschluß gefaßt. — Ein Theil der unter russischem Schuz stehenden Kaufleute macht sich in Folge der Einladung des Hrn. v. Minciaky zur Abreise bereit.

* Konstantinopel, 29 April. Meine am 25 d. mitgetheilte Nachricht von der friedlichen Stimmung der Pforte scheint sich zu bestätigen, und die Meynung gewinnt die Oberhand, daß Hr. v. Minciaky eine seinem Ultimatum entsprechende Antwort erhalten werde. Gestern traf der kais. östreichische Hauptmann, Graf Wimpfen, mit Depeschen aus Wien hier ein, worauf der Internuncius v. Ottenfels eine lange Konferenz mit Saida-Effendi hatte.

* Odessa, 6 Mai. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 1 Mai, nach welchen die Pforte geneigt schien, das Ultimatum unsers Hofes anzunehmen. Am 1 Mai trafen 16 Tataren aus Ibrahim Pascha's Lager mit der Kunde von dem Falle Missolunghi's daselbst ein. Die Griechen unterlagen nach einer langen heldenmüthigen Vertheidigung so edel, wie man es von ihnen zu erwarten berechtigt war. Sie tödteten ihre Weiber und Kinder, um sie der Sklaverei und den grausamen Qualen, welche die armen Bewohner von Anatolico, troz der Kapitulation mit Ibrahim, in Arta erleiden mußten, zu entziehen, und sprengten sich sodann, nebst den durch List oder Verrath eingedrungenen Türken, in die Luft. Missolunghi, das als Warnungstafel für die Völker ewig in der Geschichte leben wird, ist ein Steinhaufen. Welchen Eindruk dieses Ereigniß auf den Divan machen wird, vermögen wir nicht zu entscheiden; hier ist Alles davon tief ergriffen, und trauert über das Loos der tapfern Besazung.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rheinschiffahrt.

*Vom Rhein, 8 Mai. (Fortsezung.) Zweiter Einwurf. Die zweite Bemerkung, durch welche die niederländische Regierung die Fesselung der Rheinschiffahrt zu rechtfertigen sucht, gründet sich auf die Einwendung, daß die Verordnungen über den Transit in den Niederlanden einen Theil der allgemeinen Gesezgebung des Königreichs ausmachen, und in ihrem Ursprung bis zum Jahr 1725 hinaufreichen. Nachdem die Bewohner der Niederlande, sagt Hr. v. Conink, ihre Unabhängigkeit wieder erobert hatten, stellten sie sogleich dieselben Rechte wieder her, welche im Jahr 1725 bestanden. Die Souverainetät in den Niederlanden lag im Jahr 1725 in den Generalstaaten; es ist also nicht zweifelhaft, daß sie damals vollkommen berechtigt waren, den Transit der Güter auf dem Rheine mit Verboten oder erhöhten Gebühren zu belegen. Es ist sogar nicht zweifelhaft, daß sie, Kraft der Souverainetätsrechte, welche sie ohne Einschränkung über diesen Fluß besaßen, ihn geschlossen halten konnten, so wie sie zu derselben Zeit, in Folge und Kraft eines andern Rechtstitels, nemlich des Münsterer Friedensschlusses, die Schelde geschlossen hielten. Aber 70 Jahre später hörte die Vereinigung der Provinzen auf, in welchen die Souverainetät ruhte, und diese ging nach und nach auf die Batavische Republik, an den König von Holland, an das französische Kaiserthum, und durch Abtretung von dessen Seite, an die vier alliirten Mächte über, und wurde von diesen dem Haus Oranien unter den angeführten Bedingungen überlassen, die in dem Vereinigungsakte auseinander gesezt, und am 21 Jul. 1814 angenommen worden sind. Von diesem Tage an hat Se. Maj. der König, als souverainer Fürst der Niederlande, die ehemaligen Generalstaaten in Ausübung der souverainen und gesezgebenden Gewalt über den Rhein ersezt; jedoch unter den Restriktionen, welche vorher die vier Alliirten in dem 6ten Artikel des Pariser Traktates festgesezt hatten. Von diesem Tage an wurde die Wiederherstellung der Prohibitivgeseze auf dem Rheine, welche das Placat vom Jahr 1725 verkündete, eben so ungesezlich, als es die Aufrechthaltung der Sperrung der Schelde gewesen seyn würde. Vergebens wendet die niederländische Regierung dagegen ein, daß die Wiener Kongreßakte nicht die Absicht hatte, sich mit Verfügungen über den Transit im Allgemeinen zu beschäftigen. Es war hinreichend, daß die Mächte den Grundsaz der freien Rheinschiffahrt ausgesprochen, und von dem Souverain der Niederlande hatten annehmen lassen, um daß die Behörden dieses Königreichs glauben mußten, es sey ihnen untersagt, die alten Hindernisse aufrecht zu erhalten oder neue zu schaffen. — Vom 21 Jul. 1814 an, stand es den vereinigten Provinzen nicht mehr frei, auf dem Weg der Gesezgebung oder der Verwaltung ausschließliche Rechte auf dem Rhein zum Nachtheile der europäischen Stipulationen ins Leben zu rufen, oder aufrecht zu erhalten. — Von diesem Tage an mußte die Staatsgewalt der Niederlande, sowol die gesezgebende wie die vollziehende, hinsichtlich der Ausübung der Souverainetätsrechte auf dem Rhein, sich nach den Beschränkungen richten, welche selbst vor Errichtung des Königreichs festgestellt worden waren. Den Bestimmungen des Völkerrechts ist eine höhere Stufe, wie den Verfügungen der administrativen Behörden angewiesen. Alle diese Folgerungen stehen in zu enger Verbindung mit dem Grundsaz der Unverlezbarkeit der Traktate, als daß die vier Mächte, welche die allgemeinen Unterhandlungen von 1814 unterzeichnet haben, die Foderung in den Genuß eines für alle Nationen erworbenen Rechtes zu treten, Rüksichten unterordnen könnten, die nur aus örtlichen Verhältnissen und der Handelsgesezgebung der Niederlande entspringen. Wenn demnach die Minister des Königs, in der Absicht, das Prohibitivsystem zu beschönigen, welches zehn Jahre nach Abschluß des Pariser Traktats noch immer die Rheinschiffahrt fesselt, vorschüzen wollen, daß das Verbot des Transites einiger Waaren eine Maaßregel sey, welche der im Allgemeinen über das ganze Königreich sich ausdehnenden und bis zum Jahr 1725 hinaufreichenden Handelsgesezgebung coordinirt und inhärent sey, so kan eine solche von Ihnen gemachte Bemerkung, bei den Mächten, welche die Erfüllung der Verträge garantirt haben, kein größeres Gewicht finden, als bei dem deutschen Bunde die Forderung Eingang finden dürfte, das Großherzogthum Luxemburg dieser oder jener Last des Bundes unter dem Vorwande zu entziehen, daß dieses Großherzogthum in administrativer Hinsicht durch die dem ganzen Königreiche gemeinschaftlichen Geseze regiert werde. Man ist sicherlich eben so wenig geneigt, Sr. Maj. dem Könige der Niederlande seine Rechte über den Rhein streitig zu machen, als man geneigt ist, jene über das Großherzogthum Luxemburg in Abrede zu stellen; aber das europäische Völkerrecht will, daß er seine Souverainetät in Bezug auf beide nicht anders als in Gemäßheit der in den Traktaten festgestellten Bedingungen ausübe. — Dritter Einwurf. Der Wiener Kongreß, sagt Hr. v. Conink, in seiner Note vom 30 Jul. 1825, hat die Nüzlichkeit gefühlt, die den Rheinhandel belastenden Beschwerungen aufzuheben. Dis hat der Kongreß offenbar gewollt, und auch wirklich gethan, indem er die Artikel 108 und 109 der allgemeinen, und den 1sten Artikel der besondern Akte über die Schifsahrt erließ, welcher sagt: „Die Rheinschiffahrt auf dem ganzen Laufe des Stromes, von dem Punkte an, wo er schifbar „wird, bis an das Meer, sowol abwärts als auch „stromaufwärts, soll gänzlich frei seyn.“ In dem Texte des Artikels folgt alsdann nachstehende Stelle, welche dessen Sinn vervollständigt: „und sie soll in Hinsicht „des Handels Niemandem untersagt werden können, „jedoch unter der Bedingung, daß sich ein Jeder „der den polizeilichen Verordnungen unterwerfe, „welche auf eine für Alle gleichförmige, und auf „die dem Handel aller Nationen zuträglichste Weise „entworfen werden sollen.“ Der Zwek und die Absicht dieser Verfügung — sezt der niederländische Minister hinzu — sind klar, und ihre Vollziehung schien durchaus keine Schwierigkeit darzubieten, als einige Zeit nach Eröfnung der Verhandlungen zu Mainz, die in Gemäßheit des 3ten Artikels der Spezialakte statt fanden, eine Meynung vorgebracht wurde, welche darauf zu zielen schien, die Vollziehung der Verfügungen des Kongresses über die Rheinschiffahrt von der Unterdrükung der Souverainetät des Königs über das Territorial-Meer seines Reiches abhängig zu machen. — Indessen — fährt der Minister der Niederlande fort — bietet der Text des Artikels auch nicht den Schatten eines Zweifels dar;

er bezeichnet klar den Gegenstand des Gesezes, nemlich die Schiffahrt auf dem Rheine bis an das Meer, und der Artikel fügt noch hinzu: „sowol abwärts als auch „stromaufwärts," was ferner, nöthigen Falls, beweisen würde, daß das Meer (da man nemlich auf demselben weder abwärts nach aufwärts fährt), nicht in dem Gedanken des Gesezgebers lag, der diese Worte nicht hätte schreiben können, ohne sie sogleich zu streichen, wäre nicht das Meer seinen Absichten gänzlich fremd geblieben. Gemäß dieser Stelle der Note des Hrn. v. Conink vom 30 Jul. 1825 beharrt, wie man sieht, die niederländische Regierung auf der Behauptung: 1. daß der Wiener Kongreß in dem 1sten Artikel der Spezialakte — obwol er erklärt, daß die Rheinschiffahrt frei seyn soll bis an das Meer (jusqu'à la mer) — durch diese lezteren Worte nicht zu sagen gedachte, daß sie bis in das Meer (jusque dans la mer) frei seyn solle; denn sonst — fügt der niederländische Minister hinzu — würde sich der Kongreß des Ausdruks „sowol abwärts als auch stromaufwärts" nicht bedient haben; 2. daß der Kongreß die Freiheit der Rheinschiffahrt nicht bis in das Meer ausdehnen konnte, weil diese Befreiung, wenn sie bis auf die Mündung des Rheins ausgedehnt worden wäre, einen Eingrif in die Hoheitsrechte des Königs über das an sein Gebiet stoßende Meer mit sich führen würde. Ad 1. Das Londoner Kabinet hat diesen Einwand bereits mit wenigen Worten gewürdigt, und auf seinen wahren Werth zurükgeführt: Sir Karl Bagot legt in seiner Note vom 1 Nov. 1825, der niederländischen Regierung folgende Frage vor: „Ist „die Mündung des Rheins das Meer, oder ist sie die Mün„dung des Rheins?" Und in der That, wenn man das Wörterbuch der französischen Akademie zu Rathe zieht, so ersieht man, daß das Wort Mündung den Eintritt eines Stromes in das Meer oder in einen andern Strom bezeichnet. In jedem Falle scheinen die niederländischen Minister, — indem sie sich vorzugsweise auf den 1sten Artikel der Spezialakte stüzen, welchen sie jedoch, wie man oben ersehen, nur theilweise anführen, durch die Unterstreichung der Worte: „Bis an das Meer" verstehen geben zu wollen, daß, wenn der Receß des Kongresses einen freien Verkehr mit dem Meere beabsichtigt hätte, er diese Absicht durch die Worte bis in das Meer würde ausgedrükt haben. Diese grammatikalische Bemerkung hat sicher eben so wenig das Verdienst der Genauigkeit als sie das Verdienst hat, dem vorliegenden Fall angemessen zu seyn. Wenn es sich darum gehandelt hätte, in diesem Artikel den andern Nationen etwa das Recht der Fischerei zuzugestehen, so wäre es vielleicht schiklicher und genauer gewesen, den Ausdruk bis in das Meer zu gebrauchen; da es aber darauf ankam, das Recht der freien Schiffahrt zuzusichern, und da, nach dem Wörterbuche der französischen Akademie, naviguer, schiffen, so viel sagen will, als: auf dem Meere oder auf den großen Flüssen fahren, (aller sur mer ou sur les grandes rivières), so scheint der im 1sten Artikel angeführte Gegenstand, nemlich die freie Schiffahrt auf dem Rhein wie auf dem Meere, und auf dem Meere wie auf dem Rhein, durch die Worte, „bis an das Meer," deutlich bezeichnet worden zu seyn. Konnte über den Gegenstand des Gesezes eine Zweideutigkeit obwalten, da man aus dem ganzen Inhalte dieses 1sten Artikels ersieht, daß die Schiffahrt auf dem ganzen Laufe des Rheins, von dem Punkte an, wo er schifbar wird, bis an das Meer, sowohl abwärts, als auch stromaufwärts, für den Handel aller Nationen gänzlich frei seyn soll? Macht die Mündung eines Flußes nicht einen Theil seines Laufes aus? — Gibt die Bezeichnung „bis an das Meer, sowohl abwärts, als auch stromaufwärts, nicht mit andern Worten denselben Sinn, wie der im 5ten Artikel vom 30 Mai 1814 gebrauchten Ausdruk: bis an das Meer und umgekehrt? (jusqu'à la mer et réciproquement.) Ist nicht das Meer das Mittel, durch welches alle Nationen (also auch die, welche nicht an den Ufern des Rheins wohnen,) in die Möglichkeit versezt werden, an der freien Beschiffung des Stromes Theil zu nehmen? Konnte die Abfassung des 1sten Artikels auch die des Aktenstükes vom 9 Jun. 1815 einem Zweifel aussezen, da doch der Rezeß des Kongresses in einem andern, an demselben Tage erlassenen, und das Reglement betreffenden Artikel (Art. 19.) den wohl bekannten Gegenstand der Stipulation, unter Anwendung folgender Ausdrüke, in Erinnerung bringt: „so, daß es frei „stehen wird, auf dem ganzen Laufe des Rheins zu „schiffen, von dem Punkte an, wo er schifbar wird, „bis an seine Mündung in das Meer, sowohl ab„wärts als auch stromaufwärts (jusqu'à son embouchure dans la mer, soit en remontant, soit en descendant.) Es war endlich um so viel weniger Veranlassung vorhanden, in der Abfassung der auf 9 Jun. 1815 angenommenen und in dem Anhang zu der Kongreßakte eingerükten Artikel eine Unbestimmtheit zu suchen, als schon ein Jahr vorher der 5te Artikel des Traktats von 1814 durch die Erklärung, daß die Schiffahrt auf dem Rhein von dem Punkte an, wo er schifbar wird, bis an das Meer, und umgekehrt, für alle Nationen frei seyn soll, nicht den mindesten Zweifel über die dem Gebiete der vereinigten Niederlande auferlegte Verbindlichkeit übrig gelassen hatte. Kan das Wort, umgekehrt (réciproquement), hier etwas anders bedeuten, als eine gleiche Befugniß, aus dem Meere in den Fluß aufwärts und abwärts aus dem Flusse in das Meer zu schiffen? Nachdem die Stipulation vom 30 Mai 1814 dem Handel aller Nationen die Freiheit auf dem Rhein bis an das Meer und umgekehrt von dem Meere in diesen Fluß zu schiffen zugesichert hat, scheint es wenigstens überflüssig, um nichts mehr zu sagen, sich in den Berathungen zu Mainz damit aufzuhalten, eine bereits entschiedene Sache noch einmal in Frage zu stellen; noch überflüssiger muß das Unternehmen erscheinen, auf einen bereits angenommenen Grundsaz zurükkommen zu wollen, und zu diesem Ende sowohl zu den Artikeln des Wiener Rezesses (Art. 108. und 117.), die zum Zwek haben, die Verfügung des 5ten Artikels über die Rheinschiffahrt allgemein zu machen, und auf die andern Flüsse auszudehnen, als auch zu den die Dienstverordnung betreffenden Artikeln, welche dem besagten Rezesse (Anhang 21.) in der Absicht beigefügt sind, die zu befolgende Richtung beiläufig anzudeuten, und eine dem Handel aller Nationen möglichst günstige Vollziehungsweise vorzubereiten, seine Zuflucht zu nehmen. Ad 2. gehen wir nun zu der weitern Bemerkung über, durch welche die niederländische Regierung, der Reklamation der Alliirten, ihre Rechte auf das angränzende Meer entgegensezen will, und aus dem Grundsaze der freien Rheinschiffahrt eine seerechtliche Frage machen zu wol-

len scheint. Aus dem Umstande, daß das holländische Gebiet die Ströme umgibt, welche den Rhein mit dem Meere in Verbindung sezen, und daß die niederländische Regierung im Besiz der Ufer ist, welche die Mündung des Rheins bilden, leitet dieselbe ein Seeufer-Recht ab, um das klare und einfache Zugeständniß der von ihr vertragsmäßig bewilligten freien Schiffahrt auf dem Flusse wieder zu entkräften.

(Beschluß folgt.)

Italien.

† Rom, 30 April. Man hat bemerkt, daß der schon seit Anfang dieses Jahres neu ernannte und offiziell im hiesigen Staatskalender angezeigte östreichische Botschafter bei'm päpstlichen Stuhle, Graf von Lützow, bisher Gesandter desselben Hofes bei der sardinischen Regierung, noch immer nicht eingetroffen ist. In diesem Augenblike wird versichert, daß derselbe nun nicht nach Rom kommen, sondern in der nämlichen Eigenschaft nach Petersburg gehen werde, und daß der dortige östreichische Botschafter, Graf von Lebzeltern, zur Ambassade in Rom ernannt sey. Unterrichtete Personen zweifeln jedoch fortwährend an dessen naher Ankunft. Einstweilen beschäftigt sich das hiesige Publikum, in Ermangelung anderer wichtiger politischen Neuigkeiten, (denn an die Einnahme von Missolunghi glaubt noch Niemand, und überdem stumpft sich das Interesse am Schiksale der Griechen durch den Widerspruch der Nachrichten und die fortwährende Ungewißheit über die wahren inneren Verhältnisse daselbst, nach und nach ab,) mit dem Pater Ventura. Dieser hat nicht nur, wie ich schon in meinem Vorigen meldete, für seine Vertheidigungsschrift gegen die, ihm hinsichtlich seiner Behauptung, „unter allen Regierungsformen sey das Wahlreich die gebrechlichste“ gemachten Vorwürfe auf speziellen Befehl des heil. Vaters die Censurfreiheit erhalten; sondern dieselbe Vergünstigung ist ihm sogar, zur Verwunderung von ganz Rom, für seine so eben unter der Presse befindliche neue Darstellung des Jus publicum ecclesiasticum, erwiesen worden. Obgleich davon bereits der erste Theil in der Drukerei der Propaganda erschienen ist, wird derselbe, auf ausdrükliches Verlangen des Verfassers, dennoch nicht verkauft. Niemand weiß warum? Man versichert, das Werk werde überhaupt nicht in den Buchhandel kommen, sondern vom Verfasser verschenkt werden. Mehrere hiesige Gesandte haben sich vergebens bemüht, ein Exemplar zu erhalten. Der Pater Ventura, General des Theatiner-Ordens, ist öffentlicher Lektor des Kirchenrechts an der hiesigen Universität (Archiginnasio Romano della sapienza). Nächst ihm beschäftigt sich das Publikum am Meisten mit der Sache der Inquilinen gegen die Hausbesizer, und umgekehrt. Es scheint, die muthige Anregung derselben vom Advokaten Fea werde nicht ohne Nuzen gewesen seyn: man versichert, die ökonomische Kammer (Congregazione economica, ein Regierungszweig, welcher von zehn Kardinälen, drei Monsignori und einem Untersekretär verwaltet wird,) habe dem heil. Vater einen Plan vorgelegt, vermöge welches Jedem, der ein Haus von mehrern Etagen bauen will, auf hundert Jahre, und von einer Etage auf fünfzig, die Grundsteuer erlassen werden soll. Allerdings wäre dis, wie ich es schon in einem meiner frühern Schreiben vorgeschlagen habe, ein sichereres und erlaubteres Mittel, die Miethzinse zum Fallen zu bringen, als wollte die Regierung unmittelbar Geseze zur Bestimmung derselben geben. Einige andere Ereignisse ziehen mehr oder weniger die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Dazu gehört die Aufsichtskommission über die Beamten, welche in diesen Tagen ihre Arbeiten begonnen hat, und zu deren Sekretär der Präsident des Untergerichts (Uditore della Reverenda Camera Apostolica), Monsignor Nicolai, ein rechtschaffener Mann, ernannt worden ist; die Verweisung eines hiesigen angesehenen Beamten, Generalsekretärs mehrerer Staats-Kommissionen, eines Livornesen von Geburt, welcher wegen falscher Unterschrift (andere sagen, wegen Carbonarismus) innerhalb drei Stunden hat Rom verlassen müssen, und endlich die Beseitigung des Abbate Canova, Bruders des berühmten Bildhauers, von einem Bisthume in partibus in fidelium, zu welchem er bestimmt worden war. Die merkwürdigsten Tagesneuigkeiten sind das Verbot, oder, wenn man lieber will, die Bitte, welche der neuernannte Kardinal Micara, vormaliger Kapuzinergeneral und päpstlicher Prediger, an den Redakteur des hiesigen Diario di Roma hat ergehen lassen, fortan jeden ihn betreffenden und zu seinem Lobe eingesendeten Artikel ohne Weiteres zu unterdrüken; die Arrestation des Mezgers, welcher, wie in einem meiner vorigen Briefe gemeldet, seine Frau ermordet hat, weil sie einem reichen Liebhaber kein Gehör geben wollen, auf der neapolitanischen Gränze; die Hinrichtung zweier anderer Bösewichter zu Ravenna, welche, zur Sekte der Carbonari gehörend, einen Dritten ihres Gelichters, der ihr untreu werden wollte, von einem Hinterhalte aus erstochen hatten, und endlich der Wassermangel, welcher sich auf mehrern Punkten im Kirchenstaate verspüren läßt, besonders zu Ancona und Sinigaglia, wo schon seit dem vorigen Jahre mehrere Quellen versiegt sind, und, troz der Hofnung sie im vergangenen Winter wieder fließend werden zu sehen, fortwährend kein Wasser geben; ein Umstand, welcher die dortigen Einwohner auf's Höchste zu beunruhigen anfängt.

---

des Schlosses zum Abfeuern der Pistolen, Flinten und anderer Feuergewehre. Mit Abbildungen. — Powell's neu erfundenes Trommel-Gebläse. Mit Abbildungen. — Furnival's Verbesserung in der Salzsiederei. Mit Abbildungen. — Tullock's verbesserte Stein- oder Marmor-Säge, mittelst welcher man auch Furchen und Vertiefungen in derselben anbringen kan. Mit Abbildungen. — Dickensohn's Maschine zum Schneiden der Karten und zum Zusammenpappen des Papiers. Mit Abbildungen. — Heathcoath's Verbesserungen in Zubereitung und Bearbeitung der Seide zum Weben und zu anderen Zweken. Mit einer Abbildung. — Robinsons und Forsters Verbesserung an den Maschinen und an dem Verfahren zum Rauhen der Tücher und zum Pressen. Mit Abbildungen. — Taylor's verbesserte Hähne oder Zapfen, zum Abzapfen von Flüßigkeiten. Mit Abbildungen. — Ueber neue Verbindungen von Kohlenstoff und Wasserstoff, und über gewisse andere Produkte, welche man bei Zersezung des Oeles durch die Hize erhält. Mit Abbildungen. — Gamble, über Verbesserung der Schwefelsäure-Fabrikation. — Etwas über Seife und Eyweiß. — Versuche über Anthracit, Graphit ꝛc. — Compendium des (englischen) Patent-Gesezes. — Miscellen: Verzeichniß der im April 1826 in London ertheilten Patente auf neue Erfindungen. — Dampfmaschine von Perkins. — Dampfboot aus Eisen. — Eisenbahn zu Stockton und Darlington. — Weg unter der Themse. — Ueber Schifbaukunst. — Ueber Schifbau. — Ueber Matthew's Sicherheits-Gigs. — Weicher Guß. — Ueber Heizung der Häuser und Zimmer. — Delbeuf's neue Wärmpfannen. — Neues Signalfeuer. — Gebläse zum Treten für das Löthrohr. — Wynn's Emailfarben. — Eine verbesserte Porcellan-Glasur, auch für feinere Töpferwaaren. — Lithium kennbar durch rothe Flamme vor dem Löthrohre. — Neue Gasbeleuchtungs-Fabrik zu London. — Röhren statt Ketten an Gaslampen, die in der Mitte des Zimmers hängen. — Münze zu London. — Ueber einige neue Substanzen. — Ueber die Färbung einiger Substanzen durch die Säuren. — Analyse und Benüzung des Kautschuk. — Schroder's Filtrum. — Ueber Alchorne's Weberstuhl. — Ueber das sogenannte kalte Abhaspeln der Seide von den Cocons. — Seiden-Manufaktur in Taunton. — Schwarzes Tuch. — Ueber freie Einfuhr der Waaren, die man im Lande erzeugen kan. — Wandernde Lese-Bibliotheken auf Dörfern und Märkten in England. — Nachahmenswerthe Maaßregel der Ecole des arts et métiers de Chalons. — Schaafzucht in Frankreich. — Bericht des Hrn. Bosc über die Pariser Gesellschaft zur Verbesserung der Schaafwolle. — Geschichte des Steindrukes.

Von diesem Journal erscheinen monatlich zwei Hefte; es kostet jährlich sowol durch die kön. Postämter als auch durch die Buchhandlungen 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. Se. Maj. der König von Bayern haben unterm 22 Febr. d. J. durch ein Allerhöchstes Reseript an die königl. Kreisregierungen zu genehmigen geruht: „daß das polytechnische Journal wegen der eigenthümlichen Vorzüge und besondern Nüzlichkeit sowol den betreffenden Behörden als den Gewerbsvereinen empfohlen, und dessen verdiente Verbreitung befördert werde," welche allerhöchste Würdigung wohl am besten die Gemeinnüzigkeit dieser Zeitschrift beurkundet.

Bei J. Hölscher in Koblenz ist vor Kurzem erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiges Gesang und Gebetbuch für die studierende Jugend, von J. G. Aßmann. 8. Velinp. 1 fl. 15 kr.

Der Rezensent im Katholiken (Februarheft 1826) sagt darüber unter anderm: „Zum Beweise wie nöthig ein solches Buch, und wie zwekmäßig dieses für die Jugend berechnet ist, lese man das Buch selbst, und man wird vom Morgengebete bis zum Schluß einen ganz frommen, die Jugend mit Liebe und väterlicher Sorgfalt umfassenden Geist darin wehen sehen ꝛc." Möge dieses vortrefliche Buch in recht vieler Jünglinge Hände kommen und tausendfältigen Segen bringen.

Ankündigung.

die Badeanstalt Brückenau betreffend.

Durch höchste Weisung der königlichen Regierungs-Finanz-Kammer des Unter-Mainkreises wurde die Eröfnung der Badeanstalt Brükenau für die disjährige Kurzeit auf den 10 des nächstkommenden Monats Juni festgesezt.

Indem dis die unterzeichnete Inspektion hierdurch zur Kenntniß bringt, verbindet sie damit die Bitte an die verehrlichen Gäste, welche in der bevorstehenden Saison das Bad Brückenau besuchen wollen, derselben ihre Logis-Bestellungen wo möglich einige Zeit vor ihrem Eintreffen im Badorte mitzutheilen, damit die gewünschten Zimmer reservirt, und zu dem Empfange der verehrlichen Gäste bereit gehalten werden können.

Die Heilkräfte der Brückenauer-Quellen, die gesunde Lage und die schönen Umgebungen des Bades bedürfen — da diese längst allgemein bekannt sind — keiner weitern Darstellung; es wird daher blos bemerkt, daß die Anstalt durch das neu errichtete — nun in seiner Vollendung dastehende Badhaus, welches außer sechszehn mit allen Erfordernissen versehenen Badzimmern achtundvierzig bequeme und geschmakvoll möblirte Wohnzimmer enthält, so wie durch viele neue Anlagen und Verschönerungen in seinen Umgebungen bedeutend erweitert wurde.

Wird noch erwogen, daß die in königlicher Regie betriebene Badwirthschaft lediglich den Zwek habe, die Gäste mit Wohnungen, Speisen und Getränken in bester Qualität und in möglichst billigen Preisen zu versehen; daß ein — alle Bedürfnisse umfassendes Tax-Reglement den Badgast in den Stand seze, seinen Aufwand vorher und auf das Genaueste zu bestimmen, so werden die Vortheile, welche die Brückenauer-Badeanstalt dem Gaste darbietet, wohl unverkennbar seyn.

Die Badinspektion selbst wird auch in diesem Jahre alle Kräfte aufbieten, um der Erwartung der verehrlichen Gäste zu entsprechen, und ihnen ihren Aufenthalt am Bade so angenehm als möglich zu machen.

Würzburg, den 6 Mai 1826.

Die königl. bayerische Inspektion des Bades Brückenau.

Seuffert.

Assenheim im Rheinkreise. (Abwesenheits-Erklärung.) Es wird hiemit zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß durch Urtheil, erlassen durch das königl. bayer. Bezirksgericht zu Frankenthal am 26 April 1826, gehörig registrirt, die Abwesenheit von Heinrich Kaufmann, zulezt Leinweber zu Assenheim, erklärt wurde.

Frankenthal, den 5 Mai 1826.

Für die Richtigkeit des Auszugs,
Michel, Anwalt.

An H. M. Grau's Erben.

In Westindien ist im Jahre 1809 ein Herr H. M. Grau, aus Deutschland gebürtig, gestorben. Wer über die frühern Lebensumstände des Verstorbenen Auskunft ertheilen, und sich als Verwandten zu demselben legitimiren zu können glaubt, beliebe sich in frankirten Briefen zu wenden an das

Kommissions-Büreau in Augsburg.

Todes-Anzeige.

Gestern verstarb dahier unser geliebter Vater, Freiherr Karl Ludwig von Lotzbeck, Grundherr und Ritter des großherzoglichen Ordens vom Zähringer Löwen, nach zurükgelegtem 72sten Jahre, an einem Nervenschlag. Tief bewegt theilen wir dieses schmerzliche Ereigniß unsern Freunden und Verwandten mit.

Lahr, den 14 Mai 1826.

Freiherr Karl v. Lotzbeck,
Freiherr Ferdinand v. Lotzbeck,
für sich und im Namen ihrer Mutter, ihrer Schwestern u. Schwäger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 141. 21 Mai 1826.

Großbritannien.

London, 11 Mai. Konsol. 3Proz. 78⅝.

London, 12 Mai. Konsol. 3Proz. 78½.

London, 13 Mai. Konsol. 3Proz. 78½; neue 4Prozent 94¾; russische Bons 76; mexicanische 63½; brasilische 56; columbische 43; peruanische 31½; griechische 16; Cortes 7¼.

Am 11 Mai machte im Oberhause Graf Malmesbury den Antrag: „Das Haus solle erklären, daß, ob es gleich von dem heftigsten Verlangen beseelt sey, der Noth der leidenden Klassen abzuhelfen, es doch nicht glaube eine Aenderung in den Korngesezen ohne eine vorläufige Untersuchung bewilligen zu dürfen." Der Graf hielt die von den Ministern vorgeschlagenen Maaßregeln für geeignet, die Verlegenheiten der Arbeiter zu vermehren; denn indem sie der akerbautreibenden Klasse Nachtheil brächten, sezten sie diese außer Stand, Ersteren beizustehn. Die Leiden der Fabrikarbeiter kämen nicht von den Korngesezen, sondern von den Grundsäzen jener Handelsfreiheit her, die zu den ausschweifendsten Handelsspekulationen Anlaß gegeben; das Mißlingen derselben habe nothwendig eine Verminderung der Fabrikation, und folglich Brodlosigkeit der Arbeiter selbst, nach sich ziehn müssen. — Graf Bathurst erklärte sich gegen — Marquis v. Salisbury für den Antrag, obgleich mit Bedauern, weil er ein Freund der Minister sey. — Graf v. Limerick äußerte das Gleiche, und erklärte, er widerseze sich deshalb den ministeriellen Maaßregeln, weil sie für Irland, wo große Getreidevorräthe aufgehäuft seyen, die alsdann nur mit Verlust ausgeführt werden könnten, verderblich seyn würden. Was bezweken denn eigentlich die großen Oekonomisten (die HH. Canning und Huskisson)? Die Waarenmagazine wären angefüllt, und diese möchten sie leeren durch Austausch der Waaren gegen fremdes Korn. Aber die Magazine würden sich wieder füllen, und man müßte in kurzer Zeit auf dieselbe Maaßregel zurükkommen. — Der Graf v. Harewood unterstüzte den Antrag, glaubte aber, das Parlament solle sich nicht trennen, ohne eine Untersuchung der Ursachen der Klemme der Industrie angeordnet zu haben. — Graf v. Roseberry äußerte dieselben Ansichten, wie Graf Malmesbury und warf den Ministern vor, die Korngeseze doch berührt zu haben, obgleich sie das Gegentheil versprochen. Graf v. Aberdeen widersezte sich dem Antrage. Er erklärte, daß er weit entfernt sey, den Akerbau des Schuzes berauben zu wollen, auf den er ein Recht hätte; auf dem Grundeigenthume beruhe die Konstitution; die großen Grundeigenthümer, die Yeomanry (kleineren Besizer) und die Pächter, bildeten den achtungswerthesten Theil der Bevölkerung des Landes. Gleichwol sey er der Meynung, daß die Landeigenthümer ein Opfer bringen sollten, wäre es auch nur um die Vorurtheile einer zahlreichen Klasse zu beschwichtigen. Die Minister hätten ihr Versprechen nicht verlezt, denn die von ihnen vorgeschlagenen Maaßregeln änderten in den Korngesezen nichts, indem sie nur vorübergehend wären. Lord Ellenborough unterstüzte den Antrag; die Verpflegung Großbritanniens solle nicht den Feinden der Größe der brittischen Nation überlassen werden. Die Lords Falmouth, Darnley, King, Dudley sprachen gegen — die Grafen Carnavon und Mansfield für den Antrag. Graf Liverpool widersezte sich demselben. Er habe, sagte er, seine Meynung hinsichtlich der Korngeseze nicht geändert; im Jahre 1815 habe er allerdings behauptet, die Einfuhr fremden Getreides dürfe nicht erlaubt seyn, sobald der Quarter des einheimischen Weizens unter 80 Sch. stehe; allein seit dem wären für 27 Millionen Pf. St. Abgaben aufgehoben worden, die größtentheils auf dem Grundbesizer gelastet; das Gesez von 1815 könne also auf das Jahr 1826 nicht angewendet werden; denn wer möchte behaupten, daß der Preis von 60 oder 65 Sch. für den Quarter nicht hoch genug sey, um dem einheimischen Getreidebau Schuz gegen die fremde Konkurrenz zu verschaffen? Die vorgeschlagenen Maaßregeln hätten mit den Korngesezen nichts zu thun. Er läugne die Nothwendigkeit einer Abänderung derselben nicht, sey aber fortwährend der Meynung, in dieser Session nichts darüber zu verhandeln. Es sey ungegründet, daß die Minister sich des Kornhandels bedienen wollten, um gewisse Theorien in Bezug auf die Schiffahrtsgeseze durchzuführen; die preußische Regierung habe in den mit England abgeschlossenen Handelsvertrag Stipulationen zu Gunsten des freien Kornhandels sezen wollen, die englische Regierung aber sich auf das Bestimmteste dagegen erklärt. Nachdem noch der Marquis von Lansdown für den Antrag gesprochen, und Graf Malmesbury die Einwürfe gegen denselben zu widerlegen gesucht hatte, wurde er zur Abstimmung gebracht, und mit 168 Stimmen (worunter 70 durch Prokuration) gegen 67 (worunter 18 durch Prokuration), verworfen.

Im Unterhause ging die zweite Lesung der Bill zur Einfuhr von 500,000 Quarter fremden Getreides mit 189 gegen 63 Stimmen durch.

Seit dem Prozesse der Königin war das Oberhaus nicht so angefüllt gewesen als am 11 Mai. Die Oppositionsjournale behaupten, die Minister hätten nur durch außerordentliche Anstrengungen, und zulezt durch die Erklärung des Grafen Liverpool, seine Entlassung zu nehmen, wenn sein Antrag nicht durchginge, den Sieg davon getragen. Das Morning-

Chronicle versichert, man habe schon von Errichtung eines neuen Ministeriums, das halb aus der hohen Aristokratie, und halb aus den angesehensten Personen der Whigpartei genommen werden solle, gesprochen. Die Times gehen noch weiter; sie geben zu verstehn, der König und der Herzog von York würden nicht unzufrieden gewesen seyn, wenn diese Krisis sie von den HH. Canning und Huskisson, die ihnen zuweilen lästig fielen, befreit hätte; als aber Graf Liverpool auch mit seinem Austritt gedroht, habe man eine gänzliche Auflösung des Ministeriums, die im gegenwärtigen Augenblike für England sehr gefährlich werden könne, besorgt, und der König habe den Herzog von York mit einigen seiner Freunde, die gegen die Minister stimmen wollten, vermocht, am 11 Mai aus der Kammer wegzubleiben.

Nachrichten aus Manchester klagten, daß die Geschäfte, welche ein wenig mehr Lebhaftigkeit zu bekommen geschienen, wieder gänzlich stokten. Auch in Schottland nahm die Zahl der unbeschäftigten Arbeiter fortwährend zu.

Nach Versicherung des Globe hatte das Schif Mellish wirklich die Nachricht überbracht, daß mit den Birmanen der Friede zu Stande gekommen sey.

* London, 12 Mai. Gestern Nacht wurden die Vorschläge der Minister hinsichtlich der Getreide-Einfuhr (nemlich die unmittelbare Zulassung alles unter Aufsicht der Mauth aufgespeicherten Weizens gegen eine Abgabe von 12 Sh. vom Quarter, und die Erlaubniß für die Minister 500,000 Quarter mehr einzulassen, wenn sie es für nöthig hielten), in beiden Häusern verhandelt, und in beiden zu ihrem Vortheile entschieden. Im Unterhause geschah es auf dem gewöhnlichen Wege, beim zweiten Verlesen des Gesezesvorschlags; im Oberhause durch Vereitelung eines Seitenmanövres, mittels dessen die Landeigenthümer die Minister zu überwältigen hoften; in der Absicht (welche nach und nach immer sichtbarer wird), Männer wie Canning und Huskisson, die ohne Namen und Familienverbindungen sich in ihre Aemter geschwungen und einige ältere Mitglieder des Ministeriums überflüssig gemacht haben, und die zugleich im Verdacht stehen, als wollten sie die Aristokratie der Landeigenthümer zu Gunsten des Handelsstandes aufopfern, aus dem Ministerium zu verdrängen. Lord Malmesbury machte den Vorschlag, daß ehe das Haus sich entschlösse irgend etwas zu genehmigen, das dem Vortheil der Landeigenthümer schaden könnte, es zuerst eine Untersuchung anstellen solle. Nun hatten bekanntlich die Minister sehr bestimmt erklärt, daß der gegenwärtige Zeitpunkt schlechterdings zu keiner Untersuchung über die Getreidegeseze geeignet wäre; sie durften sie also, ohne sich dem Spotte der Welt auszusezen, nicht gestatten. Man erwartete daher allgemein einen der heftigsten Kämpfe, die seit vielen Jahren im Parlamente gefochten worden; einen Kampf, in dem alle bisherige politische Bande zerrissen waren, alle Parteiverbindungen dem Gefühl des persönlichen Vortheils weichen mußten, und die Minister sich keinen andern Beistand versprechen konnten, als der aus noch näher liegenden Vortheilen, aus persönlicher Verwandtschaft oder Freundschaft, oder aus der Furcht einzelner Lords fließen mochte, daß ihre Widersezlichkeit ihnen die Rache des Pöbels zuziehen könnte. Da es nun unmöglich war, dergleichen sich durchkreuzende Gefühle im Voraus zu berechnen, so wagte es auch Niemand, mit irgend einiger Zuversicht bis zum Augenblik der Entscheidung vorauszusagen, wie dieselbe ausfallen würde. Indeß war zu bedenken, daß das Oberhaus es nicht auf sich nehmen konnte, die Vorschläge der Regierung, welche der Möglichkeit einer allzugroßen Theurung vorzubeugen wünschte, zu verwerfen; denn wenn diese Theurung wirklich eingetreten wäre, hätten nicht nur gefährliche Aufstände entstehen müssen, sondern auch die Landeigenthümer würden einen solchen Sturm gegen sich erregt haben, daß sie nie hoffen durften, die Berathung über die Getreidegeseze mit Ruhe vornehmen zu können. Aber wo Leidenschaft waltet, glaubt man die Berechnungen der Klugheit nicht anwenden zu dürfen; der Erfolg zeigte jedoch, daß man es hätte thun sollen. In den Debatten entwikelten sich zwar weder große Talente noch neue Ansichten, man hatte nur das ungewöhnliche Schauspiel, alte Freunde des Ministeriums gegen, und Mitglieder der Opposition für dasselbe sprechen zu hören. Inzwischen zeigte sich Widerwillen genug, um die Minister zu warnen, daß sie die nachgesuchte Erlaubniß, die sie jezt wohl erhalten werden, nicht zu rasch gebrauchen müssen, und daß, ob sie gleich den Sieg davon getragen haben, es nur unter Umständen, wie die jezigen, möglich war, wo Furcht vor Aufständen mit auf ihrer Seite stritt. Es sind allerlei sonderbare Gerüchte im Umlauf von beabsichtigten Verbindungen gegen die Minister, und den Mitteln, welche diese zu deren Vereitelung ergriffen haben sollen; es ist aber auf dergleichen wenig zu achten. Gewiß scheint, daß die Aristokratie sehr gegen die Minister aufgebracht ist, weil sie, durch die Gelegenheit begünstigt, zum Nachgeben gegen ihren eigenen Vortheil (wie sie glaubt) gezwungen wurde. Viele Lords wünschen die Begünstiger der Handelsfreiheit aus dem Ministerium zu treiben, und sie würden sie heraustreiben, wenn man wüßte, wie ein neues Ministerium zusammengesezt werden sollte. Denn alle Männer von Talent unter der Whigopposition haben seit Jahren dieselben Gesinnungen an den Tag gelegt, die man bei den jezigen Ministern so sehr haßt. — In meinem Nächsten will ich meine Gedanken über diesen wichtigen Gegenstand weiter entwikeln, und bemerke jezt nur, wie es fast keinem Zweifel unterworfen ist, daß beide Maaßregeln in der Hauptsache durchgehen, und daß im künftigen Jahr die Sache zur allgemeinen Zufriedenheit beigelegt werden wird. Es ist ja der Grundsaz des Gesezgebungs-Systems in diesem Lande, daß ein Theil fordert und der andere vertheidigt, und aus diesen Kämpfen geht dann am Ende das Beste für Alle hervor.

Frankreich.

Paris, 15 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 40; 3Proz. 64, 35. Falconnet 73, 50; Guebhard 44½; Hayti 745.

Der König präsidirte am 14 Mai nach seiner Zurükkunft nach Paris in einem Ministerialkonseil, und hielt alsdann ein Kapitel des heil. Geistordens, worin drei neue Ritter aufgenommen wurden.

Beschluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 8 Mai über die Substitutionen.

Hr. v. Salaberry vertheidigte den Gesezesentwurf. Nachdem er an Vaublancs Worte erinnert: „Die repräsentativen Regierungen sind nicht für die Ruhe der Regierenden, sondern für die Ruhe und Wohlfahrt der Regierten eingesezt“, und behauptet hatte, daß diese Ruhe in der Stabilität der Familien liege, fuhr er fort: „Der erhabene Urheber der Charte hat seinen Zwek laut ausgesprochen; er wollte die, durch traurige Verirrungen abgerissene Kette der Zeit wieder anknüpfen. Der monarchische

Geist der Charte ist demnach so unbestreitbar, wie ihr monarchischer Ursprung. Das dankbare und getreue Frankreich erkennt auch dieses; es weiß, daß es nur unter der Herrschaft — nicht blos der Charte, nicht blos der Monarchie nach der Charte — sondern der Charte nach der Monarchie, glüklich und ruhig seyn könne. Der §. 14. der Charte* ist dessen Zeuge; er ist mein Dogma; darin liegt der wahre Royalism, der wahre Ministerialism, der wahre Liberalism — er ist das wahre politische Glaubensbekenntniß und dieses bekenne ich. Man wundert sich, daß ein Gesezesentwurf, der nur um einen Schritt weiter geht, als das bürgerliche Gesezbuch, so eifrige Gegner findet; ich aber würde mich um vieles mehr wundern, wenn er sie nicht fände. So oft die königliche Initiative ein Erhaltungsgesez vorschlägt, rufen diese Gegner zu den Waffen, und diese Freunde der Verfassung wollen keine Geseze, welche die Revolution antasten. Dieses ist die wahre Ursache ihrer Entrüstung. Der vorliegende Gesezesentwurf ist bezüchtigt und überwiesen, der Monarchie Schuz zu gewähren; er wird daher von jenen Menschen verworfen, die von der öffentlichen Wohlfahrt blos den Namen und von der Vernunft blos die Göttinnen gekannt haben. . . . Die Zerstükelung des Grundeigenthums wird unfehlbar das Uebergewicht des beweglichen, sogenannten industriellen Eigenthums herbeiführen. . . . Die repräsentative Regierung hat das Besondere, daß die Aerzte in Gegenwart des Kranken berathschlagen. (Man lacht.) Laßt uns daher laut verkünden, daß die expektante Medizin die gefährlichste von allen ist, wenn sichere Symptome das Daseyn eines Uebels anzeigen, das schnell geheilt werden muß. Die Demokratie will jenes spanische Sprüchwort verwirklichen: „Laßt uns wie Schwestern theilen, mir meinen Theil, den Deinigen auch.“ Die Mittel, wodurch sie Unruhe zu verbreiten pflegte, sind jezt abgenüzt — sie hat darauf verzichtet; aber an der Stelle jenes Phantoms der Feudalität, das sie angrif, erhebt sich eine neue Feudalität, die sich über ganz Frankreich erstrekt; die Feudalität des beweglichen Eigenthums und der Industrie. Sie hat ihre Vasallen, ihre Freileute, ihre Leibeigenen, die abhängiger und unterdrükter sind, als jene der alten Franken. Schon — ich bin davon gut unterrichtet — handeln die kleinen patentirten Wähler nur nach dem Wohlgefallen ihrer Oberherren von Gottes Gnaden, die ihnen halben Kredit schenken und stets offenes Buch halten. Diese Feudalität muß man in ihrem Fortschreiten aufhalten; denn sie bereitet gegen die Monarchie andere Dinge vor, als bloße Petitionen, Subscriptionen, Illuminationen und Jahrestäge. (Gelächter und Murren.) Man muß die Revolution mit der Wurzel ausrotten, man muß jener Faktion den Mund schließen, die, weil sie keine wirklichen Klagen vorzubringen hat, über die Jesuiten schreit; die durch die Benennung „Voltigeurs Ludwigs XIV.“ und durch andere beleidigende Namen, die Treue lächerlich zu machen sucht. Immer ist die Faktion auf den Beinen, immer führt sie das große Wort; zur Abgeschmaktheit der Worte fügt sie zu ihren Zweken die der Dinge: so antwortete sie während der Unruhen im Monat Junius (1820) zu Paris den Handwerkern, welche sie verführte, auf die Frage, was denn die Charte sey: „Ein Zweikreuzerbrod“ (man lacht). So sagten die Aufrührer zu Petersburg dem Volke: „Die Konstitution sey die Frau des Großfürsten Konstantin.“ Der Redner schloß mit einer Ermahnung an die Mitglieder der royalistischen Opposition, sich mit ihm gegen den gemeinschaftlichen Feind — die Liberalen — zu vereinigen.

* Dieser Paragraph lautet: „Der König ist oberster Chef des Staats, kommandirt die Land- und Seemacht, erklärt Krieg, schließt Friedens-, Freundschafts- und Handelsverträge; ernennt zu allen bürgerlichen Aemtern, erläßt Reglements und Ordonnanzen zur Vollziehung der Geseze und zur Sicherheit des Staats.“

Die Etoile bezweifelt noch einigermaaßen die Nachricht von dem Falle Missolunghi's. Indessen gesteht sie, daß dieselbe von Corfu über Ancona nach Paris, an den Lord-Oberkommissär der jonischen Inseln, Sir Frederik Adam, gelangt sey.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 15 Mai. Von dem großherzoglichen Staatsministerium zu Darmstadt ist nunmehr das Verzeichniß derjenigen Staatsbürger amtlich bekannt gemacht worden, welche, vermöge ihrer Steuerverpflichtung und ihres Alters fähig sind, von den Wahlmännern der Wahlbezirke und der mit einem besondern Wahlrechte begabten Städte zu Landtags-Abgeordneten gewählt zu werden. Das namentliche Verzeichniß derselben gibt deren Anzahl zu 1364 Individuen, auf eine Bevölkerung von nahe an 700,000 Seelen an. Es sind jedoch hiebei die einen Gehalt von Eintausend Gulden beziehenden großherzoglichen Staatsdiener, so wie die als Kapitalisten nach der disfälligen Verordnung Wählbaren nicht mit inbegriffen. Wiewol man in der Handelspraxis annimmt, daß eine jede sogenannte Krisis innerhalb drei Monaten ihre volle Wirkung geäußert haben müsse, weil sich die Erfüllung der meisten kaufmännischen Verbindlichkeiten, vornemlich in den Beziehungen des Geld- und Wechselhandels, gemeinhin an die Bedingung dieses Zeitraums knüpft, so werden doch noch jezt, nachdem ein solcher Zeitraum seit Ausbruch der jüngsten Krisis bereits verflossen, von mehrern Handelsplätzen her, traurige Nachklänge der verhängnißvollen Epoche vernommen. Selbst zu Bremen, das sich während der ganzen Dauer dieser Epoche unversehrt erhalten hatte, sind kürzlich zwei nicht unbedeutende Häuser, das Eine mit 60,000 Rthlrn., das Andere mit 90,000 Rthlrn. gefallen. Da man auf diesem Plaze den Papierhandel kaum kennt, so kan die Ursache dieser Fallimente nur in den ungeheuren Schwankungen gefunden werden, die sich im Waarenhandel, vornemlich in Kolonialartikeln, ebenfalls bemerklich gemacht haben. Ein Handelsschreiben aus Hamburg äußert freilich die Hofnung, daß der Geschäftsverkehr in diesem Jahre eine günstigere Gestalt gewinnen würde. Die Preiserniedrigung, meynt dasselbe, habe nunmehr ihren höchsten Grad erreicht, und werde daher um so weniger andauernd seyn, da der Verbrauch der Waaren im Innern von Deutschland nicht abgenommen, und die Beziehungen aus den Seeplätzen seit den lezten 6 Monaten äußerst beschränkt gewesen seyen. Es habe sich auch schon eine stark vermehrte Nachfrage nach fabrizirtem Zuker, vornemlich nach Melis, eingestellt, in Folge deren sämtliche fertige Partien zu den bisherigen Preisen (9 1/8 bis 10 3/4 D.) aufgeräumt worden. Auch hätten die äußerst niedrigen Preise der Kaffee (Domingo zu 5 1/2 bis 5 3/4 D., Havannah zu 6 — 7 1/4), Aufträge in spekulativer Absicht veranlaßt, und es dürfte, sollten sich diese vermehren und sich dadurch ein wachsendes Vertrauen zu erkennen geben, ein nicht

unbeträchtlicher Aufschlag erfolgen. Jedoch ist mit dergleichen Handelsbriefen gewöhnlich der Zwek verknüpft, die Handelsleute zu Aufträgen zu veranlassen, daher man denn auch, abgesehen von den darin angegebenen Thatsachen, deren Glaubwürdigkeit nicht bezweifelt werden kan, ihrem räsonnirenden Inhalte nur bedingtes Vertrauen schenken darf. In einem ähnlichen Sinne dürfte auch wohl das zu verstehen seyn, was ein Londoner Handelsschreiben über die Baumwolle und Twiste meldet. Erstere, heißt es darin, seyen zwar fortwährend sehr gedrükt und ihre Preise so niedrig als sie noch nie gewesen (Georgia 5¹/₂ bis 7 D., Surate 4¹/₂ und Bengal bis 5¹/₄), auch hatten die Stokung der Fabriken in Manchester und die Unruhen in den Fabrikgegenden jede Aufregung zur Spekulation für den Augenblik gedämpft; jedoch fehle es nicht an Kapitalisten, die auf den Artikel ihr Auge richteten, und um so eher einen günstigen Moment benüzen würden, da die Preise von allen Bezugsquellen weit höher einständen. Hinsichts der Twiste wird gesagt, sie seyen verhältnißmäßig noch unter die Preise der Urstoffe gefallen: Mule auf 17 bis 13 Sch., Medio auf 18 bis 16 Sch., Waterlo: auf 17 bis 13¹/₂. Allein diese außerordentlich niedrigen Preise verdienten um so mehr Aufmerksamkeit, da durch den Austritt der kleinen Spinner und die Beschränkung der größern vielleicht nicht ²/₃ des gewöhnlichen Quantums gesponnen werde, die Vorräthe in koulanten Qualitäten und Assortimenten aber nicht weniger als groß wären. In Mule-Twisten besonders seyen diese Vorräthe so gering, daß ein einigermaaßen bedeutender Auftrag mehrere Wochen erfordern dürfte. Ein mäßiges Aufleben der Fragen würde daher die Preise unfehlbar steigern, und um so mehr, da solches auch auf Baumwolle augenbliklich einwirken müßte. Nach eben diesem Schreiben dürfte man sich von den neuerlichen Modifikationen der brittischen Getreide-Gesezgebung die herrlichsten Resultate versprechen. Die liberalen Einfuhrgeseze der vorjährigen Parlamentssession, meynt der Briefsteller, könnten nur auf einem freien Getreidehandel, als einer sichern Basis, ruhen, wie alle seitdem gemachten Erfahrungen es bestätigten. Durch dessen Gestaltung werde nicht nur ein wirklicher Austausch gegenseitiger Bedürfnisse befördert, sondern auch eine veränderte Stimmung der Meynung erzeugt werden, deren allmählige Wirkung in dem jezigen unnatürlichen Druk des Handels eben so wenig zu verkennen seyn dürfte, als sie in der unnatürlichen Exaltation des vorigen Jahres habe verkannt werden können. Es äußert übrigens mit Bezugnahme auf die für jezt getroffene provisorischen Maaßregeln die Hofnung, daß in der nächsten Parlamentssession eine lokale Veränderung der bisherigen Einfuhrgeseze für fremdes Getreide statt finden werde, wozu sich die Neigung von Seiten der Regierung durch den Bericht offenbare, der auf ihren Befehl über die Vorräthe von Getreide auf dem Festlande, und die Verhältnisse des Akerbaues daselbst bekannt gemacht worden, und der sowol durch die Thatsachen, die er ins Licht stellt, wie durch den Geist, in welchem er abgefaßt, die Tendenz beurkunde, die Landeigenthümer mit einer solchen Maaßregel auszusöhnen.

Rußland.

Am 18 Jan. d. J. machte der Justizminister, Fürst Labanow-Rostowsky, der Minister-Komität in einem besondern Memoire die Mittheilung, daß 16 Gouvernements-Regierungen 2749, von Seite des dirigirenden Senats vom Jahre 1822 bis 1824 an sie ergangene Ukasen nicht in Ausführung gebracht hätten, von denen allein 660 auf die Regierung von Kursk kamen. Die Minister-Komität verfügte hierauf, jenen 16 Regierungen strenge Verweise zu geben, sie zur Vollziehung jener großen Anzahl von Ukasen binnen Jahresfrist anzuhalten, und Bericht über die Gründe der Verzögerung zu verlangen. Se. Maj. der Kaiser haben aber, als Höchstihnen dieser Beschluß der Minister-Komität vorgelegt wurde, die Vollziehungsfrist auf drei Monate festgesezt und die Weisung hinzugefügt: „Es sey dem Civil-Gouverneur von Kursk anzudeuten, daß, wenn er sich hinführo ähnliche Unordnungen zu Schulden kommen lasse, er dem Kriminalgericht überliefert werden solle.“

Oestreich.

* Wien, 16 Mai. Ihre kaiserliche Majestäten begeben sich nächstens nach allerhöchstihrem Sommer-Aufenthalte in Laxenburg. — Unsre Fonds sind wieder beträchtlich gestiegen; wie es scheint, besonders in Folge der friedlichen Nachrichten aus Konstantinopel.

Wien, 16 Mai. Metalliques 88³/₈; Bankaktien 1052.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 April. Nach Allem, was man hier hört, sind die Aussichten in Betref des Ultimatums des russischen Hofes sehr friedlich; es heißt sogar, der Reis-Effendi werde sich selbst als Kommissarius zu Ausgleichung aller Differenzen an die russische Gränze begeben. — Von Missolunghi sind keine neuere Nachrichten hier, aber aus Negroponte ist die Anzeige eingetroffen, daß die Expedition des Obristen Fabvier gänzlich mißlungen ist; er soll sich für seine Person an Bord einer französischen Goelette geflüchtet haben. (Spätern Nachrichten aus Konstantinopel über Buchareſt zufolge waren, wie gestern erwähnt, am 1 Mai viele Tataren mit der Nachricht von dem Falle Missolunghi's daselbst eingetroffen.)

** Konstantinopel, 25 April. Die Pforte hat bis heute keinen Entschluß über das russische Ultimatum gefaßt, obgleich die Hälfte des peremtorischen Termins bereits abgelaufen ist. Man glaubt, eine für heute Abend in den Pallast der Pforte zusammen berufene Ministerialversammlung werde eine entscheidende Entschließung fassen. Allein da die Pforte gar keine kriegerische Maaßregeln ergreift, während die russische Armee bis nahe an den Pruth vorgerükt ist, so glaubt Jedermann an Erhaltung des Friedens und Bewilligung aller Forderungen des Ultimatums. Unterdessen trift die russische Gesandtschaft Anstalten, um im Falle der Nichtannahme sogleich abzureisen; sie hat eine Anzeige an die hier befindlichen russischen Kaufleute und Schifskapitains erlassen, um sie von der Möglichkeit eines nahen Bruchs mit der Pforte zu unterrichten. — Auf die Anträge Hrn. Stratford-Cannings zu Gunsten der Griechen ist keine günstige Antwort erfolgt, wie nach den zeitherigen Klagen der Pforte über die angeblichen Unterstüzungen, welche die Engländer den Griechen schikten, auch nicht anders zu erwarten war. Die Pforte hat erklärt, sie würde nie mit Rebellen unterhandeln. Die Griechen bleiben demnach dem Schwerdte der Muselmänner preis gegeben, indem Rußland auch unter seinem jezigen Kaiser, durch den Inhalt seines Ultimatums, das System des verstorbenen Kaisers insofern ausdrüklich bekräftigte, daß es die Sache der Griechen fallen ließ. Der moralische Eindruk, den diese Beibehaltung des bisherigen politischen Systems von Seite Rußlands auf die Griechen machte, ist groß, und unstreitig der Pforte sehr vortheilhaft.

* Triest, 13 Mai. Wir haben noch keine direkte Nachrichten aus den jonischen Inseln über den Fall Missolunghi's.“

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Rheinschiffahrt.

* Vom Rhein, 8 Mai. (Beschluß.) Es bietet sich zuförderst in dieser Beziehung folgende Betrachtung dar. Nehmen wir hier für den Augenblik an, daß, in Folge der Herrschaft über das angränzende Meer, ein oder der andere Seehafen angesehen werden müsse, als gehöre derselbe ausschließlich dem Staate an, in dessen Gebiet er liegt, und als sey er der Macht unterworfen, welche daselbst herrscht, — muß man nicht gleichermaaßen annehmen, daß dieses Recht wie jedes andere, durch Stipulationen modifizirt werden könne? Dis ist aber gerade dasselbe Verhältniß, welches seit dem Traktate vom 30 Mai 1814 besteht; denn der 5te Artikel dieses europäischen Vertrages, hat in bestimmten und keinem Zweifel unterworfenen Ausdrüken, die Gewässer des Rheins, welche eine nothwendige Verbindung mit dem Meere bilden, der gemeinschaftlichen Schiffahrt der Nationen geöfnet und zugewiesen. Da wo eine Konvention keine Distinktion noch Vorbehalt aufstellt, kan es dem kontrahirenden Theile, welcher eine Konzession eingeräumt hat, nicht gestattet seyn, späterhin Ausnahmen entgegen zu sezen, die sich auf eine von der allgemeinen und gewöhnlichen Bedeutung der Worte abweichende Auslegung gründen. Und in der That muß jede Stipulation so verstanden werden, daß aus ihr für einen der kontrahirenden Theile eine Verbindlichkeit hervorgehe. Bei diesem Zustand der Dinge, kan die niederländische Regierung, nur indem sie von dem Traktat vom Jahr 1814 gänzlich abstrahirt, in ihrer an den Grafen v. Schladen unter dem 30 Jul. 1825 gerichteten Note, die Behauptung einfließen lassen, daß in den Verfügungen, vermöge welcher die Mächte über die freie Rheinschiffahrt entschieden haben, das Meer ihren Absichten und ihrem Wirken durchaus fremd geblieben sey. Der Wiener Hof, und wahrscheinlich auch der Londoner und der von Petersburg, kennen die Meynungen nicht, welche in dieser Beziehung bei den Berathungen zu Mainz vorgebracht worden sind, und wenn daselbst von Unterdrükung der Souverainetät des Königs gesprochen wurde, so hat man sich in unpassenden Ausdrüken geäußert. Wenn aber gesagt wurde, daß zwölf Monate vor der Unterzeichnung der Wiener Kongreßakte, und folglich zwölf Monate vor der Abfassung des 1sten besondern und oben durch die niederländische Regierung angeführten Artikels, die allirten Mächte stipulirt hatten (was auch später von dem souverainen Fürst der Niederlande angenommen wurde), daß die Schiffahrt auf dem Rheine, von dem Punkte an, wo er schifbar wird bis an das Meer, und umgekehrt, dem Handel aller Nationen frei seyn soll, so hat man in Mainz weiter nichts gethan, als den Text einer europäischen Stipulation wiederholt, welche unwiderruflich in dem Gesezbuch des Völkerrechtes eingeschrieben ist, und wenn man von diesem Grundsaze bei den Berathungen zu Mainz ausgegangen ist, so konnten die niederländischen Bevollmächtigten nur insofern Stof zum Erstaunen darin finden, als es ihr Wunsch seyn mochte, mit gänzlicher Beseitigung des Traktates von Paris vom 30 Mai 1814 (dieser ersten Grundlage des Wiener Kongresses), die Berathungen zu beginnen, und als sie ferner noch den Wunsch hegen mochten, bei den zu pflegenden Verhandlungen, die ursprünglichen Garantien, welche (Art. 5 und 6) sowol die Uebertragung der Souverainetät über Holland an das Haus Oranien, als auch die Zusicherung einer Gebietsvermehrung mittelst der Vereinigung Belgiens begleitet haben, in gänzliche Vergessenheit zu bringen. Die holländischen Bevollmächtigten können indessen nicht ignoriren, daß das Meer dem Völkerrechte eben so gut wie das feste Land unterworfen ist, sie können nicht ignoriren, daß, wenn auf der einen Seite die Ströme und Flüsse des Eigenthums fähig sind, auf der andern Seite dieses Eigenthum nur insofern ein ausschließliches Domain des Uferstaates ist, als besondere Konventionen nicht andere Nationen zu der Theilnahme daran zugelassen haben. Sie müssen um so weniger ignoriren, daß die Oefnung und Sperrung der Flüsse der Gegenstand einer Konvention zwischen Staaten seyn können, als ihre ehemalige Regierung, vermöge des Traktates von Münster vom 30 Jan. 1648, während 150 Jahren die Schelde geschlossen gehalten hat, und diese Sperrung erst mit der Republik, in Folge des 18ten Artikels des Traktates von Haag vom 16 Mai 1795, aufgehört hat zu bestehen. In dem ersten dieser von Spanien und Holland eingegangenen Traktate hat dieses Land durch den 14ten Artikel stipulirt, „daß die Schelde, die Kanäle von Saz- „win, und andere angränzende Mündungen ins Meer, von Seite „der Generalstaaten geschlossen werden sollen, so wie durch „den 15ten Artikel, die in die flandrischen Häfen aus- und „eingehenden Schiffe und Lebensmittel mit denselben Auflagen belastet bleiben sollen, welche von den längs der Schelde „und auf die im vorhergehenden Artikel erwähnten Kanälen, „auf- und abgehenden Lebensmitteln, erhoben werden dürften.“ Wenn die Holländer in dem Augenblik, wo sie im Jahr 1648 zur endlichen Anerkennung ihrer Unabhängigkeit gelangten, mit Philipp IV. stipuliren konnten, daß er nebst der Abtretung der Souverainetät über die vereinigten Provinzen, in die Sperrung der Schelde, zum großen Nachtheil der katholischen Niederlande einwilligte, so konnten auch ihrerseits die vier allirten Höfe, nachdem sie beigetragen hatten, Holland von dem Verbande mit dem französischen Reiche zu befreien, mit um so größerem Rechte die Freiheit der Rheinschiffahrt, so wie die Befreiung der Schelde proklamiren, als diese ausgleichende und versöhnende Verfügung, welche die Rükkehr zur Freiheit der Schiffahrt bezwekt, eine eben so freudige Aufnahme bei den andern Nationen finden dürfte, als die Beschränkungen von 1648, wegen des feindseligen Systems der Ausschließung und der Eifersucht, das dadurch während 150 Jahre aufrecht erhalten wurde, ihnen verhaßt gewesen seyn mußten. Wenn den Holländern die Stipulation von 1648 genügte, um bis zum Ende der Republik die Schelde troz aller Einreden für geschlossen zu halten, sollte da den Allirten und dem gesammten Europa die Pariser Stipulation nicht hinreichend scheinen, um die Schelde und den Rhein troz aller Einwendungen offen zu halten, so wie die Mächte diese Zusicherung am 30 Mai 1814, und zwar in Gegenwart des Fürsten proklamirt haben, der im Begrif war, Holland ex jure novo in Besiz zu nehmen. Die Rechtstitel in den beiden Traktaten, von welchem der eine die Sperrung und der andere die Offenhaltung der beiden Flüsse stipulirt hat, sind zu vollständig, als daß die vier Kabinette sich nicht für befugt halten sollten, daraus zu folgern, daß die Souverainetät des Königs der Niederlande über das an sein Gebiet gränzende Meer keine legitime Einwendung, — sey es ge-

gen die Befreiung des Rheins und der Schelde bis an das Meer einschließlich, sey es gegen die unverzügliche Unterdrükung des Transitverbotes auf dem Rhein, — an Holland geben könne. Es können der niederländischen Regierung um so viel weniger Gründe vorliegen, sich noch fernerhin auf eine einzelne und besondere Ausnahme zu stüzen, welche schon zum Voraus durch den Buchstaben der europäischen Traktate verworfen wird, als schon seit dem 21 Jun. 1821 die zahlreichen Uferstaaten der Elbe — auf die bloße Aufforderung der Wiener Kongreßakte, und ohne durch eine direkte und ausdrükliche Stipulation, wie jene im Pariser Traktate in Beziehung auf die Niederlande ist, insbesondere dazu verpflichtet zu seyn — eben so viel Bereitwilligkeit als Konsequenz bewiesen haben, um die Verfügungen einer Konvention zu reguliren und zu vervollständigen, welche dazu bestimmt ist, die Schiffahrt auf der Elbe bis an das Meer zu erleichtern, und gewiß haben im Laufe dieser durch eine große Verschiedenheit örtlicher Interessen sehr verwikelten Unterhandlung, weder der König von Dänemark noch die freie Stadt Hamburg daran gedacht, aus dem Besize der Ufer der Elbemündung eine Hemmung der freien Beschiffung dieses Flusses bis an das Meer, und umgekehrt von dem Meere in den Fluß, abzuleiten. Nachdem man die drei wesentlichsten Einwendungen der niederländischen Minister nach ihrem wahren Werthe gewürdigt hat, bleibt uns noch zu untersuchen übrig, bis zu welchem Punkte die Erklärungen, welche die lezten Mittheilungen von Brüssel darbieten, die alliirten Höfe zur Hofnung berechtigen, daß die niederländische Regierung zu einer aufrichtigen und redlichen Vollziehung der Verbindlichkeiten schreiten werde, welche ihr die Mitwirkung und ihr Beitritt zu den Traktaten auferlegen. Der Maaßstab dessen, was in dieser Beziehung zu hoffen ist, läßt sich muthmaaßlich aus folgender Stelle der Note vom 2 Jul. 1825 entnehmen: „Wenn die Berathungen zu Mainz den gewünschten Erfolg gehabt hätten, würden die Fesseln, über die man sich beklagt, schon längst aufgehört haben zu bestehen, und der Unterzeichnete ist beauftragt, hier zu mehrerem Ueberflusse dem Hrn. Grafen v. Mier zur Mittheilung an seinen Hof zu erklären, daß der König bereit ist, jedes Transit-Verbot auf dem Rhein aufzuheben, sich begnügend, auf die Erhebung einer mäßigen Gebühr, die Ausübung seines Souverainetätsrechts in dem an sein Gebiet gränzenden Meere zu beschränken; — dieses Recht, welches allen Souverainen zusteht, konnte und wollte die Wiener Kongreßakte für keinen derselben vernichten. Der König der Niederlande wird die Schwierigkeiten, welche in dieser Hinsicht bestehen, von dem Augenblike an entfernen, wo man in Folge der Traktate, die Vollziehung des Art. 109. der Wiener Kongreßakte zu Mainz wird regulirt haben, insofern dieser Artikel auf die Rheinschiffahrt, in Gemäßheit des Art. 109., und in Uebereinstimmung mit den Artikeln des die Schiffahrt auf diesem Flusse betreffenden Reglements und besonders mit den Art. 19. u. 31. anwendbar ist. Sr. Maj. der König hoft immer noch, daß man sich endlich verständigen werde, und daß die Berathungen, welche zwischen den niederländischen und preußischen Bevollmächtigten zu Köln über die zwischen beiden anzuknüpfenden Handelsverhältnisse eröffnet werden sollen, dazu beitragen werden, sogleich alle Schwierigkeiten zu heben.“ Das Wiener Kabinet kan in Bezug auf diese Erklärung nur Urkunde von der Versicherung nehmen, welche Se. Maj. der König der Niederlande ertheilt, zur Aufhebung aller Transitverbote auf dem Rheine bereit zu seyn. Jedoch kan Se. k. k. apost. Majestät weder die Befugniß der niederländischen Regierung anerkennen, die Erfüllung der Hauptverbindlichkeit, die sie unmittelbar, und im Augenblike der Uebergabe des Landes selbst übernommen hat, und deren Vollziehung in ihrer Macht steht, noch länger vorzuenthalten, (so wie der unterstrichene Theil obiger Antwort es andeutet,) noch jene weitere Befugniß zugestehen, diese Erfüllung, sey es von andern bestimmten oder Neben-Verbindlichkeiten, die auf andere Punkte der Rheinschiffahrt Bezug haben, noch endlich von der einstimmigen Anordnung der regulativen Verfügungen der Rheinschiffahrts-Akte abhängig zu machen. Se. k. k. apost. Maj. kan unmöglich der niederländischen Regierung die Befugniß zuerkennen, positive und genau bestimmte Verbindlichkeiten in eine bedingte und eventuelle Uebereinkunft umzuändern, in Bezug auf welche es am Ende doch nur von dieser Regierung abhängen würde, sie in einem beständig dauernden Zustand der Nichtbeachtung zu lassen. Se. k. k. apost. Maj. kan der niederländischen Regierung unmöglich die Befugniß zugestehen, ihrerseits die Vollziehung des Art. 5. des Pariser Traktats von dem Abschluß einer einstimmigen und allgemeinen Uebereinkunft in Bezug auf die Art. 109. und 108. der Wiener Kongreßakte, und die Artikel 19. und 31., die speziellen Verfügungen über die Rheinschiffahrt betreffend, abhängig zu machen. Wenn dagegen die niederländische Regierung ihrer Verbindlichkeit wird Genüge geleistet haben, so wird sie fortan, stark durch die Erfüllung ihrer Pflichten, auch ihrerseits ihre Reklamationen gegen die Fesseln erheben können, welche andererseits zum Nachtheil des Handels der Nationen etwa bestehen könnten; und in diesem Falle würde sie, wie wir nicht zweifeln, bei den Mächten, welche die Traktate von Paris und Wien garantirt haben, eben so vielen guten Willen zur Unterstüzung ihrer gerechten Forderungen zu Gunsten der freien Rheinschiffahrt finden, als die alte Regierung der vereinigten Provinzen Unterstüzung und gute Dienste bei Behauptung der Scheldesperrung, in Folge der Stipulation von Münster gefunden hat. Das Kabinet von London hat unlängst in einer Note vom 1 Nov. 1825 dieselbe Ueberzeugung und dasselbe Bedauern ausgesprochen. Das Wiener Kabinet kan nur den rüksichtsvollen und gerechten Bemerkungen des Sir Carl Bagot beitreten, denen der kaiserliche Hof vollkommen beizustimmen nicht ansteht. — In dieser gemeinschaftlichen Ueberzeugung geschah es, daß an den Unterzeichneten der Befehl erging, sich den Folgerungen des Hrn. Gesandten von Großbritannien anzuschließen, und das niederländische Ministerium einzuladen, aufrichtig zur Vollziehung desjenigen Theils des Traktates zu schreiten, dessen Erfüllung von dieser Regierung abhängt.

Deutschland.

† Vom Mayn, 6 Mai. Die freudige Theilnahme an der Wiederherstellung Sr. Maj. des Kaisers Franz — ist allen Ländern angehörig. Auch die Betheiligten der so unglüklichen west-

phälischen Angelegenheit sind von ihr auf das lebhafteste ergriffen worden, und im Gefühl des hohen Schuzes, den die Gerechtigkeit des erhabenen Kaisers Jedem verleiht, der solchen bedarf, haben sie gewagt an dem kaiserlichen Throne ihre Empfindungen über die von Millionen gesegnete Erhaltung Sr. k. k. apost. Majestät, durch das Organ ihres Bevollmächtigten auf das allersukmissseste auszudrüken. Wir theilen Ihnen diese von den aufrichtigsten und ehrfurchtsvollsten Gesinnungen zeugende Eingabe nachfolgend mit. „Allerdurchlauchtigster ic. Dem in der tiefsten Unterthänigkeit Unterzeichneten sey es verstattet, in die Feier zu stimmen, an welcher Millionen Theil nehmen, und zu den Füßen des kaiserl. Thrones den Ausdruk der Freude niederzulegen, von der Unzählige durchdrungen sind, die zwar das Glük nicht genießen, Ew. k. k. apost. Maj. Unterthanen zu seyn, über deren Herzen aber Allerhöchstdero erhabener Charakter unumschränkt herrscht. Das Fest der Genesung Ew. kaiserl. Maj. bereitet sich in allen Welttheilen. — Es gehört den Pallästen wie den Hütten an. — So wie in jenen Trauertagen Gebete voll frommer Besorgniß und voll heiliger Gelübde zu dem Himmel emporstiegen, so erheben sich jezt die Gefühle des feurigsten Danks; Thränen der Wonne — beredter wie das herrlichste Wort — glänzen in jedem Auge, und wo — wohl mehr wie in den Landen deutscher Zunge mag die Herzlichkeit, das Aufrichtige und Innige all' dieser Theilnahme wohnen und sich aussprechen. — Hat doch der Friede der Welt in den Gesinnungen Ew. kaiserl. Maj. den sichersten Bürgen, ruht doch in ihnen das gemeinsame Glük Deutschlands, und blikt nicht Jeder, der nach Schuz oder Hülfe umschaut, zu den Tugenden empor, die Ew. kaiserl. Majestät reichstes Diadem sind! — Deshalb ist die Freude so groß und so allgemein, weil Wittwen und Waisen, weil Verlassene und Trostbedürftige, und Alle, die eine Versöhnung ihres Schiksals wünschen, müssen mit einstimmen; deshalb sind die Thränen so kostbar, die jezt fließen, und die von der ewigen Vergeltung als Perlen gezählt werden. Und — unter der Zahl, die solches Dankopfer bringt, die es wagt, damit zu nahen, und von der väterlichen Huld Ew. kais. königl. apost. Maj. Verzeihung dieses Schritts hoft, befinden sich auch die Tausende, die so oft schon an Allerhöchstdero Thron gestanden, dort ihr Leiden geschildert, und oft Beruhigung zurükgenommen haben, befinden sich die Betheiligten der fortdauernd unerledigten westphälischen Angelegenheit. Gewiß haben sie eine vorzugsweise Verpflichtung, dem Herrscher der Herrscher für die Erhaltung Ew. kaiserl. Majestät zu danken, den Segen des Allmächtigen auf die Tage des besten Kaisers zu erflehen, und sich im Gebet mit den Millionen zu vereinen, deren reine Wünsche der Herr des Himmels nach seiner Verheißung jederzeit erhört. Dabei wagen sie — durch ihren in der tiefsten Unterthänigkeit unterzeichneten Bevollmächtigten, ihr Schiksal der Allerhöchsten kaiserl. Huld und Gnade von Neuem zu empfehlen, dessen günstigem Ausgang nach so langem Harren, und bei der steten Bereitwilligkeit der hohen Krone Preußen ihm ein Ende zu verleihen, sicher Nichts mehr entgegen steht, sobald die Zustimmung des Allerhöchsten Kaiserhofs erfolgt ist. In der Wiedergenesung Ew. k. k. apost. Maj. glauben die Betheiligten einen Fingerzeig des Himmels zu erbliken, daß ihnen Friede und Recht zu Theil werde; und danach möge es dann auch in den Rathschlüssen Derer, die die ewige Liebe und Gerechtigkeit hienieden vertreten, bald zur Erfüllung kommen. In der tiefsten Unterwerfung ersterbend. Ew. k. k. apost. Majestät alleruntertänigster (unterz.) Dr. P. W. Schreiber, Bevollmächtigter in den westphälischen Angelegenheiten, für sich und im Namen seiner Committenten. Frankfurt a. M. den 18 April 1826."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 20 Mai 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		130½	129
Partial à 4 Proc.		113	112½
Metalliques 5 Proc.		88½	88
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1045	1041
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91	—
detto — —	5 Proc.	102¼	—
Landanlehen — —	5 Proc.	—	103¾
Lotterie-Loose E—M.	4 Proc.	102	101⅝
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	—

Litterarische Anzeige.

Dr. Vorherr's Monatsblatt für Bauwesen und Landes-Verschönerung betreffend.

Diese geschäzte Zeitschrift, wovon bereits fünf Jahrgänge erschienen sind, und welche auch in diesem Jahre fortgesezt wird, ist bei mir in Kommission zu haben, und wird an die in Bayern wohnenden verehrlichen Abnehmer in vierteljährigen Lieferungen versandt. Bestellungen darauf bitte ich zeitig zu machen.

C. A. Fleischmann, Buchhändler in München.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem der beim königl. bayer. 5ten Linien-Infanterie-Regimente früher gestandene, und seit dem russischen Feldzug vermißte Martin Thaimer, Burgholzer Sohn von Schwaig b. G., auf die unterm 7 Mai v. J. in öffentlichen Blättern eingerükte Ediktalladung inner dem Termin von 6 Monaten sich nicht gemeldet, auch über sein Leben und Aufenthalt keine Nachricht mitgetheilt hat, so wird derselbe hiemit auf neuerliche Imploration seiner nächsten Anverwandten für verschollen erklärt, und sein auf dem Burgholzer Anwesen zu Schwaig aufliegendes älterliches Vermögen den angemeldeten Verwandten gegen Kaution adjudicirt.

Erding, den 5 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Graf v. Lerchenfeld.

(Vorladung.) Georg Prinz, Bauerssohn von Lanzenberg, entfernte sich vor ungefähr 30 Jahren als Student von Haus, und es ist seither von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod nichts mehr bekannt geworden.

Durch Ansuchen seiner Verwandten um Verabfolgung seines in 114 fl. 47 kr. bestehenden Vermögens veranlaßt, wird nun Georg Prinz oder dessen allenfallsige Descendenz anmit öffentlich aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten von heute an hier Orts um so gewisser zu melden, als sonst sein Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Weiler, am 5 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gramm, Landrichter.

(Bauholzversteigerung.) Dienstag den 23 künftigen Monats Mai, Vormittags 10 Uhr, wird von unterzeichneter Kommission ein jährlicher Bedarf von Bauholz für die Garnisonen Dillingen und Lauingen, und zwar:

400 feichtene Floßbäume zu Brukhölzer, jeder 40 Schuh lang, am dünnen Theil 7 bis 8 Zoll stark, oder 16,000 Schuh feichten beschlagenes Holz, zu 6 Zoll dik, 6, 7, 8 bis 10 Zoll breit,
250 feichtene Halbdillen, 15 Schuh lang, 2 Zoll dik, 13 bis 14 Zoll breit,
150 Bretter 18 Schuh lang, 1½ Zoll dik von der nemlichen Breite,
225 ordinaire Bretter, 15 Schuh lang, 1 Zoll dik, ebenfalls 13 bis 14 Zoll breit,
100 Schuh eichene Remling, 7 Zoll im Durchmesser,
200 Schuh eichene Remling, 6 und 7 Zoll dik,
400 Schuh eichene Remling 3 Zoll im Durchmesser,

öffentlich versteigert, und an den Wenigstnehmenden, vorbehaltlich der allerhöchsten Ratifikation in Akkord gegeben, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die weitern Bedingnisse bei der Versteigerung selbst statt finden.

Dillingen, den 29 April 1826.

Die Lokal-Baukommission der Garnisonen Dillingen und Lauingen.

Löwenek, Obristlieutenant.

Reinhart, Regtsqmstr.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 22 Jun. d. J. wird für diesseitiges Regiment Vormittags 9 Uhr in der Rechnungskanzlei die Lieferung von

1500 Ellen grauem Tuche,
2500 — grünem Tuche,
250 — karmoisinrothem Tuche, (Pompadour)
30 — schwarzem Tuche,
1500 — ordinaire Futterleinwand,
1000 — Rokfutter-Leinwand,
732 Stük schwarze Kalbfelle,
300 Striegel,
600 Kartätschen,

an den Wenigstnehmenden versteigert, welches mit dem Anhang bekannt gemacht wird, daß nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich über hinreichende Mittel zur Annahme einer Lieferung ausweisen können, zur Steigerung zugelassen, und schriftliche Angebote, so wie Nachgebote von anwesenden Steigerern nicht angenommen werden.

Zweibrüken, am 3 Mai 1826.

Des Königl. bayerischen 1sten Chevaurlegers-Regiments (Kaiser Franz von Oestreich) Oekonomiekommission.

Fuchs, Obrist-Lieutenant.

Arnold, Regimentsquartierm.

(Bekanntmachung.) Johann Sterneker, lediger Wirthssohn und Mühlknecht von Buchhausen, schuldet laut rechtskräftigem Erkenntnisse vom 23 Jul. 1825 vollzugsreif an die ledige Weberstochter Barbara Kreitinger von Reisbach, wegen Vaterschaft und Genugthuung so wie Prozeßkosten 226 fl. 30 kr.

Da der Aufenthalt des obigen Sterneker dermalen unbekannt ist, so wird derselbe auf Anrufen der Barbara Kreitinger hiemit öffentlich aufgefordert, um so gewisser binnen acht Wochen, vom Tage der Einrükung dieser Aufforderung gerechnet, entweder die obigen 126 fl. 30 kr. samt weitere Kosten zu zahlen, oder nach §. 31. und Nov. v. 22 Jul. 1819, seine Einreden dahier anzubringen, als nach fruchtlosem Verstrich der obigen Frist die fragliche Schuld aus seinem beim Wirthe Georg Lorenz zu Buchhausen aufliegenden Vermögen erholet werden würde.

Mallersdorf, am 1 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Die Erben des vor einigen Jahren verstorbenen S. E. Krelingers, gewesenen Postverwalters und Gastwirths, haben sich entschlossen, den zeither für ihre Rechnung noch fortgeführten Gasthof zum Erbprinzen dahier, entweder mit der ganzen Einrichtung und der ewigen Wirthschaftsgerechtigkeit, oder auch ohne dieselbe, aus freier Hand zu verkaufen; sie laden daher alle Lusttragenden dazu ergebenst ein, mit dem Anfügen, dass die, den Verkauf betreffenden annehmlichen Bedingungen, bei dem Unterzeichneten zu erfragen sind.

Karlsruhe, den 1 Mai 1826.

Im Namen der Erben:

Gustav Schmieder.

Beschreibung des Gasthofs zum Erbprinzen:

Der Gasthof zum Erbprinzen in der Residenzstadt Karlsruhe, der während einer Reihe von Jahren sich des Wohlwollens des In- und des Auslandes, durch zahlreichen Zuspruch, zu erfreuen hatte, liegt in der Hauptstrasse beinahe im Mittelpunkte der Stadt, ganz nahe beim Ständehaus, und vis à vis vom Museum. Derselbe bildet ein dreistökiges Ekhaus, und hat eine von der einen Seite 99, und von der andern Seite 76 Pariser Schuh lange Façade. Es sind darin zwei geräumige Speise-Säle, ein grosses allgemeines Wirthszimmer, 39 Fremdenzimmer, alle bis auf vier heizbar, eine grosse Küche, Speisekammer, Waschhaus und Holzremisen; sodann zwei gewölbte Keller, worin 120 Fuder Fass liegen, ferner zwei gewölbte Gemüskeller, einen sehr geräumigen gepflasterten Hof, Stallungen für 70 Pferde, Speicher und Heuboden zur Aufbewahrung der halbjährigen Fourage für dieselbe, und Remisen für 9 Wagen.

Das ganze Haus ist im besten Stand, und bietet in jeder Hinsicht Alles dar, was für eine ausgedehnte Wirthschaft, oder als Privatwohnung für eine Herrschaft, nur immer wünschenswerth seyn kan.

Todes-Anzeige.

Es hat der Vorsehung in ihren ewig unerforschlichen Beschlüssen gefallen, die vieljährigen Leiden meines Gatten, unseres Vaters,

Markus v. Stetten,

königl. Kollegialdirektors und quieszirten Polizeidirektors, zu beenden. Er starb heute Abends 6 Uhr, an einem organischen Fehler des Herzens, im 51sten Lebensjahre.

Wenn es jedem fühlenden Menschen schmerzlich fällt, einen Familienvater den Seinen entrissen zu sehen, so ist der Tod eines so anerkannt rechtschaffenen, für seine Familie so aufopfernd sorgenden Mannes, um so mehr der Theilnahme aller seiner Freunde und Bekannten versichert.

In dieser trostreichen Ueberzeugung der stillen Würdigung unseres tiefen Schmerzes unterzeichnen sich

München, den 16 Mai 1826.

die Hinterbliebenen:

Euphrosina v. Stetten, geb. v. Schad, Wittwe.
Clara Gräfin v. Saporta, geb. v. Stetten, } Kinder.
Max v. Stetten, } Kinder.
Caroline v. Stetten, } Kinder.
Adelheid v. Stetten, } Kinder.
Johanna v. Stetten, } Kinder.
Graf v. Saporta, Schwiegersohn.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 142. | 22 Mai 1826.

Portugal. — Großbritannien. (Friede mit Ava.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern. Brief.) — Italien. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 142. Schreiben aus Paris. — Aufruf an die Menschenfreunde in Bayern zu Unterstüzung der nothleidenden Griechen. — Ankündigungen.

Portugal.

*Lissabon, 29 April. Der lezthin aus Wien hier eingetroffene Kourier hat uns auch von folgendem allerhöchsten Handschreiben in Kenntniß gesezt, welches Se. Maj. der Kaiser von Oestreich an den Infanten Don Miguel gerichtet: „Mein Herr Vetter, da es mir ein Vergnügen macht, Ew. k. Hoheit einen Beweis meiner Theilnahme und meiner persönlichen Zuneigung zu geben, so habe ich Ihnen das Großkreuz meines Ordens vom h. Stephan von Ungarn verliehen. Indem ich Ihnen dis ankündige, ergreife ich mit Vergnügen die Gelegenheit, um die Versicherung meiner Freundschaft und der vollkommenen Achtung zu erneuern, womit ich bin, mein Herr Vetter, Ew. k. Hoh. guter Vetter. Wien 4 April 1826. (Unterz.:) Franz."

Großbritannien.

Der Courier enthält folgende wichtige Nachricht: „Endlich sind wir so glüklich, die Gerüchte wegen des Friedensschlusses mit den Birmanen bestätigen zu können. Der Mellish ist zu Weymouth mit Depeschen für die Direktoren der ostindischen Gesellschaft eingelaufen. Der Friedensvertrag mit dem Könige von Ava wurde am 3 Januar zu Palanagh, einige englische Meilen vorwärts von Meadah, Melloon gegenüber, abgeschlossen, bis zu welchem Punkte die Birmanen durch das Korps von Madras, unter dem Brigadegeneral Cotton, verfolgt worden waren. Als Bedingungen nennt man die Abtretung der vier Provinzen von Arracan, und der Provinzen Merqui, Tavoy und Yea auf der Küste Tenasserim. Munnpore, Assam, Cachar und Yeahung sollen unter Rajah's zu stehen kommen, welche die ostindische Gesellschaft ernennen wird. Ein Hundert Crores Ticalls (etwas mehr als eine Million Pf. St.) sollen in Fristen bezahlt, und der Vertrag innerhalb zehn Tagen nach der Unterzeichnung ratifizirt werden. Die außerordentliche Zeitung von Madras vom 17 Jan. enthält hierüber folgende, obgleich etwas unrichtige Angaben: „Die Thalia ist so eben von Rangoon, das sie am 9 d. verließ, mit der angenehmen Nachricht hier eingelaufen, daß mit den Birmanen Friede geschlossen worden. Ein Theil des birmanischen Reichs, Pegu mit eingeschlossen, wird an die brittisch-ostindische Regierung abgetreten, Rangoon zum Freihafen erklärt. Eine Crore Rupien müssen die Birmanen unsrer Regierung zahlen. Wir werden einen Residenten zu Ava, und die Birmanen einen zu Calcutta haben." — In Folge dieser Nachrichten stiegen die Aktien der ostindischen Kompagnie zu London um 2 Prozent.

Am 10 Mai wurde im Unterhause auch der Negersklavenhandel wieder zur Sprache gebracht. Hr. F. Burton, der die Stelle des verewigten Wilberforce übernommen hat, und nun an der Spize der Gegner dieses schändlichen Handels steht, begehrte, daß eine Kommission ernannt werde, um zu untersuchen: ob in der neuesten Zeit der Negersklavenhandel auf Isle de France getrieben werde. Hr. Button stüzte sein Begehren auf unwidersprechliche Beweise, daß dieser verbotene Handel mit großer Thätigkeit, und unter dem Schuze der Behörden der Insel, noch immer statt finde. Bei einer einzigen Gelegenheit schifte man bis gegen 10,000 Sklaven ein. Bei einer andern hatte eine Ausschiffung von Sklaven für die Pflanzungen und auf Rechnung eines Hrn. Telfair, welcher geheimer Sekretär des Gouverneurs ist, statt. Die Offiziere der auf der Insel vertheilten Truppendetaschements hatten Befehl, von der Ausschiffung der Neger keine Kenntniß zu nehmen, sondern die Sache gehen zu lassen. Ein Offizier, Kapitain Rosso, glaubte sich dieser Ausschiffung widersezen zu müssen; allein er wurde auf Befehl des Generalgouverneurs vor eine Kriegskommission gezogen, und zu einer Geldbuße verurtheilt. Der Obrist Young erklärte: er habe alles gethan, um den Fortschritten des Sklavenhandels Einhalt zu thun; weil er aber gesehen, daß seine Anstrengungen zu nichts dienten, als ihm Verfolgungen von Seiten der Oberbehörden zuzuziehen, so habe er seine Bemühungen aufgegeben, und sich entschlossen, gleich den andern dem Handel seinen Lauf zu lassen. Um die Kammer von der großen Thätigkeit und Leichtigkeit zu überzeugen, womit man Negersklaven in Isle de France einführe, that Hr. Burton dar, daß es im Jahr 1819 40,000 nicht in das Register eingetragene Sklaven auf der Insel gab. Kurz, Hr. Burton zeigte auf eine so augenscheinliche Weise, daß der Sklavenhandel auf Isle de France noch immer getrieben werde, daß die Kammer die Ernennung einer Untersuchungskommission beschloß.

Frankreich.

Paris, 16 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 25; 3Proz. 64, 20. Bankaktien 2010; Falconnet 73, 40; Guebhard 44⅓.

Verhandlungen der Deputirtenkammer am 9 Mai über die Substitutionen.

Hr. B. Constant hatte gegen den Gesezesvorschlag das Wort. Er theilte die Hauptfrage in folgende drei untergeordnete Fragen: „Sind die Industrie und das Grundeigenthum „in Kampf und Feindschaft begriffen? Ist es wünschenswerth „für ein Land, daß das Grundeigenthum in den Händen einer „kleinen Anzahl von Grundbesizern konzentrirt werde? Sind „endlich die Substitutionen vortheilhaft, entweder für das „Grundeigenthum, als dessen Werth erhöhend, oder für die „Grundbesizer, als sie in einem Zustande der Wohlfahrt erhal-

„tend?“ Der Redner ging nun diese Punkte einzeln durch. In Hinsicht des ersten sagte er im Wesentlichen: „Die Industrie und das Grundeigenthum müssen sich vereinigen, und nicht sich bestreiten. Zwischen ihnen hat Verbindung, Konkurs, Mitwirkung und keine Feindseligkeit statt. Das Grundeigenthum liefert die Materialien, die Industrie verarbeitet sie und sezt sie in Umlauf. Sie verdoppelt dadurch den Werth des Grundeigenthums und seiner Erzeugnisse. Nichts ist heilsamer als diese Vereinigung zwischen dem Grundeigenthum und der Industrie. Es ist Unklugheit, wenn eins dem andern den Krieg ankündigen will. Es ist Unklugheit das eine revolutionair zu nennen, weil das andere nicht mehr feudal ist. Es ist Unklugheit, das Interesse der konstitutionellen Monarchie von dem der Industrie zu trennen. Die Industrie liebt die konstitutionelle Monarchie, weil sie unter einer Monarchie, die diesen Namen verdient, eben so viel Ruhe als unter einer Republik geniesen kan.“ — Den zweiten Punkt beantwortete der Redner verneinend. „Die Furcht vor den Folgen zu großer Zerstükelung des Grundeigenthums, sagte er, wird durch die Thatsache widerlegt, daß es eben so gut Grundeigenthümer gibt, und immer geben wird, welche ihres oder des Vortheils ihrer Angehörigen wegen Grundstüke zusammenkaufen und vereinigen, als es andere gibt, die aus gleichen Beweggründen ihr Grundeigenthum zerstükeln. Jede Beschränkung in dieser Hinsicht kan nur hemmend auf das Familienwohl wirken. Die Behauptung, daß die Zerstükelung dem Flor des Akerbaues schade, wird durch eine andere Thatsache widerlegt, durch die Klagen selbst nemlich über die zu große Produktion, die offenbar eine Folge der Vertheilung der Ländereien ist, welche allein eine fleißigere und einträglichere Kultur möglich macht. . . . Man rühmt die guten Wirkungen der Konzentrirung des Eigenthums in den Händen der englischen Aristokratie. Aber ist dis der Augenblik, dergleichen Säze aufzustellen, wenn dort die enterbten Klassen sich alle drei oder vier Jahre erheben, und nur durch die Anwendung der bewafneten Gewalt bei der eingeführten Ordnung erhalten werden können? Eben diese Konzentrirung des Grundeigenthums in den Händen Weniger gibt Tausende von Erblosen dem Einflusse der Umstände preis, und macht, daß die schönsten Erfindungen des menschlichen Geistes zum Nachtheile der Menschheit ausschlagen, und den Fluch derselben auf sich laden. In Frankreich knüpfen die getheilten Besizungen alle Interessen an das Eigenthumssystem, während in England die konzentrirten Besizungen die thätigsten Interessen, die dringendsten Bedürfnisse anreizen und herausfordern.“ — Auf den dritten Punkt übergehend, sagte der Redner unter Anderm: „Die Substitutionen, heißt es, erhalten die Familien. Ob, meine Herren, befragen Sie die Erfahrung. Die Familien, welche der Substitutionen genossen, haben immer gesiecht, und sind am Ende unter der Last dieses drükenden und trügerischen Privilegiums erlegen. Nehmen wir ein Lexikon der historischen Namen Frankreichs zur Hand, und wir werden finden, daß sie — troz der Substitutionen, welche dasselbe Eigenthum in denselben Familien verewigen sollten — nach einer sehr kleinen Zahl von Generationen erloschen, und daß diese Namen, sey es durch Heirathen sey es durch königliche Gunst, auf andere Familien übergetragen wurden. Wenden wir unsre Blike nach dem Auslande, so finden wir, daß in den Ländern, wo die Substitutionen am meisten im Schwunge sind, die adelichen Geschlechter mitten in einem scheinbaren Ueberflusse beklemmt, ungeachtet unermeßlicher, schlecht kultivirter Grundbesizungen ohne Kredit sind, und vorzeitig einem gewissen stufenweisen Einschrumpfen erliegen; einer von der Natur denjenigen Klassen auferlegten Züchtigung, welche sich von dem Reste der menschlichen Gattung absondern wollen!“ Der Redner schilderte nun noch besonders die nachtheiligen Wirkungen der Substitutionen für konstitutionelle Staaten, wo sie mit Konzentrirung des Grundeigenthums auch die Wahlfähigkeit in wenige Familien konzentriren, und die Regierung nöthigen werden, für die enterbten Verwandten der durch die Substitutionen begünstigten Familien, der Ehre dieser Familien selbst wegen, durch Verleihung von Stellen, Aemtern, Pensionen ꝛc. zum Nachtheile der übrigen Staatsbürgerklassen zu sorgen. „Da hätten wir, rief er aus, die alte Zeit wieder, und Aergeres als die alte Zeit; denn diese verbot wenigstens dem Adel, durch obscure aber gewinnreiche bürgerliche Beschäftigungen seinem Ansehn etwas zu vergeben; jezt aber glaubt der Adel sich dadurch nichts zu vergeben, wenn er bürgerliche Geschäfte treibt, und unter den Mitteln, historische Namen aufrecht zu erhalten, zählt man auch Lotterie-Büreaux und Tabakläden!“ — Der Redner schloß mit folgender Apostrophe: „Man hat uns die lezten Tage so viel von einer drohenden Zukunft gesprochen, welche, wie man sagt, über unsern Häuptern schwebe. Ich habe auch meine Ahnungen und meine Unruhen, und weil die HH. Castelbajac, v. Saint-Chamans und v. Salaberry Ihnen die ihrigen anvertraut haben, so habe ich das gleiche Recht; erlauben Sie mir eine gleiche Vertraulichkeit. Ja, ich glaube, daß uns Gefahren umringen, aber diese Gefahren kommen nicht von der öffentlichen Meynung, noch von deren freier Bekanntmachung her, womit man sich bemüht, Sie zu erschreken. Ein einziges Gesez, wie dieses, ist gefährlicher, als die Manifeste der heftigsten Meynung. Machen Sie, daß Ihre Geseze die Charte nicht verlezen, daß Ihre Maaßregeln die Sicherheit der Bürger nicht beunruhigen. Fürchten Sie keine Schmähschriften; gibt es Schmähschriften, so wird man sie verachten. Säen Sie nicht Zwietracht in die Familien; und Sie werden nicht nöthig haben zu verhindern, daß man schreibe, man habe die Spaltungen in den Familien Ihnen zu verdanken; dulden Sie keine unerlaubten Verbindungen, und Sie werden nicht nöthig haben zu verhindern, daß man Ihre Duldung dieser Verbindungen übel auslege. Aber wenn Sie, als Vernichter unserer Freiheiten und unserer Gesezbücher, glauben könnten, es reiche hin, den Gedanken zu fesseln; wenn die Prüfung Ihrer Geseze, die Aufzählung Ihrer Handlungen und die Betrachtungen, welche diese Aufzählungen hervorbringen, von neuem der Censur gewissenloser Schriftsteller und geistloser Schmarozer untergeordnet werden sollten: dann würde man vielleicht mitten unter dem allgemeinen Stillschweigen über die Rechte und Grundsäze triumphiren; dann würde man, ohne nöthig zu haben, sich auf dieser Tribune zu rechtfertigen, ohne befürchten zu müssen, durch freie Journale entlarvt zu werden, unsere Gesezbücher verdrehen, sie mit Substitutionen und Privilegien verderben, Auflagen durch Ordonnanzen erheben, unsere Schäze der habsüchtigen Dürftigkeit einer zahlungsunfähigen Anarchie ausliefern, und den Staatsgläubigern Fallen stellen können; man würde Renegaten, Geißeln der Religion, Schand-

feke unserer Armee, gegen christliche Helden und Märtyrer ausschließen, im Innern die Protestanten, ohne daß es außer den Meuchelmördern und den Schlachtopfern jemand wüßte, mit Steinen verfolgen können — aber ich würde die Triumphirenden eines Tages und hauptsächlich das Land bedauern, über welches sie so muthwillig Stürme herbeigerufen!" (Murren im Centrum; Bravo's zur Linken.) — Die HH. Duhamel und Rouge' sprachen zu Gunsten des Gesezesentwurfes; Hr. Duplessis de Grenedan dagegen, und zwar aus dem Grunde, weil er den Erwartungen der Royalisten durchaus nicht entspräche. „Ist es nicht genug, rief er aus, daß schon im vorigen Jahre ein Gesez (die Entschädigung der Ausgewanderten) den Besiz der Nationalgüter, diese gewaltthätigste und heftigste Spoliation, die es je gegeben, in den Händen ihrer gegenwärtigen Inhaber gleichsam heiligte; will man auch noch diesen Besiz auf ein Jahrhundert hinaus verlängern, will man die ungerechten Inhaber jener Güter auch noch ermächtigen, ihre Ungerechtigkeiten ihren Kindern zu substituiren, und diese selbst in die Unmöglichkeit versezen, sie je wieder gut zu machen? — — Ich stimme gegen den Entwurf." (Die Fortsezung folgt.)

Die Pairskammer eröfnete und schloß am 13 Mai die allgemeine Erörterung des neuen Mauthtarifs, und vertagte die Berathung über die einzelnen Artikel auf den 15 Mai, an welchem Tage das Ganze des Gesezes nach kurzen Bemerkungen mit 117 Stimmen gegen 6 angenommen wurde.

Die Deputirtenkammer vernahm am 13 Bericht über verschiedene Bittschriften. Von Wichtigkeit war darunter nur die von 27 Bankiers und Kaufleuten von Paris, welche verlangten: „daß die Fonds der Tilgungskasse unter die 5 — 4½ und 3prozentigen Renten nach Maaßgabe des Kapitalsbetrages, den sie vorstellen, vertheilt werden möchten." Der Antrag der Kommission, diese Bittschrift an das Büreau der Auskünfte zu weisen, wurde angenommen, nachdem der Vorschlag des Hrn. B. Constant, sie dem Ministerpräsidenten und der Budgetskommission mitzutheilen, obgleich von Hrn. C. Perier lebhaft unterstüzt, mit großer Mehrheit verworfen war.

Der Moniteur zeigt unterm 15 Mai offiziell an, daß man den 45 Kirchenprälaten, welche die Erklärung vom 3 April d. J. unterzeichneten, oder den Lehren derselben beitraten, noch folgende beifügen könne: den Erzbischof von Auch; die Bischöfe von Cahors, Digne, St. Flour, Seez, Valence, Bayonne, Luçon, Mende, Puy, Belley, Gap, Aire, St. Claude, Tarbes, Verdun, Frejus, Chalons, Perpignan, Angouleme, Nancy, Chartres, Tulle, Limoges, Viviers.

Der Courrier français, der zuerst die Neuigkeit von der Einnahme Missolunghis in seinem Blatte vom 13 Mai gab, sagt am 16 Mai: „Man sucht in einigen Journalen diese Nachricht in Zweifel zu ziehen. Die Kunde von der Einnahme Missolunghis kam Freitag Abends dem Lord-Oberkommissär, Sir Frederik Adams, der sich gegenwärtig in Paris befindet, zu. Er hat einen Kourier von Corfu über Ancona mit Depeschen erhalten, in welchen, wie man sagt, ein Bericht eingeschlossen war, der in den Händen eines Engländers von Bedeutung niedergelegt wurde, und die Darstellung eines der Hinschlachtung der Einwohner dieser Stadt entkommenen Griechen enthält. Der Erzählung der Thatsache, die wir vor zwei Tagen gaben, sezen wir verschiedene Nachträge, die wir heute sammeln konnten, hinzu; sie haben mehrere Zeichen der Wahrscheinlichkeit an sich. Einer von den Vertheidigern von Missolunghi, der gleichsam durch ein Wunder dem allgemeinen Mord entgangen, erzählt, daß die Hungersnoth verderblicher wurde als alle Versuche der Barbaren. Wie es scheint, waren die unglüklichen Missolunghier seit vierzehn Tagen der schreklichsten Hungersnoth preisgegeben. Diese ganze Zeit über lebten sie von den allerekelhaftesten Nahrungsmitteln. Ihre Hofnung erhielt sich beständig durch die Erscheinung der Flotte, die zum Theil im Angesichte der Festung kreuzte, und alle Tage sich aufs Neue bemühte, Vassiladi oder die Mündung irgend eines Kanals zu erreichen, und von da Misliks bis nach Missolunghi hinein zu bringen. Zum Unglük mißlangen alle Brander, und die griechischen Fahrzeuge waren zu schwach, um sich mit den ägyptischen großen Schiffen messen, oder das Feuer einer Landbatterie aushalten zu können. So hatten sie bis zu dem Augenblike sich geduldet, wo sie den Hunger nicht mehr ertragen konnten; nun hielten die Chefs eine Berathschlagung und es wurde darin entschieden, es sollten in der Nacht vom 22 vier Korps Krieger, in deren Mitte man die Weiber und Kinder nehmen wollte, nach und nach den Plaz verlassen, und versuchen, sich durch die Linien der Belagerer durchzuschlagen, und die Gebirge Aetoliens zu erreichen. Die Unglüklichen glaubten, Karaiskaki stehe mit ihnen im Einverständniß, und sie würden im Stande seyn, während eines allgemeinen Angrifs den Plaz, der nicht mehr haltbar war, zu verlassen. Allein entweder durch Verrätherei oder durch den Willen des Schiksals, traf, als sie um 11 Uhr Nachts auf ein Signal, das sie für verabredet hielten, ihre Bewegung ins Werk sezten, das erste Korps gerade auf eine maskirte Batterie, und wurde beinahe ganz durch das Kartätschenfeuer aufgerieben. Etwa hundert davon erreichten ein Paar kleine Gebäude und verkauften dort ihr Leben theuer. Die drei andern Korps, erschrekt durch das Unglük ihrer besten Leute, suchten wieder nach Missolunghi hereinzukommen; allein die Verwirrung war groß, und der Plaz nicht mehr vertheidigt. Die Türken drangen bald hinein, es war Morgens 1 Uhr. Alles, was waffenfähig war, wurde ohne Barmherzigkeit ermordet. Nur die Weiber und Kinder, 4000 an der Zahl, wurden verschont, um als Sklaven verkauft zu werden. — Vermöge eines abweichenden Berichts aus einer andern Quelle waren die Vertheidiger Missolunghi's seit neunzehn Tagen ohne Brod. Sie hatten die Hunde und das Fleisch ihrer Feinde aufgezehrt, und entschlossen sich nun, dieser fürchterlichen Lage ein Ende zu machen. Der Feind schien seit seiner Niederlage am 19. April auf jeden Sturm Verzicht gethan zu haben, und nur die Stunden der Agonie der Griechen zu zählen. Am 22. sagten diese den Gräbern ihrer Brüder das Lebewohl, sprengten einen Theil ihrer Wälle, und stürzten heraus um den Berg Aracynth zu erreichen. Die Türken erwarteten sie. Von allen Seiten umzingelt, durch das Geschüz niedergeschmettert, wollten sie zurük. Aber der Feind war schon in Missolunghi eingedrungen. Nun hörte Jeder nur noch auf die Rathschläge der Verzweiflung, das Feuer hörte erst mit dem Tode des lezten Kriegers auf. Der Barbar Ibrahim hat 300 Weiber und junge Mädchen zum Geschenk für den Sultan und für seinen Vater aufbehalten. Die kleinen Kinder warf man ins Wasser. Ein christlich-europäisches

Paketboot wurde mit der Nachricht vom Triumphe nach Alexandria geschikt."

*** Paris, 15 Mai. Ein Schrei des Entsezens erschallte gestern in allen hiesigen Familien der höhern Stände, besonders wo ein gebildetes Frauenzimmer lebt. Die erst ganz neu errichteten Griechenvereine unter unsern Damen erwarteten ganz und gar nicht den Fall von Missolunghi. Noch wollte man zweifeln; aber die Quelle, wie man bald erfuhr der englische Gesandte, war zu bedeutend, als daß man die Thatsache in Abrede zu stellen sich getraut hätte. Aber so viel ist gewiß, daß, wenn Frankreich gegenwärtig mit England im Krieg begriffen wäre, die Ermordung der Missolunghier von der französischen Regierung zu den größten Zweken benuzt werden könnte; die Sache der Griechen ist bei uns seit kurzer Zeit so sehr Nationalsache, daß der Verdacht gegen England sich aus Mangel an Gelegenheit zwar nicht aussprechen kan, aber gerade darum, weil er sich in den Gemüthern verschliesen mußte, unter dem Einfluß der Frauen, sich jezt aufs Neue entwikelt und in eine neue Nüance von Nationalhaß verwandelt. Die einzige Genugthuung, die man in den einzelnen Umständen des Vorfalls findet, ist der Tod des Generals Boyer, der den Sturm im Angesichte der griechischen Flotte als unumgänglich nothwendig zum Leztenmal verlangt, und deshalb selbst kommandirt haben soll. — Heute früh erschienen wegen des gestrigen Pfingstfestes keine Tagblätter; das Publikum ist also der gewöhnlichen Leiter seiner Meynung beraubt, und sagt aus eigenem Triebe was es denkt; das was es denkt, sind seine Wünsche, und seine Wünsche sind Krieg zwischen Rußland und den Türken. Man glaubt hier schon seit einiger Zeit nicht mehr an die Allmacht der englischen Regierung; man traut ihr eine Handlungsart zu, die vielmehr dem Bewußtseyn der Unmacht zuzuschreiben wäre, und nach welcher sie sich in der Nothwendigkeit befände, auf dem diplomatischen Wege und mit Hülfe gewisser Werkzeuge, Mittel zu suchen, jedes Unternehmen auf dem kostspieligen Wege des Kriegs zu vermeiden. Dabei erinnert man sich der großen Vorfälle in den lezten Zeiten, und hoft, der russisch-türkische Krieg werde ganz gewiß ausbrechen, troz alles englischen Widerstandes; weil dieser Krieg vorzüglich ein Landkrieg seyn würde, bei welchem England nur vermöge sehr großer Allianzen, aber auch nur vermöge ungeheurer Subsidien, Einfluß haben könnte. Hiezu hat es aber bei der Anordnung seiner Staatswirthschaft, und bei der großen Last, die auf seine Finanzen drükt, durchaus keine Mittel. Man sezt hinzu, die englische Regierung würde gewiß schon längst aus eigenem Staatsinteresse, und ohne auf die Aegyptier und Türken zu warten, gegen Rußland sich erklärt haben, wenn sie in sich dazu hinlängliche Kräfte fühlte; denn sie habe längst den Beweis in der Hand, daß die Zeit vorüber sey, wo sie sich noch über Rußlands geduldige Unterwerfung unter die englische Eifersucht gegen seine immer weiter schreitende Civilisation beruhigen konnte.

Italien.

Am 11 Mai des Morgens langte Se. Maj. der König von Bayern, von Modena kommend, unter dem Namen eines Grafen v. Augusta zu Bologna an, und sezte nach kurzem Verweilen Seine Reise nach Florenz fort. — Am 12 Mai passirte die verwittwete Königin von Sardinien, von Rom kommend, durch Bologna.

Oestreich.

Wien, 17 Mai. Metalliques 90⅞/16; Bankaktien 1081.

* Wien, 17 Mai Abends. So eben durch außerordentliche Gelegenheit eingehenden Nachrichten aus Konstantinopel vom 4 Mai zufolge, hat die Pforte eingewilligt, die Moldau und Wallachei zu räumen, die servischen Deputirten in Freiheit zu sezen, und Kommissarien zu Ausgleichung der noch bestehenden Differenzen an die Gränze zu schiken. In Folge dieser Nachrichten stehen heute Abends um 7 Uhr unsere Bankaktien auf 1170, die Metalliques auf 93.

Türkei.

Der Osservatore Triestino vom 16 Mai meldet unter der Ueberschrift: Triest, 15 Mai, Folgendes: „Der Kapitain eines gestern in 16 Tagen von Zante hier angekommenen Schiffes bestätigt die Einnahme von Missolunghi, und fügt hinzu: Ibrahim Pascha ließ eine kleine Besazung in dieser Festung, und brach mit seiner übrigen Macht nach Morea auf; die türkisch-ägyptische Flotte aber segelte nach Napoli di Romania. Zwei Fregatten und zwei Briggs dieser Flotte machten am 18 April einen siegreichen Angrif auf das Geschwader Miauli's, und nöthigten es nach dem Archipel zu entfliehen. Andere Briefe aus Zante, vom 27 April, die heute eintrafen, berichten über den Fall von Missolunghi folgendes Nähere: Die Besazung und die waffenfähigen Einwohner der Stadt bildeten am 21 April 3200 Bewafnete, 1000 Frauen im jugendlichen Alter, 500 Jünglinge von 10 bis 18 Jahren und 700 Invaliden und Verwundete. Durch den Mangel an Lebensmitteln aufs Aeußerste gebracht, versuchten am 23 April 2000 Bewafnete mit den Frauen und Jünglingen in ihrer Mitte einen Ausfall, um sich durch das feindliche Lager durchzuschlagen; sie wurden aber von der ägytischen Artillerie und Reiterei umringt und niedergehauen, so daß kaum 40 lebendig in die Sklaverei geriethen. Die übrigen 1000 Bewaffneten, die in der Stadt geblieben, versammelten die 700 Invaliden, die Kinder und die Greise in der Pfarrkirche, sprengten sie in die Luft, und theilten dann das Loos der Uebrigen, die früher ausgezogen und gefallen waren. Ibrahim zog hierauf in Missolunghi ein, von wo er sich nach Morea begab, nachdem er die Eroberung des Felsens von Petala angeordnet hatte."

* Triest, 14 Mai. Missolunghi's heldenmüthiger Untergang bestätigt sich von allen Seiten. Eine Nachricht fügt bei, die Gallo-Aegyptier hätten in Folge der durch den aufgefangenen Kundschafter erhaltenen Nachricht 500 Albaneser, in griechische Farben gekleidet, auf den bezeichneten Anhöhen aufgestellt, und dadurch den unglüklichen Missolunghiern das Zeichen zum Ausfall gegeben. Zu spät gewahrten diese ihren Irrthum, und als ihnen kein Hofnungsstral mehr leuchtete, als die Kerntruppen der Besazung, die beim Ausfall den Vortrab bildeten, abgeschnitten und niedergemacht waren, legten sie Feuer in die längst vorbereiteten Minen, und sprengten sich nebst den eingedrungenen Türken in die Luft. Was mit den Weibern und Kindern geschehen seyn soll, ist nur eine Wiederholung der Ereignisse auf Ipsara, und wird in ganz Europa Mitleiden erregen. Soviel ist gewiß, daß die Weiber seit Jahren den Entschluß gefaßt hatten, sich nicht lebend von ihren Männern zu trennen. Wir glauben, daß das, was bei dem in einen Steinhaufen verwandelten Missolunghi geschehen ist, selbst den Türkenfreunden so grauenvoll erscheint, daß sie in Verlegenheit sind, auf welche Art sie die nähern Umstände mittheilen sollen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1826. Nro. 142.

Frankreich.

*** Paris, 13 Mai. Eine bekannte Wahrheit ist es, daß wenn man 66 Fr. als den Kurs der Dreiprozents vor einigen Wochen anwendete, um drei Frank dreiprozentiger Renten zu tilgen, man mit eben diesen 66 Franken drei Frank sechzig Centimen in fünfprozentigen Renten tilgen konnte. Also mit demselben Kapital tilgt man in fünfprozentigen mehr Renten als in dreiprozentigen. Wahr ist es aber auch, daß wenn man dreiprozentige tilgt, man das Kapital der Nationalschuld mehr vermindert, als wenn man fünfprozentige tilgt. Also, sagt Hr. v. Villele, ist es besser, dreiprozentige ausschließlich zu tilgen. Dagegen sagt Hr. Casimir Perier, es ist besser, die Rentenschuld zu mindern als die Kapitalschuld, und in jedem Fall fordert er den Minister zur Rechenschaft auf, warum er die Dreiprozents ganz allein und also zum Nachtheile der Fünfprozents, der wirklichen Staatsgläubiger und des Staatskredits einlöse, da ihm doch sein eigenes Gesez vorschreibe, Fünfprozents einzulösen, sobald sie unter Pari stehen. In der gestrigen Deputirtensizung kam es darüber zu einer lebhaften Debatte, und da sie in der Geschichte des Finanzgesezes den wichtigsten Theil der Frage ausmacht: wie es denn eigentlich mit diesem Geseze zugegangen sey? so kan man die ganze Verhandlung nicht deutlich genug darlegen. Hr. Cas. Perier hatte deshalb seinen Antrag schriftlich auf das Büreau gelegt, und es handelte sich davon, ob er in weitere Betrachtung genommen werden solle. — Er fieng damit an, daß er das Gesez vom 28 April 1816, wodurch die Tilgung in die jezige Form gebracht wurde, anführte; er behauptete, dieses Gesez sey durch das neuere vom 1 Mai 1825 mit aller seiner Garantie verloren gegangen, und der Gegenstand demnach von der höchsten Wichtigkeit. Das Gesez vom 28 April 1816 habe die Formen und die Handlung der Tilgung äußerst strenge bestimmt; die Regierung habe durchaus die Hand nicht in der Tilgung haben, der Direktor der Tilgungskasse keine Willkühr dabei ausüben können, und weil damals nur Eine Gattung von Renten vorhanden gewesen, so sey die zu tilgende Summe durch das Gesez zum voraus bestimmt gewesen. Das neue Tilgungsgesez, enthalten in dem Gesez vom 1 Mai 1825, das die Dreiprozents schuf, beschränke die Tilgung für die Fünfprozents auf den Fall, daß sie unter Pari stehen. „Der Minister, sagte er, hat jedoch die Tilgung auf seine Dreiprozents beschränkt, und auch der Direktor der Tilgungskasse hat vermöge eines Beschlusses den Gesamtbetrag des Tilgungsfonds auf die Dreiprozents zum Nachtheil der Fünfprozents übertragen, mithin dem vorherigen Beschlusse zuwider gehandelt, welcher bestimmt hatte, daß man nur in Ermanglung von 4½ und von 5 Proz. Dreiprozents für den Tilgungsfond kaufen solle. Der Direktor ist deshalb nicht strafbar; man hat sich auf seine Einsicht verlassen; man kan ihm die Einwendungen der Tilgungskommission nicht einmal entgegen halten, weil es von ihm abhängt, sie zu beachten; er hängt nur von seinem Gewissen ab. (Bekanntlich hat Hr. v. Mollien seinen Abschied genommen.) Nur der Minister, und nur ein Vorschlag der Kommission können ihn absezen; allein dieser Vorschlag muß wieder vom Minister genehmigt werden; also ist der Minister immer selbst Herr über den Tilgungsfond, mithin über den Staatskredit. Die Garantie, welche das Gesez vom 28 April 1816 verfügte, ist damit vernichtet. — Wir fragen nun, ob die fünfprozentigen Rentierer sich nicht zu beklagen haben, daß man sie aller Tilgung für verlustig erklärt; wir fragen, ob die Mitglieder dieser Kammer, welche für das Gesez stimmten, nicht durch die Versprechungen des Ministers getäuscht worden sind, als er den Fünfprozents, und den, durch den Artikel 3. des Gesezes vom 1 Mai 1825 lautend: „Die Fonds „der Tilgungskasse werden nicht mehr zum Rükkauf von Staats„papieren verwendet werden können, deren Kurs über dem „Pari steht" — bedrohten Rentierern eine moralische Garantie durch die förmliche Zusicherung gab: „die Fünfprozents sollten sich der Tilgung erfreuen, sobald sie unter dem Pari ständen." Die Ansprüche der Rentierer sind von dem Minister-Präsidenten selbst anerkannt worden, als er das Gesez im Jahr 1824 vorschlug, und denjenigen, welche behaupteten, es wäre besser die Tilgungsfonds zu mindern, antwortete: „Minderung der Tilgung seye Verlezung der eingegangenen Verpflichtungen." Und doch war damals nur von einer Minderung von 30 Millionen die Rede; nunmehr nimmt man den Fünfprozents die Gesammtsumme hinweg. Hätte man die 40 Millionen Dotation, die der Tilgungskasse durch das Gesez von 1816 zugegeben waren, ihnen belassen, so stände diese Rente al Pari oder sogar darüber. Die Klagen sind also gegründet, ganz gewiß würde ohne die Zusicherungen des Ministers zu Gunsten der Fünfprozents das Gesez nicht durchgegangen seyn, denn alle Redner, sowol die für, als die gegen das Gesez sprachen, drükten immer den Wunsch aus, einen Theil der Tilgung den Fünfprozents zu belassen. Auch die Kommission der Kammer hatte diese Grundsäze für unangreifbar erklärt, und sogar ihr Berichterstatter sagte damals: „Man kan behaupten, daß die Verbindlichkeit, den Kurs der Rente zu unterstüzen, erfüllt ist, so lang sie auf Pari steht und bleibt; nur wenn sie unter Pari fällt, gehört ihr die Tilgung." Um allen Zweifeln vorzubeugen, schlugen in der niedern Kammer Hr. Humann, und in der höhern Graf Mollien Amendements vor, die alle dahin abzielten, und man kan sagen, daß darin die stillschweigende Bedingung Aller lag, welche für das Gesez stimmten. Das Amendement des Hrn. Humann wurde blos auf die Versicherung verworfen, welche der Minister-Präsident selbst gab: „es liege in dem Artikel 3. keine Hinterlist gegen die Fünfprozents." Freilich behielt er sich den Fall vor: „wenn das Staatsinteresse ein Anderes heischen sollte," das heißt, wenn die Dreiprozents allzusehr leiden sollten. Hr. Casimir Perier giebt diesen Fall zu, allein, sagt er, wenn die Ausnahme die Regel selbst zerstört; wenn, so wie die Dreiprozents vermöge des Gesezes den Fünfprozents gegenüberstehen, die Fünfprozents niemals zur Tilgung gelangen können, so ist der Vorbehalt des Ministers nur eine Arglist, so ist er ein Zusaz zu dem Truge des Artikels 3. und zu den Projekten des Ministers, um die Dreiprozents auf Unkosten der Fünfprozents zu heben. So wie der Minister die Frage gestellt hat, werden die Fünfprozents nie getilgt. Der Minister sagte, er habe vielmehr die Tilgung des Kapitalbetrags vor Augen; aber es ist ja unmöglich, wenn man die Dreiprozents mit 25 Prozent unter Pari (nämlich 3 Proz. zu 75) ins Leben ruft, daß in Rüksicht auf das Kapital die Dreiprozents nicht ausschließlich getilgt werden. Das Kapital der Dreiprozents ist immer höher, mithin werden die Umstände immer die Tilgung der Dreiprozents er-

fordern; denn wenn die Umstände gut sind, so gehn die Fünfprozents al Pari oder darüber, und dann haben sie keine Ansprüche auf die Tilgung; und sind sie schlecht, so können die Fünfprozents niemals so tief fallen, daß sie mit den Dreiprozents im Ebenmaaß stünden. Wenn die 5prozentige Rente 96 gilt, so wird die 3prozentige nie 85 oder 80 gelten, und nicht einmal 75, weil die Grundlage 3 für 75 war, während die 5 auf 100 stunden. Aber gesezt auch, die Deputirtenkammer habe das Gesez ganz dem Vorbehalte des Ministers gemäß angenommen, so mußte es ja durch die Kammer der Pairs gehn; aber da war das Gesez schon früher verworfen worden, mithin kam es hier in große Gefahr, es war gleichsam in seinen lezten Zügen; die hohe Kammer war ganz für die Fünfprozents. In dieser Gefahr mußte der Minister klar sprechen; darum sprach er dann auch ohne Vorbehalt; darum sagte er: „Die Absicht der Regierung geht nicht dahin, die Fünfprozents „durchaus der Tilgung zu berauben; wenn sie unter Pari sind, „ist es offenbar vortheilhafter, sie zu tilgen. Das Gesez untersagt nur die Tilgung über Pari; aber unter Pari müssen die „Tilgungskäufe wieder beginnen; mithin verlieren die Fünfprozents nichts, indem der Staat Alles für sie thut, was er versprochen hat, um sie bis dahin zu unterstüzen, wo sie ihre „Rükzahlung erhalten sollen." Der Minister wollte doch nicht die hohe Kammer betrügen. Das Gesez ging auch in dieser Kammer nur unter der Bedingung durch, daß die Fünfprozents unter Pari getilgt würden. Aber der Minister hat sich hierüber bei einer andern Gelegenheit erklärt; er fragte (vor einigen Tagen) in der Pairskammer: „Ob dann der Staat das, was er „den Umwandlern der Fünfprozents in Dreiprozents zu 75, und „was er den Ausgewanderten in Pari zu 100 gab, zu 67 Fr. „50 C. (Kurs vor einiger Zeit) hätte von sich weisen sollen, um „Fünfprozents zu 98 zu kaufen; er würde ja 2 Franken Benefiz „auf diese, den 32 Fr. 50 C. und den 7 Fr. 50 C. auf die „Dreiprozents vorgezogen haben? Die getilgten Dreiprozents „seyen ja im Grunde nichts anders als umgewandelte Fünfprozents, denn von den Dreiprozents der Ausgewanderten seyen „bisher nur 28,000 Fr. Renten an die Tilgung verkauft worden, die Umwandlung habe 30 Millionen fünfprozentige Renten „betragen, also habe die Tilgung auf diesen Umgewandelten „mehr betragen, als die Rentierer in 5 Proz. selbst in 6 Jahren „hätten zur Tilgung befördern können; es wäre unredlich „gewesen, wenn man die Umgewandelten nicht getilgt hätte." — Hr. Casimir Perier blieb bei dem Worte: Unredlich, stehen. Er sagte, Frankreich habe nicht versprochen, daß die Dreiprozents ausschließlich getilgt werden sollten: ja der Minister selbst habe den Fünfprozents das Gegentheil versprochen. „Vielleicht, sagte er, hat der Minister Dinge versprochen, die er uns nicht entdekt hat. Wenn etwas unredlich war, so war es, daß man nicht für die Tilgungskasse gekauft hat, als die Fünfprozents auf 98, auf 95, auf 90 stunden, wie man es versprochen, aber nicht gehalten hat. Aber die 30 Millionen Renten sind nicht einmal, obgleich man sie umgewandelt hat, vom Plaze geschaft worden; sie drüken den Plaz noch immer; sie sind keineswegs nach England, nach Amerika gegangen. Eure Hebräer, die unsern Schaz umlagern, haben sie keineswegs ins gelobte Land geschaft. Sie drüken sogar den Plaz mehr, als wenn sie noch Fünfprozents wären; die 24 Millionen dreiprozentiger Renten zu 75, die aus den 30 Millionen Fünfprozentiger entstanden sind, betrugen einst nur 600 Millionen Kapital, und nun vermöge der Umwandlung schulden wir dafür 800 Millionen Kapital; als fünfprozentige Rente machten jene 30 Millionen den fünften Theil unserer Nationalschuld aus, und seitdem sie dreiprozentige geworden sind, verschlingen sie nicht ein Fünftheil, sondern den Gesamtbetrag der Tilgung. Warum so viele Vorliebe für die Inhaber der Dreiprozents? Der Minister selbst sagt das Warum. Er sagt, die Inhaber derselben seyen auch die Eigenthümer der schwebenden Schuld, die man einst geläugnet hatte; das heißt, dieselben, welche ihre Fünfprozents in Dreiprozents verwandelt haben, nemlich die Spieler. Also der Herr Minister überläßt die Rentierer, die vernünftigen und ruhigen Stüzen unsers Kredits, und sorgt für die, welche für einige Zeit sich bei uns niedergelassen haben, um unsern Wohlstand zu benuzen, oder gar zu zerrütten. Da haben wir also das Geheimniß der Dreiprozents. Der Minister hatte den Umwandlern versprochen, er wollte ihre 30 Millionen, für die sie 24 Millionen in Dreiprozents, aber 800 Millionen Kapital, statt 600 Millionen, mithin 200 Millionen Gewinn erhielt, innerhalb des ersten Jahres auf 85 Proz. treiben; freilich hat er sie getäuscht, denn anstatt 85, stehen sie auf 65, aber im Grunde spielten sie nur um die 6 Mill. Differenz zwischen 30 zu 24. Da diese 6 Millionen zu 5 Proz. die Summe von 120 Millionen betragen, so erhielten sie anstatt 120 Millionen 200, wenigstens nominal, somit gegen ein Risiko von 6 Mill. Renten Eines Jahres 80 Mill. Kapital in der Perspektive. Die Preßfreiheit allein hat Frankreich gerettet; wenn anstatt 30 Mill. fünfprozentiger Renten 70 bis 80 in dreiprozentige verwandelt worden wären, so würde jezt eine fürchterliche Katastrophe auf dem Plaze von Paris lasten. Der Minister sagt: „die Tilgungskasse habe vom 7 Sept. bis 31 Dec. 24 Mill. ausgegeben; wenn diese Summe in Fünfprozents angelegt worden wäre, hätte sie 1,222,500 Franken Renten, und 24,450,000 Franken Kapital getilgt; aber sie sey in Dreiprozents angelegt worden, und habe 1,053,700 Fr. Renten, aber 35 Mill. Kapital getilgt; in Dreiprozents haben wir 168,000 Fr. Renten weniger, aber 10 Mill. Kapital mehr getilgt, und 168,000 Fr. Renten sind keine 10 Mill. werth." Ich antworte, wenn der Minister die 10 Mill. nicht bei der Reduktionsoperation weggeschenkt hätte, so wären wir diese 10 Mill. nicht schuldig; er hat heute nur insofern Recht, als er gestern Unrecht hatte. Uebrigens hat der Minister diesen Profit am Kapital nur darin zu suchen, daß seine Dreiprozents von 75 auf 67 gefallen sind; er darf sich dessen nicht rühmen; hätten die Dreiprozents sich über 75 gehoben, so hätte der Staat dabei verloren; sie sind gefallen, und der Verlust ist für die Inhaber der Dreiprozents. Die Frage ist jezt nur, ob dieser Unterschied im Kapital die Fünfprozents auf immer ihres Rechts auf die Tilgung berauben solle? Diese große Finanzfrage muß endlich einmal entschieden werden; es muß entschieden werden, ob die Tilgung im Verhältniß der beiderlei Renten geschehen solle; ob es nicht besser wäre, die Dreiprozents durch die Fünfprozents empor zu treiben. Die Dreiprozents gewinnen auch bei dem Steigen der Fünfprozents dadurch, daß, sobald die Fünfprozents auf Pari gehen, die Dreiprozents sogleich den Antheil der Fünfprozents an der Tilgung gleichsam erben. Die Dreiprozents sind nur darum so tief gefallen, weil man die

Fünfprozents durch die Entziehung ihres Antheils an der Tilgung herunter gedrükt hat. So lange die Inhaber der Fünfprozents sich nicht vor der Rükzahlung fürchten, haben sie keinen Vortheil, Dreiprozents zu kaufen, denn sie verlören an Zinsen und Kapital, und indem der Minister sich den Fünfprozents entzog, hat er eine ganz unrichtige Rechnung gemacht. Der Minister behauptet, die Dreiprozents geben das Mittel, die Staatsschuld leichter zu tilgen. Aber gerade das Gegentheil liegt vor unsern Augen; wie könnte man mit einem so tief gefallenen Papiere Rükzahlungen machen? Der Minister glaubt vielleicht, er werde mit seinen Worten auch unsern Verstand tilgen; wie kan er sich so ausdrüken, während er sieht, in welche Lage er uns gesezt hat! Auch im Fall eines Krieges könnte der Minister in Dreiprozents nur mit Verlust Anleihen machen; denn um zum Preise von 64, dem die Dreiprozents sich nähern, anzuleihen, würde man für 4,500,000 Fr. dreiprozentiger Renten mehr nicht als 96 Millionen baar erhalten, dagegen man für 5 Millionen fünfprozentiger ebenfalls 96 Mill. baar erhielte; aber bei den 4,500,000 Fr. Dreiprozents hätte man ein Kapital von 150 Mill. zu bezahlen, wenn sie auf Pari giengen, und bei den Fünfprozents nur 100 Mill. Das einzige Mittel, aus dieser falschen Lage heraus zu kommen, ist, seine Fehler einzugestehn. Wir können jezt behaupten, daß der Grund des unseligen Reduktionsgesezes nur darin liegt, daß der Herr Minister von jeher die Absicht hatte, den Tilgungsfond nach seinem Willen und seinem Plane gemäß zu handhaben. Mit seinem Geseze haben wir auf unsere Fünfprozents, die gewiß auf 110 und 115 ohne dasselbe gestiegen wären, 600 Mill. an Staatsvermögen weniger, und diese 600 Millionen haben die Rentierer durch den Fall auf 96 verloren. Unser Staatskredit stand auf einem ganz unermeßlichen Grade von Gedeihen; wir können einen Theil davon wieder retten, wenn wir unsern Fünfprozents den Antheil an der Tilgung, der ihnen gehört, wieder geben, wenn wir verhindern, daß die Dreiprozents, diese unselige Mißgeburt, dieses Kind der Jobberei und des Betrugs, sie allein verschlinge." — Hierauf nahm der Unterdirektor der Tilgungskasse zu Gunsten des Ministers das Wort, aber er fing damit an, daß er sagte, das Gesez vom 28 April 1816 habe wegen der Rentenart, welcher die Tilgung angehöre, nichts verfügt. Allein darüber entstand ein allgemeines Gelächter; denn 1816 gab es ja nur Fünfprozents. Graf Labourdonnaye, der gewöhnlich das Unglük hat, nichts Neues zu sagen, schwächte nur den Eindruk, den Hr. Perier gemacht hatte. — Der Minister-Präsident wiederholte, was er in der Kammer der Pairs gesagt, und was Hr. Perier davon schon angeführt hatte, nemlich die Dreiprozents seyen eigentlich nichts anders, als ehmalige Fünfprozents, und es seye seiner Meynung nach vortheilhafter, die wohlfeilere Rente zu tilgen. Uebrigens könne man die Dreiprozents jezt nicht des Gesamtbetrags der Tilgung berauben, weil im Monat Junius ein Fünftel der Schadloshaltung der Ausgewanderten in Dreiprozents bezahlt werde. Man lachte darüber, allein er sagte, es seyen im Kurse Veränderungen vorgegangen, die kein Mensch habe voraussehen können. Er stellte die Behauptung auf, sein Tilgungssystem sey das bessere. Hr. Hyde de Neuville sprach für Hrn. Casimir Perier; er warf dem Minister vor, die leichtgläubigen Leute betrogen zu haben; ein Theil der Kammer rief ihn deshalb zur Ordnung. Der Herr Minister, sagte er, habe sich selber getäuscht, indem er den Grund des Zerfalls des Kredits in den Unternehmungen der Fabrikanten, in den Bauten und sogar in den reichlichen Erndten gesucht habe, gleichsam als ob der Gott der Christen eine Theurung über Frankreich hätte verfügen, und das Manna vom Himmel nur auf das Volk Israels fallen lassen sollen. Uebrigens hätten die Anhänger des Ministers selbst kein Zutrauen zu seinen Dreiprozents gehabt; sie hätten die Umwandlung nicht an sich selbst versucht; obgleich sie seinen Kreuzzug gepredigt, hätten sie doch keine Lanze an den Ufern des Jordans gebrochen. Die Majorität machte der Debatte durch den beliebten Schluß ein Ende, und der Antrag des Hrn. Perier fiel durch. — Hätte der französische Reduktionsplan nicht beinahe eben so viel Unheil über die großen und kleinen Bankiers und Kapitalisten gebracht, als die Türken mit ihrem Gräuel der Verwüstung in die Moldau und in die Gefilde des Peloponnes, so würde man es sich nicht erlauben können, die jezige Weigerung der Börse länger an die Dreiprozents zu glauben, mit dem Ultimatum zu vergleichen, worüber jezt im Divan zu Konstantinopel berathschlagt wird. Aber offenbar will die europäische und die Pariser Spekulation sich nicht mehr durch die Versprechungen des Pari von 75 hinreißen lassen, so wenig als es den europäischen Mächten angemessen scheint, das Schauspiel des Truges und der falschen Zusicherungen, das der Divan seit so langer Zeit mit Rußland spielte, zu unterstüzen. Die Dreiprozents werden sterben, und die Fürstenthümer werden geräumt werden, und die Paar Centimen mehr oder weniger, welche heute die Eine und morgen eine andere Börse aufstellt, werden eben so wenig die Ausführung des Plans gegen die französische fünfprozentige Rente möglich machen, als die diplomatischen Noten, die man jezt wechselt, die Traktate von Konstantinopel und Bukarest aus den diplomatischen Urkundensammlungen auslöschen können. Die Börse spielt vermöge der erdichteten Zeitkäufe in den Dreiprozents, aber nur in ganz unbedeutender Quantität; an Geschäfte gegen Contant in dieser Papierart ist nicht mehr zu denken. Das Contant bleibt für die Fünfprozents aufbehalten, und an gewissen Tagen wird noch ziemlich viel darin gethan. Aber gespielt wird nicht mehr in Fünfprozentigen; die einzigen Zeitkäufe, die in diesem Werthe vorkommen, werden von Käufern, die sich Fünfprozentige angeschaft haben, geschlossen, indem sie ihre neu angeschaften Renten um einige Centimen oder etwa einen halben Frank höher auf Termin weggegeben, und sich damit einen Gewinn verschaffen, den sie durch dieselbe Operation wiederholen können.

Aufruf an die Menschenfreunde in Bayern zu Unterstüzung der nothleidenden Griechen.

An Jeden, der nicht allem Gefühle erstorben, wendet sich dieser Ruf, um Unterstüzung für die, namenlosem Elende hingegebenen Griechen, unsere Brüder in Christo, diese standhaften Bekenner seiner Lehre, welche seit vierthalb Jahrhunderten jede erdenkliche Verfolgung erduldeten, um derselben nicht zu entsagen. Nie werde vergessen, daß Griechenland es war, wo Gottes Wort zuerst in Europa verkündet wurde, daß solches das ganze übrige Europa von ihm empfing, von ihm, dem es Kunst und Wissenschaft, dem es alles Hohe und Herrliche zu verdan-

len hat. Den Wohlthätern selbst vermögen wir es nicht zu vergelten, aber ihren Nachkommen können wir unsere Dankbarkeit beweisen, sie bedürfen es, wie es je nur bedurft wurde. Tausend und Tausende derselben irren herum ohne Obdach, an Kleidung, an Nahrung, an jedem Bedürfnisse Mangel leidend, den größten Körper- und Seelenleiden Preis gegeben. Wer sich dieses vorstellt, sich in ihre Lage versezt, der bleibe ohne Mitleid, wenn er kan. Sie zu retten, ruft es mit Donnerstimme zum Gewissen, sie nicht dem gräßlichsten Tode zu überlassen, daß nicht unsere Hartherzigkeit vor Gottes Thron uns anklage. Wie auch verschiedene Gesinnung im Uebrigen obwalten möge, in werkthätiger Theilnahme werde übereingestimmt, so wie dieses in andern Ländern geschieht, wo, die sich sonst feindlich gegenüber stehen, im Griechen-Vereine an einander sich reihen, zum gemeinschaftlichen hochherzigen Zwek. Auch die geringste Gabe wird dankbar aufgenommen, viele kleine bilden eine große Unterstüzung, der edlen Geber Namen sollen bekannt gemacht werden, wer den seinen aber verschwiegen haben will, sey versichert, daß es geschehen wird.

Menschen, Christen, helfet!

1) Der vorstehende Aufruf an die öffentliche Wohlthätigkeit in einer so dringenden und aller Herzen ergreifenden Angelegenheit hat mehrere Bayern bewogen, ihre Gaben zur Milderung des großen Elends in Griechenland zu vereinigen, damit die Hülfe, welche sie leisten können, nicht vereinzelt und dadurch unwirksam werde. Das Haus A. E. v. Eichthal in München hat sich zur Annahme und Versendung dieser und ähnlicher Beiträge, bereitwillig erklärt. 2) Jedermann in Bayern, den die Stimme jener gränzenlosen Noth und seines Gewissens zu ähnlichem Entschlusse bewegt, ist eingeladen, jenem Beispiele zu folgen, und durch seine Gabe die in München gesammelten zu vermehren. 3) Sollte dieser Aufruf über die Gränzen von Bayern dringen, und auch in andern deutschen Ländern die öffentliche Wohlthätigkeit für die unglüklichen Griechen erweken, so ist auch an jene Menschenfreunde dieselbe Bitte gerichtet. Es wird von den wohlthätigsten Folgen seyn, wenn ihre Beiträge eine Hülfeleistung vergrößern, zu welcher ein Jeder, abgesehen von allen politischen Verhältnissen, als Mensch und Christ verpflichtet ist. 4) Jeder Beitrag, die Gabe des Reichen, wie des Armen, die Sammlung im Gotteshause, wie bei der geselligen Freude, selbst das Scherflein der Wittwe und Waise möge sich zu dieser Hülfe vereinigen, welche namenloses Elend auch der Wittwen und Waisen lindern, und die der Verzweiflung Hingegebenen aufrichten und trösten soll. 5) Wem eine Liste der ersten Theilnehmer vorgelegt wird, dieser kan sich, wie es die Vorgänger gethan, in derselben durch Unterzeichnung zu einem einzelnen Beitrage, oder zu einer Folge von mehrern Beiträgen in beliebigen Zeiträumen verpflichten. 6) Es steht Jedem frei, seinen Beitrag unter seinem Namen oder mit einem Denkspruch an die Kasse einzusenden, oder in der Liste zu unterzeichnen. 7) Jeder Beitrag wird nach dem Willen des Gebers mit seinem Namen oder seinem Denkspruche in ein allgemeines Register eingetragen, und dieses als eine allgemeine Bescheinigung des Empfanges öffentlich bekannt gemacht. 8) Die Führung desselben hat mit der Kasse nach dem Wunsche der Unternehmer das obenbenannte Haus A. E. v. Eichthal in München übernommen. Zur Erleichterung seines Geschäftes ist zu wünschen, daß mit ähnlicher Bereitwilligkeit auch in andern Städten achtbare Häuser sich diesem wohlthätigen Werke durch Annahme einzelner Beiträge unterzeichnen, und was bei ihnen eingegangen, von Zeit zu Zeit zusammen an das Haus in München einsenden mögen. 9) Der Name desselben und der Unterzeichner bilden zugleich die Gewähr, daß die Beiträge im Sinne der menschenfreundlichen Geber zur Verminderung des Elends und zur Erleichterung der allgemeinen Noth der Griechen, sicher und zwekmäßig verwendet werden. München, den 26 April 1826.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Johann Michael Hiltensberger, geboren zu Wengen, Pfarrei Haldenwang, den 17 Sept. 1769, ging, dem Vernehmen nach, in seiner frühern Jugend von Hause fort, um in Salzburg das Schlosserhandwerk zu erlernen; in der Folge trat er in östreichische Militärdienste, und kam vor 30 Jahren mit einem östreichischen Jäger-Freikorps auf dem Marsche nach Italien durch Kempten.

Seit dieser Zeit hat man keine Nachricht mehr von ihm.

Er oder seine gesezlichen Leibeserben werden daher binnen eines Termins von sechs Monaten, von heute an gerechnet, aufgefordert, ersterer, um über seine Existenz, leztere, um über ihre Abkunft sich genügend hier auszuweisen, widrigenfalls der erstere als verschollen erklärt, und sein in 236 fl. $2^1/_2$ kr. bestehendes Vermögen an dessen nächste Verwandten gegen Kaution ausgefolgt wird.

Kempten, den 24 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Henne, Landrichter.

Aus der königlichen Merino-Stammschäferei zu Waldbrunn wird das nachverzeichnete überzählig und entbehrliche Schaafvieh Dienstag den 27 k. M. Juni, Vormittags 8 Uhr anfangend, im Schaafhofe zu Waldbrunn stükweis an die Meistbietenden versteigert, und sogleich gegen baare Zahlung auch abgegeben, wenn der Schäzungswerth erreicht wird, außerdem wird die höchste Genehmigung königlicher Regierung verbehalten.

90 Stük Widder von 1 bis zu 5 Jahren;
10 — Widder-Lämmer;
90 — Mutter-Schaafe von 1 bis zu 4 Jahren;
10 — Mutter-Lämmer.

Das sämtliche Vieh ist zur Nachzucht vollkommen brauchbar, und ausgezeichnet durch seine Größe, Körpergestaltung, Wollenfeinheit und Dichtheit.

Würzburg, den 5 Mai 1826.

Königliches Rentamt.

Ehlen.

Die Brüder Steffan und Anton Leiter, als diesseitige Kantons- und hiesige Ortsbürger, werden hiermit peremtorisch aufgefordert, sich von heute an Innert drei Monat in hier zur Berichtigung und Beendigung der väterlichen Verlassenschafts-Abhandlung einzufinden, und sämtliche dahin bezügliche, aber noch in ihren Händen befindliche Bücher, Korrespondenz und andere Schriften mitzubringen, widrigenfalls die vorhandene Erbsmasse ohne weitere Zögerung und ohne irgend eine Haftung gegen die Brüder Steffan und Anton Leiter, unter die weiblichen Erben vertheilt, denselben aber hinsichtlich des ihnen gebührenden Mehrbetrags, jederzeit das Recht gegen besagte Brüder offen behalten, und gegen diese, als ungehorsame und fraudulose Beschädiger der Erbsmasse, nach der Strenge der Kantonal-Strafgeseze, eingeschritten werden würde.

Lichtensteig, Kantons St. Gallen, den 12 Mai 1826.

Kreis-Amman Steeger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 143. 23 Mai 1826.

Spanisches Amerika.

Englische Blätter melden: „Briefen aus Montevideo vom 19 Febr. zufolge hat der Kongreß der vereinigten Staaten vom la Platastrome den Don Bernardino Rivadavia zum ersten Präsidenten der Republik ernannt, was allgemein als eine gute Vorbedeutung angesehen wird. Diese Ernennung ist für Hrn. Rivadavia um so ehrenvoller, da man unter den gegenwärtigen Umständen hätte erwarten dürfen, daß die Wahl auf einen Militär fallen werde. Im Landkriege mit Brasilien hat Buenos-Ayres noch immer die Oberhand; und auch zur See hat Admiral Brown mit dem überlegenen brasilischen Geschwader ein hiziges Gefecht gehabt, worauf Lezteres nach Montevideo zurükkehrte, um sich auszubessern. — Am 18 Jan. hat sich die Insel Chiloe den chilesischen Truppen unter Anführung des Direktors Freire ergeben. Der Gouverneur, Quintanilla, hat einen ehrenvollen Widerstand geleistet. Dieß Ereigniß, in Verbindung mit der am 28. Jan. Statt gefundenen Uebergabe von Callao, hat jede Spur von spanischer Herrschaft auf dem südamerikanischen festen Lande getilgt. Der Archipel von Chiloe, nicht weit von Chili's Küsten, besteht aus etwa 20 Inseln, die 100,000 Einwohner zählen, meistens Eingeborne, und wegen ihrer Tapferkeit berühmt."

Frankreich.

Paris, 17 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 15; 3Proz. 64, 10. Bankaktien 2010; Falconnet 78, 25; Guebhard 44⅝.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 9 Mai über die Substitutionen.

Die Reihe zu sprechen war an Hrn. Girardin. Da seine Gesundheit sehr schwächlich ist, so erhielt er die Erlaubniß seine Rede von Hrn. Mechin vorlesen zu lassen. Die Rede begann mit der Geschichte des Gesezentwurfes selbst, und war durchgehends mit so viel Ironie gemischt, daß sie fast beständig das Gelächter der einen und den Unwillen der andern Seite erregte. „Am 5 Febr., heißt es darin im Wesentlichen, überbrachte der Justizminister den hochwichtigen Entwurf: das Recht der Erstgeburt und die Substitutionen betreffend, der Pairskammer. Ganz Frankreich ward bei seinem Erscheinen von Schmerz ergriffen; er sprach sich in zahllosen Bittschriften aus, die von der erblichen Kammer nach Verdienst gewürdigt, von der Wahlkammer aber mit vornehmer Miene zurükgewiesen wurden. . . . Der Wunsch, den ganz Frankreich ausgesprochen, ward, wie man es gehoft, von der Pairskammer beherzigt; das Recht der Erstgeburt wurde verworfen; die Pairskammer hat sich am 8 April um das Vaterland wohl verdient gemacht! Warum mußten doch die Rechte, die sie sich auf die National-Dankbarkeit erwarb, nicht vollständig seyn? Warum mußte sie den §. 3. jenes Gesezes genehmigen! Wir wissen keinen andern Grund anzuführen, als den: das Ministerium würde einen, durch die lichtvollste Erörterung in Staub getretenen Entwurf ganz zurüknehmen. Allein das Ministerium ist im Fache der Erfolge leicht zu befriedigen; seine Zeitungen posaunten den 8 April als einen Siegestag aus; es war nicht das Erstemal, daß die Besiegten das Tedeum sangen. Indessen war das Ministerium doch nicht so ganz ohne Grund zur Freude; die Substitutionen waren ihm geblieben als eine Brüke, die es dereinst doch noch zum Erstgeburtsrechte führen könnte. Daß Sie, meine Herren, diese Brüke nicht zerstören würden, darüber war das Ministerium ruhig. Es weiß, woran es sich zu halten hat. Wollen Sie eine Probe? Werfen Sie Ihre Blike auf die Art, wie der Gesezentwurf in der Pairskammer, und wie er Ihnen vorgelegt wurde. Dort begleitete ihn eine glänzende Rede, in welcher Se. Gnaden (der Justizminister) alle Schäze der Beredsamkeit zusammenhäufte; eine ganz neue Logik sezte Alles in Erstaunen, und die unvorhergesehensten Folgerungen brachten auch die hellsten Köpfe aus dem Geleise. Es galt zu blenden, zu betäuben; zu überzeugen war nicht wahrscheinlich. Daher auch, welche wohltönende Phrasen, schön gerundete Perioden, gelehrte Citationen, welch' ein Reichthum von Gelehrsamkeit! Warum mußten doch so viele Kosten vergebens aufgewendet seyn! . . . Hatte man sich aber in großen Staat geworfen, um in der Pairskammer zu erscheinen, so wählte man das vollständigste Negligé, um sich uns zu zeigen. Se. Gnaden begnügte sich, uns in sehr wenigen Worten über die Beweggründe zur Wieder-Einführung der Substitutionen zu belehren. (Allg. Zeit. Nro. 109.) Da gab es keine Entwikelungen, keine sonoren Phrasen; man hat uns, wie man zu sagen pflegt, sans façon behandelt. Sagt nun dieses Benehmen gegen uns von Seite des Ministeriums nicht laut genug: Meine Herren ich rechne auf Sie, und Sie können auf mich rechnen? Dieses Zutrauen in die Majorität der Kammer war auch wohl verdient, und sie gab den Beweis davon, indem sie zur Prüfung des Entwurfes eine Kommission ernannte, wie sie nur immer der Justizminister selbst hätte wählen können." (Heftige Unterbrechung. „Zur Ordnung! Zur Ordnung!") Der Präsident: Es ist unmöglich, solche Ausdrüke hingehen zu lassen; sie sind eine Beleidigung für die Kammer selbst, welche die Kommissionen ernennt. — Mehrere Stimmen: Ja ja, rufen Sie ihn zur Ordnung. — Der Redner: „Die Deputirten der alten und neuen Opposition werden beseitigt; alle Glieder der Kommission

sind in seinem Ministerium angestellt; alle sind ihm Dank für die Vergangenheit schuldig, oder geneigt, seine Schuldner zu werden.“ (Neue Unterbrechung. „Zur Ordnung! Zur Ordnung!“) Der Präsident: Es ist unmöglich Ausdrüke zu dulden, welche Glieder der Kammer schmähen, die nach ihrer Ueberzeugung gestimmt. — Mehrere Stimmen: Sehr wohl, rufen Sie ihn zur Ordnung! Wir sind unabhängige Leute. — Hr. Girardin stand auf, und näherte sich langsam der Tribune. „Der Ruf zur Ordnung, sagte er, gilt mir. Ich sehe aber nicht ein, wie man für eine Beleidigung ansehen kan, was die reine Wahrheit ist. Sagen Sie mir, ich frage Sie, sind die Glieder der Kommission im Justizministerium angestellt oder nicht? Ich konnte demnach ohne ihrer Ehre zu nahe zu treten, sagen, daß es der Kammer unmöglich war, eine dem Ministerium angenehmere Wahl zu treffen.“ („Zur Ordnung! Zur Ordnung!“) Der Präsident: Ich bestehe auf dem Ruf zur Ordnung, weil diese Erklärung eine Beleidigung nicht nur für die Kammer sondern auch für unabhängige Magistrate ist. (Hr. Girardin ließ sich auf der Tribune auf einem, von einem Huissier gebrachten Stuhle nieder, und Hr. Mechin fuhr zu lesen fort).

(Die Fortsezung folgt.)

Am 15 Mai erdfnete die Deputirtenkammer die allgemeine Erörterung über das Budget von 1827. Herr Agier (Royalist) hielt eine merkwürdige Rede gegen dasselbe. Am 16 Mai wurden diese Debatten fortgesezt. Der Finanzminister suchte das Ministerium gegen die ihm gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen. (Wir werden das Wesentliche beider Reden nachtragen.) Schon wollte der Minister die Tribune verlassen, als Hr. C. Perier ihm zurief: „Und die Censur? Sie sagen nichts von der Censur?“ Der Minister (wieder die Tribune besteigend): „Ich will den Ausruf beantworten. Nur Einmal genoß Frankreich einer unbeschränkten Preßfreiheit, die vielleicht in Frechheit ausartete . . . (Im Centrum: „Ja wohl!“) und das, seitdem der verstorbene König dem gegenwärtigen Ministerium die Leitung der Geschäfte anvertraute. Man äußert Besorgnisse wegen Wiedereinführung der Censur. Ich will mich darüber offen erklären. Sollte die Censur für die Ruhe des Landes nicht für nöthig gehalten werden, so wird sie nicht statt finden; sollte sie für nöthig erachtet werden, so werden wir keinen Anstand nehmen, ihre Wiedereinführung vorzuschlagen!“ (Lebhafte Freudensbezeugungen auf den Ministerialbänken und einem Theile der rechten Seite; man hört den Ruf: Vive le Roi! einige Stimmen sezen hinzu: Quand même! Heftige Bewegung zur Linken. Der Tumult dauerte bis zum Ende der Sizung.)

Der König hat die bisher zu Livorno befindliche, von Hrn. Salt zusammengebrachte Sammlung ägyptischer Alterthümer für das Museum gekauft.

Italien.

* Florenz, 12 Mai. Se. Majestät der König von Bayern sind gestern Nachts im größten Inkognito unter dem Namen eines Grafen d'Augusta hier eingetreffen, und haben sogleich in Begleitung Ihres Kabinetssekretärs Martin die Reise nach Perugia fortgesezt, in dessen reizender Umgegend Allerhöchstdieselben einen Landaufenthalt von einigen Wochen zu machen gedenken. Die übrigen Personen des allerhöchsten Gefolges, der Obristlieutenant und Flügeladjutant Sr. Majestät, Graf v. Paumgarten, dann der erste Leibarzt geheime Rath v. Harz, und Sekretär Fahrmbacher, sind in Florenz zurükgeblieben, und werden morgen Sr. Maj. dem Könige nachfolgen.

Deutschland.

Am 20 Mai ging in Folge königlicher Anordnung von München der erste Kabinetskourier nach Italien ab, welcher die Berichte und Arbeiten der Ministerien Sr. Maj. dem Könige überbringt.

** Frankfurt a. M., 19 Mai. Die größte Geschäftsstille herrschte während dieser Woche an unsrer Börse. Die Volksfeste, welche in der Pfingstwoche hier statt finden, und denen auch die Börsenwelt nicht ganz fremd bleibt, mögen wohl etwas dazu beigetragen haben; allein der Hauptgrund ist doch immer in der Stimmung der Gemüther zu suchen, welche die dermaligen merkantilen und, man darf es sich nicht verhehlen, auch politischen Konjunkturen schwebend erhalten. In lezterer Beziehung äußert sich zwar die allgemeine Meynung mit Bestimmtheit, daß, wie auch die Antwort des Divans auf das russische Ultimatum ausfallen möchte, der Friede des übrigen Europa's selbst durch einen Bruch Rußlands mit der Pforte nicht gestört werden dürfte. Allein wer Gelegenheit gehabt, den eigenthümlichen Charakter des Papierhandels in der Nähe zu beobachten, und die Triebfedern des Börsenspiels zu erforschen, der wird leicht begreifen, daß eben die Frage jenes Bruches, bevor sie mit Gewißheit gelöst worden, hinreicht, um diese Unschlüssigkeit zu erzeugen, die jedem Umsaz in den Weg tritt. Noch kommt hinzu, daß nicht blos jene Klasse von Spielern, die, weil sie am wenigsten zu verlieren hatte, die waghalsigste war, seit geraumer Zeit an der Börse verschwunden ist, sondern daß auch der gröste Theil derjenigen, denen es geglükt war, zu einer frühern Epoche, mit geringen Mitteln und leichter Mühe bedeutende Reichthümer zu erwerben, die aber den rechten Zeitpunkt verfehlten, um, wie man zu sagen pflegt, ihre Schäfchen aufs Trokne zu bringen, durch fortgeseztes Spiel fast Alles wieder verloren hat. Endlich fehlen auch fast alle Aufträge von auswärts her. In Holland und Wien stehen die Kurse der meisten hier im Verkehr befindlichen Effekten gegenwärtig fast auf gleicher Höhe mit Frankfurt; und zu Berlin, Leipzig und andern norddeutschen Pläzen sind, wie es scheint, durch die neulichen Unglüksfälle, woran der Papierschwindel einen nur zu großen Antheil hatte, der Muth und die Mittel, sich in neue Operationen der Art einzulassen, dahin geschwunden. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß jezt wohl mancher Börsentag vergeht, ohne daß ein namhaftes Geschäft gemacht wird, und daß daher, wie z. B. gestern, sämtliche Kurse nur in Papier notirt werden. Hiernach konnte man östreichische Metalliques zu $86^3/_8$ kaufen, Wiener Bankaktien zu 1228, Partiale zu $110^1/_2$, Rothschildische 100Guldenloose von der ersten östreichischen Lotterieanleihe zu 129, Badische Loose zu $60^1/_2$, Darmstädter Subscriptionen zu $70^3/_4$. — Im Verkehr mit Wechselbriefen auf fremde Pläze herrscht eine ähnliche Flauheit. London auf 2 Monate Sicht steht zwar noch 153, doch hat sich die Frage gar sehr vermindert, seitdem man hoffen darf, daß sich in unsern Handelsverhältnissen zu England, in Folge der neuerlich daselbst getroffenen Maaßregeln die Einfuhr des fremden Getreides betreffend, die sogenannte Bilanz zum Vortheile Deutschlands demnächst senken dürfte. Ueberhaupt aber ist ge-

genwärtig der Verkehr zwischen unserm Plaze und jener Hauptstadt der Handelswelt sehr stokend, wovon man sich einen Begriff machen kan, wenn man erfährt, daß ein hiesiges großes Bankierhaus eine kleine Quantität Coupons von der englisch-preussischen Anleihe nur zum Kurs von 147 bezahlte, unter der ursächlichen Anführung der mit den Versendungen dorthin verknüpften außerordentlichen Kosten und Umständlichkeiten. Paris auf k. S. ist zu 79⅝ angenehm; auch nach Bremen war kürzlich Frage, weniger jedoch veranlaßt durch einen lebhaften Verkehr mit diesem Plaze, als vielmehr weil die gewöhnliche Unbedeutsamkeit dieses Verkehrs eine gewisse Seltenheit der Papiere dahin zur natürlichen Folge hat, so daß dieselben, werden sie nur einmal Behufs irgend einer Ausgleichung verlangt, fast gar nicht zu haben sind. Der Diskonto ist fast bis auf 2 Proz. an unserm Plaze herabgegangen.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser hat folgendes Manifest erlassen: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc., thun kund allen Unseren getreuen Unterthanen: Seit dem Wir zum Throne Unserer Vorfahren gelangt sind, die Bürde übernehmend, welche Uns aufzulegen es Gott gefallen hat, und in seiner Allmacht, seiner unendlichen Barmherzigkeit Unsere Stüze und Kraft suchend, haben Wir beschlossen, nach dem Vorbild der Monarchen Unserer Ahnen, die heilige Salbung zu empfangen, Unserer Stirn die Krone aufzusezen und gleichmäßig Unsere vielgeliebte Gemahlin, die Kaiserin Alexandra, an diesem feierlichen Akt Theil haben zu lassen. Indem Wir dieses Ereigniß verkünden, welches mit Gottes Hülfe im Monat Junius des gegenwärtigen Jahres 1826 in Unserer Hauptstadt Moskau erfolgen soll, fordern Wir alle Unsere getreuen Unterthanen auf, ihre inbrünstigen Gebete mit denen, welche Wir an den Höchsten richten, zu verbinden, auf daß mit dem heiligen Oele Seine unaussprechliche Gnade sich über Uns und Unser Reich verbreite, auf daß diese heilige Handlung das Zeichen und Unterpfand seiner höchsten Güte in Hinsicht auf Uns und das Siegel der Zuneigung werde, die Uns mit Unseren getreuen Unterthanen vereinigt, deren Glük das einzige Ziel Unserer Gedanken, die Erfüllung aller Unserer Wünsche, die Belohnung Unserer Arbeiten und die erste Unserer Pflichten gegen den König der Könige ist. Gegeben zu St. Petersburg den 21 April im Gnadenjahr eintausend achthundert und sechsundzwanzig, und Unserer Regierung im Ersten. (Unterz.:) Nikolaus."

Mittels Ukas vom selbigen Tage hat der Kaiser den wirkl. geheimen Rath Fürsten Youssoupoff zum Obermarschall für die Krönung ernannt. Derselbe hat in der Kommission, welcher alle Vorbereitungen und Anordnungen für diese Feierlichkeit obliegen, den Vorsiz. — Am 3 Mai, dem Namenstage Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra, und der Großfürstin Alexandrine, so wie dem Geburtstage des Großfürsten Thronerben, wurde in der Kapelle des Winterpallasts Messe gehalten. Ihre kaiserlichen Majestäten empfingen in der Kapelle die Glükwünsche der hohen Geistlichkeit. Demnächst nahmen JJ. MM. im Thronsaale die Glükwünsche des diplomatischen Korps an, auch ertheilten Höchstdieselben dem ersten Adjutanten und Oberstallmeister Sr. Maj. des Königs von Schweden und Norwegen, Grafen v. Brahe, ingleichen dem herzogl. Oldenburgischen Kammerherrn und Ober-Mundschenk Abschiedsaudienz. Hierauf war in den Appartements Ihrer Majestäten der Kaiserin Alexandra und der Kaiserin Mutter Handkuß. — Se. Maj. der Kaiser ging am 4 Mai von Petersburg ab, um die Militär-Kolonien von Nowgorod zu besichtigen. Er wollte nur einige Tage abwesend seyn. Am 4 Mai Abends verließ auch der Großfürst Michael Petersburg; er wird zunächst den Kaiser begleiten und sodann seine Reise nach Moskau fortsezen. Ihre Maj. die Kaiserin Mutter ging am 4 Mai nach Gatschina ab, und Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra begab sich am 5 nach Czarskoje-Selo.

Oestreich.

Der königl. großbritannische Botschafter zu Wien erhielt am 17 Mai durch einen Kurier aus Ostindien die Nachricht, daß der Friede zwischen England und den Birmanen, auf vortheilhafte Bedingungen für England, wirklich abgeschlossen worden ist.

Wien, 18 Mai. Metalliques 91; Bankaktien 1105. (Hiernach beruhten die, von unserm Wiener Korrespondenten gestern gemeldeten, ungleich höhern Kurse auf einem Irrthume.)

Türkei.

Das Diario di Roma vom 13 Mai enthält, in einem Schreiben aus Corfu vom 2 Mai, folgende nähere Umstände von dem Falle Missolunghi's: „Verschiedene Berichte aus Prevesa, Santa-Maura und Petala stimmen darin überein, daß der gänzliche Mangel an Lebensmitteln die Besazung zu dem verzweifelten Entschlusse bewog, sich durch das feindliche Lager durchzuschlagen. Alle waffenfähigen Männer rüsteten sich demnach, nahmen ihre muthigsten Weiber und ihre tragbaren Gegenstände von Gold und Silber mit sich, ließen die Verwundeten, die Untauglichen und Kinder in den Batterien von Missolunghi, und versuchten in der Nacht vom 22 April den Ausfall. Ibrahim scheint aber von diesem Entschlusse Kenntniß erhalten zu haben; denn er hatte nach den am meisten ausgesezten Orten und Engpässen, durch welche die Griechen zu den etwa eine Stunde entfernten Gebirgen hätten gelangen können, Verstärkungen geschikt. Die 3000 Griechen, welche aus Missolunghi ausgezogen waren, griffen mit dem Muthe der Verzweiflung an. Ibrahims Truppen hielten den ersten Anfall aus, mußten aber am Ende der Tapferkeit der Flüchtlinge weichen, die sich schon, obgleich mit großem Verluste, einen Ausweg gebahnt hatten; da befahl Ibrahim der Reiterei, sie zu verfolgen, und die unglüklichen Flüchtlinge fielen fast alle als Opfer der afrikanischen Wuth. So meldet man wenigstens aus Prevesa; aus Petala hingegen wird berichtet, die Reiterei sey zu spät gekommen und die Griechen wären auf den Gebirgen angelangt, die im Westen von Missolunghi liegen. In der That wird die gänzliche Niederlage der Griechen etwas zweifelhaft, da noch bis zur Stunde Niemand, weder dem türkischen Lager sich nähern, noch dasselbe verlassen darf, und auch andere Umstände Anlaß zu zweifeln geben. — Nach Mitternacht befahl Ibrahim dem afrikanischen Regiment des Hussein Bey, in Missolunghi einzuziehen. Es betrat, Hinterlist fürchtend, die Stadt mit großer Vorsicht; als es aber dieselbe verlassen fand, begann es ein furchtbares Gemezel, und brannte und plünderte den Rest der Nacht hindurch. Als einige invalide Griechen diese Gräuel sahen, zündeten sie die Minen an, und sprengten die Forts und Batterien in die

Luft. Der griechische Bischof soll auf einem Pulverfasse aufgeflogen seyn, und Dr. Mayer (ein Schweizer), Herausgeber der griechischen Chronik, mit einer Pistolenkugel seinem Leben ein Ende gemacht haben. Wie man vernimmt, will Ibrahim, als Zeugen seines Sieges, 6000 Ohren nach Konstantinopel schiken; er hat Truppen in die ihm unterworfenen Dörfer gesendet, um durch Ermordung friedlicher Griechen jene Zahl voll zu machen. Dieses Schiksal, glaubt man, dürfte besonders die unglüklichen Einwohner von Anatolico treffen, die als Gefangene zu Arta liegen. Sollte dieser Umstand sich bestätigen, so wäre es klar, daß von den aus Missolunghi ausgezogenen Griechen nur wenige in Ibrahims Hände gefallen. — Zwei Tage nach diesem traurigen Ereignisse ging die griechische Flotte unter Segel. Vorher sollen noch, am 23, zwey griechische Briggs und ein Brander, bei Chiarenza, ein nachtheiliges Gefecht mit einer türkischen Fregatte bestanden haben. — Die türkischen Streitkräfte werden sich nun alle gegen Napoli di Romania wenden, den einzigen Plaz der Griechen, der noch einigen Widerstand leisten kan."

Der östreichische Beobachter vom 18 Mai enthält folgende zwei Artikel:

„Konstantinopel, 5 Mai. „Am gestrigen Tage hat die Pforte den auf die Anträge des kaiserl. russischen Geschäftsträgers von ihr gefaßten Beschluß zur Kenntniß des Hrn. v. Minciaki, und der Gesandtschaften von Oestreich, Frankreich, England und Preußen gebracht. Die in der Konferenz vom 5 April von Hrn. v. Minciaki eröfneten Propositionen betrafen folgende drei Punkte, welche Se. russisch kaiserliche Majestät, als nothwendige Bedingungen einer gründlichen und dauerhaften Wiederherstellung und Befestigung der friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Rußland und dem ottomannischen Reiche aussprechen zu lassen, geruht hatten: 1. Vollkommene Wiederherstellung des in der Wallachei und Moldau vor dem Ausbruche der Insurrektionen im Jahre 1821 obwaltenden Standes der Dinge, namentlich in Bezug auf die Anzahl und Verfassung der Provinzialmilizen (Beschlis). 2. Entlassung der seit 1821 im großherrlichen Pallaste zu Konstantinopel in Verhaft gehaltenen servischen Deputirten, und Rüksichtnahme auf die Vorstellungen und Bitten der servischen Nation. 3.) Absendung von Bevollmächtigten nach der russischen Gränze, welche daselbst mit Bevollmächtigten des kais. russischen Hofes alle zwischen den Jahren 1816 bis 1821 verhandelten Punkte in Betref des Bucharester Friedens vom Jahre 1812 wieder aufnehmen, und zu einem definitiven Abschluß führen sollen. — Gestern ließ der Reis-Effendi die Dolmetsche der kais. russischen Gesandtschaft zu sich einladen, und machte ihnen, in Gegenwart des Kiaja Beg (Ministers des Innern) bekannt, daß der Sultan den Anträgen des kaiserl. russischen Hofes mit vollkommener Bereitwilligkeit und in ihrem ganzen Umfange beitrete, und solches gleich nach dem Bairamsfeste (am 9 d. M.) durch eine schriftliche Antwort auf die von Hrn. v. Minciaki übergebene Note erklären lassen werde. Noch am gestrigen Abende wurden die servischen Deputirten aus dem Serail entlassen. Es gingen gleichzeitig Kouriere an die Fürsten der Wallachei und Moldau, die bis jezt in den Fürstenthümern befindlichen Beschlis ohne Zeitverlust durch neue, ganz auf den Fuß, wie vor der Insurrektion eingerichtete, zu ersezen. Auch wurde den fremden Gesandtschaften angezeigt, daß der Sultan den gewesenen Beglikdschi (Direktor der Kanzlei des Divans) Hadi Effendi, und Ibrahim Effendi, Mitglied der Ulemas, mit dem Grade eines Molla von Scutari, zu Bevollmächtigten ernannt habe, mit dem Auftrage an dem, von dem russischen Hofe näher zu bezeichnenden Orte, mit den russischen Bevollmächtigten in Unterhandlung zu treten. Der russisch kaiserliche Geschäftsträger hat sowol über den Inhalt dieser Beschlüsse, als über die Form, in welcher die erste Mittheilung derselben geschehen ist, seine volle Zufriedenheit zu erkennen gegeben, und dieses für die Aufrechthaltung des Friedens so wichtige Resultat sofort nach St. Petersburg einberichtet."

„Bucharest, 9 Mai. In der vergangenen Nacht hat ein in vier Tagen von Konstantinopel angekommener Tatar dem regierenden Fürsten ein Wesirial-Schreiben überbracht, des Inhalts, daß, nachdem bei dem dermaligen vollkommen beruhigenden Zustand des Fürstenthumes Wallachei die einstweilen hier befindlichen Beschlis nicht mehr für nothwendig erachtet werden, der Baschbeschli Ibrahim Aga den Befehl erhalten habe, ohne Verzug mit den unter ihm stehenden Beschlis von hier abzuziehen, und sich nach dem jenseitigen Donauufer zu verfügen; daß der Hospodar dagegen sich beeilen solle, einen Baschbeschli Aga zu ernennen, und zu installiren, welcher die nemliche Anzahl von Beschlis in Diensten haben solle, wie selbe vor Ausbruch der Revolution bestanden, und deren Bestimmung ganz von dem Hospodar abzuhängen habe; daß man endlich von des Fürsten Treue und Klugheit erwarte, er werde Alles in den vorigen herkömmlichen Stand zu sezen besorgt seyn. Der einige Stunden früher angekommene Tatar des Pascha von Silistria an Ibrahim Aga überbrachte diesem den Befehl, unverzüglich die in den Distrikten verlegten Beschlis zu sammeln, und über die Donau zurükzuführen; eine Maaßregel, welche die Pforte deßhalb zu verfügen für gut erachte, weil sie in den Fürstenthümern Alles auf den alten Fuß wieder hergestellt wissen wolle. Aehnliche Befehle sind zu gleicher Zeit an den Fürsten der Moldau und an den Baschbeschli Aga in Jassy abgefertiget worden."

* Konstantinopel, 29 April. Seit dem 25 d. hat sich in Hinsicht des russischen Ultimatums noch nichts geändert, doch ist Jedermann der Meynung, daß die Pforte dasselbe annehmen werde. Man sieht nemlich, daß dieselbe durchaus keine Kriegsrüstungen anordnet, und auch nicht wie es sonst wohl geschah, auf die Stimmung der Muselmänner, sey es im friedlichen sey es im kriegerischen Sinne, zu wirken sucht. Aus diesem Grunde zweifeln selbst Türken an einer verweigernden Antwort; sie sagen laut, die Pforte sey weder zu einem Kriege mit Rußland vorbereitet, noch in Betracht ihrer bedrängten Finanzlage ihn zu führen im Stande. Das Gerücht nennt daher auch schon die Personen, welche in Folge des Ultimatums als Kommissarien der Pforte zu Ausgleichung der übrigen Differenzen an die Gränze abgehen sollen. Der Sultan scheint zu zaudern, welches bei seiner besondern Lage sehr erklärbar ist. Unterdessen sind bis zum Ablauf der von Rußland gesezten Frist nur noch 17 Tage. Hr. v. Minciaky sezt vorläufig seine Anstalten zur Abreise fort. — Briefen aus Salonichi vom 18 April zufolge, haben die Griechen eine Landung auf der Insel Thaso gemacht, und den dortigen türkischen Cadi als Geißel weggeführt. (Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß diese Nachrichten älter sind, als die vorstehenden des östreichischen Beobachters, und auch als die, in unserer gestrigen Zeitung aus Wien gemeldeten.)

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Italien.

* Rom, 7 Mai. Am Himmelfahrtstage hat der heil. Vater, im besten Wohlseyn, der päpstlichen Messe in S. Giovanni in Laterano (wo sie hergebrachterweise an diesem Tage statt findet,) beigewohnt, und darauf vom Balkon der Kirche herab den Segen ertheilt. Man bemerkte daß das Wetter, bisher stets windig, kalt, feucht und regnerisch, an diesem Tage sich aufgeklärt hatte, und seit dem ganzen Frühlinge zum erstenmal wahrhaft schön geworden war. Am Freitag hat es wieder bei kaltem Winde zu regnen begonnen, und seitdem nicht aufgehört, so daß wir, obgleich in der besten Jahreszeit, ein so schlechtes Wetter haben, wie man es hier sonst nur in den unfreundlichsten Wintern gekannt hat. Das Himmelfahrtsfest ist das interessanteste bürgerliche Ereigniß der vorigen Woche gewesen. Was die Politik betrift, so haben sich die Geheimnißkrämer mit einer Sage herum getragen, welche, ihrem Vorgeben nach, so klar wie der Tag ist. Sie glauben nämlich die vermeintliche Ursache, welche zu der Erklärung der französischen Geistlichkeit, mit einem Kardinal an ihrer Spize, die bekannten vier Artikel der gallikanischen Kirche betreffend, so wie zu dem Prozesse des Abbe' de la Mennais, der übrigens in Rom sehr wohl angeschrieben steht, besonders aber zu dessen korrektioneller Verurtheilung, Anlaß gegeben haben soll, zu kennen, eine Ursache, welche, wenn jenen Geheimnißkrämern Glauben beizumessen stände, auf ein verändertes Verhältniß zwischen dem päpstlichen Stuhle und Frankreich schließen ließe. Für ganz bestimmt wollen sie besonders wissen, daß jene Erklärung hiesigen Orts eine ungemeine Sensation hervorgebracht habe. Inwiefern damit ein anderes Ereigniß in Verbindung stehen möchte, geben sie ebenfalls deutlich genug zu verstehen. Es ist folgendes: Schon beim verstorbenen Consalvi waren Versuche gemacht worden, ihn zum Verbote der französischen Journale zu vermögen; man hatte aber den Zwek nie erreichen können, weil der Kardinal gewöhnlich antwortete: „Bah, die Römer lesen nicht." Die jezige Regierung, in den ersten beiden Jahren die unverschämten Angriffe einiger jener Blätter auf sich mit großmüthiger Verachtung übersehend, scheint jezt endlich die Geduld verloren zu haben, und somit sind in diesen Tagen, außer dem Constitutionnel, der schon früher, obgleich nur zum Scheine, und (wie man damals behauptete) auf Veranlassung der Jesuiten, verboten worden war, auch noch das Journal des Debats, der Courrier français und die Etoile verboten werden. Ueber das Schiksal der drei ersten Blätter wundert sich Niemand; daß aber auch die ministerielle Etoile relegirt worden ist, veranlaßt jene Geheimnißsüchtige, darin einen Zusammenhang mit andern Ereignissen zu suchen. Was dieses Verbot anbetrift, so verliert sich nun im hiesigen Publikum; besonders aber bei den Fremden, der genugthuende Gedanke, daß sich der päpstliche Stuhl für zu hoch stehend halte, um vom Geklässe aus der Tiefe erreicht zu werden; aber diese Maaßregel wird um desto weniger gemißbilligt werden, wenn man bedenkt, daß die hiesige Regierung die lezte gewesen ist, welche sie ergriffen. Wie es fortan dem englischen Lesekabinette, welchem bei seiner neuen Organisation nur auf vielfache Verwendung des hannöverischen Geschäftsträgers, Legationsraths Kestner, die Erlaubniß zur Fortdauer ertheilt worden ist, ergehen dürfte, läßt sich leicht voraussehen. Jedoch dürfen daselbst bis jezt noch alle englische Blätter, selbst das Morning Chronicle, Troz seiner direkten Anfälle auf die hiesige Regierung, gelesen werden. Zu dem Aufsehen, welches dieses Verbot macht, kömmt abermals die oft besprochene Angelegenheit des Paters Ventura. In der lezten Sizung der Religions-Akademie (Accademia di Religione) hat der Präsident derselben, Msgr. Marchetti, Erzbischof von Ancira, einen heftigen Ausfall auf das hiesige Giornale Ecclesiastico gethan, dabei den Pater Ventura und dessen Meynung über die Wahlreiche, insbesondere aber eine, im Decemberhefte abgedrukte, Erklärung (angeblich von den Herausgebern, aber in Wahrheit von zwei bekannten Kardinälen, zur Vertheidigung Ventura's abgefaßt,) angegriffen. Die Ausdrüke von bassa filosofia und von pseudo-filosofi haben dem genannten Prälaten Veranlassung gegeben, seinerseits seine Meynung über den Geist, in welchem das genannte Journal redigirt wird, auf eine ziemlich derbe Art zu erkennen zu geben. Somit ist nun offener Krieg zwischen Msgr. Marchetti und den beiden besagten Kardinälen ausgebrochen, an welchem der größte Theil der hiesigen Geistlichkeit Antheil nimmt, so, daß nun bald das ganze wissenschaftliche Rom in Venturaner und Antiventuraner getheilt seyn wird. Der heil. Vater scheint sich für den Pater erklärt zu haben, ja sogar das Giornale Ecclesiastico (doch nur höchst mittelbar,) zu begünstigen; wenigstens heißt es der jezige Redakteur desselben, Pater Bini, werde zum Bischof, andere sagen sogar zum Kardinal und Erzbischof von Ferrara, ernannt werden. Uebrigens fährt Leo XII. fort, nicht allein über die weltlichen Beamten ein wachsames Auge zu haben, sondern auch die geistlichen in Zucht und Ordnung zu halten. Davon hat Rom in diesen Tagen ein auffallendes Beispiel gesehen. Msgr. R., Vicelegat von *, war seit einiger Zeit eines eben nicht erbaulichen Lebenswandels beschuldigt worden. Plözlich läßt ihn der heil. Vater nach Rom bescheiden, gibt ihm die heftigsten Verweise, und schikt ihn dann nach Bologna in ein Kloster, wo er Pönitenz thun muß. Die wichtigste unter den Tagesneuigkeiten ist das Gerücht, daß der Maltheserorden in eine Stadt des Kirchenstaats werde verlegt werden, und daß die dißfällige Bulle bereits unter der Presse sey. — Der Kardinal Sanseverino, Legat von Forli, ist schwer krank. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

Deutschland.

* Vom Rhein, 14 Mai. Auf die Note, welche Oestreich an Holland abgegeben hat, und worin jene Macht auf Erfüllung der Traktate und Einführung der freien Schiffahrt dringt, soll die niederländische Regierung eine abschlägliche Antwort, die wenig Hofnung übrig läßt, auf dem Wege der gütlichen Vorstellung den bestrittenen Gegenstand beigelegt zu sehen, ertheilt haben. Daß das Haus Oranien, als es im Jahr 1814 von den allirten Mächten auf den niederländischen Thron erhoben wurde, in die unbemessene Freiheit der Rheinschiffahrt eingewilligt habe, soll darin bestritten, und als eine Bedingung dargestellt werden, welche den Wohlstand der holländischen Provinzen untergrabend, mit der Pflicht des Regenten unvereinbar sey. Dieser Ansicht widerspricht indessen der Pariser Frieden, worin zuerst (§. 5.) die Freiheit der Schiffahrt, und nachfolgend (§. 6.)

die Errichtung des Königreichs der Niederlande beschlossen und proklamirt wird. Um dieser Autorität ihr Gewicht zu benehmen, soll ferner in der niederländischen Note die Behauptung aufgestellt werden, daß keineswegs durch die Siege der alliirten Mächte, wie bisher alle Welt glaubte, sondern durch die eigenen Kraftanstrengungen der Niederländer die Franzosen aus Holland vertrieben, und dieses Land befreit, und dem Hause Oranien erworben worden sey. Inzwischen scheinen selbst die Niederländer es mit dieser Behauptung nie sehr ernstlich gemeynt zu haben, wie aus folgender Stelle der Bemerkungen über Holland ꝛc. von Rosenwall (eines im Jahr 1818 erschienenen Werkes), erhellt. Seite 20, 1ster Theil, wird darin gesagt: „Ueber dem inneren Eingang der Börse (in Amsterdam) ist eine Marmortafel angebracht, auf der die Anwesenheit des Kaisers Alexander verewigt ist; auch nennt ihn die Inschrift den Befreier von Holland.“ Mit diesem Denkmal stimmt dasjenige vollkommen überein, was ferner noch der Verfasser, S. 91, anführt, wo es heißt: „Was haben die Holländer aber bei dem allgemeinen Aufstande der Völker gethan, um Frankreichs Fesseln abzuschütteln? Sie haben an freiwilligen Beiträgen 1,270,000 Gulden baar, oder mit andern Dingen, die sie gaben, zusammen gerechnet, 2,700,000 Gulden für die gute Sache geopfert, und standen erst dann auf, um sich für frei zu erklären, als die Preußen und Russen ihre Gränze überschritten hatten, und kaum noch 4000 Mann Franzosen im Lande waren, die sie zu vertreiben dennoch nicht Muth genug hatten. — Für die fortdauernde Sperre der Scheide boten die Amsterdamer den Franzosen 30 Millionen Gulden; das ganze Holland hat, um frei zu werden, ein Eilftel dieser Summe daran gewandt; mag dis wohl für einen Beweis ihrer Vaterlandsliebe gelten? Das was Changuion, Graf Stirum, Perponcher u. a. m. für die allgemeine Sache und für ihr Vaterland gethan haben, verdient allerdings dankbare Anerkennung, aber es kan dem ganzen Volke nicht angerechnet werden, denn dieses that im Wesentlichen nichts, und wollte auch nichts thun.“ — Wenn das niederländische Ministerium der Welt glauben machen will, daß der Ruhm, die Zwangsherrschaft Napoleons zernichtet zu haben, dem niederländischen Volke gebühre, so kan eine solche ans Komische gränzende Behauptung, die dem erhabenen Charakter des Königs und der anerkannten Biederkeit des holländischen Volkes durchaus fremd ist, nur den Ministern zugeschrieben werden, die auf diese Weise, indem sie die Annalen der Geschichte zu verfälschen suchen, die Würde der Regierung und der Nation in gleichem Maaße kompromittiren. — Hätte übrigens gleich anfänglich, als die Verhandlungen über die Rheinschiffahrt begannen, eine richtigere Ansicht über diese für Deutschland höchst wichtige Angelegenheit obgewaltet, wie sie Oestreich in der angeführten Note zu erkennen gibt, so wäre ohne Zweifel die von den alliirten Mächten verheißene Freiheit den Uferstaaten schon längst zu Theil geworden. Es ist nicht zu läugnen, daß unsere Unwissenheit in Sachen des Handels von ihnen mit Klugheit benuzt wurde; sie wußten stets in allen Verhandlungen, an die Stelle des allgemeinen Handels-Interesse's die Lokalvortheile der verschiedenen Uferstaaten zu bringen, und diese dadurch in eine feindliche Stellung zu einander zu versezen. Anstatt daß sämtliche Rheinuferstaaten sich gegen Holland, als den gemeinschaftlichen Feind, verbunden hätten, haben sich mehrere derselben an diese Macht angeschlossen, und deren ungerechte Ansprüche vertheidigt, nicht eingedenk, daß sie ihre Waffen gegen sich selbst gebrauchten.

† Frankfurt a. M., 10 Mai. In dem 125sten Stük der Allgemeinen Zeitung findet sich ein Artikel, dessen Schlußworte auswärts zum mindesten unverständlich seyn können, wenn sie auch nicht gerade zu einer irrigen Auslegung die Veranlassung geben. In dem daselbst vorkommenden Artikel Frankfurt vom 1 Mai heißt es nämlich am Ende: „Die Metalliques wurden „im Lokal der sogenannten Handelskammer à 88¼ weggegeben.“ Nun ist aber bekannt, daß die Lokalitäten der Handelskammer lediglich für die Sizungen dieser Behörde bestimmt sind, folglich andere Versammlungen daselbst überall nicht statt finden. — Es muß also unterstellt werden, daß durch die in dem angezogenen Artikel gebrauchten Worte derjenige Ort hat bezeichnet werden wollen, wo seit einiger Zeit, hauptsächlich israelitische Bürger sich versammeln, um Geschäfte in Staatspapieren zu machen, und dieses vorausgesezt, ergibt sich dann freilich, daß von dem Lokale der Handelskammer durchaus nicht hat die Rede seyn können.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 17 Mai enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 25 April. „Die Pforte hat gestern die offizielle Nachricht erhalten, daß der von dem Obersten Fabvier gegen Negroponte unternommene Angrif gänzlich vereitelt, und das seinen Befehlen anvertraute Korps regulärer griechischer Truppen größtentheils aufgerieben worden ist. Der Anfang dieses Unternehmens schien günstigen Erfolg zu versprechen, indem sich Fabvier durch einen raschen Ueberfall wirklich der offenen Stadt Karysto bemeistert hatte, aus welcher sich die türkische Besazung eiligst in die Citadelle zurükzog. Während nun Fabvier die Zeit vor dieser Feste mit fruchtlosen Angriffen verlor, und seine durch den langen Aufenthalt in der Ebene von Marathon schon sehr verminderten Lebensmittel und Vorräthe aufzehrte, überfiel ihn plözlich der Kommandant von Negroponte, Omer Pascha, der mit einer zahlreichen Reiterei zum Entsaz von Karysto herbeigeeilt war. Die griechische Truppe scheint alle Vorsichtsmaaßregeln außer Acht gelassen zu haben, denn sie wurde vollkommen überrascht, umzingelt, und ungeachtet eines lebhaften Widerstandes, größtentheils niedergemacht. Dem Obersten Fabvier selbst glükte es, sich mit ungefähr 400 Mann nach einer kleinen Insel oder Klippe, Stura genannt, durchzuschlagen, wo er mehrere Tage hindurch, unter den größten Entbehrungen, gegen die türkische Uebermacht zu kämpfen hatte, bis er, mit den schwachen Ueberresten seines Korps, von einigen aus Tyne und Syra ihm zur Hülfe abgesendeten Fahrzeugen der Insurgenten aufgenommen, und nach Tyne geführt wurde. Einigen Nachrichten zufolge soll Fabvier, nach diesem verunglükten Versuche, nicht länger Willens seyn in Griechenland zu verweilen, und diesen Entschluß der griechischen Regierung in einem in den stärksten Ausdrüken abgefaßten Schreiben zu erkennen gegeben haben. Die Pforte hat über die Vorfälle auf Negroponte einen Bericht bekannt gemacht, worin der Verlust der Insurgenten auf mehr als 1000 Mann, nebst mehreren Kanonen, Fahnen ꝛc. angegeben wird. — Auch der von einer griechischen Schifs-Abtheilung, unter Anführung des be-

rüchtigten Vasso Bralcovich gegen die Stadt Bairut, an der Küste von Syrien, unternommene Raubzug hat ein schlimmes Ende für die Räuber genommen, indem dieselben durch den tapfern Widerstand der Einwohner und die Ankunft der von dem Kiaja des Pascha von Saida herbeigeführten Truppen, mit einem Verluste von ungefähr fünfzig Mann an Todten und Verwundeten, zum Rükzuge aus der Stadt und zur Einschiffung genöthigt wurden, worauf diese Freibeuter, ohne weder auf Cypern, noch auf Rhodus, wie man befürchtet hatte, zu landen, schleunigst nach dem Archipel zurükkehrten. Der französische Kontre-Admiral de Rigny befand sich eben auf Syra, als diese Insel durch die Ankunft jenes Raubgesindels, welches sich für den schlechten Erfolg in Syrien, auf Kosten der Bewohner von Syra schadlos halten wollte, in unbeschreibliche Angst versezt wurde. Es gelang der Energie und Gewandtheit des französischen Admirals, Syra von der drohenden Gefahr zu befreien, indem er Vasso und seine Raubgenossen nöthigte, nach Negroponte abzusegeln, wo eben Obrist Fabvier, auf dem Felsen von Stura umzingelt, aufs Aeußerste gebracht war. Durch diese noch zu rechter Zeit angelangte Hülfe wurden Fabvier und die geringen Ueberreste seines Korps gerettet. — Ueber die Bewegungen der griechischen Eskadren hat man hier schon seit längerer Zeit nichts Gewisses vernommen. Sie scheinen sich wirklich in bloße Raubschiffe aufgelöst zu haben, da die Zahl der in der lezten Zeit weggenommenen oder geplünderten Fahrzeuge fremder Nationen äußerst bedeutend ist, und noch täglich zunimmt. Diese, keine Flagge schonende Seeräuberei, hat endlich auch die Geduld der englischen See-Offiziere ermüdet, und ihnen die Folgen der den Insurgenten bisher bezeigten Nachsicht und Milde fühlbar gemacht. Commodore Hamilton, von der Wegnahme mehrerer reich beladenen englischen Schiffe unterrichtet, hat, den neuesten Nachrichten aus Smyrna zufolge, beschlossen, einen Angrif gegen Ipsara — den Hauptschlupfwinkel dieser Piraten — zu unternehmen, um die dort sich bergenden Misticks zu zerstören. Die englische Brigg Alacrity soll deren bereits vier auf der Höhe jener Insel verbrannt haben. — Das türkische Linienschif, welches beim Auslaufen nach den Dardanellen an der Küste von Scutari gestrandet war, ist, nach langen Anstrengungen, wieder flott gemacht, und zur Ausbesserung der erlittenen Beschädigungen nach dem Arsenal zurük geführt worden. Die Ausrüstung der übrigen Schiffe, so wie die Absendung von Geld und Kriegsvorräthen, für die türkischen Heere auf dem Kriegsschauplaze in Griechenland, wird unausgesezt mit Thätigkeit betrieben."

Augsburger Börsen-Kurs vom 22 Mai 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		—	130
Partial à 4 Proc.		114 3/4	114
Metalliques 5 Proc.		90 1/8	—
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1080	1076
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91	—
detto — —	5 Proc.	102	—
Landanlehen — —	5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose E—M.	4 Proc.	102	101 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeigen.

Estelle, Eliézer et Nephtaly, Gonzalve de Cordove, Fables, Guillaume Tell, Don Quixotte, Galatée et petites Pièces, sondern auch die erst neulich erschienenen Oeuvres inédits en 4 Volumes, so daß diese Ausgabe ganz vollständig wird.

Die zwei ersten Bände sind bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben; die folgenden werden möglichst schnell in Lieferungen von 2 Bänden nachfolgen.

Der Pränumerationspreis für alle 8 Bände ist Fünf Thaler Preußisch Courant oder Neun Gulden Rheinisch und besteht bis zum Erscheinen der lezten Lieferung.

Im März 1826.

Gerhard Fleischer in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem sich in Folge der unter dem 6 Sept. 1825 erlassenen Ediktalladung weder Johann Erdmann, Wilhelm Arnold, noch Justus Friedrich Roßner oder ihre rechtmäßigen Leibeserben zur Deliberation und Erklärungsabgabe über den Antritt der Erbschaft des in Neuburg am 25 April 1823 gestorbenen quiesc. k. Appellationsgerichtsraths, Hrn. Christian Arnold, innerhalb des ihnen bestimmten Termins gemeldet haben, so werden dieselben hiemit gemäß des angedrohten Präjudizes dieser Erbschaft für verlustig erklärt.

Augsburg, am 12 Mai 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Mayr.

(Bekanntmachung.) Mit der am 16 April vorigen Jahrs von Frankfurt am Main hier angekommenen Postwagen wurden zwei Pakete

Das erste in Wachstuch verpakt, 3 Pfund 23 Loth schwer mit dem Zeichen F. N. 402, versiegelt mit einem Pettschaft, worauf H. S. zu bemerken war, enthaltend 3 Shawls,

Das zweite in starkem grauem Papier A. S. Nro. 401. im Gewichte 2 Pfund 27 Loth und mit dem nemlichen Siegel, wie das erstere versehen, enthaltend ein Stük ostindisches Zeug,

hieher gebracht.

Ferner hat am 8 Jun. 1812 der Fuhrmann Karl, angeblich für Roscher bestimmt, einen Sak mit Schachteln ohne Zeichen und Ziffer 23 Pfund schwer hieher abgeladen.

Diese drei Colli sind bei dem unterzeichneten Hallamte hinterlegt, demselben aber die Eigenthümer unbekannt, weswegen diese hiedurch aufgefordert werden, sich innerhalb drei Monaten zu melden, ihr Eigenthumsrecht zu beweisen, weil nach Verlauf dieser Zeit der Vorschrift des 19ten §s des Zollgesezes vom Jahre 1819 gemäß damit wird verfahren werden.

Nürnberg, am 10 Mai 1826.

Königl. bayerisches Halloberamt Nürnberg.
Joerres.
Höggenstaller.
Müller.

(Verkauf.) Nach Antrag der Kreditoren wird das leibrechtig-grundbare Gantanwesen des Thomas Westermaier, Gerdlbauern zu Unterhandenzhofen, bestehend aus:

1. dem hölzernen Wohnhaus mit Schindeldach;
2. dem hölzernen Stadl mit Stallungen unter Strohdach;
3. dem hölzernen Wagenhaus mit Strohdach;
4. dem hölzernen Schweinstall mit Holzlege und
5. dem Bakhause;
6. einem Hopfengarten pr. 1 Tagw.;
7. dem Hausgarten pr. 1 Tagw. 84 Dez.;
8. Aekern pr. 54 Tagw., von der 3ten bis incl. 6ten Bonitäts-Klasse;
9. Wiesgründen 32 Tagw. 13 Dez. von der 3ten bis 5ten Bonitätsklasse;
10. Aker und Wiese 18 Tagw. 17 Dez.;

am Dienstag den 3 Jun. Vormittags 9 Uhr im dießseitigem Gerichtslokale zum zweitenmale dem öffentlichen Verkaufe unter Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung ausgesezt; wozu annehmbare Käufer hiemit vorgeladen werden.

Die auf diesem Anwesen haftenden Abgaben können bei Gericht eingesehen werden.

Dachau, den 29 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Dachau.
Eder, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Wer immer Hypothekforderungen, oder sonst zum Eintrag ins Hypothekenbuch geeignete Rechte anzumelden hat, wird hiemit unter Bezug auf die allerhöchste Ausschreibung vom 15/2. Jul. v. J. (Unterdonau-Kreisblatt St. 31.) in Kenntniß gesezt, daß die Hypotheken-Distrikts-Eintheilung hierorts nach Gemeinden gemacht wurde, auch vor Umfluß des 31 Mai d. J. zur rechtzeitigen Anmeldung erinnert.

Insbesondere werden Austragsleute, Vormünder minderjähriger Kinder, Kuratoren von Selbstvertretungsunfähigen, dann abwesenden oder vermißten Personen, Stiftungs-Kommunal-Bruderschaftsverwalter, so wie alle jene Verkäufer oder Uebergeber, welche noch aus dem Verkaufe oder der Uebergabe Forderungen oder Ansprüche zu machen haben ꝛc., hiemit aufgefordert, sich inner des ebenbemeldten Termins hierorts mit allen nachweisenden Belegen zu melden, nachdem der Schaden im Unterlassungsfalle sowol gesezlich als auch deshalb zunächst auf sie zurük fällt, weil das unterzeichnete — erst seit dem Jahre 1811 neu konstituirte, und aus vielen früher verbriefenden und verhandelnden Gerichtsparzellen zusammengesezte — königliche Landgericht mehrfältig außer dem Besize der ihre Rechte nachweisenden Protokolle, Akten, so andere Behelfe, sohin auch (außer Schuld und Verantwortlichkeit sich befindend) hiemit wiederholt, wie bereits unterm 10 März v. J. geschehen, rechtzeitig zu Wahrung der betreffenden Rechte aufmerksam macht.

Am 30 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Altötting, im Unterdonaukreis.
Lic. Hammerl, Landrichter.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 22 Jun. d. J. wird für dießseitiges Regiment Vormittags 9 Uhr in der Rechnungskanzlei die Lieferung von

1500 Ellen grauem Tuche,
2500 — grünem Tuche,
250 — karmoisinrothem Tuche, (Pompadour)
30 — schwarzem Tuche,
1500 — ordinaire Futterleinwand,
1000 — Rokfutter-Leinwand,
732 Stük schwarze Kalbfelle,
300 Striegel,
600 Kartätschen,

an den Wenigstnehmenden versteigert, welches mit dem Anhang bekannt gemacht wird, daß nur inländische Gewerbsberechtigte, welche sich über hinreichende Mittel zur Annahme einer Lieferung ausweisen können, zur Steigerung zugelassen, und schriftliche Angebote, so wie Nachgebote von anwesenden Steigerern nicht angenommen werden.

Zweibrüken, am 3 Mai 1826.

Des
Königl. bayerischen 1sten Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz von Oestreich) Oekonomiekommission.
Fuchs, Obrist-Lieutenant.
Arnold, Regimentsquartierm.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 144. 24 Mai 1826.

Spanien.

* Madrid, 4 Mai. Der Herzog von Infantado hat endlich vom Könige die lang erwünschte Erlaubniß erhalten, sich einen Gehülfen beiordnen zu dürfen, und zwar in der Person des Ritters Anduaga, eines sehr kenntnißreichen und thätigen Mannes. Der Herzog wünschte zwar anfänglich, ihn zum Staats-Untersekretair ernannt zu sehen; allein der Folgen wegen, die eine solche Bewilligung nach sich ziehen könnte, verweigerte sie der König, und Hr. Anduaga ist als Offizial-Major des ersten Staats-Sekretariats blos mit zeitlichem Auftrage dem Herzoge beigegeben worden. Man verspricht sich viel Gutes von seiner Theilnahme an den Geschäften. Wie wenig übrigens der Herzog von seinem Nebenbuhler, dem Justiz-Minister Calomarde, zu fürchten habe, geht unter Andern wohl aus folgendem Schreiben hervor, womit der Herzog auf Befehl des Königs den General-Intendanten der Polizei, Hrn. Recacho, von dem neulich erwähnten Beschlusse des Königs, die Aufrechthaltung der General-Polizei betreffend, in Kenntniß sezte: „Mein Herr General-Intendant! Se. Majestät hat das von dem königlichen Rathe von Castilien gestellte, und vom Staatsrathe unterstützte Gutachten, die General-Polizei aufzuheben, höchlich mißbilligt. Der König befahl mir, Ew. Excellenz durch dieses erste Sekretariat davon in Kenntniß zu sezen, im Falle das Ministerium der Gnaden und Gerechtigkeit, von welchem eigentlich diese Mittheilung ausgehen sollte, sie nicht mit all' der Schnelligkeit besorgen würde, die er wünscht. Er befiehlt zugleich Ew. Excellenz, ihm alle die Mittel vorzuschlagen, die entweder in Ihrer Macht stehen, oder die Sie für schiklich erachten werden, um das Ansehen und den Glanz eines Verwaltungszweiges zu erhalten und zu vermehren, der sich des väterlichen Wohlwollens Sr. Majestät so würdig gemacht hat. Aranjuez, 28 April 1826. (Unterz.) Herzog von Infantado." Der in diesem Schreiben dem Justiz-Ministerium gemachte Vorwurf von Saumseligkeit scheint Manchen von keiner guten Vorbedeutung für Hrn. Calomarde zu seyn, und schon heißt es, Hr. v. Arjona (vormaliger General-Intendant der Polizei) sey zu seinem Nachfolger ernannt. Er wird in wenigen Tagen hier erwartet. Die Bestürzung der Apostolischen über jenen königlichen Beschluß dauert fort; zum Ueberflusse haben sie so eben eine neue Niederlage erlitten, von welcher sie sich nicht so leicht wieder erholen werden. Der General Carvajal hatte seit seiner Ernennung zum General-Inspektor der königlichen Freiwilligen das Privilegium, mit dem Könige unmittelbar zu arbeiten. Der König hat ihm nicht nur dieses entzogen, sondern es sollen auch gewisse Provinzial-Einkünfte, welche bisher für Uniformirung und Erhaltung der königlichen Freiwilligen bestimmt waren, künftig nicht mehr zu diesem Zweke verwendet werden. Ein anderes königliches Dekret verfügt, daß alle Offiziere, sie mögen der königlichen Garde, den Linientruppen oder der Provinzial-Miliz angehören, welche im Hause Sr. Majestät irgend eine Stelle bekleiden, zwischen dieser Stelle und ihrem Militärgrade wählen sollen. Durch diese Verfügung will der König einerseits sich Gelegenheit verschaffen, mehreren seiner Unterthanen für geleistete Dienste lohnen zu können, und andererseits bewirken, daß sowol in der Armee als in seinem Pallaste sein Dienst besser besorgt werde. Diese Verfügung wird aber auch noch die gute Folge haben, daß man künftig Obristen und Generale nicht mehr in den Vorzimmern des Pallastes erennt. Alle diese Dekrete haben auf das Publikum einen sehr guten Eindruk gemacht. — Der Finanzminister hatte vor zwei Monaten die Verwaltung der Bergwerke und die der Gemeindegüter unter sein Ministerium gezogen, und der König diese Neuerung gebilligt. Der hohe Rath von Castilien und der Staatsrath, die von keiner Neuerung hören wollen, und Alles schlecht finden, was sich nicht macht wie zu ihrer Zeit, erklärten sich heftig dagegen, und Lezterer forderte deshalb dem Finanzminister, am 2 d. M., alle auf diese wohlthätigen Reformen Bezug habende Reglements und Entwürfe ab. Der Finanz-Minister überreichte sie; allein man hoft, der König werde seine Entschließung aufrecht halten, was auch immer der Staatsrath begutachten möge. Die Partei hat zwar den Hrn. v. Valladolid, Intendanten in Jaen, der kürzlich hier angekommen, bereits als Nachfolger des Hrn. Ballesteros in Petto; allein Lezterer scheint der Achtung des Königs zu sehr zu genießen, um seine Entlassung zu besorgen zu haben. — Wie man vernimmt, soll der König erklärt haben, er sey mit der heiligen Allianz übereingekommen, daß die Inquisition nie wieder in Spanien eingeführt werden solle, und er werde sein Wort halten.

Großbritannien.

London, 15 Mai. Konsol. 3Proz. 78½; mexicanische Bons 63; columbische 43; griechische 15.

Der Courier und die Sun kündigen nun auch den Fall von Missolunghi an; die Regierung hatte darüber durch einen Kourier des interimistischen Lord-Oberkommissärs der jonischen Inseln, Generals Ponsonby, (denselben, welcher auf seiner Durchreise die erste Kunde davon nach Paris brachte) offizielle Berichte erhalten. Die Zahl der umgekommenen Griechen wird darin auf 2 bis 3000 geschäzt; nur 150 wären zu Gefangenen gemacht worden. Auch 3000 Weiber und Kinder seien gefan-

gen. Noch am 2 April habe Ibrahim der Besazung freien Abzug angeboten.

Frankreich.

Paris, 18 Mai. Konsol. 5Proz. 95, 80; 3Proz. 63, 80. Falconnet 72, 70; Guebhard 44½.

Der nach Portugal bestimmte französische Gesandte, Herzog v. Rauzan, hatte am 18 Mai beim Könige eine Privataudienz.

Nach der Etoile stand General Guilleminot im Begriffe, nach Konstantinopel zurükzukehren.

Beschluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 9 Mai über die Substitutionen.

„Fern von mir (fuhr Hr. Mechin, für Hrn. Girardin lesend, fort) sey indeß der Gedanke, einem solchen Beweggrunde die Einhelligkeit zuzuschreiben, womit der Entwurf von der Kommission aufgenommen wurde! Es war eben ein glüklicher Zufall, wie sie dem Hrn. Minister-Präsidenten nicht oft zu Theil werden. — Ein Entwurf, der bereits die Billigung von neun Staatsdienern, die ihn zu prüfen beauftragt waren, erhielt, darf seinem Urheber die gerechte Hofnung einflößen, auch die der Majorität der Kammer zu erhalten. In der That, warum sollte sie ihm entgehn? Es handelt sich ja um weiter nichts als; dem Justizminister zufolge, mit dem bürgerlichen Gesezbuche einige Modifikationen vorzunehmen, oder, Ihrer Kommission zufolge, einige Amendements in dasselbe einzuschalten. Beruhigen Sie sich demnach meine Herren, es ist hier von keiner Neuerung die Rede. Sie sollten übrigens aus der Erfahrung wissen, daß es nicht vorwärts ist, wohin das Ministerium zu schreiten gewohnt ist. Auf das gute alte Recht will man zurükkommen, und das, um die Monarchie zu erhalten, wie man versichert. Allein welche Monarchie will man denn von den Todten erweken? Welches sind denn die Epochen, die man bedauert? Doch nicht jene, wo die Könige, von den Völkern ernannt, von den Grossen proklamirt oder auf dem Schilde emporgehoben wurden, wo die Streit-Axt des Soldaten ungestraft den Theil der Beute zerschlug, den ein Häuptling, König von Euern Geschichtschreibern genannt, sich zum Nachtheil seiner Waffengefährten zueignen wollte? Wohl auch nicht jene, wo der Geistliche allein lesen und schreiben konnte, und der Adeliche mit Stolz erklärte, daß er seinen Namen nicht zu unterzeichnen wisse? Noch jene, wo die Erzählung der von den Muselmännern gegen die Christen ausgeübten Grausamkeiten mehr als 1,300,000 Männer zu den Waffen trieb; unaufgeklärte Zeit, wo man noch nicht wußte, daß man ein sehr guter Christ seyn, und doch seine Glaubensgenossen erwürgen lassen, und selbst dazu beitragen könne, wenn man nur Reliquien-Kästen und Heiligen-Gebeine mit Pomp herumführe .... (Heftige Unterbrechung; man scheint darin eine Anspielung auf die bei der Legung des Grundsteines zum Denkmal Ludwigs XVI. rings um den antiken Altar ausgestellten Reliquien-Kästen gefunden zu haben) .... und besonders wenn man beisteuert zur Errichtung von Seminarien ad majorem Dei gloriam? Auch nicht jene, wo die Könige genöthigt waren gegen ihre große Vasallen, die ihres Gleichen zu seyn behaupteten, stets in Waffen zu seyn; noch jene, wo die Gemeinden das Recht genossen, ihre Maires und Gemeinde-Beamten selbst zu ernennen? Es ist doch nicht jene, wo man die Kezer mit dem Schwerdte ins Himmelreich trieb; wo man auf die Frage, woran man die Kezer erkennen könnte? antwortete: „Stoßt immer zu, Gott kennt die Seinigen wohl!" Oder ist es derjenige, wo der Bischof von Rom, um mit Bonifaz VIII. zu sprechen, „das Recht in Anspruch nahm der „ganzen Welt zu gebieten; die Könige mit einer eisernen Ruthe „zu beherrschen; ihnen ihre Krone zu nehmen, und sie selbst „zu zerbrechen, wie Gefäße aus Thon;" alles in Folge der Grundsäze, die auch heut zu Tage noch von ultramontanen Schriftstellern vertheidigt werden, „daß nemlich die Könige auf Erden nichts sind, als die Stellvertreter der Vikarien Desjenigen, der da sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" (Der Lärmen nahm hier so überhand, daß der Redner bald gezwungen wurde, den Rest seiner Citate zu überschlagen.) Er schloß mit Anführung der nothwendigen Folgen der Substitutionen: Recht der Erstgeburt; Apanagirungen; privilegirte Pläze in der Armee, in der Verwaltung, in der Geistlichkeit, für die nachgebornen Söhne; Zwangshäuser oder Klöster für die Töchter ... „Doch Ihre Sorgfalt, rief er, ist meinen Wünschen schon zuvorgekommen. Bleiben Sie auf so schönem Wege nicht stehen, ändern Sie die ganze Gesezgebung selbst, damit man nicht sagen könne; Sie impften alte Ecussons (Wappenschilde und Augen) auf den kräftigen Baum einer jungen Gesezgebung, und glaubten eine glükliche Mischung gemacht zu haben, während Ihr Werk nichts als ein lächerliches Amalgam seyn, und dem geübten Auge des Rechtsgelehrten und Publizisten als eine bloße Harlekins-Jake erscheinen würde!"

Am 10 Mai nahm Hr. v. Martignac das Wort, um die Art der Zusammensezung und die Beweggründe der Kommission, welche über die Substitutionen der Kammer Bericht erstattete, zu rechtfertigen. Er gestand indessen selbst, daß sie aus 6 (unabsezbaren) Magistraten, 2 (widerruflichen) General-Prokuratoren, und seiner Person, die jedoch dem Justizministerium nicht angehöre, bestanden habe. — In dieser Sizung wurde, nachdem noch einige minder bekannte Redner gesprochen, die allgemeine Erörterung geschlossen, und am 11 Mai der Gesezesentwurf der Substitutionen selbst, wie gemeldet, in folgender Gestalt angenommen: „Die Güter, über welche man den §§. 913, 915 und 916 des bürgerlichen Gesezbuches zufolge, die Freiheit hat, zu verfügen, dürfen ganz oder theilweise weggegeben werden, durch Schenkung unter Lebenden oder mittelst Testaments, mit der Verbindlichkeit, daß der Begünstigte den erhaltenen Theil einem Kinde oder mehreren Kindern des Gebers, das oder die schon geboren sind oder noch geboren werden, bis zur zweiten Generation einschließlich, wieder zurükgeben muß. — Zur Ausführung dieser Verfügung sollen §§. 1051 und folgende bis zum 1074sten einschließlich beobachtet werden."

Der Aristarque, das Organ der Contre-Opposition, glaubt sich berechtigt, die von mehreren Blättern gemachte Bemerkung, daß die am 16 Mai in der Deputirtenkammer von Hrn. v. Villele gemachte Hofnung zur Wiederherstellung der Censur fast von der ganzen rechten Seite mit Freudenrufen aufgenommen worden sey, dahin zu berichtigen, daß diese Rufe dem Centrum angehörten, und von den Ministerialbänken ausgegangen wären; unabhängige und aufgeklärte Royalisten seyen vollkommen überzeugt, daß die Censur den Interessen der Monarchie, statt nüzlich zu seyn, nachtheilig und verderblich wäre. Die liberalen Oppositionsblätter bezeugen ebenfalls ihre Verwunderung über die in der Kammer laut gewordenen Freudensbezeugungen bei An-

kündigung der Möglichkeit, daß die Censur, die doch ihren eigenen Interessen so sehr entgegen wäre, wieder hergestellt würde; der Courrier français glaubt aber die Lösung des Räthsels in dem vom Hrn. v. Montlosier angegebenen Umstande zu finden, daß 155 Kongregationisten sich im Schooße der Wahlkammer befänden.

Der Maire der im v. J. abgebrannten Stadt Salins, de Lurion, macht durch die Pariser Zeitungen bekannt, daß es unnöthig sey, sich wegen Uebernahme von Bauarbeiten an ihn zu wenden; es wäre wenig Wahrscheinlichkeit da, daß der Wiederaufbau der Stadt noch dieses Jahr beginnen werde, da die Regierung das Alignement der Straßen noch nicht einmal ausgesprochen habe! — Die in Paris sizende Kommission für Salins hat durch Hrn. C. Perier am 15 Mai der Deputirtenkammer eine Bittschrift überreichen lassen, worin sie ersucht wird, den Präfekten des Jura-Departements zu veranlassen, Rechnung über die verschiedenen, von ihm empfangenen Gelder abzulegen, die zu Gunsten der Abgebrannten in Salins gesammelt wurden, und schon bei 1,500,000 Fr. betragen.

*** Paris, 17 Mai. Der heutige Markt hatte einmal wieder einen sehr auffallenden Charakter; es wurden keine Geschäfte gemacht, und doch fielen die Preise; die Preise waren in den Dreiprozents schon Anfangs sehr schwach, und wurden auch nach der Börse als Contant noch schwächer, aber die Fünfprozents kamen nur nach und nach herunter, weil man die natürliche Blöße der Dreiprozents durch eine erzwungene der Fünfprozentigen bedeken mußte; endlich fehlten nun auch am Plaze alle unabhängigen Geschäftsführer, genannt Wechselagenten und Winkelmäkler, und statt ihrer sah man nur die Agenten des Tresors und die Spürnasen der fremden Gesandten. Was sie gesehen und wovon sie ihre amtlichen Berichte gemacht haben müssen, kan unmöglich seine Wirkung verfehlen. In wenigen Tagen sind mehr als die Hälfte der Wechselagenten aus Verzweiflung, aus Langerweile, und mit dem Bewußtseyn ihrer Kraft, die ihnen erlaubt, eine Zeitlang zuzusehen, aber auch mit der Gewißheit, daß die Dinge nicht auf diesem Fuße lange bestehn können, ausgeblieben; sie ziehen den Geruch der ersten Rosen auf ihren Landgütern dem mephitischen Dampfe des unedeln provisorischen Stalls, worin die dreiprozentige Race auferzogen werden sollte, vor, und sehen lieber die reiche Quelle in ihrem Parke sprudeln, als die kargen Tropfen aus dem versiegenden Kunstbrunnen der in ihren Projekten gescheiterten Finanzhydrauliker am Rande des leeren Bekens vertroknen. Diese Erscheinung ist neu, und es ist ein Glük, daß unsere Opposition, die, so reich an Deklamationen, in Gemeinsprüchen und wohl zugeschnittenen Phrasen, aber immer so arm an wirklichem Triumphe da steht, sich nicht die Mühe gibt, die Augen selbst an Ort und Stelle aufzuthun; denn ein einziges Faktum dieser Art würde eine ganz andere Wirkung haben, als die täglichen Wiederholungen der Beschwerden, genannt Gravamina in den alt-deutschen landschaftlichen Versammlungen, und die den französischen Herren Ministern heutzutage nicht einmal eine schlaflose Nacht mehr machen, seitdem man, anstatt Berichte, nur Reden zu Tage fördert. Das allmählige Ausbleiben der Wechselagenten und Winkelmäkler ist ganz verschieden von dem Ausbleiben der Spekulanten. Wenn man auch davon absehen will, daß sie selbst freiwillig oder nothgedrungen in der Spekulation eine Hauptrolle spielten, so ist wenigstens ihr Verzicht auf das reiche Feld der Kommission die sprechendste Kontrolle dessen, was man bisher aus der Oede der Börse nur vermuthete; nemlich, daß des Dings ein Ende ist. Es scheint nun gewiß, daß die Börse krank, daß sie in adynamischem Zustande ist, daß sie nicht am Entzündungsfieber sondern am Nachlaß der Natur hinstirbt. Die Wenigen, die noch zugegen sind, sind es aus Pflichtszwang, aus Zutrauen in ihr Glük, in der Hofnung, sie werden doch nicht nach der kurzen Zeit, seit der sie ihren Plaz für eine Million gekauft haben, schon in Ruhe sich zu sezen genöthigt seyn. Auch denjenigen, welche als die Flügeladjutanten der hohen Befehlshaber bekannt sind, sieht man es an der verdrüßlichen Miene an, daß es ihnen eine Last ist, in dem weitläuftigen Raume des Markts, und belastet mit schweren Aufträgen und ganzen Ladungen von Dreiprozents, sich herum zu treiben in gurgite vasto, und gleichsam das Mitleiden zu erregen der Zuschauer am Ufer.

Italien.

*** Rom, 11 Mai. Missolunghi ist nicht mehr! Der Halbmond hat das Zeichen des Kreuzes verdrängt; die Türken sind Sieger, aber sie herrschen nur über Ruinen und Leichen! Alles, Männer, Weiber, Kinder, hat sich dem Tode geweiht. Was ist ein Volk fähig, das so zu sterben vermag? Achtzehn Monate hindurch haben 6000 Griechen, die allmählig bis auf die Hälfte geschmolzen, mit beständigem Mangel an Lebensmitteln kämpfend, gegen 20,000 Barbaren sich vertheidigt und 63 Stürme abgeschlagen. Sie sind nicht mehr; — aber sie fielen, größer im Falle noch als selbst im Siege. Sollten so viele Beweise von Tapferkeit, von Vaterlandsliebe und religiösem Sinne nicht endlich Europa rühren, sollten sie nicht christliche Kämpfer unter die noch aufrechten Fahnen der alten herrlichen Hellas rufen, der Wiege unsrer Religion und Kultur? — Herzzerreißend sind die Berichte, welche das Dampfboot von Corfu, nach einer Fahrt von 52 Stunden, am 5 d. nach Ancona überbrachte. Ein Paar Tausend Weiber und Kinder, so lauten diese Berichte, waren schon früher nach den Inseln Calamo und Petala geschikt worden; noch immer aber befand sich eine bedeutende Anzahl derselben in der Stadt. Die jüngsten und muthigsten der Frauen beschlossen an der Seite ihrer Männer zu sterben; die übrigen, samt den Kindern und Greisen, wurden in der Pfarrkirche um die Altäre versammelt. Als die Griechen sahen, daß alle Anstrengungen ihrer Flotte, Wassiladi wieder zu nehmen und die Stadt zu verproviantiren, aus Mangel an Landungstruppen scheiterten, daß auch die Verbindung mit Petala abgeschnitten war, und täglich neue Schwärme raubgieriger Araber und Albaneser im Lager der Belagerer eintrafen; ahnend, daß keine Kapitulation ihnen von einem Feinde würde gehalten werden, dessen Truppen sie so oft gedemüthigt hatten, — machten sie, noch 2500 Mann stark, am 22 April in Masse einen Ausfall auf das türkische Lager und richteten darin ein großes Blutbad an; von Hunger entnervt fielen aber fast alle, samt ihren Gefährtinnen, unter den arabischen Schwertern. Mittlerweile drangen raubgierig andere feindliche Schaaren in die Stadt; schon näherten sie sich der Kirche, da zündeten die wenigen zurükgebliebenen Griechen die Minen an und sprengten nicht nur die Wälle, sondern auch die Kirche selbst in die Luft, um ihre Heiligthümer und Angehörigen von der Entweihung, dem Märtyrertode u.

der Sklaverei zu retten. . . . . Eine grosse Anzahl Barbaren, von den Ruinen erschlagen, fielen den Manen der Geopferten als blutige Hekatombe! . . . . Unbegreiflich ist es, daß man nichts von Goura, nichts von Fabvier hörte; vermuthlich waren sie nicht stark genug, um die feindlichen Linien zu durchbrechen. Aber noch unbegreiflicher bleibt es, daß die griechische Regierung zu Napoli nicht Alles aufbot, um Missolunghi, das Bollwerk Griechenlands, zu retten, da sie doch vorhersehn konnte, daß nach dessen Falle der ganze Sturm über sie und ihren Siz losbrechen würde. Colocotroni, einer der erfahrensten Feldherrn, trieb sich ohne etwas Bedeutendes zu verrichten, wie in einen Zauberkreis gebannt, um Tripoliza herum, statt einer Festung zu Hülfe zu eilen, von deren Schiksale das von Griechenland größtentheils abhängt! Der einzige Trost ist noch der, daß auch Ibrahims Armee, theils durch die vielen vergeblichen Stürme, theils durch die lezte blutige Katastrophe selbst, wo ihm das Auffliegen der Minen eine Menge Leute hinraffte, sehr geschwächt seyn muß, und vielleicht sobald nicht im Stande ist, etwas von Bedeutung zu unternehmen.

Deutschland.

* München, 22 Mai. Der berühmte Ritter v. Reichenbach, Direktor des Central-Straßen- und Wasserbau-Büreau's, ist gestern Nachts um 11 Uhr am Schlagflusse dahier verschieden.

Preußen.

Das vom königl. Oberlandesgericht zu Breslau abgefaßte Straf-Erkenntniß in der, wegen hochverrätherischer Verbindungen und Umtriebe, zu Köpenick anhängigen Untersuchung, ist, insofern es die Mitglieder des einen verderblichen Bundes, nemlich des Bundes der Jungen, betrift, nunmehr bekannt geworden. Durch dasselbe sind von den in Cöpenick eingezogenen 28 Mitgliedern dieses Bundes 11 (1 Gymnasienlehrer, 2 Land- und Stadtgerichts-Referendarien, 1 Lehrer an einer Erziehungsanstalt, 4 Schulamts-Kandidaten und 3 Studenten) zu fünfzehnjähriger, 1 Justiz-Auskultator und 1 Schulamts-Kandidat zu dreizehnjähriger, 1 Gutsbesizer und 1 Schulamts-Kandidat zu zwölfjähriger und 12 andere, theils Doktoren, Kandidaten, Auskultatoren und Studenten, zu eilf- bis zweijähriger Festungsstrafe, alle zum Verlust der National-Cokarde und der Ehrenzeichen, so wie die Angestellten zur Kassation und Unfähigkeit zur Wiederanstellung verurtheilt worden.

Schweden.

* Stockholm, 9 Mai. Uebermorgen, am Jahrstage der Krönung unsers Königs wird die Taufe des Erbprinzen, Herzogs von Schoonen, statt finden. Bei dieser Gelegenheit wird der König Gnadenbezeugungen verschiedener Art austheilen. Se. Majestät haben jeder Frau der ärmeren Klasse der hiesigen Hauptstadt, welche im vorigen oder in diesem Monate ein Kind geboren hat oder gebähren wird, ein Geschenk von 25 Rthlrn. Bco. ausgesezt. Noch wird von Begründung einer Wohlthätigkeitsanstalt zur Aufnahme von 32 jungen Mädchen, ungefähr wie im Kloster zu Wadstena, gesprochen. — Zur Feier des glüklichen Ereignisses wollen die beiden hiesigen Freimaurerlogen nächsten Freitag 150 Arme speisen. — Zu Upsal hat die Nachricht von der Geburt des jungen Prinzen den lebhaftesten Enthusiasmus erregt; die Studenten sind fast 24 Stunden beisammen geblieben, um sich der Freude hinzugeben. Sie haben unter sich ein Summe Geldes zusammengeschossen, die sie dem Soldaten der reitenden Garde schenken wollen, der die Kunde in weniger als 6 Stunden von Stockholm nach Upsal brachte. Späterhin soll noch ein großes akademisches Fest gegeben werden, auf welchem der Professor Svanberg eine Rede in lateinischer Sprache, und Hr. Atterbom eine in schwedischer Sprache halten wird. Nächster Tage wird sich eine große Deputation in Stockholm einfinden, um zu den Füßen des Thrones die unterthänigen Glükwünsche des akademischen Korps abzustatten. Vorigen Sonntag hatten sämtliche hier befindliche Einwohner von Schoonen, geführt von dem Grafen de la Gardie, die Ehre, dem Kronprinzen in einer Audienz ihre ehrerbietige Dankbarkeit auszudrüken, daß sein erlauchter Sohn den Titel Herzog von Schoonen erhalten hat. Nachher begaben sie sich zu gleichem Zweke zu Sr. Majestät. Bekanntlich führte der jezige Kronprinz bei Lebzeiten des Königs Karl XIII. den Titel eines Herzogs von Südermannland. — Auch hier ist eine Subscription zum Besten der Griechen eröfnet worden. Den ersten Beitrag von 150 Rthlrn. Banko lieferte eine am Geburtstage des jungen Prinzen versammelte Gesellschaft.

Oestreich.

Wien, 19 Mai. Metalliques 91⁹/₁₆; Bankaktien 1119.

Türkei.

* Konstantinopel, 3 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Meine Nachricht von der muthmaaßlichen Bereitwilligkeit der Pforte, das Ultimatum des russischen Hofes vorläufig anzunehmen, bestätigt sich; Hr. v. Minciaky hat bereits eine mündliche, und erwartet täglich eine schriftliche gewährende Antwort. Seit Ankunft des kais. östreichischen Kapitains Grafen v. Wimpfen, welcher dem Internuncius, Hrn. v. Ottenfels, sehr gemessene Instruktionen brachte, hat sich der Divan mehreremale versammelt, und dem Großherrn angerathen, alle von Rußland begehrte Punkte zu erfüllen, um größern Weiterungen vorzubeugen. Man glaubt hier allgemein, daß dieser schnelle, vor Ablauf des Termins gefaßte Entschluß vorzüglich den ernsten Ermahnungen des östreichischen Internuncius, welcher die Gefahr, die im Weigerungsfalle über das ottomannische Reich einbrechen könnte, vorstellte, zuzuschreiben ist; denn Hrn. Stratford-Canning's Bemühungen waren durch seine bekanntlich abgewiesenen Anträge zu Gunsten der Griechen paralysirt. Der Divan ist vorzüglich durch ein, hier in Abschriften umlaufendes Schreiben eines griechischen Agenten zu London an einen Freund in Zante vom 17 Febr. sehr aufgebracht, worin derselbe eine nahe Aenderung im politischen Systeme Rußlands (welches aber bekanntlich bei seinem Ultimatum die Sache der Griechen mit Stillschweigen überging) verkündigte, und zugleich meldete, England werde nun mit Rußland gemeinschaftlich zu Gunsten der Griechen einschreiten. Allen Umständen nach verdient aber dieses Schreiben keineswegs den Werth, den die Türken darauf legen. Was die hiesigen Griechen betrift, so bauen sie ihre lezten Hofnungen darauf, daß bei dem Divan, wie man auch bei der sogenannten Annahme des russischen Ultimatums im Jahr 1821 gesehn, Versprechen und Halten nicht immer beisammen seyen. Wir denken indessen, sie täuschen sich; der Divan kennt die seit 1821 sehr geänderten Verhältnisse zu gut, um sich jezt Ausflüchte wie damals zu erlauben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Johann Heinrich Voß.

Gestorben den 29 März 1826.

Wie auch ein Jeder, von den Fittigen dieses nun emporgehobenen Genius sanft oder scharf berührt, im Einzelnen ihm huldigt oder zürnt, über den Tod dieses Patriarchen im deutschen Bardenhayn und Gelehrtenverein fühlt sich Jeder hart betroffen. Der rüstige Greis sollte und wollte noch Manches vollenden. Man dachte noch vor wenigen Wochen gar nicht, daß solche Kraft so bald sinken würde, und so bewegte und überraschte die Ankündigung mit doppeltem Schmerz, und Alle stimmen in das Geständniß: seines Gleichen, so tüchtig in Allem, was er wußte und leistete, so seltnes leistend, ein solcher deutscher Kernmann in Luthers Geist und Sprache, ein so bittren Vertilgungs-Zorn hegender Eiferer gegen Alles, was ihm Verkehrung oder Anmaaßung schien, und wieder so mild, neidlos mittheilend und kindlich gut im häuslichen und befreundeten Kreise, wird nicht wieder unter uns erstehn! Was man auch seiner Stele oder seinem Kenotaphium ausbilden mag, die apollinische Lyra oder die Hirtenflöte seines Theokrits und Virgils, oder den Lorberstab des Homerischen Rhapsoden, oder den Myrtenkranz seiner Luise, oder die kritische Wurfelschaufel, womit er in Alterthums- und Sprachforschung Spreu vom Waizen zu sondern wußte, oder — denn auch gereizter Unmuth könnte seine Erfindung dabei geltend machen wollen — das Werkzeug, welches das alte Aegypten neben dem Hakenpflug den Osiris in tausend noch vorhandenen Idolen sich an die Brust drüken läßt: immer wird endlich die unbefangnere Mitwelt einem zweiten Geschlecht es zur Gewissenssache machen, nur Rosen auf das Grab des Sängers zu pflanzen, und die drei Reihen, die Theokrit einst einem gegen Heuchler und Frevler unerbittlichen Musenliebling auf das Grab schrieb. (S. 311. Voß Uebers.)

Bist du ein Böser, daß du nicht dem Grabe annahst,
Doch bist du biederherzig und von Art kerngut;
Kühn seze dich und ruhig. Wenn du willst, schlaf ein.

Wie ward Voß Homeride und Homerist? Wie kam „der wakere Eutinische Leu" in Heidelberg zum Kampf auf Leben und Tod gegen alle Römlinge und Unfreien? Reicher Stoff für eine Biographie in mehreren Bänden, die nicht ausbleiben kan, und wobei ein seinem Freunde Jakobi zugeeigneter Abriß meines Lebens, der nur als Handschrift für Freunde an Wenige gelangt ist, immer die Grundlage machen wird, wie er wohl auch in dem von Gruber redigirten Conversations-Lexicon fleißig gebraucht worden ist. Hier können nur schwache Andeutungen gegeben werden. Sein Vater war noch Pächter eines Bauernguts zu Sommersdorf in Meklenburg Schwerin, als Voß den 20 Febr. 1751 dort geboren wurde, trieb aber bald darauf im Städtchen Penzlin bürgerliche Nahrung, und wurde zulezt, durch den Krieg verarmt, dort Schulmeister. Bis zum 14ten Jahre erhielt Voß vom Rektor Struck treuen, doch dürftigen Unterricht. Schon im Knaben entwikelte sich ein seltnes Gedächtniß, und bei schwächlicher Leibskonstitution, ein überwiegender Hang zur stillen Selbstbeschäftigung und Lektüre. Luthers Bibel gab Kernsprüche, das Gesangbuch die ersten Begriffe zu gebundenen Reden, Volksbücher, wie sie damals sich dahin verirrten, Geschmak an Schilderung des Volkslebens. Sich selbst allein fortheltend in der hebräischen und griechischen Sprache, konnte er, als er im 15ten Jahr in die lateinische Schule in Neubrandenburg kam, dort sogleich in die erste Klasse versezt werden. Um griechisch zu lernen, was im Schulunterrichte fehlte, stiftete er mit 11 andern Primanern eine Gesellschaft; aus der Strafbüchse wurden deutsche Bücher angeschaft. Hier lernte er Klopstocks Messias, bald auch die übrigen Begründer des deutschen Dichterruhms, Haller, Uz, Hagedorn, Sal. Geßner, Gleim, Ramler kennen. Schon wurden Oden versucht und Idyllen in Hexametern. Denn diese Klopstockische Unnatur, wie sie sein Rektor nannte, sprach ihn schon damals mehr an, als alle Reimerei. Bei der Verarmung seines Vaters fand sich kein Ausweg, nach Halle auf die Universität zu kommen, als die Stelle eines Hauslehrers bei dem Bewohner eines uralten Meklenburgischen Raubschlosses; Ankershagen, zu übernehmen, um mit Hülfe des mühsam errungenen Sparpfennigs zum Hallischen Waisenhaus, und den Mitteln, die dis darböte fortzustudieren, sich emporzuarbeiten. In den wenigen Erholungsstunden lief er in den nahen Wald, deklamirte dort laut bald aus Horaz, bald aus der Hermannsschlacht, übersezte schon in Hexameter etwas aus Hesiods Theogonie, trieb Musik, und versuchte sich, dazu von einem poetischen Landprediger in der Nähe, Brückner, ermuntert, schon in größern Arbeiten. Der Göttingische Musenalmanach von 1770, den jene Gesellschaft von Mitschülern ihm nebst andern Büchern und Musikalien zuschikte, brachte ihn durch Kästners Vermittlung, an den er sich irrend zuerst gewendet hatte, mit Heinr. Christian Boje, der damals für den Göttinger Musenverein das wurde, was Gärtner vordem in Leipzig den Beiträgern gewesen war, dem Stifter der deutschen Musenalmanache und des ersten wahren Nationaljournals, des deutschen Museums, in Verbindung. Statt nach Halle zu gehn, gieng er zu Ostern 1772 nach Göttingen, wo ihm der bemittelte und einflußreiche Boje bald von Hannover aus auf zwei Jahre den Freitisch, freie Kollegien und Erwerb durch Lehrstunden verschafte. Durch Hölty wurde der Ankömmling in Bürgers und Millers (des Verfassers des Siegwart) Gesellschaft gebracht. Daraus bildete sich jener in der neuen Bardenchronik so berühmt gewordene Dichterbund, der, alle Sonnabende sich versammelnd, auch wohl unter Eichen im Mondschein, in entfernten Bauernhöfen und auf Waldhöhen sich ergözend, zu den wunderlichsten Gerüchten von Wodansopfer und Abgötterei, die mit Klopstock getrieben würde, und zu mancherlei Spötterei, deren Stachel noch nach Jahren schmerzt, Gelegenheit gab, worüber Voß selbst in der lezten Vorrede zu Hölty's Gedichten einen so scherzhaften Bericht erstattet. Boje trat als Rathgeber hinzu; Hauptstüzen wurden die Grafen Stolberg, Christian und Friedrich Leopold, Hahn aus dem Zweibrückischen, später Cramer und Overbeck, und einige andere wenig Genannte. Klopstock bei seiner Reise nach Karlsruhe, lebte auf dem Hin- und Herweg einige Tage in Göttingen blos unter diesen Dichterjünglingen, und wollte selbst als Aufgenommener angesehen seyn. Wie wenig konnte Voß damals ahnden, daß dieselbe Pension, welche Klopstock damals vom hochherzigen Markgrafen von Baden erhielt, ihm selbst einst von dessen Nachfolgern großmüthig gezahlt werden würde! Voß widmete sich ganz der Philologie, da ihm die theologischen Vorlesungen nicht zusagten. Mitglied des Heynischen

Seminars, wo er Hesiodus Schild und Pindarische Oden interpretirte, und eine Vorlesung über die lezten Bücher der Ilias hörte, fand er bald um so weniger Befriedigung hier, als Heyne es nicht an geschärften Warnungen gegen Schöngeisterei und Bardenunfug fehlen, und hie und da den Vorgesezten fühlen ließ. Der selbstgelehrte Schüler glaubte bald den Meister übersehen und entbehren zu können, und so ward schon hier das Reis eingesenkt, das einst zu einem Baume voll rauschender Blätter und bitterer Stachelfrüchte aufwachsen sollte. Voß besuchte mit Hölty das Seminar immer seltener, und wurde 1774, als er eben eine Reise zu Klopstock und nach Flensburg gemacht hatte, gesezlich in der Liste der Seminaristen ausgestrichen. Es kamen später immer mehr Mißverständnisse. Lichtenberg, Heyne's Kampfgenosse, schrieb im Göttingischen Magazin jenen vielbelachten Aufsaz über den Schöpfenlaut gegen Vosses Behauptung, der diesen sehr erbitterte und noch 1788 eine sehr ernste Ehrenrettung im D. Museum einrüken zu lassen bewog. Er verläugnete seine Schülerschaft bei Heyne, war sehr unwillig auf Pütter, der ihn unter den Seminaristen aufgeführt hatte, und brütete nun von Eutin aus die empfindlichste Rache. Natürlich! denn er stellte sich Heyne noch immer aus jener Zeit vor, wo er über das auto da fe, welches der jugendliche Muthwille über Wielands komische Erzählungen geübt hatte, spottete. Nun schob er alle Schuld der zahlreichen Heyneschen Schüler auf den Lehrer, und argwohnte, versessen und unberathen in Ottendorf im Lande Hadeln, eine allgemeine Verschwörung der Schule gegen sich, um seinen Verdiensten nirgends Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Hätte er einen verständig zusprechenden Freund zur Seite gehabt, der so biedere und gemüthliche Mann hätte nie mit furchtbarer Festigkeit das Wort gesprochen: er müsse Heyne todt machen. Der erste, wie er wähnte, tödtliche Pfeil, den er gegen ihn abdrükte, waren die 1794 erscheinenden mythologischen Briefe, ein Werk scharfsinniger Entwikelung aus der ungetrübten Homerischen Quelle, aber voll empörender Leidenschaftlichkeit und gehässiger Folgerung aus dem wirklich Gesagten, und überall, wo archäologische Bildanschauung und Kunst eintreten soll, mangelhaft. Der Eindruk, welchen Voß bezwekte, ging daher ganz verloren. Heyne, der sich nur überall die Zeit nicht gönnte, um so klar zu werden, wie er es wirklich in seinen lezten Vorlesungen über den sermo mythicus in den Göttinger Commentarien gewesen ist, aber nach allen Seiten hin gute Fingerzeige gab, war kein Klos, und Voß entbehrte Lessings, seines ihm vorschwebenden Musters, Schärfe im Ausdruk und rein objektive Entwikelungsgabe.

(Die Fortsezung folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein Duell an den Ufern des Potowmac ist wohl etwas seit langer Zeit Unerhörtes in einem Lande, wo der Zweikampf in gewissen Provinzen für eine wahnsinnige Handlung angesehen wird; und doch hat unlängst am 8 April ein solches bei Washington statt gefunden, und zwar zwischen dem nordamerikanischen Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Hrn. Henry Clay und Hrn. John Randolph, Mitglied des Senats. Die Veranlassung dazu wird in nordamerikanischen Blättern folgendermaaßen angegeben: Hr. Randolph hatte Hrn. Clay im Senat mehr als einmal einen Falschspieler, einen Schwarzfuß u. s. w. geschimpft, und der Präsident, Hr. Calhoun, diese Ungebührlichkeit nicht gerügt. Hr. Clay forderte ihn schriftlich auf, sich zu erklären, ob der erste Schimpfname seinem öffentlichen oder seinem Privatleben gegolten habe, was aber Hr. Randolph zu thun sich weigerte. Nun sandte Hr. Clay eine Ausforderung an Hrn. Randolph, welche angenommen wurde. Ersterer wählte den General Jessup und Hrn. Henry Johnson aus Louisiana; und der andere die Obersten Tatnall aus Georgien, und Hamilton aus Süd-Carolina zu seinen Sekundanten. Hr. Randolph hatte den ersten Schuß, das Pistol versagte aber, worauf Hr. Clay nicht feuern wollte. Beide feuerten hierauf zweimal und fehlten, worauf Hr. Randolph zu Hrn. Clay trat, ihm die Hand zur Versöhnung reichte, ihm die erforderliche mündliche Ehren-Erklärung machte, und die Sache hiemit abgethan war. Einer andern Angabe zufolge schoß Hr. Randolph bei dem dritten Gange sein Pistol in die Luft, näherte sich hierauf seinem Gegner, und sagte zu ihm scherzend: „Mein Herr, Sie müssen mir meinen Rok bezahlen," wobei er denselben hinhielt und zeigte, daß er von Hrn. Clay's Kugel durchbohrt worden sey. Er habe dann die Ehren-Erklärung gemacht, und die Sache sey damit abgethan gewesen.

Deutschland.

* Hannover, 2 Mai. Die Geburtstagsfeier des Königs wurde am Hofe, in der Stadt und von den versammelten Ständen freudig begangen. In dem Schauspielhause mußte das Volkslied: Gott erhalte den König, wiederholt werden. Seitdem wird es hier immer stiller, da die Ständeversammlung am 26 v. M. vertagt worden, der Adel sich auf seine Güter begibt, und der Handelsstand, in den jezigen Geldunruhen, nur allzu ruhige Zeiten hat. Die Gewerbleute und Landleute ergriffen mit Hast und zur Hofnung das Gerücht, daß bald Kriegsunruhe an der türkischen Gränze seyn werde, aber das Gerücht verschwand eben so schnell, als es entstanden war. Der untrügliche Ruhemesser, der Kurs der Staatspapiere, veränderte den Stand nicht. Der hohe Goldkurs zu Hamburg ist blos die Folge des hohen Wechselkurses auf London; wo die Dampfbootschiffahrt nach Hamburg wieder eröfnet ist. Der östreichische Wechselkurs hat sich zu Hamburg, an dem Elbthore für das waarenreiche Böhmen, gebessert. Auf der Weser ist die Schiffahrt sehr gering, und ihre Belebung unter den jezigen Umständen kaum zu erwarten, obgleich vom 1 d. M. eine bedeutende Verminderung der Weserzölle, nach der Uebereinkunft vom 21 Dec. v. J. zur Ergänzung der Weserschiffahrtsakte, eintritt. Von dem Schifpfunde, 300 Pf. Bremisch, werden nach Art. 3. für den ganzen Lauf der Weser nicht mehr als neunzehn Gutegroschen 8¼ pf. erhoben, und viele Waaren sind noch überdem sehr herabgesezt. Von ganz anderer Wirkung für den Verkehr würde seyn, wenn das Räthsel unserer Zeit, die Preislosigkeit des Getreides, gelöst würde. So eben haben zwei der größten Gutsbesizer jenseits der Weser und Elbe ihre Zahlungen eingestellt, und ein Drittel der Landwirthe wird nur durch die Nachsicht der Gläubiger von gleicher Erklärung abgehalten. Die Bevölkerung des hiesigen Landes wächst und drängt aber kräftigst auf. Das Aufleben hat zum Ableben im vorigen Jahr sich auf 53,850 zu 32,248 gestellt, und einen Zuwachs also von 21,610 Einwohnern

ergeben, und es sind 1636 Kinder mehr als im Jahr 1824 geboren; desgleichen sind 493 Ehen mehr als 1824, und überhaupt 12,635 Ehen geschlossen. In die erste Blüthe, in das fünfzehnjährige Alter traten 32,517 Einwohner, und davon waren der Knaben 121 mehr als der Mädchen. Bis zu diesem Alter starben 12,724 Kinder, in dem kräftigsten Alter aber vom 16ten bis 46sten Jahre nur 6079 Leute. Die Lebensart des jungen männlichen Geschlechts wird wohl Schuld gewesen seyn, daß in diesem Lebensalter nur 223 mehr vom weiblichen, als vom männlichen Geschlecht gestorben sind, obgleich 617 Wochenbetterinnen starben, wenn man zugleich bemerkt, daß Lungensucht und hizige Krankheiten überhaupt 8879 Einwohner weggerast haben; und daß im Alter von 46 bis 61 Jahr mehr Männer als Frauen gestorben sind. Auch werden mehr Frauen als Männer ihr Leben über 90 Jahr bringen, da von jenen 74, von diesen nur 41 Todesfälle eintraten. Der Erbe des millionenreichen Nachlasses des Fürstbischofs von Hildesheim, Frhr. v. Fürstenberg, hat der Wittwenkasse für Schullehrer zu Hildesheim 5000 Rthlr. geschenkt, auch nach der abgebrannten Stadt Elze 500 Rthlr. gesandt. Die verwandten Kosten der Herstellung der Deiche aus ihrer Zerstörung durch die Sturmfluthen berechnen sich auf 1,115,000 Rthlr., dazu sind 167,000 Rthlr. geschenkt, und 573,000 Rthlr. vorgeschossen; es müssen noch 807 Rthlr. darauf verwandt werden. — Hier wurde von dem Künstler Maaß eine Feuersprize erfunden, welche binnen einer Minute wenigstens 28 Feuereimer Wasser in einem Strahl 60 Fuß hoch schleudert. — Nach der Verordnung vom 25 März verlieren die vormaligen Stiftsmitglieder die Pensionen, welche ihnen nach dem Reichsdeputationsschluß von 1803 ausgesezt worden, „insofern sie irgend eine Handlung begehen, welche vor der Säkularisation der geistlichen Korporationen, der sie vormals angehört haben, nach deren Verfassung und nach den kanonischen Rechten den Verlust ihrer Pfründe nach sich gezogen haben würde; es wäre denn, daß sie zuvor im Wege der Unterhandlung oder Gnade ein Anderes erwirkt hätten.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 19 Mai bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 5 Mai. „In der Nacht vom 30 April hat die Pforte durch mehrere, von dem Seraskier Reschid Mehmed Pascha abgefertigte Tataren die offizielle Nachricht erhalten, daß Missolunghi am 22 April in die Gewalt ihrer Truppen gefallen ist. Folgendes ist der nähere Hergang dieser Begebenheit: Man wußte im türkischen Lager seit den ersten Tagen des Aprils, daß die Besazung von Missolunghi nur noch auf 15 bis 20 Tage Lebensmittel habe. Vergebens hatte sie schon lange die Regierung zu Nauplia um Hülfe angerufen. Die griechische Marine fand es gerathener und vor Allem einträglicher, auf reich beladene europäische Kauffahrer im Archipel Jagd zu machen, als sich den Gefahren neuer Kämpfe mit den türkischen Flotten auszusezen. Endlich gegen die Mitte Aprils erschienen ungefähr dreißig hydriotische und spezziotische Schiffe in den Gewässern von Patras, um Missolunghi Hülfe zu bringen. Allein dieser Versuch scheiterte gänzlich; die Zugänge zu der Festung waren durch die Einnahme der Forts von Wassiladi und Anatolico versperrt, und die Flotte des Kapudan Pascha in Schlachtordnung aufgestellt, um den Angrif der Insurgenten abzuweisen. Die nähern Umstände über die Gefechte, welche zwischen den beiden Eskadren statt gefunden haben, sind noch unbekannt; nach den von dem Kapudan Pascha eingelaufenen Berichten wurden die Griechen zurük geschlagen, und eine bedeutende Streke weit verfolgt; zwei ihrer Schiffe wurden in den Grund gebohrt, mehrere andere stark beschädigt, und fünf derselben mußten sich in die Bai von Petala (nördlich von Missolunghi) flüchten, wo sie von den Türken blokirt werden. Die Besazung von Missolunghi, welche durch den Ausgang dieser Gefechte ihrer lezten Hofnungen beraubt war, und ihre sämtlichen Vorräthe aufgezehrt hatte, faßte den verzweifelten Entschluß, einen allgemeinen Ausfall zu machen, und sich einen Weg mitten durch das feindliche Lager zu bahnen. In der Nacht vom 21 auf den 22 April zogen die meisten waffenfähigen Männer, die Weiber und Kinder in ihre Mitte nehmend, nachdem sie die Kanonen vernagelt, und eine Abtheilung, um die Minen anzuzünden, zurük gelassen hatten, aus der Stadt, und wendeten sich gegen das Lager der Albaneser. Zum Unglük für die Besazung war ein Gefangener, ein junger Türke, aus der Stadt entwischt, und hatte den Feind von dem Vorhaben der Belagerten benachrichtiget. Als die Griechen anrükten, fanden sie Reschid Pascha zu ihrem Empfange gerüstet; alle ihre Versuche, die Reihen der Albaneser zu durchbrechen, waren, obschon vom Dunkel der Nacht begünstiget, vergebens; der Kampf war fürchterlich; aber der Muth der Verzweiflung mußte der Uebermacht unterliegen. Der gröste Theil der Besazung fiel in diesem nächtlichen Kampfe; der Ueberrest ergrif die Flucht, um in die Festung zurük zu kehren. Allein in der Zwischenzeit war ein Korps ägyptischer Truppen, unter Anführung Hussein Bei's, in die Stadt eingedrungen, so daß die dahin zurükfliehenden Griechen zwischen zwei Feuer kamen, und sämmtlich niedergemacht wurden. Drei bis vierhundert Flüchtlinge, welche den Weg rechts nach den Gebirgen eingeschlagen hatten, wurden in geringer Entfernung von der Stadt von der türkischen Reiterei eingeholt, und ebenfalls niedergehauen. Dis ist die getreue Schilderung der Schiksale, welche die tapfere Besazung und die unglüklichen Bewohner von Missolunghi betroffen haben. Möge diese blutige Katastrophe die lezte dieses unseligen Kampfes seyn!"

---

anreihen zu dürfen, um so mehr, als auch diese Vorträge der gebildete Christ zur häuslichen Erbauung benüzen kan.

Bei J. G. Heubner in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1826. Viertes Heft.

Inhalt: I. Ueber die Fragen, welche, auf Veranlassung des franz. Kriegsministers, den Artillerieschulen, im Jahr 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. II. Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen F. Kinsky gesammelte Schriften. III. Litteratur. 1. Militärische Gesundheitspolizei, mit bes. Beziehung auf die k. k. östr. Armee von Hofrath und obersten Feld-Arzt Isfordingk. 2. Handbuch zur Befestigungskunst im Felde ꝛc. Leipzig Kummer. IV. Neueste Militärveränderungen.

Erbauungsbuch für jeden Christen.

Das Vater Unser.

In 227 Bearbeitungen von Adler, Gottfr. v. Ammann, Ammon, Böckel, Conz, Demme, Dinter, v. Eckartshausen, Fenner, Hanstein, Th. Hell, Hohlfeldt, Jacobi, v. Knigge, Käster, Mahlmann, Mörlin, A. H. Niemeyer, A. v. Nostiz und Jänkendorf, Rosenmüller, Spieker, Streck, Tiedge, Vogt, Wenzel, Witschel u. a. m. 2 Theile, 3te Aufl. in 8. Leipzig, bei Kayser. Preis 1 Rthlr. 8 gr. Ausgabe in gr. 8. 1 Rthlr. 22 gr., auf Velinp. 3 Rthlr.

Unter allen Erbauungsbüchern nimmt Obiges schon seines erhabenen Gegenstandes wegen, gewiß die erste Stelle ein; denn also lehrte Christus seine Jünger, so sollen alle Menschen beten. — O möchten doch alle Christen die Worte der Schrift beherzigen: Betet ohne Unterlaß!

(Obiges ist in Wien bei Gerold, so wie in allen übrigen Buchhandlungen zu haben.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Die am 31 d. Monats verfallende Zinse von den bei hiesiger Stadt noch verzinslichen ehemaligen Sublevations-Obligationen werden den 5, 6 und 7 des nächsten Monats Junius, jedesmal von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags auf disamtlichem Geschäftslokale ausbezahlt.

Welches man hierdurch öffentlich bekannt macht.

Augsburg, am 2 Mai 1826.

Stadtkämmerei.

Ott, Stadtkämmerer.

Ulm. (Verschollener.) Joh. Michael Strodel, von Ulm, welcher längst verschollen ist, und auf der Insel St. Mauriz oder Isle de France sich aufgehalten haben soll, auch schon im verflossenen Jahre das 70ste Jahr erreicht hat, oder dessen Leibeserben, werden andurch, da von ihrem Aufenthalsorte keine zuverläßige Kunde eingegangen — öffentlich aufgefordert, sich binnen neunzig Tagen bei dem königl. Oberamtsgerichte allhier wegen Ausfolge des in Pflegschaft stehenden 570 fl. betragenden Vermögens des Verschollenen zu melden, widrigenfalls solches an die — in einem von der Mutter des gedachten Verschollenen, Anna Ursula Strodel, am 13 Jul. 1793 errichteten Testamente — bezeichnete Erben ausgefolgt werden wird.

Ulm, den 16 Mai 1826.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Justizrath Schmid.

Die Aachener Feuer-Versicherungsgesellschaft

macht hierdurch bekannt, daß sie an mehreren Orten des Königreichs Hauptagenten (in Augsburg Hrn. Wilh. Auberlen, in München Hrn. Christ. Aug. Erich, in Nürnberg Hrn. Johannes Demler, in Regensburg Hrn. D. W. F. Schwabl, in Memmingen Hrn. Wendel Mayr u. s. w.) angestellt hat, welche von uns bevollmächtigt sind, Versicherungen auf Waaren, Mobilien ꝛc. abzuschließen, und die Polizen darüber auszufertigen.

Aachen, den 1 Mai 1826.

die Direktion,

L. Seyffardt, General-Agent.

Die Plane der Aachener Feuer-Versicherungsgesellschaft sind bei mir gratis zu haben, so wie ich auch auf frankirte Anfragen die nähern Bestimmungen dieser gemeinnüzigen Anstalt mit Vergnügen mittheilen werde.

Augsburg, den 12 Mai 1826.

Wilh. Auberlen.

Bekanntmachung.

(Zur Nachricht, die B. Kraußische große Verloosung betr.) Um den häufigen Anfragen zu begegnen: wann der Ziehungstag der von mir garantirten Kraußischen Kunst-Verloosung unwiderruflich bestimmt werde, sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt: daß dis nicht eher geschehen kann, als bis sämtliche Herren Emittenten der Loose angezeigt haben werden, wie viel sie davon wirklich verkauft haben. Dieser Aufforderung, welche schon seit vier Wochen an die Herren Emittenten ergangen ist, haben noch nicht die Hälfte Genüge geleistet; daher ich solche öffentlich wiederhole, bald gefälligst mir anzuzeigen: „wie viel Loose bereits verkauft sind."

Nach einer oberflächlichen Zusammenstellung ist die Hälfte der Loose verkauft, und wenn sich dis durch Einsendung der Listen von sämtlichen bereits verkauften Loosen bestätiget, so wird der unwiderrufliche Ziehungstag auf der Stelle öffentlich und in kürzest möglichem Termin bekannt gemacht. Daraus wird jedem Loosebesizer die Ueberzeugung hervorgehen, daß weder der Unterzeichnete, noch der Herr Unternehmer, an der Verzögerung Schuld sind — daß vielmehr Beide keinen größern Wunsch haben können, als recht bald in den Stand gesezt zu werden, den unwiderruflichen Ziehungstag zu bestimmen. Die Ziehung geschieht unter obrigkeitlicher Leitung mit der größten Pünktlichkeit.

Nürnberg, den 3. Mai 1826.

Franz Wibel, als Garant.

Wirthschafts-Empfehlung.

Da auch dieses Jahr bedeutende Verschönerungen sowol für Logis, Bäder, wie auch sonst zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste bei mir gemacht worden, der neue Speisesaal nun fertig, elegant und bequem eingerichtet ist, überhaupt durch gute und billige Bedienung, hoffe ich geneigten Zuspruch zu erhalten, und mich bestens zu empfehlen.

Baaden, den 5 Mai 1826.

C. Mähn,

Bad- und Gastgeber zur Sonne.

Reisende fahren mit dem Stoompacketten von Rotterdam in 24 Stunden nach London wöchentlich, nämlich:

1) mit dem Stoomboot — die Königin der Niederlande — unter Kapitän Pearson, Sonntags 8 Uhr Morgens.

2) mit dem Stoomboot — der König der Niederlande — unter Kapitän John Slater, Mittwochs 8 Uhr Morgens.

Zu addressiren bei J. van Ommern F. z. Cargadoor in Rotterdam.

NB. Zur Benachrichtigung der Reisenden dient, daß das vornehmste Gasthaus in Rotterdam das neugebaute Bath Hotel heißt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag   Nro. 145.   25 Mai 1826.

Portugal.

* Lissabon, 3 Mai. Die Galeere Conceiçao, von Bahia in 58 Tagen kommend, brachte die Nachricht mit, daß Sir Charles Stuart am 1 März (also einen Tag nach dem Kaiser) daselbst angekommen sey. Ihn begleitete Hr. Carlos Mathias, Agent des verstorbenen Königs von Portugal, und sich einen Geschäftsträger dieser Macht nennend; eine Eigenschaft, in welcher er bisher in Brasilien noch nicht aufgetreten war. Man hatte zu Bahia Nachricht von einem an den Ufern des Rio Grande über die Buenos-ayrier erfochtenen Siege. Die Fregatte Lealtad lag in Rio-Janeiro um sich auszubessern; sie sollte nach Lissabon zurükkehren. — Einem andern Schreiben aus Bahia zufolge, glaubte man, daß der Kaiser gegen den 20 März nach Rio zurükkehren werde, um die Ständeversammlung zu eröfnen. — Don Manuel de Brito Mozinho, einer der geschäztesten portugiesischen Generale, ist hier in seinem 89sten Jahre gestorben. — Die vollkommenste Ruhe herrscht im ganzen Reiche.

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus Madrid unterm 4 Mai: „Als es bekannt wurde, daß der König den Vorschlag des Staatsraths, welcher die Aufhebung der Polizei des Hrn. Recacho bezwekte, verworfen habe, entstand darüber im Staatsrathe ein stürmischer Auftritt, wobei Hr. Garcia de la Torre, zur Partei der HH. Erro, Elizalde und Cirillo gehörig, sich so weit vergaß, daß er sagte, der König habe das Recht nicht, sich einem vom Castillischen Rathe und dem Staatsrathe zugleich ergriffenen Beschlusse zu widersezen. Diese politische Kezerei wurde von Hrn. Zambrano mit Wärme widerlegt, indem er sagte, der König habe sich durch den Staatsrath keine Vormundschaft aufbürden wollen, und dieser hätte sich mit Prüfung der ihm vom König vorgelegten Gegenstände begnügen, aber keine Initiative anmaaßen sollen. Der Infant Don Francisco stimmte Hrn. Zambrano bei. Man glaubt seit dieser ärgerlichen Scene mehr als je an die baldige Auflösung des Staatsraths."

Ein anderes Pariser Journal enthält folgendes Schreiben aus Aranjuez vom 3 Mai: „Ein auffallender Zug des jezigen Hoflebens ist folgender: Es wurde gestern eine Felute hieher gebracht, welche der König auf dem Bauhofe in Buen-Retiro hatte bauen lassen. Es gibt nichts so Reiches und so Elegantes als das kleine Fahrzeug. Seide, Sammet, und alle Arten von Metall wetteifern mit der bewundernswürdigen Vollkommenheit der Arbeit und mit der Dauerhaftigkeit des Baues; ein wahrhaft königlicher Luxus ist daran sichtbar. Es ist zu den Spazierfahrten der königlichen Familie auf dem Tajo und auf dem Meere von Antigola (einem See, etwa vier Flintenschüsse weit vom Pallaste) bestimmt. Ein ungeheurer Wagen wurde in Madrid zum Transport des kleinen Fahrzeugs bis hieher gebaut; es soll am 30 Mai, Namenstag des Königs, ins Wasser gelassen werden. Die Kosten haben sich auf 420,000 Franken belaufen; eine solche Summe muß als ungeheuer auffallen für einen Kahn, während Jedermann weiß, daß die meisten Linien-Regimenter unserer Armee seit 6 bis 8 Monaten ohne Sold, ohne Kleidung, oft ohne Brod sind, ja daß sie, um nicht den Charakter königlicher Soldaten durch Diebstahl und Plünderung zu schänden, lieber in Geduld Hunger leiden. Man spricht davon, das große Bassin vom Retiro 6 bis 8 Schuh tiefer auszugraben; wenn dieses geschieht, so wird es eben so viel kosten als die Feluke."

Großbritannien.

London, 16 Mai. Konsol. 3Proz. 78 5/8; russische Bons 76; mexicanische 63; columbische 42 7/8; peruanische 32; griechische 13 3/4; Cortes 8. — Zur Erklärung warum die griechischen Fonds durch den Fall von Missolunghi nicht stärker gedrükt worden, bemerkt der Globe, alle Sachverständige hätten ihn seit der Einnahme von Wassiladi als unvermeidlich vorausgesehn.

Der abberufene Gouverneur des Vorgebirgs der guten Hofnung, Lord Somerset, war in England angekommen.

In den Frieden mit den Birmanen ist auch die Siamesische Nation mit eingeschlossen.

* London, 16 Mai. Seit meinem Lezten ist die offizielle Nachricht von dem Friedensabschluß mit den Birmanen hier angelangt. Der ostindischen Gesellschaft wird dadurch die ganze westliche Küste des feindlichen Landes abgetreten, und sie erhält das Recht, in den nördlichen Provinzen Assam, Cachar und Munipore, unabhängige, aber unter ihrem Schuz stehende Rajahs zu ernennen, nebst einem Kostenersaz von einem Crore Rupien (zwischen 12 und 1,300,000 Pf. St.). Dis ist der vortheilhafteste Friede, den sie sich hätte wünschen können, nicht sowol deswegen, weil er ihre Herrschaft ausdehnt — denn wenn sie klug ist, behält sie nichts als etwa Rangoon als Handelshafen für sich — sondern weil er den mächtigsten Staat im östlichen Asien bedeutend schwächt, und die Unterwerfung desselben in allen übrigen Staaten einen heilsamen Schreken verbreiten wird, der die Herrschaft der Britten in Indien auf viele Jahrzehende hinaus gegen jeden Angrif sicher stellt. Vielleicht trägt die bloße Nachricht davon schon dazu bei, die Uebergabe der, nach den lezten Nachrichten, eng belagerten Festung Burtpoore zu beschleunigen; wenigstens aber werden nach diesem

Frieden dem Generalgouverneur sehr vermehrte Hülfsmittel zu Gebote stehen. — Leider haben wir auch gestern die Gewißheit von der Einnahme von Missolunghi erhalten. Der Courier enthält die nähern Umstände davon, an deren Wahrheit nicht zu zweifeln ist. — Die Subscription für die unbeschäftigten Fabrikarbeiter beläuft sich bereits auf mehr [illegible]5,000 Pfund, und wird, da man fast in jedem Dorfe Sammlungen veranstaltet hat, bald verdoppelt werden. Die unglüklichen Menschen nehmen die, wegen der Menge, unter die sie zu vertheilen ist, armselige Unterstüzung mit Danke an, und mit dem Anfang der Vertheilung schien sogleich die Gegenwart des Militärs unnöthig zu werden. Wie lange aber die Vermögenderen fortfahren werden, auf diese Weise zu steuern, um jene Armen im Müßiggange zu ernähren, ist eine andere Frage; denn leider ist noch wenig Anschein zur Besserung im Handel und Gewerbe, obgleich seit etwa 14 Tagen hier und da etwas Mehr gethan wird. Aber noch ist keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, bald eine bedeutende Anzahl dieser Menschen in Arbeit zu sehen; im Gegentheil befürchtet man, daß ehe dis geschieht, noch viele Andere erst brodlos werden müssen. Dieser Umstand scheint einem Jeden aufzufallen, und doch hat man nicht dafür gesorgt, der Regierung eine bedeutendere Summe zu bewilligen, als im Anfang der Session geschah, damit sie eine größere Menge nach Canada schiken könne. Ich zweifle nicht, daß mit gehöriger Ermunterung viele Arbeiter lieber diesen Ausweg ergreifen würden, als in England entweder vom Almosen zu leben, oder als Aufrührer am Galgen zu sterben. — Lord Charles Somerset ist hier angekommen, aber für diese Session zu spät, als daß die Anklagen gegen ihn untersucht werden könnten; es muß also auch dieser, wie so viele andere wichtige Gegenstände auf die erste Session des künftigen Parlaments verschoben werden. Denn daß in der gegenwärtigen nichts Wichtiges mehr vorgenommen werden wird, ist jezt entschieden, und man glaubt allgemein, daß das Parlament noch vor Ende des Monats aufgelöst werden dürfte, so daß alle Ausschüsse, welche bis dahin ihre Untersuchungen nicht beendigt haben — also auch diejenigen über den Zustand der Sklaven auf Isle de France und über die vielbesprochene Verbannung des Hrn. Buckingham aus Indien (welche leztere den Ministern durch List abgewonnen wurde, indem die Opposition den Vorschlag schnell vor's Parlament brachte, ehe die Minister ihren Phalanx mustern konnten) — für jezt aufhören müssen. Manche davon werden schwerlich in der nächsten Session erneuert werden. Das Hauptgeschäft, welches noch zu erledigen ist, und zwar vorzüglich im Oberhause (denn im Unterhause haben die Bills nur noch durch Eine Stufe zu gehen) sind die ministeriellen Maaßregeln hinsichtlich der Zulassung auswärtigen Getreides. Ob es nun zwar nicht zu denken ist, und Niemand es auch erwartet, daß dieselben verworfen werden könnten, so dürften sie doch noch stark bestritten werden, weil die Landeigenthümer wohl einsehen, daß diese Maaßregeln blos die Vorboten von dem sind, was sie in dem nächsten Parlamente zu erwarten haben, und es daher für nothwendig halten, durch einen kräftigen Widerstand zu zeigen, daß sie nicht gesonnen sind, gutwillig etwas von dem aufzugeben, was sie seit einigen Jahren gelernt haben, als ihr Vorrecht zu betrachten. Auch werden sie unstreitig dafür sorgen, daß sie im Unterhause einen bedeutenden Zuwachs zu ihrer Partei erhalten, während es vielleicht in den meisten Städten den Kandidaten zur Bedingung gemacht werden wird, daß sie sich als Gegner der Getreidegeseze erklären. Das Weitere über diesen Gegenstand muß ich für jezt noch einmal verschieben. — Freitag Abends legte Hr. Huskisson eine Menge Dokumente dem Parlamente vor, wodurch er bewies, daß die Schifseigenthümer in Großbritannien durch die neulichen Veränderungen in den Schiffahrts-Gesezen durchaus nichts verloren, der Handel im Allgemeinen aber gewonnen habe. Die Rede, womit er dis begleitete, war ein Meisterstük, und ein vollkommener Triumph über die Gegner des freien Handelsgrundsazes. Die Veränderungen in den Schiffahrtsgesezen kamen im J. 1824 in Wirkung, und in Folge des vermehrten Handels in den beiden lezten Jahren vermehrte sich die Schiffahrt aller Nationen; Folgendes war das Resultat:

Zahl der in den brittischen Inseln angelangten Schiffe im

Jahre:	engl. Schiffe:	Tonnen;	—	fremde Schiffe:	Tonnen:
1824:	19,164	2,364,000;		5280	694,900;
1825:	21,786	2,786,844;		6561	892,000;
Zuwachs:	2622	422,000;		1281	197,000;

so, daß troz allen Umständen, welche die brittische Seefahrt vertheuern, die Geseze unsern Schifseigenthümern doch so viele Vortheile gewähren, daß die Vermehrung zu unseren Gunsten blieb. Und doch beschweren sich die Herren über die Liberalität der Minister, wenn sie jezt unter dem Druk leiden, der auf allen Klassen und allen Völkern lastet!

Frankreich.

Paris, 19 Mai. Konsol. 5Proz. 95, 5; 3Proz. 64, 5. Bankaktien 2015; Falconnet 73, 30; Guebhard 44⅝.

Die Deputirtenkammer sezte am 17 Mai die allgemeine Erörterung über das Budget von 1827 fort. Die Rede des Hrn. B. Constant gegen dasselbe füllte den größten Theil der Sizung. Sie war eine weitläuftige Kritik der Handlungen des Ministeriums und der Uebel, die angeblich daraus hervorgegangen, und zu deren Abhülfe die Minister kein anderes Mittel vorzuschlagen wüßten, als die Wiedereinführung der Censur. Der Redner schloß seine lange Philippika (auf die wir zurükkommen werden) mit den Worten: „Ich fasse mich kurz. Das Ministerium hat keines seiner Versprechen gehalten. Seine Politik ist falsch, und seine Verwaltung willkührlich. Es hat keine Kraft Gutes zu thun, und die wenige die es hat, leiht es dem Uebel. Ich kan das Geld der Steuerpflichtigen zur Fortsezung eines solchen Systems nicht bewilligen. Ich stimme für die Verwerfung.“ Eine lebhafte Bewegung bemächtigte sich der ganzen Versammlung. Obgleich es schon bald 6 Uhr war, hatte noch Niemand den Saal verlassen. Der Premierminister rief mit Wärme aus: „Ich für meinen Theil danke Ihnen!“ Er schien antworten zu wollen; die Fortsezung der Erörterung wurde aber vertagt. Am 18 Mai sprachen noch mehrere Redner für und gegen das Budget, und die allgemeinen Debatten über dasselbe wurden geschlossen. Hr. v. Villele erschien nicht.

Die Etoile erklärt die Nachricht, daß Hr. Stratford-Canning auf den Straßen von Konstantinopel insultirt worden, für grundlos.

Es sind gegenwärtig gegen vier nichtpolitische Zeitschriften, welche sich auf das Gebiet der Politik verirrten, Prozesse vor

dem Pariser Zuchtpolizei-Gerichte anhängig, nemlich gegen den Corsaire, den Frondeur, die Pandore und die Nouveauté.

Am 16 Mai besuchte der Dauphin das Gefängniß von St. Lazare, in welchem sich die zum Gefängniß oder zu Zwangsarbeiten verurtheilten Weiber befinden. Se. kön. Hoheit wurden von dem Minister des Innern, dem Präfekten des Seine-Departements und den Verwaltungsbeamten empfangen, und gaben neue Beweise Ihrer Vorsorge für die Erleichterung des Schiksals der Unglüklichen. Wäsche, Lebensmittel, Wohnung, Lazareth, Bäkerei, Werkstätte, Alles haben Sie mit der größten Sorgfalt untersucht, auch die für die Gefangenen bestimmte Nahrung gekostet, und den Armen Ihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Was diesem Besuche einen um so größern Werth gibt, ist der Umstand, daß sich im Gefängnisse von St. Lazare das Haupt-Depot der Wäsche, Kleider und Möbeln für alle Gefängnisse des Seine-Departements befindet, und dort das Brod für alle Pariser Gefängnisse gebaken wird, so daß Se. kön. Hoheit die Kleidung und Nahrung aller in diesen Häusern befindlichen Gefangenen beurtheilen konnte. (Journal des Debats.)

Herr Gevaudan, ehemals Mitglied der Deputirtenkammer, ist am 17 Mai in seinem 80sten Jahre zu Paris gestorben.

** Paris, 14 Mai. Die Deputirtenkammer ist in ihrem Oppositionsgeiste nicht so standhaft geblieben wie die Pairskammer; sie hat das Bruchstük des Erstgeburtsrechtes, die Substitutionen, angenommen. Um die Majorität wieder unter die Fahnen des Ministeriums zurükzuführen, hat man mehrere Zusammenkünfte der Deputirten eingeleitet, und ihnen vorgestellt, wie unklug sie handeln würden, bei ihrer Opposition zu verharren; sie wollten ja doch gewiß nicht zum Vortheile der Liberalen den Gang der Regierung bekämpfen, sondern weil sie mit dem Ministerium unzufrieden wären; ihre Widersezlichkeit schlage aber nur zum Vortheile der Liberalen aus, wie ihnen die Freude der Leztern bis beweisen könne. Diese Vorstellungen sollen Eindruk auf viele schwankende Deputirte gemacht haben, so daß Hr. v. Villele wieder für einige Zeit auf sie zählen kan. Dergleichen Reaktionen sind übrigens nicht ungewöhnlich; nur durch Stoß und Gegenstoß schreiten im Allgemeinen die Sachen vorwärts. — Die Memoiren des Hrn. Ouvrard fahren fort, die Aufmerksamkeit zu beschäftigen. Man weiß, daß dieser Ex-Generalmunitionnair der Armee von Spanien gegenwärtig wegen seiner, mit dem Herzog von Angouleme beim Uebergange über die Bidassoa abgeschlossenen Lieferungsverträge in der Conciergerie sizt. Das Ministerium befindet sich hinsichtlich seiner sehr in Verlegenheit. Ouvrard hat große Dienste geleistet, mehr aber als Mann von Kopf und Entschlossenheit, denn als Munitionnair. Er besizt viel Takt und eine große Kühnheit. Man wagte es nicht, im Angesichte der dreifarbigen Fahne über die Bidassoa zu gehn; er stand für Alles gut, wenn man nicht zauderte; er dekte die Schwäche der Cortes auf; er machte sich anheischig verschiedene spanische Generale zu gewinnen, und er hielt Wort. Er mengte sich mit Einem Worte in Alles, und gewann das Zutrauen des Prinzen. Unter Begünstigung dieser Dienstleistungen riß er an sich so viel er konnte, theilte aber den Kuchen mit Jedermann, denn er ist ein guter Kamerad. Das Ministerium, wollte es anders nicht für Ouvrards Mitschuldigen gelten, sah sich genöthigt gegen ihn zu wüthen; eine hohe dem Throne nahe stehende Person soll dis aber nicht gern gesehen haben. Hr. v. Villele befindet sich demnach in der bedenklichen Alternative: entweder für Ouvrards Beschüzer angesehen zu werden, oder jener Person zu mißfallen und sich vielleicht Gegenbeschuldigungen von Seite Ouvrards zuzuziehen. Wollte er auch auf die Empfehlungen Rüksicht nehmen, wie könnte er Ouvrards Dienste bekannt machen, wie sagen, daß er denen Muth einflößte, die keinen hatten, daß er die feindlichen Generale gewann ɩc.? Die Stellung des Ministers in dieser Sache ist demnach eine der unglüklichsten. Ouvrard, der sehr schlau ist, hat in dem ersten Bande seiner Memoiren so viel Merkwürdiges von seinem Leben und Treiben unter dem Direktorium, dem Konsulat und dem Kaiserreiche erzählt, daß sich Jedem die Vermuthung aufdringen muß, er habe dem Minister zu verstehen geben wollen, seine Geschichte unter der Restauration werde nicht weniger interessant seyn, wenn man sich nicht beeile, ihm die Bekanntmachung des zweiten Bandes durch eine günstigere Behandlung abzukaufen.

*** Paris, 17 Mai. Schon fangen die heftigsten Vorwürfe gegen diejenigen, welche man für die Urheber des Verlusts von Missolunghi hält, in den Oppositions-Blättern an; nur die Quotidienne, so feindselig sie auch gewöhnlich gegen die Minister ist, gibt ihnen deshalb keine Schuld; sie stellt sich als wollte sie endlich einmal die Griechen beklagen; sie hoft, man habe die Weiber und Kinder nicht getödtet, sondern nur verkauft. Man sollte glauben, daß wenn die Censur wieder eingeführt wird, es schon jezt wegen der allgemeinen Erbitterung gegen die Araber geschehen müßte. — Die Satyren unserer Wizlinge sind gegen die beiden neuen Akademiker, Brissaut und Guiraud gerichtet, weil sie beide nur mittelmäßige litterarische Titel aufzuweisen haben. — Die Quotidienne, die oft wizig und treffend ist, wenn sie keine kirchliche Angelegenheiten abhandelt, führt aus einem Hofartikel folgende Stelle an: „Se. Exc. der Herr Minister des königl. Hauses wird weder am 17 noch am 24 d. M. Audienzen ertheilen; aber die Mittagsmahle gehen immer fort.“ In Frankreich, sagt sie, gibt vermöge eines Grundsazes der Verwaltung der Magen seine Rechte niemals auf. — Ein charakteristischer Zug ist das Anerbieten eines Speisewirths, der den zehnten Theil seiner wöchentlichen Einnahme für die Griechen bestimmt; seine Restauration heißt „zum türkischen Garten,“ allein er versichert, er sey troz seines Schildes ein Freund der Griechen, und indem er sich den Griechenfreunden empfehle, sey er gewiß, sich der ganzen Bevölkerung von Paris empfohlen zu haben.

Oestreich.

* Wien, 20 Mai. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begeben sich künftige Woche nach Ihrer Sommerresidenz Laxemburg, wo Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Louise aus Parma ebenfalls erwartet wird. Se. k. Hoheit der Erzherzog Vicekönig von Italien wird im Monat Julius daselbst eintreffen.

Wien, 20 Mai. Metalliques $91^3/_4$; Bankaktien $1135^1/_{10}$.

Türkei.

Die durch einen Eilboten des interimistischen Lord-Oberkommissärs der jonischen Inseln, Generals Ponsonby, nach London gebrachten, gestern kurz angeführten Nachrichten über Missolunghi's Fall lauten im Courier so: „Die griechische Besazung, durch Mangel an Lebensmitteln und das Mißlingen der

Anstrengungen des Admirals Miauli, den Plaz zu verprovantiren, aufs Aeußerste gebracht, beschloß die Stadt zu verlassen. Zufolge dieses Entschlusses machten 800 Mann in der Nacht vom 22 auf den 23 April einen Ausfall, in der Absicht, sich einer von einem starken Korps Araber vertheidigten Batterie auf der Küste zu bemächtigen. Im Augenblike des Ausfalles wurde ein Theil der Stadt angezündet, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf diese Seite hin zu ziehen. Man hatte gehoft, daß es den 800 Mann gelingen würde, dem übrigen Theile der Besazung einen Weg zu bahnen: aber die Türken hatten den Angrif vorausgesehen, und alle ihre Posten verstärkt; Erstere wurden zersprengt, und suchten sich nach den Bergen zu retten. Die Griechen, welche den Ausfallenden in ihrem gefährlichen Unternehmen folgten, bestürzt über die Zerstreuung derselben, liefen auseinander, und suchten in kleinen Haufen Schuz in den haltbarsten Posten, nahe bei der Stadt. Während dieser Verwirrung stürzten die türkischen Truppen von allen Seiten in die Stadt und bemächtigten sich der Festungswerke. Man sagt nicht, wie hoch ihr Verlust sich belief, aber der Kampf war hartnäkig; denn obgleich bei 2 bis 3000 Griechen theils in der Stadt theils am Fuße des Berges umgekommen, so wurden doch nur 150 Gefangene gemacht. Ein großer Theil Weiber und Kinder brachten sich um oder wurden ersäuft; über 3000 fielen in die Gefangenschaft der Türken. — Noch am 2 April hatten die beiden türkischen Befehlshaber, Ibrahim und der Seraskier, die Stadt auffordern und den Einwohnern das Leben und freien Abzug nach irgend einem Theile des türkischen Gebietes anbieten lassen, wenn sie die Waffen niederlegen wollten; ihre Anträge wurden aber verworfen."

* Odessa, 10 Mai. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 7 d.; sie bestätigen die bereits gemeldeten friedlichen Dispositionen des Divans. Der Reis-Effendi ließ am 4 d. die Dragomans des Hrn. v. Minciaki zu sich entbieten, und erklärte ihnen vorläufig, daß der Sultan geneigt sey, das russische Ultimatum zu erfüllen; am 10 Mai werde er dem Hrn. v. Minciaki die disfällige schriftliche Antwort übermachen: er habe jedoch bereits den Befehl ertheilt, die gefangenen servischen Deputirten in Freiheit zu sezen, und die Hospodare der Moldau und Wallachei benachrichtiget, daß die türkischen Beschli's durch neue, nach den bestehenden Traktaten von den Hospodaren zu ernennende, ersezt werden sollten. Am nemlichen Tage zeigte der Reis-Effendi dem Corps diplomatique die Ernennung der nach der russischen Gränze abzuschikenden Kommissarien, Hadi Effendi und Ibrahim Effendi, mit dem Beifügen an, daß sie vom Sultan auersehen wären, um über die übrigen noch obwaltenden Differenzen zwischen beiden Reichen zu unterhandeln. Hr. v. Minciaki sandte sogleich einen Kourier mit dieser vorläufigen Antwort nach St. Petersburg ab, und in Konstantinopel schien man überzeugt, daß die Pforte dismal wirklich ihre Versprechungen pünktlich erfüllen werde, besonders da die Eroberung von Missolunghi, die am 1 Mai schon überall bekannt war, dennoch auf die Unterhandlung keinen ungünstigen Einfluß geäußert hatte. Die Freunde des Friedens verdanken dieses günstige Resultat vorzüglich dem mächtigen Einfluße des kaiserl. östreichischen Internuncius, welcher dem Reis-Effendi vermuthlich die Gefahren, in welche sich die Pforte stürzen würde, schilderte, und dessen Vorstellungen um so mehr Eingang gefunden haben dürften, als Hr. Stratford-Canning mit seinen Verwendungen zu Gunsten der Griechen nichts bewirkt, und sich dabei das Mißtrauen der Pforte zugezogen hatte. — Es wird sich jezt in den nächsten Wochen zeigen, ob sich die Pforte sehr beeilt, die zugesagten Maaßregeln schnell vollziehen zu lassen; Hr. v. Minciaky soll sich mit dem was bis jezt geschehen, vorläufig zufrieden erklärt haben. So viel scheint gewiß, daß die Griechen jezt dem Racheschwert der Türken völlig überlassen sind, und es ist begreiflich, daß diejenigen europäischen Mächte, die einen Krieg Rußlands mit der Pforte, als für Europa Gefahr drohend erkennen, dermalen ihren Einfluß in Konstantinopel hauptsächlich darauf verwenden müssen, die Pforte zu Erfüllung der von Rußland gemachten Forderungen zu bewegen. Nun zeigt ihnen das neueste Beispiel des Hrn. Stratford-Canning, der von der Pforte absichtlich mit der größten Kälte behandelt wurde, weil er sich zu Gunsten der Griechen verwenden wollte, daß sie auf diesem Wege ihren Hauptzwek nicht erreichen würden. Wäre es daher auch die Absicht der Kontinentalmächte gewesen, was wir zu entscheiden nicht im Stande sind, sich gemeinschaftlich zu Gunsten der Griechen zu verwenden, so dürfte sie doch das erwähnte Zusammentreffen von Umständen im jezigen Augenblike veranlassen, diese empfindliche Seite des Sultans und Divans nicht zu berühren. Mittlerweile wird die Pforte ihre Operationen gegen die unglüklichen Griechen, unterstüzt von den Gallo-Aegyptiern und Franken aller Art, auf das Nachdrüklichste fortsezen, und die Gegner der Griechen werden sich der seit Jahren genährten Hofnung mit Recht hingeben können, daß durch gänzliche Unterdrükung der Insurrektion, welche ihnen der blutige Fall Missolunghi's als nahe zeigt, ohnedis alle Verwendung von selbst aufhören, und bald völlig gegenstandslos seyn werde. Dieser Ausgang aus dem Labyrinthe wäre Vielen sicher der willkommenste. — Uebrigens hat die offizielle Gewißheit, daß im russischen Ultimatum der Griechen gar nicht gedacht worden, auf diese einen sehr niederschlagenden Eindruk gemacht, und dürfte den neuen Operationen der Türken sehr förderlich seyen.

* Triest, 16 April. Wir haben Nachrichten aus Corfu bis zum 5 Mai, nach welchen Miauli auf seinem Rükwege nach dem Archipel am 28 April bei den jonischen Inseln vorbeikam. Alle seine Versuche Anatoliko und Wassiladi wieder zu erobern, waren gescheitert, und der lezte Lebensmittelvorrath, den man nach Missolunghi auf Barken hatte bringen können, reichte nur bis zum 22 April, wo sich dann die Besazung zu ihrem verzweifelten Ausfalle entschloß. Nach Versicherung von Augenzeugen, welche die Lagunen von Missolunghi am 27 April verließen, war diese Stadt nur noch ein, mit Leichen überdeckter Steinhaufen. Man schreibt aus Corfu, alle Einwohner der jonischen Inseln wären in dumpfen Schmerz über den Untergang einer Stadt versunken, die bereits angefangen hatte, eine Pflanzschule europäischer Wissenschaft und Gesittung zu werden.

Der Osservatore Triestino berichtet aus Triest unterm 17 Mai: „Briefe aus Corfu vom 9 d. bestätigen die Eroberung von Missolunghi mit den von uns schon nach Briefen aus Zante bekannt gemachten Umständen. Ibrahim hat sich mit seinen Truppen gegen Triwoliza in Bewegung gesezt, um von da nach Napoli di Romania zu ziehen; der Seraskier ist beauftragt Korinth zu nehmen, und der Kapudan Pascha will gegen Süden segeln. Die griechischen Schiffe sind nach Missolunghi's Fall nach ihren Inseln heimgekehrt. Die Uneinigkeit dauert unter den Griechen fort, die bald über einen anscheinenden Vortheil aufgeblasen, bald durch eine getäuschte Hofnung zur Verzweiflung gebracht, ohne Ordnung und Regierung in Kurzem in vollständige Anarchie sich auflösen dürften."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Johann Heinrich Voß.

(Fortsezung.)

Als noch in demselben Jahre Voß zum erstenmale die Heroen Weimar's besuchte, und bei Wieland wohnend, täglich mit Herder und Göthe war, unternahm es Herder, Heyne's treuer Freund, in Vossens Essig Oel zu gießen, und überzeugte zwar den Tieferbitterten nicht, erhielt aber doch von ihm das Versprechen, daß er den zweiten Pfeil, den Kommentar zur Aeneide, im Köcher behalten wolle. Und er hat Wort gehalten, selbst den dritten Theil der mythologischen Briefe, die übrigens zum großen Verdruß des Verfassers kaum Einen tüchtigen Recensenten fanden, nicht erscheinen lassen, obgleich einzelne mythologische und geographische Abhandlungen daraus in andern Zeitschriften erschienen sind. Ein neues Zornfeuer entbrannte aber beim Erscheinen der Heyneschen Ilias, die, mit Fr. A. Wolf im Bunde, der indeß nach Jena übergesiedelte Homeride in einer allbesprochenen Recension im Maihefte der Allgem. Litt. Zeit. von 1803 ganz vernichten zu können glaubte. Da des Angegriffenen vornehm abwehrendes Betragen meist nur Stillschweigen und Bedauern entgegensezte, und höchstens nur in Vorreden (zum Apollodor) und zur englischen Ausgabe Virgils, seinem Unmuth Zunge gab, so erregte dis noch heftiger die Galle des überreizten und selbst die heftigsten Scheltworte nicht sparenden Mannes, der seinen Unwillen auch noch in den weit spätern Recensionen gegen den von Schorn fortgesezten Tischbeinischen Bilder-Homer übertrug. Seine Freunde und Sachwalter entschuldigten dis durch den individuellen Wahrheitssinn des allen Reticenzen und Schleichwegen zürnenden Biedermannes, und thaten Recht daran. Aber man muß auch den edlen Heeren, in dem der alte Homeride auch einen sehr heftigen kritischen Gegner erwartet hatte, in Heyne's Leben darüber nicht ungelesen lassen. — Wir gehen nach Göttingen zurük, wo Voß bis 1775 sich mit Uebersezen des Blackwell und anderm litterarischen Erwerb beschäftigte. Dort im Dichterbunde machte Voß schon alle Vorstudien zu dem Werk, welches ihm am meisten die Unsterblichkeit zusichert, zur Uebersezung Homers. F. L. Stolberg nahm sich die Ilias, Voß die Odyssee. Lezterer bestritt mit siegreichen Gründen Bürgers Fehlversuch in Jamben, der im Journal von und für Deutschland erschien, und bildete sich schon damals gegen den Klopstock'schen Hypermeter seine eigene Theorie des sich dem griechischen Rhythmus ganz anschmiegenden Hexameters. Aber er versuchte sich hier auch schon im Lied, in der Ode und im Idyll, und wurde später Mitherausgeber, (dann, als Boje abtrat, alleiniger Herausgeber) des Göttingischen, in der Folge Hamburger Musenalmanachs, wobei später auch Göcking auf einige Zeit mit eintrat, in welchen die Erstlinge seiner lyrischen und idyllischen Muse bald von Allen gesucht und bewundert wurden. In Wandsbeck, wohin er sich nach 1775 wendete, lebte er mit Claudius und andern Hamburger und Altonaer Freunden — denn damals war Hamburg eine wahre Musenstadt — in beschränkter Lage, doch sehr glüklich. Daher hatte er auch den Muth, hier ohne Amt sich mit Boje's jüngster Schwester zu verheirathen, die ihn bis an seinem Tod als ein schüzender, rathender, sänftigender, pflegender Engel zur Seite stand. Wer Voß den Menschen und Familienvater in seiner patriarchalischen Einfachheit, Gastfreundschaft, Herzlichkeit lieb gewann, war auch mit Achtung „für diese Königin aller Ernestinen" durchdrungen, der er in vielen seiner Lieder und in der Luise ein unvergängliches Denkmal gesezt hat. Heyne empfahl ihn zu einer Lehrerstelle an Johanneum; allein andere fanden größere Gunst. Nun erhielt er durch Busch die Rektorstelle in Ottendorf, einem Städtchen im Lauenburgischen, kam aber 1782 als Rektor nach Eutin, wo ihm an dem grün umkränzten See eine anmuthige Amtswohnung erbauet, und seiner mit den Jahren wachsenden Gartenliebhaberei Plaz zu freundlichen Anlagen dargeboten wurde. Von Ottendorf hatte ihn das Marschfieber vertrieben. Doch reifte hier die erste köstliche Frucht seiner homerischen Begeisterung; denn 1781 erschien schon seine verdeutschte, auch noch mit deutschen Lettern auf seine Kosten gedrukte Odyssee. Sie wurde in ganz Deutschland mit Jubel empfangen, mit Heißhunger verschlungen, eben nicht zum Vortheil der zu gleicher Zeit erscheinenden Stolbergischen Ilias. Nur dem Dichter selbst genügt diese nur fürs Auge, wie er zu sagen pflegte, nicht fürs Ohr gemachte Uebersezung nicht, in welcher auch schon der größte Theil der Ilias fertig lag, und auch erschienen wäre, wenn er nicht seinen Freund Stolberg hätte schonen wollen. So kämpfte er denn im Stillen immer gewaltiger und angestrengter mit Gang und Klang des homerischen Hexameters; die wunderbare Rundung, in der fast jeder Hexameter ein kleines Ganzes für sich ausmacht, und die bei den Versen, wo ein Hexameter in den folgenden übergeht, in den lezten Worten gesteigerte Kraft möglichst wieder zu geben strebend. Das Ohr ward ihm alles. Er arbeitete bei seinen Uebersezungen stets laut, las die einzelnen Stüke seiner Frau und Hausfreunden vor, und belebte durch Stimme und Ton jede Sylbe. So erschienen Ilias und Odyssee in ganz neuer Gestalt 1793 und mißfielen Anfangs allgemein, mehr wegen ungewohnter, meist nur veralteter, jezt wieder belebter Wendungen, ungelenker Versezungen, und wegen Gewalt, die der Sprache angethan würde. Als im folgenden Jahre Voß in dem Weimarischen Kreise, besonders von Wieland darüber heftig zur Rede gesezt wurde, besiegte der fest bei seinen Rechtthun beharrende Uebersezer alle Einwürfe durch Vorlesung einiger Gesänge. Hören müsse man den Homer, nicht lesen, sagte Voß. Ganz recht, rief Herder, denn Homer hat ja auch nicht geschrieben. Dabei sprach Voß die lebendige Ueberzeugung aus, daß er an ein zweites Geschlecht appelliren müsse, welches für das, was das gegenwärtige ungenießbar finde, völlig heran gereist seyn würde. Immer nachbessernd, sich nie genügend, hat er bis zur 4ten vollendeten Ausgabe (1814 in der J. G. Cottaischen Buchhandlung) jenes canonische Werk für den deutschen Hexameter erschaffen, wodurch er unsere Sprache zur ebenbürtigen jüngern Schwester der Griechischen erhob. Was er hofte, ist erfüllt. In tausend Kreisen deutscher Jünglinge und Frauen wird sein Homer vorgelesen, und — wenn nur der Vorleser die rechte Weise hat — völlig verstanden. Wieland hatte sich indeß in einer sehr abfälligen Beurtheilung dieser neu geformten Uebertragung im T. Merkur doch Luft machen müssen; eine Behandlung, die Voß an seinem lieben Gastfreunde doppelt kränkte. Im Jahr 1789 erschien die Eutinische Ausgabe des Virgilischen Landbaues mit einem, auch die von Voß festgesezte Regel der epischen Vers-

kunst genau bestimmenden Kommentar. Denn noch lebte der Altvater Klopstock, und diesen wollte er durch ein eigenes, längst vorbereitetes Werk, welches dann als Zeitmessung der deutschen Sprache als 7ter Theil der sämtlichen Werke (bei Nicolovius 1802) und auch einzeln erschien, und wohl noch lange die Basis aller Sylbenmessung in antiken Metris machen wird, um so weniger kränken, als dadurch der ehrwürdige Greis, dem unsere Sprache zuerst griechische Reigen tanzte und sang, ein Vorgefühl erhalten mußte, daß er seinen Hexameter mit ins Grab nähme. Voß wagte es, den taktmäßigen Vortrag der Verse durch Musikzeichen zu bestimmen, was später der scharfsinnige Apel als tiefer Musikkenner auf seine eigene Weise ausspann, aber nicht genügte. Später vollendete Voß, nicht ohne einige streng rügende Flugschriften gegen Heyne, die Uebersezung des ganzen Virgils, wovon die Ausgabe lezter Hand 1821 bei Vieweg erschienen ist. Ein wahres Füllhorn der Alterthumskunde in Wort und Sache enthält der reich ausgestattete Kommentar zu den Eclogen und Georgicis, der mit der Uebersezung in vier Bänden zwei Jahre früher erschienen war, und nun auch ins Englische und Lateinische übersezt worden ist. Auch dis Werk wird stets fortleben und Frucht bringen. Nach einer schweren Krankheit übersezte er die sittlichsten Erzählungen der Metamorphosen, mit einer Leichtigkeit und Gewandtheit, die schwerlich je in Ovids Manier übertroffen werden wird. Noch Niemand hat sich an die Ergänzung dieses Torso gewagt.

(Die Fortsezung folgt.)

Preußen.

Aus Anlaß des gestern mitgetheilten Straferkenntnisses in der Köpeniker Untersuchungssache liest man im Hamburger Korrespondenten nachstehende Betrachtungen: „Dieses Urtheil hat diejenigen tief erschüttert, welche bisher an hochverrätherische Umtriebe, aller Wahrzeichen derselben und aller von den Regierungen dagegen genommenen Maaßregeln ungeachtet, nicht glauben wollten. Wahrscheinlich würden jene, zwar sehr strafbaren, aber dennoch bedauernswürdigen jungen Männer so tief nicht gefallen seyn, wenn sie aus jenem unseligen Unglauben und aus den gedrukten und mündlichen Deklamationen wider die Aufmerksamkeit der Regierungen auf diese Umtriebe, nicht Nahrung und Stärkung auf ihrem verbrecherischen Pfade erhalten hätten, und dagegen den leztern nicht betreten, gewiß aber nicht solche Fortschritte darauf gemacht haben, wenn sie allenthalben Ernst und Abscheu gegen staatswidrige Richtungen und nirgend Hinneigung zu denselben gefunden hätten. Mit Dank erkennt daher Jeder, dem die Ruhe und Ordnung der bürgerlichen Gesellschaft und das wahre Wohl der künftigen Generation am Herzen liegt, dies feste, ernste Bemühen aller Regierungen und insonderheit der unsrigen, dieses Unheil zu ermitteln und zu unterdrüken, ohne in ihren kräftigen und konsequenten Maaßregeln durch das vielzüngige Geschrei der sogenannten Liberalen sich stören zu lassen. So viel jezt aus den Untersuchungs-Akten bekannt geworden, waren die staatsgefährlichen Verbindungen, durch welche Deutschlands Boden vulkanisirt werden, und das Nez, welches besonders die deutsche Jugend zur hochverrätherischen Dienstbarkeit umschlingen sollte, nach einem Plane angelegt, der, ohne Dazwischenkunft des festen Arms der Regierungen, die davon gehoften Früchte getragen haben würde. An der Spize aller dieser Umtriebe stand, so viel man jezt aus zuverlässigen Quellen weiß, in höchster Potenz ein Männerbund, dessen Endfäden über Deutschlands Gränze giengen, und mit bekannten Faktionen andrer Länder zusammenliefen, und zu dessen Thätigkeit die theils versuchten, theils entworfenen Volksaufstände, die wegen Ueberlieferung von Festungen und Ammunition genommenen Abreden, und die Verbindung mit den Carbonaris und andern groben und feinen Revolutionnairs gehörten. Die wider diesen Bund noch nicht geschlossenen Untersuchungen dürften darüber interessante Materialien liefern. Diesem Bunde unmittelbar, und mittelst Eidschwurs der Treue und des unbedingten, selbst auf Meuchelmord der Bundesfeinde ausgedehnten Gehorsams untergeordnet und unterworfen, war der obengedachte Bund der Jungen, dessen Mitglieder durch ganz Deutschland verbreitet waren. Er ward 1823 entdekt, und die Mitglieder desselben wurden in den verschiedenen Ländern, z. B. Preußen, Hannover, Würtemberg, Baden, Bayern, Hessen, Meklenburg, Sachsen rc. zur Untersuchung gezogen, und haben dort zum Theil bereits ihr Urtheil erhalten. Dieser Bund hatte Deutschland in zwölf Bundeskreise getheilt, und für jeden derselben aus seiner Mitte einen Kreishauptmann bestellt; an der Spize dieses Bundes stand ein Oberhaupt (welches jezt in Köpenik sizt und seinem Urtheil entgegensieht), durch welches und einige andre Individuen die allgemeinen Angelegenheiten dieses Bundes geleitet, und insonderheit der Zusammenhang mit dem Männerbunde unterhalten ward. Dieser Bund, der für das bürgerliche Leben geschlossen, hatte die möglichste Beförderung des Umsturzes der öffentlichen Verfassung, der Unzufriedenheit mit der Regierung und des Aufstandes zum Zwek; die Mitglieder übten sich zum Voraus in den Waffen, waren den Anordnungen unbekannter Obern unterworfen, selbst bis zum Meuchelmord der Bundesfeinde, das Loos sollte denjenigen bestimmen, welcher den Meuchelmord vollbringen müßte. Meineid gegen die Regierungen, und Unverbindlichkeit des denselben geleisteten Eides war eins der Bundesgeseze; jedes Bundesglied gelobte die Beobachtung dieser Geseze mittelst körperlichen Eides; der Bund versammelte sich jährlich mehrmals. Diesem Bund der Jungen waren die auf den Universitäten befindlichen geheimen Vereine unmittelbar unterworfen, in welchen die akademische Jugend diejenigen konstitutionellen und andern üblen Lehren empfing, durch welche sie zur dereinstigen Aufnahme in den Jugendbund reifen mußte. Mitglieder des leztern präsidirten in diesen geheimen Vereinen, ohne daß deren Mitgliedern diese geheime Leitung oder die Existenz jenes Bundes bekannt war; diese Vereine versammelten sich jährlich einigemal, zu welchem Ende Deutschland in Beziehung auf sie in drei Hauptkreise getheilt war. Unter diesen geheimen Vereinen und deren geheimen Leitung stand wiederum die Burschenschaft, von Vereinsmitgliedern präsidirt, und gleichfalls ohne Ahnung dieser ihrer Abhängigkeit. Endlich standen unter der Burschenschaft die Lese- und andern Clubbs auf eben diese Art. Dis war die Hierarchie der staatswidrigen Verbindungen und schimpflichen Dienstbarkeit, worein sie die deutsche Jugend gebracht hatten, während diese wähnte frei zu seyn, und auf diesem Wege noch freier zu werden. Ja, diese Verbindung verschmähete sogar nicht, um Gymnasiasten und Schüler zu buhlen, und selbst diese bei Zeiten zu gewinnen. Aus den

über diese Verhältnisse bekannt gewordenen, und von unserer Regierung den Universitäten mitgetheilten aktenmäßigen Nachrichten geben über die Despotie, welche diese Bünde über die akademische Jugend, der leztern unbemerkt, ausgeübt haben, und über die Willkühr und Tüke, mit welcher sie dieselbe behandelt haben, so überzeugende Beweise hervor, daß der Abscheu sehr gerecht ist, womit unsre akademische Jugend gegen Alles, was geheime Verbindungen, Burschenschaft u. dergl. heißt, zu ihrer Ehre so sehr erfüllt ist. Würden dergleichen Verbindungen je wiederaufleben, so würde unsre jezige akademische Jugend solcher ehrenwidrigen Fesseln sich schämen und es verschmähen, ihre gesezmäßige Freiheit mit geseswidriger Abhängigkeit zum zweitenmale zu vertauschen, und abermals blindes Werkzeug hochverrätherischer Verbindungen zu werden. Die eben angeführte Uebersicht der Abstufungen der verschiedenen Verbindungen von ihrer höchsten bis zur lezten Potenz erklärt vollständig, wie konsequent der von unsrer Regierung in dieser wichtigen Angelegenheit genommene Gang gewesen. Nach allen Erscheinungen der Zeit überzeugt, daß ein gemeinschaftlicher höherer Vereinigungspunkt vorhanden, aber auch überzeugt, daß dieser so verstekt sey, daß die auf ihn zunächst gerichtete Untersuchung keine vollständige Resultate geben werde, grif sie dis Gebäude von unten auf an. Daher zuerst die Untersuchungen und übrigen Maaßregeln wider die Lese = und andern geschlossenen Clubbs, welche bald auf die Ermittelung der so geheim gehaltenen Burschenschaft führte, Maaßregeln, über welche unkundige, kurzsichtige oder einseitige Urtheile in großer Menge gefällt wurden. Durch fortgesezte Aufmerksamkeit wurden endlich auch die obengedachten drei höhern Grade entdekt. Je gefährlicher diese Kette von Verbindungen war, desto dankbarer müssen wir, und insonderheit die verirrten jungen Männer und ihre Angehörigen, die landesväterliche Gnade und Milde des Monarchen preisen, der in dem Maaße, in welchem höhere Verzweigungen ermittelt wurden, bei den zu den niedern Graden gehörigen Individuen Gnade vor Recht angedeihen ließ. In Kurzem wird auch gegen die in den Männerbund verwikelten Individuen das richterliche Erkenntniß publizirt werden, und so eine Untersuchung endigen, die zu den, wenn gleich bedauernswürdigen, dennoch wohlthätigen und wichtigen Erscheinungen unsers Zeitalters gehört. Zu ihren wohlthätigen Wirkungen gehört nicht allein die Ermittelung und Vernichtung so staatsgefährlicher Umtriebe, sondern auch, und dis besonders, das warnende Beispiel, wohin konstitutionelle und andere Irrlehren, wohin ungeregelter Ehrgeiz und Neuerungssucht führen. Die Regierungen werden sich auf's Neue überzeugt haben, daß schlechte Doktrinen und antimonarchische Richtungen ihnen weit gefährlicher sind, als offne Widersezlichkeit, daß monarchische Staaten nur durch monarchische Grundsäze erhalten werden können, daß die Taktik der Feinde des monarchischen Prinzips darin besteht, die monarchischen Elemente nach und nach zu zerstören, und an deren Stelle republikanische oder konstitutionelle einzuschwärzen; ihnen liegen daher die Momente aktenmäßig genug dar, welche ihre vorzügliche Aufmerksamkeit erfordern. Die Völker haben eben diesen Fingerzeig über die einzige Seite erhalten, von welcher ihre Ruhe und ihr Glük noch bedroht werden kan. Die öffentlichen Lehrer haben praktisch ersehen, wohin falsche Lehren und irrige Grundsäze die Jugend führen. Und unsere Jugend selbst, besonders die akademische, übersieht nunmehr klar den Abgrund, an welchen sie unter dem verführerischen Vorwande liberaler Ideen gebracht, und von welchem sie nur durch die Fürsorge der Regierungen gerettet wurden. Unsere Universitäten stehen nicht mehr unter dem Einflusse falscher Doktrinen und geheimer Obern, ihre Jugend ist von ihnen befreit, und hat diejenige Geistesruhe wieder erhalten, ohne welche der Geist weder sich bilden, noch wirken kan; alle Bürger und insonderheit alle Staatsdiener haben die Bestätigung von der Gefährlichkeit verfassungswidriger Richtungen und von der Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit der strengen Festhaltung am monarchischen Prinzip, und davon erhalten, daß die thätigsten und gefährlichsten Feinde der öffentlichen Ordnung diejenigen sind, die dis Prinzip verstekt und im Geheimen durch Einschwärzung republikanischer und konstitutioneller Elemente zu erschüttern, und diesem Prinzip eine Stüze nach der andern zu entziehen sich bemühen, damit es dereinst in sich selbst zerfalle.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 24 Mai 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	130½
Partial à 4 Proc.	115	114⅜
Metalliques 5 Proc.	90¼	90
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1083	1080
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	91	—
detto — — . . . . 5 Proc.	102	—
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	—	102¼
Lotterie-Loose E — M. . . . . . 4 Proc.	102	101⅝
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ueber die Soldforderung des ehemaligen Adjutant = Sous = Offizier, im französischen 2ten Regimente Etrangers, Carl Weigl von München, ad 110 Fr. 65 Cent., wurde auf weitern erstatteten Vortrag in der Sizung vom Heutigen beschlossen:

daß diese Forderung nunmehr definitive abzuweisen sey, nachdem Carl Weigl dem interlokutorischen, und edicta=

lller ausgeschriebenen Auftrage vom 28 Jan. 1823, seinen Unterthans-Verband nachzuweisen, intra terminum weder genügt, noch dagegen appellirt hat.

München, den 21 März 1826.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Aus der königlichen Merino-Stammschäferei zu Waldbrunn wird das nachverzeichnete überzählig und entbehrliche Schaafvieh Dienstag den 27 l. M. Juni Vormittags 8 Uhr anfangend, im Schaafhofe zu Waldbrunn stükweis an die Meistbietenden versteigert, und sogleich gegen baare Zahlung auch abgegeben, wenn der Schäzungswerth erreicht wird, außerdem wird die höchste Genehmigung königlicher Regierung vorbehalten.

90 Stük Widder von 1 bis zu 5 Jahren;
10 — Widder-Lämmer;
90 — Mutter-Schaafe von 1 bis zu 4 Jahren;
10 — Mutter-Lämmer.

Das sämtliche Vieh ist zur Nachzucht vollkommen brauchbar, und ausgezeichnet durch seine Größe, Körpergestaltung, Wollenfeinheit und Dichtheit.

Würzburg, den 5 Mai 1826.

Königliches Rentamt.

Ehlen.

Montag den 5 Juni Vormittags 10 Uhr, wird der Bedarf an Monturmaterialien, bestehend in:

1200 Ellen grau Tuch
2400 — grün Tuch
2000 — Roßfutterleinwand
2000 — Unterhosen ditto
2000 — Hember ditto
150 Paar Sporn
350 — hirschlederne Handschuhe, dann das Material zu
1600 — Bundschuhe, sammt Eisen
200 — Sohlen
600 Stük große schwarze Kalbfelle, und der jährliche Bedarf an Blank und Schmalleder, an die Wenigstfordernden in Lieferungs-Accord gegeben. Lieferungslustige wollen sich daher an obberaumter Zeit in der Kavallerie-Kaserne bei St. Ulrich, und zwar mit den, die Berechtigung zum Betriebe des Gewerbes, die wirkliche Ausübung desselben, so wie den Besiz eines, dem zu übernehmenden Geschäfte entsprechenden Vermögens, von der treffenden Ortspolizei ausgestellten erforderlichen Zeugnissen versehen, einfinden. Zu der Lieferung selbst werden nur inländische Fabrikanten und Gewerbsleute, so wie die königlichen Strafanstalten, und Leinwandhändler, welche leztere auch mit Mustern der zu liefernden Leinwand versehen seyn müssen, zugelassen, und werden überhaupt nur inländische Fabrikate angenommen.

Nachgebote werden nicht berüksichtiget.

Augsburg den 22 May 1826.

Die Oekonomie-Kommission des königl. 4ten Chevauxlegers-Regiments (König.)

Graf v. Graventeuth, Oberstlieut.

Edikt. (Versteigerung des Landgutes Feldegg.) Von dem k. k. ob der ennsischen Stadt- und Landrechte wird hiemit bekannt gemacht: Es sey über Anlangen der sämtlichen Felix de Koolschen Konkursmasse-Gläubiger in die öffentliche Versteigerung des in benannte Konkursmasse gehörigen Landgutes Feldegg bewilliget worden.

Dieses Landgut, worunter auch landesfürstliche Beutellehen, und gräflich Ortenburgische Lehen begriffen sind, und mitverkauft werden, liegt in Oestreich ob der Enns im äußern Hausrukkreise und wurde auf 21,563 fl. 45 kr. Konv. Münze im 20 Guldenfuße, gerichtlich geschäzt, welche Schäzung auch zum Ausrufspreise angenommen wird.

Dieses Landgut begreift außer einem Schlößchen und Maierhofe in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend am Pramflusse, 19¹/₄ Joch Aeker, 10³/₄ Joch Wiesen, 19³/₄ Joch Waldungen, dann das Zehentrecht auf 244 Joch Aekern, einen Jagdbezirk, ein Fischwasser, und die Dominikalrechte, zusammen über 59 behauste und 40 unbehauste Unterthanen, welche, außerdem 10 % Freigelder und 283 fl. 33 kr. K. Mze. Urbarial-Gaben, auch mit 208 Tagen die Robbot zur Herrschaft zu leisten haben, in sich.

Zur Vornahme dieser öffentlichen Versteigerung werden zwei Termine bestimmt, nemlich: der erste auf den 21 Juni dis Jahrs; dann der zweite auf den 26 Juli d. J., wornach die Kaufsliebhaber sich an diesen bestimmten Tagen jedesmal um 9 Uhr früh bei diesem k. k. Stadt- und Landrecht einzufinden haben.

Zugleich stehet denselben frei, die nähere Beschreibung und resp. Schäzung dieses Landguts, so wie die näheren Verkaufsbedingnisse entweder in hierortiger Registratur oder bei dem betreffenden Konkursmasseverwalter, J. U. Dr. Wazinger im Markte Ried im Innkreise, einzusehen.

Linz, den 22 April 1826.

(Anzeige.) Nachdem ich von dem hochlöblichen Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München die Erlaubniß erhalten habe, dahier eine Niederlage meiner selbst erzeugten Essige zu errichten, so bringe ich dieses zur allgemeinen Kenntniß, und ergreife die Gelegenheit, meine verschiedenen Gattungen reiner und guter Essigs, unter Versicherung promtester Bedienung, zur gefälligen Abnahme zu empfehlen.

Die Niederlage befindet sich im Thal Petri, im Salzburger Botenhause Nro. 447 zu ebener Erde.

München, den 19. Mai 1826.

Wolfgang Windsperger,
Gutsbesizer von Birkenleiten, k. Landgerichts Au.

Um mehreren Nachfragen zu begegnen, bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß bei mir ein Lager von gewalztem Blei stets in Bereitschaft ist, worunter Tafeln gegen 4 Schuh breit, 12 und noch mehr Schuh lang, und in der Dike bis zum dünnsten Tabaksblei zu haben sind. Zu Eindekungen von Gebäuden, Ausfütterungen der Oel-, Gewürz- und Tabaks-Behälter, Flaschenfutter, Rinnen u. s. w. sind selbe bestens zu verwenden, und um so mehr zu empfehlen, als der äußerst billige Preis für jeden Kunst- und Gewerbetreibenden einladend ist, und dieses Fabrikat auf hiesigem Plaze noch niemals erzeugt wurde, so wie auch Zinn für Zinngießer, Orgelmacher rc. dann Zinnfolio und Zink in beliebiger Länge und Dike auf Bestellung gewalzt werden.

Zugleich empfehle ich mein Kupferlager, bestehend in geschmiedeten und gewalzten Blechen, als Rinnen, Rohr, Selchen, Dek- und Braupfannblechen, Stichplatten, dann Schallen, als Pfannen, Kochhäfen, Kastrol, Wasch-Ofen und Schwankkessel, Hut- und Branntweinschalen, Oeffformen, Nagelzaine, wie auch mein Lager von allen Gattungen Eisen, Stahl, verzinnt und schwarze Bleche, Sattel-, Trommel-, Roll- und Tafelmessing, Messing-, Eisen-, Kränzel- und Stangendrath, Nägel, Zinn, Blei, Schrott, Feuersteine rc.

Jeder Auftrag wird zur Zufriedenheit, und unter Zusicherung der billigsten Preise, ausgeführt werden.

München den 17 Mai 1826.

Augustin Glonner,
Eisenhändler, Kupferhammer- und Walzwerks-Inhaber, in der Kaufingerstraße Nr. 1013.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 146. 26 Mai 1826.

Spanien.

* Madrid, 8 Mai. Der ganze Hof ist gegenwärtig zu Aranjuez bedacht, die Ablässe des Jubiläums zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit schmeichelt man sich neuerdings eine Amnestie erscheinen zu sehen, da das heilige Jahr auf keine wohlthätigere Weise gefeiert werden könnte. — Ein königliches Dekret ernennt die Generalkapitaine der Provinzen zu Unter-Inspektoren der königl. Freiwilligen in ihren Bezirken. Von den Einkünften der städtischen Accisen sollen künftig nur die Abgaben von Wein und Branntewein zum Unterhalte der königl. Freiwilligen verwendet werden dürfen. — Das Memoire des Hrn. Burgos (spanischen Agenten zu Paris) über Spaniens politischen und finanziellen Zustand (wovon in Nro. 108. und 136. der Allg. Zeit. Erwähnung geschehen) beschäftigt noch immer die Regierung. Sie hat ihn aufgefordert, ihr den Plan eines guten Finanzsystemes, den er in seinem Memoire bekanntlich nur oberflächlich berührt hatte, mitzutheilen. — Es geht mehr als je die Rede, die General-Intendanz der Polizei zu einem Ministerium zu erheben, das dem Hrn. Recacho anvertraut würde. Hr. Hermosilla erhielt den Auftrag, für die Polizei-Reglements jene Abänderungen vorzuschlagen, welche die Erfahrung als zweckmäßig bezeichne. — Die Polizei-Intendanz genießt eines größern Kredites, als der Rath von Castilien und der Staatsrath, ja beinahe mehr, als die übrigen Ministerien selbst. Die Häupter derselben versäumen auch keine Gelegenheit, Männer von Talent sich beizugesellen; ein großer Theil der Polizei-Beamten besteht aus Afrancesados. Eine Reform des Staatsrathes ist dieser Tagen zu Aranjuez sehr lebhaft besprochen worden. — Der geistliche Brigadier Merino macht gegenwärtig eine Rundreise durch die beiden Castilien. Zu Valladolid ist er vom General-Capitain von Altcastilien, Longa, mit großen Ehren empfangen worden und hat einer Versammlung der Apostolischen im dortigen Franciskaner-Kloster beigewohnt. Von da ging er nach Segovia, wo ihm zu Ehren der Bischof eine glänzende Gesellschaft veranstaltete. Mehrere Domherren begleiteten ihn bis gegen Burgos hin, wo er die Besazung mustern will. Gleichzeitig sendete der Bischof zwei Geistliche mit Depeschen nach Madrid, die zwar daselbst nicht zugelassen wurden, doch aber Mittel fanden, nach Aranjuez zu kommen, wo sie sich der Aufträge des Pfarrers Merino vermuthlich schon werden entledigt haben. — In den beiden Castilien, in Estramadura, der Mancha und einem Theile von Andalusien, dauern die Klagen über Nahrungslosigkeit fort. Das wenige Geld, was sich in den Gemeindekassen befand, ist fast ganz zu dem Feldzuge gegen die Heuschreken verwendet worden. Man hört wieder von mehreren Räuberbanden.

Die neueste Quotidienne spricht von Verhaftungen, welche zu Burgos in Folge einer dort entdekten Verschwörung statt gefunden hätten.

Großbritannien.

London, 17 Mai. Konsol. 3Proz. $78\frac{3}{8}$; neue Anleihe $\frac{3}{8}$ Prämie; mexicanische Bons $63\frac{1}{4}$; columbische $42\frac{3}{4}$; peruanische 32; griechische 15; Cortes 8.

Die Hofzeitung enthält einen Kabinetsbefehl, der den preußischen Schiffen in den englischen Häfen die Privilegien der begünstigtsten Nationen bewilligt, da ein Gleiches rüksichtlich der englischen Schiffe in Preußen geschehn ist.

Frankreich.

Paris, 20 Mai. Konsol. 5Proz. 96; 3Proz. 64, 10. Bankaktien 2010; Falconnet 73, 30; Guebhard 45.

Folgendes ist ein Auszug der Rede des Hrn. Agier in der Sizung der Deputirtenkammer am 15 Mai gegen das Budget für 1827. Im Eingange warf der Redner den Ministern vor, daß sie von Frankreich jährlich eine Milliarde erhielten und doch immer neue Opfer forderten; daß sie die Septennalität verlangt hätten, um große Institutionen zu gründen, und noch immer nichts zur Welt gebracht hätten, als das in seiner Geburt erstikte Erstgeburts-Recht, von dem die Minister selbst gesagt hätten, es liege nicht mehr in unsern Sitten! Die Minister wollten eine Aristokratie gründen, vergäßen aber, daß man eine Aristokratie nicht improvisire; daß sie eine Tochter der Zeit sey, wie ein edler Pair gesagt; daß ihre erste Grundlage jene notabeln Familien bildeten, welche nur aus einer guten Kommunal-Organisation hervorgehen könnten, die aber Frankreich noch immer fehle. Die Minister hätten die Aristokratie damit anfangen wollen, womit sie gewöhnlich endige, nämlich mit dem Rechte der Erstgeburt, welches ein wesentlicher Eingriff in die Rechte der väterlichen Gewalt sey. Sodann erhob sich der Redner gegen das Centralisations-System, diese Quelle der Willkühr und Desorganisation, welches nicht nur eine gute Vertheilung der Gerechtigkeit hindere, sondern auch wie ein Rost am Eigenthum, an der Industrie, und an den Finanzen nage, indem es die Geldquellen, welche bisher Akerbau und Kunstfleiß belebten, auf der Börse zusammen zu ziehen und den Landeigenthümer, wie den Fabrikanten, zu Börsen-Spielern zu machen suche. Man habe den Finanz-Minister oft mit dem Abbé Terray verglichen, mit diesem Vergleiche aber lezterem Unrecht gethan. (Murren im Centrum). Allerdings habe der Abbé einem Freunde, der

ihm sagte: „Sie nehmen das Geld aus unsern Taschen" geantwortet: „Und wo wollen Sie denn, daß ich es nehme?" Der Abbé habe aber nicht ganz Unrecht gehabt; damals hätte Frankreich weniger Hülfsquellen, weniger baares Geld im Umlaufe, weniger Kredit gehabt; keine Milliarde sey damals durch die Hände des Finanzministers gegangen, der gegenwärtig nicht mehr für das Aufbringen der nöthigen Geldsummen zur Dekung der Staatsbedürfnisse, sondern blos für die Cirkulation derselben durch die verschiedenen Zweige der National-Beschäftigung zu sorgen habe. Dem Akerbau seyen allerdings 19 Millionen Steuern nachgelassen worden; es wäre ihm aber unstreitig mehr gedient gewesen, wenn man mit diesen 19 Millionen Schiffe gebaut und seine Produkte verführt hätte. „Von allen Seiten verlangt man, fuhr der Redner fort, schon lange eine Vermehrung unserer Marine. Man baut zwar Schiffe, aber nicht für uns, sondern für den Pascha von Aegypten (heftige Unterbrechung). Ich wiederhole nur, was der Finanz-Minister selbst am 27 April gesagt: „Wir seyen dem Pascha von Aegypten Rüksicht und Schonung schuldig." Ich weiß wohl, die Politik hat ihre Rüksichten zu nehmen, allein die Menschheit, die Moral und die Religion verdienen auch berüksichtigt zu werden. Gibt es einen Christen, der ohne schmerzliches Gefühl den Minister-Präsidenten von Rüksichten für den Pascha von Aegypten in einem Augenblike sprechen hören konnte, wo Tausende von Christen unter dem Schwerte der Ungläubigen fallen? Doch man hat gesagt, wir wären den Griechen keinen Beistand schuldig, weil sie Rebellen, weil sie Revolutionärs, ganz ausgeartet und daher nicht interessant wären. Großer Gott! Die Griechen Unterthanen des Groß-Türken! Ich habe bisher geglaubt sie wären Unterthanen und Kinder des Heilands der Welt! Die Griechen Revolutionärs, weil sie die Fesseln der Usurpatoren des Thrones ihrer legitimen Fürsten zu zerbrechen suchen! Nun so waren auch Gottfried von Bouillon und seine tapfern Gefährten, und der heilige König selbst, die so waker kämpften, um sie der Sklaverei zu entreißen, weiter nichts als Revolutionärs! Die Griechen entartet! Ein Grund mehr, um sich ihrer Wiedergeburt nicht zu widersezen. Die Griechen nicht interessant! Die lange Vertheidigung und nun die heroischen Ruinen von Missolunghi antworten auf diese Anklage! (Bewegung.) Was verlangte man denn? Eine einfache Dazwischenkunft, eine bloße Note um dem Blutvergießen Einhalt zu thun! Und von wem sollte diese Note ausgehen, wenn nicht von der Regierung des allerchristlichsten Königs? Wie sehr mußte unser aufrichtig frommer Minister des Auswärtigen unter einer solchen engherzigen Politik, wenn ja Politik da ist, leiden! Aber zweifeln Sie nicht, meine Herren! das Missolunghi, welches in seinem edlen Kampfe keinen hülfreichen Arm fand, keine diplomatische Note erhielt, wird, gefallen und mit Christenblut überschwemmt, zu den Waffen rufen, und bald die Lage jeder Nation in Europa verändern." (Forts. folgt.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Mai resumirte der Berichterstatter über das Budget der Ausgaben für 1827, Hr. v. Berbis, die bisherigen allgemeinen Debatten; zeigte, daß die gemachten Vorschläge zur Verminderung der Gerichtshöfe beider Instanzen, zur Einziehung oder Verringerung der Besoldungen verschiedener Staatsdiener, zur Ersezung eines Theils der Grundsteuer durch Verbrauchssteuern ꝛc. unausführbar seyen, und verharrte bei den Anträgen der Kommission. Im folgte Hr. v. Loisy, Berichterstatter über die Einnahmen von 1827. Hierauf wurde zur Erörterung der einzelnen Artikel geschritten. Der I. Artikel lautend: „Die Ausgaben für die Zinsen der konsolidirten Schuld und die Dotation des Tilgungsfonds sind für 1827 auf 238,840,121 Fr. festgesezt," wurde angenommen, nach einigen Gegenbemerkungen der HH. C. Perier und Labbey de Pompieres, auf welche Hr. v. Villele, obgleich aufgefordert, nichts antwortete. Der Präsident verlas hierauf zwei von den HH. Fournas und St. Chamans vorgeschlagene Zusazartikel, die Zulassung der 5 und 4½ Prozents zu den Einkäufen der Tilgungskasse betreffend, über welche die Beschlußnahme auf morgen vertagt ward.

Das Nichterscheinen des Hrn. v. Villele in der Sizung der Deputirtenkammer am 18 Mai gibt den Pariser Oppositionsjournalen Stoff zu Bemerkungen. Der Constitutionel sagt, der Minister habe nichts Besseres thun können, und der Aristarque meynt, er werde die Censur statt seiner antworten lassen.

Die Pairskammer empfing am 18 Mai Berichte über Bittschriften, und nahm sodann den Gesezesentwurf, die Verwendung der aus dem Verkaufe einiger Staatsgebäude zu lösenden Summen für verschiedene Ministerial-Departements betreffend, mit 93 gegen 22 Stimmen an.

Der Moniteur vom 19 Mai theilt den (kürzlich von der Deputirtenkammer angenommenen) Entwurf über die Substitutionen in Gesezesform mit.

Hr. Hyde de Neuville zeigt in den Zeitungen an, daß er folgenden, auf das Syndikat der General-Einnehmer Bezug habenden Vorschlag in der Kammer habe stellen wollen; da aber der von Hrn. C. Perier am 25 April gemachte Antrag, die Operationen der Tilgungskasse betreffend, verworfen worden sey, und er für den seinigen, damit im Zusammenhange stehenden, kein besseres Loos erwarte, so habe er beschlossen, ihn für die nächste Session zu versparen: „Se. Majestät solle gebeten werden, den Kammern ein Gesez des Inhalts vorlegen zu lassen: daß jedem dem Schaze rechnungspflichtigen Agenten verboten sey, Theil an Verbindungen zu nehmen, welche zum Zweke haben, in Staatspapieren mittelst Käufen, Verkäufen und Reporten zu spielen, zu leihen, oder Käufe auf Lieferung abzuschließen; wie auch, weder direkt noch indirekt, an Anleihen Theil zu nehmen, welche für Rechnung des Auslandes abgeschlossen würden."

Die Kommission der Pairskammer soll ihren Bericht über Ouvrards Lieferungs-Verträge beendigt und als Ergebniß aller Untersuchungen und Verhöre gefunden habe, daß gegen keinen Pair gerichtlich zu verfahren sey; daher glaubt der Courrier français, die Pairskammer würde sich für inkompetent erklären.

Derselbe Courrier meldet eine Neuigkeit, die doch noch der Bestätigung zu bedürfen scheint. Der unerschrokene Canaris soll in den Lagunen von Missolunghi ums Leben gekommen seyn, indem eine türkische Kugel den von ihm befehligten Brander in die Luft sprengte.

Ein Pariser Blatt behauptet, die Herstellung der niederländischen Festungen hätte schon 96 Millionen Fr. gekostet, wovon

60 aus den französischen Kriegskontributionen und 36 aus den englischen Hülfsgeldern bestritten worden wären. Die ganze Ausgabe dürfte sich auf 200 Millionen belaufen.

Ein Schreiben aus Paris vom 9 Mai, in niederländischen Blättern erzählt unter Anderm: „Seit einigen Tagen ist in unsern Gesellschaften von nichts als den Gefahren die Rede, welche der Preßfreiheit drohen. Die Artikel, welche der Constitutionnel und das Journal des Debats gegen die Ernennung des Bischofs von Straßburg, Hrn. Tharin, zum Lehrer des Herzogs von Bordeaux enthielten, sollen bei Hofe sehr mißfallen haben, und das Ministerium diesen Umstand benuzen wollen, um höchsten Ortes die Erneuerung der Censur durchzusezen. Leider lassen mehrere Umstände vermuthen, daß die Jesuiten, die sich eines großen Einflusses bei Hofe erfreuen, den Vorschlag lebhaft unterstüzen werden. Eine andere hohe Person soll indessen die Ansichten jener Journale theilen, und dem Hrn. Tharin, als er Ihr seine Aufwartung machte, gesagt haben: „Herr Bischof, auch ich wünschte mir Glük zur Wahl, die der König in Ihrer Person getroffen; aber ich kannte damals Ihr leztes (den Jesuiten günstiges) Fasten-Mandat noch nicht." — Unverbürgten Gerüchten zufolge hätte Hr. v. Villele vor einigen Tagen dem Könige seine Entlassung angeboten, weil er sich von einer unwiderstehlichen Macht überflügelt fühle, und für das ihm aufgedrungene Regierungs-System nicht länger verantwortlich bleiben wolle; der König habe aber erklärt, seinen Entschluß erst nach Beendigung dieser Session bekannt machen zu wollen. — Bei der lezten Jubiläums-Prozession wollen Einige eine schlaue Veranstaltung von Seite der Kongregation bemerkt haben. Aergerlich darüber, daß die wichtigsten Staatskörper und eine Menge höherer Staatsdiener nicht zu bewegen waren, den früheren Prozessionen beizuwohnen, soll sie eine praktische Anwendung des Compelle eos intrare in Vorschlag gebracht haben. Man vereinigte nämlich die Sühnungsfeier des 21 Jan. und die Legung des Grundsteins für Ludwigs XVI. Denkmal mit der Jubiläumsfeierlichkeit, und da die Staatsdiener gehalten sind, ersterer beizuwohnen, so mußten sie nothwendig bei lezterer sich einfinden. Die Herren sollen sich auf diesen Einfall viel zu Gute thun."

*** Paris, 18 Mai. Man hat an der Börse die Frage aufgestellt, wem nun Missolunghi gehöre, ob Ibrahim, oder seinem Vater, oder dem Großherrn? Die Frage war für Börsenleute verzeihlich, aber sie liegt außer ihrer Sphäre, und doch ist sie vielleicht nicht ganz leer. Man fängt an, sich allmählig an den Gedanken zu gewöhnen, die Verhältnisse könnten durch ihre Verwiklung eine Geldanleihe wenigstens zu Vorbereitungen nöthig machen, so wie England seine neue vierprozentige Anleihe schon seit einem Monat abgeschlossen hat, um in jedem Augenblik schlagfertig zu seyn. Aber, sezt man hinzu, wer wird Geld in dreiprozentigen Renten anlegen, auch wenn man sie zu 50 ausbieten wollte? Wer wird Geld dazu sich aus seinen Fünfprozentigen anschaffen können; denn bei der ersten Eröfnung einer Anleihe zu Drei werden die Fünf zu tief fallen, als daß man sie zu dem geringen Preise hergeben würde. Die alten Einwürfe gegen die Möglichkeit, in Frankreich zweierlei Renten neben einander zu erhalten, werden jezt alle wieder rege.

*** Paris, 19 Mai. Die Sizungen der Deputirtenkammer sind während der Debatten über das Budget wahre Börsensizungen; das Merkwürdigste ist immer noch die Frage wegen der Dreiprozents; insofern sie mit den Zinsen als Staatsschuld, und mit dem Tilgungsfond, einen großen Theil der Ausgabe ausmachen. Die Opposition kennt nicht alle schwache Seiten der Börse, sonst würde sie über die Sonderbarkeit herfallen, daß seit langer Zeit, wie z. B. auch wieder gestern, der Kurs der Fünfprozents gegen Contant besser ist, als am Ende der Börse auf Termine, was aber oft gegen die Natur des Spiels ist, und daß dagegen die Dreiprozents, so lang die Börse gut oder wenigstens einigermaaßen besezt ist, heruntergehen, und sobald Niemand mehr da ist, wieder hoch angesezt werden. Die Frage, ob die Fünfprozents ganz von der Tilgung ausgeschlossen bleiben sollen, wurde zwar vor einigen Tagen durch die Verwerfung des Vorschlags des Hrn. Casimir Perier abgethan. Aber sie kömmt nun abermals durch den feierlichen Antrag eines Mitglieds der Contreopposition, des Hrn. v. Chamans, unter dem bestimmten Verlangen, daß die Tilgung zwischen beiden Renten zu gleichen Theilen vertheilt werden solle, zum Vorschein; die Angriffe werden so oft wiederholt, daß am Ende doch eine Unannehmlichkeit für die Regierung daraus entstehen könnte. Der wichtigste Umstand bei dieser Frage ist, daß man die Hände nicht frei hat; es sind offenbar, wie das schon vor einem Jahre behauptet wurde, gewisse geheime Versprechungen gegeben worden, die man vielleicht einst für widerruflich hielt, die man aber jezt, wo die ganze Gestalt des Geldbedarfs und des Geldumlaufs in Europa verändert ist, nicht mehr widerrufen kan; nemlich der Gesamtbetrag des täglichen Tilgungsfonds gehört den Trägern der umgewandelten Dreiprozents, sonst genannt Reduktionsbankiers, nur unter der Bedingung, daß sie die täglich zum Verkauf ausgebotenen Indemnitäts-Dreiprozents ankaufen müssen, was jedoch bei dem langsamen Gange der Indemnitäts-Liquidation nicht sehr bedeutende Summen beträgt. Diese tägliche Einnahme an Tilgungsgeldern, wenn sie, dem Verlangen der Opposition gemäß, zwischen beiden Renten vertheilt werden müßte, würde die Reduktionsverwandler um eine tägliche Einnahme von 125,000 Franken zurüksezen, was alle Monate wenigstens eine reine Einnahme von 3,250,000 Fr. beträgt, und in dieser kritischen Zeit ein wichtiger Gegenstand ist, besonders für große Besizer von Dreiprozents, die auf so schlechtem Fuße stehn. An der heutigen Börse gingen die Dreiprozentigen in Contant bis auf 64. Seitdem der Finanzminister das Prinzip aufgestellt hat, die Dreiprozents zehren mit ihrer Tilgung mehr Geld auf im Kapital als die Fünfprozents, ist man auf die boshafte Entdekung gerathen, daß der eigene Vortheil der großen Inhaber der Dreiprozents vermöge der Verwandlung ihrer Fünfprozents es erfordert, daß die Kurse weder hoch steigen noch tief fallen, weil dabei die tägliche Tilgungs-Operation ihnen nicht entgehen kan, dagegen, beim Falle der Dreiprozents, Verlust für sie am Werthe, und beim Steigen die Gefahr des Einflusses des Steigens auf die Fünfprozents vorhanden ist, welches besonders vermieden werden muß, weil die Dreiprozents noch immer hoffen, sie werden einst durch sich selber emporgehen und die Spekulanten wieder herbeiloken.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 22 Mai. Der gestrige Tag war Einer derjenigen, die von Zeit zu Zeit Epoche im Effektenverkehr unsers Plazes machen. Herbeigeführt ward dieselbe durch

die glaubwürdige Kunde von einem großen politischen Begebnisse, womit es folgende Bewandniß hat. Bereits am Sonnabend Morgens hatten einige jüdische Mäkler, bei Gelegenheit ihrer Verrichtungen im Dienste der Stadtwehrmannschaft, bemerkt, daß Hr. Anselm v. Rothschild des Morgens um 6 Uhr bei einigen diplomatischen Personen ersten Ranges Besuche abstattete. Man erfuhr im Laufe desselben Vormittags, dieser Banquier habe einen Kourier von Wien erhalten, und an diese Thatsache knüpfte sich bald die Vermuthung, es beträfen dessen Depeschen die russisch-türkische Frage. Zur Börsenstunde fügte ein dunkles Gerücht hinzu, die Pforte habe das sogenannte Ultimatum Rußlands angenommen. Indessen hatte die zeither herrschende entgegengesezte Meynung zu tiefe Wurzel geschlagen, als daß jenes auf bloßen Vermuthungen beruhende Gerücht sie sobald zu erschüttern vermocht hätte, denn eine unbedeutende Quantität östreichische Metalliques, die am Papiermarkte ausgeboten wurde, fand kaum zum Kurs von 86¹¹/₁₆ einen Nehmer. Da nun ohnedis israelitischer Sabbath war, so vergingen die Börsenstunden und der Tag in der zeither gewöhnlichen Geschäftsstille. Am folgenden Sonntag Morgens machten sich zwar Symptome eines lebhaften Verkehrs bei guter Zeit bemerklich; doch auch jezt noch begann der Umsaz in östreichischen Metalliques zum Kurs von 86⁷/₈. Inzwischen ward einiges Nähere von der berührten Depesche bekannt, und was Tages zuvor noch ein schwankendes Gerücht gewesen, bestätigte sich in der Meynung. Hiezu kam der Umstand, den man auf überzeugende Weise erfuhr, daß das Haus Rothschild 400 Stük östreichische Metalliques zu verschiedenen Kursen durch seine Agenten hatte aufkaufen lassen und endlich die Absendung mehrerer Eilboten von demselben Hause in südwestlichen und westlichen Richtungen. Die Wirkung war eben so schnell als außerordentlich. Die Geschäftslust, durch die Unruhe und Besorgniß zeither zurükgehalten, fühlte sich plözlich entzügelt und mußte sich, da ihr gewöhnlicher Tummelplaz, die Börse, des Sonntags wegen geschlossen war, im Privatverkehr, im Lokal der sogenannten Handelskammer, und selbst unter freiem Himmel volle Befriedigung zu verschaffen. Und da nun noch die materielle Ursache eines wirklich am Plaze schon seit geraumer Zeit herrschenden Ueberflusses von müßigen Kapitalien, welche Anwendung suchten, hinzutrat, so ist leicht zu erachten, daß der Umsaz, welcher an diesem Tage statt gefunden, auch seinem äußern Umfange nach eben so beträchtlich war, als die Besserung der Kurse am Schlusse desselben, obschon die immitteist eingetroffene Pariser-Post, welche schlechtere Renten überbrachte, ihrem Aufschwunge für einen Augenblik Einhalt that. Folgende Notirungen gaben das endliche Resultat dieses merkwürdigen Tages: Oestreichische Metalliques schlossen mit 90¹/₄; Wiener Bankaktien mit 1295; Partiale mit 116; Darmstädter Subscriptionen mit 73¹/₂; Badische Loose mit 62. — Mehr in moralischer als in politischer Hinsicht verdient bemerkt zu werden, daß wenigstens Einige von den über die verhängnißvolle Depesche jubelnden Börsenmännern, gleichsam als ein Supplement hinzufügten, sie besage auch noch, daß sich in Folge der Vermitteiungen der christlichen Mächte, die Pforte, gleichzeitig mit Genehmigung der russischen Reklamationen, in Betref der Griechen bereitwillig erklärt habe, sich auf ein, beide Theile befriedigendes Abkommen einzulassen. Es stehe demnach zu erwarten, meynten jene Börsenmänner, daß diese die Menschheit so sehr interessirende Frage binnen Kurzem auf eine angemessene Weise ihre Lösung erhalten werde. — **Nachschrift.** Ein fernerweitiges Steigen der Staatseffekten ist an der heutigen Börse nicht erfolgt. Es machen sich Gegentheils einige, wiewol nicht bedeutende, Schwankungen abwärts bemerklich; man muß solche hauptsächlich der Eilfertigkeit zuschreiben, weil mehrere Spekulanten ihre gestern an den Kursen gemachten Gewinnste sogleich zu realisiren suchen. Oestreichische Metalliques werden zu 90 für Ende Monats und 89⁷/₈ baar verkauft. — Eine schon früher projektirte k. östreichische Anleihe möchte, der heute sich sehr stark äußernden Meynung zufolge, in Kurzem abgeschlossen werden. — Von Amsterdam hat man weichende Kurse erhalten. Die östreichischen Metalliques waren daselbst auf 82⁵/₈, Integrale auf 51¹/₈ am Tage des 19 d. M. herabgegangen.

Rußland.

*St. Petersburg, 2 Mai. Ehegestern, gestern und heute fiel die Feier unsers Osterfestes ein. Sie wurde hier in der Nacht des 30, nach dem Ritus der morgenländischen Kirche, durch Messen in der Schloßkapelle des Winterpallastes, in der Kasan'schen Kathedrale und in allen übrigen Kirchen feierlich eröfnet, und seitdem findet für die ganze Woche, von den Russen vorzugsweise die heilige benannt, in allen Gotteshäusern ein ununterbrochener Gottesdienst, mit eben so ununterbrochenem Glokengeläute statt. Gestern war die gewöhnliche glänzende Cour, bei welcher sich die Glieder des diplomatischen Korps, und die ersten Hof- und Staatsbeamten, zahlreich einfanden. Die Nacht des 30 wurde durch eine sehr zerstörende Feuersbrunst bezeichnet. Am Ligowschen Kanale brannte eine ganze Häuser-Reihe von 13 massiven, mehrstökigen Gebäuden nieder, viele andere wurden bedeutend beschädigt, und die Feuersbrunst hätte höchst verheerend für diesen Stadttheil, bei den in vielen Wohnhäusern angehäuften brennbaren Materialien, werden können, hätte unsre, in dieser Rüksicht musterhafte Polizei, im Besize treflicher Löschanstalten, nicht zur Rettung das Unglaubliche gethan. Der Kaiser selbst, mit dem Großfürsten Michael, eilte in tiefer Nachtzeit zu rettenden Anordnungen herbei. Die Begierde des russischen Volks, nach einem streng gehaltenenen siebenwöchentlichen Fasten in der Osternacht wieder zu gewöhnlicher Nahrung zurükzukehren, bei deren Zubereitung nach fast ganz durchwachter Nacht die größte Unvorsichtigkeit mit dem Feuer obwaltet, war vermuthlich die Veranlassung dieser Feuersbrunst; selten geht dieser Zeitpunkt ohne Unglüksfälle der Art bei uns vorüber. Die Landestrauer ist für die Dauer der Osterwoche aufgehoben, und die Huld des Kaisers hat nachgegeben, daß die in dieser Woche üblichen Volksvergnügungen in unbeschränkter Freiheit, wie sonst, auf dem Plaze vor dem großen Nationaltheater stattfinden dürfen. Wirklich ist auch dismal dieser Plaz mit zahlreichern, eleganter erbauten Gauklerbuden, Rutschbergen und Schaukeln geziert, als dis je der Fall war. Alle dahin führenden Straßen sind täglich mit frohen Volksschaaren besezt; denn der gemeine Russe fühlt sich mit dem alten Römer überglüklich, entbehrt gern jeden andern Lebensgenuß, wenn man ihm nur panem et circenses gewährt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Johann Heinrich Voß.

(Fortsezung.)

Um diese Zeit erschien auch die vollständige Sammlung seiner Lieder, Idyllen und Oden, worunter manches unsterbliche Lied, noch durch des Kapellmeisters Schulz Melodie beflügelt, mit unserer Sprache selbst stets fortleben wird. Aber die höchste Popularität in allen deutschen Gauen erwarb ihn seine Luise, von welcher die Ausgabe lezter Hand im Jahre 1823 erschien. Ist er doch selbst der leibhafte Pastor von Grünau. Homers und Theokrits Weisen sind hier durch ein Zauberband an die Sitten der neuen Zeit geknüpft. Ohne diese Luise hätten wir auch Göthe's Hermann und Dorothea nicht. Die nur sehr mäßigen, an willige und verwandte Kollegen gern übertragenen Schularbeiten, und manches gestörte Verhältniß mit ältern Freunden in der Nachbarschaft bewogen Voß, den Aufenthalt in Eutin mit einem ansehnlichen Jahrgehalt aufzugeben. Er ging im Herbste 1802 nach Jena, wo er bald wieder in seinem Bachgärtlein, wie ers nannte, ein heimisches Pläzchen fand, und allem Geräusch und Hofleben abhold, oft mehr als seinen Freunden lieb war, einsiedelte. In diese Zeit fallen seine Programme und Recensionen für die Jenaische Litteraturzeitung, der er mit seinen Söhnen stets treu blieb, und in einer Beurtheilung von Bürgers Sonetten erhob er sich zuerst gegen die südlichen Romantiker, gegen welche seine laute Abneigung mit den Jahren nur wachsen konnte. Vergeblich suchte man ihn für die Universität Würzburg zu gewinnen, wohin einige aus dem Jenaischen Kreise gezogen waren. Als ihn aber der treflich berathene Großherzog von Baden mit einem ansehnlichen Jahrgehalte ohne alle weitere Verpflichtung nach Heidelberg berief, um der erneuerten Hochschule durch die bloße Anwesenheit eines solchen Mannes einen Glanz zu verleihen, verpflanzte er sich nach Heidelberg, und richtete sich in jenem blühenden Tempe ein kleines Gartenreich mit bequemer Wohnung ein, wo selbst bei bewölktem Himmel immer nur Sonnenschein herrschte. Groß und rastlos war auch hier seine weit ausgreifende Uebersezer- und Herausgeberthätigkeit. Hesiod und Orpheus, Theokrit nebst Moschus und Bion, Tibull, erschienen mit mehr oder weniger Erfolg (im Tibull vermißten Kenner die Zartheit des Tons und den Fall des Pentameters) und vor allem sein Horaz in zwei Bänden. Es ist über die latinisirende Undeutschheit der Oden-Uebersezung von vielen Orten her ein erschrekliches Geschrei erhoben worden. Und doch ist männliches Ringen mit diesem Original ein unschäzbares Meisterstük für eingeweihte Sprachkenner, wobei diese vertraute Bekanntschaft mit den edelsten Erzadern unserer Sprache, diese alles wagende Kühnheit in der sich anschmiegenden Nachbildung, jeden Unbefangenen schon jezt in Erstaunen sezen muß. Und gilt nicht auch hier eine Berufung auf ein zweites Geschlecht? Wenn nur unsere Schulmänner bei der Erklärung des Horaz mit dem, was freilich nur ein Voß wagen durfte, recht umzugehen verstünden, es würde die Vorlesung und Prüfung jeder einzelnen Uebersezung den fähigen Schülern ein wahres Fest werden können. Bei der Uebersezung der Sermonen und Briefe kam ihm die herrliche Vorschule in seinen Idyllen zu statten, und sie ist im Ganzen das Gelungenste. Den wenigsten Beifall fand die in Verbindung mit seinen wakern Söhnen unternommene metrisch-genaue Uebersezung Shakspear's. Hier rächte sich gewissermaaßen das von ihm verachtete romantische Prinzip. Eine Verschwendung von wiedererwekten Sprachformen, die gelehrtesten Anmerkungen konnten den lebenswarmen Hauch nicht ersezen, der in A. W. Schlegels Verdeutschung athmet. Seine Uebersezer-Laufbahn schloß sich mit dem vollständigen Aristophanes und mit dem Aratus, denen er zugleich eine reiche Ausstattung von Kritik und Erläuterungen verlieh. Die Kritik hat Buttmann in seiner neuesten Ausgabe gewürdigt, der Commentar wird seinen bleibenden Sachwerth behaupten. Kühn war der Gedanke, den Aristophanes mit allen Naktheiten und Atticismen in Sache und Wort zu dolmetschen. Die Recension im Hermes hat viel zu einseitig das Verdienst des wakern Meisters hervorgehoben. Des glüklich Wiedergegebenen, des Ueberraschenden durch manchen herrlichen Fund in unserer Sprache, ist weit mehr als des Verfehlten, wo freilich die Chöre und lyrischen Stüke sich ihm am wenigsten geduldig fügten. Um sich von unsers Altmeisters Leistungen in dieser, einen ehrlichen Uebersezer wohl zur Verzweiflung bringenden Aufgabe zu überzeugen, vergleiche man Wieland's Uebersezerversuche im attischen Museum, und des Cambridger Mitchell's englische, als gelungen gerühmte Uebertragungen. Hatte doch selbst F. A. Wolf in seinen so vielfach gefeilten Wolken, und in einem andern Bruchstük, nicht überall in den Chören das ihm vorschwebende Ideal einer Uebersezung, wie sie seyn soll, erreichen können. Was man Vossens Homer vorgeworfen hat, Ueberbieten des Grundtons und Haschen nach volltönenden Prachtworten, konnte beim Aristophanes kaum verschuldet werden, wohl aber hier und da eine starre Ungelenkheit zur Eintönigkeit führen. Wolf, dessen hohe Genialität sich eben so wenig mit Vossens geregeltem Lebens- als Versgang vertrug, und der sich in den lezten Jahren manches verwundende Urtheil über Vossens metrisches Hammer- und Strekwerk erlaubte, hatte seinem treuen, doch nie an die Theilbarkeit Homers glaubenden Mitkämpfer manchen Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben. Dieser fühlte den Pfeil, den Wolf durch seine unvergleichliche Uebersezung der ersten Horazischen Satyre auf seine Arbeit abschoß. Doch hatte die kleine Fehde eben so wenig ernstliche Folgen, als die mit dem Leipziger Hermann über eine Recension seines Orpheus. Die Philologie lernt alle Tage hinzu. Wie könnte sie lange Groll hegen?

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der 13ten am 11 Mai gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. I. Forderung verschiedener Staatsgläubiger an den ehemaligen Kurstaat Mainz und die jezigen Besizer ehemaliger kurmainzischer Landestheile. Beschluß: 1) Da die von dem aufgelösten Kurstaate Mainz herrührenden, auf den Zoll Bilzbach und die Rente Lohneck radicirten, bei der ältern Auseinandersezung des Mainzer Schuldenwesens auf die linke Rheinseite verwiesenen Schuldforderungen, von dem nachmaligen Großherzoge von Frankfurt in einem mit Frankreich im Februar 1810 geschlossenen Vertrage als auf die rechte Rheinseite gehörige Schulden erklärt worden sind, und auch von ihm in unterstellter Konkurrenz der übrigen Theilhaber des aufgelösten Mainzer Kurstaates, nach der ältern Vertheilungsbasis die Berichtigung derselben übernommen worden

ist, die Verpflichtung zu einer solchen Konkurrenz aber von Seite des Königreichs Würtemberg, Kurhessens und Herzogthums Nassau, als Besizern oder Vertretern diesseitiger kurmainzischer Landestheile, welche jenen Vertrag nicht anerkannt haben, an sich nicht zugeben, sondern widersprochen wird; so ist, in Mangel einer gütlichen Vereinigung, zwischen dem Königreiche Preußen und dem Großherzogthume Hessen, als jezigen Besizern des auf der linken Rheinseite gelegenen Theils des ehemaligen Kurstaates Mainz, einerseits, und dem Königreiche Würtemberg, Kurhessen und Herzogthume Nassau, als Besizern diesseitiger kurmainzischer Landestheile, andererseits, auf den Grund des Art. 30. der Wiener Schlußakte, die rechtliche Entscheidung der streitigen Vorfrage: ob die Staaten der rechten oder der linken Rheinseite, und in welchem Verhältnisse sie diese Schulden, inclusive der auf den Zoll Bilzbach versicherten Schuldforderung des Mainzer Pfandhauses von 232,000 fl. zu vertreten und zu übernehmen haben? durch eine Austrägal-Instanz zu veranlassen. Es werden daher die eben genannten Regierungen ersucht, binnen sechs Wochen zu erklären, ob sie sich über ein Kompromiß vereinigt, oder welches oberste Gericht eines Bundesgliedes sie als Austrägalinstanz gewählt haben, damit sodann das Weitere bundesgesezlich verfügt werden könne. Die Krone Preußen wird sich hinsichtlich der besizenden Mainzischen Parzellen auf dem linken Rheinufer bei dem einzuleitenden Austrägalverfahren von dem Großherzogthume Hessen vertreten lassen. Die Bundesversammlung begründet übrigens auf die vorliegenden Erklärungen die Erwartung, daß diejenigen Regierungen, welche jenen Vertrag des Großherzogs von Frankfurt mit Frankreich anerkannt haben, die ihnen nach diesem Staatsvertrage von den vorhin genannten Schulden zufallenden Raten, so weit dis noch nicht geschehen ist, so fort vertreten und übernehmen werden. 2) Anlangend die Forderungen des Mainzer Pfandhauses mit Spezialhypothek auf Rüdesheim und Krautheim, wird es der Liquidationskommission des Pfandhauses überlassen, ihren Anspruch auf Verzinsung des von dem Herzogthume Nassau zu vertretenden alten Zinsrükstandes von 9,848 fl. $34\frac{2}{3}$ kr. bei den herzogl. nass. Gerichten geltend zu machen. 3) Was diejenigen 20,972 fl. 57 kr. nebst rükständigen Zinsen betrift, welche an der vorgenannten auf Krautheim und Rüdesheim hypothezirten Schuld noch unberichtigt sind, und für welche das Herzogthum Nassau dem Pfandhause Steuerschulden auf Abrechnung wegen Castell und Kostheim überweisen will; so wird die großherzogl. hess. Bundestagsgesandtschaft ersucht, zu bewirken, daß ihre Regierung diejenige Steuerrate, welche wegen der auf Rüdesheim und Krautheim hypothezirten Schuld wirklich auf Castell und Kostheim entfällt, nämlich den Betrag von 1836 fl. 14 kr. nebst rükständigen Zinsen, auf Abrechnung an das Pfandhaus entrichte; den nach Abschlag dieser 1836 fl. 14 kr. von den aufgerechnet werden wollenden 20,972 fl. 57 kr. alsdann noch übrigen Rest, im Betrage von 19,136 fl. 43 kr. nebst Zinsen, hat die Liquidationskommission des Pfandhauses bei den herzogl. nass. Gerichten einzuklagen. 4) Die großherzogl. hessische und herzogl. nassauische Regierungen werden, unter Mitwirkung der für die Reklamationen der Mainzer Staatsgläubiger bisher bestandenen Bundestags-Kommission, zum Behuf einer definitiven Auseinandersezung der auf Castell und Kostheim haftenden Steuer- und Kammer-Schulden und Pensionen, sofort Verhandlungen einleiten, und zu diesem Ende Kommissarien ernennen, welche vor allem die faktischen Verhältnisse zu eruiren, und die einzelnen Punkte, worüber verschiedene Ansichten obwalten, zu bemerken, nach Beendigung dieser Vorarbeiten aber selbige der Bundestags-Kommission vorzulegen haben, um auf diesem Wege zu einer gütlichen Vereinbarung über die fragliche Auseinandersezung zu gelangen. 5) Der gegenwärtige Beschluß ist den Bevollmächtigten der Gläubiger und des Pfandhauses, dem Dr. Goldschmidt und Dr. Marschall, mitzutheilen. — II. Bitte des ehemaligen Rheinzollschreibers zu Oberlahnstein, Hofgerichtsrath Beisler, für sich und mehrere Rheinzollpensionisten, um Auszahlung rükständiger reichsschlußmäßiger Pensionen. Beschluß: 1) Daß, nach der in der heutigen Bundestagssizung angezeigten Vereinbarung zwischen der Krone Preußen, Krone Bayern, dem Großherzogthume Baden, Kurfürstenthume Hessen, Großherzogthume Hessen, Großherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach, Herzogthume Nassau und der freien Stadt Frankfurt, das königl. hannöverische Oberappellationsgericht zu Celle als erwählte Austrägalinstanz, nach dem Wortlaute des in der Bundestagssizung vom 4 August 1825 gefaßten Beschlusses, in Aktivität zu sezen sey, sonach der königl. hannöversche Hr. Gesandte ersucht werde, seinem allerhöchsten Hofe hievon die Anzeige zu machen, damit der genannte oberste Gerichtshof als Austrägalinstanz in der Reklamationssache des ehemaligen Rheinzollschreibers zu Oberlahnstein, Hofgerichtsrath Beisler, für sich und mehrere Rheinzollpensionisten, Auszahlung rükständiger, reichsschlußmäßiger Pensionen betreffend, nach eben angezogenem Beschlusse eintrete, in Gemäßheit der Bundesakte und der Beschlüsse vom 16 Jun. 1817, 3 Aug. 1820 und 19 Jun. 1823 verfahre, und im Namen der Bundesversammlung den Rechten gemäß erkenne; auch daß 2) zu diesem Ende die bisher bei der hohen Bundesversammlung und bei der Vermittelungs-Kommission gepflogenen Verhandlungen, mit Anschluß der angeführten Beschlüsse, dem königl. hannöverischen Herrn Gesandten zur Beförderung an das Austrägalgericht zuzustellen, und 3) die Reklamanten hiervon in Kenntniß zu sezen sind. Der oben angezogene Beschluß vom 4 August 1825 lautet folgendermaaßen: Da in der Reklamationssache des Hofgerichtsraths Beisler und Konsorten, wegen geforderter Bezahlung rükständiger Rheinzollpensionen, der auf den Grund des 30sten Artikels der Wiener Schlußakte von der Bundesversammlung am 13 Mai 1822 beschlossene Versuch der Güte zu einem Einverständnisse nicht geführt hat, mithin nunmehr zwischen den, theils von den Reklamanten, theils von andern Staaten als betheiligt bezeichneten Bundesstaaten, namentlich Nassau, als Territorialherr, Preußen, Bayern, Kurhessen, Weimar und die freie Stadt Frankfurt, als Theilhaber an dem vormaligen Großherzogthume Frankfurt, und Preußen, Bayern, Baden, Großherzogthum Hessen und Nassau, als dermalige deutsche Rheinuferstaaten, die rechtliche Entscheidung der streitigen Vorfrage, wen von ihnen die Forderung angehe, und gegen wen also die Reklamanten ihren Anspruch zu richten haben? durch eine Austrägal-Instanz zu veranlassen ist, insofern nicht die höchsten und hohen Regierungen obiger Bundesstaaten sich noch über ein Kompromiß vereinigen, so sind diese höchsten und hohen Regierungen zu ersuchen, daß sie binnen zwei Monaten der Bundesversammlung erklären, ob sie sich über ein Kompromiß vereinigt, oder welches oberste Gericht eines Bundesgliedes sie als Austrägal-Instanz gewählt haben, damit sodann diesseits das Weitere, den Bundesgesezen gemäß, verfügt werden könne.

Türkei.

Ein älteres Schreiben aus Corfu vom 28 April, in französischen Blättern, sagt: „Voll Kummer ergreife ich die Feder, um Ihnen das fürchterliche Schiksal der Vormauer des Vaterlands zu melden. Das Unglük dieser heiligen Stadt, die seit einem ganzen Jahre von einer Handvoll Menschen gegen zahlreiche wilde Feinde wundersam vertheidigt worden ist, verdient doch wohl einige Thränen der Griechenfreunde. Es ist unmöglich die Bestürzung zu beschreiben, in welche alle Einwohner Corfu's durch diese Nachricht verfallen sind; gestern den ganzen Tag waren alle Straßen öde, und Jedermann verschloß sich, um im Stillen zu seufzen. Nie hat eine Begebenheit einen solchen Eindruk gemacht; die Fahne des Halbmondes weht jezt auf den Wällen, wo jeder Stein mit dem Blute gefärbt ist, das die Vaterlandsliebe großmüthig dahin gab. Welch eine schrekliche Katastrophe! Welch ein Verlust, unermeßlich für die Freiheit Griechenlands! Die muthigen Vertheidiger des Kreuzes hatten es wohl gesagt in ihren lezten Briefen: „Nicht die Angriffe der Araber fürchten wir, wir fürchten nur die abscheuliche Hungersnoth, die uns aufzehrt.“ Der Feind fühlte diesen seinen Vortheil über sie nur allzuwohl; er war bei neun

Angriffen während des lezten Sturms zurükgetrieben worden; darum beschloß er, sich auf die Aushungerung der Belagerten zu beschränken. Die Flotte war am 10 April in den Gewässern von Missolunghi erschienen, allein sie konnte den Plaz nicht verproviantiren, weil die feindliche Flotte in drei Linien hinter einander, und unter den Kanonen von Wassiladi alle Bemühungen der griechischen Brander vereitelte, und den kleinen griechischen Schiffen den Zugang verwehrte; diesen war es zwar gelungen die erste Linie der türkisch-ägyptischen Flotte durchzubrechen, und die zweite mit ihren Brandern in Unordnung zu bringen; allein die beständige Kanonade des Feindes, die Ordnung welche in ihren Manövern herrschte, und die Schwäche der griechischen Fahrzeuge im Verhältniß der ungeheuren türkischen Schiffe, hinderten auch die unerschrokensten Seeleute weiter vorzurüken. Die tapfern Vertheidiger Missolunghi's sahen, daß es unmöglich war, daß ihnen die Flotte Lebensmittel zubrächte; seit dem 15 April hatten sie nichts als die Ueberbleibsel von Leichnamen zur Nahrung; die Weiber wollten nie davon essen; man hielt also am 21 Abends Kriegsrath. Es wurde beschlossen, Missolunghi zu verlassen, ehe man vor Hunger zu kraftlos dazu wäre; am 22 Morgens nach dem Gottesdienst beschäftigten sich die ohnehin schwachen Weiber, mit einiger Hofnung auf die Allmacht Gottes, die Reliquien und Heiligen-Bilder, welche jede Familie besaß, zu sammeln. Abends gegen zehn Uhr öfnete man die Thore gegen Osten. Man hatte beschlossen, daß eine auserlesene Mannschaft auf den Wällen bleiben sollte, um den Feind durch ein lebhaftes Gewehr- und Kanonenfeuer zu täuschen, und ihn einigermaaßen in Entfernung zu halten, während eine andere als Vortrab sich durchzuschlagen, und bis an die mittäglichen Gegenden des Gebirges Zygos vorzudringen suchen sollte, welches kaum zwei Stunden von der Stadt entfernt ist; die übrige Mannschaft sollte die Greise, die Weiber und Kinder, welche in die Mitte gestellt wurden, bewachen. Beim ersten Angrif des Vortrabs glaubten die Feinde, die Besazung mache wie gewöhnlich einen Ausfall; und nach einem kurzen aber lebhaften Kanonenfeuer wichen sie zurük; allein als sie sahen, daß die Belagerten sich durchschlagen, und durch ihr Lager brechen wollten, richteten sie ihr Geschüz gegen sie, und schikten den Flüchtlingen ihre Reuterei nach; nun entstund ein furchtbares und mörderisches Gefecht, das bis am Morgen des 23 dauerte. Wir wissen noch nicht, wie viel Leute auf beiden Seiten gebileben sind; aber es scheint, nur eine geringe Zahl Weiber und Kinder seyen dieser Mezelei entgangen. Die Krieger aus Westgriechenland, gewöhnt an Berggefechte, werden hoffentlich größtentheils durchgekommen seyn; ihre bekannte Gewandtheit wird sie nicht verlassen haben, nachdem sie mehr als zwanzig Jahre lang der Pforte und dem Ali-Pascha Troz geboten haben. Der barmherzige Gott sey mit ihnen!"

Litterarische Anzeigen.

Anzeige.

In der Grau'schen Buchhandlung zu Bayreuth und Hof erscheint bis Ende August 1826 ein höchst interessantes Werk:

Ueber die Nothwendigkeit einer durchgreifenden und gründlichen Verbesserung der Civil-Prozeßordnung, Rechtspflege und Gerichts-Verfassung in Bayern, und über die Unzureichenheit der Verbesserungs-Vorschläge einer zur Revision der Prozeßordnung im Jahre 1823 zu München angeordnet gewesenen Kommission, mit vergleichender Rüksicht auf die Prozeßordnungen und Gerichts-Verfassungen Frankreichs und der vorzüglichsten Staaten Deutschlands, von Johann Georg August Wirth. 2. Bd. in gr. 8. von beiläufig 50 Bogen.

Dieses wichtige, allen Geschäftsmännern und insbesondere den Herren Abgeordneten zur bayerischen Ständeversammlung zu empfehlende Werk enthält:

1) eine getreue Schilderung des Zustandes der Rechtspflege in Bayern, welchen der Herr Verfasser unter andern durch eigene Erfahrung in der Eigenschaft als Mitarbeiter eines berühmten öffentlichen Rechtsanwaldes dahier kennen gelernt hat,
2) eine umfassende Beurtheilung des Entwurfes der neuen Prozeßordnung für Bayern vom Jahre 1825,
3) die Darstellung der Wesenheit des französischen und preußischen Prozesses, so wie mehrerer anderer Prozeßordnungen auswärtiger Staaten,
4) Vorschläge zur Verbesserung der Prozeßordnung, Rechtspflege und Gerichtsverfassung in Bayern; zusammengestellt in einem vollständigen Entwurfe einer Gerichts- und Prozeßordnung,
5) Motive hiezu mit beständiger Hinsicht auf die französische, preußische, östreichische, bayerische, würtembergische, hannöverische, meklenburgische, großherzogl. hessische und Bern'sche Prozeßordnung, so wie andere mehr.

Bis Ende August 1826 kan man auf obiges Werk bei der Verlagshandlung und allen Buchhandlungen Deutschlands, so wie auch bei dem Herrn Verfasser zu Bayreuth subscribiren.

Der Subscriptionspreis ist auf 3 fl. 18 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 20 gr. sächs. festgesezt, und erst bei Empfang des Buches zu bezahlen. Mit dem 1 Sept. l. J. tritt der erhöhte Ladenpreis von 4 fl. 48 kr. rhein. oder 2 Rthlr. 16 gr. sächs. ein.

Bayreuth, den 27 April 1826.

Grau'sche Buchhandlung.

Bei J. Hölscher in Coblenz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

P. Ovidii Tristium libri quinque. Contextum verborum recagnovit et annotationem tum criticam e thesauris Heinsiorum et P Burmanni depromptam, tum exegeticam apposuit F. N. Klein. 8maj. 1 fl. 24 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Raimund Mooseder, Bauerssohn von Hebertshausen, und gemeiner Soldat beim kön. 3ten Linien-Infanterieregimente, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Andringen der nächsten Verwandten wird daher derselbe oder seine allenfallsige legitime Descendenz aufgefordert, binnen drei Monaten sich entweder hierorts persönlich zu melden, oder über den Aufenthalt Nachricht anher zu geben, außerdessen man ihn für verschollen erklären, und das Vermögen gegen Kaution an seine nächsten Verwandten ausfolgen lassen würde.

Am 27 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Dachau.

Eder, Landrichter.

Müller, coll.

Vom

königlich bayerischen Landgericht Moosburg

werden in der Debit- und Konkurssache des Lorenz Halmlechner, Wirths von Fitzing, nachdem das Gantdekret vom 3 publ. den 24 Dec. v. J. längst in Rechtskraft erwachsen ist, die Ediktstage ausgeschrieben, wie folgt:

I. Montag der 26 Jun. l. J. zur Eindingung und Liquidirung sämtlicher Forderungen an den Gantirer;
II. Mittwoch der 26 Jul. l. J. zur Exception, und
III. Mittwoch der 9 Aug. zur Replik, und Mittwoch der 23 Aug. l. J. zur Duplik.

Die sämtlichen Halmlechnerschen Gläubiger haben sich an

den Ediktstagen Morgens 9 Uhr bei Vermeidung gesetzlicher Nachtheile einzufinden.

Zugleich wird das Gantanwesen, welches aus dem zum gräfl. v. Lodronschen Patrimonialgericht Haag freistiftigen Wirth ¼ Hofsgut, 23 Tagwerk 50 Dez. Aeckern, 2 Tagw. 39 Dez. Wiesen, 10 Tagw. 96 Dez. Wald, dem zum Pfarrgotteshaus Zolling freistiftigen ⅛ Ammergütl zu 53 Dez. Garten, 17 Tagwerk 97 Dez. Aeckern, 3 Tagw. 8 Dez. und 1 Tagw. 83 Dez. Wiesen, dann 1 Tagw. 73 Dez. ludeigene Gemeindtheile, nebst der Wirthstaferne, zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben.

Kaufsliebhaber haben sich am 1sten und den folgenden Ediktstagen mit den nöthigen Zeugnissen über Vermögen und Leumund versehen, in der Landgerichtskanzlei einzufinden, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und den Zuschlag an den Meistbietenden von den Halmlechnerschen Gläubiger zu gewärtigen.

Die Besichtigung der Verkaufsrealitäten ist beim gräflich v. Lodronschen Patrimonialgericht Haag nachzusuchen, und von dieser Lokalbehörde zu gestatten, auch nöthigen Falles die Vorzeigung derselben von solcher zu erwirken.

Die näheren Verhältnisse und Lasten können aus dem vorliegenden Steuerkataster jederzeit entnommen werden.

Actum am 9 Mai 1826.

Graf, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Bei dem königlichen Landgerichte Landsberg im Isarkreise finden sich nachstehende Depositen, zu welchem die Eigenthümer bisher nicht ausgeforscht werden konnten.

Es werden daher Alle, welche die nachstehend verzeichneten Depositen und Depositenscheine in Anspruch nehmen zu können glauben, hiedurch öffentlich vorgeladen in Zeit

von sechs Monaten

von heute an, ihre Anspruchsrechte bei unterfertigtem Gerichte um so mehr anzumelden und nachzuweisen, als nach Ablauf dieser Frist, diejenigen Depositen und Depositenscheine, auf welche keine nachgewiesen werden konnten, als herrenloses Gut erklärt, und dem königlichen Staats-Aerar ausgehändigt werden müßten.

Actum, am 19 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Landsberg.

Luzenberger, Landrichter.

I. Depositenscheine an der churfürstlichen Hauptkasse München.

Nrs. current.	Seite d. landgerichtl. Dep. Buchs II.	Zeit der Ausfertigung des Depositen-Scheines. Tag.	Monat.	Jahr.	Nrum. des Scheines.	Aufschrift des Depositen-Scheines.	Betrag im Gelde. fl.	kr.	hl.
1	8	1	Decemb.	1796	193	Den Egid Wagnerischen Söhnen von Wabern	94	—	—
2	9	—	—	—	197	Der Franziska Pößinger, Schmiedstochter von Hofstetten gehörig .	1	56	4
3	9	24	Oktob.	1798	1747	Von der Pößingerschen Schmiedstochter von Hofstetten	11	—	—
4	39	24	April	1798	1759	Fristengelder von Klos zu Prittriching	10	36	—
5	53	24	Oktob.	1798	1785	Fristengelder vom Wirth zu Reisch	9	45	—
6	61	—	—	—	1893	Ein Rest von deponirten Kraußischen Geldern	—	4	4
7	72	—	—	—	1882	Das Depositum von Gsell zu Schwifting	—	9	—
8	85	—	—	—	1849	Die deponirte Kaufschillingsfrist von Jos. Astaller zu Penzing . .	22	6	—
9	96	—	—	—	1869	Die deponirten Kaufschillingsgelder von Joh. Dietrich zu Epfenhausen	90	19	—
10	98	—	—	—	1872	Dep. von der Stadtkammer Landsberg in die Kolbinger Masse . .	6	6	—
11	106	—	—	—	1890	Das Depositum von Glas oder Perchtold zu Lengenfeld	12	30	—
12	134	9	Novemb.	1803	3311	Fristenrest in die Ant. Seefelder'sche Gelder-Vertheilung gehörig .	2	37	—

II. Neuere Depositen.

		fl.	kr.	hl.
1	Michael Manhardt, von Oberfinning, Konfiskationsgeld.	21	—	—
2	Mathias Stegele, von Untermühlhausen, Konfiskationsgeld	20	—	—
3	Eine silberne Halskette, geschäzt auf	11	40	—
4	Ein silbernes Brustgeschnür, geschäzt auf	33	15	—
5	Eine silberne Hosenschnalle, geschäzt auf	—	48	—

Königl. bayerisches Landgericht Landsberg.

Luzzenberger, Landrichter.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein.

Die bis zum 31 Dec. v. J. verfallenen Zinsen der Aktien des deutsch-amerikanischen Bergwerks-Vereins sollen am ersten Julius d. J. bezahlt werden, und können dieselben gegen Vorzeigung der jedem Aktionair zugesandten Abrechnung bei

den HH. Gebr. Kersten)
— — J. H. Brink u. Komp.) hier;
— — J. D. Herstatt in Köln;
— — Gebr. Bethmann, in Frankfurt a. M.
— — Wetter u. Komp., in Leipzig;
— — H. F. Fetschow u. Sohn, in Berlin;

den HH. C. M. Schröder u. Komp. in Hamburg, so wie in unserm Geschäftslokal von jenem Tage an in Empfang genommen werden.

Die vorgenannten Häuser werden die Gefälligkeit haben, die Besorgung der Zins-Coupons für die ersten Tausend Aktien an die Besitzer derselben zu übernehmen, insofern sich solche, durch Vorzeigung des Dokuments, als dazu berechtigt ausweisen.

Elberfeld, am 26 April 1826.

Die Direktion.

Miscellen aus England, im Mai 1826.

In einem Augenblik, wo in jedem Zeitungsblatte fast die Hälfte des disponibeln Raums mit dem Berichte von distressed manufacturers angefüllt ist, kann es nicht an Pamphlets über diesen, die ganze Nation so beunruhigenden Zustand der Dinge fehlen. Unter diesen befindet sich ein Pamphlet von J. Walker, Observations on the nature, extent and effects of Pauperism, and on the means of reducing it. Sein Zwek ist, zu zeigen, daß die Ursache dieses dringenden Nothstandes weit weniger in dem durch die Maschinenweberei und andere Stokungen veranlaßten Mangel an Arbeit, oder einem hohen Brodpreise, als in der sorglosen Lebensweise der immer nur an den heutigen Tag denkenden Menge zu suchen sey. Seine Schilderung paßt auf alle fabrizirende Uebervölkerung in allen Staaten. Der Text zur Predigt heißt: The fruits of improvidence, whenn soured by bad seasons, are riot and sedition; whenn ripened by prosperity, extravagance, profligacy and combination. Wahrhaft erhebend waren die Resultate der großen außerordentlichen Zusammenkunft in der London Tavern, die der Lord Mayor am 2 Mai anberaumt hatte, weniger durch die beträchtliche Unterzeichnung, weil der König selbst mit 2000 Pf. zuerst unterzeichnete und in zwei Stunden 18000 Pf. beisammen waren, als durch die Gegenwart der ersten Minister, Bischöfe und Parlamentsglieder, und durch die trostreiche Aussicht, welche der Staatssekretär fürs Innere, H. Robert Peel, hier als einfacher Bürger, nicht als Minister sprechend, dadurch öffnete, daß er der ganzen Masse des Volkes nach den glaubwürdigsten Beweisen in seiner Hand, das rühmlichste Zeugniß ertheilte. Das besprochenste öffentliche Aktenstük ist jezt des Hrn. Jacobs Report, von dem die Times in dem lezten Blatte des Aprils früher einen gedrängten Auszug gaben, als die gedrukten Exemplare im Ober- und Unterhause vertheilt wurden. Jacobs ist im Dienst der Minister, Inspector of the Corn Returns, und wußte sehr wohl, was jene am liebsten hörten. Durch die Berichterstattung, daß alle an den Küsten der Nord- und Ostsee lagernden Weizenvorräthe nicht zureichen würden, England auch nur einen halben Monat zu nähren, muß freilich die Besorgniß vor erdrükender Zufuhr sehr vermindert werden. Allein die Art, wie Jacobs, der mit seiner Tochter und ganzen Familie in Deutschland herumreiste, und, der Sprache unkundig, viel auf Glauben annehmen mußte — denn wer möchte übrigens an seiner Wahrheitsliebe zweifeln — und der wichtige Umstand, daß wenn die Kornbill aufgehoben würde, ja von Odessa aus bis an den Tajo, aus allen Küstenländern des mittelländischen Meers und aus Amerika unberechenbare Vorräthe herbeikommen würden, verdienen wohl auch Erwähnung. Die augenblikliche Modifikation, daß das in den Speichern für fremde Rükausfuhr lagernde Getreide, (bonded corn) mit einer Abgabe von 12 Sh. für den Quarter (3 Schfl.) verkauft werden darf, wird, da der ganze Betrag des lagernden fremden Weizens nicht höher als auf 350,000 Quarter angeschlagen werden darf, und weder in seiner innern Güte überhaupt, noch durch das lange Lagern begehrungswürdig seyn kann, von allen Unterrichteten für ein blos scheinbares Palliatif gehalten, welches höchstens die Zolleinnahme um 150,000 Pf. erhöht, aber das Brod schwerlich wohlfeiler macht.

So groß auch diese augenbliklichen öffentlichen Drangsale und Verlegenheiten seyn mögen, so haben sie doch in der Hauptstadt selbst, etwa den Distrikt von Spitalfields ausgenommen, auf Schau- und Genußlust der Einwohner wenig Einfluß. Ueberall neue ins Große gehende Vereine für Wissenschaft, Naturkunde, Kunst. Der durch seinen langen Aufenthalt in Sumatra und an den Küstenländern Indiens bekannte Sir Stamford Raffles hat sich an die Spize eines Vereins gestellt, um eine zoologische Gesellschaft zu stiften. Der Zwek dieser Zoological Society, die mit dem 1. Januar 1827 in Thätigkeit treten wird, ist, in einem von der Regierung ihr bewilligten weiten Raum in Regent's Park nach Art des großen Etablissements im Jardin des Plantes zu Paris, ausländische merkwürdige Thiere, deren Beobachtung Nuzen oder Unterhaltung verspricht, so einzupferchen, daß sie sich dort in völlig freiem Zustande bewegen und betrachtet werden können. Wer ein für allemal 25 Pf. unterzeichnet, hat eine Stimme, wer jährlich 2 Guineen unterzeichnet, und beim Eintritt 5 Pf., ist Mitglied. Der Präsident der schon bestehenden Linnäischen und Horticultural Society sind geborne Mitglieder. Mehr als 300 Naturfreunde haben bereits unterzeichnet. — London wird nach allen Richtungen hin erweitert, in der eigentlichen City und in Southwark am rechten Ufer der Themse verschönert, und eine neue Stadt. Der Tunnel oder Tonnenschacht unter der Themse wird unter Brunels Alles berechnender Leitung eifrigst fortgesezt. Dis ist ein Triumph der Hochdruck-Dampfmaschinen und des wasserdichten Kitts, den man Roman Cement nennt. Man verkauft kleine und größere Modelle davon in Pappe und Holz. Das größte Meisterstük neuer Mechanik ist das Einsenken des 90 Fuß hohen Thurms, dem sich, als man 40 Fuß tief mit der Versenkung gekommen war, ungeheuere Schwierigkeiten entgegenstellten.* In der City schreitet man zu einer großen neuen Straße zwischen Moorgate und der Bank, wodurch der schöne Finsburysquare mit dem Mittelpunkte der Altstadt in nahe Berührung gebracht wird. So wird auch durch eine Oeffnung bei Temple Bar, Lincolninfields und Holborn in unmittelbare Verbindung mit der Hauptstaße Strand gebracht werden. Der jezt lebende Haupttopograph von England und Antiquar Britton umfaßt alle diese Neuigkeiten bereits in seinem äußerst zusammengepreßten Original Picture of London, enlarged and improved. Reedited by Britton. in 18. Preis 10 Schillinge. Ungeheuer ist bei den ununterbrochenen Fortsezungen der Iron Rails Roads in allen Theilen des Landes, z. B. in Sommersetshire, und in Verbindung mit dem Kanal zwischen Highbridge und Glastonbury, und dem Gebrauch der Dampfkessel und Dampfmaschinen, der Verbrauch des Gußeisens. In Glasgow, wo vor 40 Jahren nur eine einzige Eisengießerei war, werden jezt in 23 Gießereien wöchentlich 30 Tonnen Eisenstein zur Gußeisen-Fabrikation geschmolzen. Daher stieg im Hauptstapelplaz des Eisenerzes, zu Wolverhampton in Warwikshire, der Preis auf 10 Shilling die Tonne.

Um dem Coventgarden-Theater, wo Maria v. Webers allgefeierter Oberon bereits 18 ununterbrochene, stets bei überfließendem Hause gegebene Vorstellungen erlebte, Abbruch zu thun, hat das wetteifernde Drurylane-Theater am 29 April zum erstenmal eine gewaltige neue Zauberoper, Aladdins Lampe, aus der 1001 Nacht, auf die Bühne gebracht. Der berühmte englische Tonsezer und Musikdirektor Bishop hatte mehrere Monate alle seine Kräfte aufgeboten, um Webers Tonsaz zu überbieten. Allein obgleich die gefeierte Mrs. Stephens den Aladdin eben so lieblich spielte als sang, und eine neue, sehr schöne Schauspielerin, Mrs. Johnson, von der Stephens unterrichtet, die Nurmahal gab, auch einzelne Arien und Chöre, so wie die Ouvertüre selbst, troz ihrer Anklänge an Kirchenmusik, (Bishops eigenthümliches Genre) wiederholt werden mußten, so ist doch schon das Verdammungsurtheil darüber gesprochen, und schon nach der dritten Vorstellung, der Weber in einer Seitenloge beiwohnte, und als man ihn entdekte, mit allgemeinem Beifall begrüßt wurde, mußte die weitere Vorstellung ausgesezt werden. Man hatte sich in Decorationen erschöpft, allein bei der Aufführung selbst ging auch das Maschinenwesen sehr verwirrt, und brachte große Störung in die Vorstellung. Weber ist und bleibt an der Tagesordnung. Ob es gleich jezt alle Tage große Concerte gibt, und die Zeitumstände nicht die günstigsten sind, so darf doch Weber bei seinem schon seit 14 Tagen angekündigten großen Concert in den Royal musical rooms in Arglestreet, am 26 Mai (also den Tag nach der wahrscheinlichen Auflösung des Parlaments, wo doch alles noch in der Stadt ist) um so mehr halbe und ganze Guineen erwarten (eine halbe Guinee ist das bestimmte Legegeld), als er dort die in England noch gar nicht bekannte große Cantate auf die Schlacht bei Wa-

* Der Obristlieutenant Fischer von Schafhausen hat im October 1825 Alles an Ort und Stelle untersucht, und im Schweizer Korrespondenten einen sehr lehrreichen Bericht darüber abgestattet. Der Eins.

terlos unter des königlichen Kapellmeisters Cramer Leitung, und unter seiner eigenen Direktion, aufführen wird. Er schikte sie bald nach ihrer Vollendung an den König von England, und erhielt damals durch Mißverständnisse, die in den Umgebungen des Königs lagen, keine Antwort. Dis wird ihm nun jezt, sobald nur der König ganz wieder hergestellt ist, doppelt vergolten werden. Das Copyright für den bloßen Klavierauszug des Oberon ist an den Kunsthändler Hawes für 1000 Pf. verkauft worden, ob durch Kemble oder ihn, ist zweifelhaft. Aber allgemein sagt man, daß Weber von Carl Kemble nicht sehr freigebig belohnt worden sey. — Unsers wackern Landsmannes Dr. Noehdens Leiche ist in der kleinen Kirche Savoy im Strand beigesezt. Sein Nachfolger im brittischen Museum ist ein junger geschikter Numismatiker, Hawkins, den sich Noehden selbst schon bei seiner Lebenszeit zum Assistenten genommen hatte.

Literarische Anzeigen.

Neue Bücher, die so eben in der Baumgärtnerschen Buchhandlung zu Leipzig, Petersstraße Nr. 112, erschienen und an alle Buchhandlungen verschikt worden sind.

Das Leben des Kaisers Napoleon,

nach Norvins und andern Schriftstellern dargestellt von Dr. Bergk. 3te Abtheilung, gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr. 4te Abtheilung, mit einer Abbildung 1 Thlr. 12 Gr.

Das Werk ist nun complet und kostet zusammen 5½ Rthlr. Der Schriftsteller hat seinen Helden während 30 Jahren zu seinem Hauptstudium gemacht; unablässig beobachtete er ihn in seinem Treiben, las alles was in politischer Rüksicht oder im Bezug auf sein Privatleben geschrieben ward, und gab jezt mit großer Unpartheilichkeit sein Leben heraus, welches schon beim Erscheinen der ersten Bände vollkommne Anerkennung fand, und das weit von allem Romanhaften entfernt nur Wahrheit bietet, die durch die Thatsachen begründet ist.

Reiter-Katechismus,

oder theoretischer Reit-Unterricht für alle Stände. Nach den reinen und wahren Regeln der Kunst bearbeitet von Klatte, königl. preuß. Premier-Lieutenant von der Kavallerie-Lehr-Escadron zu Berlin. 8. br. 12 Gr.

Das Bedürfniß wurde schon längst gefühlt, über die Reitkunst eine kürzere aber deutliche Anweisung zu besizen, welche der Lehrer dem Anfänger mit Nuzen in die Hand geben und durch welche sich sogar Naturreiter alle Regeln der edlen Kunst zu eigen machen könnten. Der Autor hat diese Aufgabe auf eine eben so einfache, als verständliche Weise gelöst.

Katechismus der Mineralogie,

für Anfänger und Liebhaber dieser Wissenschaft. 2r Theil. Besondere Oryktognosie.

Auch unter dem Titel:

Katechetisches Lehrbuch der Mineralogie für Lehranstalten und zum Selbstunterrichte von J. H. Gößel, Secretär bei der königl. Naturalien-Gallerie zu Dresden. 8. br. 30 Bogen 1 Thlr. 6 Gr. (1r Theil mit 8 Steindrucktafeln, 18 Gr. compl. Preis 2 Thlr.)

Wir überliefern hier dem Publikum ein Werk, welches gewiß alle Beachtung verdient, da es eines der Lehrbücher ist, welches sich von allen weitläuftigen Hypothesen, Wiederholungen und Citaten fern, blos damit beschäftigt, die Wissenschaft auf die lichtvollste und klarste Weise vorzutragen. Der Autor hatte durch seine Stellung die reichsten Mittel an der Hand, dem Werke die gehörige Vollkommenheit zu geben.

Versuch über die innern Sinne und Anomalien,

Starrsucht, Entzükung, Schlafsucht und Intelligenzzerrüttung, physiologisch, pathologisch, nosographisch und therapeutisch bearbeitet von Dr. J. Friedländer, der ruß. kais. Moskauischen phys. mediz. und der Willnaischen med. Gesellschaft Mitgliede. 1r Thl. Physiologie der innern Sinne. Leipzig, 1826. 38 Bogen. 2 Thlr. 16 Gr.

Der Verfasser hat sich ein bleibendes Verdienst um seinen Gegenstand und das medizinische Publikum erworben, indem er denselben nicht nur mit einer Vollständigkeit behandelt hat, welche seine Vorgänger nicht beobachtet haben, sondern auch, anstatt wie jene, ein Gebäude auf dem lockeren Sande philosophischer Spekulationen und metaphysischer Hirngespinnste zu errichten, seinen Grund auf dem festen Boden einer langjährigen und gediegenen Erfahrung gelegt hat. Da er sich durchaus einer verständlichen, ungekünstelten Sprache befleißigt, so dürfte sein Werk mehr als irgend ein anderes zum Unterrichte für jüngere Aerzte geeignet seyn, welche einen sichern Leitfaden durch die Labyrinthe der Psychologie und Psychiatrie suchen.

Neue Bücher, die so eben im Industrie-Comptoir zu Leipzig, Petersstraße Nr. 112 erschienen und an alle Buchhandlungen verschikt worden sind.

Dr. Martin Luther's Büchlein wider den Türken.

Herausgegeben von Panse. 8. br. 8 Gr.

Der Herausgeber sagt in der dem Büchlein vorausgeschikten Vorrede: Lieber Leser! Du empfängst hier ein Büchlein, das ich um alle Schäze der Welt nicht hingeben möchte, nicht als wenn es eine große politische Wichtigkeit hätte, und jemals im Stande wäre, auf den Gang der heutigen Begebenheiten einen entscheidenden Einfluß zu äußern; nicht als wenn es die Regenten der protestantischen Erde vermögen könnte, einen wärmern Blik nach Osten zu werfen, wo die Griechen um Recht und Eigenthum kämpfen; auch nicht, als wenn es größere Aufschlüsse über die Türkei und ihre Bewohner darböte, als wir besizen, oder als wenn es durch Schilderungen von Unmenschlichkeiten und Barbarei uns eine heißere Thräne entloken könnte, als die ist, die wir der Noth und dem Unglük unserer christlichen Brüder weihen: sondern weil Luther mit dem Menschen, dem gebietenden so wie mit dem Knechte, Gericht hält, und dieser genau noch derselbe ist, wie vor 300 Jahren, wo das Büchlein geschrieben wurde und (fährt er weiter unten fort) weil Rom noch Rom ist, weil, obgleich keine Scheiterhaufen mehr lodern, wieder Inquisitionen errichtet werden und Jesuiten in mancherlei Gestalt und mancherlei Rede zu uns kommen, deshalb gebe ich dieses Büchlein heraus. Das meiste darin ist noch richtig, fährt er fort, ja so richtig, daß man Geister aus vergangenen Jahrhunderten aufweken möchte, um es zu sagen, denn nur die Todten dürfen die Wahrheit offenbaren.

Anekdoten (zum größten Theil unbekannt) von Napoleon.

zur Erläuterung seiner Denk- und Gemüthsart und seiner Thaten. Nach dem Engl. des Hrn. W. H. Ireland, so wie nach vielen andern franz. und engl. Schriftstellern bearb. 2s Heft. Mit 1 Kpfr. 2te verb. Aufl. 8. br. 9 Gr.

Diese Anekdoten, welche für jedermann eine eben so belehrende als unterhaltende Lektüre gewähren, heben Züge von Napoleons Geist und Herz heraus, von denen Viele noch wenig bekannt sind und stellen den berühmtesten Mann der neuesten Zeit bald in dem anziehendsten Lichte, bald in einem Kontraste dar, welcher von seinen Zeitgenossen sehr abweichend ist. Diese neue Auflage hat der Verbesserungen Mehrere erhalten.

Archiv für die civilistische Praxis.

Herausgegeben von Dr. C. von Löhr, Dr. C. J. A. Mittermaier und Dr. A. Thibaut. Neunten Bandes erstes Heft. gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr. Preis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl.

Inhalt. I. Zur Lehre von der Ersizung, und insbesondere über die usucapio pro herede. Von Herrn Hofrath und Professor Roßhirt in Heidelberg. II. Bemerkungen über die Verbindlichkeit der Vormünder, die Mündel-Capitalien verzinslich auszuleihen. Von Hrn. Professor Dr Marezoll in Gießen. III. Ueber das Beneficium non deducta deducendi et non probata probandi. Vom Herrn Oberappellationsrathe Dr. Spangenberg in Celle. IV. Ueber das gesezliche Pfandrecht der Kinder an dem Vermögen ihres Vaters wegen der bona materna materni generis. Von v. Löhr. V. Ueber Vergleiche nach rechtskräftigen Erkenntnissen. Von Herrn Dr. Carl Leopold Goldschmidt in Frankfurt. VI. Ueber die Verzinsung illiquider Schulden, besonders mit Rüksicht auf die Quarta Falcidia. Von Thibaut. VII. Bemerkungen aus der Lehre von den Substitutionen. Von v. Löhr. VIII. Der neue Entwurf der Civilprozeßordnung für das Königreich Baiern, in prüfender Vergleichung mit der neuen Prozeßordnung für das Waadtland und mit Berüksichtigung anderer neueren Gesezgebungen (als Forsezung von Nr. XVII. Band VIII.) Von Mittermaier.

Ferner ist nun erschienen von

Zimmern, Dr. und Prof. S. W., Geschichte des römischen Privatrechts bis Justinian, in drei Bänden. Der dritte Band auch mit dem Titel: Geschichte des römischen Civilprozesses. gr. 8.

des ersten Bandes erste Abtheilung.

Die zweite Abtheilung wird zu Pfingsten nachgeliefert. Preis des 1n Bds. in 2 Abtheil. 4 Rthlr. 4 gr. oder 7 fl. 30 kr.

Heidelberg, den 30. März 1826.

J. C. B. Mohr.

Bei Franz Seraph Hübschmann am Promenadeplaz Nro. 1419 zu München hat so eben die Presse verlassen und ist daselbst zu haben:

Beiträge zur deutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde: von J. E. von Koch-Sternfeld, k. b. Legationsrath 2c. — 29 Bogen gr. 8. brochirt 1826. Preis 2 fl. 42 kr. netto.

Dieser zweite Band bildet auch, wie der im Jahr 1825 erschienene erste, ein für sich abgeschlossenes Werk, und ist deßwegen mit einem doppelten Titel versehen.

Inhalt.

Vorrede. I. Zur Kirchen-, Kultur- und Territorial-Geschichte der Herrschaft am Inn, an der Isen, Rot und Vils; mit Rüksicht auf dynastische Abstammung, auf das alte Haus-, Gemeinde-, Wirthschafts-, Rechts-, Gülten- und Steuerwesen. Aus den ältesten, zum Theil noch ungedrukten Quellen. II. Der Vogelwald, oder die Gebiete an der Traun und Sur, zwischen der Salzach, Sale und Loser, in Beziehung auf des Landes Uranlagen, auf alte und neue Bevölkerung, auf dynastische, kirchliche, und Territorialherrschaft, auf Geschlechter, Stiftungen und Wirthschaft, auf Land- und Bergbau, und Verkehr. Durchaus nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet. III. Drangsale und Leistungen salzburgischer Gemeinden in Niederöstreich, zur Zeit des Eintritts Ottokars, Herzogs von Oestreich, und Markgrafen von Mähren. Nach amtlicher gleichzeitiger Beschreibung, mit geschichtlicher und staatswirthschaftlicher Erläuterung. IV. Zur Geschichte der Ausstattung und des Haushalts der deutschen Bisthümer; insbesondere des Bisthums Chiemsee. Anhang. Peter von Osterwald: über die Cameral- und Rentenwirthschaft des Hochstifts Freising auf dessen Herrschaften in Bayern und Oestreich, und über die damaligen Steuersysteme 2c., geschrieben im Jahre 1758. Mit Noten vom Herausgeber. V. Geschichtliche Vorgaben, Nachweise und Gesichtspunkte: Markgraf Ottokar von Steyer, Vogt der salzburgischen Abtei Nonnberg. Die fränkische Prinzessin Regintrud, Gemahlin des Herzogs Theodo II. Woher stammte Eberwein, der erste Probst von Baumburg und Berchtesgaden? Die Herren von Falkenstein, Weyarn, Herrenhausen, Mörmosen 2c. Die zwekmäßigsten und wohlfeilsten Getreidemagazine. Die ältesten Sparkassen. Taxen. Sporteln, Stolgebühren. VI. Erinnerungen aus der Zeit für die Zeit: Anselm Desing. Das Socialprinzip der Staaten. Rom. Amerika. Organische Ausbildung. Mechanisches Ebenmaaß. Autonomie. Rechtspflege. Controversen. Elementarunterricht. Polizei. Geistige, materielle, und formelle Bürgschaften der Staaten. Kirche. Kirchengut. Stiftungen. Grund- und Gewerbsvermögen. Gewerbsrecht. Die russischen Militärkolonien. Repräsentation. Gütergebundenheit. Rationelle Landwirthschaft? Die hypothekarischen Factoren. Ehehaften, Liberalismus, Industrialismus. Aristokratie der Kapitalisten. Luxus. Unstätigkeit. Stüzpunkte der inländischen Industrie. Finanzen. Dienst. Mittelglieder. Hörigkeit. Domänen. Regalien. Primitive, subsidiäre Wirthschaft. Forst-, Jagd-, Berg-, Zollregale 2c. Oeffentliches Einkommen. Totalbegriff. Unterordnung. Steuersysteme. Caspar Klocke. Parzellensteuer. Complexualsteuer. Ausnahmen. Steuer-Censoren. Organische Vorbedingungen der Auflage, der Vertheilung, und Einhebung. Der Staat ein Uhrwerk?

So eben sind im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erschienen und dort zu haben:

Dramaturgische Blätter.

Nebst Berichten über die englische Bühne, geschrieben auf einer Reise im Jahr 1817, und Bemerkungen, Einfälle und Grillen über das deutsche Theater, auf einer Reise in den Monaten Mai und Junius des Jahres 1825. Von Ludwig Tieck. 2 Bände. gr. 16. 1826. Auf geglättetem Velinpapier. Preis 3 Thlr. 10 sgr.

Ludwig Tieck sagt im Schlußwort: „Viele, die sich wohl „für die Literatur und Dichtkunst zu interessiren meinen, das deut„sche Theater aber für zu unwürdig halten, beachtet zu werden, „werden diese Blätter, in denen so manche Kleinigkeit berührt „und in Anregung gebracht wird, mit vornehmem Lächeln betrach„ten; andere, die die Bühne nur für einen Zeitvertreib angese„hen wissen wollen, und denen sie um so lieber ist, je frivoler „sie wird, werden nicht begreifen können, wie man Dinge so „schwerfällig behandeln könne, die nur Spaß machen sollen, und „damit, wenn ihnen dieses gelingt, ihre höchste Bestimmung er„füllt haben. Für beide Partheien, welche beide zur barbarischen „Geringschäzung der Kunst führen, sind diese Aufsäze nicht be„stimmt. Aelteren Freunden des Theaters sind sie gewidmet, „um sie an eine bessere vergangene Zeit zu erinnern, in der wir „auf dem Wege waren, eine eigenthümliche, nationale Bühne „zu erhalten, für welche talentbegabte Dichter arbeiteten, und „noch größere und genialere Schauspieler oft schwache Versuche „in etwas Großes und Vollkommenes verwandelten. Jüngere „Dichter wie Schauspieler habe ich auf das Richtige und Bessere „aufmerksam machen wollen, und es kann nicht fehlen, daß die„ses und jenes wahre Talent sich besinnt, und, die Manier des „Tages verlassend, sich dem Aechten und Großen der Natur und „wahren Kunst wieder zuwendet."

Das Literarische Conv. Blatt sagt unter andern: „Seit Lessings Dramaturgie ist kein ähnliches so gehaltvolles „und in der deutschen Literatur Epoche machendes Werk erschie„nen, als die dramaturgischen Blätter von Ludwig „Tieck. *) — Jedem Freunde des deutschen Theaters und

*) Auf gleiche Weise urtheilt das Allgemeine Repertorium von Beck, Jahrg. 1826. No. 2. S. 89. Es heißt dort: — „Aber offenbar ist es, daß die dramat. Blät„ter von Ludwig Tieck, seit Lessings Dramaturgie, „das umfassendste, gründlichste, anziehendste und überhaupt „das beste Buch über diese Gegenstände sind." —

„Drama's muß es willkommen seyn, daß nach all dem seichten „und oberflächlichen Geschwäz sogenannter Theaterkritiken, wo„von unsere eleganten Zeitblätter wiederhallen, endlich einmal „von dem größten und vollgültigsten Beurtheiler und Kenner die„ses Gebiets ein großes und ernstes Wort in dem vorliegenden „Buche ausgesprochen worden ist." — Kaum ist dieses Werk erschienen und in öffentlichen Blättern günstig beurtheilt worden, so hat auch schon das nachdrukende Wien, gierig und begierig, solches ohne Weiteres als gute Prise erklärt, und am Ende nicht ohne Recht, da es das Recht, wenn auch nicht das Rechte, der deutschen nachdrukenden Staaten leider noch immer ist. Wie es soliden Buchhandlungen aber möglich werden soll, die großen Autoren der Nation gebührend und anständig zu honoriren, wenn diebische Nachdruker das wohlerworbene Eigenthum, und zwar gesezlich an sich reißen dürfen, scheinen die im hohen Rath sizende Männer solcher Staaten, als eine ungebührliche Frage, immer noch von sich abweisen zu wollen. Der alleinige Schuz dagegen sind die rechtlichen Gesinnungen des großen Publikums selber, und so hoffen wir, wird unsere Original-Ausgabe obigen Werkes dem schlechten Nachdruk, wo dieser sich auch einschleichen sollte, vorgezogen werden.

Breslau, den 30 März 1826.

Buchhandlung Josef Max und Komp.

Literarische Ankündigung.

Nächstens wird bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München, die Presse verlassen:

Beiträge zur Civilgesezgebung und Jurisprudenz, mit besonderer Rüksicht auf Bayern, von Friedrich August Freiherrn von Zu-Rhein. 1s Heft.

Inhalt.

I. Der Beweis-Prozeß nach den Bestimmungen des neuen Entwurfs der Prozeß-Ordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vom Jahre 1825, und dessen Stellung zur Praxis des bürgerlichen Rechtes.
II. Beitrag zur Lehre von der rükwirkenden Kraft der Geseze.
III. Ueber die Beweiskraft Eines vollgültigen Zeugen.
IV. Darf die Prozeßhindernde Einrede der verglichenen Sache nach gemeinem, und insbesondere nach bayrischem Prozeßrechte zum Beweise ausgesezt werden?
V. Betrachtungen über den Urkundenbeweis; in einem Rechtsfalle erläutert.
VI. Ueber das Interusurium, insbesondre über die Frage: Kann ein bestimmtes Prinzip der Berechnung zur Rechtsregel erhoben werden?
VII. Sind nach bayrischen Concurs-Prozeßgesezen die Partheien oder deren Anwälte verbunden bei den einzelnen Ediktstagen die schriftlichen Recesse in Person zu übergeben?
VIII. Miscellen.

* * *

In besagter Buchhandlung ist so eben erschienen:

Sendtner, Prof. Ueber Lehre und Zucht in den Schulen. Ein Wort zur Zeit in Beziehung auf Bayern. gr. 8. broch. 8 gr. oder 30 kr.

Wer sich erinnert, mit welch' außerordentlichem Beifalle die in derselben Verlagshandlung erschienene Drukschrift „Buonaparte und Londonderry; ein Gespräch im Reiche der Todten" aufgenommen worden ist, und deren Scharfsinn sich fortdaurend mehr bewährt, der wird auch jener Schrift des nämlichen Verfassers gerechte Würdigung willfahren lassen.

Anzeige.

Die Theissingsche Buchhandlung in Münster macht hiemit bekannt, daß sie zur Verhinderung alles Nachdruks eine zunächst für die k. östreichischen Staaten, Bayern und die Schweiz bestimmte

überaus wohlfeile
aber elegant und auf gutem Papier gedrukte

Original-Ausgabe des Werks:

Die heiligen Schriften des neuen Testaments

Uebersezt und erklärt von

Dr. J. H. Kistemaker,

Domkapitular und Prof. der bibl. Exegese zu Münster.

Sieben Bände, nebst dem Bildniß des Verfassers.

Zweite verbesserte Ausgabe (240 Drukbogen stark) veranstaltet hat. Alle sieben Bände sind bereits fertig, und um die allgemeinste Verbreitung dieses geschäzten Werkes zu befördern, ist der Preis auf 5 Rthlr. oder 9 fl. Conv. M. festgesezt, wozu es durch jede Buchhandlung ohne Vorauszahlung sofort vollständig zu beziehen ist. — Mit dem ersten August aber tritt ein erhöheter Preis ein.

Wie wir eben vernehmen, haben der unter der Firma Ferstlsche Buchhandlung hinreichend bekannte Nachdruker Jos. Lor. Greiner in Gräz in Gemeinschaft mit dem Buchdruker J. A. Kienreich daselbst in mehreren Zeitungen angekündigt, daß sie von vorstehend genanntem Werke einen Nachdruk zu liefern beabsichtigen, der nebst dem daß er, wie die übrigen Gräzer Nachdrüke, wegen des engen Druks mit kleinen Lettern auf dem grauen Papier kaum lesbar seyn wird, noch durch eine vom Nachdruker-Genie verbesserte (?) Drukordnung sich auszeichnen wird. Diese Ausgabe hoffen die Nachdruker in Zeit von einem Jahre zu Stande zu bringen, wenn das geehrte Publikum denselben vermittelst einer Vorauszahlung von 6 fl. Conv. M. für jedes Exemplar die zu einem solchen Unternehmen erforderlichen bedeutenden Kosten vorschießen will, wozu wohl Niemand sehr geneigt seyn kann, und nun um so weniger Veranlassung haben wird, da unsere oben angezeigte Original-Ausgabe bereits vollständig zu haben ist, und zwar zu einem Preise, der verhältnißmäßig noch bei weitem wohlfeiler ist, als der jenes angekündigten Nachdruks. Lezterer wird daher auch nie vollständig herauskommen, wenn auch etwa der erste Band erscheinen möchte, weil mit dessen Anfertigung die diesmal schlecht unterrichtet gewesenen Nachdruker vielleicht schon den Anfang gemacht haben könnten. Denjenigen, die sich bereits verführen ließen, den Geldbedürftigen ihre 6 Gulden hinzugeben, rathen wir wohlmeinend, ihre Zahlung bei Zeiten zurükzuverlangen, da die Nachdruker ihr Versprechen, den ersten Band noch im Mai zu liefern, gewiß nicht erfüllt haben werden, und deshalb auch die Pränumeranten sich nicht weiter für gebunden zu betrachten haben; sonst wird es ihnen schwerlich besser ergehen, als Denen geschah, die im Jahre 1822 unsere Warnung, auf einen von Schwäller in Solothurn in gleicher Art angekündigten Nachdruk desselben Werkes keine Vorauszahlung zu leisten, unbeachtet ließen, und daher für den Betrag geprellt waren: denn nachdem jener Nachdruker einige Bruchstüke der ersten Bände geliefert, und die durch Pränumeration eingegangenen Gelder verwendet hatte, sah er sich außer Stande, die Fortsezung zu liefern.

An die Buchhandlungen der Herren: Nic. Doll, Matth. Riegers, Veith und Riegers, und Wolff in Augsburg, so wie an die meisten Buchhandlungen Bayerns, Oestreich und der Schweiz sind von uns bereits Exemplare abgesandt, und werden daselbst schon in 14 Tagen zu haben seyn.

Münster den 22. April 1826.

Die Theissingsche Buchhandlung.

In wenig Tagen verläßt die Presse:

William Jacob Esqr.

Bericht an den Brittischen Geheimen Rath über Kornhandel und Kornbau im Norden von Europa. Uebersezt von C. Richard.

Aachen, bei J. A. Mayer.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 147. 27 Mai 1826.

Portugal.

*Lissabon, 6 Mai. Dieser Tage hatte Sir William A'court die Ehre, Ihrer k. Hoh. der Infantin Regentin sein Beglaubigungsschreiben als brittischer Gesandter zu überreichen. Die Infantin bezeugte ihr Vergnügen, ihn seine Verrichtungen fortsezen zu sehen. Man bemerkt, daß nunmehr alle Staaten, Spanien ausgenommen, die Regentschaft anerkannt haben. — In Erwägung, daß der Mangel an anständigen Unterhaltungen nur zu leicht verleitet, sich dem Spiele und anderm verderblichen Zeitvertreibe zu ergeben, hat die Regentschaft, der Trauer unbeschadet, erlaubt, die Theater von Lissabon und Oporto vom 15 Mai an wieder zu eröfnen. — Ein von Bahia hier eingelaufenes Schif berichtet, daß der Kaiser am 18 März von dort nach Rio abgereist sey. — Das Linienschif, Joao VI., ist endlich am 30 April von hier nach Rio unter Segel gegangen. Es hat den Herzog von Lafoens und den General-Vikar des Patriarchen als Deputirte an Bord. Man ist auf die Antwort des Kaisers sehr begierig, glaubt aber nicht, daß er nach Europa kommen werde.

Großbritannien.

London, 18 Mai. Konsol. 3Proz. 78½; neue Anleihe ¾ Prämie; mexicanische Bonds 62½; brasilische 56½; columbische 42½; peruanische 32; griechische 15.

Die Bill wegen der Getreide-Einfuhr ging am 17 Mai im Unterhause bei der dritten Verlesung ohne Widerstand durch; nachdem die Minister wiederholt erklärt hatten, daß die gegenwärtig ergriffene Maaßregel bei der künftigen Diskussion über die Getreide-Gesezgebung nicht als präjudizirlich angesehen werden solle.

Frankreich.

Sonntags den 21 Mai war zahlreiche Aufwartung bei Hofe. Am 22 wollte der König St. Cloud beziehn.

Fortsezung der Rede des Hrn. Agier in der Sizung der Deputirtenkammer am 15 Mai.

„Sind wir wohl bereit, meine Herren, diesen Ereignissen, die eine nahe Zukunft im Schooße trägt, entgegen zu gehen? Sind wir auf Kriege gefaßt, deren Möglichkeit der Minister-Präsident selbst von der Tribune herab am 27 v. M. zugegeben? Man hat Ihnen bereits gesagt, daß 200 Millionen nöthig wären, um unsere Festungen herzustellen, und 50 Millionen würde das Material der Artillerie kosten. Hätten wir jene 19 Millionen nicht nach und nach zur Anschaffung des Nothwendigsten verwenden können, statt vielleicht schon im nächsten Jahre 250 Millionen auf einmal zu fordern? Und steht die Armee selbst, ihrer Zahl nach, im Verhältnisse zu der Lage Frankreichs, zu den 180 Millionen, die man jährlich für sie bestimmt? Eine Armee soll nicht allein das Land vertheidigen, sondern auch die Nationalwürde sichern. Allerdings ersezt die unsrige die Schwäche der Zahl durch die Stärke der Kriegszucht und Ergebenheit; demungeachtet läßt sie eine große Entmuthigung merken. (Heftige Unterbrechung.) Ja, meine Herren! sehr wenig Soldaten und Unteroffiziere nehmen wieder Dienste, und unter den Offizieren geben viele ihre Entlassung." — Der Justizminister (von seiner Bank): Das ist falsch! — Hr. Agier: Ich spreche von der Tribune, und von der Tribune herab können Sie mir antworten. — Der Minister: Es handelt sich hier um eine sehr wichtige Thatsache, und Sie werden selbst froh seyn zu vernehmen, daß es eine Verläumdung war. — Hr. Agier: Nie habe ich Verläumdungen verbreitet. — Hr. Bourdeau: Ein Minister soll einen Redner nicht unterbrechen. — Der Minister: Nicht der Redner ist es, den ich der Unrichtigkeit zeihe, sondern die Journale, welche diese irrigen Behauptungen verbreiteten. — Hr. C. Perier: Darauf zu antworten wäre die Sache des Kriegsministers. Warum ist er nicht hier? Man behandelt uns in der That ein wenig gar zu sehr sans façon! — Hr. Agier fuhr fort: „Ich vernehme, daß der Kriegsminister eine Untersuchung über die Ursachen dieser Entmuthigung und dieser Entlassungs-Gesuche angeordnet hat. Die Fortschritte der Industrie gehören allerdings mit zu den Ursachen derselben. Ein Soldat, ein Unteroffizier, selbst ein Offizier, kehrt lieber, wenn er in Vermögen oder Arbeit einige Hülfsmittel findet, an seinen Herd zurük, als daß er in einem Stande verharrt, der ihm durchaus keine Aussicht auf künftige Wohlfahrt eröfnet. In Frankreich, in diesem edelmüthigen Frankreich ist für die Zukunft des Soldaten, des Offiziers, nicht gesorgt; der lezte Beamte, der allerdings auch dem Staate, aber gewiß mit weniger Gefahr, gedient hat, erhält eine Pension, die öfter um zwei Drittheile größer ist, als die eines wakern Offiziers, der, nachdem er die schönsten Jahre seines Lebens der Vertheidigung des Landes gewidmet, im Alter die Ruhe nur durch Mangel und Elend erkauft. Eine andere Ursache — ich sage es ungerne, aber wir sind nicht hier, um die Wahrheit zu verschweigen — eine andere Ursache der Entmuthigung unter den Offizieren, und der 900 Entlassungsgesuche, die seit 2 oder 3 Jahren eingereicht wurden, so wie der Entlassungen, die täglich genommen werden, ist die Ungerechtigkeit, womit man die Grade vertheilt, sind die schnellen Beförderungen, die man denen gewährt, welche gerade erst die vorgeschriebene Dienstzeit im untern Grade vollendet haben, ist die verweigerte Beförderung vortreflicher Offiziere, die schon lange mit Resignation

in dem nemlichen Grade geschwächtet. Das Mittel, diese Ursache der Entmuthigung zu heben, ist demnach leicht. Was die andern Ursachen betrift, von denen ich gesprochen, so muß man Mittel aussindig machen, um dem Offizier und Soldaten eine angemessene Zukunft zu sichern." (Beschluß folgt.)

Die Pairskammer vernahm am 20 Mai die Berichte ihrer Kommissionen über die Schlußrechnungen von 1824 und die Supplementarkredite von 1825; ersteren durch den Grafen v. Marbois, lezteren durch den Grafen v. Courtarvel. Der Druk derselben ward angeordnet; der Tag zur Erörterung darüber wird später bestimmt. Die Vorlesung des Berichtes der Untersuchungskommission der Pairskammer, über Ouvrards Lieferungs-Verträge, wurde (wie gemeldet) gestern in besagter Kommission vom Grafen Portalis begonnen, und heute beendigt. Da der Marschall Herzog von Belluno, einer Unpäßlichkeit wegen, sich in diese Kommission nicht begeben konnte, so wurde der Marquis v. Pastoret vom Kanzler beauftragt, sich in die Wohnung des Marschalls zu verfügen, und seine Aeußerungen über jene Lieferungsverträge zu vernehmen. — Am 22 Mai will die Pairskammer sich zum Gerichtshofe konstituiren, und den Bericht des Hrn. v. Portalis vernehmen.

Die Deputirtenkammer empfing am 20 Mai Berichte über mehrere Bittschriften, und sezte sodann die Berathung über die gestern von den HH. Fournas und von St. Chamans in Antrag gebrachten Zusazartikel zum §. 1. des Ausgaben-Budgets für 1827 fort. Ersterer trug bekanntlich darauf an, die Tilgungsfonds zwischen die 5 — 4½ und 3prozents nach Verhältniß ihrer Kapitals-Massen zu vertheilen; Lezterer wollte jene Fonds zwischen den 5 und 3prozents zu gleichen Theilen, so oft sie nicht über dem Pari ständen, vertheilt wissen. Der Finanzminister sprach mit Wärme dagegen, und erklärte besonders auf die Frage, in welchem Fond man Anleihen aufnehmen wolle? — „In dem, der die meisten Vortheile gewähren würde, so wie man den einlöse, der den meisten Gewinn darböte." — Hr. C. Perier vertheidigte mit eben so großem Nachdruke die Anträge. Nachdem Hr. Fournas sein Amendement mit dem des Hrn. v. St. Chamans vereinigt hatte, wurde Lezteres zur Abstimmung gebracht, und mit einer Mehrheit von beiläufig ⅔ der Anwesenden verworfen.

Das Journal der Präfektur von Rouen meldet, daß am 18 Mai Abends, bei Gelegenheit der Missions-Exerzizien in der Kathedralkirche, Unruhen vorgefallen seyen, worüber es die näheren Umstände nachtragen werde. Pariser Blätter wollen aus Privatbriefen wissen, diese Unruhen seyen bedeutend gewesen, verschieben aber fernere Mittheilung, bis sie etwas Zuverläßiges erfahren haben würden.

*** Paris, 19 Mai. In der vorgestrigen Sizung hatte Hr. B. Constant so beißend gesprochen, daß der Hr. Minister, der des Antwortens um so mehr müde zu seyn scheint, als eigentlich nichts mehr im Ernste zu antworten ist, in dem Augenblike, als Constant die Bühne verließ, im Scherze zu ihm sagte: „Hr. Constant, ich bedanke mich". Damit wurde die Sizung aufgehoben. Aber darüber fällt nun die ganze Schaar unserer Halbpolitiker her, und bemächtigt sich der komischen Scene. Der Eine versichert, als Hr. Villele gesagt habe: „Ich bedanke mich", habe Hr. Constant erwiedert: „Sie haben keine Ursache zu danken, ich habe es gern gethan." Ein Anderer erzählt, die HH. Minister seyen vorgestern alle bei Hrn. B. Constant vorgefahren, und hätten Visitenkarten bei ihm abgegeben; denn in der That hat sie Hr. Constant Alle nicht geschont. Wehe dem, der auf dem öffentlichen Standpunkte des Staatslebens sich unter diesen zerfleischenden Zungen umhertreiben muß. — Hr. v. Walkenaer hatte vor einigen Tagen dem Könige die Arbeiten der Academie der Inschriften und schönen Wissenschaften vorgelegt, und in der Anrede etwas gesagt, was ungefähr so lautete: „Sire, Ihre Academie hat die Ehre, Ihnen die Versicherung ihrer unterthänigsten Ehrfurcht, und zugleich die lezten Bände ihrer Arbeiten zu Füßen zu legen." Darüber sagt ein Tagblatt: „Die Academie française, welche feiner sey, als man ihr gewöhnlich zutraue, habe ihre Schwester, die Academie der Inschriften, fragen lassen, ob sie die unterthänige Ehrfurcht und die Bände in demselben Pakete vorgelegt habe?" Ueber Hrn. v. Corbiere, den man sogar auf öffentlicher Rednerbühne der Furcht vor der Arbeit beschuldigt hat, fällt man alltäglich her; sie sagen heute: einem gewissen deutschen Monarchen hätten seine Aerzte verordnet, er solle weniger arbeiten, und nun habe Hr. v. Corbiere Sr. Majestät denselben Rath aus eigener Erfahrung unterthänigst gegeben. Auch habe er aus Chomonds Anfangsgründen der lateinischen Sprache das Sprüchwort: Labor improbus omnia vincit, in der nächsten Ausgabe auszustreichen befohlen. — Bei Gelegenheit des Monuments, das die Stadt Vigan dem Chevalier d'Assas errichten läßt, der bekanntlich auf seinem Vorposten von den Feinden niedergestoßen wurde, weil er seinem Regimente zugerufen hatte: „Hieher, Auvergne, die Feinde sind da!" erzählt ein Anderer, es solle ein ähnliches Monument dem Hrn. Präsidenten in der Stadt Toulouse, seinem Geburtsorte, errichtet werden. Nach dem Beispiele jener Inschrift werde darauf gesezt werden: „Hieher Dreiprozents, die Fünfprozents sind da!" — In der gestrigen Sizung wurde über den ersten Artikel des Budgets berathschlagt. Hr. Casimir Perier sagte bei dieser Gelegenheit nur wenig, was er nicht vorher schon vorgebracht hätte. Er gab einen Wink, daß Hr. v. Villele es nicht einmal mit den Ausgewanderten redlich gemeint, indem er ihnen eine Milliarde Entschädigung bewilligt, aber dabei zur Nation, sobald die Dreiprozents auf den jezigen Preis gefallen seyen, gesagt habe: „Seyd ruhig, ich gebe ihnen nicht mehr als etwa 600 Millionen." Hr. Perier machte den Vorschlag, das große Buch dem Finanzminister ganz abzunehmen, die Aufsicht eines Ministers sey nicht hinlänglich. So wie der Kassier Matheo zwei Millionen gestohlen habe, so seyen auch bei der Anleihe unter Hrn. Corvetto mehr Millionen ins große Buch eingeschrieben worden, als die Anleihe betragen habe, blos um später, nachdem der Werth der Anleihe gestiegen war, noch einigen Günstlingen den Gewinn der Differenz in die Hände zu liefern; mit den Dreiprozents dagegen seyen Staatsbeamte zu Schaden gekommen, denn so wie sie genöthigt worden wären, bei den Wahlen und in den Kammern für die Minister zu stimmen, so hätten sie auch dem Minister zu lieb ihre Renten umwandeln müssen, um nicht ihre Aemter zu verlieren. — Dem Vernehmen nach hat Graf Pozzo di Borgo mit dem Grafen Capo d'Istria lange Konferenzen gehabt. — In Portugal scheint ein förmlicher Intriguenkampf

zwischen dem spanischen und englischen Gesandten ausgebrochen zu seyn: Spanien weigert sich noch, das unter englischem Einfluß in Portugal eingeführte System anzuerkennen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 22 Mai. Im Wechselhandel unseres Plazes haben sich zeither keine bemerkenswerthe Veränderungen zugetragen. Ein ins Rechtsgebiet einschlagender Fall verdient erwähnt zu werden: Von einem hiesigen Banquierhause wurde ein auf ein anderes Haus bezogener, von demselben aber abgewiesener und demnach protestirter Wechsel zur Ehre des ersten Ausstellers acceptirt. Der Inhaber präsentirte dem Intervenienten das Papier, unter Berüksichtigung der Respittage, also vier Tage nach der Verfallzeit, zur Bezahlung, und nun weigerte sich dieser, solche zu leisten, anführend, intervenirte Wechsel müßten bei Verfall einkassirt werden, mit Verabsäumung dieses Termins aber erlösche die übernommene Verpflichtung. Zwar sind unter den Sachverständigen die Meynungen nicht ganz übereinstimmend; doch behauptet die Mehrheit, einer solchen Weigerung könne, weniger noch nach dem Rechte als nach der Usanz des hiesigen Plazes, etwa nur alsdann statt gegeben werden, wenn der Intervenient bei dem Accepte ausdrüklich seine Verbindlichkeit an die Bedingung des bestimmten Verfalltages geknüpft habe. Die Sache ist übrigens noch schwebend, indem der Wechsel, nach erhobenem Proteste, an den nächsten Bezieher zurükgeschikt worden ist. — Es hat hier so eben die öffentliche Versteigerung eines Weinkabinets von großem Rufe statt gefunden. Im Ganzen genommen wurden diese Weine, größtentheils aus zwei berühmten, aber ältern Jahrgängen herrührend, zu niedrigen Preisen erstanden. Es bewährte sich dabei abermals der seit einiger Zeit herrschende Geschmak an jungen Weinen von guten Jahren und Lage, womit dieses Kabinet indessen weniger versehen war. So wurde unter andern ein Wein vom Jahr 1726, wovon drei Stüke verschiedenen Gewächses vorkamen, zu den niedrigen Preisen von 1135, 1540 und 1880 fl. ein Jedes, nach Beschaffenheit der Güte, verkauft. — In der Sphäre des Papierhandels ist nun die Einrichtung getroffen worden, daß Effekten, die aus gesezlicher Ursache zur öffentlichen Verkaufung müssen gestellt werden, nicht mehr, wie früher, durch den amtlichen Auktionator, sondern durch zwei geschworne Sensale, an der Börse versteigert werden. Diese Modifikation kan den Betheiligten nur zum Vortheil gereichen, weil die Mäklergebühr 1 fl. pr. Mille beträgt, dagegen dem Auktionator 1 Proz. von Käufer und Verkäufer vergütet werden mußte. — Vom Niederrhein und den holländischen Seepläzen lauten die jüngsten Berichte über die dermaligen Konjunkturen im Getreidehandel nicht sehr erfreulich. Auf die nähere Nachricht von den Beschränkungen, unter welchen die englischen Minister ihre Anträge, in Betref des Absazes fremden Weizens auf dem brittischen Markte, den Parlaments-Häusern vorgelegt hatten, waren zu Köln und Rotterdam die Preise dieser Fruchtgattung wieder etwas gewichen, und Geschäftsstokung eingetreten. — Die Berichte über die Resultate einer kürzlich zu London von der ostindischen Kompagnie gehaltenen öffentlichen Verkaufung von Gewürzen, Salpeter u. s. w. lauten höchst ungünstig. Zwei Drittel der Waaren wurden wieder zurükgezogen und für die wirklich verkauften Partien konnte man nur die allerschlechtesten Preise erhalten. — Auch die aus Hamburg in frühern Handelsbriefen geäußerten Hofnungen, als dürften sich für mehrere überseeische Erzeugnisse bald günstigere Konjunkturen zeigen, scheinen sich bis jezt nicht realisiren zu wollen. Im Gegentheil wurden bedeutende Quantitäten westindischer Kaffee an die Elberfelder zu 30 Proz. unter ihren gegenwärtigen Preisen, auf Abführung für Oktober, und als Retouren für ihre mittelst Hamburg über See versandte Manufakturwaaren überlassen.

Preußen.

** Berlin, 20 Mai. Das Schreiben Sr. Majestät des Königs an die Frau Herzogin von Anhalt-Köthen ist mit allerhöchster Erlaubniß im Druk erschienen, und wird unter dem Titel: „Aechtes Schreiben eines großen protestantischen Fürsten an eine seiner Verwandten bei ihrem Uebertritt zur katholischen Kirche", seit einigen Tagen mit reißendem Absaze verkauft. Diese nunmehrige offizielle Bekanntmachung des merkwürdigen Schreibens war um so nothwendiger, als in den vielfachen Abschriften, die davon verbreitet waren, nicht blos Irrthümer, sondern auch absichtliche Entstellungen sich vorfanden. Unsere Zeitungen werden es jedoch nicht mittheilen. Es ist herzerhebend, wenn man in diesem Schreiben sieht, wie gleich weit der König von den Extremen des Pietismus und der Aufklärerei, die unser Zeitalter bezeichnen, und die, wenn man sie bei Lichte besieht, nicht weit aus einander stehen, entfernt ist; zugleich aber rührend, wie der König von den wakern Anhaltinern spricht, und von ihrem Verhältnisse zu ihrem Fürsten. Ein Preuße kan daraus viel Tröstliches von der Gesinnung des Königs gegen seine eigenen Unterhanen erfahren. — Die heutige, offiziell aus Wien gekommene Nachricht vom Falle Missolunghi's, hat die hiesigen Griechenfreunde, deren Hofnungen eben zu erstarken anfingen, in tiefe Betrübniß versezt. Doch bleibt noch Etwas zu hoffen übrig: vielleicht ist dieser Fall gerade ein Wendepunkt. Unter den Beitragenden, die in den Zeitungen genannt werden, befindet sich fast die ganze königliche Familie. Das Konzert des Hrn. Spontini zum Besten der Griechen hat die königliche Genehmigung erhalten, und wird nächstens gegeben werden. — Auf der heutigen Börse cirkulirten kriegerische Gerüchte, und die Fonds wichen um 3/4 Prozent.

Nach den durch die Steuer-Verwaltungsstellen gelieferten Nachrichten sind im vorigen Jahre in den Provinzen des preußischen Staates, ausschlüßlich der Landestheile, welche außerhalb der Zoll-Linien liegen, an roher Schafwolle 91,640 Centner eingeführt; 114,626 Centner ausgeführt, und 150,877 Centner durchgeführt worden. An wollenen Tüchern und andern wollenen Zeugen wurden 9408 Centner eingeführt; 65,771 Centner ausgeführt, und 43,051 Centner durchgeführt.

Schweden.

* Stockholm, 12 Mai. Heute werden 1400 Arme auf Kosten der Freimaurer gratis gespeist. Auch den Armen in den milden Anstalten wird heute von den respektiven Direktionen ein festliches Mahl gegeben. Heute Abend verfügt sich der Hof in Galla nach der Oper, wo zum erstenmal ein Epilog betitelt: „der Geburtstag", wozu die Charakterzeichnungen aus Schoonen genommen sind, gegeben wird. Morgen ist Glükwünschungs-Cour bei JJ. Majestäten und den andern Mitgliedern der königlichen Familie. — Die hier vor einigen Tagen eröfnete Subscription zu Gunsten der Griechen hat guten Fortgang. Vorgestern wurden 500 Rthlr. Bco. unterzeichnet, worunter

nn Rthlr. von den Buchdrukern, die sich außerdem noch zu einer jährlichen Beisteuer von 100 Rthlrn. anheischig gemacht, und auch Subscriptionslisten an ihre Geschäftsgenossen in den Provinzen geschikt haben. — Der spanische Geschäftsträger, Hr. Alvarado, geht in wenigen Tagen zu seiner neuen Bestimmung in der nemlichen Eigenschaft beim Schweizerbunde ab. — Der Dieb, welcher durch Einbruch die Staatskasse von Landscrona um 7 bis 8000 Rthlr. Bco. bestohlen hatte, aber durch die Kopenhagener Polizei entdekt und ausgeliefert war, hat Mittel gefunden, aus seinem Gefängnisse zu Landscrona wieder zu entkommen. — Man erwartet hier aus allen Hauptstädten der Provinzen Deputationen, um zu den Füßen des Thrones ihre Glükwünsche wegen der Geburt des Erbprinzen darzubringen. — Die heutige offizielle Zeitung enthält ein Verzeichniß der gestern auf Anlaß der Taufe des Herzogs von Schoonen vom Könige ausgetheilten Gnadenbezeugungen. — Der Kammerherr und Obrist v. Arbin, der die Nachricht von der Entbindung der Kronprinzessin nach München überbringt, hat seinen Weg von Ystad über Stralsund genommen. Ein anderer Kourier ist über Kopenhagen nach Hamburg gegangen. Ein dritter wurde nach Petersburg abgefertigt. Ueberdem sandte man noch viele Stafetten in die Provinzen und nach Norwegen. — Die Abreise des Marschalls Grafen v. Stedingk nach St. Petersburg wird Ende nächster Woche vor sich gehen. Der Graf v. Brahe ist von dort noch nicht zurük; wie man hört, ward seine Abschiedsaudienz durch das Fest der russischen Ostern verzögert.

Oestreich.

Wien, 22 Mai. Metalliques 90⅞; Bankaktien 1118.

Türkei.

Eine Pariser Zeitung sagt: „Man glaubt, nach Briefen aus Athen, die in Piada nahe am Epidaurus statt findende Nationalversammlung der Griechen werde wichtige Resultate liefern. Es ist von einem Könige die Rede, den die Griechen von den christlichen Mächten begehren wollen; die Bewohner von Salona, Talandi, Theben und mehreren andern Provinzen fordern mit bestimmten Worten einen König. Gouras hat geschworen, eher den Türken als den Oligarchen von Morea und vom Phanar gehorchen zu wollen. Bis zur Wahl eines Königs soll die provisorische Regierung von Napoli di Romania, jedoch unter Veränderungen in der Organisation, fortbestehen. Ein Präsident und 8 Direktoren sollen an die Spize der Regierung gestellt werden; zur Wahl des Erstern dürfte Ypsilanti, vorzugsweise vor Maurocordato, die meisten Stimmen haben, da Lezterer von den Romelioten verabscheuet ist, weil sie ihm vorwerfen, er habe die Griechen an England verrathen, er sey unmäßig, ehrgeizig und suche Uneinigkeit im Innern anzustiften. Bis zur Ausführung dieser Maaßregeln erklärt sich die Nationalversammlung permanent. Es ist von einer neuen Anleihe die Rede, und daß das Direktorium gehalten seyn soll, strenge Rechenschaft über die verwendeten Summen abzulegen. Die regulairen Truppen sollen vermehrt und für Mittel gesorgt werden, um Kriegsschiffe, die bis jezt Privatleuten gehörten, für Rechnung des Staates zu bauen. Die Preßfreiheit, das einzige Mittel, um Griechenland gegen Tiranei, Betrug und Veruntreuung von Geldern zu bewahren, soll unbeschränkt seyn. Die Zeit wird lehren, inwiefern unter den jezigen so höchst bedrängten Umständen, die zum Theil sehr weit aussehenden Plane der Versammlung von Piada verwirklicht werden können?"

Nach dem Diario di Roma soll Canaris schon in dem Seegefechte am 14 April durch eine türkische Kanonenkugel getödtet worden seyn.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Jassy, 12 Mai. Ein in der heutigen Nacht aus Konstantinopel hier angekommener Tatar hat dem Hospodar dieses Fürstenthums nachstehendes Wesirial-Schreiben überbracht, welches diesen Morgen in öffentlicher Versammlung der Bojaren vorgelesen wurde: „Da die Anzahl der Beschlis in der Moldau und Wal„lachei in Folge der in diesen Fürstenthümern ausgebrochenen „Unruhen vermehrt worden war, und die gegenwärtig in den„selben hergestellte Ruhe die Anwesenheit so vieler Hessers „(Soldaten) nicht mehr nothwendig macht, so ist zur Vermei„dung unnöthiger Ausgaben für angemessen erachtet worden, die „dermaligen Aga's samt ihrer Mannschaft zurükzuziehen, und „es liegt dem Hospodar ob, einen Baschbeschli Aga zu ernen„nen, mit eben so vielen Beschlis, als vor dem Ausbruch der „Unruhen in der Moldau sich aufzuhalten pflegten." In Folge dieses Schreibens hat Fürst Sturdza, den bisherigen Beschli Aga des Bottoschaner Distrikts, Aarif Aga, zum Baschbeschli Aga der Moldau ernannt, und ihm aufgetragen, blos siebenzig Beschlis — die sonst gewöhnliche Zahl — für das ganze Fürstenthum zu wählen. Der bisherige Baschbeschli Aga, Osman Aga, hat seine Mannschaft bereits eingerufen, und wird in wenigen Tagen von hier nach Silistria aufbrechen." — „Die neuesten Berichte aus Corfu vom 8 Mai erzählen die bei der Einnahme von Missolunghi durch die türkischen Truppen statt gefundenen Ereignisse, mit einigen Abweichungen, ungefähr auf dieselbe Weise, wie wir sie nach den in Konstantinopel hierüber angelangten Nachrichten mitgetheilt haben. Die Zeitung von Corfu vom 6 Mai enthielt folgende Anzeige von dieser Begebenheit: „Die Besazung von Missolunghi, durch Hunger er„schöpft, und aller Hofnung auf Beistand von der griechischen „Flotte, welcher es nicht gelungen war, in die Lagunen einzu„dringen, beraubt, faßte in der Nacht vom 22 vorigen Mo„nats den Entschluß, sich einen Weg durch die Belagerungs„Truppen zu bahnen, und so ihr Heil zu versuchen. Am 23 „Morgens stand die ganze Stadt in Flammen, und die Bela„gerer waren im Besiz derselben. Ueber die Art und Weise, „wie die Besazung ihren Ausfall anordnete und ins Werk sezte, „über die Zahl derjenigen, welche sich gerettet haben, und über „die Veranlassungen des Brandes von Missolunghi sind ver„schiedene widersprechende Angaben im Umlaufe. Wir enthal„ten uns daher aller Mittheilungen über die nähern Umstände „dieser Begebenheit so lange, bis uns genaue und zuverläßige „Berichte hierüber zugekommen seyn werden." Obigen Berichten aus Corfu zufolge soll sich Ibrahim Pascha bald nach der Einnahme von Missolunghi mit seinen Truppen gegen Tripoliza in Marsch gesezt, dem Seraskier Reschid Mehmed Pascha die Bewachung der eroberten Feste anvertraut, und ihm den Auftrag gegeben haben, einen Theil seiner Truppen gegen Korinth aufbrechen zu lassen. In Corfu wurde allgemein versichert, daß Ibrahim Pascha der Besazung von Missolunghi noch am Tage vor der Katastrophe die ehrenvollste Kapitulation angeboten hatte."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Johann Heinrich Voß.

(Beschluß.)

Um so heftiger und unversöhnlicher trat Voß als Kämpfer für seinen Vernunftglauben gegen die von ihm dafür gehaltenen Schleif- und Schlangenwege des Mysticismus auf. Friedrich Leopold v. Stolbergs endlich laut erklärter Uebertritt zu Münster im Junius 1800 schlug dem, mit den engsten Banden des Studentenlebens in Göttingen und des Familienlebens in Eutin so lange ihm betrauten, durch den „Engel in Menschengestalt," die Gräfin Agnes, die erste Gemahlin Stolbergs, und durch die ihm anvertrauten Lehrstunden bei Stolbergs Söhnen so innig verbundenen Jugendfreund, die tiefste Wunde. Voß hatte dieß Ereigniß seit Jahren kommen sehen, und — Tagebuch darüber gehalten. Nun entbrannte sein Eifer; die merkwürdige Ode, Warnung überschrieben, mit dem donnernden Schluß, wurde dem Uebergetretenen ins Haus geschikt, und seitdem war keine Einigung mehr möglich. Die nächste Folge davon war die Auswanderung aus Eutin. Aber nicht alle protestantischen Freunde Stolbergs verdammten so hart dessen Schritt, da er, mit den größten Aufopferungen äußerer Vortheile, aus den Stürmen des Zweifels in den sichern Hafen sich geflüchtet zu haben überzeugt war. Gleim und Jakobi sagten ihm nicht die Freundschaft auf. Voß bildete sich nun mit einigen Gleichgesinnten eine eigene sonderbare Theorie von dem sich gegenseitig unterstüzenden, Licht und Freiheit bedrohenden Junkerthum und Pfaffenthum, sammelte die dahin einschlagenden Thatsachen, vor Allem die holsteinischen Umtriebe, wegen der vom Grafen Bernstorf ausgegangenen Kirchenagende, und trat mit Allem, was durch Jahre langes Zurükdrängen nur bitterer und äzender geworden, sobald der mild vermittelnde Fr. Heinr. Jacobi in München entschlummert war, im dritten Heft des Sophronizon durch den bekannten Aufsaz: wie ward Friz Stolberg ein Unfreier? mit einer Schonungslosigkeit hervor, die alle Unbefangenen mit mehr als Wehmuth erfüllte. Der sonst unbestechliche Wahrheitssinn des Verfassers hatte, sich in sein eigenes Gewebe verwikelnd, sich selbst viel Falsches vorgespiegelt, welches Friz Stolberg, und da ihm, dem Tiefgekränkten und Sterbenden die Feder entfiel, sein Bruder Christian in der nicht weniger schnell verbreiteten kurzen Abfertigung der langen Schmähschrift des Hofraths Voß, aufdekte, und Voß durch die Duplik, Bestätigung genannt, in den meisten Punkten doch nicht zu beweisen vermochte. So wurden die wohlthätigen Wirkungen, die Voß und seine Freunde dabei beabsichtigten, vielfach vereitelt, und Recensionen, wie sie damals der Hermes im 6ten und 9ten Band lieferte, stellten diese Blöße ins grellste Licht. Voß hielt bei einem solchen Kampfe gegen die „Bevorrechteten und Verwälschten," die seine Phantasie überall im drohenden Phalanx anrüken sah, jede Waffe für zuläßig, also auch die Aufdekung aller frühern Familienverhältnisse, die unbarmherzige Mittheilung jedes Billets, jeder im Vertrauen gesprochenen Aeußerung, ein Verrath; der selbst nach aufgelöster Freundschaft nie statt finden soll. Die höchste Mißbilligung erfuhr hierbei die seit so vielen Jahren geführte Protokollirung, die alles berechnende und belauschende Aufsammlung der Materialien. Darum sprach der Recensent im Hermes wohl ein von Vielen gebilligtes Wort: „Hätte V. bei seiner Schrift gegen St. die edelste, reinste und preiswürdigste Absicht gehabt — (und wahrlich er hatte sie!) — so haftet auf ihm doch der unauslöschliche Fleken, daß er in der gefühllosesten Ungefügigkeit seiner Selbstsucht nicht müde ward, mit solcher Geflissenheit ein solches Zerrbild von einem alten Freund auszumalen." Doch vielleicht erhalten wir über die Ursachen dieser Bitterkeiten selbst nach dem Tode noch unerwartete Aufschlüsse, die, wäre die Behauptung von gewissen Bekehrungsversuchen, wie man sagt, verbrieft, es erst ganz erklären würden, warum bei diesen Fall die Mutter Voß nicht vermittelnd einschritt. — Schon längst hatte Voß die romantischen Schwebler und Nebler, die lichtscheuen Mystiker gehaßt, und, wo er es in Recensionen und andern Drukschriften vermochte, laut angeklagt. Jezt bildete sich in seiner im Alter noch dichterisch aufgeregten Phantasie aus dem poetischen Katholizismus sogar ein symbolisch-archäologischer. Die mit dem größten Beifall aufgenommene, durch mehr als Eine Ausgabe gegangene Symbolik des berühmten Philologen, der an der Spize des Seminars und der Alterthumswissenschaften so lange schon die unbedingte Achtung der Kuratoren, die verdienteste Liebe seiner dankbaren Schüler genoß, fand in Voß, dem reinen Homeriden, nicht nur einen entschiedenen Ungläubigen und Gegner aller symbolisirenden und philosophirenden Ableitungen aus dem Orient, sondern auch bald einen Ausrufer heilloser Tendenzen und Ankläger fremdartigen Nachgeschmaks. Creuzer war ja vor Jahren schon der Freund des genialen, aus dem Orient die älteste Stüze des Traditionsglaubens sinnreich entlehnenden Görres gewesen. Voß schmükte mit eigenem Scharfsinn seine im ersten Theile der Antisymbolik so deutlich entwikelte Hypothese aus, daß von der 30sten Olympiade an der geheime Bund der Orphiker eine in Phrygien und Aegypten mißgeschaffene, mit dem persischen Sonnen- und Mithrasdienst verschmolzene Mischlings-Mystik in die Götter- und Heroensysteme der Hellenen einschwärzte, und, als thätige Mitglieder einer Verbrüderung, das durch die Sokratiker und Juden gewonnene Licht verdunkelte, und stets der Herrschsucht und Habsucht der Gözenpriester fröhnte. Jezt wards ihm klar, bis zu beschönigen und mit allen Hülfsmitteln der Gelehrsamkeit zu unterstüzen, diene Creuzers Ansicht über den Mythos. Vergeblich sezte der so hart und mit Waffen jeder Art angegriffene Mann — die Gegner des Homeriden sprachen wohl gar von vergifteten Pfeilen — seine eigenen Selbstgeständnisse in den Zeitgenossen, und das reinste Bewußtseyn entgegen. Der Alte zürnte einen achilleischen Zorn und starb, ehe noch der zweite Theil seiner Antisymbolik ausgegeben war. Hart und betrübend für alle Unbefangenen war diese Reibung; aber die Wissenschaft konnte dabei nur an Aufhellung und Vereinfachung gewinnen. Dem angeschlagenen Feuerstein entsprühten hellzündende Funken. Man vergleiche die neue französische Ausgabe der Creuzerschen Symbolik, die ihrem durch ganz Europa geachteten Verfasser zunächst die Mitgliedschaft des National-Instituts erwarb. Creuzer kan sich außer seiner Mythendeutung, der er vielleicht vom Ursprung an zu viel Absichtliches unterlegt, in Bearbeitung der Classiker, und im weiten Gebiete der Alterthumskunde so viele Kränze flechten, daß er Manches aufgeben, und doch immer der erste Mann in seinem Fache bleiben wird. Von ihm wird auch die-

ser hart verunglimpfende, wohl bald begrabene Streit, bei welchem doch auch Vossiana auftauchten, nie wieder auferwekt werden. Aber unsterblich werden im Andenken aller deutsch redenden Völkerschaften Vossen's hohe Verdienste um unsere Sprache, um Dichtkunst und um mehrere Zweige der klassischen Alterthumskunde bleiben. Er verstand unsere reiche Kernsprache mit Meisterschaft zu handhaben, und arbeitete Jahre lang an einem Wörterbuch, welches eben so sehr Adelungs obersächsischer, Meißener, Einseitigkeit und Armuth, als Campen's und Bernd's vieles unkritisch zusammen raffender Ueberfüllung und Mangel alles etymologischen Lichtes, entgegen gestanden haben würde. Möchte diese mühsame Sammlung aus seinem Nachlaß in die würdigsten Hände kommen! Er hat uns nicht nur eine antike Metrik und Gesezgebung dafür, sondern auch unerreichbare, der Anerkennung einer gewöhnteren Nachwelt sichere Muster aufgestellt. Seine Louise ist ein Volksbuch im schönsten Sinne des Worts geworden. Viele seiner Lieder werden *nie* verklingen. Und der Mensch Voß war von Haus aus der biederste, gefühlvollste, einfachste, neidloseste, und in allen seinen Familienverhältnissen und ungeschriebenen Mittheilungen der kindlichst-herzlichste. Was einst Gleim's Hüttchen nicht ohne manche Zubereitung seyn sollte, *war* Voßen's Wohnung für alle Gute, die sich ihr in Eutin oder Heidelberg näherten, und der Genius, der bei diesen Laren waltete, erfüllte den Spruch aus den Sieben gegen Theben: *er will der Beste seyn, nicht scheinen nur!* Seine Fehler und Verirrungen entsprangen, mit jugendlichen Angewöhnungen tingirt, alle aus untadelhaften Quellen, und würden nie seine eigenen Tage getrübt haben, wenn er Maaß zu halten gelernt und begriffen hätte, was dort Ulysses bei den Phäaken am Redner *voll anmuthiger Scheu* bewundert. Er liebte die ungeschminkte, gerade ausschreitende Wahrheit über Alles. Aber er erkannte nur die Einzige, die seinem Maaßstab paßte. Wer nicht für ihn war, war auch sogleich in seinen Augen gegen ihn. Er besaß eine große Festigkeit des Charakters, und Beharrlichkeit im Urtheil wie in der Arbeit. Dabei übte er einen Despotismus der Meynung, ohne auf Widerspruch zu achten. Sein Zorn war eben darum so heftig als seine Liebe. Gleißnerei galt ihm als Teufelei. Aber nun hielt er auch vieles für Trug und Maske, wo Besonnenheit und Furchtsamkeit nicht aus vollen Backen zubliesen. Man müsse Falschheit und erbärmliche Halbheit nicht verzärteln, sondern ausrotten. Daher führte er mit seinen Gegnern einen offenen Austilgungskrieg, weil mit der Schlechtigkeit nie ein Waffenstillstand zu schließen sey, und er lobte das englische Sprüchwort: I love a good hater. Er hatte eine Tyrannei der Freundschaft. Man mußte mit ihm hassen und lieben. Er vermied alle geräuschvolle Geselligkeit und Berührung mit den Vornehm-gebornen, weil bei ihnen durch Erziehung und Verbildung die Lüge zur Konvenienz gestempelt werde. Der katholische Stolberg mußte doch auch zugleich wegen des Grafen büßen. Daher nun wieder ungerechte Würdigung der Weltmenschen, unbegründetes Vorurtheil mit Abgunst, und eine wahre Virtuosität in Ernährung des Argwohns. Seinen Tugenden und herzerhebenden Dichtungen werden manche Zähren huldigen. Seine Fehlschlüsse und Fehlgriffe wird kein Engel und kein Widersacher ins Schuldbuch eintragen. Dort, wo alles ausgeglichen wird, sizt er vielleicht auf Einer Bank mit Heyne und Stolberg. Ein großherziger Dichter und Staatsmann, der vor zwei Jahren den Dichtergreis in seinem Garten besuchte, und wahrhaft erbauet von ihm gieng, schrieb, nachdem auch zu ihm die Todesnachricht gekommen war, in seiner Anregung folgende Reihen nieder:

Zweie.

Die Beiden, arg in Meynungszwist befangen,
Sind in das Land des Friedens eingegangen,
Und sich als Gute nicht mehr fern!
Da ist der Kampf der Bühnenwelt beschwichtigt,
Das Herz versöhnt, der Mißverstand berichtigt,
Und Beider Wohnsiz ist vielleicht Ein Stern!

Deutschland.

*Vom Oberrhein, 16 Mai. Endlich scheint die Zeit nicht mehr fern zu seyn, wo wirksame Mittel ins Leben treten werden, um den Rhein sowol von der niederländischen Zwangsherrschaft zu befreien, als auch der nicht minder lästigen Fesseln zu entledigen, die das vormundschaftliche Verwaltungssystem diesem Fluß auferlegt. Man versichert allgemein, daß dieselben Prohibitionen, die gegenwärtig Holland gegen die Rheinuferstaaten ausübt, ehestens von Preußen in dem Gränzort Emmerich, wo man alle deshalb erforderlichen Einrichtungen trift, gegen Holland in Anwendung gebracht werden sollen. Mit besserem Erfolg als alle Verhandlungen, die zu keinem Ziel führen können, wie eine zehnjährige Erfahrung beweist, werden die von Preußen zu ergreifenden Repressalien und die daraus für den Handel der Niederlande entspringenden Nachtheile, die Regierung dieses Landes zur Annahme eines freisinnigeren Handelssystems umstimmen. — In Betref der in der Rheinschiffahrts-Ordnung einzuführenden Verbesserungen hat Preußen gleichfalls einen wichtigen und folgereichen Schritt gethan, indem die Verwaltung in Köln die Tourfahrten von dieser Stadt nach den Intermediair-Häfen aufhob. Es scheint sehr zwekmäßig, diese Verfügung der gänzlichen Aufhebung der für den Handel und die Schiffahrt höchst verderblichen Rangfahrten voranzuschiken, indem eine jede zu schnelle, wenn auch an und für sich noch so wohlthätige Abänderung in den Verhältnissen eines jeden Industriezweiges anfänglich eine nachtheilige Wirkung erzeugt, die jedoch durch einen allmähligen Uebergang zu einem weniger unvollkommenen Zustand vermieden wird. So dürfte gleichfalls die spätere Abschaffung aller Rangfahrten als eine sehr zwekmäßige der Einführung der freien Schiffahrt voranzuschikende Maaßregel erscheinen. Sie würde den Schiffern, die das Zutrauen des Handelsstandes besizen, mehr Beschäftigung verschaffen und sie in den Stand sezen, der Reisen auf dem Strome viele zu machen und folglich zu billigeren Frachtpreisen zu fahren, als sie es jezt, wo sie nur 1 bis 2 Fahrten im Jahr bewerkstelligen, zu thun im Stande sind. Dagegen würden die Schiffer, die kein Zutrauen verdienen, denen aber dennoch, vermöge der bestehenden Verwaltungsgeseze, der Kaufmann genöthigt ist seine Güter anzuvertrauen, und die größtentheils in diesem Augenblik mit fremden Schiffen fahren, nur als Schifsknechte noch Beschäftigung finden, was keineswegs unbillig erscheint. Man sieht den Grund nicht ein, warum die Schiffahrtsverwaltung die höchst verderbliche, auf dem Rhein bestehende Ordnung oder vielmehr Unordnung der Dinge mit unerschütter-

licher Hartnäkigkeit beizubehalten sucht! Die Industrie im Allgemeinen und insbesondere der Handel und die Schiffahrt sind dem Einfluß aller Modifikationen ausgesezt, welche die gesellschaftlichen Verhältnisse im Laufe der Zeit selbst erleiden; eine auf die Beförderung irgend eines Gewerbes bedachte Verwaltung kann nicht ermangeln, mit fortwährender Rüksicht auf diese Abänderung zu handeln; wenn sie aber dennoch, von diesem Grundsaz abweichend, auf einem früher befolgten und durch die veränderten Umstände unzulänglich gewordenen Systeme beharrt, so erschwert sie den Gang der Industrie anstatt ihn zu erleichtern, und handelt folglich ihrer Bestimmung zuwider. Ob es früher den bestehenden Verhältnissen angemessen seyn mochte, den Handels- und Schifferstand gleich einem Unmündigen unter Aufsicht zu stellen, ist hier nicht der Ort zu untersuchen; daß aber gegenwärtig dieses System der Vormundschaft in jeder Hinsicht sehr nachtheilig wirkt, davon liefert die Erfahrung die deutlichsten Beweise. Eben so deutlich spricht die Erfahrung für die Vortheile, die dem Handel aus der Freiheit erwachsen, und dennoch bleibt Alles beim Alten auf dem Rhein. Es ist freilich leichter in Sachen des Handels einen Befehl zu ertheilen, als sich eine genaue Kenntniß der vielfachen Verhältnisse dieses Gewerbes zu verschaffen, und in Gemäßheit seiner Bedürfnisse eine zwekmäßige Hülfe zu leisten; auch mag die Befugniß, die Handlungen der Privaten nach Gedanken reguliren zu können, der menschlichen Eitelkeit schmeicheln; allein solche Beweggründe können nie eine aufgeklärte Behörde in ihren Ansichten leiten. — Die unter Königs-Schloß liegenden Früchte, deren Einfuhr in England erlaubt worden ist, bestehen in folgenden Quantitäten: 245,690 Quarter Weizen gegen einen Eingangszoll von 12 S. für den Quarter; 16,422 Quarter Gerste gegen einen Eingangszoll von 6 S. für den Quarter; 192,582 Quarter Haber gegen einen Eingangszoll von 4 S. für den Quarter; 11,112 Quarter Bohnen gegen einen Eingangszoll von 8 S. für den Quarter; 2260 Quarter Erbsen gegen einen Eingangszoll von 8 S. für den Quarter, und 69,857 Centner Mehl gegen einen Eingangszoll von 3 S. für den Centner.

Türkei.

Pariser Blätter enthalten folgendes Schreiben des Hrn. Eynard an das Philhellenen-Comite' zu Paris: „Ancona, 8 Mai. Welche traurige und niederschlagende Nachricht! Ich komme in Ancona an und höre, Missolunghi sey nicht mehr. Der Schmerz überwältigt, vernichtet mich; ich komme voll Hofnung an, und erfahre, daß Alles zu Ende ist! Sie ist nicht mehr, jene Bevölkerung von Helden! Folgende nähere Umstände sind gewiß, nur allzugewiß: Den 15 April hatte die griechische Flotte mit der türkischen ein Gefecht; es war furchtbar; die Griechen hatten Vortheil, aber nicht entscheidend genug, um die Türken ganz aus ihrer Stellung vertreiben und Lebensmittel nach Missolunghi schaffen zu können. Miaulis erwartete also eine neue Division, um den Kampf wieder zu beginnen. Ibrahim, müde der Stürme, die er so unnüzer Weise und mit so viel Verlust unternommen, richtete sein einziges Augenmerk dahin, daß die Lebensmittel, welche von Zante auf kleinen Fahrzeugen abgegangen, nicht in die Festung kämen. Den 16 wurden alle Verbindungen mit Flößen und platten Fahrzeugen, welche grobes Geschüz führten, besezt; von nun an konnten die Lebensmittel, die in Petala, in Porto-Soro und Zante lagen, nicht mehr anlangen; die Belagerten, welche nur von den täglichen Zufuhren lebten, fiengen an, in der schreklichsten Lage zu seyn. Den 17 und 18 starben mehrere Weiber, Kinder und Greise Hungers. Den 19 wurde das Uebel noch ärger. Troz der Greuel eines solchen Zustands dachte Niemand daran, sich zu ergeben; Jedermann hofte noch auf die Flotte; jedoch war Jeder bereit, sein Leben zu opfern. Mehrere Theile der Stadt wurden dazu bezeichnet, um die Weiber, Greise und Kinder aufzunehmen, und man machte alle Anstalten, sich in die Luft zu sprengen. Den 20 und 21 wurde gebetet; man minirte mehrere Stellen der Stadt, und die Einwohner faßten den Entschluß, daß alle, welche nicht im Stande wären, einem Ausfall beizuwohnen, sowie die Verwundeten, die Weiber und Kinder, sich unter den gesprengten Minen begraben sollten. Den 21 oder 22 grif Miaulis die türkische Flotte abermal an; aber was vermochte eine Handvoll kleiner Fahrzeuge gegen sechs Hochborder, acht bis zehn Fregatten, und neunzig andere vom Winde begünstigte Fahrzeuge! Alle Bemühungen waren vergebens; es war unmöglich ein Schif mit Lebensmitteln an die Stadt zu bringen, und die griechische Flotte verlor unnüzerweise ihre besten Schiffe unter dem Feuer der großen Türkenschiffe. Die unglüklichen Belagerten hatten ihre lezte Hofnung schwinden sehen; sie dachten an nichts mehr, als ihren heroischen Entschluß auszuführen. Alles wurde zu dem großen Opfer vorbereitet; die Weiber und Kinder wurden auf die Minen gestellt. Einige der herzhaftesten Greise übernahmen es, das Feuer auf ein gegebenes Signal anzulegen; die noch waffenfähigen Männer entschlossen sich, einen Ausfall zu machen, um sich durch Ibrahims Armee durchzuschlagen, ihre Brüder zu erreichen, und wo möglich die Weiber und Kinder zu rächen, welche sie dem Tode opfern mußten. Ungefähr 2000 suchten diesen Vorsaz ins Werk zu sezen. Hundert und dreißig bis vierzig Männer wollten in der Stadt bleiben, und besezten ein Haus, das sie befestigten. Am 23 Abends hatte der Abzug Statt, und in demselben Augenblik flog der furchtbare Vulkan und mit ihm die Einwohnerschaft, die auf 6000 Seelen geschmolzen war, in die Luft. Die Türken, welche das Vorhaben der unglüklichen Belagerten kannten, widersezten sich mit vieler Macht dem Ausfalle der Griechen. Ein schrekliches Gemezel verminderte dieses heilige Bataillon wenigstens um die Hälfte; man hoft jedoch, es werden 7 bis 800 Mann die Gebirge erreicht haben. Den folgenden Tag war die heldenmüthige Stadt und ihre Einwohner nicht mehr. Nichts als Schutt und Leichen fanden die eindringenden Türken. Nur die 130 Mann vertheidigten sich in dem befestigten Hause den ganzen Tag noch, und eine Menge Aegyptier giengen dabei zu Grunde. Am Ende, da sie vor Müdigkeit und Hunger nicht mehr konnten, sprengten sie sich im Augenblik, wo die Türken sich ihrer bemächtigen wollten, in die Luft. Nie hatte eine so entsezliche Katastrophe statt! Seit dem Vorfalle von Wassiladi liefen die englischen Schiffe beinahe alle Wochen und seit dem 5 April alle Tage in Missolunghi ein. Sir Adam versuchte vor seiner Abreise nach London als Privatperson alles Mögliche; er unterhandelte zwischen der Stadt und Ibrahim, und that Alles, um eine Kapitulation zu Stande zu bringen. Die Einwohner von Missolunghi hatten eingewilligt, mit Gewehr, Gepäke, Munition und unter Trommelschlag abzuziehen; Ibrahim schlug es ab. Er versprach freies Eigenthum und das Leben, aber er verlangte, die ganze Besazung sollte kriegsgefangen seyn. Unsere Helden wiesen ihn mit Verachtung ab; sie antworteten, sie würden sich in die Luft sprengen. In den lezten vierzehn Tagen, als die Engländer sahen, daß der Plaz nicht mehr haltbar war, und die griechische Flotte unmöglich Lebensmittel hinein schaffen konnte, wandten sie alles an, um Missolunghi zu bewegen, sich zu ergeben. Sie sahen alle Tage einen Theil der Einwohner Hungers sterben; aber die abscheuliche Politik verhinderte sie, Hülfe zu leisten, Lebensmittel zu bringen. Und doch sahen sie die Minen vorbereiten, sie wohnten als Zeugen der Versammlung bei, in welcher die Sache entschieden wurde, sie sahen, daß die unglüklichen Helden aus Mangel an Brod sich aufreiben würden, sie sahen die Agonie von 8 bis 10,000 Menschen, und doch ließen sie sie sterben! Wie sehr beklage ich diejenigen, denen die Pflicht ein solches Betragen gebeut. Aber ich, und wenn ich meinen Kopf deshalb aufs Schaffot hätte bringen sollen, würde an der Stelle

des Gouverneurs oder seines Stellvertreters, diesen Unglüklichen Brod haben zukommen lassen! Nun ist nicht mehr zu helfen, und meine Betrachtungen nüzen nichts. Beweinen wir das Schiksal unserer gefallenen Freunde, aber denken wir daran, denen zu Hülfe zu kommen, die noch leben. — Damit will ich mich jezt beschäftigen. Durch die Einnahme von Missolunghi bleibt Westgriechenland schuzlos; die Albaneser werden jezt durch nichts mehr aufgehalten; alle Anstrengungen müssen daher auf Napoli di Romania und Corinth gerichtet werden. Aus meinem Briefe vom 25 April werden Sie ersehen haben, daß, als ich nach Zante und Corfu schrieb, ich den Fall der Einnahme von Missolunghi vorausgesehen hatte; ich bedarf also blos den Befehl zu bekräftigen, daß man die Hülfsmittel zur Verfügung der griechischen Regierung stelle, und den Handlungshäusern die Befugniß ertheile, daß sie die Lebensmittel dahin schaffen, wo die Festungen der meisten Gefahr ausgesezt sind. Ich kam hier noch zur rechten Zeit an, um die Bestimmung zweier Ladungen abzuändern, welche nach Corfu abgehen sollten; ich lasse sie nach Cerigo gehen, wo ein Handlungshaus große Verbindungen mit Hydra hat, und die Aufträge der Regierung von Napoli besorgt. Ich gebe ihm dieselben Aufträge, wie den Häusern in Zante und Corfu, die Lebensmittel zur Verfügung der griechischen Regierung zu stellen, und ebenfalls mit der Befugniß, dieselben, wenn die Verbindung allzuschwer seyn sollte, nach den am meisten bedrohten Festungen zu schaffen. Unterz. Eynard."

Litterarische Anzeige.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Ediktal-Citation.) Wolfgang Beck, geboren zu Marktschergast am 7 Sept. 1786, Sohn des verstorbenen Kaspar Beck und seiner Ehefrau Margaretha gebornen Soella, war beim königl. bayerischen 9ten Linien-Infanterieregiment Herzog Max als gemeiner Soldat, und ist in der Liste der ehemaligen 9ten, jezigen 6ten Füsilier-Kompagnie im Feldzuge gegen Rußland unterm 12 Dec. 1812, als vermißt abgeführt worden. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seiner Geschwisterten wird derselbe nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten, und längstens in dem

auf Freitag den 29 Dec. 1826

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämtliches in 152 fl. $^{1}/_{2}$ kr. rh. bestehendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Berneck, den 7 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Gefreeß im Ober-Mainkreise.

Sensburg.

Ankündigung,

die Badeanstalt Brückenau betreffend.

Durch höchste Weisung der königlichen Regierungs-Finanz-Kammer des Unter-Mainkreises wurde die Eröfnung der Badeanstalt Brükenau für die disjährige Kurzeit auf den 10 des nächstkommenden Monats Juni festgesezt.

Indem dis die unterzeichnete Inspektion hierdurch zur Kenntniß bringt, verbindet sie damit die Bitte an die verehrlichen Gäste, welche in der bevorstehenden Saison das Bad Brückenau besuchen wollen, derselben ihre Logis-Bestellungen wo möglich einige Zeit vor ihrem Eintreffen im Badorte mitzutheilen, damit die gewünschten Zimmer reservirt, und zu dem Empfange der verehrlichen Gäste bereit gehalten werden können.

Die Heilkräfte der Brückenauer-Quellen, die gesunde Lage und die schönen Umgebungen des Bades bedürfen — da diese längst allgemein bekannt sind — keiner weitern Darstellung; es wird daher blos bemerkt, daß die Anstalt durch das neu errichtete — nun in seiner Vollendung dastehende Badhaus, welches außer sechszehn mit allen Erfordernissen versehenen Badzimmern achtundvierzig bequeme und geschmakvoll möblirte Wohnzimmer enthält, so wie durch viele neue Anlagen und Verschönerungen in seinen Umgebungen bedeutend erweitert wurde.

Wird noch erwogen, daß die in königlicher Regie betriebene Badwirthschaft lediglich den Zwek habe, die Gäste mit Wohnungen, Speisen und Getränken in bester Qualität und in möglichst billigen Preisen zu versehen; daß ein — alle Bedürfnisse umfassendes Tax-Reglement den Badgast in den Stand seze, seinen Aufwand vorher und auf das Genaueste zu bestimmen, so werden die Vortheile, welche die Brückenauer-Badeanstalt dem Gaste darbietet, wohl unverkennbar seyn.

Die Badinspektion selbst wird auch in diesem Jahre alle Kräfte aufbieten, um der Erwartung der verehrlichen Gäste zu entsprechen, und ihnen ihren Aufenthalt am Bade so angenehm als möglich zu machen.

Würzburg, den 6 Mai 1826.

Die königl. bayerische Inspektion des Bades Brückenau.

Seuffert.

Dampf-Mühlen bei Livorno, Großherzogthum Toskana.

In dem Laufe des künftigen Monats August sollen die Dampfmühlen bei Livorno öffentlich versteigert oder aus der Hand verkauft werden.

Diese beträchtliche Anlage, welche auch leicht zu anderen Fabriken verwendet werden könnte, liegt an dem Ufer eines schifbaren Kanals und enthält zwei Dampfmaschinen, die, mit der Kraft von dreißig Pferden jede, zusammen sechszehn Mahlmühlen treiben. Geräumige Magazine, eine schöne Schmiede, zwei große Platten wobei ein Brunnen, um das Getreide zu waschen und zu troknen, ein Stük Land, so wie alle zu einer solchen Anstalt erforderliche Bequemlichkeiten sind damit vereinigt.

Das Nähere ist bei Herrn Karl Grabau und Herrn Peter Felm in Livorno zu erfahren.

Livorno den 1 Mai 1826.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 148. 28 Mai 1826.

Großbritannien.

London, 20 Mai. Konsol. 3Proz. 77⅞; neue Anleihe ¼ Diskonto; russische Bons 74; mexicanische 62; columbische 42; griechische 15; Cortes 7¾.

Das Unterhaus wollte auf Antrag der Minister seine Sizungen vom 19 bis zum 26 Mai aussezen, um den Pairs Zeit zu lassen, die bei ihnen noch vorliegenden Bills abzufertigen. Man glaubte daß alsdann die Auflösung des Parlaments unverzüglich erfolgen werde.

Der Globe enthält Nachrichten aus dem la Platastrome von einem zwischen den Eskadren von Brasilien und Buenos-ayres vorgefallenen Gefechte, das aber keine bedeutende Resultate hatte. Beide Theile scheinen keine große Kampflust gefühlt zu haben. Der Befehlshaber des Geschwaders von Buenos-ayres, Hr. Brown, beschwerte sich, daß er allein dem feindlichen Feuer ausgesezt geblieben, da die Kapitains seiner übrigen Schiffe lieber hätten Zuschauer als Theilnehmer des Treffens seyn wollen. Der nordamerikanische Konsul zu Buenos-ayres war als Parlamentär nach Montevideo abgegangen, um über Aufhebung der Blokade zu unterhandeln.

Die Times suchen, wie es scheint, die brittische Regierung vor dem Vorwurfe zu bewahren, als hätte sie das Loos Griechenlands ihrer Politik zum Opfer gebracht. Genanntes Blatt sagt am 18 Mai: „Wir bemerken mit Mißvergnügen, daß der Fall von Missolunghi bei den Griechenfreunden lebhafte Besorgnisse wegen der künftigen Schiksale dieses interessanten Landes erregt hat. Wir sind noch immer der Meynung, daß der Ausgang des Krieges im Oriente keineswegs von den Siegen abhange, welche die Türken über die Griechen davon tragen dürften. Unsere Leser können sich auf die Richtigkeit der von uns früher (Allg. Zeit. Nro. 138.) mitgetheilten Angaben über die Art und die Ergebnisse der Sendung des Herzogs von Wellington nach St. Petersburg vollkommen verlassen. Wir haben bestimmt gesagt, daß der Herzog nur da scheiterte, wo das Scheitern unvermeidlich war, nemlich in den Bemühungen, die zu machen er amtlich verpflichtet war, um (wo möglich) zwischen Rußland und der Pforte einen Krieg zu verhindern, der aus andern Ursachen geführt würde, als des Griechenkampfes wegen. Wir haben die Antwort, welche Kaiser Nikolaus darauf gegeben, bekannt gemacht: er wollte eine rein-russische Frage nicht als eine europäische angesehen wissen, und protestirte daher in dieser Beziehung gegen alles Einschreiten fremder Diplomatik. Was aber Griechenland betrift, so hat der Herzog seinen Zwek auf die vollständigste Art erreicht. Die Unabhängigkeit Griechenlands wurde durch seine Vorstellungen an das russische Kabinet sicher gestellt. Die Befreiung dieses Landes vom türkischen Joche wurde nicht dem ungewissen Erfolge seiner eigenen Anstrengungen und Hülfsmittel überlassen. Mögen Griechenlands Festungen fallen, und seine tapfern Krieger hingewürgt werden; mögen Legionen Araber Morea's Gefilde überziehn: England hat den Entschluß angekündigt, und Rußland demselben auf eine nicht zweideutige Weise beigestimmt, nicht länger zu dulden, daß Griechenland unter türkischer Herrschaft bleibe. (??) Mögen daher die Freunde der allgemeinen Freiheit ihre Besorgnisse über den Ausgang des blutigen Kampfes zwischen den Griechen und ihren Unterdrükern fahren lassen. Bald wird Griechenland frei seyn, und weit entfernt zu glauben, daß sein künftiges Schiksal durch den Fall eines seiner Bollwerke (nur wegen des dabei vergossenen unschuldigen Blutes beklagenswerth) zweifelhafter geworden, sind wir vielmehr der Meynung, daß die Befreiung der Griechen dadurch mehr beschleunigt als verzögert wird. Die Türken werden anmaaßender und unbarmherziger werden; England wird demnach seiner Ehre und der Menschheit wegen seine Politik schneller entwikeln, sie auf eine mehr peremtorische Art unterstüzen müssen. So wie wir aber gestanden, daß der Gegenstand, mit welchem man beim russischen Kabinette scheiterte, auch von dem größten Talente nicht hätte erreicht werden können, so müssen wir auch unsern Schmerz ausdrüken, daß der Gegenstand, mit dem wir zu St. Petersburg durchdrangen, nicht mit mehr Nachdruk zu Gunsten Griechenlands von unsern Diplomatikern zu Konstantinopel durchgesezt worden. Obgleich das Schlußresultat immer dasselbe seyn wird, so sind doch mittlerweile viele Uebel aus dem vergeblichen Versuche entsprungen, Beweggründe da geltend machen zu wollen, wo nur der Kanonendonner sich Gehör verschaffen kan."

Frankreich.

Paris, 22 Mai. Konsol. 5Proz. 96; 3Proz. 64, 20. Bankaktien 2010; Falconnet 73, 25; Guebhard 45¼.

Beschluß der Rede des Hrn. Agier in der Sizung der Deputirtenkammer am 15 Mai.

Der Redner geht auf den Zustand der Religion und ihrer Diener über; er findet, daß die Landpfarrer und überhaupt die Geistlichen in den untern Graden nicht genug besoldet sind. „Und diese, sagt er, sind doch die wahren Seelenhirten, die Tröster der Armen in der Noth, die eigentlichen Stüzen der Religion; und ohne Religion kan es keine Staatsgesellschaft, keine Regierung geben. Wenn die religiösen Bande reißen, so reißen auch die politischen. Bei uns aber reißen die religiösen Bande, weil man sie zu straff anspannt. Das göttliche Wesen

der christlichen Religion gibt sich nicht durch Verfolgungssucht und Unduldsamkeit, sondern durch Duldung und Ueberredung zu erkennen. So lehrte der göttliche Meister die christliche Religion, und gewann ihr alle Herzen. Ein solcher Geist herrscht in allen Bischöfen und in jenem alten Klerus von Frankreich, der durch Unglük und Verfolgung gereift ist; und gleichwol zeigt sich von allen Seiten ein ihm entgegengesezter Geist der Unduldsamkeit! Troz der weisen Erklärung mehrerer Erzbischöfe und Bischöfe kan Frankreich kaum sich beruhigen, wenn es die drohenden Eingriffe der geistlichen Gewalt in das Weltliche erblikt. (Neue Unterbrechung.) Meine Herren! Murren ist keine Antwort. Ich habe auf diesem Rednerstuhl nie etwas anderes gesagt, als was ich für Wahrheit hielt, kein Murren wird mich daran hindern, und nicht eher will ich herabsteigen, bis ich die ganze Wahrheit gesagt habe. (Schweigen.) Und woher drohen denn diese Eingriffe, die selbst einige erlauchte Prälaten zu fürchten scheinen? Von einer verborgenen Gewalt, die bereits ein Veteran der Monarchie (Hr. v. Montlosier) bezeichnet hat, und die man endlich — es ist hohe Zeit — auch auf diesem Rednerstuhle bezeichnen muß. Glauben Sie aber nicht, meine Herren, daß ich von den Jesuiten reden will. Obwol dieser Orden zur Herrschsucht nur allzugeneigt ist, so sage ich doch ungescheut, daß nicht diejenigen seiner Mitglieder, die sich dem Predigtamte und der Erziehung widmen, mir gefährlich scheinen, sondern vielmehr die Jesuiten, die in der Welt den nemlichen Rok tragen, wie wir. (Einige Stimmen: Ah! die Kongregation!) Fragt man mich, welches die politischen Grundsäze dieser Gesellschaft seyen, so antworte ich, daß ein Theil davon, aber freilich der geringere, unsere konstitutionellen Institutionen eben so aufrichtig will, als die Religion, daß der andere Theil aber, und zwar der grössere, ihnen einen ewigen Haß geschworen hat und sie vernichten will, sollte selbst die Religion darüber zu Grunde gehn. Fragt man mich um den Namen dieser Gesellschaft, so antworte ich durch Hinweisung auf ihre Wirkungen und ihre Werke; am Namen selbst liegt dann nichts. Diese Gesellschaft nun erregt Widerwillen gegen die Religion, entfremdet dem Könige die Herzen, stört den Glauben, bringt Spaltung in die Familien, verschont selbst die erprobteste Treue nicht, und hat — was das Schlimmste ist — allein die Trennung unter den Royalisten herbeigeführt. Glauben Sie ja nicht, daß sie besonders an den Royalisten hänge, denn sie nimmt Leute in ihren Schuz und Verband auf, die niemals in den Reihen der Royalisten standen, wenn sie ihrer bedarf und sie sich ihr widmen wollen; die Präfekten, die Unterpräfekten, wenn sie nicht ihre Adepten sind, erzittern unter ihrem geheimen Einfluß; sie beherrscht selbst das Ministerium, das bald ihr Joch abschütteln will, bald es wieder aufnimmt. — Und woher kommt dieser Gesellschaft diese Gewalt? Daher daß sie, im Civil wie im Militär, die Stellen geben und nehmen kan. Aber man hüte sich! Nach den Täuschungen von 1791 und den Schreken von 1793 hatten wir die Verdorbenheit des Direktoriums — diese war von Koth; — hierauf die Verdorbenheit der Regierung Bonapartes — diese war mit Kriegsruhm übertüncht; — dann kam die Verdorbenheit jenes Schaukelsystems, das die Monarchie an den Rand des Abgrundes führte; und wenn wir nun vollends die Verdorbenheit der religiösen Heuchelei, zum Mittel des Weltglüks geworden, erhalten sollten, so würde bald alle Rechtlichkeit dahin schwinden und Religion und Thron gefährdet seyn; denn — zweifeln Sie nicht daran — das Frankreich, das, geblendet vom Glanze der Waffen, den militärischen Despotismus ertrug, würde nicht eben so den Despotismus der religiösen Heuchelei ertragen; das Frankreich, das eine tröstende und erhebende Religion will, würde jene Religion, die nur der Intrigue als Maske und dem Ehrgeiz als Mittel dient, mit Unwillen von sich stoßen. Und wenn dieser Zustand der Dinge, dieser Kampf zwischen der geistlichen und weltlichen Macht andauerte, so würde er nothwendig bald den Presbyterianismus erzeugen, und wäre einmal das Volk auf den Punkt gekommen, zwischen der einen und der andern Religion zu wählen, so lassen sich leicht die Gefahren berechnen, denen die katholische Religion und die Monarchie ausgesezt seyn würden. Ich weiß wohl, es liegen große Unterschiede zwischen unserer Epoche, und der (in der englischen Geschichte), worauf ich hier anspiele. Allein man wird auch große Aehnlichkeiten zwischen beiden finden; man wird sich nicht enthalten können zu bemerken, daß die dumpfen Umtriebe, die im Finstern schleichenden Ränke eines Pater Petters z. B., dem Protestantism mehr Anhänger gewannen, und dem unglüklichen Jakob II. mehr Herzen entfremdeten, als die heftigsten Reden und Manifeste eines Dr. Burnet; es genügt darüber das damalige Haupt der katholischen Christenheit zu vernehmen, „das sich entrüstete (und das sind seine eigenen Worte) „daß jener unruhige und ehrgeizige Priester Englands Frieden „störe, und den Katholizismus gefährde, weil er ihn durch andere Mittel triumphiren machen wolle, als sein göttlicher Stifter gelehrt!“ Der Redner schloß mit einer Aufforderung an die Minister, den Einfluß dieser geheimen Gesellschaft zu stürzen, bevor er die Religion und Monarchie in Gefahr bringe. „Wie mag man doch — ruft er aus — die Augen schließen am Rande des Abgrunds! Alles hat sich verwandelt in unserm Lande — Sitten, Gewohnheiten, Interessen, Ideen; Alles ist verwandelt in den Ländern um uns her. Ummälzende, europäische Ereignisse bereiten sich vor, die Weltkugel scheint sich auf ihrer Achse umgedreht zu haben — und wir wähnen uns noch immer am alten Plaze! . . . Wir sind weiter, als wir denken — die Zeit macht Riesenschritte; wer ihr nicht folgt, den reißt sie mit sich fort! . . . So lange das Ministerium nicht Bürgschaft geleistet hat für die Aufrechthaltung unserer Rechte und Freiheiten, verwerfe ich das Budget.“

Die Quotidienne meldet aus St. Omer vom 17 Mai, daß Generallieutenant Graf Curial, Ober-Befehlshaber des dortigen Lagers, daselbst angekommen sey, und immerfort neue Regimenter, theils in der Stadt theils im Lager einträfen. Große Manöuvres sollten nächstens beginnen.

*** Paris, 22 Mai. Die Börse vom Sonnabend war, wie man voraussehn konnte, ein Tag des Sinkens. Die Ursache davon ist, daß die kleinen Spekulanten ruinirt sind und die großen Niemand finden, der auch nur zu schlechten Preisen die Dreiprozents kaufen wollte. Ohne Käufer können diese durch sich selbst nicht emporkommen, und die Fünfprozents, durch welche man die Dreiprozents heben könnte, haben nun in der vorgestrigen Sizung den Ausspruch ihres Todesurtheils gehört; der Hr. Präsident hat ein- für allemal erklärt, er werde die Tilgungsgelder nie mit den Fünfprozents theilen; und dieses sein

Ultimatum hatte den Schuz einer furchtbaren Majorität. Wir sind jezt, nachdem der Minister die lezte Probe bestanden hat, überzeugt, daß, wenn er auch, wie das in der Natur der Sache liegt, mit den Dreiprozents nie emporkommen wird, er dennoch im Verhältniß der Gewißheit, daß er auch bei einer verlornen Sache dennoch beständig Alles gewinnt, von Tag zu Tage mächtiger werden muß. Was einer seiner Gegner sagte, nemlich: er habe während der Sizung der Deputirtenkammer immer den Schluß der Debatte und nach der Sizung den Schluß der Presse für sich, umfaßt die ganze künftige Regierung. Man ist so sehr von der Wiedereinführung der Censur überzeugt, daß man schon die Namen der Kandidaten angibt, welche sich zu Censoren gemeldet haben. — Man notirt jezt an der Börse die verfallenden Zinsen der Guebhards, die von der gezogenen in wenigen Wochen zahlbaren Serie der Obligationen eben so gut wie das Kapital selbst negozirt werden, zu einem Kurse von 98, während das Kapital nur zu 44 bis 45 steht. Welch eine Lehre für Regierungen und Finanzminister! Das Kapital verliert über 100 Prozent, weil man nicht an die Zinsen der künftigen Zeit glaubt, und die Zinsen stehn al Pari, weil sie in der Kasse liegen. Und doch wollen die Spanier den guten Burgos nicht anhören, der von Paris aus dem Könige offen sagt, was er thun sollte. Man kan dem unglüklichen Lande sein Mitleiden nicht versagen, wenn man es jezt auf einem in Europa bisher unbekannten Standpunkte sieht; man kan nicht läugnen, daß die Vernunft dort gerne durchbräche; man fühlt es, daß diese Menschen wieder glüklich zu seyn wünschen, und daß ihr eigener König gegen die Unsinnigen kämpft, welche sich nur immer um den Punkt der Negros und der Inquisition herumdrehen, und doch ist keine Hülfe. Ein neuer Greuel herrscht in einigen Provinzen Spaniens; in der Stadt Jaen und auf einigen andern Punkten des sonst so fruchtbaren Iberiens sterben die Menschen auf öffentlicher Straße vor Hunger!

Deutschland.

* Dresden, 13 Mai. Seit dem 2 Mai ist das Hoflager in Pilnitz, der Sommer-Residenz unsers Königs, wo im Junius der regierende Herzog von Lucca nebst seiner Familie zum Besuche bei seiner mit dem Prinzen Maximilian neuerlich vermählten Schwester, der Prinzessin Louise, erwartet wird. Prinz Friedrich, der älteste Sohn des Prinzen Maximilian, ist mit seiner Gemahlin, der Erzherzogin Karoline, in Wien, wird aber gegen Ende des Junius gleichfalls zurükkommen. Den 29 April ist der General und Unter-Staatssekretair v. Minkwitz mit seinem Konkommissarius, dem Hofrath Schaarschmidt, zu der Ausgleichungskommission an die Höfe von Hildburghausen, Meynungen und Koburg abgereist. So schwierig auch die vom Könige von Sachsen unter seinen Agnaten zu stiftende Erbschaftsvergleichung des Gothaisch-Altenburgischen Heimfalls, in Folge des unangreifbaren Römhilder Vertrags seyn mag, so ist doch von dem besonnenen Eifer und der höchsten Unparteilichkeit der königlichen Kommissarien zu erwarten, daß selbst das Unmöglichscheinende vielleicht gegen alle Erwartung früh zu Stande kommen könne. Ihre Reise geht, dem Vernehmen nach, zuerst nach Hildburghausen und Meynungen, von da nach Koburg, und dann in derselben Richtung wieder zurük.

Rußland.

* St. Petersburg, 3 Mai. Die innere Verwaltung des russischen Kaiserstaats ist jezt zwei General-Kriegsgouverneuren, hier und zu Moskau residirend, drei Kriegsgouverneuren, nemlich denen von Orenburg, Klein-Rußland und Lithauen, und sieben General-Gouverneuren anvertraut. Die Kosten für alle zusammen belaufen sich auf 550,000 Rubel, wovon jeder General-Kriegsgouverneur mit seinem Kanzlei-Personal 56,000 Rubel erhält. — Bei der bisherigen Stokung des Getreidehandels ist unsre Regierung darauf bedacht gewesen, die Hülfsquellen reicher fließen zu machen, welche die Viehzucht darbietet. So wurde unlängst der Zoll auf Häute und Hornvieh bedeutend herabgesezt, die Zucht veredelter Schaafe im Innern befördert, und Erlaubniß zur Ausfuhr von Pferden ertheilt. Eben so ist in diesem Augenblike auch die Organisation eines Transits des Hornviehs durch das Königreich Polen beendet. Nach einer zwischen unsrer und der polnischen Regierung geschlossenen Uebereinkunft (in 27 Paragraphen) ist es den Unterthanen beider Reiche gestattet, alle Arten von Vieh, in Rußland erzeugt, mit Ausnahme der Pferde, als Transitogut durch das Königreich Polen nach Oestreich und Preußen zu führen ꝛc. — Zu Moskau werden große Anstalten zu der im nächsten Julius statt findenden Krönung getroffen. Zwei der dortigen schönsten Hotels sind bereits für den englischen und französischen Botschafter monatlich für 30,000 und 50,000 Fr. gemiethet worden.

Oestreich.

* Wien, 24 Mai. Ihre kaiserliche Majestäten werden der morgen statt findenden Frohnleichnams-Prozession nicht beiwohnen. Die Witterung ist bis heute so rauh und kalt, daß man sich in die Herbstmonate versezt glaubt. Allerhöchstdieselben haben deswegen auch Ihren Abgang nach Laxenburg verschoben. — Am 5 und 20 Junius wird der allerhöchste Hof die Jubiläums-Prozessionen im feierlichen Zuge begleiten. — Dem Vernehmen nach ist der bisher am Turiner Hof als außerordentlicher Gesandter gestandene Graf v. Lützow, früher Internuncius in Konstantinopel, zum k. k. Botschafter am Petersburger Hof ernannt. Prinz Philipp von Hessen-Homburg geht in Begleitung der Grafen Joseph Esterhazy, Clam, Caroly und Prinz von Lichtenstein, als Großbotschafter nach Moskau zur Krönung.

Türkei.

Der Spectateur oriental bis zum 14 April enthält folgende Nachrichten: „Sir Hudson Lowe ist am 6 April an Bord der englischen Brigg Zebra gegangen, und wird über Alexandrien und das rothe Meer sich zu seiner Bestimmung nach Ceylon begeben. — Der französische Generalkonsul, Hr. David, hatte seit langer Zeit den Plan gefaßt, in Smyrna eine Akademie zu stiften, nur die politischen Ereignisse hatten die Vollziehung desselben bis jezt verzögert. Diese glükliche Idee, gegen deren Ausführung nur ihre Neuheit ein Hinderniß zu seyn schien, ist endlich mit Erfolg gekrönt worden. Am 10 d. hat die Eröfnung der Smyrnaer Akademie, unter dem Vorsize des franz. Generalkonsuls, in einem der Säle des Konsulats und in Gegenwart einer ausgewählten Gesellschaft, statt gehabt. — Man meldet aus Napoli di Romania: „Die mit europäischen Offizieren und europäischer Mannschaft besezte Goelette der Regierung verrichtet täglich neue Heldenthaten und hält, statt den Feind anzugreifen, alle Kauffahrteischiffe an, wenn sie reiche Ladungen an Bord haben; dann sind die Papiere nicht in Ordnung, man bemächtigt sich ihrer im Namen der griechischen Re-

gierung und das Schif ist schon seiner Ladung ledig, bevor es in Napoli kondemnirt ist. — Es sind 15 franz. Offiziere hier in Napoli eingetroffen, denen der Pariser Griechenverein vor ihrer Abreise auf ein Jahr den Sold im Voraus bezahlt hat. Ich kan diese edlen Ueberreste jener siegreichen Heere, diese so vielen Kämpfen glüklich entronnenen Krieger nicht ohne Schmerz voll Kampfeslust hier anlangen sehen. Die traurigen Erfahrungen, die ich gemacht habe, lassen sie mich schon im Geiste von Verrath oder Feigheit preisgegeben auf dem Schlachtfelde fallen sehen." — „Syra, 3 April. Obrist Fabvier, der mit ungefähr 2000 Mann von Athen abgegangen, war durch widrige Winde genöthigt, einige Tage in den Ebenen von Marathon zu verweilen, wo er einen grosen Theil seines Mundvorrathes verbrauchte; er marschirte hierauf gegen Carysto, das er überrumpelte und den Türken nur eben noch Zeit ließ, sich in die Citadelle zurükzuziehen. Stolz auf diesen ersten günstigen Erfolg vernachläßigten die Griechen die nöthige Vorsicht, stellten keine Vorposten, und fast nicht einmal eine Schildwache aus, so daß sie sich plözlich, in dem Augenblike, wo die Trompeter zum Futtern bliesen, von Feinden umzingelt sahen; es war ein Armeekorps, das Omer-Pascha von Negropont ausgeschikt hatte. Obgleich überrascht, stiegen die Griechen dennoch zu Pferde und schlugen sich mit dem Muthe der Verzweiflung. Die Türken wichen zurük, und Fabvier, dem es an Munition fehlte, ließ auch seinerseits zum Rükzuge blasen; die Türken aber, die sein Widerstand nur noch mehr aufgebracht, aber nicht entmuthigt hatte, griffen ihn von Neuem an, und durchbrachen seine Reihen. Nur mit großer Mühe gelang es dem Obristen, mit den Ueberresten seines Korps ein Eiland zu erreichen, auf dem ihn die Türken nun blokirt halten. Auf die Nachricht von diesem Unfalle verbreitete sich ein panischer Schreken auf Syra; man rüstete sofort einige Schiffe aus, um Fabvier Lebensmittel zu überbringen; ich zweifle indessen, daß sie ihm zukommen werden, denn man muß hierzu die türkischen Linien durchschneiden, wozu ein den Empörern eben nicht eigener Muth gehört. In dem Augenblike, wo man sich in aller Eile mit Absendung dieser Hülfsschiffe beschäftigte, liefen 2 griechische Korvetten in den Hafen ein, mit Vasso und dem Reste seiner Truppen, die er zu Beyrut an der syrischen Küste, in der Hofnung auf leichte Beute aufgeopfert hat, an Bord. Die Syrioten, schon von der Grausamkeit, womit er mehrere Inseln verheert hat, unterrichtet, zitterten vor ihm, und die Primaten baten den franz. Kontreadmiral kniefällig um Schuz gegen dieses Ungeheuer; Herr v. Rigni antwortete ihnen, daß sie die Hülfe Frankreichs nicht vergeblich angerufen, und weder von Vasso noch von seinen Satelliten etwas zu fürchten haben sollten. Wirklich ließ er jenen Häuptling zu sich rufen und bedeutete ihm, daß er mit der nach Carysto gehenden griechischen Kriegsbrigg Leonidas sich einzuschiffen habe. Obgleich nun Vasso dort nichts als Gefahren und keine Hofnung zum Raube erblikte, wagte er doch nicht sich zu widersezen und schifte sich ein; seit seinem Abgang athmen die Syrioten wieder auf." — „Alexandrien, 18 März. Eine Abtheilung von 15 ägyptischen Schiffen ist, von den Küsten Morea's kommend, in unsern Hafen eingelaufen, soll aber unverzüglich wieder in die See stechen und Ibrahim Pascha eine neue Verstärkung von 5000 Mann zuführen."

* Triest, 19 Mai. Briefe aus Corfu vom 11 Mai enthalten über die Katastrophe von Missolunghi noch einige weitere Angaben, welche zum Theil von den bisherigen abweichen. Die Besazung litt seit mehreren Wochen grosen Mangel an Lebensmitteln. Die Versuche Miauli's, derselben von der Seeseite Hülfe zu bringen, mißlangen wegen des früher erfolgten Verlusts der zwei wichtigen Punkte Wassiladi und Anatoliko, wodurch jede Annäherung vom Meere aus versperrt wurde. So sahen sich die Männer, deren Tapferkeit dreimal die ganze Truppenmacht des türkischen Reichs gebrochen, und gegen welche selbst das europäisch-disziplinirte, und von französischen Offizieren geleitete ägyptische Heer nichts ausgerichtet hatte, einer schreklichen Hungersnoth preisgegeben. In dieser verzweiflungsvollen Lage, indem die Besazung die Flotte Miauli's von ihren Wällen aus erbliken, aber nicht mit ihr kommuniziren konnte, machte sie einen lezten Versuch bei Ibrahim Pascha um zu kapituliren, allein derselbe wollte ihr das Leben nur unter der Bedingung zugestehn, daß sie nach Aegypten abgeführt würde. Die braven Vertheidiger, wohl wissend, was ihnen dort bevorstände, faßten den Entschluß durch eine lezte große That für ihren Glauben und Freiheit zu sterben oder zu siegen. Es versammelten sich alle Waffenfähige, die Weiber in Männertracht, 3 bis 4000 an der Zahl, und zogen in drei Kolonnen aus der Festung, um sich Lebensmittel zu verschaffen oder sich durchzuschlagen. Vorher wollten sie Karaiskaki und Goura, die mit einem kleinen Haufen im Rüken der Belagerer standen, durch einen Kundschafter von ihrem Vorhaben in Kenntniß sezen, allein der Versuch mißglükte, und Ibrahim Pascha schien ohnedis Winke von demselben erhalten zu haben. Dessen ungeachtet gelang es einem Theile der ersten, 1200 Mann starken Kolonne, sich durchzuschlagen und das Gebirge zu erreichen. Die zweite und dritte aber unterlagen der Uebermacht und wurden größtentheils niedergehauen. Noto Bozzaris war nebst dem Bischof Joseph und einer Heldenschaar von 500 Mann in der Stadt geblieben, um sich im äußersten Fall dem Tode zu weihen. Die Türken rükten nach Niedermezelung der zweiten und dritten Kolonne immer näher heran, und es entspann sich ein lebhaftes Kanonenfeuer. Sobald indeß die Feinde die geringe Zahl der Vertheidiger gewahrten, fiengen sie an die Wälle zu erstürmen und in die Stadt einzudringen. Bozaris zog sich mit seinen Schiksalsgenossen fechtend in eine halbmondförmige Verschanzung zurük, deren Minen mit zwölf andern Minen unter den Hauptstraßen der Stadt in Verbindung gesezt waren. Die Türken drangen in immer stärkern Haufen herbei, als Noto Bozaris die Lunte senkte, und sich mit seinen Siegern in ein gemeinsames Grab stürzte. Missolunghi wurde, mit Ausnahme von zwei Außenwerken, wo die Minen nicht losgingen, ein Schutthaufen. — Nach allen aus Prevesa, Arta und Patras erhaltenen Nachrichten soll der Verlust der Türken außerordentlich groß gewesen seyn; einige geben die Zahl der eingedrungenen Türken auf 4 bis 5000 Mann an. Ibrahim Pascha verfügte sich hierauf selbst nach Patras, wo er weder Freudensbezeugungen veranstaltete, noch die aus allen Gegenden herbeiströmenden Primaten und Ayans, die ihm ihre Glükwünsche darbringen wollten, zur Audienz ließ. Die fränkischen Konsuln aus Arta und Prevesa, die sich in derselben Absicht zu Patras eingefunden hatten, bekamen ihn eben so wenig zu Gesicht, und selbst dem Abgeordneten des Lord-Oberkommissärs der jonischen Inseln, Generals Ponsonby, welcher bei der ersten Nachricht von dem Falle Missolunghi's hingesegelt war, wurde die Erlaubniß verweigert, den Ort, wo einst Missolunghi stand, zu sehn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Folgendes war die Botschaft womit der Vicepräsident von Columbia, General Santander, den Kongreß dieses Freistaates am 2 Jan. 1826 eröfnete: „Bürger des Senats und der Kammer der Repräsentanten! Als Sie Ihre legislativen Funktionen für die erste konstitutionelle Periode der Republik beendeten, hatten Sie ein großes Feld für die Anwendung Ihrer Kenntnisse und Ihres Patriotismus zum Wohl des columbischen Volkes. Der Zustand innerer Ruhe, dessen sich die Nation glüklicherweise erfreut, und die Fortschritte ihrer Verbindungen mit dem Auslande, bieten Ihnen eine vortheilhafte Gelegenheit dar, die Verwaltung zu verbessern, und die Geseze zu vervollkommnen, aus deren Weisheit und Schiklichkeit Columbia's Wohlfahrt hervorgehen muß. Entfernt von dem Geklirr der Waffen, und erleuchtet durch eine richtige öffentliche Meynung, so wie durch Ihre eigene Erfahrung, vermögen Sie in der gegenwärtigen Sizung zur Befestigung des Freiheitsgebäudes beizutragen, das mit kostbaren und ungeheuren Opfern errichtet worden ist. Die Konstitution legt mir die angenehme Pflicht auf, Ihnen alle die Kunde mitzutheilen, welche die Ausübung der Verwaltung verschaft, und ich schreite deshalb zur Erfüllung einer Verpflichtung, welche mit den Wünschen meines Herzens in so vollkommnem Einklange steht. — Die spanische Regierung, blind gegen die Ereignisse, die sie während ihres Kampfes mit Amerika über ihren Irrthum hätten aufklären können, und taub gegen den Rath unparteilscher und erfahrener Regierungen, gibt kein Zeichen von sich, von den feindseligen Planen gegen diese Republik abstehen zu wollen. Die columbische Regierung hat durch ein Betragen, würdig der Sache, die sie vertheidigt, ihre Anstrengungen verdoppelt, und, in dem Verhältnisse, wie das Glük unserer Waffen und das Emporkommen der Republik unsere Unabhängigkeit unwiderruflich begründet haben, eine ruhmvolle Versöhnung mit Spanien zu bewirken gesucht. Aus den Dokumenten, welche Ihnen vorgelegt werden sollen, werden Sie ersehen, welche guten Dienste einige europäische und amerikanische Mächte zu unsern Gunsten bei dem Kabinet zu Madrid angewandt haben, welche Schritte die ausübende Macht aus gleichen Bewegungsgründen ergriffen, und mit welcher Festigkeit und Würde sie die Sache und die Grundsäze des columbischen Volkes aufrecht erhalten hat. Mit einer so eigensinnigen Regierung ohne alle Verbindung zu seyn, ist weniger lästig, als sie durch Vernunftschlüsse zu überführen suchen; demungeachtet wird die vollziehende Macht sich durch die Schwierigkeiten, welche der Friedensunterhandlung sich entgegenstelle, nicht den Muth rauben lassen. Ich werde mit Beharrlichkeit stets diese wohlthätigen Ansichten im Auge behalten, und ich kan Sie versichern, daß, wenn wir keine Versöhnung erlangen, welche aufrichtig, und Columbiens würdig ist, wir hinlängliche Mittel besizen, den Krieg mit derselben Ehre und demselben Glük fortführen zu können, mit welchen ihn die Republik während 15 auf einander folgenden Jahren bestanden hat. — Unsere Verbindungen mit den amerikanischen Regierungen und besonders mit denjenigen der vereinigten Staaten von Mexico und von Peru, sind auf eine Art befestigt worden, welche uns ihre dauernde und aufrichtige Freundschaft zusichert. In Panama versammeln sich die Bevollmächtigten der neuen amerikanischen Staaten, um unsern gemeinschaftlichen Entschluß, die Nationalunabhängigkeit und Freiheit gegen die Angriffe ihrer Feinde zu vertheidigen, auf die feierlichste Art zu bestätigen. Diese Versammlung, die Frucht des innigsten Verlangens zur Erhaltung dessen, was das amerikanische Volk durch seine Opfer gewonnen hat, und der eifrigsten Wünsche der columbischen Regierung und des Libertadors, daß Friede und Freundschaft zwischen allen kriegführenden Bundesgenossen bestehen möge, ist in der Meynung der vollziehenden Gewalt die vollkommenste der Garantien unserer Unabhängigkeit. Ich bin darauf bedacht gewesen, in Europa zur Kenntniß bringen zu lassen, was die eigentlichen Zweke der Versammlung des Isthmus sind, damit unangenehme Eindrüke hinweggeräumt werden, welche weniger das hinterlistige Betragen unserer Feinde als die Größe des gelungenen Unternehmens auf einige Kabinette machen konnten. — Mit dem Schwerdte und unter der Anführung des Präsidenten-Libertadors hat die peruanische Republik ihre Existenz wieder erlangt. Sie wissen, welcher der Erfolg der Anstrengungen des Generals Bolivar gewesen ist, der darin durch die Treue des peruanischen Volkes für die gemeinschaftliche Sache und durch die Beharrlichkeit und Unerschrokenheit der Vertheidiger der Freiheit siegreich unterstüzt wurde. Bei Ayacucho wurde die spanische Armee besiegt, die jenes große Land beherrschte, und von jenem glorreichen Tage an bis zum Tode des feindlichen Anführers, der Potosi inne hatte, erfochten die vereinten Waffen Columbia's und Peru's unter dem Befehl eines geschikten und glüklichen columbischen Generals eine zahllose Menge Siege. — In Folge so glorreicher Kämpfe haben die Provinzen von Ober-Peru — die Wiege der amerikanischen Freiheit — jene politische Existenz, deren sie bedurften, angenommen, und sich zu einem unabhängigen Staate erhoben. In der Begeisterung ihres Enthusiasmus und ihrer Dankbarkeit haben die Bürger dieser neuen Nation den Namen — Republik Bolivar — angenommen, und auf diese Art den berühmten Namen des Libertadors von Columbia bis ans Ende der Welt geheiligt. — Ich habe keine Worte, Ihnen die Gefühle der Freude und der Dankbarkeit auszudrüken, welche der Regierung die Huldigung gewährt hat, die der Kongreß von Peru, die Versammlung von Chiquisaca und die peruanischen Städte, Bürger und die ganze Bevölkerung dem Libertator, so wie der columbischen Armee und deren General gezollt haben. Der Kongreß wird eine Deputation der Repräsentanten Peru's empfangen, deren Hauptzwek ist, Ihnen ein Zeugniß der Dankbarkeit für die Anstrengungen abzulegen, welche der columbische Kongreß troz gemeiner Vortheile zu Gunsten der Unabhängigkeit und Freiheit der Peruaner gemacht hat. Ich zweifle nicht, daß Sie mit der vollziehenden Macht jene angenehmen Empfindungen theilen werden, die sie fühlt, ein Unternehmen ins Werk gerichtet zu sehen, welches zu einer Zeit unser eigenes Geschik in Gefahr zu bringen schien. Ein Theil der Hülfsarmee befindet sich auf dem Rükwege nach dem Vaterlande, und ein anderer wird in Peru zur Verfügung der dortigen Regierung bleiben, um, so lange jener Staat es fordern und unsere Republik ihrer Truppen nicht bedürfen sollte, die Berathschlagungen des Volkes und die innere Ruhe zu beschüzen. — Zur Erfüllung der Verträge, wel-

che uns an die vereinigten mexicanischen Staaten binden, habe ich über einen Theil unserer Streitkräfte auf eine Art disponirt, die Ihnen späterhin erklärt werden soll. Aus diesem Uebereinkommen wird für die gemeinschaftliche Sache ein sehr wesentlicher Nuzen entspringen, und es wird keinen Theil der neuen Welt geben, welchem die columbische Republik nicht auch hülfreiche Hand geleistet haben wird, ihre alten Bedrüker zu vertreiben, und ihren Brüdern Frieden zu bringen. — Die Regierung hat keine Ursache, sich über Brasilien zu beschweren. Die Regierung hat es aufgeschoben, die Unterhandlungen zu eröfnen, welche zur Berichtigung der Gränzen mit Brasilien eingeleitet werden müssen, bis sie weiß, daß der Gesandte der Republik mit den von dem Völkerrechte anerkannten Formen empfangen wird. Die auswärtigen Zeitungen melden, daß sich der Kaiser hinsichtlich des Besizes der Banda-oriental mit der Regierung von Buenos-ayres im Streit befindet, aber die vollziehende Macht hat hievon noch keine offizielle Nachricht erhalten. — Da der Friedens-, Freundschafts-, Schiffahrts- und Handels-Traktat mit den vereinigten Staaten von Nordamerika von dem Präsidenten jener Staaten ratifizirt worden ist, so fahren unsere Verbindungen fort, sich auf dem glüklichsten und schmeichelhaftesten Fuße zu befinden. Die Uebereinkunft gegen den afrikanischen Negerhandel ist in Folge der Zweifel nicht ratifizirt worden, welche sich im Senat der vereinigten Staaten erhoben, und worüber Ihnen der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten weitläuftige Details liefern wird. — Der Friedens- und Freundschaftstraktat mit Sr. brittischen Majestät, welchen Sie in der vorigen Session genehmigten, ist ebenfalls seiner Ratifikation von der brittischen Regierung nahe. Von jenem Augenblik an werden die politischen Handelsverbindungen zwischen der Republik und Großbritannien auf einer für beide Nationen wohlthätigen, und für die Sache von Amerika nüzlichen Basis ruhen. Nach der Unterzeichnung dieses Traktats empfing ich in gehöriger Form den brittischen Geschäftsträger, der in dieser Hauptstadt residirt. Die Handels-Agenten in unsern Seehäfen befinden sich fortwährend auf dem Fuße, der ihnen, wie ich Ihnen in meiner vorigen Botschaft anzeigte, die Ausübung ihrer Funktionen gestattet, und da die Ursache, welche die Regierung zu diesem Verfahren veranlaßte, noch besteht, so sehe ich keinen Grund, die Regeln meines Betragens in dieser Hinsicht zu verändern. Unsere Consuln und Handelsagenten in dem vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland werden unverzüglich nach solchen Häfen gesandt werden, welche für unsere Handelsverbindungen die vortheilhaftesten seyn dürften. — Die exekutive Macht hat es sich ganz besonders angelegen seyn lassen, von der Regierung Sr. allerchristlichsten Majestät eine deutliche Erklärung zu Gunsten der Republik zu erhalten. Als eine für unsere Wünsche und Bestrebungen nöthige Einleitung war es erforderlich, jener Regierung gewisse Aufklärungen zu geben, und ihr die wahre Richtschnur unsers Betragens vorzulegen, damit verschiedene Punkte, worüber man keineswegs vortheilhafte Ideen hegte, ins Licht gestellt würden. Zu diesem Zweke gab ich auf die Art, wie ich sie der Sache am angemessensten hielt, einem konfidenziellen Agenten Vollmacht, der ganz unsern Erwartungen entsprochen hat. Seine sämtlichen Mittheilungen werden Ihnen vorgelegt werden, und ich halte mich versichert, daß der Kongreß die Vorsicht gutheißen wird, mit der diese Angelegenheit unter äußerst schwierigen Umständen geleitet worden ist, so wie ich denn auch glaube, daß Sie der Festigkeit ihren Beifall nicht versagen werden, mit welcher wir das von dem columbischen Volke proklamirte System unterstüzt haben. Ich hege keinen Zweifel, daß die französische Regierung, unterstüzt von der Meynung der Nation, zulezt in Nachahmung der andern großen Mächte unsere Souverainetät anerkennen, und sodann Freundschaftsverbindungen, welche sowol für den einen als auch für den andern Theil nüzlich sind, anknüpfen wird.

(Die Fortsezung folgt.)

Italien.

† Rom, 14 Mai. Der heil. Vater scheint vollkommen hergestellt zu seyn, ob er gleich seine gewohnten Spazierfahrten noch nicht wieder begonnen hat. Wahrscheinlich ist daran das Wetter Schuld, welches seit Menschengedenken in einer so fortgerükten Jahreszeit nicht so schlecht gewesen ist, als dieses Jahr. Von einer Mai-Villeggiatur des Papstes ist keine Rede mehr. Ueberhaupt ist diese für das ganze römische Publikum verloren, da mit dem heitern Himmel auch die Hize eintreten wird. Je weniger man sich mit der Natur beschäftigen konnte, desto mehr wurde gekannengießert; ein Handwerk, welches besonders bei schlechtem Wetter blüht. Man trägt sich noch immer mit der Idee einer Spaltung herum, welche zwischen dem päpstlichen Stuhle und der französischen Regierung eingetreten seyn soll, obgleich Niemand zu sagen weiß, worin sie besteht. Leztere hat das Giornale ecclesiastico verboten, und die desfallsige Ordonnanz mit einer Art von Ostensibilität in den Moniteur einrüken lassen; der Abbe' de Lamennais ist vom Polizei-Korrektionsgerichte zu einer Geldbuße, und sein Buch zur Konfiskation verurtheilt worden, und endlich hat die französische Geistlichkeit, an ihrer Spize der Kardinal de Croy, eine feierliche Erklärung, ihre unbedingte Zustimmung zu dem bekannten ersten Artikel der gallikanischen Kirche enthaltend, von sich gegeben, derselben ist späterhin sogar der Kardinal Clermont-Tonnère beigetreten. Was ist das aber mehr? Das Giornale ecclesiastico wird freilich jezt unmittelbar vom heil. Vater mit vierhundert Scudi jährlich unterstüzt, und dürfte vielleicht nächstens die Unternehmung einer hiesigen öffentlichen Akademie werden, und somit neuen Schwung bekommen; aber die Regierung mischt sich weder mittelbar noch unmittelbar in die Redaktion desselben. Selbst die Censur, nach den seit undenklichen Zeiten aufgestellten Grundsäzen verfahrend, ist unabhängig von derselben, wie wir davon in der Geschichte des Paters Ventura ein Beispiel gesehen haben. Der Abbe' de Lamennais ist dem hiesigen Hofe angenehm; aber folgt daraus, daß der heil. Vater, welchem schon die unbedachtsame Abfassung der bekannten Broschüre des Advokaten Fea über denselben Gegenstand höchst mißfällig gewesen ist, die Grundsäze des französischen Abbe's, oder wenigstens die Art und Weise ihrer Aeußerung, billige? Was die Erklärung der französischen Geistlichkeit betrift; so darf man doch vernünftiger Weise annehmen, daß sie der hiesigen Regierung, welche nicht mehr in dem Falle ist, bei jenen Artikeln positiv zu verlieren, gleichgültig seyn müsse. Freilich könnte es noch auf die Aufrechterhaltung des Grundsazes ankommen; aber die jezige Zeit ist zu praktisch geworden, als daß sich ein so

weltkluger Hof, wie der römische, um blosse Grundsäze bekümmern sollte. Dagegen deuten die hiesigen Politiker auf das Verbot der Stolle hin, und wollen daraus wiederholte Schlüsse für ihre Muthmaßung ziehn. Die Zeit wird lehren, ob alle diese Sagen mehr als Chimären sind. Nebenbei beschäftigt sich unser Publikum am Meisten mit dem Prinzen Borghese. Es heißt, er habe dem heil. Vater das feierliche Versprechen gegeben, sich nach seiner Rükkehr aus England in Rom niederzulassen, wogegen sich dieser bereit erklärt, ihn zum Generalissimus aller päpstlichen Truppen zu ernennen. Der Prinz ist in diesen Tagen nach Florenz zurükgekehrt, um sich von dort über Frankreich nach England zu begeben. Diese Reise hat keinen andern Zwek, als Bewegung und Lokalveränderung, von welcher der Prinz eine gute Wirkung für seine Gesundheit erwartet. Uebrigens können ihm die Römer die Veräußerung der Kunstschäze von seiner Villa immer noch nicht verzeihen; sie meynen, er hätte sie sich von seinem mächtigen Schwager eher mit Gewalt nehmen lassen, als sie ihm verkaufen sollen. Neben dem Prinzen ist der Pater Ventura an der Tagesordnung. In der katholischen Akademie hat der Präsident, Monsignor Marchetti, Erzbischof von Ancira, nicht nur einen neuen heftigen Ausfall auf ihn gethan, sondern er geht sogar, heißt es, damit um, ein eignes Werk gegen ihn und seine sämtlichen Schriften zu ediren. Was eigentlich der Erzbischof gegen den Pater hat, läßt sich nicht recht begreifen; gewiß ist, daß er keineswegs den Antiliberalismus in ihm bestreitet. Als drittes Blatt in diesem interessanten Trifolium glänzt eine von Paris hieher gekommene Irokesische Hoheit, das Haupt der großen Schildkröte. Der h. Vater hat ihn mit besonderm Wohlwollen aufgenommen, und ihm versprochen, Missionarien und Zöglinge aus der Propaganda in sein Land zu senden, um die Einwohner zur christlichen Religion zu bekehren. Das Haupt der großen Schildkröte ist dem französischen Botschafter empfohlen, der ihm schon zwei große Diners gegeben hat. Da diese wahrscheinlich, wie gewöhnlich, in den hiesigen Blättern ex officio werden beschrieben werden, so kan ich davon schweigen. Unter den Tagesneuigkeiten sind folgende die wichtigsten. Man spricht von einer Veränderung des Briefporto's, und dem fortan täglich, statt bisher dreimal in der Woche statt zu findenden Abgange und einer gleichen Ankunft der Briefpost; des Abends durchziehen Polizeipatrouillen die Kaffeehäuser, und erkundigen sich bei jedem Anwesenden nach Stand und Namen, wahrscheinlich Folge der Einsezung der Aufsichtskommission über die öffentlichen Beamten; die Königin von Sardinien ist abgereist, und hat, gleichsam als Ersaz für die auf Monte Cavallo frei genossene Wohnung, der päpstlichen Dienerschaft reiche Geschenke, unter andern dem Maggiordomo, Msgr. Marazzani, eine brillantene Dose von tausend Scudi, den beiden ihr vom Papste bestellten Kammerherren, jedem eine ähnliche Dose von fünfhundert Scudi u. s. w. gegeben; und endlich beschäftigt sich die Chronique scandaleuse, wahrscheinlich weil ihr hier der Stoff abgeht, mit der Zwistigkeit, welche in einem benachbarten Staate unter dem allerhöchsten regierenden Ehepaare ausgebrochen seyn und in der Eifersucht des Ehegemals, besonders aber in einer, demselben plözlich zugestoßenen, Krankheit, ihren Grund haben soll. In der That sind, wie man versichert, die Mißhelligkeiten unter beiden sehr weit gegangen.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 27 Mai 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		131	130
Partial à 4 Proc.		115	114 3/4
Metalliques 5 Proc.		90	89 3/4
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1083	1081
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	90 3/4	—
detto — —	5 Proc.	102	—
Landanlehen — —	5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	102	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99 3/4	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 25 Jul., und an den folgenden Tagen Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr nachstehende Effekten an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung sollen verkauft werden:

1) Juwelen, worunter sich ein sehr reich mit Brillanten besezter Degen, dergleichen Stöke, Uhrketten u. s. w. befinden;
2) viele Gegenstände von Gold, als Dosen, Uhren, Ringe, Degen u. s. w.;
3) eine zahlreiche Menge an Effekten von Silber und Vermeil, insbesondere eine Reise-Capelle, Reise-Necessaires, Dejeuners, mehrere Besteke Messer, Gabeln und Löffel, Leuchter u. s. w., dann ein Lavoir von Vermeil mit Fußgestell von Lapis Lazuli und Bronce-Verzierungen;
4) Broncen, als Uhren, Surtouts, Lustres, Lampen, Leuchter u. s. w.;
5) Porzellan aller Art aus den Wiener, Berliner, Dresdner, Pariser und hiesigen Fabriken, insbesondere große Vasen mit vorzüglichen Gemälden;
6. Crystall: als Vasen, Leuchter, Lampen, Lavoirs u. dgl.;
7. Alabaster: als Vasen, Statuen, Gruppen u. s. w.;
8. Tubus und Perspektive von Dollond, Watkins, Frauenhofer und andern bekannten Meistern;
9. Degen und Hirschfänger.
10. Meubles von Mahagony, brasilianischen und andern fremden Hölzern;
11. Medaillen und Münzen von Gold und Silber;
12. verschiedene andere Gegenstände von Perlmutter, Glas, von Schildkrot, Lack, Quinquaillerie-Arbeit u. s. w.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

München, den 23 Mai 1826.

Königliche Ministerialkommission.

v. Fink, Ministerialrath. v. Spies, Ministerialrath.

Ediktal-Ladung.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der erbliche Reichsrath, königl. bayer. Kämmerer, Staatsrath, General-Kommissär und Präsident der Regierung des Oberdonaukreises, Großkreuz des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, Herr Karl Ernst Graf von Gravenreuth, und seine Frau Gemahlin, Eleonora Gräfin von Gravenreuth, geborne Freiinn von Zweibrücken, wollen aus den Gütern

A. Affing mit Schönleiten und Edenried, und dem Patrimonialgerichte II. Klasse im Oberdonaukreise,

B. Rhain mit dem Patrimonialgericht I. Klasse, im Unterdonaukreise, mit allen den Bestandtheilen und Zugehörungen an Schlössern, Gebäuden, Rechten, Renten, Jurisdiktional-, Grundstüken, Oekonomien, Bräuereien, Mühlen, Tafernen, Waldungen, Zehnten, Jagden, Patronat-, Präsentations- und

andern Rechten, nichts davon ausgenommen, wie die benannten beiden Güter vom gedachten Hrn. Grafen v. Gravenreuth gegenwärtig eigenthümlich besessen werden, ein Familien-Fideikommiß, mit welchem in Folge königl. allerhöchster Verleihung das Recht der Vererbung der Reichsrathswürde verbunden wird, errichten.

Als Zugehörungen des Fideikommisses werden bestimmt:

1. Die Hauseinrichtung des Schlosses zu Affing und des Herrschaftshauses zu Rhain,
2. Dasjenige, was das Fideikommiß-Edikt vom 26 Mai 1812 über die Zugehörungen der Oekonomien und Bräuereien verordnet,
3. Ein Familienschmuk, aus einem Kamm, einem Paar Ohrenringe, und einer Schnur, alles in Brillanten à jour gefaßt, bestehend, in einem Werthsanschlag von 6000 fl. — Mit dem Fideikommiß soll ferner in der Zukunft ein Kapitalfond von wenigstens 50,000 fl. verbunden, und auf die in der Fideikommiß-Urkunde bestimmte Art gebildet oder vermehrt werden.

In Ansehung der zum Fideikommiß bestimmten grundbaren Güter wird die Beibringung des grundherrlichen Konsenses vorbehalten. — Es wird daher zufolge des allerhöchsten Edikts über die Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818. §. 26. Denjenigen, welche hinsichtlich des gedachten, zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche, oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Abgabe ein präklusiver Termin von sechs Monaten unter dem Rechtsnachtheile vorgesezt, daß nach Verstreichung desselben das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß würde immatrikulirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Herrn Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Die von den Gerichten und Hypothekenämtern angezeigten, so wie die von dem Herrn Stifter des Fideikommisses benannten Fideikommiß-Gläubiger werden zufolge des Gesezes vom 11 September 1825. §. 6. unter dem Rechtsnachtheile binnen des festgesezten Termins von sechs Monaten vorgeladen, daß ihre Forderungen dergestalt, wie sie angezeigt sind, auf das Fideikommiß eingetragen werden sollen.

Neuburg, am 24 December 1825.
Königl. bayer. Appellationsgericht für den Oberdonaukreis.
Freiherr v. Bassus, Präsident.
Sekretär Habenschaden.

Montag den 5 Juni Vormittags 10 Uhr, wird der Bedarf an Monturmaterialien, bestehend in:

1200 Ellen grau Tuch
2400 — grün Tuch
2000 — Rokfutterleinwand
2000 — Unterhosen ditto
2000 — Hemder ditto
150 Paar Sporn
350 — hirschlederne Handschuhe, dann das Material zu
1600 — Bundschuhe, sammt Eisen
200 — Sohlen
600 Stük große schwarze Kalbfelle, und der jährliche Bedarf an Blank und Schmalleder, an die Wenigstfordernden in Lieferungs-Accord gegeben. Lieferungslustige wollen sich daher an obberaumter Zeit in der Kavallerie-Kaserne bei St. Ulrich, und zwar mit den, die Berechtigung zum Betriebe des Gewerbes, die wirkliche Ausübung desselben, so wie den Besiz eines, dem zu übernehmenden Geschäfte entsprechenden Vermögens, von der treffenden Ortspolizei ausgestellten erforderlichen Zeugnissen versehen, einfinden. Zu der Lieferung selbst werden nur inländische Fabrikanten und Gewerbsleute, so wie die königlichen Strafanstalten, und Leinwandhändler, welche leztere auch mit Mustern der zu liefernden Leinwand versehen seyn müssen, zugelassen, und werden überhaupt nur inländische Fabrikate angenommen.

Nachgebote werden nicht berüksichtiget.

Augsburg den 22 Mai 1826.
Die Oekonomie-Kommission des königl. 4ten Chevauxlegers-Regiments (König.)
Graf v. Gravenreuth, Oberstlieut.

Auf die Bitte des Stiftungs-Raths Tettnang um Kraftloserklärung nachstehender vermißten Schuldscheine über die von der Krone Bayern an die königl. würtembergische Staats-Schuldenzahlungskasse übergegangene Kapitalien werden hiemit die etwaigen Besizer derselben öffentlich aufgefordert, solche innerhalb sechs Wochen der unterzeichneten Behörde anzuzeigen und ihre Ansprüche daraus geltend zu machen, indem nach Verfluß dieser Frist die Schuldscheine für kraftlos erklärt werden würden.

Die Schuldforderungen sind:

1) die der Maria Loretto-Stiftung zu Tettnang
Kapital 40 fl., 1 April verzinslich, Staatsschuldbuch. Lit. A. Nro. 4073.
— 45 fl., desgl. — — — 4082.
— 170 fl., desgl. — — — 4067.
— 70 fl., desgl. — — — 4059.
— 200 fl., desgl. — — — 4069.
— 30 fl., desgl. — — — 4076.
— 170 fl., desgl. — — — 4084.
— 147 fl., desgl. — — — 4083.
— 100 fl., desgl. — — — 4046.
— 91 fl., desgl. — — — 4087.
— 257 fl., desgl. — — — 4089.
— 120 fl., desgl. — — — 4066.

2) der St. Georg Kapelle zu Tettnang:
— 100 fl., desgl. — — — 4086.
— 175 fl., desgl. — — — 4033.
(ursprünglich 200 fl.)
— 300 fl., desgl. — — — 4057.
— 173 fl., desgl. — — — 4072.
(ursprünglich 200 fl.)
— 600 fl., desgl. — — — 4078.

3) der Gräflich Montfort'schen Stiftung zu Tettnang:
— 13999 fl. 27 kr., 18 Aug. — — — 363.
— 150 fl., 16 April . . — — — 4257.

4) der Rosenkranzbruderschaft zu Tettnang:
— 17 fl. 30 kr., 1. April . — — — 4078.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis. Ulm, den 28 April 1826.
Essich.

Bei dem in Burghausen garnisonirenden königlichen 1sten Jägerbataillon werden demnächst mehrere Hornistenstellen erledigt. Konscriptionspflichtige oder andere junge Männer, welche Musik-Kenntnisse mit dem Blasen des Horns oder der Trompete vereigen, und über gute Aufführung sich ausweisen, würden sogleich, oder in der kürzesten Zeit als Hornisten angestellt, wenn sie eine gesezlich bedingte Einreihung wünschen. Nach Maaßgabe der Talente würden auch noch besondere Zulagen gegeben werden. Lusttragende wollen sich baldigst schriftlich an das Kommando des bezeichneten Korps wenden, oder persönlich bei demselben stellen, jedenfalls mit den nöthigen Zeugnissen versehen.

Berichtigung.

In der gestrigen Beilage Nro. 147. ist in dem lezten Avertissement statt Peter Feim, zu lesen: Peter Senn.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 149. 29 Mai 1826.

Großbritannien. (Unterhausverhandlung in Bezug auf die Griechen.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Preussen. (Erläuterungen über die Griechenkollekte.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Beilage Nro. 149. Botschaft des Vicepräsidenten von Columbia. — Briefe aus Dresden und Braunschweig. — Ankündigungen.

Großbritannien.

Am 19 Mai überreichte Sir R. Inglis im Unterhause die Petition eines Kirchspiels in Essex, das Parlament solle den König bitten, sich zu Gunsten der Griechen zu verwenden. Hr. Smith wünschte, daß man in ganz England ähnliche Gesinnungen ausdrüken möge, um Europa zu zeigen, daß die englische Nation doch nicht ganz ein christliches Volk seinen Verderbern preisgeben möchte, und seinen jezigen Kampf nicht gleichgültig ansehe. Doch wollte Hr. Smith Alles vermieden wissen, was England in einen Krieg verwikeln könnte. Sir Robert Wilson meynte, die Zeit sey allerdings gekommen, wo England sich in den Kampf mischen, und ein christliches Volk seinen Henkern entreissen sollte. Man müsse sich erinnern, daß die Leiden, welche die Griechen jezt erdulden, großentheils durch die Aufmunterungen, welche sie von den christlichen Nationen erhielten, herbeigeführt worden wären. Könne man wohl kaltblütiger Zuschauer bleiben, wenn sie ausgerottet würden? Und doch werde dieses geschehen, da man sie täglich den Tod der türkischen Knechtschaft vorziehn sehe. England habe die Algierer gezüchtigt, weil sie Sklavenhandel getrieben; sollte es wohl gleichgültig Millionen Christen größern Uebeln, als der Sklaverei, ausgesezt sehn? Es gebe jezt in England viele Personen, die die von Ibrahim Pascha gemachten Gefangenen zu Alexandria auf dem Markte hätten verkaufen sehn. Wie könne man eine neue Macht, von französischen Offizieren unterstüzt, in Europa eindringen lassen, deren Zweke Herstellung der Sklaverei und Unterdrükung der christlichen Religion seyen! Hr. Hobhouse würde es für seine Pflicht halten, die Aufmerksamkeit der Regierung auf Griechenland zu leiten, wenn er nicht ohnedis überzeugt wäre, daß sie einige Maaßregeln beabsichtige, und daß Fragen darüber im Parlamente sie nur in Verlegenheit sezen müßten. Er seze volles Vertrauen in sie, und hoffe von ihr ein liberales Betragen gegen die Griechen. Uebrigens werde der Fall von Missolunghi nur die Entschlossenheit der Griechen vermehren, und wenn sie Napoli eben so tapfer vertheidigten, so hätten sie von ihren Feinden Nichts zu fürchten. — Die Bittschrift wurde auf die Tafel gelegt.

Ein brittischer Seeoffizier, vom Kriegsschiffe Briton vor Callao, schreibt im Tone des höchsten Lobes von der ritterlichen Tapferkeit und Ausdauer der dortigen Besazung, dieser Handvoll der „lezten Spanier", die, als sie sich endlich übergaben, so entkräftet waren, daß sie sich nicht aufrecht erhalten konnten. „Einige Pfund Pferdefleisch (sagt der Brief) und ungefähr eben so viel Reis ist Alles, was sich von Lebensmitteln noch in den Forts gefunden hat. Wir haben diese braven Leute an Bord des Briton genommen, und ich kan mit voller Zuversicht sagen, daß ich mich nicht erinnere, jemals eine lebhaftere Freude empfunden zu haben, als da unsere Matrosen in ihrer Treuherzigkeit General Rodil und seinen treuen Staab mit drei herzlichen Cheers bewillkommten, und unser Kapitain ihnen gleich darauf eine gute solide Mahlzeit auftischen ließ."

Seit dem 1 Januar 1826 darf in England nur einerlei Maaß und Gewicht gebraucht werden. Beim Längen- und Flächenmaaße dient der Normal-Yard, welcher jezt imperial standard yard heißt, und sich zu einem Sekundenpendel mittlerer Zeit in der Breite von London auf der Seehöhe im leeren Raume, wie 36 Zoll zu 39 Zoll und 1395 Zehntausendtheile eines Zolls verhält. Der dritte Theil dieses Yards ist ein Fuß, und der zwölfte Theil eines solchen Fußes ein Zoll (3,048,625 Millimeter). Die Ruthe (pole oder perch) ist = 5½ Yards, das Furlong = 220 Yards, die Meile = 1760 Yard. 1210 Quadrat-Yards machen eine Quadrat-Ruthe (rod of land), 4840 Quadrat-Yards einen Acre. — Beim Hohlmaaße für Flüßigkeiten und Getreide, dient das imperial standard gallon, welches 10 Pfund Avoirdupois [illegible] destillirtes Wasser, bei 62 Grad Fahrenheit und 30 Zoll Barometerstand gewogen, enthält. Ein Gallon hat vier Quart; ein Quart 2 Pint; 2 Gallon machen 1 Peck, 4 Peck 1 Bushel, 8 Bushel 1 Quarter. — Beim Gewicht dient das Pfund, welches nun imperial standard Troypound heißt. Der zwölfte Theil desselben ist eine Unze, und der zwanzigste Theil der Unze ein penny-weight; der vier und zwanzigste Theil eines solchen penny-weight ist ein grain, so daß 5760 grain ein Troy-Pfund, und 7000 ein Pfund Avoirdupoids-Gewicht sind.

Frankreich.

Paris, 23 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 35; 3Proz. 64, 65. Bankaktien 2010; Falconnet 73, 60; Guebhard 45¼.

Dieses Steigen der Kurse war eine Folge der Nachricht von der Annahme des russischen Ultimatums durch die Pforte, welche zuerst vom Pilote gegeben, und dann von mehreren Journalen wiederholt wurde. Ein Gesandtschaftssekretär Gasville wurde als der genannt, der diese Nachricht nach Paris gebracht hätte. Mehrere Journale bezweifelten sie noch, (bekanntlich mit Unrecht); die Etoile schweigt bis zum 24 Mai ganz davon.

Am 22 Mai um Mittagszeit begaben sich der Dauphin und seine Gemahlin, Abends um 5 Uhr der König und die Herzogin von Berry, aus den Tuilerien nach St. Cloud, wo der Hof von nun an mehrere Monate residiren wird.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über das Budget für 1827.

Noch in der Sizung am 15 Mai suchte der Justizminister die Behauptung des Hrn. Agier, die Entmuthigung der Ar-

mee betreffend, mit dem (in Nro. 138. der Allg. Zeitung mitgetheilten) Tableau des Moniteurs zu widerlegen, aus dem hervorgehe, daß in den Jahren 1814 bis 1820 (also vor dem gegenwärtigen Ministerium) die Mittelzahl der Entlassungsgesuche 501, in den Jahren 1820 bis 1826 aber nur 215, und seit dem 1 Jan. 1826 nur 45 betragen habe. Hr. Agier erwiederte, er habe für die lezten drei Jahre zusammen 900 angenommen, was von der ministeriellen Angabe nicht sehr abweiche.

Am 16 Mai nahm (wie gemeldet) der Finanzminister das Wort, um auf die von verschiedenen Rednern dem Ministerium gemachten Vorwürfe zu antworten. „Vor allem, sagte er, will ich untersuchen, ob irgend Etwas den Verdacht rechtfertige, den man gegen die Regierung des Königs erregt, als suche sie von den Institutionen sich zu entfernen, welche Ludwig XVIII. uns gegeben, und der gegenwärtige König aufrecht zu halten beschworen hat. Wo sind die Thatsachen, welche die Nothwendigkeit nach sich zögen, die Minister immerfort zur Vollziehung der Charte aufzufordern? Oder wäre dis nur eine der gewöhnlichen Formeln, um einerseits den Oppositions-Ideen, von denen das Herz voll ist, Luft zu machen, und andererseits Besorgnisse über den Gang der Regierung zu verbreiten? Man hat Ihnen gesagt, das Eigenthum sey der Börse aufgeopfert worden. Die Erfahrung beweist im Gegentheile, daß es die Börse ist, welche dem Eigenthume geopfert ward; denn in dem eben verflossenen Jahre sind 6 Millionen Fr., welche aus der Reduktion der Renten herrührten, dem Grundeigenthum als Steuer-Erleichterung zugeflossen. Wir wissen allerdings, daß die Grundeigenthümer aus Mangel an Absaz ihrer Produkte leiden; kennen aber kein Mittel, einem so schwer zu hebenden Uebel abzuhelfen. Das Getreide steht überall um 1/3 unter seinem innern Werthe, und es gibt keine Möglichkeit, das Unsrige in's Ausland zu bringen. Auf welche Art könnte man aber die Preise desselben im Innern heben? Nur indem man bewirkte, daß entweder mehr verzehrt, oder weniger erzeugt werde. Um aber die Grundeigenthümer zu verleiten, weniger Getreidesorten zu bauen, dürfte es kein anderes Mittel geben, als die Kultur anderer Akerbau-Produkte zu beschüzen. Nun wohl; das ist es gerade, was wir durch die Tariffe in dem von den Kammern so eben angenommenen Mauthgeseze zu erreichen gesucht. Darin liegt das einzige Mittel, das wir der Niedrigkeit der Kornpreise entgegensezen können, die übrigens an sich selbst kein Beweis sind, daß das Land nicht einer großen Wohlfahrt genieße. Man wendet ein, daß die Bauten, welche in den Städten statt haben, noch nichts für die allgemeine Wohlfahrt beweisen. Man baut aber nicht blos in den Städten, sondern auch auf dem Lande; im Ganzen also wächst der Wohlstand des Landes . . ." Hr. v. Villele suchte hierauf die verschiedenen Vorwürfe, die man den Ministern seit der Eröfnung der Session, über die Vertheilung der Schadloshaltung von St. Domingue, das Mauthgesez und den Handelsvertrag mit England gemacht, zu widerlegen, und darzuthun, daß sie bei keiner dieser Handlungen sich von den Grundsäzen der Charte entfernt hätten. „Ein anderer Redner, fuhr der Minister fort, hat von einer religiösen Opposition gesprochen, welche der Meynung sey, daß die katholische Religion unter der Herrschaft der Charte nicht bestehen könne, und daß das Ministerium es sey, welches diese Opposition ins Leben gerufen habe. Ein wenig Ueberlegung reicht hin alle Besorgnisse zu zerstreuen, die man dieser Opposition wegen hegen könnte. Die Religion unserer Väter stimmt mit einer gemäßigten Regierungsform wie die unsrige, weit mehr überein, als mit einer absoluten Regierung, von welcher unsere heilige Religion immerfort durchkreuzt und unterdrükt würde. — Man beklagt sich, daß Frankreich seinen Einfluß im Auslande verloren habe; man hat aber keine bestimmten Thatsachen zur Unterstüzung dieser Meynung angeführt; man hat keine Epoche bezeichnet, wo Frankreich seit der Restauration, hinsichtlich anderer Länder, einer größern Achtung genossen, oder mehr Gewicht in die politische Wagschale gelegt hätte. Oder wollte man vielleicht auf die jezt sehr in die Mode kommende Meynung anspielen, der Regierung den Gang anzudeuten, den sie unter den gegenwärtigen Umständen gehen solle? Ich antworte, daß Frankreich dasselbe Betragen, wie alle übrigen Kabinette Europa's, beobachtet, und daß alle in dieser Hinsicht einerlei Ansicht und Gesinnung hegen. Diese Thatsache allein hätte zu dem Schlusse verleiten können, daß es Umstände geben müsse, die denjenigen, welche das Betragen der Regierung in dieser Hinsicht tadeln, unbekannt geblieben sind. — Man hat vom Centralisations-Systeme, von der Dienstbarkeit der Provinzen gesprochen, die unter dem gegenwärtigen Ministerium zugenommen, und hat mit großem Geschrei Departemental- und Kommunal-Institutionen verlangt! Indessen haben mehrere Redner die damit verknüpften Schwierigkeiten eingesehen und geäußert, daß man diese Institutionen auf der Tribune nicht improvisiren könne. Zugegeben; aber man hat ja Zeit und Urkunden genug, um sie mit Muße auszuarbeiten. Warum stellt man keine Anträge, würdig von der Kammer angenommen zu werden? Die Regierung wird sich beeilen, sie zu unterstüzen. Ich bin weit davon entfernt, Departemental- und Kommunalverwaltungen für leere Theorien zu halten, die nie in Frankreich verwirklicht werden könnten. Die große Schwierigkeit, die der Verwirklichung derselben im Wege steht, scheint uns in der Lösung folgender zwei Fragen zu liegen: 1. Durch wen will man die Mitglieder dieser Verwaltungen erwählen lassen? 2. Aus welchen Hülfsquellen werden diese Verwaltungen ihre Bedürfnisse bestreiten? Leztere Frage ist die wichtigste. Will man die Ausgaben mit den, den Lokalitäten eigen gehörenden Hülfsquellen bestreiten oder mit fremden? Mehrere unserer Provinzen, besonders auch die meinige, hatten sonst das Glük, Provinzial-, Diözesan- und Kirchspiel-Verwaltungen zu besizen, welche so gut waren, als die Lokalitäten es erlaubten, und mit Dotationen, mit liegenden Gütern oder mit dem Rechte versehen waren, Umlagen auszuschreiben. Dieser Zustand der Dinge kann, wie Sie selbst einsehen werden, in unsern Tagen nicht mehr statt finden. Ich sage nicht, daß diese Schwierigkeiten unauflöslich seyen; aber sie sind bedeutend genug, um jenen bannalen Vorwurf aufhören zu machen, als ob die Regierung dem allgemeinen Wünsche nach Munizipal-Verfassungen sich widerseze, und die Centralisation und Büreaukratie im Interesse ihrer Autorität aufrecht halte, ohne Rüksicht auf das Interesse der großen Masse der Nation. Und in welchem Zeitpunkte erhebt man diese Klage? Gerade wo Frankreich in jeder Beziehung der vollständigsten Freiheit genießt, deren es je sich erfreute. Mit dieser vollständigen Freiheit ist —

wie Sie in Ihrem Gewissen werden zugeben müssen — die Rolle eines Ministers nicht eine Rolle, die in Trunkenheit versezen kan. Diese Trunkenheit der Macht kan, wie ein Redner voraussezte, Minister nicht anwandeln, die weit eher dem Mißmuthe und der Ermattung sich hingeben dürften, die so ungerechte Angriffe in Mitte ihrer mühsamen Verrichtungen nach sich ziehn!" „Und die Censur?" rief Hr. C. Perier. . . . Hierauf ertheilte der Minister die Antwort, die wir bereits (Allg. Zeitung Nro. 143.) gegeben.

Die Quotidienne meldet von der Sizung der Pairs am 22 Mai: „Die Pairskammer hat sich heute versammelt, um die Vorlesung des Berichtes über Ouvrards Lieferungs-Verträge zu vernehmen. Die Grafen Guilleminot und Bordesoult, diejenigen Pairs, welche Mitglieder der Untersuchungs-Kommission gewesen, die während der Instruktion verhörten Zeugen, und außerdem alle Minister, welche Mitglieder der obern Kammer sind, waren nicht zugegen. Nur der Kriegsminister Graf Chabrol war gegenwärtig, saß aber nicht auf der Ministerialbank. Die Sizung wurde durch den Kanzler präsidirt; ihm zur Seite saßen die HH. Pastoret, Vice-Präsident, und Portalis, Berichterstatter. Um 1 Uhr nahm der Berichterstatter das Wort; die Vorlesung des ersten Theils des Berichts dauerte über vier Stunden lang. Der Redner theilte in einer sehr klaren Auseinandersezung der ganzen vormaligen Prozedur vor dem Appellations-Gerichtshofe die Thatsachen in drei Klassen, nemlich: 1. in Thatsachen vor dem ersten Lieferungskontrakte; 2. Thatsachen bei dem Kontrakte; und 3. Thatsachen, die nachher eintraten. Aus dem Berichte sollen sich eine Menge unbekannter Umstände ergeben. Die Vorlesung selbst wird morgen beendigt." — Einige Blätter sezen hinzu, daß in der Sizung von morgen auch der General-Procurator Graf Bellart sein Requisitorium stellen werde; andere glauben, dieses werde erst Montag über 8 Tage, am 29, statt haben und mittlerweile der Bericht gedrukt und vertheilt werden. Das Journal des Debats sagt (vermuthlich zu voreilig), die Pairskammer habe sich bereits für inkompetent erklärt und gibt zu verstehen, die General-Lieutenants Grafen Guilleminot und Bordesoult seyen deßwegen abwesend gewesen, weil sie anfänglich in die Angelegenheit Ouvrard's verwikelt geschienen. — Im geheimen Comité der Pairskammer hat Graf von Pressac einen Vorschlag die Ein- und Ausfuhr des Getreides betreffend auf das Bureau gelegt, dessen Entwikelung die Kammer morgen vernehmen will.

Ueber die Vorfälle bei Eröfnung der Missions-Exercizien in der Domkirche zu Rouen, meldet die Etoile: „Kaum war am 18 Mai Abends der Prediger auf die Kanzel gestiegen, als sich ein dumpfes Geräusch verbreitete, das während der Gesänge, welche auf die Predigt folgten, immer zunahm, und mit dem lautesten Lärmen, dem Werfen von Knallkugeln, dem Getöse zerbrochener Stühle, und den unanständigsten Ausrufen endigte. Die Kirche wurde geräumt, und die bewafnete Macht zerstreute die vor den Kirchenthoren befindliche Menge. Am 19 Abends waren Anstalten getroffen, welche dem Ausbruche neuer Unordnungen in der Kirche vorbeugten, aber außerhalb derselben bildeten sich Volksgruppen, die, an dem einen Orte durch die Gensdarmerie zerstreut, an einem andern Orte sich wieder aufstellten, und am Ende vor den erzbischöflichen Pallast zogen, den sie mit Steinwürfen stürmten, bis die Gensd'armerie sie auch von hier vertrieb. Schon schien alles zur Ruhe zurükzukehren als ein Missionair, Hr. v. Löwenbruck, aus einer Kirche kommend, von den Volksgruppen erkannt, mit Schlägen gemißhandelt, und mit ganz zerrissenen Kleidern nicht ohne große Mühe in ein benachbartes Haus gerettet wurde. Die Stadtobrigkeit erließ am 20 eine drohende Proklamation, die gesezlichen Verfügungen gegen die Ruhestörer in den Kirchen und außerhalb in Erinnerung bringend, und starke Militärposten sicherten die Erhaltung der Ruhe an den Abenden vom 20 und 21 Mai, obschon sich auch an diesen Tagen noch Volksgruppen in den Straßen zeigten. — Nach andern Blättern hatten am 20 Mai keine Missions-Exercizien statt; der Erzbischof nahm eine zahlreiche Ordination vor, die nicht gestört wurde.

Das Journal des Debats verspricht sich nicht viel von der Verwendung des Herzogs von Wellington zu Gunsten der Griechen, und will die sehr verwirrten Muthmaaßungen der Times (Allg. Zeitung von gestern) nicht theilen. — Der Courrier français meynt, der von den Times angezeigte Entschluß Großbritanniens: die Griechen nicht länger unter dem Joche der Türken zu lassen, wäre, wenn er sich bestätigte, um so lobenswerther, als man nach den bisherigen Vorgängen ihn kaum hätte erwarten sollen. Verdrüßlich sey es nur, daß England einer so großen Entschließung nicht dadurch vorgearbeitet habe, daß es dem abscheulichen Blutbade von Missolunghi vorzubeugen gesucht. Dieses Blutbad werde ewig eine Schmach für die Politik des christlichen Europa's seyn.

Mynoydes Mynas aus Macedonien, griechischer Sprachlehrer zu Paris, hat in klassischem Griechisch, begleitet von einer französischen Uebersezung, herausgegeben: „Aufruf an die Völker Europens, vor Allen aber an die Deutschen, den Griechen zu Hülfe zu kommen", in welcher Schrift, die zum Besten der Griechen verkauft wird, das Viele, was anfänglich die Deutschen aus freiem Herzen der griechischen Sache an Gut und Blut geleistet, rühmend hervorgehoben wird.

Preußen.

Die Staatszeitung vom 23 Mai enthält Folgendes: „Oeffentliche Blätter haben über die hier zur Unterstüzung der nothleidenden Griechen veranstaltete Geldsammlung in einer Weise gesprochen, welche hin und wieder irrige Vorstellungen erweken konnte, zu deren Berichtigung, um weitere Mißdeutungen zu verhüten, einige Worte hinreichen werden. Die Sache der Griechen hat einen zwiefachen Gesichtspunkt, den politischen, von welchem hier gar nicht die Rede seyn kan, und den rein menschlichen, der hier allein in Betracht kommt. Wenn in jener Hinsicht die europäischen Regierungen aus Gründen, welche mit den wichtigsten Interessen der eigenen Unterthanen im innigsten Zusammenhange stehen, bisher jeder Einmischung und Theilnahme an einem Kampfe, in welchem die verschiedenartigsten Elemente fast unkenntlich sich verwirren, fremd geblieben sind, so ist dadurch keineswegs der Antheil, welchen Religion und Menschen-Liebe für die unglüklichen Opfer dieses Kampfes einflößen, ausgeschlossen oder beschränkt worden. Von solchen religiösen und moralischen Antrieben ausgehend, hätte das Unternehmen mitleidiger Menschenfreunde, deren Gefühl durch die Schilderungen des immer wachsenden Elendes schuldloser Greise, Weiber und Kinder in der lezteren Zeit von Tag zu Tag lebhafter aufgeregt worden war, um so weniger jenen Mißdeutungen ausge-

tzt seyn sollen, als die Sache selbst dadurch durchaus keinen andern Bezug empfangen konnte, als welchen sie zu dem angegebenen Zwek im Charakter eines erlaubten Privatunternehmens hat. Nicht um die Griechen zur Fortsezung eines Kampfes zu unterstüzen, zu dessen vollgültiger Beurtheilung nur Wenige durch sichere Kenntniß der Thatsachen und höheren Ueberblik berufen sind, sondern um Elend und Noth hülfloser Mitmenschen, unglüklicher Glaubensbrüder, zu lindern, welches dem Gefühl Aller nahe liegt, sind jene Sammlungen veranstaltet; ihnen andere Triebfedern und Absichten beimischen, sie durch andere Vorstellungen fördern, oder sie gar für solche zum bloßen Werkzeuge gebrauchen zu wollen, hieße ein Werk christlicher Liebe und Milde seines wahren und würdigen Charakters berauben, und solches in das unsichere, zweideutige Gebiet politischer Parteisucht hinabziehen, in welcher auch die bessere Seite nicht leicht ohne Nachtheil erscheint. Aus dem Gesagten berichtigt sich dasjenige von selbst, was in öffentlichen Blättern, namentlich auch im Hamburgischen Korrespondenten vom 28 April und in der Allgemeinen Zeitung vom 7 Mai über diesen Gegenstand angeblich von hier aus gemeldet worden. Die Vermuthungen, welche daselbst für den Zusammenhang dieser Angelegenheiten mit politischen Verhältnissen geäußert worden, sind eben so ungehörig als grundlos. Auch ist es ganz unrichtig, daß hier schon früher von einer Aufforderung des Publikums zu Geldsammlungen für den jezt ausgesprochenen Zwek die Rede gewesen sey. Eine solche Sammlung ist eben so wenig jemals untersagt worden, als eine in anderer Absicht zu unternehmende auch jezt noch gestattet werden würde. Die gegenwärtige wird übrigens ihre natürliche Gränze in der Beherzigung derjenigen Noth finden, welche sich auch im Vaterlande selbst täglich in vielfacher Gestalt zeigt, und das Gefühl und die Pflicht christlicher Liebe und hülfreicher Mildthätigkeit zunächst in Anspruch nehmen zu müssen scheint."

Die Regierungsblätter von Königsberg und Danzig enthielten vor Kurzem Folgendes: „Da nach neueren zuverläßigen Nachrichten die Pest in der Moldau und Wallachei wieder ausgebrochen seyn soll, so finden wir uns veranlaßt, auch in diesen Regierungsbezirken die nöthigen Maaßregeln gegen die Einschleppung dieses Uebels anzuordnen."

Rußland.

* St. Petersburg, 3 Mai. Se. Maj. der Kaiser werden auf Ihrer Inspektionsreise nach den im Gouvernement Nowgorod angesiedelten, unter dem Oberbefehl des Generals Grafen Araktschejew stehenden Militärkolonien, Lezteren (wie verlautet) auf seinem in der Mitte dieser Kolonien eben so romantisch als prachtvoll belegenen Landsize Grusino besuchen. Die Kaiserin Mutter tritt Ihre Reise zur Krönungsfeier nach Moskau am 7 d. an. Nach den neuesten Berichten aus Taganrog, ist das Befinden der Kaiserin Elisabeth erwünscht wohl, und ob zwar auf ergangene Requisition von hier aus, die Civilgouverneure von Jekaterinoslaw und Charkow die durch ihre Provinzen nach Moskau führenden Heerstraßen in den besten Stand haben sezen lassen, so hat dennoch Ihre Majestät Ihre Abreise von Taganrog bis zum Begiun des nächsten Monats aufzuschieben beschlossen. Die am 18 April glüklich in Moskau eingetroffene Großfürstin Helena hat ihr Absteigquartier daselbst im Hotel des General-Kriegsgouverneurs dieser Hauptstadt, Fürsten Golizhin genommen, das nach dem bekannten Brande 1803, auf Kosten der Regierung prachtvoller und schöner als zuvor, hergestellt ward. Ihre k. H. macht zur Erhaltung ihrer Gesundheit tägliche Spazierfahrten in der Stadt, und wird dabei stets von zahlreichen Volksschaaren begleitet, die Ihr unaufhörliche Beweise einer höchst enthusiastischen Anhänglichkeit zu geben bemüht sind. Dis beweist aufs Neue, mit welcher unendlichen Liebe und Ergebenheit die Russen überall den theuren Angehörigen ihres erlauchten alten Regentenstammes treu zugethan sind. Bei einer solchen Stimmung der Masse seiner Völker, darf dieser große Staat noch lange nichts von den ruchlosen Planen einer Handvoll Verblendeter fürchten; die Treue seiner Völker für ihr Fürstenhaus ist die starke und unerschütterliche Grundfeste, die diesen Koloß schüzt und schirmt. — Die ganze Krimmsche Halbinsel, und mit ihr Odessa, gewinnen gewiß sehr viel durch die fortgesezte Aufregung aller früher unentwikelt gebliebenen Kräfte ihrer Nationalindustrie, unter der sorgsamen Leitung ihres jezigen Generalgouverneurs, des Grafen Woronzow, der alle ihm zu Gebote stehende Hülfsmittel einer weisen Administration hervorsucht, um in dieser Provinz die Wunden verharrschen zu lassen, die ihrem Handel und ihren Erndten, die nachtheilig wirkenden Konjunkturen der Zeit, und außerordentliche Naturphänomene schlugen. Odessa, obgleich seit vielen Jahren schon an einer Handelsstokung empfindlich leidend, würde bei günstiger wirkenden Zeitverhältnissen, unter den südeuropäischen Handelsstädten gewiß bald seinen alten Rang einnehmen. Wie sichtlich die Stadt sich, während der kurzen Anwesenheit des Grafen, in jedem Jahre verschönert, bezeugen von Zeit zu Zeit die offiziellen Tagblätter und die Zeugnisse glaubwürdiger Reisenden. Man erinnere sich hiebei, wie hoch verdient sich Graf Woronzow schon um den Flor der Halbinsel durch höher beförderte Industrie des Weinbaues, durch mehrere nüzliche Verordnungen zur Wiederbelebung des innern und auswärtigen Handels, durch die Anlegung neuer Fahrwege, und einer ganz neuen sehr bequemen Heerstraße auf der Südküste, die bisher dieser Kommunikationsmittel ganz entbehren mußte, gemacht hat! — Daß Odessa noch in diesem Sommer eine neue, seinem Handel weit günstiger zusprechende Grenzlinie für seinen Freihafen erhält, ist schon bekannt. Nächstdem wird aber auch noch durch die Fürsorge des Grafen, für seine ersten Hauptstraßen ein neuer, schon seit dem vergangenen Sommer begonnener Chausseebau, nach Mac-Adamschen Prinzipien fortgesezt werden. Vergangenen Sommer wurden auf diese Weise die Straßen Richelieu und Cherson neugepflastert, im gegenwärtigen wird es die griechische Straße. Die sie zu beiden Seiten einfassenden Quais sollen nicht mehr wie früher von Odessaschen Steinplatten, die der rauhen Witterung nicht widerstehen, sondern von vertikal gestellten Granitplatten, die eine völlig geebnete Oberfläche darstellen, aufgeführt werden. Dabei sollen die zu beiden Seiten dieser Straße befindlichen Kanäle, um den Abfluß des Wassers möglichst zu erleichtern, beibehalten werden.

Nach Berichten aus Petersburg vom 13 Mai waren Se. Maj. der Kaiser von Ihrer Reise nach den Militärkolonien am 9 Mai in Czarskoje-Selo, und am folgenden Tage in der Hauptstadt wieder eingetroffen.

Oestreich.

Wien, 24 Mai. Metalliques 90⅞; Bankaktien 1118.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Fortsezung der Botschaft des columbischen Vice-Präsidenten Santander an den columbischen Kongreß.

„Die Verbindungen mit dem apostolischen Stuhle sind aus Ursachen, die nicht schwer anzugeben sind, noch unentschieden. Ganz besondere Umstände haben mich veranlaßt, diese Angelegenheit mit der äußersten Vorsicht zu betreiben, und ich vertraue, daß der Lauf der Ereignisse späterhin ein für die Stabilität der öffentlichen Ordnung günstiges Resultat nach sich ziehen wird. Die Geseze, welche der Kongreß über Gegenstände des öffentlichen Gottesdienstes und der kirchlichen Disciplin erlassen hat, sind dem Papste mitgetheilt worden, und Sie können sich versichert halten, daß die Regierung nöthigen Falles die Rechte des columbischen Volkes mit Würde zu behaupten wissen wird. — Die Republik erfreut sich der innern Ruhe, die Konstitution wird geachtet, die Geseze werden beobachtet, und die Columbier besizen frei das Recht, die Erfüllung derselben zu verlangen. Die konstitutionellen Wahlen zur Erneuerung der National-Repräsentanten sind ohne Störungen, und mit der Freiheit, wovon ein souveraines Volk Gebrauch machen soll, von statten gegangen. Die öffentliche Presse hat einen Theil ihrer Pflichten in der Untersuchung jener wichtigen Gegenstände erfüllt, über welche die Republik in der Ausübung ihrer Rechte zu entscheiden hatte, und obgleich es unmöglich und sogar unwirksam war, der heftigen Sprache und Leidenschaften Gränzen zu stellen, so haben wir doch mit Vergnügen gesehen, daß sie nie im Stande war, ein Erschlaffen der Sehnen der moralischen Macht der Regierung zu bewirken. — Die politische Verwaltung der Departemente und Provinzen, hat, so wie diejenige der Justiz durch die Geseze vom 11 März und 11 und 13 Mai, welche nunmehr in Kraft getreten sind, eine große Verbesserung erhalten. In diesem Zweige der Glükseligkeit unserer Mitbürger gibt es ohne Zweifel noch Unvollkommenheiten zu verbessern, leere Stellen auszufüllen, und Zweifel wegzuräumen, und obgleich ich einsehe, daß, zur Entwerfung eines vollständigen Gesezbuchs, welches fähig ist, die Freiheit zu beschüzen, die Ordnung zu erhalten, und die Nation auf einen hohen Punkt der Wohlfahrt und des Ruhms zu bringen, noch mehrere Jahre verfließen müssen, und die Civilisation befördert, so wie Unterricht verbreitet werden muß; so glaube ich mir doch versprechen zu dürfen, daß durch Ihren aufgeklärten Geist und in Folge der Berichte, die ich von den Gerichtshöfen verlangt habe, ein System eingeführt werden wird, welches in sich selbst vollkommen und unsern Institutionen angemessener ist. Untersuchen Sie daher mit sorgfältiger Aufmerksamkeit, ob es gerathen seyn möchte, in diesem Zeitpunkt die vortrefliche Gewähr des Geschwornen-Gerichts auf alle Klagesachen anwendbar einzuführen, oder ob selbiges, außer in Handelssachen und Mißbräuchen der Presse, (worauf es gegenwärtig beschränkt ist) nur noch auf Kriminalsachen oder wenigstens auf solche Verbrechen auszudehnen ist, die entweder für die menschliche Gesellschaft am schädlichsten sind, oder am häufigsten begangen werden. — Die Erziehung erfordert einen übereinstimmenden Plan und hinlängliche Fonds, um durch die ganze Republik verbreitet zu werden; es muß künftig kein Kirchspiel ohne eine Lancastersche, und keine Provinz ohne eine hohe Schule seyn. Troz dem, daß diese Schwierigkeiten den Planen der vollziehenden Macht entgegen standen, so dürfen wir uns doch schmeicheln, daß in Hinsicht dieses wichtigen Gegenstandes bewundernswerthe Verbesserungen gemacht sind. — Die Kolonisation und der Anbau der von dem Kongresse zur Verfügung der Regierung gestellten Nationalländereien wird, den Verordnungen und den mit den Unternehmern getroffenen Uebereinkünften gemäß (wovon die Nation bereits durch die öffentlichen Blätter in Kenntniß gesezt worden ist), ins Werk gerichtet werden. Die Regierung hat die drei Millionen Acres Kraft des Gesezes vom 11 Jun. 1823 über alle Provinzen der Republik vertheilt, so daß die Wohlthat allgemein, und besonders in den Provinzen gefühlt werden wird, deren Klima und schwache Bevölkerung die besondere Sorgfalt der Regierung erforderten. Die Columbier haben nicht allein zu diesem Zweke, sondern auch zu andern von allgemeinem Interesse Gesellschaften gebildet, und sie fangen an, sich auf diese Art dem Unternehmungsgeiste zu widmen, der überall der Urquell des National- und des individuellen Reichthums ist. Mehrere Schriftsteller haben verschiedene Punkte in unserm Auswanderungsgeseze getadelt; es wird daher Ihre Pflicht seyn, jenes Gesez zu untersuchen und zu einem Beschlusse zu kommen, der unsers Zeitalters würdig, und mit den Institutionen Columbiens verträglich ist. Dem Staatssekretär des Innern behalte ich die Pflicht bevor, Ihnen die nähern Details in Beziehung auf sein Amt mitzutheilen; sie dürften Ihnen bei Ihren Arbeiten nüzlich seyn, und werden Ihnen auf eine vollständige Art den innern Zustand der Republik darlegen. — Es bleibt mir nun noch übrig, Sie zu ersuchen, jene abscheulichen Geseze der Umstände, welche das Antliz unserer Institutionen entstellen, für auf immer abgeschaft zu erklären. Wenn sie zur Wiederherstellung der Republik in jenen Tagen des Elends von Nuzen waren, als ein mächtiger und wachsamer Feind bald diesen bald jenen Theil inne hatte, so können sie jezt, wo das ganze Land frei ist, und Unterricht die öffentliche Meynung geläutert und befestigt hat, nur ein Gegenstand des Schrekens für das Volk seyn, und für die Exzesse der Macht einen Vorwand bilden. — Der Finanzminister wird Ihnen eine Generalrechnung der Einnahme und Ausgabe der Nation und eine Schäzung der Kosten für das gegenwärtige Jahr überreichen, nebst allen andern Rechnungen, welche Ihnen die Regierung über einen so verwikelten Gegenstand, als es die Finanzen sind, vorlegen kan. Die vollziehende Macht befindet sich, zur Bestreitung der Regierungs-Ausgaben, von zahllosen Schwierigkeiten umringt. Nicht etwa aus dem Grunde, weil die im Laufe des Jahres ausgegebenen Summen größer als die Einnahme gewesen sind; sondern weil die Mehrzahl der Staatsgläubiger bei dieser Gelegenheit versucht hat, für alle seit dem Jahre 1816 gemachte Schulden Bezahlung von der Regierung zu verlangen. Der Kongreß wird einsehen, daß, da die vollziehende Macht in Einem Jahre alle Defizits der frühern Jahre ersezen soll, ich dadurch in eine sehr unangenehme Verlegenheit versezt worden bin. Der ein-

geschlagene Weg, mit Hülfe des vierten Theils der Zolleinnahme oder mit den gewöhnlichen Fonds in Terminen die Gläubiger zu bezahlen, hat Leztere zwar theilweise befriedigt, aber der Betrag der jährlichen Einnahme hat sich dadurch beträchtlich vermindert, und den für die Kosten der Administration erforderlichen Summen ist dadurch Abbruch geschehen. Der Kongreß wird im Punkte der Finanzen viel zu thun haben, und die Gesezgebung über diesen Gegenstand erfordert die ununterbrochenen Anstrengungen und die besondere Aufmerksamkeit Ihres aufgeklärten Verstandes. Es ist zuerst nöthig, ein allgemeines System der öffentlichen Einnahme festzusezen, sodann auf diese Basis Geseze, welche für die Finanzen einträglich sind, zu erlassen, und nachher die Art der Verwaltung derselben zu organisiren, und ihr Gleichförmigkeit zu geben. Einerseits können Sie nicht vergessen, daß aus dem Vermögen der Bürger und aus ihren Unternehmungen ein allgemeiner Fonds für die unumgänglich nöthigen Ausgaben der Republik gebildet werden muß, und andererseits müssen Sie eingedenk seyn, daß die Bürger kein Vermögen erlangen, und sich nicht dem Unternehmungsgeiste hingeben können, wenn nicht Geseze erlassen werden, die sie beschüzen und auf eine kräftige Art ermuthigen. Es ist daher eine Ihrer Hauptpflichten und einer der Hauptzweke Ihrer Sorgfalt, die Geseze, welche den individuellen Reichthum beschüzen, in der Art einzurichten, daß dieser Reichthum auch in gehörigem Grade zu den Ausgaben des Staats beisteuert. Ich befürchte, daß Sie in der gegenwärtigen Session zur Erörterung dieser Gegenstände nicht Zeit genug haben werden, aber ich halte es für meine Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit hierauf zu lenken, und ihre Liebe für die Republik rege zu machen, um die Schäzungen der Ausgaben genau zu untersuchen, die Ersparnisse, welche Ihnen passend erscheinen, zu machen, die Summe, auf welche die Kosten für das laufende Jahr beschränkt werden, festzusezen, den öffentlichen Kredit zu erhalten, und die Lage der Beamten, deren jeziger Gehalt nicht zu ihrem Auskommen ausreicht, zu verbessern. Wenn Sie die Ansprüche an die öffentliche Einnahme und die Kosten überbliken, welche ein Zustand des Krieges, in dem sich die Republik noch fortdauernd befindet, erfordert, so wird es Ihnen einleuchten, daß uns, mit Hülfe eines zu organisirenden Steuerplans und einer Verbesserung der Verwaltung, dann noch Hülfsquellen zu Gebote stehen, um, wenn wir unsere Waffen niederlegen, und uns den Genüssen der Segnungen des Friedens ergeben, alle unsere Verpflichtungen im Auslande und Inlande zu erfüllen. — Aus den Rechnungen über die Verwendung der aus der Anleihe vom Jahre 1824 aufgekommenen Gelder werden Sie bemerken, daß, in Gemäßheit des Gesezes darüber, mehrere Schulden im Auslande und Inlande abbezahlt, die Magazine und Arsenale gefüllt, die Armee erhalten, die Interessen unserer ausländischen Anleihe bis zu diesem Monat bezahlt sind, und der Akerbau mehrerer Departemente, so weit es die Umstände erlauben wollten, unterstüzt worden ist. Die Liquidation der von Peru an Columbia schuldigen Summe ist noch nicht erfolgt; und obgleich Columbia in diesem Fall als Gläubiger aufgeführt steht, so ist die Republik doch vielen Bürgern der südlichen Departemente, von denen sie Zufuhren zur Unterstüzung von Peru erhielt, schuldig. Die vollziehende Macht hoft, daß der Kongreß einen Theil der von Peru zu empfangenden Summe zur Abtragung jener Schulden bestimmen wird. So handeln wir gerecht, und beschüzen das Volk des Südens, dessen Dienste im peruanischen Kampfe schnell und wirksam waren."

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 13 Mai. Endlich ist auch im fruchtbaren Elbthal der Frühling in aller seiner Pracht erschienen. Kein Spätfrost, kein Aprilsturm, so hartnäkig er auch forttobte, hat der Baumblüthe und dem Weinstok geschadet. Alles verspricht einen reichen Segen der hier waltenden Naturgöttin. Aber ihr Perlenhalsband schmükt die hier einheimische Kunst. Der Zutritt zu den vorzüglichsten königl. Kunstsammlungen und Museen ist jezt auf's Liberalste geöfnet, und durch zwekmäßige Verzeichnisse jedem Liebhaber, der nur einige Vorkenntniß mitbringt, so genießbar als möglich gemacht. Der eigentliche Kunsttempel bleibt die Gemäldegallerie. Jeder Besuchende, der nur seinen Namen einzeichnet, kan nach Herzenslust kommen und gehen, schauen, und ist er Eingeweihter, kopiren. Der jezige erste Inspektor, der rühmlich genannte Porträt- und Historienmaler Matthäi, der in seiner Villa in der Vorstadt ein eigenes kleines Kunst-Institut von 12 Zöglingen gegründet hat, ließ diesen Winter ein neues, umgearbeitetes Verzeichniß druken; er sparte durch verständige Anordnung den Raum, um 20 im Doublettensaal dem Publikum ganz entzogene, gute, alte Bilder der großen Gallerie einzuverleiben, und ist eben jezt in seinen Atteller neben der Gallerie mit Wiederherstellung eines ganz unscheinbar gewordenen Nic. Poussin, der Anbetung der Hirten, beschäftigt. Seit einem Jahre ist auch die reiche Antiken-Gallerie im Japanischen Palais zweimal in der Woche allen anständig Eintretenden ohne Anfrage geöfnet. Nur fehlte es zur Selbstbelehrung bis jezt an einem tauglichen Verzeichniß. Auch diesem Bedürfniß ist jezt durch ein so eben erschienenes beurtheilendes Verzeichniß der königl. sächs. Antikengallerie (bei Walther, 10 Bogen mit 3 Kupfern) abgeholfen. Verfasser ist der Inspektor der Antiken und des von ihm ganz neu angelegten Münzkabinets, Dr. Hase; derselbe, der sich durch sehr besuchte Wintervorlesungen im Saale der Akademie der Künste über die Geschichte der Kunst um reifere Kunstjünger der Akademie ein großes Verdienst erworben hat. Mit derselben Liberalität steht auch die herrliche Sammlung der königl. Kupferstichsalon im Zwinger, Jedem, der die Meister, deren Schöpfungen mit dem Pinsel er auf der Gemäldegallerie bewundert, in ihrem ganzen Oeuvre kennen lernen will, durch die Bereitwilligkeit des Inspektors Frenzel in den Vormittagsstunden offen. Der feines Fachs ganz kundige Mann ist ein tüchtiger Katalogenverfertiger, was noch zulezt der von ihm mit Kennerblik und Belesenheit verfaßte Katalog der großen v. Blücher'schen Sammlung beweist, wovon der erste nur die italischen Meister umfassende Theil 4000 Nummern enthält, und die noch in diesem Monat hier unter den Hammer gebracht wird; wie denn überhaupt hier in Dresden, wo es so viele Künstler und Kunstfreunde, und in der Caspar-Weiß'- und Arnold'schen Kunsthandlung so viel zu schauen und zu vergleichen gibt, die Kupferstich-Auktionen neuerlich den besten Erfolg gehabt haben. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieselbe liberale Einrichtung, die auch bei einzelnen Abtheilungen des großen Naturalienkabinets statt findet, und von dem

Oberaufseher Dr. Reichenbach (dem berühmten Botaniker) gehandhabt wird, bei allen übrigen Museen, besonders auch bei dem so lehrreichen Mengs'schen Museum, durch Festsezung einiger dazu bestimmten Tage der wißbegierigen Schaulust zu Hülfe kommen wird.

* Braunschweig, 10 Mai. Unser regierender Herzog ist am 5 v. M. von seinen Reisen in England und Frankreich hier wieder eingetroffen, hat mehrere Beförderungen verliehen, und die bethätigten neuen Bauten in Augenschein genommen. Der königl. preuß. Grand Maitre de la Garderobe, Graf Grote, ist einige Tage von Hamburg hier gewesen, und hat sein Beglaubigungsschreiben als Gesandter überreicht. — Dem hiesigen sassischen Sprachforscher Scheller ist, nach dem Urtheil von Kennern, die Ergänzung der gereimten Kronica fan Sassen aus dem dreizehnten Jahrhundert, nach einer vorhandenen Uebersezung, gelungen, und er hat ein Wörterbuch beigefügt, welches allen, die mit sassischen Urkunden zu thun haben, willkommen seyn wird.

Litterarische Anzeigen.

Von den

Beiträgen zur deutschen Länder-, Völker-, Sitten- und Staatenkunde, herausgegeben von J. E. v. Koch-Sternfeld 2c.

ist nun auch der im v. J. erschienene erste Band, broschirt zu 2 fl. netto bei Franz S. Hübschmann am Promenadeplaz Nro. 1419. zu München zu haben.

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen:

Unterricht im würdigen Empfange des Ablasses überhaupt, und des Jubiläums-Ablasses insbesondere, der von Sr. Päpstl. Heiligkeit Leo XII. im Jahre 1826 allen Bisthümern der katholischen Christenheit verliehen wurde, mit Betrachtungen und Gebeten. Für Christen, denen das Eine Nothwendige am Herzen liegt. Von Johann Adam Diez, Domvikar in Würzburg. Zweite verbesserte Auflage. Mit Approbation des bischöflichen Ordinariats zu Würzburg. Preis 12 kr.

In Augsburg in der Math. Riegerschen Buchhandlung so wie in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Tübingen bei C. F. Osiander ist so eben erschienen:

Ueber den Obscurantismus, der das deutsche Vaterland bedroht, von J. G. Pahl, Decan der Diöcese Gaildorf und Pfarrer zu Bichberg. gr. 8. 1826. 3 fl.

Ohne Zweifel gehört diese Schrift, indem sie ein gewaltsam hervordringendes, seine Einflüsse überall ankündigendes und in den Kreisen der Bessern die gerechtesten Besorgnisse erregendes Zeichen der Zeit zu deuten strebt, zu den interessantesten literarischen Erscheinungen des Tages. Sie sucht ihre Aufgabe auf der einen Seite durch historische Nachweisungen, auf dem Gebiete der vaterländischen Politik und Literatur, zu lösen, indem sie den Character und die Erscheinungen des Obscurantismus, die Vortheile, die er durch die Läufe der Zeit gewonnen, sein Hervortreten in der Wissenschaft, im Staat und in der Kirche, seine Gestaltung als Ultramontanismus, symbolischer Dogmatismus und Mysticismus und sein Ankämpfen gegen die Freiheit der Lehre und der Schrift und gegen jede selbstständige Bewegung des menschlichen Geistes darstellt; auf der andern Seite aber, indem sie seine Blößen und damit das Geheimniß seines Truges und seiner Nichtigkeit aufdekt, die heilige Sache des Lichts, der Vernunft und der geistigen Freiheit gegen seine Antastungen, männlich und redlich verficht, und zur Beruhigung der Freunde dieser Sache, aus ihrer innern Begründung und aus der Geschichte darthut, daß, wie auch ihre Gegner in scheinbaren Triumphen sich brüsten, für sie nichts zu fürchten sey. Wie diese Stoffe behandelt worden, darüber ist hier nichts zu sagen, da der Geist, die Weise und der im Dienste der Wahrheit furchtlose Muth des Herrn Verfassers aus seinen frühern Schriften in Deutschland hinlänglich bekannt sind; eine Andeutung des Sinnes aber, der in der gegenwärtigen vorwaltet, mag auch in ihrer Widmung an die ehrenwerthen deutschen Männer erkannt werden, die in Vertheidigung der Sache, die sie führt, bisher unter uns so tapfer und siegreich voran geschritten sind, — an Paulus, Tzschirner und Krug.

Interessantes Buch für Gebildete.

Dr. G. W. Becker's

Diätetik für die elegante Welt,

oder die Kunst das Leben auf eine angenehme Art zu erhalten und zu verlängern. 8. Leipzig bei Kayser, geh. Preis 1 fl.

Ueber die Wahl der Speisen, so wie über die Verdauung sagt der Verfasser unter andern S. 151:

„Ein jedes Thier weiß, was ihm schmekt, zu finden;
Das dankt es dem Instinkt, dem blinden,
Der leitet es, der übt hier seine Macht.
Der Mensch allein ist nicht so gut bedacht!
Er klügelt, denkt und überlegt,
Dabei wird oft der Magen schlecht verpflegt!"

(Ist in allen Buchhandlungen zu haben.)

In der Universitäts-Buchhandlung zu Königsberg in Preußen sind erschienen:

Voß, Joh. Heinrich, sämtliche Gedichte. Auswahl der lezten Hand. Taschen-Ausgabe in 4 Bänden. Auf Drukpapier 2 Rthlr. 16 gr.
Auf Schreibpapier 3 Rthlr. 8 gr.
Auf Velinpapier 5 Rthlr.

Diese neue Ausgabe der Voßischen Gedichte wird für einen jeden Freund unserer Litteratur von dem höchsten Interesse seyn, zumal da der allgefeierte Dichter nur diejenigen Poesien in sie aufgenommen hat, welche er der Nachwelt überliefern will.

„Ihm gebührt, sagt Wieland, das seltene Lob unter den besten Dichtern unserer Nation einen der ersten Pläze errungen zu haben. Klassischer Geschmak mit Genialität und Laune, Leichtigkeit des Schwungs mit Festigkeit der Hand in der Art, jedem Gegenstande in Umriß, Farbe und Ausdruk, die täuschendste Wahrheit zu geben, eine Diction voll Kraft und Wärme, wobei ihm immer der ganze Reichthum der Sprache zu Gebote steht, und immer gleiche Schönheit der Verse in alten und neuen Sylbenmaaßen, mit und ohne Reime, sind Eigenschaften, die allen seinen Gedichten gemein sind."

Und Goethe erzählt in seiner Autobiographie weitläuftig, in welch einem Grade er die Vossischen Bemühungen stets verehrt, ja daß er die Luise leidenschaftlich geliebt habe. Voß ist ein Dichter, der von dem Meister als Meister gepriesen, dem ein jeder gebildete Deutsche Dank schuldig ist, der in dem Volke lebt!

Der erste Band enthält das ländliche Gedicht, die Luise, der zweite die Idyllen, der dritte und vierte Band die

Oden, Elegien, vermischten Gedichte und Epigramme.

Der nunmehr verewigte Dichter hat die Erscheinung dieser Taschen-Ausgabe seiner Gedichte noch erlebt, und der Verlagshandlung seine höchste Zufriedenheit über die Ausstattung derselben zu erkennen gegeben, sowohl in Rüksicht der äußern Form als auch der Korrektheit des Druks.

In der nemlichen Verlagshandlung sind noch Exemplare der vollständigen Ausgabe der lyrischen Gedichte in 4 Bänden zu einem heruntergesezten Preise zu haben, auf feinem Schreibpapier zu 4 Rthlr. 12 gr., auf Drukpapier zu 2 Rthlr. 16 gr.

Auch sind noch einige wenige Exemplare der vollständigen Ausgabe der Idyllen vorräthig, auf großem Velinpapier zu 3 Rthlr. 8 gr., auf Drukpapier zu 1 Rthlr.

Wohlfeilste Taschenausgabe

(ordinair Drukpapier à 2 ggr. oder 9 kr., weiß Drukvelin à 4 ggr. oder 15 kr. pr. Bändchen.)

von

Washington Irvings und Coopers sämtlichen Werken.

Uebersezt von Mehreren und herausgegeben

von

Christ. August Fischer.

Hievon sind bereits zwei Bändchen ausgegeben, und zwar das erste Bändchen von Irvings Skizzenbuch, und das erste Bändchen von Coopers Spion. Binnen Monatsfrist erscheinen die beiden folgenden Bändchen. Der neueste Roman von Cooper: „Der Lezte der Mohicans", wird bereits übersezt, und soll unmittelbar nach dem Begonnenen folgen, damit die zahlreichen Subscribenten, das Neueste in dieser Ausgabe möglichst schnell erhalten. Mit Ende Julius wird der Preis auf 3 gr. oder 12 kr., und auf 6 gr. oder 24 kr. erhöht.

Frankfurt a. M., den 5 Mai 1826.

J. D. Sauerländer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ueber die Sold- und Masse-Forderungen

a. der ehemaligen französischen Trainsoldaten

Ferdinand Hahn, von Bergzabern, im 3ten Bataillon à 195 Fr. 64 Cent.;

Georg Peter Lehmann, von Arzheim, im 11ten Bataillon (bis) zu 29 Fr;

Heinrich Reinzall (Reichrath), von Kaulbach, im 1sten Bataillon, zu 26 Fr. 32 Ct.;

Anton Schaad, von Wachenheim, im 5ten Bataillon (bis) 5ter Kompagnie, zu 371 Fr. 04 Cent., und

b. des ehemaligen Zimmermanns und Sous-Employe' d'Artillerie, Schiller, zu Landau, von 7 Fr. 50 Cent.,

ist bereits resp. im November 1821 und Januar 1822 erkannt worden.

Da der Aufenthalt der genannten fünf Reklamanten bisher nicht ausgemittelt, und daher die Erkenntnisse noch nicht insinuirt werden konnten, so werden erwähnte fünf Individuen andurch öffentlich aufgefordert, innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Einzugs ihrer Forderungen, den königl. bayerischen Unterthans-Verband nachzuweisen, und die Erkenntnisse in Empfang zu nehmen.

München, den 18 April 1826.

Königl. Ministerial-Liquidation-Kommission der Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Aufforderung

an die berechtigten Handelsleute und Fabrikanten des Ober-Donaukreises, mit Ausnahme der Stadt Augsburg, zur Immatrikulation der Firmen bei Vermeidung der gesezlichen Strafe von 50 Reichsthalern.

Nachdem der größte Theil der — dem unterfertigten Gerichte untergebenen berechtigten Handelsleute und Fabrikanten des Ober-Donaukreises (mit Ausnahme der Stadt Augsburg), der diesgerichtlichen unterm 8 März dis Jahrs wegen Immatrikulation der Firmen erlassenen Weisung innerhalb des festgesezten Termins nicht Folge geleistet hat, so wird hierzu ein weiterer Termin von sechs Wochen, vom heutigen an gerechnet, mit der Warnung ertheilt, daß alle diejenigen berechtigten Handelsleute und Fabrikanten, welche in diesem Termine ihre Firmen und Vollmachten zur Immatrikulirung anher nicht übergeben haben werden, unnachsichtlich mit der gesezlichen Strafe von 50 Reichsthalern werden belegt werden.

Zugleich werden diejenigen berechtigten Handelsleute und Fabrikanten, welche hier nicht angesessen sind und bisher ihre Firmen ꝛc. in die Wechselmatrikel nicht haben eintragen lassen, zur Vermeidung aller Anstände über die Berechtigung zum Handel ꝛc. und über die Aechtheit der Unterschriften, hiemit angewiesen, in dem gegebenen Termine sich zu ihrer sonst ordentlichen Obrigkeit zu verfügen, und dieselbe um Aufnahme eines Protokolls zu ersuchen, in welches

a. ihre Namen mit der Bemerkung, ob die Handlung oder Fabrik allein, oder in Gesellschaft und in welcher, dann ob mit dem gesamten oder einem bestimmten Vermögen geführt werde,

b. der Ort ihrer Handlung oder Faktorie, und

c. ihre Firmen, Vollmachten und Oblatorien einzutragen sind.

Dieses Protokoll muß sowol von jedem Handelsmanne oder Fabrikanten, er sey Prinzipal oder Gesellschafter, als auch von dem allenfallsigen Prokuraträger oder Geschäftsführer, mit dem Namen der Handlung oder Fabrik (Firma) eigenhändig unterzeichnet, und in Original der Immatrikulirung halber portofrei anher eingesendet werden.

Memmingen, den 20 Mai 1826.

Königl. bayerisches Wechselgericht Memmingen.

Ammerbacher, Direktor.

Wunderl, Sekretär.

(Ediktalladung.) Die Erben des herrschaftlichen Küfers Martin Hölzler, von Friedrichshafen am Bodensee, können die Staatsobligation nicht mehr auffinden, die demselben unterm 7 Febr. 1811 für eine Kautionssumme von 200 fl. von der vormaligen kön. würtembergischen Staats-Rechnungs-Sektion ausgestellt wurde, und es ist indessen diese Kapitalsumme, als sub termino 5 Mai verzinsliches Anlehen sub Litt. D. Nro. 4737. auf die Staatsschulden-Zahlungskasse übernommen worden.

Sie haben daher um Amortisation jenes Schuld-Dokuments gebeten, und es wird hiemit der etwaige Inhaber desselben öffentlich aufgefordert, solches binnen sechs Wochen der unterzeichneten Stelle vorzulegen, und seine Ansprüche aus solchem nachzuweisen, indem nach Ablauf dieser Frist diese mangelnde Schuldurkunde für kraftlos erklärt wird.

So beschlossen im Civilsenat des königl. Gerichts-Hofes für den Donaukreis.

Ulm, den 18 April 1826.

Essich.

Steiger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag · Nro. 150. · 30 Mai 1826.

Spanisches Amerika.

Briefen aus Buenos-ayres bis zum 15 Febr. in englischen Blättern zufolge hat sich der Kongreß der la Plata-Union versammelt, Hrn. Rivadavia mit einer Besoldung von 20,000 Piastern des Jahrs zum Präsidenten gewählt, und fünf Sekretäre, jeden mit 6000 Piastern Besoldung, ernannt. Diese Wahlen, sezen die Briefe hinzu, haben großen Beifall gefunden, weil sie den Einwohnern Bürgen sind, daß der Krieg mit Brasilien nachdrüklich fortgeführt werden wird. Ueber das Seegefecht im Platastrome am 9 Febr. hat Admiral William Brown an die Regierung einen Bericht eingesendet, worin er sich bitter beklagt, daß bei seinem Angriffe auf den Feind um 2½ Uhr, Colonia gegenüber, seine Korvette, der 25 May, bloß vom Balcarse und einigen Kanonenboten begleitet, dem Feuer von 8 brasilischen Korvetten länger als eine Stunde ausgesezt war, weil die übrigen Briggs, Congreso-Nacional, Republica-Argentina, Belgrano, und der Schoner Sarandi sich unter dem Winde hielten, ohne an dem Gefechte Theil zu nehmen. Er habe hierauf seinen Rükzug angetreten, doch das langsame Segeln der Kanonenböte, und der Wunsch sie zu retten, habe ihn bewogen um 5 Uhr einen neuen Angriff zu machen, in welchem ihm der Congreso beigestanden, und während dem die Böte Zeit gewonnen, sich in Sicherheit zu bringen. Um 6 Uhr sey er Buenos-ayres gegenüber zu stehen gekommen, worauf der Feind, seiner Ueberlegenheit ungeachtet, sich zurükzuziehen begonnen. Wäre er in den beiden Gefechten besser unterstüzt worden, so hätte er gewiß einige feindliche Schiffe genommen. Der Bericht schließt mit Anempfehlung der tapfern Mannschaft des Admiralschiffes, deren Verlust in 1 Todten und 4 Verwundeten bestehe. — Die Eingangs erwähnten Briefe enthalten die Muthmaaßung, die übrigen Schiffe von Browns Geschwader hätten deshalb am Treffen nicht Theil genommen, weil sie zu Befehlshabern nordamerikanische Handels-Kapitaine hätten, die zwar gern ihre Schiffe zu einem hohen Preise vermietheten, aber gar nicht blutdürstig wären, was um so lobenswürdiger sey, als ein großer Theil des brasilischen Geschwaders ebenfalls mit ihren Landsleuten bemannt wäre. Einige jener Kapitaine sollen nun vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Am 11 Febr. war folgende Nachricht auf der Börse von Buenos-ayres angeschlagen: „Die französische Brigg Fama ist heute hier angekommen; ihr Kapitain Hr. Parseval erklärt, vom (brasilischen) Admiral Lobos gehört zu haben, der Kapitain der brasilischen Brigg: der 29 August, sey in dem lezten Seetreffen am 9 erschossen worden, und das brasilische Geschwader habe in Allem einen Verlust von 45 Todten und einer verhältnißmäßigen Zahl Verwundeter erlitten. Die Fregatte, „die Kaiserin“ sey im Begriffe gestanden, mit General Lecor an Bord, von Montevideo nach Rio-Janeiro zu segeln. Auch erzählt der Kapitain, er habe von der Batterie vom Cerro her, Kanonendonner gehört, was einen Angrif von Seite der Insurgenten der Banda oriental voraussezen lasse.

Die Zeitungen von Philadelphia bringen einige Umstände, die Uebergabe von Chiloe betreffend. Am 14 Jan. fiel zwischen der chilesischen Expedition unter dem Direktor Freyre und den spanischen Truppen unter General Quintanilla ein Gefecht vor, in welchem der Verlust auf beiden Seiten nicht groß war. Am 15 wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, und am 16 ergaben sich die königl. Truppen mittelst einer Kapitulation, deren Bedingungen noch nicht bekannt sind. Chiloe war für Spanien wichtig, weil es eine bequeme Seestation für alle nach dem Süd-Ozean segelnde spanische Schiffe und Streitkräfte bildete.

Spanien.

Madrid, 17 Mai. Die Apostolischen haben einen neuen Versuch gemacht, ihre Gegner wo nicht zu vernichten doch zu schwächen. Bekanntlich sollten dem k. Dekrete aus Puerto Santa Maria vom 1. Okt. 1823 zufolge, alle Personen, welche Glieder der Cortes, oder unter den Cortes angestellt, oder ihnen nach Cadiz gefolgt waren, oder in der freiwilligen Nationalmiliz gedient hatten, so wie die Offiziere in unbestimmtem Urlaub, Madrid vor Ankunft des Königs verlassen. Wäre dieses Dekret streng vollzogen worden, so wären wohl an 25,000 Menschen (die Familienglieder dazu gezählt) genöthigt worden, sich von Madrid auf 20 Stunden zu entfernen, das heißt ins Elend zu gehn, und Madrid selbst hätte den Verlust einer so großen Menschenzahl schmerzlich gefühlt. Es ist daher noch immer bei einer theilweisen Anwendung desselben geblieben. Nun aber haben die Apostolischen vom Kriminalgerichte von Madrid, dessen Glieder nach den alten Gesezen eine Art von Polizei in den Quartieren der Hauptstadt ausüben, die genaue Vollziehung des Dekretes verlangt. Das Gericht wendete sich an den hohen Rath von Castilien, und dieser hat dem Könige eine Vorstellung überreicht, worin die Nothwendigkeit bewiesen werden will, das Dekret nach dem Buchstaben vollziehen zu lassen. Der König soll auch wirklich dem Generalintendanten der Polizei einen der Vorstellung entsprechenden Befehl zugesendet, dieser aber, ohne etwas zu verfügen, sich sogleich nach Aranjuez begeben haben, um dem Könige Gegenvorstellungen zu machen. Man erwartet den Erfolg seiner Bemühungen mit großer Aengstlichkeit; hoft aber um so mehr auf eine günstige Entscheidung, als der König so eben, auf Hrn. Recacho's Vorstellungen, einer päpstlichen Bulle, welche den Polizeiagenten unter der Strafe des Kirchenbanns

verbot, an geistliche Personen Hand anzulegen oder die Immunitäten der Geistlichkeit zu verlezen, indem sie nur von der kirchlichen Behörde abgeurtheilt werden könnten —, seine Genehmigung mit sehr ausdruksvollen Worten verweigerte. — Die auswärtige Politik ist hier fortwährend in Bewegung, ohne daß man deshalb ein Fortschreiten der Dinge bemerkt. Der Gesandte von Nordamerika, Hr. Everett, soll neue Instruktionen hinsichtlich der südamerikanischen Angelegenheiten erhalten haben, aber mit seinen Bemühungen um keinen Schritt weiter gekommen seyn. Nur dem portugiesischen Gesandten, unterstüzt von Sir Frederic Lamb, soll es endlich gelungen seyn, die Anerkennung der Regentschaft von Portugal von unserm Kabinette zu erhalten, nachdem mancherlei Bemühungen, den Infanten Don Miguel nach Portugal zurükzuführen, an einer höheren Politik gescheitert wären.

Das Journal des Debats versichert, es herrsche in Andalusien, und besonders in Jaen, so großes Elend, daß eigene Wägen herumführen, welche jeden Morgen die Individuen auflasen, die theils in den Straßen, theils in den Wohnungen vor Hunger umgekommen wären.

Frankreich.

Paris, 24 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 90; 3Proz. 65, 40. Bankaktien 2025; Falconnet 74, 25; Guebhard 45½; Hayti 720. — Nachmittags um 5 Uhr 3Proz. 65, 30.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über das Budget von 1827.

Am 17 Mai nahm Hr. B. Constant das Wort, um auf die Tags vorher vom Finanz-Minister, Hrn. v. Villele, zur Vertheidigung des Ministeriums gehaltene Rede zu antworten. Er begann mit der Bemerkung, der Minister habe, statt die ihm gemachten Vorwürfe genügend zu widerlegen, am Ende mit Einführung der Censur gedroht, und dieser Umstand veranlasse ihn, das politische Betragen der Minister mit um so größerer Strenge zu beleuchten. „Ich will, sagte er, zu dem Ende einige Fragen stellen; die Herren Minister sind anwesend — möge es Ihnen gefällig seyn darauf zu antworten. Möge der Herr Justizminister sich herablassen, uns zu eröffnen, warum das Geschwornengericht noch nicht organisirt ist! Zwei Minister, damals Deputirte, haben diese Institution als durch den Despotismus des Kaiserreichs verfälscht bezeichnet — was ist inzwischen geschehen, um sie zu verbessern? — Möge es dem Herrn Minister des Innern gefallen, uns zu sagen, warum die Gemeinde-Ordnung noch nicht eingeführt ist! Wenn er sich von den verderblichen Wirkungen dieser unberufenen Gemeinderäthe, dieser zügellosen Präfekten überzeugen will, darf er nur die Reden wieder lesen, die sein ehrenwerther Kollege (Hr. v. Villele) als Deputirter gehalten hat. Wende man nicht die Schwierigkeit des Gegenstandes und den Mangel an Zeit ein! Wie, in drei Jahren konntet Ihr kein Gesez entwerfen, das Ihr vor sieben Jahren schon von Euern Vorgängern als höchst dringend verlangtet! Entweder habt Ihr uns damals getäuscht, oder täuscht uns heute. Wenn, wie Ihr behauptet, die Hindernisse so groß, die Probleme unlösbar sind, so täuschtet Ihr uns damals, als Ihr denen, deren Stellen Ihr einnehmen wolltet, ein Verbrechen daraus gemacht habt, daß sie dieses unmögliche Werk verschoben; war aber, wie Ihr sagtet, ihre Langsamkeit strafbar, so täuscht Ihr uns heute, indem Ihr Euer eigenes Zaudern durch leere Vorwände rechtfertigt. Ein Ministerium, das in drei Jahren kein gutes Gesez zu machen weiß, verdient nicht drei Tage lang an seiner Stelle zu seyn. — Warum hat der Kriegsminister den Militär-Straf-Codex, der, wie man uns versichert, schon seit fünf Jahren fertig und durchgesehen ist, noch nicht ins Leben treten lassen; warum sehen sich Bürger noch immer ihrem natürlichen Richter entzogen, wenn sie über eine Militärperson sich zu beklagen haben? Was soll ich von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sagen? Wie steht es um unsern auswärtigen Einfluß? Nicht einmal in Spanien, wo doch unsere siegreichen Heere lagern, ist er bemerkbar. Haben wir der spanischen Regierung geholfen, irgend eine politische Linie zu verfolgen? Herrscht nicht in Spanien überall Anarchie, deren ruhige und sogar bezahlende Zuschauer wir sind? Seltsame Lage! Wir verschwenden unsere Schäze, und, tributpflichtige Sieger, vermögen wir nicht, selbst für unser gutes Geld, weder das Gute zu bewirken, noch das Böse zu hindern. Hat etwa unsere Diplomatie, so unglüklich in ihrer erbärmlichen Politik, mehr Erfolg, wenn es sich von der Menschlichkeit handelt? Die rauchenden Trümmer Griechenlands antworten uns darauf — die entseelten Körper der christlichen Märtyrer, der Greise, der Weiber, der Kinder, von Barbaren erträült, sind beredter, als Worte vermögen! Freut Euch immerhin der Vernichtung eines heldenmüthigen Volkes — möge das Todesröcheln der Schlachtopfer ein süßer Ton seyn in Euern Ohren — weidet Eure Augen an dem Blute der Helden und Jungfrauen — laßt Eure Schiffe die rauchenden Trümmer von Missolunghi mit wehenden Flaggen umfahren, dem Muselmanne Glük wünschend zum Untergang einer christlichen Stadt! — Eure Namen aber werden ein Greuel seyn für die fernsten Zeiten! Hat man wenigstens für die Unglüklichen, die unterlagen, die Stimme erhoben? Hat man sich im Voraus verkündigten Verwüstungen und Barbareien widersezt? Als der ägyptische Schlächter seine Rache vorbereitete und ankündigte — hat man da aufgehört, eine zärtliche Freundschaft für ihn an den Tag zu legen? Hat man nicht diesen Barbaren, der unsere Mitchristen zu den schmählichsten Martern verdammte, mit den schmeichelhaftesten Namen belegt? Hat man jene Renegaten, noch schändlichere Wesen, als ihr ägyptischer Herr und Meister, welche die wilden Doggen, losgelassen gegen die Vertheidiger des Kreuzes, diszíplinirt haben, getadelt, gestraft, hat man sie, wie Recht und Pflicht erforderten, auch nur aus der Armeeliste gestrichen und ihres Soldes beraubt?“

(Beschluß folgt.)

In der Sizung der Deputirtenkammer am 23 Mai erklärte Hr. v. Villele, bei Diskussion des Budgets: „Es sey jezt in Europa keine irgend drohende Gefahr vorhanden; vielmehr sey, troz allen auf dieser Tribune ausgesprochenen entgegengesezten Wünschen, die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens, dieser Bürgschaft des Glüks aller Völker, nicht nur sehr wahrscheinlich, sondern selbst gewiß.“ Diese Aeußerung wurde im Centrum mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die Etoile vom 25 Mai liefert hierauf in Form einer Nachschrift vollständig die Anzeige des östreichischen Beobachters von der Annahme des russischen Ultimatums durch die Pforte.

Das Bülletin des Lois Nro. 89. enthält eine Ordonnanz, die Verifikation der Statuten von elf neuen Frauenklö-

sten betreffend. Der Bischof von Hermopolis bezeugt darin, daß diese Statuten nichts gegen die Charte, gegen die Rechte der Krone, gegen die Freiheiten und Maximen der gallikanischen Kirche enthielten. Der Courrier français hält dieses Zeugniß nicht für hinlänglich, sondern meynt, dem §. 3. des Gesezes vom 24 Mai 1825 zufolge, hätte auch eine Untersuchung vorausgehn, und das Gutachten der Gemeinderäthe eingeholt werden sollen.

Nach der Quotidienne wären die Missions-Exercizien auch zu Montargis durch Unruhen gestört worden.

*** Paris, 24 Mai. Die Nachricht von der Annahme des russischen Ultimatums in Konstantinopel, welche schon seit einigen Tagen in Umlauf war, aber noch viele Zweifler fand, hat sich nun völlig erwahret. Die heutige Börse, wo die Fünfprozents einen Augenblik bis 97, 10 gestiegen waren, spricht deutlich genug von ihrer Wirkung. Unsere leichtgläubigen Rentiers hoffen nun wieder bald zu 99 verkaufen zu können; einige, die entdekt haben wollen, daß der Minister sich endlich entschlossen habe, seinen Dreiprozents durch die Fünfprozents aufzuhelfen, glauben in ihren sanguinischen Erwartungen schon wieder an das stolze Pari von 100. Zwar sind die Rentenspieler noch nicht Alle wieder auf ihren Posten eingetroffen, die Menge ist noch leicht zu zählen, aber die Wenigen machen heute schon so viel Lärmen, als sonst die Vielen, welche von einem Tage zum andern in dem Kurse, je nach dem Betrag ihres Kapitals, um hundert Franken reicher oder ärmer wurden, und die nun auf die Nachricht von der Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens herbeiströmen werden unter dem Schuze des angenommenen Ultimatums. Der befruchtende Regen hat dann auch die Falconnets und die Guebhards, und die ohne ihre Schuld bei voller Gesundheit vertrokneten Bankaktien wieder erquikt, und die Zeitkäufe, die reichlich berechneten Reports und die theuren Prämien glänzen nun wieder am christlichen Himmel, wie die Mordnächte in Scio oder Missolunghi am türkischen. Der Glaube an Muhamed war jedoch in den Zeitkäufen bereits wieder etwas erkaltet, wie der Kurs um 5 Uhr ausweist.

Deutschland.

Am 22 Mai wurde zu Eichstädt die Vermählung Ihrer Durchl. der Prinzessin Eugenie von Leuchtenberg mit dem Hrn. Erbprinzen von Hohenzollern-Hechingen, in Gegenwart des Prinzen Maximilian in Baiern, des Prinzen von Hohenzollern-Sigmaringen, königlichen Flügeladjutanden, und des ganzen herzoglichen Hofes, vollzogen und durch mehrtägige Feste gefeiert. Der Hr. Bischof verrichtete die Trauung.

Se. Maj. der König von Würtemberg reiste am 27 Mai von Stuttgart nach Livorno ab, wo Höchstderselbe einige Wochen die Seebäder gebrauchen will.

** Frankfurt a. M., 26 Mai. Der außerordentliche Impuls, den die Kurse der Staatseffekten zu Anfang dieser Woche erhielten, hat nicht die anhaltende Wirkung geäußert, die Manche sich davon versprochen hatten. Nach mancherlei Schwankungen abwärts, die sich in den ersten Tagen am Stärksten bemerklich machten, sind dieselben mit Ausnahme der Wiener Bankaktien, für welche auswärtige Aufträge auf dem Plaze gewesen zu seyn scheinen, unter den Normalpreis des Sonntags herunter gegangen, wie folgende Notirungen ausweisen: Oestreichische Metalliques 89⅞; Partiale 114¼; Wiener Bankaktien 1304; Darmstädter Subscriptionen 73; badische Loose 61⅞. Die Ursachen dieser rükgängigen Bewegungen liegen vornemlich in den dermaligen Modalitäten unsers Börsenhandels. Die waghalsige Spekulation ist, wie öfters bemerkt wurde, aus demselben schon seit geraumer Zeit verschwunden. Die Operationen der sogenannten Contremine waren demnach auch in der vorlezten Zeit, ungeachtet deren Konjunkturen sehr geeignet schienen, derselben Vorschub zu leisten, ziemlich beschränkt; mithin fehlte es auch in dem jezigen Augenblike, wo diese Konjunkturen eine plözliche Umwandelung erfuhren, an jenem Gegendruke, welcher die elastische Kraft der Triebfedern hätte verstärken können. Ich will damit so viel sagen: wenn schon die Bestimmungsgründe zu jedweder Börsen-Operation individuell sind, so sind sie doch keineswegs als unbedingte, freie Willensäußerungen zu betrachten, sondern sie modifiziren sich stets nach irgend einem äußern Umstande. Tritt daher in dieser Beziehung eine thatsächliche Veränderung ein, so sind diejenigen Spekulanten, die aus Ursache jenes Umstandes sich zeither veranlaßt fanden, in dem einen oder dem andern Sinne zu operiren, genöthigt, von der eingeschlagenen Bahn abzugehn, und sogar den entgegengesezten Weg zu betreten, d. h. aus Verkäufern der Effekten Käufer, und so umgekehrt, zu werden, weil selbst die bedeutendsten Geldkräfte nicht hinreichen würden, mit Konsequenz die frühere Bahn zu verfolgen; zumal, da sich deren Zielpunkt niemals, auch nur mit annähernder Gewißheit voraussagen läßt. Es findet auch in dieser Beziehung Analogie zwischen den Börsenspielern und den Spielern am grünen Tische statt. Freilich muß hier endlich einmal eine Farbe, Charte oder Nummer auf die Seite des Pointeurs fallen; allein die Verfolgung derselben um, mittelst Verdoppelung der Einsäze, den beabsichtigten Gewinnst zu machen, erfordert so bedeutende Geldmittel, daß sich der Pointeur gemeiniglich genöthigt sieht, dieses Spiel aufzugeben um es mit einem andern zu versuchen, ehe der ihm günstige Glüksfall eintritt. Aus ähnlicher Rüksicht nun sind die sogenannten Contremineurs, bei einem von Außen her gegebenen Impuls zum Steigen der Effekten, immer die bereitesten Käufer, weil sie sich für die, unter entgegengesezten Konjunkturen übernommenen Verbindlichkeiten, zu niedrigen Preisen abzuliefern, so gut als möglich zu deken suchen müssen, um noch größeren Verlusten zu entgehen. Da nun aber, aus leicht begreiflichen Gründen, die Contremine zeither nur schwach an unserer Börse war, so fehlte es in der jüngsten Zeit ihrerseits an jener wirksamen Nachfrage, die zu andern ähnlichen Epochen statt fand, und die auch jezt nicht würde verfehlt haben, ein stärkeres und nachhaltigeres Steigen der Kurse herbeizuführen. Bei manchen Papierhändlern indessen, die eines tiefern Blikes in die größeren Komplikationen der Politik fähig sind, mag auch wohl die Ueberlegung hinzugetreten seyn, daß, wenn schon die dringendste Vorfrage, um welche es sich dermalen zu handeln schien, vor der Hand gelöst worden, dennoch die Hauptfrage ihre definitive Entscheidung allererst durch das Resultat der kommissarischen Verhandlungen erhalten dürfte, welche, wie die glaubwürdigsten Berichte melden, im Begriffe sind, zwischen Rußland und der Pforte angeknüpft zu werden. Endlich aber ist man an unserm Plaze noch immer ungewiß über den Eindruk, den die Depesche von Konstantinopel auf andere Haupt-Börsenpläze gemacht haben dürfte. Blos von Amsterdam hat man

als jezt die Kurse vom 23 erhalten, wo deren Inhalt bereits bekannt war, gleichwol aber nur ein Steigen von etwa 1 Prozent hervorgerufen hatte; östreichische Metalliques nemlich waren auf 83½ in die Höhe gegangen. Von Paris erwartet man erst heute Nachmittags darüber die Kunde zu bekommen; nur so viel weiß man bis jezt, daß ein bekanntes großes Haus am 22 und 23 bedeutende Renten-Ankäufe bewerkstelligt hatte; es scheint aber, es habe beim Abgange der lezten Berichte von Paris das Motiv hiezu selber noch keine Publizität erlangt; die Kurse hatten sich nur um ein Unmerkliches gebessert.

Preußen.

* Berlin, 20 Mai. Se. Maj. der König hat den Erben des Dichters Friedrich v. Schiller auf die nächsten 25 Jahre das Recht zum ausschließlichen Verkauf seiner Werke innerhalb der preußischen Monarchie ertheilt; während dieser Zeit sollen sie weder in demselben, noch in einem andern Formate als die Original-Ausgabe gedrukt werden, noch weniger ist der Verkauf eines anderweit unternommenen Nachdruks gestattet, bei Vermeidung der durch das allgemeine Landrecht festgesezten Folgen der Konfiskation der Nachdrukseremplare, des Schadenersazes und einer empfindlichen Geld- oder Gefängnißstrafe. — Der von dem königl. Leibarzte Dr. Hufeland und von den königl. Hofpredigern Neander und Strauß mit höchster Zustimmung ergangene Aufruf zur wohlthätigen Unterstüzung der Griechen gab das Signal zur Bildung gleicher Vereine in allen Theilen der Monarchie, und der sich überall kund gebende Eifer für diese Sache beweist hinlänglich, daß diese Gefühle nur geschlummert hatten, um sich desto unverholener zu äußern. In Breslau trugen diese Sammlungen in den ersten Tagen gleich über 3000 Thaler ein; Tagelöhner, arme Handwerker, Dienstboten brachten ihr Scherflein dar, und die Soldaten gaben Kompagnienweise ihre Beiträge. Pommern, Sachsen, die Rheinprovinzen und Westphalen, wo der Oberpräsident v. Vincke an die Spize der Unterstüzungskommittee getreten ist, folgen wetteifernd diesem Beispiele nach. Der Maler Gebauer hieselbst hat mit allerhöchster königlicher Erlaubniß ein Bildniß des Weltheilandes in Foliogröße und in Linienmanier herausgegeben, dessen Ertrag den Weibern und Kindern der Griechen und deren Loskaufung aus der Sklaverei gewidmet ist. Auch ein feuriges Griechenlied des englischen Ministers Canning ist für sechs Pence angekündigt, und für die jezigen Zeitläufte nicht ganz ohne Bedeutung. — Der halboffizielle Artikel in der Hamburger Zeitung, wodurch hier zuerst das Nähere über die Bestrafung der Urheber und Theilnehmer des hochverrätherischen „Bundes der Jungen" bekannt wurde, wird dem Geh. R. v. K. . . . zugeschrieben. Auf das angekündigte Urtheil gegen die Mitglieder des „Männerbundes" ist man sehr gespannt, zumal der Ob. Lt. v. D., welcher seit länger als einem Jahre in Köpenik verhaftet ist, in dieser Untersuchung zu wichtigen Aufschlüssen Veranlassung gegeben haben soll. Der größte Theil der Verurtheilten des Jugendbundes hatte bereits die Festungsstrafe gleich nach dem Schlusse der Untersuchung im vorigen Jahre angetreten. — Eine in Leipzig erschienene Schrift von Ludwig Frey, welche das bekannte Schreiben des Königs in der Angelegenheit des Uebertritts der Fürstin von Cöthen zu einer andern Religionspartei verstümmelt und unvollständig enthielt, ist in der ersten Auflage auf Befehl des Ministeriums verboten; die zweite Auflage aber freigegeben worden. Der Nachtrag zu der Schrift: Welche Folgen kan und wird der neuliche Uebertritt eines protestantischen Fürsten zur katholischen Kirche haben? von Prof. Krug in Leipzig, wurde in unsern Zeitungen mit dem Bemerken angekündigt: „Daß derselbe unter anderm auch das ächte Schreiben, welches in Bezug auf jenen Uebertritt ein protestantischer Fürst an Eine seiner Verwandten erlassen habe, enthalte." Sämtliche Buchhändlerankündigungen müssen zuförderst die Censur passiren, bevor sie in unsern Blättern aufgenommen werden dürfen. — Vorgestern wurde hier das Jenner-Fest der Vaccination durch eine zahlreiche Versammlung von Aerzten in der schönen Kemperschen Anlage im Thiergarten begangen. In allen Bezirken der Stadt zeigen sich fortdauernd Pokenkranke, weshalb die Impfung in acht verschiedenen Anstalten polizeilich angeordnet ist.

Rußland.

Ein Schreiben aus St. Petersburg vom 10 Mai erzählt: „Nach Berichten aus Taganrog, hat das Befinden Ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin Elisabeth, leider! einen empfindlichen Rükfall erlitten. — Am 7 haben Ihre Majestät die Kaiserin Mutter ihre Reise nach Moskau angetreten. — Binnen wenigen Tagen wird, wie man versichert, in der bekannten Sache der Hochverräther das Endurtheil gesprochen werden. Unterrichtete wollen wissen, keiner derselben würde am Leben gestraft, sondern sie würden sämtlich auf eine bestimmte Anzahl von Jahren, nach Maaßgabe ihrer Verbrechen, nach Sibirien verwiesen werden. — Dieser Tage hat die Regierung bedeutende Unterschleife entdekt, die sich Kronbeamte der Marine zu Kronstadt durch Veruntreuung von Schifsbaumaterial, vorzüglich von Kupfer und Eisen, zu Schulden kommen ließen. Vieles von diesem abhanden gekommenen Material ist entdekt und konfiszirt worden. Mehrere strafbare Individuen sind verhaftet. — Seit vierzehn Tagen haben wir hier warmes, schönes Wetter. — In dem Bergwerke von Miazk ist vor Kurzem ein Stük gediegenen Goldes von 24 Pfund und 69 Solotniks an Gewicht, anderthalb Arschinen unter der Oberfläche, nicht weit von der Stelle, wo man schon mehrere andere große Stüke entdekt hat, gefunden worden. Jenes Stük ist jedoch um acht Pfund schwerer als alle bisher aufgefundenen."

Türkei.

* Triest, 21 Mai. Nach Corfu haben Briefe aus Arta vom 7 Mai die Nachricht gebracht, daß sich ein kleiner Theil der Besazung von Missolunghi durch das ägyptische Lager durchgeschlagen, und mit Karaiskaki vereint hat, der zwischen Salona und dem Missolunghi umgebenden Gebürge steht. Vor ihrem Ausmarsch hatte Noto Bozaris, ein Greis von 76 Jahren, Oheim des heldenmüthigen Marco Bozaris, eine Anrede an die Besazung gehalten, und ihr erklärt: er sehe sich als die Ursache des bevorstehenden Untergangs Missolunghi's an, indem auf seinen Rath alle Anträge einer Kapitulation, selbst unter englischer Garantie, verworfen worden seyen; also wolle er auch der Erste seyn, der sich dem Tode weihe. Zu diesem Behuf behalte er sich nach dem Ausmarsche der Besazung das Kommando in der Festung vor, um im lezten Augenblike selbst Feuer in die längst bereiteten Minen zu legen. Mehrere hundert eben so tapfere Männer schloßen sich ihm an, und der Bischof segnete ihren Entschluß, durch welchen, wie bekannt, noch so viele eingedrungene Türken ihren Untergang fanden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Beschluß der Botschaft des columbischen Vicepräsidenten Santander an den columbischen Kongreß.

„Die columbische Armee verdient, daß die Regierung ihr abermals das Zeugniß ihrer Verdienste und ihrer Tugenden zollt. Die columbischen Soldaten haben in einer Entfernung von ihrem Vaterlande mit demselben Ruhme gefochten, mit welchem sie in der Heimath die Sache des Volkes vertheidigten. Die Armee befindet sich fortwährend auf dem Kriegsfuß, auf welchem uns die Politik Spaniens zwingt, sie zu erhalten, und da der größte Theil der Ausgaben in der Schäzung für unser Militär-Etablissement erfordert wird, so empfehle ich Ihnen als Mittel an, den Betrag des Anschlags zu vermindern, die Nationalmiliz auf einen solchen Fuß zu sezen, daß sie in dem Grade, wie es bei ihrer Gründung beabsichtigt wurde, nüzlich wird, und außerdem solche Individuen, die weder in der Armee, noch auf der Flotte wirksam dienen können, entweder auf halben Sold zu sezen, oder sie auf eine ehrenhafte Art zu verabschieden. Im Laufe gegenwärtiger Verwaltung habe ich sowol bei Regulirung des der Armee schuldigen Soldes, als auch bei der Organisation der Armee selbst auf eine mit unsern Institutionen verträgliche Weise, viele Schwierigkeiten erfahren. Sie wissen, daß die Regierung keine speziellen Geseze in dieser Hinsicht hat, und daß die altspanischen Geseze nur für eine absolute Monarchie gemacht waren. Der Kriegsminister wird Ihnen die Details dieses Theils der Verwaltung vorlegen, und Ihnen Berichte über den Zustand der Armee, unserer Festungen, Magazine, Kasernen, der militairischen Erziehung und der beabsichtigten Vorhaben der Regierung einreichen. Ich halte es für meine Pflicht, Sie aufzufordern, daß Sie diesem schäzenswerthen Theile der Republik — dessen Anstrengungen und Tapferkeit das prachtvolle Gebäude gegründet und empor gerichtet haben, und der fortfahren wird, es zu erhalten, — ihre Arbeiten widmen, und Geseze erlassen, welche jede eigenmächtige und Unmuth erregende Handlung verhindern, ihm ein angemessenes Auskommen sichern, ihm die Thore zur Ehre und Ruhe öfnen, sowol beim Belohnen als auch beim Bestrafen die Gunst bei Seite sezen, und der Familien dieser tapfern Männer nach ihrem Tode nicht vergessen. — Auf die Art, wie ich es Ihnen während der lezten Session insgeheim mittheilte, erhält die Seemacht der Republik gegenwärtig einen beträchtlichen Zuwachs. Aber in den Abgrund von Hindernissen gestürzt, welche, wie ich Ihnen in meiner lezten Botschaft anzeigte, aus dem Mangel an organischen und administrativen Gesezen zu ihrer Organisation entspringen, kann ich mir nicht schmeicheln, bei dieser Gelegenheit im Stande zu seyn, Ihnen einen in jeder Rüksicht genügenden Bericht vorlegen zu können. Wenn der Kongreß dieser dringenden Nothwendigkeit abhilft, so wird die Seemacht, welche die Republik besitzen wird, zur Vertheidigung der Heimath und im Auslande hinlänglich seyn, und da sie fähig ist, die atlantische Küste gegen einen plözlichen Einfall zu beschüzen, so kann die Armee an der Seeküste beträchtlich vermindert werden, durch welches Mittel der Schazkammer Kosten erspart und die Zahl der Landbauer vermehrt werden würde. Troz dem, daß unsere Fonds gering sind, geht es mit der Erziehung zum Seedienste gut von statten. — Nichts würde mir mehr Vergnügen gemacht haben, als wenn ich heute im Stande gewesen wäre, Ihnen eine in jeder Hinsicht befriedigende Darstellung des Zustandes von Columbia machen zu können; aber es ist unmöglich, in vier Jahren das Werk von drei Jahrhunderten zu vernichten. Sie kennen aus Erfahrung die Schwierigkeiten, mit denen eine Nation in ihrer Kindheit zu kämpfen hat, die sich von der niedrigsten Sclaverei zu dem Range eines freien Volks emporzuheben sucht, und genöthigt gewesen ist, allein und mit spärlichen Mitteln einen langen und verheerenden Krieg zu bestehen. Troz dieser Wahrheit und den besondern Umständen, welche unsere politische Umbildung charakterisiren, können wir uns dennoch Glük wünschen und uns rühmen, daß die Republik Columbia sich nicht allein von den Ketten der Sklaverei befreit, sondern auch ein auf die Würde und Rechte der Menschen gegründetes Freiheitssystem eingesezt hat — daß sie sich durch ihre politische Organisation und durch die bewundernswerthe Beharrlichkeit ihrer Vertheidiger bei alten und neuen Nationen berühmt gemacht hat — daß sie es ihren heroischen Anstrengungen verdankt, sich nunmehr auf dem Fuße der Gegenseitigkeit mit zwei Nationen zu sehen, deren physische und intellektuelle Macht allgemein anerkannt wird — daß unsere Konstituenten, das Volk, gegenwärtig ihre politische und bürgerliche Freiheit genießen, ohne jenen für neue Gesellschaften so häufig schädlichen Zukungen unterworfen gewesen zu seyn — daß ihre Konstitution und ihre Geseze von der öffentlichen Meynung und von der Preßfreiheit unterstüzt werden — daß die Segnungen der Kenntnisse sich allmählig über unser großes Gebiet verbreiten — daß der Geist der Unternehmung und Thätigkeit unter unsern Mitbürgern rege zu werden angefangen hat — daß die Grundlage zum Anbau und zur Bevölkerung großer bisher unbekannt gewesener Striche Landes gelegt ist, wodurch die Bevölkerung und der Reichthum Columbia's sich binnen sechs Jahren bedeutend heben wird — und daß die Republik in Folge ihres, verwandten Staaten geleisteten Beistandes als Beschüzerin der Unabhängigkeit und Freiheit Amerika's betrachtet zu werden verdient. Keine Macht kan sich anmaaßen, diesen schmeichelhaften Zustand ausschließlich hervorgebracht zu haben, denn er ist das Werk des Volkes, der Armee, der Repräsentanten und aller Behörden, deren ununterbrochene und stets einige Anstrengungen von dem großen Schöpfer des Universums beschüzt worden sind. Die Republik hat einen großen Theil ihrer Hofnungen zur Erhaltung ihrer Freiheit, und zur Vergrößerung des National- und individuellen Reichthums auf Sie gerichtet, indem sie erwartet, daß Sie durch kluge Wachsamkeit und durch weise Geseze alle unbeschränkte Macht unterdrüken, die Ordnung erhalten, die Unschuld beschüzen, das Verbrechen bestrafen und die Freiheit unterstüzen werden. Indem ich zu so großen Zweken, so viel in meiner Macht steht, mitwirke, folge ich blos dem Mandate des Gesezes. — Ihnen steht es zu, Ihre Funktionen mit dem Eifer und dem Scharfblik, den Sie bisher bewiesen, zu erfüllen, damit Sie mit der Ueberzeugung nach Ihrer Heimath zurükkehren können, die Wünsche Ihrer Konstituenten erfüllt zu haben, indem Sie die Konstitution aufrecht erhielten, über die öffent-

lichen Beamten wachten, der vollziehenden Macht behülflich waren, und unter dem Einfluß einer Regierung des Friedens und der Geseze Glükseligkeit und Wohlfahrt durch die ganze Republik verbreiteten. Bogota, den 2 Jan. 1826. (Unterzeichnet) Francisco de P. Santander."

Der Bielasche Komet.

Hr. Dr. W. Olbers in Bremen giebt in einem Schreiben an Hrn. Professor Schumacher in Altona vom 24 April eine interessante Auskunft aus den entferntern Regionen unsers Sonnensystems. Was den, von Hrn. Biela am 17 Febr. entdekten Kometen für uns Erdebewohner noch besonders merkwürdig mache, sey die sehr große Annäherung seiner Bahn beim niedersteigenden Knoten an die Erdbahn. Aus der Clausenschen Ellipse, die, nach der fortwährenden guten Uebereinstimmung mit den Beobachtungen, der Wahrheit schon sehr nahe zu kommen scheine, berechnet der gedachte große Astronom den Abstand des Punktes der Erdbahn, der der Kometenbahn am nächsten liegt, von derselben, auf etwa 133$^1/_3$ Halbmesser der Erde, und fährt dann fort: „Der Komet blieb also dismal nur etwas mehr als doppelt so weit von der Erdbahn entfernt, als der größte Abstand des Mondes von der Erde beträgt. Keiner unter allen bisher berechneten Kometen, den Kometen von 1680 ausgenommen, ist der Erdbahn so nahe gekommen. Die Perturbationen, die die Bahn des Kometen von dem mächtigen Jupiter erleidet, müssen diesen Abstand bei jedem Umlaufe des Kometen verändern; können ihn aber eben so gut vermindern als vermehren, und so ist es nicht ganz unmöglich, daß dieser Komet noch einst in einer ungemein großen Nähe bei uns vorbeigehen, ja unsere Erde mit seinem Dunstkreise berühren kan. So äußerst, ja fast unendlich klein die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses für jeden einzelnen Umlauf des Kometen auch ist, so gibt doch diese Möglichkeit der ganz genauen Berechnung der jedesmaligen Bahn dieses Kometen, und der scharfen Bestimmung aller Störungen, die sie erleidet, ein verdoppeltes Interesse. — Die Ausdehnung der Atmosphäre des Kometen ist, wie wir am 8 Dec. 1805 gesehen haben, sehr groß; wie groß, wird sich erst bestimmen lassen, wenn wir die Bahn, die der Komet damals beschrieben hat, genauer kennen. Dasjenige hingegen, was einem festen Kern in diesem Kometen einigermaßen ähnlich sieht, aber gewiß dem bei weitem größten Theile nach nicht fest ist, wurde damals sehr klein gefunden. Auch ist es wenigstens denkbar, daß unsere Nachkommen noch dereinst eine Verfinsterung dieses Kometen durch den Erdschatten beobachten, und so die Frage über das eigenthümliche Licht der Kometen völlig entscheiden können. Ueberhaupt wird der Umstand, daß dieser Komet uns zuweilen beträchtlich nahe kommt, hoffentlich dazu beitragen, uns die Natur dieser noch immer räthselhaften Weltkörper besser kennen zu lehren."

Deutschland.

*Mainz, 18 Mai. Die großherzogl. hessische Regierung hat neuerdings die Eingangszölle für Waaren, die aus dem Kurfürstenthume Hessen kommen, bedeutend erhöht, und für einige Artikel auf 20 bis 30 Proz. ihres Werthes gesezt. Diese verschärfte Maaßregel, die einem Verbote gleich zu achten ist, dürfte als eine gerechte Repressalie gegen Kurhessen, das durch seine Verbote unsere in der Provinz Oberhessen befindlichen Fabriken gänzlich zu Grunde richtet, und die Arbeiter zur Auswanderung nöthigt, betrachtet werden, wenn überhaupt das Finanzsystem der kleineren deutschen Staaten noch einen andern Zwek als den fiskalischen hätte, und die inländische Gewerbsthätigkeit zu befördern suchte. Wie wenig dis der Fall ist, beweist die allen Fremden zugestandene Befugniß, mit ihren Waaren unsere Märkte zu überschwemmen, während wir von den übrigen durch Zölle, die, wie in Frankreich und England, 30, 40, sogar 60 Proz. des Werthes betragen, gänzlich ausgeschlossen bleiben. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist die vor Kurzem erfolgte Ernennung eines hessischen Konsuls in der freien Stadt Hamburg eine auffallende Erscheinung, die jedoch etwas sehr Erfreuliches hat, indem sie zu der Hofnung berechtigt, daß andere Angelegenheiten des Handels und der Gewerbsthätigkeit, die eine größere Wichtigkeit für Hessen als das hamburgische Konsulat haben möchten, gleichfalls die Aufmerksamkeit unserer Regierung in Anspruch nehmen dürften. Zu diesen wichtigeren Gegenständen wären vorzüglich zu rechnen: der zwischen den süd- und westdeutschen Staaten zu errichtende Mauthverein, und die Freiheit der Rheinschiffahrt. Wenn beide Maaßregeln, ungeachtet ihrer anerkannten Dringlichkeit, dennoch nicht ins Leben treten, so ist die Schuld der irrigen Meynung beizumessen, die überall vorherrscht, als könne ein Land, das vermöge seiner geographischen Lage und Beschaffenheit, mit andern Ländern zu einem und demselben Industrie- und Handelssystem gehört, noch auf andern Wegen als mittelst der Beförderung der Gewerbsthätigkeit Aller, zu irgend einem namhaften Vortheil gelangen. Diese beschränkte Ansicht, indem sie alle Einheit in den zu ergreifenden Maaßregeln verbannt, hat bisher alle in Stuttgart und Mainz gepflogenen Unterhandlungen vereitelt. Von dem richtigern Grundsaz ausgehend, daß die Beförderung eines jeden Industriezweiges, die dem Nachbarland zu Theil wird, auch wohlthätig auf den Handel und die Gewerbe des Inlandes wirkt, sind die Schweizer Kaufleute und Fabrikanten, die sich auf der lezten Frankfurter Messe befanden, übereingekommen, die Dampfschiffahrt auf dem Rheine nach Kräften zu unterstüzen, und alle ihre Waaren, die bisher großentheils zu Land versendet wurden, den Dampfbooten zuzuweisen. Dadurch dürften die Transporte nach dem Oberrhein, die sich seit einigen Jahren beinahe um ein Drittel vermindert haben, bald wieder mehr Bedeutenheit erlangen. — Die Flößerei des Rheins und seiner Nebenströme hat in diesem Jahr eine größere Lebhaftigkeit gewonnen, als sich bei den gedrükten Handelsverhältnissen in Holland und England erwarten ließ. Man gibt als Ursache dieser Erscheinung den vermehrten Bedarf an Bauholz an, der durch die vorjährigen Stürme und die statt gefundenen Verwüstungen verursacht worden sey; ferner noch die hohen Frachtpreise, die gegenwärtig in den nordischen Häfen bezahlt werden. — Die Preise der Frucht, so wie die des Oels sind am Oberrhein etwas gestiegen, leztere in Folge der ungünstigen Aussichten, welche die nächste Erndte darbietet; Kohl und Reps haben durch die Kälte bedeutend gelitten. — Die anhaltende rauhe Witterung benimmt alle Aussicht auf eine disjährige Weinlese. Diesem Umstand ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß auf einer Versteigerung, die vor einigen Tagen im Rheingau statt fand,

die Weine höher im Preis stiegen, als selbst die Eigner gehoft hatten.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 29 Mai 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	131	—
Partial à 4 Proc.	115	114 3/4
Metalliques 5 Proc.	89 7/8	89 3/4
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1083	1081
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . 4 Proc.	90 3/4	—
detto — — . . . 5 Proc.	102	—
Landanlehen — — . . . 5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose E — M. . . . 4 Proc.	101 7/8	101 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Mit dem am 16 April vorigen Jahrs von Frankfurt am Main hier angekommenen Postwagen wurden zwei Pakete

Das erste in Wachstuch verpakt, 3 Pfund 23 Loth schwer mit dem Zeichen **F. N.** 402, versiegelt mit einem Pettschaft, worauf H. S. zu bemerken war, enthaltend 3 Shawls,

Das zweite in starkem grauem Papier **A. S.** Nro. 401. im Gewichte 2 Pfund 27 Loth und mit dem nemlichen Siegel, wie das erstere versehen, enthaltend ein Stük ostindisches Zeug,

hieher gebracht.

Ferner hat am 8 Jun. 1812 der Fuhrmann Karl, angeblich für Roscher bestimmt, einen Sak mit Schachteln ohne Zeichen und Ziffer 23 Pfund schwer hieher abgeladen.

Diese drei Colli sind bei dem unterzeichneten Hallamte hinterlegt, demselben aber die Eigenthümer unbekannt, weswegen diese hiedurch aufgefordert werden, sich innerhalb drei Monaten zu melden, ihr Eigenthumsrecht zu beweisen, weil nach Verlauf dieser Zeit der Vorschrift des 19ten §s des Zollgesezes vom Jahre 1819 gemäß damit wird verfahren werden.

Nürnberg, am 10 Mai 1826.

Königl. bayerisches Halloberamt Nürnberg.
Joerres.
Höggenstaller.
Müller.

(Bekanntmachung.) Der Bäkergeselle Joseph Bund von Wehringen sowol — welcher schon seit 1805 landabwesend ist, — als dessen allenfallsige Deszendenz werden hiemit vorgeladen, binnen sechs Monaten a dato ihren Aufenthaltsort hier anzuzeigen, widrigenfalls das in 289 fl. 4 kr. bestehende Vermögen den nächsten Verwandten des besagten Joseph Bund gegen Kaution würde überlassen werden.

Schwabmünchen, den 24 Mai 1826.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung, den Wollenmarkt in Donauwörth betreffend.) Durch höchste Entschließung des königlichen Staatsministeriums des Innern, vom 11 April 1826 ist der Stadt Donauwörth die Abhaltung eines Schaafwollenmarktes allergnädigst zugestanden worden.

Dieser Wollenmarkt wird jährlich am 22 und 23 Jun., acht Tage vor dem Hauptmarkte zu Nürnberg statt finden, welches hiemit zur Kenntniß der Schäfereibesizer und Wollenkäufer mit dem Beisaze gebracht wird, daß für alle Bedürfnisse geeignete Vorsorge getroffen, und den Marktbesuchenden hinsichtlich der Kosten alle mögliche Erleichterung gegeben ist, wie die von der königlichen Regierung des Ober-Donaukreises gnädigst genehmigte Marktordnung beurkundet.

Donauwörth, den 23 Mai 1826.

Stadtmagistrat.
Franz Böhm, Bürgermeister.
Kremer, Stadtschreiber.

Edikt. (Versteigerung des Landgutes Feldegg.) Von dem k. k. ob der ennsischen Stadt- und Landrechte wird hiemit bekannt gemacht: Es sey über Anlangen der sämtlichen Felix de Hoolschen Konkursmasse-Gläubiger in die öffentliche Versteigerung des in benannte Konkursmasse gehörigen Landgutes Feldegg bewilliget worden.

Dieses Landgut, worunter auch landesfürstliche Beutellehen, und gräflich Ortenburgische Lehen begriffen sind, und mitverkauft werden, liegt in Oestreich ob der Enns im äußern Hausrukkreise und wurde auf 21,963 fl. 45 kr. Konv. Münze im 20 Guldenfuße, gerichtlich geschäzt, welche Schäzung auch zum Ausrufspreise angenommen wird.

Dieses Landgut begreift außer einem Schlößchen und Maierhofe in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend am Pramflusse, 19 1/4 Joch Aeker, 10 3/4 Joch Wiesen, 19 1/4 Joch Waldungen, dann das Zehentrecht auf 244 Joch Aeker, einen Jagdbezirk, ein Fischwasser, und die Dominikalrechte, zusammen über 59 behauste und 40 unbehauste Unterthanen, welche, außerdem 10 % Freigelder und 283 fl. 33 kr. K. Mze. Urbarial-Gaben, auch mit 208 Tagen die Robbot zur Herrschaft zu leisten haben, in sich.

Zur Vornahme dieser öffentlichen Versteigerung werden zwei Termine bestimmt, nemlich: der erste auf den 21 Juni dis Jahrs; dann der zweite auf den 26 Juli d. J., wornach die Kaufsliebhaber sich an diesen bestimmten Tagen jedesmal um 9 Uhr früh bei diesem k. k. Stadt- und Landrecht einzufinden haben.

Zugleich stehet denselben frei, die nähere Beschreibung und resp. Schäzung dieses Landguts, so wie die näheren Verkaufsbedingnisse entweder in hierortiger Registratur oder bei dem betreffenden Konkursmasseverwalter, J. U. Dr. Wazinger im Markte Ried im Innkreise, einzusehen.

Linz, den 22 April 1826.

(Vorladung.) Auf das Gesuch der Erben des bei 40 Jahren abwesenden Ulrich Müller von Güttingen, Amtsbezirks Gottlieben, Kanton Thurgau, ergehet hiemit an denselben, oder seine rechtmäßigen Abkömmlinge die obrigkeitliche Aufforderung, binnen drei Monaten von Dato an, sich persönlich in hier zu stellen, oder glaubwürdige Zeugnisse von seinem Leben und Aufenthalt einzusenden; nicht beschehenden Falls über sein, unter diesseitig waisenamtlicher Verwaltung stehendes Vermögen gesezlichermaaßen verfügt werden wird.

Wöschbach, den 16 May 1826.

Im Namen und aus Auftrag des Waisenamts Altnau.
Der Sekretär desselben, Frölich.

Bekanntmachung.

I. In einem angenehmen, freundlichen, von angesehenen Kaufleuten, Staatsbeamten und andern Honoratioren bewohnten, in der Nähe von Amberg gelegenen Städtchen, sind nachstehende Realitäten unter sehr annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen.

1. Ein Wohnhaus mit Ziegeln gedekt, bestehend: zu ebener Erde in 2 heizbaren Zimmern, 1 Küche, 2 feuerfesten Ge-

wölben, 1 Keller; im obern Stok, aus 2 heizbaren Zimmern, 1 Nebenzimmer, 1 heizbaren Küchenstube, 1 Küche, 1 Abtritte; im dritten Stok aus 2 heizbaren Zimmern, 1 Nebenzimmer, 1 Abtritte, 2 Böden.

Zu diesem Wohnhause gehört ferner:

a) Ein schön angelegter Garten zur Hälfte mit tragbaren Obstbäumen und Springbrunnen,

b) ein Vorgärtchen, außer dem Haus, mit Waschboden und Obstbäumen,

c) vor dem Haus ein Brunnen, und eine Reihe tragbarer Obstbäume;

2. ein Wohnhaus, gleichfalls mit Ziegeln gedekt, ehemals Glashaus, ohne Keller, bestehend zu ebener Erde, in 1 heizbaren Lokale für Orangerie, welches zu einem Zimmer gemacht werden kan, 1 Kammer, 1 gewölbten feuerfesten Stallung; über einer Stiege in zwei heizbaren Zimmern, 3 Nebenzimmern, 1 Küche, 1 Gang, 1 Abtritt, 2 Böden.

Zu diesem Hause gehört:

a) Die obere Hälfte des sub 1. Lit. a. bezeichneten Gartens, mit tragbaren Obstbäumen und Springbrunnen,

b) ein gewölbtes Lokale, worin ein Bakofen, und sogenannter Einsaz für Gemüs befindlich,

c) 3 Gemeindstheile (Wiesenstüke) und 1 Orangerie;

3. ein großes Gartenfeld, 3 bis 4 Tagwerk haltend, mit vielen tragbaren Obstbäumen und einem lebendigen Zaun umgeben, nebst einem halben Stadel mit eigenem Thor und Verschluß.

Dieses Gartenfeld liegt unweit der Häuser und wird von diesen nur durch die Fuhrstraße geschieden; es kan aus den Zimmern des zweiten Hauses ganz übersehen werden.

II. In der Prannersstraße, zunächst am Dultplaze dahier, sind 2 tapezirte Verkaufsladen mit Schreibstuben, jeder Laden mit 2 Betten und sonstig erforderlicher Einrichtung versehen, auf 2 Dulten, jeder für 340 fl., zu vermiethen.

Ueber das Nähere gibt auf portofreie Briefe Auskunft.

München, den 13 Mai 1826.

Das Anfrage- und Addreß-Bureau allda.

Seit den acht Jahren, daß ich meinen Gasthof in den schönsten Theil der Stadt verlegte, habe ich mich sehr oft in dem unangenehmen Fall gesehen, die resp. Reisenden, die bei mir logieren wollten, wegen Mangel an Raum nicht aufnehmen zu können. Erst jezt bin ich durch den Ankauf eines, unmittelbar an meinen Gasthof stoßenden Hauses in den Stand gesezt worden, mein Lokal beträchtlich zu erweitern, und die Zahl der für die Aufnahme der Fremden bestimmten Zimmer dergestalt zu vermehren, daß ich mir von nun an schmeicheln darf, den Wünschen aller Reisenden aufs Genügendste entsprechen zu können. Indem ich mir nun erlaube, dieses zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, darf ich noch ferner hinzufügen, daß ich auch ferner für die beste, reelste und billigste Bedienung besorgt seyn werde. Zugleich muß ich jedoch diejenigen Reisenden, welche mein Haus mit ihrem Besuche beehren wollen, ergebenst bitten, sich den Namen, so wie die unten bezeichnete Lage desselben, genau zu bemerken, indem besonders bei Nachtzeit, durch den bösen Willen der Postillone einiger benachbarten Stationen, sehr oft Verwechselungen herbeigeführt worden sind.

Kassel, den 1 Mai 1826.

Johann Georg Heinrich,
Eigenthümer des Gasthauses zum
König von Preußen,
am Königsplaze neben der Post.

Um mehreren Nachfragen zu begegnen, bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß bei mir ein Lager von gewalztem Blei stets in Bereitschaft ist, worunter Tafeln gegen 4 Schuh breit, 12 und noch mehr Schuh lang, und in der Dike bis zum dünnsten Tabaksblei zu haben sind. Zu Eindekungen von Gebäuden, Ausfütterungen der Oel-, Gewürz- und Tabaks-Behälter, Flaschenfutter, Rinnen u. s. w. sind selbe bestens zu verwenden, und um so mehr zu empfehlen, als der äußerst billige Preis für jeden Kunst- und Gewerbetreibenden einladend ist, und dieses Fabrikat auf hiesigem Plaze noch niemals erzeugt wurde; so wie auch Zinn für Zinngießer, Orgelmacher ꝛc. dann Zinnfolio und Zink in beliebiger Länge und Dike auf Bestellung gewalzt werden.

Zugleich empfehle ich mein Kupferlager, bestehend in geschmiedeten und gewalzten Blechen, als Rinnen, Rohr, Selchen, Dek- und Braupfannblechen, Stichplatten, dann Schallen, als Pfannen, Kochhäfen, Kastrol, Wasch-Ofen und Schwankkessel, Hut- und Branntweinschalen, Oeßformen, Nagelzaine, wie auch mein Lager von allen Gattungen Eisen, Stahl, verzinnt und schwarze Bleche, Sattel-, Trommel-, Roll- und Tafelmessing, Messing-, Eisen-, Kränzel- und Stangendrath, Nägel, Zinn, Blei, Schroot, Feuersteine ꝛc.

Jeder Auftrag wird zur Zufriedenheit, und unter Zusicherung der billigsten Preise, ausgeführt werden.

München den 17 Mai 1826.

Augustin Glonner,
Eisenhändler, Kupferhammer- und Walzwerks-Inhaber,
in der Kaufingerstraße Nr. 1013.

Bekanntmachung.

Ich gebe mir hiemit die Ehre, gehorsamst anzuzeigen, daß mein zu Wildbad-Gastein, im k. k. östreichischen Pfleggericht Gastein, seit drei Jahren im Baue begriffenes, ganz neues gemauertes, mit 23 Gastzimmern versehenes Wohnhaus, und den hiezu erforderlichen, ebenfalls neuerbauten Bädern, vollendet sey, und nach gnädigst vorgenommener hoher kreisämtlicher Beaugenscheinigung und Verordnung vom 19 d. M. u. J. Zahl 3871 zur Aufnahme der verehrlichen Kurgäste mit aller damit möglichst verbundenen Bequemlichkeit bereit stehe.

Indem dadurch bei dem Rufe der Heilquelle für die bisher noch immer mangelnde Unterkunft hinreichend gesorgt ist, so säume ich nicht, hievon öffentlich Kunde zu thun, und unter Versicherung pünktlichst- und billigster Bedienung zu geneigtem Zuspruch mich gehorsamst zu empfehlen.

Wildbad-Gastein am 29 April 1825.

ganz ergebenster
Peter Straubinger,
Gastgeber allda.

Eisenschlaken-Bad zu Augsburg

zunächst vor dem Jakoberthore nächst der obern Bleiche.

Es wäre überflüssig, hier zum Lobe der wegen ihrer ärztlich erprobten wohlthätigen Wirkungen längst als heilsam erkannten Schlakenbäder Etwas zu sagen. Meine Eisenschlaken-Badanstalt befindet sich in einem ganz neu und solid erbauten, mit einem niedlichen Gärtchen versehenen, und von meiner Wohnung nur wenig Schritte entfernten Hause. Die Nähe meines Eisenhammerwerkes gewährt den Vortheil, daß die Eisenschlaken den ärztlich vorgeschriebenen Grad der Wärme zu jeder Stunde erhalten können. Die gefällige und bequeme Einrichtung der Badezimmer, die Reinlichkeit derselben, und die schöne Aussicht in die Umgegend werden den Genuß dieser Bäder erhöhen, und nächst der physischen Stärkung auch einen wohlthätigen Einfluß auf die Gemüthsstimmung äußern. Indem ich die aufmerksamste Behandlung verspreche, schmeichle ich mir mit einem zahlreichen Besuche aller derjenigen, welche zur Erhaltung oder zur Herstellung ihrer Gesundheit sich der Eisenschlaken-Bäder bedienen wollen.

Augsburg, den 20 Mai 1826.

Max Joseph Mayr,
Eisenhammerwerk-Inhaber.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 151. 31 Mai 1826.

Spanisches Amerika.

Hr. Mondell, Kapitain des Schiffes Herkules, mit welchem die gestern mitgetheilten Nachrichten aus Buenos-ayres nach Liverpool gekommen, sezte mündlich hinzu, drei Schiffe, worunter ein holländisches, hätten die Blokade durchbrochen, und wären im Hafen von Buenos-ayres eingelaufen. Sie sollten zum Kriege ausgerüstet werden, und durch sie verstärkt, wolle Admiral Brown in wenigen Tagen einen neuen Angrif unternehmen. Ein einziger Kaper von Buenos-ayres, der William, habe 15 Prisen gemacht, worunter sich ein brasilischer Ostindienfahrer befunden, welcher eine bedeutende baare Geldsumme am Bord gehabt, um Einkäufe zu machen. Der Tag, an welchem der Kapitain Mondell Buenos-ayres verließ, war der lezte der Frist, welche der brasilische Admiral Lobos den zu Buenos-ayres liegenden neutralen Schiffen gesezt hatte, um ungehindert absegeln zu können. Noch lag in genanntem Hafen ein holländisches Schif, welches einen Theil der in die dortigen Bergwerke gesendeten Bergleute nach England zurükführen sollte.

Großbritannien.

London, 22 Mai. Konsol. 3Proz. 78³/₈; neue Anleihe ¹/₂ Prämie; russische Bons 75; mexicanische 62³/₄; columbische 42³/₄; peruanische 32; griechische 15¹/₂; Cortes 8.

London, 23 Mai. Konsol. 3Proz. 77⁷/₈.

Der Globe behauptet, die Handelskrisis in England sey keineswegs zu Ende, vielmehr nehme die Zahl der in der Hofzeitung angekündigten Bankerotte mit jeder Woche zu.

Dasselbe Journal spricht von einem neuen Gefechte zwischen den Eskadren von Brasilien und Buenos-ayres im la Platastrome, dessen Resultat man aber zu Montevideo am 3 März noch nicht gekannt habe.

Frankreich.

Paris, 25 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 70; 3Proz. 65, 20. Bankaktien 2025; Falconnet 74, 10; Guebhard 46¹/₂; Hayti 710. — Nachmittags um 5 Uhr 3Proz. 65, 15.

Beschluß der allgemeinen Verhandlungen der Deputirtenkammer über das Budget von 1827.

Ich habe gesagt, (fuhr Hr. Benjamin Constant fort), was das Ministerium nicht gethan hat — soll ich nun sagen, was es gethan hat? Von dem leidenden Zustande des Akerbaues haben bereits Andere gesprochen — soll ich von dem des Handels reden, der durch unsinnige Spekulationen, Quellen vielfacher Bankerotte, getrübt ist? Soll ich auf die ihres Unterpfandes beraubten Staatsgläubiger, auf die unterbrochenen Bauten, auf das Sinken der Effekten, auf diese Regierung endlich deuten, die — Zeichen jezigen Elends und künftiger Stürme — bereits genöthigt ist, einen Theil der um Taglohn arbeitenden Klassen zu unterstüzen, damit nicht der Hunger sie zur Verzweiflung treibe? Hr. v. Villele (heftig): Diese Thatsache ist falsch. Der Redner: Ich habe sie von einem Mitgliede dieser Kammer, das ich nennen könnte; übrigens haben mehrere Bau-Unternehmer sie mir mitgetheilt. Hr. v. Villele: Die Thatsache ist unrichtig! Der Redner: Ist sie falsch oder unrichtig? Hr. v. Villele: Ich erkläre sie für ganz unrichtig. Wir haben Bauten die wir eröfnen könnten, wenn es den Handwerksleuten an Arbeit fehlte. Der Redner (fortfahrend): Für alle diese Uebel nun, welches Hülfsmittel verspricht man uns? Die Censur. Man kennt sie — diese Censur! Die Thatsachen — unterdrükt, die Willkühr — unbestraft, alle Plakereien — mit einem undurchdringlichen Schleier verhüllt; den ministeriellen Blättern das Privilegium der Verläumdung ertheilt, alle Antwort auf die Verläumdung — verboten; und zu Werkzeugen solcher niederträchtigen Mittel — noch niederträchtigere Menschen, ausgelesen in dem Unflath der Litteratur oder der Polizei — das, das ist die Censur! Mag nun jeder selbst urtheilen, was die Censur werth ist — was mich betrift, so habe ich jezt den Ministern eine Frage vorzulegen: Es sind nunmehr neun Jahre, daß Andere Minister waren — Ihr aber Deputirte. Damals war Frankreich in Gährung, noch junge Faktionen waren nicht aufgelöst, die Erinnerungen an eine jüngst verflossene Zeit nicht erstikt — und täglich hörte man von wahren oder falschen Verschwörungen reden. Gleichwol verlangtet Ihr von denen, die damals Minister waren, die Abschaffung der Censur, ohne irgend die Umstände in Berechnung zu bringen. Nach meiner Meynung hattet Ihr Recht — die Freiheit erzeugt Ruhe. Ihr verlangtet aber, daß diese Preßfreiheit auf der Stelle bewilligt werde. Der Grundsaz war ganz für Euch. Auf diesem Rednerstuhl, wo ich jezt stehe, folgten sich nacheinander die HH. v. Castelbajac, v. Bonald, v. Villele, v. Corbiere, v. Cornet-d'Incourt — lauter unermüdete Kämpfer für die Freiheit der öffentlichen Blätter. (Langes Gelächter.) Seit dieser Zeit nun ist Frankreich ruhig geworden, die Verschwörungen, wahr oder falsch, sind verschwunden, die Persönlichkeiten sind beruhigt, die Industrie hat Wunder gethan — sie hat Eure Fehler gut gemacht. Ihr seyd nun Minister seit fünf Jahren. Wenn die Censur, die Ihr unmittelbar nach zwei feindlichen Einfällen und einer Art bürgerlichen Kriegs, mitten in der Gährung und

dem öffentlichen Unbehagen für überflüssig erklärt habt; wenn diese Censur nun heute nothwendig ist, so müßt Ihr sehr übel und ungeschikt regiert haben. Entweder ist Frankreich in Gefahr, oder nicht. Ist Leztere der Fall, warum alsdann die Censur? Ist aber Frankreich in Gefahr — so habt Ihr es darein gesezt! Oder verlangt Ihr etwa die Censur blos als einen Maulkorb, um ihn dem Volke anzulegen? Wir werden, sagt Ihr, die Censur nur dann einführen, wenn sie nothwendig geworden ist. Wer wird aber über ihre Nothwendigkeit urtheilen? Ihr, ohne Zweifel. Darf ich wohl fragen, welche Bürgschaft Ihr uns für die Richtigkeit Eures Urtheils geben könnet? Habt Ihr nicht ebenfalls geurtheilt, daß für den spanischen Krieg Alles hinlänglich vorbereitet sey? Dieses Urtheil ist Frankreich theuer zu stehen gekommen. Habt Ihr nicht geurtheilt, daß Hr. Ouvrard eine magische Macht sey, und Spanien durch einen Schlag seines Zauberstabes mit Lebensmitteln versorgen könne? Das Ergebniß dieses Urtheils war ein unermeßlicher Verlust und eine Versezung in Anklagestand. Habt Ihr nicht geurtheilt, daß sich Hayti in Eure Formen schmiegen werde? Dieses Urtheil hat die Krone den unschiklichsten Angriffen ausgesezt. Habt Ihr nicht geurtheilt, daß der Zinsfuß zu 4 Prozent stehe? Dieses Urtheil hat den öffentlichen Wohlstand untergraben und den Kredit erschüttert. Ihr habt Euch in Allem getäuscht — die Ereignisse haben stets Euern Voraussagungen widersprochen. Ihr wollt demnach die Censur blos für Euch — Ihr wollt sie, damit keine Stimme sich erhebe gegen Eure und Eurer Untergebenen Handlungen. Einem Ministerium aber, das keines seiner Versprechungen gehalten hat, dessen Politik falsch, dessen Staatsverwaltung kraftlos ist, kan ich das Geld der Steuerpflichtigen nicht bewilligen, um damit ein solches System aufrecht zu erhalten; ich stimme gegen das Budget. — Herr v. Villele antwortete darauf mit dem schon angeführten Ausrufe: „Ich für meinen Theil danke Ihnen!“ ohne an diesem Tage mehr zu äußern. Am folgenden Tage, den 18 Mai, an welchem, wie gemeldet, die allgemeinen Debatten über das Budget von 1827 geschlossen wurden, erschien der Minister nicht in der Kammer. Am 19 begann die Erörterung der einzelnen Artikel des Budgets, von welchen der Erste, die Staatsschuld betreffend, noch an demselben Tage angenommen wurde. Am 20 (Sonnabends) ward (Allg. Zeit. Nro. 147.) über die von den HH. Fournas und v. St. Chamans zum I. Artikel vorgeschlagenen Zusäze debattirt.

Am 22 Mai schritt die Kammer zur Erörterung des II. Artikels des Budgets, lautend: „Für die allgemeinen Ausgaben „des Dienstes von 1827 sind Kredite bis zum Betrage von „676,932,921 Fr. bewilligt.“ Die Kommission schlug vor, diese Summe auf 676,583,221 Fr. herabzusezen. Das 1ste Kapitel des II. Artikels, für die Civilliste 25, und für die königliche Familie 7, zusammen 32 Millionen Fr. festsezend, wurde ohne Widerspruch angenommen. 2tes Kapitel: Ausgaben des Justizministeriums: 19,491,934 Fr. Hr. v. Labourdonnaye machte bei dieser Gelegenheit einen heftigen Ausfall auf den Justizminister, den er beschuldigte, 1823 einem des Mordes angeklagten und bereits zur Haft nach Bastia gebrachten Banditen, Cecaldi, von Ajaccio in Corsika, die Flucht aus diesem Lande erleichtert, und den Generalprokurator am Appellationsgerichte von Corsika, Gilbert-Boucher, der die ihm deshalb vom Minister zugesendeten Befehle nicht vollziehen wollte, abgesezt zu haben. Der Justizminister erwiederte, man habe als Maxime angenommen, den wegen genommener Rache (vendetta) Flüchtigen das Auswandern aus Corsika zu erleichtern, um weitern Mordthaten Einhalt zu thun, da, bei den bekannten Sitten der Corsen, vergossenes Blut die ganze Familie des Hingerichteten nöthige, an den Feinden desselben neuerdings Blutrache zu nehmen. Was aber die Absezung des genannten Generalprokurators betreffe, so sey sie aus ganz andern Gründen erfolgt. — Die beiden ersten §§. des Justiz-Budgets, die Centralverwaltung mit 666,300 Fr., und die Staats-Minister mit 200,000 Fr. betreffend, wurden hierauf angenommen, die Erörterung der übrigen aber auf Morgen vertagt.

Die Pairskammer vernahm am 23 Mai das Ende der Vorlesung des Berichtes ihrer Kommission über die Lieferungs-Verträge Ouvrards, durch das Organ des Grafen Portalis. Dieser zweite Theil des Berichtes enthielt eine lichtvolle Analyse der Aussagen der verschiedenen auf Befehl der Kammer verhörten Zeugen, und der Resultate der gepflogenen Untersuchungen. Der Druk des Berichtes, blos für die Glieder der Kammer, ward angeordnet. — Am 24 Mai versammelte sich die Kammer, um das Requisitorium des Generalprokurators in Betref der Ouvrardischen Verträge zu vernehmen. Da Hr. Bellart bedeutend krank ist, so übernahm einer seiner Substituten, Hr. Vincens, die Vorlesung, die über drei Stunden währte. Der Antrag des Generalprokurators ging dahin: der Gerichtshof der Pairs wolle erklären, daß keine Ursache vorhanden sey, gegen die Generale Bordesoult und Guilleminot gerichtlich zu verfahren, indem nichts erhoben worden wäre, was die gegen sie gestellten Anschuldigungen rechtfertigen könnte. Das Requisitorium soll nun gedrukt werden, und der Gerichtshof sich nächstens (man glaubte am 1 Jun.) versammeln, um über die Anträge des Generalprokurators einen Beschluß zu fassen.

Der Courrier français erzählt als Gerücht, Hr. Bellart habe dem Könige seine Entlassung eingereicht; Einige glaubten seiner Gesundheit wegen, Andere, weil er in einem berühmten Requisitorium gesagt habe, es gäbe keine Jesuiten in Frankreich, und wenn es deren gäbe, so müßten sie mit aller Strenge verfolgt werden. Da nun gleichwol das Daseyn der Jesuiten in Frankreich erwiesen sey, so müsse er entweder, seiner Pflicht als Staatsanwald gemäß, sie verfolgen, oder abdanken.

Zu Rouen versammelten sich am 23 Mai, während der von den Missionarien in der Kathedralkirche gehaltenen geistlichen Exercizien, zwar wieder Volkshaufen, doch minder zahlreich als an den vorigen Tagen, und ohne so arge Ausschweifungen zu begehn. Auch wurden sie vom Militär ohne Schwierigkeit zerstreut. Die Etoile bemerkt, daß der Abbe' Löwenbruck, welcher am 18 Mai persönlich gemißhandelt wurde, in Hrn. v. Montlosiers bekanntem Werke als Obergeneral der 10,000 Kongregationisten in Frankreich bezeichnet sey.

In Bezug auf den von Hrn. B. Constant in obiger Verhandlung der Kammer angeführten Umstand: „daß die Regierung bereits einen Theil der um Taglohn arbeitenden Klassen unterstüzen müsse“, erzählte der Corsaire vom 18 Mai, es seyen mehrere angefangene Bauten in verschiedenen Quartie-

ren der Stadt eingestellt worden, und man rechne die Zahl der unbeschäftigten Maurer- und Steinmezgesellen auf 30,000; die Polizei gebe ihnen Marschrouten und 15 Cent. für die Meile, um in ihre Departemente heimkehren zu können. Die Etoile erwiederte darauf, diese Polizei-Maaßregel beweise nicht, daß die Arbeiter zu Paris keine Hülfsquellen mehr fänden; sie habe blos den Zwek, der Ueberfüllung mit Arbeitsleuten vorzubeugen, welche der Reiz eines täglichen Verdienstes von 5 Fr. nach der Hauptstadt loke. Der Courrier français meynt, wenn die Arbeiter zu Paris Beschäftigung fänden, brauchte man sie nicht nach Hause zu schiken, und das Journal des Debats, die Maaßregel blos als eine Vorsicht beurtheilend, will daraus folgern, daß die Gefahr größer sey, als man geglaubt habe; auch müßten die Departemente, deren Baares, besonders durch das Syndikat der General-Einnehmer, Alles nach Paris gepumpt würde, so daß sie selbst keine Bauten unternehmen könnten, sehr durch den Rükfluß einer Bevölkerung leiden, die ihnen ganz unnüz sey.

Der Courrier français erzählt in einem Briefe aus Marseille vom 16 Mai, es sey daselbst am 15 die königliche Gabarre, la Truite, Kapitain Robillard, von Alexandrien in Aegypten, das sie am 13 April verlassen, angekommen, und habe an Bord 53 Reisende gehabt, worunter 51 Türken, Aegyptier oder Araber. Die Reisenden wären alle im Lazareth des Hafens ausgeschift worden, die Gabarre habe sieben Kanonenschüsse bei Einschiffung von drei derselben auf der Schaluppe, abgefeuert, welche Drei bedeutende Personen im Dienste des Pascha's von Aegypten, und nach Frankreich gekommen wären, um einen Handlungstraktat abzuschließen, oder um eine Anleihe zu eröfnen, indem die Finanzen des Mehemed-Ali sich in schlechtem Zustande befänden. Unter den Reisenden sollten 40 junge Leute seyn, welche die französische Regierung habe kommen lassen, um sie in Frankreich zu erziehen. Der Courrier freut sich schon zu sehen, was aus diesen jungen Muselmännern unter den Händen der Jesuiten alles werden könne.

*** Paris, 25 Mai. Schon heute ist der Eifer, den gestern die abziehenden Baschbeschli's an der Börse angefacht hatten, wieder erloschen. Die Geschäfte waren schon so lange todt, daß man sich gestern in das neue Leben mit der ganzen Unvorsichtigkeit eines dem Tode entgangenen Kranken hineinwarf. Die Folgen des Recidivs zeigten sich gleich nach 24 Stunden. Manche bemerkten heute die Gefahr, daß sie gestern zu viel gethan hatten; sie verkauften nun etwas theurer, was sie gestern im ersten Momente des Steigens genommen hatten, und drükten so bereits die Kurse. Aber man hat noch außerdem den Verdacht, die Preise, die gestern so hoch getrieben wurden, dürften in der nahen Liquidation wieder den alten, bekannten Gang so vieler vergangenen Liquidationen nehmen, und die frohen Gefühle über die Friedensnachrichten in Reue übergehen, daß man seinen Entschluß, sich dem verführerischen Scheine der Verbesserung der Kurse nie wieder anzuvertrauen, so bald und gerade vor Schluß des Monats gebrochen habe. Man schäzt die gestern geschlossenen Käufe sehr hoch, besonders sollen beträchtliche Summen auf Prämien genommen worden seyn. Die Prämien scheinen schon heute verloren zu gehn, und die Geber können endlich einmal wieder eine Erndte von ein Paar Millionen gemacht haben.

Deutschland.

* Vom Bodensee, 26 Mai. Einige deutsche Zeitungen ließen das Dampfschif Max Joseph in Feuer aufgehn. Uns ist blos bekannt, daß dasselbe seit dem 8 Mai, wegen einiger darin anzubringenden Bequemlichkeiten und Verzierungen, eine Zeitlang in Konstanz stationirt blieb, und daß man diese Gelegenheit auch benuzte, die Maschine und das Räderwerk genau zu untersuchen, wie solches alle Jahre aus Fürsorge zu geschehen pflegt.

Nach Berichten aus Frankfurt wollten der Erzherzog Karl und die Erzherzogin Henriette am 29 Mai Bieberich verlassen. Der Herzog begleitet II. kais. HH. bis in die Schweiz. Den 30 werden sie sich von Heidelberg über Karlsruhe nach Baden begeben, dort einen Tag verweilen, und dann über Straßburg, Basel, durch das Tyrol und Salzburger Land ihre Reise nach Wien fortsezen. Der Herzog von Nassau wird von der Schweiz aus nach Italien reisen.

Schweden.

* Stockholm, 16 Mai. Der allgemeine Enthusiasmus, den die Geburt des jungen Prinzen veranlaßte, offenbart sich fortwährend auf mannichfaltige Art. Am lezten Freitage wurde in dieser Beziehung auf dem großen Theater ein Epilog gegeben, dessen Verfasser Hr. v. Beskow ist, und der mit stürmischen Freudensbezeugungen empfangen wurde. Die meisten Couplets mußten zwei- bis dreimal wiederholt werden, und das ganze Haus ertönte von Händeklatschen und Beifallsgeschrei. Gestern wurde dasselbe Stük wiederholt, und die Freudensbezeugungen waren jezt um so lebhafter, als der König und die königliche Familie zugegen waren. Aber diese außerordentliche Freude läßt sich nicht nur in den öffentlichen Versammlungen vernehmen; sie herrscht auch in Privatgesellschaften; Scandinaviens Glük durch den dritten Mal auf immer befestigt, ist das Thema des Tages. Auch die Provinzen sind von demselben Jubel hingerissen. In allen Städten, von wo bisher Nachrichten eingelaufen, sind Festlichkeiten veranstaltet worden. In Upsala hat der Enthusiasmus die höchste Stufe erreicht. Die Nachricht war durch die Eilfertigkeit eines Dragoners in sechs Stunden hingekommen; sogleich schossen die Studenten 100 Rthlr. zusammen, um diesem Reuter eine Belohnung zu geben. Die ganze folgende Nacht schwärmten sie, Freudenlieder singend, durch die Straßen. Nicht minder allgemein war in Norwegen der Jubel. In dem Glükwünschungs-Schreiben der norwegischen Regierung an den König heißt es: „Mit tiefer und inniger Dankbarkeit erkennen wir die besondere Güte der Vorsehung gegen die scandinavischen Reiche. Mitten unter dem Wechsel der Zeiten und der Begebenheiten glükte es der Weisheit Ihrer Majestät, neues Leben und neue Kraft den vereinigten Reichen, und eine sichere Freistätte mitzutheilen für Unabhängigkeit, bürgerliches Recht und gesezmäßige Freiheit zwischen den Felsen des Nordens zu gründen. In dem Sohne Ihrer Majestät sah jeder ehrliche Nordländer den talentvollen Fürsten ausgebildet werden, der überall, wo er sich zeigte, Bewunderung und Liebe gewann. . . . Wir können jezt die immerwährende Glükseligkeit der vereinigten Reiche von Geschlecht zu Geschlecht durch kommende Jahrhunderte mit Gewißheit voraussehn.“

Rußland.

† St. Petersburg, 5 Mai. Nach Abgang der fremden Gesandten und diplomatischen Personen ist hier eine bemerkbare Stille eingetreten. Zur Krönung werden erwartet: von Seite Oestreichs und Preußens, wie es heißt, Prinzen vom Hause; von England Herzog von Devonshire; von Frankreich Marschall Marmont; von Spanien, Herzog von San Carlos; von Schweden, Feldmarschall v. Stedingk; von Neapel ein Minister, der zugleich die vier Orden des Reichs überbringt. Folgendes ist eine authentische Liste der mit den Kondolenz- und Beglückwünschungs-Schreiben der verschiedenen Höfe hier gewesenen hohen Personen und Diplomatiker: Oestreich: Erzherzog Ferdinand von Este; der General Dessours, Oberhofmeister; der Kuirassier-Obrist Graf v. Clamm; der Kammerherr Graf v. Waltersdorf, der Rittmeister Graf v. Kirstenberg und der Lieutenant Prinz von Lichtenstein, beide von Erzherzog Ferdinand Husaren. — Preußen: der Prinz Wilhelm von Preußen, Sohn des Königs; der Generalmajor v. Thiele; der Major v. Gerlach vom Generalstabe; der Lieutenant Graf v. Schliefen von der Garde. — England: der Feldmarschall Herzog von Wellington; der General Fitzroy Somerset; der Rittmeister Catheart; der Lord Douglas, Mr. Islay, und der Leibarzt Dr. Hume. — Frankreich: der Generallieutenant Graf v. Saint-Priest, bevollmächtigter Minister am preußischen Hofe. — Schweden: der Generalmajor und Oberstallmeister Graf v. Brahe, der Major Backmann, Ordonnanzoffizier des Königs, der Kapitain v. Munck, Adjutant des Kronprinzen und der Kapitain v. Rundin. — Dänemark: der Major v. Abrahamson, Adjutant des Königs. — Niederlande: der Generallieutenant Truys; der Adjutant-Major v. Kampe. — Bayern: der Feldmarschall Fürst von Wrede; der Adjutant Obrist v. Besserer. — Sachsen: der Generalmajor und Unter-Staatssekretär v. Minkwitz; der Adjutant-Lieut. v. Gablenz. — Würtemberg: der Generallieutenant und Generalquartiermeister v. Varnbüler, der Kapitain v. Rüpplin vom General-Quartiermeisterstabe. — Baden: der Prinz Leopold von Baden, der Obrist und Kommandeur der Artillerie v. Lasollaye, der Lieut. v. Schilling von der Garde du Corps. — Kurhessen: der Generalmajor und Inspecteur der Infanterie v. Haynau; der Rittmeister v. Ochs vom Generalstabe. — Großherzogthum Hessen: der Obrist Prinz von Witgenstein-Berleburg, Kommandeur des Garde-Chevauxlegersregiments. — Meklenburg: der Erbgroßherzog von Meklenburg-Schwerin; der Generalmajor v. Both; der Major v. Kahlden. — Oldenburg: der Oberschenk und Kammerherr v. Beaulieu-Marconnay. — Sachsen-Weimar: der Generalmajor v. Egloffstein; der Kapitain v. Müller. — Hessen-Homburg: der Hofmarschall Waldner v. Freudenstein.

Oestreich.

Am 25 Mai wurde zu Wien die Fronleichnamsprozession mit den hergebrachten Feierlichkeiten gehalten; Se. Maj. der Kaiser wurden dabei durch Se. kaiserl. Hoh. den Erzherzog Kronprinzen vertreten.

Wien, 26 Mai. Metalliques 90³/₈; Bankaktien 1111.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 26 Mai sagt: „In einem Schreiben aus Patras vom 27 April werden die bekannten Vorfälle bei Missolunghi in der Hauptsache mit den uns früher aus Corfu und Konstantinopel zugekommenen Berichten übereinstimmend geschildert. Der Ausfall der Besazung erfolgte am 22 April, anderthalb Stunden nach Sonnen-Untergang. Nach einem furchtbaren Kampfe, der gegen zwei Stunden dauerte, war das Schiksal von Missolunghi entschieden. Ibrahim Pascha, durch einen Ueberläufer von dem Vorhaben der Belagerten, die sich nur durch Ueberraschung einen Erfolg versprechen konnten, unterrichtet, hatte alle Vorkehrungen zur Vereitelung ihres Planes getroffen, und seine Streitkräfte vertheilt, daß die Griechen, auf jedem Punkte, wohin sie sich wandten, dem kräftigsten Widerstande begegneten. Einige Tage vor dem Angriffe gegen die Insel Klissova hatten Ibrahim und Reschid Mehmed Pascha an die Befehlshaber der Besazung von Missolunghi eine abermalige Aufforderung zur Uebergabe unter Bedingungen erlassen, welche zeigen, daß ihre tapfere Gegenwehr selbst dem Feind Achtung einflößte. „Ihr Alle (hieß es in jener Aufforderung) müßt eure Waffen und Kriegsgeräthe an uns abliefern; dagegen wird euch verstattet, euch an jeden Ort im Umfange des türkischen Reichs, wohin ihr wollet, zu begeben. Denen, welche in Missolunghi zu Hause sind, wird vollkommen frei gestellt, in ihren Häusern und auf ihren Besizungen zu bleiben, oder sich anderwärts, wenn sie es vorziehen sollten, in den Staaten unseres mächtigen Herrschers niederzulassen. Und euer Aller Vermögen, Eigenthum, Güter, Ehre und Leben, sollen, dis wisset, von keiner Seite im Geringsten gefährdet werden.“ — Die Kommandanten von Missolunghi erklärten in ihrer Antwort vom 2 April, daß sie von keiner Unterhandlung auf solche Bedingungen hören und den Ausgang dem Schiksale der Waffen anheimstellen wollten. — Der mißlungene Angrif der Türken auf Klissova (am 6 April), und das einige Tage später erfolgte Erscheinen eines Theils der griechischen Eskadre in den Gewässern von Missolunghi, bestärkten die Belagerten in ihrem Entschlusse, welcher endlich, nachdem sie alle, wie man versichert, noch kurz vor der Entscheidung ihres Schiksals erneuerten Vorschläge abermals verworfen hatten, die blutige Katastrophe der Nacht vom 22 April herbeiführte!“

* Triest, 22 Mai. Ein von den jonischen Inseln kommendes Schif bestätigt die Nachricht, daß sich ein Theil der Besazung von Missolunghi durchgeschlagen habe, und bei Karaiskaki eingetroffen sey. Man wollte die Anzahl der Geretteten sogar auf 1800 angeben. Sie haben sich zur Verfügung der Regierung von Napoli di Romania gestellt.

* Triest, 23 Mai. Nach Briefen aus Zante vom 12 Mai befand sich Ibrahim Pascha damals noch mit 2500 Aegyptiern und 1200 Türken in Patras. Die Flotte des Kapudan Pascha's war am 5 Mai bei Zante vorbei nach dem Archipel gesegelt, die ägyptische aber bei Patras geblieben. — Die geretteten Missolunghier sind nach Salona gezogen, um diesen Punkt gegen einen etwanigen Ueberfall des Seraskiers Mehmet Pascha zu sichern. Die Regierungs-Mitglieder von Napoli di Romania haben sich sogleich nach Eingang der Nachricht von Missolunghi's Katastrophe nach Piada begeben, wo sie einen Kongreß eröfnen, und einen Aufruf an die Griechen erlassen wollen, um sie zur Fortsezung des Kampfes zu ermuthigen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Schweiz.

*Vom 22 Mai. Folgendes sind die kurzen Säze, womit, als summarischen Ergebnissen der ganzen Untersuchung wegen angeblicher Ermordung des verewigten Schultheiß Keller in Luzern, die Species Facti, die der Verhörrichter Escher von Zürich verfaßt hat, sich beendigt. Dieselbe ist (beiläufig 400 Bogenseiten stark) bekanntlich am 12 und 13 Mai im täglichen Rath von Luzern verlesen, und von demselben am 16 an das Appellationsgericht überwiesen worden. „1. Hr. Schultheiß Keller sel. ist am 12 Herbstmonat 1816, Abends um neun Uhr, bei einer stokfinstern, stürmischen Regennacht, auf einem Fußwege, welcher aus der Stadt Luzern nach seinem Landgute führt, und ein Paar hundert Schritte weit sich dicht an dem steilen Ufer der Reuß hinzieht, in den stark angeschwollenen Reußfluß entweder zufällig gefallen oder gestürzt worden, und in demselben durch Ertrinken umgekommen. 2. Seine zwei ältern Töchter begleiteten ihn auf diesem Wege, den sie ohne Licht machten, weil ihr sel. Vater noch beim Herausgehen aus dem Thore ein solches ausgeschlagen hatte. Da sie wegen der geringen Breite des Weges und den Regenschirmen, welche sie trugen, nicht füglich neben einander gehen konnten, so giengen sie nach einander, und zwar der Vater in Mitte beider Töchter, wobei sie denn unvermerkt ein wenig von einander entfernt wurden, doch so, daß die Entfernung beider Töchter höchstens zwei bis dreihundert Schritte betrug. 3. Die Töchter hatten nicht das Mindeste bemerkt, daß zwischen ihnen beiden eine gewaltthätige Handlung verübt wurde, noch irgend einen Menschen unterwegs vom Nöllithor bis auf ihr Landgut angetroffen, gesehen, oder sonst etwas Verdächtiges bemerkt, gespürt oder gehört, und den Vater erst vermißt, als die hintennach kommende Tochter vernahm, daß ihr Vater nicht auf dem Landhause angekommen sey. 4. Sobald sie den Vater vermißten, stieg in ihnen der Gedanke auf, er möchte in den Fluß gefallen seyn; diese Besorgniß war um so natürlicher, als sie nicht nur eine Streke des zurükgelegten Weges unter sich gewöhnlich den bösen Weg nannten, die Nacht stokfinster, der Rasen naß, der Fluß angeschwollen war, auch Hr. Keller selbst zu Anfang des sogenannten bösen Weges die vor ihm hergehende Tochter gewarnet, sie solle den Fuß auf das rechte Bord (Wegeinfassung) halten, seit diesen Worten aber von ihm nichts weiter gehört worden. 5. Nachdem der Leichnam am 15 Herbstmonat im Flusse gefunden worden, so bestärkten sich nach aufgenommenen Verbalprozeß und ärztlichem Untersuch die höchsten Regierungsbehörden in der Ueberzeugung, daß lediger Dingen ein Mißtritt die Ursache von Hrn. Kellers Tod war. 6. Erst im December 1824 ließ sich eine zu Glarus seit dem Junius gleichen Jahrs in Verhaft befindliche Gaunerin, die Clara Wendel, welche im September 1816 ein Alter von 12 Jahren und 6 Monaten hatte, verlauten, daß Hr. Keller ermordet wurde, und daß sie bei der That sich in der Nähe befand. 7. Diese Angaben der Clara Wendel zu Glarus sind in allen Beziehungen unzuverlässig und unglaubwürdig, weil: a. ihre allerersten Aeußerungen über diesen Gegenstand, welche hier von höchster Wichtigkeit wären, nicht protokollirt, sondern mit kurzen Worten im Protokoll nur angedeutet sind; b. weil sie ihre Angaben zu öftern Malen änderte, und den einen Tag für Lügen erklärte, was sie Tags zuvor angegeben hatte; c. weil ihre ersten Angaben verrathen, daß sie die wahren Umstände von Hrn. Kellers Tod gar nicht kannte, indem sie zum Beispiel nicht einmal wußte, daß Hr. Keller bei der Nacht ins Wasser gekommen, sondern vielmehr erzählte, er sey auf einem Spaziergang bei schönem Wetter in den Fluß gestürzt worden; d. weil sie im gleichen Zeitpunkt, wo sie zu Glarus dieses angab, noch eine Menge anderer Erzählungen und Aeußerungen machte, welche, wenn sie nicht ganz erdichtet sind, was noch unausgemittelt ist, wenigstens deren beständige Variationen und Widersprüche ihre Lügenhaftigkeit an den Tag legen; e. diese Angaben der Clara werden nicht um desto glaubwürdiger, weil sie zum Theil ihren eigenen leiblichen Bruder eines todeswürdigen Verbrechens anschuldigen; denn die Verhörprotokolle von Glarus enthalten Aeußerungen, welche eine große Unempfindlichkeit verrathen, und zudem mochte sie glauben, daß derselbe wegen der von ihm verübten Einbrüche das Leben ohnehin verwirkt habe. 8. Auch Krusihans, Bruder der Clara, ließ am 23 September 1825 zu Luzern, in einem Verhöre, ohne scheinbare nähere Veranlassungen Aeußerungen fallen, als ob er selbst Theil an der Ermordung Hrn. Kellers genommen. 9. Diese Aeußerungen von Krusihans sind aber rechtlich von keinem Gewichte: denn a. ist durch unzweifelhafte Angaben ausgemittelt, daß Krusihans durch vorhergehende in der Gefangenschaft gegen ihn geflossene Aeußerungen und Drohungen Veranlassung genug zu denjenigen Angaben erhalten, die er in seinem ersten Verhör über diesen Gegenstand gemacht hat; b. als er sich selbst dieses Verbrechens anschuldigte, hatte er in Folge erlittener sehr strenger peinlicher Behandlung, bereits eine große Anzahl anderer todeswürdigen Verbrechen eingestanden, und also durch eine Angabe mehr nichts zu verlieren; c. er machte diese Angabe, als er gedrängt wurde, nähere Umstände über ein anderes Verbrechen anzugeben, wovon wahrscheinlich ist, daß er kein Wissen davon hatte, und fürchten mußte, geschlagen zu werden, wenn er nicht entweder diese Umstände angeben, oder die Aufmerksamkeit des Inquirenten auf einen andern Gegenstand lenken könnte; d. er konnte gar keine näheren Umstände über die Ermordung Hrn. Kellers angeben, bis ihm solche vorgesagt wurden, und er behauptete sogar dieselbe sey am Tage geschehen, was der Voraussezung eines wahren und reumüthigen Geständnisses geradezu entgegen ist. 10. Die Barbara Wendel, eine ausgelassene Dirne, welche, als Geliebte eines Landjägers, schon im J. 1816 ihren leiblichen Bruder verrathen, und seit vier Jahren den Joseph Twerenbold, einen ausgemachten Dieb zum Beihälter hatte, wurde in Luzern vom Hornung bis September 1825 in ihrer Gefangenschaft zu öftern Malen von Hrn. Zeugherrn Heer, Hrn. Amrhyn und Hrn. Rikenbach, vom ersten blos einmal und ganz allgemein, von beiden Leztern umständlich, und besonders von Hrn. Rikenbach, der sie am allerhäufigsten besuchte; mit äußerster Unvorsichtigkeit und groben Suggestionen über den Tod des Hrn. Schultheiß Kellers verhört, und sie machte, in Folge dieser außergerichtlichen Einvernahmen, nach und nach Angaben, welche sich denen ihrer Schwester Clara näherten. 11. Theils durch außergerichtliche, auf eine sehr gefährliche Weise mit beiden Schwestern Wendel in ihren Gefangenschaften gepflogene Unterredungen, theils durch eine Reihe gerichtlicher Verhöre, die am 23 September 1825 waren eröff-

net worden, wurde über die angebliche Ermordung Hrn. Schultheiß Kellers eine Geschichte zu den Akten gebracht, nach welcher, auf Anstiften von Hrn. Oberamtmann Joseph Pfyffer zu St. Karl, und von Hrn. Doktor Leodegar Corragioni d'Orelli, mehrere Gauner und Vagabunden, nemlich Joseph Cappeler Vater, Johann Wendel und Fridolin Zimmermann, außerdem noch der Löwenwirth Weber zu Luzern, und ein Knecht des Hrn. Oberamtmann Pfyffer zu St. Karl, an der That selbst unmittelbaren Antheil genommen, Joseph Cappeler Sohn und Twerenbold Wache, und drei Weibspersonen nebst einem Landjäger in der Nähe als Zuschauer in einer Matte gestanden, ohne daß die beiden Töchter Keller, welche in einer sehr geringen Entfernung vor und hinter ihrem Vater gingen, von allem diesem das Geringste bemerkt hätten. 12. Die diese Mordgeschichte betreffenden Angaben beruhen lediglich auf Aussagen von Gaunern und Vagabunden, unter denen nicht eine einzige Person ehrlichen Leumdens und Thuns war. 13. Dieselben verdienen auch außerdem weder in prozedurlicher Hinsicht, noch in Rüksicht ihres Gehalts keinen Glauben, indem a. von der Clara und Barbara Wendel den übrigen Inquisiten in einer Reihe von Confrontationen alle Umstände vorgesagt wurden, bis auf den einzigen Punkt der Theilnahme des Frid. Zimmermann, welchen der junge Cappeler zuerst vorbrachte, und dann ihm wieder alle andern blos nachsagten; b. Anfangs eine Menge Widersprüche unter den Inquisiten statt fanden, und noch zulezt, ungeachtet der sehr suggestiv geführten Confrontationen, mehrere wesentliche übrig blieben; c. nicht blos Krusibans, sondern auch Twerenbold, als er diese sogenannten Geständnisse machte, auf heimliche Behandlung schon mehrere andere todeswürdige Verbrechen angenommen (auf sich genommen) hatte, Joseph Cappeler Sohn aber durch Krummschließen, magere Kost und Entziehung aller Bettstüke zum Bekenntniß genöthigt war; d. weil diese Angaben mit ausgemittelten Thatsachen und einer Reihe unverwerflicher Zeugen-Aussagen im Widerspruche sind, und Umstände einmischen, die erst in dem darauf folgenden Jahre statt fanden. 13. Die Angaben der genannten Gauner sind von Alt-Cappeler, Fr. Zimmermann, Löwenwirth Weber und Meie Ulrich beharrlich widersprochen, von den früher geständigen Inquisiten selbst aber, mit Ausnahme der Clara, welche die erste Urheberin derselben war, unter Anführung von Gründen, die sich zum größten Theile bestätigt haben, widerrufen worden, sobald die frühere Behandlungsweise aufhörte, und die Suggestionen und Zwangsmittel nicht mehr statt fanden. 14. Clara Wendel selbst hat am Ende, in Folge der Konfrontationen mit Fr. Zimmermann, Meie Ulrich und Löwenwirth Weber, ihre Aussagen wieder allmählig zurük genommen, indem sie anfänglich erklärte, die, die H.H. Pfyffer und Coraggioni betreffenden Anschuldigungen und die übrigen auf Anstiftung bezüglicher Angaben seyen unwahr, und eine Folge der in ihrer Gefangenschaft zu Luzern vorgefallenen Unterredungen; hernach dann, sie sey nicht Augenzeugin der That selbst gewesen, sondern habe nur davon an verschiedenen Orten ihren Bruder Hans erzählen gehört, was inzwischen sowol von diesem als den übrigen Personen, auf welche sie sich beruft, widersprochen wird. 15. Clara hatte in ihren Unterredungen mit Hrn. Rikenbach auch noch die Nunziatur, die HH. Regierungsräthe Segesser und Salzmann, den Advokat Baumann, den Postmeister Bell verdächtiget, und noch eine Reihe anderer ganz unerwiesener und selbst unwahrscheinlicher Verbrechen angegeben, als deren Theilnehmer sie gleichfalls Männer angab, die das allgemeine Zutrauen besizen, aus welch allem hervorgeht, daß die verzogene und dadurch immer frecher gewordene Lügenhaftigkeit der Inquisitin, und die Unbehutsamkeit der Inquirenten, besonders die gränzenlose Unvorsichtigkeit eines zum Inquiriren ganz unbefugten, noch sehr jungen Aktuars, verbunden mit einer beinahe delirirenden Leichtgläubigkeit desselben, sich vereinigten, um ein Monstrum von Erdichtung zu erzeugen."

Deutschland.

* Dresden, 15 Mai. Durch den Tod des am 22 April früh entschlummert gefundenen ersten und ältesten Konferenzministers, Hans Ernst v. Globig, der schon vor einiger Zeit sein Dienstjubiläum hätte feiern können, hat Sachsen einen seiner gelehrtesten, und in den Systemen der Kriminal-, Polizei- und Civilgesezgebung und des Prozesses erfahrensten Staatsmänner, zu betrauern gerechte Veranlassung gefunden. Eine bescheidene Würdigung seiner Verdienste wird das Einheimische, ein Beiblatt der Abendzeitung, enthalten. Geboren auf dem väterlichen Gute Grauwinkel bei Wittenberg Nov. 1. 1755, konnte er sich in seinen Studien auf den zwei sächsischen Universitäten nicht ohne Kampf mit äußeren Verhältnissen durcharbeiten, war aber um so fleißiger, und fing seinen Staatsdienst in Dresden als Gehülfe beim geheimen Kabinette an. Dis brachte ihn zuerst als Kammergerichtsbeisizer nach Wezlar, und dann als königl. sächsischen Gesandten zum Reichstag nach Regensburg, nach dessen Auflösung er 1806 in Dresden ins Konferenzministerium eintrat. Er zog früh schon die Aufmerksamkeit der Gesezmänner durch gekrönte Preisschriften, z. B. durch die von der ökonomischen Gesellschaft in Bern gekrönte, von der Kriminalgesezgebung (Zürich 1783, mit Zusaz 1785), durch die von Berlin aus gekrönte Schrift über den Entwurf des preußischen Kriminalgesezbuchs, und das Accessit über die väterliche Gewalt bei der Berliner Akademie der Wissenschaften, auf sich. Im Jahr 1806, wo er auch eine Kritik des peinlichen Gesezbuches für Bayern heraus gab, wurde die Gründlichkeit seiner Prüfung der Gesezesentwürfe bei der St. Petersburger Gesez-Kommission vom Kaiser Alexander durch den Annenorden erster Klasse anerkannt. Einzelne Theile seines damaligen Entwurfes erschienen schon im Jahr 1809, allein eine vermehrte Ausgabe unter Vorsezung seines Namens, gab er 1815 und 18 unter dem Titel: System einer vollständigen Gesezgebung für die kaiserl. russische Gesezkommission, 4 Theile. Indeß sind diese lang gereiften Früchte seines rastlosen Studiums, da sie der Verfasser selbst verlegte, und zum Behuf einer guten Sache durch Kommissionärs verkaufen ließ, viel zu wenig gekannt und verbreitet worden. Am meisten gewürdigt und auch in Rechtshändeln angeführt, ist sein noch in Regensburg abgefaßtes Werk, seine Theorie der Wahrscheinlichkeit zur Gründung des historischen und gerichtlichen Beweises, in zwei Theilen. Den schönsten Kranz sezte er seiner Schriftstellerei durch eine in einem guten, kräftigen Latein, dem er den Stempel seines eigenen Nachdenkens aufzuprägen wußte, verfaßte Beurtheilung des jezt in Europa bei den vornehmsten Völkern üblichen Rechtsverfahrens im Kriminal- und Civilprozeß, in seiner Censura rei iudicialis

Europae liberae, praesertim Germaniae, in zwei Theilen 1820 und 1822 (Leipzig, bei Immanuel Müller, Dresden, in der Waltherschen Handlung), auf, worin er, mit unerschrokener Freimüthigkeit die Gebrechen unsers alten herkömmlichen Prozesses aufdekend, und die Vortheile des Geschwornengerichts nirgends verschweigend, dennoch für die schriftlichen, herkömmlichen Verhandlungen im Ganzen stimmt, weil für die Jury weder Reife noch Fähigkeit genug da sey, und der Beweis nicht ruhig genug geführt werden könne. Schon die inhaltschwere Vorrede zu beiden Bänden, von diesem equite et jurisconsulto saxone, wie er sich selbst auf dem Titel nennt, verdient die höchste Beachtung, und das Ganze würde bei einem bessern Vertrieb ins Ausland schon um der Sprache willen, wenn nicht von seinen viel zu befangenen Landsleuten, doch von Genf und Edinburg aus, dem ehrwürdigen Greis, dem es Ernst mit dem Wahlspruch war, vitam impendere vero, und der in dieser Arbeit den einzigen Trost für den Verlust von drei Kindern und einer wahrhaft hochherzigen Gattin fand, die lauteste Anerkennung gebracht haben. Vielleicht wird dis herrliche Werk, sein wahrer Schwanengesang, nun erst durch die ihm zugestandene freie Bewegung im Buchhandel durchdringen. Es versteht sich wohl von selbst, daß einem so gelehrten und vielseitig gebildeten Rechtsgelehrten, dessen gleicher unter den deutschen Ministern, den hochverehrten Greis in München ausgenommen, dem als Justizminister sein König jezt auch indeß das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut, schwerlich ein zweiter verhanden seyn möchte, auch vom König von Sachsen nach des Ministers v. Carlowitz Tode das Direktorium bei der sächsischen Gesezkommission übertragen wurde, und daß er da, in kollegialischer Verbindung mit den gewissenhaften und einsichtsvollesten Räthen, alle seine vom andern Staatsdienst ihm übrig bleibende Zeit und Kraft diesem ihm zweimal heiligen Beruf widmete, auch, als durch die Bestellung zweier Hauptreviseren, Dr. Stiebel fürs Kriminalgesezbuch, Dr. Schumann für den Civilprozeß, die Kommission selbst aufgelöst werden konnte, der Ausarbeitung einzelner Abschnitte seine lezten Kräfte opferte. In geräuschloser Abgezogenheit von allen nicht unmittelbar in seinem Staatsdienste liegenden Berührungen, nur sich, den Seinigen und seiner Ueberzeugung lebend, fand der anspruchlose und doch warm fühlende, überall hülfreiche Mann, wo nicht überall von einem jüngern Geschlecht, doch in der Huld des Königs, der stets seinen ganzen Werth erkannte, und seinen ältern Kollegen im Geheimenrathe, volle Befriedigung. Um aber bei den mannichfaltigen Schwierigkeiten und Hindernissen, die in der nur bedächtig fortschreitenden sächsischen Gesezgebung und Gerichtsreform auch dem Minister Globig nur zu oft hemmend entgegen traten, nicht voreilig zu urtheilen, darf man nicht übersehen, daß, wo nur der heillose Mechanismus sich nicht durch die Form erdrüken lassen will, auch das Alte noch zusammen hält. In diesem Sinne ist so eben von einem der rechtkundigsten und unbefangensten sächsischen Staatsdiener eine auch außer Sachsen gewiß mit Nuzen gelesene Schrift: Gedanken über die drükenden Mängel der vaterländischen Gerichtspflege, und die Mittel dagegen (Dresden, Walthersche Handlung), publizirt worden, der jeder Patriot von Herzen beistimmt. Ihr Verfasser hat sich zwar auf dem Titel nur als einen sächsischen Staatsdiener angegeben, bedarf aber bei seinem lichtvollen Gang und Thun der Anonymität nicht. Jeder Unbefangene freut sich, daß es der Appellationsrath und geheime Referendär Merbach ist, der aus reiner Liebe zur Wahrheit die Feder ergrif, und es offen anzeigt, wo es fehlt, und Sachsen selbst gegen andere Gerichtsordnungen, die sorgfältig verglichen werden, zurük steht.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Montag den 5 Juni Vormittags 10 Uhr, wird der Bedarf an Monturmaterialien, bestehend in:

1200	Ellen	grau Tuch
2400	—	grün Tuch
2000	—	Rokfutterleinwand
2000	—	Unterhosen ditto
2000	—	Hember ditto
150	Paar	Sporn
350	—	hirschlederne Handschuhe, dann das Material zu
1600	—	Bundschuhe, sammt Eisen
200	—	Sohlen

600 Stük große schwarze Kalbfelle, und der jährliche Bedarf an Blank und Schmalleder, an die Wenigstfordernden in Lieferungs-Accord gegeben. Lieferungslustige wollen sich daher an obberaumter Zeit in der Kavallerie-Kaserne bei St. Ulrich, und zwar mit den, die Berechtigung zum Betriebe des Gewerbes, die wirkliche Ausübung desselben, so wie den Besiz eines, dem zu übernehmenden Geschäfte entsprechenden Vermögens, von der treffenden Ortspolizei ausgestellten erforderlichen Zeugnissen versehen, einfinden. Zu der Lieferung selbst werden nur inländische Fabrikanten und Gewerbsleute, so wie die königlichen Strafanstalten, und Leinwandhändler, welche leztere auch mit Mustern der zu liefernden Leinwand versehen seyn müssen, zugelassen, und werden überhaupt nur inländische Fabrikate angenommen.

Nachgebote werden nicht berüksichtiget.

Augsburg den 22 May 1826.

Die Oekonomie-Kommission des königl. 4ten Chevauxlegers-Regiments (König.)

Graf v. Gravenreuth, Oberstlieut.

(Ediktalladung.) Der seit dem russischen Feldzuge, 1812, vermißte Kaspar Widmann, Chirurgen-Sohn von Mühldorf, und Soldat des königl. bayerischen 2ten Linien-Infanterie-Regiments (Kronprinz) oder dessen Deszendenz, hat sich binnen sechs Monaten a dato bei Vermeidung der Ausfolglassung seines Vermögens an seine nächsten Verwandten hierorts sicher zu melden.

Am 5 Mai 1826.

Königliches Landgericht Mühldorf.

Bartsch, Landrichter.

Ulm. (Verschollener.) Joh. Michael Strodel, von Ulm, welcher längst verschollen ist, und auf der Insel St. Mauriz oder Isle de France sich aufgehalten haben soll, auch schon im verflossenen Jahre das 70ste Jahr erreicht hat, oder dessen Leibeserben, werden andurch, da von ihrem Aufenthaltsorte keine zuverläßige Kunde eingegangen — öffentlich aufgefordert, sich binnen neunzig Tagen bei dem königl. Oberamtsgerichte allhier wegen Ausfolge des in Pflegschaft stehenden, 570 fl. betragenden Vermögens des Verschollenen zu melden, widrigenfalls solches an die — in einem von der Mutter des gedachten Verschollenen, Anna Ursula Strodel, am 13 Jul. 1793 errichteten Testamente — bezeichnete Erben ausgefolgt werden wird.

Ulm, den 16 Mai 1826.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Justizrath Schmid.

(Edictal-Citation.) Auf Antrag der nächsten Verwandten und Vormünder werden hiemit die im nachfolgenden Verzeichnisse benannten, seit länger als 10 Jahren abwesenden und verschollenen Personen, so wie deren zurükgelassene Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich binnen 9 Monaten, und zwar längstens in dem auf

den 10 Okt. 1826 Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termin bei hiesigem Gerichte persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß sie werden für todt erklärt, und ihr zurükgelassenes Vermögen ihren nächsten Verwandten, welche sich als solche gesezmäßig legitimiren können, ausgeantwortet werden.

Namen der Abwesenden:	Geburts-Ort:	Geburts-Jahr:	Stand:	Verschollen seit	Vermögen. fl.
Beck, Johann Michael,	Oberhochstadt.	1790	Soldat beim k. b. Artillerie-Bataillon.	dem Feldzuge nach Rußland im Jahre 1812.	1000
Schlund, Joseph,	Stopfenheim.	1793	Desgleichen.	Desgleichen.	193
Müller, Johann Michael,	Wachenhofen.	1786	Soldat beim k. b. 6ten Infanterieregiment.	Desgleichen.	792
Koller, Joseph,	Ellingen.	1780	Soldat b. ehemal. 5ten leichten Infant. Bat.	Desgleichen.	200
Lierheimer, Georg Michael,	Massenbach.	1761	Bauernsohn.	1797, seit welcher Zeit er keine Nachricht mehr von sich gab.	356
Wollmuth, Georg Michael,	Ellingen.	1784	Schuhmachergeselle.	1802, ohne seitdem Nachricht von sich zu geben.	69
Wollmuth, Joseph,	Ellingen.	1789	Schuhmachergeselle.	1805, seit welcher Zeit er nichts mehr von sich hören ließ.	69
Helfer, Joseph,	Ellingen.	1782	Seklergeselle.	15 Jahre, ohne Nachricht von sich zu geben.	179
Dömer, Katharina,	Ramsberg.	1786	Insassentochter zu Ellingen.	1812.	200

Ellingen, den 6 Dec. 1825.

Königl. bayerisches Fürstlich von Wredisches Herrschaftsgericht.

Weiß.

Vom

Königlichen Landgerichte Schrobenhausen.

Am 28 März d. J. verstarb der Pfarrer Peter Mollitor zu Edelshausen, d. G., mit Hinterlassung eines Testaments. Nach dem Antrage der Testaments-Erben, welche die Erbschaft nur cum beneficio legis et inventarii angetreten haben, werden alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des genannten Pfarrers Mollitor aus was immer für einem Grunde Ansprüche zu haben glauben, hiemit aufgefordert, dieselben bei unterfertigtem Gerichte, welchem die Verlassenschafts-Abhandlung vom betreffenden königl. Kreis- und Stadtgerichte Augsburg übertragen ist, binnen 30 Tagen, und längstens bis Mittwoch den 28 l. M. Junius um so gewisser geltend zu machen, als außerdessen, ohne sie zu berüksichtigen, nach Lage der Akten in genannter Verlassenschaftssache vorgefahren würde.

Schrobenhausen, den 24 Mai 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.

Ramsauer, Landrichter.

Knitl, coll.

Wirthschafts-Empfehlung.

Da auch dieses Jahr bedeutende Verschönerungen sowol für Logis, Bäder, wie auch sonst zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste bei mir gemacht worden, der neue Speisesaal nun fertig, elegant und bequem eingerichtet ist, überhaupt durch gute und billige Bedienung, hoffe ich geneigten Zuspruch zu erhalten, und mich bestens zu empfehlen.

Baaden, den 5 Mai 1826.

E. Mähn,

Bad- und Gastgeber zur Sonne.

(Anzeige.) Nachdem ich von dem hochlöblichen Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München die Erlaubniß erhalten habe, dahier eine Niederlage meiner selbst erzeugten Essige zu errichten, so bringe ich dieses zur allgemeinen Kenntniß, und ergreife die Gelegenheit, meine verschiedenen Gattungen reiner und guter Essige, unter Versicherung promtester Bedienung, zur gefälligen Abnahme zu empfehlen.

Die Niederlage befindet sich im Thal Petri, im Salzburger Botenhause Nro. 447 zu ebener Erde.

München, den 19 Mai 1826.

Wolfgang Windsperger,

Gutsbesizer von Birkenleiten, k. Landgerichts Au.

(Bekanntmachung.) Das der Frau Wittwe Beyerle gehörige Badhaus zum Stern dahier habe ich auf geraume Zeit übernommen, wodurch ich gleichzeitig ein meiner Buchhandlung und Leihbibliothek angemessenes Lokale gewonnen.

Bei der sehr vortheilhaften Lage dieses Hauses bemerke ich nur noch, daß dasselbe zur Aufnahme für Kurfreunde ganz neu eingerichtet worden ist, und bitte ich Bestellungen hierauf baldgefälligst an mich gelangen zu lassen.

Wiesbaden, im Mai 1826.

H. W. Ritter.

Da nun ein unerstreklicher Termin zu der Verloosung des Ritterguts Zwernberg auf den 1 Jul. d. J. festgesezt ist, sind bei Martin Glöckner Lit. G. Nro. 9. noch fortwährend Loose, das Stük zu 48 kr. zu haben.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 152. 1 Juni 1826.

Spanisches Amerika.

Zeitungen aus Peru bis zum 24 Jan. enthalten einen Briefwechsel zwischen dem Vice-Admiral Rosamel (Kommandanten der französischen Station im stillen Meere), und den Ministern des Auswärtigen von Peru und Chili, worin Ersterer die freundschaftlichsten Gesinnungen seiner Regierung gegen die neuen Staaten zu erkennen gibt, und von dem Vergnügen spricht, womit der König von Frankreich den Entschluß, junge Peruaner zur Erziehung nach Frankreich zu schiken, vernommen habe. Der Minister des Auswärtigen von Chili drükt in seiner Antwort die Hofnung aus, Frankreich und Chili bald durch engere Bande verbunden zu sehen, und sagt in Anspielung auf die Grundsäze, welche die Emanzipation von Hayti diktirten: Karl X. werde von nun an als ein Freund der heiligen Rechte des Menschen angesehen werden. — Die Regierungszeitung von Lima enthält ferner ein Schreiben des chilesischen Agenten zu London, worin er die Bedingungen angibt, unter welchen die südamerikanischen Schiffe in den französischen Häfen zugelassen werden, und aus denen er folgert, daß Frankreich geneigt sey, die Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Freistaaten anzuerkennen. — Privatnachrichten aus Lima, vom 26 Jan., schildern bereits die guten Folgen der Einnahme von Callao für den Handel, indem man während der Belagerung dieses Hafens genöthigt war, die fremden Waaren zu Huacho auszuschiffen, und von da nach Lima transportiren zu lassen, was theurer zu stehn kam, als der Transport aus England nach Huacho. Rodil hat Callao auf das Aeußerste vertheidigt. Das Fort Santa-Rosa war am 8 Jan. mit Sturm genommen und die Kanonen daselbst vernagelt worden. Rodil, dis voraussehend, hatte das Fort unterminirt, um die Republikaner in die Luft zu sprengen, der Plan wurde aber noch bei Zeiten vereitelt. In Callao herrschten solche Krankheiten, daß noch Niemand diesen Plaz betreten durfte. — Bolivar wurde für den Anfang Februars zur Eröfnung des Kongresses in Lima erwartet.

Großbritannien.

Es hieß, der Childe Harold, welcher Bengalen am 9 Jan. verließ, habe Nachricht von der Einnahme von Burtpore, und von Wiederanfang des Kriegs gegen die Birmanen, mitgebracht; der Globe aber versichert, alle durch dieses Schif erhaltene Zeitungen und Briefe meldeten nichts Erhebliches.

Die Times behaupten, die griechischen Abgeordneten in England hätten 150,000 Pf. St. von der Anleihe zu Lord Cochrane's entworfener Unternehmung gegen die Türken bestimmt; die disfälligen Verträge wären schon vor zehn Monaten abgeschlossen, und vorläufig 40,000 Pfund in die Hände einer Person von Ansehn niedergelegt worden, um dem Lord Cochrane, sobald er seine Unternehmung anfange, ausgehändigt zu werden. Die Times fragen nun, was sowol aus diesen 40,000, als aus den übrigen 110,000 Pfund geworden sey? Genanntes Journal schreibt das Unglük der Griechen eben so sehr der habsüchtigen und mißtrauischen Stimmung, die sie zu London gefunden, als den Bemühungen der europäischen Diplomaten in Konstantinopel zu.

Man wollte berechnen, daß die dismalige Auflösung des englischen Parlaments gegen 170 neue Mitglieder ins Unterhaus bringen werde. Dis ist mehr als seit Menschengedenken bei einer neuen Wahl der Fall war.

*London, 23 Mai. Die Nachrichten aus den Manufaktur-Gegenden stimmen darin überein, daß die Arbeiter zwar überall ruhig sind, aber auch größtentheils nichts zu thun haben; ja daß die Anzahl der Unbeschäftigten sich täglich mehrt, und vor der Hand keine Hofnung vorhanden ist, daß Viele bald zu den Webstühlen zurükgerufen werden dürften. Die Subscriptionen zu ihrer Unterstüzung dauern fort; der hiesige Ausschuß hat bereits den Empfang von mehr als 90,000 Pf. angekündigt, und schikt täglich so viel als er kan, an die verschiedenen örtlichen Ausschüsse ab. Durch diese Beiträge und durch die beinahe erschöpften Armensteuern werden diese unglüklichen Leute nur eben vom Verschmachten gerettet. Wie lange dieses so wird fortdauern können, und wie lange es wird fortdauern müssen, weiß Niemand; aber es ist ein unglükschwangerer Zustand, welchen die Nothwendigkeit der Parlaments-Wahl vor der bevorstehenden Erndte nur noch bedenklicher macht; wenn nicht etwa die großen Spenden, welche die Kandidaten bei solchen Gelegenheiten machen müssen, dem innern Handel, und folglich auch den Fabriken, für den Augenblik einen heilsamen Anstoß geben. Wie elend es jezt mit jenem steht, ist nicht zu beschreiben; wer nicht durchaus muß, will nichts kaufen; die Handwerker und Krämer, selbst in den reichsten Vierteln der Stadt, versichern einstimmig, daß obgleich eine Menge von Vornehmen sich in London befindet, sie doch von ihnen in einem Tage nicht so viele Schillinge einnehmen, als sie sonst um diese Jahreszeit Pfunde einzunehmen pflegten. Im Großhandel steht es, wo möglich, noch schlimmer; nirgends ist Nachfrage, und für Ankäufe auf Spekulation fehlt es den Wohlhabenderen an Muth, den übrigen an Kredit. Unser Krieg mit den Birmanen ist zwar geendigt, und es soll Nachricht ange-

langt seyn, daß Burtpore erobert, mithin auch dieser Krieg zu Ende wäre. Allein da jene fernen Kriege auf unsern innern Zustand nicht nachtheilig gewirkt haben, so kan ihr Ende uns auch keine weitere Vortheile bringen. — Die beiden Bills wegen der Getreide-Einfuhr sind im Unterhause durchgegangen, und diesen Abend hat Lord Liverpool auf deren zweite Verlesung im Oberhause angetragen. Seine Rede war so bündig als kraftvoll, und da selbst Lord Malmesbury seinen Widerstand aufgegeben, so sollte man fast glauben, daß sie einstimmig angenommen werden würden. Das einzige, weswegen man den Ministern Vorwürfe machen könnte, ist, daß sie diese Maaßregeln vorbringen, nachdem sie erklärt, daß sie die Korngeseze dieses Jahr nicht antasten wollten. Sie entschuldigen sich zwar damit, daß, als sie jene Erklärung gaben, der Zustand des Landes nicht so bedenklich gewesen sey; aber das war er allerdings, nur wollten es die Landeigenthümer nicht anerkennen, bis die Noth in Ausschweifungen ausbrach, und ihnen, so zu sagen, das Wasser an die Kehle ging. Lord Liverpool hat wohl recht: ihr eigener Vortheil erfordert, daß sie jezt etwas von ihrem Monopol nachlassen.

London, 24 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die konsol. 3Proz. stiegen bis $79^{1}/_{8}$; fielen aber, als ein Mäkler auf einmal für 400,000 Pf. verkaufte, wieder auf $78^{3}/_{4}$. Auf der Börse war das Gerücht von Hebung der Mißhelligkeiten zwischen Rußland und der Pforte verbreitet; mit Gewißheit wußte man aber nur, daß in der Nacht zwei Eilboten von Wien angekommen waren. — Die Bill wegen Verkaufs der Getreidevorräthe unter Königsschloß ging bei der zweiten Verlesung am 22 Mai Abends im Oberhause mit 84 Stimmen gegen 23, die Bill wegen zu erlaubender Einfuhr einer beschränkten Quantität neuen Getreides, mit 78 Stimmen gegen 28 durch.

Frankreich.

Paris, 26 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 80; 3Proz. 65, 30. Bankaktien 2025; Falconnet 74, 35; Guebhard $46^{5}/_{8}$. — Nachmittags um 5 Uhr 3Proz. 65, 25.

Die Deputirtenkammer beendigte am 23 Mai die Debatten über das Budget des Justizministeriums. Folgende Paragraphen wurden nacheinander angenommen:

§. 3. Staatsrath:	. . . .	634,500 Fr.
§. 4. Gerichtshöfe und Tribunäle:		14,561,620 —
§. 5. Indemnitäten:	. . . . .	11,514 —
§. 6. Unvorhergesehene Ausgaben:		18,000 —
§. 7. Gerichtskosten:	. . . .	3,400,000 —

— Die Kammer schritt nun zur Erörterung des 3ten Kapitels der allgemeinen Ausgaben für den Dienst von 1827, das Budget des Ministeriums des Auswärtigen enthaltend, wovon §. 1. die fixen Ausgaben auf 5,589,000 Fr. angesezt sind. Der Minister des Auswärtigen (Baron Damas) nahm das Wort, um die, seinem Ministerium gemachten Vorwürfe zu beantworten, die theils von materieller, theils von moralischer Art wären. In ersterer Hinsicht habe man gesagt, daß zu Ludwigs XIV. Zeiten die Ausgaben für die auswärtigen Angelegenheiten sich nicht höher als auf 900,000 Fr. beliefen; allein kurz vor der Revolution hätten sie zwischen 7 und 13 Millionen ohne die Konsulate betragen, und diese große Differenz beweise deutlich, daß es Ereignisse für dieses Departement gebe, die keinen festen Ansaz gestatteten. Der Minister bemühte sich nun zu zeigen, daß die Vereinigung der Handels-Angelegenheiten mit den auswärtigen, und die Vervielfältigung der Privat-Angelegenheiten, die vor der Revolution sehr unbedeutend gewesen, eine Vermehrung der Beamten in seinem Ministerium nothwendig gemacht habe. Hierauf ging der Minister auf den weit wichtigern moralischen Theil der Vorwürfe über und sagte: „Man hat, im Namen der Monarchie und Religion, unser Betragen gegen Hayti, gegen Spanien getadelt, man hat uns Mangel an Menschlichkeit (in Bezug auf die Griechen) vorgeworfen. Beginnen wir mit Hayti. Die (Emanzipations-) Ordonnanz vom 17 April, sagt man, hat in Hayti, wie in Frankreich, Widersprüche gefunden. Beweiset aber das etwas Anderes, als daß die Haytier ebenfalls Leidenschaften haben, und daß oft ganz verschiedene Beweggründe ähnliche Ansichten hervorbringen können? Soll die Regierung auf Leidenschaften horchen? Sie würde die bürgerliche Gesellschaft zu Grunde richten. Die Ordonnanz vom 17 April 1825 ist auf Hayti als Gesez anerkannt worden, als die dortige Regierung den Grundsaz derselben anerkannte, und deren Vollziehung zusicherte. Die französischen Kammern haben das Betragen der Minister sanktionirt; wozu also das beständige Zurükkommen auf abgeschlossene Dinge? — Den Vorwurf des Mangels an Menschlichkeit hat bereits der Finanzminister in der Sizung am 16 Mai entscheidend beantwortet (Allg. Zeitung Nro. 149.); überdis haben, seit Beginn der Unruhen in der Levante, die Kriegsschiffe des Königs nicht aufgehört, Unglüklichen aller Art Beistand zu leisten. Wir begreifen also nicht, wie uns der Vorwurf der Unmenschlichkeit aus allgemeinen Rüksichten gemacht werden könne; nicht das Interesse dieser oder jener Lokalität müssen die Regierungen in Erwägung ziehen, sondern das gemeinsame Interesse der Völker. In dieser Hinsicht hat die Regierung ihre Schuldigkeit beobachtet, und was das Ganze einer Frage, deren Wichtigkeit Europa fühlt, betrift, so wird die Regierung des Königs fortfahren, Alles zu thun, was sie für die Ehre und Würde Frankreichs zu thun schuldig ist. — Man hat endlich das Unglük Spaniens auf Rechnung unserer Ungeschiklichkeit schreiben wollen, gleichsam als reichte Ein Reglement oder Ein Rath hin, das Glük einer großen Nation zu machen! Große Handlungen, welche auf das Schiksal der Völker Einfluß haben sollen, äußern ihre Wirkungen erst nach Verlauf einer gewissen Zeit. So darf man nicht erwarten, daß Spanien, nach all' den Drangsalen, die es erlitten, augenbliklich den Rang wieder einnehme, den ihm seine Lage, seine Hülfsquellen, der erhabene Charakter seiner Einwohner anweisen. Das ist allerdings ein Unglük, das Frankreich beweinen muß; aber die Legitimität ist daran nicht Schuld. Alles was eine weise Regierung thun kan, um einem befreundeten Volke beizustehen, ist, daß sie ihm, mit Achtung seiner Unabhängigkeit, eine zeitliche Stüze leiht, die ihm erlaubt, seine eigenen Hülfsquellen zu öfnen, und seine Verwaltung wieder zu organisiren. Das ist es nun, was wir in Spanien thun, und in dieser Beziehung glaubt das Ministerium nicht, sich Etwas vorzuwerfen zu haben. Wenn Sie meine Herren, diese Thatsachen, und die aus der Erfahrung geschöpften Grundsäze, die uns dabei leiteten, unparteiisch prüfen, so werden Sie finden,

daß wir es weder an Würde, noch an Offenheit haben fehlen lassen, wie die Gegner behaupten; und was die Geschiklichkeit betrift, so wird die Zeit darüber entscheiden!"

(Die Fortsezung folgt.)

Am 24 Mai wurden zu Rouen die geistlichen Uebungen der Missionarien abermals in mehrern Kirchen durch Knallkugeln und Verbreitung verpestender Gerüche gestört. Um die Kathedralkirche waren die Volkshaufen nicht zahlreicher, aber erbizter als am Tage vorher; sie warfen Steine auf die Truppen, ehe es diesen gelang, sie auseinander zu treiben.

Die Akademie der Wissenschaften hat den Preis der Mathematik für das Jahr 1826 nicht zuerkannt, und schlägt den nemlichen Gegenstand zum Preise für das Jahr 1827 vor. Folgendes ist die Aufgabe: „Methode zur Berechnung der Störungen der elliptischen Bewegung der Kometen, angewendet auf die Bestimmung der nächsten Rükkehr des Kometen von 1759, und auf die Bewegung dessen, der in den Jahren 1805, 1819 und 1822 beobachtet worden ist. Die Akademie hat es für wichtig gehalten, die Aufmerksamkeit der Geometer und Astronomen auf die Theorie der Störung der Kometen zu richten, um Anlaß zu einer neuen Untersuchung der bekannten Methoden und zu zwei hauptsächlichen Anwendungen zu geben, von denen die Elemente sehr verschieden sind, und welche beide viel Interesse darbieten." Der Preis besteht in einer Medaille von dreitausend Franken Werth. Er wird in der ersten Sizung des ersten Montags im Monat Julius 1827 zuerkannt. Die Abhandlungen müssen vor dem 1 Jan. 1827 eingesandt werden.

*** Paris, 26 Mai. Die Börse beschäftigt sich noch immer mit dem angenommenen Ultimatum; gestern waren die Kurse nicht so angenehm, als vorgestern, aber heute suchte man sie wieder so zu heben, wie die Klugheit es erfordert, um die Liquidation vom Mai nicht im Voraus zu verderben. Mit der Friedensaussicht kan man allerdings die Dreiprozents nicht ganz der ungünstigen Meynung überlassen, ohne eine Inkonsequenz zu begehen; auch wäre es unschiklich, schon in den ersten Tagen nach dem Siege wieder den Rükzug anzutreten. — Die gestrige Sizung der Deputirtenkammer ist eine der wichtigsten, die in der Versammlung von $18^{25}/_{26}$ vorkamen. Der Hr. Minister Frayssinous sprach sich sehr ausführlich über Kongregation und geheime religiöse Gesellschaften aus. Es ist zu wünschen, daß Frankreich und Europa in seiner Erklärung diejenige Beruhigung finden mögen, in welcher man seit einem Jahre so allgemein gestört ist. Der sprechendste Beweis, daß man der Geistlichkeit Unrecht gethan habe, ihr die jezige Bedrohung der Preßfreiheit zur Last zu legen, wäre, wenn die Presse im gegenwärtigen wichtigen Augenblike, wo sie mehr als je ein Bedürfniß der Gesellschaft geworden ist, aufrecht erhalten würde. Man hat ihre Wichtigkeit in einem geistvollen Bilde ausgedrükt. Die Presse, insofern sie die öffentliche Meynung ausspricht, gleicht dem Dampfe, der jezt so viele tausend Maschinen treibt; wenn man den Druk zu sehr erhöht, wenn man ihm nicht einige Luft läßt, damit er sich ausdehnen kan, so plazt der Kessel, und verheert Alles um sich her. Allein es scheint, der Plan der Beschränkung sey bereits zu weit gediehen, und wenigstens die Grundlage eines neuen Preßgesezes schon gelegt. Das bisherige Gesez hatte den Pamphlets und großen Schriften keinen Zwang angelegt; es heißt, man wolle nun diese Freiheit sehr beschränken, und deren Verfasser mit denselben schweren Strafen bedrohen, unter welchen die periodischen Werke stehen. Aber was besonders von den Gegnern der freien Presse, als ein Zaum für künftige Persönlichkeiten und Anspielungen verlangt wird, wenn es zu einem neuen Geseze kömmt, ist die Richtung der Strafe gegen andere Personen sowol als Gegenstände. Bisher galt es immer nur einem verantwortlichen Redakteur; künftig will man die Verfasser der einzelnen strafbaren Artikel selbst treffen. Auch soll anstatt der sogenannten Tendenz, welche die bekannten Prozesse veranlaßt hat, und deren Begriff für die Anwendung durch Richter zu abstrakt scheint, der Grundsaz aufgestellt werden, daß man gewisse Doktrinen für gefährlich erklären, und als solche bestrafen wird.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 20 Mai. In Wolle ist kürzlich etwas Bedeutendes hier gemacht worden. Ein französischer Kommissionär, der sich bald nach der Messe hier einfand, um gegen französische Erzeugnisse, vornemlich gegen Tücher und Bordeaux-Weine, deutsche Wollen einzutauschen, hat mehrere tausend Centner davon auf diese Weise an sich gebracht. Es sind dis jedoch größtentheils ordinäre und Mittelsorten, weil die feinsten den französischen Eingangszoll von 30 Proz. des Werths nicht ertragen können, auch Frankreich vielleicht selbst seine Fabriken damit hinlänglich versorgt. Gedachter Kommissionär ist nun nach Leipzig abgegangen. Die aus den Niederlanden erwarteten Bestellungen auf Wolle sind noch nicht eingetroffen, wiewol man weiß, daß die dortigen Tuchfabrikanten nur mit sehr mäßigen Quantitäten versehen sind, sie daher, besonders wenn sich der Absaz ihres Fabrikats nach der Levante vermehren sollte, genöthigt seyn werden, den Abgang alsbald zu ersezen. In Erwägung des Eintritts dieses Falles sind auch kürzlich wieder mehrere Anfuhren von Wolle aus dem Oestreichischen hier eingetroffen. Es ist hiebei besonders der immer mehr sinkende Fracht-Fuhrlohn bemerkenswerth; für die Streke von Wien bis hieher ist derselbe zu $4^1/_2$ Gulden Kaisergeld pr. Centner mit Einschluß der Zölle und des Weggeldes bezahlt worden. Diese ungemeine Wohlfeilheit der Frachten mag zwar dem Verkehr in gewisser Beziehung förderlich seyn; da indessen dieselbe einerseits in der Noth der Fuhrleute ihren Grund hat, andererseits aber deren Dürftigkeit noch zu vermehren strebt, so hat solche den indirekten Nachtheil, daß dadurch die Sicherheit der Kaufmannsgüter gefährdet wird, insofern nemlich die Eigner im Falle von Beschädigungen, wofür der Frachtführer einzustehen hat, keinen Regreß an ihn, seiner Armuth wegen, nehmen können. — Im Handel mit Kolonialwaaren zeigen unsre jüngsten Preiskourante nur unbedeutende Schwankungen; doch sind dieselben eher weichend als steigend. Einige Kaffeesorten, wie Domingo und Surinam, sind etwas gefallen; die Zuker jedoch, mit Ausnahme des Farin, der um 1 Rthlr. pr. Centner herabgegangen ist, behaupten sich zu festen Preisen. Von London melden dagegen die lezten Berichte, daß sich die Kaffee daselbst um 5 bis 6 Schilling der Centner gehoben haben, zweifelsohne weil die zeitherigen äußerst niedrigen Preise einige Kapitalisten vermochten, Spekulations-Ankäufe zu machen. Auch die Baumwolle hatte Etwas angezogen. Gleichwohl wird von eben daher gemeldet, daß einer der stärksten Baumwollspinner in England, der wöchentlich

7000 Centner verbrauchte, fallirt habe. Das ungeheure Fallen der Twiste hatte seinen Sturz herbei geführt. — Nach Berichten aus den norddeutschen Seepläzen hatten sich auch dort, wie in Holland, die Fruchtpreise etwas gehoben. Der Weizen war um etwa 6 bis 8 Rthlr. die Last gestiegen. Auch in der unserem Plaze benachbarten kornreichen Landschaft bemerkt man ein vermindertes Zudrängen zum Verkauf zu jedem Preis von Seiten der grosen Pächter und anderer bedeutenden Fruchteigner; auch versichern erfahrne Landwirthe, daß ein Steigen der Halmfrüchte schon um deswillen zu erwarten sey, weil solche, eine Folge der bisherigen Witterung, um etwa 20 Tage vergleichsweise zum vorigen Jahre zurük sind. — Aus einer kommissarischen Bekanntmachung der stimmfähigen und wählbaren adelichen Grundeigenthümer für die zweite Kammer der großherzogl. hessischen Ständeversammlung geht hervor, daß deren Gesamtzahl für diese Kategorie der Volksrepräsentation, welche 6 Abgeordnete zu ernennen hat, nicht mehr als 20 beträgt. — Eine kürzlich von dem Finanz-Ministerium zu Darmstadt erlassene Verfügung schärft, als abgedrungene Repressalie oder Retorsionsmaaßregel gegen das Kurfürstenthum Hessen, ungemein die Bestimmungen des Zolltarifs, hinsichtlich mancher aus diesem Nachbarstaate herrührenden Verbrauchsgegenstände. Sie erhöhet unter Andern die Eingangsgebühr von wollenen Tüchern, Filzwaaren- und Hutmacher-Arbeiten um das Fünffache, von andern Wollenwaaren um mehr als das Dreifache, von Leder um das Vierfache, von Eisen-Gußwaaren um das Siebenfache u. s. w. Der Eingang von wollenen Tüchern aus dem Kurfürstenthume unter 4 fl. die Elle wird gänzlich verboten. Inzwischen geht aus dem Eingange, der diese Verfügung motivirt, hervor, daß noch keineswegs die Hofnung aufgegeben wird, durch fortgesezte Bemühungen einen, den wahren Interessen beider Nachbarstaaten mehr entsprechenden Zustand herbeizuführen. Möchte doch dieser Augenblik nicht fern seyn! ja, möchten die Interessen von Deutschlands Einzel-Staaten es erlauben, daß die durch die deutsche Bundes-Gesezgebung in allen staatsrechtlichen Beziehungen proscribirte Befugniß der Repressalien, auch auf die staatswirthschaftlichen Wechselverhältnisse innerhalb des Bundes-Gebietes ihre Anwendbarkeit erhielte!

Rußland.

* Von der polnischen Gränze, 23 Mai. In Podolien sollen sich neuerdings einige unruhige Bewegungen unter den Bauern, zu welchen sich unzufriedene Soldaten gesellten, gezeigt haben, aber durch kräftiges Einschreiten der Militär-Gewalt sogleich wieder unterdrükt worden seyn. Die Ruhe war bereits vollkommen hergestellt. Seitdem sind wieder Arretirungen in Kiew vorgenommen worden.

Oestreich.

Wien, 27 Mai. Metalliques 90¼; Bankaktien 1107⅓.

Türkei.

Der Osservatore Triestino vom 23 Mai enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Konstantinopel vom 23 April: „Man schreibt uns aus Smyrna, daß der Kommodore Hamilton, in Folge einer blutigen Gewaltthat, die von griechischen Mistiks gegen Fahrzeuge unter englischer Flagge verübt worden war, mit den Griechen handgemein geworden ist, und geschworen hat, diese Seeräuber zu vernichten. Die englische Kriegs-Brigantine Alacrity hat auch bereits vier dieser Mistiks in den Gewässern von Ipsara theils in den Grund gebohrt, theils verbrannt, und Kommodore Hamilton hat sich nach Ipsara gewendet, um dort zu landen, und dieses Raubnest zu zerstören, wo viele Waaren, die von den griechischen Piraten dorthin geschleppt worden sind, verborgen liegen ꝛc." — Ferner nachstehenden Auszug aus einem andern Schreiben aus Konstantinopel vom 1 Mai (über Odessa): „Durch ein aus Milo angekommenes Fahrzeug haben wir die erfreuliche Nachricht erhalten, daß es dem französischen Admiral de Rigny, der sich nach Napoli di Romania begeben hatte, um wegen einiger, französischen Schiffen von den griechischen Korsaren zugefügten Unbilden, Beschwerde zu führen, zu gleicher Zeit gelungen ist, alle östreichischen Fahrzeuge, die von den Griechen dahin aufgebracht worden waren, zu befreien, indem er sie gleichsam mit Gewalt aus dem Hafen wegführte; unter diesen östreichischen Fahrzeugen befindet sich auch die Polacre Bobara, Kapitain Carlo Moncovich, mit einer sehr reichen Ladung von Triest hieher bestimmt, welche die Griechen eben im Begriffe standen, ans Land zu bringen. Sämtliche befreite Schiffe wurden von dem französischen Admiral bis nach dem Hafen von Milo konvoyirt, wo sie neue Begleitung zur Fortsezung ihrer Fahrt erwarten werden." — In dem Auszuge eines Schreibens aus Zante vom 10 Mai (gleichfalls im Osservatore Triestino) heißt es: „Gegen 1000 Albaneser von der Besazung von Missolunghi haben sich mit dem Korps des Insurgentenanführers Karaiskaki bei Salona vereinigt. In Napoli di Romania sind die Mitglieder der dortigen Regierung abgesezt worden; Colocotroni hat den Oberbefehl über die Milizen, und Londo das Kommando in Korinth erhalten." — Endlich liefert der Osservatore Triestino noch folgenden Auszug eines andern Schreibens aus Zante, gleichfalls vom 10 Mai: „Am 6 segelte hier ein Theil der türkischen Flotte vorbei, die sich, nach der Eroberung von Missolunghi, gegen die Inseln, und namentlich gegen Hydra wendet. Wir haben sichere Nachricht, daß von der Besazung jener Festung 1800 Mann in Salona angekommen sind, und daß sich andere nach verschiedenen Orten hin zerstreut haben. Die Verwundeten, Kranken, Weiber und Kinder, die nicht aus der Festung herauskommen konnten, sind alle umgekommen. Ibrahim Pascha ist mit seinem Heere nach Morea zurükgekehrt. Die Griechen, welche Veränderungen mit ihrer Regierung vorgenommen haben, rüsten sich zur Vertheidigung."

* Triest, 26 Mai. Nach direkten Berichten aus Patras vom 14 Mai befand sich Ibrahim Pascha's Lager damals noch immer dort. Die ägyptische Armee ist durch die Belagerung und Eroberung von Missolunghi so geschwächt worden, daß sie wohl einige Zeit zur Erholung bedürfen wird, ehe sie neue Offensiv-Operationen beginnt. — Reisende, die von Salona in Zante ankamen, erzählen: als die geretteten Männer von Missolunghi, welche sich so heldenmüthig durchgeschlagen, in Salona eintrafen, habe sich das Volk herbeigedrängt, um den Saum ihrer Kleider zu küssen. Man nennt sie auf den jonischen Inseln die Männer der heiligen Schaar.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Politische Miscellen aus Frankreich.

Mémoires de G. J. Ouvrard. Sur sa vie et ses diverses opérations financières. Première Partie. Paris, 1826.

Hr. Ouvrard ist ein Genie eigener Art; wo es einer Armee an Lebensmitteln, einem Staate an Geld und Kredit fehlt, weiß er wie durch Zauberei zu helfen; er überwindet alle Hindernisse, macht eine Armee bei dem Feinde beliebt, erzeugt Ueberfluß in einem armen Lande, entfernt das Mißtrauen der Kapitalisten, schaft einer Regierung, der Niemand eine halbe Million leihen will, mehrere hundert Millionen, ja, er versteht sogar, die verschiedenen Ansichten der europäischen Kabinette zu vereinen, und diese für seine Vorschläge zu gewinnen. Durch diese außerordentlichen Gaben wird Hr. Ouvrard in Fällen der Noth ein unentbehrlicher Mann; kaum aber ist die Noth vorüber, so finden die Regierungen, daß er zu viel dabei gewonnen habe, daß man die mit ihm abgeschlossenen Verträge abändern, und von seinem Gewinn ihm mehrere Millionen abziehen könne. Dis ist die Geschichte seines Lebens. Er befindet sich in diesem Augenblike im Gefängniß, wo er die Entscheidung eines Prozesses erwartet, in welchem er wegen zu großer Vortheile bei seinen Lieferungen für die Armee des Herzogs von Angouleme angeklagt wird. Sich vor dem Publikum zu rechtfertigen, schreibt er Memoiren, deren bisher erschienener erster Theil zwar über den eigentlichen Gegenstand seines Prozesses noch keine hinreichende Aufklärung gibt, doch wenigstens so viel beweist, daß Hr. Ouvrard die Regierung mehr als einmal aus den größten Verlegenheiten befreit habe. „Seltsam! ruft er aus, es gibt keine Regierung, die sich nicht in Tagen der Gefahr an mich gewendet, und die mich nicht aufgeopfert hätte, sobald sie sich wieder im Glük sah. Nie war ich taub für die Stimme der leidenden Verwaltung; mein Kredit, meine Thätigkeit, meine Erfahrung waren immer zum Dienste bereit; oft eilte ich denen zu Hülfe, die mich den Tag vorher verfolgten, und hatte dabei die traurige Ueberzeugung, daß sie mich den Tag darauf wieder verfolgen würden; — und dis ist vielleicht der einzige Fehler, den ich mir vorzuwerfen habe." — Was verleitete aber Hrn. Ouvrard, sich immer von Neuem in diese Gefahr zu stürzen? „Mir ist, sagte er, die Leidenschaft für große Geschäfte angeboren, die ein Bedürfniß für die Thätigkeit meines Geistes sind." Diese Leidenschaft ist eine Art Spiel, das wenigstens das Ehrenvolle an sich hat, daß, wenn es verführerisch für den ist, der sich seinen gefährlichen Wechselfällen hingibt, es zugleich dem Staate nüzlich wird, welcher daraus die Mittel der Macht, des Kredits und des Erfolgs entnimmt. Zum Unglük aber laden alle Regierungen das Unrecht auf sich, daß sie bei dem Abschluß der Verträge nicht aufrichtig und redlich zu Werke gehen, und schon bei der Unterzeichnung sich im Voraus die Mittel, sie zu brechen, vorbehalten. Einem Spekulanten nicht Wort zu halten, ist eine der bequemen Maximen ihrer Moral, ihn sogar zu verderben, ist eins der grausamen Spiele ihrer Politik. Jeder aus den Bestimmungen eines Vertrags hervorgehende Gewinn, ist in ihren Augen ein Raub, den man stets verkürzen darf." Es mag Wahrheit in diesen Anschuldigungen liegen; doch dis ist es nicht, was den Memoiren des Hrn. Ouvrard, so weit sie bisher bekannt geworden, ihr großes Interesse gibt: der Leser wird vorzüglich dadurch angezogen, daß er einen Mann kennen lernt, dem die Natur außerordentliche Talente im Fach der Finanzen gegeben zu haben scheint. — Ob Hr. Ouvrard diese Memoiren selbst geschrieben, oder von einer geübten Feder habe redigiren lassen, ist ganz gleichgültig; wenn nur die Thatsachen, die er anführt, wahr sind; bei einigen ist es unmöglich, daß sie ersonnen wurden, weil er die Belege anführt, und tausend Zeugen gegen ihn auftreten würden, wenn sie falsch wären. Ausgeschmükt mag Einiges seyn, Anderes verschwiegen; doch leuchtet überall eine tiefe Kenntniß der Sache hervor, und eine unerschöpfliche Quelle von Hülfsmitteln in den schwierigsten Verlegenheiten. Der Styl ist einfach und ungekünstelt; er sucht durch Gründe, nicht durch Deklamationen zu überzeugen. Nur in den Nachrichten von seinen Verhältnissen mit der Regierung Napoleons finden sich Angaben, die wie Gasconaden aussehen. Napoleon soll persönliche Feindschaft gegen Hrn. Ouvrard gehegt haben. Warum? „Hr. O. hatte bereits sein Glük gemacht, als Bonaparte das seinige noch machen mußte; jede Superiorität (sic!) war dem General zuwider, und er verbarg schlecht das Mißfallen das ihm die Ungleichheit unserer Lage einflößte, er konnte keine Erhabenheit (élévation) neben sich dulden." Dis sind offenbare Lächerlichkeiten, wodurch gleichwol Hr. Ouvrard bei vielen Leuten in Paris sich beliebt machen wird; denn die Größe des Kaisers ist ihnen selbst in der Erinnerung eine Last; wer ihn also zu verkleinern sucht, ist ihnen willkommen. Glaubt man dem Hrn. Ouvrard, so hätte ohne ihn der erste Konsul die Schlacht von Marengo so wenig gewinnen können, als es dem Herzoge von Angouleme möglich gewesen wäre, ohne Hrn. Ouvrards Hülfe über die Bidassoa zu gehen. Wie dem auch sey, Hr. Ouvrard hat als Lieferant für die Armee große Talente entwikelt, die Napoleon denn auch, wie jede Superiorität in irgend einem Fache, zu benuzen wußte. Ob allemal die Verfolgungen, wegen übermäßigem Gewinn, ungerecht gegen ihn waren; ob Napoleon nur deswegen zu Grunde gegangen, weil er im Finanzsystem nicht mit Hrn. Ouvrard übereinstimmte, lassen wir auf sich beruhen. Hr. Ouvrard sagt uns nicht, wie es dem Kaiser, bei seinen verkehrten Begriffen von Finanzen, dennoch gelingen konnte, in einem zerrütteten Staate die Finanzen glänzend wieder herzustellen. — Wir wollen nicht den Kaiser, sondern Hrn. Ouvrard aus diesen Denkwürdigkeiten kennen lernen; darum führen wir nur an, in welchen Fällen Lezterer Gelegenheit fand, seine Leidenschaft für große Geschäfte zu befriedigen. Nachdem er in dem Feldzuge von Marengo für die Bedürfnisse der Armee gesorgt hatte, wurde er bei den Vorbereitungen der Landung in England wieder nüzlich; er übernahm die Versorgung der Marine. Ehe ein Jahr verflossen war, hatte Hr. Ouvrard bereits 67,845,000 Franken ausgelegt. — Außerdem hatte er den Dienst aller Ministerien organisirt, wobei seine Forderungen sich auf 43,296,000 Fr. beliefen. Diese 111 Millionen werden ihm nicht bezahlt. Er meldet sich bei dem Finanzminister, der ihn, wie gewöhnlich, mit der Bemerkung abweist, der Schaz selbst befände sich in Verlegenheit. Hr. Ouvrard fragt: „Wolan, wie viel brauchen Sie?" — „Fünfzig Millionen." — „Sie sollen Sie haben." Und wirklich weiß Hr. Ouvrard das Geld zu schaffen. — Die Kosten der Krönung,

der Armee u. dgl. führen neue Verlegenheiten herbei. Napoleon weiß nicht zu helfen. „Vergebens sagte ich," erzählt Hr. Ouvrard, „daß in den Finanzen, in dem Kredit, sich die Springfedern der Macht finden; Napoleon sucht sie nur in der Armee." Der Kaiser zwingt Spanien, den Engländern den Krieg zu erklären. — Der Finanzminister braucht wieder 150 Millionen, die Hr. Ouvrard sogleich herbeischaft; ja, er schließt bald darauf einen neuen Vertrag mit der Regierung, demzufolge er, für den Dienst des Jahres XIV. der Republik, bis 400 Millionen bereit hält. — Man sieht, Hr. Ouvrard war in großen Geschäften. — Spanien ist, wegen dem Kaiser schuldigen Subsidien, im Rükstand; Hr. Ouvrard zahlt der französischen Regierung 13 Millionen aus, läßt sich dafür eine Anweisung an den König von Spanien geben, und geht nach Madrid, die Schuld einzutreiben. Hier findet er die völlige Unfähigkeit der spanischen Regierung, die sich nicht zu helfen weiß; er aber entdekt in ihrer Lage die Mittel der Rettung. Er entwirft einen riesenhaften Finanzplan, der das europäische und amerikanische Spanien umfaßt, zu dessen Annahme er den Friedensfürsten, und also auch den König zu überreden weiß; noch mehr, es gelingt ihm, eine Handelsgesellschaft zwischen Carl IV. und Hrn. Ouvrard zu Stande zu bringen, deren Geschäfte und Gewinn unermeßlich seyn werden, und wodurch Spanien gerettet werden kan. Aber es bedarf zur Ausführung dieser Plane der Einwilligung des englischen Kabinets, um Gelder aus Amerika nach Cadix bringen zu können. Hr. Ouvrard geht nach England, und es gelingt ihm den großen Pitt dahin zu stimmen, daß dieser in das Verlangen der spanischen Regierung einwilligt. Es bedarf ferner des Kredits und der Gelder eines großen Handelshauses, um die nächsten Bedürfnisse der spanischen Regierung zu deken. Hr. O. geht nach Amsterdam, und legt den HH. Hope seinen Plan vor. Diese bedächtigen Kaufleute glauben Anfangs, Hr. O. habe den Verstand verloren; er aber überzeugt sie von der Solidität seiner Plane, und sie verstehen sich zu dem Anlehen. Endlich mußte der Papst in den Verkauf geistlicher Güter in Spanien einwilligen — und Hr. O. erhält von Sr. Heiligkeit, was er wünscht. Die größten Schwierigkeiten sind also gehoben. Nur Napoleon, obgleich Frankreich den offenbarsten Vortheil aus den Planen des Hrn. O. hätte ziehen können, verwirft diese, und findet, Hr. O. habe das Königthum entwürdigt, indem er einen König zum Associe' eines Handelshauses gemacht. So werden die Entwürfe des Hrn. O. vereitelt. Wir können dis hier nur summarisch angeben; das Nähere, im hohen Grade interessante Detail, muß in der Schrift selbst nachgelesen werden; es gehört zu den anziehendsten Stellen derselben, und beweißt, daß Hr. O. die Bedürfnisse, aber auch die Hülfsquellen Spaniens gekannt habe. — Während diesen Unterhandlungen waren, in Beziehung auf die oben erwähnten 400 Millionen, Unordnungen in den Verhältnissen zu dem kaiserlichen Schaz eingetreten, an denen Hr. O., wie er behauptet, keine Schuld hatte, die ihm aber Verfolgungen zuzogen, und endlich ins Gefängniß führten. Hr. O. erhielt jedoch seine Freiheit wieder, und versöhnte sich mit der Regierung. — Nach der Vermählung Napoleons mit einer Erzherzogin von Oestreich, erhielt Hr. O. von Fouche' einen Auftrag, der als Einleitung zum Frieden mit England dienen sollte. Bei diesem Geschäft zog sich Hr. O., abermals unschuldig, den Zorn des Kaisers von Neuem zu. Fouche' fiel in Ungnade, und Hr. O. wurde wieder verhaftet. Im Anfange des Jahrs 1812 sieht sich die Regierung, wegen der Verpflegung der Stadt Paris, in Verlegenheit. Hr. Pasquier, damals Polizeipräfekt, sucht den Hrn. O. in seinem Gefängnisse auf, und fordert ihn auf, seine Gedanken über diese Angelegenheit mitzutheilen. Hr. O. sezt ein Memoire auf, worin er die zwekmäßigsten Mittel vorschlägt, den Bedarf der Hauptstadt zu sichern. Schon zehn Jahre früher hatte er, bei ähnlicher Gelegenheit, Paris gegen die Gefahr einer Hungersnoth geschüzt. Man befolgt auch dismal seine Vorschläge, und erlangt dabei gleich günstigen Erfolg. Hr. O. thut noch mehr, er entwirft einen Plan zur Verpflegung der großen Armee, die in Rußland einfällt. Sein Rath wird nicht befolgt; der Krieg nach dem alten System geführt. Die Folgen des Mangels an Vorsicht sind bekannt. Hr. O. befand sich unterdessen immer im Gefängniß. Im Jahr 1813 kündigt der Herzog von Rovigo ihm seine Freiheit an, und verlangt von ihm einen Finanzplan, den Hr. O. jedoch ablehnt. Im Jahr 1814, nach der ersten Abdankung Napoleons, trägt Fürst Talleyrand dem Hrn. O. auf, die Zubereitungen zum Empfang des Grafen von Artois zu besorgen; er unterzieht sich mit Eifer diesem Geschäft. — Der restaurirte König findet kein Finanzsystem in Frankreich; die Geschäftsmänner haben über diesen Zweig der Verwaltung die verkehrtesten Begriffe; alle Kassen sind leer. „Was war erforderlich, aus dieser kritischen Lage befreit zu werden! Etwa Schäze? Nein; Gold und Silber erschöpfen sich; „man bedarf eines Schazes anderer Art, der nicht erschöpft, „der belebt, der erzeugt und befruchtet. Der einzige sichere „Schuz der Reiche, ist der Kredit." — Hr. O. legt im Mai 1814 der Regierung und den beiden Kammern einen Finanzplan vor, den er im Auszuge in den Memoiren abdruken läßt. Der Baron Louis, damals Finanzminister, wußte die Prüfung dieser Vorschläge bei Seite zu schieben. Hr. O. glaubt, man hätte die hundert Tage vermeiden können, wäre sein Rath befolgt worden. Wir sind weit entfernt diese Bemerkung für eine Windbeutelei zu halten; sie sagt jedoch im Grunde nicht mehr, als: wäre die Regierung mit Weisheit zu Werke gegangen, so hätte sie in der Nation selbst eine Stüze gefunden. Man verschmähte aber leztere, und verließ sich auf die Alliirten. Da später die wohlthätigen Folgen des Kredits sich auswiesen, so hätten sie auch früher, wären sie anerkannt worden, die Bourbons retten können. — Napoleon landete von Elba und zog in Paris ein. — Der Kaiser schlug Hrn. O. eine Sendung nach Wien vor, die er ablehnte; er macht sich aber verbindlich, 50 Millionen herbeizuschaffen. Hr. O. wird vor dem Kaiser beschuldigt, als korrespondire er mit dem Feinde. Napoleon nimmt ihn in Schuz gegen die Generale, und hat mehrere Konferenzen mit Hrn. O., worin von finanziellen Gegenständen die Rede ist. — Nach der Katastrophe von Waterloo sagt ihm Napoleon: „Ich werde nach Amerika oder nach England gehen, Sie haben dort Freunde, ich werde sie mit Vergnügen sehen." Dis klingt fast, als wolle Hr. O. zu verstehen geben, Napoleon habe ihn um Empfehlungsbriefe gebeten. — Nach der Rükkehr des Königs macht der Finanzminister, Baron Louis, wegen fünf Millionen, die Hr. O. an den Schaz zu fordern hat, neue Schwierigkeiten. Hr. O. muß sich zu einem Verlust von $2^1/_2$ Millionen entschließen. (Beschluß folgt.)

Aufforderung.

Die allgemeine Theilnahme aller civilisirten Nationen an dem heldenmüthigen Kampfe der Griechen gegen ihre barbarischen Feinde und Unterdrüker ist eine erfreuliche, die Würde der Menschheit aussprechende Erscheinung. Wenn schon Manche durch falsche oder eigennüzige Ansichten verleitet, ein Verbrechen darin finden konnten, daß das Lamm aus dem Rachen des Wolfes sich zu retten sucht; wenn eine mit der gänzlichen Vertilgung bedrohte Nation, von welcher die Kultur der alten Welt ausging, für ihre Erhaltung mehrere Jahre mit Löwenmuth kämpft, ohne sich eines Beistandes von den christlichen europäischen Regierungen erfreuen zu können, so wird doch die Hoffnung, daß ein durch Religion und Kultur verwandtes Volk vom Untergange noch zu retten sey, dadurch neu belebt, daß dem schönen menschlichen Gefühle, den Unterdrükten beizustehen, keine Hindernisse mehr entgegen gesezt werden. In vielen Staaten bestehen bereits Vereine zur Unterstüzung der verlassenen Griechen, und schon früher ist ihnen aus Deutschland eine thätige Beihülfe geleistet worden. Der Zeitpunkt scheint nun eingetreten zu seyn, wo auch in Bayern der Antheil, den die Menschenfreunde an dem Schiksale einer lange unterdrükten Nation nehmen, öffentlich geäußert werden darf. In der festen Ueberzeugung, daß die edlen Bayern diese menschenfreundlichen Gesinnungen für ein mißhandeltes Volk theilen, und daß nur der bisherige Mangel eines Vereinigungspunktes im Königreiche, welcher die Beiträge sammelt, und zu dem vorgesezten Zweke verwendet, die einzige Ursache war, warum den tapfern Griechen noch nicht wie in andern Staaten eine Unterstüzung zugeflossen ist, wagt der Unterzeichnete die öffentliche Anzeige zu machen, daß er bereit sey, Geldbeiträge für die Griechen zu sammeln, und mittelst einer Verbindung mit ähnlichen Unternehmern zu dem beabsichteten Zweke zu verwenden. Es bietet sich in dem Lebenslaufe vieler Menschen nur selten die Gelegenheit dar, an großen und welthistorischen Ereignissen einen unmittelbaren Antheil aus freier Selbstbestimmung zu nehmen. Diese allein ertheilt aber unsern Thaten und Entschlüssen ihren Werth, und so wie unser Daseyn auf der Erde nur durch edle Gesinnungen und gemeinnüzliche Handlungen verewigt wird, so gibt es auch im Augenblike des Hinscheidens keinen größern Trost, als das beseligende Bewußtseyn, daß wir die Noth und Leiden unserer Nebenmenschen so viel möglich zu lindern gesucht haben. Sollte dieses Unternehmen den Beifall meiner Mitbürger erhalten, und einen günstigen Fortgang gewinnen, so wird eine öffentliche Rechnungsablage über die eingegangenen Beiträge die zwekmäßige Verwendung derselben seiner Zeit genügend nachweisen. Regensburg, den 15 Mai 1826.

v. Seyfried, Hofrath.

Missolonghi ist gefallen — edles Blut ist vergossen — Hülfe, schneller Hülfe bedarf das bedrängte unglükliche Volk der Griechen! Der Griechen-Hülfs-Verein dahier hat Nachricht erhalten, daß die von ihm an das Kommittee in Paris gesendeten 2500 Franken bereits ihre beste Verwendung erhalten haben, und durch die reichlichen Beiträge seiner menschenfreundlichen Mitbürger, für welche er hiemit seinen gefühltesten Dank ausspricht, sieht er sich in den Stand gesezt, heute eine zweite Sendung von 1200 Franken abzusenden; er wird fortfahren, die noch eingehenden Beiträge schnell eben dahin gelangen zu lassen. Ueber die spezielle Verwendung ist jedes einzelne Mitglied bereit Auskunft zu geben.

Stuttgart, den 25 Mai 1826.

Dr. Schott. Dr. Uhland. Heinrich Erhard, Buchhändler. Dr. Walz. Karl Neeff Lit. B. Nr. 66. Friederich Federer Lit. A. Nr. 296. Kaufmann Meyderlen Lit. B. Nr. 28. Hofmechanikus Baumann Lit. A. Nr. 220.

Litterarische Anzeigen.

In der Carl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Der 33ste Band
der
Jahrbücher der Litteratur
(Januar, Februar und März d. J.)

Wir verbinden hiemit die Anzeige, daß, um den Ankauf der früheren Bände zu erleichtern, der Preis der ganzen Sammlung um die Hälfte, jedes ganzen Jahrganges um ein Drittel, und jedes einzelnen Bandes um ein Sechstel des Ladenpreises herabgesezt ist. Wer demnach die bisher erschienenen zwei und dreißig Bände zusammen nimmt, erhält sie für 48 fl. C. M. oder 32 Thlr. sächsisch; ein ganzer Jahrgang, der immer aus vier Bänden besteht, kostet 8 fl. C. M. oder 5 Thlr. 8 gr. sächsisch; und ein einzelner Band 2 fl. 30 kr. C. M. oder 1 Thlr. 16 gr. sächs.

Für den 9ten Jahrgang oder 33sten bis 36sten Band wird Pränumeration angenommen mit 12 fl. C. M.

Inhalt des 33sten Bandes.

Art. I. 1. Der Tausend und Einen Nacht noch nicht übersezte Mährchen. Zum erstenmale aus dem Arabischen ins Französische übersezt von Joseph v. Hammer, und aus dem Französischen ins Deutsche von Aug. E. Zinserling.

2. Tausend und Eine Nacht. Zum erstenmale aus einer tunesischen Handschrift ergänzt und vollständig übersezt von Max. Habicht, F. H. von der Hagen und Karl Schall.

3. Tausend und Eine Nacht. Arabisch. Nach einer Handschrift aus Tunis. Herausgegeben von Dr. Max. Habicht.

II. *The History of Fiction*, being a critical account of the most celebrated works of Fiction. By *John Dunlop*. Vol. II.

III. De l'origine des sociétés, par l'abbé *Thorel*.

IV. A Dissertation on the Nature and Extent of the Jurisdiction of the Courts of the United States. By Peter S. *du Ponceau*.

V. 1. A Journey trough Albania and other provinces of Turkey in Europe and Asia, to Constantinople, during the years 1809 and 1810. By *J. C. Hobhouse*.

2. Travels in various countries of Europe, Asia and Africa, by Edward Daniel *Clarke*. Part the second: Greece, Egypt and the Holy Land. Section the second.

3. Travels in the Jonian Isles, Albania, Thessaly, Macedonia etc. During the years 1812 and 1813. By Henry *Holland*.

4. Memoirs on the Jonian Islands, by Guillaume de *Vaudoncourt*. Translated from the original inedited MS, by William *Walton*.

5. Itinerary of the Morea, by Sir William *Gell*.

6. The itinerary of Greece, by Sir William *Gell*.

7. Memoirs relating to European and Asiatic Turkey; edited from manuscript journals, by Robert *Walpole*.

8. Mémoire annexé à la Charte de la Turquie d'Europe à la droite du Danube, par Guillaume de *Vaudoncourt*.

9. A classical and topographical tour through Greece, during the years 1801, 1805 and 1806. By Edward *Dodwell*.

10. Voyage dans la Grèce, par F. C. H. L. *Pouqueville*.

11. Voyage pittoresque de la Grèce; tome second.

12. Journal of a tour in the Levant, by William *Turner*.

13. Travels in various countries of the East; edited by Robert *Walpole*.
14. D. Hellas. Von Karl Friedrich Herman Kruse. Erster, allgemeiner Theil.

VI. Psychologie zur Erklärung der Seelenerscheinungen von Ernst Stiedenroth.

VII. Das römische Norikum, oder Oestreich, Steyermark, Salzburg, Kärnten und Krain unter den Römern. — Unmittelbar aus den Quellen bearbeitet von A. Albert Muchar.

VIII. 1. Irländische Erzählungen.
2. Vermischte Schriften von Ernst v. Houwald.
3. Turturell, und: zwei Nächte zu Valladolid, Trauerspiele von Joseph Christian Baron Zedlitz.
4. Vermischte Schriften von Müllner. Erster Band.
5. Erzählungen, Sagen und Novellen, von A. W. Griesel.

IX. Kleine Beiträge zur Heilwissenschaft. Von Dr. S. Stiebel.

X. Noch ein Nachtrag zur Kormczaia Kniga.

Cronica de gestis Hungarorum.

Bericht über die Baptisten-Missionen im birmanischen Reiche, aus dem Quarterly Review.

Wien, den 1 April 1826.

Karl Gerold.

Bei S. Anhuth in Danzig ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die um Danzig wild wachsenden Pflanzen, nach ihren Geschlechtstheilen geordnet und beschrieben von Gottfr. Reyger. Neue ganz umgearbeitete Auflage von J. Gottfr. Weiß; 8. in 2 Theilen. Der 2te Theil enthält die Cryptogamie mit 3 Kupfertafeln, auf weiß Velin-Drukpapier 3 Rthlr. 12 gr., auf ordinär Papier 2 Rthlr. 16 gr.

Kubik-Tabellen f. d. Holzhandel. Sonder-Zoll-Rolle, nebst den wesentlichsten Nachrichten für den Kaufmann und Schiffer mit 3 zum Schifsbau gehörigen Holz-Tabellen. 8. geh. Auf ord. Pap. 18 gr., auf holländ. Postpap. 1 Rthlr.

Werner (G., Lieut. a. D.) Preußens Volk und Heer. Ein Blik in die Vergangenheit und Zukunft. geh. 5 gr.

Albrecht (H.) Unsere ehemalige Zunft- und Innungs-Verfassung und die Gewerbefreiheit in Preußen; beide in ihren Folgen und Wirkungen dargestellt. geh. 8 gr.

Steimmig (K. P.) Mißverhältnisse des brittischen Korngesezes. Eine Beleuchtung veranlaßt durch Sir John Sinclair. gr. 8. Auf fein Papier in saubern Umschlag 8 gr.

Schumacher (W.) Die Erstlinge, eine Sammlung Erzählungen, Gedichte und Charaden. 13½ Bogen. 8. 18 gr.

Dieses Werk, zur Hälfte in Prosa und Poesie, empfiehlt sich durch seinen mannichfaltigen Inhalt. Ernst, frohe Laune und treffende Satyren — bieten hier in geordneter Reihefolge ein lebhaftes freundliches Bild aus dem Ideen-Gebiet eines Dichters dar, der wegen ungünstiger Jugend-Verhältnisse nur durch Selbstkraft zu seinem gegenwärtigen geistigen Standpunkte zu gelangen vermochte, und nun um desto mehr die Lesewelt zu erfreulichen Hofnungen berechtiget.

Richthofen (Julie Baronin v.) Romantisch-historische Erzählungen aus dem Klosterleben der Vorzeit. 1ster Bd. 8. Auf weiß Velin-Drukpap. 1 Rthlr. Enthält Johannes v. Matha, Stifter der Trinitarier. — Desgl. 2ter Theil enthält Franziska von Romero, Stifterin der unbeschuheten Trinitarierinnen. 8. 1 Rthlr.

Derjenigen Klasse von Lesern, die neben dem Romantischen auch das Historische wollen, und die forschenswerthe Vorzeit als ein heiliges Vermächtniß ehren, biete ich hiemit das obige Werk an; in kurzen Zwischenräumen werden mehrere Bände folgen; die Legende der Heiligen und die Entstehung der Klöster, wird es der Feder einer allgemein gefeierten Schriftstellerin, deren Ruf jeder überflüssigen Lobrede den Mund schließt, nicht an reichem Stoff fehlen lassen.

Dorne (Friedr.) Thorn's Schrekenstage im Jahr 1724. Ein Beitrag zur Geschichte der Jesuiten. geh. 8 gr.

Das Märtyrthum und der standhafte Tod von zehn evangelischen Glaubensgenossen ist in dem vorliegenden Werkchen, von einer gewandten Feder höchst anziehend dargestellt, und diese Schrift als treues Gemälde einer von herrschsüchtigen Priestern tief herab gedrängten Vorzeit wird, namentlich bei den Bekennern von Luthers Lehre, ein lebhaftes Interesse erweken.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Gläubiger-Vorladung.) Die Verlassenschaft des unterm 3 Febr. l. J. verstorbenen Hrn. Pfarrers Alois Walter, zu Scheppach, wurde von den eingesezten Erben nur mit der Rechtswohlthat des Gesezes und des Inventars angetreten.

Demzufolge werden alle Diejenigen, welche aus irgend einem Titel Ansprüche auf diese Verlassenschaftsmasse zu haben gedenken, zur Liquidation derselben unter Beilegung der Beweismittel auf Dienstag den 13 Jun. l. J. früh 9 Uhr mit dem Beisaze hieher vorgeladen, daß auf den Ausbleibenden bei Auseinandersezung der Verlassenschaft keine Rüksicht genommen werden wird.

Burgau, den 20 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht
Kuttler, Landrichter.

(Gerichtliche Versteigerung.) In Folge ergangener Verfügung des hiesigen Civilgerichts werden Montag, den 5 Jun. Nachmittags 3 Uhr im Saale des Civilgerichts sechzig Stük östreichische National-Bankaktien, die sich als Versaz von Meerwein und Comp. in Händen eines hiesigen Handelshauses befinden, in öffentlicher gerichtlicher Versteigerung gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden überlassen werden.

Basel, den 27 Mai 1826.

Gerichtschreiberei des Civilgerichts Basel.

(Bekanntmachung.) In der Nähe der königlichen Residenz auf dem Max Joseph Plaz, dem neuen königl. Hof-Theater gegenüber, wird ein in dem besten Zustande befindliches Haus, bestehend:

par terre

in einem großen heizbaren Zimmer, welches sehr füglich auch zu einem Kaufladen eingerichtet werden kan, einer kleinen Kammer, in Stallung auf 3 Pferde, in Plaz zu Unterbringung von 3 Wagen, in einer Holzlege auf 6 Klafter Holz, in einem geräumigen geschlossenen Hof, in welchem ein Pump- und ein Laufbrunnen befindlich, von denen Wasser in die Küche geleitet werden kan, dann in zweien schönen geräumigen Kellern;

im Entre-Sol

in zwei heizbaren Zimmern vorn heraus, einem Zimmer rükwärts mit einem Kochofen, in einer großen hellen Küche mit einer Speisekammer;

im ersten Stok

in zwei heizbaren Zimmern vorn heraus; zwei dergleichen rükwärts; in einer Garderobe;

im zweiten Stok

in denselben Gemächern wie im ersten, dann in mehreren sehr hellen großen Speichern und einem Heuboden

zu verkaufen gesucht.

Ueber das Nähere gibt, auf portofreie Briefe, Auskunft

Das
Anfrage- und Addreß-Bureau
der
Haupt- und kön. Residenzstadt München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 153. | 2 Juni 1826.

Spanisches Amerika.

New-Yorker Zeitungen enthalten folgenden Auszug eines Schreibens des nordamerikanischen Gesandten, Hrn. Poinsett, zu Mexico, an den Staatssekretär fürs Auswärtige, Hrn. Clay, zu Washington; „Mexico, 21 Aug. 1825. Der Briefwechsel über die angeblichen Bewegungen des französischen Geschwaders in den westindischen Meeren, der meiner lezten Depesche beigefügt war, fand sich von Umständen begleitet, wovon ich damals nicht Zeit hatte Sie zu unterrichten. Der (mexicanische) Staatssekretär erhielt die erste Nachricht von diesen Bewegungen am 15 d. durch den mexicanischen Agenten auf Jamaica, und am 16 theilte er dessen Briefe dem englischen Geschäftsträger Hrn. Ward mit. Hr. Ward verfügte sich zu mir, um sich über das, was nun zu thun, zu besprechen; zugleich bezeugte er den Wunsch, daß wir einstimmig handeln möchten. Ich, der ich weder den Staatssekretär gesprochen, noch die Briefe des Agenten gelesen hatte, erwiederte, daß ich dazu geneigt wäre, sobald die Regierung von Mexico unsre beiden Regierungen ganz auf gleichem Fuße behandeln wolle. Hr. Ward verfügte sich hierauf zum Staatssekretär, dem er den Wunsch eröfnete, daß die Noten, die er an uns richten würde, genau in denselben Formen abgefaßt seyn möchten. Gegen Abend kam der Staatssekretär und zeigte mir die aus Jamaica erhaltenen Briefe, die ihn glauben ließen, Frankreich hege feindliche Gesinnungen gegen Mexico. Im Laufe der Unterredung versicherte ich ihn der freundschaftlichen Gesinnungen der vereinigten Staaten von Nordamerika, und sagte ihm, daß sie nicht gleichgültig die Besezung Cuba's durch Frankreich sehen würden, besonders wenn diese Besezung die Wirkung feindseliger Absichten gegen Mexico wäre; zugleich gab ich ihm aber auch zu verstehen, daß das unkluge Betragen einiger mexicanischer Befehlshaber Spanien verleitet haben könnte, Cuba lieber an Frankreich abzutreten, als es sich auf die vom General Santanna vorgeschlagene Art, wovon es vollkommen unterrichtet wäre, sich entrissen zu sehen. — Am folgenden Tage erhielten Hr. Ward und ich Noten, in gleichen Ausdrüken abgefaßt. Ich glaubte einige Bemerkungen hinsichtlich der Abfassung machen zu müssen, und begab mich zu Hrn. Alaman (dem Staatssekretär), um sie ihm mitzutheilen. Die Original-Noten sezten nemlich auseinander, wir hätten auf die feierlichste Weise erklärt: nie einwilligen zu wollen, daß eine dritte Macht sich in die Frage zwischen Spanien und dessen ehemalige Kolonien mische, und das Betragen Frankreichs bei dieser Gelegenheit wäre eine Einmischung, die, obgleich verdekt, doch um nichts weniger nicht zu entschuldigen sey. Hierauf fuhren sie fort: „Der Präsident (von Mexico) hat mich demzufolge beauftragt, Ew. Excellenz von diesen wichtigen Umständen zu benachrichtigen, damit Sie dieselben zur Kenntniß Ihrer Regierung bringen, und diese von Sr. allerchristlichsten Majestät diejenigen Erläuterungen fordere, die sie für nothwendig erachten wird." Ich machte dem Staatssekretär die Bemerkung, daß die Erklärung des Präsidenten — so wie die wohlbekannten freundschaftlichen Gesinnungen der Regierung und des Volkes der vereinigten Staaten von Nordamerica gegen Mexico, der Regierung lezteren Staates kein Vorrecht verliehen, unsre Dazwischenkunft als ein Recht zu verlangen. Er antwortete, er sey bereit, die Abfassung der Note zu ändern, und es geschah dem so. Die Note an den brittischen Geschäftsträger wurde in denselben Ausdrüken geändert, und unsere Antworten waren, der Wesenheit nach, in einerley Sinne abgefaßt."

Portugal.

Zu Vervollständigung des früher in der Allg. Zeitung gelieferten Briefwechsels des Infanten Don Miguel mit seiner Schwester, der Infantin Donna Isabella, tragen wir hier (aus dem englischen Courier) noch zwei Briefe nach: I. Schreiben Sr. königl. Hoh. des Infanten Don Miguel an Se. Maj. den Kaiser von Oestreich. „Wien, den 2 April. Sire! Die Vorsehung hat gnädig die Gebete zu erhören geruht, welche ganz Oestreich in seiner so natürlichen Besorgniß wegen Erhaltung eines so theuren Lebens, als das Ew. k. k. Majestät, zu derselben gerichtet hat. Auch ich, Sire, habe aufrichtig mein Gebet und Flehen mit den Gebeten aller Ihrer Unterthanen für die baldige Wiederherstellung Ew. k. k. Maj. vereinigt, und an der allgemeinen Freude Theil genommen, die sich auf eine so rührende Weise kund gethan, sobald durch die tröstliche Gewißheit von der Genesung Ew. k. k. Maj. das Vertrauen wieder hergestellt war. Diese Freude ist, hinsichtlich meiner, unglüklicherweise durch die tiefe Betrübniß unterbrochen worden, in welche ich versezt worden bin, und den unersezlichen Verlust, den ich erlitten, und von welchem Ew. k. k. Maj. ohne Zweifel unterrichtet sind. Der Allmächtige hat mir, indem er mir meinen Vater nahm, den ich stets geliebt und verehrt habe, in Ew. k. k. Maj. einen zweiten Vater gegeben. Als solchem nehme ich mir jezt hochachtungsvoll die Freiheit, Ihnen beifolgend ein Schreiben in Abschrift vorzulegen, das ich mich verpflichtet erachtet, an meine Schwester, die Infantin Donna Isabella Maria zu senden. Ich wage zu hoffen, daß Ew. k. k. Maj. dis Verfahren zu billigen geruhen werden, das den doppelten Zwek hat, meine

wahren Gesinnungen an den Tag zu legen, und die Kunstgriffe der Uebelgesinnten zu Schanden zu machen, welche es wagen möchten, meinen Namen zu mißbrauchen, um die öffentliche Meynung irre zu leiten und die Ruhe Portugals zu stören. Ich hege das Vertrauen, daß ich mit Gottes Hülfe mir nicht den Vorwurf zu machen haben werde, einen Schritt gegen den Willen Ew. k. k. Majestät zu thun, auf Höchstwelche ich mein ganzes kindliches Vertrauen seze. Dis ist das Wenigste, womit ich das wohlwollende Benehmen zu erwiedern vermag, das Ew. Majestät gegen mich bewiesen, und um dessen Fortsezung ich bitte. Ich habe die Ehre ꝛc. Don Miguel." — II. Antwort Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich an Se. k. Hoh. den Infanten Don Miguel. „Wien, 4 April. Lieber Herr Vetter! Gerührt von den Beweisen der Anhänglichkeit, welche Ew. k. Hoheit während meiner Krankheit an den Tag gelegt, und des Antheils, den Sie an der Wiederherstellung meiner Gesundheit genommen, liegt es mir am Herzen, Ihnen persönlich zu danken, und Ihnen zugleich die aufrichtigste Theilnahme an dem traurigen Verluste zu bezeugen, den Sie so eben erfahren haben. Ich fühle, daß nichts den Verlust eines theuren Vaters entsprechend ersezen kan; aber wenn meine Ergebenheit und die aufrichtige Freundschaft, auf welche Sie sich während Ihres hiesigen Aufenthalts persönlich so viele Ansprüche erworben, Ihnen irgend einen Trost gewähren können, so halten Sie sich überzeugt, daß ich stets jede Gelegenheit ergreifen werde, Ihnen neue Beweise davon zu geben. Ew. k. Hoheit sagen mir, daß Sie mich als ihren zweiten Vater ansehn; Sie bitten, Sie fortwährend mit meinem Rathe zu unterstüzen, und theilen mir als Beweis des Vertrauens, das Sie zu mir haben, das Schreiben mit, das Sie an Ihre Schwester, die Infantin Isabella Maria, in Erwiederung eines Schreibens von ihr, worin Sie Ihnen die betrübte Nachricht von dem Hinscheiden Ihres erlauchten Vaters meldete, senden wollen. Gerührt von diesem Verfahren Ewr. k. Hoheit, und von den persönlichen Gesinnungen, die Sie bei einer für Sie so traurigen Gelegenheit aussprechen, weiß ich meine Werthschäzung dieses Vertrauens nicht besser an den Tag zu legen, als durch die Versicherung, daß Ew. k. Hoheit stets einen aufrichtigen Freund an mir finden werden, der geneigt ist, Ihnen mit seinem Rath und seiner Erfahrung beizustehen; und der erste Gebrauch, den ich von dem Vorrechte machen will, das Ew. königl. Hoheit mir zu ertheilen belieben, soll darin bestehn, daß ich Ihnen zu erkennen gebe, wie ich den Schritt, den Sie hinsichtlich Ihrer Schwester zu thun beabsichtigen, vollkommen billige. Er ist, nach meinem Urtheil, Ihrer erhabenen Gesinnungen würdig, und während er dem Prinzip nach vollkommen richtig ist, stimmt er auch mit den lezten Wünschen Ihres erlauchten Vaters überein. Es macht mir Vergnügen im Stande zu seyn, Ewr. K. H. diese Versicherung zu ertheilen, und die meiner Freundschaft und Hochachtung hinzuzufügen, mit der ich bin ꝛc. Franz." — (Mit einem andern Schreiben vom nemlichen Tage übersandte Se. Maj. der Kaiser dem Infanten Don Miguel den St. Stephansorden.)

Spanien.

* Madrid, 15 Mai. Gestern war glänzender Cercle am Hofe zu Aranjuez, um dem König zur Jahresfeier seiner Rükkehr aus der französischen Gefangenschaft Glük zu wünschen. Alle fremden Gesandten und Minister hatten sich eingefunden; der König unterhielt sich besonders lange mit dem niederländischen Gesandten. — Hrn. Recacho soll es endlich gelungen seyn, den König durch die kräftigsten Vorstellungen von der Idee abzubringen, das bekannte Dekret aus Puerto Santa Maria vom 1 Okt. 1823, dem Vorschlage des hohen Rathes von Castilien gemäß, in seinem ganzen Umfange vollziehen zu lassen. Doch ist darüber noch nichts Gewisses bekannt. Eben so wenig ist man über unsere Verhältnisse mit Portugal im Reinen; am 10 d. präsidirte der König einem Minister-Rathe, in welchem die Art des Einschreitens, das Spanien in die innern Angelegenheiten Portugals zustände, in Berathung gezogen wurde. Hierauf verbreitete sich zwar, wie ich Ihnen lezthin gemeldet, das Gerücht, der König habe die portugiesische Regentschaft anerkannt; heute heißt es aber, der General Graf Espanna sey mit einem zahlreichen Generalstab von hier abgereist, um die an den Gränzen Portugals kantonnirenden Truppen zu inspiziren. — Der König hat sich dieser Tagen inkognito in die Kasernen begeben, und da erfahren, daß die Soldaten für den März und April noch nicht bezahlt wären. Ein strenger Befehl an den Finanzminister, diese Rükstände zu berichtigen, war das Ergebniß dieses Besuches. — Die Jubiläums-Prozessionen haben ihren Fortgang. Die Schweizertruppen, den Czako unterm Arm und die Flinte über dem Rüken, wohnten ihnen andächtig bei, und erregten beim Volke die Hofnung auf zahlreiche Bekehrungen. Vor einigen Tagen war die Reihe am Generalstabe, den alle aktive und auf Halbsold stehende Offiziere begleiteten. Der Generalkapitain trug die Fahne, was, obgleich sehr ermüdend, für eine sehr große Ehre gehalten wird. — Der Staatsrath beschäftigt sich gegenwärtig mit Festsezung eines Maximums für Besoldungen und Pensionen in allen Ministerien und Verwaltungen; er ist aber, troz sehr lebhafter Erörterungen, noch zu keinem Beschlusse gekommen. Ein königl. Dekret verbietet, unter Androhung gerichtlicher Belangung, 43 auf einer beigefügten Liste bezeichneten Personen, das Kreuz des Ordens Karls III. zu tragen, das die revolutionaire Regierung ihnen verliehen hatte. Unter ihnen befinden sich der Herzog von San Lorenzo, vormals Gesandter in Paris, und der General Ballesteros. Die Uebrigen sind Obriste, Ex-Jefe's, Büreauchefs, Alcades ꝛc. — Ich habe Ihnen schon vor acht Tagen gemeldet, mit welchem Gepränge der Pfarrer Merino vom Generalkapitain von Alt-Castilien, Longa, zu Valladolid empfangen wurde. Außer ihm fanden sich auch noch die Royalisten-Chefs el Rovo, Zabala, die Gebrüder Cuevillas ꝛc. ein. Leztere hat Merino zu seinen Stellvertretern ernannt, wenn er verhindert wäre, den Sizungen der apostolischen Junta im Franziskanerkloster zu präsidiren. Diese Junta soll mit dem Plane umgehen, vom Papste die Exkommunikation des Königs zu verlangen, weil er nicht nur die Institution der Polizei eingeführt habe, sondern sogar die Geistlichen ihr unterordne.

Großbritannien.

Lord Darnley fragte im Oberhause am 23 Mai die Minister, ob sie einige bestimmte Nachrichten über das Betragen der französischen Regierung hinsichtlich der Griechen hätten, und ob sie vielleicht Vorstellungen gegen das dem Anschein nach von

Frankreich seit Kurzem angenommene veränderte System gemacht hätten? Graf Liverpool antwortete, Frankreichs System hinsichtlich der Griechen sey fortwährend eine vollkommene Neutralität, und ihm sey nichts bekannt worden, was eine Abweichung davon andeutete.

Nach Berichten aus Panama war Don Pando daselbst als Abgeordneter der neuen Republik Bolivar (Ober-Peru) beim Generalkongresse angekommen. Dieser Mann war Minister des Königs Ferdinand VII. während dessen Aufenthalts zu Cadiz im Jahre 1823.

Frankreich.

Paris, 27 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 70; 3Proz. 65, 30. Bankaktien 2025; Falconnet 74, 10; Guebhard 46½.

Fortsezung der Deputirtensizung vom 23 Mai. Hr. Labbey de Pompieres hatte das Wort gegen das Budget des Auswärtigen. Er erklärte, die Ausgaben desselben prüfend durchgehen zu wollen. „Im Jahre 1814, sagte er, beliefen sich die Gehalte für's Ministerium des Auswärtigen auf 236,000 Fr., 1821 auf 380,000 Fr., 1826 und 1827 auf 500,000 Fr.; das ist der Weg der Sparsamkeit, den die Minister einschlagen! Um die Vermehrung der Ausgaben von 1827 zu motiviren, sagt man, daß das Personal von 1825 vermindert worden sey, „was erlaubt habe, die alten Gehalte wieder einzuführen.“ Man hat also die Gehalte vermehrt, und gewiß nicht die der untern Beamten, sondern solche die schon zu hoch waren. Weiter unten sehen wir indessen, daß die niedern Beamten auch einen kleinen Theil bekommen; es ist nicht mehr als billig, daß die Dienenden sich des guten Glüks ihrer Herren erfreuen. Die Gehalte der politischen Agenten beliefen sich 1789 auf 2,630,000 Fr. in runder Summe, und wir hatten mehr Gesandtschaftsposten als jezt; 1826 betrug diese Ausgabe 2,862,000 Fr. und für 1827 werden 3,042,000 Fr. gefordert. Ein Jahr in's andere gerechnet beläuft sich die Vermehrung dieser Ausgabe auf 180,000 Fr., die man durch eine Gesandtschaft in Brasilien und durch eine in Lucca motivirt. Man hatte schon 1821 für Errichtung einer Gesandtschaft in Brasilien, und für ein Konsulat in Cochinchina eine Kredits-Vermehrung begehrt; sie betrug 331,000 Fr. und die folgenden Budgets weisen aus, daß diese Vermehrung geblieben ist, obgleich die Gesandtschaft nicht statt gefunden. Dasselbe kan der Fall mit der jezigen Zulage seyn und ein neuer Minister wird wahrscheinlich um eine dritte unter demselben Vorwande anhalten. Was die Gesandtschaft nach Lucca betrift, so hat der Moniteur darüber hinlängliche Auskunft gegeben; hier tritt die Erfüllung eines: tu Marcellus eris, das vor ungefähr 1900 Jahren ausgesprochen ward. Im Jahr 1789 kosteten die Konsulate 661,000 Fr. und heute belaufen sie sich auf 1,647,000 Fr. Wie kan man sich diese ungeheure Vermehrung anders erklären, als durch die übergroße Anzahl von Beamten und die Beibehaltung unnüzer Pläze? Freilich durch Pläze, die man vergeben kan, gewinnt man sich Anhänger. Es gibt erledigte Pläze, es gibt Agenten, die in Urlaub sind; man sagt sogar, es seyen deren hier in der Kammer. Nach dem Reglement dürfen diese Agenten nur ihren halben Gehalt beziehen; was wird aus der andern Hälfte, und was aus den Gehalten der erledigten Pläze? Dem vierten Artikel des Gesezes vom 1 Mai 1822 zufolge haben mehrere Minister Listen der mit ihrem Gehalte in Ruhestand versezten Beamten bekannt gemacht. Warum wird diese Maaßregel nicht von dem Ministerium des Auswärtigen in Hinsicht der durch das Gesez von 1818 bewilligten 200,000 Fr. befolgt? Man versichert, was mir aber schwer zu glauben ist, die Ursache davon sey, daß man auf der Liste Namen, welche diesem Ministerium fremd sind, finden, und die Namen solcher Männer vermissen würde, die durch 25jährige Dienste die unwidersprechlichsten Rechte haben auf derselben zu stehn. Vor 1789 betrugen die Dienstekosten für alle politischen Agenten zusammen genommen kaum 200,000 Fr.; heute machen sie mit den Konsulaten 1,100,000 Fr. aus. Welche Verschwendung! Diese verschiedenen Ausgaben sind es, welche die Gunstgeschenke und die Pensionen liefern, die man willkührlich gibt und wieder nimmt. Hr. Bergasse hat eine bekommen, weil er zu Gunsten der Rükgabe der Nationalgüter geschrieben hat; Hr. v. Montlosier hat die seinige verloren, weil er gegen die Jesuiten geschrieben hat. Die Ausgaben werden im nächsten Jahre doppelt so stark seyn als 1826. Kein Wunder, meine Herren, man hat sie nöthig zum Honorar eines Almoseniers, eines Arztes, eines Landschaftmalers, zweier oder dreier Historiographen, zum kostspieligen Ausziehen der Büreaux, die einer im Innern des Ministeriums zu erbauenden Kapelle weichen müssen, und was noch mehr ist, zu den Ausbesserungen und zur Unterhaltung der Mobilien von fünf Hotels, die ihm gehören. Fünf Hotels für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten! Seyen wir nicht erstaunt, wenn die andern Minister auch bauen. . . . Aber das sic vos non vobis erwartet sie. Ich endige, meine Herren, mit der Bemerkung, daß man weder in den Einnahmen noch in den Ausgaben den Ertrag der Pässe, sowol der von Frankreich ins Ausland als umgekehrt, verfindet. Dieser Gegenstand kan nicht unter 1,300,000 Franken geschäzt werden; das ist so eine besondere Börse, wie sie auch die andern Ministerien haben.“

Der Moniteur vom 27 Mai enthält in Gesezesform den neuen, von den Kammern angenommenen Mauthtarif.

Vicomte Marcellus, der sich als französischer Gesandter nach Lucca begibt, ist am 18 Mai durch Genua gereist, wo er vom König und der Königin von Sardinien zur Audienz gelassen wurde.

Bei dem Widerstande, welchen die Ruhestörer zu Rouen am 24 Mai der bewafneten Macht entgegensezten, wurden mehrere Offiziere durch Steinwürfe verwundet. Der Maire erließ am folgenden Tage eine neue geschärfte Verfügung, welche zur Folge hatte, daß die Unordnungen an diesem Tage weit geringer waren, und nur in Einer Kirche die geistlichen Uebungen einen Augenblik gestört wurden. Etwa zwanzig Personen lagen in den Gefängnissen, gegen welche aufs Strengste inquirirt wurde, um den ersten Urhebern dieser strafbaren Ausschweifungen auf die Spur zu kommen.

** Paris, 25 Mai. Die Gemüther waren seit einiger Zeit mit nichts als dem russischen Ultimatum und der Antwort beschäftigt, welche die Pforte darauf ertheilen dürfte. Eine Menge Muthmaaßungen wurden damit in Verbindung gesezt. Der große Bund, hieß es, löse sich in zwei: Rußland und Preußen auf der einen, Oestreich und England auf der andern Seite; jeder dieser Bünde suche Frankreich in sein Interesse zu ziehen, oder es wenigstens neutral zu erhalten, und mache ihm daher allerlei Versprechungen; diese Versprechungen bestånden,

... natürlich, in Länderabtretungen, und welche Länder lägen einem Franzosen mehr am Herzen als die schönen Rheinländer und die reichen Niederlande? Kein Wunder also, daß man bereits wenigstens mit einem Theile derselben erfreut zu werden sich schmeichelte, und deren gegenwärtige Besizer auf Kosten deutscher Fürsten entschädigte. Aber ach! die Nachricht von der Annahme des russischen Ultimatums durch die Pforte wekte uns aus unsern Träumen; in Nebel zerflossen die schönen utopischen Herrschaften am Rheine, und wir fanden uns wieder in unserem traurigen vis-à-vis mit Censur-Verboten und Jesuiten. Leztere haben indessen eine kleine Niederlage erlitten; einer ihrer Lieblingswünsche ist gleich jenem Utopien in Rauch aufgegangen; Hr. v. Latil, Erzbischof von Rheims, Beichtvater des Königs, Feind der Preßfreiheit und Beschüzer des Jesuitism — er, den sie bereits im Ministerium sahen — ist plözlich verreist, und zwar auf drei Monate, und Niemand weiß, woher der Streich gekommen, und was er zu bedeuten habe. In Ermangelung anderer Wahrscheinlichkeiten erweist man Hrn. v. Villele die Ehre ihn für den Urheber desselben zu halten, weil er gefunden hätte, die Sache sey noch nicht reif; Andere meynen, die Entfernung sey ein abgekartetes Spiel, um das Geschrei sich etwas legen zu lassen. Mittlerweile hat sich ein Ereigniß zugetragen, das die Gegner der Preßfreiheit für ihre Absichten zu benüzen nicht ermangeln dürften, ich meyne die Missions-Scenen in Rouen. Diese Stadt enthält eine große, reiche, aufgeklärte Bevölkerung, der Gleißnerei abgeneigt, wie ganz Frankreich. Schon früher hat sie, wie bekannt, die Aufführung des Tartüffe's verlangt, und die Obrigkeit genöthigt, ihn spielen zu lassen. Als jezt die Jesuiten eine Mission dort eröfneten, entschlossen sich die jungen Leute, von erwerblosen Arbeitern unterstüzt, sie daran zu hindern. Sie besezten die Kirche, empfingen die ihnen mißfälligen Lehrsäze des Predigers mit Murren, und brachen in offene Thätlichkeiten aus, als Lezterer die Murrenden hinauszuschaffen befahl. Der Prediger wurde auf eine höchst tadelnswerthe Weise gemißhandelt, die Frauen verjagt, einige sogar mit Ruthen nach Hause getrieben, und der Lärm aufs Höchste gebracht. Das Merkwürdigste bei der Sache war das Benehmen der königlichen Garde; sie weigerte sich, von ihren Waffen gegen die Ruhestörer Gebrauch zu machen, und bezeugte großen Widerwillen die Calotins zu unterstüzen, wie die Soldaten die Geistlichen nennen. In der That zeigte die Armee sich schon öfter abgeneigt, sich zum Dienste des Chorroks verwenden zu lassen; es ging in dieser Hinsicht eine Veränderung in derselben vor, von der ich ein anderesmal sprechen werde. Bei Hofe machten diese Auftritte großes Aufsehen, weil sie beweisen, daß nicht ganz Frankreich zur Frömmelei geneigt ist; unter der Partei aber haben sie eine Erbitterung hervorgebracht, die, wie Einige glauben, sie vermögen dürfte, mit ihren Entwürfen früher loszubrechen, um, wie sie sich ausdrükt: „das Uebel nicht noch weiter greifen zu lassen!“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 29 Mai. Die neue Woche hat mit weichenden Kursen und allgemeiner Geschäftsstille begonnen. Was gestern in Staatseffekten umging, wurde zu folgenden Preisen verkauft: Oestreichische Metalliques 89½; Partiale 114⅛; Wiener Bankaktien 1300; Darmstädter Subscriptionen 73; badische Loose 61¾. Zwar herrscht noch immer relativer Geldüberfluß; doch so lange nicht der Kredit die materiellen Cirkulations-Medien gleichsam vervielfältigt, ist an keine bedeutende Umsäze in einem Verkehrszweige zu denken, dessen Aufschwung sich vornemlich an die Bedingung des gegenseitigen Zutrauens knüpft. Wie weit man aber von dessen Herstellung in seinen frühern Wechselverhältnissen entfernt ist, geht schon aus der Besorglichkeit hervor, mit welcher Manche dem Monatschlusse entgegen sehen, wiewol die zu diesem Zeitpunkte zu erfüllenden Verbindlichkeiten ihrem Geldbetrage nach kaum nennenswerth sind, vergleicht man sie mit denen, die vor 8 oder 10 Monaten bei der jedesmaligen Abrechnung zu erledigen waren. In Holland ist die Rükwirkung der vor acht Tagen hier eingetretenen Kursbesserung zwar nur langsam erfolgt, allein sie scheint anhaltender, da wir seit einigen Tagen mit jeder Post bessere Kurse von dort erhalten. Nach den lezten Notirungen zu Amsterdam waren die östreichischen Metalliques auf 84⅞ gestiegen, ein Preis, der unter Berüksichtigung der Berechnungsart demjenigen sehr nahe kommt, um den gegenwärtig dasselbe Effekt am hiesigen Papiermarkt verkauft wird.

Preußen.

Die Staatszeitung vom 27 Mai schreibt: „Dem Vernehmen nach wird die Summe von drei Millionen aus Staatsmitteln hergegeben werden, um die bevorstehenden diesjährigen Wollmärkte zu beleben, und insbesondere durch den Ankauf guter in- und ausländischer Wechsel, imgleichen durch Anleihen auf eingelegte Wolle den Nachtheilen zu begegnen, welche aus den etwa obwaltenden Geldverlegenheiten für den zeitgemäßen Absaz der Wolle hervorgehen könnten. Es steht zu erwarten, daß des Ehesten Bekanntmachungen erfolgen werden, unter welchen Bedingungen die Seehandlung wegen der Märkte zu Berlin, Breslau, Stettin und Magdeburg Anleihen auf Woll-Depots, imgleichen die königliche Bank gleichartige Geschäfte in Königsberg und Danzig bewilligen wird.“

* Berlin, 22 Mai. Das neue Dampfschif Elisabeth, Kronprinzessin von Preußen, hat seit Anfang dieses Monats seine regelmäßigen Fahrten zwischen Stettin und Swinemünde begonnen, welche Entfernung von 11 Postmeilen bei günstiger Witterung es in 5 Stunden zurüklegt, und alle Abend wieder in Stettin eintrift. An lezterm Orte und in den Häfen von Neuvorpommern sind auf die Nachricht der günstigen Maaßregeln des englischen Ministeriums für die Korneinfuhr, die Getreidepreise merklich gestiegen, welches auch in den Pläzen von Hamburg und Lübek der Fall gewesen. Die von dem Mitgliede des statistischen Büreau's, geheimen Regierungsrath Dr. Krug herausgegebenen so eben erschienenen neuen „Staatswirthschaftlichen Anzeigen“ verbreiten sich über die Ursachen und Folgen der seit mehreren Jahren beispiellos gesunkenen Getreidepreise, und enthalten außerdem Nachrichten über die Sparkassen, über den Weinbau im Preußischen, über die Gemeinheitstheilungen in Westphalen, und die für den Effektenhandel wichtige Nachweisung des Kurses der preußischen Staats-Schuldscheine an der Berliner Börse und auf andern Geldmärkten, von der Entstehung dieser Papiere bis Ende vorigen Jahres.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Politische Miscellen aus Frankreich.
(Beschluß.)

„Die Bedürfnisse der Occupationsarmee beunruhigten die französische Regierung und die Alliirten. Man hatte zu dem verderblichsten Mittel, zu einem gezwungenen Anlehen von 100 Millionen, seine Zuflucht genommen. Mit jedem Tage wird die Verlegenheit der Regierung dringender; sie soll 700 Mill. an die Alliirten zahlen, und kan doch, um diese Summe aufzubringen, die Auflagen nicht vermehren. Der Herzog von Richelieu ist dirigirender Minister; er wendet sich an Hrn. O., der auch von Neuem sein unerschöpfliches Talent beurkundet, und Hülfe zeigt, wo die Regierung und die Alliirten keine sahen. Er entwirft einen Plan, sowol alle früheren Forderungen an Frankreich, als auch die Kontribution von 700 Millionen an die Alliirten durch Inscriptionen auf das große Buch zu befriedigen. Dazu ist aber die Einwilligung der Alliirten erforderlich, theils damit sie selbst sich mit diesen Inscriptionen begnügen, theils um dem Papier, indem sie es für sich als gut anerkennen, Kredit zu schaffen. Hr. Ouvrard ladet den Herzog von Richelieu, den Fürsten von Metternich, den Herzog von Wellington, den Ritter Stuart (englischen Botschafter) den Grafen Corvetto und Hrn. Baring (Bankier zu London) zu einem Diner nach Jonchère, seinem Landsize. „Die Subsidie, sagt er, die Frankreich erschrekte, und die europäische Diplomatie beschäftigte, war der Gegenstand des Gesprächs in dieser Gesellschaft. Alle zeigten eine gleiche Ungewißheit; keiner wußte, wie viel von den gigantischen Ansprüchen der Coalition ausführbar sey, welche Beschränkungen derselben von den Kräften Frankreichs geboten würden, welche von den mit Stolz vorgebrachten Forderungen befriedigt werden könnten. Es schien, als hätten die Alliirten das Unmögliche gefordert, um Etwas zu erhalten. Die französischen Minister und Frankreich im Allgemeinen, sahen in den Ratifikationen so lästiger Bedingungen nur eine übermüthige Auflage, eine von der Gewalt abgetrozte Zustimmung, eine jener Verpflichtungen, deren Joch die Nothwendigkeit auferlegt, die aber gebrochen werden, weil es unmöglich ist, sie zu erfüllen. Mitten in dieser allgemeinen Bestürzung glaubte ich folgendes sagen zu können. „Das Gesez der Nothwendigkeit war „für Frankreich erforderlich, um alle seine Hülfsquellen aufzudeken: Sie haben so eben seinen Kredit gegründet, „und troz der ungeheuern Forderungen, werden Sie bald hören, daß Frankreich, statt ins Verderben gestürzt zu seyn, „dieser Noth sein Gedeihen verdankt!" Sodann wendete ich mich an Hrn. Baring und sagte: „Mit Ihnen vereint, will ich „meine Behauptung beweisen; die Staaten, wie die Individuen, „lernen nur in großen Krisen den Umfang ihrer Kräfte kennen." — „Am andern Tage gehe ich zum Fürsten Metternich, ich stelle ihm vor, daß Oestreich und Preußen, durch die gegen Napoleon geführten Kriege verarmt, wünschen müssen, daß die Subsidien schnell ausgezahlt werden, und daß Frankreich mittelst Schöpfung der Renten und mittelst eines Anlehens diese Last zu übernehmen im Stande sey; dazu aber wäre erforderlich, daß die interessirten Mächte einen Nachlaß von 33 Proz. bewilligten, um eine schnelle Zahlung zu erhalten. Fürst Metternich konnte seine Zufriedenheit nicht verbergen, und sagte: „Sie würden uns das Leben geben; Oestreich wird gern den „Nachlaß eines Drittels zugestehen, wenn es Sicherheit erhält, „daß die Zahlung in auf einander folgenden Fristen geleistet „wird. Sprechen Sie mit dem preußischen Minister, er wird „in Ihre Ansichten eingehen." — Gleichwol scheiterte damals der Plan des Hrn. Ouvrard; Frankreich schleppte sich noch achtzehn Monate lang im Zustande der Siechheit, gegen welche Niemand ein Mittel wußte; nur abenteuerliche oder unrühmliche Vorschläge ließen sich hören. Die französische Regierung sieht sich gezwungen, die Zahlungen an die Alliirten aus Noth einzustellen; ihre eigenen Bedürfnisse sind nicht gedekt. Man ist genöthigt, sich an den Retter in der Noth, an Hrn. Ouvrard zu wenden. Hr. de Cazes sagt ihm: „Wir brauchen 60 Millionen, können Sie sie uns verschaffen?" Hr. O. antwortete: „Das Ministerium begreift seine Lage nicht. Niemand kan, bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge, ihm 60 Millionen leihen; es ist aber leicht, ihm 1000 Millionen zu schaffen, die es bedarf, um sich vollständig von den Alliirten zu befreien." — Kurz, (denn wir können hier nur die Resultate angeben,) der erste Plan des Hrn. O. wird endlich, nachdem er achtzehn Monate geruht, mit einigen Veränderungen doch ausgeführt; die Alliirten übernahmen Renten zu einem bestimmten Preis, als Zahlung für die Subsidie, sie übertrugen den Verkauf dieser Papiere an die Häuser Baring in London und Hope in Amsterdam; von allen Seiten drängten sich die Käufer dieser Renten; Frankreichs Kredit war gegründet, und die Alliirten zogen ihre Occupationsarmee zurük. Dis alles verdankte man dem Hrn. Ouvrard. Man muß hierüber die Memoiren selbst nachlesen, um sich zu überzeugen, daß ohne die außerordentliche Thätigkeit und die ausgebreitete Geschäftskenntniß dieses Mannes das unermeßliche Geschäft nicht so glüklich wäre zu Stande gebracht worden. Frankreich war ihm die Befreiung von einer fremden Armee schuldig. Gleichwol, nachdem der Dienst geleistet war, sah sich Hr. O. neuen Chikanen ausgesezt; der bekannte Herzog von Feltre, Kriegsminister, wollte zwölf Millionen, die Hr. O. für Lieferungen an die alliirte Armee zu fordern hatte, nicht ratifiziren. Lord Wellington verwendete sich für ihn. Bei einer andern Gelegenheit wurden Hrn. Ouvrard 13 Mill. seiner Forderungen gestrichen. — Im Jahr 1820 brach die spanische Revolution aus. Die Regentschaft von Urgel hat kein Geld, und sendet einen Bevollmächtigten nach Paris, um Hülfe zu erhalten. Der Abgeordnete wendet sich an die Häupter der royalistischen Partei, er klopft an alle Thüren, man wünscht ihm Gelingen, man spricht ihm Muth zu, — gibt aber kein Geld. „In diesem aufgeklärten Jahrhundert stehen die politischen Meynungen allerdings in vollen Flammen, aber sie erlöschen an den Geldsäken." Der Abgesandte wendet sich endlich an Hrn. Ouvrard, und wünscht nur zwei bis dreimal hunderttausend Franken zu erhalten. Hr. O. antwortete: „Sie brauchen 400 Millionen, und ich werde sie Ihnen schaffen." Hr. O. entwirft nun einen großen Plan, der, wäre er ausgeführt worden, in Spanien die Revolution zwar gestürzt, aber doch einen haltbaren, gegen Willkühr gesicherten Zustand eingeführt, und die zweideutige Hülfe einer fremden Armee erspart haben würde. Hr. O. ging deshalb nach Verona, und behauptet, schon die Zustimmung des Fürsten von Metternich erhalten zu haben. Der Plan scheiterte indeß. — Von dem Feldzuge des Herzogs von Angouleme, der

Quelle des gegenwärtigen Prozesses des Hrn. O., spricht er erst auf Seite 196. rc. dieses ersten Theils der Memoiren. Bei der Eröfnung dieses Feldzugs hatte man weder für Lebensmittel, noch für Fourage gesorgt; es gab keine Magazine, keine Oefen, keine Bäker; es fehlte an Transportmitteln; um die Kanonen fort zu bringen, hatte man weder Pferde, noch Trainsoldaten. Alles zeigt von Unordnung und Verwirrung; keinem Bedürfniß der Armee ist vorgesehen. In dieser Noth entdekt man glüklicher Weise, daß Hr. O. in Bayonne ist. Der Prinz wendet sich an ihn; er hat nur 24 Stunden Zeit, um nachzudenken, schließt einen Kontrakt, und in wenigen Tagen weiß das Genie des Hrn. O. es möglich zu machen, in dem armen Spanien die Armee reichlich zu versorgen. Sein Mittel ist sehr einfach: er bezahlt alle Lebensmittel baar. Jedermann glaubt, er hätte auch so klug seyn können; — es ist das Ei des Columbus. — Dis ist, in möglichster Kürze, der Inhalt dieser Memoiren, die freilich durch ihr Detail erst das größere Interesse erhalten. Sie sind in diesen Einzelnheiten allerdings ein Beitrag zur Geschichte unserer Zeit; sie beweisen bei mehreren Gelegenheiten, daß diejenigen, welche die Geschäfte leiten sollen, oft keine Kenntniß derselben haben, — ein Umstand, der zur Erklärung vieler Erscheinungnn beitragen kan. — Daß Hr. O. bald seine Freiheit wieder erhalten werde, ist voraus zu sehen, so wie, daß noch oft der Fall eintreten könne, wo man seiner bedarf.

Deutschland.

* Mainz, 24 Mai. Als im verflossenen Herbst die englischen Häfen für die Einfuhr der Gerste eröfnet wurden, hatte diese Verfügung zur Folge, daß aus den Rheingegenden bedeutende Versendungen in dieser Fruchtgattung nach England gemacht wurden. Allein die vielen Zwangsmaaßregeln, welche die Schiffahrt des Rheins erschweren und den Güterzug aufhalten und verspäten, waren Schuld, daß diese Transporte erst ankamen, als der günstige Moment zum Verkauf verstrichen war. Die Eigenthümer sahen sich demnach genöthigt ihre Früchte an englische Häuser in London, Liverpool rc. zu konsigniren, und sofort die Kosten der Aufspeicherung und die damit verbundene Gefahr zu tragen. Hier zeigte sich abermals, wie verderblich das in Holland bestehende Zwangssystem selbst für die eigenen Unterthanen ist; denn es wurden dadurch sowol den deutschen, als den holländischen Kaufleuten ihre Spekulationen vereitelt, und der gehofte Gewinn in Verlust verwandelt. Dis ungünstige Resultat, verbunden mit dem Mißtrauen, welches seit der lezten Handelskrisis in England den Kredit der dortigen Handelswelt erschüttert, hat bewirkt, daß gegenwärtig von Holland und den Rheingegenden keine Versendungen nach England gemacht werden, und daß den etwaigen Bestellungen von daher, nur wenn sie von anerkannt soliden Häusern ausgehen, Genüge geleistet werden dürfte. Auf diese Weise wird im Allgemeinen den deutschen und holländischen Kornhändlern mehr Schuz und Sicherheit gegen die Zufälligkeiten zu Theil, die, bei den jezt bestehenden Beschränkungen, ohne die erwähnte Vorsicht, mit dem Getreidehandel nach London verbunden seyn würden. Inzwischen haben die in England getroffenen Maaßregeln zur Folge gehabt, daß auch in den niederländischen Häfen, so wie in Köln, Mainz rc. die Fruchtpreise sich gehoben haben, wie für den hiesigen Markt aus folgendem Verzeichniß erhellt:

	Notirung vom 10 Mai.	Notirung vom 18 Mai.
Das Malter Waizen	4 fl. 30 kr.	5 fl. 5 kr.
— Roggen	4 = —	4 = 15 =
— Gerste	3 = —	3 = 15 =
— Haber	2 = 10 kr.	2 = 15 =

Doch sind neuerdings in Folge der grosen Vorräthe, welche die englischen Landeigenthümer auf die Märkte gebracht haben, um die Preise herabzudrüken, und zu verhindern, daß die Korneinfuhr begünstigt werde, sowol in England wie in Holland die Preise wiederum gefallen, was nicht ohne Einfluß auf unseren Markt seyn dürfte. Es verdient hier bemerkt zu werden, wie wenig erforderlich ist, und wie gering bei uns die Ausfuhr der Brodfrüchte zu seyn braucht, um die Preise derselben zum Steigen zu bringen. Als im verflossenen Herbst die Einfuhr der Gerste nach England erlaubt wurde, stieg der Preis der Gerste, die den 1 Oktober 2 fl. 42 kr. galt, im Verlauf von 8 Tagen auf 3 fl. 42 kr., und erhielt sich lange Zeit auf diesem erhöhten Preis, der den 1 April, nachdem er allmählig etwas gesunken war, noch zu 3 fl. 10 kr. notirt wurde. Dagegen sind während derselben Zeit (vom 1 Oktober bis 10 Mai), die andern Fruchtgattungen und namentlich der Waizen, der fortwährend zwischen 4 fl. 30 kr. und 4 fl. 40 kr. stand, fast unverändert auf ihren Preisen stehen geblieben. Die Preiserhöhung von beiläufig einem halben bis Einem Gulden, welche ausnahmsweise die Gerste erfuhr, scheint demnach lediglich der nach Holland ausgeführten Quantität zugeschrieben werden zu müssen, die jedoch nicht mehr als 44,000 Malter betrug, was im Verhältniß zu aller Gerste, die in den ausgedehnten Ländern erzeugt wird, die ihren Ueberschuß auf den hiesigen Markt bringen, sehr unbedeutend erscheint. Die in der leztern, so wie auch in früherer Zeit erlangte Erfahrung scheint außer Zweifel zu sezen, daß eine jährliche um 90, bis 100,000 Malter vermehrte Ausfuhr an Brodfrüchten eine sehr günstige Wirkung auf die Preise dieser Produkte in den Oberrheingegenden haben würde. Man scheint überhaupt eine übertriebene Vorstellung von den Vorräthen, selbst der fruchtreichsten Länder zu haben, wie unter andern auch aus dem vor Kurzem erschienenen Bericht des Hrn. Jakob an die englische Regierung ersichtlich ist; derselbe gibt die Quantität Frucht, die jährlich Polen, das als die Kornkammer von Nord- und West-Europa betrachtet werden kan, erübrigt, als kaum hinreichend an, um England während 10 Tagen zu versehen. — Durch die niedrigen Fruchtpreise, welche in Deutschland bestehen, ist der Akerbau aus seinem natürlichen Verhältniß gebracht, und folglich die Grundlage unseres Wohlstandes angegriffen, aber aus dem Verfall des Akerbaues und der Verarmung der Urproduzenten erwächst allen übrigen Gewerbsklassen ein mehr oder weniger großer Nachtheil, der sich selbst auf alle fremden Länder ausdehnt, die uns mit ihren Industrie-Erzeugnissen versehen. Es würde demnach selbst England aus den dem deutschen Kornhandel zu ertheilenden Begünstigungen grose Vortheile ziehen. — Da übrigens der Hektoliter Waizen in Danzig 9 Franken 18 Centimen gilt, während er auf dem hiesigen Markt nur 7 Fr. 60 C. kostet (S. Beil. zur Allg. Zeit. des vorigen Jahrs Nr. 336); da ferner die Fahrt von hier nach London (bei freier Schiffahrt auf dem Rhein) in 12 Tagen zurük gelegt werden kan, während man von Danzig nach jenem Hafen wenigstens 3 bis 4, bei ungünstiger Witterung 5 bis 6 Wochen und noch

mehr gebraucht; da außerdem in den stürmischen Meeren des Nordens die Asseluranzprämie höher als in den rheinischen Häfen zu stehen kommt, und auch am Rhein niedrigere Frachten als in Danzig bezahlt werden dürften, wenn dieser Strom nicht mit unmäßigen Zöllen belastet wäre; da endlich die Verbindung zwischen Holland und England fast das ganze Jahr hindurch fortbesteht, und nur bei anhaltender Kälte eine Unterbrechung von 6 bis 7 Wochen erleidet, während das baltische Meer und die Nordsee 5 bis 6 Monate lang mit Eis bedekt sind, und die Fahrt von Danzig nach England während dieser Zeit gehemmt ist: so bleibt es keinem Zweifel unterworfen, daß die rheinischen Häfen mit Vortheil mit den nordischen Pläzen konkurriren könnten, falls der Rheinstrom seiner Fesseln entledigt würde. Können wir doch schon gegenwärtig, obwohl nur bei besonders günstigen Umständen, Versendungen nach England machen, obschon die Fracht von Mainz nach Rotterdam, und von da nach London, viermal höher zu stehen kommt als die von Danzig nach London. Es fehlt nichts, um den tief gesunkenen Akerbau in Süd- und West-Deutschland zu beleben, und die Noth der Urproduzenten bedeutend zu erleichtern, wo nicht gänzlich zu heben, und dem holländischen Kornhandel einen großen Umfang zu ertheilen, als richtigere Ansichten in den Verhältnissen des Handels und der Industrie, und ein liberaleres von Vorurtheilen freies Verwaltungssystem. Nun frage ich aber, was ist seit 11 Jahren an den Ufern des Rheins in dieser Hinsicht geschehen? Man hat überall gesucht sich eingebildete, örtliche Vortheile auf Kosten der Gesammtheit zu sichern, und geglaubt die tiefste Weisheit an den Tag gelegt, und Alles gewonnen zu haben, wenn man die verschiedenen Abtheilungen der Schifferzünfte mit den Unterthanen des eigenen Landes bevölkerte, oder einigen einheimischen Kaufleuten ihr Monopol erweiterte; von einem Streben, das zum Zwek hätte die Industrie im Allgemeinen zu beleben, und den Wohlstand aller Rhein-Uferbewohner zu befördern, — Streben, welches den erlauchten Kongreß in Wien in seinen Beschlüssen leitete, als er die Freiheit der Schiffahrt aussprach, — findet sich keine Spur. Es hieße jedoch eine Ungerechtigkeit begehen, wollte man in diesem Urtheil auch die Ansichten der preußischen, bayerischen und hessischen Bevollmächtigten bei der Rheinschiffahrts-Kommission begreifen, die nicht ermangelt haben der allgemeinen Freiheit des Handels und der Schiffahrt das Wort zu reden, wie aus den Beiträgen des Hrn. v. Nau zur Rheinschiffahrt und verschiedenen zur Kenntniß des Publikums gebrachten Aktenstüken ersichtlich ist.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 1 Jun. 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	130	129 1/2
Partial à 4 Proc.	114 5/8	114 1/4
Metalliques 5 Proc.	89 1/2	89 1/4
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1078	1076
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons — 4 Proc.	90 1/2	—
detto — — 5 Proc.	—	101 3/4
Landanlehen — — 5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose L—M. 4 Proc.	101 7/8	101 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Eine ständische Anlehens-Obligation vom 1 Jun. 1797, auf 276 fl. 40 kr. lautend, welche in dem Catastek des ständischen Anlehens von 1796 sub Nro. 457. aufgeführt ist, und als deren Eigenthümer sich die Gemeinde Pasing legitimirt hat, ist zu Verlust gegangen.

Auf gestelltes Ansuchen wird der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten vom Tage gegenwärtiger Entschließung hierorts vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erkannt werden würde.

München, den 22 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht München.
Steyrer, Landrichter.

(Ediktale.) In Folge einer von Moyses Pendl, Handelsjuden von Buttenwiesen hierorts gestellten Bitte werden hiemit alle Diejenigen, welche auf die von der ehemaligen Gemeinen Landschaft in Bayern am 1 Okt. 1798 dem Oberlands-Registratorssohne, Franz Paul Rubinger, vielmehr dessen Vormunde, Franz Xaver Grosch, ehemaligen kurfürstl. Hofkammersekretair, für ein Darlehen à 300 fl. resp. über bereits heimbezahlte 200 fl. — à 100 fl. — ausgestellten, und später in den Besiz des verstorbenen Gerichtsschreibers J. Wagner zu Kraiburg, und seiner Gattin Jakobina, gekommenen Assekuration Ansprüche zu haben vermeynen, aufgefordert, selbige bei diesseitigem Gerichte innerhalb zwei Monaten peremptorischer Frist, vom heutigen Tage an gerechnet, bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles, daß sie sonst damit nicht mehr gehört, und die fragliche Obligation dem Juden Pendl als Eigenthum ausgehändiget würde, rechtlicher Ordnung nach anzubringen.

Am 12 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Mühldorf.

Bartsch, Landrichter.

(Bekanntmachung.) In Folge Regierungsentschließung vom 18 d. wird das Märklische Wirthschafts-Anwesen zu Bobingen, bestehend: in Wohn-, Wirthschafts- und Oekonomiegebäuden, auf denen die reale Bräu- und Taferngerechtigkeit ruht, dann Garten, Gemeindsgerechtigkeit, 90 Tagw. Aecker, welche bebaut sind, und 60 Tagw. Wieswachs, bayerischen Maaßes, im Steigerungswege am 26 Jun. in loco Bobingen in ebengenanntem Wirthschaftslokal im Ganzen oder auch im Einzelnen, als freieigen oder mit Bodenzins und Getreidgild belastet, verkauft. Im Mangel eines Verkaufes kan das Anwesen auch pachtweise übernommen werden.

Das Wirthschaftslokal ist vortheilhaft in Mitte des bedeutenden Ortes Bobingen, und an der Hochstraße, zwei Stunden von Augsburg, entlegen; wobei die vorhandenen Keller ohne bedeutende Kosten zu einem größern Wirthschaftsbetrieb erweitert werden können.

Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen, mit dem Bedeuten, daß Auswärtige sich mit Vermögens- und Leumuths-Zeugnisse zu versehen haben.

Schwabmünchen, den 26 Mai 1826.

Königl. bayerisches Rentamt.

Geiger, Rentbeamter.

(Verschollenheits-Erkenntniß.) Da sich Georg Grasmuck, Schullehrerssohn von Dertingen, oder dessen Leibeserben, auf die an sie ergangene Ediktalladung vom 6 Nov. v. J. in der sechsmonatlichen Frist nicht gemeldet haben, so wird Georg Grasmuck hiemit als verschollen erklärt, und das ihm zugefallene Legat an die übrigen Legatarien, seine Schwester und seine Bruderskinder in Esselbach und Koburg gegen Kaution ausgehändigt.

Remlingen, am 23 Mai 1826.

Fürstl. und gräfliches Herrschaftsgericht.

Fürst, Aktuar-Verweser.

(Kannstadt. Schaafe-Verkauf.) Die Schaafheerde des resp. Bürgermeisters Weiherlin dahier, wird am Montag den 12 Juni d. J. noch vor der Schur im Ganzen, und unter der Bedingung zum öffentlichen Verkauf gebracht werden, daß der Käufer auch in den Pacht der vorhandenen, der Anzahl der vorhandenen Schaafe angemessenen Walden einzutreten habe.

Die Heerde besteht aus:

188 Stk. 6 und 4schaufeligen Hämmeln,
364 Stk. Mutterschaafen,
27 Stk. Stöhrlämmern,
151 Stk. Hammellämmern,
181 Stk. Kälberlämmern,
133 Stk. Gült- und Zeitschaafen,
8 Kluppern,
10 Stk. alten Stöhren,
13 Stk. Jährlings-Stöhren,
137 Stk. Hammel-Jährlingen, und
165 Stk. Kälber-Jährlingen.

Daß die ganze Heerde vorzüglich schön und von lauter ausgelesenen feinem spanischen Vieh zusammengesezt ist, ist so bekannt, daß es keines weitern Anrühmens bedarf.

Es wird daher nur noch bemerkt, daß bereits ein Anbot von 8500 fl. für die Heerde gemacht worden sey, und die Versteigerung an gedachtem Tage Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhause vor sich gehen werde, wobei sich die Liebhaber einfinden mögen.

Kannstadt, den 27 Mai 1826.

Königl. Oberamtsgericht.

Frey.

Bekanntmachung.

Nachdem der Unterzeichnete die hiesige Wein- und Gastwirthschaft zur goldenen Ente käuflich übernommen hat, so ladet er seine hiesigen und auswärtigen Freunde zu gütigem Besuche hiemit ergebenst ein, entbietet den Herren Reisenden die promteste Bewirthung gegen die billigsten Preise, und empfiehlt sich mit aller Achtung ergebenst.

München, den 19 Mai 1826.

Sebastian Kranz,
Wein- und Gastgeber zur goldenen Ente.

Durch eine Uebereinkunft der Gestütts-Eigenthümer Siebenbürgens, wurde mit Allerhöchster Genehmigung ein grosser Pferdemarkt im verflossenen Jahre in Clausenburg eröffnet. Die dazu bestimmte Zeit war, und ist, in einem jeden Jahre der 7te August und die darauf folgende Woche.

Clausenburg ist von Pesth 31 Stationen entfernt, welcher Weg mit der Post oder Vorspann in 4 Tagen leicht zurückgelegt werden kann; die nächste Strasse führt über Üllö, Alberti, Czegléd, Abbony, Szolnok (14 Meilen von Pesth) Török-Sz. Miklos, Kis-Uissallás, Karczag, Püspök-Ládány, Kaba, Deretske, Potsay, Regend, Gros Wardein (21 1/2 Stationen von Pesth), wo auch überall Wirthshäuser sind; von Gros Wardein geht die Chaussée über Olesd, Fekete-Tó, Csucsa nach Clausenburg.

Da schon im verflossenen Jahre, bei der ersten Eröffnung dieses Marktes sehr viele Pferde von den besten und beinahe allen Gestütten des Landes erschienen sind, so ist gar nicht zu zweifeln, dass in diesem Jahre deren noch mehrere sich einfinden werden, und an brauchbaren Reit- und Wagenpferden, wie auch an Beschällern und Mutterstutten eine gute Auswahl seyn wird.

Clausenburg ist eine ziemlich gut gebaute Stadt, und gewährt gute Unterkunft. Ausserdem macht sich Unterzeichneter ein Vergnügen daraus, nach vorausgeschikter Benachrichtigung (unter Addresse: le Baron Nicolas Wesselényi, par Pesth, Debretzin, Ziláh, a Sibo) für einen Jeden, der diesen Markt besuchen will, eine Wohnung zu bestellen. Die unserer Nation eigenthümliche Gastfreundschaft wird sich beeifern, Allen diesen Pferdemarkt mit ihrer Gegenwart beehrenden Fremden, als unsern Gästen, ihren Aufenthalt aufs möglichste angenehm zu machen.

Sibo, am 19 Mai 1826.

Niclas Baron Wesselényi.
Im Namen der Gestütts-Besizer Siebenbürgens.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 154. 3 Juni 1826.

Großbritannien.

London, 25 Mai. Konsol. 3Proz. 79¼; neue Anleihe ¼ Prämie; russische Bons 78½; mexicanische 63¼; brasilische 55½; columbische 43¼; griechische 15½; Cortes 8.

Die Nachrichten aus den Fabrikgegenden lauteten günstig.

Da das Oberhaus in der zweiten Getraidebill einige kleine, nur auf Deutlichkeit Bezug habende Aenderungen vorgenommen hat, so muß diese Bill wieder ins Unterhaus zurük, wodurch dann die Auflösung des Parlaments um einige Tage verzögert wird.

Alle Londoner Zeitungen melden nun die Annahme des russischen Ultimatums durch die Pforte. Der Eilbote mit dieser Nachricht hatte von Wien nach London sieben Tage gebraucht.

Von dem kürzlich verstorbenen General Turner, Statthalter von Sierra Leona, waren Depeschen vom 2 März eingegangen. Darin stattet er Bericht über den siegreichen Erfolg einer mit großen Schwierigkeiten begleiteten Unternehmung gegen die Sklavenhändler zu Buhm und Maccaba ab. Diese, meist in England erzogene Mulatten, welche mit äußerer europäischer Bildung innere Afrikanische Rohheit verbinden, hatten mehrere Verschanzungen angelegt und große Vorräthe von Kanonen, Flinten, Pulver u. s. w. Bei diesem Unternehmen, von dessen Erfolg General Turner die Beendigung des Menschenhandels und die Verbreitung christlichen Glaubens und christlicher Civilisation hofte, zog er sich das Klimafieber zu, welches ihn bald wegraffte, und seine, voriges Jahr noch sieben Glieder starke Familie auf zwei verminderte.

Frankreich.

Der König kam am 28 Mai von St. Cloud nach Paris, um in der Kirche St. Germain l'Auxerrois der Prozession beizuwohnen, worauf er in den Tuillerien einen Ministerrath hielt.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 23 Mai.

Hr. C. Perier glaubte ebenfalls, die lezthin mitgetheilte Vertheidigung des Ministers des Auswärtigen (Baron Damas) mit einigen Bemerkungen begleiten zu müssen. Er beklagte zuförderst, daß der Minister Griechenland eine Lokalität genannt, und nicht einmal gewagt habe, den Namen dieses so interessanten und so unglüklichen Landes von der Tribune herab auszusprechen. Welche Politik immer dieses Stillschweigen des Ministers geleitet haben möge, so sey weder Ruhm, noch Ehre, noch Würde dabei, so namenlosem Unglük eines christlichen Volkes, das Frankreich früher unter seinen Schuz genommen, nicht Eine Thräne zu weihen. Hierauf ging der Redner auf Spanien über, für das man 1823/4 an 400 Millionen ausgegeben, und 1825 einen Supplementarkredit von 12 Millionen nachgefordert habe, ohne der Kammer hinlängliche Auskunft über die Verwendung dieser Gelder zu geben. Noch ständen die französischen Truppen in Spanien; die Ausgaben für dieselben dauerten fort, aber weder im Budget von 1826 noch in dem für 1827 werde derselben erwähnt. Die Minister verfügten über die Staatsgelder, ohne die Kammern zu fragen. Mit Spanien sey endlich ein Vertrag abgeschlossen, aber den Kammern ebenfalls nicht vorgelegt worden. Man könne die Verlezung der Charte nicht weiter treiben, und nicht nur die Opposition, sondern selbst die alten Freunde des Ministeriums, welche mit zwei Gliedern desselben in der Kammer von 1815 gesessen, tadelten ein solches Benehmen. Er verlange die Vorlegung des Vertrages mit Spanien, wenigstens des finanziellen Theiles desselben. — Der Finanzminister entgegnete, die Ausgaben für die Armee in Spanien wären den Kammern nicht vorenthalten worden; allein man wisse nie zum Voraus, wie hoch sie sich jedes Jahr belaufen würden, und von 1827 könne man unmöglich voraussagen, ob sie überhaupt noch nöthig seyn dürften. Die Verträge mit Spanien seyen alle öffentlich bekannt gemacht worden (Hr. Perier: „Aber nicht der Legislatur vorgelegt!"); sie sezten alle in der Hauptsache fest, daß das, was die Besazungstruppen kosten würden, wenn sie in Frankreich wären, von Frankreich — die außerordentlichen Ausgaben für dieselben aber von Spanien bestritten werden müßten. (Hr. Mechin: „Ja, aber Frankreich bezahlt sie!") Diese Verfügungen hätten jedes Jahr die Sanktion der Kammern im Rechnungsgeseze und im Budget erhalten; es sey also ungerecht zu sagen, die Minister hätten die Prärogative der Kammer verlezt. „So wie Spaniens Lage, schloß der Minister, so ist auch die gegenwärtige Lage Europa's überhaupt, ohne Grund als drohend dargestellt worden. Es gibt nichts Drohendes in dieser Lage; was aber darin sehr wahrscheinlich und beinahe gewiß ist, ist, daß, allen entgegengesezten Wünschen zum Troze, jener allgemeine Friede aufrecht erhalten wird, der nicht nur das Glük Frankreichs ausmacht, sondern auch das aller übrigen Staaten!" — Eine nachdrükliche Rede des Hrn. Alexis v. Noailles über Frankreichs Politik in Bezug auf die Griechen (die wir in den Beilagen nachtragen werden) beschloß diese Sizung.

Hr. v. Noailles hatte seine Rede mit dem Antrage geendigt: „eine Summe von 300,000 Fr. dem Budget der auswärtigen Angelegenheiten beizufügen, um dieses Ministerium in „den Stand zu sezen, den französischen Konsuls im Oriente „Kredit zum Loskauf christlicher Sklaven zu eröfnen." Die Sizung der Deputirtenkammer am 24 Mai war bei-

nahe ganz der Erörterung dieses Antrages gewidmet, der von den HH. Sebastiani, Hyde de Neuville, Puymaurin, B. Constant, Bacot de Romand warm unterstüzt — von Hrn. Dudon aber und dem Finanzminister, als das Vorrecht des Königs, die Initiative zu ergreifen, verlezend, bestritten, und am Ende mit einer Mehrheit von $^2/_3$ der Stimmen verworfen wurde, ob er gleich in der Sizung des vorigen Tages, nach der Bemerkung des Moniteur selbst, „mit einer allgemeinen Bewegung der Zustimmung" war aufgenommen worden. (Wir werden das Wesentlichste dieser Debatte in den Beilagen nachtragen.) — Die Kammer sezte hierauf die Berathung über das Budget des auswärtigen Ministeriums fort, und nahm die beiden §§. desselben 1) die fixen Ausgaben auf 5,589,000 Fr., 2) die wandelbaren auf 3,400,000 Fr. sezend, an.

Im geheimen Comite' beschloß die Deputirtenkammer, den ihr (nicht der Pairskammer, wie es irrig in Nro. 149. der Allg. Zeit. hieß) vom Grafen Pressac vorgelegten Vorschlag „die Einfuhrszölle auf fremdes Korn zu erhöhen" in Erwägung zu nehmen.

Am 25 Mai schritt die Deputirtenkammer zur Erörterung des 4ten Kapitels der allgemeinen Ausgaben für 1827, das Budget des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten enthaltend. Die Ausgaben für dieselben sind auf 32,675,000 Fr., und die für den öffentlichen Unterricht auf 1,825,000 Fr. angesezt; erstere überschreiten die von 1826 um 2,500,000 Fr. Nachdem einige Redner theils gegen diese Vermehrung überhaupt gesprochen, theils sie zur Verbesserung des Looses der niedern Geistlichkeit verwendet zu sehen gewünscht, und der königl. Kommissär, Hr. v. Vatismenil erklärt hatte, daß dis ohnehin der Fall sey, mit Ausnahme einer Summe von 300,000 Fr., welche zur Gründung einer Schule der höhern geistlichen Studien bestimmt wäre — nahm der Kultminister v. Frayssinous, Bischof von Hermopolis, zunächst wie es scheint, durch die Bemerkung des Hrn. Agier: daß der Ultramontanismus täglich Fortschritte mache, Schuld an der Spaltung unter den Royalisten sey, und selbst das Ministerium überflügle, wie seine Journale es bewiesen, veranlaßt — das Wort, um über die mancherlei Klagen, die seit einiger Zeit sowohl in der Kammer als in Journalen gegen die Geistlichkeit sich erhoben, Aufschlüsse zu geben. „Die Vorwürfe, sagte er, die man der Geistlichkeit macht, lassen sich auf zwei Hauptpunkte zurükführen: 1) sie zeige einen Geist der Unduldsamkeit und der Herrschsucht, der alles an sich zu reißen, und angeblich das Weltliche dem Geistlichen unterzuordnen strebe; 2) sie äußere einen Geist des Ultramontanism; eine Neigung für fremde Meynungen und für Lehren, welche sich mit den Freiheiten der gallikanischen Kirche nicht vereinigen ließen. Was den ersten Vorwurf betrifft, so antworte ich, daß die Lehren unsrer Geistlichkeit dieselben sind, zu denen sie sich zu allen Zeiten mit allgemeiner Beistimmung bekannte; es sind die eines Fleury, Bossuet, Fenelon; es sind die der alten Rechtsgelehrten, der Magistrate der alten Parlamente, eines Domat, d'Aguesseau, Talon, der Sorbonne endlich, der anzugehören die berühmtesten Männer stolz waren; sie lauten: Alle Macht kommt von Gott, die Form derselben aber von den Menschen. Die Regierungsformen können verschieden seyn. Das Eigenthümliche des Evangeliums liegt darin, daß es die Macht in den Volksstaaten heiliget, wie die in den monarchischen Staaten. Wir glauben, daß es eine zweifache Macht gibt; die geistliche, welche alles, was auf Religion Bezug hat, regelt; die weltliche, welche für die Erhaltung der Gesellschaft, und die Vollziehung der Geseze sorgt. Die Macht der Kirche und die Macht der Könige können sich nicht feindselig einander gegenüber stehen. Jede hat ihre bestimmte Gränzen. Christus sagte nicht zu den Königen: „Gehet hin und lehret die Völker!" und zu den Päpsten sagte er nicht: „Gehet hin, und regiert die Erde; Fürsten und Könige sind nur Eure Sklaven!" Der bürgerliche Richter kan keine geistliche Bußübungen auferlegen, und der Papst selbst hat das Recht nicht, weltliche Strafen auszusprechen. Der Apostel Paulus hat uns gelehrt, daß man der weltlichen Macht unterthänig seyn müsse. — Wo liegt denn nun der Vorwand zu all' dem Tadel, den man seit einiger Zeit über die Geistlichkeit ergehn zu lassen so viel Vergnügen findet! Man beschuldigt sie, sich von einer geheimen Macht leiten zu lassen, und zwar, um die Sache bei ihrem Namen zu nennen: von der Kongregation. (Allgemeine Bewegung.) Also, wird man ausrufen, so besteht sie doch, diese Kongregation? Hüten wir uns, meine Herrn, ein Phantom für eine Wesenheit zu nehmen. Ja sie bestekt, diese Kongregation, und zwar schon seit 28 Jahren, in Mitte dieser Hauptstadt selbst; eine fromme Gesellschaft, die nie andere Zweke hatte als religiöse. Ich kan um so unparteiischer davon sprechen, als ich alle Einladungen zum Beitritt abgelehnt habe; nicht als hätte ich nicht alle Achtung für sie, wie ich denn mehrern jungen Leuten rieth, in dieselbe zu treten; aber ich wollte die Unabhängigkeit bewahren die meiner Stellung zukömmt. (Beifall.) Und nun hören Sie die Geschichte dieser großen, dieser furchtbaren Kongregation! Sie erinnern sich, daß nach dem Sturze des Direktoriums ein großer Feldherr die Zügel der Regierung ergriff, und mit kräftiger Hand Frankreich seine Ruhe, dem Gottesdienste seine Freiheit wieder gab. Indessen wurden unsre Pfarrkirchen nicht sogleich alle wieder geöfnet, und die Zahl der Geistlichen war gering. Da faßte ein ehrwürdiger Priester den Plan, mehrere junge Leute, die nach Paris gekommen waren, ihre Studien zu vollenden, in einem kleinen Oratorium zu versammeln, ihnen religiöse Gesinnungen einzuflößen, und sie in den nöthigen Kenntnissen zu unterrichten. Dabei gab es keine Verpflichtungen, keine Gelübde, nichts von Politik; alles war rein religiös und freiwillig. Bald wuchs die Zahl dieser jungen Leute so an, daß man sie in zwei Divisionen vertheilen mußte, von denen jede sich alle 14 Tage versammelte. Die Polizei war von Allem unterrichtet und wendete nichts ein. Der gute Priester starb, und der von Vielen unter Ihnen gekannte und geschäzte Abbe' Legris Düval trat an dessen Stelle. Unter seiner weisen Leitung blühte die Kongregation fortwährend bis zu seinem Tode im Jahre 1819, in demselben Geiste der Liebe und guten Werke, und genoß der Ehre unter ihre Glieder jenen edeln Herzog treten zu sehen, dem in das zu frühe Grab die Trauer des Königs wie des Vaterlandes folgte. Es war natürlich daß junge Leute, die sich kannten und oft sahen, einander lieben und schäzen lernten und sich nüzlich zu seyn suchten. Mehrere unter ihnen vereinigten mit wahrer Frömmigkeit große Talente; ist es nun ein Wunder, daß sie bald in höhere Posten kamen, und alsdann ihrer Jugendfreunde gedachten? Unstreitig gibt Ge-

schiklichkeit das erste Recht auf ein Amt; aber die Frömmigkeit ist doch sicher kein Grund zur Ausschließung; der Apostel sagt nicht daß sie hinreichend — sondern „daß sie zu allem nüzlich sey", und der gewiß nicht devote Montesquieu äußerte: „daß eine, „selbst falsche Religion noch immer das sicherste Unterpfand der „Rechtschaffenheit der Menschen sey." Daß in diese Kongregation sich Ränkemacher gedrängt haben, ist möglich; daß Einige die Maske der Frömmigkeit nur zur Erreichung weltlicher Zweke vorgenommen haben, ist ebenfalls möglich; zu jeder Zeit sah man den Menschen auch das Heiligste mißbrauchen. Dafür kannte ich aber auch viele junge Leute, die der Stolz und der Trost ihrer Familien waren, und der Kongregation die Bewahrung vor bösen Lehren und die Erhaltung reiner Sitten verdankten."

(Die Fortsezung folgt.)

Die Etoile widerspricht der Nachricht, daß sie zu Rom verboten worden sey; nur das Journal des Debats, den Constitutionnel und den Courrier français habe dieses Schiksal getroffen.

Zu Rouen war am 25 und 26 Mai die öffentliche Ruhe nicht mehr gestört worden; von Amiens rükten einige Eskadrons Kuirassiere zu Verstärkung der Garnison ein.

*** Paris, 26 Mai. Unsere kleine Journale, die unter dem Namen von Litteratur- und Kunstblättern keine Kaution leisten, und durch die Präsumtion, daß sie sich aller Politik enthalten, im ausgedehntesten Sinne gegen die Preßgeseze geschüzt sind, schweifen seit einiger Zeit in das politische Feld, vermöge mehr oder minder geistreicher Anspielungen, aber nur allzuoft außerhalb der Gränzen des Schiklichen und der Klugheit aus. Die Stadt Paris in ihren verschiedenen lesenden Klassen hat diese leichte Miliz gleichsam als ihre Schuzwehr gegen die Langeweile aufgenommen, welche die gewöhnliche Politik und ihre unaufhörlichen Täuschungen täglich verursachten. Dabei drükten diese Neulinge die öffentliche Meynung in der Lieblingssprache der Nation, nemlich in Sarkasmen, Satyren, und unzähligen wahren oder erdichteten Anekdoten aus, wobei unglüklicherweise dasjenige Blatt, das die Kühnheit bis zur Frechheit trieb, und sich der Persönlichkeiten am wenigsten schämte, das meiste Aufsehn machte, oder mit andern Worten, den meisten Absaz hatte. Freilich waren darin keine Aufrufe zum Ungehorsam gegen die Geseze; man erlaubte sich keinen Mangel an Ehrfurcht für das Heilige. Aber die Nation hält es nun einmal nicht mit gewissen Personen, und weil sie weiß daß sie kein Mittel hat, sich derjenigen zu entledigen, welche sie zwischen ihr und der Quelle alles Guten gelagert glaubt, so rächt sie sich durch den Beifall, den sie solchen kleinen Blättern zollt, und leider vergißt ein großer Theil ihrer Leser, daß gerade dadurch das Uebel nur noch ärger wird. Gewiß, wenn die Preßfreiheit in Frankreich zu Grunde geht, so liegt die Schuld an den kleinen Journalen, und sollte ein neues Preßgesez, oder die Censur wieder eintreten, so werden diese vorzugsweise der Kaution und allen andern Zwangsmaaßregeln unterworfen werden. Auch ist es wahrscheinlich, daß der größte Theil derselben dieser harten Kur unterliegen wird; ohne Anspielungen, ohne boshafte Winke, ohne beißende Angriffe auf das Privatleben der Häupter der Verwaltungen, müssen sie die Feder niederlegen. Es mag unglaublich scheinen, aber es ist wahr, daß die Ladenjungfer, die Fleischers-Frau, die Modehändlerin, die Grisette, das unterhaltene Mädchen, die galante Dame, daß ferner alle Schauspieler, Litteratoren, alle müßigen Leute, Alles was zum guten Tone sich rechnet, seine drei bis fünf kleine Blätter täglich liest. Das ist keine Mode mehr, es ist eine Nahrung, die der Geist eben so wenig entbehren will, als der Magen das Frühstük. Noch haben die bessern Journalisten dieser Kategorie insgesamt die Sache der Griechen gleichsam zu ihrem Glaubensbekenntnisse gemacht, und die schlechtern sind dem Vorgange gefolgt. Auf diese Art hat sich das rege, obgleich bisher nur in sanften Aeußerungen und in Handlungen der Wohlthätigkeit geäußerte Gefühl für die Griechen allgemein verbreitet, und die anziehenden Schilderungen der rührenden, dem Publikum so schmeichelhaften Auftritte bei den Sammlungen der ersten Damen von Paris, haben den kleinen Blättern einen neuen Werth gegeben. Jedoch mußte, wie wir bereits bemerkten, der Mißbrauch des Wizes und die Uebertreibung der Persönlichkeiten in gehässigen, bisweilen ekelhaften Anspielungen, nothwendig als gefährlicher Unfug der Justiz auffallen. Es wurden also vier der strafbarsten Herausgeber solcher Journale durch den Staatsprokurator vor das Zuchtpolizeigericht gefordert, und dieser Tage erschien einstweilen Einer der Vier, nemlich der Eigenthümer des Frondeur. Der öffentliche Ankläger versprach zwar gleich anfänglich, er wolle auf jeden Artikel, sobald die Vertheidigung denselben nur als zweifelhaft strafbar aufstellen könne, Verzicht thun; allein er führte deren mehrere an, welche schon dem Publikum selbst bei ihrer Erscheinung aufgefallen waren. Besonders hatte der Frondeur sich einige grobe Anspielungen gegen hohe auswärtige Häupter erlaubt. Der Fiskal war ganz kurz; „Ich habe gewiß nicht, sagte er zu den Richtern, Ihnen die höhern Rüksichten der Staatsordnung vorzuhalten; Sie fühlen selbst die Nothwendigkeit, diesen Verirrungen unberufener politischer Schriftsteller ein Ende zu machen, welche ohne irgend eine Garantie für die Gesellschaft auf dem Kampfplaze unserer politischen Fehden erscheinen, um neuen Zwiespalt zu erregen." Der Antrag ging auf 4 Monate Gefängniß und 500 Franken Geldstrafe. Der Vertheidiger des Frondeur war der berühmte Barthe; er stellte den Saz auf: das einzige Mittel, die kleinen Journale dem Publikum noch mehr zu empfehlen, sey, wenn man sie vor Gericht stelle; Sittengemälde verbieten, heiße die Gränzen der Litteratur verengen; Männer, die hoch stünden, könnten sich nie vor ihnen fürchten. Er schloß mit folgender Anekdote: Hofleute legten einem Monarchen eine Erzählung vor, worin sie ihm Anspielungen beleidigender Art auf seine Person zeigten: „Der Dichter hat mich nicht genannt, sagte der Fürst; Ihr seyd es, die mich beleidigt!"

Deutschland.

Den neuesten, aus Italien in München eingegangenen Nachrichten zufolge, befanden Se. Maj. der König sich auf dem Landhause Colombella bei Perugia im erwünschtesten Wohlseyn.

** Frankfurt a. M., 29 Mai. Das neueste großherzogl. hessische Regierungsblatt enthält einen Erlaß, wodurch der Wittwe des Legationsraths Jean Paul Friedrich Richter das von ihr erbetene Privilegium für die von ihrem verstorbenen Gatten, in seinen lezten Lebensjahren bereits, angeordnete Herausgabe seiner sämtlichen Werke für sie, ihre Familie und deren Erben auf 25 Jahre ertheilt wird. — In Folge einer andern Verordnung sind die Verbote der Holz-Ausfuhr in das Ausland, die das Verbrauchsteuer-Gesez vom 6 März 1824 verhängte, nun-

mehr überall aufgehoben, so daß Holzveräußerungen, welche nach den bestehenden Verordnungen im Inlande erlaubt sind, auch in das Ausland geschehen dürfen. — Der großherzogl. hessische geheime Staatsrath Freiherr v. Gruben ist von dem bisher bekleideten Gesandtschaftsposten am herzogl. nassauischen Hofe abberufen, und der Geheimerath und Kammerherr, Freiherr v. Türkheim, früher Geschäftsträger am kaiserl. östreichischen Hofe, zum bevollmächtigten Minister am herzogl. nassauischen Hofe ernannt worden. — Sicherm Vernehmen nach wird mit dem August dieses Jahres die Dampfschiffahrt auf der Streke des Mainstroms zwischen Frankfurt und Mainz an die Stelle des seither für die täglichen Wasser-Kommunikationen zwischen beiden Pläzen bestehenden Marktschiffes treten. In Folge der getroffenen Einrichtung wird nicht blos für die schnellere und bequemere Fortschaffung der Reisenden, die jene Streke fortan innerhalb 2 und respektive 3 Stunden zurüklegen können, gesorgt seyn, sondern auch die Veranstaltung getroffen werden, daß dadurch der Transport von Kaufmannsgütern zwischen beiden Pläzen ungemein befördert wird, indem das Dampfschif ein größeres für denselben Transport eigens bestimmtes Fahrzeug vor sich her treibt. Jeder Einwendung, die man gegen die Ausführung dieses Projekts aus dem zuweilen im Hochsommer bei großer Dürre eintretenden niedrigen Wasserstande des Mainstroms hat herleiten wollen, ist dadurch begegnet, daß der Bau des Dampfschiffes hiernach berechnet wurde, so daß es selbst bei der geringsten Wasserhöhe, die, den zeitherigen Beobachtungen gemäß, selbst an den seichtesten Stellen doch nicht weniger als 16 Zoll beträgt, seine Fahrt ununterbrochen wird fortsezen können.

Preussen.

** Berlin, 27 Mai. Der Fall von Missolunghi, welche Bestürzung er auch hervorbrachte, hat die hiesigen Griechenfreunde auf keine Weise entmuthigt, und Sammlungen reihen sich an Sammlungen, Konzerte werden veranstaltet, Leistungen wissenschaftlicher und künstlerischer Art, werden der Sache der Religion und der Menschheit zum Opfer gebracht. Was am Wichtigsten scheint, der Staatsrath Hufeland hat durch seine Aufforderung einen Impuls für ganz Deutschland gegeben; jede Zeitung bringt uns andere Städte, die das Eine mit gleicher Bereitwilligkeit aufnehmen. Ein in dieser Woche erschiedener Artikel der Staatszeitung hat jedoch diesen Sammlungen erst ihre rechte Würdigung gegeben, indem auf entschiedene Weise ein voreiliger Schluß auf eingetretene politische Veränderungen abgelehnt wird, und somit die rührende Bereitwilligkeit des Herzens eine reinere und ihr angemessenere Stellung erhält. In der That hat sich dieser Artikel vollständig durch den Erfolg gerechtfertigt. Gleichzeitig mit demselben erhielten wir die Nachricht, daß die Pforte das russische Ultimatum angenommen habe. Die Angabe, daß Sammlungen, wie sie jezt statt finden, niemals verboten gewesen, scheint insofern vielleicht ungenau, als allerdings Hr. Professor Zeune, da er vor einigen Jahren eine solche Sammlung in den Zeitungen ankündigte, diese Ankündigung in den folgenden Blättern zurüknahm. Doch kan dieses freilich auf einer eigenen veränderten Entschließung des Hrn. Professors Zeune beruht haben, und wir enthalten uns gern jedes Urtheils darüber. — Ein Gerücht, das seit einiger Zeit in der Stadt cirkulirt, als würde das jezige Universitätsgebäude zu einem Pallaste für einen der königlichen Prinzen bestimmt, die Universität aber nach dem jezigen Charite'gebäude verlegt werden, scheint sich auf keine Weise zu bestätigen. Es erstehen indessen rings um die Charite' herum viele neue schöne Straßen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Unternehmer solcher Bauten Gerüchte gern verbreitet sehen, die ihren Häusern einen erhöheten Werth, wenn auch nur auf kurze Zeit, zu geben im Stande sind. — Die Börse ist in dieser Woche, nachdem sich die Friedensnachrichten bestätigt hatten, etwas belebter gewesen, und die Kurse der Staatspapiere sind um einige Prozente gestiegen.

Oestreich.

Wien, 29 Mai. Metalliques 89⅝; Bankaktien 1096.

Türkei.

Der Osservatore Triestino vom 27 Mai meldet, nach Aussage eines von Patras eingelaufenen Schiffers habe die ganze türkische Flotte, die lezte Division am 6 Mai, den dortigen Meerbusen verlassen. Zu Patras lief das Gerücht, zwölf von Alexandria kommende, mit Lebensmitteln beladene Schiffe, seyen in die Hände der Griechen gefallen. — Nach andern Schifferberichten war die Flotte des Kapudan Pascha's schon am 8 Mai in der Gegend von Ipsara, und einige Tage vorher die ägyptische Flotte in den Gewässern von Navarin gesehen worden.

* Konstantinopel, 10 Mai. Die Türken erwarten mit Ungeduld einen angekündigten großen Transport Köpfe und Ohren der bei Missolunghi erschlagenen Christen. Auch sollen fünf Kapitani's, die angeblich lebendig in türkische Gefangenschaft gerathen sind, im Triumph hieher gebracht werden um vor den Thoren des Serails, oder, wie Einige wissen wollen, in einer der Christenvorstädte, Pera oder Galata, hingerichtet zu werden. Auf Hydra hat der Fall von Missolunghi die größte Bestürzung erregt. Das Volk widersezt sich der Abreise der Primaten, die sich nach dem neuen Size der Centralregierung, nach Piada, begeben wollen. In Napoli di Romania, wo man es Anfangs nicht glauben wollte, daß die Engländer gar nichts zur Rettung Missolunghi's gethan haben sollten, überläßt sich das Volk der Verzweiflung, und verwünscht die Franken, die es nun ohne Ausnahme für seine Todfeinde hält, und denen es daher alles Elend, was über Griechenland gekommen, beimißt. Obrist Fabvier soll sich nach Morea begeben haben, um die dortigen Häuptlinge, wo möglich, noch zum Widerstande aufzumuntern. — In Betref der Verhandlungen mit Hrn. v. Minciaki hat sich seit dem am 5 d. bekannt gewordenen Resultat nichts Neues ereignet. Die Abreise der türkischen Kommissarien nach der Gränze hat noch nicht statt gefunden.

* Bucharest, 19. Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Heute sind die Beschli's von hier nach Silistria abmarschirt, wo sie zur Verfügung des Seraskiers gestellt sind. Man erwartet hier nächster Tage die vom Sultan zu außerordentlichen Kommissarien ernannten Hadi Effendi und Ibrahim Effendi, welche mit russischen Kommissarien die weitern streitigen Punkte abhandeln sollen. Der Hospodar hat ihnen Wohnungen bereiten lassen. Wie man hört, wollten sie am 17 oder 18 Mai, also gerade mit Ablauf der im russischen Ultimatum gesezten Frist, Konstantinopel verlassen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Im englischen Unterhause machte der Minister, Hr. Huskisson, am 12 Mai, seine schon lange angekündigte Motion, wegen des Zustandes der brittischen Fracht und Schiffahrt in den Jahren 1824 und 1825. Er verlangte, da mehrere Bittschriften, unter andern auch von Londoner Rhedern, eine Abnahme der brittischen Schiffahrt befürchteten, eine Darlegung der Zahl der 1824 und 1825 im Lande gebauten Schiffe. Der Zwek der brittischen Schiffahrts-Geseze sey von jeher doppelt gewesen, 1. eine große Handelsflotte zu schaffen, 2. zu verhindern, daß eine andere Macht einen zu großen Theil des Handels an sich reiße. Um den ersten Zwek zu erreichen, seyen Beschränkungen, ja selbst Verbote in Beziehung auf die unbeschränkte Schiffahrt nicht ganz zu vermeiden. Bei einem Streite zwischen den Interessen des brittischen Handels und der Schiffahrt müsse aber der erste nachstehen, da auf lezterer die Seemacht, die Erhaltung der Niederlassungen und der Nuzen des Staats beruhe. Er wolle nun zeigen, daß die Schiffahrt durch die neueren Geseze nur in das richtige Verhältniß zum Handel gesezt worden sey, und keineswegs gelitten habe oder leiden werde. Hr. H. ging nun auf die Geschichte des alten, von Cromwell erlassenen und von Karl II. gleich bei seiner Thronbesteigung bestätigten Schiffahrts-Gesezes zurük. Dieses sey hauptsächlich gegen die damals die Frachtfahrt von ganz Europa treibenden Holländer gerichtet gewesen, und bis 1782 unverändert aufrecht erhalten; bei der damaligen bedrängten Lage Englands habe man sich aber genöthigt gesehen, zu Gunsten Irlands zuerst Ausnahmen in demselben zu machen. Der zweite große Riß in das Schiffahrts-Gesez geschah, als man sich 1787 genöthigt sah, den Nordamerikanern, welche dasselbe auch bei sich nachgeahmt hatten, gleiche Rechte einzuräumen, wobei diese gewannen, weil sie sich die Fesseln des Schiffahrtsgesezes nur gegen Großbritannien angelegt hatten, sonst aber davon befreit waren. Während des Kriegs von 1792 bis 1815 nahm die brittische Schiffahrt natürlich zu, aber nach dem Frieden beträchtlich ab. Neben-Ursachen dieser Abnahme waren: das Verbot des Sklavenhandels, die den Barbaresken abgedrungene Aufgebung ihrer Raubfahrten, wodurch die Zahl der im Mittelmeere fahrenden brittischen Schiffe, früher der einzigen sichern Flagge, von 8 bis 10,000 auf 7 oder 800 sank. Eben so wirkte die Entlassung von 1226 Kauffahrteifahrern mit 270,383 Tonnen und 26,000 Matrosen, die bisher als Transportschiffe von der Regierung gebraucht wurden, so wie der Verkauf mehrerer Ostindienfahrer, Linienschiffe und Fregatten, die von den Käufern abgebrochen werden mußten. Außer diesen wurden 333 Schiffe mit 94,000 Tonnen Gehalt gleichfalls vom Staate verkauft, die nicht abgebrochen wurden, so daß Schiffe von 304,000 T. (oder der vierte Theil der ganzen Handelsflotte während des Krieges) nach dessen Beendigung, mit derselben den Markt zu theilen anfingen. Ferner war wegen des Aufhörens der Convoy's eine geringere Zahl von Schiffen nothwendig, wodurch im Frieden ein volles Drittel der im Kriege erforderlichen Fahrzeuge erspart wurde. Endlich hat der Kornhandel außerordentlich abgenommen, und wurde, wegen der unregelmäßigen, plözlichen Art seines Ganges, meist in den in fremden Häfen am leichtesten zu findenden, d. h. fremden Schiffen, geführt. Man vergleiche nun, nach allen diesen, so nachtheilig wirkenden Ursachen, die Schiffahrt des Jahrs 1788, eines der glüklichsten vor dem lezten Kriege, die 16,079 Schiffe zu 1,545,000 Tonnen beschäftigte, mit der des mit dem 25 Dec. 1825 beendigten Jahres! War leztere geringer? Im Gegentheil, sie betrug 24,174 Schiffe und 2,542,000 Tonnen, und hatte sich also um zwei Fünftel vermehrt. Der Stand der Schiffahrt beim Ende des Krieges (1815) war 84,860 Schiffe und 2,680,000 Tonnen, also nur um 60,000 Tonnen mehr als am lezten 25 Dec. Hr. H. ging nun auf die Zahl der seit 1789 in Großbritannien erbauten Schiffe zurük, welche alljährlich zugenommen habe. 1814 wurden erbaut 888 Schiffe zu 95,900 Tonnen, 1825 aber 1312 Schiffe zu 171,900, also fast noch einmal so viel an Tonnengehalt, und mehr als in irgend einem vorhergehenden Jahre. Die Klage, daß jezt weniger brittische als fremde Schiffe zur Fahrt gebraucht würden, beantwortete er mit der Angabe, daß 1824, 19,164 brittische Schiffe mit 2,364,000 Tonnen und 5820 fremde mit 694,000 Tonnen eingelaufen wären, 1825 aber 21,786 brittische Schiffe mit 2,786,844 Tonnen, und fremde 6561 mit 892,000 Tonnen. Diese hatten sich also um 1281 mit 197,000 Tonnen vermehrt, die brittischen aber um 2622 mit 422,000 Tonnen. Und dis geschah in einem Jahre der „Spekulationswuth“, wo alle Schiffe, die man nur auftreiben konnte, gebraucht wurden. Das Nemliche gilt, fuhr Hr. H. fort, von den besonders gegen die preußische Schiffahrt erregten Besorgnissen; 1824 gingen 470 brittische Schiffe nach Preußen, 1825 aber 942; 1824 liefen 682 preußische Schiffe hier ein, und 1825, 827. Gleiche Ergebnisse liefert die Sund-Liste von 1821 bis 1825. Es gingen nemlich durch den Sund:

1821:	brittische	Schiffe	2816,	fremde	9177,
1822:	—	—	3000,	—	9000,
1823:	—	—	3000,	—	9000,
1824:	—	—	3500,	—	10500,
1825:	—	—	5186,	—	13000,

also in fünf Jahren eine Zunahme von etwas weniger als einem Viertel, auf viel mehr als ein Drittel. Hr. H. wandte sich hierauf zu den seit einigen Jahren allmählig gemachten Veränderungen in den Schiffahrtsgesezen, zu der Einführung des Aufspeicherns unter Königs Schloß, zu der Irland bewilligten Gleichstellung, dem Entstehen der neuen Staaten in Amerika, besonders Brasiliens, bei denen sich die oben erwähnte Aufgabe von 1787 wiederhole, und endlich der durch alles dieses herbeigeführten Nothwendigkeit: wenn der Handel nicht abnehmen solle, fremden Schiffen einige Bewilligungen zuzugestehen. Dis sey um so nothwendiger gewesen, da der nach der Flagge des Waaren-einführenden Schiffes unterschiedene Abgabensaz bereits 1822 in Preußen durch ein nicht unbilliges Vergeltungsrecht nachgeahmt worden sey, und noch weiter habe ausgedehnt werden sollen, als man den lezten Handelsvertrag mit jenem Lande geschlossen, wodurch wechselseitige Gleichheit der Schiffahrt eingeführt wurde — ein Vertrag, der später auf Schweden, Norwegen, Dänemark und die Hanseestädte ausgedehnt ward. Hr. H. sezte hinzu: „Ich glaube, es würde dem Charakter dieses Landes unziemlich gewesen seyn, wenn es, nachdem es diese Vortheile den vereinigten Staaten von Amerika, einer wachsenden Seemacht, bewilligt, selbige nicht auf jene kleinen Freistaaten ausgedehnt hätte, auf jene Schule der Grundsäze des Handels, der Europa seine äußere und innere Civilisation zu einer Zeit verdankte, wo das Lehnssystem vorherrschte, und dergleichen Grundsäze zurükwies. Ich würde mich vor mir selbst schämen, könnte ich zu Hamburg sagen, ich wolle ihm nicht die nämlichen Handelsvortheile gewähren, die ich bereit sey, großen Mächten zu bewilligen. Die gesunde Staatskunst dieses Landes erheischte, die Hansestädte eben so unabhängig in ihrem Handel zu erhalten, als die größten Mächte der Welt.“ (Lautes Zujauchzen folgte dieser Stelle der Rede.) Der Redner ging dann auf den Zustand der Kolonien über. Wie seit 1783 die Nothwendigkeit, die Lebensbedürfnisse der Kolonien aus den vereinigten Staaten zu ziehen, Großbritannien allmählig zur Aufgebung des Schiffahrtsgesezes gegen diese genöthigt habe; wie es thöricht gewesen seyn würde, der von ihm, Gott sey sein Zeuge! weder feindselig, noch eifersüchtig angesehenen, wachsenden Macht der vereinigten Staaten zu bewilligen, was andern verboten gewesen sey. Deshalb habe er im verwichenen Jahre vorgeschlagen, die Fahrt nach den Kolonien auf die bekannte Weise freizugeben. Daß aber nach der, während der Spekulationswuth des vorigen Jahres eingetrete-

nen übertriebenen Verwendung (overemploying) von Schiffen jezt Mangel an Frachten für dieselben habe entstehen müssen, sey ganz natürlich, und nicht blos in Großbritannien, sondern in allen Handelsstädten Nord-Europa's der Fall. Er verglich dann nochmals in kurzen Zügen den jezigen glänzenden Zustand der brittischen Handelsflotte mit dem vormaligen, noch während des amerikanischen Kriegs so gefährdeten; die niedrige Stufe, auf der die bourbonischen Mächte in dieser Hinsicht gegen damals standen, und frug, ob da wohl etwas von dem wachsenden Handel Nord-Europa's, ja selbst Nord-Amerika's zu fürchten sey, dessen Schiffahrt sich 1825 von 700,000 Tonnen um 168,000 vermindert habe, während die von Großbritannien von 2,600,000 nur um 60,000 abnahm? Er könne daher in keine Geseze gegen fremde Schiffahrt willigen, die man statt der von ihm angebotenen, aber ausgeschlagenen Herabsezung der Einfuhr-Abgaben von Schifsbaumaterialien verlange; er werde, so lange man ihm nicht die ursächliche Verbindung der eingeführten Handels-Erleichterungen und der jezigen Noth nachweise, auf jenen beharren; denn diese Noth sey nicht aus der von ihm eingeführten Handelsfreiheit hervorgegangen, sondern aus dem Papier-Kredit-Wesen, den fremden Anleihen, den ausschweifenden, widersinnigen Unternehmungen, worin des Landes Vermögen verstekt oder verschleudert worden sey, und die seit zwei Jahren, in Verbindung mit dem so gerühmten Verbot-Systeme, das jezt hereingebrochene Unglük bewirkt hätten. — Hr. Alex. Baring dankte dem Redner, nachdem er dessen Geduld und Scharfsinn bewundert hatte, für die Standhaftigkeit, mit der er auf seinen wahrhaften, aber wie alles Neue Widerstand findenden Grundsäzen der Handelsfreiheit beharre. Hr. Robertson und Sir W. Ridley beklagten die drohende Zunahme der fremden Schiffahrt. Hr. Ellice verlangte Zurüknahme aller Auflagen auf die Schiffahrt. Hr. Th. Wilson behauptete, zu einer wahren Gleichmäßigkeit mit fremden Mächten gehöre noch eine Abgabe auf Waaren, sonst sey Großbritannien im Nachtheile. Nachdem Hr. Hume alles Unglük auf die Abgaben geschoben, und Hr. Ch. Grant die Regierung vertheidigt hatte, wurden die Vorschläge des Hrn. Huskisson wegen Vorlegung von Dokumenten über die brittische Schiffahrt ꝛc. angenommen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Die in dem unten beigefügten Verzeichnisse benannten 87 Individuen, welche aus ihren frühern Dienstverhältnissen in den französischen Armeen, in Folge der Friedensverträge von 1814 und 1815, die vorgetragenen Beträge für rükständigen Sold s. a. reklamirten, wurden hiemit auf die von Frankreich bezahlte Aversionalmasse überwiesen, und resp. am 5 Jul., 27 September und 26 December 1822, 9 April, 30 April, 9 Jul. und 12 November 1823, 11 Mai 1824, und 29 Nov. 1825 öffentlich aufgefordert, bei Vermeidung des Ausschlusses innerhalb resp. sechs Wochen oder drei Monaten, sowol ihren gegenwärtigen Aufenthalt und den bayerischen Unterthansverband nachzuweisen, als die ergangenen diffeitigen Erkenntnisse entweder selbst, oder durch Bevollmächtigte in Empfang zu nehmen.

Da die benannten 87 Reklamanten sich hierauf in den längst verflossenen peremtorischen Terminen nicht gemeldet haben, so werden sie mit ihren sämtlichen Ansprüchen auf die diffeitige Aversionalmasse anduch definitiv abgewiesen,

München, den 18 Mai 1826.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso, k. wirkl. Rath.

Fortlauf. Nro.	Name	angeblicher Wohnort	Eigenschaft	Betrag der Forderung.		Ausgeschrieben im Intelligenzblatte des Rheinkreises.	
	des Reklamanten.			Fr.	C.	Nro.	Jahr
1	Barbet, Johann	Landau	Füselier im 39sten franz. Linien-Infanterie-Regiment.	52	—	8 und 138	1823
2	Barthle, Johann	Dörrenbach	Kanonier der National-Garde des Niederrheins zu Landau.	18	50	182 138	1822 1823
3	Bartholin, Math.	Landau	Füselier im 38sten französischen Regiment.	13	13	8 und 138	1823
4	Beck, Christoph (Christian)	Schaidt	Veteran.	4	—	190	1824
5	Beck, Gg. Michael	Frekenfeld	Nationalgardist des Niederrheins im 9. Gr. und Jäger Bataillon.	17	50	182 138	1822 1823
6	Beder, Johann	Böhl	Brigadier im franz. 7ten Cürassier Regiment.	116	80		
7	Berrier, Martin	Weiler	Korporal im franz. 36sten Linien-Infanterie-Regiment.	223	45	235	1823
8	Best, Dominikus	Landau	Grenadier im französischen 5ten Linien-Infanterieregiment.	106	40	116 138	1822 1823
9	Bingert, Joh. Wilh.	Neubemsbach	Dragoner im 10ten französischen Regimente.	25	—	369	1823
10	Boseck, Johann	Landau	Fuhrwesenssoldat im 3ten Bataillon principal der Artillerie.	67	76	116 136	1822 1823
11	Brandel, Johann	Pirmasens	Füsilier im 4ten Regimente étranger.	72	49	182 138	1822 1823
12	Braunecker, Joh. Jakob	Landau	Nationalgardist des Niederrheins im 9ten Gr. und Jägerbataillon	17	15		
13	Brendel, Andreas	Arzheim	Nationalgardist des Niederrheins im 10ten Jägerbataillon.	17	15	182 138	1822 1823
14	Buchner, Philipp	Landau	Sergent im franz. 16ten Linien-Infanterie-Regimente.	43	62	116 138	1822 1823
15	Büchler, Friedrich	— —	Tambour im 12ten Gr. und Jägerbataillon der Nationalgarde des Niederrheins.	21	60	182 138	1822 1823
16	Burkard, Adam	— —	Füselier im franz. 5ten Linien-Infanteriereqim.	91	20	116 138	1822 1823

Fortlauf. Nro.	Name	angeblicher Wohnort	Eigenschaft	Betrag der Forderung. Fr.	C.	Ausgeschri Intellige des Rhei Nro.
	des Reklamanten.					
17	Burmann, Johann	Lettweiler	Plonnier der 9ten Kompagnie.	111	—	369
18	Konz, Wilhelm	Bergzabern (Rheinzabern)	Grenadier im 27sten franz. Linien-Infanterie-Regiment.	197	95	369
19	Dahrstein, Friedr. Christoph	Oberotterbach	Nationalgardist des Niederrheins im 9ten Gr. und Jägerbataillon.	17	15	182 138
20	Damm, Friedr.	— —	Desgl.	17	15	
21	Damme, Jakob	Landau	Grenadier im franz. 36sten Linien-Infanterie-Regiment.	21	35	116 138
22	Dietrich, Kornel	Landau	Fuhrwesenssoldat im franz. 6ten Bat. bis	371	4	116 138
23	Ebhard (Ebrard) Leonhard	— —	Grenadier im franz. 65sten Linien-Infanterie-Regiment.	243	95	369
24	Ebner, Franz	Deidesheim	Tambour im 11ten Bat. der Gr. und Jäger der Nationalgarde des Niederrheins.	21	60	182 138
25	Edel, Joseph (Ettel)	Lambsheim	Voltigeur im 4ten Regiment étranger.	64	39	
26	Gardon, Franz	Bruchweiler	Grenadier der 3ten Cohorte der Nationalgarde des Niederrheins.	36	65	8 und 13
27	Gillé, Franz	Landau	Sergent des 9ten Gr. und Jägerbataillons der Nationalgarde des Niederrheins.	35	28	182 138
28	Gothe, Ludwig	Heuchelheim	Füsilier im 130sten franz. Linienregiment.	208	64	369
29	Graes, Johann	Kühbart	Korporal im 5ten franz. Linienregiment.	123	95	
30	Grebert, Johann	Landau	Trompeter im franz. 2ten Regiment des Artillerie-Trains.	16	24	116 138
31	Greff, Joh. Baptist	Forbach	Nationalgardist im 10ten Gr. und Jägerbataillon des Niederrheins.	17	15	182 138
32	Hanselmann, Joh.	Landau	Voltigeur im franz. 5ten Linien-Infanterie-Regiment.	106	40	116 138
33	Hanselmann, Ph.	— —	Voltigeur im 130sten franz. desgl.	253	25	desgl.
34	Heker, Konrad	Burrweiler	Jäger im 18ten leichten Infanterie-Regiment.	13	12	8 und 1
35	Hoffmann, Heinr.	Landau	Korporal im franz. 1sten Pontoniersbataillon.	84	36	116 138
36	Hotte, Leonhard	Rohrbach	Sergent im 8ten Tirailleur-Garderegiment.	33	—	369
37	Inzko, Konrad (Juzko)	Oberotterbach	Kanonier der Nationalgarde vom Niederrhein zu Landau.	18	50	182 138
38	Jost, Johann	Pleisweiler	Nationalgardist im 9ten Bat. des Niederrheins.	17	15	
39	Kauffmann, Joh. Jul.	Landau	Korporal im franz. 130sten Linien-Infanterie-Regiment.	326	52	116 138
40	Kempel, Johann	Neuleiningen	Voltigeur im franz. 55sten Linien-Infanterie-Regiment.	149	13	126 und
41	Kirch, Nikolaus	Landau	Füsilier im 5ten franz. Linien-Infanterieregim.	100	55	116 138
42	Kirn, Georg	— —	Husar im franz. 2ten Regiment.	39	60	
43	Kissel, Johann	— —	Wachtmeister im franz. 13ten Dragoner-Regim.	284	95	116 138
44	Knittel, N.	Maikammer	Jäger zu Pferd der franz. Garde.	19	65	182 133
45	Hölz, Valentin	Wörth	Franz. Nationalgardist des Niederrheins im 12ten Bataillon der Gr. und Jäger.	16	80	8 und 1
46	Kroh, Adam	Bergzabern	desgl. im 9ten Bataillon dito.	17	15	116 und
47	Kuhn, Michael	Landau	desgl. im 10ten Bataillon dito.	17	15	182 138
48	Kürling, Johann (Kienling)	— —	Füsilier im 65sten franz. Linien-Regiment.	232	40	369
49	Leper, Peter	— —	Kanonier der Nationalgarde-Artillerie vom Niederrhein zu Landau.	18	50	182 138
50	Lust, (Luft) Heinrich	— —	Grenadier im franz. 65sten Linien-Infanterie-Regiment.	216	30	116 138

Fortlauf. Nro	Name des Reklamanten	angeblicher Wohnort des Reklamanten	Eigenschaft des Reklamanten	Betrag der Forderung Fr.	C.	Ausgeschrieben im Intelligenzblatte des Rheinkreises. Nro.	Jahr
51	Mark, Joh. Baptist	Homburg	Krankenwärter.	72	—	182	1822
52	Martin, Johann	Dörrenbach	Nationalgardist im 9ten Bataillon vom Niederrhein.	17	15	138	1823
53	Messerschmidt, August	— —	Füsilier im franz. 36sten Linien-Infanterie-Regiment.	138	40	235	1823
54	Melzberg, Ludwig	Landau	Grenadier im franz. 65sten Linien-Infanterie-Regiment.	90	71	369	1823
55	Müller, Adam	— —	Unterlieutenant im franz. 115ten Linien-Infanterie-Regiment.	413	51	116 138	1822 1823
56	Nebel, Franz	Queichheim	Jäger im 10ten Bataillon der Nationalgarde vom Niederrhein.	17	15		
57	Ottmann, Adam	Landau	Grenadier im 9ten Bataillon desgleichen.	17	15		
58	Ottmann, Georg	— —	Sergent der Nationalgarde-Artillerie vom Niederrhein zu Landau.	49	—	182 138	1822 1823
59	Paume, Joh. Christoph	— —	Nationalgardist im 10ten Bataillon vom Niederrhein.	17	15		
60	Pergenour, Peter (Bergenour)	— —	Kanonier der Nationalgarde vom Niederrhein zu Landau.	18	87		
61	Poupard, Konrad	— —	Grenadier im franz. 100sten Linien-Infanterie-Regiment.	160	80	116	1822
62	Raybold, N.	— —	Jäger zu Pferd im 29sten Regiment.	117	65	138	1823
63	Reverand, Peter	Leimersheim	Tambour im 12ten Gr. und Jägerbataillon der Nationalgarde vom Niederrhein.	21	—	190	1824
64	Rhem, Johann	Pleisweiler	Grenadier im 11ten Bataillon der Nationalgarde des Niederrheins.	16	80	182	1822
65	Rieß, Joseph	Landau	Tambour im 12ten Bataillon desgl.	21	60	138	1823
66	Rossard, Abraham	Reichenbach	Karabinier im 18ten leichten Infanterie-Regiment.	91	35	369	1823
67	Schaad, Jos. August	Stahlberg	Kürassier im 13ten Regimente.	59	26	182 138	1822 1823
68	Schoß, Joh. Maria	Jockgrimm	Korporal im 27sten Linien-Infanterie-Regiment.	40	—	284	1825
69	Schmitt, Heinrich	Landau	Korporal im 11ten Nationalgarde-Bataillon vom Niederrhein.	24	—	182 138	1822 1823
70	Schneider, Peter	Eßweiler	Füsilier im franz. 131sten Linien-Infanterie-Regiment.	31	28	369	1823
71	Schneider, Wilhelm	Landau	Karabinier im franz. 18ten leichten Infanterie-Regiment.	79	95	116	1822
72	Scholl, N.	Albisheim	Wachtmeister im 29sten Jäger-Regiment zu Pferd.	157	15	138	1823
73	Schuber, Valentin	Landau	Korporal im 10ten Nationalgarde-Bataillon vom Niederrhein.	24	35	182 138	1822 1823
74	Selzer, Philipp	Ebertsheim	franz. Dragoner im 16ten Regimente.	61	40	8 und 138	1823
75	Sieben, Georg	Landau	Jäger zu Pferd im franz. 2ten Garde-Regiment.	96	—	116	1822
76	Sieffert, Andreas	Bergzabern	Nationalgardist des Niederrheins im 9ten Gr. und Jägerbataillon.	17	15	138	1823
77	Stubert, Johann	Dörrmoschel	Kanonier im 3ten Artillerie-Regiment zu Fuß.	27	75		
78	Sunder, Walther	Bisterschied	Sapeur im 3ten Bataillon.	88	32	369	1823
79	Vehr, Mathias	Kuhhart	Füsilier im 5ten Linien-Infanterie-Regiment.	91	20		
80	Veith, Jakob	Landau	Jäger zu Pferd im franz. 5ten Regiment.	217	84	116	1822
81	Vickert, Joseph Bernhard	— —	Trompeter im franz. 2ten Regiment des Artillerie-Trains der Garde.	41	30	138	1823
82	Vinzel, Jakob	Enkenbach	Husar im 4ten Regiment.	115	81	369	1823
83	Voan, Michael	Landau	Grenadier im franz. 43sten Linien-Infanterie-Regiment.	151	42	8 und 138	1323
84	Wagner, Johann	Neuhornbach	Voltigeur im franz. 16ten Linien-Infanterie-Regiment.	45	97	182 138	1822 1823
85	Wendel, Gg. Peter	Gleisborbach	Nationalgardist im 9ten Bataillon vom Niederrhein.	17	15	182	1822
86	Weyrauch, Friedr.	Landau	Korporal desgl.	24	50	138	1823
87	Zittel, Peter	Queichheim	Jäger im 10ten Nationalgarde-Bataillon von Niederrhein.	17	15		

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 155. 4 Juni 1826.

Westindien.

Zu Port-au-Prince ist eine Proklamation des Präsidenten Boyer folgenden Inhalts erschienen: „Da die Beweggründe, aus denen unsere Regierung den haytischen Schiffen den Verkehr mit fremden Ländern verbot, aufgehört haben, seitdem in Folge der Anerkennung unserer Unabhängigkeit und der Anstellung fremder Konsuls in unsern Häfen, die haytische Flagge auf dem hohen Meere unter dem Schuze jener Achtung sich entfalten kan, welche das Völkerrecht verbürgt, so erklären wir, daß vom 15 d. M. an unsre Proklamation vom 20 März in Kraft tritt, damit die Bürger von Hayti aller der Vortheile genießen mögen, welche der Handel mit fremden Völkern verschaft. Unsere Schiffe können demnach das hohe Meer befahren, und unter Beobachtung des Völkerrechts mit allen befreundeten Ländern Handel treiben. Da wir entschlossen sind alle Gelegenheiten zu vermeiden, die andern Regierungen Anlaß zu Besorgnissen hinsichtlich der innern Polizei ihrer Kolonien geben könnten, so erneuern wir ausdrüklich für alle haytische Schiffe das Verbot, nach den, solchen Regierungen gehörenden Inseln und Kolonien, oder nach Süd- und Nordkarolina in Nordamerika sich zu begeben. Da jedoch die Regierungen von St. Thomas und Curassao schon früher den Wunsch ausgesprochen haben, unsre Handelsverhältnisse auf dem alten Fuße fortdauern zu sehen, und da wir diesem freundschaftlichen Zuvorkommen nunmehr, ohne der Ehre unserer Nationalflagge zu nahe zu treten, entsprechen können, so erlauben wir allen haytischen Schiffen mit den Inseln St. Thomas und Curassao freien Handel zu treiben. Port-au-Prince den 1 April 1826." — Der englische Courier meynt, diese Verfügung sey entweder ein Beweis von Schwäche, oder das Werk einer sehr feinen und klugen Politik, um Frankreich wegen der Besorgnisse zu beruhigen, die ihm der ungehinderte Verkehr zwischen den freien Männern von Hayti und den Sklaven von Martinique und Guadeloupe, welche dieselbe Sprache sprächen, und vom Nationalkonvent wie jene für frei erklärt worden wären, einflößen könnte. „Ist diese Verfügung, sezt der Courier hinzu, die Wirkung einer peremtorischen Forderung Frankreichs, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn Boyer zum Widerstande sich zu schwach fühlte; hat er sie aber, wie er sagt, aus freiem Entschlusse getroffen, um andern Regenten allen Verdacht zu benehmen, so können wir seine Mäßigung und Klugheit nicht genug loben."

Spanien.

In Pariser Zeitungen liest man folgende Nachrichten aus Madrid: „Der Finanzminister hat dem General-Schazmeister von Castilien folgendes Dekret zugeschikt: „Der König, in Betracht, daß die gerichtlichen Depots 1. eine Vermehrung der Staatsschuld, und 2. den Korporationen und Privatpersonen Verlust und Nachtheil verursachen, auch eine Menge öffentlicher Anstalten in Schaden gebracht haben; und in der Absicht, in Zukunft dergleichen wichtige Unfälle zu verhindern, hat nach Anhörung seines Staatsraths beschlossen: §. 1. Die gerichtlichen Depots, die man im königl. Schaze sowol zu Madrid als in den Provinzen hinterlegte, sind von nun an untersagt. §. 2. Die Depots- und Konsignations-Gelder müssen künftig nach der Vorschrift der ältern Geseze hinterlegt werden. §. 3. Die Depotsgelder und konsignirten Summen, die gegenwärtig in den verschiedenen Schazkammern des Königreichs sich befinden, sollen den Eigenthümern zurükgegeben werden. Aranjuez, den 30 April 1826." Dieses Dekret beweist, wie gerecht der König ist; aber wenn man eine solche Gerechtigkeit damals bewiesen hätte, als der Schaz die Gelder noch besaß, und den Betrag aller Schulden dieser Art zu bezahlen noch im Stande war, so wären heut zu Tag eine Menge Korporationen und Familien nicht durch Entwerthung der dafür ausgestellten Staatspapiere zu Grunde gerichtet; sie besaßen vormals ungeheure Reichthümer, und sind nun im Elend. — Der Herzog von Infantado und Hr. Calomarde haben Frieden mit einander gemacht; der Vertrag wird durch die Vermählung des Leztern mit der Herzogin von Por, Wittwe und Grandessa von Spanien der ersten Klasse, noch weiter befestigt, indem der Herzog von Infantado dabei der Unterhändler war. Eine andere Versöhnung ist zwischen dem Finanzminister einerseits, und den Staatsräthen Erro, Aznares und Pio Elisalde andererseits zu Stande gekommen; diese Herren griffen ihn um die Wette an, indem sie ihm beständig Rechnung abforderten. Der Minister, der sowol wegen seinen Familienumständen als aus andern Gründen Minister bleiben will, hat den drei Herren gute Worte gegeben; er hat ihre Verwandte und Freunde angestellt, und nun stehen sie etwas besser mit ihm. — Die Jesuiten haben das Privilegium erhalten, alle Bedürfnisse für ihre Klöster vierzig Jahre lang unentgeldlich einführen zu dürfen. — Ein königliches Dekret untersagt allen Notaren und Advokaten, welche unter der konstitutionellen Miliz dienten, die Praxis im ganzen Reiche. — Der Ex-Präsident des Rathes von Castilien, Herzog von Mortemar, im Jahre 1823 Mitglied der Cortes-Regentschaft, ist so eben im 65sten Jahre gestorben. In seinem Namen und in seiner Grandezza folgt ihm sein Enkel, der Graf v. Trastamar, ältester Sohn des Grafen v. Altamira, und Tochtermann des Herzogs von San-Carlos, mit dem er so eben in Rußland sich befindet."

*Madrid, 18 Mai. Die Emanzipation der Kolonien und die Anerkennung der Regentschaft in Portugal sind noch immer die beiden Punkte, um die sich unsre Politik dreht, ohne zu einem Entschlusse zu kommen. Außer dem englischen und nordamerikanischen Gesandten soll auch der französische auf Anerkennung der Unabhängigkeit der Kolonien dringen, Ersterer sogar die (sehr unwahrscheinliche) Erklärung gemacht haben, England wolle Spanien das benöthigte Geld zu Abtragung seiner Schuld an Frankreich verschaffen, wenn es seine amerikanischen Kolonien frei gäbe, und die französische Besezungsarmee verabschiede. Alle scheinen bei ihren Bemühungen den Zwek zu haben, durch einen baldigen Friedensschluß zwischen Spanien und den jungen Freistaaten leztere zu hindern, sich der Insel Cuba zu bemächtigen, die jene Mächte freilich lieber in den Händen des Mutterlandes als im Besize jener Freistaaten sehen müssen, die dadurch das Uebergewicht in Westindien erhalten würden. Allein der spanische Stolz empört sich bei dem Gedanken, daß er seine Kolonien künftig als seines Gleichen behandeln solle; und dieser Umstand erklärt hinreichend die Unentschlüssigkeit des Königs, ohne daß man gerade nöthig hätte, sie einem entgegengesezten auswärtigen Einflusse zuzuschreiben. — Hinsichtlich Portugals hat eine ähnliche Unschlüssigkeit statt; der portugiesische Gesandte soll, wie man versichert, vom spanischen Hofe verlangt haben, daß er in die Vereinigung der beiden Kronen von Portugal und Brasilien auf dem Haupte des Kaisers Don Pedro willige, und die eingesezte Regentschaft als dessen Stellvertreterin in Portugal anerkenne; auf der andern Seite aber sollen die beiden portugiesischen Infantinnen zu Madrid, und der Infant Don Carlos den König bestürmen, die Trennung der beiden Reiche aufrecht zu erhalten, und die Krone von Portugal auf das Haupt der verwittweten Königin zu sezen. Die Gesandten von England und Frankreich, heißt es weiter, beständen auf pünktlicher Vollziehung des Testaments des verstorbenen Königs Johann, der Herzog von Infantado aber neige sich mehr auf die Seite der Königin. Es ist kein Anschein da, daß diese Meynungsverschiedenheit so bald ausgeglichen werde. Sir Frederic Lamb soll sowol deshalb, als wegen der ausweichenden Noten, die er fortwährend auf seine wiederholten Reklamationen um Bezahlung der, brittischen Unterthanen versprochenen Entschädigungsgelder, im Betrage von 52 Millionen Fr., erhält, eine heftige Unterredung mit dem Herzoge gehabt haben. Da übrigens auch Frankreich auf Regulirung und Sicherstellung seiner, aus dem lezten Kriege herrührenden Schuldforderungen von 58 Millionen Fr. dringt, so kan man sich die Verlegenheit vorstellen, in welcher sich das spanische Ministerium befindet, so lange es ihm nicht gelingt, eine Anleihe zu machen, um die ungestümen Gläubiger zu befriedigen. — Dem Pater Cirillo Alameda soll dieser Tage ein unangenehmer Vorfall begegnet seyn. Er hatte einigen ausgewählten Freunden vom Staatsrathe und der apostolischen Junta ein kleines Banket in seiner Zelle gegeben, wobei Gesundheiten auf die Erscheinung des Duende (Geist eines Verstorbenen) ausgebracht wurden. Unter dem Duende verstanden die Herren das Inquisitionsgericht. Am andern Morgen ließ sich ein Fremder bei dem ehrwürdigen Pater melden. Cirillo verlangte seinen Namen zu wissen; der Fremde antwortete dem Diener, der ihn darum befragte: „er sey der Duende, von dem gestern die Rede gewesen." Voll Neugierde eilte Cirillo ins Vorzimmer, und wen traf er? . . . Hrn. Recacho, den Polizei-Intendanten, der ihm damit einen Beweis ablegen wollte, daß ihm nichts unbekannt bleibe, was in Madrid vorgehe. Der Pater soll gute Miene zu bösem Spiele gemacht, dabei aber geschworen haben, sobald nicht wieder auf die Gesundheit eines Duende zu trinken.

Großbritannien.

London, 26 Mai. Konsol. 3Proz. 79¾; neue Anleihe 1 Prämie; russische Bons 79½; mexicanische 63¼; columbische 43; peruanische 31½; griechische 15¼; Cortes 8. Dieses Steigen in den meisten Fonds ward durch die Nachricht von der Annahme des russischen Ultimatums zu Konstantinopel verursacht, die ein von Hrn. Stratford-Canning abgefertigter Staats-Bote am 25 offiziell nach London gebracht hatte.

Ein anderer über Land von Bombay angekommener Kourier brachte zwei, für die brittische Herrschaft in Asien sehr wichtige Nachrichten: die Ratifikation des Friedensvertrags mit den Birmanen, und die am 18 Jan. mit Sturm erfolgte Einnahme von Burtpore. Die dortige Citadelle hatte sich am nemlichen Tage auf Diskretion ergeben. Der Usurpator und sein Sohn waren gefangen. Der Sturm hatte der brittischen Armee 500 Soldaten und 18 Offiziere gekostet.

Aus Bogota hatte man Nachrichten bis zum 19 März. Simon Bolivar war mit 583 Stimmen unter 608 zum Präsidenten der Republik Columbia wieder gewählt worden. Auch General Santander blieb Vicepräsident. Die Repräsentanten-Kammer hatte mit 41 gegen 16 Stimmen beschlossen, den General Paez wegen eigenmächtigen Verfahrens bei Aushebung der Miliz vor Gericht zu stellen.

Frankreich.

Paris, 29 Mai. Konsol. 5Proz. 96, 85; 3Proz. 65, 50. Bankaktien 2025; Falconnet 74, 40; Guebhard 46½.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 25 Mai.

„Man hat behauptet, fuhr der Kultminister, Bischof von Hermopolis, fort, daß in den Tagen kurz vor der Restauration eine geheime politische Gesellschaft sich gebildet habe, um die Rükkehr der Bourbons zu erleichtern; ich kenne weder ihren Ursprung, noch ihren Geist, weiß auch nicht, was aus ihr geworden; nur so viel weiß ich, daß sie mit der Gesellschaft, die ich hier vertheidige, nichts gemein hatte. Gibt es übrigens nicht eine Menge geheimer Gesellschaften im Reiche, deren Geist und Statuten dem Publikum ein Geheimniß sind, und die gleichwol nicht ganz Frankreich beunruhigen; woher denn nun so vieles Geschrei gegen eine ganz religiöse Gesellschaft? Man bildet sich ein, es bestehe eine Kongregation, welche wie ein Nez über Frankreich ausgespannt sey; die überall sich eindränge, Alles beherrsche, alle Aemter verleihe, die Handhaber der Macht, die Diener der Krone umlagere, kurz, unser Schiksal lenke! Daß man die Minister und ihre Handlungen von dieser Tribune herab angreife, das ist mir erklärlich; das ist eine Art von Staatsrecht bei uns; daß man sie aber ohne Unterschied beschuldige, sie ließen sich von einer unsichtbaren Macht leiten, verführen, beherrschen, zu dieser Anschuldigung sehe ich keinen Grund! Wenn irgend ein Minister dem Zauber dieser magischen Macht erliegen müßte, so wäre es der, dessen Ver-

richtungen sie am Meisten interessiren dürften; nun aber erkläre ich feierlich, nie das Joch dieser mysteriösen Herrschaft gefühlt zu haben. Seit 20 Monaten ungefähr in den Rath des Königs zugelassen, habe ich zehnmal den wichtigen Auftrag erhalten, Sr. Majestät Personen für erledigte Bisthümer vorzuschlagen. Nun kan ich wohl jede Kongregation herausfordern, mir zu beweisen, daß ein einziger meiner Vorschläge von ihr diktirt worden sey! Eben so wissen Sie, meine Herren, daß die Wahlen zu den wichtigsten Stellen mit strenger Unpartheilichkeit im Staatsrathe geprüft, und nur nach reiflicher Berathung genehmigt werden, und nie habe ich Etwas von einem Einflusse der Kongregation dabei verspürt. — Man wollte einen Beweis jenes angeblichen Geistes der Herrschsucht und des Umsichgreifens der Geistlichkeit in den Gesellschaften finden, welche auf allen Seiten unter dem Vorwande guter Werke entstehen, und die, wie man vorgibt, keinen andern Zwek haben, als die Geistlichkeit überall voranzuschieben. Allein der Geist der Vergesellschaftung liegt in der menschlichen Natur; das Vorbild der Gesellschaft in der Familie. Schwach ist der Mensch, der einzeln steht; nur Verbindung gibt ihm Stärke. Noch jezt werden alle merkantilen, industriellen und litterarischen Unternehmungen durch Gesellschaften ausgeführt. Wie hätte der heilige Vincenz von Paula seine bewunderungswürdigen, noch bestehenden Institute stiften können, hätten nicht Gesellschaften frommer und großmüthiger Seelen mit ihrem Eifer und ihrem Vermögen die Eingebungen seiner unerschöpflichen Liebe unterstüzt? Seitdem sind neue, wahrhaft christliche Verbindungen in dieser Hauptstadt selbst für verlassene Kinder, Waisen, kleine Savoyarden, Gefangene wegen Schulden ꝛc. entstanden und dauern fort, ohne daß es Jemandem eingefallen wäre, sich darüber zu beunruhigen! — Doch man wendet die Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens ein. Damit verhält es sich so: Ludwig XIV. hatte den sehr christlichen und zugleich sehr politischen Gedanken, zu Paris selbst ein Haus für Missionen, die das Licht des Evangeliums in fremde Länder bringen sollten, zu gründen. Dieses Haus besteht noch, aber die Revolution hat es um einen großen Theil seiner Dotation und seiner Einkünfte gebracht. Den zunehmenden Verfall der auswärtigen Missionen gewahrend, faßten einige fromme Geistliche und Layen zu Lyon den Entschluß eine Gesellschaft zu bilden, um jene Missionen aufrecht zu erhalten und ihnen Hülfsquellen zu eröfnen. Diese Gesellschaft nun nahm den Namen von der „Fortpflanzung des Glaubens" an; ein Name, der weder geheimnißvoll noch neu, sondern der Kongregation de propaganda fide zu Rom, an deren Spize ein Kardinal steht, nachgebildet ist. Die Stifter dieser Gesellschaft haben eine Uebersicht ihres Planes bekannt gemacht, und den Bischöfen zur Bestätigung vorgelegt; mehrere derselben billigten ihn. Diese Gesellschaft bedurfte einer Organisation, um die Allmosen leichter einzusammeln, und zu ihrer Bestimmung gelangen zu machen; daher das Reglement und jene Eintheilung in Divisionen und Subdivisionen, die man so sonderbar fand. Auch ist es keine Kontribution sondern eine freiwillige Gabe, die man einsammelt. Gleich bei ihrer Entstehung veranstaltete die Gesellschaft Sammlungen zur Unterstüzung der Armen in Jerusalem. In allen dem liegt nichts Geheimes, nichts Politisches. Alle Jahre macht man das Ergebniß der Sammlungen, wovon bisher die stärkste 80,000 Fr. für ganz Frankreich betrug, und deren Verwendung in den beiden Hemisphären, so wie die mit den Missionären darüber geführte Korrespondenz bekannt. Man hat Summen nach dem Orient zur Unterstüzung der Christen und Errichtung nothwendiger Anstalten, und andere nach Süd- und Nordamerika, in die Staaten Kentuky und Luisiana geschikt, das, im Vorbeigehen gesagt, einen talentvollen Franzosen, Hrn. Dubourg, zum Bischofe hat. Warum hat man aber jene Gesellschaft unter den Schuz des heil. Franziskus Xaverius, eines der ersten Glieder der Gesellschaft Jesu, gestellt? Nichts natürlicher; dieser Xaverius hat durch seine evangelische Arbeiten sich den Beinamen eines Apostels der Indianer erworben, und aus diesem Grunde ist er auch der Schuzpatron des Hauses der auswärtigen Missionen zu Paris. Ist nun in allem dem etwas Außerordentliches, etwas Erschrekendes? Kan man sagen, daß diese Gesellschaft als ein Staatskörper im Staate bestehe? Nein, es verhält sich damit wie mit der Bibel-Gesellschaft, deren Mittelpunkt Paris ist, und deren Verzweigungen sich durch alle Provinzen erstreken, ohne daß sich Jemand darum bekümmert." (Forts. folgt.)

Die Pairskammer vernahm am 27 Mai Bericht über den Gesezesentwurf, Verpachtung und Austausch einiger Kron-Domainen betreffend, und begann die Erörterung des Entwurfes zur Vollendung des Alpinen-Kanals.

Die Etoile widerspricht mehrern von andern Journalen gegebenen Nachrichten: daß der Kaiser Don Pedro nach Lissabon kommen werde; daß das spanische Kabinet eine sehr feindselige Stimmung gegen die Regentschaft in Portugal zeige; daß in den Gebirgen von Andalusien eine Insurrektion ausgebrochen sey, und endlich daß der Herzog von Infantado seine Entlassung genommen habe.

Hr. Gilbert-Boucher, Ex-Generalprokurator am Appellationsgerichte in Korsika, soll den Justizminister, der seiner Entlassung auf eine zweideutige Art in der Deputirtenkammer erwähnte (Allg. Zeit. Nro. 151.), um bestimmte Angabe der Gründe seiner Absezung schriftlich ersucht, und dem Minister-Präsidenten Abschrift dieses Gesuches mitgetheilt haben.

Niederlande.

Dem Globe zufolge hat das, von Batavia am 26 Jan. abgesegelte Schif Bengal die wichtige Nachricht überbracht, daß die holländische Regierung sich endlich gezwungen gesehen, ihre Politik zu ändern, und sämtliche Häfen der Insel Java für alle Nationen offen zu erklären. Zugleich habe der Gouverneur den Krieg durch eine, den Insurgenten bewilligte Amnestie, und durch Nachlaß aller, der holländischen Regierung für die Kaffee- und Zukerpflanzungen noch gutkommenden Summen, beendigt.

Deutschland.

Ihre kaiserl. Hoheiten der Erzherzog Karl und dessen Gemahlin, so wie Se. Durchl. der Herzog von Nassau, reisten am 29 Mai von Biberich über Frankfurt und Darmstadt nach Heidelberg, wo Sie übernachteten. Am 30 trafen Höchstdieselben zu Karlsruhe ein, speisten bei Sr. k. H. dem Großherzoge, und verfügten sich dann nach Baden, um daselbst den 31 zuzubringen. Die weitere Reise geht über Schafhausen nach Zürich, wo der Herr Herzog von Nassau sich von seinem erlauchten Schwager trennen wird, um Italien zu besuchen.

Schweden.

† Stockholm, 19 Mai. Die Kronprinzessin und der

junge Herzog von Schonen befinden sich vollkommen wohl. Man glaubt, daß Ihre k. Hoheit im Anfange des nächsten Monats ihren Kirchgang halten wird, worauf viele Festlichkeiten folgen werden. — Es war die Prinzessin Sophie Albertine, Schwester Gustavs III., die dem Könige zuerst die Nachricht brachte: „Eure Majestät haben einen Enkel." — Der Oberhofstallmeister Graf Brahe ist am lezten Dienstag aus St. Petersburg hieher zurükgekommen. Dagegen wird der Feldmarschall Graf v. Stedingk ehestens dahin abgehen. Die Fregatte, worauf er die Reise machen wird, ist schon hier angekommen. Man sagt, der Staatsrath Graf von Löwenhjelm werde, obwohl nur in Privatangelegenheiten, ihn begleiten.

Rußland.

Die Karlsruher Zeitung vom 31 Mai schreibt: „Die Angaben mehrerer Blätter, als ob J. M. die Kaiserin Elisabeth durch abermalige Unpäßlichkeit verhindert worden seyen, Taganrog zu verlassen, sind unrichtig. Wir haben die Freude, unsern Lesern die beruhigende und bestimmte Nachricht mittheilen zu können, daß nach Briefen, welche Ihre k. Hoh. die Frau Markgräfin Amalie von der erhabenen Tochter empfingen, Allerhöchstdieselbe am 8 d. M. bereits in Narkoff — dem dritten Nachtlager von Taganrog, eingetroffen war. Der Abschied aus lezterer Stadt, dem Grabe ihres Erdenglüks, mußte wohl alle Empfindungen des Schmerzes und der tiefsten Wehmuth erneuern, und konnte nicht ohne fühlbaren Eindruk auf die Gesundheit bleiben. Doch war leztere nicht mehr angegriffen, als jene Veranlassung erklären läßt. Die Reise Ihrer Majestät, durch die Witterung begünstigt, ging übrigens glüklich von statten, und ist unausgesezt mit zahlreichen Merkmalen der herzlichsten Verehrung bezeichnet. Die Stadt Taganrog, Zeuge der Leiden und der Seelengröße Ihrer Majestät, hat eine Deputation nachgesendet, um vom Befinden der geliebten Fürstin Nachricht einzuholen."

* St. Petersburg, 9 Mai. Ehegestern endigten sich die acht Tage ununterbrochen fortdauernden Volksvergnügungen der Osterwoche. Jede Spur der öffentlichen Trauer war auf so lange geschwunden, erschien aber gestern wiederum in ihrer streng gesezlichen Form, und wird so bis zum ersten Junius, wo das erste Halbjahr nach dem Hinscheiden des Kaisers Alexander abläuft, fortgesezt. Die dismaligen Ostervergnügungen waren überaus glänzend, und wurden selbst die lezten Tage über von den höchsten Ständen zahlreich besucht. Die niedern Volksklassen konnten sich im Genusse nicht erschöpfen, es schien, als suchten sie auch noch Entschädigung für den Verlust des lezten Karnevals. Die ganze Osterwoche herrschte hier eine freundlich milde Witterung, ungewöhnlich in unserm Norden für diese noch so frühe Jahrszeit. Die Luft war in Zwischenräumen so drükend, daß selbst am 3 und 4 zwei starke Gewitter dadurch veranlaßt wurden; für uns, die wir kaum im Frühling sind, ein wahrhaft seltenes Phänomen. Die erlauchten Glieder unsers Kaiserhauses pflegten sonst jedes Jahr, in den beiden lezten Tagen, diesen Volksvergnügen auf eine Stunde Ihre Gegenwart zu schenken, und erhöheten dadurch das Interesse ihnen beizuwohnen um ein Großes; dismal fand es nicht statt; die allseitige herzliche Trauer um den sie erst jüngst betroffenen unersezlichen Verlust war noch zu neu, als daß sie ihnen gestatten konnte, dem frohen Jubel Ihres Volkes theilnehmend zuzuschauen. Sämtliche Allerhöchste Herrschaften verließen mit Ausgang der vergangenen Woche die Residenz und gingen in verschiedenen Richtungen von hier ab. — Die Sache der bekannten Hochverräther soll ihrer Entscheidung nahe seyn; Gutunterrichtete wollen sogar behaupten, das Urtheil über sie sey bereits gesprochen; ihnen zufolge dürfte keiner von ihnen, selbst nicht die Rädelsführer, die Todesstrafe erleiden, sondern alle würden auf eine größere oder geringere Zahl von Jahren in die Bergwerke bei Nertschinsk in Sibirien deportirt werden. Von Seite der Regierung verlautet nichts über diesen Gegenstand, der natürlich alle Gemüther hier in den lebhaftesten Anspruch nimmt und vor dem nahen Eintritt der Krönungsfeier entschieden seyn muß.

Oestreich.

* Wien, 30 Mai. Die Frau Erzherzogin Marie Louise von Parma trift heute hier ein. Ihr durchlauchtiger Sohn der Herzog von Reichstadt ist Ihrer Majestät entgegengefahren. Uebermorgen begeben sich JJ. MM. nach Laxenburg.

Wien, 29 Mai. Metalliques 89$^{11}/_{16}$; Bankaktien 1103.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Mai. In Folge der Einnahme von Missolunghi hoft man hier die baldige gänzliche Unterdrükung der Insurrektion. Der Kapudan Pascha hatte den lezten Nachrichten zufolge bereits sein vor Missolunghi gebrauchtes Belagerungsgeschüz eingeschift, und will nun einen Angrif auf Hydra unternehmen, wo das Volk seine Obrigkeiten zu ermorden droht, wenn sie ihren Entschluß sich von dort zu entfernen, auszuführen versuchen sollten. Ibrahim Pascha wird auf Tripoliza ziehen, während der Seraskier Reschid Pascha durch Livadien nach Korinth vordringen soll, um zu Ibrahim zu stoßen, und mit ihm Napoli di Romania zu belagern. — Nachdem durch die Annahme des Ultimatums vorläufig alle Differenzen mit Rußland hier als ausgeglichen betrachtet werden, so versichert man, daß der in fremden Blättern so oft in Freiheit gesezte Dragomann Argiropulo aus seinem Exil in Brussa zurükberufen sey, um als Dragomann den zur Unterhandlung mit Rußland an die Gränze abgehenden Kommissarien beigegeben zu werden.

* Konstantinopel, 15. Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit über Bucharest.) Der Reis-Effendi hat dem kaiserl. russischen Geschäftsträger v. Minciaky nun auch die schriftliche, in Rußlands sämtliche Forderungen einwilligende Antwortsnote, auf das von demselben am 5 April übergebene bekannte Ultimatum zustellen lassen, und da erst Morgen der, von Hrn. v. Minciaky der Pforte zur Antwort gesezte Termin abläuft, so ändert sich vorläufig in der Stellung dieses Diplomaten gar nichts. Er fertigte sogleich einen Kourier mit der Note des Reis-Effendi nach Petersburg ab. Die zur Ausgleichung der übrigen Differenzen nach der Gränze beorderten türkischen Kommissarien, Hadi und Ibrahim Effendi, reisen nächster Tage nach Bucharest ab. —

* Triest, 27 Mai. Man hat Privatbriefe aus Patras bis zum 18 Mai, nach welchen sich Ibrahim Pascha damals noch dort befand. Er wartet Verstärkungen ab, ehe er seine weiteren Operationen beginnen wird. Auf Morea soll der Fall Missolunghi's einen großen Eindruk gemacht haben; Colocotroni ruft nun Alles zu den Waffen auf.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1826.

I. Allgemeine Ansichten.

Die schon sonst auf die Pläze von Leipzigs Meßverkehr von uns gestellte Doppelherme mit dem weinenden und lachenden Gesicht, schien dismal nur zwei weinende Gesichter zeigen zu wollen. Kalte Aprilstürme umrauschten sie in dieser, durch das sehr früh fallende Osterfest zu sehr beschleunigten Messe. Aber das Schlimmste hat auch sein Gutes. Die seit drei Monaten furchtbar eingetretene Handelskrise, der Umsturz so vieler felsenfest begründet scheinender, alten Häuser, das dadurch nothwendig herbeigeführte allgemeine Mißtrauen, und die absolute Kreditlosigkeit, die unerhörte Stokung, die alle Baarschaft zurük hielt, dem sichersten Papier ihr Zutrauen versagte, die Unfälle, welche Leipzig noch insbesondere betroffen hatten, sezten jeder Hofnung auf eine nur erträgliche Mittelmesse überall Dämpfer auf. Und siehe da! Eben weil man gar nichts erwarten durfte, kam Vieles über Erwartung, Manches weit besser, als man hoffen durfte. Die Zoll- und Einfuhrlisten bewiesen eine unter diesen Umständen außerordentlich zu nennende Einfuhr von Waaren aller Art, und wenn man blos auf die Menge und Masse des Absazes sieht, ohne dabei den ungeheuern Verlust, der beim Verkauf selbst gemacht werden mußte, in Anschlag zu bringen, so wurden in dieser Messe bei den ungünstigsten Konjunkturen wenigstens eben so viele Geschäfte gemacht, als in vielen andern, die man unbedenklich gute Mittelmessen nannte. Allein dis ist keinesweges die allgemeine Ansicht über diese Messe, die bereits in öffentlichen Blättern (z. B. im Nürnberger Correspondenten Nro. 112.) und wo man nur der Litanei sein Ohr leihen wollte, als eine grundschlechte, vielen Mannfakturen und Handlungen den Hals brechende, ausgeschrien worden ist. Man verglich sie mit einem Gewebe, dessen Grundfäden alle schwarz sind, und durch welches nur einzelne weiße Fäden laufen. Bei so entschiedenem Widerspruch dürfte es wohl das Gerathenste seyn, erst einige gut motivirte Anklagen aus der Feder sachkundiger Männer, die selbst thätig dabei waren, anzuhören, bevor wir etwas zu ihrer Rechtfertigung oder gar Belobung zu sagen wagen. „Die nun beendigte Messe, schreibt der eine unterm 3 Mai, ist in allgemeiner Beziehung unter die schlechtesten zu rechnen. In tausend Schwingungen traf die kurz vorher ausgebrochene Handelskrisis, durch das Krebsgeschwür alles wahren Handels, den unermeßlichen Papierschwindel herbeigeführt, auch den Leipziger Handelsverkehr. Wo solche Ereignisse vorangehen, die jeden Kredit schwächen, oder gar zerstören, wo viele der ersten Stoffe ohne alle nüzliche Verwendung, vielmehr bisher nur zum Schaden, gekauft worden waren, und des Verbrauchers, des Landmannes und Bürgers gesunkener Wohlstand den Detailhandel lähmt, und tausend Schlagbäume und Douanenlinien dem Großhändler jeden Vertrieb nach Außen versperren, und die durch Handelsvereine von der Mündung der Weser, Elbe und Oder aus gewagten Spekulationen, zum Verschleiß einheimischer Fabrikate in andere Welttheile, noch immer großer Gefahr und Zweifel unterliegen, wo sollte da das Heil für unsere Messe herkommen? Die in Posaunentönen angekündigten persischen Kaufleute sind es aber, die im Vereine mit einigen Griechen und Russen, nebst bekannten deutschen Großhändlern, die Noth des Plazes und der Fabrikanten zum äußersten Herabdrüken aller Waaren benuzten, so daß bei Preisen, die von den hartbedrängten Verkäufern so herabgesezt worden waren, daß sie die Kosten der Fabrikation nicht dekten, noch 40 Proz. Rabatt gegeben werden mußte. Und wenn gleich einige reale Provinzialverkäufer die Messe nicht ohne nüzliche Geschäfte ließen, so war dis doch bei der Leipzig umgürtenden Douanenlinie, zu deren Strenge und Erhöhung sich nun auch noch Bayern gesellen will, uns nur ein spärlich brennendes Lämpchen in dieser Finsterniß. Macht etwa abgedrungener Nothverkauf eine gute Messe?" — Ein zweiter Berichterstatter geht noch tiefer in die Sache ein. „Veranlaßt diese Messe allgemein gegründete Klagen und Besorgnisse für die Zukunft, so darf man die Ursache davon nicht im Mangel an Bedarf (denn noch wird für das große, täglich wachsende Weltbedürfniß in Leipzig, was noch immer ein europäischer Markt ist, nicht zu viel Waare ausgeboten) oder im Ausbleiben der Einkäufer, sondern in den bedrängten und stürmischen Umständen suchen. Es sind auch dismal Einkäufer aus allen Weltgegenden, oder für fremde Welttheile da gewesen — ein Hamburger Haus suchte und bestellte Waaren für Singapore — und war auch ihre Anzahl nicht so reichhaltig, so hätte man doch wenigstens eine Mittelmesse erwarten sollen. Aber die überall ausgebrochenen Fallimente, das Erdbeben in England, theilten ihre Erschütterungen auch dem hiesigen Plaze mit. Die Einkäufer aus fremden Ländern fühlten sich größtentheils auf die baar mitgebrachten Gelder beschränkt. Was schon die zunächst vorhergehenden Messen in Frankfurt a. d. Oder und am Mayn zu Jahrmärkten herabgezogen hatte, wo alles gleich baar bezahlt, nichts kreditirt wird, traf auch den hiesigen Meßverkehr. Die fremden Einkäufer hatten theils nicht, wie früher, Wechselbriefe von ihren Bankiers, da auch ihnen der frühere Kredit geschmälert worden war, erhalten können, theils auch wirklich sich nicht zu nehmen getraut, aus der bangen Besorgniß, daß die verhängnißvolle Zeit, die leider noch am Schluß der Messe die Trauerpost von dem Falle des großen Wechselhauses Fries und Parish in Wien, mit zwei Millionen C. Gulden, und damit Manchem den lezten Gnadenstoß brachte, auch für sie mit Verlust verknüpft seyn könnte. Die Verkäufer, mit Recht auf ihre Selbsterhaltung denkend, konnten nicht wie sonst, ihre Waaren gegen sechsmonatliche Accepte oder gegen Auslösung an die Gränzstädte schiken, sondern bestanden, mit wenigen Ausnahmen, auf Baarzahlung. Das gegenseitige Zutrauen, diese Seele alles gedeihlichen Verkehrs, fehlte durchaus. Man sagt, daß eines der ersten noch bestehenden Leipziger Wechselhäuser in seinem Mißtrauen so weit gegangen sey, sogar von Lafitte accreditirte Papiere nicht anzunehmen! Man kan nicht sagen, daß Ein Artikel in den verschiedenen Zweigen des Waarenhandels wirklich eingeschlagen sey, oder größern Begehr gehabt habe. Am meisten wurde gekauft, was sich durch Wohlfeilheit auszeichnete, und so durch Spottpreise beim ersten Einkauf dem Wiederverkäufer in fremden Gegenden den sichersten Gewinn versprach. Neu oder verjährt, schön oder geschmaklos, dis galt den dismaligen Einkäufern von der polnischen und russischen Gränze gleich viel. Wohlfeil! das war das allgemeine Losungswort!" — Etwas beruhigender und günstiger fällt der Meßbericht aus, welchen der kundige Redakteur des in Leipzig erscheinenden sach-

reichen Elbeblattes polytechnischen Inhalts (Nro. 31. 33. 35.) von dem dismaligen Gang des Meßhandels abgestattet hat, und mit diesem möchten wir im Ganzen am Ersten übereinstimmen. Die Hauptklage bleibt das Sinken der Preise bis auf einen Punkt, wobei der Produzent nicht mehr bestehen könne, Darin liegt viel Wahres. Aber dis würde auch dann nicht ausgeblieben seyn, wenn der Kredit nicht so erschüttert, der Einkauf nicht auf bloße Baarzahlung reduzirt gewesen wäre. So lange die Maschinenweberei und die alles in Umschwung sezenden Dämpfe so leicht und schnell produziren, kan die gewöhnliche Waare nur immer tiefer herab gehen. Selbst in den sächsischen Kattunfabriken kan jezt die Elle von gedrukten Waaren vielleicht im ersten Preis um 3 gr. vollkommen hergestellt werden, sobald nur das Material im ersten Einkauf eben so billig ist. Noch fehlt viel daran, daß sich die Waarenpreise und die Löhne der Handwerker besonders da, wo die Gewerbsfreiheit durch die Innungen noch so große Fesseln trägt, wie in Sachsen, mit dem Kornpreise ins Gleichgewicht gesezt hätten. Bevor dis aber nicht geschieht, ist an keine Steigerung der Waarenpreise zu denken. Denn was hilft es auch, daß der kleine Krämer, der Wiederverkäufer in großen und kleinen Städten, auf Jahrmärkten, seinen Einkauf auf der Messe noch so wohlfeil gemacht hat, wenn die zahlreichste Klasse der Konsumenten etwas Neues für ihre Kleidung nicht erschwingen kan, wenn ihnen die Hälfte des vorigen Preises noch zu hoch steht? Darum zogen es auch verständige Großhändler vor, dismal lieber um den gedrüktesten Preis loszuschlagen, als ohne Erlös nach Haus zu gehen. Hatten die Kattun- und Baumwollenwaarenhändler auch ihre Wolle und Twiste im vorigen Jahr so hoch erkauft, daß sie mit 30 Proz. Verlust die daraus fabrizirte Waare hingaben, sie zogen es doch vor. Denn sie hatten die Aussicht, jezt bei den äußerst gesunkenen Preisen der ersten Stoffe und des Materials, nun doch mit einigem Vortheil fortfabriziren zu lassen, und sich wenigstens nach und nach durch die neue Fabrikation wieder zu entschädigen. Da konnten doch die tüchtigen Arbeiter, Arcanisten, Dessinateurs, Färber, Druker beschäftigt werden, damit sie nicht nach Polen oder Rußland auswandern, und irgendwo ein Unterkommen suchen, das dem Geschikten nie fehlt. Endlich trug man doch bei allem Verlust dismal baares Geld mit nach Hause, und konnte damit ferner und freier schalten. Und Baarschaft war denn wirklich genug auf dem Plaze. Ein einziger polnischer Wechsler soll an 200,000 Dukaten und andere Münzsorten mitgebracht haben. Auch viel türkisches Geld war auf dem Plaz. Außer etwa dreißig Griechen und zwei Amerikanern waren besonders die Kaufleute aus Tiflis, die man fälschlich Perser zu nennen pflegt, die, welche große Einkäufe machten. Ist es nun aber auf der einen Seite als ein Glük anzusehen, daß diese Asiaten, die sonst ihr Bedürfniß auf den russischen Märkten nur unvollständig befriedigen konnten, aus so fernen Gegenden mit ihren Dukaten zahlreich herauskamen, so mag es auf der andern Seite nicht übersehen werden, daß es gerade in einer so bedrängten Zeit geschah, wo diese von galizischen Mäklern, die seit Jahren alle Wege und Mittel des Plazes genau erforscht hatten, treflich bedient, und durch kluges Zögern den niedrigsten Stand abwartend, so wohlfeil einkauften, daß sie sich eben darum in der Zukunft an reelle Preise schwerlich gewöhnen dürften. (Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 29 Mai. Auf dem Amsterdamer Getreidemarkte hatte die mit der lezten Londoner Post eingetroffene Nachricht, daß man nunmehr auch im brittischen Oberhause die Gesezes-Vorschläge wegen eines gewissen Quantums fremden Getreides angenommen habe, eine höchst vortheilhafte Wirkung geäußert. Der Handel wurde sogleich lebhafter, und die Getreidepreise erreichten einen bessern Standpunkt. Wiewol man daselbst in Kurzem die Ankunft bedeutender Anfuhren erwartete, auch die früher gehegte Meynung, es dürfte die zeitherige Witterung dem Ertrrägnisse der neuen Erndte Schaden bringen, verschwand, so wurden doch sofort in Weizen nicht unbedeutende Verkäufe mit einer Preiserhöhung von 8 bis 12 fl. abgeschlossen; Roggen und Gerste stiegen um 4 fl. die Last, Haber nur um 1 fl. Für den Holzhandel sind in diesem Jahre die Aussichten eben nicht viel versprechend. Danziger Balken stehen bereits um 10 Proz. niedriger als im vorigen Jahre, und die starken Zufuhren aus der Ostsee streben die Preise aller Holzwaaren herabzudrüken. — Die Nachfrage nach amerikanischen Häuten war nicht stark, daher denn auch 4000 St. Pernambucks nur zu 8 St. angebracht werden konnten. — Ueber die dermaligen Handelskonjunkturen in Hamburg lauten in Betref der Kolonialartikel die Berichte günstiger als die von den holländischen Seeplätzen. Nach denselben hat daselbst neuerlich ein sehr lebhafter Umsaz in Kaffee statt gefunden. Mehrere Partien Domingo waren zu 5⅞ und 6 ß. und Laguayra zu 6¼ ß. genommen worden. In den bessern Kaffeesorten, wie Jamaika, Berbice ꝛc. zeigten sich zwar Käufer, jedoch war die Auswahl zu beschränkt, um daß die disfallsigen Aufträge hätten ausgeführt werden können. Auch in raffinirten Zukern war in den lezten Tagen mehr und zu bessern Preisen gekauft worden, und die rohen waren stärker begehrt. Man bezahlte für feine weiße Havannah 10 D., für gelbe 7¾ u. s. w. In Baumwolle hatten stärkere Umsäze als lange seither in kurrenten Haltungen statt, und es scheint sich wieder mehr Vertrauen für den Artikel einzustellen. Mako ausgenommen, ist jedoch der dortige Markt nicht hinlänglich versehen, um eine große Auswahl zu gestatten. Auffallend ist das anhaltende Steigen der Preise des Reises, da diese Frucht doch überall in ganz vorzüglicher Güte und Menge gerathen ist. Auch zu Hamburg war die Frage darnach stärker als das Angebot, indem die meisten Verkäufer, in Erwartung noch besserer Preise, abgetreten sind. — In der Beil. Nr. 143. zu der Allg. Zeit. hat durch einen aus Frankfurt eingesandten Artikel gerügt werden wollen, daß in den Korrespondenz-Mittheilungen von hier der Ausdruk „sogenannte Handelskammer" für ein Lokal gebraucht wurde, wo sich, außer der gesezlichen Börsenstunde, Handelsleute, vornemlich Papier-Spekulanten, zu versammeln pflegen. Wäre in eben diesen Mittheilungen auch nicht schon früher ganz genau, und um jeder Verwirrung der Begriffe vorzubeugen, bezeichnet worden, welche Lokalität darunter, nach dem hiesigen Sprachgebrauch, verstanden werden will, so geht doch schon aus dem Beiworte „sogenannte" zur Genüge hervor, daß man niemals diejenige dadurch hat bezeichnen wollen, wo die als Handelskammer gesezlich konstituirte Behörde ihre jeweiligen Sizungen hält.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 3 Jun. 1826.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	$130\frac{1}{4}$	$129\frac{7}{8}$
Partial à 4 Proc.	$114\frac{3}{4}$	$114\frac{1}{8}$
Metalliques 5 Proc.	$89\frac{3}{4}$	$89\frac{3}{8}$
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1084	1082
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	$90\frac{3}{8}$	—
detto — — 5 Proc.	—	$102\frac{1}{4}$
Landanlehen — — 5 Proc.	—	$102\frac{3}{4}$
Lotterie-Loose L — M. 4 Proc.	$101\frac{7}{8}$	$101\frac{5}{8}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1826. Erstes Juniheft.

Inhalt.

Benoit's Wasserräder mit cylindrischen Trögen. Mit Abbildungen. — Hall, über eine Hängebrüke von Seilen aus Thierhäuten in Chili. Mit Abbildungen. — Fisher's Verbesserung an Eisenbahnen und den darauf gebrauchten Maschinen. Mit Abbildungen. — Lindsay's Verbesserung an Reit- und Fahrwegen, und andern Straßen, nebst einer Verbesserung der auf denselben zu gebrauchenden Räder. Mit Abbildungen. — Verbesserte Maschine zur Förderung der Erze, Steinkohlen ꝛc. aus dem Schachte. Mit Abbildungen. — Barton's Instrument zur Messung oder Schäzung der Entfernungen zwischen verschiedenen Standpunkten. Mit Abbildungen. — Blomfield's und Luckcock's Verbesserungen an der Weise Schiffe vorwärts zu treiben. Mit Abbildungen. — Jordan's neue Art eine zum Treiben der Maschinen anwendbare Kraft zu erhalten. Mit Abbildungen. — Ueber Luftschiffahrt. Mit Abbildungen. — Richard's verbesserte Sperre an Schießgewehren. Mit Abbildungen. — Hack's neuerfundene Maschine zum Zersägen der Bäume. Mit Abbildungen. — Herbert's Verbesserung an Tuch-Scheermaschinen. Mit Abbildungen. — Crowder's Verbesserungen an dem Stoßer der Spulen-Nez-Maschine. Mit Abbildungen. — Devkin's Verbesserung bei Verfertigung der Uniform-, Livree- und anderer geprägter Knöpfe. — Turner's und Angell's verbessertes Verfahren beim Bleichen des Baumwollen- und Leinengarnes oder Gewebes. — Dingler, über das Verfahren Chromgrün und Chromgelb auf farbigen Callicos hervorzubringen. — Casaseca's Analyse eines Pulvers, welches man zu Paris unter dem Namen Farbe an die Juweliere verkauft. — Ridgway's verbesserte Pipe oder Hahn zum Abziehen der Flüssigkeiten. Mit Abbildungen. — Tillov, über die Entwikelung von salpeterigem Gase während der Gährung der Runkelrüben-Syrupe und der Methode, Runkelrüben-Syrup vortheilhaft auf Weingeist zu benüzen. — Uebersicht der Fortschritte der Wissenschaften und nüzlichen Künste in Italien, in den lezten 5 Jahren. — Miszellen: Preis-Aufgaben der Società italiana in Modena. — Alphabetisches Verzeichniß sämtlicher im Jahre 1825 in Frankreich ertheilten Patente auf Erfindungen, Verbesserungen und Einführung. — Behandlung der Davyschen Sicherheits-Lampen. — Darstellung eines chemisch reinen und blendend weißen Zinkoxyds. — Rinmann's Grün. — Federkiele auf holländische Art zuzubereiten. — Chinesische Methode Zeuge wasserdicht zu machen. — Vorschlag zu einem Versuche gegen den Moder des Holzes. — Litterarische Anzeigen.

Von diesem, dem Fabrikanten und Gewerbsmann höchst wichtigen Journal erscheinen monatlich zwei Hefte, wovon der Jahrgang 16 fl. oder 8 Rthlr. 16 ggr. kostet, und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen ist.

Ueber die Pferderennen,
als
wesentliches Beförderungsmittel der bessern, vielmehr edlen Pferdezucht in Deutschland, und besonders in Bayern.
Vom
Staatsrath von Hazzi.
Preis 1 fl. 12 kr. oder 16 gr. sächs.

Die Neuheit und Wichtigkeit dieses Gegenstandes, so wie der Name des Verfassers, sind die zureichende Bürgschaft des großen Interesses und der allgemeinen Nüzlichkeit dieser Schrift.

München, den 1 Jun. 1826.

J. Lindauer'sche Buchhandlung.

Vorräthig in Augsburg bei Wolff.

In der Stettinischen Buchhandlung in Ulm ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Baur, S., Denkwürdigkeiten aus der Menschen-, Völker- und Sittengeschichte alter und neuer Zeit; zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung für alle Stände. 8r Bd., oder neue Denkwürdigkeiten 2r Bd. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Diese Anzeige der erschienenen Fortsezung des sehr beliebten Unterhaltungsbuches wird den vielen Abnehmern der frühern Bände erfreulich seyn.

Gebaur, A., Lebensbilder oder prosaische Schriften. 2r Bd. 8. 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Diese Schrift, deren erster Band, wie Rezensionen und Gedichte darüber sattsam beweisen, mit vielem Lob und Antheil aufgenommen wurde, soll der Hr. Verfasser dem Publikum selbst empfehlen. „Gelingt es dem Verfasser, heißt es in dem Vorworte, jenen Gemüthern, die gern im Stillen der Religion huldigen, die Liebe als einer Himmelsblume treulich warten, und die Natur als eine Mutter betrachten, die dem Kinde täglich etwas Neues und Erfreuliches zu zeigen und zu deuten hat, ein willkommener Gast und Gesellschafter zu werden: so darf er es nicht bereuen, dasjenige, was er bei dieser oder jener Veranlassung aus der Fülle seines Herzens niederschrieb, öffentlich mitgetheilt zu haben." Wir fügen blos hinzu, daß alle, die an den Schriften von Strauß, Ehrenberg, Schubert, Jacobs und Krummacher Wohlgefallen fanden, auch diese, die sich denselben in Geist und Form anschließt, nicht unbefriedigt aus der Hand legen werden.

Hänisch, E., Reinhold's theatralische Leiden und Freuden. 2 Thle. 8. 1 Thlr. 20 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Der Hr. Verfasser, vertraut mit dem Innern der Bühne und all' ihren Berührungen mit dem bürgerlichen Leben, hat hier einen interessanten Gegenstand: den Uebertritt eines gebildeten, für die Kunst glühenden Jünglings von seiner bisherigen Laufbahn auf die Breter, seinen Kampf mit Leidenschaften und Verhältnissen, im anmuthigen Gewande des Romans mit einer Wärme und Wahrheit behandelt, die dem ganzen Gemälde einen eigenen Reiz verleihen. Die Charaktere sind aus dem Leben gegriffen, und mit sicherer Hand gezeichnet. Wir

schmeicheln und, durch Herausgabe dieses Werkes den Beifall des Publikums, und vorzüglich der Kunstgenossen Reinholds zu erwerben. Druk und Papier sind dem Inhalt anpassend und und der Preis billig.

Schwarz, M. Chr., lateinische poëtische Chrestomathie in zwei Kursen, für die mittlern Klassen gelehrter Schulen und zum Privatgebrauche, aus klassischen Dichtern des goldenen Alters. Zweiter höherer Kursus; nebst einer Anleitung zu der Lehre von den Figuren und Tropen. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Diesen zweiten Kursus, welcher den Uebergang zur fortlaufenden Lektüre schwererer röm. Dichter unmittelbar verbreiten soll, eröfnet eine systematisch geordnete Anleitung zu der Lehre von den Figuren und Tropen, belegt mit Beispielen aus römischen Klassikern. Es war dabei dem Hrn. Verfasser, welcher der Meynung ist, daß dieser Lehre heut zu Tage nicht diejenige Aufmerksamkeit geschenkt werde, welche ihr gebühre, hauptsächlich um eine richtige Eintheilung und präcise Definitionen zu thun. Die gesammelten Gedichte zerfallen in drei Abtheilungen, in elegische, epische und lyrische, und sind zum Behufe einer gründlichen Vorbereitung des Schülers mit den nöthigen Sach- und Spracherklärungen versehen. — Da keine der vorhandenen lateinischen poëtischen Blumenlesen nach diesem von erfahrenen Schulmännern für zwekmäßig erkannten, und so weit er im ersten Kursus durchgeführt ist, im März-Hefte des Leipziger allgemeinen Repertoriums der Litteratur günstig beurtheilten Plane bearbeitet ist, und da der königl. hochpreisliche Studienrath diese Schrift zum Ankauf aus den Schulfonds empfohlen hat, so wird auch diesem Kursus, so wie dem ersten, eine günstige Aufnahme nicht fehlen. Der Preis für 24 enggedrukte Bogen in großem Format ist gewiß sehr billig.

Weichselbaumer, D. E., Die Vertrauenden. Eine Sammlung von Erzählungen und Zwischengesprächen. 2r Band. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

Wollmar, Charlotte, Erinnerungen aus meinem Leben in fünf Erzählungen, als: die Perlenschnur, das Testament, der Schuzgeist, das Jubelpaar, die Entführungen. 2s Fünf. 8. 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Die ersten Bände dieser beiden Schriften wurden, in mehrern öffentlichen Blättern, nicht allein sehr günstig beurtheilt, sondern fanden auch viele beifällige Aufnahme, so daß wir annehmen dürfen, die Fortsezung derselben werde willkommen seyn.

In der Baumgärtnerschen Buchhandlung ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen verschikt worden:

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen, für Fabrikanten, Manufakturisten, Künstler, Handwerker und Oekonomen, nebst Abbildungen und Beschreibungen der nüzlichsten Maschinen, Geräthschaften, Werkzeuge und Verfahrungsarten, für Fabriken, Haushaltungen, Landwirthschaft, Viehzucht, Feld-, Garten-, Wein- und Wiesenbau, Brauerei, Branntweinbrennerei etc., nach den neuesten in- und ausländischen Werken, nebst Originalaufsäzen; in Verbindung mit mehreren Sachverständigen herausgegeben von Dr. Carl Gottlob Kühn und Dr. F. G. Baumgärtner. Neue Folge. 3r Bd. 1s Heft. Mit Kpfrn. br. Preis 16 Gr.

Inhalt:

Ueber das Ausziehen der Kubikwurzeln. — Methode, Steine durch Feuer zu sprengen. — Ein Hydrometrograph. — Behandlung des Spargels während des Winters. — Anwendung der Tangentenschrauben bei Theodoliten. — Feuerstätte, welche mit Doppelthüren und Aschenherdregistern versehen sind. — Verbesserung der Roststäbe von Guß- und Schmiede-Eisen. — Papier aus Stroh zu fertigen. — Nuzbarkeit von Dampf zur Anfachung von Kohlfeuern insbesondere. — Silberartikel mit schwarzen Zeichnungen zu verzieren. — Oel für Uhrwerke. — Aromen gegen Schimmelerzeugung. — Metalle mit Regenbogenfarben zu verzieren. — Grünes Feuer. — Fyfe's Analyse des Tutenags oder Weißkupfers aus China. — Zeichnen der Wäsche mit einem chinesischen Mittel. — Wohlfeiles Metallgemisch. — Zwei Methoden, Schweinfurther Grün zu machen. — Polierpulver. — Italienische Steknadeln etc.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktale.) In Folge einer von Moyses Pendl, Handelsjuden von Buttenwiesen hierorts gestellten Bitte werden hiemit alle Diejenigen, welche auf die von der ehemaligen Gemeinen Landschaft in Bayern am 1 Okt. 1798 dem Oberlands-Registratorssohne, Franz Paul Rubinger, vielmehr dessen Vormunde, Franz Xaver Grosch, ehemaligen kurfürstl. Hofkammersekretair, für ein Darlehen à 300 fl. resp. über bereits heimbezahlte 200 fl. — à 100 fl. — ausgestellten, und später in den Besiz des verstorbenen Gerichtsschreibers J. Wagner zu Kraiburg, und seiner Gattin Jakobina, gekommenen Assekuration Ansprüche zu haben vermeynen, aufgefordert, selbige bei diesseitigem Gerichte innerhalb zwei Monaten peremptorischer Frist, vom heutigen Tage an gerechnet, bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles, daß sie sonst damit nicht mehr gehört, und die fragliche Obligation dem Juden Pendl als Eigenthum ausgehändiget würde, rechtlicher Ordnung nach anzubringen.

Am 12 April 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Mühldorf.

Bartsch, Landrichter.

(Kannstadt. Schaafe-Verkauf.) Die Schaafheerde des resp. Bürgermeisters Wekherlin dahier, wird am Montag den 12 Juni d. J. noch vor der Schur im Ganzen, und unter der Bedingung zum öffentlichen Verkauf gebracht werden, daß der Käufer auch in den Pacht der vorhandenen, der Anzahl der vorhandenen Schaafe angemessenen Waiden einzutreten habe.

Die Heerde besteht aus:

188 Stk. 6 und 4schaufeligen Hämmeln,
364 Stk. Mutterschaafen,
27 Stk. Stöhrlämmern,
151 Stk. Hammellämmern,
182 Stk. Kälberlämmern,
133 Stk. Gült- und Zeitschaafen,
8 Kluppern,
10 Stk. alten Stöhren,
13 Stk. Jährlings-Stöhren,
137 Stk. Hammel-Jährlingen, und
165 Stk. Kälber-Jährlingen.

Daß die ganze Heerde vorzüglich schön und von lauter auserlesen feinem spanischen Vieh zusammengesezt ist, ist so bekannt, daß es keines weitern Rühmens bedarf.

Es wird daher nur noch bemerkt, daß bereits ein Anbot von 8500 fl. für die Heerde gemacht worden sey, und die Versteigerung an gedachtem Tage Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhause vor sich gehen werde, wobei sich die Liebhaber einfinden mögen.

Kannstadt, den 27 Mai 1826.

Königl. Oberamtsgericht.

Frey.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der Insel Jamaika.

(Aus dem Englischen.)

Physischer Zustand. Die wichtigste unter den Antillen, in Betref der Schiffahrt und des Handels, ist Jamaika. Auch dem Naturforscher gewährt diese Insel, die in ihrem physischen Zustand vielfältige Erscheinungen darbietet, ein großes Interesse. Man findet auf derselben lange Gebirgsketten, zwischen welchen tiefe Thäler hinlaufen; Felsen, die sich senkrecht aus der Erde erheben; große und tiefe Höhlen, reißendr Ströme und undurchdringliche Wälder. Der Boden hat eine außerordentliche Fruchtbarkeit und erzeugt alle tropischen Gewächse im Ueberfluß. — Die blauen Berge, im östlichen Theile der Insel gelegen, erheben sich 7000 Fuß über die Meeresfläche und sind kaum ersteigbar. Im Innern der Höhlen gibt es zahlreiche Stalaktiten; in der Gemeinde St. Anna ist eine Grotte, durch Pfeiler gebildet, die einer gothischen Kirche ähnlich sieht. Man findet auf Jamaika keine anderen Metalle als Kupfer und Blei; der Boden wird nur zum Akerbau benuzt. — Gleich den übrigen Antillen, wird Jamaika vom gelben Fieber heimgesucht. Diese epidemische Krankheit hat hier die seltsame Eigenheit, daß sie die Neger und Mulatten verschont, wenn sie die Weißen dahinraft, und diese nicht ergreift, wenn jene erliegen. Die Mulatten sind in Jamaika diejenigen, die am wenigsten vom gelben Fieber leiden. — Regierung. Nach der Besiznahme durch die Engländer im J. 1655, hatte diese Insel während 5 Jahren eine militärische Regierung. Im J. 1660 wurde dem Gouverneur ein Rath aus 12 der angesehensten Kolonisten bestehend, beigesellt. Diese Verfügung war der erste Schritt zum Repräsentativ-System. Während der Restauration benuzten die Einwohner die in England ausgebrochenen Umruhen, um eine von der Regierung verlangte Steuer abzuschlagen; diese Weigerung hatte zur Folge, daß der Rath aufgehoben und die unumschränkte Gewalt wieder eingesezt wurde. Nach langjährigen Reklamationen brachten es die Pflanzer endlich dahin, daß ihnen von Georg II. im Jahr 1728 eine Konstitution bewilligt wurde. Die Insel übernahm die Verbindlichkeit, jährlich eine Steuer von 8000 Pf. Sterl. an England zu bezahlen. Die Regierung besteht aus dem Gouverneur, der viel Gewalt besizt und im Namen des Königs alle dessen Rechte ausübt, und einer Versammlung, die in zwei Abtheilungen zerfällt, in den Rath, der aus 12 Mitgliedern besteht, und zu gleicher Zeit als Staatsrath und gesezgebender, das aristokratische Interesse vertretender Körper fungirt, und die sogenannte Assembly, die 45 Mitglieder zählt, die alle 7 Jahre von den freien Bewohnern der Insel neu erwählt werden. In dieser Versammlung, die in Kingston, der Hauptstadt, im Monat Oktober zusammen tritt, erheben sich oft sehr lebhafte Diskussionen. — Religion. Die anglikanische Kirche ist die herrschende auf Jamaika. In Kingston gibt es auch eine presbyterianische Gemeinde. Die Katholiken haben daselbst eine Kapelle, und die Methodisten, Anabaptisten, mährischen Brüder ic. ihre Bethäuser, so wie die Juden ein Gotteshaus. — Statistik. Die folgenden Angaben verschaffen eine Uebersicht der progressiven Fortschritte, welche der Akerbau, die Bevölkerung und der Handel in Jamaika, seit etwa anderthalb Jahrhunderten gemacht haben:

1673	Bevölkerung.	Weiße	. 7,768	
	—	Sklaven	. 9,504	

Die Hauptprodukte der Insel zu dieser Epoche bestanden in Kakao und Indigo; der Bau des Zukerrohrs hatte kaum erst begonnen. Man beschäftigte sich auch mit Zubereitung der Häute.

1722	. . . .	Zuker	. 11,000	Hogsheads*
1734	Bevölkerung.	Weiße	. 7,644	
	—	Sklaven	. 85,546	
		Viehstand	. 76,011	Stük.
1744	—	Weiße	. 9,640	
	Bevölkerung.	Sklaven	. 112,428	
		Viehstand	. 88,036	Stük.
		Zuker	. 35,000	Hogsheads.
		Rum	. 10,000	Fässer.
1768	—	Weiße	. 17,000	
	—	Sklaven	. 166,914	
		Viehstand	. 135,773	Stük.
		Zuker	. 55,761	Hogsheads.
		Rum	. 15,551	Fässer.
1824	—	Weiße	. —	
	—	Sklaven	. 350,000	
		Viehstand	. 300,000	Stük.
		Zuker	. 130,000	Hogsheads.
		Rum	. 60,000	Fässer.
		Kaffee	18,000,000	Ballen (1 — 1 1/2 Ctr.)

* Maaß, welches 63 Gallonen mißt; die Gallone enthält ungefähr 4 Pariser Maaß.

Jamaika enthält .	2,724,624	Aker Landes,
	639,000	sind mit Zuker bebaut,
	181,000	mit Kaffee, Piment, Baumwolle ic.
Die Meierhöfe begreifen	280,000	
	1,624,262	sind ohne Kultur
Total . .	2,724,262	

Der Aker Landes kostet 70 bis 80 Pfd. Sterl.; in den Gebirgen nur 5 Pfd. — Steuern. Die bedeutendste der Steuern ist die Kopfsteuer, welche von den Sklaven und Lastthieren erhoben wird, die in Eine Kategorie gesezt werden. Auch der Grund und Boden ist besteuert, so wie die Wägen, die nicht zum Akerbau verwendet werden. Der Ertrag sämtlicher Abgaben beläuft sich jährlich auf 280,000 Pfd. Sterl. — Handel. Die jährliche Ausfuhr nach Großbritannien und Irland wird auf 5,000,000 Pfd. Sterl. geschäzt; die nach den übrigen Ländern auf 400,000 — —

Total der Ausfuhr	5,400,000	— —
Die Einfuhr aus Großbritannien, die größtentheils in Manufakturwaaren besteht, beläuft sich auf	2,000,000	Pf. St.
Die der andern Länder, in Möbeln, Lebensmitteln, Vieh bestehend, beträgt .	1,000,000	— —
Total der Einfuhr . .	3,000,000	— —

Die Tonnenzahl der Schiffe, die zum Handel der Insel vom 29 September 1816 bis den 29 September 1817 verwendet wurden, belief sich für

Großbritannien auf .	101,368	Tonnen.
Nordamerika . .	56,411	—
Westindien u. Südamerika	15,557	—
zum Küstenhandel wurden gebraucht . .	3,109	—
Betrag der Fahrzeuge, die in Folge der freien Schiffahrts-Akte in den Häfen von Jamaika zugelassen wurden	13,121	—
	189,563	—

Alle Freunde der Menschheit werden mit Vergnügen vernehmen, daß sich das Schiksal der Sklaven, in Folge der von der englischen Regierung getroffenen Anordnungen, mit jedem Jahre verbessert.

Festtags-Betrachtungen. — Die Andacht im Tempel. — Die Andacht im häuslichen Leben. — Die Lebensweisheit des Christen. — Erbauungsbuch für die erwachsene Jugend. — Die Werke Gottes in der Natur. —

Nachstehende noch vorräthige Ausgaben der Stunden der Andacht, neunte Auflage, 2 Bde. in Bibeldruk, auf ordinärem Papier à 4 fl. — Zehnte Auflage, 4 Bde. in gröberem Druk auf halbweißem Papier à 6 fl.
empfehlen wir zu geneigter Abnahme.

Nürnberg und Altdorf.

Monath und Kußler.

Heidelberger klinische Annalen.

Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Vorstehern der medizinischen, chirurgischen und geburtshülflichen akademischen Anstalten zu Heidelberg, den Professoren Friedrich August Benjamin Puchelt, Maximilian Joseph Chelius und Franz Carl Nägele. Zweiter Band. Erstes Heft. Mit zwei Steindruktafeln. gr. 8. Heidelberg, 1826, in der akademischen Buchhandlung von J. C. B. Mohr.

Inhalt. I. Zur Pathologie des Verdauungskanals. Von C. F. v. Pommer, M. D., Stabsarzt und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens zu Heilbronn. II. Bemerkungen über den Synochus. Von Dr Christian Pfeufer, dirigirendem Arzte des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg. III. Ueber die Zerreißung des Bruchsakes und die dadurch gesezte Einklemmung. Von P. Breidenbach, Assistent an der chirurgischen Klinik zu Heidelberg. Mit zwei Steinzeichnungen. IV. Hingeworfene chirurgische Bruchstücke, veranlaßt durch I. Bd. III. Hft. des neuen Chiron. Vom Ober-Medicinalrathe Dr. v. Klein. V. Beiträge zu der Behandlung des neuen Tetanus. Von Demselben. VI. Kritisch-praktische Bemerkungen von Dr. W. J. Schmitt, k. k. östr. Rathe und Professor zu Wien. 1. Ueber Putrescenz des Uterus. 2. Ueber Convulsionen der Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen. 3. Ueber die künstliche Wendung auf den Steiß. Zusaz von Nägele. VII. Bemerkungen und Beobachtungen über die Acupunctur. Vom Medizinalrathe Dr. Renard in Mainz.

Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:
Nachtrag zu der Schrift:

Welche Folgen kann und wird der neuliche Uebertritt eines protestantischen Fürsten zur katholischen Kirche haben?

beantwortet
vom Professor Krug in Leipzig.
Leipzig, in Kommission bei Kollmann. geh. 4 gr.

Dieser Nachtrag enthält unter andern auch das ächte Schreiben, welches in Bezug auf jenen Uebertritt ein großer protestantischer Fürst an Eine seiner Verwandten erlassen hat.

Im Verlag bei Fr. Pustet in Passau erscheint nächstens eine höchst interessante Schrift unter dem Titel:

Ueber die dringende Nothwendigkeit einer Leihanstalt zur Rettung und Aushülfe des Nährstandes in Bayern. 8. broch. circa 30 kr.

Der sehr geachtete Hr. Verfasser, der sich leider nicht nennt, theilt diese Abhandlung in drei Theile:

I. Der Wohlstand der kleineren Gutsbesizer ist im Grunde erschüttert, und Verfall bedroht die ländliche und städtische Gewerbswirthschaft.

II. Die zur Rettung und Aushülfe nöthige, eilige Geldunterstüzung ist nur durch eine passende Leihanstalt möglich zu machen.

III. Die Fahrnbachersche Leihanstalt entspricht den Forderungen der kleinern Gutsbesizer, wie den Bestimmungen des Staats.

Da der Druk begonnen hat, und die Vollendung beschleunigt wird, so können vorläufige Bestellungen in allen Buchhandlungen gemacht werden.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist so eben erschienen:

Die Homöopathie in ihrer Würde als Wissenschaft und Kunst,

dargestellt von
St. A. Mühlisch,
der Heilkunde Doktor, Mitglied der medizinischen Fakultät und der Polizei-Bezirksärztlichen Sessionen, Direktor des zweiten Kinder-Kranken-Institutes und praktischem Arzte in Wien.
8. Geheftet. Preis 1 fl. 36 kr. rhein. oder 21 ggr.

In der leztern Zeit hat die Homöopathie, vorzüglich in der profanen Welt, rauschenden Beifall gefunden. Als eine Heilmethode angekündiget, welche (im schärfsten Kontraste zu allen frühern ärztlichen Theorien) die Gebrechen der Menschheit schnell, sicher, dauerhaft und sanft zu heilen vermöge, mußte sie in unserem so übergebrechlichen Zeitalter nothwendig Epoche machen, und Aerzte und Layen homöopathisirten zur Wette, indeß der Mehrzahl der Geist der Homöopathie und ihres Organons fremd war. — Während der größere Theil der Aerzte die neue Lehre ungeprüft verdammte und unerkannt haßte, befaßte die kleinere Zahl sich mit ihrer Ausübung auf eine Weise, welche dem kalten Beobachter die Ueberzeugung kund gab, daß ihr Homöopathisiren eigentlich „Hohn der Homöopathie“ heiße.

Der Herr Verfasser, alles, was für und gegen die Homöopathie seit ihrer 16jährigen Existenz geschrieben wurde, partellos würdigend, und die Heilmethode lange in eigener Ausübung prüfend, dürfte endlich entscheidend über die Homöopathie, nicht für noch gegen sie, geurtheilt haben. Indem er den Arzt und den gebildeten Leser jeder Klasse in die Kritik dieser Lehre im Einzelnen, und auf die faßlichste und überzeugendste Weise einführt, lehrt er ihn die Charaktere des ächten Homöopathikers unzweideutig kennen, macht ihn mit der zweideutigen Geburt des Selbstdispensirens vertraut, und verfolgt in kräftiger Sprache, wie sie der Wahrheit gebührt, und hier, wo es um Menschenleben sich handelt, vom Menschen gefordert wird, die Homöopathie in ihrer scientifischen, praktischen und moralischen Tendenz auf die umfassendste Weise.

Bei Kronberger und Weber, Buchhändler in Prag, ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Geschichte der Juden seit dem Rükzuge aus der babylonischen Gefangenschaft, bis zur Schlacht bei Axa, in welcher Judas Maccabäus fiel. Enthält das XI. und XII. Buch der jüdischen Antiquitäten des Josephus Flavius; übersezt und durch Anmerkungen erläutert von Dr. M. Horschetzky. Mit einer Vorrede von M. J. Landau. gr. 8. 1826. geh. 1 Rthlr.

Gunz, S., Anfangsgründe der Gleichungslehre oder der sogenannten Algebra, und der hierzu erforderlichen Rechnungsarten mit Buchstaben, insgemein die Buchstabenrechnung genannt. Für Lehrende und Lernende. 8. 1826. br. 12 gr.

Liebich, Ch., der aufmerksame Forstmann, oder das neueste und Bemerkenswertheste aus dem Forst- und Jagdfache. gr. 8. 2r Bd. 1s Hft. 1826. br. 1 Rthlr. 12 gr.

Manfred, Romanzen, Lieder und Sonette. 12. 1826. br. 18 gr.

Pannasch, Theater. Enthält: 1. der Findling; 2. die Grafen Montalto. 12. 1826. br. 20 gr.

Polonoises, trois, pour le Piano Forte par A. G. Kilian. 4. 6 gr.

Schiller's, Fr. v., Triumph der Liebe, eine Hymne, in gereimten lateinischen Rhythmen, nachgesungen von E. F. Draxler. 12. 1826. br. 6 gr.

Botanikern und Gartenfreunden

zeigen wir ergebenst an, daß der

zweite Band des neuen Nachtrags zu Dr. und Professor Dietrichs vollständigem Lexikon der Gärtnerei und Botanik vom Bau, Wartung und Nuzen aller in- und ausländischen ökonomischen, offizinellen und zur Zierde dienenden Gewächse (oder der zweite Band der neu entdekten Pflanzen)

erschienen, und sowohl bei uns, als auch in jeder guten Buchhandlung für 3 Rthlr. zu haben ist. Subscribenten bekommen ihn für 2¼ Rthlr. Dieser Band enthält die neuen Pflanzen und nachträgliche neue Belehrungen über die alten von Bonamia bis Cithavexum und ist der 22 Band des Ganzen, welches wohl das umfassendste Werk über Gärtnerei und Botanik genannt werden kann, und in jeder botanischen und Garten-Bibliothek vollständig angetroffen werden sollte. Alle 22 Bände kosten 66 Thaler, und mehrere Bände sind noch einzeln, jeder zu 3 Thalern zu haben. Subscribenten zahlen aber den vierten Theil des Betrages weniger. Die Erklärungen sind alle deutsch, und die Kulturmethoden unserem Klima angemessen.

Buchhändler Gebrüder Gädicke in Berlin.

In der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag sind so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Homer's Werke.

1. 2. Band: Ilias.

Prosaisch übersezt von

Professor J. St. Zauper.

In Taschenformat, wie Schiller's, Klopstock's und Wieland's Werke. Prag 1826. 26 Bogen stark. Sauber gebunden 1 Thlr. 12 gr.

Schon lange war es der Wunsch des deutschen Publikums, das Meisterwerk der epischen Poesie in einer Uebertragung zu besizen, die es durch möglichste Treue, Einfachheit und Klarheit zu einem noch allgemeinern Genusse, und zu einer noch ausgedehnteren Verbreitung bringe, als es bis jezt der Fall zu seyn scheint. Dieß zu bewirken, schien eine Uebersezung in Prosa, die sich, mit poetischer Wärme und Kraft, genau an das Original, und wo möglich auch an dessen Sprachform schmiege, das beste Mittel zu seyn, und es geschahen deßwegen öftere Ermunterungen, wie auch unser große Goethe ein Unternehmen dieser Art öffentlich für ein sehr verdienstliches erklärte. Unmittelbar auf seine Veranlassung, und gleichsam unter seinen Augen, entstand auch gegenwärtige Uebersezung, von der sich gewiß ein bedeutender Vortheil für den Gebrauch in Humanitätsschulen, für den Selbstunterricht, und für jene Leser versprechen läßt, die, wie es deren Viele gibt, die bestehenden metrischen Uebertragungen aus mannichfachen Gründen nicht so ganz genießbar finden. Der Zwek des Verfassers ist daher ein ganz anderer, als jener der bisherigen Uebersezer Homer's, und er ist weit entfernt, Einem von ihnen den Rang streitig zu machen, sondern er will vor Allem den Nuzen bringen, der von einer solchen Uebertragung zu erwarten ist; daß er aber diesen Zwek erreichen werde, glaubt die Verlagshandlung, gestüzt auf Kennerurtheile, und auf die Bekanntheit des Verfassers durch mehrere kritische Werke, im Voraus mit Gewißheit versichern zu können. Uebrigens glaubt auch die Verlagshandlung Alles gethan zu haben, um dem Aeußern des Werkes, bei einem sehr billigen Preise, ein gefälliges Aussehen zu geben.

Sammler von fünf Exemplaren erhalten das sechste gratis.

* * *

RELIQUIAE HENKEANAE,

seu descriptiones et icones plantarum, quas in America meridionali et boreali, in insulis Philippinis et Merianis collegit

Thaddaeus Haenke,

Philosophiae Doctor, Phytographus regis Hispaniae.

Cura Musei Bohemici. Fasc. I. cum tab. XII. aeri incisis. Fol. Pragae 1825. Geh. 5 Thlr.

* * *

Der

vollkommene praktische Jäger,

oder:

Anweisung die Wildbahn auf eine sichere und leichte Art, ohne Nachtheil der Feldfluren und Forsten, zu vervollkommnen und gehörig zu benuzen.

Nach den neuesten Ansichten zum Gebrauche für Wildbahnpächter, Revierjäger, Büchsenspanner und jedem Jagdliebhaber überhaupt, bearbeitet von

Anton Schönberger,

gräfl. Adalbert Czernin'schen pensionirten Forstbeamten.

gr. 12. 9 Bogen stark, nebst einem Steindruk. Prag 1826. Sauber gebunden 14 gr.

Es sind eine große Menge von jagdwissenschaftlichen Büchern vorhanden, die aber eines Theils für den unbemittelten Jagdliebhaber viel zu theuer, andern Theils durch ihre gekünstelte mehr theoretische als praktische Bearbeitung, unverständlich, folglich auch nicht belehrend genug sind. Diesem Uebel hat Herr Schönberger, rühmlichst bekannt durch seine „Anleitung zur Fasanenzucht" und mehrfachen Beiträge in den Oekonomischen Neuigkeiten, in obigem Jagdbuche vollkommen abgeholfen, indem derselbe nur solche Jagdgegenstände in einer leicht verständlichen Schreibart vorträgt, die wirklich aus dem praktischen Jäger-Leben genommen sind, von deren Nothwendigkeit und Brauchbarkeit er sich vollkommen überzeugte, und die jedem Besizer einer Wildbahn, dem Pächter, dem Revierjäger und allen sonst noch damit in Verbindung stehenden Personen und Jagdliebhabern in praktischer Ausübung nüzlich seyn können. Er zeigt unter andern, daß die übermäßige Ueberfüllung einer Wildbahn in ältern wie in neuern Zeiten schädlich gewesen, aber eine entblößte Wildbahn nachtheilig auf den Eigenthümer, wie auf das Allgemeine gewirkt habe. Ein mittelmäßiger Stamm des Wildes verschaffe dagegen dem Eigenthümer Nuzen und Vergnügen, ohne die edlern landwirthschaftlichen Zweige zu beeinträchtigen. Ferner sezt der Hr. Verfasser auseinander, was man unter einer mittelmäßigen Wildbahn versteht, und wie die Einstammung des Wildes zu unterhalten ist, damit ein nachhaltender Ertrag von demselben erwartet werden kann.

Bei Eduard Weber in Bonn ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Cuviers Ansichten von der Urwelt. Nach der dritten Originalausgabe verdeutscht und mit Anmerkungen begleitet von Dr. J. Nöggerath. 2r Bd. Mit 2 Steintafeln. Als Anhang: Crichton, über das Klima der Urwelt. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 12 kr.

Eine den Besizern des im J. 1822 erschienenen ersten Bandes unentbehrliche, mit den interessantesten Beiträgen ausgestattete Fortsezung. — Das in diesen 2 Bänden nunmehr vollständige Werk kostet 3 Rthlr. 4 ggr. oder 5 fl. 42 kr.

* * *

Linz, Ludw. (k. preuß. Forst-Inspektor), die Gränze zwischen der Feld- und Waldkultur, in besonderer Beziehung auf die Länder des linken Rhein-Ufers, binnen dem Rheine, der Saar, Mosel, und Aar. Für Freunde der Natur und des Waldes. 2te wohlf. Ausg. gr. 8. geh. 16 ggr. od. 1 fl. 12 kr.

Bei I. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zeitschrift
für
Physik und Mathematik.
Herausgegeben von
A. Baumgartner und A. von Ettinghausen.
Professoren an der k. k. Universität zu Wien.

Ersten Bandes erstes Heft, mit 1 Kpfrtaf. gr. 8. geheftet. Preis eines Bandes, aus vier Heften bestehend, welche nicht getrennt werden. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Der Zwek dieser Zeitschrift ist, die besten physikalischen und mathematischen Arbeiten des Auslandes, sie mögen in Journalen oder Abhandlungen gelehrter Gesellschaften, oder in nicht periodischen Schriften enthalten seyn, in treuen oder abgekürzten Uebersezungen, in freien Bearbeitungen oder Auszügen bekannt zu machen, und diesen auch Original-Arbeiten des Inlandes einzuverleiben. Auch soll sie einen fortlaufenden Artikel enthalten, der die Fortschritte der Physik in der neueren Zeit in gedrängter Kürze enthält, und gleichsam einen Auszug aus den besten physikalischen Zeitschriften aller Nationen darstellt. Von der Chemie wird nur das aufgenommen, was in das Gebiet der physikalischen gehört.

Diese Zeitschrift erscheint zwar in zwanglosen Heften, jedes von 8 bis 9 Bogen, mit den nöthigen Kupfertafeln, doch dürften im Laufe eines Jahres wenigstens 2 Bände geliefert werden.

Ueber Mineralwasser

sind so eben bei Eduard Weber in Bonn folgende wichtige Schriften erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bischof, Dr. Gustav (ord. Prof. der Chemie), die vulkanischen Mineralquellen Deutschlands und Frankreichs, deren Ursprung, Mischung und Verhältniß zu den Gebirgsbildungen. Eine nach physikalischen, chemischen und geognostischen Grundsäzen geführte Untersuchung, für Physiker, Chemiker, Geognosten und Aerzte, wie auch für unterrichtete Brunnen- u. Bade-Reisende.

A. u. d. T.: Chemische Untersuchung der Mineralwasser zu Geilnau, Fachingen und Selters im Herzogthum Nassau, nebst allgemeinen Betrachtungen über vulkanische Mineralquellen. Mit 1 Kupfer. gr. 12. geh. 1 Thlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Dessen, die Mineralquellen zu Roisdorf bei Alfter ohnweit Bonn. Physikalisch und chemisch untersucht. gr. 12. geh. 12 ggr. oder 54 kr.

Bei Palm und Enke in Erlangen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Schubert, Dr. G. H., allgemeine Naturgeschichte oder Andeutungen zur Geschichte und Physiognomik der Natur. gr. 8. 5 Rthlr. 20 gr. oder 9 fl. 45 kr.

Leupoldt, Dr. J. M., Paleon oder Popularphilosophie der Heilkunde und ihrer Geschichte. Zugleich ein medizinischer Reformations-Almanach für gebildete Verehrer und Verächter der Heilkunde überhaupt, und zu bildende Aerzte insbesondere. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 3 fl. 24 kr.

Ewald, Dr. Paul., Lehrbuch der syrischen Sprache für akademische Vorlesungen bearbeitet. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.

C. W. Contessa's
sämmtliche Werke in 9 Bänden,
herausgegeben von
Ernst von Houwald.
Leipzig, bei G. J. Göschen, 1826.

Contessa, als Schriftsteller, hat mit zwei in der deutschen Literatur ausgezeichneten Männern viele Aehnlichkeit. Den einen, Kotzebue, hat er übertroffen, weil er nicht so viel und bloß in glüklichen Stunden schrieb; dem andern, Thümmel, kann er an die Seite gestellt werden. Seine Poesie und seine Prosa tragen den Charakter des gebornen Dichters. Da sind keine Sünden wider den gebildeten Geschmak, keine Schwerfälligkeiten im Versbau und Reime, keine gewaltsam herbeigezogenen Bilder, keine Ueberladungen von Vergleichungen. Aechter Wiz und ächter Humor ergießt sich in den heitern Aufsäzen und Lustspielen, und in den ernsten Erzählungen herrscht eine zarte Gemüthlichkeit.

Der vertraute Freund Contessa's, in dessen Herzen und in dessen Hause er lebte, Herr von Houwald, hat die Schriften gesammelt, geordnet und herausgegeben. Vier Bände sind in der Ostermesse erschienen, fünfe folgen zu Johanni. Bis die leztern erschienen sind, kosten die 9 Bände auf Schreibpapier in Oktav 6 Thlr. 8 gr. hernach 8 Thlr. sächs.

Eine Ausgabe auf Drukpapier im kleinen Format der Klopstock'schen, Wieland'schen und Schiller'schen Schriften kostet bis zu dem angegebenen Termin 3 Thlr. 16 gr. hernach 4 Thlr. sächs.

So eben ist bei W. Wallis in Constanz erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gais, Weißbad und die Molkenkuren im Kanton Appenzell von Fr. K. von Kronfels. Mit Kupfern. 8. 1826. gebunden. 2 fl. 42 kr.

Wenn man an einen Kurort reiset, um einige Zeit daselbst zu verweilen, so wünscht man über die Lokalitäten desselben, über die Einrichtungen, Lebensart, Preise, Umgebungen, über die Vorschriften beim Gebrauch der Kur u. s. w. sich im Voraus zu orientiren, um nicht ganz fremd anzukommen, um seine Vorbereitungen darnach treffen zu können.

Die Molkenkuranstalten im Kanton Appenzell werden so häufig besucht, namentlich Gais und Weißbad, und doch entbehrten die Kurgäste bis jezt eines ausführlichen Werkes über dieselben. Die hier angekündigte Schrift darf sich mithin wohl einer günstigen Aufnahme versehen. In wie fern der Hr. Verfasser versucht hat, einer jeden Anforderung möglichst zu entsprechen, mag statt aller Empfehlung nachstehende Inhalts-Anzeige beweisen:

I. Die Molkenkur. Die Molke; Begrif, Bereitung, verschiedene Arten derselben — Anwendung der Molkenkur, Art sie zu gebrauchen, Verhalten bei derselben.
II. Der Kurort Gais. Lage, Klima, Kuranstalt, Preise, Lebensart, Spaziergänge, Umgebungen von Gais und Ausflüge nach Appenzell, Gonten, Herisau, Vöglisegg, Speicher, Trogen, Teuffen, Constanz, Rorschach, Pfäffers.
III. Weißbad. Lage, Kuranstalt, Preise, Badeanstalt ꝛc., Fußreise nach dem Wildkirchlein und der Ebenalp in die Alpenthäler, nach dem hohen Säntis, dem alten Mann, dem hohen Kasten, dem Kamor und hinter den Oehrli.
IV. Historisch-statistischer Ueberblik des Kantons Appenzell.
V. Alpenwirthschaft und Sennenleben im Kanton Appenzell.

Durch äußere Eleganz wird jedem, der dieß schöne Bergland einst besuchte, diese Schrift noch werther werden. Den Titel ziert, als Vignette, das Wildkirchlein, gegenüber eine schöne Ansicht von Gais. Der Umschlag liefert in äußerst niedlichen Vignetten die Ansichten von Appenzell und Weißbad.

Stuttgart. (Bücher-Verzeichniß.) Bei Antiquar Autenrieth wird ein neues Verzeichniß gebundener Bücher (Nr. VI.), aus allen Fächern der Literatur gegen portofreie Einsendung von Briefen unentgeldlich ausgegeben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 156. 5 Juni 1826.

Großbritannien.

London, 27 Mai. Konsol. 3Proz. 79; neue Anleihe ½; russische Bons 79; mexicanische 62; columbische 41½; griechische 15½; Cortes 8.

Im Oberhause erinnerte am 26 Mai Graf Darnley den Grafen Liverpool, daß er ihn vor einiger Zeit über die Neutralität der Franzosen im Kampfe zwischen den Griechen und Türken befragt, und der edle Lord geantwortet habe, die französische Regierung beobachte redlich die Neutralität. Nun aber scheine ihm die Neutralität der Franzosen hinsichtlich der Türken gar sehr ihrem Betragen in Bezug auf den Negerhandel zu gleichen, den sie auch begünstigten, während sie sich das Ansehen gäben, ihn unterdrüken zu wollen. Täglich rüste man zu Marseille und in andern französischen Häfen Kriegsschiffe zum Dienste des Pascha's von Aegypten aus; ein Schreiben aus jener Stadt (der Graf las es vor) melde die Abfahrt mehrerer solcher Schiffe nach Alexandria unter dem Geleite einer französischen Korvette, und mit Munition für den Pascha von Aegypten an Bord. Einer der sprechendsten Beweise von den Gesinnungen der französischen Regierung liege unstreitig in dem Umstande, daß sie den französischen Offizieren im Dienste der Griechen ihren Halbsold entziehe, während sie ihn den Offizieren im Dienste des Pascha's beibehalte. Er mache daher den Antrag, die Regierung wolle dem Hause Abschriften der Mittheilungen vorlegen, die sie von ihrem Konsul zu Marseille über Ausrüstung und Abfahrt der für den Dienst des Pascha's von Aegypten bestimmten Schiffe erhalten habe. — Graf Liverpool antwortete: Er stelle zwar das Recht des Parlaments, in solchen Dingen einzuschreiten, nicht in Abrede; nur hier sehe er keinen Grund dazu. England beobachte bei dem Kampfe im Oriente eine strenge Neutralität und müsse wünschen, daß die übrigen Nationen seinem Beispiele folgen möchten, damit der Weltfriede nicht gestört werde. Die Neutralität könne aber auf zweierlei Arten beobachtet werden, entweder indem man den Unterthanen jede Verbindung mit dem einen wie mit dem andern kriegführenden Theile verbiete, wie England dis hinsichtlich Griechenlands gethan; oder indem man ihnen erlaube, sich für beide Theile zu schlagen, wie England einst im Kriege zwischen Rußland und Schweden gehandelt, wo Engländer auf den Flotten beider Mächte als Anführer gedient. Eine Regierung könne so handeln, und doch ihre Neutralität bewahren; in der That vernehme man ja, daß auch die Griechen von einem Franzosen von Ruf befehligt würden. Wollte man aber die Frage aufwerfen, ob nicht einige Partheilichkeit, sey es zu Gunsten der Griechen, oder zu Gunsten der Türken, im Betragen der französischen Regierung sichtbar sey? so müsse er (Liverpool) antworten, daß er davon nichts wisse, und daß er auch nicht glaube, daß dis der Gegenstand einer Untersuchung werden könne. Es wäre möglich, daß französische Offiziere sich in verschiedene Ränke, ohne Einwilligung der Regierung, eingelassen hätten, aber es sey zweifelhaft, ob nicht mehr Ränke zu Gunsten der Griechen, als zu Gunsten der Türken, angesponnen worden. Er halte daher den gestellten Antrag für eben so ungewöhnlich als unzwekmäßig, indem dessen Annahme zu gefährlichen Folgerungen führen könnte. — Graf Darnley nahm hierauf seinen Antrag zurük. — Die beiden Bills, die Freigebung des einmagazinirten fremden Korns, und die Einfuhr von 500,000 Quartern fremden Korns betreffend, wurden auch zum Drittenmale gelesen und angenommen.

In einem neuen, merkwürdigen Artikel in Bezug auf die Griechen, wiederholen die Times ihre früheren (im Vergleich mit vorstehender Parlamentsverhandlung sehr parador klingenden) Behauptungen: „Jeden Tag — heißt es darin — werden die Aussichten günstiger für Griechenland, und Alles läßt hoffen, daß die Freiheit dieses Landes durch die Vermittlung der christlichen Staaten, und zwar ohne zu den Waffen greifen zu müssen, erlangt werden wird. . . .“ Die Times suchen hierauf zu zeigen, daß diese Angelegenheit einen ganz verschiedenen Charakter angenommen habe; nunmehr sey es England, dem die erste Rolle in den Unterhandlungen zu Gunsten der Griechen bestimmt sey, und zwar nicht in der Art, daß man fürchten müsse, die Griechen, aus der türkischen Sklaverei befreit, würden englische Unterthanen werden. Des frühern Schuzes von England und Oestreich beraubt, und durch Rußland gedrängt, werde die Türkei nachgeben, ohne von Seite Englands eine Entwikelung von Streitkräften nöthig zu machen, welches übrigens leicht durch seine Flotte, wenn sie sich zwischen Alexandrien und den Dardanellen zeige, im Stande sey, alle Truppen- und Munitionssendungen der Feinde der Griechen aus Aegypten, Kleinasien und Rumelien aufzufangen, und sie im Verlauf eines Monats zu Niederlegung der Waffen zu zwingen. „Was England — heißt es dann weiter — mit so vieler Sicherheit und Leichtigkeit thun kan, wird ihm, wie wir glauben, durch Ehre und Politik, bei einer für die ganze Christenheit so wichtigen Veranlassung, zur Pflicht gemacht, obgleich wir das Vertrauen hegen, daß die Türken die Gefahr des Widerstandes hinlänglich einsehen werden, um sich ihr nicht auszusezen.“ (Zu diesem Artikel der Times macht die französische Etoile

folgende Bemerkung: „Wir sehen mit Vergnügen die neue Sprache der englischen Blätter zu Gunsten der unglüklichen Griechen, und wir sind entzükt zu vernehmen, daß England sich ins Mittel lege, um das fernere Vergießen christlichen Blutes zu hindern. Das brittische Kabinet ist demnach in Uebereinstimmung mit allen Kabinetten Europa's, und Alles läßt hoffen, daß diese Einmüthigkeit eben so wirksam für die Angelegenheiten Griechenlands seyn wird, als sie zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen Rußland und der Pforte gewesen ist.")

Ein Schreiben aus Dartmouth vom 21 Mai wiederholt neuerdings das schon oft gemeldete Gerücht, daß Lord Cochrane endlich zur Befreiung Griechenlands abgesegelt sey; ein englisches Schif habe diese Nachricht von einem Schiffe aus Vließingen erhalten, an dessen Bord sich der Lord befunden. Den Aussagen eines Matrosen zufolge solle Lord Cochrane vor einigen Tagen zu Weymouth ans Land gestiegen seyn, und sich am 20 Mai zu Torbay an Bord eines andern Schifs begeben haben, das mit Munition sogleich unter Segel gegangen sey.

Die englischen Zeitungen enthalten einige nähere Umstände von dem Gange der Belagerung der (nachher am 18ten Januar mit Sturm genommenen) Festung Burtpore, bis zum 9ten Januar. Die Belagerungsarmee war 8000 Reiter und 24,000 Mann zu Fuß stark; ihre Artillerie bestand aus 16 Vier und zwanzig-Pfündern, 20 Achtzehn-Pfündern, 4 Zwölf-Pfündern, 12 achtzölligen Haubizen, 14 großen und 46 kleinen Mörsern, 34 Kanonen der reitenden und 16 der Fußartillerie. Die englischen Batterien fingen ihr Feuer den 25 December an, aber am 31 waren die Werke noch so wenig beschädigt, daß man genöthigt war, 10 neue Achtzehn-Pfünder von Agra kommen zu lassen. Doch verursachten die Bomben vielen Schaden in der Stadt, und am 26 December war ein großer Theil derselben abgebrannt. Es schien, das Feuer habe das Fouragemagazin erreicht, denn am 27 Morgens schafte der Feind Viehheerden aus der Stadt weg. Der Plaz zeigte Neigung sich zu ergeben, allein Lord Combermere schrieb die harten Bedingungen der Uebergabe auf Gnade und Ungnade, und die Schleifung der Werke vor. Seine Berichte rühmen das gute Benehmen der Seapoys; sie arbeiteten emsig an den Laufgräben. Ein Artilleriesergent, Namens Herbert, war zum Feind übergegangen. Man sah ihn nachher, wie er auf den Wällen das Feuer leitete, und zweimal bemerkte man ihn, wie er die Kanonen auf das Haupt-Quartier des Lords Combermere richtete. Der Baum, unter welchem der Lord in seinem Zelte frühstükte, wurde durch eine Kugel getroffen, und andere Kugeln tödteten neben dem Zelte Europäer und Seapoys.

Nachrichten aus New-York vom 30 April zufolge war die Bill, welche dem Präsidenten die nöthigen Fonds zur Abordnung einer Gesandtschaft nach Panama bewilligt, in der Repräsentantenkammer bei der dritten Verlesung mit 134 gegen 62 Stimmen durchgegangen. Gedachter Kongreß soll dem Vernehmen nach im Junius eröfnet werden; man vermuthete, daß sich auch englische und französische Agenten dabei einfinden, aber keinen Theil an den Berathungen nehmen würden.

Frankreich.

Paris, 30 Mai. Konsol. 5Proz. 97; 3Proz. 65, 85. Bankaktien 2025; Falconnet 74, 70; Guebhard 46½; Hayti 720.

Beschluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 25 Mai.

„Doch wir stoßen, fuhr der Kultminister Bischof von Hermopolis, fort, auf eine andere Art guter Werke, die großen Lärmen im Reiche macht, überall das Volk in Bewegung sezt, und nur erdacht zu seyn scheint, um Frankreich zu den Füßen des Priesterthums stürzen zu machen. Ich meyne die inländischen Missionen, die man für eine völlige Neuerung hält. Indessen darf man nur zwei Jahrhunderte zurükgehen, um unbestreitbare Beweise des Gegentheils zu finden. Nach den langen und blutigen Bürgerkriegen, welche Frankreich nach dem Tode Franz I. zerfleischten, gewahrte man bald, daß sie tiefe Wunden dem Glauben und den öffentlichen Sitten geschlagen. Da erwekte die Fürsehung Männer, mächtig in Thaten und in Worten, welche kräftig dazu beitrugen, den Glauben zu erheben und die vergifteten Wunden der Religion wie des Staats zu heilen. Diese Männer sind Cäsar de Bus; er stiftete die Priester der christlichen Lehre; der Kardinal von Berulle — die Priester des Oratoriums; Ollier — die Priester von St. Sulpiz; Eudes von Mezeral, Bruder des Geschichtschreibers, die Kongregation der Eudisten rc. Der berühmteste unter ihnen aber war Vincenz de Paula, der mit den Tugenden eines Heiligen den Kopf eines Gesezgebers verband; er ist der Stifter der „Schwestern der christlichen Liebe", dieses Meisterstükes des Christianism, und der „Kongregation der Priester von der Mission." Alle diese Männer und ihre ersten Jünger weihten sich dem Berufe, das Volk von Frankreich zu evangelisiren, waren also wahrhafte Missionäre. St. Vincenz machte theils selbst, theils durch seine Schüler während seines Lebens 700 Missionen. In der Folge zogen die Missionäre auch in die Städte, und unter Ludwig XIV. und XV. stifteten mehrere Bischöfe Diözesan-Missionen. — Meine Herren, dieselben Ursachen haben zu unsern Zeiten dieselben Wirkungen hervorgebracht. Während unserer revolutionären Stürme haben Gottlosigkeit und Verbrechen und verderbliche Lehren alle Dämme durchbrochen, das moralische Leben der Nation vergiftet und in den Adern des gesellschaftlichen Körpers die Keime der Auflösung und des Todes niedergelegt. Eine Menge Kirchen waren ohne Hirten; in einigen Gegenden herrschte eine tödtliche Gleichgültigkeit, in andern eine brutale Gottlosigkeit. So schrekliche Unordnungen erheischten außerordentliche Mittel. Hier haben Sie den Ursprung der inländischen Missionen! — Seit der Restauration hat Frankreich eine große Menge Missionen, sowol auf dem flachen Lande, als in seinen reichsten und bevölkertsten Städten gesehen. Könnte man wegen einiger Verirrungen des Eifers, wegen einiger unbescheidener Worte, wegen einiger vorübergehender, oft übertriebener Tumulte, wozu die Missionen den unschuldigen Anlaß gegeben, das ungeheure Gute vergessen, das sie gestiftet? Die bewirkten Rükerstattungen, die versöhnten Familien, die von der Religion eingesegneten Ehen; große Aergernisse gut gemacht oder gehoben; die Tage des Herrn besser gefeiert; reichlichere Allmosen gespendet; wohlthätige Gesellschaften zum Troste für Kranke, Gefangene, verlassene Kinder gegründet; dis sind die kostbaren Früchte, die wir ihnen verdanken! Hinzufügen muß ich übrigens, daß nirgends ein Missionär sich einstellt, ohne von dem Bischofe und der Ortsgeistlichkeit berufen zu seyn. So wie der ordent-

liche Klerus sich vermehren wird, werden die Missionen allmälig abnehmen, über die man sich so erschrekt stellt, und welche in den vergangenen Jahrhunderten nicht nur ohne Besorgniß, sondern selbst mit Freude gesehen wurden. Wie konnte man doch darin Symptome jenes Usurpationsgeistes erbliken, den man der Geistlichkeit vorwirft? Um aber Nichts unbeantwortet zu lassen, richten wir einen Blik auf das Betragen der beiden ersten Rangstufen der geistlichen Hierarchie: auf die Bischöfe und die Pfarrer; die Priester der Hülfskirchen zu Lezteren gerechnet." — Hier entwarf der Kult-Minister eine Schilderung der Verdienste und Tugenden der französischen Bischöfe; er rechtfertigte die Pracht ihrer Kirchenornate und der religiösen Feierlichkeiten, denen sie präsidirten, mit dem „Geiste der katholischen Kirche, „der sich des ganzen Menschen zu bemeistern, und durch seine „Einbildungskraft zu seinem Herzen zu gelangen suchte" und führte zur Vertheidigung des Reichthums und der Schönheit ihrer Wohnungen, „die angeblich sehr mit der evan„gelischen Armuth, die sie predigten, im Widerspruche stän„den", das Beispiel eines Carlo Borromeo, eines Fenelon an, welche ebenfalls in Pallästen gewohnt und große Tafel gehalten, in ihrem Privatleben aber äußerst einfach und mäßig gewesen; insbesondere habe Lezterer seinen Pallast zu einem Hospital für verwundete Krieger hergegeben, und an seiner Tafel französische und feindliche Offiziere bewirthet. Auf die Pfarrer und Priester der Hülfskirchen, deren Zahl zusammen in Frankreich auf 24,000 sich belaufe, übergehend, zeigte der Minister, wie würdig ihr Loos der allgemeinen Theilnahme sey, und widerlegte die Vorwürfe, als suchten sie die Lokal-Obrigkeiten zu unterjochen; als verweigerten sie oft Dinge, die an sich sehr unschuldig schienen; als suchten sie endlich der Heirathen und der Civil-Register (über Geburten, Ehen und Sterbefälle) sich ausschließend zu bemächtigen. Hinsichtlich des ersten Vorwurfs, meynte der Minister, könnte eben so oft die Schuld an den Lokal-Obrigkeiten seyn; unter der großen Zahl der Seelsorger sey es nicht zu verwundern, wenn nicht alle gleich vollkommen wären; wenn dem Einen oder Andern bisweilen ein unbescheidenes Wort entschlüpfte, oder ihr Eifer zu weit ginge; oft rühre das auch aus ihrer falschen Stellung her. Zu dem komme noch, daß der geringste Fehltritt, das unbedeutendste vorlaute Wort von ihrer Seite, durch alle Trompeten der Fama sogleich ganz Frankreich bekannt gemacht werde. Wo würde es aber mit jedem andern Verwaltungszweige hinkommen, wenn man gleiche Strenge gegen dessen Agenten üben wollte? — Auf den zweiten Vorwurf antwortete der Minister, daß die Sichel der Revolution die Reihen der geistlichen Hierarchie sehr gelichtet habe; daß fast nur Greise und junge Leute übrig wären, die nach kaum vollendeten Studien, und ohne daß sie ihre Lehrjahre unter erfahrnen Pfarrern hätten machen können, auf Pfarreien ausgesezt würden, wo sie, ohne Rath, sich selbst überlassen, und „nur ihr Vorschriften-Buch beachtend, sich bis„weilen an den Buchstaben hielten, der tödte, und den „Geist nicht beachteten, der lebendig mache." Alle jungen Richter, Beamte, Geistliche, Professoren, seyen bekanntlich strenger als die alten; „mit der Zeit würden dergleichen „Klagen seltener werden; Nachsicht sey eine Tugend, die nur „die Frucht des Alters und der Erfahrung wäre." Ueber den dritten Vorwurf drükte sich der Minister so aus: „Ich komme auf einen sehr wichtigen Gegenstand, weil er die Interessen der Familien und der Gesellschaft berührt. Einige Geistliche wünschten, daß das bürgerliche Gesez, in Bezug auf Heirathen, mit dem religiösen Geseze vollkommen übereinstimmen möge. Daraus schloß man, daß die Geistlichkeit die Register des Civil-Etats wieder an sich reißen, und Alles, was die Heirathen der Bürger betrift, beinahe ausschließlich, wie vormals, regeln wolle. Man muß hier zwei Dinge genau unterscheiden: die Haltung der Civil-Register und die Einsegnung der Ehen. Ersteres ist ein rein-bürgerlicher Gegenstand, den die Regierung früher in die Hände der Pfarrer legte, die National-Versammlung aber wieder zurükforderte. Das Gesez kan damit beauftragen, wen es will. (Hier suchte der Minister die Geistlichkeit gegen den ihr gemachten Vorwurf, als hätte sie die Civil-Register nicht genau gehalten, zu rechtfertigen.) Was aber die Einsegnung der Ehen betrift, so ist dis ein rein geistlicher Gegenstand, der in den Wirkungskreis der Kirche gehört. Man hat etwas Außerordentliches in dem Wunsche Einiger Geistlichen finden wollen: alles Widersprechende zwischen den bürgerlichen und religiösen Gesezen, die Heirathen betreffend, zu beseitigen. Verstehen wir uns. Früher waren Kirche und Staat über die Hindernisse, welche eine Ehe ungültig machen, vollkommen einig; Heirathen, unter solchen Hindernissen eingegangen, konnten vor der Kirche und den Parlamenten angegriffen werden; die kanonischen und die bürgerlichen Geseze leisteten sich gegenseitig Beistand. Heut zu Tage ist es nicht mehr so; es gibt Heirathen, die wohl nach dem bürgerlichen Geseze erlaubt sind, aber nicht nach dem geistlichen. Wie sehr wäre hier eine vollkommene Uebereinstimmung wünschenswerth! Dieser Gegenstand dürfte allerdings nur durch eine zarte Unterhandlung mit dem päpstlichen Stuhle ins Reine gesezt werden, aber das Resultat könnte nicht zweifelhaft seyn; es würde eine Menge Schwierigkeiten heben, welche das Gewissen der Seelenhirten oft in große Verlegenheit bringen. Könnte man nicht, selbst mit Belassung der Civil-Register in den Händen der Munizipalbeamten, eine Ordnung der Dinge einführen, in welcher die Heirathsverträge zwischen Katholiken von gewöhnlichen Verträgen unterschieden würden? Ist es nicht sonderbar, daß in Mitte einer katholischen Nation die Heirathen eben so, wie Kauf- und Miethverträge, geschlossen werden? Würden die Ehen nicht heiliger seyn, wenn die Gatten in dem lebendigen Gotte, vor dem sie ihre Treue beschworen, auch einen Rächer ihrer Untreue erblikten? Sehen wir nicht die blos bürgerlich geschlossenen Ehen aller Orten in eine Art Mißachtung fallen, und diese Mißachtung eine Menge Aergernisse und Ausschweifungen nach sich ziehen? Dürfte man nicht annehmen, daß die Stimme des Seelenhirten, welcher die Gatten zusammenfügte, auch mächtig genug seyn werde, sie zur Tugend und Religion zurükzuführen? . . . Doch wie gesagt, ich will keinen Vorschlag machen, sondern blos einen Wunsch äußern!" Der Minister schloß mit der Erklärung, er glaube den ersten Vorwurf gegen die Geistlichkeit, wegen ihrer Herrschsucht, hinlänglich widerlegt zu haben, und werde den zweiten, wegen ihres ultramontanischen Geistes, nächstens beleuchten. — Damit wurden die allgemeinen Debatten über das geistliche Budget beendigt.

Italien.

Am 20 Mai kam aus dem Königreiche Neapel die sechste östreichische Truppenkolonne, bestehend aus einem Bataillon des ungarischen Regiments Radivojevich, zu Bologna an, und sezte am 22 ihren Marsch nach Modena und der Lombardei fort.

Der König von Sardinien hat den Marchese Antonio Brignole-Sale, Kammerherrn und ersten Syndikus der Stadt Genua, zu seinem außerordentlichen Botschafter bei der Krönung des Kaisers Nikolaus ernannt.

Se. Maj. der König beider Sizilien, welcher nach den bisher erschienenen Bulletins heftig am Podagra gelitten hatte, nähert sich nach Berichten aus Neapel vom 19 Mai stufenweise der Genesung. Indessen hatte ihn seine Krankheit nie verhindert, sich mit Regierungsangelegenheiten zu beschäftigen.

Deutschland.

* Baden, 1 Jun. Vorgestern Abend traf Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Karl mit Seiner Frau Gemahlin und Hrn. Schwager, dem Herzog von Nassau hier ein, stieg im Gasthofe zum Salmen ab, und besuchte gleich nach Seiner Ankunft Ihre Maj. die Königin Friederike, die verwittwete Frau Großherzogin und die Frau Markgräfin Leopold. Gestern brachten die hohen Reisenden den Morgen in Begleitung des Hrn. Markgrafen und der Frau Markgräfin Leopold, des Prinzen Gustav und mehrerer Personen vom diplomatischen Korps aus Karlsruhe, in den herrlichen Ruinen des Stammschlosses der badenschen Fürsten zu; Mittags war Tafel bei dem Hrn. Markgrafen, und Abends Musik in den Anlagen um das neue Konversationshaus. Diesen Morgen sezten die fremden Herrschaften ihre Reise über Donaueschingen nach Konstanz fort, entzükt von den mannichfaltigen Schönheiten unseres Thales. Allenthalben war ihnen die aufmerksamste Theilnahme entgegen gekommen, und mit der lebhaftesten Freude erblikte man jezt wieder den gefeierten Feldherrn, umgeben von häuslichem Glük und sanften Tugenden. — Die Zahl der Kurgäste ist noch nicht sehr groß. Auf der andern Seite haben sich freilich auch, mit so manchen geeigneten Anstalten, die zum Theil zierlichen und bequemen Wohnungen zur Aufnahme von Fremden sehr vermehrt, und so wird nicht leicht mehr jene drängende und gedrängte Fülle von Menschen entstehen, wie vormals.

Rußland.

Unterm 10 Mai wird aus St. Petersburg geschrieben: „Der Kaiser ist seit vier Tagen von Czarskoje-Selo zurük. Gestern hatte der französische außerordentliche Botschafter, Herzog von Ragusa, im Winterpallaste Audienz bei Sr. Majestät. Auch der spanische Botschafter Herzog von St. Carlos ist zu Petersburg angekommen, hingegen der General Graf Wittgenstein, Befehlshaber der zweiten Armee, am 14 Mai nach seinem Hauptquartiere Tulczin abgereist. Ihre Maj. die Kaiserin Mutter traf am 9 Mai in Begleitung des Großfürsten Michael zu Wischnei-Wolotschok ein; Lezterer wollte einige Tage in dieser Stadt verweilen; Ihre Maj. aber sezte am 10 Ihre Reise über Twer fort."

Die neueste Hofzeitung von Stuttgart bringt die, durch außerordentliche Gelegenheit daselbst eingetroffene, eben so unerwartete als traurige Nachricht, daß Ihre Maj. die verwittwete Kaiserin Elisabeth, am 16 Mai zu Bjelew, zwei Posten von Kaluga, gestorben ist.

Oestreich.

Wien, 31 Mai. Metalliques 90; Bankaktien 1105.

Türkei.

Der zu Smyrna erscheinende Spectateur oriental meldet am 21 April: „Xeno und Prassacaqui, die zu Napoli di Romania an der Spize des Prisenraths standen, haben ihre Entlassung genommen, als die Seeräuber, den Dolch in der Hand, ihnen die ungerechtesten Kondemnationsurtheile diktirten. Der Prisenrath wurde also aufgelöst. Man hat ihn nachher wieder organisirt; drei durch ihre Frevel schon bekannte Cephalonier bilden ihn jezt, und werden zuverläßig, im Einverständnisse mit den Seeräubern, Alles kondemniren, um ihren Antheil davon zu erhalten. — So eben vernehmen wir, daß Maurocordato bei Nachtzeit Napoli verlassen, und sich nach Hydra geflüchtet hat. Hier sind aber auch aufrührerische Bewegungen ausgebrochen, und alle Primaten verhaftet worden." — Obrist Fabvier hat nach seiner bei Carysto erlittenen Niederlage, etwa 800 Mann, die traurigen Ueberbleibsel seines Korps, nach Tino gebracht; auch soll es ihm gelungen seyn, seine Kavallerie los zu machen und nach Athen zu schiken. Nach diesen Maaßregeln, welche Fabvier seiner Ehre schuldig zu seyn glaubte, schikte er der griechischen Regierung seine Entlassung ein, und begab sich nach Hydra; man weiß nicht in welcher Absicht."

Der östreichische Beobachter vom 31 Mai enthält folgende Nachrichten: „Konstantinopel, 15 Mai. Die schriftliche Antwort der Pforte auf die von dem kaiserl. russischen Geschäftsträger Hrn. v. Minciaky am 5 April übergebene Note, deren Inhalt durch die bereits am 4 d. den Dolmetschern der kais. russischen Gesandtschaft von dem Reis-Effendi mündlich bekannt gemachten Beschlüsse seines Hofes, zur vollkommenen Befriedigung beider Theile, erlediget worden war, ist gestern Abends erfolgt, und sogleich von Hrn. von Minciaky nach St. Petersburg befördert worden."— „Buchárest, 19 Mai. Der Abmarsch des bisherigen Baschbeschli Aga, Ibrahim, mit allen seinen Beschlis, ist heute, den von der Pforte erhaltenen Befehlen gemäß, in größter Ordnung erfolgt. Mit Ibrahim Aga zogen beiläufig 400 Mann aus Bucharest; die übrigen wurden von ihm, um jede Stokung unterwegs zu vermeiden, in kleinen Abtheilungen, unter Aufsicht vertrauter Offiziere, über Widdin, Nikopol, Rustschuk und Tortokai, in ihre Heimath instradirt. Er selbst hat den Weg nach Silistria eingeschlagen, von wo er sich auf kurze Zeit nach seinem Landgute Mailkiane, bei Varna, und dann nach Konstantinopel zu verfügen gedenkt. In den Distrikten sind bereits neue von dem Hospodar gewählte, und mit fürstlichen Befehlen versehene Beschli's, 240 an der Zahl, ganz auf dem nemlichen Fuß, wie vor dem Ausbruche der Insurrektion im Jahre 1821, angestellt, zu deren Oberhaupt, als Basch-Beschli Aga, Fürst Ghika seinen bisherigen Tataren ernannt hat."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1826.

I. Allgemeine Ansichten.

(Fortsezung.)

Von den Tiflisser Kaufleuten waren die ersten zwei schon im Februar zu Leipzig angekommen, und nachdem sie alles gut rekognoscirt und sich überzeugt hatten, daß Vieles, was sie suchten, — einer von ihnen war schon 1825 dort gewesen — über Hamburg kam, reisten sie dahin, wo sie gerade zu einer stillen Periode anlamen, und um sehr billige Preise bedeutende Geschäfte machten. Die Zahlung dafür wurde, da sie ihre Baarschaft erschöpft hatten, von Leipzig gemacht. Sie versprachen wieder zu kommen. (S. Elbblatt Nr. 36.) Später trafen noch 16 Andere, mit Gold reichlich versehen, in Leipzig ein, waren aber durch ihre jüdischen Mäkler so gut bedient, daß sie wohl wußten, wie sie nur zuwarten und das späteste Gebot zu thun brauchten, um den niedrigsten Preis zu erzwingen. Man sagt, sie hätten gegen 700,000 Thlr. ausgegeben. Sie werden wieder kommen, und haben im voraus Manches besprochen. Darüber ist denn viel Jubel entstanden, den doch die besonnenen Beobachter nicht theilten. Traurige Aussicht, daß nun auch in jenen fernen Gegenden eben so wenig Geschäfte mit Nuzen gemacht werden können, als wie in allen übrigen. Und wie bald dürfte Rußland selbst, das jezt den ihm zwar unterthänigen, aber noch nicht in die Douanenlinie eingeschlossenen Georgiern aus guten und klingenden Gründen den Durchzug nicht verkümmert, durch die gewaltige Vermehrung seiner innern Fabrikanstalten diesen Einkäufern den Weg versperren wollen? Man zählt jezt allein 300 größere und kleinere Tuchfabriken in Rußland, worunter die große Tuchfabrik in Moskau selbst sich befindet, die in einem Monat 6000 Pud (zu 40 Pfund das Pud) mittelfeine Wolle, aber auch viele sächsische Elektoralwolle verbraucht, und ihre Tücher vorzüglich nach Persien schikt. Man denke an das Aufblühn des Handels in dem nun in seinen Zöllen nicht mehr abgegränzten Bessarabien, aus welchem die Ausfuhr 1825 allein 3,677,000 Rubel, die Einfuhr nur 1½ Mill. betrug. Wie viele neue Fabriken und Etablissements aller Art entstehen in Polen. Man denke an des großen sächsischen Tuchfabrikanten Fiedler Tuchfabrik bei Kalisch, an die Glasschleiffabriken auf den Gütern des Statthalters von Polen Zajonczeck, so wie an die dort sehr schwunghaft betriebene Stahl- und Messingfabrik. In jenen waldreichen Gegenden gedeihen alle Hammerwerke und Metallarbeiten, auch ist vortrefliches Eisen da. Was Wunder, wenn die in öffentlichen Blättern oft wiederholten Aufforderungen an Fabrikanten, die sich dort ansiedeln wollen, mit lokenden Versprechungen verbunden, Eingang finden! Doch dis alles sind nur Wolken, die in der Ferne aufsteigen. Dringender und drükender ist die täglich zunehmende Mauthsperre und Zollbeklemmung in den deutschen Staaten selbst. Leipzig ist fast auf allen Seiten von der unerbittlichsten Douanenlinie umgürtet, und sieht sich, obgleich die Hälfte der dortigen Verkäufer aus den preußischen Staaten ist, und dort offenen Markt findet, durch diese harte Maaßregel des einst so ergiebigen Landhandels größtentheils beraubt. Seit dem 1 Januar ist der Waarenverkehr mittelst der Fahrposten, durch die Anordnung der Deklarationsscheine, deren Unterlassung mit dem höchsten Saz verpönt ist, preußischer Seits so erschwert, daß selbst ein Brief mit einigen Drukbogen eine eigene Deklaration bedarf. Wer Klage führt über diese Strenge, dem wird erwiedert, Preußen habe die hohen Zölle nur gegen Frankreich und England anordnen wollen, im Verein mit den übrigen Bundesstaaten. Da dieses unmöglich, habe es 1819 den hohen Gränzzoll angelegt, dagegen aber allen innern Verkehr frei gegeben, und aller Mauth- und Geleitsquälerei völlig überhoben. Dagegen könne in einem am meisten dabei betheiligten Nachbarstaate kein Fuhrmann oder wer sonst den innern Waarenumsaz fördere, von Station zu Station ohne Zoll und Geleite fortkommen, und dis lege jedem Transit und Verkehr die drükendsten Fesseln an.* Wann werden doch einmal alle deutschen Bundesstaaten zu der klaren Ansicht gelangen, welche die wakern Mecklenburgischen Stände auf die vierte Landtagsproposition, wegen Impostirung einiger Fabrikate und Produkte, die im Inland hinlänglich hervorgebracht würden, so überzeugend aussprachen, und die mit gerechter Billigung überall abgedrukt worden ist!** Das Hauptübel, welches diese Messe traf, waren die unverhältnißmäßig herabgedrükten Waarenpreise, die in beunruhigender Progression fortschreitende Wechselwirkung von Herabwürdigung der Preise und Verschlechterung der Waare. Ganz irrig wird auch jezt wieder, besonders in England selbst, der Saz aufgestellt, daß durch die unendliche Vervielfältigung der Dampfmaschinen und Ersparung der Menschenkraft durch die Mechanik, zu viel Waaren erzeugt, und die Arbeiter in allen Manufakturplätzen zur Verzweiflung gebracht würden. Man erstaunt freilich, wenn man liest, wie viel Pferde- und Menschenkraft, seit Watts und Boulton in Soho ihre Maschinen baueten, dort erspart worden ist. Allein der wahre Staatswirth lächelt über die grundlosen Besorgnisse, die daraus entstehen. Die Quelle des Irrthums liegt in der falschen Annahme, als ob die Verwendung des Kapitals der Unternehmer zu andern Zweken, als zu Bezahlung der Arbeitslöhne, eine Verringerung des zu dieser Löhnung bestimmten Kapitals sey. Ist nicht jede Verbesserung und Abkürzung in der Produktion mit einer Erhöhung des Gewinns verbunden, welche aber wieder als Reizmittel dient, um das Kapital zu vergrößern. Das, was also auf neue Verbesserungen verwandt wird, ist keineswegs dem Fond entzogen, auf welchen die Arbeiter wegen ihres Unterhalts bitten, sondern durch frische Ersparnisse erworben. Die Vermehrung des Kapitals in einem manufakturirenden Lande hält stets Schritt mit den mechanischen Verbesserungen. Nur müssen freilich die Arbeiter selbst nicht aus Eigensinn und Beschränktheit nur bei derselben Fabrikation beharren wollen.*** Vor allen können die Weber leicht übergehn. In einem lesenswürdigen Aufsaz über die Seidenmanufakturen in

---

* Vergl. Franz Müllers merkwürdigen Aufsaz: Worte über Deutschlands Handelsverhältnisse und Aussichten, in den Elbeblättern von 1826. Nr. 19 — 21.

** S. Allgem. Zeitung, Beil. Nr. 101. 102., womit die treffenden Bemerkungen zu vergleichen sind, welche in den Leipziger Elbeblättern Nr. 32. 33. dadurch veranlaßt wurden.

*** Ricardo Principles of Political Economy and Taxation S. 478. 3te Ausgabe. S. aber auch was im Hermes bei der Recension über die erste Ausgabe gesagt wurde.

England wird bemerkt, daß diese jezt in Manchester fast von lauter Cattunwebern, in Norwich von Tuchmachern betrieben werden, in einigen Distrikten von Devonshire aber die Verfertiger des Spizen vorher Wollenweber waren. * Das Unglük fließt aus ganz anderer Quelle, aus falscher, ungemessener Spekulation, aus Ueberspannung (Overtrading, wie es der große Staatswirth, Lord Liverpool, bei der zweiten Vorlesung der Bankregulirungsbill am 27 Februar im Oberhause schilderte,) aus dem furchtbaren Spiel, welches selbst von den Besonnenen nach dem Eintritt der Krise ausgesprochen wurde: wir müssen wagen, oder aufhören zu handeln! Möchte nur auch die Festigkeit der englischen Minister gegen alle Vertheidiger des Monopolsystems und die in England so genannten practical men, auf dem Festlande viele Nachahmer finden. Seit des unvergeßlichen, muthigen Turgot Widerstand, hat kein Finanz- und Handelsminister mehr Unerschrokenheit und klare Einsicht bewiesen, als der edle Huskisson in jener Rede am 23 Febr. gegen die Schreier von Spitalfields und die einseitigste Aengstlichkeit. Abgesehen von den unverkennbaren nachtheiligen Folgen des bodenlosen Papierhandels (S. Elbblätter Nro. 29. 36.) und der in dieser Messe überall gebieterisch eintretenden Nothwendigkeit, da wo alles baar verhandelt wird, die äußersten Preise zu stellen, und selbst 20 und mehr Prozent an die Käufer aufzuopfern, die nur auf die gegenwärtige Wohlfeilheit der rohen Seide, Baum- und Schaafwolle und der daraus gefertigten Maschinengespinste sehen, wirken noch viele andere Ursachen, um in mehrern Artikeln das Hingeben in spottwohlfeilen Preisen (underselling and undervaluing) auf eine kaum erhörte Weise hervorzubringen. Ja England mußte bei der beispiellosen Stokung aller Zahlmittel seine Magazine leeren, und nicht blos schlechte Waaren wurden an die Juden mit 50 Proz. Verlust verschleudert. Ein großer Theil davon floß nach Hamburg ab, und dort kauften sich die Tislisser schon satt, und brachten den Maaßstab solcher Wohlfeilheit mit auf den Leipziger Markt. Und dieselben Waaren mit denselben Preisen kamen auch auf die Messe. Ueberall Ausverkauf um fixe Preise mit erstaunlicher Wohlfeilheit. Eine bedeutende Seidenhandlung, die in Leipzig unter sehr schimpflichen Bedingungen zu zahlen aufhörte, drükte durch den dadurch entstandenen Nothverkauf auch viele, wenn auch nicht durch Neuheit der Muster sich empfehlende Artikel des Seidenhandels herab. Jeder Verkäufer war im Voraus darauf gefaßt, zu verlieren, und mußte nun auch, wenn er nicht auf allen Verkauf verzichten wollte, wie es ein Haus aus Lauban, und eine Tuchhandlung aus Louviers that, mit seinem Nachbar Schritt halten. Doch ist dabei nicht aus der Acht zu lassen, daß z. B. in gedrukten Waaren selbst in den Fabriken des Erzgebirges die niedrigsten Sorten auch schon im ersten Fabrikationspreise zu 2 gr. die Elle geliefert werden konnten.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 25 Mai. Heute fand hier an dem Frohnleichnamstag, wie dis alle Jahre der Fall ist, eine Prozession statt, in deren Gefolge sich die Schüler des Seminariums befinden, in Klassen abgetheilt, und mit Fahnen versehen, von welchen die für die philosophische Klasse die Aufschrift „Philosophia" führt. Diesen Umstand haben im verwichenen Jahr die Pariser Oppositionsblätter, so wie auch der Advokat Dupin in seinem Plaidoyer für den Constitutionel benuzt, um unsere Geistlichkeit, wegen ihrer Aufklärung, zu loben, und den französischen Klerus, der in den Grundsäzen der Philosophen den Umsturz der Religion sieht, in gleichem Maaß zu tadeln. Wenn einerseits die deutsche Geistlichkeit keineswegs des Lobes der Pariser Blätter bedarf, um den Ruf der Aufklärung und Toleranz, den sie genießt, auch ferner zu behaupten, so dürfte es auf der andern Seite nicht ohne Nuzen seyn, die irrthümlichen Begriffe zu erläutern, auf welche sich die Ansichten der französischen Panegyristen gründen. Seitdem die Reformation in Deutschland über Alles, was die Religion betrift, ein freies Urtheil hervorgerufen, hat der geistliche Stand keiner christlichen Gemeinde es verschmäht, auch auf dem Wege der rein wissenschaftlichen und philosophischen Untersuchung die Uebereinstimmung darzuthun, die zwischen dem göttlichen Glauben und der rein abstrakten Vernunft obwaltet. In der philosophischen Klasse der theologischen Lehranstalten in Deutschland wird dieser Gegenstand zur Erörterung gebracht. Was jedoch die Bemühungen mehrerer Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts betrift, die ihren ganzen Verstand aufgeboten haben, um die Religion zu untergraben, und den Glauben der Völker zu vernichten, so ist dieses strafbare Unternehmen von den Deutschen aller Religionssekten, sowol weltlichen als geistlichen Standes, von jeher nach seinem wahren Werthe gewürdigt, und im höchsten Grade mißbilligt worden. In dieser Hinsicht theilt man in Deutschland vollkommen die Ansichten der französischen Geistlichkeit, so wie aller wahrhaft aufgeklärten Franzosen. Inzwischen unterscheidet sich der deutsche Klerus wesentlich von dem französischen dadurch, daß er die philosophische Untersuchung zu der Lehre des christlichen Glaubens zuzieht, während lezterer diese Hülfe zu verschmähen scheint.

Preußen.

* Berlin, 23 Mai. Die auf Veranlassung des Chefs der Seehandlung, Geh. Oberfinanzrath und Präsidenten Rother errichtete Anstalt zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder hat ihren ersten Jahresbericht abgestattet. Außer den von der königl. Immediat-Kommission dieser Anstalt, worin besonders verwahrlosete Verbrecher-Kinder aufgenommen werden, überwiesenen, nicht erhobenen Staatsschuldscheinprämien, erfreuete sich solcher bedeutender Privatbeiträge, und Se. Maj. der König geruhte, derselben die Porto-, Stempel- und Sportelfreiheit zu bewilligen. Die Zahl der sich jezt auf 33 belaufenden Zöglinge soll bis auf 50 vermehrt werden, und bereits sind vom Hrn. Justizminister der Anstalt zwei aus Berlin gebürtige Knaben, welche wegen begangener Diebstähle zu ein- und zweijähriger Strafarbeit verurtheilt waren, mit Vorbehalt der Vollstrekung dieser Strafen, wenn sie sich nicht bessern, zum Versuch dieser Besserung übergeben worden. Das vor dem Halleschen Thore angekaufte Gebäude entspricht wegen seiner gesunden und isolirten Lage vorzüglich den Besserungszweken, welche durch eine tägliche Kontrolle über das Betragen der Zöglinge und durch stete Sorgfalt gesichert und befördert werden. Die Kosten für jeden Zögling belaufen sich jährlich auf etwa 60 Rthlr.,

---

* S. den lehrreichen Aufsaz the Silk Trade im Westminster-Magazine. IX. p. 141.

und der Gesamtbetrag derselben auf noch nicht volle zwei tausend Thaler.

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt ferner aus Konstantinopel vom 15 Mai: „Die seit den Berichten über die Einnahme von Missolunghi, welche die Pforte in der Nacht vom 30 April erhalten hatte, weiter hier eingetroffenen Nachrichten über dieses Ereigniß sind im Wesentlichen übereinstimmend mit jenen ersten Anzeigen. Die 3000 Mann starke Besazung wurde bei dem von ihr in der Nacht vom 21 auf den 22 April versuchten Ausfalle gröstentheils aufgerieben; gegen 6000 Weiber und Kinder aber glüklicherweise gerettet. Ibrahim Pascha war am 28 April zu Patras angekommen, von wo er sich über Kalavrita und Tripolitza nach Argos in Marsch sezen, und mit allen seinen Streitkräften gegen Napoli di Romania wenden wollte. Der Kapudan Pascha hatte seine Rükfahrt aus den Gewässern von Missolunghi nach dem Archipelagus angetreten, wo er sich mit der, unter Ibrahim Bei's Kommando hier ausgerüsteten Eskadre vereinigen, und, wie man allgemein glaubt, einen Angrif gegen Hydra versuchen sollte, auf welcher Insel, Nachrichten aus Smyrna vom 3 Mai zufolge, in den lezten Tagen des Aprils blutige Auftritte vorgefallen waren, indem sich das Volk, der, nach dem Eintreffen der Berichte von Missolunghi's Fall, beschlossenen Abreise mehrerer der reichsten und mächtigsten Familien, die ihr Leben und Gut in Sicherheit bringen wollten, gewaltsam widersezte. In Napoli di Romania, von jeher dem Tummelplaze der verschiedenartigsten Interessen und Parteien, ist die Anarchie, gesteigert durch die Besorgniß vor einem bevorstehenden Angriffe des Feindes, gränzenlos. Es scheint außer Zweifel zu seyn, daß Maurocordato, seit langer Zeit der Gegenstand des Hasses der Rumelioten, seine Stelle niedergelegt, und sich vor der Hand nach Hydra zurük gezogen hatte. Auch Conduriotti soll Napoli di Romania verlassen, und sich nach Hydra begeben haben. In einem Schreiben aus Athen vom 25 April wird hierüber gemeldet: „Was wir vorausgesehen „hatten, ist geschehen; Maurocordato hat sich von den Ge„schäften zurükgezogen; dis ist gewiß; er hat es selbst an „Porro geschrieben. Coletti ist sein gröster Antagonist, und „die rumeliotischen Kapitaine hassen ihn; der Geist der In„trigue ist thätiger, als je. Ypsilanti soll zum Präsiden„ten der National-Versammlung (in Piada) ernannt werden, „die ihre Arbeiten noch immer nicht begonnen hat. Die hy„driotischen Deputirten sind noch nicht erschienen; dagegen „ist Gura wirklich in Piada eingetroffen, um die Interessen „der rumeliotischen Kapitaine, deren Bevollmächtigter er ist, zu „vertreten." Oberst Fabvier, dessen Korps, nach der auf Negroponte erlittenen Niederlage, sich nach Andros, Tyne und andern benachbarten Inseln des Archipelagus zerstreut hatte, wo es die gröbsten Ausschweifungen gegen die wehrlosen Bewohner dieser Inseln verübte, scheint dem Andringen der Philhellenen, die auf seinen Namen ein groses Gewicht legen, Gehör gegeben, und sich entschlossen zu haben, nach Napoli di Romania zurükzukehren, wo ihm, wie man glaubt, die Leitung der Vertheidigungs-Anstalten dieser Festung anvertraut werden soll. Nach der Aussage eines Augenzeugen der Vorfälle bei Karysto, der auf Syra angekommen war, hatten die von dem Obersten Fabvier im Laufe mehrerer Monate mit großer Anstrengung gebildeten, regulären Truppen der Griechen, so sogenannten *Tacticos*, den Erwartungen ihres Anführers keineswegs entsprochen, und durch ihr ungeregeltes und feiges Benehmen den schlechten Ausgang dieser Expedition herbeigeführt. Kaum war die Infanterie den Feind ansichtig geworden, als sie sich zerstreute, hinter Bäume, Felsen oder Anhöhen verstekte, und von hier aus auf die Türken, die noch über eine Stunde weit entfernt waren, feuerte. Die Kavallerie, unter Anführung des Hrn. Regnault de St. Jean d'Angely (Sohnes des bekannten Staatsraths zur Zeit des französischen Kaiserreichs) schien von besserem Muthe beseelt, und sprengte, freilich in gröster Unordnung, rasch auf die Feinde los; auf Flinten-Schußweite vor der feindlichen Fronte kehrte sie aber plözlich um, und ließ ihren Anführer im Stich, der sich vergebens bemühte, die Fliehenden aufzuhalten, und mit genauer Noth der Gefangenschaft entrann. Die Seeräuberei nimmt bei der sich täglich mehrenden Anarchie, immer mehr überhand. Selbst der englische Commodore Hamilton hat sich genöthigt gesehen, mehrere Mistiks zu zerstören, da die englischen Schiffe eben so wenig als die Fahrzeuge anderer Nationen, von den Angriffen und Plünderungen jener Piraten verschont wurden. Der französische Admiral de Rigny hat den Machthabern zu Nauplia eine peremtorische Frist zu Einberufung ihrer Raubschiffe bis zum 10 Mai gesezt, und zugleich erklärt, daß, nach Ablauf derselben, die unter seinen Befehlen stehende französische Kriegs-Marine die Weisung erhalten habe, unnachsichtlich gegen diese Räuber allenthalben, wo sie betroffen werden, zu verfahren."

Nro. 112. ist so eben erschienen und an alle deutsche Buchhandlungen verschikt worden:

Der Eremit in Deutschland.

Eine Schrift über Sitten und Gebräuche des neunzehnten Jahrhunderts. In Monatsheften herausgegeben von Panse. Lexicon 8. 3s Heft, 1826. In elegantem Umschlag. Der ganze Jahrgang wird aus 12 Heften oder 3 Bänden zu 72 Bogen auf feinem französischen Papiere bestehen, und kostet komplet 6 Thlr. sächs.

Inhalt des dritten Hefts.

Die Leuker Bäder. — Schattenrisse. — Die Kränzchen. — Die Schönen. — Die Verirrung. — Die Messe. — Der bunte Pfeifer. — Randglossen aus dem Tagebuche eines Weltbürgers. — Ein Genrestük. — Ein Reiseabentheuer. — Häute. — Ein Bär spielt Orgel. — Heilkünstlers Erdenwallen. — Huldigung dem Zeitgeiste. — Ehrenrettung des Genie's. — Zwei Familienbilder. — Der Zauberer. — Excerpte. — Hohenlohe der Zweite. — Die Jagd. — Die Expectanten. — Der Eid. — Litteratur — Nachrichten. — Miscellen.

Beitrag zum Bau der Kettenbrüken,

welche in der Mitte mit einem beweglichen Brükentheile zu einer Durchfahrt eingerichtet sind. 4. mit 2 Tafeln in Steindruk, Querfolio. 1826. Preis 8 gr. (in Kommission).

Der bei Nienburg erfolgte Einsturz der Brüke über die Saale veranlaßte den Autor, diesen Entwurf zu einer Kettenbrücke auszuarbeiten und zum Vortheil der bei dem gedachten Unfall betheiligten hülfsbedürftigen Personen herauszugeben. Als Bedingung war bei der Ausarbeitung angenommen, daß die Brüke 270 Fuß freitragend, und dabei mit einer Vorrichtung versehen würde, mittelst welcher Schiffe mit stehenden Masten hindurch fahren können, mithin dieselbe Aufgabe gestellt, weshalb der Brükenbau bei Nienburg die vielseitige Theilnahme des Publikums erwekt hatte.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Verschollenheits-Erklärung.) Mathias Weinzierl, ehemaliger Gemeiner beim kön. bayerischen 16ten Linien-Infanterieregiment, wurde unterm 4 Okt. v. J. aufgefordert, von seinem Leben oder Aufenthaltsorte in Zeit sechs Monaten Nachricht hieher zu geben, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und sein in 200 fl. bestehendes Vatergut den gesezlichen Verwandten verabfolgt werden würde.

Da er nun binnen dem ihm gesezten Termine dieser Aufforderung nicht Genüge geleistet, so wird er hiemit auf Antrag seiner Mutter, Ursula Weinzierl, als verschollen erklärt, und sein in 200 fl. bestehendes Vatergut den nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgeantwortet.

Sign. 18 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Moosburg.
Graf, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das Kommissions-Bureau Regensburg, genehmigt durch die königl. bayerische Regenkreis-Regierung, übernimmt und besorgt vom 10ten des nächstfolgenden Monats an

a. Alle Unterhandlungen von Käufen und Verkäufen herrschaftlicher Güter, Fabriken, Handlungen, Apotheken, bürgerlicher und bäuerischer Anwesen;
b. Pachtnehmungs- und Pachtgebungs-Gesuche aller Art;
c. Geldausleihungen und Geldaufnahmen;
d. Einkäufe, und Verkäufe von Staats- und andern Papieren;
e. Erhebung der Interessen bei Staatsschulden-Tilgungskassen, und bei Privaten;
f. Käufe und Verkäufe inländischer Kunst- und Gewerbs-Produkte;
g. Niederlagen von Kunst-, Fabrik- und Gewerbs-Produkten des Inlandes;
h. Bestellung und Erkundigungs-Einziehung von und bei Rechtsanwälden, dann Aufstell. der Insinuat. Mandatare;
i. Verbindungen (Associirung) für alle erlaubten Geschäfte;
k. Unterhandlungen auf Privatdienste aller Art;
l. Unterbringung junger Personen in Lehranstalten ɪc.;
m. Geschäfte im In- und Auslande, wo den betreffenden Personen eigene Bekanntschaft mangelt;
n. Reisegelegenheiten zu Wasser und Land, so ferne die Reisenden durch Regensburg passiren;
o. Abfassung außergerichtlicher Aufsäze, als: Rechnungen, Quittungen, Briefe ɪc.;
p. Angabe aller Privatwohnungen, Geschäftslokalitäten ɪc. von Regensburg und Stadtamhof.

Auch erscheint bis zum 1 Januar 1827 ein allgemeiner Kunst- und Gewerbs-Anzeiger, um den voraus zu bezahlenden halbjährigen Preis von 2 fl. rhein.

Die allenthalben schon versendete Bekanntmachung vom 24sten v. M. gibt über ebengenanntes Blatt nähern Aufschluß, so wie über die ganze Geschäftsbehandlung, bei der am Eingange genannten Anstalt. Diese Bekanntmachung wird auf portofrei einkommendes Verlangen, unentgeldlich mitgetheilt.

Regensburg, den 21 Mai 1826.

Wir ersuchen hiermit alle unsere Geschäftsfreunde, Niemandem von unsern Geldern etwas auszubezahlen, der sich nicht gerichtlich über seine Person und von uns als bevollmächtigt zum Incasso unserer Gelder ausweisen kan.

Wir glauben diese Erinerung um so mehr machen zu müssen, da erst vor Kurzem ein Betrüger, Namens Alois Rößle, unter dem Namen L. Roßnagel, an einigen Pläzen unsere Gelder einzog, und auf diese Weise mehrere arglose Leute hinterging, und in Schaden versezte.

Dillingen, den 11 Mai 1826.

Roßnagelsche Buchhandlung.

Todes-Anzeige.

Gestern Abends gegen 8 Uhr entschlummerte zu einem bessern Leben

Herr Ernst Christian Fallot v. Gemeiner,
Kaufmann ɪc. dahier,

im 57sten Jahr seines Alters an den Folgen einer Lähmung der Lunge.

Wer denselben genauer kannte, wird ihm das Zeugniß nicht versagen, daß er ein treuer Gatte, Freund und Versorger der Seinigen war, daß Liebe zu seinen Mitbürgern ihn stets rühmlichst auszeichnete.

Streng gegen sich, wohlwollend gegen Andere, ward er bald das Opfer seiner großen Anstrengungen.

Schenken Sie, verehrteste Gönner, Freunde und Verwandte! dem Verklärten ein ehrendes Andenken durch stille Theilnahme an dem uns betroffenem schweren Verhängnisse, und verbinden Sie solche mit den Gesinnungen ferneren hohen Wohlwollens gegen die Hinterbliebenen.

Regensburg, den 31 Mai 1826.

Caroline Wilhelmine Fallot v. Gemeiner, geb. Hildebrant, Gattin.
Lisette Cronnenbold, geborne Fallot v. Gemeiner, Tochter.
Carl Th. Fallot v. Gemeiner) Söhne
Heinrich Fallot v. Gemeiner)
Cronnenbold, Oberlieut im k. b. 4ten Linien-Infanterie-Regiment (Schwiegersohn).
Ernst Cronnenbold,) Enkel.
Adolph Cronnenbold,)
Johanna Leißner, Pflegetochter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 157. | 6 Juni 1826.

Westindien.

Hr. Ardouin, Direktor des Central-Comite's der haytischen Anleihe zu Port-au-Prince, zeigt im Telegraphen an: „daß der Präsident von Hayti einen Jahresbetrag seiner Besoldung, 40,000 Gourden (Piaster), dem Staatsschaze überlassen habe, um jenen Summen beigefügt zu werden, welche der Patriotismus des haytischen Volkes zur Bezahlung der mit Frankreich eingegangenen Nationalschuld bestimme."

Frankreich.

Paris, 31 Mai. Konsol. 5Proz. 97; 3Proz. 65, 90. Bankaktien 2040; Falconnet 74, 40; Guebhard 46½: Hayti 720. — Abends um 5 Uhr 3Proz. 65, 80.

Am 26 Mai begann die Kammer der Abgeordneten die Erörterung der einzelnen Paragraphen des Budgets der geistlichen Angelegenheiten. Bei dem §. 1., die Central-Verwaltung mit 340,000 Fr. betreffend, bemerkte Hr. Labbey de Pompieres, daß die durch dieses neue Ministerium verursachten Ausgaben mehr als das Dreifache von dem betrügen, was dagegen das Ministerium des Innern (womit jenes früher vereinigt war) in seinem Budget als Ersparung anführe. „In den Erörterungen über die Budgets, sagte er, ist die Ausgabe für den Kultus für mich die heilige Arche gewesen; ich habe die Strafe nicht vergessen, welche jenes Volk getroffen, das seine Blike auf diese Arche zu werfen gewagt. Ich habe jederzeit die bescheidenen Geistlichen bewundert, welche, Beispiel mit Lehre verbindend, uns Enthaltsamkeit und Verachtung von Reichthümern predigten. Erstaunt über einen Zuwachs von 3 Millionen in unsern Ausgaben zur Bildung eines neuen Ministeriums habe ich mich selbst gefragt, ob man diese Summe nicht nüzlicher für dringendere Bedürfnisse hätte anwenden können? Ich schwieg indessen. Gleichwohl scheint der Herr Kultminister für nöthig erachtet zu haben, uns den heiligen Carlo Borromeo und Fenelon anzuführen, um zu beweisen, daß die Bischöfe ihre Einkünfte auf eine lobenswerthe Art verwenden. Ich könnte einen Dubois, Fenelon's Nachfolger, und einen Kardinal Rohan anführen, der mit einem Einkommen von 3 Millionen Fr. insolvent gestorben; allein ich will mich auf die Bemerkung beschränken, daß jene tugendhaften Prälaten ihr eigenes Vermögen vertheilten, und die Allmosen die sie gaben, nicht von dem Schweiße des Volkes nahmen. Nie habe ich gehört, daß jene edlen Männer behauptet hätten, man müsse durch die Sinne auf die Gemüther wirken, oder, der priesterliche Luxus sey ein Mittel zur Fortpflanzung des Glaubens. Ich zweifle, ob der Fischerring ein Diamant von Werth gewesen, und der hölzerne Hirtenstab der Apostel hat mehr Christen gemacht, als unsre Missionäre im Chorhemde je machen werden." — Der Bischof von Hermopolis erhob sich und sagte im Wesentlichen: „Bevor wir weiter schreiten in Erörterung der Paragraphen des geistlichen Budgets, scheint es mir schiklich die Rede zu vollenden, die ich gestern begonnen; oder mit andern Worten: den zweiten Vorwurf zu bekämpfen, den man der Geistlichkeit macht, als sey sie von einem ultramontanischen Geiste beseelt, und zeige eine zu lebhafte Neigung für gewisse fremde, mit den Freiheiten der gallikanischen Kirche weniger verträgliche Meynungen. Sezen wir vor Allem als Standpunkt, von dem wir bei dieser Streitfrage ausgehen müssen, fest, daß es gewisse Glaubenssäze gibt, welche alle über die Erde verbreiteten katholischen Kirchen einmüthig bekennen. Alle haben dieselben Symbole, dieselben Sakramente, dieselbe Kirchenzucht. Alle erkennen den römischen Papst als das Haupt der gesammten Kirche, als das Centrum der Einheit. Alle denken wie Paulus in Hinsicht des Gehorsams gegen die weltliche Macht. Aber wir haben in Frankreich überdis noch gewisse Maximen, die uns eigenthümlich sind. Sie sind in der berühmten Erklärung von 1682 verzeichnet. Die vier Artikel derselben sind durch ein Edikt Ludwigs XIV. für ein allgemeines Gesez des Reichs erklärt worden. Der Papst sah sie zwar nicht gerne, aber nie hat er die darin enthaltenen Lehren für irrig oder gewagt erklärt; es beleidigte ihn nur, daß man der Erklärung die Form eines diplomatischen Dekretes gegeben. Alle Bischöfe stimmten ihr bei, protestirten aber feierlich gegen die Zumuthung, als hätten sie damit eine Art Glaubensbekenntniß für alle Kirchen aufstellen wollen; die Artikel seyen blos der Ausdruk der von der französischen Kirche angenommenen Gesinnungen. Später wollte man sie als ein Mittel gebrauchen, um uns vom Centrum der Einheit loszureißen. Sie erinnern sich, was im Anfange unsrer revolutionairen Unglüksfälle geschah: auch damals so wie heute suchte man das kostbare Band der Einheit zu zerreißen; ich glaube aber nicht, daß wir etwas Aehnliches zu befürchten haben, und ich muß mich wundern, daß man sich eine Nationalkirche einzubilden sucht, die völlig unabhängig von der römischen wäre. Wir müssen laut erklären, wir müssen mit Bossuet und mit Fenelon wiederholen, daß wir uns an die römische Kirche halten, und daß die Freiheit der gallikanischen nur in einigen in der Erklärung enthaltenen Lehrsäzen besteht. Man hat ohne Zweifel die ultramontanischen Lehrsäze gemißbraucht, aber noch mehr hat man es mit den gallikanischen gethan, und mit den vier berühmten Artikeln, die ihnen zur Bürgschaft dienen. Gewiß, es gäbe kein besseres Mittel sie in Gefahr zu sezen, als wenn man sie auf eine unbescheidene Weise vertheidigen wollte. Es verhält

sich mit diesen Freiheiten wie mit jeder Art von Macht; Alles in dieser Welt geht entweder durch Schwäche oder durch Ausschweifung zu Grunde. Wollen Sie unsre bürgerlichen und religiösen Freiheiten zugleich bewahren, so prägen Sie unserer in geistlichen Schulen erzogenen Jugend wohl ein, daß die gallikanischen Freiheiten mit dem katholischen Glauben nicht unverträglich sind; daß sie nie vom päpstlichen Stuhle verdammt wurden; daß jene vier Artikel vollkommen freie Meynungen sind, daß wir aber dem ersten darunter unsre Anhänglichkeit nicht verweigern dürfen, weil er die Unabhängigkeit der weltlichen Macht von der geistlichen proklamirt, und dadurch die Sauvegarde des königlichen Ansehens wird. Was die übrigen drei Artikel betrift, so sollen wir sie allerdings nicht aufgeben, aber auch diejenigen nicht tadeln, die sich nicht dazu bekennen, indem sie nur theologische Axiome über die größere oder geringere Ausdehnung der päpstlichen Macht in geistlichen Dingen betreffen. — Alles das, wird man sagen, ist recht schön; Ihr gebt uns Hofnung, jene von den Vätern überlieferten Maximen und Freiheiten in ihrer ganzen Vollständigkeit bewahren zu können. Aber befindet sich nicht in unserer Mitte eine Gesellschaft, die sich aller Unterrichtsanstalten in Frankreich bemächtigen will, um die Leitung der Jugend allein zu bekommen, und ihr Maximen einzuflößen, die unsern Freiheiten entgegen sind? Kurz, haben wir nicht Jesuiten unter uns? — Ich will hier diese berühmte Gesellschaft nicht vertheidigen, sondern nur auseinandersezen, welchen Antheil sie an der Erziehung unserer Jugend heut zu Tage haben könne."

(Fortsezung folgt.)

Die Pairskammer nahm am 30 Mai den Gesezesentwurf über die Vollendung des Alpinen Kanals mit 100 Stimmen gegen 2 an, und begann die Erörterung des Entwurfes wegen Verpachtung und Austausch verschiedener Krondomainen.

Das Journal des Debats meldet, die 42 jungen Leute, die kürzlich aus Alexandrien zu Marseille, wo sie an das Genferhaus Louis Odier und Aubert addressirt waren, ankamen, gehörten den ersten Familien von Cairo, und würden nach Frankreich gesendet, um sich daselbst wissenschaftlich auszubilden. Die HH. Agoub und Jomard wären vom Pascha von Aegypten eingeladen, die Leitung der Anstalt zu übernehmen, in der sie erzogen werden sollten; bedeutende Fonds wären zu deren Gründung angewiesen. Unter diesen jungen Leuten, alle in einem Alter zwischen 16 und 20 Jahren, befinde sich ein Muhurdar oder Privat-Secretär des Vicekönigs, und mehrere seiner Hausoffiziere.

† Paris, 27 Mai. Die Ereignisse von Rouen, obschon an sich von wenig Bedeutung, haben doch, wie jene von Paris bei Gelegenheit des Rechtes der Erstgeburt, das Betrübende, daß sie gezeigt, wie auch die Mittelklasse, und die um Taglohn arbeitende Klasse, auf welche die Ruhestörer bisher nur wenig Einfluß geübt, unter andern Umständen von Leidenschaften oder Interessen in Bewegung gesezt werden könnten, was um so mehr Aufmerksamkeit verdient, als bei unserer gegenwärtigen Rekrutirungsart die Armee nicht genug von der Gesellschaft geschieden ist. Die Gleichgültigkeit in Sachen der Religion und Politik, welche in allen Staaten häufig einen Damm gegen gefährliche Umtriebe bildet, hört auf einer zu seyn in einem Lande, wo feindselige Parteien einander gegenüber stehen; die Einen, um sich der Macht zu bemeistern, die Andern um sie zu bewahren. Diese Lage der Dinge wird um so bedenklicher, wenn Religions-Fragen die Hebel sind, deren sich die Leidenschaften zu Erreichung ihrer ehrgeizigen Absichten bedienen. Dis ist nun leider der Fall in Frankreich. Was die Minister auch immer auf der Tribune sagen mögen, die Kongregation ist überall, und strebt nach Allem, nach Pläzen, Ehrenstellen, Ordenszeichen. Die Jesuiten, von denen man behaupten will, sie beschränkten sich auf einige kleine Seminarien, stehen bereits an der Spize der öffentlichen Erziehung, und betrachten die schwachen Minister, die immer nachgeben, als die Verwalter ihrer Häuser, denen sie nur so viel Gewalt lassen, als zu ihrem Nuzen erforderlich ist. — Was in vergangener Woche die öffentliche Aufmerksamkeit am Meisten auf sich zog, war der schöne Bericht des Hrn. v. Portalis an die Pairskammer über die Angelegenheit Ouvrard. Die Verhandlungen dürften lebhaft werden. Der Ex-Kriegsminister, Herzog von Belluno, klagt die Generale Guilleminot und Bordesoult, und diese Generale klagen den Kriegsminister an. Aus der Instruktion geht hervor, daß 1,500,000 Fr. verschwunden sind, ohne daß Ouvrard über deren Verwendung sich ausweisen kan. Man weiß, daß Diademe von Diamanten gegeben worden sind; man weiß aber nicht, wer sie empfangen hat. Der General-Intendant Sicard, über die Aufsicht, die er zu Perpignan und diesseits der Pyrenäen ausübte, zur Rede gestellt, soll geantwortet haben, daß seine Verrichtungen und seine Aufsicht erst nach Eröfnung des Feldzugs begonnen hätten. So kommt es, daß Spötter bei dem Anblik so vieler Fehler und Nachläßigkeiten ausrufen: „Man hätte des Hrn. Ouvrard als General-Lieferanten nie bedurft, wenn Hr. Ouvrard General-Militärintendant gewesen wäre." — Die Antwort des Divan's auf die diplomatischen Noten Rußlands ist hier mit einer außerordentlichen Schnelligkeit und großer Ostentation im Publikum verbreitet worden; wie Einige glauben, um den Ruhestörern zu zeigen, daß sie auf keinen Krieg in Europa rechnen dürften; und wie Andere meynen, die Annahme des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten zu befördern. In der That bedurfte es auch einer Stüze; denn die Rede des Ministers des Auswärtigen befriedigte selbst die Genügsamsten nicht.

*** Paris, 31 Mai. Heute am Liquidationstage herrschte ein banges Erwarten von Seite der Nehmer, die sich vor einigen Tagen durch das kleine Steigen der Kurse hatten verführen lassen, einzukaufen; den andern Tag, so lang das Steigen dauerte, verkauften sie wieder, um den geringen Gewinn zu realisiren. Dieser Verkauf verursachte nun ein Fallen, und weil man dieses für eine Vorbedeutung fortdauernder Verschlimmerung der Kurse annahm, und glaubte, die Fonds würden so bis zur Liquidation immer tiefer herunter gehn, so verkauften die Ungewarnten häufig, und zwar sowol auf Termine in festen Kontrakten als mit Prämien. Die Summen, welche auf diese Art à Decouvert dem Verlust ausgesezt wurden, waren beträchtlich; sie waren zum Theil die lezten Athemzüge der schon im Kampfe Gefallenen. Alles, was sie gaben, fand einen Nehmer, und als sie nun einige Millionen ausgesezt hatten, da kam zum Zweitenmal vorgestern ein beträchtliches Steigen der Kurse. Es erhielt sich gestern, und auch heute zeigte sich noch keine beträchtliche Verminderung dieser Preise des zweiten Steigens. Die Liquidation wird also mit erhöhten Preisen gemacht werden. Wahrscheinlich würden die Kurse auch heute noch gesteigert wor-

den seyn, hätten die Meister dieses feinen Streichs nicht befürchtet, sie möchten die Saiten zu hoch spannen, und durch ein allzugrelles Spiel dem Huhne zu dessen gänzlichem Untergange das goldene Ey aus dem Leibe reißen!

Deutschland.

* München, 4 Jun. Die angenehmen Nachrichten in Ihrer heutigen Zeitung, welche aus Karlsruhe über das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth mitgetheilt wurden, haben uns leider nicht erfreuen können, indem durch eine Estafette aus Berlin gestern die Nachricht eintraf, daß Ihre Maj. die Kaiserin auf der Rükreise von Taganrog in der Gegend von Kaluga mit Tode abgegangen ist. Ihre durch den Verlust des kaiserlichen Gemahls sehr erschütterte Gesundheit konnte die Beschwerden der Reise durch ein Land, dessen Wege bei dem kaum erfolgten Aufthauen des Schnees und Eises viele Schwierigkeiten darboten, nicht ertragen. Die erhabene Leidende erlag. Noch wissen wir nicht das Nähere über diesen Todesfall, der unsre verwittwete Königin und das ganze königliche Haus in die tiefste Betrübniß versezt. Die erhabenen Schwestern liebten Sich aufs Innigste, und standen in einem ununterbrochenem Briefwechsel. Sie gedachten Sich wohl wieder zu sehen an der Brust der verehrten Mutter, der Frau Markgräfin von Baden, die durch den Tod Ihrer geliebten Tochter, der Kaiserin, einen neuen erschütternden Verlust erleidet. — Unter diesen Umständen scheint die Reise Ihrer Maj. der verwittweten Königin nach Tegernsee aufgegeben zu seyn, da Sich Allerhöchstdieselben, wie man vernimmt, unmittelbar zu Ihrer Frau Mutter begeben werden. — Ihre k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg ist mit Ihrer Familie von Eichstädt am Freitage wieder hier eingetroffen. Das neuvermählte fürstliche Paar war einige Tage vorher nach Hechingen abgereist.

* Nördlingen, 3 Jun. Gestern gab der hiesige Musikverein, gemeinschaftlich mit dem Musikvereine von Wallerstein, ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert zum Besten der Griechen. Eine sehr zahlreiche Versammlung bewährte die innigste Theilnahme der Bewohner unsrer Stadt und Umgegend an dem unglüklichen Schiksale unsrer griechischen Brüder.

** Frankfurt a. M., 2 Jun. Die Resultate der Abrechnung für Mai sind völlig befriedigend ausgefallen. Zu Anfang der Börsenstunde ließ es sich zwar so an, als würde ein reeller Ueberfluß an Stüken statt finden, weshalb denn auch einige Sorten von Effekten in ihren Kursen etwas herabgingen. Doch der allgemeine Geldüberfluß am Plaze ließ es zu keiner wirklichen Verlegenheit kommen; denn es zeigten sich die Besizer von Baarschaften bereitwillig, jene Effekten, — östreichische Metalliques gegen den bloßen Zinsgenuß, Wiener Bankaktien unter Darausgabe einiger Gulden, — bis ans Ende Juni in Prolongation zu übernehmen. Hiernach ergab sich sogar noch ein Steigen sämtlicher Papiere, das, in Folge der bessern Rentenkurse, gestern anhielt und nachstehende Notirungen hervorrief: östreichische Metalliques zu $89^{13}/_{16}$; Wiener Bankaktien 1303; Partiale $114^{1}/_{2}$; Darmstädter Subscriptionen 73. — Diskonto ist äusserst selten am Plaze und noch unter 2 Prozent herabgegangen. In Wechselbriefen auf fremde Pläze geht wenig um: Amsterdam kurze Sicht steht $140^{3}/_{4}$; London 2 Monat, $152^{1}/_{2}$. — Se. kön. Hoh. der Kurfürst von Hessen hat am vorgestrigen Tage über die zu Hanau garnisonirenden Truppen Musterung gehalten. Zweifelsohne, um dem der Ausführung der beabsichtigten militärischen Evolutionen nur hindernd in den Weg tretenden Zudrange der Schaulustigen zuvorzukommen, wurde am Morgen der Heerschau zu Hanau ein Befehl durch Trommelschlag bekannt gemacht, in Folge dessen es bei schwerer Strafe verboten ward, sich dem Musterungsplaze bis auf eine gewisse Entfernung zu nähern. Der Kurfürst wird bis zum 9 d. M. in Wiesbaden erwartet. Personen Seines Gefolges, das der Zahl nach auf 36 Individuen angegeben wird, so wie ein Theil der Equipagen, sind daselbst bereits eingetroffen. Noch ist es sehr leer an diesem Badeorte. Die erste Liste der Kurgäste, welche bereits erschienen ist, gibt nur 77 Nummern an. Einer stärkern Frequenz glaubt man erst in der zweiten Hälfte dieses Monats entgegen sehen zu dürfen, zumal da der spätere Eintritt der günstigen Witterung in diesem Jahre den eigentlichen Anfang der Kurzeit etwas hinausgeschoben hat. — Se. k. Hoh. der Großherzog von Hessen hat so eben eine Verordnung, die Contraventionen gegen Privilegien zur Verhütung des Nachdruks betreffend, erlassen. In Gemäßheit der desfallsigen Bestimmungen zieht nicht nur jede Contravention der fraglichen Art jederzeit die Konfiskation desjenigen nach sich, was Jemand mittelst derselben als Nachdruk zu erzeugen, oder zum Verkauf in das Großherzogthum einzuführen oder anzunehmen sich unterfangen sollte, sondern es wird dieselbe auch noch eine Strafe zur Folge haben, welche nie geringer als der zwanzigfache Verkaufspreis des nachgedrukten Werkes, und nie höher, als der hundertfache Verkaufspreis desselben seyn soll, es sey denn, daß in den bereits gegebenen oder noch zu ertheilenden Privilegien andere Verfügungen erlassen worden wären. — Durch einen Erlaß des großherzoglichen Finanzministeriums wird festgesezt, daß die Partial-Obligationen des am 15 Aug. v. J. mit dem Hause M. A. Rothschild zu Frankfurt contrahirten Anlehens von $6^{1}/_{2}$ Millionen Gulden bei Kautionsleistungen der großherzoglichen Diener, nach ihrem vollen Nominalwerth mit 50 fl. pr. Stük, eben so wie andere, nach der Form des Darlehens jährliche Zinsen tragende großherzogliche Staatspapiere, als Kaution angenommen werden können.

Der Agent der englischen merikanischen Minen-Association, Hr. Jakob Leisler zu Frankfurt, macht Folgendes bekannt: „In vielen öffentlichen Blättern fand man seit einiger Zeit Artikel über das Mißglüken aller südamerikanischen Bergwerks-Unternehmungen, Verlustangaben ꝛc. ꝛc. Diese Nachrichten behandelten die bereits fest bestehenden Einrichtungen, die sich längst eines, viele Hofnung gewährenden, Betriebs erfreuten, eben so wie jene, denen der ausgebrochene Krieg störend entgegen trat, oder stellten sie gar denen gleich, welche ihr kränkelndes Daseyn einer, solchen Spekulationen allzugünstigen Zeitperiode, und zu lebhaften Phantasie zu verdanken hatten! Die Mittheilungen dieser Art enthielten fast alle, für den Unterrichteten, so viele Widersprüche, und verriethen so grobe Unkunde der Verhältnisse, daß es der undankbaren Mühe nicht lohnte, sie zu berichtigen. Da mir nun offizielle Nachrichten bis zum 12 d. M. aus London zugekommen sind, die unsern deutschen Technikern gewiß um so mehr Interesse gewähren, da deutsche Einsicht und wissenschaftliche Bildung auch hier sich wie immer bethätigt; so halte ich es für Pflicht, die erfreulichen Resultate, welche die

vereinigte merikanische Minen=Association, unter der umsichtigen Direktion in London, und der technischen Leitung des bekannten, würdigen Hrn. Alamann in Meriko, betreffen, öffentlich bekannt zu machen. Eine der Gruben Secho, in Guanaxuato, dekte in kurzer Zeit das ganze verwendete Kapital von einigen 40 Tausend Piastern, und schüttet fortwährend reichlich. Cata lieferte für 20 Tausend Piaster Erze. In Rayas hat man einen reichen Gang ausgerichtet, und es fand bereits eine Erzförderung, deren Werth 80 Tausend Piaster ist, statt. Von Oaraca sind 22 Silberbarren nach Merico unterwegs, die man wegen ihres reichen Goldgehalts auf 45 Tausend Piaster anschlägt. Zwölf andere Gruben geben gute Ausbeute, nähere Berechnungen folgen ꝛc. Mit so viel größerem Vergnügen gebe ich diese Nachrichten, da der einzige in Deutschland gestiftete Verein, der deutsch=amerikanische Bergwerks=Verein in Elberfeld, in Meriko sich allgemeine Achtung, und Anerkennung des zwekmäßigsten Betriebs erworben hat. Unter solchen Verhältnissen können auch für ihn die Resultate nicht zweifelhaft seyn! Glük auf!"

Preußen.

Se. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen, Sohn des Königs, war zur Besichtigung des dritten Armeekorps von Berlin abgereist. Auch hatte der russische Staatsminister, Graf Kotschubey, seine Reise nach Petersburg fortgesezt.

Unter den in den Berliner Zeitungen bekannt gemachten Gaben, die bei dem Staatsrath Hufeland für die Griechen eingegangen waren, stehen vor Allen von einem Ungenannten 1200, und von der Frau Fürstin von Liegnitz 10 Friedrichsd'or.

Oestreich.

Wien, 31 Mai. Gestern Abends um 6 Uhr traf Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise in der kaiserlichen Burg ein, und wurde von der allerhöchsten Familie aufs Zärtlichste bewillkommt. Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt war Ihrer Majestät entgegen gefahren. Abends speiste die kaiserliche Familie bei Ihrer Maj. der Kaiserin. Morgen nach der Mittagstafel begeben sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nach Laxenburg, wo Ihnen die Einwohner einen zwar ländlichen aber desto herzlicheren Empfang bereiten. Abends wird Laxenburg illuminirt seyn. Ihre Maj. die Erzherzogin Marie Louise folgt am Sonnabend nach.

Wien, 1 Juni. Metalliques 90⅛; Bankaktien 1111.

Türkei.

Der Spectateur=oriental vom 21 April theilt einen Auszug aus dem Schreiben eines seiner Abonnenten mit, das ganz zu geben er Anstand nimmt, „weil er immer den General eines großen Volkes achten werde, selbst wenn er seine „Rechte auf die Achtung seiner Zeitgenossen und die der Nachwelt verloren hätte." Der Auszug spielt auf ein (nicht näher bezeichnetes) Ereigniß an, das während des kurzen Aufenthaltes des Sir Hudson Lowe zu Smyrna die ganze Stadt lachen gemacht. Sir Hudson hätte in Gesicht und Haltung sich stets das Ansehen eines mit einem großen Gedanken beschäftigten Mannes gegeben, und mehrere Tage hindurch den Gegenstand aller Gespräche ausgemacht. Einem guten Familienvater, der seine Zunge nicht genug im Zaume gehalten, habe sein vorlauter Wiz eine Haft von sieben Tagen zugezogen. Man hätte eben so gut die ganze Stadt, ja das ganze Menschengeschlecht verhaften können. Allein von jeher sey ein öffentlicher Charakter auch Gegenstand öffentlicher Beurtheilung gewesen, und dieses ohne die Geseze zu verlezen, und ohne daß die Plauderer weniger rechtliche Männer wären." — „Man schreibt aus Konstantinopel, erzählt der Spectateur weiter, daß die türkische Flotte ausgelaufen sey. Ein prächtiges Linienschif, welches Achmet Effendi kommandirte, strandete an den Felsen von Scutari. Dis ist das dritte Schif, das Achmet auf diese Art verliert. Die große Nachsicht Sr. Hoheit hat ihm schon zweimal verziehen, und man glaubt, daß er dißmal troz seiner hohen Gönner bestraft werden dürfte."

Der östreichische Beobachter vom 1 Jun. enthält folgende offizielle Nachricht über die Operationen der englischen Kriegs=Marine gegen die griechischen Seeräuber: „Die englische Kriegssloop Alacrity, kommandirt von dem Kapitain Hope Johnstone, segelte von Smyrna ab, um den Piraten, welche der Handelsschiffahrt aller Nationen so unsäglichen Schaden zufügen, nachzusezen. Am 9 April wurde die Alacrity in den Gewässern von Anti=Ipsara von zwei griechischen Mistiks, welche sie für ein Kauffahrteischif hielten, verfolgt; diese Mistiks, wohl bewehrt und bemannt, wurden, nach Aussage der Gefangenen, ihres Irrthums erst gewahr, als sie sich in einer Entfernung von zwei Seemeilen von der englischen Sloop befanden; sie wollten nun die Flucht ergreifen; die Alacrity sezte ihnen nach; da aber der Wind sehr schwach war, ließ der Kapitain der Sloop seine Schaluppe unter Kommando seines ersten Lieutenants, Hrn. Triscott, ins Meer, welche die Piraten bis an die Küste von Ipsara verfolgte, wo sie ihre Mistiks stranden ließen, sich in den Ruinen der Stadt festsezten, und ein heftiges Feuer gegen die englische Schaluppe unterhielten. Lieutenant Triscott verjagte sie aus ihrer Stellung, wo sie ihre Verwundeten zurükließen. Beide Mistiks führten lange Kanonen von schwerem Kaliber, und wurden sogleich verbrannt. Am folgenden Tage, 10 April, begegnete die englische Kriegssloop in den Gewässern von Andros zwei andern großen Mistiks, welche noch besser bewafnet waren; sie wurden bis an die Küste der Insel verfolgt, wo die Piraten einen Thurm besezten, und auf die Engländer feuerten, die das Feuer mit einer heftigen Kanonade erwiederten. Lieutenant Triscott sezte ans Land, erstürmte den befestigten Thurm mit gefälltem Bajonett, und die Räuber, über 60 an der Zahl, ergriffen die Flucht. Diese Mistiks führten jedes zwei Kanonen von schwerem Kaliber, und wurden, gleich den beiden andern, verbrannt. In diesen beiden Affairen wurden drei Mann von der Besazung der Alacrity schwer verwundet; der zweite Lieutenant, Hr. Wheatley, erhielt eine sehr gefährliche Brandwunde. Die Griechen verloren 40 Mann an Todten, und 70 Gefangene, die Alle verwundet waren. Commodore Hamilton, Befehlshaber der englischen Station in den Gewässern der Levante, ertheilt in seinem Tagsbefehle dem Lieutenant Triscott das verdiente Lob."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1826.

I. Allgemeine Ansichten.

(Fortsezung.)

Bedeutende Stokung erregte in dieser Messe nach so vielen harten Schlägen, die den Kredit Leipzigs zwar nicht erschüttern konnten — denn noch steht der von der Regierung selbst unterstüzte Kassenverein — aber doch augenblikliche Hemmung verursachten, wobei allgemein das so ehrenwerthe in große Verlegenheit gerathene, hoffentlich durch Dazwischenkunft der preußischen Regierung sich aufrecht erhaltende Haus Reichenbach wegen seiner liberalen Willfährigkeit, Vorschüsse an Fabrikanten im Lande zu machen, beklagt, und in seinen Folgen — man denke nur an das gleichfalls gelähmte Haus Albrecht in Zeiz — schwer gefühlt wurde, besonders der Umstand, daß durch das Falliment von Jenny, Trimpe und Komp. in Partichess, einer alten ehrwürdigen Schweizerfirma, die an mehrern Hauptplāzen, auch in Wien, ihre Etablissements hatte, auf 180,000 Thlr., und des auch geachteten und bekannten Hauses Moses Sattanower und Komp. in Brody auf 80,000 Thlr. für die hiesigen und auf dem hiesigen Plaze jezt befindlichen Seidenhändler und Englische-Waarenhändler, wenn auch nicht verloren, doch unzahlbar wurden, wobei nun auch alle neue Bestellungen wegfielen. Man sagt, daß jene Häuser besonders durch große Vorschüsse nach Rußland, und an Besizer, die in Untersuchung gekommen, dahin gebracht worden wären, nur auf kurze Frist ihre Zahlungen einzustellen. Glüklicherweise ging die Zahlwoche ohne alle neue Deklarationen ab, denn wenn einige Kleinhändler akkordirten, einer zum zweitenmal, ein anderer, ein Seidenhändler, gar zum viertenmal, so wiegt dis nicht auf der großen Meßwage, und beweist nur, daß Leichtsinn und Leichtgläubigkeit noch alle Tage betrügen und betrogen werden. Wichtig und wahrem Unheil schnell entgegnend, dürfte die aufs Neue dringend in Anregung gebrachte Errichtung einer nicht blos von einem engen Verein abhängige Zettelbank in Leipzig seyn. Es war übrigens Baarschaft im Ueberfluß auf dem Plaze, da Leipziger Wechselhäuser bedeutende Summen in Spezies und Zwanzigern aus Wien für den weitern Bedarf bezogen hatten. Die sogenannten Perser hatten wirklich über 150,000 Dukaten theils in Hamburg, theils auf der Messe angelegt, die, da sie leichtern Gewichts waren, schmiegend nach dem Kunstausdruk, allgemein Perser genannt wurden. Auch waren dismal wieder viele alte türkische Silbermünzen zu sehn, ein sicherer Beweis, daß die Handelsbilanz nachtheilig für die Türken steht, und ihre Finanzen sehr bedrängt sind. So unerfreulich nun auch für die Verkäufer in den meisten Artikeln der mit theuren Stoffen bereiteten Waaren die Niedrigkeit der Preise gewesen, und so groß der Verlust geschäzt werden mag, den viele durch Nothverkauf erlitten haben; so hemmend auch für viele Einkäufer, welche nur Briefe, nicht baare Zahlungsmittel hatten, die Lähmung alles Kredits gewesen seyn möchte: so ist doch nicht zu läugnen, daß auch viele alte Waaren mit flott gemacht, daß überhaupt so viel gekauft und gepakt worden ist, als in irgend einer andern guten Mittelmesse; daß manche englische und Schweizer Häuser, gerade weil in gewissen sehr beliebten Artikeln die Konkurrenz nicht bedeutend war, sogar gute Geschäfte gemacht haben, und daß, während in England und Schottland wirklich viele Tausend Arbeiter arbeit- und brodlos waren, und der widerspenstige Magen, der, wie bekannt, kein Ohr hat, die Hungernden in vielen Manufakturdistrikten zu Zerstörung vieler hundert Dampfwebstühle (power-looms) und zu den größten Exzessen trieb, in den fabrikreichsten Gegenden Schlesiens, Sachsens und Westfalens kein Arbeiter ganz entlassen wurde, und selbst nach dem viel angeklagten Nothstand der lezten Messe nicht entlassen werden wird. Es kamen sogar in der Zahlwoche und noch später viele bärtige Käufer mit eingenähten Dukaten in ihren Leibröken an, deren Kauflust nicht gering war. Die ganz ungewöhnlich frühe Zeit, in welche Ostern dismal fiel, wirkte vielfach nachtheilig auf den ganzen Meßverkehr. Man vermochte die nicht zu widerlegen, welche behaupteten, die dismalige Messe sey wenigstens um einen Monat zu früh gefallen, und es würden um ein Drittheil Geschäfte mehr gemacht worden seyn, wenn sie erst im Monat Mai abgehalten worden wäre. Im April konnten aus Amerika noch keine Schiffe angekommen seyn. Selbst der Mangel an guten englischen Waaren wurde dadurch zum Theil erklärbar. Doch vor Allem verdient Amerika, nicht nur die alten Freistaaten in Nordamerika, sondern auch Mexico, und was sich jezt auf dem Kongreß in Panama zusammen fügt, die größte Berüksichtigung. Die offene und nicht unerfreuliche Rechenschaft, welche die Direktion der Elb-amerikanischen Gesellschaft in Leipzig an ihre Aktionärs während der Messe ablegte (abgedrukt in den Elbeblättern Nro. 35. und 36.), woraus erhellt, daß die auf Rechnung der Kompagnie gemachten Verkäufe zwar nur die unbedeutende Summe von 50,000 Rthlr. betragen, weil man dabei äußerst behutsam zu Werke geht, daß aber dabei im Durchschnitt, nach den niedrigsten Kursansäzen ein reiner Gewinn von 18 Proz. gemacht wurde, reicht also schon hin die Ueberzeugung zu befestigen, daß in Südamerika viel zu machen sey, wenn man mit guten Nachrichten von dort schnell bedient werde. Dis hat dann wieder vielseitige Wechselwirkung auf den Meßverkehr selbst, und es bleibt daher immer sehr wünschenswerth, daß zur Ostermesse schon frische Meldungen und Bestellungen von dort angekommen seyn können. Aber auch für die Einkäufer aus den nordöstlichen Ländern Europa's ist das allzufrühe Abhalten der Leipziger Ostermesse, wobei doch nie mehr auf Transport über den Frost zu rechnen ist, vielfach unbequem und hindernd. Warum, frägt man weiter, konnte die sächsische Regierung nicht immer zur Vorwoche der Messe die Woche wählen, in welche der 1 Mai fällt? Bessere Jahreszeit, fröhlichere Käufer. Die Häfen sind dann voll Schiffe, da die Aequinoktialstürme überstanden sind. Die Kaufleute gewinnen mehr Zeit, ihre Schulden einzuziehen, und kommen mit gefüllten Kassen an. Der Einwurf, daß eine solche neue Sazung die ganze Meßordnung im nördlichen Deutschland und in Frankfurt a. M. stören würde, könnte nur dann gelten, wenn vorläufige Verabredung dadurch ausgeschlossen würde, und gerade Leipzig nicht die große Initiative im ganzen deutschen Meßhandel hätte. Da Leipzig zugleich eine der wichtigsten und besuchtesten Hochschulen des nördlichen Deutschlands, und der Stapelplaz des deutschen Buchhandels ist, so würde durch jene Bestimmung für die gleichmäßigere Abtheilung der Vorlesungen bei der Universität, wo die Musen manchen ihrer Säle dem

Hermes, und die Musensänger ihre Wohnungen oft dem Gewerbe einräumen müssen, und dem Buchhandel, dessen großes Meßverzeichniß des Unfertigen jezt mehr als recht ist unter den Fertigen aufzählte, auch großer Vorschub geleistet werden. Die allerdings auf einen nicht wandelbaren Termin gestellte Naumburger Petri=Paulmesse kan unter der jezigen Beschränkung ihres Verkehrs, als Nachbarin der Leipziger Jubilatemesse, bei allem guten Willen den verspäteten Einkäufern nie vollen Ersaz leisten. — Einer der ehrwürdigsten und freimüthigsten der protestantischen Theologen, Dr. Tzschirner, hielt als erster Pastor der Leipziger Stadtgemeinde am eigentlichen Meßsonntag einen wahrhaft gediegenen und zeitgemäßen Kanzelvortrag, welcher auf vieles Verlangen auch dem Druk übergeben wurde.* Hier heißt es am Schlusse, in mannichfaltiger Beziehung auf die Besorgnisse, die der Glükswechsel einiger der betrautesten Häuser Leipzigs bei der allgemeinen Krise erfuhr, und auf das allgemeine Geschrei über schlechte Messe und geminderten Wohlstand der Stadt Leipzig, sehr wahr und kräftig: Ob wohl die Meisten von uns eine gänzliche Umkehrung ihrer bürgerlichen Verhältnisse nicht zu besorgen haben, und gefürchtet wird, was nicht zu fürchten ist (denn bleibend kan Hemmung und Mißtrauen nicht seyn, und so leicht wird der seit Jahrhunderten gegründete Wohlstand unserer Stadt gewiß nicht zerstört,) so scheint doch allerdings eine Zeit der Beschränkung und Entbehrung zu kommen. — Wohnet christliche Weisheit und Tugend in unsern Herzen, so werden wir auch gewohnte Bequemlichkeiten und Genüsse leicht entbehren lernen, mit Wenigem uns genügen lassen, und eben in dem Druke der Zeit eine verdoppelte Aufforderung finden, den es nicht fühlen zu lassen, auf welchen solcher Druk am schwersten zu fallen pflegt." Was hier die Stimme der Religion zuruft, darin stimmt auch die Klugheit, und in vorliegendem Fall die wahre Handelspolitik ein: Heilsame Beschränkung der unersättlichen Erwerbsucht und sich selbst überkletternden Spekulation, und wahre Frugalität und Mäßigung. Der drükende Mangel an Kredit verdirbt den Schwindlern das Spiel; der herabgehende Preis der Waare im Allgemeinen verringert das Schleudern mit der Waare; die soliden Handlungen bestanden, weil sie durch Erwerbung wohlfeiler Stoffe fortfabriziren konnten, und manchen veralteten Artikel in ihren Magazinen nun auch mit absezten; die bloßen Fabrikanten und Kleinhändler, die gern alle selbst Verleger und Großhändler werden möchten, waren genöthigt, zu ihrer eigenthümlichen Bestimmung zurükzukehren. Der hartbedrükte Agrikulturist trat mit dem Manufakturisten und oft übermüthigen städtischen Gewerbsmann in gleicheres Verhältniß. Gute und schöne Waaren fanden wenigstens in Seiden= und Baumwollmanufakturen auch dismal noch gute Preise, und wurden selbst in so bedrängter Zeit gekauft und bezahlt. Man wird sich besserer Waare befleißigen müssen. Warum sollten also nicht die Folgen der gegenwärtigen harten Krise wohlthätigen Einfluß auf die Solidität der handelnden Welt, auf reellere Bedienung der Käufer, auf Vermeidung der heillosen Muster= und Wechselreiterei für die Zukunft haben, da die Gegenwart so theures Lehrgeld bezahlte? Man wird doch eine so tiefeindringende Warnung nicht so leicht vergessen; man wird seine Geschäfte den Kräften anmessen, und sich selbst und seine Frau und Töchter hinsichtlich der Ausgabe nach der Einnahme zu richten lernen.

(Die Fortsezung folgt.)

* Wie christliche Weisheit und Tugend den Wechsel des Glüks ertragen lehre. Leipzig, Gerhard Fleischer. 21 S. in 8.

Niederlande.

* Amsterdam, 26. Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Ereignisse, welche den gegenwärtigen Zustand des Handels herbeigeführt haben, sind noch zu frisch, um in ihrem ganzen Umfang und in allen ihren Folgen erkannt zu werden; es ist daher schwierig, wo nicht unmöglich, schon jezt klare Ansichten über den künftigen Gang der Geschäfte und der Waarenpreise zu fassen. Vieles muß durch die theils eingetroffenen, theils noch zu erwartenden Zufuhren entschieden werden; und da die Richtung der Preise vorerst durch nichts Andres, als durch Vorräthe, Verbrauch und die mehr oder weniger freien Geldkräfte instuirt werden kan, so dürfte noch eine längere Zeit verstreichen, ehe die Begriffe darüber zur Reife kommen, und einer angemessenen Thätigkeit Raum geben. — Im Ganzen kan man den Grund der Umwälzung, welche den Handel betroffen hat, in derjenigen Epoche der Uebertreibung aller Geschäftszweige suchen, welche bis zum Frühjahr 1825 alle Märkte unsres Kontinents bewegte, und von da an gleichartig auf den Handel an den Quellen wirkte. Der damalige hohe Stand der Staatspapiere fing an, diesem Fache große Summen zu entziehen; ein niedriger Stand der Waarenpreise zog die allgemeine Aufmerksamkeit desto mehr an sich, als der Werth der meisten Waaren in den Kolonien theils pari, theils höher stand, als an unsern Märkten; es hatten sich Etablissements mit ungeheuren Kapitalien gebildet, und man konnte mit Recht sagen, daß nunmehr dem Waarenhandel grössere Fonds zugewendet wurden, als in dem gewöhnlichen Gange desselben anwendbar erschienen. Der Verbrauch roher Stoffe in den Manufakturen hatte sich beinahe verdoppelt und man glaubte, auf eben so viele gewisse Hülfsquellen des Absazes für immer rechnen zu dürfen. Wohin diese, ursprünglich richtigen, Ansichten in ihrer Uebertreibung geführt haben, ist eine allgemeine Erfahrung. Es gewährt Interesse zu untersuchen, in welchem Verhältnisse die jezige Lage des Handels zu jener frühern erscheint.... Der starke Fall aller Staatspapiere beschäftigt in dem Verkehr mit demselben, auch was die bloßen Geldvorschüsse betrift, ein sehr viel kleineres Kapital als sonst; und obwohl in den jezigen Kursen einige Aufmunterung zur Verwendung von Geldern für Anlagen der Art liegen mag, so glaubt nicht allein Niemand an eine Rükkehr des frühern hohen Standes der Effekten, sondern man verhehlt sich nicht, daß Zufälle vieler Art noch jezt dem künstlichen Gebäude des Staatskredits drohend gegenüberstehen; und troz dem Reize hoher Zinsen, welche die jezigen Kurse gewähren, dürfte im Allgemeinen Vertrauen, selbst wenn diese noch tiefer herabgingen, nicht entstehen. Dieses Fach scheint je länger je mehr aus derjenigen Beziehung heraustreten zu sollen, welche es seither unglüklicher Weise auf den allgemeinen Handel hatte. — Troz der im Waarenhandel erlittenen Verluste, kan man sowohl aus Rüksicht auf den niedrigen Stand der Preise, als auf die aus eben demselben hervorgehende Hemmung der Fortschritte der Produktionen, annehmen, daß ein mehr als hinlängliches Kapital vorhanden sey, um sowol Vorräthe als Zufuhren gehörig zu deken. Und wenn auch bei Einzelnen die Unternehmungen und

Waarenläger ihre Kräfte übersteigen, so ist doch der allmälige Uebergang der Leztern in festere Hände nicht zu bezweifeln. — Das frühere System, daß der Werth der Waaren in den Kolonien die Richtschnur für die Preise unsres Kontinents geben solle, kan man in der Theorie eben so sehr für vernichtet halten, als es in der Erfahrung und in der Konkurrenz so vieler Unternehmungen zu Grunde gegangen ist. Es kan, nachdem manche Kolonialwaaren bei uns auf Preise gekommen sind, die man sich vorher nicht als möglich dachte, nicht mehr von einer so raschen Fortsezung der Importation die Rede seyn, welche überdis in den erschöpften Kräften Vieler ein Ziel findet. Auch die Ausfuhr europäischer Manufakturwaaren kan für die Folge nicht mehr Anlaß zu übermäßiger Einfuhr geben, da beide ihren höchsten Grad erreicht haben, die Ausfuhr insbesondere aber, wie man aus den Ereignissen in England schließen möchte, das Verhältniß zum Theil weit überstieg, und demnach Störungen erleiden muß. — In ältern Zeiten war die Einfuhr von Kolonialwaaren sehr verschieden von der gegenwärtigen; es blieben in vielen Kolonien Vorräthe von Produkten liegen; in der neuesten Zeit dagegen wurde fast jede Erndte überall ganz aufgeräumt, und nach Europa gebracht; neue Unternehmungen *warteten* auf neue Erndten, und dieser Zudrang erhielt den Werth der Waaren in den Kolonien eben so fest, und zum Theil auch eben so hoch, als er bei uns die entgegengesezte Wirkung nach sich zog. Die vorjährige Preiserhöhung auf unsern europäischen Märkten steigerte jenes System bis zum Uebermaaß; aber die jezigen Preise und Vorräthe dürften für folgende Unternehmungen eine große Einschränkung hervorbringen, und endlich zum Maaßstabe des Werthes der Waaren in den Kolonien erhoben werden; und dis um so mehr, da eine schnelle Besserung unserer Märkte nicht wahrscheinlich ist, und der Verbrauch, obwol durch niedrige Preise aufgemuntert, von einem Uebergewichte über die Vorräthe noch weit entfernt ist. — Die Produktion in den Kolonien war seit 1815 — 1818 im Zunehmen; hohe Waarenpreise gaben hierzu Grund und Ermunterung; aber eine Vergleichung der Preislisten von 1818 bis jezt wird jeden überzeugen, wie sehr diese Aufmunterung nach und nach abnehmen mußte. Bei den meisten und kontantesten Artikeln dürfte sie nicht allein ganz verschwunden seyn, sondern man kan annehmen, daß in den meisten Kolonien die Kosten des Anbaues nicht gedekt werden. Eine fernerweitige Zunahme der Produktion ist daher nicht wahrscheinlich, und man könnte eher auf eine Abnahme schließen, insofern der jezige Preis für eine lange Zeit ohne Aussicht auf Besserung fortbestehen sollte. — Von allen Gründen oder Umständen, welche man für eine Besserung und Erhöhung der Waarenpreise anführen könnte, halten wir keine für reif genug, um darauf hinweisen zu wollen. Die Wahrscheinlichkeit dafür würde sich zuerst am Londoner Markte aussprechen müssen, welcher auch deswegen die größere Aufmerksamkeit für sich hat. Unser Plaz hat, zu seinem großen Vortheile, weder in Zufuhren noch in Verkäufen einen besondern Antheil an dem gegenwärtigen Geschäftsgang genommen, scheint aber geneigt, unter befestigten Verhältnissen, denjenigen Grad der Thätigkeit wieder ergreifen zu wollen, auf den die hiesigen überwiegenden Geldkräfte hinweisen. — Was wir uns über Waarenpreise im Ganzen zu sagen erlauben, beschränkt sich darauf, daß wenige Artikel nicht schon so niedrig stehen, um nicht mit Ruhe das Benöthigte darin einthun zu dürfen, insofern doch nur kleine Abweichungen der Preise, es sey auswärts oder abwärts, denkbar sind." — Es folgt nun eine gedrängte Uebersicht der die einzelnen Artikel betreffenden Konjunkturen und ihrer Preise, wovon nachstehende Auszüge das Bemerkenswürdigste wiedergeben: Die Wohlfeilheit der gut-ordinären Sorten *Kaffee* hat zu Einkäufen Anlaß gegeben, die aber wenig mehr als den inländischen Verbrauch betragen. — Die Anfuhren von *Baumwolle* sind zu unbeträchtlich, um einen wirklichen Markt zu bilden; in kleinen Umsäzen haben sich die seitherigen Preise erhalten; prima Surinam bei Partien etwa zu 22 D. — In rohem *Zuker* sind die Vorräthe klein, und die Preise werden fest behauptet. Die traurigen Verhältnisse, unter denen die Raffinadeurs stets zu arbeiten gezwungen sind, verhindern das Entstehen eines namhaften Vorraths; für die fertige Waare fehlt es nicht an Frage. — Für *Thee* hat die niederländische Handelsgesellschaft pr. Juli und Oktober große Auktionen angekündigt; dermalen geht indessen nichts um, und niedrigere Preise werden für möglich gehalten. — Amerikanische *Tabake* sind meist in festen Händen, und behaupten sich ziemlich gut. — Die Preise der feinen *Gewürze* scheinen ihren niedrigsten Standpunkt erreicht zu haben; und in *Farbehölzern*, endlich *Indigo* und *Cochenille*, herrscht die äußerste Stille.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 5 Jun. 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		131	$130\frac{1}{4}$
Partial à 4 Proc.		$114\frac{3}{4}$	$114\frac{3}{8}$
Metalliques 5 Proc.		$89\frac{3}{4}$	$89\frac{5}{8}$
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1090	1088
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$90\frac{3}{8}$	—
detto — —	5 Proc.	102	—
Landanlehen — —	5 Proc.	—	$102\frac{3}{4}$
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	$101\frac{7}{8}$	$101\frac{5}{8}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Correspondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Neunter Band. April 1826.

Inhalt.

I. Ueber Witterung und Fruchtbarkeit des Jahrs 1825. (Beobachtet zu Giengen an der Brenz). II. Einige Bemerkungen zu Hrn. J. Rogg's Aufsaz: über die Tannenwälder Würtembergs vom Forst-Inspektor Emil André. III. Ueber Tabaksbau. (Forts.) 1. Eßlinger-Verein. 2. Erklärung der Gebrüder Wechsler in Ulm. 3. Zur weitern Geschichte des Tabaksbaues in Würtemberg. 4. Noch einige Bemerkungen über Tabaksbau. IV. Ueber einige in Frankreich und der Schweiz im Großen angewendete, landwirthschaftliche Maschinen und Werkzeuge. Von Carl Göritz. V. Bemühungen des Färbermeisters Gerok in Heilbronn zur Erziehung und Anwendung inländischer Färbepflanzen. VI. Der doppelte Hafer oder Gäbeleshafer, Avena trisperma. VII. Bemerkungen über die Bienenzucht in der Baar i. J. 1825 von Dr. Schnekenburger in Schwenningen. VIII. Wichtige Bereicherung der naturhistorischen Sammlungen der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins. IX. Landwirthschaftliche Litteratur. 1. Landw. Zeitung für Kurhessen. 2. Unhoch Anleitung zur wahren Kenntniß der Bienen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf die Bitte des Stiftungs-Raths Tettnang um Kraftloserklärung nachstehender vermißten Schuldscheine über die von der Krone Bayern an die königl. würtembergische Staats-Schuldenzahlungskasse übergegangene Kapitalien werden hiemit die etwaigen Besizer derselben öffentlich aufgefordert, solche innerhalb sechs Wochen der unterzeichneten Behörde anzuzeigen und ihre Ansprüche daraus geltend zu machen, indem nach Verfluß dieser Frist die Schuldscheine für kraftlos erklärt werden würden.

Die Schuldforderungen sind:

1) die der Maria Loretto-Stiftung zu Tettnang
Kapital 40 fl., 1 April verzinslich, Staatsschuldbuch. Lit. A. Nro. 4073.

—	45 fl.,	desgl.	— — —	4082.
—	170 fl.,	desgl.	— — —	4067.
—	70 fl.,	desgl.	— — —	4059.
—	200 fl.,	desgl.	— — —	4069.
—	30 fl.,	desgl.	— — —	4076.
—	170 fl.,	desgl.	— — —	4084.
—	147 fl.,	desgl.	— — —	4083.
—	100 fl.,	desgl.	— — —	4045.
—	91 fl.,	desgl.	— — —	4087.
—	257 fl.,	desgl.	— — —	4089.
—	120 fl.,	desgl.	— — —	4066.

2) der St. Georg Kapelle zu Tettnang:

—	100 fl.,	desgl.	— — —	4086.
—	175 fl., (ursprünglich 200 fl.)	desgl.	— — —	4033.
—	300 fl.,	desgl.	— — —	4057.
—	173 fl., (ursprünglich 200 fl.)	desgl.	— — —	4072.
—	600 fl.,	desgl.	— — —	4078.

3) der Gräflich Montfort'schen Stiftung zu Tettnang:

—	13999 fl. 27 kr.,	18 Aug.	— — —	363.
—	150 fl.,	16 April . .	— — —	4257.

4) der Rosenkranzbruderschaft zu Tettnang:

—	17 fl. 30 kr.,	1. April .	— — —	4078.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis. Ulm, den 28 April 1826.

Essich.

(Kannstadt. Schaafe-Verkauf.) Die Schaafheerde des resp. Bürgermeisters Wekherlin dahier, wird am Montag den 12 Juni d. J. noch vor der Schur im Ganzen, und unter der Bedingung zum öffentlichen Verkauf gebracht werden, daß der Käufer auch in den Pacht der vorhandenen, der Anzahl der vorhandenen Schaafe angemessenen Waiden einzutreten habe.

Die Heerde besteht aus:

188 Stk. 6 und 4schaufeligen Hämmeln,
364 Stk. Mutterschaafen,
27 Stk. Stöhrlämmern,
151 Stk. Hammellämmern,
182 Stk. Kälberlämmern,
133 Stk. Gült- und Zeitschaafen,
8 Kluppern,
10 Stk. alten Stöhren,
13 Stk. Jährlings-Stöhren,
137 Stk. Hammel-Jährlingen, und
165 Stk. Kälber-Jährlingen.

Daß die ganze Heerde vorzüglich schön und von lauter auserlesen feinem spanischen Vieh zusammengesezt ist, ist so bekannt, daß es keines weitern Anrühmens bedarf.

Es wird daher nur noch bemerkt, daß bereits ein Anbot von 8500 fl. für die Heerde gemacht worden sey, und die Versteigerung an gedachtem Tage Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhause vor sich gehen werde, wobei sich die Liebhaber einfinden mögen.

Kannstadt, den 27 Mai 1826.

Königl. Oberamtsgericht.

Frey.

Die Erben des Anno 1774 gebornen und seit der zarten Jugend abwesenden Johann Jakob Schegg von Montlingen, haben sich bei dem löblichen Bezirksgericht Rheinthal um die Herausgabe des Vermögens desselben angemeldet, worauf in Folge Erkanntniß des erwähnten Gerichts der besagte Joh. Jakob Schegg oder dessen rechtmäßige Abkömmlinge anmit das erstemal aufgefordert werden, bis den 31 Jul. d. J. sich hier zu stellen, oder glaubwürdige Zeugnisse von ihrem Leben und Aufenthalt einzusenden, indem nicht beachteten Falles der Vorforderungen, über dessen Vermögen gesezlich verfügt werden würde.

St. Gallen den 26 April 1826.

Namens der Kanzlei des Kantons St. Gallen,
der zweite Staatsschreiber,
Gallern.

Die Aachener Feuer-Versicherungsgesellschaft

macht hierdurch bekannt, daß sie an mehreren Orten des Königreichs Hauptagenten (in Augsburg Hrn. Wilh. Auberlen, in München Hrn. Christ. Aug. Erich, in Nürnberg Hrn. Johannes Demler, in Regensburg Hrn. D. B. F. Schmahl, in Memmingen Hrn. Wendel Mayr u. s. w.) angestellt hat, welche von uns bevollmächtigt sind, Versicherungen auf Waaren, Mobilien 1c. abzuschließen, und die Polizen darüber auszufertigen.

Aachen, den 1 Mai 1826.

die Direktion,
L. Seyffardt, General-Agent.

Die Plane der Aachener Feuer-Versicherungsgesellschaft sind bei mir gratis zu haben, so wie ich auch auf frankirte Anfragen die nähern Bestimmungen dieser gemeinnüzigen Anstalt mit Vergnügen mittheilen werde.

Augsburg, den 12 Mai 1826.

Wilh. Auberlen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 158. | 7 Juni 1826.

Großbritannien. (Friede mit Ava.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Italien. (Nachrichten aus Perugia.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 158. Schweiz. — Schreiben aus Rom. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 29 Mai. Konsol. 3Proz. 79 1/?; neue Anleihe 1/2 Proz. Prämie; russische Bons 79; mexicanische 61 1/2; columbische 40 1/2; peruanische 30; Cortes 8.

London, 30 Mai. Konsol. 3Proz. 79 5/8; neue Anleihe 5/8 Prämie.

Das Oberhaus versammelte sich am 27 Mai, um mehrere Bills, die mit Veränderungen aus dem Unterhause zurükkamen, verlesen zu hören und zu genehmigen. Hierauf vertagte es sich bis zum 31 Mai, an welchem Tage, wie man vermuthete, die Prorogation, so wie am 1 Junius die Auflösung des Parlaments erfolgen sollte.

Folgendes ist ein Auszug der Depesche des Brigadier-Generals Sir Willoughby Cotton aus Patanagoh vom 1 Jan., wie solche von der Regierung im Fort St. George (Madras) am 17 Jan. bekannt gemacht worden ist: „Ich habe die Ehre, Ihnen zur Benachrichtigung des geehrten Statthalters im Rathe zu melden, daß die Verfolgung der zerstreuten Kolonnen des Feindes von Me-a-dy nach Patanagoh in Eilmärschen durch die Division aus Madras, begleitet von der Leibgarde und einem Trupp berittener Artillerie, und dem Befehlshaber der Kriegsmacht, fortgesezt wurde. Als wir Neaungla, fünf Meilen unterhalb dieses Plazes, erreicht hatten, erfuhren wir, daß der Feind mit seiner ganzen Macht auf das linke Ufer des Flusses hinübergesezt hatte; und daß er die Stellung von Malloon besezt hielt; sie bestand aus einer Reihe starker befestigter Höhen und einer furchtbaren Verpfählung, mit 10 bis 12,000 Mann. Wir vernahmen auch, daß des Königs Schwager und die Meisten von Rang, die der Zusammenkunft zu Yeahengaish beigewohnt, sich in Malloon befanden; sie fertigten am 28 Dec. einen Woondowle mit einer Parlamentairfahne und einem Briefe ab, worin angezeigt wurde, daß ihre Anführer wünschten, den Feindseligkeiten ein Ziel zu sezen, und daß ein Minister von Ava mit Vollmacht zum Unterhandeln und Ratifiziren angekommen sey, zu welchem Ende eine Zusammenkunft begehrt wurde. Obristlieutenant Tidy und Lieutenant Smith von der Flotte wurden demnach abgesandt, um eine Konferenz zu verabreden, die in einem Boote, in der Mitte des Flusses, zwischen Malloon und Patanagoh ankernd, statt fand. Demzufolge kamen der Befehlshaber der Truppen und der zweite Kommissair, nebst mir und den meisten Brigadieren, mit den beiden birmanischen Kommissarien Kellen Menjee und Kee Woonjee am 30 Dec. zusammen, und ich freue mich sehr, melden zu können, daß die Folge der vorgestrigen und gestrigen Konferenzen eine zufriedenstellende Ausgleichung, was Gebiet und Geld betrift, zwischen der brittischen und der birmanischen Nation gewesen ist. Die Ratifikation des Traktats durch die Kommissarien findet heute um 2 Uhr statt. Die Friedensbedingungen sind folgende: „I. Die vier Provinzen Arracan's werden auf immer an die geehrte Kompagnie abgetreten. II. Die Provinzen Mergui, Tavoy und Yea werden auf immer an die geehrte Kompagnie abgetreten. III. Die birmanische Regierung verpflichtet sich, der geehrten Kompagnie ein Crore Rupien zu zahlen, in Fristen, deren Zeitpunkte heute verglichen werden sollen. IV. Residenten werden sich mit einer Escorte von 50 Mann an jedem Hofe befinden. V. Brittische Schiffe werden in den birmanischen Häfen zugelassen, um ihre Ladungen zollfrei zu landen, ohne ihre Steuerruder abzulegen, oder ihre Kanonen ans Land zu bringen. Die birmanischen Schiffe erhalten dasselbe Vorrecht in brittischen Häfen. VI. Niemand wird wegen seiner Meynungen oder Verhaltens während des Krieges künftig belästigt. VII. Die Siamesische Nation ist in den Frieden mit eingeschlossen.“ So hoffe ich, ist ein Krieg beendigt, dessen Führung höchst kostbar nicht allein an Gelde gewesen, sondern auch durch die Wirkung des Klima's sehr vernichtend, sowol für die europäischen als für die eingebornen Truppen; allein ich hoffe, der geehrte Statthalter im Rathe wird mir erlauben, hier das einstimmige Dankgefühl des Heeres von Madras für die wohlbedachten Erquikungen auszusprechen, welche die Regierung zu Madras bei jedem Anlaß ihrem Heere hieher gesandt hat; Erquikungen, mittelst welcher viele kostbare Leben gerettet sind, und die von allen Offizieren und der Mannschaft stets dankbar werden gerühmt werden. Die Anordnung des Rükmarsches der Truppen von hier nach Rangoon mit dem Material und Vorräthen wird natürlich noch eine lange Zeit erfordern. Die Ratifikation des Traktats durch den König von Ava, und die englischen, jezt in Ummerapoora befindlichen Gefangenen sollen in 15 Tagen, das heißt am 15 Jan., hier seyn; nach deren Ankunft wird sogleich der Rükmarsch nach Prome angetreten werden. Die Wege über die Gebirge von Arracan bieten Schwierigkeiten dar, die das bengalische Heer nöthigen werden, ebenfalls über Rangoon zurükzukehren. — Nachschrift vom 3 Jan. Verlängerter Diskussionen wegen ist der Traktat erst heute, den 3 Jan., um 4 Uhr Nachmittags unterzeichnet worden.“

Frankreich.

Paris, 1 Jun. Konsol. 5Proz. 96, 80; 3Proz. 65, 90. Bankaktien 2040; Falconnet 74, 15; Guebhard 46 3/4; Hayti 720.

Beschluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 26 Mai.

„Es gibt in Frankreich (fuhr der Kultminister fort, um den Antheil zu zeigen, den die Jesuiten an der öffentlichen Erziehung nähmen) 38 königliche Kollegien, 60 Kommunalkollegien, 800 Privat-Erziehungsanstalten, 80 Seminarien und wenigstens 100 geistliche Vorbereitungsschulen, die man kleine Seminarien nennt. Nicht Ein königliches Kollegium, nicht Eine Privat-Erziehungsanstalt befindet sich in den Händen der so gefürchteten Individuen, Jesuiten genannt. Aber wie viele theologische Seminare sind denn in ihrem Besize? Wie viele von den 80? Nicht ein einziges! Und von den 100 kleinen Seminarien, wie viele sind in ihren Händen? Sieben. Wie sind sie dazu gekommen? Etwa durch eine päpstliche Bulle? Nein, sie wurden von den Bischöfen berufen und diesen steht auch frei, sie wieder zu entfernen, ihnen den Unterricht in den Seminarien zu entziehen. In dem Sprengel von Soissons ist dis wirklich geschehen. Alle andere von Jesuiten gehaltene Schulen sind nur zum Unterricht in alten Sprachen und profanen Wissenschaften bestimmt; sie bleiben, wo es der Theologie gilt, außer Frage. Will man wissen, wie es sich gemacht hat, daß die Jesuiten wieder nach Frankreich gekommen sind? Man höre. Im Jahr 1800 dachten drei Priester an die Herstellung des Ordens in Frankreich. Sie fingen an, ihr apostolisches Amt in Paris zu verrichten. Bald fand man für gut ihnen Erziehungsanstalten anzuvertrauen. Zu Lyon ertheilten sie den ersten Unterricht. Bald hatten sie auch an andern Orten ihre Häuser. Bonaparte war davon unterrichtet. Im Jahr 1804 erzürnte ihn, ich weiß nicht was, und er erließ ein Dekret, die Anstalten der Jesuiten zu unterdrüken. Dieses Dekret, obwohl von einer mächtigen, kraftvollen Hand geschleudert, blieb unausgeführt. Bonaparte's Zorn legte sich; die Jesuiten lehrten wie zuvor, und da man ihm Mißtrauen gegen sie einflößen wollte, sagte er: „Laßt sie „nur fortmachen; die Folge wird zeigen, von welchem Nuzen sie „uns seyn können!" — Kardinal Fesch selbst verlangte Jesuiten, um sie in seiner Diözese einzuführen. Nachdem sie noch drei Jahre hindurch ihre Verrichtungen in den ihnen angewiesenen Häusern fortgesezt, glaubte Bonaparte plözlich, ihnen das Lehren verbieten zu müssen; er ließ, ohne weiter ein Dekret auszufertigen, ihnen andeuten, sich aufzulösen, und sie gehorchten ohne zu murren. Die Restauration trat ein; sie übernahmen von Neuem den Unterricht, den Wünschen mehrerer Bischöfe Gehör gebend — und dis ist noch heutiges Tages ihre Stellung. Von mehr als 1200 öffentlichen Erziehungsanstalten, ungerechnet die höhern theologischen Lehranstalten, haben sie nur sieben inne; da allein können sie ihren Einfluß geltend machen. Es gibt Leute, die sich nicht fürchten, ihnen ihre Kinder anzuvertrauen, weil sie sie für sehr fähig halten, dieselben in den religiösen Gesinnungen, von denen sie selbst durchdrungen sind, zu erziehen, sie in den Wissenschaften zu unterrichten, in guten Werken zu unterweisen und aus ihnen Zierden der bürgerlichen Gesellschaft und den Ruhm ihrer Familien zu machen. — Ich weiß nicht, meine Herren, ob diese Erklärungen zur Beseitigung aller Besorgnisse hinreichen werden. Ich, für meinen Theil, der ich an die Spize des öffentlichen Unterrichts gestellt bin, erkläre, daß die Jesuiten mir keine Besorgniß einflößen. Verlangen Sie aber, meine Herren, eine starke und mächtige Bürgschaft? Sie werden sie in einer öffentlichen Institution finden, die bestimmt ist, die guten geistlichen Studien zurükzuführen, und der Geistlichkeit Frankreichs jene hohe Achtung wieder zu verschaffen, deren sie wegen ihrer Aufklärung und ihrer Tugenden nicht nur in Frankreich sondern in der ganzen Welt genoß — ich rede von der Wiederherstellung der Sorbonne." (Hier ging der Minister in eine nähere Entwikelung der wichtigen Vortheile ein, welche diese Anstalt durch Aufrechthaltung und Befestigung völliger Gleichförmigkeit der religiösen Grundsäze und Lehren für Frankreich haben müsse, und sprach seine Wünsche für eine feste Dotation der Geistlichkeit (eine Art Civilliste), für Errichtung eines, aus Geistlichen und Magistraten bestehenden Tribunals zur Entscheidung gemischter Fragen, so wie für Abhaltung von Provinzial-Konzilien aus.) — Herr Casimir Perier: „Sie haben den ehrwürdigen Prälaten gehört, der hier mit einer lobenswerthen Freimüthigkeit und einer Beredsamkeit das Wort führte, die wir alle bewundern. Es käme mir eigentlich nicht zu, es zu wagen, gegen diesen furchtbaren Gegner aufzutreten. Weil aber diejenigen, deren Talente sie auf die Tribune rufen, schweigen, und hauptsächlich weil es einem meiner ehrenwerthen Freunde (Hrn. B. Constant), dessen Einsichten hier einen würdigen Kampfplaz finden würden, Privatverhältnisse und Rüksichten, die Sie zu schäzen wissen werden, nicht erlauben, das Wort zu nehmen, so werde ich es versuchen, den Kampf zu bestehen. Ich will mich nicht auf die hohen Gegenstände einlassen, von denen gestern die Rede war. Ich will nicht darauf antworten, was der Herr Minister gesagt hat, sondern auf das, was er besser weiß als ich, und was er gestern nicht zu wissen erklärt hat. (Bewegung.) Es hat sich keine Klage gegen die achtungswerthen Diener der Religion erhoben, die ihr Amt mit so viel Weisheit zum Besten des Vaterlandes und der Religion bekleiden. Aber ist man nicht nach den Worten des Herrn Ministers selbst berechtigt zu glauben und zu fürchten, daß Gesellschaften im Namen der Religion ihren schädlichen Einfluß verbreiten? Sie ist also anerkannt (Bewegung), diese mysteriöse Kongregation, deren Daseyn so oft auf dieser Tribune geläugnet worden ist. Die Thatsache ist da — es ist kein Gespenst mehr, das unmöglich wäre zu ergreifen; ich fürchte nur, es wird schwer werden es zu erreichen. In einer Zeit, wo die Lehrsäze verdorben waren und die Religion am Ansehen verloren hatte, da konnte eine solche Kongregation nothwendig seyn, aber jezt, wo die Religion ihre Herrschaft wieder erlangt hat, wird es schwer werden, ihre Nothwendigkeit zu beweisen. Und bemerken Sie wohl, meine Herren, daß der Herr Bischof von Hermopolis Ihnen erklärte, er wäre nie Theilnehmer derselben gewesen, weil er nur von seinen geistlichen Obern abhängen wollte; er gibt also zu, daß sie andere Obern hat? Er hat sie 1814 gekannt, und versichert, sie habe damals keinen politischen Zwek gehabt; er hat aber nicht gesagt, ob sich ihre Plane seitdem nicht geändert haben. Er hat Ihnen nichts von ihrer Organisation, von ihren Statuten, von ihren Lehrsäzen gesagt; er hat sich mit der Bemerkung begnügt, daß er in ihr sehr achtungswerthe Männer kenne. Hat er uns aber sagen können, ob es unter diesen achtungswerthen Männern nicht auch Ehrgeizige, Fanatiker und Heuchler gebe? Wissen wir woher sie kömmt und was sie will? Hat der Herr Bischof Ihnen gesagt, ob die Kongregation sich

der Seminarien nicht bemächtigte, um ultramontanische Lehren zu verbreiten? Ob es nicht ihre Missionen sind, die unsere Provinzen durchziehen und überall Unruhen verbreiten? Möge man die Gefahren da sehen, wo sie wirklich sind; möge man den Anklagen keinen Glauben beimessen, die aus einer mysteriösen Gesellschaft herstammen, deren Ursprung und Statuten man, wie man sagt, nicht kennt; da ist die Gefahr, die man zu scheuen hat. Man hege aber Vertrauen zu Frankreich, und höre auf, es zu verläumden. Die Franzosen wollen Freiheit und Monarchie, sie wollen alle edelmüthigen Gesinnungen, geheiligt von der Religion, die zuerst die Gleichheit vor Gott und Menschen verkündigte. Das ist es, was Frankreich will, was Frankreich liebt; was es aber haßt, meine Herren, das ist die Lüge, was es verachtet, das ist die Heuchelei, was es verabscheut, das ist der Betrug und die Bestechung, was es verdammt und auf immer mit Schimpf belegt, das sind diejenigen, die geneigt seyn könnten, sich ähnlicher Mittel als Werkzeuge der Macht zu bedienen." — Die Kammer nahm hierauf die Paragraphen des geistlichen Budgets zu folgenden Beträgen an: §. 1. Central-Verwaltung, 340,000 Fr. §. 2. Gehalte und bestimmte Entschädigungen für die Geistlichkeit, 25 Millionen 295,000 Fr. §. 3. Königl. Kapitel von St. Denis, 200,000 Fr. §. 4. Ausgaben für die Anstalt der hohen geistlichen Studien, 300,000 Fr. (Die Kommission schlug einen Abzug von 100,000 Fr. vor, was aber verworfen ward.) §. 5. Stipendien für die Seminarien 1,200,000 Fr. §. 6. Unterstüzungen für die Geistlichkeit, 2,140,000 Fr. §. 7. Bauten, Ankäufe und Arbeiten, die Gebäude in den Diözesen betreffend, 1,600,000 Fr. §. 8. Gewöhnliche Ausgaben in den Diözesen, 1,440,000 Fr. §. 9. Verschiedene, unvorhergesehene Ausgaben, 160,000 Fr. §. 10. Königl. Kollegien- und Primar-Unterricht, 1,825,000 Fr."

Der an die Kammer der Pairs erstattete Bericht über den Supplementar-Kredit für 1825, enthält Bemerkungen über die außerordentlichen Kosten, welche im vorigen Jahre die Indemnitäts-Kommission verursachte, und die man jezt jährlich zu erwarten hat; diese Kosten belaufen sich auf mehr als 1 Million Fr. „Eine solche Ausgabe, sagte der Berichterstatter, schien der Kommission viel zu groß; sie ist eine Last für die Ausgewanderten sowol als für die Steuerpflichtigen, die auf eine baldige Verminderung derselben hoffen; um so mehr, da die Liquidation für die Pflanzer von St. Domingue ihnen eine neue Bürde aufwälzen wird."

„Der Gerichtshof der Pairs, sagt die Quotidienne, wird am 1 Jun. die Instruktion in der Sache Ouvrard's fortsezen; zuerst dürften die Belegstüke des Prozesses gelesen, und dann über die Anträge des Staats-Anwaldes und der Spezialkommission ein Beschluß gefaßt werden. Jeder Pair wird laut abstimmen, und sein Votum motiviren können; die zulezt aufgenommenen Pairs werden, der Gewohnheit nach, zuerst ihre Stimme geben. Dem Vernehmen nach sollen drei Meynungen den hohen Gerichtshof theilen; die Erste ginge darauf hinaus, die, der gründlichen Arbeit der Kommission beigefügten Anträge einfach und unbedingt anzunehmen; die zweite wollte eine nachträgliche Instruktion verlangen; nach der dritten endlich sollte der Gerichtshof sich für kompetent erklären, und über sämtliche Lieferungs-Verträge Ouvrard's sowol, als über alle dabei Angeschuldigte, ein Urtheil sprechen."

Bei den Buchhändlern Baudouin ist zu Gunsten des Hrn. Ouvrard ein Memoire vom Advokaten Mangnin über die Lieferungsverträge von Bayonne erschienen. Der Courrier français sagt darüber: „Dieses Memoire hätte zu keiner gelegeneren Zeit erscheinen können, da der Gerichtshof der Pairs eben entscheiden soll, ob Grund vorhanden sey, gegen zwei in diesen Prozeß verwikelte Mitglieder der Pairskammer gerichtlich zu verfahren. Die Schrift selbst verbreitet großes Licht über die Rechnungen des spanischen Krieges. Verstoße, Auslassungen, doppelte Anwendungen sind darin für eine Summe von mehr als 60 Millionen nachgewiesen; der Beweis der Nachlässigkeit und Sorglosigkeit des Ministeriums ist aufs Bündigste geführt, und man findet starke Gründe zur Vermuthung, daß die Untersuchungskommission (zu Toulouse) ihren Auftrag nicht mit gewissenhafter Pünktlichkeit erfüllt habe." Der Courrier schließt mit Beistimmung zu dem Verfahren, eine Sache zur größtmöglichen Publizität zu bringen, die vor dem Richterstuhle der öffentlichen Meynung in lezter Instanz abgeurtheilt werden dürfte; er bedauert, daß andere Mitangeschuldigte nicht auf gleiche Weise handelten, und daß man besonders das Memoire, welches Graf Guilleminot kürzlich habe druken lassen, und das interessante Thatsachen enthalten müsse, nirgends zu lesen bekomme.

Das Journal des Debats enthält eine Nachricht aus London, die doch wohl noch der Bestätigung bedürfen möchte: „Lord Cochrane, sagt es, ist mit einer Division von sechs Dampf-Kriegsschiffen, zu welcher noch einige Fregatten stoßen sollen, nach Griechenland in See gegangen. Es hat sich eine, aus den angesehensten Personen von London bestehende, und durch die geschiktesten Seeleute geleitete Committee gebildet, welche es über sich nimmt, Europa und die Menschheit zu rächen." — Die Etoile fügt hinzu, Lord Cochrane's Plan sey, wie man höre, riesenhaft; er wolle gerade auf Konstantinopel losgehn, und es angreifen. — Ein anderes Journal rechnet schon aus, Cochrane werde bis zum 15 Jun. im Archipel erscheinen.

Das Journal des Debats spricht auch von einem Gerüchte, daß eine Gesellschaft sich vornehme, auf den Grund der Rede des Hrn. Bischofs von Hermopolis, durch welche die Existenz der Jesuiten in Frankreich legal bewiesen sey, die bestehenden jesuitischen Institute, als den französischen Gesezen zuwiderlaufend, vor Gericht anzugreifen.

Graf de la Bourdonnaye hat, ohne den Schluß der Session abzuwarten, Paris verlassen um ein Bad zu besuchen.

Zu Havre sind neulich zwei haytische Schiffe mit Kolonial-Produkten, wie es hieß, auf Abschlag der Schadloshaltung für die ehemaligen Pflanzer von St. Domingue, angekommen.

Am 30 Mai wurden mehrere Silo's oder Korngruben auf dem Landgute des Hrn. Ternaux, bei St. Ouen, in Gegenwart vieler Neugierigen geöfnet. Die eine, 1819 geschlossen, enthielt 130 Säke Waizen im besten Zustande; die zweite 420 metrische Centner Waizen, von 1821, theils gedörrt, theils ungedörrt, und über demselben 10 Centner Korn. Auf der Oberfläche dieses Silo's bemerkte man den Kornwurm, wie im vorigen Jahre. Im dritten Silo befanden sich 1472 Scheffel Korn vom vorigen Jahre, in einem sehr guten Zustande. Zwei neue Silo's, von einer verschiedenen Bauart, werden für Getreide der bevorstehenden Ernte hergerichtet.

Italien.

Der Osservatore del lago Trasimeno enthält Folgendes: „Perugia 24 Mai. Se. Maj. der König von Bayern verweilen fortwährend auf der Villa della Colombella bei der Familie des Hrn. Marchese Hector Florenzi, und erfreuen sich ungeachtet der Unbeständigkeit der Witterung der vollkommensten Gesundheit. Die Ruhe von den Geschäften und die Stille des Landlebens scheinen Sr. Majestät diesen Aufenthalt sehr angenehm zu machen, und oft sieht man diese erlauchte Person allein und zwanglos in den Umgebungen der Villa spazieren gehen. Vor einigen Tagen haben Se. Majestät in Gesellschaft des gedachten Hrn. Marchese einen Ausflug nach dem Trasimener-See gemacht, um von dort aus die angenehmsten Pläze seiner Umgebung zu besuchen, die durch Hannibals blutigen Sieg in der Geschichte so berühmt sind. Verschiedene Personen des königlichen Gefolges, als Hr. Graf v. Paumgarten, Obristlieutenant und Flügeladjutant, Hr. Ritter v. Harz, erster Leibarzt Sr. Majestät, und der Kabinetssekretär Hr. Martin, welche auf einige Tage sich nach Rom begeben hatten, sind heute in Colombella wieder zurük eingetroffen."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 2 Jun. Es haben sich, wie man erfährt, gegen die Errichtung einer Dampfschiffahrt zwischen hier und Mainz, welche an die Stelle des zeitherigen Marktschiffes treten soll, und deren Eröfnung bereits bis zum 7 Aug. d. J. beabsichtigt ward, Schwierigkeiten erhoben, deren Beseitigung zwar wenig Zweifel unterliegt, die aber doch eine Verspätung nach sich ziehen dürften. — Nach Berichten aus den niederländischen Fabrikorten herrscht daselbst eine ausnehmende Geschäftsstille. Fabrikation findet nur für den Betrag des laufenden, höchst beschränkten, Absazes statt; Bestellungen von Bedeutung waren weder aus Italien noch aus der Levante eingegangen, und die Fabrikanten wagten es nicht auf Spekulation zu arbeiten. Es dürfte demnach auch nicht sobald eine bedeutende Frage nach deutschen Wollen für jene Fabriken zu erwarten seyn. — Es ist der deutschen Industrie schon oft der Vorwurf gemacht worden, daß wichtige Entdekungen im Bereiche der nüzlichen Künste zwar von Deutschen zuerst gemacht, von Ausländern aber zuerst benuzt worden seyen, daher sich denn auch diese nicht selten das Verdienst der Erfindung anmaaßten. Unter dieser doppelten Beziehung kan man nicht unerwähnt lassen, daß die wichtige, vor einigen Monaten in öffentlichen Blättern erwähnte, in einer Fabrik bei Wien aber seit mehrern Jahren mit Erfolg angewendete Erfindung des Doktor Bernhardt, aus sonst unbrauchbaren thierischen Substanzen ein künstliches Leder zu bereiten, das, außer der größern Wohlfeilheit, auch noch den Vortheil gewährt, daß es als flüssige Materie in die Form des Utensils, welches man erhalten will, gegossen, erstarrt, und hierauf erst die Gerbung erhält, mithin den Arbeitslohn der ledernen Geräthschaft erspart, — nunmehr auch zu Paris eine höchst günstige Aufnahme gefunden hat. Nach Lösung eines königlichen Erfindungs-Brevets für ganz Frankreich hat sich dieser, um das Fach der chemischen Wissenschaften in ihrer Nuzanwendung auf die nüzlichen Künste und Gewerbe so hoch verdiente Forscher mit mehrern französischen Kapitalisten vereinigt, um zu Argenteuil, in der Nähe von Paris, eine Fabrik zur Erzeugung jenes künstlichen Leders seiner Erfindung zu errichten. Hoffentlich werden sich auch in den westlichen und nördlichen Theilen Deutschlands unternehmende Männer, mit hinlänglichen Geldkräften versehen, finden, um in Vereinigung mit Doktor Bernhard, ähnliche Etablissements zu errichten. — Die in unserm Korrespondenz-Artikel vom 22 v. M. gemachte Mittheilung, in Betref der Verkaufung von Staatspapieren an der Börse durch geschworne Wechsel-Sensale, ist dahin zu berichtigen, daß jene Verkaufung zwar im Interesse der Betheiligten bewirkt wurde, jedoch nicht im Wege öffentlicher Versteigerung, die allein eine Attribution des öffentlichen Ausrufers ist, sondern aus freier Hand nach den Kursen des Tages, und unter den gewöhnlichen Modalitäten eines jeden andern, durch Mäller vermittelten Papiergeschäfts.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus St. Petersburg vom 21 Mai. „Es hat die kaiserliche Familie abermals ein harter Schlag getroffen. Die Kaiserin Elisabeth, Wittwe des hochseligen Kaisers Alexander, ist Ihrem vorangegangenen Gemahl schnell gefolgt. Ihre kaiserl. Majestät waren bekanntlich zur Herstellung Ihrer Gesundheit nach Taganrog gegangen. Wirklich spürten Allerhöchstdieselben im Anfange Ihres dortigen Aufenthalts eine wesentliche Erleichterung. Allein die herben Seelenleiden, welche Sie daselbst erfahren mußten, beschleunigten bald die Fortschritte Ihrer Krankheit auf eine so beunruhigende als unaufhaltsame Weise. Sie traute Sich jedoch noch die Fähigkeit zu, sich nach Kaluga zu begeben, wo Sie den Sommer zuzubringen gedachte, und wo Ihre Majestät die Kaiserin Mutter Sie erwartete. Aber die Reise erschöpfte Ihre lezten Kräfte. Sie kam am 15 Abends äußerst ermüdet zu Bieljeff, 90 Werste von Kaluga, an, und erreichte dort am folgenden Morgen sanft und ruhig das Ziel Ihres schönen Lebens. Das Hinscheiden dieser vortreflichen und allgemein geliebten Fürstin hat hier nicht nur eine so lebhafte als allgemeine Trauer verbreitet, sondern auch das Andenken an Ihren unsterblichen Gemahl in neuem Schmerze und neuer Liebe gewekt." (Der östreichische Beobachter, welcher dieselbe Nachricht bringt, sezt hinzu, die Krönung des Kaisers Nikolaus sey in Folge dieses Todesfalls bis zur Mitte Augusts verschoben worden.)

Oestreich.

Wien, 2 Juni. Metalliques 90¼; Bankaktien 1111.

Türkei.

Der Pariser Griechenverein hat von dem General Roche einen Brief vom 25 März erhalten, der mithin zu alt ist, als daß man eigentlich Neuigkeiten daraus erfahren könnte. Am 27 Febr. hatte eine englische Brigg aus Auftrag der englischen Griechenkommittee 6000 Tschako's für Gemeine, 100 für Unteroffiziere und 100 für Offiziere, 500 Fässer Pulver, 100 Infanteriedegen und 100 Kavalleriesäbel nach Napoli di Romania gebracht. Am 21 März kam die französische Brigg l'Heureux-Retour ebendaselbst mit den vom Pariser Vereine abgeschikten Kleidungsstüken und Waffen an. General Roche hatte bis dahin 37 Briefe an den Griechenverein französischen Kriegsschiffen anvertraut, es waren aber nur sieben davon zu Paris an ihre Addresse gelangt.

Seit der Einnahme von Missolunghi wurden durch Hrn. Eynards Veranstaltung aus mehrern Häfen des adriatischen Meers für 200,000 Franken Mehl, Zwiebak und andere Bedürfnisse über Cerigo nach Napoli abgeschikt.

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Stegmann.

Schweiz.

** Luzern, 2 Jun. Die heute vor drei Wochen dem täglichen Rathe von Luzern durch die außerordentliche in Zürich aufgestellte Untersuchungs-Kommission eingereichte, und in drei Sizungen derselben verlesene, dann aber am 16 Mai vom täglichen Rath dem Appellationsgericht überwiesene Species facti, oder geschichtliche Darstellung und Prüfung der über die denunzirte Ermordung des verewigten Hrn. Schultheiß Keller verführten Kriminal-Prozedur, wie sie nach einem Beschluß der von sieben konkordirenden hohen Ständen niedergesezten Verhörkommission von dem Verhörrichter abgefaßt, und von der Verhörkommission an die hohe Regierung des Standes Luzern übermacht worden ist, zerfällt in vier Hauptabschnitte, deren erster den Todesfall des sel. Hrn. Schultheiß Keller nach gleichzeitigen Aktenstüken beleuchtet; der zweite die Geschichte der Untersuchung, welche auf Angaben der Clara Wendel über die angebliche Ermordung Hrn. Kellers, in Glarus verführt worden ist, enthält; der dritte die Fortsezung eben dieser Untersuchung in Luzern, und der vierte endlich die Vollendung derselben durch die in Zürich neu aufgestellte Central-Kommission befaßt. Diese leztere, als sie mit Anfang Decembers 1825 ihre Verrichtungen begann, hielt es für ihre erste Pflicht, abgesehen von dem Widerruf der schon damals in den Uebergabsverhören und vor ihrer Abführung nach Zürich von den mehreren Gaunern geschehen war, und der eben so wenig Glauben verdienen könnte, als ihre ersten Geständnisse, den Thatbestand selbst zu erwahren, wozu von ihr alle Urkunden gesammelt wurden, die in der Zeit von Hrn. Kellers Tod waren abgefaßt worden, so wie auch alle Schriften, die darauf einigen Bezug haben könnten. Das Mangelnde oder damals Vernachläßigte in Aufnahme der Depositionen, wurde so viel möglich nachgeholt und ergänzt, indem alle noch lebenden Personen, die über das Vorgefallene irgend einen Aufschluß zu geben im Stande waren, über alle Berumständungen einvernommen wurden. Die erhobenen Thatsachen wurden zusammen gestellt, unter sich verglichen und kritisch nach strengen Regeln des Rechts geprüft. Das Ergebniß von diesem Theil der Untersuchung war, daß der Tod des Hrn. Kellers keiner gewaltthätig an ihm verübten Handlung kan zugeschrieben werden, und daß vielmehr die Meynung, welche in der Zeit des Ereignisses allgemein angenommen war, neuerdings sich bestärkt findet, daß nemlich Hr. Keller, an der gefährlichen Stelle des steilen Reußufers, wo er eben noch seine ihn begleitenden Töchter gewarnt hatte, in der finstern und stürmisch regnerichten Nacht, mit dem Fuße ausgeglitscht, oder vom Schwindel, dem er ausgesezt war, befallen, in den Fluß gestürzt, und auf solche Weise unbemerkt verschwunden sey. So wie nun vorlag, daß kein Mord statt hatte, war auch die Folgerung streng rechtlich, daß es weder Mörder, noch Urheber und Anstifter des Mordes gab, denen eine solche Schuld könnte zugerechnet werden. Indessen, wenn der Widerruf schon durch diesen Thatbestand als richtig, und mit dem Sachverhalt übereinstimmend hätte angenommen werden können, so versäumte die Verhörkommission dennoch nicht, alle in den frühern Geständnissen angegebenen Umstände zu erwahren, und das Uebereinstimmende sowol als die Widersprüche ihrer Aussagen vollständig zu untersuchen, wobei sich dann am Ende das lügenhafte Gewebe und die abscheuliche Erdichtung im hellsten Licht aufklärte, deren sich auch diejenigen Gaunerinnen, welche noch länger als die übrigen auf ihren Aussagen beharrten, schuldig gemacht zu haben selbst eingestehen mußten. — Man will hier der Species facti etliche Bruchstüke entheben. Das erste zur Charakterzeichnung derjenigen Gaunerin, die in dem ganzen Handel eine Hauptrolle spielte: „Clara Wendel zeigte im Verlauf der zu Glarus anfänglich wegen eines in Gesellschaft anderer Gauner verübten Waarendiebstahls in einem Krämerladen mit ihr verführten Verhöre sich als ein für die Polizei sehr brauchbares Werkzeug, um die Urheber einer großen Anzahl von Diebstählen, welche seit einer Reihe von Jahren, theils im Kanton Glarus, theils in andern Gegenden der Schweiz verübt worden waren, auszumitteln, und in Haft zu bringen. Da sie selbst zu jener zahlreichen Klasse unglüklicher Menschen gehörte, welche leider immer noch unter dem Namen der Heimathlosen in der Schweiz ein jammervolles Daseyn fristen müssen, und deren trauriges Loos einen widrigen Gegensaz bildet mit so vielem, was in diesem Lande Rühmliches durch Gemeingeist und Kultur unter dem Schuze der Freiheit zu Stande gebracht worden ist, so war sie mit den meisten dieser Bettler, wie sich diese Klasse gewöhnlich selbst zu nennen pflegt, theils verwandt, theils sonst bekannt, und hatte in ihrem Umgang die Abentheuer und Verbrechen, welche dieselben gegen die bürgerliche Gesellschaft, von der sie ausgestoßen sind, zu verüben pflegen, und die meistens der Gegenstand ihrer Unterhaltungen und wohl nicht selten ihrer Prahlereien seyn mögen, erzählen gehört. Weibspersonen dieser Klasse können überhaupt mit Vortheil benuzt werden, um solche Angaben zu erhalten, ihre natürliche Redseligkeit, und die dem Geschlechte angeborne Gefallsucht, bringen sie manchmal wider ihren Willen dazu, Erzählungen zu machen, die oft Wahrheit oft Lügen sind, oft beides gemischt enthalten. Bei der Clara Wendel vereinigen sich aber noch verschiedene besondere Eigenschaften, welche sie zur Angeberin vorzüglich geschikt machten. Ihr Bruder, Johann Wendel, älter, unter dem Namen Krüsihans bekannt, der Sohn eines zwar schon vor etwa zwölf Jahren im Kanton Luzern verstorbenen Vaters, und der noch lebenden Katharine Dreyer, welche beide öfter wegen Diebstählen bestraft worden, hatte seit dem Jahre 1816 eine fast zahllose Menge von Diebstählen verübt, und war während acht Jahren mit beinahe allen Dieben aus der Klasse dieser Heimathlosen in Verbindung gestanden. Ihr Schwager, Joseph Twerenbold, dessen Vater zu Bern im Schallenwerk vor etwa 15 Jahren gestorben ist, hatte sich, nachdem er im Jahr 1820 aus den Niederlanden, wo er kurze Zeit beim Regiment Auf der Maur Tambour gewesen, wieder in die Schweiz zurük gekommen war, und die Barbara Wendel, mit der er mehrere Kinder zeugte, zur Beihälterin genommen hatte, ebenfalls ganz aufs Diebshandwerk gelegt, und sich zu diesem Zweke abwechselnd mit Krüsihans und verschiedenen andern Dieben in Verbindung gesezt. Die Clara Wendel, wenn nicht ihr Bruder und ihr Schwager beisammen waren, zog bald mit jenem bald mit diesem, und erwies sich beiden als eine thätige und beherzte Gehülfin bei Einbrüchen, wohingegen die meisten dieser Bettelweiber sich nur zum Auskundschaften und zum Verkaufen der gestohlenen Waaren gebrauchen lassen. Es

begreift sich demnach leicht, daß Clara Wendel im Falle war, sehr viele Angaben machen zu können. Hierzu kamen aber noch die Anlagen, wodurch sie sich vor vielen Geschöpfen dieser Klasse auszeichnet. Sie hat zwar im Verfolge eine unglükliche und zugleich lächerliche Celebrität erhalten, mehr durch das, was mit ihr begegnet ist, als durch das, was sie selbst war. Allein es ist doch allerdings richtig, und muß von den verschiedenen Verhörkommissionen, welche die Clara Wendel der Reihe nach einzuvernehmen hatte, bezeugt werden, daß diese Person ein sehr glükliches Gedächtniß und, mit viel Beobachtungsgabe, die Fähigkeit besizt, sich sehr bestimmt auszudrüken. Wer vermöchte es zu sagen, durch welche Beweggründe, Triebfedern, Absichten, Veranlassungen sie dazu gekommen ist, die Rolle einer Angeberin zu übernehmen, und auf dieser Bahn immer weiter fortzuschreiten. Es läßt sich dieses um so schwerer ausmitteln, als die Verhör-Protokolle von Glarus mehr nur den wesentlichen Inhalt der Aussagen der Clara darstellen, als daß sie genau alle Fragen und Antworten enthalten, wie sie auf einander folgten. Gewiß ist, daß die Verhörte gleich Anfangs mit vieler Bereitwilligkeit und ganz richtig die verlangten Beschreibungen nicht nur ihres Bruders und Schwagers, sondern sehr vieler anderer Bettler oder Gauner lieferte, daß sie mit großer Redseligkeit und einer Art von anscheinendem Diensteifer, die Diebshehler und Diebshehler-Häuser bezeichnete, und zuerst die Urheber einer sehr bedeutenden Anzahl von Diebstählen, welche durch eingezogene Erkundigung sich übereinstimmend mit ihren Angaben erwahrten, bekannt machte, wegen welchen an mehrern Orten unschuldige Nachbaren, oft die Bestohlenen selbst, als wären ihre Klagen in betrügerischer Absicht erdichtet, verdächtiget worden waren."

(Die Fortsezung folgt.)

Italien.

* Rom, 21 Mai. Am zweiten Pfingsttage (hier keine festa di precetto, oder kein eigentlicher Festtag mehr, obgleich ihn feiern kan, wer will,) hat der heil. Vater, unter dem abscheulichsten Wetter, die sieben Hauptkirchen besucht, und dabei von des Morgens um zehn bis Abends um sieben zugebracht. Dis mag einen Beweis von seiner Gesundheit geben. Wo wäre ein Privatmann, geschweige denn ein Fürst, welcher sich mit so großer Aufopferung der Ausübung seiner Amtspflichten unterziehen wollte? Somit fangen auch die weltlichen Regierungsgeschäfte an, einen immer rascherern Gang zu gehen. Die mit der Briefpost vorzunehmenden Reformen sind zur Ausführung gebracht. Daß dabei viel Mißbrauch hat entdekt, und manche Eigenliebe verlezt werden müssen, versteht sich von selbst. Man sagt, der bisherige Oberpostintendant, Marchese Camillo Massimi (oder Massimo, weil seine Familie in Folge eines genealogischen Kunststüks, ihr Geschlecht vom Quintus Fabius Maximus Cunctator herleiten will,) habe vom heil. Vater die Weisung erhalten, für einige Zeit auf Reisen zu gehen. Wahr ist, daß der genannte Marchese seit vierzehn Tagen Rom verlassen, und sich nach Dresden begeben hat. Bekanntlich ist er mit der Prinzessin einer Seitenlinie des königl. sächsischen Fürstenhauses vermählt. Nicht minder scheinen dem Papste die Angelegenheiten der Provinzen und des Auswärtigen am Herzen zu liegen. Wie man versichert, soll, nach dem eben erfolgten Tode des Kardinals Sanseverino, und Legaten von Forli, die genannte Legation mit der von Ravenna vereinigt werden, und der Kardinal Rivarola, Legat a Latere von Ravenna, auch die Provinz Forli erhalten; er wird sechs Monate in der einen, und sechs Monate in der andern Legation residiren. Auch spricht man von der Ernennung dreier Nuntien, welche nach Wien, Neapel und Turin bestimmt seyen. Nach Wien (unstreitig unter den obwaltenden Verhältnissen die wichtigste Ernennung) wird, heißt es, Msgr. Lambruschini, Erzbischof von Genua, aus dem Orden der Chierici Regolari di S. Paolo) gehn. Die zwei übrigen sind gleichfalls Ordensgeistliche. Das Bisthum Viterbo geht aus einer Hand in die andere: auch der Kardinal Pallotta hat es ausgeschlagen. Unter den Tagesneuigkeiten fangen wieder die Räuber- und Carbonarigeschichten an eine Rolle zu spielen. In Gubbio, einer kleinen Stadt in Umbrien (der Geburtsstadt der Catalani), ist eine Carbonariloge entdekt, welche sehr ausgebreitet seyn soll. Unter den Mitgliedern befanden sich drei Gensdarmerie- (Carabinierl-) Unteroffiziere. In der Delegation Perugia gehen die Räuber in gewaffneten Banden. Eine derselben hat, von einem nächtlichen Hinterhalte aus, eine abscheuliche Mordthat, mit Diebstahl begleitet, begangen. Einer der Bösewichter ist entdekt und aufgehangen worden. Eben so scheint in den beiden Haupt- Raub- und Mordprovinzen, Marittima und Campagna, dem glorreichen Theater der Heldenthaten Gasbarrone's und Kompagnie, wohl der Leib des leztern, aber nicht sein Geist gewichen zu seyn. Zwei junge Burschen, der eine unter sechzehn Jahren, waren, nachdem sie eine Mordthat verübt, auf die Berge entflohen, wo sie sich dem Räuberhandwerke ergaben. Noch wenig geübt und ohne Anführer, sind sie schon in den ersten Tagen ertappt, dann der eine geköpft, der andere aber, seiner Jugend wegen, zur lebenslänglichen Galeerenstrafe verurtheilt worden. Es wird sich zeigen, ob dieser mißlungene Versuch Andern den Muth benehmen wird, ähnliche zu wagen. — Schließlich kan ich anzeigen, daß die Visitation der Kaffeehäuser und Billiards, und Namenserforschung der dort anwesenden Personen, welche in diesen Tagen von Polizeibeamten vorgenommen worden ist, nicht Folge eines unmittelbaren päpstlichen Befehls gewesen zu seyn scheint. Kaum ist dem heil. Vater hinterbracht worden, daß man sich erlaubt habe, diese Streifereien schon bei Anbruch der Nacht vorzunehmen, als er sogleich geboten hat, nirgends vor Mitternacht eine ähnliche Nachsuchung anzustellen. Uebrigens ist es ausgemacht, daß die oft erwähnte Aufsichtskommission über die Beamten keineswegs das Privatleben derselben, noch weniger ihre Meynungen, sondern blos die Ausübung ihrer Amtspflichten invigiliren soll. — Nachschrift. Ueber die Krankheit des Königs von Neapel, von welcher man hier vor acht Tagen die erste Nachricht erhalten hat, werden die widersprechendsten Nachrichten im Publikum verbreitet. Nach einigen soll es ein Anfall von Gicht, nach andern ein Schlagfluß gewesen seyn, und dieser ihn an der einen Seite ganz gelähmt haben. Andere sprechen von andern Krankheiten, ohne sie jedoch mit Bestimmtheit anzugeben. Der Herzog von Lucca, welcher in diesen Tagen von Neapel nach Rom zurükkehren wollte, soll jezt geschrieben haben, er werde für's erste noch dort bleiben, weil die Krankheit des Königs (seines mütterlichen Oheims) seine Gegenwart erheische. Wie man sagt, ist in diesen Tagen bei der neapolitanischen Gesandtschaft ein Kourier

eingetroffen, der die bestimmte Nachricht von der Besserung desselben überbracht hat.

Litterarische Anzeigen.

In der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen:

Unterricht im würdigen Empfange des Ablasses überhaupt, und des Jubiläums-Ablasses insbesondere, der von Sr. Päpstl. Heiligkeit Leo XII. im Jahre 1826 allen Bisthümern der katholischen Christenheit verliehen wurde, mit Betrachtungen und Gebeten. Für Christen, denen das Eine Nothwendige am Herzen liegt. Von Johann Adam Diez, Domvikar in Würzburg. Zweite verbesserte Auflage. Mit Approbation des bischöflichen Ordinariats zu Würzburg. Preis 12 kr.

So eben ist folgende Schrift:

Der k. b. Appellationsgerichts-Präsident, Kommandeur des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone, Freiherr von Völderndorff und Waradein, an die Gläubiger der Güter Reenkom und Ahrnschwang. Behufs gänzlicher Beseitigung der Rechtspflege, wie sie nicht seyn sollte. Ein Büchlein, auch für unbetheiligte Gläubiger und Schuldner, Rechtsverständige und Schuldner vielleicht nicht ganz werthlos, 1826.

auf 288 Seiten besten weißen Drukpapiers in großer Achtelsform mit kleiner Petit-Fraktur, also wenigstens um 1/3 mehr Inhalt als bei gewöhnlicher Form, erschienen, und gegen baare Bezahlung von 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. rhein. beim Verfasser auf dem Kolmberg bei Cham im bayerischen Unter-Donaukreise zu haben. Zu fünf bezahlten Abdrüken wird der sechste drein gegeben, wogegen die Herren Buchhändler den gewöhnlichen Abzug sogleich zurük behalten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 25 Jul., und an den folgenden Tagen Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr nachstehende Effekten an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung sollen verkauft werden:

1) Juwelen, worunter sich ein sehr reich mit Brillanten besezter Degen, dergleichen Stöke, Uhrketten u. s. w. befinden;
2) viele Gegenstände von Gold, als Dosen, Uhren, Ringe, Degen u. s. w.;
3) eine zahlreiche Menge an Effekten von Silber und Vermeil, insbesondere eine Reise-Capelle, Reise-Necessaires, Dejeuners, mehrere Besteke Messer, Gabeln und Löffel, Leuchter u. s. w., dann ein Lavoir von Vermeil mit Fußgestell von Lapis Lazuli und Bronce-Verzierungen;
4) Broncen, als Uhren, Surtouts, Lustres, Lampen, Leuchter u. s. w.;
5) Porzellan aller Art aus den Wiener, Berliner, Dresdner, Pariser und hiesigen Fabriken, insbesondere große Vasen mit vorzüglichen Gemälden;
6. Crystall: als Vasen, Leuchter, Lampen, Lavoirs u. dgl.;
7. Alabaster: als Vasen, Statuen, Gruppen u. s. w.;
8. Tubus und Perspektive von Dollond, Watkins, Frauenhofer und andern bekannten Meistern;
9. Degen und Hirschfänger.
10. Meubles von Mahagony, brasilianischen und andern fremden Hölzern;
11. Medaillen und Münzen von Gold und Silber;
12. verschiedene andere Gegenstände von Perlmutter, Glas, von Schildkrot, Lack, Quinquaillerie-Arbeit u. s. w.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

München, den 23 Mai 1826.

Königliche Ministerialkommission.

v. Fink, Ministerialrath. — v. Spies, Ministerialrath.

Nachdem sich in Folge der unter dem 6 Sept. 1825 erlassenen Ediktalladung weder Johann Erdmann, Wilhelm Arnold, noch Justus Friedrich Roßner oder ihre rechtmäßigen Leibeserben zur Deliberation und Erklärungsabgabe über den Antritt der Erbschaft des in Neuburg am 25 April 1823 gestorbenen quiesc. k. Appellationsgerichtsraths, Hrn. Christian Arnold, innerhalb des ihnen bestimmten Termins gemeldet haben, so werden dieselben hiemit gemäß des angedrohten Präjudizes dieser Erbschaft für verlustig erklärt.

Augsburg, am 12 Mai 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Mayr.

Bekanntmachung.

(Den Wollmarkt in der Stadt Nürnberg betreffend.)

Vom Magistrat der königlich bayerischen Stadt Nürnberg wird hiermit bekannt gemacht, daß der bereits unterm 1 März d. J. angekündigte Wollmarkt dahier jährlich unmittelbar vor oder nach dem Johannistag gehalten werden wird. Die Dauer desselben ist in der Regel auf vier Tage festgesezt. Es ist jedoch zugegeben, daß mit höherer Genehmigung, die Marktzeit auf acht Tage erweitert werde. Der Anfang und die Dauer der künftigen Märkte wird alljährlich zeitig vorher bekannt gemacht werden.

Für das gegenwärtige Jahr ist die Dauer des Wollmarkts auf eine Woche, und zwar vom 3 bis zum 8 Juli festgesezt.

Ausländische Käufer und Verkäufer genießen auf diesem Markte mit den Inländern gleiche Rechte.

Zur Niederlage und zum Lagerhaus ist die auf der Lorenzer Stadtseite unfern dem Frauenthor in der Königsstraße auf einem freien Plaz liegende ehemalige St. Klarakirche, eine zu diesem Zwek hinlänglich geräumige, trokene und feuerfeste Lokalität bestimmt.

Zur Beförderung der Konkurrenz und zur Unterstüzung der Verkäufer und Producenten werden, in Ermangelung eines annehmlichen Absazes ihrer zu Markt abgelieferten Wollvorräthe, hiesige Handlungshäuser sich bereit finden lassen, ihnen auf jene Vorräthe verhältnißmäßig baare verzinsliche Vorschüsse zu leisten.

Die in die Niederlage gebrachte Wolle wird, so lange sie in derselben liegt, auf die unter den Assekuranzkompagnien gewöhnlichen Bedingungen gegen Feuer versichert. Die Versicherung des Magazins im Ganzen geschieht durch die Gothaer Bank und wird vom Magistrat besorgt. Es steht daher jedem Eigenthümer frei den Werth seiner Wolle zur Bemerkung auf dem Waagzettel, der zugleich als Versicherungsschein gilt, zu deklariren; außerdem wird der Werth von Seite der Verwaltung unter Controle der Polizeibehörde taxirt.

Für die Empfangnahme und Abgabe der Waaren, für das Abwägen, für die Aufsicht und richtige Buchführung, dann Erhebung und Verrechnung der treffenden Niederlagsgebühren an die Communalkasse ist vom Magistrat bei der Niederlage ein eigener Waagmeister und Aufseher gegen Caution angestellt, und auf eine eigene Instruktion verpflichtet.

Die Waagzettel sind zugleich die Niederlagsscheine, und, wie oben enthalten, die Assekuranzatteste. Sie haben öffentlichen Glauben, und können, wie die Waagscheine der königl. Hallämter, cedirt werden. Mit ihnen wird das Eigenthum der Waare

bewiesen, und der Niederlagsverwalter bemerkt auf ihnen den Ausgang der Waare aus dem Magazin.

Als Mäkler und zugleich als Waarenbeschauer werden vom Magistrat zwei sachverständige Individuen aufgestellt und verpflichtet; ihre Aussagen und Zeugnisse haben in Ansehung ihrer Amtshandlungen die Rechte und Pflichten öffentlich bestellter Sensale.

Die Reparatur der Säke und das Hin- und Herräumen derselben zur Besichtigung, oder zum Verkauf, oder zum weitern Transport, haben die Eigenthümer der Waaren zu bezahlen. Den Transport der Wolle von der Halle weg oder in dieselbe betreffend, bleibt es bei den bestehenden Verordnungen über den Transport der Güter, so wie auch das Laden der Wolle auf Frachtwägen nur den Ladern zukommt.

Die Thara und Gutgewicht wird also berechnet:

a) für die in leinenen Säken gepakte Wolle 3 Proz. Thara und 1 Proz. Gutgewicht;
b) für offene Wolle 1 Proz. Gutgewicht;
c) bei der ausländischen in schweren, d. i. härenen Säken gepakten Wolle wird 6 Proz. Thara und 1 Proz. Gutgewicht gerechnet.

Die zu entrichtenden Gebühren sind vorerst dahin festgesezt:

a) Niederlagsgebühren: wenn die Wolle nicht über sechs Monate dort liegen bleibt, vom bayerischen Centner ein für allemal $7^{1}/_{2}$ kr.; und wenn die Wolle über sechs Monate lagert, vom bayerischen Centner auf ein volles Jahr 12 kr., diese hat der Eigenthümer zu entrichten, resp. der Käufer zu übernehmen.
b) Waaggeld: vom Centner 2 kr., so oft gewogen wird. Dieses hat bei dem Einbringen der Wolle in die Niederlage der Verkäufer, und, wenn bei dem abgeschlossenen Verkauf die Wolle nochmals nachgewogen wird, in der Regel der Käufer, wenn nichts anders bedungen wird, zu entrichten. Diese beiden Gebühren sind an den aufgestellten Waagmeister und Aufseher zur Verrechnung zu zahlen. Uebrigens haben weder die Verkäufer noch die Käufer an jenen für seine Bemühung sonst etwas zu entrichten, da derselbe vom Magistrat angestellt ist, und von daher die Vergütung für seine Dienstleistungen erhält.

Die Gebühren für die Beschauung und der Mäklerlohn werden in der nächstens erscheinenden vollständigen Wollmarktsordnung festgesezt werden.

Von den Gebühren der öffentlichen Hülfsarbeiter ist bereits oben Erwähnung geschehen.

Die während des Marktverkehrs vorfallenden Streitigkeiten über den Sinn und Vollzug der Marktordnung gehören zur Entscheidung der Polizeibehörde.

Für die Sicherheit und nächtliche Bewachung der vor dem Magazin aufgestellten und beladenen Wollwägen soll besondere polizeiliche Fürsorge getroffen werden.

Außer diesen Bestimmungen sind noch zur Erleichterung, Beförderung und Belebung des Verkehrs besondere Vergünstigungen bei der allerhöchsten Stelle in Antrag gebracht worden, und sobald die allerhöchste Entschließung hierauf ergangen seyn wird, soll die vollständige Wollmarktordnung unverzüglich zur öffentlichen Kenntniß gelangen.

Nürnberg, den 20 Mai 1826.

Binder.

Ankündigung

die Badeanstalt Brückenau betreffend.

Durch höchste Weisung der königlichen Regierungs-Finanz-Kammer des Unter-Mainkreises wurde die Eröffnung der Badeanstalt Brükenau für die disjährige Kurzeit auf den 10 des nächstkommenden Monats Juni festgesezt.

Indem dis die unterzeichnete Inspektion hierdurch zur Kenntniß bringt, verbindet sie damit die Bitte an die verehrlichen Gäste, welche in der bevorstehenden Saison das Bad Brückenau besuchen wollen, derselben ihre Logis-Bestellungen wo möglich einige Zeit vor ihrem Eintreffen im Badorte mitzutheilen, damit die gewünschten Zimmer reservirt, und zu dem Empfange der verehrlichen Gäste bereit gehalten werden können.

Die Heilkräfte der Brückenauer-Quellen, die gesunde Lage und die schönen Umgebungen des Bades bedürfen — da diese längst allgemein bekannt sind — keiner weitern Darstellung; es wird daher blos bemerkt, daß die Anstalt durch das neu errichtete — nun in seiner Vollendung dastehende Badhaus, welches außer sechszehn mit allen Erfordernissen versehenen Badzimmern achtundvierzig bequeme und geschmakvoll möblirte Wohnzimmer enthält, so wie durch viele neue Anlagen und Verschönerungen in seinen Umgebungen bedeutend erweitert wurde.

Wird noch erwogen, daß die in königlicher Regie betriebene Badwirthschaft lediglich den Zwek habe, die Gäste mit Wohnungen, Speisen und Getränken in bester Qualität und in möglichst billigen Preisen zu versehen; daß ein — alle Bedürfnisse umfassendes Tar-Reglement den Badgast in den Stand seze, seinen Aufwand vorher und auf das Genaueste zu bestimmen, so werden die Vortheile, welche die Brückenauer-Badeanstalt dem Gaste darbietet, wohl unverkennbar seyn.

Die Badinspektion selbst wird auch in diesem Jahre alle Kräfte aufbieten, um der Erwartung der verehrlichen Gäste zu entsprechen, und ihnen ihren Aufenthalt am Bade so angenehm als möglich zu machen.

Würzburg, den 6 Mai 1826.

Die königl. bayerische Inspektion des Bades Brückenau.

Seuffert.

Um mehreren Nachfragen zu begegnen, bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß bei mir ein Lager von gewalztem Blei stets in Bereitschaft ist, worunter Tafeln gegen 4 Schuh breit, 12 und noch mehr Schuh lang, und in der Dike bis zum dünnsten Tabaksblei zu haben sind. Zu Eindekungen von Gebäuden, Ausfütterungen der Oel-, Gewürz- und Tabaks-Behälter, Flaschenfutter, Rinnen u. s. w. sind selbe bestens zu verwenden, und um so mehr zu empfehlen, als der äußerst billige Preis für jeden Kunst- und Gewerbetreibenden einladend ist, und dieses Fabrikat auf hiesigem Plaze noch niemals erzeugt wurde; so wie auch Zinn für Zinngießer, Orgelmacher rc. dann Zinnfolio und Zink in beliebiger Länge und Dike auf Bestellung gewalzt werden.

Zugleich empfehle ich mein Kupferlager, bestehend in geschmiedeten und gewalzten Blechen, als Rinnen, Rohr, Seichen, Dek- und Braupfannblechen, Stichplatten, dann Schalen, als Pfannen, Kochhäfen, Kasserol, Wasch-Ofen und Schwenkkessel, Hut- und Branntweinschalen, Oeßformen, Nagelzaine, wie auch mein Lager von allen Gattungen Eisen, Stahl, verzinnt und schwarze Bleche, Sattel-, Trommel-, Roll- und Tafelmessing, Messing-, Eisen-, Kränzel- und Stangendrath, Nägel, Zinn, Blei, Schroot, Feuersteine rc.

Jeder Auftrag wird zur Zufriedenheit, und unter Zusicherung der billigsten Preise, ausgeführt werden.

München den 17 Mai 1826.

Augustin Glonner,
Eisenhändler, Kupferhammer- und Walzwerks-Inhaber,
in der Kaufingerstraße Nr. 1013.

Daß Friedrich Felter aus Zweibrüken, welcher zeither die Reisen für mein Geschäft in Bayern, Würtemberg, Baden rc. besorgte, von mir die Entlassung erhalten hat, finde ich für nöthig, hiermit öffentlich bekannt zu machen. Ich bitte daher genanntem Felter weder Aufträge noch Gelder für meine Rechnung zu übergeben, da ich alle durch denselben geschlossene Geschäfte nicht als gültig anerkenne.

Erfurt, den 31 Mai 1826.

Friederich Liebich.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 159. 8 Juni 1826.

Spanien.

Die Gazeta vom 22 Mai enthält folgenden Artikel: „Der König, von seinem Minister des Auswärtigen in Kenntniß gesezt, daß sowol zu Madrid als in andern Orten des Reichs Abschriften eines unterschobenen Schreibens, angeblich an den Minister des Auswärtigen und den General-Intendanten der Polizei gerichtet, und zwei Berichte, den einen vom Staatsrathe, den andern vom Rathe von Castilien betreffend, im Umlaufe sind — hat befohlen dem Publikum bekannt zu machen, daß diese Abschriften falsch sind wie ihr Inhalt. Eine Untersuchungs-Kommission wird auf gleichzeitigen Befehl des Königs niedergesezt, um die Urheber des Schreibens zu entdeken, und zur strengen Strafe zu ziehen."

* Madrid, 22 Mai. Mit den amerikanischen Angelegenheiten scheint es Ernst werden zu wollen. Die Gesandten von Frankreich, Rußland, Oestreich, England und Nordamerika, und der Geschäftsträger von Portugal, haben lezten Donnerstag eine lange Versammlung gehabt, und sollen morgen eine neue halten, um sich über die Abfassung einer Note zu verständigen, die sie in Bezug auf Amerika dem Kabinet von Madrid gemeinschaftlich überreichen wollen. Vielleicht bewirkt die mit der französischen Post so eben eingetroffene Nachricht von dem Falle Callao's eine Aenderung im Sinne des Königs. — Die Finanzklemme dauert mittlerweile fort, und man wird am Ende doch noch zu den Planen des Hrn. Zea greifen müssen. Wie dem immer sey, so sind den Jesuiten seit 2½ Jahren drei Millionen Realen bezahlt worden auf Abschlag dessen, was ihnen der Staat angeblich schuldig ist. Seit Anfang dieses Monats allein haben sie nach vorliegenden Urkunden 100,000 Piaster bekommen. Landgüter und Gebäude wurden ihnen sowol zu Madrid als in den Provinzen zurükgegeben; außerdem haben sie hier ein prächtiges Hotel und eine Menge Meierhöfe in einem Umkreis von 20 Stunden gekauft. Sie stiften Kollegien zur Erziehung der jungen Edelleute, haben die meisten Lehrstühle inne, und drängen sich in alle Häuser der Großen des Reichs als Hofmeister, Beichtväter oder Kapellane; sie sind endlich mit der Erziehung des ältesten Sohnes des Infanten Don Carlos beauftragt, den man als den künftigen Thronfolger ansehn kan.

Großbritannien.

Das Amtsblatt von Calcutta vom 29 Jan. enthält den Bericht von Lord Combermere über die Einnahme von Burtpore. Als am 18 Jan. die Bresche gangbar befunden wurde, ließ der kommandirende General in zwei Kolonnen stürmen. Der Feind sezte einen verzweifelten Widerstand entgegen; jede Bastion und jedes Thor wurden mit Hartnäkigkeit vertheidigt; und erst nach zwei Stunden konnten die brittischen Truppen festen Fuß auf den Wällen fassen. Von der Besazung blieben über 4000 Mann während des Sturms, und der englische General Sleigh, Befehlshaber der Reiterei, hatte seine Dispositionen so gut getroffen, daß alle feindlichen Truppen, die aus der Stadt zu entkommen suchten, entweder niedergehauen oder gefangen wurden. Der Usurpator Doorgun Sol machte an der Spize von 160 auserlesenen Reitern, in deren Mitte sich seine Gattin und beiden Söhne befanden, einen Versuch, sich durch das 8te leichte Reiter-Regiment, aus Seapoys in englischem Dienste bestehend, durchzuhauen, aber vergebens; er wurde samt seiner ganzen Bedekung gefangen. Was von der Besazung übrig blieb, wurde entwafnet, und sofort in Freiheit gesezt. Lord Combermere gibt die Zahl der Todten und Verwundeten auf englischer Seite nicht an, sagt aber, daß sie nicht groß sey. Inzwischen ersieht man aus dem Berichte, daß zwei Generale verwundet worden sind.

Nordamerikanische Blätter enthielten ein Gerücht, daß die spanische Eskadre aus der Havannah, sechs Fregatten stark, im Vertrauen auf angeknüpfte Einverständnisse, sich in den Hafen von Carthagena gewagt habe, dort aber in die Hände der Columbier gefallen sey. Der Globe bemerkt indessen zu Widerlegung dieser, schon in sich ziemlich unwahrscheinlichen Nachricht, daß man in England Briefe aus Carthagena bis zum 5 April habe, die kein Wort von einem solchen Vorfalle melden.

* London, 30 Mai. Das Parlament hat seine Arbeiten für dieses Jahr beendigt; es erwartet nur noch die königliche Genehmigung einiger Bills und die Feierlichkeit der Schließung, um dann aufgelöst zu werden. Die gegenwärtige Sizung war eine der kürzesten die wir seit langer Zeit gehabt; sie war durch nichts merkwürdig, als durch den vielbesprochenen Kampf des Ministeriums mit den Landeigenthümern, der sich so ganz zum Vortheil des erstern geendigt hat, daß man, der Versuch möge nun absichtlich gewesen seyn oder nicht, es fast als gewiß ansehn kan, es werde künftiges Jahr die Getreideeinfuhr für immer, gegen eine feste Abgabe (von vielleicht nicht mehr als 12 Schilling für den Quarter Weizen) gestattet werden. Man glaubt allgemein, daß die Zulassung des jezt unter Königsschloß liegenden Weizens keinen Einfluß auf den Preis haben werde, ja man hört von vielen Seiten behaupten, daß die Getreide-Geseze wenig oder nichts zum Vortheil der Landeigenthümer wirken, indem sie die Preise in gewöhnlichen Jahren um nicht viel höher erhalten, als sie wahrscheinlich unter einer beständigen Einfuhrsabgabe gewesen seyn würden, in ungewöhnlichen aber nur

die Pächter und Spekulanten gewinnen, während der Unwille des Volks, das bis zur Oefnung der Häfen Hungersnoth-Preise bezahlen muß, sich gegen die Eigenthümer ergießt. Auch gibt es wenig Eigenthümer, die nicht in ihrem Herzen überzeugt wären, daß sie nur von einem blühenden Handel den hohen Grundzins erwarten können, welcher sie zu einem so ausgezeichneten Range unter den europäischen Gutsbesizern erhebt. Die den meisten Menschen anklebende Schwäche, dasjenige festzuhalten was man hat, und keinem (billigen oder unbilligen) Vorrechte zu entsagen, selbst wenn am Ende ein Vortheil mit der Entsagung verknüpft wäre, zeigt sich auch hier. Die Gutsbesizer haben sich seit dreißig Jahren an den Gedanken gewöhnt, daß sie allein den Staat bilden, und daß sie selbst, und der Staat mit ihnen, zu Grunde gehen müßten, wenn man sie ihres Monopols beraubte. Sie scheinen sogar von einer unbestimmten Furcht bewegt, das Ministerium oder ein Theil desselben gehe damit um, England ausschließlich zum Handelsstaat zu erheben, und dieses, wie sie sagen, durch die Anwendung neuer, nicht auf Erfahrung gegründeter Theorien, mit Aufopferung aller anderen Interessen, und Hintansezung aller alten Grundsäze, unter deren Beobachtung England groß und mächtig geworden wäre. Ihre neuliche Opposition galt also nicht so sehr den vorgeschlagenen Maaßregeln selbst, als dem Grundsaze, aus welchem man sie entsprungen glaubte. Das Resultat der Wahlen auf dem Lande und in den Städten, in welchen die Aristokratie einen überwiegenden Einfluß hat, und noch mehr die Debatten in der nächsten Session, werden noch deutlicher zeigen, wie verhaßt die Grundsäze der Handelsfreiheit dem größten Theile der Gutsbesizer sind, und daß nur die Unmöglichkeit ein neues Ministerium mit den alten beliebten Grundsäzen, so wie sie der Großkanzler hegt, zusammenzusezen, sie verhindert hat, jene Grundsäze sowol als deren Vertheidiger aus dem Rathe des Königs zu vertreiben. Indessen muß man auch gestehen, daß die Armensteuer eine Bürde ist, die, im Ganzen genommen, zu sehr auf den Grundeigenthümern lastet. So sind z. B. die Landinhaber eines Kirchsprengels verbunden, alle brodlosen Fabrikarbeiter, wenn sie nur Ein Jahr in demselben gelebt haben, und wären deren Tausende, und alle fremd, zu erhalten; man hat Beispiele, daß ein Mann, der ein Kirchspiel ganz allein besessen, in dem benachbarten Fabriken anlegte, und so oft es ihm beliebte, seine Arbeiten zu vermindern, oder gänzlich einzustellen, die unbeschäftigten Taglöhner den Pächtern jenes Kirchspiels auf den Hals warf, während er selbst keinen Heller zum Unterhalte derselben hergeben durfte. Dieses ungerechte System sollte, denke ich, nothwendig verändert werden, wenn zum Besten des Ganzen die Einkünfte des Landeigenthümers vermindert werden sollen. Die Gerechtigkeit sowol als die Staatsklugheit erfordern dieses; denn wenn man der Aristokratie zu viel nähme, so müßte sie ihre Ausgaben vermindern, ja Viele müßten auf das feste Land ziehen, um dort standesmäßig leben zu können, und ein großer Theil unsers innern Handels würde zu Grunde gehen, der doch an zwei Drittel von unsern Fabriken erhält. Auf diese Weise würden auch die Staatseinkünfte leiden, deren ergiebigste Quelle der innere Verbrauch oder die Accise ist, und der Staatsgläubiger würde Gefahr laufen, seine Zinsen vermindert zu sehen; — auch wäre es in sittlicher Hinsicht nicht wünschenswerth, ganz Großbritannien in eine ungeheuere Werkstatt umgewandelt zu sehen. Kurz, die Rüksichten bei Entscheidung dieses großen Gegenstandes sind so mannichfaltig, daß er nicht vielseitig genug betrachtet werden kan, und es wirklich ein Glük ist, daß die Eigenthümer so viel Widerstand leisten, damit nichts übereiltes geschehe. — Es ist nun gewiß, daß auch Burtpore in unsern Händen ist, so daß wir nun weder im Innern noch Aeußern von Indien einen Feind mehr haben, und jezt wirklich wieder sagen können, wie neulich Lord Liverpool: wir sind mit der ganzen Welt im Frieden. Der Bemerkung dieses Staatsmannes zufolge bleibt auch unsere Politik, hinsichtlich Griechenlands, unverändert, nemlich die einer strengen Neutralität. Auch erklärte er sich überzeugt, daß Frankreich nichts gethan, was einer strengen Neutralität zuwider wäre. — Wir haben die Nachricht hier erhalten, daß unser Gesandter zu Meriko, Hr. Morrier, nachdem er auf seinem Wege hieher die Havannah besucht, ganz unerwartet noch einen Abstecher gemacht hat. Man will wissen, er habe zuverlässige Spuren von einem weit gediehenen Plane entdekt, Cuba den vereinigten Staaten von Nordamerika in die Hände zu spielen, welches ihn bewogen, unsern Gesandten zu New-York selbst zu sehen, damit er deswegen von der Regierung zu Washington eine Erklärung fordere — so wenigstens geht das Gerücht. — Im Handel scheint es sich ein wenig zu bessern, und die Subscriptionen für die Fabrikarbeiter gehn noch immer fort, so daß diese wohl vor der Hand keine größere Noth zu befürchten haben. Inzwischen haben mehrere derselben die Regierung ersucht, sie mit ihren Familien nach Canada zu schiken, welches auch wahrscheinlich geschehen wird.

London, 31 Mai. (Durch außerordentliche Gelegenheit an die Etoile gelangt.) Konsol. 3Proz. 79⅞; neue 4Proz. 94⅞. — Am 31 Mai wurde das Parlament bis zum 14 Jun. prorogirt. Die durch Kommissarien verlesene königliche Rede ist friedlichen Inhalts und enthält nichts Merkwürdiges.

Frankreich.

Paris, 2 Jun. Konsol. 5Proz. 97, 30; 3Proz. 66, 30; Bankaktien 2045; Falconnet 74. 60; Hayti 725.

Am 1 Jun. trat der Gerichtshof der Pairs zusammen. Die Sizung dieses Tages wurde ganz mit Vorlesung der Prozeßakten zugebracht.

Die Liquidations-Kommission für die Ausgewanderten hat bis zum 1 Jun. für eine Summe von 297,958,047 Fr. 99 C. (nach Abzug von 29,398,530 Fr. 55 C. Schulden) Schadloshaltungs-Gesuche liquidirt, und die erbetene Einschreibung ins große Schuldbuch für eine Summe von 191,280,147 Fr. Kapital und 5,738,452 Fr. Renten bewilligt.

† Paris, 28 Mai. Das Zweigespräch des Bischofs von Hermopolis und des Hrn. Casimir Perier (wie man hier die Reden nennt, die nun schon seit einigen Tagen von den Genannten, hinsichtlich des öffentlichen Unterrichts, in der Kammer der Deputirten gehalten werden) dieses Zweigespräch ist jezt der Gegenstand aller politischen Unterhaltung. Die Frage, worüber gestritten wird, ist gewiß eine der wichtigsten, die jezt hier vorliegen, und ihre Berührung so delikat, daß Hr. B. Constant, weil er Protestant ist, es vorzog, nicht unmittelbar an der Diskussion Theil zu nehmen. Um so mehr muß man die parlamentarische Courtoisie loben, deren sich beide Gegner befleißigten, selbst in jenen Augenbliken, wo ein Theil der zuhörenden Kammer so

wenig die parlamentarischen Formen beobachtete, daß der Präsident genöthigt war, mehreremale Ruhe zu gebieten. Diese Nichtmäßigung mag aber wohl nur die Folge übler Laune seyn; — denn während die eine Seite der Kammer sich daran ergözt, ist es der andern nicht übel zu nehmen, wenn es ihr unangenehm ist, daß der Hr. Minister der geistlichen Angelegenheiten die Existenz der Kongregation und der Jesuiten in Frankreich, so wie ihren in Ausübung getretenen Eingrif in die öffentliche Erziehung, durch ein Geständniß auf der Tribune außer allen Zweifel gesezt hat. Man hört, wie gesagt, eifrig über dieses merkwürdige Ereigniß sprechen; aber eben nichts Anderes, und nichts mehr Ergründendes, als was die öffentlichen Blätter der verschiedenen Farben zusammenhängender sagen. Es bleibt immer eine Frage, und fürs Erste wohl auch ein Räthsel, ob der Hr. Minister der geistlichen Angelegenheiten jenes offene Geständniß ihres Daseyns als eine Waffe gegen die Jesuiten brauchen will, oder ob diese Gesellschaft schon so stark konstituirt ist, daß sie selbst sich offenkundig und unter ihrem alten Namen zeigen will, oder aber ob die Freimüthigkeit und Liberalität, womit dieses lang geläugnete Faktum nun bekannt gemacht wird, nur dazu dienen soll, die öffentliche Meynung mit einer Gesellschaft zu versöhnen, deren Zwek das Ministerium selbst für unschuldig hält, oder doch wenigstens für ungefährlich. Das Leztere glaubt wirklich hier eine kleine Minorität des Publikums, die nicht begreifen will, wie das große, aufgeklärte Frankreich so furchtsam vor einem aus dem Grabe kehrenden Gespenste seyn könne. Dagegen läßt sich freilich nur sagen: für die, die an Gespenster glauben, sind Gespenster wirklich gefährlich, und um so gefährlicher, wenn sie Volkserzieher sind.

*** Paris, 29 Mai. Während die Börse hinstirbt, lebt der alte Religionsstreit wieder auf; in der Deputirtenkammer hat der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten den Handschuh, den man schon seit langer Zeit der Kongregation und den Jesuiten hingeworfen, endlich aufgehoben. Als Minister sprach er so hinreißend und genialisch, wie er einst sprach als Hr. Frayssinous zur Zeit, wo er unter den jungen Leuten die Mode aufbrachte, in die Kirche zu gehen. Das Merkwürdigste für die Geschichte der Zeit ist, daß sein Gegner in der Kammer, Herr Casimir Perier, eben so großen Eindruk machte mit seiner Antwort; so daß von den beiden Theilen des Publikums, welche sich um die große Controverse bekümmern, beide glauben den Sieg davon getragen zu haben. Für die Unparteiischen ist es schwer, aus dem gewaltigen Haufen Spreu ein gewichtiges Korn aufzufinden, denn im Grunde sagte der Herr Minister in den vielen schönen Worten mehr nicht, als: die Kongregation sey zwar vorhanden, allein ihr Zwek sey erlaubt, nemlich das Gute durch die Mitwirkung des geistlichen Einflusses auf das Weltliche zu bewirken, und Hr. Perier zog einen großen Vortheil aus dem eigenen Geständniß des Hrn. Frayssinous, daß er es nie für zuträglich gefunden habe, selbst ein Kongregationist zu werden, weil er seine Unabhängigkeit habe beibehalten wollen. Zum Unglük oder vielleicht zum Glük besizt die zweite Kammer keinen einzigen Mann, der zugleich Talent und gelehrte Sachkenntniß genug hätte, um sich in den Streit eben so tief einzulassen, als der Herr Bischof-Minister es gethan hatte. Herr Benjamin Constant, der davon etwas mehr weiß, kan in der Sache aus Gründen persönlicher Verhältnisse nicht sprechen, denn er ist Protestant, und seine Glaubensbrüder so wenig als er selbst dürfen sich einen Sieg wünschen, den sie nicht einmal ohne Gefahr für sich selbst feiern könnten. Es läßt sich übrigens voraussehen, daß bei der außerordentlichen Kraft, welche die große Mehrzahl der Nation in ihrer gesunden Vernunft und in ihrem satyrischen Geiste findet, der Streit bald ein Ende nehmen wird. Man hört schon oft bemerken, daß der ewige Lärmen von Jesuiten u. s. w. für uns eine wahre lana caprina sey, und es dürfen nur noch ein Paar Schriften, wie die Epitre des Herrn Viennet an Hrn. Hofmann, den witzigen Gegner der Jesuiten, erscheinen, so wird der ganze Unfug vorübergehn, wie eine Mode. Die Geseze gegen Trug und Unsittlichkeit werden sich immer erhalten, und Aussichten sind nicht vorhanden, daß die französischen Gerichtshöfe sich für irgend einen geistlichen Mißbrauch schonend zeigen sollten. Der Wiz des Hrn. Viennet ist übrigens nicht nur eine trefliche moralische Geisel; er ist zugleich auch eine reiche Quelle für die künftigen Geschichtschreiber; er schildert die Mode, daß man sich jezt zum Jesuiten macht, ganz launig an sich selbst. „Ich habe mich zum Jesuiten gemacht, sagt er, wie Andere, wie jene Tausende, die sonst Wollüstlinge, Bankerutiers, Atheisten und Heiden waren, und nun alle Tage in die Predigt gehn, mit geballter Faust an ihre Brust klopfen, und sich an unsere Escobars anschließen. Der Eine war einst während der Republik ein Cicero in einem Klub, hat Lobreden gehalten auf die Mörder der Schweizer am 10 August, oder bei der Leiche des Marat geweint; ein Anderer führte in den Wägen der Armee mit sich fort, was er von Madrid bis Moskau zusammengestohlen hatte, und ganz Paris sah auf seinen Tafeln bei Gastmälern die Kirchengeräthe umgewandelt in Schüsseln und Löffel; ein Dritter verpraßte mit Dirnen die Summen, die er als Spielunternehmer tausend Familien abgenommen hatte; jene alte Ninon, mit ihrem Abschiede, vom Amor ausgestellt, hat ehmals das ausschweifendste Leben geführt, und doch sind jezt die Seelen aller dieser Sünder weiß gewaschen wie Schnee. Freilich glaubte ich nicht, als einst unsre Krieger vom Nil bis an die Elbe triumphirten, und unter dem Krachen unserer Kanonen die Reiche zusammenstürzten, daß einst dieselben Helden durch Loyola zu Frömmlingen umgeschaffen, und sie selbst ihren Degen in eine Wachskerze verwandeln würden, u. s. w. Du glaubst vielleicht, wir Jesuiten seyen unter tausend Pönitenzen erdrükt. Ihr einfältigen Leute wißt nicht einmal, was wir sind. Wir sind Christen, die Niemand das Leben sauer machen, und unsere Regel ist die sanfteste, die bequemste aller Regeln." — Diese Epitre ist in Jedermanns Händen.

Deutschland.

Am 27 Mai ist die Prinzessin Amalia Elisabeth, älteste Tochter des Erbgroßherzogs von Hessen, zu Lausanne, wohin sie ihre durchlauchtigste Mutter begleitet hatte, im kaum angetretenen sechsten Jahre ihres Alters, am Scharlachfieber gestorben. Se. k. H. der Erbgroßherzog reiste auf diese traurige Nachricht von Darmstadt sogleich nach Lausanne ab.

Schweden.

* Stockholm, 23 Mai. Die Abreise des Marschalls Grafen Stedingk nach Petersburg ist bis übermorgen ausgesezt. Der König und die königl. Familie werden heute an Bord der Fregatte Eurydice erwartet, deren Chef Ihren Majestäten ein

Fest geben wird. Der Fregatte wird die Korvette Alpen von der norwegischen Marine, die gegenwärtig auf der hiesigen Rhede liegt, folgen. — Gestern hatten unser Magistrat und die Deputirten der Bürgerschaft die Ehre, dem Könige und dem Kronprinzen ihre Glückwünsche wegen der Geburt des Herzogs von Schonen abzustatten. Sie hielten zugleich um die Erlaubniß an, dem neugebornen Prinzen ein Silberservice zu verehren. Man hat zu dessen Ankauf 25,000 Rthlr. Banko bestimmt. — In den hiesigen Buchhandlungen wird jezt eine genealogische Tabelle verkauft, worin bewiesen wird, daß die Frau Kronprinzessin Josephine Eugenie Maximiliana Napoleona aus den alten Königshäusern von Schweden und Norwegen abstammt. — Uebermorgen feiert die smålandische Kongregation, der sich noch eine Menge Privatleute angeschlossen hat, in einem öffentlichen Hause im königlichen Park den 119ten Jahrestag der Geburt des unsterblichen Linné durch ein großes Bankett. — Die zum Besten der Griechen hier eröfnete Subscription beläuft sich gegenwärtig auf 3038 Rthlr. 8 Schill. Banko. — Der Kaiser Nikolaus hat dem Oberstallmeister und General Grafen Brahe den St. Annen-Orden erster Klasse, und den Majors Baron Munck und Bachmann den nemlichen Orden zweiter Klasse verliehen. — Am 6 nächsten Monats soll zu Ladugårdsgärdet, in der Nähe hiesiger Hauptstadt, ein Lustlager von ungefähr 12,000 Mann Truppen bezogen werden. Man versichert, die Frau Kronprinzessin werde am nemlichen Tage ihren Kirchgang halten. — Die reich mit Silber und Gold ausgelegte Prachtrüstung des großen schwedischen Feldherrn Johann Banner, so wie eine andere ganz einfache desselben Helden, sind gegenwärtig bei einem hiesigen Tabakshändler zum Verkauf ausgeboten. — Die Söhne des Marschalls Ney, der Fürst von der Moskwa und der Herzog von Elchingen, beide als Unterlieutenants in einem schwedischen Artillerieregimente angestellt, sind kürzlich zu wirklichen Lieutenants befördert worden.

Rußland.

Ueber die Reise des Kaisers zur Besichtigung der Militär-Ansiedelungen in dem Gouvernement Nowgorod, liest man in Petersburger Zeitungen Folgendes: „Vom 4 bis 8 Mai inspizirten Se. Majestät die Regimenter: Graf Araktschejew, König von Preußen, Kaiser von Oestreich und Kronprinz von Preußen, und nahmen darauf alle zu den Ansiedelungen gehörige Niederlassungen in Augenschein. Die unglaublich schnell vorgerückten Bauten, die fruchtbaren Aecker und grünenden Wiesen nahmen besonders Sr. Majestät Aufmerksamkeit in Anspruch, und in allen Theilen der Ansiedelungen herrschte eine Ordnung und Disziplin, daß Sie sich bewogen fanden, sowol dem Ober-Befehlshaber, Grafen Araktschejew, als auch mehreren andern Generalen ihre Zufriedenheit zu bezeigen. Die Subalternen erhielten besondere Geld-Gratifikationen. Dem Vernehmen nach wird dem Chef des Generalstabes Sr. Majestät, Baron Diebitsch, die Oberleitung aller Militair-Ansiedelungen im Reiche anvertraut werden. Graf Araktschejew reist, wie der Reichs-Historiograph, Staatsrath Karamsin, auf Urlaub ins Ausland."

* St. Petersburg, 20 Mai. General Graf Araktschejew hat bei seiner Abreise von den bisher seiner Leitung anvertrauten Kolonien Abschied genommen. — Se. Majestät der Kaiser hat unterm 2 April folgendes Reskript an Se. k. Hoh. den Herzog Alexander v. Würtemberg, obersten Direktor der Wege-Kommunikationen des Reichs erlassen: „Mit der größten Zufriedenheit habe Ich aus dem von Ew. königl. Hoheit erstatteten Berichte alle die Arbeiten, Verbesserungen und neuen Unternehmungen kennen gelernt, welche, hinsichtlich der Staats-Bauten, der Kommunikationswege, durch Ihre Sorgfalt während des Jahres 1825 vollführt worden sind. Die in den Ausgaben gemachten Ersparnisse sind an und für sich selbst ein Beweis Ihrer unermüdlichen Anstrengungen und Ihres Eifers für das Beste des Dienstes. Es ist eine angenehme Pflicht für Mich, Ew. königl. Hoheit Meinen vollkommenen Dank zu erkennen zu geben, überzeugt, daß Sie, vermöge Ihrer hohen Gesinnungen, diese glücklichen Resultate selbst als den schmeichelhaftesten Lohn Ihrer Anstrengungen ansehen werden, weil sie Ew. königl. Hoh. bei der Nachwelt ein ewiges Denkmal stiften." — Ein höchsten Orts sanktionirter Senats-Ukas vom 25 April gestattet allen Ausländern beiderlei Geschlechts, nachdem sie sich naturalisiren lassen und den Unterthanen-Eid geleistet haben, in Kaufmanns-Gilden und Handwerks-Innungen zu treten.

Oestreich.

Wien, 3 Junius. Metalliques 90½; Bankaktien 1118.

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Berichten aus Zante zufolge ist die Flotte des Kapudan Pascha am 3 Mai, dreiunddreißig Segel stark, in südlicher Richtung steuernd gesehen worden; man glaubte, sie wende sich nach Hydra. Nach denselben Berichten war zu Napoli di Romania statt der bisherigen Civil- eine Militär-Regierung eingesezt, und Colocotroni an die Spize derselben gestellt worden. Seit der Uebergabe von Missolunghi und dem Abzuge der griechischen Schiffe aus den dortigen Gewässern sind die Klagen über Seeräubereien häufiger als je. Der östreichische Handelskapitain Lanza ist jüngsthin ganz nahe bei Zante von einer griechischen Brigg angehalten, und seiner Schifsgeräthe nebst einer bedeutenden Summe Geldes beraubt worden. Die englische Fregatte Najad, Kapitain Spencer, ist auf die von Commodore Hamilton erhaltene Nachricht, daß fünf jonische Seefahrer von griechischen Seeräubern aufgebracht worden, am 17 Mai von Corfu abgesegelt, um auf diese Piraten Jagd zu machen."

* Triest, 1 Jun. Nachrichten aus Corfu vom 20 Mai zufolge, befand sich Ibrahim Pascha fortwährend in Patras, und erwartete dort angeblich die aus den Dardanellen ausgelaufene Expedition des Ibrahim Bey, um weitere Operationen zu unternehmen. Man sah dieses als einen Beweis der Größe seines bei Missolunghi erlittenen Verlustes an, wodurch er vorläufig auf die Defensive beschränkt wurde, und die Griechen Zeit gewinnen, Napoli di Romania sowol in bessern Vertheidigungsstand zu sezen, als mit Lebensmitteln zu versehen. Ein aus Alexandria ihm zugeschikter Konvoy, von 14 Transportschiffen mit Munition und Lebensmitteln, soll einem Gerüchte zufolge in den Gewässern von Hydra dem Miauli in die Hände gefallen, und zur Verproviantirung von Napoli verwendet worden seyn. — Der Kapudan Pascha war am 10 Mai bereits in den Gewässern von Ipsara, um obige Expedition des Ibrahim Bey an sich zu ziehn. In Hydra rüstete sich Alles zur Gegenwehr.

* Buchareſt, 24 Mai. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 18 d., sie enthalten aber nichts Neues. Hr. v. Minciaky erwartete neue Instruktionen seines Hofes. Graf Wimpfen hatte am 18 Mai Konstantinopel wieder verlassen. (Er traf am 2 Jun. in Wien ein.)

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Frankreich.

Die Rede, womit Hr. Alexis v. Noailles in der Sizung am 23 Mai die von dem französischen Ministerium gegen die Griechen befolgte Politik bekämpfte (Allg. Zeit. Nr. 154.), lautete im Wesentlichen: „Den Abgeordneten der Nation kömmt es zu ihre Meynung über die Politik zu äußern, die ihnen den Interessen und der Ehre des Landes am angemessensten erscheint. Indessen will ich heute nicht ins Allgemeine eingehen, sondern blos von einem besondern Falle sprechen. Das gequälteste aller Völker hat den Schuz der Souveraine angerufen. Die Griechen, im Kampfe mit jeglichem Elend, haben sich an jenen Bund gewendet, den man den heiligen nennt; er hat ihr Flehen damit beantwortet, daß er sie als Rebellen behandelt. Der Ruf von Griechenlands Unfällen hat Europa erfüllt, das Loos dieses unglüklichen Landes ein allgemeines Gefühl des Mitleids gewekt. — Die Höfe behandeln die ottomanische Pforte mit der schonendsten Rüksicht; sie geben ihr Beweise von Zuneigung und Freundschaft, während die Völker von dieser Macht, die alle Civilisation von sich stößt, und gegen die Griechen alle Arten von Grausamkeiten begeht, nur mit Abscheu sprechen. Die Höfe, um das Gleichgewicht und den Frieden in Europa zu erhalten, haben ihr Benehmen gegen Griechenland auf ein System von Legitimität und auf Rechte gestüzt, die sie den Türken bewilligten; die Völker hingegen haben das Andenken der alten Abneigung Europa's gegen die Türken noch nicht verloren; sie verstehen es nicht, diejenigen, die der Religion, der Civilisation Hohn sprechen, zu schonen oder zu achten. Durch dieses politische System also ist ein unseliger Streit zwischen den Schritten der Mächte und den Gefühlen der Völker Europa's entstanden — Griechenland ist der ganzen Barbarei seiner Feinde Preis gegeben. Die Politik der Höfe betrachtet die Griechen als Aufrührer. Sie haben sich, sagt man, gegen eine legitime Gewalt empört. Kan man aber eine Gewalt, die alle Moral und Gerechtigkeit mit Füßen tritt, die sich auf die Sklaverei stüzt, und allein durch das Schwerdt erhält, als eine gesezmäßige und unsere Achtung verdienende Macht betrachten? So dachte sonst Europa nicht, denn ein Schriftsteller, der in unserer Mitte sizt, (Hr. v. Bonald) äußerte sich auf folgende Art: „Die Türken sind in Europa blos gelagert; sie sind in Europa eingezogen als eine Geißel der Menschheit, und darin geblieben als eine Pest, welche die Religion und die Civilisation von sich stoßen.“ — Die Politik wird uns einwenden, daß man sich über Griechenlands Zustand täusche, und daß nunmehr, nach der Besezung Morea's und der Einnahme von Missolunghi, alle Hoffnung zu dessen Befreiung verloren sey. Allerdings haben in Missolunghi die Christen viele tapfere Männer verloren; aber dieser Unfall wird den Muth der Griechen nicht niederschlagen. Noch nie hat man durch Mord und Brand die Beharrlichkeit der Völker besiegt. Das Blut der Opfer ist die Saat der Helden! Mag der Türke seine Brandfakel über Chios, Ipsara und Missolunghi schwingen, mag er Morea verwüsten, die Pforte des Serails mit abgeschlagenen Christenköpfen schmüken, die griechischen Weiber und Kinder der Brutalität ihrer Henker Preis geben — nie wird die Pforte in Griechenland mehr Boden besizen, als den, auf dem eben ihre Soldaten gelagert sind! — Was machte denn, wird einst die Geschichte fragen, Europa mit seinen zahllosen Heeren und Flotten, während der Muselmann über unsere christlichen Mitbrüder im Orient die grausamsten Martern verhängte? Unsere neuere Politik steht viel zu hoch, um sich mit solchen Fragen zu befassen; sie findet Drohungen oder Gewalt gegen die Ungläubigen unpassend. Erst wann es den Hellenen gelungen seyn wird, sich frei zu machen, wird die europäische Politik in Thätigkeit treten, und berathschlagen, welche Regierungsform ihnen wohl aufzulegen sey! Inzwischen aber mögen die Türken mit den Griechen verfahren, wie sie können und wollen. — Das türkische Reich stürzt zusammen — umsonst ist alles Widerstreben gegen das Verhängniß, das ihm beschieden ist. Seht diese Barbaren im Kampfe mit einer Handvoll Griechen, die von ihren Bergen herabgestiegen sind! In weniger als zwei Jahren sind die Heere des Sultans vernichtet! Ibrahim kommt an! Folget dem Lauf seiner Siege! Von wem lernt er fechten und siegen? Seine Armeen werden von Renegaten befehligt, aus unsern Reihen hervorgegangen, noch in unserem Solde, noch in die Listen unserer Armeen eingeschrieben! Und wie gelangt Ibrahim nach Griechenland? Auf welche Weise entgeht er, mit seinen Afrikanern und seinen Schäzen, den Brandern der Griechen? — Durch den Schuz der christlichen Flotten. Griechenland also würde heute schon frei und unabhängig seyn, wenn nicht die Pforte Beistand in Aegypten gefunden, wenn nicht der Pascha von Aegypten seine Generale und seine Flotten von dem civilisirten Europa entlehnt hätte? — Das also ist diese Neutralität, die man so heilig hält! Ganz Europa kennt sie, Griechenland ist ihr Opfer — nicht umsonst rief ein junger Grieche in Missolunghi, als die Heldenstadt noch stund, schmerzlich aus: „Was haben wir denn den Franzosen gethan?“ — In dieser Sache der Griechen neigt sich die Staatsgewalt auf die eine, der Wunsch der Völker auf die andere Seite. Die Kabinette sind für die Türken und den Islamismus, die Nationen für das Christenthum und Griechenland. Die Regierungen, die unerbittlich den Negerhandel verfolgen, gestatten den Verkauf christlicher Sklaven — der Griechen! Man beklagt sich über den Kredit, den die Ideen, welche man liberale nennt, bis in Siberien gefunden haben. Hoft man etwa dadurch, daß man der einen Meynung (der liberalen,) die Sache der Griechen überläßt, und der andern die Ehre vorbehält, die Verräther und Sklavenhändler zu beschüzen, die liberalen Ideen in Mißkredit, und die politischen Doktrinen in Kredit zu bringen? Und welche Zeit hat man gewählt, um einen so verderblichen Widerspruch aufzustellen? Man weist diese edlen Gefühle von sich in einem Augenblik, wo der Arm des Todes die erhabensten Häupter hinweggraft, wo an einem andern Ende der Welt der Tod jene Verträge umwirft, in denen alles festgesezt, alles vorausgesehen war, der Tod ausgenommen; wo sämtliche Kabinette von Europa nichts vermögen zur Rettung Spaniens; wo, troz der Kongresse und Unterhandlungen, in Amerika stets neue Regierungen sich erheben und befestigen; wo die Industrie in Europa, die von Riga und Genua so gut, als die von Liverpool und Havre, nicht erst die Unterhandlungen und Verträge abwartet, um sich, troz der Verbote und Kongresse, einen neuen Ausweg in Amerika zu öffnen — in diesem Augenblik stellt man Systeme auf, und kündigt den edelmüthigsten Gesinnungen den Krieg an! Glaubt Ihr etwa, daß die Liebe zu den Griechen

einzig durch ihr Unglük erzeugt sey? Nein — sie ist auch die Frucht ihrer bewundernswürdigen Tapferkeit. Kein Unglük hat ihren Muth niedergeschlagen, Keiner hat seinen Glauben verläugnet, um sein Leben zu erhalten! Mit ehernem Griffel hat bereits die Geschichte die edlen Worte aufgezeichnet, die ein griechischer Held von seinem ärmlichen Boot aus dem Admiral der türkischen Flotte zurief: „Es ist Canaris, der Dich verbrennt, gottloser Muselmann — der Himmel hat deine Tage in die Hände eines armen Fischers gegeben!“ Die Sache der Griechen ist die Sache der Religion, der Ehre und der schönsten Erinnerungen! Wer kan ohne Rührung daran denken, daß, zur Schande unseres Zeitalters, in Folge der Unfälle der Griechen 60,000 christliche Sklaven auf den Märkten des türkischen Reichs verkauft wurden! Sie werden zu so niedrigen Preisen ausgeboten, daß man nach der Zerstörung von Chios einen Christen um fünf Thaler verkaufen sah. Diese Thatsache muß nicht nur unsern Abscheu erregen, sondern auch die thätige Hülfe der Religion und Menschenliebe in Anspruch nehmen. Ich halte demnach für angemessen, auf eine Geldbewilligung für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten anzutragen, um damit christliche Sklaven im Morgenlande loszukaufen. Ich zweifle nicht daran, daß die Regierung diese Maaßregel billigen und meinen Antrag unterstüzen werde. Ich schlage demnach vor, das Budget der auswärtigen Angelegenheiten um 300,000 Fr. zu vermehren, welche Summe zum Loskaufen christlicher Sklaven verwendet werden soll. Eine so edle Handlung hat nichts Feindliches an sich — sie ist ehrenvoll, des Königs und der französischen Nation würdig, und vermindert die Last des edelsten Unglüks.“

Der Vorschlag des Hrn. v. Noailles fand am 24 Mai unter andern auch am General Sebastiani (bekanntlich früher Gesandter in Konstantinopel) einen warmen Vertheidiger. Er sagte in Bezug auf Griechenland: „Es ist hier der Ort, Etwas von den positiven Interessen Frankreichs hinsichtlich des Orients zu sagen. Wie man schon bemerkt hat: der Fall des ottomannischen Reiches ist nahe; jeder unbefangene Kopf sieht ihn vorher. Welches ist die Politik, die Frankreich unter diesen Umständen zukommt? Diejenige, die zum Zwek hätte, aus den verschiedenen Theilen Griechenlands ein unabhängiges Reich zwischen Asien und Europa zu bilden; ein Reich, welches Oestreich selbst gewissermaaßen zur Vormauer, und Frankreich auf der erhabenen Stufe, die einzunehmen es berufen ist, zur Stüze gedient haben würde. Was thut aber Frankreich? Es versucht, sagt man, die Türken aufrecht zu halten. Aber die Türken sind gleichsam schon aus ihrer europäischen Position getrieben, und die Theilung, die eine Folge dieses Ereignisses seyn wird, ist schon begonnen, und das mit dem Vertrage von Bucharest (1812), der die beiden Fürstenthümer (Moldau und Wallachei) unter den Schuz, das heißt, unter die Süzerainetät Rußlands stellte, indem die Fürsten derselben weder ernannt noch abgesezt werden dürfen ohne Rußlands Mitwirkung. Aber, wird man uns einwenden, würde denn auch der neue Staat, den man zu einer Mittelmacht zwischen Asien und Europa machen will, dieser Bestimmung entsprechen? Würde er Europa vor einem Kriege bewahren? Ja, er würde es, und Frankreich hätte seine Unabhängigkeit vermuthlich ohne Schwerdtstreich durchsezen können; es hätte genügt, sie ernstlich zu verlangen. Aber hätte man auch schlechterdings das Schwerdt ziehn müssen, so wäre es sein Interesse gewesen, seiner Forderung mit der Gewalt der Waffen Nachdruk zu geben. Ich erkläre mich: England hat nur Einen Zwek, den: Rußland von Konstantinopel abzulenken. Oestreich will sich schüzen gegen die Gefahren, denen es eine neue Vergrößerung Rußlands aussezen würde. In dieser Lage der Dinge sind Sie die natürliche Stüze Englands und Oestreichs. Rußland kan nur aus zweierlei Beweggründen die Pforte mit Krieg überziehen; entweder um seinen Glaubensgenossen beizustehn, oder um Eroberungen zu machen. Den ersten Vorwand hätten sie ihm abgeschnitten, indem sie diesen Beistand den Griechen selbst geleistet hätten; und was die Eroberungen betrift, so hätten Sie sich von ganz Europa unterstüzt gesehen, um Rußlands Entwürfen Schranken zu sezen, wenn es ja solche Entwürfe gehabt hätte. — Ich weiß, man sagte es uns gestern, der Frieden scheine durch die Annahme des russischen Ultimatums in Konstantinopel gesichert. Allein die Frage über Krieg und Frieden wird nicht in Konstantinopel, sondern in Petersburg entschieden. Die Anstände, die zwischen den beiden Höfen obwalten, sind durchaus nicht von der Wichtigkeit, daß sie Frieden oder Krieg nach sich ziehen könnten. Will Petersburg den Krieg, so wird es immer jede Antwort der Pforte ungenügend finden; will Petersburg den Krieg nicht, so wird es sich mit jeglicher Art von Antwort begnügen. Ich habe oben bemerkt, daß die Politik, welche Frankreich beobachtet, die Theilung der europäischen Türkei herbeiführen wird. Werfen wir einen Blik auf die Folgen dieses Ereignisses. Rußland, welches wie zur Zeit der Theilung Polens sich mit allmähliger Vergrößerung begnügt, wird Anfangs blos vom Pruth an die Donau vorrüken. Hier wird es mit den Völkern Serviens und Bulgariens in Berührung kommen, welche dieselbe Abstammung, Sprache und Religion wie seine eigene Völker haben; es wird sich dem eigentlichen Griechenvolke gegenüber sehen, welches Thessalien und Macedonien bewohnt, und seinen Befreiern mit offenen Armen entgegen gehen wird. Auf diese Art wird Rußland zu einem ungeheuern Staate anwachsen, welcher auf Frankreich, Europa und die Welt schwer drüken muß, und Niemandem als Eurer Unvorsichtigkeit wird man dis Ereigniß zu verdanken haben. Oestreich dürfte in Bosnien und Croatien einige Entschädigung finden, und England einige Inseln erhalten; was Sie aber betrift, so werden Sie bloße Zuschauer bei diesen Ereignissen abgeben, und dieselbe Rolle spielen, wie die Regierung Ludwigs XV. zur Zeit der Theilung Polens, welcher, wie man mir gesagt hat, eine sehr hohe Person den Verfall der französischen Monarchie großentheils zuschreibt. Ein ähnliches Ereigniß ist vor der Thüre, und kan dieselben Folgen haben, wenn Sie sich nicht zeitig damit beschäftigen.“

Journal-Litteratur.

Das 2te Semester des laufenden Jahrgangs der beliebten Zeitschrift:

Britannia

oder neue englische Miscellen, redigirt von Dr. Hermes, beginnt mit dem Julihefte, und es können mit demselben neue Abonnenten eintreten. Der Zwek der Britannia ist: ein treues und vollständiges Bild von dem Leben und dem Zustande der

Gesellschaft in England zu geben. Die Geschichte Englands, die Parlamentsverhandlungen, Statistik, Regierungswesen, Kolonien, Schiffahrt, Handel, Industrie, Volksleben, öffentliche und Privatanstalten aller Art, Clubbs, einzelne merkwürdige Personen oder Ereignisse, interessante Rechtsfälle und Polizeiverhandlungen, die neueste englische Litteratur, Nachrichten über Kunst, Theater rc. bilden daher den Inhalt dieser Zeitschrift, die Ernst mit Scherz, Belehrung mit Unterhaltung zu verbinden sucht. Nach allgemeinem Urtheile hat dieses Journal an Reichthum des Inhalts und Gediegenheit der Darstellung sehr gewonnen, seit D. Hermes die Redaktion besorgt, und unsere geachtetsten Blätter, das Conversationsblatt, Beck's Repertorium, die Didaskalia, der Freimüthige, die Originalien, das Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode u. a. haben sich einstimmig aufs Günstigste über die Britannia ausgesprochen. — Der halbe Jahrgang von 6 je am Anfange des Monats erscheinenden, etwa 8 Drukbogen starken Heften, nebst Abbildungen, wenn es der Gegenstand fordert, kostet 5 fl. 30 kr. rhein. oder 3 Rthlr. 8 Gr. sächsisch. In den meisten Buchhandlungen sind Hefte einzusehen, und alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Nachbenannte 63 Individuen, welche in Folge der Friedensverträge von 1814 und 1815, wegen geleisteter Militärdienste u. s. w. Forderungen an die Krone Frankreich machten, und mit denselben an die diesseitige Aversionalmasse gewiesen wurden, sind resp. am 13 Jänner, 5 Juli, 27 September und 26 Dezember 1822, am 28 Jänner, 8 und 30 April, 11 und 12 November, dann 30 Dezember 1823, 11 Mai, 10 August, 20 Oktober und 7 Dezember 1824 öffentlich aufgefordert worden, bei Vermeidung des Ausschlusses, innerhalb dem in den bemerkten Ediktalladungen vorgeschriebenen Termin von sechs Wochen, drei oder sechs Monaten, resp. theils die ergangenen diesseitigen Erkenntnisse, entweder selbst, oder durch Bevollmächtigte in Empfang zu nehmen, resp. theils ihre Forderungen rechtsgenügend zu beweisen rc.

Da die benannten 63 Reklamanten, nach Lage der Akten, in den lange verflossenen peremtorischen Terminen, weder den Rekurs gegen die ihnen gemachten Auflagen ergriffen — noch denselben genügt — vielmehr sich nicht einmal gemeldet haben; so werden sie mit ihren sämtlichen Ansprüchen auf die diesseitige Aversionalmasse hiedurch definitiv abgewiesen.

München, den 18 April 1826.

Königliche Ministerial = Liquidations = Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso, k. wirkl. Rath.

Fortlauf. Nro.	Name	angeblicher Wohnort	Eigenschaft	Betrag der Forderung.		Ausgeschrieben im Intelligenzblatte des Rheinkreises.	
	des Reklamanten.			Fr.	C.	Nro.	Jahr
1	Adam, Joh. Jakob	nicht bemerkt	Nationalgardist im 10ten Bataillon vom Nieder-Rhein	17	1	182	1822
2	Becker, Johann	Landau	Voltigeur im franz. 65sten Linien = Infanterie-Regiment.	233	19	28	1822
3	Berger, Martin	nicht bemerkt	Nationalgardist im 9ten Bataillon vom Nieder-Rhein.	17	15	13	1823
4	Biebert, Konrad	nicht bemerkt	Husar im 4ten Regimente	60	7[illegible]	182	1822
5	Bolev (genannt Poulard) Johann Friedrich	Oggersheim	Füsilier im 43sten Linien = Infanterie = Regiment	97	5[illegible]	374	1823
6	Christophe, Johann	unbekannt	Sergent der 3ten Kompagnie des 12ten Bataillons der Nationalgarde vom Niederrhein	3,	56	182	1822
7	Decoulles (genannt Prinz)	— —	Trompeter des 2ten Husaren = Regiments	41	20		
8	Doll, Joseph	— —	Nationalgardist im 12ten Bataillon vom Nieder-Rhein.	16	8	182	1822
9	Eisenbach, Christoph	Dürkheim	Karabinier im 9ten leichten Infanterie = Regiment.	218	92	28	1822
10	Ebel, Johann (Hetzel)	Finningen	Conducteur de mulets de bât.	316	50	74	1823
11	Find, Karl	Grosbockenheim	Tirailleur im 5ten Garde = Regiment	91	—	34	1824
12	Find, Georg	idem	Husar im 5ten Regiment	84	60	192	1824
13	Florian, Peter	Landshut	franz. Krankenwärter	126	—	43	1824
14	Franquester, N.	nicht bemerkt	Füsilier im 121sten franz. Linien = Infanterie-Regiment	42	—	270	1824
15	Friedrich, Christian	Landau	Pionniers = Lieutenant	350	—		
16	Fries, Gg. Jakob	Leistadt	Soldat im franz. 16ten Linien = Infanterie = Regiment	86	8	1[illegible]3	1822
17	Hann, Franz	Reifenberg	Kanonier im franz. 3ten Artillerie-Regiment zu Fuß	44	88	173	1824
18	Haßlinger, Joh.	Wall alben	franz. Wagmeister (s. Employé des vivres, Viande)	916	66	374	1823
19	Heintz, Johann	nicht bemerkt	Nationalgardist des 9ten Bataillons vom Nieder-Rhein.	17	15	13	1823
20	Heß, Jakob	— —	Sergent der 3ten Kompagnie der Nationalgarde Artillerie vom Niederrhein zu Landau	49	—	182	1822
21	Heß, Jakob	— —	Nationalgardist im 10ten Bataillon vom Nieder Rhein	17	15		

Fortlauf. Nro.	Name	angeblicher Wohnort	Eigenschaft	Betrag der Forderung.		Ausgeschrieben im Intelligenzblatte des Rheinkreises.	
	des Reklamanten.			Fr.	C.	Nro.	Jahr
22	Hornung, Valentin	Dürkheim	Kürassier im franz. 1sten Regimente	108	56	46	1824
23	Jessen, Peter	nicht bemerkt	Husar im 1sten Regimente	29	70	13	1823
24	Junger, Phil. Jakob	Landau	Füsilier im 7ten Linien-Infanterie-Regimente	36	90	43	1824
25	Kaufmann, Jakob	unbekannt	Nationalgardist im 12ten Bataillon vom Nieder-Rhein.	16	80	182	1822
26	Kirchner, Jak.	Bergzabern	franz. Oberbäker	270	—	34	1824
27	Klein, Joh. Friedr.	Lambsheim	franz. Fuhrwesens-Soldat	264	20	182	1822
28	Lambach, Karl	nicht bemerkt	Nationalgardist im 9ten Bataillon vom Nieder-Rhein	17	15	13	1823
29	Löblein, Franz	Krautheim	Pionnier der 4ten Kompagnie des 1sten Bataillon de Pionniers coloniaux	38	—	43	1824
30	Mayer, Joseph	nicht bemerkt	Brigadier im 4ten Jäger-Regiment zu Pferd	196	16	74	1823
31	Merkel, Jakob	Leinberg	Cornet de Voltigeurs der 4ten Kompagnie des franz. 17ten leichten Infanterie-Regiments	54	90	173	1824
32	Michael, Theodor	nicht bemerkt	Dragoner im 18ten Regiment	16	83	28	1822
33	Morin, Ludw. Eutrop	Frankenthal	Korporal	28	75	74	1823
34	Müller, Michael	nicht bemerkt	Nationalgardist im 12ten Bataillon vom Nieder-Rhein	16	80	182	1822
35	Münster, Johann	Diedesfeld	franz. Voltigeur	469	87	192	1824
36	Nusse, Georg Anton	Landau	Soldat im 2ten Bataillon bis des Artillerie-Fuhrwesens	268	24	28	1822
37	Pfeffer, Johann	nicht bemerkt	Feuerwerker der 2ten Artillerie-Kompagnie der National-Garde von Landau	22	28	182	1822
38	Platzer, N.	Neskelingen	Grenadier im 4ten Regiment étranger	61	4	28	1822
39	Rapsel, Adolph	Ritterich	Voltigeur im 18ten leichten Infanterie-Regiment	88	60	desgleichen	
40	Reinle, N.	nicht bemerkt	Chirurg im franz. Spitale zu Augsburg	75	—	52	1823
						des Corresp. v. u. für Deutschland.	
41	Riedel, Peter	Waldfischbach	Fuhrwesenssoldat im 1sten Bataillon des milit. Equipagenzugs	15	50	108	1822
						138	1823
42	Ruhl, Philipp	Hamburg	Feldbäker	200	—	302	1824
43	Schäfer, Franz	Godramstein	Soldat im 27sten franz. Linien-Infanterie-Regiment	125	—	34	1824
44	Scheller, Jakob	Böhl	Wachtmeister im 8ten franz. Husaren-Regiment	164	40	173	1824
45	Schiller, Jakob	nicht bemerkt	Ouvrier der 2ten Artillerie-Kompagnie der Nationalgarde von Landau	21	—	182	1822
46	Schiller, Ludwig	— —	Dito Dito	21	—		
47	Schmitt, Friedr.	Pirmasens	franz. Husar im 12ten Regimente	232	—		
48	Schmitt, Johann	Wattenheim	Korporal im franz. 16ten Linien-Infanterie-Regiment	104	95	192	1824
49	Schmit, Leonhard	Bamberg	franz. Feldbäker	195	—	Allgemeine Zeitung	
						2	1825
50	Schmidt, Martin	Winzingen	Grenadier im franz. 117ten Linien-Regiment	339	-	268	1824
51	Schmitz, Heinrich	nicht bemerkt	Jäger im 6ten leichten Infanterie-Regiment	26	—	28	1822
52	Schreck, Georg	Lingenfeld	französischer Soldat	25	-	270	1824
53	Schweitzer, N.	Landau	Jäger im 34sten leichten Infanterie-Regiment	18	90	28	1822
54	Sequin, Phil. Jakob	Lingenfeld	französischer Soldat	25	—	270	1824
55	Stapp (Stepp) Nikol.	Seebach	französischer Dragoner	98	24	173	1824
56	Steinweudler, Joseph	nicht bemerkt	Werkmeister im 13ten Bataillon principal des Artillerie-Fuhrwesens	81	50	28	1822
57	Veith, Heinrich	Kerzenheim	Grenadier im franz. 117ten Linien-Regiment	889	80	183	1823
58	Veyer, Johann	Landau	Unterlieutenant im franz. 62sten Linien-Infanterie-Regiment	919	93	173	1824
59	Wagner, Johann	Altheim	Soldat im 134sten Linien-Infanterie-Regiment	205	65	397	1823
60	Westermann, Philipp Jakob	Mechtersheim	franz. Veteran im 6ten Bataillon	27	70	173	1824
61	Wilhelmo, Valentin	Gerolsheim	franz. Soldat	306	74		
62	Wongerichten, Johann	Zeiskam	franz. Krankenwärter	245	10	374	1823
63	Ziehl, Math.	Hördt	Gardist im 2ten Gardes d'honneur-Regiment	190	—	46	1824

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 160. — 9 Juni 1826.

Portugal.

Das Journal des Debats meldete aus Lissabon vom 13 Mai: „Die englische Brigg, der Newton, ist hier so eben von Bahia eingelaufen, wohin sie von Rio-Janeiro aus gekommen war. Sie bringt Briefe von Sir Charles Stuart vom 17 März an Sir William A'Court; seit ihrer Ankunft gehen neue Gerüchte von der Reise des Kaisers nach Portugal, und von der vermuthlichen Regierungsform, die er hier einführen wolle. Man glaubte, der Kaiser werde am 25 März von Bahia nach Rio-Janeiro zurükkehren. — Der neue Patriarch von Lissabon, Kardinal Sylva, scheint viel bei der Prinzessin Regentin zu gelten; sie hat seiner Einsezungs-Feierlichkeit beigewohnt."

Spanien.

* Madrid, 22 Mai. Die Jubiläums-Feierlichkeiten gingen mit dem 18 zu Ende; gestern wurden die Theater und Stiergefechte wieder eröfnet. Eine italienische Oper, unter Leitung des berühmten Mercadante, ist hier angelangt. — Die Amnestie, mit der man sich geschmeichelt, ist zwar noch nicht erschienen, doch beschäftigt sich der Staatsrath damit, und der Erzbischof von Toledo soll sich bereits zu Gunsten derselben ausgesprochen haben. — Ich habe Ihnen schon einmal geschrieben, daß der Finanzminister, um ein dringendes Geldbedürfniß zu befriedigen, an eine Gesellschaft Engländer die Erlaubniß, 600 Tonnen Baumwollenwaaren einzuführen, gegen eine Abgabe von einigen Millionen Realen verkaufte; eine Maaßregel, welche wie leicht zu errathen, den Kattunfabriken in Catalonien einen äußerst empfindlichen Schlag versezte. Von ähnlichen Bedürfnissen gequält, will der Minister neuerdings zu einem ähnlichen Mittel seine Zuflucht nehmen und die Einfuhr einer Menge kleiner Gegenstände, die nach dem neuen Tariffe mit so hohen Einfuhrzöllen belegt sind, daß sie einem Verbote gleichkommen, gegen Entrichtung gewisser Summen freigeben. Diese Maaßregel wird nicht nur die inländische Industrie, sondern auch den Handel schwer treffen, welcher für dieselben Gegenstände die hohen Einfuhrzölle bezahlte, und nun die Konkurrenz nicht wird bestehen können. Zum Glük kan dis neue Finanzsystem nicht von langer Dauer seyn, und man wird bald zum entgegengesezten Mittel seine Zuflucht nehmen, nemlich: mit hohen Zöllen jene Waaren belegen, welche binnen 2 Monaten nicht verkauft oder wieder ausgeführt sind, wie dis kürzlich mit fremdem Kristallglase der Fall war, und hinsichtlich der fremden Porzellane verfügt werden soll. Man will die obenerwähnten Finanzmaaßregeln damit entschuldigen, daß, der hohen Einfuhrzölle wegen, großer Schleichhandel in jenen Waaren getrieben wurde, der am Leichtesten dadurch vernichtet werden könnte, wenn man ihn ausnahmsweise gegen eine Abgabe, geringer als die Einfuhrzölle, gleichsam legalisirte! — Seit einigen Tagen ging hier das Gerücht, in den Gebirgen der Ronda habe sich eine Bande von 80 Mann zu Fuß und 40 zu Pferd gebildet, die unter einem Obristen, den Einige Pantiseo, Andere Corona nennen, stehe, und Karl V. proklamire; der Generalkapitain von Andalusien, Quesada, habe unterm 2 d. den Befehl erhalten, sogleich von allen Seiten Truppen aufzubieten, und es sey ihm eine Frist von 20 Tagen gesezt worden, um die Bande zu vernichten. Briefen aus Sevilla zufolge soll dieser Zwek auch bereits erreicht seyn. Alles das beruht jedoch nur auf Gerüchten, da unsre Gazeta innere Vorfälle der Art nie berührt. Dasselbe gilt von einer angeblich zu Carthagena entdekten Verschwörung. — Briefen aus Granada zufolge hat man daselbst seit dem 15 Mai mehrere Erdstöße verspürt; die Luft ist mit Dünsten angefüllt; fast alle Einwohner haben ihre Häuser verlassen, und lagern in den Gärten und auf den Spaziergängen. Die Theater sind geschlossen, und in den Kirchen werden öffentliche Gebete gehalten.

Der Correo mercantil von Cadiz, vom 12 Mai, berichtet: „Heute traf die nordamerikanische Fregatte Fabius, nach einer Ueberfahrt von 58 Tagen aus der Havannah hier ein, und brachte die Nachricht, es sey am 19 Febr. aus besagtem Hafen ein spanisches Geschwader, aus 5 Fregatten und 1 Goelette bestehend, mit 700 Mann an Bord, nach St. Jago de Cuba unter Segel gegangen. Man glaubte, es sey zu einer geheimen Unternehmung bestimmt, und werde seinen Lauf nach Carthagena (auf der Terra ferma) richten."

Briefe, die man zu Bordeaux aus der Havannah erhielt, meldeten, das spanische Linienschif el Guerrero, das vor drei Monaten Cadiz verließ, sey zu St. Jago auf Cuba angekommen, und habe sich mit dem dort liegenden Geschwader des spanischen Admirals Angelo Laborde vereinigt.

Großbritannien.

London, 1 Jun. Konsol. 3Proz. 79 7/8 bis 80; neue 4Proz. 95 1/4. Die Contremineurs hatten vergeblich gesucht, durch ausgestreute Gerüchte von neuen Unruhen in Petersburg die Fonds zu drüken; sie fanden damit keinen Eingang.

Am 31 Mai verfügten sich die königlichen Kommissarien zur Prorogation des Parlaments mit dem üblichen Ceremoniel ins Oberhaus, die Kammer der Gemeinen wurde herbeigerufen, und der Lordkanzler verlas nachstehende Rede: „Mylords und meine Herren! Se. Majestät befehlen uns, Sie zu benachrichtigen, daß, da die Lage der öffentlichen Angelegenheiten Se.

Majestät in den Stand sezt, die Sizung in einer für die allgemeinen Wahlen besonders schiklichen Jahrszeit zu schliessen, Ihre Absicht ist, das gegenwärtige Parlament unverzüglich aufzulösen, und die nöthigen Befehle wegen Einberufung eines neuen Parlaments zu erlassen. Se. Majestät können sich von Ihnen nicht trennen, ohne uns den Auftrag zu geben, Ihnen für den Eifer und die Liebe zum Staatswohl, welche Sie während Ihrer wichtigen Verrichtungen bewiesen haben, den innigen Dank Sr. Majestät zu bezeugen. Se. Majestät erkennen besonders die Bereitwilligkeit und Klugheit an, mit welchen Sie sich den Gegenständen gewidmet haben, die Ihnen Se. Majestät beim Anfange dieser Sizung vorzüglich empfohlen hatten; Se. Majestät hoffen mit Zuversicht, daß die vortheilhafte Wirkung Ihrer Berathschlagungen sich durch die stärkste Befestigung des Staats- und Privatkredits an den Tag legen werde. Se. Majestät haben das Vergnügen, Ihnen anzukündigen, daß die Geschiklichkeit, die Tapferkeit und das Glük, womit die brittischen Kriegsoperationen in den Besizungen des Königs von Ava geführt worden sind, einen Präliminair-Traktat mit diesem Souverain zur Folge gehabt haben, welcher die ehrenvollsten Bedingungen enthält, und auf welche Sr. Majestät einen festen und dauerhaften Frieden zu gründen alle Hofnung haben. Se. Majestät befahlen uns außerdem, Sie wiederholt zu versichern, daß Höchstdieselben fortwährend und unermüdet alle Bemühungen angewendet haben, um jeden Ausbruch von Feindseligkeiten unter den Nationen zu verhindern, und denjenigen, welche schon unglüklicherweise sowol in Amerika als in Europa bestehen, ein Ende zu machen. — Meine Herren von der Kammer der Gemeinen! Se. Maj. geben uns den Auftrag, Ihnen für die Gelder zu danken, welche Sie zum Dienst dieses Jahres bewilligt haben. Se. Maj. werden beständig Ihr Augenmerk darauf richten, daß die Staatsausgaben vermindert werden, so weit es die Erhaltung der Sicherheit, die Ehre und das Interesse Ihres Königreichs erlauben. — Mylords und Meine Herren! Wir haben ausdrüklichen Befehl erhalten, Sie zu versichern, daß Se. Maj. bei Ihren väterlichen Gesinnungen das Unglük, das auf der manufakturirenden Klasse Ihrer Unterthanen lastete, und die beispiellose Geduld, womit diese Leiden getragen wurden, tief gefühlt haben. Se. Maj. schmeicheln sich, daß die Ursachen, welche eine theilweise Stokung in der Industrie herbeiführten, Dank der Vorsehung, im allmähligen Abnehmen sind. Se. Maj. hoffen, daß Ihre Gegenwart und Ihr Beispiel in Ihren verschiedenen Grafschaften zur Erhaltung und Beförderung des Geistes der Rechtlichkeit und Ordnung, welcher bei dem größten Theile Ihres Volks herrscht, beitragen werden. Se. Maj. verlassen sich auf Ihre gute Gesinnungen, vermöge welcher Sie die Ueberzeugung zu verbreiten suchen werden, daß von Einigkeit und gegenseitigem Wohlwollen, diesen großen Bedürfnissen des Landes, die gemeinsame Glükseligkeit abhängt."

Die Londoner Zeitungen sind jezt mit Nachrichten von den Wahlumtrieben in den Grafschaften und Städten angefüllt. An manchen Orten haben die zwei einflußreichsten Kandidaten der Tory- und der Whigpartei Koalitionen geschlossen, um ihre übrigen minder mächtigen Mitbewerber zu entfernen. Anderwärts bilden sich Koalitionen aus den Eiferern beider politischen Parteien, um keine andere als No-Popery-Kandidaten (welche versprechen sich der Emanzipation der Katholiken zu widersezen) wählen zu lassen.

Aus Buenos-ayres wollte man Nachricht erhalten haben, daß der Direktor des Staates Paraguay, Dr. Francia, ein Bündniß mit Brasilien abgeschlossen habe, daher man einem Angriffe von seiner Seite auf die Bundesstaaten vom la Plata entgegensehe. Ein vormaliger französischer Obrister solle die Operationen des Direktors leiten, dessen Truppen bereits ganz marschfertig wären; auch sey es wahrscheinlich, daß die europäische Politik diesen Anhaltspunkt nicht vernachläßigt habe. — Nach denselben Berichten ist der Bischof von St. Jago in Chili, der sich der Sache der Patrioten abhold bewiesen, auf Befehl der Regierung bei Nachtzeit nach Valparaiso gebracht und dort auf der Goelette Montezuma nach einer unbekannten Bestimmung eingeschift worden. Da er beim Volke sehr beliebt war, soll seine Verhaftung einige Gährung veranlaßt haben.

Ueber den, mit den Birmanen geschlossenen Frieden machen die Times folgende Bemerkungen: „Nach einem Kampfe, wie der mit den birmanischen Barbaren, wo drei Viertheile der zu fürchtenden Gefahr von einer Beschaffenheit waren, die durch Kriegswissenschaft oder tapfern Muth nicht zu überwinden stand, ist es für uns ein Gegenstand höchster Zufriedenheit, daß es am Ende zum Frieden gekommen. Die feindlichen Truppen waren aufs Aeußerste entmuthigt, und man glaubt auch, daß ihr Geld durch die lezte große Anstrengung, das brittische Heer in Prome zu überwältigen, und den schlimmen Erfolg davon für die Angreifenden, darauf gegangen ist. Im Verfolgen des fliehenden Feindes seit dem lezten Gefecht wurde nicht nachgelassen und dasselbe so kräftig durch Sir Willoughby Cotton betrieben, daß am 23 Dec. eine Waffenstillstandsfahne aus einer Stadt Namens Malloon, einige Tagemärsche oberhalb Prome, auf dem Flusse herunter kam, und am 1 Jan. um 2 Uhr der Traktat von beiderseitigen Kommissarien unterzeichnet ward. Ein Bericht sagt: ehe die Konferenzen angegangen, sey der Rest der birmanischen Macht schon umzingelt und zum Kapituliren gezwungen gewesen. Was die Bedingungen des Vergleichs betrifft, so sind wir jezt noch nicht im Stande, eine entschiedene Meinung über die Politik darin zu äußern. Wir haben dem Birmanen seine ganze westliche Seeküste, von der Gränze der brittischen Provinz Chittagong bis an die Insel Salanza, und bis an die Malayische Halbinsel, vom 21sten bis 8ten Grad der Breite abgerungen; an 900 englische Meilen in der Länge von N. nach S., freilich mit vielen Häfen, aber in dem ungesundesten Klima auf der Welt, das von Sierra Leona kaum ausgenommen. Auf welche Weise oder durch was für Truppen diese ungeheure Küstenstreke besezt gehalten werden soll, ist wie wir hoffen, von denen, die den Traktat eingegangen, wohl überlegt worden; aber wir protestiren im Namen der Nation, daß auch nicht Ein englisches Regiment in solchen Pestlazarethen aufgeopfert werde, wie die sind, deren auch nur vorübergehende Besezung sich schon so unheilvoll bewiesen hat. Da die neuen Provinzen unserer ostindischen Kompagnie abgetreten worden sind, nicht der Krone, so mag die Kompagnie aus ihren 120 Millionen asiatischer Unterthanen eine hinreichende Garnison für ein Gebiet schaffen, das sie, troz allen vom Parlament empfohlenen bewährten Maximen und laut ausgesprochenen politi-

schen Glaubensbekenntnissen, jezt für gut gefunden hat, den unterjochten eingebornen Birma's abzupressen. Rangoon kan als Freihafen ein schäzbarer Mittelpunkt kaufmännischen Verkehrs zwischen dem brittischen Gebiete und den verschiedenen Ländern vom bengalischen Meerbusen bis an die Straße von Malacca werden. Eine fast unerschöpfliche Zufuhr von Teakbauholz wird eine gute Folge eines unbelästigten Handels werden. Im Norden und Nordwesten Ava's sollen die Länder Assam, Kachar, Munipore, durch Souveraine, die die ostindische Kompagnie wählt, und unter deren Schuze, beherrscht werden. An dieser Seite ist demnach eine Vormauer erlangt, um die erste Gewalt eines künftigen Einbruchs der Birmanen aufzuhalten, und Bengalen zu sichern, daß es nicht wieder wie vor dem Kriege Einfällen blosgestellt bleibt. Ein Crore Rupien, d. h. gegen 1,200,000 Pf. Sterl., soll der König von Ava der Kompagnie zahlen; aber wo die birmanischen Finanziers diese Summe herzaubern wollen, haben wir noch zu erfahren. Gott sey Dank nur, daß der Krieg zu Ende ist! Der Friede wäre uns fast unter jeder Bedingung willkommen gewesen, und die Kompagnie, die jezt die Zeche für ein so kostbares Mahl, wie das eben beendigte, zu zahlen haben wird, findet darin Stoff zum Nachdenken, ehe sie ein zweites unternimmt."

Frankreich.

Paris, 3 Jun. Konsol. 5Proz. 97, 45; 3Proz. 66, 50; Bankaktien 2050; Falconnet 75. 5; Guebhard 47¼; Hayti 725.

Am 27 Mai vernahm die **Deputirtenkammer** zuerst Bericht über einige Bittschriften, und schritt dann zur Erörterung des mit dem geistlichen Budget in Verbindung stehenden **Budgets des öffentlichen Unterrichtes** im Betrage von 2,213,200 Fr. Hr. C. **Perier**. sagte: „Ich wünschte bestimmte Aufklärungen über den Zustand zu erhalten, in welchem sich der öffentliche Unterricht in Frankreich befindet. Gestern erklärte der Hr. Kultminister, daß **sieben** geistliche Lehranstalten oder kleine Seminarien von jener aus Frankreich vertriebenen Gesellschaft geleitet würden, daß sie ihr von den Bischöfen wären bewilligt worden; sie stünden also außer dem Bereich der bürgerlichen Obrigkeit. Hiedurch ist die Ordonnanz von 1763, welche diese Gesellschaft verbannte, das Gesez von 1802, welches die Geistlichkeit wieder in ihre Rechte einsezte, und das Gesez verlezt worden, wodurch die geistliche Erziehung in den Seminarien dem Großmeister der Universität untergeordnet ward. Die kleinen Seminarien hat man zwar im Jahre 1814 unter die Autorität der Diözesan-Bischöfe gestellt. Ohne mich über diese Maaßregel, die geradezu im Widerspruche mit dem Geseze ist, weiter äußern zu wollen, bemerke ich nur, daß die sieben Seminarien von einer Gesellschaft geleitet werden, deren Aufenthalt in Frankreich widergesezlich ist, und ich frage, wie eine einfache Autorisation der Bischöfe diese Gesellschaft für gesezmäßig erklären, und ihr die Erziehung der Jugend anvertrauen kan? Jezt, sagt man, sind nur sieben Seminarien in den Händen dieser Gesellschaft. . . . Wie, wenn nun alle Bischöfe ihre vorgebliche Autorität benüzen wollten? . . . Dann wäre ja die ganze Erziehung der Jugend der bürgerlichen Autorität entzogen, und einer Gesellschaft anvertraut, welche das Gesez verbannt. Und bemerken Sie, meine Herren, es ist nicht einmal die Autorität des verehrungswürdigen Prälaten, welcher den öffentlichen Unterricht leitet, wohl aber die der Bischöfe, welche diese widergesezlichen Gesellschaften unter ihren Schuz nimmt. Sie sehen also, in welcher Gefahr wir uns befinden. (Man lacht rechts.) Ja, meine Herren, in einer dringenden Gefahr hinsichtlich des öffentlichen Unterrichts. Wie wollen Sie, daß man Gehorsam für die Geseze einprägen solle in Anstalten, deren Daseyn schon eine offenbare Verlezung derselben ist? Sie wundern sich über die Unruhe, die sich aller Gemüther bemächtigt hat, und gestehen es selbst ein, daß der Jugend-Unterricht einer geheimen Gesellschaft übertragen worden ist. Die Gesellschaft, sagt man, habe keinen Einfluß! und sie kan Anstalten gründen, in denen 12 bis 1500 Schüler aufgenommen sind? Ich will z. B. St. Acheul nennen. Die Benennung „kleine Seminarien" ist nur eine Maske. Zu St. Acheul lehrt man Tanzen und Fechten, wahrscheinlich nicht, um Geistliche zu bilden. Diese gesezwidrigen Anstalten sind also nicht allein für den geistlichen Unterricht bestimmt, und ohne meine Meynung weiter erörtern zu wollen, behaupte ich nur, daß man die Geseze verlezt hat. Wenn sie schlecht sind, so ändere man sie; aber bis dahin ist man für deren Ausführung verantwortlich. Ich unterbreche hier meine Rede, bis die Herren Minister geantwortet haben, was sie im jezigen Zustande der Dinge und der Gemüther für nothwendig finden werden. Der Herr Bischof von Hermopolis selbst wird es einsehen, daß man nicht an einer „undefinirbaren Krankheit" zu leiden braucht, um unter den obwaltenden Umständen sich beunruhigt zu fühlen."

(Fortsezung folgt.)

Der **Gerichtshof der Pairs** vernahm am 2 Jun. die Fortsezung der Prozeß-Akten, die Lieferungsverträge **Ouvrards** betreffend. Die **Quotidienne** bemerkt, die Sache scheine einen sehr ernsten Charakter anzunehmen, und lebhafte Debatten veranlassen zu sollen; noch aber könne man nicht voraussehen, wie die Entscheidung ausfallen werde. Einige hoffen, der Gerichtshof werde sich für kompetent erklären; Andere, er werde die Sache an das Appellationsgericht zurückweisen. Graf **Guilleminot** und Hr. **Ouvrard** hätten Rechtfertigungs-Memoiren (Lezterer die Denkschrift des Advokaten Mauguin) an die Pairs vertheilen lassen; der Herzog von **Belluno** werde nächstens ein Gleiches thun. Alles werde mit der Würde und Unpartheilichkeit verhandelt, welche die Pairskammer charakterisirten. — Nach Angabe des **Courriers** hätte ein großer Theil der Pairs die Absicht, eine Kommission von zehn Mitgliedern (wie bei dem Prozeß der Verschwörung vom 19 Aug.) zu ernennen, welche **eine ganz neue Instruktion** vornehmen sollte, um endlich den Dingen auf die Spur zu kommen, von welchen der Minister-Präsident sehr naiv auf der Tribune gesagt habe: „weder er noch die Kammer würden je etwas Bestimmtes darüber erfahren." Auch der **Aristarque** meynt, diese ministerielle Aeußerung habe die Pairs um so mehr bestimmt, die Sache zu ergründen, als sie eben deswegen zusammen berufen worden seyen. Die Sizung vom 3 Juni, für welche der Minister-Präsident alle seine Anhänger aufgeboten, dürfte daher sehr merkwürdig werden.

Der **Courrier français** behauptet auch, eine bedeutende Anzahl Pairs habe in Folge zweier Konferenzen beschlossen, das Eindrängen der Jesuiten in Frankreich, gegen den buchstäblichen Inhalt der Staatsgeseze, anzugreifen; ein durch seine religiösen

und royalistischen Gesinnungen rühmlich bekannter Pair werde bei dieser Gelegenheit das Wort führen.

Der Moniteur vom 31 Mai enthielt in seinem offiziellen Theile unter der Aufschrift: Justizministerium, folgenden Artikel: „Durch Urtheil des Zuchtpolizei-Gerichtes von Paris, vom 22 April 1826, wurde der Abbe' de la Mennais, der sich zu dem Werke: de la Religion considérée dans ses rapports avec l'ordre politique et civil, als Verfasser bekannte, zu einer Geldstrafe von 30 Fr. und zu den Kosten verurtheilt, indem die §§. 6. 1 und 3 des Gesezes vom 17 Mai, und §. 26. des Gesezes vom 26 Mai 1819 auf ihn, als des Vergehens schuldig, durch die Herausgabe des genannten Werks zum Ungehorsam gegen die Geseze aufgefordert zu haben, angewendet wurden. Dasselbe Urtheil verfügte auch, daß erwähntes Werk in Beschlag genommen, und in der Gerichtskanzlei vernichtet werden solle."

Die Sammlung für Foy's Kinder und Denkmal betrug am 31 Mai 976,828 Fr. 17 C.

Die griechische Goelette, die Spartanerin, ist am 27 Mai von Marseille, wo sie unter Quarantaine gelegen, unter Segel gegangen. Unter dem Rufe: Es lebe Griechenlands Freiheit! zog sie außerhalb der Rhede die griechische Flagge auf. Am Bord derselben befanden sich 27 französische Offiziere und Unteroffiziere, welche Dienste bei den Griechen nehmen wollen.

*** Paris, 2 Jun. Die Liquidation gab gestern in den Fünfprozents den Monatsschluß vom Junius auf 97 Fr. 10 C., und den Liquidationspreis vom Mai auf 96, 90; in den Dreiprozents den Monatsschluß vom Junius auf 66, 20, und den Liquidationspreis auf 66 an. Dieser so hohe Preis, besonders in den Dreiprozents, muß bei dem schlechten Glauben, den man überhaupt, und besonders im lezten Monate an dieses Papier hatte, denjenigen, die dabei verlieren, um so schwerer fallen, als der Verlust, den die getäuschten Spekulanten leiden, mit künftigen Geschäften sich nicht wieder einbringen läßt. Der Glaube ist nun dabei vollends dahin gegangen, und die Ueberzeugung, daß überhaupt gegen die Uebermacht künftig kein Widerstand mehr ist, hat einen schmerzhaften Eindruk gemacht. Alle Gesichter drükten den Kummer aus; sogar die meisten Wechselagenten, welche schon lange daran gewöhnt waren, von den Liquidationen mit fallenden Preisen beträchtliche Gewinne zu ziehen, und auch ihre Klienten, mit welchen sie es gut meynten, daran gewöhnt hatten, waren gestern selbst bestürzt, weil die Liquidation mit Steigen vor sich ging. In ihrer übeln Laune wollten Manche, die zu niedrigen Preisen verkauft hatten, sogar versichern, man habe die hohen Preise, zu welchen sie niemals die Liquidation hinaufzutreiben für möglich gehalten hatten, durch künstliche Mittel auch da noch gesteigert, als sie aus guten Gründen hätten niedergehen sollen. Sie behaupteten, was überhaupt auch sonst schon oft gesagt worden ist, man habe das Fallen der Konsols an der Börse von London in den lezten Tagen des Mai geflissentlich verschwiegen, damit die Kurse von Paris, welche sich jezt gewöhnlich nach den Kursen von London regeln, und welche man für diesmal bis nach der Liquidation und bis zum Ende der Verhandlung über das Budget in den Kammern hoch halten wollte, nicht gedrükt würden. In der That verschwieg die Etoile, die sonst immer auf ihre Londoner Kurse, die mit Privatkourieren beinahe alle Tage ankommen, stolz ist, die Nachricht von dem Falle der Konsols auf 79, woraus gewiß in Paris ein Fallen der Dreiprozents unter dem Preis erfolgt wäre, der sich in der Liquidation erhielt, und so viele Verluste zur Folge hatte. Man schäzt den Gewinn, den ein gewisses großes Haus dismal wieder gemacht hat, den es jedoch wahrscheinlich mit einer gewissen andern Gesellschaft theilt, sehr hoch, troz der Verarmung des Plazes. Die Ministeriellen behaupten zwar, die Kurse der Dreiprozents seyen darum so hoch gestiegen, weil die Inhaber der Fünfprozents bei der jezigen Gewißheit, daß keine Tilgung mehr für diese statt haben solle, anfingen zu verkaufen, und Dreiprozents dafür einzukaufen, um den nächstens fälligen Coupon dieser Rente zu genießen. Allein wenn es auch wahr ist daß man Fünfprozents verkauft, so kauft man wenigstens mit dem Gelde keine Dreiprozents, an welche wegen ihres erkünstelten Lebens Niemand glaubt; auch ist der halbjährige Coupon von 1 Fr. 50 Cent. keine so große Lokspeise, um sein Geld fest anzulegen. Wenn man von 66, dem jezigen Preise, diesen Coupon eingenommen haben wird, so kommt die dreiprozentige Rente noch immer auf 64, 50; vor wenigen Wochen stund sie aber unter diesem Preise. Ob übrigens die Liquidation abermals einige sichtbare Katastrophen, denn die meisten Verunglükten verhehlen ihren Verlust, hervorgebracht haben wird, kan man erst in einigen Tagen erfahren, wenn der Zahltag vorüber seyn wird.

Deutschland.

* München, 7 Jun. Herr Ritter v. Fraunhofer ist heute Vormittag nach einer langwierigen Krankheit hier mit Tode abgegangen.

** Frankfurt, a. M. 5 Juni. In Folge der schlechtern Kurse von Wien und aus Holland sind auch die Effekten an unserm Plaze etwas gewichen. Oestreichische Metalliques wurden gestern zu 89½ gekauft; Wiener Bankaktien zu 1296; Partiale zu 114¼; Darmstädter Subscriptionen zu 72⅞. Diese Rükwirkung auf unsre Börse erklärt sich jedoch hinlänglich nach rein mechanischen Gesezen, wiewohl man im ersten Augenblik geneigt war, sie tiefer liegenden Ursachen zuzuschreiben. Zu Wien nemlich scheint das Zurükgehen der Kurse durch die von hier aus dorthin zum Verkauf gesandten Papiere, die daselbst geraume Zeit höher standen, bewirkt worden zu seyn; zu Amsterdam aber sind die Kurse theils in Folge der Schwankungen zu Paris, theils der besondern Geldverhältnisse auf dem Plaze selbst, gefallen, wovon der schlechte Fortgang, den die neue niederländische Anleihe hat, einen Beweis liefert. Behufs dieser waren, nach den lezten Berichten, erst für den Betrag von etwa zwei Millionen Unterzeichnungen gemacht worden, und es hatte ganz das Ansehen, als werde dieselbe auf dem eingeschlagenen Wege überhaupt nicht zu Stande kommen.

Rußland.

Der östreichische Beobachter verkündigt die, durch außerordentliche Gelegenheit in Wien eingetroffene Nachricht aus St. Petersburg vom 22 Mai, daß daselbst die Kunde von der ersten günstigen Erklärung der Pforte, in Erwiederung auf die an dieselbe, von Seite Rußlands gestellte kategorischen Anforderungen, angekommen, und von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus mit vollkommenster Zufriedenheit aufgenommen worden sey. — Die Krönungsfeierlichkeit war wegen des Todes der Kaiserin Elisabeth auf den Monat August verschoben worden. Die zur Krönung bestimmten Botschafter der auswärtigen Mächte waren inzwischen entweder schon in St. Petersburg eingetroffen, oder wurden nächstens daselbst erwartet.

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Stegmann.

Ueber Rheinschiffahrt.

*** Vom Rhein, 31 Mai. (Eingesendet.) Der zur Vertheidigung des niederländischen Seestapelrechts in der Beil. der Allgem. Zeitung Nr. 64. enthaltene Artikel ist zwar von so geringem Gewichte, daß man seinen Ursprung eher von *** als vom Rheine herzuleiten versucht wird. Inzwischen entstellt er die in Nr. 33. enthaltenen Wahrheiten so absichtlich, daß ein Theil des Publikums leicht getäuscht werden kan, daher denn der Einsender, der jezt erst von ihm Kenntniß erhielt, sich zu einer kurzen Beleuchtung desselben verpflichtet hält. Nirgend wurde in Nr. 33. die Behauptung aufgestellt, daß im Jahre 1811 eine freie Verbindung mit der See bestanden habe. Dieses würde nicht blos sonderbar, sondern albern klingen; denn sogar jeder deutschen Kaffeeschwester ist noch die Seesperre damaliger Zeit im schlimmen Andenken. Wäre aber eine Fahrt für die Rheinländer über die See an und für sich erlaubt gewesen, so würde sie zu jener Zeit durch kein Prohibitiv-System, durch keine vier- und fünffache Abgaben unter den verschiedensten Namen, und durch keine Plakereien aller Art in Holland aufgehalten worden seyn, da das französische Dekret alle und jede Abgaben regulirte, die innerhalb des holländischen Gebietes erhoben werden sollten. Einsender gedachte nur des Rechts, nicht des faktischen Besizes einer freien Verbindung mit der See, und diesen großen Unterschied sollte am Rheine Jeder auch ohne wissenschaftliche Bildung einsehen können. — Daß die neue niederländische Regierung ohne Rüksicht auf das französische Dekret vom 21 Okt. 1811, welches eines Seezolles an den Flußmündungen mit keinem Wort gedachte, alle die alten holländischen Hindernisse und Bedrükungen für die Fahrt der Rheinländer wieder einführte, geschah ohne Wissen und Genehmigung der hohen alliirten Mächte, die bei dem Abschluß des Pariser Friedens nicht die Schiffahrts-Erschwerungen, sondern die Schiffahrts-Freiheit begünstigen wollten. Sie hatten nicht auf das Privat-Interesse einer einzelnen nach Monopolien strebenden Regierung Rüksicht zu nehmen; denn jede, die durch ihr Wohlwollen wieder hergestellt war, mußte sich ohnehin dasjenige gefallen lassen, was von ihnen für das allgemeine Wohl in dem Pariser Frieden und dessen nachherigen Ergänzungs-Verträgen beschlossen wurde; ja es ward mit Recht stipulirt, daß man sich gegen Opfer dieser Art nicht beschweren könne. — Die badisch-niederländische Erfindung einer neuen Seerechts-Theorie, nach welcher den Landgebieten der Rheinuferstaaten das niederländische Seegebiet gegenüber stehen soll, war den hohen Alliirten fremd, und erhielt auch in keinem der Friedensschlüsse und Staatsverträge irgend eine rechtliche Anerkennung. — Ueber die abgedroschene grammatikalische Deutelei von jusqu'à la mer lohnt es nicht mehr der Mühe, ein weiteres Wort zu verlieren. Müßte wirklich ein Staatsvertrag nach dem Muster der schon so oft, selbst von den Engländern verlachten buchstäblichen Auslegung behandelt werden, so würde die Autorität der Holländer als französischen und deutschen Sprachkenner wohl nicht zureichend seyn, einen grammatikalischen Streit zu entscheiden; denn es ist ja selbst ihre Muttersprache zum Theil ein verkrüppeltes und kein reines Deutsch; auch wird die französische Akademie schwerlich einem Holländer als Schiedsrichter in französischen Sprach-Angelegenheiten eine Stimme zugestehn. — Ob man aus demjenigen, was in Hinsicht der Auslegung der Wiener Schiffahrts-Akte bei den Elbe- und Weser-Kommissionen geschehen ist, eine Verbindlichkeit für die Niederlande ableiten könne, mag hier unerörtert bleiben. Wenn aber so viele Staaten, und unter ihnen Zwei, welche zu den alliirten Mächten gehören, eine und dieselbe Meynung über den Sinn eines Vertrags-Artikels haben, wenn selbst unter 10 mitwirkenden oder garantirenden Theilen nur 2¼, und unter diesen, wie es scheint, eigentlich nur Einer ohne persönliche Rüksichten, demjenigen was Holland für sein Privat-Interesse behauptet, beipflichten, so ist doch dieses Argument gewiß vollwichtiger, als jede Hinweisung auf todte Buchstaben. Kan der Ausgang der Sache noch zweifelhaft seyn, da sich auf die neue preußische Denkschrift Oestreich, Rußland und England an die Gesandtschaften in Frankfurt unumwunden für die freie Schiffahrt vom Rhein in das Meer erklärt haben sollen? — Die Frage, warum nicht nach dem Antrage Englands auf dem Wiener Kongresse die Rheinschiffahrt für alle Nationen frei gegeben worden sey, hätte sich Einsender leicht selbst beantworten können. Man wollte nicht von einem Extrem zum andern überspringen, und den höchsten Schiffahrtszwang in die höchste Freiheit umwandeln. Man fand es auch ungerecht, auf Kosten der Rheinuferstaaten Andere, die nicht zur Gemeinschaft gehören, an Vortheilen ohne Reciprozität Antheil nehmen zu lassen. Gleich sollen die Vortheile und die Opfer seyn, darum kan der kleine holländische Rhein-Antheil nicht als eine Vergeltung der großen Vortheile angesehen werden, welchen die Niederländer auf dem ganzen Rhein im Auge haben. — Was die Centralkommission im Jahre 1817 zu Gunsten Hollands geäußert hat, ist ganz gleichgültig. Es lag damals so wenig als jezt in ihrer Befugniß, die Wiener-Akte zum Nachtheil, sey es auch nur eines einzigen Rheinuferstaates, zu interpretiren. Man erinnert sich übrigens noch gar wohl, wie damals durch einen einzigen sogenannten Sachverständigen, der schon in Wien für das holländische Interesse gewonnen war, die Mainzer Kommissarien, welche der Sache noch fremd waren, umstrikt, und in diesem Neze bis zur Abberufung desjenigen festgehalten wurden, der es sich zum Geschäfte machte, für Holland gegen Preußen im Stillen zu operiren. — Ob die deutschen Rheinuferstaaten und insbesondere Preußen, das die Holländer wieder zu einer Nation herstellen half, ihre Würde so sehr vergessen, und sich von der niederländischen Regierung mit Konzessionen begnadigen lassen sollen, darüber wird das Selbstgefühl der deutschen Kraft nur eine und immer die nämliche Antwort geben. — Falsch, und der Geschichte der Rheinschiffahrts-Verhandlungen widersprechend ist die längst widerlegte Behauptung, daß nur die besondern Interessen der Stapelstädte Mainz und Köln die Annahme der angebotenen holländischen Konzessionen verhindern. Hat sich denn nicht Preußen mehrmals mit stillschweigender Verpflichtung Hessens erboten, allen Stapelzwang zu Gunsten der Rheinuferstaaten mit einziger Ausnahme der Niederlande, so lange diese nach Abschluß eines Löwen-Vertrages streben, aufzuheben? Welches Interesse hat Bayern für Begünstigungen der Städte Mainz und Köln? Warum hat selbst der nassauische Kommissär bis zu einem gewissen Zeitpunkte dem

niederländischen Kommissär sehr wenig Hülfe geleistet? — Merkwürdig, aber keinen Sachverständigen der Rheinschiffahrt bezeichnend, ist die in dem fraglichen Aufsaz enthaltene ganz falsche Behauptung, daß das niederländische Seestapelrecht als eine aus der Natur der Dinge hervorgehende Verladung der Güter aus den Flußschiffen in die Seeschiffe sey. Sie hat ganz den nemlichen Werth, wie die Eichhofische in der Darstellung des Rheins S. 24, daß zu Heilbronn auf dem Nekar ein natürlicher Stapel sey, weil die Güter die Wasserstraße verlassen müssen (indem die Heilbronner den Fluß absichtlich mit Mühlwerken zugebaut hatten). — Ist denn dem niederländischen Schriftsteller aus der Geschichte ganz unbekannt, daß die Kölner Schiffe einst die Seereisen sehr häufig machten, und auch jezt noch mit weniger Gefahr machen können, als ein oberrheinisches Rheinschiff gegenwärtiger Bauart den Niederrhein befährt? — Der holländische Seestapel geht ganz so aus der (fiskalischen) Natur der Dinge hervor, wie die beiden Rheinfluß-Stapel. Diese müssen gegen die Holländer so lange fort bestehen, als sie uns ihre eigenen Fabrikate aufdringen, und nicht nur die Beziehung fremder Waaren aus erster Hand erschweren, sondern auch noch den Fuhrlohn gröstentheils allein verdienen wollen. Dis sind keine kleinlichen Besorgnisse; denn, wo Geld zu verdienen ist, da ist dem Holländer, wie die merkantilische Geschichte lehrt, und selbst in den Rheinschiffahrts-Verhandlungen Beyspiele zu finden sind, Nichts zu kleinlich. Welchen diplomatischen Lärmen hat nicht der holländische Kommissär zu Mainz geschlagen, als vor einigen Jahren die Schweizer Schiffer gleich den Deutschen mit ihren Lauertannen die Mainzer Stapel-Bestimmungen erfüllen sollten, und davon war doch wohl keine andere Ursache denkbar, als daß der Centner Schweizer Käse nicht einige Kreuzer theurer von den Holländern gekauft werden müsse. — Jeder Unparteiische wird Deutschland Glük wünschen, daß die Rheinschiffahrts-Konvention noch nicht so ausgeführt ist, wie sie die niederländische Spekulation ausgeführet sehen möchte. Sogenannte konziliatorische Maaßregeln führen die deutsche Rheinuferstaaten nur zum Verderben; denn alle, wie sie bisher erfunden wurden, sezen die Holländer mehr oder minder in besondern Vortheil. Wir bedürfen gar keines Vertrages mit ihnen, da wir die Güter auf andern Wegen, und vielleicht in kurzer Zeit noch wohlfeiler als bisher, beziehen können. Sie bedürfen aber des deutschen Geldes; daher wir allen Repressalien, die sie anzuwenden im Stande sind, ruhig zusehen können. Konzessionen sucht nur derjenige, der sich ein anmaaßliches Monopol, seiner Erhaltung wegen, gefallen lassen muß.

Rußland.

Die Karlsruher Zeitung enthält unterm 4 Jun. Folgendes: „Die bange Besorgniß um die leidende Gesundheit Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von Rußland, der erhabenen Tochter Unsers geliebten Fürstenhauses, welche uns längst schon mit Bekümmerniß erfüllte, ist nun zur traurigsten Gewißheit eines neuen schmerzlichen Verlustes geworden, den die Vorsehung einem großen Reiche bestimmte, und der mit der kaiserlichen Familie von Rußland das großherzogliche Haus in die tiefste Trauer versezt. Auf der Reise von Taganrog nach Kaluga zur Kaiserin Mutter, zu Beleff, einem Städtchen im Gouvernement Tula, fand am 16 v. M. Ihr edles, im Glük und Unglük gleich großes und preißwürdiges Leben sein irrdisches Ziel, und der sehnliche Wunsch einer frommen Seele die Erhörung. Es ist die Erinnerung noch frisch und in Aller Herzen, der über jede Beschreibung, jedes Lob erhabenen Größe, welche die Vollendete in den Stunden der schwersten Schikung bewiesen; ihr Gedächtniß ist so unvergänglich, wie die Verehrung der Welt, die längst schon durch die Uebung aller Tugenden begründet war. Die Kunde jener Vorgänge ist in keinem Lande ohne wahrhafte und tiefe Rührung aufgenommen worden, und so wird auch jezt die Nachricht des frühzeitigen Todes der edelsten Fürstin, der zärtlichsten Gattin und Tochter, überall die Herzen mit Wehmuth ergreifen. Es haben die prophetischen Worte, welche die Verklärte im Augenblik der bittersten Leiden geschrieben, nun die Erfüllung gefunden; Sie ist mit demjenigen wieder vereinigt, welcher das Glük Ihres Daseyns ausmachte, und den Sie nicht zu überleben wünschte. Ihre Hofnung hat der Himmel bestätigt; in diesem Gedanken liegt das Tröstliche für den Schmerz der Zurükgebliebenen, für die bekümmerte Theilnahme so Vieler, welche in Liebe und Ehrfurcht eine treue Ergebenheit, und wie wir in Ihrem ersten Vaterlande, auch eine unvergängliche Dankbarkeit bewahren. Aber vor Allem müssen wir mit tief bewegter Seele bei dem Gedanken verweilen, daß ein neuer gewaltiger Schmerz jezt in die Brust einer hochverehrten Fürstin, der ehrwürdigen, in unsern Mauern verweilenden Mutter, einzieht, wo so viele frühere Schmerzen ihm den Raum zu versagen scheinen. Eine Blume nach der andern sehen wir aus dem Kranze eines verherrlichten Lebens fallen, und Wunde auf Wunde wird dem so reich aufgeblühten Glük der erhabenen Fürstin geschlagen. Bei dieser kummervollen Betrachtung ist es nur ein lindernder Trost zu denken, daß Ihr vertrauendes Herz Stärke genug besizt, den großen Schiksalsschlägen gegenüber fest zu halten, daß Ihre hohe Seele den nöthigen Muth in Sich selbst gewinnt, und von Außen das feste Anschließen der Geliebten, die Sie noch besizt, und die nie versiegende Quelle allgemeiner Liebe und Verehrung, von Hohen und Niedern, so gern als Tröstungen sich Ihr darstellen. J. K. H. die Frau Markgräfin ist diesen Morgen von dem unersezlichen Verluste unterrichtet worden; Sie hat bald darauf den Besuch Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs empfangen. — Ueber die lezten Lebenstage der vollendeten Monarchin können wir unsern Lesern Folgendes noch mittheilen: Seit geraumer Zeit waren die Anzeigen nicht mehr so beruhigend, wie früher; man sah, daß von Tag zu Tag die Kräfte abnahmen. Doch bestanden Ihro Majestät auf der Abreise, und sehnten Sich der Mutter Ihres geliebten Todten nahe zu kommen, die mit Ihr ja den bittersten Schmerz empfunden hatte. Der Abschied von Taganrog ging der Kaiserin unendlich nahe; es schien als ob nur der stete Anblik der kummervollen Umgebung Ihre Kräfte bis dahin in unnatürlicher Spannung erhalten hätte. Sehr leidend und ermattet trafen Ihre Majestät am 15, Abends, in Beleff ein, nachdem schon in den vorhergehenden Tagen die Erschöpfung fortwährend zugenommen. Die Kaiserin unterhielt Sich Abends noch mit Ihrem Arzte, und klagte nur über Schwäche und Ermüdung. Mehrmals in der Nacht nahm Sie Arzneien aus den Händen der Kammerfrau; Sie wollte jedoch nicht,

daß weder diese noch der Arzt, der in der Nähe geblieben, im Zimmer verweilte, um ungestörter der Ruhe genießen zu können. Morgens gegen 4 Uhr ließ die Kaiserin Sich nochmals Arzneien reichen, und schlummerte wieder ein. Als gegen 6 Uhr die Kammerfrau mehrmals das Zimmer betreten, und die Gebieterin fortwährend schlafend gefunden, rief sie aus dem Nebenzimmer den Arzt herbei; — die Stunde der Erlösung hatte geschlagen; sanft war der Engel des Todes erschienen, und die edle Fürstin hinüber geschlummert. Gott, der Ihr im Leben den schwersten Kampf vorbehalten hatte, ließ den Kelch des Scheidens still an Ihr vorübergehen, und führte Sie schmerzlos zur Seligkeit ein. Ihre Bestimmung war erfüllt; Sie ist nun des Lohnes Ihrer frommen Ergebung theilhaftig. — Die Berichte melden, daß keine Aenderung in den edeln Zügen eingetreten. Das Antliz trägt den Ausdruk des vollkommensten Glüks, der reinen, von keinem Kummer mehr bewegten Anschauung. — Ihre Maj. die Kaiserin Mutter sind am Abend des Sterbetages in Beleff eingetroffen; es ward Ihr nicht mehr der Trost die theure Tochter lebend zu finden; Sie mußte nur neuem Kummer entgegen ziehen. Der kaiserliche Flügel-Adjutant, Obrist Mansuroff, ist mit der Todesanzeige hieher abgeschikt worden, und gestern Abend angekommen. Er überbrachte Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog und Ihrer königlichen Hoheit der Frau Markgräfin Mutter ein Schreiben Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus, und Lezterer auch ein Schreiben Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter. Die tiefste Betrübniß und innigste Theilnahme ist auf das herzlichste darin ausgesprochen."

Nachstehendes Manifest ist zu Petersburg verkündet worden: „Von Gottes hülfreicher Gnade, Wir Nikolaus I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, thun hiermit allen unsern getreuen Unterthanen zu wissen, daß die Kaiserin Elisabeth, Unsere vielgeliebte Schwägerin, am 4/16 d. M., im 48sten Jahre Ihres Alters, nach Gottes unerforschlichem Rathschluß diese Welt verlassen hat, um in das ewige Leben einzugehen. Dieses schmerzliche Ereigniß ist in Folge einer langen Seelen- und Körper-Krankheit eingetreten, welche zulezt eine gänzliche Erschöpfung der Lebenskräfte herbeiführte, dergestalt, daß Ihre Majestät, auf der Reise von Taganrog, in der Stadt Beleff, im Gouvernement Tula, verweilen mußte, wo sie verschieden ist. Wir halten Uns überzeugt, daß ganz Rußland die neue Trauer theilt, welche über Unser kaiserliches Haus gekommen; und daß es seine heißen Gebete für die Ruhe der Seele der in Gott entschlafenen Kaiserin mit den Unserigen vereinigen werde. Gegeben zu St. Petersburg, am 9/21 Mai im Jahr der Gnade 1826, Unserer Regierung im Ersten. Unterz. Nikolaus."

Augsburger Börsen-Kurs

vom 8 Jun. 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		131	130¼
Partial à 4 Proc.		115¼	115
Metalliques 5 Proc.		90	89⅞
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1115	1112
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	90½	90¼
detto — —	5 Proc.	102	101⅝
Landanlehen — —	5 Proc.	—	102¾
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	102¼	102
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeigen.

In der Stettinschen Buchhandlung in Ulm ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Martens, G. v., Reise nach Venedig, 2 Thle. (1r Theil von Stuttgart über Ulm, Wien und Triest nach Venedig, 2r Theil Venedig, Euganeen, Alpen von Belluno, Tyrol, Bayern. Naturgeschichtlicher Anhang,) mit 3 Kupfern, 7 lithograph. Abbildungen und 1 Karte. gr. 8. 6 Thlr. oder 9 fl.

Ein lebendiges, wahres und umfassendes naturhistorisches Gemälde, eine physische Topographie, und einen gedrängten Abriß der Geschichte Venedigs als einfache und natürliche Erklärung der vielen Eigenthümlichkeiten einer der merkwürdigsten Städte der Erde zu liefern, war die Aufgabe, welche der Herr Verfasser bei der Bearbeitung des obigen Werkes zu lösen versucht hat. Der Reisebeschreibung legte er seine Reise im Jahr 1818 von Stuttgart über Wien und Triest vollständig zum Grunde, und sie enthält zugleich die Resultate seiner eigenen Beobachtungen über die würtembergische Alp, Ulm, die Donau und ihre Schiffahrt, das Johanneum in Grätz, den Nanas, den Karst, Triest, die Ebene von Venedig, die Lagunen, Euganeen, die Alpen von Belluno u. s. w.

Daß dem Hrn. Verfasser die Lösung seiner Aufgabe gelungen, und daß er ein vorzügliches Werk geliefert hat, darüber haben sich alle öffentlichen Blätter, worin diese Reise beurtheilt wurde, belobend ausgesprochen. Die lezte sehr ausführliche Recension, in dem IVten Bande 2r Heft der Zeitschrift „Hertha," schließt mit den Worten: „Nach den hier gelieferten Auszügen, die nur in „schwachen Umrissen den Inhalt des Werkes darstellen, unterläßt „der Ref. sich in ausführliche Lobeserhebungen über eine Schrift „auszubreiten, welche sich durch tiefe Gründlichkeit, wahren wis„senschaftlichen Werth und Mannichfaltigkeit, am Besten selbst „empfiehlt, und vor so vielen andern laut gepriesenen Reisebe„schreibungen auf das Vortheilhafteste auszeichnet. Sie ist für „Jeden, der die vom Verfasser durchwanderten Gegenden berei„sen oder beschreiben will, eine reiche und unentbehrliche Quelle „der Belehrung, und wird außerdem jedem Freunde der Länder„kunde überhaupt, dem Freunde der Naturwissenschaft aber ins„besondere, großen Genuß gewähren.

Die schönen Kupfer, lithographischen Abbildungen und die Karte, gereichen dem Werke zur Zierde.

Schriften für Badreisende.

Bei herannahender Badezeit erlaube ich mir auf folgende in meinem Verlage erschienene, jedem Badereisenden unentbehrliche Schriften, die in allen Buchhandlungen zu finden sind, aufmerksam zu machen:

Kreysig (Hofrath und königl. sächs. Leibarzt, Dr. Friedrich Ludwig), Ueber den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. 8. 17¾ Bogen auf feinem Schreibpapier. 1 Thlr. 6 gr.

Mosch (Dr. Karl Friedrich), Die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands und der Schweiz. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Badereisende. Zwei Theile. Mit 50 landschaftlichen Ansichten und einer Karte der Heilquellen am Taunusgebirge. 8. 50 Bogen auf feinem Schreibpapier. Geheftet. 5 Thlr. 8 gr.

— — Dasselbe. Ausgabe ohne Kupfer aber mit Karte. Geheftet. 3 Thlr.

Leipzig, den 1 Mai 1826.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edictalladung.) Die unten verzeichneten Personen, deren Leben und Aufenthalt seit länger als 10 Jahren unbekannt ist, und deren unbekannte Erben und Erbnehmer, werden hiemit aufgefordert, sich innerhalb neun Monaten oder längstens am 20 März 1827, bei unterzeichneter Behörde dahier schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten.

Wer von den Verschollenen dieser Vorladung entgegen, sich nicht meldet, wird für todt erklärt, und wird in solchem Falle sein Vermögen den bekannten nächsten Erben nach Vorschrift der Geseze ausgehändiget werden.

Nro.	Name.	Geburtsort.	Zeit der Geburt.	Gewerbe	Art der Entfernung.
1	Friedrich Karl, Erdmann Rößler.	Maggendorf.	24 April 1789	Ohne.	Als Korporal beim k. b. 6ten Chevaurlegers-Regiment am 31sten Dec. 1812 im russischen Feldzuge vermißt.
2	Christian Erdmann, Theodor Rößler	Maggendorf.	24 Juli 1793.	Ohne.	Als Soldat beim k. b. 3ten Linien-Infanterie Regimente seit dem 1sten Oktbr. 1813 im russischen Feldzuge vermißt.
3	Samuel Johann Hollfelder.	Albertshof.	16 Decbr. 1780.	Mezger-Geselle.	Seit dem Jahre 1807 als Mezger-Geselle ausgewandert.

Ebermannstadt den 12 Mai 1826.

Königliches Landgericht Ebermannstadt.

Raschey.

(Bekanntmachung.) In Folge des von dem Hrn. Kapitularen des vormaligen Domstiftes Fulda und Probstey von Holzkirchen, Freiherrn Heinrich v. Reisach, auf Tiefenbach und Altenschneeberg, unterm 6 d. M. hieher gestellten Antrages werden alle Diejenigen, welche gegen seine Person, Güter oder Vermögen aus was immer für einem Rechtsgrunde Forderungen oder Ansprüche machen zu können glauben, hiemit öffentlich aufgefordert: solche binnen

drei Monaten

a dato bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so bestimmter anzubringen, als sie außerdem nach Ablauf dieses Termins mit ihren allenfallsigen Ansprüchen nicht mehr gehört, vielmehr denselben desfalls ewiges Stillschweigen auferlegt werden würde.

Amberg, den 19 Mai 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich für das unterm 1 Febr. l. J. zum öffentlichen Verkaufe ausgeschriebene Gesamt-Anwesen der Thomas Nuner'schen Wirths-Eheleute von Apperstorf kein Käufer angemeldet hat, und die Gläubiger sub dto. 17 d. um eine zweitmalige Feilbietung dieses Anwesens gebeten haben, so wird hiemit zur wiederholten Versteigerung auf

Mittwoch den 28 Juni l. J.

Tagsfahrt in der hiesigen Gerichts-Lokalität anberaumt, und Kaufliebhaber mit dem Anhange hiezu vorgeladen, daß auch, wenn das ganze Anwesen keinen Käufer findet, theilweise Kaufs-Angebote auf einzelne Grundstüke angenommen werden; nur muß das sogenannte Wirthsgütl nebst Tafern-Gerechtsame zum bedürftigen Nahrungsstand einer Familie beisammen bleiben, wogegen das sogenannte Schlampengut ohne Gebäude im Zertrümmerungswege zum Verkaufe kommen kan.

In Bezug auf den Besiz- und Lastenstand dieses Gesamtanwesens wird auf die Ausschreibungen im Landshuter Wochenblatt St. 7 S. 50, auf die Beilage Nr. 41 zur Münchener politischen Zeitung vom 17 Febr. l. J., auf die Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 50 S. 200, und auf Stük 8 des Isarkreis-Intelligenzblattes Seite 137, hingewiesen, und nur noch beigefügt, daß sich Kaufliebhaber in der Zwischenzeit beliebige Einsicht verschaffen mögen.

Sign. 20 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Moosburg.

Graf, Landrichter.

Aus der königlichen Merino-Stammschäferei zu Waldbrunn wird das nachverzeichnete überzählige und entbehrliche Schaafvieh Dienstag den 27 k. M. Juni, Vormittags 8 Uhr anfangend, im Schaafhofe zu Waldbrunn stükweis an die Meistbietenden versteigert, und sogleich gegen baare Zahlung auch abgegeben, wenn der Schäzungswerth erreicht wird, außerdem wird die höchste Genehmigung königlicher Regierung vorbehalten.

90 Stük Widder von 1 bis zu 5 Jahren;
10 — Widder-Lämmer;
90 — Mutter-Schaafe von 1 bis zu 4 Jahren;
10 — Mutter-Lämmer.

Das sämtliche Vieh ist zur Nachzucht vollkommen brauchbar, und ausgezeichnet durch seine Größe, Körpergestaltung, Wollenfeinheit und Dichtheit.

Würzburg, den 5 Mai 1826.

Königliches Rentamt.

Ehlen.

Da nun ein unerstrecklicher Termin zu der Verloosung des Ritterguts Zwernberg auf den 1 Jul. d. J. festgesezt ist, sind bei Martin Glöckner Lit. G. Nro. 9. noch fortwährend Loose, das Stük zu 48 kr. zu haben.

(Zu verkaufen.) Krünitz Encyclopädie 139 Theile gut gebunden und conservirt, sind um den billigen Preis von 648 Gulden abzulassen. Das Nähere ist bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung zu erfragen.

In meinem Gasthause kan ein junger Mensch von braven Eltern, welcher die in einer Gastwirthschaft vorkommenden Geschäfte zu erlernen wünscht, als Lehrling gegen ein billiges Lehrgeld placirt werden und sogleich eintreten.

J. C. Fritsch, Sohn,
Gastgeber zum Trauben in Darmstadt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 161. 10 Juni 1826.

Spanien.

In französischen Blättern findet man folgende Nachrichten aus Madrid bis 22 Mai: „Der englische Gesandte, Herr Lamb, ist noch immer in Aranjuez; man hatte geglaubt, sein dortiger langer Aufenthalt habe die Anerkennung der Republik Mexiko zum Gegenstand. Man erfährt nun, daß er wegen der Forderungen Englands an Spanien, um Schadloshaltung seiner, während des Insurrektionskrieges in Südamerika zu Schaden gekommenen Unterthanen, die Unterhandlungen, welche schon zu den Zeiten der Cortes angefangen worden waren, und damals nicht zu Ende gebracht werden konnten, fortsezt. Es ist eine Kommission ernannt, bestehend aus Hrn. Heredia, Bruder des vormaligen Ministers Grafen d'Ofalia, einem Staatsrath und einem Finanzrath, Hrn. Salmon, welche die einzelnen Artikel der Forderungen untersuchen und die anzuerkennenden vorschlagen soll. Die ganze Summe beläuft sich auf ungefähr 10 Millionen Piaster. — Die Polizei hatte eine Drukerei in einem Kapuzinerkloster entdekt, und eine große Anzahl von Bittschriften zu Gunsten der Inquisition so wie auch eine Menge Abdrüke der angeblichen Proklamation Mina's weggenommen. Diese Drukerei hatten die Apostolischen bei einem königl. Freiwilligen wieder errichtet. Hier hat nun Hr. Recacho falsche Pässe und Sicherheitskarten entdekt, deren Unterschrift mit seinem Namen so gut nachgemacht ist, daß er sich selber täuschte. — Fast täglich hat die Polizei Mauerschriften wegzunehmen. Eine lautete dieser Tage:

Ja teniamos frayles, patria mia,
Suizos, hambre, langosta y policia,
R. que nada ignora y nada hace.
No nos faltaba mas que el anno santo,
Benito sea Dios, que nos lo envia!

(Schon hatten wir, mein Vaterland, Mönche, Schweizer, Hunger, Henschreken und Polizei; einen Recacho, der alles weiß und nichts thut. Nichts fehlte uns mehr als ein heiliges Jahr; Gott sey gelobt, der es uns schikt!) — Zu Tarragona sollen nächstens die 6 Millionen Realen eingeschift werden, welche Spanien als Tribut dem Dey von Algier, in Folge des lezten durch seinen Konsul mit dem Dey abgeschlossenen Vertrages schuldet. — Die königl. Freiwilligen werden künftig ihre Uniformen nur im Dienste tragen; sie müssen deshalb Sicherheitskarten haben, wie jeder andere Bürger; nur werden sie ihnen unentgeldlich ausgestellt. — Der Schleichhandel nimmt täglich zu, und eine Menge armer Leute, denen man ihren Sold nicht bezahlt und die kein anderes Mittel haben, ihr Leben zu fristen, werden Schmuggler. Die Regierung nimmt freilich strenge Maaßregeln; allein die Behörden, welche gegen den Betrug handeln sollen, sind nicht miteinander einig. Briefe aus Granada melden, der Generalkapitain, der Kron-Intendant, und der Mauthdirektor seyen miteinander im Streit wegen einer beträchtlichen Quantität in Beschlag genommener Gegenstände, bestehend in vierzig Kisten mit Frauenzimmerkleidern und baumwollenen Waaren, welche über Gibraltar eingeschwärzt worden; jede der drei Behörden behaupte, die Waaren müßten bei ihr niedergelegt werden, nemlich der Generalkapitain, weil es Soldaten gewesen, welche den Sieg über die Schmuggler entschieden; die Mauthdirektion, weil ihre Leute die Sache entdekt und den Beschlag zuerst vorgenommen hätten, und der Intendant der Provinz, weil er von Rechtswegen im Namen des Schazes seine Rechte und Privilegien bewahren, und den Beschlag selbst in Händen haben müsse, als Gewährleistung. Am Ende habe der Stärkere Recht behalten, nemlich der Generalkapitain."

Der Aristarque bestätigt die von unserm Madrider Korrespondenten (Allg. Zeit. Nro. 155.) gemeldete Verlegenheit, in welche das spanische Kabinet durch die Geldreklamationen der Gesandten von England und Frankreich versezt werde; er meynt, sie bezwekten den König zur Anerkennung der neuen Republiken Süd-Amerika's zu zwingen; „allein, sezt er hinzu, der König und sein erster Minister, der Herzog von Infantado, widerstehen standhaft allen diesen diplomatischen Zudringlichkeiten, ja Verfolgungen."

Der Drapeau blanc erzählt aus Madrid dieselben Nachrichten in Bezug auf die Jesuiten, wie unser Korrespondent und sezt noch hinzu: „Sie reklamiren in diesem Augenblike den Boden, oder den Werth des Bodens, auf welchem die Herzogin Benavente-Ossuna ihren herrlichen Sommersiz Alameda, 1½ Stunde von Madrid erbaut, und in welchen sie seit 30 Jahren wohl an 15 Millionen Franks verwendet hat. Da nichts gerechter ist, sagt der Drapeau, als den ehrwürdigen Vätern der Gesellschaft Jesu ihren Grund und Boden zurükzugeben, so glaubt man, daß die Regierung, welche denselben der Herzogin verkaufte, ihnen dessen Werth erstatten werde. Die Profeßhäuser dieses Ordens sind wohlgefüllt, man zählt an 200 Novizen."

Großbritannien.

London, 1 Jun. Russische Bons 80¾; mexicanische 62; columbische 41.

Der Courier liefert aus amerikanischen Zeitungen mehrere Nachrichten, oder vielmehr Gerüchte, die wohl noch sehr der Bestätigung zu bedürfen scheinen. Die Geschwader von Mexiko und Columbien sollten sich im Mai vereinigen, um Cuba anzugreifen, (Briefen aus Bogota zufolge war vielmehr diese Unternehmung ganz aufgegeben); zwischen den geistlichen und weltlichen

Autoritäten in Columbien sollten Zwistigkeiten ausgebrochen seyn; der französische Admiral Duperré sollte dem Gouverneur von Martinique geschrieben haben, er segle nach Puerto-Ricco, um eine französische Besazung in diese Insel zu legen; endlich sollten zu Buenos-ayres große Freudensbezeugungen über die Einnahme von Montevideo durch die Patrioten statt gefunden haben.

Man hatte zu London Briefe vom Major Laing, der von Tripoli mit einer Karavane durch die große Wüste nach Tombuktu abgereist war. Sie sind aus Gadamis (30° 17 n. Br. und 9° 16 östl. L.) vom 12 Okt. datirt. Laing hofte zu Tombuktu am 12 Dec. anzukommen, und wollte dann den Niger hinabfahren, der, wie immer wahrscheinlicher wird, bei Benin ins Meer fällt. Dann will Hr. L. zur See nach England zurükkehren.

Das Morning-Chronicle meldet, Obrist Pisa, Ex-Adjutant des Generals Pepe, stehe mit 15 andern italienischen Offizieren im Begrif, sich nach Griechenland einzuschiffen.

Frankreich.

Der König wohnte am 4 Jun., Sonntags, in St. Cloud der Prozession am Schlusse der Oktave des Frohnleichnamsfestes bei.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 27 Mai.

Der Kultminister erwiederte dem Hrn. C. Perier: „Ja, ich habe mir in meiner neulichen Rede erlaubt, diese immer mehr um sich greifende Beängstigung über die angeblichen Umgriffe der Geistlichkeit eine „undefinirbare Krankheit“ zu nennen, und ich glaube damit nichts Uebertriebenes gesagt zu haben. Da der vorige Redner auf meine neulichen Reden zurükkam, so glaube ich auch über seine gestrige Rede, seiner Urbanität übrigens die verdiente Anerkennung zollend, einige Bemerkungen machen zu dürfen, besonders da man einige meiner Aeußerungen falsch gedeutet zu haben scheint. Man hat sich geirrt, wenn man glaubte, mein Entschluß einer frommen Gesellschaft nicht beizutreten, hätte wichtige Ursachen zum Grunde gehabt. Sie wissen, jedes Mitglied einer Gesellschaft muß gewisse Verbindlichkeiten übernehmen; das konnte mir nicht zusagen, und daraus kan man doch unmöglich etwas Ungünstiges für die Kongregation herausziehen? Diese seit 27 bis 28 Jahren bestehende Gesellschaft ist nicht geheim. Man kennt den Ort ihrer Zusammenkunft, und kan sich davon überzeugen, daß darin nichts gegen die gute Ordnung vorgeht. Ein Mitglied dieser Gesellschaft (der Herzog von Montmorency) war ein Ehrenmann, dem das Bedauern seines Königs und seiner Mitbürger ins Grab folgte. Auch hat man von einer politischen Gesellschaft gesprochen, deren Zwek die Rükkehr der Bourbons und die Bewahrung ihrer Interessen war. Ich kenne sie nicht, und weiß nicht, ob sie noch existirt oder nicht. Die Gesellschaft, deren Vertheidigung ich mir erlaubt habe, werde ich immer vertheidigen, weil ich viele ihrer Mitglieder kenne, empfehlungswerth durch Talente und Tugenden, und aller Art von Kabale fremd, und ich füge hinzu, daß es keine Kongregation gibt, deren Mitglieder einen nachtheiligen Einfluß auf diejenigen Personen haben können, die im Besize der Macht sind. Was die kleinen Seminarien betrift, die von den Diözesan-Bischöfen abhängen, so darf nur Eines in jedem Departement errichtet werden; diese Zahl kan nur durch eine königliche Ordonnanz vermehrt werden. Die Bischöfe haben also keine beunruhigende Gewalt in Händen, wenn der König es nicht will, und den König wird man doch nicht im Verdachte haben, daß er widergesezliche Anstalten werde begünstigen wollen! Von Missionen gibt es zwei Gattungen: Diözesan-Missionen und außerordentliche Missionen. Da die ersten unter den Bischöfen stehen, so haben sie den Einfluß der Kongregation nicht zu fürchten. Von den andern kenne ich das vorzüglichste Institut, das der Missionaire von Frankreich, dessen meisten Mitglieder über 60 Jahre alt sind, und von denen man nur Handlungen der Weisheit und Vorsicht erwarten darf. Ich sehe also nicht ein, welchen schädlichen Einfluß sie haben könnten. Ich komme jezt an einen wichtigern und in der Einkleidung, wie ihn der Redner dargestellt hat, schwer zu behandelnden Punkt. Es ist wahr, daß ein kaiserliches Dekret den öffentlichen Unterricht unter den Großmeister der Universität stellte; es ist wahr, daß die kleinen Seminarien eine Zeitlang der Universität untergeben waren; es ist aber auch wahr, daß seit 1808 Alles, was die Universität betraf, durch besondere Dekrete, oder durch Ordonnanzen verhandelt wurde. Veränderungen wurden nothwendig, und diese durch Dekrete und Ordonnanzen bewerkstelligt. Dieses System ist immer befolgt worden. . . . Man spricht von der Existenz einer, wie man sagt, aus Frankreich verbannten Gesellschaft. Die Sache ist wahr; man vergesse aber nicht, daß die Beschlüsse, von denen man spricht, bald nachher so sehr gemildert wurden, daß die Verbannten sogar die Erlaubniß zur Rükkehr und Pensionen von der Regierung erhielten. Von den Bischöfen wurden ihnen Stellen anvertraut; sie wurden Beichtväter und Direktoren vieler religiösen Anstalten. Der Kardinal Fesch bewilligte ihnen die Eröfnung eines Hauses in Lyon. Man kan sie demnach nicht alle als Leute betrachten, die es verdienten, aus Frankreich gejagt zu werden. Zu ihrer bürgerlichen Existenz als Korporation ist freilich eine Ordonnanz nicht hinlänglich; es muß ein Gesez darüber gemacht werden. Noch sind wir aber nicht dahin gekommen, zu berathschlagen, ob man diese Gesellschaft zulassen oder abweisen soll. (Tiefer Eindruk.) Das ist, meine Herren, was ich Ihnen für den Augenblik über diesen Gegenstand sagen wollte. Ich glaube, daß es hinreichend ist, die Kammer über das zu beruhigen, was der Redner vor mir Beunruhigendes in seiner Rede vorgetragen hat.“ — Hr. C. Perier entgegnete: „Es sey mir erlaubt, Einiges zur Vertheidigung meiner vom Hrn. Minister so eben angegriffenen Behauptungen zu sagen. Man hat anerkannt, daß eine religiöse Gesellschaft, die untadelhaft gewesen, bis 1814, und selbst bis auf unsere Tage bestanden. Man hat gleichfalls das Daseyn einer andern Gesellschaft anerkannt, die sich 1814 mit einem politischen Zweke gebildet. Es bestehen also zwei Gesellschaften, eine religiöse und eine politische, die eine ehrenwerthe Magistratsperson auf dieser Tribune mit dem Namen der Gesellschaft der kurzen Röke (weltliche Jesuiten) bezeichnet hat. So hat man diese zweite Gesellschaft genannt, die mit der religiösen in einiger Verbindung steht; und diese Verbindungen müssen wohl statt finden, weil es der Hr. Bischof von Hermopolis war, der uns von ihr unterhalten hat. Dieser Zusammenhang beider Gesellschaften ist es, der Alles in die äußersten Besorgnisse sezt. Man läugnet ihr Daseyn; aber die Ge-

richte haben gesprochen. Ueber die allgemeinen Besorgnisse darf man sich demnach nicht wundern. Der Hr. Bischof von Hermopolis sagte, von einer dieser Gesellschaften sprechend, daß sie bestimmt sey, andere in entgegengeseztem Sinne geleitete Vereine zu bekämpfen. Wenn aber eine Gesellschaft es auf sich nimmt, das zu thun, was die Regierung thun soll, so behaupte ich, es gibt keine Regierung mehr. Ein solcher Zustand der Dinge ist wohl geeignet, guten Bürgern Unruhe einzuflößen; er macht allen Einfluß der Regierung unnüz. Das Ministerium hat in dieser Alternative zweierlei zu thun; steht es unterm Einflusse der Kongregation, so muß es ihr seine Macht abtreten; gehorcht es ihrem Geseze nicht, so muß es einem Zustande der Dinge ein Ende machen, der ein Schimpf für die Regierung, und ein Gegenstand von Unruhen im Staate ist." (Hr. Delhorme: Führen Sie Thatsachen an!) „Thatsachen? Fragen Sie die königlichen Gerichtshöfe! Auf das, was der Hr. Bischof von Hermopolis wegen Organisirung der Universität durch Ordonnanzen gesagt hat, frage ich nur, ob das, was man sich während der kaiserlichen Regierung erlaubte, auch nach Wiederherstellung der rechtmäßigen statt finden durfte? Die kleinen Seminarien, sagt man, werden von achtungswerthen Prälaten dirigirt. Nehmen Sie sich in Acht, meine Herren, gute Staatseinrichtungen gründen sich nur auf Geseze, nicht auf persönliche Tugenden einzelner Personen, sonst unterliegen sie einem ewigen Wechsel. Und der Geist des Umsichgreifens? Ist der nicht anerkannt worden vom Hrn. Minister selbst, der die Geistlichkeit im Besize der bürgerlichen Macht zu sehen wünscht? (Lebhafte Einwendungen.) — Der Herr Minister hat, um uns zu beruhigen, den geheiligten Namen des Königs genannt. So oft man diesen Namen ausspricht, legt man uns Stillschweigen auf, weil es nicht parlamentarisch ist, seiner in unsern Diskussionen zu erwähnen. . . . Der Herr Minister sagte ferner, die Vertreibungs-Akte der Jesuiten wäre beinahe ganz in Vergessenheit gerathen durch die Rükkehr eines großen Theiles derselben. Wie sind sie aber zurükgekommen? Als religiöse Gesellschaft oder als bloße Privatpersonen? Das Gesez der Nationalversammlung, das man für sie anführt, konnte sich nur auf die damals bestehenden Verbindungen und nicht auf eine verbannte Sekte beziehen. Bei dem, was man zur Vertheidigung der Jesuiten aus Bonaparte's Zeit anführt, fällt es mir auf, daß die Erinnerung an ihn so viel Einfluß im Minister-Rathe hat, und daß Minister sich seiner Autorität in den gesezgebenden Verhandlungen unserer repräsentativen Regierung bedienen. Wir haben das vollste Vertrauen zu den Worten des Herrn Ministers, daß, so lange er an der Spize des Ministeriums steht, wir keine Mißbräuche zu fürchten haben; Minister aber wechseln, Geseze bleiben. Darum verlangen wir, daß der öffentliche Unterricht nicht durch Ordonnanzen, sondern durch organische Geseze festgestellt werde, selbst wenn er, gegen meine Meynung, der geistlichen Autorität anvertraut werden sollte; darum verlangen wir die Aufhebung einer Gesellschaft, die widergesezlich dasteht, und dadurch die triftigsten Gründe darbietet, die Störung der öffentlichen Ruhe zu befürchten. Wo immer die Regierung die bestehenden Geseze nicht aufrecht zu erhalten weiß, da werden Besorgnisse, Spaltungen, Unruhen sich einstellen!" — Nachdem noch die HH. Pardessus und Cuvier (königliche Kommissarien) Einiges zur Vertheidigung der gegenwärtigen Universitätsverfassung gesprochen, schritt die Kammer zur Abstimmung über die §§. des Budgets des öffentlichen Unterrichtes, und nahm sie zu folgenden Beträgen an: Ausgaben: §. 1. Allgemeine Verwaltung, 540,700 Fr. §. 2. Ausgaben für die Akademie, 1,066,900 Fr. §. 3. Verschiedene Ausgaben, 260,000 Fr. §. 4. Jurisprudenz und Medizin, 222,000 Fr. §. 5. Außerordentliche Ausgaben, 123,600 Fr. Einnahmen: §. 1. Außerordentliche Einnahmen, 573,103 Fr. §. 2. Bestimmte Einkünfte, 495,125 Fr. §. 3. Unbestimmte Einkünfte, 1,725,500 Fr. — Die Kammer vertagte sich auf Montag den 29 Mai.

Es wurde bereits (Allg. Zeitung Nro. 154.) kurz angezeigt, daß der Antrag des Hrn. v. Noailles: „300,000 Fr. dem Budget des auswärtigen Ministeriums zum Loskauf christlicher Sklaven hinzuzufügen," am 24 Mai von der Deputirtenkammer verworfen ward. Die Rede, womit der Finanzminister den Antrag bekämpfte, schloß mit folgender merkwürdigen Aeußerung: „Bedarf man dieses Vorschlags, um den Griechen einen Beweis von Theilnahme zu geben? Haben Sie nicht aus den, Ihnen von mir vorgelesenen Berichten des Admirals Rigny, Befehlshabers unsers Geschwaders in der Levante, ersehen, daß 7000 Griechen durch unsere Schiffe gerettet worden? Sind diese Beweise von Theilnahme nicht Frankreichs würdiger als der Ihnen vorgeschlagene? Und in welcher Absicht vorgeschlagen? Eingestandener Weise, um die Politik der Völker in Opposition mit der Politik der Kabinette zu sezen; um die Diplomatik Aller der Diplomatik eines Einzigen — des Königs — zu substituiren! (Eindruk). Wissen Sie aber, meine Herren, was aus der Annahme eines solchen Systems erfolgen würde? Wahrscheinlich würde es noch größere Leiden über die Schlachtopfer, für die man sich verwenden zu wollen scheint, herbeiziehen. Zu dem Unglüke, welches auf den Christen jener Lokalität lastet, würde man noch das aller der Uebel fügen, welche das Ergebniß eines allgemeinen Brandes unter den Völkern der Christenheit seyn dürften. Dis wäre die unvermeidliche Wirkung der Annahme des Grundsazes der Diplomatik Aller, während die weise Richtung der Diplomatik der Kabinette Ihnen Grund zur Erwartung und uns Grund zur Erregung der Hofnung gibt, daß wir bald das Ende der Leiden, die man beklagt, und jene Pacifikation erblikken werden, die man so sehr zu wünschen scheint, und für welche die Kabinette nicht so gleichgültig geblieben sind, als jene Redner zu glauben scheinen, welche uns nacheinander von Dingen unterhalten haben, von welchen sie, ich erkläre es, keine Kenntniß hatten." (Lebhafter Eindruk, und allgemeine Bewegung der Zustimmung. Selbst Hr. C. Perier äußerte, er schließe sich diesen Wünschen an, fürchte aber, daß man nur deshalb alle Unterhandlungen zu Gunsten der Griechen zu lähmen suche, um der Pforte Zeit zu lassen, dis unglükliche Volk zu vertilgen.)

Der Gerichtshof der Pairs vernahm am 3 Jun. die Fortsezung der Prozeßakten, die Lieferungs-Verträge Ouvrards betreffend. Er wird damit Montags den 5 fortfahren. Der Courrier meynt, an diesem Tage dürfte die Frage entschieden werden, ob eine neue Untersuchungs-Kommission ernannt werden solle? „Man führt, sagt er, mancherlei Gründe an, welche eine solche Entscheidung vermuthen lassen; der Herzog von Bel-

Bruno, heißt es, habe eine wichtige Aussage gemacht, Graf Guilleminot die strengste Untersuchung seines Betragens verlangt, und eine sehr hohe Person den Wunsch geäußert, die wahren Schuldigen bestraft zu sehen, sie möchten seyn, wer sie wollten." — Die Gesamtzahl der Aktenstüke dieses Prozesses wird ungefähr auf 4000 angegeben.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg war unter dem Namen eines Grafen Henneberg zu Paris angekommen, und wollte nach einem kurzen Aufenthalte sich nach Deutschland zu seiner Mutter begeben.

Die Etoile, und aus ihr alle übrigen Pariser Blätter, melden nun das Ableben der Kaiserin Elisabeth von Rußland.

Preußen.

** Berlin, 3 Junius. Eine heute erschienene Kabinets-Ordre vom 29 Mai d. J. bestätigt die schon in der Allgemeinen Zeitung gemeldete Aufhebung der Generalkontrolle, weil sie die beabsichtigte Aufstellung einer klaren Uebersicht des Staatshaushalts, Gleichstellung der Ausgaben mit den Einnahmen, und die Unterordnung der einzelnen Verwaltungszweke unter die Zweke und Mittel der Staatsverwaltung, vollständig erreicht habe. Die Einwendung, die etwa aufgeworfen werden könnte, daß der Staat fortdaure, und somit diese Ausgleichung nothwendig wiederkehre, wird hinreichend damit beantwortet, daß an die Stelle der Generalkontrolle eine Staatsbuchhalterei treten soll, deren Chefs die Minister v. Lottum und v. Moz sind, und deren Geschäft die Zusammenstellung der Staatseinnahmen und Ausgaben seyn wird. Bei Anfertigung der Etats der Ministerien, hat der Finanzminister die Mitrevision und Mitzeichnung. Die äußere Revision bleibt dann der Oberrechenkammer überlassen, welche gegen die Verwaltung selbst zu keinen Monitis befugt ist. Somit hat die Regierung in ihrer Weisheit alles Gute, was die Generalkontrolle darbot, beibehalten, aber sie in ihrer Eigenschaft als lästige und hemmende Bevormundungsbehörde aufgehoben. — Der Uebertritt der Gemahlin unsers geliebten Königs zur evangelischen Kirche, welcher dem Vernehmen nach in diesen Tagen erfolgte, ist von dem protestantischen Theile des preußischen Volks mit dankbarer Freude aufgenommen worden. — Unsere Fonds, welche in Folge der Annahme des russischen Ultimatums um drei Prozent gestiegen waren, sind in dieser Woche, und namentlich heute, wieder bedeutend gewichen; sie fielen von 83¼ auf 81¾. Man kan dieses Fallen durchaus nicht beunruhigenden politischen Nachrichten zuschreiben; vielleicht mehr dem herannahenden Wollmarkte. — Die gefeierte Sängerin, Henriette Sontag, die eine Kunstreise nach Paris angetreten hat, durfte sich bei ihrer Abreise einer in den Annalen des hiesigen Kunstlebens unerhörten Theilnahme erfreuen. Manche Sängerin ist mit Blumen und Gedichten überschüttet worden, aber hier waren diese nur Aeußerungen eines weit gründlicheren Enthusiasmus, wie ihn wohl zuweilen ein großer Feldherr, aber selten erlebt. Den Alexanderplaz füllten viele Tausende von Menschen als sie abreiste; ihre Fahrt nach Potsdam, ihre Ankunft, ihr dortiges Abschieds-Konzert, waren eben so viele Triumphe. Die in Berlin Zurükgebliebenen sprachen nur von dem, was in Potsdam bevorstand. Es macht unserer Zeit Ehre, daß Liebenswürdigkeit eine Puissance geworden ist, mögen auch Einige sagen, was sie wollen!

Oestreich.

Wien, 5 Junius. Metalliques 90; Bankaktien 1109.

Türkei.

Der Courrier français enthält folgendes Schreiben eines Hrn. Adolph Schack, Kandidaten der Rechte, den der Herzog von Choiseul mit der zweiten Expedition des Pariser Griechenvereins nach Napoli di Romania abgeschikt hatte: "Napoli, 27 April. Wir langten am 19 März hier an, und wurden am folgenden Tage vom General Roche den griechischen Häuptern vorgestellt, die uns sehr gut empfingen. Napoli ist in ein großes Arsenal verwandelt, das mit seiner ganzen bewafneten Bevölkerung von 30,000 Einwohnern ein interessantes Bild gewährt. — Am Ostertage erschienen die Hellenen zum Erstenmale in den vom Pariser Griechenverein ihnen gesendeten Uniformen. Wie durch einen Zauberschlag waren Bauern in Bataillone von Soldaten umgeschaffen. Die Parade hatte in der Agora von Napoli statt, die zum Waffenplaze dient. Von da zogen die Truppen auf die benachbarten Wiesen, wo General Roche, von Maurocordato und Ypsilanti begleitet, sie verschiedene Manövres ausführen ließ. — Alle französischen Offiziere und Unteroffiziere, 26 an der Zahl, sind nach Athen abgegangen. Obrist Fabvier verfolgt seine Vortheile auf Negroponte; Carystos ist in seiner Gewalt, nur die Citadelle hält sich noch. (Der Courrier glaubt auf diesen Brief hin an Fabviers Niederlage noch zweifeln zu dürfen.) Die Nationalversammlung ist zu Epidaurus versammelt; die öffentliche Meynung bezeichnet Demetrius Ypsilanti zum Präsidenten derselben. Es ist kein Heller in den Staatskassen, aber bei dem Anblike eines ganzen Volkes in Waffen, kan man an dessen endlichem Siege fast nicht zweifeln."

* Konstantinopel, 18 Mai. Hr. v. Minciaky hat gestern dem Reis-Effendi eine schriftliche Antwort auf dessen, am 14 Abends erhaltene Antwortsnote auf das am 5 April übergebene russische Ultimatum zugestellt, und darin seine vollkommene Zufriedenheit über die Bereitwilligkeit der Pforte zu erkennen gegeben. Es waren vorher, wie man sagt, durch eine zweideutige Uebersezung der türkischen Note einige Bedenklichkeiten bei Hrn. v. Minciaky aufgestiegen, allein sie scheinen keine weitere Folgen gehabt zu haben. Hr. v. Minciaky bleibt sonach als kaiserl. russischer Geschäftsträger hier, und nach einer Aeußerung desselben, ist der zum Botschafter bei der Pforte schon vom Kaiser Alexander ernannte Marquis v. Ribeaupierre nun auch zum russischen Kommissär bestimmt, um mit den türkischen Kommissarien an der Gränze weiter zu unterhandeln. Diese Wahl des Kaisers Nikolaus wird als neue Bürgschaft der Aufrechthaltung des frühern politischen Systems Rußlands angesehen.

* Triest, 2 Jun. Privatbriefen aus Corfu vom 25 Mai zufolge, soll sich Tripoliza am 13 Mai an Colocotroni ergeben haben. Ibrahim Pascha, dessen Streitkräfte durch den bei Missolunghi erlittenen Verlust vermuthlich sehr vermindert sind, soll zwar zum Entsaz Tripoliza's einen Theil seiner Truppen abgeschikt haben; allein sie sollen, als sie bei Calavrita den Fall dieser Festung erfuhren, nach Patras zurükgekehrt seyn. Diese Ereignisse, wenn sie sich bestätigen sollten, wären der sprechendste Beweis von Ibrahim Pascha's jeziger Schwäche.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

* Hannover, 24 Mai. Die diesjährige Verhandlung der Ständeversammlung ist geendigt, wie sie angefangen, mit Billigung und Unterstüzung des Verfahrens der Regierung. Die Ständeversammlung hat ausführliche Mittheilung über das Verfahren erhalten, welches bei Bestimmung der neuen Grundsteuer-Beiträge für die Provinzen beobachtet worden. Da die eigentlichen Ergebnisse der Veranlagung der Grundsteuer zu bedeutende Ungleichheiten in den Steuerbeiträgen zurükgelassen haben würden, so wurden die vorzüglichsten Oekonomen aus den verschiedenen Provinzen des Königreichs zusammenberufen, von ihnen Schäzungen in mehrern Gegenden vorgenommen, bis sie sich über die anzuwendenden Grundsäze vereinigt hatten, und sie wurden dann in den Provinzen als Hauptobmänner gebraucht, worin sie nicht wohnhaft waren. Diese Einrichtung schien den Vorzug vor der Schäzung nach Musterdörfern zu verdienen, (welche Thaer vorschlägt,) weil hier gleich alle verschiedenen Verhältnisse zur Erwägung und Einigung in Ansehung der gleichmäßigen Behandlung vorkommen, die sich bei der Fortsezung der Veranlagung nach dem Musterdorfe überdem zu leicht successiv verlieren. Hiernach erfolgte die Bestimmung der Steuerbeiträge, und ward höchsten Ortes genehmigt, obgleich sie nicht als ganz untadelhaft und gleichmäßig angesehen werden konnte; aber dahin würde man auch nach einer noch weitern Revision und Rektifikation nach neuem Kostenaufwande nicht gelangt seyn. Da die vorhergehende Ständeversammlung darauf angetragen hatte, daß die Bestimmung der Steuerbeiträge unter den Provinzen nach den Ergebnissen der Veranlagung von Seite der Regierung gemacht werden möchte, welche Bestimmung von den Ständen ohne weitere Prüfung angenommen werden sollte, so ward die ständische Erklärung nur darüber gefordert, daß die Centralgrundsteuer-Kommission nach den bestimmten Steuerbeiträgen der Provinzen die Berechnung der einzelnen Steuersäze und die Ausfertigung der Haberollen besorgen und dann aufgelöst werden solle; daß dem Steuerkollegium die Grundsteuerverwaltung übertragen werden solle; so wie die Entscheidung über die Beschwerden wegen Uebersteurung, wozu die Steuerpflichtigen binnen fünf Jahren berechtigt sind, und worüber der Steuerdirektor in jeder Provinz mit zwei Abgeordneten von der dortigen Landschaft, aber nicht gerade aus deren Mitte, die Prüfung haben solle; und daß die landschaftlichen Ausschüsse die Erlasse an der Grundsteuer, welche den Provinzen zur Last fallen, prüfen, und mit Vorbehalt der Berufung an das Steuerkollegium entscheiden sollen. Die Ständeversammlung erklärte sich hiemit einverstanden, mit dem Zusaze, daß die Beschwerden wegen Uebersteurung von dem Steuerdirektor und den beiden landschaftlichen Abgeordneten nicht blos geprüft, sondern auch mit Vorbehalt der Berufung an das Steuerkollegium entschieden würden, daß eben so wegen der Steuererlassungen von dieser Behörde, und nicht von den landschaftlichen Ausschüssen verfahren würde, und daß von ihr auch die Steuerberichtigungen zu verfügen wären, welche auf den Antrag der Steuerpflichtigen binnen zehn Jahren, und auf den Antrag der Landschaften binnen zwei Jahren eintreten könnten. Es ward nämlich auch jezt die streitige Frage in der vorigen Ständeversammlung nicht entschieden: wie die Anträge der Landschaften geprüft werden sollten, welche bezwekten, den Steuerbeitrag einer Provinz nach dem allgemeinen Steuerfuß zwar im Ganzen, aber mit veränderten Vertheilungen im Einzelnen, zu erheben. Es ward nur bestimmt, daß den Provinziallandschaften gestattet seyn solle, binnen zwei Jahren Modifikationen zu den Bestimmungen des Grundsteuergesezes Behuf der Subrepartition in Vorschlag zu bringen. Die Ständeversammlung nahm ferner die allgemeine Prozeß- und Sportelnordnung für die Untergerichte an, mit Anerkennung seiner zwekmäßigen Tendenz, das mündliche Verfahren bei den Untergerichten zu befördern, dem Mißbrauch der Fristen vorzubeugen, die Einwirkung des Richters, soweit es mit der Verhandlungsmaxime vereinbar, zu erweitern, Vergleiche zu befördern, und die übermäßige Vervielfältigung der Rechtsmittel, besonders vor demselben Richter, abzustellen. Die schon geäußerte Erwartung, daß die Sporteln herabgesezt werden würden, ging in Erfüllung, da die Ständeversammlung sich für den Mittelsaz entschied, wo zum Bezuge des höhern oder niedern Spielraum, oder nicht ungewisse Wahl gelassen war. Sie trug zugleich auf Entwerfung einer Obergerichtsordnung an; und sie wiederholte auch den frühern Antrag wegen einer allgemeinen Jagdordnung. Sie machte auf den Mangel gesezlicher Bestimmung über Abtretung von Eigenthum zu Militär-Exerzierpläzen aufmerksam, und erbot sich zu Geldverwilligungen, um die Pferdezucht zu befördern. Es ward nicht blos gewünscht, daß der verwilligte Zuschuß von 300,000 Rthlrn. zur Herstellung der zerstörten Deiche an den Küsten von den übrigen Vorschüssen baldigst abgesezt würde, damit die unterstüzten Unterthanen wüßten, was sie unentgeldlich empfangen, und was sie zu verzinsen hätten, sondern es ward auch zur Erhöhung der Deiche ein neuer Vorschuß von 300,000 Rthlrn. verwilligt. Die Gehaltskosten bei der Irrenanstalt, welche zu Hildesheim errichtet werden soll, wurden zu 6000 Rthlr. übernommen, so wie die Kosten der neuen Legge-Anstalten zu Duderstadt, Osterode, Syke und Wagenfeld mit 2000 Rthlr. Zur Fortsezung des Chausseebaues auf den wichtigsten Handelsstraßen wurde ein außerordentlicher Beitrag von 50,000 Rthlrn. bewilligt, dabei jedoch bemerkt, daß eine Herabsezung des Weggeldes nach dem verordneten Maaß der Kalenberger Meile eintreten möchte, wo bisher wegen zu nahe gelegener Weghäuser mehr bezahlt worden. Die Länge der Heerstraßen beträgt 227 Meilen, davon sind 155 Meilen gebaut, und bleiben also noch 72 Meilen zu bauen; aber noch ist keine der drei Hauptstraßen nach Hamburg, Bremen und Braunschweig vollendet. Der Weg nach Kassel soll von der steilen Lutterberger Höhe verlegt, dazu eine Anleihe von 34,000 Rthlrn. aufgenommen, und durch erhöhtes Weggeld getilgt werden. Für Verbesserung der Landstraßen, besonders zum Brükenbau, wurden 3000 Rthlr. verwilligt. Da die Landesschuldverschreibungen sich jezt von der Tilgungskasse nur zu ihrem Nennwerthe kaufen lassen, und vielleicht noch höher steigen, so ward die Regierung ersucht, im Einverständniß mit dem Schazkollegium Verfügung zu treffen, daß die Tilgungskasse nicht in Unthätigkeit gerathe. Der Abschluß des Rechnungshaushalts vom vorigen Jahr war günstig: die Einnahme von den Eingangs- und Verbrauchssteuern hatte den Anschlag um 86,000 Rthlr. überstiegen, und der Zustand der Kasse war im Vergleich mit dem

Vorjahre, und abgesehen von den Anleihen für die Deichbaukosten verbessert. Die Rechnung des laufenden Jahrs bis Juli versprach gleichfalls nach den bisherigen Erfahrungen günstig auszufallen. Der Haushaltsanschlag für das Jahr 182⁶/₇ ward folgendermaaßen von den Ständen angenommen:

Die Einnahmen.

		Rthlr.
An neuer Grundsteuer		1,350,000
— neuer Häusersteuer		50,000
— Personensteuer		683,000
— Besoldungs- Gewerb- Einstammensteuer		177,000
— Brennsteuer		382,000
— Biersteuer		77,000
— Salzsteuer		70,000
— Eingangs- und Viehsteuer		594,000
— Mahl- und Schlachtsteuer		161,000
— Zettel-, Blei-, Siegelgebühr		3,600
— Verbrauchsteuerentgeld		12,000
— Bußgelder		3,000
— Stempelsteuer		126,000
Insgemein		5,100
Im Ganzen		3,698,920
Nach Abzug der Verwaltungskosten	375,000	
— — der Erlassungen	45,520	
mit		420,520
Bleibt Rein-Ertrag		3,278,400

Die Ausgaben.

	Rthlr.	gr.	pf.
Für das Kriegswesen	1,479,700	—	—
— die Land-Dragoner	44,889	14	—
— das Appellationsgericht	58,486	16	—
— Unterrichts-Anstalten	25,111	2	8
— Landes-Oekonomie-Anstalten	16,166	16	—
— Landes-Industrie-Anstalten	3,868	21	4
— Zucht- und Irrenhäuser	18,000	—	—
— Medizinal-Anstalten	17,842	5	5
— Etappen-Verpflegung	6,000	—	—
— Landesschuldenwesen	911,998	1	10
— Ständeversammlung, Schazkollegium und Steuerkasse	98,381	8	—
— die Landschaften	70,390	16	4
— vormalige Steuerbediente	34,330	18	1
— Steuervergütungen	5,110	3	4
— Civilpensionen	769	6	3
— Militärpensionen	38,000	—	—
— die Flora hanoverana	1,450	—	—
— Neubau von Chausseen	50,000	—	—
— Landstraßen	3,000	—	—
— Abtrag der neuen Anleihe von 2 Mill.	150,000	—	—
— besondere landschaftliche Ausgaben	29,380	14	9
— das Waterloo-Verpflegungs-Institut	2,000	—	—
Im Ganzen	3,044,876	—	—
Hiernach würde von dem Rein-Ertrage der Steuern zu	3,278,400	—	—
gegen obige Ausgabe von	3,044,876	—	—
ein Ueberschuß von	233,524	—	—

seyn, und die Stände überzeugten sich zu ihrer großen Freude von der Thunlichkeit einer Erleichterung der Unterthanen für das nächste Rechnungsjahr. Sie waren einverstanden, daß diese Erleichterung vor allen Dingen den Grundbesizern rüksichtlich ihrer jezigen so bedrängten Lage gebühre, und bewilligten daher den in Antrag gebrachten zweimonatlichen Erlaß an der neuen Grund- und Häusersteuer zu dem Betrage von 233,333 Rthlr. 8 gr. Da diese Steuern 120,000 Rthlr. mehr als die bisherige Grundsteuer betragen, so ist der wirkliche Steuer-Erlaß 110,000 Rthlr. Alle früheren Befreiungen von der Grundsteuer hören auf, und werden durch Landesschuldverbriefungen vergütet, für welche der Zinsanschlag mit 65,000 Rthlr. in die Ausgabe aufgenommen ist. — Eine unserer blühendsten Landstädte, Einbeck, ist großentheils niedergebrannt; die Einwohner flüchteten ihre beste Habe in die Neustädter Kirche, vergeblich, denn auch diese verschlang die Feuersbrunst. In mehrern Ortschaften ist fast zu gleicher Zeit Feuer gewesen. — Der Oberjägermeister v. Zastrow ist zum Geheimenrath ernannt, und ein Gelehrter von Göttingen, Dr. Meyer, als Professor nach Königsberg berufen.

Schweiz.

* Luzern, 2 Jun. (Fortsezung.) Weiterhin wird hinsichtlich des ersten Untersuchs mit dieser Gaunerin gesagt: „Die in Glarus mit Clara Wendel verführte Prozedur konnte ihrer mangelhaften Form und Beschaffenheit wegen, nicht mit derjenigen Zuverläßigkeit geprüft werden, welche die Wichtigkeit der Sache erheischt hätte, denn es sind die Verhörprotokolle mit den wichtigsten Gebrechen, und vielfachen, ihre Authenticität schwächenden Umständen behaftet und begleitet. Es sind dieselben von der Inquisitin weder unterzeichnet, noch ist auch nur angemerkt, daß sie derselben wären vorgelesen, und von ihr anerkannt worden. In den wenigsten ist angemerkt, was für Verhörrichter gegenwärtig gewesen, und sämtliche haben keine andere Unterschrift, als die des Herrn Landschreibers. Sowol die Form dieser Verhöre, wo sehr wenig Fragen erscheinen (besonders in der ersten Abtheilung), als ihr Inhalt, indem etwa die Hälfte davon nur 2, 3 oder 4 höchst weitläuftig geschriebene Kolumnen enthalten, welche zusammen in einer halben Stunde niedergeschrieben werden konnten, beweisen deutlich, daß es nicht so fast eigentliche Verhörprotokolle sind, in welche alle Fragen und Antworten, wie sie auf einander folgen, getreu und vollständig eingetragen werden sollen, als vielmehr nur Notizen-Blätter zu Erleichterung des Gedächtnisses, worin man sich begnügte, summarisch den wesentlichen Inhalt von Angaben aufzunehmen, die als Indizien benuzt werden, aber *niemals* Beweiskraft erlangen konnten. Zwar die dritte und vierte Abtheilung der Glarner Akten scheinen etwas genauer die Fragen und Antworten zu protokolliren, doch auch diese nicht so, daß man darnach hinreichend beurtheilen könnte, in wiefern Suggestionen mitunter laufen möchten, wiewol noch Manches genug dieser Art durchblikt. Dem Rechtskundigen, dem auf Grundsäze haltenden, dem umsichtigen Richter wird es nicht entgehen, wie höchst bedenklich es ist, daß sich, nach der eben beschriebenen Beschaffenheit der mit Clara Wendel in Glarus verführten Prozedur niemals mit aktenmäßiger Zuverläßigkeit beurtheilen und genau wissen läßt, wie die Angaben der Clara entstanden und veranlaßt wurden.“ Wenn die vorstehende Stelle, die Verhältnisse der ersten in Glarus geführten Prozedur einigermaaßen

zu bezeichnen geeignet ist, so werden die nachfolgenden Auszüge der Species facti, über die Fortsezung der Untersuchung in Luzern Licht zu werfen vermögend seyn. Zunächst soll dafür gewählt werden, was der Bruder der Clara Wendel, Johann Wendel, zugenannt Krüsihans, ein angeblicher Hauptthäter des Mordes, und der durch sein, wie behauptet ward, unveranlaßtes, überraschendes, freiwilliges und reumüthiges Geständniß, das mit dem früheren der Schwestern Clara und Barbara Wendel übereinstimmte, die böse That vollends sollte an's Licht gezogen haben. „Krüsihans war am 21 Febr. 1825 in Bellenz verhaftet, und am 9 März in Luzern eingebracht worden. Bei seinem fünften Verhör (am 16 April) wurde erkannt, den Inquisiten, bis er sich der Wahrheit nähere, zu Wasser und Brod zu sezen. Er wurde am 2 Mai, also zwei Wochen hernach zum sechstenmal verhört, und da er wieder negirte, so heißt es im Protokoll: „Auf dieses ordnete die Kommission an, „daß Inquisit doppelt krumm geschlossen, so wie mit Wasser „und Brod fortgefahren werde." Am 16 Mai erfolgte das siebente Verhör, er war also bereits vier Wochen bei Wasser und Brod, und vierzehn Tage doppelt krumm geschlossen; dennoch beharrte er auf seinen Negationen. Darauf heißt es im Protokoll: „Auf diese unbegränzte Unverschämtheit in seinem Be„nehmen, schikte die Kommission den Inquisiten, nachdem sie „ihm sechs Stokstreiche hatte aufmessen lassen, in das Gefängniß „zurük, mit dem Auftrage, ihm beide Hände zusammen, „und diese so zu den Füßen hinunter zu schließen, und mit „Wasser und Brod fortzufahren." Im achten Verhör (6 Jun.) hat sich nun der Inquisit von seiner Widerspenstigkeit bekehrt, er macht verschiedene Geständnisse, und Hofnung zu mehrern. Am Schlusse heißt es: „Nach diesen Geständnissen wurde „Inquisit wieder in die frühere, bessere Lage und an die gewöhn„liche Thurmkost versezt." Vom 9 bis 27 Jun. hatte er neun Verhöre, während welchen er zum Theil mit Geständnissen von Diebstählen fortfuhr. Am 30 Jun. das 18te Verhör, welches Nachmittags wieder angehoben wird, mit der Frage: Worüber hast du dich seit heute Morgen besonnen? Antwort: Ich habe mich besonnen, aber über nichts erinnert. — Darauf (steht im Protokoll) ließe die Kommission dem Inquisiten sechs Stokstreiche aufmessen. Nun gibt er Einiges an, negirt Anderes. Am Schlusse steht: „Da Inquisit laut vorgehendem Verhör sich frü„her Lügen hingegeben (d. h. nicht Alles eingestanden, dessen „er beschuldigt wurde), so ließ ihn die Kommission zu Wasser „und Brod sezen." Er blieb dabei wenigstens bis zum 23 Jul., also über drei Wochen. Am 23 Jul. erfolgten nun unbestimmte Geständnisse über wichtigere Verbrechen, Brandstiftungen u. s. w., er ward jezt auch wieder an die gewöhnliche Thurmkost gesezt. Vom 23 Jul. bis zum 31 Aug., also fünf Wochen lang, findet sich gar kein Verhör mehr. — Die Tagsazung war in Luzern versammelt, und der eine Verhörrichter, Hr. Amrhyn, schon unterm 5 Jul. durch seine Beförderung zur Stelle eines eidgenössischen Staatsschreibers außer amtliche (offizielle) Funktion getreten. In seinen dennoch außeramtlich fortgesezten, wie er sich ausdrükt, offiziösen Bemühungen, war derselbe vorzugsweise während der Abwesenheit des ersten Verhörrichters des Hrn. Heer (vom 13 bis 30 Aug.), beschäftigt gewesen, die Schwestern Barbara und Clara Wendel in ihren Gefangenschaften zu besuchen, und in diesen außergerichtlich zu vernehmen. Nichtsdestoweniger scheint auch Krüsihans während dieses Zeitraums nicht ganz vergessen worden zu seyn.

(Die Fortsezung folgt.)

An die Bewohner Augsburg's und seiner Umgebungen.

Die lebhafteste innigste Theilnahme an dem Schiksale der armen Mütter und Kinder Griechenlands äußerte sich schon zu oft und laut, auch in einzelnen Cirkeln hiesiger Frauen, um nicht allenthalben vernommen zu werden. Immer sprechender wurde das Verlangen, nach dem Beispiele der Residenzstadt München, auch in Augsburg einen wohlthätigen Verein zu besizen, um den bedrängten Mitschwestern jenes unglüklichen Landes, durch milde Unterstüzung zu Hülfe zu eilen. Diese Gesinnung hat die unterzeichneten Frauen veranlaßt, sich mit allerhöchster Bewilligung, dem von Sr. Majestät dem König allergnädigst genehmigten Unterstüzungs-Verein zu München anzuschließen, um die freiwilligen Beiträge, die das Mitgefühl der Bewohner hiesiger Stadt und ihrer Umgebungen ihnen zu übersenden gesonnen seyn möchte, in Empfang zu nehmen, und ihrer Bestimmung zu übergeben. Das allgemein bekannte traurige Loos der griechischen Mütter und Kinder spricht zu mächtig zum Herzen, als daß noch Worte nöthig wären, den Zwek des Vereins zu empfehlen. Die Vorsteherin des Vereins wird die Hauptkasse führen, die Korrespondenz besorgen und die öffentlichen Bekanntmachungen der Gaben veranlassen. Eine jede der hier unterzeichneten Frauen ist aber bereit, jede, auch die geringste Gabe in Geld, welche persönlich eingehändigt, oder mit Beifügung des Namens, oder eines Motto's versiegelt, übersendet wird, dankbar anzunehmen, und in lezterem Falle dem Ueberbringer eine Bescheinigung über den Empfang einzuhändigen. Die eingegangenen Summen werden an das Haus Eichthal in München zur Besorgung der richtigen Einlieferung für die unglüklichen Mütter und Kinder Griechenlands übersendet; auch wird öffentliche Rechenschaft zur Beruhigung der mildthätigen Geber abgelegt werden.

Augsburg, den 5 Jun. 1826.

Therese Freifrau v. Perglas, geb. Gräfin v. Sandizell, als Vorsteherin des Vereins.

Nanette Barth, geb. Oberle. Franziska Blaas. Jeanette Bommhardt. Franziska v. Epplen, geb. Freyin v. Tautphöus. Clara v. Greyerz, geb. Forster. Jakobine v. Hößlin, geb. v. Stetten. Christiane v. Hößlin, Wittwe. Karoline v. Hößlin, geb. Freyin v. Eichthal. Dorothea v. Kirschbaum, geb. v. Braun. Karoline Lauter. Maria Anna Michael. Nanette Obermayr, geb. Kusel. Josephine v. Raiser. Henriette Sander, geb. Freyin v. Lotzbeck. Mariane Freifrau v. Schätzler, geb. Freyin v. Liebert. Freifrau v. Stadel, geb. v. Closmann. Friederike Freifrau v. Süskind. Jeanette Freifrau v. Wohnlich. Lisette Weishaupt, geb. v. Syberth. Julie Gräfin v. Ysenburg, geb. Freyin v. Normann.

Anzeige

die de Laspée'sche Erziehungsanstalt betreffend.

Die durch das Ableben meines seligen Mannes des Hofra-

des de Laspée verwaltete Unterrichts- und Erziehungsanstalt hat nun wieder in dem Hrn. Ph. Leyendecker, welcher schon seit vier Jahren der erste Lehrer der Anstalt, und zugleich der innigste Freund des Verewigten gewesen, ein würdiges Oberhaupt gefunden.

Es werden daher die verehrten Eltern der Schüler und Zöglinge, so wie alle, welche dem Institut das Vertrauen schenken, und die wichtige Angelegenheit der Erziehung ihrer Kinder ihm in die Hände legen, oder aus irgend einem Grunde mit demselben in Verbindung treten wollen, gebeten, sich an besagten Hrn. Ph. Leyendecker, als den Direktor und Vorsteher der de Laspée'schen Erziehungsanstalt, zu wenden.

Wiesbaden, den 6 Mai 1826.

Theresia de Laspée.

Im Jahr 1814 gründete der, in und außer dem deutschen Vaterlande als vorzüglicher praktischer Pädagog bekannte, und in dem Kreise seines Wirkens als edler Mensch, inniger Freund und liebevoller Vater seines, zu einer großen Familie vereinigten, Hauses, verehrte Hofrath de Laspée zu Wiesbaden eine Erziehungsanstalt für Knaben.

Das Fundament des Unternehmens bildete eine schon früher eröfnete Elementarschule, die der Selige, ein Schüler Pestalozzi's, nach dessen Methode leitete.

Ueber das, was de Laspée in Verbindung mit theils selbst gebildeten Gehülfen, theils andern Männern, die sich mit seinen Ideen befreundeten, geleistet, wurde ihm von vielen Seiten die erfreulichste Anerkennung zu Theil.

Allmählich erweiterte sich der Kreis seines Wirkens, — an die Elementarbildung schloß sich die fernere Ausbildung der Zöglinge bis in das Jünglingsalter an, und viele derselben verließen die Anstalt, um eine höhere Gelehrtenschule zu besuchen, oder unmittelbar in das praktische Geschäftsleben einzutreten. Ihre Tüchtigkeit und die Reife ihres Verstandes und sittlichen Charakters sezen ihrem Meister das schönste Denkmal.

Der in vorigem Jahre erfolgte frühe Tod des verehrten Mannes ist ein unersezlicher Verlust für sein Haus, für seine Freunde und für den Kreis seines Wirkens. Damit jedoch sein Geist nach seinem Heimgange noch fortwährend unter uns lebe und wirke, entschlossen sich seine Schüler und Freunde, die von ihm gestiftete Anstalt zu erhalten und fortzuführen, ganz in seinem Geiste und gleichsam als Organ seines segenreichen Einflusses auch auf die Nachwelt.

Auf die Aufforderung der Wittwe des Seligen und seiner nahen und fernen Freunde, und durch ihr Zutrauen ermuthiget, habe ich mich entschlossen, die Leitung des Ganzen zu übernehmen. Ich bin durchdrungen von der Wichtigkeit meines Berufs, und fühle, wie schwierig es ist, das hinterlassene Werk eines genialen einzigen Mannes, dem er mit hoher Einfalt sein ganzes Leben widmete, fortzuführen; aber ich glaube auch, sagen zu dürfen, daß ich den Geist meines seligen Freundes, der ihn in der Führung seines Hauses, bei allen Unternehmungen, und in seiner ganzen Wirksamkeit leitete, erkannt habe. Dis, so wie die, durch eine zehnjährige Berufsthätigkeit gewonnenen Mittel und Erfahrungen, geben mir die Hofnung, in der Vereinigung mit den andern Lehrern der Anstalt — größtentheils Schüler des sel. de Laspée — in dem menschenfreundlichen Sinne desselben, sein Werk, wenn auch mit einer kleineren, aber desto sicherer zu führenden Anzahl von Zöglingen, zu erhalten, und das Zutrauen der geehrten Eltern unserer Schüler und Zöglinge auch ferner zu rechtfertigen.

Die pädagogische Aufgabe der de Laspée'schen Erziehungsanstalt bleibt demnach, bei dem ganzen Umfang ihrer Hülfsmittel, dieselbe, wie bisher. — Durch Hrn. Thieriot wird, wie seit sieben Jahren, fortwährend der Unterricht in den alten Sprachen ertheilt. (Die Zöglinge der ersten Klasse lesen den Livius, Cicero und Homer.)

Der wissenschaftliche Kreis der Anstalt umfaßt folgende Unterrichtsgegenstände: Religionsunterricht — allgemein-christlicher und konfessioneller — Lesen, Schreiben, Kopf- und schriftliches Rechnen, Kopf- und schriftliche Algebra, Formenlehre und Geometrie, deutsche, französische, lateinische und griechische Sprache, Zeichnen, (Perspektive,) Singen, Geographie, Naturgeschichte, Elementar-Physik, Geschichte und Gymnastik.

Wir können hier nicht die Grundsäze der Erziehung und der einzelnen Entwikelungs- und Unterrichtsgegenstände aus einander sezen. Im Allgemeinen geht unser Streben dahin, den Zögling durch eine möglichst vollständige und allseitige Entwikelung alles dessen, was Gott in seine Natur als Anlage und Fähigkeit für seine irrdische, menschliche und göttliche Bestimmung gelegt hat, zu bilden und zu beleben. Unterricht und Erziehung sollen gemeinschaftlich darauf hinwirken, daß der Zögling, als körperliches, geistiges, gemüthiges, sittliches und religiöses Wesen, in harmonischem Fortschreiten Befriedigung seiner, in jenen Richtungen ihm inwohnenden, Bedürfnisse erhalte; damit in ihm inneres und äußeres Leben, Liebe und Erkenntniß, Religion und Erdenleben niemals getrennt seyen, und derselbe, seiner allgemeinen Bestimmung genügend, zu seinem besonderen Berufe eben darum desto fähiger werde; damit er, vermöge der christlichen Gesinnung, als Grund und Mittelpunkt von Allem, das Rechte allenthalben suche, und ihm mit Treue und inniger Liebe anhänge, und so die Probe des Lebens bestehe, die Stürme des Schiksals aushalte, und aus jeder Prüfung nur gediegener, geläuterter hervorgehe.

Um ein geehrtes Publikum in den Stand zu sezen, über das in unserer Anstalt Geleistete urtheilen zu können, werden wir von Zeit zu Zeit öffentliche Prüfungen halten. Eben so wird es uns zu jeder Zeit recht sehr freuen, wenn Freunde der Erziehung und die Eltern der Zöglinge und Schüler unserer Anstalt uns während dem Unterrichte mit ihrem Besuche beehren.

Ueber die Bedingungen der Aufnahme der Zöglinge ist ein gedrukter Plan zu haben. Wir bemerken hier nur noch, daß für die Erziehung eines Zöglings nebst Nahrung, Wohnung und dem Unterricht in oben genannten Gegenständen, (die lateinische und griechische Sprache werden besonders bezahlt,) jährlich wie bisher 25 Louisd'or bezahlt werden.

Wiesbaden, den 6 Mai 1826.

Ph. Leyendecker,
Vorsteher der de Laspée'schen Erziehungsanstalt dahier.

Ein junger Mensch, welcher bereits alle Fächer der Medicin und Chirurgie durchstudirt hat, wünscht als Gehülfe bei einem geschikten praktischen Arzte, je eher je lieber eine Anstellung zu erhalten. Das Nähere ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Todes-Anzeige.

Im Gefühle des größten Schmerzes ertheile ich dem verehrungswürdigen Publikum die betrübende Nachricht, daß der berühmte Optiker

Herr Joseph v. Fraunhofer

königl. bayerischer Akademiker und Professor, Ritter des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone und des königl. dänischen Danebrogordens

gestern Morgens 10¼ Uhr in einem Alter von 39 Jahren nach einem achtmonatlichen Krankenlager, und nach empfangenen heiligen Sterbsakramenten an den Folgen einer Brustkrankheit verschied.

Er lebt in den Werken seiner Wissenschaft und Kunst, und in dem Andenken seiner Freunde im In- und Auslande.

München, den 8 Jun. 1826.

J. v. Utzschneider.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 162. 11 Juni 1826.

Spanien.

Die Gazeta vom 24 Mai enthält folgendes an den Kriegs-Minister Marquis v. Zambrano gerichtetes königliches Dekret: „Da ich wünsche, meiner königlichen Garde einen auffallenden Beweis meines gränzenlosen Zutrauens in ihre Treue und Anhänglichkeit an meine Person zu geben, so erkläre ich, die oberste Leitung derselben mir vorbehalten, und den Titel ihres General-Obristen annehmen zu wollen, wovon ich Sie in Kenntniß seze, damit Sie die nöthigen Befehle zur Vollziehung meines Willens erlassen. Aranjuez 21 Mai. Unterzeichnet von der Hand des Königs."

* Madrid, 25 Mai. Die diplomatische Konferenz, von der ich Ihnen lezthin geschrieben, hatte vorgestern zu Aranjuez statt. Ueber die darin gefaßten Beschlüsse ist indessen nichts bekannt geworden, nur will man bemerkt haben, daß der englische Gesandte einen seiner Sekretäre als Kourier nach London abfertigte. — Der Geldmangel wird, wo möglich, mit jedem Tage fühlbarer; um demselben einigermaaßen zu steuern hat der König sich entschlossen, mehrere der Krone gehörige Gebäude veräußern zu lassen. — Das Dekret, wodurch der König sich selbst zum General-Obristen seiner Garde ernennt, hat vieles Aufsehen gemacht. Den Grund dieser in Spanien ungewöhnlichen Maaßregel will man in den Umtrieben finden, die bei Hofe gemacht wurden, um die Infanten, Brüder des Königs, an die Spize der Infanterie und der Kavallerie der Garde zu stellen. Der König soll erklärt haben, daß er nie darein willigen würde; wenn ja ein Glied der königlichen Familie an der Spize der Garde stehn müßte, so würde er selbst den Befehl über dieselbe übernehmen. Die carlistisch-apostolische Partei, welche die Garde zu Fuß gar zu gern unter den Befehlen des Infanten Don Carlos gesehen hätte, ist dadurch nicht wenig geärgert worden. Das Dekret wurde gestern den im Prado versammelten Regimentern der Garde vorgelesen, und zwar vom Kriegsminister als General der Kavallerie, vom Grafen de España als General der Infanterie, und vom Grafen v. San-Roman als General der Provinzial-Milizen der Garde. — Der König hat dem Plane des Kriegsministers zur Organisation der Armee seine Genehmigung ertheilt. Demselben zufolge wird die stehende Armee aus 50,000 Mann von allen Waffengattungen, die k. Garde mit einbegriffen, aber ohne die Provinzial-Milizen, bestehn. Die Pferde einiger Reiter-Regimenter, welche eingehen sollen, werden den Zeladores reales (einer Art Gensdarmerie) überlassen. Hr. Recacho, der Generalintendant der Polizei, hat die lange gewünschte Erlaubniß erhalten, bis Korps mit 800 Mann zu Pferd und einigen Hunderten zu Fuß zu vermehren.

Großbritannien.

London, 2 Jun. Konsol. 3 Proz. 80 1/2; neue Anleihe 1 1/8 Prämie; mexicanische Bons 62 1/4; columbische 41. — 3 Jun. Konsol. 3 Proz. 80 3/4; russische Bons 80 3/4; mexicanische 61 3/4; columbische 40 1/8.

Die königliche Proklamation zur Auflösung des bisherigen Parlaments, und Zusammenberufung eines neuen, erhielt am 1 Jun. die Unterschrift Sr. Majestät, und wurde am folgenden Tage publizirt. Die Wahlen müssen bis zum 25 Jul. beendigt seyn, (the writs are made returnable on the 25th of July). An demselben Tage unterzeichnete der König zwei andere Proklamationen; die eine wegen der Wahl der, im Oberhause Schottland repräsentirenden Pairs, welche in Holyrood-House am 15 Jul. statt finden soll; die andere wegen der Wahl der, Irland repräsentirenden Pairs.

Man hatte Zeitungen aus Jamaica bis zum 8 April. Sie bewiesen zuförderst den Ungrund eines frühern Gerüchts, daß die vereinigten Geschwader von Mexico und Columbia schon im März vor Matanzas angekommen seyen; wohl aber war im März eine Expedition von Patrioten von Jamaica nach Cuba abgesegelt, um auf dieser Insel wo möglich einen Aufstand zu erregen; allein der Versuch war mißlungen, und die Anführer der Unternehmung, Sanchez und Frasquito Aguero, gefangen, und zu Villa del Principe am 17 März gehängt worden. Seitdem bewachte das spanische Geschwader die Küsten zwischen Havannah und Matanzas.

Nach Briefen aus Lima waren während der lezten zwölf Monate der Belagerung von Callao 8000 Menschen in dieser Festung umgekommen. Die Anfangs 2300 Mann starke Besazung war vor dem Abzuge auf 630 zusammengeschmolzen.

Man hatte auch zu London Briefe aus Montevideo bis zum 16 März; sie enthielten Nichts, was sich auf eine befürchtete Einnahme dieser Stadt durch die Patrioten bezöge.

Die englischen Journale enthalten bis zum 2 Jun. kein Wort von Lord Cochrane's angeblicher Abfahrt nach Griechenland. Inzwischen behaupten mehrere Pariser Blätter fortwährend, sie habe wirklich statt gehabt; Cochrane habe sechs Kriegsdampfschiffe mitgenommen, welche so eingerichtet wären, daß sie große Brander nachschleppen könnten. (Noch unterm 12 Mai wurde aus Vliessingen gemeldet, Lord Cochrane sey in diesem Hafen angekommen, um die Vollendung einer Dampffregatte zu

beschleunigen, welche 80 Fuß länger werden solle, als alle bisher bekannten Fahrzeuge dieser Art.)

Schon am 23 Mai schrieben die Times: „Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß ungefähr vor zehn Monaten, als von den griechischen Abgeordneten ein Vertrag, um Lord Cochrane in den Dienst ihres unglüklichen Vaterlandes zu nehmen, unterzeichnet ward, 150,000 Pf. von der griechischen Anleihe bei Seite gelegt wurden, um die Kosten der von Sr. Herrl. vorgehabten Unternehmung zu bestreiten, mit der Bestimmung, daß der tapfere Offizier nach Griechenland abgehen solle, sobald gewisse bestimmte Anstalten, als Anschaffung von Schiffen und Kriegsvorräthen, getroffen seyn würden, um ihn zu begleiten. Es wird zwar erwähnt, daß das von Seite unserer Regierung eingetretene Verbot die Ausführung gehemmt, aber gefragt: was aus dem Gelde geworden, wovon zwar 40,000 Pf. einer vornehmen Person übergeben wurden, um dem tapfern Admiral nach Ausführung seines Vorhabens zur Belohnung zu dienen, allein doch 110,000 Pf. nachgeblieben sind, wovon auch nur die Hälfte, baar oder in Lebensmitteln vor drei Monaten hingesandt, Missolunghi hätte retten können. Griechenland hat schwerlich irgend einen Vortheil von der Anleihe gehabt, obgleich der Gentleman, der sie kontrahirte, blos für seinen Antheil 100,000 Pf. gewonnen haben soll; allein es ist tröstend, daß das Schiksal Griechenlands, wie es scheint, auf dem Punkt steht, von Anderen als denen bestimmt zu werden, welche die Tiefe seines jezigen Leidens verschuldet haben. Die Aussicht scheint jeden Tag günstiger zu werden für die Hofnung, daß Griechenlands Freiheit den Ungläubigen nicht allein durch Dazwischenkunft christlicher Staaten abgezwungen, sondern dieser Segen auch, ohne zu den Waffen zu greifen, erreicht werden wird."

Frankreich.

Paris, 5 Jun. Konsol. 5Proz. 97, 30; 3Proz. 66, 75; Falconnet 75. 5; Guebhard 47½.

Dem Pilote zufolge wäre das Steigen der Dreiprozents dieser Tage noch stärker gewesen, hätte nicht das Syndikat der General-Einnehmer eine große Masse dieser Papiere auf den Plaz geworfen, die sogleich von mehreren großen Häusern wären angekauft worden. Die Quotidienne will daraus folgern, das Syndikat scheine selbst kein großes Vertrauen zu diesen Papieren zu haben, weil es sich derselben bei der ersten günstigen Gelegenheit entledige.

Der König empfing am 5 Jun. zu St. Cloud den Fürsten Talleyrand in einer Privataudienz. Tags vorher hatte General Guillemnot dieselbe Ehre bei dem Dauphin genossen.

In der Sizung am 29 Mai eröfnete die Deputirten-Kammer die Debatten über das 5te Kapitel der allgemeinen Dienstesausgaben für 1827, das Budget des Ministeriums des Innern mit 91,200,000 Fr. Hr. Labbey de Pompieres richtete an das Ministerium des Innern eine lange Strafpredigt. „Dis Ministerium, sagte er, ist Abweichungen ausgesezt, die man in andern Departements nicht findet. Bald verschlingt es ein Ministerium, bald gibt es einem neuen Ministerium das Daseyn, und jedes dieser Mondesviertel tritt zum Nachtheil des Staatsschazes ein. Im Jahr 1819 vergrößerte es sich mit dem Ministerium der Polizei, und kostete um drei Millionen mehr als beide Ministerien 1818, wo sie noch getrennt waren. Im Jahre 1824 wurden die Ministerien des Innern und des Kultus getrennt, und kosteten um 4½ Mill. mehr als 1823, wo sie noch vereinigt waren. Jede Bewegung in diesem Ministerium, besonders seit dem Eintritte des Hrn. v. Corbiere in dasselbe, ist verderblich, und doch hat seine Unthätigkeit nicht ihresgleichen; von allen Seiten ruft man: „Er schläft!" Ein Wesen, das schläft, verzehrt nichts; sollte es mit einer Excellenz anders seyn? Man könnte also ihre Besoldung (100,000 Fr.) auf die Hälfte herabsezen, und noch an Nebendingen sparen. Für die in das geistliche Ministerium versezten Büreaux ist bei dem des Innern eine Ersparniß von 68,000 Fr. angesezt; aber für die Büreaukosten im neuen Ministerium werden 230,000 Fr. gefordert; die Ausgaben des Innern sind also nicht im Verhältnisse zur verringerten Arbeit vermindert worden. In seiner Schlafsucht träumt Monseigneur nichts von Sparsamkeit; erwacht er, so geschieht es um Absezungen vorzunehmen oder neue Direktoren zu ernennen. Bei seinem Antritt hatte dis Ministerium 2, gegenwärtig 5; wahrer Beamtenluxus, denn ihre Arbeit könnte, wie vormals, von den Divisionschefs versehen, und eine Summe von 180,000 Fr. erspart werden. Mit seinen Wohnungen ist es noch ärger. Drei Hotels für den Minister und seine Büreaux! Der Herr Graf muß sich in diesen weiten Räumen verlieren. Das Hotel in der Straße Varennes könnte einem Fürsten genügen, einem Minister genügte es nicht; er kaufte noch, ohne vorläufige Ermächtigung, das Hotel Conti, und will demselben neue Gebäude beifügen! Das Hotel, ich möchte sagen, die Kaserne in der Straße Rivoli, wird mit den Meubeln auf 15 Millionen zu stehen kommen. Wozu dis Hotel? Hatte der Herr Minister keine Ruhe mehr in der alten Wohnung der Sully und Colbert? Quälte ihn das Andenken an ihre Talente?... Das sind die Folgen Ihrer Gefälligkeiten!" — Der Redner ging nun die übrigen Artikel dieses Budgets durch, deutete die Ersparnisse an, die man bei denselben vornehmen könnte, und schloß mit folgenden Worten: „Die vorgeschlagenen Ersparnisse dürften sich leicht auf die 11 Millionen belaufen, welche schon 1823 Hr. v. Frenilly als leicht abziehbar bei diesem Ministerium darthat. Aber das Wort Sparsamkeit ist ein dumpfer Ton, der den Herrn Minister nicht aus seiner Schlafsucht wekt. Das Brod einem, durch Alter und Talente ehrwürdigen Gelehrten (Hrn. Legendre) nehmen; einem andern Gelehrten (Hrn. Moreau de Jonnes) eine Subscription auf seine treflichen Forschungen verweigern; sich das Eigenthum von Familienvätern zueignen (die 300 Aktien des Vaudevilles); Maires, die nicht nach seinen Befehlen gewählt, und Unterpräfekten absezen, die in ihren Bemühungen bei den Wahlen nicht glüklich gewesen — das sind die Ergebnisse seiner erhabenen Gedanken!" — Hr. Royer Collard nahm das Wort, um die Minister zu fragen, ob sie die Censur wieder einzuführen gedächten? „Die Censur, sagte er, gehört finanziel und politisch betrachtet zur Polizei. Ich kan daher ohne Anstand bei Diskutirung des Budgets für das Ministerium des Innern von der individuellen Wiederkehr dieser Maaßregel sprechen. Das Gesez vom 17 März 1822 ermächtigt die Minister, in der Zeit zwischen den Sessionen der Kammern die Censur durch eine Ordonnanz des Königs herzustellen, wenn bedeutende Umstände (circonstances graves) es erfordern sollten. Diese

bedeutenden Umstände können nicht in der Preßlicenz gesucht werden, denn diese ist von dem Gesez so stark verpönt, daß die Rechtspflege hinreicht, sie zu unterdrüken. Nur gefährliche Umstände, große Ereignisse, Unordnungen, Krisen, außerordentliche Fälle, können die Herstellung der Censur durch Ordonnanz rechtfertigen. Solche Umstände bestehn gegenwärtig nicht, außerdem würden die Minister die Censur von den Kammern gefordert haben. Nur der Zustand des Landes, nicht der Zustand der Presse darf zur Censur führen. Sonach würde eine Ordonnanz zur Herstellung der Censur, motivirt durch den Zustand der Presse, durchaus gesezwidrig, sie würde ein despotischer Akt, ein Staatsstreich seyn. Der Minister, welcher die Ordonnanz kontrasignirte, würde strafbare Absichten verrathen. Er würde erklären, daß ihm der Rechtsweg vor den Tribunalen nicht mehr genüge. Darüber hinaus aber gibt es nur Willkühr und Tirannei. Was sagt eine Regierung, die es verschmäht, vor den Tribunalen Recht zu nehmen? Sie sagt mit unüberhörbarer Stimme: „Ich habe schlechte Tendenzen; ich fürchte die Geseze und ihre Organe." Unsere Zeit ist eine geschworne Feindin aller Illusionen. Ich mache mir daher durchaus keine; ich weiß wohl, die Minister können sich hinter die unzähligen Vorwände verschanzen, wozu der Ausdruk „circonstances graves" nur zu viel Gelegenheit gibt. Dennoch scheint mir etwas gewonnen, wenn ich die Regierung laut auffordere, klare Thatsachen, nicht leere Behauptungen, geltend zu machen, wenn sie uns die Censur auflegen will. Frankreich läßt sich nicht täuschen! Es ist wahr, die Vernunft hat sich noch keines Siegs zu rühmen. Aber wir sind doch so weit gekommen, einzusehn, daß, wenn die Censur hergestellt wird, ohne daß außerordentliche, unvorherzusehende Umstände sie nöthig machen, sie nur ein Staatsstreich sey, den die öffentliche Meynung zu würdigen reif geworden ist. Bevor sich die Minister auf diesem Felde ergehen, ist ihnen zu rathen, ernstliche Betrachtungen über die Zukunft unserer Monarchie, über ihre eigene, anzustellen. Lokt sie unter allen Staatsstreichen die Wiederherstellung der Censur, als der leichteste, am meisten, so dürfen sie nicht vergessen, daß er dennoch der gefährlichste ist in seinen Folgen. Das ganze Gebäude der Konstitution würde durch ihn erschüttert werden. Seit man der repräsentativen Regierungsform nicht Treue und Glauben gehalten hat, ist die Preßfreiheit das einzige, das lezte Band geblieben zwischen der Regierung und der Nation. Zerreißt ihr dieses Band, wie vermag der Nothschrei des Landes sich Luft zu machen, um zum Thron zu gelangen? Welchen Namen verdient eine Politik, die den König von seinem Volke isolirt? Fragt die Geschichte, sie ruft euch laut zu: „Staatsstreiche haben mehr Regierungen gestürzt als gerettet." Die alte Monarchie ist nicht etwa untergegangen, weil sie es an Gewalthandlungen fehlen ließ. Ich enthalte mich die Minister zu fragen, ob sie gedenken, die Censur in der Zeit zwischen dieser und der nächsten Session einzuführen; sie würden mir antworten: nur Gott wisse es. In der That, wüßten es die Minister, sie hätten sich bereits verschworen gegen ihres Landes Geseze und Freiheiten." — Der Minister des Innern, Graf Corbiere, antwortete: „Die eben gehörte Rede hat den Zwek, den Ministern eine Lektion zu lesen. Sie unterrichtet uns, was wir zu thun haben, wollen wir auf dem rechten Wege bleiben. Mit gehöriger Bescheidenheit werden wir suchen, Nuzen zu ziehen aus den uns so deutlich gegebenen Winken. Wir sezen uns — so wird versichert — großer Verantwortlichkeit aus, wenn wir die Censur gleich nach der Session der Kammern herstellen. Es könnte aber doch auch der Fall eintreten, daß wir verantwortlich würden, wenn wir sie nicht herstellten. Von Staatsstreichen ist nicht die Rede, sondern von Anwendung eines Gesezes. Die Auslegung des Ausdruks „circonstances graves" ist jedoch dem Conseil des Königs überlassen. Sollten sich Präventiv-Maaßregeln erforderlich zeigen, so werden die Minister ihre Schuldigkeit thun. Ich kan nur wiederholen, was vor wenigen Tagen der Herr Finanzminister geäußert hat: Sollte die Censur nöthig erachtet werden, die Ruhe des Landes zu sichern, so wird sie hergestellt werden; im umgekehrten Fall bleibt Alles, wie es jezt ist." (Der Beschluß folgt.)

Die Etoile erklärt die englische Neuigkeit von einer bevorstehenden Occupation Puerto-Rico's durch Admiral Duperre für grundlos.

Die im Verlaufe der lezten Woche bei dem Pariser Griechen-Verein eingegangenen freiwilligen Gaben beliefen sich auf 48,350 Fr. 25 Cent.

Das Brüsseler Orakel enthält folgenden (von allen antiministeriellen Pariser Blättern aufgenommenen) Artikel: „Während die Gränzen des Königreichs der Niederlande mit Festungen von der Nordsee bis an die Mosel bedekt sind, bemerkt man, daß die dreifache Linie der, nach dem Plane des berühmten Vauban befestigten Pläze, von Dünkirchen bis Givet, schlecht unterhalten ist; das Meisterstük dieses geschikten Ingenieurs, die Citadelle von Lille, geräth ganz in Verfall, und hat Ausbesserungen sehr nöthig. Als das französische Kaiserreich seine Gränze am Rhein hatte, hielt man es für unnüz, die Bollwerke des Nordens von Frankreich sorgfältig zu unterhalten, welche diese Monarchie in dem spanischen Successionskriege unter Ludwig XIV., so wie in den Feldzügen von 1792 und 1793 gerettet hatten. Allein heut zu Tage, da Alles verändert, und Frankreich in seine alten Gränzen zurükgetreten ist, auch durch den lezten Pariser Frieden, Landau, Saar-Louis, Marienbourg und Philippstadt verloren hat, scheint es sonderbar, daß man die zur Vertheidigung dieses Theils seiner Gränzen bestimmten Festungen nicht in besserm Stande erhält. Man versichert, daß eine Kommission von Offizieren des Ingenieurkorps und der Artillerie in diesem Augenblike mit einem allgemeinen Ausbesserungsplan beschäftigt sey; die Ausführung dieses Planes wird aber sehr viel Geld erfordern, und troz des ungeheuern Budgets weiß man nicht, woher man es nehmen soll."

Italien.

* Rom, 24 Mai. Fürst Borghese scheint in allem Ernste entschlossen, künftig seinen Wohnsiz im Kirchenstaate zu nehmen. Wie man erfährt, will er den großen Teich (See) in seiner Villa Pinciana austroknen lassen. Das Malerische der Gegend dürfte dadurch leiden, allein der Entschluß scheint aus Rüksichten auf die Gesundheit gefaßt worden zu seyn, auf die eine so große, beinahe stillstehende Wassermasse einen nachtheiligen Einfluß äußert. Der Fürst, der bekanntlich eine Reise nach Paris macht, hat vom heil. Vater den Auftrag erhalten, Sr. allerchristl. Majestät für Ihre kräftige Verwendung beim Dey von Tripoli zu Gunsten der päpstlichen Flagge zu danken.

noch wird er dem Könige von Frankreich mehrere Geschenke überbringen. — Ritter Biondi ist unermüdet in den Nachgrabungen, die er zu Tusculum unter den Auspizien des Königs von Sardinien anstellen läßt. Man hat wieder zwei Statüen ausgegraben, denen aber leider die Köpfe fehlen. Schade, daß der Ritter nicht mehr Arbeiter verwendet, man würde um so eher den Grundplan der alten Stadt ans Tageslicht bringen können. Aber in Italien betreibt man Alles mit einer unverantwortlichen Schläfrigkeit; gleichsam als fürchtete man, zu viel Kenntnisse auf einmal unter den Leuten zu verbreiten. Mit den öffentlichen Bauten geht es eben so; die Hochstraße nach Albano ist schon seit einem Jahre begonnen; allein was daran geschehen, hätte in drei bis vier Tagen zu Stande gebracht werden können, wenn statt der 5 oder 6 Arbeiter, die dort beschäftigt sind, eben so viele Hunderte wären angestellt worden. Wie die Straße jezt ist, sind die Reisenden den größten Gefahren ausgesezt, und mehrere Unglüksfälle haben sich bereits ereignet. Die Erweiterung der Straße in der Stadt Albano selbst erheischt die Niederreißung mehrerer Häuser; da aber einige Eigenthümer dagegen protestiren oder zu große Forderungen machen, so führt man seit 8 bis 9 Monaten, statt des Straßenbaues, Prozesse mit ihnen. — Die norddeutschen Maler haben eine Ausstellung ihrer Arbeiten veranstaltet, wobei man nur bedauerte, daß sie eine ungünstige Jahrszeit wählten (es sind nemlich wenig Fremde in Rom), und der Ausstellung selbst eine zu kurze Dauer gaben. Man bewunderte auf derselben vorzüglich eine meisterhafte Landschaft von Fries, von Heidelberg, mit sehr glüklichen Details aus der Natur ausgestattet, und zwei Scenen voll Geist und Ausdruk aus dem häuslichen Leben, von Mayer aus Hollstein, und Weller von Mannheim. Ersterer lieferte eine Gruppe um einen Brunnen, in welcher ein Franziskanerbruder die Hauptfigur ist; Leztere einen jungen Abbate, der nach so eben erhaltener Tonsur seiner Großmutter und andern Familiengliedern vorgestellt wird, und in Haltung und Blik schon auf die Tiare zu zählen scheint. In beiden Bildern liegt mehr als das Auge sieht, und die Künstler sind nicht mit Unrecht mit Hogarth verglichen worden. — Der berühmte Gemälde-Restaurator Palmerola ist mit seinem Sohne nach Dresden abgereist. Nach Beendigung seiner Arbeiten in der dortigen Gallerie dürfte er sich wohl nach London begeben.

Deutschland.

Zu Stuttgart hatte man Nachricht, daß Se. Maj. der König am 1 Jun. bei erwünschtem Wohlseyn zu Livorno eingetroffen war.

Am 30 Mai nahm zu Leipzig der neu errichtete Wollmarkt seinen Anfang. Man hatte viele Wolle zugeführt; aber bis zum 31 noch Nichts verkauft, weil die Angebote zu niedrig waren. Auf Wolle, welche man im vorigen Jahre mit 30 Thalern für den Stein verkauft hatte, wurde nicht einmal die Hälfte geboten.

Oestreich.

Der Osservatore Triestino vom 30 Mai schreibt aus Triest vom 27: „Der General, Marquis Paulucci, Oberbefehlshaber der k. k. Marine, hat heute seine Flagge auf der Fregatte vom ersten Range, la Bellona, (die am 25 nach einer Fahrt von 19 Tagen von Smyrna in Triest eingelaufen war) aufgepflanzt; sie wurde von 17 Kanonenschüssen und dem wiederholten Rufe: „Es lebe der Kaiser und König!“ begrüßt. General Paulucci wird unverzüglich nach Smyrna absegeln, wo er das Kommando über die zum Schuze der Schiffahrt der östreichischen Unterthanen in der Levante, und in den Gewässern von Syrien bestimmte k. k. Seemacht übernehmen wird. Diese weise Anordnung unsers allergnädigsten Monarchen erfüllt die Gemüther mit der freudigsten Hofnung, daß den Räubereien und Plünderungen, welche nur allzu häufig zum Nachtheil des Handels und mit Gefahr für die persönliche Sicherheit der friedlichen Seefahrer in den Gewässern der Levante verübt werden, einmal ein Ziel werde gesezt werden.“ — Ferner vom 28 Mai: „Ein Handelskapitain, der in 65 Tagen aus Cypern und in 21 Tagen aus Napoli di Romania hier eingelaufen ist, erzählt, daß er, wenige Tage nach seiner Abfahrt aus Cypern, von einem bewafneten griechischen Schiffe angehalten, und nach dem Hafen Bisatto geführt worden sey, wo die ganze Ladung ausgeschift wurde; auf Einschreiten des östreichischen Konsular-Agenten zu Kranidi verstand sich der Korsar dazu, das Schif wieder laden zu lassen, und selbes nach Napoli, zur Entscheidung der dortigen Regierung, zu führen. In Napoli wurden Schif und Ladung zwar freigegeben; aber 5000 Piaster in Baarem zurükbehalten, mit der Erklärung, daß diese Summe, auf Abschlag der Entschädigung für die angehaltene Goelette Aspasia und ein anderes griechisches Fahrzeug, in der Regierungskasse deponirt bleiben solle. Es lagen damals mehrere von den Griechen angehaltene, östreichische und jonische Fahrzeuge in Napoli, von denen einige konfiszirt, andere theilweise geplündert worden waren, und noch andere die Entscheidung ihres Schiksals erwarteten. Einem aus Alexandria kommenden östreichischen Fahrzeuge wurden 500 Ballen Baumwolle weggenommen; andere wurden ihrer ganzen Ladung beraubt, und der Kapitain und die Matrosen mißhandelt. Obgedachter Kapitain hörte, daß der Kapitain Moncovich von der Polacre Bobara, mit vier andern östreichischen Schiffen seine Fahrt von Milo nach Smyrna unter Konvoi einer königl. französischen Brigg, fortgesezt habe. Die griechischen Korsaren, aus Besorgniß, daß die Regierung zu Napoli vielleicht nicht die gänzliche Plünderung der geraubten Schiffe gestatten möchte, führten diese in andere Häfen, um ihre schändlichen Gewaltthaten, ohne Formalität, ungestrafter verüben zu können. — Ein anderer Kapitain, welcher in 58 Tagen von Tarsus eingelaufen ist, stieß in der Nähe von Candia auf einen griechischen Korsaren, wurde nach der Insel Stampalia geführt, des größten Theils seiner Ladung beraubt, und nach Napoli di Romania geschleppt, wo alle bei der dortigen Regierung eingereichten Reklamationen ohne Wirkung blieben; auf das Einschreiten des englischen Kommodore Hamilton, der sich damals glüklicherweise in Napoli befand, wurde ihm endlich die Ladung, mit Ausnahme von zehn Ballen Baumwolle und einigem Leder, zurükgegeben. — Man schwebte in Napoli in größter Besorgniß vor der nahe bevorstehenden Ankunft der türkischen Flotte zur Blokade dieser Festung.“

Wien, 6 Junius. Metalliques 90; Bankaktien 1111.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

* Mainz, 4 Jun. Vor einigen Tagen ist unweit Linz bei Köln, und zwar bei vollkommen ruhigem Wetter, ein Schif auf einen Felsen, der Unkelstein genannt, gefahren, und untergegangen. Von seiner aus mehr als 2000 Centnern, größtentheils in Zuker und andern Kolonialwaaren bestehenden Ladung, wurden von einem andern Schiffe, das sich zufälliger Weise in der Nähe befand, ungefähr 200 Centner gerettet. Der Verlust allein, der die Assekuranzgesellschaft trift, soll sich auf 42,000 fl. belaufen. Man schreibt dieses Ereigniß der Trunkenheit des Steuermannes und der Unerfahrenheit des Schiffers zu. Solche Unglüksfälle würden weit seltener seyn, wenn es den Kaufleuten frei stünde, ihre Güter nur denjenigen Schiffern zu geben, die auch ihr Zutrauen besizen, und wenn die Schiffer ihrerseits in der Wahl des Steuermanns nicht auf eine gewisse Anzahl gleichfalls von der Behörde ernannter Steuerleute beschränkt wären, sondern nach eigenem Gutdünken Männer von erprobter Erfahrung wählen könnten. Es wird zwar Niemand in Abrede stellen wollen, daß die Rheinschiffahrts-Behörden mit großer Vorsicht bei Ernennung der Schiffer und Steuerleute zu Werke gehen; allein wie leicht es ist, die Verwaltung zu hintergehen, und ihre Maaßregeln zu eludiren, beweist der Erfolg. Wer kan auch ein größeres Interesse haben, eine gute Wahl unter den Subjekten zu treffen, die ihr Gewerbe auf dem Rhein betreiben, als diejenigen, welche sich im Fall sehen, denselben ihr Vermögen und selbst ihre Person anvertrauen zu müssen. Keine Verwaltung, sey sie noch so vollkommen, wird und kan hierin mit der Umsicht zu Werke gehen, die derjenige anwendet, dessen Vermögen bei der zu treffenden Wahl auf dem Spiele steht; denn die Verfügungen einer Verwaltungs-Behörde können sich nur auf allgemeine Erfordernisse beziehen, und die besondern Privatverhältnisse der Individuen, auf welche so viel ankömmt, gelangen fast nie zu ihrer Kenntniß. — Anstatt daß der Rhein, in Gemäßheit der Wiener Kongreß-Beschlüße, seiner Fesseln entledigt würde, gewinnen die Zwangsanstalten und der Korporationsgeist, aus welchem alle Einrichtungen abgeleitet sind, immer mehr Umfang. So hat vor Kurzem die hiesige Ortsbehörde mit Genehmigung der Provinzialregierung sowol den Halfterleuten dieser Stadt, als auch den Schifziehern ein Privilegium für diese Beschäftigungen ertheilt, was zur Folge hat, daß die Schiffer beide Dienstleistungen theurer bezahlen müssen, als sie es zu thun brauchten, wenn eine freie Konkurrenz stattfände. Man ermüdet nicht es zu wiederholen: das einzige Mittel, den Handel und die Schiffahrt des Rheins zu beleben, und den Vortheil Aller zu bezweken, ist die Freiheit dieses Gewerbes, welche die erlauchte Kongreßversammlung in Wien proklamirt hat. Wenn die uneigennüzigen Bemühungen der östreichischen Regierung, um diese Verfügung ins Leben zu rufen, von Seite aller deutschen Uferbewohner den innigsten Dank verdienen, so läßt sich das entgegengesezte Streben verschiedener deutscher Uferstaaten, welche Holland in seinen eben so ungerechten als für die Wohlfahrt Deutschlands verderblichen Forderungen unterstüzen, nicht erklären; es sey denn, daß man dieses Verfahren einer beschränkten und durchaus falschen Ansicht in den Verhältnissen des Handels zuschreiben wollte. — Der Handel mit Kolonialwaaren beginnt in Holland und am Oberrhein mehr Festigkeit zu gewinnen; die Preise dieser Erzeugnisse und namentlich die des Zukers zeigen Neigung zum Steigen. — Die Brodfrüchte haben seit mehrern Jahren am Oberrhein nicht so hoch im Preise gestanden als vor einigen Tagen. Den 1 d. wurde auf dem hiesigen Plaz das Malter Weizen zu 5 fl. 30 kr., das Malter Roggen zu 4 fl. 50 kr., Gerste zu 3 fl. 20 kr., und Haber zu 2 fl. 30 kr. notirt; seitdem sind sie wieder etwas gesunken. Die statt gefundene Preiserhöhung ist nicht in Folge der Ausfuhr nach Holland, wohin dieses Jahr noch nichts versendet worden ist, sondern in Folge der Verminderung, welche die Vorräthe erlitten haben, eingetreten. Ob das Aufschlagen der Früchte das Ergebniß der verminderten Produktion sey, wie Einige behaupten wollen, ist, in Ermangelung ausreichender Angaben, schwer zu bestimmen, wiewohl der Unwerth der Erzeugnisse nicht verfehlen kan, mit der Zeit diese Wirkung zu haben.

** Frankfurt a. M., 5 Jun. Sowohl in der Papierwelt, als in allen Zweigen des Handelsverkehrs herrscht an unserm Plaze eine auffallende Stille, welche die von auswärts hier einlaufenden Berichte, wiewohl die vom Schlusse des leztern Monats günstiger als die frühern lauten, seither noch keineswegs belebt haben. So glaubte man zu London, nach den jüngsten Handelsbriefen, daß die Wiederherstellung des Friedens in Ostindien, und die immer mehr durch Zunahme der Bevölkerung und des Wohlstandes sich vergrößernde Wichtigkeit der neuen amerikanischen Märkte, ein nahes Wiederaufblühen der Handels- und Industrie-Verhältnisse in England mit Gewißheit erwarten ließen. Und da nun allerdings der europäische Kontinent, mithin auch Deutschland, sich hinsichtlich jener Verhältnisse unläugbar in einem Zustande der Vasallenschaft von England befindet, so dürften sich jene Umstände auch hier als Ursachen wenigstens mittelbar bemerklich machen. Allein wäre es nicht wünschenswerther, wenn Deutschlands Bundesstaaten, statt auf den Eintritt äußerer, ganz außerhalb dem Bereiche ihrer Wirksamkeit liegenden Konjunkturen vage Hofnungen zu begründen, vor allen Dingen suchen möchten, durch die ihnen selbst zu Gebote stehenden Mittel die ersten Bedingungen herzustellen, ohne welche kein Erblühen weder des Handels, noch der Gewerbs-Industrie, noch endlich der Landwirthschaft denkbar ist? Es wird unter diesen Bedingungen, wie leicht zu errathen, die Erschaffung eines großen innern Marktes gemeint, welcher zwar dem auswärtigen Handel gerade nicht entbehrlich, doch aber zur Erhaltung des deutschen Wohlstandes minder nothwendig macht, mithin Deutschlands kommerzielle Emanzipation von der brittischen Handels-Suprematie gewissermaaßen anbahnen würde. Dis war zweifelsohne die Hauptidee, welche dem 19ten Artikel der deutschen Bundesakte zum Grunde liegt, deren Ausführung aber immer dringender erscheint, je mehr die Erfahrung es bethätigt, daß sich hieran die Erreichung der großmüthigen Absichten der erhabenen Stifter der germanischen Konföderation knüpft, der deutschen Völker Glükseligkeit, insoweit selbe auf materiellen Wegen zu erzielen ist, zu begründen, und für die Dauer zu sichern. Es wäre anmaaßend, den Beschlußnahmen der hohen deutschen Regierungen, welche die Vollziehung der Bestimmungen jenes Artikels veranlassen werden, irgend eine Modalität der Zeit anzusinnen. Allein es dürfte zu bemerken erlaubt seyn,

daß noch niemals, seit dem Bestehen des deutschen Bundes, als europäischen Staatskörpers, die Konjunkturen so dringend erschienen sind, wie im gegenwärtigen Augenblik, die als der Wendepunkt einer äußerst verhängnißvollen Vergangenheit zu einer heitern Zukunft, sowohl aus Rüksicht auf die so eben erlebte Krisis, als in Erwägung der oben erwähnten günstigern Aussichten für den Welthandel, betrachtet werden kan.

Schweiz.

*Luzern, 2 Jun. (Fortsezung.) Es war, nach einem bei den Akten liegenden schriftlichen Berichte Hrn. Amrhyn's, Ende Julius oder Anfang August's (nach einer spätern Angabe aber gegen Ende Augusts), als Krüsihans von Hrn. Amrhyn in seiner Gefangenschaft besucht wurde, weil er vorgab, in Folge erlittener Züchtigung nicht mehr gehen zu können. Ueber diesen Umstand hat nachher Krüsihans vor der Verhörkommission in Zürich, unterm 12 Jan. 1826, ohne alle hierauf gerichtete Fragen angegeben: Hr. Amrhyn sey mit dem Thurmwart und zwei Landjägern zu ihm in sein Gefängniß gekommen; er habe ihn gefragt: ob er nichts wisse, und wenn er dann nichts sagen könne, so habe er ihn abwechselnd durch den Thurmwart und den einen Landjäger, während der andere Wache gestanden, etwa zwei Stunden lang schlagen, und ihm etwa 150 Streiche geben lassen, bis ihn der Thurmwart halb todt aufgehoben habe. Der Thurmwart, Johann Rodel, als er unterm 24 Febr. 1826 in Zürich ebenfalls verhört wurde, bestätigte diese Behandlung des Krüsihans, mit dem Beyfügen, derselbe habe sich zu Tode hungern wollen. Hr. Amrhyn selbst, in einer mündlichen Einvernahme in Zürich unterm 16 März 1826 gab zu, daß er an einem Sonnabend im Julius sich, mit Vorwissen Hrn. Heer's zum Krüsihans in die Gefangenschaft verfügt, und ihn dann, theils weil er sollte in der Gefangenschaft mit Twerenbold geredet, und ihn zum Läugnen ermuntert haben, theils weil er ihm nicht habe sagen wollen, was er dem Twerenbold zugerufen, und auch weil er ihn, Hrn. Amrhyn, noch ausgehöhnt hätte, habe züchtigen lassen, welche Züchtigung vielleicht etwas zu stark ausgefallen seyn möge. Indeß zwei Stunden habe es bei Weitem nicht gedauert, und Hr. Dr. Richli, welcher den Gefangenen, freilich nachdem er von Hrn. Coraggioni schon Salbe erhalten, besichtigt, und der früher in Spanien Feldchirurgus gewesen, habe gesagt, wenn ein Soldat 50 Hiebe bekommen hätte, so würde er schlimmer ausgesehen haben. Nach solchen Zubereitungen geschah dann von Krüsihans jenes für ganz freiwillig, unveranlaßt und reumüthig ausgegebene Geständniß des Kellerschen Mordes, welches im Protokoll des 34sten Verhörs mit Krüsihans (am 23 Sept.) also lautet: „Frage (nach Ermahnung zur Wahrheit): Du wirst erstlich aufgefordert, mit Glarnern verübte, bereits bekannte Verbrechen unumwunden und umständlich anzugeben; zweitens, die dritte an der Brandstiftung zu Fläsch Theil genommene Person an den Tag zu geben. Antwort: Es sind mir zwei Mordthaten in den Sinn gefallen; eine, die ich eingestehen mußte, die andere an einem großen Herrn von Luzern, den ich mit dem alten Beckeler in die Reuß geworfen. Frage: Wie ging es mit diesem großen Herrn? Antwort: Probemäßig kan ich Anfangs nur sagen, daß ich und Beckeler es gethan; vielleicht half noch Jemand, worüber mir die Mutter helfen muß. Wir gingen in die Stadt und zu einem Thörli hinaus, und warfen den Herrn Nachmittags in die Reuß. Wir kamen unten hinauf, und er oben hinunter mit zwei Weibspersonen. Der Herr las, und als wir bei einander vorbei kamen, grüßte er uns, und Beckeler gab ihm einen Stoß. Sobald wir dieses gethan, erschraken wir, und kamen aus einander; ich ging durchs äußere Waggisthor in die Stadt, in der folgenden Nacht waren wir aber wieder bei der Mutter. Die Weibspersonen, die den Herrn begleiteten, blieben weiter oben zurük, er stand still, und las in seinem Buch, als wir bei ihm vorüber gingen, und ihn ins Wasser stießen. Bei diesem Herrn war ich einst mit dem Herrgottswalder Wirth in seinem Haus, das nicht weit vom Rathhaus entfernt ist. Frage: Wie ging es bei der Ermordung an der Kolonie her, die du bereits bekannt hast? Antwort: Ich, Vreni u. s. w. Frage: Weißt du dich sonst über nichts zu erinnern? Antwort: Nein. Frage: Kanst du dich erinnern, wie jener Herr geheißen, den Alt-Beckeler und du ins Wasser geworfen? Antwort: Ich erinnere mich, daß er Schultheiß Keller hieß." — Hiermit schließt sich dieses Verhör, mit welchem zu vergleichen ist, was Krüsihans unterm 3 Dec. 1825 äußerte, als er von Hrn. Amrhyn, als abtretendem Verhörrichter, aber in Gegenwart der neuen Verhörkommission, in einem Uebergabsverhör, welches die Konferenz angeordnet hatte, befragt wurde: „1. Hast du Kenntniß, wie Schultheiß Keller gestorben? Antwort: Nein, die habe ich nicht, von dem weiß ich nichts, so wahr ein Gott im Himmel ist! 2. Warum hast du denn bekannt, du habest geholfen, den Schultheiß Keller in die Reuß werfen? Antwort: Als ich noch nicht lange hier in die Gefangenschaft eingebracht war, kam einst Hr. Amrhyn zu mir, und fragte mich über Plempelroth und Beckeler, ob ich nichts von diesen wisse, und weiter, ob ich nicht wisse, wie Schultheiß Keller in die Reuß gefallen sey? Seither kam einst Rikenbach (der bei diesem Uebergabsverhör als funktionirender Aktuar anwesend war) zu mir, ermahnte mich, daß ich die Wahrheit sage, und fragte mich, ob ich über keine Mordthat Auskunft geben könne, die Beckeler in der Gegend von Luzern begangen habe? worauf ich versezte: wohl, Beckeler habe einen Mann (den Martin Fründ) in den Krienbach gestürzt. Nachdem ich einst Schläge bekommen hatte, kam Hr. Amrhyn, und fragte mich: ob ich mich nie bebrämt habe? — um was ich nichts wußte. Aus allem diesem merkte ich, was man von mir wolle, nemlich, daß ich den Schultheiß Keller in die Reuß geworfen habe, mit Beckeler, über den man mir gedeutet hatte, daß er eine Mordthat begangen habe, außer dem in den Krienbach geworfenen Mann. Ich nahm daher über mich, daß ich den Schultheiß Keller habe in die Reuß werfen helfen, weil ich noch andere schwere Verbrechen begangen hatte, und auf mich noch andere schwere Verbrechen angegeben sind, die nicht wahr u. s. w. Aus eben diesen Uebergangsverhören, welche am 3 Christmonat, der Verpflanzung der Prozedur nach Zürich vorangehend, statt gefunden haben, wobei unter Anwesenheit des abtretenden Verhörrichters Hrn. Heer, desselben Assistent, Hr. Amrhyn, die Inquisiten vor der neu bestellten Verhörkommission befragte, außer daß derselben Präsident, Hr. Landammann Sydler, vor jedem Verhör den Vorgeführten mit würdevollem Ernst zur Wahrhaftigkeit, dringend aber mit Umsicht ermahnte, und wobei die Schwestern Wendel (Clara und Barbara) in allgemeinen Ausdrüken ihre Angaben bestätigten,

wollen wir annoch, was zwei andere der Theilnahme am Mord beschuldigte, und vorhin geständige Gauner angeht, hersezen: 1. „Joseph Twerenbold*" erklärte auf die hierüber an ihn gestellten Fragen: daß er weder Antheil an der Ermordung des Hrn. Schultheiß Keller sel. noch einiges Wissen davon habe, und daß er einzig durch die Mittheilungen, welche er in der Gefangenschaft von Joseph Kappeler Sohn erhalten habe, in den Fall gesezt worden sey, seine, nach frűherm entschiedenem und gänzlichem Verneinen endlich unterm 11 Okt. zum erstenmal gemachten und unterm 26 gl. M. wiederholten Geständnisse und Angaben in Betref des Kellerschen Mordes, die er dann in verschiedenen Konfrontationen bestätigt hatte, zu machen. Am Schlusse des Verhörs, als er sah, daß andere Gegenstände außer dem Kellerschen Morde nicht berührt werden, verlangte er noch ausdrüklich, daß ans Protokoll genommen werde: Daß er, Krüsihans und Clara, beim Näfelser Diebstahle allein zugegen gewesen, und daß er auch bei den angegebenen Brandstiftungen zu Eschenbach, Näfler und Fläsch nicht gewesen sey. Er berief sich darauf, daß er schon vor vier Wochen dem Aktuar (Hrn. Rikenbach) seinen Widerruf wegen des angeblichen Kellerschen Mordes erklärt habe. In der That hat Hr. Rikenbach hierüber in einer schriftlichen, bei den Akten liegenden Erklärung bezeugt, daß Twerenbold bereits unterm 8 Nov. dringend ein Verhör begehrt habe, mit Hinzuthun, daß er aber nicht mit dem Luzerner, sondern mit dem Glarner Verhörrichter sprechen wolle, daß aber der Thurmwart Rodel davon dem Hrn. Amrhyn Kenntniß gab, und dieser ihn, Hr. Rikenbach, zu Twerenbold hinschikte; daß lezterer dann gegen ihn alle früher eingestandenen todeswürdigen Verbrechen, namentlich die Theilnahme an der Ermordung Hrn. Schultheiß Keller sel. widerrufen, und er hievon dem Hrn. Amrhyn Anzeige gemacht habe. Es muß nun wohl höchst bedenklich erscheinen, daß Hr. Amrhyn hierüber, weder dem eigentlichen Verhörrichter, Hrn. Zeugherr Heer, dem er blos außeramtliche Aushülfe zu leisten hatte, noch der Konferenz, welche hierdurch vielleicht veranlaßt worden wäre, ihre Schlußnahmen zu modifiziren, von diesem wichtigen Vorfalle Anzeige machen zu sollen glaubte, indem wenigstens die Akten keine Spur von lezterm tragen." — 2. Joseph Kappeler Sohn. „Auf die Resultate dieses Verhörs mußte die Aufmerksamkeit gespannt seyn, indem dieser Inquisit nach langem hartnäkigen Läugnen, freilich aber auch nach einer sehr harten Behandlung, am Ende unterm 8 Okt. nicht nur seine Theilnahme an der Ermordung des Hrn. Schultheiß Keller, mit Hinzuthun neuer Umstände erzählt und eingestanden, sondern seine Angaben, theils mehreren anderen, theils unterm 26 Okt. sogar seinem leiblichen Vater, als angegebenen Hauptthäter, in einer zwar kurzen Konfrontation ins Angesicht behauptet hatte, welcher Auftritt, da der Sohn weinte, der Vater mit Ausdrüken des Entsezens negirte, nothwendig die Anwesenden ergreifen mußte, aber noch ganz andere Gefühle zu erregen geeignet ist, wenn angenommen werden kan, daß durch eine unverständige, barbarische Prozedur ein Sohn dahin gebracht wurde, zuerst gegen sich selbst, dann auch gegen seinen eigenen Vater ein todeswürdiges Verbrechen falsch anzugeben. Auf die Frage: Hast du Kenntniß, wie Schultheiß Keller gestorben ist, blieb Kappeler mehrere Minuten, ungeachtet wiederholten Mahnens zum Reden, ganz stumm, seufzte wiederholt tief, und schloß seine Augen gleich einem Menschen, der in einen Abgrund sich stürzen soll. Dann wiederholte er, auf neues Ermahnen, hinter einander fort, in kaltem Ton und kurzen Aeußerungen, die Hauptpunkte seiner früher gemachten Angaben und Geständnisse. Als er aber dann befragt wurde, warum er so lange angestanden habe zu antworten, äußerte er: „Seitdem ich es meinem Vater ins Gesicht behauptet, ist es „mir keinen Augenblik wohl — ich bin aber an Allem nicht Schuld, „was mir die andern ins Angesicht sagten, gestand ich ein, „läugnen nüzte ja nichts." Als er dann, unter Einwirkung des Hrn. Landammann Sydler, mit der eindringendsten Sprache ermahnt wurde, die Wahrheit zu sagen, versezte er: „Wenn „die Wahrheit von dem ganz an den Tag käme, so wollte ich „eine Hand ab dem Arm geben." „Nachdem (lautet das Protokoll) seine Furcht vor Züchtigung, die ihm angethan werde, wenn er jezt anders rede, durch die Versicherung der Kommission hinweg geräumt worden, erklärte er: „Wenn ich nach Ge„wissen reden soll, so wußte ich von dieser Geschichte nichts, „bis ich arretirt, und vor dem Oberamt Luzern (vor dem Hrn. „Oberamtmann Ed. Pfyffer, unterm 11 Jan. 1825) gefragt „worden bin: Ob ich nicht dabei gewesen sey, als Schultheiß „Keller ins Wasser geworfen worden sey? Vorher glaubte ich „immer, Schultheiß Keller sey in der Reuß ertrunken, u. s. w."

(Beschluß folgt.)

* Dieser ist im Mai 1826 im Gefängniß zu Zürich verstorben, und hat auch noch im Angesicht des Todes seine hier folgenden Aeußerungen bekräftigt.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 10 Jun. 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		131	130
Partial à 4 Proc.		—	$114^{3}/_{4}$
Metalliques 5 Proc.		$89^{3}/_{4}$	$89^{1}/_{2}$
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1107	1104
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$90^{1}/_{2}$	$90^{3}/_{4}$
detto — —	5 Proc.	102	$101^{5}/_{8}$
Landanlehen — —	5 Proc.	—	$102^{3}/_{4}$
Lotterie-Loose 2 — M.	4 Proc.	$102^{1}/_{2}$	$102^{1}/_{4}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Grundansicht des Hrn. Verf. laut seiner Vorrede: I. auch die Philosophie steht, wie jedes Rechtmenschliche, unter dem Geseze der Fortbildung; II. kein wahrhaft Gebildeter kan ihr eben darum jemals entsagen; und III. der Studierte, der jemals der Philosophie gänzlich entsagen wollte, müßte dann entweder dem Materialismus oder dem Mysticismus sich zuwenden. Aber eine philosophische Darstellung muß dann vornähmlich zeigen, daß eben diese Wissenschaft von der leeren Spekulation und von jeder Schwärmerei sich gleich weit entferne, und, selbst von der bloßen Logik wohl verschieden, vermöge des von ihr gelegten Sachgrundes auch für Staat und Kirche wahrhaft arbeite, indem sie zunächst dem Materialismus in jeder Gestalt entgegen arbeitet. Denn auch dort, in jenem Felde der Wissenschaft, berühren sich die Extreme. Uebrigens sind auch diese neuen Auflagen mit besonderer Hinsicht auf den Geist und die Bedürfnisse der Zeit bearbeitet. So verbinden sich dieselben mit des Verf. „Handbuch der Moralwissenschaft, nach der dritten Auflage seiner Darstellung der Moralphilosophie", wie sich an diese die 2te Aufl. seiner D. d. Religionsphilos. angeschlossen, mit derselben Strebung gegen jedes Extrem in Absicht auf das Höchste der Menschheit. Auch ist jenes Lehrbuch der Psychologie im Ganzen, bei dem bekannten Kampfe der Parteien und Systeme, nicht minder gut recensirt worden: in den „Medizinischen Annalen" (Jahrg. 1822, H. 2.) heißt dasselbe auch — mehr als Einmal — nicht blos vortrefflich, sondern sehr vortrefflich.

Diese vier Werke sind aus allen Buchhandlungen zu beziehen.

München, den 24 Mai 1826.

Joseph A. Finsterlin, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikta l=Vorladung.) In der Verlassenschaftssache des Schreibmaterialien=Händlers, Hirsch Neubauer, werden hiemit alle Diejenigen, welche an die Nachlaß=Masse Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, ihre Forderungen hierorts am Montag den 10 Juli Nachmittags 3 Uhr um so gewisser anzumelden, als sonst ohne Rüksicht auf ihre Ansprüche mit der Auseinandersezung dieser Nachlaßsache weiter geschritten würde.

Den 23 Mai 1826.

Königl. bayerisches Kreis= und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

(Versteigerung.) In Gemäßheit höchster Weisung der königlichen Regierung des Isar=Kreises, Kammer der Finanzen, vom 22 d. M., werden die nachbenannten, in dem disseitigen Rentamtsbezirke gelegenen Staats=Realitäten im Wege der öffentlichen Versteigerung nach den Normalbestimmungen vom 30 Sept. 1811 veräußert, als:

I. In der Stadt Mühldorf am Montag den 26 Juni 1826.

a. Das in der Kirchengasse befindliche zweigädige Stiftshaus, nebst Hofraum, mit Haus=Nummer 209 bezeichnet;

b. das gleichfalls in obiger Gasse gelegene zweistökige Kanonikal=Haus, Nro. 210; dann

c. das in der Apothekergasse situirte zweigädige Wohnhaus der Gensdarmerie=Mannschaft, Hausnummer 216.

II. Im Markte Kraiburg am Mittwoch den 28 Juni 1826.

d. Das im untern Markte gelegene, zwei Stokwerk hohe Gerichtsschreiber=Haus nebst Hofraum, Hausnummer 128.

Die nähern Kaufsbedingnisse werden vor der Versteigerung eröfnet werden, indessen wird vorläufig bemerkt, daß

1. die sämtlichen zum Verkaufe bestimmten Gebäude von Baksteinen erbaut sind, sich in gutem Zustande befinden, und in der Zwischenzeit auf Verlangen den Kaufsliebhabern vorgezeigt werden;

2. daß das Lizitations=Protokoll an den bestimmten Tagen um 9 Uhr Vormittags eröfnet, und Nachmittags 4 Uhr geschlossen werden wird, dann daß

3. der Verkauf in Beziehung auf den Staat allenthalben auf freies Eigenthum geschieht, und nur die radizirten Abgaben und Leistungen an Dritte vorbehalten bleiben.

Kaufsliebhaber werden sonach eingeladen, an den bezeichneten Tagen, und zwar den ersten in disseitiger Rentamts=Kanzlei, am zweiten Kommissionstage aber auf dem Rathhause in Kraiburg zu erscheinen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Decretum am 31 Mai 1826.

Königliches Rentamt Mühldorf.

Mitterhuber, Rentbeamter.

Auszug aus der Kölnischen Zeitung Nro. 41.

Benachrichtigung:

Daß auf mein Ansuchen vom 22 Mai 1825 mir durch die Kaiserlich Königliche allerhöchst verordnete Regierung in Wien unter dem 30 November v. J., und von Seiner Excellenz dem K. K. östreichischen Minister=Residenten am hohen Bundestage, Herrn Freiherrn von Handel, in Frankfurt am Main d. d. 13 Februar das Prädikat und unbedingte Privilegium in der Haupt= und Residenzstadt Wien eine privilegirte Kölnisch=Wasser=Fabrik mit Führung der K. K. Wappen, und Titel eines Hoflieferanten, mit der Verbindung, in allen Provinzial=Hauptstädten der Monarchie privilegirte Niederlagen unter der Firma: J. Luzzani, vormals C. F. Farina, Allergnädigst deferirt worden. Indem ich diese hohe Begünstigung meinen verehrten Handelsfreunden und dem hochverehrlichen Publikum anzuzeigen mich beehre, benachrichtige ich zugleich dasselbe, daß die bisherige Königlich brevetirte und approbirte Kölnisch=Wasser=Fabrik unter dem Namen S. Luzzani et Söhne in Köln durch meine Austretung und mein Etablissement in Wien keine Veränderung in ihren Handlungszweigen sowol, als auch in Hinsicht der Niederlage des Kölnischen Wassers in Frankfurt a. M. dadurch erleiden wird, und alle Anforderungen und Bestellungen pünktlich und reell bedienen, und wie vorhin immer entsprechen wird. Mein Etablissement in Wien wird mit dem 1. J. eröfnet, und werde selbiges noch näher anzukündigen die Ehre haben. Ich empfehle mich daher sowol meinen Handelsfreunden in den östreichischen und bayerischen Staaten, als auch einem hochverehrten Publikum bestens, und wird Hochdasselbe mich um so mehr mit seinem Zutrauen beehren, als durch die gnädige Ertheilung des Privilegiums mein Fabrikat höhern Orts für vorzüglich gut befunden, und in Folge dieses mir meine Bitte gewährt worden ist.

Köln, am 9 März 1826.

J. Luzzani.

Das päpstliche Jubiläum ist für die katholische Christenheit ein zu wichtiges Ereigniß, als daß es nicht durch ein dauerndes Denkmal der Kunst auch für die Nachkommen ausgezeichnet werden sollte. Dis veranlaßte den Unterzeichneten, auf dasselbe eine kleine Denkmünze zu verfertigen, welche in Gold 8 fl. 6 kr., mit Oehrl 8 fl. 30 kr., in Silber 48 kr., mit Oehrl 54 kr. kostet. Diese Münze ist auch zu haben: bei Hrn. Kühbacher am Fischmarkt und bei Hrn. Kunsthändler F. Ebner auf dem St. Annenplaze. Zu gleicher Zeit ist auch auf den Tod des höchstsel. Königs Maximilian, eine kleine Medaille erschienen. Preis in Gold 4 fl. 24 kr., in Silber 36 kr. Ist auch bei Hrn. Ebner zu haben; beide Münzen aber gegen portofreie Einsendung bei

Neuß,

k. b. Hof=Graveur und Wappen=Steinschneider in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 163. 12 Juni 1826.

Großbritannien.

Der Courier vom 3 Jun. sagt: „Wir sehen aus den französischen Zeitungen, daß einige Spekulanten auf dem festen Lande es sich in den Kopf gesezt haben, wir sollen Spaniens Schuld an Frankreich bezahlen, um den König Ferdinand zu Anerkennung seiner vormaligen Kolonien zu vermögen. Es ist fast lustig zu sehn, wie man auf dem festen Lande von uns denkt. Wir sollen Griechenland befreien, Columbia's Unabhängigkeit befestigen, für Spanien bezahlen, Afrika emanzipiren, und — uns von Europa auslachen lassen, wenn wir gutmüthig genug sind, diese und ähnliche Maaßregeln auszuführen, welche die liberale Partei uns besonders aufbürden will. Welche Rolle spielte denn Spanien, als wir unsre amerikanische Kolonien verloren?"

Derselbe Courier enthält Folgendes: „Man ersieht aus verschiedenen Briefen, welche die peruanische Regierung an ihre Agenten in England oder anderwärts hat ergehen lassen, daß sie die Bergwerke in ihrem Lande verkaufen will, aber ein Angebot von zwei und einer halben Million ausgeschlagen hat. Da sie jedoch einmal Geld daraus machen will, so hat sie die Verkaufsbedingungen öffentlich angekündigt. Denjenigen, welche diese Unternehmung wagen wollten, sichert sie verschiedene Vortheile und einen besondern Schuz zu. Das niedrigste Angebot wäre drei Millionen, allein vermöge der den HH. Paredes und Almedo gegebenen Verhaltungsregeln scheint es, sie habe sie ermächtigt, ein geringeres Angebot anzunehmen, im Falle nicht drei Millionen wirklich geboten würden. Merkwürdig ist dabei der Zwek des Verkaufs von Seite der peruanischen Regierung. Sie verlangt nicht, daß diese Summen in den Staatsschaz geschossen werden sollen, sondern sie wünscht Kapitalisten zu finden, welche die Bezahlung der Dividenden ihrer Nationalschuld übernehmen. Man darf daraus schließen, daß dieser Schritt nicht durch augenblikliche Bedürfnisse veranlaßt ist; er beweist nur die Absicht, die Staatsgläubiger zu befriedigen."

Frankreich.

Paris, 6 Jun. Konsol. 5Proz. 97, 30; 3Proz. 66, 65; Bankaktien 2045; Falconnet 72. 70; Guebhard 57¼; Hayti 725.

Der Aristarque schreibt: „Die Liquidation vom Mai endigte sich am 5 Jun. auf der Börse mit der Ankündigung eines bedeutenden Falliments, wodurch Viele überrascht wurden. Inzwischen werden die Folgen nicht so schlimm seyn als man besorgte; da alle Operationen dieses Hauses in Käufen auf Lieferung bestanden, so werden hauptsächlich die Wechselagenten leiden."

Beschluß der Verhandlungen der Deputirten-Kammer über das Budget des Ministeriums des Innern.

Am 30 Mai nahm Hr. Casimir Perier das Wort, um dem Minister des Innern auf verschiedene Bemerkungen zu antworten, die er am vorigen Tage über die Rede des Hrn. Royer-Collard gemacht. „Der Herr Minister, sagte Hr. Perier, hat die Rede meines geehrten Freundes eine Lektion, eine Consultation genannt und mit jener bescheidenen Ironie, die dem Ministerium so wohl ansteht, hinzugefügt: „Wenn es ein Rath ist, so werden wir trachten, Nuzen daraus zu ziehn." Sodann suchte der Hr. Minister zu beweisen, daß die von Hrn. Royer-Collard aufgestellten Grundsäze der bestehenden Gesezgebung völlig zuwider, mithin auf das Benehmen des Ministeriums nicht anwendbar seyen. Der Minister hat von unbestimmten Besorgnissen, von einer Reizbarkeit der Gemüther gesprochen, wozu, wie er meynt, durchaus kein Grund vorhanden sey. Ist es nicht befremdend, daß die Minister auf diesem Rednerstuhle sich über Besorgnisse, über eine Gährung beklagen, die allein durch ihre Grundsäze und Handlungen erregt worden sind? Ich will beweisen, daß das Ministerium sich über ein Uebel beklagt, dessen Urheber es selbst ist, daß diese Reizbarkeit der Gemüther, diese Gährung in Betref der Wieder-Einführung der Censur, sein eigenes Werk, das Ergebniß seines früheren Benehmens und seiner neuesten Aeußerungen sind. Erlauben Sie mir, meine Herren, Ihnen einen kurzen Umriß des Benehmens der Minister in Beziehung auf die Preßfreiheit und die Censur zu geben. Sie wissen, wie oft die Minister sich auf diesem Rednerstuhle rühmten, daß sie allein die Preßfreiheit aufrecht erhalten hätten, und somit auf den Boden der Verfassung zurükgekehrt seyen. Die Thatsachen hingegen beweisen, daß sie immer die Absicht hatten, uns diese Freiheit zu entziehen. Das Ministerium hat zuerst den Versuch gemacht, durch Ankaufung der öffentlichen Blätter die Preßfreiheit zu erstiken. Auf diese Art suchten die Minister die Vortheile einer anscheinenden Freiheit mit denen der Verkäuflichkeit zu paaren; ihre Plane sind aber vereitelt worden. Es haben sich Männer gefunden, die um keinen Preis käuflich waren; vier bis fünf öffentliche Blätter haben sich in edler Unabhängigkeit erhalten, und diesen muthigen Schriftstellern verdanken wir den heilsamen Widerstand gegen die ministeriellen Usurpationen. Was thaten nun die Minister? Da sie nicht alle Blätter erkaufen, noch sie vernichten konnten, wurde die Cen-

sur wieder eingeführt, und das Ministerium herrschte unter dem Schweigen der Presse. Die Censur dauerte nur allzulange, und Frankreich verdankte ihre Aufhebung nicht den Ministern, sondern Karl X., der seine Thronbesteigung durch die Zurükgabe einer verfassungsmäßigen Freiheit bezeichnen wollte. Die Feinde der Preßfreiheit verloren aber den Muth nicht, und das Ministerium, ihren Forderungen nachgebend, oder vielleicht seiner eigenen Neigung folgend, nahm seine Zuflucht zu den Tendenz-Prozessen. Da die Minister von den zwölf Blättern der Hauptstadt sieben angekauft hatten, so hätten sie es ersprießlich gefunden, diejenigen, die sich nicht erkaufen ließen, zu unterdrüken oder zu suspendiren, aber — Dank der Weisheit und Unabhängigkeit der Gerichtshöfe! — die Freiheit der Presse hat abermals gesiegt. Besiegt in allen seinen Versuchen, verzichtete nun das Ministerium auf weitere Angriffe, und die Rede vom Thron beruhigte uns in dieser Hinsicht. Inzwischen erhoben sich, durch die Wirkung eines Einflusses, den ich nicht mehr geheim nennen will (die Kongregation), selbst in diesem Umkreise laute Klagen gegen die Frechheit der Presse, gegen die schlimmen Bücher, und die Feinde der Preßfreiheit sezten in der Addresse an den König eine Stelle durch, welche die Minister gewissermaaßen zu Rükschritten aufforderte. Die Weisheit des Königs jedoch bewahrte abermals die Preßfreiheit und beruhigte Frankreich; wer erinnert sich nicht an die merkwürdige Antwort, worin der König die überflüßige und gefährliche Hülfe ablehnte, die man ihm anbot? Gleichwol hielt man sich noch nicht für geschlagen, und die Gegner der Preßfreiheit erneuerten in dieser Kammer ihre Angriffe, bei denen dismal aber das Ministerium neutral blieb. Man belangte, mit Hülfe des Preßgesezes von 1822, das Journal du Commerce wegen eines Artikels, dessen Ausdrüke unangemessen seyn mochten, aber gewiß nicht diesen feierlichen Prozeß verdienten. Sie kennen, meine Herren, die moralischen Resultate, die dieses Urtheil in der öffentlichen Meynung und selbst in dieser Kammer hervorgebracht hat. In diesem Zustande der Dinge nun haben die Verhandlungen über die Staats-Verwaltung des Ministeriums begonnen. Der Herr Präsident des Ministeriums ist dismal nicht mit jenem glänzenden Heiligenscheine aufgetreten, der ihn in den früheren Sizungen umstrahlte — seine Macht schien zu wanken und seine Mehrheit unentschieden. Alsbald verbreitete sich das Gerücht, daß, zur Wiedergewinnung dieser Mehrheit, ein Vertrag zwischen dem Ministerium und den Freunden, die von ihm abfallen wollten, im Werke, und der Kaufpreis die Wieder-Einführung der Censur sey; man fügte sogar hinzu, daß die Censur von der Kongregation — von dieser Kongregation, die jezt kein Geheimniß mehr ist — gefordert werde. Daher nun die Unruhe und Entrüstung der Gemüther! Und in diesem Zeitpunkt war es, daß dem Herrn Präsidenten des Ministeriums, als er sich eben auf der Tribune befand, in dieser Kammer Jemand (Hr. Casimir Perier selbst. Man lacht.) zurief: „Sie vergessen, von der Censur zu sprechen, welche Sie wieder einführen wollen!“ — Sie erinnern sich, meine Herren, seiner Antwort; Sie wissen noch, wie lebhaft der Minister den Rednerstuhl wieder bestieg, um der Aufforderung zu antworten. „Man fragt uns, sagte er, ob wir die Censur wieder einführen werden? Nun wohl, meine Herren, fügte er mit Wärme hinzu, wir werden unsre Pflicht zu erfüllen wissen. Ja, meine Herren, ich will mich bestimmt und genau aussprechen: entweder werden wir die Censur wieder einführen, oder wir werden sie nicht wieder einführen!“ (Anhaltendes Gelächter, selbst in der Mitte.) So genau und bestimmt, meine Herren, pflegt sich der Hr. Präsident des Ministeriums auszusprechen! Sie erinnern sich, mit welchem Beifall diese Antwort aufgenommen wurde. Diese Worte nun und dieser Beifall, der nur zu deutlich anzeigte, daß eine gewisse Partei in ihm den Heros der Censur erblike, haben die öffentliche Meynung beunruhigt. Das Ministerium sah sich in seine lezten Verschanzungen zurükgedrängt; man sah es von den Verfechtern der Censur beherrscht, und zugleich über seine persönliche Lage beunruhigt; denn die Minister können es sich jezt nicht mehr verhehlen, daß diese Censur, die man mit so großem Geschrei verlangt, nicht gegen die schlechten Bücher, nicht gegen die Frechheit der Presse, sondern gegen sie selbst gerichtet ist, um sich ihrer zu entledigen. (Bewegung.) Und eben darum haben ihre ausweichenden Antworten Niemand befriedigt — sie haben die Unzufriedenheit der Freunde der Preßfreiheit erregt, ohne deren Feinden zu genügen.“ — Die Kammer schritt hierauf zur Erörterung der einzelnen Artikel des Budgets, und nahm sie theils in dieser Sizung, theils in der am 31 Mai, in folgender Art an: §. 1. Centralverwaltung 3,584,000 Fr. (mit Einschluß von 2 Millionen für die geheime Polizei.) §. 2. Christlicher, nicht katholischer Kultus 575,000 Fr. Dieses Kapitel wurde auf Vorschlag des Hrn. v. Preffac und mit Einwilligung des Ministers des Innern um 101,400 Fr. erhöht. §. 3. Anstalten zum öffentlichen Nuzen und zum allgemeinen Beistande 2,138,000 Fr. §. 4. Akerbau, Gestüte, Handel und Manufakturen, 4,227,000 Fr. §. 5. Wissenschaftliche Anstalten, schöne Künste, k. Theater, 3,898,000 Fr. §. 6. Brüken und Straßen, Bergwerke und telegraphische Linien, 37,112,000 Fr. §. 7. Bauten zum allgemeinen Besten in Paris und St. Denis, 2,000,000 Fr. §. 8. Außerordentliche Arbeiten für Rechnung des Staats, in den Departementen, 1,482,275 Fr. §. 9. Spezielle Hülfe in den Departementen (bei Feuerschaden, Hagelschlag, Ueberschwemmungen und andern Unglüksfällen) 1,819,186 Fr. §. 10. Bestimmte Ausgaben für verschiedene Departemente, 11,824,711 Fr. §. 11. Spezielle Ausgaben für die Departemente, 22,739,828 Fr. — Die mer vertagte sich auf den 1 Jun.

Am 5 Jun. begann der Pairs-Gerichtshof die Berathung über den von seiner Kommission in der Sache Ouvrard gestellten Antrag. Die Quotidienne sagt in dieser Hinsicht: „Die beiden Minister, welche bisher der Vorlesung des Berichtes beiwohnten, erschienen in dieser Sizung nicht, in welcher 42 Pairs, die jüngst aufgenommenen zuerst, ihre Stimmen gaben, und dieselben zum Theile lang und gründlich motivirten. Unter den Pairs lezterer Art bemerkte man vorzüglich den Vicomte Dubouchage, den Baron Pasquier, die Grafen Simeon, Molitor, Portalis. Der Kanzler las ein Schreiben des Generallieutenants Grafen Guilleminot, welcher wünscht, die Kammer möchte sich für kompetent erklären, um genauer berichtet zu werden; der Herzog von Belluno will, wie man vernimmt, in demselben Sinne sprechen, um sein Betragen einer neuen Prüfung zu unterwerfen. Merkwürdig bei dieser Sache und charakteristisch für die hohe Unparteilichkeit der Pairskammer ist der Umstand, daß die Pairs von den verschiedensten Ansichten über die gerichtliche Frage bei diesen wichtigen Debatten nur ei-

nerlei Meynungen haben. Die beiden Hauptmeynungen, welche die Kammer theilen, sollen sich auf folgende Beweggründe stüzen: Die Pairs, welche wünschen, daß die Kammer, wenigstens Behufs einer genauern Information, sich für kompetent erklären solle, machen, heißt es, die Nothwendigkeit geltend, im Schooße der Kammer selbst Thatsachen aufzuklären, über welche die öffentliche Meynung und die Ehre der angeschuldigten Pairs eine neue Untersuchung erheischten; lezterer Umstand allein reiche hin, um die Kompetenz des hohen Gerichtshofes der Pairs herzustellen; das Vergehen, um das es sich handle, schlage in Hochverrath ein, sey also von spezieller Kompetenz des Gerichtshofes; die Zurükweisung an das Appellationsgericht würde endlich nur Anlaß zu neuen Aergernissen geben. — Die entgegengesezte Meynung gründet sich vorzüglich auf den Umstand, daß von Seite der Pairs, Grafen Guilleminot und Bordesoult, kein Vergehen vorliege. Da nun der Gerichtshof der Pairs, blos um diese Thatsache aufzuklären, zusammen berufen worden, so falle seine Kompetenz mit dem Nichtvorhandenseyn der Thatsache weg; da das Vergehen selbst nicht näher qualifizirt sey, so lasse sich auch nicht näher bestimmen, in wie weit es mit Hochverrath in Verbindung stehe, folglich in dieser Hinsicht der Gerichtsbarkeit des hohen Gerichtshofes unterliege; endlich dürfte eine neue politische Untersuchung öffentliche Besorgnisse erregen, und die schönen Siege in Spanien depopularisiren.

Die Etoile versichert, die angeblichen Unruhen in der russischen Statthalterschaft Kiew, von welchen neulich auch in der Allg. Zeitung Erwähnung geschah, hätten blos darin bestanden, daß die Bauern in einigen Dörfern die Verwalter oder Pächter ihrer Grundherren gemishandelt hätten. Mehrere Bauern wären verhaftet.

Eben dieses Journal widerspricht dem Gerüchte, daß ein nach Wien eilender portugiesischer Kourier dem Infanten Don Miguel die Einladung überbringe, nach Portugal über Livorno zurükzukehren, wo ihn ein portugiesisches Kriegsschif erwarten solle.

Deutschland.

* München, 10 Jun. Nachdem die alten Mauern, welche das königliche Residenzschloß an der Südseite umgaben, nun niedergerissen worden, so hat man den nöthigen Plaz gewonnen, um den neuen Flügel der Residenz zu erbauen, zu dessen feierlicher Grundsteinlegung, dem Vernehmen nach, der 18 d. M. bestimmt ist, zu welcher Zeit Se. Maj. der König hier wahrscheinlich von Ihrer Reise wieder zurük seyn werden. Für die Zuschauer bei dieser Feierlichkeit ist ein Gerüst aufgerichtet. — Heute wurde der verstorbene Fraunhofer unter zahlreicher Begleitung zur Erde bestattet. Seine Verdienste um die Astronomie durch erfundene Verbesserung des englischen Crown- und Flintglases, wodurch seine Fernröhre einen so hohen Werth erhielten, werden bei den Freunden dieser erhabenen Wissenschaft seinen Namen bis in späte Zeiten im Andenken erhalten. Der Herausgeber der hiesigen Zeitschrift Flora hat ihm darin die einfache, aber treffende Inschrift gesezt: Approximavit sidera! (Er hat die Gestirne uns näher gebracht.) — Zur Ausmittelung der nöthigen Lokalitäten für die nach Landshut zu versezenden Behörden und Anstalten war der Hr. Ministerialrath v. Planck dahin abgeordnet worden; er ist jezt hieher zurükgekehrt, um gleichmäßig die Lokalbedürfnisse für die hierher zu versezende Universität auszumitteln und darüber Bericht zu erstatten.

Ihre Maj. die Königin von Würtemberg, welche sich am 5 Jun. auf einige Tage nach Friedrichshafen begeben hatte, erhielt daselbst am 7 einen Besuch von dem Erzherzog Karl von Oestreich und seiner Gemahlin, so wie von dem Herzog von Nassau, welche von Konstanz her dort angekommen waren. Am 8 Jun. Abends traf die Königin wieder in Stuttgart ein.

Se. k. H. der Kurfürst von Hessen begab sich am 7 Jun. von Wilhelmsbad nach Wisbaden.

Rußland.

* Petersburg, 16 Mai. Der General Graf Araktschejew tritt in diesen Tagen eine schon früher beabsichtigte Urlaubsreise ins Ausland an. In dem kleinen ihn begleitenden Gefolge befinden sich außer seinem Leibarzte, Hrn. Müller, und der nöthigen Dienerschaft, auch der wirkliche Staatsrath Wolünsky und sein natürlicher Sohn, der Flügel-Adjutant und Garde-Lieutenant Schumsky. — Schon in einem frühern Schreiben sprachen wir von dem schönen Modell unserer hiesigen Residenz, das Hr. Rossi mit seiner Gesellschaft hier bearbeitet. Bekanntlich autorisirt ihn zu diesem Unternehmen ein ihm im Jahre 1822 vom verewigten Kaiser Alexander auf zehn Jahre ausschließlich ertheiltes Privilegium. Dasselbe schreitet rasch vorwärts, und man hoft es im nächsten September ganz beendigt zu sehen. Im vergangenen Sommer gestattete eine allerhöchste Erlaubniß Hrn. Rossi, den damals schon vollendeten ersten Admiralitätstheil, der gerade die schönsten und imposantesten Hotels und Etablissements der prachtvollen Kaiserstadt faßt, öffentlich auszustellen. Diese Ausstellung fand bis in den Spätherbst, die Entree zu fünf Rubeln für die Person statt. Indessen sollen Hrn. Rossi's Erwartungen in pekuniärer Hinsicht nicht befriedigt worden seyn. Es bedarf keines weitschweifigen Lobes über die Art der Ausführung dieses Modells; es stellt in allen seinen Theilen ein wahres Meisterstük der Kunst dar. Die Haupt-Institute und Gebäude aus fast allen Theilen der großen Stadt: wie das neue Michailowsche, das Anitschkowsche und Taurische Palais, die Casansche Kathedrale, die katholische Kirche, das Zwölfkollegien-Gebäude, die Börse mit ihren neuprojektirten Bauten, die Festung, das adeliche Jungfrauenkloster ꝛc., sind beendigt, und mit einer in das kleinste Detail gehenden Präcision und Genauigkeit dargestellt, die nichts zu wünschen übrig läßt. In früher vollendeten Stadtbezirken sind, vorzüglich in Darstellung der Baumgruppen, bedeutende Verbesserungen angebracht. Auch haben alle (was Hrn. Rossi gewiß sehr schmeichelhaft seyn muß) im lezten Winter hier anwesende Reisende dieses sehenswerthe Modell in genauen Augenschein genommen. Er will das Modell, sobald es ganz vollendet ist, zuerst in London öffentlich zeigen. — Am 13 d. fand die gewöhnliche große Jahrs-Promenade nach unserm Longchamp, dem kaiserlichen Lustschlosse Katharinenhof statt. Obgleich die Witterung an diesem Tage, von der frühern so überaus milden, eine unfreundliche Ausnahme machte, hatte sich dennoch eine unglaubliche Menschenmasse aus allen Ständen daselbst eingefunden. Man schäzte mit ziemlicher Glaubwürdigkeit die Zahl der Lustwandelnden auf 40,000, die der Equipagen aller Art auf 2800. — Zu-

folge einer Verfügung vom 25 April d. J. ist die Einfuhr des unverarbeiteten Gußeisens aus Finnland in Petersburg, sowol landwärts als zu Wasser auf der Newa, zollfrei erlaubt. — Zu Kronstadt haben sich Marine-Beamte bedeutende Veruntreuungen von Schiffsgut, vorzüglich von Kupfer und Eisen erlaubt, und solches lange unter der Hand theils bei dortigen Kaufleuten abzusezen, theils auswärtigen Schiffern in die Hände zu spielen gewußt. Diese Unterschleife wurden in diesen Tagen entdekt, die Regierung konfiszirte aus allen Buden ihr entwandtes Schifsmaterial. Die Strafbarsten sind bereits eingezogen und strenge Untersuchungen gegen sie eingeleitet worden. — Die astronomische Gesellschaft in London hat durch einen Beschluß vom 10 Febr. ihre goldne Ehrenmedaille dem Professor der Astronomie an unserer Universität Dorpat, Hofrath Doktor Wilhelm Struve, zuerkannt, für die in den Observationen der Dorpatschen Sternwarte enthaltenen Bestimmungen der Doppelsterne. Diese Arbeit vollendete Hr. Struve noch ehe der große Fraunhofersche Refraktor die Dorpatsche Sternwarte schmükte. — Se. Maj. der Kaiser haben geruht, Ihren Leib-Arzt, Staatsrath und Generalstaabs-Arzt des Civil-Medizinalwesens, Ritter des St. Annenordens, Dr. Joseph Rebmann, zum wirklichen Staatsrathe zu befördern.

Nach Berichten aus Petersburg vom 26 Mai wollte Se. Maj. der Kaiser, welcher an diesem Tage von Czarskoje-Selo nach der Hauptstadt gekommen war, Abends nach Peterhof abgehn, um dort die Flotte manövriren zu lassen. — Durch einen aufs Schleunigste abgeschikten Kourier hatte Ihre Maj. die Kaiserin Mutter in Kaluga von Seite der Kaiserin Elisabeth, welche bereits nicht mehr zu schreiben vermochte, die mündliche Einladung erhalten, schleunig nach Beleff zu kommen, da es der erlauchten Kranken nicht möglich seyn würde, Ihre Reise weiter fortzusezen. Unverzüglich eilte die Kaiserin Mutter hin, aber schon unterwegs erhielt sie die Trauerbotschaft von dem, wenig Stunden nach der Ankunst in Beleff erfolgten Ableben der Kaiserin. Nachdem die Kaiserin Mutter in Beleff bei der Leiche ihrer erlauchten Schwiegertochter alle Pflichten der Religion erfüllt hatte, war Höchstdieselbe am 19 Mai nach Moskau zurükgekommen.

Oestreich.

* Wien, 6 Jun. Die gestern gehaltene erste Hofprozession zu Gewinnung des Jubelablasses, ging unter persönlicher Anführung unsers Fürst-Erzbischofs, von der Augustiner Hofkirche aus nach St. Michael, dann zu den Schotten, und endigte mit einem Hochamte in St. Stephan. Ihr wohnten bei: Ihre k. k. Hoheiten die Erzherzoge Kronprinz und Franz Karl, Söhne Sr. Majestät, die Erzherzoge Ludwig und Anton, Brüder Sr. Majestät, und der Erzherzog Maximilian von Este; sämtliche kaiserliche Minister, die Fürsten Metternich und Cohary, die Grafen Saurau und Sedlnitzky; ferner die Fürsten Hohenzollern-Hechingen und Schwarzenberg, nebst dem größten Theil des hier anwesenden hohen Adels. Unter den Damen bemerkte man die Erzherzogin Ferdinand von Würtemberg, die Fürstinnen Esterhazy und Lichtenstein, nebst vielen Pallastdamen Ihrer Maj. der Kaiserin. Der Zug dauerte gegen 3 Stunden.

Wien, 7 Junius. Metalliques 90$^{1}/_{8}$; Bankaktien 1107.

Türkei.

Pariser Blätter enthalten folgendes Schreiben, welches der Herausgeber der griechischen Chronik zu Missolunghi, Dr. Mayer, aus der Schweiz, vor seinem Tode mit den Vertheidigern dieser Stadt, an einen Hrn. St. . . geschrieben. „Die Arbeiten die uns obliegen, und eine Wunde, welche ich in der Schulter erhielt, in Erwartung einer, die mein Paß für die Ewigkeit seyn wird, hinderten mich bisher, Ihnen mein leztes Lebewohl zu sagen. Wir sind genöthigt, uns von den unreinsten Thieren zu nähren, leiden furchtbar Hunger und Durst, und sind mit Krankheiten geschlagen. Von unsern Brüdern sind 1740 todt. Mehr als 100,000 feindliche Bomben und Kugeln haben unsre Wälle, unsre Häuser zerstört. Auch die Kälte quälte uns bei unserm gänzlichen Holzmangel. Bei so vielen Entbehrungen ist es ein großes, ein erhabenes Schauspiel, den Muth der Besazung, ihre Hingebung zu sehen. In wenigen Tagen werden so viele Tapfere nur noch Engelsseelen seyn, Zeugen vor Gottes Thron von der Gleichgültigkeit der Christenheit für eine Sache, welche die ihrige war. Alle Albaneser, die unter Reschid-Pascha's Fahnen standen, sind nun unter Ibrahim vereinigt. Im Namen aller unsern Tapfern, unter denen Nothi-Botzaris, Tzavellas, Papa-Diamantopulos und ich, von der Regierung kürzlich zum General eines Korps ihrer Truppen ernannt, sich befinden, kündige ich Ihnen unsern im Angesichte des Himmels beschwornen Entschluß an, Missolunghi's Boden Schritt für Schritt zu vertheidigen, und uns, ohne einer Kapitulation Gehör zu geben, unter den Ruinen dieser Stadt zu begraben. Wir gehen unsrer lezten Stunde entgegen. Die Geschichte wird uns Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die Nachwelt unser Unglük beklagen. Mich macht der Gedanke stolz, daß das Blut eines Schweizers, eines Enkels von Wilhelm Tell, sich mit dem Blute der Helden Griechenlands mischen soll. Möge mein Bericht von der Belagerung Missolunghi's nicht mit mir zu Grunde gehn; ich ließ mehrere Abschriften davon machen. Lassen Sie, theurer Freund, diesen Brief in irgend ein Blatt einrüken. . . .“

Die Etoile schreibt aus Corfu vom 9 Mai: „Die Griechen haben, nach einigen auf Negroponte erfochtenen unbedeutenden Vortheilen, durch dringende Verhältnisse bewogen, der ganzen Unternehmung entsagt. Der zu Fabviers indisziplinirtem Korps gehörige Suliotische Kapitain, Nasso-Fontamara, zog bei dieser Lage der Dinge mit 300 Tapfern auf Napoli di Romania, und bemächtigte sich, ohne Jemand von seinem Vorhaben zu benachrichtigen, der Citadelle Palamidi, welche die Stadt beherrscht und in Grund schießen kan. Er vertrieb daraus die Moreoten, und erklärte der Regierung, daß er und die Seinigen Nichts von ihr wissen wollten. Man versichert, daß hierauf die moreotischen Besazungen nicht blos aus Napoli di Romania, sondern auch aus Athen und Korinth vertrieben worden sind. Dis geschah, weil man sichere Beweise von den verrätherischen Gesinnungen der Moreoten, besonders aber der Mainoten, hatte, die das Land für eine beträchtliche Summe dem Ibrahim Pascha verkaufen wollten. Die Griechen greifen nun Napoli di Malvasia an, das sich noch in den Händen der Mainoten befindet. Es heißt, Ibrahim Pascha fordere von den Engländern die Inseln Petala und Calamo; hingegen habe sich General Ponsonby nach Cerigo begeben, um einige unbewohnte kleine Inseln zur Aufnahme der geflüchteten Griechen einrichten zu lassen. Am 6 Mai kehrte Ponsonby nach Corfu zurük. Man versicherte, fast alle Missolunghioten wären umgekommen; nur 26 hätten sich nach Petala gerettet, von wo man sie später nach Calamo brachte.“

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Großbritannien.

Am 30 Mai hatte eine Versammlung der Rheder der Stadt London statt, und nach einigen Diskussionen wurden folgende Beschlüsse einhellig angenommen: Art. 1. Die in das brittische Schiffahrts-System eingeführten Neuerungen haben unter den Rheder der vereinigten Königreiche die größte Angst und Bestürzung hervorgebracht. Art. 2. Die Versammlung ist der Meynung, daß so lange dieses Land — wie gegenwärtig — in einem erkünstelten Zustande und sehr hohen Abgaben unterworfen seyn wird, die Kapitalien nicht mit glüklichem Erfolg weder in den Akerbau, noch in den Handel, die Manufakturen und die Schiffahrt gestekt werden können, wenn diese nicht gegen die Konkurrenz der Fremden geschüzt werden. Art. 3. Die englischen Rheder sehen mit Bedauern, daß, in der Absicht ein freies Handelssystem einzuführen, und troz den kraftvollen Vorstellungen, die den Kammern und der Regierung gemacht wurden, ein großer Theil des der brittischen Schiffahrt bewilligten Schuzes, unter dem die brittische Schiffahrt blühend war, ihr jüngsthin entzogen wurde, insonderheit dadurch, daß man die Einfuhr durch fremde Schiffe, nach dem Grundsaz der Gegenseitigkeit, erlaubt hat. Schon sind die Folgen dieses Systems äußerst beunruhigend, wie dieses durch die Dokumente erwiesen ist, welche der Beurtheilung des Parlaments unterworfen wurden, und wornach es gewiß ist, daß der Tonnengehalt der in den Häfen Großbritanniens angekommenen Schiffe derjenigen Nationen, mit welchen man das System der Gegenseitigkeit festgesezt hat, sich zu dem Tonnengehalt der brittischen Schiffe, die in den Häfen besagter Nationen einliefen, in folgendem Verhältnisse findet:

Jahre	Brittischer T. Gehalt.	Fremder T. Gehalt.
1822.	290,396.	200,755.
1823.	254,775.	294,423.
1824.	256,818.	468,652.

Wenn also das J. 1823 mit dem von 1824 verglichen wird, so findet man, daß der brittische Tonnengehalt um 2061, und der ausländische um 174,229 Tonnen sich vermehrte; wenn aber das Jahr 1824 mit dem Jahr 1822 verglichen wird, so sieht man, daß der brittische Tonnengehalt um 33,578 Tonnen sich verminderte, während der ausländische um 267,897 Tonnen sich vermehrte. Art. 4. Der Transporthandel, die Schifbauholz-Einfuhr betreffend, ist eines der vortheilhaftesten Mittel, unsere Schiffe zu gebrauchen; weil in diesem Handel die Miethe der Hauptgegenstand ist, und weil auch unsre Nation, da sie die einzige in Europa ist, die viel Schifbauholz verbraucht, immer sicher seyn kan, die Menge, deren sie bedarf, zu finden. Art. 5. Da diese Versammlung überzeugt ist, daß ein großer Theil der Benachtheiligungen, welche das neue Schiffahrts-System den Rhedern zuzieht, daher rührt, daß in dem Parlamente sich keine Repräsentanten finden, die in Betref dieser Sache genug unterrichtet, oder mit den Rhedern durch die Gemeinschaft der Interessen identifizirt sind, so ruft sie alle Personen im Königreich, die aus der Schiffahrt Nuzen ziehen, auf, alle ihre Kräfte anzustrengen, damit bei den nächsten Wahlen Deputirte ernannt werden, die im Stande und auch geneigt sind, alles, was das Beste der brittischen Schiffahrt erfordert, klar auseinander zu sezen und zu vertheidigen. Art. 6. Der Präsident ist eingeladen, diese Beschlüsse den Häfen, welche Deputirte ernennen, mitzutheilen, und auch Abschriften den Kandidaten für die Stadt London zu übersenden; das Kommittee der Rheder-Gesellschaft ist eingeladen, alles Mögliche zu thun, damit dasjenige, was man sich bei der Annahme dieser Beschlüsse vorsezt, gelinge."

Deutschland.

* Braunschweig, 26 Mai. Die herzogliche Bühne wurde unter großem Beifall eröfnet. Das Schauspielhaus hat durch die Kunst des Baumeisters Krahe eine verjüngte und verschönerte Gestalt erhalten. Es gleicht dem Schauspielhause an der Wien, nur ist es nicht so groß. Es wird von Säulenreihen durchzogen. Die Verzierungen sind einfach und geschmakvoll in Himmelblau und Silber, nur an der flachen Deke werden sie reicher, wie wenn sich dort die Size spiegelten. Der alte Vorzug dieses großen Hauses, die Reinheit des Tonhaltens, ist noch erhöht, und es ist durch Vorlegung von Zugerüst aus dem Hintergrunde der ganze ursprüngliche Raum für die Bühne gewonnen. Die Bühnenmalerei ist dem hiesigen jungen Maler Dehne sehr gelungen, und die Anzüge sind prachtvoll. Die neugebildete Schauspielergesellschaft vereinigt blühende Jugendgestalten und bewährte Meister des Spiels; sie entsprach, sey es in den Strebungen, sey es in den Leistungen, der gespannten Erwartung, welche auch eine Menge Fremder herbeigezogen hatte. — Der Handel belebt sich wieder etwas; die Getreidepreise stiegen im Verhältniß, wie die englischen Briefe über die dortige Zulassung vom fremden Getreide günstiger lauteten, und besonders, nachdem ihre Bewilligung vom Parlamente nicht mehr zweifelhaft war. Seitdem sind die Getreidepreise zwar etwas wieder gefallen, wie es gewöhnlich nach dem Eintreten eines erwarteten günstigen Handelsumstandes geht, aber die Bewegung ist im Kornhandel geblieben. Man kauft mehr als zuvor, um sich zu sichern. Die ungeheuern alten Getreidevorräthe bestehen in der That meist in der Einbildung. Wer sollte sie haben? Die Bauern in ihrer Geldnoth gewiß nicht! Die Pächter, die Gutsbesizer doch nur selten. Die Bäker, Brauer und Branntweinbrenner hätten nicht rechnen können, wenn sie bei den stets fallenden Preisen große lagernde Vorräthe gehalten hätten. An der Elbe ist der Weizen auf die ersten Nachrichten aus England bis 35 Rthlr. der Wispel, etwas mehr als 4 englische Quarter, gestiegen. Er stand zuvor etwa 24 Rthlr. der Wispel, oder 6 Rthlr. der Quarter, der nun in England nicht höher als 60 Schilling oder etwa 20 Rthlr. steigen soll. Der deutsche Weizen bezahlt dort eine Einfuhrsteuer von 12 Schill. oder 4 Rthlr., und rechnet man die übrigen Unkosten auch zu 4 Rthlr, so verkauft sich dort der Quarter zu 14 Rthlr. oder der Wispel zu 56 Rthlr., also um 24 Rthlr. geringer als der englische Weizen. Wenn folglich der englische Weizenpreis auf den deutschen in voller Kraft zurükwirkte, so würde der Wispel bei uns auf 48 Rthlr. kommen.

Preußen.

* Berlin, 20 Mai. Der Stifter des Potsdamschen Civil-Waisenhauses, Regierungsrath v. Türk, hat eine kleine Schrift „über den Seidenbau" herausgegeben, worin er besonders den Schullehrern die Seidenkultur und die Zucht der Maulbeerbäume auf Gemeindepläzen empfiehlt. Der Verfasser hat seine

Schrift den Provinzial-Regierungen mitgetheilt, und deren Mitwirkung für einen Industriezweig in Anspruch genommen, dessen Wichtigkeit bereits Friedrich der Große erkannte, und der Minister Herzberg mit Eifer verfolgte. Zugleich hat er die Erfahrungen des hier etablirten Italieners Belzani benuzt, welcher im vorigen ungünstigen Jahre bei Versuchen im Kleinen 100 Pfund gute Seide gewann, deren Werth tausend Thaler beträgt. Mehrere Landschullehrer im Regierungsbezirk Potsdam haben seit 20 bis 30 Jahren den Seidenbau getrieben, ohne eine einzige Mißerndte zu erleben, so daß sie bei einigen 30 Pfund Seide einen Nebenertrag von 2 bis 300 Rthlr. sich erwarben, ein Beispiel, welches in vielen Theilen der Monarchie nachgeahmt werden könnte. Da nach den offiziellen Angaben des General-Fabriken-Kommissärs, Geheimenrath Kunth, sechsmalhunderttausend Pfund Seide eingeführt werden, die nach dem Durchschnittspreis von 10 Rthlrn. für das Pfund eine Ausgabe von sechs Millionen betragen, so ist leicht zu erachten, welchen Einfluß die inländische Gewinnung dieses Produkts auf die vaterländische Industrie haben könnte, wenn auch nur zwei Drittheile jener Summe im ausländischen Verkehr erspart würden. — An die Stelle des verstorbenen Dr. Knapp hat der Kanzler Niemeyer zu Halle den Professor Jakobs zum Mitdirektor der Frankeschen Stiftungen erwählt, und die Wahl ist höchsten Orts bestätigt worden. — Die Sammlungen für die Griechen in andern großen Städten durch Damen des ersten Ranges ist hier bis jezt nicht nachgeahmt worden. In unsern Provinzialstädten ist man nicht so bedenklich, Gedichte fordern die Frauen zu Sammlungen auf, und Missolunghi's Fall veranlaßte eine Elegie.

Schweiz.

*Luzern, 2 Jun. (Beschluß.) Zu Beurtheilung der Luzerner Periode der Prozedur gehört annoch was hinsichtlich der dortigen Gefängnisse gemeldet wird: „Die Verhörkommission für den Kellerschen Untersuch hätte es jeden Fall für ihre Pflicht geachtet, ehe sie von Luzern, wo sie konstituirt wurde, nach Zürich, welches ihr als Siz ihrer Verrichtungen angewiesen war, abreiste, die Beschaffenheit derjenigen Gefängnisse in Luzern zu untersuchen, in welchen die im Kellerschen Untersuch verwikelten Personen gesessen waren. Allein sie erhielt dazu noch eine dringendere Veranlassung, als bei den Uebergabsverhören Twerenbold und Cappeler selbst angaben, daß sie aus ihren Gefängnissen mit einander sprechen konnten, und eben so mehrere Gaunerinnen ähnliche Umstände anführten. Sie verfügte sich daher unterm 5 Dec. 1825 Nachmittags in die betreffenden Gefängnisse, und ließ sich von dem gewesenen Aktuar beim frühern Untersuch (Hrn. Rikenbach), der zugleich provisorisch das Aktuariat bei der neuen Kommission versah, so lange sie in Luzern blieb, angeben, wie die verschiedenen Inquisiten in diese Gefängnisse vertheilt waren. Der Verbalprozeß darüber liegt bei den Akten, und darf nicht als einer der unwichtigsten Belege betrachtet werden. Es ergibt sich daraus; 1. daß wirklich in mehrern dieser Gefängnisse die mittelbare und unmittelbare Kommunikation zwischen den Gefangenen auf eine nur allzuleichte Weise und in einem nur zu großen Umfange Plaz hatte, und daß dieselbe namentlich zwischen Cappeler Sohn und Twerenbold statt finden konnte. 2. Daß dieses Uebel noch gleichsam vermehrt und verdoppelt wurde, durch eine Menge von Versezungen und Wiederversezungen, gleich Märschen und Contremärschen, welche die Cirkulation der Nachrichten noch vermehren mußte, und wofür bis dahin keine genugsamen Gründe angeführt sind. Man findet selbst in den Akten solche Spuren der nachtheiligen Wirkung dieser Cirkulation der Gefangenen, daß man dafür rechtfertigende Gründe fordern müßte, wenn die gegenwärtige Verhörkommission in der Stellung wäre, frühere Inquirenten über die Beweggründe ihrer Handlungen zu vernehmen. Vorzüglich muß es auffallen, daß man am 26 Sept. die Barbara Wendel in das gleiche Gefängniß brachte, wo Clara saß, mithin denselben vollen Spielraum verschaffte, ihre weitern Aussagen zu verabreden.“ — Ueber den Werth der Gauner-Aussagen vor der Revelation, worauf die Mordanklage gegründet ward, drükt der Bericht der Untersuchungskommission sich folgendermaßen aus. „Wenn zugegeben werden muß, daß die Aussagen der Gauner an und für sich gegen unverläumdete Personen keine Beweiskraft haben können, sondern daß blos aus der genauen Uebereinstimmung ihrer Aussagen, wenn die Entstehung dieser Uebereinstimmung nicht durch andere Mittel bewirkt wurde, wenn die Verhöre in gesezlicher Ordnung, das heißt, mit sorgfältigster Vermeidung aller Suggestionen geführt wurden, wenn die Inquisiten sich nicht mit einander unterreden konnten, daß, sage ich, nur unter solchen Voraussezungen aus der genauen Uebereinstimmung der Aussagen, welche einzeln und an sich gar keine Glaubwürdigkeit haben, ein sogenannter Indicienbeweis entsteht, wenn man nemlich diese Uebereinstimmung gar nicht anders erklären kan, als durch die Wahrheit der Angaben — so wird man leicht finden, daß nach der Beschaffenheit der Akten hier gar keine Uebereinstimmung von dieser Art, sondern nur eine solche vorhanden sey, welche durch die gesezwidrigste Art des Verfahrens zu Stande gebracht wurde, ohne daß jedoch noch viele übrig bleibende Widersprüche beseitigt werden konnten. Es ist gesagt, und darauf ein großes Gewicht gelegt worden, daß Krüsihans, ohne alle Veranlassung, ganz aus sich selbst, als ein reumüthiger Verbrecher freiwillig den Kellerschen Mord angegeben und bekannt habe. Allein es ist nun außer Zweifel gesezt und unzweideutig gezeigt worden, daß diese Angabe von Krüsihans weder aus sich selbst noch freiwillig gemacht wurde. In der That ließe sich nicht begreifen, wie er, wenn er wirklich aus Reue freiwillig und nach der Wahrheit bekennen wollte, dennoch im Anfang die Sache offenbar ganz falsch erzählte, gar keine Umstände angeben konnte, aber auch alles was ihm vorgesagt wurde, oft was er vorher widersprochen hatte, mit ziemlicher Bereitwilligkeit und Gleichgültigkeit nachsagte. — Es bleibt noch weiter übrig, daß man darauf abstellt, die Gauner würden diese Angaben nicht falscher Weise gemacht haben, weil sie dadurch sich selbst eines todeswürdigen Verbrechens beschuldigten, und daß ihre Aussagen eigentlich Geständnisse und in dieser Beziehung am Rechten gültig seyen. Es ist in der That schwer, dieses Bedenken zu beantworten, weil es unschiklich seyn würde, die ersten Grundsäze des Kriminalrechts, die in der Schule gelehrt werden, hier vorzutragen. Denn wer diese kennt, der weiß auch, daß ein Geständniß gegen den Geständigen selbst nur insofern Beweiskraft hat, als es freiwillig, ohne Suggestion und mit Angabe der Umstände erfolgt ist, auch mit zuverläßigen Thatsachen übereinstimmt, von Allem welchem

hier, in Hinsicht von Krüshans, Twerenbold und Jung Beckeler, das Gegentheil vorhanden ist. Die Angaben der Schwestern Wendel aber können gar nicht aus dem Gesichtspunkt eines Geständnisses betrachtet werden, da sie selbst, wenigstens die eine wegen minderjährigen Alters gar nicht, die andere als bloße Zuschauerin, nicht bedeutend dadurch graviert sind."

Litterarische Anzeigen.

Anzeige
für
Lehrer und Studirende
Vaterlandsfreunde und Reisende.

Da nun jene Zeit herannaht, wo sowol Lehrer als Studierende in der freien Natur sich Erholung und neue Kräfte suchen, erlaube ich mir, auf das in meinem Verlage erschienene

Handbuch
für
Reisende im Königreiche Bayern.
(4 Bände, 76 Bogen stark.)

aufmerksam zu machen. — Durch die Herstellung dieses Reise-Handbuches ist den Vaterlandsfreunden und Reisenden ein zwekmäßiges Hülfsbuch an die Hand gegeben. Es enthält die Beschreibung von 150 Reiserouten im Königreiche. Außerdem liefert es die Beschreibung der Routen von München nach Amsterdam, Basel, Berlin, Bonn, Botzen, Bruchsal, Darmstadt, Dresden, Feldkirch, Frankfurt auf 2 Routen, Freyburg, Gastein, St. Gallen, Grätz, Hamburg, Heidelberg, Heilbron, Hildburghausen, Hof, Karlsbad, Karlsruh, Koblenz, Konstanz, Köln, Leipzig, Linz, Mailand, Mainz, Manheim auf 2 Routen, Neapel, Paris, Prag, Straßburg, Stuttgard, Trient, Triest, Venedig, Verona, Wien, Wiesbaden, Zürich, — mit Angabe aller Merkwürdigkeiten, und der vorzüglichsten Gasthöfe.

Zur leichtern Anschaffung, vorzüglich für die studierende Jugend, wird der Preis bis Ende August auf 2 fl. 24 kr. festgesezt. Subscribentensammler erhalten das siebente Exemplar gratis. Nach Verlauf dieses Termins tritt der Ladenpreis von 4 fl. wieder ein.

Ich schmeichle mir, durch diese Einrichtung die Zufriedenheit aller Vaterlandsfreunde und Reiselustigen errungen zu haben, und sehe daher zahlreichen Aufträgen entgen.

München 1826.

Ign. Jos. Lentner,
Buchhändler und Buchdruker.

Inhalts-Anzeige des neuesten Bandes der medizinisch-chirurgischen Zeitung.

Der zweite Band der Innsbrucker (vorhin Salzburger) medizinisch-chirurgischen Zeitung von 1826 enthält Recensionen von folgenden Werken:

Canella Giornale di Chirurgia pratica; I. anno 1825. Luglio — Dicembre. — Gräfe's und v. Walther's Journal der Chirurgie und Augenheilkunde. V. VI. u. VII. Bd. — Otto's Reise durch die Schweiz, Italien, Frankreich, Großbritannien und Holland u. s. w. II. Thl. — Schultes J. H. de nosocomiis quibusdam Belgicis, Britannicis, Gallicis Comment. — Verdier, Mémoire sur un appareil compressif de l' artère iliaque dans le cas d' aneurisme inquinal. — Lallemand's Beobachtungen über die Krankheiten der Harnwerkzeuge. Aus d. Franz. v. Pestel. I. Thl. — Augustin's vollständige Uebersicht der Geschichte der Medicin in tabellarischer Form. Zweyte verb. u. verm. Ausg. — Krügelstein's Promptuarium medicinae forensis etc. I. u. II. Thl. — Willmann, die stationäre Krankheitskonstitution vom empirischen Gesichtspunkte betrachtet. — Remer, Pathologiae comparatae specimen etc. — Frank, der Arzt als Hausfreund u. s. w. 2. verm. Aufl. — Revue médicale française et étrangère etc. 1824. (Die Recension des Jahrg. 1825 folgt im nächsten Band). — Gallette's Zahnspiegel, besonders für das weibliche Geschlecht. 2. verb. Aufl. — Roth, de animalium invertebratorum systemate nervoso. — Schaefer, de canali intestinali a prima conformatione etc. — Heinroth's Lehrbuch der Seelengesundheitskunde. I. u. II. Thl. — Stark's pathologische Fragmente I. u. II. Bd. — Trattinnick's genera nova plantarum iconibus observationibusque illustrata. Face I. II. — Ammon's Brunnendiätetik u. s. w. — Nägele, das weibliche Becken; betrachtet in Beziehung auf seine Stellung und die Richtung seiner Höhle u. s. w. — Ozanam, Histoire médicale générale et particulière des maladies épidémiques, contagieuses et épizootiques etc. Tome I — V. — Göden, von dem Delirium tremens. — The London medical and physical Journal. January — June 1825. — Colhoun, the medical Recorder of Medicine and Surgery. Vol. VII. — Ischl und seine Soolenbäder. — König's praktische Abhandlung über die Krankheiten der Nieren durch Krankheitsfälle erläutert. — Cloquet, Anatomie des Vers intestinaux ascaride lombricoide et échinorhynque géant. Eine gekr. Preisschr. — Zeitschrift für Natur- und Heilkunde. Herausgegeb. von den Prof. der chir. - med. Academie in Dresden etc. III. Bds. II. u. III. Hft. — Mansfeld, de uteri in efformandis molis vi formatrici etc. — Bernhard, de utilitate acidi nitrici et muriatici etc. — Dierbach's Beyträge zu Deutschlands Flora etc. I. Thl. — Wurzer, das Neueste über die Schwefelquellen zu Nenndorf. — Wurzer, die Mineralquellen zu Hofgeismar in Kurhessen. — Pöschmann, der Schloßbrunnen zu Karlsbad u. s. w. I. Thl. — Dzondi's neue zuverläßige Heilart der Lustseuche in allen ihren Formen. — Wenzel, über die Krankheiten am Rückgrathe. — Fosbroke, Practical Observations on certain pathological Relations which exist between the Kidneys, and other Organs of the human body etc. — Außerdem sind in diesem Bande noch mancherlei Notizen enthalten.

Um Collisionen zu vermeiden zeige ich an, daß Uebersezungen bei mir erscheinen von:

History of the political and military Transactions in India during the Administration of the Marquess of Hastings 1813—1823 by Henry T. Prinsep. London 1825.

Conversations on Chemistry etc. London 1825.

Darmstadt im Mai 1826.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Versteigerung,
des Simpert Floßmannschen Bräuanwesens am Anger betreffend.

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Bräuanwesen des Simpert Floßmann nris 811 und 821. am Anger, G. B. Fol. 1140. zum Stubenvoll genannt, bestehend in

a. einem vördern und hintern Hausstoke, 19 Wohnungen haltig,
b. einem Bräuhause samt gewölbten Gähr- und Schenkkellern, einer kupfernen Pfanne, kupfernen Biergrand, 3 dergleichen Hopfenseihern, 2 Wasser-Reserven, kupfernen Seihboden und einer eisernen Malzdörre,
c. einer Bierkühle über den Bach, und
d. mit Dareingabe des benöthigten Faß- und Bindergeschirres im Schäzungswerthe per 4880 fl. Alles im besten Zustande,

auf Mittwoch den 28 Jun. d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr der öffentlichen Versteigerung unterzogen, und es

werden daher Kaufsliebhaber eingeladen sich am besagten Termin in dem disseitigen Gerichtslokale einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, sofort nach eingeholter kreditorschaftlichen Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Der Einsicht wegen kan sich inzwischen an den Massekurator, k. Advokaten v. Paß, gewendet werden, und es wird dabei bemerkt, daß die auf dem Anwesen ruhenden Ewiggeld-Kapitalien 3800 fl. betragen, die Schäzung aber ausschließlich des Bindergeschirrs sich auf 33,800 fl. beläuft.

München, am 23 Mai 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Dätzl.

(Versteigerung.) Auf Antrag der Kreditoren wird das Wirthschaftsgut zum Kreuz in Unterholzgünz am Dienstag den 27 d. M. Vormittags 10 Uhr im Wirthshauslokale daselbst, an den Meistbietenden zum dritten- und lezteamale öffentlich versteigert, wozu hiemit Kaufslustige, von welchen sich Fremde durch legale Zeugnisse über Vermögen und Leumund auszuweisen haben, eingeladen werden.

Dieses Wirthschaftsgut, (welches in einer sehr bevölkerten fruchtbaren Landschaft und an einem Vizinal-Sträßchen liegt, das von dem fürstl. Fuggerischen Residenz-Orte Babenhausen nach der Stadt Memmingen führt, wovon es 1½ Stunde entfernt ist,) besteht in einer Taferne, mit Bräu-, Bek-, Mezg- und Brandtweinbrennerei-Gerechtsame, einem ganz gemauerten mit zwei Stokwerken versehenen Wohn- und Wirthshause samt Bräustatt, Stadel und Stallungen unter einem Dache, nebst abgesondert stehendem Speicher, in welchem sich gleichfalls eine Wohnung samt Stallung und Wagen-Remise befinden, in 3⅛ Tagw. Gärten und Prühl-, 10¼ Tagw. Maader, und 40¼ Jchrt. Akerfelder; dasselbe ist ein frei eigenes, blos zehntpflichtiges Gut, wovon nur jährlich die Steuer an das königl. Rentamt, und zur Pfarrkirche Holzgünz 12 kr. Grundzins und 55 kr. Kuchlgeld zu entrichten sind.

Ottobeuern, am 5 Jun. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Kolb, Landrichter.

(Ediktalladung.) Nach Vollendung der Inventarisation des Verlaßthums des in Erbach bei Ulm verstorbenen königl. würtembergischen Kammerherrn, Freiherrn Maximilian Gebhard v. Ulm, Besitzers der Rittergüter Erbach, Donaurieden und Mittelbiberach im Donau-Kreise des Königreichs und des Ritterguts Marbach mit Wangen am Bodensee im Großherzogthum Baden hat die Vormundschaft der Freiherrlichen Descendenz die unterzeichnete Gerichtsbehörde gebeten, eine öffentliche Vorladung aller und jeder, die etwa unbekannt einen Anspruch an diese Verlassenschaft zu machen haben, zu erlassen, um der Gesamt-Kreditorschaft die geeignete Propositionen zu vollständiger Vereinigung derselben und Feststellung eines beruhigenden provisorischen Arrangements bis zu erlangter Aussicht der Erledigung des darauf einwirkenden Freiherrlich Anton v. Ulm Weerwag'schen vor dem Königl. Gerichtshofe zu Tübingen anhängigen Debitwesens machen zu können.

Nach gepflogener Communication mit dem Großherzoglich Badenschen Hof-Gerichte in Mörsburg, welches das Marbacher Besizthum respicirt, ergehet nun von unterzeichneter Stelle, unter deren Aufsicht bereits die öffentliche Administration des Hauptvermögens gestellt ist, dieser öffentliche Aufruf an alle und jede, die irgend einen Rechts-Anspruch an den verstorbenen Freiherrn und dessen Nachlaß zu haben vermeinen, solche unfehlbar binnen 90 Tagen vom heutigen an gerechnet, ihr anzuzeigen, und gehörig zu liquidiren, auch zum Behuf der Vernehmung der Arrangements-Propositionen und der nöthigen Erklärung hierauf einen Sachwalter allhier aufzustellen und gehörig zu bevollmächtigen.

Jeder nicht erscheinende hat den ihm durch den nach Verfluß jener Frist eintretenden Abschluß des Inventars und Ausschluß seiner Forderung von jedem Arragement sonach sich selbst zuzuschreiben.

So beschlossen in dem Civil-Senat des Königl. Württembergischen Gerichtshofs für den Donau-Kreis.

Ulm den 20 Mai 1826. Essich.

Bekanntmachung.

(Den Donauwörther Wollenmarkt betreffend.)

Nach einer allerhöchsten Ministerial-Entschließung vom 2 dieses Monats soll der auf den 22 und 23 Jun. l. J. ausgeschriebene Wollenmarkt zu Donauwörth erst nach dem Nürnberger Markte abgehalten werden. Die Markttage sind daher für heuer unter den schon bekannten Verhältnissen auf den 13 und 14 Jul. verlegt.

Donauwörth, den 6 Jun. 1826.

Stadtmagistrat
Franz Böhm, Bürgermeister.
Kremer, Stadtschreiber.

Rheinisch-Westindische Kompagnie.

Die in der General-Versammlung vom 14 März d. J. erklärte, vom 1 Juli d. J. an zahlbare Extra Dividende des Rechnungs-Jahrs 1825—1826, von zwei per Cent oder zehn Thaler Pr. Cour. per Aktie der ersten Ausgabe, von Nro. 1 à 2000, kan gegen Einreichung der Dividend-Scheine Nro. 3., außer auf dem Haupt-Büreau der Kompagnie und bei allen hiesigen Banquiers, auch noch erhoben werden:

in Amsterdam	bei	Herren	J. P. Gildemeester und Comp.
— Augsburg	—	—	J. L. Schäzler.
— Basel	—	—	J. R. de P. Merian und Sohn.
— Berlin	—	—	H. F. Fetschow und Sohn.
— —	—	—	Carl W. J. Schultze.
— Breslau	—	—	G. von Pachaly sel. Neffe.
— Cassel	—	—	M. J. Büding.
— Cöln	—	—	J. D. Herstatt.
— Frankfurt a. M.		—	Gebr. Bethmann.
— —	—	—	Grunelius und Comp.
— —	—	—	Gebhard und Hauck.
— Hamburg	—	—	H. J. Merck und Comp.
— —	—	—	C. M. Schröder und Comp.
— Leipzig	—	—	Vetter und Comp.
— London	—	—	W. F. Reuß.
— Paris	—	—	Rougemont de Löwenberg.
— Regensburg	—	—	L. P. von Arter.
— Wien	—	—	Geymüller und Comp.

Elberfeld, im Mai 1826.

Die Direktion.

Dampf-Mühlen bei Livorno, Großherzogthum Toskana.

In dem Laufe des künftigen Monats August sollen die Dampfmühlen bei Livorno öffentlich versteigert oder aus der Hand verkauft werden.

Diese beträchtliche Anlage, welche auch leicht zu anderen Fabriken verwendet werden könnte, liegt an dem Ufer eines schifbaren Kanals und enthält zwei Dampfmaschinen, die, mit der Kraft von dreißig Pferden jede, zusammen sechszehn Mahlmühlen treiben. Geräumige Magazine, eine schöne Schmiede, zwei große Platten, wobei ein Brunnen, um das Getreide zu waschen und zu troknen, ein Stük Land, so wie alle zu einer solchen Anstalt erforderliche Bequemlichkeiten sind damit vereinigt.

Das Nähere ist bei Herrn Karl Grabau und Herrn Peter Senn in Livorno zu erfahren.

Livorno den 1 Mai 1826.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 164. — 13 Juni 1826.

Frankreich.

Paris, 7 Jun. Konsol. 5Proz. 97, 30; 3Proz. 64, 95; Falconnet 72. 60; Guebhard 47¼; Hayti 720.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg hatte am 6 Jun. Privataudienzen beim Könige und der königlichen Familie.

Am 1 Junius eröffnete die Deputirtenkammer die Verhandlungen über das 6te Kapitel der allgemeinen Dienstesausgaben für 1827: das Budget des Kriegsministeriums mit 196 Millionen Fr. (eine Million mehr als für 1826.) General Sebastiani nahm das Wort, um seine Ansichten über die Aufgabe auszusprechen, die ein Kriegsminister zu lösen habe. Von dem Grundsaze ausgehend, daß selbst während des Friedens der Krieg als Hauptzwek der militärischen Verwaltung angesehen werden müsse, behauptete er, die Pflicht eines Kriegs-Ministers bestehe eigentlich darin, für die möglichst geringe Summe eine Armee aufzustellen, die im Stande sey auswärtigen Feinden zu widerstehen und im Innern des Reichs die Ruhe zu erhalten, die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu vertheidigen, ohne den Freiheiten der Nation zu nahe zu treten. „Ohne mich, fuhr er fort, darauf einzulassen, zu beweisen, wie ungereimt und unvorsichtig die Angriffe gegen das System einer stehenden Armee sind, während ganz Europa unter den Waffen steht, werde ich mich nur bemühen, die Mittel auseinander zu sezen, die nach meiner Meynung die zwekmäßigsten sind, um zu einer guten militärischen Organisation zu gelangen, und dann die Gemüther wegen ihrer übertriebenen, wenn auch aus guter Quelle entsprungenen Furcht bei dem bloßen Gedanken einer stehenden Armee zu beruhigen. Unter der Uniform eines Soldaten schlägt auch das Herz eines Bürgers, und nicht umsonst glänzt der geheiligte Name des Vaterlandes auf seiner Brust. Wir brauchen eine wohl geübte und nationale Armee. Ich sage nationale, weil dieses Wort meine ganze Idee ausspricht, und weil ich in meiner Anhänglichkeit und Treue den Fürsten nicht vom Vaterlande trennen kann. Der erste politische Schriftsteller Italiens (Machiavelli) hat die Ursachen deutlich entwikelt, welche die Armeen der alten Republiken so ausgezeichnet geeignet machten zur Vertheidigung ihres Herdes und ihrer Einrichtungen. Bei dem Rufe des Vaterlandes erhoben sich die Massen wie einzelne Menschen, und zum Theil aus Furcht vor fremder Sklaverei, die vom Gefolge des Krieges fast immer unzertrennlich war. In Zeiten großer Gefahr ward ein Jeder Soldat, weil Jeder in Vertheidigung seines Vaterlandes seine persönliche Freiheit vertheidigte. Wenn die Nation also sich zur Armee umschuf, um Angriffe von Außen abzuschlagen, so ward die Armee wieder Nation, um Gesez und Freiheit zu vertheidigen. In Rom gab es daher auch keinen besondern Soldatenstand. Der Landmann, der Kaufmann und Jurist waren Soldaten, wenn es zum Kriege ging, und sie blieben immer dabei Juristen, Kaufleute, Landleute, und was noch mehr ist, Bürger des Staats. Unsere gesellschaftlichen Einrichtungen weichen ganz von der alten Ordnung ab. Die Vertheidigung der neuern Nationen ist stehenden Armeen anvertraut. Sie müssen sich auf eine bequeme Weise rekrutiren, und nur in großen Nothfällen nimmt man zu Aufgeboten in Masse seine Zuflucht. In solchen wichtigen Epochen wird Frankreich sich nie untreu werden. An Kriegern wird es nie ihm fehlen. Werden aber diese Armeen auch immer national seyn? Werden sie, nach Vertreibung des Feindes, nicht unsern Freiheiten gefährlich werden? Hier meine Herren! ist der Ort, jener bewunderungswürdigen politisch-militärischen Institution zu huldigen, jener von Unwissenden verschrienen, von den meisten europäischen Staaten adoptirten Konskription, die allein geeignet ist, einem Staate Bürgersoldaten zu geben. Um aber alle die Vortheile zu leisten, welche die Konscription gewähren kan, muß sie auf ein gutes Reserve-System gestüzt seyn, damit der Uebergang aus dem bürgerlichen Leben ins militärische nicht zu grell sey. Diesen Zwek könnten wir, meiner Meynung nach, erreichen, wenn wir das vom Marschall St. Cyr in Frankreich eingeführte Reserve-System (die ausgedienten Soldaten noch für einige Jahre für den Reservedienst in Bereitschaft zu halten) mit dem preußischen vereinigten, welches auch die Leute exerzirt, die nur im Falle eines Krieges zu dienen bestimmt sind, und die Konscribirten zum wirklichen Dienst nur einberuft, wenn sie vorläufig abexerzirt worden. Wir könnten demnach die Konscription mit Ende des 18ten Lebensjahres eintreten lassen, die Leute bis zum 22sten Jahre exerziren, sie aber zum wirklichen Dienst erst vom 23sten an, wo sie ihre volle Kraft erlangen, und bis zum 26sten einschlüßlich, verwenden. Auf diese Art erhielten wir eine unterrichtete Reserve, und die Armee würde sich immer nur mit schon geübten Leuten rekrutiren. Die mechanische Bildung allein ist indessen nicht hinlänglich eine gute Armee zu schaffen; sie muß auch von einem militärischen Geiste beseelt seyn. Wenn bei der jezigen Organisation der Armee die Neigung zum Kriegerstande in Frankreich etwas nachläßt, so kan man dis blos auf Rechnung der Staatsverwaltung sezen. Die Konscription an sich schon ist eine, zwar unvermeidliche, aber beschwerliche Bürde; — wenn nun der Soldat, durch seine Fähigkeiten und Aufführung, sich der Beförderung würdig zeigt, so vollzieht,

Minister des Königs, wenigstens zu seinen Gunsten das Gesez über die Militärbeförderung, und wenn er befördert ist, so nehmt ihm nicht wieder willkührlich die Stelle, die er durch seine Dienste verdient hat! Hier, meine Herren, sehe ich mich gezwungen, dem Herrn Kriegsminister in dieser doppelten Beziehung ernste Vorwürfe zu machen. Beim Fußvolke, bei der Reiterei — keine Ordnung, keine Regelmäßigkeit mehr in den Beförderungen! Alle Waffengattungen sind den Launen des ministeriellen Willens preisgegeben, der sich kek den Vorschriften des Gesezes unterschiebt. In der Artillerie sollten von 15 in diesem Jahre ernannten Hauptleuten 10 nach dem Dienstalter und nur 5 nach Wahl genommen werden. Aber gerade das Gegentheil ist geschehen — nur 5 wurden nach dem Dienstalter, 10 nach Wahl ernannt. Diese Verlezung des Gesezes über die militärische Beförderung ist eine der ersten Ursachen des Mißvergnügens in der Armee, und der Abnahme der Neigung für den Militärstand. Fügen Sie hiezu die unselige Ordonnanz, welche die Degen von 150 mit Ruhm bedekten Generalen zerbrach, die zum Lohne ihrer Dienste, neue Belisare, gezwungen sind, die Arme, die Schlachten gewannen, dem Mitleiden fremder Menschen entgegen zu streken. Diese Maaßregel war um so gehässiger, als sie beinahe mit einer andern Maaßregel (der Schadloshaltung der Ausgewanderten) zusammen traf, die Frankreich ungeheure Opfer auflegte; als ob man durch die so verschiedene Art zu belohnen die Verschiedenheit des Werthes darthun wollte, den man auf geleistete Dienste legt. Von den höchsten Stellen an, bis zu den geringsten, ist alles ein Raub der Willkühr geworden. Keine Achtung findet mehr statt für erworbene Rechte, für vergossenes Blut. Ohne Urtheil wird der Offizier aus der Liste gestrichen, und nicht zufrieden, mit der Stelle selbst zu schalten wie sie will, erlaubt sich die ministerielle Autorität selbst über den Rang nach Belieben zu disponiren. Ueber ihre Zukunft beunruhigt, wird die Armee noch von Anschwärzern und Spionen gepeinigt. Männer, mit einer geheiligten Würde bekleidet, sind ihre quälenden und stürmischen Oberaufseher. Die zu zahlreichen Religionsübungen werden den Soldaten lästig, und nicht ohne Unwillen sieht er die ihm zukommenden Belohnungen dem eiteln äußern Glanz einer heuchlerischen Frömmigkeit aufgeopfert; dafür aber bezeugen auch Hunderte von Abschiedsgesuchen die herrschende Unzufriedenheit und das herrschende Mißtrauen. Die Besoldungen sind hinlänglich; aber in einigen Korps werden die Offiziere zu unnüzen Ausgaben genöthigt; das Aeußere des Militärs soll einfach, ernst und gleichförmig seyn. Der Sold soll nicht erhöht, aber jede unnüze Ausgabe vermieden werden; der wahre Sold des französischen Offiziers, und des französischen Soldaten, ist die Ehre und die Hofnung, sich durch sein Verdienst und durch seine Thaten immer höher zu heben. Es ist nothwendig, daß der Soldat, nachdem er seinem Fürsten und seinem Vaterlande ruhmvoll gedient hat, nicht gezwungen sey zu betteln. Die einzige Aufmunterung, welche die Regierung ihm schuldig ist, und sie ist sie ihm schuldig, besteht in einer Pension, und zwar in einer größern, als die jezigen Pensionen sind; es wäre gar nicht zu viel, diese um die Hälfte wenigstens zu vermehren, was das Maximum der Pension eines Unter-Lieutenants auf 525 Fr. und das eines Generallieutenants, der vielleicht einst en Chef kommandirt hatte, auf 9000 Fr. bringen würde. Man erlaube es mir, bei dieser Gelegenheit die Gerechtigkeit der Regierung anzurufen, um das Schiksal der verabschiedeten Offiziere zu erleichtern, deren halber Sold mit diesem Jahre aufhört. Das öffentliche Mitleid, durch das Elend einiger dieser Offiziere aufgeregt, bricht in Murren gegen den Staat aus, dem es den Vorwurf macht, daß er denen ein Stük Brod versagt, die ihn einst vertheidigten. — Das Budget des Kriegsministers ist gegen voriges Jahr um eine Million vermehrt worden, zu einem nüzlichen Zweke, zur Erbauung wichtiger neuer, wie zum Unterhalte und zur Ausbesserung alter Festungen. Es sind indessen auch viele Einschränkungen möglich, selbst im Geniekorps, nicht in dem sehr achtungswerthen Personal, sondern in den ungeheuern militärischen Bauten, die so viel Geld unnüzerweise verschlingen. Ich scheue mich endlich nicht, zu versichern, daß man 20 Millionen ersparen kan, ohne die effektive Armee um einen einzigen Mann zu vermindern, und noch 40 mehr, wenn man das Reserve-System annimmt; es würde die Zahl der Soldaten vermindern, und die Vertheidigungsmittel vermehren. Ich schließe mit der Bemerkung, daß, wenn man der verderblichen Neigung der Minister, das Budget immer zu vermehren, nicht Einhalt thut, wir unsere Hülfsquellen im Frieden erschöpft, und unsere Anstrengungen in Kriegszeiten fruchtlos sehen werden. Geheilt von der Krankheit, große Armeen zu haben, müssen wir unsere Unabhängigkeit durch eine wohl organisirte, der effektiven Armee hinzugefügte Reserve sichern. Dieses System gibt uns nicht nur eine kriegerische und nationale Armee, sondern schont unsere Bevölkerung und unsere Finanzen, so wie den Akerbau und den Gewerbfleiß. Ein Staat, es möge seyn, welcher es wolle, ist immer furchtbar, wenn er so organisirt ist; unüberwindlich aber ist er, wenn er den Namen Frankreich trägt." (Forts. f.)

Der Gerichtshof der Pairs sezte am 6 Jun. die Berathung und Abstimmung über den von seiner Kommission in der Sache Ouvrard gestellten Antrag fort. Nach dem Constitutionnel haben an diesem Tage 22 Pairs ihre Stimmen abgelegt, unter welchen eine Rede des Hrn. Decazes, eine genauere Information bezwekend, großen Eindruk gemacht. Der Courrier versichert, dieser Vorschlag habe bereits eine Mehrheit von 10 bis 12 Stimmen für sich. Die Gesamtzahl der stimmenden Pairs gibt man auf 140 bis 150 an. Der Aristarque sagt: „Drei verschiedene Meynungen theilen den Gerichtshof. Die Eine hält sich für hinreichend informirt und kompetent, um über das vom Appellationsgerichte hergestellte Corpus-Delicti, und die gegen einige Pairs vorliegende Vermuthung: in die Sache verflochten zu seyn, abzuurtheilen; die zweite Meynung hegt dieselbe Ansicht, wünscht aber eine genauere Information; die dritte endlich glaubt, obenerwähnte Vermuthung sey nicht gehörig erwiesen, und daher Grund da, daß der Gerichtshof sich für inkompetent erkläre. Die zweite Meynung dürfte die Majorität vereinigen; fast alle Pairs der rechten Seite, und alle, die nicht in Verbindung mit dem Minister-Präsidenten stehn, scheinen sie für die, der Würde des königl. Hauses, und der Ehre der Pairschaft wie der Armee am angemessensten zu halten, daher auch die ganze Militär-Partei und insbesondere die beiden Generallieutenants ihr beipflichten. Die eigentliche Opposition stimmt in demselben Sinne, während die dritte Meynung fast nur die ministeriellen Pairs für sich zu ha-

ben scheint.“ — Die Quotidienne allein wirft den Zweifel auf, ob die Kammern das Recht hätten, parlamentarische Untersuchungs-Kommissionen als gerichtliche Macht, ohne Gefährde für die königl. Prärogative, zu ernennen, da es nicht einmal ausgemacht sey, ob ihnen dis Recht als politische Macht zustehe.

*** Paris, 6 Jun. An der Börse ist aus den beiden übertriebenen Hebungen des Kurses der Dreiprozents einiges Unglük entstanden; ein Hr. Durand erfüllte am gestrigen Zahlungstage seine Verpflichtungen nicht, und einige Andere aus den Coulissen waren in demselben Fall. Die ministeriellen Blätter wollen das Steigen durch die Behauptung erklären, daß man in der That anfange, Dreiprozents zu kaufen; diese Behauptung ist jedoch ganz ungegründet; nur in Zeitkäufen spielt man um das neue Papier, und daher kommen die Fallimente. Das Steigen hat man dadurch bewirkt, daß die Spekulation Renten verkauft hatte, die sie nicht besaß; als sie sich deken wollte, stiegen die Preise. Die Rechnung, als ob man wirklich Geld bei dem Verkauf der Fünfprozents gewinnen könnte, um das Geld in die Dreiprozents zu legen, ist zwar richtig auf dem Papier, aber sie existirt nicht in der Sache selbst. Denn wenn man auch gewiß ist, daß Geld bei der Operation zu verdienen wäre, so ist man nicht gewiß, daß die Operation an sich selbst gemacht werden kan. Wenn die große Masse der verwandelten Renten, welche in den Händen der Reduktions-Banquiers ist, auf den Plaz käme, so müßten sie ja fallen. Wir werden immer wiederholen, daß in der Lage, in welcher alle Börsenpläze von Europa sind, kein Mensch sein Geld in die Dreiprozents steken wird, um es darin zu lassen. Wer sich auf die tägliche 250,000 Franken Tilgung verläßt, bleibt der Gefahr ausgesezt, beinahe zwanzig Jahre lang auf sein Geld warten zu müssen, weil 600 Millionen wenigstens von den Tilgungsgeldern an die Reduktionsbankiers und 600 Millionen an die Indemnisirten abzugeben sind, wogegen jährlich nur etwa 77 Millionen Kapital getilgt werden.

Deutschland.

Augsburg, 12 Jun. Mit allerhöchster Genehmigung haben sich die HH. Maurer, Zaiser und Geißler zu dem edeln Zweke vereinigt, zum Besten der hülfsbedürftigen griechischen Frauen, Kinder und Waisen, Montag den 19 Jun. im Saale der goldenen Traube, eine große musikalische Akademie zu veranstalten, in welcher unter andern ein vierstimmiges Lied über den Fall von Missolunghi, mit Chorbegleitung, vorgetragen werden wird. Da die gesamte Einnahme, welche vermög Authorisation an das Haus Eichthal eingesendet werden wird, Unglüklichen gewidmet ist, so finden die edelmüthigen Einwohner Augsburgs Gelegenheit, ihren so oft erprobten Wohlthätigkeitssinn aufs Neue an den Tag zu legen.

* Konstanz, 7 Jun. Gestern wurde unsre Stadt durch die Ankunft Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Karl von Oestreich, dieses auch in unsern Gegenden als Krieger und Mensch hochverehrten Prinzen, erfreut. Höchstderselbe kam in Gesellschaft seiner Frau Gemahlin, Prinzessin Tochter, und seines Schwagers, des Herzogs von Nassau Durchlaucht, mit einem zahlreichen Gefolge von Zürich des Abends hier an, stieg im goldnen Adler ab, und da das Wetter für die vorgehabte Seefahrt nach der Insel Meinau zu ungünstig war, so wurde nur einer der höhern Standpunkte zu Wagen besucht, um unsre schöne Gegend zu überschauen. Heute früh besichtigten die hohen Herrschaften den Saal, wo einst das bekannte Konzilium gehalten worden, mit seinen Merkwürdigkeiten, bestiegen sodann das Dampfschif Maximilian Joseph, das zum Empfang der hohen Reisenden eine schönere und bequemere Einrichtung erhalten hatte, und fuhren auf demselben nach Friedrichshafen ab. Die ungünstige Witterung verhinderte den Genuß, den eine solche Seefahrt durch die Ansicht der schönen Ufer, sowol auf der deutschen als auf der Schweizer Seite gewährt; doch ließ bei der Annäherung an Friedrichshafen der heftige Regen nach, die herrliche Gegend wurde sichtbar, und in der Entfernung von einer Stunde sah man das Dampfschif Wilhelm den Hafen verlassen. Da Ihre Maj. die Königin von Würtemberg sich am Bord des Wilhelms befand, um ihren fürstlichen Verwandten entgegen zu fahren, so verließen diese den Max Joseph, um auf dem Wilhelm das nahe Friedrichshafen zu erreichen, von wo Sie nach eingenommenem Mittagsmahl Ihre Reise zu Land nach Bregenz fortsezten. Hier werden sich die hohen Reisenden trennen; der Herzog von Nassau begibt sich durch die Schweiz nach Hause; der Erzherzog Karl kehrt mit seiner Familie nach Wien zurük.

** Frankfurt a. M., 9 Jun. Mit Ausnahme des gestrigen Tages herrschte, während des ganzen Laufes dieser Woche, die größte Geschäftsstille in dem Verkehr unsrer Börse. Gleicherweise fanden keine Schwankungen von einiger Bedeutung in den Kursen der Staatseffekten statt, wenn schon die Agioteurs, besonders die sogenannten Contremineurs, es nicht an Bestrebungen fehlen ließen, dieselben hervorzurufen. Da Furcht und Schreken, durch Verbreitung beunruhigender Gerüchte erregt, zu sehr verbrauchte Mittel sind, um noch irgend einige Wirkung hervorzubringen, so war der Wiz dieser Leztern neulich auf einen noch wenig geübten Kunstgrif verfallen, der auch für den Augenblik nicht ganz mißlang. Es wurde nemlich nicht lange vor der Börsenstunde auf glaubhafte Weise ausgesprengt, Kouriere von Paris hätten bedeutend höhere Rentekurse überbracht. Und da nun bald hernach sich als unzweifelhafte Thatsache ergab, daß diese Kurse etwa 50 Centimen niedriger waren, als jene Angabe lautete, so veranlaßte die getäuschte Erwartung eine Reaktion, die den Absichten der Contremineurs fast in eben der Weise entsprach, als zu andern Zeiten derselbe Zwek auf entgegengesezten Wegen war erreicht worden. Doch konnte jenes Mittel, seiner Natur nach, nur einen vorübergehenden Erfolg hervorbringen, wogegen das wirkliche Steigen der östreichischen Staatspapiere zu Wien auch hier ein annäherndes Resultat hervorrief. Es machte sich die Kurserhöhung vornemlich bei den Wiener Bankaktien um so stärker bemerklich, als zugleich die vorläufige Kunde von dem Betrage des Dividend für den Schluß des gegenwärtigen Halbjahres eingetroffen ist. Diese wird sich dasmal auf 17 Gulden, folglich um 2 Gulden höher belaufen, als an demselben entsprechenden vorjährigen Zeitpunkt; und da nun das zweite Halbjahr einer jeden Jahresperiode gemeinhin einen verhältnißmäßig größern Dividend, als das erste ergibt, so hat man Ursache die Aktien gegenwärtig für ein schon spekulationswürdiges Papier zu erachten, weil es selbst zum Preise von 1322, um den es gestern gekauft ward, noch etwas mehr als 6 Proz. Zinsen trägt. — Oestreichische Metalliques haben Käufer zu 89⅞ gefunden; Partiale waren jedoch nur nominell

zu 114½ notirt, und Darmstädter Subscriptionen zu 72¾. In Beziehung auf dieses leztere Papier geht abermals ein Gerücht, in Folge dessen die großherzogl. hessische Staatsregierung durch Mitwirkung des Banquierhauses Rothschild, irgend eine Maaßregel treffen wollte, welche den Handelswerth desselben zu erhöhen bezweke. Die Betheiligten sehen deshalb der für die Mitte der nächsten Woche hier erwarteten Ankunft des Hrn. Salomon v. Rothschild aus Wien mit Sehnsucht entgegen, welcher, wie man erfährt, hier einige Zeit verweilen wird, bevor er seine Reise nach England antritt, um der Heirath seines ältesten Sohnes mit der Tochter des Hrn. N. M. Rothschild zu London beizuwohnen. — Die verlängerte Anwesenheit Sr. k. Hoheit des Kurfürsten von Hessen in dem benachbarten Wilhelmsbade bei Hanau hat, im Laufe dieser Woche, unsrer Stadt zu wiederholtenmalen den Vorzug verschaft, diesen erlauchten Souverain in ihrer Mitte zu sehen, wo derselbe mehrere Einkäufe, besonders in Kunstsachen gemacht hat. Bei der lezten vorgestern statt gehabten Anwesenheit des Hrn. Kurfürsten beehrte Derselbe den Freiherrn A. v. Rothschild mit einem Besuche in dessen Garten, worauf Er nach Wilhelmsbad zurükkehrte. Wie es heißt, wird sich der Hr. Kurfürst künftigen Montag nach Wiesbaden begeben, bei Gelegenheit der Durchreise durch Frankfurt aber ein Frühstük bei Hrn. v. Rothschild einnehmen. — Ob überhaupt und zu welchem Zeitpunkte unsere Stadt eine Straßenbeleuchtung mittelst Gases erhalten werde, läßt sich zwar nicht mit Bestimmtheit angeben, doch scheint der Weg dadurch angebahnt zu seyn, daß einem hiesigen Handelsmanne die Erlaubniß ertheilt worden ist, tragbares Gas zur innern Beleuchtung der Wohnungen zu verkaufen. — Am verflossenen Sonnabend wurde das benachbarte Wiesbaden in der Mittagsstunde von einem Wolkenbruche heimgesucht, der zwar einige Beschädigungen, namentlich dem Kochbrunnen, verursachte, wovon jedoch bei der guten Einrichtung der dortigen Heilquellen kein weiterer Nachtheil für die diesjährige Saison zu besorgen ist. — Dem Vernehmen nach wird Se. Durchl. der kaiserl. östreichische Staatskanzler Herr Fürst von Metternich im nächsten Monate auf Seiner Domaine Johannisberg im Rheingau erwartet. Nach den Vorbereitungen zu schließen, dürfte Se. Durchl. die Monate Julius und August auf diesem anmuthigen Landsize zubringen. — Ihre K. Hoheit die Frau Kronprinzessin von Preußen wurde heute, am 9, zu Wezlar erwartet, um sich nach Bad-Ems zu begeben.

Oestreich.

Am 4 Jun. Nachmittags begab sich der Oberbefehlshaber der k. k. Marine, Marchese Paolucci, zu Triest an Bord der Fregatte Bellona, und pflanzte auf derselben seine Admirals-Flagge auf. In der folgenden Nacht segelte genannte Fregatte mit günstigem Winde nach der Levante ab.

* Wien, den 8. Jun. Gestern Nachmittags erfolgte das feierliche Leichenbegängniß des am 3 dis in hohem Alter verstorbenen Feldmarschalls und ehemaligen Gardekapitains Grafen v. Lamberlie, wobei die ganze Besazung ausrükte und von Sr. Durchl. dem Fürsten von Hohenzollern-Hechingen geführt wurde. Der Verstorbene war einst dem verewigten Kaiser Joseph als Ajo beygegeben, und erfreute sich bis an sein Ende der Gnade des erlauchtesten Kaiserhauses. Eine unermeßliche Volksmenge begleitete den [illegible] Leichenzug.

Wien, 8 Junius. Metalliques 90⅜; Bankaktien 1115.

Türkei.

Das Journal des Debats und der Courrier français melden aus Venedig unterm 27 Mai: „Nach Briefen aus Zante ist Ibrahim, der mit den Trümmern seiner Armee zu Patras angekommen war, am 12 Mai nach Modon abgereist. Die aus Missolunghi entkommenen 1800 Palicaren verschanzen sich zu Salona, aus dem sie ein zweites Missolunghi machen wollen. Colocotroni, Pietro Mauromicali, Zaimis, Sissini, Trecupi, Tzamados von Hydra, und Hyscos haben die Leitung der Angelegenheiten übernommen. Ein Dekret spricht die Todesstrafe gegen jeden Griechen aus, der nicht zu den Waffen greift."

Der Constitutionel bringt von eben daher ein angebliches Schreiben der Häupter der Besazung von Missolunghi, an die griechische Regierung zu Napoli, das aber theils durch den Mangel an nähern Ort- und Zeitbestimmungen, theils durch den Umstand verdächtig wird, daß es von dem alten Nothis Bozzaris, und von Kitos Tzavellas unterzeichnet ist, die, allen bisherigen Nachrichten zufolge, sich mit den Wällen von Missolunghi in die Luft sprengten. Das Schreiben ist aus Salona vom 7 Mai datirt, und meldet im Wesentlichen: „Nach dreitägigem Hungern und nachdem sie sich überzeugt, wie vergeblich alle Anstrengungen ihrer Flotte, ihnen zu Hülfe zu kommen, gewesen, hätten Missolunghi's Krieger beschlossen einen Ausfall zu machen, und die lezte Vertheidigung der Stadt den Greisen und Verwundeten zu überlassen. Am 22 April um 8 Uhr Abends habe der Ausfall statt gehabt; gegen alle Erwartung sey der Feind darauf vorbereitet gewesen. Dennoch habe sein Bajonet nichts über die Schwerter der Griechen vermocht; die Griechen hätten seine Kolonnen nach einem furchtbaren Gemezel durchbrochen, und glüklich die Gebirge erreicht. Leider wäre der größte Theil der mitgenommenen Weiber und Kinder im Gemenge umgekommen; aber die Barbaren hätten nur Leichen erhalten, kein Grieche sey lebend in ihre Hände gefallen. Auf den Gebirgen angelangt, hätten die Griechen einige Stunden Ruhe genossen, sodann aber ihren Weg nach Salona fortgesezt, wo sie am 3 Mai, (also erst nach 11 Tagen) noch 1800 Mann stark, angekommen wären."

Die Etoile meldet aus Corfu vom 9 Mai: „Die Missolunghioten, die sich retteten, sind zu Zonga's Heerhaufen gestoßen; sie stehn in den Gebirgen von Akarnanien, um sich von den erlittenen Mühseligkeiten zu erholen. Sie verlangen nur Karaiskaiki zu ihrem Anführer, der auf den Höhen bei Arta gelagert ist, nachdem er die Stadt verbrannt hat. Ein englischer Schifskapitain sah auf der Insel Petala 20 Sulioten und 2 Weiber, die gleichfalls aus Missolunghi entkommen sind. Eines dieser Weiber, das zwei Kinder mit sich trug, erstikte das eine davon in seinen Armen, um nicht durch dessen Geschrei verrathen zu werden. Diese Unglüklichen bestätigen es, daß die Sulioten in der Festung selbst ihre Greise, Weiber und Kinder umgebracht hätten, um sie nicht in die Hände der Türken fallen zu lassen." (Einer andern Nachricht zufolge sollen die Sulioten, als sie zwei Frauen getödtet hatten, vor der That zurükgeschaudert seyn, und die übrigen ihrem Schiksale überlassen haben.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Italien.

†† Rom, 28 Mai. Das Fronleichnamsfest der Peterskirche, welchem der jedesmalige Papst in Person beiwohnen muß, wenn ihn sonst nicht Gesundheitsumstände daran verhindern, ist dieses Jahr unter einem besonders großen Zulaufe gefeiert worden. Der heil. Vater hat der Ceremonie, welche, obgleich er dabei sizend (und nicht knieend, wie es nur scheint,) getragen wird, und der Zug blos auf dem Petersplaze die Runde macht, dennoch durch die betende Stellung, in welcher er sich während derselben halten muß, höchst beschwerlich wird, mit Jugendkraft vorgestanden. Obgleich der Himmel fortwährend mit Wolken umhüllt war, so hat es dennoch nicht geregnet. Selbst in diesem Falle würde die Ceremonie nicht ausgesezt worden seyn, da der Zug fortwährend unter einem ausgespannten Zelte statt findet. Die Erbauung, mit welcher die Römer dieser feierlichen Handlung beizuwohnen geschienen haben, sticht gegen einen höchst scandaleusen Vorfall, der sich in Forli bei Gelegenheit der dortigen Missionen (Predigten auf öffentlichen Pläzen) ereignet hat, sehr ab. Hier ist, am 18 d. M., im Augenblike wo der Prediger den Segen ertheilt hat, unmittelbar in dessen Nähe, ein starker Schwärmer in die Luft geflogen. In dem dadurch entstandenen gewaltsamen Gedränge haben drei Menschen das Leben verloren, und eine Menge anderer sind mehr oder weniger gefährlich beschädigt worden. Schon vorher hatte der dortige Pöbel, während der ganzen Dauer der Missionen, Pasquille auf dieselben im Publikum verbreitet, ja die Heiligenbilder, unter diesen selbst die beiden ehrwürdigsten, beschmuzt. Eilf Individuen sind arretirt worden. Die Missionarien, welche nach diesem Vorfalle Forli auf der Stelle verlassen wollten, ohne die Zahl ihrer zu haltenden Predigten voll zu machen, haben nur durch die eindringlichsten Bitten des Vice-Legaten (da der Kardinal-Legat Sanseverino vor vierzehn Tagen mit Tode abgegangen ist,) bewogen werden können, von ihrem Vorhaben abzulassen. Auch in Ravenna haben Auftritte statt gefunden, welche, obgleich von anderer Natur, nicht minder ärgerlich sind, als die zu Forli. Die ganze dortige Magistratur befindet sich in offenem Kriege gegen den dortigen Kardinal-Legaten Rivarola; Lezterer wird beschuldigt, zu Ausgaben seine Beistimmung gegeben zu haben, welche sie für höchst unnüz, ja für wirkliche Beraubungen des öffentlichen Fonds erklärt. Man versichert, sämtliche höhere Staatsbeamten hätten ihre Dimission gegeben, und, als der Kardinal diese nicht habe annehmen wollen, mit einer unmittelbaren Einschreitung bei'm heil. Vater gedroht. Wenn es von der einen Seite nicht zu läugnen steht, daß unter der vorigen Regierung, welche mehr auf das Schöne, denn auf das Nüzliche bedacht war, sich in alle Zweige der öffentlichen Staatsverwaltung ungeheure Mißbräuche eingeschlichen haben; so kan von der andern jezt wohl der Fall eintreten, daß, bei der einmaligen Anregung gegen dieselben, besonders von untergeordneten Behörden, Beschwerden gegen ihre Vorgesezten erhoben werden, welche dann und wann grundlos, oder übertrieben sind. Ohne, wie sich von selbst versteht, damit im angegebenen Falle ein Urtheil auszusprechen, will ich nur noch anmerken, daß man dem genannten Kardinale ferner Vorwürfe daraus macht, während des Jubiläums auf seine Kosten öffentliche Lustbarkeiten, sogar Bälle gegeben, ja, dergleichen sogar zu Imola, bei Gelegenheit des dortigen Empfanges seiner Vettern, veranstaltet zu haben. Zu diesen verschiedenen Skandalen laufen noch wiederholt trübe Nachrichten aus Gubbio von der dort entdekten Carbonariloge ein. Sie soll ausgebreiteter seyn, als man bisher geglaubt hat. Täglich fallen dort neue Einkerkerungen vor. In den lezten Tagen ist der Justizamtmann (Governatore) von Fossombrone arretirt worden, welcher, versichert man, Haupt der Loge (Maestro) gewesen seyn soll. Alle diese inländischen Ereignisse beschäftigen das hiesige Publikum dergestalt, daß es für die auswärtigen Begebenheiten alles Interesse verloren zu haben scheint. So hat selbst der Fall Missolunghi's keinen besondern Eindruk gemacht, eben so wie die Nachricht von der Bewilligung des russischen Ultimatums von Seite der Pforte, an deren Aufrichtigkeit sogar noch die hiesigen Kaffeehauspolitiker zweifeln. Was die hiesigen auswärtigen Verhältnisse betrift, so scheint die Ernennung eines Nuncius nach Wien nicht so nahe zu seyn, als man es vor vierzehn Tagen behauptete. Wenigstens hat sich die des Msgr. Lambruschini nicht bestätigt; er ist im Gegentheile nach Paris bestimmt gewesen, dort aber nicht angenommen worden. Eben so hat der Pater Vini, der in gleicher Eigenschaft nach Neapel gehen sollte, von dort einen Repuls erhalten. Die auswärtigen Mächte scheinen keine Ordensgeistliche zu Nuncien haben zu wollen.

Schweiz.

*Luzern, 4 Jun. Von den im Keller'schen Prozesse angeschuldigten, in Criminaluntersuchung gezogenen und für dauernd in Anklagestand und Hausarrest behaltenen Rathsgliedern, dem Staatsrath Joseph Pfyffer und dem Regierungsrath Corraggioni d'Orelli, sind am 31 Mai dem täglichen Rath zwei, ihrem wesentlichen Inhalt nach übereinstimmende Denkschriften eingereicht worden, worin sie bitten: man möchte, da sie schon so viele Monate verhaftet seyen, ihren Prozeß befördern, denselben einem vollständigen Gericht, vor welchem ihnen sich zu vertheidigen gestattet sey, zur Beurtheilung übergeben, und endlich auch dafür sorgen, daß das Gericht aus unpartheiischen und durch die bisherigen Verhandlungen nicht kompromittirten Rathsgliedern zusammengesezt werde. Der tägliche Rath hat, nach Anhörung beider Denkschriften, die Ueberweisung derselben an den Appellationsrath verordnet, mit Empfehlung, die darin vorkommenden Begehren, so viel es mit Gesez und Rechtsgang verträglich, zu berüksichtigen, und die Beurtheilung, so viel möglich, und ohne Gefährdung des Rechtes, zu beschleunigen. Die von dem Staatsrath Joseph Pfyffer eingereichte Denkschrift lautet vollständig also: „Exzellenz Herr Amtsschultheiß! Hochgeachtete Hochwohlgeborne Herren! Der Petent hat vernommen, daß die Verhörkommission in Zürich ihre Arbeit vollendet und die von Hrn. Verhörrichter Escher abgefaßte Species facti samt den darauf bezüglichen Prozeßakten MGHHerren habe zugehen lassen. Er glaubt nun, es sey jezt der Augenblik gekommen, und er sey es sich selbst schuldig, mit zutrauensvollen Vorstellungen an Hochdieselben zu gelangen, damit er bei seinen Rechten und allem dem, was selbst im Interesse der Regierung liegen muß, geschüzt werde. Ehe er jedoch seine Bitten stellt, sey es ihm vergönnt, was hinsichtlich dieser für ihn so betrübten Geschichte vorgefallen ist, nur kurz zu berühren. Das böse Ge-

nicht, welches sich nach der, mit außerordentlichen Umständen begleiteten langen Sizung der hiesigen Kriminal-Kommission vom 23 Herbstmonat verflossenen Jahres sofort sowohl in unserm als andern Kantonen verbreitete, als Hr. R. Rath Corragioni und der Petent die Gauner zum Mord des weiland Hrn. Schultheiß Kellers aufgestiftet, kam auch dem Petent den 2 Maimonat zu Ohren. Im Bewußtseyn zu einer solchen Anschuldigung auch nicht den entferntesten Anlaß gegeben zu haben, im Bewußtseyn seiner vollen Unschuld hat ihn dieses boshafte Gerücht keineswegs beunruhigen können, wohl aber hat es seine Ehre und seinen Charakter so weit beleidigt, daß er, dessen noch mehr vergewissert, den 7ten darauf zu Sr. Exc. Hrn. Amtsschultheiß Amrhyn in den äußern Rathssaal sich begab, und klagend über ein so entehrendes Gerücht Hochdenselben ersuchte, dahin einzuwirken und zu veranstalten, daß einem solchen Einhalt gethan, oder im Falle einer wirklich auf ihm ruhenden solchartigen Anschuldigung die Sache strenge untersucht, und ihm in allweg gebührende Satisfaktion verschaft werde. Er erwartete, was auf dieses sein Ansuchen erfolgen werde. Einige Zeit darauf (des Tages erinnert er sich nicht mehr bestimmt), zeigte der Polizeirath durch seine in der Verhörkommission sizende zwei Mitglieder dem hiefür vereint versammelten Staats- und Polizeirath an: Hr. Verhörrichter Heer sey verreist, und habe durch ein von Zürich aus datirtes Schreiben angezeigt, daß seine Gesundheitsumstände ihm nicht zurükzukehren erlauben, die Prozedur stoke nun, und es müssen Maaßregeln getroffen werden, um dieselbe fortsezen zu können. Der Petent erklärte bei diesem Anlasse: es sey ihm äußerst daran gelegen, daß diese Prozedur ihren schnellen Fortgang habe. Seine Ehre sey darin kompromittirt, und er möchte nicht lange mehr in dem gegen ihn ausgestreuten Verdacht stehen bleiben. Er drang darauf, den Hrn. Heer auf der Stelle durch eine eigene Deputation zur schleunigen Rükkehr zu vermögen, oder förderSamst Jemand andern mit Fortsezung der Prozedur zu beauftragen. Der Hr. Regierungsrath Mohr wurde zu Hrn. Heer abgeordnet, und dieser kam nun mit Jenem zurük. Inzwischen gewannen die zuerst ausgestreuten Gerüchte immer mehr Festigkeit, und fiengen an sich in einen bestimmtern Charakter auszubilden. Andere Umstände ließen bedenkliche Folgen besorgen. Der Petent war jedoch entschlossen, in ruhiger Haltung zu erwarten, was für oder gegen ihn werde vorgenommen werden. Vermittelst einer Zuschrift der Kriminal-Kommission vom 3 Wintermonat an den täglichen Rath, wurde nun Petent als Mitanstifter eines an Hrn. Schultheiß Keller sel. angeblich verübten Regentenmords beschuldigt, und den 5ten darauf, ohne vorläufiges Verhör oder Darbietung eines Mittels, da ihm vom Standeshaupte in der Rathssizung zu erscheinen untersagt wurde, in Verhaft gesezt. Eben so wurde er nachher seinem natürlichen Richter entzogen, und den 5 Christmonat Morgens um 5 Uhr unversehens aus dem Schlafe aufgewekt, und sogleich in einen fremden Kanton abgeführt. Die sehr enge Haft und die ins Aengstliche getriebenen Vorkehrungen, die bis zur Aufhebung der Verhaftung fortgesezt wurden, gaben ihm nur allzudeutliche Aufschlüsse, daß unter Angabe der belästigendsten, wiewol ihm ganz unbegreiflichen Indizien, und ohne geringste Berührung dessen, was Milderndes oder Entlastendes hätte angeführt werden können, die nachtheiligste Meynung gegen ihn erzeugt worden, und selbst die ansehnlichsten Magistrate von derselben nicht unbefangen geblieben seyn mußten, daß der Petent also von daher auch eine Einwirkung zu befürchten hatte, welche seine Lage um so schwieriger machen konnte. Demungeachtet verließ ihn sein volles Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, sie werde Wege finden, seine Unschuld ans heitere Tageslicht zu bringen, keinen Augenblik, und auf diesen angerufenen einzigen Schuz, und auf sein ruhiges Gewissen sich verlassend, bestand er ohne Furcht eine der strengsten Untersuchungen, die gegen ihn angehoben ward. Wenn es, hochgeachte Herren, den Petent tief schmerzen und ergreifen mußte, daß Sie gegen ein Mitglied der Regierung und Dero Rechtsfreund, der Ihnen nie Anlaß gab, eine schlechte Meynung gegen ihn zu fassen, und dem Sie vielfältig zu Ihrer Zufriedenheit Ihr Zutrauen schenkten, auf ver-ruchter Gauner Aussagen hin, so schnelle und so scharfe Maaßregeln ergriffen, und so ungewohnte, außer unsern Gesezen liegende Wege einschlugen, so tröstete er sich in seinem Unglüke damit, daß durch einen so feierlichen und unparteiischen Untersuch seine Unschuld um so mehr allgemeine Anerkennung erhalten, und er von jeder spätern Verdächtigung und Anfeindung geschüzt seyn werde. Der Petent ist auf Leib und Leben, Gut und Blut, er ist des empörendsten Verbrechens, eines Regentenmords angeklagt und bis an die Stufen des Blutgerichts verfolgt worden. Diese Anklage hat den höchsten Grad der Publizität erlangt, sie ist nicht nur in unsrem Kanton mit heilloser Wuth und mit den bittersten verdächtigensten Zusäzen, sondern ebenfalls in der Eidgenossenschaft und bis ins entfernteste Ausland verbreitet und gleichsam zur Tagesgeschichte von Europa gestempelt worden. Später noch, als bereits schon die Verhörkommission in Zürich in ihrem bekannt gewordenen Schreiben vom 8 März lezthin an Hochdieselbe die günstigsten Erklärungen für die Unschuld des Petenten ausgesprochen und ihn darum der strengen Haft entlassen hatte, wurde er dennoch immerfort sowohl in öffentlichen Blättern als auf andern, nur immer möglichen Wegen, allen Verdächtigungen und Anschuldigungen ausgesezt, und es wurde kein noch so schlechtes Mittel, sogar Angriffe auf die Ehre der Verhörkommission in Zürich unversucht gelassen, das leichtgläubige Publikum in seinen Meynungen irre zu führen. Noch jezt, seit die Prozedur in Hochdero Handen liegt, wird der abscheuliche Wahn auch in Pasquillen unterhalten und es will verlauten, daß sogar bei der Hinrichtung des Mörders Stadelmann drohende Stimmen nahe am Blutgerüste sich hören ließen: dieser, der nur ein Mädchen gemordet, wird hingerichtet, aber die einen Schultheiß tödten ließen, sollten verschont werden? — Der Petent sieht sich also in der gezwungenen Lage, auf die vollständigste, alle Verdächtigungen und Verdächtigen niederschlagende Rechtfertigung zu dringen; seine eigne Ehre und die seiner Familie und Nachkommen darf durch keine Halbheit gefährdet werden; ein Ausspruch, daß keine Gründe einer Anklage gegen ihn statt finden, darf ihm nicht genügen; er muß durch eine vollständige Aufdekung des ganzen Gewebes dieser Lügengeschichte so gerechtfertigt seyn, daß wenn einmal die Prozedur die von ihm und durch die allgemeine Stimme geforderte Publizität erhält, auch die geringste Makel von ihm wegfallen und seine ganze Unschuld vor ganz Europa, vor dem er angeschuldigt worden ist, in unzerstörbarem Lichte erscheinen könne. Die Ehre und das Ansehen der Regierung erheischen es, daß von ihrem gegenwärtig in seinen Verrichtungen suspendirten Mitgliede, wenn

es wieder in Ihre Mitte treten soll, jeder Schatten des geringsten Verdachtes abgewendet werde. In diesem Sinne hatten Hochdieselbe schon in Ihrem Schreiben vom 10 März lezthin an die Verhörkommission in Zürich Ihre Erwartung ausgesprochen, daß der Schleier, hinter welchem die wahren Beweggründe und Ursachen der Gauneraussagen verborgen liegen, vollends aufgedekt werde, erklärend: „die wichtigsten Interessen machen es Ihnen zur unerläßlichsten Pflicht, aufs nachdrüksamste darauf dringen zu müssen, daß in dieser Beziehung alles Mögliche gethan werde. Dadurch und dadurch allein werde den strengen Forderungen der Gerechtigkeit ein Genüge geleistet." Der Petent in dieser Zuschrift mit Dank den Schuz anerkennend, den Hochdieselben ihm im Gefühle der Gerechtigkeitsliebe gewährten, bittet Sie nun, den so edel geäußerten Willen, ferners fest zu handhaben und im gleichen Geiste dem hohen Appellations-Rathe zu empfehlen, daß derselbe mit aller Genauigkeit und Schärfe untersuche: ob die eingekommene Prozedur allen diesen Forderungen entspreche, ob nichts zweifelhaft bleibe, ob alle rechtlichen Mittel zur Entdekung der Wahrheit und zwar der vollen Wahrheit erschöpft worden seyen, und ob nichts weiteres mehr zu thun bevorstehe, und daß er, wo in irgend einer Rüksicht etwas unterlassen worden wäre, oder eine Lüke sich zeigte, die Prozedur zur Nachholung und zur Vervollkommnung zurük stelle. Denn dieses ganze höchst bedauerliche Geschäft ist prozedürlich und richterlich eingeleitet, und aus dieser Bahn kan es nicht gerissen, noch unvollendet gelassen werden. Die von Hochdenselben unschwer einzusehende hohe Wichtigkeit der Entscheidung des obersten Tribunals über die Vollständigkeit der Prozedur führt den Petent, dem alles, was ihm werth und schäzbar seyn kan, daran liegen muß, zur Stellung einer zweiten Bitte, daß ihm nemlich oder einer von ihm zu bestellenden Rechtsperson bewilligt werde, vor jenem Ausspruche Einsicht in den Zustand der Prozedur (die Species facti und die damit verbundenen Prozeßakten) in Beziehung der Vollständigkeit zu nehmen, dieses nicht blos auf jenen Theil, der den angeblichen Mord des Schultheiß Keller sel. betrift, sondern auch auf jenen, der zur Ausdekung der Urheber, der Veranlassung und der Beweggründe einer so alle Begriffe übersteigenden, verläumderischen Anschuldigung des Petenten erforderlich ist, damit er die nur in diesen Akten zu findenden Rechtsmittel ausheben, und an den hohen Appellationsrath alle nöthig findenden Vorstellungen und Begehren ergehen lassen kan, die seine Stellung und sein Recht erfordern, welche er auf alle Fälle bestens verwahrt wissen will. Der Petent weiß zwar wohl, daß nach hierseitigem Verfahren in gewöhnlichen Kriminalfällen einem Angeschuldigten erst dann die Einsicht in die Akten und eine Vertheidigung gestattet wird, wenn vom Appellationsrathe die Prozedur vollständig erklärt und allfällig eine Anklage gegen denselben erkannt wird. Allein hier sind die wesentlichsten Gründe zu einer andern Behandlung vorhanden. Es ist kein gewöhnlicher Fall, der hohen Wichtigkeit der Sache wegen, wurde von einer ersten Gauneraussage eines an Schultheiß Keller begangenen Mordes an, der gewöhnliche Rechtsgang als nicht genügend erachtet, sogleich ein außerordentlicher Pfad eingeschlagen, fremde Verhörrichter, ein fremder Kanton zum Untersuchungsort bestimmt, und alles dieses wurde als das geeignete Mittel angesehen, dem Kanton, der Eidgenossenschaft, dem Auslande den hohen Ernst und die achtungswerthe Unbefangenheit der Regierung in diesem, den Tod ihres würdigsten und verehrtesten Standeshaupts und die Anklage zweier Mitglieder aus ihrer Mitte beschlagenden Geschäfte, an den Tag zu legen. Noch ist dieses Geschäft nicht vollendet, gerade jezt steht ihm die entscheidendste Behandlung, die Vollständigkeits-Erklärung, gegen welche vielleicht eine Intervention des Petenten nothwendig seyn könnte, bevor, noch wird also diese Unbefangenheit in gleichem Maaße angesprochen. Wie diese zuerst die höchste Strenge ohne mindeste Rüksicht gegen den Petenten gebot, worüber er sich nie beklagt hat, so fordert sie nun nach gleichen Grundsäzen und mit gleicher Rüksichtlosigkeit die Anwendung der wachsamsten Sorgfalt, daß kein vom Rechte gebotenes Mittel unterlassen werde, der falschen Angabe auf den Grund zu kommen, sie fodert, daß dem unschuldig Angeklagten die Bahn hiezu mitzuwirken geöfnet, und das angesprochene nothwendige und einzige Mittel zur vollständigen Rettung seiner aufs boshafteste angegriffenen Ehre im wichtigsten Momente nicht entzogen werde. Der Petent darf sich versprechen, daß Hochdieselbe diese wichtigen Gründe beherzigen, und den hohen Appellationsrath einladen werden, die verlangte Mittheilung, auf welche schikliche Weise und unter welchen Vorsorgen es gut gefunden werden mag, zu veranstalten. Noch nie waltete vor dem Appellationsrath in Luzern und vielleicht vor keinem Gerichtshofe der ganzen Eidgenossenschaft ein so merkwürdiger, ein so wichtiger, und man kan sagen, so schauerlicher Kriminalfall als dieser, dessen genommene Wendung und Publizität denselben zur Eidgenössischen, ja zur Angelegenheit aller Staaten gemacht hat, vor deren Augen er nun ausgetragen, und jeden Schritt, jede Maaßnahme, jede vorkommende Handlung von einem scharfsichtigen, einsichtsvollen und gerechten Publikum beobachtet und gewürdigt wird. Eben diese Umstände vermochten den Petent zu dieser Vorstellungsschrift, denn er mußte besorgen, daß ein längeres gänzliches Stillschweigen von seiner Seite als eine Schwachheit, als eine Muthlosigkeit oder Mangel eines ganz reinen Gewissens, oder was ihm am wehesten hätte thun müssen, als ein Mißtrauen in die gerechten Gesinnungen seiner Regierung angesehen werden könnte. Der Petent hat übrigens das frohe und unbedingte Zutrauen auf die Weisheit und Gerechtigkeitsliebe des hohen Appellationsraths, Wohlderselbe werde auf die Behandlung des Geschäfts allen den Ernst und Eifer verwenden, den es verdient, und auf Hochdero Empfehlung von der Nothwendigkeit der Sache selbst überzeugt, die möglichste Rüksicht tragen, dann auch zum Voraus sorgen, sich so zu konstituiren, daß gegen kein Mitglied desselben irgend eine gültige Exception gemacht werden könne. Noch eine lezte sehr dringende Bitte erlaubt sich der Petent. Es sind nun beinahe zwölf Wochen, daß er aus seiner achtzehnwochigen, wegen vielfältigen Kränklichkeiten und körperlichen Beschwerden sehr lästigen Gefangenschaft nach Hause gelassen wurde. Zwar sind durch die größere, doch immer beschränkte Freiheit seine Leiden gemildert, aber doch steht er immer im Zustande einer Anklage, und ein solcher ist auch für den Unschuldigsten stets mit kränkenden und schmerzlichen Empfindungen, mit mancherlei Entbehrungen und nachtheiligen Hindernissen in Geschäften verbunden, und je länger er fortdauert, je größern Spielraum finden die Uebelgesinnten, durch allerhand Erdichtungen und Ausstreuungen, gegen welche polizeiliche Maaßregeln nothwendig seyn

könnten, seiner Ehre nahe zu treten, und seine Lage zu verbittern. Sollte es Ihnen nicht selbst daran liegen, daß eines Ihrer Mitglieder, welches das Unglük verfolgt, sobald möglich aus diesem schmählichen Zustande gerissen würde? Leidet nicht Ihr eigenes Ansehen darunter? Der Petent vertraut auf Ihre Wohlgewogenheit und Achtung gegen ihn, daß Sie dem hohen Appellationsrath angelegentlichst und nachdruksamst empfohlen werden; er möchte den schiklichsten und kürzesten Weg einschlagen, sich mit den Prozeß-Akten bekannt zu machen, und denn mit aller Beförderung die Behandlung des Geschäfts anheben. Nehmen Sie, hochgeehrte Herren, diese durch mehrere widrige Umstände hervorgebrachte, aber gerechte und in der Natur der Sache begründeten Bitten mit jenen Empfindungen auf, mit welchen Sie noch stets Ihre Achtung und Liebe für Wahrheit und Recht ausgesprochen haben, und genehmigen Sie die Zusicherung tiefster Hochachtung und Ergebenheit."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 12 Jun. 1826.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		131	130
Partial à 4 Proc.		$115 \frac{1}{8}$	$114 \frac{7}{8}$
Metalliques 5 Proc.		90	$89 \frac{3}{4}$
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1111	1109
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$90 \frac{1}{2}$	$90 \frac{3}{4}$
detto — —	5 Proc.	102	$101 \frac{3}{4}$
Landanlehen — —	5 Proc.	—	$102 \frac{3}{4}$
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	$102 \frac{1}{2}$	$102 \frac{1}{3}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Zufolge Kommissionsbeschluß dd. 5 Jun. l. J., wurde gegen den desertirten Gensdarmen zu Fuß, Johann Pellkofer von Wiesenfelden, Landgerichts Mitterfels gebürtig, die Einleitung des Ungehorsamsverfahrens beschlossen.

In dieser Folge wird derselbe hiemit ediktaliter vorgeladen, innerhalb drei Monaten a dato gegenwärtiger Vorladung vor dem unterzeichneten Kommando zu erscheinen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung der Unterschlagung des Anvertrauten im Verbrechensgrade zu verantworten.

München, den 5 Jun. 1826.

Das königl. Gensdarmeriekorps-Kommando.

Berger, Generallieutenant.

Bürger, Aktuar.

Vom
königlich bayerischen Landgericht Moosburg

werden in der Debit- und Konkurssache des Lorenz Halmlechner, Wirths von Flitzing, nachdem das Gantdekret vom 3 publ. den 24 Dec. v. J. längst in Rechtskraft erwachsen ist, die Ediktstage ausgeschrieben, wie folgt:

I. Montag der 26 Jun. l. J. zur Eindingung und Liquidirung sämtlicher Forderungen an den Gantirer;
II. Mittwoch der 26 Jul. l. J. zur Exception, und
III. Mittwoch der 9 Aug. zur Replik, und Mittwoch der 23 Aug. l. J. zur Duplik.

Die sämtlichen Halmlechnerschen Gläubiger haben sich an den Ediktstagen Morgens 9 Uhr bei Vermeidung gesezlicher Nachtheile einzufinden.

Zugleich wird das Gantanwesen, welches aus dem zum gräfl. v. Lodronschen Patrimonialgericht Haag freistiftigen Wirth ¼ Hofgut, 23 Tagwerk 50 Dez. Aekern, 2 Tagw. 39 Dez. Wiesen, 10 Tagw. 96 Dez. Waid, dem zum Pfarrgotteshaus Zolling freistiftigen ⅛ Ammergütl zu 53 Dez. Garten, 17 Tagwerk 97 Dez. Aekern, 3 Tagw. 8 Dez. und 1 Tagw. 83 Dez. Wiesen, dann 1 Tagw. 73 Dez. ludeigene Gemeindtheile, nebst der Wirthstaferne, besteht, zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben.

Kaufsliebhaber haben sich am 1sten und den folgenden Ediktstagen mit den nöthigen Zeugnissen über Vermögen und Leumund versehen, in der Landgerichtskanzlei einzufinden, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und den Zuschlag an den Meistbietenden von den Halmlechnerschen Gläubigern zu gewärtigen.

Die Besichtigung der Verkaufsrealitäten ist beim gräflich v. Lodronschen Patrimonialgericht Haag nachzusuchen, und von dieser Lokalbehörde zu gestatten, auch nöthigen Falles die Verzeigung derselben von solcher zu erwirken.

Die näheren Verhältnisse und Lasten können aus dem vorliegenden Steuerkataster jederzeit entnommen werden.

Actum am 9 Mai 1826.

Graf, Landrichter.

Aufforderung

an die berechtigten Handelsleute und Fabrikanten des Ober-Donaukreises, mit Ausnahme der Stadt Augsburg, zur Immatrikulation der Firmen bei Vermeidung der gesezlichen Strafe von 50 Reichsthalern.

Nachdem der größte Theil der — dem unterfertigten Gerichte untergebenen berechtigten Handelsleute und Fabrikanten des Ober-Donaukreises (mit Ausnahme der Stadt Augsburg), der disgerichtlichen unterm 8 März dis Jahrs wegen Immatrikulation der Firmen erlassenen Weisung innerhalb des festgesezten Termins nicht Folge geleistet hat, so wird hiezu ein weiterer Termin von sechs Wochen, vom heutigen an gerechnet, mit der Warnung ertheilt, daß alle diejenigen berechtigten Handelsleute und Fabrikanten, welche in diesem Termine ihre Firmen und Vollmachten zur Immatrikulirung anher nicht übergeben haben werden, unnachsichtlich mit der gesezlichen Strafe von 50 Reichsthalern werden belegt werden.

Zugleich werden diejenigen berechtigten Handelsleute und Fabrikanten, welche hier nicht angesessen sind und bisher ihre Firmen 2c. in die Wechselmatrikel nicht haben eintragen lassen, zur Vermeidung aller Anstände über die Berechtigung zum Handel 2c. und über die Aechtheit der Unterschriften, hiemit angewiesen, in dem gegebenen Termine sich zu ihrer sonst ordentlichen Obrigkeit zu verfügen, und dieselbe um Aufnahme eines Protokolls zu ersuchen, in welches

a. ihre Namen mit der Bemerkung, ob die Handlung oder Fabrik allein, oder in Gesellschaft und in welcher, dann ob mit dem gesamten oder einem bestimmten Vermögen geführt werde,
b. der Ort ihrer Handlung oder Faktorie, und
c. ihre Firmen, Vollmachten und Oblatorien einzutragen sind.

Dieses Protokoll muß sowol von jedem Handelsmanne oder Fabrikanten, er sey Prinzipal oder Gesellschafter, als auch von dem allenfallsigen Prokuraträger oder Geschäftsführer, mit dem Namen der Handlung oder Fabrik (Firma) eigenhändig unterzeichnet, und in Original der Immatrikulirung halber portofrei anher eingesendet werden.

Memmingen, den 20 Mai 1826.

Königl. bayerisches Wechselgericht Memmingen.

Ammerbacher, Direktor.

Wunderl, Sekretär.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 165. 14 Juni 1826.

Portugal.

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 23 Mai: „Ein glaubwürdiger Brief aus Rio-Janeiro vom 31 März berichtet, daß der Kaiser nach Empfang der ersten Nachrichten von dem hofnungslosen Krankheitszustande seines erlauchten Vaters des Königs Johann (dessen Tod damals in Brasilien noch nicht bekannt seyn konnte) einen Staatsrath versammelt habe, worin unter seinem Vorsize beschlossen worden wäre, daß gleich nach Eintreffen der offiziellen Botschaft von dem Hinscheiden des Königs, die Kaiserin mit ihrem Sohne sich nach Portugal begeben, und nach dem Beispiele der Herzogin von Medina-Sidonia, Gemahlin des Gründers der Dynastie, Johann von Braganza, den Vorsiz in der Regentschaft übernehmen solle, bis man sich über die weiter zu ergreifenden Maaßregeln verständiget hätte. — Man versichert, die Freunde der Königin hätten unlängst die HH. Paiva-Rapozo, Vater und Sohn, die sich mit dem bekannten Herzog von Abrantes nach Genua geflüchtet, eingeladen, sich nach Paris mit einer besondern Sendung zu begeben. Dis Gerücht gibt zu vielen Vermuthungen Anlaß. Der Vater hatte, als Privatsekretär des Infanten Don Miguel, alle Proklamationen zur Zeit der Ereignisse vom 30 April 1824 verfaßt, und der Sohn war an demselben Tage vom Infanten zum Major und seinem Adjutanten ernannt worden, obgleich er bis dahin nur Lieutenant m 6ten Jägerregimente gewesen.“

Großbritannien.

London, 5 Jun. Konsol. 3Proz. 80½; russische Bons 81; mexicanische 62¼; brasilische 56; columbische 41; peruanische 30; Cortes 8.

London, 6 Jun. Konsol. 3Proz. 80⅝; russische Bons 80⅞; mexicanische 62½; columbische 41; peruanische 30; Cortes 7½.

Der Courier meldet aus Lissabon, das dortige Kabinet habe häufige Konferenzen mit dem englischen Gesandten Sir W. Acourt, seitdem dieser Depeschen aus Brasilien von Sir Charles Stuart erhalten habe. Das Gerücht gehe, der Kaiser Don Pedro wolle nach Portugal kommen.

Der Globe schreibt aus Montevideo, die Geschwader von Buenos-ayres und Brasilien hätten sich abermals auf der Höhe von Colonia ein Treffen geliefert, worin Lezteres 3 Briggs, 1 Sloop und 200 Todte oder Verwundete, die Republikaner aber nur Ein Schif verloren hätten. Der nordamerikanische Gesandte zu Buenos-ayres habe dem brasilischen Admiral eine Note gegen dessen Blokade-Erklärung, zur Weiterbeförderung an seinen Hof, zustellen lassen.

Die Kunst hat einen empfindlichen Verlust erlitten. Karl Maria v. Weber ist zu London an den Folgen einer Erkältung gestorben, die er sich gleich nach seiner Ankunft in England zugezogen, und die allen Bemühungen der Aerzte widerstanden hatte.

Frankreich.

Paris, 8 Jun. Konsol. 5Proz. 97, 10; 3Proz. jouissance du 7 Juin (nach Ablösung des Coupons) 64, 65; Bankaktien 2050; Falconnet 72. 40; Guebhard 47½; Hayti 720.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 1 Jun.

Der Kriegsminister (Graf v. Clermont-Tonnerre) nahm das Wort, um dem General Sebastiani zu antworten. „Ich werde, sagte er, unter den vielen Bemerkungen, die man über das Kriegsministerium gemacht hat, mich nur mit denen beschäftigen, die den eigentlichen Gegenstand Ihrer heutigen Berathschlagung betreffen. Die zwei ersten Redner haben ihre Anklagen gegen die, wie sie sagen, statt findende Willkühr wiederholt, sie haben die Armee voll Unzufriedenheit, Ueberdruß und Unruhe geschildert. Wenn man solche Anklagen macht, muß man sie mit Thatsachen belegen, und nicht bloße Vermuthungen auf die Tribune bringen. Auch hat man die eingereichten Bittschriften um Abschied als ein Zeichen des Widerwillens, den man in Frankreich gegen den Dienst habe, angeführt, und in dieselbe Kategorie die Bittschriften um Reform (Entlassung aus dem aktiven Dienst ohne gänzlichen Abschied), und die Seltenheit der Wiederanwerbungen gereiht. Was die Bittschriften um Abschied betrift, so hat man schon bewiesen, daß ihre Zahl immer im Abnehmen ist; dasselbe ist der Fall mit den Reformen. Die Mittelzahl der lezteren mit Gehalt, war 166 von 1816 bis 1819, und nur 49 von 1820 bis 1825. Die Reformen ohne Gehalt beliefen sich während der nemlichen Zeit auf 230 anstatt 252. Endlich hat es, meine Herren, das Jahr des spanischen Krieges ausgenommen, wo die ganze Bevölkerung zur Armee hinströmte, kein Jahr gegeben, wo so viele Wiederanwerbungen statt gefunden hätten, als in dem gegenwärtigen. Die freiwilligen Anwerbungen sind immer im Zunehmen. Kan man in allem diesem einen Beweis von Widerwillen gegen den Dienst finden? Schenken wir daher ungegründeten Stadtgesprächen nicht so leicht Glauben. Die, welche klagen, sind am meisten mit Gunstbezeugungen überhäuft. Möge der Redner (Hr. Agier), der uns in

einer frühern Sizung (Allg. Zeit. Nro. 147.) sagte: „daß, wenn „wir an den Thüren der Soldatenstuben der königlichen Garde in „Besazung zu Paris horchen wollten, wir sonderbare Aeußerungen vernehmen würden", selbst hingehen und horchen; er wird mit Beweisen von Entrüstung empfangen werden, an die er sich lange Zeit erinnern dürfte! (Man lacht und murrt. Nach dem Drapeau blanc, dem Journal des Kriegsministers, hätte ein Deputirter ausgerufen: „Er wird einen Fußtritt erhalten!") Was die angebliche Verlezung des Gesezes über die Beförderungen betrift, so bin ich überzeugt, daß man zum Beleege dieser Behauptung keine Thatsache wird anführen können, außer die einzige, daß zwei Unteroffiziere vor der festgesezten Dienstzeit zur Garde befördert wurden; man hat sie aber zu ihren Korps zurükgeschikt, sobald der Irrthum erkannt war. Man beklagt sich auch, daß die Soldaten religiösen Gebräuchen unterworfen werden. Es ist allerdings wahr, daß man die Armee des allerchristlichsten Königs verpflichtet, der Religion die schuldigen Ehrenbezeugungen zu erweisen; man überläßt aber dem Gewissen eines Jeden, was dieses angeht, und die Befehle beziehen sich immer nur auf das, was den Dienst betrift. Man hat uns ferner vorgeworfen, für keine Reserve gesorgt zu haben. Allein rechnet man denn für nichts die 180,000 nicht unter die Fahnen berufenen Konscribirte, welche unsre stehende Armee von 240,000 Mann (wovon jedoch 14,825 Gensdarmes und 5962 Mann sedentäre Kompagnien abzuziehen kommen) in einem Augenblike auf 400,000 Mann bringen können?" Der Minister endigte mit einer Vergleichung der gegenwärtigen Ausgaben für die Armee zu denen von 1820, und zog daraus den Schluß, daß diese sich eher vermindert als vergrößert hätten. — Hr. Agier bat ums Wort wegen einer Persönlichkeit: „Ich glaube, sagte er, ein mir in meiner improvisirten Rede entschlüpftes Wort genugsam auseinandergesezt und entschuldigt zu haben; was so eben der Hr. Minister sagte, finde ich daher nicht parlamentarisch. Ich ersuche den Hrn. Minister zu glauben, daß wenn ich mich in den Kasernen zeigte, ich genug Kameraden und Freunde dort vorfinden würde, um wie ein guter und treuer Diener des Königs empfangen zu werden." (Beifall von allen Seiten.) — Die Kammer stimmte hierauf, der Tagesordnung gemäß, über folgenden Gesezesentwurf ab: „§. 1. Der Ankauf der in Paris in der Vorstadt des Tempels gelegenen Kaserne, die Courtille genannt, soll im Namen des Staates für das Kriegs-Departement bewerkstelligt werden für den Preis von 370,000 Francs. §. 2. Zu diesem Behuf wird als Nachtrag zum Budget des Kriegsministeriums von 1826, ein spezieller Kredit von 370,000 Francs bewilligt." Der Entwurf wurde mit 241 Stimmen gegen 9 angenommen, die Forsezung der Debatten über das Kriegsbudget aber auf morgen vertagt.

Die Aeußerung des Kriegsministers gegen Hrn. Agier, einen geachteten Royalisten, gab den Oppositionsblättern willkommene Gelegenheit zu Angriffen. Sie erblikten darin einen neuen Beweis des Uebermuthes und der Tendenz der Minister, ihre Sache mit der des Königs für identisch zu geben, und ihre Interessen mit denen des Thrones und Landes zu vermengen. Der Aristarque bezeugte sein Mißfallen über eine Kammer, welche, ihrer Würde vergessend, das Stillschweigen beobachte, während eines ihrer Glieder in Vollziehung seines Mandats von einem Minister gehöhnt würde, und fragte, ob der Kriegsminister es wohl gewagt hätte, so beleidigende Worte einem Manne zu sagen, der statt der Feder den Degen geführt? (Hr. Agier ist Mitglied der Magistratur.) Der Courrier français drükte sich am Stärksten aus: „Nie, sagte er, hat man ein größeres Skandal gesehen als das eines Kriegsministers, welcher gewissermaaßen die Soldaten herausfordert, Thätlichkeiten gegen einen Deputirten zu verüben, der ein Recht und eine Pflicht erfüllte, indem er auf der Tribune nach seinem Gewissen sprach. Vermuthlich glaubte sich Hr. v. Clermont-Tonnerre noch in jenen Zeiten, wo er ein Regiment Deserteurs im Dienste Joseph Napoleons (in Spanien) kommandirte; allein die Soldaten, zu denen er heute spricht, sind Männer, die ihre Pflichten kennen, und die Geseze achten, selbst wenn ein Minister nicht erröthet sie zur Uebertretung derselben aufzufordern."

Der Gerichtshof der Pairs sezte am 7 Junius die Berathung und Abstimmung über den von seiner Kommission gestellten Antrag, Ouvrards Lieferungen betreffend, fort, ohne noch an diesem Tage zu einem Abschlusse zu kommen. Dem Courrier zufolge hätten bisher etwa 120 Pairs ihre Stimmen gegeben, nämlich am 5ten 43, am 6ten 40 und am 7ten 37. Noch wäre es beiläufig an 30 Gliedern des Gerichtshofes, ihre Meynung zu äußern. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte unmittelbar darauf die zweite Abstimmung beginnen, die aber weniger Zeit erfordern würde, da nur jene Pairs ihre Beweggründe entwikeln sollten, welche sich zu einer Aenderung ihrer ursprünglichen Meynung bewogen gefunden.

Die sechste Kammer des Pariser Tribunals erster Instanz fällte am 7 Jun. ihr Urtheil gegen die kleinen Tagblätter Frondeur und Nouveauté (beide angeklagt, sich unbefugt in Politik gemischt zu haben). Zwei Redakteurs des Frondeur wurden Jeder zu fünftägiger Gefangenschaft und 200 Fr. Geldbuße verurtheilt; ein als verantwortlicher Redakteur der Nouveauté aufgetretener subalterner Angestellter zwar losgesprochen, hingegen ihre vier wirklichen Redakteurs Jeder zu einem Monat Gefangenschaft und 300 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Zu Rouen hatten, Pariser Blättern zufolge, am 4 Jun. neue Unordnungen statt. Die Missionäre sezten seit den lezten Vorfällen ihre Predigten ruhig fort, wiewol bei geringem Zulaufe, indem die meisten Männer ihren Weibern verboten hatten, sich dabei einzufinden. Am genannten Tage wurden einige Abtheilungen der Nationalgarde (welche am 28 Mai zwar zur ersten Frohnleichnams-Prozession war geladen worden, aber Gegenbefehl erhalten hatte) beordert, bei der Prozession am Schlusse der Oktave des Frohnleichnamsfestes in der Kirche St. Patriz Spalier zu machen; sie verließen aber die Kirche, als ein Missionär die Kanzel bestieg, und kehrten dahin erst zurük, nachdem er geendet, und die Prozession sich in Bewegung gesezt hatte. Nun erblikte man unter der Geistlichkeit der Pfarre einen andern Missionär; seine Anwesenheit erregte Murren, und der größte Theil der, zur Begleitung der Prozession beorderten Nationalgarden entfernte sich, so daß von 40 Mann nur etwa 10 oder 12 auf ihrem Posten blieben. Der Missionär selbst mußte sich bei dem darüber entstandenen Lärmen in die Sakristei flüchten. In den übrigen Pfarrkirchen, wo keine Missionäre sich zeigten, gingen die Prozessionen ruhig vor sich.

Wie es hieß, hatte die Munizipalität sich geweigert, einen der Gemeinde gehörigen Plaz zur Errichtung des Missions-Kreuzes herzugeben, ein Hr. Detancourt aber einen ihm gehörenden Hügel nahe bei der Stadt dazu angeboten. Diese Unruhen hatten zu einigen Duellen Anlaß gegeben, in welchen zwei Menschen das Leben verloren. Das eine davon entstand aus folgendem Anlaß: Ein Gardekorporal hatte einen seiner Soldaten, der gesagt: „man müsse, wenn Befehl gegeben werden sollte, „auf das Volk zu schießen, in die Luft feuern," in Arrest sezen lassen; der Bettkamerad des Verhafteten forderte den Korporal, und versezte ihm eine tödtliche Wunde, an der er zwei Tage nachher verschied.

*** Paris, 6 Jun. Unsere Oppositionen, verzweifelnd wegen der Gewißheit, daß gegen die Majorität in der zweiten Kammer durchaus nichts mehr zu unternehmen ist, werden zwar immer heftiger in ihren Anfällen auf die Minister, aber auf sich selbst können sie nicht mehr zählen, und darum sind nun alle Augen auf die obere Kammer gerichtet. Dort stehn zwei wichtige Gegenstände auf dem Punkte, neben einander zur Verhandlung zu kommen, nemlich der Prozeß von Ouvrard und das Budget. Man sucht im Allgemeinen in der spanischen Geldgeschichte noch immer, was man nie darin finden wird: die Wahrheit; der Mann, der der glaubwürdigste Zeuge in der Sache ist und seyn muß, hat nicht umsonst auf der Rednerbühne ausgesprochen: „man wird die Wahrheit nie erfahren." Auch weiß er nur zu wohl, daß man die Wahrheit nicht sagen darf, indem dieselbe nur noch gefährlicher seyn würde, als Alles, was bisher in der Sache an den Tag kam. Wenn der Minister der Sache ihren Lauf läßt, auch in der obern Kammer, wo er doch keine ihm ganz ergebene Majorität hat, so bezieht sich das eben so auf die Unmöglichkeit, daß die Wahrheit erscheine. Der Minister hätte vielleicht am Besten gethan, wenn er nicht allzu allgemein gesprochen hätte; denn er weiß gewiß, daß die Millionen nicht in den Händen Ouvrards, nicht in denen der Generale Bourdesoult, Guilleminot u. s. w. geblieben sind. Man kan vielleicht behaupten, der Minister habe das Recht zu sagen, daß er die Wahrheit wisse, aber daß es ihm selbst nicht erlaubt sey, das Geheimniß zu entdeken, weil man den Ruhm der Armee, die Würde des Generalissimus und das Andenken verehrungswürdiger Namen, nicht über der Geschichte der spanischen Revolution aufs Spiel sezen dürfe. Vielleicht wird Ouvrard; von dessen Memoires der zweite Theil in dieser Woche herauskommt, die Maske vollends abwerfen und sagen, daß er in Spanien nicht blos Lieferant war. Wer wird dann am Ende, ohne eine boshafte Indiskretion zu begehen, behaupten, die Kosten des spanischen Kriegs seyen blos auf Lieferungen verwendet worden? Wer sieht nicht die tiefe Verdorbenheit, die jezt in Spanien herrscht, und die bekanntlich auch vor der Revolution geherrscht hat? Und wer besser als Ouvrard, dieser große Menschenkenner, könnte das ganze Geheimniß ohne Gefahr aufdeken, weil er ja keine Namen zu nennen braucht! Er sage: „Unzählige Verräther an der spanischen Revolution wollten für ihre Verrätherei bezahlt seyn, und wenn ich noch hundert Millionen zu meiner Verfügung gehabt hätte, so hätte ich sie alle anbringen können; ostensibel waren meine Lieferungsbüreaux, aber geheim waren meine Unterhandlungsbüreaux!" Als Oppositionssprache klingt es freilich ganz gut, was schon so oft und so patriotisch erschallte. Ging doch Einer so weit, daß er die Sache Ouvrards mit dem berühmten Prozesse des Kardinals Rohan und seines Diamanten-Halsbands verglich. — Eine nicht sehr bekannte Nachricht ist die Lösung des Geheimnisses, wie Hr. Tharin, Bischof in Strasburg, zum Lehrer des königlichen Kindes ernannt wurde. Hr. Frayssinous hatte ursprünglich auf diese wichtige Stelle sich Hofnung gemacht; ihm ist seine Erhöhung zum Minister zur Last geworden, und doch war er nicht dafür gemacht, in einem geringen Wirkungskreise ohne Thätigkeit sich einzuschließen. Er wußte, daß der Herr Erzbischof von Rheims sich bemühte ins Ministerium zu treten; es war im Werke, daß Herr Kardinal Latil das Ministerium des Herrn Bischofs von Hermopolis übernehmen, und dagegen der Herr Kardinal diesen zum Lehrer des Prinzen vorschlagen sollte. Nun erfuhr Hr. v. Villele die Sache, und da er voraussezte, Herr v. Latil könnte, wenn er einmal im Ministerium wäre, sich noch einen höhern Standpunkt vorsezen, so sagt man, habe der Herr Präsident der Sache damit ein Ende gemacht, daß er plözlich Hrn. Tharin nach Paris berief.

Preußen.

Se. k. Hoheit der Kronprinz reiste am 6 Jun. nach Pommern, und Se. k. H. die Kronprinzessin nach Ems, von Berlin ab.

Se. k. Hoh. der Herzog von Cumberland war von Düben, so wie der russische General Graf Araktschejew von Petersburg, zu Berlin angekommen.

† Berlin, 5 Junius. In einem in die Nro. 147. der Allgemeinen Zeitung aufgenommenen, angeblichen Schreiben aus Berlin vom 20 v. M. heißt es: das Schreiben Sr. Majestät des Königs an die Frau Herzogin von Anhalt-Köthen sey mit allerhöchster Erlaubniß im Druk erschienen, und diese offizielle Bekanntmachung sey um so nothwendiger gewesen, als sich in den vielfachen Abschriften jenes Schreibens nicht blos Irrthümer, sondern auch absichtliche Entstellungen vorgefunden hätten. Diese Anführungen sind durchaus unrichtig. Die hier in Rede stehende Bekanntmachung, weit entfernt eine offizielle zu seyn, war vielmehr dermaaßen eine unbefugte, daß die Polizei den Verkauf der hier ohne Erlaubniß veranstalteten Abdrüke hat sofort hemmen und alle vorgefundenen Exemplare wegnehmen lassen.

Schweden.

* Stockholm, 29 Mai. Auf die bei der Regierung eingegangene Nachricht von dem unerwarteten Tode Ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin von Rußland, ward sofort ein Dampfschif von hier abgesandt, um die Tags zuvor abgesegelte Fregatte wieder einzuholen und dem Gesandten Grafen Stedingk die diesem Ereignisse analogen Instruktionen zu behändigen. Der General Baron v. Stjernerona, einer der Herren, welche den Gesandten begleiten, wird hier erwartet, um mündliche Erläuterungen zwischen Lezterem und dem Ministerium zu geben und zu empfangen. Aber wenn auch die Fregatte schon wieder in einem schwedischen Hafen vor Anker gegangen seyn sollte, dürfte doch der Gesandte nicht selbst hieher zurükkehren, denn die Mittheilungen, welche Ursache seiner Verspätung sind,

gehen mittelst eines Dampfboots täglich hin und her. — Der hiesige Hülfsverein für die Griechen hat den Baron Carl Bonde zu seinem Präsidenten, den Obristen Baron Akerhjelm zu seinem Vice-Präsidenten, den Kanzeleirath Wallmark (Verleger der Zeitung „Journalen") zu seinem korrespondirenden Sekretär, und den Expeditionssekretär Netzel zu seinem Protokollisten ernannt. Außerdem besteht noch eine Verwaltung von zwölf Mitgliedern. Am Tage nach der Bildung des Vereins ward einem hiesigen fremden Agenten, der in einer schwedischen Kanonengießerei 30 Stük Geschüz bestellt hatte, der Antrag gemacht, jene Bestellung gegen eine Entschädigung in Geld aufzuheben, was derselbe auch angenommen hat, so daß diese Kanonen nun in Schweden bleiben. — Man weiß jezt, daß der Marine-Lieutenant Graf Cronhjelm es war, der zuerst das schwedische Publikum zur Unterstüzung der Griechen aufforderte. Mit den schon in der Provinz gezeichneten Summen dürften sich die gebrachten Opfer wohl auf 20,000 Rthlr. Bco. belaufen. Die Prinzessin Sophia Albertine (Schwester Gustavs III.) steht an der Spize einer Subscription, welche unter den Damen eröffnet worden ist. — Der hier als Minister-Resident Sr. Majestät des Königs beider Sizilien akkreditirte Fürst von Pignatelli Russo hat uns nach einem sehr kurzen Aufenthalt während der lezten Feste schon wieder verlassen, und ist nach Kopenhagen zurükgekehrt. — Nachschrift vom 30 Mai. So eben erfährt man, daß am 14 d. zu Petersburg zwischen unserm dortigen Gesandten, Freiherrn v. Palmstjerna und dem Grafen v. Nesselrode, ein Traktat zu definitiver Festsezung der Gränzen zwischen dem norwegischen und russischen Lappland unterzeichnet worden ist. Se. Majestät der König haben ihn am 27 d. ratifizirt.

Oestreich.

Wien, 9 Junius. Metalliques 90¼; Bankaktien 1110.

Türkei.

Der Constitutionnel theilt folgende vom Philhellenen-Comité zu Paris ihm gelieferte Notizen mit: „Aus den jonischen Inseln und von verschiedenen Punkten Italiens erfährt man täglich neue Umstände von dem Heldenmuthe der Besazung von Missolunghi. — Zweitausend dieser tapfern Krieger sind noch am Leben; die griechische Regierung hat ihnen Lebensmittel und Rekruten nach Salona geschikt, wohin sie sich zurükgezogen. Gleichzeitig sendete Hr. Eynard Lebensmittel dem Korps des Karaiscaki, das schon seit mehreren Tagen genöthigt war, sich mit den wilden Früchten der Gebirge Aetoliens zu begnügen. Keine der griechischen Städte ist seitdem berennt worden, und man beeilt sich, sie mit Kriegsvorräthen zu versehen. Der Verein zu Paris hat vom General Roche einen umständlichen Bericht über die bisher bewerkstelligten Sendungen erhalten. Er ist vom 25 März datirt, und schildert den moralischen Zustand Griechenlands, so wie das lebhafte Vergnügen, welches die verschiedenen Sendungen der Comite's von Paris und Genf erregten. Die Kleidungsstüke und Kriegsbedürfnisse, von den Briggs Nouvelle-Adeline und Heureux Retour überbracht, wurden sogleich vertheilt, und die Offiziere, welche diese Sendungen begleiteten, mit Entzüken aufgenommen. — Am 6 Mai lief eine beträchtliche Ladung von Mehl, Getreide und Mais, von Hrn. Eynard im Namen der Comite's von Paris, Genf und dem Haag abgefertigt, in Napoli ein, und wurde in den Regierungsmagazinen niedergelegt. Man verlangt neue Unterstüzungen dieser Art, und sie können nicht zu zahlreich seyn, da Griechenland jezt fast ohne Akerbau und die ganze Bevölkerung unter den Waffen ist. — Die Geschenke zu Gunsten der Griechen vervielfältigen sich durch ganz Europa; eine Gesellschaft zu Breslau hat dem Pariser-Comite' 20,000 Fr. geschikt, und das Comite' im Haag den bereits gesendeten 40,000 Fr. noch 10,000 Fr. hinzugefügt.

Der östreichische Beobachter vom 9 Jun. enthält Folgendes: „Briefen aus Cephalonien vom 10 Mai zufolge waren daselbst Nachrichten aus Napoli di Romania vom 4 gedachten Monats eingelaufen, welche melden, daß die Nationalversammlung zu Piada, gleich nach erhaltener Kunde von Missolunghi's Fall, ihre Arbeiten suspendirt hatte, und zur Wahl von zwei provisorischen Behörden geschritten war, deren Vollmachten sich aber nur bis Ende Septembers erstreken, wo die Repräsentanten der Nation zu Beendigung ihrer Geschäfte wieder einberufen werden sollen. Die erste jener Behörden nennt sich Exekutivdeputation, und besteht aus folgenden eilf Mitgliedern: Andreas Zaimi, Präsident. Petro Bei Mauromichali, Agnosti Deligianni, Georg Sissini, (Peloponnesier). Tsamados, (aus Hydra). Andreas Hadschi Anargira, (aus Spezia). Monarchidi, (aus Ipsara). Panajotti Dimitracopulo, (aus dem ägeischen Meere). Andreas Isko, Spiridion Tricupi, Johann Vlacca, (Rumelioten). — Die zweite Behörde ist ein Ausschuß der Nationalversammlung, welcher die auswärtigen Angelegenheiten und das Finanzwesen zu besorgen, auch genaue Nachforschungen über die Verwendung der sehr bedeutenden Summen anzustellen hat, die durch auswärtige Anleihen eingegangen waren, und weit entfernt, zur Förderung des Gemeinwohls verwendet zu werden, größtentheils eine Beute der Habgier derjenigen, deren Händen man sie anvertraute, geworden sind. Dieser Ausschuß besteht aus nächstehenden dreizehn Mitgliedern: Der Bischof von Patras, Germanos, als Präsident. Panuzzo Notara, Kapanizza, Anastasius Londo, Georg Dariotti, (Peloponnesier). Basil Buduri, (aus Hydra). Bukura, (aus Spezia). Der Arzt Belisario, (aus Ipsara). Emanuel Kenis, (vom ägeischen Meere). Der Bischof von Arta, der Bischof Georg Egnian, der Bischof Spiridion Kologera, (Rumelioten). Ein Candiot. — Beide Behörden hielten am 29 April ihren feierlichen Einzug zu Napoli di Romania, und wurden noch an demselben Tage in ihre Funktionen eingesezt. Die bisherigen Regierungsmitglieder sind sämtlich abgegangen, und Colocotroni hat den Oberbefehl über die Truppen erhalten."

* Von der Wallachischen Gränze, 27 Mai. Privatbriefe aus Jassy und Bucharest wollen wissen, daß Bucharest zum Versammlungsorte der russischen und türkischen Kommissarien, welche die noch übrigen streitigen Punkte erörtern sollen, bestimmt sey; sie sezen hinzu, Herr v. Stroganof, vormals russischer Botschafter bei der Pforte, werde sich unter den russischen Abgeordneten befinden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Im Unterhause brachte Lord J. Russel am 26 Mai in Vorschlag, daß Bittschriften gegen Parlamentswahlen, wobei Bestechungen vorgefallen sind, künftig nicht blos 14 Tage nach Eröfnung des Parlaments, sondern zu allen Zeiten von dem Unterhause sollten empfangen und untersucht werden können. Es sey nur zu bekannt, fügte er hinzu, daß die Stimmen vieler Wähler erkauft würden, daß die Bezahlung aber erst nach Verlauf der ersten 14 Tage der Parlamentssizung geschehe. Die HH. Wynn und Peel erklärten sich gegen die Motion, weil sie zu kurz vor dem Schlusse der Sizung gemacht sey, um gehörig überlegt werden zu können. Hr. Hume erzählte bei dieser Gelegenheit, daß ihm die Repräsentation eines großen Flekens angeboten sey, wenn er dem seit 20 Jahren bestehenden Gebrauche gemäß 3000 Pfund dafür geben wolle, nemlich für jeden Wähler 5 Pf. Sterl., was 2500 Pf. St. betrage, und 500 Pf. St. für Kosten. Bei der Abstimmung waren 62 dafür und eben so viel dagegen; der Sprecher gab daher den Ausschlag, und parlamentarischem Gebrauche gemäß zu Gunsten der Resolution.

Englische Blätter theilen jezt den am 23 März zwischen England und Schweden abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtstraktat mit. Der Courier bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Der 10te Artikel dieses Traktats ist sehr wichtig. Er sezt fest, daß brittische Schiffe alle Waaren und Güter europäischen Ursprungs, mit Ausnahme von Salz, Hanf, Flachs, Oel, Korn, Tabak, gesalzene Fische, Wolle und wollene Zeuge (welche nur in schwedischen und norwegischen Schiffen, oder in Schiffen der Länder, welche diese Artikel produzirt haben, eingeführt werden dürfen,) in Schweden importiren können. Aber es ist diesem Artikel eine sehr wesentliche Stipulation beigefügt, nämlich, daß selbst diese ausgenommenen Artikel direkt von England in englischen Schiffen in Schweden eingeführt werden können, wenn sie nämlich in einem der Häfen von Großbritannien und Irland gelandet, und unter Königs Schloß auf's Lager gelegt sind. Diese Stipulation dürfte nicht allein für unser Niederlage- oder Transitosystem, sondern auch für Schweden selbst sehr vortheilhaft seyn. So z. B. kan Korn, welches hier unter Schloß liegt, nach Schweden gebracht werden, im Fall wir davon mehr als hinlängliche Zufuhren haben, und die schwedische Nation könnte dadurch von einer Hungersnoth gerettet werden."

In einer Generalversammlung der schottischen Kirche kamen neulich die berüchtigten Gretna-Green-Heirathen ernsthaft zur Sprache. Die gegenwärtigen obrigkeitlichen Behörden und Richter drükten ihre Mißbilligung derselben in den stärksten Ausdrüken aus, und es wurde eine Kommittee ernannt, um über die Mittel zu berathschlagen, sie zu verhindern. Sollte ihr das glüken, so werden künftig nicht mehr so viel, mit Vieren bespannte Postchaisen mit reichen Erbinnen und jungen Mädchen aus den Pensionen, dem Norden zueilen. Die Aufmerksamkeit des Publikums ist jezt auf den Prozeß des Hrn. Wakefield gerichtet, der bekanntlich eine Miß Turner auf solche Art entführt, und sich jezt freiwillig vor Gericht gestellt hat. Nach einer Darstellung, die er in den öffentlichen Blättern hat einrüken lassen, will er seinem Versuch, ein junges reiches, ihm ganz unbekanntes Mädchen durch List zu entführen, den Anstrich geben, als sey eine phantastische Idee der einzige Beweggrund dazu gewesen. Aus den Aussagen des jungen Mädchens aber erhellt, daß sie durch Drohungen war gezwungen worden, und daß sie nur in dem Glauben, ihren Vater vom Untergange zu retten, sich das Eheversprechen hatte abdringen lassen. Dadurch steht die Sache übel für den Beklagten, und das strenge Gesez gegen Entführer reicher Erbinnen wird wahrscheinlich auf ihn in Anwendung kommen.

Am 29 Mai gingen von Plymouth mit günstigem Winde die beiden Entdekungsschiffe Adventure und Beagle in See, nachdem die lezten Instruktionen für sie eingetroffen waren. Sie sind zu einer interessanten Expedition in der südlichen Hemisphäre bestimmt, von der man sehr wichtige Aufschlüsse in wissenschaftlicher Hinsicht erwarten darf. Das Kommando ist Kapitain King anvertraut, der sich vor einigen Jahren durch seine Untersuchungen an der Küste von Neuholland, und durch die Art der Ausführung, rühmlich auszeichnete. Das erstgenannte Schif hat 9, das lezte 3 Chronometer zur möglich genauen Längenbestimmung der besuchten Gegenden an Bord. Die Offiziere haben Anweisung erhalten, naturhistorische ꝛc. Sammlungen anzulegen, die bei der Rükkehr der Schiffe wahrscheinlich ins brittische Museum kommen werden. Kapitain Weddel's neuliche Reise scheint die Aufmerksamkeit der Regierung auf die südlichen Polarländer gerichtet, und die Befehle zu dieser neuen Expedition veranlaßt zu haben, die ein Theil eines allgemeinen Erforschungsplans zu seyn scheint, um die südliche Hälfte unsers Erdballs genauer kennen zu lernen. Kapitain King wird mit der Untersuchung der südamerikanischen Küsten vom la Plataſtrome bis zum Cap Horn den Anfang machen.

Deutschland.

*Vom Rheine, 1 Jun. Die kürzlich erschienene erste Lieferung des historischen Atlas von Le Sage hat die Erwartungen, welche die Ankündigung des Verleger erregte, nicht getäuscht. Es ist Weniges aus deutschen Offizinen hervorgegangen, was in typographischer Hinsicht diesem Werke den Vorzug streitig machen könnte. Die aus der gewandten Feder des Hrn. Legationsraths v. Dusch geflossene Uebersezung gibt das Original wieder, mit allen Eigenthümlichkeiten des Ausdruks und der Wendungen, treu, ohne alle Zusäze und Abänderungen. Nicht der eigenen historischen Forschung gewidmet, bezwekt dieses Werk eine anschauliche, übersichtliche Darstellung des Bekannten, und seine Angaben haben in Dingen, worüber die Meynungen getheilt sind, immer wenigstens die Autorität eines klassischen Geschichtschreibers für sich. Jene Aufgabe aber, das Mannichfaltige der historischen Kenntniß durch angemessene, den äußern Sinn zugleich ansprechende Darstellung zu einem Bilde zu vereinigen, und durch eine anschauliche Verbindung des Einzelnen einen lebhaften Total-Eindruk hervorzurufen, hat Le Sage auf die scharfsinnigste Weise gelöst. Durch die ungemeine Wohlfeilheit der deutschen Uebersezung, deren Subscriptionspreis kaum ein Drittheil des Preises des Originals beträgt, hat der Verleger für die Verbreitung dieses nüzlichen, durch seine Vorzüge wie durch den Namen des Verfassers berühmt

gewordenen Werkes, zum Dank aller Freunde der Geschichte, zugleich aber auch für sein eigenes Interesse, durch die Befolgung einer Politik gesorgt, der wir in den Unternehmungen des Buchhandels eine grössere Allgemeinheit wünschten. Als Probe der Darstellungsart des Verfassers, so wie der wohlgelungenen Uebersezung, geben wir, hier folgend, die Parallele zwischen Rom und Griechenland, womit sich die Darstellung der ältern griechischen Geschichte auf der sechsten Tafel schließt. „Die Griechen theilten sich in so verschiedene und abgetrennte Stämme, daß sie eigentlich als eben so viele Völkerschaften zu betrachten sind; die Römer im Gegentheil bildeten vom Anfang an nur Ein Volk, ja nur Eine Familie. Daher hatten denn auch die Streitigkeiten der ersten unter sich oft die schreklichsten Bürgerkriege zur Folge, während die innern Zwistigkeiten der Römer eigentlich mehr mit häuslichen Zänkereien zu vergleichen sind, die immer, sobald der Fremde erschien, verschwanden. Durst nach Eroberung, Herrschbegierde, lag bei den Griechen nur im Gefühle, bei den Römern im System; bei den Einen war Liebe zum Vaterlande, Aufopferung für seinen Ruhm, unterwürfige Erduldung seiner Ungerechtigkeiten selbst, nur ein Ausfluß individueller Neigung, persönlicher Tugenden; bei den Andern war es heilige Pflicht, ein wahrer Gottesdienst. Auch weiß man nur von einem Coriolan unter den Römern, der das Unglük hatte, gegen sein Vaterland zu kämpfen, da man bei den Griechen dieses Verbrechen häufig antrift. Diese waren leicht geneigt, unter fremden Fahnen zu dienen, nie hat ein Römer sich dazu herabgelassen; Eitelkeit lag in dem Nationalgefühl der Griechen, Stolz und Hochmuth in dem der Römer. Die großen Männer, die hohen Charaktere Griechenlands waren mehr das Werk der Natur; in Rom gingen sie mehr aus den Staatseinrichtungen hervor; dort waren es die Menschen, die ihre Farbe auf die Regierung übertrugen, hier im Gegentheil war es die Regierung, die die Menschen bildete. Daher rührt es denn auch, beim Lesen dieser beiden Geschichten, daß man sich in der griechischen für die Personen begeistert fühlt, während man in der römischen für die Grundsäze leidenschaftlich eingenommen wird; was eine Klippe für uns seyn könnte, da wir zum Theil nach ganz entgegengesezten zu handeln haben. (Siehe Nro. 7.) Die Griechen widmeten sich den Künsten und überließen sich den Annehmlichkeiten, dem Reize des Lebens; sie hatten festliche Spiele und wetteiferten unter sich um Siegerkränze. Zu Rom kannte man keine Beschäftigung, als nach Außen siegen, im Innern verwalten; Triumphe feiern, war das einzige Streben. So beweglich und leichtsinnig die Griechen waren, so viel Ernst und Strenge ist dagegen bei den Römern zu finden; bei jenen mehr Gewandtheit, bei diesen mehr Kraft, dort mehr Scharfsinn, hier mehr Tiefe. Die Griechen mußten im geselligen Umgang des Lebens gefallen, und unwiderstehlich einnehmen; aber die Römer waren dazu geschaffen, zu unterwerfen und zu gebieten. Erwägt man nun diese kurze Charakteristik genau, so wird man vielleicht zur Ueberzeugung gelangen, daß die neuern Völker Europa's wohl in manchen Stüken an die Griechen erinnern, von dem römischen Charakter aber nirgends etwas anzutreffen sey. Damit es übrigens unserer Parallele nicht an strenger Wahrheit fehle, müssen wir noch auf eine besondere Erscheinung aufmerksam machen: daß nemlich in dem großen Gemälde des griechischen Volkes seitwärts eine düstere, ernste Stelle ganz im römischen Colorit, das strenge Sparta, hervor tritt, so wie uns dagegen bei Rom die Grazie, der gute Geschmak, alles reizende und geistreiche, die verderblichen Laster und die liebenswürdigen Fehler der Griechen überraschen, die an dem äußersten Ende des Bildes, im lezten Jahrhundert der Republik, sichtbar werden."

* Mainz, 8 Jun. Das Fahrzeug, welches am Unkelstein unweit Linz unterging, und dem Schiffer Scholl von Kaub gehörte, ist von diesem Unglük am 31 Mai, bei vollkommen ruhigem Wetter, betroffen worden. Der Schiffer wird von aller Schuld freigesprochen, und diese lediglich dem Steuermann beigemessen, der auch die Flucht ergriffen hat. — Die für den Oberrhein bestimmten Dampfboote sind in ihrem Bau beendigt, und bedürfen nur noch der Maschinen, die man aus England erwartet, um ihre Fahrt zu beginnen. — Die Schiffahrt auf dem Rhein hat in dem lezt verflossenen Monat mehr Thätigkeit gezeigt, als sich bei den gedrükten Handelsverhältnissen des In- und Auslandes erwarten ließ. Es sind von hier, im besagten Zeitraum, 88,632 Centner an Waaren zu Berg, und zu Thal 213,486 Centner abgegangen. Die Kornbill in England hat zwar Einfluß auf unsere Fruchtpreise gehabt, aber bis jezt noch keine Veranlassung zur Ausfuhr gegeben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 25 Jul., und an den folgenden Tagen Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr nachstehende Effekten an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung sollen verkauft werden:

1) Juwelen, worunter sich ein sehr reich mit Brillanten besezter Degen, dergleichen Stöke, Uhrketten u. s. w. befinden;
2) viele Gegenstände von Gold, als Dosen, Uhren, Ringe, Degen u. s. w.;
3) eine zahlreiche Menge an Effekten von Silber und Vermeil, insbesondere eine Reise-Capelle, Reise-Necessaires, Dejeuners, mehrere Besteke Messer, Gabeln und Löffel, Leuchter u. s. w., dann ein Lavoir von Vermeil mit Fußgestell von Lapis Lazuli und Bronce-Verzierungen;
4) Broncen, als Uhren, Surtouts, Lustres, Lampen, Leuchter u. s. w.;
5) Porzellan aller Art aus den Wiener, Berliner, Dresdner, Pariser und hiesigen Fabriken, insbesondere große Vasen mit vorzüglichen Gemälden;
6. Crystall: als Vasen, Leuchter, Lampen, Lavoirs u. dgl.;
7. Alabaster: als Vasen, Statuen, Gruppen u. s. w.;
8. Tubus und Perspektive von Dollond, Watkins, Frauenhofer und andern bekannten Meistern;
9. Degen und Hirschfänger.
10. Meubles von Mahagony, brasilianischen und andern fremden Hölzern;
11. Medaillen und Münzen von Gold und Silber;
12. verschiedene andere Gegenstände von Perlmutter, Glas, von Schildkrot, Lack, Quinquaillerie-Arbeit u. s. w.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

München, den 23 Mai 1826.

Königliche Ministerialkommission.

v. Fink, Ministerialrath. v. Spies, Ministerialrath.

(Amortisations-Dekret.) Unterm 12 Dec. 1771 wurde dem inzwischen verlebten Freyherrn Franz Anton v. Pilgram zu Schmidmüllen über ein 4prozentig verzinsliches Vorlehen von 2000 fl. von dem vormaligen Minoriten-Kloster Maria-Maihingen zu Rieß eine förmliche Schuld-Urkunde ausgestellt. Bei den in der Folge gegen das erwähnte Kloster ausgebrochenen Gantverhandlungen ward das bezeichnete Kapital rechtmäßig eingedungen und rechtskräftig locirt.

Nachdem indeß die aufgeführte Schuld-Urkunde zu Verlust gegangen und das Kapital von dem Kurator der Gebrüder Pilgramschen Gantmasse, zu welcher der Eingangserwähnte Hr. Baron Franz Anton von Pilgram zu Schmidmüllen große Summen gehaftet hat, reklamirt wird, so fordert man der eingelegten Bitte gemäß, den unbekannten Innhaber des gedachten Dokuments hiemit auf, dasselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Den 6 Juni 1826.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß Direktor.

Widmer.

(Bekanntmachung.) Die unterm 5 Jul. h. J. zum drittmaligen Verkaufe des auf der Gant sich befindlichen Mineralbades Mariabrunn bei Dachau auf den 10 Aug. v. J. ausgeschriebene Kommission, bei der sich wieder kein Käufer meldete, wird in Folge des Oberstrichterlichen Erkenntnisses vom 20 März h. J. auf Mittwoch den 12 Juli h. J. Vormittags 9 Uhr am hiesigen Gerichtssize reassumirt; wozu annehmbare Kaufslustige hiermit eingeladen werden, wovon sich Auswärtige über Vermögen und Leumund bei Vermeidung des Ausschlusses von der Steigerung auszuweisen haben.

Dieses frei eigene Anwesen besteht:

a. in dem Saalgebäude ganz gemauert mit französischem Dachstuhl zur Hälfte mit Schindeln, zur Hälfte mit Platten eingedekt;
b. in dem sogenannten Kuchlgebäude ganz gemauert, und mit Platten eingedekt;
c. in dem Fürstenhause, ganz von Holz mit Schindeln eingedekt;
d. in dem Badhaus, ganz hölzern und mit Schindeln eingedekt;
e. in dem Wirthshaus mit darunter befindlicher sogenannter Hofküche ganz gemauert, mit französischem Dachstuhl von Schindeln eingedekt;
f. in dem Sudhaus, gemauert, mit Platten eingedekt;
g. in der Holzschupfe, ganz neu von Holz, mit Schindeln eingedekt;
h. in der Stallung samt Wagenremise, ganz gemauert, mit Schindeln eingedekt;
i. in drei Wasserreserven;
k. in den gemauerten Ableitungskandlen;
l. in der Pferdschwemme;
m. in der Kirche samt Thurm, ganz gemauert, mit Schindeln eingedekt.

Gründe:

Zur Hofmark Eisolzried grundbar;
1/4 Tagwerk Holz.

Zur Hofmark Schönbrun;

Klftr.	1628 1/2	— Tgw.	77 Dez.	Aeker;
—	1702	5 —	66 —	Holz;
—	1631	— —	58 —	Aeker.

Ludeigen:

Ein Wiesfleck ad 14,720 □Schuh;
Ein Grasfleck ad 20,124 □Schuh;
Holz — Tgw. 84 Dez.
Wiesen — — 20 —

Kaufslustige, von welchen sich Auswärtige über Leumund und Zahlungsfähigkeit legitimiren müssen, werden eingeladen, ihre Angebote vorbehaltlich kreditorschaftlicher Genehmigung zu Protokoll zu geben. Die auf den Anwesen haftenden Abgaben können bei Gericht eingesehen werden.

Dachau, den 26 Mai 1826.

Königlich bayerisches Landgericht Dachau.

Eder.

Georg Peter Keller von Aschfeld entfernte sich vor etwa 40 bis 50 Jahren von seinem Geburtsorte, und ist über dessen Leben und Tod nichts bekannt.

Da nun dessen Verwandte darauf angetragen haben, das Verschollenheits-Verfahren gegen ihn einzuleiten, so wird derselbe oder seine etwaigen Erben aufgefordert, sich binnen 3 Monaten dahier zu stellen, um die Ansprüche auf sein Vermögen geltend zu machen, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und das Vermögen den nächsten Verwandten ohne Kaution belassen werden wird.

Karlstadt am 8 Mai 1826.

Königliches Landgericht.

Mohr, Landgerichtsaktuar, d. K. d. V.

Büttner, Prakt.

Der inzwischen zu Jarthausen verstorbene Freiherr Gottfried v. Berlichingen und dessen Schwester, die nun verwittwete Regierungs-Direktorin, Freifrau v. Gemmingen zu Reutlingen, haben von ihrem Großvater, dem gewesenen Kanton Kraichgau'schen Direktor, Carl Christoph v. Helmstadt, im Jahre 1795 ein beträchtliches Allodial-Vermögen ererbt, welches derselbe mit einem temporairen Fideicommisse belegt, und worüber er in seiner leztwilligen Verordnung dem nun pensionirten Ober-Regierungsrathe Reuß zu Heilbronn die Verwaltung aufgetragen hat. Der damalige Vormund der genannten beiden Enkel des Testators, der nun auch

verstorbene k. k. östreichische Kammerherr und Obristwachtmeister Freiherr v. Gemmingen zu Lehrensteinsfeld, welcher von den damals aufgekommenen k. k. östreichischen Bethmann'schen Obligationen nach und nach 26 Stük, jedes zu 1000 fl. W. W. eingehandelt hatte, lehnte in der Folge diese 26 Obligationen dem Ritter-Kanton Kraichgau an, worauf solche zu Frankfurt a. M. in baar Geld umgesezt, aus jeder Obligation aber nur 900 fl. Reichsw. erlöst wurden. Bei der zwischen der Krone Würtemberg und dem Großherzogthum Baden im Jahre 1807 erfolgten Auseinandersezung der Angelegenheiten der vormaligen Reichsritterschaft wurde die Befriedigung der von Helmstadtschen Fideicommiß-Administration um die fragliche Forderung, und zwar von der Krone Würtemberg für acht Bethmannsche Obligationen, von dem Großherzogthum Baden für die übrigen 18 Stüke übernommen. Um nun von der ständischen Staatsschulden-Zahlungs Kasse des Königreichs Würtemberg seine Schuld-Urkunde über die nach dem Obigen auf dieselbe übergegangene Verbindlichkeit zu Bezahlung des Erlöses aus jenen 8 Bethmann'schen Obligationen mit in Summa 7200 fl. zu erhalten, hat der pensionirte Ober-Regierungs-Rath Reuß als Administrator des vom Helmstadt'schen Fideikommisses um gerichtliche Amortisation der über das fragliche Kapital von 7200 fl. oder über die ganze ursprüngliche Forderung der genannten Administration an den Kanton Kraichgau, aus der Anlehnung der fraglichen Bethmann'schen Obligationen etwa ausgestellt gewesenen Schuld-Urkunde gebeten.

Es wird daher der etwaige Inhaber der betreffenden Schuld-Urkunde, wenn eine solche existiren sollte, sie mag von dem Kanton Kraichgau, oder von wem sonst ausgestellt seyn, und die ganze ursprüngliche Schuldigkeit des genannten Kantons, oder aber nur den von der Krone Würtemberg übernommenen Antheil betreffen, andurch aufgefordert, solche binnen einer a dato zu berechnenden Frist von neunzig Tagen der unterfertigten Stelle um so gewisser vorzulegen, und seine Ansprüche darauf anzuzeigen, als im Falle des fruchtlosen Ablaufs dieser Frist die fragliche vermißte Urkunde, soweit solche den von der Krone Würtemberg übernommenen Antheil an der ursprünglichen Schuldigkeit des Kantons Kraichgau betrift, für kraftlos erklärt werden würde. So beschlossen im Civil-Senate des königl. Gerichts-Hofes für den Nekar-Kreis.

Eßlingen den 25 Mai 1826.

Sattler.

Dertinger.

(Gerichtliche Versteigerung). In Folge ergangener Verfügung des hiesigen Civilgerichts werden Mittwoch den 21 dieses Monats Nachmittags 3 Uhr im Saale des Civilgerichts 140 Stüke östreichische National Bankaktien, die sich in Handen hiesiger Faustpfands-Gläubiger von Meerwein und Comp. befinden, in öffentlicher gerichtlicher Versteigerung gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden überlassen werden.

Basel den 7 Juni 1826.

Gerichtsschreiberey des Civilgerichts Basel.

Anzeige.

(Das Krumbad im Oberdonaukreis Bayerns, zwischen Augsburg, Ulm und Memmingen gelegen, betreffend.)

Da das Krumbadwasser und der Badstein neuerdings chemisch untersucht worden, so hat man die Ehre das Publikum von den Resultaten in Kenntniß zu sezen.

Der Hr. Hofrath und Akademiker Dr. Vogel zu München hat das Wasser untersucht, und in einem Pfund desselben gefunden:

Salzsaures Natron	0,08	Gran.
Salzsaures Kali	0,01	—
Extraktiv-Stoff	0,01	—
Kohlensauren Kalk	1,1	—
Kohlensaure Bittererde (Magnesia)	0,3	—
Kohlensaures Eisen-Oxidul	0,1	Gran.

Der Badstein, welcher in großer Menge mit dem Wasser gesotten wird, enthält nach der Untersuchung des Hrn. Hofrath und Akademikers Dr. Fuchs zu München in 100 Gran:

Kieselerde	65,0	Gran.
Thonerde	19,3	—
Eisen-Oxidul	6,2	—
Kalkerde	2,4	—
Bittererde	1,5	—
Amoniak	1,0	—

Merkwürdig ist der lezte Bestandtheil (Amoniak), den man bisher noch höchst selten in einem Mineralwasser gefunden hat; ohne Zweifel verleiht derselbe dem Bad eine besondere Wirkung.

Diese wichtigen Bestandtheile, und eine seit Jahrhunderten bestätigte Erfahrung von außerordentlichen Kuren reihen das Krumbad in die erste Klasse mit den berühmtesten Bädern Deutschlands.

Krumbad, den 10 Jun. 1826.

Bad-Direktion.

Bekanntmachung.

In einem — in einer schönen Gebirgsgegend an der Isar, 14 Stunden von München, entlegenen Schlosse, werden für den Sommer- und Herbst-Aufenthalt 6 große Zimmer mit Einrichtung und 4 Betten, 1 Speisesaal, 1 Küche, 1 Speise-, 1 Magdkammer und Stallung für 2 Pferde nebst Wagenremise, gegen monatlich 80 fl. vermiethet.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe

Das Anfrage- und Addreß-Bureau in München.

Die Erben des vor einigen Jahren verstorbenen S. E. Krelingers, gewesenen Postverwalters und Gastwirths, haben sich entschlossen, den zeither für ihre Rechnung noch fortgeführten Gasthof zum Erbprinzen dahier, entweder mit der ganzen Einrichtung und der ewigen Wirthschaftsgerechtigkeit, oder auch ohne dieselbe, aus freier Hand zu verkaufen; sie laden daher alle Lusttragenden dazu ergebenst ein, mit dem Anfügen, dass die, den Verkauf betreffenden annehmlichen Bedingungen, bei dem Unterzeichneten zu erfragen sind.

Karlsruhe, den 1 Mai 1826.

Im Namen der Erben:
Gustav Schmieder.

Beschreibung des Gasthofs zum Erbprinzen:

Der Gasthof zum Erbprinzen in der Residenzstadt Karlsruhe, der während einer Reihe von Jahren sich des Wohlwollens des In- und des Auslandes, durch zahlreichen Zuspruch, zu erfreuen hatte, liegt in der Hauptstrasse beinahe im Mittelpunkte der Stadt, ganz nahe beim Ständehaus, und vis à vis vom Museum. Derselbe bildet ein dreistökiges Ekhaus, und hat eine von der einen Seite 99, und von der andern Seite 76 Pariser Schuh lange Façade. Es sind darin zwei geräumige Speise-Säle, ein groses allgemeines Wirthszimmer, 39 Fremdenzimmer, alle bis auf vier heizbar, eine grose Küche, Speiskammer, Waschhaus und Holzremisen; sodann zwei gewölbte Keller, worin 120 Fuder Fass liegen, ferner zwei gewölbte Gemüskeller, einen sehr geräumigen gepflasterten Hof, Stallungen für 70 Pferde, Speicher und Heuboden zur Aufbewahrung der halbjährigen Fourage für dieselbe, und Remisen für 9 Wagen.

Das ganze Haus ist im besten Stand, und bietet in jeder Hinsicht Alles dar, was für eine ausgedehnte Wirthschaft, oder als Privatwohnung für eine Herrschaft, nur immer wünschenswerth seyn kan.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 166. | 15 Juni 1826.

Portugal.

* Lissabon, 24 Mai. Vorigen Sonntag hatte Hr. Borreel die Ehre, der Infantin-Regentin in einer Privataudienz sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs der Niederlande zu überreichen. Die Infantin, welche sich mit unermüdetem Eifer den Staatsgeschäften widmet, hat bekannt machen lassen, daß sie von nun an dreimal in der Woche, von 7 bis 9 Uhr Abends öffentliche Audienz ertheilen wolle. — Der Kardinal-Patriarch erließ bei Gelegenheit des Jubiläums einen Hirtenbrief, in welchem er die Portugiesen zum vollen Vertrauen in die vom verstorbenen Könige eingesezte Regentschaft auffordert, und sie ermahnt, den hinterlistigen Einflüsterungen der Gegner derselben, die nur aus Privatabsichten handelten, kein Gehör zu geben. — Die Gazeta enthielt unlängst Folgendes: „Der Vicomte Debassyns de Richemont ist am 14 Nov. in Damao in Ostindien mit merkantilischen Aufträgen von Sr. Majestät dem Könige von Frankreich angekommen; der portugiesische Gouverneur nahm ihn mit vieler Auszeichnung auf. Den andern Tag reiste Hr. v. Richemont nach Surate ab; der Gouverneur begleitete ihn nebst den Behörden vor die Stadt hinaus, und gab ihm ein Detaschement Seapoys bis an die Gränze des portugiesischen Gebiets zur Bedekung mit."

Spanien.

In Pariser Blättern findet man folgende Nachrichten aus den Provinzen Spaniens: „Aus Cadiz wird geschrieben, daß seit der Restauration nicht weniger als 26 Kaufmannshäuser ihre Komptoirs geschlossen haben und ausgewandert sind. — Ein Tagsbefehl des Gouverneurs von Almeria vom 10 Mai verfügt Maaßregeln, welche sich auf anonyme Anzeigen von bevorstehenden Unruhen gründen; die Einwohner sollen beim Lärmenschlagen auf angewiesene Posten sich verfügen; sich weder öffentlich noch heimlich, weder bei Tag noch bei Nacht zu mehr als drei Personen ohne die äußerste Nothwendigkeit, und ohne daß der Polizeikommissär des Bezirks die Erlaubniß dazu ertheilt hat, sich zusammenfinden, auch nach 10 Uhr Abends mehr als zwei Personen nicht ohne Licht ausgehen; Alles unter schwerer Strafe. — Briefe aus Carthagena melden, der neue Gouverneur Don Francisco Rebot sey so strenge, daß bereits mehrere Einwohner sich entschlossen hätten, Haus und Hof zu verlassen. Dieser Mann habe zur Zeit der Konstitution die Bewachung des Generals Elio übernommen, und nun sey er der Vollzieher aller Machtsprüche des Calomarde, des Erzbischofs von San Jago und anderer Häupter der Gesellschaften des Ankers und des Würgengels. Die lezthin zu Carthagena angeblich entdekte Verschwörung wäre nur ein Geschöpf seiner Einbildung und seines Diensteifers gewesen ꝛc. — Die Bande des Corona (in der Ronda) macht immer mehr Aufsehen; statt abzunehmen, scheint sie sich zu verstärken. In Carmona soll sie einige tausend Realen weggenommen haben. Man hat dreißig von ihren Reitern den 17 Mai bei San-Lucar, nachher im Rükzug gegen Trebujena, in der Nähe von Malaga, Algesiras, Medina-Sidonia und Ossuna gesehen. Auch noch von andern bewafneten Truppen, welche die Staatskassen ausplündern, ist die Rede. Die Truppen der Regierung, welche man gegen sie schikte, haben weder Schuhe noch Kleidung. Die Drohungen des Corona scheinen die k. Freiwilligen in Schreken gesezt zu haben; sie rüken nur in geringer Anzahl gegen diese Räuber aus; diese bezahlen überall was sie wegnehmen. Man behauptet, es seyen verabschiedete Offiziere darunter, sogar solche, welche in Amerika gewesen wären und nicht bei den Unabhängigen hätten bleiben wollen, aber da sie hier nicht bezahlt wurden, in Verzweiflung gerathen wären. Der französische General Castellane, der die Kantonnements bei Cadiz kommandirt, schikt öfters Patrouillen aus."

In Bezug auf die lezthin erwähnte Nachricht, daß zu Tarragona nächstens 6 Millionen Realen als Tribut nach Algier eingeschift werden sollten, schreibt man aus Barcellona vom 27 Mai: „Unsere Behörden haben von der Regierung den Befehl erhalten, sie sollten so geschwind als möglich, entweder vermöge einer Anleihe oder auf eine andere Art nach eigenem Gutdünken, eine Summe von 300,000 harten Thalern anschaffen, um sie sogleich nach Algier an den Dey als schuldigen Tribut zu übermachen; wir wissen nicht, wie die Behörden es anstellen werden, um eine Summe von solcher Bedeutung zusammenzubringen."

* Madrid, 29 Mai. Was gewöhnlich bei Parteikämpfen eintritt, hat sich auch in Spanien bewährt: kaum hatten die absoluten Royalisten über ihre Gegner, die Konstitutionellen oder Liberalen, einen vollständigen Sieg erfochten, so zerfielen sie unter sich in zwei Parteien, wovon die Eine, die vom Anker (do l'Ancora), die Andere die der Conceptionisten heißt. Zu der ersten gehören die Beamten und was mit der Regierung in einiger Verbindung steht; zu der zweiten, die vorzüglich die Provinzen umfaßt, und in Valencia, Catalonien ꝛc. den Namen der Gesellschaft des Würgengels trägt, die reiche

Geistlichkeit, die Mönche, die königlichen Freiwilligen, und jener Theil des Pöbels, den man im Nothfalle erkauft. Diese Partei ist die, welche, unter dem Namen der Carlisten bekannt, zu Gunsten des Infanten Don Carlos arbeitet, und ihre Agenten, wenn sie ertappt werden, den Händen der Gerechtigkeit zu entziehen weiß; sie ist es, welche die besten Maaßregeln der Regierung, wenn sie nicht ihren Ansichten zusprechen, wo nicht immer zu vereiteln, doch beständig zu lähmen weiß. Welchen Einfluß diese Parteien auf die Armee besizen, ist schwer zu bestimmen, bevor es zu einer Probe kommt. Leztere Partei läßt sich endlich durch keine Hindernisse, durch kein Mißlingen abhalten, ihre Plane zu verfolgen. So eben soll eine neue Verschwörung derselben entdekt worden seyn, und zwar dismal nicht von Hrn. Recacho, sondern vom Kriegsminister, der, als jener ihn davon in Kenntniß sezen wollte, ein Papier aus der Tasche gezogen, und gesagt haben soll: „Da sehen Sie, ob ich davon unterrichtet war; hätte es den Leuten geglükt, so wäre ich auf den Plaz Lebada (wo die Hinrichtungen vorgenommen werden) geführt worden!“ Indessen kennt man die nähern Umstände dieser Verschwörung noch gar nicht; man weiß nur, daß am 26 vier Geistliche hier verhaftet wurden; auch wird behauptet, sie sey von Valladolid ausgegangen. Ueberhaupt muß es in Alt-Castilien sehr bedenklich aussehen; denn außer den 10,000 Mann, die bereits daselbst liegen, will man noch 2 Reiter- und 2 Fußregimenter der Garde (an 5000 Mann) hinsenden; bereits hat man ihnen, um das Ausreißen zu verhüten, ihren rükständigen Sold voll ausbezahlt. — Aus den, den königlichen Freiwilligen verschiedener Gemeinden zugefertigten Befehlen ersieht man, daß wirklich bewafnete Banden bei Cuença und in den Gebürgen von Ronda sich aufhalten; leztere wird von Einigen auf 400 Mann angegeben. Auch der Generalkapitain von Valencia hat sich bewogen gesehen, den Obristen Monteverde mit Truppen gegen erstere Banden auszusenden, die man lange Zeit für Räuber hielt, und nun für Insurgenten erklären will. — Das Theater del Principe ward hier, wie die übrigen Spektakel, vor acht Tagen wieder eröfnet, und zwar mit dem schönen Sittenspiegel von Martinez de la Rosa; La Ninà en Casa y la Madre in la Mascara (die Tochter zu Hause und die Mutter auf dem Maskenball). Vor Anfang des Stükes entstand großer Lärm im Theater, weil der Alcade des Quartiers die Aufführung eines Werkes von einem so Erzliberalen wie Martinez höchst unschiklich fand; der Theater-Direktor beklagte sich beim Corregidor von Madrid; das Verbot wurde zurükgenommen, und das Stük gegeben. Am folgenden Tage aber fand sich der Präsident des hohen Rathes von Castilien bewogen, das Stük neuerdings zu verbieten, vermuthlich, weil es für die Arbeit eines Liberalen zu sehr beklatscht worden war.

Großbritannien.

Karl Maria v. Weber litt schon lange an einer Brustkrankheit, die ihn gegen die Abwechslungen der Atmosphäre sehr empfindlich machte. Sein Aufenthalt in England war ihm daher lästig, und er wünschte sich, besonders in den lezten Tagen, sehnlich in sein Vaterland zurük. Die Schwäche seiner Gesundheit war allerdings von seinen Freunden nicht unbemerkt geblieben, aber Nichts ließ eine so nahe Auflösung besorgen. Noch am 4 Jun. Abends hatte ein Landsmann bei ihm gespeist, und ihn um 11 Uhr in einem, keineswegs beunruhigenden Zustande verlassen. Aber am 5 Jun. Morgens um 7 Uhr fand man ihn entseelt in seinem Bette. Weber hatte noch am 26 Mai in den Argyle-Rooms für eigne Rechnung ein Konzert gegeben, wobei mehrere neue Stüke von seiner Komposition außerordentlichen Beifall fanden, (unter andern eine für Miß Stephens gesezte Romanze aus Lalla-Rookh: From Chendara's fount I come, worin er mit seltenem Glük über die Härten der englischen Sprache triumphirt hatte). Man wollte eben in Coventgarden eine Vorstellung des Freischüz unter seiner eignen Leitung zu seinem Benefiz geben; diese wird nun zum Besten seiner Familie, wahrscheinlich nur um so stärker besucht, statt finden.

* London, 6 Jun. Das Parlament ist aufgelöst, und morgen schon fangen die neuen Wahlen an. Man kan sich denken, daß in demselben Verhältnisse, wie auf dem Lande Alles in Bewegung geräth, es hier in London leer und todt wird. Da noch dazu diese Woche ein Pferderennen zu Ascot, bei Windsor, statt findet, so ist die Stadt wie ausgestorben. In der Altstadt und in dem Theile Londons jenseits der Themse, den man Southwark nennt, dürften die Wahlen etwas stürmisch werden; aber in Westminster ist gegen Sir F. Burdett und Hrn. Hobhouse noch kein Gegner aufgetreten. Der bekannte Hunt, welcher seit seiner Befreiung aus der Gefangenschaft sich mit Fabrizirung von geröstetem Weizen als Kaffee-Surrogat, von Kräuter-Thee und Kräuter-Tabak, und von Schuhschwärze, viel Geld verdient, hat sich in seiner Geburts-Grafschaft Somerset als Kandidat angekündigt, fährt dort mit einer vierspännigen Barutsche auf den Märkten umher, und unterhält das Volk durch Anreden in seiner eigenthümlichen Kernsprache; während der berüchtigte Cobbet sich der Stadt Preston als Stellvertreter im Parlamente angeboten hat. Wegen der Getreidegeseze ist in den Addressen an die Wähler noch wenig gesagt worden, und das Volk scheint auf beiden Seiten ziemlich gleichgültig darüber zu seyn; der Pächter erhält dermalen so viel für sein Getreide, als er mit Recht erwarten zu dürfen glaubt, die Käufer des Brodes erhalten es zu so billigem Preis als sie seit lange gewohnt gewesen, und die Menge wird ja fast immer nur von den Verhältnissen der Gegenwart beherrscht. Da auch die ministeriellen Zeitungen mit denen der Opposition darüber einverstanden sind, daß die Geseze gemildert werden müssen, von keiner Seite aber noch eine gewisse Norm für die Veränderung angekündigt ist, so steht auch nicht zu befürchten, daß ein Zeitungskampf die Gemüther deshalb in Bewegung seze. Ganz anders ist es mit der sogenannten katholischen Frage; hierüber sind die Zeitungen in vollem Kriege, alle Zuschriften und Reden an das Volk handeln davon, und fast an jedem Orte gibt es eine bedeutende No-Popery-Partei. Diejenigen, welche gegen die Zulassung der Katholiken im Parlamente gestimmt haben, oder zu stimmen versprechen, nennen sich allein die Freunde der protestantischen Kirche, deklamiren von den Gefahren des Papstthums, von Jesuiten, Inquisition, Scheiterhaufen u. s. w., und suchen die Leidenschaften des Pöbels zu ihrem eigenen Vortheil rege zu machen; wobei sie dann durch alle ministerielle Blätter, wenigstens durch die aus London, treulich unterstüzt werden. Auf der andern Seite sind die Freunde der Emanzipation der Ka-

theilten, und die lezteren selbst, auch nicht unthätig. Hr. Horton, Untersekretair des Kolonialwesens, hat an seine Wähler eine Adresse erlassen, welche besonders darum wichtig erscheint, weil man sagen kan, daß sie über diesen wichtigen Punkt eine Gesinnungserklärung desjenigen Theiles des Kabinettes enthält, welcher den Katholiken günstig ist, und die ich deßwegen Ihrer Aufmerksamkeit empfehle; besonders weil sie auch die Erklärung der katholischen Bischöfe in England und Irland hinsichtlich der Oberherrschaft des Papstes, und anderer Punkte ihres Glaubens, in sich schließt. Auch hat der englische katholische Verein eine Versammlung, unter dem Vorsize des Herzogs von Norfolk gehalten, und gleichfalls eine Erklärung in demselben Sinne wie die Bischöfe erlassen. Was der Erfolg von allem diesen seyn wird, ist unmöglich mit Zuverlässigkeit zu bestimmen; nach dem jezigen Anschein der Dinge schließend möchte ich vermuthen, daß die Mehrheit der in England und Schottland zu wählenden Mitglieder gegen die Ansprüche der Katholiken seyn werde. — Im Handel scheint es sich ganz langsam zu bessern, wenigstens hört man nicht mehr von so vielen Bankrotten. Auch die Staatspapiere heben sich allmählig, obgleich sehr langsam; das Zutrauen im Handel scheint zurükkehren zu wollen, und Viele glauben, daß bis Weihnachten ein bedeutender Grad von Thätigkeit zurükgekehrt seyn wird. — Ueber den Friedensschluß mit den Birmanen haben wir keine weitere Nachricht, und es gibt Leute, die da glauben, der König von Ava würde ihn nicht ratifiziren; er sey von den Birmanen blos aus List eingegangen worden, um, wie bei dem frühern Waffenstillstande, Zeit zu gewinnen. — Zu Buenos-ayres ist Rivadavia zum Präsidenten erwählt, und die Stadt selbst zum Hauptorte der Konföderation ernannt worden. Die Blokade des Flusses von Seite der Brasilier wird mit einer einzigen Korvette fortgesezt, indem die Flotille theils nach Montevideo, theils nach Colonia geflüchtet ist, welchen lezteren Hafen Admiral Brown mit der Flotille der Republik eingeschlossen hält, während 1000 Mann die Stadt zu Land belagern. Man erwartete täglich die Uebergabe von Montevideo. Der Geschäftsträger der vereinigten Staaten von Nordamerika hatte gegen die brasilische Blokade protestirt.

Frankreich.

Paris, 9 Jun. Konsol. 5Proz. 97, 15; 3Proz. jouissance du 7 Juin 64, 80; Bankaktien 2050; Falconnet 72. 45; Guebhard 47½.

Der Pairsgerichtshof sezte am 8 Jun. seine Berathungen in der Ouvrardschen Sache fort, ohne zu einer Entscheidung zu kommen.

An diesem Tage standen auch zwei Redakteurs der Pandore vor dem Pariser Gerichte erster Instanz. Einer derselben wurde losgesprochen, der Andere, zugleich Eigenthümer, zu 16 Fr. Geldbuße und den Kosten verurtheilt.

Zu Rouen wurden am 6 Jun. zwei von den verhafteten Ruhestörern vor Gericht gestellt. Ein noch nicht 16jähriger Fuhrknecht, der gegen den Pallast des Erzbischofs Steine geworfen, wurde in Betracht seiner Jugend nur zu zweimonatlichem Gefängniß und 25 Fr. Geldbuße, der zweite aber, ein 23jähriger Spinner, überwiesen in einem Volkshaufen beleidigendes Geschrei gegen die Diener der Religion ausgestoßen zu haben, zu einjährigem Gefängniß und 100 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Die Handelskammern von Marseille und Havre haben nach dem Vorgange der von Bordeaux, Vorstellungen an die Regierung gerichtet über die Nothwendigkeit, Handelsverträge mit den südamerikanischen Freistaaten zu unterhandeln, und offizielle Agenten dahin zu senden zur Wahrung der Interessen des französischen Handels.

Der zweite Theil des „Mémoire à consulter" des Hrn. v. Montlosier ist unter dem Titel erschienen: Dénonciation aux cours royales, relativement au système réligieux et politique qui menace la France, et motifs de la dénonciation.

Die Straßburger Zeitung meldet, (was früher auch schon in deutschen Blättern zu lesen war) daß der zu Straßburg wohnende Fürst Konstantin Alexander von Salm-Salm neuerlich in Stuttgart zur protestantischen Kirche übergegangen sey. Er habe schon lange diese Absicht gehabt, allein seine Gemahlin, eine Protestantin, habe ihn immer davon abgehalten, damit man sie nicht beschuldige, ihn dazu bewogen zu haben.

** Paris, 6 Jun. Die lezte Woche über ward unser inneres politisches Leben durch die Reden des Hrn. v. Frayssinous in einige Bewegung versezt. Dieser Abbé, gegenwärtig an der Spize der Geistlichkeit und des öffentlichen Unterrichtes in Frankreich gestellt, gründete seinen Ruf, unter dem Kaiserreiche durch seine Konferenzen zu St. Sulpiz in Paris. Unter einem Aeußern voll Einfachheit und Gutmüthigkeit verbirgt er seltene Feinheit und Geschiklichkeit; er hat den Ton einschmeichelnder Ueberredung, die Gabe sich mit Anmuth und Klarheit auszudrüken, und das Verdienst, seine Reden aus dem Stegreife zu halten; daher ermangelt er auch nie Wirkung zu machen, sobald er das Wort nimmt. Unter Napoleon machte er auf das Pariser Publikum großen Eindruk; die Religion erschien damals in Gestalt einer Bittenden; sie sprach nicht als Herrin sondern als Ausgewanderte, die, gehorsam und arm, mit den übrigen Geächteten des alten Regimes, um die Erlaubniß zur Rükkehr ansuchte. Die einnehmende Beredsamkeit des Herrn v. Frayssinous war ganz für diese Lage geeignet, und sie wirkte Wunder. Indessen gab es unter Napoleon kein großes Glük für einen Prediger zu machen; erst von der Restauration konnte er seine Bemühungen anerkannt zu sehen hoffen, und diese entschädigte ihn auch reichlich. Als Minister des katholischen Kultus und des öffentlichen Unterrichtes steht er an der Spize der Geistlichkeit, ohne Jesuit zu seyn. Eben so wollte er, aus Absicht und Klugheit, nie Mitglied der Kongregation werden. Einmal hatte er das auch nicht nöthig; sein Ruf war groß genug um dieses mächtigen Beistandes entbehren zu können; dann wollte er sich die Freiheit seiner Bewegungen sichern. Endlich hat er auch ganz andre Wünsche als die Kongregationisten, denn er verbindet Mäßigung mit Einsicht; zudem ist sein Ehrgeiz befriedigt. In einer solchen Stellung sah er sich genöthigt, das Wort in der Kammer zu nehmen. Das Budget gibt alljährlich Veranlassung, die Leistungen und Verdienste der verschiedenen Verwaltungszweige zu untersuchen, für die man Geld verlangt. Dis Jahr forderte man eine Vermehrung der Dotation für die Geistlichkeit; es war demnach natürlich, daß man ihre Ansprüche auf neue Gunstbezeugungen zur Frage brachte, besonders in einem Zeitpunkte, wo sie eines um sich greifenden, desorganisirenden Ehrgeizes angeklagt ist. Hr. v. Frayssinous faßte den

Gedanken: Aufklärungen zu geben, die zu gleicher Zeit eine Antwort für die öffentliche Meynung, und ein Zügel für die drohenden Entwürfe der Kongregation wären. Da er aus dem Gedächtnisse sprícht, so konnte er seine Rede nicht seinen Kollegen zur vorläufigen Prüfung vorlegen; er brachte daher Dinge zur Sprache, welche aller Welt unerwartet kamen, und über die man sich nicht zum Voraus verabreden konnte. Er hat alles eingestanden, was er nicht länger läugnen konnte, nemlich das Daseyn einer Kongregation, und einiger Kollegien von Jesuiten. Er behauptet aber auch, daß diese schon seit 27 oder 28 Jahren in Frankreich bestehende Kongregation sich auf einen rein religiösen Zwek beschränke, auf die Fortpflanzung des Glaubens; daß die Jesuiten schon seit 20 Jahren wieder in Frankreich geduldet würden, und selbst unter Napoleon die Erlaubniß zu lehren erhalten hätten, zwar nicht als Jesuiten, aber als Geistliche; daß folglich kein Gesez sie erreichen könnte. Er sprach zwar von Verirrungen der Geistlichkeit, fügte aber die Bemerkung bei, daß, da die Revolution die Priester gemäht habe, die gegenwärtigen fast lauter junge Leute wären; die Jugend zeige aber immer einen ungeregelten Eifer. „Sehen Sie, fügte er mit vieler Feinheit hinzu, Ihre jungen Obristen, Ihre jungen Gesezgeber, Ihre jungen Richter an; sind sie nicht immer die strengsten in ihren Ansichten? Uebrigens kan ich mit um so größerer Unpartheilichkeit von der Sache sprechen, als ich ein alter Priester bin, und weder der Kongregation noch den Jesuiten angehöre." Diese erste Rede, mit edler Einfalt und leichtem, zierlichen Ausdruk vorgetragen, war allerdings sehr gut berechnet; auf der einen Seite benahm sie durch das Geständniß, daß die Kongregation als rein religiöses Institut bestehe, den Liberalen vor der Hand den Anlaß leztere anzugreifen; auf der andern Seite empfahl sie der Kongregation Mäßigung und schien ihr gleichsam zuzurufen: „Wir erkennen euch an, aber zugleich trennen wir uns von euch; wir vertheidigen euch als religiöses Institut, aber nehmt euch in Acht, in ein politisches Institut auszuarten, denn dann könnten wir euch weder dulden noch anerkennen!" Die Rede zeugte von großer Feinheit, und hatte ganz das Gepräge der Aufrichtigkeit; allein wenn gleich das Talent des Redners bewundert wurde, so entsprach doch die politische Wirkung nicht der Erwartung, die er davon hegte. Abends war in den Tuillerien Alles in Bewegung. Die Häupter der Kongregation zeigten sich sehr aufgebracht über die Erklärung des Hrn. v. Frayssinous, daß er nie zu ihrer Gesellschaft gehört habe. Sie meynen er habe sie dadurch in Mißgunst versezt, und auch die junge Geistlichkeit etwas zu leicht aufgegeben. Obgleich in der Hauptsache mit der, von der Tribune herab ausgesprochenen Anerkennung ihres Daseyns zufrieden, waren sie es doch nicht mit den Ausdrüken, worin sie erfolgte. Zu gleicher Zeit waren die HH. v. Villele und Corbiere ebenfalls ungehalten; sie behaupteten, daß die Geständnisse des Hrn. v. Frayssinous sie in Verlegenheit sezen und nöthigen würden, sich zu erklären, und hinsichtlich der Kongregation eine Parteí zu ergreifen, wozu sie nicht verbunden gewesen wären, wenn der geistliche Herr geschwiegen hätte. Eine sehr hohe Person bezeugte dem Hrn. v. Frayssinous ihr Wohlgefallen mit seiner Rede, und ertheilte ihm große Lobsprüche, forderte aber, daß er, um die heilige Gesellschaft zu besänftigen, am folgenden Tage auf der Tribune eine Erklärung gebe, wodurch er gewisse Ausdrüke wieder gut mache. So kam es nun, daß Hr. v. Frayssinous am andern Tage eine zweite Rede hielt, unter dem etwas kühlen Vorwande, er habe des Tags vorher der späten Stunde wegen seine erste Rede nicht vollenden können. Troz aller seiner Feinheit, konnte er aber nicht verbergen, daß es ihm eigentlich darum zu thun war seine gestrige Erklärung: „Er gehöre zur Kongregation nicht," zu berichtigen, und zu versichern, sein einziger Beweggrund, so zu handeln, habe in dem Umstande gelegen, daß er sich seine Unabhängigkeit bewahren wolle. Jedermann begrif den Anlaß zur zweiten Rede, und überdis erfuhr man bald, was vorgegangen war. Nun ist die Lage der Sachen ganz sonderbar. Die Kongregation und die Jesuiten söhnten sich mit dem Ereignisse aus. „Unser Daseyn, sagen sie, ist einmal anerkannt; wir haben nicht nöthig uns länger zu verbergen, und ehe ein Jahr vorüber seyn wird, dürfte die Gesellschaft der Jesuiten gesezlich und öffentlich wiederhergestellt seyn." Die Minister hingegen, das heißt die HH. v. Villele und Corbiere, sagen: „So lange die Anerkennung nicht erfolgt war, konnten wir das Daseyn der Kongregation, den Liberalen gegenüber, entweder läugnen, oder ganz darüber schweigen, und die Kongregation selbst mit einer öffentlichen Anzeige bedrohen; jezt ist das Alles anders. Wir können nicht mehr läugnen, und da die Anerkennung der Kongregation ausgesprochen ist, so haben wir auch dis Mittel nicht mehr, um ihr eine Art Zwang aufzulegen; wird sind genöthigt, uns über sie zu erklären, nachzugeben oder zu kämpfen, während wir im entgegengesezten Falle der Mühe wären überhoben gewesen, eine Partei zu ergreifen." So viel Geschiklichkeit und Talent Hr. v. Fraissinous also auch auf der Tribune gezeigt, so hat er doch seinen Zwek hinsichtlich beider Parteien verfehlt.

Oestreich.

* Wien, 10 Jun. Ihre Maj. die Frau Herzogin Maria Louise von Parma traf heute mit ihrem Sohne aus Laxenburg hier ein, sie wird sich jedoch nicht hier aufhalten, sondern ihren Aufenthalt in Laxenburg bis zur Abreise Ihrer kk. Majestäten, die sich später nach Oberöstreich auf Ihre Familien-Herrschaften begeben, verlängern. — JJ. kk. HH. der Erzherzog Karl und seine Gemahlin werden am 16 d. hier zurük erwartet.

Wien, 10 Jun. Metalliques 90⁷/₁₆; Bankaktien 1112⁴/₅.

Rußland.

Nach Aussage eines russischen Kouriers ist Ihre kais. Hoh. die Großfürstin Helena, Gemahlin des Großfürsten Michael, und Tochter des Prinzen Paul von Würtemberg, zu Moskau von einer Prinzessin glüklich entbunden worden.

* Von der polnischen Gränze, 3 Jun. Nach allen Nachrichten ist die im vorigen Monate auf den Gütern der Gräfin Branizka durch Ausreißer des Murawieffschen Korps, zu denen sich Bauern gesellten, die vielleicht ihre Einquartierung lieber in der Moldau und Wallachey gesehen hätten, gestörte Ruhe augenbliklich völlig wieder hergestellt, und die ergriffenen Anstifter sind sogleich den ordentlichen Gerichten übergeben worden. Dieser Vorfall scheint mehr Aufsehen erregt zu haben, als er verdiente.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Augsburg, den 13 Jun. 1826.

Note Sr. Excellenz, des Hrn. Baron Verstolk v. Soelen, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Niederlande, an den Hrn. Grafen v. Mier, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. k. k. apostolischen Majestät bei dem niederländischen Hofe.

Haag, den 12 April 1826.

Der Unterzeichnete, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Niederlande, hat seinem erlauchten Souverain die Note vorgelegt, mit deren Zusendung ihn der außerordentliche Herr Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. k. k. und apost. Maj. unter dem 14 Febr. d. J., in Betref der Rheinschiffahrt, beehrt hatte. Um nun der Antwort, welche er auf die angeführte Note zu geben beauftragt ist, größere Klarheit und Genauigkeit zu ertheilen, und die Prüfung derselben zu erleichtern, wird er sich erlauben, jedesmal die Stellen der Note des Wiener Hofs anzuführen, auf welche sich seine Bemerkungen beziehen, deren Umfang sich durch die Beschaffenheit der Erörterung rechtfertigen dürfte. „Es erhellt „aus der gleichzeitigen Erlassung dieser zweifachen Verfügung, „daß unter andern Bedingungen, an welche die Allirten die „Vereinigung Belgiens geknüpft haben, diese Gebietsvergröße„rung ihrerseits, sogar noch vor der Errichtung des Königreichs „der Niederlande, mit der oben angeführten Verpflichtung, die „Freiheit der Schiffahrt herzustellen, verbunden worden ist. Es „kan sicher keine ausdrüklichere und bestimmtere Verbindlichkeit „geben, als diejenige, welche an die Schöpfung eines Staats „geknüpft ist, und die in dem vorliegenden Fall, durch den Bei„tritt Sr. Maj. des Königs der Niederlande zu den Traktaten „von Paris und der Wiener Kongreßakte, zur Genüge sanktio„nirt wurde." Der besagte Beitritt der niederländischen Regierung, am 20 Okt. 1815, hat diese Verfügungen für dieselbe zur Verpflichtung gemacht; der am 25 April 1815 erfolgte Beitritt zu dem Traktat vom 25 März 1815 war nur gegen Napoleon Bonaparte gerichtet; allein die Souverainetät des Hauses Oranien über Holland, schrieb sich schon vom Herbste 1813 her, und die Vereinigung Belgiens zur Bildung des Königreichs der Niederlande mit Holland, geht auf den Traktat vom 31 Mai 1815 zurük. Beide waren demnach der hier in Frage stehenden Verpflichtung, dem einzigen Resultate des oben erwähnten Beitritts, vorausgegangen, und stehen durchaus in keiner Verbindung weder mit der Bildung des Staats noch mit der Gebietsvergrößerung. Wenn Holland, das schon im Herbste 1813 die Ausübung seiner Unabhängigkeit wieder in Besiz genommen hatte, und die ganzen Niederlande (durch den Traktat vom 31 Mai 1815 und schon vor diesem vereinigt), nicht später, d. h. den 20 Okt. 1815 der Wiener Kongreßakte vom 9 Jun. 1815 beigetreten wäre, die in Folge des Traktats von Paris vom 30 Mai 1814 beschlossen wurde, welchem die Niederlande nicht direkt beigetreten sind, so würden die durch diese Traktate aufgestellten Verpflichtungen in Betref der Rheinschiffahrt für das Königreich der Niederlande keine Verbindlichkeit erhalten haben. Die vormaligen vereinigten Provinzen befanden sich noch bestimmter außerhalb den Pariser und Wiener Traktaten, bis zu dem Zeitpunkte ihres Beitritts, und was den Beitritt Belgiens betrift, so sezt der Traktat vom 31 Mai 1815 die Bedingung einer freien Rheinschiffahrt darin nicht fest. Sollte noch nöthig seyn, beizufügen, daß die Sanktion eines zwischen dritten abgeschlossenen Vertrags, durch einen unabhängigen Souverain ertheilt, um dessen Interessen es sich darin handelt, durchaus keine weiter gehende Forderungen betrift, außer in dem Gesezbuche des Stärkern, zu dessen Zerstörung das erlauchte Haus Oestreich so kräftig beigetragen hat. — „So lauten die Verbindlichkeiten, „welche im Jahr 1814 das Königreich der Niederlande, in Ge„mäßheit des textuellen Inhalts der Traktate, gegen die Al„liirten übernommen hat." Die Niederlande übernahmen keine Verbindlichkeit für die Rheinschiffahrt, als bei ihrem Beitritt zu der Wiener Kongreßakte den 20 Okt. 1815. — „Die nieder„ländische Regierung hatte eine Menge von Handelsartikeln ent„weder ganz verboten, oder mit erhöhten Transitgebühren be„legt, und fährt noch immer fort, die Mündungen des Rheins „dem Welthandel verschlossen zu halten." — Die Regierung der Niederlande stellte, so wie sie im Jahr 1813 zu der Ausübung ihrer Souverainetät zurükgekehrt war, und in Gemäßheit ihrer Seerechte, unabhängig von der Rheinschiffahrt, von welcher von Seite der hohen Alliirten erst mehrere Monate später, und sogar erst zwei Jahre später für die Niederlande, von dem Zeitpunkt ihres Beitritts am 20 Okt. 1815 an, die Rede war, die sehr gemäßigten Transitgebühren von 1725 fest. Diese später erhöhten Transitgebühren betragen nach dem sehr liberalen, gegenwärtig in Kraft befindlichen Tarif von 1822 ein Prozent und weniger. Der niederländische Kommissär hat, wie weiter unten dargethan werden wird, zu Mainz noch weit vortheilhaftere Anträge gemacht. Niemals hat die besagte Regierung ihr eigenes Interesse so sehr verkannt, um die Rheinmündungen dem Welthandel verschlossen zu halten. — „Der Grundsaz der Unverlez„lichkeit der Traktate legte nunmehr den Mächten, welche die „europäischen Unterhandlungen der Jahre 1814 und 1815 un„terzeichnet und garantirt hatten, die Pflicht auf, dem nieder„ländischen Ministerium Vorstellungen zu machen, damit einer „so gerechten Reklamation Genüge geleistet werden möchte." Die niederländische Regierung hat, wie man erwarten durfte, eine Zustimmung zu ihren Grundsäzen unter den die Verträge von den Jahren 1814 und 1815 garantirenden Höfen gefunden, und die von Seite Frankreichs den betreffenden Traktaten gegebene Auslegung, die mit der des Hofs vom Haag ganz analog ist, neutralisirt die der übrigen Garanten. „Eine solche „Schlußfolge würde zu nichts Geringerem führen, als eine po„sitive und unbedingte Verbindlichkeit, so wie es der Art. 5. „ist, welcher eine der ursprünglichen Grundlagen der Errichtung „des Königreichs der Niederlande bildet — in ein bedingtes „und willkührliches Versprechen umzuwandeln. Wenn es wirk„lich zulässig wäre, sich auf solche Weise der positiven und genau „festgestellten Verbindlichkeit zu entziehen, welche, als gegensei„tig verpflichtend, zwischen dem Königreich der Niederlande und „den alliirten Höfen eingegangen worden ist, so läge es ganz „in der Gewalt der niederländischen Minister, die Befugniß, „den Rhein gegen den Buchstaben der Traktate geschlossen zu „halten, zu verewigen, weil sie immer, so wie sie es heute „thun, nur einzuwenden brauchten, daß diese und jene ander„weitige, den Rhein betreffende Verbindlichkeit noch nicht er„füllt sey; weil es ferner von ihnen abhängen würde, den Ab-

„schluß eines Reglements über die Schiffahrt zu verhindern; und „endlich, weil die der niederländischen Regierung zustehende „Befugniß, gleich den übrigen Uferstaaten des Rheines, Alles, „was die Schiffahrt betrift, in gemeinschaftlicher Uebereinstim= „mung zu ordnen, es von ihnen abhängig machen würde, diese „leztere Befugniß bis zu dem Verlangen auszudehnen, sogar „auch Dasjenige reguliren zu wollen, was schon durch die allir= „ten Mächte regulirt worden ist, zur Zeit als diese, von dem „neuen Königreiche, vor Allem die Anerkennung der freien „Rheinschiffahrt forderten." — Dem 32sten Art. des die Rhein= schiffahrt betreffenden Reglements zufolge kan die neue Ordnung der Dinge in Betref dieser Schiffahrt nicht eher anfangen, als bis das durch die Mainzer Kommission zu verfertigende defini= tive Reglement die Sanktion der Uferstaaten erhalten haben wird. Es handelt sich daher nicht um eine Schlußfolgerung, sondern um die Anwendung einer Verfügung über die Rhein= schiffahrt, welche die Niederlande nicht mehr als die übrigen Uferstaaten bindet, und deren Vollziehung demnach gleichzeitig seyn muß. Uebrigens kan, wie der Unterzeichnete bereits oben zu bemerken die Ehre gehabt hat, und wie noch umständlicher im Laufe dieser Note dargelegt werden wird, die niederländische Regierung nicht anerkennen, daß der Art. 5. des Pariser Trak= tats eine der ursprünglichen Grundlagen der Errichtung des Kö= nigreichs der Niederlande ausmache. Wie sollte man gleich An= fangs begreifen, daß eine Stipulation von der Art, wie die des Art. 5. ist, welche für mehrere Staaten längs dem Rhein gemeinschaftliche Verpflichtungen auflegt, und nicht ausschließliche und besondere für Holland allein, eine solche Grundlage gebildet habe? Da ferner die Unabhängigkeit der vormaligen vereinig= ten Provinzen der Niederlande, mit der von ihnen ausgeübten Befugniß, eine monarchische Verfassung anzunehmen, lange vor dem Pariser Traktate und vor der Wiener Kongreßakte bestan= den hat, und mit keinem von beiden etwas gemein hat, so konnte der Art. 5. des Pariser Traktats höchstens eine der Grundlagen der Vereinigung Belgiens mit diesen Provinzen darbieten. Ge= sezt aber, diese Grundlage für die besagte Vereinigung sey gleich ursprünglich von den hohen Alliirten aufgefaßt worden, so ist Thatsache, daß der am 31 Mai 1815 mit Holland in Betref der Vereinigung abgeschlossene Traktat ein absolutes Stillschwei= gen über die Rheinschiffahrt beobachtet, und daß demnach dieser Gedanke, wenn er vorhanden war, die Niederlande nicht betraf. Wenn übrigens diese der Wiener Kongreßakte beitraten, so ver= standen sie dabei eben so sehr, in den Genuß der Vortheile, welche ihnen die besagte Akte zusicherte, zu kommen, als die daran geknüpften Bedingungen zu erfüllen. Die Verpflichtung der erstern war nicht minder positiv, und nicht minder bestimmt, als die der leztern. Nun ist aber nichts dem Völkerrecht ge= mäßer und der Geschichte der Traktate analoger, als daß man sie in gleiche Linie stellt, und auf den Genuß der günstigen Sti= pulationen eines Traktats zu eben der Zeit Anspruch macht, wo man sich zur Erfüllung der lästigen Bedingungen desselben ge= neigt erklärt, besonders wenn die einen sowol als die andern denselben Gegenstand, der hier die Rheinschiffahrt ist, betreffen. Ohne Zweifel war das Versprechen von Seite der Niederlande, in Betref der freien Rheinschiffahrt, eine Folge ihres Beitritts zu der Wiener Kongreßakte, ein bedingtes, insofern es die Voll= ziehung des für die Niederlande günstigen Theils der besagten Akte voraussezte; keineswegs aber behaupteten die leztern, daß sie von dem Augenblik an, wo sie in den Genuß der stipulirten Vortheile gesezt würden, ihnen eine willkührliche Gewalt er= theile. Diesem Grundsaze zufolge, sagt man, würde es von der niederländischen Regierung abhängen, die Rheinschiffahrt in ihren Staaten zu hindern, indem sie sich der Abschließung eines Reglements zu Mainz entgegenstelle. Hängt es denn aber we= niger von den deutschen Uferstaaten ab, zu demselben Mittel ihre Zuflucht zu nehmen, um die gegenwärtig der holländischen vertragsmäßigen Schiffahrt auf dem Rhein entgegenstehenden Hindernisse unabsehlich zu verlängern? Warum sollte von dieser Zeit an eine der beiden Parteien ihr Interesse blosstellen, ehe sie die Gewißheit erhalten hätte, auch den Genuß der vertrags= mäßigen Vergütung zu erhalten? Bei welcher von beiden Par= teien läßt sich wohl ein größerer Eifer zur Beschleunigung des Vollzugs der in Wien festgesezten Stipulationen voraussezen, bei derjenigen, welche damit anfängt, ausschließlich die Vortheile derselben zu reklamiren, oder derjenigen, welche vorschlägt, sich von dem ersten Augenblik an mit allen Artikeln zu beschäftigen, um deren Vollziehung es sich handelt? Welchen unzweideutigern Beweis ihrer günstigen Stimmung zur Erfüllung der in Wien festgesezten Bedingungen könnte die niederländische Regierung aufstellen, als daß sie sich anbietet, beide Gegenstände zu glei= cher Zeit zu unterhandeln, und hierauf zur gänzlichen Vollzie= hung alles dessen vorzuschreiten, was sich auf die Rheinschiffahrt bezieht; ein Vorschlag, der allein das niederländische Ministe= rium von der vorgefaßten Meynung frei spricht, als ob es die Absicht hätte, den Abschluß eines Reglements für die besagte Schiffahrt zu verhindern? Ueberdis handelt es sich hier nicht von einer dritten Verbindlichkeit von Seite der Uferstaaten Deutschlands, sondern von einer Stipulation, welche der zuge= standene Beitritt der Niederlande gegen sie für die besagten Staaten verbindlich gemacht, und eng an die den Niederlanden aufgelegte Last geknüpft hat. Die eine und die andere betreffen die Rheinschiffahrt, und Holland ist eben so sehr bei der her= kömmlichen Rheinschiffahrt interessirt, als die Uferstaaten Deutsch= lands es für die Freiheit des Flusses bis in das Meer sind. — Der Unterzeichnete erlaubt sich noch die Bemerkung, daß die niederländische Regierung keine Regulirung dessen, was der Trak= tat schon festgesezt hat, sondern einzig die Befugniß in An= spruch nimmt, die Vollziehung dessen, was den Niederlanden zur Last regulirt worden ist, so lange zu verschieben, bis sie in den Genuß der ihnen durch denselben Traktat versicherten Vor= theile eintreten können. Die Regierung der Niederlande hat von allen Zeiten her ihre Verpflichtungen zu gewissenhaft erfüllt, als daß sie jezt das Geständniß verweigern sollte, die freie Rheinschiffahrt anerkannt zu haben; sie kan aber nicht zugestehen, daß man ihr diese Forderung zum voraus gemacht hätte, und betrachtet die in dieser Beziehung eingegangene Verpflichtung, so wie ihre Rechte auf die ihr durch denselben Traktat garantirten Vortheile, als von dem Zeitpunkt ihres Beitritts herrührend. — „Wenn in dem Reglement über die freie Beschiffung der „Flüsse, welches den 16ten Zusaz=Paragraphen der Kongreßakte „bildet, die acht Mächte für gut befunden haben, durch den „19ten Artikel die Unterdrükung der Stapelrechte auch auf jene „Rechte auszudehnen, welche die Städte Mainz und Köln un= „ter dem Namen von Stapel und gezwungenen Umschlagsrech=

„ten ausüben, so daß es freistehen wird, auf dem ganzen Laufe „des Rheins, von dem Punkte an, wo er schifbar wird, bis zu „seiner Mündung in das Meer, auf- und abwärts zu schiffen, so „ist die Verbindlichkeit, welche den jezigen Beherrschern von Mainz „und Köln gegen die acht Mächte daraus erwächst, wie eine andere, „besondere und getrennte Verpflichtung zu betrachten, welche mit „jener, durch den Art. 5. des Pariser Traktats bestimmten, „durchaus nicht kollidiren kan. Diese Stipulation des 19ten Artikels „ist so verschieden und getrennt, daß sie in Bezug auf das Kö„nigreich der Niederlande nur eine anderweitige Verpflichtung „bildet, welche unvermögend ist, in irgend etwas die klare und „einfache Verbindlichkeit abzuändern und zu modifiziren, die „schon früher durch den Art. 5. des Pariser Traktats an die „dem Haus Oranien übertragenen Souverainetätsrechte geknüpft „worden war. Kurz, diese auf Mainz und Köln sich beziehende „Klausel ist hier in Beziehung auf die Hauptverpflichtung des „Königreichs der Niederlande als eine res inter alios acta zu „betrachten.“ — Durch ihren Beitritt zu der Wiener Kongreßakte traten die Niederlande in gleiche Stellung mit den ursprünglichen Unterzeichnern, in so weit als der Gegenstand darin sie betraf, und sie erwarben das Recht, auf der Vollziehung dessen, was der besagte Traktat zu ihrem Vortheile stipulirte, zu bestehen. So wie ihr Beitritt einmal angenommen war, so wurden die Verpflichtungen der hohen kontrahirenden Parteien, in dem was sie betraf, verbindlich gegen sie, und konnten in Beziehung auf sie nicht mehr als zwischen Dritten abgeschlossen betrachtet werden. Den Art. 5. des Pariser Traktats betreffend, welcher die freie Rheinschiffahrt wieder herstellt, so verlegte er die Art der Anwendung dieses abstrakten Grundsazes auf künftige Zeiten. Um diesen lezten Gegenstand dreht sich ausschließlich die Erörterung, in Beziehung auf welche, insbesondere für die Niederlande, die erst am 20 Okt. 1815 beitraten, demnach kein Vorrang des Pariser Traktats vor der Wiener Kongreßakte vorhanden ist; übrigens ist es um so offenbarer, daß der 19te Art. des Reglements in Betref der Rheinschiffahrt nur die weitere Ausführung und Anwendung des Art. 5. des Pariser Vertrags darlegt, da die Stapelrechte von Mainz und Köln sich mit der freien Flußschiffahrt nicht vertragen können. Der besagte Traktat hat übrigens die Souverainetätsrechte dem Hause Oranien nicht übertragen. Diese Uebertragung war, wie der Unterzeichnete weiter unten zu zeigen Gelegenheit haben wird, weder von den hohen Alliirten noch von Frankreich abhängig; auch sprach der Pariser Traktat von der Souverainetät des Hauses Oranien nur historisch.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Mai 1826.

Freunden der Erdkunde

beehren wir uns anzuzeigen, daß Hr. Prof. Berghaus den Karton zu seiner herrlichen Karte von Afrika (welcher die Reisen und Entdekungen der kritischen Wanderer im Sudan enthält) vollendet und der topograph. Kupferstecher H. Heinrich Brose den Stich desselben begonnen hat. In vier Wochen hoffen wir den Besizern der Karte von Afrika diesen ersten Karton (dem, wenn neue Entdekungen es je nöthig machen sollten, andere folgen würden) liefern zu können.

Geogr. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandl. zu Stuttgart, den 5 Jun. 1826.

Ankündigung einer Uebersezungsbibliothek der griechischen und römischen Klassiker

in groß Sedez-Format auf weißes Drukpapier, das Bändchen von 150 bis 200 Seiten stark, zu 5 sgr. oder 1/6 Rthlr. sächs. (18 kr. rhein.);

wovon von der Michaelismesse d. J. ab monatlich ein bis zwei Bändchen erscheinen werden, und worüber man das Nähere nebst Inhaltsverzeichniß aus einer in jeder Buchhandlung niedergelegten ausführlichen Anzeige ersehen, und darauf bis Ende Oktober d. J. in allen Buchhandlungen, in Stuttgart bei Sattler, in Tübingen bei Laupp und Osiander, so wie bei den resp. königl. Postämtern unterzeichnen kan.

Prenzlau, im März 1826.

Ragoczysche Buchhandlung.

Wohlfeile und untrügliche Mittel Wanzen und Motten zu vertilgen.

Von nachstehender Schrift, deren Vorzüge vor den gewöhnlichen (nicht selten Gifte empfehlenden) „Rezepten“, so wie die Zuverläßigkeit und die leichte Anwendbarkeit der vielen in derselben angezeigten Mittel, so allgemein anerkannt wurden, daß sich in kurzer Zeit mehrere starke Auflagen vergriffen, ist so eben die siebente verbesserte und abermals vermehrte Auflage in der Sommerschen Buchhandlung zu Leipzig ganz neu erschienen, in Constanz bei Hrn. Wallis; in Heidelberg bei Hrn. Mohr; in Heilbronn bei Hrn. Drechsler; in Speyer bei Hrn. Oswald; in Stuttgart bei Hrn. Metzler; in Tübingen bei Hrn. Laupp; in Ulm bei Hrn. Stettin; und überhaupt in jeder deutschen Buchhandlung zu haben:

Sichere und untrügliche Mittel und Rezepte, alle Wanzen, aus Betten, Stühlen, Tischen, Schränken, und überhaupt, aus allem und jedem Hausgeräthe, so wie aus Stuben, Kammern, Häusern, Taubenschlägen, und aus jedem andern Behältnisse, wenn sie auch noch so lange darin genistet haben, ganz gewiß zu vertreiben, sie zu tödten, und ihre Brut völlig auszurotten; auch neu zu erbauende Häuser vor einer künftig möglichen Anstekung im Voraus sicher zu stellen. — Nebst einem Anhange: über die sichere Vertilgung der Motten. Alles nach vieljährigen Versuchen und Erfahrungen von Hermbstädt, Halle, Hochheimer und Andren, mitgetheilt. Siebente verbesserte und vermehrte Auflage. 4 Bogen, geheftet, 6 Gr. (oder 27 kr. rhein.)

Wer jemals von Wanzen gepeinigt worden ist, und eins, oder einige der sehr vielen in obigem Buche angezeigten, leicht zu bekommenden, wohlfeilen und probaten Mittel anwendet, der wird es dem Herausgeber Dank wissen, daß er ihn von diesen Plagegeistern völlig befreien half. — Da es mehrere Schriften ähnlichen Titels gibt, so bittet man, bei der Bestellung obigen Titel genau anzugeben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Der königlichen Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse, sind über das nachgesezte Aktivkapital, woran der Eigenthums-Anspruch nachgewiesen wurde, folgende Dokumente zu Verlust gegangen.

a. Die Obligation vom 30 Jul. 1761 über das 4prozentig verzinsliche Aktivkapital pr. 1500 fl. —, ausgestellt vom Franz Xaver Baron von Schmidt auf Schönbrunn an das Riedlische Benefizium;

b. der Transportbrief vom 13 Juli 1785 an das Kloster Beiharding.

Der unbekannte Innhaber dieser Urkunden wird daher aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Dokumente für kraftlos erklärt würden.

Den 26 Mai 1826.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Verschollenheits-Erklärung.) Ignaz Lindner, Handelsmann von hier, wurde am 8 Jul. v. J. ediktaliter aufgefordert, sich binnen sechs Monaten hierorts zu stellen, oder über seinen Aufenthalt Nachricht zu geben, außerdessen er für verschollen erklärt, und das Vermögen seiner kinderlosen Gattin verabfolgt werden würde.

Nachdem nun obiger Termin fruchtlos verstrich, so wird hiemit Ignaz Lindner als verschollen erklärt, und der Vermögensbestand seiner Gattin ausgeantwortet, und zwar wegen besonderer Verhältnisse ohne Kaution.

Landshut, am 3 Jun. 1826.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Stuber, Direktor.

Stark.

(Präklusiv-Bescheid.) Nachdem weder Pius Orthofer von Gabelbach, gewesener Gemeiner des K. B. 2ten Artillerie-Regiments, noch rechtmäßige Descendenten von ihm sich hierorts inner der präklusiven Frist von sechs Monaten zur Empfangnahme seines geringen Vermögens gemeldet haben, so wird derselbe in Folge des angedrohten Präjudizes hiemit für verschollen erklärt, sofort sein Vermögen seinen nächsten Intestaterben gegen Kaution übergeben, und dieses hier zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Zusmarshausen, den 9 Jun. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Bek, Landrichter.

(Präklusiv-Bescheid.) Nachdem Narzis Riedeln, gewesener Korporal des K. B. 4ten Chevauxlegers-Regiments, von Fischach gebürtig, inner des ihm zur Empfangnahme seines Vermögens am 11 Nov. v. J. vorgesezten sechs-monatlichen Termins sich hierorts nicht gemeldet, auch keine rechtmäßige Descendenten von ihm dahier deßwegen Instanz gemacht haben, so wird das ihm gesezte Präjudiz hiermit realisirt, derselbe sohin als verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten Intestat-Erben gegen Kaution hinausgegeben werden, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Zusmarshausen den 9 Jun. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Bek, Landrichter.

Stuttgart. (Pferde-Verkauf.) Die unterzeichnete Stelle bringt hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß am 1 Juli Vormittags um 9 Uhr anfangend, in dem K. Marstall dahier, etliche 20 Pferde, meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden. Es sind theils überzählige, theils für ihre bisherige oder beabsichtigte Bestimmung minder geeignete Hengste und Stuten, nebst einigen Wallachen, übrigens zum Reiten und Fahren tüchtige Pferde. An dem Tage der Auktion können die Pferde Morgens von 7 bis 9 Uhr im Stalle besichtigt werden, wie auch Verzeichnisse über dieselben, mit Bemerkungen zur Einsicht, am Verkaufstage bereit liegen.

Nachmittags 2 Uhr desselben Tags, werden mehrere entbehrliche Pferde-Geschirre, Sättel, Zäume, Trensen, Teppiche und Halfter verauktionirt.

Den 10 Juni 1826.

Land-Oberstallmeister-Amt.

Frhr. von Moltke.

Edikt. (Versteigerung des Landgutes Feldegg.) Von dem k. k. ob der ennsischen Stadt- und Landrechte wird hiemit bekannt gemacht: Es sey über Anlangen der sämtlichen Felix de Kooischen Konkursmasse-Gläubiger in die öffentliche Versteigerung des in benannte Konkursmasse gehörigen Landgutes Feldegg bewilliget worden.

Dieses Landgut, worunter auch landesfürstliche Beutellehen, und gräflich Ortenburgische Leben begriffen sind, und mitverkauft werden, liegt in Oestreich ob der Enns im äußern Hausruckkreise und wurde auf 21,963 fl. 45 kr. Konv. Münze im 20 Guldenfuße, gerichtlich geschäzt, welche Schäzung auch zum Ausrufspreise angenommen wird.

Dieses Landgut begreift außer einem Schlößchen und Maierhofe in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend am Pramflusse, 19¹/₄ Joch Aecker, 10³/₄ Joch Wiesen, 19³/₄ Joch Waldungen, dann das Zehentrecht auf 244 Joch Aecker, einen Jagdbezirk, ein Fischwasser, und die Dominikalrechte, zusammen über 59 behauste und 40 unbehauste Unterthanen, welche, außerdem 10 % Freigelder und 283 fl. 33 kr. K. Mze. Urbarial-Gaben, auch mit 208 Tagen die Robbot zur Herrschaft zu leisten haben, in sich.

Zur Vornahme dieser öffentlichen Versteigerung werden zwei Termine bestimmt, nemlich: der erste auf den 21 Juni dis Jahrs; dann der zweite auf den 26 Juli d. J., wornach die Kaufsliebhaber sich an diesen bestimmten Tagen jedesmal um 9 Uhr früh bei diesem k. k. Stadt- und Landrecht einzufinden haben.

Zugleich stehet denselben frei, die nähere Beschreibung und resp. Schäzung dieses Landguts, so wie die näheren Verkaufsbedingnisse entweder in hierortiger Registratur oder bei dem betreffenden Konkursmasseverwalter, J. U. Dr. Wazinger im Markte Ried im Innkreise, einzusehen.

Linz, den 22 April 1826.

Bekanntmachung.

Nachdem der Unterzeichnete die hiesige Wein- und Gastwirthschaft zur goldenen Ente käuflich übernommen hat, so ladet er seine hiesigen und auswärtigen Freunde zu gütigem Besuche hiemit ergebenst ein, entbietet den Herren Reisenden die prompteste Bewirthung gegen die billigsten Preise, und empfiehlt sich mit aller Achtung ergebenst.

München, den 19 Mai 1826.

Sebastian Kranz,

Wein- und Gastgeber zur goldenen Ente.

Es ist zu München im nemlichen Hause, worin sich Herr Reibel, Caffetier, befindet, ein austapezirtes, geräumiges, mit eigenem Eingange versehenes Zimmer, nebst einem gemalten Nebenzimmer, beide unmeublirt, während der Jakobidult um einen sehr mäßigen Preis zu beziehen. — Ersteres kan auch auf Verlangen meublirt werden. — Die Expedition dieses Blattes ertheilt nähere Auskunft.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 167. 16 Juni 1826.

Spanisches Amerika.

Der Kongreß zu Bogota hat ein Dekret erlassen, vermöge dessen er vom General Sucre eine goldene mit Brillanten besezte prächtige Guirlande annimmt, welche die Einwohner von Cusco dem General Bolivar als einen Beweis ihres Danks für seine Verdienste um die Freiheit von Peru dargeboten hatten, die aber Bolivar dem General Sucre zur Uebergabe an den Kongreß zuschikte. Die Guirlande soll im National-Museum als ein Denkmal des Muths der columbischen Armee und als ein Beweis der bürgerlichen und militärischen hohen Eigenschaften des Befreiers von Peru niedergelegt, und dieses in einer goldenen Inschrift ausgedrükt werden.

Vorläufigen Nachrichten aus Buenos-ayres vom 11 März zufolge hatte zwar das republikanische Geschwader unter Admiral Brown bei Colonia einen bedeutenden Vortheil über das brasilische erfochten, und hierauf diese Stadt, in Verbindung mit einem Korps Landtruppen unter General Lavalleja, eingeschlossen. Als aber Admiral Brown in Verfolgung seiner Vortheile sechs stark bemannte Böte ausschikte, um die im Hafen von Colonia liegenden brasilischen Schiffe zu verbrennen, hatte er das Unglük drei davon durch das heftige Feuer der feindlichen Schiffe und Batterien zu verlieren. — Im vorhergehenden Seegefechte war ein Engländer, Namens Gleddin, den man für den besten See-Offizier des brasilischen Geschwaders hielt, getödtet worden.

Spanien.

Aus Barcellona wird unterm 28 Mai berichtet: „Das hiesige Kriminalgericht hat sich in den lezten Tagen mit dem berüchtigten Prozesse der konstitutionellen Munizipalität von Barcellona vom Jahre 1823 beschäftigt. Der Gegenstand der Anklage war ein Antrag, welchen diese Munizipalität in Berathschlagung genommen hatte, und der der beständigen Deputation der Cortes in Madrid vorgelegt werden sollte. Es wurde darin vorgeschlagen, den König des Throns verlustig zu erklären oder irgend andere Maaßregeln gegen die königliche Gewalt zu nehmen. Ueber diesen Fall ist in dem Amnestie-Dekret verfügt, allein derselbe unter den Ausnahmen begriffen. Nun fragt es sich, ob das Corpus delicti vorhanden ist, und dieses wird geläugnet. Nur die Zeitungen der damaligen Epoche thun von dieser unseligen Schrift Meldung. Eine lange, weitläuftige Prozedur hat über die Sache statt gehabt. Mehrere Sizungen gingen damit hin, daß man den Berichterstatter und die Konklusionen des Fiskals anhörte, die jedoch sowol für die anwesenden als flüchtigen Beklagten günstig waren. Eine ungeheure Menge Menschen wohnte den Sizungen bei, und gerade als man glaubte, der entscheidende Gerichtsspruch werde ergehen, verlangte einer der Richter die Mittheilung der Aktenstüke; dis konnte ihm, vermöge des bestehenden Rechtsgebrauchs, nicht verweigert werden. Es mußte also jede weitere Berathschlagung und mithin die Entscheidung verschoben werden, so lange bis dieser Richter seine Betrachtungen darüber geendigt haben wird. Dieser Umstand ist für die Angeklagten unglüklich; sie glaubten endlich einmal ihr Schiksal zu erfahren, und sie sind nun in Gefahr, daß eben dieses Hinderniß noch weiter eingreife, und ihre peinliche Ungewißheit auf eine unbestimmte Zeit verlängere, weil jeder Richter insbesondere dasselbe Recht hat."

Großbritannien.

London, 7 Jun. Konsol. 3Proz. 80⅝; neue Anleihe 1½ Prämie; russische Bons 81; mexicanische 62⅝; columbische 41¼; peruanische 30; griechische 14; Cortes 8.

Der König hatte dem Pferderennen zu Ascott beigewohnt. Die Herzoge von Wellington, von Dorset und von Leeds fuhren mit im königlichen Wagen, und die gesamte königliche Dienerschaft hatte neue Livreen.

Der Handelsminister Hr. Huskisson, Repräsentant der Stadt Liverpool im Unterhause, ist aufgefordert worden, auch bei den jezigen Wahlen als Kandidat aufzutreten. Der disfällige Brief ist von 632 Einwohnern von Liverpool unterzeichnet. Hr. Huskisson hat darauf geantwortet, er habe selbst schon vor Empfang ihres schmeichelhaften Schreibens diese Absicht gehegt; er dankt für den ehrenvollen Antrag, und verspricht, sich immer des Zutrauens und der Unterstüzung der Einwohner Liverpools würdig zu machen.

Frankreich.

Paris, 10 Jun. Konsol. 5Proz. 97, 30; 3Proz. 64, 75; Falconnet 72, 35; Guebhard 47⅝; Hayti 720.

Am 9 Jun. hatte der russische Botschafter, Graf Pozzo di Borgo, die Ehre ein eigenhändiges Schreiben seines Monarchen, mit der Anzeige vom Tode der Kaiserin Elisabeth, zu St. Cloud dem Könige zu überreichen.

Am 2 Jun. sezte die Deputirtenkammer die allgemeinen Debatten über das Budget des Kriegsministeriums fort. Nachdem einige Redner gesprochen, nahm Hr. Casimir Perier das Wort: „Ich werde, sagte er, nicht in den militärischen Theil des Kriegsbudgets eingehen; der bleibe Erfahrneren zur Prüfung überlassen; ich will blos die Kriegsverwal-

tung untersuchen, und hierzu glaube ich kompetent zu seyn. Wir haben uns mit dem Budget des Kriegsministeriums zu beschäftigen, das sich auf 196 Millionen beläuft, und man erklärt diese Summe in Hinsicht auf das Material auf lange Jahre für unzureichend. Es wird jedoch nicht gesagt, in welchem Verhältniß diese Unzulänglichkeit statt findet, noch welche Frist erforderlich sey, sie zu ergänzen, woraus man schließen darf, daß sie sehr groß ist. Man fügt hinzu, daß eine Million Erhöhung für die festen Pläze, im Verhältniß zu den Arbeiten, die täglich dringender würden, sehr wenig sey. Man gesteht endlich, daß das Personal der Armee um 50,000 Mann unter dem durch die Verordnung von 1825 festgesezten Friedensfuße stehe. Wir haben demnach ein Budget von 196 Millionen, und doch fehlt es in allen wichtigen Zweigen des Kriegsdienstes. Der Kriegsminister hat gesagt, wir bedürften 200 Millionen, um die gewöhnlichen Ausgaben zu bestreiten, und noch weitere 16 Mill. für außerordentliche Ausgaben, die viele Jahre lang andauern würden, so daß das Budget des Kriegsministeriums auf 216 Millionen stiege. So also, meine Herren, sind wir vollkommen in Kenntniß gesezt von den Ausgaben, die, nicht in Kriegszeiten, sondern im Frieden nöthig sind. Je nun! Wenn 216 Millionen unumgänglich erforderlich sind, um die Interessen des Landes zu schüzen, und die Rechte der Krone zu vertheidigen — warum fordert man sie nicht von den gewöhnlichen Einkünften, in Gegenwart eines Ministers (des Hrn. v. Villele), der auf eine Herabsezung der Grundsteuer von 20 Millionen anträgt? Hier muß ich den Ministern sagen: Es ist keine Einheit in den Ansichten des Kabinettes; Ihr seyd nicht einig über die Art, die Bedürfnisse des Landes abzuwägen und ihnen Genüge zu leisten, denn der eine von Euch (der Kriegsminister) spricht von einer dringenden Vermehrung der Ausgaben, und der andere (der Finanzminister) sinnt auf eine Herabsezung der Steuer! Ich will nun einen Blik auf unsere militärische Stellung werfen: Die Armee ist effektiv 230,000 Mann stark, mit Inbegrif der Musiker, der Trommelschläger und der Soldatenkinder. Unter dieser Zahl befinden sich 17,800 Offiziere und 51,000 Unteroffiziere, so daß blos 150,000 Soldaten übrig bleiben, oder mit andern Worten, daß ein Offizier oder Unteroffizier je auf zwei Mann kommt. Ein solches Mißverhältniß muß auch dem Laien in der Kriegskunst auffallend seyn. Bei dem gegenwärtigen Zustand Eurer Rahmen, und vorausgesezt, daß Ihr die 400,000 Mann des Kriegsfußes hättet, würden immer noch nur 6 Untergebene auf Einen Befehlenden kommen. In allen andern Staaten Europas aber steht das Verhältniß wie 1 zu 14. Ein gutes Militär-Verwaltungs-System ist, wie man ganz richtig bemerkt hat, dasjenige, wo man von dem Friedensfuß ohne zu große Anstrengung schnell auf den Kriegsfuß übergehen kan. Allerdings treffliche Theorien! Nur Schade, daß die gegenwärtige Kriegsverwaltung sie nicht anzuwenden verstand! Wir wollen ein wenig auf den lezten Krieg gegen Spanien zurükkommen. Im Jahr 1822 hattet Ihr 194,000 Mann. Ihr brachtet zum Behufe des spanischen Kriegs den effektiven Stand der Armee auf 240,000 Mann. Ihr verlangtet für die gewöhnlichen Kriegsausgaben 189 Millionen; in der Folge habt Ihr uns für einen Feldzug von neun Monaten eine Rechnung von 204 Mill., wovon 169,500,000 allein auf das Budget des Kriegsministeriums kommen, vorgelegt. Leztere Summe zu den obigen 189 Mill. für ordentliche Ausgaben geschlagen, macht beiläufig im Ganzen 360 Millionen. Ihr habt freilich 34 Millionen abgezogen, die Spanien vorgeschossen wurden, und man weiß ja, was diese Forderung werth ist; ferner 20 Millionen, um welche sich das Material vermehrt hat. Wenn es um diese Vermehrung eben so steht, wie um die Sicherheit der spanischen Schuld, so darf man sie eben nicht sehr in Rechnung bringen. Im übrigen hat nothwendig der Krieg einen Theil Eures Materials verzehrt, und diese angebliche Vermehrung ist wohl in der Wirklichkeit eine bloße Ersezung. Mithin sind 360 Millionen für 240,000 Mann, wovon 100,000 in Spanien einrükten, aufgewendet worden, und Ihr hattet nicht einmal den vollständigen Friedensfuß erreicht, der nach der Ordonnanz von 1825, 280,000 Mann stark seyn soll. Ist das nun dieser so sanfte, so leichte Uebergang auf den Kriegsfuß, wovon Ihr gesprochen habt? Und gewiß konnten die Umstände nicht günstiger seyn. Ihr habt alle Zeit und Bequemlichkeit gehabt, Euch zum Kriege vorzubereiten. Ich frage die Offiziere, die in dieser Kammer sizen, ob wohl je wieder ein Zeitpunkt eintreten wird, wo man seine Kriegsanstalten mit so vieler Gemächlichkeit treffen kan? Und wann werdet Ihr wieder einen so großen Kredit haben? Denn dis war noch vor der Reduktion der Rente. (Man lacht.) Unsere Lage war mithin in allen Beziehungen die möglichst vortheilhafte — und doch habt Ihr 360 Millionen aufgewendet. Was würde man erst brauchen, wenn ein ernstlicher Krieg ausbräche, wo förmliche Schlachten zu liefern, Festungen zu belagern, wo die Einwohner des Landes gegen uns wären? Man hat uns freilich die Zusicherung ertheilt, daß der Friede nicht gestört werden würde, aber jedermann kennt ja die schwankende Lage Europas. Die Ereignisse, sagte uns einer unserer vormaligen Kollegen, dessen Abwesenheit in dieser Kammer lange Zeit fühlbar seyn wird (Hr. v. Chauvelin), mit tiefem Sinne, die Ereignisse haben das Wort. Sie brauchen es nicht erst zu fordern — sie nehmen es; man schüchtert sie nicht durch Murren ein, man bringt sie nicht durch den Ruf nach Schluß der Debatten zum Schweigen. Wie würde es nun, nach Euren eigenen Erklärungen, um uns stehen, wenn wir einen Feldzug eröfnen müßten? Das Material der Armee hat ungeheure Lüken, die Festungen sind im erbärmlichsten Zustande. Man wendet 196 Millionen auf, um auf dem Friedensfuß eine Armee von 230,000 Mann zu haben. Wenn Ihr nun 250,000 Mann auf den Kriegsfuß stellen müßtet, um damit einen Feldzug zu eröfnen — was wolltet Ihr beginnen? Ihr befindet Euch jezt schon einem Budget von einer Milliarde gegenüber — wo sind Eure Hülfsquellen, um es zu erhöhen? Alle Minister haben nach einander erklärt, daß sie für den gewöhnlichen Dienst einen Ueberschuß von Kredit bedürfen — wo will man in dringenden Fällen dann Hülfsmittel finden? In den Abgaben? Sie sind bereits unerschwinglich. Im Kredit? Habt Ihr Kredit? So, meine Herren, so ist unsere Lage beschaffen. Ich lasse der Tapferkeit unserer Armee alle Gerechtigkeit wiederfahren — sie wird das Land vertheidigen, wie mißlich auch die Umstände seyn mögen; gleichwol aber hätte man, statt auf ihre Hingebung zu rechnen, um die Summen, die zur Vertheidigung des Landes erforderlich sind, nicht eben die Grundsteuer erleichtern sollen. Wenn ich übrigens unser Kriegswesen mit dem von Oesterreich, Preußen und Rußland vergleiche, so finde ich, daß Preußen für

eine stärkere Armee, als die unsrige ist, 50 Millionen weniger braucht, mit einer Bevölkerung von 11 Millionen, während die unsrige 30 Millionen zählt. Ich erkläre demnach, daß bei einer solchen Abgabenlast in Friedenszeiten das Land die Mittel nicht aufbringen kan, die zu einem Kriege erforderlich wären." Der Redner schloß mit der schon mehreremale gemachten Aeußerung, daß man, so lange als die Kammern noch beisammen sind, die für die Occupations-Armee in Spanien gemachten Ausgaben der zweiten Kammer zur Sanktion vorlegen müßte.

(Fortsezung folgt.)

Der Gerichtshof der Pairs sezte am 9 Jun. seine Berathschlagungen in der Ouvrardschen Sache fort. 81 Pairs hatten bis dahin bei der zweiten Umfrage ihre Stimme abgegeben, es waren also noch 61 übrig, insofern die Zahl aller Stimmenden 142 beträgt. Man glaubte, daß es zu einer dritten Umfrage kommen werde. Die Mehrheit schien sich fortwährend für die Nothwendigkeit der Einziehung genauerer Information zu erklären.

** Paris, 8 Jun. Man spricht neuerdings von einer kleinen Veränderung im Ministerium. Nicht als ob Hr. v. Villele aufgegeben, oder ein Systemswechsel versucht werden sollte; allein der Augenblik scheint günstig, einen alten Lieblingswunsch des Königs zu erfüllen, und dem um die königliche Person und Familie so verdienten Hrn. v. Polignac, französischem Gesandten zu London, ein Portefeuille zu verleihen. Die Sache ist seit dem Tode des Herzogs von Montmorency (eines vertrauten Freundes des Hrn. v. Polignac) thunlicher als je, weil man nun nicht mehr das Ministerium zu desorganisiren braucht, um beide Herren in dasselbe zu bringen. Der Herzog von Montmorency und Herr v. Villele konnten nicht wohl neben einander bestehn, da Ersterer kaum anders denn als Präsident in das Ministerium hätte treten können. Gleiches ist nicht der Fall mit Hrn. v. Polignac, der allein steht, und sich mit dem Portefeuille des Auswärtigen begnügen würde, das der gegenwärtige Besizer, Baron Damas, bei seinen bescheidenen Wünschen, gerne mit einer Gesandtschaft vertauschen dürfte. — Das so oft von den ministeriellen Blättern bestrittene, und nun doch vom Kultminister selbst eingestandene Daseyn der Jesuiten in Frankreich wird noch zu mancherlei Scenen Anlaß geben. Die von ihm bekannt gemachte Thatsache, daß die Jesuiten bereits sieben Diözesan-Seminarien inne haben, daß folglich sieben Bischöfe ihnen die Befugniß ertheilten zu lehren, ist ein trauriger und unwidersprechbarer Beweis des Eingreifens der geistlichen Macht in das Gebiet der weltlichen Macht. In der That, wer hat die Jesuiten aus Frankreich gejagt? Wer hat sie für unwürdig erklärt, sich mit dem öffentlichen Unterrichte zu befassen? Wer hat verordnet, daß alle die, welche in Jesuiter-Schulen, selbst im Auslande, erzogen worden, keine Grade auf den Universitäten erhalten, kein öffentliches Amt bekleiden dürfen? Die weltliche Macht; und ein königliches, mit Beiwirkung der Prinzen von Geblüt und der Pairs des Reichs in die Register der Parlamente eingetragenes Edikt hat alle diese Verfügungen sanktionirt. Dieses Staatsgesez besteht noch in seiner ganzen Kraft. Wenn nun Bischöfe sich gleichwol das Recht anmaaßen, die Jesuiten in ihre Diözesen zurükzurufen, und ihnen die Leitung ihrer Seminarien anzuvertrauen, so ist gewiß Grund da, über Usurpation der geistlichen Macht in weltlichen Angelegenheiten zu schreien! Hr. v. Montlosier hat diesen Umstand benuzt, um eine Menge Advokaten zu versammeln, und ihnen über die Frage: „ob bei dem nun eingestandenen Daseyn der Jesuiten in Frankreich nicht Grund vorhanden sey, sie nach den alten Gesezen des Reichs gerichtlich zu verfolgen?" ein Gutachten abzufordern. Dieses Gutachten, oder diese Konsultation, ist von jenen Advokaten gegeben worden, und Hr. v. Montlosier hat darauf seine Dénonciation etc. begründet, die, als der zweite Theil seines Mémoire à consulter so eben erschienen ist, und dem königlichen Gerichtshofe von Paris vielleicht Anlaß geben wird, von Amtswegen einzuschreiten.

*** Paris, 9 Jun. Die Sizungen der beiden Kammern hatten während der ganzen Sizung von 1826 nicht so viel Interesse als in den lezten Tagen; in der obern glänzt die mächtige Aristokratie durch ihre Unabhängigkeit und durch die Würde, die sie in ihre Berathschlagungen legt, in der zweiten Kammer bleibt man dem Minister getreu bis in den Tod. Außer den Kammern quält man sich, um die Existenz der geheimen Gesellschaften außer Zweifel zu sezen, und prophezeiht alle Tage, sie werden öffentlich anerkannt werden; aber einstweilen ist doch noch kein förmlicher Schritt geschehen, um die bestehende Gesezgebung abzuschaffen; und wir sehen noch keine nahe Gefahr für die Aufrechthaltung der Aufklärung und gesunden Vernunft in Frankreich. Unter den beständigen Klagen gegen die Einmischung von Unberufenen in die Arbeiten im Weinberge des Herrn wird die Wahrheit entweder geflissentlich oder im Eifer vergessen; die Vorfälle in Rouen waren freilich beklagenswürdig, aber man sah doch dabei unverkennbare Züge der Ehrfurcht, welche die Franzosen immer für das Gesezliche und Rechtliche fühlen, wenn man sie nicht mit Gewalt zur Leidenschaft aufreizt. Die Prozessionen gingen dort ruhig vorüber, sobald der Erzbischof selbst mit seinen gewöhnlichen Gehülfen den Dienst versah; nur beim Anblike der unduldsamen Missionarien erbitterten sich die Gemüther. Man hört überall die ehrwürdigsten Glieder der hohen und mittlern Geistlichkeit klagen, daß die Gemeinden jedesmal in eine Art von Gährung gerathen, so wie die wandernde Mission erscheint; die Oberhirten seufzen immer selbst bei dem Anblik des auswärtigen Kreuzes, weil das bestehende Kreuz in den Kirchen und auf den Straßen einer Verehrung genießt, welche durch die neuen Uebungen nur gestört oder geschwächt wird. Wir wissen, daß das System, das man im Publikum immer voraussezt, und dessen Tendenz allgemeine Begründung der ultramontanischen Herrschaft seyn soll, bis jezt nicht wirklich vorhanden ist. Das mögen Wünsche seyn von einigen Männern, die ein heiliger Feuer-Eifer verzehrt; aber außerhalb des geheimen Kabinets oder der engen Zelle der jungen Brauseköpfe, die Hr. v. Frayssinous selbst tadelt, wird ein solches System in Frankreich noch weniger gelingen, als selbst in Spanien, wo doch schwüle Gewitterwolken den ganzen Horizont trüben. Von den französischen Gerichten hat sich der um sich greifende Feuereifer noch weniger zu versprechen. Folgendes ist ein ganz neues Beispiel. Der sehr junge Pfarrer von Vonaz bei Nevers, hatte seinen Pfarrkindern das Tanzen am Sonntage verboten, der doch der einzige Vergnügenstag auf dem Lande in ganz Frankreich ist; der Musikant war ein Schalmeispieler, bejahrt, aber beliebt wegen seiner frohen Laune. Die Bauern tanzten doch auf dem gewöhnlichen Plaze im Felde unter dem Schatten

der Bäume; da eilte der geistliche junge Herr herbei; der Schalmeispieler flüchtete sich im Schreken mit seinem Instrument auf einen Baum; der Pfarrer klettert ihm nach, zieht ihn an den Beinen herab, und Musikant und Schalmei stürzen vom Baume. Die Sache kam vor das Zucht-Polizeigericht, und der Handel wurde hier nur noch scandalöser dadurch, daß ein Zeuge erzählte, der arme Mann, als er seine Schalmei habe mit sich fortnehmen wollen, sey auch um diesen Broderwerb gekommen, indem der Pfarrer sie ihm in Stüken getreten; da habe der Mensch bitter geweint und gerufen: „Ach Herr Pfarrer, warum rächen Sie sich an dem armen Vieh?" Die Richter lachten mit dem ganzen Auditorium; um sich von der Sache los zu machen, erklärten sie sich für inkompetent, und verwiesen die Sache vor das Munizipalgericht. In der Entfernung von Paris kommen dergleichen Dinge öfter vor; aber hier in der Nähe der Aufklärung der höhern Stände, wo doch sonst viele äußere Zeichen der Frömmigkeit sichtbar werden, hat man es nicht einmal gewagt, dagegen zu sprechen, daß auf einem Halteplaze der lezten Fronleichnamsprozession in dem Dorfe Nanterre unter den Verzierungen des Altars die Büste des Generals Foy neben Heiligenbildern ausgestellt worden ist. Sogar in Toulouse, wo doch eine gewaltige Vorliebe für die so getadelten geheimen Gesellschaften herrscht, hat sich ein eigenes sich nennendes „katholisches Comite" für die Griechen gebildet. — Man belustigt sich hier über die Fehden zwischen gewissen Journalen, z. B. der Etoile und der Quotidienne; sie werfen einander gewöhnlich ihre Ignoranz vor; die Opposition sagt, die Quotidienne solle doch konsequent seyn, und nicht vergessen, daß sie selbst, gleich der Etoile, die frères ignorantins in Schuz genommen habe.

Deutschland.

Am 14 Jun. verließ J. Maj. die verwittwete Königin von Bayern, nebst Ihren k. HH. den Prinzessinnen Marie und Louise, München, um J. k. Hoh. der Frau Markgräfin Amalie zu Baden einen Besuch abzustatten.

Se. Maj. der König von Würtemberg hat schon unterm 26 April d. J. dem Subdirektor der rheinisch-westindischen Kompagnie, Hrn. Becher zu Elberfeld, die Befugniß ertheilt, die Funktionen eines mexikanischen Handelsagenten im Königreiche auszuüben.

Rußland.

*St. Petersburg, 31 Mai. Se. Majestät der Kaiser haben folgendes Manifest erlassen: „Aus den Berichten der Befehlshaber in den Gouvernements ersehen Wir, daß in einigen Gegenden Bauern der Krone und der Gutsbesizer, hintergangen durch falsche Gerüchte und übelwollende Aussprengungen, von der pflichtgemäßen Ordnung in der Voraussezung abweichen, daß erstere, d. h. die Bauern der Krone, von Erlegung ihrer Abgaben, und leztere, nemlich die Gutsbauern, von dem Herrngehorch befreit werden würden. Mit Bedauern der Verirrung dieser Landleute, und mit dem Wunsche, sie durch Maaßregeln, welche unserer landesväterlichen Milde eigen sind, auf den rechten Weg zurükzuführen, befehlen Wir aller Orten bekannt zu machen: 1. daß alle Gerede über die Befreiung der Kronbauern von der Bezahlung ihrer Abgaben, so wie der herrschaftlichen Bauern und Hofgesinde von dem Gehorsam gegen ihre Herren, lügenhafte Gerüchte sind, von übelwollenden Leuten, aus bloßer Gewinnsucht, deshalb erdacht und ausgebreitet, um sich vermittelst dieser Gerüchte, auf Kosten der Einfalt der Bauern zu bereichern. 2. Alle Stände im Reiche, und in dieser Zahl auch die Bauern der Krone und der Gutsbesizer, so wie das Hofgesinde der Leztern, sollen auf das Genaueste alle gesezliche ihnen vorgeschriebenen Obliegenheiten erfüllen und ohne Widerspruch den ihnen vorgesezten Gewalten gehorchen. 3. Entdekt sich auch, ungeachtet dieses Unseres Befehls, noch ferner irgend eine Unordnung unter den Bauern der Krone oder der Gutsbesizer, so wie deren Hofgesinde, auf Veranlassung falscher Gerüchte über die Befreiung von Erlegung der Abgaben oder der gesezlichen Gewalt der Herrschaften, so unterwerfen sich die Schuldigen Unserem gerechten Unwillen, und sollen unverzüglich nach aller Strenge der Geseze gestraft werden. 4. Den Befehlshabern der Gouvernements wird eingeschärft, unablässig darüber zu wachen, daß die Verbreiter ähnlicher Gerüchte und Gerede, ohne Verschub, den Gerichten, zur Vollziehung der gesezlichen Strafe an ihnen, überliefert werden. 5. Da aber auch schon unmittelbar an Uns unerfüllbare Bittschriften von Bauern gelangt sind, die sich auf obenerwähnte Gerüchte und Geschwäze gründen, so befehlen Wir zur Beschränkung dieser Unstatthaftigkeit und zur Erhaltung der Stille und Ordnung, die Verfasser solcher Bittschriften, als Störer der allgemeinen Ruhe, den Gerichten und der Strafe, nach aller Strenge der Geseze, zu überantworten. Der dirigirende Senat wird ohne Verzug die gehörige Maaßregel zur Bekanntmachung und allgemeinen Kunde dieses Unseres Befehles ergreifen und dabei vorschreiben, daß mit der Verlesung desselben an Sonn- und Festtagen in den Kirchen, auf öffentlichen Pläzen und Märkten, durch den Verlauf von sechs Monaten, vom Tage des Empfanges dieses Befehles an, in den Gouvernements fortgefahren, und dabei den Befehlshabern strenge eingeschärft werde, über die Erfüllung der in diesem Unserem Gebote dargelegten Maaßregeln unablässig zu wachen, wofür Wir sie auch, zur Verhütung jeglicher Unordnung, unmittelbar verantwortlich machen. Das Original ist von Sr kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig also unterzeichnet: Nikolaus." — Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. bayerischen Hofe, Graf Woronzow-Daschkow, ist hier angekommen; eben so der Marquis Paulucci, Generalgouverneur der Provinzen am baltischen Meere. — Se. Majestät hat allen Dienern des verstorbenen Kaisers theils angemessene Ruhegehalte, theils gleiche Anstellungen bei allerhöchstseiner Person bewilligt. — Am 26 d. starb die Gemahlin des englischen Botschafters am hiesigen Hofe, Lady Strangford, nach einer schweren Krankheit, die eine Folge der im Winter und bei hoher Schwangerschaft hieher gemachten Seereise war. Die Verblichene zählte noch nicht 38 Jahre, und hinterläßt 7 Kinder, von denen das jüngste erst 6 Monate alt ist. Sie war die beste Mutter, die trefflichste Gattin, ein Muster jeder weiblichen Tugend. — Wie man hört, hat der Kaiser befohlen, den Betrag des, durch das Ableben der Kaiserin Elisabeth dem Reichsschaze anheim fallenden Wittwengehalts, dem allgemeinen Schuldentilgungs-Fond zu überweisen. Die unmittelbare Folge dieser Verfügung war ein bedeutendes Steigen der russischen Staatseffekten.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgenden Nachruf an ein edles, unvergeßliches Regentenpaar: „Petersburg, 12/24 Mai. Das schmerzliche Ereigniß, das zwei erlauchte Gatten jezt in unserm Leide unzertrennlich gemacht, wie sie es immer in unserer Verehrung und Liebe gewesen sind, zeigte sich lange schon als ein drohender Glükswechsel, dessen Möglichkeit wir fürchteten, obgleich er uns mit der ganzen Stärke eines unversehenen Jammers getroffen hat. Seit mehreren Jahren untergrub ein chronisches Leiden die Gesundheit der Kaiserin Elisabeth, und in der Hofnung eine Genesung zu erhalten, deren Unmöglichkeit, so lange J. Maj. zu Petersburg bleiben würden, anerkannt wurde, riethen die Aerzte zu einer Reise in das mittägliche Rußland. Der hochselige Kaiser selber wählte Taganrog. Der Einfluß eines milderen Klima's, und die so rührende Sorgfalt, die Alexander im reichsten Maße für seine Gemahlin trug, schienen in dem Zustande J. k. Maj. eine Besserung zu bewirken, die ganz Rußland mit seinen Hofnungen und Wünschen begrüßte. Betrügliche Freude, auf welche bald nie versiegende Thränen folgten! Während der Tod sich von seinem Opfer zurükzuziehen schien, traf er unversehens ein anderes Haupt, ein Haupt, auf dem die Segnungen der ganzen Menschheit ruheten, und welches, glänzend noch in aller Herrlichkeit der Jugend mitten im reifern Alter, uns fast vergessen ließ, daß es sterblich sey. Die außerordentliche Gewalt, die Sich die Kaiserin Elisabeth selbst anthat, damit ihre Hingebung in den göttlichen Willen der Größe eines solchen Unglüks angemessen sey, schien ihrer zarten Organisation etwas von der Kraft ihrer großen Seele mitzutheilen. Ja, wahrlich! J. Majestät hatte den unaussprechlichen Verlust, der hinführo Ihr Daseyn einem Schmerze weihte, welcher kein anderes Ziel hatte, als das Grab, mit der Festigkeit einer Heldin und der Frömmigkeit einer Heiligen ertragen; allein dieser schrekliche Schlag hatte um nichtsdestoweniger den verglimmenden Docht eines schwankenden Lebens, den ein Wunder von ehelicher Zärtlichkeit allein augenblicklich auf's Neue anzufachen vermochte, vollends ausgelöscht. — Elisabeth hatte auf Erden keine Wünsche mehr; die Sehnsucht, mit der kaiserlichen Familie zusammen zu kommen, die Umarmungen, den Segen Ihrer Schwiegermutter, der Mutter Alexanders, zu erhalten, reihte sich an den einzigen Gedanken, der Sie erfüllte, und ward das lezte Verlangen ihrer scheidenden Seele. Damit dieser Wunsch erfüllt werde, war keine Zeit zu verlieren. Ihre kaiserl. Majestät wußte es; auch konnte nichts Sie bewegen, Ihre Abreise nach Kaluga aufzuschieben, wo Sie mit J. Maj. der Kaiserin Mutter zusammen kommen sollte. Während dieser Reise nahmen die Kräfte der Kaiserin Elisabeth, mit denen es seit beinahe zwei Monaten schnell zur Neige ging, immer sichtbarer ab; Sie bestand nichts desto weniger darauf, die Reise fortzusezen, ungeachtet des Rathes der Aerzte und der flehentlichen Bitten Ihres Gefolges, die Sie beschworen, Halt zu machen. Endlich wurde der Zustand J. Maj. so beunruhigend, daß man eiligst einen Kourier J. Maj. der Kaiserin Mutter, Höchstwelche sich schon zu Kaluga befand, entgegen schikte, um Sie von der Gefahr zu unterrichten, und Sie von Seite der erhabenen Kranken, die nicht mehr schreiben konnte, mündlich einzuladen, Sich unverzüglich nach Beleff (einer Stadt zwischen Kaluga und Orel) zu begeben, weil es Ihr selbst unmöglich wäre, weiter zu reisen. Die Kaiserin Mutter, der schmerzlichsten Kümmerniß Preis gegeben, aber immer durch Ihren bewundernswürdigen und so oft geprüften Muth unterstüzt, reiste sogleich ab. Traurige Ahnungen gingen bald in Erfüllung. Wenige Stunden nach der Ankunft im Nachtlager zu Beleff gab die Kaiserin Elisabeth, bei Tages-Anbruch, den lezten Seufzer von sich, oder verschied vielmehr sanft und stille, mit jener Heiterkeit der Seele, jener unerschütterten Ruhe, welche das Zeugniß Ihres ganzen Lebens und das Bewußtseyn, den Thron durch die standhafte Uebung der erhabensten Tugenden geehrt zu haben, in ihr begründet hatte. Die starke Frau — ging Sie nicht hin, um aus den Händen Ihres Gemahls eine noch glorreichere Krone zu empfangen, als das Diadem, das Sie auf Erden trug, welches mitten unter dem Pompe der Welt nur selten auf Ihrem Haupte glänzte: doch Ihre Majestät, ein Abglanz höherer Herrlichkeit und Größe, begleitete Sie unter uns überall hin, und ließ sich besonders fühlen in den Asylen des Unglüks, so wie in den frommen Stiftungen, wo junge Töchter jedes Standes, aber verwaist oder dürftig, sich für die Pflichten ihres Geschlechts bildeten, und dort den edelsten Vorbildern nachstreben konnten. Die Kaiserin Elisabeth lebte nicht mehr hienieden, als Ihre erhabene Schwiegermutter zu Beleff ankam: Ein zweiter Kourier hatte Allerhöchstderselben schon unterwegs die trauervolle Nachricht gebracht. Der Tod hatte den Lohn der schmerzlichen Reise entrissen; er war zuerst am Sammelplaz erschienen! — Alexander, Elisabeth! Ihr, die das Reich während einem Viertel Jahrhundert als seine Schuzgeister verehrte, wo ist Derjenige, der nicht über die vielfältigen und glänzenden Anzeigen staunte, die bezeugen, mit welcher Sorgfalt Gottes gnädiger Wille Eure Tage zusammenfügte? Tage, die einander nahe sind, sahen euch geboren werden, den Einen für das Heil der Welt, die Andere, um die Gefährtin des Friedensstifters von Europa zu seyn, und in seiner lezten Stunde bei ihm zu wachen. Ihr besaßet die Eigenschaften, welche die unterscheidenden Merkmale der sittlichen Vollkommenheit bei den beiden Geschlechtern sind. Man bewunderte in Euch, erhabenes Paar, die Gerechtigkeit des Schiksals, das Euch auf einen der ersten Throne der Welt sezte. Wenn die Geschichte nichts Größeres hat, als die Regierung Alexanders, so haben auch die Tugend und die Wohlthätigkeit in ihren Jahrbüchern nichts aufzuweisen, das rührender und erhabener wäre, als die einzelnen Umstände des Privatlebens der Kaiserin Elisabeth, deren Geheimniß Ihre unwandelbare Bescheidenheit uns nicht ganz verbergen konnte. Gott allein weiß, warum er uns Alexander so frühzeitig entrissen hat; jedoch ist es uns gegeben, das Schiksal Seiner Gemahlin besser zu begreifen. Niemals war eine Bestimmung, niemals ein Beruf offenbarer, noch wurde er vollkommener erfüllt, als derjenige der Kaiserin Elisabeth. Ihr Leben und Ihr Tod geben beide hievon Zeugniß. Geboren für den Einzigen, dem alle Ihre Gedanken und Zuneigungen gewidmet waren, überlebte Sie Ihn um einige Monate blos um Sich vorzubereiten, mit Ihm in der ewigen Herrlichkeit Sich wieder zu vereinigen."

Schweiz.

* Luzern, 6 Jun. Das von dem Dr. und Regierungsrath Corraggioni d'Orelli der Regierung von Luzern am 31 Mai eingereichte Vorstellungsschreiben ist mit dem schon vollständig mitgetheilten Pfyfferschen wesentlich gleichen Inhalts. Nachdem sich Hr. Corraggioni darüber beklagt hat, daß er unverhört sey verhaftet, in Anklagestand gesezt, und nach Zürich gebracht worden, außer Stand für die Wahrung seiner Rechte irgend etwas thun zu können, fährt er also fort: „Ein so außerordentliches Verfahren, durch welches der Unterzeichnete seinem natürlichen Richter gegen alle die Privatsicherheit schüzende Landesgeseze entzogen, und einer fremden Judikatur überliefert wurde, ergriffen um so mehr sein innerstes Gefühl, da ihm nicht unbekannt war, mit welcher Sorgfalt sonst seine gnädigen Herren und Obern die Auslieferung jedes ihrer geringsten Angehörigen berathen, und er fand sich nicht weniger gekränkt, sich in die Klasse heimathloser und mit Verbrechen belasteter Gauner versezt, und gleich diesen behandelt zu sehen, ohne seine Beschwerde über Verlezung seiner bürgerlichen Rechte und der Achtung, auf die er Anspruch zu machen sich befugt glaubte, vorbringen zu können. In Ruhe und Ergebenheit unterwarf er sich jedoch dieser harten Prüfung, und bewahrte in seinem Herzen den Trost eines reinen Gewissens, dessen inneres Bewußtseyn ihn schon damals stärkte, als ihm Gerüchte zukamen, daß die Gauner in den Verhören vom 23 Sept. 1825 ihn als Mitschuldigen des angeblichen Mordes des Hrn. Schultheiß Keller sel. bezeichnet hätten. So wie sich diese Gerüchte ausbildeten, und immer mehr Festigkeit und Umfang erhielten, glaubte er sich darüber durch einen entschiedenen Schritt erklären zu sollen, indem er den 18 Okt. v. J. Nachmittags zu Ihro Excellenz Hrn. Amrhyn, damaligem Amtsschultheiß (der bekanntlich auch den Verhören vom 23 Sept. beiwohnte) sich begab, und von ihm verlangte, daß im Fall die Gauner dergleichen Aussagen gegen ihn gemacht hätten, oder machen würden, darüber der strengste Untersuch angestellt werden möchte, damit offenbar werde, wer sie zu solchen Lügen und Verläumdungen aufgestiftet und beredet habe. Von nun an war er entschlossen, ruhig abzuwarten, was gegen ihn vorgenommen werde; das Vertrauen auf Gott, und der Muth, den ein gutes Gewissen gibt, verließen ihn nicht, als er einer der schrekhaftesten Untersuchungen übergeben wurde, die mit einer Zusammenstellung von Indizien und Angaben begann, welche alles, was zur Unterstüzung der Anschuldigung dienen mochte, enthielt, und hingegen alles verschwieg, was Entlastendes für ihn vorgebracht werden konnte, so daß alsbald auf allen möglichen Wegen die ungünstigste Prävention gegen ihn erzeugt wurde, von welcher auch die angesehensten Magistratspersonen der Eidgenossenschaft nicht frei geblieben sind.“ Nach einigen weiteren Herzenserleichterungen hierüber fährt die Denkschrift also fort: „Dem Unterzeichneten ist endlich die Kunde zugekommen, daß die Verhörkommission, die von Hrn. Verhörrichter Escher abgefaßte Species facti samt den Akten der in Zürich geführten Untersuchung Ew. Gnaden und Weisheiten habe zukommen lassen, und so glaubte er sich dann auch berechtigt, seine Anliegen an Dieselben zu bringen, und um Dero väterlichen Schuz zur Handhabung der Gerechtigkeit zu bitten. Sein erstes und wichtigstes Anliegen ist, daß die aufgenommene Prozedur vollständig und befriedigend seyn möge, damit kein Zweifel und keine Makel auf dem Unterzeichneten hafte; dis erfordert nicht nur seine gekränkte Ehre, sondern auch jene seiner Regierung, die sich nicht durch Wiederaufnahme eines Mitgliedes in ihren Schooß befleken dürfte, das nicht ganz tadellos und unbescholten befunden wäre. Wie aber kan wohl der Unterzeichnete seine bisherigen Rechte geltend machen, wenn ihm nach dem hiesigen Verfahren in Kriminalsachen keine Einsicht der Prozedur gestattet wird, wenn er über deren Vollständigkeit oder Unvollständigkeit keine begründete Vorstellungen an den Gerichtshof bringen kan, wenn überhaupt ihm kein Vorstand und keine Vertheidigung zugestanden ist, außer in dem Fall, wo die Spezial-Anklage gegen ihn ausgesprochen werden sollte? So unbegränzt immerhin auch sein Zutrauen in die Gerechtigkeitsliebe des Appellationsrathes ist, so dürfte jedoch auch der Ausspruch desselben seiner Gewissenhaftigkeit befriedigender erscheinen, wenn der Beschuldigte vorerst über seine allfällige Bemerkungen in Beziehung auf die Vollständigkeit einvernommen würde. Sollte hingegen, nach so vielen außerordentlichen Maaßnahmen, die in dieser unglüklichen Sache ergriffen wurden, der ordentliche Pfad ausschließlich wollen beobachtet werden, so müßte der Unterzeichnete sich seine Rechte gegen jede Verlezung und Benachtheiligung vorbehalten. Seine Lage erfordert nicht weniger dahin anzusuchen, daß der Appellationsrath vollständig und bei Eiden zusammen berufen werde, und daß derselbe in seiner Zusammensezung unparteiisch sey. Der tägliche Rath und Räthe und Hundert (der große Rath) wurden bei Eiden zusammen berufen, als es sich darum handelte, über die erhobene Anschuldigung und die Verhaftnahme der Beschuldigten zu entscheiden, die endliche Beurtheilung hat eine nicht geringere Wichtigkeit in ihrem jezigen Verhältniß, und der Unterzeichnete gibt auch keinem Zweifel Raum, daß nicht jeder Richter seines Eides eingedenk seyn, und seiner Pflicht getreulich obliegen werde. Hinsichtlich der unparteiischen Zusammensezung des Gerichtshofes in seinen Mitgliedern, ist der Unterzeichnete ohne vorherige Einsicht der Prozedur nicht im Stand, mit Grund die Exceptionen vorzutragen, die gegen den einen oder den andern gemacht werden können; wenn er daher diese Sache dem Rechtsgefühl eines jeden Mitglieds, das sich selbst in Ausstand gehörend betrachten sollte, und dem Ermessen des Appellationsrathes dermalen überlassen muß, so verwahret er sich jedoch zum Voraus gegen die Rechtsgültigkeit eines Ausspruches, wenn er nachher in Erfahrung bringen sollte, daß derselbe in Beiseyn und Mitwirkung eines der mehreren Mitglieder erfolgt wäre, gegen die er rechtsgültige Exceptionen anzubringen sich berechtigt halten würde. Da die gegenwärtige Prozedur aus zwei gesonderten Theilen besteht, dem einen der den angeblichen Mord des Hrn. Schultheiß Keller, in Erwahrung seines Thatbestandes und der angeschuldigten Theilnahme an demselben betrift, und dem andern der die Ursachen aufdeken soll, durch welche eine so falsche Klage gegen die beschuldigten Rathsglieder veranlaßet wurde, so mag wohl die Beurtheilung des einen vor dem andern, und successive des einen nach dem andern vorgenommen werden; inzwischen kan der Unterzeichnete, dem es daran liegen muß, zu einer vollständigen Rechtfertigung und Genugthuung zu gelangen, über den Verfolg der Sache nicht gleichgültig seyn. Ew. Gnaden und Weisheiten haben selbst schon in Ihrem Ge-

rechtigkeitssinn gefühlt, daß eine genaue Untersuchung der Ursachen einer so schwarzen und verläumderischen Anschuldigung unerläßliche Pflicht der ausübenden Gerechtigkeit sey, und daher in Hochdero Zuschrift an die Verhörkommission in Zürich vom 10 März lezthin, auf diese Untersuchung gedrungen. Der Unterzeichnete anerkennt mit Dank diese Vorsorge, die Hochdieselben schon zu seinem Schuz haben eintreten lassen, und er ist auch überzeugt, daß seine hohe Regierung auf einer so fest geäusserten Willensmeynung beharrlich und unwiderruflich bestehen werde. Diese Bitte sieht er sich genöthigt, Ew. Gnaden und Weisheiten dringend vorzubringen. Ueber eines des abscheulichsten Kapitalverbrechen auf Leib und Leben, Ehre und Gut angeklagt, ertönte sein beschuldigter Name nicht nur in der ganzen Umgegend der Eidgenossenschaft, sondern weit in die Welt, und er ist es sich, seiner Familie und seinen Nachkommen schuldig, vollständig vor Gott und einer ehrbaren Welt wieder gerechtfertigt zu erscheinen. Er hat weder um Schonung noch um Nachsicht gebeten, er hat vielmehr gefordert, daß die strengste Untersuchung über ihn ergehe, und er hat sie bestanden; jezt fordert er eine eben so strenge Gerechtigkeit in der Beurtheilung. Zu diesem hin darf er keine Blöße irgend einer Furcht oder Schüchternheit eintreten lassen, als getraute er sich nicht, auf eine genaue Untersuchung der Ursachen und Verzweigungen einer so schwarzen Anschuldigung, möge sie treffen wen sie wolle, zu dringen; die Blike der Eidgenossenschaft und des Auslands sind auf diesen Kriminalfall gerichtet, dessen Ausgang ihrer Kenntniß nicht mehr kan entzogen werden, und deren Beurtheilung in Lob oder Tadel jedes Benehmen ausgesezt seyn wird: eine Rechtsverweigerung müßte ein widriges Aufsehen erweken, und die Unterdrükung einer rechtlich eingeleiteten und bei den Akten liegenden falschen Anklage Jedermann empören. Sollte es billig und recht seyn, unbescholtene Männer bis an das Blutgerüst verfolgen zu können, und wenn ihre Unschuld sich erwiesen vorfindet, die Urheber einer solchen Verfolgung in Schuz zu nehmen? Was müßte man von einer schweizerischen Republik und ihrer Rechtspflege halten, wo es mit dem Recht und der Wahrheit dahin gekommen wäre? Was müßte man von der Restauration und der Freiheit einer schweizerischen Republik denken, wenn die Einen die Befugniß haben sollen, ungestraft Andern Kapitalverbrechen zur Last zu legen, und wenn der Leztern Schiksal wäre, daß ihnen jedes Recht verweigert, und sie jeder Leidenschaft und Gewaltthätigkeit preis gegeben würden? Der Unterzeichnete ist weit entfernt zu besorgen, daß nach einem so großen Skandal, dem die Beobachtung republikanischer und gesezlicher Formen so leicht hätte vorbeugen können, nun noch jenes beigefügt werde, daß man das Recht nicht Allen gleich angedeihen lasse, und es darauf anlege, zu verhindern, daß die Wahrheit nicht durchdringe, und der Gang der Gerechtigkeit unterdrükt werde; vielmehr ist er überzeugt, daß eine in der Bahn des Rechtes eingeleitete Kriminalklage nach den Gesezen des strengen Rechts werde ausgetragen, und daß die Anrufung des Rechts zur vollständigen Rechtfertigung einer verdächtigen Unschuld werde zu Protokoll genommen, und nicht unerhört gelassen werden. Am Ende getraut sich der Unterzeichnete noch vorzustellen, daß er in harter Gefangenschaft lag, seit dem 9 Nov. 1825 bis den 11 März 1826, und daß er seither mit Hausarrest belegt ist; daß er harte Leiden erduldete, die seinen Geist und Körper angriffen, daß seine Gesundheit durch diesen Zustand und den Mangel gewohnter Bewegung in freier Luft zu leiden anfängt, daß er Hausvater ist, Geschäfte zu besorgen hat, seinem Beruf als Arzt und seinen öffentlichen Verrichtungen entzogen ist, und daß die Beraubung der Freiheit und des Gebrauchs der natürlichen und bürgerlichen Rechte nicht nach Willkühr darf verlängert, noch die Unschuld durch Zögerungen unter der Last boshafter Verdächtigungen und schwarzer Verläumdungen ausgesezt gelassen werden; daher er dann auch Ew. Gnaden und Weisheit angelegenst ersucht, sich zu verwenden, daß die Beendigung dieses so traurigen Geschäftes mit möglichster Beförderung möchte erzielt werden. Der Unterzeichnete, welcher nicht aus Dero Mitte ausgestoßen ist, siehet sich immer noch als ein der Regierung angehöriges, und wie er glaubt, als ein nicht unwürdiges Mitglied an, er wendet sich als Rathsfreund mit vollem Zutrauen an seine Kollegen, von denen er jeden Schuz und Beistand zu erwarten hoffen darf, und er sieht sich um so mehr veranlaßt, sich bei Hochdenselben zu verwenden, als ihm keine Mittheilungen der Verfügungen gemacht wurden, die von Hochdenselben seit dem Eintreffen der Akten von Zürich sind getroffen worden."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 15 Jun. 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	131	130
Partial à 4 Proc.	115	114 3/4
Metalliques 5 Proc.	89 7/8	89 5/8
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1111	1109
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	90 3/4	90 3/4
detto — — 5 Proc.	—	101 7/8
Landanlehen — — 5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 1/2	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Johann Sterneker, lediger Wirthssohn und Mühlknecht von Buchhausen, schuldet laut rechtskräftigem Erkenntnisse vom 23 Jul. 1825 vollzugsreif an

die ledige Weberstochter Barbara Kreitinger von Relsbach, wegen Vaterschaft und Genugthuung so wie Prozeßkosten, 126 fl. 30 kr.

Da der Aufenthalt des obigen Sterneker dermalen unbekannt ist, so wird derselbe auf Anrufen der Barbara Kreitinger hiemit öffentlich aufgefordert, um so gewisser binnen acht Wochen, vom Tage der Einrükung dieser Aufforderung gerechnet, entweder die obigen 126 fl. 30 kr. samt weiteren Kosten zu zahlen, oder nach §. 31. und Nov. v. 22 Jul. 1819, seine Einreden dahier anzubringen, als nach fruchtlosem Verstrich der obigen Frist die fragliche Schuld aus seinem beim Wirthe Georg Lorenz zu Buchhausen aufliegenden Vermögen erholet werden würde.

Mallersdorf, am 1 Mai 1826.

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg.

Versteigerung,

des Simpert Floßmannschen Bräuanwesens am Anger betreffend.

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Bräuanwesen des Simpert Floßmann nris 811 und 821. am Anger, G. B. Fol. 1140. zum Stubenvoll genannt, bestehend in

a. einem vordern und hintern Hausstoke, 19 Wohnungen haltig,
b. einem Bräuhause samt gewölbten Gähr- und Schenkkellern, einer kupfernen Pfanne, kupfernen Biergrand, 3 dergleichen Hopfenseihern, 2 Wasser-Reserven, kupfernen Seihboden und einer eisernen Malzdörre,
c. einer Bierkühle über den Bach, und
d. mit Dareingabe des benöthigten Faß- und Bindergeschirres im Schäzungswerthe per 4880 fl. Alles im besten Zustande,

auf Mittwoch den 28 Jun. d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr der öffentlichen Versteigerung unterzogen, und es werden daher Kaufsliebhaber eingeladen sich am besagten Termin in dem diesseitigen Gerichtslokale einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, sofort nach eingeholter kreditorschaftlichen Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Der Einsicht wegen kan sich inzwischen an den Massekurator, k. Advokaten v. Paz, gewendet werden, und es wird dabei bemerkt, daß die auf dem Anwesen ruhenden Ewiggeld-Kapitalien 3800 fl. betragen, die Schäzung aber ausschließlich des Bindergeschirrs sich auf 33,800 fl. beläuft.

München, am 23 Mai 1826.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

(Bekanntmachung.) Mit dem am 16 April vorigen Jahrs von Frankfurt am Main hier angekommenen Postwagen wurden zwei Pakete

Das erste in Wachstuch verpakt, 3 Pfund 23 Loth schwer mit dem Zeichen **F. N.** 402, versiegelt mit einem Pettschaft, worauf H. S. zu bemerken war, enthaltend 3 Shawls,

Das zweite in starkem grauem Papier **A. S.** Nro. 401. im Gewichte 2 Pfund 27 Loth und mit dem nemlichen Siegel, wie das erstere versehen, enthaltend ein Stük ostindisches Zeug,

hieher gebracht.

Ferner hat am 8 Jun. 1812 der Fuhrmann Karl, angeblich für Roscher bestimmt, einen Sak mit Schachteln ohne Zeichen und Ziffer 23 Pfund schwer hieher abgeladen.

Diese drei Colli sind bei dem unterzeichneten Hallamte hinterlegt, demselben aber die Eigenthümer unbekannt, weswegen diese hiedurch aufgefordert werden, sich innerhalb drei Monaten zu melden, ihr Eigenthumsrecht zu beweisen, weil nach Verlauf dieser Zeit der Vorschrift des 19ten §s des Zollgesezes vom Jahre 1819 gemäß damit wird verfahren werden.

Nürnberg, am 10 Mai 1826.

Königl. bayerisches Halloberamt Nürnberg.

Joerres.

Höggenstaller.

Müller.

(Versteigerung.) In Gemäßheit höchster Weisung der königlichen Regierung des Isar-Kreises, Kammer der Finanzen, vom 22 d. M., werden die nachbenannten, in dem diesseitigen Rentamtsbezirke gelegenen Staats-Realitäten im Wege der öffentlichen Versteigerung nach den Normalbestimmungen vom 30 Sept. 1811 veräußert, als:

I. In der Stadt Mühldorf am Montag den 26 Juni 1826.

a. Das in der Kirchengasse befindliche zweigädige Stiftshaus, nebst Hofraum, mit Haus-Nummer 209 bezeichnet;
b. das gleichfalls in obiger Gasse gelegene zweistökige Kanonikal-Haus, Nro. 210; dann
c. das in der Apothekergasse situirte zweigädige Wohnhaus der Gendarmerie-Mannschaft, Hausnummer 216.

II. Im Markte Kraiburg am Mittwoch den 28 Juni 1826.

d. Das im untern Markte gelegene, zwei Stokwerk hohe Gerichtsschreiber-Haus nebst Hofraum, Hausnummer 128.

Die nähern Kaufsbedingnisse werden vor der Versteigerung eröfnet werden, indessen wird vorläufig bemerkt, daß

1. die sämtlichen zum Verkaufe bestimmten Gebäude von Baksteinen erbaut sind, sich in gutem Zustande befinden, und in der Zwischenzeit auf Verlangen den Kaufsliebhabern vorgezeigt werden;
2. daß das Lizitations-Protokoll an den bestimmten Tagen um 9 Uhr Vormittags eröfnet, und Nachmittags 4 Uhr geschlossen werden wird, dann daß
3. der Verkauf in Beziehung auf den Staat allenthalben als freies Eigenthum geschieht, und nur die radizirten Abgaben und Leistungen an Dritte vorbehalten bleiben.

Kaufsliebhaber werden sonach eingeladen, an den bezeichneten Tagen, und zwar den ersten in diesseitiger Rentamts-Kanzlei, am zweiten Kommissionstage aber auf dem Rathhause in Kraiburg zu erscheinen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Decretum am 31 Mai 1826.

Königliches Rentamt Mühldorf.

Mitterhuber, Rentbeamter.

(Anzeige.) Nachdem ich von dem hochlöblichen Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München die Erlaubniß erhalten habe, dahier eine Niederlage meiner selbst erzeugten Essige zu errichten, so bringe ich dieses zur allgemeinen Kenntniß, und ergreife die Gelegenheit, meine verschiedenen Gattungen reiner und guter Essige, unter Versicherung promtester Bedienung, zur gefälligen Abnahme zu empfehlen.

Die Niederlage befindet sich im Thal Petri, im Salzburger Botenhause Nro. 447 zu ebener Erde.

München, den 19 Mai 1826.

Wolfgang Windsperger,
Gutsbesizer von Birkenleiten, k. Landgerichts Au.

Peter Eggenschwyler

Hühneraugen-Operateur aus München

ist auf vierzehn Tage hier angekommen, und bietet mit hoher Regierungs-Erlaubniß dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum seine Dienste an. Er wohnt in der goldenen Traube, und verfügt sich auch in Behausung. Arme heilt er unentgeldlich.

Augsburg, den 12 Jun. 1826.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 168. 17 Juni 1826.

Spanisches Amerika.

Ein Privatschreiben aus Bogota vom 19 März sagt: „Vor einiger Zeit herrschte hier ein kleiner Zwiespalt zwischen der geistlichen und bürgerlichen Macht, welcher durch die Hartnäkigkeit eines Priesters entstand, der in einem Streite mit dem Gouverneur des Plazes, wo er seine Funktionen ausübte, der bürgerlichen Behörde Troz bot, und auf der Obergewalt der Geistlichkeit beharrte. Das Ende davon war indessen, daß man den ehrwürdigen Padre fühlen ließ, daß solch ein Ding, wie Gesez, in Columbien zu finden sey. Ein ziemlich ähnlicher Streit hat sich zwischen der vollziehenden Macht und einem Manne von einer ganz verschiedenen Klasse gezeigt. Dieser Mann ist der berühmte General Paez, der es für unbequem zu halten scheint, von solchen Dingen, als Konstitutionen, Regierungs-Dekreten ꝛc. im Zaum gehalten zu werden. Das Haus der Repräsentanten hat mit 41 gegen 16 Stimmen beschlossen den General vor dem Senat anzuklagen, und zwar weil er bei mehreren Gelegenheiten seine Macht überschritten haben soll — ein Verfahren, das nicht allein tadelnswerth in sich selbst, sondern auch als ein Beispiel für die Zukunft höchst schädlich sey. Paez hat seinem Vaterlande während der ganzen Revolution treu gedient. Er war von allen Anführern, Bolivar kaum ausgenommen, derjenige, den die Spanier am meisten fürchteten, unter welchen er mit seinen Lanzenträgern schreklich zu hausen pflegte. „Es ist daher sehr zu bedauern, daß er nicht die Nothwendigkeit einsieht, jener Konstitution und jener Ordnung der Dinge gemäß zu handeln, zu deren Einsezung er so tapfer gefochten hat. Ein wenig Festigkeit von Seite der Behörden wird dis bald in Ordnung bringen. Die Finanzen haben hier zu vielen Diskussionen Anlaß gegeben. Der Constitucional wußte sich das Budget des Ministers zu verschaffen, und publizirte es früher, als die Regierungszeitung (Gaceta de Bogota), wodurch sich leztere zu der Erklärung bewogen fühlte, daß das Budget nicht ohne die Bemerkungen (welche dem Dokumente, als es dem Kongresse überreicht wurde, beigefügt waren, die sich aber der Constitucional nicht sogleich hatte verschaffen können), hätte publizirt werden sollen; und in einem Artikel, der dem Finanzminister Castillo beigemessen wird, zeigt jenes Blatt, daß die Schäzungen auf den Kriegsfuß gemacht sind, und daß, da das Land sich im Frieden befindet, wenigstens 6 Millionen Dollars von den Schäzungen abgezogen werden können. Dis ist einfach genug; aber warum an einem Tage Schäzungen auf den Kriegsfuß überreichen, und Jedermann durch das Defizit der Revenue und durch eine zu machende neue Anleihe Furcht einjagen, und am andern Tage, ohne daß die Umstände sich verändert haben, sagen, ein Friedens-Etablissement sey hinlänglich? In Finanzsachen sind wir hier eben nicht die Klügsten; es freut mich indessen, daß der thörichte Plan, eine neue Anleihe zu machen, ganz aufgegeben zu seyn scheint. Wie ich vorhergesagt hatte, ist Santander abermals mit großer Stimmenmehrheit zum Vicepräsidenten erwählt worden. Dis ist, wie es seyn sollte, denn er besizt eine vierjährige Erfahrung und ist ein Geschäftsmann — eine Eigenschaft, die in dieser Hemisphäre eben nicht sehr häufig ist. Daß Bolivar wieder gewählt werden würde, war eine ausgemachte Sache."

Großbritannien.

London, 8 Jun. Konsol. 3Proz. 80⅞; neue Anleihe 1½ Prämie; russische Bons 81; mexicanische 63; brasilische 57; columbische 41½; peruanische 30; griechische 14¼; Cortes 8.

Die an vielen Orten schon begonnenen Parlamentswahlen sezten das ganze Land in eine Art von fieberhafter Bewegung. Zu Carlisle war der ministerielle Kandidat, Sir Philipp Musgrave, vom Volke sehr mißhandelt, und in ein Haus getrieben worden, aus dem ihn nur die Dazwischenkunft der bewafneten Macht retten konnte. Da der Pöbel, selbst als er den Bajonetten wich, Steine auf die Soldaten zu werfen fortfuhr, so feuerten diese, und es gab mehrere Todte und Verwundete. — In der Altstadt London fangen die Wahlen am 9 an; hier haben sich sechs Kandidaten gemeldet, aus welchen die (ungefähr 12,000 Personen zählende Livery) vier zu wählen hat. In Westminster beginnen sie am 10, auf dem Coventgarden-Markte; in Southwark dauerten sie schon seit dem 7 Jun. fort. Die beiden bisherigen Repräsentanten dieses Stadttheils hatten am 8 Jun. Nachmittags: Sir Robert Wilson 699, Herr Calvert 653 Stimmen; hingegen der No-Popery-Kandidat, Hr. Polhill, nur 440.

Man hatte Nachrichten vom Kapitain Franklin, der bekanntlich mit einer Entdekungs-Expedition zu Lande, von der Hudsonsbai aus nach Norden hin, beauftragt ist. Sein Brief ist aus Fort Franklin am großen Bärensee vom 5 Sept. 1825 datirt. Er hatte im verflossenen Sommer seine Leute in drei Haufen getheilt. Der von ihm selbst angeführte erreichte die Mündung des Mackenziesflusses unterm 139° westlicher Länge von Greenwich. Er erblikte dort ein offenes Meer; im Norden weder Eis noch Inseln, aber nach Westen hin eine mit hohen Bergen bedekte Küste.

Zwei englische und ein deutscher Arzt haben Webers Leichnam geöfnet. Man fand zwei Geschwüre an der linken Seite des Luftröhrenkopfs, die Lungen stark angegriffen, und zwei Geschwüre darin. — Es hieß Rossini wolle nun nach London

kommen, und seine längst versprochene Oper Hugo aufs italienische Theater bringen.

** London, 7 Jun. Nachdem Spanien auch die beiden lezten festen Punkte, die es in Südamerika besaß, Callao und Chiloe, sich entrissen sieht, scheint es nun noch neue Anstrengungen zur Wiedereroberung von Amerika machen zu wollen. Cuba ist der Sammelplaz seiner Seemacht, und von dieser Insel aus will es, wie Gerüchte behaupten, seine Angriffe auf die neuen Staaten richten, und durch eine Anzahl Kriegsschiffe sie in Blokadestand versezen. Vermutblich geschieht dieses zu spät, und kan nur dazu dienen, das siechende Mutterland vollends abzuschwächen. Das Resultat der neuen Unternehmungen wird dasselbe, wie bei allen bisherigen seyn, und Spanien entfernt durch eigenes Verschulden immer mehr die Erwartung einer billigen Entschädigung für die Anerkennung seiner vormaligen Kolonien. Die amerikanischen Staaten haben eine neue Grundveste in der ausgesprochenen eigenthümlichen Politik ihres Welttheils erhalten, und von diesem Augenblike an kan die ältere Schwesterrepublik, Nordamerika, nicht mehr gleichgültig bei Absichten auf die Wiedereroberung irgend eines Theiles der verbündeten Staaten bleiben, gingen sie auch allein vom Mutterlande aus. — In einer Protestation, welche der nordamerikanische Generalkonsul zu Buenos-ayres, Hr. Forbes, am 13 Febr. d. J. gegen die vom brasilischen Admiral Lobo angeordnete Blokade der Küsten dieser Republik, in einer offiziellen Note gemacht hatte, wird bemerkt, daß eine Küstenstreke von mehr als dreihundert geographischen Meilen durch eine einzige Korvette blokirt werden solle! Die in diesem Aktenstüke erklärten Grundsäze sind einer freien Nation würdig: „Daß nemlich jede nur ideale, durch den Machtspruch einer Regierung oder eines Befehlshabers ausgesprochene Blokade, welche nicht durch eine wirkliche Seemacht in Wirksamkeit gebracht werde, als unrechtmäßig zu betrachten sey, daher sich die Regierung der vereinigten Staaten derselben immer widersezen werde.“ Es bleibt daher bei jeder Absendung von Erzeugnissen nach Buenos-ayres während der Fortdauer des Krieges mit Brasilien, gerathen, sich nur amerikanischer Schiffe als Frachtfahrer zu bedienen, indem selbst bei einer wirklichen Wegnahme, die Festigkeit der Regierung zu Washington eine Entschädigung für den erlittenen Verlust hoffen läßt.

Frankreich.

Sonntag den 11 Jun. war zu St. Cloud zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König ein Ministerialkonseil hielt, und dann mit dem Herzog von Doudeauville arbeitete. Der Herzog von Riviere, Gouverneur des jungen Herzogs von Bordeaux, ist über Genf nach dem Leuker Bade gereist.

Beschluß der Deputirtensizung am 2 Junius.

Der Finanzminister: „Der vorige Redner hat darthun wollen, daß die Regierung gegen die Kammer fehle, indem sie, ohne vorhergegangene gesezliche Stimmung Summen ausgebe, die Spanien als Vorschuß für die Kosten der Okkupations-Armee erhalte. Mit dem Wort Vorschuß habe ich bereits auf die schwere Beschuldigung geantwortet. Wenn Spanien morgen die 900,000 Franken bezahlt, die Sie ihm monatlich vorschießen, so habe ich keinen Kredit von den Kammern zu fordern nöthig; wenn der König das, was er bereits mit einem Theile der Okkupationsarmee gethan hat, auch mit den in Spanien gelassenen Truppen thut, so brauche ich auch keinen Kredit zu fordern. Kan man denn etwas anderes thun, als dem System folgen, das Sie als das vernünftigste, als das einzige gesezlich mögliche vorgezeichnet haben? Sie schaffen die Summen herbei zum gewöhnlichen Unterhalt der Truppen, die nur für gewisse Zeit in Spanien bleiben, und für welche lezteres uns jeden Monat oder später, die Supplementarkosten wieder erstatten muß; wie können Sie nun unter diesen Umständen verlangen, daß wir Kredit zum voraus begehren sollen für eine Ausgabe, die nur für eine gewisse Zeit gemacht wird. Man wirft uns Unvorsichtigkeit vor und spricht von der unzuverläßigen Basis, auf die unser Vorschlag von Steuer-Verminderung gegründet sey. Zum Beweise, wie wenig unzuverläßig diese Basis ist, erfahren Sie hiemit, daß in den ersten 4 Monaten dieses Jahrs die Staats-Einnahme um 11,510,000 Franken die Anschläge des Budgets übertroffen hat. Wir haben geglaubt, daß es in Entwikelung unserer innern Wohlfahrt unsere Pflicht wäre, den Steuerzahlenden Erleichterungen zu verschaffen, und dis das beste Mittel sey, um allmählig den öffentlichen Bedürfnissen zu Hülfe zu kommen. Auch glaube ich, wird es gegen die Meynung des vorigen Redners bewiesen bleiben, daß die Minister ihre Pflicht gethan haben.“ — Die Kammer sprach hierauf den Schluß der allgemeinen Debatten aus, und vertagte die Erörterung der Artikel auf morgen.

Der Gerichtshof der Pairs schloß am 10 Jun. die Berathungen über den von seiner Kommission in Bezug auf die Lieferungsverträge Ouvrards gestellten Antrag. Schon ein Beschluß vom 2 d. hatte zu der Hauptsache des Prozesses eine Klage gefügt, die ein Hr. Poisson gegen den Generallieutenant Grafen Guilleminot, wegen willkührlicher Verhaftung in Folge der gegen ihn ausgesprochenen Vertreibung aus Spanien im August 1823, eingereicht hatte. Heute nun faßte der Gerichtshof über das Ganze einen Beschluß, wodurch er — vor Entscheidung was Rechtens — verordnet: „daß von dem Kanzler-Präsidenten und jenen Herren Pairs, die er beauftragen wird, ihm beizustehen oder ihn im Verhinderungsfalle zu ersezen, zu einer nachträglichen Instruktion, sowol über besagte Klage, als über die auf die Hauptsache des Prozesses sich beziehenden Thatsachen, geschritten werden solle, damit, nach Veranstaltung und Berichterstattung über besagte nachträgliche Instruktion, vom Generalprokurator das erforderliche Requisitorium gestellt, und vom Gerichtshofe entschieden werde, was Rechtens ist.“

Die Quotidienne führt als Gerücht an, daß eine erste, dem Gerichtshofe vorgeschlagene Abfassung des Beschlusses, die blos von den auf die Generale Guilleminot und Bordesoult sich beziehenden Thatsachen handelte, von einer großen Mehrheit verworfen, und der Beschluß so, wie wir vorstehend angeführt, also mit Verfügung einer auf alle, mit der Hauptsache des Prozesses in Verbindung stehende Thatsachen sich erstrekenden Instruktion, mit einer Mehrheit von 90 Stimmen gegen 52 angenommen worden sey. Dieser Beschluß, bemerkt die Quotidienne, vergrößere ganz ungemein den Umfang des neuen Auftrags der Kommission des Gerichtshofs der Pairs.

Der Pariser Griechenverein erhielt eine Zuschrift von Hrn. Eynard aus Florenz vom 30 Jun., worin er von seinen, nach

dem Falle von Missolunghi getroffenen Maaßregeln Rechenschaft gibt. Er hat bis jezt, für Rechnung der Vereine zu Paris und in der Schweiz, 2,076,231 Pfund Mehl, Zwiebak, Reis, Mays und Käse, so wie 40,000 Pfund Blei nach Morea abgeschikt, und steht im Begrif 1,300,000 Pf. Lebensmittel und 80,000 Pf. Blei nachfolgen zu lassen. Außerdem hat er 50,000 Fr. angewiesen, um so viele Weiber und Kinder als möglich, von denen, die den Untergang von Missolunghi überlebten, loszukaufen. Auf den Märkten zu Prevesa und Arta steht deren eine große Anzahl, gleich dem Vieh, für wenige Piaster feil.

† Paris, 9 Jun. Die Aufmerksamkeit des Publikums ist fortwährend auf das Budget und auf die Berathungen des Gerichtshofes der Pairs in der Sache Ouvrards gerichtet. Aus den Fragen, welche in ersterer Hinsicht in der Deputirtenkammer verhandelt wurden, läßt sich bereits entnehmen, welche Punkte auch in der Pairskammer besonders erörtert werden dürften. Da in der Wahlkammer die ministerielle Mehrheit mehr aus Interesse als aus Vernunftgründen und Ueberzeugung zusammenhängt, so haben auch die lichtvollsten Erörterungen in derselben kein anderes Ergebniß, als, die öffentliche Meynung gegen das Ministerium noch mehr zu reizen, und die eine der drei großen Gewalten in der Gesellschaft um ihre moralische Stärke zu bringen. Was läßt sich auch auf eine Kammer wirken, die, wie neulich der Aristarque bemerkte, durch ihr Geschrei: „la clôture! aux voix!" auch einen Cicero und Demosthenes zum Schweigen bringen würde? In der Pairskammer hingegen, wo die Majorität nur für das anerkannte Gute sich vereinigt, wird die Berathung eine ganz andere Wichtigkeit haben, weil sie materielle Folgen nach sich ziehen kan. Das geringste dem Budget dort beigefügte Amendement würde dem Ministerium beweisen, daß es im Repräsentativsystem nicht genug ist, die Majorität in einer Kammer zu besizen. Die diesjährige Session hat die Pairskammer in eine Lage versezt, wie sie in den 25 Jahren ihres Daseyns und ihrer Dienstleistung nie stärker gewesen; mit einem Worte: wenn noch vor einigen Jahren die Deputirtenkammer Alles in Frankreich war, und die Pairskammer sehr wenig, so ist es jezt umgekehrt: die ganze politische Stärke, die ganze Gewalt des Wirkens liegt in der aristokratischen Macht. Man sieht es daher auch als unvermeidlich an, daß bei Bildung eines neuen Ministeriums Einige der einflußreichsten Glieder dieser Kammer in dasselbe aufgenommen werden, damit zu einem regelmäßigen und kräftigen Gange der Regierung, jene Majorität mitwirke, die ihr gegenwärtig oft hemmend im Wege steht, indem, wie bekannt, beinahe kein vom Ministerium der Pairskammer vorgelegter Gesezesentwurf von derselben angenommen wurde, ohne wenigstens stark modifizirt zu werden. Hiezu kommt noch, daß die Gerichtshöfe, deren Macht in Frankreich um so populärer und allgemeiner ist, als sie die Interessen aller Familien vertheidigt, mehr im Geiste der Pairskammer als in dem des Ministeriums sich bewegen; und diese Eintracht, stark, weil sie das unberechnete Ergebniß einer freiwilligen Annäherung ist, gibt die Gerichtshöfe des Reichs gleichsam als Succursale der Pairskammer bei. Leztere Kammer zum Gerichtshofe umgewandelt, verfolgt ihre wichtigen Arbeiten über die Lieferungsverträge Ouvrards. Es ist gewiß, daß, wenn sie es dahin bringen sollte, diese Angelegenheit bei sich anhängig zu machen, eine genauere Information zu verhängen, und sich so die Mittel zu verschaffen, in alle Theile der Verwaltung zu dringen, und die Minister gleichsam bis in ihre Kabinette aufzusuchen, eine Modifikation des Ministeriums die unausbleibliche Folge einer solchen Stellung der Pairskammer seyn würde. Nur auf diese Art könnte die Harmonie unter den verschiedenen Gewalten, die sich gegenwärtig abstoßen, statt sich zu unterstützen, wieder hergestellt werden. Wirklich spricht man bereits von einer theilweisen Veränderung des Ministeriums. Hr. v. Villele, sagen Einige, denke ernstlich daran, sich nach der Session Stüzen zu geben, um leichter gehen zu können. Er selbst wolle die Präsidentschaft des Kabinets und das Finanzministerium behalten, dem Hrn. v. Polignac aber das Ministerium des Auswärtigen geben, um auf diese Art die royalistische und die religiöse Partei für sich zu haben. Hr. v. Portalis würde Justizminister, und dadurch gewänne man die Magistratur und einen Weg zu Unterhandlungen mit der Pairskammer und dem Dauphin. Hr. v. Chabrol erhielte das Innere, in welchem Hr. v. Corbiere nur noch eine Bürde ist. Die Marine würde Hr. v. Chabrol dem Grafen v. Clermont-Tonnerre zurükgeben, der seinerseits das Kriegsministerium dem Baron Damas wieder abträte. Corbiere würde Präsident des Kassationshofes, und Hr. Deseze erhielte für Abtretung dieses Plazes den Titel eines Ehrenkanzlers von Frankreich mit Besoldung. Doch sind alles das nur Gerüchte.

Italien.

* Rom, 25 Mai. Der neue Hafen in der Tiber, Porto Leone genannt, und vorzüglich für die Kohlenschiffe bestimmt, ist vor einigen Tagen fertig geworden, und sollte dem Publikum geöfnet werden, als man plözlich auf die Entdekung kam, daß ein versunkener Pfeiler einer alten Brüke die Einfahrt in denselben äußerst gefährlich und fast unmöglich mache. Es war in der That eine unerklärliche Nachläßigkeit vom Ingenieur, den Fluß nicht besser untersucht zu haben. Jezt wird es viele Zeit und Mühe kosten, bevor der Hafen für den Dienst des Publikums hergestellt seyn wird. — Das alte römische Sprüchwort: „daß selten ein Kardinal allein stirbt", scheint sich auch jezt wieder zu bestätigen; denn seit dem Tode des Kardinals S. Severino sind Nachrichten aus Bologna eingetroffen, denen zufolge der dortige Legat-Kardinal Albani sich sehr schlecht befindet. Wie man vernimmt, wird der Kardinal S. Severino keinen Nachfolger zu Forli haben, sondern diese Legation mit der von Ravenna unter der Leitung des Kardinals Rivarola vereinigt werden. — Man spricht viel von einer Verbesserung des Armenwesens. Die Seelsorger der verschiedenen Pfarreien sollen beauftragt werden, von den wahrhaft dürftigen Personen Verzeichnisse einzureichen, damit sie Unterstüzung erhalten; Niemand soll künftig mehr gestattet seyn, in den Straßen zu betteln. Diese Verordnung wäre höchst wohlthätig, denn die Zudringlichkeit und Unverschämtheit der römischen Bettler übersteigt alle Gränzen. — Der Irokesen-Häuptling beginnt bei verschiedenen Personen Verdacht zu erregen. Da er in Cernys-Gasthofe nicht bezahlen wollte, so gab ihm der Wirth zu verstehen, daß er nicht gewohnt sey, seine Gäste umsonst zu bewirthen. Er wohnt nun in einem kleinen Gemache in Trinita del Monte, wo, wie wir vernehmen, er streng bewacht wird, und mit Niemand Umgang haben darf. Als er lezthin beim französischen Gesandten speiste, soll er weder

ein Wort gesprochen, noch von irgend einer Speise genossen haben. — Der Borgo hat nun ein etwas reinlicheres Ansehen, seitdem die Façaden der Häuser und Hütten wegen des Fronleichnamsfestes geweißet wurden. Mit diesem Weißen hat man jedoch einen wahren Mißbrauch getrieben, indem man auch Façaden von öffentlichen Gebäuden, mit architektonischen Verzierungen versehen, weiß anstrich, ohne zu bedenken, daß Weiß nicht die Farbe des Steins ist. Diese weiße Farbe thut übrigens den Augen außerordentlich weh; es ist beinahe nicht möglich, bei der Kirche St. Spirito in Sassia ohne grüne Augengläser vorüber zu gehen, wenn die Sonne darauf scheint. Eine solche Verzierung alter Gebäude und Denkmäler ist eine wahre Barbarei. So hat man unlängst auch die bronzenen Thore der Kirche des heil. Johann von Lateran mit einem klebrichten Firniß so dik bestrichen, daß die Zartheit der Arbeit vollkommen unsichtbar wird. Dieses Verlassen alles Einfachen und Herrlichen ist zu einer wahren Manie bei den modernen Künstlern geworden.

Niederlande.

Die englische Zeitung der Globe enthält Nachrichten aus Batavia bis zum 2 Febr.: „Der Generalgouverneur van de Capellen verordnete, daß die Schiffe aller Nationen ihre Ladungen in folgenden Häfen des holländischen Ostindiens sollen ausladen dürfen: Auf der Insel Java: zu Batavia, Samarang, Surabaya. Auf der Insel Bintang: zu Riouw. Auf Banka: zu Muntok. Auf Sumatra: zu Palembang, Bencoolen, Tappanolie. Auf Borneo, zu Bendschar (Banjermassing), Ponteanak und Sambas. Auf Celebes: zu Makassar. Auf Timor: zu Kupang. Doch ist der Küstenhandel zwischen allen diesen Inseln den holländischen Schiffen vorbehalten. Die Insel Java war ruhig; es sind Verstärkungen aus Holland angekommen. Eine Tagereise von Java begegnete man einer holländischen Fregatte, die Truppen und fünf Millionen an Bord hatte.“

Preußen.

** Berlin, 10 Jun. Berlin geht jezt mit mächtigen Schritten dem Versuche entgegen, eine der großen Hauptstädte Europens zu werden. Ob dieser Versuch glüken wird, muß im Allgemeinen der Erfolg zeigen; wir dürfen aber wohl den Glauben hegen, daß er, ohne besondere unvorhergesehene Umstände, nicht zum Günstigsten ausfallen wird. Nach dem Vorgange von London und Paris nemlich werden neue Stadttheile angelegt, oder vielmehr angebaut. Zwischen den Linden und dem Charitégebäude ist man bereits in voller Thätigkeit. Die neue Louisenstraße wird bald ganz fertig seyn, und ihre Queerstraßen werden sich dazu gesellen. Aber man projektirt auch noch einen weit bedeutendern Anbau auf dem Köpenicker Felde, welches innerhalb der Ringmauer liegt, und dieser neue Stadttheil könnte, ohne daß man zu eng baute, 50,000 Menschen fassen. Berlin, auf diese Weise ausgebaut, würde Wien mit seinen Vorstädten an Größe weit übertreffen, ja nicht weit hinter Paris zurükstehen, und bei aller Geräumigkeit eine Volksmasse von 400,000 Menschen zu fassen im Stande seyn. Aber man könnte mit gerechter Besorgniß fragen, woher entsteht die Hoffnung zu irgend einer bedeutenden Vermehrung der Bevölkerung, die solchen Bauplanen entsprechend wäre? An eine Centralisirung der Verwaltungen der Provinzen in Berlin ist nicht zu denken, und eine solche Centralisirung wäre auch auf keine Weise wünschenswerth. So lange keine Aussicht vorhanden ist, daß Berlin eine besondere politische Wichtigkeit erhalten werde, dürfte dasselbe eines großen Zuflusses an Fremden eben so wie jezt entbehren, und die Natur ist ohnehin nicht geeignet, sich hier ins Mittel zu legen. Die Bauten müssen also voreilig erscheinen, die menschenleeren Straßen werden noch menschenleerer werden, und einige Hausbesizer werden sich zur Verschönerung der Stadt ruiniren. Desto verdienstlicher sind die öffentlichen Bauten, die die Huld unseres geliebten Königs hervortreten läßt, z. B. das Museum, das sehr bald unter Dach kommen wird. Ueberhaupt ist unsere Stadt eine Stadt der Wissenschaft und Kunst; andere Ansprüche sollten wir vorerst nicht machen. — Der Tod der Kaiserin von Rußland hat hier die tiefste Betrübniß erregt. Die Nachricht schien so plözlich gekommen zu seyn, daß die Anzeige von der Trauer des Hofes, der des Todes selbst voranging.

Schweden.

† Stockholm, 2 Jun. Uebermorgen ist der feierliche Kirchgang J. k. Maj. der Kronprinzessin in der Schloßkapelle. Am folgenden Tage ist Aufwartung bei Ihrer königl. Hoheit, worauf sich Dieselbe nebst dem jungen Herzoge auf einige Wochen nach Bellevue begibt. — Heute und Morgen rüken die Regimenter, die das große Lustlager ausmachen sollen, hier ein. Bis übermorgen wird das ganze Lager gebildet seyn. Es ist dieses das größte, das seit langen Zeiten hier versammelt gewesen. — Die Regierung hat der hiesigen Gesellschaft für die Beförderung des wechselseitigen Unterrichts ein ansehnliches Haus in der südlichen Vorstadt auf zehn Jahre überlassen, um daselbst eine Normalschule für die erwähnte Unterrichtsmethode anzulegen, und zwar, wie es in dem königlichen Schreiben heißt, weil die Regierung diese Methode als gemeinnüzig und auf alle Art Unterstüzung verdienend, ansieht. — Ein Nord-Amerikaner, Namens Stewart, hat ein ausschließliches Privilegium auf sechs Jahre zum Verkaufe einer von ihm erfundenen sogenannten zusammengesezten kreisförmigen Säge (composed Rotary Saw) erhalten.

Oestreich.

* Wien, 12 Jun. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin treten am 18 d. eine kleine Reise nach Lambach an, wo Allerhöchstdieselben, dem Vernehmen nach, eine Zusammenkunft mit Sr. Maj. dem aus Italien zurükkehrenden König von Bayern haben werden. Beide MM. gedenken hierauf nach Laxenburg zurükzukehren. — Se. k. H. der Erzherzog Maximilian tritt heute eine Reise nach der Bukowina an.

Wien, 12 Jun. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1117.

Türkei.

* Bucharest, 30 Mai. Die russische Post mit Briefen vom 22 Mai aus Konstantinopel ist bis diesen Morgen hier nicht eingetroffen. Wir haben daher keine neuere Nachrichten von dort. Die Abreise der nach der Gränze bestimmten türkischen Kommissarien muß indessen einige Zögerung erlitten haben, da sie bis heute hier nicht eingetroffen sind.

* Odessa, 3 Jun. Den neuesten hier eingegangenen Briefen aus Konstantinopel zufolge, waren die nach der russischen Gränze zu weitern Unterhandlungen mit russischen Abgeordneten ernannten türkischen Kommissarien noch immer nicht abgereist.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Ueber den Wallfischfang der Engländer und Schotten.

Es ist nicht bekannt, um welche Zeit die Engländer zuerst den Wallfischfang betrieben; allein gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts nahmen sie einige Biskayer in ihre Dienste, rüsteten mehrere Schiffe aus, und gingen damit in die Nähe von Neu-Fundland, um Wallfische zu fangen. Bald darauf waren sie am Nord-Cap und in der Nachbarschaft der Cherry-Insel mit dem Fange der Wallrosse, Seehunde und einiger Wallfischarten beschäftigt; und nach dem Jahre 1607 sieht man sie an der Küste von Spizbergen ihre gewohnte Thätigkeit entfalten. Im Jahr 1613 erhielt die sogenannte Russische Gesellschaft (Russia Company) ein königliches Monopol zur Betreibung des Wallfischfanges in der Nähe von Spizbergen, welche eine bewafnete Flotte dahin sandte, und die Schiffe aller andern Nationen vertrieb, die es gewagt hatten, in den dasigen Gewässern zu erscheinen; mit Ausnahme der Franzosen, die sich zu einem Tribut von acht Wallfischen verpflichtet hatten. In den beiden folgenden Jahren war der Erfolg der Fischerei ganz unbedeutend; allein in den Jahren 1616 und 1617 waren 24 Schiffe damit beschäftigt, welche über 3100 Tonnen Thran erbeuteten. Um diese Zeit hatte sich die Ostindische mit der Russischen Gesellschaft zu demselben Zweke vereinigt, und im Jahre 1618 dreizehn Schiffe auf den Wallfischfang ausgerüstet, die aber von den Holländern verjagt und zerstreut wurden. Andere Versuche, welche die vereinigte Gesellschaft in den Jahren 1610 — 1623 machte, fielen ebenfalls ungünstig aus, und veranlaßten die Engländer, das Geschäft aufzugeben. Im Jahr 1635 erneuerte jedoch Karl I. das der Russischen Gesellschaft früher ertheilte Monopol; allein es blieb ohne Erfolg. Dasselbe geschah mit zwei andern Gesellschaften, die sich um das Jahr 1700 und 1725 mit dem Wallfischfang befaßten; und nachdem sie große Summen darauf verwendet hatten, ihn wieder aufgeben mußten. Dis war um so trauriger, als die Holländer damals in diesem Fange sehr glüklich waren, und innerhalb zehn Jahren, nemlich von 1699 — 1708, 1652 Schiffe ausrüsteten, welche 8537 Wallfische fingen, deren Ertrag für 26,385,120 Gulden verkauft wurde, und wovon 4,727,120 Gulden reiner Gewinn war. Die Wichtigkeit des Wallfischfanges war indessen zu einleuchtend, um ihn ganz aufzugeben; daher fing die englische Regierung an, Prämien darauf zu ertheilen. Im Jahr 1733 bewilligte sie 20 Schilling auf die Tonne; im Jahr 1740 — 30, und 1749 — 40 Schilling, worauf der englische Wallfischfang anfing sich zu heben, und jezt der einzige von Belang in beiden Halbkugeln ist. Diese Prämie wurde bis zum Jahr 1786 bezahlt, und belief sich bis dahin auf 1,265,461 Pf. St., worauf sie von 40 auf 30 Schilling herabgesezt wurde, ohne dem Wallfischfang Abbruch zu thun. In diesem Jahr wurden nemlich 185 Schiffe auf diesen Fang ausgerüstet; 1787 aber beliefen sie sich auf 250, und das Jahr darauf sogar auf 255 Schiffe, welche 5989 Tonnen reinen Thran; 7654 Cent. Fischbein, und 13,386 Seehundsfelle erbeuteten. Nachdem zulezt der Wallfischfang so festen Fuß gefaßt hatte, daß er durch eine unbedeutende Verringerung der Prämie nicht mehr konnte beeinträchtigt werden, wurde sie im December 1792 auf 25, und 1795 auf 20 Schilling für die Tonne herabgesezt, wobei es auch seitdem, einige unbedeutende Veränderungen ausgenommen, geblieben ist. Auf diese Weise wurde der brittische Wallfischfang, der seitdem so wesentlich zum National-Reichthum der Engländer beigetragen hat, dauernd begründet. Ehe die Prämien eingeführt waren, hatte man in Schottland noch keinen Versuch mit dem Wallfischfang gemacht. Im September 1749 aber traten einige Kaufleute in Edinburg zusammen, und sandten ein Schif von Leith auf diesen Fang aus; allein es kam ohne Erfolg zurük. Dis schrekte jedoch die Unternehmer nicht ab, und das Jahr darauf wurden zwei Schiffe ausgerüstet, deren Reise aber eben so unglüklich ausfiel. Zulezt rüsteten sie im Jahr 1752 drei Schiffe aus, welche insgesamt sehr glüklich waren; und um diesen Gewerbszweig noch mehr zu befördern, beschlossen die Damen zu Edinburg ihre Mieder und Reifröke mit Fischbein machen zu lassen, das auf schottischen Schiffen nach Hause gebracht würde. Dieser Gewerbszweig wurde daher bald allgemein; und außer den Gesellschaften, welche zu Aberdeen und Edinburg entstanden, und Schiffe auf diesen Fang ausrüsten ließen, liefen auch andere von Glasgow, Dundee, Borrowstounneß und Greenock aus. Bis zum Jahr 1763 beschäftigte Schottland jährlich an 16 Schiffe mit dem Wallfischfang; und im Jahr 1787 beliefen sie sich auf 31, welche 84 Wallfische und 6571 Seehunde fingen. Zwischen den Jahren 1750 und 1788 wurden in England 2449 Wallfischfänger mit 740,065 Tonnen, und in Schottland 430 mit 130,998 Tonnen ausgerüstet, wofür 1,335,098 Pf. Sterl. Prämien in England, und 242,837 Pf. in Schottland bezahlt wurden. Dagegen belief sich der Ertrag, nach amtlichen Angaben auf 2,144,387 Pf. St. für England, und 381,374 Pf. für Schottland. In den Jahren 1810 bis 1818 incl. liefen 824 Schiffe aus England, und 361 von Schottland auf den Wallfischfang aus; und in den Jahren 1814 — 1817 wurden 392 Schiffe in England ausgerüstet, welche 3348 Wallfische fingen, die 35,825 Tonnen Thran und 1608 Tonnen Fischbein lieferten. Von Schottland giengen in demselben Zeitraum 194 Schiffe auf den Wallfischfang aus, und erbeuteten 1682 Fische, deren Ertrag auf 18,684 Tonnen Thran und 891 Tonnen Fischbein sich belief. Der brittische Wallfischfang war im Jahr 1814 ungemein glüklich, indem 76 Schiffe 1437 Wallfische fingen, aus welchen 12,132 Tonnen Thran, oder 159, 6 Tonnen pr. Schif, gewonnen wurden. Der ganze rohe Ertrag belief sich in diesem Jahr auf 700,000 Pfd. Sterling; und in den fünf Jahren, von 1814 bis 1818, auf etwa 3,000,000, in welcher Zeit 68,940 Tonnen Thran und 3420 Tonnen Fischbein erbeutet wurden. Der größte Fang, den je ein englisches Schif gemacht hat, geschah im Jahr 1814, in der Nähe von Spizbergen, durch Kapitain Souter, auf dem Schiffe Resolution von Peterhead. Er bestund aus 44 Fischen, welche 299 Tonnen Thran enthielten, und nahe an 11,000 Pfd. Sterl. einbrachten. Unter den Seehäfen, die sich zuerst mit dem Wallfischfang beschäftigten, haben sich London und Hull am Meisten ausgezeichnet. In London hat jedoch dieser Erwerbszweig in den lezten Jahren ziemlich abgenommen; und während früher 80 bis 90 Schiffe von der Themse ausliefen, betragen sie jezt kaum zwanzig. Dagegen haben die Ausrüstungen in

Hull zugenommen, und beliefen sich 1812 auf 49; 1813 auf 55; 1814 auf 58, und 1818 auf 64 Schiffe. Nach London und Hull treiben Whitby, Newcastle und Liverpool den meisten Wallfischfang. In Schottland zeichnen sich Aberdeen, Leith, Peterhead, Dundee und Montrose am Meisten darin aus. Der Wallfischfang der Engländer wird jezt hauptsächlich in der Davis-Straße an der Küste von Labrador und um Grönland betrieben. Schiffe, welche nach der Davis-Straße bestimmt sind, segeln zu Anfang oder gegen die Mitte des Monats März ab, und legen gewöhnlich auf den Orkney'schen oder Shetländischen Inseln an, um Mannschaft und Lebensmittel einzunehmen. Die grönländischen Wallfischfänger verlassen Shetland erst gegen Ende März oder zu Anfang Aprils, und segeln gewöhnlich, wenn ihnen keine Hindernisse im Wege stehen, bis zum 80sten Grade nördlicher Breite, nachdem sie sich jedoch zuvor einige Zeit mit dem Seehundsfange unter dem 70sten Grade der Breite beschäftigt haben, weil es vor der Mitte dieses Monats gefährlich ist, den Wallfischfang in jenen unwirthbaren Regionen zu treiben. Im Monat Junius sind die Wallfische am häufigsten, und obgleich man sie gelegentlich zwischen dem 75sten und 80sten Grade nördlicher Breite in Menge findet, so trift man sie doch häufiger zwischen 78° und 79° an. In der Davis-Straße scheint der Wallfischfang ergiebiger zu seyn, als an der Küste von Grönland. Von 1814 bis Ende 1817 hat im Durchschnitt jeder Grönlandsfahrer 88 Tonnen Thran und 4½ Tonne Fischbein erbeutet, während in der Davis-Straße 102 Tonnen Thran und 4¾ Tonnen Fischbein im Durchschnitt gewonnen wurden. Weil aber die Reise nach der Davis-Straße länger dauert, und mehr Gefahren, Abnuzung des Schiffes und der Materialien ausgesezt ist; so wird der Unterschied zwischen dem Ertrag beider Stationen ganz unbedeutend seyn. Außer dem Wallfischfang im nördlichen Halbzirkel unserer Erde, sind auch die Engländer im südlichen Halbzirkel damit beschäftigt, wo man eine Menge Wallfische an der Küste von Brasilien, in Neuholland, und auf der westlichen Küste von Afrika und Amerika antrift. An der östlichen Küste von Amerika trift man sie am häufigsten vom 36sten bis 48sten Grade südlicher Breite an; und obgleich sie auch unter dem 13ten und 8ten Grade südlicher Breite vorkommen, so sind sie dort doch nicht so zahlreich. Wichtiger aber als der Fang der eigentlichen Wallfische, ist jener der Cascheloten (Physeter Macrocephalus) in den südlichen Meeren, besonders im großen Ozean, wo man sie an den Küsten von Chili, Peru und Californien, an den Gallipagos- und Marquesas-Inseln, und überhaupt in allen Theilen des sogenannten stillen Meeres im Ueberfluß findet. Sie leben heerdenweise von mehrern Hunderten beisammen, und sind ihrer Schnelligkeit wegen schwer zu fangen. Die größte Länge des Caschelotts beträgt 90 Fuß. Ein solcher Fisch gibt 12 Tonnen Thran, mit Inbegrif von 5 Tonnen Wallrath. Der höchste Ertrag, den je ein südlicher Wallfischfänger gemacht hat, soll sich auf 30,000 Pfd. Sterling belaufen haben. Gewöhnlich bleiben sie aber zwei Jahre lang aus; mithin hat auch dieser Erwerbzweig vor dem grönländischen nichts voraus. Manchmal dauert es auch 2½ bis 3 Jahre; denn 14 Monate gehen allein auf der Reise verloren. Das Schif Resolution von Whitby hat, in fünfzehn Reisen, den Eigenthümern 19,473 Pfd. Sterl. reinen Gewinn eingebracht; und da das Schif selbst damals noch 6500 Pfd. Sterling werth war, so kan man den ganzen Gewinn auf 26,000 Pfd. anschlagen: ein schöner Verdienst, wenn man bedenkt, daß das ursprünglich ausgelegte Kapital nur 8000 Pfd. Sterl. betrug.

Türkei.

Der Osservatore Triestino vom 6 Jun. enthält nachstehendes Schreiben aus Syra vom 26 April: „Die Schiffahrt in diesen Gewässern hat schon unermeßlichen Schaden gelitten, und leidet ihn noch immer, weil die Seeräuberei auf eine gräuliche Weise zunimmt, und sich bei der Krisis, worin sich Griechenland, aller andern Hülfsquellen großentheils beraubt, befindet, allem Anschein noch vermehren wird. Alle griechischen Fahrzeuge haben sich diesem Räuberhandwerk ergeben, und plündern, ohne Unterschied die Schiffe, welche ihnen begegnen, unter welcher Flagge sie segeln, oder wessen Eigenthum die Waaren seyn mögen. Der östreichische Kapitain Matteo Brosinovich ist seiner Ladung, die einem Jonier gehörte, seiner eigenen Habseligkeiten, Vorräthe ꝛc. beraubt, aus Cypern und Rhodus hier eingelaufen. Der genuesische Kapitain Pesanti von Nizza, mit Oel und Zuker, ist nach Hydra geschleppt und dort geplündert worden. Aus Santorin erfahren wir, daß drei russische, mit Wein beladene Schiffe mit Gewalt von dort weg, und gleichfalls nach Hydra geführt worden sind. Eine jonische Goelette wurde ebenfalls daselbst geplündert, und zwei Matrosen dabei getödtet. Ein Genueser, der von Napoli di Romania hier angekommen ist, sagt aus, daß bei seiner Abfahrt die Griechen eben vier gekaperte Fahrzeuge dahin aufbrachten, und daß er dreien andern, die von einer griechischen Brigantine angehalten worden waren, um gleichfalls nach Napoli geführt zu werden, unterwegs begegnete; er wußte aber nicht zu sagen, welcher Nation sie angehörten. Ferner hat man vernommen, daß die hydriotische Polacre, welche im verflossenen Monat die östreichische Flagge im Hafen von Syra insultirte, vorgestern auf der Höhe dieser Insel angekommen war, den östreichischen Kapitain Stuparich anhielt, ihn nach Pathmos führte, und dort eines Theils der Waaren, die er in Cypern geladen hatte, wie auch seiner Habseligkeiten, Vorräthe ꝛc. beraubte. Vor einigen Tagen ist hier der Kapitain Lazzaro Matcovich von Zante eingelaufen, dem unterwegs 400 Piaster von einer griechischen Brigantine abgenommen wurden. Diese Nacht ist ebendaher der Kapitain Marco Berberovich angelangt, der in den Gewässern von Cerigo angehalten, nach Napoli di Malvasia geführt, und dort seiner ganzen, hieher bestimmten Ladung beraubt wurde. Von den Geld-Rollen, die er bei sich hatte, und die ihm weggenommen wurden, gab ihm der Korsaren-Kapitän eine Gold-Rolle zurük, damit er den griechischen Matrosen nicht verrathen sollte, daß er sich allein das Geld zugeeignet habe. Man spricht noch von andern ähnlichen Raubthaten, worüber man noch keine bestimmten Nachrichten hatte. Vorigen Sonntag (den 23 April) Nachmittags erschien auf unserer Rhede der Kapitain Hamilton mit drei griechischen Misticks, von denen er zwei verbrannte, und das dritte entließ. — Nachschrift vom 28. Diesen Morgen lief die östreichische Brigantine Diodato, Kapitain Pietro Paladcovich in 20 Tagen aus Tunis hier ein. Sie war von da mit 370 Hadschis (Pilgern aus Mecca) nach Alexandrien abgesegelt, und in der Nähe dieses Hafens von einer speziotischen Goelette

angehalten, und vor acht Tagen nach der Insel Argentiere (Kimoli, bei Milo) geführt, wo der Korsar einige dieser Pilger, nach Belieben, sich aussuchte, dreissig derselben an Bord ließ, und die übrigen auf einem nakten Felsen aussezte, und dem Hungertode Preis gab. Der Korsar eignete sich 18 Colli mit Waaren, welche östreichischen und französischen Unterhanen gehörten, verschiedene Geräthschaften ꝛc. zu. Nach Aussage des Korsaren hatten die Griechen in den Gewässern von Candia ein Gefecht mit einer Abtheilung von 25 türkischen Fahrzeugen, welche Lebensmittel von Alexandria nach Morea führten, wobei die Griechen den Türken nichts anhaben konnten, worauf diese Abtheilung ihre Fahrt nach Morea fortsezte." — Endlich liest man in obgedachtem Blatte des Osservatore Triestino nachstehendes Schreiben aus Hydra, welches ein Triester Handelshaus (über Konstantinopel) erhalten hatte: „Am Bord der Brigg Thomas, auf der Rhede von Hydra den 19 April 1826. Mein Herr! Mit Leidwesen melde ich Ihnen, daß der Thomas am 3 d. M. von einem griechischen Korsaren angehalten, und am 9 hierher gebracht worden ist. Alles Geld wurde mir weggenommen, und unter die Mannschaft der Korsaren vertheilt; ein Gleiches geschah mit der Ladung des Schiffes. Zwei junge Engländer, die sich als Passagiere an Bord der Brigg befanden, wurdrn von den Griechen aufs gräulichste mißhandelt. Ich selbst werde als Gefangener behandelt. John Hobbs, Kapitain." Gedachte Brigg war auf der Fahrt von Konstantinopel nach Alexandria begriffen."

Litterarische Anzeigen.

Neue Verlagsbücher von Gerhard Fleischer in Leipzig. Ostermesse 1826.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Bierwirths Johann Doppelhammer dahier durch Erkenntniß vom 11 Okt. v. J. den Universalkonkurs erkannt. Es werden demnach die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 8 Juli h. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 7 August,

Mt. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 7 September, und zwar für die Replik bis 20 September einschlüßig, und für die Duplik vom 21 September bis 4 Oktober einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend Etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 6 Jun. 1826.

v. Gerngroß, Direktor.

Widmer.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Salzstößlers Johann Vogt gehörige Haus in der Sendlinger Gasse Nro. 970. wird hiemit zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgeschrieben. Dasselbe hat fünf Stokwerke, und ist mit einem Keller und Hofraum versehen, in welchem leztern sich noch zwei Wohngebäude und ein Nebengebäude befinden.

Zur Protokollirung der Kaufsanbote hat man auf Samstag den 8 Jul. l. J. Vormittags 9 Uhr im hiesigen Gerichtslokale Tagsfahrt anberaumt, wozu die Kaufslustigen geladen werden.

München, den 6 Jun. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

(Bekanntmachung.) Auf Befehl Ihrer Majestät der verwittweten Frau Königin von Bayern werden die Ihrer Majestät angehörigen Bauernhöfe zu Gern bei Nymphenburg öffentlich und zwar ganz oder theilweise mit Vorbehalt Allerhöchster Genehmigung zum Verkaufe ausgeschrieben.

I.

Der ludeigene Holzbauernhof (Haus Nro. 2.) besteht in einem zwei Stok hohen gemauerten Wohnhause nebst Stallung auf 18 Stük Rindvieh und 8 Pferde, mit Platten und Schindeln eingedekt, und einem gewölbten Keller versehen; einem gemauerten Branntweinbrennhaus mit Platten gedekt, und einem großen Keller versehen; einem hölzernen Getreidestadel; einem Gumpbrunnen.

Zu demselben gehören:

—	Tagwerk	60	Dezimalen	Hausgarten,
133	—	15	— —	Aeker,
—	—	88	— —	Wiesen,
6	—	35	— —	Mooswiesen,

Das Anwesen ist auf 7275 fl. 30 kr. geschäzt.

II.

Der ludeigene Kandlerhof (Haus Nro. 3.) besteht in einem zwei Stok hohen, ganz gemauerten Wohnhause nebst Kuhstall auf 25 Stük Vieh, theils mit Dachhacken theils mit Schindeln gedekt, einem gemauerten Getreidstadel mit Platten eingedekt, und einem gewölbten Keller versehen; einer hölzernen Wagenschupfe; einem gemauerten Pferde- und Ochsenstall auf 10 Stük; einem gemauerten mit Platten eingedekten Branntweinbrenn- und Bakhaus; einem Gumpbrunnen;

Zu demselben gehören:

7	Tagwerk	40	Dezimalen	Hausgarten,
180	—	60	— —	Aeker,
26	—	76	— —	Wiesen,
14	—	67	— —	Mooswiesen.

Das Anwesen ist auf 7275 fl. 30 kr. geschäzt.

III.

Der ludeigene Oswaldenhof (Haus Nro. 4.) besteht in einem zwei Stok hohen gemauerten mit Platten und Schindeln gedekten Wohnhaus mit einem gewölbten Keller und einer Stallung auf 10 Stük Pferde und 20 Stük Rindvieh, einem gemauerten mit Platten gedekten Getreidstadl nebst einem gewölbten Keller, einem gemauerten mit Platten gedekten Branntweinbrennhaus, einem gemauerten mit Platten eingedekten Bakhaus mit einem gewölbten Keller; einem Gumpbrunnen.

Zu demselben gehören:

3	Tagwerk	95	Dezimalen	Hausgarten,
239	—	9	— —	Aeker,
31	—	63	— —	Wiesen,
19	—	63	— —	Mooswiesen.

Das Anwesen ist auf 10,982 fl. geschäzt.

IV.

Das zu obigen drei Bauernhöfen gehörige Hirtenhaus mit Stallung, welches gemauert, mit Dachhacken gedekt und auf 250 fl. geschäzt ist.

Reichnisse:

Ad I.

1) 14 kr. 2 Pf. Freistift,
1 V. 1/4 S. Gilt Korn,
1 V. 1/4 S. Gilt Gerste,
3 M: Gilt Haber von einem zur Hofmark Planeck grundbaren Aker.

2) Ordinair Scharwerkgeld	6	fl. —	kr. —			blr.
Jagdscharwerkgeld . .	1	—	—	—	—	—
Faßnachthenne . . .	—	—	12	—	—	—
Holzgefährtgeld . . .	1	—	—	—	—	—
Dungelgeld	—	—	7	—	—	—
3) Einfache Rustikalsteuer	9	fl.	7	—	6	—
Einfache Zehentsteuer	—	—	45	—	2	—

Ad II.

1) Ordinair Scharwerkgeld	6	fl. —	kr. —			hlr.
Jagdscharwerkgeld . .	1	—	—	—	—	—
Faßnachthenne . . .	—	—	12	—	—	—
Holzgefährtgeld . .	1	—	—	—	—	—
Düngelgeld . . .	—	—	7	—	—	—
2) Einfache Rustikalsteuer	13	fl.	44	—	—	—
Einfache Zehentsteuer	1	—	11	—	4	—

Ad III.

1) Ordinair Scharwerkgeld	6	fl. —	kr. —			hlr.
Jagdscharwerkgeld . .	1	—	—	—	—	—
Faßnachthenne . . .	—	—	12	—	—	—
Holzgefährtgeld . . .	1	—	—	—	—	—
Dungelgeld	—	—	7	—	—	—
2) Einfache Rustikalsteuer	15	—	28	—	7	—
Einfache Zehentsteuer .	1	—	14	—	7	—

Ad. IV.

Ordinair Scharwerkgeld .	—	—	45	—	—	—
Jagdscharwerkgeld . . .	—	—	7	—	4	—

Kaufsliebhaber — dem Gerichte unbekannte mit Zeugnissen über Leumund und Vermögen versehen — mögen sich am Donnerstag den 13 Jul. l. Js. Vormittags 9 Uhr im Orte Gern bei Nymphenburg Haus Nro. 2. einfinden.

Den 6 Jun. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht München.

Stevener, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 169. 18 Juni 1826.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Zufolge der mit dem königl. bayerischen Ober-Postamte zu Augsburg getroffenen Uebereinkunft wird die Allgemeine Zeitung für das erste Absaz-Postamt um 14 fl. 15 kr., für das zweite um 15 fl. 15 kr., und in den entferntesten Theilen des Königreichs Baiern um 16 fl. 15 kr. abgegeben. Im Auslande erhalten sie die Postämter Ulm, Stuttgart, Zürich, Schafhausen und St. Gallen für 14 fl. 15 kr., alle übrigen fremden Postämter aber für 15 fl. 15 kr. Da wir das Zutrauen zu denselben hegen, daß sie auch ihrerseits ihren Abnehmern billige Preise machen werden, so ergibt sich, daß der höchste Preis der Allgemeinen Zeitung, auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands, nicht füglich über 18 fl. steigen kan. Uebrigens wird auf ausdrükliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird.

Spanisches Amerika.

Ein Privatschreiben aus Buenos-ayres vom Anfang März in englischen Blättern meldet: „Die Ernennung des Don Bernardino Rivadavia zum Präsidenten der Republik, ging am 7 Febr. unter fast einhelliger Zustimmung des Kongresses vor sich. Auch mit der Wahl der Minister ist man sehr zufrieden; Alvear und Carril gehören den Provinzen des Innern an; die übrigen sind von Buenos-ayres; Don Segundo Aguero, Minister des Innern, war Pfarrer der Kathedralkirche. Er wird für einen der besten Redner des Landes gehalten, und hat bisher alle Theilnahme an der Staatsverwaltung ausgeschlagen; seine Annahme eines Ministeriums ist ein Beweis mehr des großen Zutrauens, das Rivadavia einflößt, und des Beistandes, den alle ausgezeichneten Staatsmänner ihm darbieten wollen. Das Land erwartet Alles von ihrem edeln Zusammenwirken. Gleich nach seiner Ernennung gab Hr. Rivadavia dringende Aufträge, um aus Europa, vorzüglich aus Frankreich, geschikte Professoren der Mathematik, der auf die Künste angewandten Mechanik, der Hydraulik, Astronomie, Baukunst, Mineralogie, Feldmeßkunst kommen zu lassen. — Die Einnahme von Buenos-ayres beläuft sich dieses Jahr auf 6,467,224 Plaster, worunter aber 3,832,790 Plaster aus der englischen Anleihe herrühren. Ohne diese Anleihe würden die Ausgaben, die doch nur 2,865,[illegible] Plaster betragen, ein Defizit von 230,000 Plaster veranlassen. [illegible] vorzüglichste Quelle des Einkommens sind die Einfuhrzölle, im Betrage von beiläufig 2 Millionen Plaster."

Spanien.

* Madrid, 1 Jun. Im Gange unserer Regierung hat sich noch immer nichts gebessert, und der Grund davon liegt in dem Entgegenwirken der beiden Parteien, in welche, wie ich Ihnen lezthin gemeldet, die spanischen Royalisten getheilt sind. Der Staatsrath ist seit fünf Monaten versammelt, und noch ist nicht Ein Beschluß von Wichtigkeit von Seite desselben in's Leben getreten. Fast alle seine Sizungen gehen über heftige, oft ärgerliche Erörterungen hin; alle Vorschläge, sie mögen noch so vernünftig seyn, werden, sobald sie einige Interessen verlezen, aufs Heftigste bestritten, und oft blos deshalb verworfen, weil sie von der etwas gemäßigtern Minorität herrühren. Werden sie auch angenommen, so weiß doch die Gegenpartei immer Mittel zu finden, entweder die Bekanntmachung derselben in Vergessenheit zu bringen, oder die Ausführung durch eine Menge Schwierigkeiten zu erschweren. Seit einem Jahre sind mehrere Verschwörungen nach einander entdekt worden; aber außer jener des Bessieres sind ihre Urheber oder Agenten theils ungestraft geblieben, theils mit einer Verbannung auf 30 Meilen von Madrid durchgekommen, gleichsam als wenn jenseits dieses Abstandes alle Besorgnisse aufhören müßten. Selbst Bessieres wäre vielleicht nicht hingerichtet worden, wenn der Kriegsminister nicht die schleunigste Vollziehung seiner Befehle geboten hätte, so daß die Gegenpartei nicht Zeit hatte, deren Widerruf auszuwirken. Die Regierung scheint sich gleichsam zu scheuen, diesen Vorfällen Oeffentlichkeit zu geben. Nie spricht die Gazeta davon; man erfährt sie nur durch das Gerücht oder durch die fremden Journale. Diese Schwäche vermehrt die Kühnheit der Konceptionisten, und sie werden ihre Versuche so oft wiederholen, bis es ihnen einmal gelingt die Wachsamkeit der öffentlichen Macht zu täuschen. In allen Provinzen haben sie geheime Gesellschaften, welche in aller Stille und Eintracht handeln. Zum Glük fehlt es ihnen an der gehörigen Entschlossenheit zu großen Unternehmungen; alle ihre Versuche endigen sich mit Raufhändeln oder Volkstumulten. Sollten sie aber einmal einen entschlossenen Mann zum Anführer erhalten, so dürfte die Sache ein gefährlicheres Ansehen gewinnen. Die Regierung, durch die beständigen Angriffe der Parteien, die sie ungestraft hingehen läßt, um ihr moralisches Ansehen gebracht

würde dann Mühe haben, sich zu halten; und wenn sie nicht Muth genug hätte, sich an die Spize der Gemäßigten offen und mit Nachdruk zu sezen, so könnte es geschehen, daß bei dem Kampfe zwischen ihr und der Partei der Konceptionisten oder Karlisten, eine dritte Partei, die der Liberalen, die Oberhand gewänne. In der That breitet sich der Liberalismus, ungeachtet aller Verfolgungen, heimlich weiter aus. Selbst mehrere Häupter der alten Glaubens-Guerillas werden davon ergriffen, und ihnen schließen sich selbst jene orthodoxen Spanier an, welche zwar von Herzen royalistisch gesinnt sind, von einer Mönchs-Regierung jedoch um keinen Preis etwas wissen wollen. Dieser Umstand ist auch der einzige Grund, der die Konceptionisten, welche die Stimmung der Nation genau kennen, noch etwas im Zaume hält, und zu einiger Nachgiebigkeit bewegt. Auf der andern Seite kan man auch aus dem Benehmen der Regierung nicht ganz klug werden. Manche weise Maasregeln lassen vermuthen, daß sie die Plane der Konceptionisten wohl kenne und durchschaue, wie der Entschluß des Königs, sich selbt zum General-Obristen der Garde zu ernennen, statt des Infanten Don Carlos, den seine „reinen Freunde" ihm vorgeschlagen, und die Verweisung mehrerer bedeutender, in Bessieres Sache verflochtener Personen aus den königl. Hoflagern es beweisen. Unter diejenigen, welche dieses Loos so eben getroffen, gehören Don Garcia Puente, Domherr von Segovia, Don Antonio Rojaz, Ex-Staatsrath und Dechant der Kathedralkirche von Guadix, und Don Antonio Lopez, Ex-Regidor von Madrid und Schazmeister der Verschwörung Bessieres's. Gleichzeitig dauern aber auch die Verfolgungen gegen die Offiziere auf Halbsold (Indefinidos) und gegen die Offiziere außer Aktivität (Ilimitados) fort. Bald werden sie, unbedeutender Ursachen wegen, wie zu Valencia wegen einer Prozession, aus ihren Aufenthaltsorten verwiesen; bald wird ihnen ihr Sold vorenthalten oder streitig gemacht. Es ist zwar glaublich, daß hierbei die Parteien ihre Hand im Spiele haben; allein ist es nicht zu verwundern, daß die Regierung Mißbräuche duldet, oder wenigstens nicht streuge bestraft, die nur zu leicht den Bürgerkrieg wieder ins Leben rufen könnten? — Der Versicherung der Gazeta zufolge soll Corona's Bande in der Ronda zerstreut, und er selbst nach Gibraltar geflüchtet seyn. Manche wollen indessen noch nicht daran glauben. — Die beiden lezten Stiergesechte haben das Volk von Madrid in Entzüken versezt: 32 Pferde wurden getödtet und fast alle Piqueurs verwundet. Aber kein Vergnügen ohne Schmerz — woher wird man für das nächste Stiergefecht andere Piqueurs nehmen?

Großbritannien.

London, 10 Jun. Konsol. 3Proz. 80¼. Es wurden wenig Geschäfte gemacht, und überhaupt war die Börse schwach besucht, weil die meisten Kaufleute den Parlamentswahlen beiwohnten. Auch wurde als Ursache des kleinen Fallens angegeben, daß manche Kandidaten, um die Kosten bei ihren Wahlen zu bestreiten, Konsols hätten verkaufen müssen.

Die Londoner Zeitungen sind fast ganz mit Wahlneuigkeiten angefüllt. Auf dem Rathhause der City stand am 10 Jun. die Stimmenzahl so: die HH. Thompson 773, Waithman 652, Wood 642, Ward 554, Venables 539, Garrat 229. (Alle diese Kandidaten sind Aldermänner, Hr. Venables in diesem Jahre Lordmayor). — In Westminster wurden die bisherigen Repräsentanten dieses Stadttheils, Sir Francis Burdett und Hr. Hobhouse, gleich am ersten Tage ohne Widerstand neu gewählt, weil kein Mitbewerber auftrat. Eine große Anzahl von Personen aus den höhern Ständen hatten Hrn. Canning ihren Wunsch bezeugt, daß er als Kandidat für Westminster auftreten möchte. Er hatte es aber abgelehnt, mit der Aeußerung: seine Geschäfte als Staatssekretär wären so zahlreich, daß sie ihm nicht erlaubten sich mit der Repräsentation einer großen Gemeinde zu belasten. Müßte er es aber ja thun, so fordere die Dankbarkeit von ihm, daß er kein andres Mandat als von Liverpool annehme, das ihn zeither jedesmal gewählt habe. — In Southwark stand der Poll am 9 Abends so: Hr. Calvert 1358; Sir Robert Wilson 1178; Hr. Polhil 844. Die Freunde des leztern fingen an, die Hofnung daß er gewählt werden könnte, aufzugeben. Polhil führte in seinen Fahnen das Motto: „Weg mit Wilson und dem Papstthum!" Sir Robert Wilson hat nemlich im lezten Parlamente, so wie sein Kollege Calvert, für die Emanzipation der Katholiken gestimmt. Als Wilson am ersten Wahltage mit einem großen Zuge seiner Freunde unter wehenden Fahnen anrükte, befanden sich an einem Fenster, nahe am Wahlgerüste, seine zwei Töchter und Graf Lavalette, den er bekanntlich zu Paris aus dem Gefängnisse und vom Tode gerettet hat.

Frankreich.

Paris, 12 Jun. Konsol. 5Proz. 97, 55; 3Proz. 65, 5; Bankaktien 2060; Falconnet 72, 75; Guebhard 48; Hayti 720.

Die Deputirtenkammer hatte noch am 2 Jun. den §. 1. des Budgets des Kriegsministeriums: „Ausgaben der Centralverwaltung, 1,756,000 Fr." angenommen. Die Sizung am 3 Jun. begann mit Berichterstattung über verschiedene Bittschriften. Zwei darunter gaben zu interessanten Debatten Anlaß. Ein Hr. Besson, Neffe, Mitglied der Salinenser Kommission zu Paris, verlangte die Dazwischenkunft der Kammer, um von dem Präfekten des Jura-Departements die Rechnung über die für die Abgebrannten in Salins empfangenen Gelder zu fordern. Diese Gelder beliefen sich an freiwilligen Sammlungen auf 800,000 Fr., und an Beiträgen von Seite der Regierung auf 389,000 Fr. Die Kommission schlug vor zur Tagesordnung überzugehen. Hr. Hyde de Neuville bemerkte dagegen: „Der Plan zur Wiedererbauung der, am 27 Jul. 1825 abgebrannten Stadt Salins sey am 11 Jan. d. J. fertig gewesen, aber vom Minister des Innern noch nicht nach Salins geschikt worden; gleichwol warte man auf diesen Plan, um die Subscriptionsgelder zu vertheilen. Es sey unerhört, daß man eine Bevölkerung von 10,000 Einwohnern im Elende schmachten lasse, während man Frankreichs Gold in Spanien verschwende. Er schlage die Zusendung der Bittschrift an den Minister des Innern vor. Hr. Boisbertrand, königlicher Kommissair, erwiederte: „Die Regierungsbeiträge seyen sogleich vertheilt worden; der neue Plan zur Wiederaufbauung sey im März nach Salins gesandt, aber so mangelhaft befunden worden, daß der Pariser Baurath für nöthig erachtet, eines seiner Glieder an Ort und Stelle abzusenden; die Subscriptionsgelder seyen nicht vertheilt worden, weil man lange nicht einig habe werden können, ob sie unter die

Bedürftigsten der Abgebrannten, oder unter alle Verunglükten, in gleichem Verhältnisse vom Kreuzer zum Gulden, vertheilt werden sollten. Nach lezterer Methode wäre die Hälfte der Beiträge für wenige Reiche daraufgegangen, man habe nun die bei den Regierungsbeiträgen befolgte Methode gewählt. Die 800,000 Fr. seyen mittlerweile theils in Staatspapieren, theils in der Konsignationskasse zu 3 Prozents niedergelegt. Hr. Mechin meynte, sie wären in den Händen der Unglüklichen besser angelegt. Die Zusendung der Bittschrift an den Minister des Innern ward beschlossen. — Eine Bittschrift der HH. Lenoir in Lyon, und Lepaven in Jouy-aux-Arches verlangte, daß die französische Regierung sich zu Gunsten der Griechen verwende. Die Kommission trug auf die Tagesordnung an, weil eine solche Einmischung Frankreich in neue Ausgaben, und Europa in neue Kriege verwikeln könnte. Hr. Cambon bestritt den Antrag: „Ich will, sagte er, im Geringsten nicht behaupten, daß man die Politik Aller an die Stelle der Politik eines Einzigen, der jedes Souverains, sezen müsse — ich erkenne das königliche Vorrecht in seinem ganzen Umfange an. Gleichwol kan ich mit Wahrheit sagen, daß diese Politik Aller schon oft guten Rath gegeben, und große Dienste geleistet hat. Die Könige von Spanien und Preußen danken ihr vielleicht ihre Krone. Man hat schon mehrmals versucht, die Theilnahme dieser Kammer für die Sache der Griechen zu erregen. Um diese Theilnahme zu schwächen, wendeten die Gegner ein, daß die Griechen Rebellen gegen ihren legitimen Fürsten seyen. Die Griechen — Rebellen! Welche seltsame Verwirrung der Begriffe! Rebellen gegen ihren legitimen Fürsten! Die Griechen sind ja nicht einmal Unterthanen — sie sind nur Sclaven! Was die Legitimität des Großtürken betrift, so mögen Sie selbst darüber urtheilen, meine Herren, wenigstens wird Niemand behaupten, daß sie durch das göttliche Recht begründet sey. Die Griechen — Aufrührer! Dieses unglükliche Volk, durch den Säbel des Muselmanns inzwischen aus den Listen der Nationen gestrichen, bis es ganz aus der Zahl der Lebendigen vertilgt seyn wird! Aufrührer! Diese Menschen, die, von ihren unmenschlichen Treibern unter das Vieh herabgewürdigt, sich ihre Töchter geraubt sehen, um sie in schändliche Harems zu sperren, denen nicht einmal das arme Leben angehört; denn über dem Haupte jedes Griechen schwebt immer das Schwerdt des Nachrichters! Wissen Sie, meine Herren, wie die Quittung der türkischen Steuer-Einnehmer lautet? Soll ich es Ihnen sagen? (Nein! Nein! — Ja! Ja!) Sie werden daraus ersehen, welchen Schuz diese legitime türkische Regierung den Griechen gewährt, und zu welcher Treue sie ihr mithin verpflichtet sind. Die Quittung der türkischen Steuer-Einnehmer lautet: „Der Rajah N. N. hat die Summe von . . . bezahlt, um im Jahre der Hegira . . . seinen Kopf zu behalten.“ Dis nennt man in der Türkei einen Steuerzettel; nur unter diesen Bedingungen sieht das griechische Volk das Schwerdt des Nachrichters zurükgehalten, das immer über seinem Haupte schwebt. Wenn Menschen bis zu diesem Grade des Elendes gekommen sind, dann ist Alles, was sie versuchen, um sich solchem Unglüke zu entziehen, blos rechtmäßige Vertheidigung — Niemand hat ein Recht, sie anzuklagen. Im Uebrigen ist nicht die Rede davon, die Regierung zum Kriege zu zwingen. Man verlangt von ihr blos eine Politik, die der Politik, welche andere Staaten Europa's befolgen, angemessener ist; angemessener wenigstens den ersten Regeln des Völkerrechts. Wir verlangen, daß man zum Mindesten die Ermordung der Gefangenen, der Weiber, der Kinder, der Greise hindere. Man spricht von politischen Rüksichten, von Vortheilen, die wahrzunehmen und zu schonen sind. Ich behaupte nicht, daß man dis aus der Acht lassen müsse; aber sollen wir denn die Türken, die uns kaum als Menschen behandeln, die uns Ungläubige nennen, als unsere Verbündeten ansehen? Ziehen wir uns wenigstens nicht den Vorwurf der Nachwelt zu, daß wir ihre Mitschuldigen gewesen seyen! Und warum sollten wir so großem Unglüke, so hohem Ruhme, unsere Theilnahme versagen? Fürchtet man etwa, daß das Gefühl der Menschlichkeit, das sich in diesem Umkreis vernehmen ließe, die wilde Freude des Siegers stören werde? Sollen wir so stumm seyn, wie die Häupter der griechischen Märtyrer, mit denen der Sultan die Pforte seines Serails geziert hat? Soll man den Schrei des edeln Abscheu's und Unwillens unterdrüken, den sie jedem fühlenden Herzen entreißen? Was würden Sie thun, beim Anblik eines solchen Schauspiels? Würden Sie nicht selbst in Gegenwart eines Pascha's wagen mit den Augen zu zuken? Ein Tag wird kommen, wo die Stimme des irdischen Vortheils die Klagen der Unterdrükten nicht mehr übertäuben darf. An diesem furchtbaren Tage wird der göttliche Richter jeden unter uns fragen: Was hast Du gethan, mein Gebot zu erfüllen — hast Du die Weinenden getröstet und den Elenden Hülfe gereicht? — Glüklich dann, wer antworten kan: Herr! ich habe alles gethan, was meine Kräfte vermochten! — Heute nun, meine Herren, habe ich für unglükliche Christen gethan, was ich konnte: Ich habe ihnen meine Stimme geliehen, um Ihre Theilnahme und das Mitleid einer Regierung, die ihnen helfen kan, für sie zu erflehen. Mögen meine Worte nicht verloren seyn! Mögen endlich diese Schandthaten aufhören! Ich trage darauf an, daß die Bittschrift dem Präsidenten des Ministeriums zugewiesen werde.“ Die Tages-Ordnung wird zur Abstimmung gebracht und angenommen.

(Fortsezung folgt.)

Der Courrier français bemerkt über den am 10 Jun. vom Gerichtshofe der Pairs gefaßten Beschluß: „Das Ministerium scheint seit zwei Tagen diesen Beschluß vorausgesehen zu haben, und da es ihn nicht hindern konnte, gibt es sich das Ansehn ihn zu billigen. So versichert das ministerielle Journal de Paris, die nachträgliche Instruktion sey eine nothwendige Maaßregel, welche das Ministerium selbst gutheiße. Wenn dis der Fall ist, warum hat dessen Organ, der General-Prokurator, nicht diese Maaßregel verlangt, sondern darauf angetragen, daß sich der Gerichtshof für inkompetent erkläre? Es dürften wohl noch sechs Monate vergehn, bis der Gerichtshof den Bericht über die nachträgliche Instruktion vernehmen, und dem gemäß über seine Kompetenz sich aussprechen kan. Das ändert indessen in Ouvrards Lage nichts, der wegen einer Forderung eines Hrn. Seguin in Haft sizt, und so eben wegen einer mit dem Exequatur des Hrn. v. Villele versehenen alten Rechnung der Republik von einem Schazbeamten neuerdings zur Haft vorgemerkt wurde.“

Am 10 Jun. ertheilte der König dem Fürsten von Talleyrand eine Privataudienz.

Hr. Reynouard hat den Posten eines beständigen Sekretärs der französischen Akademie niedergelegt.

Der Verkauf von Widdern auf der königl. Meierei zu Rambouillet hatte am 5 Jun. eine große Menge Liebhaber hingezogen, worunter man die HH. v. Nicolai, de la Tour-du-Pin, v. Beauverger, v. St. Priest rc. bemerkte. Lezterer hat 3 Widder und 25 Mutterschaafe ersteigert, und für die agronomischen Anstalten bestimmt, welche er in der Krimm gegründet hat. Die HH. Marcou, Bourniche, Bobée und Compain kauften mehrere Widder, wovon jeder über 1000 Fr. kostete; H. Bonvry bezahlte für einen über 1500 Fr.

Deutschland.

Ein Kabinetskourier hat aus Italien die höchst erfreuliche Nachricht nach München gebracht, daß Se. Majestät der König sich im erwünschtesten Wohlseyn befanden, am 13 Jun. die Rükreise anzutreten gedachten, und wahrscheinlich am 17 Abends zu München eintreffen werden.

Die Stuttgarter Zeitungen kündigen nunmehr offiziell an, daß Ihre kais. Hoheit die Großfürstin Helena, Nichte Sr. Maj. des Königs, am 26 Mai zu Moskau von einer Prinzessin glüklich entbunden worden ist, die in der Taufe die Namen Elisabeth Michaelowna erhalten wird.

** Frankfurt a. M., 12 Jun. Die jüdischen Feiertage haben den Staats-Effektenhandel für den Augenblik fast ganz paralysirt. Doch das Wenige, welches darin umging, wurde zu steigenden Preisen gekauft: östreichische Metalliques zu 90; Wiener Bankaktien zu 1322 baar, 1326 für Ende Junius und 1328 für Ende Julius; Darmstädter Subscriptionen zu 73. — Für den deutschen Getreidehandel scheinen fast alle günstige Aussichten, womit man sich in Folge der neulichen Konjunkturen in England schmeichelte, hingeschwunden zu seyn. Nach den jüngsten Berichten aus Holland waren die reellen Preise am dortigen Fruchtmarkte fast wieder bis auf den Normalpunkt ihres frühern Betrags herabgesunken. Dieses Resultat muß zum Theil der Flauheit zugeschrieben werden, welche in England im Getreidehandel herrscht, zum Theil aber auch den großen Verlusten, welche in den lezten Jahren die holländischen Konsignatairs an den Früchten erlitten haben, worauf sie zwar nur die Hälfte ihres muthmaaßlichen Verkaufswerths den Eignern bei der Ablieferung vorschußweise bezahlten, deren Marktpreis aber gleichwohl in so raschem Verhältniß gesunken war, daß viele gezwungen wurden zu liquidiren, weil dieser Preis selbst nicht einmal hinreichte, um ihnen jene Vorschüsse, unter Berüksichtigung der mit der Aufbewahrung verknüpften Kosten, zu ersezen. Schlimme Erfahrungen der Art haben nur die Wirkung nach sich ziehen können, die Konsignatairs und Spekulanten in den holländischen Seepläzen äußerst behutsam zu machen, und die unumgänglichen Folgen davon sind die Verhältnisse, die man gegenwärtig in dem Getreidehandel an jenen Pläzen bemerkt. Aber auch an den nord- und ostseeischen Pläzen sind die Getreidepreise, die sich daselbst bis auf 20 fl. pr. Last gehoben hatten, schnell wieder gesunken, nachdem es sich ausgewiesen, daß die Nachfrage und wahrscheinlich auch der Bedarf fremden Getreides in England bei weitem unter jeder Erwartung zurükbleiben. Hierzu kommt, daß die Lagerungskosten in den brittischen Entrepots (2 Schill. wöchentlich die Last) so beträchtlich sind, daß die Spekulanten es nicht wagen sich, in Hofnung eines bevorstehenden Absazes, der Gefahr dieses vielleicht unvergolten bleibenden Aufwandes auszusezen. Aus diesem Grunde haben die Getreide-Sendungen nach England fast gänzlich aufgehört, mithin sind auch die Preise wieder dergestalt gewichen, daß sie gegenwärtig nicht merklich höher, als vor zwei oder drei Monaten stehen. — An den niederländischen Fabrikorten waren kürzlich einige Bestellungen von Livorno eingegangen, wo der Tuchhandel nach der Levante und mit den Barbaresken neuerdings einiges Leben gewonnen hatte. — Hinsichtlich des Ergebnisses der Regulirung der Erelingerschen Masse zu Berlin, wobei auch ein hiesiges Bankierhaus bedeutend betheiligt ist, hat man jezt Kunde, daß ein Abkommen getroffen werden wird, in dessen Folge sich die Gläubiger mit 45 Proz. begnügen dürften. — Die so eben eingetroffene holländische Post überbringt die Amsterdamer Kurse vom 10 Jun. Die östreichischen Metalliques hielten sich, unter merklicher Flauheit in den Geschäften, zu 85.

Oestreich.

Am 10 Jun. reiste Se. k. H. der Prinz Friedrich August von Sachsen, mit Höchstseiner Gemahlin der Erzherzogin Marie Karoline kais. H., von Wien nach Dresden ab.

Am 9 Jun. traf Se. kais. H. der Erzherzog Karl mit Höchstseiner Familie von Bregenz zu Innsbruk ein, und sezte am 11 seine Rükreise über Salzburg fort.

Wien, 13 Jun. Metalliques 90¼; Bankaktien 1112.

Türkei.

In Aleppo haben, nach einem ausführlichen Artikel in der Etoile, Unruhen das Leben der dort befindlichen Europäer in große Gefahr gesezt. Am 21 März waren drei Missionäre bei einem Spaziergange vor der Stadt von dem Volke angefallen worden, und würden ohne die Dazwischenkunft des ersten Dragomans des französischen Konsulats ein Opfer der Wuth des Volks geworden seyn. Am andern Morgen wurden mehrere Franken von dem Volke insultirt. Ein junger Franzose, der erst vor Kurzem angekommen, und von heftigem Charakter war, stellte einen Muselmann, der ihn vor dem Thore des Kapuziner-Klosters unsanft gestoßen hatte, etwas lebhaft zur Rede, und als der Türke einen Stok gegen ihn erhob, zog er seinen Dolch. Sogleich erhebt sich von allen Seiten das Geschrei, daß ein Ungläubiger einen Muselmann habe ermorden wollen. Die wüthende Menge ergreift den jungen Mann, um ihn vor den Kadi zu schleppen, und um die Wuth des Volks zu steigern, verwundet sich ein Scherif selbst am Arme, und es ist nur einem glüklichen Zufalle zu danken, daß der von mehr als 4000 fanatischen Türken umringte junge Mann noch lebend vor dem Richter anlangt. Immittelst hatte der Konsul seine Schritte bei dem Pascha gethan, der auf der Stelle erklärte, daß nur der Konsul das Recht habe, über einen Franzosen das Urtheil zu sprechen, und den jungen Mann durch seine Wache befreien und ins Konsulat bringen ließ.

* Bucharest 2 Jun. Nachrichten aus Konstantinopel vom 25 Mai zufolge waren damals die nach der Gränze bestimmten türkischen Kommissarien noch nicht abgereist.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Türkei.

† Konstantinopel, 20 Mai. Nachstehendes ist die bisher nur in Auszügen bekannt gewordene Note, welche Hr. v. Minciaky am 5 April dem Reis-Effendi übergab, und in deren Folge die Pforte sich bekanntlich entschloß, alle Forderungen Rußlands einzugehen. (Wir werden die am 14 Mai dem Hrn. v. Minciaky zugekommene schriftliche Antwort des Divans gleichfalls nächstens mittheilen.) „Der Unterzeichnete hat von dem Kaiser, seinem Herrn, den Befehl erhalten, der hohen Pforte folgende Mittheilung zu machen: Nachdem der Unterzeichnete in der Konferenz vom 1 (13) Okt. 1825 den Ministern Sr. Hoheit nochmals entwikelt hatte, wie sehr verschieden der gegenwärtige Zustand der Moldau und Wallachei von demjenigen ist, der den Unruhen von 1821 in diesen Provinzen vorausging, und der den von der hohen Pforte dem Botschafter Sr. brittischen Majestät gegebenen Versprechungen gemäß daselbst vollständig wieder hergestellt werden sollte; nachdem er ferner bewiesen hat, wie sehr das von der türkischen Regierung gegen die Fürstenthümer angenommene System sowol ihren Privilegien als den Traktaten zu nahe tritt, durch welche Rußland zum Garanten derselben aufgestellt ist, nachdem er endlich von der einen Seite die unvermeidlichen Resultate des Betragens des Divans gegen das servische Volk und seine Deputirten, und von der andern Seite das Recht Rußlands dargelegt hatte, den Inhalt des Art. 8. des Vertrags von Bucharest zu Gunsten dieser Nation zu reklamiren, so hat er dem Ministerium Sr. Hoheit, auf ausdrüklichen Befehl des Kaisers Alexander, glorreichen Andenkens, eine förmliche Protestation gegen alle Maaßregeln überreicht, welche von der Pforte fortwährend, mit Uebertretung der Traktate und gegen ihre eigene Verpflichtungen, ergriffen worden waren. Se. Majestät der Kaiser Nikolaus haben sich gleich nach Ihrer Thronbesteigung zu einer Ihrer ersten Angelegenheiten gemacht, alle Beweggründe der zwischen Rußland und der Pforte entstandenen Streitigkeiten, und namentlich alle die Umstände der Erörterungen, welche von Seite des Kaisers Alexander die angegebene Protestation herbeiführten, mit der genauesten Aufmerksamkeit zu prüfen. Se. kais. Majestät hat mit tiefem Bedauern die Ueberzeugung erhalten, daß jene Protestation durch die Handlungen der türkischen Regierung nur zu sehr gerechtfertigt worden ist, daß seit der Zeit, wo diese sich in ihren Händen befindet, keine Entschließung dadurch veranlaßt worden ist, aus welcher Rußland eine Abhülfe in Betref seiner rechtmäßigen Beschwerden hoffen könnte, und daß durch ein beklagenswerthes Geschik die edle Mäßigung des Monarchen, dessen Verlust ganz Europa beweinte, die Politik desselben in Beziehung auf die Pforte und alle Rechte, welche demselben feierliche Verträge und bestimmte Versprechungen gewährten, gleichmäßig verkannt worden sind. Ohne Zweifel wäre Se. Majestät in dieser Lage nach einem beispiellosen, fünf Jahre hindurch erprobten, Langmuth vollkommen ermächtigt gewesen, unmittelbar die Maaßregeln zu ergreifen, welche die Protestation seines erlauchten Vorfahren voraussehen ließ. Der Kaiser Nikolaus will aber, als Erbe der Grundsäze des Kaisers Alexander, eben so wie dieser der Pforte die Beweise seiner friedlichen Gesinnungen darlegen. Er will der Pforte noch eine weitere Gelegenheit zu allen denen geben, welche der Divan bereits gehabt hat, um den gerechten Forderungen Rußlands Genüge zu leisten. Er will sogar, daß jeder Beweggrund zu einer weitern Erörterung zwischen den beiden Reichen verschwinde, daß in der Folge ihre gegenseitigen Berührungen aller der Fragen entledigt würden, durch welche sie seit dem Jahr 1816 schwankend und schwierig geworden sind, daß die Bande der Vereinigung und des Friedens, welche sie in Zukunft wieder zusammen halten sollen, wirkliche Garantien einer langen Dauer darbieten, daß mit Einem Worte die Pforte in der Aufrichtigkeit Sr. kais. Majestät das beste Zeugniß der versöhnenden Gesinnungen finde, welche Ihn beseelen. In der Hofnung, Se. Hoheit werde so loyale Absichten zu würdigen wissen, hat der Kaiser den Unterzeichneten beauftragt, Sr. Excellenz dem Reis Effendi durch gegenwärtige Note zu erklären, daß troz der ihm am 1 (13) Okt. 1825 überreichten Protestation, die zugleich der lezte Schritt der Ueberredung von Seite Rußlands bei der Pforte seyn sollte, der Kaiser die türkische Regierung noch einmal einladet, die Gründe in reife Betrachtung zu ziehn, auf welche der Unterzeichnete seine Reklamationen gegen den gegenwärtigen Zustand der Dinge, so wie er in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei gegen die Vollziehung der von der Pforte selbst dem Vicomte Strangford gegebenen Versprechungen fortwährend besteht, ferner gegen die Befugniß und die Art der Ernennung der Baschbeschli Aga's, sodann gegen die Anwesenheit der Truppen, welche in den Fürstenthümern den Befehl führen, gegen die Verhaftung der servischen Deputirten, und die Weigerung der türkischen Regierung, die Treue der Nation, die sie repräsentiren, durch die Hebung der Mißbräuche, über die sie sich beschweren, und das Zugeständniß der Privilegien anzuerkennen, die ihnen garantirt worden sind, — gründet. Zu diesen Forderungen, deren Rechtmäßigkeit schon so oft erwiesen worden ist, daß sie hier keiner neuen Entwikelung bedarf, gesellt sich noch eine zweifache Beschwerde, deren Abhülfe eben so gerecht und eben so wesentlich ist, und die mit jedem Tage stärker und dringender wird. Die am 21 Juni (3 Jul.) von dem Unterzeichneten der Pforte überreichte amtliche Note in Betref der Lage der Moldau und der Wallachei ist bisher ohne Antwort geblieben, und eben so wenig wurde die dem Divan von dem Unterzeichneten am 1 (13) des folgenden Oktobers eingereichte Protestation beantwortet. Je größer der Zeitraum wird von dem Augenblik, wo der Unterzeichnete diese beiden Schritte gemacht hat, um so mehr ist der Kaiser berechtigt, eine auffallende Genugthuung für ein Stillschweigen zu verlangen, das allen Gebräuchen und allen Rüksichten entgegen ist, welche die Würde Rußlands gebietet, und um so mehr sollte die Pforte selbst die Nothwendigkeit einsehen, so peinliche Eindrüke durch ein unverholenes Zeugniß ihrer wahren Gesinnungen zu verwischen. Es ist aber, wie schon oben bemerkt wurde, nicht blos die Gegenwart, welche den Beweggrund der freundschaftlichen Bekümmerniß ausmacht, welche der Unterzeichnete der Pforte vorgetragen hat, sondern es ist auch die Zukunft, welche Se. Maj. in Ihrer Vorhersehung umfaßt, und der Kaiser hält nicht etwa blos eine augenblikliche Aussöhnung für nüzlich, sondern glaubt nun die Aufmerksamkeit Sr. Hoh. und Ihrer Minister auf die Mittel lenken zu müssen, feste Berührungen und wolkenlose

Verhältnisse zwischen den beiden Höfen einzuführen und festzustellen, die keinen weitern Erörterungen unterworfen sind. Die Pforte kan sich einmal nicht verhehlen, daß so lange, als zwischen Rußland und dem ottomanischen Reiche die Fragen bestehen, welche der Baron Stroganoff während seines Aufenthalts zu Konstantinopel zu lösen gesucht hat, so lange nicht ein vollständiger und definitiver Vergleich zur Zufriedenstellung aller Interessen, die er zu vertreten den Befehl hatte, den Reklamationen ein Ziel gesezt haben wird, die er in dem Falle war, entweder auszusprechen oder zu bekämpfen, das Petersburger Kabinet und der Divan sich immer in Verhältnissen bewegen werden, die, weit entfernt, feste Bande unter ihnen zu besiegeln, nur Veranlassungen zu immerwährenden Streitigkeiten, unvermeidlichen Kränkungen und einem Zustande der Dinge geben dürften, der immer das traurigste Aeußerste droht. Der Kaiser schmeichelt sich, die Pforte werde von den Nachtheilen einer solchen Lage betroffen seyn. Er schmeichelt sich, sie werde ohne Mühe den wohlthätigen Einfluß einer gegenseitigen Stellung berechnen können, die eben so leicht in Ausführung zu bringen als einzusehen ist; die alle Beweggründe zu Beschwerden heben würde, welche das Betragen der türkischen Regierung in der lezten Zeit an die Hand gegeben hat, auch die Gefahr einer bevorstehenden Verwikelung beseitigen, und eine Rükkehr derselben verhüten würde; die ferner Sr. kais. Majestät das Zeugniß einer Nachgiebigkeit liefern würde, das Dieselben nach so vielen Verweigerungen und Ausweichungen nothwendig erwarten müssen; die endlich eine Gewährleistung für die Hofnung der an eine dauerhafte Annäherung geknüpften heilsamen Resultate seyn würde. In dieser Ueberzeugung, und um der Pforte alle zuvor kurz angeführte Vortheile zu sichern, hat der Kaiser dem Unterzeichneten aufgetragen, Sr. Exc. dem Reis-Effendi den Nuzen und die Nothwendigkeit folgender Maaßregeln darzulegen. Zur Vollziehung der Traktate, welche die Privilegien der Fürstenthümer garantirt haben, hätte die Pforte den Forderungen zu entsprechen, welche der Unterzeichnete in seiner Protestation vom 1 (13) Oktober 1815 angeführt hat, und die Fürstenthümer müßten demnach in jeder Beziehung wieder in dieselbe Lage gebracht werden, in der sie sich vor den Unruhen von 1821 befanden. Die Art der Ernennung, die Befugnisse und das Ansehen der Basch-Beschli Agas, so wie die Zahl, die Verrichtungen und die Beschaffenheit der Beschlis sollten durchaus so seyn, wie vor dieser Epoche, mit Einem Worte, der durch die Traktate bestimmte Zustand der Dinge sollte vollkommen in jenen Provinzen hergestellt werden. Zur Bezeugung der Rüksichten, welche dem Charakter gebühren, womit die servischen Deputirten bekleidet sind, soll die Pforte dieselben ohne Verzug in volle Freiheit sezen, und zur Anerkennung der Treue der servischen Nation dem Grundsaze beistimmen, mit ihnen die Privilegien zu reguliren, deren Genuß ihnen versprochen worden ist. Zur Vergütung des feindseligen Verfahrens gegen den Hof von St. Petersburg, der langen Nichtvollziehung der dem Vic. von Strangford gemachten Versprechungen, und des beobachteten Stillschweigens bei den Vorstellungen des kaiserlichen Kabinets zur Tilgung eines jeden Streitgegenstandes bei den künftigen Verhältnissen der beiden Staaten, sollte die Pforte, nach Annahme der erwähnten Bestimmungen in Betref der Fürstenthümer und Serviens, Bevollmächtigte beauftragen, sich an die russischen Gränzen zu verfügen und zu erklären, daß sie autorisirt sind, mit den Bevollmächtigten Sr. kais. Maj. über alle die Fragen in Unterhandlung zu treten, die seit dem J. 1816 bis 1821 durch den Baron von Strogonoff, in Gemäßheit des Traktats von Bucharest zu Konstantinopel erörtert worden sind, und diese Fragen zum Gegenstande einer vollständigen, um so wünschenswerthern Erörterung zu machen, da nur dadurch die wahren Verhältnisse des Friedens, der Freundschaft und der guten Nachbarschaft wieder hergestellt werden können. Die angegebenen Maaßregeln sollten nicht blos bewilligt, sondern alle vollständig durch die Pforte, sowol zu Konstantinopel als in den Fürstenthümern, in dem Zeitraume von sechs Wochen von dem Datum dieser Note an vollzogen werden. Dis sind die definitiven Forderungen, welche der Kaiser dem Unterzeichneten befohlen hat, zur Kenntniß der Regierung Sr. Hoh. zu bringen. Es hätte nur von Sr. kais. Maj. abgehangen, nach dem Resultate der Konferenz vom 1 (13) Oktober jede weitere Unterhandlung für geendigt anzusehen. Es wäre blos Sache des Kaisers gewesen, sogleich die wirksamsten Mittel anzuwenden, um seinen Rechten und seinen Traktaten Achtung zu verschaffen. Bei dieser wichtigen Konjunktur haben aber Se. kais. Maj. blos noch Ihren friedlichen Neigungen und Ihrer Mäßigung Gehör gegeben, und halten für unwidersprechlich, daß, indem Se. Maj. der Pforte dieses Verlangen ausdrükte, auf einmal alle Beschwerden Rußlands bis auf den Keim einer neuen Erörterung verschwunden zu sehen, Sie zugleich Sr. Hoh. den stärksten Beweis von Freundschaft, der Ihnen zu Gebot steht, und den begründetsten Beweggrund zum Vertrauen und zur Sicherheit gegeben haben. Der Unterzeichnete beendigt den ihm durch die Instruktionen seines Souverains zu Theil gewordenen Auftrag durch die Eröfnung an die ottomanische Pforte, daß, wenn gegen die gerechte Erwartung des Kaisers, die in den drei Forderungen angegebenen Maaßregeln, welche den Gegenstand der gegenwärtigen Note ausmachen, in dem Zeitraum von sechs Wochen nicht in gänzliche Vollziehung gebracht worden wären, er sogleich Konstantinopel verlassen würde. Den Ministern Sr. Hoh. würde es alsdann leicht seyn, die unmittelbaren Folgen dieses Ereignisses vorauszusehen. Der Unterzeichnete &c.

Konstantinopel, den 5 April 1826."

Deutschland.

In der 14ten disjährigen, am 1 Junius gehaltenen Sizung der deutschen Bundesversammlung, übergab der Gesandte der freien Stadt Bremen, Hr. Senator Smidt, die für genannte Stadt im Jahr 1825 erschienenen Geseze und Verordnungen, welche in die Bibliothek aufgenommen wurden. Das Einreichungsprotokoll erwähnt folgender Eingaben: Am 26 Mai von Dr. Neuburg dahier, als Bevollmächtigten der Kaufleute Joh. Gottfried und Karl Wilhelm Müller zu Kronenberg, im Regierungsbezirke Düsseldorf, Gesuch, eine Forderung an die vormalige Reichsoperationskasse von 5848 fl. 27 kr. betreffend. Am 26 Mai, von Scheffold, königlich würtembergischem quiescirenden Kammer-Assessor, dermalen hier, als Bevollmächtigten der vormaligen Reichsstadt Biberach, der Landschaften Buchau, Gundelfingen und Neufra, der Gemeinde Egloff, der Wernerischen Erben zu Riedlingen und des Schuzjuden Amschel Hessel, Vorstellung, verschiedene Forderungen an die vormalige Reichs-Operationskasse im Gesammtbetrage von

160,744 fl. 29 kr. betreffend. Mit 178 Anlagen. Am 26 Mai, von Demselben, als Bevollmächtigten der vormaligen Reichsstadt Buchau und der Landschaften Waldburg-Wurzach, Waldburg-Zeil-Zeil und Weingarten, Gesuch, verschiedene Forderungen an die vormalige Reichs-Operationskasse im Betrage von 215,008 fl. 49 kr. betreffend. Mit 153 Anlagen. Am 30 Mai, von den Boten des vormaligen Reichskammergerichts zu Wezlar, wiederholte Bitte um Erledigung ihrer Pensionsrükstands-Angelegenheit. Am 31 Mai, von Dr. Ohlenschlager dahier, als Bevollmächtigten der Kaufleute Joh. Gottfried Arnoldi zu Gotha, dann Julius und Alexander Elkan zu Weimar, Vorstellung in Betref einer Forderung von 13,077 Rthlr. 17 gr. nebst rükständigen Zinsen vom Jahre 1814 für geleistete Lieferungen in die Länder des im Jahre 1814 gebildet gewesenen Thüringischen Rayonverbandes. Am 1 Junius, von Dr. Zeltmann dahier, in Auftrag des Ludwig Daniel Philipp Rumpf dahier, Vorstellung, eine Forderung an die ehemalige Reichs-Operationskasse im Betrage von 45,841 fl. betreffend. Sämmtliche Eingaben wurden den betreffenden Kommissionen zugestellt.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 17 Jun. 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	131	130
Partial à 4 Proc.	115	$114^3/_4$
Metalliques 5 Proc.	$89^3/_4$	$89^1/_2$
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1111	1109
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91	$90^5/_8$
detto — — 4 Proc.	—	102
Landanlehen — — 5 Proc.	—	$102^1/_4$
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	$102^1/_4$	$102^1/_8$
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern

wird hiemit das nachbeschriebene zur Gantmasse des vormaligen General-Kommissärs für den Illerkreis Karl August Reisach gehörige Gut zu Konstein zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten:

Dieses Gut liegt im Rezatkreise, Bezirks Landgericht Monheim, in einem schönen von hohen Kalkbergen umschlossenen Thale, unweit des Ursprungs der Schutter, 3 Stunden von Neuburg an der Donau, 3 Stunden von Eichstädt, und 3 Stunden von Monheim entfernt; und es gehören zu demselben:

I. An Gebäuden.

1) das Wohn- und Wirthshaus von 2 Stöken mit Ziegel gedekt, und im guten baulichen Zustand, wobei sich ein mit einer Mauer eingeschlossener Wurzgarten, und ein großer Hof mit einem Ziehbrunnen befindet. Dieses Wirthshaus hat zwei schöne geräumige in einander gehende Keller.
Im untern Stoke sind 2 heizbare Zimmer mit eisernen Oefen, eine Mehlkammer, Bierschenk, Speis, Käskammer mit erdenem Ofen und eine Küche;
Im obern Stoke sind 5 heizbare schöne Zimmer mit 4 eisernen, und einem erdenen Ofen und 5 unheizbare Zimmer; unter dem Dache sind drei geräumige Getreidböden;
2) ein Waschhaus und ein Ziehbrunnen daneben;
3) eine Stallung für 30 Stük Rindvieh mit den erforderlichen Futterböden;
4) vier Schweinställe mit steinernem Dach;
5) ein Stall mit Ziegeldach für 6 Pferde und 6 Ochsen, woran ein weiterer Pferdestall für 14 Pferde, dann eine Wagenremise angebaut ist, auf welchen Gebäuden der Heuvorrath untergebracht werden kann;
6) ein Schaafstall an die erwähnte Wagenremise angebaut für 300 Stük Schaafe, und oben der Raum zur Aufbewahrung des Heues;
7) zwei große Städl mit Ziegel zugedekt, an den Schaafstall angebaut;
8) zunächst dem Kirchhof zwei von Steinen aufgebaute Städl mit Steinen gedekt;
9) ein altes gemauertes Bräuhaus, jedoch ohne alle Bräurequisiten;
10) Ein altes Schloß, unbewohnbar, mit einem großen weiten Graben umgeben, dermal ein Wasboden mit Obstbäumen besezt; unter dem Schlosse befinden sich 2 schöne Sommerkeller, worein ungefähr 600 Eimer Sommerbier eingebraut werden können; über den Kellern ist eine Faßremise, daneben ein geräumiger Kegelplaz mit Kastanien-Bäumen beschattet;
11) ein zweistökiges Wohnhaus, welches dermal unbewohnt ist;
12) ein weiteres Wohnhaus von 2 Stokwerken; im ersten Stoke befindet sich ein heizbares Zimmer, Kammer und Küche, im zweiten Stok ein heizbares Zimmer, Küche, und 2 unheizbare Zimmer.

II. An Grundstüken.

A. im Steuerdistrikte Konstein:
205 Tagwerk 5 Dezim. Gärten, Aeker, Wiesen und Waldungen, und
B. im Steuerdistrikte Wellheim:
1) ein Aker im Spiedelthal,
2) 1 1/2 Jauchert auf der langen Wiese,
3) das sogenannte Schmiedangerl,
4) 3 1/2 Jauchert, der Zollgaßaker genannt,
5) 2 1/2 Tagwerk im Wellheimer Moos, und
6) 4 1/2 Tagwerk Wiesen eben daselbst.

III. An Gerechtigkeiten.

1. eine Bräugerechtigkeit, welche jedoch seit mehreren Jahren nicht in Konstein, sondern auf dem Gute Wellheim mit ausgeübt worden ist,
2) die reale Taferngerechtigkeit, und
3) eine Schaafhuts-Gerechtsame.

Das Steuerkapital des Steuerdistrikts Konstein beträgt 22,900 fl. — und jenes des Steuerdistrikts Wellheim 3330 fl.; und die gerichtliche Schäzung des Ganzen ist: 18,500 fl.

Zur Zeit ist dieses Oekonomiegut verpachtet, und dem Pächter ein halbjähriger Aufkündungs-Termin bedungen, welchen auch der Käufer einzuhalten haben wird. Dagegen muß das Gut kurmäßig gebaut und besaamt dem Käufer von dem Pächter übergeben werden. Alles auf diesem Gute befindliche Vieh, Fahrniß, Getreid, Stroh und Futtervorräthe sind Eigenthum des Pächters.

Als Steigerungs-Termin wird Freitag der 28 Juli dieses Jahrs von Vormittags 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr bestimmt, wo sonach unter den Steigerern die lezte Umfrage geschehen, und dem Meistbietenden, vorbehaltlich der kreditorschaftlichen Genehmigung, das Gut zugeschlagen werden wird.

Besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden daher aufgefordert, sich an dem benannten Tage in dem Wirthshause zu Konstein einzufinden, und ihre Angebote bei der daselbst anwesenden Gerichtskommission zu Protokoll zu geben.

Nähere Auskunft und allenfallsige Einsicht des Gutes, seiner Bestandtheile, Verhältnisse und Lasten wird indessen vorläufig der Massekurator, königl. Advokat Brunner in Neuburg, allen jenen Kaufslustigen verschaffen, welche sich darum an denselben wenden werden.

Neuburg, am 24 Mai 1826.

Königl. bayer. Appellationsgericht für den Oberdonaukreis.
Freiherr v. Bassus, Präsident.
Draude, Sekretär.

(Ravensburg.) Bei Unterzeichnetem ist zu sehen und zu kaufen:

A. eine Sammlung altdeutscher, so wie
B. vieler sonstigen Gemälde, von welchen nur einige vorzügliche Meister angezeigt werden, als:
Deutsche: Michael Wolgemut; Hanns Holbein; Martin Schön; Albrecht Dürer; Peter Tagpoeth; Friedrich Holbein (leztere zween lebten hier gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts); Lukas Kranach; Schönfeld; Rottenhammer; Heinrich Roos; Rugendas; Hamilton; Angelika Kaufmann rc.
Niederländer: Orloo; Veninx; Rubens; van Dyck; Wouvermann; van der Meulen; van der Heyden, Berghem rc.
Italiener: Correggio; Titian; C. Maratti; Panini; Carloni rc.
Schweizer: Hanns Asper; Albrecht Altdorfer; Diog rc.
C. Mehrere See-Prospekte, Ruinen und Landschaften von verschiedenen Meistern.
D. Ein Stammbaum auf Pergament von Joh. Schwarzenberger in Augsburg 1531, mit der Familie der Hohenstaufen, Miniatur; nebst einer großen Anzahl von Handzeichnungen und Kupferstichen.
E. Eine Sammlung altdeutscher Waffen, Gefäße, Geräthschaften und Glas-Schmelzgemälden, endlich
F. eine Sammlung meistens altdeutscher geschnizter Bilder.

Außerdessen sind hier bei einigen Kunstfreunden noch mehrere Gemälde von diesen und andern berühmten Meistern, nebst mehreren Kunst- und Alterthumsstüken zu finden.

Herrich, Maler.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nro. 170.** **19 Juni 1826.**

Großbritannien.

Am 30 Mai hatte der königl. bayerische Gesandte zu London, Baron Cetto, die Ehre, dem Könige ein Schreiben seines Souverains, nebst der Dekoration des Hubertusordens zu überreichen.

Für den Kapellmeister Weber sollten am 16 Jun. in der katholischen Kapelle von Moorfields feierliche Exequien gehalten werden. Man wollte Mozarts Requiem gegen Leggeld aufführen, und den Ertrag zu einem Denkmale auf Weber verwenden.

Frankreich.

Paris, 13 Jun. Konsol. 5Proz. 97, 85; 3Proz. 65, 30; Bankaktien 2060; Falconnet 73. 5; Guebhard 48.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 3 Jun.

Ehe die Kammer zur weitern Erörterung der Artikel des Kriegsbudgets schritt, verlangte Hr. Agier das Wort, um das Reglement zu seinen Gunsten anzurufen. Er beklagte sich, daß der Drapeau blanc dem Ausfall, „der dem Kriegsminister, zweifelsohne in der Hize der Rede, in der Sizung am 1 Jun. gegen ihn entschlüpft sey," verläumderische Zusäze hinzugefügt habe. Der Ausfall habe gelautet: „Möge der Redner, „der uns gerathen, an den Thüren der Kasernen zu horchen, „dis selbst thun; er wird gewiß nichts Nachtheiliges vernehmen, „wohl aber Beweise der Entrüstung, die seine Worte erregten, „erhalten, an die er sich lange erinnern dürfte." Diesem Ausfalle habe der Journalist beigefügt: „Eine Stimme: Er „wird einen Fußtritt erhalten!" und dann gar: Schallendes „Gelächter!" (Zeichen des allgemeinen Unwillens.) Er halte für unmöglich, daß ein Mitglied einer französischen Kammer sich so weit vergessen könne. Habe denn Jemand diese Zusäze gehört? (Allgemeines Schweigen.) Nun so möge die Kammer für diese ihrer Ehre so nahe tretenden verläumderischen Zusäze den Journalisten zu der Genugthuung verurtheilen, die sie für die ihrer Würde angemessenste halten werde. „Wäre der Minister der auswärtigen Angelegenheiten (der ehemalige Kriegs-Minister Baron Damas) hier, so würde ich, (schloß der Redner) ihn fragen: ob es wahr sey, daß dieses Journal aus den Fonds seines Departements bezahlt werde? (Viele Stimmen: „Das ist eine bekannte Sache!") und dann: ob seine Rechtlichkeit ihm erlaube, noch länger ein Journal in seinem Solde zu behalten, welches auf so ehrlose Weise sowol die Kammer als jedes ihrer Glieder verläumdet? Denn da der Rufende nicht genannt ist, so kan man jedes Glied dafür halten, und die Schmach fällt auf die ganze Kammer!" (Große Bewegung. Tiefe Stille auf der Bank der Minister.) Hr. Hyde v. Neuville unterstüzte warm den Antrag. „Die Kammer, sagte er, soll ihr Recht der innern Polizei üben, wie in einem ähnlichen Falle 1815, und den Journalisten, der da oben auf der Tribune sizt und zuhört, hinausweisen lassen. Uebrigens glaube ich nicht, daß die Worte selbst, die der Drapeau dem Kriegsminister in den Mund legt, wirklich von ihm so gesprochen worden. Möge er sich doch darüber erklären!" — Der Kriegsminister: „Ich habe nichts Anderes gesagt, als was im Moniteur steht." Mehrere Stimmen: „Der Moniteur enthält Wort für Wort den Ausfall so, wie ihn der Drapeau gibt." Hr. Hyde: „Der Ausfall, wie er im Moniteur steht, ist höchst unschiklich." Hr. Agier: „Also Monseigneur widerruft nicht einmal seine Beleidigung?" Hr. Hyde: „Hier ist der Ort, wo die Kammer ihr Recht der innern Polizei üben muß!" (Heftige Bewegung. Nachdem der Präsident die Ruhe mit Mühe hergestellt, erklärte er:) „Da Hr. Agier keinen Antrag in den vom Reglement festgesezten Formen gestellt habe, so könne die Kammer auch nicht berathschlagen, und noch weniger einen Beschluß fassen." — Die Kammer nahm demnach Umgang von der Sache, und votirte folgende Paragraphen des Kriegsbudgets: §. 2. Aktivitäts-Sold und Abonnements zahlbar wie der Sold: 107,665,000 Fr. §. 3. Königliche Garde: 3,320,000 Fr. §. 4. Militär-Verpflegung: 25,693,000 Fr. §. 5. Feuerung und Licht: 3,015,060 Fr. §. 6. Kleidung, Lagerung, Sattel und Zeug: 13,141,000 Fr. §. 7. Hospitäler: 8,071,000 Fr. §. 8. Kasernirung: 4,342,000 Fr. §. 9. Rekrutirung: 874,000 Fr, §. 10. Militär-Justiz: 224,000 Fr. Hr. B. Constant nahm hier Anlaß, den Kriegsminister zu fragen, warum denn der seit so lange als fertig angekündigte Militär-Codex noch immer nicht erschienen sey? Der Kriegsminister erklärte: Der Codex liege allerdings schon lange in Bereitschaft; allein mehrere Kriegsminister hätten schnell sich abgelöst; keiner habe die Verantwortlichkeit dafür übernehmen wollen, ohne ihn genau geprüft zu haben; und da keiner lange genug im Amte geblieben, um damit fertig zu werden, so sey der Codex noch immer nicht erschienen. Wenn also der Redner einen Militär-Codex wolle, so müsse er beten, daß die Minister recht lange in ihren Pläzen blieben. (Bewegung in verschiedenem Sinne.) Die Kammer vertagte die Erörterung der übrigen Paragraphen auf Montag den 5 Jun. Der Gesezvorschlag zur Autorisation der Städte St. Quentin und Marseille,

um für sich Anleihen zu machen, ward ohne Erörterung mit 215 gegen 6 Stimmen angenommen.

Die Quotidienne sagt: „In Folge des, vom Gerichtshofe der Pairs gefaßten Beschlusses hat der Kanzler die Glieder bezeichnet, welche mit ihm die nachträgliche Instruktion in der Sache Ouvrard vornehmen sollen. Es sind der Marquis v. Pastoret und der Graf Portalis. Als Adjunkten hat er ihnen den Grafen Simeon und den General Grafen Belliard beigegeben. Die Instruktion wird sogleich beginnen; wenn sie sich nicht zu tief in den Sommer hinein erstrekt, wird, wie es heißt, der Gerichtshof sich nicht trennen, ohne in dieser wichtigen Angelegenheit ein Urtheil gefällt zu haben. Die neue Instruktion soll mit größter Strenge vor sich gehen."

Dem Courrier zufolge betrug am 10 Jun. die Zahl der stimmenden Pairs 142. Von dieser Zahl sollen 52 für den Antrag des General-Prokurators (daß der Gerichtshof sich für inkompetent erkläre), und 90 für eine nachträgliche Instruktion gestimmt haben. Von lezterer Zahl hätten 37 ihrem Votum zugleich die Erklärung, daß der Gerichtshof kompetent sey, beigefügt, 53 aber ihre Aeußerung über die Frage der Kompetenz bis nach Vernehmung des Berichtes über die nachträgliche Instruktion verschoben.

Die Etoile sagt: „Das Journal des Debats lobt (unter andern Pairs) den Herzog Decazes, und den Herzog von Broglie, der Aristarque preist den Fürsten Talleyrand, die Quotidienne erhebt den Baron Pasquier, den Grafen Simeon, den Vicomte Lainé, wegen der siegreichen, hinreißenden, richtigen und bestimmten Art, womit diese Herren die Frage wegen der Kompetenz des Gerichtshofes der Pairs gestellt, und bejahend durchgeführt haben. Aus den Lobsprüchen, welche diese verschiedenen Journale jenen Personen ertheilen, kan man einen Beweis des persönlichen Geistes entnehmen, welcher ein charakteristisches Zeichen unsrer Epoche ist. Nie hat er sich, unsrer Meynung nach, schärfer ausgesprochen."

Nach Briefen aus den vereinigten Staaten von Nordamerika war der junge schwedische Graf Posse, der eine Tochter von Luzian Bonaparte geheirathet hat, daselbst gestorben.

Die freiwilligen Gaben für die Griechen betrugen zu Genf vom 2 Sept. v. J. bis zum 20 Mai d. J. bereits die Summe von 109,000 Fr. Zu dieser Summe haben die Eidgenossen und die in der Schweiz wohnenden Fremden beiläufig 35,000 Fr. beigetragen.

*** Paris, 13 Jun. In den verschiedenen Vertheidigungen der kleinen Journale vor dem Zucht-Polizeigerichte wurde behauptet, Anspielungen auf Personen seyen keine Politik. In der That sieht man aus der Ungleichheit der vom Richter auferlegten Strafen, daß man sie nur wegen der eingemischten Politik an sich selbst strafte; daß man ihnen aber den Tadel ministerieller Personen wegen ihrer Verwaltung nicht versagen wollte. Man strafte an ihnen, daß sie fremde Souverains tadelnd genannt, aber nicht, daß sie sich über die Dreiprozents und über den Hang eines großen Staatsmanns zum Schlafe, lustig gemacht hatten. Man hatte geglaubt, sie würden nach den Prozessen sterben, gleichsam aus Mangel an Nahrung; aber keineswegs; schon fangen sie an das ihnen offen gelassene Feld wieder durchzustreifen. Die Jesuiten, sagen sie, gleichen den Nägeln, je mehr man darauf schlägt, desto tiefer dringen sie ein. Eines erzählt, man habe neulich in einer Gesellschaft unschuldige Spiele gespielt, und es sey bedingt worden, daß jedermann eine Anekdote erzählen, aber wer sich auf Politik einlassen würde, ein Pfand geben sollte. Die Sizung habe angefangen, und der Erste habe mit den Worten begonnen: Herr v. Villele.... Die ganze Gesellschaft rief aus: Das ist Politik! Der Zweite: Herr v. Corbiere.... Die Gesellschaft: Das ist Politik! Der Dritte: Herr v. Peyronnet.... Die Gesellschaft: Das ist Politik! Der Vierte: Die Narren.... Die Gesellschaft: Das ist Politik.... Der Fünfte: Ungeschikte Leute.... Die Gesellschaft: Das ist Politik.... Der Sechste: Die Diebe.... Die Gesellschaft: Das ist Politik.... Der Siebente: Die Intriganten.... Die Gesellschaft: Das ist Politik, lauter Politik. Löst Alle Pfänder! — — Einem Feinde aller Schmeichelei, wird in Einem der kleinen erzählt, sey von drei großen Staatsbeamten aufgetragen worden, ihnen Grabschriften zu sezen, und er habe sie, wie folgt, gemacht: Für den Ersten: eine Lobrede auf seine Liebe zu den Franzosen; für den Zweiten, auf seine Thätigkeit; für den Dritten, auf sein Genie und auf seine Tugend. — Man spricht von einer Ausforderung, die Hr. Agier, Mitglied der Deputirtenkammer, dem Hrn. Kriegsminister zugeschikt habe; man weiß aber nicht was daraus entstanden ist. — Die französische Charte, die im Vergleiche mit der englischen und andern europäischen Verfassungen erst eine kurze Probezeit ausgehalten, hat bereits einen wichtigen, festen Punkt erreicht; alle Sizungen unserer ersten Kammer haben beständig einen ganz andern Geist ausgesprochen, als derjenige ist, der die zweite Kammer leitet. Was die obere Kammer besonders auszeichnet, ist ihre Unabhängigkeit; sie hat bei mancher Gelegenheit sich für Systeme erklärt, die nicht mit der öffentlichen Meinung übereinstimmten, dagegen hat sie allein Frankreich im Jahre 1824 von der gezwungenen Verwandlung der alten Rente in die neue gerettet, und, wie man das in einigen Jahren erst ganz einsehen wird, den Staatskredit Frankreichs erhalten. Was gegenwärtig in derselben obern Kammer sich darstellt, ist ein noch viel sprechenderes Zeichen ihres Werthes; sie hat in der Entscheidung, daß sie dem Ministerium, das durch den General-Staatsprokurator in der Sache Ouvrard auf die Erklärung ihrer Inkompetenz angetragen hatte, sich keineswegs unterwerfen wolle, noch etwas ganz anderes erklärt, als was unsere Journale im Sinne ihrer Opposition und Gegen-Opposition darin finden. Indem sie sich für kompetent erklärt, denn zur Verfügung einer weitern Untersuchung der Sache, außerhalb der Anklage der Generale Guilleminot und Bordesoult, gehört offenbar Kompetenz, hat sie angedeutet, was sie für einen Begriff von sich selbst hegt; sie hat die Grenze des Gebrauchs, den sie von ihrer konstitutionellen Gewalt machen kan, abgestekt; sie hat vielleicht den ganzen Werth der jezigen französischen Verfassung für die künftigen Jahrhunderte bestimmt. Die erste Kammer ist schon einigemal in ihrer Eigenschaft, als Richter in einer eigenen politischen Instanz, thätig gewesen, aber sie hatte noch nie Gelegenheit zu zeigen, welch' unermeßlichen Vortheil sie aus ihrer Erblichkeit, aus ihrer Inamovibilität, aus ihrer angebornen Unabhängigkeit ziehen kan. Ein Ministerium mag in Frankreich noch so verdorben, noch so tyrannisch, noch so unpatriotisch seyn, so bleibt doch immer noch die obere Kammer der Rettungsanker; sie ist allmächtiger Richter; sie hat in ihrer Mitte die Ei-

mente von Allem, was vielmehr auf Erhaltung als auf Zerstörung abzwekt; sie kan nur in ihrer Würde, in ihrer Ehre, in ihrem eigenen selbstständigen Wesen die Motive ihres Systems suchen; sie hat die Probe des äußern Einflusses bereits überstanden, und wird sie stets überstehn. Man hat schon oft gefragt, warum das Ministerium es bisher und seit der langen Zeit, durch die es gegen die Opposition, und gegen die öffentliche Meynung gekämpft hat, sich nicht dieselbe Majorität in der obern Kammer zu verschaffen gesucht habe, wie in der niedern. Allein Einmal ist die Sache eine Unmöglichkeit, indem die Zahl der neuen Pairs, die man schaffen müßte, wegen der Beweglichkeit der Ueberzeugung unter solchen reifen, erfahrnen, charaktervollen Männern ungewiß ist, und diese je nach ihrer eignen, unabhängigen Ueberzeugung bald für bald gegen eine Maaßregel stimmen, sie mag vom Ministerium oder von dem Bedürfnisse des Staats verlangt worden seyn. Dann aber wird es immer außerordentlich schwer seyn, ganz unterworfene, ganz unterthänige Pairs in großer Zahl zu finden; im jezigen Zeitpunkt ist z. B. die eigene Sonderbarkeit vorhanden, daß man schon lange vor dem Tode Ludwigs XVIII. ein Duzend Pairs förmlich in petto ernannt, sie aber darum nicht wirklich installirt hat, weil sie zeither größtentheils in die Gegenopposition, die übrigen in die ganz antiministerielle Partei eingetreten sind, die zwar nicht spricht und nicht handelt, aber darum nicht weniger für die Pairschaft im ministeriellen Interesse untauglich geworden ist. Um die Zwölf auf die Seite zu sezen, dazu gehörte eine Kraft, die man nicht hat, so mächtig man auch ist; denn damit würde man in höhere Verhältnisse eingreifen, die zu heilig und zu unverlezlich sind. Um die Zwölf in einer Pairsernennung zu absorbiren, bei welcher man wirklich Stimmen für die Ministerialität gewänne, müßte man wenigstens dreißig bis vierzig Pairs auf Einmal zu schaffen sich entschließen, und auch dieses ist unthunlich, weil das Scandal unvermeidlich und dabei immer wieder die Gefahr wäre, Eine jener öffentlichen Meynungen gegen sich zu empören, die jezt in den Staaten Europa's, in den konstitutionellen sowol als in den andern, sich gebildet haben; denn nicht nur der Bürgerstand und der Aker und der Webstuhl haben jeder seine eigene Meynung, sondern auch der Adel und der Hof, und sogar die Familien der Könige. — Man hat schon oft seit dem Prozeß Ouvrard vorausgesagt, man werde gewisse Dinge nach und nach erfahren; jezt äußert man schon öffentlich in der obern Kammer, daß am Tage, als die französische Armee an dem Ufer der Bidassoa stand, und am andern Ufer die dreifarbige Fahne wehte, im französischen Lager Intrigue, Besorgniß und Verwirrung herrschten, und daß nur der Dauphin durch seinen kühnen Entschluß sich wieder frei machte.

Deutschland.

Eine Stuttgarter Zeitung enthält Folgendes aus Darmstadt vom 14 Jun.: „Der großherzogl. Kommerzienrath Ernst Emil Hoffmann allhier versandte eine große Anzahl lithographirter Abdrüke nachstehenden Briefs an Privaten des Landes: „Hochgeehrter Herr! Sollten Sie bei den jezt statt findenden landständischen Wahlen, als Wahlmann oder sonst, Einfluß haben, so rathen Sie dahin, daß ein unabhängiger, anerkannt braver, mit dem Bedürfniß Ihrer Gegend bekannter „Mann, der offen und ohne Furcht sich des Besten des Landes „annimmt, gewählt wird. Sie werden dadurch dem Wunsche „unseres so verehrungswürdigen geliebten Großherzogs und dem „Besten des Landes Genüge leisten, und sich dadurch den Segen und die Liebe Ihrer Mitbürger erwerben. — Da ich diesen Brief nicht weiter als an den Landraths-Bezirksort frei „machen konnte, so entschuldigen Sie das Ihnen verursacht „werdende Porto. Mit der Versicherung, daß mich blos das „Beste des Landes zu dieser Bitte veranlaßte, verharret ergebenst.... Ernst Emil Hoffmann." Von diesen Brief-Sendungen wurde das hiesige Hof-Gericht vom Ministerium des Innern und der Justiz benachrichtigt und zugleich aufgefordert, Untersuchung deßhalb zu erkennen. Ersteres hat nunmehr beschlossen, daß keine Untersuchung zu erkennen sey, und hierüber unterthänigst berichtet."

* Mainz, 13 Jun. Auf dem Johannisberg im Rheingau werden, wie man versichert, Anstalten zum Empfang Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten von Metternich getroffen, dessen baldiger Ankunft man daselbst entgegen sieht. Es ist zu erwarten, daß diese Reise, sollte sie wirklich statt finden, zu vielen politischen Muthmaaßungen Anlaß geben wird; schon spricht man von einem neuen Kongreß, auf welchem wichtige Verhältnisse geordnet werden sollten. Dagegen wollen Wohlunterrichtete behaupten, Se. Durchlaucht hätten lediglich zur Absicht, sich von den Anstrengungen des Geschäftslebens zu erholen, wozu der Aufenthalt in der anmuthigsten Gegend Deutschlands sehr geeignet erscheint. — Der hiesige Kunstverein ist übereingekommen, eine Sammlung für die Griechen zu veranstalten, welche zu keinen politischen Zweken, sondern lediglich zur Unterstüzung der Nothleidenden verwendet werden soll. Wem könnte auch das unglükliche Schiksal dieses Volkes, dem wir unsere ganze Kultur zu verdanken haben, nicht zu Herzen gehen? Man erwartet nur die bei der Regierung nachgesuchte Erlaubniß um den hiesigen Bewohnern eine Gelegenheit zu eröfnen, ihre wohlthätigen Gesinnungen und die Theilnahme, die sie an ihren unglüklichen Glaubensgenossen im Orient nehmen, an den Tag zu legen.

Preußen.

* Berlin, 9 Jun. Die Sammlungen für die Griechen sind fortdauernd an der Tagesordnung, die kleinsten Landstädte wetteifern darin mit den größern Städten, und wenn man erwägt, daß in der preußischen Monarchie außer den 10 Städten erster Klasse, sich 132 Städte zweiter Klasse und beinahe doppelt so viel dritter Klasse, welche nicht über 1500 Einwohner zählen, befinden, so dürften mit Hinzurechnung des platten Landes weit über hunderttausend Thaler milde Gaben für unsre unglüklichen Mitchristen eingehen. Auch mehrere Obervorsteher der Judenschaft haben unter den Israeliten Beiträge gesammelt. Professor Zeune, Direktor der hiesigen Blindenanstalt, hat unter Beihülfe der Zöglinge dieses Instituts, worunter sich mehrere Tonkünstler befinden, im Behrendschen Saale ein Konzert zum Besten der Griechen veranstaltet. — Einige zu laut gewordene politische Beziehungen und Schlüsse von der Absicht der gestatteten Sammlungen für die Griechen auf deren künftige Verhältnisse, und den Ausgang des Kampfs mit ihren Unterdrükern, haben die bekannte Erklärung in der Staatszeitung veranlaßt, wodurch das abschweifende Interesse in die Gränzen der Wohlthätigkeit zurükgewiesen ist. In dem nemlichen Sinne ist so eben auch eine Ministerialverfügung an die Provinzialregierungen erlassen, welche die Wohlthätigkeit auf die Greise, Wittwen und

Kinder der Griechen beschränkt. Die damit in Verbindung stehenden kriegerischen Gerüchte, durch Leichtgläubigkeit verbreitet und durch Furcht vergrößert, und deshalb sogar nachtheilig auf den Kurs der Staatspapiere einwirkend, sind plözlich verschwunden, als das Nähere über die friedlichen Aeußerungen des Divans, und die von Lezterem auf das russische Ultimatum gewährten Konzessionen bekannt wurde. — Dagegen war wieder viel von Ministerial-Veränderungen und dem Wechsel größerer Departements in unsrer Administration die Rede. Da durch die Aufhebung der General-Finanzkontrolle der Wirkungskreis des bisherigen Chefs derselben, des wirklichen geheimen Raths und Präsidenten v. Ladenberg, bedeutend verringert wird, so bestimmt man denselben für den Fall zum General-Postmeister, wenn der Bundestagsgesandte, Hr. v. Nagler, wie verlauten will, die Geschäfte des auswärtigen Departements an die Stelle des geheimen Raths v. Schönberg übernehmen würde, insofern Lezterer eine andere Bestimmung erhalten dürfte. Seit der Rükkehr des Hrn. Finanzministers v. Moz von seinen Gütern im Eichsfelde, sollen jedoch dergleichen Veränderungen vorläufig ganz ausgesezt bleiben.

Nach Berichten aus Berlin vom 13 Jun. waren Se. k. Hoheit der Prinz Karl von Preußen, und der Generalmajor Graf Nostiz, von da nach Petersburg, der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels aber nach Braunschweig abgereist.

Rußland.

Nach Berichten aus St. Petersburg vom 3 Jun. wurde die am 26 Mai Abends um 7¼ Uhr zu Moskau erfolgte Entbindung der Frau Großfürstin Helena von einer Prinzessin am 30 Mai des Morgens den Einwohnern von Petersburg durch eine Salve von 101 Kanonenschüssen angekündigt. Am 1 Jun. wurde deshalb in der Kapelle des Winterpallastes ein feierliches Tedeum gehalten, nach welchem der kaiserl. östreichische Gesandte, Graf Lebzeltern, seine Abschiedsaudienz, der portugiesische Gesandte aber, v. Guerreira, und der spanische, Herzog v. S. Carlos, ihre Antrittsaudienzen bei dem Kaiser und der Kaiserin hatten. Der Cerimonienmeister Fürst Gagarin stand im Begriff nach Moskau abzugehn, um bei der Taufe der neugebornen Prinzessin die Funktionen eines Ober-Cerimonienmeisters zu versehen.

Oestreich.

Der Osservatore Triestino vom 10 Jun. enthält eine Zuschrift des dortigen englischen Konsuls G. Daring, worin derselbe erklärt, das Schreiben des englischen Kapitains Hobbs, aus Hydra vom 19 April (Beilage zur Allg. Zeit. Nro. 168. S. 671.) sey zwar im Oss. Triestino vom 6 Jun. übrigens richtig wieder gegeben; aber der Zusaz: „Daß zwei junge Engländer, die sich als Passagiere an Bord der Brigg befunden, von den Griechen aufs Gräulichste gemißhandelt worden", stehe im Originalbriefe nicht, sondern sey eine gänzliche Erdichtung.

Wien, 14 Jun. Metalliques 90¾; Bankaktien 1114.

Türkei.

Das Diario di Roma gibt den, schon etwas alten Bericht eines Augenzeugen über die Ereignisse bei Missolunghi in dem Auszuge eines Briefs aus Patras vom 27 April:... „Ibrahim Pascha war schon drei Tage vor dem 22 von dem Plane der Besazung und Einwohnerschaft von Missolunghi durch einen aus der Stadt geflüchteten Griechen unterrichtet worden. Dieser hatte ihm sogar angegeben, daß der Ausmarsch statt haben würde, sobald Feuer auf den hinter dem ägyptischen Lager sich erhebenden Bergen der Stadt das Zeichen geben würde, daß die außerhalb befindlichen Griechen bereit wären, die Araber im Rüken anzugreifen. So geschah es denn. Mit Aufgang der Sonne verkündete am 22 April Kleingewehrfeuer von der Höhe der Gebirge, daß Missolunghi's Schiksal sich seiner Entscheidung nahe. Ibrahim Pascha, bei dem ich mich in diesem Augenblike gerade befand, gab mir die bestimmte Versicherung, daß der Tag zu seinem Vortheil sich enden werde. In der That waren auch seine Maaßregeln auf das Sicherste getroffen. Auf der Landseite war die Stadt durch zwei Regimenter genau geschlossen. Die platten Fahrzeuge blokirten sie von der Seeseite; fünf Bataillone, die zusammen 2400 Mann ausmachten, waren vor Ibrahims Zelte aufgestellt, bereit sich unter seinem unmittelbaren Befehl überall hinzubegeben, wo es nöthig seyn würde; 1000 Mann Kavallerie standen zwischen dem Lager und den Gebirgen, und 2000 Albaneser hielten alle die kleinen Schluchten und Anhöhen gegen Osten hin besezt. Im Westen dehnte sich Rumeli Walessi's Lager aus. Um halb zwei Uhr in der Nacht zündeten die Griechen an den Seiten der Stadt zwei große Feuer an, und in demselben Augenblik machten sie ihren Ausfall. Furchtbar war jezt der Donner des Geschüzes, das unaufhörliche Gewehrfeuer und das Feldgeschrei, das jeder Salve folgte. Nach zwei Stunden eines schreklichen Feuers fielen die Flüchtigen als Opfer der Halsstarrigkeit einiger Wenigen, die beharrlich sich mit so vielen Unschuldigen in den Tod stürzten, für welche aber Ibrahim bis zu dem lezten Augenblike sich auf das Menschlichste und Edelmüthigste erwies. Die Folge ihrer Unklugheit war der Tod aller Griechen männlichen Geschlechts über 12 Jahren. 6000 Frauen und Kinder sind in der Gefangenschaft der Araber. 3000 Paar Ohren sind nach Konstantinopel geschikt worden. Man kan sich denken, daß der Europäer, die in den Reihen der Griechen fochten, nicht geschont wurde. Unter den Leichen konnte man genau erkennen die Generale Bozzaris, Tzavellas, Sturnari, Makro und viele Andre, aus deren Verzeichnisse ich nur noch Pascia-Diamantopulo nennen will. Ich beklage die Unschuldigen; aber Jedermann hatte sich beeifert, sie zu retten, und nur einige Wenige tragen die Schuld. — Ich bin am 26 von Missolunghi abgegangen. Ibrahim Pascha wird am 30 hier seyn, und seine Truppen in zwei Kolonnen gegen Tripolizza führen. Seine Rükkehr nach Morea weissagt den Hellenen nichts Gutes. Rumeli Walessi hat seine Truppen bereits nach Salona abmarschiren lassen. Das Korps des Generals Fabvier ist von Omer Pascha geschlagen worden, Athen ist genommen und die Citadelle wird belagert."

Nach einem Briefe in der Florentiner Zeitung hat die neue Regierung zu Napoli di Romania, auf das Andringen der Befehlshaber der verschiedenen europäischen Seestationen im Archipel, nicht nur sehr viele im dortigen Hafen zurükgehaltene Handelsschiffe freigegeben, sondern auch die meisten derselben durch die Kapitains Sachturi und Sachini nach ihren Bestimmungsorten geleiten lassen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1826.
(Fortsezung.)

II. Baumwollen- und Seidenwaaren. Spizen.

Die Twiste wurden zu Anfang der Messe noch ziemlich um denselben schon sehr gesunkenen Preis verkauft, wie sie der wohl unterrichtete Korrespondent über die Frankfurter Messe in der Allg. Zeit. (Beilage Nro. 135.) bemerkt hat. Allein später wurden diese noch weit tiefer herabgedrükt. Man erinnert sich ja aus den frühern Handelsberichten der Aufzählung von Baumwolle aller Art, die, als im vorigen Jahr die tollste Spekulation in England auch auf diesen Artikel fiel, und den Preis hinan trieb, aus allen Weltgegenden dahin zusammen strömte, bis vom Nil her, so daß nach einer zuverläßigen Angabe statt 180,000 Ballen, die im Jahr 1824 nach England kamen, 1825, 278,000 Ballen auf den brittischen Markt gebracht wurden.* Bei so ungewöhnlicher Zufuhr und plözlich stokender Fabrikation mußten ja die Preise gewaltig herabstürzen. Im Monat April wurde nach den Handelsberichten das Pfund Baumwolle der bessern Sorte nur mit 6¾ D., also 35 Proz. wohlfeiler, als in frühern Epochen, in Liverpool bezahlt, der niedrigste Preis, der je notirt wurde, und der die Produktions- und Transportkosten nicht ersezt. In dieser Proportion häuften sich nun auch die Produkte der Dampfspinnmühlen, die Twiste. Die klugen Garnhändler und Fabrikanten in Deutschland, dis wohl wissend, hüteten sich möglichst vor dem theuern Einkauf, beschränkten sich aufs Nothwendigste, hatten auch wohl noch ansehnliche Vorräthe aus besserer Zeit. Man fand sich daher bewogen, der Behauptung der sächsischen und westphälischen Fabrikanten, daß sie an ihren aus theuern Stoffen bereiteten Waaren jezt ungeheuer verlieren müßten, nicht ganz Glauben beizumessen. Indessen nicht alle hatten zureichende Vorräthe. Die deutschen Spinnmaschinen mußten fortarbeiten, die Fabrikverleger mußten ihre Arbeiter beschäftigen. Da nun Alles aus bekannten Ursachen in dieser Messe auf die niedrigsten Preise herabgedrükt wurde, so wurde an den Waaren überall ein empfindlicher Verlust gemacht. Große Handlungen in Leipzig, die mit Maschinengarn handeln, und sonst zu 100,000 Pfund verkauften, sezten die Hälfte kaum ab, und um äußerst gedrükte Preise. Aber dieser wohlfeile Einkauf war auch die einzige Entschädigung, der lezte Trost der Fabrikanten. Bald wird indeß alles wieder ins Gleichgewicht treten. In England fängt die bis jezt herrschende Muthlosigkeit an zu schwinden. Die Vorräthe sind stark zusammen gegangen, da die Spinner zum Theil feierten oder zu Grunde gingen. Der unerhört niedrige Stand der Baumwolle ist mehr die Folge erzwungener Unthätigkeit und des abgedrungenen Nothverkaufs, als neuer Zufuhr. In Aegypten ist die Baumwollen-Erndte ganz umgeschlagen, aus Ostindien stokt die Zufuhr, die Amerikaner halten zurük, da die gegenwärtigen Preise nur Verlust bringen können. Somit wird auch die Nachfrage nach Twisten sich heben, und auch die deutschen Maschinenspinnereien dabei noch bestehen können, wobei, was die sächsischen im Erzgebirge anbetrift, noch der günstige Umstand eintritt, daß den durch Dampfkessel betriebenen Spinnereien, durch Aufhebung des die Preise vertheuernden Reihenverkaufs bei den Besizern der Steinkohlengruben in der Gegend von Zwickau, das Brennmaterial weit zugänglicher geworden, auch in der Gegend bei Glaucha ein neues, sehr mächtiges Steinkohlenflöz bereits durch Anwendung der Dampfmaschinen, von welchen überhaupt bei den sächsischen Bergwerken noch nicht Gebrauch genug gemacht wird, im gedeihlichen Fortschreiten ist. Man kan sagen, daß in Beziehung auf den Verkauf der Baumwollenwaaren selbst der englische Handel zwar vielen Abbruch that, aber doch auch wegen Mangel an neuen und schönen Waaren den Fabrikanten in Deutschland und in der Schweiz freien Spielraum gestattete. Allerdings schadete der Umstand, daß bei der furchtbaren Krise in London ganze Magazine um jeden Preis (mit 50 Proz. Verlust) an Juden verkauft wurden, die sie nun um fixe Preise spottwohlfeil in Leipzig verschleuderten; auch hatten die Gläubiger mehrerer großen Häuser in Manchester, Glasgow und in dem englischen Fabrikdistrikt, die fallirt hatten, ihren Commissionärs in Frankfurt und Leipzig anbefohlen, die Magazine um jeden Preis zu räumen, und so wurde alles weit unter dem Einkaufspreis in England selbst verkauft. Wer möchte in Abrede stehen, daß solches Underselling die rechtlichen Baumwollwaarenhändler auf unsrer Messe in große Verlegenheit und Nachtheil brachte! Allein es war doch auch schon seit 4 Monaten in England selbst viel weniger fabrizirt worden, und damit die Ueberführung des Marktes durch neue, preiswürdige Waaren nicht wohl möglich. Hierüber hat ein deutsches, immer sehr wohl bedientes Blatt manches Lesenswürdige berichtet.* Außerdem hatten auch, wie das Elbeblatt Nr. 33. sehr richtig bemerkt, große Hamburger- und andere Häuser aus Furcht, daß sie bei gegenwärtigen Konjunkturen auch nur erträglichen Absaz nicht finden würden, weniger hieher gesandt. So blieben denn die guten und feinen Drukwaaren, so wie die feinen Cambrais, und was man sonst Musseline nennt, überhaupt die feinsten weißen Waaren, auch dismal gekauft und gesucht, und wenn auch sächsische Fabrikanten, wie zu andern Messen, nichts nachkommen ließen, so hatten sie doch, eben weil ihre Waare gut war, und es von schlechter Lumpenwaare zu 2 und 3 gr. die Elle wimmelte (wobei man wirklich nicht begreift, wie der Käufer nur die Kosten der weitern Zubereitung seiner Meubles und Kleider daran wenden kan,) vielen Absaz ohne wirklichen Verlust. Sie werden keinen ihrer Arbeiter abdanken müssen, und Rottirungen und Riots, wie in England, sind hier nicht zu befürchten. Aber freilich besteht der Fabrikant nur auf Kosten des Landbauers, und beim Kornpreis von 1 Thlr. 12 gr. für den Scheffel. Die nun so klug eingeleitete Ermäßigung der Corn-bill in England wird allerdings der deutschen Fabrikation, welcher die künstliche Theurung in England so günstig war, durch vermehrte Konkurrenz einigen Abbruch thun; allein welche Märkte stehen nicht dem brittischen Welthandel außer Europa gerade jezt offen! — Wie willkommen gute Waare mit schöner Färbung noch immer sey, beweist unter andern der außerordentliche Absaz, welchen die große Köchlinsche Fabrik in Lörrach und Mühlhausen durch die glänzende Purpurfarbe ihrer schwarzgestreiften Callicos auch in dieser

---

* S. New Monthly Magazine, February 1826, der Commercial Report p. 134. Vergl. Gothaisches Korrespondenzblatt für Kaufleute vom 26 Jan.

* Hesperus Nr. 90.

Messe machte. Denn sie verkaufte nicht nur alle ihre Vorräthe in diesem Artikel, sondern erhielt auch noch Nachsendungen. Vergebens hat die preußische Regierung, die mit rühmlichstem Eifer alle Erfindungen des Auslandes in ihren Gewerbsvereinen prüft, und durch wohl unterrichtete Kommissarien verbreitet, und noch ganz zulezt nach Bonn eine sogenannte Blowing and Spreading Machine nach der neuesten englischen Konstruktion zum Muster für alle Baumwollenspinnereien des Inlandes übersandte, die Cochenillebeize, wodurch jene Schweizer-Fabrik ihrer Waare die glänzende und dauernde Farbe gibt, nachahmen zu lassen gesucht. Es ist ihr eben so wenig damit gelungen, als den Engländern mit der Nachahmung der scharlachnen baumwollenen Zeuge, die in Rouen fabrizirt, und troz des erhöhten Eingangszolles in großer Menge den schönen Lady's zugeführt werden. Nun sagte man zwar, die Köchlins hätten selbst bei dieser Waare einen Abschlag von 20 Proz. sich dismal gefallen lassen. Allein dafür verkauften sie auch alles für baares Geld, und vermehrten ihre Kundschaft. Sehr gering war dagegen der Absaz in Allem, was man grobe Strumpfwaaren, Müzen, Deken, quilted goods, Pique's u. s. w. nennt, und hier wurde mit um so größern Verlust verkauft, als das Material hier weit mehr austrägt. Indeß gab es auch hier Ausnahmen. Ein Chemnitzer Haus, welches zu Frankfurt an der Oder in Strumpfwaaren viel Geschäfte gemacht, und seinen Abfall zu 6000 Thlr. gerechnet hatte, versicherte, hier viel verkauft und keinen Abfall erlitten zu haben. Es hatte aber lauter bestimmte Kundschaft, und hätte dasselbe Geschäft auch von Hause aus machen können. Nur die feinen baumwollenen Strümpfe, die mit ihren eingewirkten Verzierungen, selbst an den niedlichsten Damenfüßen den seidenen Strumpf verdrängt haben, und in vorzüglicher Feinheit im sächsischen Erzgebirge fabrizirt werden, hatten als Luxusartikel ihren festbestehenden Preis.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 12 Jun. Es erhalten sich an unserm Plaze fortwährend Gerüchte von neuen Anleihe-Projekten, deren Ausführung freilich nicht blos den Wünschen der eigentlichen Papier-Spekulanten, sondern auch selbst der Kapitalisten gar sehr entsprechen dürfte, da, unter den gegenwärtigen Konjunkturen, Landwirthschaft, Fabrikation und Waarenhandel diesen leztern nur wenig bereite Gelegenheiten darbieten, ihre Fonds mit Sicherheit und Nuzen anzulegen, die jedoch, betrachtet man solche aus dem höhern nationalwirthschaftlichen Gesichtspunkte, nichts weniger, als eine in erfreuliche Aussicht zu nehmende Erscheinung sind. Da alle Besorgnisse, es könne in Folge gewisser politischen Verwikelungen der Friede Europa's auf irgend einem Punkte gestört werden, nunmehr völlig verschwunden sind, so ist es zwar keinerlei Zweifel unterworfen, daß Finanzoperationen der befragten Art sich zur jezigen Epoche leichter, wie lange nicht, werden bewirken lassen. Auch ist vorauszusezen, daß die Modalität der Bedingungen, woran sie sich knüpfen dürften, um so weniger lästig seyn möchte, je augenfälliger es ist, daß, wenn Regierungen im tiefen Frieden zu solchen Operationen schreiten, es nicht die Noth des Augenbliks und der Bedarf an Mitteln zur Bestreitung der dringendsten Ausgaben sind, die sie gebieterisch dazu auffordern, sondern daß sie damit eine reelle Verbesserung ihrer Finanzen bezweken, implicite also die Sicherheiten der respektiven Staatsgläubiger dadurch vermehrt werden. Inzwischen bleibt es in den Augen der Theorie, wie der Praxis, noch immer eine Zweifelsfrage, welche sehr gewichtige Autoritäten * sogar verneinend zu entscheiden kein Bedenken getragen, ob auf diesem Wege der beabsichtigte Zwek auch in der That zu erreichen, und ob nicht vielmehr alle und jede Staats-Anleihen mit so großen Nachtheilen für die nationalwirthschaftlichen Interessen verbunden sind, daß nur wirklich in den Fällen der unabweislichsten Nothwendigkeit, nicht aber im Wechselfalle der Wahl zwischen mehrern Mitteln zum nemlichen Zweke, zu denselben zu schreiten seyn möchte. Eine ausgemachte Thatsache wenigstens ist es, daß der Staat, indem er Schulden macht, seine jährliche Ausgabe beständig vermehrt, ohne, wie Privatpersonen, welche borgen, durch beliebige Beschränkungen seines Aufwandes, seiner Aufrechthaltung unbeschadet, anderweitige Ersparnisse machen zu können. Denn abgesehen von den unumgänglichen Kosten der innern Staatsverwaltung, die, bei einem wohlgeordneten Haushalt, niemals das Erforderniß des streng nothwendigen übersteigen dürfen, befindet sich der Staat stets in einer Zwangslage hinsichtlich seiner äußern Sicherheit, so daß er nicht vermag, den zu deren Verbürgung benöthigten Kostenaufwand, deren Betrag bei großen Staaten vornemlich die stärkste Haupt-Rubrik des Ausgaben-Budgets bildet, nach Gefallen zu vermindern. Es könnte sogar seyn, daß der mittelbar durch die Staats-Anleihen beabsichtigte Zwek, die materielle Wohlfahrt des Landes, d. i. der Unterthanen, mittelst Verbesserung der Staats-Finanzen zu erhöhen, nicht nur unerreicht bliebe, sondern daß sogar das entgegengesezte Resultat, ganz wider die Erwartungen der wohlmeynenden und jene Wohlfahrt aufrichtigst bezielenden Regierung, durch dergleichen Operationen hervorgerufen würde. Denn einmal ist es unvermeidlich, daß eine jede Vermehrung der Staatsausgaben, welche neue Anleihen Behufs der Zinsentrichtung und der reichlichern Begabung des Tilgungsfonds

---

* In dieser Beziehung ist eine Schrift aus der Feder des Hrn. Grafen Georg v. Buquoy vornemlich beherzigungswerth, betitelt: „Vorschlag, wie in jedem Staate ein auf ächten National-Kredit fundirtes Geld geschaffen werden könnte, bestehend aus hypothekarisch versicherten, neben der Konventionsmünze und dem Papiergelde kursirenden Anweisunge auf Konventionsmünze, wornach diese Anweisungen eine stets gleiche und feste Valuta mit der Konventionsmünze behaupten müßten, und wodurch eine allzu große Masse kursirenden Papiergeldes nach und nach vermindert werden könnte, ohne Bedrükung des Einzelnen, und ohne eine Stokung im Handel und Industrie nach sich zu ziehen." — Diese Schrift zeichnet, in ihren Hauptumrissen, den Plan zu einer „Bank ohne geschlossenen Fond, und Vertheilung des Fonds in der Nation ohne Möglichkeit einer Konzentration des Fonds." Mittelst eines solchen Instituts könnte, wie dieser tief blikende Forscher in dem Bereiche der Finanz- und Staatswirthschaft nachweiset, eben dasselbe Resultat erreicht werden, welches jeweilen durch Staats-Anleihen bezwekt wird, ohne eine derjenigen vielen und großen Inkonvenienzen nach sich zu ziehen, die mit dergleichen Finanzoperationen fast unzertrennlich verknüpft sind.

nach sich ziehen, auch eine Erhöhung der Auflagen zur Folge haben muß. Eine stärkere Beschwerung der Steuerpflichtigen, welches gemeinhin die Gutsbesizer und die Industrie- und Handeltreibenden Klassen der Gesellschaft sind, schmälert aber nicht nur die Summe ihrer Genußmittel, sondern vermindert auch verhältnißmäßig die zur Verbesserung ihrer Güter, zum ausgedehntern Betriebe ihrer Gewerbe alljährlich bestimmten Theile ihres Einkommens, mithin den gesammten National-Wirthschaftsertrag, und demnach also zulezt die Finanz-Einnahme selber, welche fast ausschließlich aus dieser Quelle schöpft. — Es zieht ferner ein jedes neue Staatsanleihen die unabweisliche Folge nach sich, daß dadurch, es mag immerhin das Darlehnsgeschäft selber von fremden Banquiers unternommen werden, ein großer Theil der einheimischen Kapitalien abgeführt, mithin den Anlagen auf Erhöhung der agrarischen und Fabrik-Industrie, so wie der Erweiterung des Handels entzogen wird. Ja, es bleibt sogar noch problematisch, ob es dem wahren Interesse eines Staats entsprechen dürfte, sich mittelst öffentlicher Anleihen dem Fremden als Schuldner zu verpflichten, weil auf diese Weise ein Theil des allgemeinen Wirthschafts-Ertrages, den die dafür zu entrichtenden Zinsen alljährlich absorbiren, dem Lande entzogen wird. Und träte dieser Uebelstand nicht ein, so würde gegentheils, falls nemlich die einheimischen Kapitalisten den Betrag der Anleihe aus ihren Mitteln herschößen, selbst wenn ihnen der Staat keine höhern Zinsen als die in Privatgeschäften seither üblichen bezahlen sollte, — dadurch der Erniedrigung dieses Zinsfußes, die als eines der mächtigsten Beförderungsmittel der Produktion und des Gewerbfleißes so höchst wünschenswerth ist, und welche sonst mit der Vermehrung des allgemeinen Reichthums und dem Anwuchse der Kapitalien statt haben würde, — hindernd entgegen gewirkt, und demnach auch in dieser Beziehung die nationalwirthschaftlichen Interessen wesentlich beeinträchtigt werden. Es erscheint mit dem Raume und dem Zweke dieser Blätter als unverträglich, über den hier nur im Allgemeinen berührten Gegenstand in eine ausführliche Erörterung einzugehen; ja, es möchte selbst unstatthaft seyn, ein encyclopädisches Verzeichniß aller der Inkonvenienzen anzuführen, welche mit jeder Vergrößerung der Masse der Staatsschulden unumgänglich verknüpft sind, und weshalb, in der Regel wenigstens, die respektiven Regierungen auch nur in den Fällen eines plözlichen, höchst dringenden Bedürfnisses, und um den noch größern Nachtheilen zu entgehen, die von andern zur Herbeischaffung der Mittel ihrer Bestreitung etwa zu treffenden Finanzmaaßregeln unzertrennlich sind, ihre Zuflucht zu denselben nehmen pflegen. Die traurigen Erscheinungen jedoch, welche wir zur jüngsten Epoche im ganzen Bereiche der Handels- und Börsenwelt erlebten, veranlassen schließlich unter jenen Unzuträglichkeiten die Agiotage zu erwähnen, weil diese es war, welche größtentheils die fraglichen Erscheinungen hervorrief, und weil jede neue Schöpfung von Staatspapieren, unter welchen Modalitäten und zu welchem Zweke sie auch vorgenommen werden möchte, derselben nur neue Nahrung zu geben strebt, mithin wegen dereinstiger Wiederkehr einer ähnlichen verhältnißvollen Epoche die Besorgnisse nur vergrößern kan.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Fabrikverkauf und Verpachtung.

Die dem Staate eigenthümliche Glasfabrik Schleichach soll verkauft — zugleich aber auch eine Verpachtung auf 20 Jahre versucht werden. Strichstermin hiezu ist auf

Dienstag den 18 Juli d. J. früh 10 Uhr

in der Fabrik anberaumt, wohin Kauf- und Pachtlustige eingeladen werden.

Die Fabrik ist wegen der vorzüglichen Güte ihrer Fabrikate im In- und Auslande bekannt, und hat ihren guten Ruf Jahrhunderte hindurch erhalten. In einem freundlichen Thale des Steigerwaldes liegend, umgeben von großen Staats- und Privatwaldungen, von Würzburg 12, von Bamberg 5, von Schweinfurt 6, vom Mainflusse 1½ Stunden entfernt, ist sie von der vortheilhaftesten Lage begünstigt.

Zur Glasfabrik, womit auch eine Potaschensiederei verbunden ist, gehören:

1. Die große und kleine Hütte, mit allen nothwendigen im besten Zustande befindlichen Gewerksvorrichtungen.
2. Der zum Fabrikbetrieb nöthige Vorrath an Instrumenten und Materialien.
3. Sämtliche zur Fabrik gehörige Gebäude, als:
   a. ein großes zweistökiges Gebäude mit großen Kellern, 2 Küchen, 8 Zimmern, und mehreren Kammern,
   b. das Wirthshaus,
   c. das Bakhaus,
   d. die Schreinerei und Potaschensiederei,
   e. die Erdenstampf- und Pochmühle,
   f. ein Gebäude zu sechs Wohnungen für die Fabrikarbeiter,
   g. eine dergleichen für vier Wohnungen,
   h. das Bauernhaus mit Pferde-, Rindvieh-, Hüner- und Schweinställen, dann 2 Scheuern,
   i. die Schmiede,
   k. 2 große Holzhallen,
   l. eine neuerbaute Kirche,
   m. das Schulhaus.
4. Beiläufig 60 Morgen Artland, 30 Morgen Gärten, Wiesen und Weiher.

Nähere Aufklärungen wird das unterzeichnete Amt auf schriftliches oder mündliches Verlangen ertheilen.

Die Kauf- und Pachtbedingnisse werden beim Striche bekannt gemacht.

Zeil, im Untermainkreise des Königreichs Bayern, am 10 Juni 1826.

Königliches Rentamt.
Rebhan, k. Rentbeamter.

(Stekbrief.) Der wegen Desertion und Diebstahls-Verbrechens der Untersuchung unterworfene Soldat, Joseph Lutz, aus Reith, königlich bayerischen Landgerichts Greding im Rezatkreise gebürtig, ist in der Nacht vom 7 auf den 8 Juni d. J., nachdem er sich der Fesseln zu entledigen gewußt, und einen dunkelblauen Spenser, mit Epaulettes, ein schwarz seidenes und weißes Halstuch, dann einen im Spenser mit einem Postscheine gewesenen, auf den Fuhrwesenssoldaten Johann Schüler lautenden Urlaubspaß, nebst einer dunkelblauen Hose und Schirmkappe von gleicher Farbe, mitgenommen hatte, aus dem Arreste entwichen.

Es werden alle Behörden hiemit ersucht, auf diesen gefährlichen Menschen ein wachsames Auge zu haben, und ihn im Betretungsfalle wohlverwahrt hieher liefern zu lassen.

Zweibrüken am 8 Jun. 1826.

Das
Königlich Bayerische 1ste Chevauxlegers-Regiment
(Kaiser Franz von Oestreich).
Fuchs, Oberstlieutenant.

Personal-Beschreibung.

Joseph Lutz ist 32 Jahre alt, 5 Schuh 7 Zoll 10 Linien groß,

von starkem untersezten Körperbau, bräunlichten Haaren, breiter, etwas bedeckter Stirne, braunen Augenbraunen, grauen Augen, großer Nase, breitem Munde, bräunlichtem Barte, runden Kinne, breitem Gesichte, gesunder, jedoch ein wenig blasser Gesichtsfarbe. Hat ein Brandmal auf der rechten Seite der Brust, und spricht die altbaverische Mundart. Er ist mit einem grüntuchenen, mit breiten rothen Streifen besezten Beinkleide, einem dunkelblauen Spenser, einem Hemde bekleidet, und noch weiter mit einer dunkelblauen Kappe, einem dunkelblauen Beinkleide, nebst einem Paar Epaulettes versehen gewesen.

Liebenzell (Eröfnung des untern Bads).

Der Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, ein verehrtes Publikum von der Eröfnung des untern Bads auf den 11 dieses Monats zu benachrichtigen. Indem der Unterzeichnete im vorigen Jahr eines zahlreichen Zuspruchs sich zu erfreuen hatte, glaubt er, daß diejenigen, welche heuer seine Badeanstalt mit ihrem Besuch beehren werden, Beweise neuer Anstrengung, um derselben den frühern Ruf wieder zu geben, finden werden: Es sind nun über dreißig sämtlich tapezirte Zimmer zur Aufnahme von Gästen bereit, und der neuerbaute Saal nun so vollendet und dekorirt, daß er den Besuchen nicht nur ein angenehmer Vereinigungspunkt werden, sondern auch für Tanzunterhaltungen ein höchst bequemes Lokal gewähren wird.

Für den Gebrauch der Bäder ist an die Stelle des eben so unschiklichen als schädlichen Gebrauchs der Badewannen in den Zimmern die Einrichtung einer gedoppelten Reihe tapezirter und erwärmter Bad-Kabinete getreten. Die in denselben befindlichen Wannen sind mit Hahnen versehen, woraus nach Gefallen gewärmtes oder Quellwasser zugelassen werden kan. So wie die Kabinette selbst in Absicht auf die Reinlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, so ist auch die Gruppe derselben im Haus so angebracht, daß die Badenden von und zu ihren Wohnzimmern kommen können, ohne einer Zugluft ausgesezt zu seyn.

Ueber die Frage, was der Gebrauch des hiesigen Bades zu leisten vermöge, berufe ich mich auf das Zeugniß der Herrn Aerzte in Calw und in der Umgegend, und erlaube mir die Mittheilung eines derselben, der das Bad seit mehr als 40 Jahren kennt, wörtlich hier beizusezen.

„Die Heilkräfte des Liebenzeller Bads sind seit Jahrhunderten weit und breit bekannt, indem in vorigen Zeiten Frauen aus allen, selbst den höchsten Ständen, aus den entferntesten Gegenden Deutschlands herbeigekommen sind, um hier Rath und Hülfe gegen ein Uebel zu suchen, welches so manche Ehen freudenlos macht, ich meyne die Unfruchtbarkeit, daß nicht wenige derselben ihrer Wünsche theilhaftig geworden seyn müssen, haben bis vor Kurzem noch eine Menge Fürstlicher, Gräflicher und anderer Wappen, welche von dankbaren Gästen hieher gestiftet wurden, bewiesen, womit alle Wände des Badgebäudes bedekt waren, und welche nur von einem der leztern Inhaber weggeschaft worden sind.

Das Wasser ist noch dasselbe wie vor Jahrhunderten.

Bei 18 — 19 Graden (nach Reaumur) Wärme, welche dasselbe unverändert behält, bedarf es nur wenig Erwärmung, um zu dem angenehmsten Bad zu werden, indem es schon dem Gefühl nach etwas Seifenartiges hat, welches der Haut wohl thut. Die chemische Zerlegung bietet, wie bei den meisten warmen Bädern, nur wenig ostensibles dar, was der Mühe werth wäre, hier anzuführen, und möchte dasselbe in Hinsicht seiner Bestandtheile dem Wildbad am nächsten kommen, in Hinsicht seiner Wirkung aber wesentlich sich von demselben unterscheiden, indem es vor demselben die so eben angeführte Eigenschaft in der That voraus hat. Auch geben — ohne den Wunderkräften des Wildbads, welche in gewisser Beziehung immer einzig sind, im geringsten nahe zu treten — meine vierzigjährige und vor mir eines Konrad Geßners, Planers und anderer geachteter Aerzte der Vorzeit Erfahrungen das Resultat, daß dieses Bad nicht nur in oben angeführter Beziehung empfehlenswerth sey, indem es nicht nur dem weiblichen, sondern eben so dem männlichen Organismus bei Stokungen aller Art in dem Gefäß-System des Unterleibs als erweichendes, lösendes, beruhigendes und krampfstillendes Mittel die vorzüglichsten Dienste leistete, namentlich aber in unzähligen Fällen in der Bleichsucht, hypochondrischen und hysterischen Beschwerden, so wie in andern in die nemliche Klasse gehörigen Krankheiten die wichtigste Hülfe in Verbindung mit zwekmäßiger innerlicher Behandlung geleistet hat. Dieses sind aber die Eigenschaften dieses Heilwassers lange nicht alle; denn um nur noch Eine anzuführen, so dient dasselbe auch als ein bewährtes Schönheitsmittel, indem bei dem Gebrauche desselben jede Haut, sie mag noch so rauh und uneben seyn, glatt und weich wird wie Sammet, Sommersprossen und Leberfleken verschwinden, und der Teint zart wird, und durchscheinend roth sich färbt.

Noch ist diesem die Erfahrung beizufügen, daß der Gebrauch des Badwassers für die Augen eine ausgezeichnet wohlthätige Wirkung äußert, wovon man auffallende Beispiele anführen könnte.

Was die Lage und Umgebung des Bades betrift, so ist nur Eine Stimme darüber, daß dieselbe zu den ausgezeichnetsten des Vaterlandes gehört. Das reizende Nagoldthal erweitert sich hier, und dem untern Bad gewährt eine seltene Allee hundertjähriger Linden, welche den Zugang bildet, und die amphitheatralische Form des Waldberges, welcher die Gebäude einschließt, eine eigenthümliche Anmuth, welche durch den Standpunkt des gegenüberliegenden Städtchens [illegible] hinter demselben sich erhebenden Schwarzwaldberge, und einer [illegible] erhaltenen Ruine erhöht, ein Gemälde gibt, dem kein ähnliches an die Seite gestellt werden kan.

Zu angenehmen Partien in der Umgegend gibt die Nähe der Städte Calw und Pforzheim, des Klosters Hirsau und der Bad-Orte Teinach und Wildbad mannichfaltige Gelegenheit.

Wenn gleich der Unterzeichnete bei diesen Verhältnissen nicht zweifeln darf, mit zahlreichen Besuchen beehrt zu werden, und obschon er sich schmeicheln darf, bei Denjenigen, welche in dem Zeitraum von 1817 bis 1821 im Wildbad und voriges Jahr in Liebenzell seine Gäste waren, den Ruf guter Bewirthung und redlicher Behandlung verdient zu haben, so hält er es, um eine Uebersicht des Kostenaufwands möglich zu machen, für zwekmäßig, folgende Preise bekannt zu machen:

a) Der Wohnzimmer ohne Betten nach drei Abtheilungen zu 4 fl. 30 kr., 4 fl. und 3 fl. 30 kr.; mit Betten, welche alle 7 Tage frisch überzogen werden, weiter wöchentlich 6 fl., 5 fl. 30 kr. 4 fl. 30 kr.

b) Des Bads 20 kr. nebst 2 kr. Trinkgeld, und 4 kr. für ein Handtuch, wenn ein solches begehrt wird. Bei längerm Aufenthalt wird für das Handtuch wöchentlich 14 kr. bezahlt.

c) Der Verköstigung: Frühstük, eine Portion Kaffee 16 kr., Chokolade 20 kr. Mittagstisch an der Gasttafel 36 kr. Einfachere Kost ohne Braten auf dem Zimmer 24 kr. Abends wird nach der Charte gespeist. Inländischer Wein von 48 kr., 40 kr. und 32 kr. pr. Maas.

Liebenzell, den 5 Mai 1826.

Georg Renner, Badinhaber.

Bekanntmachung.

In einem — in einer schönen Gebirgsgegend an der Isar, 14 Stunden von München, entlegenen Schlosse, werden für den Sommer- und Herbst-Aufenthalt 6 große Zimmer mit Einrichtung und 4 Betten, 1 Speisesaal, 1 Küche, 1 Speise-, 1 Magdkammer, und Stallung für 2 Pferde nebst Wagenremise, gegen monatlich 80 fl. vermiethet.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe

Das Anfrage- und Addreß-Bureau in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 171. 20 Juni 1826.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Man schreibt aus New-York unterm 5 Mai: „Es hat auf dem hiesigen Rathhause eine Versammlung statt gefunden, um Mittel ausfindig zu machen, wie dem Hrn. Jefferson aus der ökonomisch-unglüklichen Lage, worin er sich befindet, herausgeholfen werden könne. Die Versammlung bestand aus den angesehensten und reichsten Bürgern dieser Stadt. Es wurde beschlossen, eine Committee von 24 Bürgern zu ernennen, beauftragt, die Subscriptionen der Einwohner von New-York in Empfang zu nehmen, und für den nemlichen Zwek Unter-Committeen in allen Staaten der Union zu errichten; kurz, die geeignetsten Maaßregeln zu ergreifen, um dem Urheber unsrer Unabhängigkeits-Erklärung wenigstens für das Ende seiner Laufbahn eine ruhige Existenz zu sichern."

Hayti.

Briefe aus Port-au-Prince vom 22 April in englischen Blättern melden unter Anderm: „Aus der vom Präsidenten unterm 6 März erlassenen Proklamation will man folgern, daß die Haytier wohl die versprochenen 150 Millionen Fr. Schadloshaltung den Franzosen bezahlen, aber ihnen weiter keine Vortheile einräumen werden. Wir sind der Meynung, daß in kurzer Zeit alle Nationen hinsichtlich der Einfuhrzölle in unsern Häfen auf gleichen Fuß gestellt seyn werden. Man macht sich hier nicht viel aus dem französischen Konsul, und wir glauben, daß wenn die haytische Regierung von England und Nordamerika anerkannt seyn wird, sie mit Frankreich aus einem höhern Tone sprechen dürfte. Seitdem man die Gesinnungen Nord-Amerika's gegen dieses Land kennt, wird Hr. Mackenzie (zum englisch-hannöverschen Generalkonsul auf Hayti ernannt) mit großer Ungeduld erwartet. Man nimmt sich vor, ihn aufs Beste zu empfangen. Wir hoffen durch seine Mitwirkung zu festen Handelsverhältnissen mit England zu kommen. Da keine Anleihe in Geld zu Stande kommt, so berathschlagt die Repräsentantenkammer über ein Gesez, um eine in Kolonialprodukten auszuschreiben, welche die Regierung zu gewissen Preisen annehmen, und mit Scheinen bezahlen würde. Das Gesez zur Errichtung einer Nationalbank ist von der Kammer angenommen worden. Der Fond derselben soll 6 Millionen Piaster betragen. Wo soll aber das Geld herkommen? (Der Aristarque ruft bei dieser Frage dem Hrn. v. Villele zu, auf seiner Huth zu seyn.) Zu Direktoren der Bank und zum Verwaltungs-Comité müssen Inländer gewählt werden, die Censoren können auch Ausländer seyn. — Ein französisches Schif von Bordeaux ist zu Cayes mit Waaren angekommen, die es für französische ausgab; man erkannte aber an den Kisten, daß es englische wären, und sie mußten die volle Abgabe von 12 Proz. bezahlen. Dieser Vorfall dürfte die französischen Rheder, welche englische Waaren verführen wollen, bestimmen, sie in französische Kisten zu paken, die sie sich in England leicht verschaffen können. Hr. Caliot Broward ist zum haytischen Agenten in Frankreich ernannt worden."

Großbritannien.

Wir haben noch immer keine neuere Nachrichten aus London als vom 10 Jun. Bis dahin war schon die Wahl von 63 Parlamentsgliedern bekannt. In Southwark hatten die Anhänger des Kandidaten der High-Tory-Partei, des Hrn. Polhill, die Feindseligkeit gegen Calvert und Wilson so weit getrieben, daß sie mit Steinen nach ihnen warfen. Polhill desavouirte zwar dieses Benehmen, indessen schien seine Sache doch fast verloren. Am 10 Mittags um 2 Uhr hatte er erst 1092 Stimmen, während Wilson 1477, Calvert 1573 zählten.

Frankreich.

Paris, 14 Jun. Konsol. 5Proz. 97, 85; 3Proz. 65, 55; Bankaktien 2060; Falconnet 73, 35; Guebhard 48.

Der Fürst von Talleyrand hatte am 13 Jun. zu St. Cloud abermals eine Audienz beim Könige.

Am 5 Jun. nahm die Deputirten-Kammer die übrigen Artikel des Budgets des Kriegs-Ministeriums an: §. 11. Remonte: 2,025,000 Fr. §. 12. Dienst für Märsche und Transporte: 1,548,000 Fr. §. 13. Artillerie-Material: 7,750,000 Fr. — General Sebastiani nahm das Wort, um zu bemerken, daß man gegenwärtig für die Artillerie mehr brauche, als selbst zur Zeit des Kaiserreichs, wo Frankreich 800,000 Mann unter den Waffen hatte. Der Redner schrieb diesen Umstand unter andern dem übertriebenen Preise zu, den man für die Waffen bezahle. Sonst habe es zwölf königliche Waffen-Fabriken gegeben, jezt gebe es deren nur noch zwei. Die Lieferanten diktirten die Preise, weil es an Konkurrenz fehle. Das einzige Mittel, diesem Mißbrauch abzuhelfen, wäre, alle königlichen Fabriken aufzuheben, wodurch wenigstens 20 Proz. erspart werden könnten. „Aber wissen Sie, fuhr er fort, was die Hauptursache dieser ewigen Mißbräuche ist, die wir bis jezt unter allen Ministern sich erneuern sahen? Daß neben der Macht des Ministers sich eine andere Macht erhebt, welche jene beherrscht — die Macht der Kanzleien. . . . der Kanzleien, die fest stehen, während die Minister immer wechseln. Es hilft zu nichts, wenn auch ein Minister fähig und gut gesinnt ist. Wenn er an die Spize gelangt, pflegt er schöne Grundsäze der Sparsamkeit zu entwikeln, er will wichtige Verbesserungen einführen;

aber bald scheitert er an der Observanz der Kanzleien. Seine Plane sterben in den Schubfächern der Kanzlei ab und binnen Kurzem wird der Minister von seinen Kanzleien unterjocht und geleitet." Hr. Casimir Perier machte abermals auf die Nothwendigkeiten aufmerksam, die Festungen in gehörigen Vertheidigungsstand zu sezen, um auf jeden Angriff gefaßt zu seyn. „Glaubt Ihr denn, sagte er am Schlusse seiner Rede, daß es immer so gehen werde, wie beim spanischen Feldzuge, daß man Euch alle Zeit lassen werde, Euch gemächlich zum Kriege zu rüsten? Glaubt Ihr, daß diese alten Armeen Europa's Euch die nöthige Zeit lassen werden, zuvor Eure Festungen auszubessern? Unsere Lage ist nicht mehr die von 1789. Unsere Gränzen liegen offen, seit der Zauber der helvetischen Neutralität aufgehört hat, seit Landau Bayern gehört, seit eine der ersten militärischen Mächte die Mosel besezt hält, seit Belgien nicht mehr eine östreichische Provinz, sondern ein mit Holland vereinigtes Königreich ist, geschüzt durch eine dreifache Linie von Festungen und unterstüzt durch das Gold Englands." §. 14. Genie (Material): 8,775,000 Fr. §. 15. Kriegsdepot und Karte von Frankreich: 280,000 Fr. §. 16. Militär-Schule: 1,322,000 Fr. §. 17. St. Ludwigs- und Militär-Verdienst-Orden: 500,000 Fr. §. 18. Zeitliche Ausgaben, Nicht-Aktivitätssold, Rükzugs-Gehalte ꝛc. 5,701,000 Fr. Hr. B. Constant nahm von diesen Rubriken Anlaß an den Kriegsminister folgende Frage zu richten: „Befinden sich unter den Offizieren, welche die ägyptischen Horden in der europäischen Taktik üben, unter den Offizieren, welche die afrikanischen Banden leiten, die Missolunghi genommen und ihre Hände mit dem Blute der Priester, der Greise, der Weiber und Kinder dieser heldenmüthigen Stadt beflekt haben — befinden sich unter diesen Offizieren einige, die noch auf der Liste unserer Armee stehen, einen militärischen Rang bekleiden, und unter irgend einer Benennung irgend einen Sold erhalten? Diese Thatsache muß erhoben werden. Wenn sie richtig wäre, so wären ja diese Offiziere, oder besser gesagt, diese Menschen, die alle Gefühle der Religion und Menschlichkeit abgeschworen haben, von der Regierung selbst zu dem Kriege ermächtigt, den sie gegen Christen führen. Was würde alsdann aus dieser so hoch gerühmten Neutralität werden, welche die Minister jedesmal vorschüzen, so oft man von ihnen ein Zeichen der Theilnahme für christliche Helden, Jungfrauen und Märtyrer begehrt? Ich fordere demnach den Herrn Kriegsminister auf, sich über diesen Punkt zu erklären, und zu beweisen, daß Frankreich eine strenge Neutralität beobachtet. Sein Stillschweigen würde beweisen, daß diese Neutralität trügerisch ist, und daß die Regierung sich in jene lieblose Allianz verwikelt hat, welche die unglüklichen Christen des Morgenlandes der Entehrung und dem Tode preis gibt." (Beifall links). — Der Kriegsminister macht eine Bewegung, sich zu erheben, sezt sich aber gleich wieder. Hr. Casimir Perier: Es scheint mir, daß die HH. Minister, wenn eine unmittelbare Aufforderung an sie ergangen ist, doch antworten sollten. Mein ehrenwerther Freund hat an den Herrn Kriegsminister eine Frage gerichtet, die mir eine Antwort zu verdienen scheint: Ob unter den Offizieren, die dem Pascha von Aegypten dienen, sich Individuen im Solde Frankreichs befinden? Der Finanzminister (von seinem Plaze aus): Wir kennen auf Morea keinen andern Franzosen, der aus dem Staatsschaze Frankreichs Gelder bezieht, als den General Roche. (Zeichen der Befriedigung auf der rechten Seite. — Eine Stimme: Er dient den Griechen!) Links: Sie haben von Morea gesprochen — aber in Aegypten? (Anhaltendes Schweigen.) Hr. Casimir Perier: Man wird Ihre Antwort zu würdigen wissen, wir verlangen nichts weiter. — Den Schluß der Artikel des Kriegsbudgets machte wie gewöhnlich das Budget der Pulver- und Salpeter-Direktion, deren Ausgabe 3,835,263 Fr., und Einnahme 3,829,850 Fr. beträgt. Angenommen. — Vertagung.

Der Courrier français hält die gestern von der Quotidienne (und auch der Etoile) mitgetheilte Nachricht, der Kanzler von Frankreich (Präsident der Pairskammer) habe die Pairs Pastoret und Portalis ernannt, um mit ihm die nachträgliche Instruktion in der Sache Ouvrard vorzunehmen, für zweifelhaft, weil diese beiden Pairs Glieder der ersten Kommission gewesen, und da ihr Bericht für ungenügend gefunden, schwerlich zum zweitenmale gewählt worden seyn möchten. Genannter Bericht sey insbesondere von zwei Personen, den HH. Marchand und Poisson, öffentlich der Unrichtigkeit geziehen, und dieser Anschuldigung nicht widersprochen worden.

Das Appellationsgericht von Paris hat das gegen Hrn. Fournier-Verneuil, Verfasser des neuen Tableau de Paris, ausgesprochene Urtheil des Polizei-Tribunals, auf sechs Monate Gefängniß, 25 Fr. Geldbuße, Bezahlung der Prozeßkosten, und Beschlagnahme und Vernichtung seines, der Verlezung der öffentlichen und religiösen Moral angeklagten Werkes lautend, bestätigt.

Vom Vicomte v. Bonald sind Réflexions sur le Mémoire à consulter des Grafen v. Montlosier erschienen, der bekanntlich den Vicomte als Mitglied der angeblichen großen, in seinem Mémoire angeklagten ultramontanischen Verschwörung bezeichnet hatte.

Zu Paris ist bei den Brüdern Baudouin eine kleine Schrift erschienen: Napoléon devant ses contemporains, von welcher das Brüsseler Oracle behauptet, sie habe Luzian Bonaparte zum Verfasser.

In der ersten Nummer eines neu erscheinenden Journals vom Genfersee liest man folgenden Brief des Hrn. v. Chateaubriand an Hrn. Charles Durand in Genf: „Lausanne, 28 Mai. Ich kan gegenwärtig Lausanne unmöglich verlassen; man ist hier so herzlich aufgenommen, und es herrschen hier jene menschlichen Gesinnungen für ein unglükliches Volk, die in dem kritischen Augenblike so tiefen Eindruk machen. Auch Genf verdient wegen seiner anhaltenden und großmüthigen Anstrengungen zu Gunsten der Griechen den Dank aller redlichen Menschen. Hr. Eynard, mein Kollege im Pariser Griechenverein, hat sich auf ewig durch sein verehrungswürdiges Betragen berühmt gemacht; ich bin weit entfernt, die Sache, für welche er seinen ganzen Eifer und sein Vermögen hin gab, für verloren zu halten. Missolunghi ist zwar gefallen, aber sein Beispiel ist nicht verloren. Sollte es keinen Werth haben, bei einem tapfern Volke, das noch Waffen, Festungen und Schiffe besizt? Wir sollen nicht müde werden, den Griechen zu Hülfe zu kommen, so wie sie nicht müde werden, zu kämpfen; sie zählen ihre Todten nicht; zählen wir auch nicht, wie viel wir ihnen Geld gegeben haben und noch geben sollen. Ich kan es mir erklä-

ren, wie ein kurzsichtiger Politiker den Weltfrieden in dem Transport eingesalzener Köpfe nach Konstantinopel von Seite Ibrahims, in der Entehrung der Frauen, und in dem Verkaufe der Kinder findet; aber nie werde ich mir erklären können, wie ein Christ zu Gunsten des Halbmondes gegen das Kreuz Partei nehmen kan. Laßt uns hoffen, daß die Stimme der Religion sich bei den Fürsten der Christenheit Eingang verschaffen werde. Zu lange hat das hingeschlachtete Opfer vor dem gleichgültigen Europa gezukt, um nicht endlich einmal einiges Mitleiden zu erregen. In den fünf Jahren voll Heldenmuth und Leiden liegt gewiß die Rechtfertigung einer Sache, wenn sie auch eine schlechte Sache wäre; wie vielmehr einer so heiligen. Das Lob, was Sie mir in Ihrem Briefe bezeugen, gebührt der Kammer der Pairs; dieses erlauchte Corps hat sich zuerst in Europa für unsere Nothleidenden ausgesprochen, ihm gehört die Verehrung mit Recht. Aber wir Privatpersonen wollen nur um so eifriger werden; die christliche Fahne weht noch in der Citadelle von Athen, in Acro=Corinth, in Napoli di Romania, in Hydra, in Samos, in den Festungen von Creta, auf den Schiffen von Miaulis und Canaris. Was mich betrift, es mag geschehen was da will, ich bleibe Grieche. Wenn meine alten Gastfreunde, die Hellenen, auch durchaus von der Erde vertilgt werden sollten, so würde ich noch auf ihrem Grabe den christlichen Regierungen zurufen: Ihr habt einen ungeheuren Fehler begangen, und das unschuldige Blut wird auf eure Häupter zurükfallen! Ich habe die Ehre u. s. w. (Unterz.) Chateaubriand."

Deutschland.

* München, 18 Jun. Se. Maj. der König sind gestern Abend um 9 Uhr von Ihrer Reise nach Italien in erwünschtem Wohlseyn hier wieder eingetroffen. — Nachdem die Vorbereitungen zur Grundsteinlegung des neuen Flügels an der Südseite der königlichen Residenz vollendet waren, hatte dieselbe heute mit großer Feierlichkeit statt. Se. Maj. der König begaben Sich unter Paradirung der Truppen, die spalierförmig aufgestellt waren, in Begleitung Sr. k. H. des Prinzen Karl und Sr. Durchl. des Prinzen Max, und umgeben von Ihren obersten Hofchargen, den k. Ministern, Generalen, dem Hrn. Erzbischof rc. aus der Residenz nach dem Plaze, wo unter Trompetenschalle der Grundstein gelegt, und eine kostbare Porzellain-Vase mit dem Bildnisse Sr. Majestät, ingleichem eine goldne Medaille mit der Inschrift: Regis Commodo, Urbis Ornamento, und einer Abbildung der Façade des neuen Flügels auf der andern Seite, in den Grundstein gelegt wurde. Die errichtete Tribune war mit den eingeladenen Zuschauern besezt. Ein antiker Tempel auf vier Porphyrsäulen erhob sich über der Oefnung, worin die Handlung der Grundsteinlegung vor sich ging, nach welcher der Hr. Staatsminister Graf v. Armansperg, der heute die Stelle des Ministers des k. Hauses versah, eine Rede an den Monarchen hielt. Hierauf begaben Sich Se. Maj. in gleichem Zuge in die k. Residenz zurük. Mittags war bei Hofe große Tafel.

Eine Stuttgarter Zeitung schreibt aus Darmstadt vom 15 Jun.: „Die Wahl der Bevollmächtigten, hinsichtlich des, im Laufe dieses Sommers wieder neu zusammentretenden Landtags, hat bereits in unserem Lande begonnen, und ist namentlich in hiesiger Residenz in voller Thätigkeit. Die Kommissarien für die Wahlen der Abgeordneten zur zweiten Kammer der Stände betreffend, hat das Ministerium des Innern bereits unterm 4 März ein Reskript an die großherzogliche Regierung erlassen, worin es unter Anderm heißt: „Wir wollen allerdings Freiheit der Wahlen; der Wahlkommissair soll sich daher um die Wahl eines Individuums, welches er für passend hält, durchzusezen, weder Drohungen erlauben, noch sich und die Regierung durch unanständige Intriguen erniedrigen: er soll aber auch darüber wachen, daß nicht, indem er sich solcher Einwirkungen enthält, in dem Volke sich bildende Parteien der Wahlen sich bemächtigen, und dieselben durch Drohungen, durch importune Werbungen oder durch Aufdringen nicht erbetener Rathschläge, in Impressen oder auf andern Wegen zu bestimmen suchen. Wir erkennen dagegen an, daß mit der Freiheit der Wahlen sehr wohl der Einfluß besteht, welchen in der menschlichen Gesellschaft in allen Verhältnissen immer der intelligirende Theil der Gesellschaft auf die minder intelligirende Masse behaupten würde. Weit entfernt daher, daß die Regierung dieses Einflusses, welcher der größten Intelligenz gebührt, sich für ihr Interesse bei den Wahlen begeben sollte, halten wir es vielmehr für ihre Aufgabe, diesen Einfluß möglichst für sich zu gewinnen, und da dieser vorzüglich durch eine zwekmäßige Auswahl der Wahlkommissarien geschehen kan, so haben wir dismal allgemeine Vorschläge über die zu treffende Auswahl gefordert, damit bei diesem wichtigen Regierungsakt nach Einem und demselben Gesichtspunkte verfahren werde, so wie die Regierung des Landes nur Eins ist. Unserer Ansicht nach müssen die Wahlkommissarien, wenn ihre Wahl in dem wohlverstandenen Interesse der Regierung geleitet werden soll, in jedem Distrikte aus denjenigen der Regierung treu ergebenen Männern ausgewählt werden, welche in diesem Distrikte in Hinsicht ihrer Intelligenz und ihres Charakters einer ziemlich allgemeinen Achtung und Vertrauens genießen, und welche zugleich so praktisch ausgebildet sind, daß sie nicht nur bei den Wählern die Ueberzeugung zu begründen vermögen, wie sehr es ihrem wahren Interesse entspräche, nur ruhigen, einsichtsvollen, erfahrnen, dem Fürsten und Volk gleich befreundeten Männern ihre Stimme zu geben, und die Eitein, die Schreier und die Partei=Menschen entfernt zu halten, sondern daß sie auch, wenn die Wählenden vertrauensvoll ihren Rath begehren, Männer in Vorschlag zu bringen wissen, deren Wahl nach dem oben Angegebenen als wünschenswerth erscheinen könnte." — „Zwischen der großherzogl. hessischen Staatsregierung und der niederländischen ist eine Uebereinkunft getroffen worden, daß die unvermögenden Unterthanen eines jeden der beiden Staaten bei den Gerichten des andern Staats das Armen=Recht zu genießen haben sollen."

** Frankfurt a. M., 16 Jun. Die Natur der Effekten, worin unsre Börse hauptsächlich verkehrt, bringt es mit sich, daß dieselbe von Wien aus ihren Impuls erhält, Falls nicht irgend ein außerordentliches Ereigniß in den politischen oder kommerziellen Verhältnissen eintritt, wovon Frankfurt, seiner geographischen Lage wegen, früher als jene Kaiserstadt, Kunde erhielte. Die lediglich in Folge der Operationen der Spekulanten oder der Umtriebe der Agiotage jeweilen zu Paris und London bewirkten Schwankungen gehen mehrentheils wirkungslos an unserm Plaze vorüber, weil die hier im Verkehr befindlichen Effekten dort kein Gegenstand des Handels sind, mithin kei-

lerlei wechselseitige Aufträge zu Käufen oder Verkäufen statt finden. Die holländischen Börsenpläze, vornemlich Amsterdam, stehen freilich mit Frankfurt in Berührung, jedoch nur in Beziehung von östreichischen Effekten, hinsichtlich deren unser Plaz, als Vermittlungsort, den dortigen Kursbewegungen gemeinhin ihre Richtung gibt, wiewohl bisweilen auch Rükwirkung statt findet. Aus diesen Rüksichten äußerte denn auch das neuerlich zu Paris und London eingetretene Steigen der respektiven Fonds durchaus keinen Einfluß auf unsere Börse, wo im Verlaufe dieser Woche die Tendenz der Effektenkurse mehr weichend als steigend blieb, weil zu Wien eben keinerlei vortheilhafte Konjunkturen sie bemerklich gemacht hatten. Oestreichische Metalliques wurden zu den Preisen von 89¼, ⅞ gekauft; Wiener Bankaktien 1324; Partiale 114½; Darmstädter Subscriptionen 72¾. Doch wurden gestern viele Effekten gekündigt, wodurch denn die Nachfrage gegen Ende der Börse etwas lebhafter ward. — Die Feier des auf den 13 d. M. fallenden Festes der Entsezung Hanau's, die in dem in dessen Nähe befindlichen Lambog-Walde jedes Jahr begangen wird, ist in diesem Jahre durch einen außerordentlichen Zufluß von Bewohnern der Grafschaft Hanau selbst, so wie von Fremden, besonders von Frankfurtern, ausgezeichnet gewesen. Zu dieser Frequenz dürfte vielleicht die Hofnung, Se. k. Hoh. der Kurfürst möchte, bei Seiner dermaligen Anwesenheit, jenes in den hessischen Annalen so merkwürdige Fest mit seiner Gegenwart beehren, nicht wenig beigetragen haben. Man wurde jedoch in dieser Hofnung getäuscht, und man erfährt, daß Se. k. Hoheit die desfalls an Sie ergangene ehrerbietige Einladung von Seite der obersten Magistratspersonen Hanau's abgelehnt hatte.

Oeffentliche Blätter melden aus Dresden die angenehme Nachricht, daß Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Johann von Sachsen, geborne Prinzessin von Bayern, sich in gesegneten Umständen befinde.

Preußen.

Die Hauptverwaltung der preußischen Staatsschulden zu Berlin machte schon unterm 28 Mai bekannt, daß statt des Handelshauses Reichenbach und Komp. in Leipzig, das Handelshaus Frege und Komp. daselbst beauftragt sey, die Zinsen von den außerhalb Landes umlaufenden preußischen Staatsschuldscheinen auszuzahlen.

Oestreich.

Wien, 15 Jun. Metalliques 90⁷⁄₁₆; Bankaktien 1114½.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 12 Mai glaubt folgende Nachrichten über die Einnahme von Missolunghi als zuverlässlich geben zu können: „Als die Soldaten der Besazung sahen, daß die hydriotischen Schiffe, mit Ausnahme von vier, keine Anstrengungen um die Stadt zu verproviantiren machten, im Gegentheile beim Anblike der ottomanischen Flotte die Flucht ergriffen, entschlossen sie sich, von Allem entblößt und zur Verzweiflung gebracht, als tapfre Leute mit den Waffen in der Hand zu sterben, oder sich durch die Armee des Ibrahim Pascha durchzuschlagen, welche in der Ebene echelonsweise gelagert war. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag (22 — 23 April), mit dem Schlage Mitternacht, stürzten sich die Griechen, von einigen Weibern und Kindern begleitet, mit Ungestüm auf die türkischen Linien. Die Araber, überrascht, eilten zu den Waffen, aber schnell wie der Wind hatten die Griechen schon zum Theil die Gebirge gewonnen; nur 500 der Ihrigen verloren das Leben in dieser Nacht ewigen Angedenkens! Der Ueberrest, aus ungefähr 1500 Männern, einigen Weibern und Kindern bestehend, bezog eine Stellung auf dem Isthmus von Korinth. Von da schrieben sie nach Napoli di Romania um Lebensmittel; allein schwerlich werden sie deren erhalten, theils weil Morea selbst großen Mangel daran leidet, theils weil die Regierung die vielen, seit einem Jahre genommenen Getreideladungen, statt sie einzumagaziniren, versplittert hat, wie die Millionen der Engländer. — Die Greise, die Verwundeten, die Weiber, die Kinder, welche in der Stadt geblieben, hatten sich in ein großes Haus zusammenbegeben. Als sie sich da von den Siegern, deren Großmuth sie vermuthlich verkannten, umgeben sahen, legten sie Feuer an eine unter ihren Tritten gegrabene Mine. . . Sie sind nicht mehr! — Sie waren nur Rebellen; aber welcher Muth! Welche Lehre für ihre Mitbürger!" — Dasselbe Blatt schreibt: Obrist Fabvier ist zu Napoli di Romania angekommen und hat wieder Dienste genommen. Er sollte am 3 Mai nach Athen zurükkehren. — Commodore Hamilton hat das Verfahren des hiesigen Prisengerichtes gegen die östreichischen Schiffe höchlich gemißbilligt. — Einem Gerüchte zufolge wären Xeno, Coletti, Papadopulo, rc. als der Unterschlagung öffentlicher Gelder überwiesen, mit dem Strange hingerichtet worden. — Die Einwohner von Spezia ziehen, wie man vernimmt, mit ihren besten Habseligkeiten nach Hydra, wo sie sich zu vertheidigen gedenken." — Endlich berichtet der Spectateur aus Konstantinopel vom 29 April (zu welcher Zeit die Annahme des russischen Ultimatums von Seite der Pforte natürlich noch nicht bekannt war), der Divan habe nach Ankunft von drei Tataren aus der Moldau und Wallachei, nach allen Punkten des ottomannischen Reichs dringende Befehle zur Aushebung von Truppen geschikt. Indessen scheine die Pforte nicht abgeneigt, auf Oestreichs Anrathen die Forderungen Rußlands einzugehn.

* Konstantinopel, 23 Mai. Bis heute sind die von Seite der Pforte ernannten außerordentlichen Kommissarien, Hadi Effendi und Ibrahim Effendi, welche sich vor der Hand nach Bukarest und von da nach der russischen Gränze begeben sollen, um mit russischen Abgeordneten die noch übrigen Differenzen auszugleichen, zwar noch nicht abgereist, allein sie schiken sich an, die Hauptstadt zu verlassen. In ihrem Gefolge befinden sich Nati Effendi als Sekretair, und Esvar Effendi als Dolmetscher, welchem Amik Effendi als Gehülfe beigegeben ist. Alle sind Türken; und somit scheint der Vorsaz der Pforte, keine Griechen mehr in öffentlichen Aemtern anzustellen, aufs Neue bekräftigt. — Aus Morea verlautet nichts Neues. Ibrahim Pascha's Vorrüken nach Napoli di Romania bestätigt sich bis jezt nicht. Er scheint bei Patras Verstärkungen zu erwarten. In Napoli di Romania rüstet sich Alles zur standhaften Gegenwehr, und man glaubt, daß derjenige Theil der heldenmüthigen Vertheidiger Missolunghi's, welcher sich nach den, der Pforte zugekommenen Nachrichten durchgeschlagen hat, und bei Korinth eingetroffen seyn soll, im Nothfalle nach Napoli di Romania gezogen werden dürfte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1826.

II. Baumwollen= und Seidenwaaren. Spizen.

(Fortsezung.)

Es ist in mehrern Meßberichten ausgesprochen worden, daß die Seidenhändler theils aus Mangel neuer und schöner Waaren, theils wegen der äußerst gedrükten Preise, theils wegen der ausgebrochenen Fallimente an der russischen Gränze, wobei sie durch Einbuße und Mangel an Bestellungen in doppelten Schaden gekommen wären (wobei die Leipziger Seidenhändler nach dem Hesperus Nr. 100. sogar an 400,000 Thlr. verloren haben sollen), gleichfalls in die allgemeine Litanei von Herzen eingestimmt hätten. Das Leztere wird Niemand bezweifeln, da man unter diesen Conjunkturen am wenigsten beneidet seyn will. Allein in andern Rüksichten sind besser Unterrichtete verschiedener Meynung gewesen (S. Elbblätter N. 33. S. 259). Der Vorrath an Seidenwaaren war diese Messe bedeutender, als in der Michaelismesse, wo es allerdings an neuer Waare hie und da fehlte. Die Lyoner Fabriken waren durch die Spekulationen der Britten auf das spanische Amerika so beschäftigt gewesen, daß sie die deutschen Aufträge und Commanditen nur theilweise befriedigen konnten, und ihre Ausführung auf eine Zeit größerer Muße verschieben mußten. Und diese trat auf eine unerfreuliche Weise ein. Die unmittelbare Versendung nach den südamerikanischen Freistaaten schlug fehl. Clima, (der baumwollenen und leinenen Waare zusagend,) Dauer der Seereise (manche Artikel leiden sogar beim längern Verweilen auf dem Wasser, selbst bei der möglichsten Sorgfalt des Einpakens), die Nothwendigkeit auf lange Frist zu kreditiren, ließen viele Unternehmer bei ihren Spekulationen ein schweres Lehrgeld bezahlen. Man versicherte, daß in Lyon jezt von 20,101 Weberstühlen 913 still stünden. Dazu kommt die täglich gefährlicher werdende Konkurrenz der, durch die kluge Maaßregel der brittischen Minister, die Einfuhr der französischen Zeuge gegen einen Zoll (duty of protection) von 30 Proz. zu gestatten, so sichtbar aufblühenden englischen Seidenmanufakturen, indem die für Frankreich stets so gewinnreiche Smuggelei nun aufhört, und bereits in und außer London so vortrefliche Waare gemacht wird, daß bei einer Untersuchung der Waarenniederlage eines Londoner Seidenhändlers durch die Zollbedienten, eine Menge Seidenwaaren als französisch weggenommen wurden, von welchen später die überzeugendsten Beweise geführt wurden, sie seyen in London fabrizirt. Die durch den Druk bekannt gewordenen Reports der von Huskisson selbst veranlaßten Silk-committee zeigen zur Genüge, daß troz aller Vermehrung der Seidenmühlen um Norwich herum, doch im Jahre 1825 statt der 1300 Ballen Organzinseide, die im Jahr 1824 vor der Akte eingeführt wurden, nun 3,716 Ballen, also dreimal so viel eingeführt werden mußten. Diese zweimal durch die Mühle gegangene, oft aus 9 dünnen Fäden zusammengesezte (thrown) Seide wird vorzüglich zum Sammet gebraucht, in welchem es die Weber in Manchester bald den Lyonern ganz gleich thun werden. Und welchen Vortheil hat England aus seinem unmittelbaren Verkehr mit Bengalen und China für seine Seidenfabriken außer London, wie denn die in England so häufig getragenen Bandannos ohne diese Zufuhren der rohen Seide aus Indien gar nicht bestehen könnten. Der hohe Lohn der Arbeiter in England, der allerdings den französischen Fabrikaten den Vorrang sichert, ist doch nur von den Spitalfield's Webern in London selbst zu verstehen, deren Umtriebe Canning in seiner berühmten Parlamentsrede vom 13 Febr. d. J. nach dem Leben geschildert hat. Allein warum müssen denn diese Fabriken eben in London seyn? In einem gehaltreichen Aufsaz über den englischen Seidenhandel wird die bemerkenswerthe Thatsache angeführt, daß der Arbeitslohn für einen der beliebtesten Artikel, gros de Naples, in Manchester durchaus derselbe ist, wie in Lyon, daß man aber für dieselbe Arbeit in Spitalfields dem Fabrikherrn 60 Proz. abdrängt, woraus freilich eine Auswanderung in die Provinzen gefolgert werden müßte.* Aus allen Umständen geht hervor, daß das englische Ministerium alles aufzubieten gesonnen ist, um den ersten Stapelartikel französischer Industrie, die Seidenfabrikation, mit Frankreich wenigstens zu theilen. Es fing sogleich damit an, daß es den Seidenmanufakturisten als ein remboursement wegen der herabgesezten Zölle im Jahr 1824 ein Benefiz von 500,000 Pfund bewilligte. Auch leidet es keinen Zweifel, daß zu Gunsten der Manufakturen die Zölle auf gewisse Sorten Seide, die man nur aus Frankreich selbst ziehen kan, mit der Zeit ganz aufgehoben, die Zölle auf die Färbestoffe, auf Cochenille, Krapp, spanische Soda, Seife, durch deren Wohlfeilheit die französischen Seidenfärbereien einen großen Vortheil vor den englischen haben, ganz aufgehoben, oder doch aufs Geringste herabgesezt werden dürften. Nur in Einem Punkte behauptet Lyon sein Uebergewicht, in den geschmakvollen Mustern für Modeartikel (Fancy articles) und die eigene Zurichtung der Webestühle. Diese mußte bisher England aus Frankreich entlehnen, oder in weit höhern Preisen selbst erfindende Musterzeichner bezahlen. Dafür wird man auch Sorge tragen, und eigene Schulen für Maschinisten und Musterzeichner errichten. Lyoner Reisende erzählten in dieser Messe den eigenen Fall, daß die Engländer den klügsten und erfindungsreichsten aller Lyoner Fabrikanten, Dépouilly, erst in diesem Winter durch außerordentlich vortheilhafte Bedingungen für Manchester gewonnen, daß dieser vorher beim französischen Handelsministerium Schritte gethan hätte, um gegen Entschädigung in Lyon zu verbleiben, daß er aber, weil er ein Protestant war, nicht zurük gehalten worden sey. Knowledge is power, rief der Kanzler der Schazkammer, Robinson, in der Uebersicht der brittischen Finanzverhältnisse am 13 März d. J. Und diese moralische Gewalt übt jezt das wohlberathene England zum Verdruß aller Nachbarn jenseits des Kanals, die unter einer Verwaltung stehen, welcher auch der kluge Dupin nicht immer die Augen zu öfnen vermag.** Doch

* S. den sach= und lehrreichen Aufsaz on Silk trade, im Westminster Review Nro. IX. p. 145. Dieser eigentlich gegen einen, das Monopol in Schuz nehmenden Aufsaz im Morning=Chronicle vom 28 Jan. gerichtete Aufsaz, verdiente in einer unserer polytechnischen Zeitschriften vollständig übersezt zu werden.

** Natürlich! Man lese nur, was ein sehr scharfsinniger Rezensent von Dupin's neuestem Werke, de la puissance commerciale, ins Englische, in demselben Westminster Rev. Nro. VIII. am Schluß p. 370. über die Hemmungen in Frankreich ausgesprochen hat, wo es unter andern heißt: Not a trifling difficulty are the Jesuits in France, and

das wird die Zukunft lehren, so wie auch, ob die Länder am Caucasus, wie neuerlich versichert worden ist, bald so viel und so gute Seide produziren werden, daß Rußland, wohin ein Frankfurter Haus bis jezt regelmäßig einen Reisenden schikt, der besonders in Moskau gute Geschäfte macht, sich an seiner eigenen Fabrikation genügen lassen könne. Gewiß ist, daß dismal auch viel ostindische Seidenwaare auf dem Plaze, und ihrer Eigenthümlichkeit und Wohlfeilheit wegen beliebt war. Die Leipziger Seidenhandlungen hatten während des Winters, da nach Alexanders Tod ganz Rußland in Schwarz sich hüllte, in und neben den Trauerartikeln gute Geschäfte gemacht. Es war aber die bunte Waare nicht sehr preiswürdig gewesen. Jezt wurde diese stark gesucht.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Die Etoile bringt nachstehende, vom Präsidenten der griechischen Nationalversammlung erlassene Proklamation: „Die griechische Nation sehnte sich, den Zeitpunkt zu sehen, wo ihre Bevollmächtigten, die Stellvertreter des hellenischen Volkes, in eine allgemeine und nationale Versammlung zusammenberufen, sich mit ihren großen Interessen beschäftigen sollten, und dieses ist auch wirklich der einzige Zwek der am $^{6}/_{18}$ April d. J. nach Epidaurus zusammenberufenen Nationalversammlung gewesen. Doch hatte sie kaum ihre Arbeiten auf der Grundlage der Repräsentativverfassung, wie es aus ihren Akten hervorgeht, begonnen, als Missolunghis Gefahr, und des Feindes neue Zurüstungen zu Wasser und Land, ihre Aufmerksamkeit auf dringendere Gegenstände riefen. Im Augenblike, wo der grimmige Tyrann die griechische Nation gänzlich auszurotten drohte, schien es der Versammlung weder nüzlich noch möglich, sich mit Gegenständen zu befassen, welche Ruhe des Geistes und langes und tiefes Nachdenken erfordern. Das Wohl des griechischen Volkes, die Grundlage seines politischen Bestehens mußten, wie sie dieses in der That gethan, die ganze Aufmerksamkeit der Nationalversammlung auf sich ziehen, welche, ihre konstitutionellen Arbeiten vor der Hand aufgebend, sich beeilte, die natürlichen und moralischen Kräfte der Nation auf das schleunigste in Thätigkeit zu sezen, um die Gefahr des Augenbliks abzuwehren. Es war daher dringend nothwendig, alle Kräfte der Regierung in eine Kommission, wie in einen Mittelpunkt zu vereinen und solche nach dem Beispiele dessen, was andere Völker in ähnlichen Lagen gethan, auf das Einfachste zu organisiren. Es wurde demnach für nöthig erachtet und von der Nationalversammlung beschlossen, daß die Verwaltung der militärischen und bürgerlichen Angelegenheiten Griechenlands provisorisch den HH. P. Mauromicali, Andrea Zaimi, A. Diligiani, G. Sissini, Spiridion Tricupi, Andrea Isco, J. Vacca, Demet. Zamados, Andrea Hadschi d'Anargira, Anagnosti Monarchidi und Panajoti, Dimitracopulo, welche diese Kommission bilden sollen, anvertraut werde. Ihre Erfahrung und Festigkeit, und die Proben von Ergebenheit und Patriotismus, welche sie der Nation gegeben, sind mächtige Bürgschaften ihrer Fähigkeit, um das Staatsruder in Verhältnissen gleich denen, worin wir uns befinden, zu leiten. Die Ausübung ihrer Kommission wird von heute an beginnen, und bis zum bevorstehenden nächsten September dauern, wo sodann die neuerdings einberufenen Repräsentanten, gemäß Griechenlands gegenwärtiger Verfassung, ihre Arbeiten wieder aufnehmen werden. Die Nationalversammlung beschließt überdis und kreirt eine aus ihrer Mitte genommene Kommission von 13 Personen, welche Kommission der Nationalversammlung heißen und aus den HH. Germanos, Erzbischof von Patras; Porphyro, Erzbischof von Arta; P. Notara, Anagnosti Kapaniza, Anastasio Londo, G. Derlotto, Spiridion Calogeropolo, G. Egnian, Basil. Buduri, Nic. S. Belisario, Emanuel Xeno und Nic. Renies bestehen soll. Diese Kommission wird die Pflicht auf sich haben, die Repräsentanten zur Nationalversammlung zu der durch das Dekret Nro. 5. bestimmten Epoche zusammenzuberufen, und durch äußere Mittel alles zu vollziehen, was sie glaubt, das zum allgemeinen Wohle des Volks beytragen müsse. Hellenen! Eure gesezmäßigen Repräsentanten, denen Ihr Euer freies Votum gegeben, haben, indem sie es für ihre heilige Pflicht hielten, für Eure Wohlfahrt zu wachen, und indem sie einzig nur diesen Gegenstand vor Augen hatten, alles gethan, was die gegenwärtigen Umstände ihnen eingeben, so wie alles, was ihnen die Zeit zu thun erlaubte. Es ist daher Euere heilige Pflicht, der eingesezten Regierung zu gehorchen, ihre Befehle schnell zu vollstreken, und nach allen Euern physischen und moralischen Kräften zu dem großen Zweke mitzuwirken, nach welchem wir seit den sechs Jahren, während welcher wir diesen heiligen Krieg bestehen, trachten. Männer und Jünglinge! Ihr Alle, die Ihr den Ehrennamen Christen führt, und griechisches Blut in Euern Adern fühlt, bewafnet Eure starken Arme gegen den Christus verhöhnenden Barbaren, gegen den grausamen Feind des griechischen Namens. Priester, Notablen, Reiche, Wohlhabende! — eilt alle herbei und unterstüzt Euer wankendes Vaterland mit Euern edelmüthigen Gaben. Der Kampf ist ein allgemeiner, darum seyen es auch die Anstrengungen, denn uns Alle erwartet ein gleiches Loos, wenn wir am Ziele unserer Mühen unterliegen. Hellenen! wir haben, als wir diesen großen Circus betraten, vor dem allmächtigen Gott und Angesichts aller Menschen unsern festen Entschluß kund gethan; wir haben ihn durch feierliche Gelübde besiegelt; wir haben ihn durch so viele Opfer, durch so viel vergossenes Blut geheiligt; zeigen wir auch jezt noch, daß wir Christen und Griechen sind, daß wir, treu unsern Eiden, beharrlich in unserm Entschlusse, und das Kreuz voran und die Waffen in der Hand, lieber als Christen und Freie hinuntersteigen wollen ins Grab, denn als Sklaven, ohne Religion, ohne Vaterland, ohne Ehre, von unsern Verwandten und Freunden getrennt, ein Spielball unserer Nachbarn zu leben. Dieser unser unerschütterlicher Entschluß verhalf uns zu Siegen, und wird uns noch ferner zu Siegen über unsere Tyrannen verhelfen; durch ihn werden wir bald unser Schiksal durch das gerechte Urtheil der europäischen Völker entscheiden sehen, bei welchen unsere unerhörten Leiden so lebhafte Theilnahme gefunden. Die National-Versammlung erklärt sich, nachdem sie dieses bekannt gemacht, für aufgelöst, und bietet zugleich Namens des griechischen Volkes, das sie vertritt, ihren ganzen Dank den Tapfern dar, welche zu Land und zu See für die

the antiquated obstinacy of a government, which, though grown young again through the wheel of adversity, retains, with the external aspect of youth, the nerves of decrepitude.

Nation fechten werden, vorzüglich aber Missolunghi's unsterbliche Besazung, die durch unnachahmlichen Muth und Beharrlichkeit der Welt offen gezeigt hat, wie die griechische Nation für die Religion und das Vaterland kämpft. Gegeben zu Epidaurus, den 6 (18) April 1826. Der Präsident der National-Versammlung, Panuzzo Notara. Der Generalsekretär, A. Papadopoulo."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 19 Jun. 1826.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	$130\frac{1}{2}$	$129\frac{1}{2}$
Partial à 4 Proc.	115	$114\frac{3}{4}$
Metalliques 5 Proc.	$89\frac{3}{4}$	$89\frac{1}{2}$
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar	1112	1110
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91	$90\frac{5}{8}$
detto — — 5 Proc.	—	102
Landanlehen — — 5 Proc.	—	$103\frac{3}{4}$
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	—	$102\frac{1}{2}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Litterarische Anzeige.

So eben hat die Presse verlassen, und ist im Verlage bei Franz Wimmer, Buchhändler in Wien, zu haben:

Das allgemeine Jubiläum des heiligen Jahres der römisch-katholischen Kirche, in ritueller und geschichtlicher Hinsicht nach authentischen Quellen geschildert; oder ausführliche Darstellung der Ceremonien, welche bei der Eröffnung und Schließung der heiligen Pforte der St. Peterskirche zu Rom statt finden, so wie aller Jubiläen, welche seit dem Jahre 1300 bis und mit Einschluß des Jahres 1825 gefeiert worden sind, nebst einem Anhange, den Hirtenbrief des Erzbischofes von Paris bei der Verkündigung des auf die gesammte katholische Christenheit ausgedehnten Jubiläums, und noch zwei interessante Aufsäze enthaltend. Von Ferd. Maria Wertheim. Mit einem den großen Vaticanplaz und die St. Peterskirche mit der heiligen Treppe und Pforte vorstellenden Kupfer, gr. 8. Wien 1826. Kostet geheftet im Umschlag mit schwarzem Kupfer 40 kr. Conv. Münze, mit illuminirtem Kupfer 45 kr.; auch ist das Kupfer allein auf Basler-Papier in 4. abgedrukt für 36 kr. Conv. Münze zu haben.

Obschon der Titel dieses Werkes dessen vielfachen Nuzen, sowol für den Theologen als Laien in kirchengeschichtlicher Hinsicht zeigt, so glaubt man doch bemerken zu müssen, daß selbes von ganz besonderm Interesse für Prediger seyn dürfte, um sich über diesen Ablaß auf die bequemste Weise die richtigsten Beweise zu verschaffen, und somit schmeichelt man sich, den Wünschen aller römisch-katholischen Christen durch diese Ausgabe vollkommen entsprochen zu haben.

Ablaßbüchlein für das Jubiläum im Jahr 1826, das ist: Kurzer Unterricht über den Jubel-Ablaß, und die Art und Weise, ihn zu gewinnen. Mit einem Anhange mehrerer dazu gehörender Gebete und Lieder. Mit dem Bildnisse Sr. Heiligkeit Leo XII. 8. geheftet 12 kr.

Dieses Büchlein, welches nebst den wesentlichen, bei den feierlichen Prozessionen vorgeschriebenen Gebeten und Liedern, die nöthige Belehrung über das Jubiläum und den Jubel-Ablaß enthält, dient auch vorzüglich zur Privatandacht der katholischen Christen, indem es ihnen die Anleitung gibt, wie sie die von dem hochwürdigsten Ordinariate vorgeschriebenen Bedingungen zur Erlangung des Jubel-Ablasses sowol bei der heil. Beichte und Communion, als auch bei dem Besuche der Kirchen erfüllen sollen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
königlich bayerischen Landgericht Moosburg

werden in der Debit- und Konkurssache des Lorenz Halmlechner, Wirths von Filding, nachdem das Gantdekret vom 3 publ. den 24 Dec. v. J. längst in Rechtskraft erwachsen ist, die Ediktstage ausgeschrieben, wie folgt:

I. Montag der 26 Jun. l. J. zur Einlingung und Liquidirung sämtlicher Forderungen an den Gantirer;
II. Mittwoch der 26 Jul. l. J. zur Exception, und
III. Mittwoch der 9 Aug. zur Replik, und Mittwoch der 23 Aug. l. J. zur Duplik.

Die sämtlichen Halmlechnerschen Gläubiger haben sich an den Ediktstagen Morgens 9 Uhr bei Vermeidung gesezlicher Nachtheile einzufinden.

Zugleich wird das Gantanwesen, welches aus dem zum gräfl. v. Lodronschen Patrimonialgericht Haag freistiftigen Wirth ¼ Hofsgut, 23 Tagwerk 50 Dez. Aekern, 2 Tagw. 39 Dez. Wiesen, 10 Tagw. 96 Dez. Wald, dem zum Pfarrgotteshaus Zolling freistiftigen ⅛ Ammergütl zu 53 Dez. Garten, 17 Tagwerk 97 Dez. Aekern, 3 Tagw. 8 Dez. und 1 Tagw. 83 Dez. Wiesen, dann 1 Tagw. 73 Dez. ludeigene Gemeindtheile, nebst der Wirthstaferne, besteht, zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben.

Kaufsliebhaber haben sich am 1sten und den folgenden Ediktstagen mit den nöthigen Zeugnissen über Vermögen und Leumund versehen, in der Landgerichtskanzlei einzufinden, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und den Zuschlag an den Meistbietenden von den Halmlechnerschen Gläubigern zu gewärtigen.

Die Besichtigung der Verkaufsrealitäten ist beim gräflich v. Lodronschen Patrimonialgerichte Haag nachzusuchen, und von dieser Lokalbehörde zu gestatten, auch nöthigen Falles die Vorzeigung derselben von solcher zu erwirken.

Die näheren Verhältnisse und Lasten können aus dem vorliegenden Steuerkataster jederzeit entnommen werden.

Actum am 9 Mai 1826.

Graf, Landrichter.

(Verkaufs-Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Anton Lindenmair, Besizers der Furtmühle wird der öffentlichen Versteigerung unterstellt, und hiezu Termin, und und zwar auf den Antrag der Gläubiger, im benachbarten Orte Biberbach auf Dienstag den 27 dis anberaumt.

Dieses Anwesen besteht:

I. Zu Dorf:

a) In dem gemauerten und mit Ziegel gedekten zweistökigen Wohnhause, mit welchem die Mühle, die drei Mahl- und einen Gerbgang hat, unter einem Dache sich befindet;
b) die Schneidsäge;
c) dem gemauerten Rindvieh- und Pferdestalle, dann mit diesem unter einem Blattendache;
d) dem hölzernen Stadl;
e) dem gemauerten mit Blatten gedekten Waschhause.

II. Zu Feld; und zwar A.

1) In einem Tagwerk Garten unweit des Hauses;
2) in vierzehn Jaucherten Aeker zu Herbertshofen und Erlingen;
3) in sieben einem halben Tagwerk Maad, der Mühlanger genannt;

4) in dem Mühlholze pr. 12¾ Morgen;
5) in dem Gemeindsnuzen, der außer dem, was hievon bei obigem Garten sich befindet, noch in 2½ Jaucherten Holz und zwei Krautbeeten besteht.

Die Mühle mit diesen Gütern ist zum königl. Rentamt Wertingen grundbar.

B.

In den vom Mayerhofe erkauften Gütern, die einen Viertelhof bilden, und zum Fürstl. Fuggerschen Rentamte Gablingen grundbar sind, als:
1) 11¼ Jaucherte Aeker;
2) 4½ Jaucherte Wiesen, welche bei der Ehekircher Mühle und bei Markt, und zwar allzeit in einer Abtheilung sich befinden;
3) 7½ Morgen Holz im Metzenhard, beim Thannhof.

C.

Die vom Hellbauernhofe erkauften Güter, welche einen halben Hof bilden, und zur Kirchenstiftung Markt grundbar sind.
1) In 23½ Jaucherten Aeker;
2) in 9 Tagw. Wiesen, welche, wie die Aeker, zerstreut liegen, und
3) in 9 Morgen Holz.

D.

An walzenden Gütern:
1) 1 Jauchert Aker unweit der Mühle;
2) 6 Tagwerk Wiesen, in zwei Abtheilungen.

Der Verkauf dieses Anwesens wird nicht nur im Ganzen, sondern auch nach den Abtheilungen versucht, und zwar in der Art, daß die Mühle mit den dabei befindlichen, unter A. aufgezählten Gütern, dann die einzelnen Hofsabtheilungen und die walzenden Güter eigends ausgeboten werden.

Die Ratifikation der Gläubiger wird vorbehalten.

Kaufslustige, von denen Auswärtige über ihr Vermögen und ihren Leumund sich durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen haben, werden hiemit eingeladen.

Wertingen, am 8 Jun. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Gebhard, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Wer an der Verlassenschaft des am 2. d. M. verstorbenen Hrn. Pfarrers Alois Schütz zu Sielenbach aus was immer für einem Rechtsgrunde eine Forderung zu machen hat, wird hiermit aufgefordert, dieselbe binnen 30 Tagen von heute an um so gewisser dahier anzumelden, als außer dessen ohne Rüksicht auf dieselbe mit Auseinandersezung obiger Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden würde.

Aichach, den 26 Mai 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Forster, Landrichter.

(Versteigerung.) In Gemäßheit höchster Weisung der königlichen Regierung des Isar-Kreises, Kammer der Finanzen, vom 22 d. M., werden die nachbenannten, in dem dißseitigen Rentamtsbezirke gelegenen Staats-Realitäten im Wege der öffentlichen Versteigerung nach den Normalbestimmungen vom 30 Sept. 1811 veräußert, als:

I. In der Stadt Mühldorf am Montag den 26 Juni 1826.
a. Das in der Kirchengasse befindliche zweigädige Stiftshaus, nebst Hofraum, mit Haus-Nummer 209 bezeichnet;
b. das gleichfalls in obiger Gasse gelegene zweistökige Kanonikal-Haus, Nro. 210; dann
c. das in der Apothekergasse situirte zweigädige Wohnhaus der Gendarmerie-Mannschaft, Hausnummer 216.

II. Im Markte Kraiburg am Mittwoch den 28 Juni 1826.
d. Das im untern Markte gelegene, zwei Stokwerk hohe Gerichtsschreiber-Haus nebst Hofraum, Hausnummer 128.

Die nähern Kaufsbedingnisse werden vor der Versteigerung eröfnet werden, indessen wird vorläufig bemerkt, daß
1. die sämtlichen zum Verkaufe bestimmten Gebäude von Baksteinen erbaut sind, sich in gutem Zustande befinden, und in der Zwischenzeit auf Verlangen den Kaufsliebhabern vorgezeigt werden;
2. daß das Lizitations-Protokoll an den bestimmten Tagen um 9 Uhr Vormittags eröfnet, und Nachmittags 4 Uhr geschlossen werden wird, dann daß
3. der Verkauf in Beziehung auf den Staat allenthalben auf freies Eigenthum geschieht, und nur die radizirten Abgaben und Leistungen an Dritte vorbehalten bleiben.

Kaufsliebhaber werden sonach eingeladen, an den bezeichneten Tagen, und zwar den ersten in dißseitiger Rentamts-Kanzlei, am zweiten Kommissionstage aber auf dem Rathhause in Kraiburg zu erscheinen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Decretum am 31 Mai 1826.

Königliches Rentamt Mühldorf.
Mitterhuber, Rentbeamter.

(Abwesenheits-Prozeß im Armenrecht.) Auf Anstehen der Elisabetha Kühl, Wittwe des verlebten Akersmanns Heinrich Seeg von Tiefenthal, sie daselbst ohne Gewerb wohnhaft, in ihrer Eigenschaft als Präsumtiv-Erbin der schon seit beiläufig 50 Jahren von ihrem Geburts- und Wohnort Kirchheimboland abwesenden Anna Maria, einer gebornen Kühl, und Johan Caspar Kühl, hat das königliche Bezirksgericht zu Kaiserslautern im Rheinkreise durch Urtheil vom 27 April 1826 verordnet, daß contradictorisch mit der königlichen Staatsbehörde ein Zeugenverhör abgehalten werden soll, um die Abwesenheit der bemeldeten Personen, nemlich der Anna Maria Kühl und Johann Caspar Kühl gerichtlich zu konstatiren, welches andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, am 22 Mai 1826.

Der Anwalt der Präsumtiv-Erbin:
M. Jatty.

Dampf-Mühlen bei Livorno, Großherzogthum Toskana.

In dem Laufe des künftigen Monats August sollen die Dampfmühlen bei Livorno öffentlich versteigert oder aus der Hand verkauft werden.

Diese beträchtliche Anlage, welche auch leicht zu anderen Fabriken verwendet werden könnte, liegt an dem Ufer eines schifbaren Kanals und enthält zwei Dampfmaschinen, die, mit der Kraft von dreißig Pferden jede, zusammen sechszehn Mahlmühlen treiben. Geräumige Magazine, eine schöne Schmiede, zwei große Platten, wobei ein Brunnen, um das Getreide zu waschen und zu troknen, ein Stük Land, so wie alle zu einer solchen Anstalt erforderliche Bequemlichkeiten sind damit vereinigt.

Das Nähere ist bei Herrn Karl Graban und Herrn Peter Senn in Livorno zu erfahren.

Livorno den 1 Mai 1826.

(Zur Nachricht.) Ein Maler im südlichen Deutschland fertigt, wie ich genau weiß, von Bildern noch lebender Künstler, namentlich auch von manchen meiner Oelgemälde, Kopien und Afterkopien, um mit Beihülfe einer Kunsthandlung die Machwerke seines lügenhaften Pinsels für Originale zu verkaufen. Diesem edeln Gewerbe will ich zwar für meine Person nicht in den Weg treten, glaube jedoch nicht zur Belehrung für Kenner sondern aus Achtung für die Liebhaber der Kunst bemerken zu müssen, daß weit die meisten meiner Stüke in festen Händen sind, mithin nur sehr wenige davon im Handel umlaufen können, sollten auch noch so viele unter meinem Namen ausgeboten werden.

Karlsruhe den 10 Jun. 1826.

Karl Kuntz,
Großherzogl. badischer Hofmaler.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 172. 21 Juni 1826.

Spanien.

In Pariser Blättern liest man folgende Nachrichten aus Madrid vom 1 Jun.: „Das Namensfest des Königs wurde am 30 Mai zu Aranjuez mit großer Pracht gefeiert. Es hatten mehrere Beförderungen und Ordensverleihungen statt. Die königlichen Freiwilligen in Madrid haben dieses Jahr weniger Kosten dazu aufgewandt, als im vorigen Jahre, obgleich ihre Einkünfte seither vermehrt, und ihr Rang erhöht worden; sie beklagen sich, daß man ihnen statt der Inquisition die Polizei gegeben habe. Die Inquisition ist fortwährend der Zielpunkt der Wünsche und Bestrebungen der Apostolischen; sie sollen, wie man versichert, selbst im Staatsrathe, durch die Umtriebe der Carlisten in der Sierra von Ronda ermuthigt, die Wiederherstellung derselben neuerdings fordern. Da jüngsthin der Erzbischof von Toledo in diesem Sinne gesprochen, habe Hr. Inguanzo unter anderm geantwortet: „Ich kan in der Rede Ew. Exc. nichts finden, als die Sprache einer Partei, welche sich durch alle mögliche Mittel verstärken will, sollte auch Spanien darüber zu Grunde gehen. Vor allem fordert man die Wiederherstellung der Inquisition; auch wenn Maaßregeln erörtert werden, die mit ihr gar nichts gemein haben. Ist die Rede von Finanzen, so heißt es, man muß die Inquisition wieder einführen; handelt es sich von Verstärkung der Armee, so kan man sie nur dann ohne Gefahr vornehmen, wenn man die Inquisition wieder einsezt! Am Ende möchte ich glauben, die Partei würde in ihrer Verblendung die Wiederherstellung der Inquisition, um die Heuschreken auszurotten, vorschlagen, wenn Se. Maj. dem Staatsrath diese Landplage der Gefilde Spaniens fortzuschaffen auftragen wollte." Die (lezthin gemeldete) Verbannung der Domherren Roras und Bravo, des geistlichen Direktors des Waisen-Hospitals Salome, und der Pfarrer Molle und Solera aus Madrid, hat indessen der Partei einen harten Streich versezt. Sie waren schon vom Minister Zea verwiesen worden, hatten aber mit Hülfe der Apostolischen wieder Mittel gefunden, nach Madrid zurükzukehren; um so größeres Aufsehen erregt ihre neue Verbannung. — Ueber die Bande des Carlisten-Obristen Corona, den Einige für einen fingirten Namen halten, gehen noch immer mancherlei Gerüchte. Er selbst soll am 22 Mai mit einer starken Guerilla bei Arcos erschienen seyn, und unfern der vier Stunden davon entfernten Stadt Xeres mehrere, der französischen Brigade Castellane gehörige Pferde, die daselbst auf der Weide waren, weggenommen haben. Die Quotidienne gibt die Zahl derselben auf 120 an." Dem Journal des Debats zufolge hätte sich, außer Pantisco, auch noch ein anderer Bandenführer Cortez, von 50 Reitern begleitet, an Corona angeschlossen, und sich in die Grafschaft Niebla geworfen. Alle drei proklamirten Karl V. Auch aus Altcastilien wären traurige Nachrichten eingetroffen; ein Theil der dortigen Besazungen sey desertirt, und habe sich theils in die Gebirge von Burgos zu Merino, theils nach Zamora begeben; der zu Valladolid kommandirende General Longa habe Befehl erhalten, standrechtlich gegen sie zu verfahren ꝛc. Unter diesen Umständen seyen die auf Betreiben Englands mit dem französischen Gesandten angeknüpften Unterhandlungen wegen der Räumung Spaniens wieder abgebrochen worden. Die Quotidienne behauptet hingegen, alles was man von Carlisten in den Zeitungen schreibe, sey reine Erdichtung; diese Carlisten wären nichts anderes als Josephinos und Konstitutionelle, welche, um ihre Umtriebe zu bemänteln, den Namen des erlauchten Infanten Don Carlos mißbrauchten.

Großbritannien.

London, 12 Jun. Konsol. 3Proz. 80⅛; neue Anleihe 1¼ Prämie; russische Bons 80¾; mexicanische 62; brasilische 57; columbische 40¾; peruanische 30; griechische 15; Cortes 7¾.

London, 13 Jun. Konsol. 3Proz. 80¼.

Die Wahlneuigkeiten füllen fortwährend alle Zeitungen an. In Guildhall (dem Rathhause der Altstadt London) hatten am 12 Jun. Nachmittags um 2 Uhr Alderman Thompson 1979 Stimmen; Alderman Waithman 1526; Alderman Wood 1474; Hr. Ward 1399; der Lordmayor 1307. — In Southwark standen um die nemliche Stunde die Stimmen so: Calvert 1692, Gen. Wilson 1600, Polhill 1215. — Den Nachrichten aus den Grafschaften zufolge hatte die antikatholische Partei an vielen Orten unterlegen, und schien im neuen Parlamente weniger Vertheidiger als im vorigen erwarten zu dürfen. In der volkreichen Grafschaft York stand noch ein harter Kampf bevor; hier haben sich fünf Kandidaten gemeldet, von denen sich drei für, zwei gegen die katholische Emanzipation erklären.

In französischen Blättern las man vor einigen Tagen ein Schreiben aus London vom 6 Jun., worin es unter Andern heißt: „An allen Mauern von Southwark sind Zettel angeklebt, worauf steht: „Schenkt euer Zutrauen dem Calvert und Wilson nicht; das sind Papisten." Es ist doch lächerlich, Wilson, den Freund der Toleranz und Gegner aller veralteten Ideen, den Freund der Civilisation und der Freiheit, einen Papisten zu nennen. Und doch macht die Anklage Eindruk; in den Augen des Volks ist Stimmen für die Katholiken selbst Papisterei, und troz seiner großen Popularität wird Sir Robert Wilson einen harten Stand haben. Von beiden Seiten werden alle mögliche

Mittel angewendet. Jeder Kandidat hat seinen Ausschuß, von welchem aus alle Zettel, alle Pamphlets in der Stadt ausgetheilt werden; dort ist ein eigner Sekretair, um sie zu entwerfen. Die Kandidaten finden sich selbst ein, erfreuen sich der Zahl ihrer Gönner, und während sie dieselben leise abzählen, rufen sie laut ihre Zuversicht des Triumphes aus. Zu den Wahlkosten werden Subscriptionen eröfnet. In den Straßen gehen Deputationen, aus drei oder vier Personen bestehend, herum, sie haben ein weißes Buch in der Hand, sie klopfen an die Thüren, und schreiben die Namen derer auf, welche ihrem Kandidaten ihre Stimmen versprechen. In ganz Southwark ist Alles in Bewegung: die ganze Bevölkerung schwebt in Erwartung der Dinge, und die Kandidaten haben keinen Augenblik Ruhe. Gerade so muß das Wahlstimmengesuch bei den Alten gewesen seyn. Gestern dauerte der Canvaß oder Besuch der Kandidaten bei ihren Freunden zwölf Stunden lang; nachher hatte Sir Robert noch vor fünf Ausschüssen und vor einer andern Versammlung unter freiem Himmel zu sprechen. Eine gewaltige Menschenmenge lief mit der Prozession einer Handwerkszunft vorüber, die gerade ihren Jahrstag feierte, und mit fliegenden Fahnen unter dem Schalle von Musik einherzog. Plözlich erschien Sir Robert mit bis an das Kinn zugeknöpftem Rok. Man umringt ihn, man dringt in ihn, man trägt ihn im Triumphe. Aus dem Fenster des Gasthofs spricht Herr Calvert, Kandidat so wie er, und auch Papist, einige Worte. Sir Robert war mittlerweile auf die Deke seines Wagens gestiegen, und verlangte nun die Aufmerksamkeit der Zuhörer. Bekanntlich ist Wilson ein Mann von hoher Statur, außerordentlich einfach, und sein Gesicht offen und ausdruksvoll. Man stelle sich ihn vor, auf dieser einfachen Rednerbühne, alle Blike auf ihn gerichtet, wie er von Korngesezen, von Parlamentsreform, und endlich von der kizlichen Frage über die Katholiken spricht. Ihm lag mehr an der Sache der religiösen Toleranz als an seiner Wahl, er hatte sich entschlossen, in keinem Punkte auszuweichen. Er erklärte also ganz offen, daß er meyne, jeder Mensch könne Gott anbeten, wie es ihm gefalle, und der Glaube habe mit dem politischen Rechte nichts gemein. Dieser Theil seiner Rede wurde mit etwas Kälte und Staunen aufgenommen; man sah einander an, man fragte sich, man wußte nicht was man aus einem solchen Glaubensbekenntniß machen sollte. Einige riefen: Hört, hört! Andere: Bravo! Doch wurde er nicht ausgezischt, und es erschallten sogar, als Wilson geendigt hatte, drei Hurrahs nacheinander. „Ich weiß wohl, sagte er nachher im Vertrauen, wenn ich mich nur ein wenig in die Antikatholiken gefügt hätte, oder wenn ich allenfalls der Frage ausgewichen wäre, so wäre ich meiner Wahl sicher, aber wozu hätte ich meine Popularität, wenn ich sie nicht zur Aufklärung des Volks benüzte."

Frankreich.

Paris, 15 Jun. Konsol. 5Proz. 98; 3Proz. 65, 45; Bankaktien 2055; Falconnet 73. 25; Guebhard 48½.

Der Mittelpreis des Hektoliters Weizen auf verschiedenen Pläzen des Auslandes war vermöge der neuesten im Ministerium des Innern eingekommenen Preiscourante folgender: Odessa, im März, 7 Fr. 85 C. London, 29 April, 27 Fr. 35 C. Stockholm, 7 März, 11 Fr. Danzig, April, 9 Fr. 56 C. Stettin, 30 April, 6 Fr. 93 C. Kopenhagen, März, 6 Fr. 59 C. Lübeck, März, 6 Fr. 12 C. Hamburg, 1 April, 7 Fr. 59 C. Amsterdam, März, 11 Fr. 38 C. Antwerpen, 31 März, 12 Fr. 7 Cent. Triest, 15 Mai, 10 Fr. 11 C. Neapel, März, 11 Fr. 71 C. Civita-Vecchia, April, 11 Fr. Toskana, April, 14 Fr. 4 C. Genua, 29 April, 14 Fr. 34 C. Nizza, 15 Mai, 14 Fr. 86 C. Santander, April, 18 Fr. 70 C. Barcellona, März, 27 Fr. 40 C. Norfolk, Februar, 16 Fr. 85 C. Baltimore, 31 Dec., 13 Fr. 34 C. Newyork, 31 Dec., 12 Fr. 5 C. Ganz Frankreich, Mittelpreis vom 31 Mai, 15 Fr. 75 C.

Pariser Blätter enthalten folgende vom Griechenverein ihnen mitgetheilte Notiz: „Den neuesten Briefen aus Griechenland zufolge ist es gewiß, daß Obrist Fabvier den Oberbefehl über die regelmäßigen Truppen dieser Nation behält; sie belaufen sich auf 3000 Mann, und haben erst kürzlich Uniformen und Lebensmittel bekommen. — Auch zu Dresden hat sich zur Unterstüzung der Christen des Orients ein Verein gebildet, der aus den ausgezeichnetsten Personen jener Hauptstadt besteht, und für Religion und Menschheit die schönsten Erfolge haben wird."

Die zu Marseille angekommenen jungen Aegyptier, welche zu Paris ihre Erziehung erhalten sollen, hatten bereits ihre Quarantaine geendigt, und wohnten auf dem Lande, eine Stunde von Marseille. Bekanntlich wird die Quarantaine gewöhnlich abgekürzt, wenn man den Reisenden eine besondere Aufmerksamkeit beweisen will. Sie haben keinen muhamedanischen Geistlichen bei sich. — Kurz vorher waren von Marseille zwei durch die Griechen Zizinia aus Scio besorgte Briggs von 18 Kanonen nach Aegypten abgegangen. Gegen den Einen dieser Zizinia's hat die griechische Geistlichkeit einen fürchterlichen Bannfluch geschleudert.

Deutschland.

* München, 18 Jun. Am heutigen Tage ward auf dem Max-Josephs-Plaze dahier der Grundstein zu einem Gebäude gelegt, welches sich unter dem Name des Königsbaues prachtvoll erheben, und der Hauptstadt des Reiches zur neuen Zierde dienen wird. Es war nicht nur eine glükliche, sondern auch eine sehr sinnige, der großartigen Denkungsweise Sr. Majestät des Königs würdige Anordnung, diesen feierlichen Akt am Jahrestage der großen Entscheidungs-Schlacht bei Belle-Alliance und Waterloo vollziehen zu lassen, um auch hier diese ruhmbekrönte Begebenheit durch ein architektonisches Denkmal zu verewigen. Nach den Grundsäzen Vitruv's sollen alle Wohnungen der Menschen ihre Stellung gegen die Sonne erhalten; auch dieses Gebäude wird seine Richtung gegen Süden haben, und mit dem neuen Theater — diesem herrlichen Kunsttempel — einen der schönsten öffentlichen Pläze bilden, die man finden kan, auf welchem nicht nur die Bewunderung des schönen Baues, sondern auch, weil in dessen Mitte die Statüe des in Gott ruhenden königlichen Jubelgreises errichtet wird, die kindliche Erinnerung eines dankbaren Volkes gerne verweilt. Wenn schon das königliche Residenzschloß ehemals einen großen Umfang hatte, und einen der fürstlichen Familie würdigen und entsprechenden Aufenthalt darbieten mochte, so erhielt dasselbe doch durch mehrere zerstörende Feuersbrünste, Anfügung neuer Nebengebäude und den Abbruch anderer, ein sehr unregelmäßiges, mangelhaftes, und besonders auf der Mittagsseite ein das Auge beleidigendes Ansehen, und es gebrach daher nicht nur an einem anständigen Aeußern, sondern auch an eigentlichen

großen Festgemächern und an einer zweckmäßigen, gesunden, bequemen und heitern Wohnung für den Herrscher und seine erhabene Familie. Wie sehr aber auch die Aufführung dieses Baues als ein anerkanntes wahres Bedürfniß sich darstellte, so werden doch die Kosten dafür nicht aus Staatsmitteln genommen, sondern zur Schonung der Finanzkräfte und landesväterlichen Enthebung des Volkes von allen außerordentlichen Leistungen ganz aus der Kabinetskasse Sr. Majestät des Königs bestritten. Die ehrfurchtsvollste Dankbarkeit, welche durch diese Thatsache in allen treuen Herzen belebt werden muß, erhöht sich noch durch die Betrachtung, daß die Herstellung dieses Prachtgebäudes auf die Industrie, auf viele Gewerbe, vorzüglich aber auf die ärmere Klasse der Arbeiter durch einen lange andauernden Erwerb die wohlthätigste Wirkung äußern, und daß diese selbst in den andern Provinzen des Reiches durch den Ankauf und die Herbeischaffung vieler materiellen Bedürfnisse fühlbar seyn wird. Das Gebäude, dessen Ausführung dem talentvollen und durch ausgezeichnete Leistungen schon rühmlich bekannten geheimen Ober-Baurath v. Klenze übertragen ist, wird in seiner Länge 660, in seiner Höhe 105 Fuß betragen, die ganze Masse der äußern Fazaden von schönen Quadersteinen, und im Style der größten italienischen Palläste erbaut werden, im Innern aber eine wahre, bedeutungsvolle, mit dem Ernste des Ganzen übereinstimmende Kunstdekoration erhalten. Und wie denn alle großen Bau-Denkmale den Geist ihres Schöpfers den spätern Geschlechtern verkünden, so wird auch dieses dereinst die Ideen unseres — für alles Große begeisterten — Monarchen, wie auch den Genius der Kunst, wie er unter seinem Schuze gewaltet, der Nachwelt vergegenwärtigen. Da der königliche Staatsminister des Hauses und des Aeußern, Graf v. Thürheim, durch Unpäßlichkeit verhindert war, dieser Feierlichkeit beizuwohnen, so schloß der königliche Staatsminister des Innern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, diese Handlung mit folgender an Se. Majestät den König gerichteten Anrede: „Als Eure Majestät vor wenigen Monaten den erhabenen Thron Ihrer Väter bestiegen, ergriffen Allerhöchstdieselben die Zügel der Regierung mit fester Hand und ordneten den Staatshaushalt nach einem wohlberechnetem Plane, damit des Vaterlandes reiche Quellen überall dem Wohle und der Ehre des Volkes zufließen mögen, und so gelang es dem starken Willen und der tiefen Weisheit Eurer Majestät in kurzer Zeit — der schwierigen Verhältnisse unserer Tage ungeachtet — den Kredit des Staates noch mehr zu befestigen, der Industrie neuen Schwung zu geben, der Kirche eine kraftvolle Stüze zu werden, für die Pflege der Wissenschaften fruchtbringende Anordnungen zu treffen, der Kunst neue Tempel zu bauen — so gelang es Eurer Majestät, ohne Belastung Ihrer Unterthanen auch die Mittel zu finden, um die schöne Fürstenburg, welche vor zwei Jahrhunderten der kunstreiche Sinn des großen Kurfürsten Maximilian erbaute, welche aber später durch unglükliche Ereignisse der schönsten Zierden beraubt wurde, nunmehr zu einem großartigen Königssize erheben zu lassen. In der feierlichen Handlung, welche Ew. Majestät so eben zu vollziehen geruhten, sieht der Bayer ein höheres Symbol. So wie eben der Grundstein zu einem Gebäude gelegt wurde, welches die Zierde nachfolgender Jahrhunderte werden soll, so wird das Volk überall den starken Willen, die große Sorgfalt Eurer Majestät für sein Wohl, für sein dauerndes Glük, für seinen Ruhm, für die Begründung einer schönen hofnungsreichen Zukunft erblikken; — so wie dieser Königsbau nach einem großartigen Plan allmählig mit Würde und Pracht emporsteigen wird, so wird die Regentenweisheit Eurer Majestät mit jedem Tage das große Staatsgebäude kräftiger gestalten, und die schönen Hofnungen, welche das Volk auf Eure Majestät sezt, mehr verwirklichen. Die Bayern sind gewohnt, von Ihren Fürsten Gutes und Großes zu erleben, die Namen Ihrer Ottone, Maximiliane und Ludwige sind mit unauslöschlichen Zügen in ihre Herzen gegraben, möge der Himmel ihren König Ludwig lange erhalten, Seine Regierung in allen Theilen segnen, und das ganze königliche Haus mächtig beschirmen. Heil dem König!" — Die zahlreiche Versammlung ließ diesen Ruf dreimal mächtig ertönen. Seine Majestät geruheten hierauf in nachstehenden huldreichen Worten sich auszusprechen: „An Meinem Eifer für des Volkes Wohl, an Meinen redlichen Absichten, an Meiner Liebe zu den Unterthanen fehlt es nicht; Gott hat Mir den Willen und die Kraft verliehen; Ich werde mit unermüdeter Sorgfalt für das Heil des Vaterlandes wachen, und (gegen den Grafen v. Armansperg sich wendend) Ich bin froh, solche Männer in Meinem Dienste zu haben, die in Meinem Sinne wirksam sind. Sollte Ich hierin mißkannt werden, so hoffe Ich doch, dereinst von der Geschichte gerecht beurtheilt zu werden." Den Bürgermeistern der Stadt München geruheten der König zu sagen: „Meine guten Bürger Münchens werden in der Anordnung dieses Baues einen Beweis meiner königlichen Zuneigung erkennen."

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg reiste am 17 Jun. von Ludwigsburg ins Bad nach Deinach ab. — Se. Maj. der König von Würtemberg hat den geheimen Rath Freiherrn v. Mühlenfels (seinen vormaligen Erzieher) in den Grafenstand zu erheben geruht.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern traf, nebst den Prinzessinnen Marie und Louise königl. Hoheiten, am 16 Jun. Abends von Villingen zu Karlsruhe ein, stieg bei Ihrer königl. Hoh. der Markgräfin Amalie ab, und sezte nach 8 Uhr Höchstihre Reise nach Baden fort.

*Langenbrüken im Badenschen, 16 Jun. Die hiesigen Bäder, welche lange vernachläßiget worden waren, und seit kurzem wieder eingerichtet sind, erfreuen sich eines sehr zahlreichen Besuches, was wohl den heilsamen Wirkungen der Langenbrüker-Schwefelquellen zugeschrieben werden muß. Wir waren um so mehr überrascht, hier so viele Kurgäste zu treffen, da wir aus dem schönen Baden kamen, und dieses noch ziemlich leer gefunden hatten. Einige Mitglieder der Landesfürstlichen Familie befinden sich schon seit einiger Zeit daselbst, und die Frau Markgräfin Mutter, so wie die verwittwete Königin von Bayern werden erwartet; aber außerdem sollen die sonst gesuchtesten und angenehmsten Wohnungen noch unbestellt seyn, obgleich die Miethpreise, wie man uns versicherte, sehr gefallen sind, und der Fremde jezt seine Wohnung wählen kan, was in pekuniärer und anderer Hinsicht das Vortheilhafteste für ihn seyn dürfte. Unser Weg geht von hier nach Wiesbaden, welches ebenfalls schon mit Gästen angefüllt seyn soll. Die Bäder scheinen, wie die Moden, ihre Perioden zu haben, indeß läßt sich doch

auch mit gehöriger Umsicht und redlichem festen Willen gar Manches thun, um eine gewisse Frequenz zu erhalten. Fehlt es doch bis jezt fast allenthalben noch an einer tüchtigen Badepolizei-Ordnung, die alle Zweige, den moralischen ja nicht ausgenommen, genau umfaßte. Zu der Ordnung müßte dann freilich auch die treue, feste unbestechliche Handhabung kommen.

* Hamburg, 12 Jun. In der am 8 d. statt gefundenen Versammlung der stimmberechtigten Bürger, oder in der sogenannten Bürgerschaft, wurden außer mehreren geringfügigen Gegenständen auch folgende verhandelt: 1. Das jezt bestehende Zollwesen wurde prolongirt, mit der alleinigen Abänderung, daß künftig Absendungen bis zum Werth von 800 Mark frei vom Ausfuhrzoll seyn sollen. 2. Die im Jahre 1814 beliebte Einrichtung, daß die Polizei, getrennt von der Justiz, unter der Oberleitung eines Senators ein besonderes Amt bilde, ist auf weitere sechs Jahre verlängert worden, jedoch mit bedeutenden Beschränkungen der Gewalt des Polizeiherrn, über deren Umfang man um so unzufriedener war, je weniger sie sich wirksam in der Steuerung vieler arger Uebel, namentlich der eingerissenen großen Verderbtheit unter der dienenden Volksklasse, bewiesen hat. 3. Der Antrag des Senats, dem Syndikus Dr. Oldenburg, der Kränklichkeitshalber seine Stelle zu quittiren wünscht, die bisher bezogenen Einkünfte bis zu seinem Tode zu lassen, wurde von der Bürgerschaft abgeschlagen, weil diese nichts vom Pensionirungswesen hält, und besonders weil Hr. Oldenburg ein bemittelter Mann ist. 4. Von mehreren durch den Senat gemachten Vorschlägen zur Erleichterung des bürgerlichen Militärdienstes, wurden folgende drei Punkte genehmigt: 1. daß die Verpflichtung zum Dienste erst mit 22 Jahren, statt mit 20 Jahren, wie zeither, beginnen soll; 2. daß solche mit 35, statt wie bisher mit 45 Jahren, wieder aufhört, und 3. daß die Landbewohner gänzlich vom Wachtdienst frei seyn sollen. — In einer am 3 d. hier gehaltenen öffentlichen Verkaufung von Aktien in Assekuranz- und andern kaufmännischen Verbindungen, wurden auch solche der hiesigen Central-Kasse und der rheinisch-westindischen Kompagnie verkauft, erstere mit 250 M. Banco Einschuß, zu 400 bis 405 M. Bco., leztere mit 500 M. Einschuß, 155 M. — Seit Pfingsten (bis dahin war es fast unausgesezt so kalt gewesen, daß man der geheizten Zimmer nicht entbehren konnte) haben wir eine so liebliche und fruchtbare Witterung, daß ihr nur die vom Jahre 1818 an die Seite zu sezen ist. — Während man in Paris Tausende von Arbeitern hat entlassen müssen, weil die Bau-Unternehmungen ins Stoken geriethen, weiß man hier kaum so viele Handwerker aufzutreiben, als die noch immer zunehmende Baulust in- und außerhalb der Stadt erfordert. Auch das neue Schauspielhaus erhebt sich rasch in die Höhe, so daß dessen Baumeister wohl die ihm, wenn er es zur festgesezten Zeit fertig liefert, verheißene Prämie von 5000 M. erhalten wird. Im entgegengesezten Falle muß er darauf verzichten, und selbst einen ähnlichen Belauf als Strafgeld entrichten.

Rußland.

Der Kaiser hat am 30 Mai die Festung Kronstadt und die dort liegende, vom Admiral Crown befehligte Eskadre besichtigt. Die Kanonen der Schiffe und der Festung empfingen Ihn mit einer allgemeinen Salve, und die Mannschaft der Schiffe begrüßte Ihn, so wie Er vorbeifuhr, mit einem dreifachen Hurrah. Vor dem Admiralschiffe, dem Wladimir, hielt der Kaiser an, bestieg dasselbe, kostete die Speisen der Matrosen, und nahm hierauf ein von dem Admiral ihm angebotenes Frühstük an, zu welchem Se. Maj. die der Musterung beiwohnenden französischen Gesandten Graf Ferronays und Herzog von Ragusa einladete. Während desselben sah man die Hof-Eskadre mit Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra in die Rhede einlaufen. Der Kaiser gab sogleich das Zeichen zu einer allgemeinen Salve, und fuhr auf der Fregatte Helene mit vollen Segeln der Kaiserin entgegen, deren Schif, Russia, bereits Anker geworfen hatte. Die Schönheit des Wetters erhöhte den Glanz des Schauspiels.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 14 Jun.: „Das Lügensystem der Pariser Journale von allen Farben und Parteien (ein Paar ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet) schreitet ohne Unterbrechung fort. So heißt es in der Quotidienne vom 5 Jun.: „Der geschwächte Gesundheitszustand Sr. Maj. „des Kaisers von Oestreich flößt Besorgnisse ein; die ärztlichen „Bülletins lauten sehr beunruhigend, und lassen beinahe eine „nahe Trauer für die Throne, und neue Verlegenheiten für „die Kabinette befürchten!" — Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser, Allerhöchstwelche seit 14 Tagen das Lustschloß Laxenburg bewohnen, befinden Sich daselbst im erwünschtesten Wohlseyn, wie Tausende, über die vollkommenste Gesundheit dieses Monarchen hoch erfreuter Unterthanen, welche dort des Anblikes des innigverehrten Landesvaters genießen, täglich bezeugen können."

Wien, 16 Jun. Metalliques $90^{13}/_{16}$; Bankaktien $1118^{1}/_{3}$.

Türkei.

Der Spectateur oriental meldet aus Morea: „Die griechische Regierung bezahlt ihre Beamten in Papieren, eine Art Anweisungen auf das Eigenthum von sogenannten Nationalgütern, bestehend in Häusern, Weingärten, Feldern &c. Diese Papiere verkaufte man Anfangs um 60, dann um 30 Prozent; jezt hat man Mühe sie um 10 Prozent anzubringen. Man wird fragen, wo denn die ganze englische Anleihe hingekommen? Darauf könnten nur die Regierungsglieder antworten, die sich ganze Jahre hindurch mit angeblichen Senats-Reglements beschäftigt, aber noch nicht Zeit gefunden haben, der Nation ein einziges Budget, einen einzigen Rechnungs-Abschluß vorzulegen, eine einzige Verwaltungsmaaßregel durchzusezen. So ist z. B. der Graf Metaxa zum Gouverneur von Syra ernannt worden, hat aber von seinem Posten noch nicht Besiz nehmen können, weil der bisherige Gouverneur, der Hydriot Driza, ihm den Plaz nicht räumen will. Ersterer ist daher genöthigt zu Tino zu verweilen, von wo er mit seinem Widersacher Proklamationen wechselt, in welchen sie nicht nur sich selbst, sondern auch ihre gegenseitigen Anhänger aufs Heftigste bedrohen."

* Konstantinopel, 25 Mai. Nachrichten aus dem Süden zufolge machte der Seraskier Reschid Pascha nach dem Falle von Missolunghi eine Bewegung gegen Salona, und nach einem hier verbreiteten, aber noch der Bestätigung bedürfenden Gerüchte, soll diese Stadt, nach Andern auch Athen und ganz Livadien, ihre Unterwerfung angeboten haben. Ibrahim Pascha hingegen verweilt noch bei Patras, und hat keine weitere Operationen vorgenommen. Vermuthlich wartet er auf den, bei den Dardanellen angekommenen Kapudan Pascha, der sich dort ausbessern, und die Division des Ibrahim Bey, worunter zehn neue Kriegsschiffe, an sich ziehen will. Es heißt zwar, der Kapudan Pascha werde sich fürs Erste nach Hydra wenden, allein Manche bezweifeln es. Auf den Inseln herrscht übrigens allen Nachrichten zufolge große Anarchie.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse 1826.

II. Baumwollen- und Seidenwaaren. Spizen.

(Fortsezung.)

Ueberhaupt trift wohl der Berichterstatter in dem Elbeblatte den rechten Punkt, wenn er erzählt, daß wenn auch die deutsche Kundschaft dismal nicht so bedeutend gewesen, durch die Einkäufe der anwesenden Russen und Perser, das Geschäft nicht unter der billigen Erwartung geblieben, und da alles mit baarem Gelde gemacht werden mußte, sehr solid gewesen sey. Natürlich ists, daß bei ihren großen Vorräthen die Seidenhändler in diesem Augenblik ihre Preise niedriger stellen mußten, wenn sie sich ihrer Waaren entledigen wollten. Die Waare ging etwa 16 Proz. herab. Denn wegen des wohlfeilen Einkaufs konnten die Seidenhändler gern 8 Proz. Rabbat geben, und 8 Proz. ließen sie, weil ja doch verkauft werden mußte, an ihrem gewöhnlichen Gewinn nach. Freilich gab es auch hier Spottpreise. Allein das darf Niemand beunruhigen. Der feilschende Einkäufer besteht auf den niedrigsten Preisen, und zwingt dadurch den Händler, zu trügerischer Schlechtheit der Waare auch gegen seine Ueberzeugung seine Zuflucht zu nehmen. Nur muß diese Waare schnell abgesezt werden, weil sie sonst fleflig und ganz unansehnlich wird. Dazu kommt, daß das neueste Muster allein Glük macht. Da werden Ladenhüter dann später wohl um $^1/_4$ des Ladenpreises losgeschlagen. Die Perser griffen fleißig zu, und zahlten wenigstens die Hälfte. Außerdem war die rohe Seide überall bedeutend herunter gegangen, und fiel nach den neuesten Berichten aus Italien, welche damals eine gute Erndte hoffen ließen, noch mehr. So durften die Händler auch um der Aussicht in die Zukunft willen schon einladendere Preise stellen. Die Elberfelder hatten aus Vorsicht nur kleine Lager auf die Leipziger Messe gebracht, da auch sonst ihr Hauptgeschäft mehr auf Frankfurt a. M. berechnet ist. Immer bleiben ihre, den französischen Mustern nachgemachten, seidenen Umschlagetücher und Shawls einer ihrer dankbarsten Artikel, da sie viel wohlfeiler sind, und um dieser jezt doppelt angenehmen Eigenschaft willen, so wie andere dortige Manufakten, nach Frankreich Eingang finden. Auch dismal figurirten allerlei Modefarben in seidenen, halbseidenen, baumwollenen Zeugen. Hayti-Blau war bei den Damen in Kleidern, Bändern und Hüten die Lieblingsfarbe geworden. So schlossen sich die Pariserinnen patriotisch an die endlich zu Stande gekommenen Verhandlungen der franz. Regierung mit Domingo an. Vorher war Columbien-Gelb die vorherrschende Farbe gewesen, doch die französische Legitimität nahm Aergerniß an dieser Voreiligkeit. Die Herren schienen sich darum wenig zu kümmern, wenn sie zu ihrer Sommerkleidung das Missolunghi-Grau vorzogen. Walter Scott erstrekt seine litterarisch-romantische Herrschaft durch ganz Europa, auch auf die Modenartikel. Seit Jahren waren die schottischen gegitterten Muster in seidenen und halbseidenen Zeugen die Lieblinge der Damen geworden, welche dabei freilich nicht bedachten, daß die schottischen Muster dieser sich in den grellsten Farben durchschneidenden Stoffe einen barbarischen Ursprung haben, und ihren Stammbaum in gerader Linie bis zu den tattowirten Pikten hinauf führen. Jezt gibt man den schachbrechartig sich durchschneidenden höchst geschmaklosen Mustern den Namen des, hier wenigstens laut ausgesprochenen, großen Unbekannten. Ein Günstling der Damen war auch der in allen Farben fabrizirte sehr leichte, ungemein fügsame und schimmernde (glossy) halbseidene Stof, wo nur die Kette Seide ist: der Kasimir-Krepp (Silk double Cashemire crape). Auch spielen die den ächten Casimir Shawls nachgeahmten, couleur Charles X., eine große Rolle, kosten aber in bester Qualität und Bordüre noch immer 300 Fr., also nur die Hälfte weniger, als die ächten. — Die gebirgischen Spizenhändler waren mit dieser Ostermesse nicht so zufrieden, als mit der von 1825. Sie konnten ja, wo doch alles auf die niedrigsten Preise gestellt wurde, und das System des Herabdrükens (undervaluing) seinen eisernen Scepter schwang, mit ihrem Spizengrund und blondirten Schleiern durchaus nicht weiter herabgehn, weil sie selbst den armen, halbverblindenden Klöpplerinnen und Nätherinnen nichts mehr abdrüken können. Dazu die gewaltige Konkurrenz mit der franzöf. Spizenmanufaktur und Stikerei! Alle Roben und Gewänder der Damen in Perkal, Barege, Linon müssen Bordüren von Spizengrund oder aufgenähten Agrémens haben. Wie sind alle Modehandlungen mit französischer Waare der Art angefüllt! Vorzüglicher Gunst haben sich die in der Gegend von Lille gefertigten breiten, geklöppelten schwarzen Blonden (zu 18 gr. die Elle) zum Besezen der Roben zu erfreuen. Alle Roben in roher Seide (écorce d'arbre) und Linon in Wolle oder Zwirn gestikt, empfahlen sich durch Geschmak und Wohlfeilheit. Kluge Verkäufer in Deutschland lassen dergleichen nur als Muster kommen, und beschäftigen selbst Hunderte von einheimischen Stikerinnen. Wer mag den Nachstich vom Vorstich unterscheiden, und deutsche Mädchen finden einen zwar spärlichen, doch aber gewissen Verdienst, und dürfen nun nicht mehr sich selbst verkaufen! Es ist aber zu bewundern, wie weit es die Klöpplerinnen in Frankreich im Verfertigen ganzer Spizenroben mit den zierlichsten Mustern bringen. Man sieht da Staatsroben zu dem mäßigen Preis von 250 Thlrn. von Mädchen in der Gegend von Chantilly geklöppelt, welche mit unterbundnem Mund arbeiten, damit der Hauch nicht schade. Auch machen die Fichus mit geklöppeltem Blatt, oder auch aus dem Ganzen gearbeitet (zu 60 — 30 Thlr.) um so mehr Glük, als hieran die unzinstige Armuth nicht reichen kan.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt, 16 Jun. In Betref des Papierverkehrs ist seit der lezten kritischen Epoche hier eine bemerkenswerthe Veränderung eingetreten, indem die sonst auf bestimmte Zeit abgeschlossenen Lieferungs-Verträge, den Fall ausgenommen, wo sie dazu dienen, Darlehns-Geschäfte gegen Hinterlegung von Staatspapieren im Interesse der Darleiher zu verdeken, — fast ganz aus der Uebung gekommen sind. Außer den Käufen gegen Waares, finden in der Regel nur noch solche Käufe auf Zeit statt, wobei es in der Willkühr des Nehmers steht, die bedungenen Stüke innerhalb einer gewissen Frist jeden Tag einfordern zu können. Diese Modalität des Papierhandels hat den Vorzug vor der frühern, daß solche die Uebel der Agiotage zu vermindern sucht; denn die sogenannten Kontremineurs, die nicht effektive Stüke vorräthig haben, dürfen es jezt nicht mehr wa-

gen, ins Blaue hinein Versprechungen zu Preisen zu machen, die bedeutend unter dem Tages-Kurs sind, weil sie besorgen müssen, stündlich zu deren Erfüllung angehalten zu werden. Aus diesem Umstande erklärt es sich auch, weshalb seither die Schwankungen in den Kursen der Staats-Effekten, einige Hauptmomente abgerechnet, nicht sonderlich beträchtlich waren. Man würde sehr irren, wollte man den alleinigen Grund davon darin suchen, daß die Spieler, durch die gemachten Erfahrungen gewizigt, nunmehr vorsichtiger geworden wären. Freilich sind auch Manche der Waghalsigsten, welches gemeinhin diejenigen sind, die am Wenigsten zu verlieren haben, gänzlich von der Bühne abgetreten, und gegen Andere, die noch auf derselben figuriren, deren Kredit aber nicht über alle Zweifel erhaben ist, tritt das Mißtrauen, als Nachklang der Krisis in den Weg. — Unter den Wechselbriefen auf fremde Pläze ist vornemlich Paris angenehm; dagegen steht Wien seit geraumer Zeit fast 1 Proz. unter Pari (99¹/₈), was man der Kurs-Differenz in den Staatspapieren zwischen hier und dort zuschreiben muß, hinsichtlich deren ein annäherndes Verhältniß statt findet. Der Diskonto hält sich fast unverändert auf einer sehr niedrigen Stufe; nur selten kan man sein Geld darin zu 2¹/₂ Proz. anlegen, und es gibt Kapitalisten, die sich mit 2 Proz., ja mit noch weniger begnügen. — Von Amsterdam hat die heutige Post etwas bessere Kurse gebracht; die östreichischen Metalliques sind daselbst an der Börse von 13 auf 85¹/₄ in die Höhe gegangen. — Im Waarenhandel unseres Plazes herrscht anhaltend die größte Stille. Die Handelsleute klagen einerseits über Mangel an Absaz vorräthiger Artikel, andererseits über gleichen Mangel an Vorräthen, wenn ja einmal der Fall eintritt, daß Frage nach einer bedeutenden Quantität von dieser oder jener Waare auf dem Plaze entsteht. Beiderlei Zustände bedingen sich indessen sehr natürlich: denn weil es an einem regelmäßigen guten Absaz gebricht, so trägt jeder Großhändler Bedenken, ansehnliche Vorräthe von irgend einer Waare kommen zu lassen, an deren Marktpreise, abgesehen von den Verlusten an Kapitalzinsen, die ihm aus der längern Aufbewahrung erwachsen, er überdis noch zu verlieren Gefahr läuft, indem seit geraumer Zeit dieser Preis entweder stationär oder weichend war. In der That vergleicht man die hier wöchentlich erscheinenden authentischen Preis-Kurante mit einander, so bietet sich auf denselben, seit dem Verlaufe mehrerer Monate, fast kein einziger Artikel dar, der um Etwas gestiegen wäre. Hinsichts einiger Gattungen von Kolonialwaaren, wie z. B. Baumwolle und Kaffee, sind von mehrern Sorten die jüngsten Preise niedriger notirt, als sie es zu Anfang Mai's waren, welches sich indessen leicht erklärt, wenn man erwägt, daß immittelst an den Seepläzen die neuen Zufuhren eingetroffen sind, wodurch jedoch faktisch die respektiven Berichte von dorther widerlegt werden, insofern solche kürzlich ein Steigen der Preise in Aussicht nahmen, weil eben diese Zufuhren im laufenden Jahre minder beträchtlich, als im verwichenen ausgefallen wären. Nur einige Sorten raffinirter Zuker haben hier etwas angezogen, wie z. B. Hamburger Raffinade und Melis, die etwa um 1 Rthlr. der Centner gestiegen sind; dagegen aber sind die englischen Melis um eben so viel gefallen, so daß man hieraus den Schluß ziehen kan, diese Preis-Schwankungen rühren vielmehr von Lokalursachen her, die sie an den Bezugs-Oertern hervorriefen, als daß irgend eine allgemeine Konjunktur dieselben erzeugt hatte. Da die Hauptursache dieses immer abnehmenden Waarenhandels unsers Plazes, nächst der zunehmenden Verarmung der akerbautreibenden Klassen in dessen Handelsbereiche, vornemlich in den Hindernissen liegt, welche die Nachbarstaaten, durch die bei sich eingeführten Mauthsysteme dem sonst so blühenden Zwischenhandel Frankfurt's in den Weg legen, so verfolgt man auch hier alle in dieser Beziehung getroffenen Maaßregeln fast mit demselben Interesse, wie in den unmittelbar dabei betheiligten Ländern selbst, deren Bewohner nicht minder schmerzlich wie unser Handelsstand durch jene Beschränkungen des Wechselverkehrs leiden, worin sich manche Regierungen, oft nur als Repressalie, zu überbieten scheinen.

Die Franz Ferstl'sche Buchhandlung, J. L. Greiner, in Grätz

berichtiget hiemit

die in der Allgemeinen Zeitung vom 31 Mai 1826 in der außerordentlichen Beilage Nr. 1. Seite 4 enthaltene durchaus falsche Anzeige der Theyssing'schen Buchhandlung in Münster über den Nachdruk von

Kistemackers heilige Schrift des neuen Testaments,

welche aus schmuzigen Quellen collegialischen Brodneides und einer vorlauten Schreisucht geschöpft ist.

1) Endesgenannter ist weder Selbstunternehmer, noch Theilnehmer, oder Gesellschafter des in Grätz davon veranstalteten Nachdruks, auch nicht allgemeiner Verschleißer; denn er versendet davon keine Exemplare im Buchhandel, sondern bezieht blos vom Verleger seinen Ortsbedarf zum Handverkaufe, wie dis alle österreichischen Buchhändler thun, und auch thun müssen, nachdem gemäß den gesezlichen Censursbeschränkungen der Origina=

lienverkauf allein nicht einmal die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, selbst nicht in der Residenz, noch viel weniger in den Provinzialstädten hinreichend dekt, und ohne Nachdruk oder Nachdruks-Verschleiß die Hälfte der östreichischen Buchhändler und Buchdruker verhungern müßte. Die Wahrheit dessen wird sich auf eine ordentlich und vernünftig eingeleitete Anfrage, sowohl im amtlichen als Buchhandelswege bestätigen.

2) Für alle VIII Bände dieses dem Originale in Nichts nachstehenden Nachdruks ist der Preis 5 fl. (nicht 6 fl.) — für sieben Exemplare zusammen gar nur 30 fl. C.M. Der erste Band ist erschienen, und das Ganze kan und wird bei den Erzeugungs- und Vermögenskräften des Verlegers sehr leicht bis Ende dieses Jahres beendigt werden; übrigens kan in den österreichischen Staaten keine Prellung der Vorausbezahler durch Nichterscheinung eines vorausbezahlten Werkes statt finden, dafür bürgen die k. k. österreichischen Censurs- und Polizeigeseze, wie auch alle übrigen österreichischen Buchhändler, welche den Verleger kennen, und auf jene Auflage Vorhineinbezahlung angenommen haben.

Grätz, den 10 Jun. 1826.

Johann Lorenz Greiner.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 25 Jul., und an den folgenden Tagen Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr nachstehende Effekten an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung sollen verkauft werden:

1) Juwelen, worunter sich ein sehr reich mit Brillanten besezter Degen, dergleichen Stöke, Uhrketten u. s. w. befinden;
2) viele Gegenstände von Gold, als Dosen, Uhren, Ringe, Degen u. s. w.;
3) eine zahlreiche Menge an Effekten von Silber und Vermeil, insbesondere eine Reise-Capelle, Reise-Nécessaires, Dejeuners, mehrere Besteke Messer, Gabeln und Löffel, Leuchter u. s. w., dann ein Lavoir von Vermeil mit Fußgestell von Lapis Lazuli und Bronce-Verzierungen;
4) Broncen, als Uhren, Surtouts, Lustres, Lampen, Leuchter u. s. w.;
5) Porzellan aller Art aus den Wiener, Berliner, Dresdner, Pariser und hiesigen Fabriken, insbesondere große Vasen mit vorzüglichen Gemälden;
6. Crystall: als Vasen, Leuchter, Lampen, Lavoirs u. dgl.;
7. Alabaster: als Vasen, Statuen, Gruppen u. s. w.;
8. Tubus und Perspektive von Dollond, Watkins, Frauenhofer und andern bekannten Meistern;
9. Degen und Hirschfänger.
10. Meubles von Mahagony, brasilianischen und andern fremden Hölzern;
11. Medaillen und Münzen von Gold und Silber;
12. verschiedene andere Gegenstände von Perlmutter, Glas, von Schildkrot, Lack, Quinquaillerie-Arbeit u. s. w.

Kauflustige werden hiezu eingeladen.

München, den 23 Mai 1826.

Königliche Ministerialkommission.

v. Fink, Ministerialrath. v. Spies, Ministerialrath.

(Ediktal-Vorladung.) In der Verlassenschaftssache des Schreibmaterialien-Händlers, Hirsch Neubauer, werden hiemit alle Diejenigen, welche an die Nachlaß-Masse Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, ihre Forderungen hierorts am Montag den 10 Juli Nachmittags 3 Uhr um so gewisser anzumelden, als sonst ohne Rüksicht auf ihre Ansprüche mit der Auseinandersezung dieser Nachlaßsache weiter geschritten würde.

Den 23 Mai 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

Von dem königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach

ist über den Nachlaß des verstorbenen Tabakfabrikanten, Georg Seipel dahier, auf Ansuchen der Wittwe desselben, der erbschaftliche Liquidationsprozeß eröfnet worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an den Nachlaß des gedachten Georg Seipel Forderungen oder Ansprüche zu haben vermögen, hierdurch aufgefordert, sich in dem, vor dem Kommissarius, Kreis- und Stadtgerichtsrath Dr. Glück, auf

den 26 Jun. dis Jahrs Vormittags 9 Uhr

angesezten Liquidationstermin entweder persönlich, oder durch zulässige Bevollmächtigte einzufinden und ihre Forderungen oder Ansprüche gehörig anzumelden, widrigenfalls sie aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden sollen.

Ansbach, am 15 Febr. 1826.

Busch.

Lieberich.

Vom königlichen Landgerichte Schwabmünchen.

Der beim königl. bayerischen 3ten Linien-Infanterieregimente als Soldat gestandene Michael Wagner, gebürtig von Wehringen, ist seit dem russischen Feldzuge vermißt; desselben Vermögen besteht in 50 fl.

Da nun die Geschwisterte des besagten Michael Wagner um Ausfolglassung dieses Vermögens gebeten haben, so werden Michael Wagner, oder dessen allenfallsige rechtmäßige Deszendenten hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten a dato ihren Aufenthaltsort hierorts anzuzeigen, widrigenfalls das befragliche Vermögen gegen Kaution unverzüglich den nächsten Wagnerschen Verwandten würde übergeben werden.

Schwabmünchen, den 30 Mai 1826.

Der königl. Landrichter leg. abw.

v. Edel, I. Assessor.

(Verkauf.) Das leibrechtig grundbare Gantanwesen des Thomas Westermaier, Gerbelbauers zu Unterhandenzhofen, bestehend aus

1. dem hölzernen Wohnhause mit Schindeldach,
2. dem hölzernen Stadel mit Stallungen unter Strohdach,
3. dem hölzernen Wagenhaus mit Strohdach,
4. dem hölzernen Schweinstall mit Holzleg, und
5. dem Bakhaus,
6. einem Hopfengarten per 1 Tagw. — Dez.
7. dem Hausgarten per 1 Tagw. 84 Dez.
8. den Aekern per 54 Tagw. von der 3ten bis incl. 6ten B. Kl.
9. den Wiesgründen per 32 Tagw. 13 Dez. von der 3ten bis incl. 5ten B. Kl.
10. Aeker und Wiese per 18 Tagw. 17 Dez.

wird am Samstag den 15 Jul. Vormittags 9 bis 12 Uhr im

disseitigen Gerichtslokale zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unter Vorbehalt kreditorschaftlicher Genehmigung ausgesezt, wozu annehmbare Käufer, von denen sich Auswärtige über Vermögen und Leumund auszuweisen haben, hiemit eingeladen werden.

Die auf diesem Anwesen haftenden Abgaben können bei Gericht eingesehen werden.

Dachau, den 13 Jun. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

(Ankündigung.) Die ärarialischen bisherigen Zehent-Scheunen zu Michaelsbuch und Stephansposching, welche durch die vollzogene Zehent-Fixation entbehrlich geworden sind, werden auf erfolgte höchste Anordnung vom 24 v. M. Nro. 3041. nach den bestehenden Normen veräußert, und die Verkaufsverhandlungen von Seite des unterfertigten Rentamtes, vorbehaltlich der höchsten Genehmigung, an dem nachbezeichneten Tage vorgenommen werden, und zwar

am Montag den 10 Jul. g. J. in den Vormittagsstunden zu Michaelsbuch

die Verkaufsverhandlung der Zehentscheune in dem großen Pfarrdorfe zu Michaelsbuch, welche gänzlich gemauert ist, mit geringen Kosten in ein geräumiges Wohnhaus umgeschaffen werden kan, und gewerbskundigen Kaufslustigen die erspließliche Gelegenheit zur Ansässigmachung um so mehr darbietet, als die vortheilhafte Ortslage und die zahlreiche Einwohnerschaft einen sehr ergiebigen Erwerb gewähren müssen, dann

am nemlichen Tage (10 Jul. g. J.) in den Nachmittagsstunden zu Stephansposching

die Verkaufsverhandlung der Zehentscheune im großen Pfarrdorfe zu Stephansposching, welche zum größern Theile zwar nur von Holz gebaut, jedoch mit einer Ziegeldachung versehen ist, gleichwol in ein Wohnhaus umzuschaffen seyn würde, und in der Art unter gleichen günstigen Lokalverhältnissen gewerbskundigen Kaufslustigen ebenfalls eine erwünschliche Gelegenheit zur Ansässigmachung gewähren könnte.

Die Gemeindevorsteher zu Michaelsbuch und Stephansposching werden die gegenständigen Zehentscheunen zu jeder Zeit vorzeigen, und weitere Auskünfte können bei dem unterfertigten Rentamte eingeholt werden.

Am 10 Jun. 1826.

Königlich Bayerisches Rentamt Deggendorf im Unterdonaukreise.

Eduard Bierdimpfel.

Extrakt.

Klage auf Gütertrennung.

Durch Ladung vom eilften April achtzehn Hundert sechsundzwanzig, am nemlichen Tage gehörig registrirt, wurde auf Ansteben von Katharina Wahl, Ehefrau von Christian Sandmeyer, Akersmann in Böckweiler wohnhaft, eine Klage auf Gütertrennung gegen ihren Ehemann beim königlichen Bezirksgericht in Zweybrücken anhängig gemacht. Georg Theodor Ludwig Storck, Advokat daselbst, ist für die klagende Ehefrau als Anwalt bestellt. Zweybrücken den zwölften April achtzehn Hundert sechsundzwanzig. Für richtigen Extrakt: Storck. — Einregistrirt zu Zweybrücken am zwölften April 1826. Bo. 6. Fo. 189. V. No. 7. empfangen einunddreißig Kreuzer. Stöhr.

Rheinisch-Westindische Kompagnie.

Die in der General-Versammlung vom 14 März d. J. erklärte, vom 1 Juli d. J. an zahlbare Extra Dividende des Rechnungs-Jahrs 1825 — 1826, von zwei per Cent oder zehn Thaler Pr. Cour. per Aktie der ersten Ausgabe, von Nro. 1 à 2000, kan gegen Einreichung der Dividend-Scheine Nro. 3., außer auf dem Haupt-Büreau der Kompagnie und bei allen hiesigen Banquiers, auch noch erhoben werden:

in Amsterdam bei Herren J. P. Gildemeester und Comp.
— Augsburg — — J. L. Schätzler.
— Basel — — J. R. de P. Merian und Sohn.
— Berlin — — H. F. Fetschow und Sohn.
— — — — Carl W. J. Schultze.
— Breslau — — G. von Pachaly sel. Neffe.
— Cassel — — M. J. Büding.
— Cöln — — J. D. Herstatt.
— Frankfurt a. M. — Gebr. Bethmann.
— — — — Grunelius und Comp.
— — — — Gebhard und Hauck.
— Hamburg — — H. J. Merck und Comp.
— — — — C. M. Schröder und Comp.
— Leipzig — — Vetter und Comp.
— London — — W. F. Reuß.
— Paris — — Rougemont de Löwenberg.
— Regensburg — — L. P. von Arter.
— Wien — — Geymüller und Comp.

Elberfeld, im Mai 1826.

Die Direktion.

Wer auf das täglich erscheinende Frankfurter Journal und seine Beiblätter: Didaskalia und Wöchentliche Unterhaltungen, für das mit dem 1 Juli beginnende zweite Semester zu abonniren gedenkt, beliebe seine Anbestellung noch im Laufe dieses Monats auf dem ihm zunächst gelegenen löbl. Postamte oder Zeitungs-Expedition zu machen.

Frankfurt a. M., im Jun. 1826.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Durch eine Uebereinkunft der Gestütts-Eigenthümer Siebenbürgens, wurde mit Allerhöchster Genehmigung ein grosser Pferdemarkt im verflossenen Jahre in Clausenburg eröffnet. Die dazu bestimmte Zeit war, und ist, in einem jeden Jahre der 7te August und die darauf folgende Woche.

Clausenburg ist von Pesth 31 Stationen entfernt, welcher Weg mit der Post oder Vorspann in 4 Tagen leicht zurükgelegt werden kann; die nächste Strasse führt über Üllö, Alberti, Czegléd, Abboñy, Szolnok (14 Meilen von Pesth) Török-Sz. Miklos, Kis-Uiszallas, Karczag, Püspök-Ládány, Kaba, Deretske, Potsay, Regend, Gros Wardein (21½ Stationen von Pesth), wo auch überall Wirthshäuser sind; von Gros Wardein geht die Chaussée über Olesd, Fekete-Tó, Csucsa nach Clausenburg.

Da schon im verflossenen Jahre, bei der ersten Eröffnung dieses Marktes, sehr viele Pferde von den besten und beinahe allen Gestütten des Landes erschienen sind, so ist gar nicht zu zweifeln, dafs in diesem Jahre deren noch mehrere sich einfinden werden, und an brauchbaren Reit- und Wagenpferden, wie auch an Beschälern und Mutterstutten eine gute Auswahl seyn wird.

Clausenburg ist eine ziemlich gut gebaute Stadt, und gewährt gute Unterkunft. Ausserdem macht sich Unterzeichneter ein Vergnügen daraus, nach vorausgeschikter Benachrichtigung (unter Addresse: le Baron Nicolas Wesselényi, par Pesth, Debretzin, Zilah, a Sibo) für einen Jeden, der diesen Markt besuchen will, eine Wohnung zu bestellen. Die unserer Nation eigenthümliche Gastfreundschaft wird sich beeifern, Allen diesen Pferdemarkt mit ihrer Gegenwart beehrenden Fremden, als unsern Gästen, ihren Aufenthalt aufs möglichste angenehm zu machen.

Sibo, am 19 Mai 1826.

Niclas Baron Wesselényi.

Im Namen der Gestütts-Besizer Siebenbürgens.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 173. 22 Juni 1826.

Spanien.

Folgende Nachrichten aus Madrid liest man in Pariser Blättern: „Ueber die neuen Verfolgungen, welchen die Offiziere auf Halbsold in Valencia ausgesezt waren, wird von daher berichtet: „Der Generalkapitain von Valencia, Odonnell, hatte den Befehl gegeben, alle Offiziere auf Halbsold sollten in Masse bei der großen Jubiläumsprozession erscheinen. Die Mitglieder der Munizipalität machten gegen eine so gefährliche Verfügung ernsthafte Vorstellungen, und die Offiziere selbst, die dabei ihr Leben in Gefahr sahen, erklärten, daß sie dabei nicht erscheinen würden. Der Befehl wurde zwar zurükgenommen, allein die Offiziere wurden nun genöthigt, die Stadt zu räumen, und in gewisse ihnen angewiesene Dörfer zu gehen." — Der Generalkapitain Quesada in Sevilla hat alle kleine Diebsbanden seiner Provinz ausgerottet; er gab einem muthigen Offizier, Namens Castro, 25 Reiter und 50 Mann Infanterie; dieser ging den Banden zu Leibe, und so wie er einen Gefangenen machte, schikte er ihm einen Beichtvater und unmittelbar nachher ließ er ihn erschießen. Seitdem sind die Landstraßen in den dortigen Gegenden sicher. Eben so machte es auch der Generalkapitain Campo Sagrado in Catalonien; aber nicht alle Generalkapitaine handeln so. — Vor einigen Monaten wurden in Spanien eigene geistliche Censoren bei den Mauthämtern für Bücher, Gemälde, Kupferstiche und Bilder aller Art ernannt, mit dem Befehl, daß alles Anstößige verbrannt werden solle. Einige französische Handlungshäuser hatten kürzlich von der spanischen Regierung die Erlaubniß zur Einfuhr von 50 bis 60 Tonnen Fächer und ein anderes von 400 Duzend eben dieser Waare erhalten, und sie zum Theil nach Madrid, zum Theil nach Barcellona kommen lassen; allein die neue geistliche Censur ließ diese Fächer, angeblich wegen sittenloser Verzierungen, verbrennen. Der französische Generalkonsul hat dagegen reklamirt, dürfte aber wenig Genugthuung erhalten. Auf fremden Büchern liegt jezt eine Mauthabgabe von 30 Fr. für ein Gewicht von 25 Pfund."

Das Journal des Debats berichtet insbesondere aus Madrid, man habe daselbst Briefe aus Lissabon erhalten, welche meldeten, daß dem spanischen Gesandten in Portugal, Marquis v. Casa-Flores, neue Beglaubigungsbriefe zugefertigt worden, welche ihn ermächtigten, in seiner bisherigen Eigenschaft bei der portugiesischen Regentschaft zu residiren. Sollte diese Nachricht sich bestätigen, so wäre sie der beste Beweis, daß Spanien die Regentschaft anerkannt habe. (Der Constitutionnel erzählt dagegen in einem Schreiben aus Lissabon vom 28 Mai, der preußische und der niederländische Gesandte hätten ihre Beglaubigungsschreiben der Infantin Regentin überreicht, dasselbe sey aber nicht der Fall mit dem spanischen Gesandten, obgleich Madrid so nahe liege; daher auch noch immer Truppen nach der spanischen Gränze zögen.)

Aus Barcellona wird unterm 3 Jun. berichtet: „Der hiesige Hafenkapitain hat von dem zu Mahon unterm 27 Mai die offizielle Anzeige erhalten, die nordamerikanische Kriegsgoelette Porpoise habe die Nachricht überbracht, daß ein algierisches Geschwader aus 1 Korvette und 4 Goeletten bestehend, nach unbekannter Bestimmung ausgelaufen sey. Man vermuthet, die noch nicht erfolgte Bezahlung unsers Tributes von 6 Millionen Realen (300,000 Piaster) sey Veranlassung dazu."

Großbritannien.

Am 13 Jun. stand auf Guildhall der Poll folgendergestalt: Thompson 3177; Waithman 2508; Wood 2416; Ward 2361; Lordmayor Venables 2195. Der sechste Kandidat, Garratt, hatte sich, nachdem die Abstimmung einige Tage gedauert, zurükgezogen, worüber der Lordmayor sich sehr beschwerte, indem er behauptete, Garratt habe ihm dreißig Stimmen entzogen, die nun Keinem von Beiden zu Gute kämen.

In Southwark hatten am 13 Jun. Calvert 1807, Wilson 1712, Polhill 1340 Stimmen. Die ersten beiden Kandidaten beschwerten sich in ihren Reden an das Volk, daß Polhill einen hofnungslosen Kampf unnöthigerweise fortseze, dieser aber erklärte, unter gemischten Beifalls- und Tadelsbezeugungen der Zuhörer, er werde den Poll so lange als es die Geseze erlauben (d. h. 15 Tage lang), offen erhalten; er habe noch eine Reserve von 900 Stimmen, womit er seine Gegner aus dem Felde zu schlagen gedenke, u. s. w.

Zu Preston, wo der berüchtigte Cobbet als Kandidat aufgetreten ist (in dieser Stadt dehnt sich das Wahlrecht bis über die kleinsten Eigenthümer aus), standen die Stimmen zulezt so: Stanley 90, Kapitain Barrie 49, Wood 45, Cobbet 39. Es schien nicht, daß Lezterer seinen Zwek erreichen würde.

Auch in Irland wird nach Versicherung der dortigen Journale, die Zahl der Emanzipationsfreunde durch die nächsten Wahlen beträchtlich zunehmen. (In Irland haben die Katholiken an den Wahlen Theil, in England nicht. Aber in keinem dieser beiden Länder darf bis jezt ein Katholik gewählt werden.)

Man hatte Nachricht, daß Hr. Albert Gallatin zum Gesandten der vereinigten Staaten bei der großbritannischen Regierung ernannt ist.

Frankreich.

Paris, 16 Jun. Konsol. 5Proz. 98, 25; 3Proz. 65, 85; Bankaktien 2060; Falconnet 73, 50; Guebhard 48¼.

Der Hof wollte am 20 Jun. eine dreiwöchentliche Trauer für die Kaiserin Elisabeth von Rußland anlegen.

Am 6 Jun. schritt die Deputirtenkammer zur Erörterung des 7ten Kapitels des allgemeinen Budgets für 1827: Budget des Marineministeriums. Der Berichterstatter der Kommission bemerkte, daß die Million, um welche das diesjährige Marine-Budget vermehrt sey, zu Anschaffung von Vorräthen bestimmt, und eine Ausgabe wäre, die, im Frieden gemacht, eine Ersparung in Kriegszeiten würde. „Unsere Marine, sagte er, ist in gutem Zustande; sie soll nach einer Ordonnanz von 1824 in Friedenszeiten bestehen aus: 40 Linienschiffen, 50 Fregatten und 80 Fahrzeugen von verschiedener Größe, die zu jeder Zeit fertig seyn müssen in See zu gehen. Frankreich wird 1827, 42 Linienschiffe, 54 Fregatten, 164 Kriegsfahrzeuge verschiedener Größe, und 65 Transportfahrzeuge haben. Von diesen Schiffen werden indessen im Jahre 1827 nur 100 wirklich bewafnet seyn, nemlich: 1 Linienschif, 14 Fregatten, 24 Korvetten oder Briggs, 36 Goeletten oder Avisos, 25 Transportfahrzeuge, ohne die Hafenschiffe zu rechnen. Wünschenswerth wäre es, daß die Regierung auf Einführung der Dampfschiffe dächte, von denen England schon 500 und Nord-Amerika 400 jeder Größe, sowol in der Kriegs- als Handels-Marine, auf den Meeren und Strömen zählt. Auch sollte die Regierung Versuche mit Perkins Dampfflinten und andern Dampfgeschossen anstellen lassen." — Nach einigen für das Ausland weniger anziehenden Debatten nahm die Kammer sowol an diesem Tage, als in ihrer Sizung am 7 Jun. folgende Artikel des Marine-Budgets an: §. 1. Centralverwaltung: 860,000 Fr. §. 2. Aktivitätssold: 18,500,399 Fr. §. 3. Gehalte der Arbeiter: 5,286,300 Fr. §. 4. Schifsbedürfnisse: 18,526,397 Fr. §. 5. Artillerie: 1,533,000 Fr. §. 6. Hydraulische Bauten und andere Gebäude: 3,600,000 Fr. §. 7. Galeerensklaven: 345,752 Fr. §. 8. Hospitäler: 1,084,746 Fr. §. 9. Lebensmittel: 6,574,465 Fr. §. 10. Verschiedene Ausgaben: 688,941 Fr. Die Kammer eröfnete hierauf die Debatten über das 8te Kapitel: Budget des Finanzministeriums. Hr. Leclerc de Beaulieu ergrif diese Gelegenheit, um den Finanzminister wegen Einführung des Syndikats zu tadeln. „Ich begreife wohl, sagte der Redner, die Strenge eines Ministers, der einen General-Steuereinnehmer, wenn er sich mit Börsenspekulationen abgibt, von seinem Posten entläßt, aber das begreife ich nicht, daß er die Einnehmer rund um einen grünen Tisch stellt und ihnen das Spiel als Pflicht auferlegt. Ich fordere daß man wenigstens das Reglement des Syndikats auf das Büreau der Kammer lege, und die Klauseln des mit ihnen abgeschlossenen Kontraktes bekannt mache. Der Finanzminister kan uns über das Syndikat sagen was er will; ich habe das Recht ihm zu antworten: Man lasse uns den Kontrakt sehen. So lange man mir den Kontrakt nicht zeigt, habe ich das Recht den Bewohnern der Provinzen zu sagen: Hütet Euch nur einen Sol den General-Steuer-Einnehmern zu leihen, denn es ist eine sehr große Unvorsichtigkeit, denen Geld zu leihen, die es verspielen. Ich habe das Recht den Spekulanten an der Börse zu sagen: Hüten Sie sich mit dem Syndikat zu thun zu haben, denn Sie spielen nicht gleiches Spiel mit ihm. Ich habe das Recht der Kammer zu sagen: Wenn das Syndikat nichts als Reports macht, so ist es nichts weiter als ein Leihhaus zum Gebrauche der Börse. Die Leihhäuser sind gelitten als eine Nothwendigkeit für große Volksmassen; ihr Gewinn aber gehört den Hospitälern. Wenn das Syndikat für seine Rechnung spielt, so ist es ein neues Etablissement nach Art der Lotterien oder Pariser Spielhäuser. Die Lotterien werden für Rechnung des Staates verwaltet; die Spielhäuser zahlen über sechs Millionen Pacht. Sie dürfen kein neues Spielprivilegium dulden, das keine Abgaben gibt. Wenn man das Privilegium des Syndikats auf die Hälfte des Spielprivilegiums schäzt, so können die General-Steuereinnehmer nicht klagen. Da der Artikel von den Geld-Negotiations-Kosten mehr als 3 Millionen den General-Steuereinnehmern bewilliget, so wird es ihnen als Spielgesellschaft leicht, die Spieltaxe zu zahlen, und Sie können diese Taxe sich verschaffen, wenn Sie meinen Vorschlag annehmen, die 3 Millionen von diesem Artikel zu streichen." (Fortsezung folgt.)

Dem Courrier zufolge hat die neue Untersuchungs-Kommission des Gerichtshofes der Pairs, bestehend aus dem Kanzler, dem Marquis v. Pastoret, und den Grafen Portalis, Belliard und Simeon, am 12 Jun. ihre Arbeiten mit Vernehmung des Generals Grafen Guilleminot begonnen. Dieses Verhör dauerte fünf Stunden, das am folgenden Tage sechs Stunden. — Dasselbe Blatt entschuldigt seine von der Quotidienne gerügten Bedenklichkeiten wegen der Wieder-Ernennung der HH. Pastoret und Portalis zu Instruktions-Richtern mit der Bemerkung: es habe ihm nicht ganz schiklich geschienen, daß bei dem Umstande, wo die Kammer die Beschlußnahme über ihre Kompetenz bis nach neuer Instruktion verschoben habe, der Kanzler zwei Pairs zu Instruktoren ernenne, welche bereits auf die Inkompetenz der Kammer angetragen hätten und daher wenig Hofnung ließen, daß sie ihre Meynung ändern würden.

Die Wünsche und Vorschläge, welche die Generalräthe der Departemente in ihren lezten Zusammenkünften aufgesezt haben, sind nun bekannt gemacht worden. Nach der Quotidienne gehen diese Wünsche vorzüglich auf folgende Punkte: Ausdehnung der väterlichen Gewalt; religiöse Einsegnung der Ehen; Hinaussezung der Volljährigkeit (wie früher auf 25 Jahre); Kolonisirung der Galeerensclaven, welche nach ihrer Loslassung aus den Bagno's gewöhnlich die Geiseln ihrer Gemeinde werden.

Zu Paris hatte unlängst eine Versteigerung von 80 eigenhändigen Briefen berühmter Personen aus dem 18ten und 19ten Jahrhundert statt. Ein Brief von Voltaire wurde erstanden um 11 Fr.; einer von Rousseau kostete 21 Fr. 10 C., eine Frau v. Maintenon 23 Fr. 5 C., ein Fenelon 27 Fr. 50 C., eine Frau v. Stael 6 Fr. 10 C., ein Lalande 3 Fr. 10 C. Einige französische Zeilen von der Kaiserin Maria Theresia 4 Fr. 95 C., ein Dienstbefehl für die Kanoniere des Artillerieparks vor Toulon, ganz von Bonapartes eigener Hand und unterzeichnet: Bonaparte, Kommandant, 60 Fr. ꝛc.

Niederlande.

Das Journal de Bruxelles sagt: „Lady Cochrane, die nach der Abreise ihres Gemahls nach England in Brüssel geblieben war, wird unverzüglich mit ihrer Familie nach der Schweiz abgehn."

Der Erzbischof von Utrecht und die Bischöfe von Harlem und Deventer haben allen hohen und niedern Geistlichen der katho-

lischen Kirche überhaupt, und jener der Niederlande insbesondere, in Rüksicht auf zwei angeblich gegen sie erlassene päpstliche Bannbullen zu ihrer Vertheidigung erklärt: „daß sie und ihre Vorfahren sich mit ihrer Bitte um Untersuchung ihres Betrages an den heiligen Stuhl umsonst gewendet, und immer zur Antwort erhalten hätten, ihre Erklärung sey null und nichtig, ihre Weihung dem Kirchengeseze zuwider, und ihre Bitte falsch, heuchlerisch und beleidigend."

Deutschland.

* München, 20 Jun. Die Abreise Ihrer königl. Majestäten nach Lambach, um daselbst einige Tage mit Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Oestreich im Familienkreise zuzubringen, ist dem Vernehmen nach auf übermorgen (den 22 Jun.) festgesezt. Der Prinz Luitpold und die Prinzessin Adelgunde werden Ihre allerdurchlauchtigsten Eltern begleiten, da J. Maj. die Kaiserin diese Kinder Ihres erhabenen Bruders noch nicht kennt. Das Gefolge JJ. Majestäten wird, wie es scheint, sehr klein seyn, und sich nur auf einen Generaladjutanten und eine Pallastdame beschränken. Die Abwesenheit Ihrer Majestäten dürfte etwa zehn Tage dauern.

Se. Durchl. der Herzog von Nassau reiste, aus der Schweiz kommend, am 16 Jun. durch Mainz nach Biebrich.

Die Nachricht, daß am Morgen der bei Hanau über die kurhessischen Truppen gehaltenen Heerschau, bei Trommelschlag ein Verbot bekannt gemacht worden wäre, sich bei schwerer Strafe dem Musterungsplaze bis auf eine gewisse Entfernung zu nähern, wird in der Hanauer Zeitung für die Erfindung eines müßigen Kopfes erklärt. Noch nie sey ein Befehl durch Trommelschlag in Hanau publizirt, noch eine schwere Strafe (welche nur bei Verbrechen statt greifen würde) bei Militär-Musterungen, am Wenigsten bei der lezten, angedroht worden.

Preussen.

* Berlin, 12 Jun. Se. Majestät der König hat geruht, in Beziehung auf das Andenken der Verbreitung der Reformation in der Mark Brandenburg, der St. Nikolai-Kirche zu Spandau ein schönes Altargemälde vom hiesigen Maler Herdt, nach eigener Idee komponirt, zu schenken, welches den Apostel Petrus darstellt, wie er von dem Engel des Herrn aus dem Gefängniß geführt wird. Der Kurfürst Joachim II. hatte nemlich in dieser Kirche im Jahre 1539 das heil. Abendmahl in beiderlei Gestalt empfangen, und dadurch zuerst sein öffentliches Bekenntniß der Annahme der evangelischen Lehre abgelegt. Schon früher hatte der König jener Kirche ein aus Eisen gegossenes großes Kruzifix verehrt. — Eine der wichtigsten Veränderungen in der bisherigen höhern Geschäftsverwaltung ist die Aufhebung der General-Controlle der Finanzen, an deren Spize bisher der wirkliche Geheimenrath v. Ladenberg stand. Außer der Ertheilung des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub hat Se. Majestät diesem bisherigen Chef seine besondere Zufriedenheit bezeigt, welcher nunmehr das Departement der Ober-Rechnungskammer zu Potsdam verwaltet. Der Standpunkt des Finanzministers wird hiedurch wesentlich verändert, und die Aufhebung der General-Controlle war — wie sich darüber die in dem neuesten Stük der Gesez-Sammlung enthaltene allerhöchste Kabinetsordre, welche am 3 d. ausgegeben wurde, ausdrükt: besonders wegen der dem Finanzminister obliegenden Verantwortlichkeit in Beziehung auf die Einnahmen und Ausgaben der ganzen Staatsverwaltung, nothwendig. Es wird nun nach des Königs Willen sofort eine Staats-Buchhalterei gebildet werden, deren erster Chef der Staatsminister Graf v. Lottum, und deren zweiter Chef der Staats- und Finanzminister v. Moz ist, wodurch Lezterem eine wesentliche Einwirkung auf die jährlichen Etats der übrigen Ministerien verbleibt, welche sämtlich die Staatsbuchhalterei passiren müssen. Dem Vernehmen nach sollen noch mehrere Veränderungen in den obern Verwaltungsstellen im Werke, auch im Falle der Realisirung dem Generallieutenant v. Müffling ein Departement bestimmt seyn. — Eine von dem Pastor Schmidt zu Coswig gehaltene Predigt: „Ueber den Abfall von der evangelischen Kirche," welche auf Verlangen der verwittweten Frau Fürstin von Anhalt-Zerbst im Druk erschienen ist, wird in der hiesigen Vossischen Zeitung angekündigt. Die nemliche Zeitung liefert in den lezten sechs Blättern in Extenso die päpstliche Bannbulle gegen den Freimaurer-Orden; während dessen arbeiten unsre drei Mutterlogen: Royal-York zur Freundschaft, die große Landesloge vom strikten System, und die Loge von den drei Weltkugeln ruhig fort; in dem Garten der Leztern sieht man die Bildsäule Friedrich des Großen, mit allen Emblemen der Freimaurerei. — Unsere direkten Handelsverbindungen mit den Häfen Merico's vermehren sich fortdauernd; mit Anfang des Julius geht wieder das mit Kupfer beschlagene Fregattschif der königlichen Seehandlungs-Sozietät, „der Mentor", von Swinemünde nach Vera-Cruz ab, und nimmt sowol Passagiere als Frachtgüter mit. — Der beliebte Dichter, Friedrich v. Matthisson, welcher kürzlich hier war, wird eine neue Auflage seiner Gedichte von der lezten Hand veranstalten. Außer dem Privilegium für die Schillerschen Erben, welches bereits in der Allg. Zeitung erwähnt worden, ist nun auch den Erben des Legationsraths Richter (Jean Paul) ein Privilegium gegen den Nachdruk ertheilt, und beide Verordnungen durch die Gesezessammlung publizirt worden. — Bisher war kein besonderer Eingang für die Fußgänger in dem mit fünf Portalen versehenen Brandenburger-Thor, wodurch bei dem Gedränge und den vielen Wägen, besonders an schönen Sommerabenden bei der Rükkehr aus dem Thiergarten, oft große Verlegenheit entstand; jezt ist diesem Uebel abgeholfen; die beiden äußersten Portale sind ausschließlich für die Fußgänger bestimmt, die beiden folgenden für Wagen und Reiter des Publikums, und das mittelste Portal für die Hof-Equipagen angewiesen. — Der General-Intendant der königlichen Schauspiele, Graf Brühl, macht zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Reise nach der Schweiz. — Se. königl. Hoh. der Herzog von Cumberland ist hier wieder aus Sachsen eingetroffen.

Rußland.

Oeffentlichen Nachrichten aus Petersburg zufolge ist der berühmte russische Geschichtsschreiber, Etatsrath Caramsin, am 3 Jun. an einem Brustübel, gegen welches er eben auswärtige Bäder gebrauchen wollte, in seinem 59sten Jahre mit Tode abgegangen. Der Kaiser hatte ihm unterm 13 Mai eine Pension von 50,000 Rubeln verliehen, die nun auch auf Caramsins Familie übergeht. — Der schwedische Feldmarschall, Graf Stedingk, war zu Petersburg angekommen.

Oestreich.

Ihre kaiserl. Hoheiten der Erzherzog Karl und dessen Gemahlin trafen am 16 Jun. im erwünschtesten Wohlseyn zu Wien ein.

Wien, 17 Jun. Metalliques 90⁹/₁₀; Bankaktien 1117¹/₃.

Türkei.

Das Journal des Debats bringt aus Zante vom 16 Mai, Nachrichten von den ersten Sizungen der griechischen National-Versammlung zu Epidaurus (Piada). Sie trat am 6 (18) April zusammen, beschäftigte sich zuerst mit Verlesung der Liste der zuzulassenden Bevollmächtigten und schritt sodann zur Wahl eines Präsidenten. Die Peloponnesier schlugen Zaimis, die Rumelioten Mauromichalis vor; da keiner derselben die Wahl annehmen wollte, wurde Notaras von Korinth in Vorschlag gebracht, zuerst von den Rumelioten und nach langer Opposition auch von den Peloponnesiern anerkennt. Joannes von Livadien wurde einmüthig zum Vicepräsidenten, und Papadopulo zum ersten Sekretair gewählt. Somit war die Versammlung konstituirt. — Es wurde hierauf der Antrag gemacht, eine Anleihe in den jonischen Inseln zu eröfnen und deshalb eine Kommission von sieben Mitgliedern ernannt. Am 7 (19) April kam das Begehren der Sulioten zur Sprache, ihre Bevollmächtigten zur Versammlung zu lassen. Man wollte einwenden, eine Provinz, so lange sie nicht frei sey, habe kein Recht, Repräsentanten zu ernennen, allein in Betracht ihrer geleisteten außerordentlichen Dienste wurden sie zugelassen. Nun verließen alle Mitglieder den Versammlungsort und gingen hinaus, um Gott den Allmächtigen zum Zeugen ihres Versprechens zu nehmen, einmüthig für das allgemeine Beste zu handeln, und jede Privatabsicht auf die Seite zu sezen. Der Präsident las den Eid laut vor, alle Mitglieder riefen Amen und küßten das Evangelium. Man ging in den Versammlungsort zurük und sprach neuerdings von der Anleihe, die nach der Meynung Einiger sogleich dekretirt werden sollte. Allein Hr. Ainiou bemerkte, man müßte die noch bestehende provisorische Regierung, um nicht in ihre Rechte einzugreifen, einladen, über die zu eröfnende Anleihe Unterhandlungen mit den geeigneten Personen anzuknüpfen, was auch noch während der Sizung geschah. — Es wurde nun über die Art der Abstimmung berathschlagt, und beschlossen, daß sie durch geheime Stimmzettel statt haben sollte; die Rumelioten und Insulaner waren für diese, die Peloponnesier für die öffentliche Abstimmung. Das Verlangen der Olympier um Zulassung ihrer Abgeordneten zur Versammlung wurde verworfen. Am 8 April wurden sieben Kommissionen ernannt, die erste wegen der Konstitution und der Regierungsform mit 15; die zweite wegen Organisation der regelmäßigen und unregelmäßigen Truppen mit 7; die dritte für die Finanzen mit 5; die vierte für die Marine mit 4 Mitgliedern; die fünfte für den öffentlichen Unterricht, die sechste für die Religion, und die siebente für die Bittschriften. Am 9 (21) April begann man die Instruktionen für die gestern ernannten Kommissionen zu erörtern. Bei dieser Gelegenheit kam es natürlich zur Frage, welche Regierungsform für Griechenland am besten tauge, damit entschieden werden könne, auf welcher Grundlage die Kommission der Fünfzehner ihre Arbeiten ausführen solle. Die provisorische Repräsentativ-Regierung war zwar gestern als solche Grundlage aufgestellt, und die Kommission im Allgemeinen beauftragt worden, Verbesserungen derselben vorzuschlagen; allein der Bevollmächtigte Ainiou machte die Nachtheile einer solchen Form in gegenwärtigen Umständen fühlbar, und trug auf Einführung einer konstitutionellen Monarchie an. Die ganze Versammlung stimmte ihm bei, und die Kommission wurde beauftragt, diesem Beschlusse gemäß eine Konstitution auszuarbeiten. Als die Frage aufgestellt wurde, ob der Monarch ein Grieche oder ein Fremder seyn sollte, so erklärte der Bevollmächtigte Agamemnon, es sollte ein Fremder seyn. Es wurde keine Einwendung dagegen gemacht, und die Kommission erhielt den Befehl, sich nach diesen Gesinnungen der Versammlung zu richten. — Schlüßlich wurde ein Schreiben des Gouverneurs von Athen, Gouras, gelesen, worin er 100,000 Piaster zur Rettung Missolunghi's anbot. Die Versammlung dankte für diesen patriotischen Antrag. Als man sich an Colocotroni mit der Frage wandte, wie viel er in diesem Falle hergeben würde, versprach er nicht einen Para. Die Abgeordneten des ägeischen Meeres boten Alles an, was sie vermochten, um ihren Brüdern zu Hülfe zu kommen." (Das Journal des Debats meynt, daß die Wahl eines konstitutionellen und vorzüglich eines fremden Königs das beste Mittel seyn würde, den innern Zwistigkeiten Griechenlands ein Ende zu machen. Der Courrier glaubt, dieser Entschluß dürfte die Genehmigung der europäischen Diplomatik, vorzüglich in dem Falle erhalten, wenn sich Griechenland entschlösse, troz der eigenen Regierung in einiger Abhängigkeit von der Pforte zu bleiben und ihr einen Tribut zu bezahlen.)

Nachrichten aus Corfu vom 24 Mai im östreichischen Beobachter melden folgendes: „Am 12 d. mit Tagesanbruch ist Ibrahim Pascha an der Spize seiner Reiterei von Patras aufgebrochen, und hat seine Richtung gegen Calavrita genommen, von wo er nach Tripolizza marschiren wird, um die griechischen Truppen daselbst zu zerstreuen, welche Miene machten, diese Festung zu belagern. Tags darauf, am 13 d. folgte das Fußvolk; die Zahl der Truppen unter Ibrahim Pascha's Kommando wird auf 10,000 Mann angegeben. Den Befehl von Patras hat Ibrahim seinem Lieutenant Achmed Pascha übertragen. Man behauptet, daß die Einwohner von Calavrita an Ibrahim Pascha Abgeordnete gesendet, und ihm ihre Unterwerfung angeboten haben, und daß derselbe die Abgeordneten mit Güte empfing, und durch sie den Einwohnern besagter Stadt Nachsicht und Schuz zusichern ließ. Eben so sollen auch mehrere Orte von Rumelien die Gnade des Seraskiers, Reschid Mehmed Pascha, angefleht und erhalten haben. Des Seraskiers nächste Absicht scheint gegen Salona gerichtet zu seyn, um von dort aus die Unterwerfung der Einwohner der nahen Gebirge zu bewerkstelligen. Nachdem der Kapudan Pascha schon früher mit seiner Flotte nach den Dardanellen abgegangen war, ist am 13 d. auch die ägyptische Flotte unter Segel gegangen, um das Belagerungsgeschüz von Missolunghi an Bord zu nehmen, und nach Modon zu steuern. Der Kapudan Pascha soll die Absicht haben, gegen Hydra zu agiren, zuförderst aber sich der Inseln Tine und Syra, der Hauptzufluchtsorte der griechischen Seeräuber und Abenteurer aller Art, wie Basso Braicovich u. s. w. zu bemeistern."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Maria von Webers Tod.

* Dresden, 16 Jun. Briefe vom 8 d. M. brachten vorgestern die niederschlagende Kunde von Maria v. Webers, in der Nacht zwischen dem 5 und 6 Jun. erfolgten Tode. Fürs Erste noch einige Nachrichten über die lezten Tage seines Aufenthalts in London. Den 3 Mai war er, der unaufhörlich umlagerte und beschäftigte Mann, zum erstenmal in dem seit vorigem Sommer in London bestehenden deutschen Verein durch ein Mitglied desselben, den königl. preußischen Legationsrath Grafen v. Lottum, eingeführt worden, wo auch Weber's treuer Reisegefährte und Freund, der berühmte Flötist bei der königlichen Kapelle in Dresden, Fürstenau, seinen Landsleuten etwas auf der Flöte vorspielte. Weber selbst ließ sich willig finden, auf dem Flügel eine Fantasie auszuführen, welche alle Anwesenden begeisterte und zum lautesten Beifall aufregte. Als man seine Gesundheit feierlich trank, dankte er anspruchlos für diesen herzlichen Empfang und versicherte, daß ob ihn gleich die wakern Britten gütig aufgenommen hätten, er sich doch durch das Lob seiner hier versammelten Landsleute sehr geschmeichelt fühle, weil er auf den Namen eines Deutschen stolz sey. Ein Mitglied, der Arzt Dr. Jencker, las ein gemüthvolles Gedicht vor, worin auch über das Vergnügen, den allverehrten Weber im deutschen Verein zu sehen, eine kräftige Stelle vorkam. Doch nicht blos von seinen Landsleuten, die auf ihn stolz waren, auch von den Britten kam ihm täglich und stündlich die ehrenvollste Auszeichnung. Nur war dis oft mit Einladungen und Umständen verbunden, die seiner einfachen Lebensweise ganz entgegen, und seiner vielfach angegriffenen Gesundheit verderblich waren. Es war ihm Ehrenpunkt, die ersten achtzehn Vorstellungen des in Coventgarden täglich vor einem überfließenden Hause fortgespielten Oberon selbst zu dirigiren — denn die 20 Pf., die er jedesmal dafür erhielt, zählen doch in England wahrlich nicht; — aber die damit nothwendig verbundene Anstrengung in einer späten Abendstunde war sehr erschöpfend für ihn. Er hatte auf den 26 Mai ein großes Konzert in den Royal Argyl Rooms angesezt, da früher eine Nacht zu erhalten unmöglich war, weil auf einen ganzen Monat hin jeder Abend für irgend ein großes musikalisches Talent schon genommen war. Die Vornehmsten und Mächtigsten, die wegen der noch nicht geschlossenen Sizung des Parlaments noch alle in London gegenwärtig waren, hatten laut und oft ihre Unterstüzung zugesagt, da manche davon seine Gutmüthigkeit für ihre Feste sehr gemißbraucht hatten. Es war darin für die Genießer, die sich nicht blos philharmonisch nennen, ein stattliches Gastmal durch den Verein der ersten Sänger und Virtuosen London's, welchen er zum Theil selbst Beistand geleistet hatte, und durch die Wahl der darin aufzuführenden Tonstüke, zubereitet. Der erste Theil war einer nur im Manuscript vorhandenen, auch in Deutschland kaum gekannten Cantate, Kampf und Sieg, gewidmet, welche er 1815 mit großer Begeisterung für den Kampf der Völker gegen den Usurpator, und die entscheidende Schlacht bei Waterloo, noch in Berlin komponirt, auch damals sogleich in einer vollständigen Partitur an den König von England geschikt hatte. In der Metropole, wo die Waterloo-Brüke das herrlichste und dauerhafteste Siegesdenkmal darbietet, mußte ein solcher Gegenstand, von dem Schöpfer des Freischüz und Oberon, mit der ihm eigenthümlichen Genialität, in jener der Begeisterung weit empfänglicheren Zeit bearbeitet, ein sehr einladender Gegenstand seyn. Ein geachteter Dichter, Hampden Napier, hatte den deutschen, in Berlin gedichteten Text sehr geschikt fürs englische Ohr angepaßt, und das Stük hieß hier the Festival of peace. Madam Caradori Allan, Miß Cawse, die HH. Braham und Philips hatten die Hauptpartien, Vorspieler war Friedrich Cramer. Der zweite Theil war aus mehrern Ton- und Singstüken so zusammengesezt, daß sich wieder die ersten Talente darin singend und spielend hören ließen, Miß Stephens, Miß Palin (Rezia im Oberon), Signor Sapio sangen, der größte Pianospieler, Moscheles, fantasirte darin, Fürstenau, Weber's treuer Reisegefährte, trug Variationen nach einer Arie im Oberon auf der Flöte vor, Kiesewetter eine Fantasie auf der Violine. Vorspieler war hier der berühmte Mori. Weber aber dirigirte das Ganze. Er hatte keinen Aufwand gespart, und selbst die Chöre waren mit den ersten Chorsängern London's, den Gentlemen von der königlichen Kapelle und St. Paul's Kathedrale besezt, die nur mit schwerem Gelde zu erlangen sind. Das täglich zunehmende Uebelbefinden Weber's, und die sichtbar durchs Sprechen leider wachsende Heiserkeit, das alle seine Freunde höchst beunruhigende Hinsinken seiner lezten Kraft, würde dem sich über seine Lage keineswegs täuschenden Mann Aufschub oder völliges Aufgeben des Konzerts zur Pflicht gemacht haben, wenn nicht seit Wochen schon Alles angekündigt, alle Verabredungen und Kontrakte mit den untergeordneten Gliedern des Orchesters berichtigt, so viele Zusagen, daß man blos deswegen noch in der Stadt bleibe, zu berüksichtigen gewesen wären. Auch war auf den 5 Jun. seine Benefiz-Vorstellung im Coventgarden Theater festgesezt, welche nun gleichfalls hätte aufgeschoben werden müssen. Allein mit jedem Tag wuchs Weber's Sehnsucht, auf dem kürzesten Wege, ohne seiner frühern Verabredung gemäß über Paris zu gehen, in den Schooß der Seinen, in seine stille, friedliche Hütte in Hosterwiz, im lachenden Elbthal nahe bei Pilniz, der Sommerresidenz des Königs, zurükzukehren. Diese Abreise war unaufschiebbar auf den 7 Jun. festgesezt. In diesem unseligen Andrang gebieterischer Umstände bot Weber das Aeußerste auf, um das Abends halb neun Uhr beginnende große Konzert selbst zu dirigiren. Der Eintrittspreis war, wie in diesem Lokal bei einem Aufwand von mehrern hundert Pfund nothwendig ist, eine halbe Guinee, ganze Logen besonders zu haben. Man denke sich nun den unangenehmen Eindruk, den der Anblik eines kaum zur Hälfte gefüllten Sahles auf den Eintretenden machen mußte! Nicht der Verlust der mit Recht erwarteten, ja gleichsam zugesagten Einnahme, nein, die Kränkung, daß sich alle Versprechungen in leere Worte auflöseten, daß ihm gerade am Schlusse seines Künstlerwirkens in der unermeßlichen Weltstadt diese lezte Anerkennung fehl schlug, der Undank einer, einst so sehr wegen Großmuth gepriesenen, jezt in der Hauptstadt zu dem ängstlichsten Calcul herabgesunkenen Nobility and Gentry, mußte seine schon durch Krankheit und andere traurige Erfahrungen gereizte Empfindlichkeit aufs Höchste steigern. Auch unterlag, wie schon aus öffentlichen Blättern bekannt ist, gegen das Ende des zweiten Theils Weber's physisches Vermögen so

sehr, daß er sich bald ohnmächtig auf ein Sopha hinwerfen und ausruhen mußte. Von diesem Abend an verschlimmerte sich sein Zustand täglich, und flößte seinem treuen Arzt, Dr. Kind, der sich seit einem Jahre von Leipzig nach London übergesiedelt hat, die lebhaftesten Besorgnisse ein. Er allein hatte den festen Glauben, daß wenn er nur erst aus dem Geräusch und Rauch der gewaltigen Stadt fort, und auf der Reise, die auf den 8 Jun. festgesezt blieb, begriffen wäre, Alles gut gehen würde. Er hatte dis auch noch drei Tage vor seinem Tode an seine Gattin, der er wöchentlich zweimal schrieb, aber seinen eigentlichen Gesundheitszustand sorgfältig verbarg, obwol schon mit unsicherer Hand, tröstend und hoffend gemeldet. Ich bin kränker, sagte er zu einem Freunde, als man glaubt, doch wird sich alles durch die Reise geben, und bin ich erst in meinem Hosterwitz, so soll mich so bald Niemand von dort wegbringen. Sein Arzt bestand indeß darauf, daß ein zweiter Arzt in der Person des Eingangs erwähnten Dr. Jänken dazu gerufen würde, welches der Kranke endlich nach langem Weigern zugab, und so ward noch am Tage vor seinem Hinscheiden eine Consultation gehalten. Die geringste körperliche Anstrengung hatte ihm schon in den lezten vierzehn Tagen die Luft benommen. Am 4 Abends fühlte er sich wohler als vorher, und nachdem ihn sein, ihn stets umgebender, pflegender Reisegefährte, Fürstenau, gegen halb zwölf Uhr in der Nacht zu Bette gebracht hatte, mußte er ihn verlassen. Denn nie hatte er es erlauben wollen, daß weder F. noch ein Bedienter in oder neben seinem Zimmer schliefen. Am Morgen fand man ihn in seinem Zimmer sanft entschlafen. Die Sektion hat einen Ansaz zur Luftröhrenschwindsucht am Kehlkopf und eine bedeutende Vereiterung in der Lunge gezeigt. Folgendes ist die Aussage des Dr. Kind, die er den Tag darauf nach Dresden schrieb: „Mehrere Wochen nach seiner Ankunft in England ward er von einer Krankheit an Luftröhre und Lunge ergriffen, der er schon früher unterworfen gewesen. Sie nahm gleich beim Beginnen einen bedenklichen Charakter an, der bald alle Hofnung zerstörte, daß der Kranke genesen könne. Das einstimmige Urtheil der bei seiner Leichenöfnung gegenwärtigen Aerzte fiel dahin aus, daß seine Krankheit unheilbar, und sein Tod unter allen Umständen unvermeidlich gewesen sey. Seine Freunde, zu denen ich Fürstenau, Göschen (einen in London etablirten Sohn des berühmten Buchhändlers in Leipzig), seinen (ihm die zärtlichste Aufnahme und Pflege in seinem Hause gewährenden) Wirth, Sir Georg Smart, Organisten des Königs, und mich selbst rechnen darf, waren in den lezten Tagen stets um ihn, und das herzliche Dankgefühl, welches uns der Kranke so oft und so lebhaft bezeigte, ist jezt unser einziger Trost. Sein Geist war selbst in den lezten Tagen hell, und sein Gemüth frei von aller Ahndung des Todes. Noch den Abend vor seinem Entschlummern war sein Gedanke mit der Rükkehr zu seiner Gattin und seinen Kindern beschäftigt. Die Ruhe und Milde auf dem Gesicht des Todten zeigten, daß er ganz ohne Kampf hinüber schlummerte."

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 26 Mai. „Die, wie gewöhnlich, nach dem Beiram-Feste erschienene Liste der jährlichen Veränderungen in Besezung der Staatsämter und Statthalterschaften des osmanischen Reichs enthält, außer der Ernennung des ehemaligen Gouverneurs von Damaskus, Hadschi-Mustapha-Pascha, zum Statthalter von Bosnien, wenig Bemerkenswerthes. Ibrahim Pascha ist in den ihm anvertrauten Statthalterschaften von Abyssinien, Dschidda und Morea bestätiget worden; ein Gleiches ist der Fall mit den übrigen Statthaltern der dem Kriegsschauplaze näher gelegenen Provinzen. Wenige Tage nach dem Beiram, am 16 d. M., bezog der Sultan mit seinem Hofstaate die Sommer-Residenz von Beschicktasch am europäischen Ufer des Bosphorus. — Am 22 d. M. verkündigten die Batterien an der Spize des Serails die in der vorhergehenden Nacht erfolgte Geburt einer Prinzessin, welcher der Name Adile-Sultane beigelegt wurde. Auch diesmal wurden den Ministern und Großen des Reichs die sonst üblichen Geschenke bei Geburten in der großherrlichen Familie nachgelassen. — In den leztverflossenen Tagen starb hier in dem hohen Alter von mehr als 100 Jahren einer der angesehensten und bekanntesten Männer aus der Klasse der Ulemas, nämlich Arabsade-Efendi, welcher auch die Würde eines Mufti bekleidet hatte; sein Sohn Esadullah-Efendi ist Mitglied des Divans, Kadiasker von Anatolien und einziger Erbe eines sehr bedeutenden Vermögens. — Am 12 d. M. ist der Kapudan Pascha mit 33 Schiffen, theils Fregatten, theils Briggs und Korvetten in den Dardanellen angekommen, von wo er, mit der unter Ibrahim Bei's Kommando hier ausgerüsteten Eskadre von 28 Schiffen vereiniget, sobald alle Truppen, Kriegs- und Mundvorräthe am Bord geschaft seyn werden, nach dem Archipelagus zurükkehren, und, wie man allgemein behauptet, einen Angrif gegen Hydra versuchen wird. Seit der Ankunft des Kapudan Pascha verbreitet sich das Gerücht, daß mehrere insurgirte Distrikte des Kontinents Unterwerfungs-Vorschläge gemacht, und auch einige Inseln Deputirte mit ähnlichen Anträgen an den Kapudan Pascha abgeschikt haben sollen. In Syra sind zu Anfang dieses Monats zwischen den Anhängern des bisherigen Eparchen — des durch seine gegen französische Handelsleute und selbst gegen den französischen Konsul verübten Mißhandlungen bekannten Driga — und der Partei des neuen, von Napolia dahin geschikten Gouverneurs Metaxa, blutige Auftritte vorgefallen, wobei von beiden Seiten einige hundert Menschen getödtet, und mehrere Häuser und Magazine geplündert worden sind. In Napoli di Romania, wo seit der Entfernung Maurocordato's und Conduriotti's die Partei des Colocotroni ihr Haupt erhoben hat, herrscht die größte Gährung. Die National-Versammlung von Piada, welche auf die Nachricht von Missolunghi's Fall sogleich ihre Arbeiten suspendirt hatte, hat zwei provisorische Behörden, eine Exekutiv-Deputation, aus eilf, und einen Ausschuß aus ihrer Mitte, aus dreizehn Mitgliedern bestehend, ernannt, und diese Maaßregeln in zwei aus Epidaurus unterm 28 April erlassenen Proklamationen angekündigt. Von der früher herrschenden Partei erscheint nur Spiridion Tricupi unter den Mitgliedern der Exekutiv-Deputation; Alle welche sonst an der Regierung Theil hatten, sind ausgeschlossen; ja, es heißt sogar, daß gegen einige derselben, namentlich gegen Coletti, Papadopulo und Xeno wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder der Prozeß anhängig gemacht, und selbe zum Strange verurtheilt worden seyen. Doch beruht diese

leztere Nachricht nur auf der Aussage eines am 25 Mai in Smyrna angekommenen Schifs-Kapitains."

Bekanntmachung.

(Eilwägen zwischen München und Straßburg über Stuttgart betreffend.)

1) Mit Anfang des kommenden Monat Julius werden an jedem Sonntag und Mittwoch um 6 Uhr Morgens Eilwägen von München nach Augsburg abgehen, wo dieselben nach 1 Uhr Nachmittags eintreffen.

2) Von Augsburg gehen von benanntem Zeitpunkt angefangen, Eilwägen über Ulm, Stuttgart und Carlsruhe nach Straßburg, so wie von Straßburg auf dieser Route, nach München.

Der Lauf dieser Eilwägen ist folgender:

Abgang.	Ankunft.
Von München:	In Augsburg:
Sonntag Morgens 6 Uhr.	Sonntag 1½ Uhr Nachmittag.
Mittwoch Morgens 6 Uhr.	Mittwoch 1½ Uhr Nachmittag.
Von Augsburg:	In Ulm:
Sonntag Abends 6.	Montag Morgens 4.
Mittwoch Abends 6.	Donnerstag Morgens 4.
Von Ulm:	In Stuttgart:
Montag Morgens 5.	Montag Nachmittags 4.
Donnerstag Morgens 5.	Donnerstag Nachmittags 4.
Von Stuttgart:	In Carlsruhe:
Montag Abends 5.	Dienstag Morgens 4.
Donnerstag Abends 5.	Freitag Morgens 4.
Von Carlsruhe.	In Straßburg:
Dienstag Morgens 5.	Dienstag Nachmittags.
Freitag Morgens 5.	Freitag Nachmittags.

Aus Straßburg nach Carlsruhe, Würtemberg und Bayern.

Aus Straßburg:	In Carlsruhe:
Dienstag früh Morgens.	Dienstag Nachmittags 4.
Freitag früh Morgens.	Freitag Nachmittags 4.
Aus Carlsruhe:	In Stuttgart:
Dienstag Abends 5.	Mittwoch Morgens 4.
Freitag Abends 5.	Samstag Morgens 4.
Aus Stuttgart:	In Ulm:
Mittwoch Morgens 6.	Mittwoch Abends 5.
Samstag Morgens 6.	Samstag Abends 5.
Aus Ulm:	In Augsburg:
Mittwoch Abends 6.	Donnerstag Morgens 4.
Samstag Abends 6.	Sonntag Morgens 4.
Aus Augsburg:	In München:
Donnerstag Morgens 6.	Donnerstag Nachmittags 1½.
Sonntag Morgens 6.	Sonntag Nachmittags 1½.

3) Die in Stuttgart am Montag und Donnerstag Nachmittags angekommenen Reisenden gehen am Dienstag und Freitag Morgens 7 Uhr mit Eilwägen über Heilbronn nach Heidelberg und Frankfurt ab, wo solche an diesen Tagen Abends 10 Uhr in Heidelberg, und des andern Tags Vormittags in Frankfurt eintreffen.

Die Beförderung der Eilwägen geschieht Extra-Postmäßig, und es hat unterwegs kein Aufenthalt statt; außer an den Orten, wo zu Mittag oder zu Nacht gespeist, oder das Frühstük eingenommen wird. Es ist thunlichste Fürsorge getroffen, daß in den Gasthäusern die Bedienung schnell, gut und billig sey.

4) Von Augsburg geht eine Diligence am Mittwoch Nachmittags 3 Uhr über Ansbach nach Würzburg ab, welche in Ansbach Donnerstags Nachmittags, und in Würzburg am Freitag früh Morgens einlangt. Am Freitag Mittags geht die Diligence von Würzburg nach Frankfurt, wo dieselbe Samstag Vormittags einlangt.

5) Am Dienstag Abends und am Samstag Morgens gehen in München die Wägen ab, welche die Postwagens-Sendungen und das größere Gepäk der Reisenden aufnehmen. Von Augsburg gehen Pakwägen mit Cabriolet zu Aufnahme eines Reisenden versehen, am Mittwoch Morgens und am Samstag Abends nach und über Ulm ab.

6) Die Pakwägen, welche die Postwagens-Sendungen und das größere Gepäk der Reisenden aus und über Ulm herbringen, treffen in Augsburg am Donnerstag und Sonntag Abends, und in München am Freitag und Montag Morgens ein.

7) Der Reisende bezahlt für die Beförderung mit den Eilwägen (ausschließlich der Post-Einschreibgebühr) 32 Kreuzer pr. Meile auf der Route bis Carlsruhe. Hierunter ist das Trinkgeld für die Postillons begriffen. Außer dieser Zahlung haben die Reisenden weder an die Conducteurs, noch an die Paker für Auf- und Abladung ihres Gepäks, etwas zu bezahlen.

8) Der Reisende hat 40 Pfund Gepäk frei. Dieses wird auf die Eilwägen geladen, wenn es in Felleisen, Mantelsäken, oder in einer andern Pakung von nicht zu großem Umfange sich befindet. Das schwerere Gepäk wird auf den Pakwägen geführt, und folgt, nach dem Verlangen des Reisenden, den Eilwägen, oder geht diesen voran. Für das Uebergewicht von 41 — 80 Pfund hat der Reisende bei den königl. bayerischen Posten nur die Hälfte der Tarifgemäßen Taxe zu bezahlen. Das Gepäk muß mit deutlicher Addresse und dem Ort seiner Bestimmung, dann der Werths-Deklaration versehen seyn.

Für Nachtsäke oder dergleichen kleines Gepäk, welches der Reisende zu sich in den Eilwagen nimmt, (das aber nie von solchem Umfange seyn darf, um den übrigen Reisenden lästig zu werden,) gewährt die Postanstalt keine Haftung; auch unterliegt sämmtliches Gepäk der Reisenden der gesezlichen zoll-amtlichen Behandlung.

9) Bei den Hauptpostwagens-Expeditionen zu München und Augsburg wird kein Reisender, welcher einen Plaz in dem Eilwagen nach Augsburg, Ulm, Stuttgart oder München verlangt, zurükgewiesen: indem diese Reisende, wenn der Eilwagen schon besezt seyn sollte, durch besondere Bei-Chaisen werden befördert werden.

10) Mit dem Beginnen dieser neuen Einrichtung werden die bisher zwischen Augsburg und Ulm gelaufenen Diligencen und Brief-Post-Courriers abgestellt.

Das k. Oberpostamt München und die Inspektion fahrender Posten zu Augsburg sind angewiesen, dieser Anordnung den Vollzug zu geben, auch allenfalls vorkommende Beschwerden der Reisenden alsbald zu untersuchen und zu erledigen.

München, am 20 Jun. 1826.

Königlich Bayerische General-Postadministration.

v. Schönhammer.

Deisenrider, Sekr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Salzstößlers Johann Vogt gehörige Haus in der Sendlinger Gasse Nro. 970. wird hiemit zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgeschrieben. Dasselbe hat fünf Stokwerke, und ist mit einem Keller und Hofraum versehen, in welchem leztern sich noch zwei Wohngebäude und ein Nebengebäude befinden.

Zur Protokollirung der Kaufsanbote hat man auf Samstag den 8 Jul. l. J. Vormittags 9 Uhr im hiesigen Gerichts-Lokale Tagsfahrt anberaumt, wozu die Kaufslustigen geladen werden.

München, den 6 Jun. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Versteigerung,

des Simpert Floßmannschen Bräuanwesens am Anger betreffend.

Auf kreditorschaftlichen Antrag wird das Bräuanwesen des Simpert Floßmann nris 811 und 821. am Anger, G. B. Fol. 1140. zum Stubenvoll genannt, bestehend in

a. einem vordern und hintern Hausstoke, 19 Wohnungen haltig,
b. einem Bräuhause samt gewölbten Gähr- und Schenkkellern, einer kupfernen Pfanne, kupfernen Biergrand, 3 dergleichen Hopfenseihern, 2 Wasser-Reserven, kupfernen Seihboden und einer eisernen Malzdörre,
c. einer Bierkühle über den Bach, und
d. mit Dareingabe des benöthigten Faß- und Bindergeschirres im Schäzungswerthe per 41880 fl. Alles im besten Zustande,

auf Mittwoch den 28 Jun. d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr der öffentlichen Versteigerung unterzogen, und es werden daher Kaufsliebhaber eingeladen, sich am besagten Termin in dem diesseitigen Gerichtslokale einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, sofort nach eingeholter kreditorschaftlichen Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen.

Der Einsicht wegen kan sich inzwischen an den Massekurator, k. Advokaten v. Paz, gewendet werden, und es wird dabei bemerkt, daß die auf dem Anwesen ruhenden Ewiggeld-Kapitalien 3800 fl. betragen, die Schäzung aber ausschließlich des Bindergeschirrs sich auf 33,800 fl. beläuft.

München, am 23 Mai 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

(Bekanntmachung.) Auf die Insolvenzerklärung des Johannes König, Müllers von Schmähingen, und auf den Antrag seiner Gläubiger werden dessen Realitäten, als: 1. dessen Mühl- und Söldengut zu Schmähingen samt der Mühlgerechtigkeit und dem Gemeindrecht, den nachstehenden Grundstüken; 2. 1/4 M. A. am Rothenberg; 3. 3/4 M. A. aufm Bürgle; 4. 1/2 M. beim Ursprung; 5. 1/4 M. auf der Lach; 6. 1/4 M. auf der Gantersswiese; 7. 1 M. hinterm rothen Berg; 8. 1/2 M. an Balghelmerfur; 9. 3/4 M. am Ursprung; 10. 2 M. zu Graben; 11. 4 M. am Mühlfeld; 12. 3/4 M. am Feldthor; 13. 1/4 M. allda; 14. 1/2 M. am Heuweg; 15. 3/4 M. aufm Schönefeld neben der Schanzgwand; 16. 1/2 M. am Herrenberg; 17. 1 M. am Mühlfleken; 18. 1/2 M. allda; 19. 1 M. von 2 M. am Schmähingerweg; 20. 1/2 M. hinter der Kirche; 21. 1 M. in der Kirchengwand; 22. 7/8 M. am Feldthor; 23. 3/8 M. unterhalb dem Schießhaus; 24. 1/2 M. auf dem vordern Schönfeld; 25. 1/2 M. in den Bningen; 26. 1/2 M. hinterm Bürgle; 27. 1 M. von 2 M. allda; 28. 1/2 M. am vordern Schönfeld; 29. 11/4 M. am Schönfeld; 30. 1/2 M. im Schönfeld; 31. 11/2 M. in der Lach; 32. 1 M. im Schönefeld; 33. 11/2 M. hinter der Kirche. 34; 1/2 M. beim Krautgarten; 35. 1 M. beim Krautgarten; 36. 1/2 M. zu Ursprung; 37. 1/2 M. allda; 38. 1/2 Tagw. Wiese zu Ursprung; 39. 1/2 M. A. am Bach; 40. 3/4 M. A. beim Furth; 41. 1/2 Tagw. Auwiese in der Lach; 42. 3/4 M. zu Ursprung; 43. 1/2 M. am Gießregen, Donnerstag den 13 Jul. Morgens 10 Uhr im Ganzen oder Theilweise veräußert.

Kaufsliebhaber haben sich daher am gedachten Tage auf dem königlichen Landgericht einzufinden. Zugleich werden alle unbekannte Johannes Königische Gläubiger aufgefordert, bei Vermeidung des Ausschlusses ihre Forderungen und Ansprüche am nemlichen Tage zu liquidiren.

Beschlossen am 14 Jun. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht Nördlingen.
Pölzl, Landrichter.

Weilbach.

(Stekbrief.) Der wegen Desertion und Diebstahls-Verbrechens der Untersuchung unterworfene Soldat, Joseph Luz, aus Reith, königlich bayerischen Landgerichts Greding im Rezatkreise gebürtig, ist in der Nacht vom 7 auf den 8 Juni d. J., nachdem er sich der Fesseln zu entledigen gewußt, und einen dunkelblauen Spenser, mit Epaulettes, ein schwarz seidenes und weißes Halstuch, dann einen im Spenser mit einem Postscheine gewesenen, auf den Fuhrwesenssoldaten Johann Schüler lautenden Urlaubspaß, nebst einer dunkelblauen Hose und Schirmkappe von gleicher Farbe, mitgenommen hatte, aus dem Arreste entwichen.

Es werden alle Behörden hiemit ersucht, auf diesen gefährlichen Menschen ein wachsames Auge zu haben, und ihn im Betretungsfalle wohlverwahrt hieher liefern zu lassen.

Zweibrüken am 8 Jun. 1826.

Das
Königlich Bayerische 1ste Cheveauxlegers-Regiment
(Kaiser Franz von Oestreich).
Fuchs, Oberstlieutenant.

Personal-Beschreibung.

Joseph Luz ist 32 Jahre alt, 5 Schuh 7 Zoll 10 Linien groß, von starkem untersezten Körperbau, bräunlichten Haaren, breiter, etwas bedekter Stirne, braunen Augenbraunen, grauen Augen, großer Nase, breitem Munde, bräunlichtem Barte, rundem Kinne, breitem Gesichte, gesunder, jedoch ein wenig blasser Gesichtsfarbe. Hat ein Brandmal auf der rechten Seite der Brust, und spricht die altbayerische Mundart. Er ist mit einem grüntuchenen, mit breiten rothen Streifen besezten Beinkleide, einem dunkelblauen Spenser, einem Hemde bekleidet, und noch weiter mit einer dunkelblauen Kappe, einem dunkelblauen Beinkleide, nebst einem Paar Epaulettes versehen gewesen.

(Grosbotwar, im Oberamtsgerichtsbezirk Marbach am Nekar:) Die Wittwe des Bürgermeisters Wilhelm Deeg zu Grosbotwar, Christiane Wilhelmine, geborne Goller von Ebert im Bambergischen, ist kürzlich gestorben. Sie hinterließ fünf Testamente und Codicille, in welchen sie neben einigen Legaten ihre Verwandte die Gattin des Oberrevisors Fischer zu Stuttgart und deren Töchter zu Universalerben eingesezt hat. Da außer ihren Geschwisterkindern, den Relikten ihrer Tante Sophie Dorothee Friederike, weiland Heinrich Karl Christoph Schindler, gewesenen Sekretairs und Kassiers Wittwe in Bamberg die weiter Intestaterben diesseits unbekannt sind, so werden diese hiemit aufgefordert, sich binnen 45 Tagen bei unterzeichneter Stelle schriftlich zu melden, ob sie zum Behuf ihrer vermeintlichen Rechtsansprüche Abschriften von den Testamenten und Codicillen verlangen, widrigenfalls auf sie, bei der Verlassenschaftstheilung, keine Rüksicht genommen werden wird.

Marbach am Nekar, den 12 Jun. 1826.

Königlich Würtembergisches Oberamts-Gericht.
Rooschüz.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 174. 23 Juni 1826.

Portugal.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 31 Mai. „Die Regentin hat alle vom verstorbenen Könige Joan VI. bei den fremden Mächten angestellten Gesandten und diplomatischen Agenten bestätigt; nur der General Pampelona (Graf v. Subserra), gewesener Kriegsminister, ist von seinem Gesandtschaftsposten in Spanien zurükberufen worden. Noch haben die öffentlichen Blätter seine Abberufung, die man ihm bereits offiziell mitgetheilt hat, nicht aufgenommen. Wenn man die Ungnade, in welche der General gefallen ist, als eine gewöhnliche Hofkabale betrachten wollte, so könnte man sie füglich in die Kategorie der häufigen Vorfälle dieser Art stellen; unter den gegenwärtigen Umständen aber, wo Portugal sich am Vorabende wichtiger Begebenheiten befindet, muß man diese Zurükberufung aus einem höheren und ernsteren Gesichtspunkte betrachten. Es wird hinlänglich seyn daran zu erinnern, daß der General Pampelona, nachdem er in der französischen Armee gedient, und später gewußt hatte, sich das Zutrauen der konstitutionellen Regierung zu erwerben, einen thätigen Antheil an den Begebenheiten nahm, die der Restauration in Portugal im Maimonat 1824 vorangingen. Als damaliger Kriegsminister fand sich der General mit in der Proscriptionsliste begriffen, und ward, bei Gelegenheit des Komplottes von Bemposta, mit vielen der angesehensten und achtungswerthesten Portugiesen gefänglich eingezogen. Er befand sich in jener Epoche unter der Zahl der Personen, welche sich der unter englischem Einfluß am Bord des englischen Schiffes „der Ozean“ (22 Jun. 1825) bewerkstelligten ministeriellen Krisis auf das Lebhafteste widersezten; späterhin betrachtete man ihn in Portugal immer als eines der thätigsten und furchtbarsten Glieder einer Partei, die nie aufgehört hat, aus allen Kräften dem englischen Einflusse entgegen zu wirken. Endlich war der General verschiedenen Unannehmlichkeiten, während er seinen Gesandtschaftsposten in Madrid bekleidete, ausgesezt gewesen, besonders von Seite der beiden portugiesischen Prinzessinnen, der Schwestern des Infanten Don Miguel. Man ist ruhig in Portugal; die Königin hat indessen den Pallast von Queluz noch nicht verlassen, um mit der Prinzessin Isabella Maria, ihrer Tochter, welche den Pallast von Ayuda bewohnt, zusammen zu leben. Da die Regentschaft seit zwanzig Jahren der herrschende Gedanke und der Gegenstand aller ihrer Wünsche und Anstrengungen gewesen ist, so wird ihre Hartnäkigkeit und ihre bittere Stimmung begreiflich; sie kan es nicht vergessen, daß die Königin Louise de Gusman, die nach dem Ableben des Königs ihres Gemahls, als Regentin ausgerufen wurde, eine Spanierin war, wie sie es ist.“ (Der Aristarque berichtet in dieser Beziehung aus Madrid unterm 5 Jun.: „Man erinnert sich, daß der Graf v. Subserra, portugiesischer Botschafter am hiesigen Hofe, vor einiger Zeit von seinem Kabinette Urlaub verlangte und erhielt, um zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in französische Bäder zu gehen. Sein Urlaub ist noch nicht abgelaufen, und schon hat man ihm einen Nachfolger gegeben. Man versichert der Graf habe dem brittischen Kabinette mißfallen, und sich dadurch seine Ungnade zugezogen; bereits werden die Meubles seines hiesigen Hotels zum Verkaufe ausgeboten und man glaubt, daß der Graf gar nicht mehr nach Portugal zurükkehren, sondern in Frankreich bleiben werde, unter Aufsicht des dortigen Ministeriums, das dem Hrn. Canning nichts abschlagen könne.)

Spanien.

Die Gazeta vom 1 Jun. enthielt folgenden (neulich kurz erwähnten) Bericht über die Bande Corona's: „Da die Regierung dem Generalkapitain von Andalusien Befehl ertheilt hatte, die schnellsten und kräftigsten Maaßregeln zu ergreifen, um die Provinzen unter seinen Befehlen von der Bande des Corona zu reinigen, so berichtet nun Se. Excellenz, daß diese Bande um die Mitte des Monats Mai gänzlich zerstreut, und Corona, wie mehrere Personen versicherten, nach Gibraltar geflüchtet war. Andern eben so glaubwürdigen Berichten zufolge hatten sich vier seiner Hauptmitschuldigen nach Estramadura zurükgezogen, und zwei in der Stadt Antequera sich verborgen. Nur zwei waren von der ganzen Bande noch übrig; der Eine davon, Centono, wurde von der siebenten Kolonne getödtet, der andere, Rosales, verschwand, ohne daß man weiß wohin. — Freunde der Unordnung hatten von der Organisation dieser Mörderbande Anlaß genommen, beunruhigende Gerüchte zu verbreiten, und dem Corona, von dessen Bande sie sagten, daß sie täglich anwachse, politische Zweke unterzulegen, während er nur vom Plünderungsgeiste getrieben war. Allein auch dismal hat der Erfolg die Hofnungen unsrer innern Feinde getäuscht; die Bande ist zerstreut, und wenn einige Glieder derselben sich bisher noch der Strenge der Geseze zu entziehen wußten, so werden sie doch der verdienten Strafe nicht lange entgehn. Die Behörden sezen ihre Verfolgungen fort, und werden nicht eher davon ablassen, bis die Gesellschaft gerächt ist.“

Das Journal des Debats glaubt aus den unbestimmten Ausdrüken dieses Berichtes, der übrigens nicht im offiziellen Theile der Gazeta enthalten sey, die Folgerung ziehen zu können, daß die darin erzählten Thatsachen nicht in allen Stü-

ten richtig wären; schon der Umstand, daß von einer siebenten Kolonne im Berichte die Rede sey, lasse vermuthen, daß bedeutende Streitkräfte gegen die Bande ausgesendet worden, und gleichwol wären die vorzüglichsten Glieder derselben entkommen, oder hätten Gelegenheit gefunden sich zu verbergen. Der Constitutionnel berichtet aus Madrid unterm 4 Jun., die Regierung habe unangenehme Nachrichten aus Andalusien erhalten; die Bande Corona's scheine auf 1000 Mann angewachsen, und in mehrere Abtheilungen vertheilt zu seyn; sie beseze das ganze Rondagebirge und die Grafschaft Niebla; Briefen aus Sevilla zufolge habe Quesada neue Truppenabtheilungen gegen Corona abgesendet ꝛc. (Schon früher hatte Quesada 3000 Realen auf den Kopf Corona's und 1000 Realen auf jedes Mitglied seiner Bande gesezt, und befohlen, daß diese Preise von jenen Gemeinden bezahlt werden sollten, welche der Bande Vorschub leisten, oder ihre Freiwilligen nicht gegen dieselbe aussenden würden.)

Großbritannien.

London, 14 Jun. Konsol. 3Proz. $80^{3}/_{8}$; russische Bons 80; mexicanische $59^{1}/_{4}$; columbische 39; peruanische 28.

Der Poll in der City dauerte fort; indessen betrachtete man die Wahl der HH. Thompson und Waithmann als gewiß; die der beiden übrigen Repräsentanten schwankte noch. In Southwark war die Wahl zu Ende; Hr. Polhill trat freiwillig zurük, worauf Hr. Calvert und Sir Robert Wilson für gesezmäßig gewählte Repräsentanten erklärt wurden. Zu Liverpool sind Hr. Huskisson und General Gascoyne gewählt worden. In Westmoreland macht die Familie Lowther dem Hrn. Brougham das Feld noch sehr streitig.

Der Courier entlehnt aus einer nordamerikanischen Zeitung ein Privatschreiben aus Rio-Janeiro vom 22 März, worin es heißt: „Wir haben hier das Gerücht (some account) daß General Sucre in die Stadt Assumpcion, in Paraguay, eingerükt, und von den Einwohnern mit offenen Armen empfangen, Francia aber von dort vertrieben worden sey. Sollte sich dis bestätigen, so wird dis Land nun dem Handel geöfnet werden."

Frankreich.

Paris, 17 Jun. Konsol. 5Proz. 98; 3Proz. 65, 70; Bankaktien 2060; Falconnet 73. 20; Guebhard $47^{7}/_{8}$.

Beschluß der Deputirtensizung am 7 Jun.

Der Finanzminister erwiederte im Wesentlichen: „Auf lezteren Vorschlag werde ich späterhin antworten, für jezt will ich nur die Unrichtigkeit der Behauptung zeigen, als ob das Syndikat Börsenoperationen mit Geldern des Staatsschazes mache. Das Syndikat operirt bloß mit den Geldern, die den General-Steuereinnehmern gehören; es ist unabhängig vom Staatsschaze, unabhängig von den Kautionen, welche jene als rechnungspflichtige Staatsdiener eingelegt haben. Der wesentlichste Dienst, den es dem Staatsschaze erweist, besteht darin, daß es demselben Vorschüsse macht, und zwar mit den Geldern, welche die Einnehmer vorher als besondere Fonds in demselben niedergelegt hatten. Sie begreifen, meine Herren, wie vortheilhaft es für den Schaz seyn müsse, seine eignen Rechnungspflichtigen zu Bankiers zu haben; seit der Einsezung des Syndikats ist er eines großen Theils der Geldnegociationskosten enthoben, und gesichert vor den Nachtheilen, die ihm von Zeit zu Zeit aus den Bankrotten seiner Bankiers ꝛc. erwuchsen. Das Syndikat stellt eine wohlthätige Konkurrenz bei allen finanziellen Operationen der Regierung her, wo Privatbankiers nur zu geneigt sind, ihr Geseze vorschreiben zu wollen, wenn sie gerade Geld bedarf. Den ersten Grund zur Einsezung des Syndikats gab der Umstand an die Hand, daß der Schaz mit Geldern überladen war, die ihm zu nichts nüzten, und doch Zinsen kosteten; die Generaleinnehmer hatten nemlich immer vorschußweise Gelder darin liegen, oft bis zum Betrage von 40 bis 45 Millionen; diese Gelder gab man ihnen zurük, damit sie dieselben in Unternehmungen umkehren könnten, welche eben so wohlthätig für den Staat als vortheilhaft für sie wären; diesen doppelten Zwek haben sie bereits erreicht bei der Operation mit den Salinen, bei dem Anleihen von Hayti, bei den Operationen mit Staatspapieren ꝛc. Wenn die General-Steuer-Einnehmer Reports machen, so thun sie nichts als was jedem Bankier zusteht; sie leihen reelles Geld auf reelle Renten, deren Depot der Schaz im Nothfalle zu jeder Stunde fordern kan. Selbst dem Handelsstande haben sie genüzt, indem sie Effekten eskomptirten, die vielleicht die Bank zurükgewiesen hätte. Aber, sagt man, die General-Steuereinnehmer spielen, sie laufen Gefahr zu verlieren, und ihrem Kredit und dem Kredit des öffentlichen Schazes Schaden zu thun. Auch darum ist das Syndikat eingeführt worden; als Sicherheit, daß sie weder ihr Vermögen, noch das Vermögen von Privatpersonen und des Staates aufs Spiel sezen. Wir haben mithin Gelder in Cirkulation gebracht, die uns lästige Zinsen kosteten, und uns zu gleicher Zeit gegen die Einnehmer sicher gestellt. Einem jeden Einzelnen von ihnen konnte man die Gelder nicht geben, aber allen, und dadurch zugleich den Vortheil sich sichern, ein großes Bankierhaus zur Disposition des Staates zu haben. Man hat das Reglement des Syndikats verlangt; ohne diese Forderung als ein Recht anerkennen zu wollen, glaube ich es persönlich der Kammer schuldig zu seyn, ihren Wunsch zu erfüllen. Ich lege auf die Tribüne den Bericht, den man mir über die Nothwendigkeit gemacht hat, den Einnehmern zu erlauben sich in ein Syndikat umzubilden, eine Erlaubniß, um die sie seit einem Jahre gebeten haben, und dazu füge ich den Beschluß seiner Einsezung." (Zufriedenheitsbezeugungen im Centrum.) Hr. C. Perier äußerte, daß die General-Steuereinnehmer, statt sich in ein Syndikat umzubilden, in den Provinzen auf ihren Posten hätten bleiben sollen; das Syndikat wäre nur gebildet, um die Dreiprozents zu halten. Wäre das nicht sein wahrer Zwek gewesen, so hätte man ja nur die dem Schaze lästigen Gelder den Einnehmern zurüksenden dürfen. Was die Seitenhiebe des Hrn. Ministers auf die Bankiers beträfe, welche ihre Dienste gewöhnlich theuer verkauften, so wisse derselbe sehr wohl, daß er (Perier) ihm nie die seinigen angeboten; er könne daher mit um so größerer Unabhängigkeit sagen, daß ein Finanzminister eben so wenig einen Bankier, als ein Kriegsminister einen Waffenfabrikanten machen solle. (Beifall.) — Der Minister las hierauf der Kammer einige Aufsäze über den Zustand des Schazes am 1 Jan. vor, woraus hervorgeht, daß anstatt eines Geldmangels, ein dem Schaz lästiger Ueberfluß vorhanden war. Hr. Hyde de Neuville erklärte das Syndikat für widergesezlich, unmoralisch, bestimmt die Leidenschaft zum Spiel zu vergrößern, und die Zinsen in die Höhe treibend, an-

statt sie herunter zu bringen. — Die Kammer begann nun die Prüfung der einzelnen Artikel des Finanzbudgets, und vertagte die Fortsezung derselben auf Morgen.

Nachdem die Deputirtenkammer am 14 Jun. das Budget im Ganzen mit 287 gegen 43 Stimmen angenommen hatte, hielt sie zwar am 15 noch eine Sizung, um Bericht über einige Bittschriften zu vernehmen; es fanden sich aber so wenig Mitglieder ein, daß man allgemein glaubte, sie werde sich nur noch einmal versammeln, um die königliche Proklamation zum Schlusse der gegenwärtigen Session zu vernehmen. Viele Deputirte hatten Paris schon verlassen.

Demoiselle Sonntag aus Berlin trat am 16 Jun. in Paris zum erstenmale auf dem Théâtre italien als Rosine im Barbier von Sevilla auf. Nach Versicherung aller Journale, welche bis jezt von dieser Darstellung Rechenschaft gaben, wurde sie mit ausgezeichnetem Beifalle aufgenommen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 19 Jun. Die neue Woche hat mit günstigen Aussichten für den, unter der Benennung der Liebhaber bekannten Theil unserer Börsenmänner begonnen. Sämtliche Fonds sind in aufsteigender Bewegung; man kaufte gestern östreichische Metalliques zu $90^{1}/_{8}$, $^{1}/_{4}$; Partiale zu $114^{2}/_{4}$; Wiener Bankaktien zu 1337; Darmstädter Subscriptionen zu 73. Der Begehr wurde vornehmlich lebhaft, als die Mittags eingetroffene französische Post eine merkliche Besserung der französischen Rentenkurse überbrachte, womit auch die Amsterdamer Berichte vom 16 d. M. im Einklange stehen, indem sie melden, daß an diesem Plaze die östreichischen Metalliques auf $85^{1}/_{2}$ gestiegen wären. Was aber besonders die Nachfrage verstärkte, war die Kunde von einem Kourier aus Wien, dessen Depeschen man es zuschreiben wollte, daß ein hiesiges großes Haus unter der Hand Ankäufe machen ließ. Eben dasselbe Haus kaufte auch bereits seit acht Tagen Alles auf, was es nur von Wechselbriefen auf Paris habhaft werden kan, wodurch dann diese auf 80 k. S. in die Höhe gegangen sind. Aus diesem Umstande sowol als aus dem gleichzeitigen Steigen der französischen Rente und der englischen Stocks will man den Schluß ziehen, daß irgend eine große Finanz-Operation im Werke sey, zu deren Förderung es jenes Haus für zuträglich erachte, ein Steigen der Kurse der Staats-Effekten hervorzurufen, das sich gegenwärtig an allen Börsen, worauf es seinen weit verbreiteten Einfluß äußert, bemerklich macht.

Rußland.

Der östreichische Beobachter vom 18 Jun. schreibt: „Nach Berichten aus St. Petersburg vom 8 Jun. war die offizielle Note, welche der Reis-Effendi an den kaiserl. russischen Geschäftsträger bei der Pforte, Hrn. v. Minciaki, in Erwiederung auf das russische Ultimatum unterm 14 Mai erlassen hatte, am 30 Mai daselbst angelangt, und von Sr. kaiserlichen Majestät mit vollkommenster Zufriedenheit aufgenommen worden. In Folge dessen sind der Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers, General der Infanterie, Militär-Generalgouverneur von Neu-Rußland, Graf v. Woronzoff, und der Geheimerath v. Ribeaupierre, als Bevollmächtigte zu den Verhandlungen ernannt worden; der Staatsrath v. Fonton ist ihnen als erster Sekretair beigegeben. Die Konferenzen sollen am 1 (13 Jul.) zu Ackjermann eröfnet werden."

* St. Petersburg, 6 Jun. Gestern hatte der Fürst Butera, Kammerherr des Königs beider Sizilien, bei Sr. kais. Majestät Abschiedsaudienz. Am vorigen Mittwoch, wo seit dem Ableben des Kaisers Alexander I. sechs Monate verflossen waren, hat der Metropolitan von Nowgorod und St. Petersburg, unter Assistenz der hohen Geistlichkeit, den Gottesdienst und ein Todtenamt für die Ruhe der Seele des verewigten Kaisers gehalten. Vorgestern, als am 20sten Tage nach dem Ableben Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth, wurde vom Metropoliten ein Todtenamt in der Kathedrale U. L. Frau von Casan gehalten. Ihre Maj. der Kaiser und die Kaiserin wohnten einem Todtenamt in der Kapelle des Schlosses Yelagine bei. — Die Wissenschaften haben einen Verlust erlitten, der lange und lebhaft empfunden werden wird. Hr. v. Karamsin, Historiograph des Reichs, ist am 3 d. M. im Alter von 59 Jahren, in Folge eines in seiner Brust entstandenen Geschwürs gestorben. Seit dem Jahre 1802 hatte Hr. v. Karamsin seinem berühmten Geschichtswerke seine ganze Thätigkeit gewidmet; der unerbittliche Tod hat die Beendigung dieses Nationaldenkmals nicht verstattet. Unterm 13 (25) Mai erließen Se. Maj. der Kaiser an ihn folgendes Reskript: „Nikolai Michailowitsch, die Zerrüttung Ihrer Gesundheit nöthigt Sie, Ihr Vaterland auf einige Zeit zu verlassen und mildere Klimate zu suchen. Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen bei dieser Gelegenheit den aufrichtigen Wunsch auszudrüken, daß Sie bald mit neuen Kräften in unsere Mitte zurükkehren, und sich von Neuem dem Nuzen und der Ehre des Vaterlands widmen können, so wie Sie es bisher gethan. Auch ist es mir angenehm, Ihnen im Namen des verewigten Kaisers, der Ihre so edle und so uneigennüzige Anhänglichkeit an seine Person erprobt hatte, so wie für mich selbst und im Namen Rußlands, alle die Dankbarkeit zu bezeigen, die Sie als Bürger und Schriftsteller verdienen. Der Kaiser Alexander hatte zu Ihnen gesagt: das russische Volk ist würdig, seine Geschichte zu kennen; die Geschichte, welche Sie geschrieben, ist des russischen Volks würdig. Heute erfülle ich eine Absicht, welcher mein Bruder Folge zu geben nicht Zeit hatte. Die Beilage wird Sie von meinem Willen in Kenntniß sezen, der, so weit es mich betrift, nur ein Akt der Gerechtigkeit ist, den ich jedoch zugleich als eine, einem heiligen Vermächtniß des Kaisers Alexander entsprechende Bestimmung ansehe. Ich wünsche, daß Ihre Reise Ihnen zum Nuzen gereiche und Ihnen die nöthigen Kräfte zur Beendigung der Hauptangelegenheit Ihres Lebens wiedergebe. Ich bin Ihr wohlgeneigter (gez.) Nikolaus." — Mittels eines diesem Reskript beigefügten, an den Finanzminister gerichteten Ukases bewilligte der Monarch dem Hrn. v. Karamsin eine jährliche Pension von 50,000 Rubeln, die auf seine Frau und nach dieser auf seine Kinder übergehen soll, dergestalt, daß die Söhne bis zu ihrem Eintritt in den Dienst und die Töchter bis zu ihrer Verheirathung, im Genuß derselben bleiben.

Türkei.

Die meisten Pariser Zeitungen enthalten folgende, vom General Roche aus Morea dem Griechenverein zu Paris eingeschikte, und von ihm hinsichtlich der Aechtheit beglaubigte Aktenstüke.

I. Beschluß der dritten Nationalversammlung zu Epidaurus: „Se. Exc. der Gesandte Sr. Maj. des Kö-

nigs von Großbritannien wird gebeten, zwischen der ottomanischen Pforte und den Griechen auf die in gegenwärtiger Akte enthaltenen Bedingungen den Frieden zu unterhandeln: §. 1. Es soll keinem Türken erlaubt seyn, auf dem griechischen Boden zu wohnen, oder irgend ein Eigenthum in Griechenland zu besizen, indem es unmöglich ist, daß beide Völker neben einander wohnen. §. 2. Alle Festungen des griechischen Landes, die in den Händen der Türken sind, sollen geräumt, und den Hellenen übergeben werden. §. 3. Der Sultan soll keinen Einfluß auf die innere Organisation noch auf die griechische Geistlichkeit haben. §. 4. Die Griechen sollen eine hinlängliche Landmacht für die Sicherheit des Innern des Landes und eine Marine zur Beschüzung ihres Handels haben. §. 5. Sie sollen nach einerlei Gesezen regiert werden, und dieselben Rechte im Peloponnes, auf dem griechischen Kontinent, in den Inseln Euböa, Candia, in jenen des Archipelagus, überhaupt in allen Provinzen genießen, welche die Waffen ergriffen und sich der griechischen Regierung einverleibt haben. §. 6. Die in gegenwärtiger Akte angeführten Artikel sollen weder von dem Gesandten, noch von der durch die Nationalversammlung ernannten Kommission abgeändert werden können, welche insbesondere beauftragt ist, mit Sr. Exc. dem englischen Gesandten in Korrespondenz zu treten. §. 7. Die Griechen sollen ihre eigene Flagge beibehalten. §. 8. Sie sollen das Recht haben, Münze zu prägen. §. 9. Die Summe des Tributs soll bestimmt, und die Zahlung entweder jährlich oder einmal für allemal geschehen. §. 10. Ein Waffenstillstand soll bewilligt werden, und, im Falle diese Vorschläge von der Pforte nicht angenommen würden, die Kommission sich an alle europäischen Mächte wenden können, um Hülfe und Schuz, je von einer einzelnen, oder von allen zu erhalten, und übrigens so handeln dürfen, wie sie es zu Hellas Vortheile für gut finden wird. (Unterschriften der Mitglieder der provisorischen Regierung.) Vollziehungskommission, bestehend aus eilf Mitgliedern: A. Zaimi, Präsident. Mauromichali von Maina. A. Deligiani von Karestina. G. Sissini von Gastuny. Spiro Tricupi von Missolunghi. A. Isco de Valto. G. Vlakati von Athen. Lazzaro Conduriotis von Hydra. A. Monarchidi von Ipsara. Demitracopulo von Ipsara. Anargiro von Spezzia. Zografo von Calavrita, Sekretair. Kommission der auswärtigen Angelegenheiten, bestehend aus dreizehn Mitgliedern: Paleon Patron, Erzbischof von Patras, Präsident. Notara aus dem Peloponnes. Capaniza, ebendaher. Londo, ebendaher. Dariati, ebendaher. Bucura, ebendaher. G. Eman aus Rumelien. Perfirio Artis, ebendaher. Spiro Calogerapulo, ebendaher. Bondury aus Hydra. Belisario aus Ipsara. Em. Xeno aus den Inseln des Archipelagus. Renaro aus Candia. Eleonares aus Rumelien, Sekretair."

II. Protestation des Fürsten Demetrius Ypsilanti gegen vorstehenden Beschluß der dritten Nationalversammlung der Griechen in Epidaurus, vom 12 (24) April 1826. „Meine Herren! Sowol als bloßer Bürger als auch als Urheber des gegenwärtigen Kampfes, bin ich es der Nation, meiner Familie, mir selbst schuldig, meine Gesinnungen öffentlich bei einer Gelegenheit auszudrüken, welche das Schiksal Griechenlands entscheiden soll. Indem die Nationalversammlung den Entschluß faßte, die ausschließliche Vermittlung des englischen Gesandten in Konstantinopel zu verlangen, um Griechenland mit seinen Tyrannen auszusöhnen, entfernt sie sich von ihren heiligen Pflichten, und verfehlt den Zwek ihrer Vereinigung. Die Nation hat Sie, meine Herren, nicht darum zu ihren Repräsentanten aufgestellt und mit Vollmachten ausgerüstet, um ihre Unabhängigkeit zu vernichten, sondern um sie zu befestigen und zu verewigen. Einst wird die Geschichte Ihren jezigen Schritt unparteiisch beurtheilen. Wenn Europa mehr als je fühlt, daß unsere Sache künftig nicht mehr unter den Launen des Glükes erliegen kan, wie wird es die Bevollmächtigten Griechenlands ansehen, die sich durch einen in den Annalen der Völker unerhörten Schritt auszeichnen, und der ganzen Welt beweisen, daß nur sie allein ihre wahre Lage mißkannten? Hat Sie der Fall Missolunghi's erschrekt? Verlassen Sie sich, wie beim Anfang des Kampfs, auf die bekannte Schwungkraft und Vaterlandsliebe der Nation. Jedes Griechen Brust ist ein Missolunghi. Sind Sie wegen Mangels an Hülfsmitteln in Verlegenheit? Rufen Sie den Edelmuth der Bürger an; nie war ein Grieche gegen die Stimme des Vaterlandes taub. Fehlt es Ihnen an Geld? Ratifiziren wir unsere Schulden. Wir haben eines Schuzes nöthig. Wenden wir uns an die Souveraine aller christlichen Nationen: alle Nationen, meine Herren, haben gleiche Rechte auf unsere Dankbarkeit. Die Lage, in welcher wir und sie sich befinden, verbürgt uns die gewünschte Hülfe. Nur in kritischen Augenbliken erkennt man große Nationen und ächte Bürger. Es ist immer leicht, ein Sklave zu werden, aber sehr schwer, die Freiheit zu erringen. Wünschen wir den Frieden? So lassen Sie uns zu den Waffen greifen. Wenn die Nationalversammlung aus mir unbekannten Gründen auf ihrem ersten Entschluß beharren sollte, so halte ich es für meine heilige Pflicht zu protestiren, und protestire hiemit feierlich vor allen Griechen und vor allen christlichen Nationen gegen eine Akte, die ich für gesezwidrig, für antihellenisch, für ganz unwürdig einer Nation halte, die mehr als einmal von ihren Tyrannen bezwungen werden konnte, aber nie mit ihnen einen Vertrag geschlossen hat. Als Grieche jedoch und aufrichtiger Freund meines Vaterlandes, werde ich unaufhörlich neben meinen Mitbürgern kämpfen, und so lange der Unabhängigkeitskrieg dauert, bereit seyn, meinen lezten Blutstropfen hin zu geben. (Unterzeichnet:) der Fürst Demetrius Ypsilanti."

* Konstantinopel, 26 Mai. Ueber die Verzögerung der Abreise der nach der russischen Gränze bestimmten außerordentlichen Kommissarien Hadi und Ibrahim Effendi, welche bis heute noch hier sind, gehen die verschiedenartigsten Gerüchte. Das Wahrscheinlichste ist, daß die Pforte, weil ihr der Ort des Zusammentrittes mit den russischen Kommissarien durch Hrn. v. Minciaky noch nicht bezeichnet werden konnte, die Abreise bisher verschob. Einige meynen, obwol vermuthlich ganz ohne Grund, daß Rußland die Pforte absichtlich darüber in Ungewißheit lasse, und dieses als eine Art von Genugthuung für das in der Ultimatums-Note nachdrüklich gerügte lange Stillschweigen des Divans auf die russischen Beschwerden, betrachte. Dessen ungeachtet wird nach allen Anzeigen die Abreise der Kommissarien, da sie von allen europäischen Ministern eifrig betrieben wird, nächster Tage erfolgen. Sie dürften dann in Bucharest von Seite Rußlands den Ort des Zusammentrittes erfahren. Eine neue Verwendung Sir Stratford Cannings, zu Gunsten der Griechen, soll abermals fruchtlos geblieben seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Maria von Webers Tod.

(Beschluß.)

So endete einer der originellsten Tonsezer nicht blos dieser Zeit mitten auf dem Scheitelpunkte seines Ruhms, dessen er unter andern Umständen in England selbst, wenn the great distress nicht alles in Sorgen und ängstliche Berechnung versezt hätte, und bei fester Gesundheit und Empfänglichkeit für geräuschvollere Szenen, gewiß am Meisten sich zu erfreuen gehabt hätte. Der große, seltne Künstler war zugleich der beste, reinste Mensch, der zärtlichste Familienvater und Freund, freisinnig und wahr, allen kleinlichen Erwerbmitteln und Erschleichungen abhold, was ihm wohl auch bei seinem großen Konzert in London Schaden gethan hat, und der muthigste Bekämpfer der alles bethörenden Rossino- und Spontino-Manie, nicht ohne Aeußerung des feinen Humors, und der ihm, wie allen genialen Menschen, eigenen Ironie (wovon die nun wohl auch in's Publikum zu bringenden Szenen, Künstlerleben betitelt, volles Zeugniß geben werden), aber darum der bereitwilligste in Anerkennung der wirklichen Verdienste selbst jener gefeierten Meister, und jedes aufkeimenden wahren Talents, das aber darum auch bescheiden ist, neidlos, hingebend aus voller Seele, was er wußte und dachte, fern von jedem Dünkel, da er sich in seiner herrlichsten Leistung nie genügte, und nur so lange wahre Freude daran hatte, als ihm bei dem Hervorbringen selbst die begeisternde Muse erschien. Mit seinem ihm herzlich entgegenkommenden Kollegen, dem Kapellmeister Morlacchi, bei der italienischen Oper, lebte er in den lezten Jahren im angenehmsten Verhältniß. Er kam mit schönen Entwürfen zur Errichtung eines Conservatoriums für das ganze nördliche Deutschland nach Dresden, wo sich alle Mittel und Stoffe dazu finden, mußte sich aber mit der Begründung eines treflichen Sängerchors für's Theater begnügen. Ueber seine frühere, streng den großen Meistern einer bessern Vorzeit unter Voglers Rath abgerungene Bildung hat er selbst für den ihn betreffenden Artikel einer der neuesten Ausgaben des Conversationslexikons die Materialien geliefert. Hoffentlich wird ihm ein berufener Kenner in der Allgemeinen Zeitung den Nekrolog schreiben. Hier nur in Beziehung auf die lezte Leistung seines dramatischen Trichords, den Oberon, folgende historische Notiz. Er hatte noch vor seiner Abreise alle Einrichtungen und Maaßregeln genommen, damit ihm bei allen deutschen Bühnen in und außer dem Bereich des deutschen Staatenbundes sein, beim Freischüz so oft und widerrechtlich gekränktes Eigenthum bliebe. Hofrath Winkler in Dresden, unter dem Namen Theodor Hell allen Theater- und Dichterfreunden Deutschlands werth, hatte noch während Webers Anwesenheit in Dresden, von dem ihm innig befreundeten Tonsezer den Auftrag erhalten, von dem in London von Planché gearbeiteten Originaltext eine alles treu wiedergebende, allen Sylbenmaaßen und Tongängen sich möglichst anschmiegende Uebersezung zu bearbeiten, und darauf, sobald ein oder das andere Musikstük vollendet war, die nach Mittheilung der Noten selbst versuchte Uebertragung mit dem Meister selbst durchgegangen. Denn es war hier nichts weniger als gleichgültig, welches Wort den Werth der längern oder starken Betonung erhielt, wo ein Abschnitt, ein Ruhepunkt eintrat, wo der musikalische Rhythmus sich hob oder senkte. Hier wurde so lange gefeilt und nachgeholfen, bis Weber selbst damit zufrieden war. Man kennt die von unserer Gesang-Metrik abweichende Metrik der Britten, wo alle Längen und Kürzen nur durch Sinn und Stellung bestimmt werden. Darauf mußte bei der Unterlage alle Rüksicht genommen werden, und käme nun dem deutschen Leser bei der Uebersezung hie und da ein befremdender Rhythmus zum Vorschein, so muß man bedenken, daß ohne diese Aneignung der Unterlage die Gesangstüke gar nicht singbar gewesen wären. Diese Uebersezung liegt nun schon, bei Arnold in Dresden verlegt: Oberon, König der Elfen, romantische Feenoper in drei Aufzügen (108 S. in saubern Umschlag) gedrukt, vor Aller Augen, wobei auch die große Arie nicht fehlt, die Weber noch in London für Miß Paton sezen mußte. Das englische Original mit Webers ähnlichen, aber karikirten Zügen vor dem Titelblatt, ist im Mai zu uns gekommen, und nun kan jeder vergleichen. Nur durch den Verein des Tonsezers mit einem so vielgestaltenden, geistreichen Dichter und Freund konnte der Uebelstand ausgeglichen werden, der sonst bei einer blos gewöhnlichen Uebersezung für die Aufführung auf den deutschen Bühnen kaum zu vermeiden gewesen wäre. Uebrigens war Weber selbst mit dem Text des Engländers, den er in einzelnen Akten zugeschikt bekam, und dadurch in seiner das Ganze stets umfassenden Arbeit sehr verspätet wurde, sehr zufrieden. Der Stoff ist ja deutsch, und ganz aus Wielands unsterblichem Gedichte entlehnt. Es liegt in der Sache, daß die einzige Besizerin und Erbin des Nachlasses, Webers Gattin, den schon so vielfach mit diesem Werk betheiligten Hofrath Winkler in Dresden ersuchte, alle Unterhandlungen mit den deutschen Theaterdirektoren und Eigenthümern der kleinen wie der größern Bühnen, für die Aufführung in Deutschland, in ihrem Namen allein zu übernehmen, da er als beliebter dramatischer Dichter und Herausgeber des so nüzlichen, monatlich bei ihm erscheinenden Tagebuchs der deutschen Bühnen, mit allen deutschen Theatern bereits in genauer Verbindung steht, und sollte Jemand doch einen Schleichweg einschlagen wollen, überall treue Referenten findet. Er allein vertheilt und verkauft die Partituren. Nur den Klavierauszug hatte Weber, dringender Bitte nachgebend, der auch mit früherm Verlag beauftragten Schlesingerschen Musikhandlung in Berlin abgelassen, mißbilligte aber mit großem Unwillen eine in unziemenden Ausdrüken von dieser Handlung abgefaßte Ankündigung noch in einem der lezten Briefe aus London, und verordnete eine öffentliche Anzeige, daß dieser Ton ihm mißfalle. Es hatten sich bald nach Webers Ankunft in London unter uns mancherlei Gerüchte verbreitet, als habe Weber bei seiner arglosen Hingebung mit Kemble, der ihn im Sommer 1825 selbst in Ems besuchte, einen ihm sehr nachtheiligen, ihn mannigfach bevortheilenden Vergleich wegen des Eigenthumsrechts und der Aufführung der Oper in London selbst abgeschlossen. Er hat in seinen Briefen diesen zarten Punkt kaum leise berührt. Thatsache ist es, daß er für Komposition, Reisekosten, Proben und erste Aufführung, Eigenthumsrecht der Partitur und des Klavierauszuges für England, zusammen genommen von Kemble nur 500 Pfd. erhielt, und gesprochen wird, daß dieser den Klavierauszug allein für 1000 Pfd. verkauft haben soll. Dis alles wird bald klar werden. Der Meister hat es mit seinem Leben bezahlt. Schnöde Gewinnsucht trieb ihn

nicht zur Reise in jenes Land, wo die Nabobs wohnen sollen; innige Liebe und Fürsorge für die Seinen, denen er bei so großer Veranlassung Geld zu machen, nur einen sehr kleinen Erbtheil hinterläßt, waren die einzigen Triebfedern, da er es sich selbst verbarg, an welchen zarten Fäden sein Leben hange. Darum allein schon wird Deutschland das lezte, einzige, geistige Eigenthum, das er den Seinigen hinterlassen konnte, diesen mit aller Fülle seines Geistes dreifach ausgestatteten Oberon sichern; die Regierungen werden durch Privilegien dasselbe schüzen, wie es Bayern und Darmstadt bereits gethan haben; die größern und vermögenden Theaterdirektoren werden nicht nur, selbst wenn sie dis manche Schwierigkeit in der szenischen Aufführung bietende Werk nicht gleich zur Aufführung bringen könnten, doch ohne Engherzigkeit subscribiren; Theater- und Musikkenner werden zum Besten der noch ganz unerzogenen zwei Söhne, Max und Alexander, dem einzigen Tonkünstler eine Todtenfeier begehen, und Matthäi in Dresden höchstähnlicher Büste einen Cypressenkranz über den Lorbeerkranz aufsezen; die Musikhandlungen im südlichen und nördlichen Deutschland sich dismal über dem Aschenkrug des überall Beweinten die Hand reichen, um gemeinschaftlich eine Ausgabe aller seiner von ihm selbst schon anerkannten großen und kleinen Kompositionen, worunter noch trefliche ungedrukte Stüke, selbst eine große Messe mit Offertorium, und eine auch als Torso noch aufzubewahrende Komposition der ersten zwei Akte einer hochkomischen Oper sich befinden, würdig herauszugeben. Denn so, nicht blos mit Stein und Erz, ehret das Vaterland, das hier nicht auf Ein Land, Eine Residenz beschränkt ist, einen seiner erstgebornen, weder eines Ordens noch eines Marmors bedürftigen Söhne.

Frankreich.

Der östreichische Beobachter enthielt vor einigen Tagen folgenden Artikel: „Ueber die Art und Weise, wie heute die höchsten moralischen Interessen der menschlichen Gesellschaft behandelt werden, bieten uns ein Paar Worte in der Allgemeinen Zeitung vom 8 Jun. ein merkwürdiges Beispiel dar. Wir heben sie eigens in der Ueberzeugung heraus, daß sie in dem Wortschwalle eines langen Artikels aus Paris vom 28 Mai, wohl nur wenigen Lesern aufgefallen seyn dürften. Der Berichterstatter erwähnt die merkwürdigen, in Wahrheit von allen Parteien gewürdigten Reden, welche der Minister der kirchlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts in den Sizungen der Deputirtenkammer vom 25, 26 und 27 Mai gehalten hat. „Als Minister, heißt es, sprach er so hinreißend genia„lisch, wie er einst sprach, als Hr. Frayssinous, zur Zeit, „wo er unter den jungen Leuten die Mode aufbrach„te, in die Kirche zu gehen.“ Wenn man diese Worte mit der Thatsache vergleicht; wenn man an die erwähnte Zeit denkt, und weiß, daß sie eben die Periode umfaßt, wo, als Folge der langjährigen Umwälzung des Staats, alle sittlichen und moralischen Begriffe verwirrt oder vernichtet waren, und der zwar äußerlich, zum Theil wieder hergestellte Kultus seines wahren Fundamentes, der innern Gesinnung, entbehrte; — wenn man erwägt, daß in jener Zeit ein Mann mit Muth sich erhob, und es mit gedeihlicher Folge unternahm, den Geist der unwissenden oder irre geführten Menge mit evangelischer Salbung und Milde wieder zum religiösen Leben zu weken; — wenn es thatkundig ist, wie segensvoll die Bemühungen dieses Mannes gewirkt, wie allgemein dieselben anerkannt wurden — wenn man ein solches Wirken mit den Worten: „Aufbrin„gen der Mode unter den jungen Leuten, in die „Kirche zu gehen,“ gelästert sieht, so darf man doch wahrlich die Frage stellen, auf welcher Stufe heute die Civilisation steht, oder auf welche sie erniedrigt werden soll?“ — (Wir haben in den unschuldigen Worten unsers Korrespondenten nicht den Sinn finden können, welchen der Verfasser obigen Artikels des östr. Beobachters darin zu entdeken glaubt. Vielleicht hat sich unser Korrespondent nicht allgemein-faßlich ausgedrükt; liest man aber seinen Brief mit Unbefangenheit, so wird es offenbar, daß er in der beschuldigten Stelle nichts gesagt habe, als: der hinreissende genialische Vortrag des Hrn. Frayssinous habe unter jungen Leuten die Mode veranlaßt, in die Kirche zu gehen. Nach unserer Logik kan daraus nicht gefolgert werden, es hätte die Absicht des Redners, oder die segensvolle Wirkung seiner Reden gelästert werden sollen. Wenn es wahr ist, daß in jener Periode alle sittlichen Begriffe verwirrt oder vernichtet gewesen, und der äußerlich zum Theil wiederhergestellte Kultus seines wahren Fundaments entbehrte, so wird sich Niemand wundern, wenn in solcher Zeit die jungen Leute Anfangs nur aus Mode in die Kirche gingen. Es gab Leute, und es gibt vielleicht noch solche, die, wenn sie die Kirche besuchen, nur einer veränderten Richtung der Verhältnisse folgen. Mit Anführung einer solchen Thatsache ist durchaus nicht gesagt, daß, was die Menschen Anfangs aus Mode gethan, nicht durch die evangelische Salbung und Milde des Predigers in eine Erweckung innerer Gesinnung hätte verwandelt werden können. Die Stufe, auf welcher heute die Civilisation steht, welche eigentlich bei dieser Gelegenheit nicht in Frage kommt, kan eine so lieblose als trostlose Deutung nicht gestatten. — Das zarte Gefühl für die Ehre der Religion ist übrigens eine sehr achtungswerthe Sache, um so mehr, als dieses Gefühl, wenn es ächt ist, auch gegen die Ungerechtigkeit schüzt, redliche Männer der Gottlosigkeit oder des Verkennens der höchsten moralischen Interessen zu beschuldigen.)

Deutschland.

* Vom Rhein, 16 Jun. In den Jahren 1817, 1818 und 1819 wurde der Lauf des Rheines zwischen Neuburg und Schröck auf gemeinschaftliche Kosten der Krone Bayern und des Großherzogthums Baden rektifizirt. Durch einen zwischen diesen beiden Staaten vor Kurzem abgeschlossenen Vertrag ist man übereingekommen, daß die Regulirung des, sehr große Krümmen beschreibenden, Stromlaufes von Schröck bis unterhalb Mannheim in die Gegend von Sandhofen fortgesezt, und innerhalb einem Zeitraume von sechs Jahren vollendet werden soll. Die Länge des alten Rheinlaufes von der königlich französischen Gränze bei Lauterburg bis Sandhofen beträgt: 33 geographische Stunden (deren 30 auf einen Grad des Meridians gehen), die Länge des rektifizirten Laufes aber beträgt: 18¼ Stunden, daher wird die Strombahn durch die Rektifikation um 14¾ Stunden abgekürzt. — Die gesammte Geradeleitung wird mittelst drei und zwanzig Durchstichen bewirkt, wovon bereits zwischen Neuburg und Schröck sechs Durchstiche ausgeführt sind, welche den Fluß

vollständig aufgenommen haben. — Die Größe des bisherigen Ueberschwemmungsgebietes des Rheines zwischen Lauterburg und Sandhofen beträgt auf dem linkseitigen königl. bayerischen Ufer gegen 70,000 Morgen, auf dem rechtseitigen großherzogl. badischen Ufer gegen 65,000 Morgen; daher auf beiden Ufern gegen einmalhundert fünf und dreißig tausend Morgen oder Tagwerke. Die Sicherung dieses ausgedehnten Landstriches gegen die Angriffe und Verheerungen des Rheines, welche seit Jahrhunderten erfolglos versucht wurde, die Austroknung oder beförderte Entwässerung der Sümpfe und der verlassenen Rhein-Arme, die Verbesserung des Gesundheitszustandes der Bewohner dieser bevölkerten Gegenden, die Minderung der bisher stets wachsenden Kosten für die Erhaltung der Ufer und Dämme, der Gewinn von 7500 Morgen Landes durch die Abkürzung der Strombahn und die Erleichterung der Schiffahrt werden die wohlthätigen Resultate dieses großen Unternehmens seyn. — Die Erfahrung hat bei den während der Jahre 1817, 1818 und 1819 ausgeführten Durchschnitten bewiesen, daß diese Erwartungen vollkommen in Erfüllung gehen werden; denn schon sind längs der rektifizirten Flußstreke zwischen Lauterburg und Schröck große Flächen früher unkultivirten, nur zu Viehweiden dienenden Landes in fruchtbare Felder umgeschaffen, die Sümpfe ausgetroknet, und die abgeschnittenen Stromkrümmen größtentheils zur Verlandung gebracht werden, so daß der Wohlstand der längs diesem Flußbezirke liegenden Gemeinden, seit der erfolgten Geradeleitung des Rheines, auf eine höchst erfreuliche und überraschende Weise zugenommen hat.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 22 Jun. 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		131	130
Partial à 4 Proc.		115 1/8	114 7/8
Metalliques 5 Proc.		90 1/4	90
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1115	1112
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 3/4	90 7/8
detto — —	5 Proc.	—	102
Landanlehen — —	5 Proc.	—	103 1/8
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103 3/4	103 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Zweiter Jahrgang. Fünften Bandes zweiter Heft. Des zweiten Heftes erste Abtheilung. Des zweiten Heftes zweite Abtheilung. Geographische Zeitung der Hertha.

Anzeige für Bade-Reisende.

Wiesbadens Heilquellen und ihre Kraft, dargestellt von Dr. A. H. Peez, herzogl. nassauischem Medizinalrathe. Mit gestochenem Titel, Vignette und einer Abbildung des Trinkbrunnens. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Geschichte und Beschreibung der Stadt Wiesbaden von G. H. Ebhardt. Mit einem Plane der Stadt, gestochenem Titel und einer Abbildung des Kursaals. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Diese jedem Besucher dieses berühmten Badeorts mit Ueberzeugung zu empfehlende Schriften findet man in jeder soliden Buchhandlung, so in Gießen bei dem Verleger

Georg Friedrich Heyer.

An alle Buchhandlungen Deutschlands ist versandt worden:

Von Staats-Schulden, deren Tilgungs-Anstalten und vom Handel mit Staatspapieren
von
Dr. N. Th. Ritter von Gönner,
K. bayer. wirkl. Staatsrathe.
Erste Abtheilung.
München, in der Fleischmannischen Buchhandlung.
In farbigen Umschlag geheftet 1 Rthlr. 16 gr., oder 2 fl. 54 kr.

Herr Staatsrath v. Gönner hat durch dieses überaus wichtige, gediegene, mit einer bewunderungswürdigen Gründlichkeit bearbeitete Werk seinen hohen Schriftsteller-Ruhm neuerdings auf eine Art bewährt, daß das ganze deutsche Publikum diese neue gereifte Frucht seiner ausgezeichneten Talente nur mit dem innigsten, mit dem wärmsten Danke aufnehmen wird.

Die darin zum Erstenmale mit solcher Gründlichkeit abgehandelten Gegenstände sind — wer wird es läugnen — die wichtigsten an der Tagesordnung und ihr Einfluß auf Handel, Gewerbe und Industrie tritt in seinen Folgen täglich fühlbarer hervor.

Mögen Deutschlands edle Fürsten, mögen Staatsmänner, Kaufleute und Geschäftsmänner dieses Buch der größten Aufmerksamkeit würdigen, und die goldenen Wahrheiten, welche es enthält, ins Leben einführen: dann ist der weitern Verarmung des Grundbesitzers ein Damm gesezt und einer ähnlichen Katastrophe im Staatspapier-Handel, wie die leztere, vorgebeugt; Zutrauen wird in alle Geschäftszweige zurükkehren, und Akerbau, Handel und Gewerbe werden im so lange bedrängten deutschen Vaterlande endlich einem neuen goldenen Zeitalter entgegengehen.

So eben ist bei Leopold Voss in Leipzig erschienen und an die Pränumeranten abgeliefert:

Atlas zu Kruse's Hellas.
Erster und zweiter Band.

I. Graphische Darstellungen zur mathematischen, physischen und historisch-politischen Geographie der alten Hellas.
II. General-Charte von Griechenland, Macedonien und Thracien, nebst den Hauptcolonien der Griechen in Klein-Asien.
III. Charte von Attica und Megaris, nebst den Plänen von Sunium, Phyle, Oenoe und Panacton.
IV. Pläne von Athen, Athen mit seinen Häfen. See-Dämme Athens.

V. Charte von Eleusis. Plan der Tempel zu Eleusis. Plan der Gegend und Schlacht von Marathon, nebst der Jonischen Tetrapolis.
VI. Charte von Böotien, Locris, Doris und Phocis, mit Plänen von Plataea.
VII. Charte von Aetolien und Acarnanien.
VIII. Charte von den Jonischen Inseln, mit Plänen von Ithaca und dem Hause des Odysseus.

Der zweite Band des Textes, geziert mit einer Ansicht der Acropolis von Athen, wird bald ausgegeben werden, und dann der Pränumerations-Preis von 7 Thlr. 8 gr. für diese zwei Bände mit Atlas erlöschen.

In der Ruffschen Verlagsbuchhandlung in Halle ist erschienen und an die Besteller versandt worden:

J. A. Eberhard's und J. G. E. Maaß's

Versuch

einer allgemeinen deutschen

Synonymik

in

einem kritisch-philosophischen

Wörterbuche

der

sinnverwandten Wörter der hochdeutschen Mundart.

Dritte Ausgabe, fortgesezt und herausgegeben

vom

Prof. D. J. G. Gruber.

Erster Band: A u. B. (37 Medianbogen.)

Pränumerations-Preis 1 Thlr. 20 gr. sächs.

Die Verlagshandlung glaubt durch diesen ersten Band schon den geehrten Subscribenten bewiesen zu haben, wie sehr sie es sich angelegen seyn lasse, allen billigen Erwartungen auf das Genügendste zu entsprechen, und hoft, daß vor Allem die vielfachen Bemühungen des berühmten Herrn Herausgebers dieser dritten Ausgabe: dis klassische Werk der möglichsten Vollkommenheit nahe zu bringen, nicht unerkannt bleiben werden. — Die Anforderungen nach Erscheinen dieses ersten Bandes, den Pränumerations-Preis noch einige Zeit fortbestehen zu lassen, sind so dringend und vielfach eingegangen, daß die Verlagshandlung nicht umhin kan, diesem Verlangen, jedoch nur auf sehr kurze Zeit, zu willfahren. Es werden daher Alle, die noch darauf reflektiren sollten, ergebenst eingeladen, sich ohne Verzug zu melden.

Halle, am 20 Mai 1826.

Buchhandlung von Friedrich Ruff.

Neuigkeiten
der
Nicolaischen Buchhandlung in Berlin.

Ostermesse 1826.

Abeken (Bernh. Rudolph) Beiträge für das Studium der göttlichen Komödie Dante Alighieri's. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr. (1 Rthlr. 25 Sgr.)

Goßler (Chr.) Handbuch gemeinnüzlicher Rechtswahrheiten für Geschäftsmänner. Nach Anleit. des allgem. Landrechts für die preußischen Staaten. 3te Auflage, mit Rüksicht auf die später ergangenen Geseze, durchgesehen, geordnet und vermehrt durch Heinr. v. Strampf, Justizrath beim königlichen Stadtgerichte in Berlin. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr. (1 Rthlr. 25 Sgr.)

Auch mit dem Titel:

— — allgemeine Rechtswahrheiten, oder die wichtigsten in das bürgerliche Leben eingreifenden Geseze des preuß. Landrechtes im Zusammenhange dargestellt. Ein Handbuch für jeden Unterthan des preuß. St., welcher in den gewöhnlichsten Verbindungen des Lebens einen sichern Weg gehen, und sich vor Schaden hüten will. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr. (1 Rthlr. 25 Sgr.)

Heinsius (Theod.) die Sprachschule, oder geordneter Stoff zu deutschen Sprachübungen für Schule und Haus. Nach einem dreifachen Lehrgang in einzelnen Uebungsstüken und Aufgaben für Schulen bearbeitet. 3te abermals verbesserte Aufl. 8. 10 Gr. (12½ Sgr.)

Hencke (Eduard, Prof.) Handbuch des Kriminalrechts und der Kriminalpolitik. 2r Band. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. (2 Rthlr. 7½ Sgr.)

Krug (Leop. geh. Reg. Rath) staatswissenschaftliche Anzeigen. Mit vorzüglichem Bezug auf den preuß. Staat. 1r Band. 1s Heft. gr. 8. 1 Rthlr.

Mundt (Dr.) Grundzüge zur Metrik der griechischen Tragiker. Eine Zugabe zu jeder griechischen Sprachlehre. gr. 8. 6 gr. (7½ Sgr.)

Richter (G. A.) die specielle Therapie. VIIIr Bd. (der chronischen Krankheiten Vr.) Dritte Auflage. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr. (3 Rthlr. 10 Sgr.)

Schmid (Peter) Anleitung zur Zeichenkunst, besonders für diejenigen, die ohne Lehrer dieselbe erlernen, für Eltern, die ihre Kinder selbst darin unterrichten wollen. 2te verb. Aufl. 1s Heft mit 98 Vorlegeblättern, 2s Heft mit 23 großen und mehreren kleinen Vorlegeblättern. 8. (in Kommission.) Ladenpreis beider Hefte. 6 Rthlr. 12 gr. (6 Rthlr. 15 Sgr.)

Schmidtmann (L. Jos.) Summa observationum medicarum ex praxi clinica triginta annorum depromtarum. Vol. III. gr. 8. 2 Rthlr.

Sulzer (J. G.) Vorübungen zur Erwekung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens. Neue verb. Auflage. 1r Bd. 8. 8 gr. (10 Sgr.)

Zu Michaeli erscheint:

v. d. Recke (Elisa) Gebete und religiöse Betrachtungen. Ihren Freunden und Freundinnen gewidmet.

v. Restorff (Fr., königl. preuß. Major) topographische Beschreibung der sämtlichen Provinzen des preußischen Staates. 1r Bd. die Provinz Pommern, mit einer statistischen Uebersicht. gr. 8.

v. Rumohr (C. F.) italienische Forschungen zur näheren Kenntniß der Geschichte neuerer Kunstbestrebungen. 1r Bd.

Nachricht!

Von Seite der hohen Kreisregierung dahier sind die zum Direktorium des Kreditvereins für den Ober-Donaukreis gewählten Mitglieder unterm 16 l. M. in Eid und Pflicht genommen worden, weswegen dasselbe sich geeignet konstituirt hat.

Solches wird demnach mit dem Anhang zur Kenntniß gebracht, daß die königliche Regierung des Ober-Donaukreises der unterzeichneten Behörde einstweilen ein Lokale im Residenzgebäude, Eingang beim großen Portal, links eine Treppe hoch, Nro. 65. einräumen zu lassen geruhet.

Dasselbe ist, Sonn- und Feiertage ausgenommen, jederzeit Vormittags von 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr geöfnet.

Augsburg, am 17 Jun. 1826.

Direktorium des Kreditvereins für den Ober-Donaukreis.

Frhr. v. Burgau, Vorstand.

Es ist zu München im nemlichen Hause, worin sich Herr Reibel, Caffetier, befindet, ein austapezirtes, geräumiges, mit eigenem Eingange versehenes Zimmer, nebst einem gemalten Nebenzimmer, beide unmeublirt, während der Jakobidult um einen sehr mäßigen Preis zu beziehen. — Ersteres kan auch auf Verlangen meublirt werden. — Die Expedition dieses Blattes ertheilt nähere Auskunft.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 175. 24 Juni 1826.

Brasilien.

Der französische Moniteur vom 18 Jun. enthält in seinem nicht offiziellen Theile Folgendes: „Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 5 Mai hat der Kaiser von Brasilien am 2 Mai die Krone von Portugal niedergelegt, und seine Rechte auf dieses Königreich seiner Tochter, Donna Maria da Gloria, Prinzessin von Beira, übertragen, welche mit ihrem Oheim dem Infanten Don Miguel verlobt werden soll.“

Spanien.

* Madrid, 5 Jun. Noch nie, schreibt man aus Aranjuez, wurde des Königs Namensfest (30 Mai) mit solcher Pracht gefeiert. Triumphbogen, Promenade des Königs und der königlichen Familie auf der bekannten kostbaren Feluke, welche diesen Tag unter dem Zujauchzen unzähliger Zuschauer vom Stapel gelassen wurde; Musik in allen Straßen; Stierkämpfe; prächtiges Schauspiel; zwei Feuerwerke; allgemeine Beleuchtung; vier Bälle an zwei Abenden (beim französischen Gesandten, dem General Espanna, Kommandanten der königlichen Garde zu Fuß, dem Prinzen Friedrich von Hessen, und dem Herzog Berwick y Alba), das Alles, vereinigt mit dem schönsten Wetter, mit dem Luxus des Hofstaates und der Garden, mit der ausgesuchten Toilette der Damen, und einem Zusammenflusse von 15 bis 20 Tausend Menschen — wer hätte an diesem Tage gedacht, daß das von Freude berauschte Aranjuez in Spanien liege? Um so trauriger sah es zu Madrid aus; einige Häuser abgerechnet, welche mit farbigen Glaslampen erleuchtet waren, brannten nur sparsam vor den Fenstern der Bürger einzelne Kerzen; hin und wieder gewahrte man wohl einen Transparent oder einen Kronleuchter, aber außer der Militärmusik einiger Korps war es todt in den Straßen. — Wie man vernimmt, haben bei Gelegenheit dieses Festes der französische Botschafter, Marquis v. Moustiers, und die spanischen Minister Calomarde, Zambrano, Ballesteros und Salazar das Großkreuz des Ordens Karls III. erhalten. Dem Hrn. Calomarde soll auch die Grandezza zugedacht seyn; bald wird nichts zu seinem vollkommenen Glüke mehr fehlen, da er sich nächstens mit einer reichen Schwester der Herzogin von Sor verheirathet, selbst sehr reich, und durch die Heirath mit dem Herzoge von Infantado ausgesöhnt ist. In der That bemerkt man, daß die beiden Minister seit einiger Zeit in großer Eintracht arbeiten, und Hrn. Recacho, der das volle Zutrauen des Königs besizt, und von den besten Absichten beseelt ist, immer fester an sich zu knüpfen suchen. Indessen sind sie über die künftige Stellung der General-Intendanz der Polizei nicht ganz einig. Don Calomarde ließ durch den bekannten Gelehrten, Hrn. Hermosilla, einen Plan ausarbeiten, demzufolge die Polizei-Intendanz in eine Polizei-Direktion verwandelt, und unter das Justiz-Ministerium gestellt würde; Hr. Recacho hingegen machte den Vorschlag, ein Ministerium des Innern zu errichten, und damit die Polizei-Intendanz, unabhängig von allen Gerichtshöfen des Reichs, zu verbinden. Beide Plane liegen seit acht Tagen unter den Augen des Königs. — Der König hat endlich, auf Anrathen des Herzogs von Infantado, dem Staatsrathe erlaubt, nach Aranjuez zu kommen, und dort seine Arbeiten fortzusezen. Einige glauben, der König, von mancherlei ihn betreffenden Aeußerungen des Staatsrathes unterrichtet, wolle denselben in der Nähe wissen, um ihn besser beobachten zu können; Andere sind der Meynung, der Herzog habe mit dieser Maaßregel blos die Beschleunigung so mancher Unterhandlungen bezwekt, über welche zum Theil auch der Staatsrath um sein Gutachten befragt werden könnte. Noch immer ist nicht Eine der zahlreichen politischen Fragen entschieden, welche das diplomatische Corps in Anregung gebracht. Außer den oberwähnten Schuldforderungen, welche der französische und englische Gesandte, jeder für seinen Theil, geltend machen, verlangt Frankreich die Anerkennung der Unabhängigkeit von Hayti in Bezug auf den vormals spanischen Antheil, England die Anerkennung der portugiesischen Regentschaft (man versichert, der spanische Hof habe nicht einmal die Familienbriefe beantwortet, welche die Infantin Donna Isabella seit ihrer Ernennung zur Regentin nach Madrid geschrieben), und beide gemeinschaftlich entweder die Anerkennung der Unabhängigkeit der südamerikanischen Freistaaten, oder die Abschließung eines Waffenstillstandes mit denselben. Auf diesen drei Punkten wird aus den triftigsten Gründen bestanden: auf der Anerkennung Hayti's, weil Frankreichs Schiffe in dem ehemals spanischen Antheile von St. Domingue die alten hohen Zölle bezahlen müssen, und zu befürchten steht, daß Hayti aus einer unvollständigen Anerkennung seiner Unabhängigkeit Anlaß schöpfe, seine mit Frankreich eingegangenen Verbindlichkeiten zu verlezen; auf der Anerkennung der portugiesischen Regentschaft, um den Parteimännern in diesem Lande jeden Vorwand zu neuen Komplotten zu benehmen, und einem Zustande von Spannung ein Ende zu machen, der England wie Portugal zu einer kostspieligen Wachsamkeit verpflichtet; auf der Anerkennung der amerikanischen Freistaaten endlich, um diese Staaten an der, beiden Mächten höchst unangenehmen Expedition nach Cuba zu hindern. Alle diese Fragen sind noch im alten Statu quo; dafür scheint man

sich mit einer neuen Anleihe zu beschäftigen, die im Belaufe von 100 Millionen Realen der König, wie es heißt, auf seine Güter aufnehmen will; allein man erinnert sich nur zu gut, daß noch keine der Privatschulden des vorigen Königs und der Königin bezahlt worden. Obgleich die Verewigten den Madrider und fremden Kaufleuten, welche ihnen Lieferungen gemacht, Obligationen ausstellten; obgleich sie in ihren Testamenten verordneten, daß diese Schulden von ihren Gütern bezahlt werden sollten; obgleich ihre Effekten, ihre Geschmeide und Baarschaften von Rom nach Madrid gebracht wurden, so haben doch alle diese Privatgläubiger nach 5jährigen Reklamationen noch nicht zu ihrem Eigenthume kommen können, sondern sehen sich, troz ihren Spezial-Obligationen, in die Klasse der gewöhnlichen Staatsgläubiger verwiesen. Dieser Umstand dürfte dem Gelingen der neuen Anleihe, der sich, wie es heißt, die HH. Tassin und Aguado unterziehn wollen, nicht sehr günstig seyn. — Die Aerzte haben der Königin die Bäder von Solar de Cabras als ganz vortreflich empfohlen, um die Fruchtbarkeit zu weken; der König wird seine Gemahlin Anfangs Julius selbst dahin führen, und nur wenige Kammerfrauen werden ihr Gefolge ausmachen.

Großbritannien.

London, 15 Jun. Konsol. 3Proz. 80½; neue Anleihe 1¼ Prämie; russische Bons 80½; mexicanische 60½; brasilische 56½; columbische 39½; peruanische 30; griechische 15; Cortes 8.

In der City standen am 15 Nachmittags um 2½ Uhr die Stimmen so: Thompson 5236; Waithman 4025; Ward 3922; Wood 3880; der Lordmayor 3658. Man sieht, daß Hr. Ward den Hrn. Wood hinter sich gelassen hatte. Man that alles Mögliche um die Wähler gegen die, den Katholiken günstige Kandidaten, nemlich Waithman, Wood und den Lordmayor, einzunehmen. — Zu Dublin wurde Hr. Plunkett ohne Widerstand zum Repräsentanten der Universität gewählt, als er aber seinen Triumphzug antreten wollte, zerbrach der oranisch gesinnte Pöbel den Lehnstuhl, auf dem er getragen werden sollte, warf ihn selbst zu Boden, und mißhandelte seine Träger. — Auf der Universität Cambridge sind die Wahlen noch nicht beendigt; der Generaladvokat Copley ist zwar seiner Ernennung gewiß; aber die zweite Repräsentantenstelle wird dem Lord Palmerston noch lebhaft durch Hrn. Bankes streitig gemacht. — Zu Preston hat Cobbet seine Bewerbung aufgegeben. — In der Grafschaft Westmoreland, wo Hr. Brougham sich unter den Kandidaten befindet, sollen nicht weniger als 500 Advokaten in Bewegung seyn, um die Wähler zu bearbeiten.

Der Commercial-Advertiser meldet nun auch nach einem Briefe aus Rio-Janeiro vom 26 März den Einmarsch des Generals Sucre in Paraguay, und spricht sogar von einem Gerüchte, daß der Diktator Francia gefangen sey.

** London, 16 Jun. Endlich haben wir hier auf lang anhaltenden Regen das schönste und fruchtbarste Wetter, und es ist aller Anschein zu einer höchst gesegneten Erndte vorhanden. Unter diesen Umständen darf sich das Ausland nur wenig Rechnung darauf machen, in diesem oder dem nächsten Jahre für sein Getreide einen Absaz nach Großbritannien zu finden. Es ist ein Irrthum, wenn man behauptet, England sey kein gerbauendes Land. Schon ein mittelmäßiges Getreidejahr bringt so viel Frucht hervor, als die beträchtliche Konsumtion des Landes erfordert. Freilich essen wir theures Brod, dieses ist aber nicht durch den Mangel an Hervorbringung, sondern durch andere Ursachen bedingt. — Die Nordamerikaner, welche bei den Mexicanern als natürliche Brüder und Landsleute hoch angeschrieben stehen, und durch die Berechnungen unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zuweilen einen Strich zu machen scheinen, besizen jezt mehrerere Bergwerke edler Metalle im Distrikte von Temascaltepec; es sind ihnen größere Vortheile als den Bergwerksvereinen anderer Nationen bewilligt worden. Ueber die Unternehmung der deutschen Bergwerksgesellschaft herrscht in Mexico selbst nur Eine Meynung: daß sie mit Umsicht und Thätigkeit geleitet werde. Es war nicht blos der vorangegangene Ruf eines einzelnen Bergwerks, welcher bei der Wahl den Ausschlag gab. — Die Abhaltung des Requiems für den verewigten Weber, ist wegen entstandener Schwierigkeiten, sowol von Seite des katholisch-apostolischen Vikars Dr. Poinder, als von Seite des Kapitels der St. Paulskirche, vorläufig bis auf den 22 Jun. ausgesezt worden.

Frankreich.

Die Pairskammer empfing am 15 Jun. aus den Händen des Finanzministers das am 14 von der Deputirtenkammer angenommene Budget für 1827; verwies es zur Prüfung an eine Kommission, bestehend aus den Marquis v. Marbois und v. Bouville, den Grafen v. Mollien und Villemauzy, und den Herzogen v. Brissac, v. Levis und v. Narbonne; und nahm den Gesezesentwurf wegen Pacht oder Tausch verschiedener Krondomainen mit 81 gegen 25 Stimmen an. — Am 16 Jun. sprach die Kammer die Zulassung des Grafen du Cayla, an die Stelle des am 3 April verstorbenen Grafen du Cayla zur Pairswürde aus; erörterte den Gesezesentwurf über die Rechnungen von 1824, und nahm denselben mit 93 gegen 3 Stimmen an. — Am 17 Jun. erörterte die Kammer den Gesezesentwurf wegen der Supplementar-Kredite für den Dienst von 1825, und nahm ihn mit 96 gegen 2 Stimmen an. Hierauf ernannte sie Kommissionen zur Prüfung verschiedener, dieser Tage von den Ministern des Innern und des Krieges überbrachten kleinen Gesezes-Entwürfe, örtliche Interessen betreffend.

Die neue Untersuchungskommission des Gerichtshofes der Pairs vernahm als Zeugen am 15 Jun. Hrn. Tourton, Bankier, und Hrn. Dibracq, Kommis desselben. Am 16 Jun. fand eine Vernehmung des Generallieutenants Grafen Bordesoult statt, und wurde am 17 Jun. fortgesezt.

Der durch seine physiologischen Werke bekannte Hr. Moreau de la Sarthe ist zu Paris in seinem 56sten Jahre verstorben.

Die Einnahme des Griechenvereins zu Paris betrug vom 8 bis zum 13 Jun. 67,022 Fr. 22 Cent. mit Einschluß einer zweiten Sendung des Vereins zu Breslau, von 10,000 Fr., einer ersten Sendung des Vereins zu Trier, von 10,000 Fr., und einer dergleichen aus Lausanne, von 10,000 Fr. — Zu Brüssel wurde am 12 Jun. ein Konzert zum Vortheil der Griechen gegeben, das 3625 Gulden, eine im Saale veranstaltete Kollekte aber außerdem 821 Gulden eintrug. Ein ähnliches zu Namur veranstaltetes Konzert brachte nahe an 3000 Gulden.

Das Journal du Commerce erzählt, und die Etoile wiederholt daraus (was aber doch wohl noch sehr der Bestätigung bedürfen möchte), ein Hr. Boyard von Rouen habe 1,800,000 Fr. zu Unterstüzung der Griechen hergegeben.

** Paris, 15 Jun. Seit 14 Tagen sind die Censur und der Prozeß Ouvrard abwechselnd die Gegenstände der Tagesgespräche, so viel das schöne Wetter und die Landpartien es erlauben. In ersterer Hinsicht scheinen die Herren v. Villele und v. Corbiere einen vollkommenen Sieg über die Kongregation errungen zu haben. Genannte Herren sind die beiden einzigen Minister, welche seit der Restauration sich immer vollständig verstanden und getreulich unterstüzt haben. Gemeinschaftliche Laufbahnen, gemeinschaftliche Feinde haben sie auf's Innigste verkettet. Ihre Charaktere sind indessen verschieden: Hr. v. Corbiere ist ungleich, heftig, geistreich; Hr. v. Villele ruhig, kalt, fein; beide haben aber wenig Vorurtheile und die gehörige Geistesfreiheit, um Staatsgeschäfte zu leiten. Sie sind allerdings beide Ultra, allein ohne die überspannten Ansprüche ihrer Partei zu theilen. Uebrigens befanden sich beide früher in der royalistischen Opposition, und das gab ihnen Geschmak an der freien Presse oder wenigstens Nachsicht mit ihr. In dieser Hinsicht sind sie aufgeklärter als die Ultra's am Hofe und als Manche in der Stadt; sie fühlten wohl, daß die Censur sie waffenlos der Kongregation überliefern würde. Sie haben daher einen entscheidenden Schritt gethan, und die Freiheit der Presse, wenigstens für eine gewisse Zeit noch, gerettet: sie haben, wie man versichert, neue gesezliche Verfügungen, um die Gesinnungen und besonders das Privatleben der Regierungs-Mitglieder besser als bisher in Schuz zu nehmen, versprochen, und wollen sie in das gegenwärtige Preßgesez in nächster Session einschalten. Mit diesem Versprechen hoffen sie die Partei zu bewegen, sich einstweilen ohne Censur zu behelfen: die überspannten Glieder der rechten Seite scheinen indessen auf diese Versprechungen nicht viel zu bauen. General La Boissiere hat in der Sizung der Deputirtenkammer am 10 dis eine Rede gegen die Preßfreiheit gehalten, die man als das Manifest der Verzweiflung von Seite der Partei, und als einen Beweis der Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen ansieht. Die plözliche Entfernung des Erzbischofs von Reims, Hrn. v. Latil, von Paris, kan ebenfalls als ein Zeichen angesehen werden, daß die Partei eine, wenn auch kleine Niederlage erlitt. Uebrigens beruhiget sich wieder Alles und wir treten bis zum nächsten Herbst in das Zwischenreich der Politik. — In dem Prozesse Ouvrard hat sich die Pairskammer mit der gewohnten Würde benommen und die Absichten des Ministeriums durchkreuzt, ohne dem Herzog von Angouleme zu nahe zu treten. Bekanntlich gab es darin dreierlei Meynungen: die Einen verlangten, die Kammer solle sich für inkompetent, und folglich die Generale Guilleminot und Bordesoult für untadelhaft erklären; Andere forderten eine weitläuftigere Information, welches in der Gerichtssprache so viel heißt als, es sey ein Anfang der Ueberweisung da; die Dritten endlich wünschten blos eine nachträgliche Instruktion, welche, wie die genauere Information, neuen Nachforschungen die Bahn öfnet, ohne ungünstige Vermuthungen für die Angeschuldigten nach sich zu ziehen. Die Opposition hat ihren Zwek vollkommen erreicht. Die Inkompetenz-Erklärung hätte jeder weiteren Erörterung des Prozesses für immer ein Ende gemacht; die weitläuftigere Information Männer verunglimpft, welche der Herzog von Angouleme in Schuz nimmt. Diese Nachtheile alle werden durch die nachträgliche Instruktion vermieden. Uebrigens hat die Opposition diesen Sieg mit den nemlichen Männern und durch dieselben Verbindungen erfochten, mit denen sie das Recht der Erstgeburt verwerfen machte. — Man ist sehr begierig zu erfahren, ob nicht Ouvrard in seinem zweiten Bande über die ganze Geschichte sich äußern wird?

Niederlande.

Die Regierung hat bekannt machen lassen, daß, in Folge eines, mit Zustimmung des niederländischen Gesandten, am 6 Mai gefaßten Bundestagsbeschlusses, das Material der Bundesfestung Luxemburg am 10 Junius durch die niederländischen Kommissarien den Bundestags-Kommissarien übergeben, und an demselben Tage dem königl. niederländischen Generalmajor v. Goedecke durch den königl. preußischen Festungs-Kommandanten, Obrist Dümoulin, der rothe Adlerorden dritter Klasse, nebst einem sehr gnädigen Handschreiben Sr. preußischen Majestät zugestellt worden sey.

Deutschland.

Ihre königliche Majestäten von Bayern sind am 22 Jun. Vormittags um halb 12 Uhr, in Begleitung Ihrer durchlauchtigsten Kinder, des Prinzen Luitpold und der Prinzessin Adelgunde königl. HH. von München nach Lambach abgereist. Im Gefolge Ihrer Majestäten befinden sich der Generaladjutant und Generallieutenant Graf v. Pappenheim, der k. Leib-Arzt geh. Rath v. Hartz, die Pallastdame Baronin v. Mandl, und die Erzieherin Fräulein v. Teuffenbach. Das erste Nachtlager ist in Alt-Oettingen. Ihre königliche Majestäten werden am 30 Jun. zurük erwartet.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 19 Jun. sagt: „Der, zu Nürnberg erscheinende Korrespondent von und für Teutschland vom 14 Jun. enthält einen Artikel aus Mainz vom 10 d., worin die bevorstehende Ankunft des kaiserl. östreichischen Haus-Hof- und Staatskanzlers Fürsten v. Metternich auf dem Johannisberge verkündiget, und diese Ankündigung mit einer langen Reihe politischer Fabeln verknüpft wird. Der Fürst von Metternich wird, dem Vernehmen nach, allerdings im Laufe dieses Sommers seine böhmischen Herrschaften, und von dort aus vielleicht auf einige Tage den Johannisberg besuchen. Um jedoch den Faden, welchen der erwähnte Mainzer Korrespondenzartikel zu weiterer Ausspinnung der Lüge darbieten dürfte, kurz abzuschneiden, sind wir ermächtiget zu erklären, daß die der Reise des Fürsten von Metternich in jenem Artikel angedichteten Zweke durchaus ohne Grund sind."

Wien, 19 Jun. Metalliques 90½; Bankaktien 1111.

Türkei.

Hr. Eynard theilte aus Florenz dem Herzog von Choiseul folgenden Brief mit, den er aus Corfu von Hrn. Jerostathie unterm 19 Mai erhalten: „Wir haben nun die Gewißheit, daß die tapfern Vertheidiger Missolunghi's sich mitten durch die Araber, deren sämtliche Linien durchbrochen wurden, einen Weg bahnten. Diese Heldenschaar ist in Apocoro oder Plocoparés, einem 30 Meilen nördlich von Missolunghi gelegenen Bezirke, angekommen: dort vereinigte sie sich mit einem andern griechischen Korps, und schrieb an die Regierung, sie um ihre Be-

fehle bittend, um diese mit dem nemlichen Eifer und der nemlichen Entschlossenheit, womit sie Missolunghi vertheidigte, zu vollziehen. Was die Verwundeten und einen Nachtrab anlangt, welche durch die so sehr überlegene Anzahl der Feinde sich nicht durchzuschlagen vermochten, so kehrten sie in die Stadt zurük, schlugen sich zwei Tage lang von Straße zu Straße, von Haus zu Haus, jedes, so wie sie gezwungen waren es zu verlassen, immer in Brand stekend; und endlich zogen sie sich auf die unterminirten Stellen zurük, und sprengten sich mit den dort gebliebenen Greisen, Weibern und Kindern in die Luft. Eine große Anzahl Araber kam bei der Explosion mit um; ungefähr 7 bis 800 Weiber und Kinder geriethen in Gefangenschaft; es sind diejenigen, die man nach Prevesa schleppte, und für welche ich Ihr und des Comités Mitleiden angefleht habe. Die zu Epidaurus vereinigte Nationalversammlung, deren Berathschlagungen Sie in griechischer Sprache erhalten werden (ich habe sie nicht erhalten), und die Ignatius Ihnen übersezen wird, hat die Einführung zweier provisorischen Junten beschlossen; die eine besteht aus 11 Mitgliedern und ist mit der vollziehenden Gewalt bekleidet; die andere besteht aus 13 Mitgliedern und führt den Titel: Kommission, Stellvertreterin der Nationalversammlung; diese hat die Vollmacht, mit den Fremden für das Beste Griechenlands zu unterhandeln, ohne jedoch von dem Grundsaz seiner Unabhängigkeit abweichen zu können. Den 29 April ist die neue Regierung in Napoli feierlich eingezogen, und hat die Leitung der Geschäfte übernommen; man hoft davon das beste Resultat ꝛc."

Am folgenden Tage hatte Hr. Eynard auch folgendes Schreiben von dem Erzbischof Ignatius bekommen: „Ich habe gute Nachrichten. Der tapfere Niketas ist am 13 Mai in Tripoliza eingezogen. Alle Bemühungen Ibrahims, den Plaz zu retten waren vergeblich. Von den Griechen, welche die Pässe besezt hielten, zurükgetrieben, kehrte er mit beträchtlichem Verluste nach Patras zurük. Die neue Regierung entwikelt große Thätigkeit; sie hat die Seeleute beredet 6 Monate lang dem Vaterlande ohne Sold zu dienen. Eine Menge Ränkeschmiede, sowol Griechen als Fremde, sind aus dem Peloponnes verwiesen worden. Alles verkündigt eine bessere Zukunft; Gott wird unsere Bemühungen segnen. — Man schreibt mir, daß 700 Weiber und Kinder mit den Tapfern aus Missolunghi sich gerettet haben, und nun im Lager von Cravari sich befinden. Die Zahl der Unglüklichen, welche nach Arta und Prevesa geschleppt wurden, beträgt nicht über 1000, man verkauft sie um niedrige Preise. Die Grausamkeit der Araber weist zwar die christlichen Käufer zurük, indessen dürfte Jerostathie doch, mit Hülfe der Konsuls zu Prevesa, Ihren wohlthätigen Absichten zu entsprechen im Stande seyn."

Endlich hat der Herzog von Choiseul folgendes Schreiben eines Hrn. Sch. aus Napoli di Romania vom 9 Mai erhalten: „Obrist Fabvier, von seiner Expedition zurükgekehrt, ist neuerdings von hier nach Athen abgegangen; er behält den Oberbefehl über die regulären Truppen mit erweiterten Vollmachten, so wie Colocotroni den über die irregulären. Lezterer befindet sich gegenwärtig hier mit seinen alten Banden. Man will in drei Kolonnen marschiren, und sich stufenweise in den Gebirgspässen aufstellen, um dem Feinde den Weg zu sperren; dazu taugen bekanntlich Guerillas besser als regulirte Soldaten. An irregulären Truppen fehlt es hier nicht. Wir erwarten Ibrahim täglich, er scheint aber großen Verlust bei Missolunghi erlitten, und Ruhe nöthig zu haben. Die griechischen Flotten von Hydra und Spezzia schiken sich an, mit einer großen Anzahl Brander der türkischen Flotte entgegen zu gehn, wenn sie dem Ibrahim Verstärkungen bringen sollte."

*** Konstantinopel, 26 Mai. Es scheint sicher, daß die Pforte die Abreise der nach der russischen Gränze bestimmten türkischen Kommissarien Hadi und Ibrahim Effendi so lange verzögern wollte, bis der Ort des Zusammentritts mit den jenseitigen Kommissarien bestimmt gewesen wäre. Allein da Hr. v. Minciaky erklärte, daß Rußland diese Abreise als eine Art von Genugthuung betrachte, und alle europäischen Gesandten seine disfällige Erklärung mit großem Nachdruk unterstüzten, so hat sich der Divan entschlossen, die Abreise unverzüglich vor sich gehn zu lassen; und die Kommissarien werden mithin dieser Tage sich nach Bucharest auf den Weg machen. Der englische Botschafter, Sir Stratford Canning, hat am 19 Mai neuerdings seinen Dragoman zum Reis-Effendi geschikt, und eine kategorische schriftliche Antwort auf seine frühern Vorschläge zu Gunsten der Griechen begehrt, da sie der Reis-Effendi bis jezt immer mit der mündlichen Aeußerung verweigert hatte, daß die Pforte nie mit Rebellen unterhandeln würde. Dismal antwortete er dem Dragoman, er müsse die brittischen Anträge dem Divan oder Staatsrath vorlegen. — Aus dem Archipel wird gemeldet, die benachbarten Inseln bei Hydra hätten diesem bedrohten Bollwerk Griechenlands versprochen, es im Nothfall aus allen Kräften zu unterstüzen. Aber unter den Machthabern scheint die Meynung über die Fortsezung des Kampfes getheilt zu seyn, indem ein großer Theil der sogenannten Nationalversammlung zu Epidaurus den Beschluß gefaßt hat, den englischen Botschafter Sir Stratford Canning förmlich zu bevollmächtigen, dem Sultan die Unterwerfung Griechenlands unter gewissen Bedingungen anzubieten. Allein diese Bedingungen sind von der Art, daß unter den jezigen Umständen unmöglich auf deren Annahme von Seite der Pforte zu rechnen ist. Demetrius Ypsilanti legte, sobald er von diesem Vorhaben Kenntniß erhielt, eine Protestation dagegen ein, die vielen Eindruk gemacht haben soll. Vor der Hand wird der Krieg also fortdauern.

* Von der Gränze der Wallachei, 10 Jun. Nach glaubwürdigen Berichten aus Bucharest vom 3 Jun. hatte die Pforte gleich nach dem Abmarsch der Beschli's aus den Fürstenthümern, und als der Hospodar kaum angefangen hatte, sich freier zu bewegen, mittelst seines sich in Konstantinopel als Geisel befindlichen Sohnes, Wechsel im Belaufe von 300,000 Piastern auf ihn trassiren lassen. Der Hospodar protestirte zwar Anfangs gegen die Zahlung, allein seitdem hat er, wie es heißt, einen Theil der Summe, vermuthlich aus Besorgniß für seinen Sohn, ausbezahlt. Manche glauben, daß dis der vom Divan ersonnene Ausweg sey, um die Räumung der Fürstenthümer gewissermaaßen illusorisch zu machen, und die Erpressungen fortzusezen, durch welche die unter den jezigen Umständen außerordentlich großen Ausgaben der Pforte bestritten werden können.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Ueber Staatsschulden, deren Tilgungs-Anstalten, und den Handel mit Staatspapieren.

(Eingesandt.)

Ueber die gemeldeten Gegenstände hat so eben eine gehaltreiche Schrift des königl. bayer. wirklichen Staatsrathes, Ritters N. Th. v. Gönner (München bei Fleischmann,) die Presse verlassen, wovon, als einer in ihrer Art wichtigen Erscheinung für und in der Zeit, wir hier eine kurze Anzeige liefern. Die Staatsschuld hat in neuern Zeiten in den europäischen Staaten einen Umfang gewonnen, dessen Möglichkeit man früher nicht geahnet hätte. Dieses Ergebniß konnte nur dadurch herbeigeführt werden, daß die Schuld, welche früher in jedem einzelnen Staate isolirt, und gewissermaaßen innerhalb der Gränze desselben beschränkt war, allmälig gleichsam zur europäischen, ja man dürfte sagen, zur Weltschuld ward. Dadurch, daß man die Schuldpapiere der meisten europäischen Staaten, und endlich gar jene der amerikanischen Republiken auf den Börsen von London und Paris, Amsterdam, Hamburg ꝛc. mit ihrem Curs notirte, wurden die Staatseffekten überhaupt Cirkulations-Medium für die Welt, und ungeheure Operationen, für die es vormals an einem Nominalwerthe zur Vollziehung derselben gefehlt haben würde, schlossen sich mit einer früher nicht gekannten Leichtigkeit. Auf diese Art sahen wir eine Zeitlang die sonderbare Erscheinung verwirklicht, daß Staaten sich eines umfassendern Kredits in dem Verhältnisse erfreuten, als sie ihre Schulden-Masse vermehrten. Nach der natürlichen Ordnung der Dinge müssen das Zutrauen und der Kredit mit der steigenden Verschuldung des Anlehn-Nehmers, und mit der Beschwerniß die Schuldsummen zu realisiren, nothwendig sinken. Doch die Epoche der Täuschung, wo man diesen unermeßlichen Kredit für eine Wohlthat und für einen Beweis des National-Wohlstandes der Staaten gehalten hätte, ist allmälig vorübergegangen. Die neuern Ereignisse in England, und die Reihe der Bankbrüche auf dem Festlande durch sie oder ähnliche Ursachen wie dort, übertriebenes Spiel in Staatspapieren oder Spekulationswuth herbeigeführt, haben allmälig den Menschen die Augen geöfnet, und man fragt sich nicht ohne geheime Angst, wann und wie wird diese ungeheure Masse von Effekten in gediegenem Werthe realisirbar seyn. Vergebens würde man sich schmeicheln, wenn man für gewiß annähme, daß die Krise in der Handelswelt vollkommen beendigt, kein Rükfall zu besorgen sey: ein natürlicher alle Verhältnisse ausgleichender Zustand ist leider noch nicht eingetreten. Das unter den großen europäischen Mächten glüklicher Weise bestehende feste Band der Eintracht dient zwar zur Schuzwehre vor dem Sturz in den Abgrund, in dem viele Vermögen und glänzende Wohnpalläste verschlungen werden dürften, wenn je der Kanonendonner den gestörten Frieden Europens verkündet. Es sind inzwischen nicht die Inhaber der Staatspapiere, die sich muthwillig in den Strudel der Anlehns-Unternehmungen geworfen, noch die Spieler, welche sich an den grünen Teppich unüberlegt begeben, die unser Bedauern am lebhaftesten erregen. Es ist der Landmann, der Steuerpflichtige überhaupt, der von diesen Anlehen wenig gewonnen, er und seine Nachkommen, die man für Zinsen und theilweise Rükzahlung dieser Schulden mit fortdauernd großen, manchmal das Vermögen in den Zeitverhältnissen übersteigenden Abgaben belegt, sie sind es, die unser Mitleid verdienen. Sehr wahr sagt v. Gönner in der Vorrede seines Eingangs genannten Werkes S. IX.: „Sie (die Staatsschuld) kostet in manchen Ländern für Zinsen und successive Tilgung des Kapitals so viel, als die nach dem Kriegsfuß bemessene Grundsteuer einträgt: Sie ist eine, auf mehrere Generationen fortgehende Last, welche durch die in andern Zweigen der Staatsverwaltung anwendbaren Ersparungsmittel nicht gemindert werden kan: Sie, nicht der niedere Preis der Erzeugnisse von Grund und Boden, wofür als eine unmittelbare Folge des Friedens und der Fruchtbarkeit die Völker vormals der Gottheit gedankt haben: Sie bringt die Verarmung des Landmannes hervor, über die aus allen Ländern laute Klagen ertönen." Kömmt nun noch dazu, daß neben dem Akerbau auch der Handel, dem die Verwendung der ihm früher gewidmeten Kapitalien zu den Staatsanlehen das eine, und die Beschränkung seiner Freiheit, die Isolirungs- und Beschränkungs-Systeme das andere Lebensprinzip geraubt haben, daniederliegt; daß die Fabrikation aus Mangel an Käufern, bei der Verarmung des Landmannes, wenn nicht ganz stokt, doch sich mit solchen geringen Preisen begnügen muß, die den Lohn der Arbeit kaum oder manchmal gar nicht enthalten, und keinen ermunternden Reinertrag im Verhältnisse zu den Urstoffen gewähren; so ist es endlich wohl dringendes Bedürfniß, daß unterrichtete und freisinnige Männer sich ernsthaft mit den genannten Gegenständen beschäftigen, die Wunde aufdeken, und die Mittel zu ihrer Heilung an die Hand geben. Die Schrift des königl. Staatsraths v. Gönner, mit eben soviel Freimuth als Sachkenntniß geschrieben, verdient daher eine vorzügliche Beachtung der Staatsmänner, der Handelsfreunde und aller aufrichtigen Theilnehmer am Wohle ihres Vaterlandes. Eine gedrängte Uebersicht ihres Inhalts wird daher den Lesern Ihrer weit verbreiteten Zeitschrift gewiß willkommen seyn. Der Hr. Verf., welcher im 1sten Kapitel nur Einiges zur Geschichte des Handels mit Staatspapieren im Allgemeinen und des Aktienhandels insbesondere, mit Bezug auf England, Frankreich, Deutschland anzuführen bescheidner Weise vorgibt, liefert in der Wirklichkeit Daten, welche um so wichtiger und anziehender sind, als die Geschichte des Handels seit Büsch bis auf die neueste Zeit nicht vollständig fortgesezt ist, und kan daher vielen Lesern besonders nüzlich seyn, da Wenige in unserer Zeit die Geschichte des Handels wissenschaftlich zu studiren sich die Mühe nehmen, und unter dem Handelsstande selbst darüber oft eine eben so unverzeihliche als unbegreifliche Unwissenheit herrscht, die Manche mit dem Verluste ihres Vermögens gebüßt haben. Dieses Kapitel widmet auch den bestehenden Gesezgebungen über das Börsenspiel eine vorzügliche Aufmerksamkeit, und wir heben als Belege unsers vorhergehenden Sazes daraus zwei Thatsachen hervor: Die eine, wie sich die Handelswelt, man darf das Wort aussprechen, leichtsinnig, ohne Berechnung des ganzen Plans, zu der Theilnahme an der ersten k. k. östreichischen Anleihe v. J. oder den sogenannten Rothschild'schen Loosen gedrängt; die andere, mit welcher Handelspolitik (§.32. 33. und die Anmerkungen) die Geschäftsleute des Hauses Rothschild die zweite vortheilhaftere mit der erstern gleichzeitig geschaffene Anleihe im Hintergrunde zu erhalten wußten, bis die spiellustigen Unternehmer ihren Heißhunger an dem ersten Gerichte gesättigt hatten. Endlich machen

wir auf die in diesem Hauptstüke enthaltene Bekämpfung der irrigen Meynung aufmerksam, als ob der hohe Stand, Kurs, der Staatspapiere an und für sich, und abgesehen von den eigenen Verhältnissen dieser Erscheinung, schon ein Beweis des Staatskredits, und dieser Glanz das Kennzeichen eines gediegen gegründeten National-Wohlstandes sey.

(Fortsezung folgt.)

Preussen.

* Breslau, 12 Jun. Der disjährige hiesige Wollmarkt nahm, wegen verschiedener Veranlassungen, einen so eigenthümlichen Gang, wie wohl noch kein früherer gehabt hatte. Käufer und Verkäufer wußten in den ersten Tagen beide nicht recht, wie der ganze Handel desselben sich gestalten würde. Eine noch nie hier gewesene Masse von Wolle, der allgemeine Geld- und Kredit-Mangel ließen ein tiefes Sinken der Preise derselben fürchten. Wegen der Ungewißheit, wie weit dis gehen würde, entschloß man sich auch im Anfange weder zum Ein- noch Verkauf, und es ward gleichsam als eine sehr wichtige Neuigkeit erzählt, als Montag (einen Tag vor dem Markt) eine Post von etwa 90 Centnern verkauft worden war. Die Verkäufer waren bestürzt, daß dabei ein Fallen von 35 Proz. gegen voriges Jahr statt fand, und die Käufer meynten, daß dis noch bei weitem zu wenig wäre. Jedoch kamen am ersten Markttage wieder einige Käufe, mit ungefähr 32 Proz. Verlust zu Stande. Bald darauf entstand aber wieder ein Stillstand, und es wurden Mittwoch wenig oder gar keine Geschäfte gemacht. Mittlerweile aber berathschlagten die Verkäufer über die von der Seehandlung und der General-Landschaft angebotenen Darlehen. So wohlthätig diese auch waren, so war doch nicht Allen damit geholfen, da bei einer großen Menge die Noth groß war, und die Wolle das einzige Mittel hatte seyn sollen, ihr abzuhelfen. Unter diesen Umständen, wo sich noch die Wolle bis zu einer unerhörten Masse angehäuft hatte, stieg die Besorgniß einer Menge von Verkäufern immer mehr, und man fing an, um sehr niedrige Preise (oft um die Hälfte der vorjährigen, zuweilen sogar noch darunter) loszuschlagen. Dis war besonders Donnerstags der Fall. Weil nun die zu verkaufende Masse zu groß war, und die Geschäfte langsam gingen, so verbreitete sich das Gerücht von einer Verlängerung des Marktes bis in die andere Woche. Dadurch aber entstand ein neues Stoken, weil nun Käufer und Verkäufer sich nicht übereilen zu müssen glaubten. Die folgenden Tage gingen die Geschäfte einen eben so schleppenden Gang, und es wurden Partien von Wolle um so niedrige Preise verkauft, wie man sie kaum jemals für möglich gehalten hätte. Dieses unerhörte Herabsinken der Preise traf übrigens alle Wollgattungen gleichmäßig, und wenn auch die feinern Sorten scheinbar gegen voriges Jahr am niedrigsten zu gehen schienen, so verloren sie nach dem Prozentsaze nicht mehr als die geringern. Uebrigens stellte sich die Sache nun so, daß erstere nun nur noch allein die Produktionskosten tragen. Denn Schaafe, deren Wolle der Centner nur noch mit 20 bis 40 Thaler bezahlt wird, lohnen ihre Haltung nicht mehr, und müssen nun, gleich den Kühen, nur noch als zur Dünger-Erzeugung nothwendig betrachtet werden. Die allgemeinen Resultate dieses Marktes sind ungefähr folgende: Die meist unsinnige Spekulation von vorigem Jahre hatte den Bruch mehrerer sehr angesehenen Handlungshäuser nach sich gezogen, und allen vorjährigen Käufern mehr oder weniger Verlust gebracht; das machte sie dis Jahr ungemein vorsichtig. Da sich nun durch die unerhört große Wollmasse die beste Gelegenheit zur Entschädigung der vorjährigen Verluste darbot, so benuzten sie die Käufer so gut es nur ging. Zwar wurde durch die Darlehne der Seehandlung eine große Menge von Wolle aus dem Angebot entfernt, aber dis wirkte dennoch nur gering, und ward nur vorzüglich für den eine Wohlthat, der das Unglük hatte, gar kein Gebot auf seine Wolle zu bekommen. Die vorhandene Masse ward auf 60,000 Cent. muthmaßlich abgeschäzt. Da nun sonst fast noch nie über 40,000 Cent. hier auf dem Plaze gewesen sind, so sollte man glauben, dis käme von der vermehrten Produktion her. Aber wenn diese auch beitragen half, so war sie es doch nicht allein, vielmehr hingegen die Zufuhr aus Gegenden, von wo sonst noch nie Wolle nach Breslau gebracht worden war. Der Einfluß auf die Wollmanufakturen des Kontinents, den die herabgegangenen Wollpreise nothwendig haben müssen, wird sich bald äußern, und England, das eben so bald aufmerksam darauf werden wird, kan, wie sich erwarten läßt, dabei nicht gleichgültig bleiben. So wird sehr bald mehr als je die Rivalität rege werden, und diese wird wieder den Spekulationsgeist weken. Die Folgen davon sind gewiß in wenigen Jahren wieder hohe Wollpreise, besonders da die disjährige Katastrophe eine Menge Schaafzüchter entmuthigen, und der allzugroßen Produktion vorbeugen wird. Die Preise der verschiedenen Wollsorten lassen sich für diesen Markt weniger als jemals mit Bestimmtheit angeben. Jedoch werden folgende Säze der Wahrheit ziemlich nahe kommen:

1. Hochfeine von 90 — 120 Rthlr. Man sprach zwar von einer Post von 160 Rthlr., jedoch wurde dis von den Wollhändlern für Fabel erklärt und verspottet.
2. Feine von 70 — 90 Rthlr.
3. Mittelfeine 50 — 70 —
4. Mittel, oder gut ordinäre 35 — 45 —
5. zweischürige 30 — 50 —
6. Polnische 20 — 25 — für den preußischen Centner.

Einzelne Ausnahmen kommen an jedem Markte vor, und gelten nicht als Regel.

Litterarische Anzeigen.

Die unterzeichnete Buchhandlung macht hiemit zur Vermeidung aller Collision die Anzeige, daß in ihrem Verlage eine deutsche Uebersezung von den beiden folgenden Werken erscheinen wird:

Fergusons Lectures on Mechanics, Hydrostatics, Hydraulics, Pneumatics, Optics, Geography-Astronomy and Dialling, with numerous engravings. A new and improved edition, with copious notes, adapting the work to the present state of science, by C. F. Partington, Lecturer etc. — (Fergusons Vorlesungen über Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik, Pneumatik, Optik, Geographie, Astronomie und Gnomonik. Neue und verbesserte Auflage, mit zahlreichen Anmerkungen versehen, und dem gegenwärtigen

Zustande der Wissenschaft angepaßt, von C. F. Partington. Mit vielen Abbildungen.)

Mechanics Gallery of Science and Art. Comprehending a Series of Distinct Treatises on the following Subjects: Architecture, Bridges, Building, Bock-Binding, Brewing etc. etc. etc. by C. F. Partington, of the London Institution etc. (Gallerie der Mechanik als Wissenschaft und Kunst, eine Reihe ausgezeichneter Abhandlungen über eine Menge von Gewerben und gewerblichen Gegenständen enthaltend.)

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Buchners, Andr., Geschichte von Bayern, aus den Quellen bearbeitet. Viertes Buch. Bayern unter den welfischen Erbherzogen v. J. 1071 — 1180. München 1826. 288 Seiten in gr. 8. Ladenpr. 2 fl.

— — Lehrbuch der allgemeinen Geschichte. Erster Theil. Alte Geschichte. Ebend. 360 Seiten in gr. 8. Pr. 2 fl. 24 kr.

Der Druk des zweiten und lezten Theiles wird bis Oktober beendigt. Schulmänner, welches dieses, auch für Gymnasien geeignete, Werk für ihre Vorträge benüzen wollen, erhalten es bei größern Bestellungen ein Viertel wohlfeiler, und wenden sich deshalb an den Verfasser nach München, Sonnenstraße Nro. 57.

In Wien in der Pichlerschen Verlags-Buchhandlung Nro. 1061. und in Leipzig bei dem Buchhändler August Liebeskind sind neu zu haben:

Sämtliche Werke
von
Caroline Pichler, geb. v. Greiner.
Neue verbesserte Auflage.

34 Bände, jeder mit 1 Kupfer von J. Weiß, auf Postdrukpapier broschirt 51 Rthlr.

Der ausgezeichnete Werth der Geistesprodukte dieser verehrungswürdigen Schriftstellerin ist allgemein anerkannt. Nicht blos in allen Ländern der deutschen Zunge, sondern auch in den Ländern fast aller übrigen gebildeten Nationen, in deren Sprachen mehrere größere Werke der Verfasserin übersezt worden sind, wird ihr Name mit Achtung und Bewunderung genannt. Ein klassisch gebildeter, mit den mannichfaltigsten gründlichen Kenntnissen bereicherter, und von keiner Mode irre geleiteter Geist gibt sich überall, sowol in ihren idyllischen, lyrischen und dramatischen, als auch in ihren Werken erzählender Gattung kund. Eine unerschöpfliche Fülle der Erfindungen, eine bewunderungswürdige Welt- und Menschenkenntniß, und ein hinreißender Zauber der Sprache sind eben so viele charakteristische Eigenheiten ihrer Schriften.

Inhalt:

1r 2r Band. Leonore 2 Theile. Mit Kupf. 3 Rthlr.
3r 4r 5r Bd. Agathokles. 3 Theile. 4 Rthlr. 12 gr.
6r 7r Bd. Die Grafen von Hohenberg. 2 Theile. 3 Rthlr.
8r Bd. Olivier. 1 Bd. 1 Rthlr. 12 gr.
9r 10r Bd. Die Nebenbuhler. 2 Theile. 3 Rthlr.
11r — 14r Bd. Die Frauenwürde. 4 Theile. 6 Rthlr.
15r Bd. Idyllen. Mit Kupf. 1 Rthlr. 12 gr.
16r Bd. Gedichte. 1 Rthlr. 12 gr.
17r 18r Bd. Prosaische Aufsäze. 2 Theile. 3 Rthlr.
19r — 21r Bd. Dramat. Dichtungen. 3 Theile. 4 Rthlr. 12 gr.
22r — 31r Bd. Kleine Erzählungen. 10 Theile. 15 Rthlr.
32r 33r 34r Bd. Die Belagerung Wiens. 3 Theile. 4 Rthlr. 12 gr.

Ferner sind daselbst zu haben:

Kruse, L., Novellen. Enthält 1. Coeur-Dame. 2. Anna Capri. 3. Die mährischen Brüder. Mit Kupf. 8. Wien. 1 Rthlr.

Seder, F. E., Scenen aus dem Menschenleben. Zur Unterhaltung und zur Würdigung der Tugend. Enthält 9 Erzählungen. 2 Theile. Wien. 1 Rthlr 4 gr.

So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Buch mit vier Titeln, um der Titulomanie Genüge zu leisten. Zur beliebigen Auswahl für diejenigen, die nur den Titel eines Buches lesen, von Georg Harry's. 8. sauber geh. 1 Thlr. 12 gr.

Alle Aerzte sagen, daß der Hypochonder überhand nimmt, und daß am Ende die ganze Welt den Kopf hängen wird. In dieser traurigen Periode haben wir uns entschlossen, das Buch zu verlegen, das ihn wieder aufrichten helfen soll, ein Buch, das nach dem Geschmake des ganzen Volkes eingerichtet ist. Es ist lustig, es beißt zuweilen andere Leute; der Inhalt ist nicht wie der Tod in die Länge gestrekt, und nicht an einem Faden von Anfang bis zu Ende gezerrt, sondern die lebendigste Abwechselung von Einfällen, Anekdoten, Epigrammen, heitern Sentenzen in Prosa und Versen, dramatisch und erzählend. Man kan das Buch zu jedem Augenblik im Leben lesen, man wird nicht aus dem Zusammenhang kommen. Zwei Minuten vor einem Besuch schlägt man eine Seite auf, und sammelt Stoff zur Unterhaltung. Hat eine Gesellschaft Langeweile, so zieht man das Buch aus der Tasche, und sogleich wird der Frohsinn zurükkehren. Wir glauben uns um die gute Stimmung der Lesewelt verdient zu machen, und wer den Herrn Verfasser aus den Zeitschriften bereits kennt, der wird wissen, daß er niemals traurig und langweilig ist, sondern immer durch Wiz und Einfälle zum Lachen zwingt, wie durch anmuthige Darstellung gefällt.

Leipzig im April.

Weygandsche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmchung.) Nach dem Antrage der Vormünder und Verwandten der Merklischen Kinder zu Stadel, soll das in Nro. 134. der Beilage zur Allgemeinen Zeitung, dann in Nro. 113. der Beilage zur Augsburger ordinari Postzeitung beschriebene Hofgut einer neuerlichen Versteigerung ausgesezt werden.

Hiezu hat man in Folge dessen wiederholt Termin auf Freitag den 30 Junius d. J. in Loco Oberschönenberg angesezt, und ladet hiezu Kaufslustige, Auswärtige mit legalen Vermögens- und Sittenzeugnissen versehen, dahin vor.

Zusmarshausen, den 13 Jun. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.

Beck, Landrichter.

(Stekbrief.) Der wegen Desertion und Diebstahls-Verbrechens der Untersuchung unterworfene Soldat, Joseph Lux, aus Reith, königlich bayerischen Landgerichts Greding im Rezatkreise gebürtig, ist in der Nacht vom 7 auf den 8 Juni d. J., nachdem er sich der Fesseln zu entledigen gewußt, und einen dunkelblauen Spenser, mit Epauletts, ein schwarz seidenes und weißes Halstuch, dann einen im Spenser mit einem Postscheine gewesenen, auf den Fuhrwesenssoldaten Johann Schüler lauten-

den Urlaubspaß, nebst einer dunkelblauen Hose und Schirmkappe von gleicher Farbe, mitgenommen hatte, aus dem Arreste entwichen.

Es werden alle Behörden hiemit ersucht, auf diesen gefährlichen Menschen ein wachsames Auge zu haben, und ihn im Betretungsfalle wohlverwahrt hieher liefern zu lassen.

Zweibrüken am 8 Jun. 1826.

Das
Königlich Bayerische 1ste Cheveaurlegers-Regiment
(Kaiser Franz von Oestreich).
Fuchs, Oberstlieutenant.

Personal-Beschreibung.

Joseph Lutz ist 32 Jahre alt, 5 Schuh 7 Zoll 10 Linien groß, von starkem untersezten Körperbau, bräunlichten Haaren, breiter, etwas bedekter Stirne, braunen Augenbraunen, grauen Augen, großer Nase, breitem Munde, bräunlichtem Barte, rundem Kinne, breitem Gesichte, gesunder, jedoch ein wenig blasser Gesichtsfarbe. Hat ein Brandmal auf der rechten Seite der Brust, und spricht die altbayerische Mundart. Er ist mit einem grüntuchenen, mit breiten rothen Streifen besezten Beinkleide, einem dunkelblauen Spenser, einem Hemde bekleidet, und noch weiter mit einer dunkelblauen Kappe, einem dunkelblauen Beinkleide, nebst einem Paar Epaulettes versehen gewesen.

(Proclama.) Eine von der verwittweten Frau Gräfin Crescentia v. Stain zu Emerkingen, königl. würtembergischen Oberamts Ehingen, und dem vormaligen königl. bayerischen Generalkommissair zu Kempten, Karl August Grafen v. Reisach, unter dem Datum: Kempten 1 Januar 1812., gemeinschaftlich ausgestellte Schuldurkunde über 2300 fl. Kapital, auf Sigmund v. Hartlieb in Memmingen als Darleiher lautend, und aus dessen Gantmasse unterm 19 Sept. 1822 an den Freiherrn v. Bömmelberg auf Erolzheim und dessen Tochter Josephine Freiin v. Bömmelberg überwiesen, ist späterhin verloren gegangen, und die beiden leztgenannten Besizer haben, da sie sich mit der Frau Gräfin v. Stain über deren Antheil an der Schuld gegen Schuldbriefs-Auslieferungs-Zusage abfanden, deshalb gebeten, die besagte Schuldurkunde zu amortisiren.

Es wird daher der etwaige Besizer dieser verlorenen Schuld-Urkunde hiedurch öffentlich aufgefordert, solche binnen sechs Wochen der unterzeichneten Stelle mit Nachweisung seiner Rechtsansprüche daran vorzulegen, indem nach deren Ablauf dieselbe in Beziehung auf den Schuldantheil der genannten Frau Gräfin für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs zu Ulm, den 9 Jun. 1826.

Essich.

(Verschollene.) Die bekannten Intestaterben der verschollenen Anna Barbara Luz von Sersheim, haben um Vertheilung des daselbst in pflegschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens derselben gebeten. Die genannte Luz wurde am 3 März 1756 geboren, und hätte also, wenn sie noch am Leben ist, am 3 März 1826 das 70ste Jahr zurükgelegt. Von ihren Familien-Verhältnissen konnte so viel in Erfahrung gebracht werden, daß ihre Eltern mit ihr und noch drei anderen Kindern ausgewandert, diese drei Kinder nebst den Eltern im Auslande gestorben, die Anna Barbara Luz zwar nach Sersheim zurükgekehrt, nachher aber wieder fortgegangen, und seit 50 Jahren nichts mehr von ihr bekannt geworden sey. Es werden nun die verschollene Anna Barbara Luz, so wie deren etwaiger Ehegatte und Descendenten, sodann ihre etwa noch lebende Geschwister oder deren eheliche Kinder aufgerufen, sich innerhalb eines halben Jahres wegen Ausfolge des oben erwähnten Vermögens zu melden. Erfolgt binnen dieser Frist keine Meldung von den gedachten Personen, so wird das Vermögen der für todt anzunehmenden Anna Barbara Luz den Seitenverwandten vierten Grades zugetheilt. Zu diesen Seitenverwandten gehören die etwa vorhandenen ehelichen Kinder zweier verschollener und längst für todt anzunehmender Brüder des Vaters der verschollenen Anna Barbara Luz, nemlich des Georg Michael und Simon Luz. Es werden daher die etwaigen Kinder dieser beiden Luz aufgefordert, innerhalb der oben bestimmten Frist sich gleichfalls zu melden, indem sonst angenommen würde, daß keine Kinder von den genannten beiden Luz existiren.

Vaihingen den 14 Jun. 1826.

Königlich würtembergisches Oberamtsgericht.
Williardt.

Ulm. (Verschollener.) Joh. Michael Strodel, von Ulm, welcher längst verschollen ist, und auf der Insel St. Mauriz oder Isle de France sich aufgehalten haben soll, auch schon im verflossenen Jahre das 70ste Jahr erreicht hat, oder dessen Leibeserben, werden andurch, da von ihrem Aufenthaltsorte keine zuverläßige Kunde eingegangen — öffentlich aufgefordert, sich binnen neunzig Tagen bei dem königl. Oberamtsgerichte allhier wegen Ausfolge des in Pflegschaft stehenden, 570 fl. betragenden Vermögens des Verschollenen zu melden, widrigenfalls solches an die — in einem von der Mutter des gedachten Verschollenen, Anna Ursula Strodel, am 13 Jul. 1793 errichteten Testamente — bezeichnete Erben ausgefolgt werden wird.

Ulm, den 16 Mai 1826.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.
Justizrath Schmid.

Heute wurde hier in Gegenwart der königlichen Beamten, des Magistrats, der Gemeindebevollmächtigten, des Armenpflegschaftsrathes, der Schuljugend und eines sehr großen Theils wohlthätiger Bürgerschaft der Grundstein zu einem Armen-Krankenhause als Denkmal des großen Nationalfestes vom 16 Febr. 1824 gelegt. Unser verdiente und vielseitig gebildete Stadtschreiber Doblanzky hielt hiebei eine sehr zwekmäßige und gehaltvolle Rede. Gott öfne die Herzen zum Gedeihen dieses neuen Instituts.

Friedberg, den 19 Juni 1826.

P. Bigaglia qm. L., Schmelz- und Glasperlen-Fabrikant in Venedig, hat die seit ohngefähr 40 Jahren verloren gegangene Kunst, den Aventurin-Stein zu verfertigen, wieder aufgefunden, und Muster davon können bei den Herren Jac. Wilhelm Siebert in Frankfurt a. M., Loria und Comp. in Amsterdam, Coulombel Devismes in Paris, Visconti in Rom und Vendramin Brompton Row in London, eingesehen werden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 176. — 25 Juni 1826.

Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Blätter enthalten ein Schreiben aus Montevideo vom 1 Febr., worin es heißt, daß die Patrioten der Banda-oriental 7000, die Hülfstruppen von Buenos-Ayres aber 3000, zusammen also 10,000 Mann stark seyen. Der Gouverneur von Montevideo scheine in Verlegenheit zu seyn, denn er habe eine Proklamation an die Bewohner der Cisplatina (Banda oriental) anschlagen lassen, des Inhalts: „Dreizehn Freunde haben 7000 Milreis zusammen geschossen, um auf folgende Art verwendet zu werden: 3000 Milreis demjenigen, der den Kopf des ehrlosen Verräthers Juan Antonio Lavalleja — und 4000 Milreis dem, der den Kopf des Verräthers Fructuoso Ribeira einliefert. Die HH. Fr. Munnoz und G. Herrera zu Montevideo sind beauftragt, obige Summen dem Ueberbringer der benannten Köpfe ohne die Rümpfe auszubezahlen.“ — Oben auf der Proklamation befinden sich zwei Köpfe abgebildet, mit den Worten: „Ehrlose Verräther“ und den Zahlen „3000 und 4000 Milreis.“

Spanien.

Die Nachrichten, welche die Pariser Journale über den Zustand der Provinzen Spaniens liefern, sind noch immer nicht ganz beruhigend. Sowol der Constitutionnel als der Drapeau blanc sprechen von der Wegnahme französischer und anderer Pferde durch die Bande des Corona, den leztere Blatt Coronado nennt, und dessen Stärke es auf 300 Reiter schäzt. Man habe, sezt es hinzu, 2 spanische Bataillone und 1 Schwadron gegen ihn ausgeschikt, sie seyen aber nacheinander geschlagen worden. Die Quotidienne sagt, sie hätte ein sehr neues Schreiben aus Chiclana erhalten, welches von der Entführung mehrerer Pferde und Reiter von der Brigade Castellane nichts erwähne, wohl aber das Daseyn zweier beträchtlicher Banden in Niederandalusien, und der Sierra de Ronda, bestätige. Als Corona erfahren, heißt es darin, daß ein Preis auf seinen Kopf gesezt sey, habe er das Doppelte demjenigen versprochen, der ihm in die Nähe zu kommen wagen würde. Die Stärke seines Korps gibt genanntes Blatt auf 600 Mann an, und fügt hinzu, es sey gut bewafnet, und bezahle alles baar, die Pferde ausgenommen. Sein Wahlspruch sey: „Inquisition, Hofnung, es lebe Karl V.!“ — Dem Courrier zufolge hätte man von Santona aus ein Duzend Schiffe ohne Flagge auf dem Meere signalisirt, und auf die grundlose Vermuthung hin, es könnten Konstitutionelle seyn, die Freiwilligen unter die Waffen gerufen. — Zu Madrid wurden, nach der Quotidienne, mehrere Häupter der lezthin zu Valladolid entdekten Verschwörung eingebracht; unter ihnen befand sich auch ein Kapitain Barrera, großer Revolutionär 1820, heftiger Royalist 1823, und neuerlich Verbreiter carlistischer Proklamationen. — Der Drapeau-blanc berichtet aus Granada: „Seit dem 19 Mai haben wir kein eigentliches Erdbeben mehr, obgleich die Schwankungen noch fortdauern. Die Erderschütterungen gaben Anlaß zu einer neuen Art Unterhaltung. Es gehört nun zum guten Tone in Granada, auf einem Plaze oder einem Felde, intra oder extra muros gelagert zu seyn. Man hat eine Menge Zelte aufgeschlagen; die Damen nehmen da Besuche an; die Herren, zu Pferde oder in Tilbury's, halten Musterung über die Zelte, wie ein General der Armee thun würde. So gewöhnt sich der Mensch auch an Erdbeben!“

Großbritannien.

London, 16 Jun. Konsol. 3Proz. 80⅛; russische Bons 81; mexicanische 59; chilische 40; columbische 38; griechische 10.

London, 17 Jun. Konsol. 3Proz. 80⅜; russische Bons 80¾; mexicanische 58¾; chilische 39; columbische 37½; peruanische 29.

Die Wahlen in Guildhall waren beendigt; die HH. Thompson, Ward, Waithman und Wood hatten die Mehrheit behalten, und waren als Repräsentanten der Altstadt London proklamirt worden; der Lordmayor Venables war durchgefallen. Von den obengenannten vier ist nur Thompson ministeriell und Gegner der Katholiken. In der Grafschaft Middlesex wird die Wahl sehr bestritten werden, da sich den bisherigen Kandidaten plözlich ein neuer einflußvoller Mitbewerber, ein Hr. Ellice, zugesellt hat. Zu Cambridge haben der General-Advokat und Lord Palmerston das Feld behauptet; ihre beiden durchgefallenen Mitwerber, Banks und Goulburn, waren Gegner der Katholiken-Emanzipation.

* London, 15 Jun. An Neuigkeiten, welche das Ausland interessiren könnten, fehlt es uns sehr. Zu Carlisle gab es zwar einen kleinen Aufstand als Einleitung zur Parlaments-Wahl, das Militär mußte aufs Volk feuern, und es gab Todte. Jezt aber sind die Wahlen an sehr vielen Orten, und darunter in mehreren großen Städten und Grafschaften, friedlich und [illegible]los abgelaufen, weil es glüklicherweise fast ganz an einer [illegible]entlichen politischen Spaltung fehlt. Der Radikalismus ist [illegible]schwunden, oder doch kraftlos; der Zustand der Getreide-Gesezgebung macht, aus Gründen die ich neulich entwikelte, auf die Masse des Volks wenig Eindruk; und, ob man gleich fast allenthalben den Parteiruf: No-Popery! erschallen ließ, so ist doch der Pöbel auch gegen diese, sonst so wichtige Angelegenheit, entweder gleichgültig, oder wirklich so weit aufgeklärt,

daß sie ihn nicht mehr zu gewaltsamen Ausbrüchen verleitet. In den Fabrikgegenden sind die Arbeiter entweder wieder besser beschäftigt, oder durch den Beistand, welchen ihnen das Publikum so schnell geleistet, besänftigt. Was die Wahlen selbst betrift, so kan man im Allgemeinen sagen (so weit wenigstens bis heute das Resultat bekannt), daß an den meisten Orten die alten Mitglieder, wo sich dieselben nicht freiwillig zurükzogen, wieder gewählt worden sind; wo dieses nicht geschehen, ist ihre Verwerfung meistens andern als politischen Ursachen zuzuschreiben. Wo aber Leztere wirkten, hatten sie eher auf die Sache der Katholiken, als auf die Getreidegeseze Bezug, so daß es beinahe scheinen möchte, die Anzahl der Begünstiger der Katholiken werde in diesem Parlamente minder bedeutend seyn, als in dem vorigen. In Westminster sind Sir Fr. Burdett und Hr. Hobhouse ohne Widerstand wieder gewählt worden, Sir Robert Wilson und Calvert, mit sehr geringem in Southwark; Wood und Waithman sind ihrer Erwählung für die Altstadt fast gewiß, desgleichen Byng und Whitbread für Middlesex, so daß die Hauptstadt und die Grafschaft, worin dieselbe liegt, aus zehn Mitgliedern nicht weniger als acht zur Opposition liefern werden; ein Beweis, daß hier zum wenigsten weder der ministerielle Einfluß, noch die Gegner der Katholiken einen Zuwachs gewinnen.

** London, 16 Jun. Im Handel sieht es hier noch trübe aus; man hört freilich nicht mehr von dem Ausbruche starker Bankerotte unter großen Häusern, aber der Mittelstand und die sogenannten Shopkeepers leiden noch sehr, und das Aufblühen oder Rükwärtsschreiten dieser Leztern gibt gerade bei uns den genauesten Maaßstab für den blühenden Zustand des Landes. Jeder hegt hier die Hofnung, daß alles im nächsten Jahre sich besser gestalten werde; indessen sollte man glauben, daß die Zeit eines blühenden, für England sehr vortheilhaften Handels mit dem festen Lande, und namentlich mit Deutschland, während des Friedens nicht sobald eintreten werde. Dem Deutschen fehlt nur noch das unerläßliche Mittel einer freien Bewegung im Innern, um sich von England unabhängig zu machen; schon seit längerer Zeit haben unsere Kaufleute der Idee entsagt, als ob man sich nothwendig an sie wenden müßte, und daß ihnen durch die Umstände ein natürliches Monopol zugesichert worden sey. Die Freiheit der Meere und der überall rege gewordene Unternehmungsgeist geben den Verhältnissen eine andere Richtung, und unsre nach Deutschland Geschäfttreibenden Handlungshäuser bezeugen laut den Ungrund jener Behauptung. Nur darf nicht vergessen werden, daß England in seinem Innern unermeßliche Hülfsquellen besizt, und die ganze Erdkugel gleichsam wie ein Panorama mit Einem Blike überschaut. — Unsere Fonds sind im Weichen, wobei theils das noch immer nicht zurükgekehrte Zutrauen, theils auch die neuen Parlamentswahlen einwirken, da Leztere den Verkauf sehr beträchtlicher Summen von Seiten der neuen Kandidaten und ihrer Familien zur Bestreitung der großen Wahlkosten herbeiführten. Ein noch stärkeres Fallen scheint den südamerikanischen Fonds bevorzustehen, indem man Ursache hat zu befürchten, daß die am 15 Jul. fällig werdende Dividende der columbischen Anleihe nicht bezahlt werden wird. Gegenwärtig stehen diese 6 Prozent Zinsen tragenden Obligationen auf 38, und würden, im Falle jene Erwartung sich bestätigen sollte, im ersten Fieberparoxismus wohl auf 25 herabgehn. Die durch Hülfe des Nachbarstaats neu geschaffene Republik Peru (nicht die Bolivarische oder Ober-Peru) ist schon mit einer Dividende im Rükstande; es geht diesen jungen Staaten wie redlichen Schuldnern, die gern bezahlen wollen, denen aber die Mittel dazu fehlen. So lange die neuen Republiken im Kriegszustande gegen das Mutterland bleiben, darf man auf keine Festigkeit in ihrem Finanzwesen rechnen. Ohne Geldvermögen und Industrie, von allen Mitteln zu einem baldigen freien gewerbthätigen Aufschwunge entblößt, haben sie sich unabhängig gemacht, und was die Industrie und der Handel durch die erlangte Unabhängigkeit gewonnen, nehmen die Anstalten zur Selbstvertheidigung zweifach wieder weg. Nichtsdestoweniger werden auch sie, wie früher andere Staaten, welche dieselben Jugendjahre durchlaufen mußten, nach einem dereinstigen Frieden mit Spanien, ihre Verpflichtungen erfüllen. Wo eine Volksregierung nicht betrügen will, haben die Staatsgläubiger nicht Ursache zu verzagen.

Frankreich.

Paris, 19 Jun. Konsol. 5Proz. 98, 15; 3Proz. 65, 75; Falconnet 73. 25; Guebhard 47¾; Hayti 725.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am Schlusse der Sizung vom 7, und in denen vom 8 und 9 Jun., mit Erörterung der Artikel des Budgets des Finanzministeriums, und nahm sie nacheinander in folgender Art an: §. §. 1. 2, Beständige Schuld und Dotation der Tilgungskasse. (Wurden schon früher angenommen.) §. 3. Lebenslängliche Schuld: 8,100,000 Fr. §. 4. Pensionen 59,067,175 Fr. §. 5. Interessen für die Kapitalien der Kautionen: 9,000,000 Fr. §. 6. Ausgaben für den Dienst und Geldnegociationen: 9,800,000 Fr. §. 7. Pairskammer: 2,000,000 Fr. Hierbei erinnerten die HH. C. Perier und B. Constant, daß schon 1823 versprochen worden sey, die Dotation der Pairskammer solle durch ein Gesez bestimmt werden, und gleichwol sey sie es noch immer durch Ordonnanzen. Beide Redner zollten der Pairskammer über ihr Betragen die größten Lobsprüche, machten aber die Bemerkung, daß die ministerielle Taktik, das Budget immer erst am Ende der Session zu bringen, die Befugniß der Pairskammer, dasselbe ihrer Prüfung zu unterziehen, illusorisch mache, indem sie ihr nicht Zeit lasse, Modifikationen darin vorzuschlagen. Daher müsse die Deputirtenkammer wirklich Anstand nehmen, eine so bedeutende Dotation einer Kammer zu bewilligen, deren Berathschlagungen ohne Erfolg wären. Der Finanzminister erwiderte: Das Budget werde dem Geseze gemäß der Deputirtenkammer zuerst und gleich am ersten Tage vorgelegt; werde sie mit ihren Berichten darüber nicht eher fertig, so sey das des Ministers Schuld nicht; spezielle Fragen an das Budget zu hängen, sey nicht in der Ordnung, indem das Budget als zum Gang der Regierung unentbehrlich bewilligt werden müsse, ohne gewisse Bedingungen an diese Bewilligung zu knüpfen; wollte man die Unabhängigkeit der Pairskammer so verstehn, so würde man ihre Gewalt widergesezlich ausdehnen. §. 8. Budget der Deputirtenkammer: 800,000 Fr. §. 9. Ehrenlegion: 3,400,000 Fr. §. 10. Büreau des Handels und der Kolonien: 125,000 Fr. §. 11. Rechnungshof: 1,256,300 Fr. §. 12. Münz-Direktion: 956,300 Fr. §. 13. Kataster: 1,000,000 Fr. §. 14. Verwaltung des Ministeriums der Finanzen: 7,000,000 Fr.

§. 15. Generaldirektion der Einregistrirung und der Domainen: 10,628,200 Fr. §. 16. Generaldirektion der Waldungen: 3,699,000 Fr. §. 17. = = der Mauthen und des Salzes: 25,450,800 Fr. §. 18. = = der indirekten Abgaben: 48,298,900 Fr. Die Kommission schlug einen Abzug von 144,700 Fr. vor, und die Kammer nahm ihn an. §. 19. Posten: 12,570,595 Fr. §. 20. Lotterien: 4,083,895. §. 21. Nichteingekommene Abgaben und Erhebungskosten der direkten Steuern: 20,404,822 Fr. §. 22. Taxationen bei den General-Steuer-Einnehmern: 1,500,000 Fr. §. 23. Rükzahlungen und Wieder-Erstattungen: 8,600,000 Fr. Hiermit war das Budget des Finanzministeriums (im Gesamtbetrage von 102,504,775 Fr. ohne die 2 ersten §§.) und überhaupt das Budget der allgemeinen Ausgaben des Dienstes (ohne Zinsen der Staatsschuld und Dotation der Tilgungskasse für 1827 auf 676,889,621 Fr. ermäßigt; vergl. Allg. Zeitung Nro. 49.) abgethan. Die Erörterung des Budgets der Einnahmen für 1827 ward auf den 10. vertagt.

Die Etoile erklärt die Nachricht, daß der französische Hof den, zur Nunziatur in Paris bestimmten Monsignor Lambruschini abgelehnt habe, weil er einem Mönchsorden angehöre, für irrig. Noch sey Nichts über diesen Gegenstand entschieden.

Die Prinzessin von Beira, welcher nach dem Moniteur der Kaiser von Brasilien die Krone von Portugal abgetreten hat, ist am 4 April 1819 geboren.

Die von der griechischen Nationalversammlung zu Epidaurus der Pforte vorgeschlagenen Bedingungen geben den Pariser Blättern zu verschiedenen Bemerkungen Anlaß. Der Courier findet darin eine Schlinge, die man der Versammlung gelegt habe, und in die sie, im ersten Schrek über Missolunghi's Fall, wirklich gegangen. Es sey unbegreiflich, wie sie hoffen könne, die Pforte werde solche Bedingungen in den Tagen des Sieges bewilligen, nachdem sie selbst zur Zeit, als die Griechen siegreich gewesen, keinem ihrer Ansprüche habe entsagen wollen. Eben so wenig Grund habe die Versammlung, auf Englands Verwendung zu rechnen; hätte es den Griechen wohlgewollt, so würde es auf eine edle Art haben einschreiten können, statt sich einer so dunkeln und verfänglichen Unterhandlung zu unterziehen. — Der Aristarque hält die von den Griechen aufgestellten Vorschläge für das Werk einiger christlicher Kabinette, wobei man Frankreich nicht einmal die Ehre erwiesen hätte, es davon in Kenntniß zu sezen. Die Bedingungen, meynt er, seyen von der Art, daß man deren Nichtbewilligung vorhersehen könne; die Forderung der Unabhängigkeit und das Anerbieten eines Tributes sey übrigens ein handgreiflicher Widerspruch. England selbst könne sich mit keinem günstigen Erfolge schmeicheln; es scheine auch nur den Diplomaten darum zu thun gewesen zu seyn, einen ersten Ring zur Kette der Unterhandlungen zu finden, überzeugt, daß die übrigen sich von selbst einer aus dem andern ergeben würden. Aus einer solchen Stellung der Dinge könnte ein französischer Minister mit etwas Herz und Geschiklichkeit noch immer Vortheil ziehen ꝛc. — Der Constitutionnel sieht die Vorschläge der Griechen aus einem andern Gesichtspunkte an; er findet sie ehrenvoll, mit Ausnahme des versprochenen Tributes; glaubt aber, daß sich Griechenland glüklich schäzen dürfte, wenn es, wie Hayti, mittelst Zahlung einer Schadloshaltung seine Unabhängigkeit erhielte. Er hoft so wenig als der Courrier, daß die Türken diese Bedingungen genehmigen werden, sezt indessen hinzu: „Nur dann könnte Griechenland auf einen glüklichen Erfolg rechnen, wenn die englische Regierung ihr Begehren wirksam, das heißt durch klare und bestimmte Drohungen, deren Einfluß auf den Divan um so größer wäre, als er wohl weiß, daß die englische Seemacht im mittelländischen Meere stark und gut organisirt ist, unterstüzen wollte. In jedem Falle aber haben die Griechen einen klugen Beschluß gefaßt. England geht, durch diese Vermittelung, eine Art von Verpflichtung ein, ein Land, das sich ihm in die Arme geworfen hat, nicht gänzlich zu verlassen, und diese Einmischung Englands, wenn sie sich auch nur diplomatisch durch Worte ausspricht, wird doch Andere wenigstens zu einem Anschein von Mäßigung und Achtung der Rechte Griechenlands nöthigen.“

In den Memoiren des Grafen Noé über die im Jahre 1800 aus Bengalen nach Aegypten abgesendete Expedition, findet sich folgende angeblich aus glaubwürdiger Quelle herrührende Anekdote vom jezigen Vicekönig von Aegypten: „Mohamed Yussuf, ein geborner Cirkassier, war in seiner Jugend als Sklave an einen Pascha in Kleinasien verkauft worden, der ihn, seines guten Aussehens und seiner Gelehrigkeit wegen, mit väterlicher Zuneigung behandelte, und an Kindesstatt annahm. Späterhin wurden beide zur Armee, welche der Kapudan Pascha gegen den Empörer Oglu-Pascha ins Feld führte, berufen; allein sie kamen dort nur an, um Zeugen der Niederlage und Flucht des Kapudan Pascha zu seyn. Der türkische Admiral, mit seinem Kopfe für die Ereignisse des Krieges verantwortlich, wußte kein anderes Mittel sich aus der Verlegenheit zu ziehen, als das, die Schuld des Unfalls auf einen seiner Lieutenants zu schieben, und diesen dafür beim Kopfe zu nehmen. Die Wahl fiel auf den Adoptiv-Vater Mohameds, und Lezterer selbst wurde vom Kapudan Pascha beauftragt, das Opfer in die Schlinge zu loken, mit dem Versprechen, dessen Erbschaft zu theilen. Alles gelang nach Wunsch. Der unglükliche Pascha, von seinem Wahlsohn begleitet, begab sich ins Zelt des Admirals, wohin er geladen war. Als die Unterredung, wie zufällig, auf die Vortreflichkeit der englischen Feuergewehre fiel, ließ der Kapudan, um seinem Gaste eine Probe zu zeigen, ein Paar prächtige Londoner Pistolen bringen, von denen die eine geladen war und die andre nicht. Leztere wurde dem fremden Pascha dargereicht; während dieser die Schönheit der Arbeit bewunderte, schoß der Admiral mit der andern ihn nieder und sein unnatürlicher Sohn gab ihm vollends den Rest, als er schwer verwundet sich auf dem Boden wälzte. Zum Lohn für diesen Vatermord ward Mohamed zum Kiaja-Bey oder Vice-Admiral ernannt, und der blutige Kopf seines Wohlthäters nach Konstantinopel geschikt, belastet mit der Schmach einer Niederlage, die ein Anderer erlitten. Einige Jahre nach Verübung dieser Gräuelthat erhoben der Schuz des Kapudan Pascha und die Ränke des Serails den Mohamed Yussuf zum erhabenen Posten eines Vicekönigs von Aegypten.“ Das ist der Mann, ruft der Courrier aus, indem er diese Anekdote anführt, den Europa als den Bundesgenossen Frankreichs ansieht und für den Hr. v. Villele, wie er öffentlich bekannt hat, Zuneigung und Wohlwollen fühlt!

*** Paris, 15 Jun. Das Budget ist in der Deputirten-

Kammer gestern abgefertigt worden, und die Pairs sind nun genöthigt, dasselbe in den wenigen Tagen, welche man den Kammern bis zu ihrer Entlassung zugesteht, zu bestätigen. Das Ministerium muß gewaltig viel Kraft in sich fühlen, da es sich jedes Jahr der Gefahr aussezt, daß einmal ein Budget gar nicht zu Stande kommt. Die Pairs dürfen nur einige Artikel verwerfen, so muß das Ganze in die Deputirtenkammer zurük. Diese ist aber jezt nicht mehr fähig zu berathschlagen; ihre Mitglieder sind größtentheils schon in ihre Departements zurükgeeilt. Wollte die Pairskammer auch nur ein Amendement beifügen, so könnte man kein Budget machen. So ging es mit dem Geseze wegen der Verbrecher in der Levante, welches darum nicht zu Stande kam, weil die erste Kammer ein Amendement, zu Gunsten der Griechen, gegen die französischen Schiffer, welche weiße Sklaven transportiren würden, eingeschaltet hatte, und welches nun die Minister der zweiten Kammer lieber gar nicht vorlegten.

Deutschland.

In der Speyerer Zeitung liest man Folgendes aus München: „Der pensionirt gewesene Obristlieutenant Hr. v. Regnier, Sohn des vor dreißig Jahren zu Freinsheim verstorbenen Amtsschreibers Regnier, ging im Monat April d. J. im englischen Garten spazieren, und sah ein Mädchen von sieben Jahren in einen der größten Kanäle, von der Seite ihrer Mutter fallen; er sprang in den Kanal, holte das Mädchen mit eigener Lebensgefahr an's Land, frottirte es, brachte es nach einigen Minuten wieder zum Leben, und gab es der Mutter in ihre Arme, ohne nur Jemandem Etwas davon zu sagen. Se. Majestät der König erfuhren diese Handlung, und geruhten allergnädigst den wörtlich folgenden Brief an besagten Herrn v. Regnier zu schreiben: „Mein lieber Obristlieutenant v. Regnier! Mit der lebhaftesten Theilnahme habe ich vernommen, daß Sie vor einigen Tagen ein Mädchen, welches in einen der großen durch den englischen Garten strömenden Kanäle gestürzt, und bereits dem Ertrinken nahe war, mit Gefahr Ihres Lebens vom gewissen Tode wirklich gerettet haben. Bei diesem Anlasse bewährten Sie jene schnelle Entschlossenheit und denselben Muth, mit welchem Sie sich so oft in Schlachten ausgezeichnet haben. Wenn eine edle Handlung dieser Art sich auch selbst belohnt, weil schon das Bewußtseyn erhebt, der Retter eines Menschenlebens zu seyn, so gereicht es Mir doch zum wahren Vergnügen, Ihnen deshalb mein besonderes Wohlgefallen auszudrüken, und Sie nach diesem erfreulichen Ereignisse, der Fortdauer jener königlichen Huld und Gnade zu versichern, mit der ich stets verbleibe: Ihr wohlgewogener König Ludwig. München, am 26 April 1826." — Se. Majestät geruhten drei Tage nach diesem Briefe den Hrn. v. Regnier wieder in Dienstthätigkeit zu sezen, und als aktiven Obristlieutenant, zum Kommandanten der Festung Rosenberg, bei Kronach, zu ernennen."

Am 18 Jun. verstarb der königl. würtembergische geh. Rath, Mitglied der Kammer der Standesherren rc. Georg Friedrich Graf zu Waldek-Pyrmont und Limpurg-Gaildorf, nach einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit zu Gaildorf.

Preußen.

** Berlin, 17 Jun. Gestern fand zum Besten der Griechen die Vorstellung von Spontini's Nurmahal bei überaus vollem Hause statt; Se. Maj. der König beehrte sie mit seiner Gegenwart. Unsere gefeierte Sängerin, Madame Milder, hat sich troz dem, daß sie von schwerer Krankheit noch nicht wieder hergestellt war, nicht abhalten lassen, bei diesem Anlaß zum Erstenmale wieder vor dem Publikum zu erscheinen. Wahrscheinlich werden alle Schaubühnen der ganzen Monarchie dem Beispiele der Berliner folgen. Die Kunst sollte vor allen Dingen nicht ihr Vaterland vergessen. — Aber unsern Theatern bleibt es eben so vorbehalten, eine andere große Gerechtigkeit auszuüben. Wir wurden diese Woche durch die Nachricht von Karl Maria v. Webers Tod betrübt, und der nächste Gedanke, der sich daran schloß, war der, daß sich alle deutschen Bühnen vereinigen möchten, seinen Hinterlassenen Benefizvorstellungen einzuräumen. Die hiesige dürfte am allerwenigsten dabei im Rükstande bleiben, wenn man bedenkt, wie viel Gewinn ihr der Freischüz gebracht, und wie kärglich sie denselben honorirt hat. Bei aller Achtung, deren sich die Deutschen für Kunst und Wissenschaft rühmen, gibt es kein Volk, das weniger seine großen Männer vor Noth und Elend zu schüzen suchte. Wie lange verzögert sich nicht eine allgemeine Gesezgebung über den Nachdruk, weil einige Personen nicht begreifen, wie man ein werthvolles Eigenthum an litterarischen Produktionen haben könne. — Morgen früh, am Belle-Alliance-Tage, wird die Reiter-Statüe des Feldmarschalls Blücher aufgedekt.

Oestreich.

* Wien, 20 Jun. Morgen treten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin die Reise nach Oberöstreich an, um mit Sr. Maj. dem Könige von Bayern zusammen zu treffen. Allerhöchstdieselben nehmen nur ein kleines Gefolge mit, und übernachten in Amstetten. — Se. k. H. der Erzherzog Karl und seine durchl. Gemahlin beziehen morgen Ihren Sommer-Aufenthalt bei Baden. — Gestern Abend war bei Sr. Durchl. dem Fürsten von Metternich ein glänzendes Ballfest, welchem das diplomatische Korps und ein großer Theil des hohen Adels beiwohnte.

Wien, 20 Jun. Metalliques 90 9/16; Bankaktien 1113 1/2.

Türkei.

* Schreiben aus Kragojevacz (in Servien) vom 20 Mai. Bekanntlich ist vor einiger Zeit eine hier im Lande angezettelte Verschwörung gegen den obersten Knesen Milosch Obrenovics, als deren Anstifter der Sohn des bekannten Czerny Georg genannt wurde, entdekt worden, worauf die Verhaftung mehrerer Theilnehmer an diesem Komplotte und die Instruirung des peinlichen Prozesses gegen dieselben erfolgte. Dreien dieser Verschwörer, dem Lehrer Michael Berißavlevich aus Divosch, dem zweiten Lehrer Peter Radoßavkovich aus Palanka bei Illok, dann Georg Panukovich aus Nissa, welche überführt worden waren, aufrührerische Proklamationen gegen Milosch erlassen zu haben, wurde ihr Urtheil im Hofe dieses obersten Knesen, in Gegenwart vieler andern Knesen, verlesen, und die über sie verhängten Strafen sogleich an ihnen vollzogen. Dem Berißavlevich wurden beide Hände, und den beiden andern jedem eine Hand abgehauen, und allen dreien die Zunge abgeschnitten, verbunden, und sie dann ihrem Schiksale überlassen. Vier und zwanzig andere Theilnehmer an der Verschwörung sind in die verschiedenen Distrikte abgeführt worden, wo sie erschossen, und ihre Leichname zum warnenden Beispiel auf das Rad geflochten werden sollen. Endlich nimmt Jevrem, der Bruder des Milosch, noch zwei andere Verurtheilte mit sich, und wird dieselben längs der Straße bis Schabacz aufs Rad legen lassen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber Staatsschulden, deren Tilgungs-Anstalten, und den Handel mit Staatspapieren.

(Fortsezung.)

Im zweiten Kapitel stellt der Herr Verfasser den Begrif der Staatsschuld fest, er unterscheidet sie in schwebende und fundirte Schuld; er zeigt die Gefahr und die Zwekwidrigkeit einer beträchtlichen schwebenden Schuld, ihre Unverträglichkeit mit dem konstitutionellen System, und das Gewagte des Verfahrens, eine fundirte in eine schwebende, nach Gefallen des Gläubigers aufkündbare Schuld zu verwandeln, und den Staat gleichsam auf einen Vulkan zu stellen, den die kleinste Veränderung am politischen Himmel zum Einsturz bringen könne. Doch wäre für den Staat und die Darleiher solcher schwebenden Schuld keine Gefahr irgend einer Art vorhanden, so ist ihr nachtheiliger Einfluß auf die National-Oekonomie nicht zu verkennen. Wenn der Staat selbst für jeden, der Geld zu verleihen hat, ein sicherer, seine Zinsen und das Kapital nach willkührlicher Bestimmung des Darleihers zur Verfallzeit heimzahlender Geldborger ist, wo soll der Gutsbesizer, welcher zur Verbesserung seiner Wirthschaft oder Ordnung seiner Verhältnisse der Geldanleihen bedarf, wo der Fabrik- und Manufaktur-Unternehmer, der Anlagen machen, oder bestehende vergrößern, erweitern will, bereit stehende Fonds finden? Höchst verderblich ist es daher für den National-Wohlstand, wenn der Staat den allezeit bereitwilligen Bankier macht. Der Herr Verfasser zergliedert hierauf die verschiedenen Arten der fundirten Schuld, entwikelt das System der Staatsanlehen, seine Vortheile und Nachtheile (§. 41 — 44). Im zweiten Kapitel wird von der Schuldentilgung und dem Tilgungsfond gehandelt, und dessen Geschichte in England, Frankreich, Oestreich, Rußland, Preußen und Bayern geliefert. (§. 44. 45.) Die Größe des Tilgungsfonds, seine wahre Bestimmung beschäftigen sodann die Aufmerksamkeit des Herrn Verfassers. Er will, und wir glauben mit Recht, daß die Schuldentilgungsanstalt keine geheime Bankgeschäfte treiben, nicht ihren ersten Ruhm und Beruf darin suchen solle, den Kurs der Staatspapiere zu steigern, und denselben in der Höhe zu erhalten. Die Auszeigung und Anweisung des Tilgungsfonds kommen dann zur Sprache: Nach des Herrn Verfassers Ansicht sollen Tilgungsfond und Zinsfond mit einander nicht vermischt werden. Der Tilgungsfond soll nach einer bestimmten Summe festgesezt werden, wie in England, Frankreich, Rußland, Oestreich und Preußen, nicht in einer von Zufällen abhängigen oder großem Wechsel unterworfenen Gattung von Einkünften, wiewol die Anweisung auf bestimmte Gefälle mit jener einer festbestehenden Summe vereinigt werden könne. Die Perception der Gefälle durch die Tilgungsanstalt selbst, so wie die Aufstellung von Mittelstellen zu diesen und andern Zweken der Institution, verwirft der Herr Verfasser als der, in allen Finanzzweigen unentbehrlichen Einfachheit entgegen, den Zweken einer Tilgungsanstalt widersprechend, und ihre wahre Thätigkeit lähmend. Der Hr. Verf. bewährt diese seine Ansicht noch besonders aus den Folgen, welche die beiden entgegengesezten Verfahrungsarten nach sich ziehen. Er glaubt, man solle den Tilgungsfond nach einer allzeit flüßig bleibenden Durchschnittssumme (Minimum) ordnen, so daß derselbe wohl durch günstige Ereignisse und Zufälle erhöht, nie aber vermindert werden dürfe. Ueberspannt man den Tilgungsfond, so geräth man, nach der Darstellung des Hrn. Verf., in den Wechselfall, entweder der Industrie und dem allgemeinen Wohlstand durch die Entziehung der Belebungs- und Umlaufsmittel zu schaden, oder man veranlaßt nur Ausfälle (Defizit) im laufenden Dienst, welche durch neue Schulden gedekt werden müssen. Gegen das Verfahren, neben dem Tilgungsfond für die ältere Schuld immer neue Schulden für die Bedürfnisse der Gegenwart zu machen — was man an einigen Orten auch ein Kredit-Votum für die möglichen Ausfälle im Finanz-Budget, durch Minderbetrag der Einnahmen, oder Mehrbetrag der Ausgaben nennt — erklärt sich der Hr. Verf. eifrig und bündig, und wie wir glauben, mit vollem Recht. Ein Privatmann, der ohne seine Geschäfte regelmäßig zu ordnen, und eine Bilanz zwischen Einnahme und Ausgabe herzustellen, durch Wechselreutereien nur Zeit zu gewinnen sucht, auf Wucherzinsen Geld borgt, um alte Schulden zu befriedigen, wird allgemein ein Schwindler genannt, und rennt seinem frühern oder spätern, am Ende unvermeidlichen Verderben entgegen. Auch der Staaten Verfall kan bei einer fortdauernden Operation dieser Art nicht ausbleiben, wobei nur die Papierhändler auf Unkosten der armen Steuerpflichtigen gewinnen. Wenn daher nicht etwa von der Rükzahlung älterer, mit bestimmten Fristen versehener Anlehen die Rede ist, wo der Staat freilich Wort halten, und seinen Kredit wahren muß, so kan die verderbliche Methode, Schulden zu machen, um Schulden zu zahlen, nie gerechtfertigt werden. Finanz-Voranschläge für den laufenden Dienst sollten aber allemal so eingerichtet werden, daß darin Ausfälle nicht denklich, und kleine Jahres-Differenzen in der wirklichen Einnahme und Ausgabe gegen die vorangetragene in dem Verlaufe der ganzen Finanz-Periode kompensirt würden. Das Verlangen eines Kredit-Votums bei der Ueberreichung eines Finanzplans ist aber ein nur zu deutliches Bekenntniß, daß der Verfasser selbst kein Vertrauen darauf sezt, und den Leuten nur Sand in die Augen zu streuen bemüht ist. Wenn man die Einnahmen nicht absichtlich überschäzt, wenn man die Ausgaben, selbst die nüzlichen, nicht unbedingt und übereilt vollzieht, sondern dieselbe nur nach Maaßstab der realisirten Einnahmen ins Werk sezt, so werden die Defizite zu keinen außerordentlichen Summen heranwachsen. Um dieses gleichwol noch mit mehrerm Erfolge zu bewerkstelligen, und zugleich den Abgrund zu schließen, den das stets neue Schuldenmachen geöfnet hat, müssen alle Regierungen endlich von der Wahrheit durchdrungen werden, daß in unsern Zeiten, wo die Kräfte der Staatsbürger durch die langjährigen Kriege und Ueberanstrengungen erschöpft sind; wo die Landwirthe, der wesentlichste und größte Theil der Steuerpflichtigen bei dem jezigen Preise der Erzeugnisse keinen Rein-Ertrag über die Bewirthschaftungs- oder Arbeitskosten erndteten, wo, wie schon früher gesagt, der Handel darnieder liegt; wo, bei der Erschöpfung der akerbautreibenden Klasse, viele Unternehmer von industriellen Anstalten keine Käufer in hinlänglicher Konkurrenz finden, und keine andere Wahl haben, als zu niedrigen, im Vergleiche zu dem Werthe der Urstoffe, die Arbeit nicht lohnenden Preisen zu verkaufen, oder die Fabrikation einzustellen, — daß, sa-

gen wir jezt, kein anderes Mittel zur Herstellung der Ordnung in den Finanzen und zur Wiederbelebung des National-Wohlstandes übrig bleibt, als die Staatsbürger eines Theils der bisher bestandenen Lasten zu entbürden, und die Bilanz in dem Staatshaushalte durch strenge Beschränkung der Ausgaben auf das Unentbehrlichste herzustellen, um allen Klassen Zeit zu lassen, sich wieder zu erholen. Ausgaben, deren Nuzen unter andern Verhältnissen unverkennbar ist, sollten jezt entweder ausgesezt, oder doch so vermindert werden, daß eine nach dem Nothstande der steuerpflichtigen Klassen herabgesezte Staats-Einnahme dafür zureiche; mit Luxus- und Glanz-Ausgaben sollte aber durchaus aller Orten so lange gewartet werden, bis der zunehmende Wohlstand der steuerpflichtigen Staatsbürger sie wieder erlaubte.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Aus Sachsen, 16 Jun. Auch im Königreich Sachsen sind seit drei Wochen Unterzeichnungen für die Wittwen und Waisen der Griechen — die in einer in Dresden erlassenen Ankündigung die Christen in der Levante heißen — in ziemlichen Umschwung, da selbst die Kreis- und Amtshauptleute sammeln, und man doch gegen die benachbarten preussischen und bayerischen Staaten nicht zurükbleiben will. Ein in vielen hundert Exemplaren zum Besten der Griechen verkauftes Gedicht: die Griechen im Kampfe mit den Barbaren, vom ehrwürdigen Dichtergreis Tiedge, dem Sänger der Urania, der seit vielen Jahren in Dresden lebt, haucht die Glut eines Jünglings, und facht die Flamme der Begeisterung an. Besonders macht sich der k. Kapellmeister Morlacchi durch ein großes Konzert in der dazu besonders geeigneten Kirche in der Neustadt für die Nothleidenden in Griechenland sehr verdient. Es ist auf den 28 Jun. angesezt, und er wird Mozarts Requiem und Naumanns Vaterunser im Verein der kön. Kapelle mit allen Musikern und Dilettanten der Stadt aufführen. In Leipzig ist ein eigener Verein von neun Ehrenmännern, worunter sich auch die Professoren Krug, Tschirner und Hermann befinden, zusammengetreten, welche durch eine Bekanntmachung vom 10 Jun. bemerklich machen, daß die Griechen lange Zeit nicht im Stande seyn werden, an Errichtung neuer Anstalten für die Jugend zu denken. Da Leipzig immer junge Griechen in seinen Mauern gesehen hat, welche nicht blos des Handels, sondern auch der Bildung wegen dahin kommen, so habe man den Gedanken gefaßt, einen Unterstüzungsfond für junge in Leipzig studirende Griechen zu begründen, um die verwaiseten und ganz hülflosen (Knaben und) Jünglinge Griechenlands zu erziehen und zu unterrichten. Daß mit solchen Asylen für die Jugend des zerschmetterten und vernichteten Griechenlands das Trauerspiel, wenn kein Gott aus der Maschine helfend eintritt, enden müsse, hat der wakere Villemain in der Vorrede zu seinem herrlichen Laskaris (wovon eine sehr brave Uebersezung ins Deutsche bei Levrault in Straßburg erschienen ist,) bei der dritten Ausgabe prophetisch voraus gesagt. Möchten nur Alle, die über die Verwilderung und Zwietracht des armen Griechenlands noch immer so hart urtheilen, die goldenen Worte lesen, welche der Däne Bröndstedt im ersten Bande der Reisen und Untersuchungen in Griechenland (Stuttgart, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1826, in gr. 4.) eins der vollwichtigsten Produkte der lezten Ostermesse, in der gediegenen Vorrede aus eigener Anschauung mehrere Jahre vor dem Ausbruch der Insurrektion S. XVI — XIX. ausgesprochen hat!

* Mainz, 17 Jun. Nachdem die Preise der Brodfrüchte am Oberrhein, während langer Zeit, niedriger als auf allen andern europäischen Märkten gestanden (S. Beil. Nr. 48. zur Allg. Zeit.), hat sich dieses Verhältniß geändert; und während auf allen andern Pläzen die Fruchtpreise gewichen sind, haben sich dieselben bei uns gehoben, obschon die diesjährige Erndte nicht minder ergiebig als die frühern zu werden verspricht, und auch bis jezt keine Frucht ausgeführt worden ist. (Man vergleiche das Verzeichniß der neuesten Preise des Weizens in Nr. 172. der Allg. Zeitung.) In Mainz galt der Hektoliter vorgestern 8 Fr. 28 Centimen. Der erhöhte Preis, auf welchem sich die Frucht in den Häfen des Oberrheins erhält, ist, bei der Flauheit, die gegenwärtig in allen Handelszweigen herrscht, eine um so auffallendere Erscheinung. — Die für den Oberrhein und Main bestimmten Dampfboote werden erst den künftigen Herbst hier eintreffen; an dieser Verspätung sind die englischen Fabrikanten Schuld, welche die Dampfmaschinen nicht zu der bestimmten Zeit liefern können. — Eine Bekanntmachung des großherzoglich hessischen Ministeriums vom 29 April 1826 zeigt an, daß zwischen der großherzogl. hessischen Staatsregierung und der königl. niederländischen die Uebereinkunft getroffen worden ist, daß die unvermögenden Unterthanen eines jeden der beiden Staaten, bei den Gerichten des anderseitigen Staats, das Armenrecht zu genießen haben sollen, und zwar in der Maaße und unter der ausdrüklichen Bedingung, daß die Auswärtigen, welche um die Wohlthat des Armenrechts nachsuchen, sich den nemlichen Formalitäten wie die Inländer unterwerfen müssen, und daß durch diese Vereinbarung in keinem Stüke das Recht beeinträchtigt oder gefährdet werden soll, von den Auswärtigen Kaution verlangen zu können, in denjenigen Fällen, wo die Geseze des einen oder des anderen der beiderseitigen Staaten den Einwohnern desselben solches Recht zugestehen. Diese Verfügung charakterisirt die humane Denkungsart beider Regierungen, und stellt für andere Angelegenheiten des öffentlichen Wohls ein rühmliches und nachahmenswerthes Beispiel auf.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. k. k. apost. Maj., Grafen v. Lebzeltern, welcher am 3 Jun. seine Abschiedsaudienz bei Ihren Majestäten hatte, an demselben Tage zum Ritter des St. Alexander-Newsky-Ordens ernannt, und diese Ernennung dem Grafen v. Lebzeltern, durch folgenden Ukas eröfnet: „Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen u. s. w. An den Hrn. Grafen v. Lebzeltern, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich. Der lange Zeitraum, in dem Sie Sich am russischen Hofe aufgehalten, das unwandelbare Vertrauen Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, welches Sie während dieser ganzen Zeit besessen, und die besondere Achtung, in der Sie bei dem Kaiser Alexander glorreichen Andenkens gestanden, dann der Antheil, den

Sie an den ruhmvollen Verhandlungen, wodurch nicht blos das Bündniß zwischen Rußland und Oestreich begründet, sondern auch die Grundsäze jenes politischen Systems, welchem Europa seine gegenwärtige Wohlfahrt verdankt, auf immer befestigt wurden, genommen haben, bewegen Uns in dem Augenblik Ihrer Abreise, Ihnen Unsererseits Unser besonderes Wohlwollen zu erkennen zu geben. Zum Beweise desselben ernennen Wir Sie zum Ritter des St. Alexander-Newsky-Ordens, dessen Insignien Wir Ihnen beifolgend übermachen. Im Schlosse von Jelagin den 22 Mai (3 Jun.) 1826. (Unterz.) Nikolaus."

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Da die in der Aufforderung vom 11 Nov. v. J. auf Gesuch der Hofrath v. Pelletischen Erben öffentlich ausgeschriebenen Urkunden (M. s. Intelligenzblatt für den Isarkreis St. 47, 48, 49; Polizei-Anzeiger von München Nro. 93, 95, 96; — Münchener politische Zeitung Beilage zu Nro. 277, zu 307, und Nro. 11; — Allgemeine Zeitung 1825 Beilage Nr. 326 und 360, dann Jahrgang 1826 Nro. 17.) — inner des vorgesezten Termines hierorts nicht vorgewiesen wurden, so werden sämtliche bezeichnete Dokumente hiemit für kraftlos erklärt.

Den 9 Jun. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Nußbaum.

(Ediktal-Ladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des verlebten Kunstverlegers Christian Wilhelm dahier nach dem Antrage der sämtlichen betheiligten Gläubiger durch Entschließung vom Heutigen den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf den 15 Juli;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 16 August;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf den 16 September, und für die Duplik auf den 30 September bis inclusive den 16 Okt. d. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen; daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 14 Jun. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem Johann Rottauscher, Krämerssohn aus dem Markte Pfaffenberg und gewesener Gemeiner des k. b. 8ten Linien-Infanterie-Regiments seit dem Jahre 1796 abwesend ist, sich ohnerachtet der in der gerichtlichen Ediktal-Citation vom 30 Jul. v. J. (S. Beil. zur Allg. Zeit. in Augsburg Nr. 228., Korrespondent von und

für Deutschland Nr. 227 und Regenkreis-Intelligenzblatt St. 33.) ausgesprochenen Präjudizes innerhalb des festgesezten Termines von sechs Monaten weder in Person, noch durch einen hinlänglich Bevollmächtigten gemeldet, oder Nachricht von seinem Leben und Aufenthalte gegeben hat, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und seinen Intestat-Erben das Vermögen gegen Kautionsstellung ausgefolgt werden.

Mallersdorf, am 13 Jun. 1826.

Königl. Bayerisches Landgericht Pfaffenberg.

Miller, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem Joseph Duschl, Bauerssohn von Großwalding, und Soldat des k. 8ten Linien-Infanterieregiments, in Folge Ediktalladung vom 12 Mai 1825 nichts von sich hören ließ, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen dessen nächsten Erben gegen Kaution verabfolgt.

Deggendorf, den 9 Jun. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bayerlein, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Den Wollmarkt in Nürnberg betreffend.)

Vom Magistrat der Königlich Bayerischen Stadt Nürnberg

wird unter Beziehung auf die in obigem Betreff bereits am 20 Mai d. J. erlassene Bekanntmachung fernerweit Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

1) In Folge der von allerhöchster Stelle zur Beförderung und Begünstigung des Wollmarkts ergangenen allergnädigsten Entschließung soll

a) die rohe Schaafwolle vorläufig auf die Dauer eines Jahrs im innern Verkehr in der Ein- und Ausfuhr, nicht aber in der Durchfuhr, wie ein Gegenstand der Landwirthschaft im Weggeld behandelt werden; ferner

b) wurde vorläufig bewilliget, daß alle inländische oder zum Eingang verzollte, während der Dauer des Markts unter hallamtlicher Aufsicht eingelagerte Wolle, auch nach Abfluß der Marktzeit in den nächsten darauf folgenden 14 Tagen, noch mit dem begünstigten Ausgangszoll von $6^{1}/_{4}$ kr. für den Centner behandelt werden darf, daß aber nach Verfluß der Marktzeit und der unmittelbar darauf folgenden 14tägigen Frist, der tarifmäßige Ausgangszoll von 1 fl. 40 kr. wieder in Wirkung tritt.

Endlich

c) soll die Niederlage für die Marktwolle in den hallamtlichen Lokalitäten frei von jeder Lagergebühr errichtet, und die Aufsicht hierüber einem hiezu eigens aufzustellenden Bediensteten des königl. Hallamts übertragen werden.

Außer diesen von der allerhöchsten Stelle ausgesprochenen Begünstigungen soll auch

2) die sämtliche auf den Markt eingehende in- und ausländische Wolle auf die Dauer der Marktzeit von dem städtischen Pflasterzoll befreit seyn.

3) Als Mäkler und Waarenbeschauer sind provisorisch aufgestellt worden: der hiesige Tuchmachermeister Georg Peter Schuster und der Bürger und Zeugmachermeister Kopp aus Ansbach. Die Sensarie-Gebühren für den Abschluß des Geschäfts selbst sind im Ganzen auf ½ Proz. festgesezt, und haben Käufer und Verkäufer solche zu gleichen Theilen zu tragen.

Die Gebühren blos für die Untersuchung der Wolle und resp. für die Verschaffung von Mustern, wenn der Mäkler nicht zugleich damit den Verkauf und den Abschluß besorgt, bleiben der freien Uebereinkunft der Betheiligten überlassen.

4) Hinsichtlich der Eröfnung und der Dauer des Markts vom 3 bis 8 Jul. incl. dann der Thara und des Gutgewichts, bleibt es bei den in der Bekanntmachung vom 20 Mai enthaltenen Bestimmungen.

Nürnberg, den 20 Jun. 1826.

Binder. Scharrer.

Küffner.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 177. | 26 Juni 1826.

Spanien.

* Madrid, 8 Jun. Bei den lezten Ordensverleihungen sollte auch der Polizei-Intendant, Hr. Recacho, das Großkreuz des Ordens Karls III., und der Marquis v. Santa-Cruz, Grande von Spanien erster Klasse, seine vorige Würde als Mayordomo-Mayor des Königs, wieder erhalten. Beides mißfiel der apostolischen Partei höchlich; sie stellte dem Könige vor, daß der Marquis als Anhänger der Konstitution nie in seine Würde wieder eingesezt werden dürfe, weil dis eine Aufmunterung für die Negros wäre, ja sie soll sogar, wie man versichert, die Infantinnen, und selbst die Königin bewogen haben, dem Könige über diese Sache Vorstellungen zu machen. Der König, von so vielen Seiten bestürmt, soll die Dringenden durch das Versprechen beschwichtiget haben, daß er die Bekanntmachung seiner Gunstbezeugungen aufschieben wolle. Demzufolge dürften auch die Minister das so glänzende und so heiß gesuchte Azurband jenes Ordens vor der Hand noch nicht umhängen können. — Wir haben mehrere Beweise, daß der König gutem Rathe Gehör gibt, wenn er ihm aus dem rechten Gesichtspunkte dargestellt wird. Lotelo, ein königl. Freiwilliger, hatte am 21 Mai einen Bürger von Madrid, E. Rega genannt, auf ofner Straße unter dem Vorwande erstochen, daß er ein Negro sey. Von der Sala der Alcades zum Tode verurtheilt, wendete er sich an den König um Begnadigung. Der neue Generalinspektor der königl. Freiwilligen, Hr. v. Carvajal, und der Obrist derselben, Willamil, unterstüzten seine Bitte so angelegentlich, daß der Monarch in Erwägung des vorgegebenen Umstandes: „die tödtliche Verwundung des Bürgers sey in Folge einer Schlägerei entstanden“ den Freiwilligen in Freiheit zu sezen befahl. Allein der Vorstand der Alcades, Fernandez del Pino, richtete an den König eine so wohl begründete Vorstellung über die gefährlichen Folgen einer solchen Straflosigkeit, daß Se. Majestät erklärte, Ihr Vertrauen sey mißbraucht worden, und der Mörder solle nach der Strenge der Geseze abgeurtheilt werden. — Ein anderes königl. Dekret widerruft die früher getroffene Verfügung, welche allen seit 1 Jan. 1820 kreirten, oder in der Nationalmiliz unter den Cortes gedient habenden Advokaten die Ausübung ihres Berufes untersagte. — Das Tribunal der Alcades de Casa y Cortes hat nun das Urtheil über 183 in Bessieres's Verschwörung verwikelte Personen gesprochen. Gegen Einige wurde Galeerenstrafe, gegen Andere die Landes-Verweisung ausgesprochen; Mehrere darunter wurden blos auf 20 Leguas von den königl. Hoflagern verwiesen. Zu Lezteren gehören die Domherren Rojas (Staatsrath) und Bravo, so wie die Pfarrer Molle und Solero, die der König früher mit Wohlthaten überhäuft hatte. (Gleichwohl nennen die Pariser Ultrablätter diese Verfügung eine ganz unerklärliche Maaßregel.) Heute läuft die Frist ab, welche Hr. Recacho ihnen zur Abreise bewilligt hatte, und schon stehn die Zeladores (berittene Gensdarmes) in Bereitschaft sie zu begleiten. — Die Geldverlegenheit dauert fort, und man sieht nicht ab, wann sie enden werde. Die ganze Weisheit unsrer Finanzmänner im Kabinette und im Staatsrathe scheint nicht über folgende Berechnung hinauszugehen: „Wenn wir auf einen Gegenstand, der bisher 5 Prozent bezahlte, 10 Prozent legen, so nehmen wir um das Doppelte mehr ein, und wenn wir Besoldungen von 40 oder 50,000 Realen auf 20 oder 25,000 herabsezen, so geben wir um die Hälfte weniger aus.“ Der Verkauf von Licenzen an fremde Häuser zur Einfuhr auswärtiger Waaren, schaft zwar augenbliklich Geld, schlägt aber den Finanzen neue und tiefe Wunden, indem er die, durch die fremde Konkurrenz zu Grunde gerichteten Gewerbs- und Kaufleute außer Stand sezt, ihre Steuern fortzubezahlen. Eine frühere Licenz Baumwollenwaaren einzuführen, hat alle, die in diesem Artikel Geschäfte machen, ruinirt, und die in Folge ähnlicher Licenzen eingeführten fremden Männer- und Frauenkleider, Schuhe ꝛc., für welche man große Niederlagen in der Hauptstadt miethet, werden eine Menge anderer Gewerbsleute mit ins Verderben ziehn, und am Ende ernstliche Beschwerden veranlassen.

Großbritannien.

Die Nachricht daß Cobbett seine Bewerbung zu Preston aufgegeben habe, war ohne Grund; er erklärte am 14 Jun. vom Wahlgerüste, er werde bis zum lezten Tage und bis zum lezten Mann aushalten.

Die Times sagen: „Man könnte dem nun aufgelösten Parlamente den Namen des Aktien-Parlaments, (Joint-Stock-Parliament) beilegen, wegen der großen Anzahl seiner Mitglieder, welche Theil an jenen Schwindel-Kombinationen gehabt, die sich Aktien-Kompagnien nannten, und des hinzukommenden Umstandes, daß das Korps des Parlaments überhaupt in seiner Gesamtheit nicht für gut gefunden hat, eine Untersuchung dieser Transaktionen, in welche eine so große Zahl seiner Mitglieder verwikelt gewesen, zu veranstalten. Die Südseeblase wurde doch von dem Parlamente jener Zeit untersucht, und alle Mitglieder, die man damit beflekt fand, wurden ausgestoßen.“

Hr. Morier, englischer Kommissär zu Mexiko, ist aus Vera-Cruz, das er am 27 März verließ, am 6 Jun. (nach seiner bekannten Nebenreise nach New-York) zu Portsmouth, und am folgenden Tage zu London angekommen. Der Pra-

mus, auf dem er die Ueberfahrt gemacht, brachte zugleich 300,000 Dollars zur Bezahlung der im Oktober verfallenen Dividende der mexicanischen Anleihe, und 200,000 Dollars für Rechnung verschiedener Kaufleute mit.

Eine Zeitung aus Philadelphia vom 17 Mai meldet Folgendes: „Herr Morier, englischer Kommissär in Mexico, der sich neulich in New-York ans Land sezen ließ, hatte Mexico im März verlassen, ohne in seiner Unterhandlung mit der dortigen Regierung seinen Zwek erreicht zu haben. Er äußerte den Wunsch, man möchte einen mexicanischen Minister nach England schiken, um die Einwürfe gegen die Anerbietungen des Herrn Canning aus einander zu sezen. Der Präsident Victoria willigte ein, und unterrichtete den Senat von dem von ihm ergriffenen Beschlusse. Diese Versammlung antwortete, nicht der Präsident allein, sondern der Senat mit ihm gemeinschaftlich habe das Recht, den Minister zu ernennen, indem, vermöge der Konstitution, alle diplomatischen Agenten unter der Beistimmung des Senats gewählt werden müßten. Der Präsident behauptete: der Minister, welcher die Unterhandlungen in Mexico begonnen, müsse zur Fortsezung derselben nach London gesendet werden; der Senat verharrte bei seiner Aeußerung. Der Präsident gab nun, obgleich mit Widerwillen, nach; er ernannte den Kriegsminister Gomez Pedraza, um nach London zu gehen, und legte die Ernennung dem Senat zur Bestätigung vor, wo dann Herr Gomez nur eine einzige Stimme erhielt. Bekanntlich ist eine ähnliche Debatte im nordamerikanischen Senate während der lezten Sizung vorgekommen.“

Ein Schreiben aus Portsmouth vom 10 Jun. in der Sun sagt in Bezug auf Hrn. Morier: „Seine Sendung war erfolglos. Der Argwohn und die Eifersucht der mexicanischen Regierung, so wie die Vorstellungen des amerikanischen Gesandten Hrn. Poinset, welcher für seine Mitbürger dieselben Vorrechte wie die begünstigsten Nationen zu erhalten wünscht, haben Hindernisse in den Weg gelegt, die Hr. Morier nicht überwinden konnte. Es ist noch zweifelhaft, ob Mexico unter diesen Umständen einen Gesandten nach England schiken wird. (Briefe aus Vera-Cruz vom 23 April melden indessen, daß Hr. Camacho daselbst angekommen sey, und nach einem kurzen, durch Unpäßlichkeit verursachten Aufenthalte sich anschike, am Bord des Tweed nach England unter Segel zu gehen, um die zwischen Mexico und Großbritannien hinsichtlich des abzuschließenden Vertrages entstandenen Irrungen beizulegen.) Commodore Porter, von der nordamerikanischen Marine, hat der mexicanischen Regierung seine Dienste an der Stelle des englischen Kapitains Smith angeboten, der seine Entlassung gegeben. Ueberhaupt sind die englischen Offiziere und Seeleute mit dem Dienste in Mexico sehr unzufrieden, und erwarten sehnlichst den Ablauf ihrer Verpflichtungen. Das spanische Geschwader unter Admiral Laborde, bestehend aus 1 Linienschiffe, 5 Fregatten und 3 Korvetten, kreuzte auf der Höhe von Carthagena, um die neue columbische Fregatte la Plata, Kapitain Thompson, welche am 8 Mai von New-York ausgelaufen war, aufzufangen. Das spanische Geschwader hatte übrigens nicht im Sinne eine Landung in Columbia zu machen. Eben so hieß es, Mexico habe, aus Rüksichten auf Nordamerika, dem Plane entsagt, seine Streitkräfte mit denen von Columbia zum Angrif auf Cuba zu vereinigen.“

Ein Journal spricht von einer kontrerevolutionären Bewegung in Guatimala, die aber ohne Erfolg geblieben sey. Ein andres Blatt will wissen, der Kongreß solle von Panama nach Guatimala verlegt werden, weil dort das Klima zu ungesund sey.

Nach offiziellen Angaben betrug die Einfuhr in Großbritannien und Irland im J. 1825 einen Geldwerth von 43,137,482 Pf. St., die Ausfuhr 56,355,413 Pf. St. Die Einfuhr war in keinem der vorhergegangenen Jahre stärker; von 1816 bis 1824 hatte sie zwischen 27 und 37 Millionen gewechselt. Die Ausfuhr war nur 1824 um 2½ Million stärker, in allen früheren Jahren aber minder bedeutend.

* London 16 Jun. Die Gegner der Katholiken hatten sich aufs Aeußerste bemüht, den Staatssekretair für das Kriegswesen Lord Palmerston, von der Vertretung der Universität Cambridge zu verdrängen, und einen von ihrer Partei an seine Stelle zu bringen; der Versuch ist aber nicht gelungen. In der Grafschaft Surrey scheint es sogar als wenn Hr. Sumner, ein strenger Tory, und erklärter Gegner jeder Maaßregel zur Begünstigung der Katholiken, der seit vielen Jahren der Vertreter dieser Grafschaft gewesen, diesesmal verworfen werden würde; obgleich genannte Grafschaft fast ausschließlich Akerbau treibt, und Hr. S. ein eben so erklärter Gegner aller Aenderung in den Getreidegesezen als aller Milderung der Geseze gegen die Katholiken ist. Er allein kämpfte noch in den lezten Sizungen gegen die von den Ministern vorgeschlagenen Maaßregeln wegen Zulassung auswärtigen Getreides, nachdem alle übrigen Gegner bereits nachgegeben hatten. Herr Brougham ist wieder als Kandidat für die Grafschaft Westmoreland aufgetreten, ob er sich gleich wie man glaubt, keinen glüklichern Erfolg davon versprechen darf als in früheren Jahren. Sollte es ihm aber auch glüken, dort erwählt zu werden, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß er im nächsten Parlament wirklich Siz nehmen wird, indem er in einem so hohen Grad an der Lungensucht leiden soll, daß man glaubt, er werde den Herbst nicht erleben. — Nach lang anhaltenden Regen haben wir seit mehreren Tagen das schönste Wetter, und die Nachrichten vom Lande über den Zustand des Getreides sind von der Art, daß, wenn sich nicht außerordentliches Unglük vor der Erndte ereignet, keine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß die Regierung fremdes Getreide wird zulassen dürfen.

Frankreich.

Paris, 10 Jun. Konsol. 5Proz. 98, 30; 3Proz. 66; Bankaktien 2072, 50; Falconnet 73. 25; Guebhard 47½; Hayti 725.

Am 10 Jun. vernahm die Deputirtenkammer Bericht über mehrere Bittschriften. Die merkwürdigste darunter war die der vornehmsten Beamten und Einwohner von Bayeur: „die Kammer wolle von Sr. Majestät Mittel zu erhalten suchen, um die Individuen zu bestrafen, welche einen Staatsbeamten mit falschen und lügenhaften Anschuldigungen angreifen würden.“ Die Kommission schlug die Zusendung der Bittschrift an den Minister des Innern vor. Der General Laboissiere unterstüzte lebhaft die Bittschrift, indem er die Preßfreiheit als die Quelle aller Uebel darstellte. „Die Verläumdung, sagte er, hat sich der Preßfreiheit als einer Waffe bemächtigt, und die Staatsgesellschaft in einen unerträglich gewordenen Zustand von Frechheit geworfen, der bald der öffentlichen Ruhe

einen Schlag beibringen würde, wenn man sich nicht beeilt, dem Mißbrauch der Presse durch zwekmäßige Maaßregeln Schranken zu sezen, und die Dinge in die mit dem gesellschaftlichen Leben allein verträglichen Gränzen zurükzuführen. Wenn wir nicht selbst die blutige Tyrannei erlebt hätten, die lange Zeit im Namen der Freiheit auf Frankreich lastete, so ließe sich begreifen, daß man ruhig bliebe bei einem Zustand der Dinge, der als die nothwendige Folge eines durch unsere Verfassung geheiligten Rechtes erscheint; da wir aber die individuellen Rechte aus ihren persönlichen Gränzen herausschreiten sehen, um die Rechte Anderer anzugreifen, da wir durch eine unglükliche Erfahrung aufgeklärt und jezt in unsern theuersten Interessen bedroht sind, so ist uns wohl gestattet, Repressalien zu gebrauchen, um der Rükkehr jenes wilden Despotismus vorzubeugen, in dessen Ketten man uns abermals schmieden will; denn dis ist, man muß es sagen, das empörende Bild, das heut zu Tage die Staats-Gesellschaft darbietet. Die Preßfreiheit ist in eine Intoleranz ausgeartet, die bis in das Heiligthum der Familien dringt und sie in Schreken sezt. Ein Haufen Schriftsteller ohne Beruf nimmt ohne Prüfung die ausschweifendsten und gefährlichsten Theorien an, und wenn er sich einmal dieser Meynung hingegeben hat, so schreibt er den Staatsdienern, den Richtern, selbst den Gesezgebern vor, sich unter die nämliche Fahne zu stellen, bei Strafe der ungeheuersten Verläumdungen und ekelhaftesten Schmähungen. An die politische Intoleranz reiht sich die religiöse Unduldsamkeit, und diese ist die strafbarste und gefährlichste, denn sie greift jene Glaubenslehren an, welche die Grundfesten der Staatsgesellschaft, aber eben deßwegen der erste Gegenstand der Angriffe jener Schriftsteller sind. Hieraus erklärt sich der Eifer, womit man so viele gottlose und freche Schriften verbreitet. Diese Intoleranz ist noch drohender und kühner als die andere; sie beleidigt die Frauen und schlägt die Priester selbst auf den Stufen des Heiligthums nieder. Die Quelle des Uebels liegt vorzüglich in jenen periodischen Schriften, deren fortwährende und allgemeine Thätigkeit so große Wirkung hervorbringt. Die öffentlichen Blätter wagen sich Organe der öffentlichen Meynung zu nennen. Dis ist ein anmaaßender Irrthum, denn man ist nur das Organ von dem, von welchem man Auftrag erhalten hat. (Bewegung in verschiedenem Sinne.) Diese Macht des Bösen wird hauptsächlich durch die Blätter der Hauptstadt ausgeübt, und doch ist diese Hauptstadt, genau betrachtet, nur ein kleiner Bruch des Königreichs. Auch befinden sich diese Blätter fortwährend in einer sehr engen Sphäre von Ideen. Anders aber verhält es sich mit dem Boden, in den sie ihre Ideen verpflanzen. Dieser Boden ist ganz Frankreich, und er hat sogar Verzweigungen im Ausland." Der Redner schloß mit dem Antrag, die Bittschrift dem Präsidenten des Ministeriums und dem Minister des Innern zuzuweisen. (Forts. folgt.)

Die neue Untersuchungskommission der Pairskammer beendigte am 17 Jun. die Vernehmung des Generallieutenants Bordesoult, und verhörte alsdann den Unter-Intendanten Graes. Der gleichfalls als Zeuge vorgeladene Graf d'Autichamp erschien wegen Krankheit nicht. Am 19 vernahm die Kommission den Gardemagazin Manon und den Direktor der Militärverpflegung während dem Ministerium des Herzogs von Belluno, Hrn. Andreossy, als Zeugen, und ließ sodann Ouvrard selbst vor sich holen, dessen Verhör eine Stunde dauerte, und am folgenden Tage fortgesezt werden sollte.

Der Graf Capo d'Istria hatte Paris verlassen, wie es hieß um sich nach Ems zu begeben.

*** Paris, 20 Jun. Die Kammer der Deputirten ist bereits als auseinander gegangen zu betrachten. Von dem Antrage des Deputirten Pressac, auf neue Maaßregeln zu Gunsten des Getreidbaues in Frankreich, wird also in dieser Sizung nicht mehr die Rede seyn. Schon hatte darüber eine Partei-Debatte angefangen; die Opposition will in der Vertheurung des Getreides eine neue Begünstigung der großen Güterbesizer, und einen entfernten Angrif auf Manufaktur-Industrie erbliken. Sie hat wohl Recht in Frankreich, wo der allgemeine Wohlstand des Landes auf der jezt so wohlfeilen Handarbeit, und diese auf etwas Anderm beruht, als was im ganzen übrigen Europa besteht, nemlich daß die allgemeine und beinahe einzige Volksnahrung Brod ist. Wie könnte Frankreich seine Luxusartikel der ganzen Welt zuschiken, wie könnte es seinen Weinstok bauen, wie könnte es seine Schaafzucht durch die Erschwerung der fremden Wolleinfuhr für seine Wollmanufaktur benuzen, wenn die Arbeiter theures Brod essen müßten, um die Einkünfte der reichen Grundherren noch mehr zu vergrößern? Die Anwendung der aristokratischen Korngeseze Englands auf Frankreich, wenn sie auch wirklich in England eine Stüze des Nationalglüks sind, wäre ein gefährlicher Unsinn. — In der obern Kammer ist die rasche Thätigkeit in dem Prozesse Ouvrard eine wichtige Erscheinung. Gewiß handelt dabei diese Kammer nicht unter einem ministeriellen Impuls, denn schon ihre Entscheidung, daß die Untersuchung weiter fortgesezt werden soll, beweist ihre Unabhängigkeit. Wir sind übrigens beständig der Meynung, daß der Prozeß keine wichtige Resultate haben wird, weil die Zeugen insgesamt, welche gegen Ouvrard und dessen Consorten sprechen könnten, die einzigen, welche etwas wissen, in der Sache betheiligt waren, und die Betheiligten unmöglich die Unbetheiligten zu Vertrauten gemacht haben können. Daraus folgt dann, daß die Unbetheiligten, denen man nichts anvertraut hat, auch nicht aus der Schule schwazen, und die Betheiligten sich nicht selbst verrathen werden. Auch hat vor einigen Tagen ein Pair in öffentlicher Sizung erklärt, er wisse aus eigner Erfahrung, daß die Angestellten bei der Militärverwaltung in Spanien meistens unwissende, unmoralische Menschen gewesen, die man damals vielmehr als Polizeiagenten gegen die Armee selbst, als zum Verwaltungsdienste angenommen habe; es verstehe sich von selbst, daß ein solches Gesindel unmöglich im Geheimnisse der Veruntreuungen, wenn solche wirklich statt gehabt, gewesen seyn könne, weil man es nicht zur Armee geschikt hätte, um große Betrügereien zu entdeken, sondern um zu hören, was die Offiziere und die Soldaten sprächen.

Deutschland.

* Nürnberg, 20 Jun. Am 3 des nächsten Monats wird der erste Wollmarkt dahier beginnen, und mit Eifer werden bereits die Anstalten dazu getroffen. Mit gespannter Erwartung sieht man dem Erfolg dieser neuen Einrichtung entgegen, welche so wohlthätige Resultate erwarten läßt. Die bedeutendsten Schäfereien des Inlands werden ihre Wollen-Vorräthe auf diesen Markt bringen, und nach den bereits von mehreren

Seiten eingelaufenen Nachrichten ist auf eine eben so starke Konkurrenz von Seite der Käufer zu rechnen. Die Regierung hat Alles gethan, um dieser Anstalt den möglichsten Flor zu verschaffen, und die hohen Absichten ihres edlen Stifters, unseres gütigen Landesvaters, zu erreichen, welcher durch deren Gründung aufs Neue sein hochherziges Streben, die Landes-Kultur, die Industrie, den Handel immer mehr und mehr zu beleben, beurkundet hat. Die Verfügungen, daß die Wolle hinsichtlich der Verzollung im innern Verkehr bei der Ein- und Ausfuhr als Gegenstand der Landwirthschaft behandelt, daß von der — vom Marktplaze Nürnberg in das Ausland gehenden Wolle ein Zollsaz von nicht mehr als 6¼ kr. erhoben wird, daß die Halle in der St. Klara-Kirche zu einer eigenen Niederlage für die Marktwolle frei von jeder Lagergebühr bestimmt, daß auch keine Art von Marktgebühr zu entrichten ist, — sind die sprechendsten Beweise dafür. — Es ist kaum zu beschreiben, welch' allgemeine Freude diese Anordnungen erregt, und wie sehr sie das Vertrauen in die weise und wahrhaft väterliche Regierung unsers allverehrten Königs befestigt haben.

Es bestätigt sich, daß J. königl. Hoh. die Prinzessin Amalie Gemahlin des Prinzen Johann von Sachsen, sich in gesegneten Umständen befindet. Diese erfreuliche Nachricht soll am 18 Jun. zu Dresden bei Hofe deklarirt worden seyn.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der 15ten, am 8 Jun. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundes-Versammlung. Präsidium zeigte an, daß der königl. hannöversche Gesandte, Hr. v. Hammerstein, noch fortwährend für den königl. sächsischen Gesandten Hrn. v. Carlowiz, substituirt sey. Der kais. königl. präsidirende Hr. Gesandte eröfnet ferner, daß er wegen Unpäßlichkeit des k. k. Kanzleidirektors, Freiherrn v. Handel, die Führung des Protokolls in der heutigen Sizung dem k. k. Legationsrathe Weissenberg übertragen habe. Sämtliche Herren Gesandten waren mit dieser Verfügung einverstanden. Bitte der Testaments-Exekutoren des leztverstorbenen Kurfürsten von Trier um Erledigung der zwischen den souverainen Besizern der Bestandtheile des vormaligen Großherzogthums Frankfurt, über die Auszahlung des liquid anerkannten Pensions-Rükstandes von 25,804 fl. 19 kr. an die Erben des Kurfürsten von Trier bestehenden Differenzen. Präsidium verliest ein an die hohe deutsche Bundesversammlung gerichtetes Schreiben des großherzogl. hessischen Ober-Appellationsgerichts zu Darmstadt vom 30 Mai d. J., worin dasselbe, als erwählter Austrägal-Gerichtshof, das in der Streitsache zwischen dem Königreiche Preußen, dem Königreiche Bayern, dem Kurfürstenthume Hessen und der freien Stadt Frankfurt gefaßte, und den Anwalten der Betheiligten publizirte Erkenntniß, die Forderungen der Testaments-Exekutoren des leztverstorbenen Kurfürsten von Trier betreffend, der hohen deutschen Bundesversammlung vorlegt. Dieses Schreiben, so wie das Urtheil und die Entscheidungsgründe, welche demselben beiliegen, wurden diesem Protokolle beigefügt und hierauf beschlossen: daß das Schreiben des großherzogl. hessischen Ober-Appellationsgerichts zu Darmstadt vom 30 Mai l. J. nebst dessen Anlagen der Bundesversammlung zur Kenntniß diene. Ueber die in der heutigen Sizung noch weiter vorgekommenen Verhandlungen wurden zwei Separat-Protokolle aufgenommen. — Schreiben des großherzogl. hessischen Ober-Appellationsgerichts zu Darmstadt, vom 30 Mai 1826, als Austrägal-Gerichtshofs in der Streitsache zwischen dem Königreiche Preußen, Königreiche Bayern, Kurfürstenthume Hessen und der freien Stadt Frankfurt, die Forderung der Testaments-Exekutoren des leztverstorbenen Kurfürsten von Trier betreffend. „Hohe deutsche Bundesversammlung! Das von uns, als erwähltem Austrägal-Gerichtshofe in der Streitsache zwischen dem Königreiche Preußen, dem Königreiche Bayern, dem Kurfürstenthume Hessen und der freien Stadt Frankfurt, die Forderung der Testaments-Exekutoren des leztverstorbenen Kurfürsten von Trier betreffend gefaßte, und unterm heutigen, den Anwalten der sämtlichen Betheiligten publizirte Erkenntniß legen wir hierdurch einer hohen deutschen Bundesversammlung mit dem gehorsamsten Bemerken ehrerbietigst vor, daß wir die vorgeschriebene Einsendung der Akten, um deswillen, weil das Erkenntniß nicht definitiv ist, da es hinsichtlich der Klagen sowol als der Einreden Beweise auferlegt und resp. vorbehält, mithin der gesezlich ausgesprochene Zwek der Akten-Einsendung, daß nemlich die hohe deutsche Bundesversammlung auf Befolgung des austrägalgerichtlichen Erkenntnisses halten könne, noch zur Zeit nicht eintritt, einstweilen noch unterlassen zu müssen geglaubt haben. In tiefster Ehrerbietung verharren wir der hohen deutschen Bundesversammlung unterthänigst gehorsamstes Ober-Appellationsgericht des Großherzogthums Hessen, als Austrägal-Gerichtshof. Arndts, Präsident. vdt. Busch. Darmstadt, den 30 Mai 1826.“ (Forts. folgt.)

Preußen.

Nach einer Benachrichtigung des geheimen Staatsministeriums vom 7 Mai hat Se. Maj. der König in Folge des Gesezes vom 1 Jul. 1823 bestimmt, daß der Provinzial-Landtag in der Kur- und Neumark, und dem Markgrafthum Niederlausiz, vor Ablauf dieses Jahres, da zu dieser Zeit seit Abhaltung des ersten Provinzial-Landtages zwei Jahre verflossen seyn werden, anderweitig ausgeschrieben werden soll. Die Bestimmung des Tages ist noch zu erwarten.

Rußland.

Nach Berichten aus St. Petersburg vom 10 Jun., waren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin am 6 nach Czarskoieselo abgegangen. Der Herzog von Devonshire war über See zu Petersburg eingetroffen, der Graf und die Gräfin Lebzeltern hingegen zu Lande abgereist. Das Ceremonial für die feierliche Taufe der Großfürstin Elisabeth war erschienen. Pathen werden seyn: Ihre kaiserliche Majestäten die Kaiserin Mutter und der Kaiser, und Ihre Majestäten der König und die verwittwete Königin von Würtemberg. Der Tag der Taufe war noch nicht bestimmt. — Am 6 erfolgte in dem St. Alexander-Newskykloster das feierliche Leichenbegängniß des Hrn. v. Karamsin. Eine große Anzahl ausgezeichneter Personen, die Verwandten und Freunde des Verewigten, wohnten demselben bei.

Oestreich.

* Wien, 21 Jun. Während der Dauer der Abwesenheit Ihrer Majestäten in Oberöstreich, wird Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise sich hier aufhalten. Ihre kaiserliche Hoheiten der Erzherzog Vicekönig von Mailand und seine erlauchte Gemahlin werden im Monat September hier erwartet.

Wien, 21 Jun. Metalliques 90¾; Bankaktien 1116.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Fortsezung der Note des Hrn. Baron Verstolk v. Soelen, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Niederlande, an den Hrn. Grafen v. Mier, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. k. k. apostolischen Majestät bei dem niederländischen Hofe. (Vergl. Beilage zur Allg. Zeit. Nro. 166.)

„Es läßt sich keineswegs absehen, mit welchem Schein von „Recht die niederländische Regierung ein Argument, sey es aus „dieser besondern Verfügung des 31sten Artikels, sey es aus „den andern Artikeln und Punkten der regulativen Instruktio„nen des Kongresses, ziehen wolle, um den Grundsaz der freien „Rheinschiffahrt zu entkräften, — und wie sie nebstdem su„chen könne, die bei Errichtung des Königreichs übernommene „Verbindlichkeit, der freien Schiffahrt durchaus keine Fesseln „anzulegen, von gewissen Bedingungen abhängig zu machen. „Es läßt sich endlich nicht begreifen, wie man sich mit gutem „Grunde schmeicheln könne, dadurch ein Recht zu verdunkeln „und in Zweifel zu sezen, daß man sich in Betrachtungen über „die Korollarien der Hauptverfügung erschöpft, durch welche die„ses Recht geschaffen wurde, und wie man streben könne, den „Grundsaz der freien Rheinschiffahrt auszulöschen, welcher vor „dem Angesichte der Welt, in der ersten Urkunde der politischen „Restauration von Europa proklamirt worden ist, und zwar an „demselben Tage, wo Holland der Souverainetät des Hauses „Oranien übergeben wurde.“ — Die niederländische Regierung sucht keineswegs den Grundsaz der freien Rheinschiffahrt zu entkräften noch auszulöschen; aber diese Diskussion beschränkt sich auf eine Verschiedenheit der Meynung über den jenem Grundsaz beizulegenden Sinn. Man hat schon die Behauptung, daß der Vertrag von Paris die niederländische Regierung verbinde, ohne daß gleichzeitig die Wiener Kongreßakte den kontrahirenden Theilen eine Verbindlichkeit gegen jene Macht auferlege, beantwortet; was die Zeitbestimmung der Ereignisse betrift, so hatte sich Holland unter die Souverainetät des Hauses Oranien bereits im Jahr 1813, folglich zu einer Epoche begeben, wo noch keine Rede weder von dem Pariser Vertrag, noch von der Wiener Kongreßakte seyn konnte. — „Die Souverainetät der vereinigten Staaten ging an das französische Kaiserthum über.“ Da dieselben durch keinen Vertrag an Frankreich übergeben wurden, so hat leztere Macht sie nie rechtlich besessen, „und durch Abtretung von dessen Seite.“ Der Pariser Vertrag vom 30 Mai 1814 spricht durchaus von keiner Abtretung. Es wird darin, im 6ten Artikel, von Holland, als von einem Lande gesprochen, welches bereits unter der Souverainetät des Hauses Oranien steht, „an die vier allirten Mächte, und wurde von „diesen dem Hause Oranien unter den angeführten Bedingun„gen überlassen, die in dem Vereinigungsakte auseinander ge„sezt, und am 21 Jul. 1814 angenommen worden sind.“ — Weiter oben heißt es: „Die allirten Mächte haben damals, „als sie dem Hause Oranien die souveraine Herrschaft über die „Niederlande und Holland, und folglich über jenen Theil des „Rheins, welcher dieses Königreich durchströmt, übertrugen, „erklärt ꝛc.“ und weiter unten: „Die ursprünglichen Garantien, „welche sowol die Uebertragung der Souverainetät über Holland „an das Haus Oranien, als ꝛc.“ — Der König hat Kenntniß von den angeführten Zeilen genommen, die in gleichem Grad sein Erstaunen, wie sein Bedauern erwekt haben. Tief ergriffen, diese Aeußerungen von einem Kabinet zu vernehmen, dessen Politik sich fortwährend in Uebereinstimmung mit der Handlungsweise der ehemaligen Republik und des jezigen Königreichs befunden, hat Se. Majestät dem Unterzeichneten ausdrüklich aufgetragen, gegen eine Behauptung zu protestiren, die gleichzeitig der Würde seiner Krone, und der Unabhängigkeit der ehemaligen vereinigten Staaten der Niederlande Abbruch thut, und welche sowol mit dem Völker- und öffentlichen Rechte in Europa mit dem Lauf der Begebenheiten und den Verträgen, wie auch mit dem auf die Dynastien und auf die Staaten angewandten Grundsaz der Legitimität, dieser Fundamental-Basis der Wiederaufbauung des europäischen Staaten-Systems in den Jahren 1813, 1814 und 1815, im Widerspruch steht. Der König hat gleichmäßig dem Unterzeichneten aufgetragen, sich zu enthalten an irgend einer Erörterung Antheil zu nehmen, in welcher man suchen würde, darzuthun, daß die Souverainetät der ehemaligen Republik der vereinigten Staaten der Niederlande, an eine fremde Macht, wenn auch nur augenbliklich, übergegangen sey. — Indem hiermit der Unterzeichnete sich der Befehle seines erhabenen Souverains entledigt, ist ihm ferner noch aufgetragen, diese Protestation durch folgende Darstellung zu motiviren. — Lange Zeit vor dem westphälischen Friedenskongreß hatte die Republik unter dem Schuz und der Mitwirkung der Prinzen des Hauses Oranien, ihre Unabhängigkeit errungen, und mit den fremden Mächten Verbindungen angeknüpft. Im Münsterschen Frieden wurde die Freiheit von dem ehemaligen Souverain anerkannt. Als im Jahr 1795 die französischen Armeen das niederländische Gebiet in Besiz nahmen, wurde in einem mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag die Souverainetät der Republik garantirt. Im Monat Februar 1810 gab das holländische Ministerium einen Beweis, daß es ein wachsames Auge auf die Integrität des Königreichs gerichtet habe, indem es eine förmliche Protestation gegen den Einmarsch der französischen Armee erließ, die abgeschikt war, um sich daselbst aufzustellen. In der Entsagungsakte des Oberhaupts der holländischen Regierung, die wenige Monate nachher erfolgte, wurde ausdrüklich die Souverainetät von Holland, deren Ausübung, durch die Vereinigung mit Frankreich, bald faktisch eine Unterbrechung erlitt, vorbehalten. Aber diese Vereinigung, welche einzig und allein das Resultat eines kaiserlichen Dekrets war, und sich nicht auf einen zwischen beiden Nationen eingegangenen Vertrag gründete, konnte nicht die Rechte von Holland in Zweifel sezen, das, die nachtheiligen Folgen des Uebergewichts des französischen Reichs empfindend, mit allen Mächten des Kontinents dasselbe Schiksal theilte. Die Schlacht von Leipzig eröfnete den verbundenen Heeren den Weg zu den Ländern, welche zwischen der Elbe und den Gränzen der ehemaligen vereinigten Staaten liegen. Kaum hatten sich einige Plänkler an der Yssel gezeigt, als schon die Holländer begannen, ihre Unabhängigkeit auszuüben. Die Bewegung, welche dieses Ereigniß herbeiführte, brach zuerst in Amsterdam, und wenige Stunden nachher im Haag, und zwar im Angesicht der französischen

Besazung, aus. — Vergebens hatte Holland im Jahr 1810 mit bekümmertem Blike nach irgend einer Macht geforscht, die nebst den erforderlichen Mitteln den guten Willen besäße, um seine Vereinigung mit Frankreich zu verhindern. Als im Jahr 1813 die verbundenen Heere in den Niederlanden vorrükten, fanden sie daselbst ein freies Volk. Die Belagerungen oder Blokaden mehrerer festen Pläze, die, wie in Deutschland und anderwärts sich noch in den Händen des Feindes befanden, wurden aus den Kräften der Nation unternommen. Weit entfernt daß man in den Augen der Holländer, so wie im Angesicht der Welt, den Antheil verkennen wollte, den die Tapferkeit der verbundenen Heere an der Besiegung des Feindes gehabt hat, sind die Ansprüche, welche die Großherzigkeit und Ausdauer der erhabenen alliirten Monarchen, ihnen auf die Befreiung von Europa geben, zu deutlich in den Annalen von 1813 und 1814 bezeichnet, als daß sie erst auf Kosten eines unabhängigen Staates begründet werden müßten. Die unparteiische Geschichte, indem sie dieselben als unverjährbar bezeichnet, wird hinzu fügen, daß Holland, durch die Zufälligkeit der Umstände, sich im Herbst 1813 in derselben Kategorie, wie das östliche Deutschland und Italien zu Ende des russischen Feldzuges im Jahr 1812, befand, und daß nur seine geographische Lage es verhindern konnte, sich zu einer früheren Epoche an eine Koalition anzuschließen, die sich am entgegengesezten Theil von Europa gebildet hatte, und der es, selbst bei einem schnellen Laufe der Ereignisse, erst nach einigen Monaten gelang, sich mit den vereinigten Staaten der Niederlande in Verbindung zu sezen. Sie wird sagen, daß die Besiznahme dieser Provinzen, falls sich dieselben an Frankreich angeschlossen, und alle ihre Vertheidigungsmittel angewandt hätten, nicht in dem Winter vom Jahr 1813 auf 1814 hätte bewerkstelligt werden können, und daß die Vertheidigung von Holland einen sehr wesentlichen Einfluß auf den Ausgang des Krieges gehabt haben würde, daß aber im Gegentheil der Aufstand der vereinigten Staaten den verbundenen Heeren im Spätjahr 1813 den Zutritt nach Holland und Belgien in einem Augenblik eröfnete, wo die alliirten Truppen (wie aus den Berichten der von Holland an ihre Befehlshaber abgeschikten Kundschafter erhellt), noch keineswegs gesonnen waren, daselbst einzudringen. Sie wird endlich aussagen, daß wenn über die Gleichmäßigkeit der beim allgemeinen Völkeraufstand in den Jahren 1813 und 1814 geleisteten und empfangenen Dienste noch einiger Zweifel obwalten könnte, unstreitig die Niederlande weit über ihre Verbindlichkeiten, im Feldzug von 1815, der eine Ergänzung der Feldzüge von 1813 und 1814 ist, hinausgingen, als sie im Gegensaz mit den Begebenheiten von 1813, den Vortrab von Europa bildeten, und durch die Anzahl der ins Feld gestellten Truppen, ihre in den Schauplaz des Krieges umgewandelten Gefilde, durch die unentgeldliche Abreichung der Lebensmittel an den größeren Theil der auf ihrem Boden kämpfenden alliirten Heere, durch die Errichtung von Spitälern, und vor Allem durch das vergossene Blut des präsumtiven Thronerben und der Unterthanen der Niederlande, im Verhältniß zu ihrer Bevölkerung und ihren Mitteln, mehr als irgend ein anderer Staat, und wenn man selbst diesen Maaßstab nicht annimmt, so viel wie jedes andere Volk, zum Wohl und zur Befreiung von Europa beigetragen haben. — Könnte es, nach dem bisher Gesagten, noch eines andern Beweises bedürfen, daß der Ursprung der Unabhängigkeit der Niederlande, welcher zu Quatre-Bras und Waterloo aufzusuchen ist, nicht weniger dem Nationalcharakter angemessen wäre, als derjenige, welcher zu Malplaquet und Fontenoi, in den Ebenen Belgien's in den J. 1793 und und 1794, und auf so vielen andern Schlachtfeldern gefunden wird, wo die Republik sich als die treue Alliirte des hohen östreichischen Hauses zeigte, und ihr Blut und ihre Schäze verschwendete, um das europäische Gleichgewicht zu erhalten? — Von dem Augenblike an, wo die vereinigten Staaten der Niederlande, nach dem Grundsaz des Rükfallrechtes (de postliminie), neuerdings in die Ausübung ihrer Souverainetät getreten waren, wurde ihre Unabhängigkeit als ein politisches Axiom betrachtet. Niemand dachte daran, diese Unabhängigkeit durch einen Vertrag anzuerkennen; diese Formalität würde die Rechte verlezt haben, statt sie in Evidenz zu sezen; auch traf alsobald das diplomatische Korps beim souverainen Fürsten im Haag ein. Die Beglaubigungsschreiben der englischen und preußischen Gesandten waren vom 8 und 24 Dec. 1813 datirt. In jenem des östreichischen Geschäftsträgers vom 26 Febr. 1824, drükte Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers aus, bald möglichst, durch die Wiederherstellung der östreichischen Legation in Holland, die Erneuerung der freundschaftlichen Verhältnisse zu konstituiren, die so lange Zeit das Wiener Kabinet an Holland geknüpft hätten. In dem Beglaubigungsschreiben des russischen Abgeordneten, bemerkte Se. Maj. der Kaiser Alexander, glorreichen Andenkens, daß die alten Verbindungen, die früher Rußland mit Holland unterhielt, sich faktisch wieder hergestellt fänden, und gab auf solche Weise zu verstehen, daß dieselben nie aufgehört hatten, rechtlich (de droit) zu bestehen. — Den 28 März wohnte das diplomatische Korps, in Folge einer an Hrn. Prevost und dessen übrige Mitglieder ergangenen Einladung, der großen Versammlung der vereinigten Staaten bei, als derselben eine Konstitution vorgelegt wurde. Nachdem die Verfassungsurkunde angenommen worden war, sezte man die hohen alliirten Mächte in Kenntniß von dieser Begebenheit, und Se. k. k. und apost. Maj. beglükwünschte den König, damals noch souverainen Fürsten, in einem Kabinetsschreiben von Paris den 25 April 1814 datirt, wegen der Annahme der Konstitution durch die Generalversammlung, wie sich der Brief ausdrükt, der Repräsentanten des holländischen Volkes. Se. königl. Hoh. der Prinz Regent von England hatte bereits den 12 April ein in demselben Sinn abgefaßtes Schreiben erlassen. — Alles dieses trug sich zu, bevor noch die Rede von dem Friedensvertrag von Paris seyn konnte, der erst später, den 30 Mai 1814, abgeschlossen wurde. Zufolge des 6ten Paragraphen dieses Vertrags, soll Holland, unter die Souverainetät des Hauses Oranien gestellt, eine Gebietsvergrößerung erhalten. Um aber einen Zuwachs an Land erhalten zu können, mußte nothwendig Holland schon als souverainer Staat bestehen. Anstatt zu sagen, es wird unabhängig seyn, geht man von dem Grundsaz aus, daß Holland unabhängig ist, so wie auch, daß es unter die Souverainetät des Hauses Oranien gestellt ist, und nicht erst gestellt werden soll. Man stellt demnach die Rechtsansprüche und die Ausübung dieser Souverainetät als fest begründet auf, und die einzige neue Stipulation besteht darin, daß die Niederlande keinem Fürsten angehören dürfen, der eine fremde Krone trägt, oder berufen ist, einen fremden Thron einzunehmen, und

daß Holland eine Gebietsvergrößerung erhalten wird. — Es ist sehr bemerkenswerth, daß man in demselben Artikel in der zukünftigen Zeit sprach, als die Rede von der Unabhängigkeit Deutschlands, der Schweiz und Italien war, indem man sagte,— gleichsam als handle es sich von einer neuen Stipulation, — die deutschen Staaten werden frei seyn, die unabhängige Schweiz wird fortfahren sich selbst zu regieren; Italien, mit Ausnahme des östreichischen Antheils, wird aus souverainen Staaten bestehen, ohne daß man jedoch hieraus folgern könnte, es sey in der Zwischenzeit die Souverainetät dieser Staaten auf die hohen Alliirten übergegangen. In der Akte vom 21 Jul. 1814 wird mit Holland, als mit einem unabhängigen Staate, unterhandelt; die acht Artikel des Protokolls der Berathung, welche die Gesandten der hohen alliirten Mächte im Monat Junius 1814 hielten, erwähnen der bereits in Holland eingeführten Verfassung; schon den 25 April 1815 trat der König dem Allianz-Traktate bei, der von Oestreich, England, Preußen und Rußland den 25 März 1815 unterzeichnet wurde. Den 19 Mai 1815 wurde in London der Vertrag zwischen den Niederlanden, Großbritannien und Rußland, der eine russische Anleihe in Holland betraf, von diesen Mächten unterschrieben; endlich spricht der Traktat vom 31 Mai 1815, der zwischen dem König der Niederlande, England, Oestreich, Preußen und Rußland abgeschlossen wurde, den Wunsch aus, die vereinigten Staaten in der Art zu konstituiren, daß sie durch ihre eigenen Mittel ihre Unabhängigkeit behaupten könnten, und der erste Artikel desselben Vertrags gibt die Erbfolge-Ordnung an, welche bereits durch die Verfassungs-Urkunde festgesezt worden war. — Diese verschiedenen Verträge, welche alle früher als die Wiener Kongreßakte statt fanden, erkennen auf diese Weise die Unabhängkeit der vereinigten Staaten als schon wirklich bestehend an; der von Paris schließt ausdrüklich die Souverainetät der vier Mächte über Holland aus, indem er desselben, als dem Hause Oranien übergeben, erwähnt. — Was diese Souverainetät betrift, so verdankt sie der König der Vorsehung, und nach ihr dem von seinen Vorfahren für das Vaterland vergossenen Blute, dem Ruhm und dem Wohlstand, den es unter ihrem Schuz erlangt hat, dem innigen Verhältniß, das sich im Lauf der Jahrhunderte zwischen ihnen und der Nation angeknüpft hat, den alten Rechten seines Hauses, und dem Vertrauen und der freiwilligen Wahl eines freien Volkes. Sie schreibt sich keineswegs von der Vereinigungsakte, die den 21 Jul. 1814 angenommen wurde und nur Belgien betrift, her, sondern von der Ankunft des Königs in Holland am 30 Nov. 1813, vom 2 Dec. desselben Jahrs, dem Tage, wo Se. Maj. als souverainer Monarch, in Amsterdam ausgerufen wurde, und vom 29 März 1814, Epoche der Sanktion und Bekanntmachung des Fundamentalgesezes, eines Ereignisses, welches, wie schon gesagt, die Veranlassung zu Gratulationsschreiben war, die die hohen Alliirten an den souveränen Fürsten ergehen ließen. In dem Vertrag vom 13. August 1814, der zwischen den Niederlanden und Großbritannien abgeschlossen wurde, und die Kolonieen betrifft, wird von diesen Ländern gesagt, daß sie ihre Unabhängigkeit durch die Gnade der göttlichen Vorsehung, wieder erlangt hätten, und der Regierung des Hauses Oranien durch die loyalen Gesinnungen der holländischen Nation und durch die Waffen der alliirten Mächte zurückgegeben worden seyen. Indem aber die contrahirenden Theile nicht der alliirten Mächte sondern ihrer Waffen erwähnen, liegt es am Tag daß dieselben zu verstehen gaben, daß sie keine Rechte auf Holland zu übertragen gehabt, wohl aber daß sie durch ihre Siege im Jahr 1813 zur Befreiung Hollands beigetragen hatten, so wie später die Niederlande ihrerseits im Jahre 1815, und auch bereits schon im Jahr 1813, zur Befreiung von Europa beitrugen.

(Die Fortsezung folgt.)

Ueber Staatsschulden, deren Tilgungs-Anstalten, und den Handel mit Staatspapieren.

(Beschluß.)

Verfährt man allgemein nach diesem System, und kehrt man zu dem auf die jezigen niedern Preise der landwirthschaftlichen und industriellen Erzeugnisse passenden, vor dem Eintritt der französischen Revolution bis zu den Jahren 1789 und 1790 bestandnen einfachen, anspruchslosen Verwaltungs- und Steuersystem, wobei die Staatsbürger sich sehr wohl befanden, zurük, so werden wir die verderbliche Weise, stets neue Schulden zu machen, vermeiden können, und der Tilgungsfond, seiner Wirkung überlassen, wird dann naturgemäß allmälig die Zeit wieder herbeiführen, wo es möglich ist, für nüzliche Staatszweke mehr zu thun, ohne die zu sehr gespannte Staatsmaschine in ihrer Fortdauer zu kompromittiren. Doch, bleiben wir strenger bei dem Inhalte unseres vorliegenden Schriftstellers: Bedeutende Staatsanlehen sollten nie anders, als wenn eine außerordentliche Krise eintritt, wenn der Staat, wie Frankreich im Jahre 1817, nicht anders als durch eine solche außergewöhnliche Maasregel gerettet oder erhalten werden kan, statt finden. Für den laufenden Dienst, oder für Defizite im Finanzhaushalte sollten nie neue Schulden gemacht, sondern dieselben, nach der Ansicht des Hrn. Verf., lieber aus dem Tilgungsfond selbst bestritten werden. Freilich, wenn man bei dem Finanzanschlage aufrichtig zu Werke gegangen ist, und nicht auf Defizite, die durch den Tilgungsfond gedekt werden sollen, gleichsam im Voraus gesündigt hat; wenn man dort, wo der Tilgungsfond auf gewisse Gefälle angewiesen, den reinen Durchschnitts-Ertrag nicht zu hoch angenommen, oder wo eine fixe Summe bestimmt ist, im lezten Quartale eine mäßige Reserve-Summe für solche Ausfälle zurükgelegt hat, dann mag die Dekung eines unerwarteten, ungewöhnlichen Defizits aus dem Tilgungsfond selbst, der neuen Schulden-Erschaffung zu diesem Zweke, vorzuziehen seyn. Die Bildung der Tilgungs-Anstalten, ihr Wirkungskreis, ihre Operationen, die Unabhängigkeit ihrer Stellung, die Aufsicht über ihre Geschäftsführung und die Resultate, welche aus der Schuldentilgung hervorgehen, werden nun der Ordnung nach vom Hrn. Verf. abgehandelt. Seine Darstellung ist nicht blos theoretisch entworfen, sondern mit Nachweisung der Verfassung und Verfahrungsweise der meisten europäischen Anstalten dieser Art, historisch pragmatisch geordnet, und deshalb von besonderm Interesse, aber keines Auszugs, noch viel weniger einer Analyse fähig, bei der wir uns in eine, für die Gränzen dieses Blattes zu weit führende Polemik verlieren müßten. Für die größere Klasse der Leser hat es noch einen eigenthümlichen Werth, daß der Hr. Verf. die staatsökonomische Ansicht bei dem Staatsschuldenwesen nie aus dem Auge verloren hat. Das dritte Kapitel liefert eine Untersuchung über die Natur und das Rechts-

verhältniß der Staatspapiere, und stellt viele neue rechtliche, für die noch nicht hinlänglich ausgebildete Gesezgebung über diesen Gegenstand wichtige Ansichten auf. Eine ganz kurze Inhalts-Anzeige dieses Kapitels wird hier genügen: Vorerst werden die beiden Gattungen der Staatspapiere, die eine mit dem Namen des Gläubigers, und die andere auf jeden Inhaber (au porteur) lautende von einander unterschieden. Die Verschiedenheit der Systeme der Staatsschuld-Verschreibungen hinsichtlich des Verkehrs, des Rechtsverhältnisses der Staatspapiere, jenes des Staates zu den Gläubigern, der Privaten unter sich wegen Geschäften über Staatspapiere, werden dann der Ordnung nach erörtert, und dieser Abschnitt mit Feststellung der Grundsäze, wie es bei der Cession, Vindikation, Amortisation der Staatspapiere zu halten, und der Behandlung der Frage: wie weit die leztere bei Papieren au porteur zulässig sey, geschlossen. Der rühmlich bekannte Name des Hrn. Verf. bürgt für die Gediegenheit dieser Schrift, und es würde ein wahrer Ueberfluß seyn, wenn wir hier zusezen wollten, daß er sich dadurch neuerdings als denkenden Finanzmann und Staatsökonom bewährt hat, wie er als Rechtsmann und Gesezgebungskundiger in Europa anerkannt ist. Die erschienene Schrift kan nicht anders als den Wunsch erweken, daß die versprochene zweite Hälfte bald an's Licht treten möge, worin zuerst (im vierten Kapitel des Ganzen) von dem Einflusse des Handels mit Staatspapieren auf den Staat, in politischer, finanzieller, endlich in Hinsicht auf den Nationalwohlstand; dann von der Frage: ob Lieferungsverträge auf Zeit gültige und klagbare Geschäfte seyn; (5tes Kapitel des ganzen Werks) und schließlich (im 6ten Kapitel) das Rechtsverhältniß bei dem Verkehr mit Staatspapieren abgehandelt werden wird. Wir versprechen uns vorzüglich von der ersten Abhandlung in dieser angekündigten Fortsezung allgemein interessante, jedes Weltbürgers Neugierde und Aufmerksamkeit ansprechende Erläuterungen und Ansichten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf die Insolvenzerklärung des Johannes König, Müllers von Schmähingen, und auf den Antrag seiner Gläubiger werden dessen Realitäten, als: 1. dessen Mühl- und Söldengut zu Schmähingen samt der Mühlgerechtigkeit und dem Gemeindrecht, den nachstehenden Grundstüken; 2. 1/4 M. A. am Rothenberg; 3. 3/4 M. A. aufm Bürgle; 4. 1/2 M. beim Ursprung; 5. 1/4 M. auf der Lach; 6. 1/4 M. auf der Ganterswiese; 7. 1 M. hinterm rothen Berg; 8. 1/2 M. an Balgheimerflur; 9. 3/4 M. am Ursprung; 10. 2 M. zu Graben; 11. 4 M. am Mühlfeld; 12. 3/4 M. am Feldthor; 13. 1/4 M. allda; 14. 1/2 M. am Heuweg; 15. 3/4 M. aufm Schönefeld neben der Schanzgwand; 16. 1/2 M. am Herrenberg; 17. 1 M. am Mühlfleken; 18. 1/2 M. allda; 19. 1 M. von 2 M. am Schmähingerweg; 20. 1/2 M. hinter der Kirche; 21. 1 M. in der Kirchengwand; 22. 7/4 M. am Feldthor; 23. 3/4 M. unterhalb dem Schießhaus; 24. 1/2 M. auf dem vordern Schönfeld; 25. 1/2 M. in den Buingen; 26. 1/2 M. hinterm Bürgle; 27. 1 M. von 2 M. allda; 28. 1/4 M. am vordern Schönfeld; 29. 1 1/4 M. am Schönfeld; 30. 1/2 M. im Schönfeld; 31. 1 1/4 M. in der Lach; 32. 1 M. im Schönefeld; 33. 1 1/2 M. hinter der Kirche. 34; 1/2 M. beim Krautgarten; 35. 1 M. beim Krautgarten; 36. 1/2 M. zu Ursprung; 37. 1/2 M. allda; 38. 1/4 Tagw. Wiese zu Ursprung; 39. 1/2 M. A. am Bach; 40. 3/4 M. A. beim Furth; 41. 1/2 Tagw. Heuwiese in der Lach; 42. 3/4 M. zu Ursprung; 43. 1/2 M. am Gießregen, Donnerstag den 13 Jul. Morgens 10 Uhr im Ganzen oder Theilweise veräußert. Kaufsliebhaber haben sich daher am gedachten Tage auf dem königlichen Landgericht einzufinden. Zugleich werden alle unbekannte Johannes Königische Gläubiger aufgefordert, bei Vermeidung des Ausschlusses ihre Forderungen und Ansprüche am nemlichen Tage zu liquidiren.

Beschlossen am 14 Jun. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht Nördlingen.

Pölzl, Landrichter.

Weilbach.

(Proclama.) Eine von der verwittweten Frau Gräfin Crescentia v. Stain zu Emerkingen, königl. würtembergischen Oberamts Ehingen, und dem vormaligen königl. bayerischen Generalkommissair zu Kempten, Karl August v. Reisach, unter dem Datum: Kempten 1 Januar 1812., gemeinschaftlich ausgestellte Schuldurkunde über 2300 fl. Kapital, auf Sigmund v. Hartlieb in Memmingen als Darleiher lautend, und aus dessen Gantmasse unterm 19 Sept. 1822 an den Freiherrn v. Bömmelberg auf Erolzheim und dessen Tochter Josephine Freiin v. Bömmelberg überwiesen, ist späterhin verloren gegangen, und die beiden leztgenannten Besizer haben, da sie sich mit der Frau Gräfin v. Stain über deren Antheil an der Schuld gegen Schuldbriefs-Auslieferungs-Zusage abfanden, deshalb gebeten, die besagte Schuldurkunde zu amortisiren.

Es wird daher der etwaige Besizer dieser verlorenen Schuld-Urkunde hiedurch öffentlich aufgefordert, solche binnen sechs Wochen der unterzeichneten Stelle mit Nachweisung seiner Rechtsansprüche daran vorzulegen, indem nach deren Ablauf dieselbe in Beziehung auf den Schuldantheil der genannten Frau Gräfin für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs zu Ulm, den 9 Jun. 1826.

Essich.

(Grosbotwar, im Oberamtsgerichtsbezirk Marbach am Nekar:) Die Wittwe des Bürgermeisters Wilhelm Deeg zu Grosbotwar, Christiane Wilhelmine, geborne Geller von Ebert im Bambergischen, ist kürzlich gestorben. Sie hinterließ fünf Testamente und Codicille, in welchen sie neben einigen Legaten ihre Verwandte die Gattin des Obertrevisors Fischer zu Stuttgart und deren Töchter zu Universalerben eingesezt hat. Da außer ihren Geschwisterkindern, den Relikten ihrer Tante Sophie Dorothee Friederike, weiland Heinrich Karl Christoph Schindlers, gewesenen Sekretairs und Kassiers, Wittwe in Bamberg die weitern Intestaterben disseits unbekannt sind, so werden diese hiemit aufgefordert, sich binnen 45 Tagen bei unterzeichneter Stelle schriftlich zu melden, ob sie zum Behuf ihrer vermeintlichen Rechtsansprüche Abschriften von den Testamenten und Codicillen verlangen, widrigenfalls auf sie, bei der Verlassenschaftstheilung, keine Rüksicht genommen werden wird.

Marbach am Nekar, den 12 Jun. 1826.

Königlich Würtembergisches Oberamts-Gericht.

Rooschüz.

Stuttgart. (Pferde-Verkauf.) Eingetretener Hindernisse wegen kan der auf den 1 Jul. angekündigte Pferde-Verkauf erst am Montag den 3 Jul. Vormittags 9 Uhr vorgenommen werden, welche Termins-Abänderung mit dem Anfügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß im Ganzen 31 Pferde, nämlich

20 Hengste,
1 Wallache,
2 dreijährige Hengste und
8 Stuten

zum Verkauf kommen.

Stuttgart, den 22 Jun. 1826.

Königliches Land-Oberstallmeisteramt.

Moltke.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag   Nro. 178.   27 Juni 1826.

Spanisches Amerika.

Ueber den gestern kurz erwähnten Versuch einer kontrerevolutionären Bewegung in Guatimala melden mexicanische Blätter Folgendes: „Ein Spanier, Namens Joseph Zamora, wegen Umtrieben gegen die Regierung von Columbia aus den Staaten dieser Republik verwiesen, machte den Versuch eine Insurrektion zu Gunsten Ferdinands VII. in Costaricca (Republik Mittel-Amerika) zu organisiren. Am 29 Jan. wagte er einen Angrif auf die Stadt Alajuela, ward aber von der Besazung mit einem Verluste von 4 Todten, mehreren Verwundeten und Gefangenen zurükgeschlagen. Die Insurgenten wurden vollständig zerstreut, doch gelang es ihrem Anführer zu entkommen. Indessen wurde auch er am 6 Febr. verhaftet und bald darauf hingerichtet. — Das Merkwürdigste bei der Sache war das Geständniß, das Zamora kurz vor seinem Tode machte: er sey Einer von den zweiunddreißig Individuen, die von Seite Spaniens gewählt worden, um Südamerika zu kontrerevolutioniren. Er hatte das Patent eines Obristen erhalten. Ein Geistlicher und mehrere Personen, welche wegen Theilnahme an seinen Entwürfen verhaftet sind, werden im Gefängnisse bleiben, bis König Ferdinand die Unabhängigkeit von Mittelamerika anerkannt haben wird."

Spanien.

In Pariser Blättern liest man folgende Nachrichten aus Madrid vom 8 Jun.: „Die Unterhandlungen zwischen dem spanischen Ministerium und den Gesandten von England und Frankreich — wegen Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten und der Unabhängigkeit von Hayti — dauern fort, ohne zu einem Ziele zu führen. Frankreich soll, einem Gerüchte zufolge, selbst das Anerbieten gemacht haben, für Hayti's Anerkennung einen Theil seiner Schuldforderung an Spanien fahren zu lassen. — Die beiden Garderegimenter, welche, wie neulich gemeldet, von Madrid nach Valladolid geschikt werden, kommen unter den Befehl des Obristen Albuin zu stehn, der sich durch die Gefangennehmung Bessieres's ausgezeichnet hat. General Longa, der zu Valladolid als Generalkapitain kommandirt, und lezthin den Pfarrer Merino mit so vieler Auszeichnung empfing, soll abberufen werden. Aus allen Maaßregeln der Regierung geht hervor, daß sie wegen Altcastilien in Sorgen steht, indessen ist im Publikum nichts Näheres von der angeblich zu Valladolid entdekten carlistischen Verschwörung bekannt. Die Nachrichten über Corona's Bande sind noch immer beunruhigend, Abtheilungen derselben sollen bis in die Gegend von Cadiz streifen; eine davon, heißt es, habe die reiche Karthause bei Xeres gebrandschazt (nach dem Constitutionnel um einige Millionen Realen in Gold!). Die Franzosen schikten am 28 Mai von Puerto-real und Chiclana gegen Medina-Sidonia, und von Xeres gegen Arcos starke Abtheilungen auf Recognoszirung aus, brachten aber nichts Anderes in Erfahrung, als daß schwache Banden in der Gegend von Alcala de los Gazalez gesehen worden. (Etoile.) Auch zu Utrera (4 Stunden von Sevilla) und zu Eccija (auf der Straße nach Cordova) will man Banden gesehen haben; bei lezterer Stadt hätten sie sogar einen Transport andalusischer Remontepferde genommen; höchst wahrscheinlich aber sind alle diese Gerüchte Erfindungen der Furcht oder des Uebelwollens. Gleichwohl wird erzählt, es sey zu Madrid ein Kourier mit der Nachricht angekommen, einige Anhänger des Locho hätten sich in der Mancha vereinigt, und den Weg nach Manzanares eingeschlagen, in der Absicht Karl V. zu proklamiren. — Das fremde Haus, welches eine Licenz für 6 Monate zur zollfreien Einfuhr auswärtiger Kleidungsstüke und Schuhe für Männer und Frauen erhielt, bezahlt dafür, wie man versichert, die sehr große Summe von 10 Millionen Realen. Einem Gerüchte (im Memorial-Bordelais) zufolge, sollten die Festungen St. Sebastian, Pampeluna, Figueras und Jacca von den Franzosen geräumt, die Besazung von Madrid aber verstärkt werden. Von einer Räumung von Barcellona oder Cadiz sey noch keine Rede."

Ein Schreiben aus Barcellona vom 10 Jun. in Pariser Blättern lautet: „Das algierische Geschwader ist an unsern Küsten erschienen, hat zwischen Villanueva und Tarragona 3 spanische Schiffe genommen, und allgemeinen Schreken verbreitet. Kein Schif wagt es auszulaufen und man verladet die Waaren auf englische Schiffe. Es scheint, der Dey von Algier habe Kenntniß erhalten, daß unsre Provinz es ist, welche beauftragt wurde, die als Tribut ihm versprochenen 6 Millionen herbeizuschaffen, und nehme daher, aus Freundschaft für die spanische Regierung, das Amt eines Exekutors auf sich. Zwei französische Fregatten würden hinreichen, um den Handel einer befreundeten Nation gegen solche Störungen zu sichern und sie zu hindern, sich deßhalb an die Engländer zu wenden; allein was liegt daran einem Minister, der schon zu viel für Spanien gethan zu haben versichert!" — Ferner wird von ebendaher berichtet: „Das hiesige Kriminalgericht hat endlich in der Sache der konstitutionellen Regidors seinen Spruch gethan: der Alcade Sala ist für zehn Jahre auf die Galeeren in Afrika, die Alcaden Nauli und Rodon, und die Regidoren Argelich, Rull, Estevan Claramont und Pallos sind für Jahre 8 auf die Galeeren verurtheilt, der Regidor Sagarra auf 4 Jahre aus dem Bezirk von Barcellona, und der Sekretair Altis auf 4 Jahre aus Spanien verwiesen. Alle

diese sind in die Kosten solidarisch verurtheilt, die übrigen aber freigesprochen worden."

Frankreich.

Paris, 21 Jun. Konsol. 5Proz. 98, 15; 3Proz. 65, 90; Falconnet 73, 25; Guebhard 47³/₄.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Junius.

Hr. B. Constant antwortete dem General la Boissiere auf seinen Ausfall gegen die Preßfreiheit. „Meine Herren, sagte er, ich erwartete nicht, daß jezt noch am Schlusse der Sizungen ein neuer Angrif auf die Preßfreiheit erfolgen würde. Leider aber müssen wir, wie ich sehe, auf Fragen zurükkommen, die schon tausendmal erörtert worden sind, und welche die Erfahrung längst entschieden hat. Ich besteige diesen Rednerstuhl, um in kurzen Worten alle die Säze zu widerlegen, welche gegen die Preßfreiheit aufgestellt worden sind. Der Redner vor mir behauptet, daß die Verläumdung sich der Preßfreiheit bemächtigt habe. Nie war ich, nie werde ich der Vertheidiger der Verläumdung seyn. Ich weiß, daß es zu jeder Zeit verächtliche Schriftsteller gegeben hat, welche die Preßfreiheit mißbrauchten, um in das Heiligthum der Familien einzudringen, um die ehrwürdigsten und theuersten Gegenstände durch zügellose Verläumdung zu schänden; aber ich weiß auch, daß, wenn man die Preßfreiheit beschränkt, die Verläumdung das ausschließliche Eigenthum der Staatsgewalt wird. Wir haben dis drei Jahre lang selbst erlebt. (Murren in der Mitte.) Ja, meine Herren, drei Jahre lang sahen wir die untadelhaftesten Männer, Staatsdiener, Deputirte, die auf diesem Rednerstuhl nach Pflicht und Gewissen sprachen, täglich in den von den Ministern besoldeten und von ihren Agenten censirten Blättern verläumden und schmähen. Man erinnert sich noch wohl, daß in diesen Blättern die schmählichsten Thatsachen schamlos erzählt wurden, und daß eine willkührliche und verworfene Censur die Antworten der verläumdeten Personen nicht zuließ. Ich könnte hier die Censoren und die Blätter nennen, ich könnte die verläumderischen Artikel bezeichnen. Wer also in dieser Kammer seine Unabhängigkeit erhalten will, muß auf seiner Hut seyn vor dieser Censur, die drei Jahre lang der Bundesgenosse der Lügenhaftigkeit und das Aergerniß Frankreichs war — vor dieser so gehässigen Censur, daß die Censoren ihre Namen verbergen mußten, und daß ein Minister des Königs mir selbst auf diesem Rednerstuhl antwortete, daß man keinen Censor mehr finden würde, wenn man nicht ihre Namen verschwiege — so sehr fühlte jeder, welche Schmach und Verworfenheit auf seinem Haupte ruhe! Ja, diese Censur ist nichts anderes, als der Alleinhandel der Verläumdung, getrieben von der Niederträchtigkeit zu Gunsten der Staatsgewalt. Könnte wohl diese Kammer die Regierung auffordern, uns aufs Neue in einen solchen Zustand zu versezen? Man hat die Verbrechen der Revolution der Preßfreiheit beigemessen. Meine Herren! So oft die Revolution sich in Ausschweifungen stürzte, begannen diese Ausschweifungen durch die Verlezung der Preßfreiheit, durch die Einführung der Censur. Jedesmal wurde zuvor das Recht der freien Presse, dieses unveräußerlichste aller Rechte, aufgehoben und die Schriftsteller, gleichviel ob royalistische oder republikanische, von den Tyrannen des Augenbliks auf das Blutgerüst geschleppt. Jede der unheilvollen Epochen der Revolution bezeichnete sich durch das Daseyn der Censur; der Convent deportirte die Schriftsteller, Bonaparte verbannte sie. So lange Preßfreiheit herrschte, war auch die Nation frei, herrschte viel mehr Ruhe, als unter der Herrschaft der Censur. Man sprach von religiöser Intoleranz, die im Namen der Freiheit ausgeübt wird. Dieser Gegenstand ist kizlicher Natur. Ich verabscheue die Angriffe auf die Gewissensfreiheit der Menschen gewiß so sehr, als irgend Jemand; aber, frage ich, ist denn die Preßfreiheit Schuld daran? Muß man sie nicht vielmehr jener allgemeinen Unruhe beimessen, erzeugt durch den schwankenden Gang der Regierung, durch die Sprache, welche die Minister auf diesem Rednerstuhle führen, durch die Geständnisse, welche sie heute machen und morgen zurüknehmen? Dieser Mangel an Aufrichtigkeit ist die einzige und wahre Ursache der allgemeinen Unruhe. Wenn die Regierung freimüthig wäre, wenn sie aufrichtig sagte was sie will, so wüßten wir, woran wir sind, und die öffentliche Meynung würde sich ruhiger aussprechen. Wie soll man aber ruhig seyn? Die Minister hüllen ihre Handlungen in Dunkel, sie sind in stetem Widerspruch mit sich selbst, sie widerrufen heute, was sie gestern sagten, und wenn sie so selbst den Keim der Gährung in die Gemüther gepflanzt haben, so steigen sie auf diesen Rednerstuhl und donnern gegen die Preßfreiheit! Diese Preßfreiheit aber ist nicht Schuld an dem öffentlichen Mißbehagen, sie ist nicht verantwortlich für die Fehler der Regierung. Die öffentlichen Blätter, sagte man weiter, haben Unrecht, sich die Organe der öffentlichen Meynung zu nennen. Meine Herren! Jedermann, der seine eigene Meynung für wahr hält, ist auch berechtigt, diese Meynung für die öffentliche zu halten. So oft in dieser Versammlung ein Deputirter mit innerer Ueberzeugung einen Antrag macht, bedient er sich des Ausdruks: Frankreich wünscht, Frankreich will das. Eben so natürlich ist es, daß Schriftsteller, die mit Ueberzeugung reden, im Sinne der öffentlichen Meynung, im Sinne des französischen Volks zu sprechen glauben. Ich will nun die aufgestellte Behauptung, daß Niemand ohne speziellen Auftrag das Organ der öffentlichen Meynung seyn kann, widerlegen. Jeder Mensch hat das Recht, seine Gedanken auszusprechen, und den Beruf, das zu sagen, was er für nüzlich hält. Die Vorsehung hat uns auf diese Erde gesezt, um das Gute zu thun. Wir alle — Minister, Deputirte, Bürger — wir alle haben diesen edlen Beruf, und es wäre eine Art antintellektueller und beleidigender Aristokratie, zu behaupten, daß nicht jeder Mensch berufen sey, seine Pflicht zu erfüllen, d. h. seinen Mitmenschen mit seinen Armen, mit seinem Gewerbfleiß, mit seiner Feder, mit einem Worte, durch alle Mittel zu dienen, welche die Natur ihm verliehen hat. Freilich hat dieser mehr, jener weniger Beruf dazu, der Beruf selbst aber ist immer achtungswerth. (Vielfache Zeichen der Billigung.) Die Blätter dieser Hauptstadt, behauptete man weiter, üben einen ausschließlichen Einfluß aus, und seyen blos der Ausdruk der Meynung einzelner Gesellschaften. Ich bedaure, daß es in Frankreich nicht wie in England, mehrere Mittelpunkte des intellektuellen und politischen Lebens gibt; aber hieran sind abermals blos die Minister Schuld. Seit 6 Jahren versprechen sie uns, durch gute Lokal-Organisationen den Departementen Leben einzuhauchen. Sind wir oder die Stadt Paris Schuld daran, daß dieses Versprechen nicht erfüllt ist? Wenn übrigens die Pariser Blätter so vielen Einfluß ha-

den, so haben sie ihn nur dadurch, daß es unmöglich ist, außerhalb Paris frei zu schreiben, denn die Buchdruker in den Provinzen wagen es nicht, ein Oppositionsblatt zu druken. Man sah mehrere von ihnen ihre Patente verlieren, und zwar wegen Bekanntmachungen, welche zu Paris für sie gefahrlos gewesen wären. Die Präfekten und Unterpräfekten üben eine geheime Tyrannei aus, die, ohne daß man sie nach den gesezlichen Formen angreifen kan, darum doch nicht minder moralisch tadelhaft und unterdrükend ist. Man macht der Preßfreiheit den Vorwurf, daß sie eine glükliche Nation (wie man uns nennt) überrede, sie sey unglüklich. Wer kan aber eine Nation, die glüklich ist, überreden, daß sie es nicht sey? Nein, meine Herren, es ist eben so unmöglich, eine Nation, die glüklich ist, zu überreden, daß sie unglüklich sey, als man einen Negersklaven überreden kan, daß er sich unter der Peitsche seines Herrn glüklich befinde, oder die Griechen, daß die türkische Herrschaft eine sanfte Regierung sey, nach der sich die Völker sehnen. (Bewegung.) Man übertreibt absichtlich eingebildete Gefahren, um uns allmählig der Censur wieder zuzuführen. Aber diese Censur — ich bin lebendig davon überzeugt — würde blos den öffentlichen Unwillen verdoppeln, und die Entrüstung, die sich nicht äußern dürfte, in die Herzen der Bürger zurükwerfen. Ich beschwöre daher die Minister, im Namen Frankreichs und der Monarchie, uns nicht wieder das Joch der Censur aufzuladen. Niemand würde dabei gewinnen — die Minister selbst nicht, denn seit 4 Jahren ist ihnen bereits alles gesagt worden, was man ihnen nur irgend sagen konnte. (Allgemeines Gelächter.) Die Censur würde jezt nun so drükender seyn, da man sie blos den niederträchtigsten, den verächtlichsten Menschen anvertrauen könnte, denn ich glaube nicht, daß es in ganz Frankreich einen Menschen gäbe, der es wagte, auf offener Straße sich als Censor zu nennen. Ich trage auf die Tagesordnung an." — Die Tagesordnung ward verworfen, und die Zuweisung der Bittschrift an den Präsidenten des Ministeriums, und den Minister des Innern angenommen. — Hierauf begann die Kammer die Erörterung des Budgets der Mittel und Wege (Einnahmen) für 1827, im muthmaßlichen Belaufe von 916,608,734 Fr., und sezte sie (am 11 war Sonntag) am 12, 13 und 14 Jun. fort. An diesem Tage wurde zuerst das Budget der Einnahmen, und hierauf das gesamte Finanzgesez für 1827, und zwar Lezteres mit 287 gegen 43 Stimmen angenommen.

Es fand zwar, wie gemeldet, noch eine Sizung am 15 Jun. statt, um Bericht über verschiedene Bittschriften zu vernehmen; allein die Mitglieder der Kammer hatten sich in so geringer Zahl eingefunden, daß keine Berathung mehr vorgenommen werden konnte, daher auch Hrn. v. Pressac's in geheimem Comité gestellter Antrag: „die Einfuhr des fremden Getreides noch mehr zu erschweren", für diese Session unerledigt bleibt. — Die Kammer trennte sich ohne bestimmte Vertagung.

Hr. d'Herbigny, Verfasser der bekannten Nouvelles lettres provinciales, war vom Zucht-Polizeigerichte wegen verschiedener Ausdrüke über die Staatsreligion zwar getadelt, übrigens aber von der gegen ihn gestellten Klage: „daß er das königliche Ansehen und die Staatsreligion geschmäht habe", losgesprochen, und blos zur Bezahlung der Prozeßkosten verurtheilt worden; das Werk selbst sollte nicht weiter verkauft werden dürfen. Der Staatsanwald, de Broe, appellirte, und das Pariser Gericht zweiter Instanz verurtheilte am 21 Jun. Hrn. d'Herbigny zu dreimonatlichem Gefängnisse, 300 Fr. Geldstrafe und den Prozeßkosten; auch verordnete es die Vernichtung aller vorfindlichen Exemplare des Werkes.

Italien.

Von Rom ist der zur Beglükwünschung des Kaiser Nikolaus bestimmte außerordentliche päpstliche Botschafter, Monsignore Tommaso Bernetti, Gouverneur von Rom, am 12 Jun. nach Petersburg abgereist.

Der General Pino, welcher den meisten französischen Feldzügen an der Spize einer italienischen Division beiwohnte, und 1804 Kriegsminister des damaligen Königreichs Italien war, ist auf seinem Landhause in der Gegend von Mailand gestorben.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 23 Jun. Seit langer Zeit herrschte keine so große Geschäftsthätigkeit an unserer Börse, als in dem Laufe der bald verflossenen Woche. Die durch die schlimmen Verhältnisse der vier oder fünf lezten Monate zwar gezügelte, aber keineswegs bezähmte Spekulationslust der Effektenhändler von Gewerb scheint unter Begünstigung der gegenwärtigen Konjunkturen aufs Neue erwacht zu seyn, und es wäre fast zu besorgen, sie dürfte abermals in jene Uebertreibungen ausarten, deren traurige Folgen zur Zeit so schmerzlich empfunden wurden, und deren Spuren selbst jezt keineswegs verwischt sind. Außer sehr beträchtlichen Ankäufen und solchen Lieferungs-Verträgen, wo der Käufer das Recht hat, innerhalb der bestimmten Frist die Ablieferung der Effekten zu dem bedungenen Preis tagtäglich zu fordern, sind auch wieder Prämien-Geschäfte vorgekommen, die unter allen Formen, welche das Börsen-Spiel annimmt, vielleicht am Meisten auf das Wiedererwachen des alten Schwindelgeistes hindeuten. So wurde auf östreichische Metalliques, Ende Jahres zum Preise von 94 auf Verlangen abzuliefern, 1/4 Prozent Prämie gezahlt. Geschäfte der Art sind vornemlich als ein mächtiges Vehikel der Agiotage bemerkenswerth, indem der Prämiengeber dadurch in den Stand gesezt wird, bis zur Zeit der Ablieferung ohne Gefährde seinerseits Engagemens für den Betrag der also bedungenen Quantität von Effekten fast bis zur Konkurrenz des festgesezten Preises mit Vortheil einzugehen, wogegen für den Fall des Fehlschlags sein ganzer Verlust sich auf den Belang der Prämie beschränkt. Der zeitherige Tageskurs der östreichischen Metalliques war 90 3/16 bis 1/4; der Wiener Bankaktien 1346; der Partialen 115 1/2; der Darmstädter Subscriptionen 73. Es ging zu diesen Preisen viel um, und es gab manche Börsenmänner, die in Betracht ihrer Mittel keineswegs zu den Matadors gehören, die an einem Tage einige Hundert Stük Metalliques zu jenen Preisen übernahmen. Der Diskonto steht 2 Prozent. An Wechselbriefen auf fremde Pläze ist aus Ursache der schon erwähnten Abnahme des Wechselhandels hiesigen Plazes, Mangel, dem auch nicht eher abgeholfen werden dürfte, als bis in der Sphäre des Waarenhandels überhaupt günstigere Wendungen, als zeither, vorgegangen sind. — Zu Amsterdam waren die östreichischen Metalliques am 19 d. M. auf 85 3/4 gewichen, welches hier um so mehr Verwunderung erregte, als man an jenem Tage dort bereits die höhern Kurse von Paris

und Frankfurt erhalten hatte, mithin eine Reaktion erwartet werden durfte.

Preussen.

† Berlin, 18 Jun. Die Unveränderlichkeit, welche seit einigen Wochen in dem Kurse unserer Staatseffekten ersichtlich ist, scheint lediglich die Folge der Abspannung und Ungewißheit zu seyn, in welcher unsere Börse seit der lezten Krisis sich befindet. Die kaufmännischen sowol als die politischen Verhältnisse sind in der lezten Zeit so verwikelt geworden, daß Niemand mehr sich Einsicht genug zutraut, um zu entscheiden, ob er auf Steigen oder Fallen der Staatspapiere seine Spekulationen richten soll. Beinahe alle Zeitspekulanten haben sich mit dem bekannten Agenten, der sich mit einer bedeutenden Schuldenlast aus diesem gefährlichen Spiel zurükgezogen hat, von dem Glüksrade der Spekulation entfernt, um sich solidern, aber weniger Gewinn bringenden Geschäften zu widmen. Die wenigen Geschäfte, die hin und wieder abgeschlossen werden, werden nur baar gemacht. Auch hat man seit langer Zeit keine Versuche mehr bemerkt, unsere Papiere von Seite der Regierung in die Höhe zu treiben. Die Staats-Schuldscheine stiegen zwar bei Ankunft der Nachrichten, daß die Pforte das russische Ultimatum angenommen habe, von 81 auf 84, fielen aber später auf 82, wo sie sich unveränderlich zu halten scheinen. Die englischen Anleihen behaupten seit Monaten ihren Kurs zwischen 95 und 96, und wollen ungeachtet des hohen englischen Wechselkurses von 7 Thaler fürs Pfund Sterling nicht höher gehen. Mit dem Holzhandel in Preussen ist es ebenfalls sehr stille geworden, weshalb denn auch die Dukaten, welche ausschließlich bei diesem Handel verwendet werden, von $21\frac{3}{4}$ nach und nach auf den frühern Standpunkt von 18 Prozent zurükgewichen sind. Dagegen sind die Louisd'or, wegen der vermehrten Nachfrage von Seite der Lotterie, von $11\frac{1}{2}$ auf 13 gestiegen, werden aber schwerlich den frühern Standpunkt von 15 erreichen, auf dem sie sich befanden, als noch ein Theil der Gehalte der Beamten in Golde ausgezahlt wurde. Auffallend aber ist die Erscheinung, daß der Diskonto, der sich im vorigen Jahre während des Wollmarktes bis auf 12 Prozent gehoben hatte, in diesem Augenblik nicht mehr als 4 Prozent beträgt. Dis ist ein sicheres Zeichen, daß selbst unsere Tuchhändler, welche meistens eigne Tuchfabriken besizen, nicht einmal bei den niedrigsten Wollpreisen Einkäufe zu machen wagen. In Stettin und Breslau sind die Wollmärkte äußerst flau gewesen, und mit Ausnahme von Mittelwolle ist beinahe nichts verkauft worden. Die Besizer veredelter Schäfereien sahen sich daher genöthigt, vom Staate Gelder pfandweise um so mehr zu nehmen, als die Diskonteurs auf Wolle nichts borgen wollten. Seit einigen Tagen hat auch der Berliner Wollmarkt angefangen, und unabsehbare Massen lagern bereits auf dem Alexanders-Markte und in den nahe liegenden Straßen. Troz der in England in diesem Artikel statt gefundenen Ueberschwemmung sind einige Käufer von dort eingetroffen, welche aber nur Mittelwolle einkaufen. Diese wird in den dortigen Fabriken, seit der großen Vervollkommnung der Krazmaschinen, statt der veredelten Wolle zu allen feinen wollenen Zeugen verwendet, welche nach den beiden Indien gehen. Seit vorgestern ist der Markt etwas lebhafter geworden, und man hoft besonders in den ordinairen Sorten leidliche Geschäfte zu machen. — In der vorigen Woche sind wieder zwei Kaufleute, ein Galanteriewaaren- und ein Tuchhändler, gefallen, und wenn der bisherige Zustand noch lange fortdauert, wird es an Nachfolgern nicht fehlen. — Der Gründer der russischen Militär-Kolonien, Graf Araktschejew, ist jezt in unsern Mauern und wird sich, dem Vernehmen nach, einige Zeit bei uns aufhalten. — Heute, am Jahrestage der Schlacht bei Waterloo, ist das kolossale Standbild des Fürsten Blücher, von Bronze, enthüllt worden. Schade daß der Held, welcher als Husarenoffizier seine Laufbahn eröfnete, und besonders durch seine kühnen Kavallerieangriffe die Bewunderung der Nachwelt verdient hat, nicht zu Pferde dargestellt ist.

Rußland.

Direkte Nachrichten aus St. Petersburg vom 7 Jun. melden nun auch: „Der zu unserm Botschafter bei der Pforte ernannte Marquis v. Ribeaupierre und der General en Chef Graf v. Woronzow, sind von Sr. Maj. dem Kaiser bestimmt worden, die Unterhandlungen wegen der weitern Forderungen Rußlands mit den türkischen Bevollmächtigten zu führen. Zum Orte der Zusammenkunft ist die Festung Akjerman, an der Mündung des Dniester ins schwarze Meer belegen, ausersehen, wohin jedoch die Bevollmächtigten nicht eher abgehen werden, als bis die von der Pforte ernannten Kommissarien in Bucharest angekommen sind. Nach glüklicher Beendigung dieser Unterhandlungen wird sich Hr. v. Ribeaupierre, wie man versichert, unmittelbar auf seinen Gesandtschaftsposten nach Konstantinopel begeben."

* Odessa, 13 Jun. Nachrichten aus Petersburg vom 6 dieses zufolge sollten die, zur Unterhandlung mit der Pforte bestimmten Kommissarien unverzüglich nach der Gränze abgehen. Der mit dem Baron v. Stroganoff zulezt in Konstantinopel gewesene Staatsrath Peter v. Fonton, ist ihnen als Dragomann beigegeben. Man glaubt, daß sich bei den zu eröffnenden Konferenzen keine Abgeordneten der andern europäischen Mächte einfinden werden. Unser Kabinet hat an die Gesandten der grosen Mächte eine Circularnote erlassen, worin es über die bisherigen Konzessionen des Divans seine Zufriedenheit ausdrücken soll. — Den neuesten Berichten aus Konstantinopel vom 29 Mai zufolge, waren die türkischen Kommissarien noch nicht abgereist.

Oestreich.

Ihre Maj. der Kaiser und die Kaiserin waren am 21 Jun. Morgens um 6 Uhr von Laxenburg nach Lambach abgereist.

Wien, 22 Jun. Metalliques $90\frac{5}{8}$; Bankaktien $1110\frac{1}{2}$.

Türkei.

* Konstantinopel, 6 Jun. (Durch außerordentliche Gelegenheit über Bucharest). Die nach der russischen Gränze bestimmten Kommissarien Hadi und Ibrahim Effendi sind nebst ihrem zahlreichen Gefolge noch nicht abgereist. Man versichert indessen abermals, daß sie übermorgen abgehn sollen. (In Bucharest waren sie bis zum 14 Junius nicht eingetroffen.) — Die Pforte hat sich nach mehrtägigen grosen Rathsversammlungen, in welchen die Vorsteher der Janitscharen heftigen Widerstand geleistet haben, allein endlich selbst von den Ulemas überstimmt worden seyn sollen, entschlossen, das Nizam-Gedid, oder die europäische Disziplin, mit Errichtung von zahlreichem Linienmilitär einzuführen. Wird diese neue Maaßregel, welche schon zwei Sultanen das Leben kostete, ohne weitere Hindernisse durchgesezt, so ist solches für die Erhaltung des türkischen Reiches von größter Wichtigkeit. Das Beispiel des Vicekönigs von Aegypten, und die in Morea durch die disciplinirten Truppen errungenen Vortheile, haben die Bedenklichkeiten mehrerer Großen des Reiches gehoben, und da die Janitscharen und Seesoldaten vorläufig bei ihren Privilegien gelassen werden sollen, so scheint dadurch die Vollziehung sehr erleichtert zu werden, und der Bildung einer großen und kraftvollen türkischen Armee nichts mehr im Wege zu stehn.

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Stegmann.

Fortsezung der Note des Hrn. Baron Verstolk v. Soelen, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Niederlande, an den Hrn. Grafen v. Mier, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. k. k. apostolischen Majestät bei dem niederländischen Hofe.

Nach dem Beglaubigungs-Schreiben des ersten russischen Gesandten sind es nicht die erhabenen alliirten Souverains, sondern die glüklichen Umstände, welche das Haus Oranien wieder an die Spize der Regierung von Holland gestellt haben. Am 16 März 1815 nahm der souveraine Fürst, aus eigener Machtvollkommenheit, den Königstitel an. Am 25 April 1815, folglich nicht nur vor der Wiener Kongreßakte, sondern auch vor dem Traktat vom 31 Mai 1815 über die Vereinigung Belgiens, schlossen Se. Maj. der König der Niederlande und Se. Maj. der Kaiser von Oestreich den Beitritts-Vertrag zur Allianz vom 25 März 1815 ab. Eben so wurde auch die Londoner Uebereinkunft vom 19 Mai 1815 im Namen des Königs unterzeichnet. Nie hätten Se. Maj. der König die Souverainetät der vereinigten Provinzen angenommen, wenn dieselbe ihren Ursprung einem fremden Bunde hätten verdanken sollen, wie mächtig auch dieser Bund, wie hochherzig auch seine Chefs gewesen wären. Höchstdieselben würden den Gedanken an irgend eine Gebiets-Vergrößerung weit von sich entfernt haben, die auf Kosten der Würde desjenigen Landes, wo die Asche Ihrer Vorfahren ruht, hätte erkauft werden sollen. Se. Majestät haben die Ueberzeugung, daß der Staat, welcher durch seine oberste Beamten, Feldherren und Seemänner, durch den hohen Kultur-Grad, den er erreichte, und dessen Ursprung bis zur Morgenröthe der lezten Jahrhunderte hinaufsteigt, durch seine Industrie, seinen Handel, seine Kolonien, seine Fortschritte in den schönen Künsten und Wissenschaften, seine Anstrengungen für die Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts, und durch die paktische Lösung der grossen politischen Probleme: den geringen Umfang statistischer Hülfsquellen durch andere Mittel zu kompensiren, und die größte politische und bürgerliche Freiheit mit der öffentlichen Ruhe, der Festigkeit der Institutionen, so wie mit den Rechten und der Kraft der Regierung zu vereinbaren, nach Verhältniß seiner Größe und Bevölkerung, mehr denn irgend ein anderer in älterer und neuerer Zeit, auf der Weltbühne glänzte; daß der Staat, welcher 80 Jahre lang für seine Freiheit kämpfte, seinen Boden den Elementen entriß, und sich mehr als einmal in der Reihe derjenigen befand, welche das Schiksal Europens entschieden, daß ein solcher Staat nicht entartet ist, nicht das Lebensprinzip seiner Existenz noch seinen Rang unter den Nationen verliert, weil er auf kurze Zeit mit beinahe dem ganzen europäischen Festlande von einem Eroberer unterdrükt wurde, und daß derselbe, als es darauf ankam, die Ausübung seiner Unabhängigkeit zurükzunehmen, und die Form seiner Regierung den gegenwärtigen Umständen von Europa anzupassen, keineswegs, was das Recht betrifft, der Zustimmung der Fremden bedurfte, und daß jedenfalls der ehemals bestandene Kampf für die Freiheit der vereinigten Provinzen die faktische Frage wenigstens zweifelhaft gemacht haben würde. Von diesen Gesinnungen beseelt, wird es sich der König angelegen seyn lassen, die grossen Vorbilder seiner Ahnen den kommenden Jahrhunderten unversehrt zu überliefern, und Se. Maj. achten zu sehr deren Andenken, um jemals eine Behauptung anzuerkennen, welche eben so sehr Ihrer Würde als der Würde der Ihrem Scepter untergegebenen Völker zu nahe tritt, von deren Wohlfahrt und dem ihnen unter den übrigen Nationen angewiesenen Range Se. Maj. der göttlichen Vorsehung, von welcher sie Ihnen anvertraut worden, Rechenschaft abzulegen haben. „Daß die Mächte das „Prinzip der freien Rheinschiffahrt proklamirt und von dem „Souverän dieser Provinzen hatten annehmen lassen, war ein „hinreichender Grund, daß die Behörden dieses Königreichs es „sich für untersagt halten mußten, alte Hemmungen fortbestehen zu lassen." Eine fremde Proklamation kann in einem unabhängigen Staate keinen Werth haben; sie hat als solche nie verbindliche Kraft für ihn, auch beschränkte man sich darauf, sich über gewisse Anordnungen hinsichtlich der Rheinschiffahrt zu vereinigen, welche für die Niederlande nur durch ihren Beitritt zur Wiener Kongreßakte verbindlich wurden, einen Beitritt, der allein ihrem eigenen freien Willen, nicht aber einer Willensbestimmung durch die hohen Alliirten, zuzurechnen ist, wodurch derselbe null und nichtig gewesen wäre, weil man auf diese Art die moralische Mitwirkung einer der kontrahirenden Parteien ausgeschlossen hätte.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Das neueste Heft des Ami de la Religion et du Roi vom 3 Jun. gibt Auszüge aus einer vor Kurzem in London erschienenen Erklärung der katholischen Bischöfe, der apostolischen Vikare und ihrer Coadjutoren in Großbritannien. Der Zweck dieser Erklärung ist, die falschen Ansichten und Schilderungen, welche in England von der katholischen Religion im Umlaufe sind, zu berichtigen, und die Anschuldigungen und Vorwürfe ihrer Feinde zu widerlegen. Die Erklärung beginnt mit einer Einleitung und ist in eilf Abschnitte oder Kapitel eingetheilt, welche folgende Ueberschriften führen: 1) Vom allgemeinen Charakter der Glaubenslehren, zu denen sich die katholische Kirche bekennt; 2) von den Grundlagen der Gewißheit, welche der Katholik hat, daß alle die Lehren, die er als Glaubensartikel glaubt, wirklich von Gott geoffenbart worden sind; 3) von der heiligen Schrift; 4) von der Beschuldigung der Abgötterei und des Aberglaubens; 5) von der Gewalt, die Sünden zu vergeben und von der Vorschrift der Beichte; 6) von den Ablässen; 7) über die Verbindlichkeit des Eides; 8) über die Treue gegen den Monarchen und den Gehorsam gegen den Papst; 9) über die Ansprüche der Katholiken auf die Einkünfte der herrschenden Kirche; 10) über die Lehre der Alleinseligmachung; 11) über Treue und Glauben, die man gegen Häretiker zu beobachten hat. Die Bischöfe entwikeln ihre Lehre über diese verschiedenen Punkte. Die Erklärung ist von allen katholischen Bischöfen von England und Schottland unterzeichnet, nämlich den HH. Wilhelm Poynter, Bischof von Halia, apostolischen Vikar des Londoner Bezirks; Peter Bernardin Collingridge, Bischof von Thespia, apostolischen Vikar des westlichen Bezirks;

Thomas Smith, Bischof von Bolina, apostolischen Vikar des Nordbezirks; Thomas Welsh, Bischof von Cambysopolis, apostolischen Vicar des mittleren Bezirks; Alexander Cameron, Bischof von Maximianopolis, apostolischen Vikar des Bezirks des Flachlandes von Schottland; Romuald Macdonald, Bischof von Aerindola, apostolischen Vikar des Hochlandes von Schottland; Peter Augustin Baines, Bischof von Siga, Coadjutor des westlichen Bezirks; Jacob Bramston, Bischof von Usula, Coadjutor des Londoner Bezirks; Thomas Penswich, Bischof von Europus, Coadjutor des Nordbezirks und Alexander Paterson, Bischof von Cybistra, Coadjutor des untern Bezirks in Schottland. Das Journal theilt aus dieser Erklärung den achten Abschnitt: Von der Treue gegen unsern Monarchen, und dem Gehorsam gegen den Papst, mit, welcher folgendermaßen lautet: „Man beschuldigt die Katholiken, daß sie ihre Treue zwischen ihrem weltlichen Monarchen und dem Papste theilten. Die Treue bezieht sich keineswegs auf die geistigen, sondern auf die bürgerlichen Pflichten, auf die weltlichen Tribute und Verpflichtungen, welche der Unterthan der Person seines Monarchen und der Staatsgewalt schuldig ist. Unter dem Ausdruck geistig, verstehen wir hier das, was seinem Wesen nach unmittelbar auf einen übernatürlichen Zweck hinstrebt, oder was bestimmt ist, eine übernatürliche Wirkung zu erzeugen. So sind der Beruf, in den Glaubenslehren zu unterrichten, die Ausspendung der Sacramente, der Akt der Verleihung und Ausübung einer rein kirchlichen Gerichtsbarkeit, geistige Gegenstände. Unter dem Ausdruck weltlich, verstehen wir das, was seinem Wesen nach die bürgerliche Gesellschaft zum unmittelbaren Zweck hat. So sind das Recht, Gesetze für die bürgerliche Regierung des Staats zu machen; die Verwaltung der bürgerlichen Justiz; die Ernennung der Civil- und der Militärbeamten, weltliche Gegenstände. Die Treue, welche die Katholiken ihrem Monarchen und der Civilgewalt des Staats schuldig zu seyn glauben, und denselben zu erweisen verbunden sind, ist vollkommen und ungetheilt. Sie theilen ihre Treue nicht zwischen ihrem Souverän und irgend einer andern, es sei weltlichen oder kirchlichen, Macht auf Erden. Sie erkennen in dem Monarchen und in der bestehenden Regierung dieses Königreichs, eine oberste, bürgerliche und weltliche Autorität, welche von aller geistigen und kirchlichen Autorität des Papstes und der katholischen Kirche gänzlich verschieden und durchaus unabhängig ist. Sie erklären, daß weder der Papst noch irgend ein anderer Prälat, oder eine sonstige kirchliche Person der römisch-katholischen Kirche, kraft ihres geistigen oder kirchlichen Charakters irgend ein unmittelbares oder mittelbares Recht, irgend eine Gerichtsbarkeit, Macht, Superiorität, Präeminenz, oder sonstige Civil- oder weltliche Autorität in diesem Königreiche ausüben können, und daß sie keine Befugniß haben, sich unmittelbar oder mittelbar in die Civilregierung des vereinigten Königreichs oder eines Theiles dieser Regierung einzumischen oder sich auf irgend eine Weise zu widersezen, daß alle und jeder von den Unterthanen Sr. Majestät den bürgerlichen Pflichten, die sie Sr. Majestät, dessen Erben und Nachfolgern schuldig sind, nachkommen, oder irgend Jemanden durch Civil- oder weltliche Mittel zu zwingen, irgend eine geistige oder kirchliche Pflicht zu erfüllen. Sie halten sich in ihrem Gewissen verpflichtet, der Civilregierung dieses Königreichs in allem, was weltlich und bürgerlich ist, Gehorsam zu leisten; ohne Rücksicht auf irgend eine Dispens oder Befehl, welche vom Papst oder irgend einer Behörde der römischen Kirche dagegen ergangen seyn dürfte, oder ergehen könnte. Demzufolge erklären wir, daß die Katholiken, indem sie dem Papst in geistigen Dingen Gehorsam leisten, keinen Theil ihrer Treue ihrem Könige vorenthalten, und daß ihre Treue vollständig und ungetheilt ist, weil die Civilgewalt des Staats, und die geistige Autorität der katholischen Kirche durchaus verschieden sind, und deren göttlicher Stifter nie die Absicht gehabt hat, daß sie sich eine mit der andern vermengen, und eine die andere beeinträchtigen sollen. Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist!"

Deutschland.

Beilage zum Protokolle über die 15te, am 18 Jun. gehaltene Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. „Im Namen und aus Auftrag des durchlauchtigsten deutschen Bundes, wird von dem Oberappellationsgerichte des Großherzogthums Hessen, als erwähltem Austrägalgerichtshofe in der Streitsache zwischen dem Königreiche Preußen, dem Königreiche Bayern, dem Kurfürstenthume Hessen und der freien Stadt Frankfurt, eine Forderung der Testamentsexekutoren des leztverstorbenen Kurfürsten von Trier betreffend, nach gesezmäßiger Verhandlung der Sache und auf erstattete Vorträge hiermit durch Urtheil zu Recht erkannt: A. Hinsichtlich der von den Kronen Preußen und Bayern angestellten Klagen und deren Begründung: daß die Verbindlichkeit zur Berichtigung der fraglichen Sustentationsrükstände des leztverstorbenen Kurfürsten von Trier, in der Summe von fünfundzwanzig tausend acht Hundert und vier Gulden neunzehn Kreuzer, für eine, auf dem Gesamtumfange des vormaligen Großherzogthums Frankfurt in dem Zeitpunkt seiner Auflösung geruht habende, allgemeine Staatsschuld, oder sogenannte Centrallast, zu erklären, dieselbe daher von denjenigen Bundesgliedern, welche an dem gegenwärtigen Austrägalverfahren Theil genommen haben, nach dem Verhältnisse der auf sie übergegangenen Bestandtheile dieses Großherzogthums, namentlich von der Krone Preußen wegen Wezlar und ihres durch die Wiener Kongreßakte an sie gelangten Antheils an Fulda, von der Krone Bayern wegen Aschaffenburg und des auf sie übergegangenen Theils von Fulda, von dem Kurfürstenthume Hessen wegen Hanau, und von der freien Stadt Frankfurt wegen ihrer selbst und ihres Gebiets, mit Anwendung des für die Vertheilung der Centrallasten des Großherzogthums Frankfurt übereingekommenen, oder, wenn desfalls Contestationen entstehen sollten, austrägalrichterlich zu bestimmenden Maaßstabs, durch Bezahlung der fraglichen Rükstandssumme zur Erfüllung zu bringen; es wollten und könnten denn die Krone Bayern und die freie Stadt Frankfurt, binnen zwei Monaten peremtorischer Frist, mit Vorbehalt des Gegenbeweises für die Krone Preußen und das Kurfürstenthum Hessen, besser als geschehen rechtsgenüglich erweisen, daß die von dem verstorbenen Großherzog von Frankfurt in seiner frühern Eigenschaft als Kurerzkanzler übernommene Verbindlichkeit, zu der Sustentation des leztverstorbenen Kurfürsten von Trier jährlich 10,000 fl. beizutragen, von ihm durch einen rechtsgültigen Akt auf seinen Antheil an den Rheinschiffahrts-Oktroigefällen dinglich radicirt worden sey. B. In Absicht auf

die von Kurhessen eventualiter entgegengesezten Einreden, und zwar a) der Bestimmung des Art. 1. des Staatsvertrags ddo. Kassel den 14 März 1814, b) der Zahlung: daß zwar die leztere Einrede für ungegründet zu halten, dagegen der erstern, wenn vorerst noch das Kurfürstenthum Hessen, binnen zwei Monaten peremtorischer Frist, die jenem Staatsvertrage zu Theil gewordene Ratifikation der hohen verbündeten Mächte nachgewiesen haben wird, insoweit statt zu geben, daß besagtes Kurfürstenthum bei Berichtigung der befragten Sustentationsrükstände nur für denjenigen Theil derselben, welcher vom 16 Februar 1810 bis zu dem 27 Jul. 1812 fällig wurde, zu konkurriren für verbunden zu halten sey, wobei zugleich allen übrigen Partien, insofern sie sich durch ihr Interesse dazu aufgefordert finden sollten, der Gegenbeweis nicht nur hinsichtlich der Ratifikation des genannten Staatsvertrags durch die hohen verbündeten Mächte, sondern auch der in actis vorgekommenen Behauptung, daß der Art. 1. dieses Vertrags, nach der Absicht der beiderseitigen Kontrahenten, nur von solchen Schulden zu verstehen sey, welche auf gewissen Landestheilen des Großherzogthums Frankfurt vor dessen Bildung im strengeren Sinne des Worts radicirt waren, vorbehalten bleibt. C. In Betref der Anträge der Kronen Preußen und Bayern auf Beiladung des Kaiserthums Oestreich, resp. des Großherzogthums Weimar, und eventualiter auf Vorbehaltung des Regresses gegen diese Bundesglieder: daß der gedachte Prinzipal-Antrag als durch die Verfügung dieses Austrägalgerichtshofes vom 14 Jan. 1825 beseitigt zu betrachten, den Kronen Preußen und Bayern jedoch ihre behaupteten regressorischen Ansprüche gegen das Kaiserthum Oestreich, resp. das Großherzogthum Sachsen-Weimar, vorzubehalten, und ihnen zu überlassen sey, dieselben auf dem Wege, welchen sie für geeignet halten werden, geltend zu machen. Endlich werden die durch gegenwärtiges Austrägal-Verfahren entstandenen Kosten unter den sämtlichen Betheiligten gegen einander aufgehoben und verglichen."

Augsburger Börsen-Kurs

vom 26 Jun. 1826.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		130 1/2	130
Partial à 4 Proc.		115 1/8	114 7/8
Metalliques 5 Proc.		90 3/8	90 1/4
Bank-Aktien mit Divid. v. 1 Januar		1116	1114
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 1/4	91
detto — —	5 Proc.	—	102 1/4
Landanlehen — —	5 Proc.	—	102 3/4
Lotterie-Loose L—M.	4 Proc.	103 3/4	103 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	99 1/2

Litterarische Anzeigen.

Durch alle gute Buchhandlungen ist zu erhalten:

Lesefrüchte,
belehrenden und unterhaltenden Inhalts.
Jahrgang 1826.
Groß Oktav.
München bei Fleischmann.

Unterzeichneter hat den Verlag dieser Zeitschrift von der Redaktion übernommen, und macht Lesezirkel, Leihbibliotheken-Besizer und Freunde einer belehrenden und unterhaltenden Lektüre auf den eben so reichen als mannigfaltigen und mit Geschmak gewählten Inhalt derselben aufmerksam. Der Herr Redakteur hat seinen Beruf zur Herausgabe derselben vollkommen bewährt, welches ihm mehrere der geachtetsten Zeitschriften durch ihre ehrenvolle Würdigung bezeugten; auch wurde sie gleich nach Erscheinen der ersten Bogen das Lieblingsblatt in den gebildetsten Häusern Münchens, und die Theilnahme des Publikums nimmt in so gesteigertem Maaße zu, daß schon im zweiten halben Jahre die Auflage bedeutend vergrößert werden muß.

Um dieselbe einigermaaßen bestimmen zu können, bitte ich die Bestellungen auf diese interessante Zeitschrift bei den Buchhandlungen zeitig zu machen.

Jede Woche erscheinen 2 Bogen; 26 Bogen bilden einen Band, deren mithin in einem Jahre vier, zusammen 104 Bogen enthaltend, geliefert werden. Der Preis eines ganzen Jahrgangs von 4 Bänden ist 6 Rthlr. 20 gr. oder 10 fl. 24 kr.

Diese Zeitschrift begann vom Juli 1825 an, und es erschienen bis Ende Decembers 2 Bände, wovon noch ein kleiner Vorrath vorhanden ist. Der Preis für diese zwei Bände vom Jahre 1825 ist 3 Rthlr. 10 gr., oder 5 fl. 12 kr.

C. Sadler,
VARII PERFORATIONIS MODI DESCRIPTI ET ENARRATI
etc.
Accedunt tabulae XII. lithographicae.
Carlsruhae, apud C. F. Müller. 1826. 4. maj.
(Preis 2 fl. 24 kr., sächs. 1 rthlr. 9 gr.)

Bei der grofsen Menge von Instrumenten zur Perforation und bei der Seltenheit mancher Werke, in denen sich Abbildungen davon befinden, war es längst — wie auch einige frühere, freilich auf einen geringeren Umfang berechnete, Versuche bewiesen haben — der Wunsch der Sachverständigen, in Beziehung auf diese Instrumente ein Werk zu besizen, ähnlich dem, welches Mulder in seiner so rühmlichst bekannten *Historia forcipum et Vect. obstetriciorum* über die Geburtszangen geliefert.

Es gebührt daher dem Herrn Verfasser so wie dessen würdigem Lehrer, dem Herrn Geheimen Hofrathe und Professor Naegele, der die Veranlassung zur Wahl dieses Thema's gegeben, das dankbar anzuerkennende Verdienst, einem Bedürfnisse der Wissenschaft entgegen gekommen zu seyn. Es wird diese Schrift um so würdiger an jenes klassisches Muldersche Werk sich anschliefsen, als der Herr Verfasser durch die thätige Unterstüzung seines Lehrers in den Stand gesezt worden, die meisten Instrumente nach meisterhaft gefertigten Originalen, die älteren Werkzeuge aber, nach Zeichnungen aus den seltensten Werken abbilden zu lassen, und als er auch auf seinen Reisen eifrigst bemüht gewesen, zur möglichsten Vervollständigung eines Werkes zu sammeln, welches geeignet ist, eine wesentliche Lüke in der Bibliothek jedes wissenschaftlich gebildeten Geburtshelfers auszufüllen.

Für den Praktiker wird aber der Werth dieser Schrift besonders noch dadurch erhöht, dafs mehrere der berühmtesten Geburtshelfer, wie Boer, Kluge, Mende, Naegele, v. Siebold u. A., deren Perforatorien noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden, das Werk durch selbstverfafste Beschreibungen und treue Abbildungen ihrer Instrumente bereichert haben.

Auch hat die Verlagshandlung für die genaueste Ausführung der Tafeln zu sorgen, sich bestens angelegen seyn lassen.

Für Forstbeamte und Gutsbesizer
ist so eben im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin erschienen, und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Hartig (K. Staatsrath und Ober-Landforstmeister) Anleitung zur wohlfeilen Kultur der Waldblößen und zur Berechnung des dazu erforderlichen Zeit- und Geldaufwandes. Durch 680 Beispiele erläutert. gr. 4. geheftet 1 rthlr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Salzstößlers Johann Vogt gehörige Haus in der Sendlinger Gasse Nro. 970. wird hiemit zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgeschrieben. Dasselbe hat fünf Stokwerke, und ist mit einem Keller und Hofraum versehen, in welchem leztern sich noch zwei Wohngebäude und ein Nebengebäude befinden.

Zur Protokollirung der Kaufsanbote hat man auf Samstag den 8 Jul. l. J. Vormittags 9 Uhr im hiesigen Gerichts-Lokale Tagsfahrt anberaumt, wozu die Kaufslustigen geladen werden.

München, den 6 Jun. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Auf den Grund höchsten Befehls der königlichen Regierung des Oberdonau-Kreises, Kammer der Finanzen vom 16. d. M. wird das — durch die Verlegung des Rentamtssitzes Göggingen von Pfersee nach Augsburg entbehrlich gewordene, und hiernach beschriebene Schlößchen am 17 Juli 1826 im Orte Pfersee, vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung, öffentlich veräussert, wozu Steigerungslustige eingeladen werden. — Der Verkauf geschieht unter steter Beobachtung der im königl. Regierungsblatt vom Jahr 1811 Seite 1577 enthaltenen, für die Veräußerung der Staatsrealitäten festgesetzten Normen, und wird das Lizitations-Protokoll Abends 5 Uhr geschlossen.

Den Kaufslustigen steht es übrigens frei, in der Zwischenzeit sich von dem Zustand der Verkaufsobjekte an Ort und Stelle zu überzeugen, so wie jene, welche dem unterfertigten Amte unbekannt sind, vor Angabe ihrer Angebothe sich durch legale Zeugnisse über Leumunds- und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben.

Augsburg den 19 Juni 1826.

Königlich bayerisches Rentamt Göggingen.

Blöst, Amtsverweser.

Beschrieb.

Das Schlößchen zu Pfersee liegt eine halbe Stunde von der Kreishauptstadt Augsburg in einer der angenehmsten Gegenden Bayerns, die herrlichste Aussicht gewährt es auf zahlreiche freundliche Ortschaften, und nimmt in der Höhe einen Raum von 90, dann in der Breite von 43 Schuh ein.

Dasselbe ist im alten Styl ganz von Steinen gebaut, enthält nebst 73 Kreuzstöcken, zu ebener Erde: 2 heizbare, dann 1 unheizbares Zimmer, 1 Küche und Speis, sammt Keller; in der mittlern Etage: 5 heizbare und 2 unheizbare Zimmer; endlich im obern Stock: 2 heizbare, nicht minder 4 unheizbare Zimmer, und verbindet außer 4 kleinen Thürmen noch 3 sehr geräumige Böden.

Unfern befindet sich ein Waschhaus, 2 Städel, Stallungen zu 10 Pferden mit einer heizbaren Kammer, dann 1 Kühstall zu beiläufig 6 Stück, ferner die ehemalige Untervogtswohnung, bestehend in 1 heizbarem Zimmer, 2 unheizbaren Gemächern, 2 Bodenkammern, 1 Küche, 1 Keller, 1 Kühstall, 1 Holzlage und 1 Heuboden.

In dem — an das Schlößchen angränzenden — beiläufig 2 Tagwerk haltenden Garten findet man mehr denn hundert Stük von Obstbäumen der edelsten Sorte, die an den Spalieren zahlreich gepflanzten Weinreben liefern die schmackhaftesten Trauben, so wie überhaupt derselbe noch durch ein steinernes Gartenhäuschen geziert ist.

Das Ganze umgibt eine dauerhaft hergestellte — mit mehreren Thürmen versehene Mauer, die die Gebäude und Gärten von den übrigen Besitzungen in Pfersee trennet.

(Ediktalladung.) Nach Vollendung der Inventarisation des Verlaßthums des in Erbach bei Ulm verstorbenen königl. würtembergischen Kammerherrn, Freiherrn Maximilian Gebhard v. Ulm, Besitzers der Rittergüter Erbach, Donaurieden und Mittelbiberach im Donau-Kreise des Königreichs und des Ritterguts Marbach mit Wangen am Bodensee im Großherzogthum Baden hat die Vormundschaft der freiherrlichen Descendenz die unterzeichnete Gerichtsbehörde gebeten, eine öffentliche Vorladung aller und jeder, die etwa unbekannt einen Anspruch an diese Verlassenschaft zu machen haben, zu erlassen, um der Gesamt-Kreditorschaft die geeignete Propositionen zu vollständiger Vereinigung derselben und Feststellung eines beruhigenden provisorischen Arrangements bis zu erlangter Aussicht der Erledigung des darauf einwirkenden Freiherrlich Anton v. Ulm Weernwag'schen vor dem Königl. Gerichtshofe zu Tübingen anhängigen Debitwesens machen zu können.

Nach gepflogener Communication mit dem Großherzoglich Badenschen Hof-Gerichte in Mörsburg, welches das Marbacher Besitzthum respicirt, ergehet nun von unterzeichneter Stelle, unter deren Aufsicht bereits die öffentliche Administration des Hauptvermögens gestellt ist, dieser öffentliche Aufruf an alle und jede, die irgend einen Rechts-Anspruch an den verstorbenen Freiherrn und dessen Nachlaß zu haben vermeinen, solche unfehlbar binnen 90 Tagen vom heutigen an gerechnet, ihr anzuzeigen, und gehörig zu liquidiren, auch zum Behuf der Vernehmung der Arrangements-Propositionen und der nöthigen Erklärung hierauf einen Sachwalter allhier aufzustellen und gehörig zu bevollmächtigen.

Jeder nicht erscheinende hat den ihm durch den nach Verfluß jener Frist eintretenden Abschluß des Inventars und Ausschluß seiner Forderung von jedem Arragement sonach sich selbst zuzuschreiben.

So beschlossen in dem Civil-Senat des Königl. Würtembergischen Gerichtshofs für den Donau-Kreis.

Ulm den 20 Mai 1826. Essich.

(Bekanntmachung.) Die Inhaber von Obligationen und Coupons der kurpfälzischen Staatsanlehen Lit. D. und b., welche die in der Bekanntmachung vom 9 Dec. vorigen Jahrs (Reg. Blatt Nro. XXVIII.) dann in der weitern Bekanntmachung vom 25 Febr. dieses Jahrs (Reg. Blatt Nro. VI.) zur Liquidation anberaumten Fristen fruchtlos haben verstreichen lassen, werden nunmehr aufgefordert, von jezt an bis zum 30 Juli dieses Jahrs nicht nur ihre Ansprüche dahler gebührend zu liquidiren, sondern auch den Betrag derselben zugleich baar in Empfang zu nehmen, und zwar bei Vermeidung des Nachtheils, daß ihnen von leztgedachtem Tage an keine fernere Zinsen vergütet werden.

Carlsruhe, den 12 Jun. 1826.

Großherzogl. badische Amortisations-Kasse.

Ein Landgerichts-Assessor wünscht die Stelle eines Herrschafts-Richters oder Patrimonial-Richters erster Klasse zu übernehmen. Das Nähere im Anfrage- und Addreß-Bureau München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 179. 28 Juni 1826.

Spanisches Amerika.

Der in Mexico erscheinende Sol enthielt vor einiger Zeit eine nicht uninteressante Controverse über eine Flugschrift, die darauf ausging darzuthun, daß, wenn man den Engländern keinen Zaum anlegte, die Mexicaner ihre Sklaven werden müßten. Diese Flugschrift ward im Sol heftig getadelt als geeignet, die Gemüther der Engländer der mexicanischen Sache zu entfremden, und eine Bartholomäus-Nacht über sie herbeizuführen. Der Senator Vargas fand sich dadurch veranlaßt, am 16 Febr. den Antrag zu stellen, dem Präsidenten Vollmacht zur Unterdrükung solcher Libelle zu ertheilen. Dieser Vorschlag machte den Verfasser der Flugschrift noch zorniger, er vertheidigte nicht nur seine frühere Aeußerung, sondern grif auch Hrn. Vargas auf das Heftigste an. Der Sol antwortete darauf, der Libellist verdiene vor der Repräsentantenkammer angeklagt zu werden, und ein anderes Journal entwikelte in einem für die Engländer sehr schmeichelhaften Aufsaze die großen Dienste, welche die Macht und Weisheit dieser Nation zur Einführung und Befestigung des neuen Systemes in Mexico geleistet. — Dabei scheint es vor der Hand geblieben zu seyn.

Man hatte Nachricht daß Bolivar zu Anfang März in Lima angekommen war, und den Kongreß von Peru auf den 20 April zusammen berufen hatte.

Brasilien.

Der französische Moniteur enthält folgende zu Rio-Janeiro bekannt gemachten Dekrete des Kaisers: I. „Da das Wohl der portugiesischen Monarchie, so wie die, königlichen Dekreten schuldige Achtung erheischen, daß die durch Dekret meines erlauchten Vaters, Don Joao VI., glorreichen Andenkens, am 6 März d. J. eingesezte Regentschaft beibehalten werde, so erachte ich es für gut, besagte Regentschaft zu bestätigen, damit sie bis zur Einsezung derjenigen die Regierung führe, die ich in der konstitutionellen Charte ernennen werde, welche ich der portugiesischen Monarchie unverzüglich verleihen will. Wornach sich dieselbe Regentschaft zu benehmen wissen wird. Im Pallaste von Rio-Janeiro den 26 April 1826. (Gezeichnet von der Hand Sr. Majestät als König von Portugal.)" — II. „Da ich meine Regierung in den Annalen Portugals durch Darlegung meiner humanen Grundsäze und durch Ausübung eines der schönsten Vorrechte der Königswürde zu bezeichnen gesinnt bin, so erachte ich für gut, eine Amnestie allen Portugiesen zu bewilligen, welche wegen politischer Meynungen bis zum Datum dieses Dekretes verhaftet, abgeurtheilt, verbannt oder verfolgt worden; eben so verzeihe ich Allen, die sich des Verbrechens der einfachen oder komplizirten Desertion schuldig gemacht, oder welche zu drei Jahren Zwangsarbeit, Deportation oder Gefängniß in oder außerhalb des Reiches, verurtheilt worden; endlich allen Denjenigen, welche sich in solchen Lagen befinden, und denen drei Jahre zur Vollendung ihrer Strafzeit fehlen, welches auch immer ihre Verbrechen gewesen seyn mögen. So solle es die Regentschaft des Reichs verstanden haben, und durch die verschiedenen Behörden vollziehen lassen. Rio-Janeiro, 27 April 1826. (Gez. von der Hand Sr. Majestät als König von Portugal.)" — III. Entsagungs-Urkunde. „Don Pedro, von Gottes Gnaden König von Portugal und Algarbien, jenseits der Meere in Afrika, Herr von Guinea, der Eroberung, Schiffahrt und des Handels von Aethiopien, Arabien, Persien und Indien ꝛc. thue allen meinen portugiesischen Unterthanen kund und zu wissen: Da es sich mit den Interessen des Kaiserreichs Brasilien und denen des Königreichs Portugal nicht verträgt, daß ich fortfahre König von Portugal, Algarbien und ihren Domainen zu seyn, ich aber gesinnt bin, diese Staaten nach meinen Kräften glüklich zu machen — so erachte ich, aus eigenem Antriebe und freiem Willen, für gut, allen meinen unbestreitbaren Rechten auf die Krone der portugiesischen Monarchie und auf die Souverainetät über jene Reiche zu entsagen, und sie auf die Person meiner vielgeliebten, geschäzten und theuern Tochter, der Prinzessin von Groß-Para, Donna Maria da Gloria zu übertragen; damit sie, als regierende Königin, dieselben unabhängig von diesem Kaiserreiche, und nach der Konstitution beherrsche, welche ich durch meine Carta de Lei vom 23 April d. J. zu dekretiren, zu verleihen und beschwören zu lassen für gut befunden. Ueberdis ist es mir gefällig zu erklären, daß genannte meine Tochter, regierende Königin von Portugal, das Kaiserreich Brasilien nicht verlassen wird, bevor ich nicht auf offiziellem Wege erfahren habe, daß man die Konstitution meinen Befehlen gemäß beschworen; und bevor nicht die feierliche Verlobung zu der Ehe, die ich meine Tochter mit meinem sehr geliebten und sehr geschäzten Bruder, dem Infanten Don Miguel, eingehen zu lassen im Sinne habe, statt gehabt hat, auch die Heirath abgeschlossen worden ist. Und meine Entsagung, wie die Abtretung meiner Rechte, werden nicht gültig seyn, wenn eine dieser beiden Bedingungen mangelt. Daher befehle ich allen Behörden, welchen die Kenntniß gegenwärtiger Carta de Lei zustehen wird, dieselbe bekannt machen zu lassen, damit mein gegenwärtiger Entschluß zur Kunde aller meiner portugiesischen Unterthanen gelange; auch soll die Regentschaft meiner genannten Reiche dieselbe so verstehen, druken und auf möglichst authentische Weise bekannt machen lassen, damit sie nach ihrem ganzen Inhalte vollzogen

werde. Diese Carta de Lei wird dieselbe Gesezeskraft wie eine durch die Staatskanzlei ausgefertigte Ordonnanz haben, ob ihr gleich die Gegenzeichnung und die übrigen gewöhnlichen Formalitäten fehlen, von welchen zu dispensiren mir für diesen Fall beliebt. Rio-Janeiro 2 Mai 1826. (Unterzeichnet:) Der König."

In englischen Blättern reichen die Nachrichten aus Rio-Janeiro nur bis zum 24 April. Der Kaiser war von Bahia am 1 April dahin zurükgekommen, und hatte am 10 April den Friedenstraktat mit Portugal ratifizirt. Bei dieser Gelegenheit stiftete er einen Ritterorden unter dem Namen des „Don Pedro, ersten Gründers des brasilischen Kaiserthums."

Großbritannien.

London, 19 Jun. Konsol. 3Proz. $80^{5}/_{8}$; neue Anleihe $1^{1}/_{2}$ Prämie; russische Bons $81^{1}/_{4}$; mexicanische $68^{1}/_{4}$; brasilische $56^{1}/_{8}$; columbische $37^{3}/_{4}$; peruanische 29; griechische $14^{1}/_{2}$; Cortes 8.

Die Hofzeitung bringt zahlreiche Ernennungen neuer Pairs. Graf Bristol (englischer Pair) wird Marquis v. Bristol; Marquis Lomond (irischer Pair) wird englischer Pair, unter dem Titel Baron (Lord) Tadcaster; Marquis v. Clanricarde wird englischer Pair, unter dem Titel Baron Somerhill; Graf Balcarras unter dem Titel Baron Wigan; Viscount Northland unter dem Titel Baron Ranfurley. Sir Charles Long wird Lord Farnborough; Sir John F. Leicester wird Lord Tabley; Stuart Worthley Mackenzie Esqu. wird Lord Wharncliffe; Charles Duncombe Esqu. Lord Feversham; Charles Rose Ellis Esqu. Lord Seaford.

Commodore Sir James Brisbane hatte der Admiralität folgendes Schreiben des Kapitains Chads übersendet, nach welchem der Krieg mit den Birmanen wieder angefangen hat. „Melloun, 20 Jan. Da die zur Ratifikation des Friedens-Vertrags dem Hofe von Ava bewilligte Frist am 18 d. abgelaufen war, und die birmanischen Anführer fortwährend mit niedriger Doppelzüngigkeit handelten, so blieb dem Obergeneral keine Alternative übrig, als die Feindseligkeiten wieder anzufangen. Dieses geschah gestern mit großem Vortheil. Der Feind wurde aufs Haupt geschlagen, und Melloun mit allem Geschüz, Fahrzeugen, Munition und einer kleinen Summe Geldes, weggenommen. Sobald Sir Archibald Campbell um 11 Uhr seine Anstalten zum Angriffe vollendet hatte, wurden die Festungswerke mit Sturm erobert. Der Feind floh mit beträchtlichem Verluste, und ließ die Festung in unsern Händen. Obrist Sale und Major Frith sind schwer verwundet; sonst hatten wir nur etwa 20 Todte und Verwundete. Ich habe die Ehre 2c. H. D. Chads, Befehlshaber der Flotille. An Bord des königl. Kriegsschifs Alligator."

Dem Globe und Traveller zufolge hatte ein von Montevideo zu Liverpool angekommenes Schif die Nachricht von einem neuen Seegefechte überbracht, welches am 11 April zwischen den Geschwadern von Buenos-ayres und Brasilien vorgefallen seyn, und worin Lezteres seine größte Fregatte verloren haben sollte.

* London, 19 Jun. Der Krieg mit den Birmanen hat wieder begonnen. Der König von Ava hatte den abgeschlossenen Friedensvertrag nicht ratifizirt, und die Britten sahen sich genöthigt wieder anzugreifen; eine Schlacht, welche am 19 Jan. geliefert wurde, fiel ganz zu ihrem Vortheile aus. Der offizielle Bericht davon ist diesen Nachmittag bei der hiesigen Regierung angekommen. Die Festung Melloun wurde von Sir A. Campbell mit Sturm genommen, und viele Kanonen, Munition u. s. w. erobert. Der Feind floh in größter Bestürzung nach allen Seiten hin. Am 18 Jan. war die Zeit zur Ratifikation des Traktats abgelaufen, und die Doppelzüngigkeit der feindlichen Häupter veranlaßte Sir A. Campbell zu schnellen Angriffen. — Mit dem heute aus Carthagena in Columbien hieher zurükgekommenen Schiffe, welches von dem Hause Goldsmith vor sechs Monaten dahin abgeschikt worden, hatte man der Ankunft der erforderlichen Baarschaften für die Zinsenzahlung der columbischen Anleihe entgegengesehen, und die Obligationen dieser Republik waren daher auf 39 Proz. gestiegen. Kaum wurde man aber des Irrthums gewahr, so fielen sie wieder auf 37 bis 36. — Am 1 April war der Kaiser von Brasilien nach seiner Hauptstadt zurükgekommen; eben so traf Sir Charles Stuart am 5 April daselbst ein. Die Legislatur von Brasilien hatte wegen der nicht vollständigen gesezlichen Zahl von Abgeordneten ihre Operationen noch nicht beginnen können. — In einem neuen Seegefechte zwischen den Geschwadern von Buenos-ayres und Brasilien fiel Ersterm ein Dampfboot und eine Brigg in die Hände; ein anderes brasilisches Schif, die Taporica, wurde auf den Strand getrieben. Man hatte Hofnung, daß die Blokade des la Plata Stromes, wenigstens für nordamerikanische und englische Schiffe, gemildert werden würde. — Die columbischen Truppen machten Anstalten Peru vollends zu räumen. Neun Transportschiffe lagen Anfangs März schon in Chagre, um dieselben nach Carthagena überzuführen.

Frankreich.

Paris, 22 Jun. Konsol. 5Proz. 98, 35; 3Proz. 65, 85; Falconnet 73; Guebhard 48.

Die neue Untersuchungskommission des Gerichtshofes der Pairs beendigte am 20 Jun. das Verhör des Hrn. Ouvrard. Sie vernahm an diesem Tage Hrn. Bourguenot, Garde-Magazin zu Bayonne, am 21 aber die HH. Regnault und Lucot de Haute-rive, Militairintendanten, und den Generallieutenant Berge, Kommandirenden in Catalonien. — Der Herzog von Belluno will, zur Rechtfertigung seines Betragens im Jahre 1823, ein Mémoire herausgeben.

Hr. v. Villele hatte in der Sizung am 8 Jun. auf Hrn. C. Perier's Vorwurf: „daß die Dotation der Pairskammer noch immer durch kein Gesez festgesezt sey," geantwortet: „Im Jahre 1823 sey wirklich ein solches Gesez der Kammer vorgelegt, von derselben aber verworfen worden; hierauf habe eine königliche Entscheidung die Pensionen der Pairs für unwiderruflich erklärt, und dadurch die Unabhängigkeit derselben hinlänglich gesichert." Die HH. Hyde v. Neuville und C. Perier erhoben sich gleich in der folgenden Sizung gegen die Willkühr der Minister, zurükgewiesene Geseze durch königl. Entscheidungen, welche innerhalb der von der Konstitution bezeichneten Sphäre der königl. Prärogative unantastbar wären, statt durch königl. Ordonnanzen zu ersezen, welche von verantwortlichen Ministern gegengezeichnet, und als ihr Werk angesehen würden. Hr. v. Villele erwiederte, die benannte königl. Entscheidung sey kontrasignirt gewesen, und es sey Eins, ob man sie Ordonnanz oder Entscheidung nenne. Troz

dieser Erklärung glaubt der Courrier français in jenem Ausdruke ein Streben der Minister zu erbliken, willkührliche Maaßregeln, die in einer Ordonnanz zu verfügen ihnen zu gewagt scheinen dürfte, unter dem Namen von königl. Entscheidungen — Ordonnances de bon plaisir — ins Werk zu sezen. — Die englische ministerielle Sun vom 17 Jun. macht Hrn. v. Villele einen ähnlichen Vorwurf; sie hebt folgende Phrase desselben aus einer frühern Sizung aus, wo Hr. Perier ihm vorgeworfen, daß er immer den Namen des Königs in seine Reden mische, was ganz unparlamentarisch sey. „Ich habe, „sagte der Minister, den Namen des Königs nie mißbraucht, „und würde ihn auch jezt nicht ausgesprochen haben, wenn nicht „Sie mit Ihren Nachforschungen in das Innere des Kabinettes „hätten dringen wollen. Sie fragten, ob der Einfluß, welcher „darin vorherrsche, nicht der des Minister-Präsidenten sey, und „ich hatte das Recht Ihnen zu sagen, in wessen Namen dort „die Beschlüsse gefaßt, in wessen Namen die Gesezesvor-„schläge Ihnen gemacht werden. Es ist im Namen des Kö-„nigs; er ist der große Regulator der, von den Ministern „an die Kammern gestellten Fragen." — „Diese Ansicht, sezt die Sun hinzu, kan jenseits des Kanales für konstitutionnel gelten, würde sie aber je bei uns zugelassen, so müßten wir, statt die Reden des Königs als das Werk der Minister anzusehen, die Reden der Minister für das Werk des Königs halten. Daraus erfolgte der Verlust aller Freiheit der Erörterung, und der nicht weniger wichtige Verlust der Ehrfurcht für einen Namen, der bisher fast zu heilig galt, um bei Erörterungen angerufen zu werden."

Pariser Blätter machen über die neulich vom Moniteur gebrachte Nachricht, daß der Kaiser von Brasilien die Krone von Portugal seiner siebenjährigen Tochter, Donna Maria, Prinzessin von Beyra, unter der Bedingung, daß sie ihren Oheim, den Infanten Don Miguel, heirathe, abgetreten habe, verschiedene Bemerkungen, aus denen sich aber nicht viel mehr ergibt, als daß über dieser, für die Folge wichtigen Angelegenheit noch immer ein tiefes Dunkel liegt. Der Constitutionnel glaubt, die Kontinentalmächte hätten gewünscht, die beiden Kronen auf Einem Haupte vereinigt zu erhalten; England aber habe sie getrennt wissen wollen, und daher in einem, zwischen den kaiserlichen Kommissarien und Sir Charles Stuart entworfenen Zusaz-Artikel zum Unabhängigkeits-Vertrage vom 29 Aug. 1825 bedungen: „daß genannte Kronen für „ewige Zeiten von einander getrennt, und unter keinerlei Vor-„wand auf Ein Haupt gesezt werden sollen." (Bei dieser Gelegenheit führt genanntes Blatt den §. 5. des Grundgesezes von 1139 und 1641 an, lautend: „Des Königs Tochter wird Königin seyn, wenn sie sich mit einem portugiesischen Herrn verheirathet. Dieser wird aber den Namen König erst führen, wenn ihn die Königin zum Vater eines männlichen Kindes gemacht hat. In der Gesellschaft der Königin wird er ihr zur Linken gehen, und die königliche Krone nicht auf sein Haupt sezen.") — Die Quotidienne meynt dagegen, daß wenn man auch zugeben wollte, England sey bei einer Stipulation nicht unthätig gewesen, welche, die beiden Kronen trennend und die von Portugal auf das Haupt eines Kindes sezend, ihm die erwünschte Gelegenheit verschaffe, seinen Einfluß auf dieses Land mit Hülfe einer Regentschaft noch lange fortzusezen — man doch schwer begreifen könne, wie England in die Verheirathung der Prinzessin mit dem Infanten Don Miguel habe einwilligen können, da dieser Prinz, bekanntlich von jeher ein großer Gegner des englischen Systems, den Einfluß des englischen Kabinets auf das von Lissabon nothwendig schwächen müßte. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, scheine es beinahe, als ob die englische Politik von einer andern Politik durchkreuzt worden sey.

*** Paris, 22 Jun. Neben den innern Angelegenheiten stehen hier immer die Griechen, und ohne daß das Publikum seinen Antheil an ihnen auf eine heftige Art gegen die Minister ausgesprochen hätte, so ist doch offenbar zwischen beiden eine gewisse Opposition eingetreten, die einigen Einfluß auf die Handlungsweise der Macht gehabt hat. Es scheint, man habe im französischen Kabinet eingesehen, daß die Meynung zu tief in das Wesen und Leben der Nation eingedrungen ist, und daß die Vortheile, welche die Häupter der Verwaltung selbst von auswärtigen Verbindungen ziehen könnten, wäre es auch nur für ihre Person, in keinem Verhältniß mit dem Nachtheile stehen, welche ihnen bereits aus dem bloßen Verdachte antigriechischer Unternehmungen zugewachsen sind. Man kan behaupten, daß die strenge Kritik der obern Kammer, die nun ein festes System geworden ist, eine Folge der Politik war, die man in der griechischen Sache angenommen zu haben schien. Die wichtigsten zum Theil nahe am Throne stehenden Griechenfreunde, sind Mitglieder derselben Pairie, und es ist gewiß, daß sogar unter der hohen Geistlichkeit Freunde der Griechen sind. Thatsache ist, daß jezt nur ganz abhängige Staatsdiener sich scheuen, öffentlich an den Griechenvereinen Theil zu nehmen, statt daß anfänglich Jedermann überzeugt war, man müsse nothwendig bei den Ministern übel angeschrieben seyn, wenn man sich der Griechen annähme, woraus denn im Sinne der Opposition ein außerordentlicher Vortheil für die Griechen entstanden ist. — Was aber in den lezten Tagen besonders als Thatsache angegeben wird, ist, daß in Paris selbst thätige Schritte von höherer Seite, und wechselseitige Mittheilungen zu Gunsten der Griechen geschehen seyn sollen. Die Scheu vor der öffentlichen Meynung mag es erklären, warum man sich dabei in ein so dunkles Geheimniß hüllt; allein einzelne Winke, welche in den Gruppen der Börse gegeben wurden, gehen dahin, die französische Ministerialpolitik habe sich plözlich veranlaßt gefunden, aus ihrer bisherigen passiven Stellung bei den Verhandlungen im Osten herauszutreten, um nicht dem täglich thätigeren England die Gelegenheit zu überlassen, einen Vortheil ausschließlich für sich zu ziehen, der dem Staatsvortheile und der Sicherheit Frankreichs nachtheilig werden könnte. — Man klagt immer mehr über Geldmangel, besonders auf dem Lande. Dieses wird besonders bei dem Wollhandel sichtbar; bei den großen Verkäufen in diesem Monate wurden zwar die kostbaren Thiere gut bezahlt, aber nur sehr reiche Gutsbesizer erstanden sie, und die Pächter so wie die kleinen Landeigenthümer mußten zurükbleiben, weil sie die Wolle nicht anbringen. Die Regierung selbst nahm gewisse Quantitäten zurük, weil ihr die Preise zu gering schienen, und die Niedrigkeit der Preise war gerade die Folge der Geldklemme. Dagegen verspricht sich die Pariser Börse wieder goldene Zeiten, weil nun im laufenden Monate dreiprozentige Zinsen, Serien von Dukaten, Guebhard- und

Havtl=Bankaktien, Dividende u. s. w. den Paktolus wieder anschwellen sollen. Freilich fließt er von Zeit zu Zeit wieder, aber leider ist seine Mündung verschlemmt, und Gott weiß, ob es ihm nicht am Ende geht wie dem Rheine, der sich unmerklich im Sande verliert.

Italien.

Ein Edikt des Herzogs von Modena vom 20 Mai verspricht allen Mitgliedern geheimer Gesellschaften, welche bis Ende Augusts die geheimen Gesellschaften, deren Mitglieder sie gewesen, persönlich der Obrigkeit anzeigen werden, vollständige Straflosigkeit.

Deutschland.

Eine königl. bayerische Verordnung lautet: „Ludwig ꝛc. Da das bereits in Wirksamkeit getretene Hypotheken=Gesez vom 1 Jun. 1822 die Ursachen entfernte, welche die beschränkenden Bestimmungen des Abschnittes I. Lit. a. Nr. 2. lit. g. der Verordnung vom 6 Sept. 1811 veranlaßten, so heben Wir hiemit dieselben auf, und verordnen dagegen, daß nunmehr die Siegelmäßigen in Hinsicht der Darleihen aus Stiftungs- und Gemeinde=Mitteln den übrigen Staatsbürgern ganz gleich gestellt werden sollen; bei Ausfertigung der Schuld=Urkunden sind jedoch die Vorschriften der achten Beilage zur Verfassungsurkunde genau zu beobachten. Gegenwärtige Verordnung soll durch das Regierungsblatt bekannt gemacht werden."

Am 23 Jun. starb zu München am Nervenschlage der um den Unterricht und die Erziehung in Bayern hoch verdiente kön. geheime Rath, Cajetan v. Weiller, Ritter des Verdienstordens der bayerischen Krone und ehemaliger Sekretär der Akademie der Wissenschaften.

Der Prinz Leopold von Sachsen=Koburg traf am 21 Jun. unter dem Namen eines Grafen v. Henneberg zu Mainz ein, wo er bei seinem Schwager, dem Festungskommandanten Grafen Mensdorf, abstieg.

**, Frankfurt a. M., 23 Jun. Gestern hatten wir hier das traurige Schauspiel des Elendes, in welches neuerlich die unbesonnene Auswanderungslust wohl so manche deutsche Familie versezte, und der weder die väterlichen Ermahnungen der Regierungen, noch selbst das warnende Beispiel von Thatsachen, zeither zu steuern vermochten. Jenes Schauspiel wurde durch eine aus Brasilien über Holland nach ihrer Heimath zurükkehrende Familie gegeben; sie bestand aus Mann, Frau nebst fünf Kindern, wovon eines noch Säugling war, ein anderes aber von einer schweren Krankheit befallen, auf einem Schiebkarren nachgeführt werden mußte. Nach Erzählung dieser bedauerungswürdigen Menschen waren sie durch die ihnen vorgespiegelte Hofnung, in jenem Lande eine leichte und bequeme Existenz zu finden, veranlaßt worden, ihre nicht unbedeutende Habe, in Liegenschaften bei Mergentheim bestehend, zu versilbern, und nach dem geträumten Eldorado überzuschiffen. Doch keine der ihnen gemachten Verheißungen, oder der sich selbst eingebildeten Erwartungen von Glük, ging in Erfüllung, und nachdem sie das Mitgebrachte aufgezehrt, blieb ihnen, um dem Hungertode zu entgehen, nur die Rükkehr nach Europa, als leztes Zufluchtsmittel, übrig. Die hiesigen Einwohner sind nicht gleichgültig bei dem Anblike dieses Elendes geblieben. Die Familie hat, reichlich beschenkt, das gastliche Frankfurt verlassen. — Die Straßenbeleuchtung unserer Stadt mittelst Gases scheint vor der Hand noch aufgeschoben zu seyn; denn die Behörde hat so eben wieder einen Lieferungskontrakt für Oel auf ein Jahr abgeschlossen. — Unter den hier umlaufenden Gerüchten politischer Natur befindet sich eins, nach welchem zu Paris ein großer englischer Staatsmann erwartet werden soll; nach einigen der Herzog von Wellington, nach andern Hr. Canning selbst, jedoch erst nach Vollendung der neuen Parlamentswahlen, worauf denn daselbst wichtige diplomatische Unterhandlungen gepflogen werden würden, die sich auf denselben Gegenstand beziehen sollen, der vor einigen Monaten zwischen Rußland und England abgesondert verhandelt worden, und welcher angeblich die türkisch=griechische Sache ist. Um in keine Inkonsequenz zu verfallen behauptet man, es sey diese Sache, alles Anscheins vom Gegentheile ungeachtet, noch keineswegs als abgethan, oder vielmehr als von den großen Kabinetten aufgegeben zu betrachten. Und zur Unterstüzung dieser Behauptung nimmt man Bezug auf die Aeußerung, die vor nicht langer Zeit in den französischen Kammern, aus ministeriellem Munde vernommen ward, dahin lautend, es werde eine Zeit kommen, wo man sich überzeugen dürfte, daß diese so viel besprochene Sache keineswegs von den christlichen Mächten und ihren Kabinetten bei Seite gestellt worden sey. Auch was englische Blätter, deren Einige bekanntlich für Organe der Minister gelten, zuweilen über den nemlichen Gegenstand äußerten, wird in Erwähnung gezogen, um dergleichen freilich sehr hypothetischen Behauptungen eine gewisse Haltbarkeit zu geben; der Klimax ist alsdann die Wiederholung jener bekannten Schlußziehung, daß, wenn schon Missolunghi gefallen, und jeder Anlaß zu einem Bruche zwischen Rußland und der Pforte, nachdem diese das Ultimatum des Kabinets von St. Petersburg angenommen, entfernt worden, die Sache der Griechen noch nicht durchaus verloren sey.

Preußen.

Se. Maj. der König hat nach dem Vorgange des Jahrs 1774 zu gestatten geruht, daß das Jubiläum in den katholischen Kirchen der preußischen Monarchie gefeiert werden darf. Diesemnach ist den Bischöfen erlaubt worden, von der, auf diese Feier Bezug habenden, päpstlichen Bulle: Exultabat vom 25 Dec. v. J. Gebrauch zu machen; jedoch unter Vorbehalt der königl. Rechte, wie auch der Rechte und Freiheiten der evangelischen Kirche, so daß jene Ausdrüke und Wendungen der Bulle, die damit nicht zu vereinigen seyn möchten, als ungeschrieben betrachtet werden sollen.

Se. Maj. der König wird dem Vernehmen nach Seine Reise nach Töpliz am 29 Jun. antreten, wohin Ihm Sein Sohn Prinz Wilhelm am 1 Jul. folgen wird. Se. königl. Hoh. der Kronprinz ist am 14 Jun. von Danzig nach Pommern abgereist, von wo Er sich über Hamburg und Deventer nach dem Haag, zum Besuche beim königl. niederländischen Hofe, von da aber nach Ems begeben wird. Se. königl. Hoh. der Prinz Karl ist auf der Reise nach Petersburg durch Königsberg passirt.

Oestreich.

Wien, 23 Jun. Metalliques 90½; Bankaktien 1108.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Fortsezung der Note des Hrn. Baron Verstolk v. Soelen, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Niederlande, an den Hrn. Grafen v. Mier, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. k. k. apostolischen Majestät bei dem niederländischen Hofe.

„Vom 21 Jul. 1814 an stand es nicht mehr in der Willkühr „der vereinigten Provinzen, im legislativen oder administrati„ven Wege prohibitive Abgaben auf dem Rheine einzuführen „oder bestehen zu lassen.“ Die im Haag den 14 Jun. 1814 unterzeichnete Akte betrift ausschließlich die Vereinigung Belgiens mit Holland, ohne irgend eine auf die Schiffahrt des Rheins bezügliche Stipulation zu enthalten. Nach dieser Akte würde die niederländische Regierung nicht die geringste Verbindlichkeit in Beziehung auf diese Schiffahrt zu erfüllen haben. Allein sie hat nie die Verpflichtungen in Abrede gestellt, welche sie durch ihren Beitritt zur Wiener Kongreßakte übernommen hat, und welche, weit entfernt, schon früher bestanden zu haben, sich vielmehr erst von dieser Epoche datiren. „Eine solche Be„merkung von ihrer Seite kan bei den Mächten, welche die Trak„taten garantirt haben, von nicht mehr Gewicht seyn, als es „bei dem deutschen Bunde die Forderung der Niederlande seyn „würde, das Großherzogthum Luxemburg dieser oder jener Bun„deslast aus dem Grunde zu entziehen, daß die dem ganzen „Königreiche gemeinschaftlichen Geseze die Verwaltungs-Norm „für jenes Großherzogthum bildeten.“ Die Regierung der Niederlande hat durchaus keine Forderung erhoben, welche zu dieser unerwarteten Vergleichung hätte Anlaß geben können. Die Legislation von 1725 wurde nicht angeführt, als ob dieselbe die durch Verträge übernommenen Verbindlichkeiten schmälern könnte, sondern nur aus dem Grunde, weil sie mit den Seerechten der Niederlande enge zusammenhängt. Diese Rechte aber sind es, von welchen der niederländische Hof behauptet, daß sie keineswegs weder durch den Buchstaben, noch durch den Geist der Stipulationen der Jahre 1814 und 15 berührt worden sind. „Ist „die Mündung des Rheins die See oder ist sie die Mündung „des Rheins?“ Diese Frage koinzidirt mit dem Systeme der niederländischen Regierung, nach welchem die Mündung des Rheins nicht die See ist, und gerade auf diese wesentliche Unterscheidung gründet sie ihre Behauptung, daß die Stipulationen von 1814 und 1815, welche ausschließlich die Fluß-Schiffahrt betreffen, den Seerechten der Niederlande nicht im geringsten zu nahe treten. „Da nach dem Wörterbuche der französischen Akademie „naviguer die Bedeutung hat von: aller sur mer ou sur les gran„des rivières, so scheint das Objekt des Artikels 1) nämlich die „freie Schiffahrt auf dem Rhein wie auf der See, und auf der „See wie auf dem Rhein deutlich durch die Worte jusq'u à la „mer ausgedrükt zu seyn.“ Wenn daraus, daß das Zeitwort, „naviguer“ aller sur mer ou sur les grandes rivières bedeutet, und daraus, daß dasselbe im Artikel 1) gebraucht worden ist, gefolgert werden könnte, daß man die niederländischen Seerechte habe entkräften, und in Betref der Seefahrt Stipulationen machen wollen, so würde eine solche Folgerung ebenfalls nicht nur auf die übrigen niederländischen Flüsse, sondern auch auf die Kanäle und Seen im Lande, wie der Harlemer See, anwendbar seyn, denn man sagt auch naviguer sur les canaux et les lacs. „Konnte über das Objekt des Gesezes eine Zwei„deutigkeit obwalten?“ Die Regierung der Niederlande war stets bedacht, eine religiöse Achtung für das Gesez der Verträge an den Tag zu legen; aber der isolirte Gebrauch dieses Substantivs veranlaßt dieselbe, zu bemerken: daß außer dem Gesez der Verträge die niederländische Nation keine andern Geseze anerkennt, als die sie sich selbst nach der Form ihrer Konstitution gegeben hat.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Hannover, 20 Jun. Der Verdacht nähert sich der Gewißheit, daß durch Landstreicher die fast gleichzeitig ausgebrochenen Feuersbrünste in Städten und Dörfern unsers Landes angestiftet worden. Es ist unter Landstreicheresfekten eine Branntweinflasche voll Phosphorus und Wasser gefunden worden, und ihr Gebrauch zur Brandstiftung kann wohl nicht zweifelhaft seyn; auch hat man mehrere Spuren von Brandstiftung entdekt. Zwei bewaffnete Räuber mit Feuergewehr und Dolch haben wieder einen Straßenraub begangen, und in der hiesigen Stadt wurden im vorigen Monat 69 Landstreicher eingezogen. Aber dem greulichen Unwesen der Landstreicher steht nun überall im Lande ein schnelles Ende bevor. Eine königliche Verordnung schärft das Verfahren zur Abstellung alles verdächtigen Umhertreibens; wer auf einer Wanderung ohne Zweck und Mittel betroffen wird, soll das erstemal mit dreitägigem Gefängniß und zum zweitenmale mit Züchtigung, zwanzig Streiche höchstens, bestraft werden. Fremde, welche eine umherziehende Lebensart treiben, sollen ohne besondere Erlaubniß gar nicht geduldet werden, und insofern sie Handel treiben, nur gegen Vorzeigung von 25 Rthlr. Geld oder 50 Rthlr. Geldeswerth zugelassen werden. Mit dieser Verordnung steht eine ausführliche Paßordnung und die Anweisung des Ministeriums darüber in Verbindung, mit dem doppelten Zwek, wie es in der Anweisung heißt: auf der einen Seite, die Reisenden nicht unnöthig zu belästigen, und überflüssigen Formalitäten nicht zu unterwerfen, auf der andern Seite aber die Obrigkeiten in den Stand zu sezen, verdächtige und gefährliche Individuen zu beobachten und abzuhalten. Rechtliche Leute, gleichviel, ob einheimisch oder fremd, brauchen keinen Paß, aber die unrechtlichen müssen sich streng an und in Ordnung halten, oder sie sind dem Richter verfallen. Wenn nun in dem kommenden Winter die Wälder, die Kirchhöfe, die Schindanger den Landstreichern keinen Versteck mehr geben, wenn ihnen die Nachtwächter nicht mehr, wie bisher, und wie eben entdeckt, Vorschub leisten, und dann plözlich eine allgemeine Nachsuchung nach ihnen geschieht, so läßt sich hoffen, daß endlich das Land vor ihnen Ruhe und Sicherheit erhalte. In den Wäldern, unter den Heerden von Lüneburg, haust jezt ein Wolf, obgleich die große Jagd auf ihn gemacht worden. Er wird noch ein Abstreifer von der aufgewucherten Wolfsbrut aus den russischen Leichenfeldern seyn. Ein anderer Nachlaß aus dem lezten Kriege, die französischen Forderungen der Einkünfte von Napoleon's Gutsschenkungen in den hiesigen neuverbundenen Landen, wird be-

seitigt. Es ist den Beschenkten eine zweijährige Frist zur Klage wider hiesige Unterthanen und zur Verhandlung mit der Staatsbehörde über die rükständigen Einkünfte bis zum Pariser Frieden gegeben. Die Verordnung darüber besagt: „Durch einen von den bevollmächtigten Ministern der vier Mächte Großbritannien, Oestreich, Rußland und Preußen mit der Krone Frankreich am 16 Nov. 1818 zu Aachen abgeschlossenen Vertrag ist festgesezt worden, daß diejenigen Franzosen, welche Schenkungen genossen haben, aus deren Besiz sie durch den Traktat vom 30 Mai 1814 gesezt sind, befugt seyn sollen, die Einkünfte dieser Schenkungen bis zum 30 Mai 1814 zu verlangen; und Wir haben uns allergnädigst bewogen gefunden, solchem Vertrage rüksichtlich derjenigen Provinzen Unsers Königreichs Hannover beizutreten, welche durch ihre vormaligen Landesherren an Frankreich abgetreten gewesen sind. Die Klosterkasse hat eine Anleihe zu 3½ Proz. Verzinsung eröfnet. Die Errichtung eines Kreditvereins für die Ritterschaft des Herzogthums Bremen ist genehmigt, mit Vorbehalt der künftigen Aufnahme des übrigen freien Grundeigenthums. Das neue Schuldengesez für die Studenten zu Göttingen enthält neue sinnreiche Mittel gegen ihr leichtsinniges Schuldenmachen, und darf durch und durch praktisch genannt werden. Es bleibt nur noch zu wünschen, daß der dortigen Theurung, in und auch ohne Vergleich mit der Wohlfeilheit im nahen Hessen, sich abhelfen lassen möchte. Die Zahl der dortigen Studenten beträgt 1462, wovon die Hälfte Ausländer sind. In der Nähe von Göttingen, zu Nörten, ist der Urkundenforscher Johann Wolf, Verfasser der Geschichte des Hauses Hardenberg, gestorben. — Von einer ausgegrabenen griechischen Urne bei Bremen wird in dem sachreichen vaterländischen Archiv glaubhaft gemacht, daß griechische Handelsleute aus Marseille sie dort beigesezt hätten. — Für unsern jezigen Handel ist auf Hayti ein Generalkonsul ernannt.

Schweiz.

* Luzern, 23 Jun. Das Appellationsgericht des Kantons Luzern hat auf die von der Regierung ihm überwiesenen zwei Vorstellungsschriften der Herren Pfyffer und Corraggioni, Beschlüsse gefaßt, die es den beiden Petenten zur Kenntniß bringen ließ, durch folgenden „Auszug aus dem Verhandlungsprotokoll des Appellationsraths der Stadt und Republik Luzern, vom 13 Jun. 1826." „Die vom täglichen Rathe überwiesenen Bittschriften der HH. Joseph Pfyffer von Heidegg und Dr. Orelli Corraggioni, datirt vom 31 Mai leztverflossen, wurden abgelesen und zum Gegenstand der Berathung genommen. Aus denselben geht hervor, daß die Herren Petenten, unter Mittheilung des geschichtlichen Hergangs von ihrer Verhaftung bis jezt wegen beeinzichtigter Anstiftung des angeblichen an weiland Sr. Gnaden Hrn. Schultheiß Xaver Keller verübten Meuchelmordes, folgende Rechtsbegehren stellen: a. daß ihnen gestattet werden möchte, vor Erkenntniß der Vollständigkeit, von allen prozedurlichen Akten durch einen Rechtserfahrnen Einsicht nehmen zu lassen, um nicht nur alle Rechtsmittel zu ihrer Rechtfertigung geltend machen, sondern den Urhebern dieser Verläumdung und der Veranlassung dieses Gerüchts auf die Spur zu kommen; b. daß der Gerichtshof ganz unpartheiisch sich konstituiren möchte, und c. daß endlich die möglichste Beschleunigung dieser Angelegenheit möchte gegeben und der erkannte Arrest in ihre Häuser möchte aufgehoben werden, in Berüksichtigung ihres Alters, geschwächter Gesundheit und Geschäfte. Hierüber ward, da dem Richter nicht zustehen kan, eher eine Verfügung zu treffen, als er vollständige Einsicht von den prozedurlichen Akten genommen hat, erkannt: 1) Diese Bittschriften, bezüglich auf den ersten und zweiten Punkt, sollen zu der Prozedur gelegt werden, damit darüber seiner Zeit, was Rechtens ist, verfügt werden möge. 2. Die Beschleunigung ward auf ein Neues empfohlen, insoweit die übrigen beim Gerichtshof anhängigen und seit einiger Zeit angehäuften Geschäfte es zulassen. 3. Den Verhaft betreffend, so soll derselbe, da ein beengter ohne Zwek seyn würde, auf den Arrest im Stadtkirchgange erweitert seyn, von welcher Freiheit jedoch die Herren Petenten bescheidenen Gebrauch zu machen eingeladen sind. Von dieser Erkenntniß soll dem hohen täglichen Rathe unverweilte Anzeige gemacht, den Herren Petenten aber mittelst Protokollauszuges zum Verhalt Kenntniß gegeben werden. Dem Protokoll gleichlautend, der Oberschreiber Baumann." — Da den Petenten durch diese Erkenntnisse theils was sie verlangt hatten, verweigert, theils was sie nicht verlangten gegeben wird, so haben sie dieselbe gegen den Appellationsrath beantwortet. Sie widersprechen in ihrer Antwort dem ihnen so ganz unstatthaft zugemutheten Ansuchen um Befreiung vom Hausarreste, indem sie nicht Gnade, sondern Gerechtigkeit fordern, und eine bedingte Freilassung, die ihnen als eine Begünstigung angeboten wird, sich anzunehmen weigern. Vorzüglich denn aber drüken sie ihre tief gekränkten Gefühle über die auffallende Stelle der Erkenntnisse aus, worin der Appellationsrath ihnen bedeutet, daß er das Geschäft beschleunigen werde, so wie es die hängenden und seit einiger Zeit überhäuften Geschäfte gestatten werden, das heißt, man werde allda den Vorzug den gemeinen, durch die Luzernsche Verhörkommission überwiesenen Gauner-Prozessen geben!

— mit Angabe aller Merkwürdigkeiten, und der vorzüglichsten Gasthöfe.

Zur leichtern Anschaffung, vorzüglich für die studierende Jugend, wird der Preis bis Ende August auf 2 fl. 24 kr. festgesezt. Subscribentensammler erhalten das siebente Exemplar gratis. Nach Verlauf dieses Termins tritt der Ladenpreis von 4 fl. wieder ein.

Ich schmeichle mir, durch diese Einrichtung die Zufriedenheit aller Vaterlandsfreunde und Reiselustigen errungen zu haben, und sehe daher zahlreichen Aufträgen entgen.

München 1826.

Ign. Jos. Lentner,
Buchhändler und Buchdruker.

Zu bedeutend herabgesezten Preisen,
(die aber nur bis December d. J. gültig sind)
ist bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien zu haben

J. P. Uz sämtliche Werke

Original- und Prachtausgabe lezter Hand, nach des Verfassers eigenhändigen Verbesserungen
von
Ch. Felix Weisse.
2 Bände, 73 Bogen in gr. 4. auf Baseler Velinpapier mit des Verfassers Bildniß nach Bause von Kohl.
Wien, gedrukt bei J. W. Degen.
Preis, statt 9 Rthlr. für 2 Rthlr. 16 gr.

* * *

Oesterreichisches Adels-Lexikon,

enthaltend alle von den Souverainen Oestreichs von 1701 bis 1822 in die verschiedenen Grade des östreichischen, böhmischen, galizischen oder Reichsadels erhobenen Personen
von
J. G. Megerle von Mühlfeld.
2 Theile, 5¼ Bogen gr. 8. Wien, 1824.
Preis, statt 4 Rthlr. 8 gr. für 1 Rthlr. 16 gr.
Einzeln, der Erste Band 20 gr., der Zweite oder Ergänzungs-Band 1 Rthlr. 6 gr.

Zweite Lieferung
des
historischen Atlas von Lesage.
Uebersezt von
A. von Dusch.
Herausgegeben
von J. Velten in Carlsruhe.

Den zahlreichen Freunden und vielen Subscribenten des obigen Werkes zeige ich ergebenst an, daß die zweite Lieferung an die geehrten Besteller nächstens abgegeben wird — sobald nemlich die Colorirung der Tabellen und Karten vollständig für alle Subscribenten besorgt ist. Die ausgezeichnet günstige Aufnahme, welche mein Unternehmen findet, sezt mich in den Stand, den verhältnißmäßig äußerst geringen Preis von 25 fl. bestehen zu lassen, und noch fortwährend bei Abnahme von 5 Exemplaren auf einmal — das 6te gratis zu geben — welches ich auf die an mich gemachten Anfragen hiedurch öffentlich anzeige.

Carlsruhe, den 24 Jun. 1826.

J. Velten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß am 25 Jul., und an den folgenden Tagen Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr nachstehende Effekten an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung sollen verkauft werden:

1) Juwelen, worunter sich ein sehr reich mit Brillanten besezter Degen, dergleichen Stöke, Uhrketten u. s. w. befinden;
2) viele Gegenstände von Gold, als Dosen, Uhren, Ringe, Degen u. s. w.;
3) eine zahlreiche Menge an Effekten von Silber und Vermeil, insbesondere eine Reise-Capelle, Reise-Necessaires, Dejeuners, mehrere Bestele Messer, Gabeln und Löffel, Leuchter u. s. w., dann ein Lavoir von Vermeli mit Fußgestell von Lapis Lazuli und Bronce-Verzierungen;
4) Broncen, als Uhren, Surtouts, Lustres, Lampen, Leuchter u. s. w.;
5) Porzellan aller Art aus den Wiener, Berliner, Dresdner, Pariser und hiesigen Fabriken, insbesondere große Vasen mit vorzüglichen Gemälden;
6. Crystall: als Vasen, Leuchter, Lampen, Lavoirs u. dgl.;
7. Alabaster: als Vasen, Statuen, Gruppen u. s. w.;
8. Tubus und Perspektive von Dollond, Watkins, Frauenhofer und andern bekannten Meistern;
9. Degen und Hirschfänger.
10. Meubles von Mahagony, brasilianischen und andern fremden Hölzern;
11. Medaillen und Münzen von Gold und Silber;
12. verschiedene andere Gegenstände von Perlmutter, Glas, von Schildkrot, Lack, Quinquaillerie-Arbeit u. s. w.

Kauflustige werden hiezu eingeladen.

München, den 23 Mai 1826.

Königliche Ministerialkommission.

v. Fink, Ministerialrath. — v. Spies, Ministerialrath.

Ueber die Soldforderung des ehemaligen Adjutant-Sous-Offizier, im französischen 2ten Regimente Etrangers, Carl Weigl von München, ad 110 Fr. 65 Cent., wurde auf weitern erstatteten Vortrag in der Sizung vom Heutigen beschlossen:

daß diese Forderung nunmehr definitive abzuweisen sey, nachdem Carl Weigl dem interlokutorischen, und edictaliter ausgeschriebenen Auftrage vom 28 Jan. 1823, seinen Unterthans-Verband nachzuweisen, intra terminum weder genügt, noch dagegen appellirt hat.

München, den 21 März 1826.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Vorladung.) Zufolge Kommissionsbeschluß dd. 5 Jun. l. J., wurde gegen den desertirten Gensdarmen zu Fuß, Johann Pellkofer von Wiesenfelden, Landgerichts Mitterfels gebürtig, die Einleitung des Ungehorsamsverfahrens beschlossen.

In dieser Folge wird derselbe hiemit ediktaliter vorgeladen, innerhalb drei Monaten a dato gegenwärtiger Vorladung vor dem unterzeichneten Kommando zu erscheinen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung der Unterschlagung des Anvertrauten im Verbrechensgrade zu verantworten.

München, den 9 Jun. 1826.

Das königl. Gensdarmeriekorps-Kommando.

Berger, Generallieutenant.

Bürger, Aktuar.

(Bekanntmachung.) Das ehemalige Gantgut des Korbinian Sedlmayr von Ottmannshart, welches den vermißten und als verschollen erklärten Soldaten Andreas und Joseph Sedlmayr von Ottmanshart duch das jus delendi zugefallen, und den Erbsinteressenten gegen Kaution überlassen worden ist, wird auf Antrag der Erbsinteressenten dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu auf künftigen Samstag den 15 Jul. Vormittags 10 Uhr im Amtslokale Kommission angesezt.

Das Anwesen besteht

1) an Gebäuden, als
aus dem ganz gemauerten Wohnhause unter Plattendach, dem hölzernen Stadel samt Stallungen unter Strohdach, der hölzernen Wagenremise mit Platten und Stroh gedekt, und dem hölzernen Bakhause unter Plattendach nebst einem ausgemauerten Schöpfbrunnen, und

2) an Gründen, als

Hofraum und Gärten	. . .	1 Tagw.	74 Dez.
Aeker	. . . . . .	40 —	80 —
Wiesen und Holz	. . . .	10 —	44 —

sämtliches freistiftsweise grundbar zum k. Rentamt Dachau, dann Wiesen und Holz 15 Tagw. 91 Dez. ludeigen.

Kaufsliebhaber, von welchen sich Auswärtige über guten Leumund und Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, werden hiemit eingeladen, ihre Kaufsangebote vorbehaltlich der Erbsinteressenten-Genehmigung, am besagten Tage hierorts zu Protokoll zu konstatiren, an welchem Tage auch die Steigerungslustigen die auf dem Anwesen ruhenden Lasten und Abgaben erfahren werden.

Actum, den 7 Jun. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht Dachau.

Eder, Landrichter.

Der inzwischen zu Jarthausen verstorbene Freiherr Gottfried v. Berlichingen und dessen Schwester, die nun verwittwete Regierungs-Direktorin, Freifrau v. Gemmingen zu Reutlingen, haben von ihrem Großvater, dem gewesenen Kanton Kraichgau'schen Direkter, Carl Christoph v. Helmstadt, im Jahre 1795 ein beträchtliches Allodial-Vermögen ererbt, welches derselbe mit einem temporairen Fideicommisse belegt, und worüber er in seiner lezwilligen Verordnung dem nun pensionirten Ober-Regierungsrathe Reuß zu Heilbronn die Verwaltung aufgetragen hat. Der damalige Vormund der genannten beiden Enkel des Testators, der nun auch verstorbene k. k. östreichische Kammerherr und Obristwachtmeister Freiherr v. Gemmingen zu Lehrensteinsfeld, welcher von den damals aufgekommenen k. k. östreichischen Bethmann'schen Obligationen nach und nach 26 Stük, jedes zu 1000 fl. W. W. eingehandelt hatte, lehnte in der Folge diese 26 Obligationen dem Ritter-Kanton Kraichgau an, worauf solche zu Frankfurt a. M. in baar Geld umgesezt, aus jeder Obligation aber nur 900 fl. Reichsw. erlöst wurden. Bei der zwischen der Krone Würtemberg und dem Großherzogthum Baden im Jahre 1807 erfolgten Auseinandersezung der Angelegenheiten der vormaligen Reichsritterschaft, wurde die Befriedigung der von Helmstadtschen Fideicommiß-Administration um die fragliche Forderung, und zwar von der Krone Würtemberg für acht Bethmannsche Obligationen, von dem Großherzogthum Baden für die übrigen 18 Stüke übernommen. Um nun von der ständischen Staatsschulden-Zahlungs Kasse des Königreichs Württemberg seine Schuld-Urkunde über die nach dem Obigen auf dieselbe übergegangene Verbindlichkeit zu Bezahlung des Erlöses aus jenen 8 Bethmann'schen Obligationen mit in Summa 7200 fl. zu erhalten, hat der pensionirte Ober-Regierungs-Rath Reuß als Administrator des vom Helmstadt'schen Fideikommisses um gerichtliche Amortisation der über das fragliche Kapital von 7200 fl. oder über die ganze ursprüngliche Forderung der genannten Administration an den Kanton Kraichgau, aus der Anlehnung der fraglichen Bethmann'schen Obligationen etwa ausgestellt gewesenen Schuld-Urkunde gebeten.

Es wird daher der etwaige Inhaber der betreffenden Schuld-Urkunde, wenn eine solche existiren sollte, sie mag von dem Kanton Kraichgau, oder von wem sonst ausgestellt seyn, und die ganze ursprüngliche Schuldigkeit des genannten Kantons, oder aber nur den von der Krone Würtemberg übernommenen Antheil betreffen, andurch aufgefordert, solche binnen einer a dato zu berechnenden Frist von neunzig Tagen der unterfertigten Stelle um so gewisser vorzulegen, und seine Ansprüche darauf anzuzeigen, als im Falle des fruchtlosen Ablaufs dieser Frist die fragliche vermißte Urkunde, soweit solche den von der Krone Würtemberg übernommenen Antheil an der ursprünglichen Schuldigkeit des Kantons Kraichgau betrift, für kraftlos erklärt werden würde. So beschlossen im Civil-Senate des königl. Gerichts-Hofes für den Nekar-Kreis.

Eßlingen den 25 Mai 1826.

Sattler.

Dertinger.

(Ravensburg.) Bei Unterzeichnetem ist zu sehen und zu kaufen:

A. eine Sammlung altdeutscher, so wie

B. vieler sonstigen Gemälde, von welchen nur einige vorzügliche Meister angezeigt werden, als:

Deutsche: Michael Wolgemut; Hanns Holbein; Martin Schön; Albrecht Dürer; Peter Tagpoeth; Friedrich Holbein (leztere zween lebten hier gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts); Lukas Kranach; Schönfeld; Rottenhammer; Heinrich Roos; Rugendas; Hamilton; Angelika Kaufmann ꝛc.

Niederländer: Orloo; Venius; Rubens; van Dyck; Wouvermann; van der Meulen; van der Heyden, Berghem ꝛc.

Italiener: Corregio; Titian; C. Maratti; Panini; Carloni ꝛc.

Schweizer: Hanns Asper; Albrecht Altdorfer; Diog ꝛc.

C. Mehrere See-Prospekte, Ruinen und Landschaften von verschiedenen Meistern.

D. Ein Stammbaum auf Pergament von Joh. Schwarzenberger in Augsburg 1531, mit der Familie der Hohenstaufen, Miniatur; nebst einer großen Anzahl von Handzeichnungen und Kupferstichen.

E. Eine Sammlung altdeutscher Waffen, Gefäße, Geräthschaften und Glas-Schmelzgemälden, endlich

F. eine Sammlung meistens altdeutscher geschnizter Bilder.

Außerdessen sind hier bei einigen Kunstfreunden noch mehrere Gemälde von diesen und andern berühmten Meistern, nebst mehreren Kunst- und Alterthumsstüken zu finden.

Herrich, Maler.

Nachricht.

Nachdem unterzeichnetes Direktorium des Kreditvereins für den Oberdonaukreis nunmehr nach Vorschrift der Sazungen konstituirt ist: So wird dieses mit dem Anhange zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Büreau desselben vor der Hand in dem königl. Regierungsgebäude, Eingang beim großen Portal, über eine Treppe, Nr. 65. — Sonn- und gebotene Feiertage ausgenommen — jederzeit Vor- und Nachmittags geöffnet seyn wird.

Augsburg, den 17 Jun. 1826.

Direktorium des Kreditvereins für den Oberdonaukreis.

Frhr. v. Burgau, als Vorstand.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 180. | 29 Juni 1826.

Brasilien.

Der Constitutionnel meldet in einem Schreiben aus Rio-Janeiro vom 3 Mai: „Kaum war der Kaiser in den ersten Tagen des Aprils von seiner Reise nach Bahia zurük, so erfuhr er den Tod seines Vaters. Er berief sogleich den Staatsrath, und das Resultat der Berathschlagung war, daß der Kaiser in seiner Eigenschaft als rechtmäßiger Erbe seines Vaters, das heißt als König von Portugal, und um seinem Vaterlande seinen Dank und seine Liebe zu beweisen, der portugiesischen Nation eine konstitutionelle Charte, nach den Grundsäzen der französischen Charte abgefaßt, bewilligte, und eine allgemeine Amnestie zu Gunsten aller wegen politischer Vergehungen verurtheilten, verhafteten, in Untersuchung stehenden oder verbannten Portugiesen ertheilte. Erst nachdem diese beiden merkwürdigen Akte des Königthums ausgesprochen waren, hat der Kaiser von freien Stüken auf die Krone von Portugal und Algarbien Verzicht gethan, und dieselbe auf das Haupt seiner ältesten Tochter gesezt. In dem Verzichtsakte behielt sich jedoch der Kaiser das ausschließliche Recht bevor, die Mitglieder der portugiesischen Regentschaft bis zu dem Zeitpunkte willkührlich zu ernennen oder zu widerrufen, wo die bis jezt noch im Kindesalter befindliche Königin ihre Volljährigkeit erreicht haben wird, um selbst zu regieren. Man glaubte auch, Don Pedro werde künftig alle Titel beibehalten, welche Don Joao VI. als König von Portugal hatte."

Der Courrier français vom 23 Jun. wunderte sich, daß unter den, vom Moniteur bekannt gemachten Aktenstüken die, dem Reiche Portugal verliehene Konstitution sich nicht befinde, obgleich sie um zehn Tage älter sey, als die Entsagungs-Urkunde, und wahrscheinlich mit dieser in Frankreich angekommen seyn müsse. Der Moniteur bringt zwar auch am 23 diese Urkunde noch nicht, hebt aber summarisch, und ohne nähere Bezeichnung, aus dem Diario fluminense zwei kaiserliche Dekrete vom 30 April aus, wovon eins das Verzeichniß der vom Kaiser ernannten Pairs enthält, das andere aber verordnet, sogleich zur Wahl der Deputirten, dem Kap. V der Konstitution gemäß, zu schreiten, und die Vollziehung dieser Verordnung der Regentschaft überträgt. Aus diesem Zusaze, so wie aus den Namen der Pairs, ergibt sich, daß jene zwei Dekrete sich auf Portugal beziehen, und daß folglich dieses Reich eine Repräsentativ-Verfassung mit zwei Kammern, gleich Frankreich, erhalten habe. Zum Präsidenten der Pairskammer ist der Herzog von Cadaval, zum Vicepräsidenten sind der Herzog von Alfoens und der Kardinal-Patriarch ernannt; Mitglieder derselben sind: der Erzbischof-Primas, die Erzbischöfe von Adrianopel, von Elvas, von Evora, 13 Bischöfe, 24 Marquis und 40 Grafen.

Vor seiner Abreise von Bahia erließ der Kaiser folgende Proklamation: „Bewohner der Provinz Bahia! Der von mir bezeichnete Zeitpunkt zur Rükkehr an mein Hoflager ist gekommen, so fordert es das Gemein-Wohl des Reichs. Ich reise, wie ich verkündete, den 21 ab, und bedaure, nicht länger in eurer Mitte bleiben zu können. Die Bezeugungen der Freude, des Dankes und der Treue, womit ihr mich umringtet, werden mich ewig an die Einwohner dieser Provinz erinnern, und ich hoffe, daß ihr gleichfalls immer an mich denken werdet, euern Souverain, der ich für das Wohl meiner Unterthanen jeder Gefahr troze und trozen werde, und nach nichts so sehr strebe als von euch recht gekannt zu seyn, damit ihr nie getäuscht, nie an den Abgrund gelokt werden möget von Leuten, die sich Freunde des Vaterlandes und der Freiheit zu nennen wagen, allein keinen andern Zwek haben, als dasselbe despotisch zu behandeln, und in Ketten zu halten, auch blos mit ihren eigenen Interessen beschäftigt sind, und die öffentliche Sache für nichts achten. Das Vaterland und mein Volk lieben, war immer der Gegenstand meiner aufrichtigsten Empfindungen; auf diese Art habe ich, Bewohner von Bahia, die Konstitution buchstäblich vollzogen. Vollzieht auch meine kaiserlichen Befehle, und euer Glük wird das Ergebniß seyn, das ich davon erwarte. Bahia, 19 März 1826. (Unterzeichnet:) Der Kaiser."

Der Kaiser hat das Waisen-Hospital von Bahia mit einem Prozent seiner Privat-Einkünfte dotirt.

Großbritannien.

London, 20 Jun. Konsol. 3Proz. 80 1/8; neue Anleihe 1½ Prämie; russische Bons 89 3/4; mexicanische 56; columbische 36 1/2; peruanische 28; griechische 14; Cortes 8.

London, 21 Jun. Konsol. 3Proz. 79 7/8 bis 80. Man schrieb das seit gestern eingetretene Fallen dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten in Ostindien zu.

Die russische Korvette Entreprize, durch Kapitän v. Kozebue befehligt, lief am 17 Jun. zu Portsmouth ein. Sie hat auf einer dreijährigen Reise die Westküste von Nordamerika, wo sich die russischen Niederlassungen befinden, den aleutischen Archipel, die Küsten von Kamtschatka und des ochotskischen Meeres durchforscht, auch einige Südseeinseln besucht.

Die Eifersucht der Behörden verschiedener Kirchen hat die Absicht vereitelt, die Todesfeier Webers auf eine des Verewig-

ten würdige Weise auszuführen. Der Vikar der katholischen Gemeinde glaubte einige frühere Anordnungen seiner Kirche nicht verlezen, nur 20 Musiker zulassen, und die vermietheten oder verkauften Kirchenstühle den Unterzeichnern und Eignern vorbehalten zu müssen, während das Kapitel der St. Paulskirche, an welches man sich alsdann wandte, nach langer Berathung zu dem Beschlusse kam, daß das Requiem, als ursprünglich dem katholischen Ritus angehörig, nicht in einer protestantischen Kirche aufgeführt werden dürfe. Die Leiche sollte demnach ganz in der Stille, jedoch von vielen Freunden und Verehrern Webers begleitet, am 21 in der katholischen Kirche beigesezt werden.

Nachrichten aus Hobart Town vom 14 Jan. melden, daß in Folge einer Bekanntmachung des Statthalters, Generals Darling, Van Diemensland nun eine von Neu-Süd-Wallis vollkommen getrennte Regierung, mit einem besondern gesezgebenden und ausübenden Rathe erhalten hat. Die von ausgerissenen Verbannten gebildeten Räuberbanden, scheinen an Gefährlichkeit für die friedlichen Einwohner zuzunehmen. Sie besezten vor Kurzem Sorell Town, machten die Wachen zu Gefangenen, und befreiten alle Verhafteten. Sie schleppen allen Raub in die Gebirge, wo sie bedeutende Niederlassungen haben sollen.

Am 10 Jun. Abends besuchte Hr. Huskisson zu Liverpool den Canning-Club, und wurde mit lauten Beifalls-Aeußerungen empfangen. Hr. John Eccles, der Vicepräsident, brachte die Gesundheit „unsers Schuzheiligen, des hochachtbaren G. Canning" aus, welche mit größtem Enthusiasmus getrunken wurde. Hr. Huskisson dankte im Namen seines Kollegen, und fügte hinzu: dieser habe ihm bei seiner Abreise ausdrüklich aufgetragen, der Gesellschaft seine Hochachtung zu bezeugen. Hr. Canning, fuhr er fort, hatte gerade an dem Tage eine zweite Deputation von Seite der Wähler von Westminster erhalten, welche ihn aufforderte, sich um die Repräsentation dieser Stadt zu bewerben. So schmeichelhaft diese Aufforderung auch war, so trug er doch keinen Augenblik Bedenken, sie abzulehnen, weil er, im Falle seine übrigen Pflichten es ihm gestatteten, vor allen der Repräsentant von Liverpool hätte seyn mögen. Der Präsident der Gesellschaft hielt darauf eine lange Rede zu Ehren des Hrn. Huskisson, wobei er auf die Gerüchte anspielte, welche man ohne Grund wegen der Geseze gegen unerlaubte Verbindungen (Combination Laws) gegen ihn (H.) in Umlauf gesezt hätte, und brachte dann seine Gesundheit aus, die mit allgemeinem Beifalle getrunken wurde. Hr. Huskisson erinnerte bei seinem Danke an die allgemeinen Prinzipien des Clubs, wie unerschütterlich und beharrlich derselbe, während des Krieges, sein großes Ziel im Auge behalten, und bei den Unruhen von 1819 an der Beruhigung der aufgeregten Gemüther gearbeitet habe. Gegenwärtig, sagte er, sind diese Gefahren und diese Stimmung zwar vorüber, indessen scheinen einige Maaßregeln, und namentlich die Geseze, deren der Präsident Erwähnung gethan, Unzufriedenheit erregt zu haben. Ich halte es daher für meine Pflicht, mich in den Augen Englands und insbesondere Liverpools, wegen meines Betragens zu rechtfertgen, da mich nichts mehr schmerzt, als für einen Verfolger der arbeitenden Klassen gehalten zu werden. Wenn ich im Jahre 1824 für die Aufhebung der alten Verbindungs-Geseze bestimmte, so habe ich als Grund angegeben, daß sie in ihrer Wirkung ungleich seyen, indem sie zwar für Herren und Arbeiter dieselben Strafen bestimmten, aber die Natur der Sache es mit sich bringe, daß eine Verabredung wegen des Arbeitslohnes zwischen einigen Fabrikherren sich nicht so leicht entdeken lasse, wie eine, die unter einigen Tausend Arbeitern getroffen würde. Wenn die neuen Geseze ihrem Zwek in der Ausführung nicht entsprochen haben, so ist dis mehreren Clubs, die sich selbst konstituirten, und den verstekten Triebfedern derselben zuzuschreiben, welche durch Kunstgriffe, und zum Theil durch Gewalt, Widerspenstigkeit und daher Brodlosigkeit erzeugt haben. Ein solcher Zustand erheischte Untersuchung. Wenn ich daher im März 1825 diese forderte, so verlangte ich nicht die Wiederherstellung der alten Geseze, die ich fortwährend verwerfe, sondern einzig, daß Jeder in seinen Rechten geschüzt werde, und arbeite, wo und wofür es ihm beliebe. Dem heilsamen Geseze zufolge, welches auf den Bericht der Kommission angenommen wurde, ist zwar jeder beliebigen Anzahl von Arbeitern gestattet, den Preis ihrer Arbeit gemeinschaftlich zu bestimmen; jedoch auch dafür gesorgt, daß sie ihre Bestimmungen auf keine Weise Andern aufdringen dürfen. Diese Ansichten werde ich als Mitglied für Liverpool und als Rathgeber der Krone immer vertheidigen; und freue mich, daß keine andere Anklage mir zur Last gelegt worden ist. Um 10½ Uhr verließ Hr. Huskisson das Zimmer unter lautem Beifall. — Bei Gelegenheit der Wahlen, welche am 12 statt fanden, sprach Hr. Huskisson sich abermals ausführlicher über denselben Gegenstand aus, mit der Erklärung, daß er stets ein abgesagter Feind aller Monopole gewesen sey; die Einwirkung der Clubs habe aber im Jahre 1825 einen höchst verderblichen Grad erreicht, und es sey in Schottland der Fall vorgekommen, daß Emissarien derselben mehrere Arbeiter im Dunkeln mit Vitriolöl geblendet und gelähmt hätten, um sie zur Arbeit unfähig zu machen. Die Nothwendigkeit der Klausel: daß der brittische Schifseigner sein Schif in einem fremden Hafen sollte ausbessern lassen dürfen, suchte er durch ein Gleichniß darzuthun. Er sagte nemlich: wenn eine Frau entbunden werden sollte, und die, welche ihr Hülfe leisten könnten, sich nicht nur vereinigt hätten, es nicht zu thun, sondern selbst Andere davon abzuhalten, würde da nicht Jeder lieber mit seiner Frau nach Irland gehen, wo er gewiß wäre, Hülfe zu finden? Das Land ist unser aller Mutter, sollen wir es ruhig leiden sehen, ohne ihm Hülfe zu leisten, wo Hülfe möglich ist? Rüksichtlich der katholischen Emanzipation, fuhr er fort, bedaure ich, von der Ansicht meiner Konstituenten abzuweichen, handle aber meiner Ueberzeugung gemäß, daß Niemand seiner Religion wegen von dem vollkommenen Genuß der konstitutionellen Rechte ausgeschlossen werden darf. In Betref aller großen politischen Fragen folge ich nur den Eingebungen meines Gewissens. Soll ich ein blindes Werkzeug meiner Konstituenten seyn, so will ich lieber meinen Siz nicht nur für Liverpool, sondern in jeder berathenden Versammlung überhaupt, aufgeben. Rüksichtlich der Korngeseze, habe ich den Weg zu einer ungefährlichen Veränderung in dem Systeme derselben bahnen helfen. Ich wünsche jedoch, nicht mißverstanden zu werden. Dieser Zweig des Nationalinteresses muß geschüzt werden, jedoch nur durch eine so mäßige Auflage, daß

freier Handel mit fremdem Getreide, als Austausch für einen verhältnißmäßigen Betrag der Ausfuhr unserer Manufakturen, statt finden könne, und um diesem wichtigsten aller Verbrauchs-Artikel einen billigen und festen Preis zu sichern. — Hr. Huskisson wurde mit 113, der General Gascoyne mit 103 Stimmen erwählt.

** London, 20 Jun. Es ist die Meynung unserer erfahrensten Kaufleute, daß die in der Handelswelt sogenannten schlimmen Zeiten in diesem Jahre ihre Endschaft nicht erreichen werden. Hat sich auch der im Anfange des Jahres wüthende Sturm gelegt, so ist das Zutrauen doch lange nicht hergestellt, und mit jedem neu ankommenden Paketboote aus andern Welttheilen treffen Nachrichten von neuen unerwarteten Schlägen ein, die nur dazu beitragen die Rükkehr zum Geschäftsaustausche zu verzögern. Daß unsere öffentliche Einnahme bei einer so langdauernden Lähmung des Gesamthandels leidet, ist natürlich; bis zum vorigen Sonnabend oder den 16 Jun. soll in der Quartal-Einnahme ein Defizit von 1,200,000 Pf. Sterling gegen die des vorigen Jahres statt gefunden haben. Zu verbürgen ist diese Angabe nicht, da der offizielle von dem Schazamte ausgehende Bericht erst am 5 Jul. erscheinen wird. Inzwischen vernimmt man in diesem Augenblike weniger Klagen aus dem Innern des Landes, wozu theils die, durch die Wohlfeilheit des rohen Materials etwas mehr angeregte Thätigkeit in den Fabriken, theils und vorzüglich die neuen in allen Gegenden des Landes vorgenommenen Wahlen beitragen, welche viel Geld unter dem Volke in Umlauf sezen. Mehrere derselben sind unerwartet zu Gunsten der Emanzipation ausgefallen. Niemand hätte z. B. erwarten sollen, daß die Universität Cambridge statt des bekannten Bankes einen, in Betref der katolischen Angelegenheit so freisinnigen Mann wie Lord Palmerston wählen würde? einen Mann der schon durch seine Stellung in der Verwaltung einen großen Einfluß ausübt. Auch die neue Ernennung von zehn Pairs gibt den freisinnigen Ansichten der liberalen Partei unseres Kabinettes neue Kraft, und man nimmt wahr, daß der Einfluß Hrn. Cannings selbst auf die wichtigern innern Angelegenheiten im Steigen ist. So wird am Ende auch der Vorwurf der Intoleranz schwinden, welchen man einem einzigen protestantischen Volke noch machen konnte, wiewol diese Intoleranz nicht von Haß oder Verfolgungssucht, — denn wo ist der Gottesdienst wol freier als in England? — sondern von einem tief gegründeten Widerwillen auch gegen die entfernteste Einmischung einer fremden Macht in Englands innere Angelegenheiten herrührt, eine Einmischung, die immer drükender und unerträglicher wird, je freier ein Staat sich ausbildet. — Die wieder begonnenen Feindseligkeiten gegen die Birmanen werden nicht von langer Dauer seyn, und vermuthlich damit endigen, daß die Macht jenes Reichs noch mehr geschmälert wird. Von sinkt in seine vormalige Unbedeutenheit zurük, und wird in dem politischen Systeme Indiens nur noch als ein Gränzvolk zwischen China und den brittischen Besizungen erscheinen. An der Unabhängigkeit von Assam, Pegu und Arrakan findet Großbritannien eine neue Stüze, und der beabsichtigte Freihafen von Rangoon wird ihm an der Ostküste des Meerbusens von Bengalen ein neues Sincapore werden, das europäische Civilisation und Bedürfnisse nach Ländern bringt, welche bisher unserm Handel fast unzugänglich waren. So sucht sich Großbritannien in der Zukunft, jenseits der Meere, für den etwanigen Ausfall eine Entschädigung vorzubereiten, welcher in seinem Handel durch die Entwikelung der Industrie auf dem festen Lande von Europa herbeigeführt werden könnte.

Frankreich.

Paris, 23 Jun. Konsol. 5Proz. 98, 20; 3Proz. 65, 55; Bankaktien 2065; Falconnet 72, 90; Guebhard $47^{3}/_{4}$.

Der Herzog und die Herzogin von Orleans reisten am 21 Jun. mit ihrer Familie, die Herzoge von Nemours und Montpensier ausgenommen, die in Paris blieben, nach ihrem Schlosse Randon in der Auvergne ab. Von dort werden sie sich über Chambery nach Turin begeben, wo der König von Neapel, wenn seine Gesundheit es erlaubt, sich gleichfalls einfinden wird.

Der Graf Capo d'Istria war von Paris am 19 Jun. zu Brüssel angekommen, von wo er seine Reise nach dem Haag fortsezen wollte.

Der Courrier vom 22 Jun., an welchem Tage er noch keine Kenntniß von den im Moniteur mitgetheilten Dekreten des Kaisers von Brasilien hatte, sagt: „Briefe aus Bordeaux vom 17 melden: Mit dem Schiffe, welches die erste offizielle Anzeige von der Verzichtleistung des Kaisers von Brasilien auf die Krone von Portugal überbrachte, hat man auch Nachricht erhalten, daß dieser Entschluß alle Parteien zufrieden, und sowol diejenigen welche fürchteten, der Kaiser möchte dem neuen Reiche nicht anhänglich genug seyn, als auch jene befriedigt habe, welche geneigt schienen ihn eines Mangels an Sorgfalt für das Wohl der Portugiesen zu beschuldigen. Der Kaiser, heißt es, habe durch den Vorzug, den er der Krone von Brasilien gegeben, einen auffallenden Beweis seiner Vorliebe für eine Nation, welche ihn auf den Thron erhoben, an den Tag legen, und zugleich auf eine feierliche Art bezeugen wollen, daß er noch immer mit Liebe an Portugal hänge; daher die Bedingung bei Abtretung seiner Rechte auf dieses Reich an seine Tochter, daß sie Portugal nicht auf die bisherige Art, sondern nach den Vorschriften einer konstitutionellen Charte regieren solle. Dieselben Briefe fügen hinzu, der Kaiser habe diesen Entschluß am 2 Mai ergriffen, um ihn am 3 den Kammern bei ihrer Eröfnung vorlegen zu können." — Der Courrier bemerkt schließlich: „Ob nicht die apostolische Partei in Spanien gegen die Nachbarschaft einer Konstitution etwas werde einzuwenden haben, müsse die Zeit lehren."

Das Journal des Debats beurtheilt die Thronentsagung Don Pedro's aus einem andern Gesichtspunkte. Es erblikt darin eine Wirkung der englischen Politik, welche auf der einen Seite dem Anwachs von Macht und Unabhängigkeit, wozu Portugal durch die Vereinigung seiner sämtlichen Besizungen unter Don Pedro hätte gelangen können, habe vorbeugen, und auf der andern Seite sich sein doppeltes Protektorat über zwei Kolonien, die eine in Portugal, die andere in Brasilien, habe bewahren wollen. Aber noch bleibe, fährt das J. d. D. fort, die große Frage zu entscheiden übrig, ob eine solche, auf Kosten einer Nation, ohne sie befragt zu haben, getroffene Uebereinkunft auch den Charakter der Legitimität an sich trage? Handle es sich blos um eine Theilung aus Gutbefinden, so scheine sie ohne Einwilligung der portugiesischen Cortes ungesezlich zu seyn; sey aber die Rede von einer Verzichtleistung auf die Krone Portugals, so

könne allerdings der Fürst seinen persönlichen Rechten entsagen, aber die Nation bleibe noch immer im Besize der ihrigen, und könne sich Allem widersezen was ihr Nachtheil zu bringen drohe. Die Völker seyen keine Heerden, in welche die Erben sich theilen können, und die Legitimität müsse gegenseitig seyn zwischen der Nation und der herrschenden Dynastie.

Preußen.

† Berlin, 20 Jun. Unsere Regierung bietet alle ihr zu Gebote stehende Mittel auf, um die traurige Lage zu mildern, in der die preußischen Gutsbesizer durch das plözliche Sinken aller Produkte seit einigen Jahren sich befinden. Nach einer Bekanntmachung des Finanzministers v. Moz vom 18 d. M. können die Domainenpächter ihre Wollvorräthe an die Seehandlung für den Tarwerth gegen Schuldanerkennungen überlassen, welche sie demnächst bei Berichtigung der Pacht an Zahlungsstatt anzugeben berechtigt sind. Außerdem soll ihnen der etwaige Gewinn bei dem durch diese Behörde zu veranlassenden Verkauf zugestellt werden, wogegen der etwa mögliche Verlust von dem Staate getragen wird. Da es dem Staate vorzüglich um die Erhaltung seiner Pächter zu thun seyn muß; so verdient diese Maaßregel um so mehr eine volle Anerkennung, als in der lezten Zeit bei den Domainen-Einkünften ein Defizit von drei Millionen, wie allgemein verlautet, sich ergeben haben soll. Eben so zwekmäßig erscheint die Bekanntmachung des Präsidenten der königlichen Seehandlungs-Societät von demselben Tage, nach welcher jeder preußische Gutsbesizer Geldvorschüsse auf seine Wolle erhalten kan, um demnächst in bessern Zeiten unter vortheilhaftern Bedingungen seine Vorräthe verwerthen zu können. Hoffentlich wird die Seehandlung bei diesem Geschäfte mehr Glük haben, als bei dem Pfandgeschäfte, welches sie vor mehreren Jahren unter ähnlichen Umständen in Danzig auf Getreide machte. Die Getreidepreise waren nemlich an der Ostsee so stark gesunken, daß der Pfandschilling nicht mehr zurükbezahlt werden konnte, und diese Behörde sich genöthigt sah, die ihr verpfändeten Getreidemassen in Cadiz verkaufen zu lassen, wobei, wie wohl unterrichtet seyn wollende Kaufleute versichern, nicht viel mehr als die Kosten herausgekommen seyn sollen. — Wenn es gleich in unserm Staate bei einer Geldstrafe von 100 Dukaten verboten ist, in ausländischen Geld- und Güterlotterien zu spielen; so finden doch hin und wieder Privat-Ausspielungen liegender Gründe statt, jedoch mit dem Unterschiede, daß dieselben nicht, wie in andern Ländern, öffentlich bekannt gemacht werden dürfen. Während des jezigen Wollmarktes werden Loose zur Ausspielung mehrerer Güter ausgeboten, welche jedoch, da sie keine Aussichten auf baare Geldgewinnste eröfnen, nicht den schnellsten Absaz finden. — In der litterarischen Welt hat besonders der Verkauf der Spenerischen Zeitung an den Dr. Spiker für hundert und zehntausend Thaler Aufsehen erregt. Wenn man aber den Werth des Hauses, welches auf 50,000 Thaler geschäzt wird, und der Dampfpresse von König und Bauer in Abrechnung bringt, so scheint das Privilegium nicht zu theuer gekauft, da gedachte Zeitung eilftausend Abonnenten hat. Die Vossische Zeitung, welche ebenfalls privilegirt ist, hat deren nur sechstausend. Inwiefern aber auch bei der Herausgabe politischer Zeitungen nach dem Gesez vom 2 Nov. 1810 und 7 Sept. 1811 die allgemeine Gewerbefreiheit in Anspruch genommen werden könnte, ist eine Frage, deren Lösung bis jezt noch Niemand bei der Regierung nachgesucht zu haben scheint.

Rußland.

* St. Petersburg, 2 Jun. Die Gattin des an unserm Hofe akkreditirten englischen Botschafters, Lords Strangford, ging in der vergangenen Woche hier mit Tode ab. — Am 24 vergangenen Monats trat der General Graf Araktschejew in Folge des ihm auf unbestimmte Zeit bewilligten Urlaubs seine Reise an. Der Graf begibt sich nach Karlsbad. Der Kaiser hatte die Gnade, ihm im Augenblike der Abreise 50,000 Rubel zur Bestreitung nothwendiger Ausgaben zu übermachen. — Am 12 Mai erließen Se. Majestät in Beziehung auf diesen Urlaub nachstehendes Reskript an denselben: „Graf Alexis! In Uebereinstimmung mit Ihrem Wunsche, entlasse Ich Sie zur Wiederherstellung Ihrer zerrütteten Gesundheit, in die Bäder des Auslandes. Die Direktion des abgesonderten Korps der Militär-Ansiedelungen haben Sie während Ihrer Abwesenheit, nach den allgemeinen Grundregeln, dem Chef des Staabes der Kolonien, dem Generalmajor Kleinmichel zu übergeben, der verpflichtet ist in wichtigen Angelegenheiten, die Ihre Entscheidung erfordern, sich an den Chef meines Generalstaabes zu wenden. Ich verbleibe Ihnen auf immer wohlgeneigt: Nikolaus."

Spätern Nachrichten aus St. Petersburg vom 10 Jun. zufolge sollte um die nemliche Zeit die neugeborne Großfürstin Elisabeth in Moskau getauft werden. Gleich nachher wollte Ihre Maj. die Kaiserin Mutter nach St. Petersburg zurükkehren. Der Leichnam der Kaiserin Elisabeth sollte am 22 in dieser Hauptstadt eintreffen, wo er einige Tage ausgestellt bleiben, und dann in der Festungskirche beerdigt werden wird.

Oestreich.

Wien, 24 Jun. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1109½.

Türkei.

* Bucharest, 16 Jun. Durch die russische Post sind Briefe aus Konstantinopel bis zum 8 d. angekommen, nach welchen die Organisation der türkischen Truppen nach europäischen Grundsäzen vom Divan beschlossen worden ist. Die neuen Linien-Truppen sollen roth und grün gekleidet werden. Diese Maaßregel, gegen welche vorläufig nur einige Ortas Janitscharen protestirt haben sollen, ist unter den jezigen Umständen sehr wichtig. Die türkischen Kommissarien befanden sich noch in Konstantinopel.

* Triest, 21 Jun. Nachrichten aus Corfu vom 5 Jun. zufolge soll Ibrahim Pascha, nachdem eine Abtheilung seiner Truppen bei ihrem Vorrüken unweit Calavrita zurükgetrieben worden, selbst den Weg über Navarino ins Innere von Morea eingeschlagen haben, allein noch nicht weit vorgerükt seyn. — Das Dampfschif zwischen Corfu und Ancona hat seine Fahrten eingestellt, weil der Unternehmer seine Rechnung bei diesem Etablissement nicht gefunden hat. Es trat am 29 Mai seinen Rükweg nach England an.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Miszellen aus Frankreich.

Zu Paris sind so eben die zwei ersten Bände der vollständigen Werke des Hrn. v. Chateaubriand (bei l'Advocat und le Normant) erschienen. Der erste Band enthält Atala, René und die Abenteuer des Lezten der Abenceragen; der zweite das Reisebuch von Paris nach Jerusalem, mit einer neuen Vorrede über den Zustand des gegenwärtigen Griechenlands versehen. An der Spize des ersten Theiles befindet sich eine allgemeine Vorrede, welche den Genius und Styl, die politischen und religiösen Grundsäze Chateaubriands in kurzen aber kräftigen Umrissen charakterisirt. Man sieht darin den Menschen, den Schriftsteller, den Publizisten so sehr in seinem Glanze und so zu sagen, in seiner ursprünglichen Natur, daß ein Auszug daraus dem Leser nicht uninteressant seyn wird. „Mein Leben (sagt er) ist ein sehr bewegtes gewesen, ich habe mehreremale das Meer durchschnitten; ich habe in der Hütte der Wilden, und im Pallaste von Königen gelebt, in Lägern und in Städten. Reisender in den Gefilden Griechenlands, Pilger zu Jerusalem, habe ich auf mancherlei Trümmern gesessen. Ich habe das Königthum Ludwigs XVI. und das Kaiserreich Bonapartes vorübergehen sehen; ich habe die Verbannung der Bourbone getheilt, und ihre Rükkehr verkündet. Zwei Gewichte die an mein Glük gekettet scheinen, machen es abwechselnd, und in gleichem Verhältniß bald steigend, bald sinkend; man ergreift mich, man verläßt mich, und ergreift mich aufs neue; heute entkleidet, wirft man mir morgen einen Mantel zu, um mir ihn wieder zu rauben. An diese Stürme gewöhnt, betrachte ich mich in jedem Hafen nur als Reisenden, der bald wieder sein Schif besteigen muß, und baue mir nirgends auf dem Lande eine dauernde Niederlassung. Zwei Stunden waren für mich genug, um das Ministerium zu verlassen, und die Schlüssel der Herberge demjenigen zu übergeben, der sie nach mir bewohnen sollte. Soll ich darüber seufzen, oder mir Glük wünschen, daß meine Schriften vielen Werken meiner Zeit ihre Farbe geliehen? Seit 25 Jahren befindet sich mein Name mit den Bewegungen der gesellschaftlichen Ordnung vermischt; er knüpft sich an die Regierung Bonaparte's, an die Wiederherstellung der Altäre, an die Wiedereinsezung der gesezlichen Monarchie, an die Gründung der verfassungsmäßigen Monarchie. Einige wollen von meiner Person nichts wissen, predigen aber meine Lehren, und bemächtigen sich meiner Politik, die sie entstellen. Die größten Geschäfte sind durch meine Hände gegangen. Ich habe beinahe alle Könige gekannt, beinahe alle Männer, ob Minister oder andere, die zu meiner Zeit eine Rolle gespielt. Ludwig dem XVI. vorgestellt, habe ich Washington bei der Eröfnung meiner Laufbahn gesehen, und bin endlich herabgekommen auf das, was ich heute sehe. Mehreremale drohte mir Bonaparte mit seinem Zorne und seiner Macht, und dennoch ward er durch eine geheime Neigung zu mir hingezogen, so wie ich für das Große in ihm eine unwillkührliche Bewunderung empfand. Ich würde in seiner Regierung Alles gewesen seyn, wenn ich gewollt hätte; aber es haben mir immer zum Gelingen eine Leidenschaft und ein Laster gefehlt: Ehrgeiz und Heuchlersinn. Ich bin gegen die künftigen Schiksale Europens nicht blind gewesen; ich habe nie aufgehört alten Regierungen, die zu ihrer Zeit gut gewesen, und ihren Theil von Ruhm gehabt, zuzurufen, daß sie sich nothwendig in verfassungsmäßige Monarchien umbilden, oder in Republiken auflösen müßten; der militärische Despotismus, den sie vielleicht im Geheimen wünschen mögen, würde heute zu Tage nicht einmal kurze Zeit dauern können. Eingeklemmt zwischen eine ganz republikanische neue Welt und ein altes ganz kriegerisches Reich, welches mitten in der Waffenruhe plözlich aufgezittert, bedarf Europa mehr als je seine Lage zu erkennen, um sich zu retten. Man füge nur zu den innern politischen Fehlern, Fehler in der äußeren Politik, und die Auflösung wird um so schneller erfolgen. Der Kanonenschuß, den man zuweilen zur Unterstüzung einer gerechten Sache verweigert, muß früher oder später oft in einer bedauernswürdigen Sache abgefeuert werden. Fünfundzwanzig Jahre sind seit Anfang dieses Jahrhunderts verflossen. Die Männer von 25 Jahren, die einst unsere Pläze einnehmen werden, haben das vergangene Jahrhundert nicht gekannt, haben nicht seine Ueberlieferungen gesammelt, nicht seine Lehren mit der Muttermilch eingesogen; sie wurden nicht groß gezogen unter der politischen Ordnung, die uns regierte; sie gingen, mit einem Wort, nicht aus den Eingeweiden der alten Monarchie hervor, und nehmen an der Vergangenheit keinen andern Antheil, als den man an der Geschichte eines Volkes nimmt, das nicht mehr ist. Die ersten Blike dieses Menschengeschlechtes suchten vergeblich die Legitimität auf dem Throne; eine siebenjährige Revolution hatte sie hinweggeführt. Der Riese, den die ungeheure Leere, welche die Legitimität hinter sich gelassen, ausfüllte, berührte mit der einen Hand die Freiheitsmüze, mit der andern die Krone; bald sezte er beide zugleich auf sein Haupt; er, der Einzige, der diese doppelte Last zu tragen fähig gewesen. — Diese Kinder, die nur Waffengeräusch vernahmen, und um ihre Wiegen nur Siegespalmen erblikten, entgingen durch ihr Alter den Unterdrükungen des Kaiserreichs; sie genossen nur die Spiele des Sieges, dessen Ketten die Väter trugen. Unschuldiges und freies Geschlecht, waren diese Kinder nicht geboren, als die Revolution ihre Frevel verübte; waren sie noch nicht Männer, als die Restauration ihre Fehler vervielfältigte; sie übernahmen keine Verpflichtung weder mit unsern Verbrechen, noch mit unsern Irrthümern. Wie leicht wäre es gewesen, sich der Gemüther einer Jugend zu bemächtigen, über welche Unglüksfälle, die sie nicht gekannt, ein gewisses Düster, einen gewissen Ernst verbreiteten! Die Restauration begnügte sich, dieser ernsthaften Jugend theatralische Vorstellungen der alten Tage zu geben; Nachahmungen einer Vergangenheit, die nicht die Vergangenheit selbst sind! Was hat man für ein Geschlecht gethan, auf dem jezt das Schiksal Frankreichs ruht? Nichts! Hat man nur bemerkt, daß dasselbe vorhanden? Nein; in einem erbärmlichen Kampfe gemeinen Ehrgeizes befangen, hat man die Welt ohne Führer sich selbst ordnen lassen. Die Trümmer des achtzehnten Jahrhunderts schwimmen zerstreut auf dem neunzehnten, und stehen auf dem Punkte unterzugehen; noch ein Paar Jahre, und die religiöse, philosophische und politische Gesellschaft wird Söhnen angehören, denen die Sitten ihrer Väter fremd geworden sind. Die Saaten der neuen Begriffe sind überall aufgegangen; umsonst würde man sie zerstören wollen; man hätte die aufkeimende Pflanze zügeln, sie von ihrem Gifte reinigen, ihr heilsame Früchte abge-

winnen können; sie auszureissen ist Niemandem gegeben. Es ist eine traurige Selbsttäuschung, sich einzubilden, unsere Zeiten seyen erschöpft, weil es nicht möglich scheint, daß, nachdem sie so Vieles gebracht, sie noch irgend etwas hervor bringen können. Mit dieser Täuschung schläft die Schwäche ein; die Thorheit meynt, sie könne die Menschheit in einem Augenblike der Ermüdung überraschen, und zum Rükschritte zwingen. Werft aber Eure Blike jenseits der Meere. Ganz Amerika geht republikanisch aus der Revolution hervor, die ihr geendigt glaubtet, und ersezt ein erstaunliches Schauspiel durch ein noch erstaunlicheres. — Und man könnte glauben, die Welt habe so sich ändern können, ohne daß sie Etwas in den Begriffen der Menschen geändert hätte; man könnte glauben, daß die lezten dreißig Jahre als nicht da gewesen betrachtet, und die Gesellschaft in ihren vorigen Zustand zurük geführt werden könne? Erinnerungen, die Niemand theilt, eitles Bedauern, ein hinscheidendes Geschlecht, das von der Vergangenheit gerufen, von der Gegenwart verschlungen wird, werden nicht ins Leben zurük zu führen vermögen, was ohne Leben ist. Meynungen, wie Geschlechter erlöschen; beide bleiben höchstens noch ein Gegenstand der Wißbegierde, und der Untersuchung in den Feldern des Todes. . . . Daß die Gesellschaft, statt zu ihrem Ziele gelangt zu seyn, neuen Schiksalen entgegen geht, das scheint mir unbestreitbar. Doch lassen wir diese mehr oder weniger nahe Zukunft ihren jungen Erben; die meinige ist mir zu nahe gerükt, um meine Blike über den Horizont meines Grabes schweifen zu lassen!"

Fortsezung der Note des Hrn. Baron Verstoll v. Soelen, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Niederlande, an den Hrn. Grafen v. Mier, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. k. k. apostolischen Majestät bei dem niederländischen Hofe.

„Es soll frei stehen, den Rhein auf seinem ganzen Laufe zu befahren." Nach den besten Karten aller guten Geographen geht der Rhein von Wyck te Duurstede unter dem Namen des krummen Rheins, und von Vreeswyk unter dem Namen des Vaartschen Rheins, durch Utrecht und Leyden, und verlor sich ehemals in den Katwyker Dünen, so wie er nun zu den am Ausgang dieses Dorfes errichteten Schleusen gelangt. Kein Bewohner der Niederlande besizt über diesen Fluß andere Begriffe. Da also dem Rheine durchaus aller Kontakt mit der See fehlt, nahm man als Prinzip an, daß der Leck als Verlängerung des Rheins sollte betrachtet werden. In der Folge willigte die niederländische Regierung — unter dem ausdrüklichen Vorbehalt der Vereinigung über alles Uebrige, darein, daß die tiefere und zur Schiffahrt mehr geeignete Waal dem Leck substituirt werde. Nun endigt aber die Waal zu Gorcum, bis wohin die Ebbe und Fluth geht, und der Leck zu Krimpen; in Bezug auf lezteren spürt man die Ebbe und Fluth noch weiter hinauf bis Vianen. Niemals ist in den Diskussionen das Verlangen an den Tag gelegt worden, den Lauf des Rheines noch weiter zu verlängern, und einen Arm der See dazu zu bezeichnen. Hier endigt also die Fluß-Schiffahrt des Rheines, und hier muß man annehmen, daß dieser Fluß der See begegnet. Die Seearme, welche den Zwischenraum von dieser Mündung zum Meere einnehmen, können in keiner Beziehung dem Flusse assimilirt werden; sie sind von demselben durch ihre Art und Benennung, und mehr noch durch die Beschaffenheit des Wassers und der Schiffahrt, die hier einen andern Charakter annimmt, verschieden. Hier hat in Wahrheit die Natur die Uebergangs-Gränze von der Fluß-Schiffahrt zur See-Schiffahrt gezogen; denn es ist notorisch, daß im Allgemeinen die Schiffe, welche auf dem Rheine gebraucht werden, eben so wenig zur Seefahrt tauglich sind, als die Schiffe, welche die Nordsee befahren, geeignet sind, den Rhein auf- und abwärts zu beschiffen. Diese lezte Bemerkung gilt besonders vom Leck, dessen geringe Tiefe oft die sogenannten Kölner Schiffe in ihrer Fahrt aufhält. So ist es auch mit den Ladungen beschaffen, welche voluminöser und von ganz anderer Art zu seyn pflegen, wenn sie zur Seefahrt bestimmt sind, als wenn sie blos flußauf- oder abwärts gehen sollen. Das ganze System der Niederlande ist in diesen wenigen Zeilen dargelegt; es geht aus demselben offenbar hervor, daß der Pariser Traktat von 1814 und die Wiener Kongreßakte nur die Fluß-Schiffahrt bis dahin, wo der Fluß die See antrift, im Auge hatten. Hier nimmt die Territorial-See ihren Anfang, über welche der König der Niederlande seine Hoheitsrechte, wie über jeden andern Theil seiner Staaten, geltend machen kan. — „Dieses Recht kan, wie jedes andere, durch Stipulationen modifizirt werden." Man stellt dieses Prinzip keineswegs in Abrede; allein die Niederlande sind der Meynung, daß jenes Recht nicht durch die Stipulationen, denen sie beigetreten sind, modifizirt worden ist. — „Jede Stipulation muß so verstanden werden, daß daraus für einen der kontrahirenden Theile „eine Verpflichtung hervorgehe." Man erkennt die den Uferstaaten, wozu auch die Niederlande gehören, auferlegten Verpflichtungen an; aber diese beziehen sich nur auf die Flußschiffahrt, nicht aber auf die Seefahrt, von welcher die Verträge ganz und gar nicht gesprochen haben, und wovon nach langem Stillschweigen zum erstenmal mehrere Jahre nach dem Wiener Kongresse die Rede war. — „Hat man aber daselbst gesagt, daß „zwölf Monate vor der Unterzeichnung des Wiener Kongreß-„Rezesses, zwölf Monate vor der Abfassung des oben von der „niederländischen Regierung angeführten 1sten Spezial-Artikels, „von den alliirten Mächten die Erklärung erfolgt sey, die nach-„her von dem souverainen Fürsten der Niederlande angenom-„men worden, daß nemlich die Schiffahrt des Rheins von da, „wo er schifbar wird, bis zur See und umgekehrt, für den „Handel aller Nationen frei seyn solle, dann hat man zu Mainz „nichts, als den Text einer europäischen Stipulation reprodu-„zirt." Es ist schon oben bemerkt worden, daß von Seite der Niederlande keine andere Annahme dessen, was über die Rheinschiffahrt stipulirt worden, besteht, als ihr am 20 Okt. 1815 unterzeichneter Beitritt zur Wiener Kongreß-Akte. Ihre Verpflichtungen in dieser Hinsicht datiren sich also nicht vom 30 Mai 1814, sondern vom 20 Okt. 1815.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Bei Neukirch in Basel ist erschienen und versandt:
Allgemeine kritische Annalen der Verhaft-, Straf- und Besserungs-Anstalten
der körperlichen und geistigen Heilungs-Institute, der Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine, so wie der Elementar-Industrie- und polytechnischen Schulen. Nach des Hrn. Appert zu Paris neuem Journal des Prisons etc. in größerer Ausdehnung, mit vielen Zusäzen und Bemerkungen frei bearbeitet
von dem
Geheimen-Regierungsrath Dr. Hartleben,
1ster Jahrgang 4tes Heft.

Inhalt:
Allgemeine praktische Aufsäze und Vorschläge, auch legislative neueste Erscheinungen: Vorschlag einer Ehrenaufsicht über die Gefängnisse. Ueber die unzwekmäßige Art der Fertigung der Begnadigungsliste in Frankreich. Ueber die zwekmäßigste Behandlung der Findelkinder, von Hrn. Professor Foderé zu Straßburg. Wie könnten die Hospitäler einfacher und minder kostspielig unterhalten werden? Neue Schulordnung für den Schweizerkanton Basel. Frankreich: Neueste Resultate der Bemühungen für Verbesserung der Verhaft-, Straf- und Besserungs-Anstalten in Frankreich, sowol von Seite der Regierung als der königlichen Gesellschaft — vorgetragen in deren jüngsten Generalversammlung. Notizen von der Verwaltung und Bestimmung aller königlichen Wohlthätigkeits-, Gesundheits- und Bildungs-Anstalten in Paris. England: Resultate der Bemühungen der Londoner Gesellschaft zu Verbesserung des Gefängnißwesens und zur Bekehrung jugendlicher Verbrecher in dem ersten Trimester ihrer Existenz. Italien: Notizen über den Zustand der Gefängnisse in Italien vor sechs Jahren. Deutsche Bundesstaaten: Musterhafte und zugleich ökonomische Verbesserungen des Hospitals zu Landshut in Bayern, von den Professoren Schultes und Ell, Direktoren der medizinisch-klinischen Anstalt daselbst. Literatur: Der Verkündiger. — Tabelle: Zustand der Wohlthätigkeits-Anstalten in dem Königreiche der Niederlande.

Von dieser Zeitschrift, welche ihren ununterbrochenen Fortgang findet, kostet der Jahrgang von 6 Heften in gr. 8. 8 fl. — Bestellungen besorgen alle Buchhandlungen.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die Griechen
im
Kampfe mit den Barbaren.
Von
Tiedge.
Geheftet. 4 Groschen.

Der Ertrag dieses Gedichts wird ohne Abzug der Kosten den nothleidenden Griechen zugewendet werden.

Leipzig, den 1 Jun. 1826.

F. A. Brockhaus.

Die Herausgeber von Zeitungen und Zeitschriften werden ersucht, diese Anzeige in ihren Blättern gratis abdruken zu lassen.

In allen Buchhandlungen, namentlich bei Mörschner und Jasper in Wien, und in der Wolffschen zu Augsburg, ist so eben angekommen und zu haben:

Portefeuille von 1813.

Ein Gemälde der politisch-militärischen Ereignisse dieses ewig denkwürdigen Jahres; nebst einer Auswahl bis jezt noch nicht gedrukter Briefe Napoleons und anderer ausgezeichneter Personen der kriegführenden Mächte, besonders während des ersten sächsischen Feldzugs, des Pleßwitzer Waffenstillstandes, des Prager Kongresses und des zweiten sächsischen Feldzuges. Von Hrn. v. Norvins. Nach dem Französischen auszüglich bearbeitet von Dr. J. F. Knapp. 2 Theile. 8. geheftet. Preis 4 fl. 12 kr. rhein.

Der Preis des französischen Originals ist 7 Rthlr. Zwei Tage, nachdem dasselbe erschienen war, machten schon mehrere Pariser Blätter auf diese Schrift aufmerksam. Der Courrier français sagt, daß es ein großes Licht (grand jour) auf jene Ereignisse werfe, daß es ein Schaz für die Geschichte und Alle sey, welche die Begebenheiten, die den Sturz Frankreichs herbeigeführt haben, genau kennen und beurtheilen lernen wollen — und daß es an historischer Treue und an Reichthum der geschichtlichen Daten alles übertreffe, was die Litteratur bis jezt in den Schriften eines Segur, Fain, Las Cases, Chaboulon u. a. m. nachzuweisen habe.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ueber die Sold- und Masse-Forderungen
a. der ehemaligen französischen Trainsoldaten
Ferdinand Hahn, von Bergzabern, im 3ten Bataillon à 195 Fr. 64 Cent.;
Georg Peter Lehmann, von Arzheim, im 11ten Bataillon (bis) zu 29 Fr;
Heinrich Reinzall (Reichrath), von Kaulbach, im 1sten Bataillon, zu 26 Fr. 32 Ct.;
Anton Schaad, von Wachenheim, im 5ten Bataillon (bis) 5ter Kompagnie, zu 371 Fr. 04 Cent., und
b. des ehemaligen Zimmermanns und Sous-Employe' d'Artillerie, Schiller, zu Landau, von 7 Fr. 50 Cent.,
ist bereits resp. im November 1821 und Januar 1822 erkannt worden.

Da der Aufenthalt der genannten fünf Reklamanten bisher nicht ausgemittelt, und daher die Erkenntnisse noch nicht insinuirt werden konnten, so werden erwähnte fünf Individuen andurch öffentlich aufgefordert, innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Einzugs ihrer Forderungen, den königl. bayerischen Unterthans-Verband nachzuweisen, und die Erkenntnisse in Empfang zu nehmen.

München, den 18 April 1826.

Königl. Ministerial-Liquidations-Kommission
der Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomaso.

(Amortisations-Dekret.) Der königlichen Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse, sind über das nachgesezte Aktivkapital, woran der Eigenthums-Anspruch nachgewiesen wurde, folgende Dokumente zu Verlust gegangen.

a. Die Obligation vom 30 Jul. 1761 über das 4prozentig verzinsliche Aktivkapital pr. 1500 fl. —, ausgestellt vom Franz Xaver Baron von Schmidt auf Schönbrunn an das Offedische Benefizium;
b. der Transportbrief vom 13 Juli 1785 an das Kloster Beyharding.

Der unbekannte Innhaber dieser Urkunden wird daher aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Dokumente für kraftlos erklärt würden.

Den 26 Mai 1826.

Königlich Bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.
Hölzl.

(Edittal-Vorladung.) In der Verlassenschaftssache des Schreibmaterialien-Händlers Hirsch Neubauer, werden hiemit alle Diejenigen, welche an die Nachlaß-Masse Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, ihre Forderungen hierorts am Montag den 10 Juli Nachmittags 3 Uhr um so gewisser anzumelden, als sonst ohne Rüksicht auf ihre Ansprüche mit der Auseinandersezung dieser Nachlaßsache weiter geschritten würde.

Den 23 Mai 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

(Edittalladung.) Am 26 April d. J. starb dahier die ehemalige Köchin, Katharine Reiter, eine ledige Klosterwirthstochter, aus Gars, königl. Landgerichts Mühldorf, im 76sten Lebensjahre mit Hinterlassung lezwilliger Verfügungen.

Da bisher über deren Verwandtschaft keine genügende Kenntniß erlangt werden konnte, so ergeht hiemit der Aufruf an die allenfalls noch lebenden Geschwister, oder Geschwister-Kinder der Verstorbenen, so fern dieselben bisher nicht ohnehin schon gehört sind, sich binnen 30 Tagen dies Orts zu melden, und ihre Erklärung über die Anerkennung der lezwilligen Katharina Reiter'schen Dispositionen abzugeben, widrigenfalls nach Umfluß der Frist diese Dispositionen als anerkannt gehalten, und die weitern Verfügungen über die Verlassenschaft werden getroffen werden.

Den 17 Jun. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Pichler, Accessist.

(Edittalladung.) Am 12 April d. J. starb daher die Bortenmacherswittwe Katharina Wunderl, 70 Jahre alt, ohne Leibeserben mit Hinterlassung einer lezwilligen Verordnung.

Auf Antrag des für die Intestaterben aufgestellten Offizial-Anwaltes werden alle diejenigen, welche von Blutverwandschaftswegen auf den Naclaß der Verstorbenen Anspruch machen zu können glauben, und bisher nicht ohnehin schon gehört sind, hiemit edittaliter aufgefodert, binnen 30 Tagen sich hierorts zu melden, und ihre Erklärung über die Anerkennung der lezwilligen Disposition der Kath. Wunderl abzugeben, widrigenfalls nach Umlauf der Frist diese Disposition als anerkannt gehalten, und die weitere Verfügung über die Verlassenschaft getroffen werden wird.

Den 17 Jun. 1826.

Königlich baierisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Pichler, Accessist.

Im Namen

Seiner Königlichen Majestät von Bayern.

An dem Lyceum zu Dillingen ist die Stelle des Professors der Geschichte und Philologie erledigt.

Mit dieser Stelle ist ein jährlicher Gehalt von Achthundert Gulden, einschließlich der zu fünfzig Gulden angeschlagenen freien Wohnung verbunden. Uebrigens wird Einiges von jenem Gehalte auch in Getreide bestimmt werden.

Diejenigen Individuen, welche sich um die genannte Stelle bewerben wollen, haben ihre Gesuche binnen vier Wochen bei der unterzeichneten k. Regierung einzureichen.

Augsburg, den 23 Jun. 1826.

Königliche Regierung des Oberdonaukreises

Kammer des Innern.

In Verhinder. des k. Regierungs-Präsidenten.

v. Kaiser.

coll. Seel.

(Amortisations-Dekret.) Da die in dem diesseitigen Amortisations-Dekret vom 9 Jan. d. J. bezeichneten, vom Hrn. Hofkammerrath v. Lippert in München auf den nun verstorbenen Pfarrer Stöger zu Dachau ausgestellten Obligationen d.d. 12 September 1808 auf 2000 fl. und 1 Oktober 1808 auf 1000 fl. lautend, innerhalb des fürgesteckten sechsmonatlichen Termins hierorts nicht produzirt wurden, so werden selbe hiemit auf Verlangen der Johanna Hummel, Apothekersgattin in Moosburg, als kraftlos erklärt.

Sign., den 19 Jun. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht Moosburg.

Graf, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Den 3 d. M. starb die Krämerswittwe Antonia Felix von Weissenhorn mit Hinterlassung einer lezwilligen Disposition.

Alle diejenigen, welche an deren Naclaß Foderungen machen zu können glauben, werden hiemit aufgefodert, selbe binnen 30 Tagen hierorts geltend zu machen, widrigenfalls sie hiemit nicht mehr gehört, und das Vermögen den rechtmäßigen Erben ausgehändigt wird.

Roggenburg den 16 Jun. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Geislinger, Landrichter.

Ulm. (Präklusiv-Erkenntniß.) Nachdem auch der weitere öffentliche Aufruf keine Anspruchs-Anzeige zur Folge gehabt hat, den die unterzeichnete königl. würtembergische kompetente Gerichtsstelle unterm 28 Dec. 1825 auf höhere Weisung an alle diejenigen erlassen hat, welche etwa unbekannter Weise Hypothekar- oder andere Realrechte und namentlich aus Fideikommiß-, Majorats-, oder andern Familien-Verhältnissen herzuleitende Ansprüche auf die dem Herrn Fürsten Prosper von Sinzendorf in Wien auf der Gräflich von Schäsbergschen Herrschaft Thannheim, diesseitigen Jurisdiktions-Bezirks, im Jahr 1803 zugewiesene, von dem Herrn Grafen Georg von Thurn in Wien, als Fürstlichen Erben, an den Herrn Grafen von Waldbott-Bassenheim-Heggbach veräußerte Rente von 1423 fl. zu haben vermeinen sollten; so werden, nach Ablauf des in jenem Aufruf ausgedrükten peremtorischen Termins von drei Monaten, jener höhern Weisung gemäß, hiemit Alle dergleichen Prätensionen, wenn je welche existiren sollten, förmlich als ausgeschlossen erklärt, und diese weitern öffentlichen Bekanntmachungen erlassen.

So gegeben in dem Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Donau-Kreis.

Ulm den 16 Jun. 1826.

Essich.

Georg Peter Keller von Aschfeld entfernte sich vor etwa 40 bis 50 Jahren von seinem Geburtsorte, und ist über dessen Leben und Tod nichts bekannt.

Da nun dessen Verwandte darauf angetragen haben, das Verschollenheits-Verfahren gegen ihn einzuleiten, so wird derselbe oder seine etwaigen Erben aufgefordert, sich binnen 3 Monaten dahier zu stellen, um die Ansprüche auf sein Vermögen geltend zu machen, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und das Vermögen den nächsten Verwandten ohne Kaution belassen werden wird.

Karlstadt am 8 Mai 1826.

Königliches Landgericht.

Mohr, Landgerichtsaktuar, i. A. d. R.

Büttner, Prakt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 181. 30 Juni 1826.

Brasilien.

Im Spectador von Rio-Janeiro, vom 3 Mai, liest man Folgendes: Das kaiserliche Einberufungs-Schreiben der brasilischen Kammern lautet: „Da der von der Konstitution zur Eröfnung der gesezgebenden Versammlung angesezte Tag herannaht, und das öffentliche Wohl erheischt, daß diese Versammlung sobald als möglich ihre wichtigen Verrichtungen beginne, so habe ich für gut befunden, den 29 d. M. zur ersten Zusammenkunft der Senatoren und Abgeordneten in ihren Kammern zu bestimmen, damit sie zu den, zur Eröfnung der Kammern unerläßlichen Vorarbeiten schreiten. J. F. F. Pinheiro, mein Rath und Minister-Staatssekretär für die Angelegenheiten des Reichs, wird das Nöthige zur Vollziehung dieses Dekretes veranlassen. Rio-Janeiro 25 April. Gezeichnet von der Hand des Königs. Gegengezeichnet: J. F. F. Pinheiro." — Die Kammern haben seitdem vier Vorbereitungs-Sizungen gehalten, um die Vollmachten ihrer Glieder zu prüfen; die Deputirtenkammer erhielt erst am 2 Mai die zur Gültigkeit der Verhandlungen gesezlich erforderliche Zahl Mitglieder (die Hälfte mehr Eines, 52). Sobald sie der Regierung angezeigt hatte, daß sie kompetent sey, lud der König die beiden Kammern auf den 4 Mai zur h. Geistmesse und zur Eidesleistung ein; an demselben Tage will er auch die Deputation empfangen, welche ihn um Tag und Stunde der Eröfnung der Kammern befragen wird. Man glaubte, sie würde am 6 oder spätestens am 9 Mai vor sich gehn.

Das (gestern vom Moniteur kurz angeführte) Dekret des Kaisers von Brasilien, die Eröfnung der Wahlkollegien in Portugal betreffend, lautet: „Da ich die Nothwendigkeit der Einberufung der allgemeinen Cortes des Königreichs Portugals anerkenne, so befehle ich, daß man sogleich zu den Wahlen der Abgeordneten nach Vorschrift des Kap. V. Tit. 4. der konstitutionellen Charte schreite, die ich dekretirt, gegeben und in besagtem Königreiche zu beschwören befohlen habe; zu welchem Ende die Regentschaft die nothwendigen Instruktionen zu ertheilen, so wie das Nöthige zur Vollziehung dieses Dekretes zu verfügen hat. Rio-Janeiro 30 April 1826. Gezeichnet von der Hand Sr. Maj. als Königs von Portugal."

Jeder der neuen Pairs hat vom Kaiser, als Könige von Portugal, ein eigenes Einladungsschreiben erhalten. Der Moniteur theilt das an den Marquis von Abrantes gerichtete als Beispiel mit: „Hr. Marquis d'Abrantes Don Pedro! Ich, der König, mache Ihnen meine Komplimente, wie Jemandem, den ich sehr liebe. Bei Ihrem Verdienste und Ihren guten Eigenschaften, habe ich Sie zum Pair des Königreichs ernannt. Das ist es, was ich Ihnen zu wissen machen wollte. Rio-Janeiro 30 April 1826. Gezeichnet von der Hand des Königs."

Großbritannien.

London, 21 Jun. Mexicanische Bons 55$^{1}/_{8}$; columbische 36$^{3}/_{8}$. In Folge der Nachricht, daß der Kaiser Don Pedro nicht nach Portugal zurükkehren werde, entstand stärkere Frage nach brasilischen Bons.

Zu Preston, wo jedes männliche großjährige Individuum, das seit sechs Monaten in der Stadt wohnt, eine Wahlstimme hat, und wo man daher das von den Radikalen so dringend begehrte allgemeine Stimmrecht, gleichsam zur Probe, verwirklicht sieht, stand der Poll zulezt so: Stanley (Whig aus der mächtigen Familie der Derby) 1168; Wood (Advokat aus London, gemäßigter Reformator) 662; Barrie (Kapitain, von der High-Torypartei) 638; Cobbet (vormals Korporal, Hauptschriftsteller der Radikalen) 528. Die Stadt enthält überhaupt 6 bis 7000 wahlfähige Männer.

Der Ausspruch des Todtengerichts in Carlisle über zwei, bei den Wahlunruhen daselbst umgekommene Menschen, lautet: „Daß die Todesfälle der verstorbenen Isabella Pattinson und Mary Birrell durch Kugeln, abgeschossen aus Flinten von Soldaten des 55sten Fußregiments, verursacht worden; daß, in Folge der Verlesung der Aufruhrakte, worauf sich der Pöbel nicht zerstreut, die Soldaten anfangs Recht gehabt, ihre Gewehre abzufeuern; die Geschwornen aber nicht umhin können, ihre Meynung niederzulegen, daß sie fortgefahren, auf eine sehr unvorsichtige und unüberlegte Weise zu schießen, und zumal auf Privathäuser, wo die Nothwendigkeit dazu aufgehört gehabt zu haben scheint; daß in anderer Rüksicht die Todesfälle zufällig gewesen."

Man hatte Zeitungen aus Bogota bis zum 6 April. Die Repräsentantenkammer beschäftigte sich mit gerichtlicher Verfolgung des Justizministers Dr. Penna, der beschuldigt ist von 300,000 Piastern, die er aus den Kassen von Carthagena nach Venezuela transportiren sollte, 25,000 unterschlagen zu haben. Auch hatte der Senat die gegen den General Paez gerichtete Anklage mit 15 gegen 6 Stimmen angenommen.

Webers Todtenfeier hat nun zu London in der katholischen Kirche in Moorfields statt gefunden. Der Leichnam wurde aus der Wohnung des Verstorbenen in Prozession hingebracht; viele ausgezeichnete Personen, besonders aber alle Musiker die London enthält, wohnten der Cerimonie bei; die Kirche war so an-

gefüllt, daß man kaum Athem schöpfen konnte. Der Pomp des Todtenamts machte großen Eindruk.

Frankreich.

Paris, 24 Jun. Konsol. 5Proz. 98, 35; 3Proz. 65, 75; Bankaktien 2060; Falconnet 72, 75; Guebhard 47¹/₄.

Die Pairskammer vernahm am 22 Jun. die Berichte über Gesezesentwürfe, wodurch die Städte St. Quentin und Montpellier, und das Departement der Ober-Garonne ermächtigt werden, Anleihen zu machen, oder sich außerordentlich zu besteuern. Vertagung der Erörterung darüber auf den 27 Junius.

Die Urtheile der Pariser Blätter über die Art von Konstitution, welche Portugal erhalten dürfte, waren bis zur lezten Bekanntmachung des Moniteurs (die Mitglieder der Pairskammer und die Wahlen zur Deputirtenkammer von Portugal betreffend) ungemein verschieden. Der Constitutionnel allein sprach bestimmt von einer National-Repräsentation gleich der französischen; der Courrier schien zweifelhaft, meynte aber, die Einführung einer solchen Repräsentation dürfte jezt in der europäischen Diplomatik um so weniger Hindernisse finden, als der Grund, den man früher gegen die Konstitution der Cortes von 1812 eingewendet, daß nemlich die Könige von Spanien, Neapel und Portugal bei Annahme derselben nicht frei gewesen, gegenwärtig nicht mehr geltend gemacht werden könne, indem der Kaiser von Brasilien von seinen portugiesischen Unterthanen bei 2000 Seemeilen entfernt wäre. Das Journal des Debats vom 22 Jun. schien es für ausgemacht zu halten, Portugal werde keine andere Repräsentation, als die der Cortes von Lamego bekommen. — Ein Journal der Contre-Opposition hatte bei der ersten Nachricht des Moniteurs von der Entsagung des Kaisers Don Pedro auf die Krone von Portugal Anlaß genommen zu bedauern, daß auch hier Mutterland und Kolonie auseinander gerissen würden. Das Journal de Paris zieht in einem langen Aufsaze gegen dieses und überhaupt gegen alle Journale zu Felde, welche die gleichgültigsten und selbst die vortheilhaftesten Ereignisse aus einem düstern Gesichtspunkte ansähen, und macht auf die Vortheile aufmerksam, welche die Selbstständigkeit Brasiliens dem französischen Handel darböte. Der Moniteur begnügt sich, mit diesem Aufsaze des J. de P. anderthalb enggesezte Spalten seines Formats zu füllen, ohne eine eigene Bemerkung hinzuzufügen.

Schon am 23 Jun. (nach Kenntniß der vom Moniteur gelieferten Aktenstüke) änderte das Journal des Debats seinen Ton, und rief: „Gerechtigkeit dem Don Pedro! Er hat seine Mitbürger nicht dem Despotismus überliefert; er hat im Interesse ihrer Rechte stipulirt, und an seine Abdankung eine Bedingung geknüpft, die, so viel in seiner Macht stand, den traurigen Folgen vorbeugt, welche sie für Portugal hätte haben können. Er will sogar, daß seine Abdankung wirkungslos bleibe, bis Portugal die Charte beschworen. Könnte man gleichwol Mittel finden, einen so bestimmt und in der evidentesten Freiheit ausgesprochenen Willen des legitimen Fürsten zu vereiteln? . . . Ganz Lissabon schwimmt in Freude; die Familien wünschen sich Glük, den Geißeln des Despotismus und der Anarchie entgangen zu seyn. Diese schöne Handlung wird selbst auf die künftige Ruhe von Brasilien Einfluß haben. Die konstitutionellen Royalisten werden größeres Zutrauen zu einem Monarchen fassen, der sich standhaft als der Gründer und Vertheidiger der Unabhängigkeit und Freiheit erweist; die republikanischen Faktionen werden aufhören sich zu bewegen, da sie die konstitutionelle Monarchie in ruhiger Majestät sich über die Stürme erheben sehen, welche ihre Wiege umgaben. Durch Verleihung einer Charte an Portugal, hat Don Pedro Bolivar entwafnet, und die Herzen von Fernambuco und Bahia erobert!" Der Constitutionnel und der Courrier bezeugen übereinstimmend ihr Vergnügen, in Portugal eine Repräsentativ-Verfassung eingeführt zu sehen. „Welcher Ruhm, ruft Lezterer aus, für Don Pedro, Portugal die konstitutionelle Freiheit gegeben zu haben, nachdem schon so Manche in ihm den künftigen Zerstörer der Freiheit Amerika's erbliken wollten! Seit drei Jahren hat Frankreich Hunderte von Millionen ausgegeben, um die konstitutionellen Formen in Spanien zu zerstören, und an Einem Tage zerstört ein Dekret Don Pedro's die Frucht so vieler Anstrengungen, Ränke und geopferten Schäze!" — Die Quotidienne meynt, das sey eine sonderbare Art, diplomatische Fragen zu behandeln. „Sonst, sagt sie, wenn eine Revolution, eine Thronbesteigung, eine Thronentsagung, oder eine Veränderung im politischen Systeme eines Staates sich ereignete, fragte man, welchen Einfluß dis Ereigniß auf die politischen und Handelsverhältnisse der verschiedenen Staaten ausüben werde? Jezt ist es nicht mehr so; was gewisse Journale vor allem interessirt, ist, zu wissen, ob dis Land die Wohlthat einer Charte erhalten hat. Hat es eine erhalten? O da ist alles gut; zahllose Stimmen feyern das Ereigniß als einen Sieg; was liegt daran ob das neue Regierungssystem einer nebenbuhlerischen, einer feindlichen Nation Einfluß verschaffe; was liegt daran, ob wir dabei gewinnen oder nicht; das Land hat eine Konstitution, und Das muß alle Interessen zufrieden stellen! Diese Betrachtungen dringen sich bei Durchlesung der Oppositionsblätter auf. Statt das Ministerium zu fragen, was es gethan, um die Interessen unseres Landes, den Einfluß unserer Regierung unter diesen Umständen sicher zu stellen; statt zu bemerken, daß wir weder zu Lissabon noch zu Rio-Janeiro einen Gesandten haben, beschränken sie sich darauf, die Verleihung einer Repräsentativ-Verfassung an die Unterthanen des Königs von Portugal und Algarbien als einen Sieg des Freiheitsgeistes zu feyern!" . . . Schließlich bezeugt zwar die Quotidienne ihre Freude, daß Frankreich eine Charte habe; glaubt aber nicht, daß alle Völker für repräsentative Formen reif und geeignet wären; eine neue Charte an der Gränze des bewegten Spaniens, gewähre überdis den Freunden der Monarchie keine tröstliche Aussicht!

Auf die Behauptung des Courrier français, die französischen Minister hätten gewiß die von Don Pedro den Portugiesen verliehene Charte erhalten, publizirten sie aber nicht, erwiedert die Etoile: „Wir glauben dem Courrier erklären zu können, daß seine Nachrichten in dieser Hinsicht ungenau sind."

Mehrere Journale hatten angezeigt, ein Hr. Bovard von Rouen habe für die Griechen 1,800,000 Fr. hergegeben. Dis berichtigt nun die Etoile so: Hr. Bovard, der ein Vermögen von beinahe 2 Millionen besize, habe ein Testament gemacht, worin er Alles, was er bei seinem Tode hinterlassen werde, den Griechen zudenke. Jezt liege er zu Dieppe gefährlich krank, und mehrere seiner Verwandten hätten sich zu ihm begeben,

in der Hofnung, ihn zu Zurüknahme seines Testaments zu vermögen.

*** Paris, 24 Jun. Die Wahlen in England sind für das hiesige Publikum, das mit diesem Gegenstande wenig bekannt war, eine Veranlassung zu Betrachtungen, die zum Theil sehr wahr sind. Die Opposition sagt: Wenn in England die Pläze in der Repräsentantenkammer mit Geschenken oder mit Essen und Trinken erkauft würden, so sey dieses doch immer noch nicht so unmoralisch, als wenn man die Rechtstitel, die man bei den Wahlen vorzuzeigen hat, verfälsche; oder wenn man einem armen Gewerbsmanne drohe, er werde sein Brod verlieren, wenn er seine Stimme einem andern Kandidaten gebe, als einem Ministeriellen. Auch sagt man, in Frankreich verlange man nur einen guten Magen, und ein Bedürfniß, seine Töchter und Söhne zu versorgen, um in den Kram des Ministers zu taugen, in England hingegen müsse man Geld in der Tasche haben, und sich aufs Boxen verstehen, um gewiß Deputirter zu werden. — Nun da die diesjährige Sizung vorüber ist, vergleicht man den parlamentarischen Gang der beiden Kammern, und man kan sich wohl denken, daß bei den Meisten der Vortheil auf der Seite der Pairskammer ist. Man begnügt sich übrigens mit dem Troste, daß die ersten drei Jahre der Septennalität bereits vorüber sind, und die Ueberzeugung ist allgemein, daß die künftigen Wahlen mehr durch die öffentliche Meynung geleitet werden dürften. — In der berühmten Sache Ouvrard ergibt sich jezt eine ganz neue Ansicht, wovon in den öffentlichen Blättern, die vielleicht gegenwärtig etwas zurükhaltend sind, und dadurch noch dem Bannstral der Censur zu entgehen hoffen, nicht ganz bestimmt gesprochen wird. Diese Ansicht geht dahin, daß Ouvrard kein Betrüger, sondern als ein kluger Kaufmann durch kühnes Vordrängen und durch wirkliche, obgleich theuer verkaufte Dienste, wichtig geworden sey; die Lieferungskontrakte im Allgemeinen sollen nicht so ganz überflüssig gewesen, nicht muthwillig und blos in betrügerischer Absicht abgeschlossen worden seyn. Auch liege nicht darin das Zweideutige oder das Sträfliche. Aber was eigentlich Frankreich unnöthiger Weise Geld gekostet, und was zu nachherigen Ausgaben, welche entbehrlich gewesen seyen, Anlaß gegeben habe, das seyen jene Ergänzungskredite, worüber eine lange parlamentarische Debatte in beiden Kammern statt gehabt hat. Mit diesen erst hintennach geforderten Geldern seyen Mißbräuche vorgegangen, welchen die obere Kammer nun auf die Spur gekommen seyn solle. Vieles Licht verbreite hierüber die Zeugen-Aussage des Herzogs d'Escars vor der Pairs-Kommission, woraus nun gar kein Geheimniß mehr gemacht werde. Die Sache gewinnt ein wichtiges Ansehen dadurch, daß der Herzog d'Escars des Hrn. Herzogs von Angouleme Flügel-Adjutant in Spanien war, und mit eigenen Augen Manches in der Nähe gesehen hat. — Von der Censur weiß man noch immer nichts Gewisses; schon ist man beinahe an die Idee gewöhnt, und einzelne Meynungen gehen dahin, daß man künftig nur gewisse Fakta werde anführen dürfen, ohne allen Zusaz oder Kommentar; als Beispiel geben sie ganz einfach die Nachricht, daß der Hr. Bischof von Arras mit seiner Geistlichkeit in das Lager von St. Omer gekommen ist; daß er das Lager eingeweiht, und die ganze Armee unter den Waffen gesehen hat. Mittlerweile wird die öffentliche Aufmerksamkeit durch eine anziehende Merkwürdigkeit auf dem dramatischen Schauplaz beschäftigt, nemlich durch „das Ungeheuer und den Zauberer" in dem großen Saale am Thore von St. Martin. Bekanntlich hat ein Roman unter dem Titel: „Frankenstein oder der neue Prometheus" dem berühmten englischen Mimiker Cook die Idee zu seinem Meisterstüke gegeben, und nun ist Hr. Cook muthig genug gewesen, seine Kunst und seinen Ruhm an die französische Eifersucht und Nationalmedisance zu riskiren. Das Wagestük ist ihm besser gelungen, als es vielleicht der schönen Demoiselle Sonntag gelingen wird, die ihre üble Laune über die Berliner gerade im ungünstigen Augenblike hieher geflüchtet hat, wo die Pariser dem Hrn. Rossini sehr übel wollen und ihm vorwerfen, er kümmere sich mehr um seinen Handel mit Parmesankäse und Salami, als um seine Semiramis und um neue Partituren. Hr. Cook hat um so mehr auf eine lange Reihe von Vorstellungen zu zählen, als er den Parisern Etwas gezeigt hat, was sie nie gesehen haben, nemlich das Meer mitten auf dem Theater. Die Wizlinge haben sich bereits dieses Umstandes gegen den Seeminister bemächtigt; sie sagen, derselbe habe der ersten Vorstellung des Ungeheuers beigewohnt, und voll Freude ausgerufen: „Nun habe ich doch „einmal das Meer gesehen!" Um einen noch deutlicheren Begrif von der Wahrheit der Vorstellung zu geben, fügte eines unserer Blätter der Anzeige des Stüks die Versicherung bei, daß Alle, die das von den Wogen geschaukelte Theaterschif angesehen, die Seekrankheit bekommen hätten!

Deutschland.

* Braunschweig, 18 Jun. Der Prinz Wilhelm, Fürst von Oels und Bernstadt, ist von Berlin zurükgekommen. Der Herzog sein Bruder hat ihm bekanntlich diese schlesischen Besizungen abgetreten, wovon er sich jedoch den Titel vorbehalten. Der herzogliche Titel lautet hier: Souverainer Herzog zu Braunschweig und Lüneburg. Das Land seiner Väter, das er besizt, dieses alterthümliche Erbe hat der jüngste Krieg nicht verlezt und nicht vergrößert, der Braunschweigs edelstes Blut, das Leben von zwei Herzogen, und in seinem lezten entscheidendsten Kampfe verhältnißmäßig ihm das meiste Blut gekostet. Ueber 7000 Braunschweiger, mehr als der siebente Mann, fochten bei Waterloo, ihren Herzog an der Spize:

He rush'd into the field, and, foremost fighting, fell.

Byron.

Schwarz wie die Uniform, auf der sein Herzblut glänzte, ist noch die Uniform des Jägerbataillons, welches jezt in der Mitte friedlich grünender, lebendiger Bogen hoher Linden ein Lustlager bezogen hat. Mit der Erinnerungsfeier an jenen Sieg ward heute Fahnenweihe verbunden. An dem Fuße eines Hügels neben Wiesen und Saatfeldern, mit der Aussicht auf die thurmgeschmükte Stadt und den Klosterwald von Riddagshausen stand das einfache und geschmakvolle Zelt des Herzogs weiß mit blau; die Truppen, mehrere tausend Mann, reihten sich den Hügel entlang in der Umgebung von Zuschauermengen aus allen Ständen. Nachdem der Herzog die Fahnen verliehen hatte, ließ er die Offiziere zum Frühstük ins Zelt berufen, und auch den Soldaten Erfrischungen reichen.

Preußen.

Der Berliner Verein zur Unterstüzung der nothleidenden Griechen hat folgende Anzeige bekannt gemacht: „Die Samm-

lung für die nothleidenden Griechen hat ein Resultat gewährt, durch welches die Erwartungen der unterzeichneten Sammler, so fest sie auch auf den wohlthätigen Sinn ihrer Mitbürger vertrauten, übertroffen worden sind. Schon jezt ist durch die Beiträge aus Berlin und einigen andern vaterländischen Orten, die Summe von mehr als dreißigtausend Thalern erlangt, und bisher bei der königl. Seehandlung deponirt, und noch immer gehen milde Gaben ein, so, daß auf eine nicht unbedeutende Erhöhung dieser Summe zu rechnen ist. Die Sammler, mit achtungsvollem Danke die menschenfreundliche Bereitwilligkeit anerkennend, mit welcher von dem Begüterten die reiche Gabe, von der Armuth ihr Scherflein dargebracht worden ist, und erfreut durch mehrere hierbei bemerkbar gewordene Züge seltenen Edelmuths und ächt-christlicher Gesinnung, fühlen sich verpflichtet, die höchste Sorgfalt anzuwenden, damit die gesammelte Summe sicher nach Griechenland befördert und dort ihrer Bestimmung gemäß verwendet werde. Um den Berathungen über diesen eben so wichtigen als schwierigen Gegenstand desto mehr Vielseitigkeit und Gründlichkeit zu geben, haben sie sich mit einigen gleichgesinnten Männern verbunden, um mit diesen, einen Verein zur weiteren Besorgung des Geschäfts zu bilden. Dieser Verein hat in seiner ersten Sizung beschlossen, die gesammelten Gelder nicht an die Griechenvereine in Paris und London zu übersenden, da auf diesem Wege der bestimmte Zwek der preußischen Unterstüzung nicht zu erreichen seyn würde. Vielmehr soll die erlangte Summe als besondere preußische Wohlthat nach Griechenland befördert werden. Auf welchem Wege dis am sichersten zu bewirken seyn dürfte? dis ist die Aufgabe, deren Beantwortung der Gegenstand der sorgfältigsten Erwägung des Vereins ist. Bereits sind einige sehr beachtungswerthe Vorschläge geschehen. Aber, wie es den Verwaltern eines zu so heiligem Zweke anvertrauten Guts ziemt, werden wir erst dann uns entscheiden, wenn wir aus dem Resultat der noch einzuziehenden Erkundigung die höchste Wahrscheinlichkeit der Erreichung des Zwekes folgern können. Den weiteren Erfolg werden wir zu seiner Zeit öffentlich bekannt machen."

Schweden.

* Stockholm, 11 Jun. So sehr auch die Freunde der Griechen hier von der wärmsten Theilnahme für deren Angelegenheit beseelt sind, so sehr weichen sie doch in ihren Meynungen über die Mittel ab, die zur Erreichung der vorhabenden Zweke die besten seyn könnten, daher denn alle unsre öffentlichen Blätter von ihren Streitigkeiten wiederhallen. Die Einen wollen, man solle sich um jeden Preis in den Besiz der Kanonen sezen, welche in der Stükgießerei von Aeker für ägyptische Rechnung bestellt sind, und über welche der Kontrakt — bis der Ausschuß der Griechenfreunde deshalb einen Beschluß genommen haben wird — mittelst einer Aufopferung von 4000 Rthlr. Bco. auf den Obristlieutenant v. Elenstarn transferirt worden ist. Andre verlangen mit lautem Geschrei, man solle hier ohne Zeitverlust 1000 bis 1500 Tonnen Getreide aufkaufen, und sie ihnen zuschiken. Eine dritte Parthei dringt nicht weniger lebhaft darauf, daß man sich darauf beschränken solle, mit den andern zu gleichem Zwek im Auslande gebildeten Vereinen in Verbindung zu treten und mit ihnen übereinstimmend zu handeln, entweder durch Baarsendungen, oder durch Sendungen von Lebensmitteln oder andern nöthigen Dingen. Die Folge dieser Meynungsverschiedenheit ist nun gewesen, daß sich der Ausschuß der Griechenfreunde in zwei Abtheilungen gesondert hat, deren eine die Gaben annimmt und darüber Rechnung ablegt, welche zum Ankauf der in Rede stehenden Kanonen bestimmt sind, während die andre alle Beiträge empfängt und berechnet, die ohne nähere Angabe im Allgemeinen zur Unterstüzung der Griechen bestimmt sind. Beide Abtheilungen werden sich nachher zu einem gemeinschaftlichen Ausschuß vereinigen, um den Absichten der Geber gemäß zu verfahren. Inzwischen gehen noch immer reichliche Beiträge ein, und am 17 d. M. soll zum Besten der Griechen ein großes Konzert in einer der hiesigen Kirchen gegeben werden. — Vorgestern hat der König ein glänzendes Fest gegeben, zu welchem bei 700 Personen eingeladen waren. Nächsten Dienstag ist bei Hofe große Oper, Schauspiel in Gala, und zwei oder drei Tage später soll freies Schauspiel seyn. Der Generallieutenant Graf Gustav v. Mörner ist von Sr. Majestät zum Oberhofmeister der Königin ernannt worden, und der Frau Gräfin v. Piper wurde der Rang einer Gemahlin von einem schwedischen Reichsherrn verliehen. — Der königl. sächsische Legationsrath und Geschäftsträger an den Höfen von Schweden und Dänemark, v. Merbiz, ist hier von Kopenhagen eingetroffen. — Der Departementschef beim General-Zollamte, Hr. Walerius, ist zu einem der Achtzehn der schwedischen Akademie gewählt worden. — In ähnlichem Geschmak wie das Werk der Frau v. Stael-Holstein unter dem Titel „Ueber Deutschland", ist hier eine Flugschrift erschienen: „Notizen über den Zustand der Litteratur und der schönen Künste in Schweden", von Mariane v. Ehrenström (Wittwe des Obristen dieses Namens.) Die Verfasserin mustert darin alle talentvolle und geistreiche Männer Schwedens. — Die zur Uebung der russischen Kadetten ausgelaufene Fregatte ist zu Dalarve angekommen. — In der Antwort welche der König dieser Tage einer Deputation von schwedischen Gruben- und Hammerwerksbesizern, Namens welcher der Graf Geer das Wort führte, gegeben, geruhete er unter andern zu sagen, er sähe sich selbst als zu ihrer Korporation gehörend an. Se. Majestät besizt nemlich die reichen Erzgruben von Gellivari in Lappland. — Wir leiden hier an einer übermäßigen Hize, die schon über drei Wochen anhält; sollte das Getreide noch wie durch ein Wunder gerettet werden, so ist doch das Heu unwiederbringlich verloren, dessen Erndte schon in den lezten drei Jahren immer sehr gering ausgefallen ist, nun aber allem Anschein nach dis Jahr gänzlich verloren gehen wird.

Rußland.

Am 28 April d. J. wurde auf Veranstaltung des Grafen Platoff, an den Ufern des Don ein Wettrennen von tatarischen, kalmukischen, cirkassischen und Kosakenpferden gehalten. Die Rennbahn war 67 Werste (etwa 9½ deutsche Meilen) lang; der Jason, ein Pferd aus den Stutereien des Grafen Platoff, erreichte zuerst das Ziel, und hatte ohne erschöpft zu seyn, die große Streke in 2 Stunden und 5 Minuten durchlaufen. Nächst ihm gelangten noch 10 andere trefliche Pferde, in kleineren und größeren Zwischenräumen, ans Ziel und befanden sich nach diesem starken Probestüke ganz wohl, einige aber konnten dasselbe nicht ertragen, und sind theils im Rennen, theils bald darauf gefallen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Schweiz.

* Vom 25 Jun. Unterm 12 d. M. hat der eidgenössische Vorort den Ständen die nachfolgende, durch gegenseitige Erklärungen in Kraft erwachsene Uebereinkunft zwischen der schweizerischen Eidgenossenschaft und der Krone Würtemberg, betreffend die Konkurs-Verhältnisse und gleiche Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen in Konkursfällen, in amtlicher Ausfertigung übermacht, und dieselben eingeladen, ihr in allen vorkommenden Fällen Vollziehung zu geben, und die Gerichtsstellen anzuweisen, darnach zu verfahren:

Wir Schultheiß und Täglicher Rath der Stadt und Republik Luzern, als Eidgenössischer Vorort, erklären hiemit im Namen der Eidgenössischen Stände Luzern, Zürich, Bern, Ury, Unterwalden, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Appenzell beider Rhoden, St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis und Genf, daß benannte XIX Stände der Eidgenossenschaft, mit Sr. Majestät dem König von Würtemberg, über folgende Bestimmungen in Beziehung auf Konkurs-Verhältnisse und gleiche Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen in Konkursen übereingekommen sind:

Die Königlich Würtembergische Staatsregierung ist mit dem Vororte der Schweizerischen Eidgenossenschaft im Namen der Regierungen der XIX Eidgenössischen Kantone: Luzern, Zürich, Bern, Ury, Unterwalden, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Appenzell Außer- und Inner-Rhoden, St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis und Genf, über folgende Bestimmungen in Beziehung auf Konkurs-Verhältnisse und gleiche Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen in Konkursen übereingekommen:

Artikel I. Die Regierung des Königreichs Würtemberg und die Regierungen derjenigen Kantone der Schweizerischen Eidgenossenschaft, welche dem gegenwärtigen Staatsvertrag beigetreten sind, erkennen gegenseitig die Allgemeinheit des Konkursgerichtsstandes in dem Wohnorte des Gemeinschuldners an. Art. II. In den sich ergebenden Konkursfällen werden, rüksichtlich aller und jeder hypothekarischen und nicht hypothekarischen, privilegirten und nicht privilegirten Forderungen, die Einwohner des Königreichs Würtemberg und die Einwohner der genannten Kantone, nach gleichen Rechten, d. h. also behandelt und kollozirt, daß je die Angehörigen des einen Staats den Einheimischen im andern Staate gleich, und — je nach Beschaffenheit ihrer Schuldforderungen — so gehalten werden sollen, wie es die Geseze des Landes für die Einheimischen selbst vorschreiben. Art. III. Nach Ausbruch eines Konkurses sollen wechselseitig keine andern Arreste auf das Vermögen des Gemeinschuldners angelegt werden, als zu Gunsten der ganzen Masse. Art. IV. Alle beweglichen und unbeweglichen Güter eines Gemeinschuldners, auf welchem Staatsgebiete sich dieselben immer befinden mögen, sollen in die allgemeine Konkursmasse fallen. Art. V. Wenn jedoch ein Gläubiger ein spezielles gerichtliches Unterpfand oder ein noch vorzüglicheres Recht auf ein unbewegliches Gut hat, welches außerhalb desjenigen Staatsgebiets liegt, wo der Konkurs eröfnet wird, oder wenn ein bewegliches Vermögensstük sich als Pfand in den Händen eines Gläubigers befindet, so soll derselbe befugt seyn, sein Recht an dem ihm verhafteten Gegenstande vor dem Richter und nach den Gesezen desjenigen Staates, wo dieser Gegenstand sich befindet, geltend zu machen. Ergibt sich nach Befriedigung des Gläubigers ein Mehrwerth, so fließt der Ueberschuß in die Konkursmasse, um nach den Gesezen des Orts, wo die allgemeine Konkursverhandlung statt hat, unter die Gläubiger vertheilt zu werden. Reicht hingegen der Erlös des verhafteten, beweglichen oder unbeweglichen Gegenstandes, zu voller Befriedigung des betreffenden Gläubigers nicht hin, so wird dieser für den Rest seiner Forderung an das allgemeine Konkursgericht gewiesen, um nach den dortigen Gesezen mit den übrigen Gläubigern zu konkurriren. Art. VI. Die gegenwärtige Uebereinkunft hat auf der einen Seite für den ganzen Umfang der Königlich Würtembergischen Lande, und auf der andern für die im Eingang namentlich erwähnten Eidgenössischen Stände verbindliche Kraft, und zwar von dem Tage an, wo die darüber ausgefertigten Erklärungen beider Theile gegenseitig ausgewechselt seyn werden. Art. VII. Gegen diejenigen Kantone der Schweizerischen Eidgenossenschaft, welche dem gegenwärtigen Vertrage noch nicht beigetreten sind, wird die Anwendung der obigen Artikel von demjenigen Zeitpunkt an statt finden, wo sie ihren Beitritt, zu welchem sie von den kontrahirenden Theilen noch werden eingeladen werden, gegen die Königlich Würtembergische Regierung werden erklärt haben.

Zu dessen Urkunde und Bestätigung ist diese Erklärung von dem Amtsschultheißen der Stadt und Republik Luzern, Präsidenten der Tagsazung und des Vororts, so wie von dem Eidgenössischen Kanzler unterzeichnet, mit dem Eidgenössischen Siegel versehen, und gegen eine gleichlautende Erklärung des Königlich Würtembergischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ausgewechselt worden.

Luzern, den 12 Dec. 1825.

Der Amtsschultheiß
d. Eidgenössisch. Vororts Luzern,
Präsident der Tagsazung:
(L. S.) J. K. Amrhyn.
Der Eidgenössische Kanzler:
Mousson.

Zu dessen Urkunde und Bestätigung ist diese Erklärung von dem Königlichen Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterzeichnet und besiegelt, und gegen eine gleichlautende Erklärung des Eidgenössischen Vororts ausgewechselt worden.

Stuttgart, den 13 Mai 1826.

(L.S.) Graf v. Beroldingen.

Roser.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 21 Jun. Die jüngsten hier eingetroffenen Berichte aus London, Amsterdam und Hamburg melden eben keinerlei Thatsachen, welche den Eintritt der schon oftmals und seit lange vorher verkündeten günstigern Konjunkturen im Bereiche des Waarenhandels in eine nähere und erfreulichere Aussicht stellen. In Baumwolle waren zu London die Preise abermals um Etwas gewichen. — Fernambuck auf 10 und 11 D.,

Surate auf 5⅞ bis 4½ D.; ägyptische auf 7 bis 8 D., und der Umsaz gering wegen zu niedrig limitirten Aufträgen. Weil zu Amsterdam und Antwerpen für den 27 Jul. und 2 Aug. Auktionen von circa 8200 Ballen diverse Sorten dieser Floke angekündigt waren, so herrschte daselbst eine förmliche Stokung in diesem Artikel, indem man dermal nicht wissen konnte, wie es mit jenen Versteigerungen gehen werde. Zu Hamburg waren zwar die Preise fest, — Surinam, die theuerste dermalen am Plaze befindliche Sorte, zu 10¼ bis 11½ Sch., Surate zu 5¼ bis 6½, Mako zu 8⅛ bis 8¾, — allein es wurde wenig umgesezt. — Seitdem zu London der stattgefundene Umsaz in den aus den fremden Kolonien kommenden Kaffeesorten einen Aufschlag von 1 Sch. 6 D. bis 2 Sch. bewirkt hatte, waren die Preise derselben fast ohne Veränderung geblieben. Jamaika dagegen war um 4 bis 5 Sch. gewichen, und dermalen, nach Beschaffenheit der Güte, um 45 bis 48 Sch. zu haben. Zu Amsterdam waren die Java zum Preise von 6¾ bis 14 St. — die Surinam 8 bis 10 St. — die Domingo 6¼ bis 7 St. selten; Brasil fehlte ganz, und für die Havannah war eine Versteigerung von 1008 Ballen für Ende Monats angekündigt, dermalen aber keine Preise notirt. — Zu Hamburg waren in der lezten Woche sehr bedeutende Zufuhren von diesem Artikel eingetroffen, weshalb sich die Preise der ordinären Gattungen billiger gestellt hatten. Für schöne f. ord. Brasil und Domingo bezahlte man noch 6 Sch. Mehrere Partien klein mittel und mittel Havannah und Portorico fanden zu 6½ bis 7¼ Sch. Käufer; und ein bedeutender Posten dergleichen Cuba ward im Durchschnitt zu 7⅒ Sch. verkauft. Von gut und f. mittel Berbice war dermalen nichts am Markte, und auch in Jamaika von obigen Gattungen sehr wenig. — In Folge der verzögerten Ankunft der Zukerzufuhren schien es vor Kurzem noch mit diesem Artikel in London höher gehen zu wollen; da deren jedoch bedeutende, besonders von der Insel Mauritius, eingetroffen waren, so gerieth der Umsaz in Stokung. Zu Amsterdam behaupteten sich zwar die Preise der raffinirten Waare, wegen Mangel an Vorrath, unverändert, doch hatte sich die Kauflust etwas gelegt. Auch zu Hamburg zeigte sich für dieselbe keine besondere Frage, weshalb, mit Ausnahme der Melis, die sich auf 9½ bis 10⅜ D. hielten, die Preise etwas gewichen waren. Englische Lumpen in Broden von gewöhnlicher Qualität waren um 9¼ D. zu haben. Der Umsaz in rohen Zukern war daselbst gleichfalls von keiner Bedeutung, weil noch keine Zufuhren von Belang eingetroffen sind, und deshalb die Eigner nur sparsam am Markte erscheinen; die Käufer hingegen aber nur zu billigen Preisen kaufen wollten. — Hinsichts der Farbewaaren gibt der Londoner Bericht vornämlich in Betref des Indigo sehr ausführliche Auskünfte. Der Begehr nach diesem Artikel war seither zwar nicht allgemein gewesen; da jedoch wegen Geldverlegenheit mehrere Importeurs gezwungen waren, ihre Vorräthe an Markt zu bringen, so hatte seit drei Wochen ein ziemlich bedeutender Umsaz zu niedrigen Preisen statt gefunden, welche, nebst dem sich überall zeigenden Mangel an diesem Hauptfarbestoffe, seit den lezten acht Tagen eine vermehrte Frage darnach bewirkt hatten. Diese veranlaßte mehrere Besizer davon, einen Theil ihrer Waare auszubieten; da sie indessen nicht geneigt sind, zu den zulezt bezahlten, 25 bis 30 Proz. Verlust bringenden, Preisen loszuschlagen, so werden die Geschäfte dadurch sehr erschwert, und unter 6 bis 9 D. höher, ist dermalen nichts zu haben. Die nun folgenden Notirungen geben die Preise der unterschiedlichen Sorten von 6 Sch. bis 10 Sch. 6 D. an, mit dem Bemerken, daß wohl schwerlich vor der nächsten auf den 11 Jul. angesezten Indigo-Verkaufung etwas von Bedeutung in diesem Artikel gemacht werden dürfte. Ueber die Quantität, welche in dieser Verkaufung vorkommen dürfte, ertheilt der Bericht folgende, jedoch nur vorläufige Auskunft, indem zur Zeit die Untersuchung der für dieselben bestimmten Kisten noch nicht vollendet war. In Folge der widrigen Winde betrugen die Zufuhren von Indigo lezter Erndte 4364 Kisten, wovon 450 bereits begeben, 145 nach Hamburg, — wo solche durch einen Spekulanten gekauft wurden, konsignirt, und 800 Kisten noch zum Verkauf unter der Hand ausgeboten sind. Da nun auch diese leztern, wegen der dafür gemachten hohen Forderungen, höchst wahrscheinlich in der Juli-Verkaufung mit vorkommen dürften, so würde sich, einschließlich ihrer, die ganze Quantität für dieselbe auf 4000 Kisten Indigo lezter Erndte, worunter 300 K. Madras, und auf 1120 Kisten alte Koromandel belaufen; wozu indessen 1300 bis 2000 Kisten kommen, die wahrscheinlich noch bis zu jener Epoche aus Ostindien eintreffen dürften. In Betref der Assortiments, die bei der Auktion vorkommen dürften, äußert der Bericht, es lasse sich annehmen, daß sich, mit Ausnahme superfeiner und feiner Waare, eine schöne Auswahl zur Ausfuhr tauglicher Qualitäten darbieten werde. In Ansehung des Ganges der Preise, wäre zwar allerdings, aus Ursache des mit Recht zu erwartenden Begehrs, der Mittelmäßigkeit der Verkaufung selber, und der erhöheten Forderung der Eigner, an einen erneuerten Aufschwung derselben zu glauben, dem aber der noch immer bedrängte Zustand des Handels, und die Erwartung späterer Zufuhren Schranken zu sezen streben, so daß wohl nur ein Mittel-Verhältniß zwischen den gegenwärtigen Forderungen und Geboten in Aussicht zu nehmen wäre. Nach den jüngsten Berichten aus Ostindien, vom 22 und 28 Januar, prophezeite man daselbst, wiewol etwas zu voreilig, eine ungünstige Erndte von Indigo für das gegenwärtige Jahr. Die Preise der schönen Qualitäten waren bis auf 240 und 250 Rupien gefallen, doch wollten sich die Verschiffungen nicht vermehren, so, daß man zu London glaubt, vor August und September, auch noch wohl später, keinen neuen Zufuhren entgegen sehen zu dürfen. — In Erwägung aller dieser Umstände hält der Bericht eine Spekulation in Indigo für den gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht für zuträglich, doch aber für gerathen, den benöthigten Saamenbedarf in der nächsten Verkaufung einzuthun. Hievon befanden sich zu London 700 Surronen, wovon 500 Koromandel und 200 Guatimala sind. Die Eigner derselben weigerten sich für jezt etwas davon zu verkaufen, und nur eine einzige Surone feiner Flores war jüngsthin zu 11 Sch. 6 D. weggegeben worden. — Mit Ausnahme von Muskat-Nüssen war nach Gewürzen in London gar keine Frage. Zu Rotterdam war für den 6 Jul. eine Auktion von 15,000 Kil. Muskat-Nüsse, 9000 Kil. Macis und 7000 Kil. Nelken angesezt, in deren Folge allererst eine reelle Preisbestimmung zu erwarten ist. Zu Hamburg fand in diesem Artikel nur ein sehr mittelmäßiger Absaz statt. — Was nun endlich das Getreide betrift, so fügt der Amsterdamer Bericht nachstehenden Preis-Notirungen blos die kurze Bemerkung hinzu, daß darin nur weniger Handel statt fände; 127 bis 130 Pf. rheinischer Weizen 150 bis 170 fl. die

Last; 118 bis 120 Pf. do. Roggen 110 bis 115 fl.; 105 bis 106 Pf. do. Gerste 83 bis 92 fl.; 90 bis 92 Pf. Brand-Haber 70 bis 74 fl.; 72 bis 73 Pf. Futter-Haber 50 bis 60 fl.

Litterarische Anzeigen.

Folgende gemeinnüzige Schriften sind zu haben, in der Buchhandlung von Nikolaus Doll in Augsburg:

Enthüllte Geheimnisse der Blumengärtnerei, oder Anweisung, wie im Winter Hyacinthen, Tacetten, Narcissen, Jonquillen, Tulpen, Lilien, Crocusse, sehr vortheilhaft zu ziehen, so wie auch verschiedene Blumen zu färben, und grüne und gelbe Rosen hervorzubringen sind. Aus dem Nachlasse eines französischen Kunstgärtners übersezt. 8. Kitzingen. 1826. br. 18 kr.

Außer dem Blumengärtner, enthält diese 60 Seiten mit Petit gedrukte Schrift noch einige geprüfte Geheimnisse der Gärtnerei: 1. alle Arten Bäume das ganze Jahr zu versezen, ohne daß sie ausgehen, oder an ihrem Wachsthum Schaden leiden 2. Vortheil in der Gärtnerei beim Saamen aussäen. 3. Ein Mittel frühe Kirschen zu treiben. 4. Blumen lange frisch zu erhalten. 5. Wider den Krebs und andere Schäden an den Obstbäumen.

Neuestes Londoner und Pariser Toilettengeschenk für Damen, in zwei Abtheilungen. Aus dem Englischen und Französischen übersezt und mit Zusäzen vermehrt von Sophia M*** 8. broch. 30 kr.

Der Toilettentisch, als die erste Abtheilung dieser 64 Seiten mit Petit gedrukten Schrift, enthält: 48 wohlfeile von Sachkennern nach chemischen und diätetischen Grundsäzen geprüfte, der Gesundheit durchaus unschädliche Recepte, wie Schminken, Waschwasser, Seifen, Pasten, Waschpulver, Pomaden und Salben für die Haut, Zahnpulver, Zahnlatwergen, Zahntinkturen, Eau de Cologne, zu bereiten sind. Mittel gegen Sommersprossen und Hautflecken, schöne Nägel zu erhalten u. s. w. Die zweite Abtheilung enthält: 47 Recepte, wie Stroh-Sparterie-Hüte, Handschuhe und Kanten zu waschen sind. Baumwolle weiß zu bleichen. Echte Perlen zu reinigen. Motten zu vertreiben. Flecken aus Zeugen auszumachen. Anweisungen, wie baumwollenes und leinenes Zeug rosa und blau zu färben. Türkische Rosenperlen zu verfertigen. Gelbe Wäsche wieder weiß zu machen, u. s. w.

W. F. Salzmann's orthographische Belehrungen, oder gründlicher Unterricht jedes deutsche Wort recht zu schreiben. Nebst einem alphabetischen Verzeichniß ähnlich klingender und anderer oft unrichtig geschriebener Wörter. Zweite mit fehlerhaften Uebungsaufgaben vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 45 kr. broch.

Diese zweite Auflage ist von dem Verfasser um die Hälfte vermehrt und verbessert worden, und darf daher mit Recht als der vollständigste Unterricht für die deutsche Rechtschreibung empfohlen werden. Die innere Anordnung zerfällt in 3 Abschnitte und 3 Anhängen. Der erste handelt: 1) von der Rechtschreibung oder Orthographie überhaupt; 2) von besondern Regeln für die deutsche Rechtschreibung; 3) von der Schreibung zweifelhafter Wörter; 4) vom rechten Gebrauch einzelner Buchstaben; 5) von der Abtheilung, Zusammensezung und Abkürzung der Wörter; 6) von der Interpunktion, oder Sezung der Schreibzeichen. Der erste Anhang enthält: 25 fehlerhafte zwekmäßige Uebungsaufgaben. Der zweite: ein alphabetisches Verzeichniß ähnlich klingender und anderer oft unrichtig geschriebener Wörter. Der dritte: eine kleine alphabetisch geordnete Sammlung einiger im gemeinen Leben und in der Wissenschaft vorkommenden Fremdwörter und deren Verdeutschung.

W. F. Salzmann's Musterbuch, oder Anleitung, alle Arten Anzeigen in öffentlichen Blättern, als: Geburts-Anzeigen, Anzeigen bei ehelichen Verbindungen, Anzeigen bei Sterbefällen, Anzeigen über die verschiedenartigen Unternehmungen im bürgerlichen Geschäftsleben, Kaufs- und Verkaufs-Anzeigen, Pacht- und Vermiethungsanzeigen, Anzeigen wegen entwendeter oder gestohlener Sachen, Anzeigen über gefundene Sachen, Anerbietungen, Anträge, Dienstentlassungen u. s. w. kurz, bündig und verständlich abfassen zu können. 8. 36 kr. brosch.

Das Haupterforderniß zur Abfassung solcher Aufsäze ist Verständlichkeit und Kürze, da sie zur Wissenschaft des gesammten Publikums bestimmt, daher auch eher der Kritik unterworfen sind, als Briefe, die nur an eine einzelne Person gerichtet werden. Der Verfasser hat seit 15 Jahren die Materialien dazu gesammelt, die öfters sinnentstellenden Anzeigen, die er in öffentlichen Blättern gefunden hat, verbessert, und so viel Regeln dazu entworfen, daß ein jeder darnach selbst dergleichen Aufsäze entwerfen kan.

G. W. Kündinger, die Elemente zur bildenden Rechnenmethode, sokratisch bearbeitet, auch als Sprach- und Denkübungen für Stadt- und Landschulen eingerichtet. Zweite verbesserte Auflage. 8. brosch. 18 kr.

Von diesem kleinen Lehrbuche sagt der Recensent in der Litteraturzeitung für Volksschullehrer 1825 1stes Heft: daß er sie allen Elementar-Lehrern bestens empfehlen darf. Sie wird ihnen beim Unterrichte gute Dienste leisten, und hat somit durch diese Empfehlung diese zweite Auflage veranlaßt.

Der kleine Rechner für Schule und Haus. 12. gebunden. 6 kr.

Um die Einführung dieses nüzlichen Büchleins in Schulen zu erleichtern, wird das Hundert zu 8 fl. 20 kr. abgegeben.

So eben ist bei Fleischmann in München erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Pausanias

Beschreibung von Hellas,

aus

dem Griechischen übersezt und mit Anmerkungen erläutert

von

Ernst Wiedasch.

Erster Theil. Mit einem Plane von Athen.

1826.

Preis 1 Rthlr. 6 Gr. oder 2 fl. 15 kr.

Eine gute Uebersezung des Pausanias war längst Wunsch und Bedürfniß jedes Gebildeten, sie wurde es noch mehr nach Erscheinung von Siebelis vortreflicher Ausgabe des Urtextes. Pausanias Darstellungsweise trägt durchaus den Charakter der Wahrheitsliebe und Offenheit an sich, er ist der zuverlässigste Gewährsmann, aus dem viel geschöpft, viel gelernt werden kan. Das Schiksal Griechenlands mag entschieden werden, wie es wolle; so viel dürfen wir mit Zuversicht erwarten, daß sein klassischer Boden in der Folge sicherer wird bereist werden können, als in frühern Zeiten. Der einzig wahre Wegweiser für Künstler und Alterthumsliebhaber durch die alte, herrliche Hellas ist dann unser Pausanias, über den der berühmte Reisende Pouqueville folgendes Urtheil fällt: „Mit Hülfe des Pau„sanias, der im Topographischen der sicherste und „urtheilsvollste Schriftsteller der Alten ist, kan

„man ganz Griechenland völlig vor seinen Blikken „erstehen lassen," und an einem andern Orte: „Pausa„nias schildert den Ursprung, die Tempel, die Was„serleitungen u. s. w. mit solcher Bestimmtheit und „Klarheit, daß man nicht weiß, ob man in ihm mehr „den Geschichtschreiber oder den Geographen und „Reisenden bewundern soll." — Diese Uebersezung ist nach dem Urtheile der bewährtesten Philologen musterhaft, und eine wahre Bereicherung unserer philologischen Litteratur, da bisher nur eine einzige deutsche vorhanden war.

Der 2te Theil ist unter der Presse.

Wir machen vorläufig aufmerksam auf das Erscheinen der

Briefe

über den Dichter Ernst Wagner,

enthaltend lebensgeschichtliche Nachrichten, Mittheilungen aus dem ungedrukten Nachlasse des Dichters, Auszüge aus Briefen von ihm selbst, vom Herzog August von Gotha, Jean Paul Friedrich Richter, Fichte u. A.

herausgegeben

von

Friedrich Mosengeil,

in 8vo. auf schönem weißen Papier. Preis circa 2 Rthlr.

Schmalkalden Varnhagensche Verlagshandlung.

Daß dem Herausgeber dieser Briefe, welche die Erscheinung einer wohlfeilen Taschenausgabe, von Ernst Wagner's sämmtlichen Werken einleiten sollen, — der handschriftliche Nachlaß des Dichters vollständig zu Gebote stand (unter andern auch ein Exemplar des Wilibalds, worin derselbe fast auf jeder Seite bis jezt ungedrukt gebliebene Verbesserungen eingetragen hat), muß bei dieser Ankündigung ausdrüklich erwähnt werden. Von den vielen Freunden des sel. Wagners wird schwerlich Einer diese anziehende, reichhaltige Biographie, von welcher die Zeitung für die elegante Welt einige Probestüke lieferte, unbeachtet lassen.

Die Verlagshandlung.

In der Buchhandlung von J. G. Ritter v. Mösle's sel. Wittwe, in Wien, am Graben Nro. 1144, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Darstellung der Rechte,

welche in Ansehung

der

heiligen Handlungen,

dann

der heiligen und religiösen Sachen,

sowol nach kirchlichen, als nach östreichisch-bürgerlichen Gesezen statt finden.

Von

Joseph Helfert,

Doktor sämtlicher Rechte, k. k. ordentlichem öffentlichem Professor des Kirchen- und des römischen Civilrechts an der Carl-Ferdinandeischen Universität, fürst-erzbischöflichen Consistorial-Rath, Examinator der Candidaten zu Curat-Benefizien in der Prager Erz-Diözese.

gr. 8. Prag 1826. Preis: 2 Rthlr.

Die Beurtheilung dieses einen der wichtigsten Theile des Kirchenrechtes behandelnden Werkes ist folgende: Nach einer kurzen Einleitung, in welcher die allgemeinsten Bestimmungen vorkommen, wird die Materie nach drei Abschnitten abgehandelt: I. Von den heiligen Handlungen. II. Von den heiligen Sachen. III. Von den religiösen Sachen. Der I. Abschnitt besteht aus acht Hauptstüken, und zwar: 1) von den Sakramenten überhaupt, und insbesondere; 2) von den sakramentalischen Handlungen; 3) von dem Gottesdienste nach allen seinen Theilen; 4) Von der Verehrung der Heiligen, der Verehrung der Reliquien, dem Gebrauche der Bilder, den der darauf sich beziehenden Wallfahrten und Processionen; 5) von der Feierung der kirchlichen Festtage und dem damit verbundenen Kalender; 6) von den Fasten und Vigilien; 7) von den Gelübden und Eiden, endlich 8) von den Begräbnissen und Todten-Andachten. — Der II. Abschnitt läßt sich besonders 1) über die Kirchen, 2) die Altäre, 3) Kirchengefäße und Kirchengeräthe, 4) Kirchenbekleidungen, 5) Gloken und 6) Friedhöfe als einzelne Arten der heiligen Sachen aus, und beschließt mit der Lehre von dem Asyle. — Die Objekte des III. Abschnittes sind 1) die Hospitäler, 2) Klöster, 3) Bruderschaften, 4) Schulen und Unterrichts-Anstalten.

Die Buchhandlung darf dieses Werk, abgehend davon, daß der Name des Hrn. Verfassers durch seine früheren Schriften schon vortheilhaft genug bekannt ist, wegen der sorgfältigen und genauen Zusammenstellung der mannichfaltigsten, den aufgeführten verschiedenen Materien angehörigen Verordnungen, deren Kenntniß die politischen Beamten insbesondere, die Magistrate und Ortsobrigkeiten nicht weniger als die Geistlichen angeht, sowol diesen zur ordentlichen Versehung der Seelsorge, als auch jenen zur richtigen Verwaltung der politischen und polizeilichen Gerichtsbarkeit, als ein höchst brauchbares Handbuch anempfehlen.

Ferner sind noch zu haben:

Helfert, P. J., Versuch einer systematischen Darstellung der Jurisdictionsnorm für die deutschen Provinzen des östreichischen Kaiserthums. gr. 8. Wien 1819. 1 Rthlr. 8 ggr.

— — von der Erbauung, Erhaltung und Herstellung kirchlicher Gebäude. gr 8. Wien 1823 — 20 ggr.

— — von dem Kirchenvermögen, 2 Theile gr. 8. Prag 1825. 4 Rthlr. Der erste Theil handelt von dem Kirchenvermögen und dem Religionsfonde. Der zweite Theil handelt von den Einkäuften, Abgaben und Verlassenschaften geistlicher Personen.

Walter Scott.

Wir beeilen uns, den zahlreichen Verehrern des großen Britten die Anzeige zu machen, daß so eben die neue Auflage seiner Werke die Presse verlassen hat, daß also jezt wieder das erste bis neunte Bändchen komplett zu haben ist. Diese Auflage ist durch Subscribenten bis auf wenige Exemplare wieder vergriffen, und da wir keine dritte veranstalten werden, so bitten wir diejenigen, welche sich der bis jezt fast 30,000 starken Subscribenten-Zahl anzuschließen geneigt sind, ihre Bestellung darauf an die zunächst gelegene Buchhandlung baldmöglichst zu machen. Durch die Lieferung von neun Bändchen haben wir das gegebene Wort gelöst, und hoffen in der Folge, da nun der Aufenthalt, den die neue Auflage nothwendig veranlassen mußte, beseitigt ist, eher mehr als weniger Bändchen in der bestimmten Zeit liefern zu können. Das 10te bis 14te Bändchen, welche unter der Presse sind, enthalten den so eben in London erschienenen Roman „Woodstock".

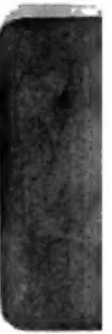
Stuttgart, den 31 Mai 1826.

Gebrüder Franckh.

Es ist zu München im nemlichen Hause, worin sich Herr Reibel, Caffetier, befindet, ein austapezirtes, geräumiges, mit eigenem Eingange versehenes Zimmer, nebst einem gemalten Nebenzimmer, beide unmeublirt, während der Jakobidult um einen sehr mäßigen Preis zu beziehen. — Ersteres kan auch auf Verlangen meublirt werden. — Die Expedition dieses Blattes ertheilt nähere Auskunft.

Drukfehler.

Beilage Nro. 180. S. 717, Sp. 2, Z. 25 — 26 ist zu lesen: „Der Riese, der ic.



Digitized by Google